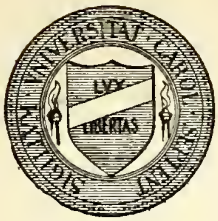


Library of the
University of North Carolina

From the Pendleton King Library
Through Rush N. King, '04

033 - M613

v.1

UNIVERSITY OF N.C. AT CHAPEL HILL
00043808157

Pendleton King
1909.

Library, Univ. of
North Carolina

This book must not be taken from the Library building.

Digitized by the Internet Archive
in 2013

http://archive.org/details/meyersgrosseskon0336meye

Meyers

Kleines

Konverſations-Lexikon

in ſechs Bänden.

Erſter Band.

Meyers

Kleines

Konverſations-Lexikon.

Siebente,

gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage

in ſechs Bänden.

Mehr als 130,000 Artikel und Nachweiſe mit 639 Bildertafeln, Karten und Plänen ſowie 127 Textbeilagen.

Erſter Band:

A bis Cambrics.

Neuer Abdruck.

Library, Univ of
North Carolina

Leipzig und Wien.
Bibliographiſches Inſtitut.
1908.

Alle Rechte vom Verleger vorbehalten.

Vorwort.

Der „Kleine Meyer“ nicht mehr in drei Bänden, sondern in sechs! Maßgebend für diese tiefgreifende Umgestaltung waren zwei Gründe: einerseits der Wunsch, ein trotz verhältnismäßig geringen Umfangs und entsprechend billigen Preises erschöpfendes Nachschlagewerk für alle Kreise zu schaffen, anderseits die Erkenntnis, daß bei der Ausdehnung unsers heutigen Wissens eine große Anzahl neuer und wichtiger Artikel Aufnahme finden mußte, für die es in drei Bänden an Raum gefehlt haben würde. Zwei Hauptziele also verfolgt unser sechsbändiges Werk: es stellt sich einmal in den Dienst der breitesten Allgemeinheit, und es will zweitens ein modernes Buch sein.

Daß bei der Lösung dieser Aufgaben die reichen Erfahrungen, die wir aus der Arbeit an unsern übrigen enzyklopädischen Verlagswerken gewonnen haben, gewissenhaft verwertet wurden, versteht sich von selbst; aber unser neuer „Kleiner Meyer“ ist keineswegs ein Auszug aus dem „Großen Meyer“, sondern vielmehr ein völlig neues Werk, das von Grund aus selbständig angelegt und aufgebaut ist und einen Stolz darin sucht, allen Angehörigen des deutschen Sprachgebietes inner- und außerhalb Europas zu dienen, wie es denn vor allem auf österreichische Verhältnisse stets besondere Rücksicht nimmt.

Wer populär und praktisch sein will wie unser Werk, der muß eine allgemeinverständliche Sprache reden. Wir haben uns daher gehütet, den Inhalt unsrer Artikel, so sehr ein jeder das Erzeugnis gründlichster Sachkenntnis ist, in eine allzu streng wissenschaftliche Form zu gießen, haben uns vielmehr eines flüssigen, abgerundeten Ausdrucks befleißigt, abgerissenen Telegrammstil grundsätzlich vermieden. Zum Verständnis des gebotenen Stoffes wird es ferner dienen, daß wir die Bearbeitung einer Materie nicht räumlich zersplittert, sondern das, was zusammengehört, auch wirklich vereint haben, daß wir auf den Zusammenschluß größerer Gebiete zu größern Artikeln bedacht waren. Demselben Wunsche nach populärer Darstellung entsprach unser Bestreben, in der Technologie statt einer Beschreibung der Maschinenkonstruktionen, wie sie das zwanzigbändige Lexikon seiner Anlage entsprechend bringen muß, Schilderungen des Prozesses zu geben, der unter Benutzung jener Maschinen etwa zur Herstellung des Bieres oder irgendwelcher andrer Bedarfsartikel des täglichen Lebens führt. Vielen wird es erwünscht sein, daß wir philosophische Fragen in einer allen leichtverständlichen Sprache behandeln, daß wir geradezu ein ganzes Fremdwörterbuch in unsern Sechsbänder hineingearbeitet und allen fremdsprachigen Stichwörtern stets eine genaue Aussprachebezeichnung beigegeben haben. Praktischen Bedürfnissen dienen

116996

endlich auch die statistischen Übersichten über Handel, Verkehr, Heerwesen etc. in Tabellenform, die den Artikeln über größere Staaten als besondere Textbeilagen zugeteilt worden sind.

Um ein modernes Buch zu schaffen, haben wir die Einrichtung getroffen, auch Fächer, die sich heute einer erhöhten Aufmerksamkeit weiter Kreise erfreuen oder als ganz junge Wissenschaften aufstrebend in die Runde ihrer ältern Schwestern getreten sind, z. B. Hygiene, Völkerkunde, Volkskunde, Kolonisations- und Marinewissenschaft, von Fachleuten genau bearbeiten zu lassen. Bei der Wahl der Mitarbeiter wurde überhaupt darauf gesehen, allen Einzelgebieten durch Spezialisten ersten Ranges gerecht zu werden: die Völkerkunde bearbeitet kein Geograph, sondern ein Ethnolog, die ägyptische Kunst nicht der Kunsthistoriker, sondern der Ägyptolog, die Kultur des Judentums ein Rabbiner u. s. f. Ein Stab von mehr als 100 Mitarbeitern trägt zum Bau dieses auf festester Grundlage stehenden Werkes bei. In den Geschichtsartikeln pulsiert das moderne Leben, wie die Darstellung der jüngsten Kriege, der neuesten politischen Veränderungen u. s. f. zeigt. In Kunst und Literatur wurden neben den Meistern der Vergangenheit vor allem auch die Künstler und Schriftsteller behandelt, die mit und unter uns leben, in der Volkswirtschaft und Jurisprudenz die Fragen des täglichen Lebens, vor allem wirtschaftlicher Natur, in den Vordergrund gerückt. Die Hervorkehrung prinzipieller Standpunkte, z. B. auf den Gebieten der Volkswirtschaft, der Kolonisation, der Marine, gibt dem Werk einen durchaus nationalen Charakter.

Auch bei den Illustrationen wurde bei der Zusammenstellung der Tafeln Zusammengehöriges vereint und der genetische Zusammenhang der einzelnen Typen betont. So wird in „Holzbearbeitungs“- und „Metallbearbeitungsmaschinen“ der Prozeß, den ein hölzernes oder metallenes Werkstück durchmacht, klargelegt. Das gleiche Prinzip des innern Zusammenhangs hat eine Serie Tafeln gezeitigt, die unsre Waldbäume als „Alpiner Gebirgswald“, „Hochwald deutscher Niederungen“ etc. in der richtigen Gruppierung bringen. Ein neues Prinzip wurde auch bei den Tafeln aus der Kunstgeschichte verfolgt, in denen die gesamte Kunstbetätigung der einzelnen Epochen als „Romanische Kunst“, „Gotische Kunst“ etc. zusammengestellt ist. Nur bei der Malerei wurde die von der Kunstgeschichte vorgezeichnete Einteilung in italienische, niederländische, deutsche, französische etc. Schulen gewählt. Die Aufnahme von kunstvollen Reproduktionen von Gemälden in Autotypien bringt in die Praxis der Illustrierung unsrer Konversationslexika ein ganz neues Moment.

Bibliographisches Institut.

A.

A, der erste Buchstabe in allen zur phönik. Gruppe gehörigen Alphabeten. Im phönikischen Grundalphabet führt es den Namen Aleph und hat noch nicht selbst vokalischen Wert, sondern dient nur als Zeichen für vokalischen Anfang eines Wortes (einer Silbe); erst im griechischen Alphabet, in dem es Alpha heißt, erhielt das Zeichen seine heutige Geltung als Vokal. Seit dem Mittelalter hat man sich gewöhnt, eine nach den benachbarten Gebieten des e oder o neigende Aussprache durch Darübersetzen des entsprechenden Zeichens anzudeuten: ä, å; ersteres ist der Vorfahr des deutschen ä, letzteres ist im Schwedischen im Sinne von o üblich. — Als Zahlzeichen hat das A im Griechischen die Bedeutung 1, mit links unten beigesetztem Strich die Bedeutung 1000. — In der Mathematik bezeichnet man mit a (oder einem der ersten Buchstaben des Alphabets) eine bekannte oder auch eine unveränderliche Größe, während die letzten Buchstaben x, y, z unbekannte oder veränderliche Größen bedeuten. — Seiner Stellung im Alphabet wegen wird A häufig zur Bezeichnung des Ersten in vielen Beziehungen gebraucht; auf Münzen zeigt es die erste Landesprägstätte an (in Deutschland Berlin). — Zusammen mit dem letzten Zeichen des Alphabets wird es sprichwörtlich für Anfang und Ende gebraucht: biblisch (griechisch): A und O (vgl. O), deutsch: von A bis Z. — In der Musik bezeichnet A einen der Stammtöne, nach der ursprünglichen Zählweise der Buchstabenordnung des Alphabets (ABCDEFG) den ersten, nach der heute üblichen Zählweise (CDEFGAH) den sechsten. Nach dem A der mittelsten (eingestrichenen) Oktave wird heute in den Orchestern ꝛc. gestimmt; seine Tonhöhe ist 1858 durch die Pariser Akademie auf 870 Schwingungen in der Sekunde normiert worden (Pariser Kammerton, 1885 von der Wiener internationalen Konferenz angenommen). Vgl. Notenschrift.

A, chemisches Zeichen für Argon.

à (franz.), zu, für (vor Preisangaben, Maßen ꝛc.).

a. a. = ad acta (s. d.).

Aa (Ach, Aach, althochd. aha, lat. aqua, »Wasser«), Name vieler Flüsse in Deutschland und den angrenzenden Ländern, darunter die Westfälische Aa (mündet bei Herford in die Werre), die Münstersche Aa (zur Ems), Bocholter Aa (zur Alten Yssel), Sarner Aa (Schweiz), Kurländische und Livländische Aa (beide in den Rigaischen Meerbusen). Aa ist vielfach auch in den germanischen Flußnamen noch als Grundwort für Fluß enthalten, oft neben dem Bestimmungswort nur noch als a oder tonschwaches e, z. B. Werra und Werre.

Äa (Aia), im griech. Mythus das Wunderland des Königs Aetes im äußersten Osten, wurde später für Kolchis am Phasis gehalten.

a. a. C. = anno ante Christum (natum), im Jahre ... vor Christi Geburt.

Aach, 1) Zufluß des Untersees in Baden, mündet unweit Radolfzell und ist ein unterirdischer Abfluß der Donau. — 2) Stadt im bad. Kreis Konstanz, Amt Engen, im alten Hegau, an der Aach, mit (1900) 953 Einw., hat Papierfabrik sowie Kunstmühlen und betreibt Viehhandel.

Aachen, Regierungsbezirk der preuß. Rheinprovinz, 4155 qkm mit (1905) 650,354 Einw., darunter 24,763 Evangelische, 585,717 Katholiken und 4325 Juden, zerfällt in die Kreise:

Kreise	QKilom.	QMeilen	Einw.	Einw. auf 1 qkm
Aachen (Stadt) . .	39	0,71	143 906	—
= (Land) . .	330	5,99	141 181	427
Düren	563	10,23	96 431	171
Erkelenz	289	5,25	38 127	131
Eupen	176	3,20	25 414	144
Geilenkirchen . . .	197	3,58	27 723	140
Heinsberg	243	4,41	37 313	153
Jülich	318	5,78	44 413	139
Malmedy	813	14,77	32 797	40
Montjoie	362	6,57	17 647	48
Schleiden	824	14,97	45 402	55

Aachen (lat. Aquisgranum, franz. Aix-la-Chapelle; Wappen s. »Deutsche Stadtwappen«, Tafel I), alte Krönungsstadt der deutschen Könige, Hauptstadt des gleichnamigen Regierungsbezirks und Stadtkreises (1897 wurde die Nachbarstadt Burtscheid A. einverleibt), Knotenpunkt der Bahn Köln-Lüttich, liegt im dichtbevölkerten deutsch-belgischen Kohlengebiet, 162 m ü. M. im Tale der Wurm. A. ist ein aufblühendes Gemeinwesen mit regelmäßig angelegten Straßen in den neuern Stadtteilen, vielen öffentlichen Plätzen (Markt mit Brunnen und Statue Karls d. Gr., Friedrich Wilhelm-Platz mit dem Kaiserbad), einigen alten Toren, vielen Kirchen (35), darunter der Dom oder das Münster, im 8. und 14. Jahrh. erbaut, mit der Gruft Karls d. Gr. und Ottos III., prachtvollen Glasmalereien, Reliquien und kostbaren Altertümern (Kaiserstuhl, Evangelienkanzel), einem schönen gotischen Rathaus (ursprünglich aus dem 14. Jahrh., nach einem Brand aber neu erbaut), Kurhaus, Suermondt-Museum, Elisenbrunnen (Schinkel), Theater, Regierungsgebäude, Stadtgarten und botanischem Garten. Die Bevölkerung (1799: 23,699,

Library, Univ. of North Carolina

1867: 67,923, 1900: 135,245) zählt (1905) 143,906 Einw. (darunter 10,246 Evangelische, 131,954 Katholiken, 1621 Juden). Die jährliche Zunahme beträgt 1900—05: 1,4 Proz., die Zahl der Geburten ist 36, der Sterbefälle 20 auf 1000 Einw. Die Industrie ist sehr lebhaft, namentlich in Wollspinnerei, Weberei, Tuchfabrikation (159 Betriebe), Nadelfabrikation (29), Maschinenbau, Wagen-, Posamentenfabriken, Kratzen-, Glasknöpfe-, Chemikalienfabrikation. In der Umgebung wird Steinkohlenbergbau betrieben. A. ist wichtiger Handelsplatz (Textilwaren, Nadeln, Wolle, Getreide, Wein, Steinkohlen, Leder, Holz). Hauptbanken sind die Reichsbankstelle (1903: 955 Mill. Mk. Umsatz), Bergisch-Märkische Bank, Aachener Diskontogesellschaft, Bank für Handel und Gewerbe. An Wohltätigkeitsanstalten sind vorhanden: 5 Krankenhäuser, 2 Irrenanstalten, Arbeiterinnenhospiz, Armen- und Waisenhaus, an Bildungsanstalten: Technische Hochschule, Handelshochschule, 2 Gymnasien, Realgymnasium, Oberrealschule, Webschule, Kunstgewerbeschule, Baugewerkschule, Maschinenbauschule, Lehrerinnenseminar, Taubstummenanstalt, Stadtbibliothek (80,000 Bände), Zeitungsmuseum, Stadtarchiv, Suermondt-Museum (Altertümer, Stiche, Gemälde). Die städtische Verwaltung leiten ein Oberbürgermeister, 7 Magistratspersonen und 36 Stadtverordnete, die städtische Jahresrechnung umfaßte 1904: 8,067,740 Mk., die Schuld beträgt für das Rechnungsjahr 1906: 25,961,250 Mk. A. ist Sitz der Regierung, eines Landratsamts, Bergrevieramts, Landgerichts (für 16 Amtsbezirke), einer Handwerks- und Handelskammer, Oberpostdirektion, eines Polizeipräsidiums, Hauptzollamts. In Garnison stehen der Stab der 29. Infanteriebrigade und das Füsilierregiment Nr. 40. In der Umgebung liegen der Lousberg (250 m), Salvatorberg mit Kapelle, der Aachener Wald und die Frankenburg (Lieblingsaufenthalt Karls d. Gr.). Durch alkalisch-muriatische Schwefelquellen ist A. ein besuchter Badeort geworden. Am wichtigsten sind die Kaiserquelle (55°), Quirinusquelle (50°), Rosenquelle (47,5°), Cornelisquelle (45,7°), Schwertbadquelle (74,6°), Viktoriabrunnen (60°), Kochbrunnen (72,5°). Sie wirken gegen Hautkrankheiten, Rheumatismus, Gicht, Neuralgie, Syphilis.

[Geschichte.] A. ist römischen Ursprungs und hieß im Mittelalter nach dem bei heißen Quellen von den Römern verehrten Apollo Granus Aquisgranum. Sicher seit 765 Pfalz der fränkischen Könige, diente A. den Karolingern, namentlich Karl d. Gr., als hauptsächlichste Residenz, erhielt bedeutende Freiheiten, besonders von Friedrich I. und Friedrich II., wurde dadurch allmählich Reichsstadt und war 813—1531 regelrecht Krönungsstadt der deutschen Könige. Später, vor allem nach der Unterdrückung der gewerblich tätigen Protestanten, sank die Stadt, kam 1801 an Frankreich und wurde Hauptstadt des Roer-Departements. Das 1802 errichtete Bistum A. bestand bis 1821. Im J. 1815 fiel A. an Preußen. Der erste Friede von A. beendete 2. Mai 1668 den Devolutionskrieg (s. d.) Ludwigs XIV. mit Spanien, der zweite Friede von A., 18. Okt. 1748, den Österreichischen Erbfolgekrieg (s. d.). Auf dem Aachener Kongreß, 1. Okt. bis 14. Nov. 1818, erwirkte Frankreich durch seinen Beitritt zur Heiligen Allianz (s. d.) die sofortige Räumung seines Gebietes durch die Truppen der Verbündeten und die Festsetzung der Kriegskostenentschädigung auf 265 Mill. Frank. Vgl. Haagen, Geschichte Aachens (Aach. 1874, 2 Bde.); Pick, Aus Aachens Vergangenheit (das. 1895); Macco, Die reformatorischen Bewegungen während des 16. Jahrhunderts in der Reichsstadt A. (Leipz. 1901); Fey, Zur Geschichte Aachens im 16. Jahrhundert (Aach. 1905); »Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins« (das., seit 1879); Reumont, Die Thermen von A. (6. Aufl., das. 1888).

Aachen (Achen), Hans von, Maler, nach der Geburtsstadt seines Vaters von A. genannt, geb. 1552 in Köln, gest. 6. Jan. 1615 in Prag, Schüler Jerrighs in Köln, war seit 1574 in Venedig, Rom und Florenz tätig und bildete sich nach italienischen Meistern. 1588 kehrte er nach Köln zurück, lebte 1590—1600 am bayrischen Hof in München, wo er Altarbilder für die Jesuiten- und Frauenkirche und Bildnisse des Herzogs Wilhelm und der Herzogin malte, und war seit 1601 Hofmaler des Kaisers Rudolf II. in Prag. Außer Altarbildern und Bildnissen malte er mythologische und Genrebilder (Hofmuseum, Wien). Ein Nachahmer Michelangelos und Tintorettos, verfiel er zuletzt in Manierismus.

Aadl, Jauche, s. Dünger.

Aak, Küsten- und Fischerfahrzeug, auch Rheinkahn mit flachem Boden und breitem Steven, mit 1—2 Pfahlmasten; größere und schärfer gebaute Aake heißen Schuneraake oder Klipperaake.

Äakiden, Nachkommen des Äakos (s. d.).

Aakirkeby (spr. ō-), älteste Stadt der dän. Insel Bornholm, mit (1901) 1176 Einw., ehemals Landeshauptort.

Äakos, im griech. Mythus Sohn des Zeus und der Nymphe Ägina, war auf der nach ihr benannten Insel, seiner Geburtsstätte, Beherrscher der Myrmidonen (s. d.) und durch seine Gemahlin Endeis Vater des Peleus und des Telamon (Äakiden). Wegen seiner Frömmigkeit, Weisheit und Gerechtigkeit ein Liebling der Götter, die sich sogar seines Schiedsspruches bedienten, war er nach seinem Tode Totenrichter in der Unterwelt. Er genoß auf Ägina Heroenehren.

Aal, s. Aale.

Aalborg (spr. ōl-), dänisch-luther. Bistum (Stift) im nördlichen Jütland. — A., Amt, staatlicher Verwaltungsbezirk, 2902 qkm mit (1901) 128,656 Einw. — Die Hauptstadt A., mit (1901) 31,457 Einw. die viertgrößte Stadt Dänemarks, auf der Südseite des Limfjords, ca. 26 km vom Kattegat, ist durch Eisenbahn- und Pontonbrücke mit dem Vorort Nörre-Sundby (3544 Einw.) auf der Nordseite des Limfjords verbunden. A. ist Sitz des Bischofs und des Stiftamtmannes sowie eines deutschen und eines österreichischen Konsuls, eine lebhafte Fabrikstadt (Zement, Tabak, Textil) und der drittwichtigste Hafen Dänemarks, mit Ausfuhr besonders von Landwirtschaftsprodukten.

Aalbricke, marinierter Aal.

Aalbrutleiter, an Flußwehren eine den Grund von Ober- und Unterwasser verbindende Rinne mit Querleisten, die im Frühjahr den jungen Aalen den Aufstieg aus dem Meere flußaufwärts gegen starke Strömungen ermöglicht.

Aalbuch, auch Albuch, Teil der Rauhen Alb (s. d.), zwischen Fils- und Kochertal, 742 m hoch.

Aalbutt, s. Schollen.

Aale (Muraenidae), Familie der Knochenfische aus der Abteilung der Edelfische. Sie sind von schlangenähnlicher Gestalt, mit scheinbar nackter, oft sehr kleine Schüppchen enthaltender Haut; die Bauchflossen fehlen stets, die unpaaren Flossen sind zu einem zu-

sammenhängenden, vom Rücken bis zum After ziehenden Flossensaum verschmolzen. Die Haut umhüllt den Kiemendeckel, seitliche Spalten in ihr führen zu den Kiemen. Die A. leben als Raubfische im Meer und Süßwasser und entwickeln sich durch Metamorphose aus einer in größerer Meerestiefe lebenden, seitlich zusammengedrückten, durchsichtigen, als Leptokephalus beschriebenen Larve. Die wichtigsten Gattungen sind Flußaal, Muräne (s. d.), Meeraal (s. d.). Der Flußaal (Anguilla vulgaris *Flem.*) hat weite Kiemenspalten und äußerst zarte Schuppen sowie kurze Brustflossen. Er wird bis 1,35 m lang und 6 kg schwer. Die Färbung ist oben dunkel, am Bauche hell. Sein Blut enthält ein sehr starkes Gift, Ichthyotoxin, das zu den Eiweißkörpern gehört und, durch eine Wunde ins Blut andrer Tiere gebracht, ähnlich wie Schlangengift wirkt. Der Aal lebt in ruhigen Gewässern mit schlammigem Grund und ernährt sich von Fischen, kleinen Wassertieren und Krebsen; zum Laichen wandern die Weibchen ins Meer und kehren nicht mehr zurück. Die Larve des Flußaales (Leptocephalus) ist 1905 zum erstenmal in erheblichen Mengen im Atlantischen Ozean westlich von Irland durch die Internationale Meeresforschung (dänischer Forschungsdampfer Thor) nachgewiesen worden. Nach der Verwandlung steigt die junge Brut, und zwar nur weibliche (»montée, montata«), in großen Massen in die Flüsse hinauf und erreicht hier in $1^1/_2$ Jahr eine Länge von 65 cm. Sonst in ganz Europa verbreitet, fehlt der Aal allen zum Gebiete des Kaspischen und des Schwarzen Meeres gehörigen Flüssen.

Die Flußaale bilden den Gegenstand ausgedehnter Fischerei an unsern Küsten und Flußmündungen, woselbst der Fang mit Reusen, Körben, Säcken, Schnuren, Angeln, Pöddern ausgeübt wird. Der Aalspeer (die Aalhaue) ist vielfach verboten. Die größten Aalfänge geschehen in den Lagunen von Comacchio (Pomündung). Setzaale sind junge Tiere, die versandt und in Gewässern des Binnenlandes ausgesetzt werden. Sommeraal, Wander-, Fluß-, Treibaal, Schwarzer, Grüner, Silberaal sind meist nur Namen für besondere Entwickelungsstadien. — Meeraale werden z. B. an den Küsten Chiles in nicht unbedeutenden Mengen gefangen. Vgl. E. Leonhardt, Der gemeine Flußaal (Stuttg. 1902); L. Jacoby, Der Fischfang in der Lagune von Comacchio (Berl. 1880).

Aalen, Oberamtsstadt im württemb. Jagstkreis, am Kocher, mit (1905) 10,442 Einw., Knotenpunkt der Bahn Kannstatt-Nördlingen, mit Real- und Lateinschule, treibt Eisenindustrie, Spinnerei und hat Amtsgericht.

Aalesund (spr. ōle-), Stadt in der norweg. Landschaft Söndmör (Amt Romsdal), mit (1900) 11,777 Einw., treibt Dorschfischerei und Ausfuhrhandel und ist Sitz eines deutschen Vizekonsuls. A. wurde nach völliger Einäscherung (23. Jan. 1904) im J. 1905 wieder neu aus Stein aufgeführt.

Aali-Orden, s. Orden (Persien).

Aali Pascha, Mehemed Ewin, geb. 1815, gest. 1871, türk. Staatsmann, reformfreundlich, verdient um den Hattihumajun (s. d.), war 1846—52 und später Minister des Auswärtigen, seit 1852 mehrmals Großwesir.

Aalmolch (Amphiuma means *L.*), Amphibium aus der Ordnung der Schwanzlurche, Unterordnung der Fischmolche (s. d.), 1 m lang, aalartig mit vier kurzen, vorn zweizehigen, hinten dreizehigen Füßen, lebt in den Sümpfen Floridas.

Aalmutter (Aalquappe, Zoarces viviparus *L.*), Fisch aus der Ordnung der Stachelflosser, Familie der Schleimfische (s. d.). Der Körper ist gestreckt und hat verkümmerte Schuppen; die Rückenflosse erstreckt sich über die ganze Rückenlänge, ebenso die Afterflosse über die Hälfte des Unterleibes. Die A. lebt in der Nord- und Ostsee gesellig auf dem Grund und nährt sich von kleinem Getier. Sie ist lebendig gebärend, und hierauf beruht die irrtümliche Annahme, daß dieser Fisch junge Aale zur Welt bringe, was in seinem deutschen Namen Ausdruck findet. Das Fleisch wird gegessen, die Gräten werden beim Kochen grün.

Aalporzellan, feines gelbes Porzellan, in China von etwa 1650—1725 hergestellt.

Aalquappe, s. Aalmutter.

Aalraupe, Aalrutte, s. Quappe.

Aalst, belg. Stadt, s. Alost.

Aalstrich, heller oder dunkler Rückenstreifen der Tiere.

Aaltierchen (Anguillulidae), Familie der Fadenwürmer (s. d.; Nematoden), sehr kleine, höchstens wenige Millimeter lange, vielfach nicht einmal 1 mm erreichende kleine Würmchen (Männchen kleiner als Weibchen), leben teils frei, teils schmarotzend. Die meisten haben eine komplizierte Entwickelung, indem sie während ihrer Existenz im Freien eine andre Form, sogen. Rhabditis, besitzen als später; sie pflanzen sich aber auch in dieser bereits fort, und erst die Jungen der zweiten Generation werden zu Parasiten. Von den A. haben sich eine Reihe von Arten besonders als gefährliche Pflanzenparasiten erwiesen. — Zu den frei lebenden A. gehört das Essigälchen, Kleisteräl chen, Anguillula aceti *Ehrbg.*, 1—2 mm lang; es lebt in Kleister und gärendem Essig von den dort vorhandenen Pilzen. Von den bei Tieren parasitierenden A. ist durch die Entwickelung interessant Rhabdonema nigrovenosum *Rud.* Es lebt als sogen. Askaris in den Lungen des Frosches und der Kröte und gebiert lebende Junge, die in den Darm und von da aus mit dem Kot nach außen gelangen, um eine Zeitlang frei zu leben. Im Innern der im Freien geschlechtsreif gewordenen und befruchteten Weibchen entwickeln sich einige Embryonen, die das Muttertier aufzehren und dann als Askaridenform durch die Luftröhre in die Lungen der Frösche einwandern. Bei Pflanzen schmarotzen von den A. besonders Arten der Gattung Tylenchus. — Das Weizenälchen (Tylenchus scandens *Schn.*), 5 mm lang, erzeugt Gichtkrankheit des Weizens, Gicht- oder Radenkorn. Das Korn ist verbildet und enthält kein Stärkemehl, sondern in staubartiger Masse winzige Larven des Parasiten, die jahrelange Trockenheit vertragen können. Bei der Aussaat kriechen die Tierchen die Weizenpflänzchen hinauf, werden in den Ährenknospen geschlechtsreif und sterben daselbst nach Ablegen der Eier, aus denen sich jene Larven entwickeln. Verwandte Arten erzeugen die Stockkrankheit von Roggen und andern Pflanzen, die Ananaskrankheit der Gartennelke, die Ringelkrankheit der Hyazinthenzwiebel u. a. Die Rüben-Nematode lebt als Larve im Innern der Rüben, deren Ertragsfähigkeit sie vermindert (Rübenmüdigkeit des Bodens). Man bekämpft sie durch Aussaat andrer, ebenfalls von ihnen bewohnter Pflanzen, die dann vernichtet werden, sogen. Fangpflanzen. Vgl. Osterwalder, Nematoden als Feinde des Gartenbaues (»Gartenflora«, Jahrg. 1901).

Aaltre (Aeltre, spr. ältre), Flecken in der belg. Provinz Ostflandern, Arrond. Gent, an der Bahn

Brügge-Gent, mit (1904) 7490 Einw., erzeugt Mehl und Öl.

a. a. O. = am angeführten (zitierten) Orte.

Aap, das Besanstagsegel, auch Besanstängestagsegel, auf Dreimastern zwischen Groß- und Kreuzmast, wird mit dem Aapenfall gehißt (vgl. Segel und Takelung).

Aar (altgerman.), der Adler (adel-ar, mittelhochd., der Edelaar), wird heute nur als poetisches Wort gebraucht.

Aar, 1) Fluß in der Schweiz, s. Aare. — 2) Linker Nebenfluß der Lahn, entspringt im Taunus und mündet bei Diez.

Aarau, Hauptstadt des schweizer. Kantons Aargau, mit (1900) 7831 Einw., an der Aare, Knotenpunkt der Bahn Zürich-Bern, 388 m ü. M., betreibt Fabrikation von Messerwaren und Reißzeugen sowie Glockengießerei, hat Kantonsschule, bestehend aus Gymnasium, technischer und Handelsabteilung, Kantonatsbibliothek (80,000 Bände), naturwissenschaftliche, ethnologische, historische Sammlungen und ist Sitz der kantonalen Regierung. Aus der Merowingerzeit ist der Turm Rore erhalten. — A., schon 1267 städtisch organisiert, erhielt 1283 Stadtrecht und wurde 1415 bernisch. 1797—98 war es Sitz der helvetischen Zentralbehörden.

Aarburg, Stadt im schweizer. Kanton Aargau, mit (1900) 2300 Einw., an der Aare, 405 m ü. M. Die alte Festung (1660) dient als Strafanstalt.

Aare (Aar, franz. Arole), Fluß in der Schweiz, entspringt aus dem Ober- und Unteraargletscher (s. Aargletscher) an der Ostseite des Finsteraarhorns (4275 m), bildet im Hasletal den 46 m hohen Handeckfall, durchbricht vor Meiringen das Kirchet, einen Jurakalkfelsen in der engen, über 100 m tiefen Aareschlucht, und bildet darauf den Brienzer und Thuner See. Sie nimmt sämtliche Gewässer des Berner Oberlandes auf: Lütschine, Kander, Simme ꝛc. Von Thun geht sie quer durch das Mittelland in den Bieler See und folgt darauf dem Südostfuß des Jura bis Windisch, wobei sie die Große Emme, Wipper, Suhr, Aa, Reuß und Limmat aufnimmt. Nach Durchbruch des Jura mündet sie bei Koblenz (Kanton Aargau) in den Rhein. Die gesamte Länge beträgt 485 km, das Gebiet umfaßt 17,617 qkm, wovon 440 qkm auf Gletscher fallen. Der Fluß, der früher am Bieler See vorbeiging, ist vielfach korrigiert, namentlich durch Einführung in den Bieler See mittels des Hagneckkanals, wodurch die Seespiegel um 3 m gesenkt und die Überschwemmungen der Seeufer beseitigt wurden.

Aarestrup (spr. ōre-), Emil, dän. Dichter, geb. 4. Dez. 1800 in Kopenhagen, gest. 20. Juli 1856 in Odense, war seit 1849 Stiftsphysikus auf Fünen und ist einer der wenigen Originellen unter Öhlenschlägers Nachfolgern. Seine Lyrik, von ausgeprägt erotischer Richtung, ist realistisch, leidenschaftlich, voller Inbrunst und Begierde. Seine »Gesammelten Gedichte« wurden mit einer Charakteristik von Brandes von Liebenberg herausgegeben (1877, neue Ausg. 1899). Vgl. Georg Brandes, Gesammelte Schriften, Bd. 3 (Münch. 1902).

Aargau, Kanton der nördlichen Schweiz, 1404 qkm, grenzt an die Kantone Zürich, Zug, Luzern, Bern, Solothurn, Basel und an das Großherzogtum Baden. Der nördliche Teil wird vom Jura durchzogen, der südliche Teil liegt im schweizerischen Mittelland. Der A. fällt in das Gebiet der Aare (s. d.) und des Rheins, der die Nordgrenze bildet. Da die Täler unter 500 m liegen und die Berge nur mäßig hoch sind, gehört er zu den klimatisch mildesten Gegenden der Schweiz. — Die Bevölkerungszahl beträgt (1900) 206,498 (147 Einw. auf 1 qkm), davon Protestanten 55,3 Proz., Katholiken 44,2 Proz., Juden 0,5 Proz., die jährliche Zunahme seit 1888 erreicht 0,6 Proz. 95 Proz. der Bodenfläche sind produktiv. Es wird ziemlich viel Ackerbau getrieben, wichtiger sind Viehzucht und Obstbau. Von Augst bis Rheinfelden liegen die größten schweizerischen Salinen mit einer Produktion von 270,000 dz. Im Süden ist viel Strohflechterei und Tabakfabrikation, ferner Baumwoll- und Seidenindustrie. Die Verfassung vom 23. April 1885 ist demokratisch, die Einnahmen betrugen 1900: 3,581,550 Fr., die Ausgaben 3,737,410 Fr., das Vermögen 37,7 Mill. Fr. Hauptstadt ist Aarau (s. d.).

[Geschichte.] Die Grafschaft A. wurde 1415 von den Eidgenossen Österreich entrissen und teils Bern überlassen, teils als gemeine Herrschaft verwaltet. 1798 wurde der bernische A. von Bern getrennt und 1803 mit den ehemaligen gemeinen Herrschaften Baden und Freiamt und dem 1801 von Österreich abgetretenen Fricktal zu einem Kanton vereinigt. Vgl. Müller, Der A., seine politische, Rechts-, Kultur- und Sittengeschichte (Zürich 1870—72, 2 Bde.); Zschokke, Die Geschichte des Aargaus (Aarau 1903); »Argovia, Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons A.« (das., seit 1860).

Aargletscher, auf der Ostseite des Finsteraarhorns (s. d.), besteht aus dem bis 2243 m hinabreichenden Oberaargletscher (10,5 qkm, 7 km lang) und dem in Höhe von 1879 m endenden Unteraargletscher (39 qkm, 17 km lang). Aus beiden entspringt die Aare (s. d.).

Aarhus (spr. ōr-), dänisch-luther. Bistum (Stift) im östlichen Jütland. — A., Amt, staatlicher Verwaltungsbezirk, 2484 qkm mit (1901) 186,440 Einw. — Die Hauptstadt A., mit (1901) 51,814 Einw. die zweitgrößte Stadt Dänemarks, am Kattegat (A.-Bucht), mit gotischem Dom (13. Jahrh.), Knotenpunkt der Bahn Frederikshavn-Vamdrup, hat Eisengießerei, Baumwollmanufaktur, Bierbrauerei, Spiritusfabriken, guten, gewöhnlich eisfreien Hafen und ist für ganz Jütland Haupteinfuhrplatz in Getreide, Viehfutter, Bauholz, Petroleum, Eisen aus Schweden, England und Amerika. A. hat Gymnasium, Bibliothek, Museum und ist Sitz eines Bischofs und des Generalkommandos von Jütland und Fünen, eines deutschen Konsuls sowie auch der Zoll-, Post-, Lotsen- und Eisenbahnverwaltung Jütlands.

Aarlen, belg. Stadt, s. Arlon.

Aarö (spr. ōrö), Insel im Kleinen Belt, zum preuß. Kreis Hadersleben gehörig, 6,3 qkm, durch den Aarösund vom Festland getrennt, mit dem Fischerdorf Aarö.

Aaron (hebr. Aharon), Sohn Amrams und Jochébeds, älterer Bruder Mirjams und Moses', mit dem er die Befreiung der Israeliten aus Ägypten erwirkte, war deren erster Hohepriester und starb auf dem Berge Hor (arab. Dschebel Nabi Hârûn, Berg des Propheten A.). Söhne Aarons und Haus Aarons heißt die von A. abstammende Priesterschaft.

Aaronsstab (Aaronswurz), Pflanze, s. Arum.

Aarschot (Aerschot, spr. ārs-chot), Stadt in der belg. Provinz Brabant, Arrond. Löwen, mit (1904) 7427 Einw., am Demer, Nebenfluß der Dyle, an der Bahn Löwen-Lier, betreibt Brauerei und Tabakfabrikation.

Aas, verwesende Tierkadaver, vgl. Abdecker.

Aasblumen, Blumen, die durch ihren Aasgeruch Fliegen zur Bestäubung anlocken. S. Arum und Stapelia.

Aasen (spr. ōsen), Ivar, norweg. Sprachforscher und Dichter, geb. 5. Aug. 1813 in Örsten (Söndmöre), gest. 23. Sept. 1896 in Christiania, hat die wissenschaftliche Grundlage für eine nationale Landessprache (Landsmaal, s. d.) gelegt. Er schrieb: »Det norske Folkesprogs grammatik« (2. Aufl. 1864), »Ordbog over det norske Folkesprog« (1850) u. a. Seine lyrischen Gedichte »Symra« (1863) werden hochgeschätzt.

Aasjäger, ein Mensch, der die Regeln weidmännischen Jagdbetriebes außer acht läßt.

Aaskäfer (Silphidae), Familie der Käfer mit meist elfgliederigen, keulenförmigen Fühlern. Die ca. 300 vorzugsweise der gemäßigten Zone angehörigen Arten sind von verschiedener Gestalt, die Larven länglich oder oval, meist abgeflacht. Sie leben an Aas, z. T. auch an faulenden Pflanzenstoffen. Hauptgattung ist Silpha *L.*, A. Dieser sondert bei Berührung einen braunen, stinkenden Saft ab. Einige Arten verzehren lebende Schnecken; die Larven von andern, besonders Silpha atrata *L.*, 11 mm lang, leben an Runkelrübenpflanzen und treten oft sehr schädlich auf. Zu den Aaskäfern zählt auch der Totengräber (s. d.).

Aaskrähe, die Raben- und Nebelkrähe (s. Raben).

Aaspflanze, s. Arum und Stapelia.

Aaspocken, bösartige Schafpocken (s. d.).

Aasseite (Fleischseite), die innere Seite von Häuten und Fellen im Gegensatz zu der äußern Narben- oder Haarseite.

Aastiere, von Aas lebende Tiere, die namentlich in heißen Ländern durch Beseitigung von Aas nützlich sind, wie Schakale, Hyäne, Geier, Adler; dann viele Insekten, z. B. Aaskäfer, Aasfliegen; im Wasser: Haifische, Weißfische, Krebse.

Ab (pers.), Wasser.

Ab (assyr. A-bu), jüd. Monat, fällt in den Juli und August unsers Kalenders. Der 9. Ab ist ein Fasttag wegen der Zerstörung des Tempels (586 v., 70 n. Chr.), der 15. war ein Volksfest.

Aba (Abba, Abajeh, arab.), einfarbige Tücher und Kleider aus Wolle und Baumwolle im Orient.

Abä, antike Stadt im östlichen Phokis, beim heutigen Exarchos, mit berühmtem Apollo-Orakel und -Tempel, der von Xerxes und 346 v. Chr. von den Thebanern zerstört, von Hadrian wieder aufgebaut wurde.

Ababde (Einzahl Ââbdi oder Abâdeh; s. Bedscha), den Bischarin nahestehendes, an 40,000 Köpfe starkes Nomadenvolk im südöstlichen Oberägypten und Nordnubien, zwischen Nil und dem Roten Meer, östlich von Assuân, mit den Zweigstämmen: Ochabâb, Fokara, Meleikab. Ursprünglich reine Nomaden mit Besitz und Ausnutzung des Kamels, des Schafes und der Ziege, die lediglich die Produkte ihrer Wirtschaft gegen Durra in Kosseïr austauschten, sind sie später gewerbsmäßige Karawanenführer zwischen Kosseïr und dem Nil geworden. Heute sind ein Teil Feldbauern in den Dörfern am Nil zwischen Kenneh und Assuân. Sprachen: Arabisch und To-Bedschauijeh; nach andern ist die Sprache der A. dem Kenusi (Kensi) der Berabra verwandter. Vgl. Klunzinger, Bilder aus Oberägypten, der Wüste und dem Roten Meer (Stuttg. 1878).

Ababūa, Sudânnegerstamm auf dem Süduser des obern Uëlle-Makua, westlich an die Abarmbo (s. d.) angrenzend, ist noch wenig bekannt.

Abāca, Manilahanf.

Abāco, eine von den Bahamainseln (s. d.).

Abāco, Evaristo Felice dall', Musiker, geb. 12. Juli 1675 in Verona, gest. 12. Juli 1742 in München als Kammerkonzertmeister und kurfürstlicher Rat, hervorragender Instrumentalkomponist, schrieb Violinsonaten, Trios, Concerti grossi (Neuausgabe in den Denkmälern der Tonkunst in Bayern).

Abâd (pers.), Stadt.

Abaddōn (hebr., »Verderben, Untergang«), dichterische Bezeichnung in der Bibel (z. B. Hiob 26, 6) für Totenreich, Unterwelt. Später war A. der Hauptengel des Abgrunds, der Vorgesetzte des Teufels und der Dämonen.

Abadschen, Unterabteilung der Adyghé, eines Zweiges der Tscherkessen (s. d.).

Abai, 1) Oberlauf des Blauen Nils, fließt aus dem 1755 m hoch gelegenen Tanasee (s. d.) in Abessinien ab und erreicht in Kaskaden niedere Stufen (s. Nil). — 2) A. (Sugasch), Fluß im Altai.

Abajēh, s. Aba.

Abāka, s. Abaca.

Abaká, Zweigstamm der Mittu (s. d.) in den Quellgebieten des Issu, Djau und Rohl auf der nördlichen Seite der Wasserscheide Nil-Uëlle, unter 4° 40′ nördl. Br. und 29° 20′ östl. L.

Abakan, linker Nebenfluß des Jenissei, entspringt im Kusnezkij Alatau, wo sich reiche Goldwäschereien befinden; am A. liegt Abakansk, Stadt im sibir. Gouv. Jenisseisk, mit 2000 Einw., 1707 durch Peter d. Gr. als Fort angelegt.

Abākus (griech.), die auf dem Kapitell der griechischen und römischen Säule aufliegende viereckige Platte (s. Tafel »Säulenordnungen«); bei den Alten auch Rechenbrett und Tischplatte.

Abälard (Abeillard, Abélard), Peter, einer der kühnsten scholastischen Philosophen und Theologen des Mittelalters, Schüler des Roscellinus (s. d.) und des Wilhelm von Champeaux, geb. 1079 in Le Pallet (Palais, daher Petrus Palatinus) bei Nantes, starb 21. April 1142 im Kloster St.-Marcel bei Châlon-sur-Saône. Ein gefeierter Lehrer zu Paris, wurde er aber 1121 in Soissons, 1141 in Sens von Synoden, zuletzt auch vom Papst als Irrlehrer verurteilt. Berühmt ist seine tragische Liebe zu Heloise, der von ihm entführten Nichte des Kanonikus Fulbert zu Paris. Heloise, geb. 1100, gest. 17. März 1164 als Äbtissin des von A. gestifteten Klosters Paraklet, wurde neben A. daselbst beigesetzt (Grabmal auf dem Père Lachaise, Paris). Ein unerbittlicher Gegner Abälards war Bernhard von Clairvaux (s. d.). In dem Streit über die Wirklichkeit der Universalien oder Allgemeinbegriffe sucht A. einen (später Konzeptualismus genannten) Mittelweg, indem er zwar den Realismus, der sie für selbständig existierend erklärt, verwirft, aber auch dem Nominalismus nicht zustimmt, sofern die Begriffe mehr seien als bloße Worte. Die Dreipersönlichkeit Gottes deutet er als Macht, Weisheit, Güte. Bedeutsam war seine Methode, die er besonders in dem Werke »Sic et non« (Ja und Nein, Für und Wider) anwandte, in jeder theologischen Frage widersprechende Autoritäten der Patristik einander gegenüberzustellen, ohne selbst eine Lösung zu geben, den Leser dabei aber nicht ohne Winke zu lassen, wie man den Gegensatz ausgleichen könne; er

wählte diese Methode in der Absicht, teils von den Kirchenvätern auf die Schrift zurückzulenken, teils (als theologischer Rationalist) den Weg zur Wahrheit durch Zweifeln und Forschen zu weisen. (Vgl. Denifle, Die Sentenzen Abälards, im »Archiv für Literatur und Kirchengeschichte des Mittelalters«, Bd. 1, Berl. 1885.) Die Geheimnisse des Glaubens sind uns offenbart worden, damit wir sie verstehen lernen. In der Sittenlehre (»Scito te ipsum«, Erkenne dich selbst) stellt A. das subjektive Gewissen voran: die Handlung an sich ist gleichgültig; zu einer guten oder bösen wird sie allein durch die Absicht, die Gesinnung. Sünde ist nicht die Gott mißfällige Begier als solche, sondern die Zustimmung zu ihr; erst diese Einwilligung ist Verachtung Gottes, und sie ist es, auch wenn der böse Wille nicht zur Ausführung gelangt. Seine Werke gab Cousin (Par. 1849—59, 2 Bde.) heraus, in Migne »Patrologie« enthält sie der 178. Band. Vgl. Rémusat, Abélard (Par. 1845, 2 Bde.); Carriere, A. und Heloise, ihre Briefe und Leidensgeschichte (2. Aufl., Gieß. 1853); Deutsch, Die Synode von Sens 1141 (Berl. 1880) und Peter A., ein kritischer Theologe des 12. Jahrhunderts (Leipz. 1883); Hausrath, Peter A. (das. 1893).

Abalienation (lat.), Entfremdung, Veräußerung.

Abaligéter Höhle, berühmte Tropfsteinhöhle im Triaskalk des Fünfkirchener Berglandes beim Dorf Abaliget im ungar. Komitat Baranya.

Abällino, der große Bandit, Titel eines in Frankfurt a. O. 1794 erschienenen Räuberromans und des danach im folgenden Jahre bearbeiteten, sehr viel aufgeführten Trauerspiels von Zschokke (s. d.).

Abălus, eine von Plinius u. a. erwähnte Bernsteininsel der Alten, wahrscheinlich das Samland.

Abändern (abarten, variieren), die Erscheinung, daß bei Pflanzen und Tieren die Art in Form, Größe, Färbung, äußerer und innerer Organisation durch natürliche oder künstliche Einwirkungen gewisse Änderungen erleiden kann.

Abänderungsantrag, s. Amendement.

Abandon (franz., spr. abangdóng), Abandonnement (spr. abangdonn'máng), »Preisgebung, Verzichtleistung«, im Seerecht: 1) bei der Seeversicherung die Abtretung des versicherten Schiffes oder Schiffsgutes durch den Versicherten an den Versicherer gegen Zahlung der Versicherungssumme (vgl. Handelsgesetzbuch, § 861 ff.); 2) in Reedereiangelegenheiten die unentgeltliche Aufgabe der Schiffspart seitens eines überstimmten Mitreeders, der sich hierdurch der persönlichen Haftung für Reedereischulden entzieht, an die andern Mitreeder. Das Abandonsystem, in Frankreich, Belgien und Holland herrschend, bildet im deutschen Seerecht, das gegenwärtig wiederum, wie auch ursprünglich, vom »Exekutionssystem« beherrscht wird, die Ausnahme, besonders (Handelsgesetzbuch, § 501) bei neuer Reise oder Reparatur des Schiffes.

Abandonnieren (franz., spr. abangdo-), etwas aufgeben, verzichten.

Abañeenga (spr. abanjeénga), Tupidialekt, der in seiner weitern Entwickelung am Amazonas unter dem Einfluß des Portugiesischen zur Lingoa geral (s. d.) und am Paraguay unter dem Einfluß des Spanischen zum Guarani (s. d.) wurde.

Abángba, den Mangbattu (s. d.) ethnographisch nahestehender Negerstamm im Gebiet des obern Uëlle, zwischen diesem und dem Bomokandi, dem Kibali und dem Gadda. Nach Zerstörung des Mangbattureichs (Anfang der 1870er Jahre) sind die A. die Hauptbevölkerung des alten Mangbattugebietes. Sie sprechen z. T. Mangbattu, z. T. ihr eignes Idiom.

Abăno, Petro d', Arzt, Philosoph und Astrolog, geb. 1250 in Abano bei Padua, starb 1316, wegen Ketzerei angeklagt, als Lehrer der Medizin zu Padua im Gefängnis.

Abăno Bagni (spr. bannji), Badeort in der ital. Provinz Padua (Venetien), mit 740 Einw., hat gipshaltige Kochsalzquellen (37—83°), die neun Badeanstalten versehen. A. war schon den Römern als Fons Aponi oder Aquae Patavinae bekannt.

A-bantu, s. Bantu.

Abárbanel (Abravanel), Isak ben Jehuda, geb. 1437 in Lissabon, gest. 1508 in Venedig, der berühmteste Sproß eines vornehmen jüdischen Geschlechtes in Spanien, gelangte auf Grund seines reichen Wissens in Portugal und dann in Spanien zu hohen staatlichen Stellungen, war 1484—92 Finanzminister Ferdinands des Katholischen und wurde 1492 mit den übrigen Juden aus Spanien vertrieben. Später lebte er in Neapel, wo er Bibelerklärungen und religionsphilosophische Arbeiten verfaßte. — Sein ältester Sohn, Juda Leon (Leo Hebräus), war Arzt, Philosoph und Verfasser des einst vielgelesenen und in mehrere Sprachen übersetzten Buches: »Dialoghi di amore« (Rom 1535 u. ö.). Vgl. Zimmels, Leo Hebräus, ein jüdischer Philosoph der Renaissance (Bresl. 1886).

Abarīm, Bergkette gegenüber von Jericho, war nach 4. Mos. 33, 47 f. Lagerstätte der Israeliten. Auf dem Berge Nebo, der höchsten Erhebung des nördlichen Teils Pisga, starb Moses.

Abarmbo (A-Bárambo), den Mangbattu (s. d.) verwandter Sudânnegerstamm im Gebiet des obern Uëlle, leben zum Teil geschlossen auf dem linken Uëlleufer (27° östl. L.), zum andern auf dem rechten unter den Niam-Niam (s. d.), von denen sie vertrieben worden sind. Vgl. Junker, Reisen in Afrika 1875 bis 1886 (Wien 1889—91, 3 Bde.).

Abart, s. Art; Abarten, s. Abändern.

Abasa, Alexander Aggejewitsch, russ. Staatsmann, geb. 5. Aug. 1821, gest. 6. Febr. 1895 in Nizza, trat 1857 in die Hauptverwaltung der Gesellschaft der russischen Eisenbahnen, war 1872—74 Staatskontrolleur, dann Vorsitzender des Ökonomiedepartements des Reichsrats, 1880—81 Finanzminister, seit 1892 einige Zeit Vorsitzender des Ministerkomitees.

Abascāl, José Fernando, Marques de la Concordia, span. General, geb. 1743 in Oviedo, gest. 30. Juni 1821 in Madrid, wurde 1804 Vizekönig von Peru, das er durch eine feste, aber versöhnliche Politik bis 1816 für Spanien behauptete, obwohl die Aufständischen von Argentinien aus wiederholt versuchten, Peru zum Abfall zu bewegen.

Abasie, Unvermögen zu gehen, oft verbunden mit Astasie, dem Unvermögen zu stehen (A.-Astasie), bei Hysterischen, beruht nicht auf Muskelschwäche, sondern auf krankhaften Vorstellungen.

Abasinzen, Stamm der Abchasen, wohnen, 10,000 Seelen stark, im Nordkaukasus.

Abassi, pers. Gewicht, = 367,2 g, als Münze = 1 türk. Piaster oder 4 Schahis. 50 A. = 1 Toman. In Rußland (Georgien) Scheidemünze, = 20 Kopeken.

Abāte (Abbāte, ital.), ursprünglich Abt, ist in Italien Titel der durch die Tonsur in den Stand der Weltgeistlichen Aufgenommenen, auch wenn sie keine Weihen haben. S. Abbé.

Abatjour (franz., spr. aba-schûr), Fenster mit allseitig abgeschrägten Leibungen, wodurch das Licht besonders nach unten gut einfällt; Oberlicht mit wagerecht oder schräg gestelltem Rahmen; nach unten wirkender Lichtreflektor.

Abauj-Torna (spr. ôbbo-uj-torno), ungar. Komitat, rechts der obern Theiß, vom Hernád durchflossen, wird begrenzt von den Komitaten Borsod, Gömör, Zips, Sáros und Zemplén und hat 3260 qkm mit (1900) 196,462 Einw. (60 auf 1 qkm), zumeist Magyaren (71 Proz.), im N. auch Slowaken (23 Proz.). Es wurde 1881 aus den Komitaten Abauj und Torna gebildet. Im N. ist das Land gebirgig und waldreich, mit Eisenbergbau, im S. (am untern Hernád) fruchtbar, mit Getreide- und Weinbau (40 Proz. Äcker, 8 Proz. Wiesen, 1,3 Proz. Weinland, 39 Proz. Wald). Hauptstadt ist Kaschau.

Abba (aram., »Vater«), in jüdischen und altchristlichen Gebeten Anrede an Gott, in morgenländischen Kirchen Titel der Bischöfe und Patriarchen.

Abbadiden, arab. Dynastie in Sevilla 1023—1091. Dem Begründer, dem Kadi Mohammed, gest. 1042, folgte sein Sohn Abbâd el Mo'tadid 1042—69, unter dem Sevilla zur höchsten Blüte gelangte. Sein Sohn Mohammed II. verlor das Reich an den Almoraviden Jûssuf Ibn Tâschifîn 1091. Vgl. Dozy, Geschichte der Mauren in Spanien, Bd. 2 (deutsche Ausg., Leipz. 1874).

Abbadie (spr. -di), Antoine d', geb. 1810 in Dublin, gest. 19. März 1897 in Abbadia (Pyrenäen), und Arnauld d'A., geb. 1815, Brüder, Afrikareisende, siedelten nach Frankreich über und erforschten 1837—48 Abessinien. Antoine schrieb unter anderm »Géographie de l'Éthiopie« (Par. 1890, Bd. 1), Arnauld »Douze ans dans la Haute-Éthiopie« (das. 1868, Bd. 1).

Abbadôna, Teufel in Klopstocks »Messias«, der seinen Abfall von Gott bereut.

Abba Garima, Ort in der abessin. Landschaft Tigré, 9 km östlich von Adua, Mittelpunkt der Schlacht von Adua oder A., in der am 1. März 1896 die Italiener eine vernichtende Niederlage durch die Abessinier erlitten (s. Abessinien).

Abbaken, s. Ausbaken.

Abbalzen, die Balzzeit beenden.

Abbâs, 1) Oheim Mohammeds, gest. um 652 in Medina, Stammvater der Abbassiden (s. d.).

2) A. I., der Große, Schah von Persien 1587—1629, aus der Dynastie der Sefewiden (s. d.), Eroberer und Reformer, entschlossener Realpolitiker, war der bedeutendste Herrscher des islamischen Persien. — A. III., 1732—36, der letzte der Sefewiden (s. d.).

Abbas Mirza, pers. Prinz, geb. 1783, gest. 1833, Sohn des Schah Feth Ali, leitete das Heer in den Kriegen mit der Türkei und mit Rußland; er stand unter englischem Einfluß. Sein Sohn Mohammed Mirza bestieg 1834 den Thron.

Abbas Pascha, 1) Enkel Mehemed Alis, geb. 1813 in Dschiddah, gest. 13. Juli 1854, war nach dem Tod Ibrahim Paschas (1848) Vizekönig von Ägypten. — 2) Chedive von Ägypten, geb. 14. Juli 1874, ältester Sohn Tewfik Paschas, in Wien erzogen und ausgebildet, folgte seinem Vater 7. Jan. 1892. In seiner Selbständigkeit ist er durch die Engländer sehr beschränkt worden.

Abbassiden, die Nachkommen Abbâs' (s. d. 1), regierten 750—1258 das islamische Reich als Kalifen. Dem Begründer Abul Abbâs, der 750 die Omaijaden (s. d. 1) stürzte, folgte sein energischer und grausamer Bruder Abu Dscha'far, genannt al Mansûr (Almansor), der 762 die Residenz von Damaskus nach Bagdad verlegte. Am bekanntesten ist Hârûn ar Raschîd (786—809). Das meiste tat für das Reich sein Sohn Mamun (809—833), ein Förderer der Wissenschaften. Mit dessen Nachfolger Mu'tassim (833—842) begann die Wirtschaft der türkischen Leibgarden, die das Reich schnell herunterbrachte. Große Teile splitterten ab unter selbständigen Fürsten (s. Omaijaden 2), Aghlabiden, Idrissiden, Tuluniden, Ichschididen, Fatimiden, Aijubiden, Hamdaniden, Bujiden, Saffariden, Samaniden, Seldschuken. Unter Bujiden und Seldschuken war der Kalif nur dem Scheine nach Leiter des Reiches. 1258 eroberte Hulagu, der Enkel Dschengis Chans, Bagdad und tötete Musta'ssim, den 56. A. Die Mamelucken (s. d.) hielten den Schein des Abbassidenkalifats aufrecht, indem sie einem zu ihnen geflüchteten A. und seinen Nachkommen huldigten. Von dem letzten der ägyptischen A. ließ 1517 der osmanische Sultan Selim I. die Würde des Kalifen sich übertragen. Vgl. A. Müller, Der Islam im Morgen- und Abendland (Berl. 1885—1887, 2 Bde.).

Abbas-Tuman, vielbesuchter Badeort im Gouv. Tiflis in Russisch-Transkaukasien, 1297 m ü. M., mit warmen Schwefelquellen (34,2—48,2°).

Abbâte, s. Abate.

Abbato-tena (Gens des bois), kleiner, zu den Athabasken (s. d.) gehöriger Indianerstamm im nordwestlichen Britisch-Nordamerika, im Gebiete der Flüsse Pelly und Macmillan.

Abbau (Ausbau), Verlegung von Bauernhöfen bei Umlegung von Grundstücken. Über A. im Bergbau s. d. — In der organischen Chemie ist A. die systematische Zerlegung einer Verbindung zur Ermittelung ihrer Struktur (vgl. Synthese).

Abbaumen, das Herunterklettern von Raubtieren und das Wegfliegen größern Federwildes von Bäumen.

Abbäumen, ein Schiff mit Spieren (Balken) vom Kai freihalten.

Abbazia, Winterkurort und Seebad im istrischen Bezirk Volosca, mit (1900) 2341 Einw., am Nordende des Quarnerobusens des Adriatischen Meeres, nahe Fiume (Dampfschiff), hat durch die geschützte Lage im O. des 1396 m hohen Monte Maggiore und den Einfluß der See milde Winter (Januar 5,2°, Jahresmittel 13,5°) und mediterrane Vegetation. Vgl. Noë, Tagebuch aus A. (Teschen 1884); Szemere, Der See- und klimatische Winterkurort A. (Stuttg. 1885); die Führer von Rabl (2. Aufl., Wien 1890), Glax u. Schwarz (das. 1891), Schubert (das. 1894) u. a.

Abbe (spr. äbb'), 1) Cleveland, bis 1871 Astronom, seitdem Meteorolog, geb. 3. Dez. 1838 in New York, seit 1871 im Wetterbureau der Vereinigten Staaten tätig, schrieb zahlreiche astronomische und meteorologische Aufsätze und Gebrauchsanweisungen: »Treatise on meteorological apparatus and methods« (Washingt. 1887—88); »Mechanics of the earth's atmosphere« (das. 1893) und redigiert »Monthly Weather Review«.

2) Ernst, Physiker, geb. 23. Jan. 1840 in Eisenach, gest. 14. Jan. 1905 in Jena, 1870 Professor, 1878 Direktor der Sternwarte in Jena, war seit 1875 Mitinhaber, 1889 alleiniger Inhaber der optischen Werkstätte von Zeiß daselbst, die er 1891 an die von ihm zur Pflege gemeinnütziger und wissenschaftlicher Aufgaben gegründete Karl Zeiß-Stiftung abtrat, aber bis 1893 leitete, und Mitschöpfer des zur Herstellung

spezieller Glassorten, besonders für optische Zwecke, gegründeten Glaswerks Schott und Genossen in Jena. Sehr verdient ist A. um Theorie und Bau optischer Instrumente, besonders des Mikroskops, für dessen Bau er völlig neue Grundlagen schuf. A. selbst hat die Resultate seiner Forschungen nur z. T. in zahlreichen Abhandlungen veröffentlicht. Vgl. Czapski, Grundzüge der Theorie der optischen Instrumente (2. Aufl., Leipz. 1904). Er war auch hervorragend auf sozialem Gebiete durch die eigenartige Regelung des Arbeitsverhrags in den von ihm geleiteten Betrieben.

Abbé (franz.), ursprünglich soviel wie Abt (s. d.), d. h. Klostervorstand. A. commendataire hieß seit dem 16. Jahrh. ein vom König ernannter A., der, ohne Dienste zu tun, Einkünfte aus einem Kloster bezog. Von hier aus wurde A. Titel aller jungen Geistlichen ohne Amt, ja der Träger des geistlichen Kleides überhaupt, auch wenn sie ohne Weihen sind.

Abbeizen (Abbrennen) ist das Verfahren, gegossene oder geglühte Metallgegenstände von der auf ihrer Oberfläche gebildeten Oxydhaut durch Säuren (verdünnte Schwefel- oder Salzsäure) zu befreien. Das A. von Messing- und Tombakgegenständen, die dadurch eine schöne Farbe erhalten, geschieht mit verdünnter Schwefelsäure, dann mit Salpetersäure (Abbrennen oder Gelbbrennen). Gold- und Silberwaren werden mit der Beize gekocht (gesotten). Vgl. auch Metallfärbung.

Abbeokúta, Hauptstadt des gleichnamigen Reiches der Egba in Westafrika, mit über 100,000 Einw. (viele Mohammedaner und Christen), am Ogun, mit Wall und Graben umgeben, gehört zur englischen Kolonie Lagos und ist mit deren Hauptstadt durch Eisenbahn verbunden. Weberei, Färberei, Ackerbau und Handel mit Palmöl wird betrieben, und europäische Industrieprodukte werden eingeführt. A. wurde 1826 nach Zerstörung des Reiches Joruba (s. d.) von Flüchtlingen gegründet, schlug 1857 und 1863 die Angriffe Dahomés ab. Zwei Missionsgesellschaften (amerikanische und englische) sind in A. tätig. Vgl. W. Hoffmann, A. (Berl. 1859).

Abberufung, die Zurückberufung eines Bevollmächtigten durch den Vollmachtgeber, insbes. eines Gesandten durch seine Regierung. Der Regierung, bei welcher der Gesandte akkreditiert ist, wird die A. amtlich mitgeteilt, meistens durch Übergabe des Abberufungsschreibens. Vgl. auch Abbruch der diplomatischen Beziehungen.

Abbescher Apparat, Beleuchtungsapparat für sehr stark zu vergrößernde mikroskopische Objekte, bes. für bakteriologische Untersuchungen. Vgl. Mikroskop.

Ab-Beth-Din, s. Beth-Din.

Abbeville (spr. abb'wil'), Hauptstadt eines Arrondissements im franz. Depart. Somme, mit (1901) 20,388 Einw., an der Somme und der Nordbahn, hat einen Hafen mit 5,2 m Maximaltiefe und betreibt Samt- und Teppichfabrikation. A. war ehemals Hauptort der Grafschaft Ponthieu und gehörte dem Abt von St.-Riquier (daher der Name Abbatis villa).

Abbiategrasso, Kreisstadt in der ital. Provinz Mailand, am Naviglio Grande, mit 8384 Einw., hat Spinnerei, Viehzucht, Reisbau.

Abbiegen, am Pferd die Beweglichkeit des Kopfes und Halses und ihre Stellung zueinander beim Zureiten verbessern.

Abbildungen, s. Urheberrecht. Unzüchtige A. dürfen bei Strafe nicht feilgehalten oder verbreitet, noch zu diesem Zwecke hergestellt, vorrätig gehalten, angekündigt oder angepriesen werden. Das Überlassen oder Anbieten von A. gegen Entgelt ist, sofern es gegenüber Personen unter 16 Jahren geschieht, auch dann strafbar, wenn die A., ohne unzüchtig zu sein, das Schamgefühl gröblich verletzen. Vgl. Deutsches Strafgesetzbuch, § 184, 184a.

Abbinden, chirurgische Operation, bei der Polypen und andre kleine Gewächse an der Basis mit starkem Faden oder Draht umschnürt werden, wobei sie absterben und abfallen. Das A. wird kaum mehr angewendet. über Abtragung von Geschwülsten mittels glühend gemachter Drahtschlingen s. Galvanokaustik. — In der Technik: 1) Erhärten des Mörtels, besonders des hydraulischen und des Zementmörtels; 2) Zusammenlegen und Zusammenpassen der Hölzer einer Zimmerkonstruktion (Balkenlage, Riegelwand, Dachstuhl); 3) (Abpinnen, Abfinnen) Figuren in Blechwaren treiben.

Abbisse, letztjährige Fichten- und Tannentriebe, die meist von Eichhörnchen, seltener von Vögeln abgebissen sind, um die Blütenknospen zu erlangen. Vgl. [Absprünge.

Abbißkraut, s. Succisa.

Abbitte leisten, soviel wie jemanden wegen zugefügter Beleidigung um Verzeihung bitten. Im ältern deutschen Strafverfahren konnte gerichtlich auf A. als Privatstrafe erkannt werden. Die jetzt geltenden Strafgesetzbücher Deutschlands und Österreichs kennen die A. als Strafe nicht. Eine der A. ähnliche Genugtuung kann der Beleidigte jedoch darin finden, daß bei öffentlichen oder durch Verbreitung von Schriften, Darstellungen oder Abbildungen geschehenen Beleidigungen das Strafurteil auf Kosten des Beleidigers in Tagesblättern ꝛc. öffentlich bekannt gemacht wird. Dies gilt auch nach österreichischem Strafgesetz. Vgl. Beleidigung. [kessel und Sicherheitsventil.

Abblasen der Dampfkessel und Ventile, s. Dampf-

Abblatten, Abnehmen der Blätter der Wurzelgewächse zu Futterzwecken kurz vor der Ernte.

Abblenden, auf Kriegsschiffen nachts alle nach außen sichtbaren Lichter löschen oder verdecken.

Abbohren, im Bergbau die Herstellung eines Bohrloches oder Schachtes mittels Bohrung; planmäßige Untersuchung einer Gegend mit einer größern Zahl von Bohrlöchern.

Abbotsford (spr. äbbetsfadd), Schloß in Roxburghshire (im südöstlichen Schottland), am Tweed, Landsitz und Sterbeort Walter Scotts, nach dessen Plänen der ganze, z. T. seltsame Bau entstanden ist.

Abbott (spr. äbbet), Jacob, amerikan. Jugendschriftsteller, geb. 14. Nov. 1803 in Hallowell (Maine), gest. 31. Okt. 1879 in Farmington, Lehrer und Geistlicher, veröffentlichte rund 200 Bände Jugendschriften, darunter die vielverbreiteten »Rollo Books« (28 Bde.).

Abbrand (Abgang), die Einbuße an Gewicht, die Metalle beim Schmelzen oder Glühen (Hammerschlag) durch Verbrennen ꝛc. erleiden. Je mehr Hitzen, d. h. Erhitzungen auf Glühtemperatur, z. B. ein Eisenstück auszuhalten hat, desto größer ist der A. Gewöhnlich rechnet man 5—10 Gewichtsprozente A. bei der Verarbeitung von Eisen.

Abbrände, s. Kiesabbrände.

Abbrassen, eine Rahe durch zu starkes Anbrassen (s. Brassen) zerbrechen.

Abbrechen, die Frontlänge einer Truppe durch Hintereinandersetzen ihrer Unterabteilungen verkürzen; ein Gefecht a., vor der Entscheidung aufgeben.

Abbrennen, s. Abbeizen; vgl. auch Bodenmelioration.

Abbreviatōren (lat., »Abkürzer«), Beamte der päpstlichen Kanzlei, welche die Auszüge aus Bittgesuchen und die Entwürfe zu den Bullen anfertigen.

Abbreviatūr (lat.), Abkürzung, kurzer Inbegriff; abbreviieren, abkürzen. Abbreviaturen sind besonders häufig in den lateinischen Handschriften des Mittelalters; sie bilden ein geschlossenes System und beruhen auf den Siglen (literae singulares) und den notae Tironianae des Altertums. Siglen bestehen meist aus dem ersten Buchstaben des abgekürzten Wortes (z. B. M. = Marcus, aber auch cos. = consul); bei weitergehender Abkürzung werden unterscheidende Zeichen (Haken, Striche u. dgl.) zu Hilfe genommen, deren wichtigster der Abkürzungsstrich (über dem Wort) ist, z. B. dn̄s = dominus. Die notae Tironianae sind eine Art Stenographie, erfunden angeblich von Ennius, ausgebildet von Tiro, Ciceros Freigelassenem. In den Handschriften der Volkssprachen werden nur wenige Abbreviaturen verwendet, nämlich solche des lateinischen Systems, die sich ohne weiteres auf eine andre Sprache übertragen ließen. Vgl. Mommsen in Keils »Grammatici latini«, Bd. 4 (Leipz. 1864); W. Schmitz, Beiträge zur lateinischen Sprach- und Literaturkunde (das. 1877).

Abbringen, ein Schiff, s. Abholen.

Abbrokūtarinde, s. Coelocline.

Abbruch der diplomatischen Beziehungen ist noch nicht gleichbedeutend mit einer Kriegserklärung (s. d.), aber häufig das Zeichen, daß eine solche bevorsteht. Der A. erfolgt entweder dadurch, daß der Gesandte unter Übergabe des Abberufungsschreibens seine Pässe vom Minister des Auswärtigen zurückfordert, oder dadurch, daß dieser sie ihm unaufgefordert zustellt.

Abbrunften, die Brunftzeit beenden (beim Hochwild).

Abbt, Thomas, populärphilosophischer Schriftsteller, geb. 25. Nov. 1738 in Ulm, gest. 3. Nov. 1766 als Konsistorialrat in Bückeburg, schrieb die vielgelesenen Werke: »Vom Tod fürs Vaterland« (Berl. 1761); »Vom Verdienst« (das. 1765); »Vermischte Werke« (hrsg. von Fr. Nicolai, 2. Aufl., das. 1790, 6 Bde.). Vgl. Pentzhorn, Thomas A. (Berl. 1884); Claus, Thomas Abbts historisch-politische Anschauungen (Gotha 1906).

Abbuna, s. Abuna.

ABC (Abece), soviel wie Alphabet (s. d.); auch die Anfangsgründe einer Wissenschaft, Kunst u. dgl. Abcbuch, s. Fibel.

Abchasien, Landschaft im russischen Kaukasien, zwischen dem Schwarzen Meer und dem Hauptkamm des Kaukasus, vom Galisgafluß bis zum Engpaß bei Gagri mit dem Hauptort Suchum-Kale. Die Abchasen (Asega), Stamm der Tscherkessen im Kreise Suchum und im NO. des russischen Kubangebiets (Batalpaschinsk), Mohammedaner, zerfallen in eigentliche Abasinzen, Zebelden, Sadsen, sind gemischt mit Grusiern und etwa 100,000 Köpfe stark; viele wanderten in die Türkei aus. — Als Nachbarland von Kolchis (Mingrelien) war A. schon den alten Kulturvölkern bekannt. 550 n. Chr. wurde das Christentum eingeführt. Zwischen 735 und 985 herrschten hier die Dynastie Apchaz, danach Bagrat III. und seine Nachkommen bis 1259 auch über Imereth und Kacheth. Seit dem 15. Jahrh. war A. türkisch und mohammedanisch. Ende des 18. Jahrh. zeigte sich unter den Charwachidze Hinneigung zu Rußland, die sich zwischen 1829 und 1864 allmählich in volle Abhängigkeit verwandelte.

ABC-Prozeß, Reinigung von Abwässern mit schwefelsaurer Tonerde (Alum), Blut (Blood), Ton (Clay), ein in England früher angewandtes, jetzt verlassenes Verfahren.

Abcschützen, im 14.—16. Jahrh. Spottname der jüngern fahrenden Schüler (Vaganten, s. d.), die den ältern durch Betteln und Stehlen (»Schießen«) den Unterhalt erwerben mußten.

Abd (arab., »Knecht«), häufig in arabischen Eigennamen, die mit dem Namen Gottes zusammengesetzt sind; der Artikel al, mit dem sie beginnen, lautet bei den Arabern al, el, bei den Persern und Türken ul, ül; daher Abdallah und Abdullah, Abd er Rahmân und Abd ur Rahmân ꝛc.

Abdachung, Neigung einer Fläche gegen den Horizont; Absenkung des Landes gegen das Meer hin.

Abdallāh (arab., »Knecht Gottes«), 1) Vater des Propheten Mohammed, starb noch vor der Geburt seines Sohnes. — 2) A. Ibn Ali, Oheim der beiden ersten abbassidischen Kalifen, schlug Merwan II. 750 am Sab und machte damit dem Kalifat der Omajaden ein Ende (s. Kalifen). 764 wurde er auf Befehl Manssurs, eines nahen Verwandten, ermordet. — 3) A. (Abd ul-lah) II., Chan von Bochara 1556 bis 1598, geb. 1533 als letzter der Schaibaniden, gebot außer über Transoxanien auch über Balch und Badachschan (seit 1578), über Herat und Merw und, vorübergehend, über Masenderan. Er stiftete Kollegien, Moscheen, Karawansereien und Spitäler. — 4) A., ostsudânischer Kalif (Mahdi) 1885—99, s. Abdullahi.

Abdampf, der bereits benutzte, aus Dampfmaschinen frei entweichende Dampf, ist noch verwertbar zum Heizen oder zur Wiedergewinnung salzfreien Kesselspeisewassers für Schiffsmaschinen.

Abdampfen (Verdampfen, Einengen, Abrauchen, Verdunsten, Evaporieren, Konzentrieren), gänzliche oder teilweise Trennung gelöster Stoffe von ihrem Lösungsmittel durch dessen Überführung in Dampf. Dies geschieht entweder unter Verlust des Lösungsmittels und seines Wärmeinhaltes mittels Luftzugs (Gradierwerke), Sonnenwärme (Salzbecken), direkten Feuers in Flammofen oder offenen Kesseln, bez. Pfannen, sowie durch Dampf, oder unter Ableitung der aus der Lösung entweichenden Dämpfe in geschlossenen Behältern mit Außenfeuerung, indirektem Dampf, elektrischer Heizung u. dgl. In diesem Falle wird meist die Wärme der abziehenden Dämpfe zur Vorwärmung neuer Lösung benutzt. Bei gegen Hitze empfindlichen und zersetzlichen Flüssigkeiten, wie Zuckersaft, Milch, Extrakte u. dgl., ist die Mitwirkung der Luftverdünnung behufs Erniedrigung der Temperatur, aber auch zur Ersparung an Brennstoff notwendig. Solche Vakuumapparate (Mehrfach-Verdampfkörper) werden meist zu mehreren nebeneinander aufgebaut derart, daß der aus dem einen Apparat entweichende Dampf als Heizmittel für den nächsten Apparat dient und nur der Dampf aus dem letzten Apparat weggeführt wird. Scheiden sich beim Eindampfen feste Stoffe aus, so müssen sie am Ansetzen (Inkrustieren) an die Wände verhindert und herausgeschafft werden, z. B. durch Rührwerke mit Schaufeln (Theleusche Pfanne) oder Ketten, durch Schnecken, durch von der direkten Beheizung ausgeschlossene Fallräume (für Salzauskochung) u. dgl. Vgl. Parnicke, Die maschinellen Hilfsmittel der chemischen Technik (3. Aufl., Leipz. 1905).

Abdampfheizungen, Heizanlagen, durch die der Abdampf von Dampfmaschinen (Auspuffmaschinen)

geleitet wird. Sie dienen zur Heizung von Fabrikräumen, Trockenkammern ꝛc.; vgl. Dampfheizungen.

Abdankung (Abdikation), Verzicht eines Herrschers auf die Krone oder eines andern Würdenträgers auf seine Würde und sein Amt. Der Herrscher erklärt die A. regelmäßig in einer besondern Abdankungsurkunde; er behält nach der A. den bisherigen Titel bei. Die A. ist unwiderruflich.

Abdasseln, s. Bremen.

Abdecken, im Bergbau das Deckgebirge von einer Lagerstätte abheben, um sie im Tagebau zu gewinnen.

Abdecker (Freiknecht, Fall-, Wasen-, Feldmeister, Kafiller, Schinder), eine zur Beseitigung gefallenen Viehes (Aas, s. d.) bestellte Person. In den Abdeckereien werden die Kadaver gefallener oder sonstiger für den menschlichen Genuß ungeeigneter Tiere, nachdem ihnen das Fell abgezogen ist, vernichtet. Es geschah und geschieht dies vielfach noch durch Vergraben, ein Verfahren, das unter Beobachtung der erforderlichen Vorsichtsmaßregeln auch unbedenklich ist. Besser und wirtschaftlicher sind die neuerdings angewandten Verfahren, die Kadaver entweder auf chemischem Wege durch Kochen mit Schwefelsäure zu zerstören, wobei das Fett für sich gewonnen und der getrocknete Rückstand als Dungmittel verwertet wird, oder, wie es durch die Apparate von Rietschel und Henneberg oder Podewils in München geschieht, mit Hochdruckwasserdampf zu zerkochen. Dadurch werden alle schädlichen Keime getötet und die Gewinnung von Fett, Leim und als Dungmittel verwertbarem »Tierkörpermehl« ermöglicht. Die Errichtung von Abdeckereien ist von polizeilicher Genehmigung abhängig. In vielen Gegenden sind den Abdeckern noch heute gültige Privilegien verliehen, wonach ihnen innerhalb bestimmter Bezirke alles gefallene, abgestandene (s. d.) und beim Schlachten unrein (d. h. genußuntauglich) befundene Vieh unentgeltlich ausgeliefert werden muß. Der Abdecker galt ehedem als anrüchig, aber nicht, wie der Henker, als ehrlos. Vgl. Ulrich, Die Regelung des Abdeckereiwesens (Augsb. 1881); Haefcke, Die technische Verwertung von tierischen Kadavern ꝛc. (Wien 1899).

Abdeichen, tief gelegene Landstriche durch Deiche vor Hochwasser schützen.

Abd el Kader (»Knecht des Mächtigen«, eigentlich Sidi el Hadschi Abd el Kader Uled Mahiddin), Kabylenfürst, geb. 1807 bei Mascara in Algerien, gest. 26. Mai 1883 in Damaskus, Sprößling einer Priesterfamilie, kämpfte als Häuptling mehrerer Araberstämme seit 1832 gegen die Franzosen, siegte 25. April 1836 an der Tafna, wurde aber 14. Aug. 1844 am Isly geschlagen, ergab sich 22. Dez. 1847 und wurde als Gefangener nach Frankreich gebracht. Im Oktober 1852 wurde A. freigelassen, lebte in Brussa, seit 1855 in Damaskus und schützte dort 1860 die Christen gegen die Mohammedaner. Er schrieb in arabischer Sprache ein philosophisch-religiöses Werk, französisch von Dugat: »Rappel à l'intelligent, avis à l'indifférent« (Par. 1858). Vgl. Pichon, A. 1807 bis 1883 (Par. 1899).

Abd el Latif, arab. Gelehrter, geb. 1160 in Bagdad, gest. 1231, schrieb eine Geschichte Ägyptens, übersetzt von de Sacy (»Relation de l'Égypte par A.«, Par. 1810).

Abd el Malik, fünfter Kalif der Omaijaden, Sohn Merwans I., regierte 685—705 (s. Kalifen).

Abd el Mumen (Abd ul Mumen, Abu Mohammed), Gründer der maurisch-span. Almohadendynastie, geb. 1101 in Nordwestafrika, gest. 15. Mai 1163, wurde von seinem Lehrer Mohammed ibn Tumart, der die fanatische Sekte der Muwahhedin (Moahedun, Almohaden; »Anbeter des Einen wahren Gottes«) zu Tinmal zwischen Atlas und Sahara gestiftet hatte, zum Stellvertreter ernannt, besiegte gegen 1130 die Almoraviden Marokkos und wurde 1130 nach des Meisters Tod Emir al Mumenin (Kalif). 1147 eroberte er Fes und bestieg 1149 den marokkanischen Thron. Seine Herrschaft dehnte sich bald von Tunis, Kairuan und Barka bis nach Sevilla und Cordoba aus.

Abdēra, altgriech. Stadt in Thrakien, auf dem heutigen Vorgebirge Bulustra, war sprichwörtlich wegen der Beschränktheit und Einfältigkeit ihrer Bewohner. Wieland schildert in dem Roman »Geschichte der Abderiten« in ergötzlicher Weise die Stadt als Typus aller Kleinstädterei. Daher Abderitismus soviel wie Schildbürgertum, Kleinstädterei.

Abd er Rahmân (spr. -rach-), 1) Ibn Abdallah, arab. Feldherr in Spanien, drang 732 mit ungeheurer Heeresmacht in Aquitanien ein, wurde aber von Karl Martell (s. d.), Majordomus der Franken, zwischen Tours und Poitiers geschlagen und fiel im Kampf. — 2) A. I., gest. 788, Enkel des omaijadischen Kalifen Hischâm, entrann der abbassidischen Verfolgung 750 und gründete 756 die Dynastie der spanischen Omaijaden (s. d. 2). — 3) A. III., der bedeutendste der span. Omaijaden, 912—961, nahm 929 den Titel Kalif an. — 4) A., Sultan von Marokko 1823—59, unterstützte den Algerier Abd el Kader (s. d.) gegen die Franzosen, die ihn 1844 am Isly schlugen. — 5) Emir von Afghanistan 1880—91, s. Abd ur Rahmân.

Abdias, angeblich einer der 70 Jünger Christi und fingierter erster Bischof von Babylon.

Abdichten, lecke Stellen eines Schiffes wasserdicht machen.

Abdikation (lat.), Abdankung (s. d.); abdizieren, abdanken.

Abdocken, den Schweißriemen in seiner ganzen Länge, 7—8 m, auseinandernehmen, um den Hund auf der Fährte arbeiten zu lassen.

Abdōmen (lat.), Unterleib, s. Bauch; Abdominalplethora, übermäßige Füllung der Venen der Bauchhöhle; Abdominaltyphus, s. Typhus; Abdominalschwangerschaft, s. Schwangerschaft.

Abdomināles, s. Bauchflosser.

Abdrehvorrichtung, zum Runddrehen von Schleifsteinen, besteht aus einer auf den Trog des Schleifsteins aufspannbaren Führung, auf der ein mit umlaufender Abdrehscheibe versehener Bock bewegt wird.

Abdruck, s. Verlagsrecht und Urheberrecht. — Abdrücke von Pflanzen und Tieren, s. Petrefakten.

Abdūcens (lat.), äußerer Augenmuskelnerv.

Abduktōren (Abductoren, lat., Abziehmuskeln), anatomische Bezeichnung für Muskeln, die zur Fortbewegung eines Gliedes von einem andern oder von der Achse des Körpers dienen, im Gegensatz zu den Adduktoren (s. d.).

Abd ul Asis, 1) Sohn Mahmuds II., 32. Sultan der Türkei, geb. 1830, ermordet 4. Juni 1876, folgte 26. Juni 1861 seinem Bruder Abd ul Medschîd (s. d.), schien anfangs ernst und reformfreundlich, geriet aber bald unter den auf die Schwächung der Türkei hinarbeitenden Einfluß Rußlands, dessen Vertreter Ignatieff durch die Sultanin-Mutter und den Großwesir Mahmud Nedim wirkte; A. lebte schließlich nur seinen mit wahnwitziger Verschwendung ge-

übten Vergnügungen; Rußland ließ 1875 den Staatsbankrott erklären und hetzte zugleich die slawischen Provinzen zu Aufständen. Von dem empörten Volke gezwungen, entließ A. Mahmud Nedim, wurde aber 30. Mai 1876 von den Ministern Hussain Avni, Midhat, Mehemed Ruschdi u. a. zur Abdankung gezwungen. Sein Sohn Jussuf Izzed-din, dem A. vergebens die Thronfolge zuwenden wollte, ist jetzt Thronkandidat an zweiter Stelle.

2) Sultan von Marokko, geb. 1878 als Sohn Mulei Hasans, folgte diesem 6. Juni 1894. Im Innern durch unbotmäßige Scheichs und teilweise erfolgreiche Prätendenten eingeengt, von außen durch Frankreichs Sudânpolitik und das Abkommen von 1904 bedrängt, erfuhr A. eine willkommene Stärkung seiner Stellung durch Kaiser Wilhelms II. Besuch in Tanger (31. März 1905), der des Sultans Unabhängigkeit nachdrücklich betonte. S. Marokko.

Abd ul Hakk Hâmîd, moderner osman. Dichter, führte, über Schinâssi (s. d.) hinausgehend, auch westliche Formen in die osmanische Poesie ein, zuerst in »Ssahra« (»Das Land«, 1879). Er lebt in der Verbannung (London); seine Werke sind in Stambul verboten.

Abd ul Hâmîd, 1) A. I., Sultan der Türkei, geb. 20. Mai 1725, gest. 7. April 1789, Sohn Ahmeds III., folgte 1774 seinem Bruder Mustafa III. in bedrängtester Zeit. Mit Rußland mußte er 1774 den Frieden von Kütschük Kainardschi schließen, durch den die Türkei weite Gebiete am Schwarzen Meer verlor. A. begriff die Notwendigkeit von Reformen und versuchte eine Bildung des Heeres durch französische Offiziere, hatte aber in dem 1787 begonnenen Kriege gegen das mit Österreich verbündete Rußland nur Verluste. Die türkische Flotte wurde 1788 bei Kinburn geschlagen, Otschakow von Potemkin (s. d.) eingenommen. Sein Nachfolger war Selim III.

2) A. II., 34. Sultan der Türkei, zweiter Sohn Abd ul Medschids, geb. 22. Sept. 1842, folgte seinem als wahnsinnig abgesetzten Bruder Murâd V. 1876, fügte sich anscheinend dem reformfreundlichen und starken Staatsmann Midhat und nahm die von diesem vorbereitete Verfassung an. Aber schon 1877 wurde Midhat verbannt, und A. leitet in willkürlicher Palastpolitik seitdem selbst alle Geschäfte, das Werkzeug von Höflingen, die er, schwer nervenleidend und mißtrauisch, oft wechselt. Im Krieg mit Rußland 1877/78 wurde sein Eingreifen in die Kriegsoperationen und in die Politik verhängnisvoll, und ohne die Rußland auf dem Berliner Kongreß 1878 aufgezwungene Mäßigung wären die Folgen für ihn vernichtend gewesen. Sein Versuch 1881, durch deutsche Zivil- und Militärbeamten größere Reformen einzuführen, scheiterte, weil er ein Wachsen der Selbständigkeit bei seinen Untertanen fürchtete und den Fremden von der türkischen Beamtenschaft Schwierigkeiten bereitet wurden. A. hofft viel für Stärkung seiner Macht von der Schürung des islamischen Fanatismus und läßt durch Agenten in der islamischen Welt für den, zunächst innern, Anschluß an seine Person und an die Türkei agitieren. Dieser Idee dient auch der Bau der Hidschazbahn (s. d.) von Damaskus nach Mekka. Der Waffenerfolg der Türkei 1897 über Griechenland festigte seine Stellung im Innern. Dieser Erfolg und die Furcht vor Attentaten umhüllten seinen Geist immer mehr. Gestützt auf ein unheimliches Delatorensystem, führt er eine Schreckensregierung, die jede freiere Betätigung des Landes hindert. A. lebt in strengster Abgeschiedenheit und entfernt sich aus seinen Wohnräumen in Jildis Kiosk (s. d.) nur zu dem Freitaggebet in der nahen Moschee (Selamlik); gelegentlich eines solchen wurde 21. Juli 1905 ein erfolgloses Dynamitattentat auf A. verübt. Thronfolger ist Abd ul Hamids Bruder Reschâd Effendi. Vgl. Dorys (Adossidis), A. intime (Par. 1901; deutsch, Münch. 1902); Stern, A. II. (Budapest 1901).

Abd ul Kerîm Pascha, türk. General, geb. 1807, gest. im Februar 1885 auf Lesbos, befehligte im Krimkriege die anatolische Armee, war wiederholt Minister und reorganisierte das Heerwesen; im türkisch-russischen Kriege 1877 zum Oberbefehlshaber der Donauarmee ernannt, blieb er, gealtert, bei dem Vordringen der Russen über die Donau und den Balkan untätig, wurde bald abberufen und verbannt.

Abd ul-lah II., Chan von Bochara, s. Abdallah 3).

Abdullâhi el Teischi es-Sayid, ostsudân. Kalif, geb. um 1830 in Dar Fur aus dem Stamm der Baggara, gefallen 24. Nov. 1899 bei Om Debrikat südlich Dschedid, wurde nach dem Tode des »Mahdi« Mohammed Ahmed (s. Mahdi) 1885 dessen Nachfolger, schlug 1889 den abessinischen Kaiser Johannes, wurde im November 1893 bei Agordat durch die Italiener, 2. Sept. 1898 bei Omdurman durch Lord Kitchener besiegt und fiel schließlich gegen Oberst Wingate.

Abd ul Medschîd, Sohn Mahmuds II., 31. Sultan der Türkei, geb. 19. April 1823, gest. 25. Juni 1861, folgte 1. Juli 1839 seinem Vater bei schwieriger Lage des Reiches. Klug, gewann A. durch den Hattischerîf (s. d.) vom 2. Nov. 1839 das Vertrauen der Mächte, und die von Mehemed Ali (s. d.) drohende Gefahr wurde abgewendet, auch Syrien der Türkei wiedergewonnen. Das Eintreten der Westmächte im Krimkriege (s. d.) führte zu der Erneuerung der Reformverheißungen im Hattihumajun (s. d.) vom 18. Febr. 1856, und die Türkei wurde auf dem Pariser Kongreß im März 1856 in das europäische Konzert aufgenommen. Aber die schwache Natur Abd ul Medschîds, der in verschwenderischem Hofleben aufging und mit verhängnisvollen Anleihen im Auslande begann, vermochte nichts gegen die alttürkischen Elemente, und er hinterließ seinem Bruder Abd ul Asîs ein verfallendes Reich.

Abd ul Mumen, s. Abd el Mumen.

Abdunsten, Gewinnung einer gelösten Substanz durch Verflüchtigung des Lösungsmittels beim Stehen an der Luft oder bei vorsichtigem Abdampfen, auch im geschlossenen Gefäß über konzentrierter Schwefelsäure oder andern wasseranziehenden Mitteln.

Abd ur Rahmân (spr. -rach-), Emir von Afghanistan, geb. zwischen 1830 und 1845 als Sohn Affal Chans und Enkel Dost Mohammeds (s. d.), gest. 3. Okt. 1901, flüchtete 1869, von seinem Oheim Schir Ali vertrieben, zu den Russen, wurde 22. Juli 1880 durch Lord Roberts in Kabul als Emir ausgerufen und wahrte seine Unabhängigkeit sowohl gegen die Briten, von denen er ein beträchtliches Jahrgeld bezog, als auch gegen die Russen. Ihm folgte 1901 sein Sohn Habîb-ullâh (s. d.). Vgl. Wheeler, The ameer Abd ur Rahman (Lond. 1895).

Abece, s. ABC.

Abcedarius (neulat.), Abcschütze (s. d.); auch Lehrer des ABC und Spottname der alles Wissen verachtenden Wiedertäufer.

Abcedieren, die Buchstaben nach dem ABC hersagen; Noten, vor allem die Tonleiter, mit ihren Benennungen (fa, re, mi; a, h, c ꝛc.) ohne Text singen.

Abeillard, s. Abälard.

Abeken (spr. á-), 1) Bernhard Rudolf, Philolog, geb. 1. Dez. 1780 in Osnabrück, gest. daselbst 24. Febr. 1866 als Gymnasialdirektor, gab die Werke J. Mösers heraus und schrieb: »Cicero in seinen Briefen« (Hannov. 1835), »Goethe in den Jahren 1771—1775« (2. Aufl., das. 1865).

2) Heinrich, geb. 19. Aug. 1809 in Osnabrück, gest. 8. Aug. 1872 in Berlin, wurde preußischer Gesandtschaftsprediger in Rom, begleitete 1842 Lepsius bei der Expedition nach Ägypten, wurde 1848 in das preußische Ministerium des Äußern berufen und später von Bismarck vielfach mit der Abfassung diplomatischer Schriftstücke betraut. Eine Biographie von A., die durch die Briefe aus dem Hauptquartier 1870/71 wertvoll ist, gab seine Witwe heraus (»Heinrich A., ein schlichtes Leben in bewegter Zeit«, 3. Aufl., Berl. 1904).

3) Christian Wilhelm Ludwig von, sächs. Staatsmann, geb. 26. Nov. 1826 in Dresden, gest. daselbst 15. Okt. 1890, wurde 1856 Staatsanwalt in Borna, 1866 Rat im Justizministerium, 1871 Justizminister und Mitglied des Bundesrats, 1878 geadelt.

Abel (Hebel, hebr., »Hauch, Nichtigkeit«), der zweite Sohn Adams und Evas, brachte als erster Hirt ein gottgefälliges Opfer, wurde deshalb von seinem Bruder Kain (s. d.) aus Neid erschlagen und ist als erster Märtyrer (Matth. 23, 35 ff.) Urtypus der von der Welt verfolgten Kinder Gottes (1. Joh. 3, 11 f.).

Abel, 1) Jakob Friedrich von, Philosoph eklektischer Richtung, geb. 9. Mai 1751 in Vaihingen (Württemberg), gest. 7. Juli 1829 in Schorndorf, war Schillers Lehrer auf der Karlsschule, seit 1790 Professor der praktischen Philosophie in Tübingen, seit 1825 Generalsuperintendent in Urach, später in Stuttgart. Er verfaßte zahlreiche psychologische, metaphysische, moral- und religionsphilosophische Schriften, unter andern einen »Versuch über die Natur der spekulativen Vernunft, zur Prüfung des Kantschen Systems« (Stuttg. 1787). Vgl. Aders, Jakob Friedrich A. als Philosoph (Berl. 1893).

2) Karl von, bayr. Minister, geb. 17. Sept. 1788 in Wetzlar, gest. 3. Sept. 1859 in München, gehörte 1832 zur Regentschaft in Griechenland, trat 1834 in das Ministerium des Innern, dessen Leitung er 1837 erhielt. 1840 auch Finanzminister, verfolgte A. ultramontane und absolutistische Tendenzen, geriet mit König Ludwig I. wegen Lola Montez (s. d.) in Konflikt, wurde 17. Febr. 1847 entlassen und war dann bis 1850 Gesandter in Turin. Vgl. »A. und Wallerstein« (Stuttg. 1840).

3) Niels Henrik, Mathematiker, geb. 5. Aug. 1802 zu Findö in Norwegen, gest. 6. April 1829 als Dozent an der Universität Christiania, begründete die Theorie der elliptischen Funktionen, gab eine Klasse auflösbarer algebraischer Gleichungen aller Grade an (Abelsche Gleichungen), entdeckte eine gemeinsame Eigenschaft der Integrale aller algebraischen Funktionen (Abelsches Theorem) und gab damit die Grundlage für eine Untersuchung der Abelschen Funktionen. Seine gesammelten Schriften erschienen Christiania 1881, 2 Bde. Vgl. Bjerknes, Niels Henrik A., sa vie et son action scientifique (Par. 1885); Niels Henrik A., Memorial (Christ. 1902).

4) Otto, Geschichtschreiber, geb. 22. Jan. 1824 zu Klosterreichenbach in Württemberg, gest. 28. Okt. 1854 als Privatdozent in Bonn, war an der nationalen Bewegung beteiligt und stand bis 1850 im preußischen diplomatischen Dienst. Zuletzt war er Mitarbeiter an den »Monumenta Germaniae historica« und schrieb: »Makedonien vor König Philipp« (Leipz. 1847); »König Philipp der Hohenstaufe« (Berl. 1852); »Theodat, König der Ostgoten« (Stuttg. 1855); »Die deutschen Personennamen« (Berl. 1853, 2. Aufl. 1889); »Die Legende vom heiligen Johann von Nepomuk« (das. 1855).

5) Sir Frederik Augustus, Chemiker, geb. 17. Juli 1827 in London, gest. daselbst 6. Sept. 1902 als Chemiker des englischen Kriegsministeriums, trug wesentlich zur Kenntnis der Explosivstoffe bei und konstruierte einen noch gebräuchlichen Petroleumprüfer. Er schrieb: »Gun-cotton« (1866); »On recent investigations and applications of explosive agents« (1871); »Researches on explosives« (1875); »Electricity as applied to explosive purposes« (1884).

6) Sigurd, Vetter von A. 4), geb. 4. Juni 1837 in Leonberg, gest. 9. Jan. 1873 in Gießen, wo er seit 1868 als Professor wirkte, schrieb: »Der Untergang des Langobardenreichs in Italien« (Götting. 1859) und »Jahrbücher des fränkischen Reiches unter Karl d. Gr.« (Leipz. 1866, Bd. 1; 2. Aufl. von Simson, das. 1888).

Abélard, s. Abälard.

Abelia *R. Br.*, Gattung der Kaprifoliazeen, niedrige Sträucher mit trichterig-röhrigen weißen oder rosaroten Blüten. Es sind bekannt elf Arten im Himalaja, in China, Japan und Mexiko, von denen einige, wie A. rupestris und A. floribunda, bei uns im Kalthaus gezogen werden.

Abelin, Johann Philipp, aus Straßburg, wo er vor 1637 starb, schrieb unter verschiedenen Namen Zeitgeschichte und gründete das von 1635—1718 reichende »Theatrum europaeum«. Vgl. G. Droysen, Arlanibaeus, Godofredus, Abelinus (Berl. 1864).

Abelmoschus *Medik.*, Gattung der Malvazeen, meist einjährige, hohe, oft bestachelte Kräuter mit ganzen oder gelappten Blättern, einzelnen achselständigen Blüten und sehr verlängerten, zugespitzten Kapseln mit kahlen Samen. 10—12 Arten wachsen in wärmern Ländern. A. esculentus *L.*, wahrscheinlich in Ostindien heimisch, in den Tropen vielfach kultiviert, liefert junge Früchte zu Gemüse und Bastfasern. A. tetraphyllus *Graham*, in Hindostan, liefert feine, der Jute ähnliche Bastfasern (Abelmoschusfasern), die mit der Zeit tiefbraun werden und öfters als Jute in den Handel kommen. A. moschatus *Med.*, in Ostindien, in den Tropen kultiviert, liefert die früher in der Parfümerie gebrauchten Bisamkörner (Abelmoschuskörner, Moschuskörner).

Abelscher Apparat (Abeltester), Vorrichtung zur Ermittelung derjenigen Temperatur, bei der erwärmtes Petroleum brennbare Dämpfe entwickelt (Entflammungspunkt), ist seit 1882 in Deutschland in verbesserter Form für die amtliche Kontrolle des Petroleums eingeführt. Danach darf der Entflammungspunkt nicht unter 21° liegen; das gleiche gilt für Österreich-Ungarn.

Abelsches Theorem, s. Integralrechnung.

Abenaki, s. Abnaki.

Abenberg, Stadt im bayr. Regbez. Mittelfranken, Bezirk Schwabach, mit (1905) 1500 Einw., hat altes Schloß und treibt Hopfenbau.

Abenberger, s. Abensberg.

Abencerragen (spr. abenßerächen), Adelsgeschlecht in Granada, dessen Mitglieder nach einem sagenhaften Bericht von dem Nassriden Boabdil in die Alhambra gelockt und ermordet wurden. Die spanische Fabel liegt Chateaubriands »Les aventures du dernier des Abencérages« (1826) zugrunde.

Abend, die Zeit des Sonnenuntergangs, auch die Himmelsgegend, in der die Sonne untergeht (Westen, lat. Occidens).

Abendberg, Berg am Thuner See, südwestlich von Interlaken, 1257 m ü. M., mit Luftkurort.

Abendbörse, Versammlung von Börsenspekulanten außerhalb der durch die Börsenordnung festgesetzten Stunden, in Deutschland polizeilich verboten; s. Börse.

Abenddämmerung, s. Dämmerung.

Abendfalter, s. Schmetterlinge.

Abendland, s. Okzident.

Abendlichtnelke, s. Melandryum.

Abendmahl (Sakrament des Altars, Kommunion, Eucharistie), eine allen christlichen Kirchen mit Ausnahme weniger Sekten gemeinsame, aber in Form und Auffassung sehr verschiedene kultische Feier, die Wiederholung einer feierlichen Handlung, die nach Paulus und den synoptischen Evangelien Jesus bei dem letzten Mahl mit seinen Jüngern (dem Passahmahl) in der Nacht vor seinem Tode vollzogen und eingesetzt haben soll. Der ursprüngliche Sinn der Handlung Jesu dürfte kaum mit Sicherheit zu ermitteln sein. Für die älteste Gemeinde war das A. Gedächtnisfeier des Todes Jesu und im Anschluß an alttestamentliche Vorbilder Mahl der Erlösung und der Stiftung des neuen Bundes mit Gott als der Wirkungen jenes Todes, zugleich aber auch Liebesmahl (s. Agapen) der Gemeindeglieder. Sehr früh jedoch wurde das A. mit dem heidnischen Mysterienwesen (s. Sakrament) in Beziehung gesetzt, wofür vielleicht schon bei Paulus Anzeichen vorliegen, und der Begriff des Opfers auf dasselbe angewandt, als welches bereits im 3. Jahrh. der im A. geheimnisvoll gegenwärtig gedachte wahrhaftige Leib Christi bezeichnet wurde. Nach zwei im 9. und 11. Jahrh. vorangegangenen Abendmahlsstreitigkeiten (Paschasius Radbertus und Berengar von Tours) wurde 1215 auf der 4. Lateransynode das Dogma von der durch den Priester erfolgenden Verwandlung der Elemente (Brot und Wein) in Leib und Blut Christi (Transsubstantiation) proklamiert, das auch die griechisch-katholische Kirche übernahm. Gleichzeitig trat die Kommunion hinter dem Meßopfer (s. Messe) zurück. Die Reformatoren, die zugleich, wie schon die Hussiten, gegen die seit dem spätern Mittelalter gegenüber den Laien geübten Kelchentziehung opponierten, verwarfen die Transsubstantiation und das Meßopfer. Jedoch lehrte Luther und die lutherische Kirche den mündlichen Genuß des in, mit und unter dem Brot und Wein wirklich gegenwärtigen Leibes und Blutes Christi; Zwingli hingegen und Calvin sahen in den Elementen lediglich Symbole. Aber während für den erstern das A. nur die Bedeutung eines Gedächtnis- und Gemeinschaftsmahls hatte, vermittelt es nach der Meinung des letztern, die, wenigstens ihrer allgemeinen Tendenz nach, reformierte Kirchenlehre ward, und der auch Melanchthon später sich näherte, eine geistige Beziehung des Gläubigen mit dem verklärten Leibe Christi. Die neuere Denkweise hat auch diesen Vorstellungen gegenüber auflösend und mildernd gewirkt, und schon die Anerkennung der Union (s. d.) fordert, beim A. das Gewicht auf die Erfahrung der Vereinigung mit Christus, nicht auf den nähern Hergang dabei, zu legen. Doch wird man auch da, wo man alle an das Magische streifenden Vorstellungen ablehnt und den sozialen Charakter der Feier besonders betont, von einer im A. stattfindenden Zusicherung und Aneignung der vom gekreuzigten Christus ausgehenden Lebenskräfte sprechen können, sofern gerade die bildliche Form hierfür besonders eindrucksvoll und anregend ist. In einigen Gemeinden werden neuerdings aus gesundheitlichen Gründen statt des gemeinsamen Kelches einzelne Kelche gebraucht. Vgl. Goetz, Die Abendmahlsfrage in ihrer geschichtlichen Entwicklung (Leipz. 1904); Bassermann, über Reform des Abendmahls (Tübing. u. Leipz. 1904); R. Seeberg, Das A. im Neuen Testament (Großlichterfelde u. Berl. 1905); Grafe, Die neuesten Forschungen über die ursprüngliche Abendmahlsfeier (Freiburg 1895); Eichhorn, Das A. im Neuen Testament (Leipz. 1898); J. Hoffmann, Das A. im Urchristentum (Berl. 1903); Heitmüller, Taufe und A. bei Paulus (Götting. 1903).

Schon seit den Anfängen der byzantinischen Kunst ist das A. Gegenstand zahlreicher künstlerischer Darstellungen, besonders von Gemälden, gewesen, die Ende des 15. Jahrh. ihren Höhepunkt in dem Wandgemälde Leonardo da Vincis im Dominikanerkloster Santa Maria delle Grazie in Mailand gefunden haben. Außerdem sind zu nennen das A. von D. Ghirlandajo (Fresko in Ognissanti zu Florenz) und von A. del Sarto (Fresko im Kloster San Salvi zu Florenz). Von neuern Darstellungen des Abendmahls sind die von Overbeck, Schnorr, Heinr. Heß, E. v. Gebhardt, F. v. Uhde und dem Franzosen Dagnan-Bouveret hervorzuheben. Vgl. Riegel, über die Darstellung des Abendmahls, besonders in der toskanischen Kunst (Hannov. 1869); Dobbert, Die Darstellung des Abendmahls durch die byzantinische Kunst (Leipz. 1872).

Abendpfauenauge, s. Pfauenauge.

Abendpunkt (Westpunkt), Untergangspunkt der Sonne zur Zeit der Tag- und Nachtgleiche, Schnittpunkt des Himmelsäquators mit dem Horizont.

Abendröte und **Morgenröte** entstehen durch Brechung der Sonnenstrahlen im atmosphärischen Wasserdampf. A. bei wenig Federwolken gilt als Vorbote von schönem Wetter, M. bei bedecktem Himmel als Vorbote von Regen; ebenso folgt gelblicher A. und M. meist regnerisches Wetter. Vgl. Dämmerung.

Abendroth, Amandus Augustus, Bürgermeister von Hamburg, geb. 16. Okt. 1767, gest. 17. Dez. 1842, wurde 1800 Senator, 1810 Maire von Hamburg, verwaltete 1806—10 und 1814—31 das Amt Ritzebüttel und wurde 1831 Bürgermeister von Hamburg. Er schrieb »Ritzebüttel und das Seebad zu Kuxhaven« (Hamb. 1818—37, 2 Bde.).

Abendschule, Nachhilfeschule für tagsüber beruflich beschäftigte junge Leute, meist dasselbe wie die Fortbildungsschule (s. d.), nur daß dieser nach der Gesetzgebung einzelner Länder, z. B. Badens, die Benutzung der Abendstunden für ihre Zwecke verboten ist.

Abendstern (Hesperos), Planet Venus, wenn er nach Sonnenuntergang am westlichen Himmel steht.

Abenduhr, eine nur die Nachmittagsstunden zeigende Sonnenuhr.

Abendweite, der Bogen des Horizontes zwischen dem Untergangspunkt eines Gestirns und dem Westpunkt; Morgenweite, die Entfernung des Aufgangspunktes vom Ostpunkt. Beide sind von der Deklination des Sterns und der geographischen Breite des Beobachtungsortes abhängig; sie sind am kleinsten, nämlich gleich der Deklination, für einen Beobachter am Äquator.

Abendwind, der vom Abend (Westen) kommende Wind, daher Westwind; auch ein an gewissen Orten regelmäßig abends wehender Wind, wie der Landwind an Küsten und der Bergwind in Tälern (s. Wind).

Aben Esra, s. Ibn Esra.

Abensberg, Stadt in Niederbayern, Bezirksamt Kelheim, mit (1905) 2278 Einw., an der Abens (Zufluß der Donau) und der Bahn Regensburg-Ingolstadt, treibt Eisenindustrie, Hopfenbau, hat Amtsgericht und wird wegen seiner Mineralquelle als Badeort besucht. A. ist Geburtsort von J. Turmair (Aventinus). — A. war im Mittelalter Sitz der Grafen von A., gewöhnlich »Abenberger« genannt, die wiederholt fälschlich als Ahnherren der Hohenzollern bezeichnet worden sind. Hier siegte 20. April 1809 Napoleon I. über die Österreicher.

Abensperg-Traun, gräfliches Geschlecht, das in Österreich in zwei Linien, von Maissau und von Eschelberg, vorkommt. Letzterer entstammte:

1) Otto Ferdinand, Graf von A. und Traun, österreich. Feldmarschall, geb. 27. Aug. 1677 in Ödenburg, gest. 18. Febr. 1748 in Hermannstadt. Er trat 1697 in kaiserliche Dienste, kämpfte in Spanien, kam 1713 nach Italien, zeichnete sich 1723 bei der Eroberung Siziliens aus, wurde 1735 Feldzeugmeister, 1736 Statthalter des Herzogtums Mailand. 1744 kam er als Adlatus des Prinzen von Lothringen zur Armee an den Rhein und drängte 1744 Friedrich d. Gr. aus Böhmen und die Franzosen über den Rhein zurück, wodurch 1745 die Kaiserwahl Franz Stephans, des Gemahls der Kaiserin Maria Theresia, möglich wurde. 1747 übernahm A. das Generalkommando in Siebenbürgen. Vgl. Thürheim, Feldmarschall Otto Ferdinand Graf von A. (Wien 1877).

Der Maissauer Linie gehörte an 2) Hugo, Graf von A. und Traun, geb. 20. Sept. 1828, gest. 4. Aug. 1904 auf Schloß Maissau, langjähriger Oberstkämmerer am Wiener Hofe, dem auch die drei wichtigen Hofinstitute, das naturhistorische und kunsthistorische Hofmuseum und die Hofbibliothek, anvertraut waren.

Abenteuer, s. Aventiure.

Aber- (spr. äbb'r-), in Ortsnamen keltischen Ursprungs soviel wie Flußmündung; vgl. Aberdeen u. a.

Aberacht, s. Acht.

Aberavon (spr. äbb'r-ĕw'n), Hafenstadt in Glamorganshire (Südwales), mit (1901) 7553 Einw., an der Swanseabai des Bristolkanals, hat Kohlenzechen, Hüttenwerke und bedeutende Dockanlagen (Port Talbot).

Aberbrothock, s. Arbroath.

Abercorn (spr. äbb'rkörn), James Hamilton, erster Herzog von, geb. 21. Jan. 1811, gest. 31. Okt. 1885, seit 1818 Marquis von A., war 1846—1859 Oberkammerherr des Prinzen Albert, 1866—68 und 1874—76 Lordleutnant von Irland und wurde 1868 Herzog von A. und Marquis von Hamilton. Jetziger Herzog von A. ist James Hamilton, geb. 24. Aug. 1838.

Abercromby (spr. äbb'rkrambi), 1) Sir Ralph, engl. General, geb. im Oktober 1734 in Schottland, gest. 28. März 1801, seit 1756 in der englischen Armee, als Oberst auf Halbsold gesetzt, trat 1793 als Generalmajor wieder in den Dienst, besiegte 21. März 1801 die Franzosen unter Menou bei Abukir in Ägypten und wurde selbst tödlich verwundet.

2) Ralph, Wolkenforscher, geb. 1842, gest. 22. Juni 1897 in Sydney, schrieb: »Weather« (Lond. 1887; deutsch von Pernter, Freib. i. Br. 1894); »Seas and skies in many latitudes« (Lond. 1888). Seine und Hildebrandssons Wolkeneinteilung ist international geworden.

Aberdare (spr. äbb'rdär), aufblühender Industrieort in Glamorganshire (Südwales), am Cynon, mit (1901) 43,365 Einw., hat die schöne Kirche St. Elvan (14. Jahrh.) und betreibt Kohlenzechen und Eisenwerke.

Aberdare (spr. äbb'rdär), Henry Austin Bruce, Lord, engl. Staatsmann, geb. 16. April 1815 in Duffryn, gest. 25. Febr. 1895, war seit 1837 Rechtsanwalt, seit 1852 liberales Mitglied des Unterhauses, 1864—66 Vizepräsident des Geheimen Rats (Unterrichtsminister), 1868—73 Minister des Innern, wurde 1873 Peer und Präsident des Geheimen Rats, trat aber 1874 zurück.

Aberdaregebirge (spr. äbb'rdär-; s. Karte »Südafrika« bei Artikel Kapland), eine bis 4100 m hohe wilde Gebirgskette in der Landschaft Leikipia (Britisch-Ostafrika), durch die Quellflüsse des Tana vom Kenia getrennt, wurde von Thomson 1883 entdeckt und von Teleki und Höhnel 1887 erforscht.

Aberdeen (spr. äbb'rdīn), 1) Hauptstadt von Aberdeenshire (im östlichen Schottland), mit (1901) 153,503 Einw., an der Mündung des Dee und des Don, Endpunkt der Kaledonischen Bahn, Ausgangspunkt der Schottischen Nordbahn, besteht aus der Neustadt und Altstadt mit der St. Macharius-Kathedrale (1366—1522) und ist sehr stattlich aus Granit erbaut. Sie hat bedeutende Leinen-, Woll- und Baumwollspinnerei, Fischräucherei, Granitschleiferei, Schiffbau und Ausfuhr der Produkte ihrer Industrie (der Hafenverkehr betrug 1903: 261,000 Ton.), ist Sitz einer blühenden Universität (1860 aus Kings- und Marischal-College gebildet, 850 Studierende), von Chemie-, Ackerbau-, Kunst-, theologischen Schulen, zweier Gymnasien und eines deutschen Konsuls. — 2) Bezirk der britisch-südafrikan. Kapkolonie, in der Karoo, 6850 qkm mit (1891) 6542 Einw., worunter 3108 Weiße. Beim gleichnamigen Dorfe finden sich Kohlengruben.

Aberdeen (spr. äbb'rdīn), 1) George Hamilton Gordon, Graf von, engl. Staatsmann, geb. 28. Jan. 1784, gest. 14. Dez. 1860, seit 1806 als schottischer Wahlpeer Mitglied des Oberhauses und zur Torypartei gehörig, war 1813—14 englischer Gesandter im Hauptquartier der Verbündeten, wurde 1814 als Viscount Gordon zum englischen Peer ernannt und trat 1828 zuerst als Kanzler von Lancaster, dann als Minister des Äußern in Wellingtons Kabinett ein, dem er bis 1830 angehörte. Unter Peels Einfluß liberalern Anschauungen zugänglich, war er in Peels Kabinetten 1834—35 Kriegs- und Kolonialminister, 1841—46 Minister des Äußern. Nach Peels Tod Führer von dessen Partei, übernahm er im Dezember 1852 die Leitung eines Koalitionsministeriums, das den Krimkrieg begann, aber 29. Jan. 1855 wegen der lauen und wenig erfolgreichen Kriegführung gestürzt wurde. Vgl. Gordon, The Earl of A. (Lond. 1893).

2) John Campbell Gordon, Graf von, engl. Staatsmann, geb. 3. Aug. 1847, trat 1870 ins Oberhaus ein, war vom Februar bis Juli 1886 Lord-Statthalter von Irland, 1893—98 Generalgouverneur von Kanada und wurde im Dezember 1905 abermals zum Lord-Statthalter von Irland ernannt.

Aberdeenshire (spr. äbb'rdīnschir), Grafschaft im östlichen Schottland, an der Nordsee, umfaßt 5100 qkm mit 304,439 Einw. (59 auf 1 qkm).

Aberdovey (spr. äbb'rdōwi), aufblühender Badeort an der Westküste von Wales (Merionethshire), mit

(1901) 1466 Einw., liegt an der breiten Mündung des Dovey in die Cardiganbai und hat guten, sandigen Strand.

Abergavenny (spr. äbb'rgēnĭ), Stadt in Monmouthshire (im westlichen England), mit (1901) 7795 Einw., am Zusammenfluß von Gavenny und Usk, treibt Kohlenbergbau und Metallindustrie.

Aberglaube (Afterglaube, lat. superstitio), ein meist dem Personifizierungsbedürfnis des menschlichen Intellekts, der hinter allen ihm unerklärlichen Naturvorgängen handelnde Wesen als Urheber sucht, entspringendes Vertrauen auf übernatürliche Vorgänge, wie es nicht oder nicht mehr dem herrschenden Glauben der Mehrheit entspricht oder über diesen hinausgeht. Es sind z. T. einer niedern Kulturstufe angehörige, daher in den verschiedenen Weltteilen mannigfache Übereinstimmungen zeigende Phantasievorstellungen des Volkes, z. T. Überlebsel aus älterm Volksglauben (Heidentum) oder aus einer frühern Epoche der gegenwärtigen Religionsform (Hexenprozesse ꝛc.). Vgl. Pfleiderer, Die Theorie des Aberglaubens (Berl. 1872); Lehmann, A. und Zauberei von den ältesten Zeiten an bis in die Gegenwart (a. d. Dän. von Petersen, Stuttg. 1898); Wuttke, Der deutsche Volksaberglaube der Gegenwart (3. Bearbeitung von E. H. Meyer, Berl. 1900).

Aberkennung der Ehrenrechte, s. Ehrenrechte.

Aberkios-Inschrift, vielgenannte, aus der Zeit um 200 n. Chr. stammende griechische Grabschrift eines Aberkios, in dem man einen christlichen Bischof von Hieropolis bei Synnada in Phrygien vermutet, während es sich nach neuern Forschungen vielleicht nur um ein Denkmal des religiösen Synkretismus der Kaiserzeit handelt. Die beiden vorhandenen Bruchstücke der Grabschrift befinden sich im Laterannuseum zu Rom. Vgl. Dieterich, Die Grabschrift des Aberkios (Leipz. 1896).

Aberklauen, s. Afterklauen.

Aberli (spr. ā-), Johann Ludwig, schweizer. Maler, geb. 1723 in Winterthur, gest. 1786 in Bern, ätzte die beliebtesten Landschaften der Schweiz in Kupfer und kolorierte sie dann zum Verkauf an die Reisenden, womit er einen Zweig der schweizerischen Kunstindustrie begründete, der bis zum Auftauchen der Photographie blühte.

Aberratio (lat.), Abirrung, in der Biologie soviel wie Abänderung, Variierung.

Aberratio ictus oder **delicti** (lat., »Abirrung des Schlages oder des Delikts«), Eintritt des Erfolges bei einem andern als dem vom Täter ins Auge gefaßten Objekte, veranlaßt durch einen zufälligen Umstand, wie z. B. Fehlgehen des Schusses. Nach herrschender Ansicht wird der eingetretene Erfolg zum Vorsatze nicht zugerechnet, im Gegensatz zu dem Falle des sogen. error in objecto (in persona), wobei der Täter im Augenblick der Ausführung der Tat gleichwertige Objekte verwechselt, z. B. den B. tötet in der Meinung, den C. vor sich zu haben, was nach der herrschenden Auffassung die Zurechnung des eingetretenen Erfolges zum Vorsatze nicht ausschließt.

Aberration des Lichtes (Abirrung des Lichtes), die Erscheinung, daß wir, infolge der Fortbewegung der Erde in ihrer Bahn und der endlichen Geschwindigkeit des Lichtes, einen Stern nicht an der Stelle erblicken, an der er wirklich steht, sondern in der Richtung der Erdbewegung verschoben. Konstante der Aberration ist die Verschiebung eines im Pole der Ekliptik stehenden Sternes, gleich 20,47 Bogensekunden. Die Aberration der Fixsterne wurde zuerst 1725—27 von Bradley wahrgenommen und richtig erklärt. Sie lieferte den ersten direkten Beweis der Bewegung der Erde um die Sonne und eine unabhängige Bestimmung der Lichtgeschwindigkeit. Ebenso wie die Umlaufsbewegung der Erde die jährliche A. erzeugt, bewirkt die Rotation der Erde um ihre Achse eine tägliche A., die aber höchstens 0,3 Bogensekunde beträgt. Aberrationszeit ist die Zeit, die das Licht braucht, um von einem Planeten oder Kometen zur Erde zu gelangen. Sie beträgt für die Einheit der Entfernungen im Planetensystem, nämlich für die mittlere Entfernung der Erde von der Sonne, 497,8 Zeitsekunden. Vgl. Ketteler, Astronomische Undulationstheorie oder die Lehre von der A. (Bonn 1873).

Aberration, chromatische und sphärische, s. Abweichung, optische.

Aberrationszeit, s. Aberration des Lichtes.

Aberſee, s. Sankt Wolfgang.

Abersychan (spr. äbb'rßick'n), hochgelegener Bergwerksort in Monmouthshire (im westlichen England), mit (1901) 15,296 Einw., hat Kohlengruben, Eisen- und Stahlwerke.

Abert, 1) Friedrich von, Erzbischof von Bamberg, geb. 1. Mai 1852 in Münnerstadt, seit 1875 Priester, wirkte seit 1881 als Lehrer am bischöflichen Seminar und am Lyzeum in Regensburg, zuletzt als Professor der Dogmatik an der Universität Würzburg und wurde 1905 Erzbischof von Bamberg. Im selben Jahre wurde A. geadelt.

2) Johann Joseph, Komponist, geb. 21. Sept. 1832 zu Kochowitz in Böhmen, Schüler des Prager Konservatoriums, 1867—88 Hofkapellmeister in Stuttgart, schrieb eine C moll-Symphonie, die symphonische Dichtung »Columbus«, mehrere Opern u. a.

3) Hermann, Sohn des vorigen, geb. 25. März 1871 in Stuttgart, promovierte 1897 in Tübingen und habilitierte sich 1902 als Privatdozent für Musikwissenschaft an der Universität Halle. Er schrieb: »Die Lehre vom Ethos in der griechischen Musik« (Leipz. 1899); »Robert Schumann« (Berl. 1903); »Die Musikanschauung des Mittelalters und ihre Grundlagen« (Halle 1905).

Abertham, Stadt im böhm. Bezirk Joachimsthal, mit (1900) 2610 Einw., 880 m ü. M., hat bedeutende Hausindustrie (Handschuhe, Spitzen).

Abertillery (spr. äbb'rtill'rĭ), Stadt in Monmouthshire (im westlichen England), mit (1904) 16,930 Einw., hat Kohlengruben und Fabrikation verzinnter Eisenwaren.

Aberwitz (Afterwitz), Zerrbild des Scharfsinns, [Witzes.

Aberyſtwyth (spr. äbb'rißtŭith), schön gelegene und aufblühende Stadt an der Westküste von Wales (Cardiganshire), mit (1901) 8014 Einw., hat etwas Hafenverkehr (Holzhandel), eine Hochschule (University College, seit 1872) und entwickelt sich zum vornehmen Seebad.

Abesche (Abeſhr), Hauptstadt von Wadai, mittlerer Sudân, mit etwa 25,000 Einw., an der Straße von Chartum nach Dar Fur, militärisch und handelspolitisch wichtig, ist an Stelle von Wara (s. d.) getreten und wurde zum Hauptsitz des Islams. Vogel (1856), Nachtigal (1873) sowie Matteucci und Masari (1890) besuchten A.

Ab esse ad posse, s. A posse ad esse.

Abeſſinien (Habeſch, im Altertum Äthiopien; s. Karte »Nordostafrika« bei Artikel Ägypten), neben Liberia und Marokko das dritte einheimische noch selbständige Reich in Afrika, im nordöstlichen

Teil, vom 10.—15.° nördl. Br., umfaßt seit der Vereinigung der einzelnen Landschaften durch Menelik II. etwa 540,000 qkm mit höchstens 8 Mill. Einw. Eine Fortsetzung der die ostafrikanischen Gräben begleitenden Bergmassen, steigt A. als ein nordsüdlich gestreckter Horst empor, aufgebaut aus altkristallinischen Gesteinen, denen grauer oder roter Sandstein aufgelagert ist, mit Steilabsturz nach O. und W., wo gewaltige Landschollen in die Tiefe gesunken sind. Aus den Bruchspalten sind vulkanische Massen emporgedrungen, mit charakteristischem Gepräge für die Landschaft und gruppenweise auftretenden heißen Quellen (bis zu 76°). Jetzt ist A. ein wildzerklüftetes Alpenland (2—3000 m mittlere Höhe), das im Innern waldlose Tafellandschaften zeigt, die, gekrönt von isoliert aufragenden, malerischen Tafelbergen (Amba, s. d.), mit steilem Rand in die Tiefe stürzen. Ewiger Schnee fehlt infolge der südlichen Lage, aber einzelne Kegel steigen bis zu 4600 m an. Tiefe, schluchtartige Täler, in denen die nicht schiffbaren Gebirgswässer dahinziehen, zerschneiden das Ganze in einzelne Landschaften, während von der niedrigen Küstenebene (Sauhara) A. einer Burg gleicht, in die nur wenige Pässe führen. Die Entwässerung geschieht hauptsächlich zum Nil (s. d.) durch den Abai, den Atbara und die Quellflüsse des Sobat; nach S. zieht der Omo zum Rudolfsee, nach SO. der Dschubb und Webi Schebehli, nach O. der Hawasch zum Assalsee, nach N. zum Roten Meer der Baraka (s. die Einzelartikel). Außerdem zieren A. eine Reihe von Seen, von denen der Tanasee (s. d.) der bedeutendste ist.

Hinsichtlich des Klimas unterscheidet man die Samhara (heiß und trocken), die Kolla (1000—1700 m; heiß und sumpfig mit Urwald, 20° Jahresmittel), die Woina Dega (bis 2400 m; Weinland, 16°) und die Dega (3000—4500 m; um 4000 m Grenze des Getreidebaues, noch 7°). A., mit gemäßigtem Klima im Hochland, liegt noch in der Region der tropischen Regen, die im N. von April bis Oktober, in Schoa von Juni bis September anhalten. Gesund sind die höhern Teile (allerdings auch Rheuma und Schwindsucht), während in den Flußtälern Fieber und andre Krankheiten herrschen. Die Pflanzenwelt wechselt, nach der Höhenlage und den Klimagürteln, von tropischem Urwald bis zur Savanne. Es gedeihen, während der Weinstock infolge von Krankheit kaum noch fortkommt, Ölpflanzen, Hülsenfrüchte, Mais, Weizen, Gerste und andre Zerealien, Myrten, Granaten, Zitronen, Kartoffeln, Kaffee (im S. sein Heimatland, 1800—2300 m), Bananen und die Phönixpalme. Nutzholz liefern Bambus, Rotang, Sykomore, Ölbaum und Akazien. Die Tierwelt ist ebenfalls reich, besonders an Tropenformen (s. Äthiopische Fauna); an Mineralien findet sich Gold (vereinzelt), Eisen, Stein- und Braunkohle, Steinsalz und Ton.

Die Bevölkerung besteht aus den hamitischen Agau, ältester Schicht und Grundstock der Bevölkerung. Ihnen zugerechnet werden von manchen die Falascha (s. d.), die Komanten (Kamanten) und die Woito. Nach Fr. Müller sind die Abessinier als Kolonisten der Himjariten im letzten Jahrtausend v. Chr. über die Meerenge von Bab el Mandeb von Südarabien herübergekommen. Andre betrachten die Abessinier als Hamiten mit semitischer Infiltration durch die über das Rote Meer eingewanderten Suezvölker. Aus dieser Mischung entstanden die heutigen Stämme: die Amhara in Amhara und Schoa und die semitischen Tigré in Tigré. Auf abessinischem Gebiet wohnen ferner die negerhaften Schoho, Homran und die Galla (Wollo-Galla), die von S. eindrangen. Die Abessinier sind von mittlerer Größe (Männer 156—160, Frauen 145—148 cm), gelbbraun oder dunkelbraun, meist dolichokephal, mit gerader oder gebogener, stumpfspitziger Nase, vorstehendem Mund, schwulstigen Lippen, spitzem Kinn, intelligenten Augen. Die Körperbildung ist gut, das schwarze Haar ist gekräuselt und mannigfach frisiert. Vielweiberei ist bei Reichen üblich, eheliche Treue selten; die Kinder werden beschnitten. Der Abessinier ist arbeitsscheu und zügellos, aber gastfrei und voll Achtung für die Eltern. Die Kleidung besteht aus der Schama (einer weißen Toga), engen Beinkleidern und Leibbinde, bei Kriegern noch aus Fellumhängen und Silberschmuck. Das Abzeichen der Christen ist das Mabeb, eine blauseidene Halsschnur. Die Tracht der Weiber ist nach den Stämmen verschieden. Die Waffen bestehen aus Lanzen, krummen Schwertern und Messern in runden Lederscheiden. Die Häuser sind rohe Steinbauten oder Lehm- und Grashütten. Als Ursprache lebt noch in religiösen Büchern die Geezsprache, die zur Zeit der Einführung des Christentums gesprochen wurde. Im Mittelalter traten das heute noch gesprochene Amharische (Regierungssprache; Dialekte: Gurage und Harrar) und das Tigré und Tigriña hinzu.

Die geistige Kultur ist gering. Lesen und Schreiben des Amharischen ist Privilegium höherer Klassen. Die herrschende Religion ist das monophysitische Christentum (s. Monophysiten), mit heidnischen, jüdischen und mohammedanischen Elementen stark durchsetzt. An der Spitze der Weltgeistlichkeit steht der vom koptischen Patriarchen in Kairo geweihte Abuna von Gondar, nächst ihm das Oberhaupt der sehr zahlreichen Klostergeistlichkeit, der Etschege, zugleich Beichtvater des Königs. Die vornehmste Kirche ist die Metropolitankirche in Axum. Daneben bestehen mit Rom unierte Gemeinden, die sogen. Geez-Kirche. Einzelne Landschaften sind fast ausschließlich von Mohammedanern besetzt.

Die Abessinier sind geschickte Handarbeiter und leisten besonders als Schmiede, Weber, Drechsler und Gerber Tüchtiges. Höher als der Ackerbau steht ihnen die Viehzucht (Sangarind, Kamel, Schafe, Pferde, Esel, Maultiere, Bienen). Ihr Handel bewegt sich über Zeila und Dschibuti und umfaßt in der Ausfuhr (wovon der Negus einen Prozentsatz erhält) hauptsächlich Kaffee, Elfenbein, Gold, Wachs und Felle, in der Einfuhr (etwa das Doppelte der Ausfuhr) Baumwollenstoffe, Waffen, Glasperlen und Perlen. Der Verkehr, von Zeila, Bulhar und Berbera nach Harar und Schoa ausgehend, wird sich heben, nachdem die Eisenbahn von Dschibuti (s. d.) 1902 nach Diré Dawa (Dauah) eröffnet ist, die nach Addis Abeba weitergeführt werden soll. Dieses ist mit Harar, Dschibuti und Massaua telegraphisch, mit Harar und Ankober telephonisch verbunden, ebenso Asmara mit Adaua und Barroneida. Das Volk zerfällt in Adlige (Mekunea und Mossesо) und Gemeine (Kaufleute, Handwerker ꝛc.). Die Beamtenhierarchie ist streng gegliedert, gegenwärtiger Herrscher (Negus) ist Menelik (s. unten). Die Städte, meist in 2000—2600 m Höhe, sind wahre Gebirgsstädte, wie Antotto, Ankober, Angolala, Monkoner, Jawisch, Magdala, Adua, Addis Abeba u. a.

Eingeteilt ist A. in sieben Provinzen: Begemder und Gondar, Edschu, Wollo, Aruſſi, Kaffa, Godscham,

Dschimma; die beiden ersten stehen unter einem »Râs«, die andern unter einem Negus. Hauptstadt ist seit 1901 Addis Alam, das, 60 km westlich von Addis Abeba gelegen, an dessen Stelle getreten ist.

Das Recht wird nach dem Fata Negest von zwölf Richtern gehandhabt, die auch den Staatsrat des Negus bilden.

Heerwesen. In A. besteht allgemeine persönliche Dienstpflicht. Das aktive Heer soll im Frieden etwa 150,000 Mann zählen, im Kriege kommen hierzu noch Irreguläre und Landsturm. Es besteht aus Infanterie, Kavallerie und Artillerie (6 Batterien und Gebirgsartillerie), Verpflegungstruppen und Munitionspark. Die Bewaffnung ist zum Teil modern (Hotchkiß-Geschütze für Gebirgs-, Kruppsche für Feldartillerie).

Als Landesmünze dient der Bör (Mariatheresientaler) = 20 Gösch (ägypt. Silberpiaster). Auch der altspanische Piaster und das Metikal Gold (Zechine) sowie ungemünztes Gold nach Gewicht und Tauschartikel haben Geldeswert.

Über Orden und Wappen s. diese Artikel.

Geschichte. A., das seine Kultur im 9.—7. Jahrh. v. Chr. und das Christentum im 4. Jahrh. n. Chr. von Ägypten empfing, stand bis Mitte des 17. Jahrh. unter einem gemeinsamen Oberhaupt (Negus) und Statthaltern (Râs), zerfiel aber 1831 in selbständige Staaten: Tigré, Amhara und Schoa. 1853/54 eroberte Kasa(i) A. und nannte sich seit Februar 1855 Theodor (II.), Kaiser von Äthiopien. Sein hartes Verfahren gegen christliche Missionare veranlaßte England zu einer Expedition nach A., die am 14. April 1868 Theodors Sturz zur Folge hatte. Anfang 1872 schwang sich Kasai von Tigré unter dem Namen Johannes zum Negus empor, behauptete sich 1875/76 siegreich gegen die Angriffe der Ägypter, fiel aber 9. März 1889 im Kampfe gegen die Mahdisten bei Metemmeh. Sein Nachfolger Menelik von Schoa trat das schon 1885 besetzte Massaua mit Umgebung (Erythräa) im Vertrag von Utschalli (2. Mai 1889) an Italien ab und verpflichtete sich, nur durch Vermittelung Italiens mit andern Mächten zu unterhandeln. Als die Italiener 1895 siegreich in Tigré vordrangen, rüstete Menelik bedeutende Streitkräfte aus und brachte den Italienern 1. März 1896 bei Adua eine so schwere Niederlage bei, daß Italien 26. Okt. 1896 im Frieden von Addis Abeba sich auf Erythräa mit den Grenzen vor 1889 beschränken mußte. Auch in dem folgenden Jahrzehnt brachte Menelik A. auf eine ungeahnt hohe Machtstufe. Er setzte seine Eroberungen im S. fort, unterwarf 1898 den aufsässigen Râs Mangascha, stellte Tigré unter Râs Makonnen und sorgte durch wirtschaftliche Maßnahmen für die Erschließung der Schätze und die Hebung der Kultur von A. Frankreich interessierte sich seit 1897 durch den Bahnbau Dschibuti-Harar ebenso für A., wie Rußland dies tat, weil sich die Aussicht auf eine Verbindung mit der äthiopischen Kirche eröffnet hatte. So sah sich schließlich auch das Deutsche Reich veranlaßt, die freundschaftlichen Beziehungen zu dem zukunftsreichen Land enger zu knüpfen: es schloß 1905 mit ihm auf 10 Jahre einen Freundschafts- und Handelsvertrag und wird künftig in Addis Abeba durch eine kaiserliche Gesandtschaft vertreten sein.

Vgl. Rüppell, Reise in A. (Frankf. 1838—40, 2 Bde.); Sapeto, Viaggio e missione cattolica fra i Mensa, Bogos, e gli Habab (Rom 1857); Munzinger, Ostafrikanische Studien (Schaffhaus. 1864); d'Abbadie, Douze ans dans la Haute-Éthiopie (Par. 1868); Heuglin, Reise nach A. (Jena 1868); Andree, A., Schilderungen von Land und Volk (Leipz. 1869); Hartmann, Abessinien (das. 1883); Cecchi, Da Zeilla alle frontiere della Caffa (Rom 1886, 3 Bde.) und L'Abessinia settentrionale (das. 1887); d'Abbadie, Géographie de l'Éthiopie (Par. 1890); Sapeto, Ethiopia (Rom 1890); Vivian, Abyssinia (Lond. 1901); Wylde, Modern Abyssinia (das. 1901); v. Erlanger, Reisen in Nordostafrika (in »Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde«, Jahrg. 1904, Berl.; mit Karten, bearbeitet von Sprigade).

Geschichte: Rohlfs, Mit dem englischen Expeditionskorps in A. (Brem. 1869) und Meine Mission nach A. (Leipz. 1883); Holland und Hozier, Record of the expedition to Abyssinia (Lond. 1871); Milani, Le armi italiane in Abissinia (Mail. 1896); Baratieri, Memorie d'Africa (Turin 1897); Schurtz im 3. Bande von Helmolts »Weltgeschichte« (Leipz. 1901).

Abfahrtsgeld, s. Abschoß.

Abfahrtspunkt, der nach Landpeilungen (s. Peilen) bestimmte Anfangspunkt für die Berechnung des gegißten Bestecks (s. d.). Abgefahrene Länge und Breite ist das Besteck des Abfahrtspunktes.

Abfälle technischer Operationen heißen die oft in großer Menge neben den Hauptprodukten entstehenden, an sich unverwertbaren Stoffe, die entweder ihrer Natur nach unverändert geblieben sind, wie die A. aus mechanischen Prozessen, z. B. Sägemehl, Feilspäne, Weißblechabfälle u. dgl., oder Beimengungen, wie die Gangarten in der Aufbereitung der Mineralien, oder auch Umwandlungsprodukte chemischer Prozesse, wie die schweflige Säure bei der Zinkverhüttung, darstellen. Falls die A. wegen allzu hoher Gestehungskosten auf mechanischem oder meist chemischem Wege nicht weiter auf andre Produkte verarbeitet werden können, werden sie als feste Körper aufgestapelt oder zur Ausfüllung benutzt, wie die A. des Bergbaues, oder als Flüssigkeiten (Abwässer), z. B. Haushaltsabwässer, Salzlaugen u. a., weggelassen, nachdem sie möglichst zuvor, sei es durch Verdünnung, sei es durch Desinfektion (bei organischen Stoffen) oder andre Zusätze, unschädlich gemacht worden sind; oder sie entweichen als Gase (Abgase) in die Luft. Das Bestreben der heutigen Technik geht jedoch mit Erfolg dahin, keine A. unverwertet wegzugeben. So werden z. B. Weißblechabfälle entzinnt und dann zur Eisenerzeugung zugesetzt, die Schlacken aus der Metallverarbeitung dienen zu Steinen, Glas, Thomasphosphaten ꝛc., Kohlenklein zu Preßkohlen. Holzasche liefert Pottasche, Schwefligsäuregase werden in Schwefelsäure übergeführt, aus Sodarückständen wird Schwefel gewonnen. Gaswasser und Gasreinigungsmassen liefern Ammoniak und Ammoniaksalze, letztere auch Cyan- und Rhodanverbindungen, Schwefel und Eisenoxyd. Den Seifenabwässern wird das Fett, den Wollwaschwässern werden die Kalisalze entzogen, aus Schafwollschweiß gewinnt man unter anderm Pottasche, die Melasse wird z. T. auf Zucker und zuletzt auf ihren Stickstoffgehalt (daraus Ammoniak- und Cyanverbindungen) verarbeitet, z. T. als geschätztes Viehfutter benutzt. Schlachtabfälle und Fäkalstoffe dienen als Dungmittel, von Feuergasen wird häufig der Kohlensäuregehalt verwertet, u. s. f.

Die städtischen A. bestehen aus den gesamten festen und flüssigen Abgängen der Haushaltungen, dem Straßenkehricht, den Abfällen aus Schlacht- und Viehhöfen, den Straßenwässern und den gewerblichen Abwässern (s. d.). Ihre Beseitigung erfolgt durch

die verschiedenen Abfuhrsysteme (s. d.). Die Menge der A. berechnet sich für 1000 Personen und Jahr auf: Straßendünger 12 Ton., Kehricht 199 T., Kanalisationsaushub 7,5 T., Asche, Schlacken 319 T. Die landwirtschaftliche Verwertung der A. rentiert sich namentlich für größere Städte nicht, besonders wegen der hohen Transportkosten. Vgl. außer den Werken über mechanische und chemische Technologie: Fleck, Die Fabrikation chemischer Produkte aus tierischen Abfällen (2. Aufl., Braunschw. 1880); F. Fischer, Die Verwertung der städtischen und Industrieabfallstoffe (Leipz. 1875); Süßenguth, Die Industrie der Abfallstoffe (das. 1879).

Abfallen (Abhalten), das Vorderschiff vom Winde wegdrehen.

Abfallhaufen, s. Kjökkenmöddinger.

Abfallrohr, Rohr zur Abführung des Dachwassers aus der Dachrinne, 10—18 cm im Durchmesser, besteht meist aus Zink-, besser aus Kupferblech.

Abfallspinnerei, s. Bourrette- und Florettеindustrie.

Abfangen, angeschossenes Edelwild durch einen Stich hinter dem linken Blatt oder in die linke Brusthöhle (Kälberfang) töten. — Gesteinsmassen durch Zimmerung vor dem Herabfallen bewahren; hervorbrechendes Wasser ableiten. — In der Seemannssprache heißt a. mit einem Tau befestigen.

Abfasen, s. Fasen.

Abfedern, gefangene, angeschossene Vögel durch einen Stich mit einer Schwungfeder in den Hinterkopf töten.

Abfertigung, die zollamtliche Behandlung eingehender Waren oder die Feststellung der Steuerpflicht bei inländischen Verbrauchssteuern; ferner die Annahme und Ausgabe der Güter im Eisenbahnverkehr. — Abfertigungsschein, der von Zollämtern für richtige Anmeldung eingeführter Waren und für Zollentrichtung ausgestellte Schein.

Abfett, s. Dégras.

Abfieren, s. Fieren.

Abfindung, die Leistung, die jemand an Stelle anderweitiger Ansprüche und zu deren Beseitigung auf Grund besondern Vertrags oder kraft gesetzlicher Vorschrift von einem andern zu fordern hat (Abstandsgeld). Nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch kann der durch eine widerrechtliche Körperverletzung in seiner Erwerbsfähigkeit Geschädigte statt einer Rente eine A. in Kapital verlangen, wenn ein wichtiger Grund vorliegt (§ 843), z. B. wenn der Ersatzpflichtige mit Hinterlassung vieler Erben verstorben ist. Unter der gleichen Voraussetzung haben ein Recht auf A. die Hinterbliebenen, denen gegenüber der widerrechtlich Getötete unterhaltspflichtig war oder werden konnte (§ 844). Ebenso haben diejenigen, denen gegenüber ein widerrechtlich Getöteter oder Verletzter zu Diensten verpflichtet war, wegen des Entganges dieser Dienste ein Recht auf A. gegen den Schuldigen (§ 845). Wenn ein wichtiger Grund vorliegt, kann der geschiedene unschuldige Teil von dem allein für schuldig erklärten Ehegatten eine A. verlangen (§ 1580). Der Erbe des Vaters eines unehelichen Kindes hat das Recht, das Kind mit dem Betrag abzufinden, der dem Kind als Pflichtteil gebühren würde, wenn es ehelich wäre.

Abfinnen, s. Abbinden.

Abflauen, Nachlassen des Windes. Gegensatz: Auffrischen.

Abfohlen, Geburtsakt der Stute.

Abfragеapparate, im Betriebe der Fernsprechvermittelungsanstalten ein auf der Brust getragenes Mikrophon und ein mittels Kopfbügels gegen das Ohr gelegter Fernhörer zum Abfragen der Anschlußnummer.

Abfuhr, studentisch soviel wie Verwundung, die den Duellgegner kampfunfähig macht; vgl. Mensur.

Abführen, einen Jagdhund nach beendeter Stubendressur in Feld und Wald führen.

Abführende Mittel (Laxantia, Cathartica; gelindere Lenitiva, stärkere Purgantia, heftig wirkende Drastica) wirken durch Vermehrung der Absonderung und der peristaltischen Bewegung des Darmkanals. Milde a. M. sind Klistiere, Weinstein, Schwefel, Rizinusöl, Rhabarber, Manna, Faulbaum, Cascara sagrada, Tamarinden, Stuhlzäpfchen, Glyzerineinspritzung, Glauber-, Bittersalz. Stärker wirken Aloe, Senna, Jalappe, Kalomel, Podophyllin, am heftigsten Gummigutt, Koloquinten, Krotonöl. A. M. werden angewendet zur Entleerung des Darmes bei akuter Verstopfung, aber auch bei Durchfall, wenn dieser durch schädlichen Darminhalt, gärende Massen, Bakterien verursacht wird. Dauernde Neigung zu Verstopfung soll man zunächst durch Regelung der Diät und Lebensweise bekämpfen, ohne a. M. zu gebrauchen. Am unrechten Platz angewendet, können a. M. schädlich wirken.

Abfuhrsysteme, Verfahren zur Entfernung der Abfälle (s. d.) aus der Nähe des Menschen. Man unterscheidet das Grubensystem (s. d.), das Tonnensystem (s. d.), die pneumatischen Systeme (s. Liernursystem) und die Kanalisation (s. d.).

Abgaben nennt man auf dauerndem öffentlichen oder privaten Recht beruhende Zahlungen in Geld oder Naturalien. Zu den öffentlichen A. gehören insbes. Steuern und Gebühren. In einem andern Sinne bedeuten A. soviel wie Wechsel, abgeben: einen Wechsel ziehen (s. Wechsel).

Abgang, s. Abbrand.

Abgangsprüfung, s. Reifeprüfung.

Abgangswinkel, die Neigung eines den Lauf verlassenden Geschosses gegen die Horizontale, s. Flugbahn.

Abgar, Titel der syrischen Herrscher des osroënischen Reiches zu Edessa (s. d.). — Abgarbilder, die ältesten, der morgenländischen Kirche angehörigen Bildnisse Christi, von düstern, ernstem Ausdruck, so genannt nach dem König A. Ukoma von Edessa (4 v. Chr. bis 50 n. Chr.), der nach der Sage von Christus selbst dessen in ein Tuch eingewickeltes Bildnis erhielt, das später nach Rom in die Kirche S. Silvestro in Capite gekommen sein soll. Eine Art römischer Opposition bilden die Veronikabilder (s. d.). Vgl. v. Dobschütz, Christusbilder (Leipz. 1899).

Abgase, s. Abhitze.

Abgebrunftet heißen Hirsche und Rehböcke, die durch die Brunft körperlich heruntergekommen sind.

Abgekörte Tiere, s. Viehzucht.

Abgeordnete, s. Volksvertretung.

Abgeordnetenhaus heißt in Preußen die nach dem Dreiklassenwahlsystem gewählte Volksvertretung seit der Errichtung der »Herrenhaus« genannten Ersten Kammer (12. Okt. 1854). Vgl. Volksvertretung.

Abgeordneten-Konvent (A. C.), s. Studentenverbindungen.

Abgepaßt heißen Stoffe, deren Muster sich dem gegebenen Raum abschließend anfügen.

Abgesang, s. Meistergesang.

Abgeschoben haben Wiederkäuer nach vollendetem Schneidezähnewechsel.

Abgesonderte Befriedigung nennt die Deutsche Konkursordnung die außerhalb des Konkursverfahrens erfolgende Befriedigung gewisser, mit einem Pfandrecht oder einem diesem gleichgestellten Rechte versehenen Personen. Diese wurden im gemeinen Recht Separatisten ex jure crediti, in Deutschland werden sie Absonderungsberechtigte, in Österreich Realgläubiger genannt. Von dem Anspruch auf Aussonderung (s. d.) unterscheidet sich das Recht auf a. B. dadurch, daß bei ihr nicht Gegenstände aus der Konkursmasse weggenommen, sondern die Absonderungsberechtigten aus dem Erlöse gewisser zur Masse gehörender Gegenstände vorweg befriedigt werden. Sie dürfen diese Sachen im Besitz behalten und sie, wenn der Konkursverwalter nicht selbst dazu schreitet, der Zwangsvollstreckung unterwerfen, müssen aber dem Verwalter, nach der deutschen Konkursordnung (§ 120), von ihrem Anspruch und von dem Besitze der Sachen Anzeige machen, auch diese auf Verlangen vorzeigen. Der nach der abgesonderten Befriedigung verbleibende Überschuß fließt in die Konkursmasse. Am Konkursverfahren brauchen die Absonderungsberechtigten nicht teilzunehmen, sie dürfen aber ihre Forderungen anmelden, soweit sie auf die a. B. verzichten oder dadurch nicht vollständig befriedigt werden. Die Ansprüche auf a. B. sind im Deutschen Reich in der Konkursordnung (§ 47—49), aber auch in andern Gesetzen, z. B. in der Gewerbeordnung und im Krankenversicherungsgesetz, vorgesehen. Außer Pfandrechten und pfandrechtähnlichen Rechten, z. B. Zurückbehaltungsrechten, kommen dabei unter anderm Ansprüche von Gemeinschaftsgenossen sowie von Lehns- und Fideikommißgläubigern in Betracht. Vgl. noch Deutsche Konkursordnung § 2, 47 ff., 64, 120; Österreichische Konkursordnung § 30 ff., 137 ff., 163 ff.; Wolff, Das Absonderungsrecht im Konkurse (Berl. 1892).

Abgestanden, in den Privilegien der Abdecker (s. d.) angewandte Bezeichnung für Tiere, deren Erhaltung wirtschaftlich nicht mehr lohnt, weil sie arbeitsuntüchtig sind, keine Milch mehr geben ꝛc.

Abgezogene Wässer (aromatische Wässer) werden durch Destillation von Wasser mit riechenden Stoffen pflanzlicher oder tierischer Herkunft oder durch Lösung der schon isolierten Riechstoffe gewonnen, z. B. Bittermandelwasser, Kirschlorbeerwasser, Biber-

Abgieren, s. Gieren. [geilwasser.

Abgottsschlange, s. Riesenschlangen.

Abgraten (Abschmiegen), Entfernen der bei der Bearbeitung von Metallwerkstücken entstehenden messerartigen Kanten, des sogen. Grates, erfolgt meist mittels der Feile, doch auch (besonders bei gewalzten Trägern) mittels Kreisscheren oder festen Messern.

Abguß, soviel wie Gußstück.

Abhaaren, Ausfall des dichtern Winterhaars beim Haarwechsel der Haustiere im Frühjahr. Während des Abhaarens sind die Tiere vor Erkältung, besonders durch sorgsame Hautpflege, zu bewahren.

Abhaken, s. Ableger.

Abhalftern, einem Jagdhund das Halsband (die Halsung) abnehmen.

Abhalten, s. Abfallen. Auf etwas a., soviel wie darauf zusteuern; von etwas a., soviel wie ausweichen.

Abhängigkeitspatent, s. Patent.

Abhärtung, die Gewöhnung des Organismus an äußere Einwirkungen, Anstrengungen und Entbehrungen. Zur A. geeignete Maßregeln sind kalte Waschungen, nasse Abreibungen des ganzen Körpers, kühle Duschen und Bäder, Luftbäder. Die hierdurch erzielte Kräftigung der Haut wird auch begünstigt durch zweckmäßige Kleidung, Schlafen im kühlen Zimmer auf nicht erhitzendem, nicht zu weichem Lager, durch fleißige Bewegung im Freien selbst bei ungünstigem Wetter. Auch die Atmungsorgane werden durch den Genuß freier Luft widerstandsfähiger. Die Muskeln werden durch systematische Übungen (Turnen) gekräftigt, die Verdauungsorgane können an die Bewältigungen auch derberer Kost gewöhnt werden. Übermäßiger Genuß von Kaffee, Tee, Tabak, Alkohol ist zu vermeiden und der A. hinderlich; empfehlenswert aber ist die (seelische) A. gegen die Erregungen, die das tägliche Leben so häufig bringt. Der Erfolg der A. ist erhöhte Widerstandsfähigkeit gegen körperliche und seelische Krankheiten. Die Durchführung der A. ist dem Kräftezustand des Individuums anzupassen; für kleine Kinder und Greise sind die meisten Abhärtungsmaßregeln nicht anwendbar. — Pflanzen, die in Gewächshäusern ꝛc. aus Samen oder Stecklingen gezogen sind sowie dort überwintert haben, setzt man, ehe man sie ins Freie an ihren Bestimmungsort stellt oder pflanzt, zunächst bei trübem Wetter in Schatten.

Abheben, Trennen einer Flüssigkeit von einer andern spezifisch leichtern oder schwerern, oder von einem aus ihr abgeschiedenen festen Körper, durch Abziehen der Flüssigkeitsschicht mittels eines Hebers.

Abhitze (Abgase) nennt man aus Feuerungen, Öfen ꝛc. entweichende heiße Gase (hauptsächlich Verbrennungsgase), die zum Abdampfen, Trocknen ꝛc. benutzt werden. Vgl. Abfälle.

Abholen (Abbringen), ein gestrandetes Schiff [flott machen.

Abholzig heißt ein Baumstamm, dessen Durchmesser von unten nach oben rasch abnimmt; s. Vollholzig. [scheuen.

Abhorreszieren (abhorrieren, lat.), verab-

Abia, Sohn Rehabeams, König von Juda, regierte 962—959, oder nach andern 932—929 v. Chr., als ein schwacher, götzendienerischer Regent. Seine Regierung verlief in kriegerischen Verwickelungen mit dem Reich Israel.

Abich, Wilhelm Hermann, Geolog, geb. 11. Dez. 1806 in Berlin, gest. 2. Juli 1886 in Graz, 1842 Professor in Dorpat, 1853 Mitglied der Petersburger Akademie, seit 1877 in Wien, erforschte besonders den Kaukasus. Sein Hauptwerk ist: »Geologische Forschungen in den kaukasischen Ländern« (Wien 1878—87, 3 Bde.).

Abichit, Mineral, soviel wie Strahlerz.

Abies, bei den Römern die Weißtanne; A. *Juss.*, Pflanzengattung, s. Tanne; ehemals auch Gruppe der Gattung Pinus *L.* Abietineae, Unterfamilie der Pinazeen, wird hauptsächlich aus den Gattungen Pinus, Cedrus, Larix, Picea, Tsuga (s. diese Artikel) und A. gebildet.

Abietinsäure $C_{44}H_{64}O_5$, farblose, im krümligen Terpentin enthaltene Kristalle, die mit Metallen amorphe Salze bilden; die Alkalisalze (Harzseifen) sind wasserlöslich. Abietinsäureanhydrid $C_{44}H_{62}O_4$, der Hauptbestandteil des Kolophoniums, ist ein gelbes, sprödes, bei 100° dickflüssiges Harz.

Abigail (hebr., »Vater ist Freude«), Frau Nabals zu Maon, wurde nach dessen Tode Gattin Davids, dem sie Chileab, auch Daniel genannt, gebar. Sie hatte klugerweise David, der Beleidigungen an Nabal zu rächen gedachte, beschwichtigt.

Abildgaard, Nicolaj Abraham, dän. Maler, Lehrer Thorwaldsens (s. d.), geb. 11. Sept. 1743 in

Kopenhagen, gest. 4. Juni 1809 in Frederiksdal, studierte auf der Akademie in Kopenhagen und in Rom, malte historisch-allegorische und mythologische Bilder, auch Szenen aus Ossian und Shakespeare. A. wurde 1789 Direktor der Akademie in Kopenhagen.

Abimelech (hebr., »Vater ist König«), Sohn des Richters Gideon, wurde König von Sichem, nachdem er seine 70 Brüder, außer Jotam, umgebracht hatte. Nach dreijähriger Regierung fand er bei einer Empörung durch Weibeshand seinen Tod.

Abingdon (spr. äbbingd'n), altertümliches Landstädtchen in Berkshire (im südlichen England), mit (1901) 6480 Einw., an der Themse und einem Zweig der Westbahn, treibt Korn- und Viehhandel.

Ab instantĭa absolvieren, einen Angeklagten wegen ungenügenden Beweises einstweilen freisprechen oder von der Instanz entbinden. Eine solche nach frühern Recht zulässige Entbindung von der Instanz (Absolution) kennt die deutsche Strafprozeßordnung nicht, sondern nur endgültige Freisprechung oder Einstellung des Verfahrens.

Ab intestāto erben, auf Grund der gesetzlichen Erbfolgeordnung erben, nicht auf Grund einer letztwilligen Verfügung des Erblassers. [Tomsk.

Abinzen, tatar. Volksstamm im sibirischen Goud.

Abiogénesis (griech.), Urzeugung (s. d.).

Abiologie (griech.), Anorganologie (s. d.).

Abipōn (Abiponer, in der ältern Literatur Mapenuß, Mapenis, Mepenes), berühmter, zu der Sprachgruppe der Guaicuru (s. d.) gehöriger Indianerstamm Südamerikas, saß im 17. Jahrh. am untern Vermejo bis zu dessen Mündung. Bis zur Mitte des 18. Jahrh. beherrschten die A. den ganzen südlichen Gran Chaco (s. d.) bis Cordoba hinunter als arge Räuber (ca. 1000 Krieger stark). Im J. 1747 wurden sie von den Jesuiten in vier Reduktionen angesiedelt, doch entwichen die meisten sehr bald wieder in den Chaco und die Wälder. Dobrizhoffer hatte sie auf 5000 geschätzt. Heute sind sie bis auf geringe, zudem nur zweifelhafte Reste verschwunden. Vgl. Dobrizhoffer, Historia de Abiponibus (Wien 1784, 3 Bde.; deutsch, das. 1783—84). Weitere Literatur s. unter Gran Chaco.

Ab irāto (lat.), im Zorn.

Abirrung des Lichtes, s. Aberration.

Abirrung des Schlages, s. Aberratio ictus.

Abisko, Ort an der Bahn Kiruna-Riksgränsen im schwed. Lappland, 388 m ü. M., ist Mittelpunkt des Touristenverkehrs im arktischen Lappland in wunderschöner Lage zwischen dem Alpensee Torneträsk und den Hochgebirgen, mit großer Touristenhütte des schwedischen Touristenvereins.

Abissanga, Sudânnegerstamm in Zentralafrika, südlich vom obern Uëlle, am Makongo.

Abiturient (neulat.), Schüler, der im Begriff steht, nach bestandener Reifeprüfung (s. d.) von einer höhern Lehranstalt abzugehen.

Abjudikation (lat.), gerichtliche Aberkennung. Abjudizieren, durch gerichtliches Urteil aberkennen.

Abjuration, s. Abschwörung.

Abkanten, s. Biegemaschine.

Abklatschen, s. Klischieren.

Abklatschung, s. Wasserkur.

Abklingen (der Netzhauterregung). Trifft ein Lichtreiz die Netzhaut, so vergeht eine sehr kurze Zeit, bis die Lichtempfindung zustande kommt: Anklingen der Lichtempfindung. Umgekehrt dauert die Lichtempfindung nach plötzlichem Verschwinden des Lichtreizes noch einige Zeit an: A. der Lichtempfindung. Auf dem A. beruhen die positiven Nachbilder (s. d.). Auch für die Erregung des Ohres durch Schallwellen ist ein An- und Abklingen sichergestellt.

Abkneifen, den Wind a., möglichst hoch beim

Abknistern, s. Dekrepitieren. [Winde segeln.

Abkochen (Absieden), lösliche Stoffe aus festen Substanzen durch Kochen mit Wasser ausziehen. Kochen in verschlossenen Gefäßen, z. B. in Papins Dampfkochtopf, befördert häufig die Extraktion. Das Produkt heißt: Abkochung, Dekokt, Absud. — Militärisch: die Zubereitung der warmen Mahlzeit im Biwak, ꝛc.

Abkommen, die Richtung der Visierlinie des Gewehrs beim Abdrücken, s. Schießen. — Das Wiederflottwerden eines auf Grund geratenen Schiffes. — In der Jägersprache das Abmagern des Wildes.

Abkömmlinge heißen im Bürgerlichen Gesetzbuch alle direkten Nachkommen einer Person ohne Rücksicht auf die Nähe des Grades. Vgl. Verwandtschaft. — über chemische A. s. Derivate.

Abkreuzen, ein Schiff vom Leegerwall (s. d.) frei segeln. Vgl. Kreuzen.

Abkühlung des Körpers bei Fieber, bez. Entzündungen geschieht durch Vollbad, übergießung, Waschung, schnell gewechselte nasse Umschläge, Lagerung auf mit kaltem Wasser gefüllten Gummikissen. Örtliche A. wird namentlich erzielt durch Eisbeutel, dünne biegsame Metallröhren, Sonden, Gummiblasen, durch die Wasser strömt (Kühlsonde, Kühlblase), ꝛc. Die allgemeine A. beim Fieber wirkt günstig auf den Blutkreislauf und die Nerventätigkeit, die lokale macht blutüberfüllte Organe blutleer, wirkt entzündungshemmend und schmerzstillend.

Abkürzung, s. Abbreviatur.

Ablader heißt derjenige, der das Frachtgut im eignen Namen dem Verfrachter übergibt. A. ist meistens der Befrachter, kann aber auch eine andre Person sein, so bei Abschluß eines Unterfrachtvertrags.

Ablagerungen sind in pflanzlichen und tierischen Geweben abgeschiedene anorganische und organische Massen. Die Schalenbildung bei vielen Tieren (Krebsen, Muscheln) beruht auf Ablagerung von kohlensaurem Kalk; auch die Knochenbildung der Wirbeltiere besteht in A. von phosphorsaurem Kalk. Krankhaft sind die A. von harnsaurem Natrium in den Gelenken (Gicht), von Harnsteinen, Gallensteinen, von Staub, Kohle, Eisenstaub ꝛc. in den Lungen (Anthrakosis, Siderosis ꝛc.). — über geologische A. s. Sediment.

Ablaktieren, ein Kind von der Mutterbrust entwöhnen. — Im Gartenbau ein auch Absäugen genanntes Veredelungsverfahren für Gehölze, bei dem das Edelreis an der Mutterpflanze bleibt, bis es mit der Unterlage verwachsen ist. Vgl. Veredelung.

Ablandig nennt man den vom Land her wehenden Wind (Landbrise). Gegensatz: aufländig (Seebrise).

Ablaß (Indulgenz), ursprünglich Nachlaß einer von der Kirche auferlegten Bußleistung in Form von mildern Strafen, dann von guten Werken, wie Almosen, Fasten, Gebeten, Wallfahrten und ähnlichem, auch von Stiftungen zu frommen Zwecken, überhaupt Geldgaben. Bis zum 11. Jahrh. handelt es sich nur um von Fall zu Fall geschehende Teilerlässe. Seit den Kreuzzügen, an denen teilzunehmen als besonders verdienstliches Werk erschien, für das die Kirche vollständigen Straferlaß in Aussicht stellte, entwickelte sich die Praxis, vollkommene Ablässe (indulgentiae plenariae) an die Verrichtung bestimmter religiöser Werke zu knüpfen. Die dogmatische Begründung

lieferte die Lehre vom überschüssigen Verdienst Christi und der Heiligen (sogen. Schatz der guten Werke). Allmählich wurde der Geltungsbereich des Ablasses auf die von Gott auf die Sünden gesetzten zeitlichen Strafen, auch im Jenseits (s. Fegefeuer), ausgedehnt. Die Entartung des Ablasses im päpstlichen Jubelablaß (s. Jubeljahr) wurde der äußere Anlaß zur Reformation. Das Tridentinische Konzil hat die Mißbräuche im Ablaßwesen mißbilligt, den A. selbst aber als eine von Christus der Kirche in Ausübung ihrer Schlüsselgewalt (s. d.) verliehene Vollmacht sanktioniert. Besondere Bedeutung hat der A. als Privileg für bestimmte Orden, Kirchen (s. Portiunkulaablaß), Altäre und Festzeiten gewonnen. Vgl. Lea, A history of auricular confession and indulgences in the latin church, Bd. 3 (Philad. 1896); Beringer, Die Ablässe, ihr Wesen und Gebrauch (12. Aufl., Paderb. 1900); Brieger, Das Wesen des Ablasses am Ausgang des Mittelalters (Leipz. 1897).

Ablaßbriefe (Beichtbriefe, literae indulgentiales oder confessionalia), zur Zeit der Reformation vielverbreitete käufliche Schriftstücke, deren Besitzer das Recht hatte, sich einmal im Leben und in der Todesstunde durch einen selbstgewählten Beichtvater nach geleisteter Beichte absolvieren zu lassen.

Ablaßjahr, s. Jubeljahr.

Ablation (lat., »Wegnahme«), die Fortschaffung (Abhebung) der Verwitterungsprodukte durch Wasser, Eis, Wind oder die Schwerkraft allein; im engern Sinne die Abschmelzung von Eis und Schnee an der Oberfläche der Gletscher.

Ablationstheorie ist die dem heutigen positiven Recht nicht mehr entsprechende Lehre, daß der Diebstahl (s. d.) erst vollendet sei, wenn die Sache fortgeschafft, in Sicherheit gebracht ist.

Ablativ, s. Kasus.

Ablauf eines Schiffes, s. Stapellauf. — In der Architektur ist A. Vermittelungsglied zwischen Wand und vorspringender Platte, das bei Gesimsen verwendet wird.

Ablaufberg, s. Rangieren.

Ablaut, Wechsel von Vokalen innerhalb etymologisch identischer Worte oder Wortteile, z. B. in deutsch binde, band, gebunden, Band, Bund, oder lat. făcio, »mache«, fēci, »habe gemacht«. Dieser A. der indogermanischen Einzelsprachen ist ein altes Erbteil aus der Zeit der indogermanischen Ursprache, in der er durch besondere Betonungsverhältnisse hervorgerufen war.

Ablegāt (lat.), Gesandter des Papstes in außerordentlichen Angelegenheiten sowie überhaupt Gesandter zweiten Ranges. Auf den ungarischen Reichstagen heißt der Vertreter eines Magnaten A.

Ablegen, die Schriftform nach dem Druck auseinandernehmen und die Lettern in ihre Fächer zurücklegen (s. Buchdruckerkunst). Diese Arbeit wird bei Setzmaschinen (s. d.) von Ablegemaschinen besorgt.

Ableger (Absenker) ist ein Zweig, den man zur Vermehrung der Pflanze niederbiegt, mit Haken befestigt (abhakt), z. T. mit Erde bedeckt. Nachdem er Wurzeln geschlagen, gibt jedes ausgetriebene Auge eine neue Pflanze, die abgeschnitten und verpflanzt wird. Nelken, Weinreben, Rosen, Pappeln u. a., die sich leicht bewurzeln, werden so vermehrt. Zur Erhöhung der Wurzelbildung schneidet, spaltet oder ringelt man den A. dicht unter einem Knoten und versieht ihn mit einem den Saftfluß hemmenden Drahtring. Das Erzielen von Ablegern dauert bei jüngern holzartigen Zweigen vom Frühjahr bis zum Herbst (unter Glas), bei andern 1—2 Jahre. — Über die A. in der Bienenzucht s. d.

Ablehnung eines Richters (oder Gerichtsschreibers) kann sowohl im Zivilprozeß als im Strafprozeß erfolgen, wenn ein Fall der Ausschließung (s. d.) oder die Besorgnis einer Befangenheit vorliegt. Aus letzterm Grunde können auch Sachverständige abgelehnt werden. Die A. von Geschwornen ist dem Beschuldigten und dem Staatsanwalt ohne Angabe von Gründen gestattet, soweit sich mehr als zwölf Namen in der Urne befinden. A. eines Amtes s. Vormundschaft, Geschworner, Schöffe.

Ableitung, Verminderung der Tätigkeit oder des Säftereichtums kranker Organe durch direkte Blutentziehung oder durch Reize auf die Nachbarschaft (Senfteig, Blasenpflaster, heiße Bäder). Namentlich Schmerzen können durch A. günstig beeinflußt werden. Zur A. auf den Darm dienen Abführmittel, zur A. auf die Nieren harntreibende Mittel. — In der Grammatik ist A. die Neubildung eines Wortes aus einem andern durch Hinzufügung gewisser, Form und Bedeutung ändernder Elemente (Ableitungssuffixe), z. B. ist von »wohnen« abgeleitet »Wohnung«, »wohnlich«. Der Begriff der A. berührt sich einerseits mit dem der Flexion, anderseits mit dem der Komposition so nahe, daß sich scharfe Grenzen nicht ziehen lassen. So werden z. B. die mit -heit abgeleiteten Wörter in einer ältern Sprachperiode noch als Komposita empfunden, da das Suffix noch als selbständiges Wort existiert (gotisch haidus, »Art und Weise«). Die Kasus- und Personalendungen sind von Haus aus weiter nichts als Ableitungssuffixe, nur daß sie in ein geschlossenes System gefaßt und im Lauf der Entwickelung meist bis zur Unkenntlichkeit abgeschliffen sind. — Auch soviel wie Differentialquotient, daher Ableitungsrechnung soviel wie Differentialrechnung (s. d.).

Blepharīe (griech.), angebornes oder durch Verletzung erworbenes Fehlen der Augenlider.

Ablesemikroskōp, Mikroskop mit Fadenmikrometer, steht bei astronomischen Meßinstrumenten senkrecht über der Teilung des Kreises und ermöglicht sehr genaue Messungen.

Auslieferungsschein, s. Auslieferungsschein.

Ablis (spr. -lī), Flecken in franz. Depart. Seine-et-Oise, Arrond. Rambouillet, an der Bahn Paris-Orléans, mit 991 Einw., ist bekannt durch den Überfall preußischer Husaren durch Einwohner und Franktireurs 7. Okt. 1870.

Ablokation (lat.), Vermietung, Verpachtung.

Ablöschen, das Übergießen heißer, glühender Körper mit Wasser, besonders das Eintauchen glühender Metalle in Wasser behufs Härtung (Abschrecken), sowie das rasche Abkühlen von frisch aus dem Koksofen gezogenem Koks mittels Wasser oder Dampf, um dessen Verbrennung an der Luft zu verhüten.

Ablösung, die Beseitigung einer rechtlichen Verpflichtung gegen Entschädigung, insbes. bei Grundgerechtigkeiten und Reallasten. Namentlich ist die A. bei der Aufhebung der bäuerlichen Unfreiheit, der Frondienste ꝛc. als zwangsgesetzliche Normierung bei der Umwertung der verschiedenen Dienste in Geld zu verstehen, im Gegensatz zur freien Vereinbarung. In Österreich hatte bereits Joseph II. eine Befreiung der Bauern von den drückendsten Lasten versucht. Seine Absicht wurde jedoch infolge Widerstands des Adels und der Beamtenschaft nicht ganz durchgeführt, und erst 1848/49 wurde die endgültige Beseitigung der Frondienste ins Werk gesetzt. Dagegen hat in Frank-

reich die große Revolution mit allen bäuerlichen Lasten reinen Tisch gemacht, und zwar ohne jede Entschädigung an die Grundbesitzer. Die Nationalversammlung selbst beschloß 4. Aug. 1789 die Aufhebung aller Frondienste und sonstigen Leistungen zugunsten der Feudalherren. In Deutschland begann die planmäßige Durchführung der A. mit den Stein-Hardenbergschen Reformen in Preußen. Die Edikte vom 9. Okt. 1807 und vom 14. Sept. 1811 gewährten den Bauern die freie Benutzung des Grundeigentums gegen die Überlassung von einem Drittel des von ihnen genutzten Bodens an den Grundherrn. Durch die Deklaration von 1816 wurde diese Vergünstigung auf die spannfähigen Bauern beschränkt. Doch erfolgte die endgültige Regulierung der A. der Lasten erst durch die Gesetze vom 7. Juni 1821 und vom 2. März 1850. Der Reinertrag der Berechtigung des Grundherrn konnte gegen Barzahlung des 18fachen Betrags abgelöst werden. Zur Erleichterung der A. wurden Rentenbanken geschaffen, die den Verpflichteten das Geld gegen einen mäßigen Zinssatz vorschossen. Ausgeschlossen von der A. blieben die Leistungen an Staat, Kirche, Gemeinde. In Österreich wurde bei der A. 1850 bestimmt, daß der Verpflichtete bloß $^2/_3$ des Geldwertes der Verpflichtung zu leisten habe, $^1/_3$ wurde für Erhebungsunkosten und Ausfälle verrechnet. In Rußland wurden 1861 die bäuerlichen Lasten gegen Zahlung des $16^2/_3$fachen Betrags der Jahresrente für ablösbar erklärt. Die letztere wurde nach der Größe des Landanteils, der den Bauern verblieb, verschieden festgesetzt. Beim sogen. Höchstanteil betrug die Jahresrente meist 9 Rubel pro männliche Seele, entsprechend 40 Mannes- und 30 Frauenfrontagen. Doch sind die russischen gutsherrlichen Bauern bei der A. um etwa ein Fünftel des von ihnen vorher genutzten Landes gekürzt worden. Außer der A. der bäuerlichen Dienstbarkeiten ist noch die A. umgekehrt angewandt worden als Aufhebung gewisser Realrechte eben der Bauern gegenüber dem Grundherrn, namentlich an Weide und Wald. Vgl. Judeich, Die Grundentlastung in Deutschland (Leipz. 1863); Danckelmann, A. und Regelung der Waldgrundgerechtigkeiten (Berl. 1880—88, 3 Tle.).

Ablösungen, Ablösungsflächen, s. Lithoklasen.

Abloten, s. Loten.

Ablozieren (lat.), vermieten, verpachten.

Abluftanlage, s. Heizungsanlagen.

Ablution, in der kath. Liturgie die Waschung des Kelches und der Finger des Priesters nach der Kommunion.

Abmagerung (lat. Macies), Verlust von Körpersubstanz infolge unzureichender Ernährung oder zehrender Krankheiten, namentlich chronischer fieberhafter Krankheiten, Stoffwechselerkrankungen und Krebsleiden, wird durch Mastkuren (s. d.) bekämpft. Bei Fettleibigen sucht man durch Entfettungskuren (s. d.) A. herbeizuführen bei möglichster Schonung des Eiweißbestandes der Organe.

Abmarkung, Setzung von Grenzzeichen.

Abmarsch, Verlassen eines Ortes durch eine Truppe. Strategisch eine Flankenbewegung (Links-, Rechtsabmarsch einer Armee). Bei der Kavallerie ist A. Unterabteilung des Zuges für den Marsch (A. zu zweien oder vieren).

Abmeierung (Expulsion, Relegation, Abtrieb, ein Fall der Bauernlegung), Austreibung eines abhängigen Bauern (Meiers) aus dem ihm zur Nutzung überlassenen Gute durch den Gutsherrn, insbes. wegen wirklicher oder vorgeblicher Mißwirtschaft, Säumigkeit ꝛc. Die A. wurde namentlich im östlichen Deutschland zum Zweck der Abrundung des herrschaftlichen Gutes ausgeübt, jedoch später (seit dem 18. Jahrh.) durch die Gesetzgebung vielfach verboten, um dem Untergang des freien Bauernstandes zu steuern.

Abmusterung, s. Musterung.

Abnabeln, s. Kind.

Abnāki (Abenāki, Wapanāchki), zu den Algonkin (s. d.) gehörige Gruppe von nordamerikanischen Indianerstämmen, einst in Maine und New Hampshire, jetzt über Maine, Quebec und New Brunswick verteilt, 1889: gegen 1900 Köpfe, zerfällt in Mikmak (s. d.), Etschemins, Penobscots u. a. Vgl. Vetromile, The Abnakis and their history (New York 1866).

Abnēr (hebr., »Vater ist Leuchte«), Sauls Feldhauptmann, kämpfte gegen die Philister, rettete nach dem Falle Sauls in der Schlacht bei Gilboa für dessen Sohn Isboseth das Reich. Von diesem mit Undank belohnt, schloß er sich David an und wurde darauf von Joab ermordet.

Abnicken, das Töten des schwächern Rot-, des Dam-, Gems- und Rehwildes und des Auergeflügels durch Abstechen des verlängerten Marks mit dem Nickfänger.

Abnōba, Name des Schwarzwaldes bei Plinius, Tacitus und Ptolemäus.

Abnorm (lat.), von der Regel abweichend; Abnormität, Regelwidrigkeit.

Abnutschen, die Mutterlauge aus Kristallmassen mit der Luftpumpe absaugen, indem unter der auf einem Sieb, Seihetuch oder sonstigen Filtrierstoff liegenden Masse in einem darunter befindlichen geschlossenen Behälter ein luftverdünnter Raum erzeugt wird.

Abnutzungssatz (Hiebssatz), die durch die Forsteinrichtung festgestellte Größe der Nutzung nach Holzmasse oder nach Hiebsfläche.

Åbo (spr. ōbo; finn. Turku), Hauptstadt des finn. Gouv. Åbo-Bjerneborg, mit 39,281 Einw., an der Mündung des Orajoki in den Bottnischen Meerbusen und der Bahn Å.-Toijala-St. Petersburg, früher Universitätsstadt, hat Domkirche, Hofgericht, 2 Gymnasien, Real-, Navigations-, Handelsschule und Taubstummeninstitut. In Å. befinden sich große Baumwollspinnereien, Maschinen- und Schiffswerke. Sein Hafen (für flache Schiffe) begünstigt lebhaften Handel. Die Ausfuhr betrug 1901: 9,5 Mill. finn. Mk., die Einfuhr 24 Mill. finn. Mk. Å. ist Sitz eines Gouverneurs, eines Erzbischofs und eines deutschen Konsuls. — Hier wurde 18. Aug. 1743 Friede zwischen Schweden und Rußland geschlossen. In der Konvention von Å. (30. Aug. 1812) versprach Schweden seine Beteiligung am Kampf gegen Napoleon I., während Rußland seinen Beistand zur Eroberung Norwegens zusicherte. Vgl. »Beiträge zur Geschichte der Stadt Å.« (schwed., Helsingf. 1884 ff.).

Åbo-Bjerneborg, Gouvernement im Großfürstentum Finnland, 24,171 qkm mit (1901) 447,097 Einw. ($^1/_6$ Schweden). Hauptstadt ist Åbo.

Abolition (lat.), Niederschlagung des Strafverfahrens vor Erlaß eines Urteils; entweder generelle, d. h. einer ganzen Klasse von Beschuldigten gewährte, oder spezielle, in einem einzelnen Falle bewilligte. Ihre Zulässigkeit hängt vom betreffenden Landesrecht ab. In den meisten deutschen Staaten ist sie verfassungsmäßig aufgehoben oder doch beschränkt (s. z. B. preußische Verfassung, Art. 49; bayrische Verfassungsurkunde, Titel VIII, § 4). Die Zweckmäßigkeit der A. wird vielfach bestritten. Vgl. Heimberger, Das landesherrliche Abolitionsrecht (Leipz. 1901).

Abolitionisten (lat.), in den Vereinigten Staaten von Nordamerika Bezeichnung der Partei, die, 1775 in Philadelphia begründet, anfangs gegen den Sklavenhandel, später gegen die Sklaverei überhaupt ankämpfte. 1831 erhielt sie durch W. L. Garrison eine neue politische Organisation und hat besonders vor dem Ausbruch des Sezessionskrieges eine große Rolle gespielt. Die Aufhebung der Sklaverei 1863 machte sie überflüssig.

Abomāsus (lat.), der Labmagen der Wiederkäuer.

Abomé, Hauptstadt des ehemaligen Königreichs Dahomé in Guinea (Sklavenküste), mit 15,000 Einw., seit 1892 zur französischen Kolonie Dahomé gehörig (Kreis Kotonu), 325 m ü. M., war früher wegen der Menschenschlächtereien gefürchtet.

Abominābel (lat.), verabscheuungswürdig.

Abongo (Obongo, Babongo), Pygmäenstamm am Ogowe, Westafrika. S. Zwergvölker.

Abonnement (franz., spr. -mang), der Erwerb des Rechtes zum fortdauernden Gebrauch einer Sache oder auf wiederkehrende Leistungen zu ermäßigtem Preise, z. B. Theaterabonnement. Im Steuerwesen bedeutet es eine einmalige Abfindung an Stelle der Einzelerhebung oder -berechnung von Steuerbeträgen zum Zweck der Erleichterung der Erhebung und Kontrolle. Es kommt namentlich bei Verbrauchssteuern vor und ist besonders in Frankreich ausgebildet.

Abony (spr. ábonj), Markt im ungar. Komitat Pest, an der Bahn Czegléd–Szolnok, hat (1900) 13,529 Einw.

Abonyi (spr. ábonji), Lajos (Ludwig), Pseudonym für Franz Márton, trefflicher ungar. Erzähler und Dramatiker, geb. 9. Jan. 1833 in Kis-Terenye (Nograd), gest. 28. April 1898 in Nagy-Abony, schrieb die Romane: »Der Stern des Nordens« (1855), »Unsre Lieder« (1864), »Brot und Ehre« (1865) u. a.; weiter die Volksstücke: »A betyár kendője« (»Das Tuch des Betyaren«), »Magdalenchens Erbschaft« u. a.

Aborāl (lat.), vom Mund abgewendet, s. Achse.

Aboriginer (lat.), soviel wie Autochthonen (s. d.).

Abort, s. Abtritt.

Abortieren (lat.), eine Fehlgeburt (s. d.) haben.

Abortīv heißen in der Entwickelung stehen gebliebene, nicht fertig ausgebildete Organe.

Abortīvei, s. Mole.

Abortīvkur, Erstickung (Abschneidung, Kupierung) einer noch nicht völlig ausgebildeten Krankheit durch spezifische Heilmittel, wie Chinin bei Wechselfieber. Abortivkuren sind meist erfolglos und gewaltsam, daher kaum noch in Gebrauch.

Abortīvmittel, Heilmittel, die eine Krankheit im Keim ersticken sollen (s. Abortivkur); dann fruchtabtreibende Mittel; s. Fehlgeburt und Frühgeburt.

Abortus (lat.), Fehlgeburt (s. d.). In der Botanik heißt A. das Unterbleiben der Ausbildung gewisser Organe, z. B. der Staubgefäße einer Blüte, die dann durch A. eingeschlechtig, weiblich ist.

Abōth (Pirke Aboth), »Sprüche der Väter«, Traktat der Mischna (s. d.), eine Sammlung von Weisheitslehren jüdischer Schriftgelehrten bis 200 n. Chr. Vgl. Strack, Die Sprüche der Väter (3. Aufl., Leipz. 1901).

About (spr. abū), Edmond, franz. Schriftsteller und Publizist, geb. 14. Febr. 1828 in Dieuze (Lothringen), gest. 16. Jan. 1885, war 1851 Schüler der École d'Athènes, lebte seit 1853 in Paris, wurde 1870 Staatsrat, 1884 Mitglied der Akademie, Mitarbeiter an verschiedenen bonapartistischen, später an republikanischen Pariser Zeitungen und gründete mit Sarcey das »XIX. Siècle«. Nach seiner Haft, 1872 in Zabern, erschien sein vielgelesenes Buch »Alsace« (1872), eine Kritik der damaligen Verhältnisse im Elsaß, wie er sie in Büchern, wie »La Grèce contemporaine« (1854, 7. Aufl. 1880) und in »La Prusse« (1860), früher dargeboten hatte. Als Politiker antiklerikal, war er in der Herauskehrung der eignen Persönlichkeit ein Publizist ältern Stils. Durch seine Romane und Novellen: »Tolla Féraldi« (1855), »Les mariages de Paris« (1856), »Germaine« (1857), »Trente et quarante« (1859), »L'homme à l'oreille cassée« (1862), »Le nez d'un notaire« (1862), »Les mariages de province« (1868) u. a. erregte er nur vorübergehend Interesse; größeres durch »Madelon« (1863; deutsch von Reinhard, Brem. 1873) und durch den »Roman d'un brave homme« (1880), der gegen den Naturalismus gerichtet war. Mißerfolge bedeuteten seine zum Teil mit andern verfaßten Dramen, unter denen z. B. »Éducation d'un prince« (1860) verboten wurde. Vgl. E. Montegut, Mélanges critiques (Par. 1887).

Ab ovo (lat.), vom Ei, d. h. vom Anfang an (nach Horaz, »Ars poetica«, Vers 147).

Abpallen, die Schiffsladung im Raum mit Hölzern befestigen.

Abpfeifen, Signal mit der Bootsmannspfeife zum Wegtreten der Schiffsmannschaft.

Abpinnen, s. Abbinden.

Abplaggen, Abschälen von Heideboden mit Plaggenhauen.

Abplattmaschine, dient zur Herstellung von Tür- und Möbelfüllungen mit abgeplatteten oder flach abgeschrägten Rändern.

Abplattung eines Planeten heißt der Betrag, um den die Umdrehungsachse (Polardurchmesser) kleiner ist als der Äquatorialdurchmesser, ausgedrückt in Teilen des letztern. Entstanden ist die A. durch die bei der Umdrehung erzeugte Zentrifugalkraft. Vgl. Erde.

Abpostung, forstamtliche Nachprüfung der Buchung von dem im Walde lagernden, ordnungsmäßig eingeschlagenen und aufgearbeiteten Holz.

Abpricken, die Ränder eines Nebenfahrwassers mit in den Grund gesteckten Pricken (junge Bäume mit dürrer Krone, Baumzweige) bezeichnen.

Abprotzen, das Herunterheben des Geschützes von der Protze; Gegenteil: aufprotzen. Vgl. Geschütz.

A. Br., bei Pflanzennamen: Alexander Braun (s. d.).

Abraham (hebr., »Völkervater«; vordem Abram, »hoher Vater, Vater Arams«), Sohn Tarahs (Terachs), Bruder Nahors und Harans, ist der Stammvater der Israeliten und Araber. Nach den traditionellen Berichten der Bibel wanderte er mit seinem Neffen Lot in Kanaan ein, wo er den Glauben an einen Gott verkündete. Seine Glaubensstärke zeigte sich in der beabsichtigten Opferung Isaaks, seines Sohnes von Sara. Seine Nebenfrau Hagar gebar ihm Ismael. 175 Jahre alt, starb A. und wurde neben Sara in der Höhle Machpela begraben. Die neuere kritische Bibelforschung macht A. zu einem sagenhaften Stammesheros. Vgl. Beer, Leben Abrahams (Leipz. 1859); Grünbaum, Neue Beiträge zur semitischen Sagenkunde (Leiden 1893).

Abraham a Santa Clara (Ordensname; eigentlich Johann Ulrich Megerle), Augustinermönch, Kanzelredner u. derbwitziger Schriftsteller, geb. 2. Juli 1644 zu Kreenheinstetten in Baden, gest. 1. Dez. 1709, war seit 1677 Hofprediger in Wien. Seine gesammelten Werke erschienen Passau und Lindau 1835—54

in 21 Bänden; eine Auslese in 6 Bänden (hrsg. von Strigl, Wien 1904ff., eine andre, noch kürzere von Zoozmann, Stuttg. 1904). Vgl. Sexto, Abraham a Santa Clara (Sigmar. 1896); Blanckenburg, Studien über die Sprache Abrahams a Santa Clara (Halle 1897).

Abraham ibn Esra, s. Ibn Esra.

Abrahamovicz (spr. -mówitsch), David, Ritter von, Pole armenischer Abkunft, österreich. Politiker, geb. 1843 in Galizien, wurde 1881 Mitglied, 1893 Vizepräsident, 1897 Präsident des österreichischen Abgeordnetenhauses, zur Zeit Badenis (s. d.) und der deutschen Obstruktion.

Abrahamsbaum, s. Vitex.

Abrahamsfest, im Volksmunde soviel wie der 50. Geburtstag (nach Evang. Joh. 8, 57).

Abrakadabra, Zauberwort, einst auf Täfelchen als Amulett getragen, scheint von Abraxas (s. d.) abgeleitet zu sein.

Abrämis, s. Brasse.

Abranchiāta, nach Huxley die Reptilien, Vögel, Säugetiere, die nur durch Lunge, nicht durch Kiemen atmen.

Abrandkraut, s. Artemisia.

Abrántes, Stadt im portug. Distrikt Santarem (Provinz Estremadura), am Tejo, mit (1900) 5972 Einw., treibt Bau von Getreide, Wein, Südfrüchten. Herzog von A., s. Junot.

Abrányi (spr. ábrányi), 1) Kornél, ungar. Politiker und Schriftsteller, geb. 31. Dez. 1849 in Pest, wirkte als Redakteur oppositioneller Blätter und 1875 bis 1897 als Abgeordneter. Seine Hauptwerke sind: »Neue Licht- und Schattenbilder aus dem ungarischen Reichstag« (1877), »Graf Jul. Andrássy« (1878), »Der König« (1895), »Nationales Ideal« (1898), »Aufzeichnungen und Reflexionen« (1899), sämtlich in magyarischer Sprache.

2) Emil, Bruder des vorigen, namhafter ungar. Lyriker, geb. 31. Dez. 1850 in Budapest, ist seit vielen Jahren als Publizist und Übersetzer tätig. Seine ersten »Gedichte« erschienen 1876, die »Neuen Gedichte« 1882. Von seinen meisterhaften Übersetzungen sind die bedeutendsten die von Hamerlings »Amor und Psyche«, Byrons »Manfred« und »Don Juan«.

Abrasion (lat., »Abschabung«), die abtragende Tätigkeit, die das Meer durch die Brandungswelle an der Küste ausübt, im Gegensatz zu Erosion (s. d.). Abrasionsplatte ist die sanft ansteigende Küstenplattform, die durch die Brandung herausgearbeitet wird. Auf ihr hinauflaufend, verzehrt sich die Kraft der Brandungswelle und erreicht das Kliff, die steilere Uferböschung, an der die Abrasionsplatte endigt, kaum. Sinkt aber die Küste, so setzt die A. neu ein, und ganze Gebirge und große Landmassen sind in frühern Erdperioden der A. zum Opfer gefallen. — In der Chirurgie bedeutet A. die Behandlung mit Schabeisen oder scharfem Löffel.

Abrauchen, Verdampfen des Quecksilbers bei der Feuervergoldung; auch soviel wie Abdampfen von Säuren (s. d.).

Abraum, die eine Lagerstätte nutzbarer Fossilien oder Mineralien bedeckende Schicht unnützer Erdarten. — In der Forstwirtschaft heißt A. das beim Holzschlagen abfallende geringwertige Reisholz und die Späne.

Abraumsalze sind leichtlösliche Kalium- und Magnesiumsalze (Carnallit, Kainit, Kieserit, Tachyhydrit), die das Staßfurter und die ähnlich beschaffenen Steinsalzlager in Norddeutschland bedecken und als wichtigste Kalisalze ausgebeutet und auf Kaliprodukte, Bittersalz, Glaubersalz, Brom, Borsäure, Dungsalze ꝛc. verarbeitet werden. Außerhalb Deutschlands finden sich A. auch noch bei Kalucz in Galizien und in kleinen Mengen im sogen. Haselgebirge des Salzkammerguts. Vgl. Bischof, Die Steinsalzbergwerke bei Staßfurt (2. Aufl., Halle 1875); Precht, Die Salzindustrie von Staßfurt (5. Aufl., Staßf. 1891). Vgl. auch Dünger.

Abravanel, s. Abarbanel.

Abraxas, mystisch-theosophische Bezeichnung ägyptischen oder pehlewischen Ursprungs für das höchste Wesen bei den Anhängern des christlichen Gnostikers Basilides und dann auch bei andern frühchristlichen Sekten. A. wird dargestellt als Mischwesen: Menschenleib mit Hahnenkopf und Schlangenfüßen, eine Geißel in der rechten, einen Schild in der linken Hand. A.-Gemmen, geschnittene Ringsteine mit Darstellung der A.-Gottheit und mit meist unverständlichen In- und Aufschriften, wurden von den Basilidianern und andern Sektierern als Amulette getragen. Abarten: Abraxoiden (mit Darstellungen, die den A. in einem von der oben beschriebenen Mischform abweichenden Typus zeigen) und Abraxaster (mit Inschriften heidnischen Inhalts). Vgl. Bellermann, Versuch über die Gemmen der Alten mit dem Abraxasbild (Berl. 1817—19, 3 Stücke); Dieterich, Abraxas (Leipz. 1891).

Abrechnung, kaufmännische, s. Kontokorrent.

Abrechnungsstellen (engl. clearing-house, franz. chambre de compensation) sind Anstalten, mittels deren die verschiedenartigen kaufmännischen Forderungen, besonders diejenigen der Banken und Bankiers, gegenseitig verrechnet und ausgeglichen (kompensiert) werden. Sie bewirken eine weitgehende Ersparnis an Zahlungsmitteln (bares Geld, Banknoten) und eine bedeutende Vereinfachung des ganzen Zahlungsverkehrs und sind dadurch für den modernen Geld- und Kreditverkehr unentbehrlich. Die Einrichtung stammt aus England, wo bereits seit 1775 die Kommis der Londoner Bankiers (clearing-clerks) im Clearing-House täglich zusammenkamen, um ihre gegenseitigen Forderungen auszugleichen. Doch haben ähnliche Einrichtungen bereits auf den Wechselmessen der Genueser Bankiers im 16. Jahrh. bestanden. Der Abrechnungsverkehr ist besonders in England und in den Vereinigten Staaten (in über 100 Städten) zu Hause. In Deutschland sind A. zuerst durch die Hamburger Girobank (1619—1873), dann durch die Bank des Berliner Kassenvereins und seit 1883 besonders durch die Deutsche Reichsbank geschaffen worden. Der Umsatz an den elf A. der Reichsbank belief sich im J. 1904 auf über 32,6 Milliarden Mk., derjenige des Londoner Clearing-House allein auf über 200 Milliarden Mk. In allen fortgeschrittenern Kulturstaaten sind ähnliche Einrichtungen nach englischem Muster geschaffen worden, so der Saldierungsverein in Wien (1864), Budapest (1888) u. s. f. Das Prinzip der Abrechnung besteht darin, daß die Teilnehmer täglich ihre gegenseitigen Forderungen, vor allem fällige Wechsel, Schecks u. s. f., einreichen und nur den überschießenden Saldo, der sich für den einzelnen ergibt, durch Anweisung auf die Zentralbank (bei uns die Reichsbank) ausgleichen. Neuerdings sind neben den A. für kaufmännische Zahlungsdokumente auch solche für Wertpapiere, Waren (Liquidationskassen) und andre auf Termin gehandelte Gegenstände eingerichtet worden. Vgl. Jevons, Geld und Geldverkehr (Leipz. 1876); Koch, A. in Deutschland (Stuttg. 1883);

Howarth, Our Clearing System (Lond. 1884 u. ö.); Rauchberg, Der Clearing- und Giroverkehr in Österreich-Ungarn und im Auslande (Wien 1897).

Abreibungen, kalte, s. Wasserkur.

Abreiten, Abfliegen des Auergeflügels. — Seemännisch heißt a. einen Sturm auf offener Reede vor Anker überstehen.

Abrenuntiation (lat., »Abschwörung«), bei der Taufe der liturgische Akt, durch den der Täufling dem Teufel und seinen Werken entsagt. S. Exorzismus.

Abrichtung (Dressur) des Pferdes, s. Reitkunst und Fahrkunst; A. des Hundes, s. Hund.

Abricot (franz., spr. -kó), aprikosenfarbig.

Abriß, in Form der Polarkoordinaten gegebene Zusammenstellung der auf einer trigonometrischen Station vorhandenen Richtungswinkel und Entfernungen nach den umliegenden Punkten. Ein vollständiger A. enthält zur Bildung des Azimuts der Punkte auch die Nordrichtung.

Abrogation (lat.), Aufhebung eines Gesetzes; abrogieren, aufheben.

Abrolhos-Inseln (spr. abróljos), s. Australien.

Abrōma *L. fil.* (Kakaomalve), Gattung der Sterkuliazeen mit großen ganzrandigen oder handförmig gelappten Blättern, reichlicher Sternfilzbekleidung und ansehnlichen, purpurroten Blüten in end- oder achselständigen Cymen. Zwei Arten kommen in Ostindien, dem Malaiischen Archipel und Australien vor, von denen A. augusta *L. fil.* (Woolet comul, perennierender indischer Hanf) technisch verwertbare Bastfasern liefert. [(s. d.).

A. Brong., bei Pflanzennamen: A. Brongniart

Abrotănum, Pflanze, s. Artemisia.

Abrudbánya (spr. ábbrudbánjó, Groß-Schlatten), Bergstadt im ungar. Komitat Unterweißenburg (Siebenbürgen), mit (1900) 3341 rumänischen und magyar. Einwohnern, 610 m ü. M., hat ergiebige Goldbergwerke, ein Berg- und Goldeinlösungsamt und Garnison. In der Nähe steht der Basaltfels Detunata.

Abrúpt (lat.), abgebrochen, zusammenhanglos.

Abrus *L.* (Paternostererbse), Gattung der Leguminosen (Papilionaten), schlanke, oft schlingende Sträucher oder Halbsträucher mit paarig gefiederten vieljochigen Blättern, in end- oder achselständigen Trauben stehenden kleinen weißen oder rosafarbigen Blüten, länglichen, etwas gefächerten Hülsen und kugeligen oder länglichen Samen. Sechs Arten kommen in den Tropen vor, davon ist A. precatorius *L.*, aus Ostindien stammend, jetzt in fast allen Tropenländern verbreitet. Seine erbsengroßen, scharlachroten Samen mit großem schwarzen Nabelfleck werden in Vorderindien als Gewichte (Rati) benutzt, namentlich aber zu Schmucksachen und Rosenkränzen (daher »Paternostererbse«) verarbeitet. Sie enthalten stark giftiges Abrin und finden als Semina Jequirity in der Augenheilkunde, auch wohl gegen Hautkrankheiten Verwendung. Abrinhaltige Präparate werden in Indien zur Vergiftung von Menschen und Tieren benutzt. Die Wurzel enthält Glyzyrrhizin und wird als indisches oder amerikanisches Süßholz ebenso wie das echte Süßholz verwertet. Die angebliche Fähigkeit der Pflanze, Veränderungen der Luftelektrizität durch Stellung ihrer Blattfiederchen anzuzeigen und zur Voraussage des Wetters dienen zu können, bedarf noch wissenschaftlicher Untersuchung.

Abrüstung, s. Mobilmachung.

Abrüstungskonferenz, s. Haager Friedenskonferenz.

Abruzzen-Molise, Landschaft in Italien, ein Hochplateau im Apennin, erreicht im Gran Sasso d'Italia (vgl. Tafel »Bergformen II«, Fig. 4) 2914 m, wird vom Pescara, Sangro ꝛc. bewässert und zerfällt in die Provinzen Aquila, Chieti, Teramo, die aus der ehemaligen neapolitanischen Provinz Abruzzen gebildet sind, und die früher Molise genannte Provinz Campobasso, zusammen 16,529 qkm mit (1901) 1,441,551 Einw. Die Bewohner, die Abruzzesen, sind noch vornehmlich ein Hirtenvolk von patriarchalischen Sitten, stolz auf ihr Land, wenig gebildet (52 Proz. Analphabeten), abergläubisch, gastfrei, musikliebend, kräftig und abgehärtet, daher gute Landarbeiter und Soldaten. Viele wandern alljährlich auf mehrere Monate als Hirten und Landarbeiter in die Nachbarprovinzen.

Absălom (hebr., »Vater des Friedens«), drittgeborner Sohn des Königs David, ein schöner, leutseliger und beliebter Mann, wurde wegen Brudermordes von seinem Vater verbannt, aber nach 5 Jahren als Thronerbe anerkannt. Er empörte sich, zwang David zur Flucht, wurde aber besiegt und auf der Flucht, mit seinen langen Haaren an einer Terebinthe hängen bleibend, von Joab erstochen. Nach ihm ist ein Grabdenkmal im Kidrontal bei Jerusalem benannt.

Absălon (fälschlich auch Axel genannt), dän. Staatsmann, geb. 1128, gest. 1201, wurde 1158 Bischof von Roskilde, 1178 auch Erzbischof von Lund. Er ordnete das dänische Kirchenwesen, besiegte seit 1159 wiederholt die wendischen Seeräuber, errichtete 1167 an der Stelle, wo jetzt Kopenhagen liegt, eine feste Burg, zwang 1184 Herzog Bogislaw I. von Pommern zur Anerkennung der dänischen Oberlehnsherrschaft und veranlaßte Saxo (s. d.) zur Abfassung seiner dänischen Geschichte.

Absäugen, s. Ablaktieren.

Absäumungsschlag (Saumschlag). Im Forstwesen: schmaler Kahlschlag vom Bestandsrande her.

Abscéß, s. Abszeß.

Abschaffen, in Österreich: polizeilich aus-, wegweisen oder wegführen (abschuben).

Abschatz, Hans Aßmann, Freiherr von, Dichter, geb. 4. Febr. 1646 in Würbitz, gest. 22. April 1699 in Liegnitz, Nachahmer Lohensteins und Hofmannswaldaus, wurde namentlich gerühmt wegen seiner gewandten Übersetzungen des »Pastor fido« von Guarini und der »Scherzsonette« Adimaris. Seine »Poetischen Übersetzungen und Gedichte« gab Chr. Gryphius (Leipz. 1704) heraus.

Abscheren bezeichnet das Abweichen eines geschleppten Bootes aus der Richtung des schleppenden Schiffes.

Abschichtung (Abteilung), s. Ehegüterrecht.

Abschiebung, s. Ausweisung.

Abschied (von Offizieren ꝛc.), die Entlassung aus dem Dienst und die Bescheinigung einer solchen Entlassung. Schlichter A., s. Offizier. — In der Bedeutung Reichsabschied s. d., in der Bedeutung Abschoß s. d.

Abschilferung, s. Abschuppung.

Abschlag, soviel wie Preisverminderung, dann auch Ausschlag (s. d.) oder stilles Gutgewicht (s. d.). In Metallgießereien nennt man A. die abgetrennten Gußnähte oder Gußköpfe, in der Münztechnik Abdrücke gravierter Stempel auf weichem Metall.

Abschlagen, die Segel von den Rahen oder Gaffeln ablösen. [verteilung.

Abschlagsdividende, s. Dividende u. Abschlags-

Abschlagsverteilung, die nach der deutschen Konkursordnung, § 149, vorzunehmende vorläufige Verteilung der baren Masse. Diese Teilbeträge heißen Abschlagsdividende. Vgl. Verteilungsverfahren und Dividende.

Abschlagszahlung (Anzahlung, Abzahlung, Stückzahlung, Teilzahlung), die zur Tilgung eines Teiles einer Schuld geleistete Zahlung. Im allgemeinen ist der Gläubiger zur Annahme von Abschlagszahlungen nicht verpflichtet (Bürgerliches Gesetzbuch, § 266). Jedoch muß der Wechselgläubiger Teilzahlungen annehmen (Wechselordnung, Art. 38), ebenso der Konkursgläubiger (Konkursordnung, § 149). Das Gericht kann, wenn nur ein Teil des durch Klage geltend gemachten Anspruchs zur Endentscheidung reif ist, ein Teilurteil erlassen (Zivilprozeßordnung, § 301). Auch in diesem Falle muß der Gläubiger die Teilleistung annehmen.

Abschlingern, Abbrechen der Masten durch starkes seitliches Schwanken (Schlingern) eines Schiffes.

Abschluß, verbindliche Zusage zu einem Geschäft, insbes. an der Börse, feste Bestellung. A. der Bücher, s. Buchhaltung.

Abschlußprovision ist eine bei Geschäften aller Art vorkommende, für den Abschluß an den Vermittler oder eine der Parteien (den Geldgeber bei Darlehen, Hypotheken) zu zahlende Entschädigung.

Abschlußprüfung, die mit den Lehrplänen vom 6. Jan. 1892 in Preußen eingeführte Prüfung nach dem 6. Jahrgang (Untersekunda) der neunstufigen höhern Schulen, ist durch königlichen Erlaß vom 26. Nov. 1900 wieder aufgehoben. Ihr Zweck war die Ermittelung, ob der Schüler die Reife zur Versetzung nach Obersekunda und damit die Befähigung zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst erreicht habe.

Abschmatzen, s. Bodenmelioration.

Abschmelzsicherung, s. Bleisicherung.

Abschmiegen, s. Abgraten.

Abschneiden, einem Heeresteil den Rückzug verlegen. Bei militärischen Besichtigungen heißt »gut« oder »schlecht a.« Erfolg oder Mißerfolg haben.

Abschnitt (Segment), Stück einer geraden oder krummen Linie; Flächenstück, das von einer krummen Linie und einer Geraden, Raumstück, das von einer krummen Fläche und einer Ebene begrenzt wird. — In militärischer Hinsicht ist A. eine Linie im Gelände, die sich durch natürliche Beschaffenheit oder künstliche Bauten zur Verteidigung eignet, z. B. ein Fluß, eine Reihe von Befestigungen. — Im Bankwesen nennt man A. den Betrag der Stücke, in denen Wechsel, Wertpapiere Banknoten und Papiergeld ausgegeben werden. Z. B. dürfen in Deutschland Aktien in der Regel nicht in Abschnitten unter 1000 Mk. erscheinen. — A. beim Holz, s. Holzsortimente.

Abschnüren, in der Baukunst 1) auf der Baustelle, nachdem der Bau abgesteckt ist, mittels Schnurgerüsten Schnüre spannen, um die Lage der Wände und Fensterachsen für den Maurer zu bestimmen; 2) auf Mauerwerk, Hölzern, Wänden, Fußböden, Decken eine gerade Linie herstellen, indem man eine an beiden Enden befestigte, straff gezogene, mit Kreide, Rötel oder Kohle eingeriebene Schnur in der Mitte anhebt und gegen die Unterlage schnellen läßt.

Abschoß (Abschied) war früher eine staatliche Abgabe von demjenigen Vermögen, das durch Erbschaft, Schenkung oder Auswanderung (Abfahrts-, Abzugsgeld) außer Landes ging. Heute gilt er als unvereinbar mit dem Grundsatz der wirtschaftlichen Freiheit und kommt zum Schaden der nationalen Zahlungsbilanz (s. Handelsbilanz) und der Staatsfinanzen, der Volkszahl und des Volkswohlstandes der Auswanderungsländer nur noch ausnahmsweise vor. Seine Abschaffung liegt im Interesse der Einwanderungsländer. Vgl. auch Fremdlingsrecht.

Abschrecken, s. Ablöschen.

Abschreckungstheorie, s. Strafrecht.

Abschreiben von Schriftstücken, s. Nachdruck.

Abschreibung, in der Buchhaltungstechnik Herabsetzung des Buchwertes solcher Aktiva (s. d.), die durch Abnutzung, Außergebrauchsetzung ꝛc. an Wert verloren haben. Sie findet in der Regel nur bei solchen Aktiven statt, die nicht alljährlich durch Inventur (s. d.) neu aufgenommen werden, so bei Gebäuden, Anlagen, Maschinen, seltener bei Werkzeugen. Nur ausnahmsweise schreibt man ab auf Forderungen, falls sie unsicher geworden sind (sogen. Dubiosen), und auf Vorräte, falls sie an Wert verloren haben. Oft schreibt man mehr ab, als der wirklichen Wertminderung entspricht, so daß der Buchwert geringer wird als der wirkliche Wert; dadurch entsteht eine »stille Reserve«. Buchhaltungstechnisch erfolgt die A. durch Verringerung des Aktivbetrags oder durch Einsetzen eines entsprechenden Betrags auf der Passivseite als Erneuerungsfonds, Delkrederekonto ꝛc. — A. heißt auch die im Grundbuch anzugebende Trennung des Teils eines Grundstücks an einem eingetragenen Grundstück bei einer Belastung dieses Teils mit einem Rechte. Der Teil ist als selbständiges Grundstück einzutragen.

Abschricken, s. Schricken.

Abschrift (Kopie), Urkunde (s. d.), die den Inhalt einer andern wiedergibt. Bei dem Urkundenbeweis dürfen Abschriften nur ausnahmsweise verwendet werden, nämlich nur beglaubigte Abschriften öffentlicher Urkunden. Vgl. Ausfertigung.

Abschrot ist ein meißelartiges, mittels eines kantigen Zapfens in den Amboß einsetzbares Werkzeug, das beim Abhauen von Stangen zusammen mit dem Schrotmeißel (s. d.) benutzt wird.

Abschuben, s. Abschaffen.

Abschuppung (Abschilferung), Ablösung der Oberhaut in Fetzen oder Schüppchen nach Masern, Scharlach, Hautentzündungen, bei Schwindsucht, Krebs. Sie wird mit Vaselin, Bleisalbe und Waschungen behandelt.

Abschuß, Anzahl der von einer Wildart in einem Jagdrevier unter Berücksichtigung des Zuwachses und des Krankheitsabganges abzuschießenden Stücke.

Abschwenken einer Truppe, Übergang aus der Linie in eine geöffnete Kolonne durch Ausführung einer Viertelschwenkung mit jeder Unterabteilung für sich.

Abschwörung (lat. Abjuration), eidliche Ableugnung vor Gericht; Abjurationseid, der früher in England den Beamten abverlangte Eid auf Anerkennung der staatsrechtlich festgestellten Thronfolge und auf Unterlassung der Vorschubleistung für die Nachkommen der Stuarts.

Abscisse (Absziſſe), s. Koordinaten.

Absegeln, beim Segelsport die letzte gemeinschaftliche Seglerfahrt des Jahres.

Absehenslinien, s. Abstand.

Abseigern, s. Seigern.

Absender, s. Adressat.

Absenker, s. Ableger.

Absént (lat.), abwesend; (sich) absentieren, sich entfernen. Das Absent bedeutet in Bayern den Teil des Pfarreinkommens, den der abgehende Pfarrer

sich vorbehält als eine vom Nachfolger an ihn zu entrichtende Pension. Absentenliste heißt die Liste, in die täglich die durch Krankheit oder andre Ursachen am Schulbesuch verhinderten Schüler eingetragen werden.

Absentismus, die gewohnheitsmäßige Abwesenheit der Grundbesitzer von ihren Liegenschaften, welche in landwirtschaftlicher wie sozialer Hinsicht sehr schädlich wirkt. Das Wort A. stammt aus Irland, wo nach der Eroberung durch die Engländer fast alles Land an englische Lords verteilt wurde, die aber vorzogen, in England zu bleiben und lediglich mit Hilfe ihrer Verwalter die Renten einzutreiben. Naturgemäß entstand Haß gegen die in England ihre Renten verzehrenden Landbesitzer. Der A. ist auch in Italien häufig, wo mittlere und kleine Grundbesitzer es vorziehen, ihr Einkommen in den Städten zu verbrauchen. Doch bleiben die kleinern Besitzer in der Regel nahe bei ihren Gütern und beziehen sogar die Rente z. T. in natura. Lediglich die Latifundieninhaber Italiens können in gewissem Sinne mit den irischen Landlords verglichen werden. Recht häufig ist der A. auch in Rußland, seltener in Deutschland. In den sieben östlichen Provinzen Preußens wohnen etwa 14 Proz. der Eigentümer nicht auf ihren Gütern.

Absénz (lat.), Abwesenheit; Versäumnis.

Absetzdock, s. Dock.

Absetzen (Abspänen, Entwöhnen), übergang von der Milch- zur gewöhnlichen Nahrung, bei Fohlen 12—18, Kälber 8—16, Lämmer 14—16, Ferkel 6—9, Kitzen 6—10 Wochen nach der Geburt.

Absieden, s. Abkochen.

Absinken, bergmännisch, soviel wie Abteufen (s. d.).

Absinth, Wermut, s. Artemisia; Likör (Extrait d'Absinthe), aus Wermut und Anis, dessen Mißbrauch einen Vergiftungszustand, Absinthismus, erzeugt. Schweizer A. wird aus Absinthöl, Anis-, Fenchel-, Sternanisöl und -essenzen dargestellt; grün gefärbt heißt er Rosolio d'Absinthe.

Absit ómen (lat.), fern sei eine schlimme Vorbedeutung.

Absolút (lat., »abgelöst«) heißt im Gegensatz zum Relativen (s. d.) das keiner Bedingung oder Einschränkung Unterworfene, auf sich selbst Beruhende, z. B. absolute Gewalt soviel wie unumschränkte Gewalt, absoluter Wert (in der Mathematik) der Wert ohne Rücksicht auf das Vorzeichen (+ oder —). Eine besonders wichtige Rolle spielt der Begriff des Absoluten in der spekulativen Philosophie, die planmäßig darauf ausgeht, die bedingten und deshalb wechselnden Erscheinungen der Sinnenwelt auf ein Unbedingtes, Beharrliches zurückzuführen. So gelangte man von dem Begriffe des aus Teilen bestehenden Körpers zu der Annahme unteilbarer Elemente (Atome, Monaden), von der ins Endlose zurücklaufenden Reihe der physischen Ursachen zu dem Begriff einer ersten Ursache (Gott als Schöpfer der Welt) ꝛc. In allen diesen Fällen entsteht indes die Schwierigkeit, daß das Absolute nicht mehr vorstellbar ist, weswegen es von Kant für eine bloße, der nachweisbaren Realität entbehrende »Vernunftidee« erklärt wurde.

Absolute Feuchtigkeit, s. Luftfeuchtigkeit.

Absolute Mehrheit, s. Abstimmung.

Absolute Monarchie, s. Absolutismus.

Absolute Musik ist die reine Instrumentalmusik im Gegensatz zur Tonmalerei und Programmusik.

Absolute Muskelkraft, s. Muskel.

Absoluter Nullpunkt der Temperatur, s. Temperatur.

Absolute Geometrie, s. Parallelenaxiom.

Absoluter Wert oder **Betrag,** s. Zahl.

Absolutes Kulturland, nach Lage und Beschaffenheit nur zu einer bestimmten Kulturart (Wiese, Wald) geeignetes Land.

Absolutes Maßsystem, s. Maßsystem, absolutes.

Absolution (lat.), früher Freisprechung, Abweisung einer Klage. Vgl. Ab instantia absolvieren. — In der Kirchensprache bezeichnet A. nach der katholischen Lehre die Lossprechung von kirchlichen Strafen und Erlaß der Sünden durch den Priester an Gottes Statt in der Beichte (s. d.), nach protestantischer Anschauung die Erklärung, daß Gott dem Reumütigen die Sünde erlassen habe.

Absolutismus (lat.) ist die Regierungsform, bei der die Gewalt des Herrschers absolut, d. h. an verfassungsmäßige Schranken nicht gebunden ist. Im 17. und 18. Jahrh. die herrschende Staatsform auf dem europäischen Kontinent, der die geschichtliche Mission zufiel, die Reste des mittelalterlichen Ständestaates zu vernichten und für die Entwickelung des modernen Staatsgedankens Raum zu schaffen, ist sie nach Erfüllung dieser Aufgaben im 19. Jahrh., mit Ausnahme von Rußland, allgemein durch die konstitutionell beschränkte Monarchie abgelöst worden. Die Ausartung des A. bezeichnet man als Despotie, die Anhänger der absolutistischen Verfassungsform als Absolutisten. Vgl. Autokratie.

Absolutorium, s. Reifeprüfung.

Absolvieren (lat.), freisprechen; auch vollenden, beendigen. Vgl. Absolution.

Absonderung ist in der Geologie die Zerklüftung oder Trennung der Gesteinsmassen. Sie vollzieht sich bei geschichteten Gesteinen (s. Schichtung) nach regelmäßig verlaufenden, bei der Bildung des Gesteins entstandenen Fugen (Schichtungsfugen). Bei den massigen oder Eruptivgesteinen ist sie unregelmäßig, polyedrisch (Granit, Porphyr ꝛc.), säulenförmig (Basalt, Trachyt; s. Tafel »Küstenbildungen«, Fig. 3, und Tafel »Gebirgsbildungen III«, Fig. 3), kugelig (Basalt, Melaphyr ꝛc.), plattig (Phonolith, Porphyr), kubisch (Granit, Diorit; s. Tafel »Gebirgsbildungen III«, Fig. 6 u. 5). Übergänge zwischen den verschiedenen Arten der A. bei Eruptivgesteinen sind überaus häufig. — Im Pflanzenreich bezeichnet man mit A. die Ausscheidung von im Stoffwechsel erzeugten Sekreten, wie Nektar, Harz, Öl, Schleim, Gummi u. a. Sie erfolgt entweder durch besondere Hautdrüsen, die bisweilen die Form von Haaren (Drüsenhaar, Leimzotten) aufweisen, oder durch einzelne Zellen im Innern des Gewebeverbandes (Öl-, Schleimzellen, Gerbstoff-, Kristallschläuche), oder durch bestimmte Absonderungsgewebe, die gangartige Hohlräume (Öllücken, Harz- und Balsamgänge) epithelartig auskleiden. Die bei der A. ausgeschiedenen Stoffe können, wenn sie auch nicht in den Stoffwechsel der Pflanze wieder eintreten, wichtige biologische Bedeutung haben, indem sie, wie der Nektar, die die Blütenbestäubung vermittelnden Insekten anlocken, wie der Gerbstoff und die Kristallnadeln die Pflanzenteile gegen den Tierfraß schützen, wie Harze und Gummi einen Wundverschluß bilden, u. s. f. Der A. tropfbaren Wassers dienen bei zahlreichen Pflanzen besondere, als Hydathoden bezeichnete Organe, die häufig die Form von Spaltöffnungen (Wasserspalten) aufweisen. Sie ermöglichen die Wasserbewegung im Pflanzenkörper auch zu Zeiten, in denen die Wasserverdunstung durch die äußern Verhältnisse herabgesetzt oder unterdrückt wird. — In der Physiologie

versteht man unter A. die durch die Tätigkeit der Drüsen bewirkte Ausscheidung bestimmter Stoffe aus dem Blut. Werden diese Stoffe als unbrauchbare Reste aus dem Körper entfernt, so heißen sie Exkrete (Harnsekretion durch die Nieren). Erfüllen sie dagegen innerhalb des Organismus noch gewisse Aufgaben, so bezeichnet man sie als Sekrete (Speichelsekretion durch Speicheldrüsen, Gallenbereitung durch die Leber, Verdauungsfermente). Eine Mittelstellung nehmen Tränen-, Schweiß-, Talg- und Milchdrüsen ein, deren Produkte zwar nach außen entfernt werden, aber doch dem produzierenden oder einem andern Organismus (Säugling) nützlich sind. Das Wesen der A. ist nicht etwa rein physikalisch als Filtration aufzufassen, sondern beruht auf einer spezifischen (chemischen) Tätigkeit der Drüsenzellen, wie schon daraus hervorgeht, daß in den Sekreten Stoffe vorhanden sind (z. B. Milchzucker), die im Blute fehlen. S. auch Drüsentätigkeit. Die nicht von Drüsen gelieferten Absonderungen (Flüssigkeiten der Gelenke, der Hirnhöhlen, der Pleura) heißen Transsudate (s. d.). — Im Konkursverfahren heißt A. die vorzugsweise Befriedigung gewisser Gläubiger, insbes. der Pfandgläubiger; vgl. Abgesonderte Befriedigung.

Absorbentia (lat.), soviel wie austrocknende Mittel.

Absorbieren (lat.), einsaugen, verschlingen, vollständig in Anspruch nehmen.

Absorption (lat.), Einsaugung von Gasen und Dämpfen durch feste und flüssige Körper ohne Bildung chemischer Verbindungen. Die A. durch feste Körper ist auf eine dünne Schicht der letztern beschränkt und daher um so reichlicher, je ausgedehnter die Oberfläche (Adsorption) ist, am reichlichsten bei porösen Körpern: Holzkohle absorbiert 90 Vol. Ammoniak. Die A. ist mit Wärmeentwickelung verbunden: Platinschwamm absorbiert 250 Vol. Sauerstoff und wird dadurch glühend (Döbereiners Zündmaschine). Palladium nimmt, auch ohne porös zu sein, 936 Vol. Wasserstoff auf (Okklusion), wahrscheinlich aber nicht durch A., sondern durch chemische Verbindung. Bei A. von Gasen durch Flüssigkeiten ist für unveränderte Temperatur das Gewicht der absorbierten Gasmenge dem Druck proportional, das absorbierte Gasvolumen also unter jedem Druck dasselbe (Henrysches Gesetz). Aus einem Gasgemenge wird von jedem einzelnen Gas so viel absorbiert, als dem Partialdruck entspricht, den dieses Gas für sich allein ausüben würde (Daltonsches Gesetz). Die absorbierte Gasmenge ist um so größer, je tiefer die Temperatur ist. Die Zahlen, die angeben, welche Raumteile eines Gases von einem Raumteil einer Flüssigkeit verschluckt werden, heißen Absorptionskoeffizienten. — A. nennt man auch die Beförderung von Flüssigkeiten durch Häute hindurch in den Nahrungssaft. — A. des Lichtes, s. Spektralanalyse.

Absorptionsgewebe heißen bei den Pflanzen diejenigen Gewebepartien, durch welche die Aufnahme flüssiger Stoffe von außen erfolgt, wie die Wurzeloberfläche mit den Wurzelhaaren bei den Landpflanzen, die Saugorgane (Haustorien) der Schmarotzer u. a.

Absorptionshygrometer, s. Hygrometer.

Absorptionsspektrum, Absorptionsstreifen.

Abspänen, s. Absetzen.

Absperren, Hölzer nach verschiedener Faserrichtung zu einem Stücke so miteinander verleimen, daß sie gegenseitig ihre Ausdehnung und damit das Krummziehen, Werfen und Reißen des ganzen Stückes verhindern.

Abspindeln, das spezifische Gewicht einer Flüssigkeit mit dem Aräometer (der Spindel) bestimmen.

Absprengmaschine, s. Glas.

Absprung (Widergang; s. d.), Seitensprung des Wildes, um den Verfolger von seiner Fährte abzulenken. Der Hase macht regelmäßig Widergänge, bevor er sich in sein Lager drückt.

Absprünge, durch Bildung einer Korkschicht abgeschnürte, im Herbst abfallende Zweige (Pappel, Eiche); vgl. Abbisse.

Abspüren, Kreisen, das Aufsuchen der Spuren des Wildes durch den Jäger, um Ort, Zahl und Stand im Revier zu bestimmen.

Abstammungstheorie, s. Art und Deszendenztheorie.

Abstand (Distanz), soviel wie Entfernung. A. zweier Punkte ist die Länge der sie verbindenden Geraden. Geodätischer A. zweier Punkte auf einer krummen Oberfläche ist die Länge der kürzesten beide Punkte auf der Fläche verbindenden Linie. Auf der Kugel ist diese Linie ein größter Kreis. — In der Astronomie ist der A. zweier Gestirne der sie verbindende Bogen eines größten Kreises auf der scheinbaren Himmelskugel, oder der Winkel, den die vom Auge nach den beiden Sternen gezogenen geraden Linien, die Absehenslinien, miteinander einschließen.

Abständig sind Bäume, die abzusterben beginnen.

Abstandsgeld, s. Abfindung und Reugeld.

Abstandszahl, im Forstwesen das Verhältnis des Durchmessers der mittlern Stammstärke des Bestandes und der mittlern Entfernung der Stämme voneinander. Sie ist eine wiederholt aufgestellte, leider aber wenig brauchbare Größe, um aus einigen Messungen den Schlußgrad eines Bestandes zu kennzeichnen.

Abstechen, s. Abstich.

Abstechmaschine, eine Art Drehbank zum Abstechen (Abschneiden mittels Abstechstahls) von Metallstangen und -röhren.

Abstecken, Punkte, Linien, Winkel und Flächen in das Feld nach Maßgabe von Zeichnungen oder arithmetischen Vorarbeiten übertragen und sichtbar machen. Zur Bezeichnung von Punkten benutzt man Piketts (Markpflöcke, Pfähle), die in den Boden getrieben werden, bez. Fluchtstäbe, Baken, weiter sichtbare, längere, mit je zwei grellen Farben abwechselnd bemalte gerade Stäbe oder Stangen oder Meßfahnen (Jalons), ähnliche Stangen mit bunten Fähnchen, auch Signaltafeln, -kreuze u. v. a., endlich Bohnenstangen mit Strohwischen oder Wiepen. Bei Nacht und in Schächten und Stollen dienen zum A. Lichter, Lampen, Teerstangen und -fässer (Fanale), für sehr weite Entfernungen, namentlich bei größern Triangulierungen, Heliotropen (s. d.). Die wichtigen, dauernd zu erhaltenden Punkte der Gradmessung, Landesaufnahme ꝛc. versteint man mit Steinsignalen (Obelisken, Säulen, Quadern ꝛc.). Gerade Linien werden abgesteckt durch Einrichten von Fluchtstäben od. dgl. Sind die Strecken begrenzt, so wird ihre Länge mit Maßstab, Bandmaß oder Kette festgelegt. Zum A. von Winkeln benutzt man Winkelspiegel, Winkelkopf, Prismenkreuz, Bussole, Kippregel, Theodolit oder Tachymeter. Krumme Linien werden als gebrochene, diese in ihren Elementen, Linienstücken und Polygonwinkeln abgesteckt. Das A. von Höhen, von Profilen geschieht mit Hilfe von Nivellierinstrumenten. Vgl. Vermessung.

Absteifen, im Bauwesen, eine obere Last durch Steifen, Stiehle und Balken vorübergehend so abfangen, daß die vorhandene Unterstützung entfernt

oder ausgewechselt werden kann. A. kommt besonders bei Umbauten, nachträglicher Herstellung von Maueröffnungen in Betracht.

Absteigende Linie, s. Verwandtschaft.

Absteigende Zeichen des Tierkreises: Krebs, Löwe, Jungfrau, Wage, Skorpion, Schütze. Vgl. Tierkreis.

Absteigung (Deszension), gerade, in der Astronomie soviel wie Geradaufsteigung oder Rektaszension; schiefe A., s. Aufsteigung.

Absterben der Glieder (Einschlafen, Taubsein), ein Zustand von herabgesetzter Empfindlichkeit, stechendem und kribbelndem Gefühl und selbst kurzdauernder Bewegungsunfähigkeit, tritt namentlich in den Gliedmaßen auf, wenn der zugehörige Nerv durch fehlerhafte Lage (z. B. Auflegen des Armes auf eine Stuhllehne) gedrückt wird. Auch Druck auf eine Pulsader kann diesen Zustand durch örtlichen Blutmangel herbeiführen. Bei organischen Krankheiten des Gehirns, des Rückenmarks und der Nervenfasern ist das A. eine Früherscheinung, die nicht so rasch vorübergeht wie bei andern Anlässen. A. kommt auch bei Malaria, Neurasthenie und Raynaudscher Krankheit (s. d.) vor. Wirkliches A., soviel wie Brand.

Absterbeordnung, s. Sterblichkeit.

Abstich (Abstechen), das Herauslassen geschmolzener Massen aus Öfen durch Freilegung von Abflußöffnungen.

Abstimmung ist der förmliche Akt, durch den die Mitglieder einer Versammlung oder einer kollegialen Behörde über einen zu fassenden Beschluß, meist nach vorhergegangener Beratung, ihren Willen bindend kundgeben. Die Formen der A. können sehr verschieden sein. Sie erfolgt durch Stimmzettel, Aufheben der Hände, Aufstehen und Sitzenbleiben, Teilung der Anwesenden nach verschiedenen Seiten (s. Hammelsprung), Kugelung (s. Ballotage), Akklamation (s. d.) ꝛc. Sie ist danach entweder öffentlich oder geheim. Namentliche A. erfolgt durch Aufruf der einzelnen Mitglieder und deren Antwort mit Ja oder Nein. Über die Bedingungen, unter denen die A. zu einem gültigen Beschluß führt, entscheidet die für das betreffende Kollegium geltende Verfassung. Es ist danach entweder Stimmeneinhelligkeit oder eine verschieden qualifizierte Stimmenmehrheit erforderlich. In besonders wichtigen Angelegenheiten wird vielfach eine bestimmte Zweidrittel- oder Dreiviertelmehrheit verlangt, so in einzelnen Staaten für die Verfassungsänderungen betreffenden Beschlüsse der gesetzgebenden Körperschaften, nach den Reichsjustizgesetzen für Urteile der Kollegialgerichte, durch welche die Schuldfrage bejaht wird. Ist nur einfache Mehrheit verlangt, so kommt unter Umständen, wenn nämlich bei der Abstimmung mehr als zwei Willensmeinungen hervortreten, der Unterschied der absoluten und relativen Majorität in Betracht. Die relative Majorität genügt, wenn verfassungsmäßig diejenige Meinung als Beschluß gilt, für die sich mehr Stimmen als für jede einzelne der andern ergeben haben, die absolute Majorität wird erfordert, wenn nur diejenige Meinung zum Beschluß erhoben gilt, für die mindestens eine Stimme mehr als für alle andern zusammen abgegeben ist. Bei den Beratungen deutscher Gerichtshöfe erfolgt die Entscheidung regelmäßig durch absolute Stimmenmehrheit (Gerichtsverfassungsgesetz, § 198). Im Strafprozeß ist zu jeder dem Angeklagten nachteiligen Entscheidung, welche die Schuldfrage betrifft, eine Mehrheit von zwei Dritteilen der Stimmen erforderlich. Das jüngste Mitglied stimmt zuerst, der Vorsitzende zuletzt. Im österreichischen Strafprozeß gelten die gleichen Grundsätze. Für den österreichischen Zivilprozeß vgl. § 9 ff. der Jurisdiktionsnorm vom 1. Aug. 1895 und § 84 des Gerichtsorganisationsgesetzes vom 27. Nov. 1896. Im österreichischen Abgeordnetenhaus erfordert ein gültiger Beschluß, sofern er nicht Verfassungsänderungen betrifft, absolute Mehrheit; bei Stimmengleichheit gilt die Frage als verneint. Vgl. auch Reichstag.

Abstinénz (lat.), Enthaltsamkeit, insbes. von an sich erlaubten sinnlichen Genüssen, um einer moralischen od. religiösen Pflicht nachzukommen, in der katholischen Kirche Enthaltung von Fleischspeisen an den Freitagen des ganzen Jahres und an den gebotenen Fasttagen. — Im physiologischen Sinn ist A. Enthaltung von Speise und Trank, besonders von Alkohol. — Abstinieren, sich eines Genusses enthalten.

Abstinenzbewegung. Die großen Gefahren gewohnheitsmäßigen reichlichen Alkoholgenusses für das Wohl des Einzelnen wie der Gesamtheit sind heute allgemein anerkannt. Er ruft nicht nur direkt schwere Erkrankungen hervor (Magen-, Leber-, Herzkrankheiten, Epilepsie, Geistesstörungen), sondern vermehrt auch die Empfänglichkeit für ansteckende Krankheiten. Vor allem aber vernichtet er den sittlichen Halt (Verbrechen im Rausch, Arbeitsscheu). Besonders bedroht ist die Nachkommenschaft eines Trinkers (psychische und physische Degeneration). Die Erkenntnis dieser schweren hygienischen und sozialen Schädigungen hat in den letzten Jahrzehnten eine immer mächtiger werdende Antialkoholbewegung hervorgerufen, die in zwei sich gegenseitig lebhaft bekämpfende Lager gespalten ist: Anhänger der Mäßigkeit und Vertreter der totalen Abstinenz. Die erstern berufen sich darauf, daß die Schädlichkeit kleiner Alkoholmengen nicht bewiesen sei. In der Tat dürfte der Genuß von höchstens 1 l Bier oder 1/3 l Wein im Tage zulässig sein. Es ist aber zu betonen, daß die zwischen beiden Parteien schwebende Streitfrage keine eigentlich wissenschaftliche, sondern eine taktische ist. Die Erfolge der A. scheinen dafür zu sprechen, daß es leichter ist, die Massen zu totaler Enthaltsamkeit als zur Mäßigkeit zu erziehen. Jedenfalls bleibt die Hauptsache, daß die breitesten Volksschichten über die großen Gefahren des Alkohols aufgeklärt werden. Vgl. »Deutscher Gut-Templer« (Hamb., seit 1892; Zeitschrift); »Internationale Monatsschrift zur Erforschung des Alkoholismus« (Basel, seit 1891).

Abstoppen, die Fahrt eines Schiffes hemmen.

Abstractum (lat.), Arzneiform, alkoholisches Extrakt mit Milchzucker, entspricht in seinem Gehalt an wirksamem Stoff dem doppelten Gewicht der Droge.

Abstrahieren (lat., »abziehen«), in der Logik das Herausheben eines oder mehrerer einzelner Merkmale aus einer größern Gruppe von solchen, wodurch Begriffe gewonnen werden. Indem wir z. B. bei einer Kegelkugel von der Farbe, Härte, Schwere, den Unregelmäßigkeiten der Oberfläche ꝛc. absehen und nur die Merkmale der bestimmten Form und Größe festhalten, entsteht der mathematische Begriff der Kugel. Durch fortschreitende Abstraktion, indem z. B. auch von Form und Größe abgesehen und nur die Eigenschaft der Raumerfüllung festgehalten wird, entstehen stufenweise höhere, allgemeinere Begriffe (z. B. der Begriff des Körpers). Das ursprüngliche Material für die abstrahierende Tätigkeit liefert die sinnliche Anschauung (s. Anschauung). Welches von den in einem gegebenen Anschauungsbild enthaltenen Merk-

malen herausgehoben wird, liegt natürlich im Belieben des Denkenden, und so kann von demselben Ausgangspunkt aus die Abstraktion nach ganz verschiedenen Richtungen fortschreiten (z. B. von der Kegelkugel zum chemischen Begriff des Holzes). Das A. ist notwendig, weil nur so unser Denken die Wirklichkeit erfassen kann, führt aber naturgemäß immer zu einer einseitigen und unvollständigen Auffassung der Dinge. Während im weitern Sinne jeder Begriff abstrakt ist (wogegen das sinnlich Anschauliche konkret heißt), nennt man so insbes. alle Vorstellungsweisen, die sich über die Anschauung sehr weit erheben, nur die allgemeinsten Bestimmungen der Dinge berücksichtigen. Vgl. als Gegensatz Determination.

Abstraktion, s. Abstrahieren.

Abstreichen, Wegfliegen des Federwildes.

Abstreifer, Vorrichtung an Lochmaschinen und Stanzen zum Lösen des Bleches vom Stempel.

Abstrich, s. Abzug.

Abstrus (lat.), verworren, unklar, dunkel.

Abstumpfen, in der Chemie, s. Neutralisieren.

Abſud, s. Abkochen.

Absurd (lat.), ungereimt, abgeschmackt; einen ad absurdum führen, ihm die Ungereimtheit seiner Behauptung nachweisen. Vgl. Apagoge.

Absüßen, s. Auswaschen.

Absynthium, Wermut, s. Absinth.

Absyrtides, Inseln, s. Quarnero.

Absyrtos, im griech. Mythus der kleine Sohn des Aetes (s. d.). Er wurde von seiner Schwester Medea mit auf die Flucht genommen und zerstückt und in Stücken zerstreut, um durch deren Zusammensuchen die Verfolger aufzuhalten.

Abszeß (Abscéß, lat., Eiterbeule, Eitergeschwulst), eine mit Eiter gefüllte Höhle innerhalb der Körpergewebe. Der heiße A. entsteht durch akute, aber begrenzte Entzündung in kurzer Zeit und äußert sich durch heftige stechende Schmerzen, bei oberflächlicher Lage auch durch Rötung und Hitzegefühl der Haut. Tiefliegende Abszesse können oft nur durch Einstiche mit Hohlnadeln festgestellt werden oder durch sogen. Fluktuation, d. h. durch ein eigentümlich schwappendes Gefühl, das beim Aufsetzen zweier Finger und abwechselndem Ausüben eines leichten Druckes wahrnehmbar wird. Abszesse können überall im Körper vorkommen. Sie entstehen durch verschiedenartige Bakterien, die, irgendwie in die Gewebe gelangt, hier Entzündung und Ansammlung von Eiterkörperchen verursachen. Die kalten oder Lymphabszesse entstehen durch Verflüssigung chronisch entzündeter Gewebeteile, z. B. bei Skrofulose und Tuberkulose. Kongestions- oder Senkungsabszesse sind solche, deren eiteriger Inhalt dem Verlauf von Sehnen, Muskeln oder Gefäßen entlang nach tiefer gelegenen Teilen hin fortschreitet, metastatische Abszesse entstehen bei Herzkrankheiten und Pyämie infolge Verschleppung von Bakterien durch das Blut. Ein A. kann nach längerm Bestehen durch Aufsaugung des Inhalts ausheilen, viel öfter wird künstliche Öffnung mit dem Messer erforderlich.

Abſziſſe (Abscisse), s. Koordinaten.

Abt (aram. abba, »Vater«), Amtstitel für die Vorsteher von Klöstern solcher Ordensgenossenschaften, die, wie die Benediktiner, Zisterzienser, Trappisten u. a., das Gelübde der stabilitas loci fordern. Solche Äbte nennt man auch Regularäbte im Unterschied von den Säkularäbten, Weltgeistlichen ohne Amt (s. Abbé). Die Äbte üben im Kloster gleichsam bischöfliche Rechte aus und dürfen die bischöflichen Insignien, die Mitra oder Inful (s. d.; daher infulierter A.), Ring und Stab (Abtstab) tragen. Den Diözesanbischöfen nicht unterstehende Äbte werden als exemte Äbte bezeichnet. General- oder Erzäbte heißen die an der Spitze mehrerer zu einer Kongregation vereinigten Abteien (s. Benediktiner) stehenden Äbte. Den Äbten entsprechen in den Nonnenklöstern Äbtissinnen. In der lutherischen Kirche wurde der Titel beibehalten für die Vorsteher einiger Stifter (z. B. Lokkum) und hier und da als Ehrentitel.

Abt, Franz, Komponist, geb. 22. Dez. 1819 in Eilenburg, gest. 31. März 1885 in Wiesbaden, 1841 Kapellmeister in Bernburg, dann in Zürich, 1853—1881 Hofkapellmeister in Braunschweig, schrieb zahlreiche, zum Teil volkstümlich gewordene Lieder und Männerquartette, die sich durch Melodienreichtum und gefällige Harmonie auszeichnen.

Abtafeln, ein gewebtes Stück Zeug vom Webstuhl nehmen.

Abtakeln, die Takelung (s. d.) außer den Untermasten vom Schiff abnehmen. Gegensatz: auftakeln.

Abtei, jedes unter einem Abt stehende klösterliche Stift mit seinem Gebiet.

Abteilung, soviel wie Abschichtung, s. Ehegüterrecht; im Heerwesen Verband von 2 oder 3 Batterien, dem Bataillon entsprechend, meist unter der Leitung eines Majors. Vgl. Artillerie.

Abteilung für die katholischen Kirchensachen (katholische Abteilung) im preuß. Kultusministerium, wurde unter Friedrich Wilhelm IV. (Ministerium Eichhorn) 1841 errichtet und unter Wilhelm I. (Ministerium Mühler) 1871 wieder aufgehoben.

Abteilungsgerichte, s. Kolonien.

Abterode, Dorf (248 m ü. M.) im preuß. Regbez. Kassel, Kreis Eschwege, mit (1905) 860 Einw., hat Amtsgericht, Berg- und Hüttenwerk.

Abteufen (Absinken), einen Schacht von oben nach unten herstellen. Vgl. Schacht und Bergbau.

Abtragen, einen Jagdhund vorn aufheben und von der Fährte forttragen.

Abtragende Frucht, letzte anspruchsloseste Pflanze der Fruchtfolge, meist Hafer.

Abtragsklassen. In A. werden die bei der Herstellung von Erdeinschnitten sich zeigenden Bodenschichten mit Rücksicht auf die zu ihrer Beseitigung erforderlichen Werkzeuge eingeteilt.

Abtreiben (Kupellieren), gold- und silberhaltige Legierungen an der Luft schmelzen, wobei die gebildeten Oxyde der unedeln Metalle schmelzen und teils abfließen, teils in den porösen Treibherd einziehen. S. Silbergewinnung. — Im Bergbau: einen Schacht oder eine Strecke im losen oder schwimmenden Gebirge mittels Getriebearbeit (s. d.) herstellen. — Im Seewesen: durch Wind und See seitwärts vom Kurs getrieben werden.

Abtreibung der Leibesfrucht (vgl. Fehlgeburt) ist die vorsätzlich und rechtswidrig bewirkte vorzeitige Ausstoßung der Frucht aus dem Mutterleib oder die Tötung der Frucht im Mutterleib. Die A. ist strafbar mit verschiedenen Abstufungen an der Schwangern selbst und an dritten beteiligten Personen, besonders wenn diese ohne Wissen oder Willen der Schwangern handeln. Vgl. Deutsches Strafgesetzbuch, § 218 ff., Österreichisches Strafgesetzbuch, § 144 ff.; v. Fabrice, Die Lehre von der Kindsabtreibung (Erlang. 1868); Jungmann, Das Verbrechen der A. (Münch. 1893; 2. Aufl. von Weber, Berl. 1905).

Abtretung (Zession) heißt die durch Vertrag geschehende Übertragung einer Forderung durch den

Gläubiger auf einen andern (Bürgerliches Gesetzbuch, § 398—413). Durch die A. tritt der neue Gläubiger (der Zessionar) an die Stelle des bisherigen Gläubigers (des Zedenten). Abtretbar (zessibel) sind auch bedingte, zukünftige, betagte, im Prozeß befangene Forderungen. Die A. kann durch Vereinbarung mit dem Schuldner ausgeschlossen werden. Nicht abtretbar sind Forderungen, die der Pfändung nicht unterworfen sind, ferner alle Forderungen, die an die Persönlichkeit des Gläubigers gebunden sind, z. B. der Anspruch des Dienstboten auf Verköstigung, im Zweifel auch der Anspruch auf Dienstleistung. Unübertragbar sind ferner kraft Gesetzes das Vorkaufsrecht, die Ansprüche zwischen Gesellschaftern aus dem Gesellschaftsvertrag, der Anspruch auf Ersatz immateriellen Schadens bei der Körperverletzung, der Anspruch der defl orierten Braut gegen ihren Verlobten auf Schadenersatz, der Anspruch der Tochter auf eine Aussteuer und eine Reihe andrer Ansprüche. Die A. bedarf, soweit sie zulässig ist, weder der Beobachtung einer bestimmten Form, noch der Zustimmung des Schuldners. Mit der abgetretenen Forderung gehen auch die Hypotheken oder Pfandrechte, die für sie bestehen, sowie die Rechte aus einer für sie bestellten Bürgschaft auf den neuen Gläubiger über. Der Schuldner kann dem neuen Gläubiger die Einwendungen entgegensetzen, die zur Zeit der A. der Forderung gegen den bisherigen Gläubiger begründet waren. Überhaupt darf die Lage des Schuldners der abgetretenen Forderung durch die A. nicht verschlechtert werden. Daher kann der Schuldner auch regelmäßig mit einer Gegenforderung, die ihm zur Zeit der A. gegen den bisherigen Gläubiger bereits zustand, gegenüber dem neuen Gläubiger aufrechnen. In gewissen Fällen findet eine Übertragung der Forderung ohne Zutun der Beteiligten unmittelbar kraft Gesetzes statt (sogen. gesetzliche Zession, cessio legis). So geht z. B., wenn und soweit der Bürge den Gläubiger befriedigt, die Forderung des Gläubigers gegen den Hauptschuldner auf den Bürgen über, ohne daß es einer A. bedarf.

Abtrieb, im Forstwesen Fortnahme des stehenden Holzes zum Zweck neuer Kultur oder bei dem Auflassen der Waldwirtschaft. Auch soviel wie Abmeie-

Abtriebsalter, s. Haubarkeitsalter. [rung.

Abtriebsschlag (Räumungsschlag), im Forstwesen Stufe der natürlichen Verjüngung (s. d.).

Abtrift, der Winkel zwischen dem Kielwasser eines Schiffes und der Längsrichtung des Kieles, die Folge des Abtreibens (s. d.).

Abtritt (Abort, Klosett, Retirade, Appartement, Privet), Vorrichtung zur Aufnahme und Abführung der menschlichen Ausscheidungen oder der Raum dazu. Die Abtritte werden zweckmäßig an der Ost- oder Nordseite von Gebäuden und in mehrstöckigen Häusern in einer Reihe übereinander, häufig aber auch in besondern Anbauen oder Gebäuden auf dem Hof angelegt. Die Abortzellen sollen für die Bewohner leicht erreichbar, gut belichtet und gelüftet sowie geräumig sein. Für Boden, Decke und Wände ist undurchlässiges, gegenüber den Ausdünstungen widerstandsfähiges Baumaterial (z. B. Fliese, Kacheln, Zement) zu verwenden. Aus dem in den Abortsitz eingelagerten oder mit ihm aus einem Stück bestehenden Abortbecken gelangen die Exkremente in das Abfallrohr. Die Abtritte übereinanderliegender Stockwerke werden an ein gemeinsames Abfallrohr angeschlossen, das zweckmäßig über das Hausdach hinaus hochgeführt ist, um gleichzeitig als Lüftungskamin zu dienen. Die Abfallrohre führen die Exkremente in den Städten meistens in Kanalanlagen, aber auch in zeitweilig zu entleerende Abortgruben oder in bewegliche Behälter (Tonnensystem; s. d.). Von Abortsitzen unterscheidet man Kastensitze, die im Innern schlecht zu reinigen sind, Mantelsitze, bei denen ein freistehender zylindrischer Mantel das Becken und den Spülapparat umschließt, ferner die häufig aus einem Stück Gußeisen oder Steingut bestehenden Vasensitze mit aufklappbarem Sitzbrett und schließlich die Konsolsitze, die den Klosettraumboden völlig freilassen. Die Öffnung des Sitzbrettes heißt allgemein Brille. Bei Spülaborten ist der Beckenraum meistens durch einen im Verhältnis zum Fallrohr engen Siphon mit diesem verbunden, und das Spülwasser bildet im Siphon den hermetischen, geruchsichern Verschluß gegen das Fallrohr. Bei Abtritten ohne Wasserspülung bringt man Klappen- oder Schieberverschlüsse an, auch verwendet man den Siphonkotverschluß. Bei Spülaborten ist die Spülung entweder stetig oder periodisch, oder sie ist jeweils von Hand zu bewirken. Dann ist ein Spülkasten über dem Sitz an der Wand angebracht; nach seiner Entleerung infolge Öffnens eines Ventils durch Zug füllt er sich wieder, bis ein Schwimmerventil die Wasserleitung abstellt. Die Verlängerung des Fallrohrs über das Dach ist bei übereinanderstehenden Wasserklosetten notwendig, und die Siphons müssen eng sein, weil diese sonst durch im Fallrohr abströmende Massen leicht leer gesogen werden können. Die Röhren werden aus emailliertem oder asphaltiertem Gußeisen oder glasiertem Ton hergestellt. Bei Abortanlagen, die nicht an ein städtisches Kanalsystem angeschlossen sind, werden häufig Einrichtungen zur Trennung der festen und flüssigen Exkremente oder zur Desinfektion der Anlage oder zu beidem getroffen. Desinfektionsmittel, welche die schädlichen Bestandteile aus den flüssigen Exkrementen ausfällen, sind z. B. Karbolsäure, Metall- und Alkalichloride und -sulfate, Säuren, Laugen. Desinfektionsmittel, die absorbierend wirken, sind z. B. Erde, Holzkohle, Torfmull, Torfstreu. Anlagen dieser Art sind das Müller-Schärsche, das Friedrichsche und das Süvernsche Klosett, das Moulesche Erdklosett, das Rochdaler Aschenklosett, das Poppesche Streuklosett. Das sehr in Aufnahme gekommene Torfstreusystem hat auch für die tragbaren Zimmerklosette Anwendung gefunden. Aus Gründen der Reinlichkeit empfiehlt es sich, in den Abortzellen besondere Pissoirbecken anzubringen. Für Einzel- und Massenpissoire gilt bezüglich der Baumaterialien das über die Sitzabtritte Gesagte. Die Behälter und Wände in den Pissoiren werden periodisch oder dauernd mit Wasser bespült. In dem Beetzschen Ölstand (1892) werden die vom Harn getroffenen Teile täglich mit einer Teerölmischung abgerieben. Der Harn läuft in einen Siphon, in dem eine Ölschicht den Verschluß bildet. Die Ölpissoire sind billiger und geruchloser als die mit Wasser bespülten. Vgl. »Handbuch der Architektur« (2. Aufl., Darmst. 1892, 3. Teil, Bd. 5); Schuster, Das Erdklosett-System (3. Aufl., Aarau 1892); Nußbaum, Wernich und Hueppe, Das Wohnhaus (in Weyls »Handbuch der Hygiene«, Jena

Abtritt (Jagd), s. Fährte. [1896).

Abts Eisenbahnsystem, s. Bergbahn.

Abtsröder Gebirge, Berggruppe in der Hohen Rhön im preuß. Kreis Gersfeld, mit der Wasserkuppe (950 m), dem höchsten Gipfel der Rhön.

Abtstab, s. Krummstab.

Abtun, das Abgehen angeschossener oder kranker Tiere von einem Rudel.

Abu (arab.), Vater, Besitzer, häufig in arab. Eigennamen. Ist der Abu-Name als Genitiv abhängig von Ibn, »Sohn«, so wird Abu zu Abi, z. B. Ali Ibn Abi Tâlib (s. Ali 1), »Ali Sohn des Abu Tâlib«.

Abu (Mount A.), südlicher Teil des Aravaligebirges in Radschputana (Britisch-Indien), mit Gipfeln bis 1722 m, trägt eine englische Gesundheitsstation und als besonders heiliger Wallfahrtsort der Dschaina einige schöne Tempel.

Abubâcer (Abu Bekr, ibn Tofail al-Quaisi), arab. Philosoph, geb. um 1100 zu Guadix in Andalusien, gest. 1185 in Marokko als Wesir und Leibarzt, war Schüler des Avempace (s. d.) und Freund des Averroes (s. d.). In seinem philosophischen Roman »Hai ibn Jaqzan«, d. h. »der Einsame, der Sohn des Wachenden«, der arabisch mit lateinischer Übersetzung von Pococke (»Philosophus autodidactus«, Oxf. 1671), deutsch von Eichhorn (»Der Naturmensch«, Berl. u. Stett. 1782) herausgegeben wurde, bedeutet Hai die außerhalb der Offenbarung stehende Menschheit, die von ihm auf natürlichem Wege gewonnene Erkenntnis bis zur Vereinigung mit Gott, die indisch-persisch-griechische Weisheit, die mit der Lehre des Korans übereinstimmt. Vgl. de Boer, Geschichte der Philosophie im Islam, S. 160—165 (Stuttg. 1901).

Abu Bekr, beigenannt es Siddîk, »der Wahrhaftige«, gest. 634, der erste Kalif (s. d.) 632—634, war Jugendfreund und einer der ersten Anhänger Mohammeds, der seine Tochter Aischa (s. d.) heiratete.

Abu Hammed, Stadt in Nubien, am Nil zwischen Berber und Dongola, Ausgangspunkt der Karawanen durch den Nilbogen, liegt an der Bahn Wadi Halfa-Chartum.

Abukája, zu den Madi (s. d.) gehöriger Sudânnegerstamm auf der Wasserscheide Nil-Uëlle. Die A. zerfallen in die nördlichen (A.-Oisila) und die südlichen (A.-Digiga; 6500 Köpfe). Vgl. Junker, Reisen in Afrika 1875—1886, Bd. 1 (Wien 1889).

Abukir (das alte Bukiris), kleine Hafenstadt östlich von Alexandria in Ägypten, ist berühmt durch mehrere Schlachten. Hier siegte 1. Aug. 1798 die englische Flotte unter Nelson über die Franzosen unter Brueys. Am 25. Juli 1799 besiegte Napoleon Bonaparte zu Lande die türkische Armee unter Mustafa und 21. März 1801 der Engländer Sir Ralph Abercromby (s. d.) die Reste der französischen Armee unter Menou.

Abul Abbâs, Begründer der Dynastie der Abbassiden (s. d.), 750—754.

Abul Alâ, der bedeutendste arab. Dichter der nachklassischen Zeit, genannt el Ma'arri, geb. 973, gest. 1057, studierte, als Kind erblindet, eifrig und widmete sich der Poesie, in der er zuerst die gewohnten Bahnen ging. Später zeigen seine Gedichte als Ausdruck eines eigenartigen Innenlebens: religiöse und sittliche Unabhängigkeit, rücksichtslosen Freimut und erschütternden Pessimismus. Hauptwerk ist der Diwan »Lusûm mâ lâ jalsam« (lithographiert Bombay 1886, gedruckt Kairo 1890; übersetzt von A. v. Kremer u. a. in der »Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft«, Bd. 31—33, 38). Vgl. Rieu, De Abul-Alae vita et carminibus (Bonn 1843); v. Kremer, Über die philosophischen Gedichte des A. (Wien 1888).

Abul Fâradsch (Abulpharagius), s. Bar-Hebräus.

Abulfeda, Ismaïl, genannt Malik Muaijad, aus der Hama-Linie der Aijubiden (s. d.), 1310—1331 Fürst von Hama, Vasall der Mamelucken, schrieb arabisch: »Kompendium der Geschichte« (hrsg. und ins Lateinische übersetzt von Reiske, Kopenh. 1789—95, 5 Bde.) sowie »Handbuch der Geographie« (hrsg. von Reinaud und de Slane, Par. 1840; franz. von Reinaud, das. 1837—48, vollendet von Guyard, das. 1883, [2 Bde.).

Abul hassan, s. Jehuda halevi.

Abulie (griech.), Willenlosigkeit, kommt durch Hemmung, bez. Verlangsamung der geistigen Vorgänge bei Geisteskrankheiten vor, z. B. bei Melancholie, Hypochondrie.

Abul Kâsim, berühmter arab. Chirurg, lebte im 10. und 11. Jahrh. in Cordoba. Seine »Chirurgie« wurde mit lateinischer Übertragung von Channing herausgegeben (Oxf. 1778, 2 Bde.).

Abu Mohammed, Gründer der Almohaden-Dynastie, s. Abd el Mumen.

Abuna (Abbuna), Titel des Oberhauptes der abessinischen Kirche.

Abundantia (lat.), röm. Personifikation des Überflusses, findet sich auf Münzen, ihre Gaben aus einem Füllhorn schüttend, dargestellt. Sie lebte im Mittelalter fort als Domina Abundia (altfranz. Dame Abonde), eine nachts Segen und Überfluß spendende Frau.

Abu Nuwâs (spr. nuwâß), arab. Dichter, geb. um 750, gest. um 810, ist Vertreter der höfischen Poesie, die mit dem Aufkommen der Abbassiden und ihrer glänzenden persizierenden Hofhaltung die kraftvolle nationale Dichtung verdrängt. Die Wein- und Liebeslieder, Lob- und Spottgedichte, Elegien, Jagdschilderungen sind in Form und Sprache vollendet, aber inhaltlich nur Sinnlichkeit, kleinliche Schmähsucht und Sucht nach klingender Anerkennung verratende Spielereien. Dem durch den Hof von Bagdad verdorbenen Arabertum galt A. als einer der größten Dichter. Für das Volk war er aber nicht gefährlich, weil seine Dichtungen schwer verständlich waren. Sein lustiges Leben und sein stets bereiter Witz machten ihn beim Volke zum Träger ungezählter Schwänke. Sein »Diwan« ist mehrfach im Orient erschienen (lithographiert Kairo 1860, gedruckt Beirut 1884; deutsch von A. v. Kremer, Wien 1855); die »Weinlieder« veröffentlichte Ahlwardt (Greifsw. 1861).

Abu Rof, Bedschastamm am rechten Ufer des Weißen Nils, unter 12—13° nördl. Br.

Abuschehr, pers. Stadt, s. Buschir.

Abusenna, Droge, s. Acacia.

Abu Simbel, zwischen Assuan und Wadi Halfa am linken Nilufer gelegene Sandsteinfelsen, in denen sich zwei von Ramses II. angelegte Felsentempel befinden. 1812 von Burkhardt aufgefunden, 1817 von Belzoni ausgegraben, gehören sie mit ihren Kolossalstatuen zu den gewaltigsten Werken altägyptischer Architektur und Monumentalkunst.

Abusir, 1) ägypt. Dorf südlich von Kairo, am linken Nilufer, mit (1897) 6271 Einw., ist bekannt durch seine alte Nekropole mit den Pyramiden und Totentempeln der Könige der 5. Dynastie (ca. 2600 v. Chr.) und ein großes Sonnenheiligtum (Abu Gurâb). — 2) Ruinenstätte griechisch-römischer Zeit an der Küste westlich von Alexandria, das alte Taposiris magna.

Abusive (lat.), mißbräuchlich. [bräuchlich.

Abusus (lat.), Mißbrauch; per abusum, mißbräuchlich.

Abu Temmâm, arab. Dichter, geb. um 800 n. Chr. in Syrien, starb nach einem Wanderleben 846. Sein Hauptwerk ist die Sammlung der »Hamâsa« (s. d.); die eignen Dichtungen (»Diwan«, Kairo 1875) sind unbedeutend.

Abutig, ägypt. Kreisstadt am linken Nilufer, mit (1897) 11,183 Einw. (Fellahs), liegt 24 km südlich von Siut, in getreidereicher Gegend.

Abutilon *Gärtn.* (Schmuckmalve), Gattung der Malvazeen, sternfilzbekleidete Kräuter oder Sträucher, seltener Bäume mit meist herzförmigen ganzen oder gelappten Blättern, meist einzeln in den Achseln stehenden Blüten und zweiklappig aufspringender Frucht. Es gibt etwa 80, vornehmlich tropische Arten, darunter einige weitverbreitete Unkräuter. A. Avicennae *Gärtn.* (Samtpappel, Bastardeibisch), ein bis 1,6 m hohes, in Süd- und Mittelasien sowie in Südeuropa einheimisches, nach Amerika und Australien verschlepptes einjähriges Kraut mit gelben Blüten, wird medizinisch wie Eibisch gebraucht und soll spinnbare Bastfasern liefern. Auch A. indicum *Don.* und A. Bedfordianum *A. St. Hil.* liefern Spinn- und Papierfasern, während verschiedene brasilische Arten, wie A. striatum *Dicks.*, A. Darwinii *Hook. fil.* u. a., ihrer schönen Blüten und oft panaschierten Blätter wegen als Garten- und Zimmerpflanzen bei uns kultiviert werden.

Abwagiri, s. Aleurites.

Abwartung, s. Haustierpflege.

Abwaschung, s. Wasserkur. — über den kirchlichen Gebrauch s. Ablution.

Abwässer, aus den Haushaltungen, von der Straße (Regenwasser) und aus Fabriken abfließende unreine Wässer von sehr verschiedener Zusammensetzung, sind stets mit so vielen teils schwebenden, teils gelösten fäulnisfähigen und sonst schädlichen Stoffen (Abfälle) beladen, daß ihre schnelle Beseitigung oder Reinigung zur Verhütung von Durchnässung und Verunreinigung des Bodens, von übeln Gerüchen und von Krankheiten nötig ist. Besonders gefährlich ist der namentlich bei Seuchen vorkommende Gehalt der A. an krankheiterregenden Bakterien und der in gewissen Industrieabwässern (Zucker- und Stärkefabrikation) besonders hohe Gehalt an fäulnisfähigen Massen. Die A., deren durchschnittliche Tagesmenge sich pro Person auf 150 Liter (ohne Meteorwasser; s. d.) beläuft, müssen vor ihrer Entfernung (z. B. durch Einleitung in Flüsse, s. Kanalisation) oft einer Reinigung (s. Kläranlagen) unterzogen werden. 100,000 Teile A. enthalten ca. 82 Teile gelösten Rückstand und ca. 39 Teile Schwebestoffe. Vgl. Erismann, Die Entfernung der Abfallstoffe (Leipz. 1882); Weyl, Flußverunreinigung, Klärung der A., Selbstreinigung der Flüsse (Jena 1897); König, Die Verunreinigung der Gewässer (2. Aufl., Berl. 1899, 2 Bde.).

Abwässern heißt das Herstellen einer geneigten Fläche mittels Zementmörtels, Dachsteinen, Schieferplatten, bei Fenstersohlbänken, freistehenden Mauern, Pfeilern, um das Ablaufen des Regens oder andern Wassers zu bewirken. Ein Fußboden (Keller, Abort, Waschküche) wird dadurch abgewässert, daß er eine schwache Neigung nach einem Punkte zu erhält, nach dem hin das Wasser zusammenläuft, um dort abgeführt zu werden.

Abwehrbewegungen, s. Reflexerscheinungen.

Abweichen, s. Durchfall.

Abweichung (Deklination) eines Gestirns, der zwischen diesem und dem Himmelsäquator liegende Bogen des Deklinationskreises, der durch das Gestirn und beide Weltpole geht; sie wird gewöhnlich mit δ bezeichnet. Vgl. Himmel. — Optische A. (Aberration): 1) Die ungenaue Wiedervereinigung der von einem Punkt ausgegangenen einfarbigen Lichtstrahlen nach Zurückwerfung von sphärischen Spiegeln oder Brechung durch Linsen (sphärische Aberration). Sie ist bei Spiegeln und einfachen Linsen um so stärker, je größer der Winkel zwischen den äußersten von einem Punkte her zum Spiegel oder zur Linse gelangenden Strahlen ist, und wird beseitigt oder wenigstens unter eine praktisch zulässige Grenze herabgesetzt durch Einschränkung des Winkels zwischen den äußersten zur Bilderzeugung benutzten Strahlen (Spiegel oder Linsen mit kleiner Öffnung) sowie durch Linsenkombinationen, bei denen sie geringer ist als bei einfachen Linsen von gleicher Brennweite. 2) Die ungenaue Wiedervereinigung der von einem Punkt ausgegangenen verschiedenfarbigen Lichtstrahlen nach ihrem Durchgang durch Linsen; sie ist eine Folge der ungleichen Brechbarkeit der das weiße Licht zusammensetzenden verschiedenfarbigen Lichtstrahlen (chromatische oder Farbenabweichung) und verursacht farbige Säume an den durch optische Instrumente entworfenen Bildern. über ihre Beseitigung s. Achromasie. — A. oder Deklination der Magnetnadel (Mißweisung) ist der Winkel, den die horizontale Nadel mit dem astronomischen Meridian eines Ortes bildet (vgl. Erdmagnetismus). — über A. der Geschosse s. Schießen. — Im Seewesen ist A. (Abweitung) die mit dem Parallelkreis zusammenfallende Kathete im Kursdreieck (s. d.), also die Anzahl Seemeilen, die ein Schiff (bei der Koppelrechnung) in der astronomischen oder rechtweisenden Ost-West-Richtung zurückgelegt hat.

Abweiser (Radabweiser, Prellstein) ist eine Vorrichtung aus Holz, Stein oder Eisen zur Verhütung der Beschädigung von Mauerkanten durch Wagenräder, hauptsächlich an Gebäudeecken und zu seiten von Hauseinfahrten.

Abweitung, s. Abweichung.

Abwerfen, s. Geweih.

Abwesende (jur.), s. Antrag.

Abwesenheitspfleger, ein Pfleger, der zur Fürsorge für die Vermögensangelegenheiten eines abwesenden Volljährigen aufgestellt wird, dessen Aufenthalt unbekannt ist. Auch für einen Abwesenden, dessen Aufenthalt bekannt, der aber an der Rückkehr und der Besorgung seiner Vermögensangelegenheiten verhindert ist, z. B. wegen Kriegsgefangenschaft, wird ein A. bestellt (Bürgerliches Gesetzbuch, § 1911). Die Bestellung erfolgt durch das zuständige Amtsgericht als Vormundschaftsgericht.

Abwesenheitsprotest (Platz- oder Windprotest) ist der Wechselprotest, der erhoben wird, wenn der Protestat (insbes. Trassat oder Akzeptant) nicht anzutreffen war.

Abwickelbar (developpabel) heißt eine krumme Fläche, die ohne Risse und Falten auf eine Ebene ausgebreitet werden kann, z. B. Zylinder und Kegel.

Abwickelungsbureau, deutsche Marinebehörde zur Prüfung und Erledigung der Verwaltungsgeschäfte der Schiffe nach deren Außerdienststellung.

Abwracken, ein gestrandetes Schiff bewegen, um es los zu bekommen, bez. ein unbrauchbares Schiff zerlegen.

Äby, Christoph Theodor, Anthropolog, geb. 25. Febr. 1835 zu Gutenbrunnen in Lothringen, gest. 7. Juli 1885 in Bilin, 1863 Professor der Anatomie in Bern, 1884 in Prag, schrieb: »Eine neue Methode zur Bestimmung der Schädelform von Menschen und Säugetieren« (Braunschw. 1862); »Die Schädelformen des Menschen und der Affen« (Leipz. 1867); »Der Bau des menschlichen Körpers« (das. 1871);

»über das Verhältnis der Mikrokephalie zum Atavismus« (Stuttg. 1878).

Abydos, 1) antike Küstenstadt der Troas, am Hellespont, Sestos gegenüber, 700 v. Chr. von Milet gegründet, ist berühmt durch die Sage von Hero und Leander und durch die Brücke, die Xerxes 480 v. Chr. dort über die Meerenge schlagen ließ. — 2) A. (ägypt. Abótu), eine der ältesten und berühmtesten Städte Ägyptens, liegt in Ruinen oberhalb Girgeh, 14 km westlich des Nils bei Arâba el Madfuna. In der Nähe der Hauptstadt This (s. d.) gelegen, gewann es unter der 1. Dynastie als Grabstätte der Könige und des Hofes große Bedeutung für alle mit Tod und Grab verbundenen Vorstellungen. An Stelle des hier verehrten, in Hundsgestalt vorgestellten Totengottes Chenti Amuntie, »des Herrn der Westlichen«, trat schon im alten Reiche der Totengott Osiris (s. d.), der dann mit jenem identifiziert wurde. In einem (wieder aufgefundenen) Königsgrab sah man das Grab des Osiris. Seit der 6. Dynastie setzte man aus ganz Ägypten die Toten in A. bei, um sie an der Seite des Osiris ruhen zu lassen, oder ließ wenigstens die Leichen in A. weihen. Von den Heiligtümern der Stadt ist das größte, der von Sethos I. errichtete Erinnerungstempel, das Memnonium Strabos, erhalten. Von einem von Ramses II. erbauten Tempel bestehen Ruinen. Vgl. Mariette, A., description des fouilles (Par. 1870—80, 3 Bde.); Amélineau, Les nouvelles fouilles d'A. 1895—1898 (das. 1897 bis 1899, 3 Bde.); Petrie, A. (Lond. 1902—04, 3 Bde.). A. war auch eine Hauptkultusstätte des Gottes Bes (s. d.).

Abyla, Vorgebirge, s. Säulen des Herakles.

Abyssinien, Abessinien.

Abyssodynamisch, durch Kräfte aus der Tiefe, aus dem Erdinnern wirkend.

Abzahlung, s. Abschlagszahlung.

Abzahlungsgeschäfte heißen Kleinhandelsgeschäfte, die Waren auf Kredit gegen allmähliche Zahlung des Kaufpreises in bestimmten Teilzahlungen, Raten, gewöhnlich unter Vorbehalt des Eigentums bis zur völligen Tilgung der Schuld, verkaufen. Sie dienen hauptsächlich dem weniger zahlungskräftigen Publikum. Am häufigsten wurden früher Nähmaschinen auf diese Weise abgesetzt, indem der Besitz der Maschine zugleich die Mittel zu ihrer Bezahlung erwerben helfen sollte. Heute sind die A. sehr verbreitet und führen namentlich Gebrauchsgegenstände aller Art. Ganze Ausstattungen können auf Abzahlung entnommen werden. Die Mißbräuche, die sich unreelle A. in großem Umfang zuschulden kommen ließen, und die besondere Schutzbedürftigkeit des in Frage kommenden, oft sehr geschäftsunkundigen Teils der Bevölkerung führte zu dem Reichsgesetz vom 16. Mai 1894. Dieses erklärt die Verwirkungsklausel, wonach im Falle des Verzuges des Käufers die bereits bezahlten Raten verfallen, für nichtig und beschränkt weiter die Fälligkeitsklausel, wonach im gleichen Fall die ganze Restschuld fällig wird, dahin, daß der Käufer wenigstens mit zwei Raten im Rückstande sein muß und diese zusammen ein Zehntel des Kaufpreises ausmachen müssen. Ein ähnliches Gesetz ist auch in Österreich erlassen.

Abzehrung, s. Auszehrung.

Abzeichen, stellenweises Auftreten anders gefärbter Haare auf dem Tierkörper, z. B. weißer Fleck an der Stirn (Stern), Nase (Bläsſe), Oberlippe (Schnibbe), schwarze Flecke am haarlosen Maul (Krötenmaul).

Abzeichen, für Militär und Marine, s. Uniform.

Abzeugen, soviel wie Abtakeln (s. d.).

Abziehbilder, s. Metachromatypie.

Abziehen, die zweite der elementaren Rechnungsarten der Arithmetik, s. Subtraktion; eine Flüssigkeit über einer flüchtige (aromatische) Stoffe enthaltenden Substanz destillieren; durch Ziehen Unebenheiten beseitigen, Holz mittels der Ziehklinge, schneidende Werkzeuge (Stähle, Fräser, Messer) auf einem Abziehstein, vgl. Abgraten; Zähne unbrauchbar gewordener Feilen mittels trapezförmiger, zweischneidiger Messer entfernen (s. auch Feilenabziehmaschinen); die Grubenräume in Bergwerken vermessen (s. Markscheidekunst).

Abziehmuskeln, s. Abduktoren.

Abziehsteine, feine Schleifsteine zum Abziehen von Schneidwerkzeugen. S. Schleifsteine.

Abzug, im Handel soviel wie Tara, Disagio (s. Agio). In der Technik nennt man A. die auf der Oberfläche geschmolzenen Metalles sich sammelnden ungeschmolzenen Rückstände oder sich bildenden festen Verbindungen, die abgezogen werden, z. B. die vor Anfang der Treibarbeit auf dem Werkblei entstehende Kruste (Abstrich). A. am Gewehrschloß, s. Handfeuerwaffen. Im Buchdruck und Buchhandel ist A. soviel wie Abdruck, gedrucktes Exemplar (vgl. Auflage).

Abzugsgeld, s. Abschoß.

A. C., soviel wie Abgeordnetenkonvent (s. Studentenverbindungen).

a. c., Abkürzung für anni currentis (lat.), des laufenden Jahres.

Acācia *Willd.* (Akazie), Gattung der Leguminosen (Mimosoideen), unbewehrte, stachelige oder dornige Bäume, selten Kräuter mit doppeltgefiederten oder auf einen blattartigen bis nadelförmigen Stiel (Phyllodium) reduzierten Blättern, fehlenden oder unscheinbaren, selten zu Dornen umgewandelten Nebenblättern, zahlreichen kleinen gelben oder weißen Blüten in gestielten Köpfchen oder Ähren und sehr verschieden geformten Hülsen. Gegen 450 Arten gedeihen in wärmern Gegenden, besonders zahlreich in Afrika und Australien, wo sie charakterbestimmende Bestandteile der Xerophytenvereine, besonders der Wüsten, Steppen und Buschformationen, bilden. Mehrere Akazienarten liefern durch eine chemische Umwandlung der Zellwände die allgemein als arabisches Gummi bekannten Gummisorten: A. Verek *Guill.* et *Perr.* (Arabisches oder Nilgummi, Senegalgummi), A. abyssinica *Hochst.* und A. glaucophylla *Steud.* (Nilgummi), A. stenocarpa *Hochst.* (Talch), A. Fistula *Schweinf.* (Sſofar) und A. nilotica *DC.* (Szant oder Sont). A. Neboued *Guill.*, A. vera *Willd.* und A. albida *DC.* geben nur geringe Sorten. Das von A. usambarensis *Taub.* in Deutsch-Ostafrika stammende Gummiharz (Magwende) wird von den Eingebornen gegessen. In Südafrika gewinnt man Kapgummi von A. horrida *Willd.* (Dornbaum), A. Giraffae *Busch.*, A. erioolba *Edgew.* und A. albida *DC.* In Ostindien liefern besonders A. arabica *Willd.* und die aus Westindien stammende A. Farnesiana *Willd.* brauchbare Gummisorten, während von A. pycnantha *Benth.* (Golden Wattle) hauptsächlich das australische Gummi stammt. — Die gerbstoffreichen Rinden vieler Arten (Wattlerinden, Mimosarinden zum Teil) werden zum Gerben verwendet: A. decurrens *Willd.* (Black wattle), A. penninervis *Sieb.* (Gold wattle), A. dealbata *Link.* (Silver wattle), A. mollissima *Willd.* in Australien, A. arabica *Willd.* und A. nilotica *DC.* in Afrika. Sie

werden vielfach in Australien und Südafrika in Schälwaldungen kultiviert und liefern Ausfuhrware nach Europa. Die Rinde von A. anthelmintica *Baill.* (Abussenna, Moussena) dient in Abessinien als Bandwurmmittel. — Auch die Hülsen mehrerer Arten werden zum Gerben und Schwarzfärben benutzt, insbes. liefern A. arabica *Willd.*, A. nilotica *DC.* und Verwandte das Bablah oder Galles d'Indes (indischer Gallus, am Nil Garrat oder Neb-Neb). — Das Holz namentlich australischer Akazienarten, so von A. melanoxylon *R. Br.*, A. homalophylla *Cunn.*, A. Catechu *Willd.* u. a., dient als Eisenholz vielfach zu landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten. Mehrere Akazienarten, insbes. A. longifolia *Willd.* und A. dealbata *Link.*, werden bei uns in Wintergärten und Kalthäusern kultiviert.

Académie française, A. des inscriptions et belles-lettres, A. des beaux-arts, A. des sciences, A. des sciences morales et politiques, s. Institut [de France.

Acadĭa, s. Akadien.

Açafrão (spr. aßafróng), s. Bixa orellana.

Acajoubaum (spr. -schu-), s. Anacardium.

Acajougummi, Acajouharz, Acajouholz (spr. -schu-), s. Anacardium.

Acajounüsse (spr. -schu-), die Früchte von Anacardium und von Semecarpus (s. d.).

Acajouöl (spr. -schu-), s. Anacardium.

Acajutla (spr. -chu-), wichtigster Hafen der zentralamerikan. Republik Salvador, ist Ausgangspunkt der Bahnlinien nach San Salvador und Santa Ana.

Acaléphen, s. Akalephen.

Acanceh (spr. -ßē), Ort im mexikan. Staat Yukatan, südöstlich von Merida, mit etwa 3000 Einw., ist Bahnstation und Sisalhanfmarkt.

Acanthĭas, s. Haifische.

Acanthit, s. Akanthit.

Acanthocephăli, s. Kratzer.

Acanthōdes, fossile Fischgattung. A. gracilis, Leitfossil des Rotliegenden, s. Tafel »Dyasformation«, Fig. 7.

Acanthoptĕri, s. Stachelflosser.

Acanthosicyos horrida *Welw.* (Naras), Kukurbitazee, sehr ästiger, blattloser, starrer, in Südwestafrika um die Walfischbai vorkommender Strauch, der mit seinen bis 12 m langen ineinander gewirrten, dornigen Ranken dichte, 1—1,5 m hohe Hecken auf den Käumen und Abhängen der Dünen bildet. Das saftige rote Fleisch und die ölreichen Samen der kugeligen, bis 15 cm dicken Früchte schmecken angenehm aromatisch und bilden frisch und getrocknet das Hauptnahrungsmittel der Eingebornen (Topnars). Die Samen werden als butter pits nach dem Kapland ausgeführt.

Acánthus *L.* (Bärenklau), Gattung der Akanthazeen, hohe Kräuter oder Sträucher mit meist großen, buchtig ausgerandeten, von Randstacheln besetzten Blättern und weißen oder bläulichen, in endständigen Ähren stehenden Blüten mit oft großen und stachelig gezahnten Deckblättern. Etwa 20 Arten wachsen meist als Steppen- und Wüstenbewohner in Asien, Afrika und im Mittelmeergebiet. A. mollis *L.*, im ganzen Mittelmeergebiet häufig, wurde schon im Altertum als Zierpflanze kultiviert und lieferte in ihren Blättern Motive für die Ornamentierung der korinthischen Kapitelle (s. d.); A. spinosus *L.*, in Dalmatien und Griechenland zu Hause, lieferte solche für gotische Ornamente. A. ilicifolius *L.* bedeckt als Charakterpflanze der Brackwasservegetation die Küsten an den Flußmündungen des tropischen Asien, Polynesiens und Südostafrikas oft meilenweit mit stacheligem Gebüsch. Das zu Bildwerken verwandte Akanthusholz der Alten stammte wohl von Acacia vera und A. arabica.

a cappélla (ital.), »im Kapellstil«, mehrstimmiger Gesang ohne Instrumentalbegleitung.

a capriccio (ital., spr. -prittscho), in der Musik, »nach Laune«, mit freiem, keckem Vortrag.

Acapúlco, Hafenstadt im mexikan. Staat Guerrero, mit (1900) 4932 Einw., an einer tiefen, weiten, durch hohe Granitberge wohlgeschützten Bucht des Stillen Meeres gelegen, hat heißes Klima sowie häufige Erdbeben und steht durch Dampfer im Verkehr mit San Francisco und Panama (1902: 735,000 Ton.).

Acarocecidien, s. Akarocecidien.

Acārus, s. Milben.

Acatenango, Vulkan in Guatemala, 3960 m hoch.

Acaunum (kelt., »Stein«), berühmtes, angeblich Ende des 4. Jahrh. gegründetes Kloster im obern Rhonetal, hat seinen Namen offenbar von der schroffen Felswand mit der Einsiedelei Notre-Dame-du-Sex im heutigen St.-Maurice.

Acc., Abkürzung für accēpi (lat.), ich habe erhalten, angenommen.

Acc..., s. Akk... oder Akz...

Accademĭa della Crusca, s. Akademie.

Acca Larentĭa, ursprünglich ein göttliches Wesen, war in der spätern röm. Sage gewöhnlich Gattin des Hirten Faustulus und Amme des Romulus und Remus. Man schrieb ihr und ihren zwölf Söhnen die Gründung der »Flurbruderschaft« (fratres arvales) zu. Vgl. Mommsen, Römische Forschungen, Bd. 2 (Berl. 1879).

Accedenz ꝛc., s. Akzedenz ꝛc.

Accelerando (ital., spr. attsche-), beschleunigend, schneller werdend.

Accent, s. Akzent.

Accentor, s. Flüevogel.

Accentus ecclesiastĭci (lat.) nennt man die vom Wortakzent beherrschten, auf ein und demselben Ton (recto tono) zu singenden Weisen, die bei gesangähnlicher Verlesung von Gebeten, Evangelien- und Epistelabschnitten und ähnlichem in Anwendung kommen. [fangen haben«.

Accepisse (lat.), Empfangschein, wörtlich »empfangen

Accept, s. Akzept.

Accession, s. Akzession.

Accessĭst (Akzessist), s. Akzeß.

Accessit (lat., »er ist hinzugekommen«), bei Preisaufgaben der zweite Preis.

Accessōrium (lat.), das Hinzukommende, Beiwerk, Nebensache.

Accessorisch, s. Akzessorisch.

Acciajuōli (spr. attscha-), alte angesehene, um 1160 in Florenz eingewanderte ital. Adelsfamilie. Niccolò A., geb. 1310, gest. 1366, hervorragender Feldherr unter König Robert von Neapel, erwarb bedeutende Besitzungen in Griechenland, wo seine Familie bis zur türkischen Eroberung eine große Rolle spielte. Vgl. Tanfani, Niccolò A. (Flor. 1863).

Accidens, Accise ꝛc., s. Akzi...

Accipĭter, s. Habicht; Accipitridae, Falken.

Accius (Attius), Lucius, röm. Dichter, 170 bis um 90 v. Chr., aus Pisaurum (Pesaro) in Umbrien, Sohn eines Freigelassenen, führte nach dem Urteil der Alten die römische Tragödie der Republik zu ihrem Höhepunkt. Von seinen Dichtungen sind nur

Bruchstücke erhalten (bei Ribbeck, »Tragicorum romanorum fragmenta«, 3. Aufl., Leipz. 1897).

Accolāde, s. Akkolade.

Accolti, Bernardo, ital. Dichter, geb. 1465 in Arezzo, starb 1. März 1535 in Rom. Papst Leo X. ernannte den viel bewunderten Improvisator (Beiname »L'Unico Aretino«) zum apostolischen Sekretär. Außer schwülstigen Gedichten (Veneb. 1519 u. ö.) schrieb er das Lustspiel »Virginia« (1494). Vgl. Guarnera, Bernardo A. (Palermo 1901).

Accommodation, s. Akkommodation.

Accord, s. Akkord.

Accouchement (franz., spr. akkūschmáng), Entbindung, Geburtshilfe; Accoucheur (spr. -schör), Geburtshelfer.

Accra (Akkra), Distrikt der brit. Kolonie Goldküste (Westafrika), mit (1901) 143,150 Einw. Die Stadt A., mit 14,850 Einw., ist wichtigster Handelsplatz der Goldküste und Sitz eines deutschen Konsuls.

Accreditieren, s. Akkreditieren.

Accrescendo, s. Crescendo.

Accrington (spr. ákkringt'n), Fabrikstadt in Lancashire (im nordwestlichen England), mit (1901) 43,122 Einw., nördlich von Manchester, hat die Kirche St. James (16. Jahrh.), hübsches Stadthaus und treibt Baumwollindustrie, insbes. Kattundruckerei. In der Nachbarschaft liegen zahlreiche Kohlenzechen.

Accursius (ital. Accorso), Franz, ital. Rechtsgelehrter, geb. um 1180 in Bagnolo bei Florenz, gest. um 1260 in Bologna, ist Verfasser der »Glossa ordinaria«, eines Auszugs aus den Arbeiten aller Glossatoren. Vgl. Landsberg, Die Glosse des A. (Leipz. 1883).

Acephăla, s. Muscheltiere.

Acephalen, s. Akephalen.

Acer, Pflanzengattung, s. Ahorn.

Aceraz̆ēen (Acerineen, Ahorngewächse), dikotyle Pflanzenfamilie aus der Reihe der Sapindalen, sind gebirgsbewohnende Holzgewächse der nördlichen gemäßigten Zone und des tropischen Asien, mit gegenständigen, einfachen oder gelappten, bisweilen gefiederten Blättern ohne Nebenblätter, kleinen, in Ähren, Trauben, Rispen oder Dolden stehenden Blüten und geflügelten Früchten. Die etwa 111 bekannten Arten gehören mit einer Ausnahme der Gattung Acer *L.* [(s. Ahorn) an.

Acerīna, s. Kaulbarsch.

Acerinēen, Pflanzenfamilie, s. Acerazeen.

Acerōsae, soviel wie Nadelhölzer.

Acerra (lat.), Weihrauchkästchen, in der Humanistenzeit beliebter Buchtitel für Sammlungen des Wissenswertesten aus einem wissenschaftlichen Gebiet, z. B. A. philologica.

Acerra (spr. atsch-), Stadt in der ital. Provinz Caserta (Kampanien), Kreis Nola, mit 15,151 Einw., Bischofssitz, an der Bahn Rom–Neapel, in sehr fruchtbarer, Schwefelquellen enthaltender Gegend, hat eine nach dem Erdbeben von 1788 umgebaute Kathedrale. A. hieß im Altertum Acerrae, wurde 216 v. Chr. von Hannibal zerstört, aber um 210 wieder aufgebaut.

Acetabŭlum (lat.), Hüftpfanne, Höhle für den Gelenkkopf des Oberschenkels, s. Becken.

Acetāl (Äthylidendiäthyläther) $C_6H_{14}O_2$ oder $C_2H_4(OC_2H_5)_2$ findet sich im Rohspiritus, im Vorlauf der Spiritusrektifikation, in alten Weinen. Es entsteht bei unvollkommener Oxydation von Alkohol, wird durch Destillation von Alkohol mit Braunstein und verdünnter Schwefelsäure dargestellt, ist eine farblose, angenehm riechende und schmeckende Flüssigkeit, spez. Gew. 0,821 bei 22°, siedet bei 104°. A. dient zum Nachahmen des Geruchs (Jufteln) alter Weine und als Anästhetikum. Es affiziert zuerst das Großhirn, dann die Respiration und schließlich das Herz.

Acetaldehȳd, s. Aldehyd.

Acetanilīd C_8H_9NO, Derivat des Anilins, in dem 1 Atom Wasserstoff des Ammoniakrestes durch Acetyl (s. d.) ersetzt ist. A. entsteht bei längerm Kochen von Anilin und Essigsäure. Durch fraktionierte Destillation und Umkristallisieren erhält man farb- und geruchlose, seidenglänzende Kristalle von schwach brennendem Geschmack. Es ist in kaltem Wasser wenig, leichter in heißem Wasser löslich, schmilzt bei 114° und dient als Antifebrin (s. d.) gegen Fieber.

Acetāte, Salze der Essigsäure, z. B. Natriumacetat, essigsaures Natron.

Acēteſſigäther (Acetylessigsäureäthyläther) $C_4H_{10}O_3$ entsteht bei Einwirken von metallischem Natrium auf Essigäther, indem sich intermediär Natracetessigäther bildet. A. ist eine farblose, obstartig riechende, in Wasser wenig, in Alkohol leicht lösliche Flüssigkeit, die bei 180° siedet. Außerst reaktionsfähig als Keton, ist er in der organischen Synthese von großem Wert. Er findet sich an Natrium gebunden im Harn bei der Zuckerruhr (Diaceturie).

Acetīnblau, blauer Indulinfarbstoff, erhältlich durch Erhitzen von Amidoazobenzol mit Anilin und salzsaurem Anilin, findet hauptsächlich für Kattundruck Verwendung.

Acetomēter (Essigmesser), Apparat zur volumetrischen Bestimmung des Essigsäuregehaltes durch Titration mit Normalammoniak.

Acetōn (Brenzessiggeist, Dimethylketon, Essiggeist) C_3H_6O findet sich im Harn bei hohem, kontinuierlichem Fieber, bei Zuckerruhr im Blut, in Ex- und Transsudaten und entsteht bei trockner Destillation von Essigsäuresalzen oder aus Essigsäuredämpfen bei Rotglut. Reines A. wird durch Trockendestillation von essigsaurem Baryt gewonnen. Es ist eine farblose, angenehm riechende, in Wasser und Alkohol lösliche Flüssigkeit, löst Harze, Kampfer, Fette, Schießbaumwolle, siedet bei 56°, spez. Gew. 0,814. Unter der Bezeichnung »geheimer Weingeist« war es altes Arzneimittel und findet Verwendung bei der Herstellung von Zelluloid, rauchschwachem Pulver, Chloroform, Jodoform, Tannin, Firnissen ꝛc. (s. auch Ketone).

Acetonämie, s. Acetonurie.

Acetōne, s. Ketone.

Acetonurie, Aceton- (Essiggeist-) Gehalt des Harns, besonders bei Zuckerharnruhr, anhaltendem Fieber, ist meist mit Acetonämie, Acetongehalt des Blutes, verbunden. Gleichzeitig findet sich Diaceturie, d. h. Auftreten von Acetessigsäure im Harn. Das Aceton wird auch durch Atmungsluft ausgeschieden.

Acetophenōn (Methylphenylketon) C_8H_8O, der einfachste Repräsentant der aromatischen Ketone, entsteht beim Erhitzen gleicher Moleküle essigsauern und benzoesauern Kalkes als ölige, aromatisch riechende Flüssigkeit, die bei 200° siedet. A. dient als Hypnon als Schlafmittel.

Acetopyrīn aus Acetylsalizylsäure und Antipyrin, weißliches, schwach nach Essig riechendes kristallinisches Pulver, schmilzt bei 64°, ist in Alkohol, kaum in Wasser löslich und dient als Fiebermittel.

Acētphenetidīn, s. Phenacetin.

Acētum (lat.), Essig; A. glaciale, Eisessig; A. plumbi, Bleiessig; A. pyrolignosum, Holzessig; A. vini, Weinessig; A. crudum, gewöhnlicher Essig.

Acetyl, die Atomgruppe $CH_3.CO$, ist das Radikal der Essigsäure. Es ist den meisten Essigsäurederivaten gemeinsam und wie ein Element durch Austausch in andre Verbindungen einführbar.

Acetylen (Äthin, Klumegas) C_2H_2 ist das Anfangsglied der Kohlenwasserstoffe der Acetylenreihe. Es findet sich im Leuchtgas in geringer Menge. Aus den meisten organischen Verbindungen bildet es sich bei fortgesetztem Einfluß der Rotglühhitze, z. B. aus Äthylen, Alkohol, Aldehyd, Äther. Ferner entsteht es direkt aus den Elementen im elektrischen Ofen in einer Wasserstoffatmosphäre. Dargestellt wird es durch Behandeln von Calciumkarbid (s. d.) mit Wasser oder Alkohol und aus dem Äthylenbromid durch Behandeln mit einer alkoholischen Alkalilösung in der Siedehitze am Rückflußkühler. Die heute am häufigsten angewendete Darstellung des A. aus Calciumkarbid und Wasser erfolgt nach der Formel $CaC_2 + 2H_2O = C_2H_2 + Ca(OH)_2$. 1 kg Calciumkarbid liefert etwa 340 Lit. Gas. A. ist ein farbloses, lauchartig riechendes Gas, das sich bei 0° unter einem Druck von 21,5 Atmosphären verflüssigt und in diesem Zustand explosiv ist. Es brennt mit leuchtender, rußender Flamme. Mit einigen Metallen bildet es Verbindungen, z. B. Acetylenkupfer (s. d.), Acetylensilber, die stark explosiv sind. Verwendet wird A. zur Beleuchtung, als Heizgas für Gasmotoren, für Schmelzöfen (Acetylengebläse), zur Rußfabrikation. A. wurde 1839 von Davy entdeckt, als er Calciumkarbid mit Wasser übergoß. Der Amerikaner Wilson stellte es zuerst (1894) aus Calciumkarbid im großen dar. — A. eignet sich vorzüglich als Leuchtgas und findet, seitdem die Calciumkarbidherstellung durch die Erfindung des Amerikaners Wilson 1894 sehr verbilligt ist, immer weitere Verbreitung. 1903 bestanden in Deutschland bereits 23,000, in Nordamerika ca. 97,000 Anlagen. Das Acetylenlicht ist zwar teurer als Steinkohlengas, aber 15—20mal heller, hitzt weniger, verbraucht weniger Sauerstoff, und die Anlage ist einfacher und weniger umfangreich. Es eignet sich namentlich für Orte, wo Zentralbeleuchtungsanlagen fehlen. Die Anlage besteht aus dem Gasentwickler, der nach dem Tropf-, Tauch-, Überschwemmungs- oder dem Einwurfsystem (am sichersten) gebaut ist, dem Reinigungsapparat und dem Gasometer. Verunreinigungen des A. sind hauptsächlich Phosphorwasserstoff, Ammoniak und Schwefelwasserstoff; als Reinigungsmassen dienen Chlorkalkpräparate (Acagin, Puratylen). Durch die Wahl geeigneter Entwickler (Einwurfsystem) sowie durch verschärfte behördliche Aufsicht vermeidet man die früher häufigen Explosionen, die durch Betreten des Gasentwickelungsraumes mit offener Flamme sowie durch kupferne Armaturen entstehen, auf denen sich das explosible Acetylenkupfer (s. d.) bildet. Mit Kohlenwasserstoffen, namentlich Benzin, karburiertes A. eignet sich besonders für Glühlichtbrenner (vgl. Gasglühlicht). Für gewöhnlich brennt man das A. aus Zweilochbrennern, die dem Gas kurz vor dem Austritt durch feine Öffnungen Luft zuführen. Nur im Luftgemisch und bei einem Druck von 80—100 mm Wassersäule verbrennt A. ohne Ruß mit intensiv weißem Licht. Bei einem Zweilochbrenner von 25 Kerzen Lichtstärke und 0,6 l Gasverbrauch für eine Kerzenstunde kostet die Brennstunde 2,4 Pf. Vgl. Tenner, Fabrikation des Calciumkarbids und des A. und seine Verwendbarkeit (Schöneb. 1896); Liebetanz, Handbuch der Calciumkarbid- und Acetylentechnik (2. Aufl., Leipz. 1899); Pelliffier, L'éclairage à l'acétylène (Par. 1897; deutsche Ausg. von A. Ludwig, Berl. 1898); Zeitschrift: »A. in Wissenschaft und Industrie« (Halle, seit 1898).

Acetylene (Alkine), Kohlenwasserstoffe von der Formel C_nH_{2n-2} mit dreifacher Bindung $CH \equiv CH$, vereinigen sich mit Wasserstoff zu Olefinen, die in Paraffine übergehen können (vgl. Acetylen).

Acetylenkupfer entsteht beim Einleiten von Acetylen in ammoniakalische Kupferchlorürlösung als brauner, explosiver Niederschlag.

Acetylensilber, weißer, lichtempfindlicher Niederschlag, entsteht beim Einleiten von Acetylen (s. d.) in ammoniakalische Silbernitratlösung.

Acetylphenylhydracid, s. Hydracetin.

Acetylsäure, soviel wie Essigsäure.

Ach, Fluß, s. Aa.

Ach., bei Pflanzen: Erik(ck) Acharius.

Achäer, einer der vier Hauptstämme Altgriechenlands, mit dem Stammvater Achäos, den Äoliern verwandt, bewohnten den Nordosten des Peloponnes (Achaia). Bei Homer diente der Name A., da deren Königshaus, die Atriden, das mächtigste des Landes wurde, zur Bezeichnung der Griechen überhaupt. Von den Doriern (s. Dorische Wanderung) bedrängt, vermischte sich ein Teil mit diesen, ein andrer zog mit den Äoliern gegen Troas (Trojanischer Krieg). Ein Teil besetzte die nach ihnen Achaia (s. d.) benannte Nordküste des Peloponnes, wo bisher Jonier saßen, und gründete hier zwölf Städte. In der griechischen Politik zurücktretend und z. B. an den Perserkriegen nicht beteiligt, sind die A. bedeutend durch die Kolonisation Kalabriens und Apuliens (Sybaris, Kroton ꝛc.). Seit 500 unter spartanischer, seit 371 unter thebanischer, seit 338 unter makedonischer Hegemonie, traten sie erst 280 mit dem Achäischen Bund (s. d.) hervor und waren die letzte griechische Großmacht. Literatur s. unter Achäischer Bund.

Achagua (spr. atsch-), zur Sprachfamilie der Arowaken (s. d.) gehöriger, einst volkreicher, heute fast erloschener Indianerstamm im südwestlichen Venezuela, zwischen den Flüssen Meta und Apure.

Achäia, in ältester Zeit Agialos (d. h. Küstenland), Landschaft an der Nordküste des Peloponnes, war zuerst von Joniern, seit 1100 v. Chr. von Achäern (s. d.) bewohnt. Später ging der Name A. auf ganz Griechenland als römische Provinz über. A. war ein gebirgiges (bis 1927 m), waldreiches, zur Regenzeit gut bewässertes Land mit fruchtbaren angebauten Abhängen und Küstenstrichen. Im heutigen Königreich Griechenland bildet A. mit Elis einen Nomos, 5075 qkm mit (1896) 236,251 Einw. Hauptstadt ist Patras.

Achäischer Bund, 280 v. Chr. von den bedeutendsten griechischen Städten des Peloponnes gegen Makedonien gegründet, gewann Bedeutung durch den Bundesfeldherrn (Strategen) Aratos von Sikyon. Ihm traten bei unter andern Korinth, Epidauros, Megalopolis, Argos, Megara, Athen. An der Spitze stand der Strateg mit dem Hipparch und Nauarch und zehn Demiurgen (Räten). Nach unglücklichem Kampf mit den Spartanern rief Aratos den makedonischen König Antigonos Doron zu Hilfe, siegte zwar bei Sellasia 221, doch kam der Achäische Bund in Abhängigkeit von Makedonien. Kämpfe gegen die Ätolier (Bundesgenossenkrieg 220—217), gegen die Römer im Bund mit Philipp von Makedonien 211—205 und schließlich gegen die Makedonier sowie innere Zwistigkeiten rieben die Kräfte des Achäischen Bundes auf. Als

nach dem dritten römisch-mazedonischen Krieg, obwohl der Bund neutral geblieben war, 1000 Achäer als Gefangene nach Rom gebracht wurden und weitere Gewalttaten seitens der Römer folgten, erklärte der Achäische Bund 146 Rom den Krieg. Der Bundesfeldherr Kritolaos wurde aber bei Skarpheia von Metellus und Dion bei Leukopetra von Mummius besiegt, Korinth zerstört, der Achäische Bund aufgelöst und 146 ganz Griechenland als Achaia römische Provinz. Vgl. Achäer und Achaia. Vgl. Klatt, Forschungen zur Geschichte des Achäischen Bundes (Berl. 1877) und Chronologische Beiträge (das. 1883); Capes, History of the Achaean league (Lond. 1888); Freeman, History of federal government in Greece and Italy (2. Aufl., das. 1893).

Achálkalâki (achâl, »neue«; kalâki, »Stadt«), Kreisstadt im russisch-transkaukas. Goud. Tiflis, mit 1543 Einw. (Armenier).

Achalm, Berggipfel der Rauhen Alb, bei Reutlingen, 701 m, mit Ruine der gleichnamigen Burg.

Achal Tekke, Oasenbezirk der Provinz Transkaspien (Generalgouv. Turkistan), am Nordwestabhang des Kopet-Dagh, war besonders früher trefflich berieselt. Das auch heute noch fruchtbare Land ist von dem einst sehr kriegerischen Turkmenenstamm der Tekinzen bewohnt. Hauptstadt ist Aschabad (s. d.).

Achalzych, Kreis im russ. Goud. Tiflis, hat 2653 qkm Flächeninhalt mit (1897) 70,786 Einw. Die gleichnamige Hauptstadt und Zitadelle, mit 15,387 Einw. (Armenier und Grusiner), hat schöne Moschee (jetzt griechische Kirche mit Unterrichtsanstalt) und treibt bedeutenden Handel mit Vieh und Ackerbauprodukten. — Hier siegten 27. Aug. 1828 die Russen unter Paskewitsch über die Türken unter Kesa-Mahomed und Mustafa Pascha.

Achämeniden, altpers. Dynastie; die ältern A., 558—522, Nachkommen des Kyros (s. d.), erhoben das Reich zu gewaltiger Macht; die jüngern A., 522 bis 330, erhielten diese und wollten Griechenland als Stütze der ionisch-kleinasiatischen Aufstände beseitigen, scheiterten aber an der entschlossenen und gut geleiteten Gegenwehr (s. Xerxes). Alexander machte 330 durch den Sieg bei Gaugamela über Dareios III. (s. d.) den A. ein Ende.

Achamōth, bei dem Gnostiker Valentinus (s. d.) Name für einen als weibliches Wesen gedachten Teil, nämlich das »Streben«, der »obern Sophia«, der von dieser als »niedere Weisheit« abgetrennt und in die Tiefen des Chaos hinabgelockt wird, um die Materie zu vergeistigen, endlich aber, nach Befreiung vom Stoffe ringend, nach langem Umherirren durch Jesus von seinen Leiden (Furcht, Trauer, Not und Flehen) erlöst und zu seiner himmlischen Heimat zurückgeführt wird. Die A. ist romanhaft behandelt in dem Werk eines Valentinianers: »Pistis Sophia«.

Achäos, Sohn des Xuthos und Enkel des Hellen, angeblicher Stammvater der Achäer (s. d.).

Achard, Franz Karl, Begründer der Rübenzuckerfabrikation, geb. 28. April 1753 in Berlin, gest. daselbst 20. April 1821, schrieb: »Die europäische Zuckerfabrikation aus Runkelrüben« (2. Aufl., Leipz. 1812, 3 Bde.). Vgl. Scheibler, Aktenstücke zur Geschichte der Rübenzuckerfabrikation in Deutschland (Berl. 1875).

Acharius, Erik(ck), Botaniker und Arzt, geb. 10. Okt. 1757 in Gefle, gest. 14. Aug. 1819 in Wadstena, schrieb: »Lichenographiae Suecicae prodromus« (Linköping 1798); »Lichenographia universalis« (Götting. 1810); »Synopsis methodica lichenum« (Lund 1814).

Acharnä, der größte attische Demos (Bezirk), nördlich von Athen, südlich von Menidi gelegen, war von zahlreichen Kohlenbrennern bewohnt. »Die Acharner« heißt das älteste erhaltene Lustspiel des Aristophanes.

Achărnar, Stern α (erster Größe) im Eridanus.

Â'chary-dirhem, türk. Gewicht, = 1/100 g.

Â chary-zira', türk. Längenmaß, = 1 cm.

Achāt (angeblich nach dem sizil. Fluß Achates benannt), Halbedelstein, deutlich gebänderter Chalcedon mit einzelnen meist sehr dünnen Lagen von verschiedener Farbe und Dichte. Im Onyx wechseln schwarze und weiße, in dem Sardonyx rote und weiße Lagen. Einzelne poröse Lagen lassen sich künstlich färben. A. findet sich in sogen. Achatmandeln (s. Tafel »Mineralien und Gesteine«, Fig. 12), besonders im Melaphyr bei Oberstein a. d. Nahe, in Uruguay (brasilischer A.), Indien ꝛc., sodann auch gangartig auf Gesteinsspalten, so bei Schlottwitz der sogen. Bandachat und Trümmerachat (s. Tafel »Mineralien und Gesteine«, Fig. 20). Andre Abarten sind der Moosachat (Baumachat, Mokkastein) mit schwarzen Mangandendriten, der Wolkenachat mit wolkigen Trübungen, der Regenbogenachat, der Festungsachat ꝛc. Achate werden besonders in Oberstein und Idar zu Geräten, Schmuckwaren ꝛc. verarbeitet. Isländischer A. ist soviel wie Obsidian, mexikanischer A. soviel wie Onyxmarmor, orientalischer A. soviel wie sehr schön gefärbter A. (im Gegensatz zu dem weniger ansehnlichen okzidentalischen A.). Vgl. Lange, Die Halbedelsteine aus der Familie der Quarze und die Geschichte der Achatindustrie (Kreuznach 1868); Röggerath, Die Achatindustrie im Fürstentum Birkenfeld (Berl. 1877).

Achātes, bei Vergil Gefährte des Aneas auf seinen Fahrten, von Vergil stets fidus (der getreue) A. genannt, daher sprichwörtlich für treuer Genosse.

Achātglas, Nachahmung des Achats durch buntfarbiges Glas.

Achatius (Acacius), Heiliger, einer der 14 Nothelfer (s. d.), Märtyrer unter Maximian (306) zu Byzanz. Tag: 8. Mai. Attribut: ein Dornstrauch, der A.' Leib zerreißt.

Achatjaspis, Halbedelstein, in dem durchsichtige Lagen von Chalcedon (Achat) mit undurchsichtigen Lagen von Jaspis wechseln.

Achātschnecke (Achatina *L.*), Gattung der Lungenschnecken, zu der die größten Landschnecken gehören. Eine in Afrika lebende Art wird bis 20 cm groß, ihre Eier sind taubeneigroß. Scheibenförmige Schalenstücke von Achatschnecken dienten in Angola als Münze. Bei uns ist am häufigsten A. lubrica *Brug.*, 5—6 mm lang, länglich-oval, hornfarbig, durchsichtig, mit rötlichem Mundsaum. Die A. lebt in feuchtem Moos und unter Steinen.

Achdām (Einzahl Châdem, »Diener«), Pariastamm unter den Beduinenstämmen ganz Südarabiens. Die A. sind Gerber, Wäscher, Töpfer, Schlächter, kurz die Inhaber aller unreinen Gewerbe. Sie dürfen in die Moscheen, aber nicht in die Häuser der Araber, auch wohnen sie meist außerhalb der Ortschaften abseits. Nach Maltzan sind die A. keine Klassenkaste wie die Schumr (s. d.), sondern eine Berufskaste, zu der jeder herabsinken kann. Vgl. den v. Maltzanschen Artikel im »Ausland«, Jahrg. 44, und Krause, Die Pariavölker der Gegenwart (Leipz. 1903).

Acheh (Akeh), in Oberguinea = 1/16 Unze Goldstaub = 1,275 g, mit 6 Frank bewertet.

Acheln, s. Schäben.

Achelōos, größter Fluß Griechenlands, entspringt auf dem Pindos und mündet, Kephallinia gegenüber, in das Jonische Meer. Er entspricht dem heutigen Megdova und dem Unterlauf des Aspropotamos. — Im griechischen Mythus ist der Gott dieses Flusses, A., der älteste der 3000 Söhne von Okeanos und Tethys und als ihr König in der ganzen Griechenwelt verehrt. Im Kampf mit Herakles um den Besitz der Deianira in Stiergestalt büßte er ein Horn ein, das er gegen das Horn der Amalthea wiedererhielt.

Achen, nördlicher Abfluß des Achensees, durchfließt das Achental, wendet sich bei dem Achenpaß nach Westen und ergießt sich als Walchen in die Isar.

Achen, Hans von, s. Aachen, Hans von.

Achenbach, 1) Andreas, Maler, geb. 29. Sept. 1815 in Kassel, war 1825—35 Schüler der Akademie in Düsseldorf, wo er sich unter Schirmer zum Landschaftsmaler ausbildete, wurde durch eine Reise nach Holland 1832 aber mehr zur Marinemalerei hingezogen, in der er schon seit 1835 mit hervorragenden, durch frappierende Naturwahrheit ausgezeichneten Leistungen (Seesturm an der schwedischen Küste, Münchener Pinakothek) hervortrat. In der Folgezeit steigerte sich noch seine Kraft dramatischer Darstellung sowie der Reichtum und die Energie seines Kolorits. Seine Hauptwerke sind: der Untergang des Dampfers Präsident (1843, Karlsruhe), der Hardanger Fjord (1843, Düsseldorf), Fischmarkt in Ostende (1866, Berlin, Nationalgalerie), Überschwemmung am Niederrhein (1876), holländischer Hafen (1883), Sturm in Ostende. Er hat auch Binnenlandschaften, besonders Waldlandschaften, und Städteansichten nach Motiven vom Niederrhein, aus Hildesheim, Amsterdam u. a. O. in Öl und Aquarell gemalt. Vgl. Voß, Andreas A. (Wien 1896).

2) Oswald, Maler, Bruder des vorigen, geb. 2. Febr. 1827 in Düsseldorf, gest. daselbst 1. Febr. 1905, 1839—41 Schüler der dortigen Akademie und seines Bruders, von dem er die Kraft und Breite der malerischen Behandlung lernte, unternahm seit 1845 häufige Reisen, besonders nach Italien, dessen Natur er mit dem vollen Farbenzauber der Wirklichkeit schilderte, wobei er seine Landschaften und Architekturbilder meist mit bedeutungsvoller, reicher Staffage versah. Unter seinen überaus zahlreichen Bildern sind die hervorragendsten: Abendlandschaft bei Ariccia mit dem Einzug eines Kardinals (1853), nächtlicher Leichenzug in Palestrina (Düsseldorf), Messe bei den Schnittern in der römischen Campagna (1863), Rocca di Papa am Albanergebirge und das Fest der heil. Anna in Casamicciola (Dresdener Galerie), Villa Torlonia bei Frascati und der Marktplatz von Amalfi (1876, Berliner Nationalgalerie), Santa Lucia im Mondenschein (1878), der Palast der Königin Johanna bei Neapel (Breslau), Blumenfest in Genzano (1889), Tempel von Pästum, Monte Pincio in Rom und Vico an der Küste von Sorrent.

3) Heinrich von, preuß. Staatsmann, geb. 23. Nov. 1829 in Saarbrücken, gest. 9. Juli 1899 in Potsdam, wurde Privatdozent für deutsches Recht in Bonn, 1858 Oberbergrat daselbst, 1860 ordentlicher Professor, 1866 vortragender Rat im Handelsministerium, gleichzeitig Abgeordneter und Mitbegründer der freikonservativen Partei, 1872 Unterstaatssekretär im Kultus-, dann im Handelsministerium, 13. Mai 1873 Handelsminister, 1878 Oberpräsident von Westpreußen, 1879 von Brandenburg. A. unterrichtete 1885 den jetzigen Kaiser Wilhhelm II. im Staatsverwaltungsdienst und wurde 1888 geadelt. Er schrieb: »Das französische Bergrecht und die Fortbildung desselben durch das preußische allgemeine Berggesetz« (Bonn 1869), »Das gemeine deutsche Bergrecht« (1. Teil, das. 1871) und begründete die »Zeitschrift für Bergrecht« (1860).

Achēne ist die aus einem unbeständigen Fruchtknoten hervorgehende, nicht aufspringende einsamige Frucht mit trockenhäutiger Schale, z. B. bei Kompositen. Vgl. Frucht.

Achenpaß, 871 m, führt vom Achental in Tirol nach dem Weißachtal in Bayern.

Achensee, Alpensee in der österreich. Bezirksh. Schwaz in Tirol, nördlich des Inntals, am Fuße des Sonnwendgebirges und des Unnütz, 929 m ü. M., 7,34 qkm groß, bis 133 m tief, bildet ein durch diluviale Schotter des Inngletschers abgedämmtes Talbecken. Bis zur Südspitze führt von Jenbach im Inntal (530 m) eine Zahnradbahn. Auf dem See verkehren Dampfer zwischen Seespitz, Pertisau, Seehof, Scholastika und Achensee.

Achenwall, Gottfried, Statistiker, geb. 20. Okt. 1719 in Elbing, gest. 1. Mai 1772 in Göttingen, war seit 1748 Professor der Philosophie, dann der Rechte in Göttingen. Obwohl nicht »Vater der Statistik«, hat er das erste deutsche Lehrbuch geschrieben. Von großem Einfluß war sein »Abriß der neuesten Staatswissenschaften der vornehmsten europäischen Reiche und Republiken« (Götting. 1749, weitere Auflagen heißen »Staatsverfassung der europäischen Reiche im Grundriß«).

Acher, s. Elischa ben Abuja.

Achern, Amtsstadt im bad. Kreis Baden, mit (1905) 4614 Einw., am Acher und an der Bahn Mannheim-Konstanz, hat Sensen-, Tonwaren-, Hutfabrikation, Weinhandel und Amtsgericht. Dabei liegt die Irrenanstalt Illenau.

Achēron (jetzt Phanariotikos), Fluß in Epirus, durchfließt den Acherusischen See und mündet in das Jonische Meer. — Im griech. Mythus Sohn der Gäa, versah er die himmelstürmenden Titanen mit Wasser und wurde deshalb von Zeus als schlammiger Fluß in die Unterwelt verbannt, die er, mit Kokytos und Pyriphlegethon vereinigt, umströmt. A. bezeichnet auch oft die Unterwelt selbst und ihre Schrecken.

Acherontia atrŏpos, Totenkopf (Schmetterl.).

Acherusia, Name mehrerer Seen und Sümpfe: so bei Hermione in Argolis, bei Cumä in Kampanien (jetzt Lago di Fusaro) und der 3 km lange Sumpf in Epirus, den der Acheron (s. d.) durchfließt.

Achéry (spr. aschĕ), s. Mauriner.

Acheto-Tinneh, kleiner, zu den Athabasken (s. d.) gehöriger Indianerstamm in Britisch-Nordamerika, im Quellgebiet des Liard River.

Acheuléen, s. Steinzeit.

Acheval-Stellungen (spr. aschwáll-), Truppenstellungen quer über eine Straße, Eisenbahn ꝛc. hinweg.

Achiardi (spr. ak-), Antonio d', Mineralog, geb. 28. Nov. 1839 in Pisa, gest. daselbst 10. Dez. 1902, seit 1874 Professor in Pisa, ist Verfasser zahlreicher geologischer und mineralogischer Arbeiten, insbes. chemisch-kristallographischer Mitteilungen über italienische, zumal toskanische Mineralien, und schrieb Lehrbücher der Mineralogie und Petrographie.

Achill (spr. ăchill), große, bergige Insel an der Westküste Irlands (Grafschaft Mayo), berühmt durch die

steilen (bis 600 m hohen) Felswände der Küste, umfaßt 142 qkm mit (1901) 6428 Einw. (einschließlich der Nachbarinsel A. beg [Klein A.] und der gegenüberliegenden Festlandsküste).

Achillēa *L.* (Schafgarbe), Gattung der Kompositen, ausdauernde Kräuter, seltener Halbsträucher mit gezahnten oder meist ein- bis dreifach fiederteiligen Blättern. Etwa 80 Arten kommen in der nördlich gemäßigten Zone vor. A. Millefolium *L.* (gemeine Schafgarbe), ein durch den ganzen mittlern Gürtel der nördlichen Halbkugel häufiges Kraut, enthält in Blättern und Blüten ätherisches Öl mit Akonitsäure und bitteres Achillein. Sie ist eine alte Arzneipflanze, die auch als Bierwürze (Feldhopfen) verwendet wurde, ebenso A. nobilis *L.* in Südeuropa. A. moschata *Wulf.* (Ivakraut) dient zur Bereitung des Ivalikörs. A. atrata *L.* und A. nana *L.* bilden Bestandteile der Genippikräuter. A. Ptarmica *L.*, A. Millefolium, A. nobilis, A. tomentosa *L.* u. a. finden in zahlreichen Formen als Zierpflanzen Verwendung.

Achillēa, Insel, s. Schlangeninsel.

Achilles, Beiname des brandenburg. Markgrafen Albrecht (s. Albrecht 7). Das von ihm 1473 erlassene Hausgesetz heißt »Dispositio Achillea«. S. auch Achilleus.

Achillesferse, die schwache, angreifbare Stelle eines Menschen (nach der 107. Fabel des Hyginus, s. d.). Vgl. Achilleus.

Achillessehne, sehniges Ende der Wadenmuskeln, womit diese am Fersenknochen befestigt sind. An der A. ziehen die Wadenmuskeln die Ferse nach oben, so daß ihr Zerreißen das Stehen und Gehen unmöglich macht. — Krankhafte Verkürzung der A. erzeugt den »Pferdefuß«. S. auch Pferd, Anatomie.

Achilleus (lat. Achilles), der tapferste der Hellenen vor Troja, Sohn des Peleus (daher Pelide) und der Thetis, die ihn durch Baden in Styxwasser unverwundbar machte bis auf die Ferse, an der sie ihn hielt (Achillesferse), wurde erzogen von dem weisen Chiron (s. d.), bis ihn, neun Jahre alt, Thetis, um ihn vor den Gefahren des Krieges gegen Troja zu schützen, nach der Insel Skyros brachte. Sein Versteck wurde verraten, Odysseus mit Diomedes entdeckte ihn trotz seiner Mädchenkleider unter den Töchtern des Königs Lykomedes durch eine List und bestimmte ihn zur Teilnahme an der Fahrt. Gleich bei der Landung in Asien erwies er sich als Held durch Besiegung des Telephos und Kyknos (s. d.). Vor Troja war er in den ersten neun Jahren Hauptführer bei den Beutezügen in die Umgegend. Infolge eines Grolles gegen Agamemnon wegen der Entführung seiner Lieblingssklavin Briseïs zog er sich im zehnten Jahre von dem Kampfe mit den Troern zurück und ließ die Griechen in die äußerste Not geraten, bis der Fall seines Freundes Patroklos ihn zur Rache an Hektor trieb. Nach andern tapfern Taten (s. Memnon und Penthesileia) ereilte ihn das selbstgewählte Geschick eines frühen Todes nach ruhmvollem, aber kurzem Leben. Er fiel von Apollos Pfeil, oder Paris schoß ihn in die verwundbare Ferse, als er sich in Apollos Heiligtum mit Priamos jüngster Tochter, Polyxena, vermählen wollte. Er wurde am Vorgebirge Sigeion begraben, wo später seine Hauptkultstätte war. Spätere Sage läßt ihn auf der Insel Leuke an der Donaumündung mit Iphigenia oder Medea oder Helena vermählt als König des Pontos fortleben. — Nach ihm benannt ist der dem Eleaten Zenon (s. d.) zugeschriebene Trugschluß, wonach selbst die langsame Schildkröte von einem Schnellläufer (A.) oder auch von Areion, des Adrastos berühmtem Rosse, trotz aller Anstrengung nie eingeholt werden kann, wenn sie irgendwelchen Vorsprung hat, weil, unbegrenzte Teilbarkeit des Raumes vorausgesetzt, der Abstand, in immer kleinere Teile zerlegt, nie ganz verschwinden kann.

Achilleus Tatios, griech. Romanschreiber des 6. Jahrh. n. Chr., aus Alexandria, war Verfasser eines Romans von den Abenteuern des Liebespaares Kleitophon und Leukippe (hrsg. in den »Scriptores erotici graeci« von Hercher, Bd. 1, Leipz. 1858).

Achim, Dorf und Kreisort im preuß. Regbez. Stade, an der Bahn Hannover–Bremen, mit (1905) 3226 Einw., hat Amtsgericht und Zigarrenfabriken.

Achimēnes *P. Br.*, Gattung der Gesneriazeen, Kräuter mit kriechendem Erdstamm und ansehnlichen roten bis violetten Blüten. Etwa 20 Arten gedeihen im tropischen Amerika, von denen mehrere in zahlreichen Formen und Kreuzungen als beliebte Warmhauspflanzen bei uns kultiviert werden.

Achiōti, Farbstoff, s. Orlean.

Achlāth, kleinasiat. Stadt im türk. Wilajet Erzerum (Bitlis), an der Nordspitze des Wansees, mit ca. 4000 Einw., Sitz eines armenisch-gregorianischen Bischofs, heute ein unbedeutender Ort, hieß im Altertum Chelat und war Sitz der armenischen Könige, mit 200,000 Einw. — Im J. 1226 wurde A. durch Dschelal ed-din Schah, 1264 durch Erdbeben zerstört, wieder aufgebaut, durch Timur 1400 verwüstet, von Soliman II. neu befestigt.

Achleitner, Artur, Schriftsteller, geb. 16. Aug. 1858 in Straubing, Geheimer Hofrat in München, veröffentlichte seit 1889 zahlreiche, meist in Bayern heimische alpine und forstliche Erzählungen u. Skizzen: »Im Gamsgebirg« (Münch. 1893), »Grüne Brüche« (Stuttg. 1894), »Der Forstmessias« (Berl. 1897) u. a., ferner Gesellschaftsromane (darunter »Exzellenz Pokrok«, das. 1905) und populäre Geschichtswerke.

Achlya *Nees v. Esenb.*, Pilzgattung aus der Familie der Saprolegniazeen. Das aus ungegliederten, wenig verzweigten Schläuchen bestehende Mycel einiger Arten lebt, dichte flockige Überzüge bildend, saprophytisch auf im Wasser fauleuden Tier- und Pflanzenleichen, seltener auch auf lebenden kranken Wassertieren, insbes. Fischen und Krebsen. Doch wird der Pilz wohl mit Unrecht für die Ursache der Erkrankung gehalten.

Aechmēa *Ruiz* et *Pav.*, Gattung der Bromeliazeen, epiphytisch wachsende Kulturkräuter mit gedrängten oder rosettig gestellten, starren, dornig gesägten Blättern, oft schön gefärbten Hochblättern und ährig, traubig oder rispig gestellten, meist schön gefärbten Blüten. Von den etwa 114 in Südamerika wachsenden Arten werden viele als Zierpflanzen in Warmhäusern kultiviert.

Achmed, s. Ahmed.

Achmim (das alte Chemmis, ägypt. Chente-Min), Stadt in Oberägypten (Provinz Girgeh), am Nil, mit 28,000 Einw. (meist Kopten), ist berühmt durch seine Textil- und Gräberfunde. Jetzt befinden sich dort große Baumwollwebereien.

Acholie (griech.), Fehlen der Galle, bei Leberkrankheiten.

Achorion Schoenleini, Pilz, s. Favus.

a. Chr., Abkürzung für ante Christum natum (lat.), vor Christi Geburt.

Achras Sapōta *L.* (Sapotillbaum, Breiapfel, Níspero der Spanier, Mispelboom der Holländer), Sapotazee, ist ein in den Wäldern der An-

tillen heimischer Baum, der wegen seiner angenehm süß schmeckenden, rostbraun berindeten, weißfleischigen Früchte in den Tropenländern allgemein kultiviert wird. Eine Varietät mit kugeligen Früchten (Sapotilla) liefert adstringierende Rinde und medizinisch verwendete bittere Samen.

Achroit, Mineral, soviel wie farbloser Turmalin.

Achroma (griech.), angeborner oder erworbener Mangel an Farbstoff in einzelnen Stellen der Haut.

Achromasie (Achromatismus, griech., Farblosigkeit), Ablenkung des weißen Lichtes ohne Zerlegung in seine farbigen Bestandteile. Sie wird ermöglicht durch den Umstand, daß Prismen aus verschiedenen durchsichtigen Substanzen bei gleicher Zerstreuung, d. h. bei gleicher Differenz zwischen den Ablenkungen der roten und violetten Strahlen, die Strahlen von mittlerer Brechbarkeit verschieden stark ablenken. Ein Prisma aus Flintglas mit einem brechenden Winkel von 29° lenkt bei bestimmtem Einfallswinkel die mittlern Strahlen weniger stark ab, gibt aber doch die gleiche Zerstreuung, d. h. ein Spektrum von gleicher Ausdehnung, wie ein Prisma aus Kronglas von 60°. Werden beide Prismen so vereinigt, daß sie die Strahlen nach entgegengesetzten Richtungen ablenken, so entsteht ein angenähert achromatisches Prisma, das zwar einen Teil der Ablenkung bestehen läßt, die Farbenzerstreuung aber nahezu aufhebt. Ebenso ergibt eine konvexe Kronglaslinse mit einer konkaven Flintglaslinse von entsprechend größerer Brennweite eine nahezu achromatische Linse, die von Farbensäumen fast freie Bilder liefert. Vollständigere A. erfordert mehrere Prismen oder Linsen.

Achromatopsie (griech.), Farbenblindheit.

Achroodextrin, s. Dextrin.

Achsbrüche, s. Eisenbahnunfälle.

Achsbüchse (Achslagerkasten), bei Eisenbahnfahrzeugen ein Konstruktionsteil, der die Last des Fahrzeugs auf die Zapfen der Radachsen überträgt. Die A. ist meist ein zweiteiliger, gegossener oder gepreßter Lagerkasten mit Lagerfutter aus Weißmetall zur Verminderung der Zapfenreibung, mit Schmiervorrichtung und Staubabschluß.

Achse (lat. axis), in der Geometrie eine Gerade, um die sich eine Linie oder Fläche dreht, so daß eine Umdrehungs- (Rotations-) Fläche oder ein Umdrehungs- (Rotations-) Körper entsteht. Dreht sich z. B. die Hypotenuse eines rechtwinkligen Dreiecks (s. d.) um die eine Kathete als A., so entsteht die Mantelfläche eines geraden Kreiskegels (s. Kegel), und gleichzeitig bildet die Fläche des rechtwinkligen Dreiecks bei dieser Drehung den Kegel als Körper. Im weitern Sinne heißt A. einer Figur oder eines Körpers jede Gerade, zu der die Punkte der Figur (des Körpers) symmetrisch liegen (s. Symmetrie). So haben Ellipse und Hyperbel (s. d.) zwei Achsen, die Parabel (s. d.) nur eine. Beim Kreis ist in diesem Sinne jeder Durchmesser eine A. über Koordinatenachsen vgl. Koordinaten. — In der Mechanik ist die A. (Drehungsachse) die gerade Linie, die bei einem rotierenden Körper in Ruhe bleibt, während alle übrigen Punkte sich in kreisförmigen Bahnen um sie bewegen, vgl. Zentrifugalkraft. — Die A. des Magnets verbindet seine beiden Pole. — Die optische A. einer Linse ist die Verbindungslinie der Mittelpunkte der beiden Kugelflächen, deren Abschnitte die Linse bilden. — Die Achsen eines Kristalls sind die Linien, um die herum alle Teile des Kristalls regelmäßig gruppiert sind, und zu denen die Begrenzungsflächen eine symmetrische Lage haben. — Welt-, Himmelsachse heißt die gerade Linie, um die sich der Himmel in 24 Stunden scheinbar dreht. Ihre Durchschnittspunkte mit der scheinbaren Himmelskugel sind der Nord- und der Südpol, vgl. Himmel. Die Erdachse, das innerhalb des Erdkörpers liegende Stück der Weltachse, hat nach Clarke eine Länge von 12,713 km, sie schwankt infolge der Mondanziehung um eine mittlere Lage (s. Nutation). — In der Zoologie ist A. die gerade Linie, die den Mund (oder besser den oralen Pol) mit der entgegengesetzten Stelle des Körpers (dem aboralen Pol) verbindet. Man nennt sie die Hauptachse im Gegensatz zu den Nebenachsen, die in der Mitte des Körpers von rechts nach links und vom Rücken nach der Bauchseite verlaufen. — Im Maschinenbau ist die A. ein Konstruktionsteil, von dem umlaufende oder schwingende Teile (Räder, Hebel) getragen werden. Sie läuft entweder in Lagern und dreht sich mit, oder sie steht fest und die Körper drehen sich um Zapfen auf ihr. Bei Stützachsen wirkt die beanspruchende Kraft in der Längsrichtung der A., bei Tragachsen senkrecht dazu. Als Material dienen Stahl, Schmiedeeisen, früher auch Gußeisen, Holz. Ihr Querschnitt ist kreisförmig oder kreisringförmig. Vgl. Rad und Welle. — In der Architektur nennt man A. die Linie, die im Gebäudegrundriß die Mittellinie einer Tür oder eines Fensters (Türachsen, Fensterachsen), eines Raumes oder einer Anzahl von Räumen, die sich auf der A. aneinanderreihen, bildet, übertragen auch das Maß der Entfernung zweier Fenstermittellinien (Achsweiten). Im Gebäudeaufriß ist A. die gemeinsame Mittellinie der übereinanderliegenden Öffnungen, übertragen die Reihe der Öffnungen selbst.

Achsel (lat. axilla) ist der äußere Teil der Schulter. In der Botanik heißt A. (Blattachsel) der Winkel zwischen Zweig und Blattgrund. Achselständig nennt man, was in diesem Winkel steht.

Achselklappen, Abzeichen auf Uniformen (s. d.).

Achselmannstein, Badeanstalt bei Reichenhall in Oberbayern, mit Sol- und Mineralbädern.

Achselschweiß, übermäßiger, führt zu Erkältung, Entzündung, Furunkelbildung. Behandlung: täglich kühle Waschungen, eventuell mit Formalinseife, und Tragen eines Bausches Salizylwatte.

Achselstücke, Abzeichen der Offiziere, s. Uniform.

Achsenorgan, jedes Pflanzenglied mit Spitzenwachstum, das unter dem Vegetationspunkt seitlich Blattanlagen erzeugt.

Achsenpflanzen (Kormophyten), Pflanzen mit Stamm und Blättern im Gegensatz zu den blattlosen Lagerpflanzen.

Achsenzylinder, s. Nerven.

Achskilometer, technische Einheit im Eisenbahnwesen zur Bezeichnung eines von einer Eisenbahnwagenachse durchlaufenen Kilometers. Durch Multiplikation der Anzahl der Achsen eines Fahrzeugs oder Zuges mit der Anzahl der zurückgelegten Kilometer erhält man die Leistung in Achskilometern. Bei der regelmäßig wiederkehrenden Untersuchung der Eisenbahnfahrzeuge, bei Aufstellung der Statistik über Radreifen- und Achsbrüche, bei Festsetzung der Ersparnisprämien für Brenn- und Schmiermaterial wird in der Regel auf die Leistung in Achskilometern Bezug genommen.

Acht, die erste in der Reihe der Zahlen, die von einer kleinern, der Zwei, die dritte Potenz ist. Dieser Umstand ließ sie dem Altertum als besonders bedeutungsvoll, ja heilig erscheinen: a. Menschen entrinnen

nach der biblischen Schöpfungssage der Sündflut, a. Hauptwinde unterschieden die Griechen, in a. »Örter« teilte die chaldäische Astrologie den Himmel, um nach ihnen die Weltgegenden zu bestimmen, und Achteckgestalt hatte der altgallische Tempel wie später noch eine große Zahl mittelalterlicher christlicher Kirchen.

Acht (altd., Achtung, Verfolgung, Friedlosigkeit) ist die Ausstoßung aus der Volks- (Friedens- und Rechts-) Genossenschaft und die Preisgabe zur Verfolgung durch jedermann (s. auch Bann). Im Achtprozeß (processus bannitorius) erfolgte, sofern der Angeklagte sich auf dreimalige Ladung nicht stellte, bez. nicht die ihm auferlegte Buße leistete, im Mittelalter zunächst die Unteracht, durch die das Vermögen des Angeklagten beschlagnahmt wurde, und auf Grund deren der Ankläger ihn ergreifen und vor Gericht stellen durfte. Blieb dieser Bann ohne Wirkung, so wurde nach »Jahr und Tag« (s. d.) die Oberacht (Aberacht), d. h. die völlige Fried- und Rechtloserklärung, ausgesprochen, die mit Ausstoßung aus der christlichen Kirche (Kirchenbann) in Wechselwirkung stand. Reichsacht ist die insbes. bei Vergehen gegen Kaiser und Reich vom Kaiser verfügte A.

Achteck (Oktagōn, Oktogōn), ein Vieleck mit acht Ecken und Winkeln.

Achtender, s. Geweih.

Achtenhagen, August, Landschafts- und Figurenmaler, geb. 22. Aug. 1865 in Berlin, Lehrer an der königlichen Kunstschule daselbst, Schüler von E. Bracht und A. Kampf, malte sizilianische Landschaften (Sizilianischer Wald, Mondnacht auf Sizilien) und Landschaftsbilder mit mythologischen und andern Figuren, in denen er das Spiel des Sonnenlichts auf nackten Körpern mit feiner Naturbeobachtung wiederzugeben verstand. Seine Hauptbilder sind: Waldleben (Satyrn und Nymphen im Walde) und Im Blätterschatten.

Achter, after, hinter, besonders in der Seemannssprache, z. B. Achtersteven, soviel wie Hintersteven.

Achter, s. Geweih.

Achteraus, hinter dem Heck eines Schiffes.

Achterdeck, Hinterdeck, s. Deck.

Achterkastell, früher die erhöhte Schanze oder Kampanje (s. d.) auf Schiffen.

Achterlastig (steuerlastig), Schiff, das hinten tiefer taucht als vorn. Gegensatz: vorderlastig.

Achterliche See heißt eine Welle, die von hinten auf das Hinterteil des Schiffes zuläuft.

Achtermann, Wilhelm, Bildhauer, geb. 15. Aug. 1799 bei Münster, gest. 26. Mai 1884 in Rom, war anfangs Schreiner, wurde mit 32 Jahren Schüler von Rauch und Tieck in Berlin und ging später nach Rom, wo er auf dem Gebiete der religiösen Plastik tätig war. Seine durch Tiefe der Empfindung ausgezeichneten Hauptwerke sind eine Pietà und eine Kreuzabnahme (beide im Dom zu Münster) und ein Altar mit drei Reliefs aus dem Leben Christi im Dom zu Prag. Vgl. Hertkens, Wilhelm A. (Trier 1895).

Achtermannshöhe, Berg im Oberharz, 926 m hoch, südwestlich vom Brocken, eine Hornfelskuppe, dem Brockengranit aufgesetzt, mit einer Schutzhütte.

Achtermast, auf Vier- und Fünfmastschiffen der Mast vor dem hintersten Mast.

Achterschiff, die hintere Schiffshälfte.

Achtersteven, soviel wie Hintersteven.

Achterwasser, seeartige Erweiterung der Peene oberhalb Wolgast an der Insel Usedom in Pommern, 80 qkm groß.

Achtstundentag heißt die achtstündige tägliche Arbeitszeit, die als normale Arbeitsdauer seit Jahrzehnten das Ideal breiter Arbeiterschichten ist. Die A.-Agitation ist englischen Ursprungs, in allen Ländern englischer Zunge verbreitet, mit den größten Erfolgen in Australien, aber auch von der internationalen Sozialdemokratie, und zwar schon von der 1864 gegründeten Internationalen Arbeiterassoziation, aufgenommen. Seit 1889 haben eine große Anzahl internationaler Arbeiterkongresse die Arbeitsruhe am 1. Mai (Weltfeiertag) als Demonstration für den A. und für die internationale Solidarität proklamiert. In England stand das Programm des Achtstundentags seit 1824 im Hintergrund der Kämpfe für den Zehn- und Neunstundentag, gewann aber Leben erst unter dem Eindruck der australischen Erfolge der 1850er Jahre. 8 Stunden Arbeit, 8 Stunden Erholung, 8 Stunden Schlaf, 8 Schilling Lohn, so lautete in der Ära der Goldfunde die Parole der australischen Arbeiter, die übrigens in ihren ersten drei Bestandteilen aus England zu stammen scheint. Die Bewegung begann im April 1856 unter den Maurern Melbournes. Dort bildete sich eine Achtstundenliga, und in weniger als 3 Wochen war für ganz Melbourne der seitdem gültige A. erkämpft. Bis gegen Ende der 1870er Jahre wurde er seitens der organisierten Arbeiterschaft durch Streiks und andre Willensäußerungen auf den ganzen Staat Victoria (mit Ausnahme des Schneidergewerbes) ausgedehnt. Ähnlich geschah es in Südaustralien schon bis 1873, auf ziemlich friedlichem Wege. Hier wird der 1. Sept., in Melbourne der 22. April zum Gedächtnis der Errungenschaft als Volksfest durch Arbeitsruhe alljährlich gefeiert. In Neuseeland und überwiegend in Neusüdwales gilt der achtstündige, in Westaustralien allerdings erst der neunstündige Arbeitstag. Ob der australische A. sich durch entsprechend bessere Leistung rentiert, zumal bei den sehr hohen Lohnsätzen, ist angesichts der unvollkommenen Verbindung mit dem Weltmarkt nicht genügend erprobt, so wenig wie der (durch obligatorische Einigungsämter vermittelte) staatliche Mindestlohn (s. d.) in Australien als praktisch bewährt gelten kann. Eine unerwünschte Folge war jedenfalls die Zunahme der hausindustriellen Beschäftigung jugendlicher Arbeitskräfte mit ungemessener Arbeitszeit. In England nahm der Gewerkschaftskongreß des Jahres 1871 den A. in das Programm der Gewerkschaftsbewegung auf, während die Agitation für einen gesetzlichen A. dort erst seit den 1880er Jahren Boden gewann. Für Arbeiter in Staatsbetrieben gilt die Norm des Achtstundentags in einer Reihe von Ländern, allgemein in den Vereinigten Staaten, in begrenztem Umfang auch in Deutschland. Vereinzelt haben private Arbeitgeber teils aus sozialen, teils aus wirtschaftlichen Beweggründen den A. bewilligt, so die Direktion der Zeißschen optischen Fabrik in Jena und der bekannte Sozialpolitiker Freese (s. d.). Im Steinkohlenbergbau des Ruhrgebiets ist die Achtstundenschicht altbergebrachtes Recht. Bei den Riesenstreiks 1889 und 1905 handelte es sich nicht in letzter Linie um ihre Verteidigung. Die Arbeitgeber suchten nicht nur durch Überschichten, sondern auch durch Verlängerung der Ein- und Ausfahrt bei zunehmender Teufe sie zu überschreiten. Ein preußisches Gesetz vom 14. Juli 1905, im Gefolge des erwähnten Streiks, bringt zwar nicht den gesetzlichen A., schreibt aber doch die Anrechnung einer verlängerten Ausfahrt auf die Arbeitszeit vor und beschränkt die Überschichten. Dagegen setzt ein französisches Gesetz vom 2. Juli 1905 die Achtstundenschicht für Kohlenhäuer fest. Aus den allgemeinen

Erwägungen über die Zweckmäßigkeit verkürzter Arbeitszeit (s. Fabrikgesetzgebung) folgt, daß wirtschaftlich der A. sich am ehesten für hochwertige und für sehr anstrengende Arbeit empfiehlt. Wenn keine Pausen stattfinden, hat er auch den Vorzug, ununterbrochenen Betrieb mit drei Arbeitsschichten zu ermöglichen. Vgl. Webb und Cox, The eight hours day (Lond. 1891); Rost, Der achtstündige Normalarbeitstag (Leipz. 1896).

Achtūba, linker Arm der Wolga von Zarizin an; verschlingt sich vielfach mit dem Hauptstrom und bildet ein Wassernetz von 650 km Länge.

Achtuhrladenschluß. Offene Ladengeschäfte müssen nach § 139e der Gewerbeordnung, von Ausnahmen abgesehen, um 9 Uhr abends schließen. Auf Antrag von zwei Dritteln der beteiligten Geschäftsinhaber kann der Ladenschluß bereits auf 8 Uhr festgesetzt werden. Auf Antrag von einem Drittel muß eine Abstimmung hierüber herbeigeführt werden. Der A. gewinnt auf diese Weise in Deutschland eine fortschreitende Verbreitung (vgl. Arbeitszeit).

Achtung, im Gegensatz zur Verachtung (s. d.), ist das Gefühl, das ein Mensch entweder sich selbst (Selbstachtung) oder andern gegenüber empfindet, wenn er sich oder jenen andern seiner ethischen Überzeugung nach persönlichen Wert zuerkennen darf, vor allem aber, wenn er sieht, daß er oder jene leisten, was sie leisten können. Dieses Gefühl kann sich in gewissen Fällen (im Verkehr mit Eltern oder Lehrern) steigern bis zur Hochachtung, Ehrerbietung und Pietät. Ist es dem Lehrer gegenüber im Zögling vorhanden, so sichert es ihm die für die Wirksamkeit seiner erzieherischen Maßnahmen unerläßliche Autorität (s. d.). Anderseits hat auch der Lehrer dem Zögling (seiner kindlichen Unschuld, seiner Individualität) A. entgegenzubringen (Juvenals [s. d.] Satz: maxima debetur puero reverentia, dem Kinde muß die größte A. zuteil werden).

Ächtung, s. Acht.

Achtỳ, Kreisstadt im Samurkreis des russischen Daghestan, mit 5923 Einw. (Küriner).

Achtỳrka, Kreisstadt im russischen Gouv. Chárkow, mit (1897) 23,390 Einw.

Achund (pers. Achon), Name der Religionsgelehrten in Persien, Mittelasien und Indien, entspricht dem Titel Molla in der westlichen Islamwelt.

Achyranthes, Pflanzengattung, s. Iresine.

Acidalbumīn, s. Eiweißverbindungen.

Acidalĭa, Schmetterling, s. Spanner.

Acidalius (eigentlich Havekenthal), Valens, Philolog, geb. 1557 in Wittstock, gest. 25. Mai 1595 in Neiße als Rektor, machte sich als scharfsinniger Kritiker besonders um die Texte des Velleius (Ausgabe Paderb. 1590), Curtius (»Animadversiones«, Frankf. a. M. 1594), Plautus (»Divinationes«, das. 1607), Tacitus (»Notae«, Hanau 1607) und der Panegyriker (in Gruters Ausgabe, Frankf. a. M. 1607) verdient. Vgl. Adam, Der Neißer Rektor V. A. (17. Bericht der Philomathie in Neiße, 1872).

Acidimetrīe nennt man die Bestimmung des Gehalts der Säuren durch Neutralisieren mit einer dem Gehalt nach bekannten Alkalilösung. Zur Ausführung läßt man die Alkalilösung aus einer ihrem Kubikinhalt nach geteilten (graduierten) Meßröhre (Bürette) so lange zufließen, bis der Farbenumschlag eines durch Alkali und Säuren verschieden gefärbten Farbstoffes (Indikator) die erreichte Säureabstumpfung, bez. einen minimalen Alkaliüberschuß anzeigt. Aus der verbrauchten Alkalilösung, die eine für die Rechnung besonders vorteilhafte Stärke besitzt, läßt sich der gesuchte Gehalt entweder mittels der bekannten chemischen Umsetzungsgleichungen berechnen oder von einer hieraus von vornherein hergestellten Tabelle ohne weiteres ablesen. S. auch Alkalimetrie sowie Analyse.

Aecidiomycētes, Unterordnung der Pilze, in der man früher die Rostpilze (Uredineae) und die Brandpilze (Ustilagineae) vereinigte.

Acidität (lat.), Eigenschaft der Basen und Alkohole, mit einem oder mehr Säureäquivalenten Verbindungen einzugehen (ein- oder mehrsäurige Basen).

Acidīte, massige Gesteine mit über 55 Proz. Kieselsäure: Granite, Trachyte ꝛc. Vgl. Basite.

Aecidium, Fruchtform der Rostpilze (s. d.).

Acĭdum (lat.), Säure. A. aceticum, Essigsäure; A. arsenicicum, Arsenikſäure; A. arsenicosum, arsenige Säure; A. benzoicum, Benzoesäure; A. boricum, Borsäure; A. butyricum, Buttersäure; A. carbolicum, Karbolsäure; A. carbonicum, Kohlensäure; A. chloronitrosum, Königswasser; A. chromicum, Chromsäure; A. citricum, Zitronensäure; A. formicicum, Ameisensäure; A. hydrochloratum s. hydrochloricum, Salzsäure; A. hydrocyanatum, Blausäure; A. hydrofluorosilicicum, Kieselflußsäure; A. lacticum, Milchsäure; A. muriaticum, Salzsäure; A. nitricum, Salpetersäure; A. nitricum fumans, (rote) rauchende Salpetersäure; A. oxalicum, Kleesäure, Oxalsäure; A. phosphoricum, Phosphorsäure; A. phosphoricum glaciale, glasige Phosphorsäure; A. picronitricum, Pikrinsäure; A. pyrolignosum, Holzessig; A. salicylicum, Salizylsäure; A. silicicum, Kieselsäure; A. succinicum, Bernsteinsäure; A. sulfuricum, Schwefelsäure; A. sulfurosum, schweflige Säure; A. tannicum, Tannin, Gerbsäure; A. tartaricum, Weinsäure; A. valerianicum, Baldriansäure.

Acinus (lat.), Drüsenbläschen, der bläschenförmige, das blinde Ende eines Drüsenschlauchs bildende Bestandteil traubiger (acinöser) Drüsen.

Acipenser, s. Stör.

Acireāle (spr. atschi-), Kreisstadt in der sizil. Provinz Catania, mit (1901) 29,267 Einw., auf steil zum Meer abstürzendem Lavagrund, am Südostfuße des Ätna, Sitz eines Bischofs, hat Gymnasium, Technische und Kunstgewerbeschule sowie Hafen, Seebäder u. Schwefelthermen. — Nahebei war angeblich die Höhle des Polyphem.

Ackele-Guſai (Okule-Cuſai), in der abessinischen Zone des Bezirks Adi-Caié (ital. Erythräa, Ostafrika) gelegene Landschaft, mit 25,000 Einw.

Acker, Feldmaß, s. Flächenmaß.

Ackerbau, allgemeiner Pflanzenbau der Landwirtschaftslehre mit Bezug auf die Bodenbenutzung durch Anbau von Kulturpflanzen. Die Ackerbaulehre erörtert: 1) Boden, 2) Melioration, 3) Bodenbearbeitung, 4) Düngung, 5) Saat, 6) Pflege, 7) Ernte (s. die Einzelartikel). Vgl. Krafft, Die Ackerbaulehre (8. Aufl., Berl. 1905).

Ackerbauchemie, s. Agrikulturchemie.

Ackerbaugesellschaften, s. Landwirtschaftliche Vereine.

Ackerbaukolonien, s. Arbeiterkolonien und Kolonien.

Ackerbaulehre, s. Ackerbau.

Ackerbauschulen, s. Landwirtschaftliche Schulen.

Ackerbausystem, s. Landwirtschaftliche Betriebssysteme.

Ackerbestellung, s. Bodenbearbeitung und Saat.

Ackerbohne, s. Hülsenfrucht.

Ackerdoppen, Valoneen, orientalische oder levantinische Knoppern, Fruchtbecher verschiedener, besonders auf den griechischen Inseln und in der Levante

vorkommender Eichenarten, enthalten eine von der Galläpfelgerbsäure verschiedene Gerbsäure und werden in der Färberei bei der Ausführung von Tanninbeizen sowie zur Herstellung gebrochener brauner Farben benutzt.

Ackereinteilung, s. Feldeinteilung.

Ackererde, s. Boden.

Ackereule (Wintersaateule, Agrotis segetum *Fab.*), Gattung der Schmetterlingsfamilie der Eulen (s. d.). Die Raupe ist ein gefährlicher Schädling für Getreide, Raps und Gräser. Sie ist dick, walzenförmig, fettglänzend, grau und braun gestreift, lebt am Tag versteckt, zusammengerollt unter der Erde und frißt nur bei Nacht. Der Schmetterling ist in ganz [Europa häufig.

Ackergare, s. Boden.

Ackerkrone, Pflanze, s. Agrostemma.

Ackerkrume, s. Boden.

Ackerkulte (Feldkulte), religiöse oder abergläubische Gebräuche, durch die sich ackerbautreibende Völker das Gedeihen ihrer Feldfrüchte zu sichern suchten. Sie bestanden teils in der Verehrung besonderer den Ackerbau schützender Gottheiten, teils in der Bekämpfung oder Beschwichtigung ackerbaufeindlicher Dämonen, teils im Glauben an Geister, die in den Kulturpflanzen wohnen sollten. Zu den verehrten ackerbaufreundlichen Gottheiten gehörten z. B. bei den Ägyptern Osiris (s. d.), bei den Griechen Demeter (s. d.) und Persephone (s. d.), bei den Römern, die eine besondere Vorliebe für A. hatten, eine ganze Schar von Göttern und Göttinnen, die jede einzelne Wachstumsperiode oder Kulturpflanze zu behüten hatten, bei den heidnischen nordischen Völkern Thor (s. d.), Freyr (s. d.) und mehrere Göttinnen. Als ackerbaufeindliche Gottheiten oder Dämonen galten dagegen z. B. bei den Römern der Dornengott (Deus spiniensis) und die Brandgöttin Robigo, bei den germanischen Stämmen der Bilwisschnitter (s. d.), der Tauschlepper und der Roggenwolf, der die Halme knickend durch das Getreide jagt, wenn es im Winde Wellen schlägt. Geisterähnliche Gestalten endlich, durch die nach dem Volksaberglauben das Leben der Kulturpflanzen personifiziert wird, waren bei den alten Peruanern die Maismutter und die Kartoffelmutter, sind bei den deutschen Landleuten noch heute die Kornmutter oder die Roggenmuhme. Überhaupt haben sich noch heute viele Spuren alter A. erhalten: in einem angelsächsischen Flursegen, in der Einsegnung der Felder und Feldfrüchte, im Mai- und Johannisfest, in den Bittgängen katholischer Gemeinden zur Zeit der Dürre ꝛc. Vgl. Mannhardt, Wald- und Feldkulte (2. Aufl., Berl. 1904—05, 2 Bde.).

Ackerland, s. Landwirtschaftliche Betriebserfordernisse.

Ackermann, 1) Konrad Ernst, Schauspieler und Reformator der deutschen Bühne, geb. 1. Febr. 1712 in Schwerin, gest. 13. Nov. 1771 in Hamburg, spielte mit seiner Truppe in Königsberg, Danzig, in Polen und in der Schweiz ꝛc., seit 1764 in Hamburg besonders komische Rollen. Seine Gattin Sophie Charlotte, geborne Biereichel, geb. 10. Mai 1714 in Berlin, gest. 14. Okt. 1792 in Hamburg, durch ihren ersten Mann, den Organisten Schröder in Berlin, Mutter von Fr. Ludw. Schröder (s. d.), spielte tragisch-pathetische sowie feinkomische Rollen. Ihre talentvolle Tochter Charlotte, gleichfalls ausgezeichnete Schauspielerin, geb. 23. Aug. 1757, gest. 10. Mai 1775, ist die Heldin eines Romans von O. Müller (Frankf. 1854). Deren Schwester Dorothea, geb. 12. Febr. 1752 in Danzig, gest. 21. Okt. 1821 in Altona, war ausgezeichnet als sentimentale Liebhaberin.

2) Louise Victoire, geborne Choquet, Dichterin von ausgesprochenstem Pessimismus, geb. 30. Nov. 1813 in Paris, gest. 3. Aug. 1890 bei Nizza, verheiratete sich in Berlin mit dem Theologen und Sprachforscher Paul A. und lebte seit dessen Tode (1846) einsiedlerisch auf einem Landsitz bei Nizza. Sie schrieb: »Contes en vers« (1855, vermehrte Ausg. 1861); »Contes et poésies« (1863); »Poésies philosophiques« (1874); »Pensées d'une solitaire« (1882, mit Selbstbiographie). Vgl. O. d'Haussonville, Madame A. (Par. 1892).

3) Karl Gustav, sächs. Politiker, geb. 10. April 1820 zu Elsterberg in Sachsen, gest. 1. März 1901 in Dresden, Advokat und Finanzprokurator sowie Vorsteher der Stadtverordneten in Dresden, war Abgeordneter, 1881—98 Präsident der sächsischen Zweiten Kammer und Mitglied des deutschen Reichstags, 1881—84 dessen zweiter Vizepräsident. Er vertrat den Schutzzoll und bekämpfte die Gewerbefreiheit.

Ackermännchen, s. Bachstelzen.

Ackermaus, s. Wühlmaus.

Ackernuß, pflanzliche Wurzelknolle, s. Lathyrus.

Ackerrain, beraster Grenzstreifen zwischen zwei Grundparzellen.

Ackerschleife (Schlichte), ein mit Ruten durchflochtener Rahmen oder ein aus belasteten Balken (Balkenschleife) bestehendes Gerät, namentlich im Frühjahr benutzt, ebnet das in der rauhen Winterfurche liegende Land, verhindert das Bilden harter Schollen oder wird zum Unterbringen der Saat ge- [braucht.

Ackerschnecke, s. Nacktschnecken.

Ackertrespe, Grasart, s. Bromus.

Ackerwalze, s. Walze.

Acme, s. Akme.

Acne, s. Finne; A. mentagra, Bartfinne; A. rosacea, Kupferausschlag.

Acocanthĕra *G. Don.*, Gattung der Apocynazeen, unbewehrte Sträucher oder Bäumchen mit gegenständigen, lederartigen Blättern, weißen oder rötlichen, wohlriechenden Blüten und beerenartigen Früchten. Aus dem Stamm und der Wurzel der drei in Afrika und auf Madagaskar wachsenden A.-Arten, insbes. A. abyssinica *H.*, gewinnen die Somal, Sulu und andre afrikanische Völker ein sehr stark wirkendes Pfeilgift (Ouabin, Ouabayo, Wabaio, Taita, Suaheligift). Vgl. Arduina.

Açoka (Aschōka), Sohn des Vindusâra, 259—222 v. Chr., König des von seinem Großvater Tschandra Gupta 315 begründeten Magadhareiches im N. von Vorderindien, trat 249 zum Buddhismus über und förderte diese Lehre. Unter A. wurde das dritte buddhistische Konzil von Pâtaliputra (Patna) abgehalten. Seine Felsen- und Säuleninschriften sind die ältesten indischen Schriftdenkmäler (mit Übersetzung und Kommentar hrsg. von Senart, Par. 1881—86, 2 Bde.). Vgl. L. v. Schröder, Indiens Literatur und Kultur (Leipz. 1887); V. A. Smith, Asoka, buddhist emperor of India (Lond. 1901); Hardy, König A. (Mainz 1902).

Aconcāgua, höchster Berg der Kordilleren Südamerikas, 7000 m, unter 32 1/3° südl. Br., nahe der chilenisch-argentinischen Grenze in Argentinien, Provinz Mendoza, wurde zuerst von Güßfeldt und in ganzer Höhe von Fitzgerald bestiegen. Südlich führt der wichtige Cumbre- oder Uspallatapaß von Santiago nach Mendoza. Vgl. Fitzgerald, Highest Andes; first ascent of A. and Tupungato (Lond. 1899)

Aconcāgua, Provinz Chiles, 16,126 qkm mit 157,600 Einw., kahl, aber in den Andentälern (Aconcagua) mit herrlicher Vegetation, zerfällt in die Departements Petorca, Ligua, Putaendó, San Felipe, Andes, mit der Hauptstadt San Felipe (s. d.). Ackerbau (Weizen, Gemüse, Luzerne, Wein) und Bergbau auf Kupfer bilden die Hauptbeschäftigung der Bewohner.

à condition (franz., spr. a kongdißjóng), auf Bedingung, bedeutet übernahme von Waren mit dem Rechte, sie im Falle des Nichtabsatzes zurückzugeben. Sie ist besonders im Buchhandel üblich.

Aconitin ꝛc., s. Akonitin.

Aconītum *L.* (Eisenhut, Sturmhut, Venuswagen), Gattung der Ranunkulazeen, Stauden mit meist knollig-rübenförmigen Wurzeln, handförmig gelappten oder geteilten Blättern, gipfelständigen Blütentrauben und fünfblätteriger Blütenhülle, deren oberstes Blatt helmförmig ist. Etwa 60 blau- und gelbblühende Arten wachsen in den Gebirgen der nördlichen gemäßigten Zone. A. Napellus *L.*, in Mitteleuropa und Asien, enthält ebenso wie A. variegatum *L.* und A. Stoerkianum *Rchb.* in allen Teilen, besonders in den Knollen, scharf-brennend schmeckendes, sehr giftiges Akonitin neben weitern Alkaloiden und liefert offizinelle Tubera Aconiti. A. ferox *Wall.*, in Ostindien, ist reich an Pseudakonitin und liefert das höchst giftige Bikh, das ebenso wie die Knollen des gelbblühenden A. Anthora *L.* in den Alpen zu Pfeilgift verwendet wurde. A. heterophyllum *Wall.* und andre Arten in Ostindien haben eßbare Knollen (Atee). Verschiedene A.-Arten werden als Gartenzierpflanzen kultiviert.

Aconquija (spr. -kicha), 5500 m hoher Gebirgsstock in Zentralargentinien, Provinz Salta und Tucuman (s. Kordilleren), von Hauthal bestiegen, liegt zwischen 26° 12′—27½° südl. Br. und besteht aus Gneis und Granit. Darüber führt im N. der Paß von Tafi und Casapunco, der Tucuman mit dem Nordwesten der Provinz Catamarca verbindet.

à conto, s. a conto.

Acŏrus, Pflanzengattung, s. Kalmus.

Acosta, 1) José de, span. Jesuit und Geschichtschreiber, geb. um 1539 in Medina del Campo, starb 15. Febr. 1600 in Salamanca als Rektor der dortigen Universität. Sein Hauptwerk ist die »Historia moral y natural de las Indias« (Sevilla 1591).

2) (da Costa) Gabriel, später Uriel, geb. um 1590 in Oporto, gest. im April 1640, Sohn portugiesischer Marannen (s. d.), trat mit den Seinigen in Amsterdam auf Grund des Studiums des Alten Testaments zum Judentum über, dem seine Familie schon früher angehört hatte, geriet aber durch seine freisinnigen Anschauungen in Gegensatz zu dessen offiziellen Vertretern, die ihn wiederholt durch Bann zu Buße und Widerruf zwangen. Innerlich zerrüttet, erschoß er sich. Seine Selbstbiographie gaben Limborch (1687) und Volkmann (Bresl. 1893) heraus. Gutzkow machte ihn zum Helden der Novelle »Der Sadduzäer von Amsterdam«, die er später als »Uriel A.« dramatisierte.

Acotyledonen, s. Akotyledonen.

à coup perdu (franz., spr. a ku perdü), aufs Geratewohl, auf gut Glück.

Acqs, s. Dax.

Acquaviva (A. delle Fonti), Stadt in der ital. Provinz Bari (Apulien), mit 10,354 Einw., treibt Weinbau und hat Gymnasium und Technische Schule.

Acque Albŭle, Schwefelbad (20°) in der römischen Campagna an der Via Tiburtina, 21 km von Rom, an der Bahn Rom-Tivoli, war schon im Altertum viel besucht.

Acqui (lat. Aquae Statiellae), Kreisstadt in der ital. Provinz Alessandria (Piemont), mit 9309 Einw., an der Bormida, Bischofssitz, hat Schwefelthermen von 39—74°, altes Schloß und Stadthaus, gotische Kathedrale, Reste einer römischen Wasserleitung, Gymnasium, Technische Schule und treibt Weinbau, Möbel- sowie Weinsteinfabrikation.

Acquirieren, s. Akquirieren.

Acquiry (spr. akkiri), Fluß in Südamerika, s. Acre.

Acquisīt
Acquisitiōn } s. Akquirieren.

Acquit (franz., spr. akki) heißt beim Billardspiel das Aussetzen des Balles. A. geben, den Ball aussetzen, d. h. ihn mit dem ersten Stoß einer Partie so dirigieren, daß er für den zweiten Spieler nicht allzu günstig steht.

Acquit (franz., spr. akki), Quittung, Empfangsschein; pour a. oder par a., bezahlt, bar empfangen; A. à caution (spr. a kóßjong), Begleitschein, Passierzettel der Zollbehörde in Frankreich, ausgestellt für Waren im Durchfuhr- oder Veredelungsverkehr gegen Sicherstellung der zu zahlenden Abgabe.

Acranier, s. Akranier.

Acre (spr. ēkr), englisches und nordamerikanisches Flächenmaß, = 4840 □Yards = 40,467 Ar. 30 Acres = 1 Yard of land. 640 Acres = 1 Mile of land (brit. □Meile). Vgl. Flächenmaß.

Acre (Acquiry), schiffbarer Nebenfluß des Purús (s. d.), Zuflusses des Amazonas in Südamerika. — Ephemere Republik von unbestimmten Grenzen, am obern A., entstand Ende der 1890er Jahre auf Veranlassung von Abenteurern, hielt sich bis 1903 gegen Bolivia und Brasilien, wurde aber 21. Nov. 1903 unter beide Staaten so aufgeteilt, daß Brasilien fast das ganze Gebiet und damit dessen wertvolle Bestände an Kautschukbäumen erhielt (Ausfuhr 1901: 2,3 Mill. kg Kautschuk). Die Acrefrage war von 1890—1903 eine wichtige politische Frage für Südamerika, besonders seitdem die Vereinigten Staaten 1902 das Gebiet zu pachten versuchten, und ist auch heute nicht ganz gelöst. Nach einem zwischen Brasilien und Peru 1904 getroffenen vorläufigen Abkommen wird das umstrittene Gebiet von gemischten Kommissionen verwaltet. Der Zollertrag fließt beiden Ländern zu. Vgl. »El Territorio Nacional de Colonias« (La Paz 1903).

Acri, Stadt in der ital. Provinz Cosenza (Kalabrien), mit 5047 Einw., treibt Wein- und Ölbau, Baumwollkultur, Salzfleisch- und Schinkenbereitung.

Acria (lat.), scharfe, reizende Arzneimittel.

Acrididae, s. Feldheuschrecken.

Acridin, s. Akridin.

Acro, römischer Schriftsteller Ende des 2. und Anfang des 3. Jahrh. n. Chr. Man schreibt ihm eine Scholiensammlung zu Horaz zu (»Pseudacronis scholia in Horatium vetustiora«, hrsg. von Keller, Leipz. 1902—04, 2 Bde.).

Acrocomia sclerocarpa *Mart.* (Macawbaum, Macoya, Macahuba), hohe Fiederpalme aus der Gruppe der Kokoineen in Westindien und Brasilien. Ihr Fruchtfleisch liefert gelbes Öl (Macajabutter) und ihr Same 70—80 Proz. Palmöl, das zur Seifenfabrikation verwendet wird. Die jungen Blätter werden als Gemüse gegessen.

Acrodont, s. Akrodont.

Acroleïn, s. Akroleïn.

Acromion (lat.-griech.), s. Akromion.

Acrostĭchum *L.* (Zeilfarn), Farnkrautgattung aus der Familie der Polypodiazeen, mit einfach gefiederten Blättern, deren Unterseite fast ganz von nackten Sporenkapseln eingenommen wird. A. aureum *L.* ist in den Mangrovesümpfen und der Nipaformation aller tropischen Länder verbreitet. A. praestantissimum *Bory* kommt auf den Kleinen Antillen vor. Beide Arten werden als Zierpflanzen kultiviert.

Acrylaldehyd, **Acrylsäure** } s. Akroleïn.

Acs (spr. ätsch), Dorf im ungar. Komitat Komorn, an der Bahn Bruck-Budapest, mit (1900) 4844 magyar. Einwohnern. 1849 fand hier ein Gefecht mit den ungarischen Insurgenten statt.

Acsády (spr. ätschädi), Ignaz, ungar. Historiker, geb. 9. Sept. 1845 in Nagy-Károly, war auf journalistischem und wissenschaftlichem Gebiet tätig. Hauptwerke: »Ungarn im Zeitalter der Rückeroberung Ofens« (1886); »Geschichte der Dreiteilung Ungarns« (1897); »Ungarn im Zeitalter Leopolds I. und Josephs I.« (1898); »Geschichte des ungarischen Reiches« (1902—1903, 2 Bde., mit Illustrationen), sämtlich in magyarischer Sprache.

Act (engl., spr. äkt), in England und Nordamerika Beschluß einer Behörde oder politischen Körperschaft; A. of parliament (congress), vom Parlament (Kongreß) gefaßter und von der Regierung bestätigter Beschluß. A. of settlement heißt die von König Wilhelm III. 1701 sanktionierte Thronfolgeordnung, durch die das Haus Hannover auf den englischen Thron berufen wurde.

Acta (lat., »Getanes«), Akten, geordnete Niederschriften öffentlicher Verhandlungen, insbes. der von den römischen Magistraten, später den Kaisern, erlassenen Verfügungen; auch Titel von Zeitschriften und Sammelwerken.

Actaea *L.* (Christophskraut), Gattung der Ranunkulazeen, Stauden mit zwei- bis dreifach gefiederten Blättern und zahlreichen kleinen weißen Blüten in kurzen Trauben. 13 Arten sind in Europa, Asien und Nordamerika heimisch und werden z. T. als Zierpflanzen in der Landschaftsgärtnerei verwendet.

Acta Apostolōrum, s. Apostelgeschichten.

Acta diurna (lat., Tagesereignisse), im alten Rom eine von Cäsar 59 v. Chr. unter amtlicher Redaktion eingerichtete Tageszeitung, die offizielle und private Mitteilungen enthielt, von Privatunternehmern abschriftlich verbreitet wurde und bis ins 3. Jahrh. n. Chr. bestand.

Acta Eruditōrum, erste deutsche gelehrte Zeitschrift, 1682 von Professor Otto Mencke (s. d.) begründet, zählte Leibniz, Thomasius u. a. zu ihren Mitarbeitern und übte maßgebende Kritik an den Erzeugnissen der deutschen Literatur. Nach 100jähriger Dauer ging die Zeitschrift 1782 ein.

Acta martўrum, schriftliche Aufzeichnungen über die Leiden der christlichen Märtyrer in Gestalt von ausgeführten Prozeßprotokollen oder zeitgenössischen Berichten. Die Zahl der glaubwürdigen A. m. ist beschränkt. Sie wurden herausgegeben von Knopf (Tübingen 1901) und v. Gebhardt (Berl. 1902).

Acta Pilāti (lat.), ein angeblich von Pilatus abgefaßter, in seiner jetzigen Gestalt erst dem 4. Jahrh. angehöriger apokryphischer Bericht über die Verurteilung Jesu. Vgl. Lipsius, Die Pilatusakten, kritisch untersucht (neue Ausg., Kiel 1886).

Acta Sanctōrum, s. Bollandisten.

Acte (franz., spr. akt'), im franz. Rechtswesen Bezeichnung für jede Art Urkunde, die als Beweismittel dient.

Acteur (franz., spr. -tör), der Handelnde, auch veraltete Bezeichnung für Schauspieler. Actrice (spr. -triß'), Schauspielerin.

Actinien, s. Aktinien.

Actinium (Aktinium), hypothetisches chemisches Element, soll neben Radium und Polonium in den aus der Pechblende abgeschiedenen Verbindungen die Eigenschaft der Radioaktivität bedingen.

Actinomorph, s. Aktinomorph.

Actinomўces, Gattung niederer Pilze, deren Stellung im System noch unsicher ist. Einige Arten von A. verursachen beim Menschen und bei Tieren die Aktinomykose (s. d.).

Actinomykose, s. Aktinomykose.

Actinozōa, s. Strahltiere.

Actĭo (lat.), Handlung. In der römischen Rechtssprache ist A. die gerichtliche Handlung, durch die ein Anspruch geltend gemacht wird, also die Klage (a. im formellen Sinn), aber auch das Klagerecht, der klagbare Anspruch selbst (a. im materiellen Sinn).

Actio Pauliana, s. Anfechtung.

Actium, s. Aktion.

Acton (spr. äkt'n), westlicher Vorort von London, mit (1901) 37,744 Einw.

Acton (spr. äkt'n), 1) John Francis, neapolitan. Minister, geb. im Mai 1736 zu Besançon als Sohn eines katholischen Engländers, gest. in Palermo 12. Aug. 1811, trat in toskanischen und 1779 in neapolitanischen Marinedienst und stieg durch die Gunst der Königin Karoline zum Premierminister auf. Er regierte höchst willkürlich und war bis zu seinem Sturze 1806 der Hauptträger der gegen Frankreich gerichteten Politik Neapels.

2) Lord John Emerich Edward Dalberg A., Enkel des vorigen, geb. 10. Jan. 1834 in Neapel, gest. 19. Juni 1902 in Tegernsee, seit 1869 Peer mit dem Titel Baron A. von Aldenham, studierte in München unter Döllinger, war 1870 in Rom Zeuge des vatikanischen Konzils, 1892—95 Kammerherr der Königin, seitdem Professor der Geschichte in Cambridge. Er war der einflußreichste und bedeutendste Führer des liberalen Katholizismus in England und schrieb unter anderm: »Zur Geschichte des vatikanischen Konzils« (Münch. 1871); »George Eliot« (deutsch, Berl. 1886); »Die neuere deutsche Geschichtswissenschaft« (deutsch, das. 1887); »Über das Studium der Geschichte« (deutsch, das. 1897).

Actor ꝛc., s. Aktor ꝛc.

Actu (aktuali̇ter, lat.), tatsächlich, wirklich.

Actuarius, s. Aktuar.

Actum (lat.), geschehen; a. ut supra (»A. U. S.«), geschehen wie oben, Schluß von Protokollen.

Actus, im römischen Recht jede gerichtliche Handlung, auch außergerichtliche Handlung mit rechtlicher Wirkung; auch soviel wie Triftgerechtigkeit (s. d.). — A. in Schulen, s. Aktus.

Aculēus, s. Stachel.

Acupunktur, s. Akupunktur.

Acustĭcus (nervus a.), der Hörnerv, s. Ohr.

Acūtus (lat.), Zeichen des Hochtons (á) in der musikalischen Akzentuation der Sprache (s. Akzent) im Gegensatz zum Gravis, Zeichen des Tieftons (à).

Açvin (spr. aschwin), Götterpaar in der indischen (vedischen) Mythologie, wohl den griechischen Dioskuren verwandt.

Acyanoblepsie, s. Farbenblindheit.

A. D., Abkürzung für anno Domini (lat.), im Jahr des Herrn (seit Christi Geburt); a. d. für a dato (s. d.); a. D. soviel wie außer Dienst; als Debüt.

Ad (lat.), zu.

Ada (türk.) bedeutet in zusammengesetzten Ortsnamen »Insel« (z. B. Ada Kaleh).

Ada, 1) Markt im ungar. Komitat Bács-Bodrog, an der Theiß und der Bahn Szabadka-Ó Becse, mit (1900) 12,112 magyar. Einwohnern. — 2) Distrikt der brit. Kolonie Goldküste (Westafrika), mit (1901) 46,500 Einw.

Ad absurdum führen, s. Absurd.

Ad acta (lat.), »zu den Akten«, von einlaufenden Schriftstücken, die einer Behörde keinen Anlaß zu Maßnahmen geben; daher etwas ad acta legen, als abgetan beiseite legen.

Adagio (ital., spr. adädschо), langsam; langsames Tonstück.

Adai-Choch, Granitpik im Zentralkamm des Kaukasus, 4647 m.

Adaize (Atai, Adái), isoliertsprachiger, seit langem verschollener Indianerstamm am untern Mississippi in Louisiana bei Natchitoche. Vgl. »7. Annual Report of the Bureau of Ethnology« (Wash. 1891).

Ada Kaleh, Donauinsel, s. Orsova.

Adâl (Adel), ostafrikan. Küstenlandschaft an der Meerenge von Bab el Mandeb, steht unter Protektorat der Franzosen, die Obok und Tadschurra besetzt haben, während weiter nördlich Assab (s. Erythräa) den Italienern gehört. Die Eingebornen gehorchen nominell dem Sultan von Aussa. Vgl. Paulitschke, Die geographische Erforschung der Adâlländer (2. Ausg., Leipz. 1888).

Adalbert (Albert, Albrecht; vom althochd. adal, Geschlecht, Adel, und peraht, glänzend, »durch Adel glänzend«). 1) der Heilige, Apostel der Preußen, 982 Bischof von Prag, verkündigte das Evangelium in Polen und Preußen, wurde 997 im Samland erschlagen und im Dom zu Gnesen beigesetzt. Otto III. unternahm im J. 1000 eine Wallfahrt zu seinem Grabe. Die Gebeine gelangten wahrscheinlich 1038 nach Prag, wo sie 1880 aufgefunden und in der Domkirche begraben wurden. Tag: 23. April. Attribut: Keule oder Lanze. Vgl. Voigt, A. von Prag (Berl. 1898).

2) Erzbischof von Bremen und Hamburg, aus dem Geschlecht der Grafen von Goseck, geb. um 1000, gest. 16. März 1072 in Goslar, seit 1045 Erzbischof von Bremen und Hamburg und 1053 päpstlicher Legat für die skandinavischen Reiche, suchte als des jungen Königs Heinrich IV. Erzieher seit 1063 die Herrschaft über das Reich an sich zu reißen und ein nordisches Patriarchat zu begründen. Vgl. Grünhagen, A., Erzbischof von Hamburg, und die Idee eines nordischen Patriarchats (Leipz. 1854).

3) Erzbischof von Mainz (1111—37), wurde zunächst geistlich, kam dann aber in die königliche Kanzlei und wurde 1105 Kanzler Heinrichs V., dessen Ansprüche gegenüber dem Papst er tatkräftig verfocht. Zur Belohnung vom König zum Erzbischof erhoben, wurde A. nun dessen erbitterter Gegner, schürte den Bürgerkrieg und beförderte die Wahl des päpstlich gesinnten Lothar. Vgl. Kolbe, Erzbischof A. I. von Mainz und Heinrich V. (Heidelb. 1872).

4) Heinrich Wilhelm A., Prinz von Preußen, Sohn des Prinzen Wilhelm von Preußen, geb. 29. Okt. 1811 in Berlin, gest. 6. Juni 1873 in Karlsbad, machte 1842—43 eine Reise nach Brasilien, wurde 1849 Chef der preußischen Marine und 1854 Admiral. Seit 1850 war er mit der zur Frau v. Barnim erhobenen Tänzerin Therese Elßler (gest. 1878) vermählt. Vgl. Batsch, Admiral Prinz A. von Preußen (Berl. 1890). — Sein Sohn, Freiherr Adalbert von Barnim, starb 1860 auf einer Reise, die sein Gefährte Hartmann (»Reise des Freiherrn A. v. Barnim durch Nordostafrika«, Berl. 1863) beschrieb.

5) A. Ferdinand Berengar Viktor, Prinz von Preußen, dritter Sohn Kaiser Wilhelms II., geb. 14. Juli 1884.

Adalgisil, s. Ansegisel.

Adali, s. Danakil.

Adalia, das alte Attaleia, befestigte Hafenstadt an der Südküste von Kleinasien, mit 25,000 Einw. (darunter 18,000 Türken und 7000 Griechen), an der Bucht von A. in Obstgärten gelegen, von Mauern umgeben, hat guten Hafen und treibt Weberei sowie regen Handel mit Bauholz, Früchten und Pferden. A. ist eine Gründung Attalos' II. (159—138 v. Chr.) von Pergamon. Aus der Römerzeit ist noch ein Prachttor des Hadrian erhalten.

Adam (hebr., »Mensch«, der von adamá = Erde Geschaffene), nach den Überlieferungen der Bibel der erste Mensch, der als das vollendetste Wesen am sechsten Schöpfungstag als Ebenbild Gottes (mit Vernunft und Sprache begabt) geschaffen wurde. Aus dem Paradies, wo er Eva zur Frau erhielt, wurden beide bald wegen Ungehorsams vertrieben. Sein Sohn Kain erschlug den Bruder Abel (s. d.), für den ihm Seth (Ersatz) geboren wurde. 930 Jahre alt starb er. Diese biblischen Meldungen sind sagenhaft erweitert in der jüdischen Literatur, bei den Kirchenvätern und im Koran. Im Mittelalter hielt man A. einerseits für den Inbegriff aller Weisheit, Kraft und Tugend, während anderseits die Kirche in ihm das Urbild der gefallenen Menschheit im Gegensatz zu Christus, »dem neuen A.«, sah. S. auch Koadamiten und Präadamiten. Vgl. Grünbaum, Neue Beiträge zur semitischen Sagenkunde (Leiden 1893). — A. und Eva sind in der bildenden Kunst oft dargestellt worden, meist im Paradies beim Sündenfall (Dürer, Tizian, Palmavecchio) und bei der Vertreibung (Masaccio, Raffael). Vgl. Büttner Pfänner zu Thal, A. und Eva in der bildenden Kunst bis Michelangelo (Leipz. 1889); Breymann, A. und Eva in der Kunst des christlichen Altertums (Wolfenb. 1893).

Adam, 1) (spr. ädäm) Robert, engl. Architekt, geb. 1728 in Kirkcaldy, gest. 1792 in London, bereiste Italien und Dalmatien, war 1762—68 Architekt des Königs und erbaute außer mehreren Palästen und Häusern in London die Universität und die Georgskirche in Edinburg. Er gab heraus: »The ruins of the palace of emperor Diocletian at Spalatro« (Lond. 1764).

2) (spr. ädang) Louis, franz. Musiker, geb. 3. Dez. 1758 zu Müttersholz im Elsaß, gest. 8. April 1848 in Paris, seit 1797 Professor am dortigen Konservatorium, schrieb eine Pianoforteschule.

3) Charles Adolphe, Sohn des vorigen, Komponist, geb. 24. Juli 1803 in Paris, gest. daselbst 3. Mai 1856, Schüler von Boieldieu, war seit 1849 Professor am Konservatorium in Paris und komponierte verschiedene komische Opern, darunter »Der Postillon von Longjumeau«.

4) Lucien, franz. Gelehrter, hervorragender Kenner der amerikanischen und finnisch-tatarischen Sprachen, geb. 31. Mai 1833 in Nancy, war 1857—60 Beamter in Cayenne, Montmédy, Epinal und Nancy und wurde 1883 Präsident des Appellationsgerichtshofes in Rennes. Von seinen Werken sind zu nennen: »De l'harmonie des voyelles dans les langues ouralo-altaïques« (Par. 1874), eine mandschurische und eine

tunguſiſche Grammatik. Ferner gab A. mehrere Arbeiten über Indianerſprachen heraus und reorganiſierte die »Bibliothèque linguistique américaine«.

5) Paul, franz. Romandichter, geb. 7. Dez. 1862 in Paris, gab ſich zuerſt als extremer Naturaliſt in »Chair molle« (1885), wandte ſich dann dem Symbolismus zu in »Soi« (1886), »En Décor« (1890), »Être« (1890), »Le Mystère des foules« (1895, 2 Bde.). Sein Beſtes leiſtete er in den hiſtoriſchen Romanen »La Force«, »L'Enfant d'Austerlitz«, »La Ruse«, »Au Soleil de Juillet« (1899—1902). Gegen Nietzſche richtete er den modernen Sittenroman »Le Serpent Noir« (1905). Allerlei Kriegsbilder vereinigte er in »Combats« (1905).

6) Juliette, geborne Lamber (ſpr. langbär), franz. Schriftſtellerin, geb. 4. Okt. 1836 in Verberie (Oiſe), in zweiter Ehe mit dem Senator Edmond A. (geſt. 1877) in Paris verheiratet, iſt bekannt durch ihre chauviniſtiſchen Agitationen. Als Freundin Gambettas bildete ſie in ihrem gaſtlichen Hauſe den erſten einflußreichen Salon der dritten Republik, ging aber 1898 zur nationaliſtiſchen Oppoſition über. Sie gab 1879—86 die »Nouvelle Revue« heraus, ſchrieb affektierte Romane und Novellen und verfaßte auch geſchichtliche und ſozialpolitiſche Abhandlungen: »Idées anti-proudhoniennes sur l'amour« (2. Aufl. 1862); »Le siége de Paris« (1873); »Grecque« (1879); »Païenne«, ihr Hauptwerk (1883); »La patrie hongroise« (1884); »Mes premières armes littéraires et politiques« (1904); »Mes sentiments et nos idées avant 1870« (1905), ein wichtiger Beitrag zur Geſchichte der liberalen Oppoſition unter dem Kaiſerreich, ꝛc. Ihr werden auch die unter dem Pſeudonym Graf Vaſſili erſchienenen Bilder aus europäiſchen Hauptſtädten zugeſchrieben: »La société de Berlin«, »de Vienne«, »de Saint-Pétersbourg« ꝛc.

7) Albrecht, Schlachten- und Tiermaler und Lithograph, geb. 16. April 1786 in Nördlingen, geſt. 28. Aug. 1862 in München, bildete ſich in Nürnberg und München, wohnte den Feldzügen Napoleons von 1809 und 1812 bei und ließ ſich 1815 in München nieder, wo er neben Darſtellungen aus beiden Kriegen (Schlacht bei Abensberg, Schlacht an der Moſkwa) Reiterbildniſſe, vortreffliche Pferdeporträte, Sport- und Jagdbilder malte. Von ſpätern Bildern ſind die Schlachten von Cuſtozza und Novara 1848 (Pinakothek München) und von Zorndorf (Maximilianeum) hervorzuheben. Seine Selbſtbiographie veröffentlichte Holland: »Albrecht A. Aus dem Leben eines Schlachtenmalers« (Stuttg. 1886).

8) Benno, älteſter Sohn des vorigen, geb. 15. Juli 1812 in München, geſt. 9. März 1892, malte beſonders Jagden (Hirſchjagd, Fuchshetze, Sauhatz) u. Haustiere.

9) Franz, Bruder des vorigen, geb. 4. Mai 1815 in Mailand, geſt. 30. Sept. 1886 in München, anfangs Mitarbeiter ſeines Vaters, hat ſich ſpäter durch meiſterhafte Darſtellungen aus dem deutſch-franzöſiſchen Kriege (Reiterangriff bei Floing während der Schlacht bei Sedan, Epiſode aus der Einnahme von Orléans, Reiterangriff der Brigade Bredow bei Mars-la-Tour) ausgezeichnet.

10) Eugen, Bruder des vorigen, geb. 22. Jan. 1817, geſt. 4. Juni 1880 in München, hat Genrebilder aus dem Kriegs-, Volks- und Jagdleben gemalt. Vgl. »Das Werk der Münchener Künſtlerfamilie A.« (Reproduktionen, mit Text von Holland, Nürnb. 1890).

11) Julius, Enkel von A. 7), geb. 18. Mai 1852 in München, bereiſte 1867—72 als Landſchaftsphotograph Südamerika und beſuchte dann die Münchener Akademie. Im J. 1886 wandte er ſich ganz der Tiermalerei zu und errang ſeitdem mit humorvollen Katzenbildern großen Erfolg.

Adam (Adan) **de la Hale** (Halle, ſpr. adáng dĕ la hall), altfranz. Liederſänger und Komponiſt, geb. um 1237 in Arras, geſt. um 1286 in Neapel, war Verfaſſer von Chanſons, Rondeaux, Motetten, geteilten Spielen (ſ. Tenzone), einer dramatiſchen Paſtourelle, »Robin et Marion«, und eines komiſchen Feſtſpiels, »Jus d'Adan«. Seine Dichtungen und Kompoſitionen ſind herausgegeben von de Couſſemaker (Par. 1872), Lieder und Tenzonen von R. Berger (Halle 1900), dramatiſche Spiele von Rambeau (Marb. 1886), »Robin et Marion« von E. Langlois (Par. 1895; deutſch von Tappert, Berl. 1884). Vgl. H. Guy, Le trouvère Adan de la Hale. Essai sur sa vie et ses œuvres littéraires (Par. 1898); A. Meienreis, A. de la Hales Spiel Robin und Marion (Münch. 1893).

Adam von Bremen, Geſchichtſchreiber des Mittelalters, aus Oberſachſen ſtammend, ſeit 1069 Domherr und Scholaſtikus in Bremen, verfaßte »Gesta pontificum Hammenburgensium 788—1072«, ein für die Geſchichte der Ausbreitung des Chriſtentums im Norden wichtiges Werk, zuerſt herausgegeben von Vedel (Kopenh. 1579), beſte Ausgabe von Lappenberg (2. Aufl., Hannov. 1876; deutſch von Laurent, 2. Aufl. von Wattenbach, Leipz. 1888). Vgl. Günther, A. v. B., der erſte deutſche Geograph (Prag 1894).

Adam von Fulda, bedeutender deutſcher Komponiſt um 1470, ſchrieb eine Meſſe, Motetten und die theoretiſche Schrift »Musica«.

Adämas (lat.), der Diamant.

Adamáua (ſ. Karte »Nordweſtafrika« bei Art. Kamerun und Karte »Nordoſtafrika« bei Art. Ägypten), Reich im weſtlichen Sudân, einſt vom Fulbereich Sokoto abhängig, gehört jetzt teils zu Deutſch-Kamerun, teils (mit der Hauptſtadt Yola) zu Britiſch-Nigeria. A., eine wellige, grasbedeckte Gneisebene, mit Granitbergen (Mandaranaſſiv, Atlantika und Gendereberge, 3000 m), bildet die Waſſerſcheide zwiſchen Niger, Tſadſee, Kongo und dem Gebiet der Bai von Biafra. Bei feuchtem Klima iſt die Vegetation tropiſch, doch gibt es auch Savannen (Elefanten). Auf dem fruchtbaren Boden bauen die Eingebornen Reis, Mais, Weizen, Seſam, Baumwolle, Indigo und Ingwer und gewinnen Eiſen, Blei und Kupfer. Die mohammedaniſchen Fulbe herrſchen über heidniſche Neger. Der deutſche Teil von A. wurde durch Expeditionen 1899, 1901 und 1902, beſonders durch Einnahme von Ngaumdere und Marua und durch Militärſtationen feſter an Kamerun angeſchloſſen. Vgl. Paſſarge, Adamaua (Berl. 1895); Bauer, Die Deutſche Niger-Benue-Tſadſee-Expedition 1902—1903 (daſ. 1904).

Adamberger, Antonie, Schauſpielerin, ſ. Arneth 1).

Adambücher, chriſtlich-apokryphiſche Schriften in verſchiedenen Sprachen, in denen das Leben Adams legendariſch verarbeitet iſt. Vgl. Schürer, Geſchichte des jüdiſchen Volkes, Bd. 3, S. 288 ff. (3. Aufl., Leipz. 1898).

Adamello (ſ. Karte »Öſterreichiſche Alpenländer« bei Art. Tirol) Gebirgsſtock der Zentralzone der Oſtalpen, aus Granit und Tonalit aufgebaut. Vom Ortler durch den Tonalepaß getrennt, wird der A. durch das Val di Genova in die mehr maſſive, ſtark vergletſcherte Adamellogruppe (3548 m) und die mehr kettenförmige Preſanellagruppe (3564 m) geſchieden. Ausgangspunkt für die Beſteigung der beiden Gipfel iſt die 1879 erbaute Leipziger Hütte,

2440 m ü. M. Der A. wurde zuerst von Payer erstiegen. Vgl. Payer, Die A.-Presanella-Alpen (Ergänzungsheft zu »Petermanns Mitteilungen«, Gotha 1865).

Adamin, Mineral, arsensaures Zink, kleine Kristalle und körnige Aggregate, grün, gelb und rot, von Laurion, Kap Garonne ꝛc.

Adamitas, s. Adang.

Adamiten, angeblich im 2. Jahrh. hervorgetretene gnostische Sektierer, sollen ihren Gottesdienst nackt, Männer und Weiber gemeinschaftlich, gehalten haben, um so Adam und Eva ähnlich zu werden. Gleichen Namen führte eine vom radikalen Waldensertum beeinflußte Fraktion der Taboriten (s. Hussiten). Die um 1787 und 1848 im Chrudimer Kreis aufgetretene adamistische Bewegung stand mit den taboritischen Schwärmern nicht in nachweisbarem Zusammenhang.

Adams (spr. äddäms), 1) William, geb. um 1564, gest. 1620, der erste Engländer in Japan, kam dorthin als erster Steuermann (Pilot-major) einer 1598 aus Rotterdam auslaufenden Flotte von 5 Schiffen, von denen nur eins in trostlosem Zustand Japan 1600 erreichte, wurde als einziger Abendländer Lehnsmann (Hatamoto) des weitblickenden Shōgun Jeyasu (s. d.), der seine Kenntnisse in Schiffbau, Mathematik, Geographie u. dgl. hochschätzte, und trug viel dazu bei, den Ostindischen Kompanien Hollands (1609) und Englands (1613) den bisher nur Portugal und Spanien eingeräumten, so gewinnreichen Handel mit Japan zu erschließen. Vgl. Rieß, William A. und sein ‚Grab' in Hemimura (in »Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens«, Tokio u. Berl. 1902).

2) John, zweiter Präsident der nordamerikan. Union, geb. 31. Okt. 1735 in Braintree (Massachusetts), gest. 4. Juli 1826 in Neuyork, 1774 und 1776 Abgeordneter der beiden ersten Staatenkongresse und Vorkämpfer für den Unabhängigkeitsgedanken, war einer der Hauptmitarbeiter an dem Verfassungswerk der Union. Dafür machte ihn Washington, obwohl er Föderalist war, zu seinem Vizepräsidenten (1789—1797), und 1797—1801 folgte er jenem als Präsident. Seine sämtlichen Werke (»Life and works«, Boston 1850—56, 10 Bde.) und die »Familiar letters of John A. and his wife Abigail« (Neuyork 1876) wurden von C. F. Adams (s. unten 4) herausgegeben. Vgl. auch die Biographien von J. Q. und C. F. Adams (Neuyork 1871, 2 Bde.), von Morse (das. 1884) und von Chamberlain (das. 1898).

3) John Quincy, sechster Präsident der nordamerikan. Union, Sohn des vorigen, geb. 11. Juli 1767, gest. 23. Febr. 1848, war vielfach im diplomatischen Dienste tätig, wurde 1817 Staatssekretär und, nachdem er zu den Antiföderalisten übergetreten war, 1825—29 Präsident. Er schrieb: »Memoirs and diary« (Philad. 1875—77, 11 Bde.). Biographie von Morse (Bost. 1882) u. Stoddard (Neuyork 1887).

4) Charles Francis, Sohn des vorigen, geb. 18. Aug. 1807 in Boston, gest. 21. Nov. 1886, war 1861—68 Gesandter in London, 1871—72 Mitglied des Genfer Schiedsgerichts in der Alabamafrage und gab die Werke und Memoiren seines Großvaters und seines Vaters heraus.

5) Charles Francis, Sohn des vorigen, volkswirtschaftlicher, politischer Schriftsteller, geb. 1835 in Boston, 1884—90 Präsident der Union Pacific Railway Company, schrieb: »Railroads, their origin and problems« (Neuyork 1878, 3. Aufl. 1886) u. a.

6) John Couch, Astronom, geb. 5. Juni 1819 zu Laneast in Cornwall, gest. 20. Jan. 1892 in Cambridge, 1858 Professor daselbst, untersuchte die Unregelmäßigkeiten der Bewegung des Uranus und berechnete die Masse und Bahn des störenden Planeten Neptun (s. d.). Er schrieb: »An explanation of the observed irregularities in the motion of Uranus« (Lond. 1846), »Lectures on lunar theory«, herausgegeben von Sampson (das. 1900). Seine gesammelten »Scientific Papers« gab sein Sohn heraus (Cambridge 1896—1900, 2 Bde.).

7) Charles Kendall, nordamerikan. Historiker, geb. 24. Jan. 1835 in Derby (Vermont), 1867 Professor der Geschichte in Michigan, 1881 Professor und 1885 Präsident der Cornell-Universität, 1892—1902 Präsident der Universität von Wisconsin in Madison, schrieb: »Democracy and monarchy in France« (Neuyork 1875; deutsch, Stuttg. 1875); »Manual of historical literature« (3. Aufl., Neuyork 1889); »Life of Christopher Columbus« (das. 1892) u. a.

Adamsapfel, der obere, häufig nach außen etwas hervortretende Teil des männlichen Kehlkopfes. — Frucht, s. Citrus.

Adamsbrücke, 23 km lange Reihe von Sandbänken und Felsklippen, führt von der Südspitze Vorderindiens nach der Insel Ceylon hinüber und soll demnächst durch eine Eisenbahn überbrückt werden.

Adamsfeige, s. Ficus.

Adamspik (Samanala Kand), 2241 m hoher, den Indern hochheiliger Berg auf Ceylon, trägt auf dem spitzen Gipfel einen Tempel, unter dem sich die berühmte Fußspur (Sripâda, »Fußstapfe des Glückes«) findet. Sie ist mit Gold und Edelsteinen eingefaßt und wird von den Buddhisten als Fußspur Buddhas, von den Mohammedanern als solche Adams verehrt, der hier, auf einem Fuß stehend, 1000 Jahre lang den Verlust des Paradieses beweint haben soll.

Adamus, Franz, s. Bronner.

Adana, türk. Wilajet in Kleinasien, 39,900 qkm mit 422,400 Einw. (10 auf 1 qkm). — Die Hauptstadt A., mit 60,000 Einw. (Türken, Griechen, Armenier), unter 39° nördl. Br., 50 km vom Meer am schiffbaren Seihun und an der Straße nach Aleppo in fruchtbarer Tiefebene gelegen, ist durch Bahn mit dem Hafen Mersina verbunden. Sie wird eine wichtige Station der Bagdadbahn bilden und beherrscht die kilikischen Pässe des Taurus. Der Handel mit Sesam, Weizen, Baumwolle und Wolle ist bedeutend. Im Altertum eine Konkurrentin des nahen Tarsos, war A. 1839 Kampfobjekt zwischen Türkei und Ägypten.

Adang (Adanes, Adanginos, Adangtas, Adamitas), isoliertsprachiger Malaienstamm im Nordwesten von Luzon, Philippinen (s. d.), um den Berg Adang.

Adangbe, Ort im deutschen Togogebiet (Westafrika), am Hahofluß, mit 7—8000 Einw.

Adans., bei naturwissenschaftlichen Namen Abkürzung für Adanson (s. d.).

Adanson (spr. adangßóng), Michel, Botaniker, geb. 7. April 1727 zu Aix in der Provence, gest. 3. Aug. 1806 in Paris, bereiste 1748—53 Senegambien und schrieb: »Histoire naturelle du Sénégal« (Par. 1757, 8 Bde.; deutsch, Brandenb. 1773) und »Familles des plantes« (Par. 1763, 2 Bde.). Vgl. Cuvier, Éloge historique (Par. 1819).

Adansonia *L.*, Gattung der Bombakazeen, Bäume in Afrika, Madagaskar und Australien. Die Hauptart A. digitata *L.* (Affenbrotbaum, Baobab), mit gefingerten, aus 3—9 ganzrandigen Blätt-

chen zusammengesetzten Blättern, großen, aus den Blattwinkeln lang herabhängenden einzelnen Blüten und fast 0,5 m großen, länglichen Früchten mit holziger Schale und mehligem Mark, ist im tropischen Afrika heimisch, in Indien und Südamerika kultiviert und erreicht eine Höhe von 22 m bei einem Stammumfang von 48 m und einem Kronendurchmesser von 38—48 m. Exemplare an der Westküste Afrikas sollen mehrere tausend Jahre alt sein. Das Holz ist sehr leicht und weich und wird zum Bau von Fahrzeugen verwendet, der zähe Bast dient zu Stricken und als Papiermaterial. Das Fruchtmark wird gegessen, die zerriebenen Blätter (Lalo) dienen als Würze. Der Baum genießt bei den Negern göttliche Verehrung.

Adaptation (lat.), Anpassung, besonders des Auges an verschiedene Helligkeitsgrade. Das Auge ist imstande, bei sehr verschieden starker Beleuchtung Helligkeitsunterschiede wahrzunehmen, d. h. zu sehen. Eine erste, grobe Anpassung geschieht durch die wechselnde Weite der Pupille. In hellem Sonnenlicht verengert sich die Pupille auf einen Durchmesser von etwa 2 mm, während sie sich in völliger Dunkelheit auf etwa 10 mm erweitert. Durch diese Fähigkeit der Pupille kann die in das Auge einfallende Lichtmenge um etwa das 35fache verändert werden. Das genügt jedoch bei weitem nicht für alle Fälle, da die Intensitäten der Beleuchtung bei hellem Sonnenlicht und in dunkler Nacht um das mehrmals Tausendfache verschieden sind. Die hierzu erforderliche A. findet in der Netzhaut statt. Tritt man aus einem hellen in einen dunkeln Raum oder umgekehrt, so sieht man erst dann gut, wenn das Auge sich genügend adaptiert hat. Diese »Hell-Dunkel-A.« und »Dunkel-Hell-A.« erklärt sich aus der Ermüdung und der Erholung der Netzhaut. Durch den Aufenthalt im Hellen ist die Netzhaut so ermüdet, daß die geringe Lichtmenge der Dunkelheit nicht auf sie einwirkt. Allmählich findet Erholung statt, und damit tritt »Umstimmung«, größere Empfindlichkeit ein und daher besseres Sehen. Die im Dunkeln erholte Netzhaut ist aber für helles Licht zu erregbar; man wird geblendet, bis durch Ermüdung im Hellen eine neue »Umstimmung«, geringere Erregbarkeit eintritt. Der Ort dieser Umstimmungen, denen wohl chemische Vorgänge zugrunde liegen (Sehpurpur), sind die Stäbchen der Netzhaut.

Adaptieren (lat.), anpassen, anbequemen.

Adaptiōn (lat.), s. Urheberrecht.

Adäquāt (lat.), angemessen, entsprechend, übereinstimmend. Adäquation, Ausgleichung. — A. in physiologischem Sinne, s. Reiz und Sinne.

Adār (v. assyr. Monatsnamen Adda-ru), sechster Monat des jüdischen Mondjahres. A. scheni, der im Schaltjahr hinzugefügte 13. Monat. Der 7. A. ist der Sage nach Mosis Geburts- und Sterbetag, der 13. A. ist als Fasten-Esther, der 14. als Purim (s. d.) bestimmt.

Adare (spr. ädär), Kap des antarktischen Viktorialandes unter 71° südl. Br. und 171° östl. L., an dem 1899 die englische antarktische Expedition unter Borchgrevink (s. d.) überwinterte.

Ad arma (lat.), »zu den Waffen«, ans Werk!

Adarme, südamerikan. Gewicht, = 1,797 g.

a dato (lat.), vom Datum, d. h. vom Tage der Niederschrift, insbes. bei Wechseln vom Tage der Ausstellung ab.

A. D. B. = Allgemeiner deutscher Burschenbund (s. Studentenverbindungen).

A. D. C. = Allgemeiner Deputierten-Konvent (s. Studentenverbindungen). — Bei Pflanzennamen Abkürzung für A. de Candolle (s. d.).

Ad calendas graecas (lat.), »auf die griechischen Kalenden«, Witzwort des röm. Kaisers Augustus in bezug auf saumselige Schuldner, die den Gläubiger auf den Nimmermehrstag vertrösten. Die Griechen hatten nämlich keine Kalenden (vgl. Calendae).

Adcitatiōn (lat.), s. Beiladung.

Adda (lat. Addŭa), schiffbarer Nebenfluß des Po, entspringt in den Rätischen Alpen am Paß Alpisella (2233 m), durchfließt den Comersee von Colico bis Lecco und mündet nach 313 km langem Lauf oberhalb Cremona. Die letzten 50 km des Laufes sind schiffbar. Nebenflüsse sind unter anderm links Brembo und Serio. — An der A. siegten 11. Aug. 490 die Ostgoten unter König Theoderich über Odoaker (s. d.), 10. Mai 1796 bei Lodi Bonaparte über die Österreicher.

Addenda (lat.), »Hinzuzufügendes«, Zusätze.

Adder, soviel wie Kreuzotter.

Addictio in diem (lat.), im römischen Recht beim Kaufvertrag die Klausel, die den Verkäufer zur Aufhebung des Kaufes für den Fall berechtigt, daß innerhalb einer bestimmten Zeit ein besseres Gebot erfolgt. Der Käufer hat aber dabei ein Vorkaufsrecht, er kann selbst in das bessere Gebot eintreten.

Addieren, s. Addition.

Addiermaschine, Addierstift, s. Rechenmaschine.

Addiktiōn (lat.), gerichtliche Zusprechung.

Addington (spr. äddingt'n), Henry, s. Sidmouth.

Addis Abeba (früher Finfinni), wichtigste, rings von Bergen umgebene Stadt in der abessin. Landschaft Schoa, 3000 m ü. M., mit etwa 50,000 Einw. (und ca. 30,000 flottierender Bevölkerung), war 1893—1901 Residenz des Königs Menelik. Im Vertrag von A., 26. Okt. 1896, wurde die Unabhängigkeit Abessiniens von Italien anerkannt. 1905 wurde A. von einer deutschen Sondergesandtschaft zwecks Hebung der deutschen Handelsinteressen besucht (s. Abessinien). A. soll in nächster Zeit durch Eisenbahn mit der Küste (Dschibuti) verbunden werden.

Addis Alam, seit 1901 Residenz des Herrschers von Abessinien (s. d.), 60 km westlich von Addis Abeba.

Addison (spr. äddis'n), Joseph, hervorragender engl. Essayist, geb. 1. Mai 1672 zu Milston in Wiltshire, gest. 17. Juni 1719 in London, studierte in Oxford, reiste in Frankreich und Italien, wurde durch die Gunst einflußreicher Gönner zu hohen Staatsämtern befördert und war zuletzt Staatssekretär. Bedeutend sind seine Beiträge zu den moralischen Wochenschriften »Tatler« 1709—11, »Spectator« 1711—12, 1714 u. a., durch deren Begründung er und sein Freund Steele (s. d.) sich um die bürgerliche Bildung ein hohes Verdienst erwarben. Addisons Prosa ist klar und elegant, sein Trauerspiel »Cato« (1713) und seine Dichtungen sind leblose Schöpfungen in pseudoklassischem Stil. Seine Werke erschienen gesammelt 1721, neuerdings in 6 Bänden (Lond. 1853—56) in »Bohn's Standard Library«. Eine deutsche Übersetzung seiner Beiträge zum »Spectator« gab Augustin (Berl. 1866) heraus. Vgl. Aikin, The life of A. (Lond. 1843, 2 Bde.), und Courthorpe, Joseph A. (das. 1884).

Addisonsche Krankheit, s. Nebennieren.

Additiōn (lat.), Hinzufügung, Zusammenzählung, die erste der sogen. 4 Spezies, lehrt zwei oder mehrere Zahlen (Summanden, Posten, Addenden) addieren, d. h. in eine vereinigen, die aus so vielen Einheiten besteht, als jene Zahlen zusammen enthalten. Das Ergebnis der A. heißt Summe und ist unabhängig von

der Reihenfolge, in der man die einzelnen Summanden zusammenfügt. Man kann auch beliebig viele der Summanden zu einer Teilsumme vereinigen und zu dieser die übrigen addieren, ohne daß sich die ganze Summe ändert. Hierdurch kann man prüfen, ob man die Summe richtig berechnet hat. Das Zeichen der A. ist: + (plus), z. B. 5 + 3 = 8, 8 + 4 = 12, aber auch: 5 + 4 + 3 = 12. — Geometrische A., s. Strecke.

Additionāl (lat.), ergänzend, zusätzlich. Additionalakte, Zusatzakte zu einem Staatsvertrag, insbes. das von Napoleon I. als Zusatz zu den Konstitutionen des Kaiserreichs erlassene Gesetz vom 22. April 1815, das eine konstitutionelle Verfassung bewilligte und, durch Plebiszit genehmigt, 1. Juni 1815 proklamiert wurde.

Additionsmaschine, s. Rechenmaschine.

Additionsprodukte sind chemische Verbindungen, die durch Vereinigung zweier Substanzen entstehen, ohne daß andre Atome oder Moleküle eintreten oder ausgeschieden werden.

Addizieren (lat.), gerichtlich zuerkennen.

Adduktōren (Adductoren, lat.), Muskeln an der Innenseite der Extremitäten, dienen zur Annäherung, Herbeiziehung (Adduktion) eines Gliedes an ein andres oder an die Achse des Körpers, im Gegensatz zu den Abduktoren (s. d.).

Adĕbar (Adebär), im Niederdeutschen der Storch, besonders als Kinderbringer und Glücksbringer.

Adeciduāta, s. Säugetiere.

A découvert (franz., spr. a dekuwär, »ungedeckt«) verkaufen, Wertpapiere oder Waren verkaufen, ohne sie zu besitzen.

Adel (v. altd. adal, sächs. edel, d. h. Geschlecht, Herkunft, Erbgut), Aristokratie, ein bevorzugter Stand (Geburtsstand, bisweilen auch Amts- und Dienstadel), der sich mit Ausnahme von Norwegen und der Türkei in allen europäischen Ländern findet. Der deutsche A. der Urzeit war ein über die Freien hervorragender Geburtsstand, aber schon in fränkischer Zeit entstand ein Dienstadel, den nicht die Geburt, sondern die Ehre des Königsdienstes über die andern Stände erhob. Der alte Geburtsadel ging bald völlig in der Beamtenaristokratie auf, und aus letzterer entwickelte sich seit karolingischer Zeit der mittelalterliche Reichsfürstenstand. Aus den Resten der alten Freien, die an Zahl sehr zusammengeschmolzen waren, ging der Ritterstand hervor. Für die Zugehörigkeit zu ihm war Voraussetzung der Besitz von Allodial- oder Lehnsgut und die Leistung des an beiden Arten von Besitz haftenden ritterlichen Dienstes. Neben den freien Rittern gab es, namentlich seit der Mitte des 12. Jahrh., auch unfreie Ritter, d. h. persönlich unfreie Leute, die mit größerm Landbesitz ausgestattet wurden, um ritterlichen Kriegsdienst leisten zu können, und die sich dadurch über die übrigen Unfreien erhoben. Diese bildeten den Stand der Dienstmannen. Aus dem Stande der freien Ritter entwickelte sich der hohe A., aus dem der Dienstmannen der niedere A. Die Erinnerung an ihre einstige Unfreiheit hat sich schon im 14. Jahrh. verloren. Ritterlicher Lebensberuf und Empfang der Schwertleite war bis zu dieser Zeit Vorbedingung zur Zugehörigkeit zum A., aber unter Karl IV. kam nach französischem Muster die Erteilung des Briefadels auf, d. h. die Erhebung in den Adelstand durch Diplom, ohne daß ritterlicher Lebensberuf verlangt wurde. Damit hängt es zusammen, daß nunmehr auch ein unvererblicher Personadel auftrat. Im 15. Jahrh. wurde der Nichtadlige durch die Verleihung eines Ordens adlig, und ebenso galt der von einer Juristenfakultät promovierte Doktor der Rechte persönlich als dem A. zugehörig (Verdienstadel). Auf diese Weise wurde A. seit dem 15. Jahrh. ein bevorrechteter Stand ohne Rücksicht auf die Lebensstellung seiner Glieder. — In Deutschland ist zu unterscheiden hoher A. und niederer A. Eine Mittelstellung nahmen die Reichsfreiherren oder Reichsritter (s. d.) ein, denen gewisse Herrschaftsrechte gebührten. Zum hohen A. gehören die souveränen Fürstenhäuser und die mediatisierten Familien (Fürsten, Herzoge und einige Grafengeschlechter, z. B. von Stolberg), die im vormaligen Deutschen Reich bis 1806 reichsunmittelbar (s. d.) gewesen waren und Sitz und Stimme auf dem Reichstag (Reichsstandschaft) gehabt hatten, und denen der hohe A. ausdrücklich durch die Bundesakte von 1815, Art. 14, gewährleistet ist. Für den einzelnen setzt die Zugehörigkeit zum hohen A. Geburt aus ebenbürtiger Ehe (s. Ebenbürtigkeit) voraus. Der niedere A. (Fürsten, Grafen, Freiherren und Adlige mit dem einfachen Adelsprädikat »von«) ist aus der ehemaligen Ritterschaft und aus denen hervorgegangen, welchen der A. vom Kaiser oder Landesherrn ausdrücklich verliehen worden war. Über deutsches Adelsrecht s. Ahnen, Hausgesetze (Autonomie), Privatfürstenrecht, Wappenrecht. Vgl. Strantz, Geschichte des deutschen Adels (2. Aufl., Waldenb. 1851, 3 Bde.); Heffter, Die Sonderrechte der souveränen und der mediatisierten Häuser Deutschlands (Berl. 1871); Rose, Der A. Deutschlands und seine Stellung im Deutschen Reich (das. 1883); v. Eberstein, Handbuch für den deutschen A. (das. 1890—92, 2 Abtlgn.). — In England, wohin das feudale Adelswesen durch die normannische Eroberung gelangte, stuft sich der hohe A. mit dem politischen Vorrecht, daß die Häupter seiner Geschlechter als Peers geborne Mitglieder des Oberhauses sind, ab in Dukes (Herzoge), Marquis, Earls (Grafen), Viscounts und Barons. Der niedere A. (Gentry) umfaßt die Baronets, Knights und Esquires, die ihrem Taufnamen den Titel Sir vorsetzen (vgl. Gneist, A. und Ritterschaft in England, 2. Abdruck, Berl. 1853). — In Frankreich wurde sowohl der hohe A. (Pairs) wie der niedere A. als besonderer Stand durch die Revolution von 1789 aufgehoben, doch schuf Napoleon I. 1806—08 einen neuen A., z. T. mit Majoraten, deren Errichtung aber 1835 gesetzlich verboten wurde. Hier sind die Adelsklassen: Prince, Duc, Marquis, Comte, Vicomte, Baron, Chevalier, Seigneur de. — In Spanien bilden die Grandes den hohen, die Hidalgos den niedern A. — Beide Klassen bestehen auch in Italien, Rußland, Böhmen, Polen und Ungarn, während es in Schweden nur niedern A. (Herrar, Riddare, Swenner) gibt, ebenso in Dänemark. S. Adelsbrief, Adelsmatrikel.

Adel, s. Dünger und Viehzucht.

Adel, Landstrich in Ostafrika, s. Adâl.

Adelaer (spr. -lār), dänischer Seeheld, s. Adeler.

Adelaïde (spr. addelaid'), Fluß im südaustral. Northterritorium, mündet in die Clarencestraße.

Adelaïde (spr. addelaid'), Hauptstadt des Staates Südaustralien, mit (1901) 162,094 Einw., darunter 6000 Deutsche, liegt unter 34° 57′ südl. Br. und 138° 38′ östl. L. am Fuß des Mount Lofty zu beiden Seiten des wasserarmen Torrensflusses, 9 km nordöstlich von seinem Hafen Port Adelaïde (s. d.). A. hat Gouverneurspalast, Rathaus, Generalpostamt, Regierungsgebäude und Banken, 28 Kirchen, 2 Kathedralen, Synagoge, Irrenanstalt und Hospital, ist Knotenpunkt

von fünf Eisenbahnen, die nach dem Hafen, den Seebädern Semaphore, Glenelg, nach Melbourne, nach Norden (Anfangsstück der nordsüdlichen Überlandbahn bis Oodnadatta), zum Spencergolf und zum Murray nach Morgan (s. d.) führen. Der Handel ist bedeutend, die Industrie blüht auf. Bildungsstätten sind die Universität mit Bibliothek und Museum, Sternwarte, 4 Colleges, Musikakademie, 2 Musterschulen. Es erscheinen 26 Zeitungen (eine deutsche). A. ist Sitz des Gouverneurs, der Regierung, des Parlaments, des Obergerichts, zweier Bischöfe sowie eines deutschen und eines österreichischen Konsuls.

Adelaïde-Insel, antarktische Insel, westlich von Grahamland, unter 67° 15′ südl. Br. und 68° 20′ westl. L., wurde 1832 von Biscoe (s. d.) entdeckt.

Adelbert, s. Adalbert.

Adelboden, Dorf und Luftkurort im schweizer. Kanton Bern, mit (1900) 1564 Einw., liegt im obern Engstligental, 1357 m ü. M.

Adelborst, in Holland Seekadett.

Adelburg, August, Ritter von, geb. 1. Nov. 1830 in Konstantinopel, gest. 20. Okt. 1873 in Wien (geisteskrank), war Virtuos und Komponist (Opern, Violinmusik).

Adēle (von althochd. adal, Geschlecht, Adel, edel), »die Edle«, die nach dem Edeln strebt.

Adeler (auch Adelaer), Curt von, dän. Seeheld, geb. 16. Dez. 1622 in Brevik (Norwegen), gest. 5. Nov. 1675, hieß ursprünglich C. Sivertsen. Seit 1637 im niederländischen, 1642—61 im venezianischen Seedienst, wurde er 1663 dänischer Großadmiral, bald darauf unter dem Namen A. geadelt und 1675 im Kriege gegen Schweden Oberbefehlshaber der von ihm geschaffenen dänischen Flotte. Vgl. Bruun, Nye Bidrag til Curt Adelaers Historie (Kopenh. 1876).

Adelfelchen, Adelfisch, s. Renke.

Adelgunde, Heilige, geb. um 630 im Hennegau, gest. um 685, war Gründerin des Klosters Maubeuge in Frankreich. Tag: 30. Januar. Attribut: Taube, den Nonnenschleier tragend.

Adelheid, 1) Heilige, Gemahlin Kaiser Ottos I., geb. um 931, gest. 16. Dez. 999 im Kloster Selz im Elsaß, Tochter des Königs Rudolf II. von Burgund, war zuerst mit Lothar, dem Sohne König Hugos von Italien, vermählt und heiratete 951 Kaiser Otto. Nach dessen Tod hat A. in der Reichsgeschichte, namentlich während der Minderjährigkeit Ottos III. (983—996), eine wichtige Rolle gespielt. Vgl. Wimmer, Kaiserin A. in ihrem Leben und Wirken von 931—973 (2. Aufl., Regensb. 1897). Nach ihr sind die Adelheidsdenare, Silbermünzen aus den Jahren 991 bis 995, benannt.

2) Adelaïde Eugénie Louise von Orléans, jüngere Schwester des Königs Ludwig Philipp, geb. 23. Aug. 1777, gest. 30. Dez. 1847, floh in ihrer Jugend ins Ausland, kehrte 1814 nach Frankreich zurück, unterstützte ihren Bruder in seinem Streben, die liberale Partei um sich zu sammeln, und riet ihm im Juli 1830 zur Annahme der französischen Krone.

Adelheidsquelle, s. Heilbrunn.

Adelholzen, Weiler in Oberbayern, südlich von Traunstein, Badeort mit alkalisch-erdigen Mineralquellen.

Adelieland (spr. adé-), antarktisches Land, unter 67° südl. Br., Teil von Wilkesland, wurde 1840 von Dumont d'Urville (s. d.) entdeckt.

Adelmann, Helene, Begründerin und Leiterin der »Association of German Governesses in England« und Mitbegründerin des »Allgemeinen deutschen Lehrerinnenvereins«, geb. 15. Sept. 1841 in Offenbach bei Landau (Rheinpfalz), lebt als Lehrerin in London. Sie schrieb: »Aus meiner Kinderzeit« (Berl. 1892, 2. Aufl. 1897).

Adelnau (poln. Odalānow, spr. -uff), Kreisstadt im preuß. Regbez. Posen, mit (1905) 2286 Einw., an der Bartsch, hat Landratsamt, Amtsgericht und treibt Viehzucht.

Adelphie (Adelphismus, grch.), Verbrüderung; in der Botanik Verwachsung der Staubfäden einer Blüte untereinander, z. B. beim Hartheu und bei den Schmetterlingsblüten.

Adelsberg (slowen. Postojna), Bezirkshauptort in Krain, mit (1900) 1719 slowen. Einwohnern, an der Bahn Wien–Triest, 550 m ü. M. In der Nähe liegt die Adelsberger Grotte, große Tropfsteinhöhle, zum Teil vom Poikfluß durchflossen, 14,3 km lang, wovon 4172 m zugänglich sind. Die Adelsberger Grotte ist eine Erosionshöhle im Kreidekalk des Krainer Karstes und besteht aus weitverzweigten, engen Höhlengängen mit mehreren Erweiterungen, wie dem großen Dom, der Kaiser Ferdinands-Grotte, dem Tanzsaal und der Halle des Kalvarienbergs, 58 m hoch, alle ausgestattet mit prachtvollen Tropfsteingebilden. Unfern liegen die Magdalenengrotte, erster Fundort des Grottenolms (Proteus anguineus), die Grotten von Otok und Planina, die Höhlen von Luegg mit dem Höhlenschlosse Luegg. Vgl. Schmidl, Zur Höhlenkunde des Karstes (Wien 1854); Rieger, Die Grotte von A. (Triest 1862); Costa, Die Adelsberger Grotte (Laibach 1863).

Adelsbrief (Adelsdiplōm) ist die Urkunde, die einem Neugeadelten zum Beweise der Adelsverleihung erteilt wird. Diese Diplome, auf Pergament geschrieben und vom Landesherrn eigenhändig unterzeichnet, sind an Gestalt und Aussehen im wesentlichen noch dieselben, wie sie zu Zeiten der Kaiser Sigmund und Friedrich III. im Gebrauch waren. Der so erworbene Adel heißt Briefadel (s. Adel).

Adelsheim, Amtsstadt im bad. Kreis Mosbach, mit (1905) 1472 Einw., an der Seckach, Knotenpunkt der Bahn Würzburg–Heidelberg, hat Amtsgericht, drei Schlösser und treibt Blechwarenfabrikation und Schweinehandel.

Adelskrone, in der Heraldik ein mit Perlen und Edelsteinen besetzter Goldreif, mit acht perlentragenden Spitzen, von denen fünf sichtbar sind.

Adelsmatrikel heißt das staatlicherseits geführte Register, dessen Inhalt hinsichtlich der Adelseigenschaft einzelner Personen und Geschlechter maßgebend ist. Eine solche A. gibt es in den Königreichen Bayern (Edikt vom 8. Juli 1808), Württemberg (15. Jan. 1818) und Sachsen (Gesetz vom 19. Sept. 1902) sowie in Österreich.

Adelsprädikat, s. Adel.

Adelsprobe, s. Ahnen (Ahnenprobe).

Adelsvorschub (Erzfall, Erzsäule), erzhaltige Teile inmitten erzleerer, tauber Streifen.

Adelung, Johann Christoph, Sprachforscher, geb. 8. Aug. 1732 in Spantekow (Pommern), gest. 10. Sept. 1806 in Dresden, war seit 1787 Oberbibliothekar daselbst. Er hat große Verdienste um den schulmäßigen Ausbau der deutschen Sprache, besonders in der Lehre vom Satz. Hauptwerke: »Grammatisch-kritisches Wörterbuch der hochdeutschen Mundarten« (2. Aufl., Leipz. 1793—1801, 4 Bde.); »Deutsche Sprachlehre für Schulen« (Berl. 1781); »Umständliches Lehrgebäude der deutschen Sprache« (Leipz. 1781

bis 1782, 2 Bde.); »Mithridates, oder allgemeine Sprachenkunde« (Berl. 1806, Bd. 1, fortgesetzt und bis 1817 in 4 Bdn. vollendet von Joh. Sev. Vater).

Adémar, 1) Geschichtschreiber des 11. Jahrh., geb. zu Chabannais in Angoulême, gest. 1029 oder 1030, im Kloster St.-Martial zu Limoges gebildet, schrieb eine Geschichte der Franken bis 1028 (hrsg. in den »Monumenta Germaniae historica«, sriptores IV).

2) A. von Monteil, Bischof von Puy (Südfrankreich), nahm unter Urban II. im Heere Raimunds von Toulouse am Kreuzzug teil und starb nach der Einnahme von Antiochia 1. Aug. 1098.

Aedēmone, Pflanzengattung, s. Aeschynomene.

Ademtiōn (lat.), Wegnahme, Entziehung, Widerruf.

Aden (spr. ēd'n), den Engländern gehörige Stadt und Festung auf der gleichnamigen Halbinsel des arab. Yemen, mit (1900) 44,079 Einw. (23,998 Araber, 8000 Inder, 7000 Somal, 3000 Europäer, meist Engländer), liegt unter 12° 46′ nördl. Br. und 45° 5′ östl. L. an einem alten Kraterbecken der Südwestspitze Arabiens, am Golf von A., nahe der Straße von Bab el Mandeb. Wegen seiner günstigen Handelslage und, trotz Wassermangels (Zisternen, destilliertes Meerwasser), günstigen Klimas ist A. seit den ältesten Zeiten ein wichtiger Punkt, ein arabisches Gibraltar, Hauptdepot für Steinkohlen. A., das mit dem Schutzgebiet auf dem Festland 40,500 qkm mit 184,000 Einw. (4 auf 1 qkm) umfaßt, gehört zur Präsidentschaft Bombay. Handel und Schiffahrt haben seit Eröffnung des Suezkanals bedeutend zugenommen. 1901 belief sich der Handel auf 164 Mill. Mk., wovon 75 auf die Ausfuhr (Kaffee, Aloe, Harz, Felle, Häute, Federn, Perlen) kamen. Kabel verbinden die Stadt, von den Engländern Camp genannt, mit Bombay, Suez, Sansibar und Port Natal. — A., das römische Adana oder Arabia Felix, im Mittelalter großes Emporium, später in Besitz der Portugiesen, Araber und Türken, gegenwärtig Sitz eines deutschen Konsuls und eines österreichischen Vizekonsuls, ist seit 9. Jan. 1839 englischer Freihafen. Vgl. Arabien.

Adenanthĕra *L.*, Gattung der Leguminosen (Mimosoideen), Bäume mit doppelt gefiederten Blättern und weißen oder gelben Blütentrauben, im tropischen Asien. Das harte und schwere Holz des auch im tropischen Afrika und Amerika eingeführten, bez. kultivierten A. pavonina *L.* ist als Korallenholz (Kondorioholz) im Handel. Die scharlachroten Samen dienen als Zierat und auch zur Nahrung, die Wurzel wird in Amerika arzneilich verwendet.

Adenau, Marktflecken und Kreisort im preuß. Regbez. Koblenz, mit (1905) 1826 Einw., an der Ahrtalbahn, auf der Hohen Eifel, westlich der Hohen Acht, 302 m ü. M., Sitz eines Landratsamts und eines Amtsgerichts, hat Tuchfabriken und Viehmärkte.

Adenet (spr. -nā, Klein-Adam), le Roi, d. h. roi des menestrels, Dirigent der Spielleute an franz. Höfen des Mittelalters, gehörte unter Herzog Heinrich III. zu den Dichtern am Brabanter Hofe, paßte ältere französische Nationalepen: »Berte aux grands pies«, »Ogier«, »Beuve de Commarchis« (hrsg. von A. Scheler, Brüss. 1875), dem Zeitgeschmack an und schrieb, wie für Heinrichs III. Tochter Maria den »Ogier«, so für den Grafen Robert II. von Artois, zwischen 1274—82, die Abenteuerdichtung »Cleomades« (hrsg. von van Hasselt, Brüss. 1866, 2 Bde.). Vgl. Bovy, A. le roi et son œuvre (in »Annales de la Société d'archéologie de Bruxelles«, Bd. 10 bis 12, 1897—98).

Adenīe (griech.), Krankheitszustand mit Schwellung der Lymphdrüsen. Vgl. Pseudoleukämie, Lymphom.

Adenītis (griech.), Drüsenentzündung.

Adenium *Roem. et Schult.*, Gattung der Apocynazeen, unbewehrte Fettgewächse mit häufig unförmlichem, dickem Stamm und ansehnlichen rosa- oder purpurroten Blüten in fast sitzenden Trugdolden. Fünf wenig verschiedene Arten sind im tropischen Afrika und in Arabien heimisch und enthalten giftigen Milchsaft, der zu Fisch- und Pfeilgift verwendet wird.

Adenōma (Adenoid, griech.), meist gutartige Drüsengeschwulst; adenoīde Vegetationen, s. Rachentonsille.

Adenophŏra *Fisch.* (Drüsenträger), Gattung der Kampanulazeen, Stauden mit einfachen Blättern und blauen Blüten in lockern Trauben oder Rispen, wächst in Mittel- und Osteuropa und im gemäßigten Asien. A. liliiflora *L.* (Schellenblume) wird häufig als Zierpflanze kultiviert.

Adenosklerōse (griech.), gleichmäßige Infiltration der Lymphdrüsen bei konstitutioneller Syphilis.

Adephagīe (griech.), Freßsucht.

Adeps, Schmalz. A. lanae, Lanolin, Wollfett; A. suillus, Schweineschmalz; A. petrolei, Vaselin.

Adept (lat., spr. adépt), »Eingeweihter«, im Mittelalter Meister in der Alchimie, der den »Stein der Weisen« (Mittel zum Goldmachen) gefunden hatte oder gefunden zu haben vorgab.

Ader, in der Anatomie Arterie und Vene (s. d.); in der Geologie Mineralsekretion in dünner Spalte; über Blattadern s. Blatt; in der Elektrotechnik ein mit einer Schicht isolierender Masse überzogener Kupferdraht eines Kabels.

Aderfigur, s. Purkinjesche Aderfigur.

Aderfistel (Aderkropf), Entzündung der Halsvene nach einem Aderlaß (s. d.) bei Tieren infolge von Wundinfektion.

Aderflügler, s. Hautflügler.

Adergeflecht, s. Anastomose.

Aderhaut, s. Auge.

Aderhautentzündung (Chorioiditis), Augenkrankheit, tritt als eiterige und nichteiterige Form auf. Letztere geht mit Augenflimmern und Beeinträchtigung der Sehschärfe einher und beruht am häufigsten auf Syphilis, auch auf Tuberkulose und Rheumatismus. Die eiterige A. verläuft (bei Verletzungen, akuten Infektionskrankheiten) stürmisch unter Flockenbildung im Glaskörper, die Vereiterung greift leicht auf den Ciliarkörper (Cyclītis, s. d.) und auf die Iris (Regenbogenhautentzündung) über, auch kann das ganze Auge vereitern (Augenvereiterung, Panophthalmitis) und dann narbig schrumpfen (Augenphthise). Die Behandlung kann nur eine Linderung der Beschwerden der Kranken erreichen, oft muß das erkrankte Auge entfernt werden. Über A. bei hochgradiger Kurzsichtigkeit s. Kurzsichtigkeit.

Aderholz, geschnittenes Holz, dessen Schnittfläche dem Lauf der Fasern parallel liegt.

Aderknoten, s. Krampfader.

Aderkrebs, s. Blutschwamm.

Aderkropf, s. Aderfistel.

Aderlaß (Venaesectio, Phlebotomīa), Eröffnung einer Vene, gewöhnlich in der Armbeuge, um dem Körper schnell eine größere Blutmenge zu entziehen. Man umschnürt den entblößten Oberarm, so daß die Venen stark anschwellen, und öffnet dann die Vene durch einen kleinen Schnitt mit der Lanzette. Um das Ausfließen des Blutes zu befördern, läßt man den

Kranken abwechselnd die Finger zur Faust schließen und wieder öffnen, wodurch das Blut aus den sich zusammenziehenden Muskeln in die oberflächlichen Venen getrieben wird. Nach Abfluß von 100—150 ccm Blut (oder noch mehr) löst man die Umschnürung und verbindet die kleine Wunde. Zur Heilung akuter Entzündungen, besonders des Gehirns, bei lebensgefährlichen Blutstauungen (bei Lungenentzündung, Herzfehler) und bei Vergiftungen wird der A. auch heute noch angewendet. Die übertriebene Anwendung des Aderlasses in frühern Zeiten ist dagegen als nutzlos und unter Umständen schädlich verlassen worden. Schon bei den alten indischen, griechischen und jüdischen Ärzten wurde der A. viel geübt. Vgl. J. Bauer, Geschichte der Aderlässe (Münch. 1871); Gumprecht, Die Technik der speziellen Therapie (3. Aufl., Jena 1903); Strubell, Der A. (Berl. 1905). — A. bei Pferden, Rindern und Hunden, der meist an der längs der Luftröhre (Drossel) verlaufenden Drosselvene ausgeführt wird, führt zuweilen zur Bildung einer Aderfistel. Bei Schweinen macht man einen Schnitt quer über die Ohrmuschel oder schneidet ein Stück Schwanz ab. Der A. wird nicht häufig ausgeführt, ist aber bei manchen Krankheiten sehr wirksam. — A. an Bäumen nennt man das Aufritzen der harten Baumrinde zur Beförderung des Wachstums.

Adernò, Stadt in der ital. Provinz Catania (Sizilien), mit 25,769 Einw., am Südwestfuß des Ätna und der Bahn Catania-Riposto, hat normannische Burg, Ruinen des antiken Adranon und Theater.

Aderpilz (Aderschwamm), s. Merulius.

Aderpresse, s. Tourniquet.

Adersbacher Felsen, merkwürdig zerklüftete Felsengruppe aus Quadersandstein, ähnlich den Felsgebilden der Sächsischen Schweiz, an der preußisch-böhmischen Grenze, beim böhmischen Dorf Adersbach (Bezirk Braunau), ist 7 km lang, 4 km breit (vgl. Tafel »Gebirgsbildungen III«, Fig. 7). In der Nähe sind die Felsen von Weckelsdorf (s. d.).

Aderschwamm (Aderpilz), s. Merulius.

Adesius, Apostel der Abessinier, s. Frumentius.

Adhärenz (lat., spr. -rénz), Anhang, Anhänglichkeit; adhärieren, anhangen, s. Adhäsion.

Adhäsiōn (lat., Anhangkraft) ist die Kraft, durch die in gegenseitige Berührung gebrachte Körper aneinander haften, im Gegensatz zur Kohäsion, der Anziehung zwischen den Teilen eines und desselben Körpers. Die A. erreicht einen erheblichen Betrag, wenn feste Körper einander in ebenen, geschliffenen Flächen berühren (Adhäsionsplatten, Flächenanziehung). Sie tritt auch auf zwischen einem festen Körper und einer Flüssigkeit, die beim Versuch der Trennung beider den festen Körper benetzt, d. h. an ihm haften bleibt oder nicht, je nachdem die A. zwischen beiden stärker oder schwächer ist als die Kohäsion zwischen den Teilchen der Flüssigkeit. Sie erlangt eine besondere Stärke, wenn der eine Körper anfangs flüssig war und durch Verdunsten oder Erkalten fest wird (Leimen, Kitten, Löten ꝛc.). S. auch Anziehung, molekulare. — In der Pathologie nennt man A. das Verwachsen weicher Körperteile durch Bindegewebe infolge von Entzündung. — Im Zivilprozeß bedeutete A. früher soviel wie Anschließung (s. d.). A. hieß ferner im frühern Rechte die Verbindung eines zivilrechtlichen Anspruchs mit einer strafrechtlichen Untersuchung (Anschlußverfahren). Sie ist heute nur zugelassen, wenn das Gesetz dem Beschädigten eine besondere Buße zubilligt.

Adhäsiōnsbahnen sind Eisenbahnen, bei denen die Fortbewegung der Züge nur auf der Reibung zwischen Schienen und Rädern beruht, also die gewöhnlichen Eisenbahnen der Ebene. S. Eisenbahnsystem.

Adhémar, Alphonse Joseph, Mathematiker, geb. im Februar 1797 in Paris, gest. daselbst 1862, lieferte Lehrbücher und stellte in »Révolutions de la mer, déluges périodiques« (3. Aufl., Par. 1874) die Lehre auf, daß sich die Eiszeiten regelmäßig wiederholen.

Adherbal (spr. -hér-), König von Numidien, Sohn des Micipsa, Enkel des Masinissa, wurde durch Rom zur Teilung des Reiches mit seinem Vetter Jugurtha gezwungen (115 v. Chr.), dann von diesem in Cirta belagert und trotz römischer Vermittelung zur Übergabe genötigt und ermordet (112 v. Chr.).

Ad hoc (lat.), »für dieses«, für diesen Fall, für einen bestimmten, gerade vorliegenden Zweck.

Ad hominem demonstrieren (lat.), etwas einem andern nach seiner Fassungskraft mundgerecht erklären.

Ad honōrem (lat.), ehrenhalber, zu Ehren.

Adhortatiōn (lat.), Ermahnung. Adhortatorium, Ermahnungsschreiben.

Adhuc (lat.), bis hierher, bis jetzt, noch.

Adiabātisch (griech.), »ohne Hindurchgang«, bezeichnet eine Zustandsänderung eines Körpers ohne Wärmehinzutritt von außen und Wärmeabgabe nach außen, z. B. die Abkühlung, die ein Gas erfährt, wenn es, gegen Wärmezufuhr von außen geschützt, unter Überwindung eines äußern Druckes auf Kosten seiner eignen Energie sich ausdehnt, sowie umgekehrt seine Erwärmung bei rascher Zusammenpressung (pneumatisches Feuerzeug). — Adiabatische Expansion, Ausdehnung einer Luftmasse, der Wärme weder zugeführt noch entzogen wird, kommt in Frage bei Wolkenbildung in aufsteigenden Luftströmen.

Adiabēne, die Hauptlandschaft des alten Assyrien, zu beiden Seiten des Zabatus maior (Großer Zab) gelegen, wurde von Kaiser Septimius Severus erobert, der davon den Namen Adiabenicus führte.

Adiantum *L.* (spr. -án-, Haarfarn, Krullfarn), Farnkrautgattung aus der Familie der Polypodiazeen, zierliche Gewächse mit ungeteilten bis mehrfach gefiederten zarten Blättern, meist schwarz polierten Blattstielen und randständigen Fruchthäufchen, die von dem nach unten umgeschlagenen Blattrand, bez. von besondern Randläppchen bedeckt sind. Ungefähr 80 Arten gedeihen in den wärmern Erdstrichen, meist am Boden der Wälder oder an feuchten Felsen, wachsen aber nur selten epiphytisch. A. Capillus Veneris *L.* (Frauenhaar) ist in den Tropen und Subtropen der Alten Welt und in Nordamerika, auch im Mediterrangebiet sehr verbreitet und dringt bis in die Südalpen und nach Südwestengland vor, lieferte früher offizinellen Syrupus capillorum Veneris gegen Brustleiden und gehört heute noch oft zu den Bestandteilen der Brustteegemische. Als dekorative Pflanzen finden viele A.-Arten Verwendung in Zimmer- und Gewächshauskulturen sowie in der Bukettbinderei.

Adiaphōn, s. Gabelklavier.

Adiaphōra (griech.) heißen zuerst bei den Stoikern Dinge oder Handlungen, die in ihrer ethischen Bedeutung weder als gute noch als böse bezeichnet und als gleichgültig empfunden werden. Innerhalb des lutherischen Protestantismus veranlaßte das Leipziger Interim von 1548, durch das gewisse katholische Kultusgebräuche für zulässig erklärt wurden, den sogen. adiaphoristischen Streit. Im Gegensatz gegen

die lutherische Orthodoxie verwarfen später die Pietisten aus Speners Schule die A. gänzlich und erklärten Spiel, Tanz und Theaterbesuch für des Christen unwürdig.

Adiathermān (griech.), undurchlässig für Wärmestrahlen.

Adi-Caié, Bezirk der ital. Kolonie Erythräa (Ostafrika).

Adickes, 1) Franz, Oberbürgermeister von Frankfurt a. M., geb. 19. Febr. 1846 in Harsefeld bei Stade, wurde 1873 Beigeordneter in Dortmund, 1877 Bürgermeister, 1883 Oberbürgermeister von Altona, 1890, als Nachfolger Miquels, von Frankfurt a. M. und machte sich in jedem seiner Wirkungskreise sehr verdient.

2) Erich, Philosoph, geb. 29. Juni 1866 in Lesum (Hannover), habilitierte sich 1895 in Kiel, wo er zugleich als Oberlehrer an der Oberrealschule wirkte, ging 1902 als ordentlicher Professor der Philosophie nach Münster i. W., 1904 nach Tübingen und schrieb: »Kants Systematik als systembildender Faktor« (Berl. 1887); »German Kantian bibliography« (in der »Philosophical Review«, 1893 ff., Sonderausgabe 1895—96); »Kantstudien« (Kiel und Leipz. 1895); »Ethische Prinzipienfragen« (in der »Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik«, Leipz. 1900); »Kant contra Haeckel« (Berl. 1901); »Charakter und Weltanschauung« (Tübing. 1905). Mit Einleitung und Anmerkungen gab er heraus: »Kants Kritik der reinen Vernunft« (Berl. 1901).

Ädicŭla (lat.), »Häuschen«, Kapellchen, Nische für das Bild einer Gottheit oder für ein Ahnenbild.

A. Diet., bei Pflanzennamen Abkürzung für Albert Dietrich, geb. 1795, gest. 1856 in Berlin.

Adieu (franz., spr. adjö), »mit Gott«.

Adige (spr. ädidsche), ital. Name der Etsch.

Adigetto (spr. adschetto), schiffbarer Kanal zwischen Etsch und Po, in der ital. Provinz Rovigo.

Adighe (Adyghé), Hauptstamm der Tscherkessen (s. d.), am Nordabhang des Kaukasus, sind zum Teil nach der Türkei ausgewandert.

Ädilen (Aediles, v. lat. aedes, Tempel), altröm. Beamte, die als Aediles plebis 494 v. Chr. aus der Plebs gleichzeitig mit den Tribunen gewählt und, ebenfalls sakrosankt, als deren Hilfsbeamte für Kriminalrechtspflege und das Archiv der Plebs sowie später auch der Senatsbeschlüsse eingesetzt wurden. 367 kommen zwei Aediles curules dazu, anfangs Patrizier, von 304 bis 91 jährlich zwischen Plebejern und Patriziern wechselnd. Cäsar fügte 44 zwei Aediles plebis Ceriales hinzu. Die Ä., im Range zwischen Quästoren und Prätoren, konnten Geldstrafen verhängen und die Bußen für Spiele und öffentliche Bauten verwenden, überwachten den Verkehr in Rom, Tempel und öffentliche Gebäude, Bau-, Gesundheits-, Sittenpolizei, Marktwesen, Maß und Gewicht und später die Spiele, bis 22 die cura ludorum an die Prätoren überging. In der Kaiserzeit wurde ihr Strafrecht beschränkt. — Ä. hat es schon in den altlatinischen Landgemeinden gegeben. Auch in den Städten der Kaiserzeit sind sie inschriftlich bezeugt, sie hatten ähnliche Obliegenheiten wie die staatlichen Ä. — Ädilität, das Amt der Ä.

Ad infinītum (lat.), ins Unendliche.

Adinōle, leicht schmelzbare Quarzalbitgemenge, Kontaktprodukte von Schiefern an Diabasen.

Ad interim (lat.), unterdessen, einstweilen.

Adipocire (franz., spr. -ßīr'), s. Fettwachs.

Adipōse (Adipositas, griech.), allgemeine Hypertrophie des Fettgewebes.

Adi-Qualá, Bezirk der ital. Kolonie Erythräa (Ostafrika).

a dirittūra, s. a drittura.

Adirondacks (spr. adiróndäks), Gebirgszug im N. des Staates Neuyork, dem System der nördlichen Appalachen (s. d.) zugehörig, zwischen den Tälern des Champlainsees und Lorenzstromes, mit 1300 malerischen Seen, tiefen Schluchten, schönen Wäldern, Magneteisenlagern, erreichen im Mount Marcy 1641 m und sind ein beliebtes Ausflüglerziel.

à discrétion (franz., spr. -ßjóng), nach Belieben; auf Gnade und Ungnade.

Aditĭo hereditātis (lat.), der Erbschaftsantritt im römischen Recht.

Adiya (Bubi, Bube), Eingebornenbevölkerung von Fernando Poo (s. d.).

Adja, s. Kredj.

Adjazent (lat., spr. -zént), »anliegend«, Angrenzer, Anlieger, Anwohner, Grenznachbar.

Adjektīv (lat. Nomen adjectivum), Beiwort, Eigenschaftswort, Bezeichnung von Nomina, die als nähere attributive oder prädikative Bestimmung zu einem andern Nomen treten, um eine Eigenschaft oder einen Zustand desselben zu bezeichnen (deutsch »blau«, »tot«). Der Form nach ist das A. von Haus aus dem Substantiv vollkommen gleich, doch hat seine spezielle Verwendung bisweilen auch zu äußerlichen Besonderheiten geführt. Dahin gehören die Steigerung (Komparation) und gewisse Eigentümlichkeiten in der Flexion, wie im Deutschen die des starken und schwachen Adjektivs (ein toter Mann, aber der tote Mann).

Adjektive Farbstoffe sind Farbstoffe, die aus ihren Lösungen nur auf vorher mit einem Beizmittel behandelter Faser befestigt werden können.

Adjoint (franz., spr. adschuäng), Adjunkt (s. d.).

Adjoue, Teig aus gestampften Datteln, Handelsartikel am Persischen Meer.

Adjudikatiōn (lat.), die Begründung oder Übertragung eines dinglichen Rechts durch Richterspruch, kommt besonders im Teilungsprozeß und bei der Zwangsvollstreckung vor. Das darüber ausgestellte Zeugnis wird manchmal Adjudikationsbrief genannt.

Adjudizieren, s. Adjudikation.

Adjungieren (lat.), beiordnen, als Gehilfen bestellen.

Adjunkt (lat., spr. -júnkt), Beigeordneter (s. d.), Amtsgehilfe. Im bayrischen Postdienst heißen Adjunkte die Beamten, deren Stellung ungefähr der der Postassistenten im Reichsdienst entspricht. In Skandinavien ist A. ein Titel für jüngere Lehrer.

Adjunta, indisches Dorf, s. Adschanta.

Adjustieren (lat.), berichtigen, aus-, abgleichen, z. B. das Gewicht der zu prägenden Münzplatten, Bleikörper zum Füllen der Geschoßmäntel; ein Meß- oder Schneidwerkzeug mittels einer Spindel mit Feingewinde (Adjustierschraube) genau einstellen, z. B. bei Mikrometern.

Adjutant (lat., spr. -tánt), den Truppenbefehlshabern, vom Bataillons- ꝛc. Kommandeur aufwärts, zur Unterstützung im Dienst beigegebener Offizier. Fürstlichen Personen sind Generaladjutanten (Generale), Flügeladjutanten (Stabsoffiziere), persönliche Adjutanten beigegeben. Vgl. Borowski, Handbuch für den Adjutantendienst (Berl. 1891); Graf Schwerin, Der Adjutantendienst (das. 1904).

Adjutant (spr. -tánt), Vogel, s. Marabu.

Adjuvant (lat., spr. -vánt), Gehilfe, Hilfslehrer.

Adjuvantia (lat.), Arzneimittel, die man andern zur Erhöhung der Wirkung zusetzt.

Adlātus (ad latus, lat., »zur Seite«), Beistand; Offizier zur Verfügung, zur Unterstützung und Ver-

tretung eines höhern Kommandeurs, z. B. in Österreich und Rußland. Deutschland kennt den A. nicht.

Adler (Aquilinae), Gruppe der Raubtiervögel aus der Familie der Falken (Falconidae). Die A. sind große, gedrungen gebaute Raubvögel mit befiedertem Kopf, hohem, gegen die Spitze stark gekrümmtem Schnabel, dem der sogen. Zahn fehlt, ganz nackter Wachshaut, fast gerundeten Flügeln und kräftigem Lauf, der länger ist als die Mittelzehe. Der Lauf ist entweder völlig oder nur oben befiedert. Die Krallen sind stark. Das Weibchen ist größer und meist schöner als das Männchen. Sie leben in der Regel nur von frischem Raub, sind über die ganze Erde verbreitet, am häufigsten in wärmern Gegenden. Die meisten sind Waldbewohner, andre ziehen Gebirge, Steppen, Küsten oder Binnengewässer vor. Das Nest, der Horst, wird meist auf vorspringender Felsplatte aus langen, starken Knüppeln errichtet. Das Weibchen legt gewöhnlich nur ein oder zwei Eier, jedes Paar hat sein eignes Jagdrevier. Die Lebensdauer ist eine sehr große: in der Gefangenschaft wurden A. 100 Jahre gehalten. Der Steinadler, Goldadler, Aquila chrysaëtus *Bp.*, bewohnt die Hochgebirge Europas und Asiens und ist der Jagd und dem Kleinvieh gefährlich. Die Unterschwanzdeckfedern (»Adlerflaum«) werden als Schmuck getragen. Der Königs- oder Kaiseradler, A. imperialis, lebt in den Ebenen und Steppen von Südosteuropa und Asien. Der Schreiadler, A. naevia *Briss.*, in Mittel- und Südeuropa, jagt kleine Säuger und Amphibien. Der Schopfadler, Apicaëtus occipitalis *Vieill.*, mit aufrichtbarem Schopf, ist weitverbreitet in Afrika. Bei den bisher genannten Adlern ist der Lauf völlig befiedert; beim Seeadler, Haliaëtus *Sav.*, ist die untere Hälfte des Laufes nackt. Der Seeadler bewohnt in verschiedenen Arten den Norden von Amerika und Europa. Dort findet sich auch der Fischadler, Pandion haliaëtus *Cuv.*, der in Deutschland im Sommer Zugvogel ist und seine Beute, Fische, stoßtauchend aus dem Wasser holt. Der Lauf ist nackt. Südamerika gehört von den Adlern besonders an die Harpye, Harpya destructor *L.*, mit sehr kräftigem Körper und hübschem, als Schmuck geschätztem Gefieder.

Die Jagd auf A. geschieht durch Anschleichen oder Anstand am Horst, an der Krähenhütte oder durch Fang im Tellereisen.

Seiner ausgezeichneten Eigenschaften, namentlich seines hohen Fluges, seines scharfen Auges und seiner Kraft wegen galt der A. schon früh als König der Vögel und spielte in der Mythologie und Symbolik eine bedeutende Rolle, besonders als Attribut der höchsten Gottheiten. Bei den Indern ist Garuda, das Sonnenroß des Gottes Wischnu (s. d.), ein mächtiger A., in der nordischen Mythologie nehmen Dämonen und Odin gelegentlich Adlergestalt an, in der altgriechischen Mythologie ist er der heilige Vogel des Zeus, sein Begleiter und Bote. Als Sinnbild der Götter wird er auch Sinnbild der Unsterblichkeit und der menschlichen Seele, die sich nach dem Tod emporschwingt, ferner Sinnbild der irdischen Macht (Königszeichen der Perser), Symbol des ägyptischen Reiches. Marius (s. d.) machte ihn als Sinnbild der römischen Macht 104 v. Chr. zum Feldzeichen der Legionen (Legionsadler). Dem Evangelisten Johannes wurde der A. als Symbol göttlicher Begeisterung beigegeben. Unter Napoleon I. und Napoleon III. war der A. Sinnbild des Kaiserreichs und bildete mit Blitzen in den Klauen die Spitze der Fahnen, die danach A. genannt wurden. In der Sprache der Alchimisten bedeutete A. Kalomel, weißer A. salzsaures Quecksilber. In der Heraldik ist der A. als Sinnbild des Mutes, der Tapferkeit und der Freigebigkeit ein beliebtes Wappenbild (Vereinigte Staaten von Nordamerika, Mexiko, Aachen, Frankfurt a. M.), wird aber immer stilisiert dargestellt, den Kopf nach links (preußischer und deutscher Reichsadler) oder nach rechts gewandt (s. die Tafeln »Deutsche, österreichische und ausländische Wappen«, »Deutsche und Außerdeutsche Stadtwappen«, »Heraldik I«, Fig. 37—41). Der A. ist auch das Zeichen mehrerer Ritterorden (s. Adlerorden). Vgl. Doppeladler.

Adler (Erlitz), linker Nebenfluß der obern Elbe in Böhmen, entsteht aus der im Adlergebirge in rund 900 m Höhe entspringenden Wilden A. und der aus dem Altvaterwald kommenden Stillen A. und mündet nach 82 km langem Lauf bei Königgrätz.

Adler, Münzbezeichnung, s. Eagle.

Adler, 1) Friedrich, Architekt und Kunstschriftsteller, geb. 15. Okt. 1827 in Berlin, war Lehrer an der Bauakademie (nachmalige Technische Hochschule) und vortragender Rat im Ministerium der öffentlichen Arbeiten, bis er 1899 in den Ruhestand trat. Er erbaute die Thomaskirche in Berlin, die Elisabethkirche in Wilhelmshaven, die Paulskirche in Bromberg, die Erlöserkirche in Jerusalem, das Museum in Olympia und veröffentlichte: »Mittelalterliche Backsteinbauwerke des preußischen Staats« (Berl. 1859—1898); »Andr. Schlüter« (das. 1862); »Die Weltstädte in der Baukunst« (2. Aufl., das. 1872); »Baugeschichtliche Forschungen in Deutschland« (das. 1870—79, 2 Tle.); »Das Mausoleum zu Halikarnaß« (das. 1900).

2) Guido, Musikschriftsteller, geb. 1. Nov. 1855 in Eibenschütz (Mähren), ordentlicher Professor der Musik an der Universität Wien, ist Herausgeber der »Denkmäler der Tonkunst in Österreich« (Wien 1894ff.) und schrieb »Richard Wagner« (Leipz. 1904).

3) Georg, Sozialpolitiker, geb. 28. Mai 1863 in Posen, 1893 Professor in Basel, 1899 am Orientalischen Seminar in Berlin, 1900 an der Universität und Marineakademie in Kiel, trat für obligatorische Alters- und Invaliditätsversicherung des Mittelstandes ein. Er schrieb: »Geschichte der ersten sozialpolitischen Arbeiterbewegung in Deutschland« (Bresl. 1885); »Die Frage des internationalen Arbeiterschutzes« (Münch. 1888); »Über die Aufgaben des Staates angesichts der Arbeitslosigkeit« (Tübing. 1894); »Geschichte des Sozialismus und Kommunismus« (Leipz. 1899, Bd. 1); »Die soziale Frage« in Helmolts »Weltgeschichte«, Bd. 7 (das. 1900); »Die Zukunft der sozialen Frage« (Jena 1900); »Über die Epochen der deutschen Handwerkerpolitik« (das. 1903).

Adlerberg, Wladimir Feodorowitsch, Graf, russ. General, geb. 29. Nov. 1791 in Wiborg, gest. 20. März 1884 in St. Petersburg, Vertrauter der Kaiser Nikolaus und Alexander II., war 1852—72 Minister des kaiserlichen Hauses. — Seine Söhne: Alexander, geb. 13. Mai 1818, gest. 4. Okt. 1888 in München, kaiserlicher Generaladjutant, war 1872—1881 Hausminister und Vertrauter Alexanders II. Nikolaus, geb. 1819, gest. 27. Dez. 1892, war 1866 bis 1881 Generalgouverneur von Finnland.

Adlercreutz, Karl Johan, Graf, schwed. Feldherr und Politiker, geb. 27. April 1757 in Finnland, gest. 21. Aug. 1815 in Stockholm, leitete 1808 die Operationen in Finnland gegen die Russen, 1809 die Entthronung Gustavs IV., den er persönlich in

Stockholm verhaftete, wurde 1811 General, 1814 Graf und war schwedischer Generalstabschef während des Herbstfeldzuges in Deutschland (1813) sowie während des kurzen Krieges in Norwegen (1814).

Adlerdollar (Adlerpiaster), der mexikan. Peso duro, = 4,40 Mk., nach Silberwert etwa 1,80 Mk., ist besonders in Ostasien verbreitet.

Adlerfarn, s. Pteris.

Adlerfisch (Sciaena aquila *Risso*, franz. maigre, ital. ombra), Stachelflosser (s. d.) aus der Familie der Umberfische, wird 2 m lang und lebt gesellig im Mittelmeer. Er gibt einen orgelartigen Ton von sich. Sein Fleisch war schon im Altertum hoch geschätzt.

Adlergebirge, s. Böhmische Kämme.

Adlerholz, von Aquilaria Agallocha ꝛc. und von Gonostylus sp., s. Aloeholz.

Adlerkosteletz, Stadt im böhm. Bezirk Reichenau, mit (1900) 4920 tschech. Einw., liegt 292 m ü. M. an der Wilden Adler und der Bahn Königgrätz-Mittelwalde.

Adlerorden, 1) Schwarzer, 1701 bei der Krönung Friedrichs I. gestifteter, nur aus einer Klasse bestehender höchster Orden des preußischen Staates, der den Erbadel verleiht. Insignien: ein blaues, achtspitziges Kreuz mit Adlern in den Winkeln und der Namenschiffre F. R. (Fridericus Rex), an orangefarbigem Band über die linke Schulter getragen, ein silberner, achtspitziger Stern mit schwarzem Adler in orangefarbigem Feld und der Devise »Suum cuique« (»Jedem das Seine«) und eine silberne, aus Adlern und dem gekrönten Namenszug bestehende Kette. Dazu gehört bei Festen roter Sammtmantel. S. Tafel »Orden der deutschen Staaten«, Fig. 20 u. 22. Vgl. Schneider, Das Buch vom Schwarzen A. (Berl. 1870). — 2) Roter, 1705 vom Erbprinzen Georg Wilhelm von Brandenburg-Ansbach gestiftet, 1791 zum zweiten Orden der preußischen Monarchie erhoben, umfaßt 5 Klassen in 40 Abstufungen. Insignien: ein weiß emailliertes, achteckiges Kreuz mit rotem Adler im Mittelschild und der Chiffre F. W. auf der Kehrseite, dazu ein Goldstern für die Großkreuze, ein achtspitziger silberner Stern mit der Devise »Sincere et constanter« (»Aufrichtig und standhaft«) für die Ritter erster Klasse. Ein vierspitziger Stern kann für Ritter zweiter Klasse verliehen werden. Vgl. Höftmann, Der preußische Rote A. (Berl. 1878). S. Tafel »Orden der deutschen Staaten«, Fig. 13. — Weiße A. gibt es in Rußland (eine Klasse) und in Serbien (gestiftet 1882, 5 Klassen). Vgl. Textblatt zur Tafel »Orden«.

Adlerpult, in mittelalterlichen Kirchen zum Vorlesen der Evangelien gebrauchtes Pult aus Metallguß oder Holz, das von einem Adler mit ausgebreiteten Flügeln (dem Sinnbild des Evangelisten Johannes) getragen wird.

Adlersfeld, Eufemia von, geborne Gräfin Ballestrem, Schriftstellerin, geb. 18. Aug. 1854 in Ratibor, mit Oberstleutnant v. A. verheiratet, lebt in Zürich. Sie veröffentlichte außer Gedichten, Dramen, Übersetzungen, Anthologien und Prachtwerken zahlreiche, vielgelesene Erzählungen konservativer Färbung: »Heideröslein« (Bresl. 1880), »Komtesse Käthe« (Dresd. 1894; 19. Aufl., Leipz. 1905) u. a.

Adlershof, Dorf im preuß. Regbez. Potsdam, Kreis Teltow, mit (1905) 9113 Einw., südöstlich von Berlin, an der Bahn Berlin-Görlitz, im Vorortverkehr von Berlin, ist Sommerfrische und betreibt verschiedene Industrien.

Adlersparre, Georg, Graf, schwed. Militär und Politiker, geb. 28. März 1760, gest. 23. Sept. 1835, hatte 1809 bedeutenden Anteil an der Entthronung Gustavs IV., war 1810—24 Landeshauptmann von Skaraborg und wurde 1812 Generalmajor, 1816 Graf. Er gab »Aktenstücke zur ältern, neuern und neuesten Geschichte Schwedens« (Stockh. 1830—33, 9 Bde., schwed.) heraus. Vgl. Sjögren, Georg A. (Stockh. 1881, schwed.).

Adlersteine (Geoden, Aëtiten, Klappersteine), rundliche Eisenstein- oder Mergelkonkretionen von schaliger Struktur mit lockerm Kern, der beim Schütteln der A. klappert, sind sehr verbreitet in Ton- und Mergelschichten der Juraformation.

Adler und Antinous (Aquila), Sternbild des nördlichen Himmels, enthält drei in gerader Linie stehende Sterne, von denen der mittelste (α, Altair, Atair) erster Größe ist. Vgl. Fixsterne.

Adlervitriol (Salzburger oder Admonter Vitriol, Doppelvitriol), in verschiedenen Verhältnissen zusammenkristallisierende Mischung von Kupfervitriol und Eisenvitriol, dient als Beize zum Schwarzfärben.

Ad libitum (lat.), nach Belieben.

Adlich, türk. Geldmünze, = 3,143 Mk.

Ad maiorem dei gloriam (lat.), »zum größern Ruhme Gottes«, häufige Wendung in den »Canones et decreta« des Tridentinischen Konzils (1545—63).

Ad manus proprias (lat.), zu eignen Händen.

Ad marginem (lat.), an den Rand, Rand- (Bemerkung).

Ad meliorem (nämlich fortunam, lat.), bis auf bessere Umstände, bis auf einen günstigern Zeitpunkt.

Admetos, im griech. Mythus König von Pherä in Thessalien, Argonaut und Teilnehmer an der Kalydonischen Jagd. Apollo, der ihm ein Jahr als Hirt hatte dienen müssen, erlangte bei den Moiren seine Verschonung vom Tode, falls ihn ein Angehöriger für ihn erlitte, was seine Gattin Alkestis (s. d.) tat.

Administration (lat.), Verwaltung im fremden Namen, insbes. die Staatsverwaltung, die unter Autorität und im Namen des Staatsoberhauptes geführt wird, im Gegensatz zur Rechtsprechung. Administrator, der eine A. führt, im ältern Reichsrecht auch soviel wie Regierungsverweser; administrieren, verwalten; administrativ, zur Verwaltung gehörig. In der Landwirtschaft ist A. der Wirtschaftsbetrieb im Auftrag und für Rechnung des Besitzers durch Beamte (Verwalter, Administratoren). — Administrative Verschickung, s. Verschickung.

Administrative Einheit, Truppenabteilung mit selbständiger Verwaltung (Bataillon, Kavallerieregiment, Artillerieabteilung), mit einem Zahlmeister als Verwaltungsbeamten. Die organische Einheit (Division, bez. Armeekorps) ist die Grundlage für die strategische und taktische Verwendung des Heeres.

Administrativjustiz, die Rechtsprechung in Streitigkeiten des öffentlichen Rechts, s. Verwaltungsgerichts-barkeit.

Admirabel (lat.), bewundernswert.

Admiral, Tagschmetterling, s. Eckflügler.

Admiral (v. arab. amîr), Oberbefehlshaber einer Flotte, und zwar Großadmiral (in England Admiral of the Fleet, in Rußland Generaladmiral), Admiral, Vize- und Konteradmiral (Rear-A., holländisch Schout bij nacht) mit den Rechten und der Stellung eines Generalfeldmarschalls, Generals, Generalleutnants und Generalmajors. Die Admirale führen als Kommandozeichen auf ihren Flaggschiffen und in Booten Admiralsflaggen (s. Tafel »Flaggen«). Sie heißen deshalb auch insgesamt Flaggoffiziere.

Admirāl, Eierpunsch mit Rotwein.

Admiralität, oberste Kommando- und Verwaltungsbehörde der Kriegsmarine in einigen Seestaaten, z. B. England. Im Deutschen Reich leitete bis 1889 ein Chef der Admiralität die Marine unter Verantwortlichkeit des Reichskanzlers. In England besteht der Board of Admirality aus sechs Lords. Vgl. Reichsmarineamt, Marineministerium und Deutschland (Marine).

Admiralitätsinseln (Taui-Inseln, s. Karte »Deutsche Kolonien in der Südsee« bei Artikel Kaiser Wilhelms-Land), Inselgruppe des deutschen Bismarck-Archipels, setzen westlich von Neuhannover den neumecklenburgischen Bogen fort. Die Hauptinsel, Manus, 1940 qkm groß, 900 m hoch, im S. und SO. von einigen 200 m hohen Eilanden und zahlreichen Riffen umgeben, trägt reiche Urwaldvegetation auf den Berghängen und Kokospalmenbestände an der Küste. Auf der Insel Komuti haben Hernsheim u. Komp., Hamilton u. Wolff und Schneider Handelsstationen. Einige selbständige, mit Kokospalmen bestandene Atolle bilden die phosphatreichen, im S. der A. liegenden Purdy-inseln. Die Brandung erschwert die Verschiffung des Phosphats. Weiter im W. liegen die Hermitinseln mit einer Handelsstation von Hernsheim u. Komp. zum Erwerb von Kopra, Schildpatt, Perlschalen und Trepang, ferner die Anachoreten und die Echiquier- (Ninigo-, Schachbrett-) Inseln. Die Bevölkerung gehört zu den Melanesiern und ist noch wenig mit der Kultur in Berührung gekommen, so daß Raubanfälle auf Schiffsbesatzungen noch häufig sind. Sie zerfällt auf der Hauptinsel in die im Innern wohnenden, ackerbautreibenden Usiai, die ackerbautreibenden und zugleich seefahrenden Matankor (Marankel) und die an den Küsten auf Pfahlbauten wohnenden, lediglich seefahrenden Manus (Moanus). Die A. sind seit 1885 deutsch. Vgl. Thilenius, Ethnographische Ergebnisse aus Melanesien (Halle 1902—03, 2 Bde.); Parkinson, Ein Besuch auf den A. (»Globus«, Bd. 87, 1905).

Admiralitätsrat, Ausschuß zur Beratung technischer oder organisatorischer Marinefragen; auch Titel höherer Marinebeamter. Admiralitätsgericht, ein bei der Admiralität zur Entscheidung von Seestreitigkeiten (Konterbande zur See; Prisenangelegenheiten ꝛc.; s. Prise) gebildetes Gericht.

Admirālstab, Generalstab der Marine, besteht im Deutschen Reiche seit 1899 und betreibt die strategischen und taktischen Vorbereitungen für den Seekrieg. Chef des Admiralstabs ist ein dem Kaiser unmittelbar unterstellter Vizeadmiral. Admiralstabsreisen dienen zur Ausbildung von Admiralstabsoffizieren und zur Lösung seestrategischer Aufgaben. Vgl. Deutschland, Marine.

Admiralstabsoffiziere, im Admiralstab ausgebildete Seeoffiziere der deutschen Marine, führen bei den Flottenstäben (als Chef des Stabes der Flotte), den Geschwadern und Divisionsstäben die Admiralstabsgeschäfte.

Admiranten (spr. -rān-), Inseln, s. Amiranten.

Admissarius (lat.), Zuchthengst, Beschäler.

Admissiōn (lat.), Zulassung. Admissionsdampf ist bei Expansionsmaschinen der während der Volldruckperiode (A.) aus dem Kessel in den Zylinder strömende Dampf, dessen Druck, die Admissionsspannung, aus dem Indikatordiagramm sich ergibt.

Admission temporaire (franz., spr. -ßjóng tangporär, »zeitweilige Zulassung«), in Frankreich die Gestattung zollfreier Einfuhr für den Fall der Wiederausfuhr.

Ad modum (lat.), nach Art (von ...). A. m. [Minelli, s. Minell.

Admonitiōn (lat.), Ermahnung, Warnung; admonieren, mahnen, zurechtweisen.

Admont, Marktflecken in Steiermark, Bezirk Liezen, mit (1900) 1330 Einw., an der Enns und der Bahn Amstetten-Selztal, 640 m ü. M., beliebte Sommerfrische, hat berühmte, nach dem Brand von 1865 neu erbaute Benediktinerabtei (1074 gegründet), mit großer Bibliothek. Vgl. Wichner, Geschichte des Benediktinerstifts A. (Graz 1874—80, 4 Bde.).

Admonter Vitriol, s. Adlervitriol.

Adnexe (lat.), »Anhängsel, Zubehöre«, in der Medizin Bezeichnung für alle seitlich der Gebärmutter im kleinen Becken liegenden Geschlechtsteile. Vgl. Annex.

Ad notam (lat.), zur Erinnerung, zum Vermerk; a. n. nehmen, sich einprägen, vermerken (z. B. in Akten).

Adnotieren (Annotieren, lat.), anmerken, aufzeichnen. Adnotāta, Anmerkungen.

Adō, Heiliger, geb. 799 in der Champagne, gest. 16. Dez. 874, war seit 850 Erzbischof von Vienne. Er schrieb das »Chronicon de sex aetatibus mundi«, eine Hauptquelle für die Geschichte der fränkischen Könige.

Adōa (Adōwa), s. Adūa.

Ad oculos (lat.), vor Augen; a. o. demonstrieren, jemandem etwas so deutlich erklären, als ob er es vor Augen hätte.

Adolf (vom althochd. adal, Geschlecht, Adel, edel, und wolf, der Wolf), »Edelwolf, edler Held«.

1) A. von Nassau, deutscher König, geb. um 1255, gest. 2. Juli 1298, Sohn des Grafen Walram von Nassau, wurde 5. Mai 1292 als Nachfolger Rudolfs von Habsburg zum deutschen König gewählt, fand bei Rudolfs Sohn keine Anerkennung und stieß bei den Städten, die ihn als »Pfaffenkönig« haßten, auf Widerstand. Er suchte sich Thüringen als Hausmacht zu erwerben, wurde deshalb von den Kurfürsten formell abgesetzt und fiel bei Göllheim im Kampfe gegen Albrecht von Habsburg. Vgl. Roth, Geschichte des römischen Königs A. I. (Wiesb. 1879); Domeier, Die Absetzung Adolfs von Nassau (Berl. 1889).

2) A. II., Graf von Holstein 1128—64, verlor, als Sachsen an Albrecht den Bären kam, als welfischer Lehnsmann sein Land und erhielt es erst 1142 zurück. Unterstützt von dem Missionar Vicelin, förderte er die Verbreitung des Christentums und deutscher Kultur, begleitete 1159 Friedrich Barbarossa nach Italien und fiel 1164 im Kampfe gegen die Obotriten.

3) A. VIII., Graf von Holstein und Herzog von Schleswig, geb. 1401, gest. 1459, regierte seit 1427 in Holstein, nahm 1435 von Schleswig als Lehnsträger Dänemarks Besitz, schlug aber 1448 die dänische Königskrone aus. Vgl. Schleswig-Holstein.

4) A. I., Erzbischof von Köln seit 1193, gest. 15. April 1220 in Neuß, suchte als Gegner der Staufer einen Welfen auf den Thron zu bringen und lenkte die Wahl der Fürsten 1198 auf Otto von Braunschweig. 1204 fiel er jedoch von ihm ab und schloß sich Philipp an, wurde deswegen vom Papst gebannt, verlor sein Stift und verzichtete 1208 auch formell darauf. Spätere Versuche, es mit Hilfe Friedrichs II. zurückzugewinnen, scheiterten. Vgl. Röhrich, A. I., Erzbischof von Köln als Reichsfürst (Königsb. 1886, Dissertation).

5) Wilhelm August Karl Friedrich A., Großherzog von Luxemburg, 1839—66 Herzog von Nassau, geb. 24. Juli 1817, gest. 17. Nov. 1905, verlor Nassau 1866 infolge seiner Teilnahme am Kriege gegen Preußen, ließ sich 22. Sept. 1867 mit 8,5 Mill. Tlr. von Preußen abfinden und wurde nach dem Erlöschen der Oranier in den Niederlanden mit König Wilhelm III. 23. Nov. 1890 Großherzog von Luxemburg. Aus seiner zweiten Ehe mit Prinzessin Adelheid von Anhalt-Dessau stammen sein Sohn und Nachfolger Wilhelm (s. d.) und die Prinzessin Hilda, Gemahlin des Erbgroßherzogs Friedrich Wilhelm von Baden. Vgl. Kolb, A., Großherzog von Luxemburg (Wiesb. 1897).

6) A. Friedrich, Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, geb. 22. Juli 1848, Sohn des Großherzogs Friedrich Wilhelm (geb. 1819, gest. 1904, seit 1860 Regent) und der englischen Prinzessin Augusta Karoline, folgte seinem Vater 30. Mai 1904 in der Regierung. A. ist seit 1877 mit der Schwester des Herzogs Friedrich II. von Anhalt, Elisabeth, vermählt.

7) A. Georg, Fürst zu Schaumburg-Lippe, geb. 1. Aug. 1817, gest. 8. Mai 1893, folgte seinem Vater, dem Fürsten Georg, 21. Nov. 1860 und war seit 1844 mit der Prinzessin Hermine von Waldeck vermählt. Ihm folgte sein ältester Sohn, Georg (geb. 10. Okt. 1846). Sein jüngster Sohn, Prinz Adolf, geb. 20. Juli 1859, seit 21. Nov. 1890 mit der Prinzessin Viktoria von Preußen, Tochter des Kaisers Friedrich III., vermählt, war 1895—97 Regent des Fürstentums Lippe (s. d.).

8) A. Friedrich, König von Schweden, geb. 14. Mai 1710 zu Gottorp als Sohn des Lübecker Fürstbischofs Herzog Christian August, gest. 12. Febr. 1771 in Stockholm, 1743 auf Wunsch Rußlands zum schwedischen Erbfürsten gewählt, bestieg 1751 den Thron und stand völlig unter dem Einfluß seiner Gattin Luise Ulrike (s. d.), einer Schwester Friedrichs d. Gr., deren wenig erfolgreiche Politik 1756 beinahe seine Absetzung zur Folge hatte. Vgl. K. G. Malmström, Schwedens politische Geschichte 1718—1772, Bd. 3 bis 6 (2. verbess. Aufl., Stockh. 1897—1901, schwed.).

9) A., Herzog von Schleswig-Holstein, geb. 1526, gest. 1586, erhielt 1544 bei der Teilung Schleswig-Holsteins Gottorp und stiftete die Gottorper Linie des oldenburgischen Hauses. A. stand Karl V. gegen Kurfürst Moritz bei, erwarb 1556 das Bistum Schleswig, unterwarf 1559 die Dithmarschen und heiratete 1564 Christine, die Tochter Philipps von Hessen.

Adolfshafen, Hafen in Kaiser Wilhelms-Land, südlich vom Huongolf, 1884 von Finsch (s. d.) entdeckt.

Adolfsdor, schwedisch-pommersche Goldmünze, = 10,50 Mark.

Adolphe (franz., spr. adólf'), Adolf; in Paris soviel wie Zuhälter.

Adonai (hebr., »der Herr«), in der Bibel ausschließlich gebrauchte Anrede Gottes, wurde im jüdischen Kultus stets für den vierbuchstabigen Gottesnamen JHWH (s. Jahve) gelesen, den die Juden nicht aussprechen dürfen. Vgl. Dalman, Der Gottesname A. (Berl. 1889).

Adone (Schabēli), anscheinend zu den Bantu gehörige Völkerschaft am Webi Schebelhi in Nordostafrika. Die A. sprechen, trotz ihres negroiden Äußern, Somali und sind Acker- und Baumwollbauer.

Adoni, Bezirkshauptstadt im Distrikt Bellary der britisch-ind. Residentschaft Madras, mit (1901) 30,416 Einw., ist Bahnstation und hat ein verfallenes Fort.

Adonidin, s. Adonis *L.*

Adonis *L.* (Adonisröschen, Teufelsauge), Gattung der Ranunkulazeen, Kräuter und Stauden mit feinzerteilten Blättern, einzelnen endständigen gelben oder roten Blüten und gespitzten Schließfrüchten. Etwa zehn Arten sind in den gemäßigten Gegenden der nördlichen Halbkugel heimisch, darunter mehrere als Gartenzierpflanzen. A. vernalis *L.*, mit zitronengelber Blumenkrone, auf Heiden in Ost- und Südeuropa, bis Süd- und Mitteldeutschland vordringend, enthält in Blättern und Wurzel ein Glykosid, Adonidin, das auf Herz und Darm wirkt und arzneilich verwendet wird.

Adonis, im griech. Mythus Sohn des cyprischen Königs Kinyras und seiner Tochter Myrrha (Smyrna), wegen seiner Schönheit von Persephone und Aphrodite geliebt, sollte nach Zeus' Entscheid abwechselnd bei beiden verweilen, wurde aber als Jüngling auf der Jagd von einem Eber getötet. A. (d. h. Herr) ist eigentlich ein semitischer Gott, und zwar der Gott der nach kurzer Blüte absterbenden Vegetation. Sein besonders von Frauen gepflegter Kult, verbunden mit maßlosen Trauerzeremonien und ausgelassenem Jubel, war in Griechenland, im griechischen Ägypten und im kaiserlichen Rom sehr verbreitet. A. ist sprichwörtlich soviel wie schöner Mann.

Adony (Duna A., spr. oddonj), Markt im ungar. Komitat Fejér (Stuhlweißenburg), an der Donau und der Bahn Stuhlweißenburg-Paks, mit (1900) 4471 magyar. Einwohnern.

Adoptianismus (spr. -nis-) nennt man die durch die spanischen Bischöfe Elipandus von Toledo und Felix von Urgel um 800 vertretene Lehre, Christus sei nach seiner menschlichen Natur als Sohn von Gott nur angenommen (adoptiert) worden. Diese Ansicht wurde von der fränkischen Kirche auf mehreren Synoden verdammt und durch Karls d. Gr. Schwert unterdrückt.

Adoptiōn (lat.), s. Annahme an Kindes Statt.

Adorābel (lat.), anbetungswürdig; adorieren, anbeten, verehren, huldigen.

Adorāl (lat.), bei Tieren in der Nähe des Mundes gelegen, s. Achse.

Adoratiōn (lat., Anbetung), in der katholischen Kirche: 1) A. der Hostie, d. h. die Kniebeugung vor dem in der Hostie gegenwärtigen Christus; 2) A. des Kreuzes, die Verehrung des am Karfreitag neu enthüllten Kruzifixes; 3) A. des Papstes, Niederknien und Fußkuß.

Adorf im Vogtland, Stadt in Sachsen, Kreish. Zwickau, Amtsh. Ölsnitz, mit (1905) 7082 Einw., an der Weißen Elster, Knotenpunkt der Bahn Reichenbach-Eger-Aue-A., hat Amtsgericht und betreibt Weißstickerei, Baumwollweberei und Spinnerei sowie Herstellung von Muschelwaren u. Musikinstrumenten.

Adossieren (franz.), abschrägen, abdachen, vornehmlich im Erd- und Straßenbau. Adossiert heißt das Vorblatt einer Blüte, das an der dem Hauptsproß zugekehrten Seite des Blütenstiels entspringt.

Adoucieren (spr. aduß-, franz., anlassen), das Glühen harter Metalle oder Metallegierungen, um sie weicher und leichter bearbeitbar zu machen; vgl. Ausglühen. A. von Eisengußwaren (Tempern), s. Glühfrischen. Vgl. Anlassen.

Adour (spr. adúr), Fluß in Südwestfrankreich, entspringt am Tourmaletpaß in den Pyrenäen, durchströmt das reizende Campantal und die Ebene von Tarbes, nimmt rechts die Midouze, links den Gave de Pau auf, wird schiffbar und mündet 5 km unterhalb Bayonne nach 335 km langem Lauf in den

Ozean. Spuren eines ältern Unterlaufs finden sich weiter nördlich. Bayonne wird von Seeschiffen besucht (gefährliche Barre).

Adoxa moschatellīna *L.* (Bisamkraut, Moschuskraut), einzige Art der Familie der Adoxazeen, Staude mit fleischigem Wurzelstock, langgestielten, mehrfach geteilten Grundblättern und fast würfelförmigen, meist fünfblütigen Blütenköpfchen, riecht nach Moschus und wächst in der nördlichen gemäßigten Zone.

Ad perpetŭam memorĭam (lat.), zu immerwährendem Andenken.

Ad pios usus (ad pias causas, lat.), zu frommen Zwecken, für milde Stiftungen.

Adra, Stadt in der span. Provinz Almeria (Andalusien), mit (1900) 11,188 Einw., an der Mündung des Rio Grande, hat Bleibergwerke, Zuckerpflanzungen und Hafen.

Adrammēlech, 1) Gottheit der babylon. Sepharviter, der zu Ehren Kinder verbrannt wurden (2. Kön. 17, 31), mit Moloch (s. d.) verwandt. — 2) Sohn des assyr. Königs Sanherib, den er und sein Bruder 681 v. Chr. ermordeten (2. Kön. 19, 37). — A. heißt auch ein Teufel in Klopstocks »Messias«.

Adramyttĭon, von Lydiern gegründete, namentlich unter den pergamenischen Königen blühende Seestadt in Mysien, wurde später von Athenern und 422 v. Chr. von Deliern besetzt. Seine Ruinen liegen 13 km südwestlich vom heutigen Adramyti bei Kemer, einer Stadt im türkischen Wilajet Chodawendikjar mit 6200 Einw.

Adrar (spr. adrár, A.-Tmarr), Oase der westlichen Sahara, mit Hauptort Schingeti (30,000 Einw.), wird von Berberstämmen bewohnt, die mit Arabern stark vermischt sind, und steht seit 1892 unter französischem Schutz (vgl. auch Rio de Oro). Gerste, Weizen, Mais, Hirse, Melonen und besonders Datteln werden gewonnen.

Adrasteia (griech., spr. -stei-), »die Unentrinnbare«, [Beiname der Nemesis (s. d.).

Adrastos (spr. adrá-), im griech. Mythus König von Argos, gab infolge des Orakels, seine Töchter einem Löwen und einem Eber zu vermählen, die Deïphyle dem Tydeus (s. d.), die Argeia dem Polyneikes (s. d.), die heimatflüchtig in den Fellen dieser Tiere zu ihm kamen. Um Polyneikes wieder in sein Reich einzusetzen, veranstaltete er den Zug der sieben Fürsten gegen Theben. Allein gerettet durch die Schnelligkeit seines Rosses Areion, zerstörte er nach zehn Jahren mit den Söhnen der Gefallenen, den Epigonen, Theben, starb aber auf der Rückkehr aus Gram über den Fall seines Sohnes Aigialeus in Megara, wo er als Heros verehrt wurde.

Ad referendum (lat., spr. -rén-), zur Berichterstattung.

Ad rem (lat.), zur Sache.

Adrenalīn, Nebennierenpräparat, wirkt gefäßverengernd, blutstillend.

Adressant (franz., spr. -sánt), Briefschreiber.

Adressāt, Empfänger, die vom Absender auf einem Versendungsgegenstand bezeichnete Person, Behörde ꝛc., welcher der Gegenstand ausgehändigt werden soll. Im Postverkehr kann der A. einen Dritten zur Empfangnahme der Sendung bevollmächtigen (s. Postvollmacht). Zur Empfangnahme gewöhnlicher Briefsendungen gilt jeder auf der Sendung genannte andre, z. B. der Hotelwirt, als bevollmächtigt. In Aufschriften (Adressen) wie: an A zu Händen des B, an A abzugeben an B, an A für B, an A unter oder per Adresse des (aux soins de, care of, c/o) B gilt A sowohl als B als A. (s. Bestellung von Postsendungen und Postabholungsfächer). Solange eine Sendung im Gewahrsam der Post ist, kann nur der Absender, nicht der A. über sie verfügen. Ersatzansprüche an die Post kann nur der Absender geltend machen.

Adreßbuch, Verzeichnis der Bewohner einer Stadt, der Beamten eines Hauses, der Mitglieder gewisser Berufsklassen mit Angabe von Beruf und Wohnung und Beifügung allgemeiner topographischer, statistischer, administrativer Mitteilungen; ferner Verzeichnis bestimmter Industrie- und Handelszweige. Über die Geschichte der Adreßbücher vgl. »Börsenblatt für den deutschen Buchhandel« 1905, Nr. 191.

Adreßbureaus (Nachweisbureaus), Bureaus, die sich mit der Lieferung von Adressen zu geschäftlichen oder sonstigen Zwecken, namentlich zur Reklame, befassen; auch Kontore für Stellenvermittelung und Arbeitsnachweis (s. d.).

Adresse, Aufschrift bei Postsendungen und Telegrammen, um deren Beförderung und Aushändigung an den Adressaten (s. d.) sicherzustellen. Auf Postsendungen nach Orten ohne Postanstalt ist außer dem Bestimmungsort noch die zustellende Postanstalt zu vermerken, nach dem Ausland ist mit lateinischer Schrift zu schreiben und der Bestimmungsort nach Gouvernement, Kreis (county) zu bezeichnen. Freimarken sind stets oben rechts aufzukleben. Über postlagernde Briefe s. Postlagernd. In Telegrammen muß die A. vor dem Text und getrennt vor ihm stehen. In Deutschland kann jeder für 30 Mk. jährlich eine abgekürzte A. (Kennwort und Bestimmungsort) mit der Telegraphenanstalt seines Wohnorts vereinbaren. — Schriftliche Kundgebung, die von einer Versammlung ꝛc. in politischen oder andern Angelegenheiten an den Monarchen, die Regierung, eine Behörde oder eine hervorragende Privatperson zum Zweck einer Meinungsäußerung, Bitte, Beschwerde, Darbringung von Glückwünschen, des Dankes gerichtet wird. Im parlamentarischen Leben sind Adressen besonders als Antwort auf die Thronrede üblich. In manchen Verfassungsurkunden ist den Kammern der Krone gegenüber das Adreßrecht ausdrücklich eingeräumt. Nach der Geschäftsordnung des deutschen Reichstags wird der Antrag, dem Kaiser eine A. zu überreichen, wie ein andrer Antrag behandelt.

Adressieren, etwas an jemand richten, hinweisen.

Adreßkontore, s. Adreßbureaus und Intelligenzblätter.

Adreßpartei, ungar. politische Partei (Deák) im Reichstag von 1861, welche die Wünsche des Volkes auf Wiederherstellung der Verfassung und der Gesetze von 1848 in einer Adresse an den König ausdrücken wollte, während die Beschlußpartei (Tisza) dies durch Reichstagsbeschluß erstrebte.

Adreßrecht, s. Adresse.

Adrett (spr. adrétt, v. franz. adroit), geschickt, nett, sauber.

Adria, soviel wie Adriatisches Meer.

Adria, Distriktshauptstadt der ital. Provinz Rovigo (Venetien), mit (1901) 8359 Einw., zur Römerzeit am Meer gelegen, jetzt 22 km davon entfernt, hat schöne Kathedrale, Gymnasium, Seidenspinnerei und Flechtwarenfabriken. A. wurde von Etruskern gegründet, von den Galliern erobert und ging dann zurück.

Adrĭan, Name mehrerer Päpste, s. Hadrian.

Adrianōpel (türk. Edirne), türk. Wilajet zwischen Schwarzem, Ägäischem und Marmarameer, mit sechs Sandschaks, umfaßt 38,400 qkm mit 1,028,200 Einw. (27 auf 1 qkm).

Adrianōpel, befestigte Hauptstadt des gleichnami-

gen türk. Wilajets, mit 81,000 Einw. (Türken, Griechen, Bulgaren, Armenier, Juden), an der Einmündung der Tundscha und Arda in die Maritza (Michelesbrücke) und der Bahn Belgrad-Konstantinopel, sonst eng gebaut und schmutzig, hat prachtvolle Moschee Selims II. und großen Basar. Die Industrie (Weberei, Teppichfabrikation) ist unbedeutend, der Handel lebhaft. Der in der Umgegend gezogene Wein gilt als der beste der Türkei. A. ist Sitz eines griechischen Erzbischofs, zweier bulgarischer und eines armenischen Bischofs, eines deutschen Vizekonsuls und eines österreichischen Berufskonsuls. — Die alte Stadtanlage wurde vom Kaiser Hadrian Hadrianopolis genannt. Hier besiegten die Westgoten 378 den Kaiser Valens. 1361 von Murad I. erobert, blieb A. bis 1453 Residenz der osmanischen Sultane. 1829 wurde es von den Russen unter Diebitsch genommen, worauf der Friede von A. geschlossen wurde. Auch 1878 wurde A. von den Russen besetzt und hier der vorläufige Waffenstillstand unterzeichnet.

Adrianopelrot (Türkischrot), feurigrote, sehr dauerhafte Krappfarbe, s. Färberei.

Adriatisches Meer (die Adria, s. Karten »Italien« und »Balkanhalbinsel«), meerbusenartiger Teil des Mittelmeers zwischen der Ostküste von Italien und der Westküste des griechisch-türkischen Festlandes, durch den Kanal von Otranto mit dem Jonischen Meer verbunden, 825 km lang, 120—180 km breit, besteht aus zwei bei der Halbinsel Monte Gargano durch eine unterseeische Bodenerhebung getrennten Becken. Das Nordbecken ist flach, sein Boden senkt sich nach SO. ein, wo es die größte Tiefe von 250 m erreicht, das Südbecken ist am tiefsten zwischen Brindisi und Cattaro (1590 m) und gegen das Jonisch-sizilische Meer durch eine unterseeische Bodenschwelle von kaum 800 m Tiefe abgeschlossen. Das nördliche Ende bilden die Golfe von Venedig, Triest und Fiume (Quarnero-Golf). Hauptzuflüsse sind Po und Etsch (von den Alpen), außerdem zahlreiche kleine Küstengewässer von den Apenninen, den Dinarischen Alpen ꝛc. Im Gebiet der stärksten Süßwasserspeisung, im NW., sinkt der Salzgehalt auf 3,3 Proz., während er im SO. des Adriatischen Meers auf 3,85 Proz. steigt. In der gleichen Richtung nimmt die Temperatur des Wassers zu, sowohl an der Oberfläche wie in der Tiefe. Die Gezeitenbewegung ist nur gering, größer auf der Ost- als auf der Westseite. Schwache Strömungen sind an der dalmatinischen Küste nach N., an der italienischen nach S. gerichtet und verursachen dort die Bewegung von Sand. Die Westküste ist flach und arm an guten Häfen (außer Venedig, Ancona und Brindisi), die Ostküste steil, zerrissen und von einer Kette zahlreicher Inseln umsäumt, daher reich an Häfen (Triest, Fiume, Pola, Cattaro, Zara, Ragusa ꝛc.). Hauptseeplätze sind Triest, Fiume und Brindisi. Vgl. Wolf und Luksch, Physische Untersuchungen im Adriatischen und Sizilisch-Jonischen Meer (Wien 1881); Schweiger-Lerchenfeld, Die Adria (das. 1882). Karten: »Küstenkarte vom hydrographischen Amt der k. u. k. österreichischen Kriegsmarine« (Triest 1890—92, 7 Blatt, 1:180,000).

a drittūra (ital.), »direkt«, im Wechselrecht die direkte Benennung des Schuldners selber (und nicht z. B. seines Bankiers) als Bezogener eines Rückwechsels (Wechselordnung, Art. 53).

Adschanta (Ajanta, Adjunta), Dorf im britisch-ind. Staat Haiderabad, nördlich von Ellora, ist berühmt durch alte buddhistische, in den Fels gehauene Klöster. Vgl. Burgeß, Buddah rock temples of A. (Lond. 1879).

Adscharien, Landschaft im Batumer Kreis (Russisch-Transkaukasien), mit (1890) 34,542 Einw. (Adscharen).

Adscherud (spr. adsch'rūd), flache Bai in Nordafrika, mit Mündung des Ued Kiß, des Grenzflusses zwischen Marokko und Algerien, und den Handelsplätzen Port Say und Suk A.

Adschmir-(Ajmere-)Merwara, britisch-ind. Bezirk in Radschputana, 7021 qkm mit (1901) 476,330 Einw. (67 auf 1 qkm; 70,000 Mohammedaner, 2500 Christen), vom Aravaligebirge durchzogen, liegt inmitten von Tributärstaaten, zwischen 25° 30'—26° 45' nördl. Br. und 73° 53'—75° 22' östl. L. A. ist größtenteils Wüste. Etwa 100,000 Hektar, zum Teil bewässert, sind bebaut mit Weizen, Baumwolle und Ölsaat. — 1818 wurde A. von den Engländern erobert.

Adschmir, Hauptstadt des britisch-ind. Bezirks Adschmir-Merwara, mit 75,759 Einw. (3/5 Hindu, 2/5 Mohammedaner), am Fuß des befestigten Taragarhberges (870 m), an der Bahn Bombay-Agra und Kalkutta, mit alten Prachtbauten und einem vielbesuchten Heiligengrab, ist Sitz der Verwaltung, hat zwei Kollegs und treibt bedeutenden Handel mit Salz, Baumwolle, Manchesterwaren. — A. wurde 1559 von Akbar seinem Reich einverleibt und Lieblingssitz des Großmoguls, war 1756—1818 in den Händen der Mahratthen (s. d.) und ist seitdem britisch.

Adscriptus glebae, s. Glebae adscriptus.

Adsharzen (spr. adsch-), gurischer Stamm im Westkaukasus (Gouv. Kutais), 65,000 Seelen, sind Mohammedaner und treiben Garten- und Weinbau.

Adskribieren (lat.), zuschreiben, zueignen. Adskriptiōn, Zuschreibung.

Adsorptiōn, s. Absorption.

Adstringierende Mittel (Adstringentia), zusammenziehende Arzneimittel, bewirken eine Zusammenziehung der tierischen Gewebe, indem sie mit eiweißartigen und leimgebenden Gewebsbestandteilen feste Verbindungen eingehen. Auf entzündeten und stärker absondernden Haut- und Schleimhautflächen bringen sie die Absonderung zur Gerinnung, erzeugen dadurch einen schützenden Überzug und Stillstand der Absonderung. An blutenden Stellen wirken sie durch Beförderung der Blutgerinnung blutstillend. Die wichtigsten adstringierenden Mittel sind Gerbsäure (Tannin) und gerbsäurehaltige Stoffe (Eichenrinde, Ratanhiawurzel), Alaun und andre Metall- (Eisen-, Blei-, Zink-) Salze.

Adūa (Adōa, Adōwa), Stadt im Lande Tigré in Abessinien, mit 3000 Einw., besitzt große Fabriken für Baumwollenstoffe und ist für den Handel mit der Küste Hauptstapelplatz. Hier siegte 1. März 1896 König Menelik entscheidend über den italienischen General Oreste Baratieri (s. Abessinien).

Aduatūker, german. Völkerschaft zwischen Maas und Rhein, standen 57 und 54 v. Chr. im Kampfe gegen die Römer unter Julius Cäsar.

a due (ital., franz. à deux), zu zweien (unisono).

Äduer (Häduer), mächtiges Volk im lugudunensischen Gallien zwischen Loire und Saône, waren schon vor Cäsar den Römern freundlich. Hauptstadt war Bibracte oder Augustodunum, jetzt Autun.

Aduhe (arab.), Schellentrommel, Tamburin.

Adūla-Alpen, östlichster Abschnitt der Westalpen, zwischen Greina- und Splügenpaß, Gneismassiv mit

dem Piz Adula oder Rheinwaldhorn, 3398 m, und im S. dem Tambohorn, 3276 m

Adulār, Mineral, s. Feldspat.

Adulatiōn (lat.), Schmeichelei.

Adūlis, Stadt am Amesleygolf des Roten Meers, zur Ptolemäerzeit wichtiger Handelsplatz. Ruinen liegen bei dem Ort Zula im S. von Massaua.

Adullam (spr. adúl-), Kanaaniterstadt im Stamme Juda, mit einer Burg (fälschlich als Höhle bezeichnet), in der David sich vor Saul verbarg. Vielleicht ist A. das heutige ʿÎd el-mîje. Adullamiten ist der Spottname einer Anzahl Liberaler in England, die sich 1866 während der Beratungen über die Reformbill von der Partei trennten.

Adultĕr (lat.), Ehebrecher; Adulteratiōn, Verfälschung; Adulterium, Ehebruch.

Aduma, Bantusprache am Südufer des Ogowe im franz. Kongo. Vgl. Dahin, Vocabulaire français-adouma et adouma-français (Kempten 1893—95).

A dur (ital. La maggiore, franz. La majeur, engl. A major), in der Musik soviel wie A mit großer Terz. A dur-Akkord = a cis e; A dur-Tonart mit drei vorgezeichneten Kreuzen, s. Tonart.

Ad usum (lat.), zum Gebrauch; a. (in) u. Delphini, zum Gebrauch des Dauphins (s. d.).

Ad valōrem (lat.), nach dem Wert; Zölle a. v. sind Wertzölle, die nach dem Werte der Waren bemessen werden, im Gegensatz zu Gewichtszöllen (s. Zölle).

Advent (lat., spr. -vént), s. Kirchenjahr.

Adventisten (spr. -ti-), religiöse Sekte in den Vereinigten Staaten von Nordamerika und England. Sie glauben an ein in nächster Zeit kommendes tausendjähriges Reich unter Leitung Christi. Gestiftet von William Miller (1772—1849), hat sich die Gemeinschaft angesichts verfehlter Voraussagungen des Weltuntergangs für 1843 und 1844 in mehrere Sekten gespalten, die in einigen Punkten, z. B. Auferstehung der Bösen, Unsterblichkeit, voneinander abweichen. In Deutschland treiben sehr rege Propaganda die Seventh-Day Adventists (Sabbatarier, A. vom 7. Tage; Mitglieder in Deutschland, Schweiz, Holland, Österreich: 4734), die den Sabbat feiern und vegetarisch leben (eignes Sanatorium in Friedensau, Bez. Magdeburg), sowie die von Professor C. T. Russell in Alleghenh seit kurzem begründeten Millenniumsadventisten. Ihre Zeitschrift »Zions Wachtturm« versendet die Elberfelder »Wachtturm-Bibel- und Traktat-Gesellschaft«. Vgl. Kalb, Kirchen und Sekten der Gegenwart (Stuttg. 1905).

Adventivbildungen, s. Bildungsgewebe.

Adventivknospe, s. Knospe.

Adventivwurzeln heißen die aus der Sproßachse hervorbrechenden Wurzeln zum Unterschied von den an der Hauptwurzel entspringenden Nebenwurzeln.

Adventizgut, s. Pekulium.

Adverbium (lat.), Umstandswort, nicht flektierbarer Redeteil, dient zur nähern Bezeichnung eines Umstandes beim Verbum und Adjektivum: z. B. fast. Soweit erkennbar, ist das A. aus erstarrten Nominalkasus hervorgegangen (lat. merito, »mit Recht«, alter Ablativ, deutsch »tags«, Genitiv). Der Bedeutung nach unterscheidet man ein A. des Ortes, der Zeit, der Art und Weise, Zahladverbium (einmal).

Adversarien (v. lat. adversaria, »das Entgegengekehrte, immer vor Augen Liegende«), bei den Römern soviel wie Kladde, Konzeptbuch, Notizbuch.

Advertiser (engl., spr. ädwˈrtaiſr), Anzeiger, Name englischer Zeitungen.

Advisboot, alte Bezeichnung schneller Segeljachten.

Advocātus (lat.), »der Hinzugerufene«, der Beistand, s. Vogt. A. ecclesiae, s. Kirchenvogt.

Advocātus diabŏli, Teufelsadvokat, heißt im Prozeß der Selig- oder Heiligsprechung der zur Geltendmachung der Gegengründe bestellte Anwalt. Die Verteidigung übernimmt ihm gegenüber der advocatus dei.

Ad vocem ... (lat.), »zu dem Worte ...« (ist zu bemerken).

Advokāt (lat.), Rechtsanwalt (s. d.).

Advokātenbirne, s. Persea.

Advokātenkammer, s. Anwaltskammer.

Advokāten-Kurrentientarif, in Österreich Gebührenordnung der Advokaten (11. Dez. 1897, Nachtrag 16. Nov. 1898).

Advokatūr, Rechtsanwaltschaft, auch Wirkungskreis des Rechtsanwalts (s. d.).

Adye (spr. ädi), Sir John Miller, brit. General, geb. 1819 in Kent, gest. 26. Aug. 1900, kämpfte im Krimkrieg gegen die Sepoys und 1863—64 gegen Afghanistan und war 1882 Generalstabschef Wolseleys in Ägypten. Er schrieb verschiedene Werke über englische Feldzüge.

Adyghé, s. Adighe.

Adynamīe (griech.), Kraftlosigkeit, Schwäche.

Adyton (griech.), »das Unzugängliche«, das Allerheiligste des griechischen Tempels, in das nur die Priester treten durften.

Adzitatiōn (Adcitation, lat.), s. Beiladung.

a. E., soviel wie am Ende.

Aedon, im griech. Mythus Gemahlin des Zethos von Theben, will aus Neid auf den Kinderreichtum ihrer Schwägerin Niobe (s. d.) deren Sohn ermorden, tötet aber aus Versehen den ihren, Ithylos, und wird von Zeus in die Nachtigall verwandelt. Nach andern ist A. Gattin des Künstlers Polytechnos, die diesen, von Hera verleitet, zum künstlerischen Wettstreit herausfordert und besiegt. Aus Rache schändet der Gatte ihre Schwester Chelidonis, worauf sie ihm den eignen Sohn als Speise vorsetzt. Die Götter verwandeln alle in Vögel: A. wird zur Nachtigall, der Mann zum Pelikan, die Schwester zur Schwalbe.

A. E. I. O. U., Abkürzung für »Austriae Est Imperium Orbis Universi« (oder Imperare Orbi Universo), »**A**lles **E**rdreich **I**st **Ö**sterreich **U**ntertan«, Wahlspruch Kaiser Friedrichs III. (1440—93). Auch »Austria erit in orbe ultima« (Österreich wird bestehen bis ans Ende der Welt).

Aelen (spr. älen), schweizer. Ort, s. Aigle.

Aelfric (spr. älfrik), s. Angelsächsische Sprache ꝛc.

Aelst (spr. älst), 1) Evert van, niederländ. Maler, geb. 1602 in Delft, gest. daselbst 19. Febr. 1657, war ausgezeichneter Stilleben- und Blumenmaler, dessen Bilder aber selten sind.

2) Willem van, Neffe und Schüler des vorigen, geb. 1626 in Delft, gest. nach 1683 in Amsterdam, malte gleichfalls Stilleben und war eine Zeitlang in Italien, besonders in Florenz für den Großherzog, und in Frankreich tätig.

Aeltre (spr. ältre), belg. Flecken, s. Aaltre.

Aër (lat.), Luft.

Aërenchȳm (griech.), s. Durchlüftungsgewebe.

Aër fixus (Kohlensäure) oder fixe Luft, auch acidum aëreum oder Luftsäure, aër vitālis (Sauerstoff) oder Lebensluft, aër mephiticus (Stickstoff) oder Stickluft sind die Bezeichnungen Scheeles für die von ihm entdeckten Luftarten. Aër hepaticus ist alte Bezeichnung für Schwefelwasserstoff.

Aërides *Lour.* (Luftblume), Gattung der Orchidazeen, epiphytiſch lebend, mit zweizeilig ſtehenden lederigen oder faſt fleiſchigen Blättern, bleibenden, den Stengel bedeckenden Blattſcheiden und prächtigen, meiſt in dichten hängenden Trauben ſtehenden Blüten. 15 Arten kommen im tropiſchen Aſien vor, darunter A. odorata *Lour.* aus Indien und A. crispa *Lindl.* ſowie A. quinquevulnera *Lindl.*, die bei uns als reizende Warmhauspflanzen kultiviert werden.

Aërobāt (griech.), »Luftwandler«, Seiltänzer; ſpöttiſch ſoviel wie Ideolog.

Aërobien (griech., Aerozōen) ſind Bakterien, die nur bei Gegenwart, fakultative Anaërobien, ſolche, die auch bei Ausſchluß freien Sauerſtoffs leben können, obligate Anaërobien, ſolche, deren Entwickelung durch Anweſenheit von freiem Sauerſtoff gehemmt wird.

Aërobomben (Lufttorpedos), Luftballons, die Sprengmaterial in die feindliche Feſtung werfen.

Aërodynāmik (griech.), Lehre von der Bewegung

Aeroe (Arrö, ſpr. ārö), ſ. Ärö.

Aërogāmen (griech.), ſoviel wie Phanerogamen, weil bei dieſen die Beſtäubung der Narbe faſt durchgängig mit einem Transport der Pollenzellen durch die Luft verbunden iſt.

Aërogēngas, ſ. Karburieren.

Aërokarpie (griech.), Eigenſchaft der Pflanzen, die Frucht in der Luft zu entwickeln, im Gegenſatz zu Geokarpie (ſ. Erdfrüchtler).

Aëroklinoſkōp (griech.), ſ. Sturmwarnungsſignale.

Aërolīthe (griech.), ſoviel wie Meteorſteine.

Aëromechānik (Pneumatik, griech.), die Lehre vom Gleichgewicht und der Bewegung der Gaſe.

Aëronāut (griech.), Luftſchiffer, der einen Freiballon führen kann. Aëronautik, Luftſchiffahrt.

Aëronautiſches Obſervatorium, Inſtitut zur Erforſchung der höhern Luftſchichten mittels Ballons und Drachen. Die beſten Obſervatorien ſind in Lindenberg bei Beeskow (Direktor Aſſmann), in Trappes bei Paris (Teiſſerenc de Bort) und auf den Blue Hills bei Boſton (Rotch).

Aëronef (franz.), Luftſchiff (ſ. Luftſchiffahrt).

Aërope, im griech. Mythus Tochter des Katreus von Kreta, Gemahlin des Atreus, Mutter des Agamemnon und Menelaos, wurde wegen Buhlerei mit Thyeſtes ins Meer geſtürzt.

Aërophōn (griech.), von Ediſon erfundener Signalapparat, macht durch eine ſchwingende Platte in Verbindung mit einem großen Sprachrohr und einer Pfeife die menſchliche Stimme auf 6—7 km Entfernung hörbar.

Aërophōr (griech.), Gerät zum Atmen unter Waſſer, in Rauch ꝛc., iſt ein Behälter mit Preßluft, die durch Ventile dem Atmenden zugeführt wird. Auch ein Turbinenventilator zur Luftreinigung in Schiffsräumen heißt A.

Aëroplan (franz.), ſoviel wie Drachenflieger, eine Flugmaſchinenart (ſ. Luftſchiffahrt).

Aëroſkōp (griech.), von Pouchet erfundener Apparat zur Unterſuchung der Luft auf ihren Staubgehalt.

Aëroſtāt (griech.), Luftballon.

Aëroſtātik (griech.), die Lehre vom Gleichgewicht der luftförmigen Körper oder Gaſe.

Aëroſtātiſche Preſſe (Romershauſenſche Luftpreſſe) iſt ein Apparat zum Extrahieren von Stoffen unter Zuhilfenahme des Luftdrucks. Die zu extrahierende Subſtanz wird mit der extrahierenden Flüſſigkeit in ein Gefäß mit durchlöchertem Boden gebracht, unter dem ein luftleerer Raum hergeſtellt iſt. Infolgedeſſen treibt der Luftdruck von oben die Flüſſigkeit durch die zu extrahierende Subſtanz hindurch.

Aëroſtiers (ſpr. -ſtjē), franz. Truppen für den Luftſchifferdienſt.

Aërotaxis (griech.), der beſtimmende Einfluß, den die Luft, bez. deren Sauerſtoff auf die Bewegungsrichtung von Organismen hat.

Aërotherapie (griech.), Benutzung der Luft zu Heilzwecken, ſ. Inhalationskuren, Luftbad, Luftduſche, Pneumatiſche Kuren.

Aërotonometer (griech.), Apparat zur Unterſuchung der Gasſpannung (beſonders der Kohlenſäureſpannung) im Blut, von Pflüger erdacht. Es beruht auf der Tatſache, daß die Spannungen der einzelnen Gaſe eines Gasgemiſches, das längere Zeit mit einer Flüſſigkeit in Berührung war, gleich ſind den Spannungen der gleichen in der Flüſſigkeit abſorbierten Gaſe. S. Atmung.

Aërotropismus (griech., ſpr. -piß-), Beeinfluſſung der Wachstumsrichtung von Pflanzenteilen durch atmoſphäriſche Luft.

Aërozōen (griech.), ſ. Aërobien.

Aerſchōt (ſpr. ārſchot), belg. Stadt, ſ. Aarſchot.

Aëta, ſ. Negritos und Zwergvölker.

Aëtes, im griech. Mythus Sohn des Helios, König von Kolchis, Vater der Medea, ſ. Argonauten.

Aëtion, griech. Maler, Zeitgenoſſe Alexanders des Großen, iſt berühmt durch das Gemälde: Alexander mit Roxane im Brautgemach.

Aëtios, griech. Arzt im 6. Jahrh. n. Chr., verfaßte einen Abriß der geſamten Heilkunde: »Iatrica«, in 16 Büchern, bearbeitet in Teilen von Coſtomiris (Par. 1892), Hirſchberg (Leipz. 1899), Zervos (daſ. 1901), Wegſcheider (Berl. 1901).

Aëtiten (griech.), ſ. Adlerſteine.

Aëtius, der letzte große Feldherr Roms, geboren um 390 n. Chr. in Durostorum (Siliſtria), diente in der kaiſerlichen Garde, war Geißel bei Alarich und den Hunnen. Nach Honorius' Tode wurde A. Heermeiſter (magister utriusque militiae), ſtritt wider Weſtgoten, Franken, Juthungen und beherrſchte den Kaiſer Valentinian III. (ſ. d.) unbedingt. Deshalb rief die Regentin Placidia den früher von A. verdächtigten Bonifatius, Statthalter von Afrika, herbei. A. floh zu den Hunnen, bedrohte Rom, wurde 433 in ſeine Würden wieder eingeſetzt und zum Patrizius ernannt. So lenkte er noch zwei Jahrzehnte mit kräftigem Arm die Geſchicke Weſtroms, wehrte Burgunder und Goten ab (Entſatz von Orléans), gewann germaniſche Stämme, vor allem Theoderich, gegen die Hunnen und trug bei Troyes auf den Katalauniſchen Gefilden (ſ. d.) 451 den welthiſtoriſchen Sieg über die Hunnen davon, hinderte aber deren völlige Vernichtung. Der Kaiſer, mit A.' Tochter verlobt, tötete 454 aus Argwohn den allzu mächtig gewordenen Berater eigenhändig.

Aëtomorphen (griech., ſpr. -mór-), Raubvögel.

Aëtosaurus ferrātus *Fraas* (gepanzerte Vogeleidechſe), kleines (2/3 m langes) foſſiles Krokodil aus dem Keuper bei Stuttgart, mit vogelähnlichem Skelett (ſ. »Tafel Triasformation«, Fig. 16). Vgl. Fraas, A. (Stuttg. 1877).

a. f., Abkürzung für anni futuri (lat.), künftigen Jahres.

Afanáſſjew (ſpr. -eff), Alexander Nikolajewitſch, ruſſ. Altertumsforſcher, geb. 23. (11.) Juli 1826 im Gouv. Woroneſh, 1849—62 Beamter am Moskauer Hauptarchiv des Auswärtigen, geſt. 5. Okt. (23. Sept.) 1871 in Moskau, ſchrieb: »Die poetiſchen

Naturanschauungen der Slawen« (Moskau 1866—1869, 3 Bde.) und veröffentlichte »Sammlung russischer Volksmärchen« (2. Aufl., das. 1873, 4 Bde.) u. a.

Afar, s. Danakil.

Afergriffel, die bei Schmetterlingspuppen an der Schwanzspitze befindliche griffelartige Verlängerung.

Affābel (lat.), gesprächig, umgänglich; Affabilität, Umgänglichkeit, Leutseligkeit.

Affaire (franz., spr. affär'), Angelegenheit, Geschäft; Begebenheit; Gefecht; A. d'amour (spr. d'amür), Liebeshandel; A. d'honneur (spr. d'onnör), Ehrensache, Zweikampf.

Affekt (lat., spr. -fékt), Gemütsbewegung.

Affektatiōn (lat.), erkünsteltes Benehmen, Ziererei; affektieren, sich zieren, den Schein von etwas annehmen; affektiert, gekünstelt, gesucht, geziert.

Affektiōn (lat.), Wirkung einer Gemütsbewegung; Gewogenheit; leichte Erkrankung (z. B. Magenaffektion); affektioniert, gewogen; in A. nehmen, liebgewinnen. Affektionswert (pretium affectionis, Affektionsinteresse, Liebhaberwert, Gefühlswert), im Gegensatz zum allgemeinen Verkaufswert derjenige besondere Wert, den eine Sache für eine bestimmte Person vermöge deren subjektiver Neigungen und Gefühle hat. Bei der Schadenersatzberechnung bleibt der Affektionswert regelmäßig außer Betracht.

Affen (Simiae, Pitheci; hierzu Tafel »Affen«) bilden mit dem Menschen die erste Ordnung der Säugetiere, die Primaten. Im Skelettbau ist ein wesentlicher Unterschied die starke Ausbildung der Kiefer und der dazugehörigen Muskulatur, was besonders im Alter hervortritt. Die Zahnreihe ist niemals geschlossen, indem zwischen den Eckzähnen und den nächsten Zähnen eine Lücke bleibt, so daß beim Schluß der Kiefer die Eckzähne nicht auf-, sondern nebeneinander greifen. Dem Ohr fehlt das Ohrläppchen. Wie der Daumen ist auch die große Zehe den andern Zehen gegenüberstellbar, weshalb die A. früher Vierhänder, Quadrumana, genannt wurden. Die vordern Gliedmaßen sind oft länger als die hintern. Eine aufrechte Haltung ist, ohne daß die A. sich hierbei stützen, kaum möglich. Die Mehrzahl sind gute Kletterer, wobei häufig der Schwanz als Greif- oder Wickelschwanz Verwendung findet. Der Körper ist bis auf einzelne Stellen des Gesichts, der innern Hand und des Gesäßes behaart. Die haarlosen Stellen sind oft auffallend rot oder blau gefärbt. Die Sinne sind gut ausgebildet. Das Gehirn hat einfachere Windungen als beim Menschen, doch sind die seelischen Eigenschaften der A. gut entwickelt, besonders ihr Nachahmungstalent. Neuerdings ist der Lautverständigung der A., der Sprache der A., ein besonderes Studium gewidmet worden (vgl. Garner, Die Sprache der A., deutsch von Marshall, Leipz. 1900). — Die A. sind fast völlig auf die heiße Zone beschränkt, leben teils in Einzelfamilien, teils in größern Scharen vorwiegend auf Bäumen, nähren sich vorzugsweise von Früchten, viele auch von Insekten, und bringen die Nahrung mit den Händen zum Mund. In der Regel wirft das Weibchen nur ein Junges. Die nördlichsten A. sind die von Nordafrika und Gibraltar. In der Gefangenschaft sind die größern A. sehr hinfällig und unterliegen besonders leicht Lungenkrankheiten.

Man unterscheidet meist folgende drei Familien:

1) Schmalnasen (Catarrhini), mit schmaler Nasenscheidewand und dicht beieinander stehenden Nasenlöchern, haben wie die Menschen 32 Zähne in gleicher Einteilung, aber stärkere Eckzähne. Finger und Zehen haben stets Nägel, Schwanz und Gesäßschwielen fehlen teils, teils sind sie vorhanden. Die Schmalnasen bewohnen durchweg die Alte Welt, heißen deshalb auch A. der Alten Welt. Die wichtigsten Unterfamilien sind: Menschenaffen (s. d.), Hundsaffen (s. d.), Schlankaffen (s. d.).

2) Breitnasen, Plattnasen (Platyrrhini), mit breiter Nasenscheidewand, weit voneinander getrennten Nasenlöchern, haben oben und unten je einen Prämolar mehr, also 4 Zähne mehr als Schmalnasen und Mensch. Der stets vorhandene Schwanz ist häufig ein Greif- oder Wickelschwanz, Backentaschen und Gesäßschwielen fehlen stets. Die Breitnasen gehören ausschließlich der Neuen Welt an und heißen daher A. der Neuen Welt. Nach der Beschaffenheit des Schwanzes werden meist zwei Unterfamilien unterschieden: a) A. mit Greif- oder Wickelschwanz (Cebina). Hierher gehören Klammeraffe, Goldstirnaffe (Ateles *Geoffr.*, Fig. 10), Wollaffe (Lagothrix *Geoffr.*, Fig. 9), Brüllaffe (s. d.; Mycetes *Illig*). Bei diesen drei Gattungen ist das Schwanzende an der Unterseite nackt. Bei der Gattung Rollschwanzaffe (s. d.; Cebus *Erxleb.*) ist der Greifschwanz auch an der Spitze ringsum behaart. b) A. mit schlaffem Schwanz (Pithecina). Hierher gehören z. B. der Schweifaffe (Pithecia *Desm.*), der Kurzschwanzaffe (Brachyurus *Desm.*), der Nachtaffe (Nyctipithecus *Spix.*).

3) Krallenaffen. Im Gegensatz zu allen andern A. tragen sämtliche Finger mit Ausnahme des Daumens der Hinterhand Krallen. Die Zahl der Zähne ist dieselbe wie bei den A. der Alten Welt, aber in Molaren und Prämolaren besteht ein Unterschied. Sie sind durchweg niedliche Äffchen mit dichtem Wollpelz, langem, bebuschtem Schwanz und Ohren, die oft mit einem Haarpinsel geschmückt sind. Meist in Eichhörnchengröße, leben sie in den tropischen Wäldern Südamerikas gesellig auf Bäumen. Hierher gehören das Löwenäffchen (Hapalae rosalia *Wied*), das Seidenäffchen (Hapalae jachus *Illig*). — Von allen Familien der A. sind seit Mitte des vorigen Jahrhunderts auch fossile Reste bekannt geworden. Die Funde gehen bis in das Alttertiär zurück, echte A. treten aber erst im Miozän und Pliozän auf. Besonderes Interesse verdienen die Funde von Pikermi und aus den Sivalikschichten des Himalaja sowie die Reste des Pithecanthropus (s. d.) aus dem Pliozän von Java. Vgl. Schlegel, Monographie des singes (Leiden 1876); Hartmann, Die menschenähnlichen A. (Leipz. 1883); Selenka, Menschenaffen (Anthropomorphae), Studien über Entwickelung und Schädelbau (fortgesetzt von Walkhoff, Strahl u. a., Wiesbad. 1898—1905, Lief. 1—8).

Affenblume, s. Mimulus.

Affenbrotbaum, s. Adansonia.

Affenfelle, ein wenig verwendetes Pelzwerk. Am meisten sind die des schwarzen oder langhaarigen Scheitelaffen mit tiefschwarzen, seidenartigen, bis zu 12 cm langen Haaren im Gebrauch, außerdem die bunt gezeichneten des Diana- oder Perlaffen, beide kommen aus Westafrika und dienen zu Muffen und Decken. Wert der Felle ist 3—8 Mk. das Stück.

Affenhelm, s. Helm.

Affenmenschen, s. Mikrokephalen.

Affenpinscher, s. Hund und Tafel »Hunde I«, Fig. 8 und 9.

Affenspalte, eine die Mittellinie des Affengehirns in der Gegend des Scheitels fast senkrecht kreuzende, nach beiden Seiten verlaufende Furche, tritt beim Menschen nur ausnahmsweise auf.

Affenthal, Dorf im bad. Kreis Baden, Amt Bühl,

Affen.

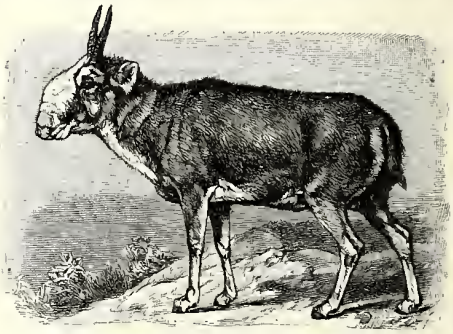
1. Schimpanse (Anthropopithecus troglodytes). – 2. Orang-Utan (Simia satyrus). – 3. Kopf eines jungen Orang-Utan. – 4. Röteläffchen (Midas rosalia). – 5. Guereza (Guereza caudatus). – 6. Hulman (Semnopithecus entellus). – 7. Kapuzineraffe (Cebus capucinus). – 8. Hamadryas (Papio hamadryas). – 9. Wollaffe (Lagothrix lagotrica). – 10. Goldstirnaffe (Ateles variegatus).

Antilopen.

1. Hirschziegenantilope (Antilope cervicapra).

2. Streifengnu (Catoblepas taurinus).

3. Kudu (Strepsiceros kudu).



4. Steppenantilope (Saïga saïga).

5. Springbock (Antilope euchore).

6. Elenantilope (Boselaphus oreas).

7. Hartebeest (Bubalis caama).

Alle 1/32 natürlicher Größe.

Zum Artikel ‚Antilopen'.

mit (1905) 313 Einw. (Katholiken), baut einen berühmten Rotwein (Affenthaler).

Äffer, s. Halbaffen.

Affètto (ital.), Gemütsbewegung; con a., affettuöso, gemütvoll, mit Ausdruck.

Affiche (franz., spr. affísch'), Plakat, Anschlagzettel, ist in Frankreich, Italien ꝛc. steuerpflichtig. Affichenschriften, s. Plakatschriften; affichieren, anheften, anschlagen.

Affidāvit (mittellat.), »er hat beschworen«, in der engl. Gerichtssprache eine vor einer Behörde abgegebene, beschworne Erklärung.

Affiliation (lat.), »Einverbrüderung«, in der Freimaurerei die Aufnahme einer Loge in eine andre Großloge oder eines einzelnen Maurers in eine andre Loge nach Entlassung aus dem frühern Verbande. A. auch soviel wie Adoption, an Sohnes Statt. Bei den religiösen Orden ist A. die Aufnahme von Laien, die sich nicht zur Beobachtung der äußern Ordensregeln, sondern nur zu frommer Lebensführung verpflichten. — Affiliierte Gesellschaften sind mit einheitlicher Tendenz und von einem Zentralpunkt aus geleitete, netzartig über ein Land sich ausbreitende Vereine.

Affinieren (Affinage, spr. -āsch', franz.), Trennen des Goldes vom Silber durch Schwefelsäure, auch elektrolytisch.

Affinität (lat.), Verwandtschaft durch Heirat; Schwägerschaft. Die A. begründet zwischen Verschwägerten in gerader Linie ein Ehehindernis. Vgl. Ehe. A. in der Mathematik s. Kollineation; in der Chemie s. Chemische Verwandtschaft. Sexuelle A., in der Botanik, s. Fruchtbarkeit.

Affirmation (lat.), Bejahung, Bestätigung; affirmativ, bejahend. [weiblich; vgl. Suffix.

Affix (lat., spr. -fix), angehängte Silbe, z. B. -lich in

Affizieren (lat.), erregen, ergreifen, reizen; krankhaft verändern. [delus.

Affodill (spr. -dill, Affolder), Pflanze, s. Asphodelus.

Affre (spr. afr'), Denis Auguste, Erzbischof von Paris, geb. 27. Sept. 1793 in St.-Rome-de-Tarn, gest. 27. Juni 1848, seit 1818 Professor der Theologie am Seminar von St.-Sulpice in Paris, 1821 Generalvikar in Luçon, 1823 in Amiens, 1839 Koadjutor zu Straßburg i. E., 1840 Erzbischof von Paris, war eifriger Verteidiger der Freiheit und Unabhängigkeit der französischen Kirche. Er wurde, als er beim Straßenkampf 25. Juni 1848 zum Frieden zu reden versuchte, tödlich verwundet. Vgl. Cruice, Vie de Denis Auguste A. (Par. 1849).

Affrettando (ital., spr. -tándo), beschleunigend.

Affront (franz., spr. affróng), Beschimpfung.

Affrös (franz. affreux, spr. affrö), abscheulich.

Afghanistān (Drangiana und Ariana der Alten, Urlajat der Eingebornen, s. Karte »Vorderasien« bei Artikel Kleinasien), das nordöstliche Iran zwischen Indien, Belutschistan, Persien, Transkaspien und Bochara, zwischen 30—37° 45' nördl. Br. und 61—72° östl. L., umfaßt 624,000 qkm.

Bodengestaltung. A. ist ein nach SW. und N. abgedachtes Bergland. Im NO. ist es vom massigen Hindukusch mit Pässen zwischen 3500 und 5000 m und Gipfeln von 6000—7000 m erfüllt, der sich westlich im Kuh-i-Baba, Sefid Kuh und Parapamis fortsetzt und nach S. und SW. Ausläufer entsendet. In diesen Hochgebirgen treten archäische und paläozoische Gesteine zurück gegen mesozoische (namentlich obere Kreide) und tertiäre Schichten. Dagegen sind eruptive Granite sehr verbreitet, deren Ausbruch in die Zeit der ersten Faltung des Gebirges (von N. her) zu verlegen ist. Die letzte, im Tertiär beginnende Epoche der Gebirgsbildung dauert vielleicht noch fort. Die wichtigsten Pässe nach Indien sind der Chaiber (1011 m) und der Paiwar (2600 m), nach N. der Chawak (3550 m) und der Hadschikak (Bamian, 5000 m). Der südliche Teil ist Wüste. Von den sämtlich nicht schiffbaren Flüssen ist der Hilmend, der mit andern im Hamunsumpf an der persischen Grenze mündet, der bedeutendste. Daneben sind wichtig der Herirud gegen W., Kabul gegen O. zum Indus, Murghab und Kundus gegen N. zum Amu (Nordgrenze). An der Grenze gegen Belutschistan dehnen sich die großen Salzsümpfe Gud-i-Sirreh und Lora Hamun aus. Das Klima ist trocken, der Winter sehr kalt und der Sommer im Tiefland sehr heiß. Der Mineralreichtum in A. ist sehr groß. Gold ist jedenfalls weitverbreitet, wird aber nur aus dem Sande des Kabulflusses und bei Kandahar gewonnen. Im Hindukusch finden sich Adern von Silber, Kupfer, Zinnober, Blei, Zink und Schwefel. Auch Eisen und Kohle kommen vor und massenhaft Steinsalz und Edelsteine (Rubinen, Türkisen und Lapislazuli) in Badachschan. Die Vegetation ist in den höhern Gebieten von europäischem Charakter. In den Wäldern finden sich hauptsächlich Fichten, Weiden, Platanen und Pappeln. Sehr häufig sind Asa foetida und Rhabarber. Viele unsrer schönsten Zierpflanzen kommen wild vor. Im S. wachsen Datteln und indische Pflanzen. Aus der Tierwelt sind außer Raubtieren (auch Löwen, Leoparden, Tiger und Hyänen) namentlich ein eigentümlicher Wildesel (Kiang) im S. und einige Affenarten im NO. zu erwähnen.

Die Bevölkerung zählt etwa 4,550,000 Seelen (7 auf 1 qkm). Sie ist durchaus nicht einheitlich. über die durch das ganze Land verbreiteten ackerbauenden Tadschik (s. Tafel »Asiatische Völker IV«, Fig. 12), wohl dem Rest der alten iranischen Bevölkerung, lagert sich die in ihrem Kern ebenfalls iranische Schicht der eigentlichen Afghanen (Fig. 8). Sie nennen sich selbst Paschtun (Mehrzahl Paschtaneh), zerfallen dialektisch in die Durani (800,000) im W. (zwischen Herat und Kandahar), die Ghilzai (600,000) im O. und NO. bis zum Suleimangebirge, und viele andre Stämme von ¼ Mill. bis zu 5000 Köpfen herunter (Berdurani, Jussufzai, Afridi, Schinwari ꝛc.), von denen mehrere auf britischem Gebiet sitzen. Turktatarischer (mongolischer) Zugehörigkeit sind die Aimak, Hazara, Kataghan und die gewerbfleißigen Kisilbasch. Schließlich wohnen auf afghanischem Gebiet noch ½ Mill. Inder (Hindki) und Dschat. Die Hausindustrie (Fabrikation von Seiden- und Wollenzeugen, Filz ꝛc.) ist unbedeutend, aber in den Staatsfabriken (Waffen, Tuch, Papier, Seife) zu Kabul wurden 1900: 4000 Menschen beschäftigt. Der Handel ist auf die alten Karawanenwege (Kandahar-Girischk-Farah-Sebsor-Herat, Karki-Maimene-Herat, Patta-Hissar-Mazar-i-Scherif-Bamianpaß-Kabul-Peschawar, Quetta-Nuschki-Mesched) nach Persien, Buchara und Indien beschränkt. Die englischen Bahnen berühren bei Peschawar, Kuram und Chaman, die russische Bahn bei Kuschk die Grenzen Afghanistans, das selbst weder Eisenbahn noch Telegraph besitzt. — Allgemeine Geldsorten, Maße und Gewichte gibt es nicht, da der Handel vielfach auf Tausch beruht.

Staatswesen. A. ist eine Monarchie unter einem Emir, dessen Machtvollkommenheit durch eine militärische Aristokratie, durch die Unbotmäßigkeit

einzelner Stämme und durch den englischen Einfluß eingeschränkt wird. Sie zerfällt in die Provinzen Kabul, Ghasni, Kandahar, Seistan und Herat. Hauptplätze sind Kabul (Residenz), Herat, Kandahar und Ghasni. Die nominell bestehende allgemeine Wehrpflicht wird nicht streng durchgeführt. Stärke: 27,000 Mann Infanterie, 7000 Mann Kavallerie, 6000 Mann Artillerie, außerdem an Milizen (geschätzt) im Frieden 5000 Mann Infanterie, 25,000 Mann Kavallerie, im Kriege 60,000 Mann Infanterie, 80,000 Mann Kavallerie. Die Artillerie hat Feld-Maultierbatterien und eine Elefantenbatterie. Die Einführung des Lee-Metford-Gewehrs ist im Gange, die Geschütze sind zum großen Teil veraltet. Eine Armeewerkstätte befindet sich in Kabul.

Die afghanische Sprache, in einheimischer Mundart Paschtu (engl. Schreibweise Pushto) genannt, gehört zur Gruppe der iranischen Sprachen, ist aber stark mit indischen Elementen durchsetzt. Als Schrift dient eine Abart der arabischen. Die Literatur, der persischen nachgebildet, atmet den Geist des Islams. Der bekannteste Dichter ist Abd ur Rahmân (»The poetical works of Abd ur Rahman«, Delhi 1882). Vgl. Raverty, Grammar of the Pukhto, Pushto, or Afghan language (3. Aufl., Lond. 1867), und besonders Trumpp, Grammar of the Pašto or language of the Afghans (das. 1873), ferner Hübschmann, Iranische Studien (im 24. Bd. der »Zeitschrift für vergleichende Sprachwissenschaft«). Chrestomathien von B. Dorn (Petersb. 1847) und Raverty (»The Gulshan-i-Roh«, 2. Aufl., Lond. 1867, und »Selections from poetry of the Afghans«, neue Ausg., das. 1867).

[Geschichte.] Die arischen Hirtenstämme der Pachtân (Paschtaneh) oder Afghanen bemächtigten sich des Landes im 4. Jahrh., traten zuerst erobernd auf unter den Ghasnawiden (962—1186) und beherrschten unter den Ghoriden 1193—1525 das Reich von Delhi. Ahmed Schah (1747—73; s. d.) gründete die Dynastie der Abdâli, deren Reich mit dem Sturz Mahmuds (1823) zerfiel. Der Sohn Mahmuds, S(ch)udschah, behauptete sich bloß in Herat, während das übrige A. von Dost Mohammed (s. d.) unterworfen wurde. Dieser wurde 1839/40 von den Engländern vertrieben und S(ch)udschah zum Schah erhoben. Aber ein allgemeiner Aufstand im November 1841 nötigte die Engländer zum Abzug, auf dem das Heer völlig aufgerieben wurde, und Dost Mohammed bemächtigte sich der Herrschaft wieder, zunächst in Kabul, dann in Kandahar, seit 1862 auch in Herat. Er starb 9. Juni 1863 und hinterließ sein Reich seinem Sohn Schir Ali (s. d.), gegen den sich aber, von den Engländern angestiftet, seine Brüder Azim und Affal empörten. Letzterer eroberte Kabul und Kandahar. Nach seinem Tode (1867) folgte ihm Azim, der 1868 von Schir Ali besiegt wurde. Dieser herrschte nun über ganz A., wurde aber, da er sich Rußland in die Arme warf, 1878 von den Engländern gestürzt. Diese setzten erst seinen Sohn Jakub Chan und, da dieser 3. Sept. 1879 die englische Gesandtschaft in Kabul ermorden ließ, nach seiner Gefangennahme 22. Juli 1880 Dost Mohammeds Enkel Abd ur Rahmân (s. d.) als Emir in Kabul ein. Der Bruder Jakubs, Ejjub Chan, bei Kandahar 1. Sept. 1880 von General Roberts und 22. Sept. 1881 auch von Abdur Rahmân besiegt, flüchtete nach Persien. Die Engländer vereinigten einen Grenzstrich von A. am Chaiberpaß mit ihrem indischen Reich, hatten aber 1897 dort einen furchtbaren Aufstand der Afridi zu bekämpfen. Die Nordgrenze von A. gegen Rußland wurde 1887 durch einen Vertrag zwischen Rußland und England festgesetzt. Unterm 12. Nov. 1893 schloß Sir Mortimer Durand einen für England günstigen Vertrag mit A., der am 11. März 1895 durch ein Übereinkommen mit Rußland ergänzt wurde. Auch unter dem Nachfolger Abd ur Rahmâns, Habib Ullah (seit 3. Okt. 1901), hörte der russisch-britische Wettstreit um den größern Einfluß auf A. nicht auf. England hat gegenwärtig einen Vorsprung, namentlich seit dem englisch-japanischen Bündnis vom 12. Aug. 1905, das den Schutz der indischen Grenze voll verbürgt. Vgl. Bellew, A. and the Afghans (Lond. 1879) und The races of A. (das. 1880); Raverty, Notes of A. and part of Belutschistan (das. 1881); Jaworskij, Reise der russischen Gesandtschaft in A. und Buchara 1878—1879 (deutsch, Jena 1885, 2 Bde.); Roskoschny, A. und seine Nachbarländer (Leipz. 1885); Yate, Northern A. (Lond. 1888); Gray, At the court of the Amir (neue Ausg., das. 1901); »Karte der seit 1884 tätigen russisch-britischen Grenzkommission« (1:520,640, 4 Blatt). — Zur Geschichte: Malleson, History of A. (2. Aufl., Lond. 1879); Hensman, The Afghan war of 1879 to 1880 (das. 1881); Walker, A., its history and our dealings with it (neue Ausg., das. 1885); Kaye, History of the war in A. (4. Aufl., das. 1890, 3 Bde.); A. Forbes, The Afghan wars, 1839—1842 and 1878—1880 (das. 1891); Hanna, The second Afghan war, 1878—1880 (das. 1899—1904, 2 Bde.).

Afinger, Bernhard, Bildhauer, geb. 6. Mai 1813 in Nürnberg, gest. 25. Dez. 1882 in Berlin, war zuerst Klempner, wurde jedoch 1840 Schüler von Rauch in Berlin. Er hat sich besonders in Werken religiösen Inhalts und Grabdenkmälern bewährt, in denen er germanische Innerlichkeit mit klassischer Formenschönheit verband, daneben aber auch mehrere öffentliche Denkmäler (Arndtdenkmal in Bonn, Universitätsdenkmal in Greifswald) geschaffen.

Afiun-Karahissar (Opium-Schwarzburg), Stadt im kleinasiatisch-türk. Wilajet Chodawendikjâr, mit 20,000 Einw., am Steppenfluß Akharsu, 1100 m ü. M., mit vielen Moscheen, Chans und Bädern, ist Knotenpunkt der Bahn Konia-Eskischehr, hat Teppichwirkerei, Wollweberei und Opiumbereitungsanstalten und treibt ausgedehnten Handel mit Mohn, Korn und Krapp. In der Nähe, 22 km nordöstlich, liegt das alte Synnada in Phrygien, jetzt Eski-Karahissar, mit berühmten Marmorbrüchen.

à fonds perdu (franz., spr. a fong perdü), schenkungsweise, nicht rückzahlbar.

Afra, Heilige, gest. 304 als Märtyrerin unter Diokletian in Augsburg. Tag: 7. August. Attribute: Fichtenzapfen, Scheiterhaufen. Schola Afrana heißt die aus einem der A. geweihten Kloster entstandene Fürstenschule in Meißen.

Afragola, Stadt in der ital. Provinz Neapel, mit 21,938 Einw., treibt Weinbau u. Holzwarenfabrikation.

Aframomum *K. Schum.*, Gattung der Zingiberazeen, unterscheidet sich von Amomum *L.* (s. d.) durch die nicht aufspringenden, beerenartigen Früchte. A. melegueta *Rosc.* (Meleguettapfeffer), im tropischen Westafrika, liefert die als Gewürz einst sehr geschätzten, jetzt hauptsächlich zur Likörfabrikation verwendeten Paradieskörner (Grana oder Semina Paradisi). A. angustifolium *Sonn.*, in Ostafrika, Mada-

[Zum Artikel *Afrika.*]

Statistische Übersicht von Afrika.

Flächeninhalt und Bevölkerung.

Gebiete	Quadratkilometer[1])	Bevölkerung[1])	Volksdichte auf 1 qkm	Einfuhr in Millionen Mark	Ausfuhr in Millionen Mark
1. Einheimische Staaten.					
Marokko	456 000	7 000 000	15	(1903) 55	32
Abessinien	540 000	4—8 000 000	7,4 — 14,8	(1902) 4—11	5,6—6
Liberia	95 400	1 000 000	10	(1903) 1,5	1,4
Staat des (tollen) Mullah im Somalland (1905)	—	—	—	—	—
2. Kolonien und Besitzungen.					
Algerien	477 913	4 775 000	10	(1903) 287	263
Tunis	167 400	1 800 000	11	(1903) 66	57
Algerische Sahara	319 857	50 000	0,2	—	—
Senegal, Senegambien und Hinterland	ca. 982 000	ca. 8 300 000	ca. 0,1	(1903) 47[2])	35
Maurische Schutzgebiete[3])	—	—	—	—	—
Militärterritorien des Sudân[3])	—	—	—	—	—
Elfenbeinküste	310 700	2 000 000	6	(1902) 8	5,7
Dahomé	169 500	1 000 000	6	(1903) 8,8	7,3
Französisch-Guinea	275 000	1 500 000	5	(1903) 14,3	11,4
Französisch-Kongo	ca. 3 000 000	10 000 000	3	(1903) 4,9	7,3
Französisch-Somalküste	120 000	200 000	2	(1903) 6	8,4
Madagaskar nnd Dependenzen	591 967	2 244 872	4	(1903) 26,5	13,1
Réunion	1 980	173 192	87	(1903) 17,2	15,4
Komoren	1 606	67 000	42	—	—
Mayotta	366	18 000	50	(1902) 1,4	2,2
St. Paul und Neu-Amsterdam	73	—	—	—	—
Kerguelen	3 414	—	—	—	—
Frankreich:	—	**ca. 40 000 000**			
Gambia	9 600	90 404	9	(1903) 6,8	6,7
Sierra Leone	69 700	1 100 000	16	(1903) 1,4	8,3
Goldküste	203 400	1 700 000	8	(1903) 41,6	19,6
Lagos und Joruba	52 000	3 000 000	58	(1903) 17,2	22,9
Nigerküstenprotektorat	898 000	24 000 000	27	(1903) 34,6	30
Kapkolonie (mit Betschuanenland u. Walfischbai)	746 333	1 600 000	2	(1903) 694	514
Transvaal	308 560	1 043 075	3	(1903) 435	260
Ehemaliger Oranje-Freistaat	131 070	207 500	1,8	(1903) 61	15,5
Pondoland	10 470	150 000	14,3	—	—
Basutoland	31 490	263 600	8	(1903) 5,9	5,1
Betschuanen-Protektorat	ca. 1 665 300	ca. 1 350 000	0,8	—	—
Rhodesia				(1903) 31,4	—
Britisches Zentralafrika-Protektorat				(1903) 4	0,5
Natal und Sululand	70 890	929 970	13	(1903) 320	66
Sansibar	2 560	210 000	82	(1903) 20	21
Britisch-Ostafrika	700 000	2 500 000	3	(1903) 8,6	3,2
Uganda-Protektorat	150 000	1 000 000	6,7	(1903) 2,5	1
Somalküste	176 000	154 000	0,3	(1903) 5,5	4,6
Sokotra	3 579	12 000	3	—	—
Mauritius und Dependenzen	2 812	403 300	143	(1903) 52	48
St. Helena	123	9 850	80	(1903) 1,2	0,25
Ascension	88	434	5	—	—
Tristan da Cunha	116	70	0,6	—	—
England:	**ca. 5 232 100**	**ca. 40 000 000**			
Togo	87 200	2 000 000	23	(1902) 6,2	4,1
Kamerun	493 600	7 000 000	14	(1902) 13,3	6,3
Deutsch-Südwestafrika	830 960	180 000	0,2	(1902) 8,6	2,2
Deutsch-Ostafrika	941 100	ca. 7 000 000	7	(1902) 8,9	5,3
Deutschland:	**2 352 860**	**16 180 000**			
Madeira	815	134 040	164	—	—
Kapverdische Inseln	3 851	114 000	30	(1903) 8	1,3
Guinea	37 000	200 000	6	(1902) 2,5	1,5
São Thomé	929	35 000	37	(1903) 11	27,6
Principe	151	4 100	27		
Angola	1 315 460	4 180 000	3	(1903) 25	22,8
Mosambik (Estado d'Africa oriental)	768 740	3 120 000	4	(1903) 43	16
Portugal:	**2 126 945**	**7 787 140**			
Militärposten in Marokko (Presidios)	35	10 412	283,2	Wird mit den Angaben des Mutterlandes verrechnet u. ist einzeln nicht näher zu bestimmen.	
Rio de Oro	188 600	130 000	0,7		
Kanarische Inseln	7 624	358 564	47		
Fernando Po	1 998	25 000	13		
Annobom	17	3 000	176		
Rio Muni (Spanisch-Guinea)	25 600	140 000	—		
Spanien:	**223 874**	**667 000**			
Erythräa	110 000	331 000	3	(1903) 6,2	2,2
Somalküste	380 000	400 000	1	—	—
Italien:	**490 000**	**731 000**			
Ägypten	994 300	9 821 000	10	(1904) 426,8	421,5
Tripolis und Barka	1 051 000	1 000 000	1	(1903) 5,25	9,8
Türkei:	**2 045 300**	**10 821 000**			
Kongostaat **(Belgien):**	2 382 800	19 000 000	ca. 9	(1903) 19	51

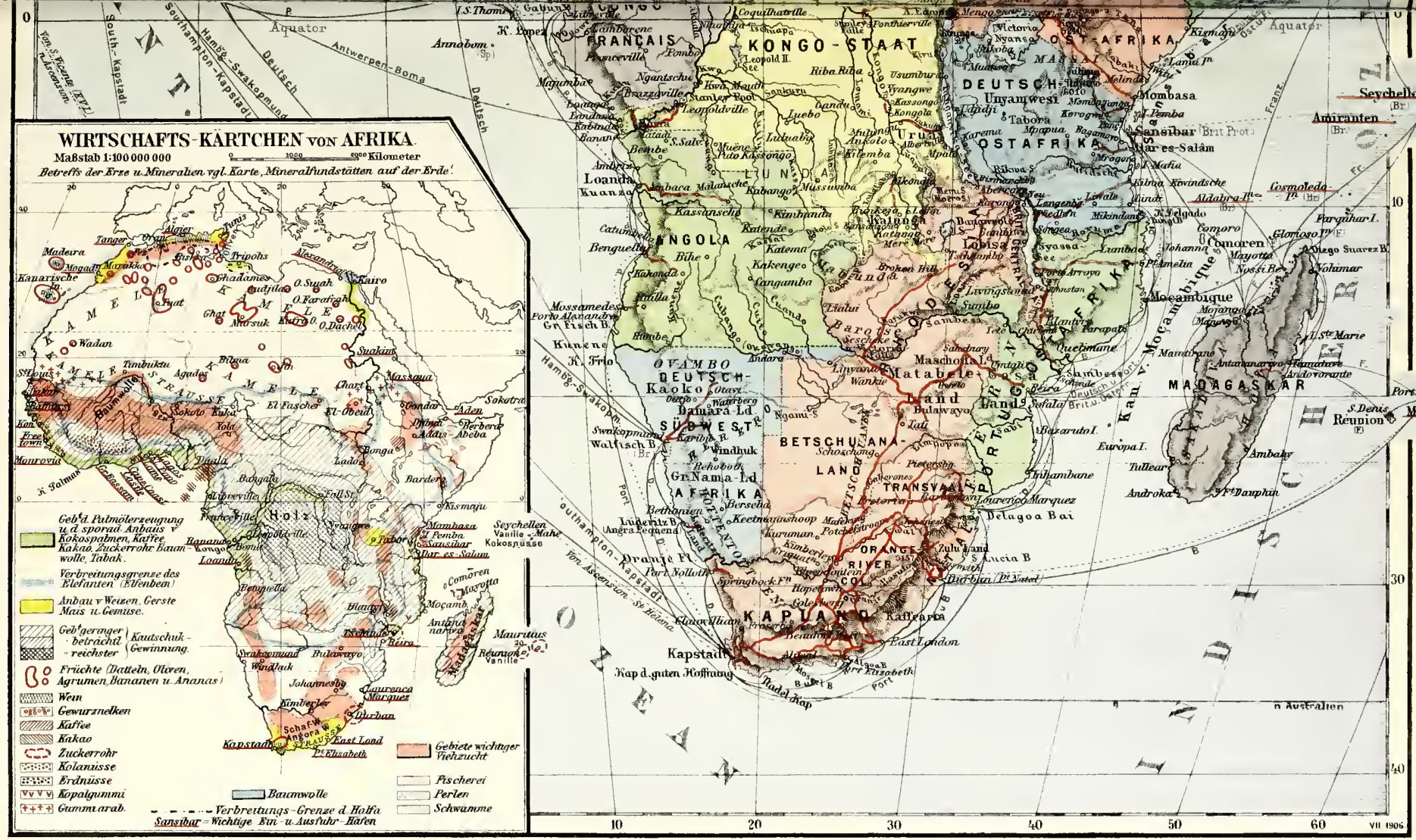
[1]) Die Zahlen beruhen teilweise auf nur annähernder Berechnung. — [2]) Senegal. — [3]) Noch unbestimmbar.

Überblick über die Entdeckungsgeschichte von Afrika.

Im *Altertum* haben Ägypter (Innerafrika und Umsegelung um 600), Phöniker (470 der ältere Hanno bis Sierra Leone), Griechen und Römer (Nordafrika), im Mittelalter besonders Araber wichtige Entdeckungen gemacht; von Europäern waren italienische Kaufleute (13. und 14. Jahrh.) und Portugiesen unter Heinrich dem Seefahrer vom 15. Jahrh. an tätig. Cadamosto fuhr zum Kap Verde (1456), Barthol. Diaz 1486 zum Kap der Guten Hoffnung, Vasco da Gama umfuhr 1498 dieses und entdeckte den Seeweg nach Ostindien. Die Verarbeitung des Wissens über Afrika, die im 16.–18. Jahrh. wenig fruchtbar war, begann 1788 mit Gründung der *African Association*. Afrika wurde also namentlich im 19. Jahrh. bekannt. Neuere Forschungsreisen sind 1) *Nilgebiet:* Burckhardt (1813–14), Russegger und Kotschy (1836—38), G. Miani (1860–72), Frau Tinné (1862/63), v. Heuglin (1856–76), Munzinger (1861–71), Steudner u. Schubert (1861–63), v. Harnier (1859/60), Sam. White Baker (1864), Speke (1855) und Pruyssenaere (1859–64), besonders Georg Schweinfurth (1864–86); 2) *oberes Nilgebiet:* Ed. Schnitzer (Emin Pascha, 1877–89), Junker (1875–1883), Casati (1881–89); nach Vernichtung der Mahdiherrschaft im J. 1897 Marchand (1897–99), Bonchamps (1897), Austin (1900) mit Bright, Crosby und Le Roux (1901); 3) *Oasen:* Minutoli (1820), Hamilton (1852), Rohlfs (1862–81), Schweinfurth (1864–86), Stecker (1881–82). 4) *Sudân:* Hornemann (1798), Oudney (1822), Denham (1822–24), Clapperton (1822–24, 1826–27), Richardson (1852), Overweg (1850–52) sowie Barth (1845–46, 1850–55), Vogel (1854–56), Rohlfs (1862–64, 1865–67, 1869–79, 1880–81), Matteucci (1880–81), Buonfanti (1881–83), Gustav Nachtigal (1869–74), Fränlein A. Tinné. 5) *Tunis, Tripolis, Algerien:* Duveyrier (1859–61), Rohlfs, M. Wagner, Soleillet (1874), v. Bary (1877), Lamesson, Th. Fischer (1899 ff.), Kobelt, Fitzner, Roudaire, Foureau (1898–1900) und Lamy (1898–1900). 6) *Marokko:* Schott (1835), Barth (1845), Richardson (1877), Rohlfs (1875), Kooker (1871), Maw und Ball (1871), v. Fritsch (1872), J. Rein (1872), O. Lenz (1874–80), Foucauld (1883–84), Quedenfeldt (1880–86), Doult (1888–89), Duveyrier (1885), Thompson (1888), Graf Pfeil, Th. Fischer (1899–1901), Delbret (1899), Flammand, Weißgerber (1899), de Segonzac (um 1900). 7) *Nordwestafrika* (Nigerproblem): Mungo Park (um 1800), Mollien (1818), Clapperton (1826), Caillie (1824–1828) und Oldfield (1834); Panet (1852), Moustier und Zweifel (1879), Robert Flegel (1884), Copland-Crawford (1895), Vandeleur (1897), Robinson (1895), Wallace (1895), Tugwell (1900). 8) *Französisch-Westafrika:* Gallieni (1880–88), Desbordes (1881–82), Bayol (1881–1882), Büttikofer (1886/87), Archinard (1888/89), Binger (1888–90), Leclerc (1890), Hourst (1896), Bailland (1899), Grandrye (1899), Voulet u. Chanoine (1896/99), Hostains u. d'Ollone (1899/1900). 9) *Guincaküsten-Gebiet:* Forbes (1840), Bonnat (1875/76), Wolf und v. François (1888), Kling (1888/90), Gruner und v. Carnap (1894/95), Lugard und Decoeur (1895), Graf v. Zech u. a. 10) *Kamerun:* Burton und Mann (1859–62), Reichenow (1872/73), Zintgraff (1887), Kund und Tappenbeck (1888), Morgen (1889), Ramsay (1892), v. Stetten (1893), Maistre (1893), v. Üchtritz u. Passarge (1893) und nach 1895 Dominik, Plehn, Glauning, Knochenhauer u. Esch. 11) *Gabun-* und *Ogowe-Gebiet:* du Chaillu (1856), de Compiègne (1872), Lenz (1873), Güßfeldt (1873–76), Foureau (1898), Oswald (1900), de Brazza (1877 ff.), Mizon (1892), Crampel (1890), das *Hinterland* bis zum Sudân Gentil (1897), Béhagle, Foureau u. Lamy (1900). 12) *Kongogebiet:* Burton (1863), Livingstone (1867), Cameron (1874), Stanley (1876 ff.), Capello und Ivens (1877–79 und 1884/85), Pogge und Wissmann (1880 ff.), Wolf und François (1884 ff.), Kund und Tappenbeck (1885), Peschuel-Loesche, v. Danckelman, Bastian (1857), Serpa Pinto (1878 ff.), Emin Pascha (s. oben), Graf von Götzen (1894), Brasseur (1896), Weatherley, Marchand (1897), v. Carnap-Querheimb (1897), Plehn (1898/99), v. Stein (1900/01), Sillye und Siffer (1900/01), Frobenius (1905) u. a. 13) *Südafrika* (die Forschung setzt erst nach Eroberung des Kaplandes durch die Engländer ein): David Livingstone (1849 ff.), Fritsch und Bleek (um 1865), Erskine (1872–75), Holub (1872–87), Schinz (1885–87), Selous (1887–89), Penther (1895–98), v. François (1890/91), Hartmann (1895), Lugard und Passarge (1895 ff.), Gibbons (1897), Reid, Bertrand, Quicke (1897), Miot (1895), Descamps u. Chargais (1896), Stevenson-Hamilton (1897), K. Peters (1900), Schlichter (1900), Eggers (1899), Grandjean, v. Luschan (1905). 14) *Ostafrika:* Rebmann (1847), Burton, Speke und Grant (1856 ff.), v. d. Decken (1861–65) und Cameron (1873), J. Thomson (1878 ff.), Johnston (1885), Hans Meyer (1887 ff.), Graf Teleki (1887), Peters (1889), v. Schweinitz (1892), v. Höhnel (1890), Wissmann (1892), v. Schele (1893/94), Graf von Götzen (1894), v. Trotha (1896/97), Ramsay (1896 ff.), Lent und Volkens (1893/94), Bornhardt (1897 ff.), Fülleborn (1897), Kandt (seit 1898), O. Baumann (1892), Stuhlmann (1892 ff.), Kohlschütter und Glauning (1899/1900), Hermann, O. Neumann (1896 ff.), Schöller (1896/97), Mackinder (1899), Austin (1900) u. a. (besonders Offiziere der deutschen Schutztruppe. 15) *Somal-* und *Galla-Länder:* Burton (1853), J. Müller (1882), Revoil (1877/78), Solleillet (1882), Paulitschke (1884), Borelli (1885–88), v. Wickenburg (seit 1900), Donaldson-Smith (1894–1900), Bòttego (1895), Whitehonse (seit 1900), Harrison und Butler (1899/1900), v. Erlanger (1900), O. Neumann (1900). 16) *Abessinien:* Hemprich und Ehrenberg (1821–25), Krapf und andre Missionare um 1840, Schimper (1837), v. Heuglin (1854–61), Steudner und Kinzelmann (1861–63), Baker (1860/62), Rohlfs (1867–68 ff.), Schweinfurth (1891 ff.). 17) Von den *Inseln* schrieben über die *Kanaren:* A. v. Hnmboldt (1799), L. v. Buch (1815), v. Fritsch (1866), Hans Meyer (1895); über *Madeira:* Hochstetter (1860); die *Kapverden:* Dölter; *Fernando Po:* Baumann (1886); *Madagaskar:* Grandidier (Vater 1865–70 und Sohn vor und nach 1900), Colin (1896–99), Alluaud (1895), Voeltzkow (nach 1900).

Im 20. Jahrh. sind auch für Afrika die Zeiten der epochemachenden Entdeckungen vorüber. Wirklich topographische Vermessungen treten an Stelle von Routenaufnahmen und seit 1901 von den Regierungen ausgeführte Grenzbestimmungen. An neuesten Forschungsreisen sind hervorzuheben: **1902** *Dominik* (Deutsch-Bornu), *Loefler* (Scharibecken), *v. Wickenburg* (Osthorn von Afrika), *R. du Bourg de Bozas.* Letzterer und *Duchesne-Fournet* (Blauer Nil und Tanasee, Vermessung in 1:60,000), *H. R. Tate* (Britisch-Ostafrika). **1903** Vermessungen der deutschen, englischen und französischen Regierung für den Tsadsee und den Schari *(Glauning, Destenave, Chevalier* und *Lenfant).* Die Besetzung der Oasen von Tidekelt und Tuat durch die Franzosen zeitigten Reisen von *Requin, Rousseau, Guillo-Lohan, Pein* und *Besset.* In Marokko reiste *R. Zabel* (1903); im Hinterland von Liberia *A. Hübner,* Kamerun *Romberg, Neumann* und *Reichard,* Benuë-Tsadsee-Gebiet *Bauer* u. *v. Waldow.* Mit einem Mißerfolg endeten dagegen die Reisen von *Macmillan* (Blauer Nil) und Major *Powell-Cotton,* der Britisch-Ostafrika und den ägyptischen Sudân erkunden wollte. **1903/04** forschten *E. D. Levat* (südliches Marokko), *Laperrine, Théveniaut, Villatte Voinot* und *Desplagnes* (westliche Sahara, z. T. bis Niger). *Mazeran* und *Le Blévec* (Senegal und Niger), *v. Seefried* (Deutsch-Togo), *v. Puttkamer, Stieber, Zimmermann* und *Preuß, Scheunemann* (Kamerun), *Boyd Alexander, Elliot, Moll, Glauning* (Nigeria), *Boyd A. Cuninghame* (Angola), *Uhlig, Gunzert* und *Jäger* (Deutsch-Ostafrika), *C. W. Hobley, G. E. Smith* und *v. Parish* (Victoriasee), *Powell-Cotton* u. *Lattes* (Innerafrika), *David* (Ruwenzori-Gebiet), *J. Liddell* (obcres Nilgebiet), *Scott-Hardcn* (Somaliland, 1903), *Patano* und *Oglietti* (Abessinien), *Millan, Harrington* und *Jessen* (1904 Blauer Nil), *Max Müller* (Oberägypten und Nubien), *A. Voeltzkow* und *Collin* (Madagaskar).

AFRIKA
POLITISCHE ÜBERSICHT.
Maßstab 1:38.000000
Kilometer (111.3 - 1°)
Englische Statute Meilen (69.16 - 1°)
EUROPÄISCHE BESITZUNGEN:
D. Deutsche
Br. Britische
F. Französische
P. Portugiesische
Sp. Spanische
It. Italienische
Unter türkischer Oberhoheit
Eisenbahnen im Betrieb oder im Bau (1906)
Projektierte Eisenbahnen
Haupt-Dampferlinien
Telegraphen-Kabel
Merid. v. Greenw.
SPANIEN
FRANKREICH
ITALIEN
TÜRKEI
SCHWARZES MEER
Kleinasien
GRIECHENLAND
MITTELLÄNDISCHES MEER
ADRIAT. M.
Lissabon
Madrid
Barcelona
Sardinien
Sizilien
Neapel
Rom
Korsika
Marseille
Konstantinopel
Smyrna
Ankara
Konia
Erzerum
Batum
Azoren
Kanarische Ins.
Madeira
Funchal
Gibraltar
Cadix
Sevilla
Malaga
Ceuta
Tanger
Algier
Oran
Constantine
Tunis
Bizerta
Malta
Kreta
Rhodus
Cypern
ALGERIEN
TUNIS
MAROKKO
Fes
Mogador
Marokko
Tripolis
Gadames
Ghadames
Nalut
Gardaja
Tuggurt
Ouargla
el-Golea
Figig
Igli
Tafilelt
Tuat
Tidikelt
Ain Salah
Bel Abbas
Tlemcen
Oran
Mascara
Saida
Tiaret
Sebdou
Nemours
Tarudant
Mogador
Agadir
Santa Cruz
Wendekr. d. Krebses
Wadan
Adrar
Schinghit
Taudeni
Arauan
Mabruk
Timbuktu
Bassikunu
Gao
Podor
S. Louis
Kap Verde-In.
Bakel
Medine
Kayes
Dakar
Bathurst
Gambia
Segu Sikoro
Futa Jallon
Timbo
Bammako
Sikasso
Bissagos-In.
Konakry
Sierra Leone
Freetown
Sherboro
Liberia
Monrovia
Gr. Bassa
Cape Palmas
Côte d'Ivoire
Grand Bassam
Assinie
Axim
Elmina
Cape Coast
Accra
Aschanti
Kumasi
Togo
Lagos
Abeokuta
Abbeokuta
Benin
Bonny
Old Calabar
Kamerun
Victoria
Clarence Peak
Fernando Po
Kl. Batanga
Campo
Gabun
Loango
Kongo
Kongo Français
Brazzaville
Ogowe
Lambarene
Setté Cama
Chinchoxo
Mayumba
Cabinda
Ambriz
Kongo
Loanda
Benguela
Mossamedes
Walfischbai
Kapstadt
Port Elizabeth
Durban
Delagoa Bay
Lourenzo Marques
Inhambane
Beira
Sofala
Quilimane
Mozambique
Madagaskar
Tananarive
Tamatave
Majunga
Diego Suarez
Nossi-Be
Comoren
Mayotte
Johanna
Mohéli
Aldabra
Seychellen
Mahé
Praslin
Mauritius
Port Louis
Réunion
St. Denis
Rodriguez
Amsterdam-Paramambo
Bordeaux-Guadeloupe
Southampton-Liverpool-Hamburg-Duala
Hamburg-Swakopmund
Hamburg-Duala
Deutsches K. n. Ems
Deutsches K. n. New-York
Sahara
Libysche Wüste
Arabische Wüste
Nubien
Kordofan
Darfur
Fessan
Barka
Tripolis
Ägypten
Arabien
Nedsched
Wahabiten
Hedschas
Persisch. Mb.
Rothes Meer
Suez-Kanal
Suez
Kairo
Alexandria
Port Said
Jerusalem
Damask.
Beirut
Haifa
Akaba
Sinai
Mekka
Medina
Assuan
Wadi Halfa
Korosko
Dongola
Berber
Abu Hamed
Port Sudan
Suakin
Kassala
Chartum
Omdurman
Sennar
Fascher
el-Obeid
Kobbeh
Fodscha
Abessinien
Gondar
Aden
Golf v. Aden
Hadramaut
Sokotra
Brit.-Somali-L.
Ogaden
Harar
Berbera
Zeila
Lasgori
Obock
Tadjurah
Assab
Massaua
Keren
Asmara
Adua
Schoa
Let Marefia
Schelkka
Faschoda
Bahr-el-Ghasal
Darfur
Kordofan
Wadai
Borku
Tibesti
Kufra Oasen
Uweinat
Aujila
Audjila
Sokna
Fessan
Murzuk
Ghat
Gatrun
Ideles
Tummo
Bilma
Agades
Asben
Air
Tintelhust
Tintellust
Damergu
Taghelet
Kano
Sokoto
Gando
Ngurma
Gurma
Borgu
Nupe
Nigeria
Lagos
Adamaua
Yola
Bornu
Kuka
Kanem
Lake Tschad
Lake Chad
Mao
Wara
Abesch
Jawa
Gulfei
Tschecna
Gudschba
Dikoa
Mandara
Bagirmi
Baguirmi
Kunga
Hatraten-Nahas
Dar Banda
Dar Sila
Dar Runga
Dar Kulla
Dar Fertit
Dar Fur
Kordofan
Nuba
Kaffa
Lado
Kongo
Kamerun
Gabun
Ogowe
Kongo Français
Kongo
Loanda
Benguela
Mossamedes
Walfischbai
Kapstadt
Port Elizabeth
Durban
Delagoa Bay
Lourenzo Marques
Inhambane
Beira
Sofala
Quilimane
Mozambique
Madagaskar
Tananarive
Tamatave
Majunga
Diego Suarez
Nossi-Be
Comoren
Mayotte
Johanna
Mohéli
Aldabra
Seychellen
Mahé
Praslin
Mauritius
Port Louis
Réunion
St. Denis
Rodriguez
Amsterdam-Paramambo
Bordeaux-Guadeloupe
Southampton-Liverpool-Hamburg-Duala
Hamburg-Swakopmund
Hamburg-Duala
Deutsches K. n. Ems
Deutsches K. n. New-York
Sahara
Libysche Wüste
Arabische Wüste
Nubien
Kordofan
Darfur
Fessan
Barka
Tripolis
Ägypten
Arabien
Nedsched
Wahabiten
Hedschas
Persisch. Mb.
Rothes Meer
Suez-Kanal
Suez
Kairo
Alexandria
Port Said
Jerusalem
Damask.
Beirut
Haifa
Akaba
Sinai
Mekka
Medina
Assuan
Wadi Halfa
Korosko
Dongola
Berber
Abu Hamed
Port Sudan
Suakin
Kassala
Chartum
Omdurman
Sennar
Fascher
el-Obeid
Kobbeh
Fodscha
Abessinien
Gondar
Aden
Golf v. Aden
Hadramaut
Sokotra
Brit.-Somali-L.
Ogaden
Harar
Berbera
Zeila
Lasgori
Obock
Tadjurah
Assab
Massaua
Keren
Asmara
Adua
Schoa
Let Marefia
Schelkka
Faschoda
Bahr-el-Ghasal
Darfur
Kordofan
Wadai
Borku
Tibesti
Kufra Oasen
Uweinat
Aujila
Audjila
Sokna
Fessan
Murzuk
Ghat
Gatrun
Ideles
Tummo
Bilma
Agades
Asben
Air
Tintelhust
Tintellust
Damergu
Taghelet
Kano
Sokoto
Gando
Ngurma
Gurma
Borgu
Nupe
Nigeria
Lagos
Adamaua
Yola
Bornu
Kuka
Kanem
Lake Tschad
Lake Chad
Mao
Wara
Abesch
Jawa
Gulfei
Tschecna
Gudschba
Dikoa
Mandara
Bagirmi
Baguirmi
Kunga
Hatraten-Nahas
Dar Banda
Dar Sila
Dar Runga
Dar Kulla
Dar Fertit
Dar Fur
Kordofan
Nuba
Kaffa
Lado
Kongo
Kamerun
Gabun
Ogowe
Kongo Français


WIRTSCHAFTS-KÄRTCHEN von AFRIKA.
Maßstab 1:100 000 000
0 1000 2000 Kilometer
Betreffs der Erze u. Mineralien vgl. Karte, Mineralfundstätten auf der Erde.
Geb. d. Palmölerzeugung u. d. sporad. Anbaus v. Kokospalmen, Kaffee, Kakao, Zuckerrohr, Baumwolle, Tabak.
Verbreitungsgrenze des Elefanten (Elfenbein)
Anbau v. Weizen, Gerste, Mais u. Gemüse.
Geb. geringer · beträchtl · reichster Kautschuk-Gewinnung.
Früchte (Datteln, Oliven, Agrumen, Bananen u. Ananas)
Wein
Gewürznelken
Kaffee
Kakao
Zuckerrohr
Kolanüsse
Erdnüsse
Kopalgummi
Gummi arab.
Baumwolle
Verbreitungs-Grenze d. Halfa
Sansibar = Wichtige Ein- u. Ausfuhr-Häfen
Gebiete wichtiger Viehzucht
Fischerei
Perlen
Schwämme
Holz
Vanille
Kokosnüsse
Schaf-W.
Angora
Straus
Äquator
Kapstadt
Kap d. guten Hoffnung
Madagascar
Mauritius
Reunion
Seychellen
Comoren
Mayotta
Sansibar
Mombasa
Zanzibar
Pemba
Aldabra Is.
Cosmoleda Is.
Amiranten
Mahé
Europa I.
Bazaruto I.
Inhambane
Delagoa Bai
Lourenco Marquez
Beira
Quelimane
Mozambique
Tete
Sambesi
Nyassa See
Tanganyika See
Victoria Nyanza
Albert See
Albert Nyanza
Rudolf See
Stephanie See
Baringo See
Naivasha See
Nakuru See
Kilimandscharo
Kenia
Elgon
Ruwenzori
Mt. Elgon
Kamerun
Fernando Po
Gabun
Loango
Kongo
Kongo-Staat
Deutsch-Ostafrika
Britisch-Ostafrika
Portugiesisch-Ostafrika
Deutsch-Südwest-Afrika
Britisch-Südafrika
Kapland
Oranje Fr.
Transvaal
Betschuanaland
Matabele-Land
Maschona-Land
Damara-Land
Ovambo
Kaokoveld
Angola
Benguella
Loanda
Kuanza
Lunda
Barotse
Kalahari
Namib
Orange River
Zambesi
Kongo
Niger
Tschad See
Sahara
Atlantischer Ozean
Indischer Ozean
Südpolarmeer
Australien
Ceylon
Madeira
Kanarische
Tanger
Algier
Tunis
Tripolis
Alexandrien
Kairo
Ghadames
Ghat
Murzuk
Kufra
Wadai
Timbuktu
Bilma
Agades
Sokoto
Kano
Yola
Massaua
Adua
Adis Abeba
Berbera
Aden
Sokotra
Bonga
Ladó
Bahr el Ghasal
Fashoda
Khartum
Dongola
Berber
Suakim
Monrovia
Freetown
Conakry
Grand Bassam
Accra
Lagos
Duala
Libreville
Gabun
Loango
Kabinda
Banana
Boma
Matadi
Leopoldville
Brazzaville
Stanley Pool
Coquilhatville
Stanleyville
Lado
Mombasa
Tabora
Ujiji
Usumbura
Kigoma
Mpala
Albertville
Kilemba
Mpororo
Ankole
Karema
Mpapua
Bagamoyo
Dar es Salâm
Mrogoro
Kilwa
Mikindani
Lindi
Mozambique
Beira
Tete
Sambesi
Quelimane
Chinde
Sofala
Inhambane
Lourenco Marquez
Delagoa Bai
Durban
Pietermaritzburg
Port Elizabeth
East London
Kapstadt
Kaffraria
Bloemfontein
Pretoria
Johannesburg
Kimberley
Mafeking
Buluwayo
Salisbury
Tati
Khama
Schoschong
Gaberones
Windhuk
Walfisch B.
Swakopmund
Karibib
Otavi
Grootfontein
Waterberg
Omaruru
Okahandja
Gr. Namaland
Keetmanshoop
Bethanien
Berseba
Lüderitz B.
Angra Pequena
Port Nolloth
Springbok Fn.
Hopetown
Colesberg
Aliwal N.
Ladysmith
Newcastle
Utrecht
Zululand
St. Lucia B.
Durban (Pt. Natal)
Port Elizabeth
Algoa B.
Agulhas C.
Buffels B.
Saldanha B.
Table B.
Robben I.
Dassen I.
Walfisch B.
Cape Town
Simonstown
Hout B.
Mossamedes
Porto Alexandre
Gr. Fisch B.
Kunene
K. Frio
Benguella
Catumbella
Novo Redondo
Kassanschi
Kimbundu
Katende
Katema
Kakengo
Langamba
Bihe
Kahenda
Malla
Cubango
Cuando
Liambai
Sambo
Libebe
Andara
Linyanti
Wankie
Tati
Lialui
Barotse
Broken Hill
Kafue
Leopold II. See
Kwa
Kwango
Kassongo
Kongolo
Luebo
Luluaba
Mukenge

gaskar und auf den Seychellen, liefert große Kardamomen (Cardamomum majus).

Afrancesados (spr. -franß-), Anhänger Joseph Bonapartes in Spanien 1808—14 (Josefinos), wanderten nach dessen Sturz nach Frankreich aus, wurden 1814 von Ferdinand VII. ihrer Ämter und Güter entsetzt, 1820 aber zurückberufen und erhielten ihre Güter zurück.

Afranius, Lucius, röm. Dichter, um 100 v. Chr., Hauptvertreter des römischen Nationallustspiels (fabula togata), scheint mit Erfolg dem Menander (s. d.) nachgeahmt zu haben, so daß manche ihn jenem gleichstellten. Seine Komödien sind bis auf Bruchstücke verloren (bei Ribbeck, »Comicorum romanorum fragmenta«, 3. Aufl., Leipz. 1898).

African Lakes Company (spr. äffrik'n lek's kämpenĭ), s. Englisch-Afrikanische Seengesellschaft.

Africano, schwarzer Marmor mit weißen und roten Flecken und Adern, von der Insel Chios.

Africanus, Sextus Julius, christlicher Chronist des 3. Jahrh. Sein bis auf 221 reichendes, verloren gegangenes Werk bildete die Hauptquelle für Eusebius von Cäsarea (s. d.) und die byzantinischen Chronisten. Vgl. Gelzer, S. J. A. und die byzantinische Chronographie (Leipz. 1880—98, 2 Bde.).

Africus (ital. Affrico), Südwestwind bei den Römern.

Afridi, Bergvolk an der Ostgrenze Afghanistans, im W. und SW. von Peschawar, beherrschten die Pässe Chaibar und Kohat, bis sie 1878 unter britische Herrschaft gerieten. 1895/96 machten sie einen hartnäckigen Aufstand.

Afrika, der südwestliche Teil der Alten Welt. Der Name wurde zuerst von Ennius auf die Karthago und Umgebung umfassende römische Provinz angewandt und in der Kaiserzeit auf den ganzen Erdteil übertragen. Die Griechen nannten A. Libyen.

[Lage, Grenzen, Küsten, Inseln.] (Hierzu die Karte »Afrika« nebst »Statistischer übersicht von A.« und »Überblick über die Entdeckungsgeschichte von A.«, ferner die Karten »Nordwestafrika« bei Artikel Kamerun, »Nordostafrika« bei Artikel Ägypten und »Südafrika« bei Artikel Kapland.) A. ist der drittgrößte Erdteil mit 29,818,964, ohne die ozeanischen Inseln 29,207,100 qkm, rückt jedoch, wenn man Nord- und Südamerika als zwei Erdteile rechnet, gleich hinter Asien. Mit diesem hängt es durch die nur 115 km breite Landenge von Suez (seit 1869 durchstochen) zusammen. Von Kap Blanco (37° 20′ nördl. Br.) bis Kap Agulhas (34° 51′ südl. Br.) 8000 km lang und von Kap Verde (17° 34′ westl. L.) bis Kap Guardafui (51° 16′ östl. L.) 7500 km breit, bildet A. eine kompakte Masse mit geringster Küstenentwickelung, nämlich 1:1,8 (gegen Nordamerika 1:4,9; Eurasien 1:4,5). Bei mittlerm Küstenabstand von 670 km gibt es 53 Proz. küstennahe und 47 Proz. küstenferne Gebiete. Die Glieder (Halbinseln und Inseln) machen nur 2,1 Proz. der Masse aus. Die Küstenlänge beträgt 27,638 km, d. h. 1 km auf 1067 qkm Areal (Europa 1 : 278), und zwar an der Westküste 10,840, im N. 5254 und im O. (Indischer Ozean und Rotes Meer) 11,544 km. Selbstverständlich ist dadurch die Zugänglichkeit des Innern von A. sehr erschwert, um so mehr, als eigentliche Halbinseln und Buchten fehlen. Denn abgesehen von Walfischbai und Angra Pequena im SW. und Tafelbai, Falscher Bai und Mosselbai im S., greifen nur große Golfe (Große und Kleine Syrte im N., Golf von Guinea mit den Baien von Biafra und Benin im W., Delagoa-, Massansani- und Tadschurrabai im O.) in die glatt verlaufende Küste ein, der mit breiter Basis das Somalland im O., die Vorsprünge von Barka, Tunis und Tanger im N. und Kap Verde im W. ansitzen. An kontinentalen Inseln ist A. ebenso arm. Während sie im Mittelländischen Meer überhaupt nicht vorhanden sind, umziehen A. in den Ozeanen Inseln in weitem Abstand, wie Madeira, Kapverden und Kanaren, die Guineainseln (Fernando Po, São Thomé, Annobom) und noch entfernter St. Helena, Ascension und Tristan da Cunha im W., Madagaskar mit seinen Anhängseln (Comoren, Maskarenen, Amiranten, Seychellen), die Inseln vor Ostafrika (z. B. Sansibar), Sokotra und weitab Neuamsterdam, St. Paul, Crozetinseln und Kerguelen im O. Die Inseln sind sämtlich gebirgig und zumeist vulkanischer Entstehung.

[Bodengestaltung.] Der Einförmigkeit in der horizontalen entspricht die der vertikalen Erhebung. Bei einer mittlern Höhe von 650 m, die zwischen Asien (950) und Europa (300) etwa die Mitte hält, ist A. der Kontinent der Tafelländer, die mit aufgewulsteten Rändern meist steil zum Meere abfallen, und zwar in geringer Entfernung von ihm. Deshalb hat man früher A. mit zwei Tellern von geringer Tiefe im Innern verglichen, die, hoch erhoben, das südliche Dreieck und das nördlich sich anschließende Trapez fast ausschließlich ausmachen und eigentlichen Tiefländern so gut wie gar keinen Raum gewähren. Neue, eingehendere Forschungen haben das Bild etwas verändert, und so ergibt sich nach Passarge, indem man die 500 m-Höhenkurve als Grenze des gebirgigen Landes zugrunde legt, folgende Gliederung der Bodengestaltung. Unter Ausscheidung des Atlassystems, das seiner geologischen Zusammensetzung und seinem Aufbau (Kettengebirge) nach dem großen Bogen angehört, der vom Apennin über Sizilien mit scharfer Umbiegung nach der Sierra Nevada in Spanien umschwingt, bildet die eigentliche Gebirgsmasse im O. und S. Afrikas ein zusammenhängendes System, das vom Chor Baraka (im NO. von Abessinien am Roten Meer) bis zur Kuanzamündung in Angola (Südwestafrika) reicht. Von ihr aus wird der Kontinent durch drei Bodenschwellen zergliedert: die Guineaschwelle zieht, den Golf von Guinea umrandend, vom Kongo bis zum Gambia. Die mittlere, libysche Schwelle streicht vom Nilseenhochland über Dar Fur, Tibesti und das Hochland von Asgar nach NW. Die östliche, arabische, begleitet die Westseite des Roten Meeres bis zur Arabischen Wüste. Während diese Ausläufer die Wüste Sahara umranden, bez. zerteilen, zerfällt das eigentliche Hochafrika in zwei Teile. Südafrika wird nach N. hin durch eine schmale Schwelle über Tete bis zur Kafukwemündung abgetrennt. Ihm lagert nördlich vor der Sambesieinschnitt im O. und das Kongotiefland im W., denen sich im NO. das Hochplateau von Ostafrika angliedert. Das mittlere A. wird im Innern durch tektonische, d. h. in der Bildung der jetzigen Erdrinde begründete Gräben oder Bruchspalten mit nordsüdlicher Streichungsrichtung zersägt. Es sind dies der ost-, der zentral- und der westafrikanische Graben. Der ostafrikanische Graben, dessen Ränder durch jungvulkanische Ergüsse zum Teil verwischt sind, teilt die aufgewulsteten Küstenränder von dem zentralen Plateau ab und zieht vom Jordantal her durch das Rote Meer in der Richtung des Rudolf-, Natron-, Manyara- und Balangdasees, die wohl die überreste eines zusammen-

hängenden Flußsystems darstellen. Der zentralafrikanische Graben, der größte Bruch mit ausgeprägten Rändern, verläuft vom Schire bis zum Weißen Nil, erfüllt von den zum Teil schlauchartigen Seen Nyassa, Tanganyika, Kiwu, Albert Edward und Albert. Die westliche Bruchspalte endlich läßt sich über die Inseln Annobom, St. Thomé, Principe und Fernando Po bis zum Kamerunberg und weiter ins Benuëgebiet hinein verfolgen. Die Ränder aller dieser Gräben oder Bruchspalten sind mit Vulkanen besetzt, von denen die meisten erloschen, einige aber, wie der Kirungavulkan in den Virungabergen, noch tätig sind. Ebenso treten an den Verwerfungsspalten heiße Mineralquellen zutage. Überdies begleiten tiefe Depressionen (Bodensenkungen unter den Meeresspiegel) den Nordrand der Libyschen Wüste, die sich östlich im Fayûm (—43 m) in Ägypten, westlich in den algerischen Schotts fortsetzen. Hierher gehört auch die Salzsteppe Deghed (im O. Abessiniens) mit —61 m und der Assalsee (s. d.) mit —174 m.

Für die engere Betrachtung der orographischen Verhältnisse lassen sich unterscheiden: 1) das Atlasgebiet, 2) die Tafelländer a) der Sahara und des Sudân, b) des äquatorialen Zentralafrika, c) Ostafrikas, d) Südafrikas.

Der Atlas (s. d.), ein Faltengebirge von 2300 km Länge, zieht von der atlantischen Küste in Marokko bis zur Kleinen Syrte in mehreren Ketten. Von diesen begleitet in Algerien der Kleine (Tell-) Atlas die Mittelmeerküste, während im S. der Große (Saharische) Atlas zur Wüste abfällt. Beide schließen das Hochland der Schotts (s. d.) ein, das im O. (Tunis) und im W. (Marokko) fehlt. Hier setzt, während im Küstengebiet die Ketten (Er Rif) nach NW. und N. umschwingen, als Fortsetzung des Großen Atlas der Hohe Atlas mit Steilabfall zur Wüste ein, dem im SW. der Antiatlas als südwestlichster Ausläufer vorgelagert ist. Als höchster Gipfel liegt im W. der Dschebel Ajaschi, 4500 m, nach Thomson der Tamjurt, 4700 m. Das Gebirge ist nur auf Pässen in großer Meereshöhe zu überschreiten.

Im S. des Atlas ist das Tafelland der Sahara und des Sudân vorgelagert, das, zwischen der arabischen (O.) und der Guineaschwelle (W.) und durch die Libysche Schwelle (s. oben) in zwei Teile zerlegt, fast die ganze Nordhälfte des Kontinents erfüllt. Die Libysche Bodenschwelle, die vom Marragebirge in Dar Fur nordwestlich in Tibesti über das Tarso- und Tümmogebirge bis zum Tasili- und Ahaggarplateau zieht, weist Höhen bis zu 2700 m auf. Aber auch sonst ist die Sahara nicht, wie man früher annahm, eine ebene Fläche, sondern ist durch Plateaus und Bergmassive unterbrochen. Ihrem verschiedenen Charakter nach unterscheidet man: Felsblock- (Charaschaf-) Landschaften, kahle Hochflächen (Hamadas), Kiessteppen (Serirs), Dünengebiete (Erg), Steppen und, den geringsten Teil ausmachend, Oasen und Kulturland. Die Sahara, die Europa an Areal fast gleichkommt, trägt östlich der Libyschen Schwelle andre Namen (sie heißt diesseit des Nils Libysche, jenseit Arabische Wüste), ist aber nur ein Teil des großen Wüstengürtels, der vom Atlantischen Ozean über Arabien-Syrien und das Iranische Hochland bis nach Zentralasien hineinzieht und mehrfach durch hohe Gebirgsketten oder Tiefländer unterbrochen wird (s. Sahara).

Das Tafelland des Sudân, ungefähr zwischen $9^1/_2$ und $16^1/_2{}^0$ im O. und $5^1/_2$ und 14^0 nördl. Br. im W., das durch die Tsadseesenke in zwei Teile zerfällt, gehört der Libyschen und der Guineaschwelle (s. oben) an und trägt mehr den Charakter einer Hügellandschaft (400—600 m), aus der aber Gipfel im Marragebirge bis 1830, im Mendif und Saranda bis etwa 2000, in den Genderebergen bis 3000 m aufsteigen.

Im wesentlichen die Wasserscheide zwischen dem Schari- und Benuë- (Niger-) System im W. und N., den Kongozuflüssen im S. und dem Bahr-el-Arab-system im O. stellt das Tafelland des äquatorialen Zentralafrika dar, das sich im W. des zentralafrikanischen Grabens südwärts bis zur Schwelle nördlich des Merusees fortsetzt, dann westlich bis zur Kuanzamündung reicht, von hier aus nördlich, zum Teil in weiterm Abstand von der Küste, bis Kamerun seine Ränder erstreckt und dort den Kreis schließt. Bei einer Höhe von 800—1800 m erhebt sich im NW. als fremdes, vulkanisches Gebilde am Rande des westafrikanischen Grabens der Kamerunberg (über 4000 m). Das Tafelland des äquatorialen Zentralafrika umschließt das im Durchschnitt 400 m hohe Kongobecken.

Daran reiht sich im O. das höchste und massigste Plateau, das ostafrikanische Hochland. Im Mittel über 1000 m hoch, nach W. und O. steil abfallend, reicht es vom Nyassasee im S. bis über das Hochland von Habesch (Abessinien) hinaus nach Massaua am Roten Meer und in die Somaltafel. Von zahlreichen Bruchspalten durchsetzt, hauptsächlich in SSW.—NNO.- (Somal-) und SSO.—NNW.- (erythräischer) Richtung, wird es im W. vom zentralafrikanischen Graben begleitet, dem der ostafrikanische folgt, beide in nordsüdlicher Richtung. Diese sind von großen Seen (s. unten) erfüllt, während der Viktoriasee wahrscheinlich auf einem Treffpunkt verschiedener Bruchspalten entstanden ist, und von hohen Vulkanbergen begleitet. Unter ihnen, 3—6000 m hoch, beherrschen der Kilimandscharo (Kibo und Mawensi 6010 m), Kenia (5600 m), Meru (4462 m), Rungwe, Kirunga (oder Karissimbi), Runforo und Elgon die Landschaft.

Die ganze südliche Dreiecksspitze erfüllt das südafrikanische Tafelland, das in Terrassen (besonders steil vom Indischen Ozean her) aufsteigt und an der atlantischen Seite zum Teil ein schmales Vorland läßt. Beim Bihéplateau (südlich vom Kuanza) beginnend, folgen von W. über S. nach O.: Kaokoplateau, Damaraberg-land, Namalandplateau, Kapländisches Faltengebirge, Stufenland von Kaffraria und Natal, Randgebirge von Transvaal und jenseits der Limpoposenke das Matabelehochland. Der Nordrand verläuft vom Bergland von Bihé ostwärts auf dem wasserscheidenden Rücken nördlich des Dilolosees und geht in das Kafukwe-Loangwaplateau südlich des Bangweolosees über. Die so geschaffene zentrale Hochfläche zerfällt infolge westöstlicher Querzüge in mehrere Hochebenen mit Steppen-, bez. Wüstencharakter, von denen die bedeutendsten die Große Karroo und die Kalahari sind. An sie schließt sich das Becken des Ngamisees an.

[Flüsse und Seen.] Infolge des Aufbaues Afrikas haben die Flüsse, so verschieden sie im einzelnen sind, dies gemeinsam, daß sie äußerst kataraktenreich sind, und zwar meist nicht weit von der Küste, besonders dort, wo sie von dem Rande des Plateaus herabstürzen. Sie sind deshalb für die Schiffahrt nur auf Strecken zu benutzen, die meist in keinem Verhältnis zur Länge der Ströme stehen. Erst in neuerer

Zeit hat man begonnen, z. B. beim Kongo, diese schwierigen Stellen mit Eisenbahn zu umgehen, was wieder ein Umladen der Güter zur Folge hat. Außerdem wird ihre Wassermenge vielfach durch die klimatischen Verhältnisse (s. Klima) beeinträchtigt. Am Nordrand entströmen dem Atlas binnenwärts Flüsse, die in Salzsümpfen oder in der Wüste verlaufen. Nur einige, wie der Wadi Draa, erreichen den Atlantischen Ozean. An der Außenseite fließen meist kleinere Küstenflüsse herab, wie der Scheliff, Muluja, Sebu und Tensift. Als einziger großer Strom ergießt sich ins Mittelländische Meer der Nil (s. d.), 5900 km lang mit einem Stromgebiet von 2,8 Mill. qkm. Er entwässert das große innerafrikanische Seengebiet, den Ostabhang der Libyschen und den Westabhang der arabischen Schwelle, erhält aber nach Aufnahme des Atbara, infolge der ihn weiterhin begleitenden Wüsten, keinen Zufluß mehr. Das ostafrikanische Hochland läßt es infolge seiner küstennahen Lage zur Ausbildung großer Ströme nicht kommen. Während das Rote Meer, abgesehen vom Chor Baraka, zuflußlos ist und der Omo in den Rudolfsee mündet, findet man auf der indischen Seite nur Küstenflüsse, wie den Webbi, Dschub, Tana, Pangani, Rufidji und als südlichen Grenzfluß von Deutsch-Ostafrika den Rovuma (Stromgebiet 145,000 qkm). Die Ränder des südafrikanischen Tafellandes hingegen, dem im südlichsten Teil, im Gebiete des Kaplandes, ebenfalls nur Küstenflüsse entströmen, durchbrechen auf der Seite des Indischen Ozeans der mächtige Sambesi mit dem Kafukwe und dem Schire (Abfluß des Nyassasees) mit einem Stromgebiet von 1,33 Mill. qkm, der Sabi und der Limpopo (400,000 qkm), auf der des Atlantischen Meeres der Oranje (960,000 qkm) und der Kunene (137,000 qkm). Der Kubango (Okawango) dagegen verläuft sich im Gebiete des Ngamisees. Auf den Kuanza (150,000 qkm) in Angola folgt alsdann der Riesenstrom Kongo (3,96 Mill. qkm; s. d.), der Entwässerer des äquatorialen Zentralafrika, mit seinen mächtigen Nebenflüssen (Uëlle-Ubangi, Kassai u. a.). Auch weiter nördlich treffen wir, als eine Folge der Nähe des Plateaurandes, bez. der Guineaschwelle, nur auf Küstenflüsse, wie den Ogowe, Sanaga, Kamerunfluß. Erst dem Niger-Benuë (2,09 Mill. qkm) gelingt es wieder, die Schwelle zu durchbrechen. Dann reihen sich nur noch Küstenflüsse an, so der Volta und Komoë auf der Seite von Oberguinea, auf der atlantischen der Rio Grande, Gambia und Senegal, die sämtlich vom Bergland von Futa Dschalon, dem letzten großen Ausläufer der Guineaschwelle, herabkommen. Als größter Binnenfluß von A. sei der in den Tsadsee (s. d.) mündende Schari genannt. Nach Abflußgebieten geordnet, ist das Mittelländische Meer mit 14,88, der Indische Ozean mit 18,48 und der Atlantische mit 36,05 Proz. des Areals von A. beteiligt, denen 30,59 Proz. abflußlose Gebiete gegenüberstehen.

Ein charakteristisches Kennzeichen der Oberflächenphysiognomie Afrikas bilden die Seen, die, wenn man vom Tsadsee im Sudân sowie der Etosa-Pfanne und dem Ngamisee in Südafrika absieht, dem eigentlichen Äquatorialafrika angehören und östlich des 30.° östl. L. liegen. Hier, in Ostafrika, füllen sie zumeist die tiefern Stellen in den Grabenversenkungen aus, haben aber, entsprechend ihrer Lage auf dem Tafelland, beträchtliche Meereshöhe. Die wichtigsten unter ihnen sind: der Viktoriasee (1190 m hoch mit einer Fläche von 68,000 qkm), Tanganyika (814, bez. 40,000), Nyassa (520; 27,000), Albertsee (680; 4500), Albert Edwardsee (900; 2980), Tanasee in Abessinien (1755; 2980), Rudolfsee (840; 9000). Der Naiwascha liegt 1860, der Rikwasee 800, der Bangweolo 1150, der Merusee (mit einer Fläche von 5200 qkm) 900 m ü. M. Viele Sümpfe und Salzpfannen stellen die Reste ehemaliger Seen dar, teilweise schrumpfen sie noch heute infolge der anscheinend stark zunehmenden Austrocknung Afrikas sehr zusammen, so ist der Schirwasee jetzt verschwunden, der Tsadsee (einst bei Niedrigwasser 27,000, bei Hochwasser 54,000 qkm groß) nimmt sehr stark ab, das gleiche gilt vom Ngamisee u. a. Zu den Seen rechnet man auch die Schotts (s. d.) in Nordafrika. Abflußlos sind der Tsadsee und die Seen im ostafrikanischen Graben (Rudolfsee, Naiwascha u. a.).

[Geognostische Beschaffenheit.] Was die geognostische Beschaffenheit von A. betrifft, so steht das erdgeschichtlich alte Südafrika dem jungen Atlasfaltengebirge gegenüber. Am Ende der Tertiärzeit, in der auch die meisten andern hohen Gebirge der Erde sich gebildet haben, war etwa die heutige Gestalt des Kontinents herausgebildet, indem sich der Norden und der Süden zusammenschloffen. Das Urgebirge (kristallinische Schiefer und Granit) ist weitverbreitet und hat jedenfalls inselartig aus dem Weltmeer hervorgeragt. Doch schon am Ende des paläozoischen Zeitalters war zusammenhängendes Festland (Indoafrika) vorhanden, dessen einzelne Teile nicht wieder vom Meer bedeckt sind. Nach gewaltigen Porphyreruptionen in Südafrika trat eine lange Ruhepause ein. Ihr folgte während des Lias (Jura) eine Senkungsperiode, fühlbar im NW. und im Gebiete des Indischen Ozeans, wodurch die Landverbindung mit Indien allmählich gelöst wurde. Die Senkung im ganzen Norden dauerte dann an, während das Arabische Gebirge sich hob, der Osten und der Süden des Kontinents aber ebenfalls zum Teil unter das Meer tauchten. Darauf folgte in der Tertiärzeit im ganzen Nordgebiet eine Hebung, die in der Herausbildung des Atlas gipfelte. Gewaltige basaltische und trachytische Eruptionen lösten diese Epoche ab, teilweise Hebungen und Senkungen schlossen sich an, die Süßwasserseen erlangten im N. und S. ihren größten Umfang, bis schließlich, nach gewaltigen Bruchbildungen (die Grabenbrüche, s. oben), durch Einbruch des Roten Meeres der Zusammenhang mit Asien bis auf einen kleinen Isthmus gelöst wurde. Obwohl also seit dem Tertiär A. fertig ist, glaubt man in historischer Zeit in Ostafrika eine positive Strandverschiebung (Vordringen des Meeres) feststellen zu können. Bemerkt sei auch, daß auf den höhern Bergen Spuren der Eiszeit wahrgenommen sind, im übrigen aber A. in dieser gleichen Epoche unter den Einflüssen gewaltiger Regen (Pluvialzeit) gestanden hat, durch die z. B. die später riesenhaften Anhäufungen des Kalaharisandes erklärbar werden. Wichtig ist für uns im Anschluß an diese kurze erdgeschichtliche Übersicht die Frage nach nutzbaren Mineralien. Unter diesen sind zu nennen: Diamanten (Kimberley, Kapland), Smaragde (Zubaraberge am Roten Meer), Tigeraugen (Oranjefluß), Edelsteine (Madagaskar, Zentralafrika), Gold (Bambuk, Bure, Goldküste, Transvaal, Matabele- und Maschonaland, Sofala, Kordofan, Abessinien), Silber und Kupfer (Südwestafrika um den Oranjefluß), Kupfer allein (Dar Fertit, Dar Fur, Klein-Namaland, am Kafukwe), Blei und Zink (Algerien), Eisen (im ganzen Erdteil), Steinkohle (Kapland, am Sambesi u. a. O.), Steinsalz (vielfach gewonnen). Dazu kommen Mar-

mor, Alabaster, Nummulitenkalk-Bausteine (für die Pyramiden), nubischer Sandstein.

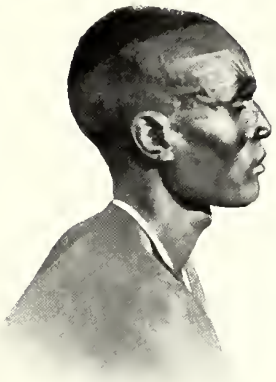
[Klima.] Das Klima von A. ist das Ergebnis seiner Lage und seines Aufbaues. Da nämlich der Erdteil mit seiner Hauptmasse zu beiden Seiten des Äquators liegt, überwiegt, wenn auch stark beeinflußt durch die ihn umgebenden Ozeane, das Tropenklima, so daß man A. als den typischen Tropenkontinent bezeichnet hat. Nur mit seinen Enden reicht es in andre Zonen, in die nördliche und südliche subtropische. In den Zwischengebieten steht es unter dem Einfluß der Passate, doch sind diese örtlich stark abgelenkt und kommen mit ihrem Reichtum an Niederschlägen nur ganz bestimmten Gebieten zugute. Infolge der Konfiguration des Erdteils ergeben sich vier Klimazonen: Tropisch-Westafrika und Tropisch-Ostafrika, Subtropisch-Südafrika und Subtropisch-Nordafrika. Die Küstenländer des subtropischen Nordafrika haben, wie die südeuropäischen Halbinseln, sommerliche Dürre und winterliche Regen, und zwar so, daß die Niederschlagsmengen, die an sich schon gering sind, sowohl von N. nach S. als auch von O. nach W. abnehmen, wobei das kalte Auftriebwasser an der marokkanischen Küste hinsichtlich der Ablenkung der feuchten Seewinde von verhängnisvoller Bedeutung ist. Ägypten bildet den Übergang zum Wüstenklima, wie es in der Sahara am ausgeprägtesten ist. Fehlt dieser der Regen auch nicht völlig, so ist doch ihr Charakter dadurch bedingt, daß sowohl im Winter, infolge hohen Luftdrucks an der Nordgrenze und Abfließens der trocknen Luft nach S., als auch im Sommer, wo die vom Mittelmeer und vom Atlantischen Ozean her wehenden, an sich feuchten Winde rasch in den heißern Gegenden sich vom Sättigungspunkt entfernen, Regen so gut wie ausgeschlossen ist (s. Sahara). In der entsprechenden Zone in Südafrika bedingen eine kalte Meeresströmung im W. und eine warme im O. ein kälteres Klima als dort. Zugleich bringen sie für die Niederschläge große Gegensätze hervor, wozu noch die ablandigen Passate im W. und die feuchten Südostpassate im O. treten: der Westen ist daher trocken, der Osten feucht. Das Innere ist auf große Strecken Steppe oder Wüste, da im O. die von der See her wehenden Winde ihre Feuchtigkeit an den Randgebirgen absetzen. Die äquatorialen Gegenden zwischen den Wendekreisen endlich haben, wie in Südamerika, Regen (zum Teil im Überfluß), die, begleitet von heftigen Gewittererscheinungen, dem Zenitstand der Sonne folgen. Dabei ergeben sich für die Gegenden um den Äquator selbst zwei Regenzeiten, die durch Trockenzeiten von total verschiedener Dauer getrennt sind. Für die den Wendekreisen nahen Gegenden fallen die beiden normalen sommerlichen Regenzeiten zu einer zusammen, der eine lange Trockenzeit des Winters gegenübersteht. Bemerkenswert ist, daß der Wärmeäquator mit 27,5° unter 5° nördl. Br. verläuft, und ferner, daß der ganze Westen Afrikas, fast genau dem Gebiet des kühlen Meereswassers entsprechend, zu kühl, der übrige Teil (besonders der Nordosten mit 5° Überschuß) zu warm ist. Aber im ganzen betrachtet, hat A. auch hinsichtlich des Klimas unter der Ungunst seiner Oberflächengestalt zu leiden, insofern das Innere meist zu wenig Regen erhält, die Küstengebiete dagegen infolge zu großer Niederschlagsmengen oft feucht und ungesund sind. So beträgt z. B. in Debundscha in Kamerun die Regenmenge auf Grund neunjähriger Beobachtung: 10,455 mm, nächst Tscherrapundschi (s. d.) die größte Regenmenge der Erde. Selbstverständlich wirkt diese Temperatur- und Regenverteilung (für Einzelheiten vgl. die Sonderartikel) im Zusammenhang mit der Oberflächengestalt stark auf die Flora und Fauna Afrikas.

[Pflanzenwelt.] Die Pflanzenwelt läßt fünf Vegetationsgürtel unterscheiden: In Nordafrika herrscht die immergrüne Flora, und zwar gliedert sie sich in eine atlantische im NW., einschließlich Azoren, Madeira und Kanaren, und eine Mittelmeerflora im übrigen Teil; den Übergang bildet das östliche Marokko und Algerien. In jener sind charakteristisch Erikazeensträucher, Tamarisken, fleischige Euphorbien und eine Dattelpalmenart, in dieser Oliven, Korkeichen und Zwergpalmen, ferner Aleppokiefern und eine Zedernart, während in den Steppenregionen Salzpflanzen und besonders das Halfagras tonangebend sind. Dies führt zum nördlichen Wüsten- und Steppengürtel in der Sahara, der Libyschen und Nubischen Wüste, Kordofan und den Somalländern. Dieses regenarme Wüstengebiet, das dem Asiens nahesteht, ist teils ganz vegetationslos, teils bringt es Akazienarten und Salzpflanzen in den Wadis und Dattelpalmen in den Oasen hervor. Kordofan ist ein Grassteppenland mit zahlreichen Einschlüssen von Wald- und Savannenflora (besonders die Dumpalme spielt eine Rolle), während in den Somalländern der Vegetation am Strande die an den Gebirgsterrassen mit Euphorbien-, Aloe- und Akazienarten gegenübersteht. Daran schließt sich das tropische Gebiet zwischen 17° nördl. Br. und 24° südl. Br. mit Regenwäldern und Savannen, das im Vergleich zu Asien und Amerika weniger mannigfach ist. Das zentrale Seengebiet, Guinea und das nördliche Kongogebiet haben Tropencharakter (Baobab, Öl-, Deleb- und Dumpalme, Papyrusstaude, Lianen, Epiphyten u. a.), während im südlichen Kongogebiet, um den Sambesi und im Sudân sich die Savannen ausbreiten und entlang den Flußläufen sich Galeriewälder finden. Die Küsten werden meist von Mangrovedickicht begleitet. Die Vegetation in Abessinien (Heimat des Kaffeebaums), auf den Kamerunbergen und am Kilimandscharo weicht von der Tropenflora ab und zeigt nach der Höhenlage die verschiedensten Abstufungen von immergrünen Gewächsen bis zu Moosen und Flechten. Ein Übergangsgebiet zur Kapflora bildet an der Ostküste das Gebiet südlich der Delagoabucht bis zur Algoabai. Südafrika endlich zerfällt in zwei Teile, nämlich in das Steppen- und Wüstengebiet und die Zone immergrüner Hölzer im Kapland. Jenes nimmt vom 18.° (im O. 24.°) südl. Br. fast das ganze Land ein, diese beschränkt sich auf die Südwestspitze. Jenes, in der Kalahari und der Karru am ödesten, zeigt Dornsträucher, Strohblumen und Gräser, Akazien (in der Oranje- und Transvaalkolonie) und Grasfluren (nach Regenfällen). Diese hat teilweise Hochwaldbestand mit Riesenbäumen, zum Teil aber auch nur niedrige Buschbestände. Von den Inseln schließlich besitzt Madagaskar tropische Formen (Pandanus, Ravenala, Raphia) neben einheimischen Arten; charakteristisch ist die Verwandtschaft sowohl mit Ost- und Südafrika als mit Indien. Ascension und St. Helena sind unabhängig ozeanisch, Tristan da Cunha ähnelt Südafrika.

[Tierwelt.] Bezüglich der Tierwelt steht Nordafrika (einschließlich Kanaren, Azoren und Madeira) dem gesamten übrigen Afrika gegenüber. Zur mittelländischen Subregion der paläarktischen Region ge-

Afrikanische Völker I.

1



2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

1. Schillukjüngling. — 2. Dinkajüngling. — 3. Frau von Porto Nuovo. — 4. Fullahmädchen. — 5. Tambermamann. — 6. Mann aus Bamum. — 7. Ama-ngqika. — 8. Wadschaggamädchen. — 9. Loangonegerin. — 10. Mädchen aus Kamerun. — 11. Pygmain. — 12. Frau aus Lunda.

Afrikanische Völker II.

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

1. Hadendoa. — 2. Beduine. — 3. Mädchen aus Biskra. — 4. Midgan. — 5. Habr Toldjale-Frau. — 6. Ruandamädchen. — 7. Buschmannfrau. — 8. Hottentotte. — 9. Mukamba. — 10. Hovamädchen. — 11. Sakalavenmädchen. — 12. Massaijüngling.

hörig, zeigt es infolge der erst in junggeologischer Zeit gelösten Verbindung mit Spanien und Sizilien große Ähnlichkeit mit Südeuropa hinsichtlich der Säugetiere, Vögel ꝛc., wenngleich es auch eigne Vertreter in diesen Tierklassen besitzt, wie Magot, Antilope, Flamingo, Ibis u. a., und auch von S. her Eindringlinge (Löwe, Leopard) aufzuweisen hat. Der überwiegend größte Teil von A. gehört zur äthiopischen Region (vgl. Artikel und Tafel »Äthiopische Fauna«), während Madagaskar (s. d.) eine Sonderstellung einnimmt, und die Sahara zwischen der ersten und zweiten vermittelt. Die Gleichheit der Bodengestaltung über weite Räume, die sich zum Teil auch im Klima und in der Vegetation ausdrückt, prägt sich gleicherweise in der Fauna aus. Einzelne Tiere, namentlich die großen Säugetiere, sind weitverbreitet. Hierher gehören außer Elefant, Rhinozeros, Flußpferd und Giraffe Zebra, Gnu und Antilope (das neuentdeckte Okapi lebt als giraffenartiger Wiederkäuer im innern Kongostaat), ferner die Raubtiere Löwe, Leopard, Hyäne, Zibetkatze und Affenarten, wie Gorilla, Schimpanse, Pavian, Meerkatze. Die Vogelwelt steht durch die Zugvögel, die aus Europa, das Niltal benutzend, bis in die äquatorialen Gegenden vordringen, sich aber zumeist im Winter in den nördlichen Küstengegenden aufhalten, mit dem paläarktischen Faunengebiet in Verbindung, weist aber als eigne äthiopische Vertreter Strauß, Sekretär, Pisangfresser und Papageien auf. Dazu treten von den Reptilien das Krokodil, verschiedene Riesen- und Giftschlangen, Waraneidechse und Chamäleon, außerdem als Landplagen: Heuschrecken, Sandfloh (aus Südamerika), Ameisen, Termiten und Tsetsefliege. Die Haustiere (vgl. Ed. Hahn, Die Haustiere und ihre Beziehungen zur Wirtschaft des Menschen, Leipz. 1896) sind in den Arten nicht sehr zahlreich. Es findet sich das Pferd (Berberei, Abessinien und Nubien) und fast überall Esel, Rind, Schaf, Ziege, in Wüstengegenden Kamel nebst Dromedar (vgl. Tier- und Pflanzengeographie).

[Bevölkerung.] (Hierzu die Tafeln »Afrikanische Völker I u. II«.) Die Bevölkerung Afrikas ist weder nach Rassenstellung noch nach Kulturbesitz einheitlich. Sie setzt sich vielmehr aus einer ganzen Reihe verschiedener Elemente zusammen und umfaßt zahlreiche Kulturprovinzen. Über diese sind wir dank der intensiven modernen ethnographischen Forschung bereits hinlänglich unterrichtet. Für die Anthropologie Afrikas sind wir jedoch trotz aller Erklärungsversuche noch sehr stark auf Hypothesen angewiesen. Wie in allen Teilen der Alten Welt lagern auch hier verschiedene und verschieden alte Schichten über- und durcheinander. Ein solcher alter Rassenrest sind zweifellos die hellfarbigen Südafrikaner, von denen die Buschmänner (Tafel II, Fig. 7) eine scharf gegen alle übrigen Elemente abgegrenzte Gruppe darstellen, während über die Hottentotten (Tafel II, Fig. 8) die Ansichten schon auseinandergehen, desgleichen über die über das ganze südliche Dreieck in Horden verteilten Pygmäen oder Zwergvölker (Tafel I, Fig. 11; s. Zwergvölker). Ob die Hottentotten der Rest einer eignen Rasse oder aber aus der Vermischung von Buschmännern mit irgendeinem andern Völkerbestandteil (Bantu oder Hamiten) hervorgegangen sind, läßt sich noch nicht entscheiden, ebensowenig, ob Buschmänner und Pygmäen zusammengehören. Eine ganze Schule moderner Anthropologen sieht in diesen lediglich Degenerationsprodukte großwüchsiger Negerstämme. Als zweifellos feststehend kann man nur annehmen, daß die hellfarbigen Südafrikaner sehr alte Bewohner des Erdteils sind.

Das gilt ohne Zweifel auch für die zweite Hauptgruppe, die Bantu. Diese füllen in dichtgeschlossener Masse das gesamte südliche Dreieck des Erdteils (mit Ausnahme des von Hellfarbigen und Europäern eingenommenen Raumes) bis zum 5.° nördl. Br. im W. und bis ins Seengebiet im O., sind sprachlich und im Habitus einheitlich und können daher nur nach Kulturbesitz und Geschichte in Gruppen zerlegt werden. Solche sind die große Abteilung der Kaffervölker (Tafel I, Fig. 7), die in den letzten Ausläufern bis ins Seengebiet reichen, die Völker des Sambesi, des Kongobeckens und der Westküste (Tafel I, Fig. 9 u. 12) und die ihrer Stellung nach noch nicht sichern Fan-Völker (Tafel I, Fig. 10). Eine stark mit Hamiten durchsetzte Gruppe bilden die Bantu des äquatorialen Ostens (Tafel I, Fig. 8, und Tafel II, Fig. 9) und des Zwischenseengebiets (Wahuma-Staaten, Tafel II, Fig. 6).

Die dritte Gruppe, die der Sudânneger, lehnt sich in schmaler, im N. fast ganz vom Südrand der Wüste begrenzter Zone an die Bantu an. Sie galt bisher als mehr sprachlich als physisch von diesen verschieden, doch hat neuerdings G. A. Krause gerade den sprachlichen Zusammenhang zwischen beiden Gruppen nachgewiesen. Die Sudânneger zerfallen in die Neger von Senegambien und Oberguinea (Tafel I, Fig. 3 u. 5), die des zentralen Sudân (Haussa u. a., Tafel I, Fig. 6), die Nilneger (Tafel I, Fig. 1 u. 2) ꝛc.

Die ältern Bevölkerungsbestandteile Nord- und Nordostafrikas sind bis jetzt noch nicht festgestellt. Oberste und jüngste, erst in historischer Zeit eingewanderte Schicht sind die Semiten (Araber, Beduinen, Tafel II, Fig. 2, Abessinier und Ägypter zum Teil). Darunter lagert sich ein Konglomerat ethnischer Elemente, die wir als Hamiten zusammenfassen, ohne die Einzelbestandteile klar zu erkennen. Solche älterer Art scheinen die Äthiopier (Tafel II, Fig. 1) und die Pariavölker des Osthorns (Tumalod, Midgan, Tafel II, Fig. 4) zu sein. Andre sind die Berber (Tafel II, Fig. 3), die Tuareg, Danakil, Galla, Somal (Tafel II, Fig. 5), die Wahuma-Völker (Tafel II, Fig. 6) und die Massai (Tafel II, Fig. 12), endlich die Fulbe oder Fullah (Tafel I, Fig. 4). Von allen diesen Völkern ist anscheinend keins reinen Blutes, wie Nordafrika überhaupt ein Gebiet intensivster Rassenmischung (Mauren, Ägypter, Abessinier, Niam-Niam, Monbuttu) darstellt. Die Beziehungen zwischen Negern, Hamiten und Weißen im einzelnen zu verfolgen, ist noch unmöglich.

Ein ganz fremdes Element weist endlich Madagaskar in dem malaiischen Teil seiner Bevölkerung (Hova, Tafel II, Fig. 10, und viele andre hellfarbige Stämme) auf. Der andre Teil, die Sakalaven (Tafel II, Fig. 11), ist physisch negroid, doch lassen sich Beziehungen zum Festland A. nicht nachweisen; vielmehr glauben Alfred Grandidier u. a. an einen genetischen Zusammenhang mit Papuanen und Melanesiern. Madagaskar muß danach seit dem Tertiär ununterbrochen von Menschen besiedelt gewesen sein.

[Kultur.] (S. die Tafeln »Afrikanische Kultur und Altertümer I u. II«). A. ist wie kein andrer der Erdteil des Feldbaues. In Gestalt des Hackbaues umfaßt er den gesamten tropischen Teil, zum Teil als alleinige Wirtschaftsform (Kongobecken, Oberguineaküste, Ostmadagaskar), zum Teil in Verbindung mit Viehzucht (Obernil, Angola,

Kaffervölker, Westmadagaskar). Sein Hauptgerät ist die Hacke (Tafel II, Fig. 22), mit der die kleinen Felder (Beete) bearbeitet werden. Regionen der Viehwirtschaft allein sind die Südwestecke des Erdteils (Herero, Hottentotten) und die Sahara, ihrer politischen Oberherrschaft über die Vertreter des Ackerbaues der Sudân (Fulbe), das Osthorn (Somal, Galla) und der äquatoriale Osten (Wahuma, Massai). Pflugwirtschaft ist auf die Atlasländer, Unterägypten, Abessinien und das Kapland beschränkt. Jägervölker endlich sind die Buschmänner und die Pygmäen. In der Nahrung der Westafrikaner walten Vegetabilien, die überall in Breiform genossen werden (Tafel I, Fig. 5), bei weitem vor; im tierreichern Osten kommt auch Fleischnahrung stärker in Frage. Damit hängt zusammen der Charakter des Westens als einer Provinz der Faserkleidung, der des Ostens als der Fellkleidung (Tafel I, Fig. 10 u. 14). Genußmittel ist überall der Tabak (Tafel I, Fig. 7; Tafel II, Fig. 20), im O. und S. auch der Hanf, im W. die Gurunuß. Im Wohnbau herrscht im S. und in Teilen des Kongobeckens (Lunda) die Kugelhütte, im O. die Zylinderhütte mit Kegeldach (Tafel I, Fig. 1), stellenweise die Tembe, im W. die rechteckige Hütte mit Satteldach. — In der Bewaffnung bestehen bedeutende regionale Unterschiede. Typisch afrikanisch ist das horizontal geschleuderte Wurfmesser (Tafel I, Fig. 12; Tafel II, Fig. 18). Ziemlich allgemein verbreitet ist der Speer (Stoß- und Wurfspeer), fast im ganzen tropischen Teil, aber auch bei den Buschmännern Bogen und Pfeil. Eine Zone des Fellkürasses (Tafel I, Fig. 14) verläuft durch das nördliche Kongobecken, eine solche von Zweikämpfen mit Stock und Parierschild (Tafel I, Fig. 9) durch den Osten (Wanyaturu ꝛc., Sulu). Die Schleuder ist nur stellenweise verbreitet (Osthorn), die Keule anscheinend auf den äquatorialen Teil und Südafrika beschränkt. Sie wird leicht Würdezeichen (Tafel I, Fig. 2). — Der Schmuck der Afrikaner ist mannigfaltig. Tätowierung tritt zurück, aber Durchbohrung von Ohr, Lippe und Nasenscheidewand ist häufig. Wie bei der Kleidung, waltet auch hier im W. das pflanzliche Material, im O. und S. Fell und Leder vor. Gern werden Federn als Schmuckmaterial verwandt (Tafel II, Fig. 15 u. 19). Ganz allgemein sind Metall und Perlen (Tafel II, Fig. 25). — In den Musikinstrumenten besteht bis weit in den Erdteil hinein eine starke Abhängigkeit Afrikas von Asien. Der Neger hat kaum ein Saiteninstrument erfunden. Autochthon sind dagegen Klimpern von der Form von Tafel I, Fig. 11, und die Sprechtrommel des Westens (Tafel I, Fig. 13; s. Trommelsprache). — Die Technik ist ungleich weit fortgeschritten. Hoch steht in Weberei und Eisentechnik das Kongobecken, zum Teil auch der Osten (Tafel II, Fig. 21). Fast ganz allgemein sind Töpferei, Flechterei und Schmiedekunst, im S. auch Gerberei und Färberei. In dem regen Handel, der für A. geradezu charakteristisch ist, waltet der Karawanenhandel vor. Ermöglicht und erleichtert wird er durch mancherlei Geldsorten (s. Geld), unter denen der Mariatheresientaler im NO., Zeugstoffe und Kauris im Sudân und Osten, Salz an verschiedenen Stellen (Abessinien), Eisengeld fast im ganzen zentralen Teil als Wertmesser gelten. Dieses tritt in Form von Hacken, Pfeil- und Speerspitzen (Tafel II, Fig. 17), zu bestimmten Formen verbundener Phantasiegebilde (Tafel I, Fig. 4) ꝛc. auf und wird im Kongobecken von Kupfergeld in der Form des Andreaskreuzes (Tafel I, Fig. 3), offener Ringe, Stangen ꝛc. vertreten. Vgl. auch die Artikel »Afrikanische Altertümer« und »Naturvölker« (mit Tafeln).

Ihrer Religion nach bekennen sich die Afrikaner des gesamten Nordens, des Sudân und auch des Ostens bis über den Äquator zum Islam. Hier haben sich lediglich die Kopten und die Abessinier ein (sehr verderbtes) Christentum erhalten. Die christliche Mission ist heute fast überall, wenn auch nur mit schwachem Erfolg, tätig. Von Haus aus und in allen nicht islamisierten oder christianisierten Teilen huldigt der Afrikaner dem Fetischismus oder, richtiger, dem Animismus und dem Manismus (s. die drei Artikel). Äußere Embleme des oft wüsten, von Zauberei, Menschenopfern ꝛc. begleiteten Kultes sind, besonders im W., zahllose Fetischfiguren (Tafel I, Fig. 6), Regenzauberapparate (Tafel I, Fig. 8), Amulettgehänge der verschiedensten Art (Tafel II, Fig. 16) ꝛc. über Sprachen s. Artikel »Afrikanische Sprachen«.

[Erwerbsleben.] Im Erwerbsleben treten im einzelnen wie bei der Flora und Fauna die durch Bodenplastik und Klima bedingten Gegensätze ebenfalls hervor. In den nördlichen Küstenländern ist zumeist der Charakter des Wirtschaftslebens der übrigen Mittelmeerländer ausgeprägt. Im Atlasgebiet gedeiht der Ackerbau (Weizen und Gerste) an den Küsten (besonders im Tell) und in den Oasen, doch bedrohen Heuschrecken die Ernten. Orangen, Zitronen, Feigen, Mandeln, Oliven (in Tunis) sowie Weinbau (in Algerien und Tunis von den europäischen Kolonisten bevorzugt), Halfagras (für Papierfabrikation), Korkeiche und Zwergpalme spielen für die Ausfuhr eine große Rolle. In Marokko beginnt das Wirtschaftsleben sich zu entwickeln. Hier ist im Innern die Viehzucht günstiger gestellt (Schafe, Ziegen, Kamele, Berberpferde, auch Rinder). Esel, Maultier, Kamel sind die Lasttiere. Im Atlas finden sich Zink, Blei, Eisen, Phosphate (Ostalgerien und Tunis), aber keine Kohle, so daß Industrie in Fabriken erschwert ist. Nur die Hausindustrie blüht. Während Marokko erst dem Außenhandel sich zu erschließen beginnt (auch Deutschland ist daran beteiligt), nehmen Algerien und Tunis schon großen Anteil durch die Franzosen, die für Eisenbahnen und Hafenanlagen Sorge getragen haben. Das gleiche gilt von Ägypten (s. d.), wo der Ackerbau blüht (Baumwolle, Zuckerrohr, Hülsenfrüchte, Zwiebeln, Fruchtbäume). Die Fabrikindustrie steht in den Anfängen, doch ist das Hausgewerbe hoch entwickelt.

Das Tafelland der Sahara und des Sudân umfaßt sehr verschiedene wirtschaftliche Gebiete. Die Sahara wird strichweise von Nomaden durchzogen, die Viehzucht mit Schafen, Ziegen, Kamelen (wenig Pferden) treiben. In den Oasen blüht der Ackerbau als Gartenbau (Dattelpalme, Agrumen, Gemüse, Wein, Zuckerrohr, Baumwolle). Die südliche Sahara ist reich an Salz, das besonders zum Sudân geht. Das Wüstenland birgt Salpeter und Phosphate, aber ebenfalls keine Kohle, so daß der Plan der transsaharischen Bahn wohl kaum ausführbar ist. Die Handelsstraßen ziehen hauptsächlich (s. Sahara) in nordsüdlicher Richtung. Im Sudân sind die Ackerbauverhältnisse günstiger, besonders am Schari, Tsadsee und Niger. Hier, oberhalb Timbuktu, kommen Hirse und Durra, stellenweise Reis als Nahrungsmittel in Betracht, dazu Knollengewächse, wie Bataten, Yams, Hülsenfrüchte; auch Baumwolle wird gebaut. Auf der Grenze zwischen Sahara und Sudân gedeiht die Viehzucht (das Kamel tritt allmählich zurück), doch hat sie unter Krankheiten und der Tsetsefliege zu leiden; nach S. zu

wird sie geringer. Zwar ist der Sudân geologisch noch wenig erforscht, doch scheinen Gold und Kupfer reichlich vorhanden zu sein. Vom Nil (bis Chartum) und von Senegambien (zum Niger) beginnen die Eisenbahnen sich dem Sudân zu nähern.

Das Tafelland des äquatorialen Zentralafrika, im wesentlichen ein Land der Urwälder, die auch die Küsten des Meerbusens von Guinea bis zum Senegal begleiten, bietet in ihnen Pflanzenstoffe, wie Kautschuk (Kongobecken), Palmöl, Kokosnüsse, Kopal zur Ausfuhr, für den Ackerbau Bananen, Maniok, Bataten, Yams, Erdnüsse (Senegambien), Bohnen und Reis. Die Europäer gewinnen in Pflanzungen Kakao (Kamerun, Goldküste), Kautschuk, Kaffee, Tabak und Baumwolle. An Mineralschätzen wird Gold (Goldküste) und Kupfer (Katanga) gewonnen; Kohlen dagegen fehlen auch hier. Gewerbe, Handel und Verkehr sind primitiv. Die Viehzucht ist ganz unbedeutend, nur der Elefant liefert in Kamerun, Kongostaat und Französisch-Kongo das geschätzte Elfenbein.

Recht günstig für die Viehzucht zeigt sich, mit Ausnahme der Küste südlich von Mombas, das ostafrikanische Hochland. Aber auch hier hat sie unter Krankheiten (Tsetse) zu leiden. Der Ackerbau liefert in den feuchtern Gegenden Reis, Hirse, Durra, in Abessinien die europäischen Getreidearten und Kaffee, strichweise Bataten, Maniok, Bananen. Der Süden bringt Kautschuk und Kopal, an der Küste Kokospalmen und Zuckerrohr. Die Europäer haben auch hier Kaffee (Usambara), Tabak und Baumwolle angepflanzt. An Mineralien werden Salz, Gold, Glimmer, Granaten gewonnen; Kohlen fehlen. Der von Karawanen besorgte Verkehr ist lebhaft von Abessinien zur Küste, im Somalland, im Seengebiet, in Britisch- und Deutsch-Ostafrika sowie in Uganda.

Das südafrikanische Tafelland endlich, in dem die klimatischen Gegensätze wieder schärfer hervortreten, bringt im Innern Kaffee, Maniok und Bataten hervor, an der Küste (Portugiesisch-Angola) Zuckerrohr, und eignet sich für Viehzucht (Schaf, Ziege) in den Hochländern (z. B. Deutsch-Südwestafrika, Transvaal ꝛc.). Auch Anbau von Getreide lohnt (Kapkolonie). Wein und Südfrüchte gelangen zur Ausfuhr. Hinsichtlich der wirtschaftlichen Verhältnisse steht Südafrika deshalb besonders günstig da, weil es Mineralschätze birgt: Gold (Matabele, Transvaal), Diamanten (Transvaal, West-Griqualand), Kohlen (Natal). — Über die Inseln s. die Einzelartikel.

[Verkehr.] A. steht erst im Anfang der Entwickelung. Die Europäer, denen Klima und Bodenverhältnisse besonders in dem mittlern Teil sowie fast allgemein die einheimische Bevölkerung hindernd in den Weg treten, bereiten moderne Verkehrsmittel vor. Infolge der geringen Brauchbarkeit der Flüsse sind Eisenbahnen (ca. 25,000 km) in A., ähnlich wie in Australien, von größter Bedeutung und die einzigen Wege zur Erschließung des Landes. Gegenwärtig führen sie meist als Stichbahnen mehr oder weniger weit ins Innere und sind wohl auch mit schiffbaren Flußstrecken kombiniert, um möglichst billigen Transport zu ermöglichen. Am weitesten ausgedehnt ist das Eisenbahnnetz im N. (Algerien, Tunis, Ägypten) und in Südafrika. Im Sudân haben die englische Bahn von Alexandria nach Chartum und die französische von Kayes am Senegal nach Bammako am schiffbaren Niger besondere Wichtigkeit. Im Kongostaat erschließt die Kongo-Eisenbahn Matadi–Stanley-Pool in Verbindung mit den schiffbaren Flußstrecken ein weites Gebiet. Weitere Bahnen zur Umgehung der Stromschnellen des obern Kongo sind im Bau. Besondere Wichtigkeit hat die Eisenbahn von Kapstadt nach N., zu den Victoriafällen des Sambesi. Sie ist das Südstück der projektierten transkontinentalen Bahn Kap-Kairo (Alexandria), deren Nordstück bis Chartum fertig ist. Die britische Ugandabahn erreicht bereits den Victoria Nyansa, und eine britische Bahn zur Umgehung der Schirefälle, also Verbindung des Nyassa mit dem schiffbaren Schire-Sambesi, ist im Bau. Die Deutschen sind ziemlich im Rückstand. In Ostafrika ist die von Tanga nach Massinde (event. zum Kilimandscharo) geplante Bahn bis Mombo fertig sowie die Bahn Dar es Salam–Mrogoro. In Südwestafrika ist die Bahn Swakopmund–Groß-Windhuk im Betrieb und die Linie Swakopmund–Otavi bis Karibib. Die Linie Lüderitzort–Kubub–Keetmanshoop ist bewilligt. In Kamerun ist eine Bahn von Viktoria nach dem Manengubagebirge geplant, in Togo die Linie Lome–Anecho im Betrieb, die Linie Lome–Palime im Bau. Auch die Telegraphenlinien (ca. 200,000 km) breiten sich vornehmlich in den Küstengebieten aus. Einen transsaharischen Telegraphen wollen die Franzosen bauen.

An den Küsten setzt die europäische Dampfschifffahrt (s. die »Weltverkehrskarte« bei Artikel Dampfschiffahrt) ein, welche die Flüsse möglichst weit aufwärts geht und auch auf den großen Seen immer lebhafter wird. An der tropischen Westküste laufen neben den englischen Dampfern der British and African Steam Navigation Company und der African Steamship Company die deutschen Dampfer der Woermannlinie von Hamburg aus zahlreiche Häfen an. Geringere Bedeutung haben die französischen und portugiesischen Linien nach den Guineahäfen und die belgische Linie nach der Kongomündung. Die Ostküste Afrikas wird namentlich von den Dampfern der deutschen Ostafrikalinie und der englischen British India Steam Navigation Company besucht. Französische Dampfer verkehren von Marseille und Port Vendres aus mit Algerien und Tunis, französische, deutsche, englische ꝛc. besuchen die Häfen Marokkos, die ägyptischen Häfen werden von deutschen, englischen, französischen, österreichischen und italienischen Dampfern angelaufen. Nach Südafrika unterhält England die Union Castle-Linie, nach Dschibuti im Somalland und nach Madagaskar läßt Frankreich Dampfer laufen.

Die altafrikanischen Verkehrsmittel behaupten ihre Stellung noch dort, wohin Eisenbahn, Dampfschiff und Automobil (Kongostaat) nicht gedrungen sind. Im tropischen Urwald- und Savannengebiet West- und Ostafrikas ist die Trägerkarawane nach wie vor die hauptsächliche Vermittlerin der Transporte. In abgelegenern Teilen des eisenbahnreichen Südafrika dienen Ochsenwagen, außer wo die Tsetsefliege sie unmöglich macht, und vereinzelt Reitochsen als Verkehrsmittel. Im Sudân tritt zum Träger schon der Packesel, in Abessinien das Maultier. In der Sahara vermitteln Kamelkarawanen (Ghadames–Kano ungefähr 74 Tage) den Verkehr, in den Atlasländern neben den Eisenbahnen Pferde, Esel und Maultiere.

Das Geld der kolonisierenden Staaten verdrängt allmählich die einheimischen Geldsorten (s. oben).

Politische Einteilung und Statistik, Entdeckungsgeschichte s. Beilage.

[Literatur.] Paulitschke, Die Afrika-Literatur von 1500—1750 (Wien 1882); Reclus, Nouvelle géographie universelle, Bd. 10—14 (Par. 1885 bis

1889); White, The development of Africa (2. Aufl., Lond. 1892); Futterer, A. in seiner Bedeutung für die Goldproduktion (Berl. 1895); Keane, Africa (Lond. 1895, 2 Bde.); Heawood, Geography of Africa (das. 1896); Sanderson, Africa in the nineteenth century (das. 1898); Hahn, Afrika, eine allgemeine Landeskunde (2. Aufl., umgearbeitet nach der von Sievers verfaßten 1. Aufl., Leipz. 1901); Schurtz, Afrika (im 3. Bd. von Helmolts »Weltgeschichte«, das. 1901); Johnston, History of the colonization of Africa by alien races (2. Aufl., Lond. 1902); Hans Meyer, Die Eisenbahnen im tropischen A. (Leipz. 1902); Schanz, Ost- und Südafrika (Berl. 1902), Westafrika (das. 1903) und Nordafrika (Halle 1905); Launay, Les richesses minérales de l'Afrique (Par. 1903); Volz, Geographische Charakterbilder aus A. (2. Aufl., Leipz. 1903); Ankermann, über den gegenwärtigen Stand der Ethnographie der Südhälfte Afrikas (»Archiv für Anthropologie«, neue Folge, Bd. 4, Braunschw. 1906). Weitere Literatur s. unter Ethnographie, Völkerkunde, Mensch.

Karten: Habenicht, Spezialkarte von A. (1:4,000,000, 12 Blatt; 3. Aufl., Gotha 1892); Stanford, Library Map of Africa (1:5,977,382, 4 Blatt, Lond. 1892); »Afrique, publié pour le service géographique de l'Armée« (1:2,000,000, 63 Blatt, Par. 1891, wird kurrent gehalten; Reduktion in 6 Blatt, 1:8,000,000, das. 1894); Liebenow, Karte von A. mit besonderer Berücksichtigung der deutschen Kolonien (1:10,000,000; 5. Aufl. von Richter, Berl. 1899).

Afrikander (Afrikaander, spr. -änder), in Südafrika Bezeichnung für einen dort gebornen Weißen. Der Afrikanderbond (»Bund«), gegründet 1880 in Bloemfontein durch den Oberrichter Fr. W. Reitz (später Präsident des Oranje-Freistaats), den Rechtsanwalt Ew. Esselen und den Herausgeber des »Freistaat-Expreß«, Borkenhagen, und kurz danach verstärkt durch Hofmeyers »Landwirtschaftlichen Schutzverband«, hatte ursprünglich den Wahlspruch »Afrika den Afrikanern« (gleichviel, ob niederdeutschen oder englischen Ursprungs), bezweckt aber seit den letzten Jahren nur die Stärkung der Niederdeutschen Südafrikas. S. auch Buren und Kapkolonie.

Afrikanische Altertümer (hierzu die Tafeln »Afrikanische Kultur und Altertümer I u. II«). Zeichen einer immerhin hohen, alten, zum Teil vorgeschichtlichen Kultur sind am Nordrand Afrikas zahlreiche megalithische Grab- und Kultusbauten in der Form von Trilithen, Menhirs, Dolmen und Kromlechs (s. diese Artikel), der Bazina (Tafel II, Fig. 26) und Schuscha (Tafel II, Fig. 27), endlich von gewaltigen Kastellen kyklopischer Bauart. Das Hauptverbreitungsgebiet aller dieser Bauten sind Barka, Tripolis, Tunis, Algerien. Ihre Erbauer waren wohl die alten Berber und Libyer bis in die römische Zeit hinein. Zahlreiche Ruinen (Grabbauten, Kirchen) aus alter Zeit kennt man in Nordostafrika (Axum, Adulis, Kerman, Defufah, Soba, Lalibalah, Dschebel Maman). Über die berühmten Ruinen von Maschonaland ist man in allerneuester Zeit zu der Ansicht gekommen, daß Simbabye (s. d.) und die andern Bauten (Matindela, Metemo, Chilonga, Khami 2c.) nichts mit altsemitischer (südarabischer) Kultur eines frühen Altertums zu tun haben, sondern daß sie Bauwerke aus der ersten Portugiesenzeit sind. Die Ophirtheorie (s. Ophir) von Peters u. a. würde damit erledigt sein. Stark mehren sich neuerdings die Belege für eine Steinzeit in Afrika: zahlreiche Manufakte von neolithischem, paläolithischem, ja auch eolithischem Typus haben den Weg in unsre Museen gefunden. Ein Beweis für sehr alte Handelsbeziehungen (wenn auch nur durch Zwischenhandel) zwischen dem Mittelmeer, West- und Südafrika sind die Aggriperlen (Tafel II, Fig. 25), die heute in der Erde gefunden und von den Negern sehr hochgehalten werden. Sie gehen zum Teil vielleicht auf die Phönizier zurück. Wesentlich jünger, nämlich aus dem 15.—18. Jahrh., sind endlich die in ihrer Technik außerordentlich hochstehenden Bronzegußwerke von Benin. Sie fanden sich 1897 bei der Erstürmung dieser alten Königsstadt durch die Engländer im Königspalast und umfassen außer Bronzeköpfen (Tafel II, Fig. 23) und bronzenen Bekleidungsplatten für Pfeiler und Wände (Tafel II, Fig. 24) Nachbildungen von Gebrauchsgegenständen aller Art, Gruppen von Menschen und Tieren 2c., außerdem gewaltige, über und über geschnitzte Elefantenzähne, Holzschnitzereien u. s. f. Den Anstoß zu der in verlorner Form hergestellten Gußtechnik haben wohl Europäer am Ende des 15. Jahrh. gegeben, der Stil ist dagegen durch und durch afrikanisch. Die Darstellung zeigt an einzelnen Stücken große Naturtreue. Vgl. Ferguson, Rude stone monuments in all countries (Lond. 1872); Faidherbe, Les dolmens d'Afrique (Par. 1873); Read und Dalton, Antiquities from the city of Benin (Lond. 1899); Pitt Rivers, Antique works of art from Benin (als Manuskript gedruckt 1900); Hall und Neal, The ancient ruins of Rhodesia (Lond. 1902); Hall, Great Zimbabwe (das. 1905). über die Altertümer Ägyptens s. Ägypten.

Afrikanische Befreiung, s. Orden (Liberia).

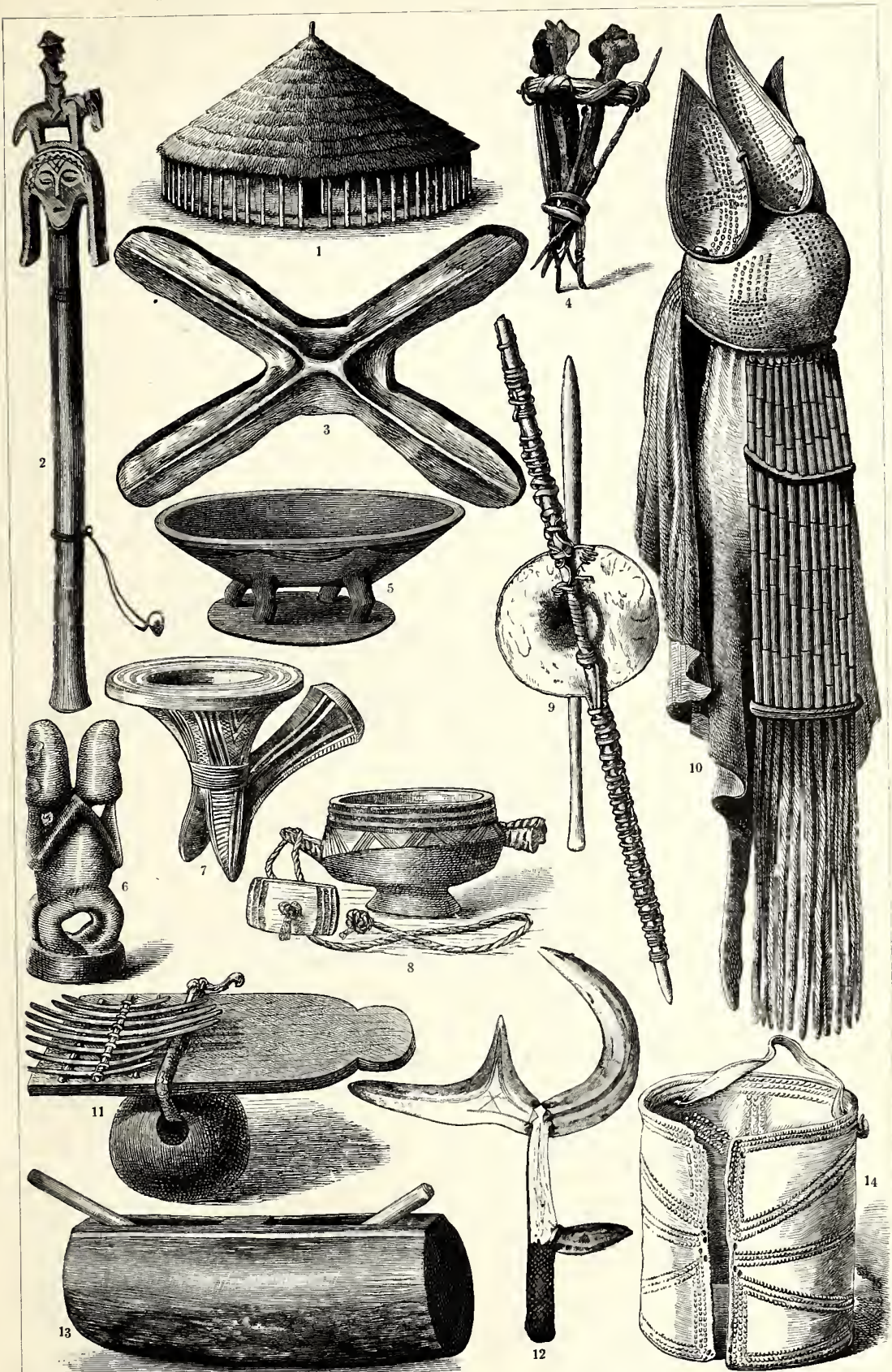
Afrikanische Gesellschaften, Vereine zur Erforschung Afrikas, besonders des noch unbekannten Innern: African Society in London, 1788 gegründet, aus der die Royal Geographical Society 1830 hervorging; Commission internationale d'exploration et de civilisation de l'Afrique unter dem Präsidium des Königs der Belgier (1876 in Brüssel gegründet); Afrikanische Gesellschaft in Deutschland (1873—89), deren Bestrebungen das Reich selbst 1891 weiterzuführen beschloß (Organ: »Mitteilungen aus den Deutschen Schutzgebieten«); die Società d'esplorazione commerciale in Africa in Mailand (1879); die Società africana d'Italia in Neapel (1880); das Comité de l'Afrique Française in Paris (1890) u. a.

Afrikanischer Krieg, Krieg Cäsars (s. d.) gegen die nach der Schlacht bei Pharsalus nach Afrika geflüchteten Pompejaner und deren Bundesgenossen König Juba von Numidien, wurde durch Cäsars Sieg bei Thapsus 46 v. Chr. beendet. Er ist von einem Cäsarianer im »Bellum Africanum« beschrieben worden.

Afrikanischer Stern, s. Orden (Kongostaat).

Afrikanische Sprachen. Die afrikanischen Sprachen teilen sich in die folgenden Hauptgruppen: I. Semitische Sprachen, vertreten 1) durch die Araber an der gesamten Nordküste, wo sie sich in zweimaliger Invasion im 7. und 10. Jahrh. unter Verdrängung der ursprünglich hier ansässigen Berberstämme festgesetzt haben; 2) durch das Tigriña und Amhariña in Abessinien, Tochtersprachen der mit dem 13. Jahrh. ausgestorbenen Geezsprache; das Amhariña ist allerdings stark mit hamitischen, insbes. Gallaelementen vermischt. II. Hamitische Gruppe mit drei Zweigen: 1) das Libysche oder Berberische, das von den Kabylen an verschiedenen Punkten der westlichen Nordküste, von den Schluh im Wadi Sus im südlichen Marokko und von den Tuareg oder Imosharg in der westlichen

Afrikanische Kultur und Altertümer I.



1. Hütte der Wassukuma, Ostafrika. — 2. Paradekeule aus dem Lundareich. — 3. ‚Handa' (Kupfergeld) aus Uguha. — 4. Eisengeld der Fan. — 5. Eßschale, Wanyoro. — 6. Fetisch der Bakundu. — 7. Tabakspfeife, Wakondjo. — 8. Regenzauberapparat aus Ussukuma. — 9. Schild und Schlagstock der Turu, Ostafrika. — 10. Kopfschmuck eines Hereroweibes. — 11. Klimper der Wayao. — 12. Wurfmesser der Mogwandi am mittlern Kongo. — 13. Sprechtrommel der Duala, Kamerun. — 14. Felikürаß der Waldvölker am obern Ituri.

Afrikanische Kultur und Altertümer II.

15. Haarzierat der Bakubamänner, Kongostaat. — 16. Amulet- und Würfelgürtel der Kaffern. — 17. Eisengeld der Banza, Zentralafrika. — 18. Wurfmesser der Lur. — 19. Frauensandale aus Kano, Sudân. — 20. Wasserpfeife aus Irangi, Ostafrika. — 21. Zange zum Drahtziehen, Bukoba. — 22. Erdhacke aus Unyamwesi. — 23. Bronze-Flügelkopf aus Benin, Westafrika. — 24. Bronzeplatte aus Benin. — 25. Aggriperlen. — 26. Nordafrikanischer Grabbau (Bazina), Algerien. — 27. Nordafrikanischer Grabbau (Schuscha), Algerien.

Sahara gesprochen wird; 2) das Ägyptische (Hieroglyphen) und seine Tochtersprache, Koptisch, beide ausgestorben; 3) die kuschitische oder äthiopische Gruppe, zu der die in und um Abessinien und im Osthorn wohnenden Agau, Barea, Kunama, Saho, Bischarin, Bogos, Somali und Galla gehören. III. Sudângruppe, vertreten in dem breiten Gürtel, der sich südlich der Sahara vom Atlantischen Ozean bis zum Nil hinzieht. Da diese Sprachen keine sprachliche Einheit bilden und ihren Namen nur dem geographischen Gebiet, in dem sie gesprochen werden, verdanken, sind auch ihre Unterabteilungen nur nach geographischen Gesichtspunkten benannt, als Nord- und Südatlanticgruppe, West- und Ostnigergruppe, Zentralgruppe (Sprachen um den Tsadsee) und Nilgruppe. IV. Die Bantugruppe, im N. an Sudân und hamitisches Sprachgebiet grenzend, erstreckt sich von 4° nördl. Br. bis zur Südspitze des Kontinents mit alleinigem Ausschluß der westlichen Hälfte der Südspitze bis zum 18.° südl. Br. nordwärts, welches Gebiet, als V. Gruppe, die Hottentotten- und Buschmannsprache einnimmt, die beide nur dialektlich unterschieden sind. Ihre besondere Eigentümlichkeit bilden die Schnalzlaute oder Clixe, deren die Hottentotten vier, die Buschmänner sechs besitzen. VI. Die Hovasprache wird auf der östlichen Hälfte von Madagaskar von den dort eingewanderten malaiischen Stämmen, den Hova, gesprochen. Vgl. J. Clarke, Specimens of dialects. Short vocabularies of languages of Africa (Lond. 1849); S. W. Kölle, Polyglotta africana. Comparative vocabulary of more than 100 distinct African languages (das. 1854); H. Barth, Collection of vocabularies of Central African languages (Gotha 1862—66, 3 Tle.); W. H. J. Bleek, Comparative grammar of South African languages (Lond. 1862 bis 1869, 2 Tle.); R. N. Cust, A sketch of the modern languages of Africa (das. 1884, 2 Bde.); ferner »Zeitschrift für afrikanische Sprachen« (hrsg. von C. G. Büttner, Berl. 1888—90, 3 Bde.); »Zeitschrift für afrikanische und ozeanische Sprachen« (hrsg. von A. Seidel, Berl. 1895—1903, 7 Jahrgänge); »Afrikanische Studien« (hrsg. von C. Velten und J. Lippert, in »Mitteilungen des Seminars für Orientalische Sprachen«, Abt. 3, das. 1898 ff.); »Archiv für das Studium deutscher Kolonialsprachen« (hrsg. von Sachau, das. 1902 ff., bis 1906, 4 Bde.).

Afrikanische Truppen, die Truppen des 19. franz. Armeekorps, insbes. die Turkos und Spahis.

Afrikaverein, 1888 von deutschen Katholiken gegründeter Verein zur Bekämpfung der Sklaverei, hat in Köln seinen Sitz. Ihm gegenüber entstand 1893 der Evangelische A. mit dem Sitz in Berlin (Organ: »Afrika«, Berl. u. Bielef. 1894—1901, 8 Jahrgänge) zur Förderung aller Barmherzigkeitswerke in den deutsch-afrikanischen Kolonien.

After (urverwandt mit niederdeutsch »achter«, engl. after = nach), veraltetes, jetzt nur noch als Teil von Zusammensetzungen (Aftermiete, Afterweisheit, afterreden) erhaltenes deutsches Wort mit dem Nebenbegriff des Untergeordneten, Falschen, Unechten.

After (lat. anus), die hintere Ausmündung des Darmkanals, die durch zwei ringförmige Schließmuskeln verschlossen wird, deren Widerstand bei Ausleerungen durch Bauchpresse, Muskelhaut des Darmes und die Hebemuskeln (sogen. Aufheber) des Afters überwunden werden muß. Vielen Tieren, die im Besitz eines Darmes sind, fehlt dessen hintere Ausmündung und damit der A. — Krankheiten: Angeboren kommt die Verschließung des Afters (atresia ani) vor, wobei die Darmentleerung unmöglich ist. Von erworbenen Krankheiten sind am häufigsten die Hämorrhoiden (s. d.). Entzündungen des Afters entstehen infolge Verletzung (durch unzweckmäßige Klistierspritzen), durch harte Kotmassen und Einbohrung harter Fremdkörper (Fischgräten, Knochensplitter) in die Afterschleimhaut (s. Afterzwang). Oft pflanzen sich Darmentzündungen vom Dickdarm und Mastdarm auf den A. fort (bei Syphilis, Tuberkulose, Darmkatarrh). Durch kanalförmig in die Tiefe dringende Geschwüre oder infolge Durchbruchs von Abszessen in der Umgebung des Afters entstehen die After- oder Mastdarmfisteln, die sehr häufig durch Tuberkulose verursacht werden. Ein widernatürlicher A. (Kotfistel), d. h. eine in den Darm mündende Öffnung der Bauchwand, entsteht durch Verwundung oder wird künstlich angelegt durch Vernähung des Darmes in eine Bauchwunde bei Darmverschluß oder Entfernung einer brandig gewordenen Darmschlinge beim eingeklemmten Bruch. Vgl. Mastdarmfistel.

Afterbelehnung, s. Afterlehen.

Afterbildungen, Neubildungen, s. Geschwulst.

Afterbrunft, Brunft des Rehwildes im August, wurde früher für eine falsche gehalten, während der wirkliche Beschlag im Dezember erfolgen sollte.

Afterbürge (Nachbürge) ist, wer sich einem Gläubiger dafür verbürgt, daß der Bürge die Bürgschaftsverpflichtung erfüllen werde. Vgl. Bürgschaft.

Afterdolde, s. Blüte.

Afterdrüsen (Analdrüsen), in oder am After mündende Drüsen, die eine fettige, oft stinkende Masse absondern, wie bei Raubtieren, Nagetieren, Amphibien, Insekten. Das Sekret dient zur Anlockung des andern Geschlechts oder zur Erhöhung der Geschlechtslust sowie auch (durch Ausspritzen des Drüsensekrets) zur Verteidigung. Manche derartige Sekrete werden als Arzneimittel (Bibergeil, Moschus) oder Parfüm (Zibet) benutzt.

Afterfratt (Wundsein, Frattsein, Wolf), oberflächliche Hautentzündung am After durch Schweiß und Reibung, wird verhütet durch Bestreichen der Haut mit Salben. Zur Beseitigung dienen neben Salben Waschungen mit kaltem Wasser und Betupfen mit Bleiwasser.

Aftergallwespen, s. Einmieter.

Aftergeräusche, durch Veränderungen in der Menge und Beschaffenheit des Blutes hervorgebrachte Herzgeräusche.

Afterjucken entsteht durch Entzündung der äußern Haut oder durch Hämorrhoiden, bei Kindern durch wandernde Eingeweidewürmer, ist aber auch rein nervös.

Afterkamille, s. Anthemis.

Afterklauen (Aberklauen, Aftern, Afterzehen, Geäfter, Oberrücken), bei Huftieren die beiden den Boden nicht berührenden Zehen über den Ballen der Hinterfüße, die nur selten die Größe der Hauptzehen erreichen.

Afterkorn, s. Hintergetreide.

Afterkristalle, s. Pseudomorphosen.

Afterlehen, von einem Lehnsmann weiter verliehenes Lehen. Der Lehnsmann wird hierdurch seinerseits Afterlehnsherr des Afterlehnsmanns oder Aftervasallen. Vgl. Lehen.

Aftermiete (Untermiete), Weitervermietung von Sachen oder Räumen durch den Mieter an einen Dritten. Nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch (§ 549) ist die A. dem Mieter (und ebenso die Afterpacht dem Pächter) nur mit Erlaubnis des Vermieters (bez.

Verpächters) gestattet. Verweigert der Vermieter die Erlaubnis ohne einen wichtigen, in der Person des Dritten liegenden Grund, so kann der Mieter das Mietverhältnis unter Einhaltung der gesetzlichen Frist (s. Miete) kündigen. Der Pächter, dem vom Verpächter die Afterpacht verweigert wird, hat dieses gesetzliche Kündigungsrecht nicht, sondern muß die vertragsmäßige Kündigungsfrist einhalten.

Aftermoose, s. Lebermoose.

Aftern, s. Afterklauen.

Afterpacht, s. Aftermiete.

Afterpfand (subpignus, Unterpfand), das vom Pfandgläubiger an einen Dritten (den Afterpfandgläubiger) weiter verpfändete Pfand. Im Zweifel ist der Gläubiger zu einer solchen Weiterverpfändung auch ohne Zustimmung des Schuldners berechtigt. Die Weiterverpfändung ist aber gemäß § 1250 des Bürgerlichen Gesetzbuches nur in der Weise möglich, daß zugleich die dem Pfandrecht zugrunde liegende Forderung verpfändet wird.

Afterraupen, Larven der Blattwespen (s. d.), durch die größere Zahl der Bauchfüße (meist 8 Paar) von den »Raupen«, den Larven der Schmetterlinge, unterschieden, sind oft schädlich.

Afterschaft, s. Federn.

Afterskorpione (Pseudoscorpionina), Ordnung aus der Klasse der Spinnentiere (s. d., Arachnoidea). Der Kopf ist mit der Brust zu der nicht gegliederten Kopfbrust verwachsen. Der Hinterleib ist gegliedert, aber nicht schwanzartig verlängert. Giftstachel fehlt. Die Kieferntaster enden scherenförmig und erwecken dadurch die Ähnlichkeit mit Skorpionen. Die A. sind kleine Tiere, die an trocknen Orten leben und sich von Milben und kleinen Insekten nähren. Zu ihnen gehört der Bücherskorpion (s. d.).

Afterspinnen (Kanker, Weberknechte, Phalangina), Ordnung aus der Klasse der Spinnentiere (s. d., Arachnoidea). Der Kopf ist mit der Brust zu der nicht gegliederten Kopfbrust verwachsen. Der mit seiner ganzen Breite ansitzende, meist deutlich sechsgliederige Hinterleib ist kurz, dick, gewölbt. Die Kieferfühler sind scherenförmig, die Kiefertaster beinförmig, die Beine oft auffallend lang und dünn. Die A. sind nächtliche Tiere und nähren sich von kleinen Insekten.

Afterunternehmung heißt eine Unternehmung, bei der ein Dritter für den eigentlichen Unternehmer gegen feste Vereinbarung gewisse Leistungen übernimmt und hierfür selbständig Lohnarbeiter einstellt.

Aftervasall (spr. -fáll), Afterlehnsmann; s. Afterlehen.

Afterzehen, s. Afterklauen.

Afterzwang, übermäßige, sehr schmerzhafte Zusammenziehung der Afterschließmuskeln durch Reizung der Schleimhaut des untern Mastdarms (vgl. After).

Afzelius, 1) Adam, Botaniker, geb. 8. Okt. 1750 zu Larf in Westgotland, gest. 20. Jan. 1837 als Professor in Upsala, bereiste Sierra Leone und schrieb: »Genera plantarum guineensium« (Upsala 1804).

2) Arvid August, schwed. Dichter und Sammler, geb. 6. Mai 1785, gest. 25. Sept. 1871, Pfarrer in Enköping, war einer der ersten und erfolgreichsten Folkloristen Schwedens. Er übersetzte die Edda und gab mit Rääf und Geijer (Stockh. 1814—16) 3 Bände leider nicht ganz wortgetreu aufgezeichneter Volkslieder heraus: »Svenska folkvisor från forntiden«, erweitert und mit Kommentar versehen von Rich. Bergström und L. Höijer (1880).

Ag, chemisches Zeichen für Silber (Argentum).

Ag., s. *Agass.*

Aga (Agha, aus mongol. Aka, »älterer Bruder«) ist bei den Osmanen Titel der niedern Beamten, der dem Namen nachgesetzt wird, z. B. Mehemed A. Vgl. Kislar Agassi, Kol Agassi. Im osmanischen Heer war A. früher Titel der Offiziere bis zum Major.

Agä, mazedonische Stadt, s. Edessa).

Agada (spr. -gá-), s. Haggada.

Agades, jetzt verödete Hauptstadt der Landschaft Aïr (s. d.) in der südlichen Sahara, deren Bewohner (Stamm der Kelowi), früher 50,000, jetzt nur noch 7000, Salzhandel und Käsefabrikation treiben.

Agadir (A.-n-Irir, »Festung des Kaps«), einer der besten südmarokkan. Häfen an der atlantischen Küste in der Provinz Sus. In der Nähe sind reiche Kupfererzlager.

Aegagropili (lat.) sind Bezoare (s. d.) aus verfilzten Haaren, besonders Gemskugeln. Aegagropilus Sauteri *Lor.*, Seeknödel, Süßwasseralge, durch die Wellenbewegung des Wassers zu runden Ballen vereinigt, kommt unter andern im Zellersee in Pinzgau (Salzburg) vor.

Agahr, Zweigstamm der Dinka (s. d.) am obern Rohl, unter 6° 30′ nördl. Br., wohnt in Pfahlbauten.

Ägäisches Meer, der griech. Archipelagus, Teil des Mittelmeers zwischen Griechenland und Kleinasien, ist reich an Inseln (Thrakische Inseln, Kykladen, Sporaden). Es bildet den jüngsten, erst in der Diluvialzeit erfolgten Einbruch des Mittelmeergebiets und ist in einer schmalen Rinne, der eigentlichen Grenze zwischen Asien und Europa, über 1000 m tief.

Agalaktie (griech.), Fehlen der Milchabsonderung bei Wöchnerinnen.

Agallochenholz (spr. -lósch-), s. Aloeholz.

Agalmatolith (griech., Bildstein, chinesischer Speckstein, Pagodit), Mineral, Kalitonsilikat, weich, fettig anzufühlen, gelblich- oder grünlichgrau, auch rötlich, wird in China zu Schnitzereien (Gewichten, Statuetten ꝛc.) verarbeitet.

Agām (griech.), s. Agamie.

Agamē, zur Provinz Tigrē gehörige Landschaft im nordöstlichen Abessinien. Hauptstadt ist Adigerat.

Agamēdes, s. Trophonios.

Agamemnon (spr. -mém-), im griech. Mythus Sohn des Atreus, Bruder des Menelaos, König von Mykenä, führte den Oberbefehl in dem Kriege gegen Troja. Nach dessen Beendigung mit Kassandra (s. d.) heimgekehrt, wurde er von Ägisthos, dem Buhlen seiner Gattin Klytämnestra, beim Mahl oder von dieser im Bad in ein Netz verstrickt und mit einem Beil erschlagen. Seine Kinder sind Orestes, Iphigeneia und Elektra. Ihm scheint ein göttliches Wesen zugrunde zu liegen; in Lakonien wurde ein Zeus A. als chthonischer Gott verehrt.

Agāmen (Agamidae), Familie der Eidechsen, Unterordnung der Dickzüngler, die auf die östliche Halbkugel beschränkt ist. Es werden die Gruppen der Baumagame (s. d.) und Erdagame (s. d.) unterschieden. Agama *Gray*, Gattung der Erdagamen, hat 14 Arten in Afrika und Asien.

Agamie (griech.), Ehelosigkeit; agāmisch (agām), ehelos. Vgl. Parthenogenesis.

Agamomonözie (griech.), Vorkommen von zwitterigen und geschlechtslosen Blüten auf derselben Pflanze.

Agamudaiyan (Agamudia), Kaste von Ackerbauern in Indien (Madras).

Aganippe (spr. -nip-), Quelle auf dem Helikon, den Musen heilig, sprudelt noch heute 4 km oberhalb des

Dorfes Palaeo-Panagia bei der Kirche Hagia Paraskevi. Ihr Genuß erregte dichterische Begeisterung.

Ägäon, im griech. Mythus einer der Hekatoncheiren (s. d.), auch Briarĕos genannt, wurde von Thetis zu Hilfe gerufen, als Hera, Poseidon und Athene Zeus fesseln wollten.

Agapanthus *L'Hérit.* (spr. -pán-, Liebesblume, Schmucklilie), Gattung der Liliazeen, Kräuter mit kurzem, schuppigem Erdstamm, grundständigen, breitlinealischen Blättern und ansehnlichen blauen, seltener weißen Blüten in endständiger Dolde. Drei Arten sind in Südafrika heimisch, von denen A. africanus *Voss.* (früher A. umbellatus *L'Hérit.*) und A. praecox *Willd.* beliebte Kalthauspflanzen sind.

Agapen (griech., »Liebe«), Liebesmahle, gemeinsame abendliche Mahlzeiten der alten Christen, die zur Darstellung und Betätigung der die Gemeinde verbindenden Liebe gehalten wurden und in der Feier des Abendmahls gipfelten. Nachdem diese Feier auf den Morgen verlegt worden war, verloren die A. in der Kirche an Ansehen, entarteten und wurden seit dem 4. Jahrh. abgeschafft. Die Herrnhuter (s. Brüdergemeinde) haben den Brauch erneuert.

Agapēt, 1) Heiliger, angeblich Märtyrer unter Kaiser Aurelian (274 ?), Patron der Benediktinerabtei Kremsmünster. Tag: 18. August.

2) A. I., Heiliger, geb. in Rom, Papst von 535 bis 536, gest. 22. April 536 in Konstantinopel, wo er den Frieden zwischen Justinian und den Ostgoten zu vermitteln suchte. Tag: 20. September.

3) A. II., Papst 946—955, Verbündeter König Ottos I. gegen Berengar II. von Italien.

Agār, s. Agaria.

Agar-Agar, ostasiat. Meeresalgen (Florideen), kommen getrocknet und gebleicht in Form von federspuldicken, im Aussehen den »Federkielseelen« vergleichbaren, geruch- und geschmacklosen Schläuchen von meist 3—20 cm Länge oder als vierkantige Stücke von blätterigem Gefüge in den Handel. Die wichtigste Sorte A. von Japan (vegetabilischer Fischleim, japanische oder ostindische Hausenblase, Phykokoll) wird aus Gelidium corneum *Lamx.*, G. cartilagineum *Gaill.*, Gloeopeltis tenax *Ag.* und andern bereitet und gibt mit 200—300 Teilen Wasser eine Gallerte. A. von Ceylon (Ceylonmoos) besteht aus Sphaerococcus lichenoïdes *Ag.* und gibt mit 50 Teilen Wasser Gallerte. A. von Makassar und von Java besteht aus Eucheuma spinosum *Ag.* und gibt mit 17 Teilen Wasser Gallerte. Der wichtigste Bestandteil des A. ist die pektinartige Gelose, die getrocknet mit 500 Teilen Wasser nach dem Kochen eine steifwerdende Gallerte liefert. Die aus A. bereitete Gallerte ist haltbarer als die tierische. In der Heimat dient A. seit langer Zeit als Nahrungsmittel, Klebstoff und Arznei, in Europa vornehmlich als Ersatz der Knochengelatine in Küche und Konditoreien und zur Herstellung fester Nährböden in der Bakteriologie.

Agardh, 1) Karl Adolf, Algenforscher, geb. 23. Jan. 1785 in Båstad auf Schonen, gest. 28. Jan. 1859, lehrte in Lund, war seit 1834 Bischof in Karlstadt und schrieb: »Systema algarum« (Lund 1824); »Icones algarum europaearum« (Leipz. 1828—35) sowie volkswirtschaftliche und religiöse Schriften.

2) Jakob Georg, Botaniker, Sohn des vorigen, geb. 8. Dez. 1813 in Lund, gest. daselbst 7. Jan. 1901, war 1854—79 dort Professor und schrieb: »Species, genera et ordines algarum« (Lund 1848—80, Bd. 1—3); »Algae maris Mediterranei et Adriatici« (Par. 1842).

Agāria (Agar, Agari, Agri), Kaste der Salz- und Kalkbereiter in Vorderindien.

Agaricīn $C_{16}H_{30}O_5+H_2O$, Bestandteil des Lärchenschwammes (Agaricus albus; s. Polyporus), höheres Homologon der Äpfelsäure, farb-, geruch- und geschmackloses Pulver, ist in Wasser schwer löslich und dient gegen die Schweiße der Schwindsüchtigen.

Agaricus *Fr.* (Blätterpilz, Blätterschwamm), Gattung der Agarikazeen, umfaßt die Formen mit Hut ohne spinnwebartige Hülle, mit häutigen, leicht spaltbaren Lamellen und ist neuerdings beschränkt auf Formen mit weißem Sporenpulver, ohne eine den Hut mit dem Stiel verbindende Hülle. Mehr als 3000 humusbewohnende Arten sind über die ganze Welt verbreitet, neben zahlreichen genießbaren eine Anzahl mehr oder weniger giftige. Die Untergattung Amanita ist weißsporig, mit innerer und äußerer Hülle (meist als Ring, bez. Scheide und flockige Fetzen auf dem Hut). A. caesareus *Scop.* (Kaiserling), mit orangefarbigem Hut, gelben Lamellen und Fleisch, geschätzter Speisepilz, wächst besonders in Südeuropa. A. muscarius *L.* (Fliegenpilz, s. Tafel »Pilze«, Fig. 1), mit rotem, weißwarzigem Hut, weißen Lamellen und weißem, nur unmittelbar unter der Haut gelbem Fleisch, früher offizinell, in Ostasien zur Bereitung eines berauschenden Getränks, »Muchanor«, verwendet, dient als Fliegengift. A. rubescens *Fr.* (Perlenschwamm, grauer Fliegenschwamm), mit bräunlichem oder blaßrötlichem Hut und rötlichem Fleisch, ist ungenießbar. A. pantherinus *DC.* (Pantherschwamm), mit bräunlichem, oft ins Bläuliche spielendem Hut, ist giftig. A. phalloides *Fr.* (Knollenblätterschwamm), mit weißem, in der Mitte grünlichgelbem Hut, weißen Lamellen und knolligem Fuß, dem Champignon ähnlich, aber nach Knoblauch duftend, ist sehr giftig. — Untergattung Lepiota, weißsporig, mit häutigem Ringschleier und freien Lamellen: A. procerus *Scop.* (Parasolschwamm), mit breitem, weißlich-braunem, in faserige Schuppen zerrissenem Hut und hohem, am Grunde knolligem Stiel, ist eßbar. — Untergattung Armillaria wie vorige, doch Lamellen am Stiel herablaufend: A. melleus *Fr.* (Hallimasch), mit hell braungelbem Hut und dunklern haarig-zottigen Schuppen, gedeiht in Rasen am Grund von Bäumen, besonders Nadelhölzern, denen er verderblich wird (Erdkrebs). — Untergattung Tricholoma, weißsporig, ohne Hülle, mit fleischigem Stiel und angehefteten, hinten ausgebuchteten Lamellen: A. gambosus *Fr.* (Pomonaschwamm), mit gelecktem, weißgelbem Hut, A. graveolens *Pers.* (Maipilz), mit ungelecktem, bräunlichem Hut, sind gute Speisepilze. — Untergattung Collybia wie vorige, doch Stiel knorpelig und Lamellen hinten frei oder angeheftet, aber nicht ausgebuchtet: A. esculentus *Wulf.* (Nagelschwamm, Krösling), mit kleinem, schmutziggelbem Hut und weißlichen Lamellen, ist eßbar. — Untergattung Pleurotus, weißsporig, stiellos oder seitlich gestielt. A. ostreatus *Jacq.* (Austernpilz, Buchenpilz), braun mit weißen Lamellen, in Rasen an Laubbäumen, ist eßbar. — Untergattung Clitopilus, rosasporig, mit herablaufenden Lamellen: A. prunulus *Scop.* (Museron), weiß, nach frischem Mehl duftend, ist eßbar. — Untergattung Pholiota, braunsporig, mit häutiger innerer Hülle: A. mutabilis *Schaeff.* (Stockschwamm), mit zimtbraunem, kahlem Hut und braunschuppigem Stiel, in Rasen am Fuß alter Baumstämme, ist eßbar. — Untergattung Psalliota, violett braunsporig, mit innerer, als Ring zurückbleibender Hülle (s. Cham-

pignon). — Untergattung Hypholoma, wie vorige, doch ohne Ring: A. fascicularis *Huds.* (Schwefelkopf), ockergelb mit bräunlicher Mitte, bitter, in Rasen am Grunde von Baumstämmen, ist giftig. — Weitere Blätterpilze, die früher mit A. vereinigt wurden, s. unter Cantharellus, Coprinus, Hygrophorus, Lactaria, Russula, Lentinus, Marasmias, Cortinarius. — A. albus (Lärchenschwamm; offizinell), s. Polyporus.

Agarikazēen (Blätterschwämme), Familie der Hautpilze (Hymenomyzeten), bei denen die Fruchtschicht strahlig angeordnete Leisten oder Lamellen der meist fleischigen Fruchtkörper überzieht.

Agarwal (spr. -wál), Händlerkaste in Vorderindien.

Agasa (Agasaru), indische Wäscherkaste.

Agasias, griech. Bildhauer aus Ephesos, lebte zu Ende des 2. Jahrh. v. Chr. und ist der Schöpfer des Borghesischen Fechters (s. d.; auch Tafel »Griechische Bildhauerkunst«).

Agass., bei naturwissenschaftlichen Namen: Agassiz (s. d.).

Agassiz (spr. -ßiß), 1) Ludwig Johann Rudolf, Naturforscher, geb. 28. Mai 1807 zu Môttier im Kanton Freiburg, gest. 14. Dez. 1873 in Cambridge (Mass.), wurde 1832 Professor in Neuchâtel, 1846 Professor der Zoologie und Geologie in New Cambridge (Nordamerika), dessen Museum er begründete. Als Zoolog war er besonders tätig auf dem Gebiete der niedern Tiere und bei Erforschung der Tiefsee. Als Geolog formulierte er die Gletschertheorie, die zu der Annahme der Eiszeit führte. Gegen die Deszendenztheorie verhielt er sich zeitlebens ablehnend. Er schrieb: »Recherches sur les poissons fossiles« (Neuchât. 1833—42, 5 Bde., u. Atlas mit 400 Tafeln); »Histoire naturelle des poissons d'eau douce de l'Europe centrale« (das. 1839—42, unvollendet); auch über Echinodermen, Mollusken, über die Eiszeit: »Études sur les glaciers« (das. 1840; deutsch, das. 1841) und »Système glaciaire«, mit Guyot und Desor (Par. 1847, nebst Atlas). Vgl. »Louis A.' Leben und Briefwechsel« (hrsg. von seiner Witwe; deutsch von Metteinus, Berl. 1886); Marcow, Life, letters and works of Louis A. (Lond. 1896, 2 Bde.).

2) Alexander, Sohn des vorigen, geb. 17. Dez. 1835 in Neuchâtel, Nachfolger des Vaters in New Cambridge und Gründer der zoologischen Station in Newport (Rhode-Island), arbeitete namentlich über niedere Meerestiere und Tiefseetiere und leitete in den letzten Jahren die erfolgreichen Meeresexpeditionen des Fischdampfers der Vereinigten Staaten »Albatroß«. Er schrieb: »North American Acalephae« (Cambr. 1865); »Revision of the Echini« (1872, 2 Bde.); »North American starfishes« (1877); »Seaside studies in natural history« (mit seiner Mutter Elisabeth C. A., neue Ausg., Bost. 1882); »Three cruises of the ‚Blake'« (1888, 2 Bde.); »The islands and coral reefs of Fiji« (1899); »Explorations of the ‚Albatross' in the Pacific« (zahlreiche Artikel, 1899—1905).

Agătha, Heilige, vornehme Jungfrau, die nach der Legende unter Kaiser Decius zu Catania in Sizilien den Märtyrertod erlitt. Tag: 5. Februar. Attribute: brennende Kerze, Kohlenbecken.

Agatharchides, griech. Grammatiker des 2. Jahrh. v. Chr. aus Knidos, lebte in Alexandria und verfaßte umfangreiche Werke über die Geschichte und Geographie von Europa und Asien. Vgl. Müller, Geographi graeci minores, Bd. 1 (Par. 1855).

Agathe Tyche (griech., spr. -thē týchē), s. Agathodämon.

Agathias Scholastikos, griech. Dichter und Geschichtschreiber, um 530—582 n. Chr., aus Myrina (Äolien), lebte in Konstantinopel als Advokat. Sein »Kyklos«, eine Sammlung eigner und zeitgenössischer Gedichte, ist z. T. in der griechischen Anthologie enthalten. Auch schrieb er als Fortsetzer des Prokop eine wertvolle Geschichte der Zeit 552—558 in 5 Büchern (hrsg. von Dindorf in den »Historici graeci minores«, Bd. 2, Leipz. 1871).

Agăthis *Salisb.* (Dammăra *Lamb.*, Dammarfichte), Gattung der Pinazeen, hohe immergrüne, harzreiche Bäume mit fast wirteligen Zweigen und an diesen zweizeilig stehenden flachen, breiten, am Grunde zusammengezogenen, lederartigen Blättern, zweihäusigen Blüten, kugel-eiförmigen, zerfallenden Zapfen und breitgeflügelten Samen. Es gibt vier Arten: A. australis *Salisb.* (Kaurifichte), in Neuseeland und Nordostaustralien, liefert Holz von hohem Nutzwert und technisch wertvolles Kauriharz, das, aus Zweigen und Stämmen quellend, am Fuß der Bäume in großen Klumpen zusammenfließt und an Stellen, wo früher Kauriwälder standen, in großen Massen aus dem Boden gegraben wird. Das aromatische Harz wird von den Eingebornen gekaut und wird in der Industrie ähnlich wie Dammarharz verwendet. A. ovata *Moore*, in Neukaledonien, liefert neukaledonisches Kauriharz. A. Dammara *Rich.* (Dammara orientalis *Lamb.*), im Indischen Archipel, früher irrtümlich für die Stammpflanze des Dammarharzes gehalten, liefert den technisch wichtigen Manilakopal.

Agătho, Heiliger, geb. in Palermo, Papst 678—681, bewirkte 680 die Verdammung des Monotheletismus (s. d.). Tag: 10. Januar.

Agathodämon, bei den Griechen der Genius des ländlichen Segens, besonders des Weines, dargestellt mit einer Schale in der Rechten und einem Füllhorn oder Mohn und Ähren in der Linken. Ihm entspricht bei den Römern Bonus Eventus. Seine Genossin ist Agathe Tyche.

Agathŏkles, Herrscher von Syrakus, geb. um 361 v. Chr. als Sohn eines Töpfers, gest. 289, gewann als Führer des Volkes gegen die herrschende Oligarchie eine leitende Stellung, wurde 312 Feldherr und Alleinherrscher und kämpfte 311—307 gegen die Karthager, die er 310 in ihrem eignen Land, in Afrika, angriff. Seit 306 führte er den Königstitel und wurde Eidam des Königs von Ägypten, griff in Italien ein, besetzte Kerkyra und übergab es seiner Tochter, der Gattin des Pyrrhos. Unter ihm genoß Sizilien zum letztenmal die Segnungen des Friedens. Ausbrechende Unruhen und sein Tod führten zum Eingreifen der Römer und zum ersten Punischen Kriege (264). Vgl. Schubert, Geschichte des A. (Bresl. 1887).

Agăthon, griech. Tragiker, aus Athen, um 445 bis 402 v. Chr., wo er als Gast des Königs Archelaos von Mazedonien starb, war ausgezeichnet durch Schönheit und Reichtum und Freund des Euripides und Platon, der sein »Symposion« auf die Feier seines szenischen Sieges 416 verlegte. Seine Tragödien, von denen nur Bruchstücke erhalten sind (in Nauck's »Tragicorum graec. fragmenta«, 2. Aufl., Leipz. 1889) zeigten zierlichen Stil. Er ist der Held von Wielands Roman »A.«

Agathŏphyllum aromatĭcum *Willd.* (spr. -phýll-; Ravensara aromatica *Sonner.*), Laurazee, Baum auf Madagaskar, dessen walnußgroße Früchte als Nelkennüsse (Nuces caryophyllatae oder Ra-

vensara) im Handel sind und wie Gewürznelken verwendet werden. Aus den Blättern gewinnt man ein gewürzhaftes Öl.

Agathosma *Willd.* (spr. -thós-, Wohlgeruch), Gattung der Rutazeen, immergrüne Sträucher mit drüsigen Blättern und weißen oder rötlichen Blütendolden. Von den etwa 100 Arten in Südafrika werden viele ihres Aromas wegen als Zierpflanzen kultiviert.

Ägātische Inseln (ital. Égadi, s. Karte »Italien«), Inselgruppe an der Westspitze Siziliens. Die größten sind: Levanzo, Favignana, Stagnone, Marittimo, zusammen 43,2 qkm mit 6414 Einw. Auch wird die zwischen Levanzo und Sizilien gelegene kleine Klippeninsel Formica dazu gerechnet. — Bei der Hauptinsel Favignana siegte 241 v. Chr. G. Lutatius Catulus über die karthagische Proviantflotte unter Hanno und entschied dadurch den ersten Punischen Krieg.

Agatsch (Farsang), altes türk. Längenmaß zu [3 Berry, = 5010 m.

Agau, Reste der hamitischen Urbevölkerung Abessiniens (s. d.), deren Sprache dem kuschitischen Zweige der hamitischen Gruppe angehört. Vgl. Th. Waldmeier, Wörtersammlung aus der Agausprache (Basel 1869); Halévy, Essai sur la langue agaou (Par. 1873).

Agaue (spr. -gaüe), im griech. Mythus Tochter des Kadmos und der Harmonia, Gemahlin des Echion, tötete in bacchantischer Raserei ihren eignen Sohn Pentheus (s. d.).

Agāve *L.* (die Herrliche, Wunderbare), Gattung der Amaryllidazeen, Gewächse mit rosettenförmig gestellten, oft dickfleischigen und dornig-gezahnten Blättern auf einem in die Dicke wachsenden Stamm, endständigem, einfachem oder zusammengesetzten, häufig sehr großem Blütenstand und zahlreichen, fast trichterförmigen Blüten. 50 Arten sind im tropischen und subtropischen Amerika heimisch. A. americana *L.* (Maguey, Wunderaloe), seit 1561 in Europa, jetzt über alle tropischen und subtropischen Gebiete verbreitet und auch in Südeuropa (bis Bozen) und Nordafrika verwildert, vielfach kultiviert, mit 1—3 m langen, über 20 cm breiten Blättern, treibt in den wärmern Gegenden nach 6—10 Jahren, bei uns erst nach 40 und mehr Jahren (»hundertjährige Aloe«) in kurzer Zeit einen bis 10 m hohen, kandelaberartigen Blütenstand, stirbt nach der Fruchtreife ab, entwickelt aber aus dem Wurzelstock neue Triebe. Die Wurzelfasern dienen in Amerika als Heilmittel, die Blätter als Nahrung und zum Dachdecken, die Dornen als Nägel und zu Pfeilspitzen, das markige Gewebe der Blütenschäfte als Korksurrogat (für Insektenkasten). Der nach Entfernung der jungen Schaftanlage (»Kopf«) aus der Pflanze quellende Saft liefert vergoren das mexikanische Nationalgetränk Pulque; eine Pflanze gibt bis 1100 l. Aus den gerösteten Köpfen gewinnt man den whiskyähnlichen Mescal. Die Blätter liefern die in der Heimat seit alter Zeit als Gespinstfasern verwendeten gelblichweißen, leichten, starken Agave- (oder Aloe-) Fasern, die unter dem Namen Pite, Pita, Fiber, auch Ixtle, Tampiko-, Kampesche-, Domingohanf und zahlreichen andern Bezeichnungen im Handel sind und zu Seilerarbeiten, zur Papier-, Packtuch-, Teppich- und Bürstenfabrikation sowie als Polstermaterial benutzt werden. A. rigida *Mill.* in Yukatan, kultiviert in Zentralamerika, Westindien und Deutsch-Ostafrika, liefert Sisalfasern (Sisalhanf, Henequen, Bahamahanf, Indiafasern) zu gleichen Zwecken. Auch A. mexicana *Lam.* und andre A.-Arten liefern Fasern. Zahlreiche A.-Arten, insbes. die genannten, dienen in der Gärtnerei als Schmuckpflanzen ersten Ranges.

Agde (spr. agd'), Hafenstadt im franz. Depart. Hérault, Arrond. Béziers, mit (1901) 9533 Einw., am Fluß Hérault, 5 km vom Meer, an der Bahn Montpellier–Narbonne, war früher Bischofssitz und hat einen alten, befestigten Dom, hydrographische Schule und Handelsgericht.

Agdistis (Angdistis), Benennung der Kybele (s. d.) zu Pessinus in Phrygien.

Aged (engl., spr. ēdsch'd, abgekürzt a), in Renn-Anmeldungen Zeichen, daß das Pferd mindestens 6 Jahre alt ist und das höchste Gewicht zu tragen hat.

Agelādas, griech. Erzbildner, war um 515—455 v. Chr. in Argos tätig und angeblich der Lehrer von Myron, Polyklet und Pheidias. Von seinen Werken (Zeus, Herakles, Ehrenstatuen von Siegern) ist nichts erhalten geblieben.

Agēma (griech.), im mazedonischen Heer die Garde, bestand aus einer Reiterabteilung und den Hypaspisten (s. d.), wozu später die Argyraspiden (s. d.) kamen.

Agen (spr. aschäng), Hauptstadt des franz. Depart. Lot-et-Garonne, mit (1901) 22,482 Einw., an der Garonne und der Bahn Bordeaux–Toulouse (Südbahn), 43 m ü. M., treibt lebhaften Handel mit Gänsen, Enten, frischem Obst und getrockneten Pflaumen (sogen. pruneaux d'A.), hat Handelsschule und Museum und ist Sitz eines Bischofs, des Präfekten und eines Appellhofs. Der Kanal der Garonne überschreitet diese hier auf einer Brücke.

Agence Havas (spr. aschäns' awā), s. Telegraphenbureaus.

Agende (lat., spr. -gén-) wird, während die Bezeichnung früher allgemein üblich war, seit der Reformation nur noch in der protestantischen Kirche ein Buch genannt, das die Ordnungen der Gottesdienste und kirchlichen Handlungen, die Formulare der Ansprachen, Gebete ꝛc. enthält. Von besonderer Wichtigkeit ist die preußische A. von 1822, durch die Friedrich Wilhelm III. unter vielem Widerstand (Agendenstreit) die gottesdienstlichen Ordnungen in seinem Lande zu vereinheitlichen suchte und durch die er gleiche Bestrebungen in andern Ländern in Fluß brachte und zu liturgischen Studien Anregung gab. 1893 wurde die A. in neuer und verbesserter Gestalt vom preußischen Oberkirchenrat herausgegeben und 10. Nov. 1894 durch die außerordentliche Generalsynode angenommen (Kirchengesetz vom 18. Juni 1895). Vgl. Rietschel, Lehrbuch der Liturgik, Bd. 1 (Berl. 1900). — Allgemein bedeutet A. auch soviel wie Notizkalender.

Agenesie (griech.), unvollkommene oder unterbliebene embryonale Bildung von Organen oder Körperteilen; Unfruchtbarkeit der Frauen.

Agēnor, im griech. Mythus 1) Sohn des Poseidon und der Libya, König von Phönikien, Vater des Kadmos und der Europa (s. d.).

2) Einer der tapfersten Trojaner, Sohn des Antenor, Anführer des Sturmes auf das griechische Lager, erlag dem Neoptolemos.

Agens (lat., spr. ágens), Ursache, Kraft. Agenzien, wirkende Körper (besonders in der Chemie), Träger der die Erscheinungen bewirkenden Kräfte.

Agent (spr. -gént, v. lat. ägens, »Handelnder«), Geschäftsvermittler verschiedener Art; sein Geschäftsbetrieb heißt Agentur, Agentschaft, Agentie. Der Haupt- oder Generalagent hat den ganzen Geschäftsbetrieb unter sich, der Spezialagent nur einzelne räumlich abgegrenzte Gebiete oder einzelne Geschäftszweige. Je nach Art des Geschäftsbetriebs spricht man von

Polizei-, Post-, Bank-, Börsen-, Wechselagenten (agents de change), Export-, Versicherungs-, Auswanderungsagenten. Letztere unterstehen dem Gesetz über das Auswanderungswesen vom 9. Juni 1897. Der diplomatische A. ist als Beauftragter einer Regierung für diese ohne eigentliche diplomatische Stellung im Auslande tätig. Der Konsularagent ist Privatbevollmächtigter eines Konsuls; er kann mit Genehmigung des Reichskanzlers gewisse Geschäfte des Konsuls übernehmen. Besonders gesetzlich geregelt sind die Rechtsverhältnisse der Handlungsagenten (Deutsches Handelsgesetzbuch, § 84—92). Man versteht darunter Personen, die, ohne als Handlungsgehilfen (s. d.) angestellt zu sein, ständig damit betraut sind, für das Handelsgewerbe eines andern Geschäfte zu vermitteln oder im Namen des andern abzuschließen. Der Handlungsagent ist verpflichtet, bei seinen Verrichtungen das Interesse des Geschäftsherrn mit der Sorgfalt eines ordentlichen Kaufmanns wahrzunehmen und dem Geschäftsherrn die erforderlichen Nachrichten zu geben, namentlich ihm von jedem Geschäftsabschluß unverzüglich Anzeige zu machen. Er unterscheidet sich vom Handelsmäkler dadurch, daß er zum Geschäftsherrn in einem ständigen, nicht nur gelegentlichen Verhältnis steht, vom Kommissionär dadurch, daß er nicht wie dieser im eignen Namen die Geschäfte abschließt, sondern entweder im Namen des Geschäftsherrn kontrahiert oder sich auf die bloße Vermittelung beschränkt. Zur Annahme von Zahlungen für den Geschäftsherrn sowie zur nachträglichen Bewilligung von Zahlungsfristen ist der Handlungsagent nur befugt, wenn er als Handlungsreisender tätig ist, sonst nur mit besonderer Ermächtigung. Soweit nicht über die ihm zu gewährende Vergütung ein andres vereinbart ist, gebührt ihm eine Provision für jedes zur Ausführung gelangte Geschäft, das durch seine Tätigkeit zustande gekommen ist. Ist der Handlungsagent ausdrücklich für einen bestimmten Bezirk bestellt (sogen. Bezirksagent), so gebührt ihm in Zweifelsfällen die Provision auch für solche Geschäfte, die in dem Bezirk ohne seine Mitwirkung durch den Geschäftsherrn oder für diesen geschlossen sind.

Agent (spr. ēdschʼnt), Agent (s. d.); auch soviel wie Kommissionsbuchhändler, s. Buchhandel.

Agents provocateurs (spr. aschāng prowokatōr, franz., »Lockspitzel«) nennt man (meist im Dienste der Geheimpolizei stehende) Leute, die (namentlich politisch) verdächtige Personen dazu verleiten, ihre Gesinnung durch die Tat zu offenbaren, um sie der Bestrafung zu überliefern. Vgl. Heilborn, Der Agent provocateur (Berl. 1901).

Agenzia Stefani (spr. adsch-), s. Telegraphenbureaus.

Agenzien, s. Agens.

Ager, linker Nebenfluß der Traun in Oberösterreich, Abfluß des Attersees, mündet nach 24 km langem Lauf bei Lambach.

Agerätum *L.*, Gattung der Kompositen, Kräuter oder Sträucher mit meist gegenständigen Blättern, röhrigen Blüten in kleinen, zu dichten Doldentrauben vereinigten Köpfchen. Über 30 Arten sind in Nord- und Südamerika heimisch, von denen A. corymbosum *Zucc.*, A. conyzoides *L.*, A. mexicanum *Sims.* u. a. in verschiedenen Farbenvarietäten als Zierpflanzen, besonders für Einfassungen und Blumenteppiche, ausgedehnte Verwendung finden.

Ägĕri (Ober- und Unter-), zwei Dörfer und Luftkurorte im schweizer. Kanton Zug, mit (1900) 1891, bez. 2593 Einw., 730 m ü. M., am 7 qkm großen Ägerisee, aus dem die Lorze in den Zugersee fließt, treibt Baumwollindustrie.

Ager publicus (lat.), in Rom die aus den Ländereien besiegter Feinde gebildeten Staatsdomänen. Teile davon wurden bisweilen Bürgern oder neuen Kolonien als Eigentum überwiesen oder auch verkauft. Der größte Teil verblieb den alten Besitzern als abgabenpflichtiges Staatsland, das für den Staat Behaltene wurde verpachtet. Unkultiviertes Land wurde zur vorläufigen Besitzergreifung (occupatio) und Nutznießung gegen eine Abgabe und unter Vorbehalt der Wiedereinziehung als possessio vergeben. Um die von den Patriziern und später von der Nobilität als Privileg betrachtete occupatio bestand fortwährend erbitterter Streit, da die Plebejer, später die ärmern Bürger nicht nur Anteil an den neuerworbenen A., sondern auch Aufteilung der possessiones forderten. Eine Reihe von Ackergesetzen (leges agrariae), die Abhilfe schaffen sollten, zuletzt die der beiden Gracchen (133 und 123 v. Chr.), erwiesen sich bei dem Widerstande der Nobilität als unwirksam, die es schließlich durchsetzte, daß alle possessiones steuerfreies Privateigentum der Inhaber wurden. In der Kaiserzeit fiel der A. allmählich dem Fiskus zu, der ihn in den Provinzen besonders zu Landanweisungen an die Veteranen verwendete.

Agerte, in Oberdeutschland: unbebautes Feld.

Agesandros (spr. -sán-), griech. Bildhauer der rhodischen Schule (2. Jahrh. v. Chr.), einer der Schöpfer der Gruppe des Laokoon (s. d.).

Agesilāos, König von Sparta, geb. um 444 v. Chr., gest. um 358, Sohn des Archidamos, folgte um 400 seinem Bruder Agis in der Regierung, kämpfte 396—394 in Kleinasien glücklich gegen die Perser, besiegte die Thebaner bei Koroneia 394, rettete Sparta nach der Niederlage bei Leuktra (371) vor der Eroberung durch Epameinondas, kämpfte 362 bei Mantineia und unternahm 361 einen Zug nach Ägypten, starb aber auf der Rückreise. Plutarch schrieb seine Biographie. Vgl. Stern, Geschichte der spartanischen und thebanischen Hegemonie (Dissert., Dorpat 1884); Judeich, Kleinasiatische Studien (Marburg 1892).

Ägeus, mythischer König von Athen, Sohn des Pandion, stürzte seinen Oheim Metion, wurde aber selbst von seinem Bruder Pallas entsetzt, doch von seinem Sohne Theseus (s. d.) wieder eingesetzt. Über dessen vermeintlichen Tod verzweifelt, stürzte er sich ins Meer, das fortan nach ihm das Ägäische hieß. Vgl. Medea.

Ageusie (griech.), Geschmackslähmung bei Krankheiten der Zungenschleimhaut, der Geschmacksnerven und gewisser Gehirnteile.

Aggazzāri, Agostino, Komponist, geb. 2. Dez. 1578 in Siena, gest. daselbst 10. April 1640, schrieb Kirchenkompositionen, die Oper »Eumelio«, Madrigale und theoretische Schriften.

Agger (lat.), Damm, Wall, insbes. bei den Römern der in gerader Linie an die feindliche Mauer herangeführte, zu deren Höhe allmählich ansteigende Sturmwall.

Agger, Nebenfluß der Sieg im preuß. Regbez. Köln, entspringt im Sauerländischen Gebirge.

Agglomerāt (lat.), Gestein aus lose zusammengefügten eckigen Trümmern; auch ein Akkumulat von Trümmern vulkanischer Natur, von Bomben und Lapilli.

Agglomeratiōn (lat.), Zusammendrängung,

Anhäufung der Bevölkerung in Großstädten oder stark besiedelten (industriellen) Bezirken. S. Bevölkerung.

Agglomerieren (lat.), zusammenballen, anhäufen.

Agglutination (lat.), Verklebung von Wundrändern durch gerinnende Lymphe, ist der Anfang der Wundheilung. — A. heißt auch die Verklebung der einzelnen Bakterien in einer Bakterienkultur, wobei sie sich zu sichtbaren Flöckchen zusammenballen. Sie erfolgt besonders stark bei Mischung der Kultur mit Blutserum eines mit derselben Bakterienart infizierten Kranken, das dadurch bestimmte Schutzstoffe (Agglutinine) führt. Hierdurch ist die A. von diagnostischer Bedeutung. S. Gruber-Widalsche Reaktion und Immunität. Vgl. F. Köhler, Das Agglutinationsphänomen (Jena 1901).

Agglutinierende Sprachen, s. Sprache.

Aggravieren (lat.), erschweren, sträflich machen.

Aggregāt (lat.), »Anhäufung, Ansammlung«, ein durch Vereinigung getrennter Teile entstandenes Ganzes. Aggregatzustand (Aggregatform), die Art der Verbindung der kleinsten Teilchen (Moleküle) eines Körpers durch die Kohäsion. Man unterscheidet drei Aggregatzustände: starr, flüssig, gasförmig. — Die starren (festen) Körper haben selbständige Gestalt und eignes Volumen. Veränderungen der Gestalt erfordern mehr oder minder bedeutende Kräfte, Änderung des Volumens ist meist nur in sehr geringem Betrage möglich. — Die flüssigen Körper (Flüssigkeiten) haben eignes Volumen, das sich wie das der festen Körper nur sehr wenig verändern läßt und nach dem Aufhören der verändernden Ursache genau zu dem ursprünglichen Betrage zurückkehrt. Dagegen setzen sie Formveränderungen keinen merklichen Widerstand entgegen, ihre Teilchen sind leicht gegeneinander verschiebbar. Die Gestalt der Flüssigkeit ist infolgedessen durch die umgebenden festen Körper, also durch die Form des die Flüssigkeit aufnehmenden Gefäßes bedingt. Die freie Oberfläche einer Flüssigkeit nimmt horizontale Lage, in großen Mengen die Gestalt der mathematischen Erdoberfläche an. Kleine Mengen bilden Tropfen, daher der Name tropfbarflüssige Körper. — Die luft- oder gasförmigen Körper (Gase) haben weder eigne Gestalt noch eignes Volumen, sondern füllen jeden ihnen dargebotenen Raum vollständig aus. — Die Annahme eines vierten Aggregatzustandes zur Erklärung der Erscheinung der Crookesschen Röhren (s. d.) hat sich als überflüssig erwiesen und ist aufgegeben; s. Strahlende Materie.

Aggregāten, Gruppe dikotyler Pflanzenfamilien aus der Abteilung der Sympetalen, umfaßt die durch gedrängte, meist kopfige Blütenstände ausgezeichneten Familien der Valerianazeen, Dipsakazeen und Kompositen.

Aggregé (franz., spr. -sché), s. Agrégé.

Aggregieren (lat.), »zugesellen«, einen Offizier einer Truppe zum Dienst zuteilen, ohne daß er ein dauerndes Kommando erhält.

Aggressīon (lat.), Angriff; aggressīv, angriffslustig; angriffsweise.

Aggripērlen, s. Afrikanische Altertümer (Tafel II, Fig. 25).

Aggtelek (spr. ógg-), Dorf im ungar. Komitat Gömör, südlich von Rosenau, ist berühmt durch die 1856 entdeckte, 8,5 km lange Tropfsteinhöhle Baradla (»dampfender Ort«) im Almáser Kalkplateau.

Agha, s. Aga.

Aghāni (Kitâb al-aghâni, »Buch der Gesänge«), arab. Sammelwerk, s. Arabische Literatur.

Aghatsch (türk.), in Ortsnamen: »Baum«.

Aghlabīden, islamit. Dynastie in Nordafrika, 800—908, gegründet von dem Araber Ibrahim Ibn al-Aghlab. Die A. beherrschten 827—878 Sizilien und wurden durch die Fatimiden (s. d.) gestürzt.

Ägiāleus, im griech. Mythus Sohn des Adrastos von Argos, der einzige der Epigonen (s. d.), der vor Theben den Tod fand.

Aegialītes, s. Regenpfeifer.

Ägīde, s. Ägis.

Ägidi, Ludwig Karl, Staatsrechtslehrer, geb. 10. April 1825 in Tilsit, gest. 20. Nov. 1901 in Berlin, war 1850—51 Redakteur der »Konstitutionellen Zeitung«, wurde 1853 Dozent, 1868 Professor des Staatsrechts in Bonn, 1871 vortragender Rat im Auswärtigen Amt des Deutschen Reiches (Preßbureau) und 1878 Professor an der Universität Berlin. A. war wiederholt Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses und des Reichstags. Er schrieb: »Aus dem Jahre 1819« (Hamb. 1861); »Aus der Vorzeit des Zollvereins« (das. 1865); »Frei Schiff unter Feindes Flagge« (mit Klauhold, das. 1866) u. a. und war mit Klauhold Begründer und von 1861—71 Herausgeber des »Staatsarchivs«, einer Sammlung von Aktenstücken zur Geschichte der Gegenwart (fortgesetzt von H. v. Kramer, Auenrode u. a., dann von H. Delbrück, seit 1894 von G. Roloff).

Ägidianische Konstitutiōnen (Ägidianen, Egidianen), Gesetzbuch für die päpstlichen Staaten, unter Innozenz VI. durch Kardinal Albornoz (s. d.) gegeben. Vgl. Kirchenstaat.

Ägidius, Heiliger, gest. um 725, Abt von St. Gilles (Provence). Tag: 1. September. Attribut: Hirschkuh.

Ägidius a Columnis (spr. -lúmmis; Egidio de Colonna, Ägidius Romanus), Scholastiker, Schüler des Thomas von Aquino, geb. um 1247 in Rom, gest. 22. Dez. 1316 in Avignon, war seit etwa 1282 Erzieher Philipps des Schönen von Frankreich, seit 1295 Erzbischof von Bourges. Seiner philosophischen Anschauung nach war er konsequenter Realist und versuchte die Augustinische Lehre scholastisch zu behandeln. Für seinen königlichen Zögling schrieb er das pädagogische Werk »De regimine principum« (vor Oktober 1295). Vgl. Mich. Kaufmann, Ägidius Romanus' de Colonna pädagogische Schriften (in Bd. 15 der Kunzschen »Bibliothek der katholischen Pädagogik«, Freib. i. Br. 1904).

Agieren (lat.), wirken, handeln; eine Rolle spielen.

Agīl (lat.), flink, behend; Agilität, Behendigkeit.

Agilità (ital., spr. adschi-), Beweglichkeit; con a. in der Musik: lebendig, behend, schnell.

Agilolfinger (spr. -lólf-), ältestes bayr. Herzogsgeschlecht, nach seinem Stammvater Agilolf genannt, herrschte Ende des 6. Jahrh. bis zur Einverleibung Bayerns in das fränkische Reich (788) und endete mit Tassilo II. (s. Bayern, Geschichte).

Aegilops, s. Weizen.

Ägīna, im griech. Mythus eine Nymphe in Argos, Tochter des Flußgottes Asōpos, von Zeus Mutter des Äakos (s. d.).

Ägīna (s. Karte »Balkanhalbinsel« bei Artikel Griechenland), griech. Insel im Saronischen Meerbusen (Golf von Ä.), 85 qkm, mit (1896) 8231 Einw. (96 auf 1 qkm) und der Stadt Ä., 4436 Einw., betreibt ansehnliche Schwammfischerei. — Nach dem Mythus war Ä. Sitz des Äakus und der Myrmidonen. Von Epidaurus mit Doriern besiedelt, nahm sie bald einen solchen Aufschwung, daß sie sich Mitte des 6. Jahrh. von Epidaurus unabhängig machte. In den Perserkriegen

nahmen die Ägineten lebhaften Anteil an der Schlacht bei Salamis und errangen den ersten Preis der Tapferkeit. Im J. 455 wurden sie jedoch von den eifersüchtigen Athenern unterworfen und bald von der Insel vertrieben. Diese hatte damit ihre Bedeutung verloren, obwohl sie unter den Römern eine scheinbare Autonomie besaß. — Ä. war der Hauptsitz der sogen. äginetischen Kunst, die bis gegen die Mitte des 5. Jahrh. v. Chr. blühte. Als deren Hauptvertreter gelten Kallon und Onatas, von deren Werken nichts erhalten blieb. Das Hauptdenkmal sind die um 475 v. Chr. entstandenen Giebelgruppen des Tempels der Aphaia, einer äginetischen Lokalgottheit, die 1811 aufgefunden und in der Glyptothek zu München aufgestellt sind. Beide Gruppen stellen Kämpfe der Griechen gegen die Trojaner unter dem Schutz der Athene dar. Trotz altertümlicher Strenge und Gebundenheit gibt sich in den Figuren bereits eine genaue Naturbeobachtung zu erkennen. S. Tafel »Griechische Kunst«. Vgl. Brunn, über das Alter der äginetischen Bildwerke (Sitzungsberichte der bayrischen Akademie der Wissenschaften, 1867); Schildt, Die Giebelgruppen von Ä. (Leipz. 1895); Furtwängler, Agina (Münch. 1906).

Aginsche Steppe, fruchtbares Hügelland am Onon in Transbaikalien.

Agio (spr. ādschio, v. ital. aggio, spr. ăddscho), Aufgeld, ist der Betrag, um den der Kurswert einer Geldsorte, eines Wechsels oder Wertpapiers den Nennwert übersteigt. Disagio ist der Betrag, um den der Kurswert hinter dem Nennwert zurückbleibt. Wenn z. B. bei einem Papier für je 100 seines Nennwerts 105 bezahlt werden, so steht das Papier über pari, es hat 5 Proz. Ä. Werden nur 95 bezahlt, so steht es unter pari, es hat ein Disagio von 5 Proz. Wenn Kurswert und Nennwert zusammenfallen, so haftet weder Ä. noch Disagio an dem Papier, dem Wechsel oder der Geldsorte. In den Zeiten der Münzverschlechterung wurde das gute Geld mit einem Ä. gehandelt, wie auch in Staaten, die Papiergeld mit Zwangskurs ausgeben, das Metallgeld mit einem Ä., das Papiergeld mit einem Disagio behaftet ist. In den Staaten mit Doppelwährung liegt gleichfalls häufig ein Ä. auf dem Golde, weshalb die Goldmünzen vielfach von Privaten eingezogen und eingeschmolzen werden, wodurch die Goldreserve sich vermindert. Dieser Übelstand wird durch Sistierung der Silberprägung beseitigt, wie es bei der lateinischen Münzunion geschehen ist. In Goldwährungsländern ist ein Ä. auf Gold ausgeschlossen. Sobald jedoch ein solches Land die Noten nicht mehr in Gold einlösen, sondern Silber für sie ausgeben würde, müßte sich auch hier ein Ä. auf Gold herausbilden. Die Münztechnik bezeichnet auch das Aufgeld, das zuzeiten beim Kaufe von Edelmetall über den gesetzlich festgestellten Satz entrichtet werden muß, als Ä. Doch ist hierfür die Bezeichnung Prämie besser am Platze.

Ägion, Küstenstadt im alten Achaia, seit 373 v. Chr. Sitz der achäischen Bundesversammlung, besaß zahlreiche (jetzt verschwundene) Heiligtümer.

Agioskop (griech.), Apparat zur Erzeugung von Nebelbildern.

Agiotage (franz., spr. aschiotāsch'), Spekulation auf Steigen und Fallen der Kurse, eine heute seltene und mehr im verwerflichen Sinne gebrauchte Bezeichnung. In England und auch in Deutschland bezeichnet man Börsenbesucher, die in waghalsiger Weise Ä. betreiben, als Jobber (spr. dschobber) oder Stockjobber. Das reine Börsenspiel in Wertpapieren, Aktien ꝛc. heißt Stock-jobbery, eine verächtliche Bezeichnung für eine übertriebene und gefährliche Spekulation.

Ägir (v. altnord. á, got. ahwa, »Wasser«), »Wassermann«, in der nordischen Mythologie der dämonische Beherrscher des Meeres, Sohn des Riesen Fornjótr und Gatte der Ran. Seine neun Töchter sind Personifikationen der Wellen. Kaiser Wilhelm II. komponierte einen »Sang an Ä.«

Agira (spr. adschira), Stadt in der ital. Provinz Catania (Sizilien), mit 16,462 Einw., unweit des Salso, hat eine Burgruine und treibt Schwefelbergbau. Ä. hieß im Altertum Agyrion, war eine der ältesten Städte im sizilischen Binnenlande (Heraklessage) und ist Geburtsstadt des Diodorus Siculus.

Ägirin, Mineral, s. Augit.

Agis, Name mehrerer Könige von Sparta: 1) Ä. I., Zwillingssohn des Königs Eurysthenes, Stammvater des Königsgeschlechts der Agiaden.

2) Ä. II., 427—397, siegte im Peloponnesischen Kriege 418 bei Mantineia und besetzte 413 den attischen Flecken Dekeleia.

3) Ä. III., 338—331, versuchte während Alexanders d. Gr. Zug gegen Persien vergeblich im Bund mit Persien Hellas von der mazedonischen Herrschaft zu befreien und fiel 331 in der Schlacht bei Megalopolis.

4) Ä. IV., 245—241, wollte die herrschende Oligarchie stürzen und die alte lykurgische Verfassung herstellen. Seine radikalen Maßregeln (Aufhebung der Schulden, Neuverteilung des Grundbesitzes) erinnern an die Reformen der Gracchen. Ä. scheiterte an dem Widerstand der Besitzenden und dem Egoismus seiner eignen Freunde, die nur gewinnen, nicht abgeben wollten, und wurde mit seiner Mutter und Großmutter getötet. Plutarch schrieb seine Biographie.

Ägis, bei Homer der von Hephästos geschmiedete Schild des Zeus, mit Troddeln und dem Gorgonenhaupt in der Mitte, dessen Schütteln Unwetter und Schrecken erregt. Später stehendes Attribut der Athene, wird die Ä. als zottiges oder schuppiges, mit Schlangen umsäumtes Fell mit dem Gorgonenhaupt in der Mitte dargestellt, das die Brust der Göttin bedeckt oder über Schultern und Rücken hängt oder über den linken Arm geschlagen ist. — Davon stammt die Redensart »unter der Ägide«, d. h. dem Schutz jemandes.

Ägisthos, im griech. Mythus Sohn des Thyestes und seiner Tochter Pelopia, Todfeind des Atridenhauses (s. Atreus), verführte Klytämnestra, die Gattin des Agamemnon, in dessen Abwesenheit, erschlug diesen selbst bei seiner Heimkehr und herrschte über Mykenä, bis Orestes (s. d.) ihn tötete.

Agitation (lat.), Anregung zur Teilnahme an einer Bewegung, insbes. an einer Wahlbewegung. Agitator, der für eine Idee, Partei ꝛc. eifrig wirbt (agitiert).

Agitato (ital., spr. adschi-), aufgeregt.

Aglaia, eine der drei Chariten (s. d.).

Aglaophamos, angeblich Vorsteher der von Orpheus gestifteten Mysterien zu Leibethra in Thrakien, in die er Pythagoras eingeweiht haben soll. Seinen Namen wählte Lobeck (s. d.) als Titel eines gegen Creuzer gerichteten Werkes.

Aglar, Stadt, s. Aquileja.

Aglauros (Agraulos), im attischen Mythus Tochter des Kekrops, Schwester von Herse und Pandrosos, stürzte sich zur Rettung des Landes vor Feinden von der Burg. In ihrem Hain leisteten die Epheben (s. d.) den Waffeneid. Nach andrer Sage tat Ä. den Sturz mit Herse im Wahnsinn, als sie trotz Athenes

Verbot ein Kästchen geöffnet, in dem der junge Erechtheus (s. d.) lag. Ursprünglich waren die drei Schwestern Göttinnen ländlicher Fruchtbarkeit.

Ägle (Aigle, die »Glänzende«), im griech. Mythus die schönste unter den Najaden, s. Chariten.

Aeglefīnus, s. Schellfisch.

Aglegmut (Agolegmüten, Oglegmut), zu den Eskimo (s. d.) gehöriger Volksstamm Nordwestamerikas, auf der Westküste Alaskas, vom Nushagak River bis 56° nördl. Br.

Aglei (Akelei), Pflanze, s. Aquilegia.

Aegle Marmēlos *Correa*, kleiner dickstämmiger Baum aus der Familie der Rutazeen, mit kräftigen Dornen in den Achseln der dreizähligen Blätter, großen kugeligen oder birnenförmigen, hartschaligen Früchten, wächst in Ostindien oft in ganzen Beständen wild und wird häufig kultiviert. Das süße, aromatische Fruchtfleisch wird frisch gegessen und findet Verwendung zu Limonaden und Konfitüren, auch zu Mörtel, namentlich bei Brunnenbauten. Im getrockneten Zustand werden die als Belanüsse (Fructus Belae) im Handel befindlichen Früchte medizinisch gegen Dysenterie ꝛc. benutzt. Der Stamm liefert ein im frischen Zustand wohlriechendes, aber wenig dauerhaftes Nutzholz. Die Blüten finden Verwendung in der indischen Parfümerie.

Agliardi (spr. aljárdi), Antonio, röm. Kardinal, geb. 4. Sept. 1832 in Cologno bei Bergamo, ging als Erzbischof von Cäsarea in partibus infidelium 1884 und 1886 nach Ostindien, um die Verhältnisse der katholischen Kirche zu ordnen, und wurde 1889 zum Nunzius in München, 1893 in Wien ernannt, von wo er 1895 wegen Einmischung in den ungarischen Kirchenstreit abberufen wurde. Seit 1896 ist A. Kardinalbischof von Albano.

Aglossa (Zungenlose), Unterordnung der Froschlurche; auch eine von Latreille aufgestellte Gattung der Kleinschmetterlinge.

Aglossie (griech.), angeborner Mangel der Zunge.

Agnadello (spr. anjadél-), Flecken bei Cremona, mit (1901) 2087 Einw. Hier siegte Ludwig XII. von Frankreich über die Venezianer 14. Mai 1509.

Agnano (spr. anjā-), seit 1870 ausgetrockneter Kratersee (130 Hektar), 8 km westlich von Neapel, war früher ein gefährlicher Malariaherd. Dabei liegen die Schwefeldunstbäder von San Germano und die Hundsgrotte (s. d.).

Agnāten (lat., »Hinzugeborne«), die durch Männer von einem gemeinsamen Stammvater Abstammenden, im Gegensatz zu den von diesem durch Weiber abstammenden Kognaten. Die altdeutsche Rechtssprache bezeichnet die A. als Schwertmagen, die Kognaten als Spindel-, Spill- oder Kunkelmagen. Das römische Recht versteht unter A. diejenigen, die unter derselben väterlichen Gewalt stehen oder doch stehen würden, sofern der gemeinsame Hausvater noch am Leben wäre. Die agnatische Verwandtschaft war namentlich für die Lehnsnachfolge und ist in den meisten europäischen Staaten für die Thronfolge wichtig.

Agnes (a. d. Griech.), die »Heilige, Reine«.

Agnes, 1) Heilige, röm. Jungfrau aus angesehener Familie, wurde wahrscheinlich unter Decius (251), nicht unter Diokletian (304), Märtyrerin. Tage: 21. und 28. Januar. Attribut: Lamm. In der Kirche Santa Agnese vor der Porta Pia zu Rom werden jährlich 21. Jan. die Lämmer geweiht, aus deren Wolle die Pallien zur Investitur neuer Bischöfe gefertigt werden. Vgl. Franchi de Cavalieri, Santa Agnese nella tradizione e nella leggenda (Freib. 1899).

2) A. von Poitou, zweite Gemahlin Kaiser Heinrichs III., gest. 14. Dez. 1077 in Rom, wurde nach ihres Gemahls Tode 1056—62 Vormünderin ihres Sohnes Heinrich IV. und Regentin. Nachdem ihr dieser entführt worden war, ging sie ins Kloster. Vgl. v. Salis-Marschlins, A. von Poitou (Zür. 1887, Dissertation).

3) A. von Meran, Tochter des Herzogs Bertold, vermählte sich 1196 mit König Philipp II. August von Frankreich, der seine dänische Gemahlin Ingeborg verstoßen hatte, mußte aber auf Befehl des Papstes Innozenz III., der das Interdikt über Frankreich verhängte, sich von dem sie zärtlich liebenden König trennen und starb 1201 in Poissy. Ihre beiden Kinder wurden für rechtmäßig erklärt. A.' Schicksal wurde von Ponsard und Nissel dramatisch behandelt.

4) A., Herzogin von Meran, eine sagenhafte Gestalt, soll nach dem Tod ihres Gatten, des Grafen Otto von Orlamünde (1293), ihre zwei Kinder, in denen sie ein Hindernis ihrer Vermählung mit dem Burggrafen Albrecht dem Schönen von Nürnberg sah, ermordet haben und auf der Plassenburg, wo sie gelebt hat, als »weiße Frau« erscheinen (s. Weiße Frau).

5) A. von Böhmen, Tochter König Przemysl Ottokars II. von Böhmen, geb. 1269, gest. 1296, wurde 1284 Gemahlin von König Rudolfs von Habsburg gleichnamigen Sohn und Mutter Johanns Parricida, des Mörders König Albrechts I. (s. d.).

6) A. von Österreich, geb. 1281, gest. 13. Mai 1364, Tochter des deutschen Königs Albrecht I., vermählt mit König Andreas III. von Ungarn, lebte nach dem Tod ihres Gemahls im Kloster Königsfelden im Aargau. Vgl. Liebenau, Lebensgeschichte der Königin A. von Ungarn (Regensb. 1868; Urkunden dazu 1869).

7) A. Sorel, s. Sorel.

Agnethlen (Szent-Agotha, spr. ßent ág-), Markt im ungar. Komitat Groß-Kokelburg (Nagy Küküllo, Siebenbürgen), 435 m ü. M., mit (1900) 3940 deutschen und rumän. Einwohnern, hat Bezirksgericht.

Agni, in der indischen Mythologie Gott des Feuers (lat. ignis), besonders als Gott des Opferfeuers verehrt. Er wurde von Mātariçvan, einer Art Prometheus, zu den Menschen geholt. Vgl. A. Kuhn, Die Herabkunft des Feuers und des Göttertranks (2. Abdruck, Gütersl. 1886).

Agnietenberg, s. Zwolle.

Agnitiōn (lat.), Anerkennung eines Tatbestandes oder einer Urkunde. Im römischen Erbrecht heißt A. die Meldung des zur Erbschaft in Gemäßheit des prätorischen Ediktes Berufenen beim Prätor, ferner die Annahmeerklärung eines Vermächtnisnehmers bezüglich des Vermächtnisses. Vgl. Rekognition.

Agno (spr. ánjo), Fluß, s. Frassine.

Agnoēten, s. Monophysiten.

Agnōmen, Beiname, s. Name.

Agnominatiōn, s. Paronomasie.

Agnone (spr. anjōne), Stadt in der ital. Provinz Campobasso (Abruzzen), mit 6606 Einw., 806 m ü. M., hat Sandsteinbrüche und Glockengießerei und treibt Weinbau, Öl- und Teigwarenfabrikation.

Agnostizismus (griech., spr. -zis-), die besonders durch Spencer (s. d.) und Huxley (s. d.) entwickelte Lehre, daß der letzte Grund der Dinge unerkennbar, unser Wissen also auf die Erscheinungswelt beschränkt sei. Der A. leugnet keineswegs (wie der Phänomenalismus und Positivismus, s. d.) die Existenz des Über-

sinnlichen, er betont im Gegenteil, daß die Vorgänge der geistigen wie der materiellen Welt als Wirkungen einer nicht selbst in die Erscheinung tretenden Kraft gedacht werden müssen, aber er bestreitet, daß wir über das Wesen und die Wirkungsweise dieser Kraft irgend etwas aussagen oder uns von ihr einen Begriff machen können. Er verwirft also die Metaphysik ebenso wie die spekulative Theologie und will gerade dadurch die berechtigten Ansprüche der Naturwissenschaft einerseits, der (auf Glauben gegründeten) religiösen Weltanschauung anderseits sichern und versöhnen. — Agnostiker, Anhänger dieser Lehre. Vgl. Grosse, H. Spencers Lehre von dem Unerkennbaren (Leipz. 1890).

Agnoszieren (lat.), anerkennen (als richtig).

Agnus Dei (lat., spr. dēi), »Lamm Gottes«, Benennung Jesu nach Joh. 1, 29; in der römisch-kath. Liturgie das während der Messe kurz vor der Kommunion gesprochene Gebet; in der musikalischen Messe der letzte (sechste) Satz. — A. D. heißt auch das als Symbol Christi mit der Siegesfahne versehene Bild des

Agnus scythicus, s. Baranetz. [Lammes.

Agobard (spr. ágo-), seit 816 Erzbischof von Lyon, gest. 840, politischer Gegner Ludwigs des Frommen, hat sich durch seine Bekämpfung des Volksaberglaubens einen Namen gemacht. Seine Briefe wurden in den »Monumenta Germaniae« (Berl. 1899) herausgegeben. Vgl. Marcks, Die politisch-kirchliche Wirksamkeit des Erzbischofs A. von Lyon (Viersen 1888); Foß, Leben und Schriften Agobards von Lyon (Gütersl. 1897); Wiegand, A. von Lyon und die Judenfrage (Erlang. 1901).

Agōgik (griech.), in der Musik die Lehre von den durch lebendigen Ausdruck bedingten kleinen Modifikationen des Tempos (rubato). Vgl. Riemann, Musikalische Dynamik und A. (Hamb. 1884).

Agolegmüten, s. Aglegmut.

Agome, Teil des Apossogebirges in Deutsch-Togo (Westafrika), wird durchschnitten von der Straße Anecho (Klein-Popo) – Salaga. In ihm liegt Station Misahöhe (s. d.), in deren gleichfalls die Bezeichnung Agome führendem Bezirk Palime, Endpunkt der Bahn von Lome.

Agōn (griech.), Wettkampf jeder Art, auch Rechtsstreit, Prozeß. Der A. der griechischen Festspiele war dreifacher Art: gymnisch (Leibesübungen), hippisch (Fahren und Reiten), musisch (Musik, Dichtkunst, Tanz). Unter den nach Art der griechischen bei den Römern namentlich in der Kaiserzeit eingeführten Agonen bestand der vierjährige kapitolinische, 86 n. Chr. von Domitian gestiftet, das ganze Altertum hindurch. Auf ihn geht die Dichterkrönung des Mittelalters zurück. — Agonist, Wettkämpfer; Agonistik, die zum Zweck des Wettkampfes betriebene Gymnastik; Agonothēten, Veranstalter und Leiter von Wettspielen.

Agōne (griech., Null-Isogone), auf Karten die Verbindungslinie aller Orte, deren magnetische Deklination gleich Null ist.

Agonīe (griech.), der Todeskampf.

Agonist (griech., spr. -nist), **Agonistik** (griech., spr. -ni-), **Agonothēten** (griech.), s. Agon.

Aegopodium Podagraria *L.* (Geißfuß, Gänsestrenzel, Zipperleinkraut), perennierendes Kraut aus der Familie der Umbelliferen mit einfach- bis doppelt-dreizähligen Blättern und eiförmigen, am Grunde herzförmigen, schiefen Blättchen, ist weitverbreitet und schwer zu vertilgendes Unkraut in lichten Wäldern, Grasgärten und an Hecken im gemäßigten Europa und Asien. Das Kraut, früher gegen Gicht gebräuchlich, dient als Gemüse und ist Hauptbestandteil der sogen. Neunstärke (junge Blätter von Spinat, Körbel, Sauerampfer rc.).

Agora (griech., spr. -rá) hieß bei den Griechen der religiös geweihte Marktplatz, der Mittelpunkt des gesamten öffentlichen Lebens, der mit Tempeln, Staatsgebäuden, Bildwerken, Anlagen (besonders Platanenpflanzungen) geschmückt war. Gewöhnlich fanden hier die Volksversammlungen statt, daher war A. auch soviel wie Volksversammlung.

Agorakritos, griech. Bildhauer aus Paros, Lieblingsschüler des Pheidias. Mit ihm soll er das Bild der Nemesis in Rhamnus geschaffen haben, von dem Teile der Basis mit Reliefs aus der Helenasage gefunden worden sind.

Agoranōmen (griech.), »Marktmeister«, bei den Griechen eine mit Gerichtsbarkeit ausgestattete Behörde zur Überwachung des Marktverkehrs, Instandhaltung der Straßen und Brunnen.

Agoraphobie (griech.), Platzfurcht (s. d.).

Agordo (spr. agór-), Distriktshauptort in der ital. Provinz Belluno (Venetien), in den Dolomitalpen, am Cordevole, mit (1901) 727 (als Gemeinde 2862) Einw., hat Kupferbergbau, Hüttenwerke und Bergbauschule.

Ägospotamoi (griech., spr. -mói), »Ziegenfluß«, antiker Name des Karakova Dere auf dem thrakischen Chersones, südlich von Gallipoli. An seiner Mündung wurde 405 v. Chr. Athens Macht durch einen Seesieg der Spartaner gänzlich gebrochen (s. Peloponnesischer

Agosta (spr. agó-), Stadt, s. Augusta. [Krieg).

Agostino Veneziano, s. Musi.

Agots (spr. agó), s. Cagots.

Agoult (spr. agū), Marie de Flavigny, Gräfin d' (Pseudonym Daniel Stern), franz. Schriftstellerin, geb. 31. Dez. 1805 in Frankfurt a. M., gest. 5. März 1876 in Paris, Tochter des Vicomte de Flavigny und der Frankfurter Bankierstochter Marie Bethmann, seit 1827 vermählt mit dem Grafen d'A., war nach der Trennung von ihm die Freundin Liszts. Sie begann mit Romanen: »Hervé« (1841), »Valentia« (1843), »Nélida« (1845), verbreitete sich in Zeitschriften, unter anderm in der »Revue des Deux Mondes«, über deutsche Literatur, 1844 über Bettina v. Arnim, H. Heine, Freiligrath, über Dante und Goethe (1866) und über deutsche Verhältnisse (»Études politiques sur l'Allemagne«, 1844) und wurde Fürsprecherin der republikanischen Verfassung in »Lettres républicaines« (1848) und in »Histoire de la révolution de 1848« (1851—53, 3 Bde.; neueste Aufl. 1878). Ins Deutsche wurden ihre »Esquisses morales et politiques« (1849; zuletzt 1880) übertragen (Berl. 1862). Nach ihrem Tod erschienen ihre Lebenserinnerungen: »Mes souvenirs, 1806—1833« (1877). Ihre und Liszts Tochter Blandine war mit Emile Ollivier, Cosima zuerst mit Hans v. Bülow, dann mit Richard Wagner vermählt. Vgl. A. Pommier, Profils contemporains. Mme d'A. (Par. 1867); Edm. Scherer, Études sur la littérature contemporaine (4. Serie, S. 231 ff., das. 1874).

Agouné, Stadt in der franz. Kolonie Dahomé (Westafrika), mit 20,000 Einw.

Agout (spr. agū), linker Nebenfluß des Tarn in Südwestfrankreich, entspringt am Mont del'Espinouse und mündet nach 175 km langem Lauf bei Saint-Sulpice. Das Stromgebiet umfaßt 3465 qkm. Von Castres ab wird der Fluß schiffbar.

A. Gr., bei Pflanzen: Asa Gray (s. d.).

Agra, Hauptstadt der gleichnamigen Division der britisch-ind. Nordwestprovinzen (26,259 qkm mit 5,248,121 Einw.; 199 auf 1 qkm), mit 188,300 Einw., an der schiffbaren Dschamna gelegen, Eisenbahnknotenpunkt, hat Prachtbauten in maurischem Stil: Palast Dschehangirs, die marmorne »Perlenmoschee«, den Tadschmahal (Marmortraum), großartiges Grabmal des Schah Dschehan (17. Jahrh.), und betreibt bedeutende Industrie in Schuhen, Pfeifen, Goldtressen, Mosaiken. — Seit 1559 durch Akbar (s. d.) Hauptstadt des Großmogulreichs und durch Schah Dschihan I. (1632—56) mit prächtigen Bauten geschmückt, wurde es danach zugunsten von Delhi zurückgesetzt und 1803 den Mahratthen durch die Ostindische Kompanie abgenommen.

Agrachanscher (spr. -schán-) **Meerbusen**, Golf des Kaspischen Meeres an der Terekmündung.

Agraffe (franz., spr. -gráf-), Spange oder Schnalle aus Metall zum Befestigen von Mänteln über Brust und Schultern, von Bändern ꝛc., diente im 15. und 16. Jahrh. auch zum Schmuck der Kopfbedeckungen und später als weiblicher Schmuck an der Brust und im Haar.

Agrahari (spr. -há-), Händlerkaste im nördlichen Vorderindien.

Agram (spr. ágram), kroatisch-slawon. Komitat, begrenzt von den Komitaten Warasdin, Belovar, Požega, von Bosnien, dem Komitat Modrus-Rieka, von Krain und Steiermark, umfaßt 7211 qkm mit 541,242 kroat. Einwohnern (75 auf 1 qkm), wird im W. von Gebirgen umrahmt und von der Save und deren Nebenfluß Kulpa durchflossen. An diesen Flüssen liegen breite Alluvialflächen, im S. ist das Land hügelig. Es ist gut bebaut (32 Proz. Äcker, 15 Proz. Wiesen, 40 Proz. Wälder und 3,4 Proz. Weingärten) und liefert Getreide, Wein, Obst und Holz.

Agram (spr. ágram; kroat. Zagreb, magyar. Zágráb, beides spr. sá-), Hauptstadt des Komitats und des Königreichs Kroatien-Slawonien, mit (1900) 61,002 meist kroatischen und kath. Einwohnern (4250 Deutsche, 2800 Magyaren), liegt am Südfuß des 1035 m hohen Sljemegebirges unweit der Save, die hier in sehr breitem Tale fließt, 2 km nördlich vom Fluß, und bildet einen wichtigen Kreuzungspunkt der Bahn Budapest-Fiume. Die Stadt zerfällt in die 163 m ü. M. gelegene Altstadt, die aus der auf einem Hügel liegenden Oberstadt mit dem Landtagsgebäude, dem Rathaus und dem Palais des Banus, der gegenüberliegenden Kapitelstadt mit dem Dom und dem erzbischöflichen Palais besteht, und die in der Ebene 120 m ü. M. liegende Neustadt mit breiten Straßen (Hauptstraße Ilica), großen Plätzen (Jellačićplatz) und zahlreichen modernen Gebäuden (Theater, Universität, Akademie der Wissenschaften ꝛc.). — A. hat lebhaften Handel mit Landesprodukten, entwickelte Industrie, Universität (1874 eröffnet, 1901: 829 Studenten), südslawische Akademie der Wissenschaften mit zahlreichen Sammlungen, mehrere Mittelschulen, eine Landes-Musikakademie, ein Nationalmuseum, Strossmayer-Bildergalerie, Universitäts- und andre Bibliotheken sowie botanischen Garten. Es ist Sitz der Landesregierung, der obersten Gerichtsbehörden, einer Handels- und Gewerbekammer und des 13. Korpskommandos. Die Garnison beträgt 3300 Mann. — A., 1094 von Ladislaus I. gegründet, 1242 von den Mongolen zerstört, von Bela wieder aufgebaut und zur königlichen Freistadt erhoben, war in den Türkenkriegen wichtige Grenzfestung. Seit 1867 ist A. das politische Zentrum Kroatiens. Am 9. Nov. 1880 und im Dezember 1900 litt es schwer unter Erdbeben. Vgl. Lukšić, Reiseführer durch Kroatien und Slavonien (Agram 1892) und die Führer von Hartmann (das.) und Lihl (Darmst. 1897).

Agrammatismus, s. Akataphasie.

Agramosaik, Plattenmosaik aus geschnittenen Halbedelsteinen von Agra (Indien).

Agraphie (griech.), Unvermögen zu schreiben bei ungestörter Intelligenz, oft mit Verlust der Sprache, ist Symptom von örtlichen Gehirnkrankheiten. Vgl. Aphasie.

Agrarbanken, Banken für landwirtschaftlichen [Kredit (s. Banken).

Agrarfrage, s. Agrarkrisis.

Agrargesetzgebung, die auf die Landwirtschaft bezügliche Gesetzgebung. Insbesondere versteht man hierunter die Gesetzgebung, die seit Beginn des 19. Jahrh. ein freies und selbständiges Grundeigentum anstatt des frühern belasteten und gemeinsamen Besitzes zu schaffen suchte (vgl. Ablösung und Gemeinheitsteilung).

Agrarier, politische Partei in Deutschland, die besonders die Interessen der Landwirtschaft betont. Das Programm dieser Partei wurde 1876 in einer Versammlung »Deutscher Steuer- und Wirtschaftsreformer« festgelegt. Die ursprünglich vertretene freihändlerische Richtung wurde seit 1879 verlassen. Politisch schlossen sich die A. am engsten der konservativen Partei an und entfalteten besonders seit 1894, seit Abschluß der Caprivischen Handelsverträge, eine rührige Agitation zwecks Erhöhung der Getreide-, Vieh-, Holzzölle und andrer Zölle auf landwirtschaftliche Erzeugnisse. Agrarische Tendenzen vertritt ferner besonders der Bund der Landwirte (s. d.). S. auch Landwirtschaftliche Vereine.

Agrarkrisis ist der volkswirtschaftliche Zustand eines Landes, bei dem ein großer Teil der Landwirte durch Sinken des Reinertrags in seinem wirtschaftlichen Bestand gefährdet wird. Während früher in der Regel nur einzelne Gebiete durch eine Reihe von Mißernten, zerstörende Naturereignisse, Absatzschwierigkeiten, Mangel an Kredit u. dgl. von einer Krisis betroffen wurden, herrscht seit den 1880er Jahren fast in allen im Weltverkehr stehenden Ländern eine A. Ihre eigentliche Ursache ist die enorme Verbilligung der Beförderung von Massengütern durch die neuzeitlichen Verkehrsmittel, die den Umkreis der Produktionsgebiete für den westeuropäischen Getreidemarkt außerordentlich erweitert hat. 1868—70 betrug die Eisenbahnfracht vom Mittelpunkt der amerikanischen Getreideerzeugung, Chicago, bis Neuyork für die Tonne (1000 kg) 65 Mk., die Ozeanfracht bis Liverpool 30 Mk. Einschließlich Versicherung und Generalspesen kam die Fracht auf 100 Mk. Von 1891—95 stellte sich die Eisenbahnfracht bis Neuyork nur auf 16—18 Mk., die Ozeanfracht auf 10—12 Mk. Der Unterschied gegen 1868—70 machte im ganzen 70—80 Mk. aus, nahezu die Hälfte des frühern Weizenpreises im Einfuhrhafen. 1905 kostete die Beförderung einer Tonne Weizen von Chicago nach Mannheim nur noch etwa 25—30 Mk. Die durch die Verbilligung des Verkehrs hervorgerufene überschwemmung mit überseeischem Getreide mußte auf die Preise drücken. Die amerikanischen Farmer mußten nachgeben, bez. billiger liefern, wodurch auch ihre Grundrente (s. d.) litt. Am härtesten ist in Europa von der A. England betroffen, dessen Farmer die Erzeugungskosten für

Getreide nicht um die Hälfte kürzen konnten. Infolgedessen sank die Grundrente um etwa die Hälfte. Aber auch dies reichte noch nicht aus, um den Getreidebau im alten Umfang aufrechtzuerhalten. Man mußte zur Einschränkung der Getreidefläche um ein Viertel bis ein Drittel und zur Ausdehnung der Weidewirtschaft schreiten, die geringere Betriebsunkosten erfordert. In dem Übergang zur Weidewirtschaft hat die englische Landwirtschaft jedoch nicht ihre Rettung gefunden, denn auch die Fleischpreise sind um etwa 20 Proz. gesunken, und der Gesamtausfall an Geldwert beträgt für die englische Landwirtschaft von 1870/75 bis 1896/1900 etwa 500—600 Mill. Mk. jährlich, woraus es sich erklärt, daß die Anzahl der landwirtschaftlich Erwerbstätigen von 1,65 im J. 1871 auf 1,15 Mill. im J. 1901 zurückging. Ähnlich wie England ist auch Dänemark zur Viehwirtschaft übergegangen, auch hier sind die Landpreise um etwa 20 Proz. gesunken. Von den Festlandstaaten haben sich zuerst Deutschland, dann Frankreich, Italien, Spanien durch die Einführung von Getreideschutzzöllen gegen die Folgen der A. zu sichern gesucht, was ihnen zum Teil auch gelungen ist. Doch sind die Getreidepreise trotz der Schutzzölle um etwa 20 Proz. gesunken. Es ist zwar keine erhebliche Entwertung, aber doch ein Stillstand, bez. ein geringer Rückgang der Preise für Landgüter eingetreten, wodurch die Besitzer am härtesten betroffen sind, die mit einer geringen Anzahlung gekauft oder bei Erbübergang ihre Liegenschaften zu teuer übernommen haben. Daher rühren die Bestrebungen zugunsten des Anerbenrechts (s. d.) und einer Erbübernahme zum Ertrags-, nicht zum Verkehrswert.

Agrārmeteorologie ist die Anwendung der Meteorologie auf die Zwecke der Landwirtschaft, besonders die Erforschung der klimatischen Bedingungen für ertragreichen Ackerbau und Viehzucht.

Agrārpolitik, der Teil der praktischen Volkswirtschaftslehre, der sich mit der Landwirtschaft befaßt. Sie behandelt die wirtschaftlichen Aufgaben des Staates, insbes. in bezug auf die Rechtsordnung der landwirtschaftlichen Bevölkerung und des Grund und Bodens, die Bodenbesitzverteilung, die Verhältnisse der Landarbeiter, während die Landeskulturpolitik die technische Förderung der landwirtschaftlichen Erzeugung bezweckt. Vgl. Ad. Buchenberger, Grundzüge der deutschen A. (2. Aufl., Berl. 1899). S. Landwirtschaftspotitik, Agrarkrisis, Landarbeiter.

Agrār- und Industriestaatfrage ist die Frage, ob eine vorherrschend agrarische oder vorherrschend industrielle Entwickelung für das allgemeine Wohl eines Volkes am förderlichsten sei. Diese Frage hat in der jüngern deutschen volkswirtschaftlichen Literatur eine große Rolle gespielt. Sie hat die deutsche Nationalökonomie geradezu in zwei Lager geteilt, die industriestaatfreundliche Seite, die sich um Brentano, Dietzel, Schäffle, v. Schulze-Gaevernitz, Max Weber, Alfred Weber u. a. gruppiert, die agrarfreundliche Richtung, deren Hauptvertreter Ballod, Diehl, Evert, Oldenberg, Pohle, Sering, Adolf Wagner u. a. sind, während namentlich Schmoller einer mehr vermittelnden Richtung huldigt. Die erstere Richtung betont unter Hinweis auf England das schnelle Emporsteigen zu Macht und Reichtum, das bei einer freihändlerischen Zollpolitik eintrete, und hebt hervor, daß die soziale Reform nur bei dieser Entwickelung zu erwarten sei. Die andre Richtung weist hin auf den Stillstand des englischen Außenhandels (Adolf Wagner), die Gefahren, die von dem durch europäisches Kapital zum Leben erweckten ostasiatischen Wettbewerb drohen, die einer Besserung der europäischen Arbeiterverhältnisse hinderlich seien (Oldenberg), betont die Bedeutung der landwirtschaftlichen Bevölkerung für die Erhaltung der Volksgesundheit und Wehrkraft bei ihrer notorisch günstigern Lebensdauer und höhern Wehrfähigkeit (Ballod, Dade, Sering), wogegen andre (Brentano, Kuczynski) behaupten, daß die Unterschiede in dieser Beziehung zu unerheblich seien, und daß die größere Bevölkerung, die bei der industriestaatlichen Entwickelung entstehe, schließlich auch das größere Heer liefern müsse, vor allem aber größere finanzielle Machtmittel schaffe. Bei andauernder starker Bevölkerungszunahme muß der Zuwachs seine Unterkunft fast ausschließlich bei der Industrie, im Handel und Verkehr suchen, da die Landwirtschaft auch bei günstigerer Lage wenig aufnehmen kann, weil die Entwickelung der Technik, des landwirtschaftlichen Maschinenwesens den Mehrbedarf an Arbeitskraft, der bei der Erhöhung der Kultur entsteht, zum Teil wieder ausgleicht, auch ein Teil der landwirtschaftlichen Arbeit auf die Industrie, die Maschinenarbeiter, Kohlen- und Eisenarbeiter, Düngerfabriken ꝛc. übergeht. Die Bedeutung der sozialen Reformen für die Erhaltung der Volkskraft wird von beiden Richtungen gleichmäßig anerkannt, und voraussichtlich findet in den nächsten Jahren auf dieser Grundlage wieder gemeinsame fruchtbare Arbeit statt, bis der Streit um die nächsten Handelsverträge, die in 10—12 Jahren fällig sind, diese Frage wieder neu beleben wird. Vgl. Oldenberg, Deutschland als Industriestaat (in »Verhandlungen des 8. evangelisch-sozialen Kongresses«, Götting. 1897); die Replik Max Webers (ebenda); eine Reihe von Aufsätzen Brentanos in der »Nation« und der »Hilfe« (1897—1900); Dietzel, Die Theorie von den drei Weltreichen (Berl. 1900) und Kornzoll und Sozialreform (das. 1901); Diehl, Kornzoll und Sozialreform (Jena 1901); Adolf Wagner, Agrar- und Industriestaat (das. 1901); Schäffle, Ein Votum gegen den neuesten Zolltarif (Tübing. 1901); Pohle, Deutschland am Scheidewege (Leipz. 1902); die Kritik Alfred Webers (in »Schmollers Jahrbuch«, 1902).

Agrārverfassung, rechtliche Ordnung der Grundeigentumsverhältnisse eines Landes. S. Landwirtschaftspolitik.

Agrārzölle, die auf die Erzeugnisse der Landwirtschaft, insbes. auf Getreide und Vieh gelegten Zölle.

Agrāte, Marco, ital. Bildhauer um 1500, ist besonders bekannt durch die Marmorstatue des geschundenen heil. Bartholomäus (im Dom zu Mailand), der seine abgezogene Haut auf den Schultern trägt, mit der prahlerischen Inschrift: »Non me Praxiteles, sed Marcus finxit Agrates« (Nicht Praxiteles hat mich gebildet, sondern Marco A.).

Agraulos, s. Aglauros.

Agraviados, Absolutisten in Katalonien (Spanien), wirkten 1827 für Absolutismus in Kirche und Staat, unterlagen jedoch und wurden teils zum Tode verurteilt, teils deportiert.

Agrégé (franz., spr. -sché; Aggregé), außerordentliches Mitglied (z. B. einer Akademie); außerordentlicher Professor, Hilfslehrer.

Agréments (franz., spr. -mäng), in der Musik Verzierungen.

Agrest (ital., spr. agrést), Saft aus unreifen Weintrauben, zu Limonaden, zum Küchengebrauch, zum

Agri, s. Agaria. [Bleichen von Wachs ꝛc.

Agri, Fluß in der ital. Provinz Potenza, 136 km lang, mündet in den Golf von Tarent.

Agricōl, s. Agrikol.

Agricŏla, Ackermaus, s. Wühlmaus.

Agricŏla, 1) Gnaeus Julius, röm. Feldherr, geb. 40 n. Chr. in Forum Julii (Fréjus), gest. 93, im J. 77 Konsul, 78—85 Legat von Britannien, befestigte die Linie Clota-Bodotria (Clyde und Firth of Forth) und besiegte die Kaledonier am Berg Graupius. Ehe A. auch Irland unterwerfen konnte, berief der argwöhnische Domitian ihn ab, da den großen Streitkräften die Ergebnisse der sehr verlustreichen Kämpfe nicht entsprachen. Seine Biographie schrieb sein Schwiegersohn Tacitus. Vgl. C. L. Urlichs, De vita et honoribus Agricolae (Würzb. 1868).

2) Alexander, bedeutender deutscher Komponist um 1460, schrieb Messen, Motetten, Lieder.

3) Rudolf, eigentlich Roelof Huysman, Humanist, geb. 23. Aug. 1443 in Baflo bei Groningen (daher Frisius genannt), gest. 28. Okt. 1485 in Heidelberg, wohin er 1483 berufen war, ist einer der Begründer des deutschen Humanismus, hauptsächlich durch sein persönliches Wirken. Eine Sammlung seiner Schriften veranstaltete Alard, »R. Agricolae lucubrationes« (Köln 1539, 2 Bde.). Vgl. Ihm, Der Humanist Rudolf A., sein Leben und seine Schriften (Paderb. 1893).

4) Martin, musikal. Schriftsteller und Komponist von Kirchenliedern, geb. 6. Jan. 1486 in Sorau, gest. 10. Juni 1556 als Kantor und Musikdirektor in Magdeburg, schrieb: »Musica instrumentalis deudsch« (Wittenb. 1529) u. a.

5) Georg, eigentlich Bauer, Begründer der wissenschaftlichen Mineralogie und Metallurgie, geb. 24. März 1494 in Glauchau, gest. daselbst 21. Nov. 1555, Stadtphysikus und Bürgermeister in Chemnitz, schrieb: »De re metallica« (Basel 1530; deutsch das. 1557); »De natura fossilium« (das. 1546; deutsch von Lehmann, Freiberg 1806—12, 4 Tle. in 5 Bdn.). Seine Schriften sind gesammelt u. d. T.: »De re metallica libri XII« (Basel 1657). Vgl. Jacobi, Der Mineralog Georgius A. (Werdau 1889); R. Hofmann, Dr. Georg A. (Gotha 1905).

6) Johannes, eigentlich Schnitter, Reformator, geb. 20. April 1494 (1492) in Eisleben, gest. 22. Sept. 1566 in Berlin, war 1526—36 Prediger und Lehrer in Eisleben, seit 1540 Hofprediger Joachims II. von Brandenburg. In einen heftigen (den sogen. antinomistischen) Streit mit Luther und Melanchthon verwickelte ihn seine Behauptung, daß im neuen Bunde das Gesetz nicht mehr gepredigt werden dürfe, da die rechte Buße aus dem Glauben kommen müsse. Großen Anstoß erregte seine Haltung bei Bearbeitung und Einführung des sogen. Augsburger Interims (s. d.). Wichtig ist seine Sammlung deutscher Sprichwörter mit Erklärung. Vgl. Kawerau, Johann A. (Berl. 1881); Latendorf, Agricolas Sprichwörter (Schwerin 1862).

7) Christoph Ludwig, Landschaftsmaler, geb. 5. Nov. 1667 in Regensburg, gest. daselbst 1717, war Autodidakt und bereiste Deutschland, Frankreich, Holland, England und Italien, wo er von den Gemälden Poussins und Claude Lorrains beeinflußt wurde. Er malte auch Bildnisse.

8) Johann Friedrich, Hofkomponist Friedrichs d. Gr., geb. 4. Jan. 1720 in Dobitschen, gest. 1. Dez. 1774 in Berlin, Schüler J. S. Bachs und Nachfolger Grauns als Operndirigent in Berlin, schrieb italienische Opern, Kirchenkantaten, auch unter dem Pseudonym Olibrio. Seine Frau war die angesehene Opernsängerin Emilia Molteni (gest. 1780).

Agri decumātes (lat.), »Zehntland«, alter Name einer Landschaft im obern Germanien, vielleicht zwischen der obern Donau und dem obern oder mittlern Neckar gelegen, umfaßte keineswegs, wie man meist glaubt, alles Land zwischen Main und Limes (s. d.). Vgl. Hübner, Römische Herrschaft in Westeuropa (Berl. 1890).

Agrigentum (spr. -gén-, griech. Akrăgas), das heutige Girgenti (s. d.), im Altertum blühende dorische Kolonie an der Südküste Siziliens, von Gela aus 581 v. Chr. gegründet, hatte im 5. Jahrh. v. Chr. ca. 200,000 Einw., die lebhaften Handel mit Wein, Schwefel, Getreide trieben, Prachtbauten errichteten, aber durch Luxus demoralisiert wurden. Die Verfassung war demokratisch, vorübergehend herrschten Tyrannen (Phalaris 570—554, Theron 488—472). Nach der Zerstörung durch die Karthager 406 verfiel die Stadt. Sie kam 314 unter die Herrschaft von Syrakus, wurde 262 von den Römern als karthagischer Stapelplatz erobert, blieb seit 210 in römischem Besitz und wurde wichtiger Platz bis zum Ende des weströmischen Reiches. Von 828—1086 n. Chr. gehörte A. den Sarazenen. Von den antiken Prachtbauten sind die berühmten Ruinen der Tempel der Concordia, des Jupiter Olympius, des Juno Lacinia u. a. erhalten. A. war Geburtsort des Philosophen Empedokles. Vgl. Schubring, Topographie von Akragas (Leipz. 1870).

Agrikōl (lat.), dem Ackerbau gewidmet.

Agrikultūr (lat.), Ackerbau.

Agrikultūrchemie (Ackerbauchemie) ist die Lehre von den Naturgesetzen des Feldbaues oder der chemischen Vorgänge im Leben der Kulturpflanzen und Haustiere. Sie wurde begründet von Palissy (1499), Tull (1740), der die feine Erde als Pflanzennahrung bezeichnete (Tullismus), Davy (1813) und weiter entwickelt durch Thaer. Dieser stellte die Humustheorie auf, nach der die Pflanze die Nährstoffe dem sich beim Verwesen der Pflanzen bildenden Humus entnimmt. Ihm folgten Sprengel und Schönleutner. Mit Liebigs »Organischer Chemie in ihrer Anwendung auf Agrikultur und Physiologie« begann eine neue Epoche. Er betonte die Bedeutung der für die Ernährung der Pflanzen wichtigen Mineralstoffe und deren Erschöpfung durch Ernten ohne Düngung (Raubbau). Ihm widersprachen Boussingault und Hellriegel (1883), die dem Stickstoff höhern Wert für die Pflanze beilegten und für Nutzbarmachung des Stickstoffs der Luft mit Hilfe von Bakterien durch die Hülsenfrüchte (Stickstoffsammler, im Gegensatz zu dem Getreide, Stickstoffzehrer) eintraten. Der Streit fand einen Ausgleich, daß alle Nährstoffe für die Pflanze von gleicher Bedeutung sind. — Die Tierchemie wurde gleichfalls von Liebig in Angriff genommen und durch Henneberg, Bischoff, Pettenkofer, Voit und Kellner sehr gefördert. Pettenkofers Respirationsapparat ließ die chemischen Vorgänge im tierischen Körper erkennen, gab wichtige Aufschlüsse über den Stoffwechsel und wertvolle Winke für die Fütterungslehre. Vgl. E. Wolff, Die naturgesetzlichen Grundlagen des Ackerbaues (3. Aufl., Leipz. 1856, 2 Bde.); Mulder, Die Chemie der Ackerkrume (a. d. Holl., das. 1861—62, 2 Bde.); Liebig, Die Chemie in ihrer Anwendung auf Agrikultur und Physiologie (9. Aufl. von Zöller, Braunschw. 1876); Sachße, Lehrbuch der A. (Leipz. 1888); A. Mayer, Lehrbuch

der A. (6. Aufl., Heidelb. 1905) und Resultate der A. (das. 1903); O. Kellner, Die Ernährung und rationelle Fütterung der landwirtschaftlichen Nutztiere (2. Aufl., Berl. 1906); »Jahresbericht über die Fortschritte auf dem Gesamtgebiete der A.« (hrsg. von Hilger und Dietrich, das., seit 1858); »Die landwirtschaftlichen Versuchsstationen« (hrsg. von Nobbe, seit 1905 von Kellner, das., seit 1859); »Biedermanns Zentralblatt für A.« (Leipz., seit 1872); »Zeitschrift für das landwirtschaftliche Versuchswesen in Österreich« (Wien, seit 1898).

Agrikulturphysik, Lehre von den physikalischen Erscheinungen in der Landwirtschaft. Vgl. Wollny, Forschungen auf dem Gebiete der A. (Heidelb. 1878 bis 1898, 20 Bde.).

Agrikulturstaat, ein Staat, dessen Bewohner sich vornehmlich mit Ackerbau beschäftigen, im Gegensatz zum Industrie- und Handelsstaat. Vgl. Agrar- und Industriestaatfrage.

Agrimensōren (lat.), die römischen »Feldmesser«, wurden auch nach dem Visierinstrument (groma) Gromatici genannt. Ihre Kunst, wichtig für Vermessen der Äcker und Katastrierung, bei Besitzstreitigkeiten über Grund und Boden, Absteckung des Lagers und Anlage der Militärkolonien nach den Regeln der Limitation, wurde später in besondern Schulen gelehrt. Das System ist ein Gemisch geometrischer, juristischer und religiöser Sätze aus der Augurallehre und beruht als Wissenschaft auf Heron von Alexandrien (s. d.). Die Literatur der A. läßt sich bis ins 6. Jahrh. n. Chr. verfolgen. Überreste (»Gromatici veteres«) wurden herausgegeben von Blume, Mommsen, Lachmann, Rudorff (Berl. 1848—52, 2 Bde.). Vgl. Cantor, Die römischen A. (Leipz. 1875).

Agrimonia *L.* (Odermennig), Gattung der Rosazeen, Stauden mit unterbrochen gefiederten Blättern, ährigen gelben Blütenständen und klettenähnlichen Fruchtständen, ist in zehn Arten im nördlichen gemäßigten Klima und in Gebirgen der Tropen verbreitet. Das Kraut, besonders das von A. Eupatoria *L.* (gemeiner Odermennig, Leberklette, Steinwurz), dient seit alter Zeit als Volksheilmittel.

Agrinion (früher Vrachori), Hauptort einer Eparchie in Akarnanien und Ätolien (Griechenland), mit (1896) 6733 Einw., ist der Mittelpunkt des griechischen Tabakhandels.

Agrionia (griech.), von Frauen gefeiertes Nachtfest des Dionysos in Orchomenos.

Agriōtes, s. Schnellkäfer.

Agrippa (spr. agripp-), 1) Marcus Vipsanius, Feldherr des Kaisers Augustus, geb. 63, gest. 12 v. Chr., leitete 41 die Belagerung Perusias und siedelte die Ubier beim spätern Köln an, besiegte mit einer neugeschaffenen Flotte Sextus Pompejus 36, Antonius 31 bei Actium, schlug 26 und 20 Aufstände in Spanien nieder, ordnete Gallien (20, 19), veranlaßte hier das wichtige Straßennetz und verwaltete mehrfach den Osten. Augustus ehrte den von adelsstolzen Kreisen geringschätzig behandelten Jugendfreund; als er aber Marcellus 25 zum Nachfolger bestimmte, zog sich A. grollend nach Lesbos zurück. Nach Marcellus' Tode wurde er jedoch 21 mit Julia vermählt und erhielt 18 die tribunizische Gewalt. Von seinen 3 Söhnen und 2 Töchtern aus dieser Ehe adoptierte Augustus Gajus und Lucius. Großartige Bauten, wie der julische Hafen, das Pantheon, Thermen, sind auf A. zurückzuführen. Seine Karte des römischen Reiches hat Augustus vollendet und in einem Portikus angebracht. Sie beruht auf Material der Archive und Itinerarien und ist das Vorbild der spätern römischen Karten, auch der sogen. Peutingerschen Tafel (s. d.). Agrippas Memoiren und geographische Kommentarien sind verloren. Büsten stehen im Louvre, in Florenz und Pisa. Vgl. Frandsen, Vipsanius A. (Altona 1836); Motte, Étude sur Marcus A. (Gent 1872).

2) Menenius Lanatus, s. Menenius Agrippa.

Agrippa von Nettesheim (spr. agripp-), Heinrich Cornelius, geb. 14. Sept. 1486 in Köln, gest. 18. Febr. 1535 in Grenoble, durchstreifte abenteuernd als Goldmacher, Soldat und Arzt die Welt. Seine von Reuchlin und Lull beeinflußte Lehre ist eine Mischung skeptischer, neuplatonisch-mystischer und christlicher Elemente. Die »geheime Philosophie« schildert die drei Welten des Universums in ihrem sympathischen Zusammenhang. Sie gipfelt in der Magie, die den Menschen als alles in sich enthaltenden Mikrokosmos befähigt, die innern Kräfte der Dinge zu erkennen und sich dienstbar zu machen. Hauptwerke: »De incertitudine et vanitate scientiarum« (Köln 1527) und »De occulta philosophia« (das. 1510, umgearbeitet 1533). Seine Werke erschienen Lyon 1550, 2 Bde., und 1600 (deutsch, Stuttg. 1856, 5 Tle.). Vgl. Morley, Life of Cornelius A. (Lond. 1856, 2 Bde.).

Agrippina, 1) die Ältere, Tochter des M. Vipsanius Agrippa und der Julia, Gattin des Germanicus, den sie nach Germanien und dem Orient begleitete, war eine bedeutende, aber leidenschaftliche, ehrgeizige Frau, die, stolz auf ihre neun Kinder und die Abstammung von Augustus, das nähere Recht auf den Thron beanspruchte und offen Tiberius und Livia beschuldigte, den Gemahl vergiftet zu haben. Der Kaiser ließ 29 sie und ihre Söhne Drusus und Nero nach Pandataria und Pontia verbannen; Nero wurde 31, A. und Drusus 33 n. Chr. hingerichtet. — Die sitzende Statue im kapitolinischen Museum zu Rom stellt A. nicht dar.

2) A. die Jüngere, Tochter der vorigen und des Germanicus, geb. 16 n. Chr. in Civitas Ubiorum, ihr zu Ehren 51 Colonia Claudia Agrippinensis umgenannt, erst Gattin des Cn. Domitius Ahenobarbus, war Mutter des L. Domitius, des spätern Kaisers Nero (s. d.). Nach Messalinas Sturz gelang es ihr, Kaiser Claudius' Gattin zu werden. Sie beanspruchte die Mitregentschaft (Augustatitel 50), suchte ihrem Sohn die Thronfolge zu sichern und ließ Claudius, der seinem Sohn Britannicus (s. d.) wieder näher trat, ermorden. Auch unter Nero forderte sie Anteil an der Herrschaft. Nach ihres Günstlings Pallas Sturz schwand ihr Einfluß. Nero, in den Banden der ehrgeizigen Poppäa Sabina, versuchte vergeblich, die Mutter in einem Schiff versenken zu lassen, und ließ sie von Anicetus im März 59 erstechen. Wahrscheinlich stellt die Statue aus Cervetri im Lateran A. dar. Vgl. Stahr, Agrippina (2. Aufl., Berl. 1880); Beulé, Le sang de Germanicus (Par. 1869; deutsch, Halle 1874).

Agrippinische Geburt, die Fußgeburt (s. Geburt).

Agronōm (griech.), Ackerbaukundiger; Agronomie, Lehre vom Ackerbau (s. d.).

Agropyrum repens *P. Beauv.* (Triticum repens *L.*, Quecke, Päden), formenreiche Grasart, die in Europa, Nordasien, Nordamerika, Patagonien und Feuerland sehr verbreitet ist, mit dicht unter der Oberfläche weithin kriechendem, gegliedertem Erdstamm. Dieser enthält Zucker und einen Schleimstoff, Triticin, und wird als Rhizoma Graminis (Quecken-wurzel, Graswurzel) arzneilich verwendet, an das Vieh, namentlich an Pferde, verfüttert, seltener

wohl auch zur Herstellung eines Sirup und von Alkohol benutzt. Auf Kulturländereien als schwer zu vertilgendes Unkraut verhaßt, wird A. an sandigen Küsten und Böschungen zur Befestigung des Bodens angebaut.

Agrostemma Githāgo *L.* (spr. -stém-, Ackerkrone, Kornrade), der Familie der Karyophyllazeen angehöriges, in Europa, im gemäßigten Asien, in Amerika, Australien und Neuseeland verbreitetes ein- bis zweijähriges Unkraut auf Kulturland, besonders unter Getreide, mit weichfilzigem Stengel, linealen, lang zugespitzten Blättern, einzelnen roten Blüten und laubartigen, verlängerten Kelchzähnen. Die kohlschwarzen Samen enthalten giftiges Saponin und müssen durch besondere Siebe und Maschinen vom Getreide getrennt werden. A. dient zuweilen auch als Zierpflanze.

Agrosteographie (griech.), Beschreibung der Gräser.

Agrostis *L.* (spr. agró-; Windhalm, Straußgras), Gattung der Gräser, einjährige oder ausdauernde Gewächse mit flachen oder borstenförmigen Blättern, meist sehr verzweigter, wenigstens kurz vor der Fruchtzeit ausgebreiteter Rispe und einblütigen kleinen Ährchen. Etwa 100 Arten sind in der ganzen Welt verbreitet. A. alba *L.* (Fioringras, kleine Quecke), 30—60 cm hohe Staude, bildet ein vortreffliches Rasen- und Futtergras besonders für feuchten Boden. A. vulgaris *With.* (gemeines Straußgras), Rasengras für trocknen Boden mit offener, für Trockenbuketts geeigneter Rispe. A. capillaris *L.* (haarförmiges Straußgras), mit offenen, überaus zarten Rispen, ist besonders in der Form nebulosa *Voss.* ein beliebtes Ziergras für Blumenbeete und Buketts.

Agrōtis, Schmetterling, s. Ackereule.

Agrūmen (ital. Agrumi), »Säuerlinge«, Früchte der Gattung Citrus in Italien (Orangen, Mandarinen, Zitronen, Limonen).

Agrypnie (griech.), Schlaflosigkeit.

Agthe, Albrecht, Musiker, geb. 14. April 1790 in Ballenstedt, gest. 8. Okt. 1873 in Berlin, angesehener Lehrer, schrieb gute Klavierkompositionen.

Agtstein, s. Bernstein.

Agua, Vulkan Mittelamerikas, in Guatemala, [3752 m hoch.

Aguacatēcos, zu der Mamgruppe der Maya-Sprachfamilie (s. Maya) gehöriger Indianerstamm in Guatemala und Chiapas, zählte 1895: 4000 Köpfe.

Aguadilla (spr. -biljа), Departement auf der westind. Insel Puerto Rico, mit 99,645 Einw. und gleichnamiger Hauptstadt (Sitz eines deutschen Vizekonsuls, 6425 Einw.), Hafen mit Kaffee-, Zucker-, Tabakausfuhr.

Aguādo, Alexandre M., Bankier, geb. 1784 in Sevilla, gest. 1842 in Paris, gehörte zur Partei der »Josefinos« (s. d.), kämpfte mit Auszeichnung für sie und wurde Adjutant Soults, gründete dann in Paris eine Bank und negoziierte mehrere spanische Anleihen, auch die griechische von 1834. Die von seinem Haus ausgehenden Papiere nannte man Aguādos.

Aguan (spr. -án), Fluß in der Republik Honduras, im Unterlauf für kleine Fahrzeuge schiffbar.

Agŭas-Calientes (spr. -én-; s. Karte »Westindien« bei Artikel Mexiko), einer von den südlichen Hochlandsstaaten der Bundesrepublik Mexiko, 7692 qkm mit (1900) 101,910 Einw. (13 auf 1 qkm), ist im NO. ein wildzerklüftetes Gebirgsland, im SW. eine einförmige, dem Gebiete des Rio Grande de Santiago zugehörige Hochfläche, mit Weizen-, Mais-, Bohnen- und Zuckerrohrkultur und stark zurückgegangenem Bergbau (Silber, Opale).

Agŭas-Calientes (spr. -én-), Hauptstadt des gleichnamigen mexikanischen Staates, mit 30,052 Einw., 1900 m ü. M., wichtiger Eisenbahnknotenpunkt, hat schönes Munizipalgebäude, treibt Baumwollweberei und ist als Meßplatz und durch warme Heilquellen wichtig.

Aguesseau (spr. agäßō), Henri François d', franz. Staatsmann, geb. 27. Nov. 1668 in Limoges, gest. 9. Febr. 1751, seit 1700 Generalprokurator am Parlament zu Paris, war 1717—50 mit Unterbrechungen Kanzler und erwarb sich große Verdienste um die Reform der Rechtspflege und um die Wahrung der Freiheiten der gallikanischen Kirche gegenüber der Allgewalt des Papsttums. Seine Werke erschienen 1759—89 in Paris (13 Bde.; neue Ausg. 1865, 2 Bde.). Vgl. F. Monnier, Le chancelier d'A. (2. Aufl., Par. 1863).

Aguilar (spr. ägilär), 1) Stadt in der span. Provinz Cordoba (Andalusien), mit (1900) 13,236 Einw., hat eine Klosterkirche Santa Clara mit wertvollen Gemälden, ein maurisches Kastell und treibt Öl- und Weinbau. — 2) (A. de Campóo) Flecken in der span. Provinz Palencia, berühmter Jahrmarktsort, mit 1571 Einw.

Aguilar (spr. ágilar), Grace, engl. Schriftstellerin aus spanisch-jüdischer Familie, geb. 2. Juni 1816 in Hackney bei London, gest. 16. Sept. 1847 in Frankfurt a. M., schrieb: »Spirit of Judaism«, »Home Influence«, »A. Mother's Recompense«, »Women of Israel«, »The Vale of Cedars, or the Martyr« ꝛc.

Aguilas (spr. ágilas), befestigte Hafenstadt in der span. Provinz Murcia, mit (1900) 15,868 Einw., in starkem Aufblühen begriffen, betreibt Ausfuhr von Blei, Schwefel, Silber- und Eisenerz und regen Handel mit Südfrüchten.

Aguilera (spr. agilē-), Ventura Ruiz, span. Dichter, geb. 2. Nov. 1820 in Salamanca, gest. 1. Juli 1881 in Madrid, wo er als angesehener Arzt, Journalist, später als Direktor des archäologischen Museums lebte, wurde bekannt durch volkstümliche Vierzeiler »Cantares«, patriotische »Ecos nacionales«, wehmütige »Elegias« (deutsch von Fastenrath, in »Buch meiner Freunde«, Bd. 2, Leipz. 1870) und die Gedichtsammlungen »Armonias y Cantares« (1865), »Inspiraciones« (1866) sowie »El libro de la patria: Baladas y cantares« (1869). Geringer an Wert sind seine satirischen und realistischen Hirtengedichte »Arcadia moderna« (1864) und die Prosaschriften »Limones agrios« (1867), »El Mundo al revés« (1868), »Proverbios ejemplares« (1869), »Proverbios comicos« (1870). Stimmungsvoll sind die Weihnachtslieder »Leyenda de Noche-Buena« (1872), verdeutscht von Fastenrath (Leipz. 1880). Eine Gesamtausgabe erschien 1873 in Madrid.

Aguilot (spr. agi-, Abaguilote), zu den Mokovi (s. d.) gehöriger alter, heute erloschener Indianerstamm Südamerikas im Gran Chaco (s. d.).

Aguinaldo (spr. aginál-), Führer der aufständischen Filipinos vor und nach der Besitznahme der Philippinen durch die Vereinigten Staaten (1899), wurde 1901 durch Verrat gefangen genommen.

Agúl, rechter Zufluß des Kan im russisch-sibir. Goud. Jenisseisk, 220 km lang, hat Goldwäschereien.

Agulhas (spr. agúljas), »Nadelkap«, Südspitze Afrikas, an der Küste des Kaplandes, 34° 51′ südl. Br., 20° östl. L., 139 m ü. M., mit Leuchtturm. Davor liegt die 100 km breite, 112—130 m tiefe Agulhasbank.

Agulhasstrom (spr. agúljas-), s. Indischer Ozean.

Agulmut, Stamm der Eskimo (s. d.) an der Westküste Alaskas, zwischen Kuskokwim und Kishunak.

Agun, Fluß Mittel-Luzons (Philippinen), mündet in den Golf von Lingayen.

Aguontum (spr. -ón-), Römerstadt in Noricum beim heutigen Lienz (s. d.) in Tirol.

Agurin, essigsaures Theobrominnatrium, weißes, klein kristallinisches Pulver, alkalisch, salzig-bitter, leicht wasserlöslich, dient gegen Wassersucht.

Agusa, größte ägatische Insel vor der Westküste Siziliens, heute Favignana (s. d.).

Agüti (Steißtier, Goldhase, Dasyprocta Aguti *L.*), Nagetier aus der Familie der Meerschweinchen, untersetztes, hochbeiniges Tier mit kleinen Ohren, spitzer Schnauze und stummelförmigem, nacktem Schwanz. Alle Arten leben meist paarweise in den Wäldern des tropischen Südamerika und werden Zuckerplantagen oft schädlich.

Aghieus, s. Apollon.

Aghlla (»die runde«), phönizischer Name der etrurischen Stadt Cäre (s. d.).

Agynie (griech.), Unbeweibtheit; agynisch, unbeweibt, z. B. Blüten ohne Fruchtknoten.

Ägypten (hierzu Karte »Nordostafrika«), ehemals selbständiger, jetzt unter türkischer Hoheit und englischer Aufsicht von einem Vizekönig regierter Staat Nordafrikas. Der Name Ä. (griech. Aigyptos) ist unklar; nach Brugsch soll er aus He-ke-Ptah, »Haus des Geistes des Ptah«, entstellt sein. Der einheimische Name war Kêmet, schwarzes Land (hebr. Mizraim, pers. Mûdhraja, arab. Masr, türk. Gipt).

I. Das heutige Ägypten.

In seinem jetzigen Umfang streckt sich Ä. zwischen Libyscher Wüste und Rotem Meer, nördlich des 22.° nördl. Br. bis zum Mittelmeer. Schon im Altertum ein hohes Kulturland, das zeitweilig bis zum vierten Nilkatarakt reichte, zur Zeit der Mohammedaner nur bis zum ersten Nilkatarakt, umfaßte es im 19. Jahrh. Nubien, Kordofan, Dar Fur und den Sudân bis zum Albertsee (3 Mill. qkm), ist aber erst nach Niederwerfung des Mahdi-Aufstandes 1899 auf den heutigen Umfang gebracht von 994,300 qkm (59,000 die Sinaihalbinsel, in Asien gelegen). Wie im Altertum zerfällt das Land noch heute in zwei Teile: Unter- und Oberägypten. Das erstere umfaßt das breite Nildelta bis zur Mittelmeerküste, das letztere das eigentliche Niltal bis in die Gegend von Kairo. Am Roten Meer gehört noch zu Ä. die Stadt Suakin.

[Bodengestaltung und Bewässerung.] Während die Hauptmasse des Landes eine öde Stein- und Sandwüste ist, liegt das eigentlich anbaufähige Land als eine Oase von etwa 30,000 qkm (die Größe Belgiens) mit gegen 10 Mill. Einw. (ein Drittel mehr als Belgien) vom Delta bis Assuân zwischen der Arabischen (rechts) und der Libyschen Wüste (links). Jene, eine kahle Hochfläche von etwa 1500 m ü. M. (im Gebel Um Delpha bis 2180 m ansteigend), besteht gegen das Rote Meer aus Gebirgsketten von Granit und Porphyr und fällt zum Nil in Stufen als Kalkplateau ab, von tief eingeschnittenen Tälern durchfurcht. Dem Kalkplateau folgt im S. der nubische Sandstein. Die Libysche Wüste ist eine noch trostlosere, allmählich gegen W. aufsteigende Kalksteinhochfläche ohne größere Gipfel und Täler, wasserlos, nur parallel dem Nil im östlichen Teil durch Einsenkungen (bis 70 m) unterbrochen mit den Oasen Chargeh, Dachel, Farafrah, Baharieh und Siwah. Das eigentliche Delta ist durch die Alluvionen des Nils entstanden, dessen Anschwemmungen das Meer ostwärts trägt. Das Alluvium besteht aus mit kalkhaltigem Ton durchsetzten organischen Stoffen, die von jeher zur Ziegelbereitung dienten und im Delta mit dünnen Sandlagen wechseln. Das Delta beginnt unterhalb Kairo (22,000 qkm groß), wo sich der Strom in zwei (ehedem sieben) Arme teilt, die durch zahlreiche Kanäle verbunden sind (Mahmudiehkanal, von Atfe am Rosettearm des Nils nach Alexandria, besteht seit 1819). An der flachen Meeresküste befinden sich fünf Lagunen, die westliche der Birket Mariut (Mareotis), die östliche der Mensaleh (184,000 Hektar). Niltal und Delta sind der kulturfähige Teil Ägyptens infolge der Nilüberschwemmungen (höchster Stand zu Ende September), die durch Schleusen und Kanäle reguliert werden. Merkwürdig ist besonders der alte, 350 km lange Josephskanal (Genaueres s. Nil). Der kulturfähige Boden beträgt rund 30,000 qkm, doch wird sich durch die großartigen Stauwerke bei Assuân und Siut diese Zahl beträchtlich erhöhen (vgl. Willcocks, The Nile in 1904, Lond. 1904). Geognostisch zerfällt Ä. in drei Regionen: Granitregion (von Philä bis Assuân), Sandsteinregion (bis Edfu), Kalksteinregion (der nördliche Teil).

[Klima.] Das Klima steht unter dem Einfluß der Sahara, über der im Sommer infolge starker Erwärmung ein Gebiet geringen Luftdrucks entsteht, dem nördliche Winde zuströmen, die vom Meer Feuchtigkeit bringen und in Unterägypten während der Überschwemmungszeit in den Monaten August und September viel Nebel verursachen. Im Winter bildet sich über der Sahara ein Hochdrucksgebiet, von dem aus der Libyschen Wüste die Luft seitlich abfließt und ins Niltal Südwinde dringen. Im Frühling herrscht Regellosigkeit der Windrichtungen, der dann vorkommende gefürchtete Wüstenwind Chamsîn verursacht große Trockenheit. Die mittlere Temperatur nimmt von der Küste nach dem Innern zu. Der Süden hat einen regenlosen heißen Sommer als einzige Jahreszeit. Das Jahresmittel in Kairo und Alexandria beträgt 21°, in Theben 29°. Frost kommt im Niltal nicht vor (Minimum in Kairo + 5°), in den an das Delta grenzenden Wüsten zuweilen nach Taufall bei Nordwind. Da die Bewölkung im Niltal wegen der nahen Wüste gering ist (nur Winterregen), ist die nächtliche Wärmeausstrahlung stark, der Unterschied der Tag- und Nachttemperatur beträgt daher oft 20—30°. Die Jahressumme der Niederschläge beträgt in Alexandria 210, in Kairo 32 mm. Das Klima Ägyptens ist gesund und wegen seiner Trockenheit für Lungenkranke, Rheumatische, Nierenkranke wohltätig, aber nicht für Herzkranke, Nervöse und Vollblütige. In der heißen Zeit grassieren Ruhr und Augenentzündungen, Wechselfieber im Delta bei Alexandria.

[Pflanzen- und Tierwelt.] Die Flora gehört fünf verschiedenen Regionen an: Mittelmeer-, Rote Meeresküsten-, Wüsten-, Niltal-, Oasenflora, von denen die beiden letzten mit der Ackerflora die wichtigsten sind. Die Mittelmeerflora bildet im Nildelta nur einen schmalen Küstenstreifen, verbreitert sich aber nach W. und O. bedeutend. Die dürftige Küstenregion des Roten Meeres ist ausgezeichnet durch Mangrovendickichte (Avicennia officinalis). Die Wüstenregion, die regenarmen Plateaus Libyens, des Isthmus von Suez und der Gebirge östlich des Nils umfassend, zeichnet sich durch dornenreiche, blattarme, halbkugelig zusammengedrängte Formen mit dichter Haarbekleidung

Östl. L. 30 v. Greenwich
Große Syrte
Barka
(Cyrenaica)
Libysches Wüsten-Plateau
100 - 150
TRIPOLIS
Türkische Provinz
Sahara
Libysche Wüste
Ägypten
Unter-Ägypten
Ober-Ägypten
Nubien
Fessan
Tibesti
Tibbu
Teda, Tebu
Wadai
Bornu
Bulgeda
Bodélé
Egeï
Kanem
Wadai
Dar-Fur
Kordofan
Englisch-Sudan
Tschad-See
Tschad-Tündsur
Territ. Dar-Runga
Territ. Ubangi Schari
Territ. Bahr el-Ghasal
Mittel-Kongo
Kongostaat
Sudan
Uganda
Tripoli
Benghasi
Berenice
Cyrene
Derna
Tobruk
Lebda
Misrata
Mesurata
Sharian
Hissa
Syrt
Sokna
Murzuk
Ghadua
Temissa
Terba
Ben Senemi
Sussa
Wau-el-Kebir
Djofra
Gatrun
Tedjerri
Debase
Bir el-Asoad
Tummo
Tummo (Tibbu)
Bir Ahmar
Bir Mafaras
Mafaras
Emi Cherkeda
Beraï
Bardaï
Susidde
Yurso
Gaunda
Yedjeba
Schimmedru
Garu
Bilma
Kuka
Kukaua
Kuddu
Assoé
Borku
Aranga
Bidadi
Turkechi
Murdi
Turredi
Ennedi
Bokalia
Um el-Adam
Baël
Soghawa
Serif
Medob
Tokonawi
Wara
Arada
Nimro
Abeschr
Dar-Siud
Kadmul
Kodogus
Kadja
Terga
Kolkol
Marra
Millet
Fodja
Fascher
el Obeïd
Ergud
Um Schanga
Kasgil
Dar-Sila
Dar el-Birket
Darra
Abu-Dima
Abu-Uma
Tifa Mandi
Schakka
Fogalat
Taimo
Kalaka
Buchas (Donaas)
Terkama
Dar-Runga
Korbol
Archumbault
Lai
Lamé
Laï
Tuburi-S.
Lere
Dar-Banda
Dar-Dschur
Dar-Feberit
Dar-Ngumbe
Dar-Kreda
Dar-Sila
Dar-Tama
Dar-Kulingai
Dar-Kulingina
Dar-Kamo
Dar-Kuti
Dar-Kuti-Kuti
Dar-Kuti-Kuti-Kuti
Dar-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti
Dar-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti
Dar-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti
Dar-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti
Dar-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti
Dar-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti
Dar-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti
Dar-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti
Dar-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti
Dar-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti
Dar-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti
Dar-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti
Dar-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti
Dar-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti
Dar-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti
Dar-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti
Dar-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti
Dar-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti
Dar-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti
Dar-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti
Dar-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti
Dar-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti
Dar-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti
Dar-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti
Dar-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti
Dar-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti
Dar-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti-Kuti
Dar-Kuti

stitut, Leipzig.

aus. Das Niltal hat nur wenig eigne Arten, vielmehr teils Feuchtigkeit liebende tropische Pflanzen, teils Mittelmeerarten. Papyrus ist ausgestorben. Den Oasen geben Wüstenklima, Boden und Grundwasser eine eigne Flora, die teils aus Formen der Wüstenränder (Koloquinten, Oschar, Zwergmimose), teils aus Gewächsen feuchter Standorte (Cyperus Mundtii), teils aus Halophyten, teils aus eingewanderten Mittelmeerformen besteht. (Über Kulturpflanzen s. Erwerbsverhältnisse.) Vgl. Aschersonund Schweinfurth, Flora Ägyptens (im 2. Bande der »Denkschriften des Ägyptischen Instituts zu Kairo«).

Die Tierwelt umfaßt Mittelmeer- und äthiopische Elemente (s. Äthiopische Fauna) und ist ziemlich arm an Säugetieren. Am verbreitetsten sind gestreifte Hyäne, Schakal, Nilfuchs, Ichneumon (Unterägypten), Fledermaus; in der Wüste: Dorcasantilope, ägyptischer Hase, Springmaus, Klippdachs. Affen fehlen. Die Vogelwelt enthält viele europäische Wintergäste. Einheimisch sind mehrere Adler und Falken, Ohrengeier, Aasgeier, Schmarotzermilan, Wiedehopf, Steinschmätzer und Sandhuhn (Wüste); am Nil: Brachvogel, Reiher, Kiebitz, Marabu, Nilgans. Von Reptilien sind die Wassereidechse und mehrere Wüsteneidechsen, der Gecko und das Chamäleon zu nennen; das Krokodil kommt in Ä. nicht mehr vor. Unter 20 Schlangen sind Brillenschlange und Hornviper, von Amphibien zahlreiche Froschlurche, von Fischen im Nil Welse und Flösselhecht hervorzuheben. Die Molluskenfauna hat Mittelmeer- und Tropenformen, die Insekten westafrikanische und südeuropäische Formen. Berühmt ist der heilige Pillenkäfer Skarabäus (Ateuchus sacer), gefürchtet sind die Heuschrecken.

[Bevölkerung.] Im J. 1900 betrug die Einwohnerzahl 9,734,405 (9 Einw. auf 1 qkm; 1800 etwa 2,5 Mill.), darunter 112,574 Fremde. Unter diesen nehmen Griechen, Italiener, Engländer und Franzosen an Zahl den ersten Rang ein (Deutsche: 1281). Die einheimische Bevölkerung ist stark gemischt. Die reinsten Abkömmlinge der alten Ägypter sind die vornehmlich in Mittelägypten ansässigen Kopten (s. d.), ca. 610,000. Die Fellah (s. d., 635,000) sind arme Landarbeiter oder Kleinhändler der Städte. Die Beduinen (236,000) leben z. T. ansässig, z. T. nomadisieren sie (ca. 75 Stämme). Dazu kommen Araber, Levantiner, Armenier, Juden, Zigeuner, Ababde, Bischarin, Nubier, Sudânneger. — Vorherrschend im Verkehr ist die arabische Sprache, behördlich: Englisch, Französisch und Arabisch. Die Religion ist fast durchweg sunnitischer Islam (1900: 8,971,761), Christen sind nur die Fremden und die Kopten. Diese gehören teils zur orthodoxen Kirche (ca. 10,000; s. Griechische Kirche), teils zur jakobitischen (ca. 570,000), teils sind sie mit der römisch-katholischen Kirche uniert (ca. 15,000; s. Unierte). Jede Gruppe steht unter einem Patriarchen, die sich alle »von Alexandrien« benennen, aber ihren Sitz in Kairo haben, wo auch ein armenischer Bischof residiert. Die protestantische Kirche (ca. 15,000) ist durch drei Missionen vertreten. — Die geistige und wissenschaftliche Bildung ist gering. Sie beschränkt sich in Elementarschulen auf Rechnen, Lesen, Schreiben und Koranlernen. 1894 bestanden 8913 Schulen mit 196,000 Schülern (92 Regierungs-, 108 Missions-, 8613 Privatschulen). Mittelschulen gab es nur 28 (24 Missionsschulen). Hauptsitz des mohammedanischen Fanatismus ist die hohe Schule El Azhar in Kairo (Religions- und Gesetzeslehre). An Regierungsfachschulen bestehen eine polytechnische Schule, 2 Rechtsschulen, je eine philologische, arithmetische, Kunstgewerbe-, Medizinal-, Entbindungs-, Ackerbau-, Marineschule. Die Kopten sowie die katholischen und protestantischen Missionen haben besondere höhere und Elementarschulen. Deutsche Kirchenschulen bestehen in Alexandria und Kairo, ein deutsches Privatgymnasium und eine Handelsschule in Ramleh. Von wissenschaftlichen Anstalten sind zu nennen: Société Khédiviale de géographie in Kairo und eine Sternwarte. 29 Zeitungen (neun französisch) erscheinen in Ä.

[Erwerbsverhältnisse.] Den Haupterwerb gibt der Ackerbau, der ca. 2 Mill. Köpfe beschäftigt. Man unterscheidet den überschwemmungen ausgesetztes Pflanzland (Raye) mit einer Ernte (Frühjahr) und künstlich bewässertes Kulturland (Scharaki) mit drei Ernten: Winterkulturen (Weizen, Gerste, Saubohnen, Linsen, Klee), Sommerkulturen (Baumwolle, Zuckerrohr, Indigo, Reis), Herbstkultur (Mais). Von der Kulturfläche tragen 14 Proz. Baumwolle, 20 Proz. Weizen, 15 Proz. Klee, 12 Proz. Saubohnen, 11 Proz. Mais, 8 Proz. Gerste, 7,9 Proz. Durra. An Baumkultur (Datteln, Pflaumen, Maulbeeren, Orangen, Zitronen, Feigen) zählte Oberägypten gegen 2½ Mill. Dattelpalmen, Unterägypten 1 Mill. mit Jahresertrag von 100—120,000 Ton. Datteln. Als Nutzholz wird besonders der Suntbaum (Acacia nilotica) geschätzt, zur Ölgewinnung werden die Rizinusstauden benutzt. — Die Bodenbestellung ist, abgesehen von großen Kron- oder Privatgütern, meist sehr primitiv, die Geräte sind vielfach noch die der alten Ägypter. Sehr viel Land (178,747 Hektar) gehört Domänen (1878 gebildet und den europäischen Gläubigerstaaten für ihre Darlehen verpfändet) und ist teils verpachtet, teils Arbeitern überwiesen. Ein großer Teil ist ferner im Besitz von Gesellschaften (Suezkompanie), Großgrundbesitzern, Moscheen und Schulen. Den Rest von ca. 1 Mill. Hektar bebauen Fellah als kleine Pächter.

Viehzucht von Rindern, Büffeln, Kamelen, Eseln, Mauleseln und Pferden wird mehr in Oberägypten, Fettschwanzschaf- und Ziegenzucht mehr am Delta betrieben, desgleichen viel Geflügelzucht (Tauben).

Der Bergbau liefert Blei (Dschebel Russas). Aus den Natron- und Bitterseen Unterägyptens werden jährlich 8 Mill. kg Natronsalz gewonnen, aus 8 Salpeterwerken 700,000, aus 12 Salinen 150,000 kg Salpeter, bez. Salz. Auch wird roter Porphyr, grauer Marmor, Granit und Alabaster gebrochen.

Die Industrie ist im Wachsen und erstreckt sich namentlich auf Zuckerfabriken (17 mit 1901: 100,000 Ton.), Brennereien, Dampfmühlen, Baumwollölpressen und Zigarettenfabrikation sowie Baumwoll- und Seidenweberei. Auch ist viel Hausindustrie (Weberei, Kupferschmiederei, Goldstickerei, Korbflechten) zu finden.

[Handel und Verkehr.] Der Handel hat sich seit der englischen Okkupation sehr gehoben. Er geht größtenteils durch englische und deutsche Handelshäuser namentlich über Alexandria, daneben Port Saïd und Suez. 1904 betrug die Gesamtausfuhr ca. 400 Mill. Mk. (20,8 Mill. ägypt. Pfund) und erstreckte sich namentlich auf Baumwolle, Zucker, Bohnen, Gummi, Zwiebeln. Die Gesamteinfuhr, fast in gleicher Höhe (20,5 Mill. ägypt. Pfund), betraf Baumwollenstoffe, Getreide, Steinkohle, Metallwaren. Den größten Anteil am Handel hat England (ca. 50 Proz.), dann Frankreich, Österreich, die Türkei. Die wichtigsten Banken sind der Crédit Lyonnais und die Banque Ottomane. Der Schiffsverkehr, fast ausschließ-

lich über Alexandria, betrug 1901: 5759 Schiffe mit 5,110,994 Ton. Der Suezkanal hatte einen Verkehr von 3761 Schiffen mit 16,6 Mill. T. und brachte ca. 80 Mill. Mk. Einnahmen. Die Eisenbahnen hatten 1903: 3400 km Länge. Wichtigste Linien sind Kairo-Alexandria, Kairo-Suez, Kairo-Assuân. Im gleichen Jahre bestanden Telegraphenlinien von 4100 km Länge. In Alexandria münden fünf Kabel. 1901 gab es 973 Postämter. Über Kanäle s. Nil und Suezkanal. Ein deutscher Generalkonsul sitzt in Kairo, deutsche Konsuln sind in Alexandria, Damiette, Kairo, Port Saïd, Suez; Vizekonsuln, bez. Konsularagenten in Keneh, Luksor, Mansura, Siut, Tanta, Zagâzig. Münzeinheit: ägyptisches Pfund = 20,75 Mk. = 100 Piaster (à 40 Parà) = 1000 Millièmes; Papiergeld fehlt. Maße und Gewichte: Längenmaß: Pik oder Deràa in 5 verschiedenen Größen; Feldmaß: Feddan = 4200 qm; Hohlmaß: Ardeb = 198 l; Gewichtseinheit: 1 Derhem = 3,12 g, 400 Derhem = 1 Okieh, 12 Okieh = 1 Rottel. Seit 1875 gilt für die Verwaltung das metrische System.

[Verwaltung.] Das Ministerium besteht aus sechs Departements (Justiz, Finanzen, Inneres, öffentliche Arbeiten und Unterricht, Krieg und Marine, Auswärtiges). Sämtliche Minister sind Ägypter, die Unterstaatssekretäre und Räte Engländer, auch sonst sind viele höchste Ämter von Europäern besetzt. Ä. ist eingeteilt in Unterägypten mit 6 Gouvernoraten (Mohafzas, für größere Städte) und 6 Mudiriehs und Oberägypten mit 2 Gouvernoraten und 8 Mudiriehs. An der Spitze jeder der Mudiriehs oder Provinzen steht ein Mudir mit administrativen, finanziellen und politischen Befugnissen. Sitz aller Zentralbehörden und Residenz ist Kairo. Amtssprache ist Arabisch. Es gibt vier getrennte Gerichtsbarkeiten: gemischte Tribunale für Zivilstreitsachen mit Europäern, Konsulargerichte für Strafsachen von Europäern, einheimische Tribunale, das Mehkemeh für Personalangelegenheiten Einheimischer (entscheidet nach dem Scheriat, dem islamitischen Gesetz).

Die früher stark zerrütteten Finanzen sind unter englischer Regierung bedeutend gebessert. Die Einnahmen betrugen 1904: 238 Mill. Mk., die Ausgaben 236 Mill., der Tribut an die Pforte betrug 13,7 Mill. Mk., die äußere Staatsschuld 1901: 103 Mill. Pfd. Sterl. Die Zivilliste beträgt 5,2 Mill. Mk.

Heer und Flotte. Die allgemeine Wehrpflicht ist eingeführt, die Dienstzeit beginnt mit dem 21. Lebensjahr (6 Jahre aktiv, 5 Jahre Reserve, 5 oder 6 Jahre Landsturm). Einzelne Truppenteile werden angeworben. Die Armee, etwa 12,000 Mann unter einem englischen General, zählt 9 ägyptische, 5 sudânesische Bataillone Infanterie, 1 Kavallerieregiment, 2 Kamelreiterkorps, 4 Feldbatterien, 1 reitende, 1 Maultier-, 1 Kamelbatterie. Die Polizei (1. Reserveklasse der Armee) zählt über 6000 Mann in 4 Divisionen, die englischen Besatzungstruppen etwa 3000 Mann in 3 Bataillonen, 1 Eskadron, 1 Batterie, 1 Kompanie Genie. Bewaffnung: Mannlicher-Gewehr und moderne Geschütze. Die Flotte zählt 9 Nilkanonenboote, 2 Jachten des Khedive mit 8 Geschützen, 10 Küstenwachtdampfer und einige Schiffe für besondere Zwecke.

Wappen, Flagge und Orden s. die Tafeln und Beilagen zu den betreffenden Artikeln.

II. Das alte Ägypten.

[Abstammung und Sprache.] Die Abstammung der Ägypter ist dunkel und wird wohl niemals ganz aufgeklärt werden. Die Ägypter selbst hielten sich für Ureingesessene ihres Landes und nannten sich kurzweg »Menschen« (rômet). Die Wissenschaft hat aber festgestellt, daß die altägyptische Sprache den sogen. semitischen Sprachen, gewissen ostafrikanischen Sprachen und den Berbersprachen Nordafrikas entfernt verwandt ist, und daß sich die alten Ägypter, ebenso wie ihre Nachkommen, im Äußern und Körperbau gleich stark von den asiatischen Semiten wie von den Negern Innerafrikas unterschieden. In ferner Urzeit hat das Niltal vielleicht Negerbevölkerung besessen. Von Asien, vermutlich von Arabien aus, eroberten dann semitische Beduinen das Land und übertrugen ihre Sprache auf das eingesessene Volk. An der Schwelle der historischen Zeit ist übrigens die Bevölkerung des Landes bereits eine durchaus einheitliche.

Die altägyptische Sprache hat sich bereits in der Gestalt, wie sie in den ältesten Texten vorliegt, weit von den semitischen Sprachen entfernt und weist in den Lauten, in der Wort- und Satzbildung und im Wortschatz erhebliche Unterschiede auf. Die Ureinwohner des Niltals nahmen von den Eroberern wohl die Sprache an, prägten ihr aber doch eine gewisse Eigenart auf. Die ältesten ägyptischen Sprachdenkmäler gehen bis in das vierte Jahrtausend v. Chr. zurück. Ausgestorben ist das Ägyptische erst im 17. Jahrh., vielleicht noch später. Die heutige Landessprache ist das Arabische. Die ägyptische Sprache hat sich während der vieltausendjährigen Dauer ihres Bestehens wesentlich geändert. Man unterscheidet folgende fünf Hauptperioden: das Altägyptische, das in seiner ältesten Gestalt in den sogen. Pyramidentexten (s. Pyramiden) vorliegt und als Literatursprache bis in die römische Zeit hinein verwendet worden ist; die Volkssprache des mittlern Reiches, die in Handschriften dieser Zeit vorliegt; das Neuägyptische, die Volkssprache des neuen Reiches, aus zahlreichen Papyrushandschriften dieser Periode bekannt und seit der 20. Dynastie (1200 v. Chr.) auch in offiziellen Inschriften verwendet; das Demotische, die in einer eigentümlichen Kursivschrift (s. Demotisch) überlieferte Volkssprache der griechisch-römischen Zeit; das Koptische, die mit griechischer Schrift geschriebene Volkssprache der christlichen Ägypter. Die ersten vier Idiome sind ohne Vokale geschrieben, nur ausnahmsweise läßt sich die Stelle erkennen, wo der alte Vokal stand. Im Koptischen sind dagegen auch die Vokale bezeichnet. Daher ist dieses Idiom grammatisch am klarsten und gibt die Mittel, die Vokale der alten Worte ungefähr zu bestimmen. Über Schriftwesen und Literatur s. Hieroglyphen.

[Religion.] Von der altägyptischen Religion wissen wir trotz der vielen erhaltenen religiösen Texte verhältnismäßig wenig, denn die religiöse Literatur der Ägypter bietet dem Verständnis große Schwierigkeiten und ist vielfach im Altertum selbst nicht mehr verstanden worden. Auch haben die Ägypter niemals ein klares religiöses System ausgebildet. In ihrem Glauben laufen die verschiedensten Vorstellungen wirr durcheinander, Altüberliefertes und Neugewonnenes ist niemals ausgeglichen worden. Die komplizierte Religion, die uns die Texte der spätern Zeit kennen lehren, hat in der Urzeit noch nicht bestanden. Die älteste Religion ist die eines ackerbauenden Volkes, das in eine Anzahl von Stämmen zerfiel, deren jeder seine eigne Schutzgottheit anbetete und ihr Opfer brachte. Solche Stammesgottheiten sind der Lichtgott Horus, der Mondgott Thout, der Gott Osiris,

die Götter Ptah, Anubis, Atum, Montu, Amon, die Kriegsgöttin Neit, die Himmelsgöttin Hathor u. a. Trotz der Zersplitterung bestanden aber gewisse gemeinsame religiöse Anschauungen. So erblickten alle Stämme im Sonnengott Rē den Schöpfer und Erhalter der Welt. Die göttlichen Vorstellungen erinnern noch stark an den Fetischdienst der Negerstämme Afrikas. Gewöhnlich stellte man sich die Gottheit als ein Tier vor. So war der Lichtgott Horus ein Sperber, Thout ein Ibis, Anubis ein Hund, Amon ein Widder, der Wassergott Sobek ein Krokodil. Die Stammesgöttinnen wurden als Löwinnen oder Katzen, als Kühe, Geier oder Schlangen gedacht. Andre Götter hatten ihren Wohnsitz in Bäumen oder wurden in Steinsäulen oder Holzpfählen ꝛc. verehrt.

Im vierten vorchristlichen Jahrtausend traten in Ä. an Stelle der ursprünglichen Stämme mit ihren gesonderten Kulten Provinzialverbände, Gaue, und die Stammesgottheiten wurden über das ganze Land versprengt. Jeder Gau, jede Stadt, jedes Dorf hat seine lokale Gottheit, vielfach noch mit ihrem alten Namen, vielfach unter einem Beinamen. Mit den Namen wird auch das Wesen der Götter vielseitiger, z. B. gelten die an vielen Stätten verehrten Horusgötter auch im Volksglauben als verschiedene Wesen. Neben lokalen Gottheiten gab es von alters her niedere Götter, Dämonen und Geister, z. B. Geburtsgöttinnen, den Toilettengott Bes (s. d.) u. a., sowie heilige Tiere, deren Kultus erst in historischer Zeit eingeführt worden ist, z. B. der Mnevisstier von Heliopolis und der heilige Apis (s. d.) von Memphis. Bisweilen wurden auch angesehene Menschen nach ihrem Tod als Heilige und Götter verehrt, z. B. der heilige Imhotep (s. d.), der Amenhotep (s. d.). — Im Anfang der historischen Zeit begann man auch die Gottheit in menschlicher Gestalt darzustellen in ägyptischer Kleidung, mit Helm, Krone, hohen Federn sowie Zepter und Kommandostab. Die Göttinnen hielten einen langen Papyrusstengel. Diese neue Auffassung der Gottheit modifizierte auch die alten fetischistischen Vorstellungen. Die heiligen Pfähle und die als Tiere aufgefaßten Götter wurden in menschliche Götterbilder umgewandelt, aber mit dem Kopf oder irgendwelchen andern Teilen des heiligen Tieres. So wurde Horos als Mensch mit Sperberkopf, Thout mit Ibiskopf wiedergegeben. Sechmet bekam einen Löwenkopf, die Kuhgöttin Hathor Kuhohren oder Kuhhörner; über das Haupt der Geiergöttin Mut breitete sich ein Geier. — Die Vorstellungen von Weltall, Himmel und Gestirnen, stehen auch in Ä. mit den eigentlichen Religionsgedanken im Zusammenhang, wenn auch nicht so innig wie bei den Babyloniern. Das Weltbild der Ägypter zeigt ihren engen geographischen Horizont: die Erde ist eine langgestreckte ovale Fläche, inselgleich von dem Meere, dem Okeanos, umgeben, von dem fern im S. aus dem Okeanos strömenden Nil durchflutet und rings von hohen, den Himmel tragenden Bergen umringt. Oder Himmel und Erde sind gleich gestaltet, von einem Flusse durchströmt und von zahlreichen Kanälen durchschnitten. Darunter liegt noch eine wie Himmel und Erde beschaffene Gegenerde, die Twet, der Sitz der Toten. Auch stellte man sich den Himmel als eine große Kuh vor, von mehreren Göttern festgehalten und vom Luftgott Schow gestützt. Auf ihrem Bauche sind die Sterne angebracht, während der Sonnengott auf ihr in einer Barke bei Tage spazieren fährt.

Im Laufe der ägyptischen Geschichte haben mehrere Götter teils durch politisches Hervortreten von ihnen besonders ergebenen Fürsten und Städten, teils durch theologische Spekulationen und durch die Sagenbildung eine dominierende Stellung im ägyptischen Pantheon erlangt. Als im Anfang der geschichtlichen Zeit sich in Ä. zwei selbständige Reiche gebildet hatten, wurden die Lokalheiligen der beiden Hauptstädte, Horos und Set, Schutzpatrone der beiden Staaten, und nach einem Wechsel der Residenzen wurde Horos sogar der Königsgott, der Herrscher der beiden Reiche, und ist immer der besondere Schirmherr der Pharaonen geblieben. Ähnlich ist seit dem mittlern Reich Amon, der Gott Thebens, für Jahrhunderte zum angesehensten der ägyptischen Götter geworden.

In die große Menge von Gottheiten hat man schon früh Ordnung zu bringen versucht. Man stellte die in benachbarten Plätzen verehrten Götter zu einer Familie (Trias) von Hauptgott, Gattin, Sohn oder Tochter zusammen. Die Theologen der uralten Stadt On-Heliopolis (s. d.) bildeten eine Neunheit (Enneas) von Göttern. Dazu kamen die kosmogonischen Gottheiten der Luft, des Taues ꝛc. mit dem Schutzgott der Stadt, Atum, an der Spitze. Den Gott Atum als den höchsten dieser Göttergemeinde identifizierte man mit dem Sonnengott Rē und dem Sonnengott Horos. Dieses System von Heliopolis hat weite Verbreitung gefunden. Vor allem identifizierte man allgemein den Lokalheiligen mit dem Sonnengott und erklärte die meisten Lokalgötter nur für besondere Erscheinungen des Rē, zumal zahlreiche dieser Gottheiten ursprünglich Sonnen- oder Himmelsgötter gewesen waren. Dadurch ist eine große Verwirrung in das ägyptische Pantheon gekommen, die niemals durch ein einheitliches System beseitigt worden ist. Der Versuch Amenhoteps IV. (s. d.), nach der Lehre von Heliopolis den Kultus der Sonne allgemein einzuführen, ist schnell gescheitert.

Im Unsterblichkeitsglauben bestanden abweichende Auffassungen. Allgemein glaubte man, daß der Mensch weiter lebt, wenn ihm die Bedingungen zu seiner Existenz gewährt werden. Deshalb werden ihm Nahrung, Kleider und Waffen ins Grab mitgegeben oder durch Gebete auf übernatürliche Weise verschafft. Der Tote kann bei Tage auf Erden wandeln, muß sich aber vor Feinden, giftigen Schlangen, Skorpionen, Krokodilen durch Zauberformeln schützen und kann sich durch Zaubersprüche in Tiere oder Pflanzen verwandeln (Schwalbe, Sperber, Reiher, Widder, Krokodil, Blume). Dagegen haben die Ägypter den Glauben an eine Seelenwanderung nicht besessen. Auch die Toten standen unter dem Schutz der heimischen Götter, die für eine korrekte Bestattung und Sicherheit im Grabe zu sorgen hatten. Daneben gab es einen besondern, in vielen Städten verehrten Totengott, Chonti-Amentin, in Hundsgestalt. Später wurden alle Totengötter verdrängt durch Osiris (s. d.).

Auch die Ägypter glaubten an ein konkretes, im Leben nicht greifbares Wesen im menschlichen Körper, baj, »Seele«, genannt, das in Gestalt eines Reihers, nach spätern Vorstellungen als menschenköpfiger Vogel mit den Zügen des Verstorbenen, den Sterbenden verläßt, das aber jederzeit, besonders nachts, wenn auf dem Friedhof böse Geister umgehen, ins Grabeshaus zurückkehren und auf dem Körper Platz nehmen kann. Um ihr zu ermöglichen, die ihr gehörige Leiche herauszufinden, hat man auf die gute Erhaltung des Körpers die größte Mühe verwendet. — Eine andre Lehre nahm an, daß die Toten als leuchtende Sterne an

den Himmel versetzt würden oder zusammen mit dem Sonnengott Rē in seiner Barke einherführen oder als Verklärte zusammen mit den Göttern im Himmel sich eines seligen Daseins erfreuten. — In der ältesten Zeit wurden die Toten in kauernder Stellung, mit angezogenen Knien, auf der linken Seite liegend, beigesetzt. Später wurden sie wie im Schlaf ausgestreckt ins Grab gelegt. Zugleich begann man, durch Einbalsamierung die Leichen vor Zerstörung zu schützen (s. Mumien). Die Eingeweide wurden in besondern Krügen (s. Kanopen) verpackt.

[Kunst.] (Hierzu Tafeln »Ägyptische Kunst I u. II«.) In der ägyptischen Baukunst tritt ein ungemein kräftiger, fester und ernster Charakter hervor, der in Verbindung mit kolossaler Größe auf den Beschauer einen überwältigenden Eindruck macht. Charakteristisch für die ägyptische Architektur sind die verschiedenartigen Formen der Träger (Pfeiler und Säule), die sich bereits in den Schöpfungen des alten Reiches (3. Jahrtausend v. Chr.) nachweisen lassen und sich mit nicht wesentlichen Änderungen bis in die griechisch-römische Zeit erhalten haben. Neben dem einfachen viereckigen finden wir den achtkantigen Pfeiler und die sogen. protodorische Säule (Tafel I, Fig. 5). Ihr Schaft hat 16 (leicht kannelierte) Seiten und ruht auf einer runden Fußplatte; eine viereckige Kopfplatte (Abakus) vermittelt den Übergang zu den Deckbalken (Architraven). Weit häufiger als der Pfeiler ist die runde Säule. Sie erhebt sich gleichfalls auf einer runden Basis und geht nach oben in ein Kapitell über, das die Kopfplatte trägt. Die ägyptische Säule ahmt meistens Pflanzengebilde nach, und zwar sind bei ihrer Gestaltung drei Pflanzen bevorzugt worden: eine Lotusart (Nymphaea lotus, Tafel I, Fig. 3, und Tafel »Baustile I«, Fig. 2), der Papyrus (Cyperus papyrus, Tafel I, Fig. 4) und die Dattelpalme (Phoenix dactylifera). Bald entspricht die Säule einem einfachen Pflanzenstengel, bald stellt sie mehrere durch Bänder zusammengehaltene Stengel dar. Das Kapitell zeigt entweder die geschlossene Knospe oder die geöffnete Blüte. Dazu treten noch die schönen Palmensäulen. Die Baukunst der Ägypter hat sich namentlich bei Errichtung der großartigen Gotteshäuser bewährt. Wir kennen bisher nur eins genauer, das von König Na-usr-rē (5. Dynastie) dem Sonnengott geweihte Heiligtum von Abu Gurâb bei Kairo. Von den Tempeln des mittlern Reiches sind nur wenig Reste erhalten, unter andern die Trümmer des Labyrinths (s. d.) und der merkwürdige kleine Terrassentempel von Dêr-el-bahri bei Theben. Sie zeigen aber deutlich, daß sie ähnlich angelegt waren wie die der spätern Zeit. Von den Tempelanlagen des neuen Reiches können wir uns ein klares Bild machen. Durch das gewöhnlich zwischen zwei großen Mauertürmen, dem sogen. Pylon, angelegte Eingangstor gelangte man in einen offenen, mit Säulengängen umgebenen Hof. An ihn schloß sich ein gleichfalls von Säulen getragener, meist dreischiffiger Saal, hinter dem das Allerheiligste mit dem Kultbild des Gottes lag. Oft liegen vor dem Allerheiligsten noch mehrere Säle; auch seitlich sind noch Räume angelegt. Viele Tempel entstanden erst allmählich; sie sind nicht nach einem einheitlichen Grundplan erbaut, sondern weisen eine kompliziertere Form auf. Die Felsentempel weichen in der Anlage von den freistehenden nicht ab. — Auch die Gräber zeugen von dem hohen Stande der altägyptischen Baukunst. Im alten Reiche sind es einfache Ziegel- oder Kalksteinbauten mit rechteckiger Grundfläche und schrägen Wänden, sogen. Mastabas (spr. má-; s. d.). Auch das Königsgrab der ältesten Zeit war eine solche Mastaba. Aus dieser Form hat sich erst später die Pyramide (s. d. und Tafel I, Fig. 8) entwickelt, die bis zum Anfang des neuen Reiches das typische Königsgrab blieb. Vielfach wurden die Gräber auch in Felsen gehauen, die Königsgräber des neuen Reiches mit langen Korridoren und Sälen. Zu den charakteristischsten Erfindungen ägyptischer Kunst gehören ferner die Obelisken (Tafel I, Fig. 6), Denkpfeiler symbolischer Bedeutung vor den Tempeln des mittlern Reiches.

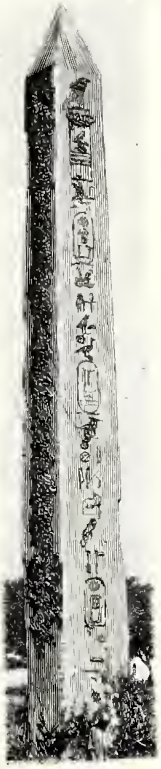
In der bildenden Kunst haben sich die alten Ägypter nicht weniger ausgezeichnet als in der Architektur. Auch hier fordert die technische Geschicklichkeit der Künstler noch heute unsre höchste Bewunderung. Aus den härtesten Gesteinen sind die Statuen mit meisterhafter Präzision gemeißelt und auf das sauberste geglättet. In der Darstellung der Gottheiten (s. Religion), die häufig als Doppelwesen mit menschlichem Leib und tierischem Kopf, seltener mit tierischem Leib und menschlichem Kopf (Sphinx, s. d.) erscheinen, spielt die Rundplastik eine untergeordnete Rolle. Das Gesicht in der menschlichen Darstellung ist meist individuell, während die Körperformen schematisch behandelt sind. Die Haltung ist stets steif. Kopf und Rumpf sind symmetrisch gebildet, nur Arme und Beine etwas freier. Bereits im Anfang der 4. Dynastie nahm die Kunst einen schnellen Aufschwung (Tafel II, Fig. 3, 4, 6) und erreichte unter ihr und der 5. Dynastie ihren Höhepunkt. Von den Statuen des mittlern Reiches halten die meisten einen Vergleich mit denen der ältern Zeit nicht mehr aus. Doch finden sich auch unter ihnen sehr gute Werke, namentlich der dekorativen Kunst. Ähnliches läßt sich von den Werken des neuen Reiches sagen. Während in den Statuen der Privatleute das Gesicht mehr und mehr in nüchterner Weise idealisiert und das Hauptgewicht auf die Wiedergabe der komplizierten Frisuren, der modischen Gewänder und der eigenartigen Schmucksachen gelegt wird, finden sich unter den Arbeiten der Großplastik Stücke allerersten Ranges (Tafel II, Fig. 1, 2). Und ebenso hat diese Periode die Kleinplastik zur höchsten Blüte gebracht. In der 20. Dynastie verfiel die Kunst, um dann seit der Äthiopenzeit unter Anlehnung an ältere Werke noch eine kräftige Nachblüte zu entfalten. — Das Verständnis des ägyptischen Reliefs wird durch die eigentümliche Art der Zeichnung sehr erschwert. In vorgeschichtlicher Zeit entstanden, ist sie im Beginn der ägyptischen Geschichte umgeformt worden und wurde dann wie eine heilige Überlieferung allezeit hindurch bewahrt. Die eigentliche ägyptische Zeichnung gibt die menschliche Figur im Dreiviertelprofil wieder, und zwar derart, daß nur der Kopf von der Seite, das Auge dagegen von vorn erscheint. Die Schultern werden von vorn, Beine und Füße wieder von der Seite gegeben. Dagegen wird der Rumpf (Brust, Bauch mit Nabel) im Dreiviertelprofil gezeichnet (Tafel II, Fig. 5). Ebenso werden die Tiere aufgefaßt, auf deren naturgetreue Wiedergabe die Künstler sehr viel Liebe und Sorgfalt verwendet haben. Auch die Darstellung fremder Volkstypen ist nicht selten humorvoll-charakteristisch. Die Blütezeit des ägyptischen Reliefstils fällt mit der der Rundplastik zusammen (4.—5. Dynastie). Wenn sich auch in späterer Zeit der Typenschatz der darzustellenden Szenen stark vermehrt hat, so hat man doch in der Feinheit der Reliefbehandlung nie wieder die Vollendung von damals erreicht. Unter der 18. Dynastie macht sich in

Ägyptische Kunst I.

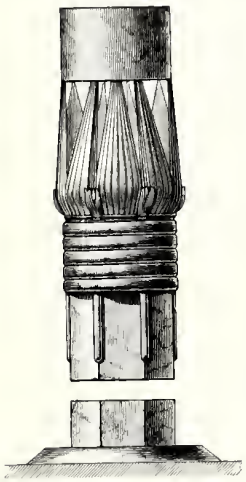
1. Statue des Sepa.

2. Statue der Nesa.

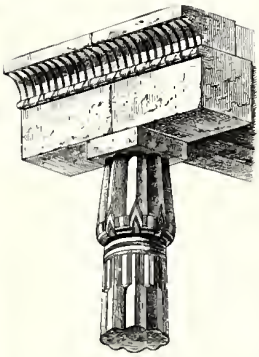
5. Säulengruppe vom Amontempel zu Karnak.

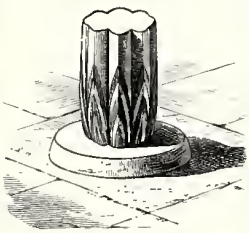


6. Obelisk von Heliopolis bei Kairo.



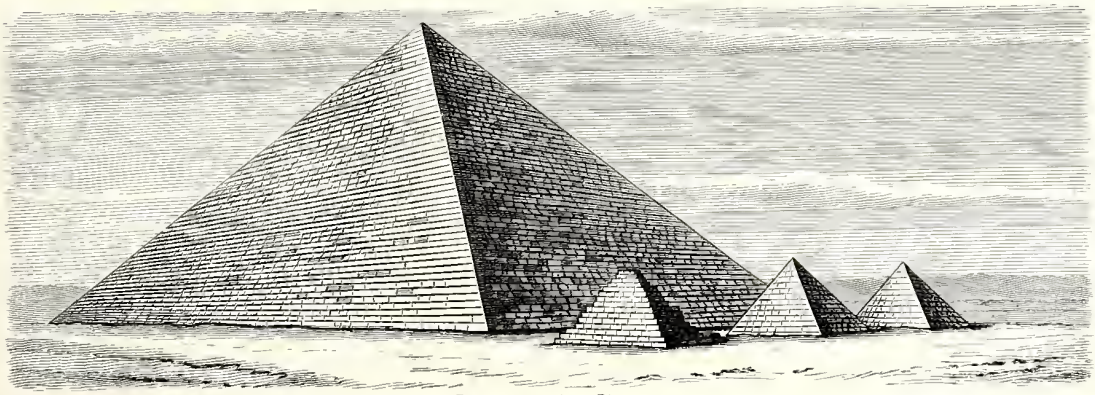
3. Lotossäule





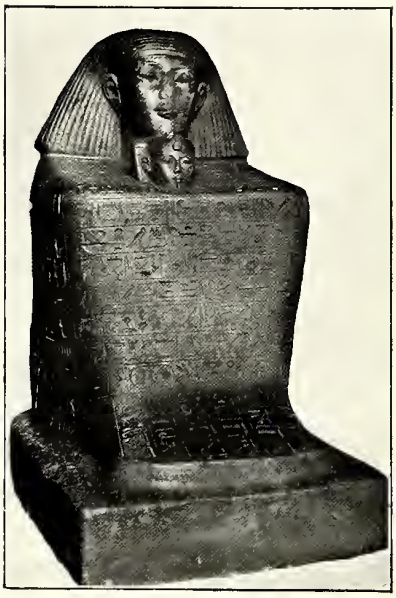
4. Papyrussäule von Karnak.

7. Tempelruine zu Luxor.



8. Pyramide des Cheops.

Ägyptische Kunst II.



1. Statue des Sen-mut.

2. Statuenkopf aus schwarzem Stein.

3. Gruppe des Ptah-mai.

4. Schreiber. Kalksteinstatue.

5. Wand vom Grabe des Ti.

6. Statue des Meten.

7. Thebanisches Wandgemälde des neuen Reiches.

der Zeichnung eine freiere, realistischere Richtung geltend, die unter Amenhotep IV. (s. d.) zu Auswüchsen führte und darum in der Folgezeit wieder verlassen wurde. Sehr lebhaft, wenn auch wenig übersichtlich sind die Schlachtdarstellungen auf den Tempelwänden der 19. und 20. Dynastie. Auch im Relief ahmt man seit der Äthiopenzeit wieder die Vorbilder des alten und mittlern Reiches nach, technisch mit großem Erfolg, aber ohne die unmittelbare Frische und Natürlichkeit der alten Stücke. Sämtliche Reliefs waren farbig. — Die Malerei (Tafel II, Fig. 7) ist in der Art der Zeichnung von der der Reliefs nicht unterschieden. Man brachte farbige, auf Stuck gemalte Wandbilder nur an, wo das Material für Reliefs ungeeignet war. Ägyptische Tafelbilder sind unbekannt. — Durchaus Vollendetes hat das ägyptische Kunsthandwerk, namentlich im mittlern und neuen Reiche, geleistet. Insbesondere haben sich die Goldschmiede und Metallarbeiter die vollkommenste Herrschaft über das Material angeeignet und ihren Werken einen Reiz der Form verliehen, wie er nur auf einem Höhepunkt materieller Kulturentwickelung vorkommt. Hauptsächlich herrschen Pflanzenornamente vor, bei denen stilisierte Nymphäen, Lotus und Papyrus die Hauptsache bilden.

Geschichte Ägyptens.

[Alte Geschichte.] Obwohl die frühere Unsicherheit der ägyptischen Chronologie durch die neuern Forschungen sehr gebessert worden ist, lassen sich genaue Jahreszahlen doch nur für die spätere Geschichte, etwa von 700 v. Chr., angeben. Für die ältere Zeit schwanken die Jahreszahlen, und für die ersten Dynastien selbst um zwei Jahrhunderte. Zur bessern Orientierung hat man mehrere große Perioden gebildet, »Reiche« oder »Zeiten«. Daneben geht die praktische Einteilung der ägyptischen Könige in »Dynastien«, die dem Geschichtswerk des Manethos (s. d.) entnommen ist. Der eigentliche Beginn der ägyptischen Geschichte fällt auf den 19. Juli 4241 v. Chr., den Tag, an dem der ägyptische Kalender aufgestellt und eingeführt worden ist. Da jedoch aus der Zeit bis 3300 v. Chr., d. h. bis zum Regierungsantritt des Menes, gleichzeitige Urkunden der Könige nicht erhalten sind, rechnet man diese noch als vorgeschichtliche Zeit.

1) Für die vorgeschichtliche Zeit, nach späterer Überlieferung die Herrschaft der Götter und Halbgötter, sind zwei Staaten festgestellt: das Nordland, das heutige Delta bis Kairo, und der Süden, von Kairo bis zum Nilkatarakt von Assuân. Der König des Nordlandes mit der roten Krone residierte wahrscheinlich in Behdet (dem heutigen Damanhûr) im westlichen Delta, der Hauptkultusstätte des Horos, des Schutzheiligen des Nordlandes. Der oberägyptische König mit der weißen Krone hatte seinen Sitz in Ombos (auf dem westlichen Nilufer, nördlich von Luksor) mit Gott Set als Schutzgott. Sowohl politisch als kulturell scheinen die Unterägypter schließlich obgesiegt zu haben. Auf eine zeitweilige Einigung des Reiches trat die Zweistaaterei von neuem ein. Jetzt herrschten die unterägyptischen Könige in Dep (Buto, s. d.), unweit der Mittelmeerküste, die oberägyptischen in Nechen (Hierakonpolis), südlich von Luksor. In beiden wurde Horos als Lokalgott verehrt. Daher werden von der spätern Tradition diese uralten Könige als »Horosverehrer« bezeichnet. Schließlich siegten die Hierakonpoliten und schufen das Einheitsreich, das mit geringen Unterbrechungen während der ganzen Zeit der ägyptischen Geschichte bestand.

2) Die älteste historische Zeit. Das Verdienst, den ägyptischen Staat der geschichtlichen Zeit geschaffen zu haben, gebührt nach Überlieferung der Ägypter und Griechen Menes (s. d.). Er regierte in This, der Nachbarstadt von Abydos, in Oberägypten und war Gründer von Memphis, der spätern Hauptstadt des Reiches. Von Menes und seinen Nachfolgern der 1. und 2. Dynastie (ca. 3315—2895 v. Chr.) sind nur spärliche Nachrichten erhalten.

3) Das alte Reich (3.—6. Dynastie), ca. 2895—2360 v. Chr., ist eine Zeit großer materieller und künstlerischer Blüte. Die Residenz wird nach Memphis verlegt, und hier haben sich die Könige auch ihre gewaltigen Gräber, die Pyramiden (s. d.), errichtet. Die drei größten Pyramiden von Gizeh (s. d. und Tafel »Ägyptische Kunst I«, Fig. 8) rühren von Herrschern der 4. Dynastie (Cheops, Chephren, Mykerinos, s. d.) her. Um die Pyramiden herum liegen die kleinern Grabbauten der Großen, die sogen. Mastabas (s. d.), die mit ihren Reliefs und Inschriften ein klares Bild von dem Staat und der Kultur des »alten Reiches« geben. An der Spitze steht als absoluter Herrscher der Pharao mit einer bis ins Feinste gegliederten Beamtenschaft. Auch nach außen entfaltete das Königtum seine Macht. Gegen die Nomaden der Sinaihalbinsel, wo schon seit den ersten Zeiten der ägyptischen Geschichte Kupferbergwerke angelegt waren, wurden Kriegszüge unternommen. Im S. wurde gegen die Nubier gekämpft und Handelszüge nach Nubien und auf dem Seewege durchs Rote Meer nach dem Weihrauchlande Punt (etwa an der Somaliküste) ausgeführt. Unter der 6. Dynastie erlahmte die Königsmacht, die Gaufürsten traten selbständiger auf. Schließlich löste sich der Staat in mehrere Fürstentümer auf, die sich gegenseitig die Herrschaft streitig machten (7.—10. Dynastie). Aus diesen Kämpfen gingen schließlich die Fürsten von Theben (11. Dynastie, 2160—2000 v. Chr.) siegreich hervor und vereinigten Ober- und Unterägypten wieder zu einem Reich.

4) Das mittlere Reich (12.—14. Dynastie), 2000 bis 1700 v. Chr., bedeutet eine neue Zeit der Blüte. Anstatt der absoluten Monarchie des »alten Reiches« ist Ä. jetzt ein Feudalstaat, in dem neben dem König die großen Lehnsherren selbständiger hervortreten. Die Herrschaft über das untere Nubien wird fest begründet, mit Syrien und den Inseln des Ägäischen Meeres werden enge Handelsbeziehungen gepflegt. In drei Königen namens Senwosret ist das Urbild des griechischen Sesostris (s. d.) zu erkennen. Amenemhêt III. (12. Dynastie) ist der Erbauer des berühmten Labyrinths (s. d.). Unter der 14. Dynastie verfiel das Land und wurde schließlich von einem asiatischen Volk, den Hyksos (s. d.), unterjocht. Allmählich gelang es den thebanischen Fürsten, die Herrschaft in Oberägypten zu erlangen, und schließlich verjagte König Amosis (17. Dynastie) die Hyksos aus dem Lande.

5) Das neue Reich (18.—20. Dynastie), 1550—1100 v. Chr., ist die Epoche der ägyptischen Großmacht. Schon Thutmosis I., der erste König der 18. Dynastie, unterwarf Nubien bis Dongola und überschritt auf einem großen Feldzug nach Asien den Euphrat. Der eigentliche Begründer der ägyptischen Weltmacht ist Thutmosis III. (s. d.). Syrien wurde ägyptische Provinz. In ganz Vorderasien wurde Ä. die Vormacht, und selbst auf die damalige griechische Welt (Kreta, Tiryns, Mykene) übte die ägyptische Kultur ihren Einfluß aus. Durch diese neuen Verhältnisse wurde das ganze Staats- und Volksleben von Grund aus

umgestaltet. Der von Thutmosis III. angebahnte Verkehr mit den Herrschern Babyloniens, Assyriens und Mitani am obern Euphrat hielt noch unter Amenhotep III. und IV. (s. d.) an (s. El Amarna). Schließlich wurde auch das religiöse Gebiet von dem Geiste der neuen Zeit berührt. Amenhotep IV. versuchte unter fanatischem Vorgehen, besonders gegen die thebanischen Götter, die Verehrung einer einzigen Gottheit, des Sonnengestirns, einzuführen; doch wurde die neue Religion nach seinem Tod abgeschafft. Mit Haremheb, der die Ordnung wiederherstellte, kam eine neue Dynastie (19.) zur Herrschaft. Mit dem neuen Reich der Cheta (Hethiter, im nördlichen Syrien), welche die ägyptischen Besitzungen zu nehmen suchten, kämpften Sethos I. und Ramses II. (s. d.), bis das eigentliche Palästina in ägyptischem Besitz belassen wurde und die nördlichen Gebiete dem Hethiterreiche tributpflichtig wurden. Ramses' II. Nachfolger, Merenptah, schlug die in das westliche Delta einfallenden libyschen Stämme. Die 20. Dynastie ging aus Bürgerkriegen hervor. Ramses III. (um 1200 v. Chr.) kämpfte mit Glück gegen die Libyer und gegen kleinasiatische Völker. Seine Nachfolger wurden ein Spielball der thebanischen Oberpriester, die schließlich selbst den Thron bestiegen (um 1100 v. Chr.).

6) Die Zeit der Fremdherrschaften (21.—25. Dynastie), 1100—663 v. Chr. Die Hohenpriester herrschten nicht lange. In Tanis (s. d.) erhob sich eine neue (21.) Dynastie, die sich mit den Hohenpriestern von Theben verschwägerte, so daß Prinzen von Tanis die einträgliche Würde des Hohenpriesters von Theben erlangten. Nubien machte sich selbständig, Palästina wurde von den Hebräern erobert. Einer der libyschen Söldnerführer, die neben den Priestern die stärkste Macht besaßen, Scheschonk I. (s. d.), stürzte die Könige von Tanis und machte sich zum Alleinherrscher. Sein Versuch, die ägyptische Vormacht in Palästina wiederaufzurichten, blieb trotz seines Sieges über Rehabeam von Juda 930 v. Chr. ohne Erfolg. Unter seinen Nachfolgern (22. Dynastie) verfiel der Staat wieder und löste sich in einzelne Fürstentümer (23. und 24. Dynastie) auf. Diese Wirren benutzten die in Napata (s. d.) residierenden nubischen (äthiopischen) Könige, um die Herrschaft über Ä. zu gewinnen. Durch Besiegung des Bokchoris von Sais (24. Dynastie) wurde ganz Ä. unter Sabakon (s. d.) äthiopischer Besitz. Als die Äthiopier (25. Dynastie) versuchten, auch in Syrien wieder festen Fuß zu fassen, kamen sie mit den Assyrern in Konflikt, deren König Asarhaddon (s. d.) infolgedessen 670 v. Chr. Ä. angriff, Memphis eroberte und den Äthiopen Tirhaka (s. d.) zwang, Ä. zu verlassen. Ä. wurde assyrische Provinz. Erst als Unruhen im eignen Reiche die Assyrer zum Rückzug zwangen, machte sich der Fürst von Sais, Psammetich (s. d.), selbständig und stellte 663 v. Chr. wieder ein einheitliches Reich her.

7) Die Spätzeit (26.—30. Dynastie), 663—332 v. Chr. Unter Psammetich und seinen Nachfolgern (Necho, Psammetich II., Apries [Hophra], Amasis, s. d.) erlebte das Land eine neue Blütezeit. Durch die mit Griechenland angeknüpften Verbindungen hob sich der Handel. Von Amasis wurde den Griechen Naukratis (s. d.) eingeräumt, das bald der wichtigste Handelsplatz des Landes wurde. Auch die Künste nahmen einen neuen Aufschwung. Während Assyrien mit den neu aufstrebenden babylonischen und medischen Reichen um seine Existenz kämpfte, gelang es Necho, nach der Besiegung des Königs Josia von Juda bei Megiddo 609 v. Chr., Palästina und Syrien wiederzugewinnen. Doch schon 605 wurde er von Nebukadnezar von Babylonien bei Karkemisch am Euphrat besiegt und verlor seine Eroberungen. Auch ein neuer Versuch des Apries, den ägyptischen Einfluß in Syrien zu befestigen, scheiterte. Vielmehr zog Nebukadnezar 568 selbst nach Ä. und zwang den Pharao Amasis, endgültig auf Syrien zu verzichten. 525 wurde des Amasis Nachfolger, Psammetich III. (s. d.), vom Perserkönig Kambyses bei Pelusium besiegt und Ä. dem Perserreich als Satrapie einverleibt. — Die Perserkönige (27. Dynastie) traten als Nachfolger der einheimischen Herrscher auf, ließen die alte Religion unangetastet und suchten Ä. auf alle mögliche Weise zu heben. Trotzdem versuchten die Ägypter immer wieder, ihre Selbständigkeit zurückzugewinnen. So fielen sie nach der Schlacht von Marathon unter Führung des Chabbasch ab, vertrieben die persischen Besatzungen, wurden aber von Xerxes bald wieder unterjocht. Auch ein zweiter Aufstand unter Inaros und Amyrtaios (463) hatte keinen Erfolg. Erst als das Perserreich mehr und mehr verfiel, erlangte Ä. noch einmal unter der 28.—30. Dynastie (400—343) seine Freiheit. 343 wurde es aber von dem Perserkönig Ochos zurückerobert und fiel nach dem Sturz des Perserreichs 332 Alexander d. Gr. zu.

8) Die griechisch-römische Herrschaft (332 v. Chr. bis 640 n. Chr.). Alexander setzte die schonende Politik der Perserkönige fort. Das von ihm gegründete Alexandria (s. d.) wurde bald Mittelpunkt des Welthandels und der griechischen Weltbildung. Nach Alexanders frühzeitigem Tode (323) kam Ä. an Ptolemäos (s. d.). Unter ihm und seinen Nachfolgern, den Ptolemäern (305—30 v. Chr.), wurde Ä. zeitweilig der blühendste und mächtigste Staat der Welt. Während in Alexandria griechische Kultur gepflegt wurde, blieb im Binnenland das altägyptische Wesen bestehen, und den Landesgöttern wurden Tempel im alten Stil errichtet. Kyrene, Cypern und ein Teil Syriens wurden erworben. Aber schon seit dem 2. Jahrh. geriet Ä. unter den Einfluß und bald unter die Botmäßigkeit Roms, zumal die Königsfamilie sich durch Zwietracht und Sittenlosigkeit schwächte. Nach dem Tode der Kleopatra (s. d.) wurde Ä. 30 v. Chr. dem römischen Reich einverleibt (Kornkammer) und von Augustus zur kaiserlichen, von einem Vizekönig verwalteten Domäne gemacht. Obwohl die Römer das ägyptische Wesen schonten und den Göttern Tempel bauen ließen, konnte das altersschwache ägyptische Volkstum dem Griechentum nicht mehr standhalten. 268—270 n. Chr. wurde Ä. von dem Heer der Königin Zenobia von Palmyra besetzt. — Das Christentum fand schon frühzeitig in Ä. Eingang, der Überlieferung nach stiftete der Evangelist Markus das Bistum Alexandria. Doch wurden die alten Götter erst allmählich verdrängt und der Isiskultus in Philä (s. d.) erst unter Justinian (6. Jahrh.) aufgehoben. In Ä. kam auch das Einsiedler- und Klosterleben zuerst auf. Die christlich-theologische Gelehrsamkeit wurde namentlich in Alexandria gepflegt, und hier wurden auch die dogmatischen Streitigkeiten über das Verhältnis der göttlichen und menschlichen Natur in Christus geführt. Die Eingebornen (Kopten, s. d.) schlossen sich meist der Partei der Monophysiten an. Seit der Teilung des römischen Reiches (395) eine Provinz Ostroms, teilte Ä. den Verfall dieses Reiches. 640 wurde es von Amr, dem Feldherrn des Kalifen Omar, erobert.

[Neuere Geschichte.] Nach dem Siege des Islams sank die koptische Bevölkerung in gänzliche Ohnmacht. Ä. wurde im Namen der Kalifen (658—750 Omaijaden, 750—868 Abbassiden) durch besondere Statthalter verwaltet. 868 warf sich der Statthalter Achmed ibn Tulûn zum unabhängigen Sultan von Ä. auf. 905 kam das Land wieder unter die Abbassiden, 969 an den in Tripolis herrschenden Fatimiden Muizz. Unter den Fatimiden kam das Land zu großer Blüte. 969 wurde die neue Hauptstadt Kairo gegründet, wo Muizz von 973 bis zu seinem Tode (975) residierte. Im J. 1171 wurden die Fatimiden durch den kurdischen Söldnerführer Saladin gestürzt, dessen Herrscherzeit (1169—93) die glänzendste Epoche in der mittelalterlichen Geschichte Ägyptens war. Auch unter seinen Nachfolgern, den Aijubiden, erfreute sich Ä. glücklicher Zeiten (1193—1250). Im J. 1249 unternahm Ludwig IX. von Frankreich einen Kreuzzug gegen Ä., eroberte Damiette, wurde aber mit seinem Heer bei Mansura geschlagen und gefangen. Den siegreichen Kalifen Turanschah ermordeten die Mameluckn, seine Leibgarde, die ihren Führer Aibek auf den Thron erhoben. Mit ihm beginnt die Herrschaft der bachritischen Mameluckn (genannt nach ihrer Kaserne, arabisch bachr; 1250—1382), die meist von den das Land rücksichtslos auspressenden Emiren abhängig waren. Mit dem Tscherkessen Barkûk kam 1382 die Dynastie der tscherkessischen Mameluckn zur Regierung, unter denen das Land durch beständige Kämpfe der Mameluckenparteien litt. Im J. 1517 wurde es vom türkischen Sultan Selim I. erobert und türkische Provinz. Die Gouverneure oder Paschas wurden aber allmählich wieder von den Mameluckenemiren abhängig. Einer von ihnen, Ali Bei, vertrieb 1768 den türkischen Pascha, erklärte die Unabhängigkeit Ägyptens und griff sogar Syrien an. Er wurde indessen ermordet, und die Kämpfe der Mameluckn um die Herrschaft begannen von neuem. Da erschien 1798 Napoleon Bonaparte mit einem französischen Heer in Ä., schlug die Mameluckn bei den Pyramiden und machte das Land zur französischen Provinz (s. Ägyptische Expedition der Franzosen). Als 1801 die Franzosen gezwungen wurden, Ä. wieder aufzugeben, wurde die Herrschaft der Pforte noch einmal hergestellt. In den Kämpfen zwischen dem Pascha und den Mameluckn erlangte einer der türkischen Heerführer, Mehemed (Mohammed) Ali, die Obermacht, vertrieb den türkischen Gouverneur und wurde selbst 1805 von der Pforte als Pascha und Statthalter bestätigt.

Mit ihm begann eine neue Epoche für Ä. Er vernichtete 1811 die Mameluckenbeis, bekriegte 1811—1816 im Auftrag der Pforte die Wahhabiten in Arabien, unterwarf 1820—22 Nubien, Senaar und Kordofan, organisierte sein Heer nach europäischer Weise, baute eine Flotte, hob die materielle Kultur des Landes und unterstützte die Pforte gegen die aufständischen Griechen. Als aber der Krieg durch die Vernichtung der türkisch-ägyptischen Flotte bei Navarin 1827 beendet war, entriß er 1832 Syrien der Pforte und erhielt durch den Frieden von Kutahia (4. Mai 1833) die Statthalterschaft dieser Provinz. Bei Wiederausbruch des Kampfes besiegten die Ägypter das türkische Heer bei Nisib (24. Juni 1839). Die Quadrupelallianz der europäischen Großmächte vom 15. Juli 1840 zwang aber Mehemed mit Gewalt zur Unterwerfung unter den Sultan. Durch mehrere Fermane wurde 1841 der türkisch-ägyptische Streit beigelegt. Mehemed Alis Herrschaft wurde erblich und er selbst Gouverneur von Nubien, Darfur, Kordofan und Senaar. Als er bald darauf in Geisteszerrüttung verfiel, übernahm sein ältester Sohn die Herrschaft und wurde (Juli 1848) von der Pforte als Statthalter bestätigt. Nach seinem Tod (10. Nov. 1848) wurde Abbas Pascha, ein Enkel Mehemed Alis, Regent. Ihm folgte 13. Juli 1854 Said Pascha, ein Sohn Mehemed Alis, und diesem 18. Jan. 1863 Ismail Pascha, ein Sohn Ibrahim Paschas.

Von ihm wurde der Bau des Suezkanals eifrig betrieben; 1869 wurde er vollendet und 17. Nov. eröffnet. Durch große Geldopfer setzte Ismail Pascha bei der Pforte die Änderung der Thronfolgeordnung durch, wonach die Herrschaft fortan in direkter Linie erblich sein sollte, und erhielt den offiziellen Titel Vizekönig (Khedive). Dem Streben nach völliger Unabhängigkeit trat die Pforte 1869 energisch entgegen. Der Khedive breitete die Grenzen des Reiches nach S. über Kordofan und Darfur aus. Aber infolge eines unglücklichen Krieges gegen Abessinien (1875) und gänzlicher Zerrüttung seiner Finanzen wurde er auf Betrieb der Mächte 25. Juni 1879 vom Sultan abgesetzt und sein Sohn Tewfik zum Khedive ernannt. Dieser unterwarf sich einer Finanzkontrolle durch England und Frankreich, erwies sich aber der Nationalpartei gegenüber ohnmächtig, die »Ä. für die Ägypter« verlangte. Ihr Haupt, der Kriegsminister Arabi Pascha (s. d.), nahm im Juli 1882 den Kampf gegen die zum Schutz der britischen Interessen vor Alexandria erschienene Flotte auf. Nach Eroberung Alexandrias (11. Juli) schlugen die Engländer das Landheer Arabis 13. Sept. bei Tell el Kebir und machten dem Aufstand ein Ende. Tewfik wurde wieder in die Herrschaft eingesetzt. Die englischen Truppen blieben aber in Ä., und die Verwaltung ging mehr und mehr in englische Hände über. Die Finanzen wurden durch Sparsamkeit in Ordnung gebracht. Durch den Aufstand des Mahdi waren 1883 der ägyptische Sudân, die Besitzungen am Roten Meer und in Harar für Ä. verloren gegangen. Nach erfolglosen Versuchen, den Sudân wiederzuerobern, wurde er 1886 von den englisch-ägyptischen Truppen geräumt. Tewfik Pascha starb 7. Jan. 1892. Ihm folgte mit Genehmigung der Pforte sein ältester Sohn, Abbas II. Hilmi. Trotz der ehrlichen Bestrebungen dieses Fürsten, die Persönlichkeit des Landesherrn in den Vordergrund zu rücken, festigte sich die Machtstellung Englands immer mehr. 1896 wurde die Wiedereroberung des Sudâns begonnen, und von dem ägyptischen Heer unter Kitchener zunächst (17. Sept.) Dongola besetzt. Am 2. Sept. 1897 kam es bei Chartum zwischen dem englisch-ägyptischen Heer und den Derwischen zum Entscheidungskampf. Letztere wurden vollständig geschlagen, Chartum erobert und die Macht des Kalifen gebrochen. Durch eine zwischen England und Ä. geschlossene Konvention (19. Jan. 1899) wurde der wiedereroberte Sudân von Ä. losgetrennt und einem vom Khedive zu ernennenden englischen Gouverneur unterstellt. Die englische Verwaltung in Ä. hat zahlreiche Reformen durchgeführt, um den Wohlstand des Landes zu heben und eine geordnete und gerechte Verwaltung und Rechtspflege einzuführen. Besonders ist durch Erweiterung des Bewässerungsnetzes, namentlich nach Eröffnung des Staudammes von Assuân (s. d.; 10. Dez. 1902), die Landwirtschaft sehr gehoben worden.

[Literatur.] Über die Landeskunde Ägyptens: Blanckenhorn, Geologie Ägyptens (Berl. 1901);

Willcocks, Egyptian irrigation (2. Aufl., Lond. 1899) und The Nile in 1904 (daſ. 1904); die Reiſehandbücher von Bädeker und Meyer. — Die alte Geſchichte behandeln: Meyer, Geſchichte des Altertums, Bd. 1 (Stuttg. 1884) und Geſchichte des alten Ägyptens (Berl. 1887); Wiedemann, Ägyptiſche Geſchichte (Gotha 1884—88, 2 Bde. u. Suppl.); Maſpero, Histoire ancienne des peuples d'Orient (Par. 1894—99, 3 Bde.); Petrie, History of Egypt (Lond. 1894—1905, 3 Bde.); Mahaffy, History of Egypt under the Ptolemaic dynasty (daſ. 1899); Milne, History of Egypt under Roman rule (daſ. 1899); Steindorff, Blütezeit des Pharaonenreichs (Bielef. 1900); Niebuhr, Ägypten (in Helmolts »Weltgeſchichte«, Bd. 3, Leipz. 1901). — Über die Altertümer Ägyptens (auch Religion und Kunſt): »Description de l'Égypte« (durch die ägyptiſche Expedition der Franzoſen veranlaßt, 2. Ausg., Par. 1820 bis 1830, 38 Bde. einſchließlich der Kupfer); Lepſius, Denkmäler aus Ä. und Äthiopien (Berl. 1849—58, 12 Bde.); Wilkinſon, Manners and customs of ancient Egypt (neue Ausg., Lond. 1878, 3 Bde.); Perrot und Chipiez, Histoire de l'art dans l'antiquité, Bd. 1 (Par. 1881; deutſch von Pietſchmann, Leipz. 1884); Erman, Ä. und ägyptiſches Leben im Altertum (Tübing. 1885—87, 2 Bde.) und Die ägyptiſche Religion (Berl. 1905); Maſpero, Ägyptiſche Kunſtgeſchichte (deutſch von Steindorff, Leipz. 1889); Wiedemann, Die Religion der alten Ägypter (Münſter 1890); Steindorff, Religion of the ancient Egyptians (1905); Biſſing, Denkmäler ägyptiſcher Skulptur (Münch. 1906). — Die altägyptiſche Sprache und Literatur behandeln: Erman und Krebs, Aus den Papyrus der königlichen Muſeen (Berl. 1899); Erman, Ägyptiſche Grammatik (2. Aufl., daſ. 1902) und Ägyptiſches Gloſſar (daſ. 1904); Steindorff, Koptiſche Grammatik (2. Aufl., daſ. 1904). — Das Mittelalter: Weil, Geſchichte des Abbaſſidenchalifats (Stuttg. 1860—62, 2 Bde.); Poole, History of Egypt in the middle ages (Lond. 1901); Reitemeyer, Beſchreibung Ägyptens im Mittelalter (Leipz. 1903). — Über die Neuzeit: Roſen, Geſchichte der Türkei, 1826—1856 (Leipz. 1866—67, 2 Tle.); Th. Neumann, Das moderne Ä. mit beſonderer Rückſicht auf Handel und Volkswirtſchaft (daſ. 1893); Milner, England in Egypt (6. Aufl., Lond. 1899); Fircks, Ägypten 1894, ſtaatsrechtliche Verhältniſſe, wirtſchaftlicher Zuſtand, Verwaltung (Berl. 1895—96, 2 Bde.); Grünau, Die ſtaats- und völkerrechtliche Stellung Ägyptens (Leipz. 1903); Guerville, Das moderne Ä. (deutſch, daſ. 1906). — Karten: Die betreffenden Blätter der »Carte de l'Afrique«, 1:2,000,000 (»Service géographique de l'armée«, Par. 1900—02) und die verſchiedenen von dem ägyptiſchen Public Works Ministry herausgegebenen Spezialkarten (Kairo).

Ägypterevangelium, ſ. Evangelium.

Ägyptiān, ſchwarze Wedgwoodware.

Ägyptiſchblau, antike blaue Farbe, die in Alexandria erfunden und in Puteoli von Veſtorius hergeſtellt wurde, beſteht aus Kalk, Sand, Kupferſpänen und ſchwefelſaurem Kali.

Ägyptiſche Augenentzündung, ſ. Augenentzündung.

Ägyptiſche Bohne, ſ. Nelumbium.

Ägyptiſche Chloroſe, ſ. Anchylostomum.

Ägyptiſche Expedition der Franzoſen, wurde 1798 von Napoleon Bonaparte unternommen, um durch die Eroberung Ägyptens einen Erſatz für die verlornen Kolonien zu gewinnen und Englands Intereſſen im Mittelmeer und in Indien zu ſchädigen. Von Gelehrten, Künſtlern und Technikern begleitet, die Ägypten nach allen Richtungen erforſchen ſollten, landete das Heer, erſtürmte 2. Juli Alexandria, ſchlug die einheimiſchen Mameluckenbeis 21. Juli bei Embabeh (Schlacht bei den Pyramiden) und beſetzte Kairo. Trotzdem 25. Juli die franzöſiſche Flotte von der engliſchen unter Nelſon bei Abukir (ſ. d.) vernichtet wurde, eroberte Napoleon doch ganz Ägypten bis Aſſuân. Mittlerweile hatte die Türkei den Krieg an Frankreich erklärt (1. Sept.). Bonaparte rückte im Februar 1799 gegen das türkiſche Heer nach Syrien vor, mußte ſich aber nach Ägypten zurückziehen. Hier vernichtete er 25. Juli ein türkiſches Landungsheer bei Abukir. Als ihn im Auguſt 1799 die politiſchen Verhältniſſe in die Heimat riefen, übergab er den Oberbefehl Kléber. Dieſer ſchlug 20. März 1800 ein zweites türkiſches Heer bei Matarîje, wurde aber 14. Juni von einem türkiſchen Fanatiker ermordet. Sein Nachfolger Menou wurde 21. März bei Abukir von Abercrombh (ſ. d.), 9. April bei Rahmanîje geſchlagen, kapitulierte in Kairo und Alexandria (31. Aug.) und räumte Ägypten. Damit war die kriegeriſche Expedition geſcheitert, die aber dank ihren gelehrten Begleitern durch die wiſſenſchaftliche Erſchließung des Landes einen großen Erfolg gehabt hat. Vgl. Raybaud, Histoire scientifique et militaire de l'expédition française en Égypte (Par. 1830—36, 9 Bde.); Guitry, L'armée de Bonaparte en Égypte 1798—1799 (daſ. 1898); Lacroix, Bonaparte en Égypte 1798—1799 (daſ. 1899).

Ägyptiſche Finſternis, ſprichwörtlich gewordener Ausdruck nach 2. Moſ. 10, 22.

Ägyptiſcher Kānon, das Proportionsgeſetz der ägyptiſchen Kunſt, wonach die Höhe des menſchlichen Körpers nach der Länge des Fußes oder des mittlern Fingers berechnet worden ſein ſoll. Vgl. auch Kanon.

Ägyptiſches Kreuz, ſ. Antoniuskreuz.

Ägyptiſche Tage, Unglückstage, nach den ägyptiſchen Plagen benannt; die Tage der alten Kalender, an denen Aderlaſſen, Reiſeantritt u. a. widerraten wurde, meiſt zwei in jedem Monat.

Ägyptologīe (griech.), die Wiſſenſchaft der ägyptiſchen Sprache, Bilderſchrift (ſ. Hieroglyphen) und Altertumskunde. Vgl. Brugſch, Die Ä. (Leipz. 1889 bis 1890, 2 Abtlgn.), und bei Artikel »Ägypten«.

Ägyptolōg, Kenner der ägyptiſchen Altertümer.

Ägyptōs, im griech. Mythus Sohn des Belos, Zwillingsbruder des Danaos (ſ. d.), eroberte das nach ihm benannte Ägypten.

Agyrion, ſ. Agira.

Aghſchtān, Schneekuppe des Elbrus im Kaukaſus (ſ. d.), 4877 m.

A. H., ſoviel wie Alter Herr; A. H. A. H., ſoviel wie Alte Herren (ſ. d.).

Ahab (ſpr. á-; hebr. Achab, »Vatersbruder«), König von Iſrael, 918—897, nach andern 874—853 v. Chr., Sohn Omris, war Gemahl der phöniſikiſchen Prinzeſſin Iſebel, die ihn zum Götzendienſt, zu Verfolgung der Prieſter und Ungerechtigkeit (Naboths Weinberg) verführte. Er förderte Handel und Städtegründung, war ſiegreich gegen Benhadad von Damaskus und Aſſyrien, fiel aber in einem zweiten Kriege gegen Damaskus bei Ramoth.

Ahaggar (Hogar), bis 1200 m hohe Berglandſchaft der mittlern Sahara, wird von Tuareg bewohnt. Hauptort iſt Ideles an der Karawanenſtraße von Inſalah nach Asben. In A. wurde 1881 Flatters Expedition vernichtet.

Ahanta, Landschaft der brit. Goldküste (s. d.) in Westafrika.

Ahar, s. Ahir.

Ahari, s. Aheria.

Ahas (spr. áhas; hebr., »Besitzer«), König von Juda, 742—727, nach andern 734—715 v. Chr., wurde von dem assyrischen König Tiglath-Pileser gezwungen, ihm zu huldigen, Tribut zu zahlen und heidnischen Kultus in Jerusalem einzuführen.

Ahasverus, Latinisierung von Achaschvêrôsch, der hebräischen Form des persischen Namens Xerxes, 1) der Achämenide Xerxes (s. d.); 2) Name des Ewigen Juden (s. d.). Vgl. Kappstein, Ahasver in der Weltliteratur (Berl. 1906).

Ahaus, Kreisstadt im preuß. Regbez. Münster, mit (1905) 4327 Einw., Knotenpunkt der Bahn Dortmund-Gronau und Enschede, hat Landratsamt, Amtsgericht, Schloß des Fürsten Salm, Jutespinnerei und -weberei und treibt Holzindustrie.

Ahausen, s. Auhausen.

Aheria (Ahari, Aheri), Kaste der Jäger und Vogelsteller in Vorderindien.

Ahir (Ahar, Goala), zahlreiche Kaste der Viehzüchter und Hirten im nördlichen Vorderindien, angeblich skythischer Abstammung.

Ahl, rötlichbrauner Sand und Sandstein in den Heideflächen von Jütland und Schleswig-Holstein.

Ahlbeck, Fischerdorf und besuchtes Seebad im preuß. Regbez. Stettin, Kreis Usedom-Wollin, auf der Insel Usedom, mit (1905) 2142 Einw., an der Bahn Swinemünde-Heringsdorf, Station für Personendampfer.

Ahlbeere, Johannisbeere, s. Ribes.

Ahlden, Flecken im preuß. Regbez. Lüneburg, Kreis Fallingbostel, mit (1905) 825 Einw., ist Sitz eines Amtsgerichts. Im Schloß lebte 1665—1726 König Georgs I. von England geschiedene Gemahlin Sophie Dorothea, »die Prinzessin von A.«, als Gefangene.

Ahle (Ort, Pfriemen), nadelartiges Werkzeug von rautenförmigem oder rundem Querschnitt zum Stechen von Löchern, Korrigieren von Schriftsatz ꝛc. Krumme Ahlen werden von Schuhmachern und Sattlern benutzt, runde von Buchbindern.

Ahle, Johann Rudolf, Organist, geb. 24. Dez. 1625 zu Mühlhausen i. Thür., gest. daselbst 9. Juli 1673, war angesehener Komponist geistlicher und weltlicher Gesänge (Neuausgabe von Joh. Wolf in den »Denkmälern deutscher Tonkunst«, Bd. 5) sowie Verfasser theoretischer Schriften und Instrumentalwerke. Auch sein Sohn Georg, geb. 1650, gest. 2. Dez. 1706 in Mühlhausen, war als Komponist bedeutend.

Ahlefeldt, Elisa, Gräfin, geb. 17. Nov. 1788 auf Langeland, gest. 20. März 1855 in Berlin, war seit 1810 Gattin des Freikorpsführers v. Lützow, den sie ins Feld begleitete. Wegen ihrer Zuneigung zum Dichter Immermann (s. d.) trennte sie sich 1824 von ihrem Gatten. Vgl. Ludmilla Assing, Gräfin Elisa von A. (Berl. 1857).

Ahlen, Stadt im preuß. Regbez. Münster, Kreis Beckum, mit (1905) 8089 Einw., an der Werse und der Bahn Hannover-Hamm, hat Amtsgericht, Eisenwarenfabrikation, Maschinenbauanstalt, Strontianitbergbau.

Ahlfeld, Friedrich, luther. Kanzelredner, geb. 1. Nov. 1810 in Mehringen (Anhalt), gest. 4. März 1884 in Leipzig, 1851—81 Pfarrer der Nikolaikirche, schrieb: »Predigten über die evangelischen Perikopen« (12. Aufl., Halle 1892) und »über die epistolischen Perikopen« (5. Aufl., das. 1899) sowie »Erzählungen fürs Volk« (7. Aufl., das. 1898). Vgl. »Friedrich A., ein Lebensbild« (Halle 1885).

Ahlgren, Ernst, Pseudonym, s. Benedictsson.

Ahlkirsche, s. Lonicera und Prunus.

Ahlquist, 1) August Engelbert, finn. Sprachforscher, geb. 7. Aug. 1826 in Kuopio, gest. 20. Nov. 1889 in Helsingfors, gründete 1847 die finnische Zeitschrift »Suometar« und war seit 1863 Professor in Helsingfors. Er schrieb eine wotische (Helsingf. 1856) und eine mokschamordwinische Grammatik (Petersb. 1862); »Die Kulturvölker der westfinnischen Sprachen« (1871; deutsch, Helsingf. 1875); »Über den Bau der finnischen Sprache« (das. 1877, unvollendet); »Über die Sprache der Nordostjaken« (das. 1880); »Unter Wogulen und Ostjaken« (das. 1883); ferner die Gedichtsammlung »Säkeniä« (»Funken«) und übersetzte Schillers »Glocke«, »Kabale und Liebe« u. a. ins Finnische.

2) Alfred Gustaf, schwed. Historiker, geb. 17. Juni 1838 auf Öland, gest. 26. März 1881 in Wexiö, 1864 Privatdozent in Upsala, später Gymnasialoberlehrer, schrieb (schwedisch): »Die Unruhen in Småland und Westergötland 1529« (Upsala 1863, preisgekrönt); »Das Verhältnis der Aristokratie zur Königsmacht unter Johann III.« (das. 1864—66, 2 Bde.); die Monographie »Karin Månsdotter« (Stockh. 1874); »Die letzten Lebensjahre König Erichs XIV.« (2. umgearbeitete Aufl., das. 1878).

Ahlspieß, Spieß mit ausnehmend langer Stoßklinge, trat gegen Ende des 14. Jahrh. in der Schweiz und in Burgund auf.

Ahlwardt, 1) Wilhelm, geb. 4. Juli 1828 in Greifswald, seit 1861 Professor der orientalischen Sprachen daselbst, Spezialist für altarabische Poesie, bearbeitete diese in systematischen Abhandlungen: »Über Poesie und Poetik der Araber« (Gotha 1856) u. a., und in Ausgaben: »The divans of the six ancient Arabic poets« (Lond. 1870). Umfassend ist sein »Verzeichnis der arabischen Handschriften der königlichen Bibliothek zu Berlin« (1887—99, 10 Bde.).

2) Hermann, antisemitischer Agitator, geb. 21. Dez. 1846 in Krien bei Anklam, 1881—88 Rektor einer Gemeindeschule in Berlin, wurde 1892 und 1893 Reichstagsabgeordneter, aber später aus der Deutschen Reformpartei ausgeschlossen, da er durch sein Auftreten die Partei zu schädigen drohte. Seine Hauptschriften sind: »Eid eines Juden« (Berl. 1891), »Jüdische Taktik« (das. 1892), »Judenflinten« (Dresd. 1892).

Ahm (Am), Flüssigkeitsmaß, in Dänemark = 157,0313 Lit.; in Schweden = 157,039 L.; auch soviel wie Ahming (s. d.).

Ahmadpur, zwei Städte im britisch-ind. Tributärstaat Bahawalpur, mit (1891) 9844, bez. 4203 Einw.

Ahmed (spr. ach-, arab.), »Gepriesener«, häufiger mohammedanischer Personenname. Osmanische Sultane des Namens sind:

1) A. I. 1603—17, geb. 1589, gest. 1617, folgte seinem Vater Mohammed III., kämpfte gegen Kaiser Rudolf II. (Friede von Silvatorok) und erfolglos gegen die Perser und erbaute die Moschee Sultan A. in Konstantinopel 1609—14. Vgl. Hammer-Purgstall, Geschichte des osmanischen Reiches (2. Aufl., neue Ausg., Pest 1840, 4 Bde.); Zinkeisen, Geschichte des osmanischen Reiches in Europa (Hamb. und Gotha 1840—63, 7 Bde.).

2) A. II. 1691—95, geb. 1642, gest. 1695, folgte seinem Bruder Sulaiman II., wurde durch die Janitscharen erhoben. Vgl. Literatur zu 1).

3) A. III. 1703—30, geb. 1673, Sohn Moham-

meds IV., folgte seinem Bruder Mustafa II. Von Karl XII. von Schweden zum Kriege gegen Rußland getrieben, siegte A. am Pruth über Peter d. Gr., der jedoch einen günstigen Frieden erwirkte. Nach Kämpfen mit Venedig und Österreich unter Prinz Eugen von Savoyen verlor A. im Frieden von Passarowitz 1718 Temesvár, Belgrad und die Kleine Walachei an Österreich. Durch einen Janitscharenaufstand gestürzt, starb er 1736 im Gefängnis. Unter ihm wurde die erste türkische Druckerei errichtet. Berühmt ist seine und seines Wesirs Damad Ibrahim Pascha Bautätigkeit. Vgl. Literatur zu 1).

Ahmedabad, Hauptstadt des gleichnamigen Distrikts (9896 qkm mit [1891] 921,712 Einw.; 93 auf 1 qkm) in der nördlichen Division der britisch-indischen Präsidentschaft Bombay, mit 185,889 Einw., am Sabarmati, Eisenbahnknotenpunkt, von einer starken Mauer umgeben, ist berühmt durch seine zahlreichen Moscheen und Tempel verschiedener Stilarten, betreibt bedeutende Industrie, namentlich Brokatweberei und Holzschnitzerei. A. war früher Hauptstadt von Gudscharat und die reichste Stadt von Hindostan. Seit 1817 ist sie in englischem Besitz.

Ahmed Midhat, geb. 1841, der bekannteste moderne osmanische Schriftsteller, nicht ohne Talent, ging an den Gunstbezeigungen des Palastes unter. Ein gewandter Erzähler, schuf er eine große Menge von Werken, die das Verdienst haben, einen verfeinerten Meddâhstil (s. d.) in die Literatur einzuführen. Auch als Dramatiker und Übersetzer war A. fruchtbar. Vgl. Horn, Geschichte der türkischen Moderne (in »Literaturen des Ostens«, Bd. 4, Leipz. 1902).

Ahmednagar, Hauptstadt des gleichnamigen Distrikts in der Zentraldivision der britisch-ind. Präsidentschaft Bombay, mit 42,032 Einw., hat viele Moscheen und treibt Seiden- und Teppichweberei sowie Fabrikation von Kupfer- und Messinggeschirr.

Ahmed Schah, Begründer des Afghanenreichs (s. Afghanistan), geb. um 1724 als Sohn des Seman Chan aus dem Stamme der Abdâli, gest. 1773, wurde nach der Ermordung Nadir Schahs (s. d.) 1747 Herrscher von Afghanistan, nannte sich fortan Dor Doran (»Perle der Zeit«), wonach sein Stamm und die Afghanen überhaupt seitdem Durrani heißen, unterwarf 1748—50 Nordwestindien und Ostpersien, 1752 Kaschmir und schlug 1761 die Mahratthen bei Panipat. Ihm folgte sein Sohn Timur Schah.

Ahmed Wefik Pascha, geb. 1818, gest. im Juni 1891, türk. Staatsmann, Sohn eines griechischen Moslems und einer Jüdin, in Paris erzogen, war zunächst Chef des Übersetzungsbureaus in Konstantinopel. Er wurde zu zahlreichen Missionen verwandt, verhinderte 1850—55 als Gesandter in Persien dessen Anschluß an Rußland, wurde Mitglied des Staatsrats, Justizminister und Gesandter in Paris, aber 1861 abberufen. Nach längerer Zurückgezogenheit wurde er Präsident der Deputiertenkammer, Generalgouverneur von Adrianopel, 1878 Premierminister, zuletzt Wali von Brussa. Seit 1882 lebte er nur gelehrten Studien in Rumili Hissâr.

Ahming (Ahm), Maßstab am Vorder- und Hintersteven eines Schiffes, gibt dessen Tiefgang an.

Ahn, Johann Franz, Schulmann, geb. 15. Dez. 1796 in Aachen, gest. 21. Aug. 1865 in Neuß, wo er 1843—63 als Lehrer an der Realschule wirkte, verfaßte zahlreiche Lehrbücher zur Erlernung neuerer Sprachen (des Französischen, Englischen, Holländischen, Italienischen), unter denen der »Praktische Lehrgang der französischen Sprache« (1. Kursus 1834, 225. Aufl. 1904; 2. Kursus 1840, 53. Aufl. 1903) die weiteste Verbreitung fand. Die nach A. benannte, dem Vorgang Seidenstückers (s. d.) folgende Lehrmethode beginnt mit Beispielen und gibt dann erst die Regeln.

Ahnâs, ägyptische Stadt, s. Ehnâs.

Ahnen, Voreltern, Vorfahren, besonders die vom Adel. Seit dem 13. Jahrh. war vielfach (für Lehnsfähigkeit, Teilnahme an Turnieren, Eintritt in einen Ritterorden oder ein adliges Stift, bez. ein Domkapitel sowie nach den Hofrangordnungen) Ritterbürtigkeit erforderlich, d. h. nachweisbare Abstammung nicht bloß von adligen Vätern und Großvätern, sondern auch von adligen Müttern und Großmüttern ohne Dazwischenkunft bürgerlicher Mütter. Bisweilen waren 16, ja sogar 32 Ahnen nachzuweisen. Dieser Nachweis (Ahnenprobe) zerfiel in die Filiationsprobe (Nachweis, daß der Bewerber und seine Voreltern aus rechtmäßiger Ehe stammten) und die Ritterprobe (Nachweis der Ritterbürtigkeit aller auf der Ahnentafel, d. h. dem Verzeichnis der väterlichen und mütterlichen A., verzeichneten Personen). Man zählte 16 A., wenn beide Eltern, die 4 Großeltern und die 8 Urgroßeltern adligen Standes waren; nicht mitgezählt wurden die gemalten A. (d. h. die im Adelsbrief erst erteilten), die geschenkten A. (d. h. die erst nach ihrem Tode mitgeadelten A. des Neugeadelten). Gegenwärtig interessiert die Ahnenprobe nur noch für den hohen Adel (s. Adel) sowie bei Bewerbung um adlige Stiftsstellen, beim Johanniterorden, Georgsritterorden (s. d.) ꝛc.

Ahnenkultus, s. Manendienst.

Ahnfrau, die Ahnmutter, Stammutter eines Geschlechtes; im Volksglauben ein Gespenst, das sich in gewissen Schlössern (Hohenzollern), den Tod eines Familienmitglieds verkündend, sehen läßt (s. Weiße Frau).

Ähnlichkeit heißt die Übereinstimmung mehrerer Dinge in mehreren oder den meisten ihrer Merkmale, zum Unterschied von der Gleichheit oder der völligen Übereinstimmung mehrerer Dinge in allen ihren Merkmalen. Bedeutungsvoll ist die Ä. in der Mathematik und in der Naturwissenschaft. Namentlich für die Klassifikation der Lebewesen ist die Ä. im ganzen oder in den einzelnen Organsystemen entscheidend. Die physiologischen und physikalischen Wissenschaften suchen aus der Ä. (Analogie) der Erscheinungen und der Wirkungen die sie bedingenden Naturgesetze abzuleiten. Bei der Beurteilung für die Systematik sind die verschiedenen Ursachen der Ä. zwischen Lebewesen streng auseinanderzuhalten. Meist beruht die Ä. auf Verwandtschaft und gemeinsamer Abstammung und ist dann für ein natürliches System sehr wichtig. Eine Ä. in der Gestalt wie in der Lebensweise kann aber auch durch gleiche Lebensbedingungen entstehen. So zeigen unter den Wasserbewohnern vielfach Pflanzen und ebenso Tiere verschiedenster Familien große Ä. Durch diese zusammenführende oder konvergente Züchtung erklärt sich auch z. B. die Ä. der »Maulwürfe« in den verschiedenen Ordnungen der Insektenfresser, Nager, Zahnarmen und Beuteltiere, die Ä. in der Gestalt des Wales und der Fische. Insbesondere haben viele Tiere zum eignen Schutz in Färbung und Zeichnung Ä. mit dem Boden, auf dem sie leben, und sogar oft bis in Einzelheiten in der Gestalt, Färbung und Zeichnung mit gar nicht verwandten Tieren; s. Schutzeinrichtungen und Mimikry. Wegen der

verschiedenen Ursachen der Ähnlichkeiten sind die Gleichwertigkeit (Homologie) der ähnlichen Teile und die bloße physiologische Ä. (Analogie) stets streng auseinanderzuhalten. So sind die Flügel der Vögel und Fledermäuse bei gleicher physiologischer Ä. zugleich als umgebildete Vorderextremität homologe Bildungen, die Flügel der Insekten dagegen, die mit Extremitäten nichts zu tun haben, nur analoge Bildungen. Bei Pflanzen entstehen unter anderm durch Fleischigwerden des Stengels und Rückbildung der Blätter überraschende Ähnlichkeiten unter Angehörigen gar nicht verwandter Familien, z. B. Kakteen und Euphorbien. — In der Mathematik heißen ähnlich (das Zeichen dafür ist: ∼) zwei Dreiecke, wenn man die Seiten des einen dadurch erhält, daß man die des andern in demselben Verhältnis vergrößert oder verkleinert. Die Winkel des einen sind dann denen des andern gleich. Denkt man sich die Seiten aller Dreiecke, die von irgend drei Punkten einer Figur gebildet werden, in demselben Verhältnis vergrößert oder verkleinert, ohne daß sich die Lage der Dreiecke zueinander ändert, so erhält man eine der ursprünglichen ähnliche Figur.

Aho, Juhani (Brofeldt), finn. Schriftsteller, geb. 11. Sept. 1861 in Jisalmi, veröffentlichte 1882 charakteristische humor- und gemütvolle Schilderungen aus dem finnischen Bauernleben: »Die Tochter des Pfarrers« (1885), »Herr Hellman« (1886), »Nach Helsingfors« (1889). Nach Reisen in Frankreich und Italien erschienen die Romane »Einsam« (1890) und »Die Frau des Pfarrers« (1893), die den Einfluß des französischen Naturalismus zeigen. Sein Höchstes an Eigenart, Form und Poesie hat A. aber in den Skizzen offenbart, die er u. d. T. »Späne« (1891 bis 1894, 5 Bde.) veröffentlichte. Die finnische Literatur schätzt in ihm den Schöpfer des modernen Prosastils und den ersten Nachfolger Kivis auf dem Gebiet der realistischen Novelle. Seine Tätigkeit hat nicht wenig zu dem jetzigen Erfolg der freiheitlichen Bewegung in Finnland beigetragen.

Ahoi! »Schiff a.«, seemännischer Anruf.

Ahom, zu den Schan (s. d.) gehörige Völkerschaft (1901: 178,050 Köpfe) in Assam, in das sie erobernd eingedrungen sind, sprechen heute das Assami.

Ahorn (Acer *L.*, s. Tafel »Mitteldeutscher Bergwald I«), Gattung der Acerazeen, Bäume oder Sträucher mit gegenständigen, ungeteilten, handförmig drei- bis siebenlappigen oder unpaarig-gefiederten Blättern, büscheligen, traubigen oder doldensträußigen Blütenständen und geflügelten, zweiteiligen Spaltfrüchten. Etwa 110 Arten gedeihen vorwiegend in der nördlichen gemäßigten Zone. Bergahorn (gemeiner A., Sykomore, A. pseudoplatanus *L.*), bis 30 m hoher Baum mit drei- bis fünfteiligen, stumpflappigen Blättern und hängenden Blütentrauben, kommt horstweise oder einzeln eingesprengt in den Bergwäldern von Mittel- und Südeuropa und Vorderasien vor und ist, bis zur Waldgrenze aufsteigend, durch Anpflanzung auch nordwärts verbreitet. Sein helles, gelblichweißes Holz wird als feines Nutzholz, besonders auch zu Laubsägearbeiten geschätzt. Spitzahorn (A. platanoides *L.*), bis 30 m hoch, mit fünf- bis siebenteiligen, spitzlappigen Blättern und aufrechten, doldentraubigen Blütenständen, gedeiht einzeln eingesprengt in den Misch- und Buchenwäldern von Mitteleuropa und Vorderasien und steigt bis 1000 m auf. Er hat etwas gröberes, rötlichweißes, im Splint oft gelbliches Holz. Aus den Maserkröpfen schneidet man die »Ulmer Pfeifenköpfe«. Feldahorn (deutscher A., Maßholder, Maßeller, A. campestre *L.*), mit kleinern, drei- bis fünflappigen Blättern und doldentraubigen Blütenständen, wächst vorzugsweise als Strauch in der sonnigen Buschvegetation, seltener als Baum in den Mischwäldern Mitteleuropas und des Mittelmeergebiets. Das etwas dunklere, zähe, oft schön gemaserte Holz dient zu Drechslerarbeiten, Peitschenstöcken u. a. Die Rinde zeigt oft starke Korkbildung. Zuckerahorn (A. saccharinum *L.*), 30—40 m hoch, mit buchtig-gezahnten, spitz-fünflappigen Blättern und doldigen Blütenständen, ist in den fruchtbaren Wäldern und namentlich Flußtälern des atlantischen Nordamerika heimisch. Er liefert vielseitig verwendetes Nutzholz, das namentlich in gemaserten Stücken (Vogelaugenholz) sehr geschätzt ist; der im Frühjahr emporsteigende Saft wird auf Zucker verarbeitet. Eschenblätteriger A. (A. Negundo), stattliche diözische Bäume mit drei- bis fünfzähligen Blättern, im atlantischen Nordamerika bis Mexiko heimisch, liefert ebenfalls Zucker. Die genannten Ahornarten nebst verschiedenen andern, besonders der rotblühende A. (A. rubrum *L.*) und der weiße A. (A. dasycarpum *Ehrh.*) aus Nordamerika, werden häufig und in zahlreichen Varietäten und Formen als Allee- und Parkbäume angepflanzt.

Ahorngewächse, s. Acerazeen.

Ahovaibaum, s. Thevetia.

Ahr, linker Nebenfluß des Rheins in Rheinpreußen, kommt von der Eifel und mündet nach 89 km langem Lauf bei Sinzig. In dem tiefen, engen Tal werden auf einem Areal von 920 Hektar die berühmten Ahrweine gebaut. Man baut fast ausschließlich Rotweine, die als Ahrbleichart (Ahrbleicher) in den Handel kommen. Sie besitzen eine dunkel blaurote Farbe, Süßigkeit, viel Körper und eine dem Burgunder ähnliche Milde. Besonders geschätzt sind Walporzheimer, ferner die Weine von Bodendorf, Heimersheimerberg, Wadenheim, Ahrweiler, Laach u. Altenahr.

Ahrbleicher (Ahrbleichart), s. Ahr.

Ähre (Spica), Blütenstand mit vielen sitzenden Blüten an gemeinsamer Spindel. Beim Ährchen der Gräser sitzen die Blüten in ährenartiger Anordnung hinter Deckblättern (Spelzen). Taube Ä., soviel wie samenlose Ä. Vgl. Blüte.

Ährenlilie, s. Narthecium.

Ährenmonat, soviel wie August.

Ahrens, 1) Heinrich, Rechtsphilosoph, geb. 14. Juli 1808 in Kniestedt bei Salzgitter, gest. 2. Aug. 1874 in Salzgitter, war 1848 Mitglied des Frankfurter Parlaments, wurde 1850 Professor in Graz, 1859 in Leipzig. Seine Hauptwerke sind: »Cours de droit naturel« (Par. 1838; 8. Aufl., Leipz. 1892, 2 Bde.; deutsch u. d. T.: »Naturrecht«, Braunschw. 1846; 6. Aufl., Wien 1870—71, 2 Bde.); »Organische Staatslehre auf philosophisch-anthropologischer Grundlage« (Wien 1850, Bd. 1); »Juristische Enzyklopädie« (das. 1857).

2) Heinrich Ludolf, Philolog, geb. 6. Juni 1809 in Helmstedt, gest. 25. Sept. 1881 in Hannover, wo er 1849—79 Direktor des Lyzeums war, schrieb: »De graecae linguae dialectis« (Götting. 1839—43, 2 Bde.; neu bearbeitet von R. Meister: »Die griechischen Dialekte«, das. 1882—89) und »Bucolicorum graecorum reliquiae« (Leipz. 1855—59, 2 Bde.); »Kleine Schriften« (hrsg. von Häberlin, Bd. 1, Hannov. 1891).

Ahrensböck, Flecken im oldenburg. Fürstentum

Library, Univ. of North Carolina

Lübeck, mit (1905) 1650 Einw., an der Bahn Gleschendorf-A., Sitz eines Amtsgerichts und einer Oberförsterei, hat Maschinen- und Lederfabrikation, Spinnerei, Weberei und Ziegelbrennerei.

Ahrensburg, Dorf im preuß. Regbez. Schleswig, Kreis Stormarn, mit (1905) 2552 Einw., an der Hamburg-Lübecker Bahn, hat Amtsgericht. Dabei liegt das gräflich Schimmelmannsche Gut A. mit Schloß und die Heilanstalt Siloah.

Ahriman (altpers. Angra Mainju, »böser Geist«) ist im Zoroastrismus (s. Zoroaster) Widersacher des Ormuzd und im Gegensatz zu diesem der Fürst der Finsternis, der Lüge und des Bösen. Vgl. Darmsteter, Ormazd et A. (Par. 1877).

Ahrweiler, von alter Mauer umschlossene Kreisstadt im preuß. Regbez. Koblenz, mit (1905) 5663 Einw., an der Ahr und der Bahn Remagen-Adenau, hat Amtsgericht sowie eine Nervenheilanstalt und treibt Weinbau und Weinhandel. Nahebei liegt der Badeort Neuenahr (s. d.).

Ahrweine, s. Ahr.

Aht (»Haus«, im Sinne von Stamm, Volk), von Sproat eingeführte Bezeichnung für eine Gruppe von 20 auf der Westküste von Vancouver wohnenden Indianerstämmen, deren Namen sämtlich auf aht endigen: Nitinaht, Chicklesaht, Toquaht ꝛc. Ihre Gesamtzahl betrug 1889 etwa 3600. S. auch Wakash. Vgl. Sproat, Scenes and studies of savage life (Lond. 1868).

Ahtena (Atna, Atnaer, Atakhtan), zu den Tinneh oder Athapasken (s. d.) gehöriger nordamerikanischer Indianerstamm in den Staaten Veracruz und Tabasco, Mexiko.

Ahull (engl., spr. ă-hăl), ein vor Topp und Takel (s. d.) beigedrehtes Schiff.

Ahumada, Pedro Giron, Marques de las Amarillas, Herzog von, span. General, geb. 1788 in San Sebastian, gest. 14. Mai 1842 in Madrid, war 1809—14 Generalstabschef der spanischen Truppen unter Wellington, verließ, konstitutionell gesinnt, 1814 den Dienst, wurde 1820 von den Revolutionären zum Kriegsminister gemacht, trennte sich aber bald von ihnen. 1833—36 gehörte A. zum Regentschaftsrat

Ahuramazda (spr. -máz-), s. Ormuzd. [Isabellas.

Ahus (spr. ō-hus), Hafenort im südlichsten Schweden für Stadt und Län Christianstad, mit (1905) 1750 Einw., Sitz eines deutschen Vizekonsuls. Hier siegte Knut d. Gr. 1027 über die Könige Olaf Haraldson und Anund Jakob.

Ahwâs, einst bedeutende Stadt in der pers. Provinz Chusistan, am Karun, Residenz des letzten Partherkönigs Artaban IV. (bis 226 n. Chr.), verfiel seit dem 10. Jahrh. und ist jetzt ärmlicher Ort mit etwa 2000 Einw.

a. i., Abkürzung für ad interim (lat.), unterdessen, vorübergehend. Konsul a. i., soviel wie Konsulatsverweser.

Ai, das gemeine oder dreizehige Faultier (s. d.).

Ai, Stadt, s. Ay.

Aias (lat. Ajax), zwei griech. Helden des Trojanischen Krieges: 1) A. der Große, Sohn des Telamon, Königs von Salamis (daher Telamonier), nach Achilleus der tapferste unter den Griechen, tötete sich selbst, als die Waffen des Achilleus, dessen Leiche er gerettet, nicht ihm, sondern Odysseus zugesprochen wurden, oder aus Scham, weil er in Raserei über die Zurücksetzung die Herden des Heeres für seine Gegner gehalten und niedergemetzelt hatte. Er wurde Landesheros von Salamis und von Attika, dessen eine Phyle »Aiantis« hieß.

2) A. der Kleine, Sohn des Oïleus, König der Lokrer, schneller Läufer und vortrefflicher Speerkämpfer, verfiel dem Groll der Athene, weil er nach Trojas Fall Kassandra an ihrem Altar geschändet hatte, und ging auf der Heimkehr an der Küste von Euböa durch Schiffbruch unter. Die Lokrer verehrten ihn als Heros.

Aibling, Flecken in Oberbayern, Bezirk Rosenheim, mit (1905) 3477 Einw., am Glonn, nahe der Mündung in die Mangfall und an der Bahn Rosenheim-Holzkirchen, Kurort mit Schlamm-, Sol- und Moorbädern, hat Amtsgericht und Schloß.

Aibugîr, ausgetrockneter Golf im SW. des Aralsees, bestand noch zu Anfang des 19. Jahrh.

Aicard (spr. ăkār), Jean, franz. Dichter und Bühnenschriftsteller, geb. 4. Febr. 1848 in Toulon, schrieb 1867 die Gedichte »Les jeunes Croyances«, 1870 in Paris den gelungenen Einakter in Versen »Mascarille« (1873), 1878 eine Versübertragung des »Othello«, das bürgerliche Versdrama »Le Père Lebonnard«, sein bedeutendstes Werk, und das vieraktige Versdrama »La Légende du Cœur«. Von seinen Gedichtsammlungen sind besonders hervorzuheben »La Chanson de l'Enfant« (1876) und »Miette et Noré« (1880). Unter seinen Romanen ragen hervor »Roi de Camargue« (1890), »Mélita« (1899), »Tata« (1901).

Aichach, Bezirksstadt in Oberbayern, mit (1905) 2768 Einw., an der Paar und an der Bahn Ingolstadt-Augsburg, von alter Stadtmauer umgeben, ist Sitz eines Amtsgerichts und treibt Bierbrauerei, Gerberei und Getreidehandel. Unfern lag ehedem die Stammburg Wittelsbach.

Aichen, s. Eichen.

Aichmaß, früher Weinmaß, = 4 Schoppen (Frankfurt a. M. = 1,79 Lit.).

Aichmetall (Sterrometall, nach dem Erfinder benannt), eisenhaltiges Messing mit bestimmtem Zinkgehalt, eignet sich wegen seiner großen Härte zu Zapfenlagern ꝛc. Vgl. Messing.

Aida, Baumwollengewebe für Tischdecken.

Aidâr, linker Nebenfluß des Donèz in Rußland.

Aide (franz., spr. ād'), Gehilfe; Partner im Kartenspiel; A. de camp (spr. kāng), Adjutant.

Aidé (spr. ēdi), Hamilton, engl. Dichter, Romanschriftsteller und Dramatiker, geb. 1830 in Paris, armenischer Abkunft, schrieb: »Jane Treachel« (1899); »Snares of the world« (1901); »We are Seven« (1902).

Aide-toi et le Ciel t'aidera (franz., spr. ād' toà ē lē ßiell tād'rà), »Hilf dir selbst, so hilft dir Gott«, Wahlspruch einer liberal-konstitutionellen Gesellschaft in Paris behufs gesetzmäßigen Widerstands gegen die zunehmende Reaktion (1824—32).

Aidin, türk. Wilajet im südwestlichen Kleinasien, 55,000 qkm mit 1,396,000 Einw. (25 auf 1 qkm), umfaßt die vier Sandschaks Aidin, Ismir, Saruchan und Mentesche. Das Sandschak A. am untern Menderes ist reich an Oliven, Trauben und Feigen. Die Hauptstadt A. oder Güselhissar, d. h. Schönburg, mit 36,250 Einw. (700 Griechen), am Nebenfluß des Mäander Tschakürlü, hat schöne Moscheen und Basare und ist durch die 130 km lange Eisenbahn mit Smyrna und Diner verbunden.

Aigen, Lustschloß des Fürsten Schwarzenberg bei Salzburg, am Fuß des Gaisbergs und an der Bahn Salzburg-Wörgl.

Aigle (spr. ägl', Aelen), 1) Bezirkshauptort im schweizer. Kanton Waadt, mit (1900) 3897 Einw., 420 m ü. M., an der Rhone, hat Weinbau und Marmorbrüche. — 2) L'Aigle, franz. Stadt, s. Laigle.

Aigle (griech.), s. Ägle.

Aigner, Joseph Matthias, Bildnismaler, geb. 18. Jan. 1818 in Wien, gest. 18. Febr. 1886 durch Selbstmord, Schüler von Amerling, hat zahlreiche männliche und weibliche Bildnisse geschaffen, darunter die von Lenau (im Irrenhaus gemalt), Grillparzer, Halm und Feuchtersleben.

Aigoual (spr. äguāl), Mont, s. Cevennen.

Aigrette (franz., spr. ägrett'), Federkrone (pappus) mancher Früchte und Samen, z. B. der Kompositenfrüchte; der Federbusch auf dem Kopf mancher Vögel, besonders der Reiher, danach benannt ein Kopfputz aus aufrechtstehenden weißen Federn, auch auf Baldachinen, Helmen oder dem Kopf der Pferde.

Aigrieren (franz., spr. äg-), ärgern, erbittern.

Aigueperse (spr. äg'pérß'), Stadt im franz. Depart. Puy-de-Dôme, Arrond. Riom, mit 2257 Einw., an der Lyoner Bahn, 355 m ü. M., ehemalige Hauptstadt des Herzogtums Montpensier, hat gotische Kirche mit altitalienischen Gemälden.

Aigues-Mortes (spr. äg'-mórt'), Stadt im franz. Depart. Gard, Arrond. Nîmes, mit 4511 Einw., im Rhonedelta, 5 km vom Mittelmeer, an der Lyoner Bahn und dem nach dem Hafen Grau du Roi führenden Kanal La Grande Robin, betreibt Salzgewinnung und Weinbau. — Hier trat Ludwig der Heilige seine Fahrten nach dem Orient an, 1248 und 1270, und fand die Zusammenkunft Karls V. und Franz' I. 1538 statt. Vgl. Pietro, Histoire d'A. (2. Aufl., Par. 1849); Martins, Aigues-Mortes (2. Aufl., Montpellier 1875).

Aiguière (franz., spr. ägjär'), Wasserkännchen aus Metall mit Schnabel, Henkel und Fuß, in der Renaissancezeit verziert (s. Tafel »Zinngußwaren«).

Aiguille (franz., spr. ägüij'), Nadel, Bezeichnung vieler Berggipfel in den Westalpen, besonders der Montblancgruppe.

Aiguillon (spr. ägüijóng), Städtchen im franz. Depart. Lot-et-Garonne, Arrond. Agen, mit 1613 (Gemeinde 2988) Einw., am Unterlauf des Lot, hat römische Mauerreste und treibt bedeutenden Tabak- und Hanfbau. A., das alte Acilio, wurde 1599 Herzogtum.

Aiguillon (spr. ägüijóng), Armand Vignerot Duplessis Richelieu, Herzog von, geb. 1720, gest. 1782, wurde als Gouverneur der Bretagne wegen Veruntreuung öffentlicher Gelder von dem dortigen Parlament angeklagt und 1768 abberufen, aber trotzdem 1771 durch die Gunst der Dubarry oberster Minister. Als solcher geriet er in heftigen Streit mit den höchsten Gerichtshöfen (Parlamenten), die er schließlich aufheben ließ. Unter Ludwig XVI. fiel er in Ungnade (1774). Vgl. Marion, La Bretagne et le duc d'A. (Par. 1898); Pocquet, Le duc d'A. et La Chalotais (das. 1900—02, 3 Bde.).

Aigun (chines. Hei-lung-kiang), chines. Stadt in der Mandschurei, mit 15,000 Einw., am Amur, treibt beträchtlichen Handel mit Getreide, Ziegeltee, Tabak ꝛc. und war ursprünglich Verbrecherkolonie.

Aijubiden (Ejjubiden; s. Artikel »Ägypten«), weitverzweigte islam. Dynastie, ist begründet von Saladin (s. d.), dem Sohn des Kurden Aijûb, von dessen Bruder Schirkuh die in Hôms 1178—1262 regierende Linie stammt. Saladins Nachkommen herrschten in Syrien bis 1196, in Ägypten bis 1200, in Aleppo bis 1260. Sein Bruder Malik Âdil (1196—1218) und dessen Nachkommen beherrschten Ägypten und Syrien bis zur Besetzung durch die Mamelucken (1250 und 1260). Andre Linien der A., von Brüdern Saladins stammend, herrschten in Hama (1178 bis 1341; s. Abulfeda) und in Jemen (1173—1231).

Aikin (spr. ēkin), Lucy, engl. Dichterin und historische Schriftstellerin, geb. 6. Nov. 1781 in Warrington, gest. 29. Jan. 1864 in Hampstead bei London, ist bekannt durch ihre historischen Memoiren des Hofes der Königin Elisabeth, König Jakobs I. und Karls I. Ihre »Memoirs, Miscellanies and Letters« sind herausgegeben von P. H. Le Breton (1864).

Aila, s. Alana.

Ailanthus glandulōsa *Desf.* (Götterbaum), Simarubazee in China und Japan, hoher, schnellwüchsiger Baum mit großen wechselständigen, unpaarig gefiederten Blättern, endständigen Blütenrispen, kleinen grüngelben Blüten und zusammengedrückten einsamigen Flügelfrüchten. Er ist als Parkbaum (seit 1751 in Europa) in der nördlich gemäßigten Zone und in subtropischen Gebieten verbreitet, vermehrt sich schnell durch Wurzelschößlinge und dient daher zur Bindung lockerer Böden. Das polierfähige Holz dient in der Heimat als Bau- und Werkholz, bei uns in der Tischlerei und zur Herstellung von Galanteriewaren. Von den Blättern lebt die Raupe des Ailanthusspinners (s. Seidenspinner).

Ailly (spr. ajī), Peter von (Petrus de Alliăco), nominalistischer Scholastiker, geb. 1350 in Compiègne, gest. 1426, 1389 Kanzler der Universität Paris, 1398 Bischof von Cambray, trat auf den Konzilen von Pisa und Konstanz für den Vorrang des Konzils vor dem Papst ein. In seinem Hauptwerk »Quaestiones super libros sententiarum« (Straßb. 1490) folgt er Occam (s. d.). Die in Straßburg 1490 gedruckten »Tractatus et sermones« enthalten eine aristotelisierende Psychologie (De anima) und ein mystisches »Speculum considerationis«. Vgl. Tschackert, Peter v. Ailli (Gotha 1877).

Aimābel (franz., spr. äm-), liebenswürdig.

Aimak (Eimak, »Stamm«), mit den Hazara vom Hauptstamm abgesprengtes mongol. Volk in Afghanistan (s. d.), zwischen Herat und Kabul, sollen die Nachkommen eines Hilfsheeres sein, das Dschengis-Chans Enkel Mang seinem Bruder Hulagu gegen Indien schickte. Sie sind Viehzüchter und Ackerbauer und sehr kriegerisch. Ihre Zahl beträgt mit den Hazara zusammen etwa 650,000.

Aimard (spr. emār), Gustave, franz. Romanschriftsteller, geb. 13. Sept. 1818 in Paris, gest. daselbst geisteskrank 20. Juni 1883, lebte eine Reihe von Jahren bei den Indianern Nordamerikas und durchwanderte bis 1848 Spanien, die Türkei und den Kaukasus. Er schrieb spannende Erzählungen im Stil Coopers, unter andern: »Les Trappeurs de l'Arkansas« (1858), »Le Grand chef des Aucas« (1858), »Les Pirates des prairies« (1858), »Les Bohêmes de la mer« (1865), »Les Scalpeurs blancs« (1873), »Les Vauriens de Pontneuf« (1878). Die meisten Werke sind ins Deutsche übersetzt.

Aimeric von Peguilhan (spr. ēm'rik pegijang), Troubadour, s. Provenzalische Literatur.

Aimoré, s. Botokuden.

Ain (spr. äng), rechter Nebenfluß der Rhone, entspringt bei 750 m ü. M. im Jura, durchfließt die Departements Jura und Ain mit raschem Gefälle und

mündet nach 190 km langem Lauf oberhalb Lyon. Das Stromgebiet umfaßt 4183 qkm.

Ain (spr. äng), Departement in Südostfrankreich, nach dem Fluß A. benannt, im W. des Genfer Sees an der Schweizer Grenze, umfaßt 5825 qkm mit (1901) 350,416 Einw. (60 auf 1 qkm) und zerfällt in fünf Arrondissements: Bourg, Belley, Gex, Nantua, Trévoux; Hauptstadt ist Bourg. A. besteht aus den einstigen Landschaften Bresse, Bugey, Valromey, Gex und Dombes. Vgl. Jarrin, Géographie de l'A. (Bourg 1883).

Ainesidēmos aus Gnossos auf Kreta, skeptischer Philosoph in Alexandria (1. Jahrh. v. Chr.), suchte durch zehn Zweifelsgründe (Tropen, von Sextus Empiricus [s. d.] auf drei Rubriken zurückgeführt) die Relativität alles Urteilens zu erweisen; s. auch Schulze (Gottlob Ernst).

Ainhum, Krankheit der Eingebornen Afrikas und Südamerikas, Abschnürung der kleinen Zehe durch zunehmende bandartige Verhärtung der Haut.

Ainmiller, Max Emanuel, Wiederhersteller der Glasmalerei, geb. 14. Febr. 1807 in München, gest. daselbst 8. Dez. 1870, Dekorateur, später Leiter des königlichen Instituts für Glasmalerei, überfing farbiges Glas mit farbigem, statt wie früher weißes Glas mit farbigem, und gewann dadurch über 120 verschiedene Farbennuancen. Arbeiten von ihm sind in den Domen von Regensburg und Köln und der Münchener Aukirche.

Ainu (Ainu, »Mensch«), Volk noch unbestimmter (nach v. Schrenck »paläasiatischer«) Rassenstellung auf Süd-Sachalin, den Kurilen (außer Schumschu), Südkamtschatka und im Norden von Yesso, bewohnten früher zweifellos auch andre japanische Inseln. Sie sind bärtigen Europäern (russischen Bauern) und den Australiern auffallend ähnlich (s. Tafel »Asiatische Völker I«, Fig. 1), doch besteht neben dem europäerähnlichen langschädeligen Typus auch ein kurzköpfiger mongolischer. Fischerei waltet bei ihnen vor, doch bauen sie auch Hirse, Bohnen, Gurken, Kürbisse, Rüben und treiben in geringem Umfang Viehzucht. Als Kleidung dienen Felle von Seetieren und Vögeln und Ulmenbastzeug. Die Zahl der A. wird verschieden angegeben: für Russisch-Asien nach Patkanow 1897: 1457, für Yesso 12,000, 15,000, ja 100,000 (wohl zu hoch). Die A.-Sprache ist eine agglutinierende, mit japanischen Lehnwörtern, doch ohne Zugehörigkeit zum Japanischen oder den uralaltaischen Sprachen. Grammatik von J. Batchelor in »Memoirs of the Literature College« (Tokio 1887). Vgl. ferner: B. H. Chamberlain, A catalogue of books relating to Yezo and the A. (in »Memoirs of the Literature College«, Tokio 1887); Batchelor, The Ainu of Japan (Lond. 1892); Macritchie, The Ainos (Leid. 1893); Koganei, Beiträge zur physischen Anthropologie der A. (Tokio 1893—94, 2 Tle.); Patkanow, Essai d'une statistique et d'une géographie des peuples palaeo-asiatiques de la Sibérie (Petersb. 1903).

Ain Salah, Hauptort der Oase Tuât (s. d.).

Ain Sefra, wichtiger, in Südoran (Algier) am Ued Sefra 1070 m ü. M. gelegener Militärposten und Station der Bahn nach Beni Unif.

Ainsworth (spr. ēnsŭarth), 1) William Harrison, engl. Romanschriftsteller, Buchhändler und Herausgeber von Magazinen, geb. 4. Febr. 1805 in Manchester, gest. 3. Jan. 1882, schrieb seit 1834 erst im Stil Scotts, dann Victor Hugos zahlreiche historische Romane (»Rookwood«).

2) William Francis, engl. Arzt, Geolog und Reisender, Vetter des vorigen, geb. 9. Nov. 1807 in Exeter, gest. 27. Nov. 1896 in London, beteiligte sich 1835 an der Euphratexpedition unter Oberst Chesney, ging 1838 mit Rassam und Russell über Mosul zu den Nestorianern und schrieb: »Researches in Assyria, Babylonia and Chaldaea« (Lond. 1838); »Travels in Asia Minor« (1842, 2 Bde.); »Travels in the track of the 10,000 Greeks« (1844); »A personal narrative of the Euphrates Expedition« (1888, 2 Bde.).

Aintab (Entab), befestigte Hauptstadt eines kleinasiat. Distrikts im Wilajet Aleppo, mit 43,150 Einw. (Kurden, Turkmenen, 8000 armen. Christen, 1200 Protestanten), 105 km nordöstlich von Aleppo, am Sadschur, Nebenfluß des Euphrat, ist Hauptquartier der nordamerikanisch-evangelischen Mission und betreibt Fabrikation von Ziegenleder, Woll- und Baumwollzeugen, Handel mit Häuten, Tuch, Honig und Tabak.

Ainu, s. Aino.

Ai-Pētri, die höchsten Kuppen der südlichen Krim (1316 m) in Südrußland.

Air (franz., spr. är), Ansehen, Miene; Lied, Melodie, Arie.

Air (Asben), bis 1550 m hohes Gebirgsland in der südlichen Sahara, mit 50—60,000 Einw. (Berber und Neger) und der Hauptstadt Agades. In den Tälern findet sich Vegetation; die Bewohner treiben Fabrikation von Lederwaren und Salzhandel.

Aira *L.* (Schmiele), Gattung der Gräser, zierliche, meist einjährige Pflanze mit feinen Rispenzweigen. Sechs Arten sind in Europa und Nordafrika heimisch. A. flexuosa *L.* (Drahtschmiele) gedeiht als mittelmäßiges Futtergras auf trocknem Sandboden und sandigen Triften. A. elegans *Gaud.* und A. caryophyllea *L.*, letztere auch in Asien und Amerika verbreitet, werden als Ziergräser und für Trockenbukette verwendet. A. caespitosa *L.*, s. Deschampsia; A. canescens *L.*, s. Weingaertneria.

Aird (spr. ärd), Thomas, schott. Dichter und Journalist, geb. 28. Aug. 1802 in Bowden (Roxburghshire), gest. 25. April 1876 in Edinburg, Freund Thomas Carlyles, von 1835—63 Herausgeber des Wochenblattes »The Dumfries Herald«, ist besonders bekannt durch Schilderungen des schottischen Volkslebens. Seine Biographie veröffentlichte Jardine Wallace in der 5. Auflage seiner Gedichte (Edinb. 1878).

Airdrie (spr. ärdrī), Fabrikstadt in Lanarkshire (mittleres Schottland), mit (1901) 22,288 Einw., Knotenpunkt der Bahn Glasgow-Edinburg, treibt Bergbau auf Kohle und Eisen und hat Metallindustrie und Baumwollwebereien.

Aire (spr. är), 1) (A.-sur-l'Adour) Stadt im franz. Departement Landes, Arrond. St.-Sever, mit (1901) 2247 (Gemeinde 4266) Einw., am Adour und an der Südbahn, 76 m ü. M., hat Kathedrale aus dem 12. Jahrh. und ist Bischofssitz. — 2) (A.-sur-la-Lys) Stadt im franz. Departement Pas-de-Calais, Arrond. St.-Omer, mit (1901) 5366 (Gemeinde 8458) Einw., an der Lys und der Nordbahn, 25 m ü. M., hat Brauereien.

Aire (spr. är), Fluß im nordöstlichen England, Nebenfluß der Ouse, von den Penninen kommend, zerlegt durch sein breites Quertal (»Airedale«, spr. ärdēl) das Gebirge in eine nördliche und eine südliche Hälfte. An der A. liegen viele Industrieorte, unter andern Leeds. Aus dem Airedale stammt eine bekannte, als Kriegshunde in Deutschland eingeführte Hunderasse (Pinscher): Airedaleterrier (s. Hund und Tafel »Hunde I«, Fig. 5).

Airōl, Wismutoxyjodidgallat, dunkel graugrünes Pulver, unlöslich, geruch- und geschmacklos, dient als Streupulver für Wunden.

Airōlo (deutsch Eriels), Dorf im schweizer. Kanton Tessin, mit (1900) 1628 Einw., am Südportal des Gotthardtunnels, 1179 m ü. M. Am 24. Sept. 1799 erzwang hier Suworow mit den Russen den Übergang über die Alpen.

Airy (spr. ärĭ), Sir George Biddell, Astronom, geb. 27. Juli 1801 zu Alnwick in Northumberland, gest. 4. Jan. 1892 in London, war 1828—36 Direktor der Sternwarte in Cambridge, 1836—81 Royal Astronomer und Direktor der Sternwarte in Greenwich. Er schrieb unter andern: »On the undulatory theory of optics« (2. Aufl. 1877); »Gravitation, an elementary explanation of the principal pertubations in the solar system« (Lond. 1834, 2. Aufl. 1885; deutsch von Hoffmann: »Die Gravitation«, Leipz. 1891), die beste populäre Darstellung der Mechanik des Himmels; »Six lectures on astronomy« (1851 u. ö.; deutsch, Berl. 1852); »Algebraical and numerical theory of errors of observations« (3. Aufl. 1879); »Sound and atmospheric vibrations« (2. Aufl. 1871); »Treatise on magnetism« (Lond. 1871; deutsch von Tietjen, Berl. 1874); »Numerical lunar theory« (1886). Seine »Autobiography« gab Wilfrid Airy heraus (Lond. 1896).

Ais, in der Musik das durch ♯ erhöhte a, s. Tonart.

Aisance (franz., spr. äsängß'), Leichtigkeit, Behaglichkeit, Wohlstand. Cabinet d'aisances, Abtritt, Klosett.

Aisch, linker Nebenfluß der Regnitz in Franken, entspringt auf der Frankenhöhe und mündet unterhalb Forchheim.

Aischa (spr. aï-), gest. 676 in Medina, Tochter Abu Bekrs (s. d.), Lieblingsfrau Mohammeds, leidenschaftlich und intrigant, hetzte gegen den ihr verhaßten Ali (s. d.) und wurde von diesem in der Kamelschlacht 656 gefangen genommen. Sie wird als »Mutter der Gläubigen« verehrt.

Aisne (spr. än'), linker Nebenfluß der Oise im nördlichen Frankreich, entspringt am Argonnenwald, fließt in großem Bogen durch die Departements Marne, Ardennen, A. und Oise, nimmt links die Vesle auf und mündet, mit der Maas durch Kanal verbunden, nach 280 km langem Lauf oberhalb Compiègne. Schiffbar sind 116 km des Unterlaufs.

Aisne (spr. än'), Departement in Nordfrankreich, nach dem Fluß A. benannt, nordöstlich von Paris, stößt im NO. an die belgische Grenze, umfaßt 7428 qkm mit (1901) 535,583 Einw. (72 auf 1 qkm) und zerfällt in die Arrondissements St.-Quentin, Vervins, Laon, Soissons und Château-Thierry. Hauptstadt ist Laon.

Aissaua, religiöse islamisch-arabische Brüderschaft, in Marokko heimisch.

Aissoren, Volksstamm in Persien, Kurdistan und Transkaukasien, ungefähr 150,000 Köpfe stark.

Aistulf, König der Langobarden 749—756, eroberte das byzantinische Ravenna und bedrohte Rom, mußte aber 756 die Oberhoheit des vom Papst zu Hilfe gerufenen Frankenkönigs Pippin anerkennen.

Ait., bei Pflanzennamen: Aiton (s. d.).

Aitken (spr. ēt-), Sir William, Mediziner, geb. 23. April 1825 in Dundee, gest. 25. Juni 1892, studierte im Krimkrieg die Heereskrankheiten und wurde 1860 Professor an der Army Medical School in Betley. Er führte in seinem »Manual of science and practice of medicine« (1857; 7. Aufl. 1880, 2 Bde.) das Thermometer in die englische Praxis ein und schrieb: »The growth of the recruit and young soldier« (2. Aufl. 1887); »On the animal alkaloids« (2. Aufl. 1889).

Aitōl, milchsaures Silber, ist ein grauweißes, geruch- und fast geschmackloses Pulver, in Wasser löslich, und dient als Antiseptikum.

Aiton (spr. ēt'n), William, Botaniker, geb. 1731 bei Hamilton in Schottland, gest. 1. Febr. 1793 als Vorsteher des Botanischen Garten in Kew, schrieb: »Hortus Kewensis« (Lond. 1789, 3 Bde.; 2. Ausg. durch Aitons Sohn, das. 1810—13, 5 Bde.).

Aitzema, Lieuwe van, holländ. Geschichtschreiber und Diplomat, geb. 19. Nov. 1600 in Dockum, gest. 23. Febr. 1669 im Haag, schrieb: »Saken van staat en oorlogh, in ende omtrent de verecnigde Nederlanden« (2. Aufl., Haag 1669—71, 7 Bde.).

Aivalyk (griech. Kydonia), »Quittenstadt«, Hafenstadt im kleinasiatisch-türk. Wilajet Chodawendikjâr, mit 25,000 griech. Einwohnern, der Insel Lesbos gegenüber, im Golf von Adramythion (Edremid), mit der Insel Moskonissia durch Brücke verbunden, im 18. Jahrh. durch griech. Einwanderer entstanden, betreibt Landbau, Ölhandel, Schiffbau und

Aiwasowski, s. Ajwasowskij. [Seeschiffahrt.

Aix (spr. äks), 1) (A.-en-Provence, spr. -ang-prowängß) Hauptstadt eines Arrondissements im franz. Depart. Bouches du Rhône, mit (1901) 19,685 (Gemeinde 29,418) Einw., alte Hauptstadt der Provence, in einer vom Verdon bewässerten Ebene, an der Lyoner Bahn, 205 m ü. M., hat schöne Kirchen (St.-Sauveur, aus 10.—17. Jahrh., St.-Johann), Rathaus, Museum, Universität, Gewerbeschule. A. ist Sitz eines Erzbischofs und eines Appellhofs. Hier siegte Marius über die Teutonen 102 v. Chr. Bei den Römern war A. als Aquae Sextiae berühmter Badeort; jetzt werden seine Thermen nur wenig besucht. Im Mittelalter war es Hauptstadt der gleichnamigen Grafschaft, seit 1501 Sitz des Parlaments der Provence. A. ist Geburtsort von Vauvenargues und Mignet. — 2) (A.-les-Bains, spr. -lä-bäng) Stadt im franz. Depart. Savoyen, Arrond. Chambéry, mit (1901) 5156 (Gemeinde 8120) Einw., unweit vom Bourgetsee, an der Lyoner Bahn, 258 m ü. M., hat Alaun- und Schwefelquellen (46°) und ist sehr besuchter Badeort mit auch im Winter mildem Klima. A. war schon als Aquae Gratianae römisches Bad und hat Ruinen von Tempeln und Bädern.

Aix, Isle d' (spr. īl dä), befestigte kleine Insel an der Westküste Frankreichs im Pertuis d'Antioche, im N. der Insel Oleron, schützt die vor der Mündung der Charente liegende Reede von Aix. Auf der Reede ergab sich 15. Juli 1815 Napoleon den Engländern.

Aix-la-Chapelle (spr. äks la schapäl'), franz. Name von Aachen.

Aizoazeen, dikotyle, etwa 420 Arten in 18 Gattungen umfassende Pflanzenfamilie aus der Reihe der Zentrospermen, einjährige oder ausdauernde Kräuter und Halbsträucher mit fadenförmigen oder fleischigen Blättern, zymösen Blütenständen und anormalem Dickenwachstum der mehrjährigen Arten. Sie sind Bewohner wüster, trockner Standorte der tropischen und subtropischen Gebiete, besonders in Südafrika. Zahlreiche Zierpflanzen gehören in die Gattung Mesembryanthemum (s. d.).

Aja (ital.), Erzieherin, Pflegerin (Goethes Mutter wurde »Frau A.« genannt, nach der Mutter der vier Haimonskinder). Vgl. Ajo.

Ajaccio (spr. ajátscho), Hauptstadt der Insel und des franz. Depart. Korsika, mit (1901) 21,779 Einw., an der

Küste im Golf von A., in fruchtbarer Ebene, Ausgangspunkt der Bahn A.–Bastia, hat stark befestigten Hafen und schöne Kathedrale, Collège, betreibt Ausfuhr von Agrumen, Olivenöl und Kastanien, ist Sitz eines Bischofs, des Präfekten sowie eines österreichischen Konsuls und klimatischer Kurort für Brustkranke. In A. ist Napoleon I. geboren.

Ajahli Keman, türk. Streichinstrument.

Ajalbert (spr. aschalbär), Jean, franz. Advokat und Schriftsteller, geb. 1863 in Levallois-Perret bei Paris, trat für Revision des Dreyfusprozesses (s. d.) ein durch die Schriften »Sous le Sabre« (1898) und »Les deux justices« (1898) und schrieb die realistischen Gedichte »Sur le vif« (1886), den Roman »Le P'tit« (1888) sowie den Theaterroman »La Tournée« (1901).

Ajălon, heute Jalo, Levitenstadt im Stamme Dan, ist bekannt durch die Schlacht, in der Josua der Sonne stillzustehen befahl (Jos. 10, 12).

Ajān (Ajansk), Hafen am Westufer des Ochotskischen Meeres, 1845 angelegt, hatte Faktoreien der Russisch-amerikanischen Gesellschaft (s. d.), ist aber jetzt im Verfall.

Ajanta, indisches Dorf, s. Adschanta.

Ajasoluk, Dorf im türkisch-kleinasiat. Wilajet Aidin, nahe der Mündung des Menderes (Mäander), ist bemerkenswert durch Trümmer des alten [Ephesus (s. d.).

Ajax, s. Aias.

Ajdukiewicz (spr. -éwitsch), Zygmunt von, poln. Maler, geb. 20. März 1861 in Witkowice (Galizien), Schüler von J. Brandt in München, ließ sich in Wien nieder und malte vorzugsweise Genrebilder aus dem polnischen Leben, meist mit Pferden, Jagdszenen und kleine Bildnisse (Erzherzog Franz Ferdinand), die sich durch Lebendigkeit und genaue Kenntnis des Pferdes auszeichnen. Nennenswert sind ferner sein aus 13 Bildern bestehender Kosciuszko-Zyklus und das große Gemälde der Belagerung Wiens 1683 (Wiener Rathaus). Er zeichnete auch zahlreiche Illustrationen für das Werk »Die österreichische Monarchie in Wort und Bild«.

Ajingo, See in Westafrika, s. Asingo.

Ajmere, Stadt in Indien, s. Adschmir-Merwara.

Ajo (ital.), Hofmeister, Erzieher, vgl. Aja.

à jour (franz., spr. aschūr), zutage, bis zum laufenden Tage, auf dem laufenden, besonders von Rechnungsbüchern, d. h. nicht rückständig; von Edelsteinen, die so gefaßt sind, daß ihre Rückseiten frei liegen, die Steine also durchsichtig sind; von Stickereien, die durchbrochen gearbeitet sind.

À jour-Stoffe, durchsichtige, durchbrochene Gewebe aus Seide oder feinen Baumwollgarnen.

Ajowanfrüchte (Ammi), von der indischen Umbellifere Ptychotis coptica *DC.*, geben 5—6 Proz. ätherisches Öl, aus dem Thymol gewonnen wird.

Ajuthia (»die Unbesiegbare«), alte Hauptstadt des hinterind. Königreichs Siam auf einer Insel im Menam, früher mit zahlreichen kostbaren Tempeln, wurde 1766 zerstört. Neben den Ruinen steht die neue Stadt mit 50,000 Einw. und an 600 Klöstern.

Ajwasowskij (spr. -ssóff-; Aiwasowski), 1) Gawriil Konstantinowitsch, russ. Orientalist, geb. 22. Mai 1812 in Feodosia (Krim), gest. 8. April 1880 in Tiflis, Direktor des armenischen Klosters in Paris, war Hauptmitarbeiter an Auchers armenischem Wörterbuch und gab mehrere armenische Zeitschriften heraus.

2) Iwan Konstantinowitsch, russ. Marinemaler, geb. 7. Juli 1817 in Feodosia, gest. daselbst 2. Mai 1900, Schüler der Petersburger Akademie, bereiste Europa und den Orient und malte Seestücke bei effektvoller Beleuchtung, aber meist flüchtiger, dekorativer Behandlung.

Ak, in türk. Ortsnamen »weiß«.

Aka, s. Aga.

Akāba, s. Alana.

Akademīe (griech.), ursprünglich ein dem Lokalheros Akadēmos geweihter bepflanzter Platz des alten Athen, wo Platon seine Vorträge zu halten pflegte; dann die von Platon ausgehende Philosophenschule. Man unterscheidet drei Akademien: die ältere (erste), von Schülern Platons (Speusippos, Xenokrates, Polemon), die mittlere (zweite), von Arkesilaos (347—270 v. Chr.), und die neuere (dritte) A., von Karneades (214—129) begründet. — Seit der Renaissancezeit versteht man unter Akademien in erster Linie Gelehrtenvereine. Solche gelehrte Gesellschaften, der Sache nach schon im gräzisierten Ägypten (das Musaion in Alexandria) vorgebildet, entstanden infolge des Wiederauflebens der klassischen Studien seit der Mitte des 15. Jahrh. zunächst in Italien (Accademia Platonica in Florenz, um 1470 am Hofe Cosimos de' Medici ins Leben gerufen, 1521 aufgelöst; Accademia della Crusca, »Kleien-A.«, 1582 von dem Dichter Grazzini in Florenz gestiftet, »um die Sprache zu reinigen wie das Mehl von der Kleie«, u. a.) und verbreiteten sich auch über andre Länder Europas. In Frankreich erweiterte Richelieu 1635 einen bereits bestehenden Privatverein für die Pflege der französischen Sprache zur Académie française, die seit 1795 zusammen mit ihren Schwesteranstalten (Académie des inscriptions, des sciences etc.), seit 1806 unter dem Namen Institut de France (s. d.), tiefgreifenden Einfluß auf die franz. Literatur ausgeübt hat. Die wichtigsten Akademien Deutschlands sind: Die A. der Wissenschaften in Berlin, 1700 von Friedrich I. nach Leibniz' Plan gestiftet, 1711 eröffnet, 1812 umgestaltet; die A. der Wissenschaften in München, seit 1759; die Königliche Sozietät, nachher Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen, 1751 auf Albrecht v. Hallers (s. d.) Betrieb begründet; die Königliche A. gemeinnütziger Wissenschaften in Erfurt, seit 1754; die Oberlausitzer Gesellschaft der Wissenschaften in Görlitz, seit 1779; die königlich sächsische Gesellschaft der Wissenschaften in Leipzig, 1846 eröffnet, innerhalb deren die 1768 von dem Fürsten Joseph Alex. Jablonowski gestiftete Fürstlich Jablonowskische Gesellschaft der Wissenschaften weiter besteht. Ausländische Zentralinstitute ähnlicher Art sind die Akademien in Wien (seit 1847), Rom, Madrid, Lissabon, Brüssel, Amsterdam, Kopenhagen, Stockholm und St. Petersburg (seit 1725), die Royal Society of London (gegründet 1662), die National Academy of sciences in Washington (seit 1863). — Die Akademien veröffentlichen Gesellschaftsschriften, unterstützen wissenschaftliche Unternehmungen und wirken im Sinn eines internationalen Zusammenschlusses wissenschaftlicher Bestrebungen. Vgl. J. Müller, Die wissenschaftlichen Vereine und Gesellschaften Deutschlands im 19. Jahrhundert (Berl. 1888); Harnack, Geschichte der königlich preußischen A. der Wissenschaften zu Berlin (das. 1900, 3 Bde.; Ausg. in 1 Bd. 1901); Thiele, Die Gründung der A. nützlicher Wissenschaften in Erfurt (in deren »Jahrbüchern«, Heft 30, Erfurt 1904). — Im weitern Sinn ist A. häufig auch soviel wie höhere Unterrichtsanstalt, Hochschule, besonders Universität. Als Hochschulen, die zum Unterschied von der Universität nicht allen, sondern nur einer oder mehreren Wissenschaften oder auch künstlerischen

Studien gewidmet sind, heißen Akademien z. B. die Kriegsakademien in Berlin und München, die Militärakademien in Wien ꝛc., die Marineakademien in Kiel und Fiume, die Bergakademien in Freiberg, Klausthal, Schemnitz u. s. f., die Forstakademien in Tharandt, Aschaffenburg, Münden ꝛc., die landwirtschaftlichen Akademien in Hohenheim, Poppelsdorf ꝛc., die Handelsakademien (s. Handelsschule), Kunstakademien (s. d.) und Musikakademien. Unter letztern versteht man aber nicht bloß Konservatorien (s. d.), sondern auch Institute oder Gesellschaften zur Pflege der Tonkunst, z. B. die 1669 gegründete Académie royale de musique (jetzt Große Oper) in Paris, die 1720 gegründete, durch Händel berühmt gewordene A. für italienische Opernmusik ꝛc. Die A. für praktische Medizin, 1904 in Köln von der Stadt gegründet, unter Aufsicht des preußischen Ministeriums, bezweckt, die Kölner Krankenanstalten der praktischen Ausbildung junger Mediziner und durch Lehrkurse der Fortbildung der Ärzte dienstbar zu machen. Als Lehrkräfte wirken die Leiter der Kölner Krankenanstalten und Bonner Professoren. Eine ähnliche A. ist in Düsseldorf in Vorbereitung.

Akademien (Akademiestücke), Zeichnungen der Zöglinge auf Kunstschulen nach Vorlageblättern, nach Gips und nach dem lebenden, bekleideten oder nackten Modell. [(s. d.); Hochschüler.

Akadēmiker (griech.), Mitglied einer Akademie

Akadēmisch, auf eine Akademie (Universität, Hochschule) bezüglich; z. B. akademischer Senat. Auch: gelehrt, schulmäßig, theoretisch, regelrecht, pedantisch, steif. — Akademische Bürger, alle, die einer Universität angehören und unter deren Gerichtsbarkeit (Disziplinarordnung) stehen. Akademische Freiheit, Lehr- und Lernfreiheit, auch die besondern Rechte und Immunitäten der Studierenden. Akademische Gymnasien (gymnasia academica oder illustria), früher eine Mittelstufe zwischen Gymnasium und Universität, wurden später meist einfache Gymnasien. Doch entwickelten sich einzelne zu Universitäten (Straßburg 1621, Altdorf 1622).

Akadēmische Blätter, Organ des Kyffhäuserverbandes der Vereine deutscher Studenten (Berl., seit 1886); s. Studentenverbindungen.

Akadēmische Monatshefte, Organ des Kösener S.-C.-Verbandes (Münch., seit April 1884); s. Studentenverbindungen. [dentenverbindungen.

Akadēmischer Turnverein (A. T. V.), s. Stu-

Akādien (Acadia), älterer Name der atlantischen Küstenlandschaften Kanadas, war insbes. für Neuschottland (s. d.) gebräuchlich.

A-Kahle, Sudânnegerstamm im Stromgebiet des obern Uëlle, zum Teil eingekeilt zwischen A-Sandé oder Niam-Niam (s. d.) und Bandjia (s. d.), zwischen Uarra und Mbomu, zum Teil unter den westlichen A-Sandé zerstreut, stellen einen Teil der ältern unterworfenen Bevölkerung dar.

Akajou-, s. Acajou-.

Akalephen (spr. -lé-; Acalepha, Scyphomedusen, Acraspedae, Lappenquallen), Klasse der Zölenteraten, ähnlich den Polypomedusen. Die entwickelten Tiere haben die Gestalt der Medusen, ihr gallertiger Körper hat scheibenförmige Gestalt, der Rand des Schirmes ist eingekerbt und dadurch gelappt. Die Entwickelung erfolgt meist mit Generationswechsel mittels eines ungeschlechtlichen Ammenstadiums. Die aus den Eiern entschlüpfenden Larven entwickeln sich zu polypenförmigen Larven (Scyphostoma), die durch Querteilung freischwimmende junge Medusen liefern (im Jugendstadium Ephyren). Alle A. sind Meeresbewohner, viele nesseln empfindlich, einige vermögen im Dunkeln zu leuchten.

Akamagaseki (spr. -sé-), Stadt in Japan, s. Shimonoseki.

Akanjaru, Fluß in Äquatorialafrika, s. Kagera.

Akanthazeen (Akanthusgewächse), dikotyle, etwa 1500 Arten in reichlich 180 Gattungen umfassende Pflanzenfamilie aus der Reihe der Tubifloren in verschiedenen Formationen der tropischen und subtropischen Gebiete. Sie wachsen als Kräuter oder Sträucher, seltener als kleine Bäume mit gegenständigen Blättern, traubigen oder zymösen Blütenständen und zweifächerigen, aufspringenden Fruchtkapseln und liefern zahlreiche Zierpflanzen für Warmhäuser.

Akanthit, Mineral, s. Silberglanz.

Akanthōden, s. Acanthodes.

Akanthokephālen, s. Kratzer.

Akanthopterygier (Acanthapheri, Stachelflosser), Fische, deren Flossen im vordern Teil aus ungegliederten Stacheln bestehen.

Akanthos (jetzt Hierisos), Stadt der Halbinsel Akte (Chalkidike), bekannt durch den Kanal, den Xerxes graben ließ, um die Umschiffung des Athos zu ver- [meiden.

Akanthus, s. Acanthus.

Akariāsis (griech.), s. Milbensucht.

Akarnanien (s. Karte »Altgriechenland« bei Art. Griechenland) ist die westlichste Landschaft des alten Hellas (Mittelgriechenland), gebirgig, wald- und weidereich, mit den Städten Stratos, Alyzia, Anaktorion, Aktion und Oniadä. Die Akarnānen, benannt nach Akarnan, Sohn des Alkmäon und der Kallirhoe, meist Viehzüchter, glichen mehr den barbarischen Epiroten als den Griechen, deren Sprache und Sitten sie erst seit dem 7. vorchristlichen Jahrhundert von den korinthischen Kolonisten ihrer Küste annahmen. — Gegenwärtig bildet A. mit Ätolien (s. d.) einen Nomos, 7489 qkm mit (1896) 170,565 Einw. (22 auf 1 qkm) und der Hauptstadt Missolunghi.

Akarocecidien, durch Milben hervorgebrachte Pflanzengallen.

Akarodomatien, s. Domatien.

Akaroïdharz (Xanthorrhoea, Botanybaygummi, Gras-treegum), Stammharz mehrerer Xanthorrhoea-Arten (Liliazeen): Rotes A. (Nutt-harz, Erdschellack), von X. australe *R. Br.*, rotbraun glänzend, von schwachem Benzoegeruch, enthält hauptsächlich Erythroresinotannolparakumarsäureester. Gelbes A., von X. hastile *Sw.*, mit Benzoe- und Fliedergeruch, enthält Zimt- und Benzoesäure und Xanthoresinotannolparakumarsäureester, aus dem man Pikrinsäure darstellt. A. wird zu lichtbeständigen Firnissen, Harzseifen und Siegellacken verwendet.

Akashi, Seebad im S. der japan. Hauptinsel Hondo, mit (1898) 21,196 Einw., ist wegen seiner Aussicht berühmt. [dung in Süd-Nigeria (Westafrika).

Akassa, wichtiger Hafenplatz an der Nigermün-

Akāstos, im griech. Mythus Sohn des Königs Pelias von Jolkos, Argonaut und Teilnehmer an der Kalydonischen Jagd, wurde von Peleus erschlagen, weil er ihn auf Veranlassung seiner Gattin Astydameia an die Zentauren verraten hatte. Vgl. Peleus.

Akatalektisch (griech., spr. -lék-), unverkürzt; in der Metrik von Versen, deren letzter Fuß vollständig ist; s. Katalektisch.

Akataphasie (griech., Agrammatismus), Un-

vermögen, Sätze grammatisch zu formen, Zeichen von gewissen Gehirnkrankheiten.

Akathistos (griech., spr. -thi-), »nicht im Sitzen«, in der griech. Liturgie ein Marienhymnus, der in der Nacht zum Sonntag Judika gesungen wird.

Akatholiken (griech., spr. -li-), Nichtkatholiken.

Akawai (Accawai, Accawoio), zum Sprachstamm der Karaiben (s. d.) gehöriger Indianerstamm im südlichen Britisch-Guayana.

Akazie, Baum, s. Acacia.

Akazienblüten, Blüten des Schwarzdorns, Prunus spinosa, altes Arzneimittel.

Akaziengummi, das Gummiarabikum (s. d.).

Akazienholz, das Holz des Schotendorns, Robinia pseudacacia.

Akbar (»der sehr Große«), eigentlich Abu 'l-fath Dschelal ed-din Mohammed, mongol. Kaiser (Großmogul) von Hindostan, Nachkomme Timurs, geb. 14. Okt. 1542 in Amirkot, gest. 1605, folgte 1556 seinem Vater Humayun, breitete seine Herrschaft über das ganze nordwestliche Hindostan aus, das unter ihm zu einem ungeahnten Wohlstand gelangte, und begünstigte Wissenschaft und Kunst. Akbars Geschichte schrieb sein Wesir Abu'l-Fasl in »Akbar nameh«. Vgl. v. Noer, Kaiser A. (Leiden 1880—85, 2 Bde.).

Akdenis, See in Syrien, s. Antakieh.

Aké, uralte Ruinenstätte in Yukatan.

Akechi (spr. akétschi), Mitsuhide, japan. General, empörte sich 1582 gegen Nobunaga (s. d.), der seit 1573 die Oberherrschaft über Japan ausübte, und führte dessen Tod herbei, wurde aber nach zwölf Tagen von Nobunagas Unterfeldherrn Hideyoshi (s. d.) vernichtet.

Akelei (Aglei), Pflanze, s. Aquilegia.

Aken, Stadt im preuß. Regbez. Magdeburg, Kreis Kalbe, mit (1905) 8214 Einw., an der Elbe zwischen Mulde- und Saalemündung und an der Bahn Köthen–A., Sitz eines Amtsgerichts, hat Schiffbauereien, Zucker- und chemische Fabrik und treibt Ackerbau, Handel und Schiffahrt.

Aken, Hieronymus van, s. Bosch.

Akenside (spr. ék'nßaid'), Mark, engl. Dichter, geb. 9. Nov. 1721 in Newcastle, gest. 23. Juni 1770 in London, Arzt, schrieb unter andern das Lehrgedicht »The Pleasures of Imagination« (1744).

Akephalen (griech., Acephalen), kopflose Mißgeburten, besser Anenkephalen, da nie der Kopf, sondern nur das Gehirn fehlen kann. Vgl. Anenkephalie.

Akers-Douglas (spr. ék'rs-dágglás), Aretas, engl. Staatsmann, geb. 21. Okt. 1851, Rechtsanwalt in London, seit 1880 konservatives Mitglied des Unterhauses, war 1885 und 1886—92 Sekretär im Schatzamt, wurde 1891 Mitglied des Geheimen Rats, 1895 Minister für öffentliche Arbeiten und Mitglied des Kabinetts, 1902 Minister des Innern und trat im Dezember 1905 zurück.

Akershus, Amt im norweg. Stift Christiania, 5224 qkm mit (1900) 116,228 Einw. (22 auf 1 qkm), umgibt die Hauptstadt Christiania und steht unter besonderer Verwaltung.

Akhissar (spr. akhis-), d. h. Weißburg. 1) A. oder Kroja, Stadt im europäisch-türk. Wilajet Skutari. — 2) Station der anatolischen Eisenbahn in Kleinasien (169 km) in der fruchtbaren Ebene des Sangarius (Sakaria), 79 m ü. M. — 3) Stadt im kleinasiatisch-türk. Wilajet Aidin, mit 12,000 Einw., nordöstlich von Smyrna, an der Bahn Manissa–Kyrkagatsch-Soma, hatte im Altertum Purpurwebereien. Hier siegte 366 n. Chr. Kaiser Valens über den Verwandten Julians Prokopius, 1428 Sultan Murad über den Fürsten von Aidin.

Aki (engl. ackey, spr. ákki), in Britisch-Guinea 1/16 Unze Goldstaub = 3,60 Mk.

Akiba, ben Joseph, jüdischer Schriftgelehrter aus dem 2. Jahrh. n. Chr., ordnete selbstschöpferisch und vorbildlich den jüdischen Traditionsstoff (s. Talmud). Im Aufstand gegen die Römer (132—135) nahm er für Bar Kochba (s. d.) Partei und starb den Märtyrertod. — Ben A. ist der Name eines Amsterdamer Oberrabbiners in Gutzkows »Uriel Acosta«, der den Spruch im Munde führt: »Alles schon dagewesen«.

Akidopeirastik (griech., spr. -rá-), s. Akupunktur.

Akif, s. Arkko.

Akinákes, kurzes Krummschwert der alten Perser.

Akinesie (griech.), s. Lähmung.

Akineten, s. Chlorophyzeen.

Akir, Flecken in Palästina, vermutlich das philistäische Ekron (s. d.).

Akita, Stadt im Norden der japan. Hauptinsel Hondo, mit (1898) 29,477 Einw.

Akka, bei den Mangbattu Benennung für die ihnen benachbarten Pygmäen (s. Zwergvölker).

Akka (in der Bibel [Richt. 1, 31] Akko, unter den Ptolemäern Ptolemais, im Mittelalter St. Jean d'Acre nach einer Kirche des heil. Johannes genannt), Hafenstadt in Palästina, Hauptstadt eines Liwa im Wilajet Beirut, mit 10,800 Einw., darunter 1800 Christen, mit vielen Moscheen und Basaren, ist Sitz eines griech. Erzbischofs, hat Ausfuhr in den Hauran, wird aber jetzt von Haifa überflügelt. — Akko, eine Stadt der Phöniker, um 1400 v. Chr. ägyptisch, unter den Hebräern zum Stamm Ascher gehörig, wurde 700 von Sanherib, 650 von Assurbanipal, 219 von Antiochus d. Gr., 69 v. Chr. von Tigranes von Armenien, 683 n. Chr. von den Arabern, 1104 von den Kreuzfahrern erobert. Es wird schon in der Apostelgeschichte 21, 7 erwähnt und war im 2. Jahrh. n. Chr. als Colonia Ptolemais Bischofssitz. Im Mittelalter diente A. als Sammelplatz der fränkischen Flotten, war Hauptsitz der Johanniter, Landungsort für die Wallfahrer aus dem Abendland und wurde 1291 von Chalil, 1517 von den Türken erstürmt. Bonapartes Angriff scheiterte 1799 an dem Widerstand der Türken und Engländer. Im J. 1832 von Ibrahim Pascha eingenommen, fiel A. 1840 an die Türkei zurück. 1850 wurden die Befestigungen wiederhergestellt, aber der Hafen blieb versandet.

Akkad, alte Stadt in Babylonien, nach 1. Mos. 10, 10 von Nimrod gegründet, erscheint unter dem Namen Agade bereits in Keilinschriften des 4. vorchristlichen Jahrtausends als Sitz eines Königreichs. Später wurde der Name, mit oder ohne Sumer (s. d.), auf die ganze Landschaft Babylonien übertragen. — Akkadier, Bewohner von A.

Akkadisch, s. Sumerer.

Akkapareur (franz., spr. -rör), Aufkäufer, der Herr über die Preisbestimmung werden will, insbes. der wucherische Aufkäufer; Akkaparement, wucherischer Aufkauf.

Akkerman, Hafenstadt im südruss. Gouv. Bessarabien, an der Dnjestrmündung, früher Festung, mit (1897) 28,303 Einw., ist Mittelpunkt regen Weinbaues. — Infolge Nichterfüllung des Vertrags von A. vom 6. Okt. 1826 seitens der Pforte, die Rußland die von ihm besetzten türkisch-asiatischen Festungen und freie Schiffahrt im Schwarzen Meer überlassen sollte, entstand 1828 der russisch-türkische Krieg.

Akklamatiōn (lat.), Zuruf, insbes. der beifällige einer Versammlung, meist gebraucht für eine durch Zuruf erfolgende vereinfachte Abstimmungsweise, die an die Stelle umständlicherer, durch Auszählung ꝛc., tritt, wenn Widerspruch sich nicht erhebt.

Akklimatisatiōn (lat., Anpassung), Gewöhnung lebender Wesen an das Klima eines fremden Landes. Der Mensch erträgt klimatische Unterschiede leichter als Tiere, da er sich ihnen in Wohnung, Kleidung und Lebensweise anpassen kann. Trotzdem ist eine vollständige A. unmöglich insofern, als eine Menschenrasse am besten in dem Klima gedeiht, dem sie ihrer Abstammung nach angehört. Europäer gedeihen in subtropischen Gegenden gut, doch überwiegt bei ihnen die Zahl der Todesfälle die der Geburten bedeutend, so daß ganze Familien nach einigen Generationen aussterben. Die bei der Völkerwanderung in südlichen Gegenden angesiedelten germanischen Stämme sind rasch untergegangen. Leicht zu ermöglichen ist die A. in kalten Ländern, da sich die Menschen leichter gegen Kälte als gegen Hitze schützen können. In heißen Ländern sinkt bald die Leistungsfähigkeit, Haut- und Lebertätigkeit werden gesteigert, Ernährung und Blutbereitung vermindert, krankhafte Störungen verschiedener Art (Akklimatisationskrankheiten) treten leicht hinzu. Eintritt kühlerer Jahreszeit, Seereisen, Aufenthalt in Höhen wirken günstig. Schädlichkeiten (überarbeitung, schlechte Pflege, Krankheiten) befördern das Auftreten von Bläße, Abmagerung und völlige Widerstandsunfähigkeit gegen Infektionen. Die Tropenkrankheiten (Malaria, Ruhr, Gelbfieber, Leberkrankheiten, Beriberi) werden namentlich Neueingewanderten gefährlich. — Zur Erreichung der A. ist geeignete Tropenhygiene sehr wesentlich. Ihre Hauptregeln sind: vor körperlicher Anstrengung beim Bodenanbau sich hüten, die Wohnung auf fieberfreiem Baugrund errichten, ungekochtes Trinkwasser, alkoholische Getränke, ungewohnte, schlecht zubereitete Nahrung meiden, in der Fieberzeit Chinin und Arsenik als Vorbeugungsmittel gebrauchen. Wichtig sind ferner: eine den tropischen Verhältnissen angepaßte Kleidung, sorgsamste Hautpflege, Bevorzugung vegetabilischer Kost gegenüber dem Fleischgenuß. — Die bedeutenden Erfolge der Tropenhygiene zeigt die Statistik der tropischen Armeen. In der holländisch-ostindischen Armee starben 1819—28 von 1000 Europäern jährlich 170, von Eingebornen 138; 1879—88 von 1000 Europäern 30,6, von Eingebornen 40,7. Die englische Statistik ergibt ähnliche Zahlen. — Die verschiedenen Pflanzen und Tiere besitzen ein sehr ungleiches Akklimatisationsvermögen, manche sind durch ihre Organisation auf engbegrenzte Gebiete angewiesen. — Für die Verbreitung von Tieren und Pflanzen sind natürlich auch zahlreiche andre Verhältnisse außer den klimatischen von Bedeutung. Künstliche Verpflanzung in ähnliche Klimate wurde oft so gut vertragen, daß in manchen Gegenden die heimische Flora und Fauna der eingeführten fremden weichen mußte. Haustiere akklimatisieren sich leichter als frei lebende. Oft treten Anpassungserscheinungen und Entartungszeichen zutage. Gewöhnung an erheblich andre klimatische Bedingungen tritt aber fast nie ein. Akklimatisationsgärten und Akklimatisationsvereine erstreben die Einführung nutzbarer Pflanzen und Tiere. Vgl. H. C. Lombard, Traité de climatologie médicale (Par. 1877—80, 4 Bde. mit Atlas); Jousset, Traité d'acclimatement et de l'acclimatation (das. 1884); Virchow, über Akklimatisierung (Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte in Straßburg 1885); Bastian, über Klima und A. nach ethnischen Gesichtspunkten (Berl. 1889); Magelssen, über die Abhängigkeit der Krankheiten von der Witterung (deutsch, Leipz. 1890); Stokvis, über vergleichende Rassenpathologie und die Widerstandsfähigkeit des Europäers in den Tropen (Berl. 1890); Günther, Lehrbuch der physikalischen Geographie (Stuttg. 1891).

Akkludieren (neulat.), anschließen (einem Schreiben). Akklūsum, Anschluß, Beilage.

Akko, s. Akka.

Akkolāde (franz., »Umhalsung«), zeremonielle Aufnahme in den Ritterorden mittels Umarmung durch den Großmeister. — Im Buchdruckereibetrieb eine Letter mit einem Einschließungszeichen.

Akkommandita, akkomménda, s. Commenda.

Akkommodatiōn (lat., »Anbequemung«), das Bestreben, das eigne Verhalten den Wünschen, Gewohnheiten und Schwächen andrer gemäß einzurichten. — A. (Anpassungsfähigkeit des Auges). Objektpunkte werden nur dann deutlich gesehen, wenn die von ihnen ausgehenden Lichtstrahlen sich auf der Netzhaut in einem Punkte schneiden. Dies ist beim ruhenden Auge nur für unendlich weit entfernte Objekte der Fall, während nahe Gegenstände ihr Bild erst hinter der Netzhaut haben. Deshalb entsteht von nahen Punkten auf der Netzhaut des ruhenden Auges kein scharfer Bildpunkt, sondern ein Zerstreuungskreis. Um nahe Gegenstände deutlich zu sehen, muß die Brechkraft des Auges verstärkt werden, was durch stärkere Krümmung der Linsenflächen bewirkt wird. Dieser Vorgang heißt A. Gleichzeitig mit der Krümmung der Linse tritt eine Verengerung der Pupille ein. S. auch Auge.

Akkommodatiōnstheorie, die Lehre von der Anpassung der Organismen an die gegebenen Verhältnisse und Lebensbedingungen, s. Art und Darwinismus.

Akkommodieren (lat.), anbequemen, anpassen; zurichten; sich fügen; sich vergleichen.

Akkompagnement (franz., spr. akkongpanj'mäng), musikalische Begleitung, früher besonders die Ausführung des Generalbasses am Klavier; akkompagnieren, begleiten.

Akkord (franz., spr. -kórd), in der Musik soviel wie Zusammenklang mehrerer verschiedennamiger Töne, deren harmonische Verwandtschaft das Ohr aufzufassen imstande ist. Diese Verwandtschaft besteht entweder in der Kommensurabilität der Schwingungsgeschwindigkeiten oder der der Schallwellengrößen durch die einfachsten Zahlenverhältnisse 1:2:3:4:5:6. Jene ergibt innerhalb dieser Grenzen die Durharmonie (Durakkord, Durkonsonanz), diese die Mollharmonie (Mollakkord, Mollkonsonanz). Kompliziertere Zahlenbestimmungen der Maßverhältnisse, nämlich Potenzierungen oder Kombinationen dieser einfachsten Bestimmungen, z. B. $\frac{3}{2}\times\frac{3}{2}$ oder $\frac{3}{2}\times\frac{5}{4}$, $\frac{5}{4}\times\frac{5}{4}$ u. s. f., ergeben Töne, die den A. dissonant machen. Nur die Bezeichnung 1:2 oder 2:1 (Oktave) ergibt in beliebigen Potenzierungen immer wieder gleichnamige Töne, die den Verwandtschaftsgrad nicht verändern. Es sind daher sowohl bezüglich der Schwingungszahlen als der Schallwellenlängen zu den obigen ersten 6 Tönen auch alle durch beliebige Multiplikation ihrer Proportionen mit 2 oder $\frac{1}{2}$ bestimmten Töne noch konsonierend. Nicht nur sind die Töne 4 als

Oktave von 2, und 6 als Oktave von 3 konsonant, sondern ebenso auch 8, 16, 32 ꝛc. als weitere Oktaven von 2 und ebenso 12, 24, 48 ꝛc. als Oktaven von 3, und 10, 20, 40 u. s. f. als Oktaven von 5. Nehmen wir für 1 den Ton c^1, so sind die die Durkonsonanz bildenden Töne c^2 g^2 c^3 e^3 g^3 und alle weitern Oktaven derselben, die die Mollkonsonanz bildenden dagegen c_1 F_1 C As F und alle ihre Oktaven. Dagegen bringt schon die Quint der Quint von c^1 ($\frac{3}{2} \times \frac{3}{2}$) = $c^1(g^1)d^2$ einen dissonanten Ton in den A. — Die Bezeichnungen Sext-A., Quartsext-A., Quintsext-A., Terzquartsext-A. (Terzquart-A.), Sekund-A. (Sekundquartsext-A.) ꝛc. beziehen sich auf den Abstand der einzelnen Töne vom Baßton (s. Generalbaß). — In der Rechtssprache ist A. soviel wie Vertrag, Vergleich; im Konkursverfahren das Übereinkommen des Schuldners mit seinen Gläubigern, wodurch er die Rechtsnachteile des Konkurses abwendet, manchmal auch für Zwangsvergleich (s. d.) gebraucht.

Akkordarbeiter (spr. -körd-), landwirtschaftliche, s. Landwirtschaftliche Betriebserfordernisse.

Akkordion, Ziehharmonika.

Akkordlohn (spr. -körd-), s. Arbeitslohn.

Akkouchement, s. Accouchement.

Akkra (spr. ák-), s. Accra.

Akkreditieren (lat.), im kaufmännischen Leben jemand Kredit (s. d.) verschaffen, einen Kreditbrief (s. d.) ausstellen; im Völkerrecht soviel wie beglaubigen (s. Beglaubigung). Akkreditiv, s. Anweisung.

Akkreszenz (lat., spr. -zénz), Zuwachs, s. Anwachsungsrecht.

Akkulieren (franz., spr. akkü-), beim Reiten in der Volte nicht weit genug vorgehen; sich zu weit aufs Kreuz des Pferdes setzen.

Akkumulāte, aus losen Trümmern bestehende Gesteine, im Gegensatz zu Breccien und Konglomeraten (s. d.).

Akkumulatiōn (lat.), An-, Aufhäufung.

Akkumulātor (lat., »Sammler, Speicher, Kraftspeicher«), ein von Sir Armstrong erfundener hydraulischer Apparat, um eine kleine Kraftwirkung von langer Zeitdauer (beständig laufende kleine Pumpe) in eine große Kraftwirkung von geringer Zeitdauer (große Hebemaschinen, Pressen, Nietmaschinen) umzusetzen. Der Apparat besteht aus einem Zylinder mit Kolben, der vom Druck des Betriebswassers gehoben wird. Die Kraftaufspeicherung erfolgt, indem der Kolben schwere Gewichte hochhebt oder Luft oder Dampf in besondern Gefäßen komprimiert. Die hierdurch geleistete Arbeit wird nach Bedarf in größern Mengen pro Zeiteinheit entnommen, als sie zugeführt wurde. Bewährter Wasserdruck im A. ist 50 kg auf 1 qcm. Vgl. Uhland, Die Hebeapparate (Jena 1883); Breslauer, Kraft- und Hebemaschinen (Leipz. 1900); Ernst, Die Hebezeuge (4. Aufl., Berl. 1903, 3 Bde.); Robinson, Hydraulic power and hydraulic machinery (3. Aufl., Lond. 1904).

Akkumulātor (Sekundärelement, Sammler) ist ein Apparat, in dem ein hindurchgeleiteter elektrischer Strom (z. B. einer Dynamomaschine) solche chemische Veränderungen hervorruft, daß er zu einem galvanischen Element wird, also zu beliebiger andrer Zeit wieder Strom hergeben kann. Somit kann der Apparat zum Aufspeichern (Sammeln) elektrischer Energie dienen. — Der französische Physiker Planté baute zuerst Akkumulatōren, in denen zwischen Bleiplatten als Elektroden verdünnte Schwefelsäure zersetzt wurde, wobei die Bleiplatten oberflächlich chemisch verändert (formiert) wurden. Die Vorgänge in einer solchen Zersetzungszelle sind dabei folgende: der eintretende Strom zersetzt die Flüssigkeit; an der Eintrittsstelle des Stromes, der positiven Platte (dem positiven Pol), wird Sauerstoff (O) frei und bildet mit dem Blei (Pb) dieser Platte braunes Bleisuperoxyd PbO_2; der an der andern Bleiplatte (dem negativen Pol) entstehende Wasserstoff (H) entweicht in die Luft, die negative Platte bleibt metallisches Blei (Pb). (Näheres s. Elektrolyse.) Man hat somit in der Zersetzungszelle ein galvanisches Element, das aus Schwefelsäure (H_2SO_4) als Elektrolyt und den Elektroden Blei (Pb) und Bleisuperoxyd (PbO_2) besteht. Es besitzt eine elektromotorische Kraft von ungefähr 2 Volt, die schon während der Ladung dem Strom oder der aufgegebenen Klemmenspannung entgegenwirkt. Verbindet man jetzt (nach Abtrennung der ladenden Stromquelle) die Elektroden der Zelle (bez. der Batterie) durch einen Widerstand, so wird der A. (die Batterie) entladen. Dabei vollziehen sich folgende Vorgänge: man hat vor der Entladung am positiven Pol PbO_2, am negativen Pol Pb, als Flüssigkeit $H_2SO_4 + H_2O$, d. h. verdünnte Schwefelsäure. Die Stromrichtung in der Zelle ist vom negativen Pol (Pb) zum positiven Pol (PbO_2), von den Zersetzungsprodukten (Jonen) wandern H_2 mit dem Strome zur positiven Platte und SO_4 zur negativen Platte. Die chemischen Vorgänge sind dabei folgende: a) an der positiven Platte: der Wasserstoff reduziert das Bleisuperoxyd, $PbO_2 + H_2 = PbO + H_2O$, Bleisuperoxyd + Wasserstoff = Bleioxyd + Wasser, worauf sich Bleioxyd mit Schwefelsäure zu schwefelsaurem Blei vereinigt: $PbO + H_2SO_4 = PbSO_4 + H_2O$; b) an der negativen Platte: das Blei der Platte verbindet sich mit den Jonen SO_4 zu schwefelsaurem Blei $Pb + SO_4 = PbSO_4$. Man hat am Schluß der Entladung an beiden Platten schwefelsaures Blei. Das Bleisuperoxyd hat bei den chemischen Prozessen seinen überschüssigen Sauerstoff an das Blei der negativen Platte abgegeben und sie (wenigstens oberflächlich) oxydiert. Die aufgespeicherte Energie ist damit frei geworden, oder beide Platten sind jetzt chemisch gleich geworden, sie können kein Element (oder Stromquelle) mehr bilden.

Bei der Wiederladung des entladenen Akkumulators finden nun folgende Vorgänge statt: bei Beginn der Ladung hat man am positiven und negativen Pol schwefelsaures Blei $PbSO_4$, als Flüssigkeit verdünnte Schwefelsäure $H_2SO_4 + H_2O$; die Stromrichtung geht jetzt vom positiven zum negativen Pol, mit dem Strom wandern die Jonen Wasserstoff H_2, entgegen wandern die Jonen SO_4. Die chemischen Vorgänge sind folgende: a) am positiven Pol: Oxydation des schwefelsauern Bleies zu Bleisuperoxyd $PbSO_4 + SO_4 + 2H_2O = PbO_2 + 2H_2SO_4$; b) am negativen Pol: Reduktion des schwefelsauern Bleies zu Bleischwamm, $PbSO_4 + H_2O = PbO + H_2SO_4$. Man hat also wieder ein Element, bestehend aus den Elektroden Bleisuperoxyd und Blei und dem Elektrolyt verdünnte Schwefelsäure. Aus den chemischen Vorgängen sieht man noch, daß während der Entladung das spezifische Gewicht der Säure kleiner wird (es entsteht ja Wasser), während der Ladung aber zunimmt. Die Messung der Säuredichte kann somit zur Bestimmung des Ladezustandes eines Akkumulators dienen. Zu beachten ist, daß der positive Pol des Akkumulators bei der Ladung auch positiver Pol bei der Entladung ist. Man bezeichnet allgemein als positiven Pol eines Verbrauchskörpers den, in den der Strom eintritt, als

positiven Pol einer Stromquelle den, aus dem der Strom austritt. Bei der Ladung wird somit der positive Pol der Dynamomaschine mit dem positiven Pol des Akkumulators, desgleichen die beiden negativen verbunden und bei der Entladung der positive Pol des Akkumulators mit dem positiven Pol des Verbrauchsapparats (z. B. Motors). An den vorstehend geschilderten chemischen Prozessen bei der Ladung und Entladung im A. nahmen nicht die ganzen Bleiplatten teil, sondern nur die »formierten« Oberflächen, nämlich das erst bei diesen Vorgängen entstandene Bleisuperoxyd und der Bleischwamm, die zu schwefelsaurem Blei reduziert, bez. oxydiert wurden. Diesen an den chemischen Vorgängen beteiligten Teil der Platten bezeichnet man als *aktive Masse*. Sie ist bestimmend für die Kapazität des Akkumulators, ihre Menge ist aber abhängig von der Größe der Oberflächen. Denn je größer diese sind, um so mehr Sauerstoff wird bei der Ladung am positiven Pol mit dem Blei der Platte in Berührung treten und es in Bleisuperoxyd verwandeln, und um so mehr Blei der negativen Platte wird bei der Entladung in schwefelsaures Blei und bei der folgenden Ladung in Bleischwamm übergeführt. Die Vergrößerung der Oberflächen kann erreicht werden durch Formgebung, indem man statt glatter Platten Gitter mit einer großen Anzahl enger Maschen (die *Großoberflächenplatten*) verwendet, oder man macht die Oberflächen porös. Letzteres geschieht ja schon durch häufiges Laden und Entladen, doch war man bestrebt, diesen Formierungsprozeß abzukürzen, indem man zuvor die Platten von Salpetersäure angreifen ließ oder chemische Zusätze zur Schwefelsäure verwandte. Faure strich zur Abkürzung des Formierungsprozesses die Platten von vornherein mit Bleioxyd oder Mennige aus. Diese Bleiverbindungen wurden beim Laden dann schnell in Bleisuperoxyd, bez. Blei verwandelt. Jetzt verwendet man häufig als positive Platten die *Großoberflächenplatten*, die in der Fabrik durch starke Ströme unter Anwendung chemischer Zusätze zur Schwefelsäure formiert, also oberflächlich in Bleisuperoxyd (PbO_2) verwandelt werden, als negative Platten die *Massenplatten*, Bleigitter mit weiten Maschen, die nach dem Faureverfahren mit Bleiglätte (Bleioxyd) ausgestrichen sind. Diese Platten werden erst am Aufstellungsort der Batterie durch eine erste lange (40stündige) Ladung, der noch einige kürzere Ladungen mit Ruhepausen folgen, formiert (in Bleischwamm übergeführt). Die chemischen Vorgänge dabei sind (vgl. die vorstehend am Planté-A. geschilderten): Reduktion des Bleioxyds zu Blei am negativen Pol und an der positiven Platte Weiterformierung des Bleies zu Bleisuperoxyd, bez. Entweichen von Sauerstoff, da die Platte schon in der Fabrik vorformiert war. Die Platten selbst hängen mit Nasen auf dem Rand der Gefäße (Glasgefäße oder Hartgummikasten für kleinere Zellen und mit Blei ausgeschlagene Holzkasten für größere Zellen), wobei positive immer mit negativen abwechseln. Die gleichnamigen Platten einer Zelle sind durch Bleistreifen an den Aufhängenasen miteinander verlötet. Zu Batterien werden die Zellen durch dieselben Bleileisten verbunden, indem immer die positive Leiste einer Zelle mit der negativen der Nachbarzelle verlötet wird (Abbildung s. Tafel »Elektrische Maschinen«). Da die Spannung einer Zelle etwa 2 Volt beträgt, erhält man an den Klemmen der Batterie eine erhöhte Spannung (= Zellenzahl × 2 Volt), s. Hintereinanderschaltung.

Kapazität eines Akkumulators bedeutet das Produkt aus der Amperezahl bei der Entladung × der Zeit der Entladung, also die bei der Entladung in Bewegung gesetzte Elektrizitätsmenge in Amperestunden. Die (von den Fabriken angegebene) *maximale Lade-*, bez. *Entladestromstärke* bedeutet nicht den Strom, den eine Zelle liefern muß oder aufnehmen kann, sondern besagt nur, daß bei Innehaltung dieser Werte (Nichtüberschreiten der Werte!) die Lebensdauer eine gute ist, die aktive Masse nicht übermäßig herausfällt und die Platten nicht vorzeitig krumm werden. — Der Wirkungsgrad in Amperestunden (das Verhältnis von Amperestunden-Entladung zu Amperestunden-Ladung) ist größer als 0,9, aber kleiner als 1. Der totale oder *wirtschaftliche Wirkungsgrad* (das Verhältnis der bei der Entladung dem A. entnommenen zu der bei der Ladung hineingeschickten Leistung) ist 0,8—0,9. Vgl. Heim, Die Akkumulatoren für stationäre elektrische Anlagen (3. Aufl., Leipz. 1898); Schoop, Handbuch der elektrischen Akkumulatoren (Stuttg. 1898); Elbs, Die Akkumulatoren (3. Aufl., Leipz. 1901); Grünwald, Die Herstellung und Verwendung der Akkumulatoren in Theorie und Praxis (2. Aufl., Halle 1897); Hoppe, Die Akkumulatoren für Elektrizität (3. Aufl., Berl. 1898). über Verwendung der Akkumulatoren s. Elektrische Maschinen, Elektrische Kraftübertragung, Zellenschalter. Vgl. Elektrotechnik.

Akkurāt (lat., ital.), genau, sorgfältig, pünktlich. Akkuratesse, Genauigkeit, Sorgfalt.

Akkusativ, s. Kasus.

Akline (griech., Nullisokline), auf Karten die Linie, die alle Orte, deren magnetische Inklination gleich Null ist, verbindet; magnetischer Äquator.

Akmē (griech.), 1) Gipfel, von den Griechen auf das Leben bezogen: »die besten Jahre«, das Alter von rund 40 Jahren; Höhepunkt, Krisis einer Krankheit; 2) s. Finne (Hautkrankheit).

Akmēgelb, gelber Azofarbstoff aus Sulfanilsäure und Resorcin, dient für Mischtöne auf Wolle und Seide.

Ak-Metschet, 1) tatar. Benennung für Simferopol (s. d.); 2) Flecken auf dem Nordwestufer der Krim.

Akmīt, Mineral, s. Augit.

Akmolinsk (spr. -linsk), Provinz des russisch-zentralasiatischen Generalgouvernements der Steppe, umfaßt 594,673 qkm mit (1897) 678,957 Einw. (1 auf 1 qkm), darunter 349,000 nomadisierende Kirgisen. Der Boden am Ischim ist wohlangebaut und der mittlere, hügelige Teil (Kirgisensteppe) reich an Kupfer, Steinkohlen und Gold. Hauptstadt ist Omsk (s. d.). — A., die *Hauptstadt des Kreises* A. (128,052 qkm mit 184,297 Einw., 1 auf 1 qkm), mit (1897) 9557 Einw., treibt ansehnlichen Karawanenhandel nach Taschkent und Bochara.

Akne (griech.; Acne), Finne (s. d.).

Aknemie (griech.), Mißgeburt ohne Beine.

Akoīn $C_{23}H_{26}N_3O_3Cl$, weißes, kristallinisches Pulver, löslich in Wasser und Alkohol, stark bitter, wirkt anästhesierend.

Akolūth (griech.), in der alten Kirche Begleiter des Bischofs, jetzt Kirchendiener. — In der Theorie ist A. die höchste der sogen. niedern Weihen (s. Ordines), wird aber tatsächlich fast nur von Laien bekleidet. Symbole der Weihe sind Leuchter und Kännchen.

Akominātos, Niketas, s. Byzantinische Literatur.

Akonitīn $C_{34}H_{47}NO_{11}$, Alkaloid aus Blättern und Knollen von Aconitum-Arten, bildet farb- und geruchloses amorphes Pulver oder farblose, bei 188° schmelzende tafelförmige Kristalle, ist bitter, scharf,

löslich in Wasser, Alkohol, sehr giftig und wird gegen Neuralgien und Rheumatismus angewandt.

Akontion, altgriechischer Wurfspieß; Akontist, der Wurfspeerschütze.

Akontios, s. Kydippe.

a konto (ital., spr. ă kón-), auf Rechnung, auf Ab- [schlag.

Akorie (griech., Apleſtie), Ausbleiben des Sättigungsgefühls nach dem Essen, kommt bei Gehirnkrankheiten, Hysterie und Geisteskrankheiten vor und führt zu Freßsucht. A. entsteht bei Tieren nach Durchschneidung des zehnten Hirnnervenpaares.

Akosmismus (griech., spr. -mis-), Lehre, die einen Gott »ohne Welt« setzt, die Welt für wesenlosen Schein erklärt. Gegensatz: Atheismus (s. d.). [(s. d.).

Akotyledonen (griech.), soviel wie Kryptogamen

Akpoſſo (Apoſſo), Gebirgslandschaft in Togo.

Akquirieren (lat.), erwerben; Akquiſit, erworbenes Eigentum; Akquiſitiōn, Erwerbung.

Akra, Negersprache an der englischen Goldküste, zur südatlantischen Gruppe der Sudânsprachen gehörig, wird im N. von der Aschantisprache, im O. vom Ephe eingeschlossen, denen es auch innerlich sehr verwandt ist. Die Sprache zerfällt in zwei Dialekte, Ga und Adampi. Vgl. A. Steinhauſer, Kanemo-Wolo. Primer in the Ga language (Stuttg. 1858); J. Zimmermann, Grammatical sketch of the A. or Ga language (das. 1858, 2 Bde.); »Primer in the Ga or A. language, Gold Coast« (Basel 1883); »The Bible in the Acra oder Ga language« (Brit. and Foreign Bible Society).

Akrägas, s. Agrigentum.

Akräiden (Acraeidae), Familie der Tagfalter in den Tropen.

Akranier (Acrania), schädellose Wirbeltiere, s. [Lanzettfisch.

Akratos, im alten Athen verehrter Dämon des ungemischten Weines, Gefährte des Bacchus.

Akratothermen (griech., spr. -thér-), indifferente

Akreyri, s. Akureyri. [warme Heilquellen.

Akribie (griech.), Genauigkeit, Sorgfalt.

Akribometer (griech.), Instrument zu genauer Messung kleiner Gegenstände.

Akridin $C_{13}H_9N$, sauerstofffreie Base im Steinkohlenteer, die dem Rohanthrazen durch Schwefelsäure entzogen wird, entsteht beim Erhitzen von Diphenylamin mit Ameisensäure und Chlorzink. A. bildet farblose Kristalle, ist löslich in Alkohol, wenig löslich in Wasser, schmilzt bei 107°, erregt Brennen auf der Haut. Mit Säuren bildet es gelbe Salze. Beim Erhitzen von Diphenylamin mit Benzoesäure und Chlorzink entsteht Phenylakridin, von dem sich der gelbe Farbstoff Chrysanilin ableitet.

Akridophāgen (griech.), insektenessende Menschen.

Akrisios, mythischer König von Argos, warf seine Tochter Danaë mit ihrem neugebornen Sohn Perseus (s. d.) ins Meer, weil ihm von dessen Hand der Tod geweissagt war, wurde aber doch von letzterm, der mit seiner Mutter gerettet war, später versehentlich getötet.

Akritas (spr. -kri-), s. Digenis.

Akroa, den Akuâ (s. d.) verwandter Indianerstamm, zur Ges-Gruppe gehörig, am Rio das Balsas, rechts vom Rio Tocantins (Brasilien), 9° südl. Br., 48° westl. L.

Akroamātisch (griech.), »hörbar«. A. hießen ursprünglich gewisse, aus Vorträgen hervorgegangene Schriften des Aristoteles. Da jene Vorträge zunächst nur für den engern Schülerkreis des Meisters bestimmt waren, nahm das Wort a. allmählich die Bedeutung von esoterisch (s. d.) und streng wissenschaftlich an. — Akroamatiſche Lehrform, in der neuern Pädagogik: Form des zusammenhängenden Lehrvortrags, bei dem der Lehrer allein redet, im Gegensatz zur dialogischen, katechetischen oder Gesprächsform, bei der Lehrer und Schüler abwechselnd reden. [ler.

Akrobāt (griech.), Seiltänzer; gymnastischer Künst-

Akrochordon (griech., spr. -chór-), kleine gestielte Geschwulst an der Haut des Halses oder Rumpfes; kleine Warze oder hypertrophierte Talgdrüse am Augenlid.

Akrodont (griech., spr. -dónt) heißt ein Zahn, der auf dem Rande des Kiefers festgewachsen ist, wie dies bei vielen Eidechsen der Fall ist.

Akrokephalie (griech., »Spitzschädeligkeit«), Schädelform, bei der das Schädelgewölbe spitz zugeht, ist wahrscheinlich Folge vorzeitiger Verwachsung der seitlichen Kreuznähte und der hintern Pfeilnaht.

Akrokeraunisches Vorgebirge, Nordwestspitze des Keraunischen Gebirges am Adriatischen Meer (jetzt Kap Linguetta).

Akrokorinth, s. Korinth.

Akrolein (Akrylaldehyd) C_3H_4O, Zersetzungsprodukt des Glyzerins in hoher Temperatur, entsteht bei Oxydation des Allylalkohols und Trockendestillation des Glyzerins und der Fette, bedingt den scharfen Geruch beim Erhitzen von Fett, ist eine farblose, stechend riechende Flüssigkeit, schmeckt brennend, siedet bei 52° und bildet an der Luft Akrylsäure $C_3H_4O_2$.

Akrolithen (griech.) sind in der antiken Kunst Holzbilder, deren unbekleidete Teile (Kopf, Hände, Füße) aus Marmor waren.

Akromegalie (griech.), krankhafter Riesenwuchs der Hände, der Füße, des Gesichts, kann in jedem Lebensalter beginnen und ist unheilbar. Vgl. Freund, über A. (Leipz. 1888); Sternberg, Die A. (Wien 1897).

Akromion (griech.), Schulterhöhe; anatomische Bezeichnung für das äußerste Ende des Schulterblattes (s. Tafel »Skelett des Menschen« bei Artikel Mensch).

Akron (spr. ăttron), Stadt im nordamerikan. Staat Ohio, mit (1900) 42,728 Einw., 48 km südlich von Cleveland, unfern der Fälle des Cuyahogaflusses und am Ohiokanal, mit guter Wasserkraft, nahen Kohlengruben, hat bedeutende Industrie in Maschinen, Werkzeug, Fahrrädern, Kautschuk.

Akronych (griech., spr. -nüch), am Anfang der Nacht stattfindend. Vgl. Aufgang der Gestirne.

Akropolis (griech., »Oberstadt«), der befestigte, hochliegende Teil der alten griechischen Städte, besonders Athens (s. d.).

Akropolites, Georgios, geb. 1217 in Konstantinopel, gest. 1282, seit 1233 am Hofe zu Nikäa, bekleidete hohe Staatsämter und vollzog als Gesandter Michaels VIII. 1274 auf dem Konzil zu Lyon die Union der griechischen mit der römischen Kirche. Er verfaßte unter anderm eine Zeitgeschichte (1203—1261). Ausg. von J. Bekker (Bonn 1836), von Heisenberg (Leipz. 1903).

Akrosporen (griech.), durch Abschnürung an der Spitze eines Tragfadens (Basidie) gebildete Pilzsporen, z. B. die Uredosporen der Rostpilze.

Akrostichon (griech.), Gedicht, bei dem die Anfangsbuchstaben der Verszeilen ein Wort oder einen Satz bilden.

Akrostolion (griech.), die mit Bildwerk verzierte Spitze am Vorderteil der altgriechischen Schiffe.

Akroterien (griech.), die auf die Enden und die Spitze eines Giebels der antiken Bauwerke gelegten, oben wagerechten Platten, die gewöhnlich symbolische

Verzierungen (Leiern, Greife) oder Palmetten trugen. Auch im römischen und im Renaissancestil haben sich die A. an Gebäudegiebeln erhalten.

Akrylaldehyd, s. Akrolein.

Akrylalkohol, s. Allylalkohol.

Akrylsäure, s. Akroleïn.

Aksákow (spr. -koff), Sergej Timofejewitsch, russ. Schriftsteller, geb. 1. Okt. (20. Sept.) 1791 in Ufa, gest. 12. Mai (30. April) 1859 in Moskau, fand aus pseudoklassischer Richtung den Weg zu Natürlichkeit und Wahrheit durch den Einfluß von Gogol (s. d.), ferner durch liebevolle Naturbeobachtung (als passionierter Jäger und Verfasser von Arbeiten über Fang und Jagd von Vögeln, Fischen, Schmetterlingen u. a.), endlich durch ungeschminkte, lebensvolle Wiedergabe des Selbsterlebten in seiner »Familienchronik« (Mosk. 1856; deutsch, Leipz. 1858), »Enkel Bagrows Kinderjahre« (Mosk. 1858) u. a. — Sein ältester Sohn Konstantin A., geb. 10. April (29. März) 1817, gest. 19. (7.) Dez. 1860 auf Zante, war der Historiker unter den Panslawisten (s. d.), subjektiv und einseitig, aber leidenschaftlich und beredt. — Eine noch wichtigere Rolle spielte sein jüngerer Bruder, Iwan A., geb. 8. Okt. (27. Sept.) 1823, gest. 8. Febr. (27. Jan.) 1886 in Moskau, seit 1880 Redakteur der Zeitung »Rus« daselbst. Er war Hauptvertreter des modernen Slawophilentums, sein Dichter und Publizist, und ist berühmt durch seine »Reden am Vorabend des orientalischen Krieges«, 1876 ff.

Aksale (spr. -sá-), eine der drei Kasten der Gold- und Silberschmiede (s. auch Sonár und Tattan) in Vorderindien.

Akschehr (»weiße Stadt«), das alte Philomelium in Pisidien im türkisch-kleinasiat. Wilajet Konia, mit 15,000 Einw., 998 m ü. M., liegt am Nordfuß des 1600 m hohen Sultan Dagh, 10 km südlich des Sees A. Göl. A. ist Station der anatolischen Eisenbahn (260 km) zwischen Afiunkarahissar und Konia und treibt Teppichwirkerei.

Akserai, im Altertum Archelais, im kleinasiat. Wilajet Konia, mit 8000 Einw., südöstlich des großen Salzsees Tustschöl, am Bejassu, 1189 m ü. M., treibt starken Handel mit Salpeter.

Akstum, s. Axum.

Aksu (»Weißwasser«), Stadt im chines. Turkestan, mit 50,000 türk. Einwohnern, hat ansehnliche Industrie von Baumwollzeug, Leder- und Metallwaren und ist Knotenpunkt für die Karawanen zwischen Rußland, China, Indien und Westasien, Sitz eines Gouverneurs und einer Garnison. — A. heißen auch zahlreiche innerasiatische Flüsse.

Akt (lat.), im allgemeinen: Handlung, Verrichtung, z. B. feierlicher A.; A. der Gerechtigkeit. — Insbesondere im Drama ist A. einer der Hauptabschnitte der Handlung und wird auch Aufzug genannt (nach dem Aufziehen des Vorhangs). Im regelrechten Drama zerfällt die Handlung in drei Hauptabschnitte: die Exposition oder Darlegung der Sachlage, aus der die Handlung hervorgeht, die Entwickelung oder die Schürzung des Knotens und die Lösung oder Katastrophe. Durch Ausdehnung des Mittelteiles und Gliederung in drei Teile, Verwickelung, Höhepunkt und Umschwung (Peripetie), ergeben sich die bei größern Stücken üblichen fünf Akte. Einakter nennt man ein Stück, in dem die drei Hauptteile in einen A. zusammengedrängt sind. Zwischenakt heißt die früher oft durch Zwischenspiele, noch jetzt häufig durch Musik ausgefüllte Pause zwischen zwei Akten. — In der bildenden Kunst versteht man unter A. die zum Nachzeichnen oder Nachbilden in eine bestimmte Stellung gebrachte lebende Menschengestalt oder die Zeichnung danach. Das Aktzeichnen und Aktmalen ist auf den Akademien einer der wichtigsten Unterrichtsgegenstände. In neuerer Zeit wurden verschiedene »Aktsammlungen« veröffentlicht: Koch und Rieth, Der A., 100 Modellstudien (Leipz. 1894—1895); Roth, Der Aktsaal (2. Aufl., Stuttg. 1895); Bovi, Malerische Kinderakte (das. 1895—96); Peiser, Der Kinderakt, 50 Blatt (Leipz. 1896); Koch, Freilicht, 100 Modellstudien (das. 1897—99).

Aktäon, griech. Heros, Sohn des Aristäos und der Autonoë, aus Theben, wurde von Artemis, die er im Bade belauschte, in einen Hirsch verwandelt und von seinen eignen Hunden zerrissen.

Ak-tau (»Weiße Berge«), Benennung vieler Berge in Zentralasien und dem Kaspigebiet.

Akte (lat.), Urkunde über einen wichtigen Vorgang, Staatsurkunde. — Akten (acta), die über eine Handlung, Verwaltung, einen Prozeß ꝛc. gesammelten Schriftstücke, wobei zwischen öffentlichen und Privat- (Hand-, Manual-) Akten sowie General- und Spezialakten unterschieden wird. — Aktenmäßigkeit, die frühere Einrichtung, nach der alle gerichtlichen Verhandlungen, Verfügungen und Erklärungen aufgezeichnet und zu den Akten gebracht werden mußten. — Aktenversendung, die Versendung von Prozeßakten an eine Spruchbehörde zur Fällung eines Urteils, ist durch die neuen deutschen Justizgesetze von 1879 endgültig aufgehoben.

Akte, 1) südöstliche Landzunge der Halbinsel Chalkidike, bekannt durch den Kanal des Xerxes (s. Akanthos). — 2) Ostküste der argolischen Halbinsel, dann auch die ganze Halbinsel.

Aktie und Aktiengesellschaft. [Nach deutschem Recht.] Unter Aktiengesellschaft versteht man eine private, mit Rechtspersönlichkeit ausgestattete Vereinigung mehrerer Personen, Aktionäre, zu einem Unternehmen unter Bildung eines allein für die Gesellschaftsverbindlichkeiten haftenden Grundkapitals, Aktienkapitals, das in Anteile zerlegt ist, deren jedem eine Mitgliedstelle entspricht. Diese Mitgliedstelle heißt Aktie, im übertragenen Sinn auch die über sie von der Gesellschaft ausgestellte Urkunde. Die Aktie ist unteilbar und lautet entweder auf den Inhaber, Inhaberaktie, oder auf den Namen des Aktionärs, Namensaktie. Die letztern sind mit genauer Bezeichnung ihres Inhabers in das von der Gesellschaft zu führende Aktienbuch einzutragen. — Die Aktien müssen in der Regel auf einen Betrag von 1000 Mk. lauten, doch dürfen Aktien bis 200 Mk. Mindestbetrag ausgegeben werden, wenn sie entweder Namensaktien sind, die nur mit Zustimmung der Gesellschaft übertragen werden dürfen, oder wenn der Bundesrat es gestattet. Die Inhaberaktien dürfen erst nach voller Einzahlung ihres Nennbetrags ausgegeben werden. Über eingezahlte Teilbeträge werden auf den Namen lautende Anteilscheine am Gesellschaftsvermögen, sogen. Interimsscheine, ausgestellt. Die bei Errichtung der Gesellschaft ausgegebenen Aktien nennt man Stammaktien zum Unterschied von später ausgegebenen Aktien mit gewissen Vorrechten, z. B. bei der Gewinnverteilung oder bezüglich des Stimmrechts, den sogen. Vorzugsaktien (Prioritätsaktien, Stammprioritätsaktien, Prioritäten). Zahlt der Aktionär seine Einlage nicht rechtzeitig voll ein, so hat er die nicht geleistete Zahlung zu verzinsen, auch kann

er seines Anrechts am Gesellschaftsvermögen im Wege des Kaduzierungsverfahrens (s. d.) für verlustig erklärt werden, wobei er bereits geleistete Einzahlungen an die Gesellschaft verliert. Die Aktie gewährt kein Recht auf Verzinsung, sondern nur einen Anteil am jährlichen Reingewinn, die Dividende, die erst nach Schluß des Geschäftsjahres auf Grund der Bilanz verteilt werden darf. — Von den Aktien zu unterscheiden sind die von Aktiengesellschaften ausgegebenen, zum Unterschied von den Aktien fest verzinsten Obligationen, deren Inhaber lediglich Gläubiger, nicht Aktionäre der Gesellschaft sind. Notwendige Voraussetzung jeder Gründung einer Aktiengesellschaft ist der Gesellschaftsvertrag, der einen bestimmten, vom Gesetz vorgeschriebenen Inhalt haben muß. Die Firma der Aktiengesellschaft muß den Zusatz »Aktiengesellschaft« führen und eine Sachfirma sein.

Das Gesetz unterscheidet zwei Hauptarten der Gründung einer Aktiengesellschaft. Bei der Simultangründung übernehmen mindestens fünf Personen, Gründer, sämtliche Aktien. Nach Prüfung des Gründungshergangs durch das Gericht sowie Wahl von Vorstand und Aufsichtsrat folgt die Eintragung der Aktiengesellschaft ins Handelsregister. Bei der seltener angewendeten Form der Sukzessivgründung übernehmen die fünf Gründer mindestens je eine Aktie. Die übrigen werden durch Zeichnung seitens des Publikums mittels Zeichnungsscheinen aufgebracht, nachdem die Gründer den Plan oder Prospekt des Unternehmens veröffentlicht haben. Die Eintragung in das Handelsregister erfolgt erst nach Berufung einer Generalversammlung durch das Registergericht (Amtsgericht), um über die Errichtung der Gesellschaft zu beschließen. Bei beiden Gründungen erlangt die Aktiengesellschaft erst durch die Eintragung juristische Person (Registrierungszwang). — Besonders scharfe Kontrollvorschriften werden bei der qualifizierten Gründung beobachtet, die vorliegt, wenn einem Aktionär besondere Vorteile zugesichert sind, wenn ein Aktionär andre Einlagen als bares Geld, Apports, macht, wenn von der zu errichtenden Gesellschaft vorhandene oder herzustellende Anlagen oder sonstige Vermögensgegenstände übernommen oder auf Kosten der Aktiengesellschaft Entschädigungen oder Belohnungen für die Gründung gewährt werden. Gründer, Vorstand und Aufsichtsrat unterliegen strenger Haftung, wenn sie gegen die gesetzlichen Gründungsvorschriften verstoßen.

Die Organe der Aktiengesellschaft zur Führung ihrer Geschäfte sind: Vorstand, Aufsichtsrat und Generalversammlung. Der Vorstand vertritt die Gesellschaft nach innen und außen, und zwar Dritten gegenüber unbeschränkt. Der Aufsichtsrat (s. d.) überwacht die Geschäftsführung des Vorstandes. Die Generalversammlung setzt sich zusammen aus allen Aktionären, deren Willen sie zum Ausdruck bringen soll. Ihr steht insbes. zu die alljährliche Prüfung der Bilanz und Entlastung von Vorstand und Aufsichtsrat. Ihre Berufung geschieht regelmäßig durch den Vorstand, in gewissen Fällen durch den Aufsichtsrat, oder wenn eine Minderheit von Aktionären darauf anträgt. Die Beschlußfassung der Generalversammlung erfolgt teils mit einfacher, teils mit besonders bestimmter Mehrheit der erschienenen, bez. vertretenen und abgegebenen Stimmen, wobei jeder Aktie eine Stimme zukommt. Beschlüsse der Generalversammlung können im Wege der Klage angefochten werden. — Die Geschäftsführung und Finanzgebarung der Aktiengesellschaft ist vom Gesetz eingehend geregelt, um Verschleierungen und unlautern Manipulationen vorzubeugen. Zu diesen Bestimmungen gehören die über Aufstellung der jährlichen Bilanz, ferner die, daß bei Verlust der Hälfte des Grundkapitals unverzüglich die Generalversammlung zu berufen ist, daß der Konkurs angemeldet werden muß, schon wenn das Vermögen nicht mehr die Schulden deckt, daß besondere Revisoren zur Prüfung der Bilanz bestellt werden können, daß die Aktiengesellschaft eigne Aktien im regelmäßigen Geschäftsbetrieb weder erwerben noch zum Pfand nehmen soll, daß ein Reservefonds von mindestens einem Zehntel des Grundkapitals zu bilden ist. Die Gesellschaft kann ihr Grundkapital erhöhen durch Ausgabe neuer Aktien, und verringern, indem sie eingezahlte Beträge zurückgewährt, Aktien zum Zweck der Amortisation aufkauft, die Aktien ihrem Nennbetrag nach herabsetzt oder Aktien zusammenlegt, indem sie für mehrere alte eingezogene eine neue ausgibt.

Die Auflösung der Aktiengesellschaft findet, abgesehen vom Konkurs, statt, wenn die für ihre Dauer im Statut bestimmte Zeit abgelaufen ist, oder wenn es die Generalversammlung mit Zweidrittelmehrheit beschließt, oder wenn das Vermögen der Gesellschaft im ganzen veräußert wird. Die Auflösung der Gesellschaft außerhalb des Konkurses erfolgt nach einem besondern Liquidationsverfahren.

Eine Abart teils der Aktiengesellschaft, teils der Kommanditgesellschaft (s. d.) ist die Kommanditgesellschaft auf Aktien, bei der mindestens ein Gesellschafter unbeschränkt haftet (Komplementär), die übrigen sich nur mit Einlagen auf das in Aktien zerlegte Grundkapital der Gesellschaft beteiligen (Kommanditisten). Für das Verhältnis zwischen Komplementären und Kommanditisten untereinander und gegenüber Dritten gelten die Vorschriften der Kommanditgesellschaft. Im übrigen, insbes. für die Errichtung der Kommanditgesellschaft auf Aktien, sind im wesentlichen die Bestimmungen über die Aktiengesellschaft maßgebend. Der Vorstand der Kommanditgesellschaft auf Aktien besteht aus den Komplementären, die Generalversammlung lediglich aus den Kommanditisten, die ihre Beschlüsse durch den aus ihrer Mitte gewählten Aufsichtsrat ausführen lassen und so den Komplementären als eine organisierte Einheit gegenüberstehen. Für die Auflösung der Kommanditgesellschaft auf Aktien gelten die betreffenden Bestimmungen der Kommanditgesellschaft.

[Geschichtliche Entwickelung, Gesetzgebung im Ausland, volkswirtschaftliche Bedeutung.] In ihrem historischen Ursprung ist die Aktiengesellschaft zurückzuführen auf die Vereinigungen italienischer Kapitalisten im 15. Jahrh., die dem Staate gemeinsam aufgebrachtes Kapital liehen, und auf die seit dem 17. Jahrh. aufkommenden großen Handelskompanien. Alle ältern Aktiengesellschaften bedurften zur Entstehung eines besondern staatlichen Privilegs (Konzessionierungs- oder Oktroisystem), woran in den europäischen Ländern auch festgehalten wurde, als im Laufe des 18. und 19. Jahrh. die Aktiengesellschaft immer mehr in Aufnahme kam. Die wirtschaftliche Entwickelung im Laufe des 19. Jahrh. brachte eine freiheitlichere Gestaltung des Aktienrechts. In Deutschland regelte zuerst Preußen mit den Rechtsverhältnissen der neu entstehenden Eisenbahnaktiengesellschaften das Aktienrecht (1838) und dehnte seine Bestimmungen (1843) auf alle Aktiengesellschaften aus. Auch diese Gesetze verlangten noch ebenso wie

das seit 1861 in Deutschland und Österreich eingeführte Allgemeine deutsche Handelsgesetzbuch staatliche Genehmigung bei jeder Gründung. Erst die Aktiennovelle vom 11. Juni 1870 setzte an Stelle staatlicher Genehmigung das System der Normativbestimmungen, nach dem die Aktiengesellschaften Rechtsfähigkeit erlangten, wenn sie gewissen gesetzlichen Bedingungen entsprachen. Der mit der Aktiengesellschaft in den Gründerjahren betriebene Mißbrauch führte zur Reform des Aktienrechts durch das Gesetz vom 18. Juli 1884 mit stärkerer Überwachung des Gründungsvorganges, mit größerer Haftung und Verantwortlichkeit der Gesellschaftsorgane. Die seit 1884 bestehende gesetzliche Regelung ist in das Handelsgesetzbuch vom 10. Mai 1897 im wesentlichen unverändert aufgenommen worden. — In den meisten europäischen Staaten hat das Aktienrecht eine ähnlich freie Gestaltung wie in Deutschland erfahren. Nur in den Niederlanden und in Schweden ist noch königliche Genehmigung zur Errichtung einer Aktiengesellschaft erforderlich. In Österreich ist man bei dem Konzessionszwang des Allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuches von 1861 stehen geblieben, der für Ungarn seit 1875 beseitigt ist. In Frankreich ist die Aktiengesellschaft (société par actions) durch Gesetz von 1867 mit Ergänzung von 1893 geregelt. Die Bildung der Aktiengesellschaft ist hiernach staatlicher Genehmigung nicht mehr unterworfen. Die unteilbaren Aktien betragen mindestens 25 Frank bis 200,000 Frank Grundkapital, sonst 100 Frank. Die Gründung muß von mindestens sieben Personen bewirkt werden, die Geschäftsführung haben hierzu auf die Dauer von höchstens 6 Jahren gewählte Aktionäre. Jährlich gewählte Kommissare berichten der Generalversammlung über den Stand der Gesellschaft. In Belgien ist die Gesetzgebung der französischen gefolgt. In Italien gilt für die Aktiengesellschaft das Handelsgesetzbuch von 1882, wonach die Aktiengesellschaft durch öffentliche Urkunde mit bestimmtem gesetzlichen Inhalt zu errichten ist. Die Gesellschaft wird durch Beauftragte vertreten, die Generalversammlung ist oberstes Organ, ein Aufsichtsrat kontrolliert die Geschäftsführung. Es besteht Veröffentlichungszwang für Bilanz und Statuten. In England entsprechen nur die Gesellschaften mit auf das Grundkapital beschränkter Haftung (companies limited by shares) der deutschen Aktiengesellschaft. Das englische Recht kennt daneben Gesellschaften mit beschränkter Nachschußpflicht des Aktionärs (companies limited by guarantee) und mit unbeschränkter Haftung (illimited companies). Grundlage der heutigen Regelung ist das Gesetz vom 7. Aug. 1862, mit einer Reihe von Abänderungs- und Ergänzungsgesetzen. Die von sieben Personen vorzunehmende Gründung der Aktiengesellschaft wird von der Registerbehörde geprüft. Erst durch Eintragung ins Register erlangt die Aktiengesellschaft Korporationsrechte. Soweit kein Statut vereinbart ist, tritt ein gesetzliches Normalstatut ein, Direktoren und Generalversammlungen sind ihre Organe. Der Schutz des Publikums wird durch möglichst weite Offenlegung der Geschäfte und Finanzen der Aktiengesellschaft erstrebt. In den Vereinigten Staaten sind die ungemein zahlreichen Aktiengesellschaften der Gesetzgebung der einzelnen Staaten unterworfen, die sich teils mit Normativbestimmungen begnügt, teils das staatliche Aufsichtsrecht stärker betont. Meist prüft ein commissioner of corporations die Gründung, zu der gewöhnlich drei Personen genügen. Direktoren und Generalversammlung sind die Organe der Aktiengesellschaft.

Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Aktiengesellschaften ist im Laufe des letzten Jahrhunderts sehr gestiegen. Schmoller schätzt die 1900 in Deutschland bestehenden Aktiengesellschaften auf 4—5000 mit 8—10 Milliarden Mk. Kapital. Vermöge ihres großen Kapitals, ihrer Unabhängigkeit von der Dauer des menschlichen Lebens, der sie als juristische Person nicht unterworfen ist, eignet sich die Aktiengesellschaft wie keine andre Unternehmungsform für die modernen Großbetriebe mit ihren riesenhaften Anlagen, aber auch für große gemeinnützige Anstalten. Neben diesen Vorzügen liegen ihre Schattenseiten in der Gefahr schlechter und gewissenloser Leitung, die von den leicht zu täuschenden Aktionären nur selten früher erkannt werden kann, als bis der Zusammenbruch den wirklichen Stand der Dinge zeigt. Oft hat die Aktiengesellschaft auch nur als Spekulationsobjekt der Gründer gedient. Deshalb ist das Bestreben aller Gesetzgebungen, neben der nötigen wirtschaftlichen Bewegungsfreiheit die Aktiengesellschaft insoweit zu überwachen und einzuschränken, als es das Interesse des Staates an gesunden, wirtschaftlichen Unternehmungen und der Schutz des Publikums, das sein Geld den Aktiengesellschaften anvertraut, erfordern. Vgl. K. Lehmann, Die geschichtliche Entwickelung des Aktienrechts bis zum Code de Commerce (Berl. 1895); »Handwörterbuch der Staatswissenschaften« (2. Aufl., Jena 1898—1901, 7 Bde.; Artikel »Aktiengesellschaften« mit reichen Literaturangaben); Staub, Kommentar zum Handelsgesetzbuch (7. Aufl., Berl. 1900); Cosack, Lehrbuch des Handelsrechts (6. Aufl., Stuttg. 1903).

Aktienpromessen (spr. -méß), s. Interimsscheine.

Aktine (griech.), Intensität der Sonnenstrahlung.

Aktinien, s. Seeanemonen.

Aktinische Strahlen, die vorzugsweise chemisch wirksamen, stark brechbaren Lichtstrahlen (Blau, Violett und Ultraviolett) des Sonnenspektrums, auf die man z. B. das Bleichen der dem Licht ausgesetzten, von organischen Farbstoffen herrührenden Farben zurückführt. S. Licht. — Aktinisches Glas, gelbes oder rotes Glas, das die chemische Wirkung des Tageslichts aufhebt, dient als Fensterglas für photographische Arbeitsräume. Aktinismus, chemische Wirkung des Lichtes. Aktinität, die photographische Wirksamkeit einer Lichtquelle im Gegensatz zu der dem Auge wahrnehmbaren Helligkeit.

Aktinium, s. Actinium.

Aktinoelektrizität (griech.), durch Licht- und Wärmestrahlen in Kristallen erregte Elektrizität.

Aktinograph (griech.), ein von Pouillet erfundener Apparat, der photographisch die Dauer des Sonnenscheins aufzeichnet, wird jetzt meist durch den Sonnenschein-Autographen (s. d.) ersetzt. Auch ein Apparat zur Bestimmung der chemisch wirkenden Kraft verschiedener Lichtquellen.

Aktinolith, Mineral, s. Hornblende.

Aktinometer (griech.), Apparat zur Messung der Sonnen- und der nächtlichen Wärmestrahlung. Jetzt benutzt man meist ein Thermometer mit geschwärzter Kugel, die von einer luftleeren Glaskugel umgeben ist. Doch erhält man damit wegen der Veränderlichkeit der Schwärzung keine absoluten Werte, wohl aber mit Ångströms Kondensationspyrheliometer, bei dem von zwei gleichen geschwärzten Metallstreifen der eine der Strahlung ausgesetzt und der andre durch

einen meßbaren elektrischen Strom ebenso stark erwärmt wird. — Auch Apparat zur Messung der photochemischen Lichtintensität, s. Aktinometrie.

Aktinometrie (griech.), »Strahlenmessung«, Bestimmung der chemischen Wirksamkeit und Intensität der Lichtstrahlen. Die hierzu erdachten Apparate (Aktinometer) bedienen sich alle der Beobachtung der Veränderungen, die eine lichtempfindliche Substanz unter der Einwirkung der chemisch wirksamen Lichtstrahlen erleidet. So dient als Maß der Lichtintensität bei dem von Bunsen und Roscoe angegebenen Chlorsilberaktinometer die Zeit, die bei einem mit Chlorsilber präparierten Papier bis zur Erreichung eines bestimmten schwarzen (Normal-) Farbentons gebraucht wird. Bei dem Quecksilberoxalataktinometer, einem Lösungsgemisch aus Quecksilberchlorid und Ammonoxalat, wird die Menge des bei der Belichtung ausgeschiedenen Quecksilberchlorürs oder Kohlensäuregases gemessen, bei dem zuerst von Becquerel angegebenen elektrochemischen Aktinometer die erzeugte elektromotorische Kraft eines aus lichtempfindlich gemachten Elektroden bestehenden Elementes (z. B. zwei schwach oxydierte Kupferplatten in 1proz. Chlornatriumlösung).

Aktinomorph (griech., spr. -morf) heißt eine Blüte, deren Glieder ringsum gleichmäßig verteilt und gleichgestaltet sind, z. B. Tulpe, Nelke. Vgl. Blüte.

Aktinomykōse, eine zuerst bei Rindern (1877) erkannte, durch den Strahlenpilz (Actinomyces; s. d.) verursachte, durch Eiterung und brettharte Schwellung (Aktinomykome) charakterisierte Krankheit. Der Pilz schmarotzt auf Pflanzen, namentlich am Getreide, und gelangt beim Menschen durch Ährenkauen, bei der Ernte ꝛc., bei Tieren mit dem Halmfutter in den Körper. Bei Rindern befällt er meist den Unterkieferknochen, der anschwillt, eitert und zerstört wird (Winddorn), oder die Zunge, die hart und unbeweglich wird (Holzzunge). Beim Menschen dringt die A. am häufigsten durch die Mund- und Rachenschleimhaut ein, verursacht Schwellungen und Eiterungen am Unterkiefer, am Hals und an der Wirbelsäule, dem Brustfell und der Lunge, Abszesse im Mittelfellraum und Fisteln. Selten werden die Därme und das Bauchfell befallen. In den Anfangsstadien ist A. chirurgisch zu bekämpfen, sonst durch allgemeine Kräftigung des Körpers, Jodkali u. a.

Aktiōn (lat.), Handlung, Tätigkeit; Gefecht; Gebärdenspiel; die Art und Weise, wie ein Pferd sich besonders in schnellerer Gangart fortbewegt (Allüre; s. d.).

Aktion (lat. Actium), Stadt und Vorgebirge an der Westküste Griechenlands, südlich vom Eingang des Ambrazischen Golfs, mit Apollotempel. Hier siegte 2. Sept. 31 v. Chr. Octavian zur See über Antonius und Kleopatra, wodurch er die Alleinherrschaft gewann. 1583 siegten bei A. die Türken über die Flotten der Spanier, der Venezianer und des Papstes.

Aktionär, Aktienbesitzer, s. Aktie und Aktiengesellschaft.

Aktionātor (neulat.), Kläger, Makler; aktionieren, gerichtlich belangen.

Aktionsradius (Dampfstrecke), größter Seeweg, den Kriegsschiffe bei sparsamstem Kohlenverbrauch mit ihrem Kohlenvorrat ohne Ergänzung zurücklegen. Große Kreuzer haben den größten A., z. B. York (deutsch) 5000 Seemeilen, Terrible (englisch) 15,000 Seemeilen, Ernest Renan (französisch) 12,000 Seemeilen. Bei Linienschiffen ist je nach dem strategischen Verwendungszweck ihr A. zwischen 3000 und 8000 Seemeilen, z. B. für Deutschland 5500, für King Edward II. 8000, für nordamerikanische Linienschiffe bis 10,000 Seemeilen. Torpedoboote haben bis 2000 Seemeilen A.

Aktionsströme, elektrische Ströme, die von tätigen Organen, insbes. Muskeln und Nerven, sich nach außen ableiten lassen. Sie entstehen dadurch, daß die erregten Stellen sich elektrisch negativ gegen die ruhenden verhalten. S. Elektrophysiologie.

Aktionsturbine, s. Wassermotoren.

Aktionszentren der Atmosphäre sind ausgedehnte, sehr beständige Gebiete hohen und niedern Luftdrucks, durch deren jeweilige Ortsveränderungen verschiedene Witterungstypen bedingt werden. Besonders wichtige A. sind für Europa die Hochdruckgebiete über den Azoren, über Sibirien (nur im Winter) und dem Indischen Ozean sowie die Tiefdruckgebiete über Island und Asien (im Sommer). Es bestehen sehr regelmäßige Beziehungen zwischen ihnen hinsichtlich des Luftdrucks und der Niederschläge. Vgl. Hildebrandsson, Sur les centres d'action de l'atmosphère (Stockh. 1897 und 1899).

Aktiv (lat.), tätig, wirksam; militärisch, s. Wehrpflicht; studentisch, s. Studentenverbindungen; in der Chemie ist a. soviel wie wirksam oder reaktionsfähig, z. B. von besondern Modifikationen eines Elementes, in denen es reaktionsfähiger ist als in andern (aktiver Sauerstoff, soviel wie Ozon). Aktive oder wirksame Masse, s. Akkumulator.

Aktiva, in der Buchhaltungstechnik Vermögensstücke (Immobilien, Waren, Kasse ꝛc.), bilden in der Bilanz (s. d.) die linke Seite. S. auch Abschreibung.

Aktivgeschäfte heißen Bankgeschäfte, die für den Geschäftsinhaber ein Guthaben begründen (Diskontieren von Wechseln), im Gegensatz zu Passivgeschäften, aus denen Verpflichtungen erwachsen (Annahme von Depositen). Vgl. Banken.

Aktivhandel betreibt ein Volk, wenn es Aus- und Einfuhr selbst besorgt. Beim Passivhandel läßt es sich von Fremden seine Erzeugnisse holen und seinen Bedarf decken.

Aktivstand, wirklicher Bestand eines Vermögens, eines Heeres, einer Forderung.

Aktivum (lat.), handelnde Form des Zeitworts (s. d.). Gegensatz: Passivum (z. B. A.: ich schlage, Passivum: ich werde geschlagen).

Aktor (lat.), Kläger; Aktorium (neulat.), Anwaltsvollmacht.

Aktische, s. Asper.

Aktualität (franz.), gegenwärtige Wirksamkeit, Zeitbedeutung.

Aktualiter, s. Actu.

Aktuār (lat. Actuarius), Gerichtsschreiber (s. d.).

Aktuell (lat., spr. -ell), im Gegensatz zum Potentiellen oder Möglichen (s. d.) das Wirkliche, tatsächlich Vorhandene; auch was das Leben und die Interessen der Gegenwart berührt.

Aktus (lat.), Handlung; besonders feierliche Handlung, öffentliche Feierlichkeit (Universitäts- und Schulaktus).

Akuã, zur Sprachfamilie der Gês (s. d.) gehörige, wenig erforschte indianische Völkerschaft im östlichen Zentralbrasilien, von heller Hautfarbe, großer Statur und regelmäßigen Zügen. Sie werden von den Brasiliern in Chavantes und Cherentes unterschieden. Diese wohnen am mittlern Tocantins, dem Ursitz der A., jene haben sich auf das linke Araguayufer (Rio das Mortes) zurückgezogen.

Akuku, Zweig der Nabuqua (s. d.).

Akupunktur (lat.), Einstechen von Nadeln in kranke Körperteile, um tief liegende Teile zu untersuchen (Akidopeirastik) und Flüssigkeiten oder Luft heraus-

zulassen. Bei der Elektropunktur leitet man durch die eingestochenen Nadeln einen elektrischen Strom.

Akureyri (spr. -reüri, Akreyri, dän. Öfjord), größte Stadt im nördlichen Teil der dän. Insel Island, mit (1901) 1370 Einw., ist Amtmannssitz und treibt Handel in Wolle.

Akūscha, Zweig der Lesghier (s. d.).

Akustik (griech., spr. akú-), die Lehre vom Schall (s. d.). Akustisch sind geschlossene Räume gebaut, wenn man in ihnen einen Redner überall deutlich hören kann. Vgl. Rhode, Theorie der Verbreitung des Schalls (Berl. 1800); Langhans, über Theater oder Bemerkungen über Katakustik (das. 1810); Orth, Die A. großer Räume (das. 1872); Sturmhöfel, A. des Baumeisters (2. Aufl., Dresd. 1898); Pfaundler, Mechanik und A. (Müller-Pouillets »Lehrbuch der Physik 2c.«, 10. Aufl., Braunschw. 1906).

Akustikus, s. Ohr.

Akustische Wolke, durch Feuchtigkeits- und Temperaturverhältnisse bedingte lokale Abweichung von der normalen Dichtigkeit der Luft, verursacht Schallablenkung, auch Luftspiegelungen 2c. (optische Wolke). Akustischer Klarheit entspricht optische Trübung, und optischer Klarheit akustische Trübung.

Akūt (lat.), scharf, heftig; akute Krankheiten, rasch verlaufende, meist fieberhafte Krankheiten, im Gegensatz zu den chronischen. Viele Krankheiten verlaufen bald a., bald chronisch. — S. auch Acutus und Akzentlehre.

Akyab, Hauptstadt der Division Arakan der britisch-ind. Provinz Burma, mit 35,680 Einw., an der Mündung des Kuladan in die Bai von Bengalen, hat guten Hafen und bedeutende Ausfuhr (namentlich Reis) und ist Sitz eines deutschen Konsuls.

Akyanoblepsie, s. Farbenblindheit.

Akylas, jüd. Proselyt, s. Aquila.

Akzedenz (lat., spr. -dénz), Beitritt, Bewilligung.

Akzeleration, s. Beschleunigung.

Akzent (spr. -zént; lat. accentus), Betonung. Die Hervorhebung einer Silbe durch den A. geschieht entweder vorwiegend durch Tonerhöhung (»musikalischer A.«) oder durch stärkere Aussprache (»exspiratorischer A.«). Man redet daher von Sprachen mit (vorwiegend) musikalischem und solchen mit (vorwiegend) exspiratorischem A. Zu den erstern gehört z. B. das Altgriechische, zu den letztern das Deutsche, ohne daß hier Unterschiede der Tonhöhe vollkommen fehlten. (Besonders deutlich tritt das musikalische Moment bei der Frage hervor.) Beim exspiratorischen A. sind mehrere Stärkegrade zu unterscheiden, deren wesentlichste man als haupttonig, nebentonig und schwachtonig bezeichnen kann. Z. B. in »Vaterschaft« ist »Va-« haupttonig, »ter-« schwach-, »schaft« nebentonig. — Der Name A. wird vielfach auch für die schriftliche Bezeichnung der Betonung (´, `, ^; vgl. Acutus und Zirkumflex) gebraucht. Die uns geläufigen Akzentzeichen sind zunächst für das Griechische von den alexandrinischen Gelehrten aufgebracht worden (´ = oxeia, lat. acutus [s. d.], ` = bareia, lat. gravis [musikalischer Tiefton], ^ oder ~ = perispomene, lat. circumflexus). In der weitern Entwickelung der Schrift und ihrer Übertragung auf andre Sprachzweige ist die Anwendung der Akzentzeichen vielfachen Änderungen ausgesetzt gewesen; vgl. den Gebrauch des e im Französischen zur Bezeichnung des geschlossenen e-Lautes, den Zirkumflex als Längezeichen im Altdeutschen 2c. — In der Musik ist A. die Hervorhebung einzelner Töne durch größere Tonstärke oder Dehnung. Er ergibt sich aus der Taktordnung, aus melodischen (Gipfelnoten) oder harmonischen Gründen (Dissonanzen, modulierende Töne). Auch die Anfangsnoten der Motive erhalten zur schärfern Hervorhebung oft Akzente. Vgl. Takt, Rhythmus.

Akzentuierte Buchstaben, im Buchdruck alle Buchstaben mit Akzent oder Aussprachezeichen (à, á, â, è, ç, ñ, å, ń, č, ř u. a.).

Akzept (lat., spr. -zépt; Annahme, Akzeptation), die auf einem gezogenen Wechsel befindliche Erklärung des Bezogenen (s. d.), den im Wechsel enthaltenen Zahlungsauftrag anzunehmen und erfüllen zu wollen (vgl. Akzeptant). Üblichste Wendungen sind »akzeptiert«, »angenommen«, üblicher Platz ist links quer auf der Vorderseite. Das A. muß vom Akzeptanten unterschrieben sein, ist aber im übrigen nach deutschem Wechselrecht (Wechselordnung, Art. 21 ff.) formfrei; nur beim Nach-Sicht-Wechsel muß es auch datiert sein. — A. bedeutet auch den akzeptierten Wechsel sowie die Annahme z. B. eines Schecks, einer Bankanweisung. Bei Verweigerung des Wechselakzepts ist seitens des Wechselgläubigers Protest mangels Annahme (s. Protest) zu erheben. Ein A., das auf einen Teil der Wechselsumme beschränkt wird, heißt Teilakzept. — In blanko akzeptieren, s. Blanko.

Akzeptābel (lat.), annehmbar.

Akzeptant (lat., spr. -tánt), der mittels Akzepts (s. d.) den Wechsel Annehmende.

Akzeptātiōn (lat.), s. Annahme.

Akzepteinholung, s. Postauftrag.

Akzeptieren (lat.), annehmen, namentlich Wechsel. Vgl. Akzept.

Akzeptprovisiōn (Akzeptationsprovision), die Vergütung (meist 1/4—1/3 Proz.), die Bankhäuser ihren Kunden für die Annahme auf sie gezogener Wechsel (Tratten) berechnen.

Akzeß (spr. -zéß), Zutritt, insbes. Zulassung angehender Beamter zur Vorbereitungspraxis im Justiz- oder Verwaltungsdienst. Akzessist, der zur Vorbereitungspraxis im Justiz- oder Verwaltungsdienst Zugelassene, in Bayern Bezeichnung für die noch nicht fest angestellten Juristen, die das zweite Staatsexamen für den höhern Justiz- und Verwaltungsdienst bestanden haben.

Akzessiōn (lat. accessio, »Beitritt«), Zuwachs, Anwachsung, früher auch soviel wie Regierungsantritt. A. heißt im gemeinen Recht der Eigentumserwerb von Sachen, der eintritt infolge des Eigentums an andern Sachen, so z. B. der Erwerb nach Uferrecht, der Erwerb durch Einbauen und Einwurzeln, der Eigentumserwerb einer Nebensache durch deren Vereinigung mit einer Hauptsache. Im Bürgerlichen Gesetzbuch sind einschlägig § 946—952.

Akzessiōnsvertrag, 1) Vertrag, durch den ein Staat einem zwischen andern Staaten abgeschlossenen Vertrag beitritt. — 2) Vertrag, durch den ein Staat, ohne seine Selbständigkeit aufzugeben, einem andern die Ausübung der Regierungsgewalt überträgt. In diesem Sinne wird der zwischen Preußen und dem Fürstentum Waldeck 1867 abgeschlossene Vertrag A. genannt.

Akzessist (lat., spr. -sist), s. Akzeß.

Akzessōrisch (lat.), hinzutretend, -kommend; in der Geologie soviel wie unwesentlich, von Bestandteilen eines Gesteins. A. sind auch die Konkretionen und Sekretionen und Einschlüsse fremdartiger Felsarten.

Akzessōrische Blütenteile, die außer Kelch-, Blüten-, Fruchtblättern vorhandenen Teile, z. B. Nebenkrone; akzessorische Knospen, in der Blattachsel neben dem Achselsproß entstehende Knospen.

Akzidens (lat.) heißt in der Philosophie jede zufällige, unwesentliche Eigenschaft eines Dinges, die diesem nicht, wie die Attribute (s. d.), an sich und dauernd, sondern nur äußerlich und vorübergehend zukommt. So ist die Flüssigkeit ein A. des Wassers, da dieses (unter andern Bedingungen) auch fest sein kann (Eis).

Akzidenzen (lat., spr. -dén-; engl. job-work, franz. ouvrages de ville), im Buchdruckereibetrieb alle Drucksachen außer Büchern und Zeitungen. Ihre Herstellung erfolgt vielfach in besonders eingerichteten Buchdruckereien und erfordert bessere Lettern und Druckpressen sowie geschultere Arbeiter. Daher die Bezeichnungen Akzidenzdrucker, Akzidenzdruckerei, Akzidenzpresse, Akzidenzschriften und Akzidenzsetzer.

Akzidenzien (lat.), Nebeneinkünfte der Geistlichen aus besondern Verrichtungen. S. Stolgebühren.

Akzipieren (lat.), empfangen, annehmen.

Akzise (Ziese, auch Ungeld) bezeichnet einen Komplex vielgestaltiger, nur geschichtlich zusammenhängender Steuern in Deutschland. Ursprünglich städtisch, wurden sie vom 15. Jahrh. bis zu ihrer Abschaffung im 19. zu landesherrlichen Steuern. Es sind hauptsächlich innere Verbrauchsabgaben, aber auch Zölle (Bayern), Verkehrssteuern (Württemberg, Baden) und direkte Steuern. Nach England wurden sie unter dem Namen excise im 17. Jahrh. übertragen und bestehen dort in Resten noch heute. — Das Wort cisa bedeutet »Kerbe« auf Kerbhölzern, ein altes Mittel zum Zählen.

Al, chemisches Zeichen für Aluminium.

Ala (lat.), »Flügel«, im Heer der römischen Republik ursprünglich ein Flügel der Schlachtordnung, bestehend aus 2 Legionen Bundesgenossen mit ca. 10,000 Fußsoldaten und 1800 Reitern. A. ist auch Bezeichnung für gewisse Truppenteile bestimmter Stärke, namentlich Reiterabteilungen von 300, in der Kaiserzeit 500—1000 Mann unter einem Praefectus equitum. — Seitenraum im hintern Teil des Atriums des römischen Hauses.

Ala, Stadt in Tirol, Bezirk Rovereto, mit (1900) 3208 ital. Einwohnern, an der Etsch, Grenzstation der Bahn Bozen-Verona, hat Bezirksgericht, Hauptzollamt und italienisches Gymnasium und treibt bedeutenden Handel, Weinbau sowie Seidenraupenzucht.

Ala., Abkürzung für Alabama (nordamerikan. Staat).

Alaaf (niederrheinisch), hoch auf! hoch!

à la baisse (spr. -bäß'), s. Börse.

Alabama (spr. älabämä), Fluß im gleichnamigen nordamerikan. Staat, entsteht aus den südappalachischen Gebirgsströmen Coosa und Tallapoosa, bildet oberhalb Montgomery eine 230 km lange Reihe von Schnellen, vereinigt sich mit dem Tombigbee zum Mobile River und mündet in die Mobilebai des Mexikanischen Golfes, im Unterlauf 530, im Oberlauf 430 km weit schiffbar.

Alabama (spr. älabämä; abgekürzt Ala.), einer der Südstaaten der Nordamerikanischen Union, von Mississippi, Tennessee, Georgia, Florida und dem Mexikanischen Golf umgrenzt, umfaßt 135,320 qkm mit (1900) 1,828,697 Einw. (13 auf 1 qkm). Im nördlichen Bergland ist A. mit ausgedehnten Kohlenfeldern, mächtigen Brauneisensteinlagern und artenreichem Laubwald ausgestattet und durch Boden und Klima zu vielseitigem Ackerbau- und Viehzuchtbetrieb geeignet. Auf dem Schwarzerdeboden der südlichen Niederung stehen reiche Baumwollenpflanzungen, auf ihrem Sandboden aber Terpentinkiefern. Der Alabamafluß mit dem Tombigbee und an der Ostgrenze der Chattahoochee bieten auf beträchtlichen Strecken gute natürliche Wasserstraßen. In der seichten Mobilebai ist durch Ausbaggerung ein 7 m tiefer seeseitiger Ausgang des Staatsgebietes geschaffen. — Das Klima ist durch lange, heiße Sommer ausgezeichnet, während der Winter im allgemeinen nur kurze, bisweilen aber ziemlich strenge Kälteperioden bringt. Mobile hat 19,3° Mitteltemperatur im Jahre, 27,5° im Juli, 10,3° im Januar, doch sank das Thermometer schon auf —18°. Die Regenmenge beträgt 1640 mm. — Von der Bevölkerung sind (1900) 45,2 Proz. Farbige, aber nur 14,592 im Ausland (3634 in Deutschland) Geborne. Nur drei Städte haben über 25,000 Einw. Haupterzeugnisse sind: Baumwolle (1903: 1,040,000 Ballen), Mais (1900: 29,4 Mill. Bushel), Bataten (1900: 3,5 Mill. Bushel), Holz, Terpentin, Kohle (1903: 10,6 Mill. metr. Ton.), Eisenerz (1902: 3,6 Mill. T.). Die Viehzucht ist mäßig entwickelt (133,546 Pferde, 132,321 Maultiere, 511,080 Rinder, 1,5 Mill. Schweine). Von Industriezweigen sind am bedeutendsten: Eisen- und Stahlbereitung (1900 für 73,08 Mill. Mk.), Sägemüllerei (54,18 Mill. Mk.), Baumwollverarbeitung (34,44 Mill. Mk.), Maschinenbau und Gießerei (23,1 Mill. Mk.). Eisenbahnen gibt es (1903) 6755 km. — A. sendet in den Kongreß 2 Senatoren und 9 Repräsentanten. Die Staatslegislatur zählt 35 Senatoren und 67 Abgeordnete. Der Steuerwert beträgt 1356,09 Mill. Mk., die öffentliche Schuld 39,3 Mill. Mk. Der Staat zerfällt in 66 Grafschaften. Hauptstadt ist Montgomery. — A., ursprünglich Teil des spanischen Florida, bis 1800 wenig besiedelt, gehörte nach dem Unabhängigkeitskrieg zu Georgia, kam aber 1802 zur Union und wurde 1817 Territorium. Seit 1819 ist es Unionsstaat. Vgl. Hilgard, The new South, its resources and attractions (Baltimore 1887); McCalley, Report on the valley regions of A. (Montgomery 1896—97, 2 Bde.).

Alabama (spr. älabämä), Kaperschiff der Konföderierten Staaten, das unter Kapitän Semmes' Führung während des Bürgerkriegs der Handelsflotte der Nordstaaten großen Schaden zufügte, bis es 19. Juni 1864 vor dem Hafen von Cherbourg von der Kearsarge, einem Schiff der Union, in den Grund gebohrt wurde. Da das Schiff in England gebaut und ausgerüstet war und wiederholt in englischen Häfen Zuflucht fand, betrachteten die Nordamerikaner die Haltung Englands als Neutralitätsbruch, der beinahe zum Krieg führte. Nach dem Unterliegen der Sezession wurde die Alabamafrage einem Schiedsgericht unterbreitet, das England 1872 dazu verurteilte, an die Union 63 Mill. Mk. Schadenersatz zu zahlen. Vgl. Geffken, Die Alabamafrage (Stuttg. 1872).

Alabandin, Mineral, soviel wie Manganblende.

Alabaster (spr. -bá-), 1) marmorähnlicher durchscheinender Gips, schneeweiß, grau und gelblich, oft geadert und gefleckt, kommt mit körnigem Gips zusammen besonders bei Volterra in Oberitalien und im Ural vor. — 2) Stark durchsichtiger Kalksinter (Kalkalabaster, Onyxmarmor), weiß, auch wein- und honiggelb, zuweilen gestreift, härter als Gips, findet sich besonders schön als Quellabsatz bei San Filippo in Toskana, bei Tecali in Mexiko sowie in Ägypten und Algier. Beide Arten werden zu Kunstgegenständen verarbeitet. S. auch Gips.

Alabasterglas (spr. -bá-; Reis-, Reissteinglas,

Opalglas), durch fein verteilte ungeschmolzene Glasteilchen getrübtes, opalisierendes Glas, das zu Lampenglocken und Luxusgegenständen benutzt wird.

Alabasterpapier (spr. -bá-), s. Eispapier.

Alabastron (griech., spr. alá-), enghalsiges, unten rundes Gefäß der Griechen für feine Salben, meist aus Alabaster gefertigt.

Alabastrum (spr. -bá-), s. Knospe.

à la bonne heure (franz., spr. a la bonnör'), »zur guten Stunde«, vortrefflich! meinetwegen!

Alacher Höhen, Höhenzug westlich von Erfurt.

Alacoque (spr. -kók'), Marie Marguerite, Visionärin, geb. 1647 in Lauthecourt bei Autun, gest. 17. Okt. 1690 im Kloster der Heimsuchung Mariä zu Paray le Monial, selig gesprochen 24. April 1864, gab durch ihre Visionen den Anlaß zur Einführung der »Herz-Jesu-Andacht« (s. d.). Vgl. Bougaud, Histoire de la bienheureuse Marguerite-Marie (10. Aufl., Par. 1900); »Vie et Œuvres de la bienheureuse M. etc.« (3. Aufl., das. 1901).

Alad, halbierter Mariatheresientaler der Araber.

Ala Dagh, 1) Gebirge in Türkisch-Armenien, 3520 m hoch, nördlich vom Wansee. Auf ihm entspringt der Murad, d. h. der östliche Euphrat. — 2) Die nordöstliche Fortsetzung des Bulghar Dagh (Taurus) in Kleinasien, unweit der Kilikischen Pässe.

Alādro Kastriōta, Prinz Johannes (Juan) de, albanischer Kronprätendent, s. Albanien.

Aladscha, Station der Teilstrecke der Bagdadbahn Konia–Eregli (173 km), liegt an der Grenze des alten Kappadokien (Kleinasien). Danach sind benannt buntgemusterte Baumwollenstoffe (Aladjas), nach orientalischen in Deutschland und der Schweiz gewebt.

Aladscha Dagh, Berg in Armenien zwischen Kars und Alexandropol. Hier besiegten 1877 die Russen unter Großfürst Michael, Lazarew und Heimann die Türken unter Mukhtar Pascha.

Ala-Galla, Negervolk in Nordostafrika, ist ein Zweig der Ororno oder Galla (s. d.), bei der Stadt Harar und den Gara Mulâta.

Alaghös (Alagös, Arakás), zweithöchster vulkanischer Gipfel des armenischen Hochplateaus, 4098 m, in Russisch-Armenien.

Alagōas, brasil. Staat am Atlantischen Ozean, im N. an Pernambuco (s. d.), im S. durch den Rio São Francisco (s. d.) an die Staaten Sergipe (s. d.) und Bahia (s. d.) grenzend, ist flach und sandig an der Küste, bergig, gut bewaldet und bewässert im Innern, mit Ausnahme des Küstenstrichs gesund, und umfaßt 54,491 qkm mit (1904) 648,009 Einw. (11 auf 1 qkm). — Hauptstadt ist Maceió (s. d.) mit dem Hafenort Jaraguá. Sonstige Städte sind: Porto Calvo, Alagōas und Hafenstadt Penedo. Das Eisenbahnnetz beträgt 150 km, die Ausfuhr 1897 (Zucker, Branntwein, Baumwolle, Baumwollsaat, Rizinus, Mangabeiragummi, Viehzuchtprodukte, Cajúwein) 96,697 Conto de Reis, die Einfuhr 2970 Conto de Reis.

Alāgon, rechter Nebenfluß des Tajo in der span. Landschaft Estremadura, gegen 180 km lang.

Alagös, s. Alaghös.

à la grecque (franz., spr. -gréck', »auf griechische Weise«), rechtwinklig sich verschlingende Linie als Randverzierung (Mäander).

Alagüilac, zur Nahuatl-Sprachfamilie (s. Nahuatl) gehöriger, jetzt ausgestorbener Indianerstamm in Guatemala, bei San Cristóbal Acasaguastlan.

à la hausse (spr. -hóss'), s. Börse.

Alai, s. Pamir-Alai.

Alain (spr. allâng), s. Alanus ab Insulis.

Alais (spr. alä), Hauptstadt eines Arrondissements im franz. Depart. Gard, mit (1901) 18,807 Einw., am Gardon und an der Lyoner Bahn, 137 m ü. M., hat bedeutenden Bergbau, besonders auf Steinkohlen und Eisenerze, und Seidenraupenzucht. — Hier wurde 27. Juni 1629 ein Friedensvertrag zwischen den Hugenotten und Ludwig XIII. geschlossen, der das Edikt von Nantes bestätigte. 1694—1801 war A. Bistum.

Alajuela (spr. -chu-), Stadt im zentralamerikan. Staat Costarica, mit 8000 Einw., 900 m ü. M., treibt bedeutenden Kaffeehandel.

Alakaluf (Alikaluf), s. Feuerland.

Alakananda (spr. -nán-), ein Quellfluß des Ganges.

Alaktaga, s. Springmaus.

Ala-kul (»bunter See«), salziger, einst mit dem benachbarten Balchaschsee verbundener flacher Steppensee in der Provinz Semirjetschensk (»Siebenstromland«) im Generalgouvernement Turkestan (Russisch-Zentralasien).

Alalie (griech.), Sprachverlust durch Lähmung der [Sprachwerkzeuge.

Alālus (lat.), der »Sprachlose«, von Haeckel angenommene Zwischenstufe vom Anthropoiden zum Menschen.

Alamak, Stern (2. Größe), s. Andromeda (Stern- [bild).

Alamān, Lucas, mexikan. Staatsmann und Historiker, geb. 1775 in Mexiko, gest. 2. Juni 1855, vertrat die Kolonien in den spanischen Cortes von 1812 und 1820, befürwortete aber seit 1823 in Mexiko eine starke Zentralregierung, so daß er, nachdem er wiederholt Minister gewesen, als Reaktionär verdächtigt wurde. Hauptwerk: »Historia de Mejico« (Mexiko 1849—52, 5 Bde.). Seine Gesammelten Werke erscheinen seit 1900 in der »Biblioteca de autores [Mexicanos«.

Alamāna, Fluß, s. Hellada.

Alamanni (spr. -mán-), s. Alemannen.

Alamanni (spr. -mán-), Luigi, ital. Dichter, geb. 3. Okt. 1495 in Florenz, gest. 18. April 1556 in der Verbannung zu Amboise in Frankreich, an dessen Hof er großes Ansehen genoß. Sein Hauptwerk ist das Lehrgedicht »La coltivazione« (Par. 1546). Ferner schrieb er die Ritterepen »Girone il Cortese« und »l'Avarchide«, das Drama »Flora« und gute Gedichte (»Opere toscane«, Lyon 1532, 2 Bde.). Vgl. Hanvette, Un exilé florentin à la cour de France au XVI^e siècle (Par. 1903).

Alamannisches Recht (spr. -mán-), s. Alemanni- [sches Recht.

Alamba, nordamerikan. Baumwollsorte.

Alamēda (span.), öffentlicher Spaziergang.

Alamēda, Stadt in Kalifornien, mit 16,464 Einw., an der Bai von San Francisco, liegt letzterm gegenüber und ist einer seiner Vororte.

à la mode (franz.), nach der Mode, modisch; besonders im 17. Jahrh. beliebter Ausdruck zur satirischen Bezeichnung einer nach dem Dreißigjährigen Krieg aufgekommenen, lächerlichen Stutzertracht (Monsieur à la mode), später auch auf die Nachäffung ausländischen, besonders französischen Wesens angewandt.

Alāmos, Stadt im mexikan. Staat Sonora, mit (1900) 6180 Einw., an einem rechtsseitigen Nebenfluß des Rio Fuerte, hat Gold- und Silbergruben.

Alāna (Aila, im Alten Testament Elath), antike Handelsstadt der Idumäer am Alanitischen Meerbusen (Golf von Akāba) des Roten Meers, von wo aus Salomon eine Handelsflotte nach Ophir sandte. In römischer Zeit war A. Standort der 10. Legion und Bischofssitz. Jetzt heißt es Akāba.

Aland, linker Nebenfluß der Elbe, entspringt bei

Werben nahe der Elbe und mündet nach 50 km langem Lauf bei Schnakenburg unterhalb Wittenberge, ist von Seehausen an schiffbar, empfängt oberhalb Seehausen von links die Biese.

Alander (spr. alán-), s. Stint.

Ålandsinseln (Öland, spr. ölands-), im Bottnischen Meerbusen, zum finnischen Gouv. Åbo-Björneborg gehörig, bestehen aus einer großen Insel Fasta-Öland und 280 kleinern, von denen nur 80 besiedelt sind. Sie umfassen 1426 qkm mit 16,000 Einw. (11 auf 1 qkm) schwedischer Abstammung, die Fischerei und Jagd auf Robben und Seevögel treiben. Das Klima ist gesund und mild. Hauptstadt ist Marienhamn. — Die hier von Nikolaus I. angelegte Festung Bomarsund mußte während des Krimkriegs (16. Aug. 1854) kapitulieren und wurde geschleift. Dem Pariser Frieden (30. März 1856) zufolge darf Rußland die Inseln nicht mehr befestigen.

Alānen (Alani), sarmat. Nomadenvolk, keine Germanen, nördlich vom Kaukasus bis zum Don, wurden 65 v. Chr. von Pompeius bekämpft, 370 n. Chr. von den Hunnen unterworfen. Ein Teil von ihnen floh in den Kaukasus (Osseten). Ein andrer Teil brach 410 mit Sueven und Wandalen in Spanien ein, siedelte sich 411 in Portugal an und ging, von den Westgoten verdrängt, 429 mit den Wandalen nach Afrika. Weitere Bruchstücke der A. saßen Mitte des 5. Jahrh. in Mittel- und Nordwestfrankreich.

Alan-Gilan, s. Orchideenöl.

Alanīne, s. Amidosäuren.

Alant (Nerfling, Idus *Heck.*), Gattung der Karpfen (s. d.), Fische mit mäßig gestrecktem Leib und schief gespaltenem Maul. Der A. (Schwarznerfling, Rotkarpfen, Rottel, Idus melanotus *Heck.*), in den Seen Europas, wird bis 50 cm lang und 3 kg schwer. Seine Flossen sind, mit Ausnahme von Rücken- und Schwanzflossen, rot. Das Fleisch ist grätig, trotzdem geschätzt. Eine rote Varietät, Goldnerfling (Orfe, Rotorfe), im bayrischen Franken zu Hause, kommt als unechter Goldfisch in den Handel. Im Donaugebiet heißt der A. auch Frauennerfling.

Alant (spr. alánt), Pflanzengattung, s. Inula.

Alantkampfer (spr. alánt-), s. Helenin.

Alānus ab Insūlis (Alain), »der Allseitige« (Doctor universalis), Scholastiker, geb. um 1114 in Lille, gest. um 1203 in Citeaux, Zisterziensermönch, 1151—57 Bischof von Auxerre, schrieb das berühmte enzyklopädische Lehrgedicht »Anticlaudianus«, die »Regulae (oder Maximae) theologicae« und die Schrift »De arte fidei catholicae«, worin aus präzis formulierten obersten Sätzen (Definitionen, Postulaten und Axiomen) der christliche Glaubensinhalt mathematisch-deduktiv abgeleitet wird. Vgl. Baumgartner, Die Philosophie des A. (Münster 1896).

Alaotra, größter Binnensee Madagaskars, unter 17° 30′ südl. Br., wird durch den Maningory entwässert.

Alapājewsk (spr. -jeffsk), Stadt im ostruss. Gouv. Perm, an der Neiwa, mit (1897) 8652 Einw., hat Gußeisenfabrikation.

Alappalli, indischer Hafen, s. Alleppi.

Alapurīn, wasserfreies oder entwässertes Wollfett.

Alarcōn, Don Pedro Antonio de, namhafter span. Romanschriftsteller und Politiker, geb. 10. März 1833 in Guadix, gest. 19. Juli 1891 in Valdemoro bei Madrid, zuerst Seminarist, dann Journalist, hatte bereits mit »La Noche-buena del Poeta« großen Erfolg. Nachdem er 1859 den spanischen Feldzug gegen Marokko mitgemacht hatte, den er im »Diario de un testigo de la guerra de Africa« beschrieb, wurde er liberaler Abgeordneter, später Verteidiger der verfassungsmäßigen Monarchie, Staatsrat und Akademiker, zog sich aber 1881 zurück. Daß ihn die Kritik der naturalistischen Schule an seinem fröhlichen, lebenswahren, echt spanischen Realismus bitter schmerzte, erhellt aus seiner letzten Schrift, der »Historia de mis libros« (1884 u. ö.). Seine Gedichte »Poesias serias y humoristicas« sowie ein Drama: »El hijo pródigo« (1857), fanden weniger Anklang als seine kritischen Feuilletons politischen und literarischen Inhalts: »Cosas que fueron«, »Juicios literarios y artisticos«, und Reiseberichte. Seine Novellen erschienen unter den Sammeltiteln »Amores y amoríos«, »Cuentos amatorios«, »Historietas nacionales«, »Narraciones inverosimiles«, »Novelas cortas«. Am gelungensten ist die durch schalkhaften Humor gewürzte, an Dickens gemahnende Erzählung »Sombrero de tres picos« (deutsch als »Dreispitz« in Reclams Universal-Bibliothek). »Obras Escogidas« in 16 Bänden mit Biographie erschienen Madrid 1874; eine Gesamtausgabe in 19 Bänden brachte das Jahr 1899. Ausgewählte Novellen übersetzte Lili Lauser (Stuttg. 1878). Nach seinem Tod erschienen »Ultimos escritos« (1891).

Alarcōn y Mendōza, Juan Ruiz de, span. Dramatiker, geb. Ende des 16. Jahrh. zu Tasco in Mexiko, gest. 1639 in Madrid, Verwaltungsbeamter der westindischen Besitzungen, war einer der größten spanischen Bühnendichter, der Neuzeit verständlicher als Lope und Calderon durch planmäßige Anlage und sittliche Grundtendenz seiner Schöpfungen sowie sorgfältige Charakterisierung. Seine bedeutendste Leistung ist das Charakterlustspiel »La verdad sospechosa« (deutsch in Rapps »Spanischem Theater«, Bd. 3), Vorbild zu Corneilles farblosernt »Menteur«. Ähnlichkeit mit Schillers Räubern hat »El tejedor de Segovia« (deutsch von Schack im »Spanischen Theater«, Frankf. 1845). »Ganar amigos« ist ein heroischer Hymnus auf die Freundschaft. Auch »Las paredes oyen«, »Examen de maridos«, »Todo es ventura« sind wertvoll. Zwanzig Stücke erschienen als »Comedias« (Teil 1, Madr. 1628; Teil 2, Barcel. 1635). Neue Ausgaben: 1852 von Hartzenbusch (Madrid), 1884 von Garcia Ramon (in 2 Bdn.). Vgl. Biographie von Guerra y Orbe (Madr. 1871).

Alarcos (spr. alár-), Wallfahrtskirche bei Ciudad Real (Spanien). Hier besiegten die Almohaden 1195 Alfons VIII. von Kastilien.

Alard (spr. alár), Delphin Jean, franz. Violinvirtuos, geb. 8. März 1815 in Bayonne, gest. 22. Febr. 1888, Schüler Habenecks, war 1843—75 Professor am Konservatorium in Paris. Er schrieb zahlreiche, meist brillante Violinstücke sowie eine berühmte Violinschule und gab eine Sammlung älterer Violinmusik heraus (»Die klassischen Meister des Violinspiels«, Mainz 1863—67).

Alārich, Könige der Westgoten: 1) A. I., geb. um 370 n. Chr., gest. 410, (angeblich) aus dem Geschlecht der Balten, durchzog 395 verheerend die griechische Halbinsel, fiel, von Arcadius 396 zum Statthalter Illyriens ernannt, im November 401 in Italien ein, wurde jedoch von Stilichos Unterfeldherrn Saulus im April 402 bei Pollentia und Verona geschlagen. Nach Stilichos Ermordung drang er 408 abermals in Italien ein und eroberte Rom 14. Aug. 410. Er starb zu Cosenza in Unteritalien und wurde der Sage

nach im Flußbett des Busento bestattet. Vgl. v. Eicken, Der Kampf der Westgoten und Römer unter A. (Leipz. 1876); R. Keller, Stilicho (Berl. 1884). — 2) A. II., folgte 485 seinem Vater Eurich, suchte seine katholischen Untertanen durch die Lex Romana Visigothorum von 506 (Breviarium Alarici) zu gewinnen und wurde 507 von Chlodwig bei Vouglé unweit Poitiers getötet.

Alarm (franz., spr. alárm), schnelles Zusammenrufen der Truppen durch bestimmte Zeichen (Signale, Alarmschüsse, Fanale ꝛc.). Alarmieren, A. machen, beunruhigen.

Alarmapparāt (Lärmapparat, Warner), ein Signalgeber an Maschinen oder Kesseln, der eine Glocke, Pfeife, elektrische Klingel ertönen läßt, sobald Bedienung erforderlich wird, im Mahlgang, wenn neues Korn aufzuschütten ist, bei Dampfkesseln bei zu niedrigem Wasserstand im Betrieb oder beim Anheizen, bei Überschreitung der höchsten zulässigen Spannung (Konzessionsdruck), bei Siedeverzug. Besonders vielseitig ist Schwartzkopffs Universal-Kontroll- und Sicherheitsapparat. Die Auslösung des Signalgebers erfolgt fast immer durch Abschmelzen eines Pfropfens aus einer bei bestimmter Temperatur schmelzenden Metallegierung in einem in den Wasserraum des Kessels geführten Rohre.

Alarodier, die Bewohner Armeniens, die der jetzigen Bevölkerung vorangingen. Ihre Sprache, die in Keilinschriften vom 9. bis 7. Jahrh. v. Chr. vorliegt, war weder indogermanisch, noch semitisch. Vgl. Ararat und Armenien.

Alas (Leopoldo), einer der bedeutendsten lebenden spanischen Romanschriftsteller, geb. 1852, sehr einflußreicher Kritiker, Professor der Rechte an der Universität Oviedo, schreibt unter dem Decknamen Clarin. Durchaus modern in seinen Ansichten und Gedanken über Kunst und Literatur, ein unerschrockener Kämpfer von stark satirischer Veranlagung, führt er im Feuilleton wie in seinen Erzählungen, Novellen und Romanen eine scharfe Klinge. Sein zweibändiger naturalistischer Roman »La Regenta« (1884 u. ö.) fand viel Widerspruch. Unter den Novellen verdienen Erwähnung: »Las dos cajas«, »Zurita« (beide 1886); »Su unico hijo« (1891); »D. Berta« (1894); »Cuentos Morales« (1896). Vom geistigen Leben Spaniens in den letzten 20 Jahren des 19. Jahrh. geben seine Kritiken und Satiren ein lebendiges Bild: »Solos de Clarin« (4. Aufl. 1891); »Sermon Perdido« (1886); »Folletos Literarios« (8 Bde., 1886—91); »Mezclillas« (1888); »Palique« (1893); Colección de cuentos (Barc. 1901) u. a. Auch das Drama »Teresa« (1895) verdient Beachtung.

Alasāni, linker Nebenfluß der Kura in Kaukasien, Hauptfluß der Landschaft Kachetien.

Alaschehr (»bunte Stadt«), das alte Philadelphia, Stadt im türk. Wilajet Aidin in Kleinasien, mit 22,000 Einw. (davon 3000 Griechen), Station der Bahn Smyrna-Kassaba-Uschak-Afiun-Karahissar, hat warme Schwefelquellen. A. wurde von König Attalus II. Philadelphos als Grenzfeste gegründet, unter Kaiser Tiberius durch Erdbeben zerstört (Neo-Caesarea) und war in christlicher Zeit Ort einer apokalyptischen Kirche (Offenb. Joh. 1, 11; 3, 7). Im J. 1190 wurde es von Kaiser Friedrich I., 1390 als letzter byzantinischer Besitz von Sultan Bajesid I. erobert.

Alaseja, Fluß im NO. Sibiriens, mündet nach 600 km langem Lauf ins Eismeer zwischen Indigirka und Kolyma.

Alästagä (spr. -ägä), auf einer am Hadrianswall gefundenen römischen, aber von Germanen herrührenden Inschrift gemeinsamer Name zweier weiblicher Gottheiten, Beda und Fimmilena, die im Gefolge des Mars Thirysus (s. Tyr) auftreten. Die Deutung des Namens ist ganz fraglich.

Alaska (spr. alás-), langgestreckte, hornförmige Halbinsel im nordwestlichen Nordamerika, zwischen dem Großen Ozean und der Bristolbai des Beringmeeres, 45,000 qkm groß, gebirgig und mit den tätigen Vulkanen Four Peaks und Mount Pawlow, wurde 1730 vom Russen Swoschew zuerst besucht, von Bering, Tschirikow (1741) und Cook (1778) erforscht.

Alaska (spr. alás-), Territorium der Vereinigten Staaten, umfaßt den ganzen halbinselartig verschmälerten Nordwestteil von Nordamerika, zwischen dem nach ihm benannten Golf des Stillen Ozeans, dem Beringmeer, dem Nördlichen Eismeer und dem kanadischen Yukonterritorium, von dem es durch den 141.° westl. L. getrennt wird, dazu den Küsten- und Inselstreifen westlich von Britisch-Kolumbia bis zur Dixonstraße und zum Portlandkanal, insgesamt 1,530,000 qkm mit 63,592 Einw. (4 auf 100 qkm). Das Land wird entlang dem Stillen Ozean von den gewaltigsten und stärkstvergletscherten, teilweise vulkanischen Hochgebirgsketten des Erdteils durchzogen. Die Eliasalpen erreichen im Mount Logan 5950 m, im Mount Elias 5495 m, im Mount Wrangell-Vulkan 5335 m, die A. Mountains im Mount McKinley, dem höchsten Berg Nordamerikas, 6239 m. Das Innere ist von dieser Seite her nur durch schwierige Pässe (White-Paß, Chilcoot-Paß, Chilcat-Paß) erreichbar. Die reiche Küstengliederung durch weit ins Land greifende Fjorde (Lynn Channel, Prince William-Sund, Cook Inlet) erleichtert die Zugänglichkeit also nur teilweise. Der gewaltige, vom Oktober bis zum Juni vereiste Yukonfluß bildet nur im Sommer die natürliche Hauptstraße des Landes, für beschränktere Distrikte der Stikine, Copper River und Kuskokwim. Das Innere hat furchtbar kalte Winter (Fort Reliance bis —62°), aber ziemlich warme Sommer (Eagle City bis 30,6°). An der Küste sind Winter und Sommer naßkalt und frostig (Sitka 13° Julimittel). Getreidebau ist ausgeschlossen, Gemüsebau aber an vielen Orten möglich. Die ausgedehnten Nadelwaldungen (Sitkafichten, Sitkazypressen, Hemlocktannen), Fjorde und Küstenbänke sind reich an Pelztieren (Bären, Wölfe, Füchse, Wolverinen, Ottern, Nerze, Bisamratten, Bärenrobben u. a.), Stockfischen, Makrelen, Lachsen ꝛc. — Im J. 1890 gab es in A. nur 4298 Weiße gegen 23,531 Indianer und Eskimo, 1900 aber 30,507 Weiße gegen 29,536 Eingeborne. Die ersten Golddeckungen wurden 1873 gemacht, die ersten lohnenden Goldbergbaubetriebe (am Lynn Channel) 1889 eingeleitet. Erst die berühmten Funde am Klondikefluß (1896) und am Kap Nome (1898) führten aber zu starker Einwanderung von Goldgräbern und zur Aufschließung des Landes. Sehr bedeutend sind die Kupfererz- und Steinkohlenlager. Unter russischer Herrschaft war nur der Pelzrobbenschlag und Seeotternfang namhaft. Auch nachdem A. 1867 für 30,24 Mill. Mk. den Vereinigten Staaten abgetreten worden war, galt es für vollkommen kulturunfähig. 1898 bewertete sich die Goldförderung auf 10,5 Mill. Mk., 1902 auf 50,4 Mill., 1903 auf 81,48 Mill. Die Lachsfischerei ergab 1900: 15,12 Mill. Mk. Die Waldausbeutung beschäftigt 17 Sägemühlen. Über den White-Paß wurde 1899 eine 246 km lange Eisenbahn

nach White Horse, am Lewes River, gebaut, und von dort vermitteln Yukondampfer den Hauptverkehr. — Sitz der Territorialregierung ist Sitka, wichtigere Orte sind aber Juneau (2000 Einw.) und Skagway (3000 Einw.), an dem Hauptzugang zu den Goldfeldern. Vgl. H. Bancroft, History of the Pacific States of North America, Bd. 28: Alaska (San Francisco 1886); Elliott, An arctic province: A. and the Seal Islands (Lond. 1886); De Windt, Through the gold fields of A. to Bering straits (New York 1898); Swineford, A.: History, climate, resources (Chicago 1898); Burroughs u. a., A.: Harriman A. expedition (Neuyork 1901, 3 Bde.).

Alassio, Hafenort in der ital. Provinz Genua (Ligurien), mit 4099 Einw., an der Bahn Genua-Nizza, klimatischer Winterkurort, hat Seebäder, eine technische Schule und Schiffbau. Im J. 1903 liefen 46 Schiffe mit 6912 Ton. ein.

Alastor (griech., spr. alá-), ein den Frevler und sein Geschlecht unablässig verfolgender Rachegeist.

à la suite (franz., spr. ßüit'), im Gefolge; s. Offizier.

Alat, Fisch, s. Döbel.

Alatāū (»buntes Gebirge«), vier Gebirgszüge der russisch-zentralasiat. Provinz Semirjetschensk. Der Kungei-A. am Nordufer des Sees Issyk-kul (s. d.), der Transilensische A., der, jenem parallel, zum Iltal abstürzt, der Terskei-A. am Südufer des Issyk-kul und der Dsungarische A. (bis 3400 m hoch) unter 45° nördl. Br., südlich vom Siebenstromland (am Balchaschsee) und vom See Ala-kul. Ein fünftes Gebirge dieses Namens, Kusnezkij-A. oder der Kusnezkische A., liegt auf der Grenze der Gouvernements Jenisseisk und Tomsk und ist berühmt durch Bergbau auf Gold-, Silber- und andre Erze.

Alātri, Stadt in der ital. Provinz Rom, im Hernikergebirge, mit 5429 (als Gemeinde 15,322) Einw., Bischofssitz, hat Tuchfabriken und zyklopische Stadtmauern. In der Nähe liegt das Kartäuserkloster Trisulti.

Alatyr (spr. -tȳr), Kreisstadt im russ. Gouv. Simbirsk, mit (1897) 11,086 Einw., liegt an der Sura.

Alauda, s. Lerche; Alaudidae, Familie der Sperlingsvögel.

Alaun (Alumen) $Al_2(SO_4)_3 . K_2SO_4 . 24H_2O$, abgekürzte Bezeichnung für Kalialaun, Doppelsalz aus schwefelsaurer Tonerde und schwefelsaurem Kali, findet sich als Ausblühung auf Alaunschiefer und in vulkanischen Gebieten auf Trachyt und Lava (Federalaun, Federsalz, Haarsalz). Er wird dargestellt: aus gebranntem Alaunstein durch Auslaugen und Kristallisieren (Tolfa, römischer A., auch kubischer A. nach seiner Kristallform, rot von beigemengtem Eisenoxyd); aus Alaunschiefer und Alaunerde durch Verwittern in großen Haufen sowie durch Rösten, wobei deren Schwefelkiesgehalt unter Mitwirkung des Luftsauerstoffs in unlösliches basisches Eisenoxydsulfat und an die Tonerde sich bindende Schwefelsäure übergeht. Die durch Auslaugen und Klären entstandene Aluminiumsulfatlösung wird zunächst stärker eingedampft und dann mit Kaliumsalzen, z. B. dem Staßfurter Rohchlorkalium, versetzt. Darauf scheidet sich in der Kälte Kaliumalaun in feinen Kriställchen (Alaunmehl) ab, das nach dem Waschen mit kaltem Wasser heiß und gesättigt gelöst und in zerlegbaren Bottichen dem langsamen Erkalten überlassen wird, wobei der A. in großen, zusammenhängenden, einen hohlen Zylinder bildenden Kristallen sich abscheidet, aus deren Mitte dann die Mutterlauge abgelassen wird. Auch schwach geglühter, mit Schwefelsäure behandelter Ton gibt mit Wasser (meist eisenvitriolhaltige) Lösungen von schwefelsaurer Tonerde, die weiter zu A. verarbeitet und durch Umkristallisieren gereinigt werden können. — Rein bildet Kalialaun farblose reguläre Kristalle mit 45,5 Proz. Kristallwasser, spez. Gew. 1,924, schmeckt süßlich zusammenziehend, reagiert sauer, ist in der Kälte schwer, in der Wärme leicht löslich in Wasser (bei 0°: 3,9, bei 50°: 44,1, bei 100°: 357,5 Teile in 100 Teilen Wasser), schmilzt bei 92° in seinem Kristallwasser, wird dann unter Aufblähen allmählich wasserfrei (poröser, gebrannter A.) und zersetzt sich bei stärkerer Hitze. — A. dient zu Beizen für die Färberei, für Farblackfabrikation, Weiß- oder Alaungerberei, zum Klären von Wasser und Talg, zum Leimen des Papiers, zum Härten des Gipses, als adstringierendes Arzneimittel, ist aber bei andauerndem Genuß schon in kleinen Mengen giftig. Die Beimengung von A. zu Backmehl kommt glücklicherweise kaum noch vor.

Alaunbeize (Rotbeize), Lösung von essigsaurer Tonerde, aus Alaun und Bleizucker bereitet, dient zum Rotfärben.

Alaune heißen alle Doppelsalze von der chemischen Formel $M_2^{VI}(SO_4)_3 . M_2SO_4 . 24H_2O$, wobei für M_2^{VI}: $Al_2, Cr_2, Te_2, Mn_2, In_2, Ti_2, V_2$, für M_2: $K_2, Na_2, (NH_4)_2$ und Aminbasen, Ag_2, Tl_2, Cs_2, Rb_2, statt S auch Se eintreten können. Sie kristallisieren meist leicht im regulären System, bilden isomorphe Gemische und sind zum Teil ähnlich wie Kalialaun herstellbar. Ammoniakalaun, mit 48,1 Proz. Kristallwasser, hinterläßt beim Glühen reine Tonerde. Natronalaun ist sehr leicht löslich, aber schlecht kristallisierbar. Beide können an Stelle des Kalialauns Verwendung finden. Chromalaun (dunkelviolett) und Eisenalaun (hellviolett) enthalten statt Tonerde Chromoxyd oder Eisenoxyd und dienen in der Färberei. Konzentrierter Alaun (kalifreier, löslicher Alaun) ist schwefelsaure Tonerde. Neutraler Alaun heißt eine Lösung von Alaun oder Aluminiumsulfat, wenn sie mit Alkali vorsichtig abgestumpft ist. Sie bildet beim Eindampfen Kristallkrusten von basischem Salz (basischer Alaun). — Die Produktion im Deutschen Reich betrug 1903 von Alaun 3934 Ton. im Werte von 415,000 Mk. und von schwefelsaurer Tonerde 49,797 T. im Werte von 3,271,000 Mk. Vgl. Jurisch, Die Fabrikation von schwefelsaurer Tonerde (Berl. 1894).

Alaunerde (Alaunerz, Alaunton), brauner Ton, der bituminöse Substanzen und Schwefelkies enthält. Sie begleitet häufig die Braunkohle und dient zur Alaunfabrikation. [Alaunerde (s. d.).

Alaunerz, soviel wie Alaunstein, Alaunschiefer,

Alaunfels, s. Alaunstein.

Alaungerberei, Weißgerberei, s. Leder.

Alaunieren, in der Türkischrotfärberei die Behandlung der zu färbenden Stoffe zur Fixierung der Farbe.

Alaunleim, alaunhaltiger Leim, dient zur kräftigen Leimung des Papiers.

Alaunmehl, s. Alaun.

Alaunsche Höhen (spr. alāün-), Hügelland im nordwestlichen Teil des europäischen Rußland, erstrecken sich vom Niemen bis zu den Quellgebieten des Dnjepr, der Düna, Desna, Ugra, Wolga, Lowatj, Msta und Mologa und füllen die Gouvernements Witebsk, Pskow, Minsk, Mohilew, Smolensk, Moskau, einen Teil der Gouvernements Twer und Nowgorod aus. Sie sind glazialen Ursprungs auf verschütteter Grundlage und in parallelen Reihen angeordnet, die, wie die Waldaihöhen (s. d.), auch als Wasserscheide dienen.

Alaunschiefer (Vitriolschiefer), an Schwefelkies und kohligen Teilen reicher Tonschiefer, der infolge Verwitterung Eisenvitriol und Alaun enthält. Er findet sich im Silur, Devon und Kulm bei Saalfeld, Gräfenthal, Reichenbach i. Schl., am Harz ꝛc. und dient zur Alaunfabrikation. Kohlereicher A. ist brennbar (Brandschiefer).

Alaunstein (Alunit), Mineral, schwefelsaure Kalitonerde, farblos, grau oder rötlich, kommt meist derb in feinkörnigen, zelligen, mit Kieselsäure gemengten Massen (Alaunfels) vor, die durch Einwirkung von Solfataren oder Schwefelquellen auf Trachyt entstanden sind, in Tolfa in Italien (2 m mächtige Gänge im Trachyt), in Ungarn, in der Auvergne, und dient zur Alaunfabrikation (s. Alaun).

Alaunton, soviel wie Alaunerde.

Alaute, s. Brüllaffe.

Alāva, die größte, aber am schwächsten bevölkerte der drei baskischen Provinzen Nordspaniens, 3045 qkm mit (1900) 96,385 Einw. (31 auf 1 qkm), hat 3 Gerichtsbezirke und 85 städtische Gemeinden. Hauptstadt ist Vitoria.

Alāva, Miguel Ricardo de, span. General, geb. 1771 in Vitoria, gest. 1843 in Barèges, focht 1808 zuerst für die Franzosen, trat 1812 zu den Engländern über, wurde nach dem Frieden Diplomat, schloß sich dann der Revolution von 1820 an und wurde erst 1834 als Senator nach Spanien zurückberufen.

à la vôtre (franz.), auf Ihr Wohl!

Alawerden (spr. -wérd-), Berge auf der Grenze der russ. Gouvernements Tiflis und Eriwan im Kaukasus,

Alb, s. Alp und Elfen. [bis 2550 m hoch.

Alb, zwei rechte Nebenflüsse des Rheins in Baden: Südliche A. mündet bei Albbruck, Nördliche A. bei Knielingen. Beide entspringen auf dem Schwarzwald.

Alba (lat., Albe), weißes Chorhemd der katholischen und anglikanischen Geistlichen; Nachbildung der römischen Tunika. Die A. gehörte auch zum Krönungsgewand der deutschen Kaiser.

Alba, 1) (A. Pompeja) Kreisstadt in der ital. Provinz Cuneo (Piemont), mit 8253 Einw., am Tanaro, Bischofssitz, hat Kathedrale sowie Gymnasium und treibt Weinbau, Weinhandel und Seidenspinnerei. — 2) (A. Fucentia) s. Albe.

Alba, Fernando Alvarez von Toledo, Herzog von, span. Feldherr, geb. 29. Okt. 1507, gest. 11. Dez. 1582 in Lissabon, gelangte frühzeitig in den Heeren Karls V. zu den höchsten Ehrenstellen infolge seiner großen strategischen Talente. Er besiegte 1547 bei Mühlberg den Kurfürsten Joh. Friedrich von Sachsen, führte 1552 das kaiserliche Heer gegen Metz, kämpfte in Italien 1555—56 siegreich gegen die vereinigte päpstliche und französische Armee, wobei er vorübergehend den ganzen Kirchenstaat für Philipp II. besetzte, und wurde 1567 als Statthalter in die Niederlande geschickt, wo er den Aufstand mit blutiger Strenge zu unterdrücken suchte und 18,000 Menschen, darunter die Grafen Egmond und Hoorn, hinrichten ließ. Als aber Philipp II. 1573 eine friedliche Politik zu verfolgen beschloß, wurde A. abberufen und lebte in halber Ungnade, bis er 1580 zur Eroberung Portugals wieder an die Spitze des Heeres gestellt wurde. Vgl. Arrue, Campañas del Duque de A. (Toledo 1879, 2 Bde.).

Albacēte (spr. -θē-), span. Provinz (Murcia) im NO. Granadas, 14,863 qkm mit (1900) 237,877 Einw. (16 auf 1 qkm), umfaßt acht Gerichtsbezirke.

Albacēte (spr. -θē-), Hauptstadt der gleichnamigen span. Provinz, mit (1900) 21,512 Einw., am Balazote, 700 m ü. M., Knotenpunkt der Bahn Madrid-Alicante, Sitz des Gouverneurs und eines Appellationsgerichtshofes, hat eine Normalschule, viele Messerschmieden und stark besuchte Messe.

Alba de Tormes, Bezirkshauptstadt der span. Provinz Salamanca, mit (1900) 3321 Einw. und dem Stammschloß der Herzoge von Alba.

Alba Longa, alte latin. Stadt (Äneas- und Romulussage), lag jedenfalls an der Nordostseite des Albanersees. Als Haupt des latinischen Bundes wurde sie von König Tullus Hostilius zerstört, und die Einwohnerschaft nach Rom auf den Cälius übersiedelt.

Albān, Heiliger, erster Märtyrer Britanniens, geb. in Verulamium (St. Albans), wurde angeblich zu Readburn 303 hingerichtet. Tag: 22. Juni. Attribute: Schwert, Palme und Kruzifix.

Albān, keltischer Name für Schottland. Vgl. Albion.

Albanagium, s. Albinagium.

Albāner Gebirge und **Albāner See,** s. Albano.

Albānerstein (Peperino, Pfefferstein), grauer, feiner basaltischer Tuff mit eingesprengten Kristallen von Leucit, Augit, Glimmer ꝛc. vom Albaner Gebirge, war ehemals geschätzter Baustein.

Albanēsen. Die A. (daheim Schkipetären, d. h. Felsbewohner, von den Türken Arnauten genannt) zählen insgesamt 1,9 Mill. Köpfe, wovon 1,1 Mill. in der Türkei, 1/4 Mill. in Griechenland leben, hier stark in der Hellenisierung begriffen. Etwa 100,000 sind in Italien ansässig. Sie sind wild, kriegerisch, viele als Söldner auswärts. In ihren Sitten zeigen sie noch viele altbarbarische Gebräuche (Blutrache). Hauptbeschäftigungen sind Ackerbau und Viehzucht. Die geistige Bildung ist überaus niedrig. Die Südalbanesen sind meist griechisch-, die Mittel- und Nord- oder Oberalbanesen römisch-katholisch und vorherrschend mohammedanisch. Der Fluß Schkumbi trennt die Bewohner Nordalbaniens, die Ghegen, von den dialektisch und körperlich stark abweichenden Bewohnern Südalbaniens, den Tosken. Die Sprache, ein Rest der alten illyrisch-thrakischen Sprachen, bildet eine besondere Gruppe des indogermanischen Sprachstammes und ist am nächsten dem Lettoslawischen verwandt. Um die Einführung einer Schriftsprache hat sich Kristoforides bemüht. Vgl. Hahn, Albanesische Studien (Jena 1854) und Reise durch die Gebiete des Drin und Wardar im J. 1863 (Wien 1870); Diefenbach, Völkerkunde Osteuropas, Bd. 1 (Darmst. 1880); zur Sprache: G. Meyer, Albanesische Studien (bis jetzt sechs Abhandlungen, Wien 1883—97), Kurzgefaßte Grammatik (Leipz. 1888) und Etymologisches Wörterbuch (Straßb. 1890); Pisko, Kurzgefaßtes Handbuch der nordalbanesischen Sprache (Wien 1896).

Albāni, 1) röm. Familie, die, seit Giov. Franc. A. (Klemens XI.) 1700 den päpstlichen Stuhl bestieg, hohe geistliche Würden bekleidete und 1852 ausstarb. Kardinal Alessandro A. (1692—1779), Gönner Winckelmanns, erbaute die Villa A. mit herrlicher Antikensammlung.

2) Francesco, ital. Maler, geb. 17. März 1578 in Bologna, gest. daselbst 4. Okt. 1660, war Schüler von Calvaert und L. Carracci und hat zahlreiche Altarbilder gemalt, war aber bedeutender in idyllischen Darstellungen aus der antiken Mythe, besonders mit Kinderfiguren.

3) Matthias, Geigenbauer, erlangte wie sein

gleichnamiger Vater in Bozen (1621—73), namentlich 1702—09 in Rom großen Ruf.

Albania, im Altertum kaukasisches Land zwischen dem Kaspischen Meer, dem Kyrosfluß (Kur) und dem Kaukasus, war bewohnt von den nomadischen Albāni, guten Bogenschützen und Reitern, die mit Pompejus kämpften. Ihr Reich wurde erst im 10. Jahrh. n. Chr. durch türkisch-tatarische Stämme gestürzt.

Albanien (türk. Arnautluk, s. Karte »Balkanhalbinsel«), wilde, schwer zugängliche, vielfach noch von unabhängigen Stämmen bewohnte Gebirgslandschaft in der Türkei, am Adriatischen und Jonischen Meer, die alten Länder Epirus und Illyrien, gehört gegenwärtig in seinem südöstlichen Teil zu Griechenland, im nördlichen zur Türkei und umfaßt deren Wilajets Skutari und Jannina mit Teilen der Wilajets Monastir und Kosovo. Oberalbanien (der nördliche Teil) ist sehr gebirgig, besonders im NO., wo sich eine Hochgebirgskette vom Skutarisee bis zur Rogosna Planina hinzieht und vielleicht 3000 m Höhe erreicht. Über Bewohner s. Albanesen.

[Geschichte.] Die älteste Geschichte Albaniens ist dunkel. Philipp und Alexander von Mazedonien vermochten es nie völlig zu unterwerfen. Auch den Römern gelang dies erst nach langen Kämpfen (seit 230 v. Chr.). Unter ihnen wurden Apollonia und Dyrrhachion bedeutende Kulturstätten. Im 7., 8. und 9. Jahrh. n. Chr. drangen vom Binnenland die Slawen ein, Serben im N., Bulgaren im S. Seit 870 war Ochrida der Sitz ihrer Herrscher. Nach deren Sturz (1018) und den Zügen der Normannen (1081 bis 1101) folgte im Innern die Herrschaft der Despoten von Epirus aus dem Hause der Komnenen (bis 1318), dann der Byzantiner. 1343 eroberte Zar Duschan (s. d.) das Land, das dann (um 1360) von dem serbischen Despoten Simeon Urosch, dem Bruder Duschans, zum Teil abfiel. Die eigentlichen Herren waren die einheimischen Adelsgeschlechter der Topia, Musachi, Arianites, Seura, Kastriota. 1250 erfolgte der Übertritt der Albanesen zur katholischen Kirche, 1368 die Lösung des Abhängigkeitsverhältnisses zu Serbien. Die Küste wurde bis 1204 vom oströmischen Reich siegreich gegen Bulgaren und Normannen behauptet. Dann herrschten in Durazzo und Umgebung die Neapolitaner (1257—1368), zuerst König Manfred, dann die Anjous, nach ihnen die Venezianer. Anfang des 14. Jahrh. begann eine Wanderung der Albanesen nach S., Thessalien, Epirus und Griechenland. Von den Türken wurden sie erst nach langen Kämpfen bezwungen, in denen sich besonders Georg Kastriota, genannt Skanderbeg (s. d.), ihr letzter Fürst (1443—68), von Italien unterstützt, hervortat. Das venezianische Skutari fiel 1479, Durazzo 1501, Dulcigno und Antivari 1571, Parga 1797 in die Hände der Osmanen. Im Innern jedoch blieb die türkische Herrschaft nur nominell. Wohl aber machte der Islam große Fortschritte, und das kriegerische Volk stellte viele der tapfersten Heerführer und der besten Truppen in den türkischen Feldzügen. Der griechische Aufstand von 1770 wurde durch sie (Janitscharen) niedergeworfen. Ali Pascha von Jannina (geb. 1741 zu Tepeleni, gest. 1822) strebte seit 1788 danach, das durch Stammesfehden zerfallene Volk zu vereinigen. Aber der Ausbruch des Freiheitskampfes der Griechen (1821—29) machte seine Bestrebungen zunichte. Die südlichen Albanesen (vornehmlich Sulioten) traten auf Seite der Griechen, und es kam zum Kampf mit den nördlichen mohammedanischen Albanesen. Einen spätern Aufstand unter Mustafa Pascha von Skutari (1829) dämpfte Reschid Pascha durch Niedermetzelung von 400 albanesischen Führern in Bitolia. Die Erhebungen 1831, 1843, 1847 und 1854 wurden ebenfalls blutig unterdrückt. Die Abtretung Dulcignos und Antivaris an Montenegro zufolge des Berliner Vertrags (1879) führte zu bewaffnetem Widerstand in Nordalbanien, der von Derwisch Pascha 1880 und 1881 gebrochen wurde. Alljährlich erneuern sich kleinere Unruhen anläßlich der Erhebung der Grundsteuern wie infolge von Grenzstreitigkeiten und der noch immer herrschenden Blutrache. Die türkischen Behörden haben nur geringe Bedeutung. Die Idee der nationalen Selbständigkeit fand ihre Vertreter in Ismail Kemāl Bei, einem Führer der jungtürkischen Bewegung, und seit 1902 in Aladro Kastriota, einem angeblichen Nachkommen einer Tochter Skanderbegs (s. d.). Weitere Beunruhigungen veranlaßte 1905 das bedrohliche Übergreifen der mazedonischen Wirren auf die benachbarten Provinzen (s. Mazedonien). Vgl. Pauli, Die Albanesen (im 5. Bde. von Helmolts »Weltgeschichte«, Leipz. 1905).

Albāno (A. Laziale), Stadt in der ital. Provinz Rom, mit 7726 Einw., unweit des 156 m tiefen Albaner Sees, Sitz eines Kardinalbischofs, hat römische Altertümer, stattliche Villen und Parke, Kathedrale, ausgedehnten Weinbau und dient als Sommeraufenthalt der Römer. A. ist aus dem riesigen Villen- und Prätorianerlagerbau des Domitian entstanden und nach dem näher am Seeufer gelegenen Alba Longa benannt. — Das Albaner Gebirge ist ein malerisches vulkanisches Rundgebirge mit dem 956 m hohen Monte Cavo als höchstem Gipfel und mehreren Kraterseen.

Albany (spr. ǎdlbēnĭ), 1) Hauptstadt des nordamerikan. Staates Neuyork, mit (1900) 94,151 Einw., am Hudson und Eriekanal, für Seeschiffe bis 3 m Tiefgang zugänglich, wichtiger Bahnknotenpunkt, hat schönes Kapitol, Staatsbibliothek (320,000 Bde.), naturhistorisches Museum, Sternwarte und treibt namhafte Industrie. — 2) Stadt und klimatischer Kurort, mit (1901) 3650 Einw., an der Südküste von Westaustralien, mit Perth durch Eisenbahn verbunden, ist trotz seines guten Hafens von den großen Dampfschiffahrtslinien als Anlaufpunkt zugunsten Fremantles (s. d.) aufgegeben.

Albany (spr. ǎdlbēnĭ), 1) Luise Marie Karoline, Gräfin von, Tochter des Prinzen Gustav Adolf von Stolberg-Gedern, geb. 1753, gest. 29. Jan. 1824, war seit 1772 Gattin des englischen Kronprätendenten Karl Eduard Stuart, des Enkels Jakobs II. Sie trennte sich aber 1780 von ihrem rohen Gemahl, wurde die vertraute Freundin des Dichters Alfieri (s. d.) und lebte seit dem Tod ihres Gatten (1788) öffentlich mit ihm in Florenz. Vgl. v. Reumont, Die Gräfin von A. (Berl. 1860, 2 Bde.); »Lettere inedite« (hrsg. von Antona-Traversa und Bianchini, Rom 1887); »Le Portefeuille de la comtesse d'A., 1806—1824« (hrsg. von Pélissier, Par. 1902).

2) Leopold, Herzog von, vierter Sohn der Königin Viktoria von Großbritannien, geb. 7. April 1853, 1882 vermählt mit der Prinzessin Helene von Waldeck, starb 28. März 1884 in Cannes. Jetziger Herzog von A. ist sein nachgeborner Sohn Karl Eduard, Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha (s. d.).

Alba regia, s. Stuhlweißenburg.

Albargīn, Verbindung von Gelatose mit Silber-

nitrat, schwach gelbliches, glänzendes Pulver, leicht mit Wasser löslich, dient als Mittel gegen Gonorrhöe.

Albarracin (spr. -ßēn), Bezirkshauptstadt in der span. Provinz Teruel (Aragonien), mit 1897 Einw., ist Bischofssitz. Sierra de A., Gebirgszug im Iberischen System, 1610 m.

Albategnius (Albatenius), s. Albattani.

Albatros (Meer-, Kapschaf, Diomedea exulans *L.*), Gattung der Schwimmvögel aus der Familie der Sturmvögel (Procellariidae), sehr großer, kräftiger Vogel mit großem Kopf, langem, starkem, vorn gekrümmtem Schnabel, sehr langen und auffallend schmalen Flügeln, kurzen Schwimmfüßen und kurzem Schwanz. Der A. bewohnt die südlichen Meere und folgt den Schiffen Hunderte von Meilen weit. Er ernährt sich von allem, was auf dem Meer treibt, wird von den Schiffen aus mit Speck geangelt und brütet auf den einsamsten Inseln des Stillen und Großen Ozeans.

Albattani (Albategnius), Mohammed ibn Dschâbir al Battani, der größte arab. Astronom, geb. um 850 zu Harran in Mesopotamien, gest. 929 oder 930, Statthalter von Syrien, berechnete genau die Länge des Sonnenjahrs und die Exzentrizität der Sonnenbahn, verfertigte sehr genaue Tafeln für die Bewegung der Planeten und führte in der Trigonometrie zuerst statt der Sehnen den Sinus als Maß ein. Das »Opus astronomicum« von A. hat Nallino veröffentlicht (arab. Text mit latein. Übersetzung, Mail. 1899—1903). Vgl. Chwolsohn, Die Ssabier (Petersb. 1856, 2 Bde.).

Albay (Mayon), lebhaft tätiger, 2715 m hoher Vulkan auf Camarines (Philippinen), hatte 1897 den letzten Ausbruch.

Albe, s. Weißfisch.

Albe (Alba), Ortschaft in der ital. Provinz Aquila, mit 305 Einw., an der Stelle und mit Ruinen der uralten Marserstadt und römischen Kolonie Alba Fucentia über dem ehemaligen Fuciner See.

Albedo (lat., die »Weiße«), das Vermögen eines Körpers, einen bestimmten Teil des auf ihn fallenden weißen Lichtes ohne Änderung der Farben nach allen Richtungen zu zerstreuen.

Albedyll, Emil Heinrich Ludwig von, preuß. General, geb. 1. April 1824 zu Liebenow in der Mark, gest. 13. Juni 1897 in Potsdam, wurde 1843 Kürassieroffizier und war seit 1862 meist im Militärkabinett beschäftigt, dessen Chef er 1871 wurde. 1888—93 führte A. das Kommando des 7. Armeekorps.

Albemarle (spr. älbĕmarl, oder Isabela), die größte der Galapagosinseln (s. d.), mit 4278 qkm, rein vulkanisch und reich an Kegelbergen (bis 1430 m), ist unbewohnt.

Albemarle (spr. älbĕmarl), Herzog von, s. Monck.

Albemarle (spr. älbĕmarl), George Thomas Keppel, Graf von, geb. 13. Juni 1799, aus einer niederländischen, mit Wilhelm von Oranien in England eingewanderten und von ihm in den Grafenstand erhobenen Familie, gest. 21. Febr. 1891, diente seit 1815 in der Armee, in der er 1874 zum General aufrückte. Er schrieb: »A journey across the Balkan« (Lond. 1830); »Narrative of a journey from India to England« (das. 1834, 2 Bde.); »Fifty years of my life« (3. Aufl., das. 1877) und gab die Memoiren des Marquis von Rockingham heraus (das. 1852, 2 Bde.). — Sein Sohn William Coutts Keppel, geb. 1832, gest. 1894, war seit 1857 als Viscount Bury konservatives Mitglied des Unterhauses, wurde 1876 als Lord Ashford ins Oberhaus berufen und 1891 Graf von A. Er war 1878—80 und 1885—86 Unterstaatssekretär im Kriegsministerium.

Albemarlesund (spr. älbĕmarl-), großes fischreiches Brackwasser-Haff an der Küste von Nordcarolina, im N. in den Curritucksund verlängert, im S. in den Pamlicosund übergehend, ist nach Verlandung des Currituck Inlet (1826) nur noch durch die Öffnungen des Pamlicosundes mit dem Atlantischen Ozean verbunden.

Albendorf, berühmter Wallfahrtsort (Dorf) im preuß. Regbez. Breslau, Kreis Neurode, mit (1905) 1489 Einw., am Fuße des Heuscheuer, hat Sandsteinbrüche.

Albenga (das antike Albium Ingaunum), Kreisstadt in der ital. Provinz Genua, mit 4000 Einw., am Meer, Bischofssitz, hat eine römische Brücke, mittelalterliche Mauern und Türme, Kathedrale des 13. Jahrh. und Gymnasium.

Alber, alter deutscher Name für Pappel.

Alberdingk-Thijm (spr. -teim), 1) Josephus Albertus, niederländ. Schriftsteller, geb. 13. Aug. 1820 in Amsterdam, gest. daselbst 17. März 1889, war seit 1855 Herausgeber der katholischen Zeitschrift »De Dietsche Warande«, seit 1876 Professor der Kunstgeschichte in Amsterdam. Er schrieb treffliche Erzählungen (Amsterd. 1879—84, 4 Bde.) und Gedichte, ferner Studien über Vondel (s. d.). Biographien von J. ten Brink (Amsterd. 1885), van der Duys (das. 1889), seiner Tochter Katharina A. (das. 1896) und von van Deyssel (2. Aufl., das. 1899).

2) Karel Joan Lodewijk (Pseudonym Lod. van Deyssel), Sohn des vorigen, geb. 22. Sept. 1864 in Amsterdam, ist der hervorragendste Kritiker der holländischen Moderne (»Verzamelde opstellen«, 1894—1904, 7 Bde.), schrieb außerdem die Romane »Een liefde« (1887); »De kleine Republiek« (1888); die biographischen Studien »Thijs Maris« (1899); »J. A. Alberdingk-Thijm« (1893) und »Multatuli« (1895).

Alberge, s. Aprikosenbaum.

Albergine (spr. -bärschīn), s. Aubergine.

Albergo (ital., spr. -bĕr-), Herberge, Gasthaus.

Alberich, Elfenkönig, s. Elfen.

Alberoni, Giulio, Kardinal, geb. 31. Mai 1664 in Fiorenzuola bei Piacenza, gest. 16. Juni 1752, war seit 1717 spanischer Minister. Seine Bemühungen, den von der spanischen Thronfolge ausgeschlossenen Kindern Elisabeths von Parma, deren Vermählung mit Philipp V. er 1714 vermittelt hatte, auswärtige Throne zu verschaffen, gaben den Anlaß zu der Quadrupelallianz Frankreichs, Englands, Deutschlands und Hollands gegen Spanien. Infolgedessen 1719 aus spanischen Diensten entlassen, wirkte A. später als päpstlicher Legat in Ravenna und Bologna. Vgl. Bersani, Storia del cardinale G. A. (Piacenza 1862); Professione, Giulio A. dal 1708 al 1714 (Padua 1890) und Il ministero in Spagna e il processo del cardinale Giulio A. (Turin 1897).

Albers, Johann Friedrich Hermann, Mediziner, geb. 19. Nov. 1805 in Dorsten bei Wesel, gest. 11. Mai 1867 in Bonn, seit 1831 Professor in Bonn und Direktor einer Heilanstalt für Nervenkranke, lieferte einen »Atlas der pathologischen Anatomie« (Bonn 1832—62, 287 Tafeln mit Text).

Albersdorf, Kirchspiel und Luftkurort im preuß. Regbez. Schleswig, Kreis Süderdithmarschen, mit (1905) 4773 Einw., an der Bahn Neumünster-Tönning, hat evang. Kirche, Stahlbad, Kaltwasserheilanstalt. Dabei liegt Glasfabrik Christianshütte.

Albert, 1) (spr. albär) Stadt im franz. Depart. Somme, Arrond. Péronne, mit (1901) 7348 Einw., an der Ancre (daher die frühere Benennung Ancre) und der Nordbahn, 55 m ü. M., ist sehr besuchter Wallfahrtsort. — 2) Division der Kapkolonie, 6889 qkm mit (1891) 66,671 Einw. und Schafzucht. Hauptort ist Burghersdorp. — 3) Fluß in Queensland (Australien), zuerst Gregory, dann Barklay, dann A. genannt, mündet in den Carpentariagolf.

Albert, soviel wie Adalbert (lat. Albertus).

1) A. der Große (Albertus Magnus), Graf von Bollstädt (Doctor universalis), einer der vielseitigsten Gelehrten des Mittelalters, geb. 1193 zu Lauingen in Schwaben, gest. 15. Nov. 1280 zu Köln, Dominikaner, lehrte in Köln, Hildesheim, Freiburg, Regensburg und Straßburg, auch in Paris, war seit 1254 Provinzial seines Ordens in Deutschland, wurde 1260 Bischof von Regensburg, kehrte aber 1262 nach Köln zurück. Er war ein Hauptvertreter der Aristotelischen Philosophie, in deren Auffassung er sich mehr an Avicenna, zuweilen auch an Maimonides, als an Averrhoes anschloß; doch sind auch neuplatonische Einflüsse merkbar. Durch seine Kenntnisse in der Physik, Chemie und Mechanik kam er in den Verdacht der Zauberei. In der Botanik gab er Eignes. Seine philosophischen Schriften sind vielfach Paraphrasen der aristotelischen, deren Gedanken er in christlichem Sinn umdeutete: Wir können Gott zwar nicht begreifen, aber erkennen. Die Weltschöpfung ist ein zeitlicher Akt. Den vier platonischen Kardinaltugenden als »erworbenen« fügt A. mit Petrus Lombardus die drei theologischen oder »eingegossenen« hinzu: Glaube, Liebe, Hoffnung. In der unkritischen Ausgabe der Werke von P. Jammy (Lyon 1651, 21 Bde.; revidiert von A. Borguet, Par. 1890—98, 38 Bde.) füllen die Aristoteleskommentare Bd. 1 bis 6, die exegetischen Schriften 7—11, die Erklärung der »Sentenzen« des Petrus Lombardus 14—16, die theologischen Hauptwerke 17—19. Von der Botanik (Teil 18 der Naturgeschichte) hat C. Jessen eine kritische Ausgabe veranstaltet (»De vegetabilibus«, Berl. 1867). Vgl. Sighart, Albertus Magnus (Regensburg 1857); M. Joël, Verhältnis Alberts d. Gr. zu M. Maimonides (Bresl. 1863); d'Assailly, A. le Grand (Par. 1870, Bd. 1); v. Hertling, Albertus Magnus (Köln 1880); Bach, Des Albertus Magnus Verhältnis zu der Erkenntnislehre der Griechen, Lateiner, Araber und Juden (Wien 1881); van Weddingen, Étude critique sur la philosophie d'A. le Grand (Brüssel 1881); Endriß, A. als Interpret der Aristotelischen Metaphysik (Münch. 1886); Feiler, Die Moral des A. (Leipz. 1891).

2) A. I. (Albrecht), Erzbischof von Magdeburg 1205—32, begann den Neubau des 1207 abgebrannten Domes, verhalf Otto IV. zur Anerkennung in Deutschland, unterstützte aber 1212 die Wahl Friedrichs II., der ihn 1222 zu seinem Statthalter in Oberitalien ernannte, während sein Gebiet von Ottos Anhängern verwüstet wurde.

3) A. von Buxhövden, Bischof von Riga, gest. daselbst 17. Jan. 1229, aus vornehmer Familie des Stiftes Bremen und Domherr daselbst, 1199 Bischof, gründete 1201 Riga, eroberte Livland und zum Teil Kurland und stiftete 1202 den Orden der Fratres militiae Christi, der 1237 mit dem Deutschen Orden vereinigt wurde. Er erlangte die Belehnung mit Livland 1207 von Philipp von Schwaben und 1225 die Anerkennung als Reichsfürst durch Heinrich, Sohn und Stellvertreter Kaiser Friedrichs II. Das nördliche Estland mit Reval mußte er den Dänen überlassen. Sein Wirken beschrieb sein Schüler Heinrich von Lettland. Vgl. Hausmann, Das Ringen der Deutschen und Dänen um den Besitz Estlands bis 1227 (Leipz. 1870).

4) A., König von Sachsen, geb. 23. April 1828 in Dresden, gest. 19. Juni 1902 in Sibyllenort in Schlesien, ältester Sohn des Königs Johann, studierte seit 1845 in Bonn, nahm 1849 als Hauptmann der Artillerie an dem Feldzug in Schleswig teil, führte seit 1851 als Oberst und bald als Generalmajor eine Infanteriebrigade, dann eine Division und wurde Kommandeur der gesamten Infanterie. Im Feldzug von 1866 befehligte A. die ganze sächsische Armee, die, dem 1. österreichischen Armeekorps (Clam-Gallas) zugeteilt, bei Münchengrätz und Gitschin kämpfte. Bei Königgrätz verteidigte er Problus gegen die Elbarmee. Nach der Gründung des Norddeutschen Bundes kommandierender General des 12. (sächsischen) Armeekorps, führte A. dieses zu Beginn des Feldzugs von 1870 und entschied die Schlacht von Gravelotte (18. Aug.). Hierauf mit dem Oberbefehl über die Maas-Armee betraut, die aus dem Gardekorps, dem 12. und 4. Korps neu gebildet wurde, leitete er den rechten Flügel der großen Rechtsschwenkung nach Norden, half den Sieg von Sedan erringen, beteiligte sich an der Einschließung von Paris und nahm den Mont Avron ein. Nach dem Kriege Generalfeldmarschall und Generalinspekteur der ersten Armeeinspektion geworden, folgte er 29. Okt. 1873 seinem Vater auf dem Thron, bewährte sich als reichstreuer Bundesfürst und trat Kaiser Wilhelm I. und Kaiser Wilhelm II. persönlich sehr nahe. — Seit 18. Juni 1853 war A. mit Prinzessin Carola (geb. 5. Aug. 1833), Tochter des Prinzen Gustav von Wasa und der Prinzessin Luise von Baden, kinderlos vermählt. Unter dem Protektorat der letztern entstand 1867 der Albert-Verein, Landesfrauenverein vom Roten Kreuz, der für die freiwillige Krankenpflege im Kriege sorgt und Schwestern (Albertinerinnen) ausbildet. — Nach A. ist das sächsische 1. Husarenregiment Nr. 18 und das ostpreußische Dragonerregiment Nr. 10 genannt. Vgl. v. Schimpff, König A. fünfzig Jahre Soldat (4. Aufl., Dresd. 1893); Hassel, Aus dem Leben des Königs A. von Sachsen (bisher 2 Bde., Berl. 1898—1900).

5) A. Kasimir, Herzog von Sachsen-Teschen, vierter Sohn König Friedrich Augusts III. von Sachsen-Polen, geb. 11. Juli 1738 in Moritzburg bei Dresden, gest. 11. Febr. 1822 in Wien, vermählt mit der Erzherzogin Maria Christine, einer Tochter der Maria Theresia, durch die er das Herzogtum Teschen erhielt, war 1765—80 Statthalter in Ungarn, 1780—90 Generalstatthalter der österreichischen Niederlande. Im Kriege gegen Frankreich wurde er 6. Nov. 1792 bei Jemappes von Dumouriez geschlagen und mußte Belgien räumen. 1794 war er Reichsfeldmarschall, seit 1795 lebte er in Wien, wo er eine große Bibliothek und Kunstsammlungen (Albertina) anlegte. Seiner Gemahlin ließ er in der Augustinerkirche in Wien ein berühmtes Grabdenkmal von Canova errichten. Sein großes Vermögen sowie die Kunstschätze erbte zuerst Erzherzog Karl, dann dessen Sohn Erzherzog Albrecht (s. Albrecht 17), schließlich dessen Neffe Erzherzog Friedrich (s. d.). Vgl. Vivenot, Herzog A. von Sachsen-Teschen als Reichsfeldmarschall (Wien 1864—66, 2 Bde.); Malcher, Herzog A. zu Sachsen-Teschen 1738—1766 (das. 1894).

6) A. Franz August Karl Emanuel, Prinz von Sachsen-Koburg-Gotha, zweiter Sohn des Herzogs Ernst I., geb. 26. Aug. 1819, gest. 14. Dez. 1861, studierte in Bonn, vermählte sich 10. Febr. 1840 mit der Königin Viktoria von Großbritannien und erhielt 1857 den Titel eines »Prince Consort« (Prinz-Gemahl). Während er ein verantwortliches Staatsamt nie angenommen hat, übte er als vertrauter Berater seiner Gemahlin auf die englische Politik großen Einfluß aus. Öffentlich trat er besonders als eifriger Beförderer der Kunst und Wissenschaft hervor und stellte sich an die Spitze vieler gemeinnütziger Unternehmungen und Vereine, wie auch der Plan zur Weltindustrieausstellung von 1851 von ihm herrührt. Anfangs mißtrauisch aufgenommen, machte er sich durch seine Wirksamkeit allmählich in den weitesten Kreisen des Volkes populär. Seine Reden erschienen gesammelt 1862 in London (deutsch, Brem. 1863). Vgl. Grey, The early years of the Prince Consort (4. Aufl., Lond. 1869; deutsch, Gotha 1868); Pauli, Aufsätze zur englischen Geschichte (Leipz. 1869); Martin, Life of H. R. H. the Prince Consort (Lond. 1876—79, 5 Bde.; deutsch, Gotha 1876—80) und die Aufzeichnungen der Königin in »Leaves from the journal of our life in the Highlands« (hrsg. von Helps, Lond. 1868; deutsch, Braunschw. 1868).

Albert, 1) Heinrich, Liederdichter und Komponist, geb. 8. Juli 1604 zu Lobenstein im Vogtland, gest. 6. Okt. 1651, Schüler von H. Schütz, war seit 1630 Domorganist in Königsberg. Seine »Arien« (1638 bis 1850, 8 Teile) erschienen in Neuausgabe in den »Denkmälern deutscher Tonkunst« (Bd. 12 u. 13).

2) (spr. albär) Alexandre Martin, genannt A., franz. Sozialist, geb. 27. April 1815 in Bury (Oise), gest. 29. Mai 1895 als Angestellter der Gasgesellschaft in Creil, Mechaniker, wurde im Februar 1848 als Vertreter des Arbeiterstandes Mitglied der provisorischen Regierung, Vorstand der Nationalwerkstätten und dann Mitglied der Nationalversammlung. Wegen Teilnahme an einem Aufstandsversuch im Mai 1848 zu längerer Gefangenschaft verurteilt, geriet er in Vergessenheit und spielte auch 1870 nur eine nebensächliche Rolle.

3) Joseph, Photograph, geb. 5. März 1825 in München, gest. daselbst 5. Mai 1886, errichtete 1867 die erste Lichtdruckanstalt, wandte zuerst die Photographie zur Vervielfältigung von Kupferstichen ꝛc. an und vervollkommnete den Lichtdruck durch besonderes Verfahren (Albertotypie).

4) Eduard, Chirurg, geb. im Januar 1841 in Senftenberg (Böhmen), gest. daselbst 26. Sept. 1900, 1873 Professor in Innsbruck, 1881 in Wien, schrieb: »Lehrbuch der speziellen Chirurgie« (5. Aufl., Wien 1897—98, 2 Bde.); »Diagnostik der chirurgischen Krankheiten« (9. Aufl., das. 1906); »Zur Theorie der Skoliose« (das. 1890). Vgl. Habart, Eduard A.-Gedenkblatt (Wien 1900).

5) Eugen d', berühmter Pianist und Komponist, geb. 10. April 1864 in Glasgow, Schüler von E. Pauer und Liszt, 1895 Hofkapellmeister in Weimar, lebt in Frankfurt a. M. Er schrieb Ouverturen, Streichquartette, Klavierkonzerte und Opern (»Der Rubin«, »Ghismonda«, »Gernot«, »Die Abreise«, »Der Improvisator«, »Im Tiefland«).

Alberta, bis 1905 Distrikt, seither Provinz der Dominion of Canada, als Distrikt 257,100 qkm mit (1901) 65,876 Einw. (0,2 auf 1 qkm), ist im W. waldreiches Felsengebirgsland, das den kanadischen Nationalpark von Banff umschließt, im O. grasreiche Prärie, vom obern Saskatschewan und Athabasca durchflossen, mit hartem Winter, warmem, aber kurzem Sommer (Edmonton bei 19° mittlerer Julitemperatur bis —49° Januarkälte) und spärlichen Niederschlägen (Edmonton 396 mm). Auch die Viehzucht (146,000 Rinder), die besser möglich ist als Ackerbau, fordert im O. künstliche Bewässerung. Wichtig sind die Kohlengruben bei Lethbridge. Hauptort ist Edmonton.

Albert Edward-See (Muta-Nsʃzʃige oder Ngesi), Binnensee in Zentralafrika, südlich vom Äquator, im großen afrikanischen Graben auf der Grenze des Kongostaats und Britisch-Ostafrikas (Uganda-Protektorat), 900 (oder 988) m ü. M. gelegen, umfaßt 4000 qkm, fließt im N. an der Westseite des Runssoro zum Albertsee ab und ist durch den Semliki und einen Kanal mit dem Kafurusee verbunden (s. Nil).

Alberti (spr. -bér-), 1) Leon Battista, ital. Künstler, geb. 18. Febr. 1404 in Venedig, gest. 1472 in Rom, hat sich als Architekt, Maler, Schriftsteller und Dichter betätigt. Von seinen Bauten (im Stil der Frührenaissance) sind die Kirche San Francesco in Rimini und der Palast Ruccellai in Florenz hervorzuheben. Er schrieb: »De re aedificatoria« (Flor. 1485) und »De pictura« (zuerst Basel 1540) und mehrere Lustspiele in lateinischer und italienischer Vulgärsprache (neue Ausgabe: »Opere volgari«, Flor. 1843—49, 5 Bde.); »Kleinere kunsttheoretische Schriften« (mit Übersetzung und Erläuterungen von Janitschek, Wien 1876). Vgl. Schumacher, L. B. A. und seine Bauten (Berl. 1899).

2) Domenico, Musikfreund zu Venedig, um die Mitte des 18. Jahrh., schrieb Opern und Klaviersonaten und war Erfinder der arpeggierten begleitenden Bässe (Albertische Bässe).

3) Friedrich August von, Geolog, geb. 4. Sept. 1795 in Stuttgart, gest. 12. Sept. 1878 in Heilbronn, begründete 1825 die Saline Wilhelmshall, legte 1854 bis 1859 den großen Friedrichshaller Schacht an und führte im Salzsiedeprozeß die Dampfheizung ein. Er schrieb unter anderm: »Beitrag zu einer Monographie des bunten Sandsteins, Muschelkalks und Keupers und die Verbindung dieser Gebilde zu einer Formation« (Stuttg. 1834); »Halurgische Geologie« (das. 1852, 2 Bde.); »Überblick über die Trias« (das. 1864).

4) Konrad, s. Sittenfeld.

Albertina, Name der Königsberger Universität, nach ihrem Gründer Herzog Albrecht I. von Preußen.

Albertina, s. Albert 5), S. 126.

Albertinelli (spr. -nél-), Mariotto, ital. Maler, geb. 13. Okt. 1474 in Florenz, gest. daselbst 5. Nov. 1515, Schüler des Cosimo Rosselli, bildete sich aber mehr nach Fra Bartolommeo, mit dem er zusammen arbeitete. Hauptwerke: die Heimsuchung (Florenz, Uffizien), die Verkündigung (Florenz, Akademie), Madonna mit Heiligen (Louvre). Vgl. F. Knapp, Fra Bartolommeo und die Schule von San Marco (Halle 1903).

Albertiner, s. Albertustaler.

Albertinerinnen, s. Albert 4), S. 126.

Albertinische Linie, die jüngere Linie des sächsischen Herrscherhauses der Wettiner, 1485 von Albrecht dem Beherzten (s. Albrecht 22) gestiftet, erhielt 1547 die Kurwürde, trat 1697 zum Katholizismus über und erlangte die bis 1763 behauptete polnische Krone, 1806 die sächsische Königswürde.

Albertinus, Agidius, volkstümlicher Schriftsteller, geb. 1560 in Deventer, gest. 1620 in München, Sekretär des Kurfürsten Maximilian von Bayern,

bearbeitete spanische Vorlagen des Guevara und schrieb den bemerkenswerten ersten Schelmenroman in deutscher Sprache: »Der Landstörtzer Gusman von Alfarche« (Münch. 1615). Ein vollständiges Verzeichnis seiner Werke gab Rochus Freiherr v. Liliencron vor seinem Neudruck von A.' »Lucifers Königreich und Seelengejaidt« (Stuttg. 1883).

Albertis (spr. -bér-), Maria d', ital. Reisender, geb. 21. Nov. 1841 in Voltri, gest. 22. Sept. 1901 in Saffari, bereiste 1871—78 Neuguinea, erforschte dabei besonders den Flyriver und schrieb: »Alla Nuova Guinea« (Neapel 1880, auch engl.). [und Albert 3), S. 127.

Albertotypie oder Albertypie, s. Lichtdruck

Alberts, Jakob, Maler, geb. 30. Juni 1860 in Westerheyer bei Garding (Schleswig), jetzt in Berlin, machte sich durch scharf beobachtete und fein detaillierte Bilder aus dem Leben der Bewohner und der Natur der Halligen bekannt.

Albertsee (Mwutan-Nz[ʒ]ige), See in Zentralafrika, 680 m ü. M., ist 4500 qkm groß, 150 km lang, 30 km breit. Im S. mündet der Semliki (Abfluß des Albert Edward-Sees), im N. der Victoria-Nil (Abfluß des Victoriasees), während der Somerset-Nil oder Bahr-el-Dschebel als Ausfluß des Sees im großen afrikanischen Graben den einen Quellfluß des Nils (s. d.) bildet.

Albertus (spr. -bér-) **Magnus,** s. Albert 1), S. 126.

Albertus-Magnus-Verein, zur Unterstützung katholischer Studierender 1898 gegründet, hat seinen Sitz in Trier.

Albertustaler (spr. -bér-; Albertiner, Kreuz-, Burgundertaler), Silbermünze, seit 1598 in den Niederlanden geprägt, kursierte dann in Deutschland, Kurland, Livland. 1 A. = 3 Albertusgulden = 90 Albertusgroschen = 4,375 Mk.

Albert-Verein, s. Albert 4), S. 126.

Albertville (spr. albärwil'), Hauptstadt eines Arrondissements im franz. Depart. Savoyen, mit (1901) 6164 Einw., am Zusammenfluß der Isère und des Arly und an der Lyoner Bahn, 359 m ü. M., ist stark befestigt. A. entstand 1855 durch Vereinigung der Städte Conflans und L'Hôpital.

Albērus, Erasmus, Fabeldichter, geb. um 1500 in Sprendlingen (Wetterau), gest. 5. Mai 1553 in Neubrandenburg als mecklenburgischer Superintendent, 1520—21 Schüler Luthers und Melanchthons in Wittenberg, war einer der eifrigsten Streiter für die Reformation. Er dichtete »Geistliche Lieder« (neue Ausg. mit Biographie von Stromberger, Halle 1857) und bearbeitete 49 Fabeln einfach-volkstümlich in dem »Buch von der Tugend und Weisheit« (Frankf. 1550; hrsg. von Braune, Halle 1892); in Prosa: »Der Barfüßermönche Eulenspiegel und Alkoran« (Wittenb. 1542) u. a. Vgl. Schnorr von Carolsfeld, Erasmus A. (Dresd. 1893).

Albesdorf, Dorf im deutschen Bezirk Lothringen, Kreis Château-Salins, mit (1905) 563 Einw., hat Amtsgericht, Oberförsterei und Waisenhaus.

Albgeschoß, s. Hexenschuß.

Albi, Hauptstadt des franz. Depart. Tarn, mit (1901) 14,951 (als Gemeinde 22,571) Einw., am Tarn und an der Orléans- und Südbahn, 138 m ü. M., ist berühmt durch den Dom Sainte-Cécile, einen Typus der befestigten Kirchen in Südfrankreich. A. betreibt Glasfabrikation und Hutindustrie und ist Sitz eines Erzbischofs. Die Umgegend heißt Albigeois (Land der Albigenser).

Albigau, altdeutscher Gau, s. Algäu.

Albigenser (spr. -gen-), kirchliche Sekte, zunächst die Einwohner der südfranzösischen Stadt Albi und ihres Gebietes Albigeois, die schon im 12. Jahrh. die Lehre der Katharer (s. d.) und andrer Häretiker annahmen, dann Gesamtname der südfranzösischen häretischen Gemeinden, auch der Waldenser (s. d.). Die Ermordung des päpstlichen Legaten Peter v. Castelnau im Gebiet des Grafen Raimund VI. von Toulouse veranlaßte Papst Innozenz III. 1209, das Kreuz gegen die A. predigen zu lassen, was zum Ausbruch der blutigen Albigenserkriege führte. Das von Simon von Montfort befehligte Kreuzheer drang unter großem Blutvergießen in Raimunds Länder ein, und erst dessen Sohn Raimund VII. konnte im Frieden von 1229 die Lossprechung vom Bann mit der Abtretung des größten Teils seiner Besitzungen an Frankreich erkaufen. Die A. aber waren von jetzt an dem Bekehrungseifer der Dominikaner und Inquisitoren preisgegeben, so daß sie seit Mitte des 13. Jahrh. allmählich verschwanden. — Nikolaus Lenau machte die A. zum Gegenstand eines epischen Gedichts. Vgl. Peyrat, Histoire des Albigeois (Par. 1880—82, [2 Bde.).

Albigeois (spr. albiſchŭá), s. Albi.

Albin, Mineral, soviel wie Apophyllit.

Albinagium (Albanagium, lat., jus albinagii), sprachlich abzuleiten vom lateinischen alibi (»anderswo«, nämlich geboren), s. Fremdlingsrecht.

Albini, Franz Joseph, Freiherr von, s. Frankfurt, Großherzogtum.

Albinismus (spr. -nis-), Zustand der Albinos (s. d.).

Albinōni, Tommaso, angesehener Komponist, geb. um 1674 in Venedig, gest. daselbst 1745, schrieb 51 Opern, auch gute Instrumentalkompositionen.

Albīnos (Kakerlaken, Dondos, Weißsüchtige, Leucotici), Menschen mit milchweißer Haut, seidenartigen, weißen Haaren, blaßrosenroter Iris und tiefroter Pupille, sind am häufigsten unter den Negern (weiße Neger). — Der Albinismus (Leukopathie, Leukäthiopie) ist stets angeboren, auch bei Tieren (weiße Mäuse, Kaninchen). Er beruht auf mehr oder minder vollständigem Mangel des Pigments und ist unheilbar. Teilweiser Albinismus ist in Gestalt weißer Flecke viel häufiger und, wie der vollständige Albinismus, unheilbar und vererbbar. Vgl. Mansfeld, über das Wesen der Leukopathie oder des Albinoismus (Braunschw. 1823).

Albion, der alte, keltische Name für Großbritannien, wird gedeutet als »Berginsel«, entstanden aus alb (vgl. Alpen) und inn (keltisch: Insel) und kommt seit dem 6. Jahrh. vor.

Albionmetall, mit Zinn plattiertes Blei.

Albionpresse, eine in England gebräuchliche, von Cope verbesserte eiserne Buchdruck-Handpresse.

Albis, röm. Name der Elbe (s. d.).

Albis, Bergrücken westlich vom Züricher See, mit dem Ütliberg bei Zürich (873 m). Am Westfuß liegt die Kaltwasserheilanstalt Albisbrunn.

al bisogno (ital., spr. -bißónjo, franz. au besoin), im Notfall, bei Notadressen auf Wechseln.

Albīt, Mineral, s. Feldspat.

Albium Ingaunum (abgekürzt Albingaunum, heute Albenga, s. d.), ligur. Küstenstadt, Hauptort der Ingauner, Geburtsort des Kaisers Proculus.

Albizzia *Durazz.*, Gattung der Leguminosen (Mimosoideen), unbewehrte Bäume oder Sträucher mit doppelt gefiederten Blättern, weißen, gelben oder roten Blüten in kugeligen Köpfchen oder zylindrischen

Ähren und breitlinealischen, flachgedrückten Hülsen. über 50 Arten sind im tropischen und subtropischen Asien, in Afrika und Australien heimisch. Auch in Amerika sind sie eingeführt. A. Lebbek *Benth.* (Sirisakazie, Lebbachbaum), in Asien und Afrika, in Ägypten beliebter Alleebaum, liefert wertvolles Holz, Gummi und Gerbrinde. A. Julibrissin *Boiv.*, ebendaselbst, in Südeuropa als Zierbaum angepflanzt, liefert gutes Nutzholz, aromatische Blätter zu Tee. A. stipulata *Boiv.*, ebendaselbst, liefert gutes Nutzholz, das von Insekten nicht angegriffen wird. A. lophantha *Benth.*, in Südwestaustralien, bei uns Zimmerpflanze, hat saponinhaltige Wurzeln, die für die Woll- und Seidenmanufaktur wertvoll sind. Mehrere Arten haben tannin- und saponinhaltige Rinden.

Alblasserdam, Stadt in der niederländ. Provinz Südholland, mit (1904) 5728 Einw., an der Mündung der Alblas in die Maas.

Albo, Joseph, Arzt, lebte 1380—1444 in Monreal (Spanien), verteidigte das Judentum, besonders bei der Disputation in Tortosa (1413—14) und in seinem Buch »Ikkarim« (Grundwahrheiten). Die 13 Grundlehren des Judentums, die Maimonides (s. d.) aufgestellt hat, faßte er in drei zusammen: Glaube an Gott, an die Offenbarung, an die Unsterblichkeit und Vergeltung.

Alboferrin, Eisen-, Phosphor-, Eiweißverbindung, dient gegen Blutarmut.

Alboid, vernickeltes Britanniametall.

Alboin, König der Langobarden, folgte 561 seinem Vater Audoin, erlegte 566/67 im Kampf Kuniumund, König der Gepiden, mit dessen Tochter Rosamunde er sich vermählte, eroberte 568 Ober- und Mittelitalien, wurde jedoch 572 auf Anstiften seiner Gemahlin ermordet, die er gezwungen hatte, aus dem Schädel ihres Vaters zu trinken. Vgl. Hartmann, Geschichte Italiens im Mittelalter, Bd. 2 (Leipz. 1900).

Albokarbonbeleuchtung verwendet Leuchtgas, das durch verflüchtigtes Naphthalin karburiert ist, s. Karburieren und Leuchtgas.

Albolith, s. Zement.

Albona, österreich. Stadt in Istrien, Bezirk Pisino, mit (1900) 2257 (als Gemeinde 11,023) kroat. Einwohnern, 320 m ü. M., hat Bezirksgericht. In der Nähe sind die Braunkohlenlager von Carpano.

Albóni, Marietta, Opernsängerin, geb. 10. März 1823 in Cesena, gest. 23. Juni 1894 in Paris, feierte seit 1847 Triumphe in London und Paris. Sie verheiratete sich 1854 mit Graf Pepoli, 1877 mit einem Offizier Ziéger.

Albornoz (spr. -nōs), Ägidius, Kardinal, geb. um 1300 zu Cuenca in Spanien, gest. 24. Aug. 1367 in Viterbo, wurde 1337 Erzbischof von Toledo, 1353 päpstlicher Legat im Kirchenstaat, stellte nach dem Tode Rienzis (s. d.) die Ordnung her, gab neue Gesetze (s. Ägidianische Konstitutionen) und führte Urban V. 1367 nach Rom zurück. Vgl. Wurmb, Kardinal A. (Paderb. 1892).

Albow (spr. álboff), Michail Nilowitsch, russ. Schriftsteller, geb. 20. Nov. 1851, schrieb unter anderm die Erzählung »Der Tag der Abrechnung« (»Djenj itoga«, 1879).

Albraune (Alraune), s. Mandragora.

Albrecht, s. Adalbert, Name zahlreicher Fürsten ꝛc.

[Deutsche Könige.] 1) A. I., ältester Sohn Rudolfs von Habsburg, geb. um 1250, gest. 1. Mai 1308, erhielt 1283 Österreich, gelangte 1298 nach dem Tod Adolfs von Nassau auf den Thron, hielt die Fürsten in Gehorsam, war aber unglücklich in seinen Bemühungen, seine Hausmacht zu vergrößern, und wurde von seinem Neffen Johann, dem Sohne seines Bruders Rudolf und der Agnes von Böhmen (s. d.), dem er sein Erbe, die schwäbischen Güter, vorenthielt, und dessen Mitverschwornen angesichts der Habsburg an der Reuß ermordet. Vgl. Mücke, A. I., Herzog von Österreich (Gotha 1866); Henneberg, Die politischen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich unter König A. I. (Straßb. 1891).

2) A. II., als Herzog von Österreich A. V., Sohn Herzog Albrechts IV., geb. 10. Aug. 1397, gest. 27. Okt. 1439, folgte seinem Schwiegervater, Kaiser Sigmund, 1437 als König von Ungarn, wurde 1438 auch zum König von Böhmen und von Deutschland gewählt, vermochte aber seine politischen Pläne trotz großer Herrscherbegabung in seiner kurzen Regierungszeit nicht zu verwirklichen. Vgl. Kurz, Österreich unter König A. II. (Wien 1835, 2 Bde.).

[Bayern.] 3) A. III., der Fromme, Herzog von Bayern-München, geb. 27. März 1401, gest. 29. Febr. 1460, Sohn des Herzogs Ernst, heiratete 1432 Agnes Bernauer (s. d.) und wurde, durch Vermittelung des Kaisers Sigmund mit seinem Vater versöhnt, 1438 Herzog. Seinen Beinamen erwarb er sich durch die Reform der Klöster.

4) A. IV., der Weise, Herzog von Bayern, geb. 15. Dez. 1447 in München, gest. 18. März 1508, Sohn des vorigen, seit 1467 alleiniger Herzog, führte 1506 die Primogenitur ein und bewährte sich als Freund der Künste und Wissenschaften. Vgl. Silbernagl, A. IV., der Weise, Herzog von Bayern (Münch. 1857).

5) A. V., Herzog von Bayern, geb. 29. Febr. 1528, gest. 24. Okt. 1579, Sohn des Herzogs Wilhelm, seit 1550 Herzog, kunstliebend und verschwenderisch, stand unter jesuitischem Einfluß und rottete die Reformation aus. Vgl. Rüpprecht, Herzog A. V. von Bayern und seine Stände (Münch. 1883); Reichenberger, Wolfgang von Salm (Freiburg 1902); Hartmann, Der Prozeß gegen die protestantischen Landstände in Bayern unter Herzog A. V. 1564 (Münch. 1904).

[Brandenburg.] 6) A. I., der Bär, Sohn Ottos des Reichen, Grafen von Ballenstedt, geb. 1100, gest. 18. Nov. 1170 in Ballenstedt, wurde 1134 vom Kaiser Lothar II. mit der Nordmark (Altmark), von Konrad III. 1138 mit dem Herzogtum Sachsen belehnt, erhielt, da er dieses gegen Heinrich den Stolzen nicht zu behaupten vermochte, 1142 die Erzkämmerer- und Reichsfürstenwürde, eroberte die Mittel- und einen Teil der Neumark, wodurch er Gründer der Mark Brandenburg wurde, und machte sich um die Germanisierung seines Landes hochverdient. Vgl. v. Heinemann, A. der Bär (Darmst. 1864).

7) A. Achilles, Kurfürst von Brandenburg, dritter Sohn Friedrichs, des ersten Kurfürsten aus dem Haus Hohenzollern, geb. 9. Nov. 1414 in Tangermünde, gest. 11. März 1486 in Frankfurt a. M., erhielt 1440 das Fürstentum Ansbach, 1464 das Fürstentum Bayreuth, 1470 die Mark Brandenburg nebst der Kurwürde, war ein Hauptvertreter der Sache des Kaisertums im Reiche und kämpfte 1449—53 erfolglos gegen Nürnberg, 1458—63 gegen das Haus Wittelsbach. Für die Folgezeit wichtig war das von ihm 1473 in Kölln a. d. Spree erlassene Hausgesetz (Dispositio Achillea). Vgl. Franklin, A. Achilles und die Nürnberger (Berl. 1866); »Politische

Korrespondenz des Kurfürsten A. Achilles« (1470—1484), hrsg. von Priebatsch (Leipz. 1894—98, 3 Bde.).

8) A. von Brandenburg, jüngster Sohn des Kurfürsten Johann Cicero von Brandenburg, geb. 28. Juni 1490, gest. 24. Sept. 1545 in Aschaffenburg, wurde 1513 Erzbischof von Magdeburg und Administrator des Bistums Halberstadt und 1514 Kurfürst von Mainz, bestellte den Dominikaner Tezel zum Ablaßprediger, zeigte sich, humanistisch gebildet und Förderer der Kirche, anfangs der Reformbewegung geneigt, nahm aber 1540 die Jesuiten in Mainz auf. Vgl. Schum, Kardinal A. von Mainz und die Erfurter Kirchenreformation (Halle 1878); Redlich, Kardinal A. von Brandenburg und das Neue Stift zu Halle 1520—1541 (Mainz 1900); Schulte, Die Fugger in Rom 1495—1523 (Leipz. 1904, 2 Bde.).

9) A. Alcibiades, Markgraf von Brandenburg fränkischer Linie, Sohn des Markgrafen Kasimir, geb. 28. März 1522 in Ansbach, gest. 8. Jan. 1557 in Pforzheim, wurde 1541 Fürst von Bayreuth, war ein verwegener Kriegsmann und wüster Parteigänger, hielt im Schmalkaldischen Kriege zum Kaiser, schloß sich 1552 dem Zuge des Kurfürsten Moritz von Sachsen gegen Karl V. an, unternahm einen Raubzug durch Franken, wurde aber 9. Juli 1553 bei Sievershausen von Moritz geschlagen. Vgl. Voigt, Markgraf A. Alcibiades (Berl. 1852, 2 Bde.).

[Braunschweig.] 10) A. der Große (der Löwe), Herzog von Braunschweig-Lüneburg, Sohn Ottos des Kindes, geb. 1236, gest. 15. Aug. 1279, lebte in steter Fehde mit Mainz, Meißen und Hildesheim, wurde 27. Okt. 1263 bei Wettin vom Markgrafen von Meißen gefangen, kaufte sich los und machte eine Heerfahrt gegen die heidnischen Preußen.

[Mecklenburg.] 11) A. II., Herzog von Mecklenburg, Sohn Heinrichs II. von Mecklenburg, geb. 1317, gest. 1379, regierte seit 1329, wurde 1348 Herzog und kämpfte mit den Hansastädten gegen Waldemar von Dänemark. Er war vermählt mit Euphemia von Schweden, dann mit Adelheid von Hohnstein und ist der Ahnherr des jetzigen mecklenburgischen Herrscherhauses.

12) A. III., Prinz von Mecklenburg, Sohn des vorigen, wurde 1363 König von Schweden, unterlag aber gegen König Magnus II. Erikson, dessen Sohn und gegen den Adel, der Margarete von Dänemark zur Herrscherin gewählt hatte, wurde 1389 bei Axelwalde geschlagen, gefangen, 1395 entlassen. Er starb 1412 im Kloster Dobberan.

[Meißen.] 13) A. I., der Stolze, aus dem Hause Wettin, Markgraf von Meißen 1190—95, Sohn Ottos des Reichen, kämpfte gegen seinen Vater und seinen jüngern, von diesem zum Erben bestimmten Bruder Dietrich, unterlag Dietrich bei Reveningen und starb, als er den Bruderkampf fortsetzen wollte.

14) A. II., der Unartige (Entartete, Degener), geb. 1240, gest. 19. Nov. 1314, Sohn Heinrichs des Erlauchten, Landgraf von Thüringen seit 1265, wurde 1288 Markgraf von Meißen, vermählte sich nach dem Tode seiner Gattin Margarete, Tochter Kaiser Friedrichs II., 1274 mit Kunigunde von Eisenberg, bevorzugte deren Sohn, Apitz, vor den Söhnen erster Ehe, Friedrich dem Gebissenen und Diezmann, verkaufte 1291 die Mark Landsberg an Brandenburg und 1293 Thüringen an Adolf von Nassau. Die Söhne aber behaupteten diesem gegenüber ihr Erbe.

[Österreich.] 15) A. II., der Weise oder Lahme, Herzog von Österreich, Sohn König Albrechts I., geb. 1298, gest. 20. Juli 1358, regierte seit 1330 fest und klug, erwarb 1335 Kärnten und Krain und führte Kriege mit den Eidgenossen. Vgl. Kurz, Österreich unter Herzog A. II. (Linz 1819); Frieß, Das soziale Wirken Herzog Albrechts II. (»Jahrbuch der Leogesellschaft«, 1899).

16) A. III., mit dem Zopf, Herzog von Österreich, Sohn des vorigen, geb. 1349, gest. 1395. Seine Regierung (seit 1365) war wohltätig für das Land, Künste und Wissenschaften blühten. 1379 teilte er mit seinem jüngern Bruder, Leopold, die bisher gemeinsame Regierung und beschränkte sich fortan auf das eigentliche Österreich (Albertinische Linie), während Leopold die übrigen österreichischen Länder erhielt (Leopoldinische Linie). Vgl. Kurz, Österreich unter Herzog A. III. (Linz 1827).

17) A. Friedrich Rudolf, Erzherzog von Österreich, ältester Sohn des Erzherzogs Karl, geb. 3. Aug. 1817 in Wien, gest. 18. Febr. 1895 in Arco, trat 1837 in die Armee, war in den Märztagen 1848 kommandierender General in Wien. Er kämpfte 1848 bis 1849 in Italien unter Radetzky an der Spitze einer Division, wurde Oberbefehlshaber des 3. Armeekorps in Böhmen und Gouverneur von Mainz, war 1851—60 Militär- und Zivilgouverneur von Ungarn und befehligte, 1863 Feldmarschall geworden, 1866 das Heer in Italien. Er siegte bei Custozza (24. Juni), erhielt nach der Schlacht bei Königgrätz den Oberbefehl gegen das preußische Heer und nahm als Generalinspektor der Armee regsten Anteil an deren Neubildung. Aus seiner Ehe mit Hildegarde, Tochter König Ludwigs I. von Bayern (gest. 2. April 1864), entsprossen zwei Töchter, Maria Theresia und Mathilde. Seine großen Besitzungen erbten seine Neffen, die Erzherzoge Friedrich und Karl Stephan. Nach ihm ist das 5. Chevau-leger-Regiment Erzherzog A. von Österreich genannt. Vgl. Teuber, Feldmarschall Erzherzog A. (Wien 1895); v. Duncker, desgl. (das. 1897); Emmer, desgl. (5. Aufl., Salzb. 1899).

[Preußen.] 18) A., letzter Hochmeister des Deutschen Ritterordens und erster Herzog in Preußen, Sohn des Markgrafen Friedrich von Ansbach, geb. 16. Mai 1490, gest. 20. März 1568, wurde 1511 zum Hochmeister gewählt, bekannte sich zur Reformation, erklärte den Ordensstaat Preußen für ein weltliches Herzogtum, das er von Polen in Krakau zu Lehen nahm (8. April 1525), stiftete 1544 die Universität Königsberg und hatte harte Kämpfe mit dem übermächtigen Adel zu bestehen. Vgl. Lohmeyer, Herzog A. von Preußen (Danz. 1890); Joachim, Die Politik des letzten Hochmeisters in Preußen (Leipz. 1892—95, 3 Bde.).

19) A. Friedrich, zweiter Herzog von Preußen, Sohn des vorigen, geb. 29. April 1553, gest. 27. Aug. 1618, regierte seit 1568. Mit ihm erlosch der herzoglich preußische Zweig der Hohenzollern.

20) Friedrich Heinrich A., Prinz von Preußen, Sohn Friedrich Wilhelms III., geb. 4. Okt. 1809, gest. 14. Okt. 1872, vermählte sich 14. Sept. 1830 mit der Prinzessin Marianne, Tochter des Königs Wilhelm I. der Niederlande, wurde 28. März 1849 von ihr geschieden, vermählte sich 13. Juni 1853 morganatisch mit Rosalie, Gräfin von Hohenau, Tochter des Generals v. Rauch (gest. 1879), befehligte 1870/71 die 4. Kavalleriedivision und wurde Generaloberst der Kavallerie. Nach ihm ist das litauische Dragonerregiment Nr. 1 genannt.

21) Friedrich Wilhelm Nikolaus A., Prinz

von Preußen, Sohn des vorigen, geb. 8. Mai 1837, führte 1870 die 2. Kavalleriebrigade, 1871 die 3. Reservedivision bei Bapaume und St.-Quentin, wurde 1871 Kommandeur der 20. Division und 1873 des 10. Korps (in Hannover), 1883 Herrenmeister des Johanniterordens, 1885 Regent von Braunschweig, 1888 Generalfeldmarschall und Generalinspekteur der 1. Armeeinspektion. Er war seit 1873 vermählt mit der Prinzessin Marie von Sachsen-Altenburg (geb. 2. Aug. 1854, gest. 8. Okt. 1898 zu Kamenz in Schlesien), die ihm drei Söhne schenkte. Nach ihm sind das hannoversche Füsilierregiment Nr. 73 und das 6. Chevauxlegers-Regiment genannt.

[Sachsen.] 22) A. der Beherzte, Stifter der Albertinischen, jetzt königlich sächsischen Linie, geb. 17. Juli 1443, gest. 12. Sept. 1500 in Emden, jüngerer Sohn des Kurfürsten Friedrichs des Sanftmütigen von Sachsen, wurde in seiner Jugend mit seinem Bruder Ernst von Kunz von Kaufungen geraubt (s. Prinzenraub), wählte im Leipziger Teilungsvertrag mit Ernst vom 26. Aug. 1485 Meißen, erbaute dort die Albrechtsburg, focht für Kaiser Friedrich III. gegen Karl den Kühnen von Burgund und wurde 1498 Erbstatthalter von Friesland. Vgl. v. Langenn, Herzog A. der Beherzte (Leipz. 1838).

Albrecht, 1) mittelhochdeutscher Dichter, verfaßte um 1270 unter Benutzung von Wolframs Titurelliedern und der Gralsgeschichte den (jüngern) Titurel (gedruckt 1477), ein abstrus gelehrtes Werk in mehr als 6000 Strophen von schwieriger Bauart, das ihm bei den Zeitgenossen großes, bis ins 15. Jahrh. dauerndes Ansehen verschaffte. Vgl. Zarncke, Der Graltempel, Vorstudien zu einer Ausgabe des jüngern Titurel (Leipz. 1876); Borchling, Der jüngere Titurel (Götting. 1897); Ausg. von Hahn (Quedlinb. 1842). S. Albrecht von Scharfenberg.

2) Sophie, Dichterin und Schauspielerin, geb. 1757 in Erfurt, gest. 1841 in Hamburg, Freundin Schillers.

3) Wilhelm Eduard, Rechtslehrer, geb. 4. März 1800 in Elbing, gest. 22. Mai 1876 in Leipzig, zuerst Professor in Königsberg, seit 1830 in Göttingen, wurde 1837 als einer der sieben Professoren, die den Protest gegen die rechtswidrige Aufhebung der Verfassung erließen, abgesetzt. Seit 1840 war er Professor in Leipzig. Seine einzige, aber grundlegende Schrift ist: »Die Gewere, als Grundlage des ältern deutschen Sachenrechts« (Königsb. 1828). A. war einer von den Vertrauensmännern, die 1848 vom Bundestag mit der Abfassung eines Verfassungsentwurfs für Deutschland beauftragt wurden.

4) Karl, Maler, geb. 2. April 1862 in Hamburg, war zuerst Kaufmann, bildete sich 1884—89 auf der Kunstschule in Weimar, besonders unter Th. Hagen, aus und ließ sich in Hamburg nieder, von wo er 1895 eine längere Studienreise nach Holland, Belgien und Italien machte. Er malt Landschaften, Genrebilder und Stilleben, von denen viele die öffentlichen und privaten Galerien schmücken. Ende 1905 wurde er als Lehrer an die königliche Kunstakademie zu Königsberg i. Pr. berufen.

5) Hieronymus, s. Münchhausen, Börries, Freiherr von.

6) Jakob, s. Albrechtsleute.

Albrecht von Halberstadt, deutscher Dichter sächsischen Stammes, um 1217 Scholastikus in dem thüringischen Kloster Jechaburg, übersetzte von 1210 ab Ovids »Metamorphosen« metrisch in thüringischer Mundart, fand aber wenig Anklang. Vom Original ist nur ein Bruchstück vorhanden. Jörg Wickram gab 1545 (Mainz) eine Erneuung heraus. Vgl. Bartsch, A. und Ovid im Mittelalter (Quedlinb. 1861).

Albrecht von Johannsdorf, deutscher Minnesänger aus Bayern um 1200. S. Minnesangs Frühling.

Albrecht von Kemenaten, deutscher Dichter aus Schwaben um 1230, nur von Rudolf von Ems und in dem Bruchstück »Goldemar« erwähnt, wird vielfach fälschlich für den Verfasser der in der sogen. »Berner Weise« (s. d.) abgefaßten Dietrichsepen gehalten. Vgl. »Deutsches Heldenbuch«, 5. Teil (Berl. 1870).

Albrecht von Scharfenberg, Dichter des 14. Jahrh., wurde früher mit Albrecht, dem Dichter des »Jüngern Titurel«, identifiziert. Vgl. Spiller, A. und der Dichter des »Jüngern Titurel« (»Zeitschrift für deutsches Altertum«, 1883, Bd. 27, S. 158ff.).

Albrechtsberger, Johann Georg, Musiktheoretiker, geb. 3. Febr. 1736 in Klosterneuburg bei Wien, gest. 7. März 1809, seit 1792 Kapellmeister an St. Stephan in Wien, war Lehrer von Hummel und Beethoven und schrieb: »Anweisung zur Komposition« (Leipz. 1790; 3. Aufl. 1821), auch viele Kompositionen aller Art (gedruckt nur Instrumentalwerke).

Albrechtsburg, s. Meißen.

Albrechtsleute (Evangelische Gemeinschaft), von dem Ackerbauer Jakob Albrecht (geb. 1759, gest. 1806) in Pennsylvanien 1803 begründet und nach dem Vorbild der Methodisten organisiert, wirken seit 1816 unter dem Namen Evangelical Association. 1891 erfolgte eine Separation unter Bischof Dubs. 1903 bestanden 2230 Gemeinden mit 123,776 Mitgliedern (Deutschland: 225 Gemeinden, 10,000 Mitglieder). Vgl. Plitt, Die A. (Erlang. 1877).

Albrechtsorden, 1) königlich sächsischer Orden, gestiftet von König Friedrich August II. 31. Dez. 1850 für Verdienst um den Staat, bürgerliche Tugend, Wissenschaft und Kunst in sechs Klassen (Großkreuze, Komture 1. und 2. Klasse, Offiziere, Ritter 1. und 2. Klasse). Ordenszeichen: ein goldenes, weiß emailliertes Kreuz mit Krone und dem goldenen Bildnis des Herzogs Albrecht mit der Inschrift: »Albertus Animosus« im Mittelschild, dazu für die Großkreuze und Komture 1. Klasse ein achteckiger Silberstern. Das Band ist dunkelgrün mit weißen Randstreifen. Affiliiert ist dem A. das Albrechtskreuz in Silber. S. Tafel »Deutsche Orden«, Fig. 1. — 2) Anhaltischer Hausorden Albrechts des Bären, gestiftet 18. Nov. 1836 in fünf Klassen (Großkreuze, Kommandeure 1. und 2. Klasse und Ritter 1. und 2. Klasse). Ordenszeichen: ein ovaler goldener Reifen mit der Devise: »Fürchte Gott und befolge seine Befehle« und dem auf einer Mauer aufsteigenden Bären in der Mitte. Das Band ist grün mit ponceauroter Einfassung. S. Tafel »Deutsche Orden«, Fig. 8.

Albrēda, Hafenstadt und Handelsplatz in der brit. Kolonie Gambia (Westafrika), an der Mündung des Gambia, hat 7000 Einw.

Albret (spr. -brä), Jeanne d', s. Johanna d'Albret.

Albrici (spr. -tschi), Vincenzo, Komponist, geb. 26. Juni 1631 in Rom, gest. 8. Aug. 1696 in Prag, war 1666—80 Hofkapellmeister in Dresden und 1680 bis 1681 Kantor an der Thomasschule in Leipzig, zuletzt Kirchenkapellmeister in Prag (Kirchenkompositionen).

Albris Piz, s. Languard.

Albuch, s. Aalbuch.

Albuēra, La, Dorf in der span. Provinz Badajoz (Estremadura). Hier siegten 16. Mai 1811 die Engländer unter Beresford über die Franzosen unter Soult.

Albufeira (spr. -fēira), Stadt im portug. Distrikt Faro (Algarve), am Atlantischen Ozean und an der Bahn Lissabon-Faro, mit (1900) 5784 Einw., hat Hafen, Fort und treibt Fischerei.

Albufĕra, großer Strandsee an der valencianischen Küste in Spanien, nahe Valencia, durch Nehrung vom Meer getrennt, ist reich an Fischen und Vögeln. Napoleon schenkte ihn dem General Suchet (s. d.) mit dem Titel Herzog von A.

Albuginĕa sclĕra, die weiße oder harte Augenhaut, s. Auge.

Albŭla, Fluß in der Schweiz, 36 km lang, mündet bei Thusis in den Hinterrhein, nachdem er die schauerliche Schynschlucht (Soliserbrücke 76,5 m hoch) passiert hat. — Die Albulastraße (seit 1865) folgt dem obern Tal (Bergün), übersteigt die Rätischen Alpen mit 2313 m und endet bei Ponte im Engadin. Seit 1903 führt die Albulabahn, die höchste (1823 m) und schwierigste Gebirgsbahn in Europa, von Thusis durch den Schyn nach Bergün und durch einen 14,5 km langen Tunnel nach Samaden und St. Moritz im Engadin. Vgl. Gebirgseisenbahnen.

Albŭm (lat.), war bei den Römern eine geweißte Tafel, auf die zur öffentlichen Kenntnisnahme amtliche Erlasse, Verzeichnisse (von Beamten, Senatoren, Richtern) mit schwarzer Farbe aufgemalt wurden, ferner überhaupt Verzeichnis. Später war A. ein Gedenkbuch mit weißen Blättern zur Einzeichnung von Namen mit Sinnsprüchen, Wappen u. a. Jetzt ist es ein Sammelbuch für Poesien, Kunstblätter, Photographien, Briefmarken ꝛc.

Albumāsar, s. Astrologie.

Albūmen (lat.), Sameneiweiß, das Nährgewebe, das in vielen Pflanzensamen neben dem Keimling vorhanden ist.

Albumīn, s. Eiweiß.

Albumināte, s. Eiweißverbindungen.

Albuminoīde, eine Reihe von Eiweißkörpern, welche die Gerüstsubstanzen der Tiere bilden. Sie entsprechen in ihrem Verhalten gegen Fermente, Säuren ꝛc. den übrigen Eiweißstoffen.

Albumīnpapier, photographisches Kopierpapier, das durch Überziehen von Rohpapier mit Hühnereiweiß und darauffolgendes Baden in Silbernitratlösung hergestellt wird. Hierbei entsteht Silberalbuminat, das die lichtempfindliche Substanz bildet. Vgl. Photographie.

Albuminurīe (lat.-griech.), s. Eiweißharnen.

Albumoīde, zum Bindegewebe der Tiere gehörende, am meisten dem koagulierten Eiweiß gleichende, nahezu unlösliche und zum Teil unverdauliche Eiweißkörper.

Albumōsen (griech.), lösliche, nicht koagulierbare Spaltungsprodukte der Eiweißkörper, entstehen aus diesen durch Einwirkung verdauend wirkender Fermente, von Alkalien oder Säuren in der Wärme oder durch Behandlung mit gespannten Wasserdämpfen. Albumosehaltige Produkte finden als Nähr- und Kräftigungsmittel Verwendung.

Albunĕa, römische Nymphe einer schwefelhaltigen Quelle bei Tibur, wurde für eine Sibylle gehalten. In ihrem Hain fanden Traumorakel statt.

Albuñol (spr. -njōl), Bezirksstadt in der span. Provinz Granada, mit (1900) 8646 Einw. Aus dem nahe gelegenen Hafen werden Südfrüchte ausgeführt.

Albuquerque (spr. -kérke), Stadt im nordamerikan. Staat Neumexiko, mit (1900) 7919 Einw., am Rio Grande, ist Bahnknotenpunkt und Handelsplatz für Wolle und Häute.

Albuquerque (spr. -kérke), Affonso d', portug. Kriegsheld, geb. 1453, gest. 16. Dez. 1515 in Goa, focht 1480 bei Otranto gegen die Türken, führte 1503 und 1506 das portugiesische Geschwader nach Indien zur Bekämpfung der Araber und wurde 1509 zum Vizekönig ernannt. Er eroberte Goa, Malakka, Ceylon, die Sundainseln und Ormus, fiel aber in Ungnade und wurde abgesetzt. — Sein Sohn Bras d'A. schrieb: »Commentarios do grande Affonso d'A.« (Lissab. 1557; engl., Lond. 1875—83, 4 Bde.). Vgl. Stephens, A., and the early Portuguese settlements in India (Lond. 1892) und die Ausgabe seiner Briefe (Lissab. 1884 ff., 2 Bde.).

Alburnus (spr. -búr-), s. Weißfisch.

Alburnus maior (spr. -búr- májor), s. Veresspatak.

Alburquerque (spr. -kérke), befestigte Bezirksstadt in der span. Provinz Badajoz (Estremadura), mit 9030 Einw. und dem Stammschloß der Herzoge von A.

Alburs, s. Elburz.

Albury (spr. ādlbĕri), Stadt im britisch-austral. Staat Neusüdwales, mit (1900) 5500 Einw., am Endpunkt der Schiffbarkeit des Murray (bei Hochwasser) und an der Bahn Melbourne-Sydney, treibt Getreide-, Wein-, Tabakbau.

Albus (Weißpfennig, Räderalbus, Reichsalbus), westdeutsche Silberscheidemünze, seit 1360 geschlagen, bis 1841 in Kurhessen gangbar Hessenalbus = 12 Heller = 10,74 Pf.

Alca, s. Alken.

Alcalá, 1) A. de Chisbert, Stadt in der span. Provinz Castellon (Valencia), Bezirk San Matéo, mit (1900) 6293 Einw., an der Eisenbahn Barcelona-Valencia, treibt starke Tabakfabrikation. — 2) A. de Guadaira, Bezirksstadt in der span. Provinz Sevilla (Andalusien), mit (1900) 8198 Einw. und maurischem Schloß, ist Anfangspunkt der Wasserleitung von Sevilla. — 3) A. de Henares (spr. -nā-), Bezirkshauptstadt in der span. Provinz Madrid, mit (1900) 11,206 Einw., am Henares und an der Bahn Madrid-Saragossa, hat schöne gotische Kirche, Staatsarchiv (in dem Palast des Erzbischofs von Toledo). Die 1509 gegründete Universität wurde 1836 nach Madrid verlegt. A. hat Textil-, Leder- und Seifenfabriken und ist Geburtsort des Cervantes. — 4) A. del Río, Flecken in der span. Provinz Sevilla, mit (1900) 3006 Einw. In der Nähe sind wertvolle römische und maurische Baureste. — 5) A. de los Gazúles, Flecken in der span. Provinz Cadiz (Andalusien), Bezirk Medina-Sidonia, mit 8877 Einw. — 6) A. la Real, Bezirksstadt in der span. Provinz Jaen (spr. chaén; Andalusien), mit 15,973 Einw., hat viel Gemüse- und Weinbau.

Alcalde (span., spr. -kál-), in Spanien der Gemeindevorstand, zugleich Friedensrichter.

Alcămo, Kreisstadt auf Sizilien, Provinz Trapani, mit 51,157 Einw., hat Zinnenmauern, Kastell und alte Paläste.

Alcañiz (spr. -kanjíß), Bezirksstadt in der span. Provinz Teruel (Aragonien), am Guadalope, mit (1900) 7806 Einw.

Alcantăra, Bezirksstadt in der span. Provinz Caceres (Estremadura), mit (1900) 3248 Einw., am Tajo, hat viele altertümliche Bauten, das verfallene Benediktinerkloster de San Benito (Sitz des Alcantăra-Ordens, mit Bildern und Grabdenkmälern), die gotische Kirche Santa Maria de Almocóbar mit Gräbern der Großmeister. Nordwestlich führt eine unter Trajan aus Granitblöcken ohne Mörtel erbaute sechsbogige Brücke, 188 m lang, 58 m hoch, über den Tajo.

Alcantăra-Orden, span. geistlicher Ritterorden, 1156 gestiftet, 1177 von Alexander III. anerkannt, hatte seinen Sitz in der 1213 den Mauren abgenommenen Stadt Alcantara und erwarb im Kampfe gegen die Mauren Ruhm und Reichtum. Im J. 1494 wurde die Großmeisterwürde mit der Krone vereinigt. Die Besitzungen des Ordens, der bis zur Aufhebung 1872 und seit seiner Wiederherstellung durch Alfons XII. 1874 nur noch militärischer Verdienstorden ist, wurden 1808 eingezogen. — Das Ordenszeichen ist ein grüngoldenes Lilienkreuz.

Alcaraz, Bezirksstadt in der span. Provinz Albacete (Murcia), mit (1900) 4501 Einw., an der Sierra de A. (1802 m ü. M.), hat altes Kastell, überreste einer antiken Wasserleitung, Bergbau, Zink- und Messing-

Alcarrazas, s. Kühlkrüge. [fabriken.

Alcatifas de Persia (Alkatifs), im span. Handel feine orientalische Tapeten und Teppiche.

Alcatquen, golddurchwirkte Teppiche, die im Orient über den Diwan gebreitet werden.

Alcăus, s. Alkäos.

Alcazaba (Cerro de A.), einer der höchsten Gipfel der span. Sierra Nevada (s. d.).

Alcăzar (spr. -kaß-), s. Alkasar.

Alcăzar de San Juan (spr. -chuān), Bezirksstadt in der span. Provinz Ciudad Real (Mancha), mit (1900) 11,499 Einw., wichtiger Bahnknotenpunkt, ist Mittelpunkt eines bedeutenden Weinhandels und hat Seifen-, Salpeter-, Schokoladen- und Messerfabriken. A. ist angeblich Geburtsort des Don Quichotte. Das maurische Schloß war Sitz der Ritter des Ordens von San Juan.

Alcēdo, Eisvogel; Alcedinidae, Klettervögel aus

Alces, s. Elch. [der Familie der Kuckucke.

Alceſt (spr. -cést), Typus des Menschenfeindes, nach Molières »Misanthrope«.

Alceste (spr. -cé-), s. Alkestis.

Alcester (spr. -ōlßter), Frederick Beauchamp Seymour, Lord, engl. Admiral, geb. 12. April 1821, gest. 31. März 1895 in London, trat 1834 in die Marine ein, war 1868—70 Sekretär des Marineministers Childers, wurde 1872 Lord der Admiralität, befehligte 1880 als Vizeadmiral die vereinigten Flotten der Seemächte vor Dulcigno und 1882 die englische Flotte in Ägypten, bombardierte 11. Juli die Forts von Alexandria, besetzte darauf den Suezkanal und wurde dafür zum Lord A. ernannt. A. war 1883—85 nochmals Lord der Admiralität.

Alchemilla *L.* (spr. -mil-; Alchimilla *Tourn.*, Frauenmantel), Gattung der Rosazeen, ausdauernde Kräuter und kleine Sträucher mit gelappten, oft eingeschnittenen Blättern und gelblichgrünen Blüten, wächst in ca. 30 Arten namentlich in Gebirgen Südamerikas, auch Afrikas. — A. vulgaris *L.* (Marienmantel, Sinau), in Europa und Nordasien, dient als Volksheilmittel. A. alpina *L.*, in europäischen Hochgebirgen, durch parthenogenetische Fortpflanzung ausgezeichnet, wird als Gartenpflanze kultiviert.

Alchimie (Alchemie, Alchymie; wahrscheinlich aus dem alten Namen Ägyptens, Chemi, und dem arab. Artikel al gebildet) hieß bei den Arabern die schon in Ägypten gepflegte Chemie, insbes. die Kunst, Metalle aus Erzen zu gewinnen, namentlich Gold zu machen. Die chemischen Kenntnisse der Ägypter sind uns fast völlig verloren. Doch waren die Araber, namentlich vom 7. bis 12. Jahrh., erfolgreich bemüht, die chemischen Kenntnisse zu erweitern (Werke von Geber, 8. Jahrh., und Avicenna, 10. Jahrh.). Erst vom 12. Jahrh. ab beginnt die A. im heutigen Sinne. Die ersten Versuche, einen wenig wertvollen Stoff, wie Erz, in einen wertvollern, wie Gold und Silber, zu verwandeln, lag damals durchaus noch innerhalb der durch beobachtete Tatsachen begründeten Möglichkeit. Die A. wuchs aber ins Abenteuerliche, als man glaubte, durch eine äußerst geringe Beimischung eines Stoffes fast beliebig große Mengen unedeln Metalls in edles verwandeln zu können. Dazu kam noch, angeregt durch das mystisch-religiöse Gebaren der Alchimisten, die Anschauung von der notwendigen Mitwirkung geheimnisvoller Mächte und der Glaube, mit ihrer Hilfe zu einem Stoff zu gelangen, der auch die zum Genuß des Goldes erforderliche Jugend und Lebenskraft verleihen konnte. Die ganze chemische Kunst des Abendlandes vom 13. bis zum 17. Jahrh. und fast die ganze geistige Kraft von hochbegabten Männern, wie Albertus Magnus, Basilius Valentinus, Villanovanus, Roger Baco, Raymundus Lullus u. a., wandte sich mehr und mehr dem Suchen nach diesem Stoffe zu, der in der damaligen mystischen Sprache als Stein der Weisen, großes Elixir, roter Löwe, Magisterium, d. h. Meisterstück, rote Tinktur, auch Quintessenz nach einer falsch verstandenen Lehre des Aristoteles von der quinta essentia, einem fünften ätherhaften Wesen neben dessen vier Elementen: Feuer, Wasser, Luft, Erde, bezeichnet wurde, und der die unedeln Metalle in Gold verwandeln und, als Tinktur, aurum potabile oder Trinkgold, vorsichtig genossen, alle Krankheiten heilen, das Alter verjüngen und das Leben verlängern sollte. — Die Alchimisten, auch Meister oder Adepten genannt, leiteten ihre Kunst ab von Hermes Trismegistos, d. h. der dreimalgrößte Hermes (daher auch hermetische Kunst für A.), der lange vor Christo gelebt haben soll, wahrscheinlich aber identisch ist mit dem ägyptischen Priester Hermon um 100 n. Chr., dem das älteste alchimistische Schriftstück, die tabula smaragdina, eine in heute ganz unverständlicher Sprache abgefaßte Anleitung, Gold zu machen, zugeschrieben wird. Mit der Zeit mischten sich unter die von der Richtigkeit ihrer Beobachtungen völlig überzeugten Männer, wie Libavius, Paracelsus, Baco von Verulam, Glauber, Sylvius, van Helmont, Homberg, Boyle, durch die Unterstützung geldbedürftiger Fürsten angeregt, wissentliche Betrüger, so daß die ernsthafte A. zwar mehr und mehr von dem Suchen nach dem Stein der Weisen (arcanum) ab- und der Darstellung von Arzneimitteln zugelenkt, der Untergang jener falschen Anschauungen aber doch nicht herbeigeführt wurde. Denn noch bis ins 19. Jahrh. bestanden in Deutschland Gesellschaften von Alchimisten, als letzte bedeutende die von dem Arzt Kortum, dem Dichter der Jobsiade, geleitete Hermetische Gesellschaft, 1796—1819, in Frankreich sogar noch länger. — Die alchimistischen Bestrebungen vom 13. Jahrh. an sind nicht nutzlos gewesen, sondern haben eine Fülle wertvoller Beobachtungen gesammelt, die bei dem Aufblühen der wissenschaftlichen Chemie mit großem Nutzen verwertet werden konnten, so wie sie auch, gerade zur Zeit der größten Ausartung der A., einige sehr bedeutende technische Errungenschaften, wie die Erfindung des Porzellans durch Böttger, die Entdeckung des Phosphors durch Brand, später selbständig durch Kunkel, gebracht haben. Vgl. Berthelot, Les origines de l'alchimie (Par. 1885); Kopp, Die A. in älterer und neuerer Zeit (Heidelb. 1886, 2 Bde.); Schäfer, Die A., ihr ägyptisch-griechischer

Ursprung (Flensb. 1887); E. Schultze, Das letzte Aufflackern der A. in Deutschland vor 100 Jahren [(Leipz. 1897).

Alchuine, s. Alkuin.

Alcibiädes, s. Alkibiades.

Alcidae (Alken), Familie der Taucher-vögel.

Alcīde, s. Alkides.

Alcindus (spr. -zin-), s. Al Kindi.

Alcinoüs, s. Alkinoos.

Alcira (spr. -θī-), Bezirksstadt in der span. Provinz Valencia, mit (1900) 20,572 Einw., am Jucar, hat üppige subtropische Vegetation, baut Reis, Zuckerrohr, Palmen und treibt Seidenraupenzucht, Seidenfabrikation sowie starke Ausfuhr von Südfrüchten.

Alclyde (spr. -klaid'), altes brit. Reich, s. Schottland.

Alcobaça (spr. -bāßa), Stadt im portug. Distrikt Leiria (Estremadura), mit (1900) 2306 Einw. Die einst berühmte Abtei wurde 1148 von Affonso Henriquez gestiftet (Königsgräber).

Alcock (spr. ôdk-), Provinz in Britisch-Borneo, mit (1891) 8322 Einw. (7217 Eingeborne, 29 Europäer, 974 Chinesen, 102 andre Fremde).

Alcock (spr. ôdk-), Sir Rutherford, engl. Diplomat, geb. 1809, gest. 2. Nov. 1899, 1832—37 Arzt bei dem englischen Hilfskorps in Portugal und Spanien, seit 1844 Konsul in China, wurde 1858 Generalkonsul, 1859 Gesandter in Japan und war 1865—71 Gesandter in Peking. Er schrieb mehrere Werke über japanische Verhältnisse, darunter: »The capital of the Tycoon; a narrative of three years' residence in Japan« (1863, 2 Bde.) und »Arts and art-industries in Japan« (1878). Vgl. Michie, The Englishman in China during the Victorian era; as illustrated by the career of Sir R. A. (Lond. 1900, 2 Bde.).

Alcoforado, Soror Marianna, »die portugiesische Nonne«, geb. 1640 in Beja, gest. daselbst 1723 im Conceicãokloster, ist berühmt durch fünf Briefe an ihren Geliebten Noël Bouton de Chamilly, Grafen von Saint-Léger (franz. Übersetzung als »Lettres portugaises«, Par. 1669; über 50mal als »Lettres d'une religieuse« neugedruckt und bereits im 17. Jahrh. in die meisten Kultursprachen übersetzt). Die Leidenschaft dieser Briefe erinnert an Heloisens Briefe an Abälard. Um Wiederherstellung des verlornen Urtextes, des trotzdem als Meisterstück der portugiesischen Prosaliteratur angesehenen Werkes, haben sich verschiedene Gelehrte bemüht. Vgl. Luciano Cordeiro, Soror Marianna, a freira portugueza (Lissab. 1890); Claudia de Campos, Soror Marianna (das. 1893); Pardo Bazan, La Eloisa Portugueza (das. 1893); Edgar Prestage, Letters of a Portuguese Nun (Lond. 1893, 2. Aufl. 1898).

Alcohōl, Alkohol (s. d.). A. absolūtus, wasserfreier Alkohol; A. sulfūris, Schwefelkohlenstoff; A. vini, Alkohol (Weingeist, s. d.).

Alcolea (Las ventas de), Wirtshaus in der span. Provinz Córdova, an der Bahn und Straße von Madrid nach Sevilla, ist berühmt durch die Schlacht vom 28. Sept. 1868, deren Mittelpunkt die 20bogige Brücke von A. war, und durch die der Regierung der Königin Isabella II. ein Ende gemacht wurde.

Alcor, s. Alkor und Bär, Großer.

Alcornocorinde, s. Bowdichia. [Tagespreis.

Al corso (ital., spr. -kôr-), zum laufenden Kurs oder

Alcott (spr. ôdk-), 1) Amos Bronson, amerikan. Schriftsteller, geb. 1799 in Wolcott (Connecticut), gest. 1888 in Boston, als Philosoph zu den Transzendentalisten gerechnet, schrieb: »Concord Days« (1872), »Sonnets and canzonets« (1882). Vgl. Sanborn und Harris, A. Bronson A., his life and philosophy (Boston 1893, 2 Bde.).

2) Louise May, Tochter des vorigen, geb. 29. Nov. 1832 in Germantown (Pennsylvanien), gest. 6. März 1888 in Boston, Lehrerin, Amerikas größte Jugendschriftstellerin, schrieb »Little women« (1867) und viele andre ungemein beliebte Erzählungen. Vgl. M. S. Porter, Recollections of L. A. (Boston 1893).

Alcoy, Bezirksstadt in der span. Provinz Alicante (Valencia), mit (1900) 32,053 Einw., hat Papierfabrik, Tuchweberei, Baumwollspinnerei, Eisengießereien und ist Mittelpunkt einer fruchtbaren Landschaft mit Gemüse- und Ackerbau.

Alcudia, Hafenstadt auf der span. Insel Mallorca, mit (1900) 2703 Einw., hat alte, wenig brauchbare Befestigungswerke sowie unbedeutenden Hafen und treibt Wollfabrikation. In der Nähe sind mehrere, zum Teil künstlich ausgetrocknete Strandseen.

Alcudia, Herzog von, s. Godoy.

Alcuinus, s. Alkuin.

Alcyone, s. Alkyone.

Aldabra, brit. Gruppe von Koralleninseln, unter 9° 25' südl. Br. nördlich von Madagaskar, mit dichter Vegetation, ist bekannter Fangplatz von Land- und Seeschildkröten.

Aldan, rechtsseitiger Zufluß der Lena unterhalb Jakutsk, entspringt im Jablonowyjgebirge, empfängt aus dem Stanowójgebirge Utschur und Maja und entwässert das Aldanplateau (s. Asien). Er ist 1000 von 1860 km schiffbar, und über ihn gehen die Straßen von Jakutsk nach Ochotsk und Ajan.

Aldea (span.), aus dem Arabischen stammende Bezeichnung für Dorf, findet sich in vielen spanischen und portugiesischen (Aldeia) Ortsnamen. In Brasilien bezeichnet Aldeia namentlich Indianerdorf.

Aldebaran, Stern erster Größe (α) im Stier, mit rötlichem Licht, gehört zur Sterngruppe der Hyaden.

Aldeburgh (spr. ôldbārō), Stadt an der Ostküste von England (in Suffolkshire), mit (1901) 2405 Einw., auf schmaler, vom Meere beständig unterspülter Landzunge, treibt Fischerei und Küstenhandel.

Aldegonde, s. Marnix, Philipp von.

Aldegrever (Aldegraf), Heinrich, Maler und Kupferstecher, geb. 1502 in Paderborn, gest. um 1560 in Soest, bildete sich nach Dürer, in dessen Art sowohl seine Kupferstiche, etwa 300, aus dem Alten und Neuen Testament, aus der Mythologie und aus dem Leben seiner Zeit (zwei Folgen von Hochzeitstänzern, Bildnisse der Wiedertäufer) und Ornamentvorlagen als auch seine Gemälde (besonders Bildnisse) gehalten sind. Er gehört zu den sogen. Kleinmeistern.

Aldehyd (Acetaldehyd, Äthanal) C_2H_4O oder $CH_3.CHO$ findet sich im Rohspiritus, Essig, entsteht bei der Oxydation des Alkohols und wird aus dem Vorlauf der Spiritusfabrikation gewonnen. Er ist eine farblose, ätherartig riechende Flüssigkeit, mischt sich mit Wasser, Alkohol und Äther, spez. Gew. 0,801, siedet bei 21°, ist sehr leicht entzündlich, oxydiert sich an der Luft zu Essigsäure, gibt mit Salzsäure Paraldehyd (s. d.), dient zur Darstellung von Teerfarben, Krotonchloral, als Zusatz zu Fruchtäthern und wird verwendet unter Zusatz von Ammoniak und salpetersaurem Silber beim Versilbern von Glas (Spiegeln).

Aldehydchlorid, soviel wie Äthylidenchlorid.

Aldehyde, chemische Verbindungen, entstehen aus Alkoholen durch Austritt von Wasserstoff (durch Oxydation) und gehen bei weiterer Oxydation in die zu den betreffenden Alkoholen gehörigen Säuren über:

z. B. Äthylalkohol C_2H_6O, Acetaldehyd C_2H_4O, Essigsäure $C_2H_4O_2$. Die A. bestehen aus einem Alkoholradikal, z. B. CH_3, und der Atomgruppe CHO, z. B. Acetaldehyd CH_3CHO. Sie sind flüchtige, angenehm riechende, farblose Flüssigkeiten, sehr leicht oxydierbar und zeichnen sich durch große Beweglichkeit des Moleküls aus. Mit sauern schwefligsauern Alkalien und mit Ammoniak bilden sie kristallinische Verbindungen, aus denen durch Destillation mit Säuren oder Alkalien Aldehyd rein gewonnen wird. Natriumamalgam reduziert sie bei Gegenwart von Wasser zu Alkoholen. S. auch Aldehyd.

Aldehydgrün (Anilingrün) $C_{22}H_{27}N_3S_2O$ entsteht aus Rosanilin mit Aldehyd und Schwefelsäure bei Behandlung des Produkts mit unterschwefligsaurem Natron.

Aldeia, s. Aldea.

Aldēia Gallēga (do Ribotējo, spr. -schü), Stadt im portugiesischen Distrikt Lissabon (Estremadura), mit (1900) 8129 Einw., hat schöne Aussicht auf die Bai von Lissabon und treibt Fisch- und Salzhandel.

Aldenburg, Reichsgrafen von, Nachkommen von Anton, natürlichem, aber vom Kaiser legitimiertem Sohn des Grafen Anton Günther zu Oldenburg und Delmenhorst (gest. 1667). Ihr Besitz fiel durch die Erbtochter Charlotte Sophie (gest. 1806) an die westfälische Linie der Reichsgrafen von Bentinck (s. d.).

Aldenhoven, Flecken im preuß. Regbez. Aachen, Kreis Jülich, mit (1905) 1198 Einw., am Merzbach und an der Bahn Aachen-Jülich, 5 km südwestlich von Jülich, 117 m ü. M., hat Amtsgericht, chemische Fabriken, Obstgeleefabrik. Hier siegten 1. März 1793 die Österreicher unter Prinz von Koburg über die Franzosen unter Dumouriez, am 2. Okt. 1794 die Franzosen unter Jourdan über die Österreicher.

Aldenobst, nordamerikanisches Backobst.

Aldermann (engl. Alderman, spr. ôldermän, angelsächs. Aldorman, »Ältester«), im Angelsächsischen Vorsteher einer Genossenschaft, insbes. einer Grafschaft, ist in der Bedeutung von Vorsteher, Ältester noch heute in Norddeutschland üblich. In England und zum Teil in den Vereinigten Staaten von Nordamerika bezeichnet A. gewisse Magistratspersonen der Städte und Grafschaften. Die Aldermen der City of London bilden ein besonderes Kollegium, an dessen Spitze der aus ihrer Mitte für ein Jahr gewählte Lord-Mayor steht. In den andern Städten sind sie Mitglieder des Councils, das aus dem Lord-Mayor, den Aldermen und den Councillors besteht und die städtische Verwaltung leitet.

Alderney (spr. ôld'rnĭ, franz. Aurigny, spr. órinji), engl. Insel im Kanal, die nördlichste der Normannischen Inseln, 8 qkm groß, hat (1901) 2062 Einw. Der Boden ist fruchtbar und wird sorgfältig angebaut. Eine berühmte Rindviehrasse wird hier gezüchtet. An der Nordküste ist ein Zufluchtshafen. Die Straße von A. (Race of A.) trennt A. vom Kap La Hague.

Aldershot (spr. ôld'rschŏt), Stadt in Hampshire (Südengland), entstand neben dem während des Krimkrieges auf sandiger Fläche angelegten Übungslager der englischen Armee, das lange Zeit das einzige seiner Art blieb. A. zählte 1901, unter Einrechnung von 14,248 Militärpersonen des Lagers, 30,974 Einw.

Aldien (langobard. Aldiones), bei Bayern und Langobarden Bezeichnung für Leibeigne.

Aldinen, Klassikerausgaben aus der Druckerei des Aldus Manutius in Venedig (1494—1516); Antiquaschrift zu Ehren des Manutius.

Aldobrandini, florentin. Familie, wurde von Papst Clemens VIII. (1592—1605), der, vordem Ippolito A., der Familie entstammte, gefürstet und erlosch 1681. Ihre Güter fielen an die Borghese und die Pamfili. Ein Seitenzweig der erstern führt den Titel Fürsten A. weiter. — Danach benannt ist die Aldobrandinische Hochzeit, altrömisches Wandgemälde nach einem ausgezeichneten griechischen Vorbild, das die Vorbereitung zu einer Hochzeit darstellt. Es wurde 1606 in Rom aufgefunden, war zuerst im Besitz des Kardinals A. und ist seit 1818 im Vatikan. Vgl. Böttiger, Die Aldobrandinische Hochzeit (Dresd. 1810).

Aldr., bei naturwissenschaftlichen Namen: Aldrovandi (s. d.).

Aldrich (spr. ôldritsch), Thomas Bailey, amerikan. Dichter, geb. 11. Nov. 1836 in Portsmouth (New Hampshire), Kaufmann, dann Zeitungsredakteur, schrieb Gedichte (1874), »Prudence Palfrey« (deutsch, Leipz. 1875) und andre Novellen, die humoristische Reiseschilderung »From Ponkapog to Pesth« (1883), die Dramen »Mercedes« (1883) und »Judith of Bethula« (1904), die Essays »Ponkapog Papers« (1904).

Aldridge, Ira (spr. airă ôldridsch), als Schauspieler bekannter Neger, geb. um 1805 am Senegal, gest. 7. Aug. 1867 zu Lodz in Polen, kam jung nach England, trat 1826 in London als Othello auf und bereiste als Shakespearedarsteller (Othello, Macbeth, Richard III., Shylock) seit 1852 Europa.

Aldringen (Aldringer), Johann, Graf, kaiserlicher General, geb. 10. Dez. 1588 in Diedenhofen, gest. 22. Juli 1634, stand seit 1606 in spanischen Diensten, wurde 1622 kaiserlicher Oberst, unterwarf 1631 als Feldzeugmeister Württemberg und erhielt nach Tillys Tod den Oberbefehl über das ligistische Heer. Im J. 1633 operierte er selbständig an der Donau gegen die Schweden, sagte sich aber 1634 von Wallenstein los und fiel 1634 bei Landshut. Durch seine Schwester ging sein Name auf die Familie Clary über. Vgl. Brohm, Johann v. A. (Halle 1882); Hallwich, Johann A. (Leipz. 1885).

Aldrovandi (spr. -wán-), Ulisse, Naturforscher, geb. 11. Sept. 1522 in Bologna, gest. 1. Mai 1605, wurde seit 1549 als angeblicher Häretiker bis zum Tode Pauls III. gefangen gehalten, widmete sich dann dem Studium der antiken Skulptur, wurde 1561 Dozent der Arzneimittellehre und gründete 1568 in Bologna einen botanischen Garten. Mit andern Gelehrten schrieb er ein epochemachendes zoologisches Werk, das unter folgenden Titeln erschien: »Ornithologiae libri XII« (Bol. 1599—1603, 3 Bde., zuletzt das. 1861); »De animalibus insectis libri VII« (das. 1602, zuletzt 1638); »De reliquis animalibus exsanguinibus libri IV« (das. 1606, zuletzt 1654). Die übrigen Bände erschienen 1613—42. A. scheint auch zuerst ein Herbarium im heutigen Sinn angelegt zu haben und schrieb: »Dendrologiae naturalis libri II« (Bol. 1668; 3. Aufl., Frankf. 1690); »Pomarium curiosum« (Bol. 1682). Vgl. Fantuzzi, Memorie della vita di Ulisse A. (Bol. 1774).

Aldrovandia vesiculōsa *L.,* Droseracee, wurzellose schwimmende Wasserpflanze mit fadenförmigem, wenig verzweigtem Stengel und kleinen quirlständigen Blättern mit reizbarer, zusammenklappender Spreite, insektenfressend, gedeiht in Teichen Mittel- und Südeuropas, Ostindiens und Australiens.

Aldus, s. Manutius.

Ale (engl., spr. ēl), s. Bier.

Alea, altarkad. Stadt im Gebiet von Stymphalos, mit Tempeln der Athena Alea, der Ephesischen Ar-

temis und des Dionysos, dem jährlich ein Fest mit an ehemalige Menschenopfer erinnernden Kultbräuchen gefeiert wurde. Ruinen liegen bei Bugiati.

Alea (lat.), Würfel, Würfelspiel; aleatōrisch, gewagt; aleatorische Verträge nennt man solche, bei denen Gewinn oder Verlust von einem ungewissen Ereignis abhängt, insbes. Spiel und Wette. — A. jacta est (lat.), »der Würfel ist gefallen«, nach Sueton angeblicher Ausspruch Cäsars, als er den Rubicon überschritt, der aber, wie Plutarch sagt, griechisch lautete; später Ulrich von Huttens Wahlspruch (deutsch: »Ich hab's gewagt«).

Aleander (spr. -ánder), Hieronymus, Kardinal, geb. 13. Febr. 1480 in Motta bei Treviso, gest. 31. Jan. 1542 in Rom, war 1508—13 Lehrer des Griechischen in Paris, seit 1517 Bibliothekar Leos X. und trat, seit 1520 Nuntius in Deutschland, als energischer Gegner Luthers auf, gegen den er auf dem Wormser Reichstag die Achterklärung durchsetzte. Auch 1531 und 1538—39 wirkte er in Deutschland mit dem Bestreben, eine Annäherung von Alt- und Neugläubigen zu verhindern. Berühmt ist sein »Lexicon graecolatinum« (Par. 1512). Auch als Dichter hatte er Ruf. Seine höchst interessanten Depeschen vom Wormser Reichstag gaben Balan (Regensb. 1884) und Brieger (Gotha 1884) heraus. Ins Deutsche übersetzte sie Kalkoff (Halle 1886). Die Nuntiaturberichte von 1538 bis 1539 veröffentlichte Friedensburg (Gotha 1893, 2 Bde.). Vgl. Hausrath, A. und Luther auf dem Reichstag zu Worms (Berl. 1897).

Aleardi (spr. -ardi), Aleardo, Graf, ital. Dichter, geb. 4. Nov. 1812 in Verona, gest. daselbst 17. Juli 1878, nahm 1848 an der Revolution teil, wurde von der österreichischen Regierung verfolgt und mehrmals verhaftet. Später war er Professor der Ästhetik in Florenz, Mitglied des italienischen Parlaments, des Oberunterrichtsrats und des Senats. Seine lyrisch-epischen Reflexionsdichtungen enthalten vielfach nationalpolitische Tendenzen: »Arnalda« (1842), »Prime storie« (1845), »Un' ora della mia giovinezza« (2. Aufl. 1858), »Lettere a Maria« (1848), »Triste dramma« (1859), »I sette soldati« (1861) u. a. »Canti« (7. Aufl., Flor. 1889; deutsch in Auswahl, Bas. 1872). Vgl. Rosso, La vita e i canti di A. A. (2. Aufl., Fossano 1900).

Aleatico, aromatischer Wein aus riechenden Trauben, insbes. Muskatellertrauben von Elba und Mittelitalien.

Aleatōrisch, s. Alea.

Alecsandrescu (spr. -drés-), Grigoic, rumän. Dichter, geb. 1812 zu Tirgovişti in der Walachei, gest. 1886 in Bukarest, erwarb sich als Politiker der liberalen Opposition große Verdienste. In seiner Dichtung »Das Jahr 1840« verlieh er den nationalen Wünschen schwungvollen Ausdruck. 1842—48 war er im Ministerium tätig, wurde Kultus- und Finanzminister. Im J. 1860 wurde er Mitglied der sogen. Zentralkommission, 1866 Mitglied des Generalkomitees der Theater. Eine Sammlung seiner »Meditatii, elegi, epistole, Satire si fabule« erschien 1863.

Alecsandri (spr. -sándri), Vasile, Rumäniens anerkannt erster Dichter, geb. 14. Juni 1819 auf dem väterlichen Gut Mircesti in der Moldau, gest. 22. Aug. 1890 als rumänischer Gesandter in Paris, schuf, als Patriot und Dichter in seiner Heimat gleich gefeiert, das rumänische Theater, schrieb Lokalstücke, sammelte Volkslieder und versuchte sich erfolgreich in allen Gattungen der Dichtung. Als Lyriker ist er in seinen »Pastellen« unerreicht. Spätere Werke sind: »Am banduşischen Quell«, ein Versdrama, ferner »Ovid«, eine Tragödie. Sehr populär wurde eins seiner Kriegslieder, das den rumänischen Landwehrmann (im türkischen Kriege 1877—78) feierte (deutsch von Carmen Sylva in »Rumänische Dichtungen«, hrsg. von Kremnitz, 3. Aufl., Bonn 1889). Viele von seinen Gedichten wurden zu Volksliedern (deutsch von W. v. Kotzebue, 1857). Verdienstvoll ist seine Sammlung rumänischer Volkslieder und Sagen. Alecsandris sämtliche Werke erschienen Bukarest 1873—76, 7 Bände.

Aledramiden, oberital. Fürstengeschlecht, von dessen Ahnherrn, Markgraf Aledram I. (933—948 erwähnt), die Markgrafen von Saluzzo, Montferrat u. a. abstammen.

Alēiptes (griech.), »Einsalber«, nannte man im griech. Gymnasium den, der vor und nach der Übung mit Öl einrieb, auch den Athleten die passende Lebensweise angab. Bei den Römern hieß Alipta der im Bade frottierende und salbende Sklave, Jatralipta ein zur Herstellung guter Körperbeschaffenheit massierender Arzt.

Aleko Pascha (Fürst Alexander Vogorides), geb. 1825 aus altbulgarisch-phanariotischem Geschlecht, war bis 1877 türk. Botschafter in Wien und 1879—1884 Generalgouverneur der Provinz Ostrumelien.

Alekto (griech., spr. alékto), »die Nichtrastende«, eine von den Erinnyen (s. d.).

Alektryomachie (griech.), Hahnenkampf (s. d.).

Alektryomantie (griech.), »Hahnwahrsagung«, Wahrsagung aus dem Fressen der Vögel (s. Augurn). Die A. ist noch stellenweise in Rußland üblich.

Alemān, Mateo, span. Romanschriftsteller, geb. um 1550 in Sevilla, gest. um 1610 in Mexiko, schrieb die treffliche Sittenschilderung »Vida y hechos del picaro Guzman de Alfarache«, der er den Nebentitel »Wartturm des menschlichen Lebens« (»Atalaya de la vida humana«) gab (1599; mehrfach aufgelegt und übersetzt, deutsch zuerst 1615). Juan Martí aus Valencia erfand unter dem Pseudonym Mateo Luzan de Saavedra 1603 einen unechten zweiten Teil, worauf der echte 1605 in Valencia veröffentlicht wurde. Die beste neuere Ausgabe steht im 3. Band der »Biblioteca de autores españoles« (Madr. 1846; Einzelausgabe, Barcelona 1885).

Alemann, Friedrich Adolf von, geb. 16. Mai 1797 in Benneckenbeck, gest. 27. März 1884 in Genthin, Oberförster in Altenplathow bei Genthin, schrieb: »über Forstkulturwesen« (3. Aufl., Leipz. 1884).

Alemannen (spr. -mán-; Alamanni), eine Vereinigung germanischer Stämme, die fortwährend das römische Gebiet am Oberrhein und an der obern Donau belästigten, das deshalb durch Wall und Graben gesichert wurde (s. Agri decumates). Sie bemächtigten sich, obwohl im 3. nachchristlichen Jahrhundert mehrfach durch römische Kaiser und von Julian 357 bei Straßburg zurückgeschlagen, des Gebiets am Main und Oberrhein, kamen jedoch, vom Frankenkönig Chlodwig 496 besiegt, größtenteils unter fränkische Herrschaft. Das von ihnen bewohnte Land bildete fortan das Herzogtum Alemannien, das 1096 unter die Häuser Zähringen und Staufen geteilt wurde. Jenes erhielt das linksrheinische Gebiet, dieses das rechtsrheinische, wofür der Name Schwaben üblich wurde. über alemannische Mundart s. Deutsche Sprache. Vgl. Haas, Urzustände Alemanniens (Erlang. 1865); Bacmeister, Alemannische Wanderungen (Stuttg. 1867); v. Schubert, Die Unterwerfung der A. unter die Franken (Straßb. 1884); Birlinger, Rechtsrheinisches Alemannien (Stuttg. 1890); Dahn, Die Könige der Germanen, Bd. 9, Abt. 1 (Leipz. 1902).

Alemannisches Recht, das unter Herzog Lantfrid (gest. 730) zustande gekommene Volksrecht (s. d.) der Alemannen, die auf dem »Pactus Alamannorum« beruhende »Lex Alamannorum« (neueste Ausg. 1888 von Karl Lehmann in den »Monumenta Germaniae historica«, Leges, Bd. 5, 1. Teil).

Alembert (spr. alangbär), Jean le Rond d', franz. Enzyklopädist, Physiker und Mathematiker, geb. 16. Nov. 1717 in Paris, gest. daselbst 29. Okt. 1783, Findling und illegitimes Kind der Madame de Tencin (s. d.), arbeitete sich als Gelehrter und Literat so hoch empor, daß er 1741 Mitglied (1772 Sekretär) der Pariser und später auch der Berliner Akademie wurde und in Friedrich d. Gr. und Katharina II. von Rußland mächtige Gönner fand. Er verfaßte die mathematischen Artikel und die berühmte Einleitung zur »Encyclopédie« (neuer Abdruck, Par. 1894). Sein Standpunkt ist der skeptische. In gewisser Hinsicht darf er als Vorläufer Comtes (s. d.) gelten. Vgl. Misch, Die Entstehung des französischen Positivismus (im »Archiv für Geschichte der Philosophie«, Bd. 14, Berl. 1900). Gesammelt erschienen nach seinem Tode: »Œuvres philosophiques, historiques et littéraires« (Par. 1805, 18 Bde.; das. 1821, 16 Tle. in 5 Bdn.; Auswahl, mit Biographie von Condorcet, das. 1852) und »Œuvres et correspondances inédites« (das. 1887). Vgl. Bertrand, Les Grands Écrivains français: D'Alembert (Par. 1889).

Alembrotsalz, Doppelsalz aus Quecksilberchlorid und Salmiak, dient zum Vergolden.

Alemtejo (spr. alengtēschu), portug. Provinz jenseit des Tejo, fruchtbar, umfaßt 24,390 qkm mit (1900) 416,105 Einw. (17 auf 1 qkm). Sie zerfällt in drei Distrikte: Beja, Evora und Portalegre. Hauptstadt ist Evora.

Alen (Aln, Elle), Längenmaß, in Dänemark zu 2 Fod zu 12 Tommer = 0,6277 m, in Island 1 A. = 0,5706 m, in Norwegen zu 2 Fuß = 0,6274 m.

Alencar, José Martiniano de, brasil. Schriftsteller, geb. 1830 zu Fortaleza in der Provinz Ceará, gest. 12. Dez. 1877 in Rio de Janeiro, Abgeordneter und 1868—69 Justizminister, schrieb vorzugsweise Romane: »Iracema«, »Minas de Prata«, »Tronco do Ipé« und besonders »O Guarany« (6. Aufl. 1889, ins Italienische und Englische übersetzt). Sie behandeln Stoffe aus der brasilischen Geschichte und aus dem Stadt- und Landleben, besonders nach indianischen Überlieferungen. Sehr gut ist die Schilderung der tropischen Natur. In spätern Werken, wie »Pata de gazela«, »Luciola«, »Diva«, ahmt er den Franzosen nach. Ferner schrieb A. das Lustspiel »Der Dämon der Familie«.

Alençon (spr. alangßóng), Hauptstadt des franz. Depart. Orne, mit (1901) 17,270 Einw., an der Sarthe und der Westbahn, 136 m ü. M., hat schönen gotischen Dom. Die berühmte Spitzenindustrie ist fast gänzlich erloschen, dagegen wird Baumwollspinnerei, Weberei und Verarbeitung von Quarzkristallen (Diamanten von A.) betrieben. Die Umgebung, Campagne d'A. genannt, am Ostfuß des Bocage, zeichnet sich durch ausgedehnten Feldbau aus. — Das Herzogtum (ursprünglich Grafschaft) A. wurde wiederholt an jüngere Söhne des französischen Königshauses verliehen. Jetzt führt der zweite Sohn des Herzogs von Nemours, Ferdinand Philippe, geb. 12. Juli 1844, den Titel eines Herzogs von A. Seine Gattin Sophie (Prinzessin von Bayern) verbrannte 1897 in Paris.

Alençonspitzen, s. Spitzen.

Aleph, der erste Buchstabe des hebräischen und phönizischen Alphabets; auch Zahlzeichen für 1.

Aleppo (Haleb es-Schabba), Hauptstadt des asiatisch-türk. Wilajets A. (78,600 qkm mit 900,000 Einw.; 11 auf 1 qkm), zwischen Orontes und Euphrat, viertgrößte Stadt der Türkei, mit 130,000 Einw. (darunter 25,000 Christen, meist Armenier, 5000 Juden, wenig Europäer), liegt am nordwestlichen Eingang des syrisch-arabischen Wüstenplateaus, 380 m ü. M., am Kuweik, 300 km nordöstlich von Damaskus, 160 km von Alexandrette, ist Sitz eines deutschen Berufskonsuls sowie eines österreichischen Konsuls und als Stapelplatz für europäische, levantinische, indische und persische Waren berühmt. Aleppos Bedeutung wird noch wachsen mit dem Ausbau des syrischen Eisenbahnnetzes und dem Anschluß an die künftige Bagdadbahn (s. d.). — A., um 1400 v. Chr. Hauptstadt der Landschaft Nuchasche, wird als Chalman zuerst in den Inschriften Salmanassars II. 854 v. Chr. erwähnt. Von Seleukos I. Nikator stammt ihr Name Beröa, aus der Römerzeit die 11 km lange Wasserleitung und die mächtige Zitadelle auf künstlichem Hügel. Im J. 636 n. Chr. wurde sie von den Arabern erobert. A. wurde bei Ptolemäus Chalybon genannt, daraus entstand syrisch Châlâb, italienisiert Aleppo. 1117 ging das Reich der Seldschuken unter, A. wurde eine Beute des Mongolen Hulagu, 1400 Timurs, 1516 der Türken unter Sultan Selim I.

Aleppobeule (arab. habb essene, Biskrabeule, Orient-Delhibeule, Amboinabeule), ansteckende Hautkrankheit in Asien, Afrika, führt zu fürchterlichen Entstellungen des Gesichts. Man zerstört sie durch Ätzmittel und Glüheisen. Die Ursache ist unbekannt. Vereinzelt will man Trypanosomen (s. d.) als Krankheitserreger gefunden haben.

Aleppokiefer, Baum, s. Kiefer.

Aler, Paul, Philolog und Poet, geb. 9. Nov. 1656 in St. Veit (Luxemburg), gest. 2. Mai 1727 in Düren, Jesuit, seit 1703 Rektor der Gymnasien in Köln, Aachen, Münster, Trier und Jülich, verfaßte den »Gradus ad Parnassum« (Köln 1702; zuletzt von Koch, 8. Aufl., Leipz. 1879, 2 Bde.) sowie lateinische und deutsche Schuldramen.

Alercebolz (spr. alérßze-), s. Fitzroya.

Alerheim, Dorf an der Wörnitz, zwischen Donauwörth und Öttingen, im bayr. Regbez. Schwaben, Bezirksamt Nördlingen, mit (1905) 687 Einw. und einem Schloß. Hier siegten 3. Aug. 1645 die Franzosen über die Bayern unter Mercy, der fiel.

Alert (spr. alért; v. ital. all' erta, »auf der Hut«), aufgeweckt, munter.

Aleschki (spr. alésch-; früher Dnjeprowsk), Kreisstadt im russ. Goud. Taurien, mit (1897) 9119 Einw.

Alesia, Hauptstadt der Mandubier in Gallien, wurde 52 v. Chr. von Vercingetorix besetzt und von Cäsar erobert. Jetzt heißt A. Alise Sainte-Reine bei Sémur (Côte-d'Or). 1865 ließ Napoleon III. eine Statue des Vercingetorix auf dem Berg Auxois bei A. errichten.

Alessandria, ital. Provinz in Piemont, umfaßt 5052 qkm mit (1901) 825,536 Einw. (163 auf 1 qkm) und zerfällt in die Kreise Alessandria, Acqui, Asti, Casale Monferrato, Novi Ligure, Tortona.

Alessandria, Hauptstadt der gleichnamigen ital. Provinz, mit 50,803 Einw., am Tanaro, ist starke Festung, Sitz der Provinzialbehörden und eines Bischofs, hat Lyzeum, Gymnasium, technische Schule, technisches Institut, Maschinen-, Möbel-, Schirm-,

Hut-, Goldwarenfabrikation, regen Handel und besuchte Messen. — A. wurde 1168 mit Unterstützung der gegen Kaiser Friedrich I. verbündeten lombardischen Städte gegründet, dem Papst Alexander III. zu Ehren benannt und spielte in den Kämpfen der nächsten Jahre eine Hauptrolle. Im Anfang des 18. Jahrh. kam es an Piemont. Vgl. Gräf, Die Gründung Alessandrias (Dresd. 1887).

Alessi (spr. alés-), Galeazzo, ital. Architekt der Hochrenaissance, geb. 1512 in Perugia, gest. daselbst 30. Dez. 1572, Schüler Michelangelos, war in Genua (Kirche Santa Maria di Carignano, Paläste Brignole-Sale und Serra), Mailand und Assisi tätig.

Alessio (Ljesch), Küstenstadt im türk. Wilajet Skutari, mit 3000 Einw., unweit der Drinmündung, ist Sitz eines katholischen Bischofs und Sterbeort Skanderbegs.

Alet (Alat), Fisch, s. Döbel.

Aletheia (griech., spr. alé-), Wahrheit.

Aletschgletscher, Großer, längster Gletscher der Alpen, am Südabhang der Berner Alpen, entsteht durch die Vereinigung von Ewig Schneefirn, Jungfraufirn und Großer Aletschfirn beim Konkordiaplatz (2780 m). Bei einer Länge von 24 km hat er eine Fläche von 129 qkm. Dazu kommen von W. der Mittel-A., 4,25 km lang mit 10,4 qkm Fläche, der Ober-A., 4,55 km lang mit 30 qkm Fläche. — Zwischen dem Großen und Ober-A. liegt das Aletschhorn, 4198 m, an der Ostseite das Eggischhorn, 2394 m, mit Hotel in 2193 m Höhe, und der durch den A. gestaute Märjelensee, 2367 m. Er entleert sich von Zeit zu Zeit plötzlich unter dem Gletschereise, so daß dann die Massa, der Abfluß des Aletschgletschers, große Verheerungen anrichtet.

Aleuaden, thessal. Adelsgeschlecht, leitet sich vom Herakliden Aleuas ab.

Aleurites *Forst.*, Gattung der Euphorbiazeen, Bäume mit Sternhaarbekleidung, wechselständigen, großen, ganzen oder dreilappigen Blättern, weitverzweigten lockern Blütenrispen und dickschaligen Steinfrüchten. — A. moluccana *Willd.* (Candlenußbaum) gedeiht in den Tropen und Subtropen der Alten Welt, auf den Antillen und in Brasilien, wild und vielfach kultiviert. Die Samen enthalten rund 60 Proz. eines dicken Öls (Bankulöl, Kekuneöl, Kukuiöl, Landwalnußöl, Candlenußöl, Lichtnußöl), das schon bei gewöhnlicher Temperatur Stearin abscheidet und sowohl als Speiseöl wie in der Firnis- und Seifenfabrikation Verwendung findet. Die Früchte (Candlenüsse) werden in Polynesien aufgereiht als Fackeln benutzt. Die gerbstoffhaltige Rinde dient auf Réunion zum Färben und Gerben. — A. cordata *Müll.-Arg.* (Tungbaum), in Japan und China, hier wie anderwärts auch vielfach angepflanzt, liefert ebenfalls fettes Holzöl (Tungöl, Abwagiri), das schnell trocknet und als Brennöl, Firnisöl, zum Wasserdichtmachen des Holzes und zum Lackieren von Möbeln und Holzwaren, auch arzneilich benutzt wird. Die Preßkuchen dienen als Viehfutter und Dünger.

Aleurometer (griech., Farinometer), von Boland angegebener, von Sellnick und Kunis verbesserter Apparat zur Prüfung der Backfähigkeit des Weizenmehls, beruht auf der Ausdehnung des erhitzten Klebers, der einen in Grade geteilten Stempel emportreibt.

Aleuron (Aleuronproteinkörner), Klebermehl, s. Protein.

Aleuronat, aus Kleber (Abfall der Weizenstärkefabrikation) dargestelltes haltbares, sandig pulveriges Präparat, besteht aus 70 Proz. Pflanzeneiweiß. Da A. sehr gut verdaulich ist, dient es als Zusatz zu Brot, feinem Gebäck, Kartoffel- und Mehlspeisen, um die eiweißarme Kost eiweißreicher zu machen. Aleuronatbrot, mit 80 Proz. Eiweiß und 5 Proz. Stärke, ist für Diabetiker geeignet. Vgl. Plagge und Lebbin, Untersuchungen über das Soldatenbrot (Berl. 1897).

Aleuten (s. Karte »Asien«), eine 1750 km lange, bogenförmige Inselreihe in der Fortsetzung der Halbinsel Alaska, zum vereinsstaatlichen Territorium Alaska gehörig, umfaßt 37,840 qkm mit gegen 2500 Einw. Von 150 größern Inseln sind Unimak mit den tätigen Vulkanen Shishaldin und Destruction Peak, Unalaska mit gutem Naturhafen und dem tätigen Vulkan Makushin, das erst 1796 aus dem Meer emporgetauchte Bogoslow, Umnak, Chuginadak, Kiska und Attu die bemerkenswertesten. — Das Klima ist rauh und unwirtlich. Die untern Gehänge zeigen zwar von Juni bis August schönen Gras-, Farnkraut-, Blumen- und Baumwuchs. Ackerbau und Viehzucht sind aber unmöglich, und die einzige Hilfsquelle bilden Fischerei und Robbenschlag. — Die Ureinwohner (ebenfalls A. genannt) zerfallen in Atka im W. und Unalaschka im O. Sie sind Hyperboreer vom Eskimotypus, Christen und in Kleidung und Wohnung russifiziert. — Im Herbst 1741 durch Vitus Bering (s. d.) entdeckt, waren die A. bis 1867 russisch.

Alexander (griech. Aléxandros, »der Männerbeschützende«), Name zahlreicher Fürsten.

Herrscher des Altertums.

1) A. der Große, König von Mazedonien, Sohn des Königs Philipp und der Olympias, geb. 356 v. Chr., gest. 323, hatte Aristoteles zum Lehrer, entschied bei Chäroneia (338) als Führer der Reiterei den Sieg, wurde 336 König, überschritt, nachdem er einen Aufstand der Griechen durch Zerstörung von Theben niedergeschlagen (335) und Mazedonien gegen die nördlichen Barbaren (Thrazier, Illyrer) gesichert hatte, als Oberbefehlshaber der Griechen zum Kriege gegen Persien (334) mit nur 35,000 Mann den Hellespont und brachte durch die Reiterschlacht am Granikos Kleinasien in seine Gewalt. Er schlug darauf Darius bei Issos (Oktober 333), eroberte nach langwieriger Belagerung Tyrus und unterwarf Palästina und Ägypten, wo er Alexandria gründete (332). Durch seinen Besuch des Orakels des Ammon in der Oase Siwah erzwang er von dem Priester die Anrede »Sohn des Ammon«, wodurch er den Ägyptern als legitimer Nachfolger der Pharaonen galt. Bei Gaugamela unweit Arbela, in der Nähe von Ninive, schlug A. den Darius zum zweitenmal (2. Okt. 331), worauf ihm die Hauptstädte Babylon, Susa, Persepolis, Ekbatana mit den kolossalen Schätzen des Perserkönigs zufielen, drang, dem fliehenden Darius folgend, durch Medien zum Kaspischen Meer vor und unterwarf nach der Ermordung des Darius durch den Satrapen Bessos die östlichen Satrapien des Perserreichs, die heutigen Länder Persien, Afghanistan, Turkestan, bis zum Jaxartes (jetzt Sir) unter heftigen Kämpfen mit den kriegerischen Stämmen der Baktrer und Sogdianer (331—328). Im Frühjahr 327 wandte er sich, zum zweitenmal den Hindukusch überschreitend, nach Indien, besiegte den König Poros am Hydaspes (Dschilam) und unterwarf das Pandschabland bis zum Hyphasis (Bias). An weiterm Vordringen (bis zum Ganges) hinderte ihn der Widerstand seines Heeres. Vom Indus zog A. zurück durch die Wüsten von Gedrosien (Belutschistan) und durch Karmanien (Kerman) nach dem Euphrat, während

die Flotte unter Nearchos an der Küste entlang zum Persischen Meerbusen fuhr, welche Fahrt Nearchos selbst beschrieben hat. Von Anfang 324 war A. in Babylon mit der Ausrüstung einer großen arabischen Expedition beschäftigt, im Mai oder Juni 323 ereilte ihn aber der Tod an Fieber. Das gewaltige Reich zerfiel unter blutigen Kämpfen seiner Feldherren (Diadochen, s. d.). Alexanders Bestreben, durch Annahme orientalischer Sitten die Unterworfenen zu gewinnen, seine Heirat mit Roxane, einer Baktrierin, und Stateira, der Tochter des Darius, erregte den Unwillen der Mazedonier und führte zu mehreren Verschwörungen, die A. zur Hinrichtung des Philotas und dessen Vaters Parmenion, seines besten Feldherrn, nötigten. Zahlreiche von A. gegründete Städte legten den Grund zur Hellenisierung des Orients. Weitere Eroberungspläne im Westen sind zweifelhaft. Die Verbreitung griechischer Kultur im Osten, der freilich auch eine Orientalisierung des Griechentums entsprach, ist Alexanders weltgeschichtliches Werk. Seine Siege erfocht er durch Vereinigung genauer Kenntnis des Feindes mit blitzschnellem Entschluß. In allen drei Hauptschlachten führte er selbst die Entscheidung durch einen Vorstoß und Durchbruch mit dem rechten Flügel herbei. — Seine Geschichte schrieben nach gleichzeitigen Quellen Arrian, nach schlechtern Quellen Plutarch und Curtius. Die Fragmente der andern Historiker sind gesammelt von C. Müller in Dübners Ausgabe des Arrian (Par. 1847). Hauptwerk über A. d. Gr.: Droysen, Geschichte Alexanders d. Gr. (2. Aufl., Gotha 1877, und neuere Titelauflagen); ferner Zolling, Alexanders d. Gr. Feldzug in Zentralasien (2. Aufl., Leipz. 1875); Niese, Geschichte der griechischen und mazedonischen Staaten, Bd. 1 (Gotha 1893); York v. Wartenberg, Kurze Übersicht der Feldzüge Alexanders d. Gr. (Berl. 1897); Köpp, A. d. Gr. (Bielef. 1899); H. Janke, Auf Alexanders d. Gr. Pfaden (Berl. 1904). — In der bildenden Kunst wurde A. oft verherrlicht. Die besten antiken Büsten sind die im Louvre (Paris), im Britischen Museum (London) und im Besitz des Grafen Erbach. Idealisierte Marmorstatuen stehen in Paris und München. Vgl. Koepp, über das Bildnis Alexanders d. Gr. (Berl. 1892); Bernoulli, Die erhaltenen Darstellungen Alexanders d. Gr., Nachtrag zur griechischen Ikonographie (Münch. 1905).

2) A. Severus, römischer Kaiser, s. Severus Alexander.

3) Byzantinischer Kaiser, folgte seinem ältern Bruder, Leo VI., 912 als Vormund für dessen unmündigen Sohn Konstantin VII. und starb 913.

Päpste.

4) A. I., nach späterer Überlieferung römischer Bischof um 105—115. Sein angebliches Martyrium beruht auf Verwechselung.

5) A. II., 1061—73, 1057 Bischof von Lucca, war als solcher eifriges Mitglied der Reformpartei. Seine Wahl zum Papst beantwortete der deutsche Hof mit der Ernennung Honorius' II. A. begann, von Hildebrand beraten, den Kampf gegen Heinrich IV. zur Befreiung der Kirche von der weltlichen Gewalt. Vgl. Fetzer, Voruntersuchungen zu einer Geschichte Alexanders II. (Straßb. 1887); Delarc in der »Revue des Questions historiques«, Bd. 43 (1888).

6) A. III., 1159—81, vorher Roland (Orlando Bandinelli), geb. in Siena, Lehrer des Rechts in Bologna und Verfasser einer Sentenzensammlung (hrsg. von Gietl, Freiburg 1891), wußte sich als Papst gegen drei von Kaiser Friedrich I. unterstützte Gegenpäpste zu behaupten und im Bund mit den lombardischen Städten (s. Alessandria) über den Kaiser zu triumphieren, dem er 1177 in Venedig einen demütigenden Frieden aufdrängte. Heinrich II. von England zwang er zur Kirchenbuße für den ermordeten Becket (s. d.). 1179 hielt er das 3. lateranensische (11. allgemeine) Konzil. Vgl. Reuter, Geschichte Alexanders III. (Leipz. 1860—64, 3 Bde.); Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands, Bd. 4 (das. 1903).

7) A. IV., 1254—61, vorher Reginald, Bischof von Ostia und Velletri, kämpfte erfolglos gegen Manfred von Hohenstaufen und starb als Flüchtling in Viterbo.

8) A. V., 1409—10, vorher Peter Filargi, wurde nach Absetzung Gregors XII. und Benedikts XIII. auf dem Konzil zu Pisa (s. d.) zum Papst gewählt, kam aber nicht zu allgemeiner Anerkennung.

9) A. VI., 1492—1503, vorher Rodrigo Borgia, geb. 1431 in Xativa bei Valencia, gest. 18. Aug. 1503, erkaufte nach Innozenz' VIII. Tode die Tiara und wurde 26. Aug. 1492 gekrönt. Er suchte die Macht der italienischen Fürsten zu brechen und sich ihrer Besitzungen zur Bereicherung seines Hauses und seiner Kinder, unter denen Cesare und Lucrezia die bekanntesten sind, zu bemächtigen. Den Streit zwischen Spanien und Portugal über die Teilung der Neuen Welt schlichtete er durch eine Demarkationslinie (s. d.). Klug, umsichtig und berechnend, war er zugleich maßlos ehrgeizig und habsüchtig, treulos und schamlos, grausam und wollüstig. Die ihm nachgesagte Blutschande mit Lucrezia gehört ins Reich der Fabel, ebenso seine Vergiftung. Vgl. Leonetti, Papa Alessandro VI (Bologna 1880, 3 Bde.); [Literaturnachw.] Pastor, Geschichte der Päpste, Bd. 3 (4. Aufl., Freib. 1899).

10) A. VII., 1655—67, vorher Kardinal Fabio Chigi, während der Friedensunterhandlungen zu Münster und Osnabrück Nunzius, bestätigte als Papst 1661 die Verdammung des Jansenismus (s. d.) und schloß mit Ludwig XIV. 1664 den demütigenden Vergleich in Pisa. Unter ihm weilte die zum Katholizismus übergetretene Christine von Schweden (s. d.) in Rom. A. war selbst Dichter und Freund der Künste und Wissenschaften. Eine Sammlung seiner Gedichte erschien Paris 1656. Vgl. Sforza Pallavicino, Vita di Alessandro VII (Prato 1839).

11) A. VIII., 1689—91, vorher Pietro Ottoboni, verdammte die gallikanischen Artikel (s. Gallikanische Kirche) und erwarb für den Vatikan die Bibliothek Christinens von Schweden mit kostbaren Handschriften.

Fürsten der neuern Zeit.

[Anhalt.] 12) A. Karl, letzter Herzog von Anhalt-Bernburg, Sohn des Herzogs Alexius Friedrich Christian, geb. 2. März 1805, gest. 19. Aug. 1863, regierte seit 1834. Vgl. Anhalt, S. 251.

[Bulgarien.] 13) A. I., Fürst von Bulgarien, geb. 5. April 1857, gest. 17. Nov. 1893 in Graz, zweiter Sohn des Prinzen A. von Hessen (s. Alexander 14), Prinz von Battenberg, war 1877—78 im russischen Hauptquartier, dann preußischer Offizier, wurde 29. April 1879 von der bulgarischen Nationalversammlung zum Fürsten erwählt, vereinigte im September 1885 Ostrumelien mit Bulgarien, führte im November einen siegreichen Krieg gegen Serbien und drang bis Pirot vor, wurde aber 21. Aug. 1886 auf Rußlands Antrieb durch eine Militärverschwörung in Sofia gestürzt. Nach Sofia zurückgekehrt, legte er 7. Sept. die Herrschaft nieder, vermählte sich 1889 mit

der Sängerin Johanna Loisinger, trat als Graf Hartenau 1890 in das österreichische Heer und war bis zum Tode General in Graz. Vgl. Sobolew, Der erste Fürst von Bulgarien (a. d. Russ., Leipz. 1886); A. Koch, Fürst A. von Bulgarien (Darmst. 1887); Golowine, Fürst A. I. von Bulgarien (Wien 1896).

[Hessen.] 14) A. Ludwig Georg Friedrich Emil, Prinz von Hessen und bei Rhein, jüngster Sohn des Großherzogs Ludwigs II. von Hessen, geb. 15. Juli 1823, gest. 15. Dez. 1888 in Darmstadt, kämpfte in russischen Diensten 1845 in Kaukasien, war 1852—65 österreichischer General, tat sich 1859 bei Montebello und Solferino hervor, war 1866 Oberbefehlshaber des 8. Bundeskorps, dessen erfolglose Operationen sein »Feldzugsjournal« (2. Aufl., Darmst. 1867) zu erklären versuchte. Er war morganatisch vermählt mit einer Tochter des polnischen Grafen Hauke, Prinzessin von Battenberg (gest. 1895), deren Kinder denselben Titel führen. Sein zweiter Sohn war Fürst A. von Bulgarien (s. Alexander 13).

[Rumänien.] 15) A. Johann I., Fürst von Rumänien, geb. 20. März 1820 in Husch, gest. 15. Mai 1873 in Heidelberg, aus der Bojarenfamilie Cusa (Kuza), 1858 Kriegsminister, wurde 29. Jan. 1859 in Jassy und 17. Febr. in Bukarest zum Fürsten der Moldau und der Walachei gewählt, gab den vereinigten Fürstentümern eine Konstitution und wurde 23. Dez. 1861 von der Pforte anerkannt. Wegen Strebens nach absoluter Herrschaft (seit 1864) wurde er trotz seiner Verdienste um die Bauern (Cusasches Ackergesetz) 22. Febr. 1866 gestürzt.

[Rußland.] 16) A. I. Pawlowitsch, Sohn des Kaisers Paul I. und der Prinzessin Maria von Württemberg, geb. 23. Dez. 1777 in Petersburg, gest. 1. Dez. 1825 in Taganrog, gelangte nach Ermordung seines Vaters, die nicht ohne sein Mitwissen geschah, 24. März 1801 auf den Thron, förderte Künste und Wissenschaften und gründete die Universität Dorpat 1802. Sein Bestreben, die Leibeigenschaft aufzuheben, scheiterte am Widerstand des Adels. Nur in Estland, Kurland und Livland, wo die Ritterschaften die Initiative ergriffen hatten, gelang das Werk. Im J. 1805 schloß er sich der Koalition gegen Frankreich an, kämpfte in der Schlacht bei Austerlitz, kam 1807 Preußen zu Hilfe, ließ sich aber in Tilsit von Napoleon I. für eine Teilung der Herrschaft über Europa gewinnen und bemächtigte sich 1809 Finnlands und 1812 Bessarabiens. Napoleons Herrschsucht, der Druck des Kontinentalsystems und die Besitznahme Oldenburgs durch die Franzosen lösten aber das Bündnis, und nach Napoleons verunglücktem Zuge nach Rußland 1812 spielte A. während der Befreiungskriege und auf dem Wiener Kongreß die entscheidende Rolle. Die Hinneigung Alexanders zu mystischer Frömmelei unter dem Einfluß der Frau v. Krüdener hatte die Stiftung der Heiligen Allianz (s. d.) zur Folge, in der sein Einfluß sehr groß war. In Polen führte er eine Verfassung ein. Trotz seiner freisinnigen Erziehung durch den Schweizer Laharpe schlug A., durch freiheitliche Regungen im innern Leben Rußlands erschreckt, doch die Bahn der Reaktion ein. — Seine Ehe mit Elisabeth von Baden (seit 1793) war kinderlos, daher folgte ihm sein Bruder Nikolaus auf dem Thron. Nach A. ist das preußische Gardegrenadierregiment Nr. 1 genannt. Vgl. Gräfin Choiseul-Gouffier, Mémoires historiques sur l'empereur A. et la cour de Russie (Par. 1829) und Réminiscences sur l'empereur A. (Besançon 1862); Joyneville, Life and times of A. I. (Lond. 1875, 3 Bde.); Tatischtschew, Alexandre I et Napoléon d'après leur correspondance (Par. 1891); Schiemann, Geschichte Rußlands unter Nikolaus I., Bd. 1: Kaiser A. I. und die Ergebnisse seiner Lebensarbeit (Berl. 1904).

17) A. II. Nikolajewitsch, ältester Sohn Kaiser Nikolaus' I. und Alexandras (der Tochter Friedrich Wilhelms III. von Preußen), geb. 29. April 1818, gest. 1881, bestieg den Thron 2. März 1855, schloß nach dem Fall Sebastopols den Frieden von Paris (30. März 1856) und führte die Emanzipation der Leibeignen (3. März 1861), die Reorganisation der Armee, eine beschränkte Selbstverwaltung in Provinzen und Städten und eine Justizreform nach modernen Prinzipien durch. Freisinnige Reformen auf dem Gebiet des Unterrichts wurden infolge von Exzessen auf den vom Nihilismus angesteckten höhern Schulen und Universitäten wieder eingestellt. Ein völliger Umschwung trat infolge des polnischen Aufstandes (seit 1863) ein, das autokratische Prinzip wurde mehr betont gegenüber der Entfaltung des Panslawismus und Nihilismus. Die Korruption der Beamten vermochte A. nicht zu beseitigen. Nach außen hin erweiterte er das Reich durch Unterwerfung des Kaukasus (1859), glückliche Unternehmungen gegen China und in Zentralasien, blieb 1866 und 1870 aus persönlicher Freundschaft für König Wilhelm von Preußen neutral und schloß 1872 mit ihm und Franz Joseph von Österreich den Dreikaiserbund, ließ sich aber 1877 von der panslawistischen Partei zur Kriegserklärung gegen die Türkei bewegen. Er folgte dem Heer nach Bulgarien und war Zeuge von dessen Niederlagen und schlechter Versorgung, bis er nach dem Fall von Plewna (10. Dez. 1877) unter Jubelrufen in St. Petersburg einziehen konnte. Nach dem Krieg richteten die Nihilisten ihre Angriffe gegen A. Er entging glücklich drei Attentaten: 14. April 1879 den Kugeln Solowjews, 1. Dez. der Sprengung des Eisenbahnzugs in Moskau, 17. Febr. 1880 der Sprengung des Winterpalastes, wurde aber 13. März 1881 in Petersburg durch Sprengbomben ermordet. — Vermählt war A. seit 28. April 1841 mit Maria Alexandrowna (gest. 3. Juni 1880), Tochter des Großherzogs Ludwig II. von Hessen, dann morganatisch mit einer Fürstin Dolgorukij (Dolgorukowa; s. Jurjewskaja). Nach ihm ist das 1. Brandenburgische Ulanenregiment Nr. 3 genannt. Vgl. Golowin, Rußland unter A. II. (Leipz. 1870); Laferté (Pseudonym der Fürstin Dolgorukij), Alexandre II, Détails inédits sur sa vie intime et sa mort (Basel 1882, auch deutsch); Cardonne, L'empereur Alexandre II (Par. 1883).

18) A. III. Alexandrowitsch, zweiter Sohn des vorigen, geb. 10. März 1845, gest. 1. Nov. 1894 in Livadia, durch den Tod seines ältern Bruders, Nikolaus, 24. April 1865 Thronfolger, vermählte sich 9. Nov. 1866 mit dessen Braut Maria Feodorowna (Prinzessin Dagmar von Dänemark), befehligte im türkischen Krieg 1877 den linken Flügel der Donauarmee gegen Mehemed Ali, bestieg 13. März 1881 den Thron und wurde 27. Mai 1883 in Moskau gekrönt. Er huldigte durchaus absolutistischen Anschauungen, bewahrte zwar den Frieden, begünstigte aber die panslawistischen Bestrebungen, geleitet von dem Oberprokureur des Heiligen Synods, Pobedonoszew (s. d.), der durch Einschränkung der Selbstverwaltung überall Unzufriedenheit und Unsicherheit förderte. Der Nihilismus breitete sich bis in die höchsten Beamtenkreise aus, so daß der Zar vor Attentaten in Gatschina auf das strengste bewacht werden mußte. Einem am 29. Okt. 1888 bei

Borki gegen den kaiserlichen Zug geführten Dynamitattentat entging er wunderbarerweise. Er mißtraute Österreich und besonders Deutschland und knüpfte engere Freundschaft mit Frankreich. Die Russifizierung der Ostseeprovinzen, der treuesten des Reiches, bereitete die Revolution dort vor. Sein Nachfolger, Nikolaus II., mußte diese verderblichen Früchte seiner Politik ernten. Nach A. ist das Westpreußische Ulanenregiment Nr. 1 genannt. Vgl. v. Samson-Himmelstjerna, Rußland unter A. III. (Leipz. 1891); Flourens, Alexandre III, sa vie, son œuvre (Par. 1893); Notovitsch, A. III. und seine Umgebung (deutsch, Leipz. 1894); Low, A. III. of Russia (Lond. 1894); Grandin, Autour du drapeau russe. Alexandre III (Par. 1895); Neubürger, Rußland unter Kaiser A. III. (Berl. 1895).

[Schottland.] Könige: 19) A. I., Sohn Malcolms III., 1107—24, gründete 1115 das Kloster Scone. — 20) A. II., Sohn Wilhelms des Löwen, 1214 bis 1249, unterwarf 1222 die bis dahin fast unabhängige Landschaft Argyllshire. — 21) A. III., 1249 bis 1286, erwarb 1266 die Hebriden von Norwegen. Mit ihm starb der Mannesstamm der schottischen Königsfamilie aus.

[Serbien.] 22) A. Karageorgević, Fürst von Serbien, geb. 11. Okt. 1806 in Topola, gest. 3. Mai 1885 in Temesvár, Sohn Georg Czernys (Karageorgs), des Befreiers der Serben, nach des Michael Obrenović Sturz 27. März 1843 zum Fürsten von Serbien gewählt, wirkte mit Erfolg für die Kultur seines Volkes, wurde aber wegen Hinneigung zu Österreich 21. Dez. 1858 von der russenfreundlichen Mehrheit der Skupschtina abgesetzt und lebte seitdem in Ungarn. 1871 wurde er wegen Anteils an der Ermordung des Fürsten Michael (1868) zu 8 Jahren Kerker verurteilt.

23) A. I., König von Serbien, geb. 24. Aug. 1876 als Sohn des Königs Milan I. und der Königin Natalie, gebornen Keschko, bestieg nach der Abdankung seines Vaters 6. März 1889 den Thron unter Leitung einer Regentschaft. Am 13. April 1893 erklärte er sich durch einen Staatsstreich für großjährig und entsetzte die Regentschaft. Er änderte mehrfach die Verfassung (so 1898 in konservativem Sinne), rief seinen Vater zurück, belebte die altserbische Überlieferung, verlor jedoch an Boden, als er 5. Aug. 1900 Draga Maschin, geborne Lunjewitza, heiratete, in deren Banden er jeden Halt verlor. In der Nacht vom 10.—11. Juni 1903 wurde er mit ihr von Offizieren des unzufriedenen Heeres ermordet.

Alexander (spr. -xán-), Name mehrerer Schriftsteller. 1) A. Atōlos (der Atolier), Dichter, lebte um 285 v. Chr. in Alexandria, 275 am Hofe des Antigonos Gonatas von Mazedonien. Von seinen Epen und Epigrammen sind nur Bruchstücke erhalten.

2) A. Polyhistor (spr. -hi-), aus Milet, kam als Kriegsgefangener nach Rom, erhielt, 82 v. Chr. freigelassen, das Bürgerrecht und genoß als Gelehrter großes Ansehen.

3) A. von Aphrodisias in Karien, der »Exeget«, peripatetischer Philosoph, lehrte um 200 n. Chr. in Athen und war berühmt als Ausleger des Aristoteles. Besonders wertvoll ist sein Kommentar zu dessen »Metaphysik« (hrsg. von Hayduck, Berl. 1891).

4) A. von Tralles, Arzt, 550 n. Chr. in Rom, verfaßte ein medizinisches Sammelwerk in 12 Büchern.

5) A. von Hāles, Scholastiker, gest. 27. Aug. 1245, gebildet im Kloster zu Hales (Gloucester) in England, daher Halensis (Alensis), Franziskaner, seit 1222 Lehrer in Paris, Doctor irrefragabilis (der Unwiderlegbare), auch theologorum monarcha genannt, wendete als einer der ersten die gesamte Philosophie des Aristoteles zur wissenschaftlichen Ausgestaltung des kirchlichen Lehrbegriffs an. Hauptwerk: »Summa universae theologiae« (von seinen Schülern vollendet, Vened. 1576, 4 Bde.). Vgl. Endres, Des Alexander von Hales Leben und psychologische Lehre (in Gutberlets »Philosophischem Jahrbuch«, Bd. 1, Fulda 1888) und Ursprung und Entwickelung der scholastischen Lehrmethode (das., Bd. 2, 1889); Picavet, Abélard et Alexandre de Hales (Par. 1896).

6) Sir James Edward A. of Westerton, engl. Reisender, geb. 1803 in Schottland, gest. 2. April 1885 in Westerton, beteiligte sich 1825 am birmanischen Krieg, 1829 am russischen Feldzug in der Türkei, bereiste Südafrika und Britisch-Nordamerika, nahm 1854 am Krimkrieg, 1858 am Kriege gegen die Maori auf Neuseeland teil und wurde 1882 Generalmajor. Er schrieb: »Expedition into South Africa« (Lond. 1838, 2 Bde.); »L'Acadie, or seven years' explorations in British North America« (1849, 2 Bde.); »Incidents of the last Maori-War« (1863); »Bush-fighting« (1873) u. a.

7) A. Bernhard, ungar. Philosoph und Ästhetiker, geb. 13. April 1850 in Budapest, Universitätsprofessor daselbst, schrieb: »Die Ideen der Geschichte der Philosophie« (1878); »Leben, Entwickelung und Philosophie Kants«, Bd. 1 (1881); »Der Pessimismus des 19. Jahrhunderts«, »Schopenhauer und Hartmann« (1884); »Der Mensch« (1905).

8) A. Robert, s. Roberts, Alexander, Freiherr von.

Alexanderarchipel (s. Karte »Nordamerika«), bergige Inselgruppe an der Nordwestküste Nordamerikas, zum Territorium Alaska gehörig, 36,782 qkm groß, von Tlinkit-Indianern bewohnt, besteht aus der Prince Wales-Insel (8000 qkm), Baranow (4500 qkm) und andern Inseln, mit großen Sitkatannenbeständen, Erzlagerstätten und Fischerei.

Alexander de Villa Dei, s. Doctrinale.

Alexander Jannāi, König der Juden, 105—79 v. Chr., erweiterte sein Reich, eroberte die Städte Gadara und Gaza, geriet aber, von den Arabern besiegt, in einen sechsjährigen Bruderkrieg. Als grausamer Wollüstling und Sadduzäer war er verhaßt.

Alexanderkette, Teil des zentralasiatischen Gebirges Tienschan mit dem Semenowberg (4680 m ü. M.).

Alexander I.-Land, antarktisches Land, 69° südl. Br., 1821 von Bellinghausen entdeckt, hängt vielleicht mit Graham-Land zusammen.

Alexander Newskij (spr. néff-), russ. Nationalheld, geb. 1218, Sohn des Großfürsten Jaroslaw von Nowgorod, gest. 14. Nov. 1263, besiegte 1240 die Schweden an der Newa (daher der Beiname Newskij) und 1242 die livländischen Deutschordensritter auf dem Eise des Peipus. Er folgte seinem Vater 1236 als Fürst von Nowgorod und 1252 seinem Bruder Andreas als Großfürst von Wladimir. Später wurde er zum Heiligen erhoben, weil er die russische Kirche gegen die katholische verteidigte. Peter d. Gr. erbaute ihm zu Ehren 1712 das prachtvolle A. Newskij-Kloster (Gouv. Petersburg) und stiftete 1722 den A. Newskij-Orden (s. Beilage »Ausländische Orden«).

Alexanderorden, s. Orden (Bulgarien).

Alexandersage, der Kreis von Sagen, die aus der Geschichte Alexanders d. Gr. entstanden sind. Die

älteste uns bekannte Niederschrift, griechisch etwa im 3. Jahrh. n. Chr. abgefaßt, nennt als Autor Alexanders Begleiter Kallisthenes (daher »Pseudo-Kallisthenes«). Sie wurde bald von einem Julius Valerius ins Lateinische übersetzt und so der Literatur des Abendlandes vermittelt. Meist wurde sie hier in einem wesentlich später gefertigten Auszug (»Julii Valerii epitome«, hrsg. von Zacher, Halle 1867) und in der im 10. Jahrh. in Unteritalien entstandenen »Historia de preliis« des Archipresbyters Leo benutzt. Auf ihr fußt um 1100 der französische Dichter Aubri de Besançon (Alberich von Bisenzun), von dem P. Heyse ein Bruchstück entdeckt und veröffentlicht hat (»Romanische Inedita«, Berl. 1856). Sie goß etwa 1130 der Pfaffe Lamprecht (s. d.) in deutsche Verse um, und beide Werke wurden im Französischen, bez. Deutschen wiederholt bearbeitet. Dagegen folgen dem Historiker Curtius Walther v. Châtillon in seinem lateinischen Epos (Ende des 12. Jahrh.) und der Deutsche Rudolf v. Ems (s. d.). Vgl. P. Meyer, Alexandre le Grand dans la littérature française du moyen-âge (Par. 1886, 2 Bde.).

Alexandersbad, Badeort bei Wunsiedel im bayr. Regbez. Oberfranken, am Fuße des Fichtelgebirges, 590 m ü. M., hat Stahlquelle (erdig-alkalischer Eisensäuerling mit viel Kohlensäure). Dabei liegt die Luisenburg und die Kösseine. Vgl. Müller, A. und seine Heilmittel (2. Aufl., Leipz. 1890).

Alexanderschlacht, das größte aus dem Altertum erhaltene, angeblich aus 1,5 Mill. bunten Marmorstückchen zusammengesetzte Mosaikgemälde, stellt wahrscheinlich die Schlacht bei Issos 333 v. Chr. dar. Es wurde 1831 im Hause des Fauns zu Pompeji aufgefunden und befindet sich jetzt im Museum zu Neapel.

Alexanderzug, Bildwerk, s. Thorwaldsen.

Alexandra, s. Kassandra.

Alexandra, Königin von England, s. Eduard VII.

Alexandraland, s. Nordterritorium.

Alexandra-Nil, s. Kagera.

Alexandre (spr. -ängdr'), Rabbi Aaron, berühmter Schachspieler, geb. um 1766 in Hohenfeld a. Main, gest. 16. Nov. 1850 in London, schrieb: »Encyclopédie des échecs« (Par. 1837) und »Collection des plus beaux problèmes d'échecs« (das. 1846; deutsch, Leipz. 1846).

Alexandrescu, rumän. Dichter, s. Alecsandrescu.

Alexandrette (Iskenderûn, Alexandria ad Issum), aufblühender türk. Seehafen, mit 7000 Einw. (davon 4000 Griechen), liegt am Busen von A. in Nordsyrien, durch wichtige Kunststraße (160 km) mit Aleppo verbunden. A. ist Sitz eines deutschen Vizekonsuls und eines österreichischen Konsularagenten, auch Dampferstation. Seine Bedeutung wird mit dem Anschluß an die künftige Bagdadbahn (s. d.) steigen. Von Alexander d. Gr. 333 v. Chr. zum Andenken an die Schlacht bei Issus erbaut, wurde A. 1097 von Tankred erobert. Im J. 1832 siegten hier die Ägypter über die Türken. Über den nahen Paß Beilan (Pylae Syriae) zogen Alexander d. Gr. und die Kreuzfahrer.

Alexandri, s. Alecsandri.

Alexandria, 1) berühmte Stadt im alten Ägypten, auf der Landzunge zwischen Meer und Strandsee Mareotis, war mit der Insel Pharos (mit 160 m hohem Leuchtturm) durch einen Molo verbunden, wodurch ein Doppelhafen entstand. Am östlichen Hafen lag das Brucheion, der prächtigste Stadtteil mit den Königspalästen und den Gräbern Alexanders d. Gr. und der Ptolemäer, dem Museum (mit großer 100,000 Rollen starker Bibliothek), im W. die Gräberstadt, im SW. das Serapeion bei der sogen. Pompejussäule. Im Mittelalter durch das Emporblühen Kairos sehr zurückgegangen, nahm A. neuen Aufschwung unter Mehemed Ali (1806 Statthalter).

Das heutige A. (arab. Iskanderieh), Hauptthafen, Flottenstation und erste Handelsstadt Ägyptens, unter 30° 2′ nördl. Br. und 48° 58′ östl. L., 13 m ü. M., mit (1897) 319,766 Einw. (ein Fünftel Europäer, meist Italiener und Griechen), ist außer in den Arbeitervierteln (Araber- und Türkenviertel) europäisch gebaut und stark befestigt. Das Klima ist mild (14,9—26,8°). Von Bauten sind zu nennen der Palast des Vizekönigs auf Pharos, wo auch der neue Leuchtturm steht, Arsenal, Palast des Gouverneurs, Polizeidirektion, schöne Kirchen (eine deutsche) und Moscheen, Synagogen, Theater, Börse und Privathäuser. Der Mittelpunkt des europäischen Quartiers (Frankenviertel) ist der Platz Mehemed Ali. Von den erhaltenen Denkmälern des alten A. sind zu nennen: Pompejussäule (20 m hoher Monolith), Reste des Serapeion, Katakomben, besonders die Gräber von Kôm esch-Schugâfa. — A. hat einen bedeutenden Handel, namentlich in Baumwolle und Getreide. Der Wert der Ausfuhr (Baumwolle, Getreide, Zucker, Drogen) betrug 1903: 18,5 Mill., der Einfuhr (Gewebe, Leder, Kurzwaren, wissenschaftliche Apparate) 14,8 Mill. ägypt. Pfund. Eisenbahnen führen nach Kairo, Port Saïd und Suez; der Mahmudiehkanal verbindet A. mit dem Nilarm von Rosette, Dampfschiffverbindung besteht mit allen Mittelmeerhäfen. — A. hat Marine- und Militärschule, Collège, italienisches Lyzeum, europäische (eine deutsche) und zahlreiche einheimische Schulen, ein großes Museum griechisch-römischer, namentlich in Ägypten gefundener Altertümer, mehrere europäische und einheimische Krankenhäuser, 8 Banken (Bank of Egypt, Crédit Lyonnais, Anglo-Egyptian Banking Co. u. a.) und ist Sitz eines Gouverneurs, vieler Konsuln (deutscher und österreichischer), eines katholischen Erzbischofs, des Marineministeriums, eines Appellationsgerichts, der Hafendirektion, Polizeipräfektur und andrer Behörden. Im J. 1903 liefen 3445 Schiffe (darunter 67 deutsche Dampfer) mit 2,781,912 Ton. ein.

A. (Alexandrēia) wurde 331 v. Chr. von Alexander d. Gr. an Stelle des ägyptischen Fleckens Rhakotis gegründet und gewann als Hauptstadt der Ptolemäer große Bedeutung durch Handel und Wissenschaft, zeitweilig soll es nahezu 1 Mill. Einw. gehabt haben. Als Cäsar nach der Schlacht bei Pharsalus zur Schlichtung des Thronstreits zwischen Ptolemäos und seiner Schwester Kleopatra (s. d.) vor A. erschien, empörte sich das Volk, gegen das sich die Römer neun Monate lang im Brucheion verteidigten, wobei der größte Teil der Bibliothek (s. Alexandrinische Bibliothek) verbrannte (Alexandrinischer Krieg). A. wurde später Haupthandelsplatz für den Orient und Hauptsitz des Christentums, das sich aber durch Parteikämpfe schädigte. Im J. 641 n. Chr. eroberten die Araber unter Amru die Stadt, die nun unter der Herrschaft verschiedener Araberdynastien mehr und mehr herabkam. Vorübergehend wurde es Hauptstapelplatz der Genuesen und Venezianer, seit 1517 unter türkischer Herrschaft verfiel es gänzlich. Am 1. Juli 1798 wurde es von Bonaparte gestürmt und blieb bis 1801 französisch. Mehemed Ali (ägyptischer Statthalter seit 1806) ist Schöpfer des neuen A. Am 11.—13. Juli 1882 wurde es von der englischen Flotte unter Seymour bombardiert, nachdem ein Teil

der Stadt von den durch Arabi Pascha (s. d.) fanatisierten Ägyptern eingeäschert war. Beschreibung vom alten A.: Néroutsos-Bey, L'ancienne Alexandrie, étude archéologique et topographique (Par. 1888). Beschreibung vom neuen A. in den Reisebüchern von Bädeker, Meyer u. a.; Pläne: Mahmoud-Bey, Mémoire sur l'antique Alexandrie; Nikohosoff, Nouveau plan général de la ville d'Alexandrie (1902); Plan de la Ville d'Alexandrie (von der Munizipalität herausgegeben, 1902).

2) Stadt im rumän. Kreis Teleorman, mit (1899) 13,675 Einw., am Flusse Vede, westlich von Giurgewo, hat Gymnasium, vier Volksschulen, bedeutenden Handel mit Getreide, Vieh und Wolle. — 3) Stadt in Dumbartonshire (im mittlern Schottland), mit (1901) 8007 Einw., am Leven, hat Baumwollindustrie. — 4) Stadt im nordamerikan. Staat Virginia, mit (1900) 14,528 Einw., am Potomac, unterhalb Washington, hat Küstenverkehr in Landesprodukten und Industrie.

Alexandria Troas, von Antigonos unter dem Namen Antigoneia Troas an der troischen Küste, südöstlich von Tenedos, gegründet, von Lysimachos erweitert und A. genannt, wurde später römische Kolonie. Cäsar und Augustus sollen daran gedacht haben, es zur Hauptstadt des Reiches zu machen. Heute liegen dort die Ruinen Eski Stambul, die zugunsten Konstantinopels geplündert worden sind.

Alexándrija, Kreisstadt im russ. Gouv. Cherson, am Ingulez, mit (1897) 14,002 Einw.

Alexandrinasee, Mündungsstrandsee des Murray (s. d.) in Südaustralien, mit schwieriger Einfahrt.

Alexandrine, s. Paul Friedrich von Mecklenburg.

Alexandriner, zwölfsilbiger Vers mit Pause nach der sechsten betonten oder siebenten unbetonten Silbe, in Frankreich seit dem Anfang des 12. Jahrh. im Epos, später in der Lyrik und im Drama in Gebrauch, war seit dem 17. Jahrh. der klassische Vers der ernsten und getragenen Dichtung. Freier wurde er behandelt in den Pausen und Akzenten seit der Romantik. Die englische Dichtung bildet ihn nach seit dem 17. Jahrh., die deutsche seit Opitz. Nur vereinzelt tritt er in Deutschland noch seit Klopstocks Nachbildung antiker Metra und im 19. Jahrh. auf. Den Namen gaben ihm französische Gelehrte im Glauben, er sei zuerst in dem altfranzösischen Epos von Alexander d. Gr. angewendet worden. Vgl. E. Träger, Geschichte des französischen Alexandriners bis Ronsard (Leipz. 1889).

Alexandriner, s. Griechische Literatur.

Alexandrinische Bibliothek, die berühmte Bibliothek von Alexandria, eine Gründung der Ptolemäer. Der größere Teil, die Bibliothek im Museum, verbrannte bei einem Bestand von 700,000 Rollen bei der Belagerung der Stadt durch Cäsar 47 v. Chr. Zum Ersatz schenkte später Antonius der Kleopatra die 200,000 Bände umfassende Bibliothek von Pergamon. Die kleinere Bibliothek, im Serapeion (s. d.), bestand bis 390 n. Chr., als dieses von dem durch den Patriarchen Theophilos aufgehetzten christlichen Pöbel verbrannt wurde. Eine aus den Resten neugegründete Bibliothek wurde später nach Konstantinopel verschleppt.

Alexandrinische Kunst, die in Alexandria nach dem Tod Alexanders d. Gr. entsprossene Nachblüte griechischer Kunst, die sich besonders in großartigen Städteanlagen und Einzelbauten, im Hervortreten des malerischen Elements in der Plastik, besonders der Landschaft im Relief, in der Wahl von Stoffen aus dem bürgerlichen und Volksleben für Bildnerei und Malerei und in der Verwendung kostbarer Materialien, wie Edelmetalle, Edelsteine, Glas und Elfenbein, offenbarte. Es wurden sogar ganze Statuen aus Edelsteinen und farblosem Kristall angefertigt. Eine Besonderheit der alexandrinischen Kunst waren Prachtreliefs in getriebener Bronzearbeit, mit reichem landschaftlichen Hintergrund, zum Schmuck der Wände, von denen sich Marmorkopien erhalten haben. Außerdem sind Werke der Plastik großen Stils (Hauptstück: die Gruppe des Nils im Vatikan), Terrakotten und Werke der Kleinkunst übriggeblieben. Eine Anschauung von der alexandrinischen Malerei geben die Mumienbildnisse (s. d.). Ein bezeichnendes Merkmal der alexandrinischen Kunst ist die Freude an der landschaftlichen Natur, die hier zum erstenmal in der antiken Kunst schöpferisch auftritt. Vgl. Th. Schreiber, Die Wiener Brunnenreliefs aus Palazzo Grimani (Leipz. 1888) und Die hellenistischen Reliefbilder (das. 1889—94).

Alexandrinischer Kodex, s. Bibel.

Alexandrinischer Krieg, s. Alexandria.

Alexandrinische Schule, Katechetenschule zu Alexandria in Ägypten, blühte besonders im 3. Jahrh. n. Chr., suchte das Christentum mit der Philosophie in Einklang zu bringen und wissenschaftlich zu begründen. Hauptvertreter waren Clemens von Alexandria und besonders Origenes (s. diese und Antiochenische Schule). Vgl. Vacherot, Histoire critique de l'école d'Alexandrie (Par. 1846—51, 3 Bde.); Bigg, The Christian Platonists of Alexandria (Oxf. 1886).

Alexandrinisches Zeitalter, s. Griechische Literatur.

Alexandrit, Edelstein, s. Chrysoberyll.

Alexandropol (früher Gumri), Kreisstadt im russisch-transkaukas. Gouv. Eriwan, früher Grenzfestung, mit (1897) 32,018 Einw. (Armenier), treibt bedeutenden Handel mit der Türkei. Hier siegten 30. Okt. 1853 die Russen über die Türken.

Alexándros, griechischer Name, s. Paris.

Alexándrow (spr. -off), Kreisstadt im russ. Gouv. Wladimir, mit (1897) 6848 Einw.

Alexandrow(o) (spr. -ándroff, bez. -andrówo), Grenzpunkt auf der russisch-preuß. Grenze im Gouv. Warschau, mit großem Zollamt.

Alexándrowsk (spr. -broffsk), 1) befestigte Stadt im russ. Gouv. Jekaterinoslaw, am Dnjepr, mit (1897) 16,393 Einw. — 2) Kreis- und Hafenstadt im russ. Gouv. Archangelsk, an der Murmanküste des Eismeeres, 1899 erbaut, hat unter dem Einfluß des Golfstromes warmen Winter und eisfreien Hafen. — 3) (Alexandrowski Post) seit 1855 bestehender Hafenort (586 Einw.) gegenüber Sachalin im ostsibirischen Küstengebiet, an der Kastriesbai, mit der Militärstation Kastries, treibt lebhaften Handel mit Nordamerika.

Alexándrowsk-Gruschéwskij (spr. -broffsk u. -schéff-), Stadt im russ. Gouv. der Donschen Kosaken, mit 16,250 Einw. Die Anthrazitlager der Umgegend, die besten und ältesten Rußlands, werden seit 1839 ausgebeutet.

Alexej (spr. -ēi), Name von russischen Fürsten: 1) A. Michailowitsch, zweiter Zar aus dem Haus Romanow, geb. 10. März 1629, gest. 29. Jan. 1676, folgte seinem Vater Michael Feodorowitsch 12. Juli 1645, gab eine Gesetzsammlung (»Uloshenie«) heraus, reformierte Heerwesen und Handel und schuf sich eine bedeutende Macht. Die Kirchenreformen seines Vertrauten Nikon wie die Einführung genauerer Texte der heiligen Bücher bewirkten nur die Trennung der »Raskolniki« (s. d.) von der Staatskirche. Der Übergang der Kosaken unter Bogdan Chmelnizkij von Polen zu Rußland

(1654) führte A. zum vorteilhaften Krieg mit Polen. Im Frieden von Andrussow (1667) erhielt A. Kleinrußland bis zum Dnjepr, Smolensk, Kijew u. Sewersk. Ein Aufstand der Donschen Kosaken unter Stepan Rasin mißlang. Die Eroberung Livlands und Ingermanlands von den Schweden (1658) war nur von kurzer Dauer. Dagegen unterwarf er dauernd Sibirien bis zum Amur und knüpfte Verbindungen mit China, Persien und Holland an. — Seine zweite Gemahlin, Maria Naryschkin, war die Mutter Peters d. Gr.

2) A. Petrówitsch, ältester Sohn Peters d. Gr. und der Eudoxia Lapuchin, geb. 28. Febr. 1690 in Moskau, gest. 7. Juli 1718 im Gefängnis, war den Neuerungen seines Vaters abgeneigt und entfloh 1717 nach Neapel. Durch Abgeordnete Peters zur Rückkehr verlockt, wurde er verhaftet, weil er nicht auf den Thron verzichten wollte, und starb während des Prozesses, wahrscheinlich infolge von Knutenhieben. Vgl. Brückner, Zarewitsch A. (Heidelb. 1880). Immermann hat Alexejs Schicksal dramatisch behandelt.

3) A. Alexandrowitsch (spr. -ssándr-), russ. Großfürst, Sohn Kaiser Alexanders II., geb. 14. Jan. 1850, verursachte durch Vernachlässigung seiner Pflichten in der Verwaltung der Flotte die große Niederlage zur See im japanischen Krieg 1905 und wurde 15. Juni 1905 auf seine Bitte seiner Stellung enthoben.

Alexējew (spr. -jeff), Jewgénij Iwánowitsch, russ. Admiral, geb. 23. Mai 1843, wurde 1867 dem Chef des Geschwaders im Ägäischen Meer beigegeben, begleitete 1875/76 den Großfürsten Alexej im Mittelländischen Meer und Atlantischen Ozean und war 1883 bis 1892 Marineattaché in Paris, dann Adlatus des Staatschefs der Marine. 1894/95 besetzte er Port Arthur und Talienwan, war 1898 Chef von Kwangtung, kämpfte 1900/01 in China, wurde dann Chef der russischen Flotte im Stillen Ozean und seit 13. Aug. 1903 Statthalter im fernen Osten mit sehr weitgehenden Vollmachten. Ein Hauptgegner des japanischen Protektorats über Korea, verließ er bald nach Ausbruch des Krieges mit Japan, 5. Mai 1904, Port Arthur. Nach Streitigkeiten mit dem Oberkommandierenden Kuropatkin, der am 27. Okt. auch den Oberbefehl über die Flotte erhielt, wurde A. im Juni 1905 der Statthalterschaft enthoben, zugleich als Generaladjutant in den Reichsrat berufen.

Alexiāner, im 14. Jahrh. zur Zeit des Schwarzen Todes entstandene Gesellschaft von Laienbrüdern für Krankenpflege und Totenbestattung, auch Lollharden (s. d.) genannt, bestehen hier und da noch heute. Ihr Schutzpatron ist der heil. Alexius (s. d.). Hauptsitz ist das Kloster Mariaberg in Aachen.

Alexie (griech.), Unvermögen zu lesen, Symptom von Gehirnkrankheiten, oft verbunden mit Aphasie (s. d.).

Alexikākos (griech.), »Unheilabwehrer«, Beiname des Apollon und des Herakles.

Alexine, Eiweißkörper des Blutserums, bewirken den Tod der Bakterien (s. Immunität).

Alexinatz (spr. alé-), Stadt und Bahnstation im serb. Kreis Kruschevatz, mit (1896) 5431 Einw., an der Morawitza. Im J. 1876 waren hier heftige Kämpfe zwischen Serben und Türken. In der Nähe, am Rujewica, steht seit 1880 ein russisches Kriegerdenkmal.

Alexios (spr. alé-), Name mehrerer byzantin. Kaiser:

1) A. I, Komnēnos, 1081—1118, geb. 1048, gest. 15. Aug. 1118, fand das Reich in sehr bedrängtem und zerrüttetem Zustand und hatte schwere Kämpfe gegen den Normannenherzog Robert Guiscard und dessen Sohn Boemund, gegen die Petschenegen, Kumanen und Seldschukken zu bestehen. Den ihm gegen letztere 1096 zu Hilfe kommenden Kreuzfahrern trat er mit Mißtrauen und Arglist entgegen und benutzte ihre Erfolge zur Wiedereroberung des westlichen Kleinasien. Der Anspruch, die kreuzfahrenden Fürsten sollten ihm den Lehnseid leisten, führte zu Zwistigkeiten mit diesen, doch wehrte er einen neuen Angriff Boemunds 1108 glücklich ab. Er ordnete das Reich und stellte auch die Finanzen wieder her. Vgl. Chalandon, Alexis Comnène, 1081—1118 (Par. 1900).

2) A. II. Komnēnos, Sohn des Kaisers Manuel, 1180—83, folgte 13jährig seinem Vater, wurde aber durch dessen Vetter und seinen Vormund Andronikos (s. Andronikos I., S. 239) ermordet.

3) A. III. Angĕlos, 1195—1203, entthronte seinen Bruder Isaak, mußte aber, als dessen Sohn Alexios (IV.) 1203 die Kreuzfahrer und Venezianer gegen ihn führte, fliehen und starb in einem Kloster zu Nikäa.

4) A. IV. Angĕlos, 1203—04, floh nach der Entthronung seines Vaters Isaak nach Venedig und überredete die dort versammelten Kreuzfahrer, zu dessen Befreiung nach Konstantinopel zu ziehen. Der Plan gelang. A. wurde zum Mitregenten seines Vaters ausgerufen, konnte aber die seinen Helfern gegebenen Versprechen nicht erfüllen und wurde nunmehr von diesen bekämpft. Er starb jedoch 12. April 1204, noch vor der Einnahme Konstantinopels durch die Kreuzfahrer, die das »Lateinische Kaisertum« (1204—61) gründeten.

5) A. Komnēnos, Enkel des Kaisers Andronikos, gründete nach der Zertrümmerung des alten oströmischen Reiches und Errichtung des »Lateinischen Kaisertums« durch die Kreuzfahrer 1204 ein selbständiges Teilreich im nordöstlichen Kleinasien zu Trapezunt, das bis 1461 unter der Herrschaft seiner Nachkommen bestanden hat.

Alexipharmăka (griech.), angeblich giftwidrige Mittel der Alten, enthielten ätherische Öle, Opium, Moschus.

Alexis (griech., spr. alé-), männlicher Vorname, soviel wie Helfer.

Alexis, neben Antiphanes der bedeutendste Dichter der mittlern attischen Komödie, um 392—286, aus Thurii, soll 106 Jahre alt als Sieger auf der Bühne gestorben sein. Die Zahl seiner Stücke wird auf 245 beziffert. Bruchstücke stehen in Kocks »Comicorum atticorum fragmenta«, Bd. 2 (Leipz. 1884).

Alexis (spr. -ißs), 1) Paul Antoine, franz. Roman- und Bühnendichter, geb. 10. Juni 1847 in Aix (Rhonemündungen), gest. 29. Juli 1901 in Triel bei Paris, suchte als Schüler Zolas die naturalistische Richtung auch auf die Bühne zu übertragen und trat 1879 hervor durch den Einakter »Celle qu'on n'épouse pas«. Er beteiligte sich an dem von Zola und seinen Anhängern herausgegebenen Novellenband »Les Soirées de Médan« mit »Après la bataille« (1880) und schrieb die Biographie »Émile Zola, notes d'un ami« (1882). Seinen einzigen wirklichen Bühnenerfolg verdankte er der gewagten Zirkusgeschichte »Monsieur Betsy« (1890, mit Méténier). Unter seinen Romanen erregte »La Fin de Lucie Pellegrin« (1880, dramatisiert im Théâtre Libre 1888) durch naturalistische Übertreibung Aufsehen. Sein bestes Werk, der grau in grau gemalte Pariser Bürgerroman »Madame Meuriot« (1890), wurde zuwenig beachtet. Das nicht gespielte politische Drama »Vallobra« (die Geschichte Gambettas) erschien 1901 als Roman.

2) Willibald, Pseudonym, s. Häring, Wilhelm.

Alexisbad, Badeort im anhaltischen Teile des Harzes, Kreis Ballenstedt, im Selketal, 325 m ü. M., an der Bahn Gernrode-Hasselfelde und A.-Harzgerode, hat Stahlquellen zu Bade- und Trinkkuren.

Alexishafen, Hafen der Astrolabebai (Kaiser Wilhelms-Land), 5° 6′ südl. Br. und 145° 45′ östl. L., mit enger, sicherer Einfahrt.

Alexius, Heiliger (Schutzpatron der Alexianer; s. d.), Sohn eines reichen Römers, soll in der Hochzeitsnacht seine Gattin verlassen haben und nach langem Asketenleben unerkannt unter der Treppe des väterlichen Palastes als Bettler gestorben sein. Seine Legende ist oft poetisch dargestellt worden. Tag: 17. Juli. Attribut: Pilgerstab. Vgl. Paris und Pannier, La vie de Saint Alexis (Par. 1872); Amiaud, La légende syriaque de S. Alexis (das. 1889).

Alexozyten, s. Immunität.

Alfa (Halfa, Sparto), s. Esparto.

Alfadir (nord.), »Allvater«, s. Odin.

Alfalfa, amerikan. Bezeichnung der Luzerne.

Alfance, ehemals zweischneidiges gerades Schwert der spanischen Mauren.

Alfāni, Augusto, ital. Schriftsteller und Dichter, geb. 17. Nov. 1844 in Florenz, lebt dort als Stadtrat und schrieb die Burlesken: »Gente allegra, il ciel l'aiuta« (Flor. 1873) und volkstümliche Schriften.

Alfanz (Alefanz), altes deutsches Wort, soviel wie Possenreißerei, Gaukelei, Betrug (Alfanzerei); persönlich: Possenreißer, läppischer, närrischer Mensch.

Al Farābi (Abu Nasr Mohammed aus Wasidsch im Bezirk Farab, Turkestan), arab. Philosoph, geb. um 870, gest. im Dezember 950 in Damaskus, kommentierte die Werke des Aristoteles, dessen Übereinstimmung mit Platon er betont. Sein Gottesbeweis lautet: Alles Mögliche setzt zu seiner Verwirklichung eine Ursache voraus. Da die Reihe der Ursachen nicht ins Unendliche gehen kann, müssen wir ein notwendig Seiendes annehmen, das ursach- und veränderungslos, ewig und vollkommen, einfach und einzig, Güte und Weisheit ist. Möglichkeit und Wahrheit unsrer Erkenntnis beruht darauf, daß derselbe Geist, der den Dingen ihre Gestalt gegeben, dem Menschen den jene zerstreuten Formen vereinigenden Gedanken verleiht. Vgl. Schmölders, Documenta philosophiae Arabum (Bonn 1836); Munk, Mélanges de philosophie juive et arabe (Par. 1859); Steinschneider, Des arabischen Philosophen A. Leben und Schriften (Petersb. u. Leipz. 1869). Seine Abhandlungen gab Dieterici heraus (»Al Farabis philosophische Abhandlungen«, aus dem Arabischen, Leiden 1892).

Alfāro, Bezirksstadt der span. Provinz Logroño (Altkastilien), an der Bahn Tudela-Bilbao, mit (1900) 5955 Einw.

Alfaßi, s. Isak Alfaßi.

Alfedēna, Stadt in der ital. Provinz Aquila, mit (1901) 2240 Einw., ist das antike Aufidēna, von dem auf dem Colle dell' Asino Reste von Ringmauern, Straßen und einer Nekropole ausgegraben wurden.

Alfeld, Kreisstadt im preuß. Regbez. Hildesheim, mit (1905) 6376 Einw., an der Leine und der Bahn Hannover-Kassel, Sitz eines Landratsamts, eines Amtsgerichts, einer Oberförsterei und eines Lehrerseminars, hat Papier- und Maschinenfabriken, Eisengießerei und treibt Flachs- und Obstbau sowie Kanarienvogelzucht.

Alfenid, nach einem Pariser Fabrikanten benanntes, galvanisch versilbertes Neusilber (s. d.).

Alfheim (nord. Mythologie), s. Asgard.

Alfieri, 1) Vittorio, Graf, ital. Dichter und Reformator der tragischen Bühne Italiens, geb. 16. Jan. 1749 in Asti (Piemont), gest. 8. Okt. 1803 in Florenz, zuerst Offizier, führte 1767—72 ein abenteuerliches Wanderleben durch einen großen Teil Europas und lebte dann untätig in Turin. Vom Nichtstun angeekelt, fing er an eifrig zu studieren und wandte sich der Schriftstellerei zu, namentlich der Tragödie. Er lebte nun in Rom, Paris und Florenz, seit 1780 mit der von ihrem Gemahl getrennten Gräfin Albany (s. d.) zusammen, und verfaßte 21 Tragödien (meist mythische oder historische Stoffe), die Melotragödie »Abele«, 6 Komödien, 16 Satiren, 6 Oden, das Epos »L'Etruria vendicata«, den »Misogallo«, Sonette und Kanzonen, eine sehr interessante Selbstbiographie u. a. Seine Tragödien waren in ihrer Kürze und Herbigkeit eine Auflehnung gegen die süßliche Arcadia. Er benutzte sie als Erziehungsmittel des Volkes und gab darin seinen Gedanken über Freiheit und Vaterland weiteste Verbreitung. Darauf vor allem beruhte ihr großer Erfolg, wenn sie auch einige wirkliche Schönheiten enthalten, wie Filippo, Mirra, Saul und Merope. Seit der Einigung Italiens sind Alfieris Tragödien darum auch von der Bühne verschwunden. Seine »Opere« erschienen Pisa 1805—15, 22 Bde. (neue Ausg. in 11 Bdn., Turin 1903). Vgl. Bertana, Vittorio A. (Turin 1902, 2. Aufl. 1903); Franco, Degli scritti su V. A.: bibliografia e critica (Rom 1903).

2) Cesare, Marchese di Sostegno, ital. Staatsmann, geb. 1796 in Turin, gest. 16. April 1869, sardinischer Legationssekretär, seit 1825 in Paris, wirkte, 1831 von König Karl Albert nach Turin berufen, mit Cavour, Balbo, Azeglio u. a. für Reform der Verwaltung und Verfassung, war 1848 Ministerpräsident, bis 1856 Vizepräsident und von 1856—60 Präsident des Senats. Vgl. Berti, Cesare A. (Rom 1877).

3) Carlo Alberto A., Sohn des vorigen, geb. 1827, gest. 18. Dez. 1897, 1857—70 Deputierter, dann Mitglied des Senats, Gegner des Dreibundes, gründete die »Scuola di scienze sociali« in Florenz (»Istituto Cesare A.«).

4) Pietro, Abate, geb. 29. Juni 1801 in Rom, gest. daselbst 12. Juni 1863, ist bekannt durch Werke über den Gregorianischen Gesang sowie durch seine Ausgabe der Werke Palestrinas (Rom 1841 ff., 7 Bde.).

Alföld, ungar. Tiefebene zwischen Donau, oberungarischem Bergland, karpathischem Waldgebirge und siebenbürgischem Erzgebirge, umfaßt etwa 90,000 qkm, ist im N. 120 m, im S. 80 m hoch und wird von der Theiß durchströmt. Vgl. »Die Österreich-Ungarische Monarchie«, Bd. 9: Ungarn, Bd. 2 (Wien 1891), und Halavāts, Die geologischen Verhältnisse des A. (Budap. 1897).

Alfons (spr. ál-; althochd. Adālfuns, »der an Geschlecht Auszuzeichnende«), männlicher Vorname, franz. Alphonse, span. und ital. Alfonso, portug. Affonso.

[Könige von Aragonien.] 1) A. I., 1105—34, Sohn Sanchos V., folgte seinem Bruder Pedro I., suchte vergebens Kastilien zu erwerben und kämpfte erfolgreich gegen die Mauren. — Sein Großneffe A. II., 1162—96, war ein Gönner der Troubadoure und vergrößerte das Reich durch Teile von Navarra und der Provence.

2) A. III., der Prächtige, 1285—91, mußte 1288 den Ständen seines Reiches große politische Zugeständnisse machen und lag mit seinen Nachbarn, namentlich Frankreich, dauernd in Krieg. Da A. kin-

derlos starb, folgte ihm Jakob II. Dessen Sohn und Nachfolger war A. IV., 1327—36.

3) A. V., der Großmütige (als König von Neapel und Sizilien A. I.), Sohn Ferdinands IV., geb. 1401, gest. 27. Juli 1458, folgte seinem Vater 1416, zog 1421 Johanna II. von Neapel zu Hilfe und war seitdem fast ununterbrochen in die Kämpfe um deren Reich verwickelt, das er, obwohl 1435 gänzlich geschlagen und gefangen genommen, 1442 für sich eroberte, bei seinem Tod aber seinem natürlichen Sohn Ferdinand vermachte.

[Könige von Asturien.] 4) A. II., 792—842, der Sage nach ein Nachkomme Rekkareds, dehnte seine Herrschaft vom Kantabrischen Gebirge bis an den Duero und über Galicien aus und gründete den Wallfahrtsort Santiago de Compostela. — Zu seinem Geschlecht gehört auch A. III., der 866—910 regierte, aber sein vergrößertes Reich unter seine Söhne teilte.

[Könige von Kastilien.] 5) A. VII., 1122—57, Enkel von A. VI. (1072—1109), herrschte über Galicien, Leon und Kastilien und nannte sich »Kaiser von Spanien«. Wenn auch das bis dahin von Kastilien lehnrührige Portugal selbständig wurde, so drängte er doch die Mauren zurück, teilte aber wiederum sein Reich unter seine beiden Söhne: Sancho III. erhielt Kastilien, Ferdinand II. Leon.

6) A. VIII., 1158—1214, Enkel des vorigen, bekämpfte erfolgreich die Mauren. Sein Sieg bei Las Navas de Tolosa bezeichnet für das maurische Reich den Beginn des Niederganges.

7) A. IX. von Leon, gest. 1230, Enkel von A. VII. (s. 5), begründete die endgültige Vereinigung seines Landes mit Kastilien, indem seine Frau Berenguela das ihr zugefallene Erbe Kastilien seinem und ihrem Sohn, Ferdinand III., unter Einführung der Erstgeburtserbfolge sicherte.

8) A. X., genannt der Astronom oder Weise, geb. 1221, gest. 4. April 1284, folgte 1252 seinem Vater Ferdinand III., dem Heiligen, und wurde 1257 von einem Teil der deutschen Fürsten zum deutschen König gewählt. Er vertrieb die Mauren aus dem Mündungsgebiete des Guadalquivir und vereinigte Murcia mit Kastilien. Indem er 1275 die Kinder seines Erstgebornen, Ferdinand, zugunsten seines zweiten Sohnes, Sancho, enterbte, später aber das Reich teilen wollte, trieb er 1262 Sancho zur Empörung und starb 1284 in Sevilla, der einzigen Stadt, die ihm treu geblieben. Er vollendete die »Leyes de las partidas« (1501 als allgemeines Landrecht bestätigt), ließ die Bibel ins Spanische übersetzen und die Ptolemäischen Planetentafeln (Alfonsinische Tafeln, s. d.) verbessern. Seine »Opusculos legales« und seine »Cantigas« wurden herausgegeben von der königlichen Akademie (Madr. 1836 u. 1891).

[Neapel und Sizilien.] 9) A. I., s. 3).

10) A. II., König, geb. 1448, gest. 19. Nov. 1495, eroberte 1481 das von den Türken besetzte Otranto, folgte im Januar 1494 seinem Vater Ferdinand I., verzichtete aber im Januar 1495 auf den Thron, als sich beim Einzug Karls VIII. von Frankreich in Neapel das Volk gegen ihn erhob

[Könige von Portugal.] 11) A. I., erster König von Portugal, Sohn Heinrichs von Burgund, des ersten Grafen von Portugal, geb. 1110, gest. 6. Dez. 1185 in Coimbra, entriß seiner Mutter Theresia von Kastilien 1128 die Regentschaft, nahm, nachdem er die Mauren 25. Juli 1139 bei Ourique geschlagen hatte, den Königstitel an, erlangte auch dessen Anerkennung durch Papst Lucius I. 1144, vermochte aber nicht, die Oberhoheit Kastiliens abzuschütteln. Er ordnete auf den Cortes von Lamego, 1143, die Thronfolge und die Rechtspflege, eroberte 1147 mit Hilfe der Kreuzfahrer Lissabon und besiegte die Mauren abermals bei Santarem 1184.

12) A. V., genannt der Afrikaner, Sohn Eduards I., geb. 1432, gest. 28. Aug. 1481 in Cintra, folgte seinem Vater 1438 und wurde 1448 mündig erklärt. Er eroberte 1458 Ceuta, 1470 Tanger und begründete die portugiesische Herrschaft in Nordwestafrika, aus der die Kolonialmacht emporwuchs. 1475/76 suchte er vergeblich die Thronansprüche seiner Gattin gegen Ferdinand und Isabella von Kastilien geltend zu machen. Von ihm rührt die Alfonsinische Gesetzsammlung (Ordenações do reino) her.

13) A. VI., geb. 1643, gest. 12. Sept. 1683, folgte seinem Vater Johann IV. 1656 unter Vormundschaft seiner Mutter Luiza de Guzman. Seit 1662 selbständig, befestigte er durch den Sieg bei Villaviçosa 1665 die Unabhängigkeit Portugals von Spanien, wurde aber von seiner Gattin Maria Franziska Elisabeth von Savoyen und seinem Bruder D. Pedro 1667 gestürzt und nach Terceira (Azoren) verbannt.

[Könige von Spanien.] 14) A. XII., geb. 28. Nov. 1857, gest. 25. Nov. 1885, Sohn der Königin Isabella und des Königs Franz von Assisi, wurde nach der Entthronung seiner Mutter (1868) in Wien und England erzogen, erbte durch ihren Verzicht die Ansprüche auf den Thron (1870) und wurde im Dezember 1874 von einem Teil des Heeres zum König ausgerufen. Durch kluge Mäßigung befestigte er seinen Thron, besonders mit der Hilfe von Canovas del Castillo (s. d.), und erhöhte Spaniens auswärtigen Einfluß durch Anschluß an Österreich und Deutschland.

15) A. XIII., nachgeborner Sohn des vorigen, aus dessen zweiter Ehe mit Marie Christine von Österreich, geb. 17. Mai 1886, verdankte die Erhaltung seines Thrones hauptsächlich der Klugheit seiner Mutter, die als Regentin alle Parteien für sich zu gewinnen verstand. Nach erlangter Großjährigkeit nahm A. 1902 die Politik seines Vaters auf und bemühte sich, durch Besuche die Beziehungen zu den ausländischen Höfen freundlich zu gestalten. Am 31. Mai 1906 vermählte er sich mit Prinzessin Ena von Battenberg. Nach ihm ist das 5. Feldartillerieregiment genannt.

Alfonsdor, s. Alfonsino.

Alfonsinische Tafeln, astronomische Tafeln der Bewegung der Planeten, wurden auf Veranlassung Alfons' X. (s. Alfons 8) durch Isaak Aben Said, genannt Hassan, 1252 bearbeitet. Wegen ihrer Genauigkeit hochgeschätzt, wurden sie mehrfach gedruckt (in Venedig 1483, 1493, 1521, 1545; in Augsburg 1488). Vgl. A. Wegener, Die Alfonsinischen Tafeln (Berl. 1905).

Alfonsino (Alfonsdor), span. Goldmünze, [= 20,19375 Mk.

Alfraganus, s. Ferghâni.

Alfred (v. althochd. adal, Geschlecht, Adel, edel, und fridu, der Friede), »der edel Friedliche«; nach andern (richtiger) »Elfenrat« (aus dem Angelsächsischen).

1) A. der Große, König von England, jüngster Sohn des Königs Ethelwulf, geb. 849, gest. 28. Okt. 901, folgte 871 seinem Bruder Ethelred als König von Wessex, zu einer Zeit, als die Normannen das Reich überschwemmten und zu vernichten drohten. 878 mußte A. vor ihnen fliehen, aber in dem Waldgebiet von Aethelney sammelte er die Edeln und das Volk von Somerset um sich, schlug den Normannen-

fürsten Guthrum bei Eddington und bewog ihn zum Frieden und zur Annahme des Christentums. So wurde er der Wiederhersteller des englischen Reiches, das er 885 und 894—897 gegen neue Angriffe der Normannen erfolgreich verteidigte. Auch als Gesetzgeber (vgl. Turk, The legal code of A. the Great, Halle 1893), als Beförderer von Ackerbau, Handel, Industrie und Schiffahrt, Kunst und Literatur sowie als Schriftsteller hat A. sich große Verdienste erworben. Alfreds Leben beschrieb sein Zeitgenosse Asser, Bischof von Sherburn (hrsg. in »Monumenta historica Britannica«, Lond. 1848). Seine Werke gab Bosworth heraus (Lond. 1858, 2 Bde.). Vgl. Pauli, König A. und seine Stellung in der Geschichte Englands (Berl. 1851); Plummer, Life and times of A. the Great (Cambridge 1902).

2) A. Ernst Albert, Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha, geb. 6. Aug. 1844 in Windsor, gest. 30. Juli 1900 auf Schloß Rosenau bei Koburg, zweiter Sohn des Prinzen Albert und der Königin Viktoria, seit 1866 Herzog von Edinburg, heiratete 1874 die Großfürstin Maria von Rußland. Seit 1886 Admiral der britischen Flotte, folgte er 22. Aug. 1893 seinem Oheim Ernst II. als Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha. Sein ältester Sohn, Alfred, starb vor dem Vater (6. Febr. 1899). Da sein jüngerer Bruder, Herzog von Connaught, zugunsten der von seinem nächstjüngern Bruder abstammenden Linie Albany verzichtete, folgte als Herzog sein Neffe, Herzog von Albany, Karl Eduard (s. d.).

al fresco, s. Freskomalerei.

Alfreton (spr. ālfrĕt'n), Marktstadt in Derbyshire (England), inmitten eines Bergbaureviers, mit (1901) 17,505 Einw., hat gotische St. Martinskirche und treibt Strumpfwirkerei.

Alfüren (Arafura, Harafora), Sammelname für alle nicht rein malaiischen Völkerstämme Indonesiens östlich Javas, namentlich der Molukken, von Celebes, Halmahera, Ceram ꝛc. Der großen sprachlichen Zersplitterung der A. stehen gegenüber eine gewisse Gleichförmigkeit der Lebenshaltung (achteckiges Haus mit steilem Doppeldach, Bogen, Pfeil und Lanze als Waffe, Rindenstoffe als ursprüngliche Kleidung, Mangel an Weberei und Töpferei) und anthropologische Übereinstimmungen (bis 180 cm Körperhöhe, licht- bis dunkelbraune Hautfarbe, schlichtes oder welliges Haar). Auch große Bärte kommen vor. Im allgemeinen ist die Kultur niedriger als die der Malaien. Die A. sind nach v. Baer ein Mischvolk aus Papua und Malaien, nach Kükenthal dagegen der namentlich auf Halmahera unvermischte Rest einer ältern, von Malaien und Papua verschiedenen Schicht. Vgl. v. Baer, über Papuas und A. (Petersb. 1859); Kükenthal, Forschungsreise in den Molukken und in Borneo (Frankf. 1896).

Algardi (spr. -gár-), Alessandro, ital. Bildhauer und Architekt, geb. 1602 in Bologna, gest. 1654 in Rom, war ein Vertreter des Barockstils, voll von Übertreibung und hohlem Pathos, aber tüchtig in der technischen Ausführung. Sein Hauptwerk ist das kolossale Relief mit Leo und Attila in St. Peter zu Rom. Auch erbaute er die Ignatiuskirche und die Villa Pamfili daselbst.

Algarōbas, Varietät der Linse (s. d.); s. auch **Algarobilla** (spr. -biljа), Hülsenfrucht eines Strauches (Inga Marthae *Spr.*) Nordchiles und Columbias, dient zur Tintenfabrikation, Schwarzfärberei und Gerberei. [Prosopis alba.

Algarōt (Algarotpulver, Antimonoxychlorid) $Sb_2O_3.SbCl_3$, gute weiße Farbe, wird durch Auflösen von Grauspießglanz in roher Salzsäure und Eintragen der klaren Lösung in kaltes Wasser erhalten. Vgl. Antimon.

Algarotti, Francesco, Graf, ital. Kunstgelehrter, geb. 11. Dez. 1712 in Venedig, gest. 3. Mai 1764 in Pisa, lebte in Paris, Berlin und Dresden und wurde von Friedrich d. Gr. 1747 in den Grafenstand erhoben. Am bedeutendsten ist A. in den »Lettere sulla Russia« und den kunstsinnigen »Saggi sopra le belle arti« (deutsch von Raspe, 1769). Seine Werke erschienen Venedig 1791—94 in 17 Bänden.

Algarve, südlichste Provinz Portugals, umfaßt 4850 qkm mit (1900) 255,191 Einw. (47 auf 1 qkm), grenzt im S. und W. ans Meer, ist landschaftlich schön und hat Schwefelquellen. A. bildet nur einen Distrikt Faro mit gleichnamiger Hauptstadt. Vgl. v. Maltzan, Reise durch das Königreich A. (Frankf. 1880). — A. umfaßte unter den Mauren auch spanisches und afrikanisches Gebiet und wurde zum Teil durch Sancho I. von Kastilien 1212, vollständig aber 1251 von Alfons III. von Portugal erobert und mit diesem Lande vereinigt.

Algäu (Allgäu; s. Karte »Süddeutschland« bei Artikel Bayern), der südwestlichste, von der Iller durchflossene Teil des bayr. Regbez. Schwaben mit den angrenzenden Landstrichen Württembergs und Tirols, etwa der alte Albigau, wird durchzogen von den Algäuer Alpen, zwischen Rhein und Lech, die im S. durch den Arlberg eng mit den bereits zu der Zentralzone gehörenden Rätischen Alpen verknüpft sind. In der strahlenförmigen Anordnung ihrer Kämme und der Form ihrer Täler gleichen sie der benachbarten Schweiz. Auf deutschem Boden erreichen sie in der Mädele-Gabel 2649 m. Die Gehänge der Täler sind meist von grünen Matten bedeckt, die bis zu den »Alpen« hinaufreichen und nur von kleinen Waldpartien unterbrochen werden. Auf diesen Matten treiben die Bewohner blühende Viehzucht. Namentlich wird eine vorzügliche Rindviehrasse gezüchtet. In Sonthofen sind große Viehmärkte. — Hauptstadt ist Kempten. Das landschaftlich schöne Alpenland wird viel von Touristen aufgesucht. Beliebte Sommerfrische ist Oberstdorf. S. Alpen. Vgl. Baumann, Geschichte des Allgäus (Kempten 1881—95, 3 Bde.); Reiser, Sagen, Gebräuche und Sprichwörter des Allgäus (das. 1895—1902, 2 Bde.); Rhode, Wegweiser durch das Gebiet der Lokalbahn Kempten-Pfronten (das. 1896); Waltenberger, Allgäu, Vorarlberg und Westtirol (9. Aufl., Innsbr. 1904).

Al Gazâli (Ghassali, Algazel), Abu Hamid Mohammed, arab. Philosoph und Theolog, geb. 1059 zu Tos (Tus) in Chorasan, gest. daselbst 19. Dez. 1111, stellte 1095 seine erfolgreiche Lehrtätigkeit in Bagdad (seit 1091) ein, um sich einem beschaulichen Leben zu widmen, das ihn nach zehnjähriger Wanderschaft über Damaskus, Jerusalem, Alexandria, Mekka und Medina 1106 in die Heimat zurückführte. Der sufischen Mystik (s. Sufismus) nahestehend, gründet A. den Glauben auf innere Erfahrung, seelisches Erlebnis, und bekämpft den Aristotelismus des Farabi (s. d.) und des Ibn Sina (s. d.) mit den eignen Waffen des Aristoteles, denen der Logik. Er richtet seine Angriffe namentlich gegen drei metaphysische Lehren der Philosophen: die Ewigkeit der Welt, die Leugnung einer besondern Vorsehung und die der Auferstehung des Fleisches. Moderne Einsichten vorwegnehmend,

sieht er in Raum und Zeit nur Verhältnisse unsrer Vorstellungen, die Gott in uns schafft, in der Naturkausalität nichts als das regelmäßige zeitliche Folgen einer Erscheinung auf eine andre (nicht aus ihr) und fordert als erste Ursache einen ewigen Willen. In der Vereinigung von Skepsis und Mystik erinnert A. an Pascal (s. d.). Gleich den christlichen Kirchenvätern hat er in seine Theologie viel Philosophisches aufgenommen, ihre Wirkung aber war der Sieg einer philosophiefeindlichen Orthodoxie. Der sich besonders an Ibn Sina anschließenden objektiven Darstellung der überlieferten philosophischen Lehren (»Ma kasid«, »Zielpunkte der Philosophen«) ließ er eine Widerlegung dieser Lehren folgen, den berühmten »Ruin der Philosophen« (»Tahafut«). Das theologische Hauptwerk Al Gazâlis ist die »Wiederbelebung der Religionswissenschaften«. Ethische Schriften sind: »Alchimie der Glückseligkeit« (pers.), »Die Wage der Handlungen«, »über die Entkleidung der Affekte«, »O Kind« (arab. und deutsch von J. v. Hammer-Purgstall, Wien 1838). In der »Befreiung vom Irrtum« (hrsg. und übersetzt von Schmölders im »Essai sur les écoles philosophiques chez les Arabes et notamment sur la doctrine d'Algazzali«, Par. 1842) hat A. die Wandlungen seiner Anschauungen dargelegt. Vgl. Gosche, über Ghazalis Leben und Werke (»Abhandlungen der Berliner Akademie«, 1858); de Boer, Geschichte der Philosophie im Islam, S. 138—150 (Stuttg. 1901).

Algebra (arab.), Teil der reinen Mathematik, soviel wie allgemeine Arithmetik (s. d.); insbes. versteht man darunter die Lehre von den algebraischen Gleichungen (s. d.).

Algeciras (spr. alcheßiras), befestigte Bezirksstadt in der span. Provinz Cadiz (Andalusien), mit (1900) 13,302 Einw., gegenüber Gibraltar, am Golf von A., hat durch Forts geschützten Hafen, ist Sitz des General- und Marinekommandanten des Grenzbezirks Campo von San Roque und eines österreichischen Konsularagenten. — Hier landeten 711 die ersten Araberscharen und behaupteten die Stadt bis zu ihrer Eroberung durch Alfons XI. von Kastilien 27. März 1344. In den Seegefechten 6. und 12. Juli 1801 wurde bei A. die französisch-spanische Flotte von den Engländern völlig geschlagen. — In A. fand 16. Jan. bis 7. April 1906 die internationale Marokkokonferenz (s. Marokko) statt, auf der Deutschland durch seinen Botschafter in Madrid, v. Radowitz (s. d.), und durch Graf Tattenbach, Ministerresident in Tanger, vertreten war.

Algemesi (spr. -chemesi), Stadt in der span. Provinz Valencia, mit (1900) 8127 Einw., unweit des Jucar, an der Bahn Almansa-Alcira, hat starken Anbau von Reis, Wein, Südfrüchten und Pistaziennüssen, die zu Öl verarbeitet werden.

Algen (Algae), bei den Alten das Seegras, der Tang, der am Meeresufer ausgeworfen wird. In der Botanik faßte man bis in die neuere Zeit als A. oder Euphyzeen die ein- oder vielzelligen, meist im Wasser lebenden Gewächse zusammen, deren Körper keine Unterscheidung von Wurzel, Stamm und Blättern erlaubt, und die, im Gegensatz zu den ähnlich gebauten farblosen und auf organische Nahrung angewiesenen Pilzen (Eumyzeten), durch den Besitz von assimilierenden Farbstoffen, insbes. Chlorophyll, zu selbständiger Ernährung aus unorganischen Stoffen befähigt sind. Die seit Mitte des 19. Jahrh. von Pringsheim, Thuret, Bornet, A. Braun, Cohn, De Bary u. a. geförderte Kenntnis der Fortpflanzungsvorgänge und Entwickelungsgeschichte der A. führte einerseits zu einer schärfern Abgrenzung der letztern gegen das Tierreich, mit dem sie sich in vielen niedern Formen und Entwickelungszuständen berühren, anderseits zu einer auf Fortpflanzungsverhältnisse und morphologische Merkmale begründeten weitern systematischen Gliederung der A. Hierbei ergab sich ein Parallelismus zwischen verschiedenen Entwickelungsreihen der letztern und solchen der Pilze, der dazu führte, daß man den in der An- und Abwesenheit von Chlorophyll liegenden Unterschied als untergeordnet ansah und Pilze und A. zu einer großen Abteilung der Thallophyten (vgl. Kryptogamen) verschmolz. In neuerer Zeit kehrt man vielfach wieder zur Trennung von Pilzen und A. zurück, doch werden die verschiedenen Entwickelungsreihen der letztern, deren stammesgeschichtliche Zusammengehörigkeit zurzeit nicht erweisbar ist, nicht mehr zu einer höhern systematischen Einheit vereinigt, sondern als selbständige Abteilungen des Pflanzenreichs auseinandergehalten. Die wichtigsten dieser Abteilungen sind die Spaltalgen (Schizophyzeen), Jochalgen (Zygophyzeen), Grünalgen (Chlorophyzeen), Armleuchtergewächse (Charazeen), Braunalgen (Phäophyzeen), Rotalgen (Rhodophyzeen), über die im einzelnen nachzusehen ist. — Aus praktischen Gründen hält man noch vielfach an dem obigen Begriff der A. als einer geschlossenen Abteilung des Pflanzenreichs fest, wobei jedoch die systematische Gliederung mannigfache Schwierigkeiten bietet und zu keinem befriedigenden Resultat gelangt ist. Vgl. Kützing, Phycologia generalis (Leipz. 1843), Tabulae phycologicae (Nordhaus. 1846—1871, 19 Bde. mit Register) und Species Algarum (Leipz. 1849); J. G. Agardh, Species genera et ordines Algarum (Lund 1848—80, Bd. 1—3); Harvey, Phycologia australica (Lond. 1858—63, Bd. 1 bis 5) und Phycologia britannica (das. 1871); Rabenhorst, Flora europaea Algarum (Leipz. 1864 bis 1868, 3 Bde.); Reinke, Atlas deutscher Meeresalgen (Berl. 1889—92, 2 Hefte); De Toni, Sylloge Algarum (Padua 1889—1900, Bd. 1—4 ff.); Oltmanns, Morphologie und Biologie der A. (Jena 1904—05, 2 Bde.).

Algenîb, der Stern α (2. Größe) im Sternbild des Perseus; auch der Stern γ im Pegasus.

Alger (spr. alschē), frz. Name der Stadt Algier (s. d.).

Algerien (franz. Algérie; s. Karte »Nordwestafrika« bei Art. Kamerun), ehemaliger türk. Vasallenstaat, seit 1830 französische Kolonie zwischen Marokko und Tunis, wird im N. auf etwa 1100 km durch das Mittelmeer, im S. durch die Sahara begrenzt (30.° nördl. Br.) und umfaßt rund 600,000 qkm.

[Bodengestaltung.] A., das mittlere der vom Atlas erfüllten Hochländer der Berberei, stellt einen gewaltigen Landsockel dar, mit einem nördlichen und südlichen Randgebirge. Zwischen ihnen wird A. durch Querriegel und einzelne Massive in verschiedene, natürlich begrenzte Stücke geteilt, welche die alte Scheidung Algeriens in Provinzen (türk. Beilicks) hervorrief: Oran, Algier, Titteri, Constantine.

Während aber in Oran das nördliche Randgebirge, der Tellatlas, von dem südlichen, dem Saharaatlas, 150—200 km getrennt ist, vereinigen sich diese beiden in Constantine, wodurch mannigfache Verschiedenheiten im Charakter der drei Provinzen erzeugt werden. A. bildet daher ein Land der Kontraste. Der Verkehr von der Küste zum Innern ist aus diesem Grund erschwert, wenn auch die absolute Höhe der Gebirgsmassive selten 1800 m übersteigt.

[Flüsse.] Die meisten Flüsse entspringen im Tellatlas und eilen in kurzem Lauf zum Meer, ihre Länge beträgt im allgemeinen 100—200 km, niemals mehr als 250 km. Große, schiffbare Flüsse fehlen. Nur der Scheliff entspringt jenseit der Hochplateaus im Dschebel Amur und erreicht eine Länge von 700 km. Die hauptsächlichsten Flüsse sind: Tafna, Makta, der aus der Vereinigung des Ued Sig und Habra entsteht, Ued Masafran in der Metidscha, der die Schoffa aufnimmt, Isser, Sebau, Ued el-Kebir, der sich aus der Rummel und Bu Mersug bildet, Summane, Sebus. Die Flüsse der Sahara führen nur zeitweise, nach starken Regenfällen, Wasser, versiegen aber in den großen Depressionen, den sogen. Schotts (Salzseen).

[Klima, Pflanzen- und Tierwelt.] A. wurde seit alters in mehrere Zonen geteilt. Man nimmt im allgemeinen drei Zonen an: Tell, Steppe und Sahara. Der Tell ist das von fruchtbaren Tälern durchzogene Hügelland zwischen Meer und nördlichem Randgebirge: das Gebiet der Bäume, der Gartenkultur und des intensiven Ackerbaues. Seine Größe wird auf 14 Mill. Hektar geschätzt. Die Steppe zwischen nördlichem und südlichem Randgebirge ist die Zone der Gräser und der Viehzucht, und die Sahara, abgesehen von den Oasen, die Zone der Unkultur. Die Grenzen zwischen den verschiedenen Klimazonen sind häufig verwischt. In der Verteilung und Reichlichkeit der Niederschläge walten erhebliche Unterschiede ob. Zwar ist der Regenfall im Innern des Tell geringer als an der Küste, doch nehmen die Niederschläge von W. nach O. zu. In Oran fallen etwa 500 mm im Jahr, in Algier 700, in Bougie und im Golf von Djidjelli dagegen 1000—1100 mm. Die Steppen mit ihrer mittlern Höhe von 700—1000 m zeichnen sich durch einen geringern Regenfall und extreme Temperaturen aus. Im Winter (bis —11°) fällt Schnee, der oft während des Januars und Februars liegen bleibt. Der heißeste Sommermonat ist der Juli (bei Schirokko 40 und mehr Grad). Als Kolonisationsgebiet kommen die algerischen Hochebenen, deren Größe 11 Mill. Hektar beträgt, weniger in Betracht. Den größten Teil Algeriens nimmt die Sahara ein, etwa 35 Mill. Hektar. Sie trägt keineswegs den Charakter völliger Unfruchtbarkeit, sie hat ihre besondere Flora und Fauna und ist auch seit langer Zeit von Menschen bewohnt. Insbesondere wird in den Oasen die Dattelpalme gepflegt.

Abgesehen von der Sahara trägt die Tier- und Pflanzenwelt Algeriens mediterranen Charakter. Von wilden Tieren gibt es Hyäne, Schakal, Berberaffe, Mähnenschaf, Gazelle, Wildschwein, Sumpfluchs. Löwe und Leopard sind ausgerottet. Von den Vögeln ist der Strauß fast ganz aus dem Norden der Sahara verschwunden.

Die Flora Algeriens hat gleichfalls viel Ähnlichkeit mit der der südlichen Mittelmeerländer. Weitverbreitet ist die Aleppokiefer, die, gleichmäßig auf die drei Provinzen verteilt, an 500,000 Hektar bedeckt, ferner: immergrüne Eiche (460,000 Hektar), Korkeiche (426,000 Hektar, besonders in Constantine), Ararbaum (Callitris quadrivalvis), Zenneiche, Zeder (berühmt der Zedernwald bei Teniet el-Hâd und die Zedern auf dem Dschurdschura), Steineiche. Daneben kommen vor phönizischer Wacholder, wilde Olive, Brotfruchtbaum, Ulme, Esche und zahlreiche immergrüne Sträucher. Unter den Kulturbäumen sind zu erwähnen: Ölbaum (1902 rund 12 Mill. Bäume, davon 7 Mill. nicht veredelt), Dattelpalme (2,7 Mill.), Feige, alle Auriantazeen, Mandelbaum, Banane. Berberfeige, Agave und Eukalyptus sind eingeführt. Die Steppenflora besteht aus Salsolazeen, dem dornreichen Zizyphus, Artemisia, Thymian und dem bekannten Halfagras (Stipa tenacissima), das vornehmlich weite Gebiete in der Provinz Oran bedeckt.

In der Sahara zeichnen sich die Sandwüsten (areg) und Wadis durch reichlichern Pflanzenwuchs aus. Es kommen vor: Gummiakazien, Tamarisken, zahlreiche Kruziferen, Zizyphus Lotus *L.* ꝛc.

[Bevölkerung.] Im J. 1901 betrug die Bevölkerung Algeriens 4,739,331 Einw. (7 auf 1 qkm) darunter 4,072,089 Eingeborne, 292,464 gebürtige Franzosen, 71,793 naturalisierte Fremde, 37,132 Israeliten und 244,853 Ausländer. Unter den Ausländern waren 155,265 Spanier, 38,791 Italiener, 25,531 andrer europäischer Nationalität, 23,872 Marokkaner und 2394 Tuneser. Die meisten Ausländer zählt die Provinz Oran. Die eingeborne Bevölkerung besteht aus Arabern, Mauren und Berbern, die sich zum großen Teil arabisiert haben. Die Berber (s. d.) bewohnen hauptsächlich die gebirgigen Teile Algeriens, besonders die große und kleine Kabylei und das Auresgebirge, sind hervorragende Obstzüchter und Gartenbauer und verdingen sich auch zahlreich bei den Kolonisten als Arbeiter. Die Araber bewohnen vorzugsweise die Steppen und Ebenen und sind Nomaden oder Halbnomaden. Ihre Hauptbeschäftigung bilden Viehzucht und etwas Ackerbau. Die Mauren leben in den Städten und stellen eine wenig fortschrittliche Mischbevölkerung dar. Dagegen spielen die Juden, denen 1870 insgesamt das Bürgerrecht geschenkt wurde, eine bedeutende Rolle in Handel und Verkehr. In den Küstenstädten haben sie sich bereits zum großen Teil europäisiert, im Innern betreiben sie mancherlei Handwerke.

Der Volksbildung dienen 4 höhere Lehranstalten (Enseignement supérieur) für Rechtswissenschaft, Medizin, Philosophie und Naturwissenschaften mit Observatorium in Algier, Station für Meeresfauna und meteorologischen Instituten, eine für Literatur, 3 Lyzeen, 7 Kommunalcollèges und 14 höhere Schulen für Knaben, ein Collège und 4 höhere Schulen für Mädchen sowie zahlreiche Normal-, Laien- und Kongregationsschulen. Für Eingeborne bestehen 3 »Medresen« mit dreijährigem Kursus (muselmanisches Recht, Sprachen, Mathematik, Geographie, Geschichte) und zahlreiche niedere Schulen.

[Bodenkultur und Besiedelung.] Im allgemeinen ist die europäische Besiedelung trotz zahlreicher Aufstände, Unwegsamkeit, Malaria, Mangel an Holz und Wasser, politischer Wirren und Systemwechsel gewachsen. Heute dienen 3,5 Mill. Hektar landwirtschaftlichen Zwecken, besonders zu Getreide- und Weinbau, 2,9 Mill. Hektar dem Ackerbau. Hauptsächlich werden Hartweizen und Gerste angebaut, daneben Weichweizen, Hafer, Mais und Hirse. Eine Hauptkultur ist der Weinbau: 1902 wurden dafür 142,992 Hektar beansprucht. Die Weinproduktion erreichte 4,4 Mill. hl. Die Landwirtschaft betreiben heute 189,000 Europäer und 3,2 Mill. Eingeborne. Drei Viertel der Ausfuhr besteht aus landwirtschaftlichen Produkten. Wachsende Bedeutung nimmt A. ein als Anbaugebiet von Frühgemüsen, wie Schoten, Erbsen, Bohnen, Artischocken, Spargel, Frühkartoffeln. Im S. wird viel Halfa (Esparto, s. d.) gewonnen.

[Industrie, Handel und Verkehr.] Die Industrie ist noch wenig ausgebildet. 1901 existierten 10,845 gewerbliche Betriebe mit 49,445 Arbeitern. Die hauptsächlichsten Gewerbe sind Lohgerberei, Lederverarbei-

tung, Zigarren- und Zigaretten-, Likör- und Alkoholfabrikation sowie Verwertung von crin végétal (s. d.). Neuerdings hat sich besonders der Bergbau entwickelt, doch waren 1902 erst 26 Minen in Betrieb. Eisen findet sich in Rar-el-Maden, Beni Saf, Camerata, Guraia, Ain-Mokra, Karesas, bei Bône, Zink bei Nemours, im Uarsenis, Rarbu, Sakamody, Kef Semmah, Djebel Jussef bei Setif ꝛc., silberhaltiges Blei bei Gar Ruban an der marokkanischen Grenze, Kupfer bei Kef um-Thebul bei Calle, bei Ténès, Ain-Barbar bei Bône, Antimon bei Ras el-Ma in der Nähe von Jemmapes, Quecksilber bei Guelma und Batna. Marmor, Kalk und Gips gibt es an vielen Stellen. Mineralquellen sind an 150 vorhanden. Man kennt 47 Schwefel-, 47 Salz-, 40 Eisenquellen. Besondere Bedeutung hat für A. die Entdeckung gewaltiger Phosphatlager gewonnen. Man schätzt die zurzeit bekannten Lager auf 500 Mill. Ton. Gegenwärtig gelangen etwa 500,000 T. zur Ausfuhr.

Trotz des natürlichen Reichtums Algeriens an mannigfachen Ausfuhrprodukten ist der Handel seit einigen Jahren stationär. Der Außenhandel schwankt zwischen 600—700 Mill. Frank im Jahr. 1902 betrug die Ausfuhr 299,1 Mill. Fr. (Wein 84,6 Mill., lebende Tiere 40,7 Mill., Olivenöl 5,7 Mill., Weizen 29,8 Mill., Hafer 13,8 Mill., Gerste 22 Mill., Feigen 2,5 Mill., Tafeltrauben 1 Mill. Fr.), die Einfuhr 325,6 Mill. Fr. (Kleidungsartikel und Wäsche 64 Mill., Bijouterieartikel 19 Mill., Waffen und Pulver 11 Mill., Möbel ꝛc. 11 Mill., Papier und Papierwaren 6 Mill. Fr.). Der Handelsverkehr Algeriens vollzieht sich zum größten Teil mit dem Mutterland, und zwar ausschließlich unter französischer Flagge. Es besuchten die algerischen Häfen 1902: 3871 Handelsschiffe mit 2,916,293 Reg.-Ton., dazu kamen noch 9119 Küstenfahrzeuge mit 1,656,097 Reg.-Ton. Die Schiffahrt vermitteln die Compagnie Générale Transatlantique, die Compagnie de Navigation mixte, die Société des Transports maritimes à vapeur und mehrere kleinere Linien.

A. hat 3142 km Eisenbahnen und 10,379 km Telegraphen- und Telephonlinien.

[Verwaltung.] Die Verwaltung Algeriens untersteht einem Generalgouverneur, der, auf Vorschlag des Ministers des Innern vom Präsidenten der Republik ernannt, in den meisten Verwaltungssachen den Zentralbehörden in Paris untergeordnet ist, und dem ein Generalsekretär und ein conseil de gouvernement zur Seite stehen. Die eingeborne Administration beruht auf der duar (Zeltlager), deren mehrere eine Ferka (Sektion) unter einem Scheich bilden. Mehrere Ferkas bilden eine Tribus unter einem Kaid, der vom Divisionskommandanten ernannt wird. Mehrere Tribus gehören zu einem Kaidat oder Agalik unter Leitung eines Kaid-el-Kaid, Aga oder Ara. Die Agaliks bilden wiederum Bezirke, die einem chalîfa oder bäschâga unterstehen. Die Agas und Chalîfas werden vom Kriegsminister ernannt. — Die Justizverwaltung zerfällt für einige Fälle in Abteilungen für Europäer und Eingeborne, sonst unterstehen aber alle den französischen Gerichten, die denen des Mutterlandes entsprechen. Gewisse nach dem Koran strafwürdige Vergehen kommen vor den Kadi. Handelsgerichte sind in Algier und Oran. Seit 1900 hat A. ein Spezialbudget und das Recht, zur Ausführung öffentlicher Arbeiten Anleihen aufnehmen zu dürfen.

A. ist in drei Departements geteilt: Algier, Oran und Constantine. Jeder dieser Verwaltungsbezirke besteht aus einem Zivil- und Militärterritorium. Jedes Zivilterritorium, unter einem Präfekten, zerfällt in Arrondissements. Jedes Militärterritorium, das einem Generalkommandanten der Militärdivision unterstellt ist, wird in Militärbezirke (cercles) eingeteilt. Im Zivilterritorium werden unterschieden communes de plein exercice und communes mixtes. Erstere besitzen die gleichen Rechte wie die Kommunen im Mutterland, letztere bestehen vorwiegend aus Eingebornenbezirken, die von einem Regierungsbeamten verwaltet werden.

In A. ist das 19. Armeekorps stationiert (drei Divisionen mit etwa 50,000 Mann). In jedem Departement befindet sich eine Division. Dazu kommen die sogen. Gums, eingeborne Truppen unter Führung französischer Offiziere. Besonders verstärkt ist die Division in Oran, die in zahlreichen befestigten Garnisonen eine starke Frontstellung gegen Südmarokko einnimmt.

[Geschichte.] Im Altertum war der östliche Teil des Landes ein Teil der römischen Provinz Africa, später unter dem Namen Numidia eine eigne Provinz, der westliche die Provinz Mauretania Caesariensis. Die damalige Blüte des Landes wurde durch die Einfälle der Wandalen 429 n. Chr. und der Araber 690 vernichtet. Um 935 wurde von dem arabischen Fürsten Zeiri die Stadt Al Dschesair, das jetzige Algier, gegründet. Die Zeiriten herrschten bis 1148, nach ihnen die Almohaden (s. d.) von Marokko bis 1269. Ferdinand der Katholische eroberte 1509 Oran und Bugia, 1510 die Stadt Algier. Im J. 1515 landete der Korsar Horuk Barbarossa und schwang sich zum Emir von A. auf. Nach seinem Tode (1518) stellte sein Bruder Chaireddin Barbarossa 1519 A. unter die Oberherrlichkeit der Pforte. Seit 1600 herrschte in A. ein von den dortigen Janitscharen gewählter Dei. Kaiser Karls V. Expedition nach A. (1541) endete unglücklich. Mehrere Angriffe christlicher Mächte auf Algier (1682, 1683 und 1687 Franzosen, 1655 und 1669/70 Engländer und Holländer) machten der Seeräuberei kein Ende. England schloß seit 1662 mit den Deis Verträge, ein Beispiel, das andre europäische Staaten nachahmten. Nach Beendigung der Napoleonischen Kriege begannen endlich die christlichen Mächte einzuschreiten. Der nordamerikanische Kommodore Decatur schlug 20. Juni 1815 die algerische Flotte bei Cartagena, und eine englisch-niederländische Flotte unter Lord Exmouth bombardierte 20. Aug. 1816 Algier. Dessenungeachtet dauerte die Seeräuberei fort. Die tätliche Beleidigung des französischen Konsuls Deval (1827) durch den Dei Husein führte 1830 zur Expedition der Franzosen unter General Bourmont und Admiral Duperré. Am 5. Juli ergab sich der Dei. Im Binnenland leisteten die Kabylen und Araber namentlich unter Abd el-Kader (s. d.) den Franzosen hartnäckigen Widerstand. Erst seit der Einnahme von Constantine (13. Okt. 1837) datiert die wirkliche Eroberung des Landes, die durch den Sieg des Marschalls Bugeaud über die Marokkaner am Isly (14. Aug. 1844) und die Gefangennahme Abd el-Kaders (22. Dez. 1847) gesichert wurde. Während des deutsch-französischen Krieges 1870/71 brachen mehrere Aufstände aus, die blutig unterdrückt wurden. 1879 wurde ein Zivilgouverneur an die Spitze von A. gestellt, 1881 die Ostgrenze durch die Besetzung von Tunis gesichert. 1897/98 gab es antisemitische Unruhen. Seit durch das englisch-französische Abkommen von 1904 Marokko als in Frankreichs Interessensphäre fallend erklärt war, machte die Verwaltung Algeriens beträchtliche Anstrengungen, seine West- und Südwest-

grenze gegen die unruhigen Grenzmarokkaner zu sichern und womöglich zu erweitern. Doch wurde auf Betreiben des Deutschen Reiches 1906 ein internationaler Kongreß in Algeciras (s. d.) berufen, der die französischen Ansprüche auf Marokko beschränkte. Vgl. Marokko.

[Literatur.] Geographie und Reisen: Schwarz, A. nach 50 Jahren französischer Herrschaft (Leipz. 1881); Clamageran, L'Algérie, impressions de voyage (Par. 1883); Kobelt, Reiseerinnerungen aus A. und Tunis (Frankf. 1885); Leroy-Beaulieu, L'Algérie et Tunisie (2. Aufl., Par. 1897); Cazenave, La colonisation en Algérie (Algier 1900); M. Wahl, L'Algérie (4. Aufl., Par. 1900); Schönfeld, Aus den Staaten der Barbaresken (Berl. 1902); Hübner, Eine Pforte zum schwarzen Erdteil (Halle 1904); Schanz, Algerien, Tunesien, Tripolitanien (das. 1905); Heß, La vérité sur l'Algérie (Par. 1905). Geschichte: Heim, Geschichte der Kriege in Algier (Königsb. 1861, 2 Bde.); Nettement, Histoire de la conquête d'Alger (2. Aufl., Par. 1867); Grammont, Histoire d'Alger sous la domination turque (das. 1887); Rousset, Les commencements d'une conquête: L'Algérie 1830—1840 (das. 1887, 2 Bde.) und La conquête de l'Algérie, 1841—1857 (das. 1889, 2 Bde.); La Martinière und Lacroix, Documents pour servir à l'étude du Nord-Ouest Africain (Lille 1897, 3 Bde.).

Algerienne (franz., spr. alschersjénn'), in lebhaften Farben quergestreifter Wollenstoff zu Zelten, Vorhängen ꝛc., ursprünglich nur in Algier hergestellt.

Algesheim, Stadt, s. Gaualgesheim.

Algesie (griech., Algie), Schmerz, besonders Nervenschmerz.

Algesimēter und **Algesichronomēter** (griech.), von Björnström in Upsala konstruierte Apparate, die zur Prüfung der Schmerzempfindlichkeit, bez. der Geschwindigkeit der Fortleitung von Schmerzempfindungen dienen.

Alghero, Kreisstadt an der Westküste Sardiniens, Provinz Sassari, mit 9491 Einw., Hafen und Sitz eines Bischofs sowie eines deutschen Konsularagenten, hat alte Kathedrale, Gymnasium, nautische Schule und treibt Weinbau, Korallenfischerei, Seehandel (1903 liefen 274 Schiffe mit 25,174 Ton. ein). In der Nähe sind sehenswerte Grotten.

Algier, Departement in Algerien, besteht aus den fünf Arrondissements Alger, Medea, Miliana, Orléansville, Tizi-Usu, mit (1901) 402,262 Einw. auf 31,336,56 qkm (12 Einw. auf 1 qkm). Das Militärterritorium ist 139,720,32 qkm groß.

Algier (franz. Alger, span. Argel, das römische Icosium, von den Arabern El Dschesaïr, d. h. »die Inseln«, genannt nach den hier der Küste vorgelagerten Inseln), unter 36° 47′ nördl. Br. und 0° 44′ östl. L. gelegene Hauptstadt der franz. Kolonie Algerien und des Depart. Algier, mit (1901) 97,400 Einw., dehnt sich am Abhang eines kleinen, 400 m hohen Gebirgsstockes aus, umrahmt von einem Kranz blühender Ortschaften, reicher Fruchtgärten und Weinberge, an der Westseite einer halbkreisförmig nach N. geöffneten Bucht, die durch das westliche Kap Pescade und das östliche Kap Matifu begrenzt wird, und zieht sich vom Hafen amphitheatralisch an dem Sahel hinauf. Der nur 93 Hektar große Hafen wurde 1836 durch französische Ingenieure umgebaut und erweitert. Zwei gewaltige Molen schlossen ein Hafenbecken von rund 90 Hektar ein. Den heutigen Verkehrsverhältnissen genügte dieser Hafen nicht mehr, und so ist ein weiteres Hafenbecken in der Bai von Agha im Entstehen. Am Hafen, wo der Bahnhof von Oran und Constantine liegt, erstreckt sich der glänzende Boulevard de la République, eine prachtvolle, 2000 m lange Terrasse mit Magazinen, den Prachtbauten der Hotels, der Bank, des Justizpalastes. Südlich liegen die Vorstadt Agha und die Villenkolonie Mustafa, Sommerresidenz des Gouverneurs und klimatischer Kurort mit 37,187 Einw. (15,300 (Franzosen), Industrie und Gewerbe. Unter den zahlreichen Kirchen und 22 Moscheen ist die Dschama el-Kebir hervorzuheben. Die Bevölkerung Algiers, die sich hauptsächlich dem Handel und Ackerbau widmet, besteht aus 32,893 Franzosen von Geburt, 6393 naturalisierten Fremden, 10,822 Juden, 12,281 Spaniern, 5713 Italienern, 26,702 Arabern, Kabylen, Mosabiten, Biskris. A. ist stark befestigt und besitzt ein Seearsenal. Im J. 1902 liefen 1517 Schiffe mit 1,3 Mill. Reg.-Ton. in den Hafen ein. Mit dem 750 km entfernten Marseille steht A. durch drei Kabel in Verbindung. Den Verkehr mit Europa vermitteln (fast täglich) 3 französische, 3 deutsche, eine italienische und eine österreichische Linie. Die Ausfuhr besteht hauptsächlich in Wein, Ziegenfellen, Frühgemüsen, Tafelfrüchten, Kartoffeln, Olivenöl, Pflanzenhaar, Korkholz ꝛc. A. besitzt eine Militärakademie, 4 Hochschulen, »Medrese«, 2 Seminare, Lyzeum, Sternwarte, Bibliothek, mehrere wissenschaftliche Gesellschaften, Theater, Waisenhäuser und Hospitäler. Es erscheinen hier mehrere französische und arabische Zeitungen. A. ist Sitz des Generalgouverneurs, eines Präfekten, des Kommandos des 19. Armeekorps, der obersten Behörden für die Kolonie, die Provinz und das Arrondissement, eines deutschen und eines österreichischen Berufskonsuls, eines Tribunals erster Instanz, eines Handelsgerichts, des Erzbischofs, des protestantischen Konsistoriums u. a. und hat starke Garnison. — Seine heutige Bedeutung als wichtigster Handelsplatz und Kriegshafen verdankt A. erst der am 5. Juni 1830 erfolgten Besetzung durch Frankreich. Am Ende des 10. Jahrh. war hier nach Zerstörung der kleinen römischen Siedelung durch die Wandalen ein armseliges Berberdorf entstanden. Im 16. Jahrh. bemächtigten sich die Spanier einer der kleinen Inseln, aber der Herrscher Algiers, Selim ibn-Tumi, rief die Brüder Barbarossa (s. Algerien, Geschichte) zu Hilfe, die an der Spitze einer türkischen Flotte die Mittelmeerländer brandschatzten und Seeraub trieben. Dem Nachfolger von Horuk Barbarossa, dem berüchtigten Chaireddin, gelang 1530 die Vertreibung der Spanier. Auf sein Geheiß wurden die Inseln durch einen Damm verbunden und dadurch ein, wenn auch kleiner, Hafen gewonnen, der bis in das 19. Jahrh. hinein eine sichere Zufluchtsstätte der algerischen Korsaren bildete. Vgl. O. Schneider, Der klimatische Kurort A. ꝛc. (Dresd. 1869—78, 3 Bde.); Meyers Reisebücher: »Das Mittelmeer und seine Küstenstädte« (2. Aufl., Leipz. 1904) und »Riviera, Korsika, Algerien ꝛc.« (6. Aufl., das. 1904); Führer von Conty (Par. 1901) u. Joanne (das. 1904).

Algierscher Paß (Seepaß, Türkenpaß, Mittelländischer Paß, franz. Marque), Paß, den bis 1830 die Schiffe der Staaten führen mußten, die mit den Barbareskenstaaten (s. Berberei) Verträge abgeschlossen hatten.

Algierisches Metall, Legierung aus 94,5 Zinn, 5 Kupfer, 0,5 Antimon, weiß, klingend, dient zum Glockenguß (Tischglocken).

Algoabai (s. Karte »Südafrika« bei Art. Kapland), östlichste, wenig geschützte Bucht an der Südostküste

des Kaplandes. An ihrer Westseite liegt Port Elizabeth (s. d.).

Algodonīt, Mineral, s. Arsenkupfer.

Algōl, Stern β im Perseus, ist interessant durch seinen einen besondern Typus darstellenden Lichtwechsel, der 1667 von Montanari erkannt wurde. Vgl. Fixsterne.

Algolagnīe (griech., Wollustschmerz), s. Sexualpsychologie.

Algonkin (spr. -kin), größte Sprachfamilie der nordamerikanischen Indianer. Ihr Gebiet reichte einst von Labrador bis zu den Rocky Mountains und vom Churchill River an der Hudsonbai bis nach Nordkarolina. Außerhalb dieses Gebiets gehörten zu ihnen noch die Shawnee in Südcarolina und die Cheyenne und Arapaho in Wyoming und Süddakota. Hauptgruppen und -stämme der A. sind die Abnaki, Kri, Delawaren, A. im engern Sinn, Mikmak, Kickapu, Menomini, Miami, die sogen. Montagnards, Odjibwäs, Ottawa, Pottawatomie, Sikßika u. a. (s. die Einzelartikel). Heute sind die A. zum großen Teil in Agenturen untergebracht, an Zahl 1888/89 etwa 96,000, davon die in Ontario und Quebec untergebrachten A. im engern Sinne mit rund 4800. Vgl. Pilling, Bibliography of the Algonquian languages (Washingt. 1891).

Algonkische Formation (Algonkian, Algonkium, Präkambrium), unterste Abteilung der paläozoischen Formationsgruppe, überlagert das archäische Grundgebirge meistens diskordant und wird von dem Kambrium ebenfalls meist diskordant bedeckt. Sie besteht aus Glimmerschiefer, Chlorit- und Hornblendeschiefer, Phyllit, Tonschiefer, Quarzit, Grauwackensandstein und Konglomeraten mit eingelagerten Eruptivmassen von Gabbro, Diabas, Porphyr und Melaphyr. A. F. ist bekannt aus Arizona, vom Huronsee, Lake Superior (hier reich an Kupfer und Silber), Schottland, Skandinavien, Bretagne (hier ebenso wie in Nordamerika mit spärlichen, schlecht erhaltenen Versteinerungen), Böhmen, Fichtelgebirge und Ostthüringen.

Algorithmus (spr. -rith-; von dem Beinamen Alchwarizmi des arab. Gelehrten Mohammed Ben Musa im 9. Jahrh.), bezeichnete im Mittelalter die Rechenkunst mit dem damals durch die Araber bekannt gewordenen dekadischen (indischen) Zahlensystem. Jetzt heißt A. jedes bestimmten Gesetzen folgende Rechnungsverfahren.

Algraphie (griech., Aluminiumdruck), der Lithographie analoges Verfahren, bei dem an Stelle der teuern und schwer zu beschaffenden Lithographiesteine Aluminiumplatten verwendet werden. Die ersten Drucke wurden 1892 von Scholz in Mainz ausgeführt. Vgl. Weilandt, Der Aluminiumdruck (Wien 1902); Albert, Das Aluminium in seiner Verwendung für den Flachdruck. Die A. (Halle 1902).

Algringen, Dorf in Lothringen, Kreis Diedenhofen, an der Bahn Hayingen-A., mit (1905) 7571 Einw., die Bergbau und Hüttenindustrie betreiben.

Alguacil (span., spr. -ßil), Gerichtsdiener, Häscher.

Algumīn, rotes Sandelholz.

Alhāgi Maurorum *Med.* (Alhagistrauch, Mannaklee) und A. camelorum *Fisch.*, Leguminosen (Papilionaten), vielgestaltige dornige Sträucher in den südrussischen und vorderasiatischen Steppen, Arabien und Ägypten, wo sie stellenweise weite Strecken bedecken, schwitzen in der heißen Zeit aus allen Teilen honigartigen Saft aus, der sich zu rötlichbraunen Körnern verdichtet und als persische Manna zu Nahrungs- und arzneilichen Zwecken verwendet wird.

Alhāma, 1) Bezirksstadt und berühmter Badeort in der span. Provinz Granada (Andalusien), mit (1900) 7967 Einw., war in den Kriegen Granadas gegen Kastilien der Hauptstützpunkt der Mohammedaner, bis es 1482 erobert wurde. — 2) Badeort in der span. Provinz Murcia, mit (1900) 8461 Einw. und Schwefelquellen. — 3) Badeort in der span. Provinz Saragossa, am Jalon, mit (1900) 1637 Einw. und warmen Mineralquellen.

Alhambra (spr. -hám-; arab., »der rote« Turm), ehemalige maurische Kalifenburg (jetzt Zitadelle) bei Granada, ist das schönste Denkmal arabischer Baukunst in Europa (vom 13.—15. Jahrh. erbaut). Glanzpartien sind der Löwenhof mit Springbrunnen, der Saal der zwei Schwestern, die Halle der Abencerragen ꝛc. (s. Tafel »Islamitische Kunst«). Die A. war der letzte Stützpunkt der Araber und Mauren in Spanien und bis zu ihrer Einnahme 2. Jan. 1492 Sitz der Könige von Granada. Vgl. außer W. Irvings »Erzählungen von der A.« O. Jones, Plans, elevations, sections and details of the A. (Lond. 1848, 2 Bde.); Uhde, Baudenkmäler in Spanien und Portugal (Berl. 1889—92); Borrmann, Die A. (das. 1900).

Alhandal (spr. -hán-), Pflanze, s. Citrullus.

Alhenna, orientalisches Färbmittel, s. Lawsonia.

Alhidāde (arab., »Lineal«), Zeiger am Astrolabium (s. Astronomische Instrumente), an Winkelmeßinstrumenten der um den Mittelpunkt des geteilten Kreises drehbare Radius, der mit Nonius oder Schraubenmikroskop zum Ablesen der Winkel versehen ist. Bisweilen bildet die A. einen Vollkreis (Alhidadenkreis), der sich konzentrisch zum Teilkreis bewegt.

Ali, 1) A. Ibn Abi Tālib, Vetter und durch Fātima (s. d.) Schwiegersohn Mohammeds, dem er als einer der ersten anhing, war Kalif 656—661. Gegen ihn verbanden sich die Aristokratie in Mekka unter Muâwija (s. Omaijaden) und die Partei der Aischa (s. d.), mit denen ein blutiger Krieg (Schlacht bei Siffin 658) entbrannte. Infolge der Unentschlossenheit Alis war der Kampf noch unentschieden, als er selbst durch den Sektierer Abu Muldscham 661 in Kufa ermordet wurde, worauf Muâwija die Herrschaft erhielt. Nach der Lehre der Schiiten (s. d.) gebührt Alis Nachkommen (Aliden, Scherife) das Kalifat. Nur in Marokko ist ein Alide unabhängiger Herrscher. Fälschlich werden A. Sprüche (hrsg. und übersetzt von Fleischer, Leipz. 1837) und Gedichte (»Diwan«, gedruckt Bulak 1835 u. ö.) zugeschrieben.

2) A. Bei, Mameluckenbei in Ägypten, geb. 1728, gest. 1773, entriß 1771 mit Scheich Dâhir von Syrien der Türkei diese Provinz. Als er nach Einnahme von Tripolis, Antiochia und Jerusalem gegen das von ihm abgefallene Ägypten zog, wurde er in der Schlacht von Salahie bei Gaza verräterisch gefangen und starb bald darauf.

3) A. Tepedelenli, Pascha von Janina (genannt nach seinem Geburtsort Tepedelen in Albanien), geb. 1741 als Sohn eines Toskenhäuptlings, gest. 1822, wurde 1787 Pascha von Trikkala und nach Unterwerfung der Sulioten 1803 Oberstatthalter von Rumelien. Seit 1807 unabhängiger Herrscher von Albanien, Epirus, Thessalien und Südmazedonien (des größten Teiles der europäischen Türkei), zahlte er dem Sultan einen Tribut. Seine Residenz war Janina, sein Heer betrug ca. 100,000 Mann. Mahmud II., der unnachsichtlich gegen die Dere Beis (s. d.) vorging, sandte 1820 eine starke Truppenmacht gegen ihn.

Im J. 1822 wurde A. von den albanesischen Führern wegen seines Geizes verlassen, in Janina eingeschlossen und nach der Kapitulation ermordet.

4) Mehemed Ewin A. Pascha, s. Aali Pascha.

Älia Capitolina, röm. Name Jerusalems.

Älianus, 1) der Taktiker, griech. Kriegsschriftsteller, lebte um 100—140 n. Chr. in Rom und schrieb: »Taktik«, deutsch von Köchly u. Rüstow (Leipz. 1855).

2) Claudius, der Sophist, aus Präneste bei Rom, um 200 n. Chr., verfaßte in griechischer Sprache »Vermischte Geschichten«, 14 Bücher (nur im Auszug erhalten) und »Tiergeschichten« in 17 Büchern, planlose, aber reichhaltige Sammlungen von Merkwürdigkeiten aus dem Menschen- und Tierleben. Ausgabe von Hercher (Par. 1858 u. Leipz. 1864—66, 2 Bde.).

Alias (lat.), »anders, auf andre Weise«, dient zur Bezeichnung des Namens, den jemand neben seinem eigentlichen Vatersnamen angenommen hat, z. B. Müller a. Hensel.

Alibert (spr. -bär), Jean Louis, Baron, Mediziner, geb. 12. Mai 1766 in Villefranche, gest. 4. Nov. 1837 in Paris, wurde daselbst 1803 Arzt am Hospital Saint-Louis, 1821 Professor der Medizin und erwarb sich durch Erforschung der damals noch wenig bekannten Hautkrankheiten Weltruf. Er schrieb: »Description des maladies de la peau« (Par. 1806—27; deutsch von Müller, Tübing. 1806); »Physiologie des passions« (Par. 1825, neue Ausg. 1861, 4 Bde.; deutsch von Scheidler, Weim. 1826) u. a.

Alibert (spr. -bär), Graphitmine in 1550 m ü. M., im Gebirge Südsibiriens, westlich von Irkutsk, liefert den sogen. russischen Graphit, der früher für Bleistifte, jetzt für Schmelztiegel verwendet wird.

Alibi (lat.), anderswo; Alibibeweis, der Nachweis, daß der Angeschuldigte sich zur Zeit der Tat nicht am Orte der Begehung, sondern »anderswo« befand, sie mithin unmöglich verübt haben kann.

Alibunár (spr. -bunn-), Markt im ungar. Komitat Torontál, mit (1900) 4628 rumänischen und deutschen Einwohnern, hat Bezirksgericht und ist Knotenpunkt der Bahn Versecs (Werschetz)-Temes Kubin. Im N. liegt der Alibunárer Sumpf, im S. die Déliblåter Sandwüste.

Alicante (spr. -kánte), span. Provinz (Valencia), am Mittelmeer gelegen, 5660 qkm mit (1900) 470,149 Einw., gehört zu den am stärksten bevölkerten Gegenden Spaniens (83 Einw. auf 1 qkm) und hat 14 Gerichtsbezirke und 138 Stadtgemeinden.

Alicante (spr. -kánte), Hauptstadt der gleichnamigen span. Provinz, mit (1900) 50,142 Einw., am Mittelmeer, hat einen neuerdings gut befestigten und eingerichteten Hafen und betreibt sehr lebhaften Seehandel und rege Industrie. A. ist Endstation der Bahnlinien von Madrid und Murcia und Sitz des Gouverneurs der Provinz sowie eines deutschen Konsuls und eines österreichischen Konsularagenten. — Berühmt ist der Alicantewein, der in großen Mengen ausgeführt wird (ca. 1,5 Mill. hl).

Alice (spr. alīße; Alice, franz. [spr. alīß'], engl. [spr. älliß]), weiblicher Vorname = Else.

Alice, Maud Mary, Großherzogin von Hessen, geb. 25. April 1843, gest. 14. Dez. 1878, Tochter des Prinzen Albert und der Königin Viktoria von Großbritannien, vermählte sich 1. Juli 1862 mit dem Prinzen Ludwig von Hessen (seit 1877 Großherzog Ludwig IV.) und stiftete den Alice-Verein (s. d.). Vgl. »A., Großherzogin von Hessen. Mitteilungen aus ihrem Leben und aus ihren Briefen« (3. Aufl., Darmst. 1884).

Alice Springs (spr. älliß-), Station des nord-südlichen austral. Überlandtelegraphen (s. Australien) und meteorologische Station.

Alice-Verein, Landesfrauenverein vom Roten Kreuz im Großherzogtum Hessen, 1867 von der Großherzogin Alice gegründet, widmet sich der Schwesternausbildung, Krankenhausunterhaltung, Frauenbildung ꝛc.

Alicuri, s. Liparische Inseln.

Alienation (lat.), Veräußerung, Verkauf; alienabel, veräußerlich; Alienatio mentis, Geisteszerrüttung.

Alien-Bill (spr. ālĭn-), s. Fremdenrecht.

Alieni juris (lat.), »fremden Rechts«, ist im römischen Recht jede freie Person, die der hausherrlichen Gewalt einer andern unterworfen und in ihrer Rechtsfähigkeit daher in gewissen Beziehungen durch das Recht ihres Gewalthabers beschränkt ist. Gegensatz: persona sui juris, die keiner Familiengewalt unterworfene Person.

Aligarh, Distriktshauptstadt der britisch-ind. Nordwestprovinzen, an der Eisenbahn Agra-Delhi, mit starkem Fort und 70,434 Einw.

Alighieri, s. Dante.

Alignement (franz., spr. alinj'mäng), Richtungslinie; in der Meßkunst eine auf dem Feld und dem Meßtisch durch zwei Punkte bestimmte, zur Orientierung dienende Linie; in der Astronomie die Verbindung der Sterne durch gerade Linien zu leichterer Auffuchung nach einer Sternkarte. Verlängert man z. B. die durch die beiden Hinterräder des Großen Wagens (β und α des Großen Bären) gezogene Linie nach obenhin um das Fünffache, so trifft man auf den Polarstern, dieser liegt wieder ungefähr in der Mitte zwischen α im Großen Bären und β in der Kassiopeja, ꝛc. — Beim Militär heißt A. eine Linie, in der sich Truppen aufstellen sollen, durch Punkte (Flügelunteroffiziere, Fahnen) bezeichnet; auch soviel wie Richtung. Das Wort veraltet.

Alikaluf, s. Feuerland.

Alima (Mikeneh), rechter Nebenfluß des Kongo in Französisch-Kongo (Afrika), entspringt nahe den Ogowequellen. An seinem Ufer liegen die drei französischen Stationen: Alima, Diélé und Lekati.

Alimente (lat., spr. -mén-), Ernährungsmittel, Lebensunterhalt, Beiträge zum Unterhalt. Die Gewährung der A. heißt Alimentation, s. Unterhalt; über A. im Versicherungswesen s. Rückversicherung.

A limine (lat.), »von der Schwelle« (des Gerichts) weg, kurzweg. Eine Rechtssache a l. abzuweisen, d. h. sie gar nicht erst zur Verhandlung kommen zu lassen, ist nach der deutschen Zivilprozeßordnung nicht mehr zulässig; selbst mangelhafte Klagen müssen in einem besondern Termin durch ein besonderes Urteil nach mündlicher Verhandlung abgewiesen werden.

Alimosch, s. Geier.

Alin, Oscar, schwed. Historiker und Staatsmann, geb. 22. Dez. 1846 in Falun, gest. 31. Dez. 1900 in Stockholm, seit 1882 Professor der Staatswissenschaften in Upsala, war 1888—99 konservatives Mitglied der Ersten Kammer. Seine unionspolitischen Anschauungen erregten in Norwegen Widerspruch. Außer mehreren Urkundenwerken und Übersetzungen veröffentlichte er (schwedisch) unter anderm: »Schwedens Reformationszeit 1520—1611« (Stockh. 1878); »Karl Johann und seine Zeit 1828—1844« (Upsl. 1881 u. Stockh. 1893, 2 Tle.); »Die schwedisch-norwegische Union« (Stockh. 1889—91, 2 Bde.); »Karl Johann und Schwedens auswärtige Politik 1810—1815« (das. 1899); »Der vierte Artikel des Kieler Friedens

1814« (Stockh. 1899). Anonym schrieb er: »Zur auswärtigen Ministerfrage in Schweden-Norwegen« (deutsch, Leipz. 1895). Vgl. Varenius, O. A., Några minnesord (Stockh. 1901).

Alinĕa (lat.), neue Zeile, Absatz, namentlich in einer Gesetzesvorlage oder einem sonstigen Entwurf.

Alinīt, Pulver aus Bacillus Ellenbachensis zur Bindung des Luftstickstoffs für Halmfrüchte.

Alioth, der Stern ε (2. Größe) im Großen Bären.

Aliphatische Reihe, in der organischen Chemie (s. d.) die Reihe der Fettkörper (s. d. und Kohlenstoff).

Aliquanter Teil, s. Aliquoter Teil.

Aliquid haeret (lat.), »etwas bleibt hängen«, Verkürzung des Sprichworts Audacter calumniare etc. (s. d.).

Aliquōter Teil, Teil, durch dessen Wiederholung das Ganze ohne Rest zusammengesetzt werden kann, z. B. ein Viertel. Aliquanter Teil: jeder andre Teil des Ganzen, z. B. zwei Drittel.

Aliquōttöne (Obertöne, franz. Sons harmoniques), die für gewöhnlich nicht bemerkten, aber bei allen Tönen (besonders den tiefern) sehr wohl unterscheidbaren höhern mitklingenden Töne, z. B. über groß C: c g c′ e′ g′ ꝛc., deren Schwingungszahlen einfachen Vielfachen (Aliquoten) der des Grundtons entsprechen. über Aliquotflügel s. Klavier.

Aliscans (Alyscamp, spr. aliskáng, aus lat. Elysii campi), mit heidnischen und christlichen Särgen bedecktes Feld bei Arles, Stätte der sagenhaften Schlacht zwischen Wilhelm von Oranien und den Sarazenen. Die Chanson d'A. ist eins der bedeutendsten altfranzösischen Volksepen, herausgegeben von Rolin (Leipz. 1894); sie war Quelle für Wolframs »Willehalm«.

Alise Sainte-Reine (spr. alīs' ßängt-rän'), s. Alesia.

Alisma Plantāgo *L.* (Froschlöffel, Wasserwegerich), Alismatazee mit langgestielten, lanzettlichen, aus dem Wasser hervorragenden Blättern, reichverzweigter, pyramidenförmiger Rispe und zarten rötlichen Blüten. Sie wächst in Teichen und Gräben der gemäßigten Gebiete aller fünf Weltteile. Der scharfe Saft wurde früher arzneilich verwendet, der stärkereiche Grundstamm soll getrocknet von den Kalmücken gegessen werden.

Alismatazeen (Alismazeen, Froschlöffelpflanzen, Wasserliesche), monokotyle Pflanzenfamilie aus der Reihe der Helobien, milchsaftführende Sumpfstauden mit grundständigen, gitternervigen Blättern, reichverzweigten, mehrfach dreizähligen Blütenständen von doldigem oder rispigem Ansehen und strahlig-symmetrischen, typisch dreizähligen Blüten. Etwa 50 Arten gedeihen in warmen und gemäßigten Zonen. Vgl. Buchenau in Englers »Pflanzenreich«, Heft 16 (Leipz. 1903).

Alīso, röm. Kastell, 11 v. Chr. von Drusus angelegt, ist wahrscheinlich 1899 auf dem Annaberg bei Haltern an der Lippe wiedergefunden.

Alison (spr. älis'n), 1) Sir Archibald, schott. Geschichtschreiber, geb. 29. Dez. 1792 in Kenley, gest. 23. Mai 1867, 1814 Advokat, seit 1834 Sheriff von Lanarkshire, 1852 Baronet, schrieb: »History of Europe from the commencement of the French revolution to the restoration of the Bourbons« (Edinb. 1833—1842, 14 Bde.; 10. Aufl. 1860; deutsch, Leipz. 1842 bis 1853, 8 Bde.); »The life of the Duke of Marlborough« (1847, 2 Bde.; deutsch, Leipz. 1852); »Essays political, historical, and miscellaneous« (1850, 3 Bde.); »History of Europe from the fall of Napoleon to the accession of Louis Napoleon« (1859, 8 Bde.; 2. Aufl. 1865); »Lives of Lord Castlereagh and Sir Charles Stewart« (1861, 3 Bde.) und Selbstbiographie (Edinb. 1882, 2 Bde.). Sein Sohn Archibald, geb. 1826, war General im Aschantikrieg und 1882—83 Kommandant der englischen Truppen in Ägypten.

2) William Pulteray, schott. Professor der Medizin, geb. 1790, gest. 1859, griff die schottische Armengesetzgebung an. Zuerst heftig befehdet, erreichte er schließlich einen Umschwung in der öffentlichen Meinung. Vgl. »Dictionary of National Biography ed. by Leslie Stephen« (Lond. 1884 ff.).

Älius, L., Stilo Praeconinus, röm. Ritter, 150 bis 70 v. Chr., begründete durch Kommentare der ältesten Sprachdenkmäler die lateinische Sprach- und Altertumsforschung.

Aliwal North (spr. älīwäll nörth), Bezirk der Kapkolonie, vom ehemaligen Oranjestaat durch den Oranjefluß getrennt, 3300 qkm groß, hat (1891) 9963 Einw. (3 auf 1 qkm), darunter 4662 Weiße. Der gleichnamige Hauptort am Oranjefluß ist durch Bahn mit dem Hafen East London verbunden.

Alizarīn (Krapprot) $C_{14}H_8O_4$ oder $C_6H_4.CO.CO.C_6H_2(OH)_2$, Farbstoff der Krappwurzel, künstlich aus Anthrazen (im Steinkohlenteer) dargestellt (seit 1869), wurde 1826 von Roliquet und Collin entdeckt und hat den Krappbau verdrängt. Es bildet gelbrote Kristalle, löslich in Wasser, Alkohol und Äther, schmilzt bei 290° und gibt mit Basen gefärbte Salze, die in Färberei und Zeugdruckerei auf Garnen und Geweben erzeugt werden. Nitroalizarin (Alizarinorange) gibt mit Glyzerin und Schwefelsäure erhitzt Alizarinblau; durch Zinkstaub, Traubenzucker und andre reduzierende Mittel wird es entfärbt, an der Luft aber wieder regeneriert, worauf seine Anwendung in der Küpenfärberei beruht. Alizarinpurpur (Alizarinkarmin) ist alizarinmonosulfosaures Natron. Alizarinschwarz, Verbindung von Dioxynaphthochinon mit Natriumbisulfit, färbt mit Chromsalzen gebeizte Wolle schwarz (s. Naphthazarin). Als A.-Farbstoffe sind viele Farbstoffe im Handel, die sich nicht vom Anthrazen ableiten, wohl aber in der Konstitution dem A. ähnlich sind und sich wie dieses in der Färberei verwenden lassen.

Alizarinbraun, soviel wie Anthrazenbraun, s.

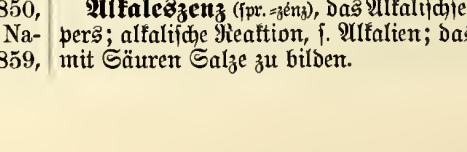
Alizarintinte, s. Tinte. [Anthragallol.

Aljubarrōta (spr. alschu-), Dorf im portug. Distrikt Leiria (Estremadura), mit (1900) 3438 Einw. Am 14. Aug. 1385 siegten hier die Portugiesen über die Kastilier und sicherten die Unabhängigkeit Portugals.

Alk, s. Alken.

Alkaheſt (arab., spr. -hést), bei den spätern Alchimisten das Universallösungsmittel für alle Stoffe. Als solches wurde unter anderm früher das Königswasser (s. d.) angesehen.

Alkäische Verse, drei nach dem Lyriker Alkäos benannte Metra: ein Elfsilber, ein Neunsilber und ein Zehnsilber. Sie bilden, in der Weise verbunden, daß auf jeden doppelten Elfsilber der Neun- und Zehnsilber folgen, die alkäische Strophe:



Alkalde, s. Alcalde und Ayuntamiento.

Alkaleszenz (spr. -zénz), das Alkalischsein eines Körpers; alkalische Reaktion, s. Alkalien; das Vermögen, mit Säuren Salze zu bilden.

Alkáliblau, s. Anilinblau und Diphenylaminblau.

Alkálibraun, Azofarbstoff aus Primulin und m-Phenylendiamin, färbt Baumwolle direkt braun.

Alkálien (ätzende A.), die Oxyde und Hydroxyde der Alkalimetalle, farblos, in Wasser löslich, wirken ätzend, färben Lackmus blau (alkalische Reaktion), bilden mit Säuren die meist leicht löslichen Alkalisalze, wozu auch die Ammoniumsalze, deren Basis, das Ammoniak, ebenfalls häufig als Alkali bezeichnet wird, wegen ihres ähnlichen Verhaltens gerechnet werden. Die kohlensauern A. oder Alkalikarbonate wurden früher auch als milde A. bezeichnet, und zwar das kohlensaure Kalium (weil vornehmlich aus Pflanzen gewonnen) als vegetabilisches Alkali, das Natronsalz (aus Mineralien gewonnen) als mineralisches Alkali. Die A. (außer Ammoniak) werden wegen ihrer Feuerbeständigkeit auch fixe A. genannt. Sie verdrängen die übrigen Metalle aus ihren Lösungen, indem sie entweder damit im überschuß selbst lösliche salzartige Verbindungen bilden (z. B. Aluminium, Zink), oder sie als Hydroxyde ausfüllen (z. B. Eisen); sie werden aber selbst aus ihren Karbonaten durch Erdalkalien, die dabei in unlösliche Karbonate übergehen, frei gemacht. Darauf beruht ein technisches Darstellungsverfahren der A.; vielfach werden sie jetzt durch Elektrolyse ihrer Salze (der Chloride) gewonnen. Flüchtiges Alkali, soviel wie kohlensaures Ammoniak.

Alkáligelb, s. Oriolgelb.

Alkálimetalle, die aus Alkalien (s. d.) oder deren Salzen dargestellten Metalle: Kalium, Natrium, Rubidium, Cäsium, Lithium, sind bei mittlerer Temperatur sehr weich, schneidbar und im Schnitt metallisch glänzend, außer Rubidium und Cäsium, sind leichter als Wasser, oxydieren sich schnell an der Luft und zersetzen Wasser bei gewöhnlicher Temperatur unter Wasserstoffentwickelung, z. T. unter Entzündung. S. die einzelnen Artikel.

Alkálimetrie, Bestimmung des Gehalts an Alkali oder Erdalkali in freiem oder an Kohlensäure gebundenem Zustand, z. B. in käuflicher Pottasche, Soda, Kali- und Natronhydrat, Kalkmilch, Baryt u. dgl. durch Neutralisieren mit einer auf einen bestimmten Gehalt eingestellten Säurelösung. Die A. ist die Umkehrung der Acidimetrie (s. d.).

Alkálische Erden, die Oxyde und Hydroxyde der Erdalkalimetalle (s. d.) Calcium, Strontium, Barium, sind farblos, schwer löslich, reagieren alkalisch. Ihre Kohlensäuresalze (Karbonate) sind in Wasser unlöslich, bei einem überschuß an Kohlensäure jedoch als Bikarbonate etwas löslich. Die Oxyde nehmen Wasser auf und bilden damit die Hydroxyde, die durch Glühen nicht mehr entwässert werden können.

Alkálische Laugen, die Lösungen der Alkalien, insbes. von Natrium- und Kaliumhydroxyd; im weitern Sinn alle alkalisch reagierenden Lösungen.

Alkálische Luft, im 18. Jahrh. soviel wie Ammoniakgas.

Alkálische Reaktión, s. Alkalien.

Alkaloíde (Pflanzenbasen), stickstoffhaltige, in Samen, Früchten, Rinden enthaltene organische Verbindungen von eigentümlicher, oft physiologischer Wirkung. Die chemische Konstitution der A. ist erst in neuerer Zeit aufgeklärt worden; danach sind die A. in der Mehrzahl komplizierte Abkömmlinge des Pyridins und Chinolins, zum Teil flüssig, flüchtig (Nikotin, Coniin), meist kristallisierbar, nicht flüchtig, farblos, löslich in Alkohol, schwer oder gar nicht in Wasser, geruchlos, bitter, giftig, mit Säuren Salze bildend. Ein und dasselbe Alkaloid findet sich meist nur in einer oder in nahe verwandten Pflanzenarten. Die A. bilden den wirksamen Bestandteil vieler Arznei- und Genußmittel (Atropin, Chinin, Morphin, bez. Kaffee, Tee). Die flüchtigen A. gewinnt man, indem man die Pflanzen mit Wasser und Kalk- oder Natronlauge destilliert, danach das Destillat mit Schwefelsäure neutralisiert und aus seinem Verdampfungsrückstand das Alkaloidsalz mit Alkoholäther extrahiert. Der Nachweis von Alkaloidvergiftungen wird in der Weise geführt, daß man den Mageninhalt mit angesäuertem Alkohol extrahiert, den Extrakt eindampft, zur Entfernung der Fette den Rückstand mit Äther schüttelt, dann mit Alkali übersättigt, worauf das frei gewordene Alkaloid in einem geeigneten Mittel (Chloroform, Benzin, Äther, Amylalkohol) gelöst und durch seine chemischen Reaktionen und tierphysiologische Versuche nachgewiesen wird. Vgl. Pictet, Die Pflanzenalkaloide (deutsch, 2. Aufl., Berl. 1900); Brühl, Die Pflanzenalkaloide (Braunschw. 1900); Springer, Der Alkaloid-Nachweis (Bresl. 1902).

Alkaluretíka, Arzneimittel, die Harn alkalisch machen und Ablagerung harnsaurer Salze in der Blase verhindern (Biliner, Vichy-, Wildunger Wasser).

Alkaménes, griech. Bildhauer der zweiten Hälfte des 5. Jahrh. v. Chr., Schüler des Phidias, soll die 1879 in Bruchstücken aufgefundene westliche Giebelgruppe des Zeustempels in Olympia gefertigt haben und schuf außerdem zahlreiche Götterbilder (Hephästos, Dionysos, Aphrodite).

Alkamíl, Sultan von Ägypten, s. Kamil.

Alkan, Charles Valentin Morhange (genannt A., spr. -kāng), Klavierspieler, geb. 30. Nov. 1813 in Paris, gest. daselbst 29. März 1888, schrieb geschätzte Klavieretüden.

Alkanna tinctoría *L.*, Borraginazee, ausdauernde Staude in den Mittelmeerländern, mit schwarzvioletten Blumen und stark gekrümmten, stacheligen Früchtchen. Die lockere braunviolette Wurzelrinde enthält einen in Alkohol, Äther, fetten und ätherischen Ölen löslichen purpurroten, harzigen Farbstoff (Alkannarot, Alkannin, Anchusin), der, wie die Wurzel, zum Färben von Tinkturen, Ölen, Firnis sowie als chemisches Reagens benutzt wird. Vgl. Lawsonia.

Alkáos (Alcäus), griech. Lyriker, aus Mytilene auf Lesbos, um 600 v. Chr., Zeitgenosse der Sappho, war wegen seines Anteils an der Bekämpfung der Tyrannenherrschaft in seiner Vaterstadt längere Zeit verbannt. Seine Lieder im lesbischen Dialekt, hauptsächlich politischen Inhalts, aber auch Trink- und Liebeslieder, geben ein treues Bild seines bewegten Lebens. Bruchstücke enthält Bergks »Poetae lyrici graeci«, Bd. 3 (4. Aufl., Leipz. 1882). Nach ihm sind die Alkäischen Verse (s. d.) benannt.

Alkarsín, s. Kakodyl.

Alkásar (Alcāzar, span., arab. al kasr), Schloß, Palast.

Alkásar Kebir, Stadt in Nordmarokko, wörtlich das große Schloß, s. Kasr el Kebir.

Alkathóos, im griech. Mythus Sohn des Pelops, erhielt für Erlegung des Löwen, der den Sohn des Megareus von Megara getötet, Megareus' Tochter (Euächme) und Herrschaft, nachdem er zum Beweise seiner Tat die ausgeschnittene Löwenzunge vorgewiesen hatte. Seine Töchter heirateten Ajas und Jolaos.

Alkatífa, s. Alcatifas de Persia.

Alkekengi, Pflanze, s. Physalis.

Alken (Alcidae), Vögel aus der Familie der Taucher (s. d.), Impennes. Der Leib ist kurz, die Beine sind sehr weit nach hinten eingerenkt, die Schwimmfüße dreizehig, die Flügel sehr kurz oder ganz verkümmert, der Schnabel ist mittellang, der Schwanz kurz. So gewandt die A. in ihrem Element, dem Meer, sich bewegen, so schwerfällig sind sie auf dem Lande. Die A. sind auf die nördliche kalte Zone beschränkt, nisten gemeinsam auf Vogelbergen und werden wegen der Eier und Federn verfolgt. Der Brillenalk (Alca impennis *L.*), Geyrfugl der Isländer, war früher im Norden weit verbreitet und ist seit 1844 zum großen Teil infolge der rücksichtslosen Verfolgungen durch die Menschen ausgestorben. Die sehr seltenen Eier, von denen das Weibchen nur ein Stück legte, werden heute sehr hoch (bis 6000 Mk.) bezahlt. — Der Tordalk (Alca torda *L.*) bewohnt besonders die Lofoten und erscheint im Winter an den Küsten der Nordsee, brütet vereinzelt auch auf Helgoland. Die Lumme (Uria lomvia *Br.*, dumme Lumme) findet sich häufiger an den norddeutschen Küsten, besonders auf Helgoland. Der Larventaucher (Mormon arctica *Illig*), Papageitaucher der nordischen Meere, ist bemerkenswert durch den buntgefärbten Schnabel, dessen Oberhaut nach neuern Beobachtungen temporär abgeworfen wird.

Alkendi (spr. -kén-), s. Al Kindi.

Alkermes, s. Kermes.

Alkestis (spr. -kê-; Alkeste, lat. Alceste), im griech. Mythus Tochter des Pelias, Gemahlin des Admetos (s. d.), starb freiwillig an dessen Stelle, wurde aber von Persephone auf die Oberwelt zurückgesandt oder von Herakles dem Thanatos entrissen.

Alkibiädes, berühmter athen. Staatsmann und Feldherr, aus altem Adel (Eupatride), Sohn des Kleinias, geb. um 450 v. Chr. in Athen, gest. 404, der Liebling des Volkes, von Perikles erzogen, war geistig und körperlich hervorragend, aber ohne sittliche Grundsätze und von brennendem Ehrgeiz. Als Führer der Kriegspartei gewann er um 421 Argos, Mantineia und Elis zum Bund gegen Sparta, der aber durch den Sieg der Spartaner bei Mantineia 418 gesprengt wurde, und veranlaßte die Athener 415 zu der Expedition nach Sizilien, zu deren einem Anführer er ernannt wurde. Wegen angeblichen Frevels an den Hermen angeklagt, floh er zu den Spartanern, denen er Ratschläge erteilte, die Athen höchst verderblich wurden (Entsendung des Gylippos, Besetzung von Dekeleia), und denen er die Gunst der persischen Satrapen verschaffte. In Sparta verdächtigt, gewann er 412 den persischen Satrapen Tissaphernes in Kleinasien, zu dem er geflohen, für die Athener, wurde daher 411 von diesen zurückgerufen und mit dem Oberbefehl betraut. Er siegte 410 bei Kyzikos, hielt 408 seinen Einzug in Athen und wurde mit bedeutenden Mitteln nach Asien gesandt, fand aber in Lysander einen Gegner, der ihm gewachsen war, und wurde 407 wegen der Niederlage seines Unterfeldherrn bei Notion abermals verbannt. Vergebens versuchte er dem athenischen Feldherrn vor Aigospotamoi durch seinen Rat zu nützen und wurde schließlich in einem Schloß in Phrygien von dem Satrapen Pharnabazos ermordet. Seine Biographie schrieben Plutarch und Cornelius Nepos. Vgl. Busolt, Griechische Geschichte, Bd. 3, S. 1217ff. (Gotha 1904).

Alkidämas, griech. Rhetor und Sophist, aus Eläa in Kleinasien, um 400 v. Chr. in Athen, Gegner des Isokrates, gegen den seine Deklamation »De sophistis« (Empfehlung der sophistischen Stegreifrede) gerichtet ist. Eine zweite, ihm zugeschriebene Rede: »Odysseus« (mit Antiphon hrsg. von Blaß, 2. Aufl., Leipz. 1881) ist unecht. Vgl. Vahlen, Der Rhetor A. (Wien 1864).

Alkides (Alcide), Beiname des Herakles, als Enkel des Alkeus oder Alkäos.

Al Kindi (Alcindus, Alkendi), arab. Philosoph, geb. Anfang des 9. Jahrh. in Kufa, gest. nach 870 in Bagdad, übersetzte griechische Werke und studierte den Aristoteles, von dessen Physik nebst der Erklärung des Alexander von Aphrodisias (s. d.) er starke Einflüsse empfing. In der Theologie verteidigt er die Prophetie, sucht sie aber mit der Vernunft in Einklang zu setzen. In der Naturphilosophie, die er auf Mathematik gründet, will er neuplatonisch Platon und Aristoteles vereinigen. Bei ihm taucht zuerst die für die moslemische Philosophie charakteristische Lehre von der Vernunft auf. Er unterscheidet einen vierfachen Geist: den ewig-wirklichen göttlichen, dann den menschlichen Geist als Anlage, als Habitus (intellectus acquisitus) und als Tätigkeit. Die Überführung der vernünftigen Potenz zum wirklichen Geist, also der dritte Nûs, wird von Gott hergeleitet, kommt von oben. Vgl. de Boer, Geschichte der Philosophie im Islam, S. 90—97 (Stuttg. 1901).

Alkine, s. Acetylene.

Alkinoos, im griech. Mythus König der Phäaken, von Arete Vater der Nausikaa, nahm den gestrandeten Odysseus gastlich auf und ließ ihn nach Ithaka geleiten. Auch in die Argonautensage ist er als Beschützer des Jason und der Medea verflochten.

Alkiphron, griech. Rhetor des 2. Jahrh. n. Chr., Verfasser von 118 fingierten Briefen von Fischern, Bauern, Parasiten und Hetären, ist interessant durch Entlehnung von Motiven aus verlornen Stücken der neuern attischen Komödie, besonders des Menander. Ausgabe von Schepers (Groning. 1902).

Alkmaar (Alkmar), Stadt in der niederländ. Provinz Nordholland, mit (1904) 5728 Einw., am Nordholländischen Kanal und an der Bahn Amsterdam-Helder, treibt Käse-, Butter- und Viehhandel. A. hat eine Reichserziehungsanstalt für verurteilte Knaben und ist Geburtsort von Cornelis Drebbel, dem Erfinder des Thermometers. — A. wurde 1573 tapfer gegen die Spanier verteidigt. Am 19. Okt. 1799 wurde hier die Konvention abgeschlossen, der gemäß Russen und Engländer Holland räumten. Nahebei lag das von den Spaniern zerstörte Stammschloß der Grafen Egmont.

Alkmaar, Hendrik van, s. Niederländische Sprache und Literatur.

Alkmān, griech. Lyriker, um 650 v. Chr., aus Sardes in Lydien, freigelassener Sklave in Sparta, mit dem Bürgerrecht beschenkt, begründete die dorische Kunstlyrik (Fragmente in Bergks »Poetae lyrici graeci«, Bd. 3, 4. Aufl., Leipz. 1882). Nach ihm ist das Alkmanische Metrum benannt, ein daktylischer Hexameter und Tetrameter.

Alkmäon, 1) im griech. Mythus Sohn des Amphiaraos (s. d.) und der Eriphyle, Hauptheld der Epigonen (s. d.), rächte den Tod des Vaters durch Ermordung der Mutter. Von den Erinnyen verfolgt, ließ er sich von Phegeus in Psophis (Arkadien) entsühnen und heiratete dessen Tochter Arsinoe, der er das verhängnisvolle Halsband der Harmonia (s. d.) schenkte. Nachdem er auf einer Insel des Acheloos vom Wahnsinn geheilt war, vermählte er sich mit Kallirrhoe, der Tochter des Flußgottes. Sein Versuch, aus Psophis für Kallirrhoe das Halsband an-

geblich für Delphi zu holen, wurde verraten, er selbst von Phegeus' Söhnen ermordet.

2) Urenkel des Nestor, der nach Einwanderung der Dorier in den Peloponnes von Messenien nach Athen floh, Stammvater der Alkmäoniden (s. d.).

3) Arzt aus Kroton in Unteritalien, Schüler des Pythagoras, 520 v. Chr., begründete die vergleichende Anatomie, entdeckte den Zusammenhang zwischen Gehirn und Sinnesorganen und unterschied zuerst zwischen Arterien und Venen. Vgl. Kayserling in der »Zeitschrift für klinische Medizin«, Bd. 43 (1901).

Alkmäoniden, eins der ältesten und vornehmsten athen. Geschlechter, nach Alkmäon 2) benannt, luden 612 v. Chr. unter Megakles durch Ermordung der Anhänger Kylons am Altar die kylonische Blutschuld auf sich und wurden verbannt, stürzten aber unter Kleisthenes' Führung 510 die Herrschaft der Peisistratiden. Noch 431 forderte Sparta wegen des kylonischen Frevels die Verbannung des A. Perikles.

Alkmene, im griech. Mythus Tochter des Elektryon von Mykenä, Gemahlin des Amphitryon und Mutter des Iphikles, wurde von Zeus, von dem sie Herakles empfing, nach ihrem Tod ins Elysium versetzt und dort mit Rhadamanthys (s. d.) vermählt.

Alkohol (Äthylalkohol, Äthanol, Weingeist, Spiritus) C_2H_6O kommt im Pflanzen- wie im Tierreich teils in Form von Estern, teils frei (nur selten) vor, auch im Humus, in der Atmosphäre, in Gewässern, in allen gegornen Getränken. A. entsteht ferner durch Waschen von Leuchtgas mit Schwefelsäure und Kochen der sich bildenden Äthylschwefelsäure mit Wasser (Mineralspiritus), ferner bei Trockendestillation von Holz, Behandlung von Aldehyd mit Natriumamalgam u. a. Von praktischer Bedeutung ist aber nur die Herstellung durch Vergärung des Zuckers mit Hilfe von Hefepilzen (Saccharomyceten) oder dem aus ihnen gewonnenen Enzym, der Zymase, wobei der Zucker in Kohlensäure und A. zerfällt (vgl. Gärung). Als Zucker kommen in Betracht: Trauben-, Frucht- und Malzzucker, bez. Rohrzucker und Stärke (besonders Kartoffelstärke) nach erfolgter Hydratisierung. Die Trennung des Alkohols vom Wasser, bez. seine Reinigung (Rektifizierung) zu Sprit erfolgt durch Destillation in Kolonnenapparaten (Dephlegmatoren). Vgl. Spiritusbereitung. Absoluter A. wird durch Entwässern mit Ätzkalk und Baryumoxyd hergestellt. — Der A. ist eine farblose, leicht bewegliche Flüssigkeit, Siedepunkt 78,3°, Gefrierpunkt —112°, spezifisches Gewicht bei 15°: 0,79. Er zieht begierig Wasser an, kontrahiert beim Mischen mit Wasser und löst z. B. Harze, Öle. Er oxydiert sich leicht zu Aldehyd, dann zu Essigsäure, gibt bei der Einwirkung von Schwefelsäure Äthylschwefelsäure, Äther oder Äthylen. Primasprit des Handels enthält 94—96, Sekundasprit 90—92 Volumprozent A. Im Wein sind 10—20 Proz. A. enthalten, im Bier etwa 3—5. Branntweinsorten sowie Kognak enthalten etwa 30—50 Proz. A. — Der A. wird verwendet zur Darstellung von Tinkturen, Firnissen, Parfüms, Extrakten, Likören, Essig, Chloroform, Chloralhydrat, Aldehyd, Äthern, Fulminaten, in der Färberei als Konservierungsmittel, als Brenn- und Leuchtmaterial, zum Betrieb von Motoren, zum Füllen von Thermometern, als Genuß- und Arzneimittel (s. auch Alkohole). — Al-kohl bedeutet im Arabischen Spießglanz. Im Mittelalter hieß alcool feines Pulver, das Subtilste der Dinge, also alcool vini Branntwein. In lateinischen Übersetzungen heißt Weingeist aqua vitae, spiritus vivus ꝛc. Der Name A. kam im 10. Jahrh. auf. 1796 stellte Lowitz wasserfreien A. dar, 1808 ermittelte Saussure seine Zusammensetzung.

Die Wirkung des Alkohols auf den menschlichen Organismus ist im wesentlichen eine lähmende, nur scheinbar eine erregende. Am frühesten äußert sich die Beeinflussung geistiger Tätigkeit: die Fähigkeit zu höhern geistigen Leistungen (Denkarbeit, Rechnen) zeigt bald eine den Genuß von A. ziemlich lange überdauernde Beeinträchtigung. Erleichtert wird die Tätigkeit der Phantasie. Dies und der anscheinend raschere und mühelosere Gedankenablauf beruhen auf Lähmung gewisser Hirnteile, wodurch normale Hemmungen wegfallen, das vermehrte Wärmegefühl auf gesteigertem Blutzufluß zur Haut infolge Gefäßlähmung. Durch die damit verbundene vermehrte Wärmeabgabe wird nach größern Gaben von A. die Körpertemperatur herabgesetzt, weshalb Betrunkene leichter erfrieren als Nüchterne. Am deutlichsten ist die allgemeine lähmende Wirkung bei der vollkommenen akuten Alkoholvergiftung (Alkoholismus; s. auch Abstinenzbewegung und Trunksucht), dem Rausch und der vollen Betrunkenheit. Herztätigkeit und Atmung werden durch kleine Mengen A. vorübergehend angeregt, ebenso die Magensaftabscheidung und vielleicht auch die Magenbewegung. Diese Wirkungen werden aber auch von andern, nicht mit schädlichen Nebenwirkungen verbundenen Arzneimitteln ebensogut oder besser erzielt. Kleine Mengen A., nicht gewohnheitsmäßig genossen, können zu vorübergehenden größern Leistungen befähigen. Der ermüdete Arbeiter wird den Rest seiner Kräfte leichter nutzbar machen, der akut Erkrankte wird in kritischen Stunden eine stärkere Herztätigkeit entfalten. Am Krankenbett wird A. in Gestalt von Wein und Kognak, namentlich bei Lungenentzündung und Typhus und andern Infektionskrankheiten, als hervorragendes Mittel gebraucht. Lokal wirkt A. ätzend und Blutfülle erzeugend. Die günstige Wirkung auf Geschwüre und oberflächliche Entzündung (Rotlauf, Zellgewebsentzündung) beruht auf der vermehrten Blutfülle (s. Hyperämie). Einspritzung von starkem A. erfolgt da, wo man Gewebsschwund und Vernarbung erzeugen will. Zu Einreibungen auf die Haut dient A. bei Neigung zu Schweißen. Ein Nährmittel wäre A. vermöge seines großen Brennwertes im Körper dann, wenn seine Eiweiß sparende Wirkung nicht durch die gerade entgegengesetzte Giftwirkung geschmälert, unter Umständen weit übertroffen würde. Auch bei der am Krankenbett üblichen Anwendung des Alkohols ist das subjektive Wohlgefühl, das mit mäßigem Alkoholgenuß verbunden ist, vielfach der wesentlichste und nicht ganz gering anzuschlagende Erfolg. Vgl. auch Spiritus. — Rosenfeld, Der Einfluß des Alkohols auf den Organismus (Wiesbad. 1901); Rauber, Wirkungen des Alkohols auf Tiere und Pflanzen (Leipz. 1902); [Literaturnachw.] Abderhalden, Bibliographie der gesamten wissenschaftlichen Literatur über den A. und den Alkoholismus (Wien 1904).

Alkoholarien, mit Alkohol (oder Formol) gefüllte Schaubecken in naturhistorischen Museen, in denen eine Anzahl wasserbewohnender Tiere in ihren natürlichen Stellungen dem Beschauer gezeigt werden.

Alkoholate, Verbindungen des Alkohols mit Metalloxyden.

Alkoholaturen, Mischungen frischer Pflanzensäfte mit Alkohol, sind weniger leicht zersetzbar als die reinen Säfte.

Alkohōle, chemische Verbindungen, die sich wesentlich wie gewöhnlicher Alkohol (Äthylalkohol) verhalten, entstehen aus den Kohlenwasserstoffen durch Ersatz eines oder mehrerer ihrer Wasserstoffatome durch Hydroxyl (OH). Je nach der Stellung dieses Hydroxyls im Molekül unterscheidet man primäre, sekundäre und tertiäre A., und je nach der Zahl der Hydroxylgruppen im Molekül ein-, zwei-, drei- bis sechswertige A. Die einwertigen A. sind farblose, flüchtige Flüssigkeiten, bei höherm Molekulargewicht feste, kristallisierbare Körper, die zweiwertigen (Glykole) und dreiwertigen A. sind ebenfalls meist flüssig und flüchtig, doch ist das hierhin gehörige Glyzerin bereits dickflüssig und unter gewöhnlichem Luftdruck nicht destillierbar. Die höherwertigen A. sind sämtlich feste, kristallisierbare Körper. Mit Säuren verbinden sich die A. unter Austritt von Wasser zu zusammengesetzten Äthern (Estern), mit Basen bilden sie Alkoholate (s. d.). Bei Oxydation liefern die primären A. Aldehyde und Säuren (Äthylalkohol gibt Essigsäure), die sekundären A. geben bei Oxydation Ketone und zerfallen dann in Säuren mit geringerer Kohlenstoffatomanzahl. Tertiäre A. liefern direkt Säuren mit geringerer Anzahl von Kohlenstoffatomen. A. stellt man dar durch Behandeln der betreffenden Kohlenwasserstoffe mit konzentrierter Schwefelsäure und Zersetzen der gebildeten Ätherschwefelsäure mit kochendem Wasser, ferner durch Reduktion der Aldehyde und Ketone.

Alkohol-Hydrokarbōngas, s. Hydrokarbongas.

Alkoholisieren, einen festen Körper in ein höchst feines Pulver verwandeln oder eine Flüssigkeit von fremden, besonders wässerigen Bestandteilen befreien. In der Weintechnik bedeutet es den Zusatz von Alkohol zum Wein.

Alkoholismus (spr. -lis-), s. Alkohol und Trunksucht; vgl. auch Abstinenzbewegung.

Alkoholmonopōl, s. Branntweinsteuer.

Alkoholometrie, Ermittelung des Alkoholgehalts in Flüssigkeiten. Eine der ältesten Bestimmungsmethoden wurde von Tralles 1811 ausgeführt, die mit den Angaben von Gay-Lussac 1824 gut übereinstimmte. In neuerer Zeit sind die Tabellen durch F. W. Brix, Direktor der Normaleichungskommission, berechnet worden. Zur Bestimmung des Alkoholgehalts einer Flüssigkeit, die neben Alkohol nur Wasser enthält, ist es erforderlich, ihr spezifisches Gewicht auf das genaueste zu ermitteln, weil einem bestimmten spezifischen Gewicht ein bestimmter Gehalt an Alkohol entspricht. Hierzu bedient man sich der Aräometer (s. d.), deren Senkkörper mit einem Thermometer zur Temperaturkorrektion versehen sind, und deren Skalen für A. statt der spezifischen Gewichte die ihnen entsprechenden Alkoholgehalte angeben (Alkoholometer, Branntweinwage). Zur Bestimmung des Alkohols in Wein, Bier ꝛc., also Flüssigkeiten mit noch andern Bestandteilen, dienen das Vaporimeter, das auf Ermittelung der Spannkraft alkoholhaltigen Dampfes beruht, das Dilatometer und Ebullioskop, oder man destilliert den Alkohol ab, bringt das Destillat auf ein bestimmtes Volumen und prüft mit dem Alkoholometer. Vgl. »Anleitung zur steueramtlichen Ermittelung des Alkoholgehalts im Branntwein« (7. Aufl., Berl. 1899).

Alkoholpräparāte, aus gewöhnlichen und andern Alkoholen dargestellte Äther und Substitutionsprodukte, wie Chloralhydrat, Chloroform ꝛc.

Alkoholradikāl, s. Alkyl.

Alkoholvergiftung, s. Alkohol und Trunksucht; vgl. auch Abstinenzbewegung und Blaues Kreuz.

Alkon, griech. Heros der Heilkunde.

Alkor (Alcor, Reiterchen), kleiner Stern 5. Größe, 12′ über dem Stern Mizar (ζ) im Großen Bären, ein Prüfmittel für scharfe Augen.

Alkorān, s. Koran.

Alkoven (arab., spr. -kōw-), fensterlose, meist zur Aufstellung eines Bettes bestimmte einseitige Erweiterung eines Zimmers, ist wegen mangelhafter Lüftbarkeit ungesund.

Alkuin (Alcuinus, Alchuine), Lehrer und Freund Karls d. Gr., geb. um 735 in Northumberland, gest. 19. Mai 804 in Tours, war Vorsteher einer Klosterschule in York, folgte 782 dem Ruf Karls, erwarb sich durch Gründung von Schulen in Frankreich großes Verdienst, wurde 796 Abt von St.-Martin in Tours und erhob die 801 daselbst gestiftete Schule zum Hauptsitz der Wissenschaft. Seine Werke gab vollständig Frobenius heraus (Regensb. 1777, 2 Bde.), seine Briefe Jaffé in der »Bibliotheca rerum germanicarum«, Bd. 6 (Berl. 1873). Vgl. Monnier, Alcuin et Charlemagne« (2. Aufl., Par. 1864); Werner, A. und sein Jahrhundert (Paderb. 1876).

Alkyl (Alkoholradikal), Atomgruppe, die übrigbleibt, wenn man aus der Formel eines Alkohols die Hydroxylgruppe OH streicht; z. B. ist beim Äthylalkohol ($C_2H_5.OH$) die Atomgruppe C_2H_5 das A. Bei mehrwertigen Alkoholen muß man alle Hydroxylgruppen streichen, um das Radikal zu erhalten.

Alkylēne, Kohlenwasserstoffe.

Alkylhaloīde, Verbindungen der Alkoholradikale mit Chlor, Brom, Jod.

Alkyone (Halkyone, Alcyone), im griech. Mythus Tochter des Äolos und der Äglale, Gemahlin des Knyx, stürzte sich, als dieser beim Schiffbruch ertrank, vor Gram ins Meer, worauf beide in Eisvögel (Alkyonen) verwandelt wurden. Während ihrer Brutzeit (im Dezember) ließ Zeus alle Winde ruhen, daher sprichwörtlich Alkyonische Tage für Tage glücklicher Ruhe. — Nach A. ist der hellste Stern der Plejaden (s. d.) benannt.

Alkyoneus, im griech. Mythus Sohn des Uranos und der Gäa, stärkster der Giganten, wurde von Herakles im Kampf gegen die Götter mit dem Pfeil erlegt.

All, das Weltganze als eine ihrem Ursprung und Wesen nach gleichartige, in allen Teilen zusammenhängende Einheit. Die Idee des Alls in diesem Sinn war dem Altertum und dem Mittelalter, die verschiedene (niedere und höhere) Sphären in der Welt unterschieden, fremd und wurde erst im Anschluß an die Kopernikanische Lehre durch Giordano Bruno (s. d.) in die Philosophie eingeführt. Heute ist sie selbstverständlich geworden.

All., bei Pflanzennamen: Allioni (s. d.).

Alla brēve (ital.), musikalische Takt- und Tempobezeichnung, bei der nicht, wie gewöhnlich, nach Vierteln, sondern nach Halben taktiert wird, angezeigt durch 𝔠 (2/1) oder 𝔔 (4/1, groß A).

Allacci (spr. -attschi), Leo (Allatius), Bibliothekar des Vatikans, geb. 1586 auf Chios, gest. 19. Jan. 1669 in Rom, leitete die Überführung der Heidelberger Bibliothek nach Rom und schrieb: »Drammaturgia« (Rom 1666; fortgesetzt von G. B. Pasquali, Veneb. 1755).

Allada, Stadt der franz. Kolonie Dahomé (Westafrika), mit 10,000 Einw.

Allah (arab. allâh, aus al ilâh, »der Gott«), Name Gottes. Von Mohammed (s. d.) wurde das Bekenntnis seiner Einheit in der Formel lâ ilâha illallâh (in Europa oft verstümmelt zu A. il A.), »es

gibt keinen Gott außer A.«, zu einer Grundbedingung der Zugehörigkeit zur islamischen Gemeinde gemacht (s. Islam).

Allahabād, Hauptstadt des britisch-ind. Gouvernements der Nordwestprovinzen, mit 175,748 Einw., an der Mündung der Dschamna in den Ganges, mit Fort und starker Garnison, Knotenpunkt der Bahnen Kalkutta-Delhi und Kalkutta-Bombay. A. besteht aus einer elenden Eingebornenstadt und einem schönen europäischen Viertel, hat sehr bedeutenden Handel zu Land und zu Wasser und ist ein berühmter Wallfahrtsort für die Bäder im heiligen Ganges. — Die Division A. hat 44,714 qkm mit 5,535,803 Einw. und zerfällt in die Distrikte Khanpur, Fatehpur, Banda, Hamirpur, A. und Dschaunpur. — Schon in der Sage Sitz der Könige aus dem Mondgeschlechte Pratischthāna, kommt A. 250 v. Chr. als Prayāga (»Opferstätte«, daher das moderne »Preāg«) vor. Das von Akbar 1572 hier erbaute Fort Ilāhabās taufte Schah Dschihan I. in A. (»Stadt Gottes«) um; 1753 bis 1765 und wieder von 1773 ab war es zeitweilig im Besitz des Naib von Audh.

Allain-Targé (spr. allāng-tarschē), François Henri René, franz. Politiker, geb. 7. Mai 1832 in Angers, gest. 16. Juli 1902 in Targé, wurde Advokat in seiner Vaterstadt, 1864 Journalist in Paris, 1870 Präfekt in Bordeaux, war 1876—89 republikanischer Deputierter, 1881—82 Finanzminister und 1885—1886 Minister des Innern.

Allais (spr. alä), Alphonse, franz. Humorist, geb. 1854 in Honfleur, gest. 28. Okt. 1905 in Paris, ständiger Mitarbeiter des »Journal«, Leiter des Witzblattes »Le Sourire«, sammelte seine originellsten Schnurren in den Bänden »A se tordre« (Par. 1891); »Pas de bile« (1893); »On n'est pas des bœufs« (1896) u. a. und schrieb mit Capus (s. d.) den Schwank »L'Innocent« (1896).

Allaktine Körper sind Körper, deren Strahlung, nicht lediglich von Temperatur bedingt, den Strahlungsgesetzen nicht folgt (s. Lumineszenz).

Allamannisches (allemannisches) **Recht,** s. Alemannisches Recht.

Allan (spr. älän), 1) David, schott. Maler, geb. 13. Febr. 1744 in Alloa, gest. 6. Aug. 1796 in Edinburg, bildete sich auf der Kunstakademie in Glasgow und in Rom und wurde 1786 Direktor der Kunstakademie in Edinburg. Er hat Bildnisse und Genrebilder aus dem schottischen Volksleben (meist in Wasserfarben) gemalt, nach denen er den Beinamen des »schottischen Ho-

2) George, s. Kremnitz, Mite. [garth« erhielt.

Allanblackia *Oliv.*, Gattung der Guttiferen. A. Stuhlmannii *Engl.* (ostafrikanischer Fettbaum, Mkani), im Usambaragebiet. Die Samen einer bis 30 cm langen und 15 cm dicken beerenartigen Frucht liefern etwa 0,2—0,4 kg talgartiges Fett, das bei 38° schmilzt.

Allanit, Mineral, soviel wie Orthit.

Allan-Line (spr. älän-lain), engl. Dampferlinie, s. Dampfschiffahrt (Textbeilage).

Allantiāsis (griech.), Wurstvergiftung.

Allantoïdea, Wirbeltiere, die eine Allantois besitzen: Reptilien, Vögel, Säugetiere.

Allantōis (griech., Harnhaut, Harnsack), eine der Embryohüllen bei den Reptilien, Vögeln und Säugern, die als Ausstülpung des Darmes entsteht und als gestielte Blase aus der Bauchhöhle des Embryos hervor- und bis zur innern Oberfläche des Eies hineinwächst. Bei den Reptilien und Vögeln liegt sie als Atmungsorgan unter der Eischale; hier breitet sie sich mit ihrer an Blutgefäßen reichen Außenschicht aus und umhüllt den im Amnion eingeschlossenen Embryo. Bei den Säugern bildet sie mit der Eihülle das Chorion, dessen Zotten mit der Gebärmutterwand zum Mutterkuchen verwachsen. Die Flüssigkeit in der A. der Wiederkäuer enthält Allantoin (Amnionsäure) $C_4H_6N_4O_3$, das sich auch im Harn, Rübensaft und in den Platanentrieben findet und künstlich durch Erhitzen von Glyoxalsäure mit Harnstoff dargestellt werden kann.

Alla prīma (ital.), schnelle Herstellung eines Gemäldes ohne Grundierung und spätere Durchführung in den Einzelheiten.

Allard (spr. -ār), Paul, katholischer Kirchenhistoriker, geb. 1841 in Rouen. Sein Hauptwerk ist die »Histoire des persécutions pendant les deux premiers siècles de l'Église« (Par. 1884—90, 5 Bde.).

Allargando (ital., Musik), breiter (langsamer) werdend.

Allasch, feiner russischer Kümmellikör, benannt nach dem Rittergut A. in Livland, enthält auch Anis, Fenchel und Koriander.

Allāta (lat.), Beigebrachtes, z. B. von der Frau in die Ehe. Vgl. Eingebrachtes Gut.

Allatius, Leo, s. Allacci.

Alla zoppa (ital., »hinkend, stolpernd«), in der Musik die Verschiebung der Akzente auf die leichten Taktteile (Synkope).

Alldeutscher Verband, nationaler Schutz- und Agitationsverein, wurde 1891 als »Allgemeiner deutscher Verband« gegründet und nahm 1894 seinen jetzigen Namen an. Der Alldeutsche Verband verfolgt eine Vertiefung des Nationalgefühls, tritt ein für eine kräftige nationale Kolonial- und Auswanderungspolitik sowie für den Schutz der Deutschen im Ausland ꝛc. Er zählt über 20,000 Mitglieder, die in mehr als 200 Ortsgruppen organisiert sind. Vorsitzender ist Professor Hasse (s. d.) in Leipzig; der Sitz des Verbandes ist Berlin. Verbandszeitschrift sind die wöchentlich erscheinenden »Alldeutschen Blätter«; außerdem erscheinen Flugschriften. Vgl. »Handbuch des Alldeutschen Verbandes« (9. Aufl., Münch. 1905).

Alldeutsche Vereinigung, Klub im österreichischen Abgeordnetenhaus von 14 radikal deutsch-nationalen Abgeordneten unter Führung Schönerers, Bareuthers und Iros, löste sich im Juli 1904 auf.

Alle, schiffbarer linker Nebenfluß des Pregels in Ostpreußen, entspringt auf dem preußischen Höhenrücken nahe der russischen Grenze, ist von Friedland an schiffbar und mündet nach 220 km langem Lauf bei Wehlau.

Allee (franz.), Gang zwischen zwei gleichlaufenden Reihen, namentlich Baumreihen, wird des Schattens wegen, in Städten auch aus ästhetischen Gründen angelegt. Auf dem Lande werden die Wege und Straßen meist mit Obstbäumen besetzt. Die früher beliebten italienischen Pyramidenpappeln werden heute überall entfernt, da sie den Boden stark aussaugen und Brutstätten des schädlichen Pappelspinners sind. Gasleitungen schaden Alleen.

Allée couverte (spr. -kuwért), s. Dolmen.

Allegāt (lat.), wörtliches Zitat aus einer Schrift oder Rede; allegieren, anführen, zitieren.

Alleghany (spr. älligēni), Fluß in Pennsylvanien, vom westlichen Alleghanygebirge, vereinigt sich bei Pittsburg mit dem Monongahela zum Ohio und ist 320 km schiffbar.

Alleghanygebirge (spr. älligēnī-, Alleghanies) wird in Deutschland und Frankreich das Hauptgebirge des östlichen Nordamerika genannt, das von Alabama bis an den Hudson reicht. In Amerika gilt der Name nur für einen in Virginien und Pennsylvanien gelegenen Teil dieses Gebirges. Das Ganze heißt dort ebenso wie auf den ältern Karten Appalachen (s. d.).

Alleghenŷ-City (spr. älligēnī-ßitti), Hauptstadt der gleichnamigen Grafschaft im nordamerikan. Staat Pennsylvanien, mit (1900) 129,896 Einw., am Alleghany, mit dem gegenüberliegenden Pittsburg durch neun Brücken verbunden, hat Eisen-, Stahl-, Maschinenfabriken, Gerbereien, ein Unionsarsenal und zahlreiche Bildungsanstalten.

Allegieren, s. Allegat.

Allegorie (griech.), in Kunst und Poesie sinnbildliche Darstellung, Veranschaulichung eines Gegenstandes durch einen andern ihm ähnlichen. Allegorische Personen, künstlerische Darstellungen personifizierter Begriffe. Allegorische Poesie ist eine Dichtung, in der das poetische Bild, die Handlung nicht sind, was sie scheinen, sondern eine abstrakte Bedeutung haben, wie Schillers »Mädchen aus der Fremde« das Wesen der Poesie darstellen soll. Allegorische Deutung ist die Auslegung eines Schriftwerkes nicht nach dem einfachen Wortsinn, sondern nach einem angenommenen tiefern, geheimen Sinn. Dies Verfahren wurde schon bei den Alten, besonders von den Stoikern namentlich in bezug auf Homer, ebenso von den jüdischen Gelehrten in bezug auf die Schriften des Alten Testaments angewandt. Bei den Christen war es gleichfalls frühzeitig, besonders durch den Vorgang des Origenes, zur Erklärung der Heiligen Schrift gebräuchlich. Vgl. Winckelmann, Versuch einer A. (1766; hrsg. von Dressel, Leipz. 1866); Bornemann, Die A. in Kunst, Wissenschaft und Kirche (Freib. i. Br. 1899).

Allegramente (ital., spr. -mén-), in der Musik: munter.

Allegretto (ital., spr. -grét-), in der Musik: gemäßigt lebhaft.

Allēgri, 1) Gregorio, berühmter ital. Kirchenkomponist der Palestrinaschen Schule, geb. 1584 in Rom, gest. daselbst 18. Febr. 1652 als päpstlicher Kapellsänger, schrieb Motetten, ein neunstimmiges Miserere u. a.

2) Antonio, Maler, s. Correggio.

Allēgro (ital., abgekürzt All°), in der Musik lebhaft, munter. A. assai, A. molto, sehr rasch; A. ma non tanto, nicht zu lebhaft; A. vivace (spr. wiwātsche), sehr lebhaft.

Alleinherrschaft, s. Monarchie.

Alleinseligmachende Kirche, Selbstbezeichnung der katholischen Kirche, sofern sie erklärt, daß außerhalb ihres Verbandes niemand selig werden könne. Noch jetzt gelten alle Nichtkatholiken als verdammt, und Milderungen dieser Lehre widerstreiten diesem Dogma. Übrigens setzt auch die allgemeine protestantische Grundanschauung die Zugehörigkeit zu irgendeinem christlichen Kirchenverband als selbstverständlich voraus.

Allelodidaktisch (griech., spr. -dák-, »gegenseitig belehrend«), s. Bell-Lancasterſches Unterrichtssystem.

Allemagne (franz., spr. all'mánj'), Deutschland.

Allemand, L', Maler, s. L'Allemand.

Allemande (franz., spr. all'mängd'), alter Tanz im geraden Takt (Reigen), vgl. Suite.

Allemannus, Jac., Glasmaler, s. Griesinger.

Allemontit (Antimonarsen), Mineral, lichtbleigrau, körnig oder dicht, in schaligen Aggregaten, findet sich bei Allemont (Dauphiné) ꝛc.

Allen (spr. ällen), 1) Bog of, großes Torfmoor im östlichen Irland, westsüdwestlich von Dublin, wird vom Grand Canal durchzogen und ist jetzt teilweise urbar gemacht. — 2) See, s. Shannon.

Allen, 1) Ethan, amerikan. Unabhängigkeitskämpfer, geb. 10. Jan. 1738, gest. 13. Febr. 1789 in Burlington (Vermont), nahm den Engländern 1775 Ticonderoga weg, wurde aber bei Montreal gefangen. Im Kongreß setzte er durch, daß Vermont als besonderer Staat in die Union aufgenommen wurde.

2) Karl Ferdinand, dän. Historiker, geb. 23. April 1811 in Kopenhagen, gest. 27. Dez. 1871, seit 1851 Lehrer an der dortigen Universität, schrieb eine treffliche »Geschichte der drei Nordischen Reiche 1497 bis 1536« (geht bis 1525; dän., Kopenh. 1864—72, 5 Bde.), ferner ein auch deutsch mehrfach aufgelegtes »Handbuch der vaterländischen Geschichte« (das. 1840, 8. Aufl. 1881) sowie die Streitschrift »Geschichte der dänischen Sprache und Nationalität im Herzogtum Schleswig« (deutsch, Schlesw. 1857—58, 2 Bde.) u. a.

3) Grant, engl. Naturforscher und Romanschriftsteller, geb. 24. Febr. 1848 in Kingston (Kanada), gest. 24. Okt. 1899 in Surrey, trat für die Darwinsche Richtung ein in den Werken: »Physiological aesthetics« (Lond. 1877); »The colour sense« (1879, 2. Aufl. 1892); »The evolutionist at large« (1881, 2. Aufl. 1884); »Colours of flowers« (1882); »Charles Darwin« (1885); »Force and energy« (1888). Auch schrieb er Romane. Vgl. Clodd, Grant A. (Lond. 1900).

Allenburg, Stadt im preuß. Regbez. Königsberg, Kreis Wehlau, mit (1905) 1651 Einw., an der Alle, Sitz eines Amtsgerichts, hat Kram- und Viehmärkte und treibt Holz- sowie Getreidehandel.

Allendorf, 1) Stadt im preuß. Regbez. Kassel, Kreis Witzenhausen, an der Werra und der Bahn Bebra-Göttingen, mit (1905) 2864 Einw., Sitz eines Amtsgerichts, hat Papierwaren-, Düngerfabriken sowie Holzschleiferei und treibt Kupferschieferbergbau. Gegenüber liegt Saline Sooden. — 2) (A. an der Lumda) Stadt in der hess. Provinz Oberhessen, Kreis Gießen, mit (1905) 1127 Einw.

Allenstein, Regierungsbezirk der preuß. Provinz Ostpreußen, 1905 neu gebildet aus den südlichen Kreisen der Regierungsbezirke Königsberg und Gumbinnen, 12,038 qkm mit 533,151 Einw., darunter 374,280 Evangelische, 142,283 Katholiken und 3063 Juden, 146,852 Personen mit polnischer, 122,448 mit masur. Muttersprache, zerfällt in die Kreise:

Kreise	QKilom.	Einw.	Einw. auf 1 qkm	Zunahme 1900—05
Allenstein . . .	1356	85611	63	3,79 Proz.
Johannisburg . .	1682	50448	30	4,53 "
Lötzen	894	41566	46	2,75 "
Lyck	1127	55721	49	2,76 "
Neidenburg . . .	1632	57318	35	3,66 "
Ortelsburg . . .	1708	69528	40	1,72 "
Osterode	1553	73419	47	2,18 "
Rössel	852	50379	59	0.16 "
Sensburg . . .	1234	49161	39	1,57 "

Allenstein, Hauptstadt des gleichnamigen Regbez. Allenstein, mit (1905) 27,394 Einw. (darunter 11,058 Evangelische, 15,832 Katholiken, 477 Juden), an der Alle, Knotenpunkt der Bahn Thorn-Insterburg, wichtiger Garnisonplatz, bedeutender Marktplatz, hat altes Schloß, Gymnasium, Realschule, gewerbliche Fortbildungs- und landwirtschaftliche Winterschule, ferner Eisengießerei, Maschinen-, Holzbearbeitungsfabriken, Brauereien, Schneidemühlen und treibt Handel in

Holz, Leinwand, Hopfen und Vieh. A. ist Sitz eines Land- und Amtsgerichts. In Garnison liegen die Stäbe der 37. Division, der 75. Infanterie- und der 37. Kavalleriebrigade; die Infanterieregimenter Nr. 150 und 151, das Dragonerregiment Nr. 10 und das Feldartillerieregiment Nr. 73. — Nahebei liegt die Provinzialirrenanstalt Kortau.

Allentown (spr. ällentaun), Hauptstadt der Grafschaft Lehigh im nordamerikan. Staat Pennsylvanien, mit (1900) 35,416 Einw. (viele Deutsche), am Lehighfluß, wichtiger Knotenpunkt, hat deutsches (Mühlenberg-) College, Eisen- und Stahlwerke und Seidenfabriken.

Allentsteig, Stadt in Niederösterreich, Bezirksh. Zwettl, mit (1900) 1503 Einw., an der Bahn Wien-Gmünd, hat Bezirksgericht und Landessiechenanstalt.

Alleppi (Alappalli), Hafenstadt im Tributärstaat Travankor (britisch-ind. Präsidentschaft Madras), an der Malabarküste, mit 24,918 Einw.

Aller, rechter Nebenfluß der Weser, entspringt bei Seehausen (Regbez. Magdeburg), mündet nach 162 km langem Lauf unterhalb Verden. Von Celle an ist sie auf 118 km schiffbar. Nebenflüsse sind links: Oker und Leine.

Allerchristlichste Majestät (lat. Rex christianissimus, franz. sa majesté très-chrétienne), Titel der französischen Könige der ältern bourbonischen Linie, ist Ludwig XI. 1469 von Papst Paul II. verliehen.

Allergetreueste Majestät (Allergetreuester Sohn der Kirche, lat. Rex fidelissimus), Titel der Könige von Portugal, wurde Johann V. 1748 von Papst Benedikt XIV. verliehen.

Allerheiligen, kath. Fest zum Gedächtnis aller Heiligen und Märtyrer, im Orient etwa im 4. Jahrh. entstanden, läßt sich im Abendland seit dem 7. Jahrh. nachweisen, ist aber erst 834 durch Gregor IV. offiziell vorgeschrieben und auf den 1. Nov. gelegt worden.

Allerheiligen, Ruine eines durch den Blitz zerstörten Prämonstratenserklosters im Liertal im nördlichen Schwarzwald, im badischen Kreis Offenburg, ist jetzt Luftkurort.

Allerheiligenbai (Bahia de todos os Santos), Hafenbucht an der Küste Brasiliens, Staat Bahia, hat eine für größte Schiffe zugängliche, 5—7 km breite Einfahrt und ist 37 km breit und 46 km lang. Sie ist sehr reich an Fischen, auch an Walen. Ihre malerischen Ufer umsäumen den fruchtbaren und gut bewässerten Landstrich Reconcavo. An ihrem östlichen Ufer liegt die ehemalige Hauptstadt Brasiliens São Salvador de Bahia (s. d.).

Allerheiligeninseln (Les Saintes; s. Karte »Mittelamerika« bei Art. Mexiko), französisch-westind. Inselgruppe, südlich Guadeloupe, ist 14 qkm groß, steinig, wenig fruchtbar. Der Hauptort Saintes liegt auf der Insel Terre d'en Haut.

Allerheiligstes, die geheimste innere Abteilung der Tempel (Adyton) bei den alten Völkern, wohin den Profanen der Zutritt versagt war; bei den Juden der abgesonderte hinterste Teil der Stiftshütte und später des Tempels, der nur vom Hohenpriester beim Sühneakt am großen Versöhnungstag betreten werden durfte. Im Allerheiligsten stand während des ersten jüdischen Staatslebens die Bundeslade. Bei den Katholiken bedeutet A. die in einem Gefäß (Monstranz; s. d.) zur Anbetung ausgestellte geweihte Hostie.

Allerkatholischste Majestät, ein Teil des Titels der Könige von Spanien.

Allermannsharnischwurzel, s. Gladiolus und Lauch.

Allers, Christian Wilhelm, Maler und Zeichner, geb. 6. Aug. 1857 in Hamburg, studierte auf der Kunstschule in Karlsruhe, wo er nach längern Reisen seinen Wohnsitz nahm. Er hat sich durch zahlreiche, mit Bleistift und Tusche gezeichnete humoristische Bilderreihen aus dem Leben einzelner Berufsklassen bekannt gemacht (die Meininger, Zirkus Renz, unsre Marine, die Spree-Athener, Hochzeitsreise durch die Schweiz, Capri, Klub Eintracht, Bismarck in Friedrichsruh, aus dem deutschen Jägerleben, Rund um die Erde, unsre Korpsstudenten). Vgl. Olinda, Freund A., ein Künstlerleben (Stuttg. 1894).

Allerseelen (Animarum dies), katholisches Fest am 2. Nov. zum Gedächtnis der im Fegfeuer befindlichen Seelen, ist seit Ende des 10. Jahrh. nachweisbar.

Allgaier, Johann, Schachspieler, geb. 19. Juni 1763, gest. 1823 in Wien, schrieb die erste brauchbare »Anweisung zum Schachspiel« in deutscher Sprache (Wien 1795; 7. Aufl. 1841—43, 2 Tle.). Nach ihm ist eine besonders lebhafte Königsgambit-Variante (s. [Gambit) benannt.

Allgäu, s. Algäu.

Allgemeine Bestimmungen, am 15. Okt. 1872 vom preußischen Kultusminister Falk erlassene, vom damaligen Seminardirektor, späterm vortragenden Ministerialrat Karl Schneider (s. d.) ausgearbeitete Normen für die Einrichtung des evangelischen und katholischen Schulwesens in Preußen. Sie stellen eine Beseitigung, aber gleichzeitig eine gesunde Weiterentwickelung der vielangefeindeten Stiehl-Raumerschen Regulative (s. d.) vom 1., 2. und 3. Okt. 1854 dar, haben deren Grundsätze bewahrt, soweit sie sich im Kampf erprobt hatten, aber überall den Fortschritten des Lebens und der Pädagogik sowie volkstümlich-nationalen Gedanken Rechnung getragen, vor allem auch die Lehrerbildung auf eine höhere Stufe gehoben und der Volksschule eine durchaus selbständige Stellung im Schulorganismus eingeräumt.

Allgemeine Eigenschaften des Körpers, s. Körper.

Allgemeine Landwirtschaftslehre, s. [wirtschaftliche Betriebslehre.

Allgemeinempfindungen, s. Gemeingefühle.

Allgemeiner Deutscher Burschenbund, s. Burschenbund.

Allgemeiner Deutscher Schulverein, s. [scher Schulverein.

Allgemeiner Deutscher Sprachverein, s. Deutscher Sprachverein.

Allgemeiner evangelisch-protestantischer Missionsverein, s. Missionsvereine.

Allgemeines Stimmrecht, s. Wahlrecht.

Allgemeine Zeitung, in München erscheinende politische Tageszeitung liberaler Richtung mit wissenschaftlicher Beilage, ist 1798 von J. F. Cotta in Stuttgart begründet worden. 1803 von der württembergischen Regierung verboten, siedelte sie nach Ulm und 1810 nach Augsburg über, wo sie ihren Sitz bis 1882 behielt und ihre Blütezeit erlebte. Damals waren die hervorragendsten Schriftsteller und Gelehrten Deutschlands (Heine, Börne, Gutzkow, Fallmerayer, A. v. Reumont u. a.) ihre Mitarbeiter. Vgl. Heyck, Die A. Z. 1798—1897 (Münch. 1898).

Allia (jetzt Fosso della Bettina), Flüßchen in Latium, mündet 6 km oberhalb Roms links in den Tiber. Auf dem Westufer wurden die Römer 390 v. Chr. durch die Gallier unter Brennus geschlagen.

Alliance (franz., spr. -ängß), s. Allianz; altes französisches Kartenspiel, das mit Whistkarten von 4—6 Personen gespielt wird.

Alliance (spr. älläiänß), Fabrikstadt und Bahnknoten-

punkt im nordamerikan. Staat Ohio, am Mahoningfluß, mit (1900) 8974 Einw.

Alliance française (spr. -ängß frangßäʃ'; vollständig: A. f. pour la propagation de la langue française dans les colonies et à l'étranger), ein 1883 gegründeter Verein, sucht die Verbreitung der französischen Sprache außerhalb Frankreichs zu fördern. Er ist besonders in der Schweiz und in Belgien tätig. Als hauptsächlichstes Mittel dient die Gründung französischer Lehranstalten.

Alliance Israélite universelle (spr. -ängß israëlit ünniwärßäl), ein 1860 in Paris gegründeter Verein, dessen Zentralkomitee daselbst seinen Sitz hat. Er bezweckt: überall für die Gleichstellung und den moralischen Fortschritt der Juden zu wirken; denen, die als Juden leiden, zu helfen; jeder Schrift seine Unterstützung zu gewähren, die diese Zwecke verfolgt. Vorzüglich fundiert, gründet und unterhält die A., meist im Orient, in Bulgarien, Galizien und anderswo, Schulen, die von über 30,000 Schülern besucht werden, sowie Ackerbaupflegstätten und fördert das Handwerk unter den Juden durch Fachschulen, Unterbringung von Lehrlingen, Unterstützung von Meistern u. a. Ihr jetziger Präsident ist N. Lewen in Paris. — Die A. zählte 1900 an 35,000 Mitglieder, besitzt ein Grundkapital von ungefähr 700,000 Frank, bezieht jährlich an 170,000 Fr. Beiträge und verwaltet den 10 Mill. Fr. betragenden Baron Hirsch-Fonds zur Erhaltung von israelitischen Schulen in der Türkei. Hauptkomitees der A. in Deutschland sind in Köln, Breslau, Posen, Mannheim, Nürnberg, Dürkheim. Nach den Judenverfolgungen und Massenmorden in Rußland (1881/82 und 1905) und bei den Bedrückungen in Rumänien (1900/01) hat sie, wie die ähnlichen Vereine (Anglo-Jewish Association, Board of Deputies in London, Israelitische Allianz in Wien, der Hilfsverein der deutschen Juden in Berlin, der Board of Deputies in Neuyork u. a.), eine umfangreiche Hilfstätigkeit entfaltet.

Allianz (spr. -ánz; franz. Alliance, spr. -ängß), Bund, Bündnis zwischen zwei oder mehreren Staaten zur wechselseitigen Unterstützung in bestimmter Richtung, besonders für Kriegszwecke geschlossen. Auf völkerrechtlicher Vereinbarung beruhend, läßt die A. die Selbständigkeit der verbündeten Staaten unberührt. Man unterscheidet: Offensiv- und Defensivallianzen, jene auf gemeinsame Durchsetzung von Ansprüchen, diese auf gemeinsame Abwehr von Angriffen gerichtet; allgemeine und besondere, jene ohne Beschränkung auf bestimmte Staaten abgeschlossen, diese nur gegen bestimmte dritte Staaten gerichtet; Kriegsgemeinschaften oder Koalitionen, Allianzen, bei denen jeder der Verbündeten zur vollen Gemeinschaft der Kriegführung mit seiner ganzen Macht verbunden; Subsidienverträge, Allianzen, bei denen der eine Staat nur zur Überlassung einer bestimmten Truppe in den Sold des andern, allein kriegführenden Staates oder nur zur Leistung eines Geldbeitrags verpflichtet ist. In der Mitte steht die einfache A. Die Allianzen werden vielfach nach der Zahl der verbündeten Staaten benannt, so Quadrupelallianz, A. zwischen vier, Tripelallianz, A. von drei Staaten. S. auch Heilige Allianz. — Garantieverträge sind Allianzen, durch die sich die Verbündeten zur gegenseitigen Erhaltung der Integrität ihres Gebietes verpflichten.

Allianzen (spr. -án-). Den Unternehmerkartellen, die durch Verabredung den Preis ihrer Ware erhöhen wollen, wird oft nachgesagt, daß sie ihre Arbeiter an dem Nutzen des gesteigerten Preises nicht beteiligen. Im Gegensatz dazu ist eine trade-alliance ein Unternehmerkartell, das durch einen Vertrag mit dem Fachverein seiner Arbeiter diese am Nutzen künftiger Preissteigerungen formell beteiligt, um dem Kartell einen festern Kitt zu geben. Solche Allianzverträge wurden seit 1893 in einigen kleinern englischen Industriebranchen (Metallindustrie) nicht ohne Erfolg versucht, sind aber 1900 zum Teil wieder auseinandergegangen. Ihr Vorkämpfer war Fabrikant E. J. Smith (»The new trades combination movement«, Lond. 1899). — Die Allianz basiert auf der gegenseitigen Verpflichtung der Mitglieder des Unternehmerkartells und des Arbeiterfachvereins, nur miteinander Arbeitsverträge zu schließen. Dafür ist der Arbeiterverein berechtigt, bei den Preisfestsetzungen mitzuwirken und einen Arbeitslohn zu beanspruchen, der mittels einer gleitenden Skala zum Preise der Erzeugnisse in Beziehung steht. Das Kartell wird durch eine solche Allianz insofern gefestigt, als die konkurrierenden Unternehmer, um gute Arbeiter zu bekommen, sich gezwungen sehen, ihm beizutreten. Nebenbei hofft man, der Arbeiterverein werde übermäßigen Preissteigerungen nicht zustimmen, damit nicht der zu hohe Preis den Verbrauch der Ware einschränke und die Arbeitsgelegenheit vermindere. Der Fachverein ist natürlich verpflichtet, die jeweilig erforderliche Arbeiterzahl, d. h. Mitgliederzahl, tunlichst zu stellen. Auf ungelernte Arbeiter ist das System nicht anwendbar. Ansätze zu A. finden sich auch außerhalb Englands, in Deutschland namentlich in den Verbandstarifverträgen. Vgl. Liefmann in »Conrads Jahrbüchern für Nationalökonomie«, 3. Folge, Bd. 20 u. 22 (Jena 1900—01).

Allianzwappen (spr. -ánz-), die nebeneinander gestellten oder verbundenen Wappen eines Ehepaars; das des Mannes steht meist zuerst; s. Beilage »Heraldik«.

Allibone (spr. ällibōn), Samuel Austen, bibliographischer Schriftsteller, geb. 17. April 1816 in Philadelphia, gest. 2. Sept. 1889 in Luzern, seit 1879 Bibliothekar der Lennoxbibliothek in Neuyork, schrieb: »Critical dictionary of English literature and British and American authors« (Lond. 1853—71, 3 Bde.).

Allier (spr. allje; der alte Elaver), linker Nebenfluß der Loire in Frankreich, entspringt im Lozèremassiv, durchfließt Felsenengen und verschüttete Seebecken, tritt dann in die Limagneebene und mündet nach 410 km langem Lauf 6 km unterhalb Nevers. Das Stromgebiet umfaßt 14,435 qkm. Die Schiffbarkeit ist unbedeutend, die Überschwemmungen sind verheerend.

Allier (spr. allje), Departement des mittlern Frankreich (Provinz Bourbonnais), nach dem Allierfluß benannt, links der Loire, umfaßt 7381 qkm mit 422,024 Einw. (57 auf 1 qkm) und zerfällt in die Arrondissements Moulins, Gannat, Lapalisse und Montluçon. Hauptstadt ist Moulins.

Alligationsrechnung (Mischungsrechnung) lehrt, in welchem Verhältnis man mehrere Sorten einer Ware mischen muß, um eine Sorte von bestimmtem mittlern Preis herzustellen, und umgekehrt. Wichtig ist die A. bei der Mischung (Legierung) von Metallen. Sind $q_1, q_2 \ldots$ die Mengen der einzelnen zu mischenden Stoffe, alle in derselben Maß- oder Gewichtseinheit ausgedrückt, und sind $a_1, a_2 \ldots$ ihre für die Menge Eins berechneten Preise, so ist $q = q_1 + q_2 + \ldots$ die Menge, die man durch die Mischung erhält. Der Preis m für die Menge Eins der Mischung bestimmt sich aus der Gleichung:

$a_1 q_1 + a_2 q_2 + \ldots = m\,q$. Wünscht man aus gegebenen Sorten einer Ware eine Mischung herzustellen, von der die Menge Eins einen bestimmten Preis hat, so sind a_1, a_2 ... und m bekannt, und man muß q_1, q_2 ... so wählen, daß jene Gleichung erfüllt wird. Das ist jedoch nur möglich, wenn m nicht kleiner als die kleinste und nicht größer als die größte der Zahlen a_1, a_2 ... ist.

Alligātor, zwei Flüsse in Nordaustralien, münden in den Vandiemengolf.

Alligātorbirne, s. Persea.

Alligatōren, Reptilien aus der Ordnung der Krokodile (s. d.), haben wie die echten Krokodile vorn am Zwischenkiefer zwei tiefe Gruben zur Aufnahme der beiden vordersten Unterkieferzähne. Ihr Oberkiefer besitzt im Gegensatz zu dem der Krokodile jederseits eine tiefe Grube zur Aufnahme des vierten Unterkieferzahns. Die A. finden sich in den Seen, Flüssen und Sümpfen des tropischen Nord- und Südamerika. — Der Kaiman (Alligator mississippiensis *Daud.*), mit langer, breiter, hechtähnlicher Schnauze, ist dem Menschen wenig gefährlich. Sein Weibchen legt etwa 100 Eier, die von der Sonne ausgebrütet werden. Er wird wegen des Leders, das gegerbt mannigfach verwendet wird, vielfach gefangen. Das Fett dient als Maschinenschmiere. — Das Jacaré (Jacare latirostris *Gray*) und der Brillenkaiman (Alligator sclerops *Schneid.*) leben im Gebiet des Amazonas, der Mohrenkaiman (A. nigra *Gray*) in Nordbrasilien, Ecuador, Bolivia, gräbt sich zur Trockenzeit ein und ist dem Menschen gefährlich. Einige Arten sondern ein moschusähnliches Sekret ab.

Alligieren (lat.), vermischen, versetzen.

Alliieren (franz.), ein Bündnis (Allianz, s. d.) schließen; Alliierte, Verbündete.

Allingham (spr. ällingäm), William, engl. Dichter und Journalist, geb. 1824 in Ballyshannon, Donegal (Irland), gest. 1889 in Hampstead, behandelte besonders irländische Verhältnisse in seinen Gedichten, so in »Day and Night Songs« (1854); »Laurence Bloomfield in Ireland« (1864), und war 1874 Herausgeber von »Fraser's Magazine«. Gesamtausgabe seiner Werke erschien London 1890 in 6 Bänden.

Allioli, Joseph Franz, kath. Theolog, geb. 10. Aug. 1793 in Sulzbach, gest. 22. Mai 1873 als Domherr in Augsburg, gab eine päpstlich gebilligte Übersetzung der Heiligen Schrift nach der Vulgata heraus (9. Aufl., Regensb. 1894, 3 Bde.; neu bearbeitet von Arndt, das. 1901).

Allioni, Carlo, Botaniker, geb. 1725 in Turin, gest. daselbst 1804, schrieb: »Flora Pedemontana« (1785, 3 Bde.); »Auctuarium ad Floram Pedemontanam« (1789).

Alliteration (lat., Stabreim, auch Anreim), ein Schmuck der gehobenen Rede, besteht darin, daß für gleichwertige, parallele Begriffe Ausdrücke mit gleichem Anlaut der Tonsilbe gewählt werden. Die A. ist verbreitet bei Völkern, in deren Sprachen das Gesetz von der Betonung der ersten Silbe herrscht: Italikern (vgl. die feierliche lateinische Wendung quod felix faustum fortunatumque sit), Kelten und besonders Germanen. Der altgermanische Vers erscheint grundsätzlich mit Stabreim geschmückt, und zwar muß die A. jederzeit die dem Sinne nach höchstbetonten Worte ergreifen. Zwei oder drei gleich hoch betonte Worte innerhalb desselben Verses pflegen durch A. verbunden zu sein. Dabei genügte für die A. Gleichheit des ersten Konsonanten der Tonsilbe, jedoch mit zwei Ausnahmen: 1) st, sp, sk konnten jedes nur mit seinesgleichen gebunden werden, 2) alle Vokale waren ihres festen Einsatzes wegen unter sich gleichwertig. — In Deutschland erlosch die A. als Versschmuck im 9. Jahrh., in England und besonders in Skandinavien erhielt sie sich viel länger (11., bez. 14. Jahrh.), in Irland bis heute. Die Versuche Moderner, die A. als Versschmuck wieder zu beleben (W. Jordan, R. Wagner), sind gescheitert, weil sie das Grundgesetz von der gleichen Betonung stabreimender Worte (ohne welche die A. nicht hörbar ist) nicht beachtet haben. Dagegen lebt die A. noch in geprägten Redensarten, wie: Mann und Maus, Haus und Hof ꝛc.

Allium, Pflanzengattung, s. Lauch.

Allm., bei Tiernamen: Allman (s. d.).

Allman (spr. ådlmän), George James, Zoolog, geb. 1812 in Cork, gest. 17. Nov. 1898 in Bournemouth, 1855—70 Professor in Edinburg, bearbeitete die Hydroidpolypen der amerikanischen Golfstrom- und der Challenger-Expedition und schrieb: »Monograph of the Freshwater Polyzoa« (Edinb. 1856); »Monograph of the Gymnoblastic Hydroids« (das. 1871).

Allmende (spr. -mén-, Allmande, Almende, Bürgernutzen, Gemeingut, Gemeinheit), Grund und Boden, dessen Eigentum der Gemeinde oder einem engern Kreise von Gemeindegenossen (Realgemeinde, Nutzungsgemeinde) zusteht und gemeinsam genutzt wird. Die Nutzung erfolgt gewöhnlich in Natur, seltener durch Verpachtung, und im erstern Fall entweder ungeteilt, namentlich an Wald und Weide, oder gesondert mit lebenslänglicher oder zeitweiser Zuteilung von bestimmten Stücken, besonders von Acker und Wiese. — Der Ursprung der A. führt auf die älteste Agrarverfassung in Deutschland zurück, wie sie sich nach der Begründung fester Dorfansiedelungen durch die Germanen gestaltete. Sie war die im gemeinsamen Besitz gebliebene gemeine Mark im Gegensatz zu dem Sonderbesitz der einzelnen am Hof und Acker. Die Neuordnung der Agrarverfassung, die im 18. und besonders in der ersten Hälfte des 19. Jahrh. erfolgte, führte größtenteils auch zur Beseitigung der A. im Wege der Aufteilung. Heute findet sie sich namentlich noch in Süddeutschland und der Schweiz (s. Alpenwirtschaft), wo sie eine Stütze des bäuerlichen Kleinbesitzes ist und auch den Tagelöhnern und sonstigen Nichtlandbesitzern durch die Möglichkeit einer beschränkten Viehhaltung oder Ackernutzung die Existenz erleichtert. Vgl. Bücher, Die A. in ihrer wirtschaftlichen und sozialen Bedeutung (Berl. 1902).

Allmenden (spr. -mén-), Gemeindealpen, s. Alpenwirtschaft.

Allmers, Hermann, Dichter und Schriftsteller, geb. 11. Febr. 1821 zu Rechtenfleth in der Osterstader Marsch (untere Weser), gest. daselbst 9. März 1902, lebte nach größern Reisen auf dem ererbten Grundbesitz, einem Brennpunkt nordwestdeutschen Künstlerlebens. Unter seinen an die klassischen Traditionen anknüpfenden lyrischen, dramatischen, erzählenden und schildernden Schriften, vereint als »Sämtliche Werke« (Oldenb. 1891—95, 6 Bde.), ragen das »Marschenbuch« (Gotha 1858; 4. Aufl., Oldenb. 1902) und »Römische Schlendertage« (Oldenb. 1869, 11. Aufl. 1904) durch Geist und Farbenpracht hervor. Vgl. L. Bräutigam, Der Marschendichter Hermann A. (Oldenb. 1891); »A.-Buch«, herausgegeben von L. Bräutigam (Goslar 1901).

Allo ... (griech., spr. ál-), in Zusammensetzungen soviel wie anders, abweichend.

Alloa (spr. álloă), Hafenstadt im mittlern Schottland (Clackmannanshire), mit (1901) 14,458 Einw., am breiten und tiefen Unterlauf des Forth, Sitz eines deutschen Konsularagenten, treibt Seehandel u. Schiffbau. In der Nachbarschaft ist ausgedehnter Steinkohlenbergbau.

Allobröger, kelt. Bergvolk im narbonenfischen Gallien zwischen Isère und Rhone, mit der Hauptstadt Vienna (Vienne), wurden von D. Fabius Maximus (Allobrogicus) 121 v. Chr. unterjocht. Von den Helvetiern bedrängt, fanden sie bei Cäsar Schutz. Vgl. Garofalo, Gli Allobroges (Catania 1895).

Allochirie (griech.), Lokalisation einer Empfindung an eine der vom Reiz getroffenen Stelle symmetrisch gelegene der andern Körperhälfte, kommt bei Hysterie und Tabes dorsalis vor.

Allochröisch (griech.), schillernd, farbenwechselnd.

Allochroit (griech.), Varietät des Granats.

Allochthön (griech.), aus einem andern Lande stammend. Gegensatz: Autochthon (s. Autochthonen).

Allöd (allodium, vom altd. al, »ganz«, und ot, »gut«, Alöd), freies, vererbliches Grundeigentum im Gegensatz zu bloßem Nutzungseigentum oder Lehen (feudum, feod). Allodial, lehnsfrei; Allodifikation, Verwandlung des Lehnsgutes in freies Eigentum, vielfach im Wege der Gesetzgebung durchgeführt.

Allogamie (griech.), s. Blütenbestäubung.

Allogen (Allothigen, griech.), s. Authigen.

Allokution (lat.), öffentliche Anrede, besonders des Papstes an das Kardinalkollegium.

Allomorph (griech., spr. =mórph), chemisch analog gebaute Substanzen, deren Kristalle ganz unähnlich sind (s. Heteromorphismus).

Allomorphösen (griech.), s. Pseudomorphosen.

Allonge (franz., spr. allóngsch'; Alonge), Verlängerung, Anhängsel; Streifen Papier, der zur weitern Indossierung einem Wechsel, dessen Rückseite keinen Platz mehr bietet, angeklebt oder angeheftet wird; auch Verlängerungsstück (meist konisch) für den Hals einer Retorte ꝛc.

Allongeperücke (spr. =lóngsch), s. Perücke.

Allons! (franz., spr. =lóng), »Laßt uns gehen!« Vorwärts! Auf! »A. enfants! De la patrie le jour de gloire est arrivé etc.«, Anfang der Marseillaise (s. d.).

Allopathie (Allöopathie, griech.), Heilmethode, die (im Gegensatz zur Homöopathie) einen Krankheitsprozeß durch ihm entgegengesetzte Mittel (z. B. Fieber durch Abkühlung) zu beseitigen sucht. Für die heutige Medizin, die ihre Mittel weder nach allopathischen, noch nach homöopathischen Vorstellungen wählt, ist die A. bedeutungslos.

Allophän, Mineral, wasserhaltiges Aluminiumsilikat, traubig, nierenförmig, stalaktitisch, auch derb, weiß oder blau, grün, rot, findet sich bei Dehrn, Gräfenthal, Zuckmantel ꝛc.

Allophänsäure $C_2H_4N_2O_3$ entsteht als Ester beim Einleiten von Zyansäuredampf in Alkohole oder bei der Einwirkung von Harnstoff auf Chlorkohlensäureester.

Allophänsäureamid, s. Biuret.

Allöri, Alessandro, genannt Bronzino, ital. Maler, geb. 3. Mai 1535 in Florenz, gest. 22. Sept. 1607, malte in Nachahmung Michelangelos Fresken und Altarbilder. — Sein Sohn Cristofano (1577—1621) malte ebenfalls zahlreiche Altarbilder und Bildnisse. Sein Hauptwerk ist eine Judith mit dem Haupte des Holofernes (Palazzo Pitti, Florenz).

Allothigen (Allogen, griech.), s. Authigen.

Allotmentsystem (spr. ällott=, v. engl. allot, »Los«), Zuteilung von Landlosen an Arbeiter, um sie seßhaft zu machen, wurde besonders gefördert durch ein 1887 für Irland erlassenes Gesetz (Allotments act).

Allotria (griech.), nicht zur Sache gehörige Dinge, Nebendinge, Ungehörigkeiten, Unfug.

Allotriogeusie (griech.), Geschmackshalluzination.

Allotriomorph (griech., spr. =mórph) heißen Mineralien oder Gesteinsgemengteile, die im Gegensatz zu den idiomorphen (automorphen) keine durch ihre eigne Molekularstruktur bedingte Umgrenzung besitzen.

Allotriophagie (griech.), Genuß unnützer oder ekelhafter Dinge, z. B. bei Geisteskranken.

Allotröph, s. Amphitroph.

Allotropie (griech.), Fähigkeit der Elemente, in mehreren (allotropischen) Zuständen mit verschiedenen physikalischen Eigenschaften aufzutreten. So sind Diamant, Graphit und Kohle allotropische Modifikationen des Kohlenstoffes.

Allou (spr. allū), Edouard, franz. Politiker, geb. 6. März 1820 in Limoges, gest. 13. Juli 1888 in Paris, zeichnete sich als Advokat durch Verteidigung in hervorragenden Prozessen aus und wurde 1882 als unabsetzbarer Senator Führer des linken Zentrums. Er schrieb: »Discours et playdoiers« (Par. 1884, 2 Bde.).

Alloxān, s. Harnsäure.

All right (engl., spr. ōl rait), »alles recht«, gut so.

Allspice (engl., spr. ōlspaiß), Nelkenpfeffer, s. Piment.

Allstedt, sachsen-weimar. Enklave im preuß. Reg.-Bez. Merseburg, umfaßt 121 qkm. Die alte Stadt A., Bezirk Apolda, mit (1905) 3439 Einw., in der Goldenen Aue, an der Rohne und der Bahn Oberröblingen-A., einst Pfalz der sächsischen Kaiser, ist der Mittelpunkt einer blühenden Landwirtschaft, hat Zucker- und Malzfabrik, Bierbrauerei und ist Sitz eines Amtsgerichts sowie einer Oberförsterei. Vgl. Däumler, Beiträge zur Geschichte Allstedts (Allstedt 1883).

Allston (spr. ōlst'n), Washington, amerikan. Maler und Dichter, geb. 5. Nov. 1779 in Südcarolina, gest. 8. Juli 1843 in Cambridgeport bei Boston, auf der Kunstakademie in London gebildet, lebte längere Zeit in England und Italien und malte meist Bilder aus dem Alten Testament im Anschluß an die Venezianer, weshalb er der »amerikanische Tizian« hieß. Er schrieb: »The sylphs of the seasons« (1813); »Monaldi« (Boston 1841); »Lectures on art etc.« (hrsg. von Dana, Neuyork 1851). Vgl. Flagg, Life and lettres of Washington A. (Lond. 1892).

Allüre (franz.), Gangart, Fährte, Benehmen.

Allusiön (lat.), Anspielung.

Alluvialländer (lat.), »angeschwemmte Länder«, sind Gebiete lockern Bodens, die durch Flüsse, Seen und Meere aufgeschüttet sind. Man rechnet ihnen 5 Proz. des Festlandes zu (Südamerika 27, Europa 5, Asien 3, Afrika 2, Nordamerika 1 Proz. der Fläche). Am weitesten sind sie verbreitet in den feuchten Klimazonen der Erde, der tropischen und der gemäßigten, wo reiche Niederschläge die abnagende Arbeit und die Transportkraft des fließenden Wassers begünstigen. Ungeheuer ausgedehnt sind die A. in Südamerika (Amazonas, Paraguay-Paraná). Auch Südasien (Indus, Ganges, hinterindische Flüsse), Ostasien (chinesische Tiefebene am Hwangho und Jangtsekiang), Zentralafrika (Kongobecken), das subtropische Nordamerika (am Golf von Mexiko und Mississippi) sind reich daran. Im gemäßigten Europa treten die A. selten zusammenhängend, sondern nur vereinzelt auf (Niederlande, Nordwestdeutschland, Poniederung, ungarische Tiefebene, Weichseldelta ꝛc.). Die A. des Wüsten- und Steppengürtels der Alten Welt sind wenig ausgedehnt

(Niltal, Euphrat- und Tigrisgebiet, Gebiet des Indus, Amu- und Sir Darja), gelten aber als die Stätten der früheſten Kulturentwickelung, wie die A. überhaupt zu den fruchtbarſten Gebieten der Erde gehören.

Alluviōn (lat.), Anlandung, Anſchwemmung eines Stückes Land an das Ufer. Nach römiſchem Recht wächſt das Angeſchwemmte dem Eigentum am Ufergrundſtück zu, ein Fall der ſogen. Akzeſſion (ſ. d.). Durch Artikel 65 des Einführungsgeſetzes zum Bürgerlichen Geſetzbuch ſind die Vorſchriften über A. der Geſetzgebung der einzelnen Bundesſtaaten überlaſſen. — Künſtliche A., ſ. Kolmation.

Alluvium (lat., Alluviōnen, Alluviāl-, rezente Bildungen), die jüngſten Ablagerungen auf der Erdoberfläche, iſt oft nur ſchwer gegen das Diluvium (ſ. d.) abgrenzbar. Zum A. gehört, was unter den heutigen Verhältniſſen an dem betreffenden Ort entſtehen kann: an Quellen, Bäche, Flüſſe, Seen und Meere gebundene Abſätze, Delta- und Dünenbildungen, Marſchen, Torf, Raſeneiſenſtein, Korallenkalke der heutigen Meere, Verwitterungslehme, Gehängeſchutt, Bildungen der heutigen Gletſcher ſowie Auswurfsmaterial und Laven der noch tätigen Vulkane. Leitfoſſilien (ſ. d.) ſind die noch lebenden (rezenten) Organismen.

Allyl C_3H_5, Radikal der Allylverbindungen, von denen Schwefelallyl $(C_3H_5)_2S$ die ätheriſchen Öle der Laucharten und Kruziferen bildet (Öl des Knoblauchs, der Brunnenkreſſe ꝛc.). Dem Schwefelcyanallyl iſomer iſt das Allylſenföl C_3H_5NCS.

Allylalkohol (Akrylalkohol) C_3H_6O entſteht bei der Deſtillation von Glycerin mit Oxalſäure als farbloſe, ſtechend riechende Flüſſigkeit von brennendem Geſchmack, die bei der Oxydation Akrolein bildet.

Allylſenföl, ſ. Allyl.

Allylſulfuret (Schwefelallyl), ſ. Allyl.

A. L. M. (auch AA. LL. M.) = Artium liberalium Magister, Magiſter der freien Künſte (ſ. Magiſter).

Alm (Alp), Bergweide, ſ. Alpenwirtſchaft. — In der Petrographie ſoviel wie Seekreide.

Alma (lat.), weiblicher Vorname, »die Nährende, [Gütige«.

Alma, Flüßchen auf der Halbinſel Krim, zwiſchen Eupatoria u. Inkerman. Hier ſiegten 20. u. 21. Sept. 1854 die Franzoſen u. Engländer unter Saint-Arnaud und Lord Raglan über die Ruſſen unter Menſchikow.

Alma, türk. Flüſſigkeitsmaß = 5,205 l.

Almacks (ſpr. älmäcks), in England jetzt bedeutungsloſe Subſkriptionsbälle, zu denen nur die auserleſenſte Geſellſchaft Zutritt hat. Sie ſind benannt nach einem Londoner, Almack (Pſeudonym für Mac Call), der zuerſt 1765 ſolche Bälle veranſtaltete.

Almāda, Stadt im portug. Diſtrikt Liſſabon (Eſtremadura), mit (1900) 7913 Einw., an der Tejomündung, hat Hafenbefeſtigung, Korkfabriken, Mühlen, Webereien und Weinbau.

Almadēn, Bezirksſtadt in der ſpan. Provinz Ciudad Real (Mancha), mit (1900) 7375 Einw., in der Sierra Morena, betreibt mit ſeinem Nachbarort Almadenejos (995 Einw.) das berühmte, ſeit dem Altertum bekannte Queckſilberbergwerk, das zurzeit etwa 4000 Bergleute beſchäftigt und 1900: 1056 metr. Ton. reines Queckſilber ergab.

Almageſt (ſpr. -geſt), der von den Arabern verſtümmelte Titel von Ptolemäos' (ſ. d.) »Lehrgebäude der Aſtronomie«.

Almāgro, Bezirksſtadt in der ſpan. Provinz Ciudad Real (Mancha), mit (1900) 7974 Einw., an der Bahn Manzanares-Ciudad Real, treibt Spitzen- und Tüllfabrikation.

Almāgro, Diego de, ſpan. Konquiſtador, als Findling 1464 bei der Stadt Almagro aufgehoben und danach benannt, eroberte 1532 mit Pizarro Peru und drang, nachdem ihm der Süden des Landes zugeſprochen war, 1536 in Chile bis Coquimbo vor. Auf dem Rückweg beſetzte er Cuzco und geriet darüber mit Pizarro in Streit, der ihn 26. April 1538 bei Salinas unweit Cuzco ſchlug und 8. Juli im Gefängnis erdroſſeln ließ. — Sein Sohn Diego rächte den Vater durch Ermordung Pizarros (1541), wurde aber dann von Vaca de Caſtro bei Chupas 16. Sept. 1542 beſiegt und enthauptet.

Alma māter (lat.), die »gütige, nährende« Mutter, Bezeichnung von Hochſchulen, war bei den Römern Ehrenname ſegenſpendender Göttinnen (Ceres).

Almānach (arab. oder griech.-ägypt.), urſprünglich aſtronomiſche Ephemeriden oder kalenderartige Tafeln mit aſtrologiſchen oder ſonſtigen Bemerkungen (vgl. Ephemeriden) und Notizblättern, enthielt ſeit dem 17. Jahrh. auch Angaben über Poſtenlauf, Meſſen und Märkte ſowie über Lektüre zur Belehrung oder Unterhaltung. Nach dem vorwiegenden Inhalt werden Muſen-, Damen-, diplomatiſche, genealogiſche, hiſtoriſche ꝛc. Almanache unterſchieden. Der erſte gedruckte A. wurde 1474 von Regiomontanus (ſ. d.) für die Jahre 1475—1506 herausgegeben und ſpäter bis 1551 fortgeſetzt. Vgl. Champier, Les anciens almanachs illustrés (Par. 1885); Grand-Carteret, Les almanachs français édités à Paris 1600—1895 (daſ. 1896).

Almandīn, Mineral, ſoviel wie edler Granat.

Almanger, ſ. Alpenwirtſchaft.

Almanſa, Bezirksſtadt in der ſpan. Provinz Albacete (Murcia), mit (1900) 11,180 Einw., an der Bahn Madrid-Alicante, hat altes mauriſches Kaſtell und Getreidebau. — Hier ſiegte 25. April 1707 das franzöſiſch-ſpaniſche Heer unter Berwick über die verbündeten Engländer, Holländer und Portugieſen.

Almanſor, ſ. Manſûr.

Al marco (ital.), im Geldhandel Verkauf nach dem Feingewicht im Gegenſatz zum Verkauf al pezzo oder al numero, d. h. nach Stück oder Zahl.

Almás (ſpr. ällmaſch; Bács-almás), Markt im ungar. Komitat Bács-Bodrog, mit (1900) 9291 Einw. und Bezirksgericht, iſt Knotenpunkt der Bahn Szabadka-Baja.

Almáſy (ſpr. ällmaſchi), Paul, ungar. Politiker, geb. 1818 in Peſt, geſt. 13. Okt. 1883, ungariſcher Regierungskommiſſar und Reichstagspräſident, ſprach 14. April 1849 zu Debreczen die Thronentſetzung der Dynaſtie aus, mußte flüchten, erhielt 1861 Amneſtie, wurde im ſelben Jahre wegen Teilnahme an einer Verſchwörung eingekerkert, 1863 aber begnadigt.

Alma-Tadēma, Lourens, niederländ. Maler, geb. 8. Jan. 1836 zu Dronryp in Friesland, war Schüler von Leys in Antwerpen und ließ ſich 1870 in London nieder. Seit 1863 hat er ſich durch zahlreiche Genrebilder aus dem ägyptiſchen, griechiſchen und römiſchen Altertum hervorgetan, die durch gründliche Kenntnis der archäologiſchen Details und virtuoſe Nachahmung des Stofflichen ausgezeichnet ſind (Catullus bei Lesbia, der römiſche Tanz, die Sieſta, das Feſt der Weinleſe, Bildhauer- und Maleratelier, eine Frage, Vorleſung aus Homer, eine Audienz bei Agrippa, Claudius Imperator, Sappho, Hadrian in einer römiſchen Töpferei, römiſches Frühlingsfeſt). Auf tiefere Charakteriſierung der Figuren geht ſeine Kunſt nicht aus. Vgl. H. Zimmern, Sir Lawrence A. (Lond. 1902). Seine Gattin Laura, geborne Epps, und ſeine Tochter Anna malen Genrebilder.

Almaty, s. Wernyj.

Almē (arab., »Wissende, Kunstfertige«, Mehrzahl Awâlim), Tänzerin, Sängerin (in Ägypten).

Alme (lat. Alisō), linker Nebenfluß der Lippe in Westfalen, kommt von der Paderborner Hochfläche aus Kreidekalk und mündet bei Neuhaus.

Almeida, Grenzfestung im portug. Distrikt Guarda (Beira), mit (1900) 2312 Einw., Getreide- und Wollhandel, fiel im August 1810 nach tapferer Verteidigung in die Hände der von Massena geführten Franzosen.

Almeida, 1) Francisco d', portug. Held aus dem Geschlecht der Grafen von Abrantes, wurde 1505 als erster portugiesischer Vizekönig nach Ostindien entsandt und eroberte die Städte Quiloa und Mombasa in Afrika, Kananur, Kalikut, Coulao u. a. in Ostindien. Am 3. Febr. 1509 schlug er eine große ägyptisch-indische Flotte bei Diu, um den Tod seines Sohnes Lorenzo zu rächen, der 1507 bei Bombay im Kampf mit den Ägyptern gefallen war. Nachdem er den Oberbefehl an Affonso d'Albuquerque abgetreten hatte, starb er auf dem Rückweg nach Portugal am Kap der Guten Hoffnung 1. März 1510.

2) Emanuel, portug. Jesuit, geb. 1580, gest. 1646, 1622—34 am abessinischen Hof, schrieb eine »Geschichte Äthiopiens« (Coimbra 1650).

3) Nicolao Tolentino d', portug. Dichter, geb. 1740 in Lissabon, gest. daselbst 1811, begründete seinen Ruf als trefflicher Satiriker durch ein Gedicht auf den Exminister Pombal. Seine zum Teil in die echt nationale Form der Quintilhas (s. d.) gekleideten Satiren bekämpfen Laster und Verkehrtheiten der Zeit, ohne persönlich zu werden, in einem durch Schlichtheit ausgezeichneten Stil. Seine »Obras poeticas« erschienen in 2 Bänden (Lissab. 1801, neueste Auflage mit Biographie 1861). Vgl. über ihn Th. Braga, Filinto e os Dissidentes da Arcadia (Porto 1903).

4) Candido Mendes de, brasil. Geograph, geb. 1818, gest. 1881 in Rio de Janeiro, gab den wertvollen »Atlas do imperio do Brazil« heraus.

Almeida-Garrett, João Baptista de Silva Leitão de, ausgezeichneter portug. Dichter und Staatsmann, geb. 1799 in Oporto, gest. 1854 in Lissabon, schrieb als Student die antiken Tragödien »Xerxes«, »Lucrecia«, »Merope«, »Catão« und die Gedichte »Lirica de João Minimo« (Lond. 1829). Im J. 1820 war er Leiter des öffentlichen Unterrichts, ging, infolge der Restauration verbannt, ins Ausland, landete 1832 mit Dom Pedro in Portugal, wurde Minister des Innern, 1834 Geschäftsträger in Brüssel, 1836 Mitglied der Cortes. — Von seinen Dichtungen sind am besten gelungen die Stimmungsbilder »Folhas cahidas« sowie die romantischen »Camões« in 10 Gesängen (Par. 1825; deutsch vom Grafen von Schack, Stuttg. 1890) und »Dona Branca« in Wielands Manier (1826). Unter seinen Prosaschriften werden »Viagens na minha terra« (1837; deutsch von Seubert, Leipz. 1878) besonders geschätzt. Sein Hauptverdienst besteht in der Wiederherstellung eines nationalen Theaters und in der Sammlung echter Volksromanzen. Nationale Stoffe behandeln die Dramen: »Auto de Gil Vicente« (1838); »D. Filipp de Vilhena« (1840); »Alfageme de Santarem« (1841); »Sobrinha do Marquez« und »Frei Luis de Sousa«, sein Meisterstück (1844; deutsch von W. L., Frankf. a. M. 1847). Teile seines »Romanceiro« (1851—53, 3 Bde.) gab Ferd. Wolf in »Proben portugiesischer und katalonischer Volksromanzen« (Wien 1856) heraus. Eine Gesamtausgabe seiner Werke erschien in 25 Bänden (Lissab. 1854—77). Vgl. Th. Braga, Historia do Romantismo em Portugal (Lissab. 1880) und »Garrett e o Romantismo (Porto 1904); Biographie in Gomes de Amorim »Memorias biographicas« (Lissab. 1881—84, 3 Bde.).

Almeirim (spr. -mēirĭng), Stadt im portug. Distrikt Santarem (Estremadura), am Tejo, mit (1900) 6085 Einwohnern.

Almēlo, Stadt in der niederländ. Provinz Overyssel, mit (1904) 8688 Einw., Knotenpunkt der Bahn Apeldoorn-Rheine, hat wichtige Textilindustrie.

Almemōr (arab.), Emporbühne in der Mitte vieler Synagogen, für die Vorlesungen aus der Bibel und für religiöse Akte, Trauung, Beschneidung u. a.

Almende, s. Allmende.

Almendralejo (spr. -ēcho), Bezirksstadt in der span. Provinz Badajoz (Estremadura), an der Bahn Merida-Sevilla, mit (1900) 12,587 Einw.

Almendrōn (Paranüsse), s. Bertholletia.

Almenrausch, Pflanze, s. Rhododendron.

Almenraute, Pflanze, s. Solanum.

Almeria (spr. -ria), Provinz des span. Königreichs Andalusien, 8704 qkm, mit (1900) 359,013 Einw. (41 auf 1 qkm), am Mittelmeer, hat 10 Gerichtsbezirke und 103 Stadtgemeinden.

Almeria (spr. -ria), Hauptstadt der gleichnamigen span. Provinz, mit (1900) 47,326 Einw., an der Küste, ist stark befestigt und hat einen durch das hochgelegene Kastell gut geschützten und neu eingerichteten Hafen, Priesterseminar, eine gotische Kathedrale, Wasserleitung. Die Einwohner betreiben lebhaften Handel und Ausfuhr von Weintrauben, Südfrüchten, Espartogras und Blei sowie Tuch- und Zuckerfabrikation. In der Nähe sind große Bleischmelzhütten und Mineralbäder. A. ist Sitz des Gouverneurs, des Bischofs, eines deutschen Konsuls sowie eines österreichischen Konsularagenten. Im Altertum Portus Magnus, blühte A. unter maurischer Herrschaft (150,000 Einw.) und wurde 1147 von Alfons VI. von Aragonien erobert.

Almerōde, Stadt, s. Groß-Almerode.

Almissa (slaw. Omis), Stadt und Hafen in Dalmatien, Bezirk Spalato, mit (1900) 1116 (als Gemeinde 15,108) Einw., an der Mündung der Cetina, in der Landschaft Poljica gelegen, hat Bezirksgericht und treibt starken Weinbau.

Almodóvar (spr. -war; A. del Campo), Bezirksstadt der span. Provinz Ciudad Real (Mancha), mit (1900) 12,525 Einw., an der Bahn A.-Puertollana, hat Wein- und Ölbau.

Almohāden (arab. almuwahhidūn, »die Einheitbekenner«), bilden die islam. Dynastie in Marokko und Spanien 1130—1269. Der Begründer, Abd el Mumen (s. d.), aus einer von Mohammed Ibn Tumart im Atlasgebirge gestifteten fanatischen Sekte, nannte sich Kalif und nahm 1147 dem Almoraviden (s. d.) Ishâk Ibn Ali Reich und Leben. Zuerst glücklich in den Kämpfen mit den Kastiliern, wurden die A. 1212 besiegt und verloren die spanischen Besitzungen. In Marokko machten 1269 die Meriniden (s. d.) ihrer Herrschaft ein Ende. Vgl. Dozy, History of the Almohades (2. Ausg., Leiden 1881).

Almolonga, s. Antigua.

Almonacid (spr. -thid), Flecken in der span. Provinz Toledo (Neukastilien), mit (1897) 1647 Einw. Hier siegten 11. Aug. 1809 die Franzosen über die Spanier.

Almondbury (spr. ômenberri), Fabrikort in Yorkshire (England), mit (1891) 14,855 Einw., ehemals Hauptstadt eines angelsächsischen Reiches.

Almonde, Philips van, holländ. Admiral, geb. 29. Dez. 1644 in Brielle, gest. 11. Jan. 1711 in Oegstgeest, siegte 4. Juni 1676 über die Schweden in der Ostsee, entschied 29. Mai 1692 den Sieg bei La Hougue und half 1702 die spanische Silberflotte in Vigo zerstören.

Almoner (engl.), s. Almosenier.

Almonte, Juan Nepomucēno, mexikan. General, geb. 1804 zu Valladolid in Mexiko, gest. 22. März 1869 in Paris, angeblich ein Sohn des Priesters Morelos, kämpfte für die Unabhängigkeit Mexikos, wurde unter Bustamente Kriegsminister und 1841 Gesandter in Washington. Er befehligte unter Santa Anna im Kriege gegen Nordamerika, war 1853 wieder Gesandter in Washington und 1857 in Paris. Aus Eifersucht gegen Santa Anna schlug er sich 1862 zur französischen Okkupationsarmee und wurde Präsident der Regentschaft des Kaiserreichs. Von seinen Landsleuten als Verräter angesehen, mußte er nach Maximilians Tod flüchten.

Almora, Hauptstadt der Division Kumaon im Norden Britisch-Indiens, mit 8000 Einw., ist Sitz der Behörden.

Almoraviden (arab. almurâbitîn, »die Grenzkämpfer«), islam. Dynastie in Marokko und Spanien 1056—1147. Dem Begründer Abu Bekr, aus einem von dem Araber Abdallah Ibn Jâsîn zum Islam bekehrten Berberstamm, 1056—87, folgte Jûssuf Ibn Tâschifîn, 1087—1106, welcher der Kleinstaaterei in Spanien ein Ende machte und Marokko mit Spanien zu einem großen islamischen Reich verband. Im J. 1147 wurde Ishâk Ibn Ali von den Almohaden (s. d.) gestürzt. Vgl. A. Müller, Der Islam, Bd. 2 (Berl. 1887).

Almos (spr. ālmosch), Stammfürst der Ungarn, [Vater Arpâds (s. d.).

Almosen (griech.), aus Mitleid dargereichte Gabe; Gaben an die Kirche, die teils zum Unterhalt der geistlichen Gebäude und Personen, teils zur Armenpflege dienten. Unter den guten Werken stehen bei Katholiken, Juden und Mohammedanern die A. an erster Stelle.

Almosenier (spr. -nīr; franz. aumônier, spr. omonjē, engl. almoner, spr. ālmäner), ursprüngl. mit Verwaltung der Almosengelder betrauter Ordensgeistlicher, dann geistlicher Würdenträger, der an einem fürstlichen Hof als Almosenpfleger fungiert. In Frankreich stand seit Franz I. der Großalmosenier (Grand-Aumônier de France) an der Spitze des Klerus. In England ist die Würde eines Hereditary Grand Almoner eine Sinekure, der Lord High Almoner ein Bischof, der die Aufsicht über die Almosenfonds führt. Am päpstlichen Hof ist der Elemosiniēre ein zur engern Familie gehörender Hausprälat im Rang eines Erzbischofs. — In der französischen Armee ist Aumônier Titel der Militärgeistlichen aller Konfessionen.

Almquist, Karl Jonas Love, schwed. Dichter, Sprachforscher und Pädagog, geb. 28. Nov. 1793 in Stockholm, gest. 26. Sept. 1866 in Bremen, lebte nach Studien zu Upsala in Stockholm, mußte aber wegen seiner kulturfeindlichen Rousseauverehrung zeitweilig nach Dalekarlien übersiedeln, wo er 1823 ein Bauernmädchen heiratete. 1826 war er in Stockholm Rektor einer Reformschule. Im »Buch der Dornrose« (1832 bis 1851, 14 Bde.), lyrischen, epischen, dramatischen und musikalischen Inhalts, treten seine neuromantischen Ideen, aber auch demokratisch-revolutionäre Tendenzen hervor. Als er durch die meisterhafte Novelle »Es geht« die Ehe als Staatsinstitution angriff, mußte er die staatliche Laufbahn aufgeben. In allerhand Geldspekulationen verwickelt und eines nie bewiesenen Giftmordes beschuldigt, floh er 1851 nach Amerika und kehrte unter dem Namen Karl Westermann 1865 nach Bremen zurück, wo er in Dürftigkeit starb. — Es geht durch sein Leben und Schaffen ein gebrochener Ton. Das titanenhafte Bemühen, das Weite zu fassen, steht im Gegensatz zu seiner Unzulänglichkeit, das Nächstliegende, Alltägliche zu meistern. »Gesammelte Werke« erschienen Stockholm 1874—78, 6 Bände, mit Biographie von Lysander. Vgl. Ellen Key, Schwedens modernste Dichter: Karl Jonas Love A. (1897); »Menschen« (deutsch, Berl. 1903).

Almud (Muhd), in Marokko Hohlmaß, = 1/4 Saâ, ebenso wie in Fez = 14,387 l.

Almüde, früheres spanisches, portugiesisches und brasil. Flüssigkeitsmaß (Amalde), in Spanien = 4,625, in Lissabon = 16,147, in Oporto = 25,315, in Madeira = 17,718 l. — Getreidemaß (Celemin) = 1/12 Fanega, in Mexiko (Almuere, Almuerza) = 7,568 l. Feldmaß der spanisch-amerikanischen Republiken, = 1/2 Fanega.

Almukantharat (arab., spr. -kân-; Höhenkreis), jeder dem Horizont parallele Kreis auf der Himmelskugel (vgl. Himmel); auch von Chandler erfundenes Instrument zur Beobachtung der Durchgänge der Sterne durch einen solchen Parallelkreis.

Almuñecar (spr. almunjēkar), Hafenstadt der span. Provinz Granada, mit (1900) 8022 Einw., betreibt Wein- und Zuckerrohrbau und starke Ausfuhr von Rosinen.

Almutium, Schulterkragen aus Pelzwerk mit anhängender Kapuze, seit dem 14. Jahrh. Kleidungsstück der Geistlichkeit, wurde später durch Chormantel und Barett verdrängt. Das A. aus weißem Pelz wird noch jetzt von den katholischen Pfarrern in Köln getragen, die es als Auszeichnung für Standhaftigkeit in der Reformationszeit erhalten hatten.

Aln, Längenmaß, s. Alen.

Alnarp, Domäne im schwed. Län Malmöhus in der Nähe von Malmö, mit landwirtschaftlicher Hochschule (gegründet 1862).

Alnmouth (spr. ānnmŏth), s. Alnwick.

Alnö (Alnön, s. Karte »Skandinavien« bei Art. Schweden), schwed. Insel gegenüber der Stadt Sundsvall, durch Alnösundet von dem Festland geschieden, mit vielen Sägereien, ist einer der Hauptplätze der schwedischen Holzindustrie und Fundstätte des Alnöit, eines dem Melilithbasalt (s. Basalte) gleich zusammengesetzten Gesteins.

Al numero (ital.), nach der Zahl (s. Al marco).

Alnus, Pflanzengattung, s. Erle.

Alnwick (spr. ānnick), Stadt der engl. Grafschaft Northumberland, am Aln, mit (1901) 6716 Einw. — Bei A. liegen der Badeort Alnmouth und das prächtige A. Castle (spr. kāßl), bei dem König Malcolm II. 1093 fiel und Wilhelm II. 1174 gefangen wurde.

Aloaden (Aloïden), im griech. Mythus Otos und Ephialtes, Söhne des Aloëus von Thessalien (oder des Poseidon), unternahmen es, Ossa und Pelion auf den Olympos zu setzen, um den Himmel zu erstürmen, wurden aber von Apollon getötet. Nach andrer Sage sandte die von ihnen verfolgte Artemis eine Hindin, bei deren Jagd sie sich gegenseitig versehentlich mit den Speeren trafen.

Alocasia *Schott*, Gattung der Arazeen, milchsaftführende Stöcke mit kurzen unterirdischen oder hohen oberirdischen Stämmen, langgestielten, großen, ei- oder pfeilförmigen Blättern und kurzgestielten

Blütenständen, wächst in 20 Arten in Ostindien und auf den Malaiischen Inseln. A. macrorhiza *Schott*, auf Ceylon heimisch, entwickelt einen bis 5 m hohen, 20—30 cm dicken, stärkemehlreichen Stamm und fast mannshohe Blätter (beliebte Speise in den Tropen), wird mit verwandten Arten in Indonesien kultiviert. Mehrere A.-Arten, wie z. B. A. cuprea *C. Koch*, mit schildförmigen, oberseits metallisch glänzenden, unterseits dunkelvioletten Blättern, von Borneo, sind bei uns als Blattpflanzen geschätzt.

Alōd, s. Allod.

Alōë *(Tourn.) L.*, Gattung der Liliazeen, mehrjährige, teils krautige, teils strauch- und baumartige, Dickenwachstum zeigende Gewächse mit rosettig gestellten oder zweizeiligen, dickfleischigen, nicht selten dornig gezahnten Blättern (Blattsukkulenten), traubigen oder rispigen Blütenständen und röhrigen, schöngefärbten Blüten. über 100 Arten sind in den trockenheißen Steppen und Gebirgen Afrikas (östliche Karroo) und Madagaskar heimisch: A. vera *L.* (vgl. Tafel »Arzneipflanzen I«, Fig. 10) gedeiht auch auf den Kanaren, in den Mittelmeerländern, Arabien, Ostindien und wird in fast allen wärmern Küstenländern der Alten und Neuen Welt, besonders auch in Westindien (Barbados) angebaut. Die Blätter einiger Aloëarten, so von A. vera *L.* und A. perfoliata *Thbg.*, dienen in Ostindien zur Gewinnung von Gespinstfasern (vgl. Agave). Mehrere Arten werden als Zimmerpflanzen oder in Kalt- und Kaphäusern gezogen. Hundertjährige A., s. Agave. A. der Bibel, soviel wie Aloëholz.

Alōë, eingekochter Saft verschiedener Aloearten, wird aus den Blättern durch Ausfließenlassen gewonnen. Besonders dienen A. africana *Mill.*, A. ferox *Mill.*, A. plicatilis *Mill.* in Südafrika, A. Perryi *Baker* auf Sokotora, A. vera *L.* (A. barbadensis *Mill.*, A. vulgaris *Lam.*), A. Chinensis *Baker* in China, kultiviert auf Curaçao, Bonairi und Aruba. Nach dem äußern Ansehen unterscheidet man zwei Hauptsorten: glänzende A. (A. lucida), zu der die wahrscheinlich bei großer Hitze eingedickten hellern, glasglänzenden, durchsichtigen, amorphen Produkte gehören, wie sie hauptsächlich das Kapland (Kapaloë), zum Teil auch Westindien (Curaçaoaloë) liefern, und Leberaloë (A. hepatica), worunter man die bei geringern Hitzegraden erhaltenen matten, harz- und fettglänzenden, undurchsichtigen, leberbraunen bis schwarzbraunen oder grünlichschwarzen, meist durch und durch kristallinischen Sorten zusammenfaßt, die als Natal-, Sansibar-, Sokotora-, indische und Barbadosaloë in den Handel kommen. A. lucida duftet schwach, schmeckt sehr bitter und löst sich in Alkohol (Aloëtinktur) und in siedendem Wasser. Sie enthält Aloëtin (Aloëbitter) und nicht bitteres Aloëharz. Leberaloë enthält sehr bittere, in Wasser, Alkohol und Äther lösliche Aloine, die mit Salpetersäure Chrysaminsäure geben. A., seit alter Zeit als Abführmittel im Gebrauch, dient in der Färberei zum Beizen des Holzes gegen Insektenfraß und im Orient zum Einbalsamieren der Leichname.

Alōëhanf, Faser aus Blättern von Aloëarten, liefert die Aloëtücher, ähnlich der Agavefaser. Vgl. Agave.

Alōëholz (Adlerholz, Agallocheholz, Aspalathholz, Calambac, Rhodiser Dornholz, Paradiesholz), wohlriechendes Holz, das hauptsächlich von den Thymeläazeen Aquilaria Agallocha *Roxb.*, Aquilaria malaccensis *Lam.* und von Gonostylus Miquelianus *T.* et *B.* stammt. Die aromatischen Stoffe des Aloëholzes sind das Produkt einer Altersdegeneration und bilden ein bekanntes und kostbares Parfüm der Orientalen, Inder und Chinesen. Als mexikanisches A. oder Linaloëholz (Rosenzitronenholz) gilt das Holz von Bursera Delpechiana *Poiss.* und Bursera Aloëxylon *Engl.*, ein Linaloëholz von Cayenne (Likari) stammt von der Laurazee Ocotea caudata *Mez.* (Vgl. Moeller in der »Pharmazeutischen Post«, Jahrg. 1897, S. 531, und Jahrg. 1898, S. 545.) Alle Arten des Linaloëholzes geben feine ätherische Öle für die Parfümerie.

Alōësäure, s. Chrysaminsäure.

Alōetīn, s. Aloë.

Alōetücher, s. Aloëhanf.

Aloëxylon (griech.), soviel wie Aloëholz (s. d.).

Alogisch (griech.), unlogisch, der Vernunft ermangelnd, widersinnig, unverständlich (s. Logisch).

Aloi (franz., spr. alŏá), gesetzlicher Gehalt (Schrot und Korn) einer Münze.

Aloïden, s. Aloaden.

Aloïn, Anthrazenderivat, verschieden zusammengesetzt nach der Sorte Aloë, aus der es stammt, bildet blaßgelbe, geruchlose Kristalle, ist süßlich-bitter, schwer löslich und dient als Abführmittel. Vgl. auch Aloë.

Alombrados, s. Alumbrados.

Alonge, s. Allonge.

Alonso Martínez, Manuel, span. Staatsmann und Rechtsgelehrter, geb. 1821 in Burgos, gest. 1891 in Madrid, liberales Mitglied der Cortes, 1868 bis 1888 Justizminister, reformierte die Gesetzgebung.

Alopecie (griech.), s. Kahlköpfigkeit.

Alopecūrus *L.* (Fuchsschwanz), Gattung der Gramineen, Gräser mit zylindrischer, ährenförmiger Rispe. 20 Arten sind besonders im gemäßigten Europa und Asien heimisch. A. pratensis *L.* (Wiesenfuchsschwanz, Kolbengras), weit kriechend, blattreich, besonders auf feuchten Wiesen Europas, bildet ein treffliches Viehfutter. A. agrestis *L.* (Ackerfuchsschwanz) ist ein Ackerunkraut.

Alora (spr. álo-), Bezirksstadt der span. Provinz Malaga (Andalusien), mit (1900) 10,325 Einw., an der Bahn Cordova-Malaga, treibt Wein- und Olivenbau.

Alōsa (Alōse), s. Alsen.

Alost (fläm. Aalst), Hauptstadt eines Arrondissements im belg. Ostflandern, mit (1904) 31,655 Einw., an der Dender, Knotenpunkt der Bahn Brüssel-Gent, treibt Baumwollweberei und Spinnerei.

Aloysia citriodōra *Orteg.* (Lippia c. *Knuth*, Punschpflanze), Verbenazee, Strauch mit zu drei bis vier quirlständigen, kurzgestielten, ungezahnten, unterseits mit zahlreichen Drüsen besetzten Blättern und zahlreichen in Rispen gruppierten Blütenähren, wächst in Uruguay, Argentinien, Chile und Peru, dient zum Parfümieren des Tees und wird als wohlriechende Zierpflanze kultiviert.

Alp (türk.), »Held«, häufig in türkischen Personennamen, so Alp Arslan (s. d.).

Alp, s. Alm und Alpenwirtschaft.

Alp (Alpdrücken, Incubus), durch Atmungsbehinderung veranlaßter Traumzustand mit der Vorstellung, daß eine Last, ein Tier oder Unhold die Brust des Schlafenden drücke. Er verschwindet beim Erwachen, doch bleibt oft noch Beängstigung, Herzklopfen und Schweiß. Die zum Alpdrücken führenden Atmungsstörungen treten namentlich ein bei Anfüllung von Magen und Därmen, unzweckmäßiger Lagerung und Kleidung oder bei Lungen- und Kreislauferkrankungen. — Der A. (Alb, Druta, Mahr,

[Zum Artikel *Alpen.*]

Übersichten zur Karte ‚Höhenschichten der Alpen'.

Die in der ersten Reihe stehenden Zahlen | 3554 | geben die *Höhe über dem Meer* in Metern an, die Buchstaben und Zahlen der zweiten Reihe | G3 | bezeichnen die Felder der Karte.

I. Berge.

Adamello, Monte	3554	G3
Alctschhorn	4198	D3
Ambin, Mont	3377	C4
Ameringkogel	2184	L2
Angèle, Mont	1608	B5
Ankogl	3263	K2
Antelao, Monte	3263	I3
Antola, Monte (Lig. Apen.)	1598	F5
Argentera, Punta dell'	3397	D5
Asta, Cima d'	2848	H3
Aurouze, Montagne d'	2712	B5
Baldo, Monte	2218	G4
Basodino	3276	C3
Beigua, Monte (Ligur. Apennin)	1287	E5
Belchen, Kleiner (Vogesen)	1268	D1
— Sulzer (Vogesen)	1423	D2
— Welscher (Vogesen)	1245	C2
Berici, Monti	419	H4
Bernina, Piz	4052	F3
Biela Lazica (Kapelengebirge)	1532	L4
Birnhorn	2637	I2
Bitoraj (Kapelengebirge)	1385	L4
Blegasch	1563	L3
Bösenstein, Großer	2449	L2
Bue, Monte (Lig. Apennin)	1803	F5
Buet, Mont	3109	C3
Buin, Piz	3312	G3
Cadria, Monte	2254	G4
Canin, Monte	2592	K3
Carpegna (Etrusk. Apenn.)	1407	I6
Cevedale, Monte (Zufallspitze)	3774	G3
Champeyron, Mont	3400	CD5
Chasseral (Juragebirge)	1610	D2
Chasseron (Juragebirge)	1611	C3
Chens, Mont de la	1713	C6
Churfirsten	2309	F2
Cima d'Asta	2848	H3
— dei Gelas	3135	D5
— di Pala	3186	H3
— Dodici	2338	H4
— Marguareis	2649	D5
— Tosa	3176	G3
Cimone, Monte (Ligur. Apennin)	2165	G5
Claridenstock	3270	E3
Coca, Piz di	3052	G3
Col de Chamechaude	2037	B4
— del Moi	1358	I3
Colli Euganei	589	H4
Colombier, Grand	1534	B4
Combin, Grand	4317	D4
Consuma, Monte (Etrusk. Apennin)	968	H6
Cornone, Monte	2830	G4
Couloirs, Grands	3862	C4
Crête de la Neige (Juragebirge)	1723	B3
Cridola, Monte	2581	I3
Cristallo, Monte	3199	I3
Crnopac (Velebit-Planina)	1404	M5
Dachstein	2996	K2
Dammastock	3633	C3
Dent du Midi	3260	C3
Diablerets	3246	D3
Disgrazia, Monte della	3678	F3
Dodici, Cima	2338	H4
Dom	4554	D3
Dreiherrnspitze	3505	I2
Dreischusterspitze	3162	I3
Dufourspitze	4638	D4
Dürrenstein	1877	LM2
Ebro, Monte (Lig. Apennin)	1701	F5
Ecrins, les	4103	C5
Eisenhut	2441	K3
Emilius, Mont	3559	D4
Err, Piz d'	3381	F3
Euganei, Colli	589	H4
Faggiola, Monte (Etrusk. Apennin)	1018	H5
Falterona, Monte (Etrusk. Apennin)	1649	H6
Fanlhorn	2683	E3
Feldberg (Schwarzwald)	1493	D2
Finsteraarhorn	4275	E3
Fletschhoru	4001	E3
Fluchthorn	3408	G3
Gaisberg	1286	K2
Gamsfeld	2024	K2
Geislerspitzeu	3027	H3
Generoso, Monte	1701	F4
Glärnisch	2920	E3
Gottero, Monte	1639	F5
Grand Colombier	1534	B4
— Combin	4317	D4
Grande Moucherolle	2289	B4
— Sassière	3756	CD4
Grands Couloirs	3862	C4
Grandes Rousses	3473	C4
Grand Veymont	2346	B5
Gran Paradiso	4061	D4
Grappa, Monte	1779	H4
Grintouz	2559	L3
Großer Bösenstein	2449	L2
— Buchstein	2224	L2
— Priel	2514	L2
Große Saualpe	2081	L3
Großglockner	3798	I2
Grünten	1741	G2
Hasenmatt (Juragebirge)	1447	D2
Hauenstein	750	D2
Hirzer	2785	H3
Hochalmspitze	3355	K2
Hochfeiler	3523	H3
Hochgall	3440	I3
Hochgolling	2863	K2
Hochkönig	2938	K2
Hochlantsch	1722	M2
Hochschwab	2278	M2
Hochstadl	1920	M2
Hochtor	2373	L2
Hochvogel	2594	G2
Hohenaar (Hocharn)	3258	IK2
Hohenwart	2361	L2
Hohe Riffler	3160	G2
— Salve	1829	I2
Höllengebirge	1862	K2
Jungfrau	4167	D3
Kaisergebirge	2344	I2
Kalte Berg	2900	FG2
Katzenkopf	2532	HI2
Kern (Krn)	2246	K3
Kesch, Piz	3422	F3
Kleiner Belchen (Vogesen)	1268	D1
Klek	1183	M4
Kollinkofel	2810	I3
Königspitze	3857	G3
Königstuhl	2331	K3
Kreuzspitze	2491	H3
Kuchenspitze	3170	G2
Kuhalpe	1784	L2
Kumberg	1219	M3
Langkofel	3178	H3
Languard, Piz	3266	F3
Legnone, Monte	2610	F3
Leone, Monte	3581	E3
Les Ecrins	4103	C5
Levanna, la	3619	D4
Linard, Piz	3414	G3
L'Obion	2793	B5
Lubéron, Montagnes du	1125	B6
Lure, Montagne de	1827	B5
Mädele Gabel	2643	G2
Maggiore, Monte	1396	L4
Marguareis, Cima	2649	D5
Marmolata	3360	H3
Matterhoru	4482	D4
Menone, Pizzo	2244	F3
Mittagspitze	2092	F2
Moi, Col del	1358	I3
Moléson	2005	C3
Mommio, Alpe (Ligur. Apennin)	1915	G5
Montagne d'Aurouze	2712	B5
Mont Ambin	3377	C4
Montblanc	4810	C4
Mont d'Angèle	1608	B5
— Buet	3109	C3
— Chambeyron	3400	CD5
— Chasseron	1611	C3
— de la Chens	1713	C6
— Emilius	3559	D4
— Pelat	3053	C5
— St. Honorat	2520	C5
— Tabor	3205	C4
— Tendre	1680	C3
— Tinibras	3032	CD5
— Trelod	2186	C4
— Ventoux	1912	B5
Montagne de Lure	1827	B5
Montagnes du Lubéron	1125	B6
Monte Adamello	3554	G3
— Albano (bei Florenz)	641	G6
— Antelao	3263	I3
— Antola (Lig. Apennin)	1598	F5
— Baldo	2218	G4
— Beigua (Lig. Apennin)	1287	E5
— Bue (Ligur. Apennin)	1803	F5
— Cadria	2254	G4
— Canin	2592	K3
— Carpegna (Etrusk. Apennin)	1407	I6
— Cevedale (Zufallspitze)	3774	G3
— Cimone (Lig. Apennin)	2165	G5
— Consuma (Etrk. Apen.)	968	H6
— Cornone	2830	G4
— Cridola	2581	I3
— Cristallo	3199	I3
— Cusna (Lig. Apennin)	2121	G5
— della Disgrazia	3678	F3
— Ebro (Ligur. Apennin)	1701	F5
— Faggiola (Etrk. Apen.)	1018	H5
— Falterona (Etrk. Apen.)	1649	H6
— Generoso	1701	F4
— Gottero	1639	F5
— Grappa	1779	H4
— Legnone	2610	F3
— Leone	3581	E3
— Maggiore	1396	L4
— Pania della Croce (Ligur. Apennin)	1860	G5
— Paralba	2695	I3
— Penice (Lig. Apennin)	1462	F5
— Penna (Lig. Apennin)	1735	F5
— Pisanino (Lig. Apen.)	1946	G5
— Pramaggiore	2479	I3
— Reisa (Ligur. Apennin)	1184	E5
— Roën	2115	H3
— Rondinajo (Lig. Apen.)	1963	G5
— Rosa	4638	D4
— Santa Franca (Ligur. Apennin)	1315	F5
— Tondo (Lig. Apennin)	1207	F5
— Viso	3843	D5
Monti Berici	419	H4
— Pisani (bei Pisa)	918	G6
Moucherolle, Grande	2289	B4
Mrzovec	1408	K4
Nanos	1315	L4
Neige, Crête de la (Juragebirge)	1723	B3
Obion, l'	2793	B5
Oistrica	2350	L3
Olperer	3480	H2
Ortler	3902	G3
Ötscher	1892	M2
Pačenovac (Kapelengbge.)	1207	M5
Pala, Cima di	3186	H3
Panargenspitze	3168	I3
Pania della Croce, Monte (Ligur. Apennin)	1860	G5
Paradiso, Gran	4052	D4
Paralba, Monte	2695	I3
Parseier Spitze	3038	G2
Pasubio	2236	H4
Pelat, Mont	3953	C5
Penice, Monte (Lig. Apen.)	1462	F5
Penna, Monte (Lig. Apen.)	1735	F5
Petzeck	3283	I3
Petzen	2114	L3

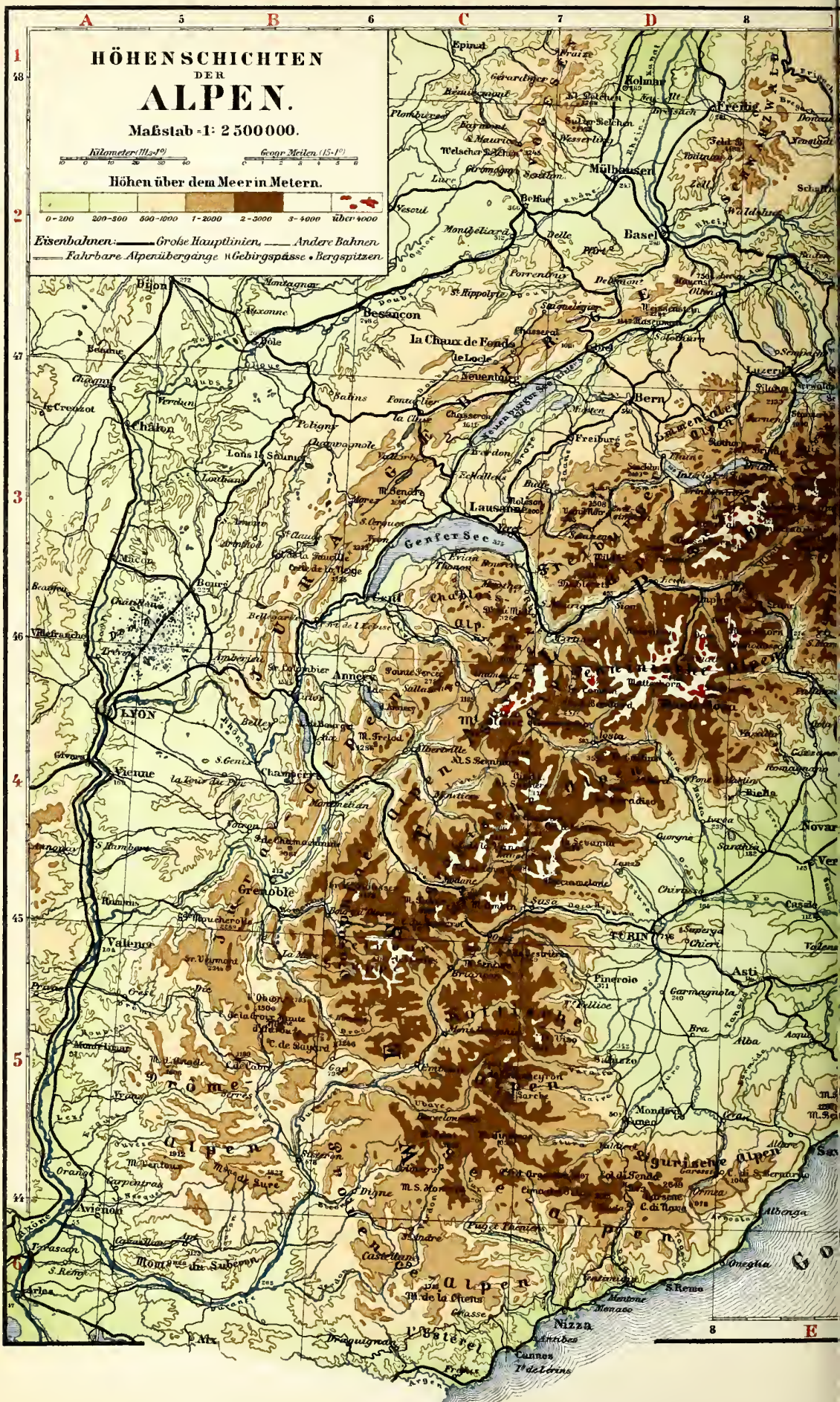
Pfänder	1060	F2	Rousses Grandes	3473	C4	Tinibras, Mont	3032	CD5
Pilatus	2133	E2	Saint Honorat, Mont	2520	C5	Titlis	3239	E3
Pisani, Monti (bei Pisa)	918	G6	Salve, Hohe	1829	I2	Tödi	3623	E3
Pisanino, Monte (Ligur. Apennin)	1946	G5	San Matteo, Punta	3692	G3	Tofana	3241	I3
Pischtsenik (Uskokengbg.)	834	M4	Sandspitze	863	I3	Tondo, Monte (Lig. Apen.)	1207	F5
Piz Bernina	4052	F3	Santa Franca, Monte (Lig. Apennin)	1315	F5	Tosa, Cima	3176	G3
— Buin	3312	G3	Säntis	2504	F2	Totes Gebirge	2514	K2
— di Coca	3052	G3	Sassière, Grande	3756	CD4	Trelod, Mont	2186	C4
— d' Err	3381	F3	Saualpe, Große	2081	L3	Triglav	2864	K3
— Kesch	3422	F3	Scesaplana	2969	F2	Unterberg	1341	M2
— Languard	3266	F3	Schafberg	1780	K2	Ursulaberg	1696	L3
— Linard	3414	G3	Schlern	2565	H3	Vakanski Vrh	1758	M5
— Sesvenna	3221	G3	Schneeberg (Krainer)	1796	L4	Vanil Noir	2395	D3
— Sol	2849	F3	— (bei Wien)	2075	M2	Veitschalpe	1982	M2
Pizzo Menone	2244	F3	Schöpfl	893	M1	Venediger	3660	I2
Plješivica	1653	L5	Schreckhorn	4080	E3	Ventoux, Mont	1912	B5
Pointe Percée	2752	C4	Schwarzkogel	1543	M3	Veymont, Grand	2346	B5
Polinik	2780	K3	Seliski Vrh (Kapelengbg.)	1280	M5	Vezzana, Cima di	3191	H3
Pramaggiore, Monte	2479	I3	Sengsengebirge	1961	L2	Villacher Alpe	2167	K3
Presanella	3564	G3	Sesvenna, Piz	3221	G3	Viso, Monte	3843	D5
Priel, Großer	2514	L2	Silvretta	3235	G3	Wachberg	1023	M3
Punta dell' Argentera	3397	D5	Sol, Piz	2849	F3	Warscheneck	2386	L2
— San Matteo	3692	G3	Solstein	2641	H2	Watzmann	2714	I2
Pyrgaß, Großer	2244	L2	Sparafeld	2245	L2	Wechsel	1738	M2
Rainac	1699	M5	Speikkogel	1989	M2	Weißenstein (Juragebirge)	1284	D2
Raxalpe	2009	M2	Stanser Horn	1990	E3	Weiße Spitze	2962	I3
Reisa, Monte (Lig. Apennin)	1181	E5	Stelle delle Sute	2617	H3	Weißhorn	4512	D3
Reisalpe	1398	M2	Stockhorn	2193	D3	Weißkugel	3746	G3
Rheinwaldhorn	3398	F3	Stou	2239	L3	Welscher Belchen (Voges.)	1245	C2
Riffler, Hohe	3160	G2	Stubleck	1783	M2	Wildhorn	3264	D3
Rigi	1800	E2	Succiso, Alpe di (Lig. Apen.)	2017	G5	Wildspitze	3774	G3
Rocciamelone	3556	D4	Sulzer Belchen (Vogesen)	1423	D2	Wotsche	980	M3
Roen, Monte	2115	H3	Sveto brdo (Velebit-Planina)	1750	M5	Zinkenkogel	2398	L2
Rondinago (Lig. Apennin)	1963	G5	Tabor, Mont	3205	C4	Zirbitzkogel	2397	L2
Roto Wand	2706	G2	Tendre, Mont	1680	C3	Zuckerhütl	3517	H3
Rothorn (Aroser)	2984	F3	Tennengebirge	2428	K2	Zufallspitze (Monte Cevedale)	3774	G3
— (Brienzer)	2351	E3				Zugspitze	2964	GH2

II. Alpenseen, nach der Größe geordnet.

1. Westalpen.	Meer.-Höhe	Größe in QKil.		2. Ostalpen.	Meer.-Höhe	Größe in QKil.			Meer.-Höhe	Größe in QKil.	
GenferSee (LacLéman)	375	578	C3	Gardasee (Lago di Garda)	65	366	G4	Mondsee	479	14,2	K2
Bodensee	398	539	F2	Lago Maggiore	197	210	E4	Lago d'Idro	368	14	G4
Neuenburger (Neuchâteler) See	432	240	C3	Chiemsee	520	192	I2	Sankt Wolfgang-(Aber-) See	539	13,5	K2
Vierwaldstätter See	437	115,5	E2,3	Comer See (Lago di Como)	200	154	F3,4	Millstätter See	580	13	K3
Zürichsee	409	88	E2	Lago d'Iseo	185	62	G4	Ossiacher See	493	10,3	L3
Thuner See	560	48	D3	Würm-(Starnberger) See	586	57	H2	Tegernsee	727	9	H2
Lac de Bourget	235	44,6	B4	Luganer See (Lago di Lugano)	288	50,5	EF 3,4	Hallstätter See	494	8,7	K2
Bieler See	434	42	D2	Atter-(Kammer-) See	463	47	K2	Staffelsee	646	7,6	H2
Zuger See	417	38,5	E2	Ammersee	534	46,5	H2	Achensee	932	6,8	H2
Brienzer See	566	30	E3	Traunsee	422	24,6	K2	Kochelsee	601	6,5	H2
Lac d'Annecy	446	26	C4	Wörther See	439	19,5	L3	Weißensee	921	6,4	MN2
Walensee	425	23,3	F2	Traunsee	422	24,6	K2	Königssee	601	5	I2
Lago d'Orta	290	17,6	E4	Schliersee	778	3,3	H2	Zeller See	758	4,7	I2
Sempacher See	507	14,3	E2	Walchensee	803	16	H2	Wocheiner See	526	3,3	K3
Sarner See	467	7,6	E3								

III. Die Hauptalpenübergänge, nach der Höhe geordnet.

	Meter			Meter			Meter	
Col d'Iséran	2769	D4	Lukmanier	1917	E3	Col de Bayard	1246	BC5
Stilfser Joch	2760	G3	Tonalepaß	1884	G3	Prebichl	1227	L2
Col de Fréjus	2528	C4	Col di Tenda	1873	D5	Fernpaß	1203	G2
Col de la Vanoise	2527	C4	Mont Genèvre	1860	C5	Col de Cabre	1180	B5
Sankt Bernhard, Großer	2472	D4	San Marcopaß	1826	F3	Fugazza, Passo delle	1165	H4
Nufenenpaß	2440	E3	Albulatunnel	1818	F3	Predil	1162	K3
Furka	2436	E3	Malojapaß	1817	F3	Sankt Gotthardtunnel	1154	E3
Flüela	2403	F3	Arlberg	1802	G2	Finstermünz	1106	G3
Berninapaß	2380	E3	Radstädter Tauern	1738	K2	Kreuzberg (Kärnten)	1096	K3
Greinapaß	2360	E3	Katschberg	1641	K2	La Cisa (Ligur. Apennin)	1041	F5
Gemmi	2329	D3	Kreuzberg (Dolomiten)	1638	I3	Col di S. Bernardo	1006	E5
Albula	2315	F3	Jaunpaß	1508	D3	Brünig	1004	E3
Julier	2287	F3	Col de la Croix Haute	1500	B5	Semmering	980	MN2
Sankt Bernhard, Kleiner	2188	C4	Reschen-Scheideck	1491	G3	Col di Nava	973	D5
Grimsel	2165	E3	Gerlos, Hohe	1486	I2	Gailbergsattel	970	IK3
Ofenpaß	2155	G3	Abetone (Ligur. Apennin)	1388	G5	Pyhrnpaß	945	L2
Splügen	2117	F3	Brenner	1370	H2,3	La Futa (Etrusk. Apennin)	903	H5
Sankt Gotthard	2114	E3	Loiblpaß	1370	L3	Schoberpaß	849	L2
Mont Cenis	2084	C4	Mendelpaß	1360	H3	Bocchetta, la	772	E5
Col du Lautaret	2075	C4	Plöckenpaß	1360	I3	Simplontunnel	705	E3
Col de Sestrières	2069	C5	Col de la Faucille	1323	C3	Strubpaß	688	I2
Bernhardin	2063	F3	Arlbergtunnel	1310	G2	Scoffera (Ligur. Apennin)	678	F5
Oberalp	2048	E3	Mont Cenis-Tunnel	1294	C4	Monte Cenere	553	E3
Simplon	2010	D3	Thurnpaß	1275	I2	Luegpaß	547	K2
Col de Larche	1995	C5	Rottenmanner Tauern	1265	L2	I Giovi (Ligur. Apennin)	472	E5
Klausenpaß	1952	FE3	Seeberg	1254	M2			


HÖHENSCHICHTEN
DER
ALPEN.
Maßstab 1: 2 500000.
Kilometer (1 1/3 L°)
Geogr Meilen (15 L°)
Höhen über dem Meer in Metern.
0-200
200-500
500-1000
1-2000
2-3000
3-4000
über 4000
Eisenbahnen: Große Hauptlinien, Andere Bahnen
Fahrbare Alpenübergänge Gebirgspässe Bergspitzen
A
B
C
D
E
1
2
3
4
5
6
7
8
Genfer See
Lago Maggiore
Mont Blanc
Monte Rosa
Matterhorn
Finsteraarhorn
Jungfrau
Mönch
Eiger
Pilatus
Rigi
Titlis
Säntis
Basel
Bern
Luzern
Zürich
Genf
Lausanne
Neuenburg
Freiburg
Solothurn
Biel
Thun
Interlaken
Brig
Sion
Martigny
Aosta
Ivrea
Turin
Susa
Pinerolo
Asti
Alba
Cuneo
Mondovì
Ceva
Savona
Albenga
Oneglia
S. Remo
Nizza
Antibes
Cannes
Draguignan
Toulon
Fréjus
St. Raphaël
Hyères
Marseille
Arles
Avignon
Orange
Carpentras
Apt
Digne
Castellane
Grasse
Menton
Monaco
Ventoux
Mont Ste Victoire
Mont Ste Baume
Mont de la Chens
Mont Cenis
Col du Mont Cenis
Col de Tende
Col de Larche
Col de Vars
Col de Restefond
Col de la Bonette
Col de la Croix Haute
Col de Cabre
Col de Sayard
Col de Lus
Col de Vizille
Col de Lautaret
Col du Galibier
Col du Mont Genèvre
Col de Sestrières
Col de Tende
Col de Finestre
Col de Tenda
Col de Raspaillon
Col de Pertuis
Col de Perty
Col de Jougne
Col de la Faucille
Col de la Forclaz
Col de Balme
Col de Bonhomme
Col de la Seigne
Col de Ferret
Col de Fenêtre
Col de Grand St Bernard
Col de Petit St Bernard
Col de Mont Cenis
Col de Clapier
Col de Chaberton
Col de Sestrières
Col de Finestre
Col de Tenda
Col de Raspaillon
Col de Pertuis
Col de Perty
Col de Jougne
Col de la Faucille
Col de la Forclaz
Col de Balme
Col de Bonhomme
Col de la Seigne
Col de Ferret
Col de Fenêtre
Col de Grand St Bernard
Col de Petit St Bernard
Col de Mont Cenis
Col de Clapier
Col de Chaberton

MÜNCHEN
WIEN
Linz
Salzburg
Innsbruck
Graz
Laibach
Udine
Trient
Verona
Padua
Vicenza
Treviso
VENEDIG
Golf von Venedig
ADRIATISCHES MEER
Istrien
IBIEST
Fiume
Karlstadt
Agram
Görz
Gardasee
Bodensee
MAILAND
Bergamo
Brescia
Cremona
Piacenza
Lodi
Pavia
Parma
Reggio
Modena
BOLOGNA
Ferrara
Ravenna
Rimini
Pesaro
Ancona
Pistoia
Lucca
FLORENZ
GENUA
Spezia
Viareggio
Po-Delta
Po di Maestra
Po della Pila
Po delle Tolle
Po della Gnocca
Po di Volano
Valli di Comacchio
Quarnerolo
Quarnero
Polsa
Zara
Obere Tauern
Niedere Tauern
Julische Alpen
Karnische Alpen
Dolomiten
Apennin
Etruskischen Apennin
Ligurischen Apennin
Toskanischen Apennin
Südliche Kalkalpen
Nördliche Kalkalpen
Salzkammergut
Steiermark
Kärnten
Krain
Tirol
Venetien
Lombardei
Istrien
Quarnerische Inseln
Dalmatien
Toskana
Ligurien
Emilia
Romagna
Marken
Umbrien
Corsica
Sardinien
Elba
Pianosa
Gorgona
Capraja
Monte Rosa
Mont Blanc
Gran Paradiso
Ortler
Adamello
Presanella
Cevedale
Marmolata
Civetta
Pelmo
Antelao
Tofana
Cristallo
Sorapis
Monte Pasubio
Monte Baldo
Monte Grappa
Monte Cimone
Monte Falterona
Monte Corno
Monte Amiata
Monte Rosa
Monte Viso
Monte Cenis
Mont Cenis
Simplon
Brenner
Semmering
Tarvis
Pontebba
Predil
Idria
Loibl
Wurzen
Radstadt
Tauern
Katschberg
Gotthard
Splügen
Bernina
Stilfser Joch
Reschen Scheideck
Arlberg
Fernpass
Seefeld
Zugspitze
Bodensee
Lago di Garda
Lago Maggiore
Comersee
Iseosee
Idrosee
Lago di Como
Lago di Lugano
Lago di Varese
Lago di Orta
Lago di Iseo
Lago di Molveno
Lago di Caldonazzo
Lago di Levico
Lago di Toblino
Lago di Ledro
Lago di Tenno
Lago di Garda
Lago di Bolsena
Lago di Trasimeno
Lago di Bracciano
Lago di Vico
Lago di Bolsena
Lago di Chiusi
Lago di Massaciuccoli
Lago di Bientina
Lago di Fucecchio
Lago di Trasimeno
Lago di Vico
Lago di Bracciano

Nachtmahr, Nachtmähre) war im Mittelalter und ist noch jetzt, namentlich bei der Landbevölkerung, der Gegenstand abergläubischer Furcht. Er wird bald als männliches (bei den Alten Incubus), bald als weibliches Wesen (Succüba) personifiziert, oft sogar mit dem Teufel identifiziert, und sitzt reitend als schwere Last auf dem schlafenden Menschen (»dich hat der Mahr geritten«), dessen Haar er zu einem wirren Knoten (Alpzopf, Drudenzopf, Wichtelzopf, Weichselzopf) zusammendreht. Als Mittagsdämon oder Mittagsfrau sucht er die auf dem Felde Mittagsruhe haltenden Landleute heim. Vgl. Roscher, Ephialtes, über die Alpträume und Alpdämonen des klassischen Altertums (Leipz. 1900); Wuttke, Der deutsche Volksaberglaube der Gegenwart (3. Aufl., Berl. 1900). [Alb.

Alp (fälschlich für Alb), Schwäbische, s. Rauhe

Alpaka, leichte Gewebe aus Alpakawolle (s. d.), auch mit baumwollener Kette (Alpakamixtur) mit Wolle und Seide; dann versilbertes Neusilber.

Alpāka, s. Lama.

Alpākawolle, das Haar der südamerikan. Schafkamelarten Lama, Alpaka, Vicuña oder Vicogna, wird meist ungefärbt versponnen, besonders mit Baumwolle, Mohair, Kammgarn, Seide (mixed garns, gemischte Alpakagarne). Gewebe aus verschiedenartigen gezwirnten Alpakagarnen heißen Twisted Alpaka.

Alpargātas, Hanfschuhe; Sandalen, besonders die der spanischen Fußtruppen aus Espartogeflecht.

Al pari, s. Pari.

Alp Arslan, der zweite der Seldschukken- (s. d.) Sultane, 1063—72, Sohn Togrils (s. d.), großer Eroberer, wurde in der innern Verwaltung unterstützt durch den Wesir Nisâm el Mulk (s. d.). Er hinterließ das ausgedehnte und gut geleitete Reich seinem Bruder Melikschâh (s. d.).

Alpbalsam, Pflanze, s. Rhododendron.

Alpdrücken, s. Alp.

Alpen (wahrscheinlich v. kelt. alp oder alb, soviel wie »hoch, Berg«), Bezeichnung für ein Hochgebirge, das aus einzelnen Gebirgsstöcken besteht, die durch Sättel (Cols) und Rippen (Joche) zusammenhängen. Sie steigen oft über die Schneegrenze empor. Ihre Hänge sind zerrissen, die Schluchten meist steil. Außer den A. in Mitteleuropa (s. folgenden Artikel) gibt es Transsylvanische (Siebenbürger), Dinarische, Skandinavische A., ferner Abessinische A., Nordamerikanische Seealpen, Australalpen ꝛc.

Alpen (hierzu Karte »Höhenschichten der Alpen«), das höchste und umfangreichste Gebirge Europas, zieht sich von der Küste des Mittelmeers in 1100 km Länge und 120—260 km Breite bis zur ungarischen Tiefebene, bedeckt eine Fläche von 175,000 qkm und erreicht im Montblanc 4810 m. Im N. des Golfs von Genua vereinigt es sich eng mit der Kette der Apenninen, nach O. verzweigt es sich und führt zu den Karpathen und über das Karstplateau zu den Dinarischen A. der Balkanhalbinsel hinüber. Sueß hat gezeigt, daß die Gebirge Südeuropas ein großes System bilden, das in der Sierra Nevada der Iberischen Halbinsel beginnt, über den Atlas nach Sizilien und dem Apennin führt und im O. durch die Balkanhalbinsel hindurch sich bis zu den asiatischen Gebirgen verfolgen läßt, so daß ein einziges großes Gebirgssystem die Alte Welt vom Atlantischen bis zum Pazifischen Ozean durchzieht.

Die A. sind durch Längs- und Quertäler in eine Reihe einzelner, meist besonders benannter Gebirgsketten zerschnitten, die man nach der engern Zusammengehörigkeit in größere Gruppen zusammenfaßt.

[Einteilung.] Nach äußern Merkmalen unterschied man zunächst West-, Mittel- oder Schweizer-, und Ostalpen. Die Berücksichtigung der geologischen Verhältnisse (durch v. Böhm, Diener, Rothpletz) zwang aber zu einer Gliederung nach Bodengestalt und geologischem Bau. Danach zerfallen die A. in zwei selbständige Bogenstücke: die Westalpen vom Mittelmeer bis zum Rheintal, Hinterrheintal, Splügen, Comersee (nach andern auch Lago Maggiore) und die Ostalpen, die mit den Luganer und Rätischen A. beginnen. Außerdem zeigen die A. in ihrem Bau eine ebenfalls geologisch begründete zonale Anordnung der Ketten. Danach haben wir nach A. v. Böhm folgende Einteilung der A. (vgl. die Einzelartikel):

I. Westalpen. a) Innerer Gneisalpenzug (innere kristallinische Zone oder Zone des Monte Rosa): Ligurische A. (2650 m), Cottische A. (Monte Viso 3843 m), Grajische A. (Gran Paradiso 4061 m), Penninische A. (Monte Rosa 4638 m), Lepontische A. (3400 m) und Adula-A. — b) Äußerer Gneisalpenzug (äußere kristallinische Zone oder Zone des Montblanc) mit den Meer- oder Seealpen (3397 m), Dauphinéalpen (Les Ecrins 4103 m), Savoyer A (Montblanc 4810 m), Freiburger A. (3264 m), Berner A. (Finsteraarhorn 4265 m, Aletschhorn 4198 m, Jungfrau 4167 m) und Glarner A. (Tödi 3623 m). — c) Französische Kalkalpen (Zone der Voralpen) mit Provence-A., Drôme-A., Jura-A. und Chablais-A.

II. Ostalpen. a) Gneisalpen (kristallinische Zentralalpen: Rätische A.; Bernina 4052 m), zu denen auch die Ötztaler, Adamello- und Ortler-A. gehören, Hohe Tauern (Hochfeiler 3523 m, Venediger 3660 m, Großglockner 3798 m), Niedere Tauern (Hochgolling 2863 m), Norische A. und Cetische A. — b) Schieferalpen, die vielfach auch der kristallinischen Zentralzone zugerechnet werden: Plessur-A., Salzburger Schieferalpen und Eisenerzer A — c) Nördliche Kalkalpen: Algäuer A. mit Rätikon (Parseier Spitze 3038 m), Nordtiroler Kalkalpen (Zugspitze 2963 m), Salzburger A. (Hochkönig 2938 m, Dachstein 2996 m), Österreichische A. mit dem Wiener Wald. — d) Südliche Kalkalpen: Lombardische A. (Luganer und Bergamasker A.), Etschbuchtgebirge, Südtirolisches Hochland, dem die Südtiroler Dolomiten angehören (Marmolata 2990 m, Monte Cristallo 3199 m), Karnische A. mit den Karawanken, Venezianer A. und Julische A. (Triglav 2864 m).

[Geologischer Aufbau.] (Vgl. »Geologische Karte von Deutschland« bei Artikel Deutschland und Tafeln »Gebirgsbildungen I—III«.) Die A. bestehen in den einzelnen Zonen aus Gesteinen verschiedenen Alters, in den Zonen des Monte Rosa und Montblanc der Westalpen und in der Zentralzone der Ostalpen vorwiegend aus kristallinischen Gesteinen (Gneis, Glimmerschiefer, Tonschiefer), in den westalpinen Voralpen und den ostalpinen Kalkalpen aus mesozoischen und tertiären Sedimentgesteinen. Die symmetrische Anordnung der Gesteine in den Ostalpen führte zu der Auffassung, daß das Gebirge einer mächtigen Hebung seine Entstehung verdanke. Dieser sogen. Hebungstheorie hingen noch Leopold v. Buch und A. v. Humboldt an. Durch neuere Untersuchungen von Heim, Sueß u. a. wurde an die Stelle der Hebungstheorie die Faltungstheorie gesetzt, nach der die A. durch intensive Faltung der Erdkruste ent-

standen sind. Es zeigte sich, daß der in der Gesteinsfolge symmetrische Bau des Gebirges nicht vorhanden ist, in den Westalpen aber ganz fehlt, daß überhaupt eine regelmäßige Folge der Gesteine nach dem Alter nicht besteht, und daß ferner die Umlagerung der Gesteinsschichten, die Überschiebung der Schichten übereinander, viel zu gewaltig ist, um durch Hebung allein erklärt werden zu können. Das Gebirge setzt sich aus einer Reihe paralleler Ketten zusammen, mehrere Faltenzüge sind aneinandergereiht, verzweigen sich nach O. hin wieder und setzen sich in selbständigen Gebirgen fort (Karpathen, Ungarisches Mittelgebirge, Kroatisch-slawonisches Gebirge, Dinarische A.). Die Faltung erfolgte durch einen horizontalen Schub (Tangentialschub) von S. Die A. sind demnach ein asymmetrisches Faltengebirge mit einer Innenseite im S. und einer Außenseite im W. und N. Der Bewegung der Gesteinsmassen boten auf der Außenseite des Faltenzuges die alten Gesteinsschollen, das französische Zentralplateau, Wasgau und Schwarzwald und das Böhmische Massiv Widerstand, wodurch Stauungen und zugleich Änderungen in dem Streichen der Faltung bedingt wurden. Wo solche Schollen fehlen, klingen die Faltungen allmählich in den Vorbergen der A. aus (Jura). Auf der Innenseite war die Faltung am geringsten. Dort treffen wir vielfach nur schwach gebogene, tafelförmige Schollen an. Hier stellten sich zugleich mächtige Spalten und vertikale Verschiebungen ein. In den Westalpen ist ein großer Teil der Innenzone eingesunken, und die ganze Poebene ist durch einen solchen Einbruch entstanden. Diese Schollenverschiebungen (Verwerfungen oder Dislokationen) wurden auch von vulkanischen Ausbrüchen begleitet, und zahlreiche Erdbeben deuten darauf hin, daß hier auch heute noch die Gebirgsbildung nicht beendet ist. Mit der Auffaltung war offenbar auch eine Auflockerung der Massen verbunden, denn Schweremessungen zeigten im Innern des Gebirges Massendefekte.

Aus der Lagerung der Gesteine kann man auch das Alter der A. feststellen. Die Untersuchung ergab, daß in der paläozoischen Zeit hier noch keine besondern Gebirgsbildungen sich vollzogen hatten. Erst im mesozoischen Zeitalter (Trias und Jura) traten in der Region der A. selbständige Bildungen hervor. Sie nahmen vermutlich den Raum der Zentralalpen ein. Hauptsächlich erfolgte aber der Faltungsprozeß innerhalb der letzten Periode des Mesozoikums (Kreide) und im Tertiär. Zuerst war die Faltung im O. beendet, wo die Kreide bereits in den Senken des Gebirges abgelagert ist, im W. dauerte sie dagegen noch bis in die jüngere Tertiärzeit an. Dort ist noch das Miozän (Molasse) intensiv gefaltet. West- und Ostalpen sind also auch der Entstehung nach voneinander verschieden, was sich schon in der Ablagerung der Gesteine zu erkennen gibt. Während in den Ostalpen die kristallinische Zentralzone von mächtigen Triasmassen begleitet wird, herrschen in den Westalpen die Juraablagerungen vor, die in den Ostalpen wieder stark zurücktreten.

Während der Bildung der A. entwickelte sich auch das Fluß- und Talsystem. Der vermutlich älteste Teil, die kristallinischen Zentralalpen, tragen meist die Hauptwasserscheide zwischen Nordsee (Rhein), Mittelmeer (Rhone, Po, Etsch) und Schwarzem Meer (Donau). Durch die Scharung verschiedener Faltenzüge entstanden zahlreiche Längstäler, die z. B. auch von Flüssen durchströmt werden (Isère, Rhone, Rhein, Inn, Salzach, Enns, Mur, Adda, Rienz, Drau). Durch entstehende Quertäler fanden die Gewässer den Weg zum Vorland. Im allgemeinen war das alpine Talsystem bereits nach der Vollendung der Faltung vorhanden. Seitdem wurde es aber noch mannigfaltig durch Wind und Regen, durch die fließenden Gewässer und das fließende Eis, die Gletscher, umgewandelt. Von großem Einfluß auf die Gestaltung des Gebirges war die diluviale Vergletscherung, die während der sogen. Eiszeit große Teile des Gebirges mit einem Eismantel umhüllte. Ihre Wirkung war um so größer, als sie periodisch in ihrem Umfang wechselte. Man nimmt eine drei- bis viermalige Vergletscherung an, unterbrochen von Interglazialzeiten. Durch die Gletscher und wohl mehr noch durch die Schmelzwasser der Gletscher wurden gewaltige Schottermassen talabwärts getragen und im Vorland des Gebirges abgelagert. Dieses ist daher von diluvialen Ablagerungen (Flußsedimenten, Moränen) in großer Mächtigkeit bedeckt. Hiermit wird das Vorhandensein zahlreicher Seen in Zusammenhang gebracht, da die stehenden Gewässer tatsächlich sich fast nur im Gebiet diluvialer Vergletscherung befinden. Die A. sind reich an Seen: der See von Annecy, Genfer See, Thuner und Brienzer See, Vierwaldstätter, Züricher und Bodensee, Walchen-, Achen- und Königssee, Seen im Salzkammergut, Wörther See, Garda-, Comersee, Luganer See und Lago Maggiore. — Die Umgestaltung des Gebirges dauert auch in der Gegenwart noch fort, die Felsen unterliegen steter Verwitterung, der Verwitterungsschutt wird durch Regen und Wind abgetragen, es entstehen an den Gehängen Schutthalden, die Täler werden von Schutt (Muren) überdeckt, in den Seen mächtige Deltas aufgeworfen, zuweilen gleiten auch ganze Berge talabwärts (Bergstürze). Dadurch entstanden die mannigfachen Berg- und Talformen, welche die A. kennzeichnen und auch eine gewisse Abhängigkeit von der Art des Gesteins zeigen: schroffe Formen der Berge und enge Talschluchten (Klammen) im Bereiche der Kalkalpen, mildere Formen innerhalb der kristallinischen Zentralalpen, eigentümliche Erosionsbildungen (s. Erosion) im Karst (Schratten, Dolinen, Polje).

[Klima.] Der Reichtum der A. an stehenden und fließenden Gewässern ist durch das Klima bedingt. Sie bilden durch ihre Erhebung eine eigne Klimaprovinz, die das südeuropäische Klima von dem nordeuropäischen scheidet. Die Temperatur wechselt je nach der Meereshöhe und der Lage zur Sonne. Die Intensität der Sonnenstrahlung ändert sich je nach der Neigung der Gehänge, der Exposition. Die Temperaturabnahme mit der Höhe beträgt nach Hann im Jahr 0,58° auf 100 m (im S. 0,68, im N. 0,55°) und erfolgt im allgemeinen um so langsamer, je massiger die Erhebung ist. Im Winter sammelt sich in den Tälern bei ruhigem Wetter oft kalte Luft an, während in der Höhe unter der intensiven Strahlung eine stärkere Erwärmung eintritt, so daß die Temperatur mit der Höhe zunimmt, eine sogen. Temperaturumkehr besteht. Die Südseite ist im allgemeinen wärmer als die Nordseite, wie folgende Stationen zeigen:

	Innsbruck	Sterzing	Brixen	Bozen
Meereshöhe	600 m	950 m	570 m	265 m
Jahr	8,0°	6,3°	9,0°	12,0°
Januar	−3,4	−4,4	−2,6	0,0
Juli	18,0	16,5	20,0	23,0

Auch der Niederschlag nimmt mit der Höhe zu. Die Regenhöhe erreicht im allgemeinen im Jahr mehr als

Alpiner Gebirgswald I.

Wacholder. Arve. Lärche. Eibe. Ahorn. Tanne. Fichte.

Alpiner Gebirgswald II.

1. Bergahorn (Acer pseudoplatanus), blühender Zweig; 1a fruchtbare Zwitterblüte; 1b Frucht. — 2. Europäische Lärche (Larix decidua), Zweig mit männlichen (m) und weiblichen (w) Blüten; 2a benadelter Lärchenzweig mit Fruchtzapfen. — 3. Wacholder (Juniperus communis), weiblicher Zweig mit Blüten und Früchten; 3a männlicher Zweig. — 4. Eibenbaum (Taxus baccata), Zweig mit männlichen Blüten; 4a Zweig mit Früchten; 4b männliche Blüte. — 5. Arve (Pinus Cembra), zweijähriger Trieb mit Fruchtzapfen und einem weiblichen Blütenzäpfchen.

1000 mm, steigt aber in der Höhe bis über 2000 mm. Im Bereich der höchsten Erhebungen vermindert sich jedoch der Niederschlag wieder, in den Nordtiroler A. ungefähr von 1600 m an. Am reichsten benetzt sind die Westalpen. In den Ostalpen bildet der Kamm des Gebirges eine Art Wetterscheide, im S. fällt das Maximum der Regenhäufigkeit auf den Herbst (September und Oktober), im N. auf den Sommer (Juli und August). Das Minimum tritt allgemein in den Monaten Januar und Februar ein. — Im Winter lagert über den A. ein hoher Luftdruck. In der Verteilung des Luftdruckes über Europa bilden sie ebenfalls oft eine Wasserscheide, die großen Zugstraßen der Depressionen gehen meist nördlich vorüber. Infolge ungleichen Luftdruckes zu beiden Seiten entstehen zuweilen nach dem Gebiet geringern Luftdruckes hin Fallwinde, zu denen der trockenheiße Föhn gehört. Infolge der niedern Temperatur fällt der Niederschlag auf den Höhen meist als Schnee und bleibt in den Mulden dort jahraus, jahrein liegen. Die klimatische Schneegrenze liegt etwa 2600 m hoch, steigt auf der Südseite bis auf 3000 m an und fällt auf der Nordseite auf 2500 m herunter. Im allgemeinen liegt sie um so höher, je reicher der Niederschlag ist und je mehr die Temperatur abnimmt. Aus dem ewigen Schnee entwickelt sich in den Mulden der Firn, aus dem sich die Gletscher bilden. Diese reichen je nach der Größe des Firnfeldes tief in die Täler hinab, der Grindelwaldgletscher in den Schweizer A. z. B. bis unter 1000 m. Am reichsten an Gletschern sind die stärker benetzten und höhern Westalpen, wo der Aletschgletscher die Länge von 24 km erlangt. Ein Teil des Schnees gleitet auch als solcher, als Lawine, talabwärts.

[Pflanzen- und Tierwelt.] Mit der abnehmenden Temperatur und der Höhe verändert sich auch die Vegetation. Die Kultur- und Getreideregion endet etwa bei 1300—1400 m, die Waldregion bei 1900—2000 m, die Krummholz- und Mattenregion bei 2600 bis 2700 m. Die Lage der Vegetationsgrenzen wird wesentlich bestimmt durch die Art der Exposition. Im S. reicht in die Täler die mediterrane Vegetation hinein. Im N. treffen wir dagegen in den untern Höhen die mitteleuropäische Waldvegetation. Auf der Höhe herrscht die alpine Hochgebirgsvegetation. In gleicher Weise greifen die Floren der umgebenden Länder in das Gebirge ein. Die wichtigsten Waldbäume (s. Tafeln »Alpiner Gebirgswald I u. II«) sind Buche, Bergahorn, Fichte, Weißföhre, Lärche und Zirbelkiefer, ferner höher Koniferenkrummholz (Legföhrenkrummholz oder Latschen), Erlen, Weiden, Birken, Wacholder, Heidekraut, Alpenrosen. Die Alpenmatten und -triften sind reich an großblumigen Stauden. An der obersten Vegetationsgrenze überwiegen Moose und Flechten (s. Artikel »Alpenpflanzen« mit Tafel und Textblatt). — Dem Hochgebirge kommt wie eine eigne Pflanzenwelt so auch eine eigne Tierwelt zu. Diese setzt sich zusammen aus rein alpinen, dem Hochgebirge eigentümlichen Tieren, z. T. ein Rest der mitteleuropäischen Tierwelt zur Eiszeit (Reliktenformen), und aus alpiphilen Tieren, die zur wärmern Jahreszeit aus dem Tal und der Bergregion ins Hochgebirge aufsteigen. Nach der vertikalen Verbreitung der Tiere lassen sich vier Zonen unterscheiden: Flachland bis 790 m Höhe, Bergregion 790—1270, Alpenregion 1270—2220 und Schneeregion 2220—4430 m. Speziell alpine Tiere sind: Gemse, Steinbock (fast ausgerottet), Murmeltier, Alpenhase und Schneemaus, die bis oder fast bis zur Schneeregion gehen oder sich in ihr finden. Alpiphile Tiere der Berg- und Waldregion sind: Spitzmaus, Dachs, Fuchs, Bilch und, meist ausgerottet, Bär, Wolf und Luchs. Unter den Vögeln gehen, als spezielle Alpentiere, bis in die Schneeregion: Alpendohle, Steinhuhn, Schneefink, Flüevogel, Lämmergeier, Steinadler, Alpensegler, Alpenläufer, die meist auch der Berg- und Alpenregion angehören, wo noch besonders Auerwild dazukommt. Die Bergeidechse geht bis 300, die Kreuzotter bis 2200 m. Der schwarze Erdsalamander lebt zwischen 1000 und 2300 m. Viele Käfer und Schmetterlinge sind alpin. Bei letztern besteht eine Neigung zu dunkler Färbung. Ein ständiger Bewohner der Schneeregion ist der Gletscherfloh (s. d.). Die Fauna der Alpengewässer ist mehr kosmopolitisch, doch finden sich auch hier ausgesprochene Reliktenformen. Vgl. Zschocke, Die Tierwelt der Schweiz in ihren Beziehungen zur Eiszeit (Basel 1901) und Die Tierwelt der Hochgebirgsseen (Zürich 1900); Imhof, Studien über die Fauna hochalpiner Seen.

[Bevölkerung, Verkehr.] Seit sehr alter Zeit sind die A. von Menschen bewohnt. Bereits in der ältesten Steinzeit hausten am Rande des Gebirges Höhlenbewohner, die Mammut und Renntier jagten, in der jüngern Steinzeit die ersten Pfahlbaubewohner. Während der Bronzezeit drangen die Menschen bereits in das Innere des Gebirges ein. Zur Eisenzeit (Hallstätter Kultur) lebten Kelten in den Ostalpen, in den Westalpen Räter. Später siedelten sich die Römer und germanische Stämme (Burgunder, Langobarden, Alemannen, Bajuwaren) an. Als Rest der romanisierten Bevölkerung sind die Rätoromanen der Schweiz und Südtirols zu betrachten. Von O. her kamen auch die Slawen. — Heute bewohnen die A. Franzosen, Italiener, Deutsche, Rätoromanen, Friauler und Slowenen. Die Bewohner, vorwiegend katholisch, zeigen in ihrem Wesen vielfach gemeinsame Züge, die ihnen durch die gleiche Natur ihres Wohnortes aufgeprägt zu sein scheinen. Die Alpler sind im allgemeinen kräftig und abgehärtet, kühn und entschlossen, konservativ bis zum Starrsinn, gerade und offen, voll Freiheits- und Heimatsliebe. Sie treiben vorwiegend Viehzucht und Ackerbau, vielfach auch Obst- und Weinbau. Angebaut wird Roggen, Weizen, Gerste und Hafer, im S. auch Mais. Bergbau wird namentlich in Steiermark, Kärnten und Krain auf Eisenerz und Kohlen betrieben, so daß sich hier eine rege Eisenindustrie entwickeln konnte. Blei wird in Kärnten, Zink und Quecksilber in Krain gewonnen, Salz in Tirol, Oberbayern, Salzkammergut. Steinbrüche sind überall lohnend (Untersberger Marmor). Die überaus zahlreichen Mineralquellen haben viele stark besuchte Badeorte hervorgerufen: Ischl, Reichenhall, Schuls-Tarasp, St. Moritz, Leukerbad, Aix-les-Bains, Baden, Levico, Roncegno, Gastein, Bormio, Ragaz-Pfäffers. Außer der Eisenindustrie wird betrieben Textilindustrie (Baumwolle, Spitzen; Schweiz, Vorarlberg), Seidenindustrie (Frankreich, Italien, Schweiz, Südtirol), Holzindustrie (Österreichische Alpen), Schnitzerei (Berner Oberland, Berchtesgaden, Ammergau, Tirol). — Infolge der ausgedehnten Bodenkultur und des regen Verkehrs sind die A. ziemlich dicht bevölkert. Es kommen etwa 50 Einw. auf 1 qkm. Aber infolge des raschen Anwachsens der Volkszahl wird doch ein Teil der Bewohner zur Auswanderung gezwungen (Friauler, Savoyarden). Am dichtesten bevölkert sind die schwei-

zerischen und italienischen Gebiete sowie die Täler, in denen sich Industrie findet. Die Alpler wohnen meist in Einzelhöfen, dann in Dörfern und Städten. Das Haus ist im A. das sogen. Schweizerhaus oder Alpenhaus (s. Tafel »Bauernhaus«, Fig. 3 u. 5), meist aus Holz aufgeführt. Nur im italienischen Gebiet ist es Steinbau. — Der Verkehr ist sehr rege, begünstigt durch die starke Gliederung des Gebirges durch Längs- und Quertäler, die vielfach durch tiefeingesenkte Pässe (Kamm- und Talpässe) miteinander verbunden sind. Sechs Eisenbahnen (vgl. Gebirgsbahnen) und mehr als 20 fahrbare Straßen durchziehen sie. Die wichtigsten Übergänge sind: Mont Genèvre 1860 m, Mont Cenis 2084 m (mit einer bis 1294 m ansteigenden Eisenbahn und einem 13,05 km langen Tunnel), Kleiner Bernhard 2188 m, Großer St. Bernhard 2472 m, Simplon 2010 m (mit bis 687 m ansteigender Eisenbahn und 19,77 km langem Tunnel), Brünig 998 m (mit Eisenbahn), Grimsel 2165 m, St. Gotthard 2114 m (mit einer bis 1155 m ansteigenden Eisenbahn und 14,9 km langem Tunnel), St. Bernhardin 2063 m, Splügen 2117 m, Bernina 2330 m, Stilfser Joch 2755 m (der höchste fahrbare Alpenpaß), Arlberg 1802 m (mit bis 1310 m ansteigender Eisenbahn und 10,27 km langem Tunnel), Brenner 1370 m (mit Eisenbahn), die Tauern 1738 m, Semmering 980 m (mit bis 880 m aufsteigender Eisenbahn). Auch innerhalb des Gebirges, namentlich in den Längstälern, laufen wichtige Straßen, die zum großen Teil dem Touristenverkehr dienen. Dieser Fremdenverkehr bildet zugleich eine wichtige Erwerbsquelle für die Bewohner (s. Alpenvereine und Alpinismus).

Politisch waren die A. früher (namentlich im Mittelalter) stark zersplittert, jetzt gehören sie den Mächten des Vorlandes (Frankreich, Deutschland, Österreich und Italien), nur die Schweiz ist ein selbständiger alpiner Staat.

[Literatur.] Noë, Deutsches Alpenbuch (Glogau 1875—88, 4 Bde.); Sueß, Die Entstehung der A. (Wien 1875); Heim, Untersuchungen über den Mechanismus der Gebirgsbildung (Basel 1878, 2 Bde.); Umlauft, Die A. (Wien 1886); A. Böhm, Einteilung der Ostalpen (das. 1887); Richter, Die Gletscher der Ostalpen (Stuttg. 1888); Tschudi, Das Tierleben der Alpenwelt (11. Aufl., Leipz. 1890); Diener, Der Gebirgsbau der Westalpen (Prag u. Leipz. 1891); E. Fraas, Szenerie der A. (Leipz. 1892); Tyndall, In den A. (2. Aufl., Braunschw. 1899); Mosso, Der Mensch in den Hochalpen (Leipz. 1899); Sieger, Die A. (Sammlung Göschen, das. 1900); Penck und Brückner, Die A. im Eiszeitalter (das. 1901 ff.); Schriften der Alpenvereine (s. d.), Reisehandbücher von Baedeker, Meyer, Tschudi, Trautwein. — Karten: Karten des französischen und italienischen Generalstabs, »Topographischer Atlas der Schweiz« von Dufour (25 Blätter, 1:100,000), »Topographischer Atlas der Schweiz« (546 Blätter, 1:50,000 und 1:25,000), »Spezialkarten vom Militärgeographischen Institut in Wien«; Ravenstein, Touristen- und Schutzhüttenkarte der Ostalpen (2 Blätter, 1:500,000) und Karte der Ostalpen (9 Blätter, 1:250,000), Karten des Deutsch-Österreichischen Alpenvereins; Noë, Geologische Übersichtskarte der A. (2 Bl., 1:100,000, Wien 1890). Vgl. auch Artikel »Alpenvereine« und »Alpinismus«.

Alpena (spr. älpēnă), Stadt im nordamerikan. Staat Michigan, mit (1900) 11,802 Einw., an der Thunderbai des Huronensees, hat Sägemühlen und Holzhandel.

Alpendohle (Schneekrähe, Pyrrhocorax alpinus *Vieillot*), Sperlingsvogel (Familie Raben), 40 cm lang, schwarz mit rotem Fuß und gelbem Schnabel, lebt gesellig in den großen europäisch-asiatischen Gebirgen. — Alpenkrähe (Steinkrähe, P. graculus *Cuv.*), schwarzgrün oder blauschwarz mit rotem Schnabel und Fuß, lebt gesellig in Gebirgen Englands, Schottlands, in den Karpathen, im Balkan, in Asien und Afrika, ist in den Alpen selten.

Alpenfalter, s. Apollo.

Alpenglöckchen, Pflanze, s. Soldanella.

Alpenglühen, die rötliche Beleuchtung der Gipfel und Schneeflächen der Alpen vor Sonnenaufgang und nach Sonnenuntergang. Bei letzterm kann man oft ein zweites A. (Nachglühen) beobachten. Das A. entsteht ebenso wie die Dämmerung (s. d.).

Alpengras, s. Carex.

Alpenjäger, von Garibaldi 1859 organisierte Freischaren, jetzt Alpenkompanien (s. Italien).

Alpenkalk, veralteter Name für die Kalksteine der Alpen von der Steinkohlenzeit bis zum Tertiär.

Alpenklubs, s. Alpenvereine.

Alpenköhlerei, s. Köhlerei.

Alpenkompanien (Alpini), ital. Gebirgstruppe, s. Italien.

Alpenkrähe, s. Alpendohle.

Alpenkurorte, s. Klimatische Kurorte.

Alpenpflanzen (hierzu Tafel »Alpenpflanzen« mit Textblatt), die auf den Höhen der Alpen und andrer europäischer Hochgebirge über 1800 m vorkommenden, das charakteristische Aussehen der Vegetation bedingenden Gewächse, sind meist ausdauernde Pflanzen mit großem Wurzelsystem, kurzgliederigen, rhizomartigen oder polsterförmig zusammengedrängten Sprossen und im Verhältnis zur Stengelhöhe oft überraschend großen, lebhaft gefärbten Blumen. Die Eigenart in Bau und Lebensweise der A. ist als Anpassung an die besondern klimatischen Verhältnisse ihres Standortes anzusehen. Die Kürze des Sommers gestattet nicht die Entwickelung großer krautigsaftiger Sproßsysteme, die überdies der austrocknenden Wirkung des Windes weniger Widerstand entgegensetzen könnten als die mit weitausgreifender Wurzel versehenen niedern Polster oder Rasen, an denen oft noch durch dichten Wollhaarüberzug oder durch schleimige Beschaffenheit des Zellsaftes die Verdunstungsgröße herabgesetzt ist. Die dicht am Boden zusammengedrängten Pflanzenteile werden auch früher erwärmt und geben weniger Wärme durch Strahlung ab als locker aufstrebende, die dem jähen Temperaturwechsel leicht zum Opfer fallen. Die schnelle Entfaltung des kurzen Jahrestriebes an den überwinternden Stöcken ermöglicht eine intensive Ausnutzung der stärkern Besonnung während der kurzen Vegetationszeit. Während viele in den benachbarten Ebenen reichlich vertretene Pflanzengattungen unter den A. ganz fehlen, sind andre, wie Saxifraga, Gentiana, Primula, Pedicularis, Campanula, Silene, Ranunculus, ferner Kompositen, Kruziferen, Gräser und Riedgräser, auffallend reich vertreten. Ein beträchtlicher Teil der Arten kehrt in der ähnlichen klimatischen Verhältnissen angepaßten arktischen Flora wieder (boreal-alpine Pflanzengruppe). Zum Schutz und zur Pflege der wegen ihrer Schönheit der Gefahr der Ausrottung durch den Touristenverkehr ausgesetzten A. sind in neuerer Zeit von Vereinen und wissenschaftlichen Instituten besondere Alpengärten gegründet und Schutzgesetze von Behörden erlassen worden. In botanischen Gärten der Ebene werden A. in besondern Alpenanlagen mit Erfolg gezogen.

Inhalt der Tafel ‚Alpenpflanzen'.

Fig. 1. **Rhododendron hirsutum** *L. (Rauhhaarige Alpenrose),* ein anfrechter, ästiger Stranch ans der Familie der Erikazeen, hat elliptische oder ovale, klein gekerbte, am Rande nicht umgerollte, steifhaarig gewimperte, sonst kahle, immergrüne, unterseits rostbraun getüpfelte Blätter und rosenrote, trichterförmige, außen drüsig-harzig punktierte Blüten in endständigen Doldentranben. Die Alpenrose *(Alpenrausch, Schneerose, Alpbalsam, Donnerrose)* beginnt in den Ost-, Zentral- und Westalpen nnterhalb der Knieholzregion, steigt mit den Gießbächen oft sehr weit herab und erreicht Höhen von 2000 m. Sie bildet vom Juni bis Augnst den schönsten Schmnck der Alpen, die sie oft stundenweit mit einem Rosenteppich überkleidet. In alter Zeit soll sie dem Donnergott heilig gewesen sein.

Fig. 2. **Aster alpinus** *L. (Alpenaster),* eine Komposite mit walzenförmigem, knorrigem Wnrzelstock, der neben dem Stengel anch sterile Blätterbüschel treibt, hin und her gebogenen, ganzrandigen, unten keil- oder spatelförmigen, oben länglich-lanzettlichen, sitzenden, kurz oder zottig behaarten Blättern und ansehnlichen Blütenköpfen mit blanvioletten Randblüten und gelben Scheibenblüten, blüht vom Jnli bis Angnst an Felswänden und anf Triften der Alpen und Voralpen, anch in den Karpathen und Sndeten.

Fig. 3. **Primula glutinosa** *Wulf. (Klebrige Primel, blauer Speik),* eine Primnlazee mit länglich-lanzettförmigen oder lineal-lanzettförmigen, nach oben gesägten, kahlen, schmierig klebrigen Blättern und auf der nickenden Dolde sitzenden kleinen, violetten, wohlriechenden Blüten mit abstehendem Saum und schwarzbraunen Hüllblättchen. Der Blütenschaft wird 5—10 cm hoch. Diese unter den zahlreichen Arten besonders beliebte Primel wächst in der höchsten Urgebirgsregion der Ost- und Zentralalpen und der Karpathen und blüht im Jnli und Angnst.

Fig. 4. **Valeriana celtica** *L. (Alpenbaldrian, Nardenbaldrian, Speiknarden),* eine Valerianazee mit nicht verästeltem, wie die ganze Pflanze kahlem, 3—12 cm hohem Stengel, einfachen, ganzrandigen, stumpfen Blättern und rötlichgelben Blüten in pyramidaler Rispe, wächst in den Ost- und Westalpen auf hochgelegenen, steinigen Triften, besonders im Schiefergebirge, und blüht im Jnli nnd Angnst. Die ganze Pflanze, besonders die Wnrzel, riecht dnrchdringend aromatisch und wird seit dem Altertum als Volksarzneimittel *(keltische Narde)* und Parfüm, im Orient anch zu Bädern benntzt. Namentlich in Steiermark bildet sie einen nicht unwichtigen Ansfuhrartikel.

Fig. 5. **Dianthus glacialis** *L. (Gletschernelke),* eine seltene, dichten Rasen bildende Karyophyllazee mit kurzen Stämmchen, lineal-lanzettlichen, verlängerten, kahlen Blättern und rosenroten, seltener weißen, wohlriechenden Blüten, wächst in den Karpathen, den Ost- und Zentralalpen und ist vielleicht nnr eine Varietät von D. alpinns, der Alpennelke, deren Wnrzel einst gegen die Pestilenz benntzt wnrde.

Fig. 6. **Salix reticulata** *L. (Netzaderige Weide),* ein kleiner kriechender Stranch mit rundlichen, ganzrandigen, oberseits dunkelgrünen, unten bläulichgranen, glanzlosen, netzaderigen kahlen Blättern und endständigen Kätzchen, wächst an feuchten, steinigen Orten der Karpathen, der Ost-, Zentral- und Westalpen, auch im hohen Norden und blüht vom Juni bis August.

Fig. 7. **Silene acaulis** *L. (Stengelloses Leimkraut),* eine dichte, polsterförmige, grasgrüne Rasen bildende Karyophyllazee mit grnndständigen, linealen, ganzrandigen, knrz bewimperten, sonst wie die ganze Pflanze kahlen Blättern und einzeln am Ende der Stämmchen stehenden rosenroten Blüten, wächst anf Felsen und Triften der Kalkalpen, überzieht oft ganze Felsstücke, blüht vom Mai bis Jnli und geht nicht selten tief abwärts. Es ist in den Karpathen, in den Ost-, Zentral- n. Westalpen, anch in der arktischen Region verbreitet.

Fig. 8. **Ranunculus alpestris** *L. (Voralpenhahnenfuß),* eine Ranunknlazee mit anfrechtem, ein- bis zweiblätterigem oder blattlosem, einfachem, einblütigem und wie die ganze Pflanze kahlem Stengel, grundständigen, gestielten, ungeteilten oder handförmig gelappten oder gespaltenen, etwas runzeligen Blättern, kleineren, linealen oder keiligen Stengelblättern und schneeweißen Blüten, die vom Juli bis Augnst erscheinen, wächst hänfig anf Triften und steinigen fenchten Stellen der Alpen und Voralpen, in den Karpathen, im Jnra, in den Ost-, Zentral- und Westalpen.

Fig. 9. **Astrantia minor** *L. (Kleiner Talstern, Alpenstern, Astranz, Stränze),* eine Umbellifere mit schwachem, 15—25 cm hohem Stengel, bis auf den Grund fingerig geteilten Blättern, lanzettlichen, ungleich eingeschnitten gesägten Lappen, weißen Hüllblättchen mit grünen Spitzen und kleinen, rosa-weißen Blümchen, wächst in höhern Gegenden der Ost-, Zentral- und Westalpen und blüht vom Juni bis Angnst.

Fig. 10. **Erica carnea** *L. (Alpenheidekraut, fleischfarbiges Heidekraut),* eine stranchige, liegende, ästige Erikazee, deren 8—30 cm lange, aufrechte oder anfsteigende Äste, wie die ganze Pflanze, kahl sind. Die nadelförmigen, spitzen, abfälligen Blätter stehen zn vieren oder zn mehreren, quirlig, die rosenroten, selten weißen Blüten in endständigen, ährenförmigen, meist einseitswendigen Tranben. Die Blumenkronen sind röhrig-krugförmig, die Staubbeutel pnrpnrschwarz. Es wächst auf Felsen, an Waldrändern und in den Wäldern selbst bis zum Krummholz und überzieht oft ganze Gebiete in den Karpathen, Sudeten, Ost-, Zentral- und Westalpen mit dichtem Rasen. Es blüht im April und Mai.

Fig. 11. **Nigritella angustifolia** *Rich. (Schmalblätteriges Kohlröschen, Brändli, Kuhbrändli, Schwarzständel, Kammblümle),* eine 8—20 cm hohe Orchidee mit handförmig geteilten Knollen, schmal linealischen, fast grasartigen, fein gewimperten, unten gehäuften, oben viel kleinern und zerstrenten Blättern, knrzkegeligen oder eiförmigen, dichtgedrungenen Ähren und dunkelblntroten oder schwarzpnrpurnen, bisweilen anch hell karminroten, sehr angenehm nach Vanille duftenden Blüten. Es wächst auf Triften der Alpen und Voralpen zwischen 600 und 1800 m in den Karpathen, im Jnra, in den Ost-, Zentral- und Westalpen, anch im Apennin, im Balkan und in den skandinavischen Gebirgen und blüht vom Juni bis Angust. Das Kohlröschen ist eine Lieblingspflanze der Alpenbewohner und wird in der Blütezeit ganz allgemein von den Burschen am Hnte getragen.

Fig. 12. **Viola calcarata** *L. (Langsporniges Veilchen, Bergviola),* eine glatte, stark verästelte Pflanze ans der Familie der Violazeen, deren kurze Zweige am Boden liegen, mit gekerbten, eirunden, oben länglich-lanzettlichen Blättern, einblnmigen, aufrechten, 8 cm hohen Stengeln und gewöhnlich violetten, sehr selten gelben, langgespornten Blüten, wächst anf Triften höherer Regionen in den Ost-, Zentral- und Westalpen und im Jnra nnd blüht vom Mai bis Juli.

Von den zahlreichen Enzianarten aus der Familie der Gentianazeen, die durch meist blaue Blüten ausgezeichnet sind, bildet **Gentiana bavarica** *L. (bayrischer Enzian, Fig. 13)* oft größere Rasen und treibt aufrechte oder aufsteigende, einfache, vielblätterige, einblütige Stämmchen mit verkehrt-eirunden oder fast spateligen Blättern, von denen die untern gedrungen, die obern meist entfernt stehen. Die Blumenkrone ist stieltellerförmig, ziemlich ansehnlich, tief azurblau. Die Pflanze wächst auf den Triften der höhern Kalkalpen und blüht vom Juli bis September. Sie ist in den Ost-, Zentral- und Westalpen verbreitet.

Fig. 14. **Gentiana acaulis** *L. (Stengelloser Enzian, blauer Fingerhut)*, besitzt einen 5 cm langen, oft aber unmerklichen Stengel, grundständige, ovale, elliptische oder lanzettliche, viel kleinere stengelständige Blätter und 4 cm, auf hohen Gipfeln kaum 2,5 cm lange endständige, keulenförmig-glockige, dunkelazurblaue Blüten mit fünf hellern, dunkelviolett punktierten Streifen im Schlund. Er wächst auf steinigen Triften der Kalkalpen zwischen 630 und 1800 m Höhe, oft ungemein zahlreich, meist in Gruppen vereinigt, und blüht vom Mai bis Juli. Er ist in den Ost-, Zentral- und Westalpen, in den Karpathen, Ardennen und im Jura verbreitet, steigt auch bis zur Ebene herab.

Fig. 15. **Dryas octopetala** *L. (Gemeine Silberwurz, Alpengamander)*, ein niederliegender, rasenbildender, ästiger Halbstrauch mit immergrünen, länglichen, gekerbt-gesägten, oberseits kahlen, unterseits weißfilzigen, am Rand umgerollten Blättern, mehr oder minder zottigen Blatt-, Blütenstielen und Kelchen, einzeln endständigen weißen Blüten und langem, federartigem, silberglänzendem Fortsatz an den Früchten, wächst auf Felsen und im Felsenschutt der Kalkalpen bei etwa 2000 m Höhe, steigt aber manchmal auch in subalpine Gegenden herab und blüht vom Juni bis August. Findet sich in den Alpen, im Jura und in allen Polarländern.

Fig. 16. **Sempervivum arachnoideum** *L. (Übersponnene Hauswurz, Spinnenwurz, Spinnwebenhauslaub)*, eine Krassulazee, deren Rosetten aus verkehrteiförmigen oder länglichen, drüsig kurzhaarigen, borstig gewimperten, an der Spitze büschelig gebärteten Blättern mit spinnwebeartigen Haaren bestehen. Die Blüten sind rosenrot mit einem Purpurstreifen auf jedem Blatt. Sie wächst in den Ost-, Zentral- und Westalpen, im Jura und in den Pyrenäen und blüht im Juli und August.

Fig. 17. **Eritrichium nanum** *Schrad. (Zwergvergißmeinnicht)*, eine Borraginazee mit mehreren aufsteigenden, ästigen, 2,5—5 cm hohen Stengeln, oft kleine, durch die Zottenhaare graue Rasen bildend, an nicht blühenden Ästen gedrängt stehenden, spatelförmigen, borstig gewimperten, langzottigen, an blühenden Ästen verkehrt-eiförmigen, locker stehenden Blättern und azurblauen Blüten im Juli und August, wächst in den Ost-, Zentral- und Westalpen.

Fig. 18. **Saxifraga Aizoon** *Jacq. (Traubenblütiger Steinbrech, Silberminze)*, eine Saxifragazee mit einer Rosette aus steifen, kahlen, zungenförmigen, knorpelig gesägten und längs des Randes eingedrückt punktierten Blättern, die am Rande mit einer weißen, zuletzt abfallenden Kalkkruste bedeckt sind. Die Blütenstengel sind traubig verästelt, mit kleinen Blättern und weißen, grünlichweißen und rot punktierten Blüten. Er ist auf felsigen Stellen des Kalkgebirges gemein, blüht vom Juni bis August und findet sich in den Karpathen, im Schlesischen, Mährischen, Böhmischen Gebirge, in den Ost-, Zentral- und Westalpen, Vogesen, im Jura und Schwarzwald, auch in Skandinavien, Grönland, Labrador.

Fig. 19. **Saxifraga oppositifolia** *L. (Gegenblätteriger Steinbrech, blaues Steinmoos)*, mit kriechenden Stämmchen große Polster bildend, aufrechten, dicht beblätterten einblütigen Ästen und spateligen, steif gewimperten, sonst meist kahlen Blättchen, die an der Spitze aus einem Grübchen ein später abfallendes Kalkschüppchen absondern. Die ziemlich großen Blüten sind rosenrot, zuletzt blau und erscheinen im Mai und Juni. Er wächst von Spanien bis Siebenbürgen, im ganzen arktischen Gebiet, in einem großen Teil Asiens und in den Rocky Mountains.

Fig. 20. **Gnaphalium Leontopodium** *L. (Edelweiß)*, eine Komposite mit weißfilzigem, 8—16 cm hohem Stengel, lineal-lanzettlichen, spinnwebig wolligen, unterseits weißfilzigen Blättern und trugdoldig an der Spitze gehäuften Blütenköpfchen, die von dicht weißwolligen, eine blumenartige Hülle bildenden, strahlenden Blättern gestützt werden. Die gelben Blüten erscheinen im Juli. Es wächst auf den höchsten Alpen, in den Karpathen und im Jura, oft an schwer zugänglichen Stellen und ist eine der beliebtesten Alpenpflanzen, die ehedem in hohem Ansehen stand, jetzt ein gewöhnlicher Handelsartikel geworden ist.

Fig. 21. **Linaria alpina** *Mill. (Alpenleinkraut)*, eine Skrofulariazee mit liegendem oder mit der Spitze aufsteigendem, einfachem oder ästigem, wie die ganze Pflanze kahlem, bläulich bereiftem Stengel, länglich-linealen, quirlig, oben wechselständigen Blättern und großen azurvioletten Blüten mit orangerotem Gaumen in lockern, kurzen Trauben. Es wächst auf Felsen und im Felsenschutt der Kalkalpen, steigt bis in die Täler hinab und blüht vom Juli bis Herbst. Es findet sich in den Ost-, Zentral- und Westalpen und in den Pyrenäen.

Fig. 22. **Soldanella alpina** *L. (Alpenglöckchen, Troddelblume)*, eine Primulazee mit grundständigen, rundlichen, ganzrandigen, geschweiften oder seicht gekerbten, lederigen, kahlen Blättern, aufrechten, blattlosen Stengeln und trichterglockenförmigen, aufrechten oder nickenden, etwas klebrigen hellvioletten Blüten in endständigen, 1—10blütigen Dolden. Das Pflänzchen erscheint im April in moosigen Wäldern und an feuchten, buschigen Stellen in der Berg- und Voralpenregion, auch am schmelzenden Schnee der Triften, auf Kalk und Schiefer in den Sudeten, Ost-, Zentral- und Westalpen, im Schwarzwald und Jura.

Fig. 23. **Ranunculus montanus** *L. (Berghahnenfuß)*, eine Ranunkulazee mit handförmig geteilten Wurzelblättern, verkehrt-eiförmigen, dreispaltigen, stumpf gezahnten Blättern, ein- oder mehrblütigem Stengel und gelben Blüten, wächst auf Triften der Alpen und Voralpen und blüht vom Juni bis August. Er findet sich in den Karpathen, in den Ost-, Zentral- und Westalpen, im Schwarzwald und Jura.

Fig. 24. **Pinus montana** *Mill. (Knieholzkiefer, Krummholz-, Legkiefer, Latsche)*, eine formenreiche, strauch-, aber auch baumartige Konifere mit liegendem, kniefömig aufsteigendem Stamm, schwarzgrauer Rinde, kurzen, gepaarten Nadeln und eiförmigen Zapfen, wächst im südlichen und mittlern Europa in jeder rauhen Hochlage, bedeckt in den Alpen zwischen 1400 und 2000 m Höhe weite Flächen und gewährt Schutz gegen Lawinen und Erdfälle. Sie liefert Holz zu Drechslerarbeiten und Schnitzereien und ätherisches *Krummholzöl*, das als Volksheilmittel benutzt wird.

Bibliographisches Institut in Leipzig.

Zum Artikel ‚Alpenpflanzen'.

Vgl. Weber, Die A. Deutschlands und der Schweiz (4. Aufl., Münch. 1878—79, 4 Bde.); Christ, Das Pflanzenleben der Schweiz (Zür. 1879); Kolb, Die europäischen und überseeischen A. (Stuttg. 1890); Fünfstück, Taschenatlas der Gebirgs- und Alpenpflanzen (das. 1896); »Atlas der Alpenflora« (hrsg. vom Deutsch-Österreichischen Alpenverein, 2. Aufl., Graz 1897); Bennett, The flora of the Alps (2. Aufl., Lond. 1898); Wocke, Die A. in der Gartenkultur (Berl. 1898); C. Schroeter, Das Pflanzenleben der Alpen (Zür. 1904 ff.); L. Schröter, Taschenflora des Alpenwanderers (9. Aufl., das. 1904); Hegi und Dunzinger, Alpenflora (Münch. 1905).

Alpenrebe, Pflanze, s. Clematis.

Alpenrose, s. Rhododendron.

Alpenrot, s. Blutschnee.

Alpensport, s. Alpinismus.

Alpenstern, Pflanze, s. Astrantia.

Alpenstich, in den Alpen endemische, leicht tödlich werdende Brustfellentzündung, soll mit dem Föhn zusammenhängen.

Alpenstraßen, s. Alpen (Verkehr).

Alpenveilchen, s. Cyclamen.

Alpenvereine (Alpenklubs), Vereine zur Erforschung und Erschließung der Alpen. Ihre Tätigkeit beruht auf systematischer Eröffnung neuer Wege, Sicherung gefährlicher Wegstrecken durch Drahtseil, Stufen ꝛc., Ausbildung konzessionierter Führer und Anlage von Unterkunftshäusern und Schutzhütten (teils bewirtschaftet) in größern Höhen (bis über 3000 m) zur Erleichterung der Bergbesteigungen. 1905 waren 324 Schutzhütten im Gebrauch. Der Londoner Alpine Klub besteht seit 1857 (»Alpine Journal«). Der Deutsch-Österreichische Alpenverein entstand 1874 aus Verschmelzung des Deutschen Alpenvereins (1869) und des Österreichischen Alpenvereins (1862). Dieser mächtigste Verein zählte 1905: 327 Sektionen (mehrere akademische) mit 67,708 Mitgliedern, hat eine umfangreiche Zentralbibliothek in München, errichtete und unterstützt außer alpinen Einrichtungen (auch Studentenherbergen) meteorologische Hochstationen auf dem Sonnblick und der Zugspitze, unterhält Führerlehrkurse und gründete den Verein zum Schutze der Alpenpflanzen. Er gibt eine große Reihe selbständiger Werke und Karten heraus, außerdem jährlich eine »Zeitschrift« und halbmonatlich die »Mitteilungen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins«. Ferner sind zu nennen der Schweizer Alpenklub, 1863 (»Jahrbuch des Schweizer Alpenklubs«, »Alpina«, »L'Echo des Alpes«), mit 50 Sektionen, 3 Subsektionen und 8406 Mitgliedern, der Österreichische Touristenklub (1869), der Österreichische Alpenklub, 1878 (»Österreichische Alpenzeitung«), und der Club Alpino Italiano, 1863 (»Bollettino«, »L'Alpinista«, »Rivista mensile«), sowie mehrere kleinere A. in Frankreich, Rußland, Italien, Belgien, Österreich. Vgl. Alpinismus.

Alpenvorland nennt man die Hochebene, die den Nordrand der Alpen begleitet. Durch den Bodensee wird es in das Schweizer A. oder die Schweizer Hochebene (s. d.) und das Deutsche A. oder die Oberdeutsche Hochebene geteilt. Die letztere zerfällt wieder in die Schwäbisch-bayrische Hochebene (s. d.) bis Salzach und Inn und die Österreichische Hochebene (s. d.).

Alpenwirtschaft (Sennenwirtschaft, Sennerei), Viehwirtschaft auf Hochgebirgsweiden der Schweizer, deutschen, österreichischen, französischen und italienischen Alpen. Die Alpauffahrt geschieht Ende März auf die Niederalmen (Vorsassen), Mitte Juni auf die Mitteralmen, im Juli mit Jungvieh auf die Hochalmen, die Alpabfahrt Ende September. Die schroffsten und höchsten Almen dienen für Schafe und Ziegen (Schafalmen, Schafberge), minder schroffe für Ochsen, Aufzuchtrinder, Pferde (Galtalpen, Gustiberge), die zugänglichsten für Melkkühe (Kuh-, Melk-, Sennalpen), die unzugänglichsten (Berg-, Hochmähder) alle 3—4 Jahre zur Gewinnung von aromatischem (Wild-) Heu. Gemähte, eingezäunte Wiesenflächen neben den Almhütten heißen Almanger. (s. d.). — Hinsichtlich des Besitztitels unterscheidet man Gemeindealpen (Allmenden, s. d.), Staatsalpen, meist verpachtet, und Privat- oder Herrenalpen. Der Milchnutzen wird gegen Alpenzins, -geld oder Ablieferung von Molkereiprodukten an Sennen vergeben, bei Gemeindealpen durch die Sennerin (Sentrin, Schwagrin) oder einen Käsemeister auf gemeinschaftliche Rechnung verarbeitet. — Je nach der Höhenlage kann auf 40 Ar bis 2 Hektar Alpweide eine Kuh gesommert werden (Kuhrecht, Kuhgras, Grasrecht). Die Viehzahl, die auf ein Kuhrecht geweidet werden kann, heißt der Stoß. Auf eine Kuh kommt 1 oder auf drei Rinder 2, auf ein Kalb 1/4, auf ein Pferd 1, auf ein Schwein 1/4, auf eine Ziege oder ein Schaf 1/5 Stoß. Der Ertrag an Molkereiprodukten ist auf den Alpen nicht höher als bei Stallfütterung im Tale. Vgl. »Die A. in Kärnten« (Klagenf. 1874—1891, 2 Tle.); v. Weinzierl, Der alpine Versuchsgarten auf der Vorder-Sandlingalpe bei Aussee (3 Tle., Berl. 1893, Wien 1896 u. 1902); Anderegg, Illustriertes Lehrbuch für die gesamte schweizerische Alpwirtschaft (Bern 1896—98, 3 Tle.); Stebler, Alp- und Weidewirtschaft (Berl. 1903); »Landwirtschaftliches Jahrbuch der Schweiz« (Bern, seit 1887).

Alpes (spr. alp), franz. Departements, s. Oberalpen; A. Maritimes, s. Seealpen.

Al peso (ital.), nach dem Gewicht; al pezzo, nach dem Stück (s. Al marco).

Alpfuß, s. Drudenfuß.

Alpha (griech.), erster Buchstabe des griech. Alphabets (*A*, *α*), daher Anfang einer Sache (vgl. »A«). A. und Omega (A und O), erster und letzter Buchstabe = Anfang und Ende (in der Offenbarung Johannis soviel wie »ewig«).

Alphabet, deutsch ABC, Folgereihe der Buchstaben einer Sprache, benannt nach den beiden ersten griechischen Buchstaben Alpha und Beta. Man kennt aus alter und neuer Zeit über 400 Alphabete. Die der europäischen Kultursprachen sind aus dem phönizischen A. hervorgegangen, das 22 Zeichen (nur konsonantischer Bedeutung) umfaßte. Die Griechen bildeten es dadurch um, daß sie dreien der vier phönizischen Hauchzeichen den Wert von Vokalen beilegten (Aleph, He, Ajin wurden A, E, O) und am Schluß als 23. Zeichen U zusetzten. Später traten noch $\Phi X \Psi$ hinzu, doch mit nach den Landschaften verschiedenem Werte (*X* ostgriechisch = ch, westgriechisch = ks). Das gewöhnliche griechische A., zur östlichen Gruppe gehörig, hat von diesen 26 Zeichen 3 aufgegeben (phönizisches Vau, Sade, Koph) und am Schluß Ω (langes O) zugesetzt. — Das lateinische A. beruht auf der westgriechischen Gruppe. Es hat von den 26 Grundzeichen zunächst 5 aufgegeben (*Z*, Sade und die 3 Aspiraten), dann aber noch manche Wandlungen durchgemacht. Im letzten Jahrhundert v. Chr. nahm es aus dem Griechischen *Y* und *Z* wieder auf. Soweit die römische Kirche

christianisiert hat, herrscht das lateinische A. (von dem das deutsche nur eine Abart ist). Soweit die orthodoxe Kirche gilt, sind Abarten des griechischen üblich, besonders das kyrillische (s. d., in verschiedener Form bei Russen, Serben und Bulgaren). Vgl. Schrift. — Das musikalische A. ist die Reihe der zur Bezeichnung der 7 Stammtöne gebräuchlichen Buchstaben, früher: a, b, c, d, e, f, g, jetzt: c, d, e, f, g, a, h.

Alphard, der Stern α (2. Größe) in der Wasserschlange.

Alpharts Tod (spr. alp-hart), mittelhochdeutsches, dem Sagenkreis von Dietrich angehöriges Heldengedicht aus der Mitte des 13. Jahrh., behandelt den Tod des jungen Alphart durch die Heimtücke der feindlichen Krieger Witig und Heime. Die Figur des Titelhelden ist wohl erst vom Dichter erfunden. Das Werk ist nur in überarbeiteter und verderbter Gestalt überliefert, herausgegeben von Martin im »Deutschen Heldenbuch«, Bd. 2 (Berl. 1866), übersetzt von Simrock (4. Aufl., Stuttg. 1883), freier von Schröer (2. Ausg., Reclams Universal-Bibliothek, Leipz. 1874) und Klee (Gütersloh 1880).

Alpheiōs (Alphēus), Hauptfluß des Peloponnes, entspringt in Arkadien als Frankovryśi und fällt unterhalb Olympia ins Jonische Meer. Jetzt heißt er Ruphia.

Alphen, Hieronymus van, niederländ. Dichter, Theolog, Jurist und Historiker, geb. 8. Aug. 1746 in Gouda, gest. 2. April 1803 im Haag, 1780 Generalprokurator, 1793 Großschatzmeister, wurde 1795 von der Franzosenpartei abgesetzt und lebte dann als Privatmann im Haag. Seine geistlichen Lieder, deren viele in das Gesangbuch der niederländischen reformierten Kirche aufgenommen wurden, und seine glücklichen Kindergedichte verdienen Erwähnung. Gesammelt wurden seine »Dichtwerken« (mit einer Biographie) herausgegeben von J. J. D. Nepveu (Utrecht 1838—39, 3 Bde., 1871 in einem Band). Vgl. J. Clarisse, Over H. van A. (Rotterd. 1836) und H. J. Koenen, H. van A. als Christen, als letterkundige en als staatsman (Amsterd. 1844).

Alphons, s. Alfons.

Alphonsdor, s. Alfonsino.

Alphonse (franz., spr. alfóngß'), Alfons (s. d.); in Paris soviel wie Zuhälter.

Alpīn, zu den Alpen gehörig, dort vorkommend.

Alpīni (ital.), Alpenkompanien, s. Italien.

Alpinia *L.*, Gattung der Zingiberazeen, Stauden mit knolligem Wurzelstock, aufrechtem, beblättertem, in einem traubig-straußigen Blütenstand endigendem Stengel und kugeligen Früchten. 40 Arten sind im tropischen und subtropischen Asien, in Australien und auf den pazifischen Inseln heimisch. A. officinarum *Hance*, wild und kultiviert auf Hainan und Leitschou, seit 1888 kultiviert in Siam, liefert die offizinelle gewürzhafte kleine Galgantwurzel (Rhizoma Galangae), die Kämpferid, Galangin, Alpinin und ätherisches Öl enthält und als aromatisches Mittel, zu Likören, Essigen ꝛc. verwendet wird. A. Galanga *Willd.*, auf den Sundainseln, besonders Java, liefert die minderwertige große Galgantwurzel. A. nutans *Roscoe*, bis 4 m hoch, mit hängenden, rötlichen Blütentrauben, und A. vittata *Bull.*, mit gestreiften Blättern, werden als Warmhauspflanzen kultiviert.

Alpinismus (spr. -nis-) ist die Beschäftigung mit den Alpen in wissenschaftlicher, künstlerischer und speziell touristisch-sportlicher Beziehung durch Wandern, Klettern, Schneeschuhlaufen (s. d.) und Rodeln (s. d.). Die ersten nennenswerten Bergbesteigungen, die des Montblanc, durch Balmat mit Paccard und später mit de Saussure (1787), des Großglockner durch Horasp (1800), des Ortler durch Pichler (1804), sollten zwar wissenschaftlichen Zwecken dienen, in Wirklichkeit aber spielte bei der Ausführung die Freude am Abenteuerlichen die Hauptrolle. Der eigentliche A. wurde zuerst von Engländern und Schweizern in den Westalpen gepflegt. 1811 erstiegen Johann und Hieronymus Meyer als erste die Jungfrau, 1812 Abbühl und Gebrüder Volker das Finsteraarhorn, 1819 Vincent die Vincentpyramide, 1842 Escher von der Linth, Girard und Desor das Große Lauteraarhorn. Im J. 1844, bez. 1845 fielen die beiden Wetterhörner, 1850 Piz Bernina, 1855 Monte Rosa, 1857 Mönch, 1858 Eiger und Dom, 1861 Schreckhorn und Weißhorn, 1862 Dent blanche, 1861 Zinal Rothorn und Aiguille d'Argentière. 1865 erfolgte durch Whymper Douglas, Hudson, Hadow und die Führer Croz und zwei Taugwalder die berühmte und durch den Absturz von vier Teilnehmern berüchtigte Erstersteigung des Matterhorns. Als bedeutende Alpinisten aus jener Frühzeit des A. sind noch zu nennen: Hardy, Ellis, Kennedy, Tuckett, Tyndall, Moore, Pilkington, Parker, Chapmann, Studer, Aby, Ball, Gonella und Bonetti.

Vereinzelt dagegen stehen damals zwei Ersterersteigungen in den Ostalpen da: 1820 die der Zugspitze durch Raus und 1834 des Dachsteins durch Thurwieser. Erst 1848 wurde die Venter Wildspitze erstiegen, 1861 das Fluchthorn und die Weißkugel, 1863 das Zuckerhütl und der Schrankvogel, 1864 der Adamello, 1865 der Hochfeiler, 1866 der Monte Zebru, 1867 der Olperer, 1869 die Glocknerwand. Berühmte Namen aus jener Zeit sind: Schlagintweit, v. Ruthner, v. Barth, Hofmann, Specht, v. Déchy, v. Hörmann, v. Weilemann, Payer, Fox, Freschield, Jacot und vor allem Paul Grohmann. Der letztere war es auch, der zuerst die Dolomitfelsen in Angriff nahm. Er bestieg 1865 den Monte Cristallo, 1869 den Langkofel, die Große Zinne und die Dreischusterspitze. Ihm folgte auf diesem Wege Whitwell, der 1870 die Cuuone de la Pala, den Piz Popena und mit Siorpaes und Lauerer die Croda Rossa bezwang.

Den Beginn einer vollständig neuen Ära im A., der kühnsten Klettertouren, bedeutet die Ersteigung der Grohmannspitze 1880 und die der Kleinen Zinne 1881 durch den Führer M. Innerkofler. Im J. 1887 wurde der Winklerturm und der Fermedaturm, 1890 die Fünffingerspitze, 1892 der Stablerturm, 1895 der Predigtstuhl und der Delagoturm genommen. Der Ruhm, als erste diese vielumworbenen Höhen erobert oder neue Anstiege ausfindig gemacht zu haben, gebührt L. Purtscheller, Winkler, Schuster, Barth, Pichler, v. Glanvell, Treptow, Diamantidi, Güßfeld, Schulz, A. Schneider, Helversen, Schmitt, Word, Santner, Normann-Neruda, den Brüdern Norten, den Brüdern Zsigmondy und den Führern Stabler, Klucker, Mühlsteiger und Innerkofler. — Zu gleicher Zeit wurden in der Schweiz die gefürchteten vereisten Felsberge bezwungen: 1879 Aiguille du petit Dru, 1881 Aiguille de Grépon, 1889 Dent d'Hérens, 1893 Dent du Réquin. Bekannte neuere Alpinisten in der Schweiz sind: Charlet Straton, Guido Rey, Payot, Folliguet, Mummery, Blodig, Burgener, Tophan u. a. — Der Aufschwung, den der A. in neuester Zeit genommen hat, verdankt er vor allem den großen Alpenvereinen (s. d.), der Heranbildung zuverlässiger Führer und der Vervollkommnung der technischen Aus-

rüstung des Hochtouristen mit Eispickel, Steigeisen, Kletterschuhen, Mauerhacken, Seil und Seilringen. Vgl. Meurer, Katechismus für Bergsteiger (Leipz. 1892); v. Tschudi, Der Tourist in der Schweiz (34. Aufl., Zür. 1899, 3 Tle.); Purtscheller und Heß, Der Hochtourist in den Ostalpen (3. Aufl., Leipz. 1903, 3 Bde.). Zuverlässige Wanderkarten entwarfen Ravenstein, Freytag und Heß. Mehr wissenschaftlichen Charakter trägt das bedeutende Sammelwerk: »Die Erschließung der Ostalpen« (hrsg. vom Deutsch-Österreichischen Alpenverein, Berl. 1893—94, 3 Bde.). Gesammelte Tourenbeschreibungen enthalten die Werke: Whymper, Berg- und Gletscherfahrten (deutsch von Steger, 2. Aufl., Braunschw. 1892); Studer, über Eis und Schnee (2. Aufl. von Wäber und Dübi, Bern 1896—99, 3 Bde.); Purtscheller, über Fels und Firn (Münch. 1901). S. auch die Literatur bei Artikel »Alpen« und die alpinen Zeitschriften bei Artikel »Alpenvereine«.

Alpino, Prospero, Botaniker, geb. 23. Nov. 1553 in Marostica bei Venedig, gest. als Professor in Padua 5. Febr. 1617, schrieb: »De plantis Aegypti liber« (Vened. 1592; 2. Aufl., Padua 1640); »Opera posthuma« (Leiden 1735, 2 Bde.).

Alpirsbach, Stadt im württemberg. Schwarzwaldkreis, Oberamt Oberndorf, mit (1905) 1531 Einw., an der Kinzig und der Kinzigbahn, 435 m ü. M., hat romanische Basilika eines alten Benediktinerklosters, altes Schloß, Uhrenfabriken, Bierbrauerei, Sägewerk und Ziegelei. In der Nähe liegt Luftkurort Krähenbad.

Alpnach, Dorf im schweizer. Kanton Unterwalden, mit (1900) 1779 Einw., 466 m ü. M., am Alpnacher See (Bucht des Vierwaldstätter Sees) und an der Brünigbahn, ist Ausgangspunkt der Pilatusbahn.

Alpranke, Pflanze, s. Solanum.

Alpsee, 1) See im bayer. Regbez. Schwaben, am Nordfuß der Algäuer Alpen, im Achtal, 718 m ü. M., 25,5 m tief. — 2) (auch Alpensee) See bei Hohenschwangau, 811 m ü. M., 11,6 qkm groß, 59 m tief.

Alpujarras (spr. -chár-), Bergland im südlichen Spanien (Granada), mit romantischen, dichtbevölkerten Tälern, umschlossen von den südlichen Vorketten der Sierra Nevada, ist berühmt durch den Aufstand der Morisken 1568—71, der mit furchtbarer Grausamkeit von D. Juan d'Austria, dem Stiefbruder Philipps II., niedergeworfen wurde. Die Bevölkerung stammt großenteils von den Morisken (s. d.) ab.

Alqueire (spr. alkéire; Alquir), älteres Hohlmaß, in Lissabon = 13,84 l, in Porto = 17,47 l, in Brasilien = 36,28 l, in Bahia = 31,14 l.

Al Raschid Bey, Helene, s. Böhlau, Helene.

Alraun (von rûna, Geheimnis) ist nach dem deutschen Volksglauben ein Dämon, den man aus einer besondern Wurzel (Alraunwurzel, s. Mandragora) gewinnen kann. Diese soll aus dem Urin Gehenkter unter dem Galgen entstehen und menschliche Gestalt haben (daher Galgenmännlein). Der Dämon weissagt und verleiht seinem Besitzer Reichtum.

Alraun, s. Mandragora; wilder A., s. Lauch.

Alsatia, lat. Name des Elsaß (franz. Alsace).

Alsdorf, Dorf im preuß. Regbez. und Landkreis Aachen, mit (1905) 4916 Einw., an der Bahn Stolberg-Herzogenrath, hat Steinkohlengruben, Kalkwerke, Ziegeleien.

Alse (Alose, Alosa *Cuv.*), Gattung der Familie der Heringe (Clupeidae, s. d.), Fische mit seitlich zusammengedrücktem Leib und sägeförmig gezähnelter Bauchkante, leben im Meer und steigen nur zur Laichzeit in die Flüsse auf. — Maifisch (Mutterhering, Alosa vulgaris *Cuv.*), 3 kg schwer, an den Seiten goldglänzend, in den europäischen Meeren, steigt im Frühjahr in die Flüsse, wo man ihn fängt. Sein Fleisch wird sehr geschätzt und auch eingesalzen. Eine verwandte Art, der Shadfisch (A. sapidissima *Wils.*), bewohnt die Küsten des nordöstlichen Nordamerika, wird beim Aufsteigen in die Flüsse massenhaft gefangen und ist durch künstliche Fischzucht weit verbreitet worden. Die Finte (A. finta *Cuv.*), dem Maifisch ähnlich und die gleichen Meere bewohnend, wird nur 1 kg schwer und steigt erst im Juni in die Flüsse. Die kleinen Finten im Comersee werden unter dem Namen Agoni sehr geschätzt.

Alsen, Insel im Kleinen Belt, zu Schleswig gehörend, durch den Alsensund von der Halbinsel Sundewitt geschieden, hat 312 qkm und 25,000 Einw. (80 auf 1 qkm), ist fruchtbar, gut bebaut und hat schöne Waldungen. Der Hauptort Sonderburg ist von starken Forts umgeben. Weitere Orte sind Norburg und Augustenburg. — Wegen seiner geringen Entfernung vom Festland ist A. in kriegerischer Zeit von besonderer Bedeutung gewesen. Durch den Übergang der Preußen über den Sund nach A. 29. Juni 1864 wurde der deutsch-dänische Krieg beendet.

Alsengemmen, Gemmen aus blauem oder grünlichem Glasfluß mit eingeritzten rohen Figuren, wurden zuerst auf Alsen, dann zwischen Niederrhein und Niederelbe gefunden. Fälschlich wurden sie für die sogen. Siegessteine der Edda (in der Wielandsage) gehalten, sind aber Erzeugnisse christlicher Kunst (7.—9. Jahrh.).

Alsenz, rechter Nebenfluß der Nahe, entspringt im Pfälzer Bergland und mündet bei Münster am Stein.

Alsfeld, Kreisstadt in der hess. Provinz Oberhessen, mit (1905) 4622 Einw., an der Schwalm und der Bahn Gießen-Fulda, hat Amtsgericht, Realschule, landwirtschaftliche Winterschule, Oberförsterei, altes Rathaus und betreibt Tabak-, Möbel- und Leinenfabrikation.

Alsike, soviel wie Bastardklee.

Alsium, röm. Kolonie im südlichen Etrurien, beim heutigen Dorfe Palo, war später beliebter Landaufenthalt vornehmer Römer, wie Cäsar, Pompejus, Marcus Aurelius u. a.

Alsleben, Stadt im preuß. Regbez. Merseburg, Seekreis Mansfeld, mit (1905) 3973 Einw., an der Saale, hat Amtsgericht, Schifferschule, Zucker- und Malzfabrik sowie Schiffbauerei.

Alsó (ungar., spr. ólschō), in Ortsnamen soviel wie »unter«, z. B. Alsó-Fehér (Unterweißenburg).

Alsol, essigweinsaure Tonerde, farblos, amorph, schmeckt säuerlich zusammenziehend, ist leicht löslich in Wasser und dient als adstringierendes, antiseptisches Mittel, als Mundwasser und gegen Frostbeulen.

Alsophila *R. Br.*, Farngattung der Cyatheazeen, meist hohe, stachelige Baumfarne mit sehr großen, vielfach gefiederten Blättern. 112 Arten gedeihen im tropischen Amerika, in Afrika und im asiatisch-pazifischen Gebiet. Einige werden in Palmenhäusern gezogen.

Alstaden, Landgemeinde im preuß. Regbez. Düsseldorf, Kreis Mülheim a. Ruhr, mit (1905) 11,547 Einw., an der Ruhr, hat Steinkohlenbergbau und Solbad.

Alster, rechter Nebenfluß der Elbe, entspringt in Holstein, mündet in mehreren Kanälen (Fleeten) in Hamburg nach 52 km langem Lauf. Kurz vor Hamburg erweitert er sich zu einem See, der Außenalster, innerhalb der Stadt zur Binnenalster. Vgl. Hamburg.

Alstonia *R. Br.*, Gattung der Apocynazeen, aufrechte Holzgewächse mit meist quirlständigen Blättern,

quirligen Blütenrispen und kleinen weißen Blüten. 30 Arten sind in Ostasien und auf den pazifischen Inseln heimisch. — A. scholaris *R. Br.* (Teufelsbaum) ist in Ostindien und Australien heimisch, kommt auch in Ostafrika vor, wo er vielleicht erst angepflanzt ist, liefert die als Fieber- und Dysenteriemittel geschätzte bittere Ditarinde sowie minderwertigen Kautschuk. Die Rinde von A. constricta *F. v. M.*, in Neusüdwales und Queensland, dient zum Färben.

Alstonīt (Ba, Ca) CO_3, Mineral, kohlensaures Barium-Kalzium, spez. Gew. 3,7, findet sich in spitzen, dem Aragonit ähnlichen, rhombischen Kristallen, wasserhell bei Alston und Hexham in England.

Alstroemeria *L.*, Gattung der Amaryllidazeen, Stauden mit knollig-büschelwurzeligem Erdstamm, aufrechtem, beblättertem Stengel, umgedrehten Blättern und ansehnlichen trichterförmigen Blüten in Traubendolden. Es gedeihen 50 Arten im tropischen und subtropischen Amerika. A. versicolor *R. et Pav.*, A. Ligtu *L.*, A. pelegrina *L.*, A. haemantha *R. et P.*, A. aurantiaca *D. Don.* u. a. sind Zierpflanzen (Inkalilie) und dienen zum Kranzbinden. Die stärkereichen Knollen einiger Arten werden gegessen.

Alt (ital. Contr'alto, franz. Haute-contre), die tiefere der beiden Arten der Knaben- oder Frauenstimme, reicht etwa vom kleinen g bis f''. Während der Sopran seinen Schwerpunkt in der Kopfstimme hat, hat ihn der A. in der Bruststimme, deren Klang beim wirklichen A. voll und von einem eigenartigen dunkeln Timbre ist und gegen die Töne gleicher Höhe des Tenors auffällig absticht. Da der A. im gemischten Chor die zweithöchste Stimme ist (Sopran, A., Tenor, Baß), so nennt man auch allgemein im regulären vierstimmigen Tonsatz die zweitoberste Stimme A. — Auch Instrumente, die ihrem Tonumfang nach ungefähr der Altstimme entsprechen, werden Alt-Instrumente genannt (Altklarinette, Altposaune). Die Altviola (Altoviola, Alto) ist das Alt-Instrument des Streichquartetts, hat aber hier den Tenorpart (die dritte Stimme) zu spielen, weshalb sie in England [Tenor heißt.

Alt, Fluß, s. Aluta.

Alt, Rudolf, Aquarellmaler, geb. 28. Aug. 1812 in Wien, gest. daselbst 15. März 1905, Sohn des Lithographen und Landschaftsmalers Jakob A. (1789—1872), Schüler der Wiener Akademie, malte zahlreiche Landschafts- und Architekturbilder aus Italien, Österreich und Bayern, die durch Frische und Lebendigkeit des Kolorits und meisterhafte Behandlung der Perspektive ausgezeichnet sind. — Auch sein Bruder Franz (geb. 16. Aug. 1821 in Wien) ist Landschafts- und Architekturmaler (Hauptwerk: Wien einst und jetzt).

Altāi (chin. Kan-schan, mongol. Altyn-Oola; s. Karte »China-Japan« bei Artikel China), eines der nordwestlichen Randgebirge der Gobi (s. d.) in Zentralasien, zieht unter dem Namen Gobi- oder Ektag-A. ungefähr vom 106. Grad östl. L. als stark gefalteter, aus Gneis und archäischem Gestein bestehender Gebirgszug mit Gipfeln von ca. 4000 und Pässen von ca. 3000 m ü. M. nach NW. und bildet die Scheide zwischen der Mulde von Kobdo (s. d. und Gobi) und der Dsungarei (s. d.). Auf russischem Gebiet besteht der A. als Russischer A. aus paläozoischen Schiefern, ist wesentlich verbreitert, ebenfalls stark gefaltet und erreicht, im Mittel 1400 m ü. M., in der Bjeluscha die Höhe von 4542 m. Gegen NW. verflacht er sich allmählich in der Richtung der beiden auf ihm entspringenden Quellarme des Ob, Bija und Katun (s. d.). — In der Kontaktzone von Granit und Gneis mit den Sedimentgesteinen finden sich große Erzgänge, Gold und Silber, die schon den rätselhaften Tschuden zum Bergbau Anlaß gaben, der seit 1728 systematisch betrieben wird und seit 1747 fast ausschließlich kaiserlicher Besitz ist (jährliche Produktion 4800 kg Gold und 9800 kg Silber). Zurzeit ist der Bergbau im Sinken. — Das Klima des A. ist kontinental. Der Ackerbau gedeiht bis zur Höhe von 1200 m, namentlich im Tal des Flusses Buchtarma. Für Obstbaumzucht ist es zu kalt. Die Steppenflora geht bis 300 m, Pappeln, Weiden, Fichten, Kiefern, Lärchen, Birken reichen bis 1200 m. Die Wälder sind reich an Edelhirschen, Elchen, Rehen, Wölfen und Füchsen, häufig ist der Bär. Die Bevölkerung (1897 ca. 700,000 Einw.) besteht aus Russen (Dorf- und Stadtbewohner) und nomadisierenden Kalmücken, Kirgisen (im W.), Tataren und Teleuten, die Viehzucht, Bergbau, Jagd und Zedernußsammeln betreiben. Die Hauptstädte im A. sind: Barnaúl, Bijsk, Kusnézk, Kolywán, Ustkamenogórsk (s. die Einzelartikel). Der altaische Bergbezirk umfaßt 483,030 qkm. Vgl. B. v. Cotta, Der A., sein geologischer Bau und seine Erzlagerstätten (Leipz. 1871); Jadrinzew, Sibirien (deutsch, Jena 1888); Strukoff, Kurze Skizze des Altaibezirks (St. Petersb. 1896, russ.).

Altāier, großer, vom Ochotskischen bis zum Mittelmeer reichender Zweig der mongolischen Rasse, umfaßt die Tungusen, Mongolen im engern Sinn und die Turkvölker. Zuweilen rechnet man die Uralier (s. d.) und die A. in eine Gruppe, so daß dann auch noch die Samojeden und Finnen hinzutreten. Alte uralaltaische Völker waren die Hunnen, Avaren, Bulgaren, Chasaren, Petschenegen und Kumanen, vielleicht auch die Szythen. Vgl. Castrén, Ethnologische Vorlesungen über die altaischen Völker (Petersb. 1857).

Altāir (Atair), der Stern α (1. Größe) im Adler.

Altāische Sprachen und Völker, s. Uralaltaische Sprachen.

Altaīt, Mineral, soviel wie Tellurblei.

Altamaha River (spr. áltemahō), 540 km weit schiffbarer Fluß im nordamerikan. Staat Georgia, entsteht aus dem Oconee und Ocmulgee von den Südappalachen, mündet bei Darien in den Atlantischen Ozean.

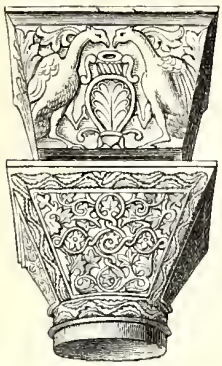
Altamūra, Kreisstadt in der ital. Provinz Bari (Apulien), mit 22,603 Einw., hat schöne Kathedrale, Lyzeum, Gymnasium und treibt Weinbau u. Viehzucht.

Altān (ital., auch Altane), erhöhter, ganz oder teilweise offener, begehbarer Bauteil, Sitzplatz, der, im Gegensatz zum ausgekragten Balkon, von Mauern, Säulen oder Pfeilern unterstützt ist.

Altar (Ara), Sternbild des südlichen Himmels.

Altar (lat.), ursprünglich Opferherd. In der katholischen Kirche ist A. der aus den Altarstufen, dem Altartisch und dem in der Mitte des letztern eingelassenen Altarstein bestehende Aufbau, an dem die Messe gelesen wird. Der Hochaltar (meist reich geschmückt) steht im Chor der Kirche, die Seitenaltäre in den Seitenschiffen und Nischen. Die lutherische Kirche hat die Form des Altars der Katholiken beibehalten. Er ist auch bei ihr die Stätte für die Gebethandlung (Liturgie) des Geistlichen. Die reformierte Kirche ist dagegen zum einfachen Abendmahlstisch zurückgekehrt. Tragaltäre wurden auf Reisen und bei Messen im Freien verwandt, im Felde werden Altäre aus Trommeln errichtet. — Die Römer erbauten ihren Göttern, Heroen und Kaisern Opferaltäre, in späterer Zeit meist aus Marmor mit Widdertöpfen an den Ecken und Reliefs an den Seiten. Die romanische Kunst bildete Altartische mit steinerner

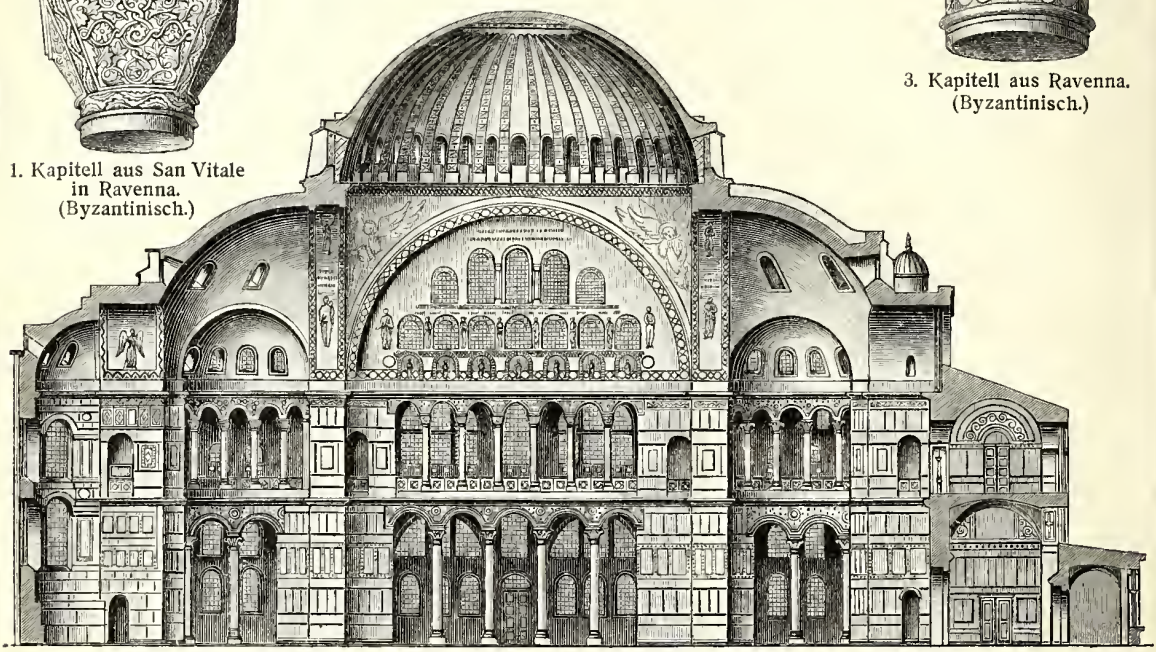
Altchristlicher und Byzantinischer Baustil.



1. Kapitell aus San Vitale in Ravenna. (Byzantinisch.)

2. Vom Grabmal des Theodorich in Ravenna.

3. Kapitell aus Ravenna. (Byzantinisch.)



4. Längenschnitt der Sophienkirche in Konstantinopel. 532—537. (Byzantinischer Stil, Zentralbau.)

5. St. Paul vor Rom. Altchristlicher Basilikenbau.

Deckplatte, bisweilen mit Baldachin, Bogen oder Aufsatztafel (Antependium) von Gold oder vergoldetem Silber mit Email. Die gotische Kunst versah hölzerne Altäre mit Schnitzwerk, Malerei, Vergoldung und Aufsatz (Flügelaltar). Die Innenseiten enthielten anfangs plastische, die Außenseiten gemalte Darstellungen, bis mit Beginn des 16. Jahrh. die plastischen Darstellungen ganz verschwanden. Es gab drei- und mehrteilige Altarbilder (Triptycha und Polyptycha). In Italien schmückte man seit dem 15. Jahrh. den A. nur mit einem Bilde, dem Altarbild (noch jetzt üblich), doch sind im 15., 16. und 17. Jahrh. vielfach Abweichungen vorgekommen (z. B. Rubens' Triptycha der Kreuzesaufrichtung und Kreuzabnahme, Kathedrale in Antwerpen). Von künstlerisch bedeutenden Altären des 15. und 16. Jahrh. sind zu nennen: der Genter A. der Brüder van Eyck (die meisten Stücke in Berlin), Jüngstes Gericht (Marienkirche, Danzig), Krönung Mariä (Dom, Breisach), der Brüggemannsche A. (Domkirche, Schleswig). In der Renaissance und auch noch in der Barockkunst ahmte man die antike Architektur nach. Die kostbarsten Materialien wurden verwandt, bis Hoch- und Seitenaltäre zuletzt zu selbständigen Architekturwerken wurden. — In neuen protestantischen Kirchen wird häufig der altchristliche und romanische Altartisch gewählt, während in der katholischen Kirche der Hochaltar das Hauptstück künstlerischen Schmuckes geblieben ist. Vgl. Schmid, Der christliche A. und sein Schmuck (Regensb. 1871).

Altar, El, oder Carro Collanes (spr. coljá-; s. Karte »Peru, Ecuador ꝛc.« bei Artikel Peru), erloschener Vulkan in der Ostkordillere von Ecuador, 5405 m, hat einen großen Krater, den ein Gletscher bis 4028 m abwärts bedeckt.

Altarsakrament (spr. -mént), Abendmahl der Katholiken wegen seines Zusammenhangs mit der Messe

Altarsteine, s. Dolmen. [(s. d.).

Altasanes (spr. -sá-), den Igorroten (s. d.) verwandter, wenig bekannter malaiischer Volksstamm in der Provinz Nueva Vizcaya, Nordost-Luzon, Philippinen (s. d.).

Altata, Hafenort im mexikan. Staat Sinaloa, am Golf von Niederkalifornien, ist mit Culiacan durch Eisenbahn verbunden.

Alta Verapaz (spr. -pās), wichtiger Kaffeedistrikt in Guatemala (s. Verapaz).

Altazimut (Universaltransit), astronomisches Instrument zur Messung von Höhe und Azimut, s. Astronomische Instrumente.

Altbayern umfaßt die Regierungsbezirke Ober- und Niederbayern (s. Bayern).

Altberun, s. Berun.

Altbier, in Westfalen obergäriges Bier.

Altbreisach, s. Breisach.

Altbulgarisch, s. Kirchenslawisch.

Altbunzlau, s. Bunzlau.

Alt-Celle, s. Altzella.

Altchristliche Kunst (hierzu die Tafeln »Altchristlicher und Byzantinischer Baustil« und »Byzantinische Kunst« bei Artikel Byzantinische Kunst) ist im eigentlichen Sinne die Kunst der gesamten Christenheit seit ihren frühesten Äußerungen bis zur Zeit der Karolinger oder auch bis zum Beginn der romanischen Periode. Da man aber die Kunst des christlichen Ostens seit der Erhebung von Byzanz zur Hauptstadt als byzantinische Kunst (s. d.) zu bezeichnen pflegt, schränkt man den Begriff im wesentlichen auf die abendländische Kunst ein. Ihre Äußerungen in den ersten Jahrhunderten fallen mit dem allgemeinen Niedergang der griechisch-römischen Welt zusammen, deshalb ist der künstlerische Wert ihrer Denkmäler in dieser Epoche meist gering. Um so größer ist der stoffliche oder ikonographische, da der gesamte Gestaltenkreis der spätern christlichen Kunst in ihr schon entwickelt wird. — Eine Abneigung gegen die Kunst hat in der christlichen Gemeinde trotz des Eiferns mancher Kirchenväter gegen die bildliche Darstellung der heiligen Gegenstände nie geherrscht. Das zeigen uns vor allem die überaus zahlreichen Malereien in den Katakomben (s. d.), die während der Christenverfolgungen nicht nur als Begräbnisstätten, sondern auch als Räume für den Gottesdienst (»Katakombenkirchen«) dienten. Diese Malereien haben zunächst fast durchweg einen allegorisch-symbolischen Charakter. Die Gestalt Gott-Vaters wird vermieden, der Heiland erscheint meist unter dem Symbol des Guten Hirten, der das verirrte Lamm auf den Schultern trägt, oder unter dem aus einem Akrostichon entstandenen des Fisches, später als bartloser Jüngling, als der Gekreuzigte nicht vor dem 5. Jahrh. Daneben finden wir den Anker als Symbol der Hoffnung, die Taube als das der Seele, Adler, Löwe, Hase, Pfau, Palme, Ölzweig u. s. f. Vielerlei dekorative Elemente werden ganz unbefangen, ohne höhere Beziehungen, aus dem Heidentum übernommen. Von alttestamentlichen Erzählungen werden die Szenen wunderbarer Errettung vom Tode (Noah, Daniel, Jonas, Jünglinge im feurigen Ofen), dann Abraham, Moses, Hiob, Tobias bevorzugt, aus dem Neuen Testament die Verkündigung, die Anbetung der Weisen aus dem Morgenlande, die Taufe Christi, von Wundern die Auferweckung des Lazarus. — Neben der Malerei spielte die Plastik in dieser unterirdischen Kunst eine geringe Rolle. Sie erlebte ihre Blütezeit erst im 5. Jahrh., um nach dem Zusammenbruch des weströmischen Reiches rasch zu verfallen. Freistehende Figuren sind selten, da man gegen sie wegen der heidnischen Götterbilder eine Abneigung hatte (nur der Gute Hirte kommt häufiger vor), jedenfalls treten sie ganz gegen die Sarkophagreliefs zurück. Da dieselben Ateliers oft für christliche und heidnische Kunden lieferten, werden die dekorativen Elemente aus der römischen Kunst entnommen, aber der meist schlicht erzählende Inhalt ist biblisch. Wichtige Denkmäler finden wir außer in Italien in Südfrankreich, am Rhein, an der Mosel, in Spanien und Afrika. — Die selbständigsten Leistungen hat die a. K. seit Erhebung des Christentums zur Staatsreligion auf dem Gebiete der Architektur hervorgebracht. Zwei Kirchentypen hat sie in großartiger Weise entwickelt: die Basilika (s. d.) und den Zentralbau. Erstere wurde in Rom schon unter Konstantin zur vollen Entfaltung gebracht (»St. Paul vor Rom«, s. Tafel »Altchristlicher und Byzantinischer Baustil«, Fig. 5). Letzterer blühte vor allem im Osten, erlebte aber auch auf abendländischem Boden eine großartige Blüte in Ravenna, wo sich unter byzantinischen Einflüssen auch eine eigenartige architektonische Detailbildung und Ornamentik entwickelte (Fig. 1 u. 3). Das Grabmal Theoderichs in Ravenna ist mehr antiken Mustern nachgebildet (Fig. 2). In Deutschland ist der bedeutendste Zentralbau die von Karl d. Gr. erbaute Münsterkirche in Aachen. Übrigens finden wir überall (in Syrien, Kleinasien, Ägypten, Frankreich, Spanien, England) beide Typen, wenn auch in mannigfacher Abwandlung, neben-

einander. Besonderer Nachdruck wurde auf prächtige Ausstattung des Innern gelegt, für welche die kostbarsten Marmorsorten und reich kassettierte Decken verwendet wurden, und die ihren schönsten Schmuck in großartigen Mosaikmalereien fanden. Ihre herrlichsten Beispiele finden wir in Rom (S. Costanza und S. Pudenziana aus dem 4., S. Maria Maggiore aus dem 5., SS. Cosma e Damiano aus dem 6. Jahrh.) und in Ravenna (Grabkapelle der Galla Placidia aus dem 5., S. Apollinare Nuovo und S. Vitale aus dem 6. Jahrh.). In diesen, meist einen repräsentativen, dogmatischen Charakter tragenden Bilderzyklen hat die altchristliche Malerei ihren Gipfelpunkt erklommen. Im 6. Jahrh. begann auch hier ein rascher Verfall. Ein weiteres Feld zur Betätigung fand die Malerei in den Miniaturen (s. d. und Tafel »Byzantinische Kunst«, Fig. 4) der Bücher, ähnlich wie in der Skulptur neben den großen Werken in Stein die Elfenbeinbildnerei (s. d. und Tafel »Byzantinische Kunst«, Fig. 5) gepflegt wurde. — Auch von Goldschmiedearbeit, Münzen, Bronzelampen, geschnittenen Steinen, Goldgläsern sind interessante Denkmäler der altchristlichen Kunst auf uns gekommen. Vgl. V. Schultze, Archäologie der altchristlichen Kunst (Münch. 1895); F. X. Kraus, Geschichte der christlichen Kunst (Freib. i. Br. 1896 ff., 2 Bde.).

Altchristliche Literaturgeschichte, s. Patristik.

Altdamm, Stadt im preuß. Regbez. Stettin, Kreis Randow, mit (1905) 7450 Einw., am Einfluß der Plöne in den Dammschen See, Knotenpunkt der Bahn Stettin–Stargard, hat Amtsgericht, Papierstoff- und chemische Fabrik, Dampfmühlen, Viehmärkte. In Garnison liegt das Trainbataillon Nr. 2.

Altdeutsch, alles, was im Entwickelungsgang deutscher Kultur der Zeit vor der Reformation angehört, etwa soviel wie »mittelalterlich«.

Altdorf, 1) Stadt im bayr. Regbez. Mittelfranken, Bezirksamt Nürnberg, mit (1905) 2887 Einw., an der Schwarzach und der Bahn Feucht–A., 446 m ü. M., hat Amtsgericht, altes Schloß, Lehrerseminar und Metallwarenindustrie, Ziegelei, Brauerei. In der Umgebung wird viel Hopfen gebaut. Bereits 1575 erhielt es ein Gymnasium, das 1623 zur Universität erhoben wurde, die seit 1809 mit der Universität Erlangen vereinigt ist. — 2) (Altorf) Hauptort des schweizer. Kantons Uri, mit (1900) 3117 Einw., 454 m ü. M., an der Reuß, hat ein Telldenkmal und ein Schauspielhaus für Aufführung von »Wilhelm Tell«.

Altdorfer, Albrecht, Maler, geb. um 1480, gest. 1538 in Regensburg, wo er seit 1505 als städtischer Baumeister ansässig war. Er malte Altargemälde, Geschichtsbilder (Alexanders Sieg über Dareios, Münchener Pinakothek) und phantastische Landschaften mit biblischen und mythologischen Figuren (auch als Kupferstiche, Radierungen und Zeichnungen von ihm ausgeführt). Vgl. Friedländer, Albrecht A. (Leipz. 1891).

Alte, im Volksmund oft soviel wie die letzte Garbe eines Feldes.

Altea, Hafenstadt in der span. Provinz Alicante (Valencia), mit (1900) 5977 Einw., hat starke Ausfuhr von Wein und Rosinen.

Alte Geographie, s. Historische Geographie.

Alte Herren (A. H. A. H.), ehemalige Mitglieder studentischer Verbindungen.

Alte Land, das (s. Karte »Nordwestdeutschland« bei Artikel Preußen), fruchtbarer Landstrich an der Elbe in Hannover, zwischen Este und Schwinge, jetzt zum Marschkreise Stade gehörend, wurde im 12. Jahrh. durch Niederländer urbar gemacht, hat Obstbau und Viehhandel.

Altels, Berg in den Berner Alpen, 3634 m, östlich vom Gemmipaß.

Alten (s. Karte »Skandinavien« bei Artikel Schweden), Distrikt im norweg. Amt Finnmarken, am Meerbusen Altenfjord, das nördlichste Ackerbauland der Welt.

Alten, 1) Karl August, Graf von, hannov. General, geb. 20. Okt. 1764, gest. 20. April 1840 in Bozen, trat 1781 in hannoverschen Militärdienst, ging nach der Auflösung der hannoverschen Armee durch Napoleon 1803 nach England, focht 1808—14 als Brigadier in der deutschen Legion unter Wellington in Portugal und Spanien und befehligte 1815 die Hannoveraner bei Waterloo, wo er verwundet wurde. Zum General der Infanterie befördert und in den Grafenstand erhoben, war A. bis 1818 Kommandeur des hannoverschen Kontingents in Frankreich, 1831 bis 1840 hannoverscher Kriegsminister und 1832—37 zugleich Minister des Auswärtigen. In Hannover am Waterlooplatz steht sein Standbild.

2) Georg von, preuß. General und Militärschriftsteller, geb. 23. April 1846 in Potsdam, im Kadettenkorps erzogen, 1863 Leutnant, nahm am Feldzug 1866 und 1870/71 teil, wurde schwer verwundet, besuchte die Kriegsakademie, kam 1882 in den Großen Generalstab, wurde Lehrer an der Kriegsakademie, kam 1887 zum Generalkommando des Gardekorps, wurde 1889 Oberstleutnant, 1891 Oberst, 1896 Generalmajor, 1897 Oberquartiermeister im Großen Generalstab, 1898 Generalleutnant. Im J. 1899 wurde er Kommandeur der 2. Division, 1901 aber zur Disposition gestellt und lebt in Berlin. Er schrieb viele Artikel über künftige Artilleriebewaffnung und »Kriegskunst in Aufgaben« (Berl., seit 1902).

Altena, Kreisstadt im preuß. Regbez. Arnsberg, mit (1905) 13,594 Einw., an der Lenne im Sauerland, Knotenpunkt der Bahn Hagen–Betzdorf, 153 m ü. M., hat Draht- und Eisenwarenfabriken, Handelskammer, Amtsgericht, das Süderländische Museum, Realschule und 2 Lungenheilstätten. Rechts der Lenne liegt die Burg A., das Stammhaus der Grafen von der Mark; auf dem nahen Kesselberg erhebt sich ein Kriegerdenkmal für 1870/71.

Altenau, Bergstadt im preuß. Regbez. Hildesheim, Kreis Zellerfeld, mit (1905) 2070 Einw., an der Oker im Oberharz, 490 m ü. M., hat Bergbau auf Silber, Blei, Eisen und Kupfer, Eisen- und Silberhütte, Hüttenamt, Oberförsterei und ist als Sommerfrische besucht.

Altenbeken, Dorf im preuß. Regbez. Minden, Kreis Paderborn, mit (1905) 1900 Einw., an der Bake, wichtiger Knotenpunkt der Bahn Soest–Holzminden.

Altenberg, 1) Bergstadt im sächs. Erzgebirge, Kreish. Dresden, Amtsh. Dippoldiswalde, mit (1905) 1632 Einw., 747 m ü. M., hat Amtsgericht, Bergrevier, Oberförsterei, rege Industrie (Zigarren, Holzwaren) und Bergbau. Im nahen Geisingberg sind ergiebige Zinnbergwerke. — 2) Dorf im preuß. Regbez. Köln, im Kreis Mülheim bei Burscheid, 1803 aufgehobene Zisterzienserabtei mit prachtvoller gotischer Kirche (1255—1379 erbaut, 1847 restauriert).

Altenberg, Peter, Schriftsteller, geb. 9. März 1859 in Wien, studierte Jura und Medizin, lebt in Wien. Er schrieb: »Wie ich es sehe« (4. Aufl., Berl. 1904); »Was der Tag mir zuträgt« (3. Aufl., das. 1906); »Prodromos« (2. Aufl., das. 1906).

Altenbergen, Dorf in Sachsen-Koburg-Gotha, Landratsamt Waltershausen, mit 432 Einw. Boni-

fatius soll 724 hier die erste Kirche Thüringens gegründet haben.

Altenbochum, Dorf im preuß. Regbez. Arnsberg, Landkreis Bochum, mit (1905) 8213 Einw., an der Kleinbahn Bochum-Laer, hat Steinkohlengruben, Dampfmahlmühle, Ziegelei.

Altenburg, 1) Haupt- und Residenzstadt des Herzogtums Sachsen-A. seit 1826 (Wappen s. »Deutsche Stadtwappen«, Tafel I), mit (1905) 38,811 Einw., unfern der Pleiße, 208 m ü. M., ist Knotenpunkt der Bahn Leipzig-Hof. Inmitten der Stadt erhebt sich auf steilem Felsen das aus dem 10.—13. Jahrh. stammende, im 18. Jahrh. und 1864, bez. 1868 umgebaute herzogliche Schloß. Ferner sind zu nennen: Bartholomäikirche, Brüderkirche, die »roten Spitzen«, zwei Türme, Reste des von Kaiser Friedrich I. 1172 gegründeten Augustinerklosters, das Rathaus (Renaissance, 1560—64). Die Industrie ist bedeutend, fabriziert werden hauptsächlich Garne, Leinenwaren, Glacéhandschuhe, Zigarren. In der Nähe finden sich Braunkohlenlager. Der Handel erstreckt sich auf Produkte der Landwirtschaft (Getreide) und der einheimischen Industrie. A. besitzt ein Gymnasium, Realgymnasium, Lehrerseminar, Handels- und Landwirtschaftsschule, Technikum, Gemäldegalerie, Hoftheater, Sternwarte, naturforschende sowie geschichts- u. altertumsforschende Gesellschaft und ist Sitz der Landesbehörden, eines Generalsuperintendenten, des Landratsamts, des Hauptsteueramts und eines Land- und Amtsgerichts. Die städtischen Behörden zählen 9 Magistratsmitglieder und 36 Stadtverordnete. In Garnison steht das Infanterieregiment Nr. 153. — A., als Sitz eines Reichsburggrafen zuerst 980 urkundlich erwähnt, wurde von Friedrich II. an die Markgrafen von Meißen verpfändet und blieb nach der Erneuerung der Verpfändung 1329 dauernd im Besitz der Wettiner. Am 8. Juli 1455 raubte Kunz von Kauffungen aus dem Schlosse zu A. die beiden kurfürstlichen Prinzen. Bei der Teilung von 1485 fiel A. an das Ernestinische Haus und war 1603—72 Residenz der Herzoge aus der Altenburger Teillinie. Seit 1826 ist es wieder Residenz der Herzoge von Sachsen-A. — Die Stadt A., als solche zuerst 1172 erwähnt, entstand an der durch das Vogtland nach S. führenden bedeutenden Verkehrsstraße und erhielt ihr erstes Stadtrechtsprivileg 1256. Die Reformation fand durch Spalatin Eingang. Kurfürstlich und herzoglich sächsische Theologen hielten hier 1568—69 das sogen. »Altenburger Religionsgespräch«. Vgl. v. Braun, Geschichte der Burggrafen von A. (Altenb. 1868) und Die Stadt A. in den Jahren 1350—1525 (das. 1872); Löbe, Geschichtliche Beschreibung der Residenzstadt A. (3. Aufl., das. 1881). — 2) Markt, s. Ungarisch-Altenburg.

Altenderne-Oberbecker, Landgemeinde im preuß. Regbez. Arnsberg, Landkreis Dortmund, mit (1905) 4831 Einw., treibt Bergbau.

Altendorf, 1) Stadtteil von Essen, mit Arbeiterkolonien der Firma Krupp. — 2) Bauerschaft im preuß. Regbez. Arnsberg, Kreis Hattingen, mit (1905) 3685 Einw., an der Ruhr und der Bahn Heißen-A. — 3) Stadtteil von Chemnitz.

Altenesch, Gemeinde im oldenburg. Amt Delmenhorst, mit (1905) 2089 Einw., an der Weser, treibt Schiffbau und Viehzucht. Am 27. Mai 1234 wurden hier die Stedinger von den Kreuzheeren geschlagen.

Altenessen, Landgemeinde im preuß. Regbez. Düsseldorf, Landkreis Essen, mit (1905) 33,411 Einw. (darunter 13,762 Evangelische, 19,587 Katholiken, 24 Juden), Knotenpunkt der Bahn Oberhausen-Herne, hat Steinkohlenbergbau, Eisengießerei, Maschinen- und Schraubenfabrik, Fortbildungs- und Industrieschulen, eine Bergvorschule und bedeutenden Viehhandel.

Altenfjord, s. Alten.

Alt-England (Old England, spr. ōld ingländ), bei den Engländern Bezeichnung ihres Vaterlandes als des Landes der alten Sitte und des alten Ruhmes.

Altenglisch, neuere Bezeichnung für Angelsächsisch (s. Angelsächsische Sprache und Literatur), früher und auch jetzt noch gelegentlich irreleitend gebraucht für die frühern Perioden des Mittelenglischen.

Altengrabow, Truppenübungsplatz des 4. Armeekorps im preuß. Regbez. Magdeburg, an der Kleinbahn Burg-Ziesar.

Altenkirchen, Kreisort im preuß. Regbez. Koblenz, mit (1905) 2296 Einw., an der Wied, Knotenpunkt der Bahn Au-Staffel. Hier siegten die Franzosen unter Kléber über die Österreicher 4. Juni 1796.

Altenstadt, 1) Flecken in der hessischen Provinz Oberhessen, Kreis Büdingen, mit (1905) 1206 Einw., unweit der Nidder, hat Amtsgericht und treibt Obstbau (Äpfel). — 2) Dorf im württemb. Donaukreis, Oberamt Geislingen, mit (1905) 4617 Einw., an der Mündung des Eybachs in die Fils und der Bahn Geislingen-Wiesensteig, hat evangelische Pfarrkirche, Baumwollspinnerei und Holzwarenfabriken.

Altensteig, Stadt im württemberg. Schwarzwaldkreis, Oberamt Nagold, mit (1905) 2426 Einw., an der Nagold und der Bahn Nagold-A., 371 m ü. M., hat Schloß, Lateinschule, Sohlleder- und Silberwarenfabriken, Wollspinnerei, Bierbrauerei und Holzhandel. In der Nähe ist der Egenhäuser Kapf.

Altenstein, herzoglich meining. Schloß, bei Bad Liebenstein am Thüringer Wald, wurde 1888 neu erbaut. Dabei liegt die Altensteiner Höhle, 200 m lang, im Zechstein 1798 entdeckt. 3 km entfernt ist die »Lutherbuche« (1841 vom Sturm umgebrochen), wo Luther 4. Mai 1521 festgenommen wurde, um ihn auf die Wartburg zu bringen.

Altenstein, Karl, Freiherr von Stein zum, preuß. Staatsmann, geb. 7. Okt. 1770 in Ansbach, gest. 14. Mai 1840, wurde 1799 von Hardenberg ins Ministerium berufen, übernahm 1808 an Steins Stelle das Finanzministerium, wirkte manches Gute, geriet aber unter den Einfluß der Gegner Steins und wurde 1810 entlassen. Im J. 1813 zum Zivilgouverneur Schlesiens ernannt, reklamierte A. im Verein mit Wilhelm v. Humboldt in Paris die aus Preußen entführten Kunstschätze. Von 1817—38 stand er an der Spitze des Kultus- und Unterrichtsministeriums und erwarb sich große Verdienste um das Schulwesen. Weniger glücklich war seine die Lutheraner verletzende Kirchenpolitik (Union), während er mit den Katholiken gut auskam.

Altenteil (Altvaterrecht, Ausgedinge, Auszug, Leibgedinge, Leibzucht, Altsitz), die lebenslängliche, häufig in der Hauptsache in Naturalleistungen bestehende Versorgung, die der Eigentümer eines Bauerngutes bei dessen Übergabe an seine Kinder oder sonstige »Anerben« für sich und seine Frau (als Auszügler) vertragsmäßig ausbedingt. Die Ansprüche auf rückständige Auszugsleistungen verjähren nach § 197 des Bürgerlichen Gesetzbuches in vier Jahren. Im übrigen sind die verschiedenen landesgesetzlichen Vorschriften über einen mit der Überlassung eines Grundstücks in Verbindung stehenden Altenteilsvertrag durch das Bürgerliche Gesetz-

buch unberührt geblieben. — In Österreich gilt für das A. das 17. Hauptstück des 2. Teils des Bürgerlichen Gesetzbuches.

Altenwald, Weiler im preuß. Regbez. Trier, Kreis Saarbrücken, Gemeinde Sulzbach, mit (1905) 6776 Einw., hat Steinkohlengruben.

Altenweisel, Joseph, Fürstbischof von Brixen, geb. 6. Dez. 1851 in Niederndorf bei Kufstein, wurde im Collegium Germanicum in Rom ausgebildet, war seit 1883 Professor für Dogmatik in Salzburg und wurde 19. Mai 1904 Nachfolger Aichners.

Altenzaun, Dorf im preuß. Regbez. Magdeburg, an der Elbe. Hier deckte Oberst Yorck 26. Okt. 1806 den Übergang des Herzogs von Weimar über die Elbe gegen Marschall Soult (Denkmal).

Alter. Im Verlauf des menschlichen Lebens unterscheidet man das Kindesalter, die Jugend, das Mannesalter und das Greisenalter. Im Mutterleib legt der Mensch das Fötalleben zurück. Bei der Geburt nach normaler Schwangerschaftsdauer hat das Kind die Fähigkeit des selbständigen Fortlebens, der Aufnahme und Verdauung der Nahrungsmittel und des Atmens. Allmählich erwacht die Sinnestätigkeit, und die anfangs ganz ungeschickten Muskelbewegungen werden geordnet und zweckmäßig. Das Säuglingsalter wird abgeschlossen mit dem Durchbruch der ersten Zähne (Milchzähne). Das Wachstum der Knochen und Muskeln ist sehr lebhaft. Mit 5—6 Monaten kann das Kind aufrecht sitzen, im 10.—11. Monat lernt es stehen und nach Verlauf des 1. Jahres gehen. In der Folgezeit geht zwar das körperliche Wachstum nicht mehr so schnell wie im 1. Lebensjahr vor sich, dagegen schreitet die geistige Entwickelung rasch voran. Im A. von 1½ Jahr lernt das Kind allmählich sprechen. — Ausfall der Milchzähne und Durchbruch der bleibenden Zähne im 7. Lebensjahr grenzt das frühere Kindesalter gegen das Knabenalter ab. Der Körper wird nun schlanker, Kraft und Gewandtheit der Bewegungsorgane nehmen zu, das Gedächtnis erreicht einen hohen Grad, der Geist richtet sich mit Selbstbestimmung auf die Objekte, die Lernbegierde ist groß, die Einbildungskraft sehr rege. In diesem A. wird die Grundlage für späteres Wissen gelegt. — Mit der beginnenden Entwickelung der Zeugungskraft (Pubertät) erfolgt der Eintritt in das Jünglingsalter, das bis zur Beendigung des Wachstums dauert, also beim männlichen Geschlecht etwa vom 16. bis 23., beim weiblichen vom 14. bis 20. Jahr. Das Längenwachstum ist bedeutend, bis zu 10, ja bis zu 16 cm im Jahr. Die auf dieses A. fallende Gesamtzunahme der Körperlänge beträgt 26 bis 31 cm, die des Gewichts etwa 30 kg. Nach beendigtem Längenwachstum ist die mittlere Größe beim männlichen Geschlecht 1,57—1,73 m, beim weiblichen 1,46—1,62 m. Die übrigen körperlichen Änderungen äußern sich in starkem Wachstum namentlich der Brust, des Kehlkopfs und beim weiblichen Geschlecht besonders des Beckens. Neben der Zunahme der intellektuellen Fähigkeiten erlangt die produktive Einbildungskraft ein hohes Übergewicht. — Das Mannesalter wird eingeteilt in das junge, reife und höhere. Ersteres beginnt gegen das 24. Jahr, mit beendigtem Wachstum. Alle körperlichen Funktionen stehen in höchster Entwickelung, das Zeugungsvermögen erreicht die höchste Entfaltung. Der Körper nimmt noch nach Dicke und Breite zu. Der Höhepunkt des Lebens, das reife Mannesalter mit höchster Kraft des Körpers und Geistes, fällt in die Zeit vom 28.—36. Jahr. Im spätern Mannesalter tritt allmähliche Abnahme dieser Kräfte ein. Während das Zeugungsvermögen des Mannes bis in die 50er und länger dauert, erlischt es beim Weibe mit gleichzeitigem Verschwinden der Menstruation Mitte der 40er Jahre. — Gegen Ende der 50er Jahre beginnt das Greisenalter, das durch Schwäche der Bewegungsorgane, Abnahme des Stoffumsatzes, Nachlassen der Drüsentätigkeit, Abstumpfung der Sinne und der geistigen Fähigkeiten, besonders auch durch Abnutzung der Kreislauforgane in Form der Arteriosklerose (s. d.) gekennzeichnet wird (vgl. Altersschwäche). Für die Erreichung eines hohen Alters sind gute, durch ererbte Krankheitsanlagen nicht beeinträchtigte Konstitution und gesundheitsgemäße Lebensführung (s. Makrobiotik) maßgebend. Rasseneinflüsse zeigen sich im höhern Durchschnittsalter der Kaukasier gegenüber den Mongolen und Malaien. Das Klima ist ebenfalls bedeutungsvoll. Frauen werden durchschnittlich älter als Männer. Es gibt eine Reihe von mehr oder weniger beglaubigten Fällen eines Alters von über 100 Jahren; so soll Marie Piou 1838 im A. von 158 Jahren gestorben sein.

Rechtliche Bedeutung des Alters. Im bürgerlichen Recht ist das A. von Einfluß auf die Geschäftsfähigkeit (s. d.). Nach heutigem deutschen Recht sind Kinder bis zum vollendeten 7. Lebensjahr geschäftsunfähig. Personen vom 7. bis zum vollendeten 21. Lebensjahr (Minderjährige, Minorenne) sind in der Geschäftsfähigkeit beschränkt (vgl. Minderjährig). Mit Vollendung des 21. Lebensjahres tritt die Volljährigkeit (Majorennität), damit unbeschränkte Geschäftsfähigkeit und beim Mann Ehemündigkeit ein, wenn nicht schon vorher die mit Vollendung des 18. Lebensjahres mögliche Volljährigkeitserklärung (s. d.) erfolgt ist. Bürgerlich-rechtlich ist ferner von Bedeutung die Vollendung 1) des 6. Lebensjahres, sofern im Fall der Ehescheidung aus Verschulden beider Ehegatten die Sorge für einen Sohn unter 6 Jahren der Mutter, über 6 Jahren dem Vater zusteht (Bürgerliches Gesetzbuch, § 1635), 2) des 14. Lebensjahres, sofern von da an ein aus dem Staatsverband zu entlassendes Mündel selbst vom Vormundschaftsgericht gehört werden soll (§ 1827; vgl. auch § 1728, 1750), 3) des 16. Lebensjahres, sofern damit bei der Frau die Ehemündigkeit beginnt, bis dahin auch das uneheliche Kind gegenüber seinem Vater unterhaltsberechtigt ist (§ 1303, 1708), 4) des 18. Lebensjahres, sofern damit die unbedingte zivilrechtliche Verantwortlichkeit eintritt (§ 828), 5) des 21. Lebensjahres, sofern Kinder bis dahin, wenn sie eine Ehe eingehen wollen oder an Kindes Statt angenommen werden sollen, elterlicher Einwilligung bedürfen (§ 1305, 1747; vgl. auch § 1726), 6) des 31. Lebensjahres, sofern vorher die Todeserklärung eines Verschollenen nicht erfolgen darf (§ 14), 7) des 50. Lebensjahres, sofern vorher niemand einen andern adoptieren kann (§ 1744), 8) des 60. Lebensjahres, sofern damit ein Grund zur Ablehnung des Amtes eines Vormundes besteht (§ 1786; vgl. § 1889), 9) des 70. Lebensjahres, sofern von da an ein Verschollener für tot erklärt werden kann, wenn seit 5 Jahren keine Nachricht von seinem Leben eingegangen ist. — In Österreich beginnt die Ehemündigkeit für beide Geschlechter mit vollendetem 14. Lebensjahr. Die Eidesmündigkeit (Fähigkeit, einen Eid zu leisten) ist in Deutschland an die Vollendung des 16., in Österreich des 14. Lebensjahres gebunden.

Strafrechtlich kann nicht verfolgt werden, wer bei Begehung der Handlung das 12. (in Österreich das

10.) Lebensjahr nicht vollendet hat. Gegen ihn können jedoch die zur Besserung geeigneten Maßregeln getroffen werden. Ein Angeschuldigter, der zur Zeit der Begehung der strafbaren Handlung das 12., aber nicht das 18. Lebensjahr vollendet hatte, ist freizusprechen, wenn er bei der Begehung die zur Erkenntnis der Strafbarkeit erforderliche Einsicht nicht besaß. Besaß er sie, so ist seine Jugend ein Strafmilderungsgrund. Vgl. Deutsches Strafgesetzbuch, § 555—557. Mit Vollendung des 18. Lebensjahres tritt volle Strafmündigkeit ein. — Vgl. Jak. Grimm, Rede über das A. (3. Aufl., Berl. 1865); Beneke, Die Altersdisposition (Marb. 1879); Friedmann, Die Altersveränderungen (Wien 1902); Pel, über die Kunst, gesund und glücklich zu leben (Jena 1902).

Altĕra pars (lat.), der andre Teil, die Gegenpartei. Vgl. Audiatur et altera pars.

Alteration (lat.), Gemütsaufregung, Bestürzung, Schrecken.

Altĕr ego (lat., spr. -ego), »das andre Ich«, Vertrauter, Stellvertreter. Im Kanzleistil romanischer Staaten vorkommende Formel, durch die der König die volle Ausübung der königlichen Gewalt einem von ihm ernannten Generalvikar übertrug.

Alterieren (lat.), verändern; aufregen, ärgern.

Alterierte Akkorde (spr. -kōr-) heißen in der Musik Dur- oder Mollakkorde, in denen die Prim, Terz oder Quinte chromatisch verändert (alteriert) ist, z. B. der C dur-Akkord mit erhöhter Quinte (c e g♯).

Alter Mann, im Bergbau die schon abgebauten Teile einer Lagerstätte.

Alternance (spr. -nängß), regelmäßige Abwechselung männlicher und weiblicher Versausgänge im Französischen.

Alternāt (lat.), diplomatischer Gebrauch zur Wahrung der Ranggleichheit, besteht darin, daß in Urkunden ꝛc. die im Rang gleichstehenden Mächte in abwechselnder Reihenfolge, und zwar jede in der für sie bestimmten Ausfertigung an erster Stelle, aufgeführt werden.

Alternatiōn (lat.), Abwechselung.

Alternatīve (lat.), entscheidende Wahl zwischen zwei Dingen oder Meinungen, das Entweder-Oder. Vgl. Dilemma.

Alternatīve Ermächtigung (alternativa facultas), s. Alternativobligation.

Alternatīvo (ital.), in Tanzstücken (Menuetten u. a.) ein zum Abwechseln mit dem Hauptteil bestimmter zweiter Teil.

Alternatīvobligation (Wahlschuld) liegt dann vor, wenn mehrere Leistungen in der Weise geschuldet werden, daß nur die eine oder die andre zu bewirken ist (Bürgerliches Gesetzbuch, § 262—264). Ob das Wahlrecht dem Gläubiger oder dem Schuldner zusteht, hängt in erster Linie von der Vereinbarung der Parteien ab, im Zweifel steht es dem Schuldner zu. Die Wahl erfolgt durch Erklärung gegenüber dem andern Teil. Ist sie erfolgt, so ist der Wahlberechtigte daran gebunden. Die gewählte Leistung gilt nun als die von Anfang an allein geschuldete. — Von der A. zu unterscheiden ist die alternative Ermächtigung (alternativa facultas). Bei dieser wird von vornherein nur eine Leistung geschuldet. Der Schuldner kann sich aber von seiner Verpflichtung, das Schuldobjekt zu liefern, durch Angebot eines andern Objekts befreien.

Alternatīvvermächtnis, s. Vermächtnis.

Alternatīvwährung, s. Währung.

Alternieren (lat.), abwechseln.

Altersbestimmung bei den Haustieren, beruht auf Kenntnis des Ausbruchs und Wechsels der Zähne und ihrer Veränderung in Form und Stellung. Alte Tiere haben oft graue Kopfhaare. Die A. hat im Viehhandel Bedeutung. Bei Pferden (s. Pferd) ist A. nach Zähnen bis zum 7. Jahre sicher, beim Rind (s. d.) und Schaf schwerer. Bei Schweinen ist A. weniger wichtig, weil sie früher zur Nutzbarkeit kommen. Beim Reh dient zur A. der dreiteilige hintere Milchbackenzahn des Unterkiefers, bei der Kuh die nach dem Kalben angesetzten Hornringe. Beim Geflügel erfolgt die A. nach Farbe, Form und Struktur des Schnabels, der Haut an den Gliedmaßen. Vgl. Kuhn, Wie erkennt man das Alter der Pferde, Rinder und Schafe (2. Aufl., Leipz. 1902); Schwab, Praktische Zahnlehre zur A. der Rinder (Salzb. 1899).

Altersbrand, s. Brand.

Altersfärbung, s. Farbenwechsel.

Altersgliederung, s. Bevölkerung.

Altersklassen, eine Form der Vergesellschaftung besonders von männlichen Individuen gleichen oder annähernd gleichen Alters, die besonders auf primitiven Kulturstufen häufig ist. Nach Schurtz ist diese Art der sozialen Absonderung der Ausgangspunkt fast der gesamten höhern gesellschaftlichen Entwickelung, indem ja auch bei uns A. noch in starkem Maße bestehen. Mit den A. zusammen hängen die Knabenweihen, die Klubs und die Geheimbünde (s. diese Artikel). Vgl. Schurtz, A. und Männerbünde (Berl. 1902). — Im Forstwesen sind A. forstwirtschaftlich größere Zeitabschnitte für die Altersbezeichnung der Bestände. Künstliche A. sind gleich lang, natürliche ungleich und passen sich der äußern Erscheinung der Bestände an, z. B. Stangenholz, Baumholz.

Alterspräsident, das an Jahren älteste Mitglied einer Körperschaft, das bis zur Wahl des eigentlichen Präsidenten den Vorsitz hat.

Altersrente, s. Altersversicherung.

Altersring (Greisenring, Gerontoxon), Trübung des obern oder untern Hornhautrandes alter Leute ohne Beeinträchtigung des Sehvermögens, ist unheilbar.

Altersschwäche (Marasmus senilis, Senilität), beginnt in ihren ersten Spuren oft schon in den 40er Jahren. Die wichtigste Erscheinung des Alters ist die Arteriosklerose, von ihr hängt der Rückgang in der Ernährung und Leistungsfähigkeit der Gewebe ab. Die Akkommodationsfähigkeit des Auges nimmt (manchmal schon Mitte der 30er Jahre) ab, die Haut verliert durch Schwund des Fettpolsters an Glätte, die Muskeln an Kraft, die Glieder an Gelenkigkeit. In höherm Alter entwickelt sich eine zunehmende Körperschwäche, daneben Gedächtnisschwäche, Altersblödsinn, Taubheit, Schrumpfung verschiedener innerer Organe. Die Ausbildung dieser Erscheinungen ist nach Zeit und Stärke im Einzelfall sehr verschieden.

Altersſichtigkeit, Fernsichtigkeit.

Alter Stil, s. Kalender.

Altersversicherung, eine Unterart der Lebensversicherung (s. d.), hat zum Gegenstand Zahlung einer vertraglich festgesetzten Summe an den Versicherten, falls dieser ein bestimmtes Alter erreicht, gegen eine jährlich oder einmalig zu leistende Prämie. Zweck der A. ist Ausgleich des mit zunehmendem Alter sinkenden Einkommens durch Darreichung einer Geldsumme, die auch als Einzahlung für eine Altersrente benutzt werden kann. Sie wird von Lebens-

versicherungsgesellschaften und Pensionskassen betrieben. Auch die staatliche Invalidenversicherung (s. d.) gewährt vom vollendeten 70. Lebensjahr ab eine Altersrente.

Altertum heißt bei der Einteilung der Weltgeschichte die Zeit bis zum Beginn der Völkerwanderung (375 n. Chr.) oder auch bis zum Untergang des weströmischen Reiches (476) und zur Entstehung christlich-germanischer Staaten. Als klassisches A. bezeichnet man die griechisch-römische Geschichte und Kultur. Im weitern Sinn versteht man unter A. die Urgeschichte eines Volkes bis zu einem für seine geistige und sittliche Entwickelung entscheidenden Ereignis, wie die Annahme des Christentums, des Islams, die Entdeckung durch Europäer. Die Erforschung des Altertums ist Aufgabe der Altertumskunde oder Altertumswissenschaft. — Altertümer oder Antiquitäten heißen teils die erhaltenen Gegenstände der Kunst und Industrie des Altertums, teils die aus Schriften und Denkmälern geschöpften Kenntnisse von dem gesamten öffentlichen und privaten Leben der Völker in ihrem A. Da die Erforschung der Kunstdenkmäler sich zu einer besondern Wissenschaft, der Archäologie (s. d.), entwickelt hat, versteht man heute unter Altertümern nur noch die Staatsaltertümer (Verfassung, Rechtspflege, Polizei-, Finanz-, Kriegswesen, Handel und Gewerbe), Religions- oder Sakralaltertümer (Kultus), Privataltertümer (physische und soziale Verhältnisse, Familie, Sklaverei, Lebensweise ꝛc.). — Vgl. J. v. Müller, Handbuch der klassischen Altertumswissenschaft (Münch. 1885 ff.); K. Fr. Hermann, Lehrbuch der griechischen Antiquitäten (neu herausgegeben von Blümner und Dittenberger, Freiburg 1882 ff., 4 Bde.); Schömann, Griechische Altertümer (4. Aufl. von Lipsius, Berl. 1897 bis 1902, 2 Bde.); Marquardt und Mommsen, Handbuch der römischen Altertümer (3. Aufl., Leipz. 1887 ff., 7 Bde.); Guhl und Kohner, Leben der Griechen und Römer (6. Aufl. von Engelmann, Berl. 1893); lexikalisch: Daremberg und Saglio, Dictionnaire des antiquités grecques et romaines (Par. 1873 ff.); Baumeister, Denkmäler des klassischen Altertums (Münch. 1888, 3 Bde.); Pauly, Realenzyklopädie der klassischen Altertumswissenschaft (neue Bearbeitung von Wissowa, Stuttg. 1894 ff.); Götzinger, Reallexikon der deutschen Altertümer (2. Aufl., Leipz. 1884); O. Schrader, Reallexikon der indogermanischen Altertumskunde (Straßb. 1901). Über deutsche Altertümer schrieb L. Lindenschmit (s. d.).

Alterum tantum (lat.), noch einmal so viel (nämlich als das Kapital). Justinian verbot für das römische Recht die Überschreitung des a. t., d. h. rückständige Zinsen konnten nur bis zum Betrage der Hauptschuld eingeklagt werden, ein Rechtsschutz, der in das gemeine Recht überging.

Alter vom Berge (arab. Scheich al Dschibâl), Titel des Ordenshauptes der Assassinen (s. d.).

Altesse (franz., spr. altäß), Hoheit (s. d.). A. impériale (spr. ängperjāl'), Kaiserliche Hoheit; A. royale (spr. ruajāl'), Königliche Hoheit; A. sérénissime (spr. -ēm'), Durchlaucht.

Älteste (hebr. Sekenīm), Gemeindevorsteher bei Juden und Christen (s. Presbyter).

Ältestenkollegium, s. Handelskammern und Arbeiterausschuß.

Altes Testament, s. Bibel.

Alte Welt, die östliche Landmasse der Erde, welche die Erdteile Asien, Afrika, Europa umfaßt, und der man am besten auch Australien zurechnet, im Gegensatz zur Neuen Welt (Amerika). Wenn man von Völkern der Alten Welt spricht, meint man die im Altertum (vor Christi Geburt) geschichtlich auftretenden Völker.

Altfränkisch, altmodisch, altväterisch, schon bei oberdeutschen Schriftstellern des 16. Jahrh. geläufig, gegründet auf den Gegensatz zu den Franzosen, Neufranken.

Altfürstliche Häuser heißen alle die deutschen Fürstenhäuser, deren Glieder zur Zeit des Augsburger Reichstags von 1582 das Stimmrecht besaßen. Neufürstliche Häuser sind alle die, denen erst später die Reichsstandschaft zuteil wurde. Staatsrechtlich ist jedoch diese Unterscheidung nicht gerechtfertigt, da die Voraussetzung, daß der Kaiser gerade 1582 das Recht, allein neue fürstliche Reichsstände zu schaffen, verloren habe, nicht zutrifft. Dies ist erst im 17. Jahrh. geschehen.

Alt-Glienicke, Dorf im preuß. Regbez. Potsdam, Kreis Teltow, mit (1905) 3935 Einw., einschließlich Neu-Glienicke, an der Bahn Berlin-Görlitz.

Althäa *L.* (Althee, Eibisch), Gattung der Malvazeen, meist ausdauernde Kräuter mit Filzbekleidung, handförmig gelappten oder geteilten Blättern, blattachselständigen wickeligen Blütenständen und ansehnlichen, verschieden gefärbten Blüten. 15 Arten sind im gemäßigten Europa und in Asien heimisch. — A. officinalis *L.* (Gemeiner Eibisch, weiße Pappel, s. Tafel »Arzneipflanzen I«, Fig. 12), bis 1,25 m hoch, auf feuchtem, besonders salzhaltigem Boden im gemäßigten Europa und Asien, mehrfach, auch in Nordamerika und Australien, kultiviert, liefert Eibischwurzel (Altheewurzel, Rad. Althaeae) und Eibischblätter (Fol. Althaeae), die wegen ihres hohen Gehalts an Schleim und Asparagin arzneilich zur Herstellung von Eibischsirup (Altheesirup, Altheesaft) und zu Brusttee verwendet werden. A. rosea *L.* (Stockrose, Pappelrose, Rosenmalve) in Südosteuropa, als Zier- und Handelspflanze in ganz Europa kultiviert, bis 3 m hoch, liefert die ehemals offizinellen schleimhaltigen Malvenblumen (Flor. Malvae silvestris). Die Blüten der halbgefüllten schwarzroten Kulturform dienen zum Färben von Wein und andern Genußmitteln. A. rosea *L.*, A. cannabina *L.* in Südeuropa und A. narbonnensis *Pourr.* in Südfrankreich liefern brauchbare Bastfasern. — Altheepasta, s. Lederzucker.

Althäa, im griech. Mythus Tochter des Thestios, Gemahlin des Oneus von Kalydon, Mutter des Tydeus und Meleagros und der Deïaneira, verbrannte im Zorn das Holzscheit, an dem das Leben des Meleagros (s. d.) hing, und erhängte sich nach dessen Tod.

Althaldensleben, Fabrikdorf im preuß. Regbez. Magdeburg, Kr. Neuhaldensleben, mit (1905) 4632 Einw., an der Bever und der Bahn Neuhaldensleben-Eilsleben, hat Tonwarenfabriken.

Althaus, 1) Theodor, Schriftsteller, geb. 22. Okt. 1822 in Detmold, gest. 2. April 1852 in Gotha, wurde 1849 als Redakteur der »Zeitung für Norddeutschland« in Hannover wegen eines Aufrufs zugunsten der Reichsverfassung von 1849 zu zweijährigem Staatsgefängnis verurteilt, 1850 aber begnadigt. Er veröffentlichte: »Märchen aus der Gegenwart« (Leipz. 1848), auch formschöne Gedichte. A.' Charakterbild zeichnete treffend Malwida v. Meysenbug in den »Memoiren einer Idealistin« (4. Aufl., Berl. 1899, 3 Bde.). Vgl. F. Althaus, Theodor A. (Bonn 1888).

2) Friedrich, Bruder des vorigen, geb. 14. Mai

1829 in Detmold, gest. 7. Juli 1897 in London, verfaßte »Englische Charakterbilder« (Berl. 1870, 2 Bde.) u. a.

Althee, Altheesirup, Altheewurzel, s. Althaea.

Alt-Heikendorf, Dorf und Seebad an der Ostseite der Kieler Bucht, mit (1905) 1265 Einw.

Althing (spr. -thing), Volksvertretung in Island.

Althochdeutsch, s. Deutsche Sprache und Literatur.

Althorn (Saxhorn Alto), in der Harmoniemusik [gebräuchliches Ventilbügelhorn in Es.

Althorp (spr. ôlthorp), s. Spencer.

Altieri, röm. Fürstengeschlecht, ursprünglich Peralucci genannt. Emilio Carlo A., seit 1670 Papst Clemens X. (s. d.). Luigi A., geb. 17. Juli 1805, gest. 11. Aug. 1867, römischer Staatsmann. Gegenwärtiges Haupt der Familie ist Lodovico A., geb. 27. Dez. 1878.

Althusius (Althaus, Althusen), Johannes, deutscher Rechts- und Staatsphilosoph, geb. 1557 zu Diedenhausen in der Grafschaft Wittgenstein, gest. 1638 in Emden, Rechtslehrer in Herborn, später in Siegen, seit 1604 Syndikus in Emden, schrieb über römisches Recht »Dicaeologia« (Herborn 1617) und als sein Hauptwerk »Politica methodice digesta et exemplis demonstrata« (das. 1603, Gröning. 1610 und später). Als Verkündiger der Volkssouveränität ein Gegner des Bodinus und Vorläufer des Rousseau, war er der bedeutendste der sogen. Monarchomachen oder Regentenstürmer. Nach A. hat der gewählte Regent durch den Staatsvertrag nur ein zurücknehmbares Mandat erhalten. Die einzelnen sind ihm unterworfen, aber die oberste Gewalt bleibt bei der Gesamtheit. Der Behörde gegenüber haben Ephoren die Rechte des Volkes zu vertreten. Zwischen Individuum und Staat vermitteln die Genossenschaften der Familie, Korporation, Gemeinde und Provinz. — Vgl. O. Gierke, Johannes A. und die Entwickelung der naturrechtlichen Staatstheorien (»Untersuchungen zur deutschen Staats- und Rechtsgeschichte«, Bd. 7, Bresl. 1880).

Altilik (spr. -lik), türk. Silbermünze, rund = 1 Mk.

Altimēter (lat.), Höhenmesser; Altimetrie, Höhenmessung.

Altin (spr. -lin), russ. Kupfermünze, = 3 Kopeken.

Altindische Sprache, s. Sanskrit.

Altingia *Noronha*, Gattung der Hamamelidazeen, Bäume mit eiförmig-gesägten Blättern, männlichen Blütenähren und weiblichen, an Stielen hängenden Blütenköpfchen. — A. excelsa *Noronha* auf Java liefert geschätztes Nutzholz und das wohlriechende Rosamalhaharz.

Altinstrumente, s. Alt.

Altis (spr. -lis), s. Olympia.

Altkatholizismus (spr. -zis-), Name einer durch den Widerstand gegen das Unfehlbarkeitsdogma (1870) hervorgerufenen Bewegung in der katholischen Kirche, der sich nach dem Vorgang des Münchener Stiftspropstes Döllinger (März 1871) viele katholische Gelehrte Deutschlands anschlossen. Die Anhänger des A. traten in München im September 1871 zu selbständiger Gemeindebildung zusammen, was Döllinger zum Rücktritt von der Bewegung veranlaßte, organisierten sich im Juni 1873 in Köln und wählten den Breslauer Professor Reinkens (s. d.) zu ihrem Bischof, den die preußische Regierung anerkannte und dotierte. Im J. 1878 wurde der Zölibat abgeschafft. Die Altkatholiken haben sich nicht formell von der katholischen Kirche getrennt, sondern sich ihren Mitbesitz an kirchlichem Eigentum gewahrt und auch in Preußen und Baden gesetzlich zugesichert erhalten, während die bayrische Regierung sie 1890 zur aus der römisch-katholischen Kirche ausgeschiedenen Privatgesellschaft mit beschränkten Rechten stempelte. — In Preußen existierten 1906: 17 staatlich anerkannte Pfarreien und 17 nicht förmlich konstituierte Gemeinden, in Baden 21 (14), in Bayern 6 (8), in Hessen 2 (2). Die Gesamtzahl der Altkatholiken in Deutschland wird auf 50,000 angegeben. Die altkatholische theologische Fakultät in Bonn, wo der Bischof seinen Sitz hat, verlor in Langen (s. d.) 1902 ihr letztes Mitglied. Bischof war 1896—1906 Theodor Weber, an dessen Stelle Pfarrer Demmel trat. — Außerhalb Deutschlands erlangte der A. in der Schweiz und in Österreich Bedeutung. Die christkatholische Kirche der Schweiz entspricht der altkatholischen in allem Wesentlichen. Bischof ist seit 1876 der Berner Pfarrer Eduard Herzog. In Bern hat diese Kirche auch eine theologische Fakultät. Im J. 1901 zählte man in der Schweiz 41 Gemeinden mit 56 Geistlichen und rund 50,000 Seelen. In Österreich wurde die altkatholische Religionsgemeinschaft 1877 anerkannt, 1901 gab es dort, besonders in Nordböhmen, etwa 17,600 Altkatholiken mit 14 Geistlichen. In Holland gibt es etwa 8000 Altkatholiken, auch in Italien, Spanien, Portugal haben sie Anhänger. — Vgl. Friedberg, Aktenstücke, die altkatholische Bewegung betreffend (Tübing. 1876); v. Schulte, Der A. (Gießen 1887); Herzog, Beiträge zur Vorgeschichte der christkatholischen Kirche der Schweiz (Bern 1896). Altkatholische Zeitschriften: »Altkatholisches Kirchenblatt« (Bonn, seit 1874); »Deutscher Merkur«, seit 1900 als wissenschaftliche Beilage zum »Altkatholischen Volksblatt« (das., seit 1885); »Revue Internationale de Théologie« (Bern, seit 1893).

Altkirch, Kreisstadt im Oberelsaß, mit (1905) 3396 Einw., an der Ill, Knotenpunkt der Bahn Mülhausen-Altmünsterol, hat Amtsgericht, Hauptzollamt, Oberförsterei, schöne kath. Kirche, Gymnasium, landwirtschaftliche Winterschule, Weberei, Fabrik von Falzziegeln und Steinbrüche.

Altkönig, Berg, s. Taunus.

Altlandsberg, Stadt im preuß. Regbez. Potsdam, Kreis Niederbarnim, mit (1905) 2405 Einw., an der Stienitz und der Kleinbahn Hoppegarten-A., hat Amtsgericht und treibt Ackerbau.

Altlutheraner, s. Lutherische Kirche.

Altmann, s. Säntis.

Altmark, Teil der ehemaligen Kurmark Brandenburg, umfaßt die Kreise Stendal, Salzwedel, Osterburg und Gardelegen des jetzigen Regbez. Magdeburg. Hauptstadt war Stendal. Die A. liegt im norddeutschen Tiefland, von diluvialen Sanden und Mergel bedeckt, ist vorwiegend Flachland, nur im SW. erheben sich die Hellberge zu 160 m, sie bilden bei Zichtau die altmärkische Schweiz mit dem Stakenberg. Hydrographisch gehört das Gebiet zur Elbe, zu der Tanger, Aland und Jeetze fließen. Im nördlichen Teil liegt der Arendsee, im S. die ausgedehnte Letzlinger Heide. Der Boden ist vielfach sehr fruchtbar, namentlich im NO. in der Wische an der Elbe. Vgl. Zahn, Geschichte der A. (Stendal 1891); Mertens, Die südliche A. (in »Mitteilungen des Vereins für Erdkunde zu Halle a. S.«, 1892); Quitzow, Die Wische (in »Mitteilungen des Vereins für Erdkunde zu Halle a. S.«, 1902).

Altmaß (Helleichmaß), besonders Maß für ausgegornen Wein, gegenüber dem kleinern Jungmaß (Trübeichmaß) für jungen Wein (in Frankfurt a. M. = 1,793 l).

Altmühl, linker Nebenfluß der Donau in Bayern, entspringt bei Rotenburg auf der hohen Leite, dem Nordrand der Frankenhöhe, und mündet unterhalb Kelheim, nach 165 km langem, viel gewundenem Lauf. Sie durchbricht in einem tief eingeschnittenen, an landschaftlichen Schönheiten reichen Tale den Fränkischen Jura. Bis Dietfurt ist sie schiffbar. Dort beginnt der Ludwigskanal, der sie mit dem Main verbindet.

Altmünster, Dorf in Oberösterreich, Bezirk Gmunden, am Traunsee und der Bahn Steinach-Attnang-Schärding, Sommerfrische, hat als Gemeinde (1900) 6276 Einw.

Altnordische Sprache und Literatur, s. Nordische Sprache und Literatur.

Alto (ital.), Altstimme; auch soviel wie Bratsche, [Viola.

Altodouro (spr. -dōirŭ), Landschaft am Duero (portug. Douro) in der portug. Provinz Traz os Montes, baut Portwein.

Alt-Ofen, s. Aquincum.

Altomünster, Marktflecken und Wallfahrtsort in Oberbayern, Bezirksamt Aichach, mit (1900) 1348 Einw., 454 m ü. M., hat ein ehemaliges Benediktinerkloster, gegründet vom Schotten St. Alto (gest. 770), jetzt von Nonnen der St. Brigitta bewohnt.

Alton (spr. ālt'n), 1) Stadt in Hampshire im südlichen England, mit (1901) 5479 Einw., hat Markt-verkehr und etwas Industrie. — 2) Stadt im Staat Illinois (Nordamerika), mit (1900) 14,210 Einw., am Mississippi, Bahnknotenpunkt und katholischer Bischofssitz, mit großer Eisenbahnbrücke.

Alton (spr. -ông), 1) Eduard d', Anatom und Archäolog, geb. 11. Aug. 1772 in Aquileja, gest. 11. Mai 1840 in Bonn, seit 1818 Professor der Archäologie und Kunstgeschichte daselbst, stand in Beziehungen zu Goethe. Er schrieb: »Naturgeschichte des Pferdes« (Bonn 1810—16, 2 Bde.); mit Pander: »Vergleichende Osteologie« (das. 1821—28). Auch lieferte er viele Kupferstiche und führte die ersten Kreidezeichnungen auf Stein aus.

2) Johann Samuel Eduard d', Anatom, Sohn des vorigen, geb. 17. Juli 1803 in St. Goar, gest. 25. Juli 1854 in Halle, wo er seit 1833 Professor war, setzte die »Osteologie« seines Vaters fort (1827) und schrieb: »Handbuch der vergleichenden Anatomie des Menschen« (Leipz. 1850, Bd. 1: Bewegungswerkzeuge) sowie anatomische Arbeiten über das Nervensystem der Fische und über verschiedene Monstrositäten.

Altona (s. Plan »Hamburg-Altona«), Stadt (Stadtkreis) im preuß. Regbez. Schleswig (Wappen s. »Deutsche Stadtwappen«, Tafel I), mit (1905) 168,301 Einw. (darunter 158,359 Evangelische, 7436 Katholiken, 1729 Juden), rechts an der Elbe, 33 m ü. M., Knotenpunkt der Bahn A.-Kiel, Hamburg unmittelbar benachbart, ist seit 1890 mit Ottensen, Ovelgönne, Othmarschen und Bahrenfeld vereinigt. A. bedeckt 21,8 qkm und ist eine verkehrsreiche Stadt mit breiten Straßen, vielen öffentlichen Gebäuden (Rathaus, Justizgebäude, Hauptbahnhof) und Denkmälern (Standbilder Kaiser Wilhelms I. und Bismarcks). A. besitzt 15 Kirchen (Friedenskirche, Kreuzkirche), Gymnasium, Realgymnasium, 2 Realschulen, Navigations-, Maschinenbau-, Handwerker-, Kunstgewerbeschule, Theater, Kunsthalle, Kunstgewerbehalle, Museum, 5 Krankenhäuser, Diakonissenhaus. — Die Industrie ist lebhaft und betrifft Eisengießerei, Maschinenfabrikation, Metallwaren, Tabak, Seife, Konserven, namentlich aber Schiffbau. Der rege Handel wird von der Elbschiffahrt unterstützt (1895 Einfuhr im Werte von rund 29 Mill. Mk., Ausfuhr 12,5 Mill. Mk.). Im J. 1888 wurde A. in den Deutschen Zollverein aufgenommen. Es liefen 1901: 3302 Schiffe mit 263,000 Reg.-Ton. ein, 509 Schiffe mit 49,800 Reg.-Ton. aus. — A. hat Land- und Amtsgericht, Handelskammer, Handwerkskammer, Oberfischmeisteramt, Reichsbankstelle und Hauptzollamt, Provinzialsteuerdirektion und Eisenbahndirektion und ist Sitz eines österreichischen Vizekonsuls. Die Stadt wird verwaltet von 2 Bürgermeistern, 10 Stadträten und 35 Stadtverordneten. Die städtische Jahresrechnung für 1906/7 beläuft sich auf 17,435,590 Mk., die Schuld beträgt 53,156,176 Mk. (Aktiva 59,694,890 Mk.). — Garnison: Stäbe: Generalkommando des 9. Armeekorps, 33. Infanterie-, 18. Kavallerie-, 18. Feldartilleriebrigade, Infanterieregiment Nr. 31, 2. Abteilung des Feldartillerieregiments Nr. 45. — Früher ein einfaches Fischerdorf, kam A. 1640 unter dänische Herrschaft, wurde 1664 Stadt und entwickelte sich, obwohl 1713 von den Schweden eingeäschert, günstig. Seit 1888 zum Zollvereinsgebiet gehörig, erhielt es 1901 einen Freihafen. Vgl. Ehrenberg und Stahl, Altonas topographische Entwickelung (Altona 1894); Wichmann, Geschichte Altonas (2. Aufl., das. 1896); Seelig, Führer durch Hamburg-A. und Umgegend (31. Aufl., Hamb. 1896).

Altonaer System im höhern Schulwesen, Vereinigung von (Ober-) Realschule und Realgymnasium auf dreijähriger gemeinsamer Unterstufe; s. Höhere Lehranstalten.

Altoona (spr. āltūnă), Stadt im nordamerikan. Vereinsstaat Pennsylvanien, mit (1900) 38,973 Einw., am Aufstieg zum Alleghanygebirge, hat große Eisenbahn-

Altorf, s. Altdorf. [werkstätten.

Altorientalische Kunst (hierzu Tafel »Altorientalische Kunst«). Der Boden, auf dem die Kunst der meisten alten Völker Vorderasiens erwuchs, ist Babylonien. Indessen zeigen die Steinreliefs Naram-Sins (um 3750 v. Chr.) bereits einen so ausgebildeten Stil, daß man eine lange Entwickelung voraussetzen muß. Im Gegensatz zu dieser nordbabylonischen Kunst steht der schwerfällige Stil der ältesten Kunstdenkmäler Südbabyloniens, das damals wohl noch rein sumerische Bevölkerung hatte, wenngleich auch hier ein Fortschritt zu beobachten ist, wie ein Vergleich der Steineinfassung (Fig. 1) mit dem Kopf einer weiblichen Statue aus Diorit (Fig. 2) zeigt. Als Material war außer Kalkstein namentlich der grünlichschwarze Dolerit beliebt, aus dem auch z. B. die lebensgroßen, leider kopflos gefundenen Statuen des Fürsten Gudea von Lagasch (Fig. 3) bestehen. Daneben blühte wohl auch in dieser Zeit die Tonplastik. Zu den Werken der Glyptik (Steinschneidekunst), die vom höchsten Altertum an (Fig. 4) bis in die persische Zeit (Fig. 14) durch eine große Zahl von Siegelzylindern vertreten ist, verwendete man auch Jaspis, Lapislazuli, Bergkristall und andre Halbedelsteine. Das älteste Denkmal der Keramik (vor Naram-Sin) ist eine fast zylindrische Vase von 63 cm Höhe und etwas geringerm Durchmesser mit Reifen in Strickornament. Gefälliger sind die steinernen Vasen Naram-Sins und Gudeas, diese mit Reliefs, und die silberne Vase Entemenas von Lagasch, mit ihren Emblemen und Inschriften vielleicht das älteste Beispiel gravierter Metallarbeit. Etwas später setzen die Bronzestatuetten ein. Die Kunst der Hammurabizeit (um 2200) knüpft an nordbabylonische Vorbilder an (Fig. 5). Die nächsten Denkmäler sind etwa 700 Jahre jünger. Von der Mitte des 2. Jahrtausends bis etwa

Altorientalische Kunst.

12. Hettitischer Wettergott.

1. Altchaldäische Steineinfassung.

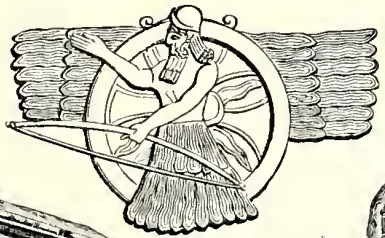
9. Assyrisches Amulett aus Stein.

11. Grabturm von Amrith (Phönizien).

7. Statue Asurnaßirapals III. von Assyrien.

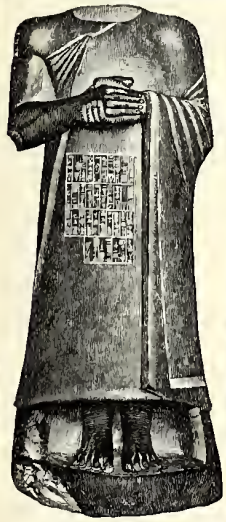
5. Relief Hammurabis.

2. Kopf einer altchaldäischen weiblichen Statue.



8. Geflügelte Sonnenscheibe mit Gottheit (von einem assyrisch. Relief).

4. Altchaldäischer Siegelzylinder.

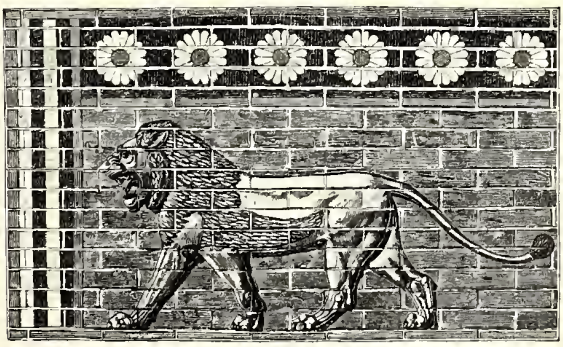


3. Statue Gudeas von Lagasch mit Inschrift.

13. Sogenanntes Grab des Cyrus bei Murghab.

6. Kudurru (altbabylonische Schenkungsurkunde).

14. Altpersischer Siegelzylinder Darius' I.



10. Löwe von Babylon.

650 ist die babylonische Skulptur, außer durch Werke der Kleinkunst, steinerne Keulenknäufe, Äxte u. a., fast nur durch die sogen. Kudurru vertreten, kleine Stelen aus poliertem Stein, meist Diorit, mit Inschriften und Reliefs (Fig. 6). Der Stil ist anfangs etwas schwer, gewinnt aber später an Freiheit.

Von der altassyrischen Kunst ist außerordentlich wenig erhalten. Eine fragmentarische Basaltstatue des Königs Salmanassar I. (um 1300) erinnert an die Gudeazeit. Erst vom 9. Jahrh. an, seit Asurnaßirapal III. (Fig. 7), kennen wir die assyrische Bildhauerei, dank einer großen Reihe von Denkmälern, genauer. Außer Statuen von Göttern und Herrschern, Felsenskulpturen (z. B. bei Bavian, unweit Ninive), Stelen und Obelisken sind besonders charakteristisch die geflügelten Stier- und Löwenkolosse mit menschlichen Gesichtern, die an den Palasttoren und Durchgängen standen und als Schutzgeister gedacht wurden. Hierzu gesellt sich eine Menge Kalksteinplatten mit Flachreliefs, die zur Verkleidung der Palastwände dienten. Fast alle Seiten des religiösen (Fig. 8), öffentlichen und privaten Lebens sind dabei berücksichtigt: Opfer-, Kriegs- und Jagdszenen, Schmausereien, Hinrichtungen u. a. Der Stil ist kräftig, namentlich die Tierfiguren sind von packender Realität, doch macht sich bei größerm Hintergrund der Mangel an Perspektive bemerklich. Kurz vor dem Fall des assyrischen Reiches (um 607), unter Asurbanapal (668—626), war diese Kunst auf der Höhe. Von seinen beiden Nachfolgern sind keine Bildwerke erhalten. Die assyrische Metallbearbeitung kennen wir aus den Reliefs der Bronzebeschläge an den Palasttoren von Balawat, die von Salmanassar II. (860—824) herrühren. Von Elfenbeinschnitzereien und von Malereien sind nur wenige Proben gefunden. Bevorzugt wurden die Farben braun, grün, schwarz, weiß und blau. Ein Beispiel assyrischer Kleinkunst bietet das steinerne Amulett (Fig. 9).

Von der Bildhauerei des neubabylonischen Reiches (605—539) ist außer den Felsenskulpturen Nebukadnezars II. im Wadi Brisa (Libanon), die dem assyrischen Stil nahekommen, nichts erhalten. Sehr beliebt und zu hoher technischer Fertigkeit ausgebildet war unter Nebukadnezar die Kunst, Bilder und Ornamente aus bunt emaillierten, zum Teil mit Reliefs versehenen Ziegeln zusammenzusetzen. Ganze Reihen von Löwen (Fig. 10), Stieren und Fabelwesen, von Blumenornamenten eingerahmt, dazu Inschriften in weiß auf blauem Grund, schmückten die Wände der Hauptstraße und der Stadttore Babylons.

Besonderer Pflege erfreute sich in Babylonien und Assyrien von jeher die Baukunst. Als Material kam für Babylonien nur der Lehmziegel in lufttrocknem, gebranntem Zustand in Betracht, als Bindemittel Kalk, Gips und besonders Asphalt. In Assyrien lieferten die Basalt- und Kalkgebirge treffliche Werksteine. Gewölbe waren schon in sumerischer Zeit bekannt, kamen aber nur zu untergeordneten Zwecken in Anwendung. Auch wurden damals schon im Süden Säulen aus passend geformten Backsteinen zusammengesetzt und aufgeschichtet. In Assyrien sind dagegen steinerne Säulen, und zwar mit Kugelkapitellen, erst für das 8. Jahrh. nachgewiesen. Zur Decke wurden bei öffentlichen Bauten vielfach kostbare Hölzer, wie Zeder und Zypresse, verwendet. Die Wände wurden mannigfaltig geschmückt. Eigentümlich ist die südbabylonische Art, Tonkegel in regelmäßiger Gruppierung mit der Spitze in die noch feuchte Lehmwand einzubohren. In Babylon selbst hat man in einem Tempel Spuren von weißem Verputz gefunden. Die Götterkammern wurden auch mit Silber oder Gold tapeziert, die Palastwände in Babylon mit Fliesen von emaillierten Ziegeln, in Assyrien mit Reliefplatten verkleidet. Für die heilige Architektur besonders charakteristisch sind die Stufentürme (ziggurratu, s. Babylonischer Turm).

Zum Kulturgebiet Babylons gehört auch Elam, in dessen Hauptstadt Susa neuerdings zahlreiche Kunstdenkmäler, unter andern auch kleine Figuren aus Bronze und Elektron, in einem dem babylonischen sehr nahestehenden Stil gefunden wurden. Auch die Kunst der alten Reiche Mesopotamiens, Syriens (Fig. 11) und Kanaans hat sichtlich unter dem Einfluß Babyloniens gestanden. Eine Ausnahme bilden die Hettiter (s. d.), deren Skulpturen einen urwüchsigen Stil aufweisen (Fig. 12). Die alten Perser haben offenbar assyrische Vorbilder benutzt, wie die Skulpturen des Königspalastes von Persepolis, besonders die Flügelstiere am Torweg des Xerxes, beweisen. Ihr Baustil ist außerdem durch kleinasiatischen und griechischen Einfluß gehoben worden. Die Felsengräber bei Nakschi-i-Rustem und das sogen. Grab des Cyrus (Fig. 13) bei Murghab haben speziell in Lykien ihre Analogien. Bei den Felsenskulpturen der Parther und Sassaniden ist hellenistischer Einfluß, trotz der nationalen Eigenart des Stils, unverkennbar. In der sassanidischen Architektur finden wir zum erstenmal in großem Maßstab Kuppelgewölbe und Bogenhallen, die zur Kunst des Islams hinüberweisen.

Vgl. Perrot und Chipiez, Histoire de l'art dans l'antiquité (Par. 1881—1903, Bd. 1—8); Dieulafoy, L'art antique de la Perse (das. 1884 bis 1889, 5 Bde.); Woermann, Geschichte der Kunst aller Zeiten und Völker, Bd. 1 (Leipz. 1900); Bezold, Ninive und Babylon (2. Aufl., Bielef. 1903).

Altos, Los, hochgelegene Landschaft im westlichen Teil der zentralamerikan. Republik Guatemala, hatte sich 1838 als eigne Republik mit der Hauptstadt Quezaltenango konstituiert, wurde aber 1839 zum Wiederanschluß an Guatemala gezwungen.

Altötting, Bezirksort in Oberbayern, mit (1905) 5096 Einw., unweit des Inn, an der Möre und der Bahn Mühldorf-Burghausen, 390 m ü. M., hat Amtsgericht, zahlreiche Kirchen und Kapellen und geistliche Institute. In der wahrscheinlich von den Römern erbauten heiligen Kapelle werden die Herzen bayrischer Landesfürsten aufbewahrt, in der Peter Pauls-Kapelle liegt Tilly begraben. A. ist ein vielbesuchter Wallfahrtsort. — Hier stand ein von Karlmann, dem Sohne Ludwigs des Deutschen, auf einem Königshofe 876 gegründetes Benediktinerkloster, das 1803 aufgehoben wurde.

Alt-Pillau, s. Pillau.

Altpreußen, zunächst das eigentliche Preußen, d. h. Ost- und Westpreußen, dann die Provinzen von Preußen, die schon vor 1815, endlich auch die vor 1866 dazu gehörten.

Altranstädt, Dorf im preuß. Regbez. Merseburg, bei Lützen, mit (1905) 930 Einw. Hier schlossen 24. Sept. 1706 Karl XII. von Schweden und August II. von Sachsen Frieden, wodurch letzterer die Krone Polens verlor. Doch erklärte August nach Karls Niederlage bei Poltawa den Frieden von A. 8. Aug. 1709 für ungültig und bestrafte seine damaligen Vertreter wegen Überschreitung ihrer Vollmachten. — Durch den Vertrag von A. 30. Aug. 1707 erreichte Karl XII. von Kaiser Joseph I. Religionsfreiheit für die schlesischen

Protestanten. Vgl. Goll, Der Vertrag von A. (Prag 1879).

Altreichenau, Dorf im preuß. Regbez. Liegnitz, Kreis Bolkenhain, mit (1905) 1812 Einw., am Striegauer Wasser, hat Oberförsterei, Mineralquelle und Bad, Steinkohlengrube. Nahe dabei liegt der Annaberg mit der St. Annakapelle, ein berühmter Wallfahrtsort.

Altrincham (Altringham, spr. ādtringăm), Stadt in Cheshire im westlichen England, mit (1901) 16,831 Einw., hat Eisengießereien, Sägemühlen u. Holzhandel.

Altruismus (spr. -is-; v. ital. altrui, »andre«) heißt nach dem französischen Philosophen A. Comte (s. d.) im Gegensatz zum Egoismus (s. d.) das uneigennützige, auf das Wohl des Mitmenschen ebensosehr wie auf das eigne bedachte Verhalten. Während die egoistischen Systeme der Sittenlehre behaupten, daß der Mensch in letzter Linie ausschließlich durch das eigne Interesse geleitet werde und dem fremden nur insoweit diene, als ihm selbst direkt oder indirekt ein Vorteil daraus entstehe, nehmen die altruistischen an, daß auch uneigennützige Triebe in der ursprünglichen menschlichen Natur liegen (Mutterliebe, »soziale Instinkte«). Nach dieser Ansicht sind also zwar Sittlichkeit und Egoismus, nicht aber Sittlichkeit und Natürlichkeit Gegensätze. Der sittliche Mensch hat nicht nötig, seine Natur mit ihren Trieben zu bekämpfen, wie der Rigorismus (s. d.) behauptet, sondern nur seiner bessern Natur zu folgen. Aufgabe der Erziehung würde es sein, den altruistischen (sittlichen) Trieben das übergewicht über die egoistischen (unsittlichen) zu sichern.

Altruppin, Stadt im preuß. Regbez. Potsdam, Kreis Ruppin, unmittelbar bei Neuruppin, am Nordende des Rhinsee, mit (1905) 1813 Einw., hat Oberförsterei und betreibt Schiffbau und Fischerei.

Altsächsisch, die Sprache der (ursprünglichen) Sachsen (s. d.) in der Zeit der Karolinger und Ottonen, ist die geschichtliche Vorläuferin des heutigen Plattdeutschen. Sie bildet mit dem Altniederfränkischen zusammen das Altniederdeutsche, das sich vom Althochdeutschen hauptsächlich durch den Mangel der sogen. zweiten Lautverschiebung unterscheidet. Hauptdenkmal ist die altsächsische Bibeldichtung (Heliand, s. d., und Genesis) aus der Zeit um 830.

Alt-Sandec (spr. sándetz), Stadt, s. Neu-Sandec.

Altschadenwasser (Aqua phagedaenica), früher gebrauchtes Verbandwasser, Kalkwasser mit Quecksilberchlorid, ist höchst giftig; schwarzes Wasser, aus Kalkwasser und Quecksilberchlorür; farbloses, Lösung von Quecksilberchlorid und Salmiak in Wasser.

Altscharlach, s. Biebricher Scharlach.

Altscherbitz, Irrenanstalt, s. Schkeuditz.

Altschlüssel (Musik), der C-Schlüssel auf der Mittellinie (nur noch für die Bratsche gebräuchlich); s. Schlüssel.

Altsitz, in Ost- und Westpreußen soviel wie Altenteil (s. d.).

Altslawische (urslawische) Sprache, die (nicht bekannte) Mutter der slawischen Sprachen.

Altslowenisch, s. Kirchenslawisch.

Altsohl (Zólyom, spr. sō-), königliche Freistadt im ungar. Komitat Zólyom (Sohl), mit (1900) 7173 slowak. Einwohnern, an der Gran, Knotenpunkt der Bahn Budapest-Ruttka, 295 m ü. M., hat Mineralquellen. Dabei liegt Bad Szliács.

Altstätten, Bezirkshauptort im schweizer. Kanton St. Gallen, mit (1900) 8724 Einw., im Rheintal, 470 m ü. M.

Altstetten, Dorf im schweizer. Kanton Zürich, nahe bei Zürich, mit (1900) 3310 Einw., 406 m ü. M., treibt chemische Industrie und Maschinenbau.

Altstrelitz, s. Strelitz.

Altswert, Meister, pseudonymer Dichter von Minneallegorien aus dem Elsaß um 1400. Vgl. K. Meyer, Meister A. (Einbeck 1889).

Alttier (Tier), das weibliche Tier des Hochwildes nach der ersten Brunft.

Alttschechen, Partei in Böhmen und Mähren, fordert die Herstellung der böhmischen Wenzelskrone, mit dem Klerus und dem feudalen Großgrundbesitz verbündet, bildete besonders unter Taaffe einen Teil der Regierungsmehrheit im Reichsrat. Seit 1891 durch die Jungtschechen im Parlament stark zurückgedrängt, haben sie in der Bevölkerung noch bedeutenden Anhang und behaupten ihre Stellung in den Landes- und Gemeindevertretungen.

Altum, Bernard, Zoolog, geb. 31. Jan. 1824 zu Münster in Westfalen, gest. 1. Febr. 1900 in Eberswalde, war zuerst Theolog, seit 1869 Professor der Zoologie an der Forstakademie in Eberswalde. Er schrieb besonders ornithologische Werke, so: »Der Vogel und sein Leben« (7. Aufl., Münster 1903), ferner »Die Geweihbildung bei Rothirsch, Rehbock, Damhirsch« (Berl. 1874), »Forstzoologie« (2. Aufl., das. 1876—82, 4 Bde.), »Lehrbuch der Zoologie« (mit Landois, 5. Aufl., Freib. 1883), »Waldbeschädigung durch Tiere und Gegenmittel« (Berl. 1889). Vgl. Wasmann, Dr. Bernard A. (Münster 1900).

Altvater (s. Karte »Nordostdeutschland« bei Artikel Preußen), höchster Gipfel des die Grenze zwischen Mähren und Schlesien bildenden Altvatergebirges (Hohen Gesenkes) in den Sudeten, 1490 m; südlich davon liegt die Hohe Heide, 1464 m. Vgl. Scholz, Führer durch das Altvatergebirge (3. Aufl., Freiwaldau 1897).

Altvaterrecht, s. Altenteil.

Altviole, Musikinstrument, s. Alt.

Altwasser, ehemaliger, nicht austrocknender Flußarm.

Altwasser, Dorf im preuß. Regbez. Breslau, Kreis Waldenburg, mit (1905) 15,267 Einw., im Tal der Polsnitz, Knotenpunkt der Bahn Görlitz-Breslau, hat Schloß, Steinkohlengruben, Spat- und Brauneisensteinlager, große Porzellanfabrik, Flachs- und Hanfspinnerei, Eisenwerk sowie Maschinenfabrik.

Altweiberknoten, s. Kreuzknoten.

Altweibersommer, Wärmerückfall im Spätherbst, entspricht dem Indianersommer (s. d.) Nordamerikas. Nach ihm wird A. fliegender Sommer, Flugsommer, Sommerfäden, Mariengarn, Graswebe genannt, ein weißes Gewebe der Luchs-, Kreuz-, Krabben- und Weberspinnen, das von den jungen Tierchen meist an schönen Herbsttagen, seltener im Frühjahr, nach Emporhalten des Hinterleibes in Form feinster Fäden erzeugt, dann vom Wind fortgetragen wird und so zur bessern Verbreitung der mitgerissenen jungen Spinnen dient. Im Volksglauben stellten die Fäden ein Gespinst der Schicksalsgöttinnen oder Elfen dar, daher auch Mädchensommer (in Norwegen Mettensamer) genannt, später auf die Madonna bezogen (Mariengarn, Frauensommer).

Altyn-Nor (spr. altŷn-; der Goldene See, Telezkojesee), im Altaigebirge, 63 km lang, 5 km breit, liegt 520 m ü. M.

Altzella (Alt-Celle), ehemaliges Zisterzienserkloster bei Nossen in Sachsen, 1162 gegründet, 1544 säkularisiert, mit den Gräbern der ältern Markgrafen von Meißen.

Aluadj (spr. alüädsch), einer der südöstlichen Zweigstämme der Dinka (s. d.).

Aludeln (arab.), kurze, röhrenförmige, konisch verlaufende, ineinander steckbare tönerne Vorlagen, die bei Sublimationen, besonders bei Quecksilbergewinnung, gebraucht werden.

Alumbrādos (span., Alombrādos), »Erleuchtete«, mystische Sekte, die sich seit 1523 mehrmals, zuletzt 1623 in Spanien, später noch in Frankreich zeigte und von Inquisition und Kirche hart verfolgt wurde.

Alūmen (lat.), Alaun; A. plumosum, Asbest; A. ustum, gebrannter Alaun. [hydrat.

Alumīna (lat.), Tonerde; A. hydrata, Tonerde-

Alumināte, s. Aluminiumverbindungen.

Aluminit (Hallische Erde, Websterit), Mineral, wasserhaltige schwefelsaure Tonerde, findet sich in weichen weißen Knollen im Tertiär bei Halle u. a. O.

Aluminium (v. lat. alumen, Alaun), Al = 27,1, Metall der Tonerde, dreiwertig, eins der verbreitetsten metallischen Elemente, jedoch nur in Verbindungen vorkommend, vorzugsweise als kieselsaure Tonerde im Kaolin (Ton), in vielen Gesteinen (Feldspat, Glimmer, Zeolithe), als wasserhaltiges Oxyd im Bauxit, als Fluorid im Kryolith, wurde 1827 von Wöhler aus seinem Chlorid mittels Kalium, 1854 von Bunsen elektrolytisch erhalten, von derselben Zeit ab von Deville im großen aus Natriumaluminiumchlorid mit Natrium hergestellt. Jetzt wird es nur elektrolytisch dargestellt aus schmelzflüssigem natürlichen Kryolith oder dementsprechendem künstlich erhaltenen Gemenge von Fluoraluminium und Fluornatrium unter stetem Zusatz von Tonerde in elektrischen Öfen, großen, mit dicker, festgebrannter Kohlenschicht ausgestatteten Eisenkasten, deren Böden gleichzeitig den negativen Pol aufnehmen, während Kohlenstäbe als positive Elektroden in die Schmelze eintauchen. Die erforderliche Schmelzhitze wird hierbei durch den Strom selbst geliefert. Die technische Einführung dieses Verfahrens in Europa erfolgte zuerst 1888 durch Kiliani und Héroult, in Amerika durch Hall (Hallsches Verfahren). — Das A. ist bläulichweiß, etwa so schwer wie Glas, von der Härte des Silbers, klingend, polierfähig, walzbar, spez. Gew. 2,6—2,7. Das elektrische Leitungsvermögen beträgt 36—60 Proz. von dem des Kupfers. A. läßt sich zu Blattaluminium verarbeiten, ist zu feinsten Drähten ausziehbar, doch läßt es sich mit der Feile nur unter Schmieren bearbeiten, bedarf daher viel Öl. Das Löten ist nicht unter allen Umständen befriedigend geglückt, dagegen lassen sich große Bleche sehr gut zusammenschweißen, wenn sie, bis nahe an den Schmelzpunkt erhitzt, stark zusammengedrückt werden. — Das reine A. des Handels enthält 99,9 Proz. A., 0,06 Proz. Silizium, 0,04 Proz. Eisen, weniger reines bis zu 3 Proz. Eisen und 2 Proz. Silizium. Geringe Mengen von Eisen, Kupfer erhöhen die Härte, ohne die Haltbarkeit sehr zu beeinträchtigen. Schädlicher ist Silizium und besonders Zink. A. hält sich an der Luft sehr gut, oxydiert sich auch in der Hitze wenig, schmilzt bei ungefähr 700°, wird vorher zu Pulver zerreiblich, löst sich leicht in Salzsäure, Königswasser und Alkalilaugen, weniger leicht in Schwefelsäure, außer solcher von ca. 1,6 spez. Gew., schwer in Salpetersäure. Es wird zwar von kochsalzhaltigen sowie essighaltigen Lösungen wenig angegriffen und eignet sich für Küchengerätschaften, kann aber in derartigen Lösungen nicht mit andern Metallen zusammen verwendet werden, da infolge der hierbei gebildeten galvanischen Kombination starker Angriff an den Berührungsstellen (z. B. bei Nieten) stattfindet. — Seit Darstellung durch Elektrolyse sehr verbilligt, dient das A. zu allerlei Gebrauchsgegenständen, in der Lithographie (Algraphie; s. d.), als Pulver zu photographischem Blitzlicht wegen seiner hohen Verbrennungswärme (7140 Wärmeeinheiten gegen 1352 des Eisens), zur Reduktion von Metalloxyden (Thermit), ferner zu Anstrichen, als Draht zu elektrischen Leitungen, als Folie an Stelle von Stanniol, z. B. für Nahrungs- und Genußmittelumhüllungen, im Schiffs- und Eisenbahnbau, zu militärischen Ausrüstungsstücken, zu wertvollen Legierungen, vor allem aber zur Stahlerzeugung. — Aluminiumbronze (Kupfer mit bis zu 10 Proz. A.) ist goldgelb, fest, zäh, Schmelzpunkt 950° (für Maschinenteile verwendet), Kupferaluminium (A. mit bis 6 Proz. Kupfer) ist weiß, Aluminiummessing enthält Zink und Kupfer, Ferroaluminium Eisen, Magnalium 10—25 Proz. Magnesium. Das reaktionsfähige A., von H. Wislicenus durch Behandeln von Aluminiumfeilspänen oder -pulver mit etwas Quecksilberchloridlösung erhalten, zersetzt unter Bildung flockigen Tonerdehydrats Wasser stürmisch und ist in der Chemie als Trocken- und Reduktionsmittel geschätzt. über Verbindungen s. Aluminiumverbindungen. — Die Weltproduktion an A. betrug 1903 etwa 8¼ Mill. kg, wovon die schweizerische Aluminium-Industrie-Aktiengesellschaft in ihren Werken in Neuhausen, Rheinfelden und Lend etwa 2½ Mill. kg erzeugte (Bericht der metallurgischen Gesellschaft Frankfurt). Vgl. Richards, A., its history, occurrence, etc. (3. Aufl., Lond. 1896); Minet, L'A., fabrication, emploi, alliages (Par. 1892—97, 2 Bde.; deutsch von Abel, Halle 1902); Moissonnier, L'A., historique, minerais, fabrication, etc. (Par. 1903); Winteler, Die Aluminiumindustrie (Braunschw. 1903).

Aluminium aceticum, Aluminiumazetat; A. chloratum, Aluminiumchlorid; A. sulfuricum, Aluminiumsulfat, schwefelsaure Tonerde.

Aluminiumazetāt, essigsaure Tonerde, s. Aluminiumverbindungen.

Aluminiumblitzlicht, s. Magnesiumblitzlicht.

Aluminiumbronze, s. Aluminium.

Aluminiumchlorid, s. Aluminiumverbindungen.

Aluminiumdruck, s. Algraphie.

Aluminiumfluorīd, **Aluminiumhydroxȳd** } s. Aluminiumverbindungen.

Aluminiumlegierungen, **Aluminiummessing** } s. Aluminium.

Aluminiumnitrāt, **Aluminiumoxȳd**, **Aluminiumsilikāte**, **Aluminiumsulfāt** } s. Aluminiumverbindungen.

Aluminiumverbindungen. Das Aluminium verbindet sich direkt mit den Halogenen Fluor, Chlor, Brom, Jod, mit Sauerstoff, Schwefel, Stickstoff, Kohlenstoff und Silizium, jedoch nicht mit Wasserstoff. Im Gegensatz zu dem sonst nahestehenden Eisen, Chrom, Mangan bildet es nur eine Oxydationsstufe (Sauerstoffverbindung), die im hydratischen Zustand, ähnlich wie Zink, sowohl mit Säuren als mit Basen (außer Ammoniak) beständige, im erstern Fall sauer, im andern Fall mild alkalisch reagierende lösliche Verbindungen (Aluminate) gibt. Durch Ammoniak wird aus erstern wieder Tonerdehydrat abgeschieden, die letztern werden durch weniger Säure unter Lösung der Alkalien und Ausscheiden von Tonerde zersetzt. Bei mehr Säure geht auch Tonerde in Lösung. Alumi-

nium verbrennt unter bedeutender Licht- und Wärmeentwickelung zu Aluminiumoxyd (Tonerde) Al_2O_3, wenn es, in feinverteiltem Zustand mit sauerstoffabgebenden Körpern, z. B. chlorsaurem Kali (Blitzlichtmischung), oder mit Metalloxyden, wie Eisenoxyd, Chromoxyd, gemengt (Thermitmischung von Goldschmidt, Aluminothermie), mittels eines Zündhütchens oder einer Zündkirsche auf seine Entzündungstemperatur erhitzt wird. Im letztern Fall wird das Metalloxyd zu schmelzflüssigem Metall reduziert, auf dem das Aluminiumoxyd als flüssige Schlacke schwimmt. In der Regel wird Aluminiumoxyd als weißes, leichtes Pulver durch Glühen des Tonerdehydrats erhalten. Es kommt natürlich als Schmirgel oder Korund, Saphir, Rubin, das Hydrat als Bauxit oder Hydrargyllit und in ähnlichen derben Gesteinen vor, und wird hieraus gewonnen durch Schmelzen mit Soda, ferner aus dem Kryolith (natürliches Fluoraluminium, Fluornatrium) durch Erhitzen mit Kalk oder Kalkmilch, wobei zunächst Natriumaluminat entsteht, durch Einleiten von Kohlensäure in die Lösung, wodurch das Aluminat in Soda und sich abscheidendes Tonerdehydrat zerlegt wird, durch Abfiltrieren und Glühen des Niederschlags. Das Tonerdehydrat (Aluminiumhydroxyd) $Al_2(OH)_6$ dient auch zur Herstellung andrer Aluminiumsalze sowie zu Farblacken. Das Natriumaluminat $Al(ONa)_3$ dient ebenfalls zur Farblackherstellung, zu Beizen, zum Tränken von Steinen und Holz (Härten), zur Papierfabrikation, zu Milchglas. Von den Halogenverbindungen ist am wichtigsten das Aluminiumfluorid oder Fluoraluminium AlF_3, das in Verbindung mit Fluornatrium natürlich als Kryolith $AlNa_3F_6$ vorkommt. Durch Erhitzen von mit Kohle gemengtem Aluminiumoxyd mit trocknem Chlorgas bildet sich Aluminiumchlorid (Chloraluminium) $AlCl_3$ als flüchtige, farblose, sehr hygroskopische Masse, die auch im wasserhaltigen Zustand durch Lösen von Tonerdehydrat in Salzsäure erhalten wird. Durch Lösen von Tonerdehydrat, Bauxit oder schwach geglühtem Ton in Schwefelsäure entsteht Aluminiumsulfat $Al_2(SO_4)_3$ (mit 9—27 H_2O je nach der Kristallisationstemperatur), das in plattenförmigen Stücken als schwefelsaure Tonerde oder konzentrierter Alaun in den Handel kommt. Mit Alkalisulfaten bildet es gut kristallisierende Doppelsalze, die Alaune (s. d.). Es verliert beim Erhitzen Kristallwasser und geht schließlich in Tonerde über. Kieselsaure Tonerde, wesentlicher Bestandteil der Tonwaren sowie vieler Gesteine, besonders des Tons, im reinen Zustand Kaolin, kommt in den mannigfachsten Verbindungsverhältnissen vor. Von derartigen Aluminiumsilikaten ist ein schwefelhaltiges, das Ultramarin, das natürlich den Lasurstein bildet, eine geschätzte blaue Farbe. Aluminiumnitrat, salpetersaure Tonerde oder Salpeteralaun $Al(NO_3)_3$, durch Umsetzung von Aluminiumsulfatlösung mit Bleinitrat gewonnen, dient als Beize für Alizarin. Beim Zersetzen von Alaun mit Bleizucker (essigsaurem Blei) entsteht die leicht lösliche essigsaure Tonerde (Aluminiumazetat) $Al_2(C_2H_3O_2)_2.4H_2O$. Sie bildet leicht basische Salze und dient in der Färberei als Rotbeize. Gleichfalls als Beizmittel dient Rhodanaluminium $Al(SCN)_3$, aus Aluminiumsulfat und Rhodanbarium.

Aluminothermie, s. Thermit und Aluminiumverbindungen.

Alumnāt (Alumnium, lat.), Erziehungsanstalt, die ihren Schülern oder einzelnen von ihnen neben dem Unterricht Wohnung und Kost (ganz oder halb frei) gewährt. Alumnus, Kostschüler, Freischüler, Pflegling. Vgl. den Artikel »Alumnat« in Reins »Enzyklopädischem Handbuch der Pädagogik« (2. Aufl., Langens. 1903 ff.), mit Literaturangaben.

Alumnātzeug, starker schwarzer Wollenstoff zu Kleidern für Ordensgeistliche und Alumnen.

Alumnōl, naphtholdisulfosaures Aluminium, feines, weißes Pulver, löslich in Wasser, nicht in Alkohol, ein entzündungswidriges Mittel zu Spülungen, Gurgelungen, dringt in die Tiefe.

Alumnus (spr. alúm-), s. Alumnat.

Alundum (engl., spr. alún-), durch Schmelzen von Bauxit im elektrischen Ofen künstlich hergestellter Korund.

Alunīt, Mineral, soviel wie Alaunstein.

Alúpka, Kurort an der Südküste der Krim (Südrußland), am Fuße des höchsten Gipfels der Taurischen Berge, des Ai-Petri.

A-lur (Luri, Selbstbenennung A-luo), zu den Schilluk (s. d.) gehöriger Negerstamm, am obern Nil, vom Albertsee abwärts bis Wadelai, sind Ackerbauer, Viehzüchter, Jäger und Fischer. Vgl. Emin Pascha, Die A. (in Stuhlmanns »Mit Emin Pascha ins Herz von Afrika«, Berl. 1894).

Alūta (Alt), linker Nebenfluß der Donau, entspringt auf den Ostkarpathen in Siebenbürgen, durchbricht die Südkarpathen in der Felsenge des Rotenturmpasses und mündet nach 556 km langem Lauf gegenüber Nikopoli.

Alvaneu (spr. -wāneü), Kurort im schweizer. Kanton Graubünden, mit (1900) 322 Einw., an der Albulabahn, 976 m ü. M. Die Schwefelquelle wird gegen Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht, Skrofeln benutzt (seit 16. Jahrh.).

Alvarez (spr. álwarez), 1) Fernam (do Oriente), portug. Dichter, geb. um 1540, gest. 1599, schrieb in Camões' Art »Lusitania transformada« (1607), mit schönen Elegien, Sonetten und Idyllen.

2) Luis, span. Maler, geb. 1841 in Madrid, gest. daselbst 4. Okt. 1901, studierte an der Kunstakademie in Madrid und in Rom und war zuletzt Direktor des Pradomuseums in Madrid. Seine Geschichts- und Genrebilder aus dem 18. und 19. Jahrh. ragen durch Kraft der Charakteristik und glänzende koloristische Behandlung, namentlich der Kostüme, hervor. Hauptwerke: Isabella die Katholische in der Kartause zu Burgos, der Sessel Philipps II. beim Eskorial, der Empfang eines Kardinals 1791, die Vermählung der Pauline Borghese, Krieg im Frieden, eine Trauergesellschaft.

Alvearīnen, der Gehörgang des Ohres.

Alvensleben (spr. ál-), Adelsfamilie im Magdeburgischen und in der Altmark, schon 1163 erwähnt, blüht in vier Linien (teilweise gräflich). Hervorzuheben sind:

1) Albrecht, Graf von, preuß. Staatsmann, geb. 23. März 1794 in Halberstadt, gest. 2. Mai 1858 in Berlin, stand 1817—27 im Staatsjustizdienst, bewirtschaftete dann seine Güter, wurde 1833 Mitglied des Staatsrats und war 1836—42 Finanzminister. Als solcher machte er sich um die Errichtung des Zollvereins und die Ordnung der deutschen Münzverhältnisse sehr verdient. Im J. 1850 war er preußischer Bevollmächtigter bei den Dresdener Konferenzen und wurde 1854 Mitglied des Herrenhauses.

2) Gustav von, preuß. General, geb. 30. Sept. 1803, gest. 30. Juni 1881 in Gernrode, war 1849 im Feldzug gegen die badischen Insurgenten Generalstabschef des Prinzen von Preußen, mit dem er eng

befreundet war, führte 1866 bis 2. Okt. 1871 das 4. Armeekorps und erfocht mit diesem 30. Aug. 1870 den Sieg bei Beaumont.

3) Konstantin von, preuß. General, geb. 26. Aug. 1809, gest. 28. März 1892 in Berlin, Bruder des vorigen, war seit 1827 Offizier, befehligte im Kriege gegen Österreich 1866 die 1. Gardedivision, im Kriege gegen Frankreich 1870 das 3. Armeekorps, hielt 16. Aug. 1870 durch die Schlacht bei Vionville die nach Verdun abmarschierende französische Rheinarmee auf und kämpfte ruhmvoll bei Orléans und Le Mans. Seit 1871 General der Infanterie, nahm A. 1873 den Abschied. Nach ihm heißt das 6. brandenburgische Infanterieregiment Nr. 52 »von A.« Vgl. Krieg, Konstantin v. A. (Berl. 1903).

4) Gustav Hermann von, preuß. General, geb. 17. Jan. 1827 in Rathenow, gest. 1. Febr. 1905 in Möckmühl, machte 1864 im Stab der Gardedivision den dänischen Krieg mit, ferner den böhmischen Feldzug und als Oberst den deutsch-französischen Krieg. Im J. 1886 wurde er kommandierender General des 13. Armeekorps, 1887 General der Kavallerie, 1890 verabschiedet.

5) Friedrich Johann, Graf, Diplomat, geb. 9. April 1836 in Erxleben, wurde 1861 Attaché in Brüssel, 1872 Botschaftsrat in Petersburg, 1876 Generalkonsul in Bukarest, 1879 Gesandter in Darmstadt, 1882 im Haag, 1884 in Washington, 1888 in Brüssel und war 1900—05 Botschafter in Petersburg.

Alveolār, s. Alveole.

Alveolārfortsatz, Fortsatz des Kiefers mit Zahnfächern (Alveolen).

Alveolārkrebs, s. Gallertkrebs.

Alveōle (lat.), Zahnhöhle, Fach im Kiefer, worin ein Zahn sitzt; mit Luft gefülltes Lungenbläschen (Lungenalveole); alveolār, von zellenartigem Bau.

Alverdissen, Flecken im Fürstentum Lippe, am Ursprung der Exter, mit (1905) 929 Einw., hat ein Amtsgericht und ein Schloß.

Alvernia, Berg im etruskischen Apennin, ital. Provinz Arezzo, 1350 m, mit dem vom heil. Franziskus 1213 gegründeten Kloster La Verna (1116 m ü. M.; Tonreliefs von Luca della Robbia).

Alverstone (spr. ālwerstōne), Sir Richard Webster, Lord, brit. Jurist, geb. 1842, seit 1868 Rechtsanwalt in London, wurde 1885 konservatives Mitglied des Unterhauses, war 1885, 1886—92 und 1895—1900 Attorney-General im Ministerium Salisbury und vertrat England 1893 vor dem Schiedsgericht in der Behringsee-Frage und später in der Venezuelakommission. Im J. 1899 wurde er Baronet, im Mai 1900 Peer mit dem Titel Lord A. und Master of the rolls und im September 1900 Lordoberrichter von England.

Alvier, s. Churfirsten.

Alvin (spr. -wäng), Ludwig Joseph, belg. Dichter, geb. 18. März 1806 in Cambrai, gest. 17. Mai 1887 als Oberbibliothekar der Staatsbibliothek in Brüssel, schrieb die Tragödie »Sardanapale« (Brüss. 1834), das Lustspiel »Le folliculaire anonyme« (das. 1835), Biographien von Louis Gruyer (das. 1867) und André van Hasselt (das. 1877) und kunsthistorische Schriften.

Alvinczy (spr. ólwinzi), Joseph, Freiherr von, österreich. Feldmarschall, geb. 1. Febr. 1735 auf Schloß Alvincz in Siebenbürgen, gest. 25. Nov. 1810 in Ofen, kämpfte im Siebenjährigen und im Bayrischen Erbfolgekrieg, befehligte 1792—93 gegen Frankreich eine Division, wurde 6. Sept. 1793 bei Hondschoote geschlagen. 1795 Oberbefehlshaber am Oberrhein, wurde A. 1796 in den Hofkriegsrat berufen, dann nach Italien geschickt, aber von Bonaparte 15.—17. Nov. 1796 bei Arcole und 14. Jan. 1797 bei Rivoli besiegt. Zuletzt war er Höchstkommandierender in Ungarn.

Alwar (Ulwur), britisch-ind. Tributärstaat in Radschputana, von der Bahn Delhi-Agra durchschnitten, 7832 qkm mit 828,487 Einw., ist fruchtbar und eisenreich. — Die befestigte Hauptstadt Alwar hat 56,740 Einw.

Alwend, Gebirge, s. Elwend.

Alwine (v. althochd. adal, Geschlecht, Adel, edel, oder al, alle, und wine, Freundin), »edle Freundin« oder »aller Freundin«.

Alxinger, Johann Baptist von, deutscher Dichter, geb. 1755 in Wien, gest. 1. Mai 1797, schrieb, angeregt durch Wieland, die Rittergedichte: »Doolin von Mainz« (Wien u. Leipz. 1787, 2. Ausg. 1797) und »Bliomberis« (Leipz. 1791, 2. Ausg. 1802) in freien Stanzen. Seine »Sämtlichen Schriften« erschienen in Wien (1812, 10 Bde.). Vgl. E. Probst, J. B. von A., im »Jahrbuch der Grillparzer-Gesellschaft«, Bd. 7, S. 171—202 (Wien 1897).

Alyattes (spr. -ät-; Halyattes), König von Lydien 617—563 v. Chr., Vater des Krösos (s. d.), lieferte dem Mederkönig Kyaxares am Halys 585 eine Schlacht, die durch eine Sonnenfinsternis unterbrochen wurde, worauf beide den Halys als Grenze festsetzten.

Alylphenōlmethyläther, s. Anethol.

Alypios, griech. Musikschriftsteller (um 360 n. Chr.), dem wir vollständige Tabellen der griechischen Notenzeichen verdanken. Neue Ausgabe in den »Musici scriptores graeci« von K. v. Jan (Leipz. 1895).

Alyssum *L.* (spr. alyss-; Steinkraut), Gattung der Kruziferen, grau behaarte Kräuter oder Sträuchlein mit ungeteilten, meist etwas spateligen Blättern, traubigen Blütenständen, kleinen weißen oder gelben Blüten und eiförmigen bis kreisrunden, mehr oder weniger gedunsenen Schötchen. Etwa 100 Arten wachsen zumeist im Mittelmeergebiet. — A. saxatile *L.* (Felsensteinkraut, Goldkörbchen), in Rußland und Thüringen, A. argenteum *Vitm.*, A. maritimum *Lam.* dienen als Zierpflanzen.

Alz, rechter Nebenfluß des Inn in Oberbayern, Abfluß des Chiemsees, 45 km lang, nimmt von rechts die Traun auf.

Alzbeere (Elsebeere), Baum, s. Sorbus.

Alzĕnau, Markt und Bezirksamtshauptort im bayr. Regbez. Unterfranken, mit (1905) 1950 Einw., an der Kahl und der Bahn Kahl-Schöllkrippen, hat ein Schloß, Amtsgericht, Zellulose- und Zigarrenfabriken und treibt Obst- und Weinbau.

Alzette (spr. -sätt', Eltze, Alzig, Alzet), rechter Nebenfluß der Sauer in Luxemburg, entspringt in Lothringen, mündet bei Ettelbrück.

Alzey (spr. ál-), Kreisstadt in Rheinhessen, mit (1905) 7984 Einw., an der Selz, Knotenpunkt der Bahn Worms-Bingen, hat Amtsgericht, Oberförsterei, Realschule und Progymnasium, Lehrerseminar, Gewerbeschule, landwirtschaftliche Winterschule, Maschinen-, Schuh- und Möbelfabrikation, Bierbrauerei, Brennerei, in der Umgebung Weinbau und Gärtnerei. A. wurde 1227 Reichsstadt und birgt Reste des Schlosses Ravensburg.

Alzig, s. Alzette.

Alzog, Johann Baptist, kath. Kirchenhistoriker, geb. 29. Juni 1808 in Ohlau (Schlesien), gest.

1. März 1878 zu Freiburg i. Br., wo er seit 1853 Professor war, schrieb unter anderm das »Lehrbuch der Universalgeschichte der christlichen Kirche« (Mainz 1841; in 10. Auflage als »Handbuch der allgemeinen Kirchengeschichte« von F. X. Kraus, das. 1882, 2 Bde., herausgegeben). Viel benutzt wird sein »Grundriß der Patrologie« (4. Aufl., Freiburg 1888).

A. M., soviel wie Artium magister, Magister der (freien) Künste (s. Magister). [(Ammonium).

Am, chemisches Zeichen für die Atomgruppe NH_4

Am, s. Ahm.

Amadēo (auch Omodeo), Giovanni Antonio, Architekt und Bildhauer der lombard. Schule, geb. 1447 in Pavia, gest. 27. Aug. 1522 in Mailand, arbeitete im Stil Bramantinos an der Certosa in Pavia und am Mailänder Dom. Seine Hauptwerke sind die Grabmäler der Medea Colleoni und ihres Vaters Bartolommeo in Bergamo.

Amadēus (»Liebegott«), Name mehrerer savoyischer Fürsten: 1) A. V., der Große, geb. 4. Sept. 1249, gest. 16. Okt. 1323, kam 1283 zur Regierung, wurde 1310 von seinem Schwager König Heinrich VII. in den Reichsfürstenstand erhoben und führte die Primogenitur ein.

2) A. VI., der »grüne Graf«, Enkel des vorigen, geb. 4. Jan. 1334, gest. 1. März 1383, seit 1343 Graf, machte bedeutende Gebietserwerbungen und stiftete den Annunziatenorden.

3) A. VII., der Rote, Sohn des vorigen, geb. 1360, gest. 1391, erwarb 1388 die Grafschaft Nizza.

4) A. VIII., geb. 4. Sept. 1383, gest. 7. Jan. 1451, regierte seit 1391, wurde 19. Febr. 1416 von König Sigmund zum Herzog erhoben, erbte 1418 Piemont und erwarb 1427 Vercelli. 1434 legte er die Regierung nieder und zog sich in eine Einsiedelei bei Thonon am Genfer See zurück. 1439 wurde er vom Baseler Konzil als Felix V. zum Papst erwählt, verzichtete aber 1449 auf diese Würde zugunsten Nikolaus' V., der ihn zum Kardinal ernannte.

5) A. IX., der Glückselige, 1465—69, geb. 1435, gest. 1472.

Amadēus I., Ferdinand Maria, Herzog von Aosta, geb. 30. Mai 1845, gest. 18. Jan. 1890, zweiter Sohn des Königs Viktor Emanuel II. von Italien, vermählt seit 1867 mit Maria, Prinzessin dal Pozzo della Cisterna (gest. 8. Nov. 1876), nahm 1859 und 1866 am Kriege gegen Österreich teil und wurde 16. Nov. 1870 von den Cortes zum König von Spanien gewählt. Doch legte er schon 11. Febr. 1873 wegen der Ränke der Parteien die Regierung nieder, kehrte nach Italien zurück, wurde Generalinspekteur der Kavallerie und vermählte sich in zweiter Ehe 11. Sept. 1888 mit seiner Nichte, der Prinzessin Lätitia Bonaparte. Den Titel eines Herzogs von Aosta erbte sein ältester Sohn, Prinz Emanuel, geb. 13. Jan. 1869.

Amadēussee, großer Salzsee im Staate Südaustralien, 204 m ü. M., wurde 1872 entdeckt.

A-Madi, s. Madi.

Amadīnen, s. Prachtfinken.

Amadīsromane, Familie mittelalterlicher Ritterromane, die sich von Spanien über ganz Europa verbreiteten. Der älteste und beste ist der »Amadis de Gaula« (nicht von Gallien, sondern von Wales), den noch Cervantes beim berühmten Autodafé von Don Quichottes Bibliothek ausnimmt und seiner parodierenden Nachahmung zugrunde legt. Die Urschrift (verloren) stammt wohl vom Portugiesen Lobeira. Ein eingefügtes Lied von João Lobeira (1278), dessen Enkel Vasco (1385) als Verfasser genannt wurde, findet sich im altportugiesischen Liederbuch (Cancioneiro Colocci-Brancuti). Jetzt gibt es nur die spanische Bearbeitung des Garcia Ordoñez de Montalvo (1465—90, ältester vorhandener Druck von 1508) in vier Büchern, denen er 1492 als fünftes die Geschichte des Sohnes Esplandian hinzufügte. Andre vermehrten die Nachkommenschaft fortdauernd in 14 Bänden, die in zahlreichen Ausgaben (in Frankreich 24, in Deutschland 30 Bücher), Übersetzungen, dichterischen und dramatischen Bearbeitungen verbreitet wurden, nicht nur bis zu Cervantes' Protest gegen diesen Kultus, sondern bis ins 19. Jahrh. hinein. — Der Roman bewegt sich in den Gleisen der bretonischen Tristan-Lanzelot- und Graalssagen, ist jedoch ein Gebilde willkürlicher Phantasie zur Verherrlichung der mittelalterlichen Ideale von edler Ritterlichkeit und Frauenverehrung: Der Held, Sohn eines Königs von Wales, in einem Kasten ausgesetzt, wird unter dem Schutz einer Fee auferzogen, verliebt sich in die englische Königstochter Oriana und besteht für sie Abenteuer und Versuchungen sowie Kämpfe gegen Ritter, Riesen und Zauberer. Seiner Treue und Tugend steht als Gegensatz die Leichtfertigkeit seines Bruders Galaor gegenüber. — Obwohl frei von den Ungeheuerlichkeiten der spätern Fortsetzungen, ermüdet der Roman durch seine Breite. Neuere Ausgabe in Bd. 40 der »Biblioteca de Autores españoles«. Vgl. Pagès, Amadis de Gaule (Par. 1868); Baret, De l'Amadis de Gaule et de son influence sur les mœurs et la littérature, etc. (2. Aufl., das. 1873); Braunfels, Kritischer Versuch über den Roman Amadis von Gallien (Leipz. 1876, dessen These vom spanischen Ursprung des Amadis freilich hinfällig ist); Braga, Formação do Amadis (Porto 1878).

Amadōr de los Rīos, José, span. Historiker, geb. 1818 in Baena, gest. 1878 in Sevilla, wurde 1848 Professor an der Universität in Madrid, später Mitglied der Akademie und 1864 Mitglied der Cortes. Seine Hauptwerke sind die »Historia critica de la literatura española« (1861 ff., Bd. 1—7 unvollendet) und »Historia de los judios de España y Portugal« (1875—76, 3 Bde.).

Ama-Fengu, Kaffernvolk, s. Fingu.

Amagat (spr. -gā), Emile Hilaire, Physiker, geb. 2. Jan. 1841 in St.-Satur bei Saucerre (Frankreich), seit 1892 an der Polytechnischen Schule in Paris, veröffentlichte zahlreiche Untersuchungen über Kompressibilität und Verflüssigung der Gase. Die Ergebnisse seiner Arbeiten sind von ihm in den »Rapports présentés au congrès international de Physique« (Par. 1900) zusammengefaßt.

Amager (Amak), dän. Insel, 81 qkm mit (1906) 58,005 Einw., im Öresund, Kopenhagen gegenüber, trägt zwei Stadtteile der Stadt (Sundbyerne, 31,614 Einw.; Christianshavn, 19,777 Einw.) und ist von Seeland durch Kallebodstrand getrennt. A. ist sehr flach (bis 6 m ü. M.) und fruchtbar. Die Bewohner stammen teilweise von Holländern ab, die 1516 berufen wurden, um den Gartenbau zu befördern.

a majōri ad minus (lat.), vom Größern aufs Kleinere; a minōri ad mājus, vom Kleinern aufs [Größere (schließen).

Amak, s. Amager.

Ama-Kosa (Ama-Xosa), Zweig der Kaffern (s. d.).

Amalārich, westgot. König (507—526), Sohn Alarichs II. (s. d.) und der ostgotischen Prinzessin

Thiudigotho, vermählt mit Chlodwigs Tochter Chlotchildis, starb 531 in Barcelona als letzter Balte.

Amalasuntha (spr. -sún-; Amalaswintha), Tochter des Ostgotenkönigs Theoderich, seit 522 Witwe des Amalers Eutharich, führte nach Theoderichs Tod 30. Aug. 526 für ihren unmündigen Sohn Athalarich (geb. 516, gest. 2. Okt. 534) die Regierung. Von ihrem zweiten Gemahl, Theodahad, wurde sie 30. April 535 erdrosselt. Vgl. Kohl, Zehn Jahre ostgotischer Geschichte (Leipz. 1877).

Amalde, Flüssigkeitsmaß, s. Almude.

Amalek (hebr., spr. ámа-; Amalekiter), uraltes Beduinenvolk, schon zur Zeit Abrahams südwestlich vom Toten Meer wohnhaft, war dann über die Wüste et-Tih bis zur ägyptischen Grenze und über einen Teil der Sinaihalbinsel verbreitet. Wegen eines räuberischen Überfalls (2. Mos. 17, 8 ff.) als Erbfeind Israels erklärt, sind sie von Josua, Saul und David besiegt worden. Die letzten A. wurden im 8. Jahrh. v. Chr. ausgerottet (1. Chron. 4, 42 f.).

Amäler, ostgot. Königsgeschlecht, von Gapt abstammend, wurde im 4. Jahrh. unter Hermanarich historisch. Sein berühmtester König war Theoderich d. Gr.; es erlosch 536 mit Theodahad. In der Heldensage, dem Nibelungenlied u. a., heißen die A. Amelungen.

Amalfi (spr. amál-), Stadt in der ital. Provinz Salerno (Kampanien), mit 4290 Einw., malerisch am Meer gelegen, Sitz eines Erzbischofs, durch herrliche Straßen mit Salerno und Sorrento verbunden, hat berühmte normannisch-romanische Kathedrale, ehemaliges Kapuzinerkloster, Papier- und Nudelfabriken, Handelsschiffahrt (1903 liefen 194 Schiffe mit 12,545 Ton. ein). — A. war nach der Eroberung Italiens durch die Langobarden dem oströmischen Reiche verblieben, wurde später ein besonderes Herzogtum und 1127 von den Normannen erobert. Seine früher sehr bedeutende Seemacht vernichteten die Pisaner 1135 und 1137. Das Seerecht von A. (Tabula Amalphitana) stand lange in hohem Ansehen. Vgl. Camera, Memorie storiche diplomat. dell' antica città e ducato di A. (Salerno 1876—81, 2 Bde.). [(s. d.).

Amalgām, Mineral, soviel wie Silberamalgam

Amalgāme, s. Quecksilberlegierungen; Amalgamation, s. Silber und Beilage »Goldgewinnung«; amalgamieren, Metall mit Quecksilber verbinden, mit Amalgam überziehen, innig verbinden.

Amalie (abgekürzt aus Amalberga), zwei Heilige: 1) Verwandte Pippins des Ältern, Nonne in Maubeuge im Hennegau, gest. um 690; 2) Nonne im Kloster Münster-Bilsen, gest. 772. Beide werden 10. Juli verehrt. Attribute: offenes Buch und Fische.

Amalie, 1) A. Elisabeth, Landgräfin von Hessen, geb. 29. Jan. 1602, gest. 3. Aug. 1651, Tochter eines Grafen von Hanau, 1619 mit dem Erbprinzen (seit 1627 Landgrafen) Wilhelm V. von Hessen-Kassel vermählt, führte nach dessen Tode (1637) die Regentschaft für ihren Sohn Wilhelm VI., beteiligte sich im Bund mit Schweden und Frankreich eifrig am Dreißigjährigen Krieg und erlangte im Westfälischen Frieden große Vorteile. Vgl. Justi, Amalia Elisabeth, Landgräfin von Hessen (Gieß. 1872).

2) Anna A., Herzogin von Sachsen-Weimar, geb. 24. Okt. 1739, gest. 10. April 1807, Tochter des Herzogs von Braunschweig-Wolfenbüttel, verlor schon 28. Mai 1758 ihren Gatten Ernst August Konstantin, regierte als Vormünderin ihres Sohnes Karl August bis 1775 und zog Wieland, Herder, Goethe, Knebel u. a. an ihren Hof. Vgl. Bornhak, Anna A., Herzogin von Sachsen-Weimar-Eisenach (Berl. 1892).

3) A. Marie Friederike Auguste, Prinzessin von Sachsen, Lustspieldichterin, Schwester König Johanns von Sachsen, geb. 10. Aug. 1794 in Dresden, gest. 18. Sept. 1870 in Pillnitz, schrieb als Amalie Heiter erfolgreiche Lust- und Schauspiele (»Der Oheim«, »Die Fürstenbraut«, »Das Fräulein vom Lande«, »Der Landwirt«, »Der Majoratserbe«). Ihre »Gesammelten Werke« gab Waldmüller (Pseud. für Duboc, Leipz. 1873—74, 6 Bde.) heraus. Vgl. Waldmüller (Duboc), Aus den Memoiren einer Fürstentochter (Dresd. 1883).

4) Marie A., Gemahlin des Königs Ludwig Philipp von Frankreich, geb. 26. April 1782, gest. 24. März 1866 in Claremont, Tochter Ferdinands I., Königs beider Sizilien, vermählte sich mit dem Herzog von Orleans 25. Nov. 1809 in Palermo und war 1830 bis 1848 Königin der Franzosen. Obwohl persönlich der Legitimität und dem Klerikalismus ergeben, übte sie keine politische Wirksamkeit aus.

5) Königin von Griechenland, geb. 21. Dez. 1818, gest. 20. Mai 1875 in Bamberg, Tochter des Großherzogs August von Oldenburg, 22. Nov. 1836 mit dem König Otto vermählt, dem sie keinen Thronerben schenkte, wurde 23. Okt. 1862 mit ihrem Gemahl vertrieben und 26. Juli 1867 Witwe.

Amalrich von Bena (spr. ámăl-), pantheistischer Philosoph und Theolog, geb. in Bena bei Chartres, gest. 1206 oder 1207, lebte als angesehener Lehrer der Theologie in Paris. Seine Lehren von der substantiellen Einheit des Kreatürlichen mit dem Göttlichen, das nur in irdisch-sinnlicher Form erscheint, wurden von seinen Anhängern (Amalrikaner) in unsittlichem Sinn ausgebeutet und von der Kirche 1215 verurteilt. A. mußte sich vor Innozenz VII. verteidigen und widerrief.

Amaltheëntōn, Abteilung der Juraformation.

Amaltheia (Amalthēa), im griech. Mythus die den neugebornen Zeus säugende Ziege, die dafür unter die Sterne versetzt wurde (Capella), oder eine Nymphe, die das Kind mit Ziegenmilch nährte und dafür ein Horn erhielt, in dem jederzeit das Gewünschte zu finden war (cornu Amaltheae oder copiae, Füllhorn). Vgl. Acheloos.

Amambara, linker Nebenfluß des untern Niger.

Amami-Oshima, s. Liukuinseln.

Ama-Mpondo, Zweig der Kaffern (s. d.).

Amāna, kommunistische deutsche Kolonie von sieben Ortschaften im Staat Jowa (Nordamerika), 1855 gegründet, mit 2000 Einw. [weiblicher Vorname.

Amanda (lat., spr. amán-), »die Liebenswerte«,

Amandabele, s. Matabele.

Amandus (spr. amán-), Heiliger, Apostel der Belgier, gest. um 679, predigte seit 626 an der fränkisch-friesischen Grenze, 647—649 Bischof von Maastricht, starb im Kloster Elno. Tag: 6. Februar. Attribut: Kette.

Amantes amentes (lat., spr. amán-amén-), »Verliebte — Törichte«, verliebt — verdreht.

Amanuensis (lat., spr. -én-), »Handlanger«, Gehilfe, Famulus (s. d.).

Amānus (s. Karte »Vorderasien« bei Artikel Kleinasien), Gebirgskette in Syrien im N. des Orontes, zum Taurus gehörig, jetzt Giaur Dagh, weiter südlich Alma- und Kisil-Dagh, gegen 1850 m ü. M., wird in zwei Pässen, den Pylae Amanides des Altertums, nordöstlich, und den Pylae Syriae, jetzt Paß von Beilan, überschritten.

Amānweiler (franz. Amanvillers), Dorf west-

lich von Metz, mit (1905) 628 Einw., gibt bei den Franzosen der Schlacht von Gravelotte (s. d.) 18. Aug. 1870 den Namen.

Amapāla, Hafenstadt der Republik Honduras (Zentralamerika), mit 1000 Einw., liegt auf einer Insel der Fonsecabai am Fuß des Vulkans del Tigre und ist Sitz eines deutschen Konsuls.

Amāra (lat.), s. Bittermittel.

Amarant (spr. -ránt), blauroter Azofarbstoff für Seide und Baumwolle.

Amarant (spr. -ránt), Pflanzengattung, s. Amarantazeen.

Amarantazēen (Fuchsschwanzgewächse), dikotyle Pflanzenfamilie aus der Reihe der Zentrospermen, Kräuter oder Sträucher, seltener Bäume mit ganzrandigen, nebenblattlosen Blättern. Die kleinen, von zwei Vorblättern gestützten Blüten sind stets zu ährigen oder rispigen Blütenständen vereinigt und öfters in stachlige oder hakige, der Samenverbreitung dienende Organe umgewandelt. Etwa 500 Arten gedeihen in der tropischen und subtropischen Zone, besonders in Amerika, Afrika und Neuholland, darunter Nahrungs-, Heil- und Zierpflanzen.

Amarantholz (spr. -ránt-), s. Copaifera.

Amarantine, Pflanzengattung, s. Gomphrena.

Amarantrinde (spr. -ránt-), s. Swietenia.

Amarantus *L.* (spr. -rán-; Amarant, Fuchsschwanz, Samtblume), Gattung der Amarantazeen, meist einjährige Kräuter mit wechselständigen, linearen bis eiförmigen Blättern, eingeschlechtigen oder vielehigen, knäuelig gehäuften, in oft sehr reich verzweigten, mehr oder weniger dichtblütigen, end- oder seitenständigen Rispen. Etwa 45 Arten kommen in allen heißen und gemäßigten Zonen vor. — A. caudatus *L.* (Gartenfuchsschwanz), mit nadelförmigen roten Deckblättern und hängenden, fuchsschwanzähnlichen Blütenähren, aus wärmern Gebieten, ist bei uns Gartenpflanze. A. paniculatus *L.*, ähnlich der vorigen, doch mit zurückgekrümmten Deckblättern, wird in roten, grünen, gelben Sorten kultiviert. A. gangeticus *L.*, vielförmige, besonders in der Form A. tricolor (Papageienfeder, Tausendschön) häufig kultivierte Zierpflanze aus Ostindien. A. hypochondricus *L.*, Nordamerika, dunkelrot, A. crassipes *Moq.*, tropisches Amerika, von korallenstockähnlichem Aussehen, A. salicifolius *Veitch* sind ebenfalls vielformige beliebte Zierpflanzen. Zahlreiche A.-Arten werden in ihrer Heimat als Gemüsepflanzen kultiviert. Im Altertum dienten A.-Arten als Trauerpflanzen.

Amarapūra (»Götterstadt«), Residenz des früheren Königreichs Burma, am Irawadi, mit Palast und dem berühmten prächtigen Tempel Maha-Mjat-Manii, hatte früher 170,000, jetzt nur 7000 Einw.

Amarellen (spr. -rél-), Kirschensorte, s. Kirschbaum.

Amarellkraut (spr. -rél-), s. Gentiana.

Amāri, Michele, ital. Geschichtschreiber, geb. 7. Juli 1806 in Palermo, gest. 16. Juli 1889, mußte 1841 wegen seiner Geschichte der Sizilianischen Vesper nach Frankreich flüchten, kehrte 1848 zurück und wurde Finanzminister der revolutionären Regierung, dann Gesandter in England und Frankreich. Nach der Niederlage der Revolution 1849—59 abermals verbannt, wurde er Professor des Arabischen in Pisa, 1860 unter Garibaldi aber Minister des Unterrichts und des Auswärtigen von Sizilien. Nach dessen Anschluß an Italien Senator, war er 1862—64 italienischer Unterrichtsminister und darauf wieder Professor in Florenz, siedelte aber 1878 nach Rom über. Er schrieb: »Fondazione della monarchia dei Normanni in Sicilia« (1834); »La guerra del Vespro Siciliano« (1841; 9. Aufl., Mail. 1886, 3 Bde.; deutsch, Leipz. 1851, 2 Bde.); »La Sicile et les Bourbons« (Par. 1849); »Storia dei Musulmani di Sicilia« (Flor. 1853—73, 3 Bde.); »Bibliotheca Arabo-Sicula« (Leipz. 1855—1857; Nachträge 1875, 1887 u. 1889); »Racconto popolare del Vespro Siciliano« (Rom 1882); »Altre narrazioni del Vespro Siciliano« (Mail. 1887); »Briefwechsel« (hrsg. von d'Ancona, Turin 1896, 2 Bde.).

Amarillfieber (spr. -rill-), gelbes Fieber.

Amarillstein (spr. -rill-), Schmirgel oder Smaragd.

Amarna, s. El-Amarna.

Amaryllidazeen, monokotyle Pflanzenfamilie aus der Reihe der Liliifloren, ausdauernde Kräuter, selten Halbsträucher, mit kriechendem, zwiebeligem oder knolligem Erdstamm (seltener mit einfachem oder ästigem oberirdischen Stamm) und grund- oder wechselständigen, öfters rosettig gestellten, scheidigen, parallelnervigen Blättern. Die meist ansehnlichen Blüten stehen gewöhnlich in doldigen, traubigen oder rispigen Blütenständen, seltener einzeln, und haben ein sechszähliges Perigon, meist sechs Staubfäden und einen unterständigen, dreifächerigen Fruchtknoten. Von 650 Arten der heißen und gemäßigten Zone, besonders der südlichen Halbkugel, finden viele als Zierpflanzen Verwendung.

Amaryllis *L.* (spr. -ryl-; Amaryllis, Narzissenlilie), Gattung der Amaryllidazeen. Einzige Art A. Belladonna *L.*, Zwiebelpflanze, vom Kap, mit riemenförmigen Blättern, 50—70 cm hohem soliden Schaft mit 8—12 hängenden, glockig-trichterförmigen, rosenroten, wohlriechenden Blüten, die vor den Blättern erscheinen, ist eine beliebte, auf den Kanaren eingebürgerte Gartenzierpflanze. Ihre Zwiebel soll giftig sein. — A. formosissima *L.*, s. Sprekelia; A. sarniensis *L.*, s. Nerine.

Amasia, Hauptstadt eines Liwâ (s. d.) im türk. Wilajet Siwas in Kleinasien, mit 30,000 Einw., am Jeschil Irmak, mit alter Festung und zahlreichen Moscheen, hohen Schulen (Medresen) und 2000 Studenten (Softas), Sitz eines deutschen Vizekonsuls, hat Basar, Seidenraupenzucht, Mühlen, Zündholzfabrik, großen Seidenhandel über Silef nach Aleppo und Damaskus und Straßen nach Siwas und Samsun. — A. ist Geburtsort des Geographen Strabo und des Sultans Selim I. und war Sitz der Könige von Pontus (Felsengräber erhalten). Von den Seldschukken wurde es 1174, 1392, 1402 (Timur) und 1485 erobert. Vgl. H. Zimmerer, Eine Reise nach A. (Ludwigshafen 1899).

Amasing, Hauptstadt des Sultanats Batschan (s. d.).

Amāsis (Amosis, ägypt. Ahmose), zwei Könige von Ägypten: 1) A. I., ca. 1580—1557 v. Chr., brach die Herrschaft der Hyksos (s. d.) und stellte die Macht des ägyptischen Reiches wieder her.

2) A. II., 569—526 v. Chr., Verwandter des Königs Apries-Hophra (s. Hophra), ließ sich im Kriege gegen die Cyrenäer zum König ausrufen, besiegte Apries bei Momemphis und führte mit ihm eine Zeitlang gemeinsam die Regierung, bis dieser vom Volk ermordet wurde. Durch Aufnahme der Griechen (griechische Besatzung in Memphis, griechische Kolonie Naukratis, s. d.) belebte er Handel und Gewerbe. Seine Freundschaft mit Polykrates von Samos und sein Bündnis mit Krösos von Lydien vermochten nicht zu hindern, daß ein Jahr nach seinem Tode (525) sein Sohn, Psammetich III., der wachsenden Macht der Perser unterlag.

Amassieren (franz.), anhäufen.

Ama-Sulu (Ama-Zulu), s. Sululand.

Ama-Swazi, Zweig der Kaffern (s. d.).

Amat, Gewicht in Batavia, = 2 Pikuls = 123,04 kg.

Ama-Tebele, s. Matabele.

Ama-Tembu, Zweig der Kaffern (s. d. und Tembuland).

Amaterasu (spr. amateraß'), japan. Göttin der Sonne im Shintōkultus, gilt als Stammutter des japanischen Kaiserhauses.

Amateur (franz., spr. -tör), Liebhaber, insbes. einer kunstmäßigen Fertigkeit (Photographie), eines Sports oder höhern Spieles (Schach ꝛc.), im Gegensatz zum berufsmäßigen Künstler, Sportsman oder Spieler; Kunstdilettant.

Amathūs (»Festung«), alte phöniz. Stadt auf der Südküste von Cypern, mit berühmtem Tempel der Aphrodite (Amathusia), heißt jetzt Palăo Limassol.

Amāti, hochberühmte Geigenbauerfamilie in Cremona, deren bedeutendste Vertreter sind: Andrea (geb. um 1530, gest. 1611), dessen Söhne Antonio (1555—1638) und Girolamo (geb. 1556, gest. 2. Nov. 1630), besonders aber Girolamos Sohn Nicola (geb. 3. Dez. 1596, gest. 12. April 1684). Weniger bedeutend war dessen Sohn Geronimo (1649—1740). Vgl. Piccolelli, Liutaji antichi e moderni (Flor. 1885).

Amatitlān, Stadt in Guatemala, im Departement und am See gleichen Namens und am Michatoya gelegen, 1200 m ü. M., mit (1893) 3400 Einw., war einst bedeutende Koschenillekulturstätte und betreibt jetzt Kaffee- und Zuckerrohrbau.

Amatlān, Stadt im mexikan. Staat Veracruz, mit Ruinen von Aztekenbauten.

Ama-Tonga, Zweig der Kaffern (s. d.).

Amaul, der Zander.

Amaurōsis (griech.), Blindheit, s. Star.

Amausen, künstliche Edelsteine aus Glas, s. Glasflüsse.

Amazĭa (hebr., »Gott stärkt«), König von Juda, 838—809, nach andern 801—772 v. Chr., Sohn Joas, schlug die Edomiter, unterlag aber nach anfänglichem Sieg im Kriege mit Israel, mußte einen schimpflichen Frieden schließen und wurde von Verschwornen in Lachis ermordet.

Amazirghen, Berberstamm in Marokko, im nördlichen Atlas und im Rif (Rifpiraten).

Amazōnas (spr. -sō-), 1) brasil. Staat mit (1904) 207,610 Einw., grenzt im N. an Britisch-Guayana und Venezuela, im W. an Kolumbien, Ecuador und Peru, im S. an die Republik Bolivia und den brasilischen Staat Mato Grosso, im W. an den Staat Pará, und bedeckt 1,897,020 qkm. A. bildet eine ungeheure, vom Amazonas und seinen Nebenflüssen durchströmte bewaldete Alluvialebene mit einzelnen Bodenerhebungen bis zu 300 m, ist heiß und feucht (höchste Temperatur 38°, niedrigste 24°), aber gesunder als das Flachland der tropischen Küste Brasiliens. Hauptstadt ist Manáos (s. d.), sonstige Orte sind: Labrea, Teffé, Borba und Barcellos. Die Ausfuhr (hauptsächlich aus Kautschuk und sonstigen Urwaldprodukten bestehend) betrug 1904: 16,406 Ton., davon allein nach Neuyork 9128 T., die Einfuhr 114,700 T., einschließlich der Durchfuhrgüter nach Peru und Bolivia. — 2) Territorium der Republik Venezuela, Südamerika, umfaßt im Gebiet des obern Orinoco 27,000 qkm mit (1900) etwa 46,000 Einw., hat Ausfuhr von Kautschuk, Balatá, Tonkabohnen, Häuten, Reiherfedern und Vieh. Hauptort ist San Fernando de Atabapo am Orinoco und Atabapo. — 3) (s. Karte »Peru, Ecuador ꝛc.« bei Artikel Peru) Departement in Peru, am Marañon, nahe der Grenze von Ecuador, 36,122 qkm mit (1896) 71,000 Einw., baut Weizen, Mais, Gemüse und Früchte. Hauptstadt ist Chachapoyas (4000 Einw.).

Amazōnas (spr. -sō-; Amazonenstrom), größter Strom Südamerikas mit 5500 km Länge und einem Einzugsgebiet von 7 Mill. qkm, entspringt als Marañon im See von Lauricocha, 4300 m ü. M., in der Kordillere von Peru, kaum 150 km von der Küste des Großen Ozeans, fließt erst nach N. in tiefem, in die Kordillere eingeschnittenem Tal und tritt aus ihm heraus in engen Erosionsschluchten, Pongos, von denen das letzte, Pongo de Manseriche, nur noch 180 m hoch liegt. Nach der Vereinigung mit dem Huallaga (s. d.) und dem Ucayali (s. d.) bei Nauta zieht er als 1500 m breiter, riesiger Tieflandstrom durch das Innere. Er verbreitert sich dabei durch Inselbildung und Absonderung von Armen bis auf 40 km und heißt im portugiesischen Sprachgebiet im Mittellauf Solimões. Unterhalb Manaos tritt der Strom zwischen die Ränder der brasilisch-guayanischen Scholle, verengert sein Bett, wird aber in der Enge von Obidos 50—90, im Mittel 70 m tief und wälzt mit einer Geschwindigkeit von 0,75 m in der Sekunde 35,000 cbm Wasser, bei Hochwasser 104,000, nahe der Mündung 120,000. Diese erfolgt in einem Mündungstrichter von 300 km Breite, in dessen Mitte die 19,000 qkm große Insel Marajó (s. d.) u. a. liegen, und ist ausgezeichnet durch die Springwelle Pororoca sowie durch starke Gezeiten, die bis Obidos, 850 km aufwärts, spürbar sind. An der Mündung vereinigt sich der A. mit dem Rio Pará, dem Unterlauf des Tocantins-Araguaya (s. d.). Der A. empfängt über 200 große Nebenflüsse, darunter 100 schiffbare, und 17 Ströme ersten Ranges, so von rechts: Huallaga, Ucayali, Juruá, Purús, Madeira, Tapajóz, Xingú; von links: Napo, Iça oder Putumayo, Japurá, Rio Negro. Bis an den Fuß der Kordilleren ist der A. für Dampfer fahrbar (5200 km). Überseedampfer gehen bis Iquitos hinauf. — Landstraßen und Eisenbahnen sind im Bau oder schon ausgeführt, um die Stromschnellen und Kataraкte der Zuflüsse zu umgehen und die Ausfuhr der zahlreichen Waldprodukte zu erleichtern. Kautschuk ist der Hauptausfuhrartikel, daneben sind wichtig Kakao, Brasilnüsse, Sassaparille, Schildkrötenöl, Erträgnisse des Fischfanges und der Jagd. Das ganze ungeheure Becken des Unterlaufs ist vorherrschend eine steinlose Ebene, bedeckt von unermeßlichem Urwald (s. Hyläa). — Der Reichtum an Wassertieren ist groß: Delphine, Waltiere, Alligatoren, Flußschildkröten, ca. 2000 verschiedene Fische, darunter der Pirarucu, ein Wels von 2—3 m Länge und 200 kg Gewicht. Bewohnt sind die Ufer noch größtenteils von Indianern und Mischlingen und weit hinauf besucht von Kautschukfuchern (Seringeiros). Hauptausfuhrhafen ist Pará an der Mündung des Rio Pará. Manaos ist als Mittelpunkt des Kautschukhandels sehr im Aufblühen, daneben Obidos und Tabatinga. Brasilische und peruanische Dampferlinien vermitteln den Verkehr, bis Manaos gehen ständige europäische Linien, die Hamburg-Amerika-Linie bis Iquitos.

Der A. wurde Anfang 1500 von Vicente Yañez Pinzon entdeckt und 1540 von Francisco de Orellana vom Napo abwärts zuerst befahren, dem er von Indianern als Amassona (»Bootzerstörer«) bezeichnet

wurde, wonach er auf das Vorhandensein von Amazonen schloß. 1560—61 wurde er abermals von Pedro de Ursua und Lope de Aguirre vom Huallaga an abwärts befahren, 1744 von La Condamine, 1799 von Humboldt, 1819—20 von Spix und Martius, 1831—32 von E. Pöppig, 1835—36 von Smyth und Lowe, 1842 vom Prinzen Adalbert von Preußen, 1847 vom Grafen de Castelnau, 1848—52 von A. R. Wallace, 1848—59 von H. W. Bates, 1858 von Avé-Lallemant. Eine systematische Untersuchung beginnt erst 1862 durch Acevedo und Pinto (1862—64) und W. Chandleß (1862). Ihnen folgten, zum Teil in der Erforschung der Nebenflüsse, A. Agassiz (1866 bis 1867), J. Orton (1867 und 1873), W. Reiß und A. Stübel (1875), G. E. Church (1875—76), C. B. Brown (1875—77), auch Keller-Leuzinger, O. Selfridge (1878), J. Crevaux (1879—81), von Schütz-Holzhausen (1882), von den Steinen (1884—88), P. Ehrenreich (1889), Prinzessin Therese von Bayern (1895), H. Meyer (1895—1900), H. Coudreau (1895 bis 1898) und Th. Koch (1904). An der geologischen und botanisch-zoologischen Untersuchung des Stromes nahmen teil R. Payer in Manaos, E. Goeldi, F. Katzer und J. Huber in Pará.

Vgl. Pöppig, Reise in Chile, Peru und auf dem A. (Leipz. 1835—36, 2 Bde.); Castelnau, Expédition dans les parties centrales de l'Amérique du Sud (Par. 1850—61, 7 Abtlgn. in 6 Oktav- und 9 Quartbänden); Bates, The naturalist on the River Amazonas (Lond. 1863, 2 Bde.; neue Ausg. 1892; deutsch, Leipz. 1866); Orton, The Andes and the Amazon (3. Aufl., Lond. 1877); Brown and Lidstone, Fifteen thousand miles on the Amazon and its tributaries (das. 1878); Selfridge, The Amazon River from Pará to Manaos (Kartenwerk, Lond. u. Washingt. 1879); Crevaux, Les fleuves de l'Amérique du Sud (Atlas, Par. 1883); Monnier, Des Andes au Para, Équateur, Pérou, Amazone (das. 1889); Wallace, A narrative of travels in the Amazon and Rio Negro (Lond. 1889); Ordinaire, Du Pacifique à l'Atlantique par les Andes péruviennes et l'Amazone (Par. 1892); Schichtel, Der A. (Straßb. 1893); v. Schütz-Holzhausen, Der A. Wanderbilder (2. Aufl., Freib. i. Br. 1895); Katzer, Grundzüge der Geologie des untern Amazonasgebietes (Leipz. 1903). S. auch Brasilien.

Amazōnen, im griech. Mythus ein unter Königinnen stehendes streitbares Weibervolk in Asien, mit dem Stammsitz Themiskyra am Thermodonfluß, waren zu Roß und zu Fuß gleich furchtbar, bewaffnet mit Bogen, Doppelaxt und halbmondförmigem Schild. Nur einmal im Jahr verkehrten sie mit Männern der Fortpflanzung wegen. Die Knaben gaben sie den Vätern zurück, die Mädchen zogen sie auf. Ihren Namen deutete man die Brustlosen, weil sie zum bessern Bogenspannen die linke Brust ausbrannten. Sie führten große Züge durch Asien aus, gründeten Städte, wie Smyrna, Ephesos, Kyme. Auch in Griechenland fielen sie ein: Bellerophon, Herakles und Theseus kämpften mit ihnen. Sagenberühmte Königinnen sind Penthesileia, Hippolyte und Antiope (s. d.). — A. waren ein beliebter Gegenstand der alten Kunst, die sie stets mit beiden Brüsten darstellt, namentlich in Kampfszenen, auf Friesen ꝛc. Berühmte Einzelwerke schufen Phidias, Kresilas, Polyklet, dessen Statue noch in Kopien (Berlin) erhalten zu sein scheint. Vgl. Corey, De Amazonum antiquissimis figuris (Berl. 1891).

Amazōnenstein, grüner Feldspat (Mikroklin) vom Amazonenstrom, findet sich auch in Grönland, Colorado ꝛc. und wird zu Dosen, Vasen ꝛc. verarbeitet.

Amazonenstrom, s. Amazonas, S. 193.

Amba, steil abfallende, tafelförmige Felsen in Abessinien (s. d.), werden als natürliche Festungen benutzt.

Ambaca (spr. -bá-; Pamba), wichtige Handelsstation in der portug. Kolonie Angola (Westafrika), am Lucalla, ist mit Loanda durch Eisenbahn verbunden. Im Distrikt A. (1898: 33,800 Einw., 75 Europäer) wird Tabak- und Erdnußbau gepflegt.

Ambacht (altdeutsch), Handwerk, Amt; Ambachtslehen, Amtslehen.

Ambak, Pflanze, s. Aeschynomene.

Ambāla (Umballa), Hauptstadt der gleichnamigen Division der britisch-ind. Provinz Pandschab, mit 78,638 Einw., starker Garnison und lebhafter Ausfuhr von Getreide, Baumwollwaren und Teppichen.

Ambalēma, Stadt im Depart. Tolima der Republik Kolumbien in Südamerika, mit 5000 Einw., am Magdalena, hatte früher berühmten Tabakbau, der jetzt zurückgegangen ist.

Ambarvalien (lat.), röm. Staatsfest zur Flurweihe, 29. Mai gefeiert, bestand in einem feierlichen Umzug um die Feldmark und einem Tieropfer.

Ambassade (franz., spr. angbassād'), Gesandtschaft, Ambassadeur (spr. -dör), Gesandter erster Klasse, Botschafter. Vgl. Gesandte.

Ambata-ŭt-dinné (Ambawtawhoot Tinneh, »Schafindianer«), zu den Tinneh oder Athapasken (s. d.) gehöriger Indianerstamm in Britisch-Columbia, auf dem rechten Ufer des Mackenzie unterhalb dessen Ausfluß aus dem Großen Sklavensee.

Ambato (spr. -bá-), 1) Hauptort der Provinz Tunguragua (s. d.) der Republik Ecuador, 2608 m ü. M., mit 8000 Einw., meist Indianer und Mischlinge. — 2) Sierra de A., Gebirge im nördlichen Argentinien, westlich der Stadt Catamarca, die südliche Fortsetzung des Aconquija (s. d.), steigt im Machado zu ca. 4000 m an und besteht vorwiegend aus Gneis mit Granit. über das Gebirge führen mehrere Pässe nach der Provinz Tucuman.

Ambatsch, Pflanze, s. Aeschynomene.

Ambattam, Kaste der Barbiere in Vorderindien und Nordwest-Hinterindien.

Ambauba (spr. -bāūba; Imbauba), Pflanze, s. Cecropia.

Ambe (lat.), s. Kombinationslehre; im Lottospiel die Verbindung von zwei Nummern (s. Lotterie).

Amber, Droge, s. Ambra.

Amber, ind. Stadt, s. Dschaipur.

Amberbaum, s. Liquidambar.

Ambères, span. Name für Antwerpen.

Amberg, Stadt im bayr. Regbez. Oberpfalz, mit (1905) 24,294 Einw., an der Vils und der Bahn Nürnberg-Furth i. W., 384 m ü. M., hat zahlreiche Kirchen, gotisches Rathaus, Schloß, Gymnasium, kath. Lehrerseminar, Realschule, Gewerbe- u. Handelsschule sowie Strafanstalt. A. betreibt Bergbau auf Eisen, hat königliche Gewehrfabrik, verschiedene Industrien, ist Marktplatz für Produkte der Landwirtschaft (Rinder- und Schweinemarkt), Sitz eines Land- und Amtsgerichts, eines Berg- und Forstamts und Garnison für das 6. bayrische Infanterieregiment. Dabei steht auf dem Mariahilfberg eine Wallfahrtskirche und ein Hospiz. — A. gehörte anfangs zum Hochstift Bamberg, kam 1269 an Bayern, 1329 an die pfälzische Linie der Wittelsbacher und galt später als Hauptstadt der Oberpfalz, 1808—10 des Nabkreises. — Hier schlug 24. Aug. 1796 Erzherzog Karl die Franzosen unter Jourdan. Vgl.

v. Löwenthal, Geschichte vom Ursprung der Stadt A. (Münch. 1801, 3 Tle., mit Urkundenbuch).

Amberg, Wilhelm, Maler, geb. 25. Febr. 1822 in Berlin, gest. daselbst 8. Sept. 1899, Schüler von Begas in Berlin und Cogniet in Paris, malte meist ernste und heitere Genrebilder in empfindsamer Auffassung. Hauptwerke: Trost in Tönen, Vorlesung aus Werther (Nationalgalerie in Berlin), der Witwe Trost, Königin Luise, die Liebespost, der Fuchs und die Trauben.

Amberger, Christoph, Maler, geb. um 1500, gest. in Augsburg um 1561, war daselbst seit 1530 als Bildnismaler unter venezianischem Einfluß tätig. Hauptwerke: Karl V., Frundsberg und Kosmograph Münster (Berlin), Konrad Peutinger (Augsburg). Vgl. Haasler, Der Maler Christoph A. von Augsburg (Königsb. 1893).

Amberger Erde, hochgelber Ocker.

Amberit, rauchloses Schießpulver aus Nitroglyzerin, Schießbaumwolle und Kollodiumwolle.

Ambert (spr. angbär), Hauptstadt eines Arrondissements im franz. Depart. Puy-de-Dôme, mit (1901) 7648 Einw., in der Livradoisebene, an der Lyon-Bahn, 527 m ü. M., hat schöne Kirche (St. Johann) im Renaissancestil, Spitzen-, Band- und Papierfabrikation.

Ambi- (von lat. ambo, »beide«), in Zusammensetzungen soviel wie beid- (händig), doppel- (seitig).

Ambiāner (Ambiani), Teil der kelt. Belgen an der Nordseeküste; ihre Hauptstadt hieß Samarabriva (Amiens).

Ambieren (lat.), sich um etwas bewerben.

Ambigieren (lat.), unentschlossen sein, schwanken.

Ambigu (franz., spr. angbigü), unentschieden, zweideutig; ein dem deutschen Sequenz (s. d.) ähnliches französisches Kartenspiel.

Ambigu-Comique (spr. angbigü-komīk, »heiteres Allerlei«), Name eines 1769 gegründeten Pariser Theaters, seit 1827 auf dem Boulevard St.-Martin, pflegt jetzt meist Rührstücke.

Ambiŏrix, Fürst der Eburonen, erhob sich im Winter 54/53 v. Chr. gegen die römische Herrschaft, überfiel und vernichtete anderthalb Legionen an der Maas. Er wiegelte auch die Nervier und Aduatuker auf, wurde aber von Cäsar besiegt, der die Eburonen ausrottete, und floh zu den Germanen jenseit des Rheins.

Ambitiōn (franz.), Ehrgefühl, Ehrgeiz; ambitiös, ehrgeizig.

Ambĭtus (lat., »Umhergang«), Bewerbung um ein öffentliches Amt, ist bei Anwendung unlauterer Mittel als Amtserschleichung (crimen ambitus) im römischen und kanonischen Recht sowie nach manchen neuern Strafgesetzen strafbar. Im deutschen und österreichischen Strafgesetzbuch ist A. als besonderes Delikt nicht vorgesehen.

Ambleside (spr. ämbl'ßaid), anmutig gelegener Ort im englischen Seebezirk (Westmorelandshire), mit (1901) 2536 Einw., am Nordende des Lake Windermere, hat zahlreiche Landhäuser und Gasthöfe.

Ambleteuse (spr. angbl'tös'), Seebad im franz. Depart. Pas-de-Calais, Arrond. Boulogne, mit (1901) 286 Einw., an der Mündung der Slack. A. ist wahrscheinlich der »itische« Hafen, von dem aus Cäsar 55 und 54 v. Chr. nach Britannien übersetzte.

Amblève (spr. angbläw'), rechter Nebenfluß der Ourthe in der belg. Provinz Lüttich, entspringt als Amel auf der Eifel. An der A. siegte 716 Karl Martell über König Chilperich III. von Neustrien.

Amblygonīt, seltenes Mineral, phosphorsaure Tonerde mit Fluorlithium-Natrium, grünlich, durchscheinend, findet sich bei Geyer, Arendal, Montebras ꝛc.

Amblyopīe (griech.), Schwachsichtigkeit.

Amblyornis, s. Gärtnervogel.

Amblystŏma, s. Axolotl.

Ambo (griech., spr. ám-), erhöhter Platz oder pultartiges Gerüst für Vorleser, Redner und Sänger in altchristlichen Kirchen. Es gab deren zwei: an der Nordseite des Kirchenschiffs zum Vorlesen der Evangelien, an der Südseite zum Vorlesen der Episteln. Später trat die Kanzel an die Stelle der Ambonen. Von dem A. aus ertönten auch Kirchengesänge, daher Ambonoklasten (»Ambonzerbrecher«), Eiferer gegen Kirchenmusik.

Amboīna (malaiisch Ambon, s. Karte »Hinterindien«), 997 qkm große Insel der südlichen Molukken, mit (1895) 38,663 Einw. (38 auf 1 qkm), ist der Mittelpunkt der niederländischen Residentschaft A. (51,465 qkm mit [1895] 295,768 Einw.), die einen weiten Kranz von Inseln von den Aruinseln im Osten bis nahe an die Küste von Celebes umfaßt. A. ist gebirgig (1300 m) und von häufigen Erdbeben heimgesucht. Das tropisch-gleichmäßige Klima erzeugte dichte Urwälder. Sago- und Kokospalmen sind die wichtigsten Nutzbäume. Der einst auf A. und den benachbarten Uliasserinseln monopolisierte Anbau des Gewürznelken- oder Kreidenelkenbaums ist seit der Ausbreitung seiner Kultur nach andern Ländern zurückgegangen. — Der Ort und Freihafen A., Sitz des Militärkommandanten der Molukken und wichtigster Handelsplatz im Osten des Malaiischen Archipels, hat (1900) an 8000 Einw., darunter 733 Europäer; der Resident wohnt in Batu-Gadjah. Der Wert der Ein- und Ausfuhr von A., das monatlich zweimal von Dampfern der Königlich Niederländischen Paketfahrtgesellschaft angefahren wird, beträgt jährlich zusammen kaum 3,4 Mill. Mk. — Anfang des 16. Jahrh. begründeten von A. aus die Portugiesen ihre Herrschaft über die Molukken, mußten sie aber 1605 den Holländern überlassen, die erst 1619 ihren Hauptsitz nach Batavia verlegten. Von 1796—1801 und 1810—16 war A. britisch.

Amboīnabeule, s. Aleppobeule.

Amboīnaholz (Cayabocaholz), hellbraunes, schön gemasertes, polierfähiges, zu Pfeifenköpfen und in der Kunsttischlerei verwendetes Holz, stammt wahrscheinlich von Pterocarpus-Arten.

Amboīnische Pocken, s. Framböesie.

Amboise (spr. angboāß'), Stadt im franz. Depart. Indre-et-Loire, Arrond. Tours, mit (1901) 4538 Einw., an der Loire und der Orléansbahn, 62 m ü. M. Am linken Ufer der Loire erhebt sich das schöne, von Karl VIII. und Ludwig XII. erbaute Schloß. Zwischen der Loire und dem Cher liegt der große Amboisewald. In A. verschworen sich 1560 die Hugenotten gegen die Guisen, sie wurden aber entdeckt, und 1200 Reformierte wurden hingerichtet. Das Edikt von A. (15. März 1563) sicherte den Hugenotten freie Religionsübung. Im Schlosse saß 1848—52 Abd el Kader in Haft.

Amboise (spr. angboāß'), Georg von, geb. 1460 in Chaumont-sur-Loire, gest. 25. Mai 1510 in Lyon, Erzbischof von Narbonne, dann von Rouen, wurde 1498 als erster Minister der eigentliche Regent von Frankreich und reizte den König Ludwig XII. zur Eroberung Mailands. Anderseits machte er sich durch Verbesserung der Rechtspflege und Erleichterung der Steuerlast verdient. Im J. 1503 strebte er vergeblich nach der päpstlichen Würde.

Amboland, s. Ovamboland.

Amboß (spr. ám-; althochd. anabôz, von bôzan, schlagen), schmiede- oder gußeiserne Unterlage beim Bearbeiten der Metalle mit dem Hammer, namentlich beim Schmieden. Die Bahn, die obere Aufsetzfläche, ist gestählt oder gehärtet, für Blecharbeit poliert. Kleine Ambosse werden in den Schraubstock gespannt, große stecken in einem eichenen eingelassenen Amboßklotz. Der Schmiedeamboß hat ein seitliches Horn zum Metallbiegen, der Stockamboß hat einen kugelartigen Kopf zum Hohlschlagen der Gefäße.

Amboß (spr. ám-), eins der Gehörknöchelchen, s. Ohr.

Ambra (spr. ám-; grauer Amber) findet sich in Klumpen bis 100 kg auf dem Meere schwimmend oder an den Küsten von Ostafrika, Ostindien, Südamerika, Westindien und stellt wahrscheinlich die erhärteten Kotmassen des Potwales (nicht aber Gallen- oder Harnsteine) vor. Sie enthält häufig die papageischnabelartigen Kiefer der Tintenfische, ist grau, geschichtet, erweicht in der Hand, schmilzt ölartig, riecht moschusähnlich, löst sich in fetten und ätherischen Ölen, Äther, schwer in Weingeist, enthält Ambrain (Ambrafett), war früher Aphrodisiakum und Arzneimittel und ist jetzt Parfüm. Dunkle Stücke heißen schwarze A. — Flüssige A., s. Storax; gelbe A., Bernstein.

Ambrabaum, s. Liquidambar.

Ambrakia (jetzt Arta), Stadt in Epirus, am Ambrakischen Golf (jetzt Busen von Arta), 630 v. Chr. korinthische Kolonie, wurde Residenz des Pyrrhus und später von Ätoliern und Römern geplündert.

Ambras (spr. ám-; Amras), Dorf mit altem kaiserlichen Schloß bei Innsbruck, war Lieblingsplatz des Erzherzogs Ferdinand und seiner Gemahlin Philippine Welser (s. d.). Die berühmte Ambraser Sammlung mittelhochdeutscher Ritter- und Heldendichtungen, mit der »Ambraser Handschrift«, ist seit 1806 in Wien. Vgl. Führer von Ilg und Böheim (Wien 1898).

Ambre, Kap, Nordspitze von Madagaskar unter 11° 57′ südl. Br., besteht wie das gleichnamige Gebirge aus Eruptivgestein.

Ambriz (spr. -bris), Hafenstadt in der portug. Kolonie Angola (Westafrika), mit 1500 Einw., führt aus dem Distrikt A. Kaffee, Kautschuk, Palmöl und -kerne sowie Adansonia-Fasern aus.

Ambrizette (spr. -sétte), Hafenort im nördlichen Teil (Distrikt Kongo) der portug. Kolonie Angola (Westafrika), mit (1898) 3790 Einw.

Ambró (spr. ómbrō), Béla von, österreichisch-ungar. Diplomat, geb. 3. Sept. 1849 in Adamócz (Komitat Trencsén), wirkt seit 1876 als Diplomat, insbes. am römischen Hof, und ist seit 1899 Gesandter in Japan.

Ambroïd, eine Bernsteinimitation aus Bernsteinabfällen, die bei 150° unter hohem Druck oder durch ein Bindemittel vereinigt werden.

Ambrōnen, gallisches Volk (germanischer Abstammung?), kämpften mit Zimbern und Teutonen 105 v. Chr. gegen die Römer und wurden 102 durch C. Marius bei Aquae Sextiae vernichtet.

Ambros, August Wilhelm, Musikschriftsteller, geb. 17. Nov. 1816 zu Mauth in Böhmen, gest. 28. Juni 1876 in Wien, 1850 Staatsanwalt in Prag, war seit 1869 Professor der Musik an der Prager Universität, seit 1872 in Wien Lehrer des Kronprinzen Rudolf, Professor am Konservatorium und im Justizministerium tätig. Hauptschriften: »Kulturhistorische Bilder aus dem Musikleben der Gegenwart« (Leipz. 1860); »Geschichte der Musik« (das. 1862—78, 4 Bde., bis Palestrina; Notenbeilage von O. Kade, das. 1881); »Die Grenzen der Musik und Poesie« (2. Aufl., das. 1872); »Bunte Blätter« (2. Aufl., das. 1896). A. komponierte auch Opern, Ouvertüren, Kirchenmusiken ꝛc.

Ambrosia, im griech. Mythus die ewige Jugend und Unsterblichkeit verleihende Speise der Götter (s. Nektar); auch Salböl der Götter. Vgl. Roscher, Nektar und A. (Leipz. 1883).

Ambrosiānische Bibliothek, s. Bibliothek.

Ambrosiānische Liturgie heißt nach dem heil. Ambrosius (s. d.) das in der mailändischen Kirche noch heute gebräuchliche gottesdienstliche Ritual.

Ambrosiānischer Lobgesang, s. Tedeum.

Ambrosius, Heiliger und einer der vier großen Kirchenlehrer, geb. um 340 wahrscheinlich in Trier, gest. 4. April 397 in Mailand, wurde nach glänzender weltlicher Laufbahn, die ihn 373 an die Spitze der Provinz Oberitalien führte, 375, noch ungetauft, zum Bischof von Mailand gewählt. Als solcher bemühte er sich nicht nur um Predigt, Seelsorge, Askese, theologisches Studium und kirchliche Verwaltung, sondern wußte auch seinen Einfluß auf die Kaiser Gratianus und Theodosius zur Ausgestaltung der Machtstellung der katholischen Kirche sowohl dem Staat wie den Arianern gegenüber glücklich zu benutzen. Theodosius zwang er (390) zur Kirchenbuße für das Blutbad von Thessalonich. Als Schriftsteller ragt er auf exegetischem und moraltheologischem, weniger auf dogmatischem Gebiet hervor. A. verpflanzte den in Syrien entwickelten Kirchengesang nach Italien (Antiphonen, Hymnen) und ist selbst der Verfasser vieler Hymnen, angeblich auch des als Ambrosianischer Lobgesang bekannten Tedeums (s. d.). Seine Werke gaben Du Frische und Le Nourry (Par. 1686, 2 Bde.), dann Ballerini (Mail. 1875—86, 6 Bde.) heraus. Noch unvollendet ist die Ausgabe der Wiener Akademie von Schenkl (Wien, Prag u. Leipz. 1897 ff.). Vgl. Förster, A., Bischof von Mailand (Halle 1884); Dreves, Aurelius A., der Vater des Kirchengesangs (Freib. 1893); de Broglie, Saint Ambroise (Par. 1899); [Literaturnachw.] Bardenhewer, Patrologie (2. Aufl., S. 387 ff., Freib. 1901).

Ambrosius, Johanna, Dichterin, s. Voigt (Joh.).

Ambrus (spr. ómbrusch), Zoltán, ungar. Schriftsteller, geb. 22. Dez. 1861 in Debreczen, steht in seiner stilfeinen, psychologisch scharfen Darstellungskunst stark unter französischem Einfluß. Hauptwerke sind die Romane: »König Midas«, »September« (1896), »Giroflé und Girofla« (1900) u. a. Auch schrieb er zahlreiche Novellensammlungen.

Ambrym, Inseln, s. Neue Hebriden.

Ambuella, Bantuvolk in Südwestafrika, am obern Kubango, von Serpa Pinto entdeckt.

Ambulākren (lat., Saugfüßchen), die Bewegungsorgane der Stachelhäuter, schlauchförmige kontraktile Ausstülpungen des Ambulakral- oder Wassergefäßsystems, die am Ende mit einer Saugplatte versehen sind.

Ambulant (lat., spr. -lánt; ambulatōrisch), umhergehend, wandernd (s. Klinik).

Ambulanter Gerichtsstand (fliegender Gerichtsstand), Bezeichnung für den Zustand, der sich daraus ergab, daß bei Preßvergehen früher jedes Gericht als zuständig galt, in dessen Bezirk die verbreitete Druckschrift gelangt war. Durch ein Reichsgesetz vom 13. Juni 1902 wurde der ambulante Gerichtsstand für öffentliche Klagen beseitigt, so daß fortan nur das Gericht zuständig ist, in dessen Bezirk die Druckschrift erschien. Vgl. Kitzinger, Der ambulante Gerichtsstand der Presse (Münch. 1901).

Ameisen.

a Männchen. 1/1.

b Weibchen. 1/1.

c Arbeiter. 2/1.

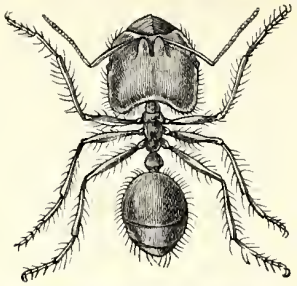
g Puppe. 2/1.

f Puppenkokon (Ameisenei). 1/1.

d Arbeiter. 2/1.

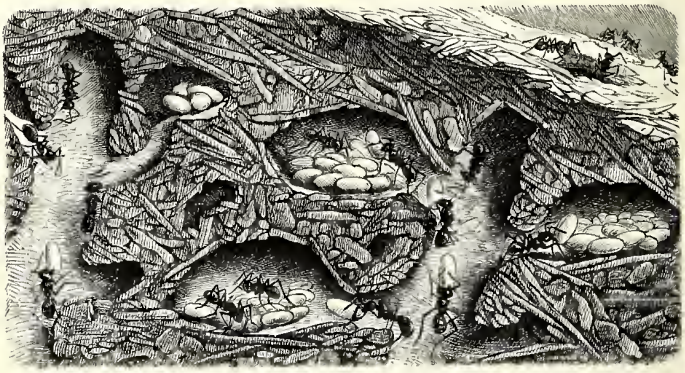
e Larve. 3/1.

1. Rote Waldameise (Formica rufa).

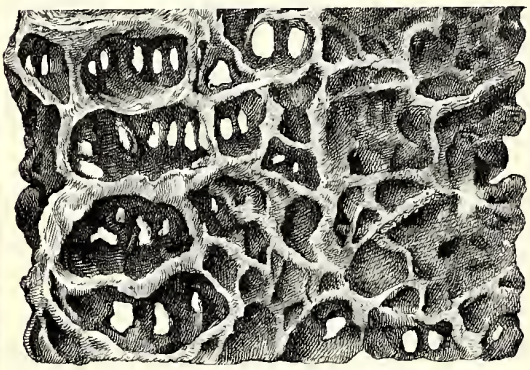


2. Pheidole pallidula. Soldat. 2/1.

3. Wanderameise (Anomma). Arbeiter. 2/1.



5. Stück des Nestes der Waldameise (Formica rufa) im Längsschnitt.



4. Teil eines Nestes von Lasius fuliginosus.

6. Lasius flavus mit Blattläusen.

7. Eine Kolonne von Eciton auf dem Marsche.

Ambulanz (lat., spr. -lánz; das »Umherwandeln«), die Einrichtungen des Kriegssanitätswesens für die erste Hilfe, zuerst im 15. Jahrh. von Isabella der Katholischen, dann von Richelieu organisiert, später in allen Heeren nach und nach angenommen. In Deutschland ist das Wort A. nicht mehr gebräuchlich, unter den Begriff A. fallen hier die Sanitätskompanien und die für die erste Hilfe verwandten Teile der Feldlazarette. Vgl. Kriegssanitätswesen. Auch soviel wie Poliklinik oder ein fahrendes Postamt (s. d.).

Ambulatŏres, s. Gangvögel.

Amburbĭum (lat.), röm. Staatsfest, wurde Anfang Februar zur Reinigung der Stadt mit feierlichem Umzug um deren Grenze und durch Opfer gefeiert und ist in den christlichen Kult als Purificatio S. Mariae (Mariä Lichtmeß) übergegangen, wobei man ehemals die Stadt mit geweihten Kerzen umzog.

Amden, Dorf und Luftkurort im schweizer. Kanton St. Gallen, nördlich vom Walensee, 939 m ü. M., mit (1900) 1229 Einw.

Amdrup, Georg, dän. Grönlandforscher, geb. 1866 in Kopenhagen, untersuchte 1898—99 und 1900 die Ostküste Grönlands zwischen Angmagsalik und dem Scoresbysund und beschrieb die Reise in den Meddelelser om Grönland.

Ameisen (Formicidae, hierzu Tafel »Ameisen«), Familie der stacheltragenden Hautflügler mit großem Kopf, kräftigem, vorstehendem Oberkiefer, geknieten Fühlern und gestieltem Hinterleib (Thorax durch Stiel mit Hinterleib verbunden). Die A. leben in Staaten vereinigt, die neben Männchen und Weibchen in überwiegender Zahl aus sogen. Arbeitern, verkümmerten Weibchen, bestehen (Fig. 1, rote Waldameise). Weibchen und Arbeiter besitzen im Hinterleib eine Drüse, aus der sie Ameisensäure absondern. Dieses Gift bringen sie in die mit den Kiefern gemachte Wunde. Der Stachel fehlt häufig. Bei einigen Arten finden sich unter den Arbeitern verschiedene Formen, besonders solche mit stark vergrößertem Kopf und mächtigen Oberkiefern, sogen. Soldaten (Fig. 2). Männchen und Weibchen haben Flügel. — Die Kolonien leben meist in sehr großer Anzahl in Nestern von verschiedenen Formen. Die einen, z. B. unsre Lasius fuliginosus, bauen in hohlen Bäumen Nester aus Holzspänen (Fig. 4), die sie zu einer papierartigen Masse verarbeiten, andre höhlen in Baumstämmen Gänge und Hohlräume aus. Einige tropische A. bauen bienenkorbähnliche Nester zwischen Baumästen aus zerkautem Holzmaterial, andre aus zusammengesponnenen Blättern, wobei sie ihre Larven, die einen Spinnfaden liefern, als Spinnerinnen benutzen, indem sie sie zwischen den Kiefern halten und längs der Blätterränder mit ihnen hin und her fahren. Die meisten unsrer A. bauen unter der Erde ihre Nester oder bilden sogen. zusammengesetzte Nester aus kleinen, zu Haufen zusammengetragenen Holzstücken, Fichtennadeln u. dgl. (Nest der Waldameise, Ameisenhaufen, Fig. 5). Alle Arbeiten im Nest liegen den Arbeitern ob. Wo neben den Arbeitern Soldaten vorhanden sind, bilden diese bei Streifzügen die Ordner und Führer, kümmern sich um die Beute und machen sie durch Zerbeißen mundgerecht. — Die Weibchen der Kolonie sorgen durch Eiablage für die Vermehrung. Die kleinen, fußlosen, weißen Larven werden von den Arbeitern gefüttert und verpuppen sich in ein längliches, schmutzig-weißes Gespinst (sogen. Eier), aus dem sie nach wenigen Wochen ausschlüpfen (Fig. 1). Im Herbst entstehen neben den Arbeitern geflügelte Männchen und Weibchen, die sich meist an warmen Tagen in Scharen zum Hochzeitsflug in die Luft erheben. Die befruchteten Weibchen werden, wenn sie zu Boden gefallen sind, von den umherlaufenden Arbeiterameisen eingefangen, ihrer Flügel beraubt und in die Kolonie zurückgebracht, die sie nun nicht mehr verlassen. Andre Weibchen legen neue Nester an. — Die Nahrung der A. besteht aus kleinern Tieren, und alle lieben süßen Saft (s. unten).

Die A. bekunden unter allen Insekten die größte geistige Begabung, was sich nicht nur in Staatenbildung und gemeinsamem Handeln der vielen Individuen ausspricht, sondern auch in bestimmten Erscheinungen des Staatenlebens, die geradezu dazu geführt haben, Vergleiche mit menschlichen Staatenbildungen anzustellen. So führen fast alle A. Kriegszüge gegen andre Arten aus, wobei durchaus ein bestimmtes Handeln sowie ein verschiedener Grad der Tapferkeit bei den einzelnen Arten zu erkennen ist. Viele A. halten Individuen einer andern Art als Sklaven in ihren Nestern und sind in ihrer Existenz völlig auf sie angewiesen. So raubt die rote Ameise (Formica rufa) in regelmäßigen Kriegszügen Larven der schwarzgrauen Ameise (F. fusca und F. cunicularia). Durch die bereits im Bau befindlichen Sklaven wird dann die erbeutete Brut wie die einheimische der Herren ernährt und großgezogen, denn die rote Ameise vermag ihre Brut nicht selbst zu erziehen. Die Amazonenameise (Polyergus) ist sogar unfähig, selbst zu fressen, und wird von ihren Sklavinnen ernährt, ohne die sie verhungert. Viele A. verwenden besondere Kunst auf den Wohnbau. Den geistig begabtesten Typus bilden wohl die erntenden A., die Anlagen bestimmter Pflanzen (meist Gräserarten) herstellen und diese ernten. Eine Anzahl A. halten sich auch Milchkühe, indem sie die Blattläuse durch Streicheln und Klopfen mit den Fühlern zur Absonderung des süßen Saftes veranlassen, den sie ablecken (Fig. 6). Viele Arten begnügen sich nicht hiermit, sondern entführen die Blattläuse in ihre Nester, um sie wie ihre Haustiere auszunutzen, oder setzen eine Blattlausgesellschaft durch einen verdeckten Gang mit ihrem Nest in Verbindung (stallfütternde A.).

Obwohl die A. erklärte Feinde fast der ganzen übrigen Tierwelt, besonders der Insekten, sind, finden sich doch in ihren Nestern eine ganze Anzahl andrer Tiere, die allerdings in sehr verschiedenen Beziehungen zu den A. stehen, alle aber unter dem Namen Ameisenfreunde oder Ameisengäste (s. d.) zusammengefaßt werden. Auch zwischen Pflanzen und A. bestehen vielfach interessante Wechselbeziehungen (s. Ameisenpflanzen).

Nutzen und Schaden der A. mögen sich, wenigstens in Deutschland, im allgemeinen das Gleichgewicht halten. Lästig werden sie besonders durch das Eindringen in Wohnungen, aus denen man sie mit Teer, Tran, Petersilie, Kerbel und durch Auslegen feuchter Schwämme, in die sie kriechen, vertreiben kann. In den Tropen dagegen sind die A. oft eine wahre Landplage und viele Arten wegen ihres äußerst schmerzhaften Bisses sehr gefürchtet. Besonders die Wanderameise (Anomma arcens *Westw.*) an der Westküste Afrikas (Fig. 3), die ohne feste Wohnplätze nachts, wie die Eciton-Arten (Fig. 7), in großen Scharen umherzieht, vertreibt bei ihrem Eindringen in die Häuser nicht nur Ratten, Insekten und alle Tiere, sondern selbst die Menschen und vermag durch ihre Menge sogar große Tiere zu töten. Die Blatt-

schneiderameise Zentralamerikas bringt Kaffeeplantagen schweren Schaden, indem sie die Blätter zerschneidet und in ihr Nest trägt.

Arten. Die Roßameise (Camponotus herculeanus *L.*) lebt wie ihre Verwandte C. ligniperdus *Latr.* in starken Tannen und Fichten und ist auch in Deutschland häufig. Die rote Ameise (Formica rufa *L.*), die gemeinste Ameise Deutschlands, baut die großen »Ameisenhaufen«, ihre Puppen werden als Ameiseneier gesammelt, auch bereitet man aus ihr Ameisenspiritus. Vielfach ist sie, da sie Raupen vertilgt, durch Forstgesetze geschützt. Die schwarze Ameise, Lasius niger *Latr.*, dunkelbraun, ist in Deutschland ebenfalls sehr gemein, allenthalben an Wegen, auf Feldern, unter Steinen nistend. Die ackerbautreibende Ameise (Pogonomyrmex barbatus) in Texas kultiviert eine Grasart. Die Pilzameise (Oecodoma cephalotus) u. a. züchten auf zerschnittenen und zerkauten Blättern Pilze, die ihre Hauptnahrung bilden (sogen. Pilzgärten). Von einer südamerikanischen Art ist neuerdings berichtet worden, daß sie hoch in den Bäumen aus Erde klumpenförmige Nester baut und die Samen bestimmter Pflanzen in sie einträgt. Dadurch, daß diese in den Nestern wurzelnd wachsen und blühen, entstehen schwebende Blumenampeln, die sogen. Blumengärten der A. Bei der Honigameise (Myrmecocystus hortus decorum *Westw.*) werden einzelne Individuen so stark mit Honig angefüllt, daß sie erbsengroß anschwellen, unbeweglich an der Decke hängen und als Honigtöpfe für die andern Bewohner dienen.

In der Bibel wird die Ameise symbolisch als Muster des Fleißes und rühriger Tätigkeit erwähnt (Spr. Sal. 6, 6—8; 30, 25). über die Ameise in der griechischen Sage s. Myrmidonen. Herodot (s. d.) fabelt von einer Wüste im nördlichen Indien, in der A. von der Größe zwischen Fuchs und Hase lebten, die goldhaltigen Sand zutage förderten.

Die Literatur über die A. ist sehr groß und bezieht sich in letzter Zeit besonders auch auf die Frage, ob die Äußerungen scheinbarer geistiger Begabung der A. tatsächlich auf eine solche oder auf Reflexerscheinungen zurückzuführen sind. Von neuern Werken vgl. Lubbock, A., Bienen und Wespen (deutsch, Leipz. 1883); Marshall, Leben und Treiben der A. (das. 1889); Wasmann, Die zusammengesetzten Nester und gemischten Kolonien der A. (Münster 1891), Die psychischen Fähigkeiten der A. (Stuttg. 1899) und Vergleichende Studien über das Seelenleben der A. und der höhern Tiere (2. Aufl., Freib. 1900); Bethe, Dürfen wir den A. und Bienen psychische Qualitäten zuschreiben? (Bonn 1898); Forel, Die psychischen Fähigkeiten der A. (Münch. 1902).

Ameisen, weiße, s. Termiten.

Ameisenäther, s. Ameisensäure.

Ameisenbär, s. Ameisenfresser.

Ameisenbeutler (Spitzbeutler, Myrmecobius *Waterh.*), Beuteltier (s. d.) aus der Familie der Beutelmarder, ist langgestreckt (24 cm Körperlänge), mit fast ebenso langem, buschig behaartem Schwanz, sehr verlängerter Schnauze, reichlichem Gebiß und langer, vorstreckbarer Zunge. Die Zitzen des Weibchens liegen frei, Brutbeutel fehlt. Der A. lebt in Süd- und Westaustralien und nährt sich vorzugsweise von Insekten.

Ameiseneier, die Puppen der Ameisen (s. d.), dienen als Futter für Stubenvögel, Fische ꝛc.

Ameisenfresser (Ameisenbär, Myrmecophaga *L.*), Säugetiergattung der Zahnlücker (s. d.), im tropischen Südamerika, ist gestreckt gebaut, mit stark verlängertem Kopf und Schwanz, zahnlosen Kiefern, langer, röhrenförmiger Schnauze, sehr enger Mundspalte und langer, weit vorstreckbarer Zunge. Der Körper ist lang behaart, die Vorderfüße treten mit dem äußersten Fußrand und nach innen gebogenen, mächtigen Krallen auf, mit denen der A. die Bauten der Termiten und Ameisen aufreißt, die seine Nahrung bilden. Hervorzuheben ist der große A., Yurumi, Tamandua bandeira (M. jubata *L.*) mit 1 m langem buschigen, langbehaarten Schwanz und hoher Mähne auf dem Rücken. Der Tamandua mirim (Caguare, M. tetradactyla *L.*) hat einen zum Greifen dienenden, deshalb nur an der Wurzel behaarten Schwanz und verbreitet starken Moschusgeruch.

Ameisengäste (Ameisenfreunde, Myrmekophilen), gemeinsame Bezeichnung für alle in Ameisenkolonien lebenden Insekten, meist Käfer, deren z. B. allein unsre Holzameise 150, die rote Hügelameise 100 verschiedene Arten beherbergt (s. Ameisen). Das Verhältnis zu den Ameisen kann ein sehr verschiedenes sein: bei gegenseitiger Zuneigung (Symphilie) werden die Gäste von den Ameisen gepflegt und sind oft völlig von ihnen abhängig, wie die Zwergkäfer (Pselaphiden) und Keulenkäfer (Clavigeriden), die zum Teil blind sind. Die Käfer liefern hierfür in einer Absonderung ihres Körpers einen den Ameisen angenehmen Saft. Andre A. werden einfach indifferent geduldet (Synökie), noch andre sind den Ameisen schädlich, indem sie die Nahrung wegnehmen oder die Brut fressen (Synechtrie, feindliche Einmietung), wobei bei diesen Ameisengästen häufig Mimikry und Trutzformen zu beobachten sind. Endlich finden sich unter den Ameisengästen auch viele direkte Parasiten, z. B. Zwergameisen, Milben, Borstenschwänze u. a. Es können übrigens auch von den Ameisen gepflegte A. zugleich arge Räuber sein. Viele A. erleiden in den Nestern starke Veränderungen, indem sie den Ameisen ähnlich werden und dadurch auf den Märschen geschützt sind. Vgl. Wasmann, Vergleichende Studien über A. und Termitengäste (Haag 1890) und Les Myrmecophiles et Termitophiles (Leiden 1896).

Ameisengeist, s. Ameisenspiritus.

Ameisenigel (Landschnabeltier, Echidna *Cuv.*), Säugetiergattung aus der Ordnung der Kloakentiere (s. d.), hat einen niedrigen, plumpen Körper mit langgestreckter, nackter, dünner, röhrenförmiger Schnauze. Die Mundspalte ist sehr eng und klein, die Zunge lang, dehnbar, wurmförmig, den Kiefern fehlen die Zähne. Der Schwanz ist dick und sehr kurz, die kurzen Füße führen starke Krallen. Das Männchen hat an den Hinterfüßen einen starken, durchbohrten Sporn. Der Leib ist dicht behaart, auf dem Rücken mehr oder weniger stark mit Stacheln besetzt. Das Weibchen legt ein bereits stark entwickeltes Ei und brütet es in einem vorübergehend gebildeten, mit dem Heranwachsen des Jungen sich ausweitenden Beutel aus, an dessen Grund eine eiweiß- und fettreiche Flüssigkeit abgeschieden wird. — Die A. leben in Australien, Tasmanien und Neuguinea und ernähren sich von Ameisen und Termiten, die sie mit der Zunge auflecken. — Der Stacheligel (E. aculeata *Cuv.*) lebt in Australien. — Durch wenig Stacheln ist E. Bruynii von Neuguinea ausgezeichnet.

Ameisenjungfer, s. Ameisenlöwe.

Ameisenkriechen (lat., Formicatio, Myrmecismus), Prickeln in der Haut, tritt oft vor Schlagflüssen, Lähmungen, Krämpfen, Ausschlägen ꝛc. ein.

Ameisenlöwe (Ameisenjungfer, Myrmecoleon *L.*), Insektengattung der Netzflügler (s. d.), in Deutschland durch zwei Arten vertreten, ähnelt erwachsen durch vier gleiche, häutige Flügel völlig den Libellen. Die graugelbe, stark behaarte Larve, die große Fußkrallen und zwei sichelförmige, durchbohrte Oberkiefer hat, gräbt am Waldrand trichterförmige Vertiefungen von etwa 5 cm Durchmesser und 3 cm Tiefe und lauert hier auf ihre Beute, kleinere Insekten, besonders Ameisen. Sich nähernde oder in die Grube gefallene Insekten werden mit Sand beworfen und mit den Zangen ausgesogen. Zur Verpuppung spinnt sich die Larve aus Sand einen kugelförmigen Kokon.

Ameisenöl, künstliches, s. Furfurol.

Ameisenpflanzen (myrmekophile Pflanzen), besonders in den Tropen heimische Gewächse, die von Ameisen bewohnt werden und durch besondere Anpassungen mit ihren Bewohnern in einem Verhältnis gegenseitigen Nutzens stehen. Der Imbauba Brasiliens (Cecropia adenopus; s. Cecropia) wird z. B. durch die ihn bewohnenden Ameisen gegen die das Laub zerstörenden Blattschneiderameisen verteidigt und gewährt seinen Beschützern in den Hohlräumen der Stengelinternodien Wohnung und in gewissen eiweiß- und fettreichen Haargebilden der Blattpolster (sogen. Müllersche Körperchen) auch Nahrung. Ähnlich verhält sich auch eine zentralamerikanische Akazie (Acacia sphaerocephala), deren stark vergrößerte, innen hohle Nebenblattdornen von Ameisen bewohnt sind, die in dem Zuckersaft der an der Blattspindel stehenden Nektardrüsen und in kleinen, an den Blattspitzen auftretenden nahrhaften Zellknöllchen reichlich Nahrung finden. Bei zahlreichen als A. bezeichneten Gewächsen sind die Ameisen, die in Tropenwäldern alle möglichen Lokalitäten besiedeln, nur zufällige Bewohner der vorhandenen Hohlräume. — Vgl. Beccari, Pianti ospitatrici (»Malesia«, Bd. 2, Genua 1884—85); Delpino, Funzione mirmecophila nel regno vegetale (Bologna 1886—88); Schimper, Botanische Mitteilungen aus den Tropen; Heft 1: Die Wechselbeziehungen zwischen Pflanzen und Ameisen im tropischen Amerika (Jena 1888) und Pflanzengeographie (das. 1898); Schumann, Die A. (Hamb. 1889).

Ameisensäure (Formylsäure) CH_2O_2 oder HCO.OH, erstes Glied in der Reihe der Fettsäuren (s. d.), findet sich in den Ameisen, in den Giftorganen verschiedener stechender Insekten, in den Haaren der Prozessionsraupe, im menschlichen Harn, Schweiß, im Honig ꝛc. — A. entsteht aus Kohlenoxyd mit feuchtem Kalihydrat beim Erwärmen, aus Kohlensäure und Wasserstoff unter dem Einfluß dunkler elektrischer Entladungen, bei der Oxydation von Methylalkohol und vielen andern organischen Stoffen und wird dargestellt durch Erwärmen von entwässertem Glyzerin mit entwässerter Oxalsäure auf 50°. A. ist eine farblose Flüssigkeit vom spez. Gew. 1,223, riecht stechend sauer, wirkt auf der Haut ätzend, erstarrt bei —1°, siedet bei 99°, ist mit Wasser und Alkohol mischbar, raucht schwach an der Luft. Die Dämpfe sind leicht entzündlich, Metalloxyde (Gold- und Silbersalze) werden leicht durch A. reduziert. In sauern Flüssigkeiten wirkt sie antiseptisch und findet im Ameisenspiritus (s. d.) und in der Ameisentinktur als hautreizendes Mittel Verwendung. — Ameisenäther (Ameisensäureäthyläther) entsteht beim Erhitzen von Glyzerin mit Oxalsäure und Alkohol, oder von ameisensaurem Natron mit Alkohol und Schwefelsäure, ist eine farblose, bei 54° siedende Flüssigkeit, von durchdringend aromatischem Geruch, gewürzig kühlendem Geschmack und findet bei der Rumfabrikation Verwendung (daher auch Rumäther, Rumessenz).

Ameisenscharrer, s. Erdschwein.

Ameisenspiritus (Ameisengeist), über Ameisen destillierter oder mit Ameisensäure gemischter Spiritus, enthält 4 Proz. Ameisensäure und dient zu Einreibungen gegen Rheumatismus.

Ameisenvögel (Wollschlüpfer, Formicariidae *Gray*), Familie der Sperlingsvögel, drosselähnlich, mit kurzem, kräftigem Schnabel, folgen namentlich den Wanderameisen. — Feuerauge (Formicivora domicella *Gray*), in Brasilien, schwarz mit weißen Flügelbinden und rotem Auge.

Amĕla, s. Myrobalanen.

Amelanchier *Med.* (Trauben-, Felsenbirne), Gattung der Rosazeen (Pomoideen), Sträucher und kleine Bäume mit einfachen, gesägten Blättern, weißen Blüten in einfachen, oft beblätterten Trauben und beerenartigen Früchten, deren Fächer durch falsche Scheidewände halb zweifächerig werden. Wenige Arten gedeihen in der nördlichen gemäßigten Zone. — A. vulgaris *Mönch* (englische Mispel), in den Gebirgen Mittel- und Südeuropas, im Kaukasus und in Nordafrika, mit zottig behaarten Früchten, und A. canadensis *L.*, in Kanada und dem atlantischen Nordamerika, werden als frühblühende Ziersträucher häufig kultiviert.

Ameland, niederländische Halbinsel (früher Insel) an der Küste von Friesland, umfaßt 49 qkm und hat (1904) 2139 Einw., die Viehzucht, Ackerbau, Fischfang treiben.

Amelia (das alte Ameria), Stadt in der ital. Provinz Perugia (Umbrien), mit 2861 Einw., ist Bischofssitz, hat alte Ringmauern, Gymnasium und treibt Weinbau.

Amélie-les-Bains (spr. -li-lä-bäng), Badeort im franz. Depart. Ostpyrenäen, Arrond. Céret, mit (1901) 1388 Einw., am Tech und an der Südbahn, 235 m ü. M., ist wegen seiner Schwefelquellen (31—63°) und des milden Winterklimas besuchter Badeort mit Militärlazarett. Die Thermen waren den Römern bekannt, kamen aber erst im 19. Jahrh. wieder in Gebrauch. [s. Bodenmelioration.

Amelioration (franz.), Grundstücksverbesserung,

Amelkorn, Getreideart, s. Spelz.

Amelungen, s. Amaler.

Amelungborn (spr. ámel-), ehemaliges Zisterzienserkloster bei Stadtoldendorf (s. d.).

Amen (hebr., »Treue«), soviel wie »wahrlich, gewiß, so soll es sein!«, nach biblischem Gebrauch Formel der Aneignung und Bekräftigung, heute Schlußformel der Gebete bei Juden, Christen und Mohammedanern. [A. honorable, Ehrenerklärung (s. d.).

Amende (franz., spr. amängd'), Geldbuße, Geldstrafe.

Am Ende, Hans, Maler, geb. 31. Dez. 1864 in Trier, studierte 1884—89 auf der Kunstakademie in München und der Kunstschule in Karlsruhe unter W. Diez und F. Keller und zog 1889 nach Worpswede, wo er erst den eigentlichen Boden für seine Kunst fand. Seine Darstellungen der Worpsweder Landschaft (Ölgemälde und Radierungen) zeichnen sich durch tiefempfundene, lyrische Stimmung bei vorwiegend ernstem Charakter aus. Er zeichnete auch Studienköpfe dortiger Bewohner und führte kleine plastische Werke aus (Naturstudien).

Amendement (franz., spr. amangd'mäng), Verbesserung, in der parlamentarischen Sprache ein Abänderungsantrag, der zu einer Regierungsvorlage oder zu einem Antrag gestellt wird. Ein zu einem A. gestellter weiterer Verbesserungsantrag wird Unteramendement genannt. Das Recht zu Amendements steht der Volksvertretung verfassungsmäßig zu, und zwar, wo zwei Kammern bestehen, jeder für sich. Doch können Finanzgesetzentwürfe von der Ersten Kammer in einzelnen Staaten (so in Preußen) nur im ganzen angenommen oder abgelehnt werden.

Amendieren (franz., spr. amangdi-), ein Amendement (s. d.) stellen.

Amenemhēt (»Ammon ist an der Spitze«, griech. Amenemēs), Name mehrerer altägypt. Könige der 12. Dynastie. A. III. (ca. 1849—01 v. Chr.), von Manethos Lachares (Lamares) genannt, hat bei Hawâra im Faijum eine Pyramide und einen großen Totentempel, das sogen. Labyrinth (s. d.), erbaut.

Amenhotep (»Ammon ist zufrieden«, griech. Amenōphis, Amenōthes), Name von vier altägypt. Königen der 18. Dynastie: 1) A. III. (um 1400 v. Chr.), der Erbauer des Tempels von Luksor (s. d.). Ihn stellen die beiden, von den Griechen dem Memnon (s. d.) zugeschriebenen Kolossalstatuen dar, die vor dem Totentempel des Königs in Theben standen. — 2) A. IV., Sohn und Nachfolger des vorigen (ca. 1392—74), ein fanatischer Reformer, suchte unter Vertilgung der alten Götterbilder den ausschließlichen Dienst des Sonnengestirns (Aton) einzuführen, nannte sich selbst Ech-en-aton (Geist der Sonne) und erbaute sich eine neue Residenz (Ruinen bei El-Amarna, s. d.). Bald nach seinem Tode wurden seine Neuerungen wieder beseitigt, sein Name auf den Denkmälern ausgetilgt und die Tempel des Aton zerstört. — A., Sohn des Paapis, ein Zeitgenosse Amenhoteps III., galt als ein großer Weiser und wurde in der Ptolemäerzeit göttlich verehrt.

Amenie, soviel wie Amenorrhöe.

Amenōphis, s. Amenhotep.

Amenorrhöe (Amenie, griech.), s. Menstruation.

Amenōthes, s. Amenhotep.

Amens (lat., spr. āmens), sinnlos.

a mensa et tōro (lat.), »von Tisch und Bett«. Separatio a m. et t., s. Ehescheidung.

Amentazēen (Kätzchenblütler, Juliflorен), im Eichlerschen System dikotyle Pflanzenordnung, ist charakterisiert durch eingeschlechtige, kleine Blüten ohne oder mit kelchartigem Perigon, von denen die männlichen ein Kätzchen (amentum) bilden, d. h. eine schlaffe Ähre, die nach dem Verblühen als Ganzes abfällt, während die weiblichen Blüten in verschiedenartigen Inflorescenzen stehen. Hierher gehören die Familien der Betulazeen, Fagazeen, Juglandazeen, Salikazeen, Myrikazeen, Piperazeen, Kasuarinazeen.

Amenthes (spr. amén-), griech. Form des ägyptischen Amente, »der Westen«, bezeichnet das ägyptische Totenreich, weil die Ägypter annahmen, daß die Verstorbenen wie die Sonne im Westen niederstiegen und ihr Leben führten.

Amentie (lat. amentia), in der Psychiatrie Verwirrtheit.

Amentum (lat., spr. amén-), Blütenkätzchen, s. Kätzchen.

Amentum (lat., spr. amén-), Schwung-, Wurfriemen.

Amerbach (Emmerpach), Johannes, Buchdrucker und Buchhändler in Basel, geb. 1444, gest. 1513. Sein Hauptwerk ist die Gesamtausgabe der Schriften des Kirchenvaters Augustinus (1506).

Amerīa, s. Amelia.

American Fork City (spr. ämérikän förk ßitti), Stadt in Utah (Vereinigte Staaten), Bahnstation, mit (1900) 2732 Einw., reichen Blei- und Silbergruben.

American Line (spr. ämérikän lain), s. Dampfschiffahrt (Textbeilage).

American Oriental Society (spr. ämérikän orientäl ßoßäieti), s. Asiatische Gesellschaften.

American Protective Association (A. P. A.) (spr. ämérikän protektiw' äßoßjieſch'n), Geheimbund in den Vereinigten Staaten Nordamerikas gegen die Einwanderung und die römisch-katholische Kirche.

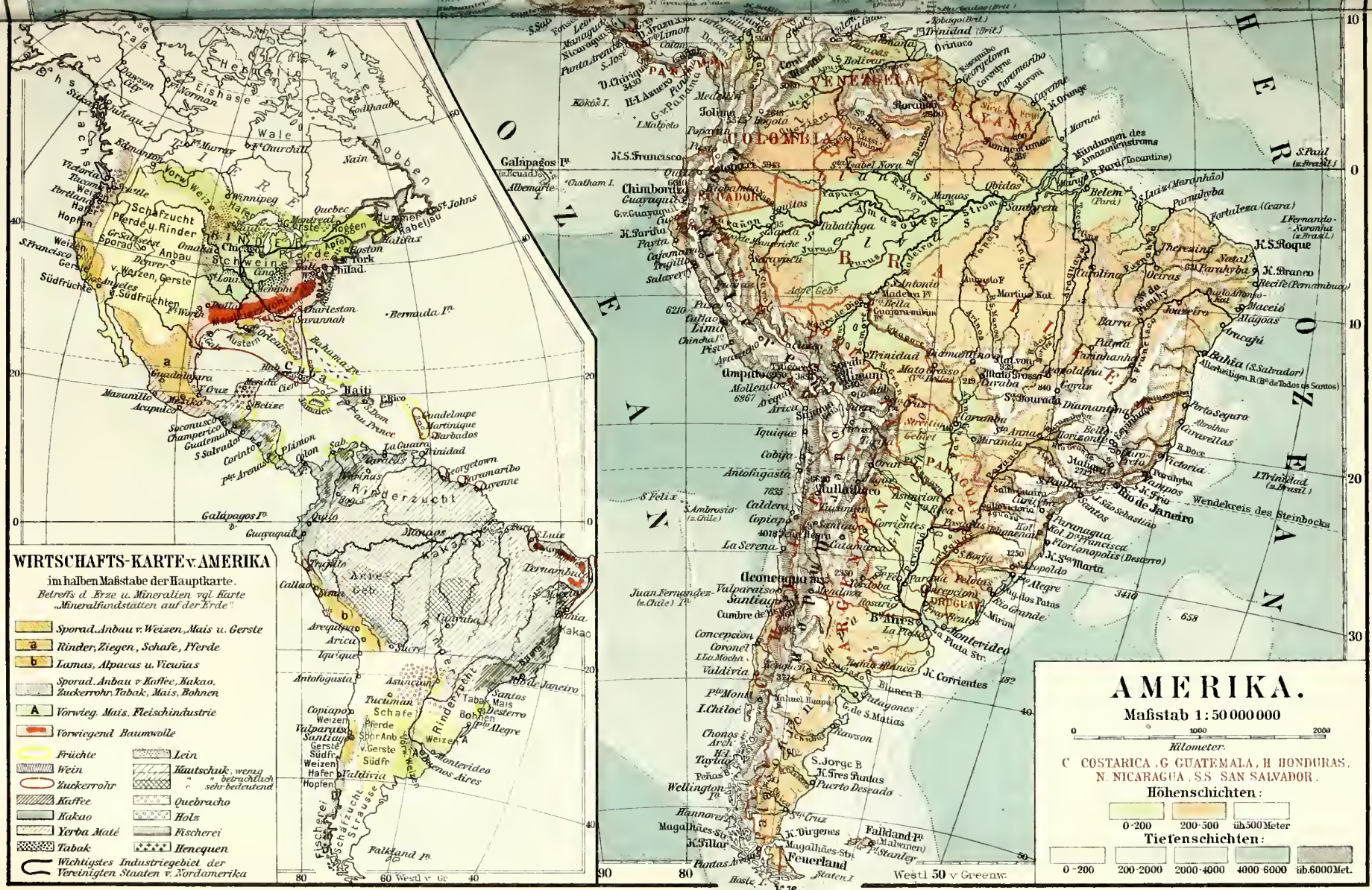
Americus City (spr. ämérikäs ßitti), Stadt im nordamerikan. Staat Georgia, mit (1900) 7074 Einw., Bahnknotenpunkt, hat höhere Schulen und Wagenfabrik.

Amerighi, Michelangelo, s. Caravaggio.

Amerigo Vespucci (spr. wespúttſchi), ital. Seefahrer, nach dem Amerika genannt ist, geb. 9. März 1451 in Florenz, gest. 22. Febr. 1512 in Sevilla, ging 1490 als Kaufmann nach Spanien, begleitete 1499 Hojeda nach Guayana, machte noch zwei Reisen (1501 und 1503) nach dem neuen Erdteil und wurde 1508 zum Großsteuermann der Indienfahrten ernannt. Die Benennung der Neuen Welt nach ihm veranlaßte der Buchhändler Martin Waltzemüller (Hylacomylus) in St.-Dié, der 1507 die Reisen des A. in dem Werk »Cosmographiae introductio etc.« herausgab. Vgl. Varnhagen, Amerigo Vespucci (Lima 1865; dazu »Nouvelles recherches«, Wien 1869, und »Ainda Amerigo Vespucci«, das. 1874) und »The letters of Amerigo Vespucci and other documents relating to his career« (übersetzt und hrsg. von Markham, »Hakluyt Soc.«, Lond. 1894).

Amerika (hierzu die Karte »Amerika«), das Festland der westlichen Erdhalbkugel nebst den anliegenden Inseln, vom Atlantischen, Stillen Ozean und Nördlichen Eismeer umspült, mißt 41,850,000 qkm, ist also ungefähr halb so groß wie die Festlandsmasse der östlichen Halbkugel. Ursprünglich »Neue Welt« (Novus Orbis) genannt, erhielt es seinen Namen A. nach Amerigo Vespucci (s. d.). Von dem eng zusammengeschlossenen Festlande der Osthalbkugel unterscheidet es sich durch die in seinem Gebirgsbau bedingte gewaltige Längserstreckung von N. nach S., zwischen Kap Prince Wales im NW. (65° 34′ nördl. Br.) und Kap Froward im S. (53° 54′ südl. Br.), 18,000 km, und zwischen Kap Murchison auf Boothia Felix (71° 50′ nördl. Br.) und Kap Froward, 14,500 km. Einen einheitlichen Erdteil bildet A. weder nach den Naturverhältnissen, noch nach der kultur- und wirtschaftsgeographischen Ausstattung, vielmehr sind Nordamerika und Südamerika beinahe in einem noch höhern Maß als Asien, Afrika und Europa selbständige Erdteile, zwischen denen die Landenge von Panama (50 km breit) nur eine lose Verbindung herstellt. Ähnlich sind einzelne allgemeine Charakterzüge des Gebirgsbaues und der Bewässerung: ein System hoher Kordilleren (im südamerikanischen Aconcagua 6970 m, im nordamerikanischen Mount McKinley 6239 m hoch) von jungem geologischen Alter im W., niedrigere Gebirge mit abgeschliffenen Formen von hohem geologischen Alter im O. (brasilisches und guayanisches Bergland bis 2712 m, nordamerikanische Appalachen bis 2048 m), dazwischen aus jüngerm und jüngstem Gebirgsschutt gebildete weite Niederungen, in denen sich die Abflüsse beider Gebirgssysteme zu Riesenströmen sammeln: La Plata, Amazonas, Orinoko, Magdalenastrom u. a. in Südamerika, Mississippi, Lorenzstrom, Mackenzie,

NORDAMERIKA
Alaska
Golf von Mexico
Karibisches Meer
Antillen
Hudson Bai
Baffin Bai
Labrador
Grönland
Island
Norwegen
Schweden
Dänemark
Nord-See
GROSSBRITANNIEN
London
Irland
Azoren
Wendekreis des Krebses
Neu-Fundland
Neu-Schottld.
Neu-York
Philadelphia
Washington
Chicago
Boston
Halifax
Montreal
Quebec
Ottawa
Winnipeg
Vancouver I.
San Francisco
Los Angeles
Mexico
Habana
Jamaica
Haiti
Bermuda Is
Grosse Seen
Mississippi
Rocky Mts
Sierra Madre
Golf-Strom
Labrador Strom
Baffin-Land
Alaska-Golf
Beaufort-See
Hudson-Str.
Davis-Str.
Behrings-Meer
Nordl. Eismeer
Atlantischer Ozean


WIRTSCHAFTS-KARTE v. AMERIKA
im halben Maßstabe der Hauptkarte.
Betreffs d. Erze u. Mineralien vgl. Karte „Mineralfundstätten auf der Erde"
Sporad. Anbau v. Weizen, Mais u. Gerste
a Rinder, Ziegen, Schafe, Pferde
b Lamas, Alpacas u. Vicuñas
Sporad. Anbau v. Kaffee, Kakao, Zuckerrohr, Tabak, Mais, Bohnen
A Vorwieg. Mais, Fleischindustrie
Vorwiegend Baumwolle
Früchte
Wein
Zuckerrohr
Kaffee
Kakao
Yerba Maté
Tabak
Lein
Kautschuk, wenig " " beträchtlich " " sehr bedeutend
Quebracho
Holz
Fischerei
Henequen
Wichtigstes Industriegebiet der Vereinigten Staaten v. Nordamerika
AMERIKA.
Maßstab 1 : 50 000 000
0 1000 2000
Kilometer.
C COSTARICA, G GUATEMALA, H HONDURAS, N NICARAGUA, SS SAN SALVADOR.
Höhenschichten:
0-200 200-500 üb. 500 Meter
Tiefenschichten:
0-200 200-2000 2000-4000 4000-6000 üb. 6000 Met.
Bibliographisches Institut, Leipzig

Yukon in Nordamerika. Der größere Teil des Abflusses wird in beiden Erdteilen durch die Kordilleren vom Stillen Ozean ab- und dem Atlantischen, bez. dessen nördlicher Verlängerung (dem Eismeer) zugewiesen. — Durchgreifender und bedeutungsvoller sind aber die Unterschiede zwischen den beiden Erdteilen. Die südamerikanischen Anden sind in keiner Weise die unmittelbare Fortsetzung der nordamerikanischen Kordilleren. Noch fremdartiger stehen die Gebirge des östlichen Südamerika den Appalachen gegenüber. Mittelamerika und Westindien liegen gewissermaßen dazwischen als kleine Zwischenerdteile von hoher Eigenart, die in Bau und Natur weder mit dem einen noch mit dem andern übereinstimmen. Es ist auch ziemlich sicher erwiesen, daß Nordamerika noch in der Tertiärzeit fest mit Asien und Europa zu einem großen Nordkontinent verwachsen war, während Südamerika, von ihm durch weite Meeresräume getrennt, vielleicht gleichzeitig mit den andern Süderdteilen fest zusammenhing. Daher weicht auch die Pflanzen- und Tierwelt beider Erdteile sehr stark ab, und eine teilweise Mischung der Faunen und Floren ist nachweislich erst sehr spät eingetreten. — Das Klima beider ist gründlich verschieden: Südamerika ist ein echter Tropenerdteil, Nordamerika ein Erdteil gemäßigter und kalter Himmelsstriche, so daß sich der eigenartige Charakter der südlichen und nördlichen Floren- und Faunenreiche auch nach der Entstehung der Landbrücken bei Panama und Tehuantepec verhältnismäßig gut erhalten konnte.

In den Verhältnissen der menschlichen Bewohner beider Erdteile spiegelt sich dies wider. An der Rassenein heit der amerikanischen Urbevölkerung mag nicht gezweifelt werden. Die ethnologischen Verhältnisse hatten sich aber schon vor Kolumbus im N. und S. sehr abweichend gestaltet, und nach Kolumbus erhielt der Süden spanisches (teilweise portugiesisches), der Norden angelsächsisches (teilweise französisches und deutsches) Kulturgepräge. Da die Spanier die Zuerstgekommenen waren, wurde freilich der westindische und mittelamerikanische Zwischenerdteil (einschließlich Mexiko) in ihren Kulturkreis einbezogen, bis neuerdings die angelsächsische Kultur in dieser Gegend mehr und mehr an Boden gewonnen hat, und von der Nordamerikanischen Union, besonders in kultur- und wirtschaftspolitischer Beziehung, eine panamerikanische Bewegung eingeleitet worden ist. So wurde die Republik herrschende Staatsform in A. Die Verfassungen der südamerikanischen Staaten sind Nachahmungen der vereinsstaatlichen. Der Dollar wurde in Mittelamerika und Westindien sowie in einem Teile Südamerikas die herrschende Münze. Es wird eine panamerikanische Eisenbahn geplant, und die Union beansprucht mit ihrer Monroedoktrin (s. Monroe) eine Art Oberaufsicht über die gesamten amerikanischen Angelegenheiten.

Die Einwohnerzahl von ganz A. beträgt (1900) etwa 155,3 Mill., davon kommen auf Nordamerika einschließlich Mittelamerika und Westindien 115, auf Südamerika 40,3 Mill. Die nordamerikanische Ziffer war bisher am stärksten im Wachsen begriffen. Die Urbevölkerung (s. »Amerikanische Völker« und »Amerikanische Sprachen«) wurde im angelsächsischen Kulturkreise bis auf einen kleinen Rest ausgerottet, im spanischen spielt sie bei der Zusammensetzung der Volkskörper eine wesentliche Rolle.

[Entdeckungsgeschichte.] Am frühesten von Europäern besucht wurde Grönland (durch Erik Raudi 986 von Island aus kolonisiert), von dort aus dann im J. 1000 durch Leif das nordamerikanische Festland von Labrador bis gegen Neuengland hin (Helluland, d. h. Steinland, Markland, d. h. Waldland, und Vinland, d. h. Land der wilden amerikanischen Rebe). Bis 1368 holten sich die grönländischen Normannen Bauholz aus Markland. Mit dem Verfall Grönlands ging die Kenntnis von A. aber wieder verloren. Es erfolgte also eine zweite und eigentliche Entdeckung Amerikas durch Kolumbus (1492 und 1493 Westindien, 1498 Orinokomündung, 1502 Küste von Honduras und Costarica). Neben und nach ihm entdeckten: Cabot 1497 und 1498 mit englischen Schiffen die Ostküste von Nordamerika, Cabral 1500 Brasilien, Pinzon und de Solis 1507 Yukatan, Ponce de Leon 1512 Florida. Balboa erreichte 1513 über den Isthmus von Panama den Großen Ozean, Cortez eroberte 1519 Mexiko, Magalhães fand 1520 die nach ihm benannte südliche Durchfahrt, Pizarro kam 1524 nach Peru, Cartier 1534 nach Kanada, Diego de Almagro 1536 nach Chile. — Die nordöstlichen und nordwestlichen Küsten Amerikas wurden im 17. und 18. Jahrh., die eigentlichen Nordküsten im 19. Jahrh. genauer erforscht, die nordwestliche Durchfahrt erst 1853 von Mac Clure aufgefunden. Die Spanier, Portugiesen und Engländer, die ersten Besitzergreifer der entdeckten Länder, gründeten große Kolonialstaaten in Nord- und Südamerika, die jahrhundertelang in drückender Abhängigkeit gehalten wurden, bis sich 1783 der größte Teil der englischen Kolonien in Nordamerika frei machte und selbständige Staaten gründete. Im J. 1810 begann der Freiheitskampf in den spanischen Besitzungen, 1822 machte sich auch Brasilien, 1898 Cuba unabhängig.

Vgl. im übrigen die ausführlichern Artikel über Nordamerika, Südamerika, Mittelamerika, Westindien und die Einzelstaaten.

Literatur. Geographie, Ethnologie und Kulturgeschichte: A. v. Humboldt, Examen critique de l'histoire de la géographie du Nouveau Continent (Par. 1836—39, 5 Bde.; deutsch von Ideler, neue Ausg., Berl. 1852, 3 Bde.); Macgregor, The progress of America from the discovery of Columbus, etc. (Lond. 1847, 2 Bde.); Wappäus und andre in Stein-Hörschelmanns »Handbuch der Geographie und Statistik« (7. Aufl., Leipz. 1855—71); v. Hellwald, A. in Wort und Bild (das. 1883 bis 1885, 2 Bde.); Deckert, Nordamerika (2. Aufl., das. 1903); Sievers, Süd- und Mittelamerika (2. Aufl., das. 1904). Zur Entdeckungsgeschichte: Handelmann, Geschichte der amerikanischen Kolonisation (Kiel 1856); Kohl, Geschichte der Entdeckung Amerikas (Brem. 1861); Gravier, Découverte de l'Amérique par les Normands (Rouen 1874); Winsor, Narrative and critical history of America (Bost. 1886—89, 8 Bde.); Cronau, A. Die Geschichte seiner Entdeckung (Leipz. 1891—92, 2 Bde.); Fiske, The discovery of America (Bost. 1892, 2 Bde.); Gaffarel, Histoire de la découverte de l'Amérique (Par. 1892, 2 Bde.); Kretschmer, Die Entdeckung Amerikas (Berl. 1892); J. Fischer, Die Entdeckungen der Normannen in A. (Freib. 1902).

Karten: 1) Für die polaren Gebiete zahlreiche Detailkarten in »Petermanns Mitteilungen«; 2) für Britisch-Nordamerika: Deville, Map of the Dominion of Canada (1:6,200,000; 1887); 3) für die Vereinigten Staaten von Nordamerika: Walker, Statistical atlas of the United States (72 Karten, 1876); »General map of the United States«

(1:2,852,110; Chicago 1890); Petermann, Karte der Vereinigten Staaten (6 Blatt, Gotha 1896); 4) für Mexiko, Zentralamerika, Westindien: Petermann, Westindien, Zentralamerika (Stielers »Handatlas«, Blatt 79—82; 1896); Pacheco, Carta general de la Republica Mexicana (1:2,000,000, 4 Blatt, Par.); 5) für Südamerika: Kiepert, Mittleres Südamerika (»Handatlas«); Petermann, Südamerika (Stielers »Handatlas«, Blatt 90—95; 1889).

Amerikanische Altertümer (hierzu Tafel »Amerikanische Altertümer«). Die Spuren des Menschen reichen in Amerika wie in der Alten Welt vereinzelt bis ins Diluvium zurück. Ebenso weisen die spätern Funde keine fremden Einflüsse aus andern Erdteilen auf. Eine Bestimmung ihres relativen Alters steht noch aus, aber fast überall gehören die betreffenden Altertümer den zur Zeit der Entdeckung dort noch ansässigen Indianerstämmen an. Dahin gehören in den Vereinigten Staaten die Mounds (s. d.; Fig. 4) und die Pueblos (s. d.) genannten Städte und Klippenfestungen (Fig. 6; s. Cliff-dweller), in Mexiko die hohe Kultur der Tolteken, der Azteken (s. d.), bez. Mexikaner (s. d.; Fig. 5) und der übrigen Nauastämme (s. d.; Fig. 1), der Zapoteken (s. d.) und Mixteken, in Mittelamerika besonders die Altertümer der Maya (s. d.; Fig. 3 u. 7) und einiger bis nach Nicaragua vorgedrungener Nauavölker, in den Kordilleren Südamerikas das Gebiet der Tschibtscha (s. d.) und das mehrere alte Kulturvölker (Inka u. a.) umfassende peruanische Reich (s. d.; Fig. 2, 8 u. 9). Alle diese Kulturzentren haben miteinander in keiner Berührung gestanden. Dagegen lassen sich einzelne Elemente von den Mexikanern zu den Pueblovölkern von Neumexiko und Arizona verfolgen, und Mexikaner, Zapoteken und Maya bilden, obwohl sprachlich vollkommen verschieden, einen Kulturkreis mit demselben Kalender und sehr ähnlichen Bilderschriften, religiösen Anschauungen und Bauten. — Wahrscheinlich ist diese Kultur von den Mexikanern ausgegangen, da diese die deutlichsten Formen in den Bilderschriften bewahrt haben. Als ihre Vorläufer werden die Tolteken angesehen, die wie jene einen Nauadialekt gesprochen haben und alle Kulturerrungenschaften auf die Mexikaner und Maya übertragen haben sollen. Es ist aber nachgewiesen, daß diese Tolteken nie existiert haben, und es ist tatsächlich völlig unmöglich, zwischen toltekischen und mexikanischen Altertümern zu unterscheiden. — Die Traditionen dieser Völker reichen sämtlich nur ein paar hundert Jahre zurück. Die Mexikaner setzen den Auszug aus ihrer mythischen Urheimat Aztlan (s. Azteken) ins Jahr 1168. Ihre Herrscherliste geht aber nur 150 Jahre rückwärts, die der Peruaner etwa 250 Jahre. Die Daten auf den Monumenten der Maya umfassen 355 Jahre, mit Zuhilfenahme zweier versprengter Stücke 560 Jahre. Der Anschluß an unsre Zeitrechnung ist in diesem Falle noch nicht gelungen. Das späteste Datum von Sacchaná an der Grenze von Guatemala und Chiapas wird wohl mit der spanischen Eroberung ungefähr zusammenfallen. — Vgl. Waitz, Anthropologie der Naturvölker, Bd. 3 und 4 (Leipz. 1862—64); G. Brühl, Die Kulturvölker Alt-Amerikas (New York 1876—87); A. Bastian, Die Kulturländer des alten Amerika (Berl. 1878—89, 3 Bde.); Reiß und Stübel, Das Totenfeld von Ancon in Peru (Berl. 1880—87); de Nadaillac, L'Amérique préhistorique (Par. 1882); E. Schmidt, Vorgeschichte Nordamerikas (Braunschw. 1894); C. Thomas, Introduction to the study of North American archaeology (Cincinnati 1898); E. Seler, Gesammelte Abhandlungen zur amerikanischen Sprach- und Altertumskunde, Bd. 2 (Berl. 1904); Preuß in »Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin«, Jahrgang 1905, Nr. 5 u. 6.

Amerikanische Kultur, s. Amerikanische Völker.

Amerikanische Literatur, s. Nordamerikanische Literatur.

Amerikanische Öfen, s. Dauerbrandöfen.

Amerikanische Orgel, s. Harmonium.

Amerikanische Pest, s. Gelbes Fieber.

Amerikanische Rasse, s. Amerikanische Völker.

Amerikanische Reben, s. Weinbau.

Amerikanischer Traber, s. Pferd (Rassen) und Trabrennen.

Amerikanisches Duell heißt das übereinkommen zweier Personen, wonach die, die das Los trifft, sich binnen gewisser Zeit zu töten hat. Das amerikanische Duell ist nicht strafbar. Vgl. Berger, Das sogen. amerikanische Duell und die studentische Schlägermensur (Leipz. 1892).

Amerikanisches Geschirr, s. Geschirr.

Amerikanische Sprachen. Nur ein kleiner Teil der überaus zahlreichen neuweltlichen Sprachen ist so weit bekannt, daß eine klare Einsicht in ihren Bau ermöglicht wird. Am meisten weiß man von denen Nordamerikas, während die des südlichen Kontinents größtenteils nur in Vokabularien vorliegen. Immerhin lassen sich die wichtigsten Sprachfamilien schon ziemlich sicher abgrenzen und charakterisieren. Morphologisch finden sich alle Übergänge von hochentwickelten Kultursprachen, wie das Nauatl (Mexiko), bis zu rohen, völlig formlosen Idiomen gewisser südamerikanischer Stämme. Weder lassen sich die amerikanischen Sprachen auf eine gemeinsame Grundsprache zurückführen, noch sind allen gemeinsame Merkmale erkennbar. Als solche könnte man nur die bei der Mehrzahl auftretenden Züge der Polysynthesis und Inkorporation betrachten, die aber in sehr verschiedenem Grade ausgebildet sind. Polysynthesis ist die Fähigkeit zur Bildung von Wortzusammensetzungen, wobei die einzelnen Elemente gewisse Bestandteile einbüßen. Sie werden besonders zur Bildung beschreibender Appellativa verwendet. Im strengen Sinn ist die Polysynthesis auf Nordamerika beschränkt. Häufiger ist Inkorporation, d. h. Einverleibung des Objekts mit adverbialen Bestimmungen ins Verbum, wodurch die Bildung langer Satzworte bedingt ist. Nominal- und Verbalausdrücke sind selten klar geschieden. Nomina können z. B. oft mit Tempussuffixen versehen werden, und possessive Präfixe treten an Verbalausdrücke. Doch fehlt es auch unter den Wildstämmen z. B. Südamerikas nicht an Sprachen, die zur Bildung echter prädikativer Verba mit eignen Pronominalpräfixen und Verbalsuffixen fortgeschritten sind. Das Pronomen ist der am reichsten, das Zahlwort der am schwächsten ausgebildete Redeteil. Die Kategorie des Genus ist, wo sie vorkommt, meist als »belebt« und unbelebt aufgefaßt. Manche Sprachen, wie das Mexikanische und die Algonkindialekte, sind auch zur Bildung abstrakter Ausdrücke in höherm Grade befähigt. Mehrere südamerikanische Sprachen (Chiquito, Karaya) haben einen besondern Weiberdialekt ausgebildet. Bei den Inselkaraiben redeten die Frauen, aus arowakischen Stämmen geraubt, ihre einheimische Sprache weiter. — Über die Einteilung der Sprachen s. Amerikanische Völker.

Amerikanische Völker I.

1. Eskimo von Labrador. — 2. Eskimofrau von Westgrönland. — 3. Apatsche, Neumexiko. — 4. Navahoindianer. — 5. Koskimofrau, Vancouver. — 6. Cheyenne. — 7. Mandan. — 8. Uteindianer. — 9. Blackfoot, Dakota. — 10. Weiblicher Mokihäuptling. — 11. Nez Percé. — 12. Wichitafrau.

Amerikanische Völker II.

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

1. Guatuso. — 2. Talamancafrau. — 3. Indianer von Bolivia. — 4. Guaykuru. — 5. Karaya. — 6. Matako. — 7. Trumai. — 8. Guayaqui. — 9. Araukanerin. — 10. Feuerländer. — 11. Patagonier. — 12. Botokudin.

Literatur. Ludewig, The literature of American aboriginal languages (Lond. 1857); v. Martius, Wörtersammlung brasilianischer Sprachen (Leipz. 1867); »Bibliothèque (ou Collection) linguistique américaine« (hrsg. von L. Adam u. a., Par. 1871 ff., bisher 23 Bde.); J. Platzmann, Amerikanisch-asiatische Etymologien via Behringstraße ‚from the east of the west' (Leipz. 1871) und mehrere Grammatiken, bez. Wörterbücher (das. 1874 bis 1903); Fr. Müller, Grundriß der Sprachwissenschaft (Bd. 2, Abt. 1, und Bd. 4, Abt. 1, Wien 1882 u. 1888); J. W. Powell, Indian linguistic families of America North of Mexico, »Annual Report«, Bd. 7 (Washingt. 1891); Brinton, The American race (Neuyork 1891); de la Viñaza, Bibliografia española de lenguas indigenas de America (Madrid 1892); Gatschet, Zentralamerikanische Sprachen und Dialekte (»Globus«, Bd. 77, S. 81 ff., Braunschw. 1900); Ehrenreich, Die Ethnographie von Südamerika im Beginn des 20. Jahrhunderts (im »Archiv für Anthropologie«, neue Folge, Bd. 3, Heft 3, das. 1904).

Amerikanische Völker (hierzu Tafeln »Amerikanische Völker I u. II«). Die Bevölkerung Amerikas gehört einer Rasse, der amerikanischen, an. Sie zerfällt in die längs der Polarküste und an den Rändern Grönlands wohnenden Eskimo (s. d.) und die den ganzen übrigen Erdteil füllenden Indianer (s. d.). Über die Herkunft der amerikanischen Völker haben wir nur Hypothesen. Früher dachte man an sehr rezente Zusammenhänge mit Chinesen, Japanern, Polynesiern u. a. Heute jedoch, wo der Diluvialmensch in Amerika ebenso sicher nachgewiesen ist wie in Europa, datiert man den Zusammenhang der Indianer mit der übrigen Menschheit mindestens bis in oder gar vor das Diluvium zurück. Tatsächlich kann seine Einwanderung, sofern eine solche bei der spättertiären Landverteilung überhaupt nötig gewesen ist, nur über eine damals bestehende Landverbindung, nicht aber zur See erfolgt sein. Die Eskimo stellen entweder eine viel spätere, nachdiluviale Einwanderungswelle aus Nordasien dar, oder sie sind, nach neuern Theorien von ihrer autochthonen Entstehung, eine durch räumliche Isolierung entstandene Varietät der Indianer.

Die Einteilung der amerikanischen Völker erfolgt nach geographischen und sprachlichen Gesichtspunkten und nach der Kulturhöhe. Die Eskimo sind Fischer und Jäger. In den kalten Strichen des Nordens und teilweise in den Felsengebirgen, dann auch in den Prärien wohnen oder wohnten ausgesprochene Jägervölker. Im O. der heutigen Vereinigten Staaten gab es dagegen seßhafte Völker, deren Dasein vorwiegend auf dem Anbau des Maises beruhte. In Mittelamerika befand sich in Mexiko ein Mittelpunkt höherer Kultur, die auch in die Nachbarschaft ausgestrahlt ist, in Südamerika ein ähnliches Zentrum in den nördlichen Anden, während die großen Wald- und Steppengebiete von Ackerbauern und Fischervölkern einerseits, Jägervölkern anderseits seit alters bewohnt sind.

Die Sprachgebiete fallen mit diesen Kulturzonen nicht immer zusammen. Die geographische Verteilung der neuweltlichen Sprachen ist sehr unregelmäßig. So sind in Nordamerika ausgedehnte Gebiete im N. und O. von wenigen großen Sprachgruppen eingenommen, während im W. (besonders Kalifornien und Mexiko) eine überaus große Zahl kleiner Gruppen auf engem Raum zusammenliegt.

Die Küsten des arktischen Amerika, Grönland (Tafel I, Fig. 2) sowie die von ganz Alaska und Labrador (Tafel I, Fig. 1) bilden den Bereich der naheverwandten Eskimodialekte. Ihnen verwandt sind die Aleuten (s. d.). Westlich von der Hudsonbai schließen sich an die Eskimo die athapaskischen oder Déné-(Tinneh-) Sprachen, die auch weiter südlich in Kalifornien (Hupa), Arizona und Neumexiko Ausläufer haben: Navaho (Tafel I, Fig. 4) und Apatschen (Tafel I, Fig. 3). Die Sprachen der Nordwestküste und von Britisch-Columbia lassen sich auf die drei Hauptgruppen der Tlinkit: Haida, Nutka, Kos'imo (Tafel I, Fig. 5), Wakash (Quakiutl) und Selish zurückführen. Sie sind zum Teil lautlich durch auffallende Konsonantenhäufungen charakterisiert. Südlich und östlich von der Hudsonbai reicht das weite Gebiet der Algonkinsprachen bis über den Ohio hinaus und berührt im W. das Quellgebiet des Missouri. Zu ihnen gehören Odschibwä, Kri, Blackfoot (Tafel I, Fig. 9), Cheyenne (Tafel I, Fig. 6), Arapaho, Mohikaner, Delawaren, Shawni. Inselartig darin eingesprengt liegt die Gruppe der irokesisch-huronischen Sprachen im Stromgebiet des Lorenzo, vom Erie- und Ontariosee bis Maryland reichend, und südlich in Teneſſee und Virginia die nahe verwandte Tschirokigruppe. Die Südostecke der heutigen Union wird eingenommen von der Maskoki- (Muscoghea-) Gruppe: Krik, Chahtah oder Tschokta und Tschikasa. Die Dakotagruppe, die Sprachen der eigentlichen Prärie-Indianer Sioux, Omaha, Ponka, Mandan (Tafel I, Fig. 7), Kansas, Osages, erfüllt das Stromgebiet des Missouri und Arkansas, hat aber ältere Glieder auch an der Ostküste (Biloxi, Katawba). Südlich und westlich schließen sich daran die Pani (Pawnee) oder Caddogruppe, die Wichita (Tafel I, Fig. 12) und die Kiowai. Zwischen Felsengebirge und Sierra Nevada liegt das Gebiet der Schoschonensprachen: Comanchen, Ute (Tafel I, Fig. 8), Hopi, Moki (Tafel I, Fig. 10), Nez Percés (Tafel I, Fig. 11), in Neumexiko und Arizona das der Pueblo indianer (Zuñi, Kera, Tehua ꝛc.). Oberkalifornien zählt über 20 kleine isolierte Sprachstämme, während die Kalifornische Halbinsel nur einen, die Yumagruppe, aufweist.

Von den zahlreichen Sprachen Mexikos ist die wichtigste das Nauatl des eigentlichen Hochlandes, demnächst die Sprachen der Zapoteken, Mixteken und Tarasken und das scheinbar fast einsilbigen Charakter tragende Idiom der Otomi. Das Huastekische an der Ostküste Mexikos gehört schon zu den Mayasprachen, die in großer Anzahl über Yukatan und Guatemala verbreitet sind (Pokom, Ixil, Quiché, Zoque u. a.). An der Ostküste von Honduras sind das Bribri (Talamanca, Tafel II, Fig. 2) und Moskito als besondere Idiome zu nennen.

In Südamerika lassen sich geographisch als Hauptgruppen unterscheiden: die Andesvölker des Nordens, die Stämme des Orinoko-Amazonas-Stromgebietes, die Völker des Gran Chaco Argentiniens und Chiles und die Feuerländer. Im nichtandinen Teil herrschen die in zahllose Unterabteilungen zerfallenden vier Hauptgruppen der Karaibischen, Arowakischen, Tupi-Guarani- (Guayaqui, Tafel II, Fig. 8) und Ges- (Botokuden-, Tafel II, Fig. 12, Cayapo-, Chavantes- oder Aknä-) Sprachen vor, zwischen die eine Anzahl allophyler Sprachen eingesprengt sind: Karaya (Tafel II, Fig. 5), Bororo, Trumai (Tafel II, Fig. 7), Kiriri. Von Paraguay

bis zu den Anden liegt das Gebiet der Chacosprachen mit den Familien der Guaykuru (Tafel II, Fig. 4), Matako (Tafel II, Fig. 6), Machicui, Samuko u. a. Das früher auf Chile beschränkte Araukanische (Tafel II, Fig. 9) hat sich auch im Pampasgebiet verbreitet (Tehuelche, Patagonier, Tafel II, Fig. 11). Den südlichsten Teil des Kontinents nehmen das Tsoneka und Ona (Tafel II, Fig. 10) sowie die verschiedenen feuerländischen Idiome ein. An den Ostabhängen der Kordilleren, mehr oder weniger weit in die Tiefebene des Amazonas hinabreichend, sind nördlich von diesem Strome die Betoya-, Jivaro- und Zaparodialekte zu nennen, südlich davon, in Ostperu und Bolivien, die Panogruppe, das Yurakare, und die Takanasprachen im Quellgebiet des Madeira und Beni. Im peruanischen und ecuadorianischen Hochland herrscht vor das in viele Dialekte gespaltene, als Kultursprache bedeutsame Ketschua (Quechua), im bolivianischen das mißverständlich so genannte Aymara oder besser Kolya (Tafel II, Fig. 3). Die Sprache des alten Chimureichs an der peruanischen Küste, das Yunka oder Moxa, ist erloschen, ebenso die Tschibtscha- oder Muyscasprache des Hochlandes von Bogota und Tunja (Kolumbien). Doch haben sich damit verwandte Idiome, wie das Köggaba oder Arhuaco, im Norden erhalten. Auch lassen sich Einflüsse der Tschibtschasprachen bis nach Nicaragua und Costarica (Guatuso, Tafel II, Fig. 1) verfolgen, wo sie mit Ausläufern des mexikanischen Nauatlstammes in Berührung kommen. Kolumbische Sprachen eigner Art sind das Paez und Moguex. — über den Bau der Sprachen s. Amerikanische Sprachen.

Eine Art Literatur haben das Nauatl, das Maya und Kitsché, das Ketschua und das Tupi-Guarani entwickelt, hauptsächlich unter dem Einfluß der Katechese, zum Teil aber auch auf ältern Stoffen beruhend.

Die Kultur der eingebornen Bevölkerung Amerikas (hierzu die Tafel »Amerikanische Kultur«) ist in hohem Maße von der Natur ihrer Wohnsitze beeinflußt worden. Die Schmelzung und Bearbeitung des Kupfers und des Goldes und die Herstellung von Bronze ist nur stellenweise geübt worden. Das Eisen hat man so gut wie gar nicht benutzt. Waffen und Geräte tragen demnach sozusagen noch steinzeitlichen, neolithischen Charakter. Ihre Schlagteile und Klingen sind aus Knochen, Horn und Stein gefertigt (Fig. 2—6). Sogar die Panzer vieler nordamerikanischer Indianerstämme mußten aus Mangel an brauchbarem andern Material aus Leisten und Stäbchen von Walroßknochen, Holz u. dgl. gefertigt werden (Fig. 10). Holz, Stein, Horn und Knochen bilden die Hauptmaterialien für den materiellen Kulturbesitz überhaupt (Fig. 1—12). — Regional ist die amerikanische Kultur entsprechend der Längenerstreckung des Doppelerdteils durch alle Klimate und Zonen sehr verschieden. Die rein arktische der Eskimo erschöpft sich in einem harten, aber mit Intelligenz geführten Kampfe mit der rauhen Natur, jedoch nicht ohne dabei einen gewissen Kunstsinn zu verraten. Stark ausgeprägt ist dieser bei den Nordwestamerikanern, die keinen Gegenstand ihres durch soziale Gliederung, Tanzfeste ꝛc. reich ausgestatteten Kulturlebens ohne reiche Verzierung lassen (Fig. 5, 8, 10, 11). Die hohe alte Kultur der östlichen Indianer wird gekennzeichnet durch die Mounds (s. Amerikanische Altertümer). Aus der niedrigern westlichen ragen einesteils die Puebloindianer (s. d.), andernteils der Kulturkreis des nördlichen Mittelamerika (Azteken, Maya ꝛc.) hoch empor. In Südamerika sind die nördlichen Andenländer der Schauplatz einer selbständigen alten Kultur (Inka, Ketschua). Weiter südlich haben es die Araukaner zu einigem politischen Leben gebracht. Alles übrige östlich der Anden hingegen ist typisches Naturvolk, allerdings mit dem Unterschied, daß die Gruppen der Tupi und vor allem der Karaiben politisch expansiv gewesen sind, während bei den andern Völkern die Bewegungen vorwiegend passiver Art gewesen sind. Einen kräftig sprudelnden Born für die Ethnologie haben in neuerer Zeit besonders die Völker des innern Brasiliens mit ihren phantastischen Schnitzwerken (Fig. 1), ihren Masken und Maskentänzen (Fig. 9) gegeben. Aber auch die Chacovölker, die von Guayana und Amazonas (Fig. 3, 7, 9, 12), haben sich bis heute viel alte Eigenart bewahrt. Ein typisches Randvolk mit sehr primitiver, fast paläolithischer Kultur sind endlich die Feuerländer.

Vgl. Morton, American Ethnography (Philad. 1839); Waitz, Anthropologie der Naturvölker, Bd. 3 und 4 (Leipz. 1862—64) und Die Indianer Nordamerikas (das. 1865); Brinton, The American Race (Neuyork 1891); von den Steinen, Unter den Naturvölkern Zentralbrasiliens (Berl. 1894); Sievers, Süd- und Mittelamerika (2. Aufl., Leipz. 1903); Deckert, Nordamerika (2 Aufl., das. 1904), beide mit Literaturverzeichnis; Kersten, Die Indianerstämme des Gran Chaco bis zum Ausgange des 18. Jahrhunderts (im »Internationalen Archiv für Ethnographie«, Leiden 1904); Sapper, Der gegenwärtige Stand der ethnographischen Kenntnis von Mittelamerika (im »Archiv für Anthropologie«, neue Folge, Bd. 3, Braunschw. 1904); Ehrenreich, Die Mythen und Legenden der südamerikanischen Urvölker ꝛc. (Berl. 1905). Weitere Literatur s. bei Amerika, Amerikanische Sprachen.

Amerikanismen (spr. -nis-), Eigentümlichkeiten und Modifikationen der englischen Sprache in Amerika, bestehen in der Aufnahme englischer Archaismen und Provinzialismen, deutscher, französischer, spanischer, holländischer, Indianer- und Negerausdrücke, auch im Gebrauch englischer Worte in neuer oder in ursprünglicher, in England verlorner Bedeutung, ferner in der Bildung neuer Worte zur Bezeichnung landesüblicher Produkte und Verhältnisse, endlich in der Eigenart der Aussprache und Rechtschreibung. Viele A. sind amerikanische Provinzialismen von Dialekten. Die im Sprachgebrauch häufigen Abkürzungen rechnet man zum »slang«. — Sammlungen wurden herausgegeben von Köhler (»Wörterbuch der A.«, Leipz. 1866), De Vere (»Americanisms«, Lond. 1872), Bartlett (»Dictionary of Americanisms«, 5. Aufl., Bost. 1884), Tenner (»Deutsch-amerikanisches Vademekum«, Berl. 1884), Farmer (»Americanisms and Briticisms old and new«, Lond. 1894).

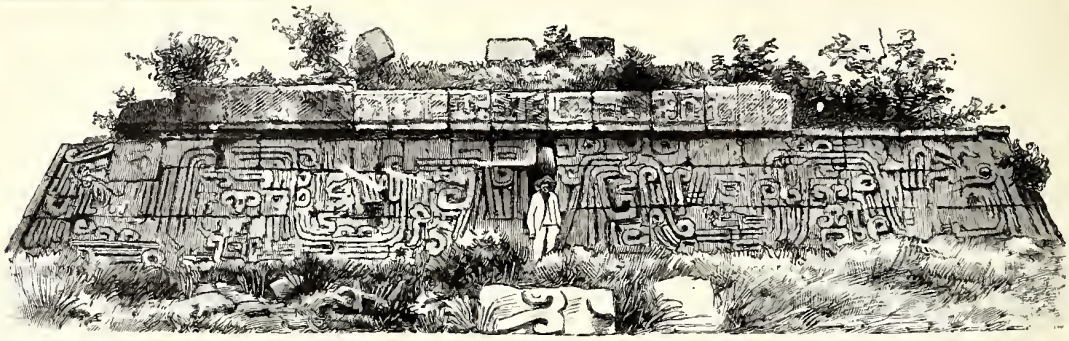
Amerikanismus (spr. -nis-), Richtung im amerikanischen Katholizismus, die unter Anlehnung an die nationale Eigenart die Selbstverwaltung in kirchlichen Angelegenheiten und die Anforderungen moderner Kultur berücksichtigt. Seinen Hauptverfechter fand der A. in Thomas Hecker (s. d.). Kardinal Gibbons (s. d.) und Erzbischof Ireland (s. d.) unterstützten den A., Papst Leo XIII. verwarf ihn in der an Gibbons gerichteten Enzyklika vom 22. Jan. 1899. Vgl. [Literaturnachw.] Houtin, L'Américanisme (Par. 1903); Braun, A., Fortschritt, Reform (Würzb. 1904).

Amerikanist (spr. -nist), Forscher auf dem Gebiete der Urgeschichte Amerikas. Die Société américaine

Amerikanische Kultur.

1. Schemel der Bakairi. — 2. Eskimobeil. — 3. Kriegsbeil der Gaveve, Brasilien. — 4. Feuerländischer Knochendolch. — 5. Opferaxt der Nutkaindianer. — 6. Eiskratzer der Eskimo. — 7. Schnupfröhre der Guahibo, Amazonas. — 8. Totemsäule der Haida. — 9. Kaimanmaske der Mehinaku, Brasilien. — 10. Panzer aus Holzplatten und Stäbchen, Thlinkitindianer. — 11. Schieferpfeife von den Königin Charlotte-Inseln. — 12. Handgriff einer Häuptlingskeule vom mittlern Amazonas.

Amerikanische Altertümer.



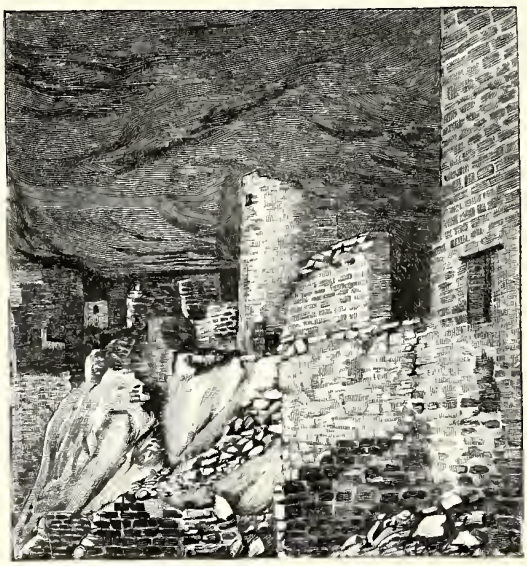
1. Pyramide von Xochicalco (Mexiko).

2. Altperuanisches Tongefäß.

3. Hieroglyphenband an einem Tempel in Copan (Honduras).

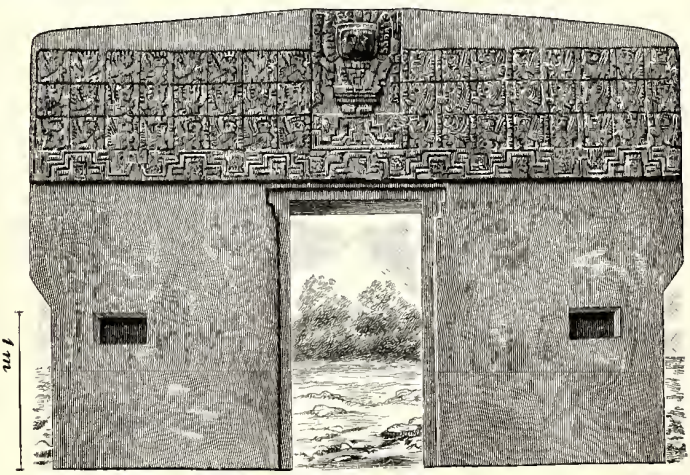
4. Schmuckplatte aus Muschelschale aus nordamerikan. Mounds.

5. Mexikan. Steinfigur (Maisgöttin).



6. Teil des ‚Klippenpalastes', Neumexiko.

7. Stele aus den Ruinen von Quirigua (Guatemala).



8. Monolithische Pforte von Tiahuanaco, Bolivia.

9. Hauptfigur an der monolith. Pforte.

Zum Artikel ‚Amerikanische Altertümer'.

rief 1875 den alle 2 Jahre, später alle 4 Jahre zusammentretenden internationalen Amerikanistenkongreß ins Leben.

Amerling, Friedrich von, Maler, geb. 14. April 1803 in Wien, gest. daselbst 14. Jan. 1887, war Schüler der Wiener Akademie, bildete sich dann nach Lawrence in London und Horace Vernet in Paris und malte anfangs Geschichtsbilder, wandte sich aber bald der Bildnismalerei zu, die er unter großem Beifall seiner Zeitgenossen betrieben hat. Er hat an 1000 Bildnisse hinterlassen. Vgl. Frankl, Friedrich v. A. (mit Lützow, Wien 1889).

Amersfoort, Stadt in der niederländ. Provinz Utrecht, mit (1904) 21,646 Einw., an der Eem, Knotenpunkt der Bahn Amsterdam-Apeldoorn, betreibt viel Baumwollweberei und Tabakkultur. Vgl. v. Bemmel, Beschrijving der Stad A. (Utrecht 1760, 2 Tle.).

Amesbury (spr. ēmsberri), 1) Städtchen in Wiltshire im südlichen England, mit (1901) 1143 Einw. Dabei liegt seit kurzem auf der unfruchtbaren, kalkigen Hochfläche Salisbury Plain, ein Übungsplatz für die englische Armee. — 2) Flecken im nordamerikan. Staat Massachusetts, Grafschaft Essex, am Merrimak und an der Bahn Boston-Maine, mit (1900) 9473 Einw., hat Woll-, Hut- und Wagenfabriken.

Amescha Spentas, s. Amschaspands.

Amesit, Mineral der Chloritgruppe, s. Chlorit.

a metà (ital.), zur Hälfte; a metà-Geschäft, ein von zwei Personen auf gemeinsame Rechnung und Gefahr (conto a metà) betriebenes Unternehmen.

Ametaböla, Insekten mit unvollkommener Metamorphose.

Amethyst (spr. -thyst), Halbedelstein (s. Tafel »Edelsteine«, Fig. 4), violett und blau, selten braun gefärbter, durchsichtiger Quarz, findet sich in Melaphyrmandelsteinen und auf Quarz- und Erzgängen bei Oberstein, im Zillertal, bei Schemnitz, Mursinsk, in Mexiko, Ceylon und Brasilien. A. wird durch Glühen (»Brennen«) gelb (sogen. Zitrin), auch grün und farblos, und dient dann als Surrogat des Topas, Aquamarin und Diamants. A. ist ein beliebter Schmuckstein, im Altertum war er Amulett gegen Trunkenheit. — Haaramethyst enthält blättchen- oder nadelförmige Einschlüsse. Orientalischer A. (A.-Saphir, violetter Rubin) ist veilchenblauer Korund.

Amethystviolett, s. Safranine.

Ametrie (griech.), Mangel an Symmetrie oder Ebenmaß.

Ametropie (griech.), Abweichung von der normalen Brechkraft des Auges, bei welcher der Brennpunkt der lichtbrechenden Teile nicht auf die Netzhaut fällt, steht im Gegensatz zur Emmetropie (s. d.).

Ameublement (franz., spr. amöbl'mäng), die Gesamtheit der zur Einrichtung eines Zimmers oder einer Wohnung gehörenden Möbel ꝛc. S. Möbel und Zimmerausstattung.

Amfiteátrow (spr. -ätrof), Alexander Walentinowitsch, russ. Feuilletonist, geb. 1855, schrieb das Feuilleton »Die Herren Obmanow« (d. h. Romanow; russ., Berl. 1902), um dessentwillen er verhaftet und nach Sibirien verschickt, die Zeitung (»Rossija«) aber für immer kassiert wurde. Im J. 1904 zurückgebracht, nahm er seine Tätigkeit als Rouancier-Feuilletonist wieder auf und ist Herausgeber der in Paris erscheinenden »Kraßnoje Snamja« (»Rote Fahne«).

Amfortas (spr. -fór-), König des Grals, wurde, durch einen vergifteten Speer verwundet, von jammervollem Leiden durch Parzivals Frage erlöst. S. Gral.

Amga, linkseitiger Nebenfluß des Aldan im nordöstlichen Sibirien, ist 1067 km lang.

Amgun, linker Nebenfluß des untern Amur im nordöstlichen Sibirien, ist 1800 km lang.

Amhára (s. Karte »Nordostafrika« bei Art. Ägypten), mittlerer Teil Abessiniens, am Tanasee, umschließt eine Reihe von Landschaften, mit der Hauptstadt Gondar (zeitweise Residenz). — Die Bewohner, die auch Schoa im Besitz haben, sprechen einen besondern, dem Äthiopischen verwandten semitischen Dialekt, der im Mittelalter das Äthiopische (Geez) verdrängte, das sich jedoch in Schrift- und Kirchensprache noch erhalten hat. Eine praktische Grammatik lieferte L. Mahler (Wien 1906). — Nach dem Zerfall des alten abessinischen Königreichs herrschte Ras Ali 1833—53 zu Gondar über A., das dann bis 1867 wieder einen Teil des von Theodor regierten Gesamtreichs bildete. Von 1868—71 stand A. unter Gobesieh von Lasta und Godscham. Seitdem gehört A. von neuem zum geeinten Abessinien.

Amherst (spr. ämmärst), 1) Hafenort im brit. Burma, Gesundheitsstation, mit etwa 3000 Einw., zählte bis 1827 als Provinzialhauptstadt 20,000 Einw. — 2) Ort im nordamerikan. Staat Massachusetts, mit (1900) 5028 Einw., am Connecticut, hat ein berühmtes College.

Amherst (spr. ämmärst), 1) Jeffrey, Lord, engl. Feldmarschall, geb. 29. Jan. 1717, gest. 3. Aug. 1797, vollendete mit Wolfe und Prideaux die Eroberung von Britisch-Kanada und war 1778—95 Oberbefehlshaber der britischen Armee.

2) William Pitt, Graf, brit. Staatsmann, geb. 14. Jan. 1773, gest. 13. März 1857, kämpfte als Generalgouverneur von Indien glücklich gegen Burma. Vgl. Ritchie und Evans, Lord A. (Lond. 1894).

Ami (franz., spr. ami), Freund; Amie, Freundin.

Amianth (spr. -ánth), Mineral, s. Asbest.

Amiāta, Monte, vulkanischer Berggipfel im toskanischen Subapennin (Italien), 1734 m hoch.

Amici (spr. amītschi), Giovanni Battista, Optiker und Astronom, geb. 25. März 1786 in Modena, gest. 10. April 1863 in Florenz als Direktor der dortigen Sternwarte, ist der Begründer der modernen Mikroskopoptik, erfand die mehrgliederigen Objektivsysteme mit großem Öffnungswinkel, die Immersionssysteme, und ersetzte die Spiegel der Spiegelkreise durch Prismen.

Amicis, Edmondo de, Schriftsteller, s. De Amicis.

Amicisten (spr. -zi-), Studentenorden, s. Mosellauer.

Amicitia (lat.), Freundschaft; Amicitiae causa, aus Freundschaft.

Amictus (lat., spr. amikt-), viereckiges Linnentuch, das der katholische Priester beim Hochamt auf Schultern und Nacken trägt.

Amicus und Amelius, ein berühmtes Freundespaar der mittelalterlichen Sage, wurde von den deutschen und französischen Dichtern des 13. und 14. Jahrhunderts wiederholt episch behandelt.

Amida, Stadt in Kleinasien, s. Diarbekr.

Amide, chemische Verbindungen, die sich vom Ammoniak ableiten, in dem Wasserstoffatome durch Säureradikale ersetzt sind. So entsteht Acetamid $C_2H_3.ONH_2$ aus Essigsäure $C_2H_3O.OH$, indem OH durch das Amid NH_2 ersetzt wird. Wird im Ammoniak mehr als ein Wasserstoffatom ersetzt, so erhält man sekundäre A. oder Imide, z. B. Diacetamid $(C_2H_3O)_2NH$, oder tertiäre A., z. B. Triacetamid $(C_2H_3O)_3N$.

Amidoazobenzol, s. Azobenzol.

Amidobenzoesäuren $C_7H_7NO_2$ oder $C_6H_4(NH_2).CO_2H$. Man unterscheidet 1) Ortho-, 2) Meta-, 3) Pa-

raamidobenzoesäuren. Sie können durch Reduktion der betreffenden Nitrobenzoesäuren $C_6H_4.NO_2.CO_2H$ (s. d.) gewonnen werden. Für Metaamidobenzoesäuren ist dieser Weg sehr bequem. Die Paraamidobenzoesäuren gewinnt man meist durch Oxydation von Paraacettoluidid mit Kaliumpermanganat. Die wichtigste von den dreien ist aber die Orthoamidobenzoesäure (Anthranilsäure) wegen ihrer Beziehungen zum Indigblau. Sie wurde zuerst durch Kochen von Indigo mit Kali gewonnen. Praktisch stellt man sie durch Einwirken von Chlor oder Brom auf Phthalimid $C_6H_5NO_2$ (s. d.) bei Gegenwart von Alkali dar. Orthoamidobenzoesäure kristallisiert in Blättchen und löst sich in etwa 300 Teilen Wasser von 12°, ist bei vorsichtigem Erhitzen sublimierbar und zerfällt bei der Destillation in Anilin $C_6H_5NH_2$ und Kohlensäure. Neuerdings ist man synthetisch von der Orthoamidobenzoesäure zum Indigo zurückgelangt. Technisch dient sie zur Darstellung von Indoxylsäure (s. d.), die als Indophor beim Indigodruck gebraucht wird.

Amidobenzol, s. Anilin.

Amidoessigsäure, s. Amidosäuren.

Amidogène (franz., spr. -schän'), Sprengmittel aus Kalisalpeter, Holzkohle, Kleie oder Stärke, Schwefel, Bittersalz.

Amidon, soviel wie Stärke.

Amidophenole C_6H_7NO entstehen durch Reduktion der Nitrophenole mit Zinn und Salzsäure, sind leicht zersetzbar und bilden mit Säuren Salze.

Amidosäuren (Aminsäuren, Aminofettsäuren, Alanine, Glykokolle), organische Säuren, in denen ein Teil des nicht durch Metall ersetzbaren Wasserstoffes durch die Amidgruppe NH_3 ersetzt ist. Z. B. ist in der Essigsäure CH_3COOH nur der Wasserstoff H der Hydroxylgruppe ersetzbar durch Metall. Amidoessigsäure ist also $CH_2.NH_2.COOH$. Diese Säure bildet, wie die Essigsäure, Salze. Ferner ist auch die Amidgruppe befähigt, sich mit Säuren zu verbinden. Die A. spielen eine wichtige Rolle im tierischen Organismus und entstehen hier durch Spaltung von Eiweißkörpern.

Amidosubstanzen, stickstoffhaltige Pflanzenbestandteile, die neben den Proteinkörpern in den Pflanzen vorkommen und beim Vegetationsprozeß aus Eiweißkörpern hervorgehen, z. B. Asparagin, Glutamin, Asparaginsäure ꝛc.

Amidotoluol, soviel wie Toluidin.

Amiel (spr. amiëll), Henri Frédéric, französisch-schweizer. Schriftsteller, geb. 27. Sept. 1821 in Genf, gest. daselbst 11. März 1881 als Professor der Philosophie an der Akademie. Weder als akademischer Lehrer oder als Literaturhistoriker (»Études sur Mad. de Staël«, 1878), noch als Dichter (»Grains de mil«, 1854; »Penseroso«, 1858; »Charles le Téméraire«, 1877, u. a.), als welcher er sich durch pessimistischen Trübsinn, Neigung zu reflektierender Analysierung der Empfindungen und mehr germanische als französische Denkweise kennzeichnete, vermochte er bei Lebzeiten die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Es geschah erst durch die posthumen »Fragments d'un journal intime«, die 1883 Ed. Scherer mit einer Charakteristik des Verfassers herausgab (2 Bde.; 8. Aufl., Genf 1901). Vgl. Weigand, Essays (Münch. 1892, S. 167 ff.); P. Bourget in »Nouveaux essais de psychologie contemporaine« (Par. 1896).

Amiens (spr. amiäng), Hauptstadt des franz. Depart. Somme (ehemalige Provinz Picardie), mit (1901) 90,758 Einw., liegt an der schiffbaren Somme und der Nordbahn, 36 m ü. M. Der Dom, im 13. Jahrh. fast vollendet, ist wegen der Pracht und Reinheit des gotischen Stils weit berühmt. Andre bemerkenswerte Gebäude sind das Rathaus, der Glockenturm, das Museum, mehrere Renaissancehäuser, die Zitadelle letztere ohne militärische Bedeutung. — Die Hauptindustrien sind Baumwoll-, Woll-, Leinweberei und Teppichfabrikation, außerdem Brauerei, Zuckerfabrikation, Druckerei. A. ist Bischofssitz sowie Sitz des Generalkommandos des 2. Armeekorps, des Präfekten und eines Appellhofes. Die Umgebung, mit Gemüsegärten, sogen. hortillonnages, an der Somme, wo fast aller Verkehr zu Boot stattfindet, ist dicht bevölkert und zeugt von großem Fleiß der Bevölkerung. — A., Geburtsort Peters von A., des Predigers des ersten Kreuzzugs, war bei den Galliern als Samarobriva Hauptstadt der Ambianer. Die Grafschaft Amienois gehörte 1435—77 zu Burgund. In A. wurde 27. März 1802 der Friede zwischen Frankreich, England, Spanien und der Batavischen Republik geschlossen. Nahebei siegten 27. Nov. 1870 die Deutschen unter Manteuffel über die französische Nordarmee, 30. Nov. kapitulierte die Zitadelle. Vgl. de Calonne, Histoire de la ville d'A. (Amiens 1899—1900, 2 Bde.).

Amiktogenesis (griech.), einseitige Entwickelung, bei der ein Lebewesen nur dem einen seiner Eltern, nicht beiden nachartet.

Ämilianus, 1) Marcus Ämilius, röm. Kaiser 253 n. Chr., wurde als Statthalter Mösiens von seinem Heer als Kaiser ausgerufen, zog gegen die Kaiser Gallus und Volusianus, die bei Interamna von den eignen Truppen getötet wurden, wurde aber kurz darauf von seinen Soldaten bei Spoleto ermordet. — 2) Einer der sogen. 30 Tyrannen um 263 n. Chr. in Ägypten, wurde von Theodotus, dem Feldherrn des Kaisers Gallienus, erdrosselt.

Aemilia Via, eine der wichtigsten röm. Straßen, wurde 187 v. Chr. vom Konsul M. Ämilius Lepidus als Fortsetzung der Via Flaminia zwischen Ariminum (Rimini) und Placentia (Piacenza) erbaut. Ihr Name ging später auf die umgebende Landschaft (jetzt Emilia) über.

Ämilius Paullus, Lucius, 1) röm. Konsul, fiel im zweiten Punischen Kriege bei Cannä 216 v. Chr. — Sein gleichnamiger Sohn, mit dem Beinamen Macedonicus, gest. 160, Konsul 182 und 168, siegte bei Pydna über den mazedonischen König Perseus.

Aminbasen (Ammoniakbasen, Ammoniumbasen), kohlenstoffhaltige Stickstoffverbindungen, die sich vom Ammoniak durch Substitution von dessen Wasserstoffatomen durch kohlenstoffhaltige Reste (Alkoholradikale) ableiten. S. Ammoniakbasen.

Aminobenzen, **Aminophen** } soviel wie Anilin.

a minori ad majus (lat.), s. a majori ad minus.

Aminsäuren (Aminofettsäuren), s. Amidosäuren.

Amira, Karl von, Rechtshistoriker, geb. 8. März 1848 in Aschaffenburg, wurde 1875 Professor in Freiburg i. Br., 1893 in München. Er schrieb unter anderm: »Erbenfolge und Verwandtschaftsgliederung nach den altniederdeutschen Rechten« (Münch. 1874); »Über Zweck und Mittel der germanischen Rechtsgeschichte« (das. 1876); »Nordgermanisches Obligationenrecht« (Leipz. 1882—95, Bd. 1 u. 2); »Grundriß des germanischen Rechts« (2. Aufl., 2. Abdruck, Straßb. 1901). Auch gab er das »Endinger Judenspiel« (Halle 1883) und »Die Dresdner Bilderhandschrift des Sachsenspiegels« (Leipz. 1902 ff.) heraus.

Amiranten (spr. -rán-; Admiranten), afrikan. Gruppe von elf niedrigen, bewaldeten Koralleninseln, südwestlich von den Seychellen, zwischen 5 und 6° südl. Br., seit 1814 englisch und von Mauritius aus verwaltet, wird von ungefähr 100 Mischlingen bewohnt, die Schildkrötenfang treiben.

Amis (spr. ámis), der Pfaffe, s. Stricker.

Amisia, röm. Name der Ems (s. d.).

Amisos, milesische Kolonie und Handelsstadt in Pontus, am Schwarzen Meer, zeitweilig Residenz des Mithradates, von Lucullus 71 v. Chr. erobert, nach der Schlacht bei Actium frei, heißt jetzt Samsun.

Amitose, Kernzerschnürung, direkte Kernteilung,

Amlabaum (spr. ám-), s. Phyllanthus.

Amlwch (spr. ämmluch), Hafenstadt an der Nordküste der Insel Anglesey (Nordwales), mit (1901) 2994 Einw. Dabei sind Kupfer-, Blei- und Zinkgruben.

Ammân, Ruinenstadt in Syrien, an der Straße Damaskus–Mekka, das alte Rabbath-Ammon, jetzt Tscherkessenkolonie. Trümmer der Akropolis, des Theaters und Odeons sind vorhanden.

Amman, 1) Jost, Maler, Kupferstecher und Formschneider, geb. 1539 in Zürich, gest. 17. März 1591 in Nürnberg, wo er seit 1577 ansässig war, hat zahlreiche kulturgeschichtlich interessante Radierungen, Holzschnitte und Bücherillustrationen geschaffen (Stamm-, Wappen- und Trachtenbücher). Neue Ausgaben: »Frauentrachtenbuch« (Münch. 1880); »Stände und Handwerker«, mit Versen von Hans Sachs (das. 1896). Vgl. Becker, Jobst A. (Leipz. 1854).

2) Johann Konrad, Arzt, geb. 1669 in Schaffhausen, gest. 1724 auf Warmond bei Leiden, lebte in Amsterdam und Haarlem und ist verdient um den Taubstummenunterricht. Hauptwerk: »Surdus loquens« (Amsterd. 1692).

Ammanati, Bartolommeo, ital. Bildhauer und Architekt, geb. 18. Juni 1511 in Settignano, gest. 22. April 1592 in Florenz, Schüler von Bandinelli in Florenz und von Sansovino in Venedig, schuf in Florenz den Neptunsbrunnen, die Dreifaltigkeitsbrücke und den Palazzo Giugni und vollendete den Palazzo Pitti.

Ammann (spr. ám-), soviel wie Amtmann, eine in der Schweiz übliche Bezeichnung für Beamte der vollziehenden Gewalt; Landammann, das Haupt der vollziehenden Gewalt eines Kantons, in einigen Kantonen auch der Landesgemeinde oder des Großen Rats.

Amme (althochd. amma, »Mutter«), Frau, die, selbst Mutter, sich verdingt, um ein fremdes Kind an die Brust zu nehmen. Bei Verhinderung der Mutter, ihr Kind zu nähren, ist eine A. der beste Ersatz. Genaue ärztliche Untersuchung der A. ist nötig, da Krankheiten durch die Milch übertragen werden können. Vgl. Ammon, Die ersten Mutterpflichten (39. Aufl., Leipz. 1905). — In der Zoologie ein auf ungeschlechtlichem Weg ein Geschlechtstier hervorbringendes Tierindividuum. S. Generationswechsel.

Ammei, s. Ammi.

Ammeloe (spr. -lō), Bauerschaft im preuß. Regbez. Münster, Kreis Ahaus, an der Berkel, mit (1900) 3713 Einw. und Viehzucht.

Ammenhausen, s. Konrad von Ammenhausen.

Ammenzeugung, s. Generationswechsel.

Ammer (Amper), Fluß in Oberbayern, entspringt am Kreuzspitz des Ammergebirges auf der Tiroler Grenze, durchfließt den Ammersee (s. d.), führt dann den Namen Amper und mündet nach 180 km langem Lauf unterhalb Moosburg links in die Isar. Sie dient der Flößerei. Von rechts fließen ihr die Ach oder Acha aus dem Staffelsee und im Bereich des Dachauer Moos die Würm aus dem Würmsee zu.

Ammer (Emberiza *L.*), Gattung der Finken, Vögel mit kurzem, spitzem Schnabel, nicht großen, mäßig zugespitzten Flügeln, kurzen, langzehigen Füßen, deren hinterste Zehe oft einen Sporn trägt, und ziemlich langem, schwach ausgeschnittenem Schwanz. Das Gefieder wechselt nach Alter und Geschlecht. Die Ammern gehören meist der Nordhälfte der Erde an, leben in Buschwerk oder Röhricht, außer der Brutzeit gesellig. Die meisten sind Strichvögel, einige Wandervögel. Der Gesang ist sehr einfach. Die Nahrung besteht aus Sämereien und Insekten. — Die Goldammer (Emmerling, Grünzling, Emberiza citrinella *L.*), an Kopf und Unterseite goldgelb, lebt in Mitteleuropa und schweift im Herbst und Winter scharenweise umher. Die Rohrammer (Rohr-, Moos-, Wassersperling, Sperlingsammer, Schilfvogel, E. schoeniclus *L.*) ist oberseits rostbraun, unterseits weißlich gefärbt und lebt an sumpfigen Orten mit hohem Pflanzenwuchs, bei uns von März bis Oktober. Grauammer (Wiesenammer, Winter-, Lerchenammer, E. calandra *L.*), lerchenfarbig mit dunkeln Schaftstrichen, lebt als Jahresvogel beinahe in ganz Europa und verbreitet sich immer mehr in Mitteldeutschland. Der Ortolan (Garten-, Feld-, Sommer-, Fettammer, E. hortulana *L.*), oben sperlingsfarbig, unten rostrot gefärbt, lebt in einem großen Teil Europas, bei uns von April bis September. In Südeuropa, besonders Cypern, wird er gefangen und, wie schon bei den Römern, gemästet.

Ammerāl (Schlagplatze), Schiffseimer aus [Segeltuch.

Ammergau, Bergland in Oberbayern, an der obern Ammer gelegen, hat viel Holzschnitzerei, besonders in den Dörfern Ober- und Unterammergau (s. Oberammergau).

Ammerland, 1) alter Gau des einstigen Herzogtums Sachsen, zwischen Hunte und Jade, jetzt ein Gebiet des Großherzogtums Oldenburg, nordwestlich der Stadt Oldenburg. — 2) Dorf in Oberbayern, am Ostufer des Würm-(Starnberger)Sees, ist beliebte Sommerfrische.

Ammern, Kirschensorte, s. Kirschbaum.

Ammerschweier, Stadt im Oberelsaß, Kreis Rappoltsweiler, mit (1905) 1589 Einw., am Fuß des Wasgau und an der Bahn Kolmar–Schnierlach, hat gotisches Rathaus, treibt Orgelbau und Weinbau. In der Nähe liegt in den Vogesen der Wallfahrts- und Luftkurort Drei-Ähren, 734 m ü. M.

Ammersee, im bayr. Regbez. Oberbayern, 15 km lang, 2,5—5,5 km breit, 47 qkm groß, 82 m tief, durchflossen von der Ammer (s. d.), großer Voralpensee, ist umgeben von Moränenhügeln des diluvialen Ammergletschers und nimmt Zuflüsse vom Wörth- und Pilsen- oder Seefelder See auf. Er wird viel von Touristen und Sommerfrischlern besucht. Vgl. Wenng, Führer an den Starnberger- und A. (Münch. 1890); Stauber, Kleiner Führer zum A. nebst Umgebungstouren (Augsb. 1899).

Ammerweber, s. Webervögel.

Ammēter (Amperemeter), s. Strommesser.

Ammi *L.* (Ammei), Gattung der Umbelliferen, ein- bis mehrjährige Kräuter mit großen, vielstrahligen Dolden. Sieben Arten kommen im Mittelmeergebiet einschließlich der atlantischen Inseln vor. Die

holzigen, schwach aromatischen Doldenstrahlen von A. Visnaga *Lam.* dienen in der Heimat als Zahnstocher. S. auch Ajowanfrüchte.

Ammiānus Marcellīnus, röm. Geschichtschreiber, geb. um 330 n. Chr. zu Antiochia in Syrien, gest. um 400, diente im Heere gegen Perser und Germanen und schrieb in lateinischer Sprache »Res gestae«, eine Fortsetzung des Tacitus, von 96—378 in 31 Büchern, von denen die 18 letzten (353—378), die wertvollsten, erhalten sind. Sie wurden herausgegeben von Gardthausen (Leipz. 1874—75, 2 Bde.), deutsch von Troß und Büchele (2. Aufl., Ulm 1898 ff.) und im Auszug von Coste (Leipz. 1879). Vgl. Gimazane, Ammien Marcellin (Toulouse 1889).

Ammobium alātum *R. Br.* (Sandimmortelle), australische Staude mit mehrfach-gabelig verzweigten geflügelten Stengeln und immortellenähnlichen Blütenkörbchen, mit blumenblattartig ausgebreiteten, perlmutterweißen Hüllkelchblättchen, wird vielfach kultiviert und für Kränze verwendet.

Ammochostos, Stadt, s. Famagusta.

Ammocoetes, s. Neunauge.

Ammodȳtes, s. Sandaal.

Ammŏn (richtiger Amun oder Amon), ägypt. Gott, wurde in der oberägyptischen Stadt Theben verehrt und galt, wie der Lokalgott des benachbarten Koptos, Min, mit dem er vielleicht ursprünglich identisch war, als Erntegott, als Gott der Fruchtbarkeit und Zeugung. Sein heiliges Tier ist ein Widder. Auch menschlich wurde A. gestaltet, mit dunkelblauer Hautfarbe und zwei Federn auf dem Haupt. A. galt frühzeitig als Sonnengott Amon-Re, d. h. »A. die Sonne«. Nach dem Aufschwung Thebens zur Residenz des »neuen Reiches« wurde Amon-Re als höchster »Götterkönig« verehrt und sein Kultus auch im Auslande, besonders in Nubien, verbreitet. Sein größtes Heiligtum ist der Tempel von Karnak (s. d.). Der Versuch Amenhoteps IV., den A. zu verdrängen, mißlang. Als aber später das Schwergewicht des Reiches nach dem Norden verlegt wurde, sank mit der politischen Stellung Thebens auch die des A. Immerhin wurde er noch von den Griechen ihrem höchsten Gotte Zeus gleichgestellt. In Nubien und den Oasen der Libyschen Wüste (s. Siwah) blieb A. noch in der griechischen und römischen Zeit der Hauptgott.

Ammon, 1) Christoph Friedrich von, prot. Theolog, geb. 16. Jan. 1766 in Bayreuth, gest. 21. Mai 1850 in Dresden, wirkte hier seit 1813 als Oberhofprediger und Oberkonsistorialrat, seit 1831 auch als Mitglied des Ministeriums des Kultus und des öffentlichen Unterrichts. Hauptwerk: »Handbuch der christlichen Sittenlehre« (2. Aufl., Leipz. 1838, 3 Bde.).

2) Karl Wilhelm, geb. 1777 zu Trakehnen (Ostpreußen), gest. 1842 in Ansbach, war 1813 bayrischer Hofgestütmeister zu Rohrenfeld und schrieb: »Allgemeines Hausvieharzneibuch« (Ansb. 1809; 4. Aufl., Bielef. 1873); »Über die Verbesserung und Veredelung der Landespferdezucht durch Landesgestütanstalten« (Nürnb. 1829—31, 3 Bde.).

3) Friedrich August von, Mediziner, geb. 10. Sept. 1799 in Göttingen, gest. 18. Mai 1861 als Professor der chirurgisch-medizinischen Akademie in Dresden, schrieb: »Die ersten Mutterpflichten und die erste Kindespflege« (Dresd. 1827; 39. Aufl. von Winckel, Leipz. 1905); »Klinische Darstellungen der Krankheiten des Auges« (Berl. 1838—47, 4 Bde.); »Die plastische Chirurgie« (mit Baumgarten, das. 1842); »Brunnendiätetik« (7. Aufl. von Reimer, Leipz. 1880).

4) Otto, Anthropolog, geb. 7. Dez. 1842 in Karlsruhe i. B., ursprünglich Ingenieur, lebt dort. Er führte 1886—99 umfangreiche anthropologische Untersuchungen der Wehrpflichtigen in Baden aus und wurde 1904 von der Universität Freiburg zum Dr. med. hon. causa ernannt. — A. stellte das folgende nach ihm benannte Gesetz auf: Vom Lande her findet eine beständige Auswanderung nach den Städten statt, und zwar vorwiegend langköpfiger Elemente. Die Einwanderer spalten sich hier (im Laufe zweier Stadtgenerationen) bezüglich ihrer sozialen Stellung auf Grund ihrer verschiedenen Veranlagung in zwei Gruppen, in eine hellere rundköpfige Gruppe, die der gewerbe- und handeltreibenden Bürger und der Subalternbeamten, und in eine dunklere langköpfige Gruppe, die der Gelehrten und höhern Beamten. Da aber einseitige Ausbildung des Geistes mit körperlichem Gedeihen kaum vereinbar zu sein pflegt, so fallen die Nachkommen der zweiten Gruppe sehr bald dem Aussterben anheim, was wiederum eine fortwährende Erneuerung durch das Aufsteigen frischer Individuen und somit erneute Einwanderung vom Lande zur Folge hat. A. begründete das Gesetz in dem Werk: »Die natürliche Auslese beim Menschen« (Jena 1893) und schrieb ferner: »Zur Anthropologie der Badener« (das. 1899); »Die Gesellschaftsordnung und ihre natürlichen Grundlagen« (3. Aufl., das. 1900) u. a.

Ammonāle, explosive Mischungen aus Ammoniaksalpeter und feingepulverten, leicht verbrennlichen Metallen (Aluminium). Vgl. Heise, Sprengstoffe ꝛc. (Berl. 1904).

Ammoniăcum (Ammoniakgummi), Gummiharz der persischen Umbellifere Dorema A. *Don.*, in gelblichweißen bis blaßbräunlichen, am Bruche bläulichweißen Körnern (Tränen), in Klumpen von brauner Farbe und in Lumps (zusammengeflossene Körner) vorkommend, riecht stark, eigenartig, an Bibergeil und Knoblauch erinnernd und schmeckt widerlich. A. dient als Arzneimittel, besonders zu Pflastern gegen Geschwülste, Rheuma, Leichdorn, auch innerlich als Hustenauswurfbeförderungs- und Reizmittel. Technisch wird es zu Kitten verwendet. — Afrikanisches A. kommt von Marokko, dient zu Räucherungen und Umschlägen.

Ammoniăk $NH_3 = 17{,}07$, chemische Verbindung von Stickstoff und Wasserstoff, findet sich in der Natur, z. B. in der Nähe von Vulkanen, in Verbindung mit Säuren als Ammonsalz. Es entsteht neben Stickoxyden durch Einwirkung elektrischer Funken auf Stickstoff in Gegenwart von Wasser (daher als Ammonnitrit in der Luft und in atmosphärischen Niederschlägen), aus Stickstoff und Wasserstoff durch dunkle elektrische Entladungen, bei Reduktion von Salpetersäure, bei Fäulnis, z. B. von Harn und Tierleichen (daher in Abwässern organischer Herkunft), bei trockner Destillation organischer, stickstoffhaltiger Stoffe sowie dieser und der Ammonsalze mit Kalk oder Alkalien (daher in den Kondensationswässern der Gasanstalten und der Paraffinwerke oder Braunkohlenschwelereien, in den Abgasen der Kokereien und Hochöfen, in diesen meist in Form von Sulfat, enthalten), auch beim Überleiten von Stickstoff mit Wasserdampf über Zyanide oder Karbide der alkalischen Erden (neuestens zur Ammoniakgewinnung vorgeschlagen). In älterer Zeit wurde das A. aus Kamelmist (z. B. in Ägypten), aus fauligem Harn, durch trockne Destillation von Knochen und Hornabfällen (Hirschhornsalz) gewonnen.

Jetzt stellt man es auch aus Abwässern großer Schlächtereien (z. B. in Chicago) dar, sonst im großen aus dem Kondensationswasser der Leuchtgasanstalten (Gaswasser, Ammoniakwasser), in dem es frei, größtenteils aber als Ammoniaksalz (s. d.; Chlorid, Sulfat, Sulfid, Karbonat) enthalten ist. Zur Abtreibung des Ammoniaks wird das Gaswasser in mit Rührwerk versehenen eisernen Blasen oder besondern etagenförmig aufgebauten Apparaten (Kolonnenapparaten) unter Zugabe von Kalk mittels Dampf erhitzt (destilliert) und das abgetriebene A. nach Reinigung von Schwefelwasserstoff und Kohlensäure (mittels Kalkmilch) entweder in Wasser kondensiert oder in Säuren aufgefangen (s. Tafel »Chemische Großindustrie«). — A., 1774 von Priestley entdeckt und alkalische Luft benannt, ist ein farbloses Gas von stechendem Geruch und brennendem, laugenhaftem Geschmack, bläut rotes Lackmuspapier, verbrennt mit Sauerstoff und bildet beim Zusammentreffen mit sauern Gasen oder Dämpfen weiße, aus Ammoniaksalzen bestehende Nebel. Sein spezifisches Gewicht ist 0,589 (Luft = 1), 1 l Gas wiegt bei 0° und 760 mm Luftdruck 0,775 g. Bei 0° und 4,5 Atmosphären Druck bildet A. eine farblose, bewegliche Flüssigkeit von 0,623 spez. Gew. und der kritischen Temperatur 130°, die, da ihr Siedepunkt bei −33,7° liegt, schnell verdunstet, dabei zu einer weißen, geruchlosen Masse vom Schmelzpunkt −78° erstarrt. Wegen dieser großen Wärmebindung dient das A. in verflüssigtem Zustand zur Eiserzeugung und kommt so in auf hohen Druck geprüften Stahlflaschen in den Handel. Da das flüssige A. sich bei Temperaturerhöhung sehr stark ausdehnt, aber kaum zusammendrückbar ist, so darf die Flasche nur so weit gefüllt sein, daß bei der höchsten möglichen Außentemperatur die Flüssigkeit die Flasche noch nicht völlig füllt, weil sonst eine geringe Temperatursteigerung einen die Festigkeitsgrenze weit übersteigenden Druck und damit Explosion herbeiführen würde. Es ist daher auf den Stahlflaschen neben dem Gewicht der Flasche auch das höchste zulässige Füllgewicht angegeben. — A. löst sich leicht in Wasser, z. B. bei 0° 1146 Volumen in 1 Volumen oder 0,875 g NH_3 in 1 g, noch leichter in Alkohol, zu einer farblosen, stechend riechenden, alkalischen Flüssigkeit. Die wässerige Lösung (Ammoniakflüssigkeit, Salmiakgeist, liquor ammonii caustici), im gesättigten Zustand 0,824 spez. Gew., zieht auf der Haut Blasen, verhält sich ähnlich der Kalilauge, gibt mit Säuren Ammoniaksalze, verliert aber bei längerm Stehen durch Abdunsten, schneller durch Erhitzen seinen ganzen Ammoniakgehalt. Sie dient zur Gewinnung von Silber, zur Darstellung von Soda (Ammoniaksoda), Farben, Schnupftabak, in Waschanstalten als Antichlor und Fleckmittel, in der Färberei und Wollwäscherei, in der Medizin als stark reizendes Riechmittel, äußerlich gegen Schlangenbiß und Insektenstiche und mit Öl als Liniment zu Einreibungen. — Kohlensaures, schwefelsaures, salpetersaures A., s. Ammoniaksalze. — Vgl. Lunge, Taschenbuch für die Soda-, Pottasche- und Ammoniakfabrikation (3. Aufl., Berl. 1900) und Die Industrie des Steinkohlenteers und Ammoniaks (4. Aufl. von Köhler, Braunschw. 1900, 2 Bde.).

Ammoniakalaun, s. Alaune.

Ammoniakbasen, s. Aminbasen.

Ammoniakflüssigkeit, s. Ammoniak.

Ammoniakgelatine (spr. -sche-), Sprengstoff aus Nitroglyzerin, Schießwolle und salpetersaurem Ammoniak.

Ammoniakgummi, s. Ammoniacum.

Ammoniaksalpeter, s. Ammoniaksalze.

Ammoniaksalze (Ammonsalze, Ammoniumsalze) entstehen beim Abstumpfen von Ammoniak mit Säuren, kristallisieren gut und sind, mit Ausnahme von Ammonplatinchlorid (Platinsalmiak) und saurem weinsaurem Ammoniak (Ammoniumbitartrat), in Wasser leicht löslich. Sie verhalten sich ähnlich den Kalisalzen (statt K steht NH_4), sind jedoch unter Zersetzung flüchtig und sublimierbar und kenntlich an dem stechenden Geruch des Ammoniaks, das sich aus ihnen beim Erwärmen mit Alkali oder Kalk entwickelt. — Kohlensaures Ammoniak (Ammoniumkarbonat, flüchtiges Laugensalz) $(NH_4)_2CO_3$ findet sich in faulenden Substanzen, z. B. in faulendem Harn, dessen Anwendbarkeit zum Entschweißen der Wolle ꝛc. es bedingt. Bei trockner Destillation von Knochen, Horn ꝛc. entsteht Hirschhornsalz (käufliches kohlensaures Ammon), das stark nach Ammoniak riecht (Riechsalz) und aus karbaminsaurem und zweifach- oder saurem kohlensaurem Ammoniak besteht (letzteres in Guanolagern). Es wird auch durch Sublimation eines Gemisches von Kreide und Salmiak oder Ammonsulfat in eisernen Retorten mit bleierner Vorlage erhalten und dient zu Backpulvern und an Stelle von Ammoniak. — Schwefelsaures Ammoniak (Ammonsulfat) $(NH_4)_2SO_4$, in den Fumarolen (s. d.) Toskanas, daher in der rohen Borsäure, wird meist aus dem Gaswasser durch Destillation mit Kalk und Auffangen in Schwefelsäure (s. Ammoniak) oder aus Kokereiabgasen und Hochofengichtgasen dargestellt, dient zur Darstellung andrer Ammoniakpräparate, in überwiegender Menge aber Düngezwecken (Düngesalz). — Salpetersaures Ammoniak (Ammoniaksalpeter, Ammoniumnitrat) NH_4NO_3, aus Ammoniak oder kohlensaurem Ammoniak und Salpetersäure gewonnen, erzeugt beim Auflösen in Wasser große Kälte (daher Gefriersalz, in kleinern Eisapparaten benutzt), gibt beim Erhitzen Stickoxydul (Lachgas) und ist wichtig für die Sprengstofftechnik. — Salpetrigsaures Ammoniak (Ammoniumnitrit) NH_4NO_2 bildet sich bei elektrischen Entladungen durch feuchte Luft (daher in der Atmosphäre und den atmosphärischen Niederschlägen), beim Verbrennungsprozeß und bei der Verwesung. — Schwefelammonium (flüchtige Schwefelleber), wichtiges Reagens der analytischen Chemie, in Lösung als Ammoniumhydrosulfid (Ammoniumsulfhydrat) NH_4SH, erhalten durch Sättigen von Ammoniakflüssigkeit mit Schwefelwasserstoff, geht an der Luft allmählich unter Gelbfärbung in höhere Ammonsulfide, z. B. $(NH_4)_2S_2$, über, löst Schwefel und Schwefelmetalle. Es kann aus Sodarückständen und Gaskalk hergestellt werden und dient als Reduktionsmittel sowie zur Darstellung des Zinnobers. — über Ammoniumrhodanid s. d. — Ammoniumfluorid (Fluorammonium) NH_4F wird durch Sättigen von Flußsäure mit Ammoniak und Eindampfen in Platin- oder Bleischalen als farblose, zerfließliche, in Wasser leicht, in Alkohol schwer lösliche Masse gewonnen, greift Silikate an, ist daher wie Flußsäure zu behandeln und auch wie diese zum Glasätzen zu benutzen. — Ammoniumchlorid (Chlorammonium, Salmiak) NH_4Cl, bereits im Altertum als sal armoniacum bekannt, in Ägypten aus verbranntem Kamelmist gewonnen, als Mineral vulkanischen Ursprungs, auch bei der Verbrennung der Steinkohlen entstehend (weißer Beschlag an den Kamin-

enden der Lokomotiven, auf brennenden Steinkohlenlagern, z. B. bei Duttweiler), wird durch Sättigen von Salzsäure mit Ammoniakgas oder -flüssigkeit und Eindampfen bis zur Kristallisation gewonnen, demnach aus dem Ammoniakwasser der Gasanstalten, der Knochenkohlenfabriken hergestellt, rein durch Umkristallisieren, und kommt in Handel in besonders großen, zackigen Kristallen oder in festen, faserig-kristallinischen, durchscheinenden, durch Sublimieren im geschlossenen Kessel erhaltenen Platten oder Kuchen (z. B. für Lötzwecke). Reiner Salmiak ist farb- und geruchlos, scharf salzig schmeckend, löslich in Wasser, schwer löslich in Alkohol, beim Erhitzen flüchtig, ohne zu schmelzen, dabei sich zersetzend, jedoch bei der Kondensation wieder zurückgebildet und dient zur Bereitung von reinem Ammoniak und Ammonkarbonat, zum Löten, Verzinnen und Verzinken, zu Kältemischungen, mit Eisenfeilspänen zu Brei gemischt als Eisenkitt, für Kattunfabriken, für Farben- und Schnupftabakfabrikation sowie als Arzneimittel (Salmiakpastillen gegen Heiserkeit). — Ammoniumbromid (Bromammonium) NH_4Br wird durch Sättigen von Bromwasserstoff mit Ammoniak erhalten, kristallisiert in farblosen, leicht löslichen und zerfließlichen Würfeln. Ammoniumjodid (Jodammonium) NH_4J, aus Jodwasserstoffsäure und Ammoniak bereitet, kristallisiert, ist leicht löslich in Wasser und Alkohol, zersetzt sich an der Luft unter Gelbfärbung (Jodausscheidung) und ist daher vor der Einwirkung des Lichtes zu schützen. Beide werden in der Photographie verwendet. Ammoniumpersulfat $(NH_4)_2S_2O_8$ wird durch Elektrolyse des Ammonsulfats mit hoher Stromdichte erhalten und dient als starkes Oxydationsmittel, z. B. in der Photographie. — Im J. 1903 betrug im Deutschen Reiche die Einfuhr an Ammonsulfat 35,168 Ton. im Werte von 8,440,000 Mk., die Ausfuhr 5591,6 T. im Werte von 1,342,000 Mk., an Ammoniak und andern Ammonsalzen die Einfuhr 1974 T. im Werte von 1,244,000 Mk., die Ausfuhr 2777,9 T. im Werte von 1,389,000 Mk. Der Verbrauch an Ammonsulfat (für landwirtschaftliche Zwecke) übersteigt demnach die eigne Produktion immer noch sehr wesentlich.

Ammoniaksoda, s. Soda. Vgl. auch Ammoniak.

Ammoniaksuperphosphat, schnell wirkendes Dungmittel, Mischung von Superphosphat mit schwefelsaurem Ammoniak, enthält 3—10 Proz. Stickstoff und 8—16 Proz. in Wasser lösliche Phosphorsäure.

Ammoniakwasser (Gaswasser), s. Ammoniak.

Ammoniämie, Überladung des Blutes mit kohlensaurem Ammoniak als Zersetzungsprodukt des Harnstoffs bei Nierenkrankheiten, Harnstauung, verläuft ähnlich wie Urämie (s. d.).

Ammonion, s. Siwah.

Ammonios Sakkas (spr. sákas), alexandrin. Philosoph, Stifter des Neuplatonismus (s. d.), Lehrer des Plotin (s. d.), lebte etwa von 175—242. Er hat seine Lehre nicht schriftlich aufgezeichnet. Seinen Beinamen erhielt er durch seinen Beruf als Sackträger. Vgl. Dehaut, Essai historique sur la vie et la doctrine d'A. (Brüssel 1836).

Ammoniten, fossile Kopffüßer (Tintenschnecken), unsern Nautiliden verwandt, weit über 1000 Arten, sind zum Teil sehr groß (bis 2,5 m Durchmesser). Die Schale ist gekammert, in der vordern Kammer (Wohnkammer) findet sich, wohl als Schalendeckel, der Aptychus, eine zweiteilige oder Horn-Kalkschale (s. Tafel »Juraformation«, Fig. 8). Die Kammerscheidewände sind an die äußere Schale in der sogen. Sutürlinie (Lobenlinie; s. Sutur) angeheftet. Letztere ist einfach, bogen- oder zickzackförmig bei den ältesten Goniatiten (Silur bis Kohlenkalk), komplizierter bei den Ceratiten (in der Trias) und besonders kompliziert bei den A. im engern Sinn (Ammonshörner, Gattung Ammonites, Jura und Kreide). — Neben den Formen mit scheibenförmigem, spiraligem Gehäuse unterscheidet man noch die zu den Nautiliden gehörigen Orthoceratiden mit gerader oder wenig gebogener Schale (Silur bis Trias), die zu den A. gehörigen Baculites-Arten mit geradem, Toxoceras-, Ancyloceras- und Crioceras-Arten mit gebogenem oder hakenförmigem, Turrilites mit turmschneckenförmigem Gehäuse (besonders in der Kreide). Vgl. Abbildungen von Ammonites, Goniatites, Ceratites, Orthoceras ꝛc. auf den Tafeln »Juraformation«, »Kreideformation«, »Devonformation«, »Steinkohlenformation«, »Triasformation«, »Kambrische und silurische Formation«.

Ammoniter, semit. Hirtenvolk, angeblich (1. Mos. 19, 38) blutschänderischen Ursprungs, wohnten im nördlichen Arabien, trieben Ackerbau und Viehzucht und lebten in erbitterten Fehden mit den Israeliten, die ihre Überfälle unter Jephtha und Saul zurückschlugen und unter David ihre Hauptstadt Rabba eroberten. Mit Nebukadnezar kämpften sie gegen Juda und hinderten den Aufbau Jerusalems unter Nehemia. Später wurden sie wiederholt besiegt, nach dem 2. Jahrh. n. Chr. verschwindet ihr Name aus der Geschichte. Auf den assyrischen Inschriften werden sie Bêt ammân (Haus Ammons) genannt.

Ammonium, Ammonium; A. aceticum, essigsaures Ammonium; A. bromatum, Bromammonium; A. carbonicum, kohlensaures Ammoniak; A. causticum, Ammoniakflüssigkeit (Salmiakgeist); A. chloratum, hydrochloratum, muriaticum, Salmiak; A. jodatum, Jodammonium; A. nitricum, salpetersaures Ammoniak; A. sulfuratum, Schwefelammonium; A. sulfuricum, schwefelsaures Ammoniak.

Ammonium NH_4, in freiem Zustande nicht dargestellte Verbindung von 1 Atom Stickstoff mit 4 Atomen Wasserstoff, spielt in den Ammoniaksalzen (s. d.) die Rolle eines Alkalimetalls, auch mit Quecksilber als Ammoniumamalgam, bei dessen Zersetzung sich 2 Raumteile Ammoniak und 1 Raumteil Wasserstoff entwickeln, entsprechend der Gleichung $2NH_4 = 2NH_3 + H_2$. Ammoniumoxyd kennt man nicht. Ammoniumhydroxyd NH_4OH, vielleicht in der wässerigen Lösung des Ammoniaks, zerfällt beim Erhitzen in Ammoniakgas und Wasser.

Ammoniumamalgam, s. Ammonium.

Ammoniumbasen, s. Aminbasen.

Ammoniumbitarträt, s. Ammoniaksalze.

Ammoniumbromid (Bromammonium), s. Ammoniaksalze.

Ammoniumchlorid, Salmiak, s. Ammoniaksalze.

Ammoniumfluorid (Fluorammonium), s. Ammoniaksalze.

Ammoniumhydrosulfid, s. Ammoniaksalze.

Ammoniumhydroxyd, s. Ammonium.

Ammoniumjodid (Jodammonium), s. Ammoniaksalze.

Ammoniumkarbonat, **Ammoniumnitrat**, **Ammoniumnitrit** } s. Ammoniaksalze.

Ammoniumoxyd, s. Ammonium.

Ammoniumpersulfat, s. Ammoniaksalze.

Ammoniumrhodanid (Rhodanammonium, Ammoniumthiozyanat, Ammoniumsulfo-

zyanid, Schwefelzyanammonium) NH_4CNS entsteht bei der Trockendestillation schwefel- und stickstoffhaltiger organischer Körper, beim Erwärmen von Zyanwasserstoffsäure mit gelbem Schwefelammonium oder von Ammoniak mit Schwefelkohlenstoff. Im großen gewinnt man A. aus dem Gaswasser und der Reinigungsmasse der Gasanstalten. Es bildet farblose, zerfließliche Kristalle, die sich in Wasser sehr leicht unter bedeutender Temperaturerniedrigung lösen. Man benutzt A. als Reservage (Schutzbeize) bei der Kattundruckerei mit Anilinfarben.

Ammoniumsalze, **Ammoniumsulfat** } s. Ammoniaksalze.

Ammoniumsulfhydrat (Schwefelammonium), s. Ammoniaksalze.

Ammoniumsulfozyanid, **Ammoniumthiozyanat** } s. Ammoniumrhodanid.

Ammoniumzinnchlorid, s. Zinn.

Ammonsalze, s. Ammoniaksalze.

Ammonsalpetersprengstoffe enthalten Ammoniumnitrat, Harz, Öl, Naphthalin, Nitronaphthalin, Dinitrobenzol (s. Sicherheitssprengstoffe).

Ammonsches Gesetz, s. Ammon.

Ammonshörner, soviel wie Ammoniten.

Ammonsulfat, s. Ammoniaksalze.

Ammophila arenaria *L.* (Sandrohr, Sandschilf, Sandhalm), Gras mit eingerollten Blättern und ährenförmiger Rispe, an sandigen Küsten Europas und des atlantischen Nordamerika, wird wegen seines weithin kriechenden Wurzelstocks zur Befestigung des Bodens auf Dünen und Eisenbahndämmen angepflanzt. Ähnlich ist A. baltica *Lk.* (Ostseerohr).

Amnaholz, hartes Nutzholz aus Guayana, von Eschweileria (Lecythis) amara *(Aubl.) Ndz.*

Amnesie (griech.), Gedächtnisschwäche.

Amnestie (griech., »das Vergessen«), allgemeine Begnadigung bezüglich einer ganzen Klasse von Verbrechen, namentlich politischen, oder Verbrechern. A. ist besonders bei freudigen Ereignissen innerhalb des Herrscherhauses üblich. Amnestieren, im Weg einer A. begnadigen.

Amnion (griech., »Schafhaut«), innerste Eihaut (Embryonalhaut), die den Embryo im Ei umgibt, enthält das Amnionwasser (Frucht-, Kinds-, Schafwasser), worin der Fötus des Menschen, der Säugetiere, Vögel, Reptilien und Insekten schwimmt.

Amnioten, die höhern Wirbeltierklassen, bei denen allein ein Amnion (s. d.) vorkommt.

Amöben (griech.), Ordnung mikroskopisch kleiner Protozoen (s. d.), Urtiere, aus der Klasse der Wurzelfüßer, Rhizopoden (s. d.), die weder Skelett noch bestimmte Körperform haben. Die A. verdanken ihren Namen (»wechselnd«) dem beständigen Gestaltwechsel, der durch das Aussenden weniger stets neu entstehender und wieder verschwindender, fingerförmiger Pseudopodien (s. d.) veranlaßt wird. Sie sind meist Süßwasserbewohner, einige aber auch Parasiten, so in den Tropen Amoeba coli im Darm des Menschen, vielleicht die Ursache dysenterieähnlicher Erkrankungen. Viele niederste Organismen, z. B. die zu den Sporozoen (s. d.) gehörenden Hämamöben, die als Ursache schwerer Erkrankungen, wie der Malaria, erkannt sind, zeigen in bestimmten Stadien ihrer Entwickelung völlig die Gestalt der A. Vgl. Behla, Die A. (Berl. 1898); Doflein, Die Protozoen als Parasiten und Krankheitserreger (Jena 1901).

Amöboidbewegung, die primitivste Form der tierischen Bewegung. Viele einzellige Organismen (Amöben, s. d.) zeigen Formveränderungen, die im wesentlichen im Aussenden und Wiedereinziehen von Protoplasmafortsätzen (Scheinfüßen oder Pseudopodien, s. d.) bestehen. — Bei höhern Tieren zeigen namentlich die farblosen Blutkörperchen (Leukozyten, s. d.) amöboide Bewegung, sie vermögen deshalb aus den Blutgefäßen auszuwandern (»Emigration der Leukozyten« bei der Eiterbildung) und sind dadurch befähigt, Krankheitserreger aufzunehmen und unschädlich zu machen (Phagozytose). Pigmentzellen (z. B. der Froschhaut) besitzen ebenfalls amöboide Beweglichkeit. Auch von den Dendriten (Protoplasmafortsätzen) der Ganglienzellen ist neuerdings behauptet worden, daß sie sich unter dem Einfluß der Narcotica (z. B. Morphium) in der geschilderten Weise zurückziehen. Diese angebliche, noch sehr unsichere »Plastizität der Neurone« wurde zur Erklärung des Schlafes herangezogen. Den Mechanismus der amöboiden Bewegung faßt man mit viel Berechtigung als Änderung der Oberflächenspannung auf.

Amoklaufen (Amuklaufen, vom malaiischen meng-âmok, in blinder Wut töten; auch Mataglap, verdunkelter Blick), bei manchen malaiischen Stämmen (Buginesen, auf Java ꝛc.) übliche Erscheinung, daß jemand unter dem Ausruf: »Amok, Amok« mit gezücktem Kris (Dolch) daherstürmt und alles niederstößt, was ihm in den Weg kommt, bis er von den Verfolgern selbst getötet wird. Ältern Erklärungen gegenüber, die das A. auf den übermäßigen Genuß von Opium zurückführen, kann jetzt als sicher angenommen werden, daß es fast immer mit Vorbedacht geschieht, um sich oder andre zu rächen, Selbstmord zu begehen, der Sklaverei zu entrinnen ꝛc. Die Morde müssen dann gleichsam als ein großes Totenopfer aufgefaßt werden, das der Mörder sich selbst als Held darbringt. Vgl. Metzger, Einiges über A. und Mataglap (im »Globus«, Bd. 52, Braunschw. 1887).

Amol (Amul), Stadt in der pers. Provinz Masanderan, nahe dem Kaspischen Meer, mit dem Hafenort Mahmudabad durch eine Eisenbahn verbunden, war im 13. Jahrh. Residenzstadt Persiens und hat jetzt 10—20,000 Einw.

A-Moll (ital. La minore, franz. La mineur, engl. A minor), in der Musik das A mit kleiner Terz. A-Moll-Akkord = ace. A-Moll-Tonart, ohne Vorzeichen (Moll-Grundskala).

Amollieren (franz.), erweichen, verweichlichen.

Amomen, s. Piment.

Amomum *L.*, Gattung der Zingiberazeen, Stauden mit gegliederten, kriechenden Erdstämmen, bis 8 m hohen, sterilen, laubtragenden Stengeln, zapfen- oder keulenförmigen Blütenständen auf schuppentragenden Blütenschäften und aufspringenden Kapselfrüchten. 87 Arten sind in Indien und dem malaiischen Inselgebiet bis Japan und Australien verbreitet. — Die aromatischen, etwas nach Kampfer schmeckenden Samen von A. cardamon *L.* auf den Sundainseln, kultiviert in Siam und Java, sind als Kardamome (Cardamomum racemosum) im Handel. — A. xanthioides *Wall.*, in Hinterindien, liefert wilde oder Bastard-Kardamomen, A. subulatum *Roxb.*, in Vorderindien, bengalische oder Nepal-Kardamomen. Vgl. Aframomum.

Amon, König von Juda, 642—640 v. Chr., Sohn und Nachfolger Manasses, Vater des Königs Josia, Götzendiener, fiel durch Verschwörer. — A., ägyptischer Gott, s. Ammon.

Amōn (lat.), anmutig.

Amöneburg, Stadt im preuß. Regbez. Kassel, Kreis Kirchhain, mit (1905) 864 Einw., auf einem 363 m hohen Basaltberg gelegen, hat Amtsgericht, gotische Kirche, Schloßruine und Basaltsteinbrüche.

Amor (lat., spr. ámŏr), der Liebesgott, s. Eros.

Amoräer, s. Talmud.

Amorbach (spr. āmor-), Stadt im bayr. Regbez. Unterfranken, Bezirksamt Miltenberg, mit (1905) 2260 Einw., im Odenwald, am Mudbach und an der Bahn Aschaffenburg-A., 168 m ü. M., hat Amtsgericht, schöne Kirche, Lateinschule, Stahlquelle (Jordansbad), Wasserheilanstalt, etwas Industrie und ist Residenz des Fürsten von Leiningen, dessen Sommersitz Waldleiningen südwestlich liegt. — In der Nähe ist die Ruine Wildenburg. Die 734 vom heil. Pirmin gegründete Benediktinerabtei wurde 1803 säkularisiert und dem Fürsten von Leiningen überwiesen. Vgl. Hildenbrand, A. und der östliche Odenwald (Aschaffenb. 1883).

Amorces (spr. amórß), eine geringe Menge Knallsalz (Knallsilber, chlorsaures Kali und Phosphor od. dgl.) enthaltende Zündblättchen (s. d.).

Amoretten (spr. -rét-), Liebesgötter (s. Eros), in der Kunst als geflügelte Kindergestalten dargestellt. Vgl. E. Meyer, Amorettenstudien für das Kunstgewerbe (Leipz. 1893; 60 Tafeln).

Amorgos (Amurgos; s. Karte »Balkanhalbinsel«), Insel im Ägäischen Meer, zum griechischen Nomos der Kykladen gehörig, südöstlich von Naxos, 134 qkm, gebirgig (780 m), fruchtbar, mit 2248 Einw. Hauptort ist Chora mit (1889) 1302 Einw. Von den antiken Städten Minoa, Arkesine und Agiale sind Reste erhalten.

Amorim (spr. -réng), Francisco Gómes de, portug. Dichter, geb. 1827, gest. 1892, war Schüler von Almeida-Garrett (s. d.), schrieb die Jugendgedichte »Cantos Matutinos« (1858) u. »Ephémeros« (1866), die Romane (lebendige Schilderungen des brasilischen Urwalds und des Sklavenlebens): »Os selvagens«, »O remorso vivo«, den Seeroman »Amor da patria« (1879), die Dorfgeschichte »As duas fiandeiras« und die wirksamen Theaterstücke: »Ghigi« (1852), »Odio de raça« (1854), »O Cedro Vermelho«, »Aleijões sociaes«, »Casamento e mortalha no ceo se talha«, »Figados de tigre«.

Amoriter, kanaanit. Volksstamm, nordöstlich vom Jordan bis zum Hermon, eroberten im 13. Jahrh. v. Chr. Kanaan, wurden aber nach der Einwanderung der Israeliten von Josua bei Gibeon unterworfen.

Amorōso (ital.), »zärtlich«, »verliebt«, danach auf dem Theater Liebhaber, Liebesheld.

Amorph (griech., spr. amórph), »form- und gestaltlos«, bezeichnet den als fest benannten Zustand eines Körpers, bei dem dieser (im Gegensatz zum festen und kristallinischen Zustand) in seiner ganzen Masse gleichartig ist und nach allen Richtungen gleiche physikalische, z. B. optische Eigenschaften zeigt, gleichsam eine feste, unterkühlte Lösung darstellt. Amorphe Körper haben daher auch keine besonders ausgezeichnete Spaltrichtung, sondern unebenen, meist muscheligen Bruch, z. B. Glas, Harz. Viele Stoffe kommen sowohl a. wie kristallisiert vor. Bemerkenswert ist der Kohlenstoff, der a. den Ruß (Holz- und Gaskohle), kristallisiert den Diamant und Graphit bildet. Amorphie, Formlosigkeit; Amorphismus, Strukturlosigkeit.

Amorpha fruticōsa *L.* (spr. amór-; Unform), strauchige Leguminose (Papilionate) aus Carolina und Florida, mit unpaarig-gefiederten, 8—13jochigen Blättern, drüsig punktierten, eirunden Blättchen und braunvioletten oder braunen, flügel- und kielosen Blüten in 15—20 cm langen endständigen, ährigen Trauben, ist Ziersstrauch. Die Blätter liefern Bastardindigo.

Amorphophallus *Blume* (spr. -phál-), Gattung der Arazeen, Knollengewächse, die meist nur ein großes, nach der Blüte sich entfaltendes Blatt mit hohem Blattstiel und mehrfach geteilter Spreite und einen gestielten, von einer tütenförmigen Scheide umgebenen Blütenkolben mit schwammförmigem Fortsatz entwickeln. 15 Arten sind in Ostindien und den Sundainseln verbreitet. — A. Titanum *Becc.*, mit 50 cm breiter Knolle, Blättern mit 2—5 m hohem, 1 dem dickem Stiel, 3 m langen Hauptabschnitten und 2—2,5 m hohem Blütenstand, ferner A. campanulatus *Blume* und A. giganteus *Blume*, von ähnlichen Dimensionen, sind prächtige Warmhauspflanzen, die Blüten riechen aber nach Aas. Die frischen Knollen dienen in der Heimat als Heilmittel.

Amorphozōa, formlose, d. h. nach keinem bestimmten Bauplan (bilateral- od. radiär-symmetrisch) gestaltete Tiere: Schwämme und Protozoen.

Amortisatiōn (franz., Amortissement, »Ertötung«), Auslöschung, ursprünglich Bezeichnung für die Hingabe von Gütern an die Kirche (manus mortua, tote Hand), die dadurch unveräußerlich und dem Verkehr entzogen wurden. Zur Verhütung einer übermäßigen Ansammlung kirchlichen Vermögens erließ die erstarkende Staatsgewalt seit Ausgang des Mittelalters vielfach sogen. Amortisationsgesetze, die den Erwerb der Kirche beschränkten oder an staatliche Genehmigung knüpften. Diese landesrechtlichen Vorschriften sind durch das Einführungsgesetz zum Bürgerlichen Gesetzbuch, Art. 86, aufrechterhalten, sofern sie Gegenstände im Wert von mehr als 5000 Mk. betreffen (s. Kahl, Die deutschen Amortisationsgesetze, Tübing. 1879). — In anderm Sinne bedeutet A. die amtliche Erklärung, durch die verloren gegangene Schuldurkunden nach fruchtlosem Aufgebotverfahren außer Geltung gesetzt werden, um den Mißbrauch durch unberechtigte Dritte zu verhindern (Kraftloserklärung, Mortifikation). Die A. von Aktien ist im Handelsgesetzbuch, § 228, von Wechseln in der Wechselordnung, Art. 73, von Schuldverschreibungen auf den Inhaber im Bürgerlichen Gesetzbuch, § 799, das Aufgebotverfahren zum Zweck der Kraftloserklärung in der Zivilprozeßordnung, §§ 1003 ff., geregelt. Vgl. Aufgebot, Aufgebotsverfahren. — Unter A. versteht man endlich die allmähliche, nach festem Plan erfolgende Rückzahlung einer Schuld. So verpflichten namentlich Hypothekenbanken (Pfandbriefinstitute) ihre Schuldner zu ratenweiser Abtragung. Werden z. B. statt 4 Proz. Zinsen jährlich 5 Proz. entrichtet und hiervon das überschießende 1 Proz. zur A. verrechnet, so erlischt die Schuld in 41 Jahren. Bei öffentlichen Anleihen pflegt die A. in der Weise zu geschehen, daß periodisch eine bestimmte Anzahl von Stücken freihändig aufgekauft, ausgelost oder nach einem bestimmten Plan eingelöst wird (s. auch Annuität).

Amos (spr. ámōs), einer der sogen. kleinen Propheten, Hirt aus Thekoa in Juda, trat unter den Königen Usia von Juda und Jerobeam von Israel um 770 v. Chr. zu Bethel in Israel als Prophet und Bußprediger auf. Seine Strafreden und Visionen sind im Buch A. erhalten. Vgl. die Kommentare von Nowack (2. Aufl., Götting. 1903) und Marti (Tübing. 1904).

Amōsis, s. Amasis.

Amotiōn (lat.), Entfernung (vom Amt); Ent-

wendung (von Sachen); amotae res, entwendete Sachen; amovieren, des Amtes entsetzen.

Amour (franz., spr. amūr), Liebe. Amouren, Liebschaften.

Amourettengras (spr. -rétt-), s. Briza.

Amourettenholz (spr. -rétt-), gelbrötliches, braunrot geädertes Nutzholz von Mimosa-Arten von den Antillen.

Amoy (Hia-mönn), chines. Freihafen (Provinz Fukien), mit 96,000 Einw., auf einer Insel vor der Mündung des Kiu-lung-kiang, Formosa gegenüber. Die Stadt ist dem Festland zugewandt, hat zwei große buddhistische Tempel und eine europäische Niederlassung an der Küste mit 181 fremden (2 deutschen) Firmen und 1385 Ausländern (25 Deutsche), einem deutschen Berufskonsul und mehreren Missionshäusern. — Der große und tiefe Hafen, der beste Chinas, beherbergte 1900: 878 Schiffe mit 895,622 Ton. (4,5 Proz. deutsch). Die Ausfuhr (hauptsächlich Tee und Zucker) betrug 1902: 14,358,000, die Einfuhr (Opium, Baumwollwaren) 85,476,000 Mk. — Im Mittelalter war A. Hafen von Seeräubern, die 1664 von den Holländern besiegt wurden. A. wurde zerstört. Im 18. Jahrh. kam es wieder in Blüte, seit 1842 ist es Freihafen.

Ampel (spr. ám-; lat. ampulla), an Ketten von der Decke herabhängende Schale mit Lampe, war im Altertum und Mittelalter in Wohnhäusern, auch in Kirchen als »ewige Lampe« im Gebrauch.

Ampelidazēen (Vitazeen, Weinrebengewächse), dikotyle Pflanzenfamilie aus der Reihe der Rhamnalen, meist mit Ranken klimmende, seltener aufrechte Sträucher oder Bäumchen mit wechselständigen, vielgestaltigen Blättern, blattgegenständigen Ranken und Blütenständen, kleinen 5—4gliederigen Blüten mit klappigem, oft oben vereinigtem und zusammen abfallendem Perigon, oberständigem, meist zweifächerigem Fruchtknoten und hartsamiger Beerenfrucht. Etwa 300 Arten gedeihen meist in den Tropen, wenige in der gemäßigten Zone, besonders Nordamerikas.

Ampĕlis, Seidenschwanz; Ampelidae, Familie der Sperlingsvögel (s. d.).

Ampelius, Lucius, röm. Schriftsteller des 3. Jahrh. n. Chr., verfaßte ein dürres, aber einzelne seltene Nachrichten bietendes »Merkbuch« (»Liber memorialis«) aus Kosmographie, Geographie, Mythologie und Geschichte (hrsg. von Wölfflin, Leipz. 1854).

Ampĕlographie (griech.), Rebsortenbeschreibung; Ampelurgie, Weinbaukunde.

Ampelopsĭs quinquefolĭa *Michx.* (Quinaria quinquefolia *Koehne*, Wilder Wein, Jungfernrebe, Zaunrebe), Kletterstrauch aus der Familie der Ampelidazeen, mit 3—7fach fingerig geteilten Blättern, doldentraubigen Blütenrispen und schwarzblauen kleinen Beeren. Die Ranken entwickeln zuweilen Haftscheiben. Im östlichen Nordamerika, von Kanada bis Florida häufig, wird er in Europa in mehreren Formen überall als Lauben- und Wandbekleidung kultiviert. Die Blätter zeigen im Herbst glühendrote Verfärbung.

Ampĕlos (griech.), Weinstock; im griech. Mythus Satyr, nach dem Tod von Zeus in einen Weinstock verwandelt.

Ampelpflanzen (spr. ám-), Gewächse mit herabhängenden oder leicht schlingenden Trieben, deren Kultur in Ampeln und Schalen, im Zimmer und auf Balkonen sehr lohnt. Wegen des Begießens der Pflanzen werden die Ampeln so aufgehängt, daß sie herabgelassen werden können. Für Zimmer geeignete A. sind: Asparagus Sprengeri, Cereus flagelliformis, Chlorophytum Sternbergianum, Saxifraga sarmentosa, Tradescantia u. a. Im Freien gedeihen: Campanula Mayi, Fuchsia, Lonicera brachypoda reticulata, Pelargonium peltatum, Petunia, Tropaeolum, Vinca u. a.

Amper (spr. ám-), Fluß, s. Ammer.

Ampere (spr. angpär), s. Elektrische Maßeinheiten.

Ampère (spr. angpär), 1) André Marie, Physiker und Mathematiker, geb. 22. Jan. 1775 in Lyon, gest. 10. Juni 1836 in Marseille, 1805 Repetent an der Polytechnischen Schule, 1824 Professor am Collège de France in Paris, erfand eine Theorie des Magnetismus, welche die magnetischen Kräfte auf elektrische zurückführt, veröffentlicht in »Recueil d'observations électrodynamiques« (Par. 1822). Ferner entdeckte A. die elektrodynamischen Erscheinungen, d. h. die Wechselwirkungen zwischen elektrischen Strömen, veröffentlicht in »Exposé méthodique des phénomènes électrodynamiques« (Par. 1823) und »Théorie des phénomènes électrodynamiques uniquement déduite de l'expérience« (das. 1826; 2. Aufl. 1883). Außerdem schrieb er »Essai sur la philosophie des sciences« (Par. 1834—43, 2 Bde.; 2. Aufl. 1857). Vgl. Valson, La vie et les travaux d'André Marie A. (Lyon 1886).

2) Jean Jacques, Literarhistoriker, Sohn des vorigen, geb. 12. Aug. 1800 in Lyon, gest. 27. März 1864 in Pau, studierte 1824 in Bonn, bereiste Skandinavien, Griechenland, Ägypten, Nubien, Italien, wo er den Spuren Dantes nachging (»Voyage Dantesque«, 1842), Amerika und Kanada und wurde 1833 Professor am Collège de France in Paris, 1847 Mitglied der Akademie. Seine Reisen schilderte er in: »Littérature et voyages« (Par. 1834; neue Aufl. 1850, 2 Bde.); »La Grèce, Rome et Dante« (das. 1848, neue Aufl. 1884); »Promenade en Amérique« (das. 1855, neue Aufl. 1874). Obgleich selbst kein gründlicher Forscher, wirkte A. anregend durch seine Werke: »Histoire de la poésie« (Par. 1830); »Histoire littéraire de la France avant le XII^e siècle« (das. 1840, 3 Bde.; 3. Aufl. 1870); »Histoire de la formation de la langue française« (das. 1841, 3. Aufl. 1871); »Histoire romaine à Rome« (das. 1861—1864, 4 Bde.). Vgl. »André Marie A. et Jean Jacques A., correspondence et son souvenir de 1805—1864« (Par. 1875, 2 Bde.); Pr. Mérimée, Portraits historiques et littéraires (2. Aufl., Par. 1875).

Amperemēter (Ammeter), s. Strommesser.

Ampèresches Gesetz, **Ampèresches Gestell** } s. Elektrodynamik.

Amperestunde (Stundenampere) = 3600 Sekundenampère oder Coulomb: technisches Maß für Elektrizitätsmenge; s. Elektrische Maßeinheiten und Akkumulatoren.

Ampezzo (spr. pézz-; Cortina d'A., Hayden), Bezirkshauptort im südöstlichen Tirol, mit (1900) 601 (als Gemeinde und Bezirksgericht 3088) ital. Einwohnern, 1224 m ü. M., liegt im Mittelpunkt der Ampezzaner Dolomiten (Ampezzotal), an der Ampezzaner Straße, die von Toblach, Pustertal über die Cadorischen Alpen nach Pieve di Cadore im Venezianischen führt. Viel besucht sind Misurinasee (1755 m), Monte Cristallo (3199 m), Monte Piano (2325 m), Monte Tofana (3241 m) und Nuvolau (2648 m). Vgl. Wundt, Wanderungen in den Ampezzaner Dolomiten (Prachtwerk, 2. Aufl., Stuttg. 1895).

Ampfer, Pflanzengattung, s. Rumex.

Ampferklee (Sauerklee), s. Oxalis.

Ampfing (spr. ám-), Dorf und Badeort in Oberbayern, Bezirksamt Mühldorf, mit (1905) 1229 Einw., an der Isen und der Bahn München-Simbach. — Zwischen A. und Mühldorf siegte 28. Sept. 1322 König Ludwig der Bayer über Friedrich den Schönen und nahm ihn gefangen. Vgl. Schwepfermann.

Amphi... (griech.), in Zusammensetzungen beid-, beidseitig-, herum-.

Amphiaraos, im griech. Mythus Seher, Sohn des Oikles, aus Argos, Teilnehmer der Kalydonischen Jagd und des Argonautenzuges, wurde von seiner von Polyneikes bestochenen Gattin Eriphyle, der er sich zur Erfüllung eines Wunsches verpflichtet hatte, zur Teilnahme an dem Zuge der Sieben gegen Theben gezwungen, obwohl er dessen unglücklichen Ausgang und sein Ende voraussah. Zeus ließ ihn bei Oropos von der Erde verschlingen, wo er später einen Tempel (Amphiareion) mit berühmtem Traumorakel hatte und als Orakelgott verehrt wurde.

Amphibien (Lurche, Amphibia, griech., »doppellebige Tiere«), Klasse der Wirbeltiere. Von der älteren Zoologie mit den Reptilien zusammengestellt, unterscheiden sie sich von ihnen wesentlich. Die Haut ist (die Blindwühler ausgenommen) nackt, glatt und schlüpfrig, mit zahlreichen Drüsen, die ätzenden, für kleinere Tiere giftigen Schleim absondern. Sie enthält Pigmentzellen, Chromatophoren (s. d.), die einen Farbenwechsel hervorrufen können. Das Skelett ist meist verknöchert, mit Ausnahme des stets knorpeligen Brustbeins und knorpeliger Teile des Schädels. Brustbein und Becken können fehlen. Das Gehirn ist klein, die Augenlider fehlen, das Gehörorgan ist wenig entwickelt, ein äußeres Ohr nie vorhanden. Zunge und Zähne können fehlen. Die Eier werden meist erst beim Austritt aus dem Körper befruchtet, nur bei den Salamandern findet eine innere Befruchtung statt, und eine Art derselben gebärt lebendige Junge. Die Eier werden meist in Laichform abgelegt, zum Teil kommt Brutpflege vor. Die Entwickelung geschieht mittels Metamorphose durch eine geschwänzte Larve. Die stets im Wasser lebenden Larven atmen durch Kiemen, die erwachsenen Tiere durch Lungen (öfters sind Lungen und Kiemen gleichzeitig vorhanden). Der Körper ist gedrungen (Frösche, Kröten) oder langgestreckt (Schwanzlurche, Blindwühler). Die Gliedmaßen fehlen bei den Blindwühlern, bei den andern sind sie gut entwickelt, fünfzehig und dienen zum Gehen, Schwimmen, Klettern und Springen. Der Schwanz kann fehlen. Alle A. bewohnen feuchte Orte oder sind Wassertiere. Die Nahrung besteht aus Insekten und Würmern, bei den Larven auch aus Vegetabilien. In gemäßigten Zonen verfallen die A. in einen Winterschlaf. Sie sind sehr widerstandsfähig, bei Verletzungen verloren gegangene Teile können sich teilweise wieder ersetzen. Dem Menschen sind die A. weder in besonderm Maße nützlich noch schädlich. Keine Art ist giftig, wie früherer Aberglaube in Übertreibung der ätzenden Wirkung des Drüsensaftes annahm. — Fast universell sind die Froschlurche. Die Schwanzlurche fehlen der äthiopischen und australischen Region. Fischlurche und Blindwühler haben eine versprengte Verbreitung. Die A. werden in folgende Ordnungen eingeteilt: 1) Stegozephalen (s. d.), nur fossil vorhanden. — 2) Blindwühler (s. d.; Schleichenlurche, Gymnophiona, Apoda, Coecilia), mit Schuppen, ohne Gliedmaßen, schlangenähnlich, in der Erde lebend. — 3) Schwanzlurche (s. d.; Urodela, Caudata), zeitlebens mit Schwanz und meist mit vier kurzen Beinen. — 4) Froschlurche (s. d.; Frösche, schwanzlose Lurche, Anura, Batrachia), Körper kurz, schwanzlos, stets mit vier Beinen. — Fossil treten die A. zuerst im Oberdevon auf, ferner zahlreich in der Steinkohlenformation in einer ausgestorbenen Familie, tertiär finden sich sodann Salamander, Frösche und Kröten. Vgl. Duméril und Bibron, Erpétologie générale (Par. 1835—54, 9 Bde.); Bronns Klassen und Ordnungen des Tierreichs, Bd. 6, Abt. 2: Amphibien (fortgesetzt von C. K. Hoffmann, Leipz. 1874—78); Schreiber, Herpetologia europaea (Braunschw. 1875); Wolterstorff, Unsere Kriechtiere und Lurche (Halle 1888), Die geographische Verbreitung der A. Deutschlands (in den »Jahresheften des Vereins für vaterländische Naturkunde«, Stuttg. 1890); Dürigen, Deutschlands A. und Reptilien (Magdeb. 1897).

Amphibiologie (griech.), Lehre von den Amphibien.

Amphibiotica (griech.), Insektengruppe aus der Ordnung der Falschnetzflügler (s. d.), gekennzeichnet durch die Lebensweise der Larven, die im Wasser leben und Tracheenkiemen (s. d.) besitzen. Hierher gehören Uferbolde (s. d.), Eintagsfliegen (s. d.) und Libellen (s. d.).

Amphibische Pflanzen, Wasserpflanzen, die auch auf dem Land leben, wie Polygonum amphibium, Sagittaria sagittaefolia, Ranunculus aquatilis u. a. Sie bilden je nach ihrem Standort besondere Land- und Wasserformen aus, die in ihrer Organisation deutliche Anpassung an das jeweilige umgebende Medium erkennen lassen. Insbes. können fädig zerteilte oder dünnflächige Wasserblätter und derbere, wenig geteilte Luftblätter oft an derselben Pflanze unterschieden werden.

Amphibŏl, Mineral, soviel wie Hornblende; Amphibolit (Amphibolgestein), s. Hornblendefels.

Amphibolie (griech.), Zweideutigkeit, Doppelsinn.

Amphibrachys (griech.), dreisilbiger Versfuß, zwei Kürzen, eine Länge umfassend (⏑–⏑).

Amphicöl, Bezeichnung für die bikonkaven Wirbel der Fische.

Amphicyon *Lart.*, Gattung fossiler Raubtiere im Oligozän und Miozän, den Hunden verwandt.

Amphidromien (griech., »Umlaufsfeier«), bei den Athenern ein Familienfest, bei dem das Neugeborne am 5. oder 7. Tage nach der Geburt durch Herumtragen um das Herdfeuer die religiöse Weihe erhielt.

Amphidsalze (amphotere Salze), älterer Name der Sauerstoff-, Schwefel-, Selen- und Tellursalze.

Amphigastrien, reduzierte Blättchen an der Bauchseite des Sprosses beblätterter Lebermoose.

Amphigen, Mineral, soviel wie Leuzit.

Amphigonie (griech.), geschlechtliche Fortpflanzung.

Amphikarpie, s. Erdfrüchtler.

Amphiktyonen-(Amphiktionen-)Bund, religiöse, später politische Verbindungen der alten Griechen. Der bekannteste, der pyläisch-delphische, der sich auf Amphiktyon, Enkel von Deukalion und Pyrrha, zurückführte, umfaßte zwölf auf den beiden Jahresversammlungen bei dem Apollotempel in Delphi und dem Demetertempel in Anthela durch je zwei Abgeordnete (Hieromnemonen) vertretene Stämme und bezweckte außer Schutz und Erhaltung dieser Heiligtümer und der Feier der Pythischen Spiele die Aufrechterhaltung gewisser völkerrechtlicher Bestimmungen, z. B. daß keine der dem Bund angehörenden Städte von Grund aus zerstört, keiner das Wasser abgeschnitten, keine vom Opfer und Bundesheiligtum ausgeschlossen werden dürfe. Bei den Versammlungen wurden Streitigkeiten geschlichtet, Verbrechen, besonders Vergehen gegen das Völkerrecht und den Tempel

zu Delphi, bestraft. Die Verteilung der Stimmen wechselte nach den politischen Verhältnissen. Zahlreiche Inschriften aus Delphi belehren über diese Schwankungen. Das Aufhören des Bundes fällt wohl mit dem des delphischen Orakels zusammen. Vgl. Busolt, Die griechischen Staats- und Rechtsaltertümer (2. Aufl., [Münch. 1892).

Amphimăcer, s. Kretikus.

Amphimixis (spr. -mi-), geschlechtliche Vermischung der Individuen und daraus erfolgende Vernichtung ihrer Sonderentwickelung durch Hervorrufen neuer Kombinationen der Keimelemente. Vgl. A. Weismann, Amphimixis (Jena 1891).

Amphīon, im griech. Mythus Sohn des Zeus und der Antiope (s. d.), wurde mit seinem Zwillingsbruder Zethos auf dem Kithäron ausgesetzt und von Hirten aufgezogen. Erwachsen, rächten die Brüder ihre Mutter an ihren Verfolgern Lykos und Dirke, indem sie jenen töteten, diese von einem Stier zu Tode schleifen ließen (Kolossalgruppe »der Farnesische Stier« in Neapel). An Lykos' Stelle König von Theben, umgab A. die Stadt mit Mauern, wobei die von Zeus zugetragenen Steine bei Amphions kunstvollem Saitenspiel sich von selbst zusammenfügten. Nach dem Untergang seiner Gattin Niobe (s. d.) und seiner Kinder fand er den Tod durch Apollos Pfeil.

Amphioxus (spr. -ŏxus), s. Lanzettfisch.

Amphipōden, s. Flohkrebse.

Amphipŏlis, athen. Kolonie an der Mündung des Strymon in Mazedonien, wichtiger Ausfuhrplatz Athens für Holz, Getreide, Gold, mit dem Hafenort Eion, wurde 437 v. Chr. gegründet und 422 vom Spartaner Brasidas erobert, der den Athener Kleon besiegte. A. blieb unabhängig, kam 358 an Mazedonien und wurde nach dessen Fall römisch.

Amphiprostȳlos (griech.), s. Prostylos.

Amphisbaenĭdae (Ringelechsen, s. d.), Unterordnung der Eidechsen.

Amphiscii (griech., »Zweischattige«), die zwischen den Wendekreisen Wohnenden, bei denen der mittägige Schatten während des einen Teiles des Jahres, wenn die Sonne über Punkten nördlich ihres Zenits kulminiert, nach S., während des andern Teiles nach N. fällt. Zweimal im Jahr (unter den Wendekreisen einmal), wenn die Sonne im Zenit steht, werfen sie mittags keinen Schatten (Ascii, Unschattige, Schattenlose). In der nördlichen gemäßigten Zone fällt der mittägige Schatten stets nach N., in der südlichen nach S. (Heteroscii, Antiscii, Anders-, Ein-, Gegenschattige). Bei den Bewohnern der kalten Zonen geht zur Zeit des immerwährenden Tages der Schatten in 24 Stunden ringsherum (Periscii, Ringsumschattige).

Amphissa (spr. ám-), Stadt der ozolischen Lokrer in Griechenland, 338 v. Chr. von Philipp von Mazedonien im Heiligen Krieg zerstört, wurde in der Neuzeit Salona, jetzt wieder A. genannt. — Das heutige A., Hauptstadt des griech. Nomos Phokis, mit 5000 Einw., ist Bischofssitz und treibt Öl-, Tabak- und Getreidebau.

Amphitheater (griech., spr. -phi-, »Rundtheater«), bei den Römern zu Kampfspielen der Fechter und wilden Tiere bestimmtes dachloses, ovales oder rundes Gebäude, mit treppenförmig emporsteigenden, ringsum laufenden Sitzreihen, die von Treppen bis hinauf durchschnitten wurden. Der innerste ebene Raum, durch Mauerwerk von den Sitzreihen getrennt, bildete die Bühne, die Arena, die von den Tierkäfigen und Räumen für die Kämpfer umgeben war. Die unterste Sitzreihe für die Kampfrichter, der Ehrenplatz des Spielgebers und der Vestalinnen war das Podium. Es folgten die Sitze der Senatoren, der Ritter und des Volkes. Während der Republik saßen alle Stände durcheinander, im Kaiserreich hatte jede Klasse besondere Reihen. Zum Schutz gegen Sonne und Regen wurden große Tücher (Velarien) über die Sitze der Zuschauer gespannt. Zur Vorführung von Seeschlachten konnte die Arena durch Kanäle unter Wasser gesetzt werden. Um das ganze A. zogen sich Säulengänge, oben eine Galerie. Neben dem A. des Scaurus, das 80,000 Personen faßte, war in Rom das Flavische, das heutige Kolosseum (s. d.), das nach neuerer Berechnung allerdings nur 50,000 Zuschauern Raum bot, am größten. Andre, noch ganz oder größtenteils erhaltene gibt es in Verona, Pola in Istrien und Nîmes. Etwa 270 römische A. sind uns durch Nachrichten oder Ruinen bekannt. — Im modernen Theater ist A. Bezeichnung für eine im Balkon oder 1. Rang befindliche mittlere Platzreihe.

Amphitrīte, im griech. Mythus Tochter des Nereus und der Doris, Gattin des Poseidon und Königin des Meeres, dessen Geschöpfe ihrer Obhut unterstehen. Sie wird auf einem von Tritonen oder Delphinen gezogenen Muschelwagen dargestellt.

Amphitrŏph heißen Pflanzen, die sich sowohl durch Assimilation unorganischer Nährstoffe (autotroph) als auch durch Aufnahme organischer Nährstoffe (allotroph, d. h. saprophytisch oder parasitisch) ernähren können.

Amphitrȳon (lat. Amphitruo), im griech. Mythus Sohn des Alkäos, Enkel des Perseus, tötete aus Versehen seinen Oheim Elektryon, der ihm die Herrschaft von Mykenä übergeben und seine Tochter Alkmene verlobt hatte, und floh, mit Alkmene vertrieben, nach Theben, wo ihn sein Mutterbruder Kreon aufnahm. Von den Zwillingen, die Alkmene gebar, hatte Herakles Zeus zum Vater. A. fiel auf dem Zuge gegen Orchomenos, den er mit dem jungen Herakles unternommen hatte. — Durch Molières Lustspiel (neben Plautus und Kleist) ist A. typisch geworden für einen freigebigen Gastgeber und betrogenen Ehemann.

Amphizerk (spr. -zérk, diphyzerk) heißt die spitz endende Schwanzflosse der Fische, in der die Wirbelsäule ohne Krümmung bis ans Ende geht (s. Flossen).

Amphŏra (griech., »Wasserkrug«), das Zeichen des Wassermanns im Tierkreis (♒).

Amphŏra (lat., griech. Amphŏreus), bei Griechen und Römern ein großes, zweihenkeliges, bauchiges Tongefäß mit enger Mündung, namentlich zur Aufbewahrung von Wein und Öl, war oft mit Malereien verziert, bei ältern schwarz auf rotem Grund, bei jüngern umgekehrt. Die A. war auch Flüssigkeitsmaß, in Griechenland ca. 40 l, in Rom 26,26 l.

Amphotēr (griech.), doppelten Wesens. Amphotere Bildungen, Gesteine, die unter gemeinschaftlicher Einwirkung von Feuer und Wasser entstanden sind, z. B. vulkanische Tuffe. Amphotere Reaktion, gleichzeitig schwach saure und schwach alkalische Reaktion, z. B. bei frischer Milch. Amphotere Salze, s. Amphidsalze.

Amplepuis (spr. angpl'püi), Stadt im franz. Depart. Rhone, Arrond. Villefranche, mit (1901) 7097 Einw., an der Lyoner Bahn, 440 m ü. M., treibt Baumwollindustrie und Färberei.

Ampliatiōn (lat.), im römischen Recht Vertagung [des Prozesses.

Amplifikatiōn (lat.), Erweiterung, ausführlichere Darlegung eines Gedankens; amplifizieren, erweitern, ausführlicher darlegen.

Amplitūde (lat.), die Weite einer Schwingung, der Abstand zwischen den äußersten Lagen des schwingenden Punktes oder Körpers, die Größe des von einem Pendel beschriebenen Bogens.

Amplosia, unvergorne, konservierte Fruchtsäfte.

Amplsivarier, s. Amsivarier.

Ampthill (spr. ämmt-hill), Odo Russell, Lord, brit. Diplomat, geb. 20. Febr. 1829, gest. 25. Aug. 1884, Sohn des Generals William Russell, trat 1849 in den diplomatischen Dienst, war 1870 Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt, vertrat England im deutschen Hauptquartier in Versailles und wurde 1871 Botschafter in Berlin. Im J. 1881 wurde er zum Lord A. erhoben.

Ampulla (lat., spr. -púl-), Ampel (s. d.), bei den Römern bauchiges Gefäß für Flüssigkeiten, in der katholischen Kirche Gefäß für das Salböl oder Chrisma. Die A. Remensis (la sainte ampoule), der Sage nach bei der Salbung des Frankenkönigs Chlodwig 496 zu Reims durch eine Taube vom Himmel gebracht, enthielt das unversiegbare Öl, mit dem die Könige von Frankreich bis auf Ludwig XVI. gesalbt wurden. (Vgl. Blutampullen.) — In der Anatomie ist A. eine blasenförmige Erweiterung von Gängen, z. B. der Bogengänge im Ohr oder der Wassergefäßkanäle bei Echinodermen.

Ampurdān, fruchtbare Ebene in der span. Provinz Gerona (Katalonien), mit Eukalyptusanpflanzungen zur Entwässerung des großenteils sumpfigen Bodens.

Amputatiōn (lat.), chirurgische Entfernung von Gliedmaßen, ihren Teilen oder von Weichteilen (weibliche Brust, Gebärmutter) durch blutige Operation. A. ist angezeigt bei völlig unheilbaren und das Leben gefährdenden Zuständen der Glieder, also bei Verletzung mit starker Quetschung (Zermalmung) der Weichteile und Knochen, bei Zerreißungen großer Gefäße, bei ausgedehnten Eiterungen, namentlich im Knochenmark, bei Starrkrampfinfektion verwundeter Gliedmaßen, bei großen, bösartigen Geschwülsten, besonders wenn sie vom Knochen ausgehen, ꝛc. Dank den Fortschritten der Chirurgie in neuerer Zeit sehr eingeschränkt, können die Amputationen vielfach durch die Resektion ersetzt werden, d. h. durch die Entfernung einzelner Knochenteile und Gelenke bei möglichster Erhaltung und Wiederherstellung des übrigen Gliedes. — Die A. wird in Narkose unter Anwendung der Esmarchschen Blutleere ausgeführt, indem man durch Streichen das Glied möglichst blutleer macht und durch elastische Umschnürung mit einem Gummischlauch oberhalb des Schnittes weitern Blutzufluß verhindert. Nach kunstgerechtem Haut- und Weichteilschnitt, wobei auf Bedeckung des Stumpfes mit stehengebliebener Haut und Muskulatur Bedacht zu nehmen ist, wird der Knochen durchsägt, die Nerven werden möglichst hoch abgetrennt, die Blutgefäße unterbunden und die Wunde dann vernäht und verbunden. Von der kunstgerechten Ausführung hängt die Tragfähigkeit des Stumpfes ab, der namentlich bei A. am Unterschenkel starke Belastung ertragen muß. Durch die osteoplastische Methode, bei der man ein aus dem fortfallenden Knochen genommenes geeignetes Knochenstück auf den Stumpf aufsetzt, wird die Tragfähigkeit sehr begünstigt. Lästige Komplikationen bleiben manchmal zurück, wenn sich aus den abgetrennten Nervenfasern schmerzhafte Nervengeschwülste, Amputationsneurome, bilden. Die in einer Gelenkverbindung vorgenommene A. heißt Exartikulation.

Amputieren, ein Glied durch blutige Operation wegnehmen, s. Amputation.

Amra (spr. ám-, Kusejr A., »Schlößchen A.«), in der nordarab. Wüste, vier Tagereisen östlich von Jerusalem im Wadi al Butum gelegener Bau aus dem 5.—7. Jahrh. n. Chr., besteht aus mehreren Räumen (Festsaal, Bad ꝛc.), die mit Tonnen-, Kreuz- oder Kuppelgewölben überdeckt sind, ferner aus einem halboffenen Gang, Hof, Schachtbrunnen, Schöpfwerk und Wasserreservoir. Um das Ganze lagen Gärten. Die Wände der Innenräume sind mit künstlerischen Gemälden geschmückt (vorwiegend in blauen, roten und gelben Farben), die Jagd- und Badeszenen, Handwerker und den Sternhimmel darstellen. Die Gemälde, deren Technik die Mitte zwischen Tempera und Fresko hält, zeigen teils antike, teils byzantinische, teils frei-naturalistische Auffassung und tragen griechische oder arabische Unterschriften. Der Fußboden und die untere Wandverkleidung sind von Marmor und hatten vielleicht Mosaiken. Der Bauherr dürfte einer jener Beduinenfürsten gewesen sein, die damals zum Teil Christen waren und mit Byzanz in regen Beziehungen standen. Das Schloß A., für die Geschichte und Kunstgeschichte des Ostens von größter Bedeutung, wurde von A. Musil (s. d.) 1898 und 1900 aufgefunden, der unter großen Schwierigkeiten in das bisher von keinem Europäer betretene Gebiet eindrang und 1901 mit dem Wiener Kunstmaler A. L. Mielich im Auftrag der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien die künstlerische Aufnahme der Wandbilder vornahm. Vgl. »Kusejr A. und andre Schlösser östlich von Moab«. Topographischer Reisebericht von Alois Musil (Wiener Sitzungsberichte, Bd. 144, Jahrg. 1901, Wien 1901).

Amrabaum (spr. ám-), Amraharz, s. Spondias.

Amram (spr. ám-), Vater Aarons und Moses, aus dem Stamme Levi.

Amraoti, Distriktshauptstadt in der britisch-ind. Provinz Berar, mit 34,216 Einw. und 5295 Mann Garnison, treibt sehr bedeutenden Baumwollhandel.

Amrāphēl (Hammurabi), s. Babylonien.

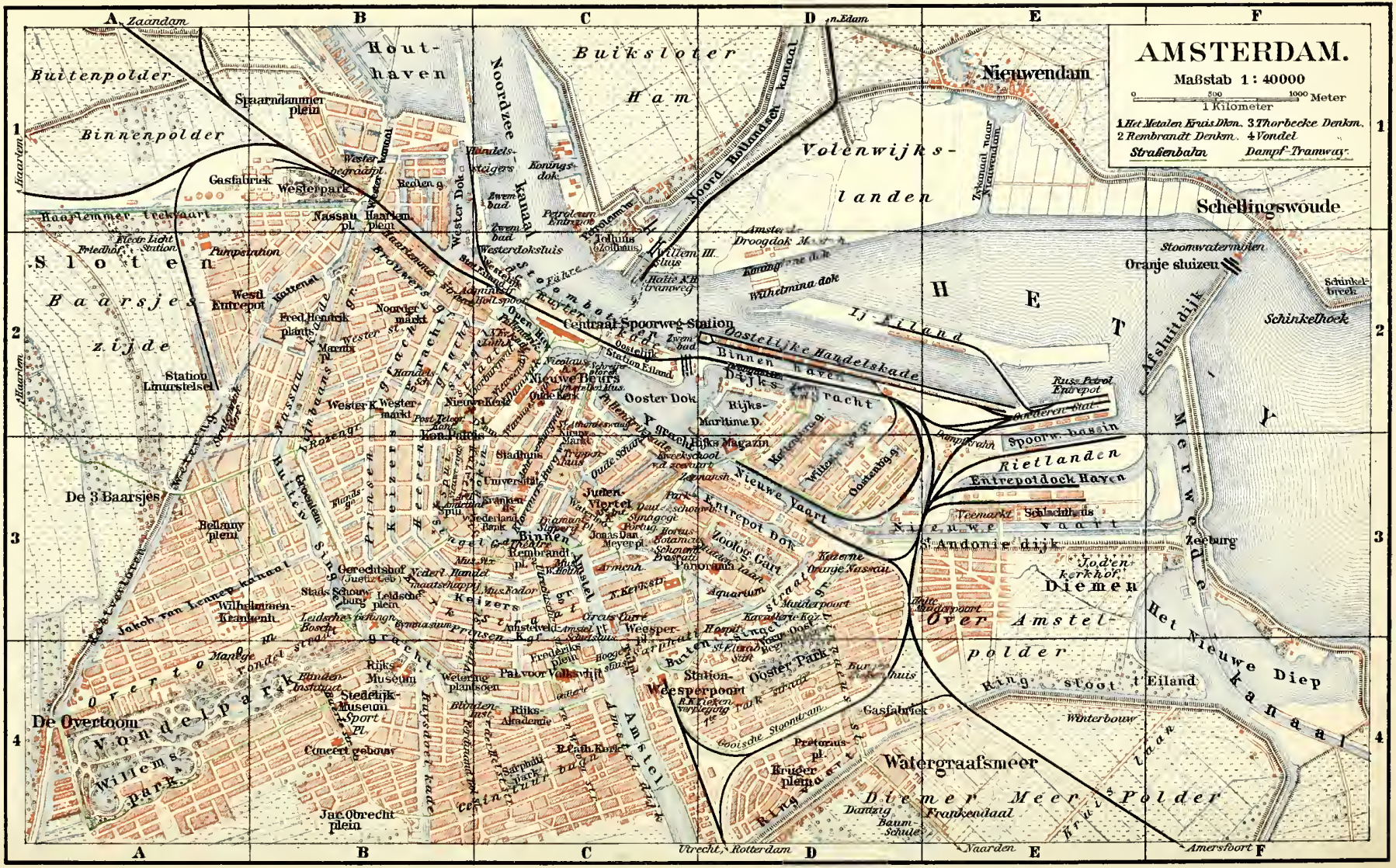
Amras, Schloß, s. Ambras.

Amr Ibn el-Aṣṣ, arab. Feldherr, schlau und geldgierig, gest. 664 als Statthalter von Ägypten, wirkte bei der Eroberung Syriens mit und eroberte 638—642 Ägypten, von wo aus er Barka unterwarf. Er gründete el-Fostât (Alt-Kairo) und verhalf Muâwija gegen Ali zum Sieg in der Schlacht bei Siffin 658.

Amrilkais (Imru ul Kais), gefeierter altarab. Dichter aus dem südarabischen Stamme Kiada. Er bestand im Kampf um das Fürstentum seiner Familie zahlreiche Abenteuer, wurde von Kaiser Justinian zum Phylarchen Palästinas ernannt, starb aber auf dem Wege dorthin in Angora um 535. Seine Gedichte, gesammelt im »Diwan« (hrsg. von de Slane, Par. 1837, und in Ahlwardts »Six ancient Arabic poets«, Lond. 1870), zeigen eine kräftige Sprache und oft verwegene Sinnlichkeit. Am berühmtesten ist das unter die Mu'allakât (s. d.) aufgenommene Gedicht. Vgl. Rückert, Amrilkais, der Dichter und König, dargestellt in seinen Liedern (aus dem Arab., Stuttg. 1843).

Amrit (spr. ám-), Ruinenstätte an der Küste Phöniziens südlich von Tartus, das alte Marathos (1860 von Renan erforscht), eine zur phönizischen Stadt Arados gehörige Kolonie. Der noch vorhandene Tempel Ma'bed sowie ein Grabmal gehören zu den bedeutendsten Monumenten semitischer Baukunst.

Amritam, Unsterblichkeitstrank der indischen Sage.



Meyers Konv-Lexikon, 6. Aufl. Bibliographisches Institut in Leipzig. Zum Artikel „Amsterdam“.

Amritsar (»Teich der Unsterblichkeit«), Divisionshauptstadt der britisch-ind. Provinz Pandschab, mit 162,548 Einw., unter 31° 37′ nördl. Br., Knotenpunkt mehrerer Bahnen, zwischen den Flüssen Bias und Rawi gelegen, ist die erste Handelsstadt des Pandschab für den Verkehr nach Iran und Innerasien (4,5 Mill. Pfd. Sterl. jährlich). A. fertigt berühmte Schals und kostbare Stoffe, ist religiöser Mittelpunkt der Sikh (s. d.) und besitzt einen großartigen Marmortempel (Darbar Sahib) mit vergoldeter Kuppel, mit dem Granth, dem Religionsbuch der Sikh. — Im J. 1574 von einem Sikh gegründet, wurde A. 1761 durch den Großmogul Schah Alam zerstört, aber bald wieder aufgebaut und 1802 dem Reiche Randschit Singhs einverleibt. Seit 1846 ist A. britisch.

Amrum (Amrom, spr. ám-; s. Karte »Nordwestdeutschland« bei Artikel Preußen), friesische Insel in der Nordsee, an der Westseite von Schleswig, zum Kreis Tondern gehörend, 20 qkm groß, sandig und Marschland, hat etwa 930 Einw. und treibt Austernfischerei. Seit 1890 ist A. beliebtes Seebad (besonders Satteldüne und Wittdün), besitzt einen großen Leuchtturm mit Wechselfeuer sowie Rettungsstation für Schiffbrüchige. Vgl. Schlutius, Die Nordseebäder der Insel A. (Hamb. 1893).

Amschaspands (altpers. Amescha Spentas, »unsterbliche Heilige«) heißen im Zoroastrismus (s. d.) die sechs Erzengel, die, von Ormuzd (s. d.) geschaffen, ihm als oberste Minister dienen und mit ihm das himmlische Konzil der Sieben bilden. Ihre Namen sind Personifikationen von Begriffen oder Tugenden: Vohu Manah, »guter Gedanke«, ꝛc. Sie sind schützende Genien und haben jeder als Widersacher einen bösen Geist. Im Ritual wird den A. besondere Verehrung zuteil, und ihnen ist das 2. Jascht des Awesta (s. d.) gewidmet. Von Darmesteter wird vermutet, daß die A. durch den Neuplatonismus in den Zoroastrismus gedrungen sind. Vgl. Spiegel, Eränische Altertumskunde, Bd. 2 (Leipz. 1873); Jackson, Die Iranische Religion (in Geiger und Kuhns »Grundriß der iranischen Philologie«, Bd. 2, Straßb. 1895 ff.).

Amsdorf, Nikolaus von, luther. Theolog, geb. 3. Dez. 1483 in Torgau, gest. 14. Mai 1565 in Eisenach, wurde 1511 Professor der Theologie in Wittenberg, 1524 Superintendent in Magdeburg, 1542 evangelischer Bischof in Naumburg und, 1547 vertrieben, 1552 Generalsuperintendent in Eisenach. A. gehörte zu den frühesten und treuesten Anhängern Luthers, an dessen Bibelübersetzung er mitarbeitete und dessen Schriften er (1555) herausgab. Auch bei der Gründung der Universität Jena war er beteiligt. Vgl. Pressel, Nikolaus von A. (Elberf. 1862), und Meier, Nikolaus von Amsdorfs Leben (Leipz. 1863).

Amsel (Schwarzdrossel), s. Drossel.

Amselbeere (Kreuzdorn), s. Rhamnus.

Amselfeld (Kossowo-polje; s. Karte »Balkanhalbinsel«), fruchtbare Ebene im Quellgebiet des Weißen Drin, Vardar und der Morawa, von Bergen umschlossen, mit der Stadt Prischtina in Serbien. — Am 15. Juni 1389 siegte hier Sultan Murad I. über den serbischen Kaiser Lazar, wobei beide Herrscher fielen und die Serben ihre Freiheit verloren. Hier schlugen die Türken unter Murad II. 17.—19. Okt. 1448 die Ungarn unter Joh. Hunyadi. Vgl. (v. Ippen) Novibazar und Kossovo (Wien 1892) und Helmolts »Weltgeschichte«, Bd. 5 (Leipz. 1905).

Amselmöwe, s. Wasserschwalbe.

Amsivarier (Ampsivarii), german. Volk an der Unterems, waren unter Augustus Bundesgenossen der Römer, gingen aber, von diesen und andern Bundesgenossen verlassen, im Kampf mit Tubanten und Usipiern 60 n. Chr. zugrunde.

Amsler, Samuel, Kupferstecher, geb. 17. Dez. 1791 in Schinznach (Schweiz), gest. 18. Mai 1849 in München, war erst Schüler und seit 1829 Professor der Kunstakademie in München. Seine Hauptwerke sind die Stiche nach Thorwaldsens Alexanderzug, nach Raffaels Grablegung und den Madonnen Staffa und Tempi sowie nach Overbecks Triumph der Religion.

Amsteg, Dorf im schweizer. Kanton Uri, mit (1900) 325 Einw., am Eingang ins Maderanertal, an der Gotthardbahn, 522 m ü. M., ist Hauptplatz des urnerischen Mineralienhandels.

Amstel, Fluß in der niederländ. Provinz Nordholland, durchströmt Amsterdam und mündet in den Busen Y.

Amsterdam (hierzu Stadtplan), Hauptstadt des Königreichs der Niederlande, in der Provinz Nordholland, mit (1904) 548,982 Einw., unter 52° 22′ 30″ nördl. Br. und 4° 53′ 18″ östl. L., am Einfluß der Amstel in den Meerbusen Y gelegen, wird von dieser in die Altstadt (östlich) und Neustadt (westlich) geschieden und hat 20 km Umfang. Unter den Straßen, die vielfach von Kanälen (Grachten) durchzogen werden, sind besonders die Heerengracht und Keizersgracht zu nennen. Von zwölf öffentlichen Plätzen sind der Dam als Verkehrsmittelpunkt, der Rembrandt-, Thorbecke-, Friedrichsplatz und Westermarkt die wichtigsten. An Denkmälern zieren A. die Statuen des Dichters Vondel im 15 Hektar großen Vondelpark, des Malers Rembrandt und des Staatsmanns Thorbecke. Unter den 53 Kirchen (25 reformierte, 17 katholische, 3 lutherische ꝛc.) nimmt die Nieuwe Kerk, ein spätgotischer Bau des 15. Jahrh. mit Grabmal des Admirals de Ruyter, den ersten Platz ein. Ferner sind bemerkenswert der königliche Palast (das ehemalige Rathaus), die neue Börse, das Stadthaus (ehemals Admiralitätshof), der Palast der Nationalindustrie, das Reichsmuseum, der Zentralbahnhof und die Hafenbauten am Y. — Die Bevölkerung, zwei Drittel Protestanten, ist von 180,179 im J. 1815 seither um das Dreifache gestiegen. A. ist hauptsächlich Industrie- und Handelsstadt. In 51 Diamantschleifereien arbeiten meistens Juden. Daneben gibt es bedeutende Zuckerraffinerien, Bierbrauereien, Likör-, Zigarren-, Maschinenfabriken u. a. Dem Handel dient der die ganze Nordseite einnehmende Hafen. Er umfaßt 400 Hektar, ist 12 m tief, hat neue Kais und Docks, bietet Raum für 1000 Schiffe und steht durch Kanäle und Schleusen mit Zuidersee und Nordsee in Verbindung. Daran schließen sich Petroleumhafen, Freihafen und Reichswerft. Die Börse ist die erste Warenbörse des Kontinents, der Handel betrifft namentlich Kolonialwaren, Getreide und Petroleum. Die Auktionen der 1824 gegründeten Niederländischen Handelsgesellschaft bilden den Mittelpunkt. Daneben sind zu erwähnen die Westindische Handelsgesellschaft und die Niederländische Bank (mit 34 Mill. Mk. Kapital). Der Verkauf von Kaffee und Zinn betrug 1905: 34 Mill. Mk. Im J. 1903 liefen 1653 Schiffe mit 4,067,000 Ton. ein, 1344 mit 2,904,000 T. aus. Die Handelsflotte Amsterdams umfaßt 156 Seeschiffe mit 512,698 T. A. hat direkte Eisenbahnverbindung nach allen Richtungen des Landes und steht mit den bedeutenden Häfen Europas, mit Neuyork, Westindien, Buenos Aires und Java in regelmäßiger Dampfschiffverbin-

dung. — Der Bildung dienen die Akademie der Wissenschaften, Kunstakademie, Gemeindeuniversität, freie Universität, Sternwarte, Botanischer Garten, Zoologischer Garten mit Ethnographischem Museum, Seefahrtsschule, zwei Gymnasien, mehrere Real- und Bürgerschulen, Lehrer- und geistliche Seminare, Handelsschule sowie zahlreiche gelehrte Gesellschaften. Das Reichsmuseum hat neben kunstgewerblichen Sammlungen eine weltberühmte Bildergalerie, namentlich niederländischer Meister. In A. erscheinen 160 Zeitungen, es hat 4 Theater. — A. ist Sitz eines Tribunals, eines Handelsgerichts, eines deutschen und eines österreichischen Berufskonsuls, des Zuiderseevereins, der Nationalbankdirektion und der Generaldirektion der öffentlichen Schuld. Die städtische Verwaltung liegt in den Händen von einem Bürgermeister, 4 Stadträten (wethouders) und einem Gemeinderat von 45 Gliedern. Die Garnison umfaßt 3 Bataillone Infanterie, eine Eskadron Kavallerie, 5 Kompanien Artillerie, 3 Kompanien Marinesoldaten. Das Wappen (s. Tafel »Außerdeutsche Stadtwappen«) zeigt drei liegende weiße Kreuze auf schwarzem Längsbalken in rotem Feld. Die Umgebung ist Flachland mit Wiesen, Windmühlen und schönen Villen.

A. wurde um 1300 aus einem Fischerdorf eine kleine Stadt, die im 14. und 15. Jahrh. durch den Ostseehandel sich zu einem Seehafen, bald dem ersten Hollands und der nördlichen Niederlande, entwickelte. Erst 1578 schloß es sich dem Aufstand gegen Spanien an und bekam Ende des 16. Jahrh. Anteil am asiatischen Kolonialhandel, der im 17. Jahrh. zum Welthandel wurde und die Stadt zum Weltemporium machte. Sie blieb es unter ihrem Kaufmannspatriziat bis Ende des 18. Jahrh. Im J. 1650 wurde A. vom Statthalter Wilhelm II. belagert, 1787 von den preußischen Truppen für Wilhelm V. erobert, 1795 von den Franzosen besetzt und 1810 mit neuer Belagerung bedroht. Bei der Annexion Hollands durch Frankreich war es die dritte Stadt des Napoleonischen Reiches. — Nachdem A. 1814 Hauptstadt der Niederlande geworden war, entwickelte sich sein verkümmerter Handel wieder um die Mitte des 19. Jahrh., zumal seitdem der neue Nordseekanal (1875) den Weg zum Meer verbesserte, der früher durch die Zuidersee, seit 1825 durch den nordholländischen Kanal lief. Vgl. Commelin, Beschrijvinge van A. (Amsterd. 1693—94, 2 Bde.); Wagenaar, A. in sijne opkomst enz. (das. 1750—1788, 4 Bde.); v. d. Vijver, Geschiedkundige Beschrijving der Stad A. (das. 1844—48, 4 Bde.); ter Gouw, Geschiedenis van A. (das. 1879—93, 8 Bde.); Andriessen, Amsterdam (Zürich 1884).

Amsterdam, 1) (Neu-Amsterdam) franz. Insel im südlichen Indischen Ozean, 37° 47′ südl. Br., 77° 34′ östl. L., 66 qkm groß, ist ein erloschener Vulkan, unzugänglich, nur von Seevögeln besucht. A. wurde 1633 durch Holländer entdeckt. — 2) Stadt im amerikanischen Staat Neuyork, mit (1900) 20,929 Einw., am Mohawk und Eriekanal, hat bedeutende Teppich- und Wirkwarenfabrikation.

Amstetten, Stadt und Bezirkshauptort in Niederösterreich, mit (1900) 3740 Einw., 275 m ü. M., an der Ybbs, wichtiger Knotenpunkt der Bahn Wien–Linz. — Am 5 Nov. 1805 fand hier ein siegreiches Gefecht der Franzosen unter Murat gegen die Russen unter Bagration statt. Vgl. Queiser, Geschichte der Stadt A. (Amstetten 1898).

Amt, im allgemeinen soviel wie Beruf, berufsmäßige Dienstleistung, insbes. für öffentliche Verbände. Staatsrechtlich wird A. teils im objektiven Sinn verstanden als Inbegriff der Geschäfte, die den Wirkungskreis des Beamten bilden, teils im subjektiven Sinn als das durch den betreffenden Beamten dargestellte öffentliche Organ (Behörde). — Nach der Zugehörigkeit der Ämter unterscheidet man Reichs-, Staats-, Gemeinde-, Kirchenämter. Hofämter sind für den persönlichen Dienst des Monarchen bestimmt. Nach der rechtlichen Stellung des Amtsinhabers unterscheidet man besoldete und Ehrenämter (unbesoldete Ämter). Die politische Bedeutung der Ehrenämter beruht auf der wirtschaftlichen Unabhängigkeit ihrer Inhaber. Ihre Übernahme ist meist Bürgerpflicht und setzt berufsmäßige Vorbildung nicht voraus. Verletzung der Amtsehre wird streng bestraft. Der Verlust bürgerlicher Ehrenrechte sowie Zuchthausstrafe zieht die Unfähigkeit, ein öffentliches A. (auch Advokatur, Anwaltschaft, Notariat, Geschwornen-, Schöffendienst) zu bekleiden, von selbst nach sich (§ 31, 34 des Reichsstrafgesetzbuchs). — Nach österreichischem Strafrecht tritt Verlust der öffentlichen Ämter und zeitweilige Unfähigkeit, sie zu erlangen, bei Verurteilung wegen Verbrechen oder Übertretungen aus Gewinnsucht (Diebstahl, Veruntreuung, Betrug, Wucher) ein. S. auch Beamter. — Im besondern bilden in Westfalen eine oder mehrere Landgemeinden einen A. benannten Kommunalverband, der etwa dem Amtsbezirk (s. d.) in den östlichen Provinzen Preußens entspricht. Ferner sind Oldenburg und die beiden Lippe in Ämter eingeteilt, die dem preußischen Kreis entsprechen.

Amt der Schlüssel, s. Schlüsselgewalt.

Ämter Christi nennt man in der christlichen Dogmatik die dreifache Berufsleistung Christi als des Propheten, Priesters und Königs.

Amt-Gehren, s. Gehren.

Amtmann, Verwalter eines Amtes, früher meist Bezeichnung für den die staatliche Behördenorganisation nach unten abschließenden Beamten, der Verwaltung und Justiz in einem Bezirk zu handhaben hatte. Heute ist A. in einzelnen süddeutschen Staaten Bezeichnung für den dem Vorstand der untern Verwaltungsbehörde (Oberamtmann, Bezirksamtmann ꝛc.) beigegebenen zweiten, juristisch gebildeten Beamten. In Preußen ist A. Titel für Ökonomieverwalter oder Kammergutpächter, in Westfalen für Vorsteher des Amtes (s. d.).

Amtsadel, s. Adel.

Amtsanmaßung, s. Anmaßen.

Amtsanwalt, der Staatsanwalt bei den Amts- und Schöffengerichten. Er braucht nicht wie die Staatsanwälte bei den höhern Gerichten zum Richteramt befähigt zu sein. Deshalb ist ihm auch nicht die Strafvollstreckung übertragen. Vgl. Deutsches Gerichtsverfassungsgesetz, § 143, 146, 149; Strafprozeßordnung, § 483.

Amtsausschuß, s. Amtsbezirk.

Amtsbeleidigung (Amtsehrenkränkung, Berufsbeleidigung), die einem öffentlichen Beamten bei Ausübung seines Amtes oder in Beziehung hierauf zugefügte Beleidigung. Nach dem Deutschen Strafgesetzbuch (§ 196) kann wegen der nach den allgemeinen Grundsätzen über Beleidigung strafbaren A. außer dem Beamten sein Vorgesetzter den Antrag auf Bestrafung stellen. — In Österreich wird die A. als selbständiges Delikt mit Arrest bis zu sechs Monaten bestraft.

Amtsbezirk, im allgemeinen der räumliche Zuständigkeitsbereich einer Behörde. In Preußen insbes. heißen so die durch die Kreisordnung vom 13. Dez. 1872 für die östlichen Provinzen (mit Ausnahme von

Posen) gebildeten Unterabteilungen der Kreise, die in erster Linie Bezirke für die Verwaltung der staatlichen Ortspolizei, aber auch Kommunalverbände sind, denen insbes. die Aufbringung der Kosten der örtlichen Polizeiverwaltung obliegt. Die Organe sind Amtsausschuß und Amtsvorsteher. Der Amtsausschuß, aus Vertretern der beteiligten Gemeinden und Gutsbezirke zusammengesetzt, ist das beschließende Organ des Kommunalverbandes, während ihm im staatlichen Wirkungskreis nur die Zustimmung zu Polizeiverordnungen zusteht. Der Amtsvorsteher, ein auf die Dauer von sechs Jahren vom Oberpräsidenten ernannter Ehrenbeamter, ist Vorsitzender des Amtsausschusses und verwaltet unter Aufsicht des Landrats die Ortspolizei, bei deren Ausübung ihm Gemeinde- und Gutsvorsteher als Gehilfen zur Seite stehen. Der Amtsvorsteher verwaltet insbes. die Sicherheits-, Sitten-, Gesundheits-, Gesinde-, Armen-, Wege-, Wasser-, Feld-, Forst-, Gewerbe-, Bau- und Feuerpolizei, soweit nicht der Landrat oder besondere Beamte zuständig sind. Die Gemeinde- und Gutsvorstände haben den Anweisungen und Aufträgen des Amtsvorstehers nachzukommen. Der Amtsvorsteher kann eine Amtsunkostenentschädigung verlangen. Diese wird nach Anhörung der Beteiligten vom Kreisausschuß als Pauschquantum festgesetzt. — Die Amtsbezirke sind durch die Kreisordnung vom 26. Mai 1888 auch in Schleswig-Holstein eingeführt worden. Dem A. entspricht ungefähr in Westfalen das Amt (s. d.), in den Rheinlanden die Bürgermeisterei (s. d.), während in Hessen-Nassau die Ortspolizei den Gemeindevorstehern verblieben ist. Vgl. v. Borries, Die Amtsführung der Gemeinde-, Guts- und Amtsvorsteher (2. Aufl., Berl. 1896).

Amtsdelikt (spr. -likt), s. Amtsverbrechen.

Amtsehrenkränkung, s. Amtsbeleidigung.

Amtseid, bei Übernahme des Amtes zu leistender Eid, durch den der Beamte die gewissenhafte Erfüllung der Amtspflichten verspricht. Die Verpflichtungen des Beamten sind aber nicht erst die Folge des Amtseides, ihre Verletzung daher, soweit sie überhaupt den Tatbestand eines Amtsverbrechens (s. d.) bildet, auch dann strafbar, wenn ein A. nicht geleistet ist. S. Deutsches Strafgesetzbuch, § 359. — Nach dem österreichischen Strafgesetzbuch (§ 101) ist bei Mißbrauch der Amtsgewalt kein Unterschied, ob der Beamte vereidigt war oder nicht.

Amtsentlassung, s. Dienstentlassung.

Amtserschleichung, s. Ambitus.

Amtsgeheimnis, s. Amtsverschwiegenheit.

Amtsgemeinderat, kommunale Vertretung des Amtes (s. d.) in Lippe.

Amtsgerichte, nach dem deutschen Gerichtsverfassungsgesetz (§ 22—57) die Gerichte, bei denen jeder Richter die ihm obliegenden Geschäfte regelmäßig für sich allein (als Einzelrichter) erledigt. Diese Richter heißen Amtsrichter, erhalten aber auch manchmal den Titel Amtsgerichtsrat oder Oberamtsrichter, in Bayern sogar den Titel Oberlandesgerichtsrat. Sind am Amtsgericht mehrere Richter vorhanden, so werden die Geschäfte verteilt. Die Dienstaufsicht hat in einzelnen Ländern der Landgerichtspräsident, in andern einer der Amtsrichter. In einzelnen großen Städten führt die Dienstaufsicht der Amtsgerichtspräsident. — In bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten (Zivilprozessen) umfaßt die Zuständigkeit der A., soweit nicht ohne Rücksicht auf den Wert des Streitgegenstandes die Landgerichte (s. d.) zuständig sind, alle Streitigkeiten über vermögensrechtliche Ansprüche, deren Gegenstand an Geld oder Geldeswert die Summe von 300 Mk. nicht übersteigt; außerdem ohne Rücksicht auf den Wert des Streitgegenstandes Streitigkeiten zwischen Vermietern und Mietern von Räumen wegen deren Überlassung, Benutzung und Räumung sowie wegen Zurückhaltung der vom Mieter eingebrachten Sachen, ferner Streitigkeiten zwischen Dienstherrschaft und Gesinde und zwischen Arbeitgebern und Arbeitern (vgl. aber auch Gewerbegerichte), gewisse Streitigkeiten zwischen Reisenden und Wirten, Fuhrleuten, Schiffern, Flößern oder Auswanderungsexpedienten in den Einschiffungshäfen, Streitigkeiten wegen Viehmängel und wegen Wildschadens sowie Ansprüche aus einem außerehelichen Beischlaf. S. Gerichtsverfassungsgesetz, § 23. — In Strafsachen ist der Amtsrichter Vorsitzender des Schöffengerichts (s. d.). In gewissen einfachen Fällen kann er ohne Zuziehung von Schöffen verhandeln und Strafbefehle (s. d.) erlassen. Ferner ist das Amtsgericht für das Aufgebots-, das Entmündigungs-, das Mahn- und das Sühneverfahren zuständig. Außerdem liegt ihm die Beurkundung von Rechtsgeschäften und die Beglaubigung von Handzeichen ob, auch ist es Konkurs- und Vollstreckungsgericht. Endlich hat es das Grundbuch und mehrere Register, besonders das Handels- und das Genossenschaftsregister, zu führen.

Amtsgerichtspräsident, **Amtsgerichtsrat** } s. Amtsgerichte.

Amtsgewalt, Inbegriff der Befugnisse eines Beamten, die ihn berechtigen, unter gewissen Voraussetzungen zu Zwangsmaßregeln überzugehen. Mißbrauch der A., vorsätzlich rechtswidrige Anwendung zuständiger A. oder Androhung derselben, wodurch jemand zu einer Handlung oder Unterlassung genötigt wird, wird mit Gefängnis bestraft.

Amtshauptmannschaft, in Sachsen Bezirk der untern Verwaltungsbehörde, an deren Spitze der Amtshauptmann steht. Jede A. ist zugleich Selbstverwaltungskörper, dessen Organe die Bezirksversammlung und der (auch mit wichtigen obrigkeitlichen Funktionen staatlich beauftragte) Bezirksausschuß sind. Mehrere Amtshauptmannschaften zusammen bilden die Kreishauptmannschaft (s. d.).

Amtspflicht, s. Dienstpflicht.

Amtsrat, in Oldenburg die kommunale Vertretung des Amtes (s. d.); in Preußen Titel für Domänenpächter.

Amtsrichter, s. Amtsgerichte.

Amtssasse, s. Sasse.

Amtssitz, der Ort, an dem eine Behörde ihr Amtsgebäude hat und ihre Tätigkeit stetig ausübt.

Amtssuspension, s. Dienstentlassung.

Amtstitel eines Beamten bezeichnet genauer die Beamtenkategorie und ihren Geschäftskreis, während der vom Amt unabhängige Titel nur Ehrenbezeigung ist. Die Staatsbeamten dürfen nach ehrenvollem Abschied meist den A. fortführen, während kassierte oder entsetzte Beamte sowie ehrenvoll verabschiedete Beamte, die sich eines Vergehens schuldig gemacht haben, das mit Amtsentsetzung bestraft worden wäre, den A. verlieren. Unbefugte Führung eines Amtstitels, s. Anmaßen.

Amtstracht, s. Amtszeichen.

Amtsüberschreitung, Überschreitung der Amtsbefugnisse, macht den Beamten strafrechtlich und disziplinarisch haftbar (s. Amtsverbrechen).

Amtsverbrechen (Amtsdelikt), die wegen ihrer Bedeutung für die allgemeine Rechtsordnung kriminell

(nicht bloß disziplinarisch) strafbare Verletzung der Amtspflicht, d. h. der durch die amtliche Stellung des Beamten gegenüber dem Staat begründeten besondern Pflicht (Amtsüberschreitung). Als Subjekte von sogen. A. kommen aber außer den Beamten auch Geschworne, Schöffen, Schiedsrichter, Anwälte, Religionsdiener vor, die durch gewisse Handlungen (wie z. B. Rechtsbeugung, Untreue des Sachwalters, Schließung einer mehrfachen Ehe) die mit ihrer öffentlichen Stellung verbundene besondere Pflicht verletzen. Von eigentlichen A. spricht man, wenn sie nur von einem Beamten oder einer mit der Verwaltung eines Amtes betrauten Person begangen werden können, z. B. die passive Bestechung; von uneigentlichen A. dann, wenn die Handlung an sich ohne Rücksicht auf die Person des Täters strafbar ist, die Beamteneigenschaft des Täters aber einen Straferhöhungs- oder Strafschärfungsgrund bildet, so z. B. Körperverletzung im Amt. Im einzelnen sind nach dem Reichsstrafgesetzbuch strafbar die Bestechung (s. d.), die Rechtsbeugung durch den Richter (§ 336), die Bedrückung der Staatsbürger durch Mißbrauch der Amtsgewalt (§ 339–342), Mißbrauch der Amtsgewalt im Strafverfahren (§ 343 bis 347), Urkundenverbrechen im Amt (§ 348, 349), Amtsunterschlagung (§ 350, 351), übermäßige Gebühren-, Steuer- und Abgabenerhebung (§ 352, 353), Öffnung und Unterdrückung von Briefen, Paketen oder Depeschen sowie Depeschenverfälschung (§ 354, 355), Prävarikation (s. d.) und Konnivenz (s. Konnivieren). Ferner ist nach § 67 des Personenstandsgesetzes ein Geistlicher strafbar, der zu den religiösen Feierlichkeiten einer Eheschließung schreitet, bevor ihm nachgewiesen worden ist, daß die Ehe vor dem Standesbeamten geschlossen ist. Endlich ist nach dem durch die Novelle vom 26. Febr. 1876 in das Strafgesetzbuch eingeschalteten sogen. Arnimparagraphen (§ 353a) strafbar ein Beamter im Dienste des Auswärtigen Amtes des Deutschen Reiches, der die Amtsverschwiegenheit dadurch verletzt, daß er ihm amtlich anvertraute oder zugängliche Schriftstücke oder eine ihm von seinem Vorgesetzten erteilte Anweisung oder deren Inhalt andern widerrechtlich mitteilt, sowie ein mit einer auswärtigen Mission betrauter oder bei einer solchen beschäftigter Beamter, der den ihm durch seinen Vorgesetzten amtlich erteilten Anweisungen vorsätzlich zuwiderhandelt oder in der Absicht, seinen Vorgesetzten in dessen amtlichen Handlungen irrezuleiten, ihm erdichtete oder entstellte Tatsachen berichtet. — Im österreichischen Strafgesetzbuch handeln über A. § 101 ff. Vgl. Zucker, Skizze zu einer Monographie der A. (Prag 1870); Binding, Lehrbuch des gemeinen deutschen Strafrechts, Bd. 2, § 253 ff., S. 302 ff. (Leipz. 1901).

Amtsversammlung, kommunale Vertretung des Amtes (s. d.) in der Provinz Westfalen und in Schaumburg-Lippe.

Amtsverschwiegenheit, Amtspflicht der Beamten, die amtlich zu ihrer Kenntnis kommenden Amtsgeheimnisse nicht zu verraten. Eine solche Pflicht besteht nicht nur für Beamte, sondern als Pflicht zur Wahrung des Berufsgeheimnisses auch für Rechtsanwälte, Verteidiger, Ärzte, Geistliche. Diese Personen haben daher auch ein Recht der Zeugnisverweigerung (s. d.). Vgl. auch Amtsverbrechen.

Amtsvorsteher, s. Amtsbezirk.

Amtszeichen, Amtskleidung, Uniform, Dienstschild. Unbefugtes Tragen wird mit Geldstrafe bis 150 Mk. oder Haft, in Österreich mit Arrest von 3 Tagen bis 1 Monat bestraft. In Deutschland ist für den Justizdienst eine besondere Amtstracht vorgeschrieben, in Österreich seit 1891 allgemein das Tragen einer Beamtenuniform im Dienst eingeführt.

Amu Darja (der Oxus des Altertums), größter südlicher Zufluß des Aralsees in Russisch-Turkestan, entspringt im Kleinen Pamir und hat mehrere Quellflüsse: Aksu, Murgab, Pamir Darja ꝛc. Er mündet nach 2250 km langem Lauf in mehreren Armen (Kwansch Dscharuia, Taldik, Tschan und Ulkun Darja) am Südufer des Aralsees. Das Wasser wird im Bereich des russischen Turkestan, Chiwas und Bocharas zur Bewässerung der Felder abgeleitet, die es außerordentlich befruchtet. Der Dampferverkehr ist wegen der raschen Strömung unbedeutend und auf 600 km beschränkt. Bei Tschardschui (s. d.) wird der A. von der zentralasiatischen (transkaspischen) Bahn überschritten.

Amudárjinskij Otdjel (spr. atdjäll; s. Karte »Vorderasien« bei Artikel Kleinasien), umfaßt das Gebiet am rechten Amu Darja-Ufer und das Amu Darja-Delta sowie den nördlichen Teil des Khanats Bochara, insgesamt 20,200 qkm mit 193,558 Einw. (9 auf 1 qkm; Karakalpaken, Kirgisen, Turkmenen, Usbeken). Hauptorte sind Petro-Alexandrowsk und Nukus.

Amuklaufen, s. Amoklaufen.

Amul, pers. Stadt, s. Amol.

Amuleh (Kehle), in Abessinien Salztäfelchen als Münze, = 0,25 Frank; im unabhängigen Afrika von wechselndem Wert.

Amulett (spr. -lett; vom arab. hamalet, »Anhängsel«), Schutz- oder Verwahrungsmittel gegen Krankheiten, Zauberei ꝛc., am Hals oder an andern Körperteilen getragen. Die Amulette sind den Naturreligionen eigen, haben sich aber auch bei allen zivilisierten Völkern erhalten. Zum A. kann jedes Ding werden, sofern es dem Gläubigen seiner Eigenschaften (Seltenheit, Seltsamkeit, Weihung durch den Priester) wegen dazu geeignet erscheint. — Die ältesten Amulette hatten Ägypter und Chaldäer in Form von Skarabäen (s. d.), Henkelkreuzen, Götterbildern ꝛc. Den Juden waren Amulette verboten, trotzdem trugen auch sie z. B. mit magischen Formeln beschriebene Edelsteine. Edelsteine (Amethyste), eiserne Ringe (samothrakische Ringe) dienten den Griechen als Amulette, den Römern Platten mit Inschriften oder kleine Kapseln (bullae) mit geheimnisvollen Substanzen. In frühchristlicher Zeit waren Brustkreuze und Medaillen mit dem Lamm Gottes kirchlich erlaubt, die Abraxassteine (s. Abraxas) und andre wirkliche Amulette dagegen streng verpönt. Heute werden Amulette vor allem von Mohammedanern getragen, aber auch im Aberglauben der Deutschen, deren Vorfahren Siegsteine, Thorshämmer ꝛc. bei sich führten, spielen sie noch heute eine große Rolle. Sie entstammen allen Naturreichen und dienen verschiedensten Zwecken (Herz eines dreijährigen Kindes zum Schatzfinden, Kirchhofserde gegen Kriegsaushebung, Beifuß, Allermannsharnisch, Schlangenhaut gegen Teufel, Hexen, Fieber, »heilige Schutzbriefe« gegen feindliche Kugeln). Unter den Naturvölkern sind besonders reich an Amuletten die Neger, vor allen die Westafrikas. Vgl. Emele, über Amuletten (Mainz 1827); Fischer und Wiedemann, über babylonische Talismane (Stuttg. 1881); Wuttke, Der deutsche Volksaberglaube (3. Aufl. von E. H. Meyer, Berl. 1900); Schurtz, Zaubermittel der Eyheer (im »Internationalen Archiv für Ethnographie«, Bd. 14, Leiden 1901).

Amulius, König von Alba longa, wurde von Romulus und Remus gestürzt und getötet.

Amun, s. Ammon.

Amundsen (spr. ám-), Roald, norweg. Polarfahrer, beteiligte sich als Meteorolog 1897—99 an der belgischen Südpolarexpedition, leitet seit 1903 auf der Gjöa eine Expedition zur Aufsuchung des magnetischen Nordpols und ist, nachdem er als erster die Nordwestpassage in der Richtung von O. nach W. durchquert hat, im Herbst 1905 bis zur Herschel-Insel, westlich von der Mackenziemündung, gelangt.

Amur (Sachalin-Ula), der größte (4480 km lange) Fluß Ostasiens, entsteht aus der Vereinigung der Schilka und des Argun (s. d.), bildet, nach O. strömend, die Grenze zwischen Sibirien und der Mandschurei, biegt bei Chabarowsk beinahe rechtwinklig nach N. um und mündet unter 53° nördl. Br. in den A.-Liman, der die Insel Sachalin vom Festlande trennt. Da die Mündung versandet und im langen Winter von Eis blockiert, der Strom vielfach flach und noch unreguliert ist, überhaupt nur 5—5½ Monate (Ende April bis Ende September) der Schiffahrt offen steht, hat der A. nicht die Bedeutung, die ihm mit einem Stromgebiet von 2,010,000 qkm zukäme. Dennoch verkehrten auf ihm 1903 bereits 163 Dampfer und 198 Schaluppen. Das Meer erreichen die Waren auf der Eisenbahn von Mariinsk am Unterlauf nach dem Hafen Alexandrowsk (s. d.). Wichtige Nebenflüsse des A. sind Sungari, Ussuri rechts, Seja, Bureja, Amgun links (s. die Einzelartikel). Vgl. Kulintschenko, Schiffahrtskarte des A. (23 Bl., Petersb. 1898); Grusdjew, Der A. (das. 1900, russ.). — Das 1884 errichtete Generalgouvernement Amur (Priamurskij), 1903 in eine »Statthalterschaft des fernen Ostens« umgewandelt, umfaßt die Provinz Transbaikalien, die Amurprovinz, die Küstenprovinz und den russischen Teil der Insel Sachalin, zusammen 2,991,475,5 qkm mit (1897) 1,031,364 Einw. Hauptstadt ist Chabarowsk (s. d.).

Amurgos, Insel, s. Amorgos.

Amurprovinz (s. Karte »China u. Japan« bei Art. China), Teil der 1903 geschaffenen Statthalterschaft des fernen Ostens, 447,667 qkm groß mit (1897) 118,510 Einw. (40,000 russische Ansiedler, 23,000 Kosaken, 25—30,000 Chinesen), ist durch den Vertrag von Aigun 1858 von China an Rußland abgetreten. Das Land, von N. nach S. vom Burejagebirge durchzogen, ist unter dem Einfluß des Sommermonsums sehr feucht, sumpfig und waldbedeckt. Auch eignet es sich der starken Klimaschwankungen wegen wenig für den Ackerbau, der gegenwärtig nur geringe Flächen einnimmt und extensiv betrieben wird. Jagd und Fischerei bieten die Haupterwerbszweige. Das Land ist reich an Gold-, Eisen- und Naphthalagern. — Die Versuche der Russen, sich in diesem Gebiet festzusetzen, gehen bis 1643 und 1649 zurück. Doch wurde ein weiteres Vordringen durch den Vertrag von Nertschinsk (1689), der die A. den Chinesen zusprach, lange verhindert, bis Nik. Murawjew als Generalgouverneur (»Amurskij«) von 1849 an die Erforschung des Amur und seiner Ufer planvoll von neuem betrieb. Durch den Vertrag von Aigun (28. Mai 1858) erhielt Rußland das linke Ufer des Amur im Unter- und Mittellauf und beide Ufer von der Mündung des Ussuri ab. Im J. 1860 erfolgte eine wertvolle Erweiterung des russischen Gebiets, und 1861 wurde ein Handelsvertrag geschlossen. Doch das seit 1896 von Chabarowsk aus namentlich durch den Generalgouverneur Grodekow betriebene Vorschieben des russischen Einflusses in die Mandschurei hinein (1900) führte 1904 zum Kriege mit Japan, der am 19. Aug. 1905 im Frieden zu Portsmouth mit der Zurückdrängung der Russen endete. Vgl. Grum-Grschimajlo, Beschreibung der A. (Petersb. 1894, russ.)

Amüsant (franz., spr. -sánt), kurzweilig, belustigend; Amüsement (spr. -mäng), Belustigung, Unterhaltung.

Amüsetten (franz., spr. -ét-), früher einpfündige Kanonen.

Amusie (griech.), Mangel an Kunstsinn und Bildung; amusisch, ungebildet, roh.

Amüsieren (franz.), unterhalten, belustigen.

Amvis, Sprengstoff aus salpetersaurem Ammoniak, Dinitrobenzol und Holzmehl.

Amylon (griech.), Stärkemehl.

Amygdalae, Mandeln.

Amygdaleen (Mandelgewächse, Drupazeen, Prunoideen), Unterfamilie der Rosazeen, Sträucher und Bäume mit ungeteilten Blättern, meist traubig gestellten, weißen oder rosafarbigen Blüten, grundständigem, einfächerigem Fruchtknoten, endständigem Griffel und steinfruchtartiger, ein-, nur ausnahmsweise zwei- bis fünffamiger Frucht mit saftigem, seltener lederigem Fruchtfleisch und meist steinhartem Endokarp. In der nördlichen gemäßigten Zone verbreitet, seltener in den Tropen wachsend, liefern sie Holz, Gummi, Früchte (Steinobst) und in den Samen arzneilich verwendetes Bittermandelöl.

Amygdalin $C_{20}H_{27}NO_{11}$ findet sich in bittern Mandeln, Pfirsichkernen ꝛc., auch in Blättern des Kirschlorbeers, bildet farb- und geruchlose Kristalle, ist schwach bitter, in Wasser und Alkohol löslich, nicht giftig. Mit Wasser und dem eiweißartigen Emulsin der bittern und süßen Mandeln bildet A. Blausäure, Bittermandelöl und Zucker, bedingt daher die Giftigkeit der bittern Mandeln.

Amygdalitis (griech.), Mandelentzündung, s. Rachenentzündung.

Amygdaloid, s. Mandelsteine.

Amygdalus, s. Mandelbaum und Pfirsichbaum.

Amyklä, Stadt der Achäer in Lakonien, südlich von Sparta, bei Hagios Kyriaki, hatte einen berühmten Apollotempel.

Amykos, im griech. Mythus König der Bebryker in Bithynien, Sohn des Poseidon, zwang alle Fremden zum Faustkampf und tötete sie, bis er Polydeukes erlag.

Amylacĕa, stärkemehlreiche Nahrungsmittel.

Amylalkohol (Gärungsamylalkohol, Amyloxydhydrat, Pentylalkohol) $C_5H_{12}O$, Hauptbestandteil des Kartoffelfuselöls, farblose, widerlich riechende Flüssigkeit, schmeckt scharf, ist giftig, in Wasser schwer löslich, spez. Gew. 0,818, siedet bei 132°, erstarrt bei —20° und ist brennbar. Mit essigsaurem Natron und Schwefelsäure bildet A. Essigsäureamylather, mit Chromsäure Baldriansäureamyläther (Amylvalerianat). Beide riechen obstartig und finden als Fruchtäther Verwendung (Birnöl, Apfeläther), ersteres auch in der Photometrie (Amylazetatlauge). Salpetersäure bildet Amylnitrit (s. d.; Antimigränin). A. dient als Leuchtmaterial, zur Darstellung von Alkaloiden, Anilinfarben. Tertiärer A., s. Amylenhydrat.

Amylase, ein Stärke in Zucker verwandelndes Ferment, findet sich in Blättern, reifenden Früchten und Samen.

Amylazetat, soviel wie Essigsäureamyläther, s. Amylalkohol.

Amylazetatlampe, s. Lichteinheiten.

Amylēn (Pental, Pentylen) C_5H_{10}, Kohlenwasserstoff, entsteht bei der Destillation von Oxalsäure und Amylalkohol, ist eine farblose, leicht bewegliche und entzündliche Flüssigkeit, mit leuchtender Flamme brennend, von unangenehmem Geruch, siedet bei 37,5°, ist im Wasser unlöslich, mischbar mit Alkohol und wirkt narkotisch.

Amylenhydrāt (tertiärer Amylalkohol) $C_5H_{12}O$, wasserklare, ölartig fließende Flüssigkeit, spez. Gew. 0,820, Siedepunkt 102,5°, riecht und schmeckt scharf, ist löslich in Wasser und dient als Schlafmittel.

Amylin, dem Dextrin verwandte, nach rechts polarisierende, nicht vergärbare Substanz im Traubenzucker. A. gibt bei Behandlung mit Schwefelsäure Zucker. Man benutzt den Nachweis von A., um einen Zusatz von Traubenzucker bei der Wein- und Bierbereitung festzustellen.

Amylnitrīt $C_5H_5NO_2$, blaßgelbe, fruchtartig riechende Flüssigkeit, neutral, entsteht durch Destillation von Amylalkohol (s. d.) und salpetriger Säure, verdunstet leicht und siedet bei 97—99°. A. stellt ein Gemisch von zwei isomeren Salpetrigsäure-Amylestern und Isobutylnitrit dar. Es wirkt, eingeatmet, gefäßerweiternd und stark blutdrucksenkend, wird daher als Arznei verwendet.

Amylobacter (spr. -bák-), Spaltpilze, s. Bakteriazeen.

Amyloform (spr. -fórm), Kondensationsprodukt von Formaldehyd mit Stärke, meist geruchlos, unlöslich, dient als Streupulver für Wunden.

Amyloïdentartung (Speckentartung), speckartige Verhärtung der Milz, Nieren, Leber, des Darmes und der kleinen Arterien durch Bildung einer eiweißhaltigen Substanz, Amyloid, von stärkeähnlicher Reaktion (Rotfärbung mit Jod), ist Folge langer abzehrender Leiden, unheilbar. — A. findet sich auch häufig beim Pferd (Lebererweichung und Verstopfung), seltener bei Rind und Hund (Nieren), Kaninchen, Fasanen und Hühnern (Darm).

Amyloxydhydrāt, s. Amylalkohol.

Amylum (griech.), s. Stärke; A. maranthae, Arrowroot; A. tritici, Weizenstärkemehl.

Amylvalerianāt, s. Amylalkohol.

Amyntas (spr. amýn-), Name mehrerer mazedon. Könige. A. I. (540—498 v. Chr.) trat mit den Pisistratiden in Athen in Verbindung. [s. Gerhardt.

Amyntor (spr. -mýn-), Gerhard von, Pseudonym,

Amyosthenīe (griech.), mangelnde Muskelkraft.

Amyot (spr. amiō), 1) Jacques, franz. Prosaiker, geb. 30. Okt. 1513 in Melun, gest. 7. Febr. 1593 als Bischof von Auxerre, übersetzte in flüssigem Stil griechische und römische Schriftsteller. Seine Übersetzung des Plutarch wurde von Corneille für seine antiken Tragödien gelegentlich benutzt. Seine »Œuvres complètes« erschienen zuletzt 1818—21 in 25 Bänden. Vgl. de Blignières, Essai sur A. (Par. 1851).

2) Joseph, gelehrter franz. Jesuit, Sinolog, geb. 1718 in Toulon, gest. 1794 in China, wo er seit 1750 Missionar war, lieferte als einer der ersten genauere Nachrichten über Ostasien. Er schrieb: »Mémoires concernant l'histoire, les sciences et les arts des Chinois« (Par. 1776—1814, 16 Bde.); »Dictionnaire tatar-mantchou«, herausgegeben von Langlès (das. 1789, 3 Bde.) und übersetzte Kaiser Kien-Lungs »Ode auf die Stadt Mukden« (das. 1770).

Amyotrophie (griech.), Muskelschwund.

Amyris *L.* (Balsampflanze, Salbenbaum), Gattung der Rutazeen, Bäume und Sträucher mit ein- bis dreizähligen oder unpaarig gefiederten, durchsichtig punktierten Blättern, rispig angeordneten kleinen weißlichen Blüten und einsamigen Steinfrüchten. Etwa 13 Arten gedeihen auf den Antillen und in Zentralamerika. — A. balsamifera *L.* (Rosenholz, Rose wood, Bois de Citron, westindisches Sandelholz) liefert wohlriechenden, in der Heimat arzneilich verwendeten Balsam und ätherisches Öl. Das Holz dient zu Räucherungen, wird auch als Drechsler- und Bauholz verwendet. A. Plumieri *DC.* soll das Elemi (s. d.) von Yukatan und Mexiko liefern.

An..., griech. alpha privativum vor Vokalen (Analphabet).

Ana (griech., abgekürzt ā ā), bedeutet auf Rezepten: von jeder Ingredienz die gleiche Menge.

Ana, als Endung an einen Eigennamen gefügt, bezeichnet eine Sammlung von Aussprüchen ꝛc. des betreffenden. Derartige Sammlungen (Scaligerana u. a.) waren im 17. und 18. Jahrh. sehr verbreitet. Vgl. Mohr, De la bibliographie des A. (Brüss. 1882). In der Einzahl lautet die Endung -anum, z. B. Goethianum, ein Ausspruch oder ein einzelnes Werk von Goethe.

Ana, Münze, s. Anna.

Anaa, Insel, s. Niedrige Inseln.

Anabaptismus (griech., spr. -tis-), Wiedertäuferei; Anabaptisten, Wiedertäufer (s. d.).

Anabára, Fluß im nördlichen Sibirien 650 km lang, zwischen Chatanga und Lena, mündet in das Nördliche Eismeer.

Anabásis (griech., der »Hinaufmarsch«, nämlich von der Küste zu den Hochebenen des Innern von Asien), Titel zweier historischer Werke von Xenophon (über den Zug der 10,000 Griechen) und Arrian (über Alexander d. Gr.).

Anabates (griech., spr. -bá-), Wettkampf, bei dem der mit Lanze und Schild bewaffnete Reiter in vollem Lauf abspringen und neben dem Pferd laufen mußte.

Anabiōtisch heißen Pflanzen und Tiere oder deren Keime, die eintrocknen oder einfrieren und dann unter günstigen Bedingungen wieder aufleben können (Anabiōse); s. Leben.

Anacahuītholz, von der mexikan. Cardia Boissieri *DC.*, wird in Mexiko gegen Lungenschwindsucht gebraucht.

Anacanthīni (Weichflosser, s. d.), Fische aus der Ordnung der Knochenfische, Unterordnung der Fische.

Anacapri (spr. -cá-), s. Capri.

Anacardium occidentāle *L.* (Nierenbaum, Acajou-, Kaschubaum), ist in Westindien und Brasilien heimisch und wird in allen Tropenländern kultiviert. A. ist ein Baum mit verkehrt-eiförmigen, lederartigen Blättern, kleinen zweihäusigen Blüten in endständigen trugdoldigen Rispen und nierenförmiger, steinfruchtartiger Frucht auf fleischigem, birnförmigem Stiel. Das rote, mäßig harte Holz (Acajouholz, weißes Mahagoniholz) wird zum Bootbau und zu Packkisten in Südamerika verwendet. Das aus dem Stamme fließende Gummi (Cashawagummi, Acajougummi), das auf Martinique, Guadeloupe, in Brasilien und Java gesammelt wird, ist dem Akaziengummi sehr ähnlich und wird wie dieses verwendet. Die hühnereigroßen süßsauern, wie Alaun schmeckenden gelbroten Fruchtstiele werden gegessen. Man bereitet aus ihnen auch Fruchtsaft, Branntwein und Essig und verwendet sie als blutreinigendes Mittel. Aus den Samen wird in Indien ein helles, schmackhaftes Speiseöl (Acajouöl) gewonnen. Die Früchte (westindische Elefantenläuse, Kaschu-, Feuerwerks-, Acajounüsse, Anakarden) ent-

halten in den Schalen ein an der Luft schwarz werdendes, brennend scharfes, hautreizendes, ölartiges Harz (Acajouharz, Kardol), das als Beizmittel, unauslöschliche Tinte und arzneilich verwendet wird.

Anacharis Alsinastrum *Bap.* (spr. -ná-), s. Helodea.

Anacharsis (spr. -chár-), 1) Szythe aus fürstlichem Geschlecht, unternahm aus Wißbegierde weite Reisen und kam dabei mit seinem Freunde Toxaris zu Solons Zeit nach Griechenland. Nach der Rückkehr in sein Vaterland soll er getötet worden sein, weil er die Mysterien der Griechen einzuführen versucht habe. Er ist der Held in J. J. Barthélemys »Voyage du jeune A. en Grèce« (Par. 1788). — A. ist auch Typus eines unverdorbenen Naturkindes.

2) Franz. Revolutionär, s. Cloots.

Anachoreten (griech., »Zurückgezogene«), altkirchliche Bezeichnung für Einsiedler. Christliche A. gab es zuerst um 300 in Ägypten, Syrien, später auch in Palästina. Mit schwersten Selbstpeinigungen strebten sie gänzliche Abtötung des Fleisches und mystische Vereinigung mit Gott an. Nicht selten bildeten sie Gemeinschaften und bauten ihre Hütten um eine Kapelle (s. Laura).

Anachoreten, Inselgruppe nordwestlich der Admiralitätsinseln (s. d.).

Anachronismus (griech., spr. -nis-), Verstoß gegen die Zeitrechnung oder Chronologie, indem eine Begebenheit ꝛc. absichtlich oder aus Unkenntnis in einen falschen Zeitraum verlegt wird.

Anacletus, zwei Päpste: 1) A. I., auch Cletus, Heiliger, dritter Bischof von Rom, 76—88 (?), soll unter Domitian den Märtyrertod erlitten haben. Tag: 13. Juli.

2) A. II., vorher Petrus Leonis, Gegenpapst Innozenz' II., behauptete sich mit Hilfe der Normannen und Mailands 1130—38 in Rom.

Anaconda (spr. -kón-), Stadt im nordamerikan. Staat Montana, Grafschaft Deerlodge, mit (1900) 9453 Einw., hat bedeutendes Kupferschmelzwerk.

Anacoste (Anacote), moderner geköperter Wollenstoff aus hartem Kammgarn, eine Art Serge.

Anacrotismus (griech., spr. -tis-), s. Puls.

Anacyclus *L.* (Ringblume), Gattung der Kompositen, einjährige oder ausdauernde Kräuter mit zwei- bis dreifach fiederteiligen Blättern, weiblichen oder ungeschlechtlichen Strahlblüten, zwitterigen, gelben Scheibenblüten und zusammengedrückten, mit einem Krönchen versehenen Früchtchen. Zwölf Arten sind im Mittelmeergebiet heimisch. — A. officinarum *Hayne* (deutscher Bertram), mehrjährig, mit weißen, rotgestreiften Strahlblüten, kommt nur kultiviert vor und enthält ebenso wie A. Pyrethrum *DC.* (römischer Bertram) in seinen Wurzeln Inulin und ein scharfes Harz, Pyrethrin. Sie werden zur Linderung gegen Zahnschmerz gebraucht (Radix Pyrethri, Speichel-, Zahnwurzel) und mehrfach, auch in Deutschland, kultiviert. A. radiatus *Loisl.*, mit gelben, oft unterseits purpurroten Strahlblüten, wird in der Landschaftsgärtnerei verwendet.

Anadiplosis (griech., »Verdoppelung«), Redefigur, bei der Anfang und Ende eines Satzes durch dasselbe Wort oder dieselbe Wendung gebildet werden, z. B. Flieh, unglücklicher Mörder, flieh!

Anadoly (türk.), s. Anatolien.

Anadyomene (griech., spr. -méne; die »Auftauchende«), Beiname der Aphrodite als der dem Meer Entstiegenen, dargestellt in einem berühmten Gemälde von Apelles im Asklepiostempel in Kos (später in Rom als Stammutter der Julier aufgestellt).

Anadyr, Fluß in der russisch-sibir. Küstenprovinz, entspringt im Stanowojgebirge und mündet, 1230 km lang, in den Anadyrgolf des Beringmeers. — Das nach ihm benannte unwirtliche Anadyrgebiet (Anadyrsk), Teil der russisch-sibirischen Küstenprovinz (s. d.) am Eismeer, mit dem Hauptort Markowo, umfaßt 522,640 qkm und ist bewohnt von 10,000 Tschuktschen, Lamuten, Korjaken und Russen, die Fischerei, Jagd auf Pelztiere und Rentierzucht treiben.

Anaërobien, s. Aërobien.

Anaglyphe (griech.), halb erhabene Arbeit, Relief.

Anaglyptoskop, Vorrichtung, die vertiefte Formen einer Medaille als Relief zeigt.

Anagni (spr. anánji, das alte Anagnia), Stadt in der ital. Provinz Rom, mit (1901) 7424 Einw., ist Bischofssitz und hat eine alte Kathedrale mit der Bildsäule Bonifazius' VIII., schönes Stadthaus und Weinbau. — A., einst Hauptstadt der Herniker, im Tal des Trerus (Sacco), wurde 306 v. Chr. Rom unterworfen, später Munizipium und angesehene Landstadt. Beträchtliche Reste der ältesten Quadermauer sind vorhanden. 1303 wurde hier Bonifazius VIII. von Nogaret (s. d.) und den Colonna gefangen genommen. Vgl. de Magistris, Storia di A. (Rom 1889 ff.).

Anagnos (spr. -ág-), Michael, s. Dreifinnige.

Anagnost (spr. -nóst), s. Lektor.

Anagoge (griech., »Hinaufführung«), Erhebung. Anagogische Deutung, Deutung eines einfachen Wortlautes auf erhabene Geheimnisse.

Anagramm (griech., spr. -grámm), s. Rätsel.

Anahuac (mexikan., »Am Wasser«), alter Name für das Küstenland von Mexiko, als A. Xicalanca (Golfküstenland) und A. Ayotlan (pazifisches Küstenland) unterschieden. Seit Ende des 16. Jahrh. wurde A. für ganz Mexiko, insbes. irrig für das Hochland gebraucht (s. Mexiko).

Anaïtis (pers. Anâhita), altpers. Göttin der Fruchtbarkeit im Naturleben, von den Griechen der ephesischen Artemis oder der Aphrodite gleichgestellt, wurde in Persien, Medien und Kappadozien verehrt.

Anakalypteria (griech.) hieß bei den griechischen Hochzeiten der Tag, an dem sich die Braut zuerst unverschleiert zeigte und die ebenfalls A. genannten Brautgeschenke erhielt.

Anakarden (spr. -kár-), s. Anacardium.

Anakardiazeen (Terebinthazeen, Balsamgewächse), dikotyle Pflanzenfamilie aus der Reihe der Sapindalen, Bäume und Sträucher mit schizogenen Gummiharzgängen und Gerbstoffschläuchen in den Zweigen, meist abwechselnden einfachen, gedreiten oder unpaarig gefiederten, nebenblattlosen Blättern und zahlreichen kleinen, meist eingeschlechtlichen Blüten in end- oder achselständigen Rispen. Der oft einfächerige Fruchtknoten enthält meist nur eine umgewendete Samenanlage mit stets rückenständiger Samennaht. Die A. sind reich an medizinisch und technisch verwendeten Nutzpflanzen. Etwa 500 Arten sind in den Tropen und Subtropen heimisch. Vgl. Anacardium. [(s. d.).

Anakes (»die Herren«), Beiname der Dioskuren

Anakoluthon (griech., Anakoluthie), in der Grammatik Mangel an Folgerichtigkeit des Satzbaues, wenn das Ende eines Satzes der im Anfang gewählten Konstruktion nicht entspricht.

Anakonda (spr. -kón-), s. Riesenschlangen.

Anakreon (spr. aná-), griech. Lyriker des 6. Jahrh.

v. Chr., aus Teos in Jonien, lebte am Hofe des Polykrates von Samos bis zu dessen Tod 514, dann bei dem Pisistratiden Hipparch in Athen. Er soll, 85 Jahre alt, an einer Weinbeere erstickt sein. Ein Hauptgegenstand seiner wegen ihrer Anmut berühmten Lieder waren Liebe, Wein und frohe Geselligkeit. Spärliche Fragmente von ihnen enthalten Bergks »Poetae lyrici graeci«, Bd. 3 (4. Aufl., Leipz. 1882). — Nach A. sind die Anakreonteia betitelt, eine Sammlung von 60 Wein- und Liebesliedern, z. T. späterer Zeit (hrsg. von Rose, 2. Aufl., Leipz. 1876; übersetzt von Mörike, Stuttg. 1865). Seine Nachahmer werden Anakreontiker genannt. Ihre Gedichte verherrlichen den Lebensgenuß, vor allem Liebe und Wein, indem sie entweder sich genau der Form der griechischen Vorbilder anschließen oder nur die malende Manier und den heitern, spielenden Ton beizubehalten suchen. Die Anakreontiker sind in allen modernen Literaturen vertreten, in Deutschland namentlich durch die Gruppe der preußischen Anakreontiker, die 1738—40 in Halle von Gleim, Uz, Götz (s. d.) und Rudnik gebildet wurde. Vgl. Witkowski, Die Vorläufer der anakreontischen Dichtung in Deutschland und Fr. v. Hagedorn (Leipz. 1889).

Anakrotismus (griech., spr. -tis-), s. Puls.

Anakrūsis (griech.), soviel wie Auftakt.

Anaktorion, Kolonie der Korinther und Korkyräer am Eingang des Ambrakischen Meerbusens, die wichtigste in Akarnanien, wurde 425 v. Chr. von den Akarnanen erobert, die den nahe gelegenen Apollotempel zu ihrem Bundesheiligtum erhoben. Dabei lag Aktion (s. d.).

Analcīm, Mineral der Zeolithgruppe, wasserhaltiges Natriumaluminiumsilikat, farblos, rötlich, spez. Gew. 2,2, findet sich meist in Form von Leuzitoedern und würfeligen Kristallen in Blasenräumen von Basalt, Phonolith und Melaphyr, bei Aussig, im Fassatal ꝛc. und auf Erzlagerstätten bei Andreasberg, im Banat ꝛc.

Analdrüsen, s. Afterdrüsen.

Analekten (griech., spr. -lék-), Sammlung von Stellen aus Schriftstellern; Sammelschrift.

Analeptika, s. Erregende Mittel.

Analgēn (Äthoxyanabenzoylamidochinolin) $C_{18}H_{16}NO_2$, farbloses und geschmackloses Pulver, unlöslich in Wasser, schmilzt bei 208°, dient gegen Wechselfieber und als schmerzstillendes Mittel.

Analgesīe (Analgie, griech.), Unempfindlichkeit gegen schmerzhafte Eindrücke bei Nervenlähmungen, Rückenmarkskrankheiten, Hysterie.

Anallantoïdea, Wirbeltiere ohne Allantois (s. d.): Amphibien und Fische.

Analogie (griech.), Übereinstimmung; die Wiederholung gewisser Eigenschaften oder Bedingungen des einen in abgeänderter Form beim andern, wodurch man auf die Wiederholung der mit jenen verbundenen Folgen in entsprechender Abänderung zu schließen veranlaßt wird. So wird z. B. in der Mathematik ein Satz, der für das spitzwinklige Dreieck bewiesen ist, nach A. auf das stumpfwinklige übertragen. So schließt man aus der Vergleichung des äußern Verhaltens der Menschen und der Tiere nach A. auf Empfindungen und Gefühle bei den letztern, die den menschlichen entsprechen (s. Ähnlichkeit). Der Analogieschluß hat freilich nur in der Mathematik, wo alle Umstände übersehen und in Ansatz gebracht werden können, zwingende Geltung, auf allen andern Gebieten bleibt er mehr oder weniger zweifelhaft. Trotzdem sind wir in vielen Fällen (z. B. bei Vermutungen über die natürliche Beschaffenheit der Planeten) ganz auf die A. (mit der Erde) angewiesen. — In der Rechtswissenschaft versteht man unter A. die Anwendung einer für gewisse Verhältnisse bestimmten Rechtsregel auf verwandte Verhältnisse wegen Gleichheit des Grundes. Man unterscheidet Gesetzesanalogie, die, von einem einzelnen Gesetz ausgehend, dessen Norm auf nicht gesetzlich geregelte Fälle wegen Gleichheit des Grundes anwendet, und Rechtsanalogie, die nicht vom einzelnen Gesetz ausgeht, sondern einen Komplex von Rechtssätzen, die auf einem größern Rechtsgebiet gelten, entsprechend auf ein andres Rechtsgebiet oder Rechtsinstitut wegen Gleichheit des Grundes anwendet. — In der evangelischen Dogmatik heißt A. des Glaubens (lat. Analogia fidei) der Maßstab, den die klaren und unzweideutigen Stellen der Heiligen Schrift zum Verständnis der übrigen geben.

Analŏgon (griech.), Ähnliches, ein mit einem andern vergleichbarer Fall.

Analphabēten (griech.), des Lesens und Schreibens unkundige Personen. Ihre Anzahl, bei der Aushebung für das Heer, bez. bei der Eheschließung ermittelt, ist, verglichen mit der Gesamtbevölkerung, ein Gradmesser geistiger Bildung für eine Nation. Unter der Gesamtzahl der Rekruten im Deutschen Reich fanden sich 1903: in Preußen 0,06 Proz. A. (1883: 1,98); in Bayern 0,01 (1883: 0,09); in Sachsen 0,02 (1883: 0,15); in Württemberg 0,03 (1883: 0,02). Unter den übrigen deutschen Staaten gab es 1903 am meisten A. in Elsaß-Lothringen, nämlich 0,08 Proz. (1883: 0,72). — Von den außerdeutschen Staaten hatten unter je 100 Rekruten Frankreich 1896: 5,18 A., Italien 1894: 38,94, Österreich 1894: 22,00, Ungarn 1888: 25,90, Belgien 1892: 13,60, die Niederlande 1896: 4,70, die Schweiz 1896: 0,35, Schweden 1883: 0,27, Dänemark 1881: 0,36. Für Rußland liegen keine Zahlen vor, doch hat es die meisten A. — Nach § 2238 des Bürgerlichen Gesetzbuches können A. ein Testament nur durch mündliche Erklärung vor einem Richter oder Notar errichten. Über ihre Unfähigkeit zu schreiben, wird ein Protokoll aufgenommen. Bei einer Behörde wird die Unterschrift von A. durch Handzeichen (drei Kreuze) ersetzt, die zu beglaubigen sind.

Analysātor, s. Polarisation des Lichtes.

Analyse (griech., »Auflösung«) ist in der Logik die Zerlegung eines Ganzen in seine einzelnen Bestimmungen. Das Zerlegte kann ein Erzeugnis des logischen Denkens (Begriff, Beweis, System) oder etwas Gegenständliches (ein Seelenzustand, eine Naturerscheinung) sein. Im letztern Fall ist die A. der erste Schritt zur genauern Erforschung der Sache, indem sie den Tatbestand im einzelnen feststellt. Sie wird unterstützt durch die äußern Hilfsmittel zur verschärften Beobachtung (z. B. das Mikroskop) und mündet aus in die Frage nach dem ursächlichen Zusammenhang der einzelnen Bestimmungen untereinander. Da das Einfache die Bedingung des Zusammengesetzten ist, so kann man auch sagen, daß die A. vom Bedingten zu seinen Bedingungen, und, da diese erst gesucht werden, daß sie vom Bekannten zum Unbekannten fortschreitet. In ihrem Gesamtergebnis führt sie zur Auflösung der ursprünglichen Einheit in eine Vielheit und fordert so die Synthese (s. d.) zur Ergänzung. — Analytisch heißen nach Kant Urteile, die von einem Ding ein in seinem Begriff schon enthaltenes Merkmal aussagen (z. B. alle Körper sind ausgedehnt), synthetisch solche, die dem Begriff eine neue Bestimmung hinzufügen (z. B. alle Körper

bestehen aus Atomen). — In der Musik ist A. die theoretische Untersuchung des harmonischen, rhythmischen, überhaupt des formalen Aufbaues einer Komposition. — Gerichtliche A., s. Gerichtliche Analyse. — Mathematische A., s. Analysis. — Harmonische A., s. Ebbe und Flut.

Analyse (chemische) heißt das Verfahren zur Erkennung der Stoffe durch Ermittelung ihrer Bestandteile nach Art (qualitative A.) und Menge (quantitative A.). Sie besteht in der systematischen Anwendung und Einwirkung bestimmter Stoffe (Reagenzien), die bei Anwesenheit gewisser Bestandteile in dem zu prüfenden Körper besondere charakteristische Erscheinungen (Reaktionen) hervorrufen. Hierzu bedarf es, wenn nicht bestimmte Anhaltspunkte bereits vorliegen oder lediglich die An- oder Abwesenheit eines bestimmten Stoffes festgestellt werden soll, einer Vorprüfung, die zunächst auf trocknem Wege geschieht mittels Erhitzens des Körpers auf der Kohle, an Platindraht oder auf Platinblech, mit oder ohne Zusatz andrer Stoffe, in der Flamme (Flammenreaktionen) oder vor dem Lötrohr (Lötrohrreaktionen), gegebenenfalls mit Untersuchung des Spektrums des in der Flamme verdampfenden Körpers (Spektralanalyse, s. d.). Hiernach richtet sich die weitere A. auf nassem Wege, zu welchem Zweck der Körper in Lösung gebracht wird, entweder unmittelbar mit Wasser, oder durch Säuren oder Alkalien event. nach vorhergehendem Schmelzen mit Soda u. dgl., wodurch bereits eine Zerlegung (Aufschließung) herbeigeführt wird. Die Lösung wird in bestimmter Reihenfolge mit gewissen Gruppenreagenzien, die jeweils einer Gruppe von chemisch ähnlichen Stoffen gemeinsam sind, behandelt. Die hierdurch abgeschiedenen Stoffe (Fällungen oder Niederschläge) werden von der Lösung getrennt (abfiltriert), um gesondert untersucht zu werden. Hat man auf diese Weise die vorhandenen Stoffe kennen gelernt, so kann durch quantitative A. ihre Menge bestimmt werden, indem entweder der zu bestimmende Bestandteil unter Beobachtung der durch die Anwesenheit andrer Stoffe gebotenen Vorsichtsmaßregeln in feste, wägbare Stoffe übergeführt (Gewichtsanalyse) oder der Verbrauch an einer mit dem gesuchten Bestandteil reagierenden Flüssigkeit von bestimmtem Gehalt gemessen wird (Maß- oder Titrieranalyse). Um die Endreaktion in letzterm Fall rasch, bez. sofort zu erkennen, wird meist ein durch einen sehr geringen Überschuß der Meßflüssigkeit eigenartig gefärbter Stoff (Indikator) zugesetzt, z. B. Lackmuslösung, die durch eine Spur Säure rot, durch Alkali blau gefärbt wird. Bei reinen Lösungen (Auflösungen einer einzigen chemischen Verbindung), z. B. Säuren, Ätzlaugen, Salzlösungen, läßt sich der Gehalt an gelöstem Stoff durch Abspindeln, d. h. durch Bestimmung des spezifischen Gewichts der Lösung mit dem Aräometer (Spindel), bestimmen (densimetrische A.). Manche Stoffe, insbes. Metalle, können als solche oder als Verbindungen durch den elektrischen Strom aus ihren Lösungen abgeschieden und so zur Wägung gebracht werden (elektrolytische A.). Bei gefärbten Lösungen ergibt auch eine systematische Verdünnung bis zur Einstellung auf den Farbenton einer ihrem Gehalt nach bekannten Lösung (Normallösung) mittels des Chromoskops (s. d.) den gesuchten Gehalt (kolorimetrische A.). — Andre physikalische Methoden beruhen auf der Bestimmung der elektrischen Leitfähigkeit sowie der Eigenschaft gewisser Lösungen, z. B. des Zuckersaftes, den polarisierten Lichtstrahl abzulenken oder zu drehen (polarimetrische A.). Auch die Spektralanalyse wird für quantitative Bestimmungen benutzt. Mikroskopische Objekte werden unter Einwirkung minimaler Reagensmengen unter dem Mikroskop auf ihre Veränderungen, insbes. Kristallbildungen, untersucht (mikrochemische A.). Gase werden meist volumetrisch bestimmt (eudiometrische, gasometrische oder volumetrische A.). Hierbei werden von dem Gasgemenge, das in geeigneten, mit Teilstrichen versehenen gläsernen Meßröhren durch einen Hahn oder eine geeignete Flüssigkeit, z. B. Quecksilber, eingeschlossen ist, die einzelnen Gase nacheinander mit passenden Absorptionsflüssigkeiten weggenommen, z. B. Kohlensäure mit Kalilauge, Sauerstoff mit pyrogallussaurem Kali, Kohlenoxyd mit Kupferchlorür. Wasserstoff wird durch überleiten über erhitzten Palladiumasbest mit einer abgemessenen Menge Sauerstoff verbrannt. — Die elementare Zusammensetzung organischer Stoffe geschieht im allgemeinen durch Verbrennen mit Kupferoxyd, durch Absorption und Wägung der entstandenen Verbrennungsprodukte, Kohlensäure und Wasser (Elementar- oder Verbrennungsanalyse). Zu gerichtlichen Zwecken dient die gerichtliche A. (s. d.). — Vgl. Rose, Handbuch der analytischen Chemie (6. Aufl. von Finkener, Leipz. 1867—71); Bunsen, Gasometrische Methoden (2. Aufl., Braunschw. 1877) und Flammenreaktionen (2. Aufl., Heidelb. 1886); Hirschwald, Anleitung zur systematischen Lötrohranalyse (2. Aufl., Leipz. 1891); Fresenius, Anleitung zur qualitativen chemischen A. (16. Aufl., Braunschw. 1895) und Anleitung zur quantitativen chemischen A. (6. Aufl., das. 1876—87, 2 Bde. [Bd. 1: 5. Abdruck, 1903; Bd. 2: 4. Abdruck, 1905]); Mohr, Lehrbuch der chemisch-analytischen Titriermethode (7. Aufl. von Classen, das. 1896); B. Neumann, Theorie und Praxis der analytischen Elektrolyse der Metalle (Halle 1897); Behrens, Anleitung zur mikrochemischen A. (2. Aufl., Hamb. 1899); Hempel, Gasanalytische Methoden (3. Aufl., Braunschw. 1900); Winkler, Lehrbuch der technischen Gasanalyse (3. Aufl., Leipz. 1901) und Praktische Übungen in der Maßanalyse (3. Aufl., das. 1902); Vaubel, Die physikalischen und chemischen Methoden der quantitativen Bestimmung organischer Verbindungen (Berl. 1902, 2 Bde.); Ostwald, Die wissenschaftlichen Grundlagen der analytischen Chemie (4. Aufl., Leipz. 1904); Boeckmann, Chemisch-technische Untersuchungsmethoden (5. Aufl., bearbeitet von Lunge, Berl. 1904—05, 3 Bde.) u. v. a.

Analysieren, eine Analyse (s. d.) machen.

Analysis ist der Teil der Mathematik, der mit Größen im allgemeinsten Sinne des Wortes rechnet, im Gegensatz zur Geometrie, die auf der Anschauung beruht und mit Figuren arbeitet. Man unterscheidet A. der endlichen Größen (niedere A.) und A. des Unendlichen (höhere A., Infinitesimalrechnung). Jene umfaßt Arithmetik, Algebra, Kombinationslehre, Logarithmen ꝛc., diese die Differential- und Integralrechnung und die daraus hervorgegangene Theorie der Differentialgleichungen, Variationsrechnung, Funktionentheorie ꝛc. — Geometrische A. der Alten heißt ein von den alten griechischen Geometern ausgebildetes Verfahren zur Auffindung der Lösung geometrischer Konstruktionsaufgaben. Man denkt sich dabei eine den Bedingungen der Aufgabe entsprechende Figur und sucht aus dieser durch Ziehen von Hilfslinien eine Figur herzustellen, in der man alle Stücke aus den in der Aufgabe gegebenen Stücken konstruieren kann. Die

wirkliche Konstruktion dieser Figur liefert dann die Lösung der Aufgabe, und zwar durch ein Verfahren, das die genaue Umkehrung des vorher bei der A. befolgten ist. Man nennt dieses Verfahren Synthĕsis (Zusammensetzung) im Gegensatz zu dem zergliedernden Verfahren der A. Erst der neuern Mathematik gehört die Anwendung der A. auf die Geometrie (s. d.) an.

Analytik (griech.), Theorie der Analyse; analytisch, auflösend, zerlegend. S. Analyse.

Analytische Chemie, die Lehre von den zur Ausführung chemischer Analysen angewandten Methoden.

Analytische Lesemethode, s. Lesen.

Analytischer Unterricht, Unterricht, der vom Einzelnen und Besondern zum Allgemeinen, z. B. vom einzelnen Fall zum allgemeinen Gesetz, vom Individuum zur Gattung ꝛc., fortschreitet. Gegensatz: synthetischer Unterricht (s. d.).

Anam (Annam, »beruhigter Süden«, s. Karte »Hinterindien«), hinterind. Königreich unter französischem Protektorat, von N. nach S. langgestreckt, im O. vom Chinesischen Meer begrenzt, im W. durch hohe Gebirge von Laos getrennt, umfaßt 135,000 qkm mit (1901) 6,124,000 Einw. (45 auf 1 qkm; 250 Europäer). Das Land ist bis auf den schmalen, stark gegliederten, aber hafenarmen Küstenstreifen gebirgig und steigt in Terrassen bis über 2000 m auf. Die Flüsse sind bis auf den zum Mekhong fließenden Donnai unbedeutend, das Klima ist gemäßigt, Pflanzen- und Tierwelt sind tropisch. Nutzpflanzen sind Reis, Baumwolle, Zimt, Gewürze, Zucker und wertvolle Hölzer. Unter den Tieren sind zu nennen: Tiger, Elefanten, Nashörner, Büffel (auch gezähmt), Affen, Papageien u. a. Als Haustiere werden kleine Pferde und Rinder, Ziegen, Schafe und besonders das chinesische Schwein verwandt. Man betreibt Fischfang und Krokodiljagd, letztere wegen des als Delikatesse geschätzten Krokodilschwanzes. Der Mineralreichtum (Gold, Silber, Kupfer, Zink, Eisen, Kohle) ist bedeutend, aber noch unbenutzt. — Haupterwerbszweige sind der Anbau von Reis, Baumwolle, Zimt und Ölpflanzen, die Herstellung von Lack- und Metallwaren, auch die Seidenraupenzucht. Der von Chinesen vermittelte Handel bewertet sich auf etwa 8 Mill. Mk. und erstreckt sich auf Baumwollfabrikate, Opium, Tee, Tabak, Petroleum u. a. in der Einfuhr, auf Seide, Rohbaumwolle, Zimt, Zucker, Häute, Rotang in der Ausfuhr. Dem Fremdhandel geöffnet sind die Häfen Turan, Phu-yen und Quinh-hoa mit einem Schiffsverkehr von jährlich 135,000 Ton. Eine Eisenbahn ist im N. längs der Küste im Bau. Die Hauptplätze an der Küste sind durch Telegraphenlinien verbunden, die Hauptstadt Hue, bez. ihr Hafen Tunnan, wo die Franzosen eine Garnison unterhalten, durch ein Kabel mit Saigon und Haiphong. Die Regierungsform ist eine absolute, erbliche Monarchie, aber nach außen hin ganz von der seit 1884 bestehenden französischen Schutzherrschaft abhängig. Literatur vgl. Französisch-Indochina.

[Bevölkerung.] Die ursprüngliche Schicht der Bevölkerung bilden primitive Stämme, die man heute ihrer entlegenen Wohnsitze wegen als Bergstämme zusammenfaßt. Bei den Anamiten der Ebene heißen sie Moï, bei den Tonkinesen Myong, bei den Siamesen Kha. In langer Reihe sitzen in der Kordillere von A. die Boloven, Dawak, Cedang, Dschiarai, Brao, Rade, Pennong, Stieng, Tiam ꝛc. Die eigentlichen, neun Zehntel der Bevölkerung bildenden Anamiten stehen durch starke Mischung, in Sitten und Schrift den Chinesen sehr nahe. Ihre Religion ist bei den höhern Schichten der Buddhismus chinesischer Fassung (Foismus), auch die Lehre Konfutses, bei den niedern ein Dämonenkult. 420,000 sind katholische Christen (unter Bischöfen). — Der Anamite ist klein, aber wohlgebaut, gelenkig und hat ein breites, glattes Gesicht mit niedriger Stirn, platter Nase und schiefgestellten Augen sowie schwarzes Haar, das hinten aufgebunden wird. Die Hautfarbe ist schmutzig-weiß bis schokoladebraun. Die Kleidung ist altchinesisch, die Kopfbedeckung ein blauer oder schwarzer Turban oder ein großer gefirnißter Strohhut. Die Wohnhäuser sind in der Niederung auf Pfählen gebaut. Das Volk neigt zur Leichtlebigkeit (Entwickelung von Musik und Theater), ist aber mißtrauisch, furchtsam und eitel. — Die Sprache ist eine streng isolierende, die sich den agglutinierenden kolarischen Sprachen (s. d.) anschließt, hat sechs Wortakzente, ist stark mit Elementen des Chinesischen durchsetzt und doch von diesem weit verschieden (vgl. Gabelentz, Die Sprachwissenschaft, 2. Aufl., Leipz. 1901). Die Schrift ist eine aus der chinesischen abgeleitete Wortschrift. Grammatiken verfaßten Truong-Vinh-Ky (Saigon 1838), Aubaret (Par. 1867, mit Wörterbuch), Dirr (Wien 1894), Diguet (2. Aufl., Par. 1897), Crémieux (das. 1901), Chéon (Hanoi 1902); Wörterbücher Pigneaux und Taberd (1838; neu bearbeitet von Theurel, 1877), Tu-Vi (1877), Ravier (lateinisch-anamit., 1880), Bonet (Par. 1899—1900, 2 Bde.).

[Geschichte.] Ein Kaiserreich war A., das in frühern Jahrhunderten meist unter Chinas Oberherrschaft gestanden hatte und nur 968—1368 selbständig war, erst seit 1800, nachdem sich die Hausmeierfamilie der Nguyên mit französischer Hilfe (Bündnis vom 18. Nov. 1787) zur Oberherrschaft emporgeschwungen hatte. Doch kaum zur Macht gelangt, begann Kaiser Gia Long den weittragenden Einfluß der Fremden zu fürchten. Aber die Erkenntnis kam zu spät. Infolge der seit 1833 oft wiederholten Christenverfolgungen fand 1858—62 eine französische Expedition statt, die nach den Siegen des Admirals Bonard 15. Juni 1862 (abgeändert durch Verträge von 1864 und 1867) die Abtretung von Französisch-Kotschinchina an der Mündung des Mekhong zur Folge hatte. Der französische Einfluß wurde gesteigert durch den Handelsvertrag vom 15. März 1874. Im J. 1883 (bestätigt 1884) trat A., das sich 1882 von neuem erhoben hatte, Tongking ab und erkannte Frankreichs Schutzherrschaft an. Der seit 1889 regierende Schattenkaiser heißt Thanh Thái. Seit 12. April 1888 wird A. mit Kotschinchina, Kambodscha und Tongking (seit 1893 auch mit Laos) als Französisch-Indochina verwaltet. Der wirtschaftlich erfolgreichste französische Generalgouverneur war Doumer (1897—1902), der am 17. Jan. 1906 in der Präsidentenwahl gegen Fallières unterlag. Vgl. E. Schmidt im 2. Bande von Helmolts »Weltgeschichte« (Leipz. 1902).

Anamalai (Annamally, »Elefantenberge«), isoliertes, zu den Westghats gerechnetes Bergland im britisch-indischen Tributärstaat Travankor, ist 80 km lang, 50 km breit, in einzelnen Spitzen bis über 2000 m hoch. Die wenigen Bewohner gehören zum Stamme der Toda.

Anambasinseln (s. Karte »Hinterindien«), Inselgruppe zwischen Malakka und Borneo, im NO. von Singapur, zur niederländisch-indischen Residentschaft Rioum gehörig, besteht aus etwa 50 meist bergigen

und dichtbewaldeten Inseln, 673 qkm mit 3200 Einw. (Malaien und Chinesen). Der beste Ankerplatz (Clermont Tonnerre) liegt auf der Insel Siantan.

Anamesit, Gestein, s. Basalt.

Anämie (griech., Blutarmut), vorübergehend oder dauernd verminderter Blutgehalt einzelner Organe des ganzen Körpers. Lokale A. tritt durch örtliche Blutkreislaufstörungen ein, z. B. bei Gefäßkrampf. Die allgemeine A. kann eine primäre oder sekundäre sein, je nachdem sie ein Leiden für sich oder nur einen Folgezustand andrer Krankheiten darstellt. Sekundäre A. entsteht bei mangelhafter Nahrungs- und Luftzufuhr, nach Blutverlusten und bei zehrenden Krankheiten, wie Lungenschwindsucht, Krebs, Nierenentzündung, auch bei Malaria. Dabei zeigt das Blut eine Abnahme des Hämoglobingehalts und der Zahl der roten Blutkörperchen. Der Blutmangel hat zur Folge körperliche und geistige Mattigkeit, Kurzatmigkeit, Herzklopfen, Schwindel und Kopfschmerz, Daniederliegen der Verdauung und zahlreiche andre Beschwerden. Die Behandlung richtet sich vor allem gegen das Grundleiden. A. nach akuten Blutverlusten bessert sich meist rasch und vollständig. Besserung der hygienischen Verhältnisse und der Ernährung sowie sachverständige Anwendung von Eisen, Arsen und Chinin ist auch bei andern Fällen oft erfolgreich. — Zu den primären Anämien rechnet man die Bleichsucht (Chlorose; s. d.) und die essentielle (perniziöse) A., eine schwere, meist tödliche Bluterkrankung, bei der neben stärkster Verminderung der roten Blutkörperchen und des Hämoglobins auch die Form der roten Blutkörperchen meist verändert ist. Blutungen in die Haut, die Netzhaut und innere Organe, Entartungen der innern Organe und Rückenmarksstörungen treten hinzu. Die Ursachen sind wenig bekannt. Ein Teil dieser schweren Formen von A. muß als sekundär bezeichnet werden, da man Eingeweidewürmer, namentlich das Anchylostomum duodenale (s. d.), als ihren Erreger erkannte. Die Behandlung ist, abgesehen von den letztgenannten Fällen, ziemlich erfolglos.

Anamirta paniculāta *Colebr.* (spr. -mir-; A. cocculus *Wight* et *Arn.*), ein starker, in die höchsten Bäume aufklimmender Schlingstrauch aus der Familie der Menispermazeen, mit lederartigen Blättern und unscheinbaren, zweihäusigen Blüten in großen hängenden Rispen. Die nierenförmigen, etwa 1 cm großen, dunkelroten, beim Trocknen graubraunen Steinfrüchte (Kockels-, Fisch-, Läusekörner, Fructus Cocculi, Cocculi indici) enthalten einen öligen, bitter schmeckenden, giftigen Samen, dessen Hauptbestandteil Pikrotoxin ist. Sie werden medizinisch gegen Ungeziefer, in Indien auch als Betäubungsmittel beim Fisch- und Vogelfang benutzt. Die früher versuchte Verwendung als Hopfensurrogat ist gesundheitschädlich und strafbar. Das Fett der Samen wird in Indien zu Kerzen verarbeitet.

Anämisch (griech.), an Anämie (s. d.) leidend, blutarm.

Anamnese (griech.), Vorgeschichte einer Krankheit, die der Kranke oder dessen Pfleger gibt.

Anamnēstik (griech.), Erinnerungs- oder Gedächtniskunst; s. Mnemonik.

Anamnioten (Anamnier), die ohne Amnion (s. d.) sich entwickelnden Wirbeltiere: Amphibien, Fische.

Anamorphōse (griech., »Umgestaltung«), verzerrte Abbildung eines Gegenstandes, die erst durch Spiegelung in zylindrischen oder kegelförmigen Spiegeln (katoptrische A.) oder vermittelst Betrachtung durch entsprechend gestaltete Gläser (dioptrische A.) in richtigen Verhältnissen erscheint. — In der Botanik ist A. oder rückschreitende Metamorphose (Hemmungsbildung) die Umwandlung des Blumenblattkreises in einen Kelch, der Staubgefäße in Blumenblätter, der letztern in Laubblätter (Antholyse und Chloranthie, Vergrünung, Verlaubung).

Anan, s. Karäer.

Ananas *Adans.* (Ananas, engl. Pineapple), Gattung der Bromeliazeen, mit zapfenartigem, dichtem Blütenstand, unterständigen Fruchtknoten und starren, an den Rändern dornig gezahnten Blättern. Die Früchte verwachsen mit der Achse und den Deckblättern zu einer pinienzapfenähnlichen, fleischig werdenden Scheinfrucht, die infolge von Durchwachsung der Achse oft mit einem Blätterschopf gekrönt ist. 5—6 Arten gedeihen im tropischen Amerika. — A. sativus *Lindl.*, besonders in Westindien und Zentralamerika, wird in zahlreichen Varietäten in allen Tropenländern (Abacaxi [spr. -kaschi] Brasiliens), in Europa seit 1830 in Ananashäusern kultiviert. Die kugeligen bis länglichen, bis zu 4 kg schweren, samenlosen, seit den letzten Jahrzehnten in großem Umfang in Europa eingeführten Früchte werden ihres aromatischen, süß-säuerlichen Geschmacks wegen als Obst, in der Konditorei, zu Likören ꝛc. verwendet, doch wirkt der häufige Genuß nachteilig. Ihr Saft enthält ein Ferment (Bromelin), das Fleisch bei 40—50° löst und in ein sehr haltbares Pepton verwandelt. Die Blätter liefern Gespinstfasern (s. Ananashanf). Vgl. Lebl, Die Ananaszucht (Berl. 1893).

Ananasäther (Ananasöl), Fruchtäther vom Geruch der Ananas, besteht aus 1 Teil Chloroform, 1 Teil Aldehyd, 5 Teilen Buttersäureäthyläther, 10 Teilen Buttersäureamyläther und 3 Teilen Glyzerin. — Ananasessenz, eine Lösung des Äthers in 10—20 Teilen Alkohol, dient zur Bereitung von Konfitüren ꝛc.

Ananasbatist, s. Ananashanf.

Ananashanf, Gespinstfaser aus Blättern der Ananas und andrer Bromeliazeen, seidenartig glänzend, liefert stark durchscheinende Gewebe (Ananasbatist) und wird auch als Silk-grass zu Tauen ꝛc. verwendet. Aus A. gefertigte Tücher (Ananastücher) heißen in Manila Piñas, bei den Malaien Tagals.

Ananaskirsche, s. Physalis.

Ananaskrankheit, s. Aaltierchen.

Ananastücher, s. Ananashanf.

Ananasware, s. Wirkerei.

Ananchytes, fossiler irregulärer Seeigel; A. ovata, Leitfossil, s. Tafel »Kreideformation«, Fig. 11.

Ananias, einflußreicher, gewalttätiger Hoherpriester, um 47—59 n. Chr., spielte im Prozeß gegen Paulus eine gehässige Rolle und wurde später als Römerfeind ermordet.

Ananjew (spr. -jeff), Kreisstadt im russ. Gouv. Cherson, mit (1897) 16,713 Einw., treibt Obst- und Weinbau sowie Getreidehandel nach Odessa.

Ananke (griech., spr. anán-), die Notwendigkeit; als Personifikation Adrasteia (s. d.) gleichgesetzt.

Anapa, befestigte Hafenstadt in der russisch-kaukas. Provinz Kuban, mit (1897) 6676 Einw., am Schwarzen Meer, Flottenstation, ist beliebter Badeort und führt Getreide und Häute aus. — Im J. 1781 als türkische Grenzfestung durch französische Ingenieure erbaut, wurde A. 22. Juni 1791 von den Russen genommen, im Frieden von Jassy 1792 aber zurückgegeben. Dasselbe geschah 29. April 1807, bez. 1812. Am 28. Juni 1828 zum drittenmal erobert, kam es 1829 endgültig

an Rußland, das 1855 die Befestigungen als unhaltbar selbst zerstörte.

Anapäst (griech.), Versfuß von der Grundform ⏑⏑–, neben der aber die rhythmisch gleichwertigen Formen ––, –⏑⏑ und ⏑⏑⏑⏑ im Vers unter gewissen Bedingungen statthaft sind. Anapästische Verse: der dreifüßige Prosodiakos (⏑⏑–⏑⏑–⏑⏑–, auch ⏑⏑–⏑⏑–⏑⏑–), das Versmaß der Prosodien (Prozessionen), der Parömiakos, eine katalektische Tetrapodie (⏑⏑–⏑⏑–⏑⏑–⏑⏑), und der in der griechischen Komödie sehr häufige Aristophanische Vers, ein katalektischer Tetrameter oder Septenar (⏑⏑–⏑⏑–⏑⏑–⏑⏑–⏑⏑–⏑⏑–⏑⏑), im altrömischen Drama noch der Dimeter (⏑⏑–⏑⏑–⏑⏑–⏑⏑–) und der akalektische Tetrameter oder Oktonar.

Anaphälis *DC.*, Gattung der Kompositen, ausdauernde, graufilzige Kräuter mit dichtgedrängten oder locker traubigen, an den Zweigenden stehenden Blütenköpfchen und strahlig abstehenden, meist schneeweißen Hüllkelchblättern. 30 Arten sind meist im tropischen und gemäßigten Asien heimisch. — A. margaritacea *B. H.* (Papierblume), wird im nördlichen Europa, Asien und Amerika als Zierblume kultiviert und in Trockenbuketten als virginische Immortelle verwandt.

Anapher (spr. aná-), s. Anaphora.

Anaphi (spr. aná-; das alte Anaphe), eine der südlichen Kykladen bei Santorin, 47 qkm mit 643 Einw., hat Bleigruben. Nach der Sage ließ Apollon die Insel durch einen ins Meer geschossenen Pfeil entstehen, um die zurückkehrenden Argonauten zu retten.

Anaphŏra (griech., Anapher, »Zurückführung«), in der Rhetorik die nachdrückliche Wiederholung eines oder einiger Worte zu Anfang mehrerer aufeinander folgender Sätze. S. auch Kanon.

Anaphrodisīe (griech.), krankhafter Mangel des Geschlechtstriebes.

Anaphrodīt, s. Aphrodit.

Anaplastik (griech., spr. -plá-), plastische Chirurgie, s. Plastische Operationen.

Anāpo, Küstenflüßchen bei Syrakus auf Sizilien. An seinen Ufern wächst die Papyrusstaude.

Anaptomorphus homuncŭlus (spr. -mór-), fossiler Halbaffe aus dem Eozän von Wyoming.

Anaradhapura, großartiges Ruinenfeld der alten Hauptstadt von Ceylon und buddhistischer Tempel. A. barg eine Zeitlang die heiligen Reste Buddhas und wurde im 13. Jahrh. verwüstet.

Anarchīe (griech.), Regierungs- oder Gesetzlosigkeit; anarchisch, im Zustande der A.; Anarchist (spr. -chíst), wer den Zustand der A. anstrebt. Vgl. Anarchismus.

Anarchismus (griech., spr. -chis-) heißt die politische Theorie, die nach Anarchie, d. h. Beseitigung jeder Rechtsordnung, strebt. Scharf zu scheiden sind die theoretischen, philosophischen Anarchisten von den politischen, den Anarchisten der Tat. — Innerhalb der Rechtsphilosophie erscheint der A. lediglich als konsequente Verfolgung des Individualismus, insofern die Notwendigkeit einer Schranke des Einzelwillens überhaupt verneint und mit der Aufhebung jeder Herrschaft eines Menschen über einen andern die Beseitigung jeder Rechtsordnung angestrebt wird. — In neuerer Zeit vertrat zuerst William Godwin, dessen »Enquiry concerning political justice« 1793 in London erschien, eine derartige Lehre. Aber praktische Bedeutung und nachhaltigen Einfluß hatte erst Peter Joseph Proudhon, der in seiner Schrift »Qu'est-ce que la propriété?« (Par. 1840—41) die bestehende Rechtsordnung für alle wirtschaftlichen Übelstände verantwortlich machte und (unlogisch) nicht, wie die Sozialisten, deren Umwandlung, sondern ihre Beseitigung überhaupt forderte (»Eigentum ist Diebstahl«). — Grundsätzlich steht der A. im schärfsten Gegensatz zum Sozialismus, aber der ganzen Denkrichtung nach sind beide doch nahe verwandt, zumal da Proudhon, der Herrschaftslosigkeit (1851 gebraucht er zuerst das Wort »Anarchie«) fordert, sich durchaus nicht völlig von den unsrer Rechtsordnung entsprungenen Begriffen (Kapital, Preis, Geld) freimacht und sich als wirtschaftliche Ausgleichsstelle eine »Volksbank« denkt, die bereits Eigentum und eine gewisse Rechtsordnung voraussetzt. Indes beschränkt sich dieser Denker durchaus auf das Wirtschaftsleben und erwartet die Verwirklichung seiner Gedanken von der Entwickelung. In Deutschland fand er begeisterte Anhänger in Moses Heß (1812—72), Karl Grün (1817—87) und vor allen in Max Stirner (Kaspar Schmidt, s. d.), der »Der Einzige und sein Eigentum« (Leipz. 1845) schrieb, an die Durchführung seiner Anarchie durch die Revolution dachte und an Stelle der von Proudhon untergeschobenen idealen Gerechtigkeit logisch konsequenter den nackten Egoismus als Motiv setzte. Durch die Revolution zurückgedrängt, von Proudhon selbst 1852 in der Schrift »Du principe fédératif« als unausführbar bezeichnet, trat die anarchistische Lehre zurück, bis in den 1860er Jahren in Verbindung mit der Arbeiterbewegung die anarchistische Partei entstand, deren Begründer der seit 1864 in der Schweiz lebende Russe Michael Bakunin (s. d.) ist. Er lehnte sich an Proudhon an, vertrat aber die Revolution als Mittel der Durchführung, während Sergej Netschajew 1869 zuerst die Propaganda der Tat (Mord, Aufruhr) als geeignetes Mittel zur Aufrüttelung der Geister empfahl. Durch Fürst Peter Krapotkin, der als russischer Flüchtling in der Schweiz lebte, wurde diese Forderung in das Programm der Partei aufgenommen. Während in Rußland der A. durch den Nihilismus abgelöst wurde, hat er namentlich in den romanischen Ländern Europas großen Anhang: das Programm betrachtet Propaganda der Tat, die sich gegen alle äußerlich als Vertreter der Rechtsordnung auftretenden Personen richtet, und Revolution nur als Mittel zur Einführung der Anarchie, unter deren Herrschaft jeder den vollen Ertrag seiner Arbeit erhalten und an allen Genüssen teilnehmen wird, während eine höhere Moral Mißstände ausschließt. — In Frankreich kam es 1892 zu Explosionen, deren Urheber Ravachol und Vaillant hingerichtet wurden, zu weitern Attentaten 9. Dez. 1893, 12. Febr. und 4. April 1894, bis 23. Juni 1894 der Präsident Carnot dem Mörder Caserio zum Opfer fiel. In Italien wurde 29. Juli 1900 König Humbert ermordet, in der Schweiz 18. Sept. 1898 die Kaiserin Elisabeth von Österreich. In Spanien wurde 1893 bis 1896 namentlich Barcelona von Attentaten heimgesucht, und der Ministerpräsident Canovas del Castillo verfiel 8. Aug. 1897 dem Mörder. Gegen Alfons XIII. wurde an seinem Hochzeitstage (31. Mai 1906) ein Bombenattentat verübt. — Während in Deutschland und Österreich die anarchistische Bewegung nur geringe Bedeutung hat, kommen die Schweiz und England (besonders London) als Versammlungsorte der Anarchisten andrer Länder in Betracht. In Nordamerika, wo der friedliche A. Proudhons von jeher heimisch war, hat seit 1883

Johann Most (s. d.) den praktischen A. eingeführt, und obwohl die Staatsgewalt die Bluttaten (namentlich in Chicago) streng bestrafte, wurde doch 6. Sept. 1901 der Präsident Mac Kinley von Anarchisten ermordet. — Diese zahlreichen Angriffe auf das Leben von Staatsoberhäuptern haben Anlaß zu einer internationalen Verfolgung der Anarchisten gegeben, aber bisher ohne Erfolg. Die einzelnen Staaten haben dagegen mittelbar durch Gesetze über den Gebrauch von Dynamit, Aufforderung zum Verbrechen, verbrecherische Verbindungen und ähnliches dem A. zu steuern gesucht. Die periodische, dem A. dienende Presse ist noch immer ziemlich stark vertreten. Vgl. Mackay, Die Anarchisten (Zürich 1891; Volksausgabe, Berl. 1893); Dubois, Die anarchistische Gefahr (deutsch von Trübjen, Amsterd. 1894); Reichesberg, Sozialismus und A. (1. u. 2. Aufl., Bern 1895); Zenker, Der A. (Jena 1895); Krapotkin, Memoiren eines Revolutionärs (deutsch, 3. Aufl., Stuttg. 1903, 2 Bde.); Biermann, A. und Kommunismus (Leipz. 1906).

Anaria, Insel, s. Ischia.

Anarrhichas, Seewolf (s. d.).

Anarthrie (griech.), Sprachstörung teilweiser Lähmung der Zunge.

Anas (lat.), s. Enten; Anatidae, Familie der Leistenschnäbler.

Anas, röm. Name des Guadiana (s. d.).

Anasarka (griech., spr. -sár-; Anasarca), s. Wassersucht.

Anaspadie (griech.), Bildungsfehler der Harnröhre, wobei sie auf der obern Seite des Penis mündet.

Anastaltika (griech.), blutstillende Mittel.

Anastasia, Heilige, angeblich Märtyrerin unter Diokletian. Tag: 25. Dezember. Attribute: Zange, Scheiterhaufen, Vase.

Anastasianisches Gesetz (Lex Anastasiana), Gesetz des oström. Kaisers Anastasius aus dem Jahre 506, wonach der Käufer einer Forderung vom Schuldner nicht mehr beanspruchen durfte, als der Kaufpreis der Forderung betrug. Dem jetzigen deutschen Recht ist der Grundsatz des anastasianischen Gesetzes fremd.

Anastasij (A. Bratanowskij), russ. Kanzelredner, geb. 1761 bei Kiew, gest. 1814 als Erzbischof von Astrachan. Seine »Erbauungsreden« (Petersb. 1796 u. Mosk. 1799—1807) sind noch heute geschätzt.

Anastasios, 1) A. Dikoros, byzantin. Kaiser (491—518), Nachfolger Zenos (s. d.), kämpfte gegen die Perser.

2) A. II. (zuvor Artemios), byzantin. Kaiser (713 bis 716), wurde durch einen Soldatenaufstand gestürzt.

Anastasius, Name von vier Päpsten: A. I., Römer, 398 (399) — 401 (402). — A. II., 496 — 498. — A. III., 911 — 913. — A. IV., 1153 — 54.

Anastasius Grün, s. Auersperg.

Anastatica hierochuntica *L.* (Rose von Jericho, Weihnachtsrose), pfahlwurzelige, einjährige Kruzifere, in den Steppenwüsten der östlichen Mittelmeerländer von Asien bis Ägypten heimisch, mit abstehenden, niederliegenden Ästen, spatelförmig-rautigen Blättchen, kleinen weißen Blüten in blattgegenständigen Ähren und bauchigen, 1—2samigen Schötchen. Die beim Reifen holzig werdenden, in der Trockenheit sich kugel-(rosen-)förmig zusammenkrümmenden Äste und Fruchtklappen sind hygroskopisch und breiten sich bei Befeuchtung zum Zweck der Samenentlassung wieder auseinander, was in der Zeit der Kreuzzüge zu allerhand fabelhaften Berichten über die Pflanze Veranlassung gab und ihr, als einem Symbol der Auferstehung, zu Ansehen in der Heilkunde, Traumdeuterei ꝛc. verhalf.

Anastatischer Druck, das Verfahren, alte Drucke durch Erweichen des Firnisses so zu präparieren, daß sie einen Abklatsch auf Stein oder Zink erlauben, der durch Druck weiter vervielfältigt werden kann.

Anästhesie (griech.), Gefühllosigkeit, hervorgebracht durch Lähmung der empfindenden Nerven oder des Bewußtseins. Die A. ist eine vorübergehende oder dauernde Begleiterscheinung vieler Nerven-, Rückenmarks- u. Gehirnerkrankungen und nicht selten, je nach der Ursache, unheilbar. Ist die Empfindung nicht aufgehoben, sondern nur abgeschwächt, so spricht man von Hypästhesie. Die A. kann auch eine dissoziierte sein, wenn bei gewissen Rückenmarksleiden z. B. nur die Wärmeempfindung gestört, die Berührungsempfindung aber erhalten ist. — Künstlich wird örtliche und allgemeine A. zu chirurgischen Operationen vielfach herbeigeführt. Örtliche A. zur Vornahme kleiner Operationen kann durch starke Kälte erzeugt werden, am besten, indem man Äther, Äthyl- oder Methylchlorid in feinem Strahl auf die Operationsstelle bläst, die unter der bei Atherverdunstung entstehenden Kälte rasch gefriert. Leistungsfähiger ist die Infiltrationsanästhesie nach Schleich, bei der man schwache Lösungen von Kokain, Eukain und ähnliches mit feiner Hohlnadel in das zu durchschneidende Gewebe einspritzt, so daß ein lokales Ödem (s. d.) entsteht, das durch mechanische Verdrängung des Blutes und Druck auf die Nervenenden eine durch die Kokainwirkung unterstützte A. erzeugt. Unter Infiltrationsanästhesie können auch größere Operationen, sogar Amputationen schmerzlos vorgenommen werden. — Bei der indirekten oder regionären A. nach Oberst und Braun wird die Kokainlösung nicht in das Operationsgebiet, sondern in die Nähe der in dieses eintretenden Gefühlsnerven eingespritzt. Durch Einspritzung von Kokain und verwandten Mitteln in den untern (Lenden-) Abschnitt der Rückgratshöhle hat man mit dem Lendenmark die ganze untere Körperhälfte gefühllos gemacht (zu Unterleibsoperationen, Geburten), doch hat diese von Bier angegebene medulläre Kokainanästhesie leicht Vergiftungen oder wenigstens sehr üble Nachwirkungen zur Folge, wodurch ihre Brauchbarkeit bis jetzt sehr eingeschränkt wurde. Durch Anwendung von weniger giftigen Ersatzmitteln (Tropakokain, Stovain) hat man jedoch diese Nachteile nahezu aufgehoben. Allgemeine A. wird durch Narkose mit betäubenden Mitteln (s. d.) herbeigeführt. Vgl. Braun, über Infiltrations- und regionäre A. (Leipz. 1898) und Die Lokalanästhesie, ihre wissenschaftlichen Grundlagen und praktische Anwendung (das. 1905); Schleich, Schmerzlose Operationen (4. Aufl., Berl. 1899).

Anästhesin $C_9H_{11}NO_2$, Paraamidobenzoesäureäthylester, feines, weißes, zerstäubbares Kristallpulver, unlöslich in Wasser, löslich in Alkohol und fetten Ölen, schmilzt bei 90—91° und dient als schmerzstillendes Mittel.

Anästhetische Mittel (Anaesthetica), s. Betäubende Mittel und Anästhesie.

Anastigmat (griech.), Linsenkombination zur Beseitigung des Astigmatismus (s. d.), insbes. Name einer Klasse von symmetrischen oder unsymmetrischen photographischen Objektiven mit mehrfach verkitteten Linsen, die bei großer Helligkeit ein ausgedehntes Bildfeld mit deutlicher Bildschärfe decken. Die wichtigsten sind die Anastigmate von Zeiß, Görz' Doppelanastigmat, Steinheils Orthostigmat, Voigtländers Kollinear. S. Tafel »Photographische Apparate«.

Anastomōse (griech.), Vereinigung zweier Blutgefäßäste (Adergeflecht) oder Nerven, die durch viele Äste miteinander in Verbindung treten. Zahlreiche Anastomosen bilden die Ader- (im Kapillargefäßsystem) u. Nervengeflechte, auch als Plexus bezeichnet, s. Geflecht.

Anastrŏphe (griech., »Umkehrung«), grammatische Figur: Abweichung von der gewöhnlichen Wortfolge.

Anătas TiO_2, Mineral, dunkel indigoblau, braun und gelb, spez. Gew. 3,9, besteht wie Rutil und Brookit aus Titansäure und findet sich in diamantglänzenden kleinen, tetragonalen Kristallen auf Klüften in Granit, Glimmerschiefer, Gneis ꝛc. in den Alpen, im Ural, Brasilien ꝛc.

Anathĕma (griech.) bezeichnet in der griechischen Übersetzung des Alten und im Neuen Testament den als Sühnopfer zur Besänftigung des göttlichen Zornes dem Untergang geweihten Gegenstand, bei den alten Griechen ein den Göttern dargebrachtes, in ihren Heiligtümern aufgestelltes Weihgeschenk. Seit dem 4. Jahrh. erscheint das Wort in der Kirchensprache als Verwünschungs-, Fluch- und Bannformel (A. sit! er sei verflucht!). — Anathematisieren, etwas oder jemand mit dem Kirchenbann belegen.

Anatolien (Natolien, Anadoly), griech. anatolē, d. h. Aufgang, Morgen, Osten, gleich Kleinasien (s. d.). Anatolier, Bewohner von A., auch Anhänger der Lehre, daß das Menschengeschlecht nur im Orient habe entstehen können, im Gegensatz zu den Ökumeniern, die es auf der ganzen bewohnten Erde (Ökumene) suchen.

Anatolische Eisenbahn, s. Kleinasien.

Anatomie (griech.), Lehre vom Bau der Organismen, der pflanzlichen (Phytotomie), der tierischen (Zootomie), der des Menschen (Anthropotomie). Die normale A. hat es mit den Organen im gesunden Zustand, die pathologische A. (s. Pathologie) mit den krankhaften Veränderungen in Lagerung und Struktur der Organe zu tun. Die spezielle, deskriptive oder systematische A. behandelt die einzelnen Systeme und Apparate: Osteologie, Knochen- und Knorpellehre; Syndesmologie, Bänderlehre; Myologie, Muskellehre; Angiologie, Gefäßlehre; Neurologie, Nervenlehre; Ästhesiologie, Sinnenlehre; Splanchnologie, Eingeweidelehre. Die allgemeine A. (Gewebelehre, Histologie, mikroskopische A.) verfährt generalisierend und erforscht die feinsten Strukturverhältnisse sämtlicher Organe. Die angewandte, topographische (chirurgische) A. beschreibt die in bestimmten Abteilungen (Regionen) des Körpers liegenden Teile nach ihrem örtlichen Verhältnis zueinander. Die vergleichende A. vergleicht den Bau der einander nahestehenden, schließlich aber auch aller Tierformen. — In der anatomischen Technik der praktischen A. unterscheidet man speziell im Hinblick auf den Menschen die Sektionen und das Präparieren, wobei man unter den erstern die kunstgerechte Öffnung der drei Körperhöhlen und die Untersuchung der in ihnen liegenden Organe, unter dem Präparieren die kunstgerechte Trennung und Bloßlegung der einzelnen Teile versteht. Letztere führt zur Herstellung anatomischer Präparate (s. d.), bezüglich deren die Technik heute zu einer großen Vollkommenheit gelangt ist und speziell im Hinblick auf die feinere Struktur der Organe mit besondern Instrumenten, Mikrotomen ꝛc. arbeitet. — Was die Geschichte der A. anbelangt, so beschränkten sich aus religiösen Bedenken Römer und Griechen auf Untersuchung der Tiere. In Alexandria wurde zeitweise seit 320 v. Chr. menschliche A. getrieben. Von Galēnus (geb. 131 n. Chr.) ist es zweifelhaft, ob er menschliche Leichen sezierte. Luigi Mondini in Bologna (1306) zergliederte menschliche Leichname und schrieb ein Lehrbuch der A. Eine neue Epoche der A. begann mit Andreas Vesalius (geb. 1514), Eustachio und Fallopia. Von größter Wichtigkeit war die Entdeckung des Blutkreislaufs durch Harvey (gest. 1657). Aselli fand 1622 die Lymphgefäße, Malpighi (1628—94) begründete die mikroskopische A., die Leeuwenhoek, Swammerdam und Ruysch weiterhin förderten. Die neuere Zeit pflegte besonders die vergleichende und pathologische A. Hervorragende Vertreter sind: Albrecht v. Haller (gest. 1777), J. F. Meckel (gest. 1774), John Hunter (gest. 1793), K. F. Wolff (gest. 1764), Cuvier (gest. 1832), Bichat (gest. 1802), der Begründer der Histologie, die sich dann seit der Entdeckung der Zelle durch Schleiden und Schwann bis zu ihrer jetzigen Höhe entwickelte. Auf dem Gebiete der neuern A., Histologie und Entwickelungsgeschichte zeichneten sich aus: Tiedemann, E. H. Weber, Meckel, Henle, Hyrtl, Luschka, Richet, Joh. Müller, Purkinje, R. Wagner, Gegenbaur, Kölliker, M. Schultze, W. His, Waldeyer, Ranvier, Leydig. — Vgl. die Handbücher von Henle (3. Aufl., Braunschw. 1871—75, 4 Bde.; Grundriß, 4. Aufl., das. 1901), Hyrtl (20. Aufl., Wien 1889), Bardeleben (Jena 1896 ff., 8 Bde.), Heitzmann (8. Aufl., Wien 1896), W. Krause (Leipz. 1898—1905, 4 Abtlgn.), Gegenbaur (7. Aufl., 2. Abdruck, das. 1903), Brösike (7. Aufl., Berl. 1904); der mikroskopischen A.: Kölliker (Leipz. 1850—54, 2 Bde.), Stöhr (11. Aufl., Jena 1905); der vergleichenden A.: Gegenbaur (2. Aufl., Leipz. 1878; »Vergleichende A. der Wirbeltiere«, das. 1898—1901, 2 Bde.), Wiedersheim (»Lehrbuch der vergleichenden A. der Wirbeltiere«, 2. Aufl., Jena 1886; Grundriß, 6. Aufl. u. d. T.: »Vergleichende A. der Wirbeltiere«, das. 1906), Fol (»Lehrbuch der vergleichenden mikroskopischen A.«, Leipz. 1896), A. Lang (»Lehrbuch der vergleichenden A. der wirbellosen Tiere«, 2. Aufl., Jena 1900 ff.); Atlanten von Braune (3. Aufl., Leipz. 1886), Rob. Froriep (7. Aufl., das. 1887), Bock (7. Aufl., das. 1889), Neisser (»Stereoskopisch-medizinischer Atlas«, bis 1905, 52 Lfgn., das. 1894 ff.), Henle (Heft 1—4 in 3., Heft 5 und 6 in 2. Aufl., Braunschw. 1895—96), Toldt (3. Aufl., Wien 1903), Bardeleben und Haeckel (3. Aufl., Jena 1904), Spalteholz (Bd. 1 u. 2 in 4. Aufl., Leipz. 1904; Bd. 3, Abt. 1 in 2. Aufl. 1901; Bd. 3, Abt. 2, 1903); A. für Künstler von Harleß (2. Aufl. von R. Hartmann, Stuttg. 1876), Duval (»Précis d'anatomie à l'usage des artistes«, Par. 1881; deutsch, 2. Aufl., Stuttg. 1901), A. Froriep (3. Aufl., Leipz. 1890), Roth (3. Aufl., Stuttg. 1892), Kollmann (2. Aufl., Leipz. 1901), Brücke (»Schönheit und Fehler der menschlichen Gestalt«, 3. Aufl., Wien 1905). — A. (anatomisches Theater, Präpariersaal), der Saal für anatomische Untersuchungen und anatomische Vorlesungen. Anatomisches Museum, Sammlung anatomischer Präparate.

Anatomische Präparāte, kunstgerecht behandelte Teile der Organismen zur Veranschaulichung ihrer anatomischen Verhältnisse, die je nach dem Bau der betreffenden Tiere oder ihrer Organe recht verschiedener Natur sind. So gewinnt man durch Mazeration (Einwässern) der Weichteile die harten Bestandteile des Körpers, vor allem das Skelett der Wirbeltiere, dessen

einzelne Knochen dann nach vollständiger Mazeration wieder künstlich aneinandergefügt werden oder aber bei unvollständiger Mazeration durch die Bänder verbunden bleiben. Präparierte Weichteile, wie Muskeln, Nerven, Gefäße, Eingeweide, werden in Formol, Glyzerin, Alkohol aufbewahrt. Letzterer bewährt sich noch immer als das beste Konservierungsmittel. Zusammenhängende Kanäle des Körpers oder einzelner Organe, besonders die Blutgefäße, Gallengänge, Exkretionskanäle, werden durch Einspritzen (Injektion) von Farbstofflösungen und durch gefärbte Wachs- und Harzmassen zum deutlichen Hervortreten gebracht, wobei das Füllen der arteriellen Gefäße mit roter, der Venen mit blauer Farbe ein beliebtes und instruktives Verfahren darstellt. Indem man die Gefäße mit gefärbter Harzmasse oder die Bronchien der Lungen mit Woodschem Metall füllt und im erstern Fall mittels Säuren, im letztern durch Faulen die Weichteile entfernt, erhält man die sogen. Korrosionspräparate. Um die natürliche Färbung zu erhalten, benutzt man Formalinlösung mit salpetersaurem und essigsaurem Kali bei nachfolgender Aufbewahrung in Lösung von essigsaurem Kali mit Glyzerin (Kaiserling). Die Wickersheimsche Flüssigkeit (eine Lösung von Arsenik, Sublimat, Invertzucker oder Glyzerin in Wasser) erhält die Körperteile weich und plastisch. Sehr instruktiv sind die nach Sempers Methode in Alkohol entwässerten, mit Terpentinöl durchtränkten und dann getrockneten Präparate. — Mannigfaltig sind die Verfahren zur Herstellung mikroskopisch-anatomischer Präparate, bei denen die Objekte mit verschiedenartigen Konservierungsflüssigkeiten (Sublimat, Osmiumsäure, Essig- und Chromsäuregemischen u. s. f.) durchtränkt, dann ausgewaschen, mit Alkohol behandelt, mit verschiedenartigen Farbstoffen gefärbt und schließlich in Glyzerin oder Kanadabalsam aufbewahrt werden. Als Anleitung zur Herstellung vgl. Hyrtl, Handbuch der praktischen Zergliederungskunst (Wien 1860); G. H. Meyer, Anleitung zu den Präparierübungen (3. Aufl., Leipz. 1873); Lothes, Präpariermethodik (Berl. 1892); Lee und Mayer, Grundzüge der mikroskopischen Technik (2. Aufl., das. 1901); Kükenthal, Leitfaden für das zoologische Praktikum (3. Aufl., Jena 1905).

Anatomisches Besteck, Tasche oder sonstiges Behältnis mit den zur Zergliederung von Menschen und Tieren nötigen Instrumenten.

Anatozismus (griech., spr. -tis-), Zinsenverzinsung, Zinseszins, im römischen Recht von Justinian verboten. Auch das Bürgerliche Gesetzbuch für das Deutsche Reich, § 248, erklärt eine im voraus getroffene (also nicht die nachträgliche) Vereinbarung der Zinsenverzinsung für nichtig (ähnlich das österreichische, § 998), doch mit Ausnahmen für Sparkassen, Kreditanstalten und Bankgeschäfte. Auch bleibt nach dem Handelsgesetzbuch, § 355, im Kontokorrentverkehr die Verzinsung der

Anängeln, s. Okulieren. [Zinsen statthaft.

Anaxagoras, griech. Philosoph, geb. um 500 v. Chr. zu Klazomenä in Jonien, gest. 428 in Lampsakos, lebte meist in Athen, war Freund des Perikles und Euripides. Er nahm zuerst neben der Materie als Ursache der Bewegung eine weltordnende Vernunft an. Die wahrnehmbaren Körper bestehen nach ihm aus unwahrnehmbar kleinen, qualitativ verschiedenen, unveränderlichen Urstoffen: »Samen« der Dinge, nach Aristoteles Homöomerien (s. d.), Gleichteiligkeiten. Ursprünglich waren diese unzähligen Urstoffe chaotisch durcheinander gemischt, bis der »Geist« (nūs) sie in eine drehende Bewegung versetzte, durch die sie geschieden und geordnet wurden, so daß nun das Gleichartige sich sammelte. Doch ist die Trennung des Ungleichartigen keine vollständige, sondern noch immer enthält jeder Körper von jeder Art der Urstoffe etwas in sich (»alles ist in allem«). Entstehen und Vergehen ist nichts als Zusammentritt und Trennung der Urstoffe. — Durch seine rein physikalischen Erklärungen (z. B. der Meteorsteine), mit denen er der Wundersucht des Aberglaubens entgegentrat, zog sich A. den Ruf eines Freigeistes und eine von den Gegnern des Perikles ins Werk gesetzte Anklage wegen Gottlosigkeit zu, die ihn aus Athen vertrieb. Bruchstücke seiner Werke finden sich bei Diel, »Die Fragmente der Vorsokratiker« (griech. und deutsch, Berl. 1903). Vgl. Breier, Die Philosophie des A. nach Aristoteles (Berl. 1840); Heinze, über den Nus des A. (Berichte der Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften, Leipz. 1890).

Anaximandros (spr. -mán-; lat. Anaximander), griech. Philosoph der ionischen Schule, 611—547 v. Chr., aus Milet, stellte als Grundstoff der Erscheinungswelt das Unendliche (Apeiron) auf, aus dem alle Dinge durch Ausscheidung der Gegensätze (zunächst des Warmen und Kalten) hervorgehen, und in das sie wieder zurückkehren. In dem Heraustreten der Einzeldinge aus dem einheitlichen Urgrunde sieht er eine Schuld, die durch ihre Rückkehr ins Unbegrenzte gebüßt und gesühnt werde. Sein Werk »über die Natur«, die älteste griechische Prosaschrift philosophischen Inhalts, ist früh verloren gegangen. Vgl. Teichmüller, Studien zur Geschichte der Begriffe (Berl. 1874); Neuhäuser, Anaximander Milesius etc. (Bonn 1883).

Anaximenes, 1) griech. Philosoph der ionischen Schule, aus Milet, wirkte um 550 v. Chr., stellte als Urstoff aller Dinge die unendliche, beseelte, fortwährend bewegte Luft auf, die sich teils zu Feuer verdünne, teils zu Wind, Wolke, Wasser, Erde und Stein verdichte, und lehrte einen Wechsel von Weltentstehung und -untergang. Vgl. Teichmüller, Studien zur Geschichte der Begriffe (Berl. 1874).

2) Griech. Rhetor, aus Lampsakos, Günstling Alexanders d. Gr., Gegner des Isokrates, ist vermutlich Verfasser der ältesten aus dem Altertum erhaltenen Rhetorik, der pseudoaristotelischen sogen. »Rhetorik an Alexander« (hrsg. von Spengel, Zürich u. Winterthur 1844; neue Ausg., Leipz. 1847).

Anazyklisch (griech., spr. -zy-; »umdrehbar«) heißen Verse, die vorwärts und rückwärts dasselbe Metrum, oft auch dieselben Wörter ergeben (z. B. Roma tibi subito motibus ibit amor). Vgl. Palindrom.

Anbetung, s. Adoration.

Anbieten, bei einer Versteigerung das erste Gebot machen; die geschuldete Leistung dem berechtigten Gläubiger zur Annahme bereitstellen (§ 293 ff. des Bürgerlichen Gesetzbuches). S. auch Verzug.

Anblasen, Inbetriebsetzen metallurgischer Öfen mit Gebläsewind (Hochofen).

Anbohrer, schwacher Bohrer zum Bohren von Löchern in Werkstücke, die zwischen den Spitzen einer Drehbank eingespannt werden.

Anbrand, die unbeabsichtigte Rauheit der Oberfläche von Gußwaren (Seigerungserscheinung; s. Sei-

Anbrassen, s. Brassen. [gern).

Anbruch, soviel wie Erzfall, Erzfund.

Anbrüchig, durch Rotfäule angegriffenes Holz; auch in Fäulnis übergegangenes, angegangenes Wildbret.

Anbrüchigkeit, ſ. Leberegelkrankheit.

Ancachs (ſpr. ankátſch; ſ. Karte »Peru, Ecuador ꝛc.« bei Artikel Peru), Departement in Nordperu, mit 42,908 qkm und (1896) 428,700 Einw., iſt reich an Vieh und Erzen. Die Bewohner treiben Hausinduſtrie (Mäntel, Decken, Matten, Stricke) und Ackerbau. Hauptort iſt Huaraz mit 14—17,000 Einw.

Ancaſti, Sierra, Gebirge im nördlichen Argentinien, öſtlich Catamarca, beſteht vorwiegend aus Gneis. Über den 1260 m hohen Paß vom Totoral führt eine vorzüglich gebaute Fahrſtraße von Catamarca nach Tucuman.

Ancelia, halbwollener genuſterter Damenſtoff.

Ancelot (ſpr. angß'lō), Jacques Arſène Polycarpe, beliebter franz. Dramatiker, geb. 9. Jan. 1794 in Havre, geſt. 7. Sept. 1854 in Paris, anfangs Marinebeamter, ſchrieb zuerſt Tragödien und Dramen klaſſiſchen Stils, wie »Warbeck« (1816); »Louis IX« (1819), wodurch er eine Staatspenſion erlangte; »Fiesque«, nach Schiller (1824); das ruſſiſche Drama »Olga« (1828), deſſen Original er auf einer Reiſe nach Rußland 1825 (in »Six mois en Russie«, 1827 erzählt) kennen lernte, und »Marie Padilla« (1838), wodurch er ſeinen Platz in der Akademie (1841) erlangte. Später verfaßte er Vaudevilles und anekdotiſche Geſellſchaftsſtücke, nachdem er ſich noch 1825 als Epiker in »Marie de Brabant« und 1827 als Romandichter in »L'homme du monde« verſucht hatte. Eine Sammlung ſeiner Werke (»Œuvres complètes«) erſchien 1837. Vgl. H. Frère, A., sa vie et ses œuvres (Rouen 1862). — A. wurde bei Abfaſſung ſeiner ſpätern Dramen unterſtützt von ſeiner Frau, Marguerite Louiſe Virginie A., gebornen Chardon, geb. 15. März 1792 in Dijon, geſt. 21. März 1875 in Paris. Unter den 20 Dramen ihres »Théâtre complet« (neue Ausg., Par. 1848, 4 Bde.) ſind bekannter »Juana« (1838), »L'Hôtel de Rambouillet« (1842), unter den Romanen »Gabrielle« (1839, 2 Bde.) und »La Nièce du banquier« (1853).

Ancenis (ſpr. angß'nī), Hauptſtadt eines Arrondiſſements im franz. Depart. Niederloire, mit (1901) 5199 Einw., 19 m ü. M., liegt an der Loire und der Orléansbahn.

Ancĕps (lat., »ſchwankend«), Silbe, die lang oder kurz gebraucht werden kann, bezeichnet mit ⏑ (ſ. Proſodie).

Anchiălos, Seeſtadt in Oſtrumelien, mit (1893) 5365 griech. Einwohnern, am Nordeingang der Bucht von Burgas, treibt Weinbau und Salzgewinnung und iſt Sitz eines griechiſchen Erzbiſchofs. Nahebei liegen Ruinen der antiken Stadt Paläokaſtro.

Anchiſes, im griech. Mythus Herrſcher von Dardanos am Ida, durch Aphrodite Vater des Äneas, wurde, als er ſich deſſen rühmte, von Zeus' Blitzſtrahl gelähmt. Bei Trojas Zerſtörung nahm Äneas ihn mit auf die Flucht nach Italien, doch ſtarb er unterwegs.

Anchor-Line (ſpr. ängker-lain), engliſche Dampfergeſellſchaft, ſ. Dampfſchiffahrt (Textbeilage).

Anchŏvis, ſ. Anſchovis.

Anchovisbirne, ſ. Grias.

Anchuſin, ſ. Alkanna.

Anchylostŏmum duodenāle *Dubini* (Dochmius duodenalis *Leuck.*), 10—18 mm langer Rundwurm aus der Familie der Strongyliden, lebt paraſitiſch im obern Dünndarm des Menſchen, wo er ſtarke Blutungen erzeugt. Er iſt die Urſache der ägyptiſchen, tropiſchen Chloroſe (Anchylostomiaſis, Kachexie der Bergleute, Tunnelkrankheit, Ziegelbrenneranämie), die in warmen Ländern der Alten u. Neuen Welt endemiſch verbreitet iſt und ſeit Ende des 18. Jahrh. auch in Europa vorkommt. In den deutſchen Kohlenbergwerken iſt die Krankheit ſeit 1902 beſonders begünſtigt durch die gegen die Kohlenſtaubexploſionen geübte Waſſerberieſelung (in Weſtfalen 30—80 Proz. einer Belegſchaft). Die im Stuhlgang wurmbehafteter Perſonen vorhandenen Eier entwickeln ſich in Pfützen ꝛc. zu eingekapſelten Larven, die durch Unreinlichkeit in Mund und Magendarmkanal gelangen und ſich hier ausbilden. Nicht alle mit A. d. behafteten Perſonen werden krank, können aber durch die entleerten Eier zu Neuinfektionen Anlaß geben. Die Blutarmut der Leidenden kann bei mangelhafter Behandlung tödlich werden. Große Reinlichkeit, Einrichtung und ausſchließliche Benutzung reingehaltener Abortanlagen haben gute Erfolge erzielt. Die Würmer werden mit Farnkrautextrakt abgetrieben. Vgl. Zinn und Jacoby, Ankylostomum duodenale, geographiſche Verbreitung und Bedeutung für die Pathologie (Leipz. 1898); Tenholt, Die Ankyloſtomiaſisfrage (im »Zentralblatt für Bakteriologie, Paraſitenkunde ꝛc.«, Bd. 34, Jena 1903).

Anciennität (ſpr. angß-; franz. ancienneté), Dienſtalter, Dienſtaltersfolge, wird militäriſch nach dem Tag der letzten Beförderung, bei Offizieren nach der Datierung des Patents berechnet (wichtig für die Übernahme des Kommandos beim Gefecht, wenn der Kommandant fällt). Im Zivildienſt kommt die A. bei Beförderung und Gehaltserhöhung in Betracht und beſtimmt die Reihenfolge der Beamten gleichen Ranges.

Ancien régime (franz., ſpr. angßjäng reſchīm'), das alte Regiment (beſonders die franzöſiſche Monarchie vor 1789).

Ancīle (lat.), ein kleiner Ovalſchild des Mars mit Einſchnitten an beiden Seiten, ſollte unter König Numa in Rom vom Himmel gefallen ſein und Roms Beſtand verbürgen. Um den echten vor Diebſtahl zu ſchützen, wurden mit ihm zuſammen elf ganz gleiche Ancilia aufbewahrt.

Ancillon (ſpr. angßijóng), Johann Friedrich, preuß. Staatsmann, geb. 30. April 1767 in Berlin, geſt. 19. April 1837, Urenkel des Refugiés und brandenburgiſchen Hiſtoriographen Charles A. (1659—1715), war anfangs Prediger der franzöſiſchen Gemeinde, wurde 1810 Erzieher des Kronprinzen Friedrich Wilhelm (IV.), 1814 Geheimer Legationsrat, 1832 Miniſter des Auswärtigen, ſchloß ſich Metternich an und war als Staatsmann Feind des Liberalismus, wenn auch ſeine zahlreichen deutſchen und franzöſiſchen politiſch-philoſophiſchen Schriften einen andern Geiſt atmen. Im Verein mit Metternich entwarf A. 1834 das Wiener Schlußprotokoll, das eine Ausgeſtaltung des Konſtitutionalismus unmöglich machte. Er ſchrieb: »Tableau des révolutions du système politique de l'Europe depuis le XV. siècle« (Berl. 1803—05, 4 Bde.; neue Ausg. 1823); »Über Souveränität und Staatsverfaſſungen« (2. Aufl., daſ. 1816); »Zur Vermittelung der Extreme in den Meinungen« (2. Aufl., daſ. 1838, 2 Bde.) u. v. a.

Anckarström, Jakob Johan von, ſchwed. Offizier, geb. 11. Mai 1762 auf Lindö (Upland), trat Ende 1791 einer Adelsverſchwörung gegen König Guſtav III. bei, den er 16. März 1792 auf einem Maskenball im Stockholmer Opernhaus durch einen Piſtolenſchuß tödlich verwundete. Nach ſeiner am 27 April 1792 erfolgten Hinrichtung nannten ſich ſeine Nachkommen Löwenſtröm.

Ankarsvärd, Karl Henrik, Graf, schwed. Militär und Politiker, geb. 22. April 1782 auf Svea-borg, gest. 25. Jan. 1865 in Stockholm, war an der Thronrevolution von 1809 hervorragend beteiligt und seit 1817 lange im Reichstag Führer der Adels-opposition. Vgl. sein »Politisches Glaubensbekenntnis« (Stockh. 1833, schwed.).

Ancōn, Bucht und Hafenort an der Küste von Peru, nördlich von Lima, ist bekannt durch das große von Reiß und Stübel ausgegrabene Totenfeld aus der Inkazeit. Vgl. Amerikanische Altertümer.

Ancōna, mittelital. Provinz in der Landschaft der Marken, am Adriatischen Meer, umfaßt 1938 qkm, (1901) 308,346 Einw. (159 auf 1 qkm).

Ancōna, Hauptstadt der gleichnamigen mittelital. Provinz, mit (1901) 34,159 Einw., am Adriatischen Meer, hat großen Hafen, ist Festung, Sitz eines Bischofs sowie eines deutschen und eines österreichischen Konsuls. A. hat zwei prächtige marmorne Triumphbogen Trajans und des Papstes Klemens XII., Kathedrale mit antiken Bauteilen, Renaissancepaläste, lebhaften Handel (1903 liefen 1285 Schiffe mit 840,734 Ton. ein), Schiff-bau, Eisen-, Hanf-, Leder-, Wollwaren- und Zucker-fabrikation. — A., eine Gründung der Syrakusaner (380 v. Chr.), war unter den Römern eine blühende, später von Trajan ausgebaute Handelsstadt und kam dann in gotischen und langobardischen Besitz. Sie war seit Ende des 11. Jahrh. Hauptstadt der Markgraf-schaft A., die 1275 endgültig unter päpstliche Herr-schaft kam, obwohl die Stadt noch lange um Unabhän-gigkeit kämpfte. 1797 wurde A. von den Franzosen, 1799 von den Österreichern und Russen, 1805 von Napoleon, 1813 von den Neapolitanern genommen, die es 1815 dem Papst zurückgaben. 1832—38 war es wieder französisch, 1848—59 nach längerer Belage-rung österreichisch. Am 29. Sept. 1860 wurde es von den Piemontesen genommen und Italien einverleibt.

Ancōna, Alessandro d', ital. Gelehrter, geb. 20. Febr. 1835 in Pisa, 1860—1900 Professor der italie-nischen Literatur an der dortigen Universität, schrieb unter anderm: »I precursori di Dante« (Flor. 1874); »Origini del teatro in Italia« (das. 1877; 2. Aufl., Tur. 1891, 2 Bde.); »La poesia popolare italiana« (Flor. 1878); »Studii di critica e di storia letteraria« (das. 1880); »Varietà storiche e letterarie« (Mail. 1883—85, 2 Bde.); »Studj sulla letteratura italiana dei primi secoli« (Ancona 1884) und veranstaltete viele Neuausgaben, so der »Vita nuova« Dantes (1872, 2. Aufl. 1884), »Sacre rappresentazioni dei secoli XIV, XV e XVI« (1872, 3 Bde.) u. a. Vgl. »Rac-colta di studii critici dedicata ad A. d'A. (Flor. 1901).

Ancre (spr. angkr'), Marschall d', eigentlich Con-cino Concini, aus Florenz, kam 1600 im Gefolge Marias von Medici, der Gemahlin Heinrichs IV., deren Kammerfrau Eleonore Galligai er heiratete, an den französischen Hof, wurde unter der Regentschaft der Königin 1610 allmächtiger Günstling, 1614 Mar-schall und erster Minister, nahm vom erkauften Mar-quisat A. in der Pikardie den Titel an, fiel aber, we-gen seines Stolzes und seiner Anmaßung allgemein verhaßt, durch eine Adelsverschwörung 24. April 1617. Seine Gattin wurde 8. Juli 1617 als Hexe hingerichtet.

Ancūd, Hauptstadt der chilen. Provinz Chiloé, an der Nordküste der großen Insel Chiloé, mit 3543 Einw., ist Sitz eines Bischofs. Die fast ganz aus Holzgebäuden errichtete Stadt erhebt sich amphithea-tralisch an einem vortrefflichen Hafen.

Ancūs Marcius, der Sage nach vierter König von Rom, 640—616 v. Chr., Tochtersohn Numas, war bemüht, den Gottesdienst und Werke des Frie-dens zu pflegen und den Römern wieder Lust zu fried-lichen Beschäftigungen zu erwecken. A. mußte aber gegen die Latiner kämpfen, siedelte die Bewohner der eroberten Städte in Rom auf dem Aventin an, dehnte Roms Herrschaft längs des Tibers bis ans Meer aus, legte hier Salzgruben an, gründete die Hafenstadt Ostia, befestigte jenseit des Tibers das Janiculum zum Schutz gegen Überfälle der Etrusker und legte die erste hölzerne Brücke über den Strom. Auch Kriege gegen Sabiner, Volsker, Vejenter werden berichtet. Sein Nachfolger wurde Tarquinius Priscus.

Anchra (Ankyra), kleinasiat. Stadt, s. Angora.

Anda-Assu, s. Andaöl.

Andalusien (Vandalitia, span. Andalucia), Landschaft im südlichen Spanien, zwischen Sierra Morena und Mittelmeer, vom Guadalquivir durch-flossen, umfaßte ehemals die vier maurischen König-reiche: Cordoba, Sevilla, Granada und Jaen, während es jetzt in die acht Provinzen: Huelva, Cadiz, Sevilla, Jaen, Cordoba, Malaga, Almeria und Granada geteilt wird (Genaueres s. unter den einzelnen Provinzen). A. bedeckt 87,570 qkm und zählt (1900) 3,455,659 Einw. (39 auf 1 qkm). Neben reichbevölkerten, fruchtbaren Gegenden (Vegas) liegen menschenleere Steppen, die infolge des Sturzes der Maurenherrschaft 1492 und der Vertreibung von ½ Mill. Juden verödeten. Das Klima im S. ist das heißeste Europas. Berühmt sind Andalusiens Pferde, Öl und Orangen. Die Bewoh-ner, von maurisch-orientalischem Typus, zeichnen sich durch körperliche Schönheit und große geistige Regsamkeit aus und unterscheiden sich durch eigne Tracht und Gewohnheiten stark von allen übrigen Spa-niern. — A., ursprünglich von Turdetanern bewohnt, wurde im 11. Jahrh. v. Chr. von den Phöniziern be-siedelt, welche die Metallschätze und sonstigen Boden-reichtümer ausbeuteten. Die Hauptorte waren Gades (Cadiz) und Hispalis (Sevilla). Vom 5. bis Ende des 3. Jahrh. war A. im Besitz der Karthager, bis es 206 v. Chr. von den Römern erobert wurde. Unter diesen wurde A. Mittelpunkt römischer Kultur und bildete einen Teil der Provinz Baetica. Berühmte Römer, wie Lucanus, Seneca, Trajan, der Geograph Mela und der ökonomische Schriftsteller Columella, waren hier geboren. Anfang des 5. Jahrh. n. Chr. besetzten es die Vandalen, von denen A. seinen Namen erhielt, den es bis heute führt. Nach dem Sturz des Westgoten-reiches wurde A. Mittelpunkt der Araber- und Mau-renherrschaft, verlor aber seine Bedeutung, nach-dem der Regierungssitz des christlichen Spanien nach Madrid verlegt war.

Andalusit Al_2SiO_5, Mineral, kieselsaure Tonerde, spez. Gew. 3,1, findet sich in langen rhombischen Säu-len, grau, grünlich und rötlich, schwach glänzend, in Granit und kristallinischen Schiefern. Manche Ton-schiefer enthalten Kristalle von A., die in ihrer Längs-achse und ihren Diagonalebenen von kohliger Sub-stanz durchzogen sind, so daß sie auf dem Querbruch ein dunkles Kreuz zeigen. Sie werden Chiastolith genannt und zuweilen als Amulett getragen.

Andamānen (s. Karte »Hinterindien«), brit. In-selgruppe im Bengalischen Meerbusen, zwischen 10° 30′ und 13° 40′ nördl. Br., südlich vom Kap Negrais (Burma), nach N. durch den Cocokanal von den Coco-inseln, nach S. durch die Zehngradstraße von den Nikobaren geschieden, umfaßt vier größere und 50 kleinere Inseln. Die Duncanstraße scheidet die süd-

lichen Kleinandamanen (954 qkm) von den nördlichen Großandamanen. Letztere zerfallen in Nord-, Mittel- und Südandamanen, denen ſich die kleine Rutlandinſel anſchließt. Nord- und Mittelandamanen werden durch den Stewartſund, Mittel- und Südandamanen durch die Hamfraystraße geſchieden. — Die A. haben insgeſamt 6497 qkm mit 24,499 Einw. (3 auf 1 qkm). Klima und Vegetation ſind tropiſch, der Regenfall iſt ſehr bedeutend. Die üppigen Urwälder ſind namentlich durch den Mahagonibaum wertvoll. Von Säugetieren kommen faſt nur Wildſchweine, Rollmarder, Ichneumons, Ratten und Fledermäuſe vor, unter den wenigen Vögeln ſind ſolche mit eßbaren Neſtern. Fiſche und Schildkröten dagegen gibt es in Fülle. In dem Hauptort Port Blair auf den Südandamanen beſteht eine engliſche Strafanſtalt mit (1901) 16,307 Sträflingen. Die Ureinwohner, Minkopies genannt, ſind zweifellos negroid und den Negritos (ſ. d.) verwandt. Sie ſind kaum über 1,5 m groß, von ſehr dunkler Hautfarbe, krauswolligem Haar und zierlichem Körperbau (ſ. Tafel »Aſiatiſche Völker II«, Fig. 8). 1901 zählten ſie 1882 Seelen. Vgl. Portman, Notes on the languages of the South Andaman Group of tribes (Kalk. 1898). — Zuerſt werden die A. von Arabern des 9. Jahrh. erwähnt. Von 1789—96 waren ſie britiſche Strafkolonie. Seit 1857 wurden dann die am Sepoyaufſtand beteiligten Inder (Anlage des Hafens Blair) und andre Häftlinge dorthin deportiert. Hier wurde 8. Febr. 1872 Generalgouverneur Graf Mayo erſtochen.

Andante (ital., ſpr. -dán-), »gehend«, in ruhigem Normaltempo (ſ. Tempo). Auch allgemein ſoviel wie der langſame Satz einer Sonate oder Symphonie.

Andaöl (ſpr. án-), blaßgelbes, fettes Öl aus den Samen (Anda-Aſſu, Cocca de purga, Fruta de Arara) einer Euphorbiazee (Joannesia princeps *Vell.*) in Braſilien, riecht angenehm, erſtarrt bei 8°, wirkt wie Rizinusöl (Berichte der Deutſchen Pharmazeutiſchen Geſellſchaft, Jahrg. 12, S. 145, Berl. 1902).

Andchúi, Stadt im nördlichſten Afghaniſtan, mit 15,000 Einw., am Steppenfluß Sangalak und an der Karawanenſtraße Herat–Samarkand, treibt Kamelzucht und Handel mit ſchwarzen Lammfellen.

Andecāvum, ſ. Angers.

Andechs, Ort in Oberbayern weſtlich des Ammerſees, früher Burg, ſeit 1455 Benediktinerkloſter und jetzt Wallfahrtsort, der »heilige Berg« genannt, 712 m ü. M., hat Knabenbeſſerungsanſtalt und Bierbrauerei. Die Burg A. war im Beſitz eines Dynaſtengeſchlechts, der Grafen von Dieſſen, das ſich ſeit 1132 nach A. nannte, 1180 die Würde der Herzoge von Meran erwarb und 1248 ausſtarb. Vgl. v. Öfele, Geſchichte der Grafen von A. (Innsbr. 1877); Heindl, Der heilige Berg A. (Münch. 1895).

Andeer, Dorf im ſchweizer. Kanton Graubünden, mit (1900) 499 Einw., 979 m ü. M., am Hinterrhein, iſt Kurort mit gipshaltiger Eiſenquelle.

Andekāven, ſ. Anjou.

Andelys (Les A., ſpr. läſangd'lü), Hauptſtadt eines Arrondiſſements im franz. Depart. Eure, mit (1901) 5715 Einw., an der Seine und der Weſtbahn, 16 m ü. M., beſteht aus zwei 1 km voneinander entfernten

Anden (ſpr. án-), ſ. Kordilleren. [Ortſchaften.

Andenne (ſpr. angdänn'), Stadt in der belg. Provinz Namur, mit (1904) 7957 Einw., nahe der Maas, an der Bahn A.-Samſon, hat Steinbrüche, Eiſengießerei und Steinkohlengruben. Bemerkenswert iſt die St. Beggakirche mit wertvollen Kunſtſchätzen.

Andenpalme (ſpr. án-), ſ. Ceroxylon.

Andentanne (ſpr. án-), ſ. Araucaria.

Ander., auch ***Anders.,*** bei naturwiſſenſchaftl. Namen Abkürzung für Nils Joh. Anderſſon (ſ. d.).

Anderlecht, Fabrikort in der belg. Provinz Brabant, Vorort von Brüſſel, mit (1904) 55,374 Einw., Knotenpunkt der Bahn Brüſſel-Enghien. Bemerkenswert ſind das Rathaus (von van Ysendyck, 1879) und die St. Petruskirche (12. Jahrh.).

Anderledy, Anton Maria, Jeſuitengeneral, geb. 3. Juni 1819 zu Berisal im Wallis, geſt. 19. Jan. 1892 in Fieſole, trat 1838 zu Brig in den Jeſuitenorden, war 1848—51 in Nordamerika, 1851 in Belgien, wurde 1853 in Köln, 1856 in Paderborn Rektor des Studienhauſes der Jeſuiten, 1859 Provinzial der deutſchen Ordensprovinz, 1865 Profeſſor und 1869 Rektor in Maria-Laach, 1870 Ordensaſſiſtent für Deutſchland in Rom, 1883 Generalvikar und 1884 General des Jeſuitenordens.

Anderlōni, Pietro, ital. Kupferſtecher, geb. 12. Okt. 1784 in Sant' Eufemia bei Breſcia, geſt. 13. Okt. 1849 in Mailand, war Schüler Longhis und ſeit 1831 Direktor der Kupferſtecherſchule in Mailand. Seine Hauptſtiche ſind: Ehebrecherin nach Tizian, Attilas Zug gegen Rom, Vertreibung des Heliodor und Urteil Salomos nach Raffael.

Anderlues (ſpr. -lü), Dorf in der belg. Provinz Hennegau, Arrond. Thuin, mit (1904) 9788 Einw., an der Bahn Piéton–Merbes-Ste.-Marie, hat Steinkohlengruben.

Andermatt (ſpr. án-), Dorf und Luftkurort im ſchweizer. Kanton Uri, mit (1900) 818 Einw., liegt im Urſerental, an der Gotthardſtraße, 1444 m ü. M.

Andernach (ſpr. án-), Stadt im preuß. Regbez. Koblenz, Kreis Mayen, mit (1905) 8802 Einw., links am Rhein, Knotenpunkt der Bahn Köln–Koblenz, 51 m ü. M., iſt Dampferſtation, Sitz eines Amtsgerichts und eines Zoll- u. Steueramts. A. hat mehrere alte Kirchen, iſt noch von Ringmauern mit Warttürmen umgeben, beſitzt Progymnaſium, Provinzial-Irrenanſtalt und treibt viel Induſtrie. — A. iſt aus einem römiſchen Kaſtell ante Nacum (»vor der Nette«), von Druſus gegründet, hervorgegangen, war ſpäter merowingiſche Königspfalz und gehörte zum Reiche, bis Kaiſer Friedrich I. es 1167 dem Erzſtift Köln einverleibte. Dieſem hat A. bis zu deſſen Auflöſung angehört und eine hervorragende Stelle unter den kurkölniſchen Landſtädten eingenommen. Bei A. beſiegte Ludwig II., der Sohn Ludwigs des Deutſchen, 876 Karl den Kahlen.

Anders, Richard, Bildhauer, geb. 10. Febr. 1853 in Quedlinburg, war anfangs Holzbildhauer, beſuchte 1870—73 die Kunſtakademie in Berlin und vollendete ſeine Ausbildung bis 1881 bei E. Hundrieſer. Seine Hauptwerke ſind: Denkmal des Afrikareiſenden Nachtigal für Stendal (1889), Siegesdenkmal für Quedlinburg (1895), Reiterdenkmal Kaiſer Wilhelms I. für Köln (1897), Dippo-Denkmal und Guts-Muths-Denkmal für Quedlinburg (1904). Er ſchuf auch viele Büſten, z. B. die Bismarcks für das Ständehaus in Merſeburg.

Anderſen, 1) Hans Chriſtian, dän. Dichter, geb. 2. April 1805 in Odenſe, geſt. 4. Aug. 1875 in Kopenhagen, war der Sohn eines armen Schuhmachers, ging nach Kopenhagen und ſtellte ſich ſingend und deklamierend einflußreichen Leuten vor, die ihm den Beſuch des Gymnaſiums und (ſeit 1828) der Univerſität ermöglichten. Um ſich über den Mißerfolg ſeiner alle Gebiete umfaſſenden literariſchen Tätigkeit

zu tröſten (»Der Improviſator«, 1835, zuletzt neu 1900; »Nur ein Spielmann«, 1837, zuletzt neu 1901; »Bilderbuch ohne Bilder«, 1840, u. v. a.), unternahm er wiederholte Reiſen durch Europa. Erſt durch ſeine »Märchen« (1835, 1843, 1858 und 1861, 4 Bde.), die in alle europäiſchen Sprachen überſetzt wurden, geſtaltete ſich ſein Leben zu dem ſchönen »Märchen«, das er in ſeiner »Autobiographie« (1855) geſchildert hat. Er ſtarb als Konferenzrat, von in- und ausländiſchen Regierungen ausgezeichnet, der bekannteſte aller däniſchen Dichter. — Anderſens »Märchen« ſtehen den beſten Volksmärchen kaum nach. Humor, Ironie und Satire kommen in einer dem kindlichen Auffaſſungsvermögen angepaßten Form darin zu lebensvoller Wirkung, und ihre bis ins kleinſte Detail abgewogene und gefeilte Sprache erſcheint wie aus der Kinder- und Volksſprache herausgewachſen. »Geſammelte Werke« (1854—79, 33 Bde.; deutſch, Leipz. 1853—72, 50 Bde.), »Briefwechſel mit dem Großherzog Karl Alexander von Sachſen-Weimar-Eiſenach« (hrsg. von Jonas, Leipz. 1887). Vgl. Georg Brandes, Geſammelte Schriften, Bd. 3 (Münch. 1903).

2) Joachim, Flötenvirtuos, geb. 29. April 1847 in Kopenhagen, 1878—92 in Berlin, ſeit 1894 Dirigent des Palaſtorcheſters in Kopenhagen, ſchrieb viele virtuoſe Kompoſitionen für Flöte.

3) Eduard, Maler, geb. 13. März 1873 in Preußiſch-Holland, zuerſt Photograph, ſtudierte Malerei in Königsberg und wurde 1899 Hilfslehrer an der dortigen Kunſtſchule. Seine Landſchaftsmotive (Winterlandſchaften, Hafenbilder ꝛc.) entnahm A. hauptſächlich ſeiner oſtpreußiſchen Heimat. 1903 gab er eine Mappe Originalradierungen u. -lithographien heraus.

Anderſon (ſpr. ändərß'n), 1) Stadt im nordamerikan. Staat Indiana, mit (1900) 20,178 Einw., am weſtlichen White River, Bahnknotenpunkt, hat Naturgasquellen, Eiſen- und Stahlwerke. — 2) Hauptſtadt der Grafſchaft Anderſon in Südcarolina, am Rocky River, mit (1900) 5498 Einw. und Baumwollhandel.

Anderſon (ſpr. änderß'n), 1) James, ſchott. Volkswirt, geb. 1739 in Hermiſton bei Edinburg, geſt. 15. Okt. 1808 in Weſt-Ham (Eſſex), Pächter, zeichnete ſich auf dem Gebiete der Agrikulturchemie ſowie als Grundrententheoretiker aus, wurde 1777 Ehrendoktor der Univerſität in Aberdeen, ſpäter auch Mitglied der Royal Society in London. Seine drei bedeutendſten Schriften ſind deutſch von Brentano und Leſer (in der »Sammlung älterer und neuerer ſtaatswiſſenſchaftlicher Schriften«) herausgegeben: »Drei Schriften über Korngeſetze und Grundrente« (Leipz. 1893).

2) Alexander, amerikan. Holzſchneider, geb. 1775 in Neuyork, geſt. 18. Jan. 1870 in Jerſey City (New Jerſey), war anfangs Arzt und widmete ſich dann der Holzſchneidekunſt, die er für Amerika neu begründete. Seine Hauptwerke ſind: Illuſtrationen zu Bells Anatomie und zu Shakeſpeares Dramen. Vgl. Burr, Life and work of Alexander A. (Neuyork 1893).

3) Arthur, Begründer großer Unternehmungen in England, geb. 1792, geſt. 28. Febr. 1868, ſpielte eine Rolle als Mitglied der Anti-Cornlaw-League, als Gründer und ſeit 1867 Hauptleiter der Peninsular and Oriental Steam Navigation Company und errichtete mehrere Wohltätigkeitsanſtalten (z. B. Norwood, Lerwick).

Anderſchattige, ſ. Amphiscii.

Anderſſen (ſpr. an-), Adolf, Schachſpieler, geb. 6. Juli 1818 in Breslau, geſt. daſelbſt 14. März 1879 als Gymnaſialprofeſſor, errang auf dem Schachturnier in London 1851 den erſten Preis, entriß damit dem Engländer Staunton den Ruf, der ſtärkſte Spieler Europas zu ſein, und hielt ſeine Weltmeiſterſchaft durch die weitern Hauptſiege in den internationalen Turnieren von London (1862) und Baden-Baden (1870) glänzend aufrecht. Bis zu ſeinem Tode galt er als Vorkämpfer Deutſchlands. A. war ein trefflicher Vertreter der ältern Schachſchule, d. h. des lebhaften Angriffsſpiels. Vgl. Bachmann, Adolf A. (Ansbach 1902).

Anderſſon (ſpr. án-), 1) Nils Johan, Botaniker, geb. 20. Febr. 1821 im Kirchſpiel Gardſerum in Småland, geſt. 27. März 1880 als Profeſſor in Stockholm, ſchrieb: »Salices Lapponiae« (Upſala 1845); »Om Galapagos-öarnas vegetation« (Stockh. 1854); »Inledning till botaniken« (daſ. 1859—65, 3 Bde.); »Monographia salicum« (daſ. 1867).

2) Karl Johan, Afrikareiſender, geb. 1827 in Schweden, geſt. 5. Juli 1867 in Afrika, drang 1850 bis 1851 mit dem Engländer Galton in das Land der Damara und Ovambo, 1853 bis zum Ngamiſee vor, entdeckte 1859 den Okavango und erreichte 1867 den Kunene. Er ſchrieb: »Lake Ngami« (Lond. 1856; deutſch, Leipz. 1858, 2 Bde.); »The Okavango River« (1861; deutſch, Leipz. 1863); »Notes of travel in South Africa« (hrsg. von Lloyd, 1875).

Anderthalbmaſter (ſpr. -hálb-), Fahrzeuge mit Großmaſt und dahinter kleinem Treibermaſt, z. B. Fiſcherkutter, Ewer, Jachten, Kuffen, Galeaſſen, Schniggen u. a.

Andes (ſpr. án-), ſ. Kordilleren.

Andes Gobernacion (ſpr. -ßjón, ſ. Karte »Argentinien«), der nach Beilegung der Grenzſtreitigkeiten mit Chile an die Argentiniſche Republik gefallene öſtliche Teil der Wüſte Atacama, die ſogen. Altaplanicie de la Puna, umfaßt ein Areal von 64,900 qkm mit 1166 Einw., beſteht zum großen Teil aus wüſten Salzſteppen und liegt durchſchnittlich 3500—4000 m ü. M. (Vulkan von Antofalla 6100 m). Einige bald im Sande verrieſelnde Bäche bewäſſern Hochwieſen mit ſchwachem Viehſtand. Der Hauptort iſt Antofagaſta de la Sierra (ſ. d.).

Andeſin, Mineral der Feldſpatgruppe, ein Kalknatronfeldſpat, iſt häufig in Andeſiten, Trachyten und Porphyriten.

Andeſit, jüngeres vulkaniſches, porphyrartiges Geſtein, beſteht aus einer in der Regel glasreichen Grundmaſſe und darin eingeſprengtem Plagioklas (Andeſin und Oligoklas), Hornblende und Augit, ſeltener Hyperſthen und Glimmer (Biotit). Je nach dem Vorwalten des einen oder des andern dieſer Gemengteile unterſcheidet man Hornblende- und Augitandeſit, auch wohl Hyperſthen- und Glimmer- (Biotit-) A. Es gibt auch A. mit Quarz (quarzführender Hornblendeandeſit oder Dacit). Verbreitet iſt A. in den Anden, Kalifornien, Sundainſeln, Ungarn (hier der ſogen. Propylit), Euganeen, Santorin.

Andhra, ſ. Telugu.

Andiſchan (ſpr. -ſchán), ſ. Andiſhán.

Andier, Zweig des kaukaſ. Stammes der Lesgier, im nördlichen Teil Dageſtans, 7575 Seelen, ſind Viehzüchter und Ackerbauer, Sunniten, anthropologiſch wenig bekannt.

Andifilo, ſ. Antiphellos.

Andira *Lam.* (Vouacapoua *Aubl.*), Gattung der Leguminoſen (Papilionaten), Bäume mit unpaarig gefiederten Blättern, roſenroten oder violetten Blüten in riſpigen Trauben und einſamigen Hülſen. 20 Arten ſind im tropiſchen Amerika und Afrika heimiſch. —

A. Araroba *Aguiar* scheidet in Höhlungen des Stammes das offizinelle Ararobin (Chrysarobin Araroba, s. d.) aus. Mehrere Arten liefern wurmwidrige Rinden. Von A. inermis *H. B. K.* soll das Rebhuhnholz (Partridgewood) abstammen.

Andirōbaöl, s. Carapa.

Andishán (Andidschan), Hauptstadt des gleichnamigen Bezirks der russisch-zentralasiat. Provinz Ferghana (Generalgouvernement Turkestan), mit (1897) 46,680 Einw., an der Transkaspischen Bahn, in fruchtbarem, gut mit Kanälen bewässertem Land, hat Weizen-, Gerste-, Reisbau und Seidenraupenzucht.

Andlau (spr. ând-), Stadt im Unterelsaß, Kreis Schlettstadt, mit (1905) 1733 Einw., liegt an der Andlau am Fuße des Wasgaus, 215 m ü. M. Nördlich davon stehen die Ruinen von Schloß A. und der Spesburg.

Andlau, 1) Peter von, s. Peter von Andlau.

2) (spr. angdlō) Gaston Hardouin Joseph, franz. General, geb. 1. Jan. 1824 in Nancy, gest. 27. Mai 1894 in Buenos Aires, zeichnete sich bei der Erstürmung von Sebastopol aus und war 1870 Oberst beim Generalstab der Rheinarmee. Seit 1876 Senator und seit 1879 General, beteiligte er sich bei dem Ordensschacher des Generals Caffarel und wurde 1887 zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt, entkam indes nach Südamerika. Er schrieb: »Lettre d'un colonel d'état-major sur la capitulation de Metz« (Brüss. 1871) und »Metz, campagne et négociation« (9. Aufl., Par. 1873). Diese beiden durchaus parteiischen Schriften trugen zur Verurteilung Bazaines viel bei.

Andlaw-Birseck, Franz Xaver, Reichsfreiherr von, bad. Diplomat, geb. 6. Okt. 1799 in Freiburg, gest. 4. Sept. 1874 in Bad Homburg, war 1826 bis 1830 und 1832—38 Sekretär der badischen Gesandtschaft in Wien, wurde 1838 Ministerresident in München, 1843 in Paris und war 1846—56 außerordentlicher Gesandter in Wien. Wichtig sind seine Schriften: »Erinnerungsblätter aus den Papieren eines Diplomaten« (Frankf. 1857); »Mein Tagebuch, 1811—1861« (das. 1862, 2 Bde.). — Sein Bruder Heinrich Bernhard, geb. 20. Aug. 1802, gest. 3. März 1871, war 1835—66 Mitglied der badischen Ersten Kammer und Führer der Ultramontanen in Baden.

Andö, norweg. Insel, s. Lofoten.

Andokídes, attischer Redner, geb. um 439 v. Chr. in Athen, verfiel 415 trotz des Verrates seiner Parteigenossen in dem Hermokopidenprozeß der teilweisen Ätimie (s. d.) und ging bis 402 als Kaufmann ins Ausland. Wieder politisch tätig, wurde er wegen der von ihm mit den Spartanern im Korinthischen Kriege 390 vereinbarten Friedensbedingungen verbannt und starb in der Fremde. Von den vier ihm zugeschriebenen Reden (hrsg. von Blaß, 2. Aufl., Leipz. 1880; Lipsius, das. 1888) ist eine unecht.

Andóma, 1) drei Seen im russ. Gouv. Archangelsk. — 2) Schiffbarer Zufluß des Onega im russ. Gouv. Olonezk, 120 km lang.

Andorn, Pflanzengattung, s. Marrubium.

Andorra (spr. -dór-), kleiner Freistaat am Südfuß der östlichen Pyrenäen, in einem hohen, von Schneebergen umgebenen Talbecken zwischen Frankreich und Spanien, umfaßt 452 qkm mit etwa 6000 Einw., die sich mit Ackerbau und Viehzucht beschäftigen. Das Land ist zum Teil gut bewaldet und mit Weiden versehen. Der Boden ist reich an Metallen, doch wird hauptsächlich nur Eisenerz gebrochen. Die Mineralquellen werden nicht ausgenutzt. — A. wurde der Sage nach von Karl d. Gr. gegründet, es steht unter der Oberherrschaft Frankreichs und des spanischen Bischofs von Urgel. Hauptort ist der 1051 m ü. M. gelegene Flecken Andorra la Vieja mit 600 Einw. Landesfarben sind Gelb und Rot. Vgl. Dalmau de Baquer, Historia de la república de A. (Barcelona 1849); Bladé, Études géographiques sur la vallée d'Andorre (Par. 1875); Berthet, Le val d'Andorre (das. 1878).

Andouilles (spr. angdūj', Andouillettes), feine franz. Würstchen aus Schweine- oder Kalbfleisch; die besten stammen aus Troyes.

Andover (spr. ândow'r), 1) sehr alte Stadt in Hampshire (Südengland), mit (1901) 6509 Einw., Knotenpunkt der Bahn London-Plymouth, mit lebhaften Korn- und Viehmärkten. Dabei liegen Reste eines britischen Lagers und einer römischen Villa. — 2) Ort im nordamerikan. Staat Massachusetts, mit (1900) 6813 Einw., hat ein kongregationalistisches theologisches Seminar und Industrie.

Andovoranto, Stadt an der Ostküste von Madagaskar, Anfangspunkt des Weges und der im Bau begriffenen Eisenbahn nach Tananarivo, hat (1904) gegen 2000 Einw.

Andrāda e Silva, José Bonifacio d', brasil. Staatsmann und Dichter, geb. 1765 zu Villa de Santos in der brasilischen Provinz São Paulo, gest. 6. April 1838, war 1800 Generalintendant des portugiesischen Bergbauwesens, kehrte 1819 nach Brasilien zurück, war Januar 1822 bis Juli 1823 Minister des Innern, bis 1829 verbannt, 1831—34 Vormund Dom Pedros II. Er schrieb: »Poesias d'Americo Elyseo« (Bordeaux 1825). — Seine beiden Söhne, José Bonifacio d'A. und Martim Francisco d'A., haben sich als Dichter bekannt gemacht, ersterer durch »Rosas e goivos« (São Paulo 1849), letzterer durch »Lagrimas e sorrisos« (Rio de Janeiro 1847) und ein Drama: »Januario Garcia« (das. 1849).

Andrāde, Francesco d', berühmter Sänger (Baritonist), geb. 1859 in Lissabon, Schüler von Miraglia und Ronconi, trat wiederholt in Deutschland auf.

Andral (spr. angdrál), Gabriel, Mediziner, geb. 6. Nov. 1797 in Paris, gest. 13. Febr. 1876, Professor der allgemeinen Pathologie und Therapie in Paris, schrieb unter anderm: »Clinique médicale« (Par. 1823—27, 5 Bde.; 4. Aufl. 1840; deutsch Quedlinb. 1842—45, 5 Bde.); »Précis d'anatomie pathologique« (Par. 1829, 3 Bde.; deutsch, Leipz. 1829, 2 Tle.), das erste allgemeine Werk dieser Art.

Andrássy (spr. ónndrāschi), ungar. Grafengeschlecht. Hervorzuheben sind:

1) Julius (Gyula), Graf, ungar. Staatsmann, geb. 8. März 1823 in Kaschau, gest. 18. Febr. 1890 in Volosca bei Fiume, tat sich schon am Preßburger Reichstag 1847—48 hervor, wurde 1848 Obergespan von Zemplin und focht als Honvédmajor gegen die kaiserlichen Truppen. Hierauf wirkte er als Abgesandter Kossuths in Konstantinopel zugunsten der ungarischen Regierung und später der Emigrierten. Nachdem er in London, später in Paris eine Zufluchtsstätte gefunden, wurde er von dem österreichischen Kriegsgericht 1850 zum Tode verurteilt und im Bilde gehenkt und erst 1858 amnestiert. Heimgekehrt, schloß er sich Franz Deák an. Nach dem Zustandekommen des Ausgleichs ernannte ihn Franz Joseph I. zu seinem Ministerpräsidenten und Honvédminister. In dieser Eigenschaft bemühte er sich um die Verwirklichung

des Ausgleiches und um die Ausbildung der Honvédinstitution. Im J. 1871 wirkte er beim Sturz des österreichischen Kabinetts Hohenwart wesentlich mit und wurde (im November) an Stelle Beusts gemeinsamer Minister des Äußern und des kaiserlichen Hauses. 1872 vereinbarte er mit Bismarck und Rußland das Dreikaiserbündnis. Angesichts der Balkanwirren suchte er aber seit 1876 den Einfluß Österreich-Ungarns auf der türkischen Halbinsel zu heben und von Rußland unabhängig zu machen. Während des türkisch-russischen Krieges 1877/78 blieb er zwar neutral, betrieb aber dann eifrig das Zustandekommen des Berliner Kongresses, von dem er die Ermächtigung zur Okkupation Bosniens und der Herzegowina zu erlangen wußte. Als aber die Okkupationspolitik wegen der unerwarteten bedeutenden Opfer in beiden Reichshälften auf lebhafte Opposition stieß, unterzeichnete er einen Vertrag mit der Pforte, in dem er die Souveränität des Sultans in bezug auf Bosnien (s. d.) anerkannte, und gab dann 22. Sept. 1879 seine Demission, nachdem er zuvor mit Bismarck ein enges Bündnis abgeschlossen hatte, das dann zum Dreibund (s. d.) erweitert wurde. In Budapest wird demnächst sein Reiterdenkmal enthüllt werden. Seine Reden (Beszédek) gab B. Lederer heraus (Budap. 1891—93, 2 Bde.).

2) Theodor, ältester Sohn des vorigen, geb. 1857, wirkte bis zu seinem Tode (13. Mai 1905) als liberales Mitglied des Reichstages.

3) Julius, jüngster Sohn von A. 1), geb. 30. Juni 1860, wurde 1885 in das Abgeordnetenhaus gewählt, 1893 Unterrichtsminister und bald darauf Minister um die Person des Königs. Im J. 1895 trat er zurück, spielte aber als Mitglied der Regierungspartei weiter eine Rolle. 1898 trat er wegen der Lex Tisza aus der Partei aus, kehrte jedoch nach Ernennung Széllś wieder in sie zurück. Nach dem gewalttätigen Vorgehen Stef. Tiszas im Parlament (18. Nov. 1904) verließ A. abermals die Regierungspartei und übernahm die Führerschaft der sogen. Dissidenten. Nachdem er Tisza vergebens zum Maßhalten und zur Beobachtung der gesetzlichen Formen ermahnt, zugleich aber vor Auflösung des Reichstages gewarnt hatte, erfolgte im Januar 1905 der Wahlsieg der vereinigten Opposition, der sich auch A. und seine Gruppe anschloß, ohne jedoch den Boden des 1867er Ausgleiches und des Dualismus zu verleugnen. Im Mai 1905 verhandelte A. im Auftrag des Königs mit den Führern der Opposition, um sie zum Fallenlassen der militärischen Forderungen und zur Übernahme der Regierung zu bewegen. Anderseits war er als Vertrauensmann der vereinigten Opposition bemüht, den Konflikt zwischen Krone und Nation zu mildern und die Herstellung gesetzlicher und parlamentarischer Verhältnisse anzubahnen, doch lehnte die Krone 4. Febr. 1906 die Friedensvorschläge der Opposition als ungenügend ab. A. schrieb (ungarisch): »Ungarns Ausgleich mit Österreich vom Jahre 1867« (Leipz. 1897, deutsch); »Die Ursachen des Fortbestehens des ungarischen Staates und der ungarischen Konstitution« (Budap. 1901—1904, 2 Bde.).

André, Musikerfamilie, seit 1799 im Besitz von Mozarts Nachlaß, der später zum großen Teil an die königliche Bibliothek in Berlin überging: Johann, geb. 28. März 1741 in Offenbach, gest. daselbst 18. Juni 1799, gründete 1774 den Andréschen Musikverlag und schrieb Operetten (»Der Töpfer«, »Erwin und Elmire«), Lieder (z. B. »Bekränzt mit Laub ꝛc.«) u. a. Sein Sohn Anton, geb. 6. Okt. 1775 in Offenbach, gest. daselbst 6. April 1842, seit 1799 Chef des Verlagsgeschäftes, war bedeutend als Lehrer, Theoretiker und Komponist und schrieb: »Lehrbuch der Tonsetzkunst« (Offenb. 1832—43, 4 Bde.), Opern (»Weiber von Weinsberg«), Symphonien, Quartette, Lieder ꝛc.

André (spr. angdrē), Louis Joseph Nicolas, franz. General, geb. 29. März 1838 in Nuits (Côte-d'Or), trat 1861 in das Heer und nahm als Hauptmann an dem deutsch-französischen Kriege 1870/71 teil. A. wurde dann Direktor der Polytechnischen Schule und 1899 Divisionsgeneral; 1900—05 war er Kriegsminister. Als solcher trat er den klerikal-nationalistischen Umtrieben im Heer mit rücksichtsloser Tatkraft entgegen, aber auch mit großer Taktlosigkeit, die seinen Sturz zur Folge hatte. Er hat die zweijährige Dienstzeit im französischen Heere durchgeführt.

Andreä, 1) Jakob, luther. Theolog, geb. 25. März 1528 in Waiblingen in Württemberg, gest. 7. Jan. 1590 in Stuttgart, war seit 1562 Professor der Theologie, Kanzler der Universität und Propst in Tübingen. An der Abfassung der Konkordienformel (s. d.) hatte er den größten Anteil. Vgl. Fittbogen, Jakob A., der Verfasser des Konkordienbuches (Hagen 1881), und Schmollers Ausgabe der Predigten von A. (Gütersl. 1890).

2) Johann Valentin, Dichter, Enkel des vorigen, geb. 17. Aug. 1586 in Herrenberg bei Tübingen, gest. 27. Juni 1654 als Hofprediger in Stuttgart, war ein Vorläufer des Pietismus und galt irrtümlich als Begründer des Ordens der Rosenkreuzer (s. d.) wegen seiner »Chymischen Hochzeit Christiani Rosenkreuz« (1616). Seine Dichtungen und Kirchenlieder sind hart in der Form, zum Teil volkstümlich (»Geistliche Kurzweil«, Straßb. 1619), zum Teil allegorisch-mystisch (»Christenburg«, 1626, hrsg. von Grüneisen, Leipz. 1836). Seine lateinische Selbstbiographie erschien in deutscher Übersetzung von Seybold (Winterthur 1797), lateinisch gab sie Rheinwald heraus (Berl. 1849). Vgl. Herder, Andreäs Dichtungen mit einer Vorrede (Leipz. 1786); Glökler, Joh. Val. A. (Stuttg. 1886); Möhrke, J. A. Comenius und J. V. A. (Leipz. 1904).

Andreas (griech., »der Männliche«), männlicher [Vorname.

Andreas, Apostel, Bruder des Simon Petrus, verkündigte der Sage nach das Evangelium in Szythien, Kleinasien und Griechenland und soll zu Paträ in Achaia gekreuzigt worden sein, und zwar an einem Kreuz mit schräg gestellten Balken: Andreaskreuz (×). Tag: 30. November. Die diesem Tage vorangehende Nacht (Andreasnacht) gehört im Volksglauben zu den gesegneten Zeiten des Jahres, in denen unter anderm junge Burschen und Mädchen den zukünftigen Gatten erblicken können. Andreasakten, s. Apostelgeschichten.

Andreas, Könige von Ungarn: 1) A. I., 1046—60, aus dem Hause der Arpáden, weilte als Flüchtling in Rußland, als ihn die ungarischen Großen nach Vertreibung Peters heimriefen. Zunächst bezwang er den Aufstand der heidnischen Partei, hatte aber dann einen fünffachen Angriff des deutschen Kaisers Heinrich III. zu bestehen, dessen Heer er im Vérteser Gebirge und dessen Flotte er vor Preßburg mit Hilfe seines Bruders, Herzog Béla, besiegte. Doch kam es bald wegen Erbschaft der Krone zum Kampf mit diesem. A. wurde 1060 geschlagen und verlor dabei sein Leben.

2) A. II., 1205—35, führte unter dem Einfluß seiner Gemahlin Gertrud aus dem Haus Andechs ein üppiges Günstlingsregiment, bis Gertrud einer Adelsverschwörung unter Banus Bánk (s. d.) zum Opfer fiel. Im J. 1217 unternahm A. einen resultatlosen Kreuzzug ins Heilige Land, hatte dann infolge seines Leichtsinns mit Aufständen des Adels und seines Sohnes Béla zu tun und mußte 1222 durch Unterzeichnung der Goldenen Bulle die Vorrechte des Adels anerkennen.

3) A. III., 1290—1301, der Venezianer, der letzte Arpáde, in Venedig geboren, Sohn des Herzogs Stephan und Enkel A.' II., hatte mit mehreren Thronprätendenten, besonders mit dem von den Päpsten unterstützten Karl Anjou (von Neapel) und dessen Sohn Karl Robert, zu kämpfen und starb eines plötzlichen Todes. Vgl. Alf. Huber, Geschichte Österreichs, Bd. 1 und 2 (Gotha 1885); Jul. Pauler, Geschichte der ungarischen Nation unter den Árpáden (Budap. 1900, 2 Bde., ungarisch).

Andreasberg (Sankt A.), Bergstadt und Luftkurort im preuß. Regbez. Hildesheim, Kreis Zellerfeld, mit (1905) 3677 Einw., südlich vom Brocken, 600 m ü. M., an der Bahn Scharzfeld-A., hat Silbergruben, Kanarienvögelzucht, Oberförsterei und Hüttenamt. Die Stadt wird durch den Rehberger Graben von dem 8 km entfernten Oberteich aus mit Wasser versorgt.

Andreasdukaten, russische goldene Zweirubelstücke mit dem heil. Andreas am Kreuz auf der einen Seite; nach dem Ukas Peters d. Gr. von 1718 Gewicht 4,095 g, Feinheit $^{781}/_{1000}$; nach dem Ukas der Elisabeth von 1756 Gewicht 3,244 g, Feinheit $^{917}/_{1000}$. Auch doppelte, halbe und Viertel-A. wurden geschlagen. Es gibt auch braunschweigisch-lüneburgische A. von 1726 und 1730.

Andreasgroschen, s. Andreastaler.

Andreasgulden, flandr. Goldmünze von 1470, = 7,11 Mk. Vgl. Andreastaler.

Andreaskreuz } s. Andreas (Apostel).
Andreasnacht }

Andreasorden, 1) höchster russ. Orden, gestiftet 30. Nov. (11. Dez.) 1698 von Peter d. Gr., hat nur eine Klasse und wird nur an Personen mit Generalleutnantsrang verliehen, die den Alexander Newskij- und Weißen Adlerorden haben. Er besteht in einem goldenen, schwarz emaillierten, zweiköpfigen Adler mit ausgebreiteten Flügeln, auf dem ein dunkelblaues Andreaskreuz mit dem heil. Andreas liegt. Auf den Ecken des Kreuzes steht S. A. P. R. (Sanctus Andreas, Patronus Russiae). Vgl. Beilage zum Artikel »Orden«. — 2) S. Distelorden.

Andreastaler, hannov. Speziestaler zu 2 Gulden im 18-Guldenfuß, = $4^2/_3$ Mk. Andreasgroschen = 0,125—0,167 Mk.

Andreas von Regensburg, Geschichtschreiber, war seit 1410 regulierter Chorherr in Regensburg. Sein Hauptwerk: »Chronicon de ducibus Bavariae« (bis 1439) ist namentlich für das Zeitalter der Hussitenkriege von Wert.

Andree, 1) Karl, Geograph, geb. 20. Okt. 1808 in Braunschweig, gest. 10. Aug. 1875 in Wildungen, trieb geographische und ethnologische Studien und lebte zuletzt in Leipzig und Dresden. Er veröffentlichte: »Nordamerika in geographischen und geschichtlichen Umrissen« (2. Aufl., Braunschw. 1854); »Geographische Wanderungen« (Dresd. 1859, 2 Bde.); »Geographie des Welthandels« (Stuttg. 1867—72, 3 Bde.; Bd. 1 in 2. Aufl. 1877) u. a. und begründete die Zeitschrift »Globus« (1861).

2) Richard, Ethnograph, geb. 26. Febr. 1835 in Braunschweig, von 1859—63 als Hüttenmann in Böhmen tätig, lebte der Reihe nach in Leipzig, Heidelberg, Braunschweig und (seit 1903) München. Er schrieb: »Zur Kenntnis der Jurageschiebe von Stettin und Königsberg«(1860); »Vom Tweed zur Pentlandföhrde« (Jena 1866); »Abessinien, das Alpenland unter den Tropen und seine Grenzländer« (Leipz. 1869); »Handels- und Verkehrsgeographie« (Stuttg. 1871); »Tschechische Gänge. Böhmische Wanderungen und Studien« (Bielef. 1872); »Die deutschen Nordpolfahrer auf der Germania und Hansa« (das. 1872); »Wendische Wanderstudien« (Stuttg. 1873); »Das Amurgebiet« (Leipz. 1876). Außer dem »Physikalisch-statistischen Atlas des Deutschen Reiches« (mit Peschel, Bielef. 1877) gab er den »Allgemeinen Handatlas« (das. 1881 u. ö.) heraus. — Rein ethnographisch sind: »Ethnographische Parallelen und Vergleiche« (Stuttg. 1878; neue Folge, Leipz. 1889); »Zur Volkskunde der Juden« (Bielef. 1881); »Die Metalle bei den Naturvölkern« (Leipz. 1885); »Die Anthropophagie« (das. 1887); »Die Flutsagen« (Braunschw. 1891); »Braunschweiger Volkskunde« (das. 1896, 2. Aufl. 1901); »Votive und Weihegaben des katholischen Volkes in Süddeutschland« (das. 1904). Von 1891—1903 redigierte A. die Zeitschrift »Globus«. Eine Festgabe zu Andrees 70. Geburtstage mit seinem Bildnis erschien im »Globus«, Bd. 87, Nr. 7.

3) Salomon August, Ingenieur, geb. 18. Okt. 1854 in Grenna (Schweden), beteiligte sich 1882—83 an der schwedischen Spitzbergenexpedition, plante seit 1895 die Erreichung des Nordpols mittels Luftballons, stieg 11. Juli 1897 mit Fränkel und Strindberg auf der Däneninsel im Norden von Spitzbergen auf und ist seitdem verschollen.

Andréjew (spr. -jeff), Kreisort im russisch-poln. Gouv. Kjelzy, mit 5010 Einw.

Andréjew (spr. -jeff), Leonid, russ. Schriftsteller, geb. 1871, Sohn eines früh verstorbenen Arztes im Gouv. Orel, studierte Jura und lebt seit einem erfolglos gebliebenen Selbstmordversuch in Moskau. A. schrieb zahlreiche, in alle moderne Sprachen übersetzte Novellen pessimistischen Inhalts im impressionistischen Stil. Deutsch erschienen: »Erzählungen« (Stuttg. 1902), »Die Lüge« (Dresd. 1902) und »Der Gedanke und andere Novellen« (Münch. 1903). »Das rote Lachen« (Berl. 1905), in dem A. die Schrecken des Krieges im fernen Osten behandelt, ist der grellste Protest gegen den Krieg, von eindringlichster Beredsamkeit.

Andréossy (spr. angdeh-), Antoine François, Graf, franz. General, geb. 6. März 1761 in Castelnaudary, gest. 10. Sept. 1828 in Montauban, war zuerst im holländischen, dann im französischen Heer Artillerieoffizier und kämpfte in den Revolutionskriegen wie auch in Ägypten. Ein eifriger Anhänger Bonapartes, wurde er von diesem als Divisionsgeneral zum Chef der Artillerie und des Ingenieurkorps ernannt. Im J. 1805 focht er gegen Österreich, 1806—07 gegen Preußen und erhielt den Grafentitel. 1809 ging er als Gesandter nach Wien, dann nach Konstantinopel (bis 1814). Im Juli 1815 nahm er an der Vermittelung des Waffenstillstands mit den Verbündeten Anteil und wurde 1821 Direktor der Heeresverpflegung, 1826 Mitglied der Akademie. A. schrieb: »Relation de la campagne sur le Mein et la Rednitz de l'armée gallo-batave« (1802); »Histoire du canal du

Midi« (2. Aufl. 1805, 2 Bde.); »Constantinople et le Bosphore de Thrace 1812—1814 et 1826« (1828; deutſch, Leipz. 1828) u. a.

Andreſen, 1) Karl Guſtav, Germaniſt, geb. 1. Juni 1813 in Ütersen (Holſtein), geſt. 25. Mai 1891 in Bonn, wo er ſeit 1874 Profeſſor war, ſchrieb: »Die deutſchen Familiennamen« (1862); »Die altdeutſchen Perſonennamen in ihrer Entwickelung ꝛc.« (Mainz 1873); »Über deutſche Volksetymologie« (6. Aufl., Leipz. 1899); »Sprachgebrauch und Sprachrichtigkeit im Deutſchen« (9. Aufl., daſ. 1903) u. a.

2) Andreas, Kunſtſchriftſteller, geb. 14. Nov. 1828 in Loit (Schleswig), geſt. 1. Mai 1871 in Leipzig, war hier ſeit 1862 als Leiter von »Naumanns Archiv für die zeichnenden Künſte« und in Weigels Kunſtauktionsinſtitut tätig. Hauptwerke: »Der deutſche Peintre-graveur« (Leipz. 1864—78, 5 Bde.), »Die deutſchen Malerradierer des 19. Jahrhunderts« (Bd. 1—4, daſ. 1866—72; Bd. 5 von Weſſely 1877) und »Handbuch für Kupferſtichſammler« (fortgeſetzt von Weſſely, daſ. 1870—73, 2 Bde.; Nachtrag 1885).

Andrews (ſpr. ändrūs), Thomas, Phyſiker, geb. 19. Dez. 1813 in Belfaſt, geſt. daſelbſt 26. Nov. 1885; arbeitete über Ozon und die kritiſche Temperatur der Gaſe.

Andria, Stadt in der ital. Provinz Bari (Apulien), mit (1901) 48,588 Einw., Biſchofsſitz, hat eine Kathedrale, eine alte Tempelherrenkirche, Öl- und Tonwarenfabrikation und treibt Handel.

Andrias Scheuchzeri *Tschudi* (Homo diluvii testis), im Tertiärſchiefer von Öningen gefundenes und von Scheuchzer 1726 als »Sündflutmenſch« beſchriebenes Skelett eines Lurches (Rieſenſalamanders) von 1,5 m Länge; ſ. Tafel »Tertiärformation«, Fig. 17.

Andrieux (ſpr. angdriö), Louis, franz. Politiker, geb. 20. Juli 1840 in Trévoux, wurde Advokat und Führer der Oppoſition gegen das Kaiſertum in Lyon. Seit 1876 Deputierter, verfocht er als Mitglied der republikaniſchen Union die Einigkeit aller Republikaner. Im J. 1879 wurde A. Polizeipräfekt von Paris, 1882 Botſchafter in Madrid, jedoch als Gegner der Gambettiſten bald abberufen. Seitdem bekämpfte er dieſe, ſchloß ſich 1888 den Boulangiſten an und verlor 1889 deshalb ſein Abgeordnetenmandat. Er ſchrieb: »Souvenirs d'un ancien préfet de police« (Par. 1885, 2 Bde.) und »La Révision« (daſ. 1889).

Andro... (griech.), in Zuſammenſetzungen ſoviel wie Mann ..., auf das männliche Geſchlecht bezüglich.

Androeceum (griech.), die Geſamtheit der Staubblätter in der Blüte der Phanerogamen (vgl. Blüte).

Androdiözie (griech.), Vorkommen von männlichen und zwitterigen Blüten auf verſchiedenen Exemplaren derſelben Art.

Androgeos, im griech. Mythus Sohn des Minos von Kreta und der Paſiphaë, wurde von dem auf ſeinen Sieg bei der erſten Panathenäenfeier in Athen eiferſüchtigen König Ägeus gegen den Marathoniſchen Stier ausgeſandt oder im Hinterhalt getötet. Als Sühne für ſeinen Tod erzwang Minos einen jährlichen Tribut von ſieben Knaben und ſieben Mädchen für den Minotauros (ſ. d.).

Androgynie (griech., »Mannweibheit«), in der Zoologie ſoviel wie Hermaphroditismus, Zwitterigkeit (ſ. d.); in der Botanik ſoviel wie Monözie (ſ. d.).

Androhungstheorie, ſ. Strafrecht.

Andromache, im griech. Mythus Gemahlin des Hektor, Mutter des Aſtyanax, fiel bei Trojas Zerſtörung dem Neoptolemos als Beute zu und wurde von ihm mit nach Epirus geführt, wo ſie ihm Moloſſos, Pielos und Pergamos gebar. Nach Neoptolemos' Tode vermählte ſie ſich mit ſeinem Nachfolger Helenos. Als auch dieſer ſtarb, zog ſie mit ihrem Sohn Pergamos nach Aſien. Sie hatte in dem von dieſem gegründeten Pergamon ein Heiligtum (Heroon).

Andromanie (griech.), ſ. Nymphomanie.

Andromeda *L.*, Gattung der Erikazeen, niedrige Sträucher mit meiſt immergrünen, lederigen, unterſeits oft weißbereiften Blättern, endſtändigen, armblütigen Blütendolden oder -trauben, glockig-krugförmiger Blumenkrone und fachſpaltiger, vielſamiger Kapſel. Etwa ſechs Arten gedeihen im nordiſchen Florenreich. — A. rosmarinifolia *L.* (Lavendel-, Rosmarinheide, falſcher Porſt), auf Moorboden in Europa, Sibirien, Nordamerika, mit kriechenden, dünnen Stämmchen, enthält narkotiſch-giftiges Andromedotoxin. A. floribunda *Pursh.* und A. speciosa *Michx.*, in Nordamerika heimiſch, mit weißen und roſafarbenen Blüten, ſind beliebte Zierpflanzen für Moorbeete.

Andromeda, großes Sternbild des nördlichen Himmels mit drei Sternen 2. Größe: Alamak (γ), Mirach (β) und Sirrah (α), der zugleich dem Sternbilde des Pegaſus angehört. Alamak iſt ein dreifaches Sternſyſtem, mit einem roten, einem grünen und einem blauen Stern. Nördlich von Mirach ſteht der auch dem bloßen Auge erkennbare große Nebel, in deſſen Mitte im Auguſt 1885 ein heller Stern 6. Größe aufleuchtete, der ſpäter wieder verſchwand.

Andromeda, im griech. Mythus Tochter des Äthiopenkönigs Kepheus und der Kaſſiopeia, wurde, als Poſeidon das Land mit einem Seeungeheuer heimſuchte, weil Kaſſiopeia ſich den Nereiden an Schönheit überlegen rühmte, auf Geheiß des Orakels dem Untier zum Fraß an einen Felſen geſchmiedet, aber von Perſeus durch Erlegung des Ungeheuers befreit. Dieſer erhielt ſie zur Gattin, nachdem er ihren frühern Verlobten Phineus beſiegt. A. wurde nach ihrem Tode von Athene unter die Sterne verſetzt.

Andromedotoxin (Aſebotoxin) $C_{31}H_{50}O_{10}$, der wirkſame Stoff aller giftigen Erikazeen, farbloſe Nadeln, löslich in Waſſer, erregt Brechen, lähmt die Atmung.

Andromonözie (griech.), Vorkommen von männlichen und zwitterigen Blüten auf derſelben Pflanze.

Andronicus, ſ. Livius.

Andronikos, byzantiniſche Kaiſer: 1) A. I., Vetter Kaiſer Manuels, wurde nach einem an Abenteuern reichen Vorleben 1183 Mitregent von deſſen unmündigem Sohn Alexios II., 1184 nach deſſen Ermordung Kaiſer, ſuchte mit furchtbarer Grauſamkeit die Macht der hohen Ariſtokratie zu brechen, wurde aber 1185 geſtürzt und getötet.

2) A. II., Paläologos, folgte 1282 ſeinem Vater Michael VIII. Unter ihm gingen die meiſten aſiatiſchen Beſitzungen an die Osmanen verloren. Die gegen dieſe herbeigerufenen ſpaniſchen Söldner (Almugavaren) verwandelten ſich bald, verräteriſch behandelt, in furchtbare Feinde und eroberten ſchließlich 1311 das Herzogtum Theben-Athen. A. mußte 1325 ſeinen Enkel A. III. zum Mitregenten annehmen, wurde von dieſem 1328 entthront und ſtarb in einem Kloſter.

3) A. III. (1328—41) zog nach dem Tode des letzten Fürſten von Epirus deſſen Reich ein, verlor aber den größten Teil wieder an den ſerbiſchen Fürſten Stephan Duſchan. Einen Verſuch der Osmanen, nach Europa überzugehen, wies er zurück und eroberte Lesbos, Chios und Phokäa wieder.

4) A. IV., Sohn Johanns V., gest. 1385, entthronte 1376 seinen Vater, söhnte sich aber später wieder mit ihm aus und regierte mit ihm zusammen.

Andronikos, peripatetischer Philosoph aus Rhodos, um 60 v. Chr., selbständiger Erklärer der Werke des Aristoteles, gab diese in sachlicher Ordnung heraus, mit den logischen beginnend. Seine Kommentare sind verloren.

Andronītis (griech.), im altgriechischen Hause die Männerwohnung.

Androphagie (griech.), s. Anthropophagie.

Androphobie (griech.), Männerscheu.

Andropōgon *L.* (Bartgras), Gattung der Gramineen, vielgestaltige Gräser mit einzelnen bis gefingerten oder rispig angeordneten Ährchentrauben. A. arundinaceus *Scop.* (A. halepensis *Sibth.*), mit zusammengesetzten Rispen und zwei- bis fünfgliederigen Trauben, in mehreren Varietäten über die warmen und gemäßigten Länder verbreitet, ist höchstwahrscheinlich die Stammform der in zahlreichen Rassen in fast allen wärmern Ländern, besonders im tropischen Afrika und Asien, kultivierten Sorgho- oder Mohrenhirse (A. Sorghum *Brot.*, Sorghum vulgare *Pers.*, Durra, Dari, indisches, Himalaja-, Kaffern-, Negerkorn, Imphee ꝛc.), die sich von der wilden Pflanze durch größere Früchtchen und die nicht brüchige Ährenspindel unterscheidet. Die Samen der Varietät Durra (Durrha) bilden für Afrika die wichtigste Brotfrucht. Auch in Indien, China und anderwärts werden sie als solche in großem Umfang verwertet. Weiterhin dienen sie als Viehfutter sowie zur Spiritusbrennerei und zur Herstellung alkoholischer Getränke. Die entkörnten Rispen der besonders in Südeuropa und Nordamerika gebauten Varietät Besenmohrhirse (Besenkraut) dienen zur Herstellung von Reisbesen und Bürsten. Aus den Halmen der gemeinen Mohrhirse gewinnt man Zucker, während die der Varietät Zuckersorgho (chinesisches Zuckerrohr) von den Negern gekaut werden. Hier und da wird Sorgho auch als Grünfutter gebaut. — A. squarrosus *L. fil.*, eine Sumpfpflanze in Ostindien, besitzt aromatische Wurzeln (Vetiver-, Ivarankusawurzeln, Kuskus). Das aus ihnen gewonnene ätherische Öl wird in der Parfümerie verwendet. Ebenso liefern A. Schoenanthus *L.* (Zitronengras, Kamelheu), in Ostindien, Arabien und am Kap, Lemonöl, A. nardus *L.* (Nardenbartgras) und A. citratus *DC.*, ebendaselbst, wohlriechendes Nardenöl (Grasöl, Zitronellaöl, Idrisöl). — A. contortus *L.*, kosmopolitisch bis Südeuropa und Nordamerika, besitzt hygroskopische Grannen. Ihre Fruchtspelzen bohren sich infolgedessen den weidenden Schafen in Haut und Fleisch ein, was besonders in Neukaledonien Schaden anrichtet.

Andrŏs, 1) nördlichste Insel der Kykladen (s. d.), am Südende von Euböa, 405 qkm mit 18,809 Einw. (46 auf 1 qkm), ist im W. gebirgig (bis 975 m), mit Frucht- und Weinbau. Die Hauptstadt A., mit 2030 Einw., liegt an der Ostküste. — Die ersten Bewohner waren Jonier. Schon 654 v. Chr. wurde von A. aus Chalkidike kolonisiert. Nach den Perserkriegen gehörte A. zum Attischen Bunde, dann zu Athen, geriet später in makedonische, pergamenische, 133 in römische Gewalt. Im J. 1207 n. Chr. wurde A. selbständiges Fürstentum, 1566 türkisch, 1829 griechisch. — 2) Die größte der Bahamainseln (s. d.), meist unfruchtbar, umfaßt 5286 qkm mit 1500 Einw., die Schwammfischerei und Kiefernholzschlägerei treiben.

Androsāce *L.* (Mannschild-, Harnischkraut), Gattung der Primulazeen mit 48 Arten in der nördlichen gemäßigten Zone, von verschiedenem Habitus, bildet oft moosartige Rasen und Polster auf Steingeröll der Hochgebirge. Mehrere Arten werden als Zierpflanzen, besonders in Alpenanlagen, kultiviert.

Androuet (spr. angdruä), Jacques, genannt Du Cerceau, franz. Architektt und Kupferstecher, geb. um 1510, gest. nach 1584, Hugenotte, wirkte auf die Kunst seiner Zeit ein durch seine in Kupfer gestochenen architektonischen und kunstgewerblichen Entwürfe, seine Lehrbücher und Veröffentlichungen (über antike Baudenkmäler, über französische Schlösser u. a.). — Sein Sohn Baptiste A. (ca. 1555 bis ca. 1602) war seit 1578 am Bau des Louvre tätig. Vgl. Geymüller, Les Du Cerceau (Par. 1887).

Andrússowo, Dorf im russ. Gouv. Smolensk. Durch den Waffenstillstand von A. 1667 gewann Rußland von Polen den größten Teil Kleinrußlands.

Andscher, s. Anjer.

Andujar (spr. -chár), Stadt in der span. Provinz Jaen (Andalusien), mit (1900) 16,302 Einw., liegt am Guadalquivir, über den eine große Steinbrücke führt. In A. werden Wasserkrüge, Alcarrazas (s. Kühlkrüge), angefertigt.

Anduze (spr. angdüs'), Stadt im franz. Depart. Gard, Arrond. Alais, mit (1901) 2846 (als Gemeinde 3686) Einw., am Gardon, am Eingang der Sevennen und an der Lyoner Bahn, 125 m ü. M., betreibt Töpferei.

Andvaranaut, nach den Edden der von seinem frühern Besitzer, dem Zwerg Andvari, mit einem Fluch belegte Ring, der auch den Tod des Sigurd veranlaßte (Ring des Nibelungen, s. d.).

Äneas, 1) im griech. Mythus Sohn des Anchises, Mitglied des troischen Königshauses, entrann bei Trojas Zerstörung und bildete aus den überresten der Herrschaft des Priamos ein neues Reich oder suchte nach späterer, durch Virgil herrschend gewordener Sage übern Meer eine neue Heimat. Nach langen Irrfahrten, die ihn auch zu Dido, der Gründerin von Karthago, führten, gelangte er nach Latium, das er als das von den Göttern verheißene Land erkannte. König Latinus gestattete ihm die Anlegung einer Stadt Lavinium und verlobte ihm seine Tochter Lavinia, um die er jedoch noch einen schweren Krieg mit ihrem von der Mutter begünstigten Nebenbuhler, dem Rutulerkönig Turnus, zu bestehen hatte. Er soll nach dem Sieg am Fluß Numicius verschwunden und als Jupiter Indiges verehrt worden sein. A. ist der Ahnherr des römischen Volkes durch Romulus und Remus, die nach älterer Sage als Söhne seiner und Lavinias Tochter Ilia, nach späterer als Nachkommen seines Sohnes Silvius gelten. über seinen Sohn Ascanius s. d.

2) A. der Taktiker, griech. Kriegsschriftsteller, schrieb um 360 v. Chr. »Stratetika Biblia«, wovon das Buch über Belagerungskunst erhalten ist (hrsg. von Köchly und Rüstow, Leipz. 1853, mit übersetzung; von Hercher, Berl. 1870; von Hug, Leipz. 1874). Vgl. Hug, A. von Stymphalos (Leipz. 1877).

3) A. Silvius, Papst, s. Pius II.

Äneasratte, s. Beutelratte.

Anecho (Aneho), Verwaltungsbezirk in der deutsch-westafrikan. Kolonie Togo (s. d.). Vom gleichnamigen Hauptort, der früher Klein-Popo hieß, mit (1903) 6600 Einw., führt Eisenbahn nach Lome.

Anefang (Anfang), d. h. das Anfassen, ist die rechtsförmliche Anfassung einer wider den Willen

verlornen, vom Eigentümer bei einem Dritten gefundenen beweglichen Sache im mittelalterlichen Prozeß über sie (Anefangsverfahren, intertiatio).

Anegenge (altd., spr. áne-; Anfang), Titel eines geistlichen Gedichtes predigthaften Inhalts aus dem letzten Drittel des 12. Jahrh., herausgegeben von Hahn (»Gedichte des 12. und 13. Jahrhunderts«, Quedlinb. 1860). Vgl. E. Schröder, Das A. (Straßb. 1881).

Aneĥo, s. Anecho.

Äneĭde, Epos von Virgil (s. d.), behandelt die [Taten des Äneas.

Anekdōte (griech.), etwas noch »nicht Herausgegebenes«, noch nicht Bekanntgewordenes; unterhaltendes (neues) Geschichtchen. Bekannte Anekdotensammlungen: Algier, Witz und Laune (9. Aufl., Reutling. 1895); (Hartlebens) »Anekdotenschatz« (11. Aufl., Wien 1899); Rabener, Knallerbsen (28. Aufl., Leipz. 1904).

Anelektrisch (spr. ánelékt-) oder nicht elektrisch hießen fälschlich Körper, die, weil sie ohne isolierende Handhabe gerieben wurden, nicht elektrisch erschienen. S. Leiter.

Anelektrotŏnus (spr. ánelektró-), s. Nervenelektrizität.

Anemograph, s. Anemometer.

Anemologie (griech.), Lehre vom Wind.

Anemometer (griech.), Instrument zur Messung der Windstärke, des Zuges in Schornsteinen, Wetterschächten ꝛc. Die Stärke oder den Druck des Windes bestimmt man nach seiner Wirkung auf eine Platte, die entweder oben um eine horizontale Achse drehbar ist und durch ihre Neigung den Druck beurteilen läßt (Wildsche Windfahne), oder die auf eine Spannfeder mit Skala drückt. Auch manometrische Methoden wendet man an. Die Geschwindigkeit wird aus der Zahl der Umdrehungen eines Robinsonschen Schalenkreuzes oder aus dem Druck berechnet. Ein A., das Richtung und Geschwindigkeit selbst aufzeichnet, heißt Anemograph. S. Meteorologische Instrumente.

Anemōne *L.* (Windröschen), Gattung der Ranunkulazeen, ausdauernde Kräuter mit kriechendem Wurzelstock, grundständigen, meist handförmig gelappten oder geteilten Blättern, gewöhnlich einblütigen Stengeln mit meist quirliger, laubblattartiger Außenhülle und einsamigen Schließfrüchten. 70 Arten sind in der nördlichen gemäßigten Zone bis in die arktischen Gebiete, seltener in Südafrika und Südamerika verbreitet. — A. nemorosa *L.* (Busch- oder Hainwindröschen, Waldröschen, weiße Osterblume, Aprilblume), in Laubwaldungen Mitteleuropas vor dem Laubausbruch blühend, enthält scharfes Anemonin (Pulsatillenkampfer), das arzneilich verwendet wird. A. ranunculoides *L.* (gelbe Osterblume), mit ähnlichen Eigenschaften, soll den Kamtschadalen Pfeilgift liefern. A. Pulsatilla *L.* (Küchenschelle) und verwandte Arten, von Zentral- und Ostasien bis nach Mittel- und Südeuropa verbreitet, sind zum Teil reich an Anemonin und finden arzneiliche Verwendung. Mehrere groß- und buntblütige A.-Arten, wie A. Coronaria *L.*, A. fulgens *Gay*, A. hortensis *L.*, A. japonica *Sieb.* et *Zucc.*, sind Zierpflanzen.

Anemonin, s. Anemone.

Anemophĭlen, s. Blütenbestäubung.

Anemorēia, griech. Stadt, s. Arachowa.

Anemoskōp (griech.), Windzeiger.

Anemotropismus (spr. -pis-; »Windwendigkeit«), die von fliegenden Tieren gegen den Wind eingenommene Körperstellung, die so gewählt wird, daß sie für den Flug eine möglichst günstige ist.

Anenkephalīe (griech.), Mißbildung mit verkümmertem oder fehlendem Gehirn.

Anepigrāpha (griech.), unbetitelte Schriften; anepigraphisch, ohne Aufschrift.

Anerbenrecht (Grunderbrecht), Ordnung des Erbrechts für gewisse ländliche, besonders bäuerliche Güter, sucht den ungeteilten Besitz in der Familie zu erhalten durch Übergang des Besitzes auf einen begünstigten Übernehmer, den Anerben. Das ältere deutsche Recht und bäuerliche Sitte erheischten die Unteilbarkeit des Grundeigentums. Die Aufklärungsepoche und der Liberalismus führten unbeschränkte Teilbarkeit auch des Grundbesitzes ein, vielfach zum Schaden seiner Leistungsfähigkeit. Zugleich wurde das neuere, alle Kinder gleichstellende Erbrecht eine Hauptursache zunehmender Verschuldung, indem es den Übernehmer des Gutes zu großen Abfindungen an seine Geschwister zwingt. In neuerer Zeit ist deshalb, besonders infolge der eingetretenen Agrarkrisis (s. d.), das A. wenigstens als fakultatives Recht zum großen Teil wiederum eingeführt, doch, außer in der Provinz Hannover, mit geringem Erfolg. Für Renten- und Ansiedelungsgüter ist es nach dem preußischen Gesetz vom 8. Juni 1896 notwendiges Recht.

Anerio, zwei hervorragende kirchliche Tonsetzer (Messen, Motetten, geistliche Madrigale) der Palestrina-Epoche, waren wahrscheinlich Brüder: 1) Felice, geb. 1560 in Rom, gest. daselbst um 1630 als Komponist der päpstlichen Kapelle, und 2) Giovanni Francesco, geb. 1567, gest. nach 1620 in Rom, berühmt durch eine vierstimmige Bearbeitung von Palestrinas »Missa Papae Marcelli«. Biographie in Haberls »Kirchenmusikalischem Jahrbuch«, 1. Jahrg. (Regensb. 1886).

Anerkannter Verein (A. V.), s. Verein.

Anerkenntnis, im Zivilprozeß die Einräumung des gegnerischen Anspruchs. Das A. hat nach der deutschen Zivilprozeßordnung (§ 307 und 708) regelmäßig die Wirkung, daß auf Antrag ein ihm entsprechendes, vorläufig vollstreckbares Urteil (das Anerkenntnisurteil) ergeht. Dies geschieht nicht in Ehesachen, Entmündigungssachen und bezüglich der Feststellung des Rechtsverhältnisses zwischen Eltern und Kindern. Die österreichische Zivilprozeßordnung kennt ebenfalls das Anerkenntnisurteil (§ 395).

Anerkennung, juristisch das Zugeständnis der Wirklichkeit und Echtheit, z. B. einer Unterschrift, einer Urkunde, eines Rechtsverhältnisses, eines Anspruchs. A. eines Kindes durch den Vater, s. Vaterschaft. Nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch (§ 208) wird die Verjährung eines Anspruchs dadurch unterbrochen, daß der Verpflichtete dem Berechtigten gegenüber den Anspruch anerkennt. Eine solche A. ist nicht nur in einem Anerkennungsvertrage zu finden, sondern in jedem zur Kenntnis des Berechtigten bestimmten Verhalten, das unzweideutig das Bewußtsein des Schuldners von der Existenz der Schuld bezeugt, so z. B. in einer Abschlagszahlung, Zinszahlung, Sicherheitsleistung oder in einem Stundungsgesuche. Im Zivilprozeß bedeutet die A. eines ausländischen Urteils, daß das Urteil dieselbe Wirkung hat wie das eines inländischen Gerichts. In Deutschland ist die A. ausländischer Urteile in einer Reihe von Fällen (s. Zivilprozeßordnung, § 328) ausgeschlossen, so namentlich, wenn die Gegenseitigkeit nicht verbürgt ist. Im Gegenseitigkeitsverhältnis mit Deutschland stehen Österreich diesseits der Leitha, Bosnien und die Herzegowina, Liechtenstein, Italien, Spanien, Ägypten und zwölf Schweizer Kantone. Zweifelhaft ist die

Gegenseitigkeit mit Brasilien, Bulgarien, Dänemark, Mexiko, Rumänien, Serbien und vier Schweizer Kantonen. Mit den übrigen Staaten besteht keine Gegenseitigkeit. — Im Völkerrecht spricht man von A. der Existenz oder Souveränität eines Staates oder einer neugebildeten Regierungsgewalt. Diese A. ist nicht Grund oder Bedingung der Souveränität des Staates, sondern sie hat hauptsächlich die Bedeutung, daß andre Staaten völkerrechtlichen Verkehr, insbes. die Anknüpfung diplomatischer Beziehungen, mit dem anerkannten Staat für möglich halten. Sie ist nicht an bestimmte Formen gebunden. Vgl. Anerkenntnis.

Aneroïd, s. Barometer.

Anerȳie, s. Aneurie.

Anerythropsīe (griech.), s. Farbenblindheit.

Anese, Volksstamm in Arabien (s. d.).

Ānesidēmos, s. Ainesidemos.

Anethan (spr. -tāng), Jules Joseph, Baron d', belg. Staatsmann, geb. 23. April 1803, gest. 8. Okt. 1888, war seit 1836 Generaladvokat in Brüssel, 1843 bis 1847 klerikaler Justizminister, 1870—71 Minister des Auswärtigen und Chef eines klerikalen Kabinetts. Im Senat, dem er seit 1849 angehörte, führte er 1872 bis 1878 und 1884—85 den Vorsitz. Vgl. L. Pletinck, Biographie du baron J. J. d'A., 1803—1888 (Brüss. 1899).

Anethōl (Allylphenolmethyläther) $C_{10}H_{12}O$ findet sich in den ätherischen Ölen des Anis, Fenchels ꝛc. und wird durch Pressen des in der Kälte kristallisierten Anisöls und Umkristallisieren aus Alkohol gewonnen. Als Oleum Anisi ist A. offizinell.

Anethon (spr. -tŏn), s. Néthou, Pic de.

Anēthum graveolens *L.* (Dill, Gurkenkraut), einjährige krautige Umbellifere mit bläulichgrünen, doppelt-gefiederten Blättern und fädlich zerteilten Blättchen, röhrigem Stengel, großen hüllenlosen, vielstrahligen Dolden, gelben Blüten und ovalen, gerippten Früchten mit breitem, flachem Rand. Aus Indien und dem Orient durch Kultur nach Südeuropa verbreitet, wird es vielfach als Küchengewürz kultiviert. Die ätherisches Dillöl enthaltenden Früchte (Fructus Anethi) werden arzneilich verwendet. A. Sowa *Roxb.* (Sowadill), in Ostindien, nicht wesentlich vom vorigen unterschieden, wird in der Heimat ähnlich benutzt.

Aneurīe (griech., Anerȳie), Mangel an Nerv, an Spannkraft.

Aneurȳsma (griech., Arteriektasīe, Pulsadergeschwulst), sackartige Erweiterung einer Arterie, entsteht ohne äußere Veranlassung (spontanes, wahres A.) oder nach Verletzung der Arterie (traumatisches, falsches), wird gefährlich durch Druck auf wichtige Organe, durch Berstung und innere Verblutung und ist schwer heilbar. S. auch Aorta.

Anfahren, sich in ein Bergwerk begeben; s. auch Jagd.

Anfallen, vom Hund, wenn er eine Fährte aufnimmt.

Anfang, s. Anefang.

Anfänger, s. Gewölbe.

Anfangsgeschwindigkeit, die Fluggeschwindigkeit des Geschosses an der Mündung, s. Flugbahn.

Anfechtung heißt die Handlung, die den Zweck hat, die Rechtsunwirksamkeit eines an sich rechtswirksamen Rechtsgeschäfts herbeizuführen. Allgemeine Anfechtungsgründe sind nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch wesentlicher Irrtum (§ 119), unrichtige übermittelung (§ 120), arglistige Täuschung (§ 123) und widerrechtliche Beeinflussung durch Drohung (§ 123). Dazu kommen noch spezielle Anfechtungsgründe bei einzelnen Geschäften. Die A. braucht regelmäßig nicht durch Klage zu geschehen, sondern kann durch formfreie Erklärung gegenüber dem Gegner erfolgen (Näheres § 143). Ist die A. mit Grund erfolgt, so ist das angefochtene Rechtsgeschäft als von Anfang an nichtig anzusehen (§ 142). Die Anfechtbarkeit ist zu unterscheiden von der Nichtigkeit: das anfechtbare Geschäft ist rechtswirksam, solange es nicht angefochten ist, das nichtige dagegen vermag von vornherein keine Wirkung zu äußern, es wird rechtlich als nicht existierend angesehen. Nicht nur Rechtsgeschäfte, sondern auch andre rechtlich erhebliche Verhältnisse können angefochten werden, so die Ehelichkeit eines Kindes (Bürgerliches Gesetzbuch, § 1593 ff.). Hier erfolgt die A. durch eine gegen das Kind zu richtende Klage, nach dem Tode des Kindes durch eine gegenüber dem Nachlaßgericht in öffentlich beglaubigter Form abzugebende Erklärung. Einer Klage bedarf es auch bei der A. des Erbschaftserwerbs, durch die die Erbunwürdigkeit (vgl. Erbunwürdig) einer Person geltend gemacht wird (Bürgerliches Gesetzbuch, § 2340). Die Zivilprozeßordnung (§ 664 ff., 684) kennt eine prozessuale A. des Entmündigungsbeschlusses im Wege der Klage, ferner (§ 957 ff.) eine klageweise A. des Ausschlußurteils, mit dem das Aufgebotsverfahren (s. d.) abschließt, und der mit Unrecht erfolgten Todeserklärung (§ 973). — Eine besondere Art der A. richtet sich gegen die Benachteiligung oder Verkürzung der Gläubiger durch den Schuldner, die im gemeinen Rechte den Gegenstand der actio Pauliana bildete. Sie ist in der Konkursordnung (§ 29—42) und im Reichsgesetz vom 21. Juli 1879 (dem sogen. Anfechtungsgesetz) geregelt. Wenn sie Erfolg hat, führt sie nicht zur allgemeinen Ungültigkeit, sondern nur dazu, daß der angefochtenen Handlung die Wirksamkeit gegenüber den Konkursgläubigern oder dem anfechtenden Gläubiger versagt und der Anfechtungsbeklagte zur Rückgewähr dessen verpflichtet wird, was aus dem Vermögen des Schuldners aufgegeben worden ist. Gegenstand dieser A. sind besonders unentgeltliche Verfügungen und Handlungen, die in der Absicht vorgenommen wurden, die Gläubiger zu benachteiligen, bei der A. im Konkursverfahren aber auch Handlungen, die dem Antrag auf Konkurseröffnung oder der Zahlungseinstellung (s. d.) nachfolgten oder kurz vorher geschahen. — In Österreich ist die A. wegen Verkürzung der Gläubiger durch ein Gesetz vom 16. März 1884 in ähnlicher Weise geregelt wie im Deutschen Reiche. Vgl. Cosack, Das Anfechtungsrecht der Gläubiger (Stuttg. 1884); Hartmann, Gesetz, betreffend A. von Rechtshandlungen (4. Aufl., Berl. 1892); Luks, Das Anfechtungsgesetz vom 21. Juli 1879 und die § 22 ff. der Konkursordnung, erläutert durch die Entscheidungen des Reichsgerichts (2. Aufl., das. 1902); Krasnopolski, Das Anfechtungsrecht der Gläubiger nach österreichischem Recht (Wien 1889); Jäger, Die Gläubigeranfechtung außerhalb des Konkurses (Berl. 1905).

Anfeuchtmaschine, Einsprengmaschine (s. d.).

Anfeuerung, in der Feuerwerkerei eine breiartige Mischung von Mehlpulver mit Spiritus.

Anflug, junges Holz, aus vom Wind fortgeführtem, leichtem Samen erwachsen, zum Unterschied von Aufschlag (s. d.). Ferner bezeichnet man mit A. Mineralien, die als sehr dünner Überzug auf ihrer Unterlage (Gestein ꝛc.) vorkommen.

Anfossi (spr. -fŏ-), Pasquale, Komponist, geb. 25. April 1727 in Taggia, gest. im Februar 1797 in Rom

als Kapellmeister am Lateran, war Schüler Piccinis und schrieb 73 Opern sowie viele geistliche Kompositionen.

A-Ngaddu, von den Niam-Niam (s. d.) unterworfener Sudânnegerstamm zwischen Uarra und Bomu, nördlich vom obern Uëlle (25° östl. L.).

Angaité, zu der Sprachgruppe der Machicui, Muskovi oder Maskoi (s. d.) gehöriger Indianerstamm Südamerikas im nördlichen Gran Chaco (s. d.).

Angami, s. Naga.

Angang (spr. án-; altd. aneganc), mittelalterlicher Aberglaube, daß Tiere, Menschen oder Sachen, die man beim ersten Ausgang früh trifft, Heil oder Unheil verkünden und zum Aufgeben oder zur Fortsetzung des Begonnenen mahnen. Z. B. sind schwarze Katzen, Hasen, ein altes Weib für Jäger unheilvoll, Schweine, Schafe günstig.

Angara (spr. -rá), starker Nebenfluß des Jenissei in Sibirien, durchströmt den Baikalsee und nimmt bei Irkutsk den Irkut, später die Bjelaja und Oka-Ija auf, durchbricht in vielen Stromschnellen das sibirische Bergland und mündet, an Breite und Tiefe den Jenissei weit übertragend, als Werchnaja (Obere) Tunguska in den Jenissei. Die Schiffahrt ist von Januar bis April durch Eis behemmt. Boote fahren auf der ganzen Länge des Flusses (2250 km) hinauf, Dampfer von der Mündung bis zu den Schnellen und vom Ilim bis zum Baikalsee. Die lebhafte Fischerei (Lachse) ergibt jährlich über 430,000 Mk.

Angarie (griech.), Beschlagnahme von Schiffen von Angehörigen feindlicher oder neutraler Staaten durch die kriegführende Macht für Kriegszwecke. Die Zulässigkeit ist im neuern Völkerrecht bestritten, die Entschädigungspflicht außer Zweifel. Verschieden von der A. ist die Requisition (s. d.).

Angarien (Angariae, Parangariae, griech.), Fuhren, Botengänge ꝛc.; im römischen Kaiserreich und im Mittelalter Bezeichnung für alle dem Landes- oder Lehnsherrn zu leistenden Fron-, Hand- und Spanndienste.

Angărus, im alten Persien reitender Eilbote für Briefverkehr in die Satrapien.

Angebinde, Bandschleife, die der Ritter als Zeichen der Huld von einer Dame erhielt; Geschenk.

Angeboren, s. Anlage.

Angebot, s. Preis.

Angebrachtermaßen abweisen, eine Klage oder einen Antrag wegen mangelhafter Form abweisen, ohne in der Sache selbst zu entscheiden.

Angefälle, die Früchte des Lehns, die dem etwaigen Lehnsvormund gebühren.

Angegangen, s. Anbrüchig.

Angehen mit der Maschine, diese auf Schiffen in Gang bringen.

Angehend, s. Geweih.

Angehörige, im Sinne des deutschen Strafgesetzbuches (§ 52) Verwandte und Verschwägerte auf- und absteigender Linie, Adoptiv- und Pflegeeltern und -Kinder, Gatten, Geschwister und deren Gatten sowie

Angeklagter, s. Beschuldigter. [Verlobte.

Angekok, Zauberpriester der Eskimo (s. Schamanismus).

Angel (altd. angel, angul, »Spitze«), im Bauwesen der zapfenförmige Teil eines Tür- oder Fensterbandes, der mit dem Pfosten oder Rahmen verbunden ist, und um den sich der röhrenförmige Teil, die Haspe, des Bandes mit dem Tür- oder Fensterflügel, an dem sie befestigt ist, dreht. — Fischgerät, s. Fischerei.

Angel (im Unterlauf Bradlavka), ein Quellfluß der Beraun in Böhmen, entspringt im Böhmerwald rund 1000 m ü. M., mündet nach 82 km langem Lauf bei Pilsen.

Angĕla, 1) A. von Foligno, Heilige, geb. 1248, gest. 1309, bekannt durch ihre Belehrungen über das Leiden Christi, 1693 selig gesprochen. Tag: 30. März.

2) A. Merici, Heilige, geb. 27. März 1474 in Desenzano am Gardasee, gest. 27. Jan. 1540 in Brescia, stiftete 1535 die Kongregation der Ursulinerinnen (s. d.). Tag: 31. Mai.

Angeld (lat. arrha, Auf-, Drauf-, Hand-, Haftgeld, Draufgabe) heißt die kleine Geldsumme (Miettaler, Gottespfennig), die beim Eingehen verschiedener Verträge, namentlich Gesindeverträge, von dem einen Teil dem andern gegeben wird und als Zeichen des Vertragsabschlusses gilt. Ein gesetzlicher Zwang zu einem A. besteht nicht. Nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch (§ 336 ff.) ist das A. im Zweifel als ein Vorschuß aufzufassen und daher auf die geschuldete Leistung anzurechnen. Durch Ortsgebrauch oder besondere Abmachung, bei Gesindeverträgen auch durch die Landesgesetzgebung, kann jedoch das A. die Bedeutung einer Zugabe erhalten. Die im Volke vielfach verbreitete Meinung, das A. habe zugleich die Bedeutung eines Reugeldes, d. h. der Empfänger des Angeldes könne durch dessen Rückgabe sich beliebig vom Vertrag lösen, entspricht nicht dem Bürgerlichen Gesetzbuch, wonach das A. nur als Reugeld gilt bei ausdrücklicher Vereinbarung. Vgl. österreichisches Bürgerliches Gesetzbuch, § 908 ff.

Angel de la Guardia (s. Karte »Mittelamerika« bei Artikel Mexiko), 636 qkm große Insel im Kalifornischen Meerbusen, bis 1320 m hoch, hat im N. einen gut geschützten Naturhafen.

Angelfischerei, s. Fischerei.

Angelhaar, s. Seidendarm.

Angeli, Heinrich von, Maler, geb. 8. Juli 1840 in Ödenburg, studierte in Wien und Düsseldorf und malte anfangs Geschichtsbilder, wandte sich aber seit 1862 in Wien der Bildnismalerei zu, in der er sich bald Weltruf erwarb (Bildnisse des deutschen Kronprinzenpaars, des spätern Kaisers und der Kaiserin Friedrich, des Kaisers von Österreich, der Königin Viktoria von England und Kaiser Wilhelms II.). Er hat auch einige Genrebilder gemalt (der Rächer seiner Ehre, die verweigerte Absolution).

Angelica *L.* (Angelika), Gattung der Umbelliferen mit gedreit- oder mehrfach-fiederig zusammengesetzten Blättern, vielstrahligen Dolden, grünlichweißen Blüten und geflügelten, breit-elliptischen Teilfrüchten. Etwa 50 Arten sind im nordischen Florenreich und auf Neuseeland heimisch. — A. Archangelica *L.* (Archangelica officinalis *Hoffm.*, Engelwurz), mit fleischiger, 5—8 cm langer und bis 5 cm dicker Wurzel, bis 2 m hohem Stengel, eiförmigen Blättchen und ca. 20 Ölstriemen in der Fruchtschale, gedeiht in mehreren Formen an feuchten Plätzen im nördlichen Europa und Asien bis Island und wird im Harz, in Thüringen und Schlesien in Mengen kultiviert. Die offizinelle, süßlich-gewürzhafte Wurzel (Angelikawurzel) und die Früchte enthalten ätherisches Angelikaöl und dienen, besonders in der kultivierten Form, als aromatisches Reizmittel sowie zur Bereitung von Likören und Essenzen. Die jungen Sprossen und Stengel werden in nordischen Ländern als Gemüse, kandiert als Konfekt gegessen. Die Wurzeln von A. atropurpurea *L.*, in Nordamerika, werden ebenfalls arzneilich verwendet.

Angelico, Fra Giovanni, Maler, s. Fiesole.

Angelika (lat.), »die Engelgleiche«, weiblicher Vorname.

Angelika, Pflanze, s. Angelica.

Angelikabaum, s. Aralia.

Angelikaöl, s. Angelica.

Angelikasäure $C_5H_8O_2$ findet sich in der Angelikawurzel, Sumbulwurzel und im Römischkamillenöl und bildet aromatisch riechende, farblose, in Wasser leicht lösliche Kristalle.

Angelikawurzel, s. Angelica.

Angeln, german. Volk, wohnten in Schleswig, gingen mit den Sachsen und Jüten angeblich 449 nach Britannien, gründeten daselbst im N. des Landes die Königreiche Ostangeln, Northumberland und Mercia und bildeten mit ihren Bundesgenossen das mächtige Volk der Angelsachsen (s. d.). Vgl. Erdmann, über die Heimat und den Namen der A. (Upsala 1890).

Angeln (s. Karte »Nordwestdeutschland« bei Art. Preußen), Landschaft in Schleswig, an der Ostsee, zwischen dem Flensburger Busen und der Schlei, mit ungefähr 830 qkm und rund 40,000 Einw., ist angeblich Heimat der Angeln, vorwiegend eben, von Höhenrücken durchzogen, fruchtbar und meist wohlbebaut. Auf den Fluren wird in Koppeln Viehzucht getrieben. Die Bewohner sprechen niederdeutsche Mundart. Ihre Höfe weichen von den benachbarten niedersächsischen darin ab, daß die Wirtschaftsgebäude gesondert liegen. Hauptort ist Kappeln. [Engel).

Angelolatrie (griech.), Verehrung der Engel (s.

Angelologie (griech.), Engellehre, s. Engel.

Angelophanie (griech.), Engelserscheinung.

Angelsachsen (spr. áng-), seit dem 8. Jahrh. auftretender Name des aus Angeln, Sachsen und Jüten zusammengesetzten Volkes, das seit Mitte des 5. Jahrh., der Sage nach seit 449 unter Hengist und Horsa, die Eroberung Britanniens in mehr als hundertjährigen Kämpfen vollendete und die keltisch-britische Bevölkerung auf Wales, Cornwallis, die schottischen Hochlande und Irland beschränkte. Die Eroberer gründeten zahlreiche kleine Königreiche, von denen sieben oder acht größere bestehen blieben: Essex, Wessex, Sussex, Kent (Ost- und Westkent), Mercia, Northumberland, Ostangeln (angelsächsische Heptarchie). Die Bekehrung der A. zum Christentum erfolgte durch den von Papst Gregor I. um 596 entsandten Mönch Augustin und war 655 vollendet. An der Spitze der mit Rom eng verbundenen Kirche stand das Erzbistum Canterbury, von dem aus seit 668 die kirchliche Organisation durchgeführt wurde. — Das Volk zerfiel in Freie (Ceorls) und Unfreie (Theows). Aus den Freien hob sich der Geburtsadel der Eorlas (Earls, nordisch Jarls) und Athelinge heraus, zu denen das Gefolge des Königs (Gesith und Thans) gehörte. Die Könige wurden gewählt, doch war tatsächlich die Königswürde in den regierenden Häusern fast erblich. Die Macht der Könige war beschränkt durch die Versammlung der Weisen (Witenagemot), d. h. der geistlichen und weltlichen Großen. Das Land war in Gaue (shires), Hundertschaften und Dorfschaften (Tunscipe, township) geteilt. Von den letztern wurden die befestigten Burgen (boroughs) unterschieden. Recht, Sitten und Lebensweise der A. bewahrten mehr als bei andern auf ehemals römischem Boden angesiedelten Stämmen den germanischen Charakter. Lieblingsbeschäftigungen waren Krieg und Jagd, Hauptnahrungszweige Landwirtschaft, Viehzucht, Fischerei. Städte gab es wenig. Mit dem Christentum entwickelten sich Gesittung, Kultur, Künste und Wissenschaften. Kirchen wurden gebaut und schön geschmückt, edle Metallarbeiten gefertigt, die im Auslande berühmt wurden. Träger der Bildung waren die geistlichen Schulen von Canterbury, York, Weremouth, Westminster, St. Albans, Worcester. — Seit dem 7. Jahrh. spielten die A. eine führende Rolle in der lateinischen Weltliteratur (Näheres s. Angelsächsische Sprache und Literatur). Nach 815 unterwarf König Egbert von Wessex die übrigen Staaten; seitdem sprach man von einem Reich Anglia (England). Schon vorher hatten die Angriffe der Normannen (Dänen) gegen die A. begonnen, deren staatliche Existenz zur Zeit der höchsten Gefahr Alfred d. Gr. (s. d.) seit 878 rettete. Nach neuen Kämpfen, in denen 938 König Ethelstan bei Brunanburg in Northumberland einen großen Sieg gewann, unterwarfen die Dänen 1016 nach dem Tode des Königs Edmund Eisenseite das Land. Erst 1042 kam mit Eduard II. dem Bekenner wieder ein Angelsachse zur Regierung, mit dem 1066 der einheimische Königsstamm erlosch. In demselben Jahr eroberte Wilhelm von der Normandie durch den Sieg bei Hastings 4. Okt. das Land, dessen Bewohner im Laufe der nächsten Jahrhunderte mit den Normannen zu einem Volk verschmolzen. Vgl. Turner, History of the Anglo-Saxons (6. Aufl., Lond. 1852, 3 Bde.); Kemble, History of the Saxons in England (2. Aufl., das. 1876; deutsch, Leipz. 1853—54, 2 Bde.); Palgrave, History of the Anglo-Saxons (neue Aufl., Lond. 1887); Winkelmann, Geschichte der A. (Berl. 1884).

Angelsächsische Sprache und Literatur. Die angelsächsische oder altenglische Sprache gehört zu der westgermanischen Sprachgruppe, die in zwei Hauptzweige zerfällt, das Deutsche (Nieder- und Hochdeutsche) und das Anglofriesische (Friesische und Angelsächsische). Die schon auf dem Kontinent begonnene Loslösung des Angelsächsischen vom Friesischen wurde durch die Auswanderung der angelsächsischen Stämme nach Britannien im 5. und 6. Jahrh. entschieden. Das Angelsächsische umfaßt drei einander sehr nahestehende Dialekte: Kentisch (Kent), Sächsisch (Südengland) und Anglisch in zwei Unterabteilungen: Mercisch (südlich des Humber, Mittelengland) und Northumbrisch (nördlich des Humber, Nordengland und Südschottland). Die literarische überlieferung ist hauptsächlich westsächsisch infolge der Vorherrschaft von Wessex seit dem 9. Jahrh. Durch die Normanneneroberung 1066 wurde die literarische Verwendung des Angelsächsischen nahezu abgeschnitten. Es bestand aber als Volkssprache fort und setzte sich unter rascher, literarisch ungehemmter Fortbildung der Laute und Formen in das Mittelenglische (s. d.) um. Vor Einführung des Christentums dienten Runen als Schriftzeichen. Diese wichen später mit Ausnahme derer für w und th dem lateinischen Alphabet. Die Konsonanten entsprechen im allgemeinen den gotischen, niederdeutschen, englischen, die Vokale sind gegenüber den gemeingermanischen mehrfach erhöht (a zu æ, au zu ea) und empfindlich für i- und u-Umlaut und Einflüsse gewisser Konsonanten. Die Flexion ist, verglichen mit dem Gotischen und Hochdeutschen, schon sehr abgeschwächt, aber reicher als im spätern Englisch. Reduplikation ist vereinzelt noch vorhanden. Beste Grammatiken sind von Sievers (3. Aufl., Halle 1898), Bülbring (Heidelb. 1902, 1. Teil: »Lautlehre«); wichtigste Wörterbücher von Grein (»Sprachschatz der angelsächsischen Dichter«, Götting. 1861—64, 2 Bde.), Bosworth-Toller (»Anglo-

Saxon dictionary«, Oxford 1882 ff.), Sweet (»The student's dictionary of Anglo-Saxon«, das. 1897), Handlexikon.

[Literatur.] Die Literatur steht an Reichtum der Überlieferung unter den altgermanischen Literaturen nur der altnordischen nach und umfaßt zum Teil auch ästhetisch wertvolle Dichtungen. Die Hauptträger der Dichtung scheinen im 7. und 8. Jahrh. die Angeln gewesen zu sein, im 9. Jahrh. gewannen infolge der Verwüstung Nordenglands durch die Wikinger die Westsachsen die literarische Vorherrschaft.

Die Dichtung ist in fortlaufenden stabreimenden Langzeilen, die rezitiert wurden, verfaßt. Strophenbildung ist nur in Ansätzen wahrnehmbar, der Endreim stellt sich bloß gelegentlich ein (vgl. Sievers, Altgermanische Metrik, 1893; 2. Aufl., Straßb. 1905). Wie im Metrum, so ist auch im Stil die angelsächsische Poesie altgermanisch, beherrscht von Parallelismus, Variation des Ausdrucks, poetischen Umschreibungen (vgl. Heinzel, über den Stil der altgermanischen Poesie, Straßb. 1875; Rich. M. Meyer, Die altgermanische Poesie nach ihren formelhaften Elementen beschrieben, Berl. 1889). Im Ton ist sie pathetisch, dabei aber im Gegensatz zur scharfumrissenen altnordischen Poesie oft breit, unanschaulich, zerfließend. Eigenartig ist ein oft hervorbrechender schwärmerischer, elegischer Zug. Über die wichtigsten Denkmäler im einzelnen s. Englische Literatur. Vgl. Grein, Bibliothek der angelsächsischen Poesie (2. Aufl. von Wülker, Kassel u. Leipz. 1883—98, 3 Bde.). Die besten Stücke sind metrisch übersetzt von Grein (»Dichtungen der Angelsachsen«, 2. Ausg., Götting. 1863, 2 Bde.).

Die Prosa dient fast ausschließlich praktischen Zwecken. Wichtige Denkmäler sind die weltlichen und kirchlichen Gesetze von Ethelbert von Kent bis Knut (Anfang des 7. bis Anfang des 11. Jahrh.), herausgegeben mit Übersetzung von R. Schmid (2. Aufl., Leipz. 1858), von Liebermann (Halle 1903, Bd. 1), und die angelsächsische Chronik bis 1154 (hrsg. in allen Redaktionen von Thorpe, 1861, 2 Bde., in zwei Redaktionen von Plummer und Earle, 1892—99, 2 Bde.), das älteste historische Werk in einer germanischen Sprache. Sehr verdient um die Ausbildung der Prosa machte sich König Alfred (s. d., S. 146) durch eigne und von ihm angeregte Übersetzungen. Am zahlreichsten sind die theologischen Schriften, Teil übersetzungen der Bibel (z. B. Evangelien, synoptische Ausgabe von Skeat, Cambridge 1889), Predigten, Heiligenleben, Homilien u. a.; hervorragende geistliche Prosaisten sind Ælfric, ca. 955—1025 (vgl. White, Boston 1898), und Wulfstan (Anfang des 11. Jahrh., vgl. Napier 1882; Kinard, Baltimore 1897). Vereinzelte spätangelsächsische Bearbeitungen romanhafter Stoffe, so eine Übersetzung des spätantiken Romans »Apollonius von Tyrus«, zeigen die Anfänge schönliterarischer Prosa. Vgl. Grein, Bibliothek der angelsächsischen Prosa (fortgesetzt von Wülker, bisher 6 Bde., Kassel, Leipz. u. Hamb. 1872—1905). Chrestomathien der angelsächsischen Literatur: Sweet, An Anglo-Saxon reader (7. Ausg., Lond. 1894); Kluge, Angelsächsisches Lesebuch (3. Aufl., Halle 1902); Wülker, Grundriß zur Geschichte der angelsächsischen Literatur (Leipz. 1885); als ihre Fortsetzung dienen die »Jahresberichte für germanische Philologie« (seit 1879). Literaturgeschichten: Brooke, History of early English literature (Lond. 1892, bis Alfred) und English literature from the beginning to the Norman conquest (das. 1899). Mitbehandelt ist die angelsächsische Literatur auch in den meisten allgemein-englischen Literaturgeschichten, so besonders bei ten Brink und Wülker (s. Englische Sprache ꝛc.).

Angĕlus (spätlat.), Engel, Bote. A. Dei, Gebet der katholischen Kirche (A. Domini nuntiavit Mariae); Angelusläuten (Angelus Domini, »Engel des Herrn«), das Glockenzeichen, das morgens, mittags und abends zum Gebet Angelus Dei auffordert. S. Ave Maria.

Angĕlus Silesius, s. Scheffler.

Angely, Louis, Lustspieldichter, geb. 1. Febr. 1787 in Leipzig, gest. 16. Nov. 1835 in Berlin, wo er seit 1828 als Komiker am Königstädtischen Theater wirkte, bürgerte das Vaudeville, das kleine Singspiel nach französischem Muster, in Deutschland ein. Einige seiner heiter-harmlosen Stücke haben sich bis jetzt erhalten, namentlich »Das Fest der Handwerker«. Andre sind: »Sieben Mädchen in Uniform«, »Reise auf gemeinschaftliche Kosten« ꝛc. Eine Sammlung u. d. T. »Vaudevilles und Lustspiele« erschien in 4 Bänden (Berl. 1842).

Anger, Gemeindeweiden.

Angerapp, Fluß in Ostpreußen, kommt aus dem Mauersee, vereinigt sich nach 144 km langem Lauf mit der Pissa oberhalb Insterburg zum Pregel.

Angerburg, Kreisstadt im preuß. Regbez. Gumbinnen, mit (1905) 5838 Einw., an der Angerapp, nahe dem Mauersee, 120 m ü. M., hat Amtsgericht, Zoll- und Steueramt, Taubstummenanstalt, Lehrerseminar und treibt lebhaften Getreide- und Holzhandel, Fischerei und etwas Industrie (Maschinenfabrik, Ziegelei, Sägewerk). In der Nähe liegt das vom Deutschritter-Orden 1312 erbaute Schloß Angetete. Vgl. Braun, Geschichte der Stadt und des Kreises A. (Lyck 1888).

Angĕrer, Karl, Lithograph, geb. 1838 in Wien, befaßte sich besonders mit chemigraphischer Zinkätzung und gründete 1870 die photochemigraphische Kunstanstalt C. Angerer u. Göschl in Wien, eine der bedeutendsten Anstalten in der Kunst der Reproduktion.

Angergras (spr. ángg-), s. Poa.

Angerling (spr. ángg-), s. Champignon.

Ångerman-Elf (spr. ónjer-), einer der größten und schönsten Flüsse Schwedens, entspringt an der norwegischen Grenze, durchströmt Ångermanland und mündet nach 389 km langem Lauf bei Hernösand in den Bottnischen Meerbusen. Er ist auf 104 km schiffbar.

Ångermanland (spr. ónjer-), schwed. Landschaft am Bottnischen Meerbusen, ein Teil des Läns Westernorrland, umfaßt 20,952 qkm (1038 qkm Seen), mit (1900) 152,000 Einw., ist reich bewässert und bergig.

Angermund, Stadt im preuß. Regbez. und Kreis Düsseldorf, mit (1905) 1597 Einw., an der Anger. Zu ihr gehören die Dörfer Rahm und Großenbaum.

Angermünde, Kreisstadt im preuß. Regbez. Potsdam, mit (1905) 7589 Einw., am Mündesee, Knotenpunkt der Berlin-Stettiner Bahn, 51 m ü. M., hat Amtsgericht, Zoll- und Steueramt, mehrere alte Kirchen, Eisengießerei, Emaillierwerk, Maschinen- und Zigarrenfabrik, Tabakbau und Getreidehandel. In Garnison liegt das Infanterieregiment Nr. 64. Vgl. Ihlenfeldt, Chronik der Stadt A. (Angermünde 1893).

Angern, s. Angrivarier.

Angerrecht, s. Auenrecht.

Angers (spr. angschē, lat. Andecavum), Hauptstadt des franz. Depart. Maine-et-Loire (Anjou), mit (1901) 82,398 Einw., liegt an der Maine, 8 km oberhalb ihrer Mündung in die Loire, an der West- und

Orléans-Bahn, 12 m ü. M. (obere Stadt 47 m). A. hat viele bemerkenswerte Kunstdenkmäler: das Schloß (von Ludwig dem Heiligen restauriert), St. Moritz-Dom (12. Jahrh.), St. Sergius-, Dreifaltigkeits-, Allerheiligen- und St. Martin-Kirche sowie zahlreiche Holzhäuser mit Schnitzereien (15.—16. Jahrh.), das Logis Barrault, aus der Renaissancezeit, u. s. f. Schöne Boulevards stehen an der Stelle der alten Festungsmauer. A. ist wichtiger Markt für Ackerbauerzeugnisse, hauptsächlich Gemüse, die nach Paris und England ausgeführt werden. Die »Anjouweine« sind sehr geschätzt. Auch hat sich eine blühende Leinen- und Baumwollindustrie entwickelt. A. besitzt eine freie katholische Universität, Gewerbeschule, Museum, botanischen Garten und ist Sitz eines Bischofs, eines Appellhofs und des Präfekten. In der Umgebung sind wichtige Schieferbrüche in Trélazé. — A., einst die Hauptstadt der keltischen Andegaven, wurde im Mittelalter Hauptstadt der Grafschaft Anjou und war von 1246 bis zur französischen Revolution Sitz einer berühmten Universität und mehrerer Kirchenversammlungen. Hier siegten 1793 die Royalisten unter Charette über die Republikaner unter Kléber.

Angerstein, Eduard Ferdinand, Arzt, geb. 1. Sept. 1830 in Berlin, gest. daselbst 23. Juli 1896, machte sich um das Berliner Schul- und Vereinsturnen verdient und bekämpfte die Rothsteinsche Gymnastik (s. Rothstein). Seit 1864 städtischer Oberturnwart von Berlin, wurde er 1868 Mitbegründer der Deutschen Turnerschaft. A. schrieb: »Theoretisches Handbuch für Turner« (Halle 1870), daraus: »Geschichte der Leibesübungen« (3. Aufl. von Kurth, Wien 1905); mit Eckler: »Hausgymnastik für Gesunde und Kranke« (Berl. 1887, 21. Aufl. 1899); »Hausgymnastik für Mädchen und Frauen« (11. Aufl., das. 1899). Vgl. Euler, Eduard A. (Berl. 1897). — Auch sein Bruder Wilhelm A. (1835—93) war als Turnschriftsteller

Angerweide, s. Koppelweide.

Angeschuldigter, s. Beschuldigter.

Angesicht, soviel wie Gesicht.

Angestellter ist, wer von einem andern oder von der Staatsgewalt zur Vornahme einer gewissen Tätigkeit bestellt wird. Man unterscheidet öffentliche Angestellte (vgl. Beamte) und private Angestellte, je nachdem die Anstellung durch staatlichen Hoheits- oder Verwaltungsakt erfolgt oder auf Grund privater Vereinbarung, insbes. Dienstvertrags. Die Verhältnisse der öffentlichen Angestellten sind, zum großen Teil wenigstens, durch Beamtengesetze geregelt, die der privaten durch das bürgerliche Recht. Nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch (§ 831) ist, wer einen andern zu einer Verrichtung bestellt, zum Ersatz des Schadens verpflichtet, den der Angestellte in Ausführung der Verrichtung einem Dritten widerrechtlich zufügt. Diese Ersatzpflicht tritt jedoch nicht ein, wenn der Geschäftsherr bei der Auswahl der bestellten Person und, sofern er Verrichtungen oder Gerätschaften zu beschaffen oder die Ausführung der Verrichtung zu leiten hat, bei der Beschaffung oder der Leitung die im Verkehr erforderliche Sorgfalt beobachtet, oder wenn der Schaden auch bei Anwendung dieser Sorgfalt entstanden sein würde. Nach dem Handelsgesetzbuch (§ 56) gilt, wer in einem Laden oder in einem offenen Warenlager angestellt ist, als ermächtigt zu Verkäufen und Empfangnahmen, die in einem derartigen Laden oder Warenlager gewöhnlich geschehen.

Angewende (Anwand), ein beim Ackern für sich gepflügtes Randbeet.

Angia, s. Gefäße.

Angiektasie (griech.), Erweiterung der Gefäße, wie beim Aneurysma (s. d.).

Angilbert (spr. ân-), Gelehrter und Dichter, geb. um 740, gest. 814, lebte am Hofe Karls d. Gr., dessen Tochter Berta ihm als seine Geliebte den spätern Historiker Nithard gebar (daher die Sage von Eginhard und Emma). Seit 790 war er Abt von Centula (Saint-Riquier) in der Picardie und hinterließ mehrere lateinische Gedichte (hrsg. von Dümmler in »Monum. Germ. hist.«: »Poetae latini aevi Carolini«, Teil 1, Berl. 1881).

Angīna (lat.), Engigkeit, Beklemmung, in der wissenschaftlichen Medizin Bezeichnung für Entzündungen der Rachenorgane (s. Rachenentzündung). A. pectoris, bei Herzkranken vorkommende Beklemmungszustände, s. Herzmuskelerkrankungen.

Angio ... (v. griech. angeīon, »Gefäß«), in Zusammensetzungen: die Gefäße des tierischen Körpers betreffend.

Angiográph (griech.), von Landois angegebenes Instrument zur graphischen Untersuchung des Pulses. S. Sphygmograph.

Angioítis (griech.), Gefäßentzündung.

Angiokárp (griech.), s. Flechten.

Angiologie (griech.), Gefäßlehre, Teil der Anatomie (s. d.).

Angiōma (griech.), Geschwulst, die wesentlich aus Blutgefäßen (eigentliches A.), als flächenartiges Hautmal (Teleangiëktasie) oder Lymphräumen (Lymphangioma) besteht.

Angion, Angio (griech. angeīon), Gefäß des tierischen Körpers.

Angioneurōsen (griech.), funktionelle Erkrankungen der Gefäßnerven mit Blutüberfüllung und Stauung oder mit Blutleere in den betreffenden Körperteilen, sind oft mit heftigen Schmerzen (z. B. Migräne) verbunden. A. sind häufige Teilerscheinungen bei allgemeiner Neurasthenie. Besondere Formen der A. sind die Raynaudsche Krankheit und das akute angioneurotische Ödem.

Angiosarkōm, bösartige Gefäßgeschwulst.

Angiospermen (griech., spr. -spérm-; Bedecktsamige), die Gesamtheit der Blütenpflanzen (Phanerogamen), bei denen sich die Samenanlagen in der Höhle eines »Fruchtknotens«, eines aus einem oder mehreren Blättern (Fruchtblätter, Carpelle) durch Verwachsung der Ränder gebildeten, ringsum geschlossenen Behälters im Zentrum der Blüte befinden. Sie treten nach den Gymnospermen zuerst in der Kreideformation auf (Metaspermen), werden im Tertiär sehr viel häufiger und bilden jetzt mit gegen 100,000 Arten die größte Abteilung des Pflanzenreichs.

Angiostenōse (griech.), Gefäßverengerung.

Ang-Khak, chines. roter Farbstoff, Pilz Monascus purpureus *Went.*, zum Färben von Nahrungsmitteln.

Angkor (Ongkor), Hauptort der gleichnamigen Provinz im südlichen Siam, ist Sitz einer Provinzialbehörde. Dabei liegen berühmte Ruinen des frühern Nationalheiligtums von Kambodscha, A.-Vat, Kloster und Dom der untergegangenen Stadt Nakhon-Tom. Vgl. Tissandier, Cambodge et Java, ruines khmères et javanaises, 1893—1894 (Par. 1896).

Anglaise (franz., spr. -âs'), Kontertanz, Française (s. d.).

Anglebert (spr. dangl'bär), Jean Henri d', einer der ältesten franz. Klavierkomponisten, schrieb: »Pièces de clavecin« (1689).

Anglesey (Anglesea, spr. ängl'ßi, »Insel der Angeln«), große Insel (Grafschaft) an der Nordküste

von Wales, von dem es durch die schmale flußähnliche Menaistraße getrennt ist, 711 qkm groß mit (1901) 50,606 Einw., flach und mäßig fruchtbar, hat viel Weide, keinen Wald. Dagegen sind die Kupfer-, Blei- und Silberlager bedeutend, auch werden Schlachtvieh und Molkereiprodukte ausgeführt. Die Nordwestbahn überschreitet die Menaistraße auf der Britanniabrücke und durchschneidet die ganze Insel und die kleine Nebeninsel Holyhead, von wo die Dampfer nach Irland abgehen. — A., im Altertum Mona, war der Hauptort der Gegenwehr gegen die römische Okkupation Britanniens. Später kam die Insel zu Wales.

Anglesey (spr. ängl'ßi), Henry William Paget, Marquis von, engl. General, geb. 17. Mai 1768, gest. 28. April 1854, focht seit 1808 als Lord Paget unter Wellington auf der Pyrenäischen Halbinsel, wurde 1812 Earl von Uxbridge, befehligte 1815 bei Waterloo die Reiterei und wurde dafür zum Marquis von A. ernannt. Er war 1828 und 1831—33 Statthalter von Irland und, 1846 zum Feldmarschall ernannt, bis 1852 Generalfeldzeugmeister.

Anglesit (Bleivitriol, Vitriolbleierz), Mineral, Bleisulfat $PbSO_4$, in diamantglänzenden, meist farblosen Kristallen und derb, findet sich auf Bleierzlagerstätten bei Badenweiler, in Sardinien, England ꝛc.

Angleterre (franz., spr. -tär'), England.

Anglia (neulat.), England.

Anglikanische Kirche (Anglokatholische Kirche, Established Church of England), die etwa 20 Mill. Mitglieder zählende Staatskirche Englands, die hinsichtlich der Lehre der reformierten Kirche beizuzählen ist, in Kultus und Kirchenverfassung aber zwischen Katholizismus und Protestantismus die Mitte hält. Aus Anlaß seines Ehestreites sagte sich König Heinrich VIII. (s. d.) 1534 vom Papst los und erklärte sich zum Oberhaupt der englischen Kirche, die aber ihrem Wesen nach katholisch blieb. Erst unter Eduard VI. (1547—53) empfing die a. K. unter dem Einfluß des deutschen Protestantismus (Martin Butzer, s. d., und Fagius aus Straßburg) den reformierten Charakter, der in der Revision des allgemeinen Gebetbuches und dem Glaubensbekenntnis der 42 Artikel von 1552 zum Ausdruck kommt. Nach einer kurzen katholischen Reaktion unter Maria der Blutigen (1553—58) wurde unter Elisabeth (1558—1603) der Bau der englischen Staatskirche vollendet. Maßgebend für den Glauben wurden und blieben die »39 Artikel« (1563, bez. 1571), die zum Teil wörtlich mit den deutschen evangelischen, insbes. den reformierten Bekenntnisschriften übereinstimmen, für die reich ausgestaltete Liturgie das »Book of Common Prayer« (s. d.). Die Verfassung blieb hierarchisch.

Die Geistlichkeit besteht aus Bischöfen, Priestern und Diakonen. An ihrer Spitze stehen die Erzbischöfe von Canterbury (Primas der Kirche und erster Peer des Reiches) und York und 33 Diözesanbischöfe, davon 24 mit Sitz und Stimme im Oberhaus. Dieser höhere Klerus ist allein befugt, die Konfirmation, d. h. die von der katholischen Kirche beibehaltene, wenn auch nicht als Sakrament betrachtete Firmung, und die Ordination vorzunehmen sowie geistliche Disziplin und Gerichtsbarkeit zu üben. Das Laienelement ist durch einen jährlich tagenden Church Congress (seit 1868) vertreten. Für die Bildung der Geistlichkeit sorgen außer den Universitäten 18 Seminare. — Die jährliche Gesamteinnahme der anglikanischen Kirche wird auf 244,8 Mill. Mk. geschätzt. Für Kirchenbauten wurden von 1884—93: 275,4 Mill. Mk., für kirchliche und wohltätige Zwecke allein 1900 über 158,5 Mill. Mk., für auswärtige Missionen fast 17 Mill. Mk. freiwillig beigetragen. — Der theologische Charakter der anglikanischen Kirche war lange der einer stabilen Orthodoxie. Neuerdings unterscheidet man drei Parteien: die hochkirchliche (High Church), katholisierend und aristokratisch, die niederkirchliche (Low Church oder Evangelical Party), pietistisch, und die breitkirchliche (Broad Church), freier gerichtet und besonders von der deutschen Wissenschaft angeregt. — Tochterkirchen der anglikanischen Kirche sind die protestantisch-bischöfliche Kirche von Irland, 1800 mit der anglikanischen Kirche als United Church of England and Ireland vereinigt, seit 1871 unabhängig, unter 13 Bischöfen, die Episcopal Church of Scotland unter 7 Bischöfen, die American Episcopal Church, die Church of Canada, die Church of Australia, die Indian Church und die Church of South Africa, alle mit vollkommen selbständiger Verwaltung. Dagegen stehen die Bischöfe in den Kolonien, die Missionsbischöfe und eine größere Zahl unabhängiger Gemeinden im Auslande noch in einiger Verbindung mit der Mutterkirche, wenn auch die a. K. in keiner der Kolonien Staatskirche ist. Alle zehn Jahre vereinigen sich die Bischöfe aller anglikanischen Kirchen zu einer Konferenz im erzbischöflichen Lambethpalast zu Canterbury (sogen. Lambethkonferenz). Vgl. Dixon, History of the Church of England (Lond. 1877—1902, Bd. 1—6); Overton, Life in the English Church (das. 1885—94, 3 Bde.); Makower, Die Verfassung der Kirche von England (Berl. 1894); Gairdner, A history of the English Church from Henry VIII. to Mary (Lond. 1902). Statistische Auskunft gibt das u. d. T. »Church of England« erscheinende »Official Yearbook«. S. auch Puseyismus und Ritualismus.

Anglisieren, s. Englisieren.

Anglist (spr. -ist), Kenner oder Forscher auf dem Gebiete der englischen Sprache und Literatur.

Anglizismus (neulat., spr. -zis-), englische Spracheigentümlichkeit, besonders deren beabsichtigte oder unbeabsichtigte Nachahmung in einer andern Sprache.

Angloamerikaner, aus England stammender Amerikaner.

Anglofranzösisch, s. Anglonormannisch.

Anglo-indisches Reich, s. Ostindien.

Anglokatholische Kirche, s. Anglikanische Kirche.

Anglomanie (lat.-griech.), übertriebene Vorliebe für England und englisches Wesen.

Anglonormanne (spr. -mán-), s. Pferd (Rassen).

Anglonormannisch (spr. -mán-) oder Anglofranzösisch heißt die mit der Eroberung Englands durch die Normannen 1066 nach England verpflanzte, unter Einfluß des Englischen in englischem Mund individuell umgestaltete französische Sprache, die in Aktenstücken seit dem 11. Jahrh., in Literaturwerken seit dem 12. Jahrh. hervortritt, bis ins 14. Jahrh. Sprache des Hofes, der Gebildeten und des Parlaments war und die englische Sprache lange Zeit zur Volkssprache herabdrückte. Vgl. Behrens in Pauls »Grundriß der germanischen Philologie«, 2. Aufl., Bd. 1, S. 950 ff. (Straßb. 1901).

Angmagsalik (s. Karte »Nordpolarländer«), Fjord an der Südostküste Grönlands, unter 66° nördl. Br., mit gleichnamiger Missions- und Handelsstation.

Angoche (Angotsche, Mluli, s. Karte »Südafrika« bei Artikel Kapland), Inseln und Fluß an der

Küste der südafrikanisch-portugies. Provinz Mosambik, unter 16° 39′ südl. Br.

Angol, Hauptstadt des gleichnamigen Departements und der chilenischen Provinz Malleco, mit 6331 Einw., liegt am Fuß der Kordillere Nahuelbuta am Zusammenfluß des Rehue und Pilcoiquén.

Angola (s. Karte »Südafrika« bei Artikel Kapland), portug. Kolonie in Westafrika, zwischen Kongo und Kunene, 1,315,500 qkm groß einschließlich der Exklave Kabinda nördlich des Kongo, wird begrenzt vom Kongostaat, Englisch-Rhodesia und Deutsch-Südwestafrika. Von der Küstenebene steigt A. zu dem innerafrikanischen Hochland an (1000—2400 m), zu dem auch das Plateau und die fruchtbare Landschaft Bihe (1700 m; s. d.) gehört. Auf ihm läuft in wechselndem Abstand von der Küste die Wasserscheide zwischen den Küstenflüssen (Kunene, Kuanza), den Zuflüssen zum Kongo (Kuango, Kassai) und dem Kubango. Das Klima, an der Küste feucht und ungesund, bessert sich nach dem Innern zu (18—24° im Jahresmittel). Die Regenmenge nimmt gegen O. zu ab, bis zur völligen Trockenheit im S. Hierdurch ist auch die Verschiedenheit des Charakters der Vegetation bedingt, die vom tropischen Urwald bis zur Savanne wechselt, wie die der Fauna. Die auf 3,8 Mill. geschätzte Bevölkerung setzt sich aus sehr verschiedenen Bantunegerstämmen zusammen. Die Zahl der Europäer beträgt etwa 12,000; die Mission ist seit langem tätig. Politisch zerfällt A. in fünf Distrikte: Kongo, Loanda, Benguella, Mossamedes, Lunda; Hauptstadt ist Loanda (20,000 Einw.); weitere Orte sind: Kabinda, Mossamedes, Port Alexander, Benguella u. a. — Der Handel geht hauptsächlich nach dem Mutterland. Die Einfuhr (besonders Textilwaren) betrug 1903: 24,75 Mill. Mk. (und für Kabinda gegen 4,5 Mill.); die Ausfuhr (besonders Kaffee, Gummi und getrocknete Fische) 22,95 Mill. Mk. (bez. 3,2 Mill.). Die Erzeugnisse des Landes, das an Eisenerz, Kupfer, Blei, Salz, Schwefel, Steinkohlen (bei Kambambe am Kuanza) und Erdöl reich ist, werden fast gar nicht ausgebeutet. Die Verkehrsmittel sind im Land unvollkommen und mangelhaft (Pferde, Kamele, Ochsen, Träger). Karawanenwege gehen von Loanda und Benguella ins Innere. An Eisenbahnen gibt es: die Ambacalinie von Loanda nach Malansche, eine Linie von Benguella ist im Bau, eine andre von Mossamedes geplant. Die Länge der Telegraphenlinien (mit 41 Ämtern) beträgt etwa 1300—1400 km. — Die Küste von A. wurde 1484—86 durch den Portugiesen Diego Cão entdeckt. Seit 1574, wo die Portugiesen (São Paolo de) Loanda als Gouverneurssitz gründeten, erhielt die bis dahin Dongo (oder Ambonde) genannte Landschaft, Provinz des damaligen Königreichs Kongo, den Namen A. 1640 bis 1648 war Loanda vorübergehend holländisch. Vgl. Vasconcellos, As colonias portuguezas (Lissab. 1896); Schurtz im 3. Bande von Helmolts »Weltgeschichte« (Leipz. 1901).

Angolaerbsen, s. Cajanus und Voandzeia.

Angolaholz (afrikanisches Sandelholz), von Pterocarpus angolensis *DC.*, oder soviel wie Barwood, das von P. santalinoides *l'Hérit.* abgeleitet wird, ist dem ostindischen roten Sandelholz sehr ähnlich.

Angolala, ehemalige Hauptstadt des zu Abessinien gehörenden Reiches Schoa, 2400 m ü. M., hat etwa 1000 Einw.

Angoni (Wangoni, Ngoni), auch Wamatschonde, Magwangwara, Wagwangwara oder Mafiti genannt, Kern der als Mafiti vielgenannten räuberischen Völkerschaften des südlichen Deutsch-Ostafrika, sind ursprünglich Sulu, die, Mitte des 19. Jahrh. vom untern Limpopo ausziehend, zwei Reiche in Mambue (zwischen Nyassa und Tanganyika) und an der Rovumaquelle, später zwei andre Reiche im Quellgebiet des Ulanga und am obern Rovuma gründeten. Von hier aus verwüsteten und entvölkerten sie den ganzen Süden Deutsch-Ostafrikas. Der Rest der Bevölkerung hat Suluart und -taktik angenommen. Ein Teil der A. sitzt heute in der Landschaft Runssewe in Ussumbwa. Vgl. Prince, Geschichte der Magwangwara nach Erzählung des Arabers Raschid ben Masaud (in »Mitteilungen von Forschungsreisenden und Gelehrten aus den deutschen Schutzgebieten«, Jahrg. 1894, Berlin); Merensky, Deutsche Arbeit am Nyassa (das. 1894).

Angora (lat. Ancyra, griech. Ankyra, türk. Engürié; s. Karte »Vorderasien« bei Artikel Kleinasien), türk. Wilajet auf der innern Hochebene Kleinasiens, im Flußgebiet des obern Sakaria und mittlern Kisil-Irmak (Halys), 70,000 qkm mit 932,000 Einw. (13 auf 1 qkm), ist eingeteilt in fünf Bezirke (Sandschaks oder Liwas): Angora, Tschorum, Josgad, Kaisarie und Kirscheher. Das Wilajet hat wirtschaftlich eine große Zukunft. Haupterwerbszweige sind Schafzucht (1894: 1,600,000 Stück), Ziegenzucht (1894: 1,230,000 Stück; Angoraziegen, s. d.) und Seidenraupenzucht. Die Ausfuhr betrug 1898/99: Schafwolle (2 Mill. kg) 7,2 Mill. Mk., Ziegenwolle 16,6 Mill., lebende Ziegen und Vieh 4,75 Mill., Häute und Felle 11,1 Mill. Mk., Seide (Hauptanteil der türkischen Ausfuhr in Höhe von 45,28 Mill. Mk.), Getreide (nach Kisil-Irmak). — Die gleichnamige Hauptstadt mit über 30,000 Einw. (2/3 Türken, 1/3 Armenier, Griechen, Juden), 848 m ü. M., am Engürü-Su, ist Sitz des Wali, zweier armenischer Erzbischöfe, bedeutender Knotenpunkt der Straßen nach Armenien, Persien und Syrien, seit 1892 östlicher Endpunkt der anatolischen Eisenbahn Haidarpascha – Eskischehir – A. (578 km). — A., das alte Ankyra, angeblich von Midas von Phrygien gegründet, wurde von Alexander d. Gr. erobert und war seit 278 v. Chr. Sitz der keltischen Tektosagen. Aus der Römerzeit, in der A. besonders unter Kaiser Augustus blühte, stammen die Ruinen eines Tempels mit berühmter Inschrift der Taten des Augustus (Monumentum Ancyranum; hrsg. von Th. Mommsen nach den Aufzeichnungen Humanns von 1882: »Res gestae divi Augusti«, Berl. 1883). Später war A. Sitz eines Metropoliten und dreier Konzile (314, 358 und 375). Es wurde 621 von den Arabern erobert, dann wieder byzantinisch, 1360 aber durch Murad I. türkisch. Bajesid I. verlor hier 1402 durch Timur Thron und Freiheit.

Angorafelle, Felle der Angoraziege (s. d.). Das überaus weiche Vlies ist fein, weich, seidenartig, bis 20 cm lang, glänzend und teilweise etwas gekräuselt. Die A. werden sehr viel als Vorleger benutzt, auch als Satteldecken und Teppiche.

Angoragarn, s. Angorawolle.

Angorakatze, s. Katze.

Angorawolle (Kämelhaar, Poil de chèvre), das seidenglänzende Haar der kleinasiatischen Angoraziege (s. d.), wird in Kleinasien zu feinen Geweben verwandt, in Europa auch durch weniger wertvolle andre Schaf- und Ziegenwolle ersetzt, zu Angora-, Kämel- oder Mohairgarn versponnen und zu Mohair, Posamenten, Filz ꝛc. verarbeitet.

Angōraziege (Kämelziege, Capra angorensis), ursprünglich in Kleinasien heimisch, auch in andern Gebieten gezüchtet, liefert die glänzende Angorawolle (s. d.). [dad Bolivar.

Angostūra (»Enge«), Stadt in Venezuela, s. Ciu-

Angostūrarinde (Coronyrinde), von Galipea officinalis *Hancock* aus Venezuela und Kolumbien, riecht widerlich aromatisch, schmeckt beißend gewürzhaft bitter, enthält ätherisches Öl, den Bitterstoff Angosturin und andre stickstoffhaltige Körper. A. galt früher als vorzügliches Fiebermittel. Jetzt wird sie gegen Verdauungsstörungen (Angosturabitter) und als Stärkungsmittel häufig angewendet. Zahlreiche »falsche« Angosturarinden schädigen den Handel mit der echten Ware.

Angot (spr. angō), Alfred, Meteorolog, geb. 4. Juli 1848 in Paris, seit 1879 am Bureau central météorologique und Professor der Physik, schrieb über Physik, Meteorologie und Klimatologie: »Traité élémentaire de météorologie« (Par. 1899) u. a.

Angotsche, s. Angoche.

Angoulême (spr. angulām'), Hauptstadt des franz. Depart. Charente, mit (1901) 37,650 Einw., an der Charente, Orléans- und Staatsbahn, 96 m ü. M., ehemalige Hauptstadt der Provinz Angoumois, hat einen Dom romanisch-byzantinischen Stils, bemerkenswertes Rathaus sowie schöne Anlagen und ist Bischofssitz. In der Umgebung werden vorzügliche Bausteine gebrochen, im nahen Ruelle ist eine Kanonengießerei. — A., das alte Iculisma, wurde Hauptstadt der Grafschaft Angoumois, die 1307 mit Frankreich vereinigt wurde. Die Prinzen des ältern bourbonischen Zweiges führten seit 1714 den Titel »Herzoge von A.« A. ist Geburtsort der Margarete von Valois und des Königsmörders Ravaillac.

Angoulême (spr. angulām), 1) Charles de Valois, Herzog von, natürlicher Sohn König Karls IX. von Frankreich und der Marie Touchet, geb. 28. April 1573, gest. 24. Sept. 1650, zuerst Graf von Auvergne, seit 1619 Herzog von A., wurde 1605 wegen einer Verschwörung gegen König Heinrich IV. zu ewigem Gefängnis verurteilt, erhielt aber 1616 seine Freiheit wieder und diente Ludwig XIII. als Gesandter bei dem Kaiser sowie im Kriege gegen Rebellen und äußere Feinde. Die »Mémoires du duc d'A.« (1662) entstammen nur zum Teil seinen Mitteilungen.

2) Louis Antoine de Bourbon, Herzog von, geb. 6. Aug. 1775 in Versailles, gest. 3. Juni 1844 in Görz, ältester Sohn des Grafen Artois, nachmaligen Königs Karl X., folgte 1789 seinem Vater ins Exil, kämpfte im Condéschen Emigrantenheer, vermählte sich 1799 mit der einzigen Tochter Ludwigs XVI. und wohnte seit 1806 in England. Im J. 1814 erschien er als erster Bourbone in Frankreich und proklamierte unter dem Schutze des englischen Heeres in Bordeaux am 12. März Ludwig XVIII. als König. Sein Versuch, im April 1815 den zurückkehrenden Napoleon aufzuhalten, mißlang. Im J. 1823 führte er den Feldzug Frankreichs gegen die aufständischen Liberalen in Spanien. Nach der Thronbesteigung seines Vaters Karl X. (1824) wurde er Führer der Reaktion, entsagte aber nach der Julirevolution 2. Aug. 1830 seinem Anrecht auf die Krone zugunsten seines Neffen, des Grafen von Chambord, und begleitete seinen Vater als Graf von Marnes ins Exil.

3) Marie Thérèse Charlotte, Herzogin von, Gemahlin des vorigen, Tochter Ludwigs XVI. und der Marie Antoinette, geb. 19. Dez. 1778 in Versailles, gest. 19. Okt. 1851 in Frohsdorf, zeigte frühzeitig Mut und Verstand. Ihre Tagebücher über die Ereignisse vom 5. Okt. 1789 bis 2. Sept. 1792 und über ihre Gefangenschaft im Temple zu Paris (1792—95) gab Imbert de Saint-Amand (Par. 1892 u. 1893) heraus. Am 19. Dez. 1795 gegen französische Gefangene der Österreicher ausgewechselt, ging sie nach Wien und vermählte sich 1799 in Mitau mit dem Herzog von A. Im J. 1814 kehrte sie nach Frankreich zurück und verteidigte im Frühjahr 1815 Bordeaux kühn gegen den rückkehrenden Napoleon. Eine eifrige Royalistin, ging sie nach der Julirevolution 1830 wieder ins Exil und leitete die Erziehung ihres Neffen, des Grafen von Chambord. Vgl. Imbert de Saint-Amand, La duchesse d'A. et les deux Restaurations (Par. 1887).

Angoumois (spr. angumuá), s. Angoulême (Stadt).

Angra (A. do Heroismo), befestigte Hauptstadt und Hafen der Azoren, auf der Insel Terceira, mit (1900) 10,788 Einw., ist Sitz der Zivil- und Militärbehörden sowie eines österreichischen Konsularagenten.

Angra Mainju, s. Ahriman.

Angra Pequena (spr. -pekéna), s. Lüderitzbucht.

Angrarii, german. Volk, s. Angrivarier.

Angrēcum fragrans *Thouars*, Orchidee, auf den Maskarenen, mit bandförmigen, an der Spitze zweilappigen Blättern und ansehnlichen Blüten in einer Traube. Die kumarinhaltigen Blätter werden, besonders in China, zum Parfümieren des chinesischen Tees benutzt (Faham- oder Bourbontee). — A. eburneum *Thouars*, aus Madagaskar, und A. bilobum *Lindl.*, aus Sierra Leone, werden öfters in Gewächshäusern kultiviert.

Angrenzer, s. Adjazent.

Angri (spr. án-), Stadt in der ital. Provinz Salerno (Kampanien), mit (1901) 6557 (als Gemeinde 11,219) Einw., an der Bahn Neapel-Metaponto, hat Baumwollspinnerei und -weberei.

Angriff (franz. Attacke, Offensive), das Vorgehen der Truppen gegen den Feind, um ihn zu schlagen. Vgl. Krieg und Festungskrieg.

Angrivarier, german. Volk an der mittlern Weser, schlossen sich im Frühmittelalter als Angern (Angrarii) oder Engern dem Sachsenbund an. Durch Karl d. Gr. unterworfen, wurden sie Christen. Von ihnen erhielt die Landschaft Engern den Namen.

Angst, das Gefühl der »Engigkeit« in der Brust-, bez. Herzgegend, tritt als Begleiterscheinung verschiedener Lungen- und Herzkrankheiten auf (Brustangst, Brustbeklemmung, Herzklemmen). Begleiterscheinungen sind: beschleunigter Herzschlag, aussetzender Puls, Bläsſe und Kühle der Haut, unruhiges Hin- und Herlaufen ꝛc. Die stärksten Grade der A. (bei Melancholie, Epilepsie und andern Geisteskrankheiten) machen die Neigung zu Selbstmord oder wutartigem Zerstörungstrieb rege. Vgl. Lähr, Die A. (Berl. 1893).

Angster, alte schweizer. Kupfermünze, = 7/12 Pf.

Ängster (Angster, vom mittellat. Angustrum, Zwiebelglas), im 15.—17. Jahrh. flaschenartiges bauchiges Trinkgefäß mit langem, oft aus Röhren gebildetem, häufig krummem Hals und weitem Mundstück.

Ångström (spr. óngström), 1) Anders Jonas, Physiker, geb. 13. Aug. 1814 zu Lödgö in Schweden, gest. 21. Juni 1874 in Upsala, 1858 Professor der Physik daselbst, war hervorragend durch Arbeiten auf dem Gebiete der Wärmelehre, des Magnetismus und besonders der Optik. Er schrieb: »Recherches sur le spectre solaire« (Berl. 1869); »Sur les spectres

des gas simples« (Upsala 1871); »Mémoire sur la température de la terre« (das. 1871).

2) Knut Johan, Physiker, Sohn des vorigen, geb. 12. Jan. 1857 in Upsala, seit 1896 Professor an der Universität daselbst, veröffentlichte wertvolle Untersuchungen über die Sonnenstrahlung und ihre Absorption in der Atmosphäre und konstruierte das Kondensationspyrheliometer (s. Aktinometer).

Anguilla, s. Aale.

Anguilla (Snake-Island, spr. snēk ailänd; s. Karte »Mittelamerika« bei Artikel Mexiko), britisch-westind. Insel, 91 qkm, mit Seesaline, Viehzucht und (1901) 3390 Einw. (meist Neger).

Anguillula, Anguillulidae, s. Aaltierchen.

Anguis, Schlange. A. fragilis, s. Blindschleiche.

Anguisciola (spr. angwischóla), Sophonisbe, ital. Malerin, geb. 1535 in Cremona, gest. 1625 in Genua, war als hervorragende Porträtistin in Madrid, Palermo und Genua tätig. Selbstbildnisse sind in Wien (Hofmuseum) und Florenz (Uffizien). Vgl. Fournier-Sarlovèze, Sofonisba Anguissola et les sœurs (Par. 1900).

Angulär (lat.), eckig, winkelig; s. Tenaille.

Angulätusschichten, Abteilung der Juraformation (s. d.).

Anguli (engl. ungulee, spr. ángali), der bengalische Zoll, = 1,905 cm.

Angurie (Wassermelone), s. Citrullus.

Angus (spr. ängäs), schott. Grafschaft, s. Forfarshire.

Angußmasse (franz. Engobe, spr. anggób), zierende dünne Tonschicht aus feinem Material auf Mauersteinen, Fayence.

Anghal (spr. ónbjol), David, ungar. Historiker, geb. 1857 in Kun-Szent Márton, ist Professor in Budapest. Seine Hauptwerke sind (sämtlich ungarisch): »Emerich Thököli 1657—1705« (Budap. 1889—90); »Geschichte Ungarns von Matthias II. bis zum Tode Ferdinands III.« (1898); »Die politischen Beziehungen Siebenbürgens zu England« (1900; in deutscher Übersetzung »Österreichisch-Ungarische Monarchie«, 1905); »Beiträge zur Geschichte Franz Rákóczis II.« (1905). A. gab auch die Werke Alex. Kisfaludis und Kölcseis heraus.

Anhägerung, Ablagerung des in einem Fluß mitgeführten Sandes oder Schlammes, befördert durch Anhägerungs- oder Verlandungsbuhnen.

Anhalonium, Kakteengattung, s. Ariocarpus.

Anhalt (s. Karte »Nordwestdeutschland« bei Artikel Preußen), Herzogtum des Deutschen Reiches, fast ganz von der preußischen Provinz Sachsen eingeschlossen, nur im NO. von der preußischen Provinz Brandenburg, im W. von dem Herzogtum Braunschweig begrenzt, besteht aus zwei Hauptteilen und fünf Enklaven. Der östliche Hauptteil (Dessau, Köthen, Bernburg) ist Tiefland und wird von der Elbe mit Mulde und von der Saale mit Wipper, Fuhne und Bode durchflossen. Er ist überwiegend eben, am rechten Elbufer sandig und waldreich, am linken bis zur Saale sehr fruchtbar und hat viel Wald und Weideland. Der westliche Hauptteil (Ballenstedt) liegt im Unterharz im Gebiete der Selke und ist ein wald- und wildreiches Bergland. — Klimatisch gehört A. noch zu Mitteldeutschland mit einem mit der Höhe zunehmenden Niederschlag von 500—700 mm und 8—9° mittlerer Jahrestemperatur. Es umfaßt 2299 qkm und hat (1905) 328,007 Einw. (4 Proz. Katholiken). Auf 1 qkm kommen 143 Einw., seit 1900 beträgt die jährliche Zunahme 0,75 Proz. Der Volksbildung dienen fast 250 Volksschulen. Außerdem besitzt A. 4 Gymnasien, 2 Realgymnasien, ein Progymnasium, eine Realschule, 13 Mittelschulen, 4 höhere Töchterschulen, ein Lehrer- und 2 Lehrerinnenseminare, eine höhere technische Lehranstalt, eine Baugewerkschule und 2 große Bibliotheken. Die Landeskirche untersteht dem herzoglichen Konsistorium und der Landessynode, die katholischen Pfarreien dem Bischof von Paderborn. — Hauptbeschäftigungen der Bewohner sind Landwirtschaft und landwirtschaftliche Industrie. Von dem Boden sind 60,2 Proz. Acker- u. Gartenland, 7,1 Proz. Wiesen und Weide, 25,1 Proz. Wald. Im J. 1900 besaß A. 19,533 Pferde, 67,697 Stück Rindvieh, 86,221 Schafe, 103,786 Schweine und 30,959 Ziegen. Die Produkte des Bodens werden hauptsächlich in Zuckerfabriken, Brauereien und Brennereien verarbeitet. 1902/03 wurden in 24 Zuckerfabriken 81,644 Ton. Rohzucker, in 60 Brauereien 452,236 hl Bier, in 42 Brennereien 34,706 hl Alkohol hergestellt. Auch Bergbau wird viel getrieben auf Silber, Blei, Braunkohlen (1902: 1,278,112 T.) und Salz (1902: 288,613 T. Steinsalz, 188,235 T. Kainit, 251,889 T. andre Kalisalze). Die Hauptsalzbergwerke sind die fiskalischen Werke Leopolds- und Friedrichshall und das private Werk Solvayhall. Bergbau und Industrie bedingen auch einen lebhaften Handel. Ausgeführt werden Zucker, Spiritus, Maschinen, Salze, Chemikalien, Dungprodukte, ferner Kartoffeln, Gerste, Malz, und Mehl. Eingeführt werden Kohlen, Roheisen, Steinöl (Petroleumtanks in Roßlau) und Kolonialwaren. Dem Geldverkehr dienen zwei Reichsbanknebenstellen (Dessau und Bernburg), die Landesbank und mehrere Bankhäuser. Handel und Verkehr werden gefördert durch die Eisenbahnen, unter denen sich mehrere Hauptlinien Mitteldeutschlands (Magdeburg–Leipzig, Berlin–Anhalt, Berlin–Sandersleben, Magdeburg–Halberstadt) befinden, und durch die Wasserstraßen Elbe u. Saale. — Die Verfassung ist konstitutionell monarchisch. Dem Herzog steht zur Seite ein Landtag von 36 Mitgliedern. Oberste Staatsbehörde ist das herzogliche Ministerium. A. hat im deutschen Bundesrat eine Stimme und besitzt zwei Reichstagswahlkreise (Dessau-Zerbst und Bernburg). Das Herzogtum zerfällt in fünf Kreise: Dessau, Zerbst, Köthen, Bernburg, Ballenstedt. Im Justizwesen bildet das preußische Oberlandesgericht in Naumburg die höchste Instanz. Im Lande selbst bestehen ein Landgericht und elf Amtsgerichte. Die finanziellen Verhältnisse veranschaulichen folgende Angaben: 1906/07 beträgt der Etat in Einnahme und Ausgabe 13,980,000 Mk., die Staatsschuld belief sich 30. Juni 1905 auf 4,952,463 Mk., das Staatsvermögen 1. Jan. 1906 auf 15,795,057 Mk. A. stellt zum Reichsheer das Infanterieregiment Nr. 93. Die Landesfarben sind Rot, Grün, Weiß. über Orden und Wappen s. d.

[Geschichte.] Das heutige A. ist ein Rest des durch mehrfache Teilungen zersplitterten großen Gebietes, das Albrecht der Bär (s. Albrecht 6, S. 129) aus dem Haus Askanien (s. d.) beherrschte. Bernhards (1170—1212, seit 1180 Herzog von Sachsen) jüngerer Sohn, Heinrich I. (1212—44), erbte außer anderm die Stadt Aschersleben mit der dabei liegenden Burg Askanien nebst dem Grafenamt, und dieser Besitz tritt unter ihm bereits als selbständiges Territorium hervor, dessen Herren Reichsfürsten waren. Später wurde es zwar noch oft geteilt und erfuhr Gebietsveränderungen, erscheint aber doch als einheitliches

staatliches Gebilde. Schon Heinrichs drei Söhne wurden die Stammväter von drei Linien: Heinrich II. gründete die Aschersleben'sche Linie, die 1315 erlosch, Bernhard I. (1244—86) die ältere Bernburger, die 1315 die erstere beerbte und 1468 ausstarb, und Siegfried I. die ältere Zerbster Linie. Diese war vorübergehend in die Zweige Zerbst (rechtselbisch) und Köthen (linkselbisch) gespalten und beerbte 1468 die ältere Bernburger Linie, deren Anteil Lehen des Erzstifts Magdeburg geworden war. Die Glieder dieser Linie hatten zwar 1320 Ansprüche auf Brandenburg und 1423 auf Sachsen-Wittenberg erhoben, aber keinen Erfolg gehabt. Das 1468 wieder im Besitz einer Familie befindliche Land wurde schon 1473 unter die beiden Söhne Georgs I. aufs neue geteilt: Waldemar VI. stiftete die ältere Köthen'sche, Ernst die ältere Dessauer Linie. Erstere starb 1566 aus, hatte aber schon 1562 ihr Land an die Dessauer Linie vererbt. Diese, die 1534, zwölf Jahre später als die Köthener, die Reformation angenommen hatte, war bereits seit 1516 in die gemeinsam regierenden Zweige Zerbst, Plötzkau und Dessau gespalten, aber schon 1570 vereinigte Joachim Ernst (gest. 1586) aus der Dessauer Linie das von seinen Brüdern und Oheimen ererbte Land wieder und begründete 1572 mit Zustimmung seiner Landstände eine anhaltische Landesordnung. Joachim Ernsts Söhne regierten anfangs gemeinschaftlich und führten 1596 das reformierte Bekenntnis ein, aber 1603 teilten sie aufs neue. Dabei entstanden vier Teile mit Hoheitsrechten: Dessau, Bernburg, Zerbst und Köthen. Diese Teilung wurde jedoch in ihrer verhängnisvollen Wirkung durch den 1635 geschlossenen Seniorats-rezeß etwas abgeschwächt, wonach der Älteste die Gesamtangelegenheiten des fürstlichen Hauses besorgen, bei wichtigen Dingen aber die Mehrheit der Stimmen aller Fürsten entscheiden und der Senior den Beschluß ausführen sollte.

Zuerst erlosch die Linie A.-Köthen 1665. Ihr Besitz fiel an Leberecht, den Sohn des Fürsten August, der 1603 Plötzkau als Apanage ohne Hoheitsrechte erhalten hatte, und dieser wurde nunmehr Fürst von A.-Köthen. Damals beschlossen die Fürsten, daß künftig beim Erlöschen einer Linie ihr Besitz an alle übrigen zu gleichen Teilen fallen sollte. Dieser Fall trat zuerst 1793 ein, als A.-Zerbst erledigt wurde. A.-Köthen starb 23. Nov. 1847 mit Herzog Heinrich aus, A.-Bernburg 19. Aug. 1863 mit Herzog Alexander Karl. Beider Erbe fiel der allein überlebenden Dessauer Linie zu. Diese und die Köthener führten seit 1807 den Herzogstitel (die Bernburger seit 1806). Das Gesamthaus war gemäß dem Seniorats-rezeß 18. April 1807 dem Rheinbund und 18. Juni 1815 dem Deutschen Bund beigetreten, hatte sich auch 1828 dem preußischen Zollverein angeschlossen. Noch ehe Herzog Alexander Karl starb, wurde 1856 eine neue, für ganz A. gültige Verfassung zwischen den Regierungen und den Landtagen von A.-Bernburg und A.-Dessau vereinbart, die am 17. Sept. 1859 ins Leben trat und durch die Landschaftsordnung vom 24. Jan. 1876 ergänzt ist. Bei der Einigung des Landes herrschte Herzog Leopold Friedrich (1817 bis 1871), der, mit Preußen durch eine Militärkonvention verbunden, 1866 auf dessen Seite stand, 18. Aug. dem Norddeutschen Bunde beitrat und 4. Febr. 1867 auf seine Militärhoheit verzichtete, indem das bisherige anhaltische Kontingent in das 93. preußische Infanterieregiment umgewandelt wurde. Sein Sohn, Herzog Friedrich (1871—1904), ein Förderer der Kunst, beendete den von seinem Vater ererbten Konflikt wegen der Domänen. Dieser hatte vom Landtag statt seiner Zivilliste von 295,000 Tlr. die Überweisung der Domänen als Privateigentum des herzoglichen Hauses gefordert, aber 1869 nur einen Teil der Domänen mit einem Reinertrag von 350,000 Tlr. erhalten. Im J. 1872 wurde das Domanialvermögen zwischen dem Herzog und dem Lande geteilt. Gegenwärtig ist seit 24. Jan. 1904 Leopold Friedrich II. Herzog. — Vgl. Lindner, Geschichte und Beschreibung des Landes A. (Dessau 1833); Krause, Urkunden, Aktenstücke und Briefe zur Geschichte der anhaltischen Lande und ihrer Fürsten unter dem Druck des Dreißigjährigen Krieges (Leipz. 1861—66, 5 Bde.); v. Heinemann, Codex diplomaticus Anhaltinus (Dessau 1867 bis 1883, 6 Bde.); »Mitteilungen des Vereins für anhaltische Geschichte und Altertumskunde« (das. 1875 bis 1904, bisher 9 Bde.); Knoke, Anhaltische Geschichte (das. 1893, Bd. 1); Wäschke, Abriß der anhaltischen Geschichte (das. 1895) und Regesten der Urkunden des Herzoglichen Haus- und Staatsarchivs zu Zerbst, 1401—1500 (das. 1903 ff.).

Anhängigmachen, s. Rechtshängigkeit.

Anhäufeln, s. Behäufeln.

Anhausen, s. Auhausen.

Anheuern, s. Heuer.

Anholen (Marine), an einem Tau ziehen.

Anholt, dän. Insel im Kattegat, 22 qkm mit (1906) 342 Einw., ist unfruchtbar, steinig und hat Dünen an der Küste. Die Bewohner sind Fischer. Der Hafen ist Station für die Fischerei im nördlichen Kattegat.

Anholt, Stadt im preuß. Regbez. Münster, Kreis Borken, mit (1905) 1734 Einw., an der Alten Yssel und der Bahn Empel-Koesfeld. Die dem Fürsten Salm gehörige Herrschaft A. war ehemals reichsunmittelbar.

Anhuma, s. Aniuma.

Anhydride (vom griech. anhydros, »wasserlos«), chemische Verbindungen der Elemente mit Sauerstoff (Oxyde), insbes. der negativen oder säurebildenden Elemente, daher vorzugsweise für Säureanhydride gebraucht. Die A. lassen sich aus den Sauerstoffsäuren, ganz allgemein aus den Hydroxyden durch Wasseraustritt entstanden denken und vermögen auch meist durch Wasseraufnahme wieder in sie überzugehen. Häufig, bei schwachen Säuren, wie Kieselsäure, Tonerdehydrat, oder schwachen Basen, wie Eisenhydroxyd, genügt Erhitzen, unter Umständen unter dem Einfluß wasserentziehender Mittel, zur Wasserabspaltung. Stärkere Säuren, wie Schwefelsäure, und stärkere Basen, wie die Hydroxyde der Alkalien und alkalischen Erden, lassen sich hierdurch nicht entwässern.

Anhydrit (Karstenit, Muriazit) $CaSO_4$, Mineral, wasserfreier schwefelsaurer Kalk, wasserhell bis weiß, auch bläulich, findet sich sowohl in kleinen, glasglänzenden, rhombischen Kristallen als besonders in körnigen, faserigen und dichten Aggregaten. A. bildet mächtige Gesteinsmassen in Begleitung der Steinsalzlager (zuweilen stark gefaltet und gepreßt als Gekröse-stein) und geht durch Wasseraufnahme in den häufig mit ihm vorkommenden Gips (s. d.) über.

Anhydrobiōse (griech., Trockenstarre), der Zustand der eingetrockneten Pflanzen, Infusorien, Rädertierchen, Bärentierchen, Würmer, Pflanzensamen und Tierkeime, aus dem sie nach langer Zwischenpause durch Befeuchten zu erneutem Leben erweckt werden können. Vgl. Leben.

Ani (spr. áni), berühmte Ruinenstadt in Russisch-Armenien, im 5. Jahrh. ein kleines Fort, wurde 961 Residenz der Bagratiden, fiel 1040 den Byzantinern, dann den Seldschukken und zwischen 1125 und 1209 fünfmal den Georgiern in die Hände. Schließlich wurde A. 1319 durch ein Erdbeben verwüstet. Vgl. Brosset, Les ruines d'A. (Petersb. 1860—61, 2 Bde.).

Anicet-Bourgeois (spr. -bä-burschuá), Auguste, franz. Dramatiker, geb. 25. Dez. 1806 in Paris, gest. 21. Jan. 1871 in Pau, schrieb allein oder mit bekannten zeitgenössischen Schriftstellern, wie Ancelot, A. Dumas, P. Féval, J. Barbier (s. d.) u. a., ca. 200 Stücke aller Gattungen geschichtlichen Inhalts oder anekdotischen Charakters, von denen manche noch jetzt Repertoirestücke sind, wie »Les trois épiciers« (1840), »La petite Fadette« (1850). Melodramatisch war das erste Stück »Gustave, ou le Napolitain« (1825). Unter A. Dumas' Namen gehen »Térésa« (1832), »Catherine Howard« (1837). Ein Verzeichnis seiner Dramen gibt Lorenz, »Catalogue de la librairie française«, Bd. 1, S. 344 ff. (Par. 1867), und Bd. 5, S. 190 (das. 1876).

Anicētus, Heiliger, röm. Bischof 154—165. Tag: 17. April.

Anich, Peter, tirol. »Bauerngeograph«, geb. 22. Febr. 1723 in Oberperfuß bei Innsbruck, gest. 1. Sept. 1766, zuerst Landwirt und Drechsler, bildete sich als Schüler der Jesuiten zum Kartenzeichner und Mechaniker aus. Sein Hauptwerk ist die kartographische Aufnahme Tirols (erschienen 1774 in 20 Blättern) mit Hilfe von Blasius Hueber (geb. 1738, gest. 1814). Vgl. Hartl in den »Mitteilungen des k. k. militärgeographischen Instituts«, Bd. 5 (Wien 1885).

Aniches (spr. anísch), Flecken im franz. Depart. Nord, Arrond. Douai, mit (1901) 7434 Einw., an der Nordbahn, 45 m ü. M., treibt Steinkohlenbergbau und Glasindustrie.

Anidrosis (griech.), Schweißlosigkeit.

Anie (Pic d'A.), 2504 m hoher Berg in den Westpyrenäen.

Aniène, Fluß, s. Anio.

Änigmatit, Mineral, s. Hornblende.

Anilīn (Amidobenzol, Phenylamin) C_6H_7N oder $C_6H_5NH_2$, organische Base, findet sich im Steinkohlenteer (0,3 — 0,5 Proz.), entsteht bei Destillation des Indigos mit Kali oder der Amidobenzoesäure mit Kalk, beim Erhitzen von Phenol mit Ammoniak und Salzsäure bei 310°, bei der Reduktion von Nitrobenzol ꝛc. Technisch stellt man A. aus Nitrobenzol dar, das durch Einwirken von Salpetersäure auf Benzol erhalten wird. Hierbei entsteht ein Gemenge von Nitrobenzol und Nitrotoluol, wenn Rohbenzol zur Anwendung gekommen ist (s. Anilinöl). Bei Anwendung reinen Benzols entsteht reines A. (Blauöl). Zur Darstellung bringt man Nitrobenzol in einen eisernen, mit Rührwerk versehenen Zylinder und gibt Eisen und Salzsäure hinzu. Durch den sich bildenden Wasserstoff und entstandenes Eisenchlorür wird das Nitrobenzol reduziert. Aus dem entstehenden salzsauern A. wird nach Zusatz von gelöschtem Kalk mit Wasserdampf A. abdestilliert. — A. ist ein farbloses Öl, riecht honigartig, schmeckt aromatisch brennend, spez. Gew. 1,036, erstarrt bei —8°, siedet bei 182°, ist entzündlich, wenig löslich in Wasser, leicht in Alkohol und Äther, bildet kristallisierbare, farb- und geruchlose Salze, die Fichtenholz gelb färben, und dient darum zum Nachweis von Holzstoff in Papier. A. wird in erster Linie als Ausgangsmaterial für die Darstellung zahlreicher Farbstoffe verwendet. — Unverdorben destillierte 1826 das A. aus dem Indigo und nannte die erhaltene Base Kristalle. Fritzsche erhielt später das A. durch Destillation von Indigo mit Kalilauge und benannte es nach dem Namen Anil des Indigo. Hofmann wies 1843 nach, daß die aus Indigo erhältliche Base identisch ist mit einem 1834 von Runge im Steinkohlenteer gefundenen basischen Körper, Kyanol, sowie mit dem von Zinin durch Reduktion von Nitrobenzol gewonnenen Benzidam. Damit war die Konstitution des Anilins als Amidoverbindung des Benzols bewiesen. — Unter Anilinfarben im engern Sinne versteht man die Abkömmlinge des Kohlenwasserstoffs »Triphenylmethan« $CH(C_6H_5)_3$, nämlich die Rosaniline, Rosolsäuren, Phthaleine und das Malachitgrün. S. Triphenylmethanfarbstoffe. Reine Anilinfarben sind nicht giftig, höchst ausgiebig, aber wenig beständig. An Glanz und Schönheit sowie an Leichtigkeit der Färbeprozesse werden sie kaum von einem andern Färbematerial übertroffen. Bei weitem die größte Menge der Anilinfarben wird zum Färben von Seide verwendet, von der sie ohne weiteres aus kalter Lösung fixiert werden. Außerdem dienen sie zum Färben von Wolle, Federn, Leder, Zuckerwaren, Likören, Elfenbein, Horn ꝛc. Die erste Anilinfarbe (Mauvein, s. d.) wurde von Perkins 1856 durch Behandlung von A. mit Kaliumchromat und Schwefelsäure dargestellt und in den Handel gebracht, nachdem bereits früher Runge und Beißenhirz die Bildung farbiger Produkte aus A. beobachtet hatten. Im J. 1858 entdeckten gleichzeitig Hofmann und Verguin das Anilinrot (Fuchsin). Die erste wissenschaftliche Erklärung über die Anilinfarben gab Hofmann 1862. — Die bedeutendsten Anilinfabriken sind zurzeit die Badische Anilin- und Sodafabrik in Ludwigshafen am Rhein, die Farbwerke vorm. Meister, Lucius u. Brüning in Höchst, die Aktiengesellschaft für Anilinfabrikation in Berlin, die Farbenfabriken vorm. Bayer u. Ko. in Elberfeld, Leopold Cassella in Frankfurt a. M., Kalle u. Ko. in Biebrich a. Rh. u. a. Die Produktion an Anilinfarben beträgt in Deutschland, das in der Farbenindustrie unter allen Ländern den ersten Rang behauptet, 9000 Ton., der Wert der Gesamtproduktion etwa 100 Mill. Mk. Vgl. Heumann, Die Anilinfarben und ihre Fabrikation (Bd. 1, Braunschw. 1888; Bd. 2 und 3 von Friedländer, 1898—1900; Bd. 4 von G. Schultz, 1905 ff.); G. Schultz, Die Chemie des Steinkohlenteers (3. Aufl., das. 1900—01, 2 Bde.), Nietzki, Chemie der organischen Farbstoffe (4. Aufl., Berl. 1901).

Anilinblau (Triphenylrosanilin) $C_{20}H_{18}(C_6H_5)_3N_3O$ entsteht beim Erhitzen von Rosanilin mit Anilin und etwas Benzoesäure. Das mit Salzsäure ausgeschiedene salzsaure Salz ist als Gentianablau, Lichtblau, Spritblau, Opalblau, Feinblau im Handel, das in Wasser lösliche monosulfosaure Natron als Alkaliblau, Nicholsons Blau, das trisulfosaure Salz als Wasserblau, Baumwollblau, Chinablau.

Anilinbraun, s. Bismarckbraun.

Anilindruck, s. Lichtpausverfahren.

Anilinfarben, s. Anilin.

Anilingelb, s. Azobenzol.

Anilingrün, s. Aldehydgrün.

Anilinöl (Rohanilin), Gemenge von Anilin, Toluidin und Pseudotoluidin, wird aus toluolhaltigem Benzol dargestellt, das man durch Salpetersäure in Nitrobenzol (und Nitrotoluol) überführt. Dieses wird durch Eisen und Salzsäure zu Anilin (und

Toluidin) reduziert, das unter Zusatz von Ätzkalk abdestilliert wird, und dient zur Darstellung roter Farbstoffe (Rotöl). Vgl. Anilin.

Anilinpurpur, s. Mauvein.

Anilinrot, s. Rosanilin.

Anilinschwarz (Jetolin), Teerfarbstoff von unbekannter Konstitution, ist wegen seiner hohen Echtheit für die Baumwollfärberei von großer Bedeutung. A. entsteht bei Oxydation saurer Anilinsalzlösungen mit Manganaten, Chromaten, Chloraten ꝛc. bei Gegenwart kleiner Mengen von Kupfer-, Zer- oder Vanadiumsalzen, oder auch bei der Elektrolyse von wässerigen Anilinsalzlösungen. Wegen seiner Unlöslichkeit in fast allen Lösungsmitteln wird gewöhnlich die Faser eingefärbt, indem man diese mit dem Gemenge von Anilinsalz und Oxydationsmittel tränkt und die Oxydation dann durch die sogen. warme Hänge bewirkt. Fertig gebildetes A. in Teigform dient zum Zeugdruck. Vgl. Nölting und Lehne, A. und seine Anwendung in Färberei und Zeugdruck (2. Aufl., Berl. 1904).

Anilinviolett (spr. -létt), s. Mauvein.

Anilismus (spr. -lis-), Komplex von Gesundheitsstörungen bei Arbeitern in Anilinfabriken infolge der Einatmung von Anilindämpfen, besteht in Kopfschmerz, Schwindel, Abgeschlagenheit, Zittern, Zuckungen und Muskelschwäche, die sich bis zu Lähmungen steigern kann. Zur Verhütung des A. ist Ventilation, Kleiderwechsel und Verbot des Essens im Laboratorium wichtig.

Anima (lat.), Seele, Geist. A. mundi, Weltseele, Weltgeist. A. vegetativa, Pflanzenseele, auch die die vegetativen Funktionen im Tierkörper regelnden Nerventätigkeiten.

Animal (lat.), Tier; animālisch, tierisch, aus dem Tierreiche stammend, dem Tier eigentümlich. Animāle Orgāne, Organe, die spezifisch animalische Funktionen ausüben, d. h. die vorzugsweise dem Tierleben eigentümlichen Tätigkeiten, wie Empfindung und Bewegung, im Gegensatz zu den vegetativen Funktionen der Atmung, der Verdauung und des Kreislaufs, die in ähnlicher Weise den Pflanzen zukommen.

Animalisieren (franz., »vertieren«), Behandlung der Baumwollfaser mit stickstoffhaltigen Körpern, insbes. mit Eiweißstoffen, wie Leim (Gelatine), Albuminlösung, Kasein, um sie zur Aufnahme von Wollfarbstoffen befähigt zu machen.

Animalismus (spr. -lis-; Animalität), Inbegriff aller Eigenschaften des tierischen Organismus im Gegensatz zu den Pflanzen; tierisches Leben im Gegensatz zum höhern, geistigen.

Animalkulisten (spr. -li-), die Vertreter der Lehre von der Präformation der künftigen Generation in den Samenfäden, im Gegensatz zu den Ovulisten (s. Entwickelungsgeschichte).

Animārum dies (lat., spr. -dies), Allerseelentag.

Animāto (auch con anima, ital.), in der Musik: beseelt, feurig.

Animebaum, s. Hymenaea. — Animeharz, ein dem Elemi (s. d.) verwandtes weiches aromatisches Harz, das früher als Räuchermittel und medizinisch verwendet wurde. Die Hauptmasse des amerikanischen Anime stammt von Hymenaea-Arten, besonders Hymenaea Courbaril *L.*, im tropischen Amerika. Gegenwärtig findet es meist im erhärteten Zustand Verwendung als amerikanischer Kopal.

Animieren (lat.), anregen, ermuntern; animiert, angeregt, aufgeweckt, heiter.

Animismus (lat., spr. -mis-; »Seelenglaube«) ist der Glaube an Geister und Gespenster im allgemeinen, dann insbes. die bei Naturvölkern weitverbreitete Annahme, daß alle Dinge beseelt und alle Naturvorgänge (Wind, Blitz) Tätigkeitsäußerungen der jenen innewohnenden Geister (Dämonen) sind. Die Philosophen Paracelsus (um 1500) und van Helmont (um 1600) haben diese Ansicht zu einem phantastischen naturphilosophischen System ausgestaltet. In der spätern Naturwissenschaft hat Stahl (1660—1734) den A. in dem (beschränktern) Sinn erneuert, daß er bei Tieren und Menschen der Seele einen wesentlichen Einfluß auf die Lebensfunktionen (auch Ernährung und Wachstum) zuschrieb. Diese Vorstellungsweise, die in dem philosophischen System Schellings eine Stütze fand, ist seitdem durch die mechanische Auffassung des Lebens (als eines rein physikalischen Vorgangs) zwar zurückgedrängt, aber doch nicht ganz verdrängt worden. Vgl. Tylor, Die Anfänge der Kultur (deutsch, Leipz. 1873, 2 Bde.). Weitere Literatur s. unter Religion.

Animōs (lat.), leidenschaftlich erregt, aufgebracht, gereizt; Animosität, Gereiztheit, Erbitterung.

Animuccia (spr. -múttscha), Giovanni, Komponist in einem Palestrina nahestehenden Stil, geb. um 1495 in Florenz, gest. 1571 in Rom als Kapellmeister an St. Peter, schrieb: »Laudi« (vierstimmige hymnenartige Gesänge), Messen, Motetten, Madrigale ꝛc.

Animus (lat.), Seele, Gemüt, Bewußtseinszustand. In der Rechtssprache bedeutet a. insbes. die Absicht, den Vorsatz, den Willen. A. domini, der Wille, eine Sache als eigne zu besitzen, ebenso a. rem sibi habendi; a. donandi, die Schenkungsabsicht; a. injuriandi, der Wille, Mißachtung zum Ausdruck zu bringen.

Anio (jetzt Aniēne, Teverone), linker Nebenfluß des Tibers, entspringt am Monte Cantaro und mündet nach 110 km langem Lauf 3 km oberhalb Roms. Er bildet bei Tivoli (s. d.) Wasserfälle, deren Kraft jetzt für elektrische Anlagen in Rom ausgenutzt wird. Die klaren Quellen wurden schon im Altertum für die Wasserversorgung Roms benutzt.

Aniōn, s. Elektrochemische Zersetzung.

Aniridīe (Irideremīe, griech.), meist angeborner Fehler der Iris, beeinträchtigt das Sehen nicht bedeutend, ist jedoch oft mit andern Bildungsfehlern des Auges verbunden und erfordert das Tragen gefärbter Brillen.

Anīs (Pimpinella Anisum *L.*), einjährige Umbellifere mit ästigem, 30—50 cm hohem Stengel, herzförmig rundlichen, gesägten Grundblättern, gefiederten bis dreispaltigen oder ungeteilten Laubblättern, weißblütigen, meist hülsenlosen Dolden und eiförmigen, 3 mm langen, süßlich gewürzhaft schmeckenden Früchten. Im Orient heimisch, wird A. jetzt fast in allen Weltteilen angebaut. — Die Früchte enthalten ätherisches, bei 15—19° erstarrendes Anisöl (s. d.) und werden als Küchengewürz, zu Backwerk und Konfitüren, zu Likören, arzneilich zu Brusttee ꝛc. und zur Gewinnung des offizinellen Anisöls benutzt. Die entölten Samen geben ein Kraftfutter für das Vieh. Vgl. auch Handelspflanzen.

Anīsaldehȳd (Methoxybenzaldehȳd) $C_8H_8O_2$ entsteht bei Oxydation von Anethol (s. d.), dem wesentlichen Bestandteil des Anisöls, als gelbes, aromatisch riechendes Öl, das in der Kälte erstarrt, bei —4° schmilzt und bei 245—246° siedet. Es wird als Parfümeriemittel verwendet. A. bildet, mit Kali behandelt, Anis-

alkohol $C_8H_{10}O_2$, farblose, schwachriechende Kristalle, und Anissäure (Methoxybenzoesäure) $C_8H_8O_3$, farb-, geschmack- und geruchlose Kristalle, deren Diazoverbindungen mit Naphthol Farbstoffe, z. B. das lösliche Anisolrot (Anisidinponceau), bilden.

Anisalköhol, s. Anisaldehyd.

Anisette (franz., spr. -sétt), aus Anis bereiteter Likör.

Anīsholz, das Holz des Sternanisbaumes, Nutzholz.

Anisidīnponceau (franz., spr. -pongßō), s. Anisaldehyd.

Anisöl, durch Destillation von Anisfrüchten gewonnenes ätherisches Öl, farblos, spez. Gew. 0,98—0,99, riecht und schmeckt wie Anis, ist leicht löslich in Alkohol und Äther, wenig in Wasser, erstarrt bei 15—19° und schmilzt bei 19—20°. A. besteht zu 90 Proz. aus Anethol (s. d.) und isomerem Metachavikol, dient zu Likören, Parfüms und offizinell gegen Blähungen, befördert Milchabsonderung und Auswurf. Konzentriertes A. ist Anethol.

Anisolīn, Teerfarbstoff der Rhodaminreihe, erzeugt auf Wolle und Seide in schwach saurem Bad ein Rot mit einem Stich ins Blaue.

Anisōlrot, s. Anisaldehyd.

Anisometrisch (trimetrisch), s. Darstellende Geometrie. Anisometrische Kristallsysteme: das rhombische, das mono- und das trikline System.

Anisometropīe (griech.), ungleiche Sehweite beider Augen.

Anisoplīa, s. Getreidelaubkäfer.

Anisotrōp heißen Kristalle, die nach verschiedenen Richtungen verschiedene optische Eigenschaften zeigen. — Anisotrope Körper, s. Isotrope Körper.

Anisotropīe, in der Botanik Eigentümlichkeit der Pflanzenorgane, unter Einwirkung gleicher Reize in verschiedener Weise zu reagieren.

Anīssäure, s. Anisaldehyd.

Anīuma (Anhuma, Palamadea cornuta *L.*, »Wehrvogel«), schwerfälliger Vogel aus der Familie der Leistenschnäbler, mit hühnerartigem Schnabel, langem Horn auf dem Kopf und zwei sehr kräftigen Sporen am Flügelgelenk, ist wie die wenigen verwandten Arten auf Brasilien beschränkt.

Anjalabund, ein in Anjala (Finnland), nahe der russischen Grenze, 12. Aug. 1788 geschlossener, Anfang 1789 unterdrückter Bund schwedischer und finnländischer Offiziere, die Gustav III. zum Frieden mit Rußland und zur Einberufung eines Reichstags zwingen wollten, zum Teil aber auch mit Rußland wegen einer Unabhängigkeitserklärung Finnlands verhandelten. Vgl. Malmanen, Der A. (Stockh. 1848, schwed.).

Anjeles, Los, Stadt in Chile, s. Los Anjeles.

Anjer (Andscher), Hafenplatz an der Nordwestspitze Javas, wurde 1883 beim Ausbruch des Krakatau zerstört, erstand aber 5,5 km südwärts als A. Kidoel. Von A., wo die ganz Java von W. nach O. durchziehende Eisenbahn beginnt, führt ein Kabel von Java nach Sumatra.

Anjiro, der erste japanische Christ, 1548 zu Goa auf den Namen Paulo de Santa Fé getauft, wurde bedeutsam für die Einführung des Christentums in Japan, denn seine Angaben bestärkten den Entschluß Xaviers (s. d.), dort das Bekehrungswerk zu beginnen. Er begleitete Xavier 1549 nach Japan, und dieser bediente sich der von A. bewirkten, ziemlich mißglückten Übersetzung christlicher Schriften. Vgl. Haas, Geschichte des Christentums in Japan, Bd. 1 (Tokio u. Berl. 1902).

Anjou (spr. angschū), ehemalige französische Provinz, 8975 qkm umfassend, entsprach ungefähr dem jetzigen Departement Maine-et-Loire. Hauptort war Angers. A. wurde von den keltischen Andekaven bewohnt und war seit dem frühen Mittelalter eine Grafschaft, die 1154 durch Heirat an England fiel, aber 1204 von den Franzosen erobert wurde. Ludwig IX. verlieh sie 1246 seinem Bruder, König Karl von Neapel. Sie kam dann an das Haus Valois und mit diesem 1328 zur Krone, wurde aber 1382 als Herzogtum dem zweiten Sohne König Johanns II., Ludwig I. von Neapel, verliehen und blieb bei Neapel, bis sie 1480 endgültig Frankreich zufiel. Seitdem bildete »Herzog von A.« häufig einen Titel junger französischer Prinzen. Vgl. Halphen, Recueil d'annales angevines et vendômoises (Par. 1904).

Anjouweine (spr. angschū-), s. Angers.

Anjúi, Großer und Kleiner, zwei große rechte Zuflüsse des Kolyma (Nordostsibirien), sind 600—800 km lang.

Ankäos, im griech. Mythus Sohn des Zeus oder Poseidon, Lelegerkönig auf Samos, Steuermann der Argo, erhielt die Weissagung, er werde von den Reben, die er pflanze, keinen Wein trinken. Als er, des Sehers spottend, einen Becher in der Hand hielt, tat jener den Ausspruch, viel liege zwischen Becher und Lippe. Noch ehe A. getrunken, eilte er auf die Nachricht, ein Eber verwüste das Land, zur Jagd, auf der er von dem Tier getötet wurde.

Ankaratra (s. Karte »Südafrika« bei Artikel Kapland), Hauptgebirge von Madagaskar, im SW. der Provinz Imerina, mit dem Tsiafajavona (2680 m), dem höchsten Berg der Insel. Das A. besteht aus Granit, Gneis und jüngern vulkanischen Gesteinen und ist infolge reicher Niederschläge gut bewachsen.

Anker, Flüssigkeitsmaß, = 1/4 Ohm; in Preußen = 34,35 l, Sachsen = 38,36 l, Hannover = 38,94 l, Hamburg = 36,23 l, Bremen = 35,44 l; in Rußland = 36,87 l, Dänemark = 37,68 l, England = 45,45 l, Schweden = 39,25 l.

Anker (Schiffsanker), Gerät zum Festhalten des schwimmenden Schiffes am Grunde des Meeres. Der gewöhnliche A. alter Form, Admiralitätsanker genannt, wie er als Sinnbild noch gezeichnet wird, kommt nur noch auf alten Segelschiffen vor. Dieser A., aus Schmiedeeisen, hat am untern Ende seines Schaftes (Ankerschaft) zwei gekrümmte Arme (Ankerarme), an deren Enden herzförmige Schaufeln (Ankerhände, Ankerpflüge, Ankerflügel) sitzen. Damit der A. sich mit den Armen nicht platt auf den Grund legt, sitzt am obern Ende des Schaftes rechtwinklig zu den Armen der beträchtlich längere Ankerstock aus Holz oder Eisen. Oberhalb des Stockes sitzt am Ende des Schaftes der Ankerring (Rohrring) zum »Einschäkeln« der Ankerkette. Durch die Zugkraft des vom Wind, Strom oder von seiner Maschine getriebenen Schiffes an der Ankerkette legt sich der lange Ankerstock platt auf den Grund, und dadurch muß eine Ankerhand in den Grund eingreifen. Je stärker der Zug, um so tiefer gräbt sich der untere Ankerarm ein. In ähnlicher Weise wirkt der Porter- oder Trotmansanker, dessen Armstück im Ankerkreuz um einen Bolzen drehbar ist, wodurch sich die untere Ankerhand tiefer als beim gewöhnlichen A. eingraben kann. Neuerdings verwendet man auf Dampfern nur noch stocklose A. (Patentanker) mit beweglichen Armen, die zunächst platt auf den Grund fallen, dann bei der Zugwirkung durch eine Greifnase das Armstück so vom Schaft abdrehen, daß beide Ankerhände zugleich in den Grund fassen und dadurch dem A. im Vergleich

mit ebenso schweren Admiralitätsankern doppelten Halt geben. Solche A. sind: der Martinsanker, noch mit kleinem Stock, der Smithanker, der Inglefieldanker, der Tyzacksanker, der Hallanker (in der deutschen Marine üblich). Draggen oder Dregganker sind stocklose A. mit 4—8 festen Armen, dienen zum Greifen von Ketten, Kabeln ꝛc. auf dem Meeresgrund. Pilz- oder Schirmanker mit pilzförmigem Kopf und ohne Stock sowie Schildanker, scheibenförmig, dienen zum Verankern von Tonnen (s. Seezeichen) und Seeminen (s. d.). — Zum Ankergeschirr rechnet alles zum Gebrauch der A. nötige Gerät, wie Ankerwinden (s. Spill), Ankerkräne und Ankerlagerungen, Kettenstopper, sowie die Ankerketten. Nach dem Gebrauchszweck unterscheidet man: Buganker, zwei am Schiffsbug, zum Ankern für gewöhnlich im Gebrauch, Reserveanker oder (auf Segelschiffen) Rüstanker, zum Ersatz der Buganker, Heckanker, leichte A. am Schiffsheck, zum Ankern für kurze Zeit in andrer Schiffslage, Warpanker (Stromanker), leichte A. zum Verholen von Schiffen und Booten, Bootsanker für Boote, Ebbanker, gegen Ebbstrom, Flutanker, gegen Flutstrom ausgelegte A., Not- oder Pflichtanker, auf Segelschiffen (besonders früher), die schwersten A. Das Gewicht der A. richtet sich nach der Schiffsgröße. Die Ankerausrüstung für deutsche Handelsschiffe ist von der Seeberufsgenossenschaft genau vorgeschrieben. Ankeraufgehen, Ankerlichten oder Ankeraufhieven bedeutet den A. aus dem Grunde heben, Ankern ist das Auswerfen des Ankers.

Im Hochbau sind A. Stangen aus Band- oder Rundeisen zum Zusammenhalten von Bauteilen. Sie waren im Altertum, im Mittelalter und noch in späterer Zeit häufig aus Holz. Balkenanker, zur Verbindung der Deckenbalken mit den Umfassungswänden, werden mit ihrer Schiene an den Balkenenden befestigt und greifen mit dem durch deren Auge gesteckten, lotrechten Ankersplint in oder durch das Mauerwerk. Wird der Balkenanker künstlerisch ausgeschmiedet, so entsteht der Zieranker. Zuganker, in der Regel zum Zusammenhalten von Mauerwerkskörpern, werden, wenn sie von größerer Länge sind, aus zwei Stücken hergestellt, die durch das zur Anspannung des Ankers dienende Ankerschloß verbunden sind. — Besondere Arten der A. sind die Gewölbeanker und die Bogenanker. Sie nehmen den Gewölbe- und Bogenschub auf und hindern dadurch die Widerlager am Ausweichen. Sie liegen entweder im Scheitelmauerwerk oder werden frei durch die Gewölbe- und Bogenöffnung gezogen. Maueranker kommen bei Konsolen oder freien Stützen zur Anwendung. Sie greifen lotrecht oder schräg in das Mauerwerk, um jene Bauteile fest mit ihm zu verbinden. Bei Ankern, die große Kräfte zu übertragen haben, treten an die Stelle der Splinte Ankerplatten, meist von kreisrunder oder quadratischer Form. — In der Physik nennt man A., bez. Armatur Stücke weichen Eisens, die an die Pole eines natürlichen Magnets angelegt werden oder die gleichnamigen Pole eines magnetischen Magazins (s. d.) miteinander verbinden und durch die Anziehung auf die Moleküle des Magnets seine Schwächung verhindern. Durch Influenz entstehen in den dem Magnet abgewendeten Flächen magnetische Pole, die die des Magnets ersetzen. — In der Elektrotechnik ist A. der drehende (induzierte) Teil einer Dynamomaschine oder eines Elektromotors. — Bei Uhren ist A. ein Teil der Hemmung, s. Uhr.

Ankerböje, am Anker befestigter schwimmender Gegenstand, bezeichnet die Lage eines Ankers auf dem Grunde.

Ankergeld, s. Hafengeld.

Ankerit $CaCO_3.(Mg,Fe,Mn)CO_3$ (Eisenkalk), Mineral der Kalkspatgruppe, kohlensaurer Kalk mit Eisen und Mangan, spez. Gew. 3,0, findet sich in gelblichen Kristallen und körnigen Massen besonders in Steiermark und dient dort als Zuschlag beim Eisenschmelzen.

Ankerlaterne, s. Schiffslichter.

Ankerplatz, s. Reede.

Ankerraketen, s. Rettungswesen zur See.

Ankersteine, Werksteine von schwalbenschwanzförmiger, gekröpfter oder hakenartiger Form, dienen zur festen Verbindung der äußern Mauerflächen, der Schale, mit dem innern Mauerwerk, dem Kern, besonders bei Brückenpfeilern, Molenköpfen, Leuchttürmen ꝛc.; auch große Steine, an denen die Bojen mit Ketten befestigt sind.

Ankerwache, Schiffswache bei vor Anker liegendem Schiff.

Ankerwagen, s. Maschinenpflug

Ankerwickelung, s. Armatur.

Ankerwinde, s. Spill.

Ankirren (ankörnen), Anlocken des Wildes durch Futter.

Anklage (lat. accusatio), der bei Gericht gestellte Antrag auf Einleitung eines Strafverfahrens gegen eine Person. Während in dem in den Kulturstaaten des europäischen Kontinents längst aufgegebenen Untersuchungs- oder Inquisitionsprozeß der Richter selbst die zu seiner Kenntnis gekommenen Straftaten nach eignem Ermessen untersuchte und von Amts wegen einschritt, besteht das Prinzip des sogen. Anklageprozesses (Akkusationsprozesses), das auch dem jetzigen deutschen und österreichischen Strafprozeß zugrunde liegt, darin, daß die Eröffnung der gerichtlichen Untersuchung durch eine Klage bedingt ist, deren Erhebung einem besondern, außerhalb des Gerichtes stehenden amtlich bestellten Organ, der Staatsanwaltschaft, obliegt (sogen. Anklagemonopol der Staatsanwaltschaft). Die Strafverfolgung ist also von der richterlichen Tätigkeit gesondert, Staatsanwalt und Angeklagter werden als Prozeßparteien behandelt, denen grundsätzlich gleiche prozessuale Rechte eingeräumt sind. Die Staatsanwaltschaft ist, soweit nicht gesetzlich ein andres bestimmt ist, verpflichtet, wegen aller gerichtlich strafbaren und verfolgbaren Handlungen einzuschreiten, sofern zureichende tatsächliche Anhaltspunkte vorliegen (sogen. Legalitätsprinzip). Der Staatsanwalt erhebt die öffentliche Klage entweder durch einen Antrag auf gerichtliche Voruntersuchung oder durch Einreichung einer Anklageschrift bei dem Gericht. Die Anklageschrift enthält den Antrag auf Eröffnung des Hauptverfahrens. Beleidigungen und Körperverletzungen, soweit ihre Verfolgung nur auf Antrag eintritt, sowie Vergehen des unlautern Wettbewerbs können im Strafprozeß von dem Verletzten selbst im Wege der sogen. Privatklage verfolgt werden, ohne daß es einer vorgängigen Anrufung der Staatsanwaltschaft bedarf. In diesem Privatklageverfahren ist die Staatsanwaltschaft zu einer Mitwirkung nicht verpflichtet, aber zur Übernahme der Verfolgung berechtigt. Die öffentliche A. wird bei den genannten Strafhandlungen von der Staatsanwaltschaft nur dann erhoben, wenn dies im öffentlichen Interesse liegt. Der Verletzte kann sich in diesem Falle der erhobenen öffentlichen A. in jeder Lage des Verfahrens mit der sogen. Nebenklage als »Nebenkläger« anschließen. Vgl. Deutsche Strafprozeßordnung, § 151, 152, 168 ff., 414 ff., 435 ff.

Anklagejūry (Große Jury), im englischen und amerikan. Strafprozeß der Gerichtshof von mindestens 12, höchstens 23 Geschwornen, der in geheimem Verfahren über die Zulässigkeit der Anklage und die Verweisung vor die (kleine) Urteilsjury entscheidet. — Die Einrichtung der A. bestand früher auch in Frankreich, wo sie jedoch 1808 abgeschafft wurde.

Anklagestand, der Zustand, in dem sich im Strafprozeß der Beschuldigte nach der Erhebung der öffentlichen Klage durch die Staatsanwaltschaft befindet. Nach dem Sprachgebrauch der deutschen Strafprozeßordnung heißt der Beschuldigte von diesem Zeitpunkt an Angeschuldigter, von dem gerichtlichen Beschluß auf Eröffnung des Hauptverfahrens an Angeklagter.

Anklam (spr. án-), Kreisstadt im preuß. Regbez. Stettin, mit (1905) 15,604 Einw., an der schiffbaren Peene, Knotenpunkt der Bahn Berlin-Stralsund, hat Amtsgericht, Zoll- und Steueramt, Kriegsschule, Gymnasium, Lehrerseminar und treibt Industrie (Eisengießerei, Maschinenbau, Brauerei, Schiffbau), Handel (Vieh, Getreide, Torf) und Reederei. — A., seit 1244 Stadt, gehörte dem Hansebund an, fiel 1648 an Schweden und 1720 an Preußen. Die Festungswerke wurden 1762 geschleift. Vgl. Schulz, Geschichte der Stadt A. (Anklam 1896).

Anklingen, s. Abklingen.

Ankober, einst Hauptstadt der Landschaft Schoa in Südabessinien, hatte ehemals 7000 Einw., unter denen jedoch die Cholera 1892 stark aufgeräumt hat.

Ankobra, Fluß in Westafrika an der Goldküste (engl. Kolonie), mündet westlich von Axim.

Ankogel (spr. án-), Berg, 3263 m hoch, in der gleichnamigen Gruppe im östlichen Teil der Hohen Tauern, die in der Hochalmspitze mit 3355 m gipfelt. Beide Berge bilden die mit Gletschern bedeckte Umrahmung des Groß-Elendbaches. Aufstiege erfolgen von Mallnitz, Malta und Wildbad Gastein. Vgl. Kordon [(Gmünd 1893).

Ankoli, s. Ankori.

Ankömmlinge sind fremde Pflanzenarten, die, als Gartenflüchtlinge oder durch den Handelsverkehr unbeabsichtigt eingeschleppt, vorübergehend in der Flora eines Gebietes auftauchen, wie z. B. Mimulus luteus, Oenothera biennis, Erigeron canadense u. a. in der deutschen Flora. Vgl. Höck, A. in der Pflanzenwelt Mitteleuropas (Beihefte zum »Botanischen Zentralblatt«, 1901). [nischen Hühner.

Ankonas, schwarzweißer Farbenschlag der italie-

Ankori (Ankoli, Nkole), fruchtbares, dichtbevölkertes Reich in Aquatorialafrika, am Ostufer des Albert Edward-Sees, gehört zum brit. Uganda-Protektorat. Stanley und Emin Pascha besuchten A. 1889.

Ankörnen, das Kenntlichmachen der auf einem Werkstück vorgezeichneten, als Anhalt für die Bearbeitung dienenden Linien durch Eintreiben eines spitzen Gußstahlstiftes (Körners) in kleinen Abständen. — A. beim Wild, s. Ankirren.

Ankündigung, bei Prämiengeschäften (s. d.) die Erklärung des Verkäufers, liefern zu wollen.

Ankündigungskommando, s. Avertissement.

An-Kutschin, s. Han-Kutschin.

Ankyloblepháron (griech.), Verwachsung der freien Augenlidränder, ist meist schwer heilbar.

Ankyloglossum (griech., spr. -glóss-), Verwachsung der Zunge mit dem Boden der Mundhöhle.

Ankylōse (griech.), Gelenksteifigkeit, s. d.

Ankylostōmum duodenāle, s. Anchylostomum duodenale.

Ankȳra, Stadt, s. Angora.

Anlage (Dispositiōn) ist der Inbegriff der in einem Individuum gegebenen (angebornen) Entwickelungsbedingungen. Wie es unzweifelhaft physische Anlagen gibt, auf denen z. B. die Vererbung beruht, so läßt sich auch das Vorhandensein individueller seelischer Anlagen nicht bestreiten, mag man nun annehmen, daß diese in letzter Linie auch physische sind, also in der eigenartigen Organisation des Gehirns bestehen, oder daß sie etwas Besonderes darstellen. Im einzelnen ist freilich schwer nachzuweisen, wie viele und welche von den Eigenschaften und Fähigkeiten eines Menschen auf ursprünglicher A. beruhen, wie viele erst nachträglich durch Übung und Erfahrung, vielleicht schon in frühester Jugend, erworben sind. Denn ohne Mitwirkung dieser letztern Faktoren kann es zu einer geistigen Entwickelung nicht kommen. Insbesondere ist daher die Lehre, daß irgendwelche Vorstellungen oder Begriffe als angeborne Ideen von Anfang an in der Seele liegen, durchaus unhaltbar. Doch kann, wie Leibniz überzeugend darlegte, die A. zur spätern Entwickelung gewisser Ideen (Raum, Ursache ꝛc.) angeboren sein, und diese Annahme ist notwendig, wofern sich zeigen sollte, daß die äußern Einflüsse zur Erklärung ihrer Entstehung nicht ausreichen. Vgl. a priori und Nativismus.

Anlagekapitāl, s. Kapital.

Anlagen, Anpflanzungen in Städten auf öffentlichen Plätzen, dem Verkehr zugänglich, dienen zur Verschönerung der Stadt, zu Spaziergängen und hygienischen Zwecken (Verbesserung der Luft durch Sauerstoffproduktion). Mit den A. sind oft Kinderspielplätze verbunden. Gleichen Zwecken dienen A. im Häuserkomplex von Hospitälern ꝛc.

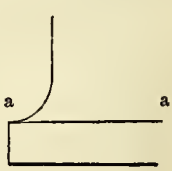
Anlageverfahren, s. Umlageverfahren.

Anlandung (Anschwemmung), s. Alluvion.

Anlaschen (spr. án-), etwas seemännisch mit Tauen oder Bändseln festbinden.

Anlassen (Nachlassen) nennt man das Wiedererwärmen des (glasharten) Stahls, bez. stählerner Werkzeuge nach dem Härten (s. d.) auf eine bestimmte Temperatur (zwischen 210 und 330°), wonach der Stahl sofort in Wasser abgelöscht wird. Dadurch werden die schädlichen Spannungen des glasharten Stahls beseitigt und bestimmte Härtegrade (Anlaßhärte) erzielt. Zur Erkennung der Anlaßtemperatur und damit des Härtegrads dienen die beim Erhitzen auf einer blanken Stahlfläche auftretenden Anlauffarben, die durch Oxydhäutchen hervorgerufen werden. Die Anlauffarben beginnen bei 210° mit Hellgelb, gehen dann mit fortschreitender Temperatur in Braun, Rot, Blau, Grün über. Wenn es auf genaues Innehalten einer bestimmten Anlaßtemperatur ankommt, wendet man Flüssigkeiten (z. B. geschmolzene Metalle) an, in die der Stahl getaucht wird. S. auch Adoucieren. — Auch soviel wie Ingangsetzen eines Motors (s. d.).

Anlasser (Anlaßwiderstand), Regulierwiderstand, der beim Anlassen (s. d.) dem Motor vorgeschaltet wird. Während des Anlaufs (s. d.) wird der Widerstand verkleinert und schließlich nach erfolgtem Anlauf kurzgeschlossen. Der A. kann auch zur Regulierung der Tourenzahl benutzt werden. S. Elektromotoren.



Anlauf.

Anlauf, in der Architektur das viertelkreisförmige Verbindungsglied a (s. Figur) zwischen einer etwas vorspringenden wagerechten Platte

und einem Schaft oder einer Wand mit lotrechten Oberflächen darüber, meist bei Sockelgesimsen und Säulenbasen vorkommend. — A. eines Motors ist die Zeit der Beschleunigung vom Moment des Einschaltens bis zur Erreichung der Beharrungsgeschwindigkeit (der vollen Tourenzahl). S. Anlasser.

Anlaufen (Blindwerden) von Metallen, rührt von der Bildung dünner Überzüge aus Oxyden, Sulfiden, Karbonaten ꝛc. her. Vgl. Anlassen. — Im Seewesen bedeutet a. einen Zwischenhafen oder Nothafen aufsuchen.

Anlauffarben, s. Anlassen.

Anlaut, der erste Laut einer Silbe oder eines Wortes.

Anlegegoniometer, s. Goniometer.

Anlegen, den Hund zur Fährte bringen; die Druckbogen auf die Schnellpresse legen, s. Schnellpresse.

Anlegetechnik, in der Goldstickerei das Aufnähen der Metallfäden oder Schnüre.

Anlehnslose, Obligationen der Prämien oder Lotterieanleihen. Vgl. Staatsschulden.

Anleihe, Geldaufnahme des Staates, der Gemeinden, großer Gesellschaften. Vgl. Staatsschulden.

Anleite, in der german. Rechtssprache Fronung (s. d.) eines Grundstücks.

Anliegen, nach einer bestimmten Richtung steuern, z. B. Osten a.

Anlieger, s. Adjazent.

Anloten, die Küste a., mit dem Lot (s. d.) bei Nebel die Annäherung des Schiffes an Untiefen bestimmen.

Anludern, Anlocken von Raubzeug durch Auslegen von Luder (s. d.).

Anluven (Aufluven, Luven), das Vorderteil des Schiffes in den Wind hineindrehen.

Anlygmut, zu den Eskimo (s. d.) gehöriger Volksstamm an der Westküste Alaskas, am nördlichen Ufer des Nortonsundes.

Anmaßen, d. h. unbefugt etwas für sich in Anspruch nehmen. Strafbar ist die unbefugte Verwendung der Abbildung von bundesfürstlichen und Staatswappen, das unbefugte Tragen einer Uniform, eines Ordens und Ehrenzeichens und die Führung eines Titels oder Adelsprädikats, namentlich aber die sogen. Amtsanmaßung, d. h. die unbefugte Ausübung eines öffentlichen Amtes oder die Vornahme einer Handlung, die nur kraft öffentlichen Amtes vorgenommen werden kann. Vgl. deutsches Strafgesetzbuch, § 132, österreichisches, § 199b, 333.

„An Mein Volk", Aufruf des Königs Friedrich Wilhelm III. von Preußen, verfaßt von Theodor Gottlieb v. Hippel (s. d.), erging 17. März 1813 von Breslau aus und trug zu der allgemeinen Begeisterung beim Beginn des Befreiungskriegs (s. d.) wesentlich bei.

Anmeldeschein, s. Anmeldestellen, Aufenthaltskarte, Paß.

Anmeldestellen (Ansageposten), mit der Anschreibung der Ein- und Ausfuhr für die Statistik des Warenverkehrs (Handelsstatistik) beauftragte Amtsstellen, wie Zollämter, Gemeindebehörden. Die Anmeldung erfolgt durch den Warenführer mittels Anmeldescheins an die A., bei zollpflichtigen Waren mittels Zollabfertigungspapiers.

Anmustern, s. Heuer und Musterung.

Anmut, ursprünglich Wohlgefallen an einer Sache, Neigung, Trieb (A. etwas zu tun), später auf die Eigenschaften, durch die ein Gegenstand A. erregt, übertragen (A. einer Gegend), ist jetzt namentlich auf Personen eingeschränkt, insbes. auf das Psychische (seelische Schönheit), während Grazie (s. d.) die physische Leichtigkeit der Bewegung ausdrückt.

Anna (Ana), 1) ostind. Rechnungsmünze, = 1/16 Kompanierupie = 1 Penny, in Sansibar = 1/2 Toman. — 2) Salzmaß in Bombay, = 2634,26 l. — 3) Perlengewicht daselbst, = 12,15 mg.

Anna (v. hebr. channâh, »Gnade«), »die Begnadete«, Heilige, war nach der Tradition Gattin des heil. Joachim und Mutter der Jungfrau Maria, die sie nach langer Unfruchtbarkeit gebar. Sie gilt als Patronin des Bergbaues. Die römisch-katholische Kirche feiert ihr Fest, den Annentag, 26. Juli, die griechische 9. Dezember. Attribut: Jungfrau.

Anna, Name zahlreicher Fürstinnen:

[England.] 1) A. Boleyn (spr. bullen), zweite Gemahlin Heinrichs VIII. von England, geb. 1503 oder 1504, Tochter des Thomas Boleyn, spätern Grafen von Wiltshire, war Hofdame der Königin Katharina von Aragonien, deren Gemahl Heinrich VIII. sich leidenschaftlich in sie verliebte und sich 1533, noch ehe seine Ehe mit Katharina für ungültig erklärt war, mit ihr vermählte. Sie wurde 1. Juni als Königin gekrönt und 7. Sept. Mutter der nachmaligen Königin Elisabeth, aber nach wenigen Jahren, wegen Ehebruchs und Blutschande angeklagt, durch ein Peersgericht verurteilt und 19. Mai 1536 enthauptet. Vgl. Benger, Memoirs of Anne B. (Lond. 1821, 2 Bde.); Dixon, History of two queens (das. 1873—74, 4 Bde.); Friedmann, Anne B., a chapter of English history (das. 1884—85, 2 Bde.); Blaze de Bury, Un divorce royal. Anne B. (Par. 1890).

2) A. von Kleve, vierte Gemahlin Heinrichs VIII. von England, geb. 22. Sept. 1515, gest. 16. Juli 1557, Tochter des Herzogs Johann III. von Kleve, wurde wegen Abneigung ihres Gatten bald geschieden.

3) A. Stuart (spr. stjuört), Königin von Großbritannien und Irland, Tochter Jakobs II. und der Anna Hyde, geb. 6. Febr. 1665, gest. 12. Aug. 1714, war seit 1683 mit Georg, Sohn König Friedrichs III. von Dänemark, vermählt und bestieg nach Wilhelms III. Tod 19. März 1702 den englischen Thron. Sie regierte zuerst unter der Leitung des Herzogs von Marlborough, des Führers der Whigpartei, dessen Gattin, Lady Sarah Marlborough, ihre Vertraute war. An dem Kriege gegen Frankreich hielt sie anfangs fest und vereinigte 1707 England und Schottland zu einem Reiche Großbritannien. Aber 1710 wandte sie sich den Tories zu, entließ 1711 die Marlboroughs und beendete den Krieg 1713 durch den Utrechter Frieden. Vgl. Stanhope, History of England, comprising the reign of Queen Anne (4. Aufl., Lond. 1873, 2 Bde.); Wyon, History of Great Britain during the reign of Queen Anne (das. 1875, 2 Bde.); Burton, History of the reign of Queen Anne (Edinb. 1880, 3 Bde.).

[Frankreich.] 4) A. von Bretagne, Tochter Franz' II., letzten Herzogs von Bretagne, geb. 26. Jan. 1476 in Nantes, gest. 9. Jan. 1514, seit 9. Sept. 1488 Herzogin, wurde von Karl VIII. von Frankreich, der die Bretagne mit der Krone vereinigen wollte, im November 1491 gezwungen, sich mit ihm zu vermählen. Nach Karls frühem Tode (1498) heiratete sie dessen Nachfolger Ludwig XII. (Januar 1499). Schön und geistvoll, regierte sie während der italienischen Kriege ihrer beiden Gemahle Frankreich mit vieler Einsicht und hielt bis zu ihrem Tode die Selbständigkeit der Bretagne aufrecht. Vgl. Leroux de Lincy, Vie de la reine Anne de Bretagne (Par. 1861, 4 Bde.).

5) A. Maria Mauritia von Österreich, Tochter des Königs Philipp III. von Spanien, geb. 22. Sept. 1601, gest. 20. Jan. 1666, seit 9. Nov. 1615

mit Ludwig XIII. von Frankreich vermählt, Mutter Ludwigs XIV. und Philipps, des Stammvaters des Hauses Orléans, wurde nach ihres Gemahls Tod (1643) vom Parlament zur Regentin erhoben. Von geringer Begabung, überließ sie die Regierung dem Kardinal Mazarin, mit dem sie heimlich vermählt war, und den sie während der Unruhen der Fronde (1648—53) mit festem Willen aufrechthielt. Nach seinem Tod (1661) zog sich A. in das Kloster Val de Grâce zurück. Vgl. Freer, Regency of Anne of Austria (Lond. 1866, 2 Bde.); Chéruel, Histoire de France pendant la minorité de Louis XIV (Par. 1879—80, 4 Bde.).

[Oströmisches Reich.] 6) A. Komnēna, Tochter des byzantin. Kaisers Alexios I., geb. 1083, gest. nach 1143, war vermählt mit Nikephores Bryennios, suchte diesen nach dem Tod ihres Vaters vergeblich zum Kaiser zu machen und zog sich dann in ein Kloster zurück. Sie verfaßte als Fortsetzung der von ihrem Gemahl hinterlassenen Familienchronik eine Geschichte ihres Vaters, »Alexias« (Bd. 1 hrsg. von Schopen, Bonn 1839; Bd. 2 von Reifferscheid, 1878).

[Rußland.] 7) A. Iwánowna, Kaiserin von Rußland, Tochter Iwans V., ältern Halbbruders Peters d. Gr., geb. 25. Jan. 1693, gest. 28. Okt. 1740, vermählte sich 1710 mit Herzog Friedrich Wilhelm von Kurland (gest. 1711), bestieg nach Peters II. Tod 1730 den russischen Thron und machte sich trotz ihres Versprechens, nichts ohne Mitwirken des Reichsrats zu unternehmen, mit Hilfe der Geistlichkeit und des niedern Adels zur Selbstherrscherin, ließ aber ihren Günstling Biron (s. d.) regieren.

8) A. Leopóldowna, ursprünglich Elisabeth Katharina Christine von Mecklenburg, Regentin von Rußland, Nichte der vorigen, geb. 18. Dez. 1718, gest. 18. März 1746, vermählte sich 1739 mit Anton Ulrich von Braunschweig, erklärte sich nach Birons Sturz 1740 zur Regentin von Rußland für ihren von der Kaiserin Anna zum Thronfolger ernannten Sohn Iwan und wurde durch eine Palastverschwörung 6. Dez. 1741 zugunsten Elisabeths, der Tochter Peters d. Gr., gestürzt. Sie lebte zuletzt im Gefängnis in Cholmogory an der Dwina. Vgl. Brückner, Die Familie Braunschweig in Rußland im 18. Jahrhundert (Petersb. 1876).

[Sachsen.] 9) A., Kurfürstin von Sachsen, geb. 25. Nov. 1532, gest. 1. Okt. 1585, Tochter Christians III. von Dänemark, seit 1548 mit dem spätern Kurfürsten August vermählt, bekämpfte als eifrige Lutheranerin die Calvinisten und ist berühmt als kluge und sparsame Wirtschafterin (»Mutter Anna«). Von 15 Kindern überlebten nur ein Sohn und drei Töchter die Eltern. Vgl. v. Weber, A., Kurfürstin zu Sachsen (Leipz. 1865); Sturmhoefel, A., Kurfürstin von Sachsen (das. 1905).

Anna Luise, s. Anneliese.

Annaberg, 1) Berg- und Amtshauptstadt im sächs. Erzgebirge, Kreish. Zwickau, mit (1905) 16,811 Einw., 600 m ü. M., an der Bahn Chemnitz-Weipert, hat Amtsgericht, Hauptzollamt, mehrere Kirchen (darunter die sehr schöne St. Annenkirche), eindrucksvolles Rathaus, Realgymnasium, Lehrerseminar, landwirtschaftliche Schule, neuerrichtetes Erzgebirgsmuseum und treibt bedeutende Posamentenfabrikation und Spitzenklöppelei (begründet durch Barbara Uttmann, gest. 1575). Der im 16. Jahrh. blühende Bergbau auf Kobalt, Zinn, Wismut und Nickel ist ganz eingegangen. In der Münze zu A., das 1496 als »Neue Stadt am Schreckenberg« durch Albrecht den Beherzten gegründet war, wurden damals die »Schreckenberger« geprägt. Im J. 1590 fanden hier vertriebene belgische Posamentierer Zuflucht. Adam Riese (s. d.) wirkte in A. als Bergschreiber. A. ist Geburtsort des Humanisten Erasmus Sarcerius (1501) und des Jugendschriftstellers Felix Weiße (1726). Vgl. »Mitteilungen des Vereins für Geschichte von A. und Umgebung« (Annab. 1888 ff.). — 2) Dorf (Wallfahrtsort) in Schlesien, s. Altreichenau.

Annabergit, Mineral, soviel wie Nickelblüte.

Annabon, s. Annobom.

Annaburg (früher Lochau), Marktflecken im preuß. Regbez. Merseburg, Kreis Torgau, mit (1905) 3587 Einw., an dem Neugraben, der unterhalb Jessen in die Schwarze Elster mündet, und der Bahn Falkenberg-Roßlau, hat ein Schloß, Militärknabeninstitut und Unteroffiziervorschule. — In der Annaburger (Lochauer) Heide wurde 24. April 1547 Kurfürst Johann Friedrich nach der Mühlberger Schlacht gefangen genommen. Vgl. Gründler, Schloß A. (Berl. 1888).

Annaglas, mit Uran grünlichgelb gefärbtes Glas.

Annäherung (Approximatiōn, lat.), Angabe eines Wertes (Näherungswertes), der dem wahren Wert einer Größe nahekommt, z. B. $1/3 = 0{,}3333\ldots$ Irrationale Größen lassen sich nur annähernd angeben, deshalb sind die Zahlen der logarithmischen und trigonometrischen Tafeln, wie jede in der Geodäsie, Astronomie, Physik, Chemie ausgeführte Messung einer Länge, eines Winkels, einer Gewichtsmenge, einer Kraft ꝛc., fast durchweg nur Näherungswerte.

Annahme (Akzeptatiōn), Eingehen auf einen Antrag (s. d.). Die A. eines Wechsels muß auf dem Wechsel schriftlich geschehen. Sie kann nicht wieder zurückgenommen, wohl aber auf einen Teil der Wechselsumme beschränkt werden. Vgl. Wechsel.

Annahme an Kindes Statt (Adoptiōn, lat.) geschieht durch einen der Bestätigung durch das Amtsgericht bedürftigen Vertrag zwischen dem Annehmenden und dem Kind und bewirkt, daß das Kind die rechtliche Stellung eines ehelichen Kindes des Annehmenden erhält. Nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch (§ 1741 ff.) darf der Annehmende keine ehelichen Abkömmlinge haben, muß das 50. Lebensjahr vollendet haben und mindestens 18 Jahre älter sein als das Kind (ebenso nach österreichischem Recht). Von dem Alterserfordernis kann Befreiung bewilligt werden. Männer und Frauen, Verheiratete und Unverheiratete können adoptieren. Auch uneheliche Kinder können an Kindes Statt angenommen werden, selbst durch ihre Mutter. Wer verheiratet ist, kann regelmäßig nur mit Einwilligung seines Ehegatten an Kindes Statt annehmen oder angenommen werden. Ein eheliches Kind kann bis zur Vollendung seines 21. Lebensjahres nur mit Einwilligung seiner Eltern, ein uneheliches nur mit Einwilligung seiner Mutter an Kindes Statt angenommen werden. — Das Kind erhält durch die A. den Familiennamen des Annehmenden, das von einer verheirateten Frau angenommene Kind den Familiennamen, den die Frau vor der Verheiratung geführt hat. Das Kind darf, sofern nicht ausdrücklich das Gegenteil vereinbart ist, dem neuen Namen seinen frühern Familiennamen hinzufügen. Durch die A. erhält das Kind ein Erbrecht gegenüber dem Annehmenden, nicht aber umgekehrt. Das Kind behält sein Erbrecht auch gegenüber seinen leiblichen Verwandten. Die leiblichen Eltern verlieren mit der A. die elterliche Gewalt über das

Kind, ebenso die Nutznießung von seinem Vermögen, beides geht auf den Annehmenden über. Unterhaltspflichtig sind dem Kinde gegenüber in erster Linie der Annehmende, in zweiter Linie die leiblichen Verwandten. Zwischen dem Annehmenden und dem angenommenen Kind besteht ein aufschiebendes Ehehindernis (s. Ehe). Das durch die A. begründete Rechtsverhältnis kann wieder aufgehoben werden, aber nur durch Vertrag, nicht einseitig. Der Aufhebungsvertrag bedarf gerichtlicher Bestätigung. Vgl. österreichisches Bürgerliches Gesetzbuch, § 179 ff. — Das römische Recht unterschied zwei hinsichtlich des Zustandekommens und der Wirkung verschiedene Arten der A.: die Adoption im engern Sinne, die nur gegenüber einer unter väterlicher Gewalt stehenden Person, und die Arrogation (arrogatio), die nur gegenüber Gewaltfreien möglich war. Dem deutschen Bürgerlichen Gesetzbuch ist diese Unterscheidung unbekannt, ebenso auch die im Code civil (Artikel 361 ff.) und im badischen Landrecht neben der eigentlichen Adoption sich findende abgeschwächte Form der sogen. tutelle officieuse (»Pflegekindschaft«). — Bei Naturvölkern wird die A. gewöhnlich mit Scheinentbindung, Säugenlassen an der Brust oder am Daumen verbunden, bei Germanen und Altindiern gehörte das Anziehen des väterlichen Schuhes zu den Zeremonien der A.

Annahme an Zahlungs Statt liegt vor, wenn der Gläubiger eine andre als die geschuldete Leistung als Erfüllung annimmt. Durch die A. erlischt das Schuldverhältnis. Übernimmt der Schuldner zum Zweck der Befriedigung des Gläubigers diesem gegenüber eine neue Verbindlichkeit, z. B. eine Wechselverbindlichkeit, so ist im Zweifel darin keine Leistung an Zahlungs Statt, also auch keine Tilgung des ursprünglichen Schuldverhältnisses zu erblicken. So wird z. B. der wegen einer bestehenden Darlehensschuld gegebene Wechsel im Zweifel nicht an Zahlungs Statt, sondern nur zahlungshalber gegeben. Vgl. Bürgerliches Gesetzbuch, § 364.

Annālen (Jahrbücher, libri annales), Bücher, in denen merkwürdige Begebenheiten in streng chronologischer Folge, nach Jahren abgeteilt, verzeichnet sind. Mit A. begann die Geschichtschreibung der meisten Völker des Altertums. In Griechenland und Rom standen die ersten Jahrbücher mit den offiziell geführten Beamtenlisten im Zusammenhang. Im Mittelalter beginnt die Annalistik in England mit kurzen geschichtlichen Bemerkungen, die am Rande der Ostertafeln verzeichnet wurden. Auf dem Festland wurden A. in zahlreichen Klöstern und Bistümern, vielleicht auch am fränkischen Königshof, angelegt. Ein Verzeichnis der A. des Mittelalters gibt Potthast, Bibliotheca historica medii aevi (2. Aufl., Berl. 1895, Bd. 1, S. 48—100). Vgl. auch »Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter« von Lorenz (3. Aufl., Berl. 1886—87, 2 Bde.) und Wattenbach (Bd. 1, 7. Aufl., Stuttg. 1904; Bd. 2, 6. Aufl., Berl. 1894). — Neuerdings ist der Titel A. vielfach auf Zeitschriften, auch nichthistorische, übertragen worden.

Annalīn (Annalith), sehr fein verteilter, bei der Papierbereitung als Füllstoff gebrauchter Gips.

Annam, Königreich, s. Anam.

Annan (spr. ánnen), Hafenstadt in Dumfriesshire im südwestlichen Schottland, mit (1901) 5805 Einw., an der Mündung des Annan in den Solway Firth, hat etwas Baumwoll- und Holzbearbeitungsindustrie und treibt Handel mit Liverpool.

Anna Perenna (spr. -énn-), altitalische Göttin des Jahres (annus), deren Fest im Anfangsmonat des Jahres (15. März) mit heitern Bräuchen begangen wurde: so viel Becher man trank, so viel Jahre schenkte sie. Später galt sie als Anna, Didos Schwester, die Äneas von Karthago gefolgt war, sich wegen Lavinias Eifersucht in den Fluß Numicius stürzte und als Nymphe verehrt wurde.

Annapōlis (spr. ánnápölis, ursprünglich Providence), Staatshauptstadt von Maryland (Nordamerika), mit (1900) 8402 Einw., nahe der Mündung des Severn in die Chesapeakebai, enthält die vereinsstaatliche Marineakademie mit Sternwarte.

Ann Arbor (spr. ánnárb'r), Stadt im nordamerikan. Staat Michigan, mit (1900) 14,509 Einw., am Huronenfluß, ist Sitz der 1837 gegründeten Universität von Michigan (1903: 292 Dozenten, 4000 Studenten, 175,000 Bibliothekbände).

Anna selbdritt, in der mittelalterlichen Malerei und Plastik eine Gruppe der heil. Anna mit der Maria auf dem Schoß, die das Jesuskind hält.

Annāten (lat.), Jahrgelder, eine aus den Einnahmen des ersten Jahres bestehende Abgabe, die für Verleihung einer Kirchenpfründe, insbes. eines Bistums, durch den Papst an diesen zu zahlen ist. Die A. sind durch die neuere Entwickelung teils ganz beseitigt, teils auf ein Pauschquantum festgesetzt, dessen Zahlung die Staatsregierungen in den Konkordaten und Zirkumskriptionsbullen übernommen haben.

Annecy (spr. ann'ßī), Hauptstadt des franz. Depart. Obersavoyen, mit (1901) 13,611 Einw., am See von A. und an der Lyoner Bahn, 449 m ü. M., hat Schloß, altertümliche Häuser, naturhistorisches Museum und ist Bischofssitz. — A. war seit dem 10. Jahrh. Sitz der Grafen von Genévois und kam 1401 an Savoyen. Der von Dampfern befahrene See von A., 27 qkm groß, 10 km lang, 3,5 km breit, 80 m tief, 446 m ü. M., enthält Reste von Pfahlbauten.

Annehmen, von Hirschen und Sauen gesagt, wenn sie auf den Jäger oder Hund losgehen; die Fährte a., sie weiter suchen.

Annektieren (lat.), »anknüpfen«, aneignen, einverleiben (s. Annexion).

Anneliden, Ringelwürmer (s. d.).

Anneliese (spr. án-; Anna Luise), Tochter des Apothekers Föse in Dessau, geb. 22. März 1677, gest. 5. Febr. 1745, war seit 1698 Gemahlin des Alten Dessauers (s. Leopold).

Annen, Landgemeinde im preuß. Regbez. Arnsberg, Kreis Hörde, mit (1905) 12,184 Einw., am Fuß des Ardey, Knotenpunkt der Bahn Witten–Dortmund, hat Gußstahl- und Glasindustrie sowie Steinkohlengruben.

Annen, s. Schäben.

Annenkow (spr. -koff), 1) Pawel Wassiljewitsch, russ. Schriftsteller, geb. 1. Juli (19. Juni) 1813 in Moskau, gest. 20. (8.) März 1887 in Dresden, studierte Bergfach und Philologie und machte sich bekannt durch die Herausgabe der Werke Puschkins (Petersb. 1855—1857, 7 Bde.) und der Materialien zu dessen Biographie sowie durch kritische Skizzen und literarische Erinnerungen an Stankewitsch, Turgenjew und deren Kreis. Vgl. »P. W. A. und seine Freunde« (1892, russ.).

2) Michail Nikolajewitsch, russ. General, geb. 12. Mai (30. April) 1835 in St. Petersburg, gest. daselbst 22. Jan. 1899, war 1870 beim preußischen Hauptquartier in Frankreich und baute 1880—81 während der Expedition Skobelews gegen die Turkmenen die Militärbahn vom Kaspischen Meer bis Kisil-Arwat. Später führte er die Linie bis Samarkand (1888) als Transkaspische Bahn weiter, wurde

aber wegen Unterschlagungen 1895 administrativ bestraft und seiner Ämter entsetzt.

Annenorden, St., russ. Orden, gestiftet 2. (14.) Febr. 1735 von Herzog Karl Friedrich von Schleswig-Holstein zum Andenken an die Kaiserin Anna von Rußland und seine Gemahlin Anna Petrowna, besteht jetzt in fünf Klassen. Ordenszeichen: ein vierarmiges, eckiges rotes Kreuz mit dem Bilde der heil. Anna auf farbigem Mittelschild und ihrem Namenszug auf der Rückseite, vgl. das Textblatt bei Tafel »Orden«. Das Band ist ponceaurot mit gelbem Rande. Die 1.—4. Klasse ist mit Adelsverleihung verbunden.

Annenpfennig, Silbermünze der Stadt Hannover von 1500 mit dem Bildnis der heil. Anna nebst Maria und dem Kind. Sie wurde in Kupfer auch in Annaberg geprägt.

Annerstedt, Claes von, schwed. Historiker, geb. 7. Juni 1839 in Upsala, 1883—1904 Chef der dortigen Universitätsbibliothek, seit 1901 Mitglied der schwedischen Akademie, schrieb (schwedisch): »Die Gründung der schwedischen Herrschaft in Livland 1558 bis 1563« (Upsala 1868); »Geschichte der Universität Upsala« (Bd. 1, das. 1877); »Geschichte der Upsalaer Universitätsbibliothek bis 1702« (Stockh. 1894); »Die Lebensweise der bürgerlichen Gesellschaft in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts« (das. 1896); »Olaus Martini« (das. 1904). Ferner gab er heraus: »Scriptores rerum Suecicarum medii aevi«, Bd. 3 (Stockh. 1876); »Briefe Olof Rudbecks des Ältern« (Upsala 1893—1905, 4 Bde.).

Annesleybai (spr. ánsli-; Adulisbai), s. Sulabai.

Annex (lat., spr. -nécs; Annexum), mit etwas verbunden, dazugehörig, Anhängsel. Annexa, Zubehör, Nebengüter.

Annexiōn (lat.), »Anknüpfung«, Aneignung, ist Bezeichnung für die Einverleibung fremden Staatsgebiets, insbes. ganzer Staaten durch einen andern Staat.

Anni currentis (lat., spr. ánni kurrén-), des laufenden Jahres; a. futūri, künftigen Jahres; a. praesentis, des gegenwärtigen, a. praeteriti, des vergangenen Jahres.

Annihilatiōn (lat.), jetzt ungebräuchlicher Ausdruck für Nichtigkeitserklärung; annihilieren, für nichtig erklären.

Annihilātor (Feuervernichter), eine kleine, von einem Mann in Tätigkeit zu setzende Löschmaschine, besteht aus einem mit chemischer Lösung gefüllten Kessel, einer Handpumpe und einer Spritze.

Annīna, römische weiße Baumwolle.

Anniston (spr. ánnist'n), Stadt im nordamerikan. Staat Alabama, mit (1900) 9695 Einw., in den südlichen Appalachen, hat Eisengruben, Eisen- und Maschinenindustrie.

Anniversarien (lat.), jährlich wiederkehrende Gedenktage, besonders in der kath. Kirche die durch Seelenmessen begangenen Gedächtnisse der Verstorbenen.

Anniviers, Val d' (spr. -iwjé, deutsch Eifischtal), großartiges Hochtal im schweizer. Kanton Wallis, mündet bei Siders (Sierre) in das Rhonetal. Im Hintergrund liegen Dent Blanche, 4364 m, Zinal-Rothorn, 4223 m, und Zinalgletscher. Die Anniviarden leben halb nomadisch, indem sie ihre Weinberge im Rhonetal (500 m), ihre Äcker und Wiesen in 1000—1500 m und ihre Almen in 1800—2600 m Höhe bewirtschaften.

Anno (lat.), im Jahr; A. Domini (abgekürzt A. D.), im Jahre des Herrn.

Anno II. (Hanno), der Heilige, Erzbischof von Köln (1056—75), Kanzler und Beichtvater Kaiser Heinrichs III., asketisch fromm, aber herrschsüchtig, bemächtigte sich 1062 des jungen Heinrich IV. und der Reichsverwaltung, bis ihm 1064 Erzbischof Adalbert von Bremen (s. Adalbert, S. 47) beide streitig machte. Im J. 1183 wurde er heilig gesprochen. — Bald nach 1105 dichtete wahrscheinlich ein Mönch des Klosters Siegburg den »Lobgesang auf den heil. A.«, das Annolied, die Geschichte Annos mit langer historischer Einleitung (zuerst hrsg. von Opitz, Danz. 1639, einzige uns bekannte Überlieferung; Neuausgaben von Bezzenberger, Quedlinb. 1848, Kehrein, Frankf. 1865, und namentlich von Rödiger in den »Monumenta Germaniae, Deutsche Chroniken«, 1. Bd., Hannov. 1895). Vgl. Lindner, A. II., der Heilige, Erzbischof von Köln, 1056—1075 (Leipz. 1869).

Annobom (Annabon, spr. -bōng), westafrikan. Insel im Meerbusen von Guinea, zu Spanisch-Guinea gehörig, umfaßt 17 qkm mit (1900) 1200 Einw. (Mischlinge). A. ist gebirgig und vulkanischen Ursprungs, hat gutes Wasser, gesundes Klima, viel Wald und fruchtbaren Boden. — A. wurde 1471 von den Portugiesen zu Neujahr (daher ihr Name »Gut Jahr«) entdeckt und 1778 an Spanien abgetreten.

Annōna (lat.), bei den Römern eigentlich der Jahresertrag, namentlich an Getreide, dann das zum Unterhalt der Heere und der hauptstädtischen Bevölkerung vom Staat, später hauptsächlich auf Kosten des Fiskus, besonders aus den Provinzen (Sizilien, Sardinien, Ägypten, Afrika) bezogene Getreide, das teils billig verkauft, teils an Bedürftige umsonst verteilt wurde. Seit Augustus bildete die cura annonae (die Getreideversorgung) eines der höchsten Ämter. Personifiziert erscheint die A. häufig auf Kaisermünzen mit Füllhorn, Scheffelmaß oder Ähren.

Annonay (spr. -nä), Stadt im franz. Depart. Ardèche, Arrond. Tournon, mit (1901) 14,397 (Gemeinde 17,490) Einw., an der Cance und der Lyoner Bahn, 340 m ü. M., hat Leder-, Seide- und Papierindustrie.

Annonce, Annoncenbureau, s. Inserat.

Annotāta (lat.), **Annotieren** (lat.), s. Adnotieren.

Annuāl (lat.), jährlich; Annuale, eine ein Jahr hindurch zu lesende Seelenmesse.

Annuarium (lat.), Kalender.

Annuität (lat.), jährliche Zahlung, Jahreszahlung, spielt im Staatsschulden- und Hypothekenwesen eine Rolle. Im erstern ist sie eine Zeitrente, die dem Darleiher eines Kapitals auf eine bestimmte Reihe von Jahren gewährt wird, und birgt sowohl den üblichen Zinsfuß als auch eine Tilgungsquote in sich, durch die nach den Grundsätzen der Zinseszinsenrechnung das Kapital amortisiert wird. Den Gegensatz zur Zeitrente bildet die Leibrente und die ewige Rente. Staatsanleihen in Form von Annuitäten sind besonders in England üblich. Man hat hier namentlich Zeitrenten auf 49 (kurze Annuitäten) oder auf 99 Jahre (lange Annuitäten). — Im Hypothekenwesen bezeichnet man als A. die zur Tilgung der Hypothek dienende Amortisationsquote. Diese Abtragung der Schuld ist bei den Pfandbriefinstituten gewöhnlich. — S. auch Amortisation und Staatsschulden. Vgl. Schlimbach, Politische Arithmetik (Frankf. 1902).

Annularia, vorweltliche Pflanzengattung aus der Klasse der Equisetalen (s. d. und Steinkohlenflora).

Annulāten, s. Gliedertiere.

Annullieren (lat.), für nichtig erklären.

Annūlus (lat.), Ring; A. piscatorius, der Fischerring (s. d.) des Papstes.

Annunciatio (lat.), Verkündigung, insbes. Mariä. S. Marienfeste.

Annunziaten, 1) Büßerinnenorden, 1501 gegründet von der heil. Johanna von Valois, verstoßenen Gemahlin Ludwigs XII. von Frankreich, sind nur noch in Belgien und Frankreich vertreten. — 2) Italienische Frauenkongregation, von Maria Victoria Fornari 1602 gegründet und 1604 päpstlich approbiert, wurden nach der Farbe ihres Gewandes himmelblaue (celeste) oder veilchenblaue (turchine) A. genannt.

Annunziatenorden (Orden der Verkündigung), Ritterorden, gestiftet um 1360 von Herzog Amadeus VI. von Savoyen, 1518 von Karl II. dem »Geheimnis der Verkündigung« geweiht, wurde 1725 zum höchsten Orden des Königreichs Sardinien, jetzt auch Italiens, erhoben. Die Ritter führen das Prädikat »Exzellenz« und werden vom König »Vetter« genannt. Ordenszeichen: ein goldenes, durchbrochenes Medaillon mit der Darstellung der Verkündigung in der Mitte, umgeben von Liebesknoten an goldener Kette. Dazu ein goldener Stern in Gestalt einer flammenden Sonne mit der Verkündigung in der Mitte und der Devise: »F. E. R. T.«, deren Sinn verschieden gedeutet wird. Das Ordenskleid ist amarantfarben mit Silber besetzt und blau gefüttert. Der A. hat nur eine Klasse. S. Textblatt bei Tafel »Orden«.

Annunziation (lat.), Ankündigung.

Annunzio, Gabriele d' (eigentl. Rapagnetta, spr. -panjétta), ital. Dichter, geb. 1864 auf dem Adriatischen Meere, hat sich in allen Dichtungsarten versucht. Schon sehr früh trat er als Lyriker mit formgewandten, kraß sinnlichen Gedichten auf (»Primo vere«, »Canto novo«, »Intermezzo«), denen dann gehaltvollere folgten, z. B. »Elegie romane«, »Poema paradisiaco«, »Odi navali«, »Laus vitae«. In seinen Romanen ahmt er besonders die Franzosen und Russen nach (»L'Innocente«, »Piacere«, »Trionfo della morte«); die letzten enthalten wenig ansprechenden Symbolismus (»Vergini delle rocce«, »Fuoco«). In allen finden sich sehr schöne Landschaftsschilderungen. Seine allegorisch-symbolischen Dramen (z. B. »Città morta«, »Gioconda«, »La Gloria«) und die neuesten Arbeiten »Francesca da Rimini«, »La figlia d'Jorio«, »La fiaccola sotto il moggio« vermögen wohl zu fesseln, aber als Kunstwerke sind sie verfehlt, und die vielfach gezierte Sprache wirkt störend. Die Italiener sind teils von d'A. begeistert und feiern ihn als den größten Dichter neben Carducci, teils verurteilen sie ihn gänzlich. Vgl. Lady Blennerhassett, Gabriele d'A. (Berl. 1901); Croce, La critica, Bd. 2 (Neapel 1904).

Annus (lat.), Jahr; a. carentiae, Karenzjahr, Jahr oder kürzere Frist, während deren ein Angestellter ohne Besoldung dienen muß (s. Karenz); a. servitus oder gratiae, Gnadenjahr (s. d.); a. discretionis, Alter, von dem an ein selbständiger Konfessionswechsel erlaubt ist; a. decretorius, das entscheidende Jahr 1624, das nach der Bestimmung des Instrumentum pacis Osnabrugensis (eines Teiles des Westfälischen Friedens, s. d.) als das Normaljahr in Ansehung der Religionsübung und des Besitzes der kirchlichen Stiftungen gelten sollte; a. ecclesiasticus, Kirchenjahr; a. intercalaris (bissextilis), Schaltjahr.

Annuum (lat.), jährlicher Beitrag, Jahrgeld.

Annweiler, Stadt in der bayr. Rheinpfalz, Bezirk Bergzabern, mit (1905) 4013 Einw., im schönen Queichtale der Hardt, 235 m hoch, an der Bahn Landau-Zweibrücken, hat Amtsgericht, Oberförsterei, Lateinschule und viel Industrie (Gerberei, Papier-, Schuh- und Emaillierfabrikation). In der Umgebung werden Wein und Kastanien gebaut und wertvolle Sandsteine gebrochen. Südöstlich davon liegt Ruine Trifels.

Anobium, s. Klopfkäfer.

Anoblieren (franz.), in den Adelstand erheben.

Anode (griech.), der positive Pol eines galvanischen Elements (s. d. und Elektrochemische Zersetzung).

Anodonta, s. Teichmuschel.

Anodyna (griech.), betäubende Mittel.

Anogen (griech.), von unten nach oben hin entstanden, durch aufsteigende Dämpfe oder Lösungen, ist Bezeichnung von Absätzen und Veränderungen im Gestein, im Gegensatz zu katogen, von oben nach unten hin gebildet, unter dem Einfluß des Sickerwassers, des Sauerstoffes, der Kohlensäure ꝛc.

Anolis (Anolis *Cuv.*), Gattung der Eidechsen aus der Familie der Leguane, schlank, mit pyramidenförmigem Kopf, prachtvoll gefärbter Wamme, großen Füßen, spitzen Krallen, langem Schwanz, leben in etwa 100 Arten im wärmern Amerika.

Anomal (griech.), regelwidrig; Anomăla, in der Grammatik Wörter, die in ihrer Flexion von der Regel abweichen.

Anomalie (griech.), Abweichung von der sonst geltenden Regel. — In der Astronomie heißt A. der Winkelabstand eines Planeten oder Kometen von seiner Sonnennähe. Man unterscheidet wahre, mittlere und exzentrische A. Vgl. Planeten. — In der Meteorologie bezeichnet die thermische A. den Unterschied der mittlern Temperatur eines Ortes gegen die mittlere Temperatur seines Breitenkreises. S. Isanomalen.

Anomalistisches Jahr, s. Jahr.

Anomălon, s. Schlupfwespen.

Anomaluridae, s. Schuppenflughörnchen.

Anomĭa (Zwiebelmuschel), s. Austern.

Anomit, Mineral aus der Gruppe der Glimmer.

Anomodonten (griech., spr. ánomodón-), fossile, Schildkröten ähnliche Reptilien, besonders aus der Trias Südafrikas.

Anomūra, veralteter, vereinzelt gebrauchter Name für Einsiedlerkrebse (s. d.).

Anōna *Adans.* (Flaschenbaum), Gattung der Anonazeen, Bäume und Sträucher mit einzelnen, endständigen Blüten, deren Fruchtknoten unter sich verwachsen sind. Etwa 60 Arten sind im tropischen Amerika heimisch, davon 2—3 in Afrika und Asien eingeführt. Die Früchte mehrerer Arten, allgemein Corossol oder Cachiman genannt, dienen als Nahrungsmittel und Medikament. Insbesondere liefern A. squamosa *L.*, in Westindien heimisch, in allen Tropenländern kultiviert, die Zimtäpfel (Sweet-sop, Caneel Appel, Athe), A. Cherimolia *Mill.*, in Peru, vielfach (auch in Italien und Algerien) kultiviert, die vortrefflichen Cherimoyaäpfel. A. muricata *L.*, auf den Antillen, kultiviert in Brasilien und anderwärts, hat bis 2 kg schwere Früchte. A. reticulata *L.* liefert die weniger geschätzten Bullocks hearts. Das weiche Holz, namentlich der Wurzeln, wird wie Kork verwendet.

Anonazeen (Flaschenbäume), dikotyle Pflanzenfamilie aus der Reihe der Ranalen, Holzgewächse mit ungeteilten, nebenblattlosen Blättern und meist ansehnlichen Blüten, die aus drei meist dreigliederigen Blütenhüllkreisen und vielen spiralig gestellten Staub- und Fruchtblättern bestehen, haben meist Beerenfrüchte. Etwa 800 Arten gedeihen in den Tropen, viele werden als Obstbäume kultiviert.

Anonym (griech.), »namenlos«, sind Schriften, deren Verfasser sich nicht genannt hat, auch nicht mit falschem Namen (s. Pseudonym). Anonymus heißt der ungenannte Verfasser, Anonymität die Verschweigung des Namens. Die Kenntnis der anonymen (und pseudonymen) Schriften macht einen eignen Zweig der Bibliographie (s. d.) aus. Die wichtigsten Nachweise bieten für Deutschland das von der Gesellschaft der Bibliophilen herausgegebene »Deutsche Anonymenlexikon« (bearbeitet von Holzmann und Bohatta, Weim. 1902—03, Bd. 1 u. 2); für Frankreich: Quérard, Les supercheries littéraires dévoilées (2. Aufl. von Brunet, Par. 1869—71, 3 Bde.); Barbier, Dictionnaire des ouvrages anonymes et pseudonymes (3. Aufl., das. 1872—79, 4 Bde.; Supplement von Brunet, das. 1889); Drujon, Les livres à clef (das. 1885—88, 2 Bde.); für England: Halkett und Laing, Dictionary of the anonymous and pseudonymous literature of Great Britain (Lond. 1881—88, 4 Bde.); Cushing, Anonyms (das. 1890, 2 Bde.); für Italien: Melzi, Dizionario di opere anonime e pseudonime di scrittori italiani (Mail. 1848—59, 3 Bde.); »Appendice« von Passano (Ancona 1887). — In Deutschland ist für das politisch-journalistische Fach die Anonymität Regel. In Frankreich ist sie durch das Gesetz vom 16. Juli 1850 für dieses sowie für philosophische und religiöse Veröffentlichungen untersagt. Nach dem Reichsgesetz über das Urheberrecht ist bei anonymen Schriftwerken (d. h. solchen, die weder auf dem Titelblatt, noch in der Zueignung, Vorrede oder am Schluß den Namen eines Verfassers enthalten) der Herausgeber und, falls ein solcher nicht angegeben ist, der Verleger berechtigt, die Rechte des Urhebers wahrzunehmen. Dasselbe gilt für anonyme Werke der Tonkunst und anonyme Abbildungen wissenschaftlicher und technischer Art. Die Schutzfrist endigt bei anonymen Werken 30 Jahre nach der Veröffentlichung, kann aber, wenn der Name des Urhebers zur Eintragung in die Eintragsrolle (s. d.) angemeldet wird, bis auf 30 Jahre nach seinem Tode ausgedehnt werden.

Anonyma (lat., »die Unbenannte«). 1) Arteria a., aus dem Aortenbogen (s. Aorta) entspringende Schlagader; 2) Vena a., entsteht aus der Schlüsselbein- und der Drosselblutader.

Anonyme Gesellschaft, soviel wie Aktiengesellschaft (s. Aktie und Aktiengesellschaft), insbes. im französischen, italienischen und spanischen Recht.

Anophēles, Gattung der Stechmücken (s. d.), ist als Zwischenwirt des Erregers der Malaria (s. d.) erkannt, die durch den Stich der A. auf den Menschen übertragen werden kann.

Anophthalmus (griech., spr. -thál-), angeborner Mangel des Augapfels, tritt meist doppelseitig auf.

Anopisthographische Drucke, Drucke, bei denen nur eine Seite des Blattes bedruckt ist. Den Gegensatz bilden die opisthographischen, d. h. auch auf der Rückseite (griech. opisthen, hinten) beschriebenen Handschriften der Alten.

Anoplotherium, fossiles Säugetier aus dem Tertiär, mit gespaltenem Huf und schmelzfaltigen Zähnen, war Vorläufer der Wiederkäuer und Moschustiere (s. Tafel »Tertiärformation«, Fig. 7).

Anopsie (griech.), Blindheit.

Anorchie (griech.), Hodenmangel.

Anordia, in Westindien ein heftiger Nordwind.

Anorexie (griech.), Appetitmangel.

Anorganisch (griech.), unorganisch, d. h. ohne Organe, sind alle Naturkörper, wie Mineralien, die nicht den Gesetzen der lebenden Natur (Zellenbau, Wachstum ꝛc.), sondern nur denen der unbelebten Natur unterworfen sind. Im letztern Sinne spricht man von anorganischen chemischen Verbindungen sowie von anorganischen Naturwissenschaften.

Anorganographie (Anorganologie) ist im Gegensatz zur Biologie (s. d.) die Wissenschaft von den anorganischen Körpern, ihre systematische Beschreibung (Physiographie), einerlei, ob sie Naturprodukte (Mineralien) sind oder künstlich, im Laboratorium, dargestellt. Die Mineralogie ist somit nur ein Teil der A. Vgl. Knop, System der A. (Leipz. 1876).

Anormāl (lat.), unregelmäßig, regelwidrig.

Anorthīt (Kalkfeldspat) $CaAl_2Si_2O_8$, Mineral der Feldspatgruppe, spez. Gew. 2,75.

Anorthoklās, Mineral, s. Feldspat.

Anorthoskōp, von Plateau angegebenes optisches Instrument, zeigt auf einer Scheibe verzerrt gezeichnete Figuren beim Betrachten durch Öffnungen einer zweiten, entgegengesetzt rotierenden Scheibe normal.

Anos, s. Enos.

Anosmie (griech.), Unvermögen, zu riechen, heißt peripher, wenn sie durch Zerstörung der Endausbreitungen des Riechnervs in der Nasenschleimhaut herbeigeführt ist, zentral, wenn sie auf einer Funktionsstörung der Riechsphäre des Gehirns beruht. A. ist häufig bei Hysterie und nach Schädelverletzungen, auch angeboren.

Anotto, s. Orlean.

Anpaaren, Paarung des Bastards mit einem Tier einer der Urrassen.

Anpassung. Alle Organismen (Tiere wie Pflanzen) sind in ihrer Existenz abhängig von der umgebenden belebten und leblosen Natur, die ihnen die äußern Lebensbedingungen (Nahrung, Sauerstoff, Wasser, Luftdruck ꝛc.) bietet. Das Individuum ist also an seinem besondern Platz nur dann existenzfähig, wenn seine Organisation diesem angepaßt ist, und wenn es auf Änderungen der Lebensbedingungen mit entsprechenden Änderungen seiner Organisation zu reagieren vermag, sich ihnen anpassen kann. — Man unterscheidet individuelle und phyletische A. Die Anpassungsfähigkeit des Individuums ist beschränkt. Sie zeigt sich in der Akklimatisation (s. d.) von Menschen, Tieren und Pflanzen. Ein Fall von individueller A. ist auch die Farbenveränderung von Oszillarienfäden unter dem Einfluß farbigen Lichtes: die ursprüngliche Farbe wird komplementär zur Farbe des einwirkenden Lichtes (Engelmanns Gesetz der komplementären chromatischen Adaptation). Ungleich wichtiger ist die phyletische A., d. h. die im Verlaufe vieler Generationen sich vollziehende Adaptation an veränderte Lebensbedingungen, wodurch neue Arten entstehen. Diese phyletische A. vollzieht sich durch das Zusammenwirken zweier Faktoren: der Variabilität und der natürlichen Auslese im Kampf ums Dasein, in dem immer nur die am besten angepaßten Individuen überleben. S. Darwinismus. Neben der Variabilität spielt vielleicht auch die sprunghaft sich vollziehende Mutation (s. d.) eine Rolle. — Die A. wird genügend erklärt durch die in der belebten Natur vorhandene anscheinende Zweckmäßigkeit, und es bedarf nicht der Annahme besonderer mystischer, zweckmäßig wirkender Gestaltungskräfte, wie sie der moderne Neovitalismus (s. d.) lehrt. Vgl. Plate, über die Bedeutung des Darwinschen Selektionsprinzips und Probleme der Artbildung (Leipz.

1903); Hugo de Vries, Die Mutationstheorie (das. 1903).

Anpfahl, im Bergbau ein Stück Bohle oder Halbholz, das auf eine Stütze (»Stempel«) gelegt wird, um eine größere Gesteinsfläche abzufangen (vgl. Abfangen).

Anping, Hafen von Taiwan (s. d.).

Anplatten, Veredelungsmethode für Gehölze, wenn Unterlage und Edelreis sehr ungleich stark sind. Man schneidet das Reis wie beim Kopulieren (s. d.) zu und befestigt es auf einem entsprechenden Anschnitt der Unterlage, so daß Rinde auf Rinde genau paßt. Vgl. Veredelung.

Anquetil (spr. angk'tĭl), 1) Louis Pierre, franz. Historiker, geb. 21. Jan. 1723 in Paris, gest. 6. Sept. 1806, war Geistlicher, während der Schreckenszeit eingekerkert, unter Napoleon I. beim Ministerium des Auswärtigen angestellt. Er schrieb: »Histoire de Reims« (Par. 1756—57, 3 Bde.) und »Histoire de France«, bis 1789 (das. 1805, 14 Bde.; neue Ausg., bis 1875 fortgesetzt, 1876—82, 14 Bde.).

2) Abraham Hyacinthe A.-Duperron (spr. düperrông), Bruder des vorigen, Orientalist, geb. 7. Dez. 1731 in Paris, gest. 17. Jan. 1805, ist der Begründer des Studiums der zoroastrischen Religion. Seine Hauptwerke sind: »Zend-Avesta, ouvrage de Zoroastre« (Par. 1771; deutsch von Kleuker, Riga 1770 bis 1778) und »Oupnek'hat« (Par. 1801—02), eine lateinische Übersetzung der indischen philosophischen »Upanischads«.

Anquicken, amalgamieren, Metalle mit Quecksilber verbinden, s. Quecksilberlegierungen.

Anraken, mit einem Schiff den Grund oder eine Klippe ꝛc. streifen.

Anrath, Dorf im preuß. Regbez. Düsseldorf, Landkreis Krefeld, mit (1905) 4360 Einw., an der Bahn M.-Gladbach-Ruhrort, hat Webereien u. Bierbrauerei.

Anraum, in Schlesien soviel wie Rauhreif.

Anredeformen. Die ursprüngliche Form der Anrede ist in der Sprache als Pronomen der zweiten Person festgelegt, und zwar wird der einzelne zunächst im Singular angesprochen. Durch das ganze Altertum herrschte diese einfache Sitte (duzen). Erst im 4. nachchristlichen Jahrhundert wurde es im römischen Reich üblich, hochstehende Personen (besonders den Kaiser) statt mit tu mit einem eine schmeichelhafte Eigenschaft anzeigenden Substantiv (Verbum in der dritten Person) anzureden (mansuetūdo tua). Seit dem 8. Jahrh. bürgerte sich in Westeuropa nach und nach die Sitte ein, Höherstehende in der zweiten Person der Mehrzahl anzureden (sie zu ihrzen; übertragung des pluralis majestatis auf die Anrede). Im 13. Jahrh. war diese Sitte völlig ausgebildet, und zwar so, daß »Du« von oben nach unten, »Ihr« von unten nach oben galt, letzteres aber dann auch aus besonderer Höflichkeit gebraucht wurde. Es kam daher vor, daß die A. zwischen denselben Personen je nach der Stimmung wechselten. — Seit dem 15. Jahrh. drang die spätrömische (byzantinische) Sitte der Anrede mit einem ehrenden Substantiv ein. Kaiser Karl V. ließ sich zuerst »Majestät« anreden. Dieser Titel ist seitdem auf alle Kaiser und Könige ausgedehnt worden. Infolgedessen wurde in Deutschland die zweite Person überall in der höflichen Anrede durch die dritte verdrängt (erzen und siezen). Es ergab sich im 17. Jahrh. eine vierfache Abstufung der A.: von unten nach oben Du, Ihr, Er (Sie), Sie, wobei Höhergestellten gegenüber nur die letztgenannte verwendbar war. Seit dem Ende des 18. Jahrh. hat Sie das Ihr und Er (Sie) ganz verdrängt, dagegen ist »Du« als Anrede unter verwandten oder befreundeten Personen ganz durchgedrungen, auch Kinder siezen die Eltern nicht mehr, wie noch zu Anfang des 19. Jahrh. — In Frankreich sind nur A. in zweiter Person üblich, und zwar im allgemeinen Vous, im vertraulichen Verkehr, jedoch in etwas engern Grenzen als bei uns, Tu. Im Englischen gilt heute ausschließlich die Anrede You, die Form der Einzahl Thou kommt nur in getragenem Stile vor (Gedicht und Gebet). — Als Anrede an fürstliche Personen wurde seit der ersten Hälfte des 19. Jahrh. »Kaiserliche (bez. Königliche, Großherzogliche) Hoheit« den Mitgliedern kaiserlicher (bez. königlicher, großherzoglicher) Familien, »Königliche Hoheit« außerdem den Großherzogen und meist den Erbgroßherzogen, »Hoheit« den Herzogen, »Durchlaucht« den Fürsten, »Erlaucht« den ehemals reichsunmittelbaren Grafen gegeben. — Den Räten erster Klasse steht der Diensttitel Exzellenz zu. In Österreich ist im Volk die Anrede »Euer Gnaden« noch viel gebräuchlich. Im Briefstil wird die Anrede »Euer Hochwohlgeboren (Wohlgeboren)« noch in formellen Schreiben angewendet. Allen aufgezählten Titeln tritt die adjektivische zweite Person der Mehrzahl hinzu, das Verbum folgt in der dritten Person der Mehrzahl (z. B. Eure Durchlaucht haben ꝛc.).

Anreim, soviel wie Alliteration (s. d.).

Anreißen, im Forstwesen Rindenverletzung von Stämmen durch den Reißhaken (s. d.).

Anreiten, Anstoßen des Reiters mit seinem Pferde gegen einen andern, ist beim Wettrennen streng verboten. — Unter A. versteht man auch die ersten Dressurstadien eines jungen Pferdes unter dem Sattel.

Anrep, Gabriel von, schwed. Genealog, geb. 4. Dez. 1821 auf Lekeberga, gab (schwedisch) heraus: »Schwedens Ritterschafts- und Adelskalender« (Stockholm 1854—1903, 27 Tle.); »Geschlechtstafeln des schwedischen Adels« (das. 1858—64, 4 Bde.); »Schwedisches Ahnenbuch« (das. 1871—82, 3 Bde.).

Anrojen (Anrudern), s. Rojen.

Anrüchigkeit, übler Ruf, nach früherm deutschen Recht Schmälerung der Rechtsfähigkeit einer Person infolge gewisser Eigenschaften, z. B. unehelicher Geburt, gewisser Gewerbe (des Abdeckers) ꝛc. Die A. bewirkte Ausschließung von Zünften ꝛc. Durch die Reichspolizeiverordnung von 1577 und einen Reichsschluß von 1731 wurde die A. wesentlich beschränkt, nach einem Reichsschluß von 1772 konnte sie durch Ehrhaftmachung durch den Landesherrn aufgehoben werden. Vgl. Beneke, Von unehrlichen Leuten (2. Aufl., Berl. 1889). — Dem heutigen deutschen Recht ist die A. als besonderes Rechtsinstitut mit privatrechtlichen Folgen fremd. Jedoch kann durch strafgerichtliches Urteil in gewissen Fällen auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden (s. Ehrenrechte).

Ans (spr. angs), Dorf in der belg. Provinz Lüttich, mit (1904) 9272 Einw., hat Steinkohlengruben.

Ansageposten (Ansagestellen, auch Anmeldestellen), zur Anmeldung zoll- oder kontrollpflichtiger Waren eingerichtete Amtsstellen. Das Ansageverfahren tritt ein, wenn die Einfuhr nicht über ein zur Zollerhebung berechtigtes Grenzzollamt erfolgt, wenn die Verzollung anderwärts im Inland oder wenn eine Wiederausfuhr stattfinden soll (vgl. Anmeldestellen).

Ansanto, Lago di, kleiner Kratersee in der ital. [Provinz Avellino.

Ansarier, s. Nossairier.

Ansässigmachung, s. Freizügigkeit.

Ansatz, 1) beim Gesang die Art der Hervorbringung des eine Melodiephrase beginnenden Tones, wobei man unterscheidet den A. mit Glottisschluß, der dem Ton einen durch die plötzliche Öffnung der Stimmritze erzeugten Explosivlaut vorausschickt (Spiritus asper, das hebräische א), und den hauchartigen A., bei dem die Stimmritze schon vorher geöffnet ist. Manche nennen auch A. die Höher- oder Tieferstellung des Kehlkopfs bei der Tongebung sowie die Stellung der weichen Teile des Gaumens, der Zunge ꝛc., von denen die Bildung der Klangfarbe zum Teil in ähnlicher Weise abhängt wie bei den Zungenpfeifen der Orgel von der Form des Aufsatzes. Darauf beziehen sich Ausdrücke wie gedeckter, gaumiger, freier ꝛc. A. — 2) Bei Blasinstrumenten, deren Mundstück nicht wie das der Oboen, Fagotte und Klarinetten in den Mund gesteckt wird, die Lippenstellung beim Anblasen, die bei den Flöten eine gespitzte ist (wie beim Pfeifen), bei den Blechinstrumenten dagegen eine wulstige (in das Mundstück hineingepreßt). — Über A. in der Mathematik s. Kettenregel.

Ansäuern, eine Flüssigkeit mit so viel Säure versetzen, daß sie schwach sauer reagiert, was mittels säureempfindlicher Farbstoffe, z. B. Lackmus (Rotfärbung), geprüft wird.

Ansbach (Onolzbach), Hauptstadt des bayr. Regbez. Mittelfranken, mit (1905) 18,479 Einw., 410 m ü. M., an der Fränkischen Rezat, Knotenpunkt der Bahn Treuchtlingen-Würzburg, hat schönes Schloß (jetzt Regierungsgebäude), mehrere Kirchen, Handelskammer, Gymnasium, Realschule, treibt lebhafte Industrie und Handel, hat bedeutende Pferde- und Viehmärkte und ist Sitz der Kreisregierung, des protestantischen Konsistoriums, eines Landgerichts und eines Bezirksamts. In Garnison steht das 3. bayrische Ulanenregiment. — A. ging aus dem Benediktinerkloster St. Gumbertus (gegründet 768) hervor und war ehedem Hauptstadt des Fürstentums A., 3579 qkm mit 300,000 Einw. (14. Jahrh.). Der Nürnberger Burggraf Friedrich V. von Hohenzollern erhielt 1362 die alten babenbergischen Besitzungen zu Lehen und teilte seinen ganzen fränkischen Besitz 1398 in das Land unterhalb des Gebirges (Ansbach) und das Land oberhalb des Gebirges (Kulmbach, später Bayreuth, s. d.), die beide zusammen als die fränkischen Fürstentümer der Hohenzollern bezeichnet werden. Nachdem die Hohenzollern die Mark Brandenburg erworben hatten, wurden diese Länder 1473 zur Sekundogenitur des Hauses Brandenburg: A. fiel bei Albrecht Achilles' (s. Albrecht 7, S. 129) Tod an dessen zweiten Sohn. In der Folgezeit waren A. und Bayreuth bald vereinigt, bald getrennt. Nach der letzten Vereinigung 1769 trat sie der letzte Markgraf, Karl Alexander, 1791 an Preußen ab. Im J. 1806 nahmen die Franzosen sie in Besitz, überließen sie aber 1810 an Bayern. — Vgl. K. H. Lang, Annalen des Fürstentums A. unter der preußischen Regierung 1792—1806 (Frankf. u. Leipz. 1806); »Bavaria«, 3. Bd., 2. Abt. (Münch. 1865); Stein, Geschichte Frankens (Schweinf. 1884—86, 2 Bde.); Herrmann, Markgrafen-Büchlein (Bayr. 1902).

Anschaffung, im Rechtssinne jedes entgeltliche Rechtsgeschäft unter Lebenden, das auf den Erwerb des Eigentums an beweglichen Sachen oder Wertpapieren gerichtet ist (besonders börsenmäßiger Kauf). Nach § 1 des deutschen Handelsgesetzbuches gilt die gewerbsmäßig betriebene A. zum Zwecke der Weiterveräußerung als Handelsgewerbe, gleichgültig, ob die Waren unverändert oder bearbeitet oder verarbeitet weiter veräußert werden.

Anschäften, s. Kopulieren.

Anscharius, s. Ansgar.

Anschauung ist im Gegensatz zum Begriff (s. d.) die unmittelbare (sinnliche) Vorstellung eines einzelnen Dinges oder Vorganges, wie sie z. B. durch den Gesichtssinn vermittelt wird. Man kann an ihr den Stoff (die einzelnen Farbenempfindungen) und die Form (ihre räumliche Anordnung) unterscheiden und die formalen (räumlichen und zeitlichen) Beziehungen auch ohne Rücksicht auf den besondern Stoff betrachten. Die von jedem sinnlichen Inhalt befreite A. heißt auch reine A., und ihre Möglichkeit beweist nach Kant, daß der Raum und die Zeit als (subjektive) »Anschauungsformen«, in denen die von außen erregten Empfindungen geordnet werden, »im Gemüt bereit liegen«. Intellektuelle A. heißt nach Kant eine auf »Selbsttätigkeit« beruhende A., durch die selbst das Dasein des Objekts der A. gegeben wird. Vgl. Intuition. — Über künstlerische A. s. Phantasie.

Anschauungsunterricht, grundlegender, an wirklichen Gegenständen oder Bildern und Modellen geübter Teil des frühesten Jugendunterrichts, (nach Pestalozzi) bestimmt, die Kinder »bemerken und reden« zu lehren. Seine Geschichte geht auf Grundsätze Montaignes, Campanellas und namentlich Bacons zurück. Nach diesen hat zuerst Comenius das Prinzip der Anschauung konsequent auf den Unterricht angewendet, und Pestalozzi (»Buch der Mütter«, »Wie Gertrud ihre Kinder lehrt« ꝛc.) wurde der Hauptprophet dieses Unterrichtszweiges, mit dem sich eine reiche Literatur (vgl. H. Kefersteins Artikel A. in Reins »Enzyklopädischem Handbuch der Pädagogik«) beschäftigt. — In der Neuzeit verwendet man, teilweise nach dem Vorgang der Schweiz, in höhern und niedern Schulen systematisch ausgewählte Anschauungsmittel, vor allem Anschauungsbilder (Hölzels Wandbilder, Meinholds Bilder für den A., Hirts Anschauungsbilder ꝛc.). Das gesamte Lehrmittelmaterial für den A. (in Geographie, Geschichte, Naturkunde, Rechnen, weiblichen Handarbeiten, Zeichnen ꝛc.) ist zusammengestellt in Schwochow, Die Schulpraxis (2. Aufl., Leipz. 1905).

Anschießen, probeweise Abgabe von Schüssen aus neuen Feuerwaffen zur Prüfung der Haltbarkeit und Treffsicherheit. — A. in der Jägersprache, s. Anschweißen.

Anschirrung, Anspannvorrichtung für Zugtiere. Für zwei Zugochsen dient das Doppeljoch, für ein Tier das Kopf-, Stirn-, Nacken-, Hals- oder Widerristjoch. A. der Pferde, s. Geschirr. Vgl. Zürn, Geschirrkunde (Leipz. 1897).

Anschlag, im Klavierspiel die Art des Niederdrückens der Tasten durch die Finger (aus dem Knöchelgelenk, Handgelenk, Ellbogengelenk). Anschlagsarten, die verschiedenen Arten der Tonverbindung (Legato, Staccato). — A. in der Bedeutung Affiche, Plakat, s. Plakat. — A. des Gewehres, s. Schießen. — A. in landwirtschaftlichem Sinn, s. Güterabschätzung.

Anschlagen (unterschlagen), ein Segel an der Rahe oder Gaffel befestigen. In der Baukunst das Anbringen der Bänder, Schlösser und Riegel an Türen und Fenstern durch den Anschläger (Schlosser oder Schreiner). — Ferner heißt a. das Lautwerden der Hunde; auch das Anlegen des Gewehrs (s. Schießen).

Anschlagliek, s. Segel.

Anschlämmung, s. Bodenmelioration.

Anschließung (früher Adhäsion), in der Rechtssprache die gerichtliche Erklärung, einer von einem andern vorgenommenen Prozeßhandlung beizutreten. Die A. an die Berufung und an die Revision ist nach der deutschen Zivilprozeßordnung (§ 521 ff. und 556) unter bestimmten Voraussetzungen gestattet. Sie wird dann manchmal Anschlußberufung oder Anschlußrevision genannt, ist aber kein eigentliches Rechtsmittel. Im Strafprozeß gibt es eine A. des Verletzten an die öffentliche Klage.

Anschlußbatterie, s. Festungskrieg.

Anschlußberufung, s. Anschließung.

Anschlußdose (Steckkontakt) heißt die jetzt gebräuchliche Bezeichnung einer Vorrichtung zum Anschluß einer Lampe, eines Heizkörpers rc. mittels beweglicher Leitung an eine »festverlegte« elektrische Leitung. Die normale Betriebsstromstärke und -spannung sind auf dem festen Teil (Steckdose) und dem Stecker zu vermerken. Die Stecker dürfen nicht in Kontakte für höhere Stromstärken passen. Die Sicherungen enthaltenden Kontaktvorrichtungen müssen konstruktionsmäßig allpolig gesichert sein. Vgl. Sicherheitsvorschriften für die Errichtung elektrischer Stromanlagen, herausgegeben vom Verband deutscher Elektrotechniker (Berl. 1905).

Anschlußrevision, s. Anschließung.

Anschneiden, Anfressen gefangenen oder verendeten Wildes durch Hunde und Raubzeug. — In der Vermessungskunst heißt A. das Einstellen der Visierlinie eines Meßinstruments auf einen bestimmten Punkt (Anvisieren).

Anschoppung (Infarkt), Bluterguß in Organe, besonders Lunge und Niere, kommt bei Herzfehlern (hämorrhagischer Infarkt) vor.

Anschovis (Sardelle, Engraulis encrasicholus *L.*), Fisch aus der Familie der Heringe (Clupeïdae), mit weit vorspringendem Oberkiefer, sehr weitem Mund und glatter Bauchkante, wird 15 cm lang und bewohnt das Mittelmeer und den Atlantischen Ozean. Der A. kommt zur Laichzeit, Mai bis Juli, in Scharen an die Küste und wird dann in Netzen gefangen, geköpft, ausgenommen und in kleinen Fässern eingesalzen (echte Sardellen, echte A.). Am bedeutendsten ist der Fang an der Küste der Bretagne. Bisweilen kommen als A. auch junge Pilchards in den Handel. Die als Kräuteranschovis (marinierte A.) in den Handel kommende Konserve besteht aus Sprotten der Nord- und Ostsee, die an der gezahnten Bauchkante zu erkennen sind. Die besten kommen aus Christiania

Anschovisbirne, s. Grias. [(Skarp sild).

Anschuldigung, falsche, s. Anzeige.

Anschuß, Standort des Wildes, wo es den Schuß empfängt; auch die durch den Schuß entstandene Wunde.

Anschütz, 1) Heinrich, Schauspieler für Helden- und Charakterrollen, geb. 8. Febr. 1785 in Luckau, gest. 29. Dez. 1865 in Wien, wo er seit 1821 am Hofburgtheater tätig war. Vgl. seine Selbstbiographie: »Heinrich A. Erinnerungen aus dessen Leben und Wirken« (Wien 1866). Seine erste Gattin, Josephine, geborne Kette, war eine beliebte Sängerin. Seine zweite, Emilie, geborne Butenop, Schauspielerin in Wien, starb 15. Juni 1866. Sein Sohn Roderich, geb. 24. Juli 1818, gest. 26. Mai 1888, schrieb das Drama »Ehestifterin« (1878).

2) Ottomar, Photograph, geb. 16. Mai 1846 in Lissa, hat sich besonders auf dem Gebiete der Augenblicksphotographie verdient gemacht. Er erfand den Schnellseher und führte den Schlitzverschluß in die Praxis ein.

Anschweißen, ein Wild anschießen, durch einen Schuß verwunden; ein Stück Eisen oder Stahl mit einem andern zusammenschweißen.

Anschwemmung, s. Alluvion.

Ansdell (spr. ánsdel), Richard, engl. Maler, geb. 11. Mai 1815 in Liverpool, gest. 20. April 1885 in Farnborough (Hampshire), hat zahlreiche Tier- und Jagdstücke in der Art von E. Landseer gemalt.

Anse (spr. angß), Stadt im franz. Depart. Rhone, Arrond. Villefranche, mit (1901) 1352 (Gemeinde 2070) Einw., 1 km von der Saône, an der Lyoner Bahn, 170 m ü. M., hat Färbereien. — In A. haben mehrere Konzile stattgefunden (1025, 1100).

Anseele, Eduard, belg. Politiker, geb. 26. Juli 1856 in Gent, seit 1894 Führer des rechten Flügels der Sozialisten in der Kammer, zuerst als Schreiber, Zeitungsverkäufer und Schriftsetzer, dann als Redakteur und Verfasser sozialistischer Romane tätig, schuf 1899 in Gent für die Arbeiter die genossenschaftliche Vereinigung »Vooruit« mit prächtigem Kaufhaus.

Ansegeln, einer Küste sich nähern, bis sie in Sicht kommt. Im Segelsport die erste gemeinschaftliche Seglerfahrt im Jahr. — Ansegelungsmarken, vgl. Seezeichen und Landmarken.

Ansegelungsplatz (Orderhafen), ein Hafen, der von Schiffen nur angelaufen wird, um Aufträge vom Reeder zu empfangen, muß Kabelverbindung mit wichtigen Seehäfen und geschützte Reede haben.

Ansegisel (auch Adalgisil), geb. um 605, gest. 685, Sohn des fränkischen Bischofs Arnulf von Metz, heiratete 630 Begga (gest. 694), die Tochter Pippins von Landen, und wurde als Vater Pippins von Heristal Stammvater der Karolinger.

Ansegisus, Abt von Fontanella (St. Wandrille), sammelte in vier Büchern 827 die Gesetze (Kapitularien) Karls d. Gr., Ludwigs des Frommen und Lothars I.

Anselm von Canterbury (spr. kántërböri), scholastischer Philosoph und Theolog, Kirchenlehrer, geb. 1033 oder 1034 in Aosta (Piemont), gest. 21. April 1109, wurde 1063 Prior, 1078 Abt zu Bec in der Normandie und 1093 Erzbischof von Canterbury. Als eifriger Vorkämpfer für die Rechte der Kirche gegen Wilhelm I. und Heinrich II. von England mußte er zweimal sein Bistum verlassen. Nach seinem Tode wurde er kanonisiert. — Als Philosoph ist er am einflußreichsten geworden durch den sogen. ontologischen Beweis für das Dasein Gottes (s. Ontologie), als Theolog durch seine in der Schrift »Cur deus homo« (hrsg. von Fritzsche, 3. Aufl., Zürich 1893; deutsch von Schenz, 2. Aufl., Regensb. 1902) dargestellte Lehre von der Gott durch den Gottmenschen geschehenen Genugtuung (s. Satisfaktionslehre). Als asketischer Schriftsteller hat er durch seine »Meditationes« Einfluß gewonnen. — Vgl. Hasse, A. von C. (Leipz. 1843 bis 1852, 2 Bde.); »Life and times of St. A., archbishop of Canterbury« (Lond. 1882, 2 Bde.); Rageÿ, Vie de saint Anselme, archevêque de Canterbéry (Par. 1892); Rigg, St. A. of Canterbury (Lond. 1896).

Anser (lat.), Gans; Anserinae, Gänse (s. d.), Familie der Leistenschnäbler.

Ansetzen, das Steifsetzen der Takelung; das Hineinschieben des Geschosses und der Kartusche in das Geschützrohr beim Laden.

Ansgar (Anscharius), Heiliger, der »Apostel des Nordens«, geb. 801 wahrscheinlich bei Corbie in der Picardie, gest. 3. Febr. 865 in Bremen, war zuerst Mönch in Corbie, seit 822 Lehrer an der Klosterschule zu Neukorvei in Westfalen und missionierte seit 826 in Schleswig und Jütland. Im J. 831 zum ersten Bischof von Hamburg geweiht und zum apostolischen Legaten für den Norden und Osten ernannt, trat er 848 an die Spitze der vereinigten Bistümer Hamburg und Bremen. Attribut: Pelz am Bischofsgewand. — Vgl. [Literaturnachw.] v. Schubert, A. und die Anfänge der schleswig-holsteinischen Kirchengeschichte (Kiel 1901).

Ansicht, ein weniger durch objektive, in der Natur der Sache liegende Entscheidungsgründe als durch subjektive Momente (Gefühle) bestimmtes Urteil.

Ansichtspostkarte, s. Postkarte.

Ansiedelung, die Besitznahme unbebauter Ländereien zur Urbarmachung und dauernden Niederlassung, ist insofern gleichbedeutend mit Kolonisation. In Ländern alter Kultur bezeichnet man sie auch als innere Kolonisation (s. d.), indem durch Schaffung einer Anzahl kleiner und mittlerer Besitzungen (Ansiedelungsgüter) an Stelle von Latifundien ein nachdrücklicherer Betrieb und eine Verdichtung der landwirtschaftlichen Bevölkerung angestrebt wird. — Am bekanntesten ist die neuere preußische Ansiedelungsgesetzgebung. Durch Gesetz vom 26. April 1886 und 20. April 1898 wurden der Regierung je 100 Mill. Mk. zur Verfügung gestellt zum Zweck des Auskaufes von in polnischen Händen befindlichem Großgrundbesitz in Posen und Westpreußen und der A. deutscher Bauern und Handwerker. Die Ausführung des Gesetzes wurde der Königlichen Ansiedelungskommission übertragen. In der Zeit vom 26. April 1886 bis 1. Jan. 1901 hat diese 147,475 Hektar Grund und Boden für rund 100 Mill. Mk. erworben und 4277 deutsche Ansiedlerfamilien mit ca. 30,000 Köpfen auf 70,000 Hektar ansässig gemacht. 3700 Ansiedlergehöfte mußten neu errichtet werden, auch erhielten Gemeinden, Kirchen und Schulen 4000 Hektar Dotationsländereien. Die Überlassung der einzelnen Stellen an die Ansiedler erfolgt gegen Zahlung einer festen, aber ablösbaren Geldrente. Im J. 1902 ist der Ansiedelungsfonds um weitere 200 Mill. Mk. vermehrt worden, um durch Landankäufe zum Teil größere Staatsdomänen zu bilden und sie an deutsche Landwirte zu verpachten. Vgl. außer den jährlichen Berichten der Ansiedelungskommission noch Wittschier, Das staatliche Besiedelungswesen in den preußischen Ostprovinzen (Stuttg. 1901); Langhans, Karte der Tätigkeit der Ansiedelungskommission für die Provinzen Westpreußen und Posen 1886—1905 (8. Aufl., Gotha 1905).

Ansieden, Weißsieden, s. Verzinnen.

Ansieden der Würze, s. Maischen.

Ansiedeprobe, Probe zur Bestimmung des Silber- und Goldgehaltes von Erzen und Hüttenprodukten. Diese werden bei Luftzutritt in tönernen Gefäßen (Ansiedescherben) mit Blei und Borax eingeschmolzen, und das in dem entstandenen Regulus (s. d.) sich vorfindende Edelmetall wird durch Abtreiben (s. d.) auf der Kapelle (s. d.) in der Muffel auf seinen Gehalt bestimmt.

Ansitz, s. Ansitand.

Anson (spr. ännsn), George, Lord, brit. Seeheld, geb. 23. April 1697, gest. 6. Juni 1762, trat 1712 in die Marine, griff auf einer 1740—44 durchgeführten Reise um die Erde (»Anson's voyage round the world«, neue Ausg., Lond. 1853; deutsch, Götting. 1763) mit einem kleinen Geschwader die spanischen Kolonien an und machte reiche Beute, besiegte 3. Mai 1747 bei Kap Finisterre den französischen Admiral Jonquière, war von 1751—56 und abermals seit 1757 erster Lord der Admiralität und wurde 1761 Admiral der Flotte. Vgl. Barrow, Life of George Lord A. (Lond. 1839).

Ansonia, Stadt im nordamerikan. Staat Connecticut, Grafschaft New Haven, mit (1900) 12,681 Einw., hat Walzwerke, Kupfer-, Messing- und Uhrenindustrie.

Ansorge, Konrad, geb. 15. Okt. 1862 in Buchwald (Schlesien), Lehrer am Scharwenka-Konservatorium in Berlin, ist angesehener Pianist und Klavierkomponist.

Ansprechen, ein Wild nach direkter Anschauung oder nach der Fährte richtig bezeichnen. — Bei Musikinstrumenten heißt A. das rechtzeitige und richtige Erklingen eines Tones, in der Heraldik das Beschreiben der Wappenteile.

Anspringen, Vorgehen des Jägers durch einzelne Sprünge gegen den Stand des Auerhahns während des Balzens.

Anspruchsverjährung, s. Verjährung.

Ansprung, s. Flechtengrind und Milchschorf.

Anṣâr (arab., »Helfer«), die Parteigänger Mohammeds in Medina, die ihn nach der Flucht aus Mekka aufnahmen und unterstützten.

Anstählen, s. Verstählen.

Anstand (lat. Decōrum), die Wahrung der äußern Formen, die der Würde der sittlichen Persönlichkeit im Menschen entsprechen oder dafür gehalten werden. Der A. unterscheidet sich von der Sittlichkeit, da er sich nur auf die Form der Handlungen bezieht. — A. (Ansitz) heißt auch eine möglichst verdeckte Stelle in der Nähe eines sogen. Wechsels, auf welcher der Jäger dem Wild mit dem Gewehr auflauert. Vgl. Jagd.

Anstauung, s. Bewässerung.

Ansteckende Krankheiten, s. Infektionskrankheiten.

Ansted (spr. ännsted), David Thomas, Geolog, geb. 5. Febr. 1814 in London, gest. 20. Mai 1880, wurde 1840 Professor in London und schrieb Reisewerke, Reisehandbücher sowie populäre Werke über Geologie und physikalische Geographie.

Anstehend heißt ein Gestein, das sich auf primärer Lagerstätte und mit den umgebenden Gesteinsmassen in ursprünglichem Zusammenhang befindet.

Anstellen einer Ware, soviel wie Offerte, Antrag machen, im Börsenverkehr namentlich bei Termingeschäften.

Anstett, Johann Protasius von, russ. Diplomat, geb. 1766 in Straßburg, gest. 14. Mai 1835 in Frankfurt a. M., schloß 7. April 1813 die Konvention von Kalisch ab, brachte 15. Juni 1813 den Traktat von Reichenhall zustande, war russischer Bevollmächtigter auf den Kongressen von Prag und Wien und nahm 1815 an den Pariser Friedensverhandlungen teil.

Ansteuerung, das Hinansteuern an eine Küste, Hafeneinfahrt; Ansteuerungsmarken, vgl. Seezeichen und Landmarken.

Anstifter ist, wer einen andern zur Begehung einer strafbaren Handlung durch irgendwelche Mittel (Geschenke, Versprechen, Drohung ꝛc.) vorsätzlich bestimmt. Der A. ist strafbar nach dem Gesetz, das auf den Täter Anwendung findet (deutsches Strafgesetzbuch, § 48; österreichisches, § 5). Die Strafbarkeit des Anstifters ist bedingt durch einen Erfolg der Anstiftung, doch ist nach deutschem Recht unter Um-

ständen auch die erfolglose Aufforderung zu einem Verbrechen strafbar (s. namentlich Strafgesetzbuch, § 49a). Nach österreichischem Recht (Strafgesetzbuch, § 9) wird die erfolglose Anstiftung gleich dem Versuch des Verbrechens bestraft. S. auch Teilnahme.

Anstruther (spr. ănstrŭth'r), bedeutender Fischereihafen an der Ostküste der Halbinsel Fife im mittlern Schottland, mit (1901) 4233 Einw.

Antagonisieren (griech.), »widerstreiten«, entgegenwirken. Antagonist, Gegner, Widersacher. — Antagonismus, Gegenwirkung, Gegensatz in der Wirkung zweier Muskeln oder Nerven. Antagonistisch sind z. B. die Erregungs- und Hemmungsnerven des Herzens, die Beuge- und Streckmuskeln ꝛc. Es ist aber zu beachten, daß der Antagonismus immer nur für eine bestimmte Bewegung vorhanden ist. Z. B. sind Zwerchfell und Bauchmuskeln bei der Atmung Antagonisten, bei der Bauchpresse Synergisten (d. h. sie wirken zusammen). — Pharmakologischer Antagonismus heißt Gegenwirkung zweier Arzneistoffe. Bei Bakterien besteht ein Antagonismus, insofern die Kultur einer Art auf einem Nährboden diesen ungeeignet macht für die Ansiedelung gewisser andrer

Antakie, s. Antiochia. [Arten.

Antal, oberungar. Weinmaß, = 74,47 l.

Antalkidischer Friede, wurde von dem spartan. Nauarchen Antalkidas 387 v. Chr. mit dem persischen König Artaxerxes Mnemon und den griechischen Staaten geschlossen und führte zur Beendigung des Korinthischen Krieges. Durch ihn kamen die griechischen Städte auf dem Festland Kleinasiens unter persische Herrschaft, während alle andern griechischen Städte unabhängig bleiben sollten. Diese Abmachungen steigerten Spartas gewaltigen Übermut.

Antananarivo, s. Tananarivo.

Antäos, im griech. Mythus Sohn des Poseidon und der Gäa, ein Riese in Libyen, der durch die Berührung mit der Erde immer größere Kraft erhielt. Er zwang alle Reisenden zum Ringkampf und erbaute aus den Schädeln der Besiegten dem Poseidon einen Tempel. Herakles überwand ihn, indem er ihn über der Erde schwebend hielt und erdrosselte.

Antaphroditische Mittel, Mittel zur Verminderung des krankhaft gesteigerten Geschlechtstriebes (Bromkalium, Kampfer, kalte Bäder).

Antara, gefeierter arab. Dichter, Mitte des 6. Jahrh., war der Sohn einer schwarzen Sklavin. Seinen »Diwan« gab Ahlwardt heraus (»Six ancient poets«, Lond. 1870). Sein berühmtestes Gedicht ist in die »Mu'allakât« (s. d.) aufgenommen. Antaras Name lebt bis heute in dem wohl zur Zeit der Kreuzzüge redigierten Volksroman »Ssîret Antar« (Beirut 1865—71, Kairo 1866—70; zum Teil übersetzt von Hamilton, 2. Aufl., Lond. 1820, 4 Bde.). Vgl. Thorbecke, A., des vorislamischen Dichters Leben (Heidelb. 1866).

Antares (»Gegenmars«), der feuerrote Stern 1. Größe (α) im Skorpion.

Antarktisch (griech., spr. -ärkt-), dem Bären, d. h. dem Norden, entgegengesetzt (s. Arktisch). Antarktischer Pol, der Südpol. Antarktisches Meer, das Südliche Eismeer (s. Eismeer). Antarktische Länder, s. Südpolarländer.

Antarktische Region, tiergeographische Region, umfaßt mit dem Südpol als Mittelpunkt das Gebiet des Südlichen Eismeeres mit den uns bekannten antarktischen Inseln (Südgeorgien, Kerguelen, Neu-Amsterdam ꝛc.) und dem noch wenig bekannten antarktischen Festland und erstreckt sich nördlich bis zur Höhe von Feuerland, das es noch einschließt. Landbewohnende Säugetiere sind bisher nicht bekannt geworden. Von den Seesäugern haben in der antarktischen Region ihre Heimat der See-Elefant (s. d.) und der Seeleopard (s. d.), außerdem geht der südliche Bartenwal in die a. R. Von den Vögeln sind charakteristisch die Pinguine, die im Meer leben und gleich den Seesäugern nur zur Fortpflanzungszeit ans Land kommen. Auf den Kerguelen haust eine auf diese Region beschränkte Sumpfvogelgattung Chionis. Die Insekten sind durchflügellose Arten vertreten. Auch Spinnen und Milben sowie eine Schnecke kommen vor, die Süßwasser der Kerguelen belebt eine kosmopolitische Süßwasserfauna. — Vgl. Neumayer, Die internationale Polarforschung 1882—1883. Die deutschen Expeditionen und ihre Ergebnisse, Bd. 2: Beschreibende Naturwissenschaften (Berl. 1890); »Report on collections of natural history in the antarctic regions during the voyage of Southern Cross« (Lond. 1902); »Die deutsche Südpolarexpedition auf dem Schiff Gauß« (»Veröffentlichungen des Instituts für Meereskunde«, Berl. 1903); Drygalski, Zum Kontinent des eisigen Südens. Deutsche Südpolarexpedition (das. 1904); Lecointe, Im Reich der Pinguine (Brüssel 1904).

Antarthritika (griech.), Mittel gegen die Gicht.

Ante (lat., spr. án-), in Zusammensetzungen: vor (z. B. antecursor, »Vorläufer«).

Antecēdens (lat., »das Vorangehende«), Bezeichnung für die Ursache einer Erscheinung, insofern sie dieser (ihrer Wirkung) notwendig vorangeht. Die Wirkung heißt im Gegensatz dazu Consĕquens. Vgl.

Antĕcessor (lat.), s. Antezessor. [Kausalität.

Antĕ Christum (A. Chr. natum, lat.), »vor Christi Geburt«.

Antĕdatieren (lat.), vorausdatieren, für etwas (eine Urkunde, einen Brief ꝛc.) ein früheres als das wirkliche Datum angeben, ist im Fall fehlender Befugnis unter Umständen als Urkundenfälschung strafbar.

Antĕ diem (lat., spr. -di-), vor dem Tag, vor der festgesetzten Zeit.

Antĕdiluviānisch (lat.), vorsündflutlich.

Antĕflexiōn (lat.), Knickung nach vorn, z. B. bei der Gebärmutter.

Antegnāti (spr. -tenjā-), Costanzo, geb. 1557 in Brescia, gest. 1619 daselbst als Domorganist, schrieb Kanzonen für Orgel, Messen, Motetten.

Antĕla, s. Bellerophon.

Anteilschein, s. Interimsschein.

Anteilswirtschaft, in der Landwirtschaft das Verpachtungssystem, bei dem der Pachtzins in natura in einem gewissen Teil der Früchte des Feldes, Gartens ꝛc. entrichtet wird. Sehr stark vertreten ist sie in Südeuropa, insbes. Italien, während Großbritannien fast nur Geldpacht kennt. Auch in Indien ist dieses System weitverbreitet. Meist beträgt der Anteil des Grundbesitzers die Hälfte, die A. heißt dann Halbpacht, häufig ist aber auch ein Anteil von einem Drittel, ja einem Fünftel. — In landwirtschaftstechnischer Hinsicht ist die A. schädlich. Ihr fehlt der Anreiz zur Steigerung der Erträge, der in einer festen, namentlich langjährigen Geldpacht liegt (s. auch Landwirtschaftliche Unternehmungsformen). In Brasilien haben die durch die A., das Halbpachtsystem (Parceria), in der Provinz São Paulo entstandenen Mißstände 1859 zum Auswanderungsverbot aus Preußen durch das v. d. Heydtsche Reskript geführt, das erst 1897 für die drei Südstaaten aufgehoben wurde.

Anteil- und Gewährsverwaltung, Übergangsform von der Gutsverwaltung zur -verpachtung. Der Anteilverwalter übernimmt das Gut nebst Inventar gegen mäßiges festes Gehalt und die Hälfte des Mehrertrags über den an den Gutsbesitzer abzuliefernden, aber ungarantierten durchschnittlichen Normalreinertrag. Der Gewährsverwalter garantiert mit Kaution den Eingang des Normalreinertrags oder die durchschnittliche Verzinsung des Grund- und Betriebskapitals und erhält den ganzen Unternehmergewinn. Vgl. Diebl, Die zeitgemäße Gestaltung der Gutswirtschaft und des Beamtenstandes (Brünn 1884); Hecke, Die landwirtschaftlichen Erträge und Tantiemen (Wien 1890); Krafft, Lehrbuch der Landwirtschaft, Bd. 4: Die Betriebslehre (7. Aufl., Berl. 1904).

Antejustinianisches Recht, Inbegriff des Römischen Rechts (s. d.) vor Justinian. Sammlung: »Jurisprudentiae anteiustinianae quae supersunt« (hrsg. von Huschke, 5. Aufl., Leipz. 1886).

Antelao, Monte, Berg der Dolomitalpen in der ital. Provinz Belluno (Venetien), 3264 m hoch.

Ante meridiem (lat., gekürzt a. m.), vormittags.

Antemetika (griech.), Mittel gegen den Brechreiz.

Anten (lat.), die pfeilerartigen Vorsprünge der beiden Seitenwände der Cella eines antiken Tempels (s. Tempel); Türpfeiler.

Antenagium (mittellat.), Erstgeburt, Erstgeburtsrecht.

Antenna, Pizzo dell', Berg im Madoniegebirge in Sizilien, 1975 m hoch.

Antennaria *Gärtn.*, Gattung der Kompositen, ausdauernde, filzig behaarte Kräuter mit ebensträußigen, kleinen Blütenköpfchen. 15 Arten sind in Europa, Asien, Amerika und Australien heimisch. — A. dioeca *Gärtn.* (Katzenpfötchen, Himmelfahrtsblume), mit weißen, rosa- und purpurroten Blüten, auf torfigem Boden verbreitet, A. plantaginea *DC.*, aus Nordamerika, und andre sind beliebte Zierpflanzen. An A. alpina *Gärtn.* stellte Juel (s. d.) 1898 zum erstenmal die parthenogenetische Entwickelung bei einer Blütenpflanze fest.

Antennen (lat., spr. -tén-), Fühler am vordersten Kopfglied der Gliedertiere, dienen als Träger von Sinnesorganen, bei manchen Krebsen auch zur Ortsbewegung und bei einigen auch als Beihilfsorgane zur Begattung. — A. heißen auch der Geber- und der Empfängerdraht bei der drahtlosen Telegraphie.

Antenor, 1) bei Homer edler Trojaner, Schwager des Priamos, riet zur Versöhnung mit den Griechen durch Rückgabe der Helena. Spätere Sage machte ihn zum Verräter, der die Tore Trojas den Griechen öffnete, die sein mit einem Pantherfell bezeichnetes Haus schonten und ihn mit den Seinen frei abziehen ließen. Er siedelte sich in Kyrene an oder führte die aus Paphlagonien vertriebenen Heneter (Veneter) nach Italien und gründete Patavium (Padua).

2) Griech. Bildhauer aus dem Ende des 6. Jahrh. v. Chr., ist der Schöpfer der Gruppe der Tyrannenmörder Harmodios und Aristogeiton in Athen (von Xerxes entführt, später durch die Mazedonier wieder zurückgebracht) und einer auf der Akropolis gefundenen, mit seinem Namen bezeichneten weiblichen Figur, wahrscheinlich einer Athenapriesterin.

Antenuptial (lat.), vor der Hochzeit (geschehen).

Antepaenultima, s. Antepenultima.

Antependium, in den Kirchen Vorsatztafel aus Holz, Metall ꝛc. oder ein Vorhang aus Stoff zur Bedeckung der Vorderseite des Altars. Die berühmteste Vorsatztafel ist die »goldene Tafel« aus dem Baseler Münster, ein Geschenk Kaiser Heinrichs II., jetzt im Musée de Cluny in Paris.

Antepenultima (lat.), drittletzte Wortsilbe.

Antéponieren (lat.), »voranstellen«, vorziehen; Antepositiōn, Voranstellung.

Antequera (spr. -kéra), Bezirkshauptstadt in der span. Provinz Malaga (Andalusien), mit (1900) 31,609 Einw., in fruchtbarer Ebene an der Bahn Bobadilla-Granada gelegen, besitzt altes maurisches Kastell und römischen Triumphbogen und betreibt Wollweberei und Marmorbrüche.

Anteros (griech., »Gegen-Eros«), Bruder des Eros (s. d.), Gott der Gegenliebe und Rächer der verschmähten Liebe.

Anteros, Heiliger, röm. Bischof 235—236. Tag: 3. Januar.

Antesignāni (lat.), war bei den Römern ursprünglich das vor den Feldzeichen (signa) kämpfende erste Treffen, dann ein Elitekorps bei der Legion ohne Gepäck, das aus der Schlachtlinie heraustrat zur Besetzung wichtiger Punkte oder Eröffnung des Gefechts.

Antéversiōn (lat.), Vorwärtsbeugung, z. B. der Gebärmutter.

Antézedenzien (lat.), frühere Vorgänge; Vergangenheit einer Person, z. B. Vorstrafen; antezedieren, vorher-, vorgehen, den Vorrang haben.

Antézessor (lat., spr. -zéß-), Vorgänger, Amtsvorfahr.

Antézipation (lat., »Vorwegnahme«) ist die Aufstellung eines Satzes oder Begriffes, der im richtigen systematischen Zusammenhang erst später vorkommen müßte.

Anthela (griech., Spirre, Doldentraube) ist eine Rispe (s. Blüte), deren Blüten annähernd in einer Ebene liegen.

Anthela, Stadt am westlichen Eingang der Thermopylen, Versammlungsort der Amphiktyonen (s. d.).

Anthelien (griech.), Gegensonnen, s. Hof.

Anthelmintika (griech.), s. Wurmkrankheit.

Anthem (engl., spr. ánnthem), kirchliches Gesangstück, wechselnd zwischen Chören und Soli, mit oder ohne Orchesterbegleitung, also eine Art Kantate.

Anthemis *L.* (Afterkamille, Hundskamille), Gattung der Kompositen, einjährige oder ausdauernde, meist aromatische Kräuter mit gezahnten oder ein- bis dreifach fiederschnittigen Blättern, ansehnlichen Blütenköpfen mit weißen oder gelben Randblüten und vier- bis fünfkantigen Früchten. Etwa 100 Arten kommen in Europa und im Mittelmeergebiet vor. — A. nobilis *L.* (edle A., römische Kamille), in Westeuropa und Italien, bei uns zuweilen kultiviert, liefert arzneilich verwendete Blüten (Flores Chamomillae Romanae). A. tinctoria *L.* (Färberkamille, Gilbblume), in Europa und Asien, mit gelben Blüten, wurde früher als Färberpflanze kultiviert. Mehrere Arten werden als Gartenzierpflanzen verwendet.

Anthemius, Procopius, weström. Kaiser 467—472, aus Galatien, wurde von Kaiser Leo im Einvernehmen mit dem Sueven Ricimer eingesetzt, überwarf sich aber mit diesem, worauf Rom geplündert und A. 472 ermordet wurde. Sein Nachfolger war Olybrius.

Anthere (griech.), Staubbeutel, s. Blüte.

Antheridien (griech.), s. Befruchtung.

Antheſterion (griech., Blütenmonat), der achte Monat des attischen Jahres (Februar bis März), in dem zu Ehren des Dionysos das dreitägige Wein- und Trinkfest der Antheſterien gefeiert wurde.

Antheunis (spr. -tönis), Gentil Theodor, fläm. Lyriker, geb. 9. Sept. 1840 in Oudenaarde, Friedens-

richter in Elsene-Brüssel, schrieb die sangbaren, vielfach in Musik gesetzten Lieder »Uit het hart« (Leid. 1875); »Leven, lieven en zingen« (Haag 1879).

Antho ... (Anth..., griech., spr. ántho), im Zusammenhang: Blumen ..., Blüten ...

Anthocerotāles, Ordnung der Moose (s. d.).

Anthochyān, s. Anthozyan.

Anthodium (griech., »Blütenkörbchen«), der Blütenstand der Kompositen.

Anthologīe (griech., lat. Florilegium, »Blumenlese«), häufiger Titel von auserlesenen poetischen und prosaischen Stücken, Sentenzen ꝛc. Eine solche Sammlung von griechischen Epigrammen und erotischen Gedichten legte schon im 1. Jahrh. v. Chr. der Dichter Meleagros von Gadara an. Dazu kamen später noch andre poetische Sammlungen, aus denen im 10. Jahrh. n. Chr. Konstantinos Kephalas in Konstantinopel eine nach dem Inhalt geordnete A. in 15 Büchern herstellte, die der byzantinische Mönch Maximos Planudes im 14. Jahrh. in einen Auszug von 7 Büchern brachte, der bis ins 17. Jahrh. allein bekannt war. Die griechische A. enthält Gedichte von über 300 Dichtern verschiedenster Zeit und von ungleicher Bedeutung. Sie ist von höchstem Werte, zumal den großen Verlusten gegenüber, die die griechische lyrische Literatur erlitten hat. Neueste Ausgabe von Stadtmüller (Leipz. 1894 ff.), Übersetzung von Weber und Thudichum (Stuttg. 1838—70). Eine Ergänzung dazu bildet die Sammlung der auf Inschriften vorhandenen Gedichte von Kaibel (Berl. 1878). — Für die römische Literatur hat man seit dem 16. Jahrh. der griechischen A. ähnliche Sammlungen handschriftlich und inschriftlich erhaltener Gedichte veranstaltet. Die vollständigste ist die »Anthologia latina« von Riese (die handschriftlichen Gedichte, 2. Aufl., Leipz. 1894 ff.) und Bücheler (die inschriftlichen, das. 1897). — Unter den übrigen Literaturen zeichnen sich die arabische (s. Hamasa), persische und türkische durch zahlreiche Anthologien aus.

Anthologion, Hymnen- und Gebetbuch der griechischen Kirche.

Antholyse (griech.), s. Anamorphose.

Antholz, nördliches Seitental des Pustertals in Tirol, westlich von den Rieser Fernern (Hohe Tauern) begrenzt, mit Bad Antholz (Eisenquelle) und dem Antholzer See (1644 m ü. M., 35 Hektar groß).

Anthonŏmus, s. Blütenstecher.

Anthony (spr. änntöni), Susan, amerikan. Schriftstellerin und Rednerin, geb. 25. Febr. 1820 in South Adams (Massachussetts), gest. 13. März 1906 in Rochester (Neuyork), eifrige Vorkämpferin für Gleichberechtigung der Frauen, schrieb: »The history of womans suffrage« (Neuyork 1881—88, 3 Bde.). Vgl. Ida Harper, Life and work of Susan B. A. (Indianapolis 1899, 2 Bde.).

Anthophyllīt, Mineral, s. Hornblende.

Anthophyllus (Mutternelke), s. Caryophyllus.

Anthos (griech., spr. án-), Blume, Blüte.

Anthoskraut, soviel wie Rosmarin (s. d.).

Anthoxanthīn, Farbstoff gelber Blüten.

Anthoxantum odorātum *L.* (spr. -zán-; Ruchgras), niederes Gras auf trocknen Wiesen der nördlichen gemäßigten Zone, das durch seinen Kumaringehalt dem Heu seinen Wohlgeruch verleiht, ist als Futtergras minderwertig. Die Blüten dienen zu Kräuterkissen und zum Parfümieren des Schnupftabaks.

Anthozōen, s. Korallpolypen.

Anthozyān (Anthocyan), gelöster roter und blauer Farbstoff in Zellen der Blumenblätter.

Anthrachinōn $C_{14}H_8O_2$ entsteht leicht durch Oxydation von Anthrazen mit Chromsäure in Eisessig oder mit Salpetersäure. Es bildet glänzende, gelbe, in heißem Benzol lösliche Nadeln vom Schmelzpunkt 285°. In Alkohol und Äther ist es schwer, in Wasser nicht löslich und gibt mit Ätzkali bei 250° Benzoesäure, mit Brom bei 160° Dibromanthrachinon, das beim Schmelzen mit Kali Alizarin liefert.

Anthrac ... (spr. án-), s. Anthraz ...

Anthracosĭa, fossile, der Gattung Unio äußerlich ähnliche Muschel, die sich in limnischen und brackischen Ablagerungen der Steinkohlenformation und in russischen Dyasbildungen findet.

Anthracotherium (Kohletier), Gattung fossiler Dickhäuter, zwischen Anoplotherium und Wildschwein, in mitteltertiären (oberoligozänen) Braunkohlen Europas. S. Tafel »Tertiärformation«, Fig. 19.

Anthraknōse (griech.) des Weinstocks, s. Weinbau.

Anthrakokrenen (griech.), kohlensäurehaltige Quellen, Säuerlinge.

Anthrakometer, von Vierordt angegebener Apparat zur Bestimmung der Kohlensäure in Gasgemengen.

Anthrakonīt (Kohlenkalkspat), durch Kohle schwarz gefärbter Kalkspat, der sich in Norwegen, Schweden, bei Andreasberg, Saalfeld findet; auch schwarzer körniger Kalk oder Marmor (Lukullan).

Anthrakōsis (griech.), s. Staubeinatmungskrankheiten.

Anthranīlsäure, s. Amidobenzoesäuren.

Anthrarobin $C_{14}H_{10}O_3$ entsteht beim Erwärmen von Alizarin mit Zinkstaub und Ammoniak, ist gelblichweiß, löslich in Alkohol, dient gegen Psoriasis und parasitäre Hautkrankheiten.

Anthrasōl, hellgelbe Flüssigkeit von teerigem Geruch, aus Steinkohlenteer dargestellt, in Alkohol und fetten Ölen löslich, dient als Teerpräparat bei Hautkrankheiten.

Anthrax (griech., spr. án-), Milzbrand; Edelstein bei Theophrast, soviel wie Karfunkel, also Granat (Almandin, Pyrop) oder Rubin.

Anthrazēn (Anthracen) $C_{14}H_{10}$, schwer flüchtiger Kohlenwasserstoff im Steinkohlenteer, wird aus dessen am schwersten flüchtigen Destillationsprodukt, dem bei 270° destillierenden Anthrazenöl, gewonnen, indem man dieses erkalten läßt und aus der erstarrten Masse mittels Filter- und hydraulischer Pressen das flüssig gebliebene Öl entfernt. Danach wird die Masse gepulvert und in der Wärme mit Petroläther oder leichtestem Teeröl gemischt zwecks Auswaschens der Verunreinigungen. A. bildet farb-, geruch- und geschmacklose Kristalle von prächtig blauer Fluoreszenz, ist schwer löslich in Alkohol und Äther, schmilzt bei 213° und siedet bei 351°. Bei Oxydation gibt es Anthrachinon (s. d.). Vgl. Gnehm, Die A.-Farbstoffe (Braunschw. 1897).

Anthrazēnfarbstoffe, s. Oxyketonfarbstoffe.

Anthrazēnöl, s. Anthrazen.

Anthrazide, ältere Bezeichnung für die fossilen Kohlen, Kohlenwasserstoffe, Harze u. organische Salze.

Anthrazīt (Kohlenblende), älteste fossile Kohle, schwarz, metallisch glänzend, spez. Gew. 1,4—1,7, enthält bis 98 Proz. Kohlenstoff und 1—7 Proz. Asche, ist schwer entzündlich, brennt mit schwacher Flamme, backt und raucht nicht und gibt intensive Hitze. A. kommt in Nestern und Lagern besonders in der silurischen und devonischen, aber auch in der Steinkohlenformation und im Jura vor, so besonders in Pennsylvanien, Rhode-Island, Südwales, Schlesien, West-

falen, Belgien. Lokal geht die Steinkohle zwischen stark gefalteten Schichten oder ebenso wie die Braunkohle durch Erdbrände oder die Einwirkung vulkanischer Gesteine in A. (Glanzkohle) über. A. ist ein ausgezeichnetes Brennmaterial.

Anthrazitofen, s. Dauerbrandofen.

Anthriscus *Hoffm.* (spr. -thris-; Klettenkerbel, Kälberkropf), Gattung der Umbelliferen, ein- und mehrjährige Kräuter mit mehrfach fiederschnittigen Blättern und zylindrischen, geschnäbelten Früchten. Es gibt 13 europäisch-orientale Arten. — A. silvestris *Hoffm.* (Wiesenkerbel, Kälberrohr, Pferdekümmel), in Europa auf Talwiesen und in Gebüschen gemein, diente früher als Arzneimittel, wird im Heu verfüttert. A. cerefolium *Hoffm.* (Gartenkerbel, Kerbelkraut), kleiner als vorige und mit längerm Schnabel, wahrscheinlich im südöstlichen Rußland und gemäßigten Westasien heimisch, wird seit alter Zeit als einjähriges Küchengewürz in Gärten gebaut und in der Volksheilkunde verwendet.

Anthrophōr (Arzneimittelträger), vernickelte biegsame Drahtspirale zur Einführung von Arzneimitteln in Körperhöhlen.

Anthropo ... (griech., spr. án-), in Zusammensetzung soviel wie »auf den Menschen Bezügliches«.

Anthropogenie (griech.), Lehre von der Entstehung und Entwickelung des Menschen und des Menschengeschlechts. Vgl. Haeckel, Anthropogenie (5. Aufl., Leipz. 1903, 2 Tle.).

Anthropogeographie (griech.), die Wissenschaft vom Einfluß des Wohnorts und des Klimas (der Naturumgebung) auf die physische und die Kulturentwickelung des Menschen. In neuerer Zeit ist die A. am meisten gefördert durch Fr. Ratzel (»A.«, Stuttg. 1882—91, 2 Bde.; Bd. 1, 2. Aufl. 1899).

Anthropoïden, s. Menschenaffen.

Anthropolatrie (griech.), göttliche Verehrung menschlicher Wesen.

Anthropologie (griech.), Wissenschaft, die den Menschen als besondere Gattung der Lebewesen und seine Beziehung zur übrigen lebenden und toten Welt behandelt, ist also gleichbedeutend mit der Naturgeschichte der Spezies Mensch. Die A. läßt sich von zwei verschiedenen Gesichtspunkten aus behandeln, von der naturwissenschaftlichen und von der historischen Seite. 1) Gegenstand der naturwissenschaftlichen Betrachtung können sein a) die körperlichen Eigenschaften des Menschen (Eigentümlichkeiten des Menschen im Gegensatz zum Tier, insbes. zu den höhern Affen, sowie Eigenschaften innerhalb der eignen Spezies = physische oder somatische A.); b) die geistig-sozialen Erscheinungen des Menschengeschlechts (Studium des Menschen in seiner Eigenschaft als Mitglied der menschlichen Gesellschaft = ethnische A.). — 2) Die historische A. erforscht das erste Auftreten des Menschen auf der Erde, seine Entwickelung aus niedern Formen, die vorgeschichtlichen Rassen, die Anfänge und Weiterentwickelung der Kultur, die kulturgeschichtlichen Perioden, kurz alles, was über geschichtliche Aufzeichnungen und schriftliche Urkunden hinausgeht. — Die Pflege der A. ist jüngsten Datums. Zwar haben bereits Aristoteles, Hippokrates, Plinius, Galenus u. a. in naturwissenschaftlichen Werken gelegentlich auch den Menschen mit berücksichtigt, doch erst Linné rückte die naturgeschichtliche Behandlung des Menschen mehr in den Vordergrund, indem er in seiner Klassifikation des Tierreichs ihn als Homo sapiens in die Gruppe der Primaten einreihte und zugleich die erste Einteilung des Menschengeschlechts in Rassen versuchte (1755). Eingehender beschäftigten sich mit dem gleichen Thema Daubenton (1764), Blumenbach (1775), Sömmering (1785), Camper (1791) und White (1794). Im J. 1801 erschien das erste Werk über den Menschen von Virey, 1817 die Naturgeschichte des Menschen von Prichard und 1826 die erste Darstellung der menschlichen Rassen von Demoulins. Für besonders wichtig galt fortan der menschliche Schädel. Die Forschungen von Sandifort, Morton, Carus, Davis und Thurnam, v. Baer, Retzius, Wagner, Huschke, Lucae, Welcker, Parchappe, Broca, Jaquet, Ranke, Virchow, Hölder und vieler andrer waren grundlegend für die Kraniologie. Leider arteten diese Bestrebungen in einseitiges Nehmen von Maßen aus, und erst in der allerjüngsten Zeit ist man bestrebt, den Menschen auch noch von andern Gesichtspunkten aus kennen zu lernen. — Im J. 1859 gründete Broca in Paris die Société d'anthropologie de Paris, es folgten 1865 in London das Anthropological Institut of Great Britain and Ireland, 1866 die Moskauer Anthropologische Gesellschaft, 1868 die Società italiana di antropologia in Florenz, 1869 die Berliner Gesellschaft für A., Ethnologie und Urgeschichte, 1870 die Wiener Anthropologische Gesellschaft, weiter die von Lyon, Brüssel, Stockholm, München, Stuttgart, St. Petersburg, Rom, Washington, Bombay, Sydney u. a. Die meisten dieser Gesellschaften geben Verhandlungen heraus. — Ordentliche Lehrstühle für A. bestehen in Berlin, München, Budapest, Zürich, den Vereinigten Staaten, Buenos Ayres. Halboffiziell sind die École d'anthropologie und das anthropologische Laboratorium der École des Hautes-Études in Paris. Von anthropologischen Museen, meist mit ethnographischen verbunden, sind vor allem das Museum für Völkerkunde in Berlin, das British Museum in London und das American Museum of natural history in Neuyork zu nennen. — Vgl. Topinard, Anthropologie (aus dem Franz. v. Neuhauß, Leipz. 1888); Ranke, Der Mensch (2. Aufl., das. 1894, 2 Bde.); Canestrini, Antropologia (3. Aufl., Mail. 1898); Keane, Man, past and present (Cambr. 1899); Stratz, Naturgeschichte des Menschen (Stuttg. 1904); Duckworth, Morphology and anthropology (Cambr. 1904); ferner die Fachzeitschriften: »L'anthropologie« (Par., seit 1890); »American Anthropologist« (Washingt., neue Serie seit 1899); »Archiv für A.« (hrsg. von Ranke und Thilenius, Braunschw., seit 1866); »Zentralblatt für A.« (hrsg. von Buschan, das., seit 1896). Vgl. auch Völkerkunde.

Anthropometrie (griech.), Lehre von den Maßverhältnissen des menschlichen Körpers (vgl. Tafel »Gestalt des Menschen« bei Artikel Mensch), ist wichtig für Anthropologie, Ethnologie, die bildenden Künste und die Identitätsermittelungen in der Kriminalistik (vgl. Bertillonsches System). — Vgl. E. Schmidt, Anthropologische Methoden (Leipz. 1888); de Hoyos Sáinz, Téchica antropológica y antropología física (Madr. 1899); Livi, Antropometria (Mail. 1900); de Aranzadi, Antropometria (Barcel. 1903).

Anthropomorpha (spr. -mór-), s. Menschenaffen.

Anthropomorphismus (griech., spr. -phis-), Übertragung menschlicher Gestalt und menschlicher Eigenschaften auf nichtmenschliche, insbes. göttliche Wesen. Die Neigung zum A. ist begründet in der Unkenntnis des eigentlichen Wesens der nichtmenschlichen Dinge und ihrer Vergleichung mit den menschlichen. So betrachtet das kleine Kind (in Unkenntnis der Naturgesetze)

den Tisch, an den es sich stößt, als Übeltäter und züchtigt ihn durch Schläge. Ähnlich setzt die mythologische Phantasie an Stelle der Naturkräfte menschenähnliche handelnde Wesen (die Quelle wird zur Nymphe, die Gewitterwolken zum donnernden Zeus ꝛc.), indem sie zugleich die menschlichen Eigenschaften steigert. Ob dabei auf physische Vorzüge das Hauptgewicht gelegt wird (wie in der griechischen Mythologie) oder auf geistig-seelische (wie in den semitisch-orientalischen Religionen), hängt von der Veranlagung des betreffenden Volkes ab. Auch die höchstentwickelten Religionen bleiben, sobald sie eine anschauliche Vorstellung des göttlichen Wesens bilden wollen, naturgemäß auf A. angewiesen, weswegen Feuerbach sagen konnte, daß die Gottheit immer und überall uns unser eignes, von den individuellen Schranken befreites Wesen im Spiegelbilde darstelle.

Anthropopathismus (griech., spr. -this-), Übertragung menschlicher Empfindungen und Leidenschaften (Reue, Liebe, sogar unsittlicher, wie Zorn, Rachsucht) auf Gott.

Anthropophagīe (griech., »Menschenfresserei«, Kannibalismus, abgeleitet von dem menschenfressenden Volk der Karaiben, span. Caniba) heißt die Sitte, den Nebenmenschen (Anverwandten oder erschlagenen Feind) zu verzehren. Sie geschieht aus bloßer Feinschmeckerei oder aus religiösen Gründen, Haß, Rachsucht, vor allem aber in dem Glauben, nur so den Gegner ganz vernichten und seine Kräfte erben zu können. — Die A. ist in vielen vorgeschichtlichen Fundstellen Europas nachgewiesen worden, auch die Bibel und die Antike kannten sie. In den andern Erdteilen ist, bez. war sie üblich: in Asien bei den Batta auf Sumatra; in Afrika an einigen Teilen der Westküste (am Calabar, bei den Fan), im Innern (bei den Manjema, Monbuttu, Niam-Niam) und zeitweise bei den Basuto; in Amerika bei den alten Karaiben, den alten Azteken und Inkaperuanern, den Irokesen, Algonkin und Odschibwä, den Tupi und manchen Amazonasstämmen; in der Südsee bei den Australiern, auf Fidschi, Neuguinea, bei den Maori, im Bismarckarchipel, früher in Samoa, den Markesas ꝛc. Wenn die Verstorbenen des eignen Stammes verzehrt werden, spricht man von Endokannibalismus, im Gegenfall von Exokannibalismus. — Vgl. Andree, Die A. (Leipz. 1887); Bergemann, Die Verbreitung der A. über die Erde (Bunzlau 1893); Steinmetz in den »Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien«, Bd. 26 (1896).

Anthropophobīe (griech.), Menschenfurcht, -scheu.

Anthropos (griech., spr. án-), Mensch.

Anthropotheismus (griech., spr. -thĕis-; »Vergöttlichung des Menschen«) heißt die hauptsächlich durch L. Feuerbach (s. d.) entwickelte Lehre, daß der Mensch in seinen Göttern (seinem Gott) ein Abbild seiner selbst verehrt, indem er das, was er nicht selbst ist, aber zu sein wünscht, als außer ihm vorhanden sich vorstellt, und daß demnach eigentlich nicht Gott, sondern der Mensch der Gegenstand der Religion sei.

Anthropotomie, s. Anatomie.

Anthropozentrische Weltanschauung ist die Auffassung der Dinge, die den Menschen zum Mittelpunkt der Welt macht, indem sie ihn als das höchste und vollkommenste aller Wesen ansieht, dem alle andern zu dienen bestimmt seien. Die a. W. ist ein Ausfluß des natürlichen menschlichen Egoismus, der alles zu seinem Nutzen zu verwenden sucht. Sie ist aber durch den Fortschritt der Astronomie, die der Erde ihren Vorzug vor den andern Planeten, und der Entwickelungslehre, die dem Menschen seinen Vorzug vor den andern Lebewesen genommen hat, stark erschüttert worden.

Anthus, s. Pieper.

Anthyllis vulnerarĭa *L.* (Wundklee, Tannenklee), bis 30 cm hohe Leguminose mit langgestielten, eiförmigen Wurzelblättern und ungleich gefiederten Stengelblättern und gelben, in Köpfen stehenden Blüten mit bleichen, aufgeblasenen, bei der Reife die einsamige Hülse einschließenden Kelchen, in Europa und Nordafrika heimisch, wurde früher als Arzneimittel verwendet und wird jetzt nur noch als Futterpflanze angebaut. Andre Arten dienen als Zierpflanzen.

Anti (griech.), in Zusammensetzungen gegen, wider, gegenüber (z. B. Antipoden = Gegenfüßler).

Anti (Campa, Machiganga), zur Sprachfamilie der Arowaken (vgl. Südamerikanische Völker und Sprachen) gehöriger Indianerstamm im Stromgebiet des obern Amazonas, in dem Viereck: Huallaga-Ucayali-Pachitea-Perene. Als Unterstämme werden genannt die Choseosos, Machigangas, Pilcosumis und Sepanaubos. Sie gelten als unbändig und wild, doch haben sie eine ausgebildete Webtechnik und vermögen auch, wohl infolge des Einflusses der benachbarten Inkakultur, Metalle roh zu bearbeiten und, unter dem Einfluß der Weißen, Eisen zu schmieden. Vgl. Greiffenstein (in »Zeitschrift für Ethnologie«, Jahrg. 1878); Ordinaire, Les sauvages du Pérou (in der »Revue d'Ethnographie«, Jahrg. 1887).

Antiapex, s. Apex.

Antiaris toxicarĭa *Leschenault* (Giftbaum, Upasbaum), Moracee in Indien und auf den Sundainseln, Baum mit eiförmig-länglichen Blättern und kleinen, eingeschlechtlichen, auf einem kurzgestielten, fleischigen, scheibenförmigen Rezeptakulum vereinigten Blüten, liefert den Eingebornen in seinem Milchsaft das berüchtigte Pfeilgift Upas-Antiar (Pohon-Upas). Der purgierend und emetisch wirkende Milchsaft und die Samen werden in der Heimat auch arzneilich verwendet. Die groben Bastfasern verarbeitet man zu Säcken u. dgl.

Antiarthoïn, Kondensationsprodukt aus Gerbsäure und Saligenin, Gichtmittel.

Antibacchĭus (Palimbacchius), umgedrehter Bacchius, dreisilbiger Versfuß, – ⏑ ⏑.

Antibarbărus (griech.), Titel von Büchern zur Bekämpfung von sogen. Barbarismen (s. Barbarismus), so der »A. der lateinischen Sprache« von Krebs (7. Aufl. von Schmalz, Basel 1905 ff.), Kellers »Deutscher A.« (2. Aufl., Stuttg. 1886), Scherffigs »Französischer A.« (Zittau 1894).

Antibes (spr. angtib'), befestigte Hafenstadt im franz. Depart. Seealpen, Arrond. Grasse, mit (1904) 7524 (Gemeinde 10,947) Einw., an der Lyoner Bahn, hat römische Altertümer (Wasserleitung, Amphitheater) und eine Kirche aus dem 12. Jahrh. sowie ein Denkmal des 1800 hier gestorbenen Generals Championnet. Der Hafen ist sicher und leicht zugänglich, jedoch flach. — A., eine Kolonie von Massilia, im Altertum Antipolis, war bis 1244 Bischofssitz.

Antibrachĭum, Vorderarm.

Antichambre (franz., spr. angtischängbr'), Vorzimmer. Antichambrieren, in den Vorzimmern der Großen verkehren oder warten, um Vorteile oder Gnaden zu erschleichen.

Antichlōr (Natriumthiosulfat) $Na_2S_2O_3 + 5H_2O$, wird als Nebenprodukt bei der Verarbeitung der Sodarückstände gewonnen und wegen seines be-

deutenden Reduktionsvermögens in der Baumwoll- und Leinenbleicherei zum Unschädlichmachen überflüssigen freien Chlors verwendet. Es dient ferner zum Beizen der Wolle mit Schwefel.

Antichrese (griech., antichrētischer Vertrag), im römischen Recht der auch ohne Verpfändung mögliche, regelmäßig aber in Verbindung mit einer solchen vorkommende Vertrag, durch den einem Gläubiger die Nutzung einer Sache an Stelle der Zinsen für seine Forderung gewährt wird. Stillschweigende A. nennt man das Recht des Gläubigers, der ein unverzinsliches Darlehen gegeben hat und vom Schuldner ein fruchttragendes Pfand besitzt, die Früchte dieses Pfandes für sich bis zur Höhe des landesüblichen Zinses zurückzubehalten. Nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch (§ 1213) kann ein Pfandrecht in der Weise bestellt werden, daß der Pfandgläubiger berechtigt ist, die Nutzungen des Pfandes zu ziehen. Ohne besondere Vereinbarung ist aber ein Fruchtbezugsrecht des Pfandgläubigers nur dann anzunehmen, wenn ihm eine von Natur fruchttragende Sache zum Alleinbesitz übergeben ist, also z. B. nicht dann, wenn die Sache sich unter dem Mitverschluß des verpfändenden Eigentümers befindet.

Antichrist (griech., »Widerchrist«), der vom Satan gesandte Feind des Christentums, der kurz vor Christi Wiederkehr alle widergöttlichen Strebungen zum letzten Kampf gegen die Kirche vereinigen, aber schließlich durch Christus überwunden werden soll. Die hierauf gerichtete Erwartung des Urchristentums hat ähnliche jüdische Vorstellungen zur Voraussetzung, die letztlich auf einen babylonischen Naturmythus zurückweisen. In der Offenbarung Johannis erscheint als A. Nero, bez. Domitian, der als der wiedererstandene Nero galt. Für die Reformatoren war es der Papst, für die morgenländische Kirche Mohammed. Auch auf Napoleon I. und die Revolutionsmänner von 1848 hat man den A. gedeutet. Vgl. Bousset, Der A. in der Überlieferung des Judentums, des Neuen Testaments und der alten Kirche (Götting. 1895).

Antichthon (griech., spr. -ti-; »Gegenerde«), im Weltsystem der Pythagoreer ein der Erde gegenüberstehender Weltkörper, der sich mit ihr gemeinsam um das Zentralfeuer bewegt. Antichthonen, soviel wie Antipoden.

Anticipando (spr. -tschipán-), s. Antizipation.

Anti-cornlaw-League (spr. änti-kornlâ-lig', Antikornzolliga), Verein in England, der die Abschaffung der Getreidezölle erstrebte, die zu einer enormen Verteuerung des Brotgetreides in England geführt hatten und daher von der industriellen Bevölkerung sowie deren Arbeitgebern sehr schwer empfunden wurden. Im J. 1831 zu Manchester durch Cobden (s. d.) gegründet, gewann er alsbald großen Einfluß, weil fast alle Fabrikanten und Kaufleute ihm beitraten. — Cobden wurde 1841 ins Parlament gewählt, wo seine Partei bereits 40 Stimmen zählte. Alsbald traten zu ihr die irische Partei und ein Teil der Whigs, während sie von den Torys sowohl als den radikaldemokratischen Chartisten bekämpft wurde. Im J. 1846 gelang es der Liga, das Ziel zu erreichen, als Peel seinen Antrag auf Freigebung der Getreideeinfuhr vor das Unterhaus brachte. Der Antrag ward Gesetz, und die Liga löste sich 1849 auf. Vgl. Simonson, Richard Cobden und die Antikornzolliga (Berl. 1883).

Anticosti (spr. äntikó-), Insel im St. Lorenzbusen (Nordamerika), 8150 qkm, 253 Einw., zur Provinz Quebec gehörig, in der English- und Ellisbai (im W.) und Forbai (im O.) kleinen Schiffen zugänglich, von niedrigem Nadelwald bedeckt, ist seit 1895 Eigentum des Schokoladefabrikanten H. Menier.

Antidesma Alexiterium L. (Flachsbaum), baumartige Euphorbiazee im Malaiischen Archipel, mit kleinen Steinfrüchten, liefert eßbare Samen und Bastfasern zu Stricken und Gespinsten.

Antidorcas (spr. -dór-), s. Antilopen.

Antidōsis (griech., »Tausch«), in Athen der Vermögenstausch, den ein zu einer sogen. Leiturgie (s. d.) herangezogener Bürger gegen einen andern vermeintlich leistungsfähigern beantragen und zur gerichtlichen Entscheidung bringen konnte.

Antidōtum (griech.), Gegenmittel (s. d.).

Antidromīe, s. Blattstellung.

Antienne (franz., spr. angtjänn'), soviel wie Antiphon.

Antietam (spr. änti-itäm), Nebenfluß des Potomac im nordamerikan. Staat Maryland, ist berühmt durch die blutige Schlacht 16. und 17. Sept. 1862 zwischen den Unionstruppen unter Mac Clellan und den Sezessionisten unter Lee, die mit dessen Rückzug über den Potomac endete.

Antifebrilia (lat.), Fiebermittel.

Antifebrīn (Azetanilid) C_8H_9NO entsteht aus Anilin und Essigsäureanhydrid, bildet farblose Kristalle, löslich in Alkohol und Äther, schwerer in Wasser. Es schmilzt bei 113°, siedet bei 295°, schmeckt schwach brennend und dient als Fiebermittel, gegen Neuralgien.

Antifilo, s. Antiphellos.

Anti-Freimaurer-Weltkongreß, im J. 1896 zu Trient abgehaltene internationale Versammlung von katholischen Geistlichen und Laien, die auf Grund der Enthüllungen Leo Taxils (s. d.) den Freimaurerbund vernichten sollte, aber gerade zu der Entdeckung führte, daß jene Taxilschen Enthüllungen nichts als eine Mystifikation waren. Vgl. Findel, Katholischer Schwindel (3. Aufl., Leipz. 1896).

Antifriktionsmetall, Antimonlegierung, s. Antimon und Lagermetall.

Antifriktionsräder, s. Reibungsräder.

Antigna (spr. angtinja), Alexander, franz. Maler, geb. 7. März 1818 in Orléans, gest. 27. Febr. 1878 in Paris, Schüler von Delaroche, hat besonders das kümmerliche Leben der untern Volksklassen auf Bildern behandelt, unter denen die arme Familie, die Feuersbrunst (1850), die junge Bettlerin, der letzte Kuß einer Mutter und das vom Alp gedrückte Mädchen (1866) hervorragen.

Antigōne, im griech. Mythus Tochter des Ödipus (s. d.) und der Jokaste, begleitete ihren geblendeten Vater in die Verbannung. Nach seinem Tod heimgekehrt, bestattete sie trotz des Verbotes ihres Oheims Kreon ihren Bruder Polyneikes (s. d.) und wurde lebendig begraben, erhängte sich aber, worauf sich ihr Verlobter Hämon, der Sohn des Kreon, an ihrer Leiche tötete. Nach andrer Sage verbrannte A. Polyneikes' Leichnam auf Eteokles' Scheiterhaufen und wurde deshalb Hämon zur Hinrichtung übergeben. Dieser verbarg sie und vermählte sich heimlich mit ihr. Als ihr Sohn Maion in Theben bei Leichenspielen an einem Geschlechtsmal erkannt wurde, tötete Hämon A. und sich aus Furcht vor Kreon.

Antigōnos, 1) der Einäugige (Monophthalmos oder Kyklops), Feldherr Alexanders d. Gr., geb. um 384 v. Chr., gest. 301, erhielt bei der Teilung von dessen Reich (323) Großphrygien, Lykien und Pamphylien, eroberte im Kriege gegen die übrigen Diadochen (s. d.) noch Kleinasien und Syrien, die er

aber infolge der Schlacht bei Gaza 312 wieder einbüßte, und nahm 306 nebst seinem Sohn Demetrios Poliorketes den Königstitel an. In der Schlacht bei Ipsos in Phrygien 301 verlor A. gegen Kassandros, Lysimachos und Seleukos, die sich gegen ihn verbündet hatten, Reich und Leben.

2) A. I., Gonātas, König von Mazedonien, Enkel des vorigen, Sohn des Demetrios Poliorketes, geb. 320 v. Chr., gest. 239, besiegte 276 den mazedonischen Thron, den er an Pyrrhos verlor, nach dessen Tod (273) aber wiedergewann, und kämpfte gegen Athen (Chremonidēischer Krieg), Ptolemäos II. sowie den Achäischen Bund.

3) A. II., Doson, König von Mazedonien, gest. 221 v. Chr., Enkel des Demetrios Poliorketes, regierte seit 229, schlug, vom Achäischen Bund zu Hilfe gerufen, die Spartaner 221 bei Sellasia und zwang sie, dem Bund beizutreten. Er war ein Freund griechischer Philosophen.

4) Letzter König der Juden aus dem Geschlecht der Makkabäer, Sohn Aristobulos' II., 40—37 v. Chr., hatte sich mit Hilfe der Parther der Regierung bemächtigt, wurde aber von Herodes besiegt und auf Befehl des Antonius in Antiochia hingerichtet.

Antigŏnos von Karystos (auf Euböa), griech. Grammatiker und Künstler im 3. Jahrh. v. Chr., lebte in Athen und Pergamon, wo er als Erzgießer an den Bronzegruppen zur Verherrlichung der Siege über die Gallier mitarbeitete. Sein Hauptwerk waren Biographien der Philosophen seiner Zeit. Nach ihm ist benannt eine Sammlung von »Wundergeschichten« (in Kellers »Rerum naturalium scriptores graeci minores«, Bd. 1, Leipz. 1877). Bruchstücke seiner Werke erschienen in v. Wilamowitz-Möllendorff, über A. (Berl. 1881).

Antigŏnos von Socho, aus Judäa, jüd. Gesetzlehrer und Präsident des Hohen Rates (Synedrion) in Jerusalem, starb 264 v. Chr.

Antigŭa (s. Karte »Mittelamerika« bei Artikel Mexiko), britisch-westind. Insel, nördlich von Guadeloupe, unter 17° nördl. Br. und 61° 57′ westl. L., 251 qkm groß, bis 405 m ü. M., mit guten Naturhäfen, aber wasserarm und oft von Orkanen und Erdbeben heimgesucht, hat (1901) 34,953 Einw. (139 auf 1 qkm), die Zuckerrohr, Bataten, Yams und Ananas bauen. Hauptstadt und Hafen Saint Johns, mit 9738 Einw., ist Sitz eines anglikanischen Bischofs. Andre Häfen sind Falmouth und Parham. Die Ausfuhr betrug 1904: 2,45 Mill., die Einfuhr 2,92 Mill. Mk. A. wurde 1493 von Kolumbus entdeckt und war zeitweilig französisch. Vgl. Oliver, History of the island of A. (Lond. 1896—99, 3 Bde.).

Antigŭa (A. Guatemala), Stadt in Guatemala, 1480 m ü. M., mit (1893) 8563 Einw., die Kaffeebau treiben. A. war 1541—1773, wo es durch Erdbeben zerstört wurde, Hauptstadt des Generalkapitanats Guatemala. 4 km südwestlich liegen Trümmer der durch Beben und Wasserfluten 1541 vernichteten ältesten Landeshauptstadt Almolonga (Ciudad vieja).

Antihydropīn, s. Schaben.

Antīk (lat.), alt, altertümlich, aus dem Altertum stammend; dem Geist und Geschmack des klassischen Altertums entsprechend, im Gegensatz zum Romantischen und Modernen. Antīke, ein Kunstwerk aus dem griechischen oder römischen Altertum, auch antike Kunst überhaupt (danach Antikenkabinette, Antikensammlungen). Antikisieren, die Weise des Altertums nachahmen, altertümeln. Vgl. Altertum.

Antikaglien (ital., spr. antikálljen), Altertümer geringerer Größe (Waffen, Münzen, geschnittene Steine, Schmuck, Hausgerät ꝛc.).

Antikathōde, s. Röntgenstrahlen.

Antikathōlisch (griech.), dem katholischen Glauben abgeneigt, feindlich.

Antikbronze, Bronze mit künstlicher Patina.

Antikleia, im griech. Mythus Tochter des Autolykos, Gemahlin des Laertes, Mutter des Odysseus, starb aus Gram um ihren verschollenen Sohn oder tötete sich auf die falsche Kunde von seinem Tode.

Antiklimax (griech.), rhetorische Figur, Gegensatz von Klimax; s. Gradation.

Antiklināle (griech.), in der Geologie sattelförmige Biegung einer Schichtenreihe (s. Schichtung) im Gegensatz zur muldenförmigen (Synklināle).

Antikohärer, eine Vorrichtung, deren elektrischer Widerstand unter der Einwirkung elektrischer (Hertzscher) Wellen eine Steigerung erfährt (im Gegensatz zum Kohärer, dessen Widerstand durch solche Einwirkung herabgesetzt wird). Der A. dient wie der Kohärer dazu, die Hertzschen Wellen wahrnehmbar zu machen (s. Telegraphie, drahtlose).

Antikonstitutionell (spr. -nell), mit der konstitutionellen Verfassung eines Staates nicht übereinstimmend, verfassungswidrig.

Antikornzolliga, s. Anti-cornlaw-League.

Antikörper, s. Immunität.

Antikritik (griech.), Erwiderung auf eine Kritik zum Zweck der Widerlegung.

Antikȳra, altgriech. Stadt in Phokis, am Korinthischen Meerbusen, mit gutem Hafen, wurde von Philipp von Mazedonien zerstört, doch bald wiederhergestellt und 198 v. Chr. von den Römern erobert. In der Nähe wuchs viel Nieswurz (Hellebŏrus), die das Gehirn reinigen und Dummheit heilen sollte (daher die sprichwörtliche Redensart: »Geh nach A.!«). Jetzt heißt es Aspraspitia.

Antilegomĕna (griech., »bestrittene Dinge«) hießen im kirchlichen Sprachgebrauch seit dem 4. Jahrh. die kanonischen Schriften, deren Echtheit bezweifelt wurde, im Gegensatz zu den allgemein anerkannten Schriften (Homologumena).

Antilibānon (arab. Dschebel esch Scherki, »Ostberg«; s. Karte »Vorderasien« bei Artikel Kleinasien), zieht mit dem gleichlaufenden Libanon durch Syrien. Beide sind große Kalksteingebirge, die sich an die Kalkplatte von Palästina anschließen. Zwischen ihnen liegt der 120 km lange und 14 km breite Graben der Bekaa, el Bekâ oder Kölesyriens, von dem nach N. der Orontes (Nahr il Asy), nach S. der Leontes (Bahr el Litani) abfließen. Der A. beginnt im S. bei den Jordanquellen (900 m) mit dem Großen Hermon (Dschebel isch Schech), 2760 m hoch, wird von dem fruchtbaren Tal des Barada durchschnitten und erhebt sich noch im Talagat Musa zu 2670 m Höhe. Südlich von Homs bricht der A. ab. Seine nördlichen Ketten sind wasserlos und ohne Wald. Schlehen, Wacholder, wilde Obstbäume bilden den Übergang zu der östlichen Wüste. Die Bewohner sind im O. arabische Nomaden, im W. Drusen. Im Libanon und im A. liegen viele Klöster, auch lebt dort eine zahlreiche christliche Bevölkerung.

Antillen (spr. -tilj-; s. Karte »Mittelamerika« bei Artikel Mexiko), Inselgruppe zwischen Nord- und Südamerika, schließt das Karibische Meer (Antillenmeer) ein, umfaßt 235,400 qkm mit 6 Mill. Einw. und besteht aus den 4 Großen A.: Cuba, Haiti,

Jamaica, Puerto Rico (zusammen 216,880 qkm mit 5 Mill. Einw.), und den etwa 100 Kleinen A. oder Karibischen Inseln (6980 qkm). Letztere werden eingeteilt in: Jungferninseln, Inseln über dem Wind und Inseln unter dem Wind (s. die einzelnen Inseln und Westindien). — England gehören: Jamaica, Grenada, Barbados, St. Vincent, Santa Lucia, Dominica, Antigua, Barbuda, Tortola, St. Christopher u. a.; Frankreich: Martinique, Guadeloupe, Marie Galante, St.-Martin u. a.; den Vereinigten Staaten: Puerto Rico; den Niederlanden: St. Martin, St. Eustatius, Saba, Curaçao; Dänemark: Ste.-Croix, St. Thomas und St. John, Cuba und Haiti sind unabhängig. Der Name A. stammt von einer sagenhaften, auf alten Karten zwischen Lissabon und Japan gezeichneten Insel Antiglia oder Antillia. Vgl. de Rosny, Les Antilles (Par. 1886—87, 2 Bde.).

Antillenmeer (spr. -tilj-), s. Karibisches Meer; Antillenströmung, s. Golfstrom.

Antilochos, im griech. Mythus Sohn des Nestor, opferte sich vor Troja für seinen gefährdeten Vater. Sein Freund Achilleus rächte ihn und setzte ihn in seinem eignen Grabhügel bei.

Antilogisch (griech.), s. Logisch.

Antilopen (Antilopina, hierzu Tafel »Antilopen«, S. 64), wiederkäuende Paarzeher aus der Familie der Hohlhörner (Cavicornia). Im ganzen ist für die A. ein sehr schlanker Körperbau charakteristisch, wenn auch die einzelnen Gattungen in der Größe und der allgemeinen Gestalt große Verschiedenheit aufweisen. So erinnern die einen in ihrer Gestalt an Pferde, andre an Rinder, Hirsche oder Rehe. Die kleinsten Formen sind katzengroß. Die Hörner, meist bei beiden Geschlechtern, sind in ihrer Form sehr vielgestaltig: gerade, gebogen, gedreht, glatt oder gekielt, von runder oder eckiger Gestalt, von verschiedener Stellung und, wie bei allen Hohlhörnern, auch bei den A. nie geteilt. Nur der amerikanische Gabelbock macht hierin eine Ausnahme. Das Haarkleid ist meist sehr kurz und zeigt häufig am Hals eine kleine Mähne. Oft ist es auffallend gezeichnet, besonders findet sich vielfach ein scharfer Farbenunterschied zwischen dem dunklern Rücken und dem hellern Bauch. Der Schwanz ist gewöhnlich kurz. — Nur wenige Arten (Gazelle) wurden im alten Ägypten gezähmt und als Haustiere gehalten. Heute besteht der Nutzen der A. in ihrem Fleisch und Fell. Bis auf einige Formen gehören die A. der Alten Welt an. Weitaus am reichsten ist Afrika. Asien beherbergt mehrere Arten, in Europa kommen nur die Saiga- (Steppen-) Antilope und die Gemse vor, in Amerika nur die Gabelantilope und die Schneeziege. — Die Hirschziegenantilope (Bezoarziege, Antilope cervicapra *Pall.*, Fig. 1) findet sich in Vorderindien, spielt in Liedern und Sagen als dem Mond geheiligt eine Rolle und wird von indischen Fürsten mit Jagdfalken oder Jagdleoparden gejagt. Sie ist braun, an der Unterseite weiß, nur das Männchen hat Hörner. Ebenfalls in Ostindien lebt der Nilgau (Portax pictus *Wagn.*), von dunkler Farbe, gemähnt, mit langem Haarbüschel an der Kehle, großen Ohren, langem Schwanz und Hörnern bei beiden Geschlechtern. Der Goral (Nemorhaedus goral *Wagn.*) ist von ziegenähnlicher Gestalt, schwarz und rot gesprenkelt, an Kinn und Kehle weiß, auf dem Rücken schwarz und lebt im westlichen Himalaja. Ebenfalls ziegenähnlich ist die Schneeziege (Haplocerus americanus *Bl.*) der nördlichen Felsengebirge Amerikas. In den Steppen Osteuropas findet sich die Steppen- oder Saiga-Antilope (Saïga Saïga *Wagn.*, Fig. 4). Sie ist 80 cm hoch, von plumpem Körperbau und ausgezeichnet durch eine stark verlängerte, sehr bewegliche Nase, grau, am Rücken dunkelbraun, am Bauch weiß, und kommt von der polnischen Grenze bis zum Altai vor. Außer ihr lebt von den A. in Europa als Bewohner der Hochgebirge nur noch die Gemse (s. d.). — Von afrikanischen A. nennen wir die Gazelle (Antilope dorcas *Licht.*). Sie ist in der Größe etwa dem Reh gleich, aber von weit zarterm und feinerm Körperbau, mit großen, dunkeln, ausdrucksvollen Augen und kleinem Gehörn bei beiden Geschlechtern. Die Haarfarbe ist sandgelb, auf dem Rücken dunkler, unten weiß, an den Seiten läuft ein dunkler Streifen. In Nordafrika heimisch, wird sie heute eifrig gejagt. Sie ist das bevorzugte Tier der morgenländischen Dichter und wird in der Bibel als Reh erwähnt. Der Springbock (Prunkbock, Antidorcas euchore *Forst.*, Fig. 5), ebenfalls von sehr zierlicher Gestalt, mit schön gebogenen Hörnern bei beiden Geschlechtern, zimtbraun, unten und an den Spiegeln weiß, mit weißen Streifen auf dem Rücken, lebte früher in ungeheuern Scharen in Südafrika, geht aber durch Ausrottung unaufhaltsam der Vernichtung entgegen. Die Hirschkuhantilope (Hartebeest, Kaama, Bubalis caama *Sand.*, Fig. 7), oben braun, unten weiß, ist von Hirschgröße, aber viel plumper gebaut, mit sehr stark verlängertem, häßlichem Kopf, doppelt gebogenen, ca. 60 cm langen Hörnern; der Schwanz trägt eine schwarze Endquaste. Sie war früher in Südafrika sehr verbreitet und findet sich bis Mittelafrika. Der Wasserbock (Kobus ellipsiprymnus *Sund.*) ist ein ebenfalls hirschähnliches, schwer gebautes Tier von 1,5 m Länge und 1,3 m Höhe, mit 50 cm langem Schwanz und 80 cm langen Hörnern. Er lebt in Süd- und Mittelafrika und sucht bei der Verfolgung stets das Wasser zu erreichen. Der schön gebaute Spießbock (Säbelantilope, Oryx leucoryx *Rüpp.*), 2 m lang und 1,25 m hoch, mit geraden, in scharfen Spitzen endigenden Hörnern (bei beiden Geschlechtern 1,1 m lang), lebt in den dürrsten Strichen Nord- und Mittelafrikas, andere Arten finden sich in Abessinien und Südafrika. Die Elenantilope (Oreas canna *Gray*, Fig. 6), in kleinen Herden in Südafrika heimisch, ist mit 2 m Schulterhöhe und 3,3 m Körperlänge die größte Antilope. Die Haut ihres Vorderhalses bildet eine herabhängende Wamme, die langen Hörner sind gerade oder leicht gebogen. Die Mendesantilope (Addax nasomaculatus *Gray*), von plumpem Bau, mit ziemlich langem Hals, lebt in der dürrsten Gegend Ostafrikas und ist vielfach auf ägyptischen Denkmälern dargestellt. Ihr Gehörn ist das auf den Bildern der Götter, Priester und Könige des alten Ägypten. Der Kudu (Strepsiceros Kudu *Gray*, Fig. 3), mit 2,5 m Länge, 1,7 m Höhe die mächtigste aller A., ist hirschähnlich gebaut, rötlichbraun und weiß gestreift und trägt eine Mähne. Die beim Männchen sehr großen Hörner sind mehrspiralig gedreht. Der Kudu findet sich in verwandten Arten in den Wäldern Afrikas vom Kap bis zu den Nilländern und wird wegen des ausgezeichneten Fleisches, des Felles und der Hörner vielfach gejagt. Die Gattung Gnu (Catoblepas *Sund.*, Fig. 2) ist durch den abfallenden Rücken und den breiten Kopf eine ausgeprägt häßliche Form unter den A. Die Hörner sind seitlich abwärts und mit den Spitzen wieder aufwärts gebogen und an der Basis stark gewulstet. Im Gegensatz zu den andern A. sind die Gnus

sehr wild. Sie leben in verschiedenen Arten in Afrika, vom Äquator bis in den Süden. Der Gabelbock (Antilocapra americana *Sund.*) ist nächst der Schneeziege der einzige amerikanische Vertreter der A. Sein Gehörn ist gegabelt und wird im Gegensatz zu allen A. gewechselt, indem es von Zeit zu Zeit abgeschoben wird. Der Gabelbock hat eine Nackenmähne, ist oben rostbraun, unten weiß und lebt im mittlern Nordwestamerika. Vgl. Sclater und Thomas, The book of Antelopes (Lond. 1895 ff.).

Antimachiavell (ital., spr. -makjawéll), Titel einer Schrift Friedrichs d. Gr. (1739) zur Widerlegung der politischen Grundsätze des Machiavelli (s. d.).

Antimächos, griech. Dichter, um 400 v. Chr., aus Kolophon in Jonien, ist Begründer der gelehrten Dichtung und Vorläufer der Alexandriner (s. Griechische Literatur) durch sein Epos »Thebäis« (Bruchstücke bei Kinkel, »Epicorum graecorum fragmenta«, Leipz. 1877) und durch seinen nach einer verstorbenen Geliebten »Lyde« betitelten Elegienzyklus, Mythen durch den Tod getrennter Liebespaare (Bruchstücke bei Bergk, »Poetae lyrici graeci«, Bd. 2, 4. Aufl., Leipz. 1880).

Antimakassars (spr. -käs-), s. Makassaröl.

Antimēren (griech., »Gegenstücke«), die beiden spiegelbildlich gleichen Teile, in die bilateral symmetrische Tiere durch einen in der Mittellinie geführten Längsschnitt zerfallen.

Antimigränin, s. Amylalkohol.

Antimon (Antimonium, Stibium, Regulus Antimonii) Sb = 120,2, metallähnliches chemisches Element, drei- und fünfwertig, in mehreren Modifikationen auftretend, steht in seinen Verbindungen dem Phosphor und Arsen nahe, kommt in der Natur meist in Schwefelverbindungen zusammen mit andern Sulfiden vor und wird aus diesen gewonnen, vornehmlich aus dem Antimonglanz (s. d.) durch Ausseigern des Schwefelantimons (Antimonium crudum), wobei die Gangart zurückbleibt, durch Rösten des Sulfids und Reduktion des gebildeten Oxyds mit Kohle und Alkalisalzen oder durch Zersetzung des Sulfids mit Eisen (Niederschlagsarbeit), ebenfalls unter Zusatz von Glaubersalz und Kohle zur Erzeugung leicht flüssiger Schlacke, auch aus Antimonblüte (Antimonoxyd), ferner elektrolytisch aus seiner Schwefelnatriumlösung. — A. ist bläulichweiß, grobblätterig-kristallinisch, hat das spezifische Gewicht 6,71, schmilzt bei 430° (nach einigen bis 630°), ist sehr spröde, leicht zerreiblich, härter als Kupfer, an der Luft ziemlich unveränderlich, oxydiert sich jedoch beim Erhitzen, verflüchtigt sich bei Luftabschluß oberhalb 1300°, löst sich in heißer Salzsäure und Königswasser und wird zu Legierungen (s. Antimonlegierungen) verwendet, fein zerteilt (durch Zink aus Antimonchlorür gefällt) als Bronze (Eisenschwarz) benutzt. — Antimonoxyd (Antimonigsäureanhydrid) Sb_2O_3 findet sich als Antimonblüte (s. d.), entsteht beim Erhitzen von Antimon oder Schwefelantimon an der Luft (Flores Antimonii) und bei Behandlung des Antimons mit sehr verdünnter Salpetersäure, ist farblos, kristallinisch, nicht löslich in Wasser, Schwefelsäure und Salpetersäure, löslich in Salzsäure, Weinsäure sowie in Ätzalkalien, nimmt, an der Luft erhitzt, noch weiter Sauerstoff auf und geht zunächst in Antimonpentoxyd (Antimonsäureanhydrid) Sb_2O_5 über, das bei weiterm Erhitzen in Antimondioxyd SbO_2 und Sauerstoff zerfällt. Brechweinstein (s. d.) ist weinsaures Antimonoxydkali. Oxalsaures Antimonoxydkali (Antimonoxalat), aus oxalsaurem Kali und Antimonoxyd in farblosen Kristallen gewonnen, dient als Beize in der Färberei. Antimonsäureanhydrid (Antimonpentoxyd) Sb_2O_5, blaßgelb, entsteht auch beim Glühen des Antimons mit Salpeter. Mit Alkalikarbonaten zusammengeschmolzen bildet es unter Kohlensäureentwickelung antimonsaure Salze (Antimoniate), aus deren Lösungen durch Salpetersäure Antimonsäure H_3SbO_4 als weißes, in Wasser kaum lösliches kristallwasserhaltiges Pulver gefällt wird. Das antimonsaure Blei (Bleiantimoniat) ist als Neapelgelb (Antimongelb) eine orangegelbe, sehr beständige Öl- und Schmelzfarbe. Antimonchlorür (Antimonchlorid, Chlorantimon) $SbCl_3$ entsteht beim Lösen von Schwefelantimon in Salzsäure als weiße, kristallinische Masse (Antimonbutter, Butyrum Antimonii), schmilzt bei 73°, siedet bei 223°, ist zerfließlich, in wenig Wasser löslich, dient als Ätzmittel, zum Brünieren von Eisen, zur Beize auf Silber, zur Darstellung von Antimonzinnober und Lackfarben und gibt mit viel Wasser ein früher als Heilmittel gebrauchtes weißes, basisches Chlorid (Algarotpulver). Antimonpentachlorid $SbCl_5$, aus dem Chlorür durch Chloraddition entstehend, dient wegen seiner Eigenschaft, Chlor leicht abzuspalten und wieder aufzunehmen, in der organischen Chemie als Chlorüberträger. Antimonfluorür (Antimonfluorid, Fluorantimon) $SbFl_3$, durch Lösen von Antimonoxyd in Flußsäure erhalten, ist zerfließlich, wird aber durch Wasser nicht zersetzt. Seine Doppelsalze, das Antimonammoniumfluorid und das fluoridschwefelsaure Ammonium, sind beständig, leicht löslich und dienen als Beize im Zeugdruck. Antimonsulfür, Antimonsulfid, Schwefelantimon Sb_2S_3 (Stibium sulfuratum nigrum) kommt in der Natur als Antimonglanz (s. d.) oder Grauspießglanzerz (s. d.) vor. Aus seiner Lösung in Alkalien wird es beim Erkalten oder durch Schwefelsäure, aus der sauern Lösung des Antimontrichlorids durch Schwefelwasserstoff gefällt als rotbrauner Mineralkermes (Stibium sulfuratum rubeum, Schwefelantimon, im erstern Falle mit antimoniger Säure vermengt), der früher als Arzneimittel geschätzt war. Antimonpentasulfid (Antimonsupersulfid, Goldschwefel, Stibium sulfuratum aurantiacum, Sulfur auratum) Sb_2S_5, orangerot, durch Säuren aus Schlippeschem Salz $SbS_4Na_3.9H_2O$ gefällt, das beim Kochen von Grauspießglanzerz mit Schwefel und Alkalien entsteht, dient zum Vulkanisieren von Kautschuk. Über Antimonzinnober s. d. Antimonwasserstoff (Stibin) SbH_3 entsteht, wenn Zink in Gegenwart von Antimonoxyd sich in Schwefelsäure löst, neben Wasserstoff. Hält man über die Flamme des so erhaltenen Gases eine kalte Porzellanschale, so bildet sich darauf ein schwarzer, glänzender Beschlag von Antimonigsäureanhydrid (Antimonspiegel), der sich von dem Arsenspiegel (s. Arsen) durch seine Unlöslichkeit in Natriumhypochlorit auszeichnet. — Die Hauptmenge des Antimons kommt aus Japan, das jedoch die Erze aus China bezieht. Deutschland produzierte (nur für Hartblei) 1902: 3542 Ton. im Werte von ca. 1,400,000 Mk., die Vereinigten Staaten von Nordamerika lieferten 3560 T. [(s. d.).

Antimōnarsēn, Mineral, soviel wie Allemontit

Antimōnblei (Hartblei), s. Blei.

Antimōnblende (Rotspießglanzerz, Pyrostibit, Kermesit), Mineral, Antimonoxyd mit Schwefelantimon, bildet nadel- oder haarförmige, zu Büscheln gehäufte Kristalle, ist kirschrot, diamant-

glänzend und findet sich mit andern Antimonerzen zu Bräunsdorf in Sachsen, Přibram, in Kanada ꝛc.

Antimonblüte (Weißspießglanzerz, Valentinit), Mineral, Antimonoxyd, in graulichweißen, diamantglänzenden Kristallen, faserigen Aggregaten und dichten Massen von geringer Härte, spez. Gew. 5,6, kommt mit andern Antimonerzen zusammen bei Freiberg, Přibram, Allemont, in Algerien ꝛc. vor.

Antimonbutter, Antimonchlorid, Antimonchlorür, Antimondioxyd, s. Antimon.

Antimonfahlerz, Mineral, s. Fahlerz.

Antimonfluorid, Antimonfluorür } s. Anti-
Antimongelb (Neapelgelb) } mon.

Antimonglanz (Grauspießglanzerz, Antimonit), Mineral, Schwefelantimon Sb_2S_3, bleigrau, metallisch glänzend, in langsäuligen und nadeligen Kristallen und in kristallinischen, stängeligen (s. Tafel »Mineralien«, Fig. 4) und dichten Aggregaten, ist weicher als Bleiglanz, spez. Gew. 4,6. A. kommt besonders auf Erzgängen bei Wolfsberg, Přibram, in Toskana, Borneo, Japan ꝛc. vor. Er ist das wichtigste Antimonerz, leicht schmelzbar, liefert durch Ausseigern Spießglanz, Spießglas (Stibium sulfuratum nigrum), das als Tierarzneimittel, zum Ausbringen des Goldes, zu Zündpillen, Feuerwerkssätzen, im Orient seit dem Altertum zum Schminken der Augenbrauen dient.

Antimonialblei (Hartblei), Legierung, s. Blei und Antimonlegierungen.

Antimoniate, Antimonigsäureanhydrid } s. Antimon.

Antimonin, saures milchsaures Antimonoxydkalzium, dient als Fixiermittel für Beizen, insbes. für Gerbsäure in der Färberei.

Antimonit, Mineral, soviel wie Antimonglanz.

Antimonium (Stibium), A. crudum, s. Antimon.

Antimonlegierungen. Antimon läßt sich mit fast allen Metallen zusammenschmelzen, macht sie härter, aber auch spröder und gibt ihnen die technisch wichtige Eigenschaft, sich beim Erstarren auszudehnen. Mit Blei (35 Teile) bildet es Hartblei, Antimonialblei, Lettermetall (für Buchdrucklettern), mit Blei, Kupfer, Zink Britanniametall (für Tafelgeräte) und Antifriktionsmetall, Weißguß (für Zapfenlager).

Antimonnickel, Mineral, soviel wie Breithauptit.

Antimonnickelglanz, Mineral, soviel wie Ullmannit.

Antimonocker, Mineral, Antimonoxyd mit etwas Wasser, ockergelb, erdig und als Anflug, findet sich auf Antimonerzen in Wolfsberg am Harz, in Ungarn ꝛc.

Antimonoid, Schweißpulver für Eisen und Stahl, besteht aus borsaurem Eisenoxyd, Borax und Drehspänen.

Antimonoxalat, s. Antimon.

Antimonoxychlorid, s. Algarot.

Antimonoxyd, Antimonoxydkali, s. Antimon.

Antimonoxysulfid, Antimonoxysulfuret } s. Antimonzinnober.

Antimonpentachlorid, Antimonpentasulfid, Antimonpentoxyd, s. Antimon.

Antimonradikale, Verbindungen des Antimons mit Alkoholradikalen (s. Alkyl).

Antimonregulus (Regulus antimonii), aus dem Erz erschmolzenes metallisches Antimon.

Antimonsäure, Antimonsäureanhydrid, antimonsaure Salze, s. Antimon.

Antimonsilber (Spießglassilber, Diskrasit), Mineral, silberweiß, gelblich oder schwärzlich angelaufen, besteht aus Silber und Antimon und ist ein wichtiges Silbererz bei Andreasberg am Harz.

Antimonsilberblende, Mineral, s. Rotgültigerz.

Antimonspiegel, Antimonsulfid, Antimonsulfür, Antimonsupersulfid, Antimonwasserstoff, s. Antimon.

Antimonzinnober (Antimonoxysulfid, Antimonoxysulfuret) $Sb_6S_6O_3$ wird durch Behandlung von Antimonchlorid mit unterschwefligsaurem Natron in wässeriger Lösung erhalten. A. ist ein beständiger roter Farbstoff von großer Schönheit und wird namentlich in der Kunstmalerei benutzt.

Antimoralismus (lat., spr. -lis-) heißt der ethische Standpunkt, der keinerlei allgemein verbindliche sittliche Gesetze (Gebote oder Verbote) anerkennt und für den einzelnen das Recht beansprucht, sein Verhalten ganz nach eignem Belieben einzurichten. Der A. führt naturgemäß entweder zum nackten Egoismus (s. d.), wie bei Stirner (s. d.), oder er sucht, wie bei Nietzsche (s. d.), an Stelle der sittlichen Ideale ein höheres Lebensideal zu setzen (»Umwertung aller Werte«).

Antinervin (Salizylbromanilid), schmerzstillendes Mittel.

Antinoë, s. Antinoopolis.

Antinomie (griech.), Widerspruch im Gesetz, zwischen zwei Gesetzesstellen. — In der Philosophie ist A. der Gegensatz von Behauptungen, die mit scheinbar gleich gutem Recht Widersprechendes behaupten und dadurch erkennen lassen, daß sie beide auf einseitiger oder unvollständiger Auffassung der Sache beruhen. So benutzt Kant die kosmologischen Antinomien, d. h. den Umstand, daß sich Endlichkeit wie Unendlichkeit der Welt vom Standpunkte des Realismus gleich gut beweisen lassen, zur Begründung seines transzendentalen Idealismus (s. d.).

Antinomismus (griech., spr. -mis-), gegensätzliches Verhalten gegen das Sittengesetz, nicht als Handeln, sondern als Lebensansicht. Antinomistische Richtungen finden sich schon bei den Gnostikern (s. d.) und bei mystischen Sektierern im Mittelalter und in neuerer Zeit. Andrer Art war der A. des reformatorischen Theologen Agricola (s. d.).

Antinonnin (Kaliumdinitroorthokresolat) $C_7H_6N_2O_5$, geruchlose Paste, dient zur Vertilgung der Nonne, pflanzlicher Parasiten, von Schimmel, Hausschwamm, Bakterien.

Antinoopolis (Antinoë), Stadt in Oberägypten, am Nil, wurde 122 n. Chr. von Hadrian (s. d.) zu Ehren seines Lieblings Antinoos gegründet, der sich hier ertränkt haben soll. Ihr ägyptischer Name war Besa. Ruinen liegen bei Schêch Abâde.

Antinoos (Antinous), der Liebling des Kaisers Hadrian, aus Bithynium (Claudiopolis), opferte sich, aus Schwermut oder einem Aberglauben folgend, für seinen Herrn, angeblich um ihm das Leben zu verlängern, im Nil (vgl. Antinoopolis). Hadrian benannte ein Gestirn nach A., ließ ihm zahllose Statuen errichten und göttliche Ehrung zuteil werden. Eine Fülle von solchen Bildnissen ist aufgefunden, zum großen Teil in Hadrians Villa bei Tivoli. — A. ist als Gott oder Heros aufgefaßt, ein idealisiertes Jünglingsbild mit breitem Schädel, von lockigem Haar umgebener Stirn, schmalgeöffneten Augen, vollen sinnlichen Lippen, hochgewölbter Brust, weichlicher Fülle der Glieder, mit schwermütigem, fast düstern Ausdruck des Gesichts. Berühmt sind die Statuen im Vatikan und im Kapitolinischen Museum zu Rom sowie eine Reliefdarstellung in der Villa Albani daselbst. Vgl. Dietrichson, Antinoos (Christiania 1884); Laban,

Der Gemütsausdruck des A. (Berl. 1891); Romane von G. Taylor, »Antinous«, und G. Ebers, »Der Kaiser«

Antinori, Orazio, Marchese, ital. Reisender und Zoolog, geb. 28. Okt. 1811 in Perugia, gest 26. Aug. 1882 in Schoa, durchzog 1854 Syrien und Kleinasien, 1859—61 die Nilländer, 1870—71 die Bogosländer, 1874 Tunis und seit 1876 Abessinien. Vgl. G. Antinori, Il marchese Orazio A. (Perugia 1883).

Antinosin (Tetrajodphenolphthaleïnnatrium) $C_{20}H_8O_4J_4Na_2$, grünlichblaues, etwas nach Jod riechendes, in Wasser lösliches Mittel von bakterientötender und austrocknender Wirkung.

Antinŏus, s. Antinoos. Auch ein Sternbild, zum Adler (s. Adler und Antinous) gehörig.

Antioche, Pertuis d' (spr. pertüi dangtiōsch'), Meerenge an der Küste von Westfrankreich, zwischen den Inseln Ré und Oléron (18 km), bis 40 m tief, mit starken Gezeitenströmungen, ist Durchgang für die Schiffe nach La Pallice, La Rochelle und Rochefort.

Antiochenische Schule, altkirchliche theologische Schule, die im Gegensatz gegen die spekulative und allegorisierende Richtung der Alexandrinischen Schule (s. d.) sich die Erforschung des einfachen Schriftsinns zur Aufgabe setzte. Ihre Hauptvertreter waren die Bischöfe Diodor von Tarsus (gest. vor 394), Theodor von Mopsuestе (gest. um 428) und Theodoret von Cyrus (gest. um 458).

Antiochīa, 1) (Epidaphnes) Hauptstadt von Syrien, am Orontes, wurde von Seleukos Nikator 301 v. Chr. gegründet, war Residenz der Seleukiden, blühte in der römischen Kaiserzeit (1/2 Mill. Einw.) und wurde Sitz antiker, besonders christlich-theologischer Wissenschaft (Antiochenische Schule) und von zehn Kirchenversammlungen. 538 wurde A. von Chosroes zerstört, später von den Sarazenen, 1098 von den Kreuzfahrern erobert und von Boëmund von Tarent (Fürst von A.) besetzt, 1268 aber von den Ägyptern erobert. Das heutige A. (Antakije), mit 24,000 Einw. (5000 Christen), hat Seifenfabriken und Aalfischerei und ist Sitz von fünf Patriarchen (lateinisch, griechisch, syrisch, maronitisch, melchitisch) sowie eines deutschen Konsularagenten. In der Nähe liegt der See von A. oder Akdenis, das »Weiße Meer«. Der Seehafen Suwedje gewinnt mit dem Ausbau der syrischen Eisenbahnen und durch die gesteigerte Dampfschiffahrt erhöhte Bedeutung. — 2) (A. Pisidiä) Stadt in Pisidien, von Magnesia aus gegründet, von den Römern dem pergamenischen Reich einverleibt, als Cäsarea römische Kolonie, später Hauptstadt Pisidiens, war Wirkungsstätte des Apostels Paulus und des Barnabas.

Antiŏchos, Name mehrerer Könige von Syrien und Kommagene:

Syrer: 1) A. I., geb. 324 v. Chr., regierte seit 293 mit seinem Vater Seleukos I. zusammen, nach dessen Ermordung 281 allein. Sein Sieg über die Galater 277 trug ihm den Beinamen Soter (»Retter«) ein. Dagegen wurde er 262 von Eumenes von Pergamon bei Sardes geschlagen. Im J. 261 fiel er in einer Schlacht.

2) A. II., Sohn, Mitregent und Nachfolger des vorigen, gest. 246 v. Chr. in Ephesus, führte mit Ägypten Krieg, den er durch Verheiratung mit Berenike, Tochter des Ptolemäos II., beendete (250). Seine erste Gemahlin und Stiefschwester Laodike, die er verstieß, soll ihn vergiftet haben. Den Beinamen Theos (»Gott«) hatten ihm die Milesier zum Dank für ihre Befreiung von dem Tyrannen Timarchos verliehen.

3) A. III., der Große, Enkel des vorigen, Sohn des Königs Seleukos II., geb. 242 v. Chr., gest. 187, folgte 223 seinem ältern Bruder Seleukos III. Einen ersten Feldzug gegen Ägypten mußte er abbrechen, um den Aufstand der östlichen Satrapen Molon und Alexander niederzuwerfen (220). Als er sich von neuem gegen Ägypten wandte, wurde er bei Raphia entscheidend geschlagen und verlor Palästina und Syrien. Dagegen gelang es ihm, den abgefallenen Satrapen von Kleinasien, Achäos, nach hartem Kampf 214 gefangen zu nehmen. Von einem erfolgreichen Zug nach Baktrien, Indien und Ostarabien zurückgekehrt, verbündete er sich 205 mit Philipp V. von Mazedonien zur Vernichtung des Ptolemäerreiches. Im Verlauf des Krieges, der günstig begann (198 siegte A. bei Panion an den Jordanquellen), geriet erst sein Bundesgenosse, dann auch A. selbst, zu dem Hannibal geflohen war, in Verwickelungen mit Rom. Philipp suchte nach seiner Niederlage bei Kynoskephalä sich mit den Römern zu verständigen. Mit seiner Hilfe schlugen sie A. 191 bei den Thermopylen und zwangen ihn, nach Kleinasien zurückzukehren. Erneute Versuche des A., in Europa festen Fuß zu fassen, hatten keinen dauernden Erfolg. Seine Flotte erlitt bei Korykos, beim Eurymedon und bei Myonnesos Niederlagen, er selbst unterlag zu Lande bei Magnesia am Sipylos 190. Bei dem Friedensschluß mußte er auf Kleinasien westlich vom Taurus verzichten und eine ungeheure Kriegsentschädigung zahlen. Als er versuchte, sich durch Plünderung eines Tempels in Elymais Geld zu beschaffen, wurde er von den Bewohnern erschlagen.

4) A. IV. Epiphänes, Sohn des vorigen, lebte 189—175 als Geisel in Rom, dem er als König (175 bis 164) treu ergeben blieb. Er griff 171 Ägypten an, das Ansprüche auf Syrien erhob, eroberte es auch, mußte es jedoch auf Verlangen des römischen Senats 168 wieder räumen. Sein Versuch, die Juden zu hellenisieren, stieß bei den Orthodoxen auf heftigen Widerstand und veranlaßte die Empörung der Makkabäer (s. d.). A. starb 164 zu Tabä in Persien. Die in den Büchern der Makkabäer gegebene Charakteristik dieses Königs ist durch den Haß stark verzerrt.

5) A. V. Eupator (spr. -pá-; der »Edelgeborne«), Sohn des vorigen, geb. 173 v. Chr., regierte 164—162 unter der Vormundschaft des Lysias, der den Aufstand der Makkabäer dämpfte, aber den Juden glimpfliche Bedingungen bewilligen mußte, um den Angriff des Philippos, des von A. IV. vor seinem Tod eingesetzten Vormundes, abzuwehren. Dies gelang auch. Als aber Demetrius I. (s. d.) in Syrien landete und Anhang gewann, wurden A. und Lysias gefangen und getötet.

6) A. VI. Dionysos (spr. dió-), Sohn des Alexander Balas, Gegenkönig Demetrius' II. (s. d.), wurde als kleiner Knabe 145 v. Chr. von Diodotos Tryphon auf den Thron erhoben, aber bald von ihm ermordet.

7) A. VII. Sidētes, Sohn Demetrius' I., verlebte seine Jugend zu Side in Pamphylien (daher sein Beiname) und folgte 138 v. Chr. seinem Bruder Demetrius II., der in parthische Gefangenschaft geraten war, auf dem Thron. Im J. 135 stürzte er den Usurpator Diodotos Tryphon und warf einen Aufstand der Makkabäer nieder. Auch gegen die Parther war er anfangs siegreich, fiel aber 129 in einer unglücklichen Schlacht.

8) A. VIII. Grypos (spr. -ós; »Habichtsnase«), Sohn Demetrius' II., regierte von 125 v. Chr. an mit seiner Mutter Kleopatra Thea, die er 121 tötete, als sie ihn vergiften wollte. Im J. 123 hatte er den Prätendenten Alexander Zabinas beseitigt. Von seinem

Stiefbruder A. IX. 113 vertrieben, erlangte er 111 einen Teil seines Reiches wieder. Er wurde 96 ermordet.

9) A. IX., jüngster Sohn A.' VII. und der Kleopatra Thea, in Kyzikos aufgewachsen (daher Kyzikēnos genannt), fiel nach dem Tode seines Stiefbruders A. VIII. im Kampf gegen dessen Sohn Seleukos VI.

10) A. X. Eusebēs (»der Fromme«), Sohn A.' IX., vertrieb 95 v. Chr. Seleukos VI., dessen Brüder A. XI. Philadelphos, der 94 im Orontes ertrank, und Philippos I., der aber schließlich, als auch der vierte Bruder, Demetrius III., sich gegen A. erhob, einen Teil Syriens gewann. A. fiel wahrscheinlich nach 83 im Kampf gegen die Parther.

11) A. XII. Philopator, jüngster Sohn A.' VIII., erhob sich 86/85 v. Chr. gegen seinen Bruder Philipp I. und besetzte Damaskus. Er kam im Nabatäerkrieg ums Leben.

12) A. XIII. Asiaticus, Sohn A.' X., regierte 69 v. Chr. unter römischem Schutz. Vor dem Gegenkönig Philipp II. floh er 65 zu den Arabern, bat 64 Pompeius vergebens um seine Wiedereinsetzung und wurde bald ermordet. Syrien blieb fortan römische Provinz.

Fürsten von Kommagene, s. Kommagene.

Antiope, im griech. Mythus 1) Tochter des Flußgottes Asopos oder des Nykteus von Hyria, von Zeus Mutter der Zwillinge Amphion und Zethos, durchirrte, von Dionysos wegen ihrer Rache an Lykos und Dirke wahnsinnig gemacht, Griechenland, bis Phokos sie heilte und heiratete (vgl. Amphion).

2) Schwester der Amazonenkönigin Hippolyte, von Theseus (s. d.) Mutter des Hippolytos, vermittelte beim Einfall der Amazonen in Attika den Frieden oder fiel im Kampfe gegen die Schwester.

Antioquia (spr. -ókia; s. Karte »Peru, Ecuador ꝛc.« bei Art. Peru), Departement der Republik Kolumbien, mit 59,025 qkm und (1881) 470,000 Einw., Bergland aus kristallinen Schiefern, alten Eruptivgesteinen und Sedimenten der Kreide, im nördlichen Teil der Zentralkordillere von Kolumbien, erreicht bis 3000 m Höhe. A. ist berühmt durch Bergbau auf Gold, Silber, Salz, Kohlen. Hauptort ist Medellin (s. d.).

Antipāpa (griech.), Gegenpapst; antipapistisch, [dem Papst feindlich.

Antiparallel, s. Trapez.

Antiparalytika (griech.), Mittel gegen Lähmung.

Antiparasitika (griech.), Mittel gegen parasitische Tiere und Pflanzen.

Antipāros (das alte Oliaros; s. Karte »Balkanhalbinsel«), fruchtbare, wohlbebaute Kykladeninsel, westlich bei Paros, 45 qkm mit 596 Einw., hat eine berühmte Tropfsteinhöhle und Bleigruben.

Antipassāt, der in der Höhe vom Äquator polwärts abfließende Luftstrom (s. Passat).

Antipāter, s. Antipatros.

Antipathīe (griech.) bezeichnet, im Gegensatz zur Sympathie (s. d.), die natürliche oder allmählich entstandene Abneigung, deren Gründe nicht zum Bewußtsein kommen. Die A. dürfte in den meisten Fällen darauf beruhen, daß der Anblick oder die Vorstellung eines Gegenstandes unbestimmte Nebenvorstellungen oder Gefühle unangenehmer Art erweckt.

Antipātris, eine von Herodes d. Gr. in der Ebene Saron, an der Straße Jerusalem-Cäsarea erbaute und seinem Vater zu Ehren benannte Stadt in Palästina, lag wahrscheinlich beim heutigen Râs el-'Ain.

Antipātros (Antipater, spr. anti-), 1) Feldherr Philipps II. von Mazedonien, gest. 319 v. Chr., wurde 334 Statthalter von Mazedonien, schlug die nach Unabhängigkeit strebenden Spartaner bei Megalopolis (330), erhielt nach Alexanders Tod mit Krateros die Statthalterschaft über die europäischen Länder und kämpfte gegen die Griechen im Lamischen Krieg (322) sowie mit Krateros und Antigonos gegen Perdikkas, nach dessen Tod er Vormund der Kinder Alexanders und Reichsregent wurde.

2) A. von Sidon (Phönizien), griech. Dichter des 2. Jahrh. v. Chr., Improvisator, verfaßte viele geistreiche Epigramme.

Antiperistaltisch (griech., spr. -stál-), die der normalen entgegengesetzte Bewegung der Speiseröhre, des Magens und Darmes, wie beim Brechen. Antiperistaltische Mittel, Brechmittel.

Antiphānes, neben Alexis bedeutendster Dichter der mittlern attischen Komödie, um 405—341 v. Chr., soll 260 Stücke verfaßt haben. Erhaltene Bruchstücke sind abgedruckt bei Kock, »Comicorum atticorum fragmenta«, Bd. 2 (Leipz. 1884).

Antipharmāka (griech.), Mittel gegen Gift oder [Zauberei.

Antiphellos, antike Stadt an der Küste Lykiens, heute Antifilo (Andifilo), hat merkwürdige Ruinen, namentlich Theater und Felsengräber, deren Fassaden die Holzkonstruktion eines Blockhauses wiedergeben.

Antiphlogistika (griech.), s. Entzündungswidrige Mittel. Antiphlogistiker, Ärzte, die alle Krankheiten durch A. heilen wollten; in der Chemie die Anhänger Lavoisiers (s. d.).

Antiphlogōse (griech.), Entzündung bekämpfende Behandlung eines Kranken.

Antiphōn (Antiphona, franz. Antienne), ursprünglich in der griechischen Kirche Wechselgesang zwischen zwei Halbchören, bereits von Ambrosius (4. Jahrh.) in Italien eingeführt, ist jetzt nur noch ein kurzer, den Vortrag eines Psalmverses einleitender und abschließender Gesang einfacher Haltung.

Antiphon, attischer Redner, 480—411 v. Chr., aus Rhamnus in Attika, Mitglied der Oligarchenpartei, wurde wegen Beteiligung an dem Staatsstreich der Vierhundert zum Tode verurteilt. Er begründete und lehrte die kunstmäßige Beredsamkeit. Erhalten sind 15 Reden (Mordprozesse) und 4 Schulreden, »Tetralogien« (hrsg. von Blaß, 2. Aufl., Leipz. 1881).

Antiphonār (Antiphonāle), ein die Antiphonien (s. d.) enthaltendes Gesangbuch, ist daher eigentlich Gegenteil von dem die solistischen Gesänge enthaltenden Graduale oder Responsoriale, wird aber auch synonym mit ihm gebraucht.

Antiphonien (griech.) heißen in der evangelischen Kirche die Intonationen des Geistlichen und die Responsorien, mit denen Gemeinde oder Chor antworten.

Antipōden, s. Embryosack.

Antipōden (Antichthonen, griech.), »Gegenfüßler«, Bewohner zweier einander diametral gegenüberstehender Orte der Erde. Ihre Füße sind einander zugekehrt, sie haben eine um 180° verschiedene geographische Länge, entgegengesetzte (nördl. und südl.) Breite, Tages- und Jahreszeiten. — Gegenwohner (Antoeci) eines Ortes wohnen unter demselben Meridian, aber auf entgegengesetzter Seite des Äquators gleichweit von diesem entfernt. Sie haben gleiche Tageszeiten, aber entgegengesetzte Jahreszeiten. — Nebenwohner (Perioeci) haben auf derselben Halbkugel gleiche Breite, aber um 180° verschiedene Länge, gleiche Jahreszeiten, entgegengesetzte Tageszeiten. Deutschlands Nebenwohner leben auf den Aleuten, seine Gegenwohner in Südafrika, seine Gegenfüßler südöstlich von Neuseeland.

Antipodeninsel, unbewohnte brit. Insel, südöstlich von Neuseeland, 53 qkm groß, liegt unter 49° 42′ südl. Br.

Antipolis, s. Antibes.

Antipyrese (griech.), Bekämpfung des Fiebers; Antipyretika (Antipyretica), Mittel gegen Fieber.

Antipyrin (Phenyldimethylpyrazolon) $C_{11}H_{12}N_2O$, aus Anilin dargestellte Substanz, farblose Kristalle, schmeckt mild bitter, ist leicht löslich in Wasser und Alkohol und schmilzt bei 113°. A. dient als Mittel gegen Fieber, Gelenkrheumatismus und Migräne.

Antiqua (lat.; engl. roman, franz. romain), eine im Buchdruckereibetrieb verwendete gerade stehende Schriftart, im gewöhnlichen Leben »Lateinisch« genannt. Ihre Schöpfer sind die Buchdrucker Pannartz und Sweynheim in Rom, verbessert wurde sie von Nikolaus Jenson und Aldus Manutius in Venedig. Von dort aus gelangte sie in alle Länder romanischer Sprache und ist auf dem Wege, auch in den Ländern mit Frakturschrift (s. d.) die Oberhand zu gewinnen.

Antiquar (lat.), seit der Renaissancezeit Bezeichnung für einen Altertumsforscher; jetzt besonders einer, der mit gebrauchten Büchern, alten Kunstblättern oder Antiquitäten handelt (s. Antiquitätenhandel).

Antiquariatsbuchhandel, der seit Mitte des 18. Jahrh. aufgekommene Zweig des Buchhandels, der sich mit Ein- und Verkauf alter, seltener oder doch schon gebrauchter Bücher beschäftigt. Das Großantiquariat kauft Restbestände sowie ganze Auflagen neuerer Werke auf, die ihren Verlegern keinen buchhändlerischen Erfolg brachten, und sucht sie zu wesentlich ermäßigten Preisen im Sortimentsbuchhandel, der solche Artikel dem Publikum als modernes Antiquariat anbietet, an den Mann zu bringen. Vgl. Unger, Die Praxis des wissenschaftlichen Antiquariats (Leipz. 1900); Uhl, Das Antiquariat (berichtigter Neudruck, das. 1903).

Antiquiert (lat.), veraltet.

Antiquitäten (lat.), Altertümer, s. Altertum.

Antiquitätenhandel, im weitern Sinne der Handel mit allen Kunst- und kunstgewerblichen Erzeugnissen und Raritäten vergangener Kunstepochen, im engern Sinne der Handel mit solchen Erzeugnissen aus dem orientalischen und griechisch-römischen Altertum. Hauptsitze des Antiquitätenhandels sind Rom, Florenz, Paris, London, Köln, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Berlin und Amsterdam. Über den A. orientieren die »Antiquitäten-Zeitung« (Stuttg., seit 1893) und die von den Händlern besonders zum Zweck von Versteigerungen ausgegebenen Kataloge. Vgl. auch Kunsthandel.

Antirrhinum *L.* (Löwenmaul, Dorant), Gattung der Skrofulariazeen, Kräuter oder Halbsträucher mit ganzrandigen, seltener gelappten Blättern, achselständigen oder in Trauben stehenden, zweilippigen, am Grund ausgebauchten Blumenkronen mit schnauzenartigem, geschlossenem Schlund. 32 Arten wachsen auf der nördlichen Halbkugel, besonders in Nordamerika. — A. majus *L.* (großes oder Gartenlöwenmaul), 30—60 cm hoch, mit 4—6 cm langen, purpurroten, am Schlund gelben Blüten, in Südeuropa und Nordafrika heimisch, wird in zahlreichen Farbensorten in Gärten kultiviert. A. orontium *L.* (Feldlöwenmaul, kleiner Dorant), mit kleinen, achselständigen, blaßroten Blüten, im Mittelmeergebiet heimisch, ist als Getreideunkraut verbreitet.

Antisabbatarier, kirchliche Partei in England gegen die Sonntagsfeier.

Antisana, Vulkan der Ostkordillere von Ecuador, 5756 m hoch, liegt unter 0° 30′ südl. Br. Der 1800 m lange, 1300 m tiefe Krater, mit Gletscher, rauchte noch 1801.

Antiscii (griech., Gegenschattige), s. Amphiscii.

Antisemiten, Gegner der Juden; Antisemitismus (spr. -tis-), Gegnerschaft gegen die Juden. In Deutschland haben sich die Antisemiten seit 1875 zuerst in Broschüren politisch betätigt, bis 1878 Hofprediger Stöcker (s. d.) in Berlin die Christlich-soziale Partei (s. d.) gründete. Daneben veranstalteten Bernhard Förster, Liebermann v. Sonnenberg (s. d.) u. a. 1880 eine auf gesetzliche Einschränkung des Judentums abzielende Massenpetition an den Reichskanzler, und es entstanden die Vereine deutscher Studenten, der Deutsche Reichsverein, der Deutsche Volksverein und die antisemitischen Zeitungen »Deutsches Tageblatt«, »Deutsche Volkszeitung« und »Deutsche Reform«. Bei der Reichstagswahl 1881 wurden in Berlin zum erstenmal antisemitische Kandidaten aufgestellt, aber nicht gewählt. Damit erreichte die sogen. Berliner Bewegung ihren Höhepunkt. Der internationale Antisemitenkongreß 1881 u. eine Versammlung deutscher A. 1882 führten zur Gründung der Reformpartei, die aber keinen nennenswerten Erfolg hatte, wenn auch überall lebenskräftige Vereine entstanden und Anhänger geworben wurden. Im J. 1886 entstand dann in Kassel die Allgemeine deutsche antisemitische Vereinigung, die zu Stöckers christlich-sozialer Partei gute Beziehungen unterhielt. Böckel (s. d.) schied deshalb aus, gründete 1886 den »Reichsherold« und zog 1887 als erster Antisemit (außer Stöcker) in den Reichstag ein. — Im Sommer 1889 gelang es in Bochum, auf Grund eines umfassenden Programmentwurfs die Deutsch-soziale Partei zu gründen. Daneben bildete sich unter Böckels Führung 1890 die Antisemitische Volkspartei, die nach mehrfachem Namenswechsel sich heute Deutsche Reformpartei nennt. Vorübergehend (1894—1900) waren beide Gruppen zu der Deutsch-sozialen Reformpartei verschmolzen. — Trotz der recht zahlreichen Parteigründungen (Deutscher Volksbund, Norddeutsche Vereinigung u. a.) gibt es außer der ältern christlich-sozialen Partei (Stöcker) nur Deutsch-Soziale (Liebermann v. Sonnenberg) und Reformer (früher: Böckel, jetzt: Oswald Zimmermann). Während die Deutsch-Sozialen für ein Zusammengehen der rechtsstehenden Parteien und nationalen Strömungen gegen Freisinn und Sozialdemokratie eintreten, bekämpfen die Reformer diese Stellungnahme. Bis 1893 waren die drei Parteien zusammen durch sieben Abgeordnete verschiedener Fraktionen im Reichstag vertreten. Dazu gehörte auch Ahlwardt (s. d.), der wegen seiner die Partei schädigenden Agitation ausgeschlossen wurde. Im J. 1893 wurden 9 Reformer und 3 Deutsch-Soziale gewählt, während 4 durch letztere Partei gewählte Abgeordnete sich den Konservativen anschlossen. 1898 kamen 11 Anhänger der (damals vereinigten) deutsch-sozialen Reformpartei in den Reichstag. Bei der Neuwahl 1903 zogen 14 A. ein, 2 Christlich-Soziale, 5 Deutsch-Soziale, 5 Reformer und 2 Anhänger des Volksbundes. Aber ehe der Reichstag zusammentrat, taten sich die 14 A. mit andern, auf em ähnliches wirtschaftliches Programm gewählten Abgeordneten zur Gründung der Wirtschaftlichen Vereinigung zusammen, die jetzt 23 Mitglieder zählt. Im übrigen sind die beiden antisemitischen Gruppen

nach wie vor selbständig. Die fünf Reformer sind auch im Reichstag als Reformpartei vertreten, bilden aber einen Bestandteil der Wirtschaftlichen Vereinigung. Die Deutsch-Sozialen sind gegenwärtig mit der Errichtung einer straffen Parteiorganisation (Reichsverband der deutsch-sozialen Partei) beschäftigt. Seit 1889 besteht in Berlin ein Verein zur Bekämpfung des Antisemitismus. Als antisemitischer Fanatiker trat in den letzten Jahren Graf v. Pückler-Klein-Tschirne wiederholt öffentlich auf.

In Österreich, wo Zahl und Einfluß der Juden besonders groß sind, stellten sich Schönerer und Lueger an die Spitze der Bewegung. Im J. 1891 kamen aus Niederösterreich bereits 13 antisemitische Abgeordnete in den Reichsrat. Zugleich wuchs in Ungarn die Bewegung infolge angeblicher jüdischer Ritualmorde. In Wien wurde 1891 ein Verein gegen den Antisemitismus gegründet. — In Rußland wurden 1881 Judenverfolgungen von den unterdrückten Bauern veranstaltet, die zu Zwangsmaßregeln der Regierung gegen die Juden (Verweisung aus den östlichen Provinzen und den Städten) führten. Im J. 1903 und bei den innern Unruhen 1905/06 kam es auch zu blutigen Judenhetzen (Kischinew, Odessa ꝛc., Bjelostok), gegen die die Regierung nur wenig eingriff. — In Frankreich hatte der Dreyfußprozeß (s. d.) antisemitische Färbung. — Vgl. G. Winter, Der Antisemitismus in Deutschland (Magdeb. 1896); Düh-ring, Die Judenfrage (5. Aufl., Nowawes-Neuendorf 1901).

Antisepsis, **Antiseptik** } s. Wunde.

Antiseptische Mittel (Antiseptica, Antiseptika, griech.) hindern die von Mikroorganismen (Bakterien ꝛc.) ausgehende Gärung und Fäulnis und bestehen in Erhitzung zur Tötung der Bakterien und Abschluß der Luft zur Abhaltung neuer Bakterien, ferner in Kälte, Wasserentziehung durch Trocknen, Salz, Zucker, Alkohol, Quecksilberchlorid, in der Anwendung von schwefliger und arseniger Säure, Kupfervitriol und andern Metallsalzen, Karbol-, Salizylsäure, Kreosot und andern aus Teer gewonnenen Präparaten, wie Lysol ꝛc., Formaldehyd, Borsäure, schweflige Säure ꝛc. A. M. dienen zur Konservierung zersetzbarer Substanzen und in der Medizin zur Vorbeugung gegen Zersetzungsprozesse und Unterbrechung solcher, insbes. bei Wundbehandlung (s. Wunde).

Antiskorbutika (griech.), Mittel gegen Skorbut.

Antispasmin, Narceïnnatrium-Natriumsalizylikum, weißes, leicht lösliches Pulver, lindert schmerzhafte Krampfzustände. Antispasmodika, krampfstillende Mittel.

Antispast (griech., spr. -spást; »widerstrebend«), aus Jambus und Trochäus, sich entgegengesetzten metrischen Elementen, bestehender Versfuß, ⏑ – – ⏑.

Antistes (griech., spr. -ti-), Vorsteher, in der alten christlichen Kirche Titel der Bischöfe, Äbte ꝛc., in einigen Kantonen der Schweiz des Vorstehers der reformierten Geistlichkeit.

Antisthenes, griech. Philosoph aus Athen, Stifter der zynischen Schule (s. Zyniker), geb. 444, gest. 399 oder 370 v. Chr., Schüler von Gorgias und Sokrates, stellte die Tugend als Ziel und einziges Gut des Lebens hin und begründete sie auf Selbstbeherrschung, Bedürfnislosigkeit und Unabhängigkeit von allen äußern Dingen. Die Lust nannte er ein Übel. Was weder gut noch schlecht ist, heißt bei ihm Adiaphoron (Gleichgültiges). Des Natürlichen braucht man sich nach ihm nicht zu schämen. In seinen Gesprächen trat A. als Gegner Platons und der Volksreligion auf. Der echte Gottesdienst bestehe in der Sittlichkeit. In der Logik verfocht er den seltsamen Satz, wahr seien nur identische Urteile, d. h. solche, deren Prädikat den Inhalt des Subjektsbegriffs wiederholt, wie: der Mensch ist Mensch. Sein berühmtester Schüler war Diogenes. Bruchstücke seiner Schriften gibt Mullach, »Fragmenta philosophorum Graecorum«, Bd. 2 (Par. 1868). Vgl. Dümmler, Antisthenica (Halle 1882).

Antistrophe, s. Strophe.

Antisyphilitika (griech.), Heilmittel gegen Syphilis.

Antitaurus (spr. án-), Gebirge, s. Taurus.

Antithenar, s. Ballen.

Antithese (griech., »Entgegensetzung«), Redefigur, die logisch einander gegenüberstehende Begriffsbestimmungen auch in den entsprechenden Satzgliedern gegenüberstellt, ist besonders beliebt bei Sentenzen, z. B.: Ernst ist das Leben, heiter ist die Kunst.

Antitoxine, s. Immunität.

Antitrinitarier, seit der Reformation Bezeichnung der Gegner der kirchlichen Lehre von der Trinität, s. Unitarier.

Antitussin $C_{12}H_8Fl_2$, Difluordiphenyl, Mittel gegen Keuchhusten.

Antium (jetzt Porto d'Anzio), Seestadt in Latium, am Tyrrhenischen Meer, von den Römern 468 und 338 v. Chr. erobert, wurde später durch die Sarazenen zerstört. Unter den großartigen Ruinen (bei Porto d'Anzio), besonders von einem Palast Neros, wurden der Apoll von Belvedere, der Borghesische Fechter und andre Kunstwerke aufgefunden. Vgl. Soffredini, Storia di A., Satrico Astrua e Nettuno (Rom 1879).

Antivari (Bar), befestigte Stadt im südlichen Montenegro, mit (1896) 2114 Einw., 5 km vom Adriatischen Meer, ist Sitz eines kath. Bischofs. In seinem Hafen (Dampferstation) Pristan ist ein österreichischer Berufskonsul. A. war 1571—1878 türkisch.

Antizipation (lat., »Vorausnahme«), in der Rhetorik soviel wie Prolepsis (s. d.); in der Logik die vorläufige Anerkennung eines Satzes als wahr in Erwartung späterer Begründung. — In der Rechtswissenschaft bedeutet A. eine Handlung, die früher vorgenommen wird, als der ordnungsmäßige gesetzliche Rechtsgang es erlaubt. So ist A. (Zahlung anticipando) im Handel wie in der Staatswirtschaft die vorzeitige Einziehung einer Zahlung, eventuell mit Abzug eines Diskontzinses für den noch ausstehenden Zwischenzeitraum. In der Staatswirtschaft kommt A. sowohl von Gebühren (auf Vorrat gekaufte Freimarken) wie von Steuern und andern Staatseinkünften vor. Eine verhüllte A. steckt in der Ausgabe verzinslicher Staatsschuldscheine oder diskontierbarer Schatzscheine oder unverzinslicher Staatsnoten (Papiergeld), die alle aus Staatsmitteln eingelöst werden sollen. Die im J. 1812 vom preußischen Staat ausgegebenen gestempelten Tresorscheine waren sogar ausdrücklich zur Steuerzahlung bestimmt. — Die sogen. Antizipationsscheine in Österreich (1813—1854, 470 Mill. Gulden) waren Staatspapiergeld. — In der Medizin bezeichnet A. verfrühtes Eintreten von typischen Krankheits-, namentlich Fieberfällen, in der Musik Vorausnahme eines Tones aus der folgenden Harmonie.

Antizipieren (lat.), etwas vorwegnehmen, früher tun, als es geschehen soll; vorausgenießen.

Antizyklone (griech.), Gebiet hohen Luftdrucks (s. Wetter).

Antlaßtag, Name für Gründonnerstag (s. d.).

Antlia, Sternbild, s. Luftpumpe.

Antoeci (griech.), Gegenwohner, s. Antipoden.

Antofagasta, seit 1884 chilen. Provinz, mit 187,000 qkm und 44,085 Einw., zerfällt in die Departements Tocopilla, Antofagasta und Taltal. Reich sind die Silberminen von Caracoles und die Salpeterlager. A. liefert ferner Kupfer, Marmor und Alabaster. Hauptfluß der Provinz ist der Loa. — Die Hauptstadt gleichen Namens, mit 13,530 Einw., Sitz eines deutschen und österreichischen Konsuls, hat einen Hafen sowie Eisenbahn nach Oruro in Bolivien.

Antofagasta de la Sierra, unter 26° 5′ 11″ südl. Br., 67° 22′ 50″ westl. L., 3570 m ü. M. gelegener Ort im äußersten Osten der Wüste von Atacama (s. d.), mit einigen hundert Einwohnern, wurde früher von Chile und Bolivia beansprucht, gehört aber seit der neuen Grenzregulierung zu Argentinien.

Antogast, Badeort im bad. Kreis Offenburg, Amt Oberkirch, im nördlichen Schwarzwald, 550 m ü. M., hat 3 Mineralquellen (alkalisch-salinische Säuerlinge).

Antoine (spr. angtŭán'), 1) Dominique, franz. Politiker, geb. 27. Jan. 1845 in Metz, war Tierarzt daselbst, 1882—89 Mitglied des deutschen Reichstags (Protestler). Wegen Hetzereien gegen Deutschland ausgewiesen, wanderte er 1889 nach Frankreich aus, wo er seit 1893 Generalzahlmeister ist.

2) André, franz. Schauspieler und Bühnenleiter, geb. 1858 in Limoges, gründete 1887 in Paris das Théâtre Libre, das besonders stark naturalistische Stücke gab, und 1897 das Théâtre Antoine, das auch Stücke ausländischer Autoren (Ibsen, Hauptmann, Sudermann, Meyer-Förster ꝛc.) aufführte.

Antokólskij, Markus, russ. Bildhauer, geb. 1843 in Wilna, gest. 9. Juli 1902 in Bad Homburg, war Schüler der Petersburger Akademie und ließ sich 1880 in Paris nieder. Seine durch strenge Naturwahrheit und scharfe Charakteristik ausgezeichneten Werke sind: Iwan der Schreckliche, Christus vor dem Volk, der sterbende Sokrates, der ewige Jude, Satan, die Reiterstandbilder Jaroslaws des Weisen und Iwans III. (auf der Alexanderbrücke in Petersburg).

Antomarchi (spr. -márki), Francesco, geb. 1780 auf Korsika, gest. 3. April 1838 in San Antonio auf Cuba, seit 1818 Napoleons I. Leibarzt auf St. Helena, gab das vielgelesene, aber unzuverlässige Werk »Les derniers moments de Napoléon« (1823, 2 Bde.; neue Ausg. 1852; deutsch, Stuttg. 1825) heraus.

Anton, deutscher Vorname (vom röm. Antonius). Fürsten dieses Namens: 1) A. von Bourbon, König von Navarra, Sohn des Herzogs Karl von Vendôme, geb. 22. April 1518, gest. 17. Nov. 1562, vermählt mit Johanna d'Albret, Tochter und Erbin Heinrichs II. von Navarra, wurde Vater des Königs Heinrich IV. von Frankreich. Als Haupt der Hugenotten entging er nur durch den plötzlichen Tod des Königs Franz II. (1560) der Hinrichtung durch die Guisen. A. wurde Generalstatthalter des Reiches, schloß sich aber 1562 aus Ehrgeiz, um an Stelle Katharinas von Medici die Regierung zu erhalten, den Katholiken an, bekämpfte die Hugenotten und wurde bei der Belagerung von Rouen tödlich verwundet. Vgl. de Ruble, Antoine de Bourbon et Jeanne d'Albret (Par. 1881—86, 4 Bde.).

2) A. Ulrich, Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel, Dichter, geb. 4. Okt. 1633 in Hitzacker, gest. 27. März 1714, förderte Kunst und Wissenschaften und verfaßte geistliche Lieder (hrsg. von Wendebourg, Halle 1856), Singspiele, zwei heroisch-galante Romane: »Die Durchleuchtige Syrerinn Aramena« (Nürnb. 1669—73; 2. Aufl. 1678—79, 5 Bde.) und »Octavia. Römische Geschichte« (das. 1677 u. ö., 6 Bde.). Vgl. Sonnenburg, Herzog A. Ulrich von Braunschweig als Dichter (Berl. 1896).

3) A. Ulrich, zweiter Sohn des Herzogs Ferdinand Albert von Braunschweig-Bevern, geb. 28. Aug. 1714, gest. 19. März 1776 in Cholmogory bei Archangelsk, vermählte sich 1739 mit Elisabeth Katharina Christine von Mecklenburg, der nachherigen Anna Leopoldowna, Regentin von Rußland, und teilte deren Schicksal (s. Anna 8, S. 258). Vgl. Brückner, Die Familie Braunschweig in Rußland (Petersb. 1876).

4) A. Klemens Theodor, König von Sachsen, zweiter Sohn des Kurfürsten Friedrich Christian, geb. 27. Dez. 1755, gest. 6. Juni 1836 in Pillnitz, vertrat die Ansprüche des sächsischen Königshauses auf dem Wiener Kongreß, über den die an seinen Bruder gerichteten Briefe aus Wien, noch unveröffentlicht, eine wichtige Quelle darstellen. Er bestieg, 72 Jahre alt, nach dem Tode seines Bruders Friedrich August I. 5. Mai 1827 den Thron und nahm 1830 infolge einer heftigen Mißstimmung im Volke Friedrich August, den Sohn seines Bruders Maximilian, zum Mitregenten an. Er war seit 1781 kinderlos mit Marie Karoline Antonie von Sardinien, seit 1787 mit Maria Theresia, Schwester des Kaisers Franz II., vermählt. Die vier Kinder der zweiten Ehe starben früh.

Anton, Günter K., Nationalökonom, geb. 21. Nov. 1864 in Erfurt, seit 1900 Professor in Jena, 1905 Mitglied der Reichskommission zur Prüfung der südwestafrikanischen Land- und Bergwerksgesellschaften, schrieb: »Geschichte der preußischen Fabrikgesetzgebung« (Leipz. 1891); »Französische Agrarpolitik in Algerien« (das. 1893, fortgesetzt in Schmollers »Jahrbuch für Gesetzgebung ꝛc.«, 1900); »Die Entwickelung des französischen Kolonialreiches« (Dresd. 1897); »Der Mittellandkanal« (Hamb. 1900); »Domanial- und Landpolitik des Kongostaates« (in Schmollers »Jahrbuch für Gesetzgebung ꝛc.«, 1900); »Ein Zollbündnis mit den Niederlanden« (Dresd. 1902); »Die Rohrzuckerindustrie auf Java und die Eingeborenen« (in Schmollers »Jahrbuch für Gesetzgebung ꝛc.«, 1906).

Antona Traversi (spr. -vĕr-), Camillo, ital. Literarhistoriker, geb. 27. Nov. 1857 in Mailand, schrieb über Boccaccio, Ugo Foscolo und Leopardi und verfaßte mehrere Lustspiele.

Antonelli (spr. -nĕl-), Giacomo, Kardinal, geb. 2. April 1806 in Sonnino, gest. 6. Nov. 1876, wurde 1847 von Pius IX. zum Kardinal und Minister ernannt und blieb auch nach seinem 1848 durch die Revolution erzwungenen Rücktritt Berater des Papstes. Seit 1850 Staatssekretär, reorganisierte und regierte er den Kirchenstaat in reaktionärem Geist und leitete auch nach Verlust der weltlichen Gewalt (1870) die auswärtigen Beziehungen des Papstes. Über sein beträchtliches Vermögen (darunter eine berühmte Gemmen- und Brillantensammlung) kam es zu einem skandalösen Prozeß zwischen seinen Verwandten und seiner angeblichen Tochter, Gräfin Lambertini.

Antonello von Messina (spr. -nĕl-), ital. Maler, geb. um 1444, gest. um 1493 in Venedig, soll die in den Niederlanden erlernte Ölmalerei nach Italien gebracht haben, wo er seit etwa 1473 tätig war. Hauptbilder sind in London (Christus), Antwerpen (Kreuzigung), Dresden (heil. Sebastian), Paris u. Berlin (Bildnisse).

Antongilbai (s. Karte »Südafrika« bei Artikel Kapland), durch eine Halbinsel gebildete Meeresbucht an der Nordostküste von Madagaskar.

Antoniāner, 1) geistlicher Orden der unierten Armenier. — 2) Von Unternährer (gest. 1824) gegründete Sekte in der Schweiz, die für freie Liebe warb.

Antonīdes van der Goes (spr. güs), Joannes, niederländ. Dichter, geb. 3. Mai 1647 in Goes, gest. 18. Sept. 1684 in Rotterdam, der bedeutendste Schüler Vondels, Stifter der Gesellschaft Nil volentibus arduum, schrieb die chinesischen Tragödien »Trazil« und »Zungchin«, die Dichtung »Bellone aen bant« (1667) und als sein Hauptwerk: »De Ystroom« (1671). Seine Gedichte gab Bilderdijk (1827) u. a. heraus.

Antonienhütte, Gutsbezirk im preuß. Regbez. Oppeln, Kreis Kattowitz, mit (1905) 8378 Einw., dem Grafen Hugo Henckel von Donnersmarck gehörig, ist zugleich Hüttenort, liegt an der Straßenbahn Morgenroth-A. und hat Zinkhütten und Steinkohlengruben.

Antoninianische Säulen (Antoninussäulen), zwei den beiden Antoninus (s. d.) auf dem Forum Antonini (jetzt Piazza Colonna) in Rom errichtete Ehrensäulen, von denen die eine, dem Antoninus Pius geweiht, nur in Resten vorhanden ist (Piedestal mit der Apotheose des Kaisers im Garten des Vatikans), während die dem Marcus Aurelius zur Erinnerung an seine Siege über die Markomannen gewidmete, auch Marcussäule genannt, noch auf der Piazza Colonna steht. Sie ist eine Nachbildung der Trajanssäule, mit Sockel 32,5 m hoch und besteht aus 28 Marmorblöcken, an deren Außenseiten die Kämpfe mit den Markomannen in Relief dargestellt sind. Statt mit der Statue des Kaisers ist sie seit 1589 mit der des Apostels Paulus gekrönt. Vgl. Petersen, v. Domaszewski und Calderini, Die Marcussäule auf Piazza Colonna in Rom (Münch. 1896, mit 128 Tafeln).

Antoninus, Name zweier röm. Kaiser: 1) A. Pius, Titus Aurelius Fulvus, geb. 86 n. Chr. in Lanuvium, gest. 161, wurde von Hadrian seiner Tüchtigkeit und Beliebtheit halber zum Nachfolger bestimmt und wegen seiner ihm bewiesenen Pietät Pius genannt. Seit 138 führte er im Einverständnis mit dem Senat eine friedliche, nur von wenigen Kriegen gestörte Regierung. A.' Zeit wurde schon früh als glückliche gepriesen, doch hat seine äußere, der ernsten Lage nicht gewachsene Politik sich bald als unheilvoll herausgestellt. A. war ein pflichttreuer Herrscher, sparsam und doch freigebig für Bauten und für Unterstützung der Gemeinden. Er errichtete Stiftungen für arme Kinder und gab eine Reihe humaner Gesetze, namentlich im Erbrecht. Nach ihm benannt ist der die Grenze zwischen England und Schottland bildende Antoninus-Wall, zwischen Firth of Forth und Firth of Clyde, von Agricola begonnen und von A. und Severus vollendet (jetzt vom Volk Graham's Dyke genannt). In Britannien schob A. die Reichsgrenze nach Norden vor. Vgl. Bossart und Müller, Zur Geschichte des Kaisers A. Pius (Leipz. 1868); Lacour-Gayet, A. le Pieux et son temps (Par. 1888); Bryant, The reign of A. Pius (Cambridge 1894).

2) Marcus Aurelius A., der Philosoph, geb. 26. April 121 n. Chr., gest. 17. März 166 in Vindobona, hieß eigentlich Annius Verus, wurde 139 Cäsar, folgte dem vorigen 7. März 161 und ernannte seinen Adoptivbruder Lucius Verus (gest. 169) zum Mitregenten. Im armenisch-parthischen Krieg wurden von Verus und andern seit 162 allmählich Erfolge gegen Vologaeses errungen, Artaxata, dann 165 Seleukia und Ktesiphon erobert und im Frieden 166 Armenien und Mesopotamien gewonnen. Inzwischen drangen Markomannen, Quaden, Jazygen u. a. über die entblößte Grenze nach Dacien, Pannonien, Noricum, Rätien und selbst nach Italien. Gegen sie führte A. einen verlustreichen Krieg bis 178. Infolge dieser Kämpfe wurden Germanen und Sarmaten als Hörige und erblich dienstpflichtige Kolonen im Reich angesiedelt. — A., ein vortrefflicher Herrscher, Anhänger der stoischen Philosophie, schrieb in griechischer Sprache »Selbstbetrachtungen« (hrsg. von Stich, Leipz. 1882, oft übersetzt), besserte durch zahlreiche Gesetze das Rechtswesen und führte Hadrians Beamtenorganisation weiter, war aber kein Mann der schöpferischen Tat. Die Offiziere spotteten über »das alte philosophische Weib« und stellten ihm Avidius Cassius entgegen, der aber 175 ermordet wurde. Die Finanznot des Reiches stieg infolge der Kriege, die auch die Pest aus dem Orient einschleppten. Dem A. zu Ehren wurden die Antoninussäule (s. Antoninianische Säulen) und eine bronzene Reiterstatue (jetzt auf dem Kapitolsplatz) errichtet. Vgl. Desbergers, Essai sur Marc-Aurèle (Par. 1860); Renan, Marc-Aurèle et la fin du monde antique (das. 1882); Watson, Life of Marcus Aurelius A. (Neuyork 1884).

Antoninus, Heiliger, geb. 1389 in Florenz, Dominikaner, starb 1459 als Erzbischof seiner Vaterstadt. Tag: 2. (10.) Mai. Attribute: Inful, Wage. Seine »Summa theologica« enthält eine geschätzte Sittenlehre.

Antoninus Liberālis, griech. Grammatiker des 2. Jahrh. n. Chr., ist Verfasser einer »Metamorphosen« betitelten Sammlung von Verwandlungsmythen (hrsg. von Martini, Leipz. 1896).

Antoninus-Wall, s. Antoninus 1).

Antonio, Prior von Crato, portug. Prätendent, geb. 1531, gest. 1595 in Paris, natürlicher Sohn des Herzogs Ludwig von Beja, beanspruchte nach dem Tode des Königs Sebastian (1578) den Thron, konnte sich aber nicht gegen Philipp II. behaupten. Dagegen bemächtigte er sich mit Hilfe Frankreichs und Englands der Azoren und wurde erst 1585 von Alvaro de Bazan von dort vertrieben. Vgl. Fernandez Duro, La conquista de las Açores en 1583 (Madr. 1886).

Antoniter, s. Antoniusorden.

Antonius, Name eines römischen plebejischen Geschlechts. Sein berühmtester Vertreter ist Marcus A., röm. Triumvir, Sohn des Prätors Marcus A. Creticus, Enkel des Redners Marcus A. (143—87), geb. 83, gest. 30 v. Chr., war Anhänger Cäsars und 48 sein Magister equitum. Er trug ihm 44 bei den Lupercalien das Diadem an, bemächtigte sich nach seiner Ermordung der Herrschaft und nahm sofort des Diktators Testament, Staatsdokumente, Vermögen und den öffentlichen Schatz an sich. Durch kluges Auftreten rettete A. in der Senatssitzung am 17. März die Rechtskraft der Verfügungen Cäsars, willigte aber in eine Amnestie seiner Mörder. Er erließ eine Fülle von Gesetzen, angeblich nach den von Cäsar hinterlassenen Verfügungen, und verweigerte dem Octavianus die Auslieferung des Erbes. Als er D. Brutus das zisalpinische Gallien entreißen wollte, schlugen ihn Hirtius und Octavianus bei Mutina. Er willigte dann in die von letzterm durch Lepidus angebotenen Verhandlungen und schloß mit beiden bei Bononia 43 das zweite Triumvirat, zunächst auf fünf Jahre. Durch furchtbare Proskriptionen vernichteten sie ihre Feinde gegenseitig. Auch Cicero, der A. in 14 (philippischen) Reden seit 2. Sept. 44 angegriffen hatte, wurde ermordet. — Nach dem Sieg über Cassius und Brutus bei Philippi 42 schaltete A. schrankenlos in Asien und Syrien. Hier

gewann Kleopatra (s. d.) durch verführerischen Reiz unwiderstehliche Macht über ihn. Der drohende Bruch mit Octavianus (s. d.) wurde durch den Vertrag von Brundisium 40 verschoben. Seit 36 führte A. Kriege gegen die Parther, gegen Medien und Nordarmenien, errang auch 34 einige Erfolge, gab sich dann aber in Alexandria einem würdelosen, schwelgerischen Leben mit Kleopatra hin, der er wie ihren Kindern Länder schenkte. Auf Octavians Betreiben entsetzte der Senat A. als Triumvir und erklärte Kleopatra den Krieg. Bei Actium 31 verschuldete A. feig seine Niederlage und stürzte sich, auch von Kleopatra verraten, in sein Schwert. Vgl. Drumann, Geschichte Roms, 1. Bd. (2. Aufl. von Groebe, Berl. 1899).

Antonius, Name zweier Heiligen: 1) A. der Große, der »Vater des Mönchtums«, geb. um 250 zu Koma in Mittelägypten, gest. 356, lebte als Einsiedler in der Ägyptischen Wüste. Sein Leben beschrieb Athanasius. Vgl. Schiwietz, Das morgenländische Mönchtum, 1. Bd. (Mainz 1904). Zu seinen Attributen gehören das Antoniusfeuer (s. d.), das Antoniusschwein, sofern A. als Helfer bei Rotlauf und ähnlichen Krankheiten angerufen wurde, und das Antoniuskreuz (ägyptisches Kreuz), mit Querbalken ohne den obern Arm, also in Form eines T. Tag: 17. Januar.

2) A. von Padua, geb. 1195 in Lissabon, gest. 13. Juni 1231 in Padua, trat 1220 in den Minoritenorden und durchzog als Bußprediger Frankreich und Italien. Im J. 1232 kanonisiert, galt er als Patron der Tiere. Heute wird er hauptsächlich als Helfer für die kleinen Nöte des Lebens und des Hauses angerufen, den man durch das Antoniusbrot, d. h. Gaben zur Speisung der Armen, günstig zu stimmen sucht. Attribut: Jesuskind auf einem Buch stehend oder auf dem rechten Arm getragen. Tag: 13. Juni. Vgl. Lempp in der »Zeitschrift für Kirchengeschichte« (1890—92); Lepitre, St. Antoine de Padoue (Par. 1901).

Antoniusfeuer (heiliges, fliegendes Feuer), im 9.—13. Jahrh. besonders in Frankreich epidemische Krankheit, gleichbedeutend mit Kriebelkrankheit (s. d.).

Antoniuskraut, s. Epilobium.

Antoniuskreuz, s. Antonius (Heiliger) 1).

Antoniusorden (Hospitalbrüderschaft des heil. Antonius [s. d. 1], Antoniter), gestiftet 1095 in der Dauphiné als Laienverbindung zur Krankenpflege, wurde 1297 in eine Brüderschaft regulierter Chorherren nach Augustins Regel umgewandelt und 1774 mit dem Malteserorden vereinigt. Abzeichen auf dem schwarzen Gewand war das blaue Antoniuskreuz, s. Antonius (Heiliger) 1).

Antoniusring, s. Schlagring.

Antonomasie (griech., »andre Benennung«), rhetorische Figur, die statt eines Eigennamens eine charakteristische Eigenschaft, statt eines Gattungsbegriffs einen Eigennamen setzt (z. B. der Allmächtige statt Gott, Cicero statt Redner).

Antorf, alte, in Deutschland vom 15.—17. Jahrh. allgemein übliche Bezeichnung für Antwerpen.

Antotto, Stadt im südlichen Schoa (Abessinien), 2890 m ü. M., mit Handel und Ackerbau treibender Bevölkerung, ist zeitweilig Residenz des Negus Menelik II.

Antrag (Offerte), das Anerbieten zu einem Vertragsschluß. Nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch (§ 145 ff.) ist, wer einer bestimmten Person die Schließung eines Vertrags anträgt, an den A. gebunden, es sei denn, daß er die Gebundenheit ausgeschlossen hat. Der einem Anwesenden sowie der mittels Fernsprechers von Person zu Person gemachte A. kann nur sofort angenommen werden, der einem Abwesenden gemachte A. nur bis zu dem Zeitpunkt, in dem der Antragende den Eingang der Antwort unter regelmäßigen Umständen erwarten darf. Hat der Antragende für die Annahme des Antrags eine Frist bestimmt, so kann die Annahme nur innerhalb der Frist erfolgen. Wird der A. nicht dem Antragenden gegenüber rechtzeitig angenommen, oder wird er ihm gegenüber abgelehnt, so erlischt er, und der Antragende ist nun nicht mehr gebunden. Die verspätete Annahme eines Antrags gilt als neuer A., der nun seinerseits erst der Annahme bedarf. Dadurch, daß der Antragende vor der Annahme stirbt, wird das Zustandekommen des Vertrags nicht gehindert, es sei denn, daß den Umständen nach ein andrer Wille des Antragenden anzunehmen ist. Regelmäßig kommt also durch die Annahme trotz des Todes des Antragenden der Vertrag mit dessen Erben zustande. — A. bedeutet auch die an eine Behörde oder sonstige öffentliche Stelle gerichtete Aufforderung, in einer bestimmten Richtung tätig zu werden (vgl. Anzeige). Die formelle Behandlung der Anträge in Parlamenten ist regelmäßig in deren Geschäftsordnung näher geregelt, für den deutschen Reichstag in dessen Geschäftsordnung, § 17 ff.

Antragsverbrechen (Antragsdelikt), eine strafbare Handlung, deren Verfolgung, abweichend von dem Grundsatze der Verfolgung von Amts wegen, von einem ausdrücklichen Antrag des Verletzten oder seines gesetzlichen Vertreters oder einer andern dazu berechtigten Person abhängt. Der Antrag muß binnen drei Monaten nach Kenntnisnahme von der Tat und dem Täter schriftlich oder zu Protokoll des Gerichts oder der Staatsanwaltschaft gestellt und kann nur in den vom Gesetz bestimmten Fällen zurückgenommen werden. Vgl. Strafgesetzbuch, § 61 ff.; Strafprozeßordnung, § 156. — Beispiele von A. nach dem deutschen Strafgesetzbuch sind der einfache Hausfriedensbruch (§ 123), der Ehebruch (§ 172), die Beleidigung (§ 189, 194—196), die leichte vorsätzliche und jede fahrlässige Körperverletzung, sofern sie nicht mit übertretung einer Amts-, Berufs- oder Gewerbspflicht begangen ist (§ 232), die Entführung (§ 236, 237), die Sachbeschädigung (§ 303) u. a. — Von den A. zu unterscheiden sind die sogen. Ermächtigungsverbrechen (Ermächtigungsdelikte), z. B. Beleidigung eines Bundesfürsten, bei denen die Strafverfolgung nur mit »Ermächtigung« des Verletzten eintritt. Auf die Ermächtigung finden die für den Strafantrag aufgestellten Formvorschriften keine Anwendung. Die Ermächtigung ist niemals zurücknehmbar. Vgl. deutsches Strafgesetzbuch, § 99, 101, 197. — Nach dem österreichischen Strafgesetzbuch werden eine Reihe von Delikten nur auf Grund einer Privatklage verfolgt. Vgl. z. B. § 463, 467, 487 ff., 504, 505, 524. — S. Reber, Die Antragsdelikte des deutschen Strafrechts (Münch. 1874); Köhler, Die Lehre vom Strafantrag (Bresl. 1899).

Antraigues (spr. angträg'), Emanuel Louis Henri de Launay, Graf von, franz. Diplomat, geb. um 1755 in Villeneuve-de-Berg (Ardèche), gest. 22. Juli 1812, trug durch seine Schrift »Mémoires sur les États-généraux« (Par. 1788) zum Ausbruch der Revolution bei. In der Nationalversammlung einer der Führer der Rechten, sah er sich zur Auswanderung genötigt und diente den geflüchteten

Prinzen zu diplomatischen Sendungen. Als russischer Staatsrat mit diplomatischen Aufträgen nach Dresden geschickt, schrieb A. hier gegen Napoleon das Pamphlet: »Fragment du XVIII. livre de Polybe, trouvé sur le mont Athos« (Dresd. 1806). Er wurde nebst seiner Gemahlin, der Opernsängerin Saint-Huberty, von seinem Bedienten ermordet. Vgl. Pingaud, Un agent secret sous la Révolution et l'Empire. Le comte d'A. (Par. 1893).

Antrieb (Impuls, spr. -púls) einer Kraft, in der Mechanik das Produkt aus der Kraft und ihrer Wirkungszeit, ist gleich der erzeugten Bewegungsgröße, d. h. gleich dem Produkt aus der Masse des bewegten Körpers und der erlangten Geschwindigkeit. Ein A. in unermeßlich kleiner Zeit heißt Stoßkraft (z. B. Druck der Pulvergase beim Schuß), wenn er der Bewegung des Körpers entgegenwirkt, negativer A. (Hemmung). Der A. bei Arbeitsmaschinen durch Motoren erfolgt durch unmittelbare Verbindung des Motors mit der Maschine oder durch Kuppelung, Wellen, Reibungsräder, Transmissionen, Zahnräder, Hebel, Gestänge ꝛc. Beim elektrischen A. mit Gleichstrom oder Drehstrom (s. d.) werden die Arbeitsmaschinen einzeln mit je einem Motor ausgestattet (Einzelantrieb), oder eine Gruppe wird von einem gemeinsamen Motor betrieben (Gruppenantrieb). Eine unmittelbare Verbindung der Welle des Motors mit der Maschine ist nur bei sehr schnell laufenden Maschinen möglich. Meist sind Übersetzungen erforderlich, bei gruppenweisem A. durch Transmissionswellen und Riemen. Da die elektrische Kraft leicht auf große Entfernungen übertragbar ist, wird die Zentralisation einer Kraftanlage und die Verringerung der Betriebsunkosten möglich. Durch Beschränkung der Transmissionsanlage wird in den Arbeitsstätten bessere Ausnutzung und Helligkeit des Raumes, größere Übersichtlichkeit, Organisation, Schnelligkeit und Betriebssicherheit erreicht.

Antrim (spr. äntrim), Grafschaft im nordöstlichen Irland (Provinz Ulster), umfaßt 3084 qkm mit (1901) 545,186 meist prot. Einwohnern (176 auf 1 qkm). Die Landschaft bildet ein Basaltplateau, das an der Küste steil abbricht (großartige Felsbildungen: der Riesendamm), westwärts aber zum Fluß Bann sich allmählich senkt. Die Bewohner treiben Ackerbau, Fischerei, Leinenindustrie. Hauptstadt (aber in der Verwaltung selbständig) ist Belfast.

Antroskōp, medizinisches Instrument zum Beleuchten von Körperhöhlen.

Antrŭm, in der Anatomie eine Höhle, z. B. A. Highmori, die Oberkieferhöhle.

Antrustiōnes, unter den Merowingern fränkische Edle, das zum Haus gehörige Gefolge (die »trustis«, Trost, Schutz, Leibgarde) eines Großen, insbes. des Königs. Hieraus entwickelte sich später mittels der Kommendation (s. d.) die persönliche Seite der Lehnsverhältnisse.

Antsirane, 1885 gegründete Hauptstadt der franz. Kolonie Diego Suarez (Madagaskar), mit 6000 Einw., Garnison, hat lebhaften Markt und Freihafen.

Antuco, Vulkan in der chilen. Provinz Bio-Bio, 2762 m ü. M., liegt westlich von der Lagune Laja, aus der der Rio de la Laja kommt.

Antvogel, die Ente (s. d.), besonders Hausente.

Antwerke, soviel wie Kriegsmaschinen (s. d.).

Antwerpen (franz. Anvers, spr. angwār), Provinz des Königreichs Belgien, ist im N. von Holland, im W., S. und O. von den belgischen Provinzen Ostflandern, Brabant und Limburg begrenzt, umfaßt 2832 qkm und zählt (1904) 888,980 (1900: 819,159) meist fläm. Einwohner (313 auf 1 qkm). Es ist ein völlig ebenes, fruchtbares Land, durchflossen von der schiffbaren Schelde und mehreren ihrer Nebenflüsse. Das Klima ist mild-ozeanisch und fördert Ackerbau und Viehzucht. Daneben blüht die Fabrikation von Spitzen, Tuch-, Woll- und Baumwollwaren sowie von Zucker, Bier und Spiritus. Die Provinz zerfällt in die Arrondissements Antwerpen, Mecheln und Tournhout. Hauptstadt ist Antwerpen.

Antwerpen (hierzu Stadtplan auf der Karte »Belgien und Niederlande«), Hauptstadt der gleichnamigen belg. Provinz, mit (1904) 291,949 (1900: 272,831) Einw. (einschließlich der Vororte nahezu 400,000), liegt auf dem rechten Ufer der Schelde unter 50° 13′ nördl. Br. und 4° 23′ 45″ östl. L., nur wenige Meter ü. M., umgeben von einer fruchtbaren Ebene. A. umfaßt ein Gebiet von etwa 15 qkm und ist von einem 18 km langen Festungswall und zahlreichen Forts umschlossen. Ein Teil der Umgebung kann unter Wasser gesetzt werden. Das Innere der Stadt durchziehen breite Boulevards an Stelle früherer Festungswerke. Neben schönen öffentlichen Plätzen gibt es noch viele enge Straßen, namentlich in den ältesten Stadtteilen. — A. ist reich an berühmten Kunstwerken, Denkmälern (Rubens, van Dyck, Teniers) und schönen Bauten. Bemerkenswert sind die Kathedrale (14.—15. Jahrh.) mit 123 m hohem gotischen Turm und wertvollen Gemälden, ferner der Steen, das alte Schloß an der Schelde (1520 erbaut, jetzt Museum für Altertümer), das Rathaus, das Hansahaus, die Börse und das königliche Schloß. — Die Bewohner (fast ausschließlich Flämen, daneben 14,000 Deutsche) leben vorwiegend von Gewerbtätigkeit und Handel. Die Industrie besteht in Spiritusbrennerei, Bierbrauerei, Zigarrenfabrikation, Spitzenklöppelei und Diamantschleiferei. Dem Handel dienen großartige Hafenanlagen mit 5500 m langen Kais und 11 geräumigen Bassins, die A. zu einem der ersten Seehäfen der Welt gemacht haben. Im J. 1903 liefen 5788 Seeschiffe mit 9,104,000 Ton. aus, davon 553,000 belgisch, 2,412,000 T. deutsch, 4,323,000 T. englisch. Es liefen ein 5764 Seeschiffe mit 9,073,000 Ton., davon 553,000 T. belgisch, 2,412,000 T. deutsch, 4,323,000 T. englisch. Die Handelsflotte zählte 1903: 71 Schiffe mit 102,760 T. Auch die Schiffahrt auf der Schelde und ihren Kanälen ist sehr lebhaft. Es kamen 1903: 33,940 Flußschiffe mit 6,319,626 T. in A. an. Handelsartikel sind Getreide, Öl, Flachs, Kautschuk, Elfenbein, Baumwolle, Wolle, Petroleum, Tabak, Kaffee, Reis, Holz, Guano. Die Einfuhr betrug 1904: 8427,8 Mill. kg im Werte von 1590,7 Mill. Mk., die Ausfuhr 6882,7 Mill. kg im Werte von 1434,4 Mill. Mk. A. ist auch als Auswandererhafen bedeutend. — Das Schul- und Bildungswesen steht in A. sehr hoch. Die Stadt hat eine höhere Handelslehranstalt, das Athénée royal (Gymnasium und Realschule), eine Akademie der schönen Künste, mehrere Mittelschulen, Volksschulen, Privatschulen und eine königliche Musikschule. Sie besitzt 3 Theater, ebensoviel Krankenhäuser, ein Seemannshaus, mehrere Museen und Bibliotheken und ist Erscheinungsort von etwa 70 Zeitungen. — Verwaltet wird A. durch einen Bürgermeister, fünf Schöffen und einen Stadtrat. Es ist außerdem Sitz der Provinzialregierung, eines Tribunals erster Instanz sowie eines deutschen und eines österreichischen Berufskonsuls und hat starke Garnison.

Geschichte. Im 7. Jahrh. zuerst erwähnt, seit Mitte des 15. Jahrh. eine der blühendsten Handels- und Industriestädte der christlichen Welt, geriet A. (s. Antorf) seit Mitte des 16. Jahrh. in Verfall und wurde von den Spaniern 1576 nach einem furchtbaren Blutbad zum Teil eingeäschert, 1585 nach 13monatiger Gegenwehr erobert. Durch die Sperrung der Schelde im 17. Jahrh. vollends zugrunde gerichtet, fiel es 1714 an Österreich. Unter französischer Herrschaft (seit 1792) nahm A. einen neuen Aufschwung, wurde 1809 und 1814 vergebens von den Engländern belagert, 1815 dem Königreich der Niederlande einverleibt und 1830 von den Holländern, 1832 von den Franzosen bombardiert. Sein infolge der Vereinigung mit Belgien (1830) anfangs gesunkener Handelsverkehr hob sich seit Aufhebung des Scheldezolles (1863) sehr schnell. Zurzeit ist A. der zweitgrößte Seehafen des Kontinents und eine der stärksten Festungen Europas. — Vgl. Mertens und Torfs, Geschiedenis van A. (Antw. 1845—53, 8 Bde.); Génard, Anvers à travers les âges (Brüss. 1886—92, 2 Bde.); Beetemé, Anvers métropole du commerce et des arts (2. Aufl., Löwen 1888, 3 Bde.); Wanner, A. und seine Umgebung (Antw. 1891); Deiß, Anvers et la Belgique maritime (Par. 1899); Griebens Reiseführer: Brüssel und A. (Berl. 1904); Meyers Reisebücher: Nordseebäder (2. Aufl., Leipz. 1904).

Antwerpensches Feuer, von Gianibelli konstruierte Sprengschiffe mit Uhrwerk, die 1585 bei der Belagerung von Antwerpen angewendet wurden.

Antyllos, griech. Arzt, um 300 n. Chr., erfand die Extraktion des Grauen Stares.

Anūbis, altägypt. Gott, Schutzheiliger mehrerer mittelägyptischer Gaue, wurde frühzeitig zum Totengott und galt dann als Sohn des Totengottes Osiris und der Göttin Nephthys. Ihm heilig war der Hund, in dessen Gestalt (oder als Mensch mit Hundekopf) A. dargestellt wurde (s. Ägypten). Die Griechen identifizieren ihn gelegentlich mit Hermes, als Hermanubis.

Anūkis, ägypt. Göttin, die in der Kataraktengegend von Assuan verehrt wurde.

Anūra, Froschlurche, Unterordnung der Amphibien (s. d.).

Anurie (griech.), s. Harnverhaltung.

Anūs (lat.), der After (s. d.), A. praeternaturalis, widernatürlicher After, Kotfistel.

Aenus, altlat. Name des Inn (s. d.).

Anútschin, Dimitrij Nikolajewitsch, Geograph und Anthropolog, geb. 8. Sept. 1843 in St. Petersburg, ursprünglich Zoolog, habilitierte sich nach anthropologischen Studien bei Broca, Mortillet, Gaudry, Quatrefages, Hamy, Milne-Edwards ꝛc. 1880 als erster Dozent für Anthropologie in Rußland und wurde 1884 Professor für Geographie und Anthropologie in Moskau und 1891 ständiger Vorsitzender der Gesellschaft der Freunde der Naturwissenschaften. Er verfaßte zahlreiche wissenschaftliche und soziale Arbeiten meist in russischen Fachzeitschriften und wirkte auch als Redakteur der Tageszeitung »Russkija Wjedomosti«.

Anvers (franz., spr. angwär), s. Antwerpen.

Anville (spr. angwil'), Jean Baptiste Bourguignon d', franz. Kartograph, geb. 1697 in Paris, gest. 28. Jan. 1782 als Adjunkt der Akademie, gab unter anderm heraus: »Atlas général« (1737—80, 66 Bl.); »Atlas antiquus major« (12 Bl.) nebst der »Géographie ancienne abrégée« (1769, 3 Bde.) als Text.

Anvisieren, s. Anschneiden.

Anwachsung, s. Akzession.

Anwachsungsrecht (Akkreszenzrecht), die kraft Gesetzes eintretende Vergrößerung des Anteils einer mit andern in einer Rechtsgemeinschaft stehenden Person durch Wegfall eines Genossen. Wenn ein Gesellschafter aus einer Gesellschaft (auch einer offenen Handelsgesellschaft) ausscheidet, wächst sein Anteil am Gesellschaftsvermögen den übrigen Gesellschaftern zu. Sind vom Erblasser mehrere Erben auf einen gemeinschaftlichen Erbteil oder in der Weise eingesetzt, daß sie die gesetzlichen Erben völlig ausschließen, und fällt nun einer dieser eingesetzten Erben weg, so wächst der Erbteil des Wegfallenden den übrigen an. Ist mehreren derselbe Gegenstand vermacht, so wächst, wenn einer von ihnen wegfällt, dessen Anteil den übrigen Bedachten nach dem Verhältnis ihrer Anteile an. Der Erblasser kann aber die Anwachsung ausschließen. Vgl. Bürgerliches Gesetzbuch, § 738, 2094 ff., 2158.

Anwalt (Prokurātor, Sachwalter), Vertreter einer Partei vor Gericht, jetzt vielfach Abkürzung für Rechtsanwalt (s. d.).

Anwaltskammer (in Österreich Advokatenkammer) heißt die zur Wahrung der gemeinsamen Interessen des Rechtsanwaltstandes errichtete, aus den Rechtsanwälten eines bestimmten Bezirks bestehende Körperschaft. In Deutschland besteht eine A. für den Bezirk jedes Oberlandesgerichts an dem Sitz des letztern, außerdem bilden die bei dem Reichsgericht zugelassenen Rechtsanwälte eine besondere A. Jede A. wählt einen aus 9—15 Mitgliedern bestehenden Vorstand, der zugleich ihr Ehrengericht bildet. — In Österreich bestehen die Advokatenkammern aus allen in die Advokatenliste eingetragenen Advokaten (Rechtsanwälten), die in dem derzeit bestehenden Sprengel der Kammer ihren Wohnsitz haben. Ihr Ehrengericht heißt in Österreich Disziplinarrat.

Anwaltsprozeß heißt nach der deutschen Zivilprozeßordnung (§ 78) das Verfahren, in dem Anwaltszwang besteht, d. h. jede Partei sich durch einen beim Prozeßgericht zugelassenen Rechtsanwalt vertreten lassen muß, sofern sie nicht selbst ein bei dem Gericht zugelassener Rechtsanwalt ist. Den Gegensatz zum A. bildet der Parteiprozeß. Der A. besteht im allgemeinen bei den Landgerichten und den höhern Gerichten. Er erstreckt sich aber nicht auf das Verfahren vor einem beauftragten oder ersuchten Richter (s. d.), ferner nicht auf Prozeßhandlungen, die von dem Gerichtsschreiber vorgenommen werden dürfen.

Anwaltstag, s. Anwaltsverein.

Anwaltsverein, eine freie Vereinigung der deutschen Rechtsanwälte, deren Versammlungen Anwaltstage heißen.

Anwaltszwang, s. Anwaltsprozeß.

Anwand, s. Angewende.

Anwartschaft (Exspektanz) heißt die jemand (dem Anwärter, Exspektanten) erteilte oder nach einem Gesetz oder Statut zustehende Aussicht auf eine bestimmte Rechtsstellung oder ein bestimmtes Staats-, Gemeinde- oder Kirchenamt für den Fall der Erledigung nach Abgang des jetzigen Inhabers. Insbesondere im Lehnrecht ist A. die Zusicherung künftiger Belehnung durch den Lehnsherrn.

Anweisung (Assignatiōn) liegt vor, wenn jemand einen andern ermächtigt, an einen Dritten eine Leistung zu bewirken. Das Bürgerliche Gesetzbuch behandelt (in § 783—792) nur die A. im engern Sinn und versteht darunter eine Urkunde, in der jemand (der Anweisende, Assignant) einen andern (den Angewiesenen, Assignāten) anweist, an

einen Dritten (den Anweisungsempfänger, Assignatār) Geld, Wertpapiere oder andre vertretbare Sachen zu leisten. Durch die Aushändigung der Urkunde an den Anweisungsempfänger wird dieser ermächtigt, die in der Urkunde bezeichnete Leistung beim Angewiesenen im eignen Namen zu erheben, und der Angewiesene ermächtigt, für Rechnung des Anweisenden an den Anweisungsempfänger zu leisten. Zur Leistung verpflichtet wird der Angewiesene gegenüber dem Anweisungsempfänger erst durch die Annahme der A., die durch schriftlichen Vermerk auf der A. zu erfolgen hat. Der Angewiesene braucht nur gegen Aushändigung der A. zu leisten. — Der mit der A. vom Anweisenden verfolgte Zweck kann ein verschiedener sein: der Anweisende kann z. B. sich dem Anweisungsempfänger gegenüber von einer Schuld befreien wollen (A. auf Schuld), dann tritt die Befreiung von der Schuld aber erst ein, wenn der Angewiesene leistet; oder der Anweisende kann dem Anweisungsempfänger Kredit gewähren wollen (A. auf Kredit, Kreditbrief, Akkreditiv) oder ihn nur mit der Einziehung betrauen wollen (A. zum Inkasso). Der Zweck der A. braucht aber in der A. nicht zum Ausdruck zu kommen. Der Anweisungsempfänger muß dem Anweisenden unverzüglich Anzeige machen, wenn er die A. nicht geltend machen kann oder will, sowie wenn der Angewiesene vor dem Eintritt der Leistungszeit die Annahme oder nachher die Leistung verweigert. — Für kaufmännische Anweisungen gelten die § 363 bis 365 des Handelsgesetzbuchs. Diese sind durch Indossament (s. d.) übertragbar. Besondern Normen unterliegt der Scheck (s. d.). Vgl. Wendt, Das allgemeine Anweisungsrecht (Jena 1895). — Im Etats- oder Kassenwesen ist das Anweisungsrecht die Befugnis einer Amtsstelle, die Vornahme oder Erhebung einer Zahlung anzuordnen.

Anwenderecht (Umwende-, Kehr-, Pflug-, Trepp-, Tretrecht), Grunddienstbarkeit, auf Grund deren der Berechtigte auf dem Nachbargrundstück seinen Pflug umwenden darf.

Anwerbung für fremden Militärdienst ohne Erlaubnis der Regierung wird nach dem deutschen Strafgesetzbuch, § 141, gleich der Verleitung zur Desertion mit Gefängnis von drei Monaten bis zu drei Jahren, A. für eine feindliche Macht während des Krieges als Landesverrat nach § 90 mit lebenslänglicher Zuchthausstrafe bedroht.

Anwesende, juristisch, s. Antrag.

Anxānum (Anxa), das heutige Lanciano, antike Stadt im Gebiete der Frentaner, lag 13 km von der Mündung des Sagrus (Sangro) ins Adriatische Meer.

Anxur (bei den Römern Tarracina), das heutige Terracina, antike Stadt an der Küste von Latium, mit Tempel des Jupiter Anxurus.

Anyang, anscheinend zu den Fan (s. d.) gehöriger, noch wenig bekannter Negerstamm im nordwestlichen Kamerun, am mittlern Großfluß.

Anzahlung, s. Abschlagszahlung.

Anzeichen (Vorzeichen), die Merkmale von etwas Werdendem oder schon Vorhandenem, aber noch nicht erkennbar Gewordenem. Die A. sind oft nicht zu übersehende Vorboten der nächsten Zukunft (für den Seemann bei Sturm, für den Arzt bei Krankheiten ꝛc.). — Eine besondere Klasse von A. sind die des Aberglaubens. Nach ihnen werden eingetretene oder eintretende Ereignisse auf irgendeine übernatürliche Weise angemeldet. Dahin gehören unerwartetes Springen von Hausgerät als Zeichen eines fernen Todesfalls, Poltern in einer Tischlerwerkstatt bei Bestellung eines Sarges, Ertönen von Glocken beim Tod eines Domherrn ꝛc. Auch Ohrenklingen, Nasenjucken und die Begegnung mit Menschen oder Tieren (s. Angang) werden oft als bedeutsame A. betrachtet. Vgl. auch Aberglaube.

Anzeige, Mitteilung an eine Behörde von dem Vorhaben oder der Verübung eines Verbrechens, um dieses zu verhüten oder zur Bestrafung zu bringen. Eine Verpflichtung zur A. besteht, abgesehen von besonderer Amtspflicht, in dem Falle, wenn jemand von dem Vorhaben gewisser schwerer Verbrechen, wie Mord, Hoch- oder Landesverrat, Raub, Dynamitverbrechen ꝛc., glaubhaft Kenntnis hat. Unterlassung der A. ist strafbar (vgl. Strafgesetzbuch, § 139; Gesetz gegen Verrat militärischer Geheimnisse vom 3. Juli 1893, § 9; Sprengstoffgesetz vom 9. Juni 1884, § 13). Ebenso wird die wider besseres Wissen erstattete A. (falsche Anschuldigung) bestraft mit Gefängnis nicht unter einem Monat (vgl. Strafgesetzbuch, § 164). — Anzeigen strafbarer Handlungen können bei der Staatsanwaltschaft, den Polizeibehörden und den Amtsgerichten mündlich oder schriftlich angebracht werden (vgl. Antrag). — Anzeigen gegen Personen, die der Militärstrafgerichtsbarkeit unterstehen, sind von Personen des Soldatenstandes auf dem Dienstwege bei dem Vorgesetzten anzubringen. — Im Strafprozeß wird A. auch als gleichbedeutend mit »indicium« oder Indiz (s. d.) gebraucht. — A. in der Bedeutung von Annonce s. Inserat.

Anzengruber, Ludwig, namhafter Dichter (Pseudonym zeitweilig L. Gruber), geb. 29. Nov. 1839 in Wien, gest. daselbst 10. Dez. 1889, Sohn des dichterisch begabten Beamten Johann A., wuchs in ärmlichen Verhältnissen auf, war Buchhandlungslehrling, bildender Künstler, Schauspieler (bis 1867) und 1869 bis 1871 in seiner Vaterstadt Polizeibeamter. Schon lange im geheimen (für Wiener Blätter) schriftstellerisch tätig, wurde er 1870 durch die Aufführung seines freisinnigen Volksstücks »Der Pfarrer von Kirchfeld« (13. Aufl. 1904) im Theater an der Wien berühmt und blieb die nächsten zehn Jahre sehr produktiv und erfolgreich. Im J. 1878 wurde ihm (mit Nissel und Wilbrandt) der Schillerpreis zuerkannt. Von 1882—85 redigierte A. das Familienblatt »Die Heimat«, von 1885 bis an sein Ende das Witzblatt »Figaro«. Durch häusliches Leid und ungünstige Literatur- und Theaterzustände tief gebeugt, starb er an einer Blutvergiftung, wenige Monate nachdem das Deutsche Volkstheater mit seiner Komödie »Der Fleck auf der Ehr'« (14. Sept. 1889) eröffnet worden war. Im J. 1905 wurde ihm in Wien ein Denkmal errichtet. — Seine Dramen und Schriften fanden erst nach seinem Tod gebührende Verbreitung und Anerkennung. Seine Bühnendichtungen: »Der Meineidbauer« (1872), »Die Kreuzelschreiber« (1872), »Elfriede« und »Die Tochter des Wucherers« (1873), »Der G'wissenswurm« und »Hand und Herz« (1874), »Doppelselbstmord« (1875), »Der ledige Hof« (1876), »Ein Faustschlag« und »Das vierte Gebot« (1877), »s' Jungferngift«, »Die Trutzige«, »Alte Wiener« (1878), »Aus'm g'wohnten G'leis« (1879), »Brave Leut' vom Grund« (1880), »Heimg'funden« (1884—85, mit dem Grillparzerpreis ausgezeichnet), »Stahl und Stein« (1886) und die obengenannten spielen teils in Wien, teils auf dem Lande und halten an gewissen theatralisch wirksamen Äußerlichkeiten der aus dem 18. Jahrh. her über Raimund und Nestroy fortwirkenden Tradition des

Wiener Volksstückes fest, erheben sich aber insgesamt über gleichzeitige stoffverwandte Erzeugnisse durch optimistische Weltanschauung, kräftigen Humor, sittlichen Ernst, Vorführung origineller Charaktere und durch außerordentlich mächtige szenische Wirkungen. Durch die Wahrhaftigkeit und naive Kühnheit der Darstellung sozialer und geschlechtlicher Probleme hat A. dem Naturalismus, den er persönlich verwarf, die Wege geebnet. — Seine erzählenden Dichtungen decken sich stofflich mit den dramatischen und kommen ihnen künstlerisch mindestens gleich. Die Novellen liegen gesammelt als »Dorfgänge« (Wien 1879), »Feldrain und Waldweg« (Stuttg. 1882), »Letzte Dorfgänge« (das. 1894) und insgesamt als »Wolken und Sunn'schein« (das. 1888, 3. Aufl. 1905) vor. Von den beiden Romanen überragt »Der Sternsteinhof« (Leipz. 1885, 7. Aufl. 1904) den ältern: »Der Schandfleck« (Wien 1877; neue umgearbeitete Ausg., 9. Aufl., Leipz. 1904). »Gesammelte Werke« sind herausgegeben von Anton Bettelheim (Stuttg. 1890, 10 Bde.; 3. Aufl. 1897—98); ergänzt durch »Briefe von Ludwig A.« (das. 1902, 2 Bde.; 3. Aufl. 1905). Vgl. A. Bettelheim, Anzengruber (Berl. 1891, 2. Aufl. 1897; mit Literaturnachweis); P. Rosegger, Gute Kameraden (Wien 1893); S. Friedmann, Ludwig A. (Leipz. 1902); J. J. David, Anzengruber (Berl. 1904).

Anzer, Johann Baptist von, kath. Missionar, geb. 16. Mai 1851 zu Weinried in der Oberpfalz, gest. 24. Nov. 1903 in Rom, ging 1879 als Missionar nach China, wurde 1885 apostolischer Vikar und 1886 Titularbischof von Telepte. Im J. 1890 stellte er sein Vikariat unter den diplomatischen Schutz des Deutschen Reiches. Bei der Besetzung Kiautschous war Anzers Rat mit maßgebend, er erklärte sie als unerläßlich für den Fortbestand der chinesischen Mission.

Anziehen, vorsichtiges Vorgehen des Hühnerhundes, wenn er der Witterung des Wildes folgt.

Anziehmuskeln, soviel wie Adductoren (s. d.).

Anziehung (Attraktion), allgemeine, soviel wie Gravitation; elektrische und magnetische A., s. Elektrizität und Magnetismus; molekulare A., s. Kohäsion, Adhäsion; chemische A., soviel wie Affinität oder chemische Verwandtschaft.

Anzin (spr. angsäng), Flecken im franz. Depart. Nord, Arrond. Valenciennes, mit (1901) 14,444 Einw., an der Schelde und Nordbahn, 60 m ü. M., besitzt das größte Steinkohlenwerk Frankreichs. Die kohlenführenden Schichten, bis 70 an der Zahl, werden von 12,000 Arbeitern ausgebeutet. A. hat außerdem Eisen- und Kupfergießereien, Glasindustrie, Seifenfabriken.

Anzio (Porto d'Anzio), das alte Antium, Hafen- und Fischerstädtchen sowie Seebadeort in der ital. Provinz Rom, mit (1901) 2481 Einw., hat eine malerische Steilküste, Reste antiker Villen und Hafenbauten und ist durch Bahn mit Rom verbunden.

Anzugsgeld, die Abgabe für die Erlaubnis der Niederlassung Fremder, 1867 durch das Gesetz über die Freizügigkeit allgemein beseitigt.

a. o., außerordentlich, z. B. a. o. Mitglied, a. o. Professor.

Aoba (Lepersinsel), Insel der Neuen Hebriden (s. d.).

Aöden, Sänger im griech. Heroenzeitalter, die in feierlicher Tracht auftraten, wie sie Apollon als Musagetes anlegte.

Aōki, Shuzō (spr. schuzō), Vicomte, geb. 1844, japan. Staatsmann aus dem einflußreichen Chōshū-Clan, dem die Staatsmänner des modernen Japan zum großen Teil entstammen, studierte in Deutschland die Rechte, war mehrfach Gesandter (1874 und 1892 in Berlin) und Minister (1889—91, 1898—1900) und nahm erfolgreich Anteil an der Revision der Verträge mit dem Auslande, die 1899 zu der von Japan jahrelang angestrebten Aufhebung der Exterritorialität der Fremden führte.

Äolier, nordgriech. Stamm, der aus Thessalien nach der Westküste Kleinasiens auswanderte und dort eine Reihe blühender Städte gründete (Äolis, s. d.), sind mit den Thessaliern und Böotiern am nächsten verwandt. Unter den in Asien von ihnen gegründeten, zum Äolischen Bund vereinigten 12 Städten waren Smyrna und Kyme auf dem Festland und Mithlene auf Lesbos die bedeutendsten. Schon von Krösos von Lydien unterworfen, wurden sie 546 v. Chr. von Persien abhängig, nach den Perserkriegen aber athenische Bundesgenossen. Durch den Antalkidischen Frieden kamen sie 387 unter die Gewalt persischer Satrapen, 334 zum Reich Alexanders d. Gr., 323 unter syrische und 84 unter römische Herrschaft. — Der äolische Dialekt (s. Griechische Sprache) gelangte auf Lesbos zur literarischen Ausbildung (Alkäos, Sappho).

Äoline (Äolodikon, Klaväoline), Name der ersten Harmoniums, jetzt Orgelregister von äußerst zarter Intonation (durchschlagende Zungen).

Äolipile, 1) (Äolusball) von Heron angegebener Apparat, bei dem durch ausströmenden Dampf nach dem Prinzip der Reaktionsturbinen direkt eine rotierende Bewegung erzeugt wird. — 2) Lötlampe, bei der heftig ausströmender Spiritusdampf eine lange, heiße Flamme gibt.

Äolis (s. Karte »Altgriechenland« bei Art. Griechenland), im Altertum von äolischen Griechen bewohnte reiche Küstenlandschaft in Kleinasien, reicht von Dardanos im N. bis Smyrna im S. und umfaßt auch die Insel Lesbos. Herodot nennt als die wichtigsten Städte Kyme, Larissa Phrikonis, Neonteichos, Temnos, Killa, Notion, Aigiroessa, Pitane, Aigaiai, Myrina und Gryneia, die nacheinander zu Lydien, Persien, Mazedonien, den Seleukiden und den Römern gehörten.

Äolisch (subaërisch) heißen die unter Vermittelung von Staubwinden gebildeten Absätze: manche Tuffe, Dünen, Flugsandablagerungen, Löß.

Äolische Inseln, die Liparischen Inseln (s. d.).

Äolodikon, s. Äoline.

Äolos (Äölus), im griech. Mythus Ahnherr der Äolier, Sohn des Hellen, Enkel des Deukalion, Bruder des Doros und Xuthos, König von Magnesia in Thessalien. Ein andrer, später mit ihm in Verbindung gebrachter Ä. war bei Homer Zeus' Schaffner der Winde, der auf einer schwimmenden Insel mit Weib und Kind hauste (s. Odysseus). Man versetzte ihn später als König der Winde auf eine der Äolischen Inseln, Lipara oder Strongyle.

Äolsharfe (Windharfe, Geisterharfe), eine Art Harfe, deren im Einklang gestimmte, aber verschieden stark gespannte Darmsaiten, durch Luftzug zum Erklingen gebracht, verschiedene Aliquottöne angeben, daher wechselnde Akkorde hervorbringen.

Äolshöhlen (Äölushöhlen), s. Windgrotten.

Äölus, s. Äolos.

Äolusball, s. Äolipile.

Aomori (Awomori), Hafen im Norden der japan. Hauptinsel Hondo, mit (1903) 34,857 Einw., ist wichtig als Endpunkt der Nordbahn und für den Handel und Auswanderungsverkehr nach der Insel Yesso.

Äon (griech.), Zeitraum, Weltalter, auch Ewigkeit.

Äonen, bei den Gnostikern Kräfte und Geister, die vor dem Anfang der Zeiten von Gott ausgeströmt sind.

A-o-Naga, s. Naga.

Aonia, alter Name für Böotien; Aönischer Berg, Helikon; Aoniden, die Musen.

Aonik (Ona), s. Feuerland.

Aorangi, s. Cook, Mount.

Aorist (griech., spr. -rist), Zeitform des griechischen Verbums, im Indikativ das absolute Präteritum, daher vorherrschend in der Erzählung gebraucht, bezeichnet im übrigen dem Präsens gegenüber hauptsächlich den Eintritt der Handlung, z. B. Präsens bállein »werfen«, aber A. baleîn »treffen«. Der A. entstammt nach Form und Bedeutung der indogermanischen Ursprache und findet sich auch in den indisch-iranischen Sprachen und im Slawischen als besondere Zeitform.

Aorta (griech., spr. aór-), große Körperschlagader, Hauptstamm aller Arterien des großen Kreislaufs der Wirbeltiere. Beim Menschen entspringt sie als etwa daumendickes Rohr aus der linken Herzkammer, steigt in der Brusthöhle aufwärts, biegt dann im Bogen (Aortenbogen) um, läuft dicht vor der Wirbelsäule abwärts bis zum letzten Lendenwirbel, wo sie mit einer gabligen Spaltung endet, und führt das Blut durch ihre Äste und Zweige allen Organen des Körpers zu (s. Tafel »Blutgefäße des Menschen«, Fig. 3 u. 5, bei Artikel Blut). In der Nähe ihres Ursprungs besitzt die A. drei taschenförmige Klappen (Aortenklappen), die den Rückfluß des Blutes ins Herz verhindern. — Anders als im ausgebildeten Zustand verhält sich die A. beim Embryo, bei dem sie sich aus dem Herzen austretend in fünf Bogen jederseits teilt. Diese fünf Paar Gefäßbogen vereinigen sich aber wieder zu der gemeinsamen, im Körper absteigenden A. Dieser beim Menschen und bei den höhern Wirbeltieren in der Embryonalentwickelung auftretende Zustand ist bei den niedern Wirbeltieren ein bleibender. So führen bei den Fischen die fünf Bogenpaare das venöse Blut aus dem Herzen zu den Kiemen, dann erst vereinigen sich ebensoviele aus den Kiemen austretende Gefäßpaare zu der A. Von den Amphibien aufwärts tritt dann allmählich eine Reduktion oder andre Verwendung dieser Arterienbogen ein, bis die Verhältnisse der Vögel mit nur einem rechten und die der Säugetiere mit einem linken Aortenbogen erreicht sind. Von einer A. als dem vom Herzen ausgehenden stärksten Gefäß wird auch bei manchen wirbellosen Tieren (Gliedertieren, Weichtieren) gesprochen, doch ist sie mit der A. der Wirbeltiere nicht ohne weiteres zu vergleichen. — Die A. erkrankt häufig an Arteriosklerose (Atherom) mit Verfettung und Verkalkung. Durch Beteiligung der Aortenklappen an diesem Vorgang entstehen Herzklappenfehler (Stenose oder Insuffizienz der Aortenklappen). Hohe Grade dieser Entartung können zur Zerreißung der A. führen. Begünstigt wird diese Veränderung durch Infektionskrankheiten, namentlich Syphilis, auch durch Alkoholmißbrauch und Nierenentzündung. Nicht selten führt die Schädigung der Aortenwand zu einer sack- oder röhrenförmigen Ausdehnung, dem meistens am Brustteil der A. sitzenden Aortenaneurysma. Durch Druck auf benachbarte Organe, Erschwerung des Blutkreislaufs und die Gefahr der Berstung wird das Aneurysma der A. ein bedenkliches Leiden. Bei der Behandlung steht große Schonung und Beschränkung der Flüssigkeitsaufnahme im Vordergrund. Vgl. v. Schrötter, Erkrankungen der Gefäße (Wien 1899—1901).

Aos, s. Naga.

Aosta (spr. aósta; lat. Augusta Praetoria), Kreisstadt in der ital. Provinz Turin, mit (1901) 5866 Einw., an der Dora Baltea, Schlüssel zu den Straßen über den Großen und Kleinen St. Bernhard, Bischofssitz, hat römische Altertümer (prächtigen Triumphbogen), schöne Kathedrale, ansehnliches Rathaus, Lyzeum, Gymnasium, Technische sowie Ackerbauschule und treibt Wein- und Obstbau, Vieh- und Butterhandel. Das reizende obere Balteatal (Val d'A.) hat schönes Wiesen- und Weideland, Waldungen, Bergwerke sowie Mineralquellen. — A., 25 v. Chr. von Kaiser Augustus als Militärkolonie Augusta Praetoria gegründet, fiel den Goten, später den Langobarden zu und war vom 6. Jahrh. ab Hauptstadt einer fränkischen, seit dem 11. Jahrh. einer savoyischen Grafschaft. Vgl. Eyssenhardt, A. und seine Altertümer (Hamb. 1896).

Aosta (spr. aósta), Herzog von, s. Amadeus I.

Aouguerout (spr. ăugĕrū), s. Augerut.

Aoūraöl, s. Astrocaryum vulgare.

a. p. = anni praeteriti (lat.), vergangenen Jahres, oder anni praesentis, des laufenden Jahres.

Apache, s. Apatschen.

Apafi (spr. óppafi), 1) Michael I., Fürst von Siebenbürgen (1661—90), Sohn Georgs von A., geb. 1632, gest. 10. April 1690 in Fogaras, wurde nach Absetzung Georgs II. Rákóczi auf Befehl des Sultans zum Fürsten erwählt und nach Besiegung seines Rivalen Kemény, der 1662 fiel, allgemein anerkannt. Er folgte bei Ausbruch des Krieges mit Österreich den Türken, vertrieb die deutschen Besatzungen, mußte aber nach Rückeroberung Ofens durch die Kaiserlichen (1686) Anschluß an den siegreichen Wiener Hof suchen. Doch verschob er die Entscheidung, während sein allmächtiger Günstling Teleki insgeheim mit Leopold I. abschloß. Nach langen Verhandlungen mußte A. im Oktober 1687 auf Grund harter Bedingungen Leopold I. huldigen. Seitdem war er nur noch ein Schattenfürst.

2) Michael II., geb. 1677, gest. 11. Febr. 1713, Sohn des vorigen, folgte, doch nur nominell, seinem Vater, wurde 1690 von Thököli vertrieben, von den Kaiserlichen aber wieder auf den Thron gesetzt. Infolge seiner Vermählung mit Gräfin Katharina Bethlen fiel er in kaiserliche Ungnade und wurde 1697 zur Abdankung und Übersiedelung nach Wien gezwungen, wo er kinderlos starb.

Apăge (griech.), hebe dich weg! entweiche!

Apagoge (griech., »Abführung«), im athen. Gerichtsverfahren Abführung eines auf frischer Tat ertappten Verbrechers vor die zuständige Behörde. — In der Logik ist A. (lat. Deductio ad absurdum) die Widerlegung einer Behauptung auf dem Wege, daß man in ihr selbst oder in ihren Folgerungen Widersprüche nachweist. Sokrates wandte zuerst die A. planmäßig an, um seine Schüler von der Unhaltbarkeit vieler landläufiger Ansichten zu überzeugen. — Später ist die A. hauptsächlich in der Mathematik auch zum Beweisverfahren ausgebildet worden. Die Richtigkeit eines Satzes wird bei diesem sogen. indirekten oder apagogischen Beweis daraus gefolgert, daß alle andern an sich möglichen Behauptungen über denselben Gegenstand zu Widersprüchen führen. Vgl. Beweis.

Apalaí, zur Sprachfamilie der Karaiben (s. d.) gehöriger Indianerstamm im Osten von Brasilianisch-Guayana, an den Ufern des mittlern und untern Rio Parú.

Apamēa (Apameia), Name mehrerer Städte des Altertums: 1) A. am Orontes, in Syrien, südlich

von Antiochia, wurde von Seleukos Nikator, der hier 30,000 Stuten, 300 Hengste und 500 Elefanten hielt, befestigt und zu Ehren seiner Gemahlin Apame A. benannt. Ruinen liegen bei Kalaat el-Medik. — 2) A.-Kibotos, in Phrygien, am obern Mäander, wurde von Antiochos I. bei Kelänä angelegt. Ruinen liegen bei Dinêr.

Apanage (spr. -nāsch'; neulat. apanagium, von appanare, »Brot geben«), die zum standesgemäßen Unterhalt der nichtregierenden Mitglieder fürstlicher Häuser bestimmten Einkünfte. Die Einrichtung der A. wurde durch die Erstgeburtsordnung und die Unteilbarkeit der Lande zum Bedürfnis, dem man in älterer Zeit durch sogen. Paragien, d. h. durch Überweisung von Land und Leuten unter Oberhoheit des Regenten, Rechnung trug, und ist in den einzelnen Staaten durch Hausgesetz, Herkommen oder besonderes Staatsgesetz geregelt. Es gibt vererbliche Apanagen, die für eine Linie des Hauses festgesetzt werden und sich in dieser forterben, und persönliche Apanagen, die nur für die Person gelten. Die Apanagen der Prinzessinnen heißen auch Sustentatiōn. — In Preußen setzt der Träger der Krone die A. nach seinem Ermessen aus seinem Einkommen aus. Ähnlich geschieht es in Österreich, wo aber noch die reiche Sekundogenitur Österreich-Este besteht. In den meisten übrigen deutschen Staaten sind besondere Mittel für die A. vorgesehen. Vgl. Rehm, Modernes Fürstenrecht (Münch. 1904).

Apandrie (griech.), s. Apogamie.

Aparagement (franz., spr. -asch'mäng), ebenbürtige Ehe; aparagieren, ausgleichen, gleichmachen.

Apart (franz., spr. apárt), besonders, für sich; eigenartig.

Apassionāto (ital.), in der Musik: mit leidenschaftlichem Ausdruck.

Apate (griech., spr. apáte), Betrug; als Personifikation Tochter der Nacht.

Apathīe (griech.), »Unempfindlichkeit« der Seele, ist angeboren (Idioten) oder Endstadium von Geisteskrankheiten, unter normalen Verhältnissen eine Folge von Ermüdung des Gehirns. — In philosophischem Sinn ist A. Leidenschaftslosigkeit, Freiheit von Affekten und Leidenschaften, die von den Stoikern (s. d.) als Ziel des Strebens hingestellt wurde, allgemeiner Gleichgültigkeit, Stumpfsinn. Vgl. Quietismus.

Apatin (spr. ópputien), Markt im ungar. Komitat Bács-Bodrog, an der Donau, mit (1900) 13,940 deutschen und magyarischen Einwohnern, Sitz eines Bezirksgerichts, treibt Hanfbau und Seidenspinnerei.

Apatit $Ca_5(Cl,Fl,OH)(PO_4)_3$, Mineral, besteht aus phosphorsaurem Kalk mit Chlor oder Fluor und findet sich in hexagonalen, kurzsäuligen oder dicktafeligen Kristallen, zuweilen auch in körnigen, faserigen, dichten oder erdigen Massen (erdiger A., Phosphorit, s. d.). A. ist durchsichtig bis durchscheinend, glasglänzend, farblos oder grau, bläulich, violett, spargelgrün als Spargelstein, dunkel bläulichgrün als Moroxit. Er ist Bestandteil vieler Gesteine und kommt in Norwegen und Kanada auch in großen, mehrere Zentner schweren Kristallen vor. Dichter A., Osteolith (ohne Chlor- und Fluorgehalt), findet sich auf Klüften von Basalt.

Apatschen (Apache, s. Tafel »Amerikanische Völker I«, Fig. 3), einst sehr zahlreiches und wildes, kriegerisches, zu den Athabasken (s. d.) gehöriges Indianervolk, das in dem weiten Gebiete zwischen 29 und 39° nördl. Br. und 99—114° westl. L., also von Mittelteras bis Arizona, schweifte. Heute sind die A. in Reservationen in Arizona, Neumexiko, Colorado, dem Indianerterritorium ꝛc. untergebracht. Ihre Zahl betrug 1901: 6832. Vgl. Buschmann, Das Apache als eine athapaskische Sprache erwiesen (Berl. 1860 bis 1863, 2 Bde.).

Apaturien, dreitägiges Fest der ionischen Griechen, wurde in Athen bei der Aufnahme der Kinder in die Phratrien (s. d.) im Monat Pyanepsion (Oktober-November) gefeiert.

Apayaos (Apayos, Apoyaos), kriegerischer Malaienstamm im höchsten Norden Luzons, Philippinen (s. d.), im Stromgebiete des Rio Apayao und in den Gebirgen zwischen den Provinzen Cagayan und Ilocos Norte. Die A. wohnen in sehr hohen Pfahlbauten, bauen Mais, Tabak und Kakao. Ihre Religion ist ein ausgeprägter Ahnenkult. Kopfjagd (s. d.) ist allgemein üblich. Vgl. Blumentritt, Versuch einer Ethnographie der Philippinen (in »Petermanns Mitteilungen«, Ergänzungsheft 67, Gotha 1882).

a. p. C., anno post Christum (natum), im Jahre nach Christi Geburt.

Ap'chaz, s. Abchasien.

Apeldoorn, Flecken in der niederländ. Provinz Gelderland, mit (1904) 29,718 Einw., Knotenpunkt der Bahn Amsterdam-Rheine, hat Papierfabrikation, Lehrerinnenseminar, höhere Bürgerschule und viele Lusthäuser in der waldigen Umgebung. Nahebei liegt das königliche Lustschloß Loo.

Apelles (spr. apél-), 1) der größte altgriech. Maler, aus Kolophon gebürtig, lebte um 325 v. Chr., war Schüler des Pamphilos in Sikyon, Freund Alexanders d. Gr., und in Mazedonien, Ephesus und vorübergehend in Alexandria tätig. Seine Gemälde zeichneten sich durch vollendete Anmut, sinnlichen Reiz, reiches Kolorit und Harmonie aus. Berühmt ist seine Aphrodite Anadyomene, außerdem schuf er Götter- und Heroenbilder und Bildnisse Alexanders. Er soll nur vier Farben: Weiß, Rot, Gelb, Schwarz, in ihren Mischungen verwendet und seinen Bildern durch besondern Firnis Glanz und große Haltbarkeit verliehen haben. Vgl. Wustmann, A.' Leben und Werke (Leipz. 1870).

2) A., Gnostiker, s. Marcion.

Apelt, Ernst Friedrich, Philosoph, geb. 3. März 1812 in Reichenau (Oberlausitz), gest. 27. Okt. 1859 in Jena, wo er seit 1839 als Professor wirkte, war ein Anhänger von Fries (s. d.). Hauptwerke: »Die Epochen der Geschichte der Menschheit« (Jena 1845—1846, 2 Bde.); »Die Theorie der Induktion« (Leipz. 1854); »Metaphysik« (das. 1857); »Religionsphilosophie« (das. 1860).

Apen, Gemeinde im oldenburg. Amt Westerstede, mit (1905) 4822 Einw., am Apener Tief und an der Bahn Oldenburg-Neuschanz, hat schöne evang. Kirche.

Apenninen, das Hauptgebirge Italiens, 1190 km lang, 30—135 km breit, durchzieht die Halbinsel, deren Gestalt, Richtung und Ausdehnung durch das Gebirge bestimmt wird, von Savona bis Reggio in einem nach W. offenen Bogen. Es beginnt an der Bocchetta di Altare (495 m), umsäumt, zuerst in niedrigern Gruppen mit steilem Abfall nach dem Meer, den Meerbusen von Genua (Ligurischer Apennin, Monte Bue 1803 m, bis zum Paß La Cisa, 1042 m), wendet sich dann nach dem Adriameer (Etruskischer Apennin, bis zum Metauro, Monte Cimone, 2163 m), zieht in der Nähe dieses Meeres weiter (Römischer Apennin bis zum Tronto, Abruzzen in zwei Ketten bis zum Sangro und Volturno), nähert sich dann dem Tyrrhener Meer (Neapolitanischer Apennin, bis zum Monte Pollino,

2271 m) und streicht längs der Küste durch Kalabrien (Kalabrischer Apennin) nach S., bis es gegenüber Sizilien endet, während nach SO. eine Vorkette Apulien (Apulischer Apennin) bis zum Kap di Leuca durchzieht. Der Ligurische sowie der Neapolitanische Apennin haben nur 700—800 m Kammhöhe, der Etruskische und Kalabrische 1300—1500 m (Gipfel von 1600—2118 m), die Abruzzen 1800 m (Gran Sasso 2921 m, M. Velino 2488 m). Auf der Ostseite fällt der mittlere Apennin steil ab. Aus der schmalen Küstenebene erhebt sich der isolierte M. Gargano (1055 m). Die Küstenflüsse sind reißend. — Im W. und SW. des Gebirges ziehen sich bis zum Meer niedrigere Gebirgslandschaften: die Toskanischen (M. Amiata, 1734 m), Römischen (darin das berühmte Albanergebirge, 956 m) und Neapolitanischen (Vesuv, 1282 m) Subapenninen. Das Gebirge ist mit Ausnahme der Subapenninen einförmig, mit ansehnlichen Flüssen (Arno, Tiber, Garigliano und Volturno) und anliegenden Tiefebenen. Wichtige Pässe sind Bocchetta (780 m) im Ligurischen Apennin, La Futa oder Pietra Malà (903 m) im Etruskischen und Furlo im Römischen Apennin. Zwölf Eisenbahnlinien überschreiten die Kette. — Der Apennin stellt eine Verbindung zwischen den Alpen und den nordsizilischen und nordafrikanischen Gebirgen dar und besteht geologisch im nördlichsten und im südlichsten Teil aus Granit, Gneis und Glimmerschiefern, im Hauptteil aus Kalk- und Sandsteinen, Dolomiten und Mergeln der Kreide- u. Tertiärformation. Vielfach sind Gabbro und Serpentin eingelagert und Trachyt und Basalt als Durchbruch, dazu gibt es in mächtiger Ausdehnung Flysch, Macigno, Mergel, Schieferton aus der Kreide- und den alttertiären Formationen. Der sogen. Apenninkalk ist dichter, weißgrauer Kalkstein. In den Apuanischen Alpen sind karbonische, permische, triadische und liasische Sedimente nachgewiesen (Marmor von Carrara). Die pliozänen Subapenninbildungen liegen an den Abhängen in großer Mächtigkeit über den ältern Schichten. Miozäne Ablagerungen finden sich am Nordabhange der Etruskischen A. Im sogen. Subapennin finden sich neben inselartigen Erhebungen aus Apenninkalk und jüngern Tertiärsedimenten vulkanische Bildungen: erloschene Vulkane, Kraterseen und Solfataren in der Richtung einer Eruptionsspalte, die von den Euganeen bis nach Sizilien zieht und in ihrem südlichen Teil auch noch tätige Vulkane aufweist. — Der Entstehung nach sind die A. ein Faltengebirge, das durch einen von W. nach O. gerichteten Schub gebildet wurde. Auf der Innenseite des Faltenzuges sank das Tyrrhenische Meer ein und traten vulkanische Massen hervor. Nirgends die Linie des ewigen Schnees erreichend, ist der Apennin ohne die Erhabenheit und Wildheit des Hochgebirges, ohne stürzende Wasser, ohne Bergseen und, abgesehen von wenigen Teilen, ohne malerische Bergformen und ohne saftgrüne Matten. Die Entwaldung hat das grauweiße, bei tiefstehender Sonne in märchenhaften Farben leuchtende Kalkgestein bloßgelegt. Spärliche starkblätterige und würzige Vegetation deckt die ausgedehnten Schutthalden. — Bis zur Höhe von 500 m ü. M. steigt die immergrüne Mittelmeerflora auf. In dem Hügellande des Subapennins (200—1000 m ü. M.), ungefähr dem dritten Teil des Gesamtareals, gedeihen Ölbaum, Weinstock, Weizen, Nüsse, Feigen, Kirschen, Opuntien, Zwergpalmen, Pinien, Zypressen, Aleppokiefern und Kastanien. Bis zu 1200 m wachsen Haselnuß und Eiche, bis 1300 Ahorn, bis 1500 Esel, bis 1600 Steineiche, bis 1700 Buche, bis 1800 Edeltanne und Zitterpappel, bis 2100 m Birke und Lärche. Auf den Höhen fällt Schnee von Anfang November und liegt ganz oben bis zum Juni. Dann kehren die Schafherden, die im September in die Küstenebenen hinabziehen, auf die Alpweiden zurück. Die mittlere Regenhöhe beträgt im Hochapennin 240 cm, in Rom nur 80 cm. Der Lauf des Mittelapennins, der gegen O. steil nach einer schmalen Küstenebene abfällt, hat die älteste politische und Kulturentwickelung nach der geräumigern Westseite, nach Etrurien, Latium, Kampanien, verwiesen. Hier sind längere Täler, größere Flüsse, zahlreichere Buchten und Inseln sowie überaus fruchtbare Ebenen. Hier entstanden neben den Städtegründungen der griechischen Kolonisten die ältesten einheimischen Kulturmittelpunkte, hier war der Ursitz der römischen Staatsmacht.

Apenrade, Kreisstadt im preuß. Regbez. Schleswig, mit (1905) 7023 Einw., an der Ostsee und der Bahn Rothenkrug–A., hat Amtsgericht, Navigationsschule, Lungenheilanstalt, etwas Industrie, Reederei und Handel (Getreide, Holz, Vieh, Fische). Sitz des Landratsamts ist Schloß Brunlund bei A.

Apepsie (griech.), gestörte Verdauung.

Aper (v. lat. apertus), offen, nicht mit Schnee bedeckt; ausapern, Fortschmelzen des Schnees; aperer Gletscher, untere Partie des Gletschers. Aperwind, Tauwind in den Alpen, der die Berghänge a. macht.

Aperçu (franz., spr. -ßü), überblick; übersichtliche Darstellung; geistreicher Einfall.

Aperientia (Aperitīva, lat.), »eröffnende«, d. h. abführende, harn-, gallentreibende Mittel.

Apert (lat., spr. apért), offen. Apertum feudum, eröffnetes, erledigtes Lehen (s. Heimfall des Lehens). Aperto termino, nach Eröffnung des Termins.

Apertūr (lat.), »Öffnung« heißt bei sphärischen Spiegeln und bei Linsen der Raumwinkel zwischen den Strahlen, die den Kugelmittelpunkt mit dem Umfang des Spiegels oder der Linse verbinden. Bei den Linsensystemen optischer Instrumente (z. B. Objektiv des photographischen Apparats) ist A. der Durchmesser des von den Blenden freigelassenen Teils der Linsen. Numerische (auch relative) A. ist das Verhältnis des Durchmessers der Blendenöffnung zur Brennweite des Linsensystems.

Apetālen (lat.), blumenblattlose Blütenpflanzen, im Endlicherschen Pflanzensystem die Dikotyledonen, deren Blüten keine oder nur eine einfache, nicht in Kelch und Blumenkrone geschiedene Blütenhülle haben.

Apex (lat.), Spitze, spitzer Hut der altrömischen Priester; Spitze eines Kegels; Längen- oder Tonzeichen über einer Silbe; apices juris, Rechtsspitzfindigkeiten. — Nach Schiaparelli ist A. der Punkt des Himmelsgewölbes, gegen den die Erde sich bewegt, etwa 90° westlich von der Sonne. Der A. ist wichtig für die Erscheinungen der Sternschnuppen, wird daher auch meteorische Sonne genannt. Der dem A. gegenüberliegende Punkt des Himmels, von dem die Bewegung der Erde abgewendet ist, heißt Antiapex. Auch der Punkt (im Herkules), gegen den das Sonnensystem sich bewegt, wird A. der Sonnenbewegung genannt. Vgl. Sternschnuppen.

Apfeläther (Apfelöl, Apfelessenz), Baldriansäureamyläther, dient zur Herstellung von Konfitüren etc.

Apfelbaum (Malus *Turn.*, vgl. Tafel »Obstsorten«), Gruppe der Rosazeengattung Pirus (s. d.). Der Strauchapfel (P. pumila *Mill.*), ein im Kaukasus

und südlichen Altai wachsender Strauch mit elliptischen, unterseits wolligen Blättern, rötlichen Blumenkronen und rötlichen oder gelblichen, herben Früchten, kommt in vier Formen vor: Johannis- oder Paradiesapfel, mit wohlschmeckenden, säuerlich-süßen Früchten; Heck- oder Zaunapfel, mit sehr herben Früchten, in Laubwäldern; Splitt- oder Süßapfel (Doucin), mit süßlichen Früchten; Feigenapfel, zweihäusig, ohne Kron- und Staubblätter, mit dicht am Holz stehenden, samenlosen Früchten. — Der filzblätterige A. (P. dasyphylla *Borkh.*) stammt aus dem Orient und hat eilanzettliche, in der Jugend oberseits weichhaarige Blätter. — Der pflaumenblätterige A. (P. prunifolia *Willd.*), mit eirunden, unterseits zerstreut-behaarten Blättern, weißen Kronblättern und langgestielten, gelben bis blutroten Früchten, angeblich aus den sibirisch-chinesischen Grenzgebieten stammend, gilt als Stammform des Astrachaner Apfels (Russischer Eisapfel). — Der wilde oder Holzapfel (P. silvestris *Mill.*), in den Laubwäldern Mitteleuropas, mit auch in der Jugend kahlen Blättern, rosafarbigen Kronblättern und kleinen, herben Früchten, soll ebenfalls aus Asien stammen. Nach andrer Meinung ist er aus Kulturäpfeln verwildert. Aus diesen, insbes. den drei erstgenannten Apfelbaumarten, dürften durch Kultur, Kreuzungen und Auslese die zahlreichen Formen des kultivierten Apfelbaums (P. Malus *L.*) entstanden sein, deren man gegenwärtig über 600 kennt. Die wichtigsten sind: Kalvillen, Schlotter- oder Klapperäpfel, Gulderlinge, Rosenäpfel, Taubenäpfel, Pfund- oder Rambouräpfel, Rambourrenetten, Einfarbige oder Wachsrenetten, Borsdorfer Renetten, Rote Renetten, Graue Renetten oder Lederäpfel, Goldrenetten, Streiflinge, Spitzäpfel, Plattäpfel. — Der A. ist der wichtigste Fruchtbaum der kühlern gemäßigten Zonen. Er wird in Mitteleuropa von Südschweden bis Oberitalien und Nordspanien, in Nordamerika, besonders Kalifornien, und im außertropischen Südamerika in großem Maßstab, aber auch in Ost- und Westindien, am Kap und in Australien gebaut. Er liebt tiefgründigen, humusreichen, sandigen Lehmboden und freie Lage, gedeiht aber nicht in reinem Sand-, Moor- oder sehr nassem Tonboden. Man vermehrt ihn durch Pfropfreiser und kultiviert ihn als Hochstamm oder in Zwergformen. — Im reifen Zustand enthalten die Äpfel durchschnittlich 82—87 Proz. Wasser, 7—11 Proz. Zucker, 1,35—6,85 Proz. Pektin, 2—4,5 Proz. Faser, 0,01—0,67 Proz. Apfelsäure und reichlich 0,3 Proz. Stickstoffsubstanz. Man genießt sie roh, gekocht oder gebacken und bereitet aus ihnen Apfelwein (Most, Zider) und Essig, aus unreifen Früchten und Schalen auch Apfelgelee (Apfelkraut) und arzneilich verwendete apfelsaure Eisentinktur. Bei geeigneter Behandlung lassen sich die Äpfel längere Zeit in frischem Zustand aufbewahren, vielfach werden sie in Scheiben geschnitten und gedörrt. In beiden Formen bilden sie einen wichtigen Handelsartikel. — Das licht- bis braunrote Holz des Apfelbaums, besonders der wilden Bäume, wird als Werkholz für Tischler, Drechsler und Holzschnitzer benutzt. Vgl. Engelbrecht, Deutschlands Apfelsorten (Braunschweig 1889), und die Literatur bei Art. »Obstbau«.

Die Rolle des Apfels in der Symbolik war nach Zeiten und Völkern verschieden, geht aber zuletzt überall auf den Gedanken zurück, in ihm ein Bild der weiblichen Brust zu sehen. Galt der Apfel, der Aphrodite heilig, im griechischen Altertum als Symbol der Fruchtbarkeit und nährenden Mütterlichkeit, so lag auch dem nordischen Mythus von den Äpfeln der Iduna (s. d.), die den verjüngten, der von ihnen aß, die Vorstellung von der Mutterbrust der Natur zugrunde. So verabscheute das orthodoxe Mittelalter im Apfel, der verbotenen Frucht des Paradieses, das Symbol sündigen Sinnenreizes, und so dient noch jetzt da und dort ein dem Mädchen zugesteckter Apfel dem Jüngling als stummes Bekenntnis seiner Neigung. Der naive Volksglaube sieht heute noch im Symbol des Apfels Fruchtbarkeit, Liebe und Heirat, aber neben dem Leben auch den Tod, die Vergänglichkeit körperlicher Reize, menschlich-sinnlichen Daseins im Gegensatz zum ewigen Leben der Seele ausgedrückt.

Apfelbeerstrauch, s. Sorbus.

Apfelblütenstecher, s. Blütenstecher.

Apfelbutter, s. Kraut.

Apfeleſſenz, s. Apfeläther.

Apfelkraut, s. Kraut.

Apfelkreuz (auch Kugelstabkreuz), in der Heraldik ein Kreuz, dessen vier Arme am Ende mit einer Kugel besetzt sind.

Apfelöl, s. Apfeläther.

Apfelsauger, s. Blattflöhe.

Äpfelsäure $C_4H_6O_5$, sehr verbreitete Pflanzensäure, findet sich in Obst, Blättern ꝛc.; sie bildet farb- und geruchlose Kristalle, schmeckt stark sauer und ist leicht in Wasser löslich. Gewöhnliche Ä. dreht die Ebene des polarisierten Lichtes nach links, Rechts-Ä. erhält man durch Reduktion der Rechtsweinsäure mit Jodwasserstoff. Apfelsaures Eisenoxyduloxyd im Extractum ferri pomatum dient gegen Bleichsucht.

Apfelsine, s. Citrus.

Apfelstädt, linker Nebenfluß der Gera in Thüringen, entspringt im Thüringer Wald und entsendet bei Georgenthal einen Arm zum Wesergebiet (Leine).

Apfelstecher, s. Blattroller.

Apfelwein, s. Obstwein.

Apfelwickler, s. Wickler.

Apfuru, s. Babfuru.

Aphäa, s. Britomartis.

Aphagīe (griech.), Unvermögen, zu schlucken.

Aphakīe (griech.), Fehlen der Kristallinse im Auge infolge Staroperation, fordert sehr starke Konvexbrillen.

Aphaniptĕra, Unterordnung der Zweiflügler, soviel wie Flöhe (s. d.).

Aphanīt, dichtes, scheinbar homogenes Gestein, besonders dichter Diabas und Melaphyr.

Aphärēsis (griech.), »Wegnahme«, Weglassung eines Vokals im Anlaut (z. B. »'s ist« für »es ist«).

Aphasīe (griech.), Unfähigkeit zu sprechen trotz vollkommener Herrschaft über die Sprachorgane und ungestörter Intelligenz, entsteht bei Erkrankung oder Verletzung der dritten linken Stirnwindung, wodurch das Wortgedächtnis schwindet. Das Unvermögen, bei normalem Gehör und erhaltener Sprache und Intelligenz den Sinn gesprochener Worte zu verstehen, heißt sensorische oder amnesische A. Vgl. Bastian, über A. und andre Sprachstörungen (a. d. Engl., Leipz. 1902). Vgl. auch Agraphie und Alexie.

Aphēl (Aphelium, griech.), »Sonnenferne«, der am weitesten von der Sonne entfernte Punkt einer Planeten- oder Kometenbahn; der der Sonne nächste Punkt heißt Perihel oder Sonnennähe. Vgl. Planeten.

Aphelandra *R. Br.* (spr. -án-), Gattung der Akanthazeen, Sträucher oder Kräuter mit oft stacheligen Blättern, endständigen Blütenähren mit meist schön gefärbten Brakteen und fast vierkantigen Kapseln.

Etwa 60 Arten wachsen im tropischen Amerika. Mehrere, besonders A. nitens *Hook.* und A. Liboniana *Lind*, sind beliebte Warmhauspflanzen.

Aphis (spr. áphis), Blattlaus.

Aphodius, s. Mistkäfer.

Aphonie (griech.), Stimmlosigkeit; höchster Grad der Heiserkeit, kommt meist bei Schwellungen der Stimmbänder, Geschwüren, Neubildungen und Lähmung vor.

Aphorie (griech.), weibliche Unfruchtbarkeit.

Aphorismen (griech., spr. -rismen), kurze, spruchähnliche Sätze. Aphoristisch, in abgerissenen, kurzen Sätzen ohne verbindende stilistische Zwischenglieder. Berühmt sind die A. von Montaigne, Pascal, Larochefoucauld, Labruyère, Chamfort, Gracian, Lichtenberg und Nietzsche. Vgl. Hoddick, Aphorismenschatz der Weltliteratur (4. Aufl., Berl. 1901).

Aphrodisiaka (Aphrodisiaca, griech.), die Zeugungskraft oder den Geschlechtstrieb anregende Mittel. Hierher gehören alle den Körper kräftigenden Verfahren, wie Ernährung, Abhärtung ꝛc. Die als spezifische A. geltenden Mittel sind teils unsicher, teils schädlich. Hierher gehören: Gewürze, Trüffeln, Kaviar, Spargel, Sellerie, Kantharіden. Letztere (auch in den »italienischen Elixieren«, Pastilles galantes, enthalten) können Nierenentzündung erzeugen. Besser scheint das (nur ärztlich zu verordnende) Yohimbin zu sein.

Aphrodisie (griech., Aphrodisiasmus), Liebeswahnsinn.

Aphrodit (griech., auch Anaphrodit), Individuum mit fehlenden oder so stark verkümmerten Geschlechtsorganen, daß sich der Geschlechtscharakter nicht bestimmen läßt. Vollkommene Geschlechtslosigkeit (Aphroditismus) ist höchst selten.

Aphrodite, die griech. Göttin der Liebe und Schönheit, deren Bild schon früh durch orientalische, namentlich phönizische, Züge beeinflußt wurde. Bald ist sie Tochter des Zeus und der Dione, bald aus dem Schaum des Meeres geboren (Aphrogeneia, s. Uranos, und Anadyomene, s. d.) und in Kypros ans Land gestiegen (daher Kyprogeneia, Kypris, Kypria) oder bei Kythera in einer Muschel gelandet (daher Kythereia). Gewöhnlich wird nur ihr Walten im Menschenleben berücksichtigt. Sie ist eine in den Lüften (daher Urania, die Himmlische), im Meere (daher Pontia) und auf dem Land in der Vegetation wirkende Naturkraft. Als Liebesgöttin hat sie Macht über Götter und Menschen. Ihre Gehilfen sind ihr Sohn Eros, die Horen und Chariten, Peitho, Pothos und Himeros. Als Stifterin des Liebesbundes ist sie Göttin der Ehe, der Familie und der darauf beruhenden Gemeindeverbindung. Der hierauf bezügliche Name Pandemos, »auf die ganze Gemeinde sich erstreckend«, wurde erst später Bezeichnung der Göttin der Prostitution, als die sie namentlich in Korinth Verehrung genoß. Die Benennung Urania wurde dann auf die edlere, namentlich die eheliche Liebe bezogen. — Sie erscheint bald als Gattin des Hephästos, bald des Ares (später herrschende Vorstellung). Hauptkultstätten der A. waren Paphos und Amathus auf Kypros, Knidos, Korinth, Kythera. Als Urania ist ihr die Schildkröte eigen, als Seegöttin Schwan, Delphin, Muschel, als Vegetationsgöttin Myrte, Rose, Apfel, als Liebesgöttin Tiere verliebter Natur, wie Widder, Bock, Hase, Kaninchen, Taube, Sperling. — Die alte Kunst stellte sie ursprünglich bekleidet, kräftig und würdevoll dar, dann in halber, aber durch das Bad motivierter Nacktheit, schließlich völlig nackt. Die Körperformen wurden immer weicher und zierlicher gestaltet, in den Zügen trat immer mehr das Liebliche und Anmutige, ja Sinnliche hervor. Hochberühmte Werke waren die Statue in Knidos von Praxiteles und das Gemälde des Apelles (s. Anadyomene). Von den erhaltenen ist die berühmteste die A. von Milo (Paris), demnächst die von Capua (Neapel), die kapitolinische (Rom) und die mediceische (Florenz).

Aphroditidae, s. Seeraupen.

Aphroditismus (spr. -tis-), s. Aphrodit.

Aphroëssa, Insel, s. Santorin.

Aphrogeneia, die Schaumgeborne, Beiname der Aphrodite (s. Uranos).

Aphrometer (griech.), Manometer zur Messung des Druckes in Champagner- und Mineralwasserflaschen, wird an einem Korkbohrer befestigt.

Aphrophor, veralteter Apparat zur Herstellung von Schaumweinen.

Aphthen, s. Schwämmchen; Aphthenseuche, s. [Maul- und Klauenseuche.

Aphtit, Legierung aus Eisen, Nickel, Wolfram, Kupfer (Surrogat für Neusilber).

Aphthongie (griech., Reflexaphasie), Sprachneurose, bei der Krämpfe im Gebiet des Unterzungennervs das Sprechen unmöglich machen.

Aphthonios, griech. Rhetor, um 400 n. Chr., aus Antiochia, verfaßte eine weitverbreitete, bis ins 17. Jahrh. als Schulbuch vielbenutzte Anleitung zu Stilübungen für Anfänger (»Progymnasmata«; hrsg. in Spengels »Rhetores graeci«).

Aphthonius, Alius Festus, lat. Grammatiker, im 4. Jahrh. n. Chr., ist Verfasser eines Handbuchs der Metrik.

Aphyllen (griech., spr. aphýl-), blattlose Pflanzen.

Apì, Insel, s. Neue Hebriden.

Apia, Haupthafen der deutschen Samoainseln, auf der Nordküste der Insel Upolu. Das Städtchen A., mit etwa 1400 Einw., darunter zahlreiche Europäer, besteht aus sieben zwischen Gärten und Kokospalmen versteckten Ortschaften, die sich längs der Küste 6 km weit vor waldigen Gebirgsketten hinziehen. Das eigentliche A., am innersten Teil der Bucht, ist Sitz des Gouverneurs und des stellvertretenden Gouverneurs, einer Regierungsschule, einer evangelischen und einer katholischen Mission, eines Missions-Sanatoriums, eines Postamts, der deutschen Handels- und Plantagengesellschaft der Südseeinseln, der deutschen Samoagesellschaft (mit Kakaoaufbereitungsanstalt) und andrer Firmen. Die »Samoanische Zeitung« erscheint hier 14tägig. Die Reede von A. ist wenig geräumig, reich an Klippen, auf denen 1889 S. M. Schiffe Adler und Eber scheiterten, und bietet nur bei dem winterlichen Südostpassat Schutz. Der Schiffsverkehr des bereits sehr verbesserten Hafens war 1904: 73 Dampfer mit 40,798 Ton. und 21 Segelschiffe mit 3627 T. Alle Dampfer waren britischer Flagge, nur 4 Segler mit 1016 Ton. fuhren unter deutscher Flagge. Die Schiffe der Union Steam Ship Co. of New Zealand fahren jeden vierten Sonnabend von Levuka (Fidschiinseln), wo sich das nächste Telegraphenamt befindet, nach A.

a piacere (ital., spr. -tschére), nach Gefallen, nach Belieben (in der Musik); insbes. bei Wechseln: nach Belieben des Schuldners zahlbar, bez. nach Belieben des Gläubigers forderbar. Nach deutschem Wechselrecht sind Wechsel in beiderlei Sinn unzulässig, nach österreichischem nur in letzterm Sinn zulässig.

Apiaká, 1) zur Sprachfamilie der Tupi (s. d.) gehörige indianische Völkerschaft im Gebiet des obern

Tapajoz, Brasilien. — 2) Zur Sprachfamilie der Kariben (s. d.) gehörige, von manchen auch Apingui genannte Völkerschaft, westlich vom untern Tocantins im Gebiet des Uanapu und Pacaya, 3° südl. Br. Ein Teil sitzt als Yaruma am mittlern Paranayuba, einem rechten Nebenfluß des Xingu. Diese A. sind mit den Bakairi (s. d.) verwandt.

Apiānus, Peter (eigentlich Bienewitz oder Bennewitz), Astronom, geb. 1501 zu Leisnig in Sachsen, gest. 21. April 1552 als Professor in Ingolstadt. In seinem »Cosmographicus liber« (Landshut 1524 u. ö.) schlug er zuerst die Methode der geographischen Längenbestimmung durch Monddistanzen vor. Auch machte er zuerst die Beobachtung, daß die Schweife der Kometen von der Sonne abgewandt seien, und veröffentlichte die ersten brauchbaren Kometenbeobachtungen in seinem »Astronomicum Caesareum« (Ingolst. 1540). — Sein Sohn Philipp, geb. 14. Sept. 1531 in Ingolstadt, gest. daselbst 14. Nov. 1589, wurde Nachfolger des Vaters und veröffentlichte eine Karte von Bayern in 24 Blatt: »Bayrische Landtafeln« (1566). Vgl. Günther, Peter und Philipp A. (Prag 1882) und »Jahrbuch für Münchener Geschichte«, 1888.

Apiarium (lat.), Bienenstock.

Apicius, Marcus Gavius, röm. Feinschmecker unter Kaiser Tiberius. Seinen sprichwörtlich gewordenen Namen hat sich der Verfasser eines frühestens aus dem 3. Jahrh. stammenden Kochbuches (hrsg. von Schuch, Heidelb. 1874) beigelegt.

Apĭdae (Bienen), s. Bienen.

Apĭin, s. Petroselinum.

Apinagēs, zur Sprachfamilie der Tapuya oder Gēs (s. d.) gehöriger Indianerstamm südlich vom untern Amazonas, zwischen dem Tocantins und dem untern Araguaya. Der früher von ihnen getragenen Lippenpflöcke wegen wurden sie einst auch Botokuden genannt, doch hat jener Brauch im 19. Jahrh. aufgehört, seitdem die A. von der schweifenden Lebensweise zur Seßhaftigkeit übergegangen sind.

Apingui, s. Apiakā.

Apiōl, s. Petroselinum.

Apion, griech. Grammatiker, im 1. Jahrh. n. Chr. Haupt der Schule von Alexandria, in seiner Zeit durch Wandervorträge über Homer berühmt, verklagte im Auftrag der Alexandriner die Juden bei Caligula. Gegen seine Anklagen richtete Josephus später die Schrift »Gegen A.« Von seinen zahlreichen Schriften, wie einem vielbenutzten Homerglossar, sind nur dürftige Reste erhalten.

Apios tuberōsa *Mönch* (virginische Knollwicke, amerikanische Erdnuß oder Erdbirne), schlingende, milchsaftführende Leguminose aus Nordamerika, mit krautigem Stengel, unpaarig gefiederten Blättern, in dichten Trauben stehenden, bräunlichroten, wohlriechenden Blüten und flachgedrückten, vielsamigen Hülsen, wird als winterfeste Zierpflanze zur Bekleidung von Wänden und Lauben verwendet. Die stellenweise zu birnförmigen, fleischigen Knollen anschwellenden Erdstämme sind eßbar und wurden als (schlechtes) Surrogat der Kartoffeln empfohlen.

Apirie (griech.), Unerfahrenheit.

Apis (lat.), Sternbild, s. Biene.

Apis (ägypt. hap), der von den alten Ägyptern zu Memphis als Verkörperung des Ptah (s. d.) verehrte heilige Stier, war schwarz mit weißem Dreieck auf der Stirn, hatte auf dem Rücken das Bild eines Adlers, am Schweif zweierlei Haare, unter der Zunge einen käferförmigen Knoten. Nach dem Tode wurde der A., gleich einem Menschen, als Eins mit dem Totengott Osiris (s. d.) betrachtet und als Osiris-Apis (griech. Oserapis) bezeichnet. Er wurde in der Totenstadt von Memphis (bei Sakkâra) bestattet und genoß dort als Totengott göttliche Verehrung. Die von Ramses II. angelegte Begräbnisstätte der Stiere, das sogen. Serapeion von Memphis, ein berühmter Wallfahrtsort im letzten Jahrtausend v. Chr., wurde 1851 von Mariette mit noch 24 Sarkophagen der heiligen Stiere, Altertümern und Inschriften aufgefunden (jetzt im Louvre). Die Griechen nannten den A. Epaphus und machten ihn zum Sohn der mit der Isis identifizierten Jo. Nach Einführung des Gottes Serapis (s. d.) in Ägypten, zu Anfang der Ptolemäerzeit, wurde dieser mit dem ägyptischen Oserapis (Osiris-Apis) wegen der Namensähnlichkeit zusammengeworfen und im Kult verschmolzen. — Nach Mahler (»Die Apisperiode der alten Ägypter«, Wien 1894) wurde der A. als lebendiges Symbol des Mondes angesehen und mit dem Vollmond identifiziert. Die Apisperiode von 25 Jahren ist eine Vollmondsperiode von 309 synodischen Monaten, nach der die Mondphasen an den nämlichen Tagen des Jahres wiederkehren.

Apiterē, zu der Sprachfamilie der Tupi (s. d.) gehöriger südamerikanischer Indianerstamm am untern und mittlern Paranā.

Apitz, s. Albrecht 14, S. 130.

Apium graveŏlens *L.* (Sellerie, Eppich), Umbellifere, zweijähriges Kraut mit spindelförmiger, in der Kultur knollig-rübenförmiger Wurzel, ästigem Stengel, dunkelgrün glänzenden, gefiederten bis dreizähligen Blättern und keilförmigen, oben eingeschnittenen gezahnten Blättchen, hüllenlosen, fast sitzenden, weißblütigen Dolden und rundlichen, zweiknöpfigen Früchten, hat einen starken Geruch und Geschmack. Es wächst auf Salzboden im gemäßigten und südlichen Europa, in Nordafrika, Westasien, Westindien und Kalifornien und wird als Wurzelgemüse und Blattgewürz seit alter Zeit häufig und in mehreren Formen kultiviert (Knollen-, Kraut-, Bleichsellerie). Die etwas harntreibende, früher offizinelle Wurzel gilt als Aphrodisiakum (s. d.). In Zucker konserviert, dient sie als Ananassurrogat zu Bowlen. Das Kraut wurde im Altertum zu Kränzen, Gräberschmuck u. dgl. verwendet.

Aplacentalĭa, s. Säugetiere.

Aplanātisch heißt ein Linsensystem, bei dem neben der chromatischen auch die sphärische Abweichung fast vollständig beseitigt ist.

Aplanogameten, die ruhenden, nicht schwärmenden Geschlechtszellen der Konjugaten.

Aplanosporen, unbewegliche Fortpflanzungszellen der Chlorophyzeen, die durch Freiwerden von Protoplasten aus dem Zellinnern entstehen.

Aplĕrbeck, Dorf im preuß. Regbez. Arnsberg, Kreis Hörde, mit (1905) 9773 Einw., an der Bahn Dortmund-Holzwickede, hat eine Provinzialirrenanstalt, Eisenwerke und Kohlengruben.

Aplestie (griech.), s. Akorie.

Aplit, feinkörniger Ganggranit.

Aplōm, Mineral, Varietät des Granat.

Aplomb (franz., spr. aplóng), eigentlich das Lotrechtsein; Sicherheit in Haltung und Benehmen.

Apnŏë (griech., »Atemruhe«), Zustand, in dem die Atmung stillsteht, weil das Blut sehr viel Sauerstoff

und wenig Kohlensäure enthält, so daß das Atemzentrum nicht erregt wird. In A. befindet sich der Embryo im Mutterleibe, da er in der Placenta (s. d.) aus dem mütterlichen Blute genügend Sauerstoff erhält und hier die Kohlensäure abgibt.

Apo, im Solfatarenzustand (s. Solfatara) befindlicher 3200 m hoher vulkanischer Berg auf der Philippineninsel Mindanao (s. d.).

Apochromatisch (griech., spr. -mā-) heißen Kombinationen von Linsen aus Jenaer Kron- und Flintglas, deren Farbenzerstreuungen sich gegenseitig vollkommen aufheben und deren Bilder, weil gänzlich farblos, stärkere Vergrößerungen durch das Okular des Instruments vertragen als die Bilder der gewöhnlichen achromatischen Kombinationen. S. Achromasie.

Apocodeïn, amorphes, in Wasser lösliches Pulver, Hustenheilmittel.

Apocrisarius, in der fränkischen Rechtssprache Erz-, Hofkaplan.

Apocynazeen (Hundstodgewächse), dikotyle Pflanzenfamilie aus der Reihe der Kontorten, milchsaftführende Stauden oder häufig windende, seltener aufrechte Holzgewächse mit einfachen, meist kreuzgegenständigen, ganzrandigen Blättern, trugdoldigen Blütenständen, präsentierteller- oder trichterförmigen Blüten, ein- bis zweifächerigem Fruchtknoten, mit meist vereintem, oben in einen mannigfach gestalteten Narbenknopf verdicktem Griffel und Samen, die meist mit einem Haarschopf versehen sind. Etwa 1000 Arten kommen hauptsächlich in der heißen Zone vor, darunter sind viele Giftpflanzen.

Apocynum *L.* (Hundskohl), Gattung der Apocynazeen, aufrechte Stauden mit rispigen, kleinen, weißen oder rötlichen glockenförmigen Blüten, fleischigschuppigem Diskus, doppelkegeliger Narbe und langhaarschopfigem Samen. Es gibt davon fünf Arten. — A. androsaemifolium *L.*, in Nordamerika, mit Fliegenfalleneinrichtung in der Blüte (Fliegenfänger), wird als Zierpflanze kultiviert; A. cannabinum *L.*, in Nordamerika, liefert Gespinstfasern (Indian hemp) und dient als Zierpflanze, die Samenwolle wird als Polstermaterial verwendet; A. venetum *L.*, in Südeuropa und China heimisch, wird besonders in Turkestan und Südsibirien kultiviert und liefert seidenglänzende, spinnbare Bastfasern (Turka, Kendir).

Apŏda, s. Blindwühler.

Apodekten (spr. -dékt-), Einnehmer der Staatseinkünfte in Athen.

Apodiktisch (griech., spr. -dík-) ist, was sich aus Gründen beweisen läßt, dann insbes., was auf Vernunftgründen beruht und deshalb den Charakter innerer Notwendigkeit hat. Der Satz $2 \times 2 = 4$ ist ein apodiktischer. Vgl. Notwendigkeit.

Apodyterium (griech.), Ankleideraum in antiken Bädern.

Apogamie (griech.), gänzliche oder teilweise Funktionsunfähigkeit der männlichen (Apandrie), weiblichen (Apogynie) oder beider (Apogenie) Geschlechtsorgane der Pflanzen.

Apogäum (griech., Erdferne), der von der Erde am weitesten entfernte Punkt der Mondbahn (s. Mond). Der diametral entgegengesetzte heißt Perigäum (Erdnähe). Analog spricht man bei Jupiter- und Saturnmonden von Apojovium, Aposaturnium, Perijovium, Perisaturnium.

Apogenie, Apogynie (griech.), s. Apogamie.

Apojovium, s. Apogäum.

Apokalypse (griech., spr. -lýp-), Offenbarung, s. Apokalyptik.

Apokalyptik (griech., spr. -lýp-), Zweig der spätern jüd. Literatur, eine schriftstellerische Prophetie, welche die bevorstehende Vollendung des Weltlaufs im Gewand symbolischer Bilder und Visionen schildert. Sie entstand zur Zeit des Druckes unter der syrischen und römischen Herrschaft als Ausdruck der Sehnsucht nach der Herstellung des messianischen Reiches. Die älteste jüdische Apokalypse (Offenbarung) ist das in den Kanon aufgenommene Buch Daniel (s. d.). Daneben sind besonders wichtig das Buch Henoch, das 4. Esrabuch, das Buch Baruch und das Buch der Jubiläen (s. die betreffenden Artikel). Für die Kenntnis der populären Religiosität der Juden von etwa 200 vor bis 100 n. Chr. sind die Apokalypsen von großem Wert, ebenso für das Verständnis der neutestamentlichen Gedankenbildungen. Auch im Urchristentum wurde die A. gepflegt. Die bedeutendste christliche Apokalypse ist die in das Neue Testament aufgenommene des Johannes (s. Johannes 2). Unter den apokryphen Apokalypsen (vgl. Apokryphen) hat die vielleicht in Ägypten entstandene Petrusapokalypse, in der sich die orphisch-pythagoreischen Jenseitsvorstellungen widerspiegeln, für die weitere Entwickelung der A. bis ins Mittelalter hinein Bedeutung. Die jüdischen Apokalypsen findet man deutsch übersetzt bei Kautzsch (»Die Apokryphen und Pseudepigraphen des Alten Testaments«, Tübing. 1899—1900, 2 Bde.), die christlichen bei Hennecke (»Neutestamentliche Apokryphen«, das. 1904). Vgl. Bousset, Die jüdische A. (Berl. 1903); zur Petrusapokalypse Dieterich, Nekyia (Leipz. 1893).

Apokalyptiker, Schwärmer, die entweder selbst Visionen erleben oder sich mit phantastischer Ausdeutung der Apokalypse (Offenbarung) des Johannes beschäftigen.

Apokalyptische Reiter, in der Offenbarung Johannis (Kap. 6) die Sinnbilder von Pest, Krieg, Hungersnot und Tod. A. R. sind in der bildenden Kunst besonders von Dürer (Holzschnitt), Cornelius (Karton) und Böcklin (auf dem Bilde: der Krieg) dargestellt werden.

Apokalyptische Zahl nennt man die wohl ursprünglich Kaiser Nero als Antichrist (s. d.) bezeichnende Zahl 666 in der Offenbarung Johannis.

Apokarp (griech., spr. -kárp), Gynäzeum (s. d.) mit völlig freien Karpellen, deren jedes einen einfächerigen Fruchtknoten bildet.

Apokatastāse (griech.), Wiederbringung aller Dinge, ist nach Apostelgesch. 3, 21 die Wiederherstellung der Welt in ihren ursprünglichen vollkommenen Zustand; nach dogmatischem Sprachgebrauch die endliche Bekehrung und Beseligung aller persönlichen Kreaturen, die in der Kirche zuerst von Origenes, im Mittelalter und in der Anfangszeit des Protestantismus von pantheistischen Mystikern, neuerdings von Schleiermacher u. a. gelehrt wurde.

Apokŏpe (griech.), Weglassung eines Vokals oder einer Silbe am Ende eines Wortes (z. B. hab' für habe).

Apokrўphen (griech.), »verborgene« Bücher, d. h. die Erzeugnisse der jüdischen und altchristlichen Literatur, die, durch Stoff und Form sowie Wertschätzung in der Gemeinde an der Grenze des Kanonischen stehend, doch in den alt- und neutestamentlichen Kanon nicht aufgenommen und daher auch nicht in gottesdienstlichem Gebrauch waren. Zu den A. des Alten Testaments gehören die Bücher der Makkabäer, das Buch Judith, Tobias, Jesus Sirach, Weisheit Salomos, Baruch (s. die betreffenden Artikel) und einige Zusätze zu den Büchern Esra, Chronik, Daniel und Esther. Da diese Bücher in der von den Christen

gebrauchten griechischen Übersetzung des Alten Testaments, der sogen. Septuaginta (s. d.), enthalten waren, so wurden sie von den meisten Kirchenlehrern unbedenklich als heilige Schriften verwertet. In der Vulgata (s. d.) stehen die A. unterschiedslos neben den kanonischen Schriften, während die griechische Kirche ihren Gebrauch nur stillschweigend zuläßt. Luther fügte sie als der »Heiligen Schrift nicht gleich zu achtende, aber nützlich und gut zu lesende« Bücher seiner Bibelübersetzung hinzu. Der schottische Puritanismus und die sogen. Low-Church-Partei in der anglikanischen Kirche verwarfen sie ganz. Die Britische Bibelgesellschaft verbreitet daher nur Bibeln ohne A. — über die A. des Neuen Testaments s. die Artikel Apokalyptik, Apostelgeschichten und Evangelium. Auch die Briefe des Barnabas (s. d.) und Clemens Romanus (s. d.) sowie die Apostellehre (s. d.) werden zu den A. gerechnet. Literatur s. bei Artikel Apokalyptik.

Apolda (spr. -pól-), Bezirkshauptstadt in Sachsen-Weimar, mit (1905) 21,262 Einw., an der Bahn Halle-Erfurt, 182 m ü. M., hat Amtsgericht, Realschule, Handelsschule, landwirtschaftliche Winterschule, Schloß, mehrere Kirchen und treibt viel Industrie, namentlich Wollwarenfabrikation und Färberei.

Apolima, eine der Samoainseln (s. d.).

Apollinārisberg, s. Remagen.

Apollinarismus heißt nach Bischof Apollinaris von Laodicea (gest. um 390) die Richtung in der altkirchlichen Christologie, die in dem auf Erden erschienenen Erlöser zwar den vollen Gott, nicht aber den vollen Menschen anerkennen wollte. Vgl. Boisin, L'Apollinarisme (Löwen 1901); Lietzmann, Apollinaris von Laodicea und seine Schule (Tübing. 1904, Bd. 1).

Apollinārisquelle, alkalischer Säuerling von Heimersheim im Ahrtal, Luxusgetränk. Der jährliche Absatz beträgt etwa 27 Mill. Krüge und Flaschen.

Apollināris Sidonius, Gajus Sollius, römisch-christlicher Schriftsteller, um 430—480, aus Lyon, Schwiegersohn des Kaisers Avitus und hoher Würdenträger in Rom, war noch als Bischof von Clermont auch politisch tätig. Die von ihm erhaltenen 24 Gedichte und 9 Bücher Briefe (Ausgabe von Lütjohann, Berl. 1887) sind schwülstig, aber formgewandt und von Wert für die Zeitgeschichte. Vgl. Kaufmann, Die Werke des A. (Götting. 1864).

Apollinopŏlis, griech. Name zweier, nach ihrem Ortsheiligen Horus (Apollo) benannter altägyptischer Städte: 1) A. magna, Hauptstadt eines Gaues in Oberägypten, am westlichen Nilufer, südlich von Theben, mit prachtvollem Horustempel, heute Edfu (s. d.). — 2) A. parva, am östlichen Nilufer, nördlich von Theben, arab. Kus, war im Mittelalter die zweitgrößte Handelsstadt Ägyptens.

Apollo (spr. apól-; Alpenfalter, Parnassius Apollo *L.*), 8 cm breiter Tagfalter höherer Gebirge, dessen 5 cm lange Raupe auf der Fetthenne lebt, während die kegelförmige Puppe am Boden liegt.

Apollo (spr. apól-), griech. Gott, s. Apollon.

Apollodōros, 1) griech. Maler aus Athen, um 430 v. Chr., ist für die Kunstentwickelung wichtig, weil er zuerst Licht und Schatten auf seinen Gemälden anbrachte.

2) Griech. Dichter der neuern attischen Komödie, aus Karystos auf Euböa, war in der ersten Hälfte des 3. Jahrh. in Athen mit Erfolg tätig und soll 47 Stücke verfaßt haben. Außer Bruchstücken (bei Kock, »Comicorum atticorum fragmenta«, 2. Bd.) sind von zweien lateinische Nachbildungen in der »Hecyra« und im »Phormio« des Terenz erhalten.

3) Griech. Grammatiker des 2. Jahrh. v. Chr., aus Athen, Hauptvertreter alexandrinischer Gelehrsamkeit, begründete die antike Chronologie durch seine »Chronica«, in iambischen Senaren, eine Weltgeschichte von Trojas Fall (1184) bis 144 v. Chr. (Sammlung der Fragmente von Jacoby, Berl. 1902). Sein großes theologisches Werk heißt »über die Götter«. Zugeschrieben wird ihm auch eine trotz ihrer Lückenhaftigkeit wertvolle Quelle für antike Mythologie, die »Bibliothek« (Ausgabe von Wagner, Leipz. 1894).

4) Röm. Architekt aus Damaskus, Erbauer des Forum Trajanum mit der noch erhaltenen Trajanssäule, angeblich von Kaiser Hadrian 129 n. Chr. zum Tode verurteilt, weil er dessen Entwurf zu einem Tempel der Venus und Roma tadelte. Er war aber noch nach 129 in Rom tätig. Von ihm stammt das Werk über Belagerungsmaschinen, »Poliorcetica«, abgedruckt in »Poliorcétique des Grecs« von Wescher (Par. 1867).

Apollon (spr. apól-; lat. Apollo), im griech. Mythus Sohn des Zeus und der Leto (Latona), wurde, nach gewöhnlicher Sage, mit seiner ältern Zwillingsschwester Artemis auf der Insel Delos geboren. Gleich der Artemis führt er den Bogen, mit dem er besonders Männern schnellen Tod sendet und gleich nach seiner Geburt den Drachen Python (s. d.) erlegte. Als Lichtgott bezeichnet ihn der Name Phöbos, der »Lichte«, »Leuchtende«, zugleich auch der »Reine«, »Heilige«. Zum Sonnengott an Helios' Stelle ist er jedoch erst allmählich geworden. An manchen Kultstätten ließ man ihn im Winter nach Lykien oder zu den Hyperboreern ziehen und im Frühling wiederkehren. Im Frühling und Sommer fallen seine Feste, wie die Delphinien, Thargelien, Delien, Hyakinthien. Er verleiht den Früchten Gedeihen und Schutz gegen sengende Glut sowie Schutz gegen Meltau, Rost, Mäuse, Eidechsen, Heuschrecken, auch ist er Beschützer der Herden. In alten Sagen erscheint er selbst als Hirt. Das Fest der Karneen (s. d.) feiert ihn ursprünglich als Schützer der Schafherden, sein Sohn Aristäos ist ein Herdengott. Auch das Gedeihen der Menschen fördert er. Er ist Hüter der männlichen Jugend, neben Hermes und Herakles Vorsteher der Palästren und Gymnasien, Helfer im Kriege (s. Boedromien), als Agyieus Wächter der Wege und Straßen, als Delphinios Gebieter zur See, Förderer von Kolonie- und Städtegründungen. Ein Alexikakos (übelabwehrer) im weitesten Sinn, ist er vornehmster Heilgott neben seinem Sohn Asklepios. Als dem Retter in allen Nöten sang man ihm den Päan, wie er auch selbst genannt wurde. Freilich sucht er auch mit allen Übeln heim, namentlich mit Tier und Menschen schnell entraffenden Seuchen. Schon früh hat sich seine Bedeutung nach der ethischen Seite entwickelt. Als Gott der sittlichen Reinheit, Ordnung und Gesetzmäßigkeit straft er allen Übermut und Frevel. Anderseits gewährt er den Büßenden Reinigung von Verbrechen. Die Mordsühne statt der Blutrache ist durch seinen Kult, vornehmlich von Delphi aus, unter den Griechen begründet worden. Zeus hat ihm, seinem Lieblingssohn, die Offenbarung seines Willens durch Weissagung übertragen. Groß war die Zahl seiner Orakel, vor allen berühmt das in Delphi. Von alters her tritt er als Gott der Musik auf, dann auch des Gesanges und der Dichtung. Als »Führer der Musen« heißt er Musagetes. — Die Verehrung des A. erstreckte sich über die ganze Hellenenwelt, ihre Mittelpunkte waren Delphi und Delos (s. Pythische Spiele, nach denen er der Pythische heißt). Schon im

5. Jahrh. drang sein Kult in Rom ein und gewann seit Augustus hohe Bedeutung. Seine Symbole sind vornehmlich Bogen und Kithara, als Weissagegott, mit Beziehung auf Delphi, der ihm vorzugsweise als Weihgeschenk dargebrachte Dreifuß. Außerdem sind ihm eigen Habicht, Rabe, Krähe, Geier, Schlange, Wolf, Reh, Delphin, Schwan und Greif, von Pflanzen der sühnende Lorbeer und die Palme, da er unter einer Palme geboren sein sollte. — A. war Lieblingsgegenstand der Kunst, die ihn vorzugsweise jugendlich mit wallenden Locken darstellt. Unter den erhaltenen Statuen ist das Meisterwerk der A. von Belvedere im Vatikan, das den sieghaften Gott darstellt. Von dem berühmten A. Musagetes des Skopas, im langen Talar der Kitharöden mit der Kithara, geben Kopien (besonders die im Vatikan und in München) eine Anschauung, ebenso von dem jugendlichen A. Sauroktónos (Eidechsentöter) des Praxiteles.

Apollonia, viele Städte im Altertum; wichtig sind: 1) A. in Illyrien, nördlich vom Aoos (Vojutza), unfern dem Adriatischen Meer, Handelsstadt, war Hauptsitz griechischer Wissenschaft. Ruinen liegen beim Kloster Pollina, westlich von Berat. — 2) A. in Thrakien, am Pontus, Kolonie der Milesier, wird seit der byzantinischen Herrschaft Sozopólis genannt. — 3) A. in Kyrenaika, Hafen von Kyrene, in christlicher Zeit Sozūsa, heißt jetzt Maria Suza.

Apollonia, Heilige, Märtyrerin 248/249 in Alexandria. Man schlug ihr die Zähne aus, daher wird sie als Helferin bei Zahnschmerzen angerufen. Tag: 9. Februar. Attribut: Zange mit einem Zahn.

Apollonios, 1) der Rhodier, griech. Dichter, geb. um 290 v. Chr. in Alexandria, war in Rhodos mit großem Erfolg als Grammatiker tätig. Sein großes Epos, »Argonautica« in 4 Büchern, mehr gelehrt als poetisch, wurde von den alten Gelehrten geschätzt und mit wertvollen Scholien versehen. In Rom wurde A. viel gelesen und nachgeahmt (Valerius Flaccus, s. d.). Hauptausgabe ist die von Merkel mit den Scholien von Keil (Leipz. 1854); eine Übersetzung veranstaltete Osiander (Stuttg. 1838).

2) A. von Perge (in Pamphylien), berühmter Mathematiker, lebte um 200 v. Chr. in Alexandria. Er schrieb »Elemente der Kegelschnitte« (hrsg. von Heiberg, Leipz. 1890—93, 2 Bde.; übersetzt von Balsam, Berl. 1861).

3) A. aus Tralles, Bildhauer der rhodischen Schule, im 2. Jahrh. v. Chr. tätig, war einer der Schöpfer des sogen. farnesischen Stieres in Neapel (s. Farnese).

4) Griech. Bildhauer, Schöpfer des Herakles-Torso im Vatikan (Belvedere), lebte im letzten Jahrh. v. Chr.

5) A. von Tyāna (in Kappadozien), neupythagoreischer Philosoph, gest. in Ephesos um 100 n. Chr., Sittenlehrer und Wundertäter in Kleinasien, wurde im Altertum und neuerdings von Voltaire u. a. mit Jesus zusammengestellt. Seine romanhafte Biographie schrieb Philostratos. Vgl. Baur, A. und Christus (Tübing. 1832); Jessen, A. und sein Biograph Philostratus (Hamb. 1885); J. Göttsching, A. (Berl. 1890); Mead, A. of Tyana (Lond. 1901).

6) A. Dyskólos, der »Mürrische«, griech. Grammatiker, in der ersten Hälfte des 2. Jahrh. in Alexandria tätig, Begründer der wissenschaftlichen Grammatik und der griechischen Syntax, schrieb über Pronomen, Adverbien und Konjunktionen (hrsg. von Schneider und Uhlig, »Grammatici graeci«, Bd. 1, Leipz. 1878—1920) und 4 Bücher über die Syntax der Redeteile (hrsg. von Bekker, Berl. 1817).

Apollonius, Heiliger, Märtyrer unter Kommodus (vor 185), ein gebildeter, in der Philosophie bewanderter Römer, wird von Hieronymus als römischer Senator bezeichnet. Seine Akten sind griechisch und armenisch erhalten. Tag: 30. April. Attribut: Scheiterhaufen. Vgl. Klette, Der Prozeß und die Acta des A. (Leipz. 1897); Max, Prinz von Sachsen, Der heil. Märtyrer A. von Rom (Mainz 1903); Geffcken, Die Akten des A. (Berl. 1904).

Apollonius von Tyrus, Held eines im Mittelalter weitverbreiteten lateinischen Romans aus dem 3. Jahrh. n. Chr., von dem ein Auszug in die »Gesta Romanorum« (s. d.) aufgenommen wurde. Zahlreiche Dichter haben den Stoff behandelt, in Deutschland besonders der Wiener Arzt Heinrich von Neustadt um 1300 (»A. von Tyrland«, in Versen, hrsg. von Strobl, Wien 1875), ferner ein unbekannter Autor des 15. Jahrh., dessen Werk in einer Leipziger Handschrift erhalten ist, herausgegeben von Schröder (»Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft«, Bd. 5, Leipz. 1872), und Heinrich Steinhöwel (s. d.). Vgl. Hagen, Der Roman vom König A. (Berl. 1878).

Apollos (spr. apól-), Mitarbeiter des Apostels Paulus in Ephesos und Korinth, wird von manchen für den Verfasser des Hebräerbriefes (s. d.) gehalten.

Apológ (griech.), Lehrfabel.

Apologie (griech.), Rede oder Schrift zur Verteidigung eines Angeklagten oder Beschuldigten (wie die A. des Sokrates bei Platon und Xenophon); insbes. Schutzschrift für das Christentum. — Apologētik ist die wissenschaftliche Disziplin der Theologie, deren Gegenstand die Rechtfertigung der Wahrheit des Christentums bildet. Gleich in der Anfangszeit der christlichen Kirche begegnen wir einer eifrigen apologetischen Tätigkeit. Eine Gruppe von Schriftstellern gerade jener Periode, vertreten durch Aristides, Justin den Märtyrer, Tatian, Athenagoras, Theophilus von Antiochia, Tertullian, Minucius Felix (s. die Einzelartikel), trägt daher den Namen Apologēten. Origenes und Eusebius von Cäsarea lieferten dann umfassendere und wissenschaftlicher gehaltene apologetische Werke. — Die Weltmachtstellung der Kirche im Mittelalter ließ das Bedürfnis nach Verteidigung des Christentums gegen Angriffe von außen zurücktreten, doch schrieb gegen die Juden, wie das in der alten Kirche bereits Justin und Tertullian getan, Agobard von Lyon im 9. Jahrh., gegen die Juden und Araber Raimundus Martin im 13. Jahrh. Der am Ende des Mittelalters auftretende Gegensatz der humanistischen und der kirchlichen Weltanschauung veranlaßte dann Marsilius Ficinus 1482 und Vives 1543 zu apologetischen Schriften. Das Reformationszeitalter verschlang vollends alles apologetische Interesse, und erst das Aufkommen einer von der Kirche unabhängigen modernen Kultur, vor allem das Auftreten der Freidenker (s. d.), veranlaßte namentlich in England eine rege apologetische Wirksamkeit (Lardner, Butler u. a.). Im Geist eines ästhetisierenden, romantischen Katholizismus schrieb Chateaubriand sein apologetisches Werk »Génie du christianisme« (1802). Infolge der einflußreichen Gegnerschaft des Materialismus, Monismus und Skeptizismus wird auch in der Gegenwart die apologetische Arbeit lebhaft gepflegt. Vgl. Kaftan, Die Wahrheit der christlichen Religion (Basel 1888); Steude, Evangelische Apologetik (Gotha 1892) und Praktische Apologetik (Gütersl. 1904, Heft 1); Luthardt, Apologetische Vorträge (14. Aufl., Leipz. 1897); »Neue Pfade zum alten Gott« (hrsg.

von Gerstung, Freiburg 1901—05, 9 Bde.), evangelisch; Schanz, A. des Christentums (3. Aufl., das. 1903—06, 3 Bde.), katholisch; [Literaturnachw.] Zöckler, Die christliche Apologetik im 19. Jahrhundert (Gütersl. 1904); Gla, Systematisch geordnetes Repertorium der katholisch-theologischen Literatur seit 1700, Bd. 1, Abt. 2: Apologetik (Paderb. 1904). Evangelische apologetische Zeitschriften sind »Der Beweis des Glaubens« (hrsg. von Zöckler und Steude, Gütersl., seit 1865) und »Glauben und Wissen« (hrsg. von Dennert, Stuttg., seit 1903).

Apologie der Augsburgischen Konfession, symbolisches Buch der lutherischen Kirche, wurde 1530 im Auftrag der evangelischen Stände von Melanchthon verfaßt als Gegenschrift gegen die sogen. Konfutation, d. h. die von den katholischen Theologen ausgearbeitete Widerlegung der Augsburgischen Konfession. Die A. wurde 22. Sept. 1530 beim Reichsabschied dem Kaiser überreicht, aber nicht angenommen. Melanchthon arbeitete sie auf Grund einer Abschrift der Konfutation um. Sie erschien im April 1531 lateinisch, im Oktober deutsch von Justus Jonas. Vgl. Plitt, Die A. der Augustana (Erlang. 1873).

Apolysin (Monoparaphenetidinzitronensäure) $C_{14}H_{17}NO_6$, weißlichgelbes Pulver, schwer löslich in Wasser und von säuerlichem Geschmack, dient als Fiebermittel.

Apomorphin $C_{17}H_{17}NO_2$, energisches Brechmittel ohne Magenreizung, entsteht beim Erhitzen von Morphin mit Schwefelsäure, ist farblos, amorph, löslich in Wasser und färbt sich an der Luft schnell grün. Salzsaures A. kristallisiert.

Aponegi-crens (Aponegikran), zur Sprachfamilie der Tapuya oder Gês (s. d.) gehöriger Indianerstamm im südöstlichen Maranhão, Ostbrasilien.

Aponeurōse (griech.), Sehnenhaut eines Muskels.

Apophthegma (griech., spr. -phthég-), kurzer Denkspruch.

Apophyllit (Fischaugenstein, Ichthyophthalm, Albin) $H_7KCa_4(SiO_3)_8 + 4\frac{1}{2}H_2O$ (mit bis 1,5 Proz. Fluor), Mineral der Zeolithgruppe, wasserhaltiger kieselsaurer Kalk mit Kalium und Fluor, bildet farblose und rötliche, glas- bis perlmutterglänzende tetragonale Kristalle und findet sich in Drusen von Eruptivgesteinen (Aussig, Fassatal, Island) sowie auf Erzgängen (Andreasberg ꝛc.).

Apophȳse (Apophysis, griech.), in der Geologie Ausläufer eines Ganges eines Massivs ꝛc. — In der Botanik Verdickung auf dem Zapfenschuppen der Kiefer, Anschwellung der Seta unterhalb der Mooskapsel oder -büchse. — In der Anatomie Endstück eines Röhrenknochens.

Apoplexie (griech.), Schlagfluß (s. d.).

Apoquindo, vielbesuchter Badeort, liegt 10 km östlich von Santiago de Chile.

Aposaturnium, s. Apogäum.

Aporēm (griech., Aporema), Streitfrage.

Aposiopēsis (griech., lat. reticentia), »Verschweigung«, rhetorische Figur, bei der man mitten in einem Satz abbricht und dem Hörer die Ergänzung überläßt. Ein berühmtes Beispiel ist: »Quos ego!« (s. d.).

A possĕ ad essĕ (lat.), »vom Können auf das Sein«, von der Möglichkeit auf die Wirklichkeit (schließen), was nicht ohne weiteres geschehen darf, während das Umgekehrte (ab esse ad posse) stets richtig ist.

Apossο, s. Akposso.

Apostasie (griech.), Abfall von einer Partei oder Parteiansicht, von einem politischen Prinzip ꝛc.; insbes. in der christlichen Kirche öffentliche Lossagung vom Christentum, daher heißt Apostāt Abtrünniger. Vgl. Konvertit, Proselyt, Renegat.

Apostāta, s. Harden.

Apostel (spr. apó-; Ohrhölzer), Balken auf Holzschiffen, zwischen denen das Bugspriet liegt.

Apostel (griech., spr. apó-), »Gesandte« heißen insbes. die zwölf Jünger Jesu, deren Namen Matth. 10, 2—4, Mark. 3, 16—19, Luk. 6, 14—16, Apostelgesch. 1, 13 nicht ganz übereinstimmend angegeben werden: Simon Petrus, Andreas, Jakobus, Johannes, Philippus, Bartholomäus (Nathanael), Thomas, Matthäus (Levi), Jakobus Alphäi Sohn, Lebbäus (Thaddäus, Judas Jakobi), Simon, Judas Ischariot. Als erster erscheint überall Petrus (s. d.). An des ausgeschiedenen Judas Ischariot Stelle trat Matthias. Die A. bildeten einen abgeschlossenen Kreis unter Jesu Leitung, in dem die neuen religiösen und sittlichen Grundsätze sich verwirklichten. Ihre eigentliche Wirksamkeit beginnt aber erst mit dem Pfingsttag (s. Pfingsten). — Nach apokryphischen Überlieferungen sollen sich die A. zur Missionsarbeit über die Erde verbreitet haben und als Märtyrer gestorben sein. Auf eine spätere Christuserscheinung stützt sich die apostolische Würde des Paulus (s. d.), des sogen. Heidenapostels. Auch pflegt man die spätern Verkündiger des Christentums in den einzelnen Ländern, z. B. Bonifatius und Ansgar, als A. zu bezeichnen. — In der bildenden Kunst erschienen die A. anfangs immer gemeinsam im Gefolge Christi oder beim Abendmahl ꝛc. Erst seit dem 15. Jahrh. treten sie in Einzelgestalten auf, die durch Attribute, meist Marterwerkzeuge, gekennzeichnet sind (Kupferstiche und Holzschnitte von Dürer, Statuetten von P. Vischer am Sebaldusgrab in Nürnberg). Im 17. Jahrh. sind besonders die Aposteldarstellungen von Rubens und van Dyck durch Kupferstiche in den Niederlanden weit verbreitet worden. Aus neuerer Zeit sind die zwölf A. von Thorwaldsen in der Frauenkirche in Kopenhagen hervorzuheben. Vgl. Ficker, Die Darstellung der A. in der altchristlichen Kunst (Leipz. 1887). — A. (Apostöli oder litĕrae dimissoriāles) hießen früher im Zivilprozeß die Berichte des Unterrichters bei Einsendung der Akten an das Obergericht.

Apostelbriefe (spr. apó-), s. Apostolische Briefe.

Apostelbrüder (spr. apó-; Apostelorden, Apostoliker), eine etwa 1260 aus den Spiritualen, d. h. den strengen Franziskanern (s. d.), hervorgegangene, der Verweltlichung in der Kirche entgegentretende Sekte, deren Führer Gerardo Segarelli (1300) und Dolcino (1307) verbrannt wurden.

Aposteldekrēt (spr. apó-) nennt man die Apostelgesch. 15, 20 mitgeteilte Vorschrift des sogen. Apostelkonzils (Apostelkonvents) in Jerusalem (51 oder 52), wonach die zum Christentum übertretenden Heiden zur Enthaltung von Opfermahlzeiten, Unzucht und dem Genuß von Blut und Ersticktem verpflichtet wurden.

Apostelfeste (spr. apó-), Gedenktage zu Ehren der Apostel, die, in der evangelischen Kirche nicht mehr, in der katholischen nur zum Teil gefeiert, im Bewußtsein des Volkes vielfach noch fortleben. Die wichtigsten sind: die gemeinsamen Tage des Petrus und Paulus (29. Juni), des Philippus und Jakobus (1. Mai), des Simon und Judas (28. Okt.); ferner: Pauli Bekehrung (25. Jan.), Matthias (24. Febr.), Bartholomäus (24. Aug.), Matthäus (21. Sept.), Thomas (21. Dez.), Johannes (27. Dez.).

Apostelgeschichten (spr. apó-) heißen die altkirchlichen Schriftwerke, welche die Schicksale der Apostel (s. d.)

behandeln. Die in den Kanon des Neuen Testaments aufgenommene Apostelgeschichte (Acta Apostolorum), als deren Verfasser Lukas, der Begleiter des Paulus, gilt, enthält eine Paralleldarstellung der Wirksamkeit der Apostel Petrus und Paulus und reicht bis zu Paulus' Gefangenschaft in Rom. — Die wichtigsten unter den übrigen völlig legendenhaften (sogen. apokryphen) A. sind die Akten des Paulus, Petrus, Johannes, Andreas und Thomas. Vgl. zur kanonischen Apostelgeschichte de Wette, Kurze Erklärung der Apostelgeschichte (4. Aufl., hrsg. von Overbeck, Leipz. 1870), und Wendt, Die Apostelgeschichte, in Meyers »Kommentar zum Neuen Testament« (8. Aufl., Götting. 1899); zu den apokryphen A. »Neutestamentliche Apokryphen« (deutsch von Hennecke, Tübing. 1904).

Apostelkonzil (spr. apó-), s. Aposteldekret.

Apostelkrüge (spr. apó-), meist in Kreußen bei Bayreuth im 16. und 17. Jahrh. verfertigte Deckelkrüge aus dunkelbraunem Steingut mit den Bildern der zwölf Apostel in bunt emailliertem Relief am Bauch.

Apostellehre (spr. apó-; Lehre der zwölf Apostel, Didachē) heißt ein wahrscheinlich in der ersten Hälfte des 2. Jahrh. aus ältern Quellen zusammengestellter Leitfaden christlicher Sitte und christlichen Gemeindelebens. Ausgaben: Harnack (Leipz. 1884, kommentiert; das. 1896, Text, 2. Aufl., u. d. T.: »Die A. und die jüdischen beiden Wege«); Funk (Tübing. 1887) u. a.; deutsch von Drews in »Neutestamentliche Apokryphen«, herausgegeben von Hennecke (das. 1904).

Apostellöffel (spr. apó-), Bestecke mit 13 Löffeln, deren Stiele Figürchen der Apostel und der Maria tragen, waren bis ins 17. Jahrh. üblich.

Apostelorden (spr. apó-), s. Apostelbrüder.

Apostelteilung (spr. apó-), katholischer Gedenktag (15. Juli), hervorgerufen durch die Legende, daß die Apostel behufs Ausbreitung der christlichen Lehre die Erde unter sich geteilt hätten.

Apostēm (griech.), Eitergeschwür, vgl. Abszeß.

a posteriōri (lat.), s. a priori.

Apostille (spr. -stil-; neulat. Apostillum), beglaubigte Nachschrift zu einer Urkunde, besonders zu einem Bittgesuch, auch der auf dessen Rand gesetzte Bescheid; ferner Randbemerkung.

Apostoliker, s. Apostelbrüder.

Apostolikum, Apostolisches Glaubensbekenntnis

Apostōlisch (griech.), was von den Aposteln unmittelbar herrührt oder ihrem Geist und Charakter entspricht; auch was sich auf deren Lehre und Leben bezieht.

Apostolische Briefe, Ermahnungsschreiben von Aposteln an Gemeinden oder einzelne Christen im Neuen Testament: 13 paulinische, Brief an die Hebräer, 7 katholische (d. h. allgemeine, weil nicht an bestimmte Personen oder Gemeinden gerichtet), nämlich 2 des Petrus, 1 des Jakobus, 1 des Judas, 3 des Johannes.

Apostolische Delegatiōnen (Delegatur) heißen die der Propaganda (s. d.) unterstellten katholischen Missionsländer (s. d.). Kleinere oder noch nicht völlig organisierte Bezirke heißen Apostolische Präfekturen und unterstehen einem apostolischen Präfekten, der bischöfliche Jurisdiktion, nicht aber bischöfliche Weihe besitzt. Geordnete Missionsbezirke heißen Apostolische Vikariāte und werden von einem Titularbischof (Apostolischer Vikār) verwaltet. Ein solcher für das Königreich Sachsen mit dem Sitz Dresden ist zugleich apostolischer Präfekt für Meißen und die Lausitz. Apostolischer Vikar des Nordens (Mecklenburg, Hansestädte, Dänemark ꝛc.) ist der Bischof von Osnabrück.

Apostolische Didaskalia (spr. -lia), s. Didaskalia.

Apostolische Gemeinde, s. Irvingianer.

Apostolische Gemeinden nennt man die von Aposteln gestifteten christlichen Gemeinden, von denen die in Jerusalem, Antiochia, Ephesos, Korinth und Rom die angesehensten waren.

Apostolische Junta (spr. jún-), s. Apostolische Partei

Apostolische Kammer (lat. Camĕra reverenda apostolica), die Zentralbehörde für die päpstliche Verwaltung des Vermögens und der Einkünfte der römischen Kirche.

Apostolische Kanŏnes, 85 angeblich von den Aposteln herrührende, im 5. Jahrh. in Syrien zusammengestellte kirchliche Vorschriften in Form von Synodalbestimmungen. Die lateinische Kirche erkennt nur 50 dieser apostolischen Kanones in der Übersetzung des Dionysius Exiguus (s. Dionysius) an. Die A. K. gab Lauchert heraus (Freiburg 1896).

Apostolische Kanzlei (Cancelleria apostolica), Behörde der päpstlichen Kurie (s. d.), besorgt die Ausfertigung der Bullen. Leiter ist der Kardinal-Vizekanzler.

Apostolische Kirche, die Christenheit im Zeitalter der Apostel und ihrer Schüler; Ehrentitel der Kirchen von Jerusalem, Antiochia, Alexandria und Rom.

Apostolische Konstitutiōnen, ein griechisch geschriebenes, wahrscheinlich zu Anfang des 5. Jahrh. in Syrien entstandenes Sammelwerk kirchenrechtlichen Inhalts in 8 Büchern. Ausgaben von Lagarde (Leipz. 1862) und Funk (Paderb. 1906). Vgl. Funk, Die Apostolischen Konstitutionen (Rottenburg 1891).

Apostolische Majestät, s. Apostolischer König.

Apostolische Partei hießen in Spanien unter Ferdinand VII. die eifrigen Katholiken und Absolutisten. Nach der Revolution von 1820 war die A. P. vertreten durch die Apostolische Junta, die 1822 unter Queseda eine förmliche Streitmacht (Glaubensheer) aufstellte, aber nach 1833 in der karlistischen Partei aufging.

Apostolischer König (Apostolische Majestät), Titel der Könige von Ungarn, vom Papst Silvester (999—1003) König Stephan verliehen, vom Papst Clemens XIII. für Maria Theresia und deren Nachfolger erneuert.

Apostolischer Präfekt, s. Apostolische Delegationen.

Apostolischer Segen heißt der vom Papst den bei Audienzen Anwesenden gespendete oder Abwesenden vermittelte Segen.

Apostolischer Vikār, s. Apostolische Delegationen.

Apostolisches Glaubensbekenntnis (Symbŏlum apostolicum), auch »Crēdo« oder der »Glaube« genannt, heißt das erste der drei sogen. ökumenischen Glaubensbekenntnisse (s. Ökumenisch), das in drei (zwölf) Artikeln den Glauben an Gott den Vater, Jesus Christus, seinen Sohn, und den Heiligen Geist ausspricht. Nach der Legende von den Aposteln in Jerusalem vor ihrer Trennung gemeinsam verfaßt, ist es in Wirklichkeit das in der zweiten Hälfte des 2. Jahrh. auf Grund der Taufformel gebildete Bekenntnis der römischen Gemeinde (römisches Symbōl), das seine jetzige, gegen die Urform erweiterte Gestalt nicht vor dem 5. Jahrh., wahrscheinlich noch später, vermutlich in Gallien erhalten hat. Vgl. Bäumer, Das apostolische Glaubensbekenntnis (Mainz 1893); Blume, Das apostolische Glaubensbekenntnis (Freib. 1893); Zahn, Das apostolische Symbolum (Erlang. u. Leipz. 1893); Kattenbusch, Das apostolische Symbol (Leipz. 1894—1900, 2 Bde.); Harnack, Das apostolische Glaubensbekenntnis (27. Aufl., Berl.

1896); Krüger, Das Dogma von der Dreieinigkeit und Gottmenschheit (Tübing. 1905).

Apostolische Väter (Patres apostolici), der gelehrten Sprache des 17. Jahrh. entstammende Bezeichnung der altchristlichen Schriftsteller, die in der Überlieferung als Schüler der Apostel gelten, nämlich Barnabas, Clemens Romanus, Hermas, Ignatius von Antiochien, Papias von Hierapolis, Polykarp von Smyrna und der Verfasser des Briefes an Diognet (s. die Einzelartikel). Ausgaben von Gebhardt, Harnack und Zahn (Leipz. 1875—78, 3 Bde.; kleine Ausg., 5. Aufl., das. 1906), Funk (2. Aufl., Tübing. 1901, 2 Bde.) u. a. Übersetzung in »Neutestamentliche Apokryphen« (deutsch von Hennecke, Tübing. 1904). Vgl. Hilgenfeld, Die apostolischen Väter (Halle 1853).

Apostolizismus (spr. -zis-), unbeschränkte kirchliche Herrschaft in geistlichen und weltlichen Dingen.

Apostroph (griech.), Lesezeichen (’), das den Ausfall eines Vokals andeutet.

Apostrophe (spr. apŏ-; griech., »Wegwendung«, lat. Aversio), rhetorische Figur, bei der man sich mit direkter Anrede an eine abwesende Person oder an leblose Dinge wendet.

Apotelesma (spr. -lĕs-; griech., »Vollendung, Einfluß«), angeblicher Einfluß der Gestirne auf das Schicksal der Menschen, daher ist apotelesmatische Kunst, Apotelesmatik soviel wie Astrologie (s. d.), Nativitätstellerei.

Apothecium (griech., Fruchtlager), Fruchtbehälter der Flechten (s. d.), enthält die Sporenschläuche und Paraphysen.

Apotheke und **Apothēker**, **Apothēkerkammern**, **Apothēkerrat** } s. Pharmazie.

Apothēkertaxe, soviel wie Arzneitaxe, s. Arznei-

Apothēkervereine, s. Pharmazie. [mittel.

Apothēkergewicht (Medizinālgewicht), 1 Pfund (360 g) = 12 Unzen, 1 Unze (30 g) = 8 Drachmen, 1 Drachme (3,75 g) = 3 Skrupel, 1 Skrupel (1,25 g) = 20 Gran, 1 Gran = 0,06 g, jetzt durch das Grammgewicht ersetzt (1 g = 16 Gran).

Apothekerzeichen, ℔ = Pfund, ℥ = Unze, ʒ = Drachme, ℈ = Skrupel, Gr. = Gran, ℥j, ℥jj, 1 und 2 Unzen, ß = 0,5, āā von jedem gleichviel, gtt. = Tropfen.

Apotheōse (griech.), Vergötterung, Erhebung von Menschen (z. B. Heroen oder Herrschern) zum Range der Götter. Die A. der römischen Kaiser und Kaiserinnen wurde häufig auf Bildwerken (Marmorreliefs, Kameen u. dgl.) dargestellt, gewöhnlich durch Aufschweben zum Himmel, wobei die Kaiser von Adlern (Jupiter), die Kaiserinnen von Pfauen (Juno) getragen werden. Ein Relief im Britischen Museum zu London stellt die A. Homers dar. Darstellungen aus neuerer Zeit sind die A. Napoleons I. von Thorwaldsen und die A. Kaiser Wilhelms I. von F. Keller (Gemälde in der Berliner Nationalgalerie).

A potiōri (lat., ergänze: parte), nach der Hauptsache; a p. fit denominatio, nach dem Hauptteil (wichtigsten Merkmal) erhält ein Ding seinen Namen.

Apotŏme (griech., »Abschnitt«), bei den alten Griechen der chromatische Halbton, z. B. b—h. Der diatonische Halbton (a—b) hieß Limma (»Rest«, nämlich nach Abzug der A. vom Ganzton a—h).

Apotropäos (griech., »abwendend«), Beiname Unheil abwendender Götter, besonders des Apollon. Als Apotropäon, Schutzmittel gegen Feinde, Schaden, Zauber, bösen Blick, diente oft ein Gorgonenhaupt.

Apoxyomĕnos (griech., »der Schaber«), Name einer berühmten Erzstatue von Lysippos (s. d.), die einen mit dem Schabeisen von Staub und Schweiß sich reinigenden Athleten darstellt. Eine wohlerhaltene antike Marmorkopie befindet sich in Rom (Vatikan).

Appalachen (Appalachisches Gebirge, Appalachians, spr. äppälätschjens, s. Karte »Amerika«) heißt das große Gebirgssystem im östlichen Nordamerika, das sich vom mittlern Alabama bis Neufundland 2600 km weit erstreckt. Durch das Hudson- und Mohawktal, das bei Rome nur 132 m ü. M. liegt, zerfällt es in die Süd- und Nordappalachen. Erstere gliedern sich durch das große Appalachische Längstal (Great Appalachian Valley) in einen Südostflügel, der in Deutschland allgemein Alleghanygebirge (s. d.) heißt, und einen Südwestflügel, der Cumberlandgebirge genannt wird. Dem Südostflügel gehören die höchsten Ketten an: die Black Mountains (Mount Mitchell 2048 m), die Smoky Mountains (Clingmans Dome 2030 m), die Blue Ridge (Grandfather 1796 m), welch letztere auf 1500 km den steil abstürzenden Ostrand des höhern Gebirges bildet. Das vorherrschende Gestein ist hier Gneis, Glimmer-, Ton- und Hornblendeschiefer, Quarzit, mit Magneteisenlagern, Gold- und Edelsteinfundstätten. Das östlich von der Blue Ridge gelegene Hügelland (Piedmont) aus kristallinischem Gestein ist im O. durch die merkwürdige Fallinie, in der sämtliche aus den Südappalachen unmittelbar in den Atlantischen Ozean fließende Ströme Wasserfälle oder Schnellenreihen bilden, scharf gegen die Atlantische Niederung abgegrenzt. Die Pässe (gaps) liegen im S. (in Georgia und den Carolinas) hoch. Das Übersteigen des Gebirges und vor allem der Eisenbahnbau sind schwierig. Weiter im N. (in Virginien und Pennsylvanien) ermöglichen die engen, malerischen Stromdurchbrüche (Water Gaps) des Roanoke, James, Potomac, Susquehanna und Delaware das Durchqueren. — Das Cumberlandgebirge erhebt sich aus dem Appalachischen Tal als steile, zusammenhängende, 1100—1200 m hohe Gebirgsmauer aus paläozoischem Kalk- und Sandstein, während es sich gegen W. ganz allmählich zum Cumberlandplateau und zum Hügellande des Ohiogebietes abdacht. Die cañonartigen Durchbrüche des Tennessee und New River und des Cumberland- und Stone Gap bilden die Hauptübergänge. Der in Virginien und Pennsylvanien gelegene Teil des Cumberlandgebirges heißt Alleghany Mountains, bez. Alleghanies. Das ungeheure appalachische Kohlenfeld, 160,000 qkm groß, das reichste von Nordamerika, fällt zum größern Teil in das Cumberlandgebirge, zum kleinern Teil (die pennsylvanischen Anthrazitlager) in das Appalachische Tal, ebenso die Rot- und Brauneisensteinlager von Alabama und Pennsylvanien. — In den Nordappalachen hängen die einzelnen Glieder des Gebirgssystems nicht so eng zusammen, so daß hier die Durchquerung leichter ist. Hauptglieder sind die Adirondacks (s. d.), westlich vom Champlainsee, die Green Mountains, westlich vom Connecticut, die im Mount Washington 1917 m hohen White Mountains (s. d.) in New Hampshire, die Shickshock Mountains am untern Lorenzstrom und die Long Range in Neufundland. Magneteisenstein, Goldseifen, Marmor und Granit sind hier die wichtigsten nutzbaren Mineralien. — Abgesehen von den kahlen Hochflächen (Barrens) im äußersten Norden sind die A. ein reines Waldgebirge. Freilich sind die herrlichen Bestände von Eichen, Ahornen, Hickorybäumen, Kastanien, Ulmen (im S.) ebenso

wie die ausgedehnten Bestände von Weimutskiefern und Balsamtannen (im N.) nur in den schwerer zugänglichen Teilen des Gebirges erhalten geblieben, ebenso der Bestand an Jagdwild (Bären, Wölfe, Waschbäre, Luchse, Skunks, virginische Hirsche). Merkwürdig ist der Unterschied zwischen dem vollkommenen Seenmangel der Südappalachen und dem ungeheuern Seenreichtum der Nordappalachen, der sich durch die Verbreitung der quartären Vergletscherung erklärt. — Vgl. Guyot, On the Appalachian Mountain System (New Haven 1861); B. Willis, The northern Appalachians, und Hayes, The southern Appalachians (in dem Sammelwerk »Physiographie of the United States«, Neuyork 1896).

Appalachentee, s. Ilex.

Appalachicola (spr. -atschī-), Fluß im südöstlichen Nordamerika, aus dem Chattahoochee und Flint River in Georgia gebildet, in ersterm 560 km, in letzterm 463 km schiffbar, mündet unterhalb der kleinen Hafenstadt Appalachicola in ein seichtes Haff des Mexikanischen Golfs.

Apparāt (lat.), Hilfsmittel, besonders mechanisches Werkzeug, zur Ausführung einer Arbeit. In übertragenem Sinn heißt A. auch soviel wie wissenschaftliches Handwerkszeug: A. des Historikers (Urkunden, Briefe, überhaupt Geschichtsquellen), kritischer A. (Lesartenverzeichnisse). Bei Organismen werden alle die Teile Apparate genannt, die zur Ausübung einer Funktion zusammenwirken (Gehörapparat ꝛc.).

Appareil (franz., spr. -räj'), Steinschnitt, Steinverband, Steindicke, Mauerverband. S. auch Rampe.

Apparitiōn (lat.), Sichtbarwerden (von Gestirnen); Erscheinung.

Apparitor (lat., »Aufwärter«), war bei den Römern Bezeichnung für vom Staat besoldete, ständige Unterbeamte zur Verfügung der eigentlichen Magistrate, wie Liktoren, Kanzlisten ꝛc.

Appartement (franz., spr. -t'mäng), Zimmer, Zimmerreihe; (unfranz.) Abort, Abtritt (s. d.).

Appel, Johann Nepomuk, Freiherr von, österreich. General; geb. 11. Nov. 1826 in Sikirevce (Slawonien), kämpfte 1848—49 in Italien und Ungarn. Seit 1860 Freiherr und im Kriege 1866 Befehlshaber einer Kavalleriebrigade, wurde A. 1882 Oberbefehlshaber und Chef der Landesregierung in Bosnien.

Appel comme d'abus (franz., spr. apéll komm' dabü), Berufung an den Staat wegen Mißbrauchs der geistlichen Gewalt. Das Rechtsmittel besteht heute in Deutschland nur als Verwaltungsbeschwerde, über die die zuständige Verwaltungsbehörde entscheidet.

Appell (lat., spr. -péll), Versammlung der Soldaten, z. B. zur Befehlsausgabe, A. blasen, Signal hierzu. — In der Fechtkunst Tritt mit einem Fuß, mit oder ohne Ausfall. Beim Kontrafechten wird A. im Sinn einer Finte gebraucht, um den Gegner zu fehlerhaften Bewegungen zu veranlassen. — Folgsamkeit des Hundes auf den Ruf.

Appellābel, durch Berufung (s. d.) anfechtbar.

Appellatiōn (lat.), soviel wie Berufung (s. d.); Appellationsgericht, Oberappellationsgericht, Gericht zweiter, bez. dritter Instanz (s. Berufung).

Appellativum (lat.), Gattungsname, im Gegensatz zu Nomen proprium (Eigenname).

Appellieren (lat.), Berufung (s. d.) einlegen, sich auf etwas berufen.

Appendix (lat., spr. -pén-), Anhängsel, Zusatz.

Appendizītis (Appendicitis), Entzündung des wurmartigen Fortsatzes des Blinddarms; Blinddarmentzündung.

Appenweier, Dorf im bad. Kreis und Amt Offenburg, mit (1905) 1744 Einw., ist wichtiger Knotenpunkt der Bahn Heidelberg-Basel. In der Umgebung findet man viel Tabak-, Hanf- und Weinbau.

Appenzell (spr. -zéll), Kanton der nordöstl. Schweiz, 419,6 qkm groß, rings umgeben vom Kanton St. Gallen, ist Hügel- und Gebirgsland, das bis zu 2504 m ansteigt (s. Säntis), während die Täler 700—900 m erreichen. Das Klima ist daher ziemlich kühl, die Niederschläge reichlich. Getreidebau fehlt fast ganz, Viehzucht herrscht vor, dazu bedeutende Hand- und Maschinenstickerei. — A. zerfällt in die Halbkantone: 1) A.-Inner-Rhoden, 159 qkm mit (1900) 13,499 Einw. (85 auf 1 qkm, jährliche Zunahme 0,4 Proz.; Protestanten 6,2 Proz., Katholiken 93,8 Proz.), hat rein demokratische Verfassung (Landsgemeinde) von 1872. Die Einnahmen betrugen 1900: 159,610 Mk., Ausgaben 124,385 Mk., Vermögen 66,430 Mk. — Hauptort ist Appenzell (abbātis cella), Flecken mit (1900) 4574 Einw., Endpunkt der Bahn Winkeln-A. — 2) A.-Außer-Rhoden, 260,6 qkm mit (1900) 55,281 Einw. (212 auf 1 qkm, jährliche Zunahme 0,2 Proz.; Protestanten 90,1 Proz., Katholiken 9,8 Proz.), hat rein demokratische Verfassung von 1876; die Landsgemeinde tagt abwechselnd in Trogen und Hundwil. Die Einnahmen betrugen 1900: 640,720 Mk., die Ausgaben 622,368 Mk., Vermögen 902,918 Mk. — Hauptorte sind Herisau und Trogen (s. d.). — Das Land A., ursprünglich der Abtei St. Gallen untertan, bildete sich seit 1377 in wiederholten Aufständen als eignes Gemeinwesen und erhielt seinen Namen von dem Flecken Appenzell. In den Schlachten bei Vögelinseck (1403) und am Stoß (1405) erkämpften sich die Appenzeller völlige Unabhängigkeit und sicherten diese, indem sie 1411 in ein Schutzverhältnis zu sieben eidgenössischen Orten traten. Im J. 1513 wurde A. zum vollberechtigten 13. Orte der Eidgenossenschaft erhoben. Die Reformation führte 1597 zur Teilung des Landes in zwei selbständige Halbkantone, das reformierte Außer-Rhoden und das katholische Inner-Rhoden. Vgl. Zellweger, Geschichte des appenzellischen Volkes, mit Urkunden (Trogen 1830—40, 6 Bde.); »Appenzellische Jahrbücher« (das. 1854 ff.).

Appenzeller Alpen (St. Galler Alpen, s. Karte »Höhenschichten der Alpen« bei Artikel Alpen), Gruppe der Glarner Alpen, zwischen Züricher und Bodensee, Limmat und Rhein, mit dem Säntis (s. d.) und den Churfirsten (s. d.), gehört im N. und W. bereits zum Mittelgebirge.

Appert (spr. appär), 1) Benjamin Nicolas Marie, Publizist und Philanthrop, geb. 10. Sept. 1797 in Paris, gest. nach 1880, unterrichtete am Militärgefängnis von Montaigu und wurde, als zwei Sträflinge entwichen, selbst gefangen gesetzt. Nach erfolgter Freisprechung widmete er sich ganz der Verbesserung des Gefangenenwesens, unterhielt 1841—44 eine Kolonie für entlassene Sträflinge und Kinder von Gefangenen, bereiste das Ausland und veröffentlichte eine Anzahl freimütiger Werke: »Bagnes, prisons et criminels« (Par. 1836, 4 Bde.); »Voyage en Prusse« (Berl. 1846); »Voyage en Belgique« (Brüssel 1849, 2 Bde.); »Hambourg, ses prisons et hospices« (Hamb. 1850, auch deutsch); »Ratschläge für Direktoren, Geistliche und Ärzte von Gefängnissen« (das. 1851); »Die Gefängnisse, Spitäler, Schulen ꝛc. in Österreich, Bayern, Preußen ꝛc.« (Wien 1851—52, 3 Bde.) u. a.

2) François, Bruder des vorigen, Koch in Paris, gest. 1840, erfand 1804 das nach ihm benannte Konservierungsverfahren und schrieb: »L'art de conserver« (5. Aufl., Par. 1834; deutsch, Prag 1844). Das hauptsächlich für Herstellung von Gemüse-, Fleisch- und Fischkonserven anwendbare Appertsche Verfahren beruht auf der Tötung der Gärungserreger und ihrer Keime durch Kochen der Nahrungsmittel bei gänzlichem Abschluß der Luft.

Appertinenzien (lat.), s. Zubehör.

Apperzeption (lat.) bezeichnet im Gegensatz zur bloßen Perzeptiōn, dem Eintritt eines Eindrucks oder einer Vorstellung in den Bereich des Bewußtseins, die scharfe und vollkommen klare Auffassung des Vorgestellten. So erhalten wir beim Sehen zwar von allen im Gesichtsfeld enthaltenen Gegenständen einen Eindruck, aber nur die jeweilig im Blickpunkt liegenden werden deutlich unterschieden (apperzipiert). In der Klangmasse eines Orchesters sind zwar die Töne aller Instrumente enthalten, aber wir hören immer nur einzelne klar und deutlich (apperzeptiv) heraus. — Die A. ist teils durch die Beschaffenheit des Vorstellungsinhalts, teils durch den Zustand des vorstellenden Subjekts bedingt. So werden bewegte Objekte leichter apperzipiert als ruhende, starke und plötzlich auftretende Eindrücke besser und leichter als schwache und andauernde (z. B. das Ticken einer Taschenuhr). Dann kommt es aber auf Richtung und Stärke der Aufmerksamkeit an, die unter gleichen Umständen sehr verschieden sein kann. Bei der sinnlichen Wahrnehmung wirkt diese schon dadurch, daß sie die Sinnesorgane in einen zur Aufnahme des Reizes geeigneten Zustand versetzt (z. B. beim gespannten Horchen). Aber auch bei rein geistigen Vorstellungen hebt sie einzelne Bestandteile aus der Masse der übrigen heraus und ordnet so die zuströmenden Gedanken nach dem jeweilig in unserm Denken maßgebenden Interesse. Vgl. Staude, Der Begriff der A. in der neuern Psychologie (in »Philosophische Studien«, hrsg. von Wundt, Bd. 1, Heft 2, Leipz. 1882); K. Lange, über A. (9. Aufl., das. 1906).

Appetit (lat.), »Verlangen«, das auf bestimmte Speisen gerichtete Verlangen im Gegensatz zum Hunger, dem Bedürfnis nach Nahrungsaufnahme. Der Beweis für den Unterschied beider ist durch die Untersuchungen Pawlows über die Sekretion des Magensaftes geliefert. Zeigt man einem Hunde Fleisch, so beginnt der Magen sofort »Appetitsaft« (Pawlow) abzusondern. Vorgehaltene chemisch reine Nahrungsstoffe (Salze, Eiweißkörper, Fette, Kohlehydrate) sind wirkungslos, ja sie hemmen, in den Magen gebracht, sogar die Absonderung des Verdauungssaftes, wenn nachher Fleisch gezeigt wird. Die chemisch reinen Nahrungsstoffe würden natürlich den Hunger völlig stillen können, allein nach ihnen hat das Tier keinen »A.« Für den ganz gesunden und durchaus nicht verwöhnten hungrigen Menschen ist zwar der Kreis von Speisen, nach denen er A. hat, sehr groß, jedoch gibt es fast für jedes Individuum einzelne Speisen, die es selbst in großem Hunger nicht »mit A.«, sondern mit Widerwillen genießt. Der A. ist manchmal ausschließlich auf einige wenige Nahrungsmittel oder in perverser Weise auf unverdauliche Substanzen gerichtet (Parorexīe). Besonders schwangere Frauen zeigen solche »Schwangerschaftsgelüste« nach Kreide, Essig u. dgl. — Appetitmangel begleitet die verschiedensten Magenerkrankungen. Er kommt aber auch als nervöses Leiden besonderer Art vor (Anorexīa nervōsa), besonders bei starken Rauchern, Morphinisten, nach psychischen Verstimmungen, bei Neurasthenikern und Hysterischen ꝛc. Appetitanregend wirken besonders die Extraktivstoffe des Fleisches (Fleischbrühe). S. auch Genußmittel.

Appiāni, Andrea, ital. Maler, geb. 23. Mai 1754 in Mailand, gest. daselbst 8. Nov. 1817, »Maler der Grazien« genannt, war Hofmaler Napoleons und malte in Nachahmung Raffaels religiöse und mythologische Fresken (Mythus von Amor und Psyche) in Kirchen und Palästen von Mailand und Monza. Nach Napoleons Sturz starb er im Elend.

Appiānus, röm. Geschichtschreiber aus Alexandria, im 2. Jahrh. n. Chr. Sachwalter in Rom, dann Finanzbeamter in Ägypten, schrieb in griechischer Sprache eine römische Geschichte bis auf Augustus in 24 Büchern, von denen aber nur elf vollständig (von andern nur Fragmente) erhalten sind. Besonders wertvoll sind Buch 13—17 über die römischen Bürgerkriege (hrsg. von Mendelssohn, Leipz. 1879—81, 2 Bde.; deutsch von Zeiß, das. 1836—38, 2 Bde.). Vgl. Hannak, A. und seine Quellen (Wien 1869).

Appia via (spr. via), s. Appische Straße.

Appingedam (Appingadam), Stadt in der niederländ. Provinz Groningen, am Damsterdiep, mit (1904) 4397 Einw., hat berühmte Pferdemärkte.

Appische Straße (Via Appia, s. Karte »Italien bis in die Zeit des Kaisers Augustus« bei Artikel Römisches Reich), größte und prächtigste Heerstraße der Römer von Rom bis Capua, 540 km lang, 8 m breit, wurde von Appius Claudius Cäcus 312 v. Chr. angelegt, später über Beneventum, Venusia, Tarentum und Uria bis Brundisium verlängert. Sie bestand aus Kies und mit Quadern belegten Steinen und hatte 70 cm hohe Einfassungen. Zu beiden Seiten standen zahlreiche Grabmonumente. Überreste sind noch erhalten.

Appius, röm. Vorname, A. Claudius, s. [Claudius.

Applanieren (lat.-franz.), ebnen, ausgleichen.

Applaus (lat.), Beifallklatschen; applaudieren, Beifall klatschen, im weitern Sinn überhaupt jede Beifallsäußerung in Theatern und bei öffentlichen Schaustellungen, bei Reden in Parlamenten und Volksversammlungen, bei Vorlesungen ꝛc. — Je nach dem Temperament der Bevölkerung ist der A. in den einzelnen Ländern verschieden. Bei den alten Römern wurde im Zirkus und im Theater der A. durch Wehen mit den Zipfeln der Toga oder mit Zeugstreifen geäußert. In romanischen Ländern wird er außer durch Klatschen und Rufen auch durch Trampeln, Pfeifen und andre Geräusche kundgegeben. Verwandt damit ist das Trampeln als studentische Ehren- und Beifallsbezeigung. Nach dem Vorgang der Italiener ist auch in andern Ländern »Bravo« (tapfer, tüchtig) ein beliebter Beifallsruf geworden. In neuerer Zeit ist die freiwillige Beifallsäußerung des Publikums durch künstliche Mittel gesteigert worden, was zur Einrichtung der sogen. Claque (s. d.) geführt hat.

Appleby (spr. äpp'lbi), Hauptstadt von Westmoreland (Nordengland), mit (1901) 1764 Einw., Knotenpunkt der Bahn Leeds-Carlisle, liegt im breiten Tal des Eden zwischen den Penninen und den Bergen von Cumberland.

Appleton (spr. äpp'lt'n), Stadt im nordamerikan. Staat Wisconsin, mit (1900) 15,085 Einw., Sitz einer Universität, am Fox River, mit starker Wasserkraft, hat Holzstoff- und Papierfabriken.

Appleton (spr. äpp'lt'n), Daniel, amerikan. Buchhändler, geb. 1785 in Haverhill (Massachusetts), gest.

27. März 1849 in Neuyork, ist Begründer der jetzigen Firma D. Appleton u. Cie. (Aktiengesellschaft), deren Hauptverlagswerke die »American Cyclopaedia« (1857—63, seit 1861 jährliche Ergänzungsbände u. d. T.: »Annual Cyclopaedia«), die »Cyclopaedia of American biographie« (seit 1887) und »Appletons General Guide to the United States and Canada« sind.

Applikabel (lat.), anwendbar. Applikatiōn, Anwendung, Fleiß, Neigung; auch Eingabe an eine Behörde.

Applikatiōnsarbeit, Aufnähen von Stoffen in ornamentalen Ausschnitten auf beliebigen Grund von Geweben oder Leder, wurde als Kunststickerei im 16. Jahrh. in Italien und Spanien besonders gepflegt. Verwandte künstlerische Wirkung erzielen Leder- und Tuchmosaik. Vgl. Lipperheide, Die dekorative Kunststickerei (Berl. 1887—96).

Applikatiōnsfarben, im Zeugdruck sogen. Tafel- oder Körperfarben, die ohne vorherige Beize direkt Verwendung finden.

Applikatiōnsschulen, in Frankreich Militärschulen für Spezialfächer, z. B. Reitschule in Saumur; Applikatiōnsunterricht, Anweisung zur Praxis.

Applikatūr (lat.), soviel wie Fingersatz (s. d.); Applikatürtafel heißt die Notierung der Skala eines Blasinstruments mit genauer Angabe der Griffe, welche die einzelnen Töne hervorbringen.

Applizieren (lat.), aufheften (Stoffornamente), auflegen (Farben); anpassen, anwenden; einem etwas beibringen. [Vorschlag.

Appoggiatūra (ital., spr. -dschа-), in der Musik

Appoint (franz., spr. -puäng; ital. appúnto, »auf den Punkt«), Wechsel, der eine Schuld völlig ausgleicht oder eine Summe voll macht; daher par appoint (per appunto) remittieren, bez. trassieren: den Rest (Saldo) einer Forderung durch Wechselausstellung übermachen, bez. erheben. In der neuern Handelssprache bezeichnet A. jeden Teil einer Wechselerhebung (Remesse) oder -ausstellung oder auch geradezu einen Wechsel. Appointierung, Stückelung von Aktien, Papiergeld ꝛc. in Teilbeträge. Appointieren, ausgleichen; Rechnungen mit den Handelsbüchern vergleichen.

Appoltscher Koksofen (spr. áp-), s. Kokserzeugung.

Appomattox (spr. äppamättäx), Grafschaft des nordamerikan. Staates Virginia, benannt nach dem Fluß A., der in den James River mündet, ist berühmt durch die Waffenstreckung der Konföderierten unter Lee 9. April 1865, womit der nordamerikanische Bürgerkrieg endigte.

Apponieren (lat.), beilegen, beifügen; apponātur, es werde beigelegt, z. B. ein Schriftsatz zu einem Aktenstück.

Apponyi (spr. ápponji), altes ungar. Adelsgeschlecht, führte bis zum 14. Jahrh. den Namen »Péch«. Von geschichtlicher Bedeutung sind: 1) Anton Georg, Graf, geb. 4. Dez. 1751, gest. 17. Mai 1817, Obergespan des Tolnaer Komitats, begründete die Apponyische Bibliothek (jetzt in Kis-Appony).

2) Georg, Graf, ungar. konservativer Staatsmann, geb. 29. Dez. 1808, gest. 1. März 1899 in Eberhard bei Preßburg, zweiter Sohn des vorigen, seit 1843 ein Führer der konservativ-aristokratischen Partei, machte als Hofkanzler mit Metternich den fruchtlosen Versuch, durch die sogen. Administratoren den Widerstand der Komitate zu brechen. Im verstärkten Reichsrat (Wien) vertrat er die Rechte Ungarns. Im J. 1860 wurde er Judex Curiae und suchte als königlicher Kommissar im Reichstag von 1861 die Versöhnung mit dem König anzubahnen, hatte aber keinen Erfolg und legte 1863 sein Amt nieder. Nach dem Ausgleich von 1867 zog er sich nach Eberhard zurück.

3) Albert, Graf, gefeierter ungar. Politiker, Sohn des vorigen, geb. 29. Mai 1846 in Wien, wirkt seit 1877 fast ununterbrochen als Mitglied des Reichstags, als dessen hervorragendster Redner er bezeichnet werden darf. Anfangs ging er mit dem Konservativen P. Sennyei, war 1878—99 Führer der gemäßigten Opposition (später »Nationalpartei«) und bekämpfte besonders die Kabinette Koloman Tisza und Bánffy. Nach der Ernennung Széells (März 1899) trat er, in der Hoffnung auf reine Wahlen und Bekämpfung der Korruption, mit seiner Partei in die liberale Regierungspartei ein und wurde im Oktober Präsident des Reichstags. Als unter Stefan Tisza die Hoffnungen auf Verwirklichung der von A. verlangten nationalen Forderungen immer mehr schwanden, und Tisza das von A. entworfene militärische Reformprogramm abschwächte, trat er 26. Nov. 1903 aus der Regierungspartei aus. Zunächst kämpfte er an der Spitze der wiedererstandenen »Nationalpartei« gegen Tisza, schloß sich aber nach dem Bruch der »Hausordnung« durch diesen 18. Nov. 1904, am Dualismus und am 1867er Ausgleich irre geworden, samt seiner Partei der 1848er Unabhängigkeitspartei an und verbündete sich zum Sturz Tiszas mit den übrigen oppositionellen Parteien. Der unerwartet große Wahlsieg der Opposition (Januar 1905) war in erster Reihe das Ergebnis des Eingreifens und der unermüdlichen Agitation Apponyis. Während des neuerlichen Ex lex-Zustandes (1905—06) wirkte A. als einer der Führer der vereinigten Opposition. Er trat auch als politischer und ästhetischer Schriftsteller hervor. Vgl. seine Abhandlung »Le parlement de la Hongrie« (in »Annuaire de parlement«, Par. 1902) und seinen akademischen Vortrag: »Ästhetik und Politik, Künstler und Staatsmann« (Budap. 1895, ungar.). Am internationalen Friedenskongreß nahm er regen Anteil. Seine bedeutendsten Reden (»Beszédek«) erschienen Budapest 1896, gesammelt in 2 Bänden.

Apport (spr. -pórt; franz. apporte), »bring her!«

Apportieren (franz.), das Herantragen eines zugeworfenen Gegenstandes oder erlegten Wildes durch den Jagdhund.

Apports (franz., spr. -pórs), eingebrachte Vermögensstücke (z. B. ein Etablissement) bei Gründung einer Handelsassoziation. Wegen der Gefahr unrichtiger, insbes. zu hoher Taxierung solcher A. hat das Handelsgesetzbuch (§ 186) bei der Gründung von Aktiengesellschaften besondere formale Garantien getroffen.

Appositiōn (lat.), »Zusatz«, in der Grammatik die Hinzufügung eines Nomens in gleichem Kasus und Numerus zu einem andern behufs näherer Bestimmung, z. B. Kaiser Karl.

Appositiōnstheorie, s. Intussuszeption.

Apprehensiōnstheorie, die heute allgemein als richtig erkannte Theorie, daß der Diebstahl (s. d.) mit der Erlangung der Verfügungsgewalt über die Sache vollendet ist. [s. auch Appretur.

Appret (franz., spr. -prä), stark gesteifter Bobbinet;

Appretiatiōn, appretieren, s. Appreziation.

Appretieren (franz.), zurichten; vgl. Appretur.

Appretūr (franz.), Zurichtung, durch die Gewebe, auch Papier, Leder, Pelzwerk ꝛc., die für den Markt wünschenswerte Beschaffenheit (Farbe, Glanz, Griff,

Dichte) erhalten. Wollene Gewebe werden gewalkt, genoppt, gepreßt, gerauht, geschoren, zum Teil auch dekatiert, leinene gebleicht, gestärkt und geglättet; baumwollene vorher gesengt, gerauht, geschoren. Seidenstoffe sind größtenteils fertig, nur leichtere und halbseidene werden mit Ausfüllstoffen behandelt. Bei Leder, Papier ꝛc. schließt sich die A. unmittelbar der Fabrikation am gleichen Ort an, Gewebe werden besondern Zurichtungs- und Appreturanstalten überwiesen. — Das Appreturverfahren richtet sich nach den Arten der Faser des Gewebes, so daß Pflanzenfaserstoffe anders als tierische behandelt werden. Die Ausscheidung von Fremdkörpern geschieht durch Noppen, d. h. mechanisches Auszupfen, ferner durch Karbonisieren (Zerstörung mittels chemisch wirkender Mittel), die weitere Reinigung durch Waschen, Schweifen, Walken, Prätschen, Pantschen und Spülen. Die Entwässerung geschieht mechanisch durch Auswringen oder Ausschleudern in der Zentrifuge, auch auf Walzenpressen, und durch Verdampfung des Wassers in Trockenräumen und -maschinen. Die unregelmäßige Beschaffenheit der Oberfläche des Gewebes wird beglichen durch Absengen oder Scheren auf besondern Maschinen. Zur Bildung einer dichten, samtartigen Haardecke werden die Fasern mittels Kardendisteln gerauht oder durch Bürsten an die Oberfläche gezogen: beides durch Maschinen. Dazu gehört noch die Verfilzung von Wollengeweben und die Darstellung von Knötchen in verschiedener Gestalt, wie sie in Winteranzugsstoffen vorkommen, weshalb die Haardecken ratiniert oder frisiert werden. Das Verfilzen von Tuchstoffen geschieht auch durch Walken (Schlagen, Quetschen, Schieben oder Walzen des durchnäßten, in Seifenwasser eingeweichten Gewebes), dem das Dekatieren folgt: die Behandlung des Stoffes mit Wasserdampf oder heißem Wasser, wodurch die Verminderung des Zusammenschrumpfens (Eingehens) beim spätern Naßwerden bezweckt wird. Das Krausen oder Kreppen (s. Krepp) der Wollen- und Seidenstoffe wird durch Verschiebung der Gewebefäden erreicht. Die notwendige Dichte, Steifheit und das Gewicht des Gewebes vermehrt man durch Anwalken von Scherhaaren, Tränken oder Imprägnieren mit Stärke, Gummi, Harz, Leim ꝛc. Die Wasserdurchlässigkeit, Entzündbarkeit ꝛc. vermindert man durch Tränken mit Öl, Harz, Pech, Kautschuklösung oder Metallsalzen, Wasserglas, Borsäure, Chlormagnesien und andern Chemikalien. Bei Seidenstoffen wird sogen. Fettappretur angewandt, um sie gegen Feuchtigkeit undurchdringlich zu machen (Regenschirmstoffe ꝛc.). Das Erschweren von Seidenstoffen zur Gewichtsvermehrung, bez. Verfälschung der fertigen Ware beruht auf chemischen Prozessen, denen auch Posamentier-, Näh- und Kordonnetseiden unterliegen. Doch erscheint dies oft aus technischen Gründen nicht ungerechtfertigt, um der Seidenfaser mehr Fülle und Ansehen zu geben. Höherer Glanz und bessere Glätte wird den Geweben verliehen, indem man sie mit einer Appreturmasse oder dem Appret (Füllstoffen aus Ton, Kaolin, Gips, Kreide, Magnesia ꝛc. mit einem Bindemittel aus Stärkekleister, Leim, Dextrin, Seife, Wachs, Pflanzenschleim) bestreicht und die Masse anpreßt. Dies Glatt- und Glanzpressen wird nach den dazu gebräuchlichen Maschinen auch Mangen oder Kalandern (Zylindrieren) genannt. Diesem Verfahren schließen sich an das Moirieren und das Aufprägen von Reliefmustern mittels Gaufrierens. Hieran schließt sich dann die Entfärbung oder das Färben der Gewebe durch Bleich-, Färbe- und Druckverfahren (s. Färberei und Zeugdruck). — Vgl. Meißner, Die Maschinen für A. (Berl. 1873) und Der praktische Appreteur (Leipz. 1875); Grothe, Spinnerei, Weberei, A. auf den Ausstellungen seit 1867 (Berl. 1879) und Technologie der Gespinstfasern, Bd. 2 (das. 1882); Romen, Bleicherei, Färberei und A. der Baumwollen- und Leinenwaren (das. 1879—86, 2 Bde.); Polleyn, Die Appreturmittel (2. Aufl., Wien 1897); Reiser, Die A. der wollenen und halbwollenen Waren (Leipz. 1898). S. auch die Artikel Bleichen, Färberei und Appreturmaschinen.

Appreturmaschinen dienen der mechanischen Zurichtung von Geweben (s. Appretur). Die zum Waschen bestimmten A. unterscheidet man ihrer Konstruktion nach als Breitwaschmaschinen (besonders für feinere Stoffe: Tüll, leichte Wollenstoffe, Kattun ꝛc.), Trommelwaschmaschinen oder Waschräder, Hammerwaschmaschinen und Strangwaschmaschinen. Unter letztern findet die meiste Verwendung die von L. Ph. Hemmer in Aachen erfundene für schwerere Stoffe, wie Flanelle, wollene Damenkleiderstoffe und Tuche. Sie arbeitet mit einem Walzenpaar, dessen obere aus Gummi durch Spiralfedern auf die untere Kupferwalze gedrückt wird, wodurch das zu einem endlosen Bande (Strang) zusammengenähte Zeug durchknetet wird. Nach dieser Behandlung wird es in einen Waschtrog gezogen, der die ausgepreßte Flüssigkeit auffängt, dann über Spannstäbe, eine Lattenwalze in einen zweiten Trog und schließlich über Spannprismen, eine Leitwalze und Auszugswalzen in den ersten Trog zurückgeführt. Die Trommelwaschmaschinen enthalten eine verzinnte Kupfertrommel, die das Gewebe und die Waschflüssigkeit aufnimmt und durch eine Drehungsachse beständig hin und her schleudert. Bei Hammerwaschmaschinen sind mehrere pendelartig aufgehängte Hämmer in einem zylindrischen Trog tätig, die durch Kurbelgetriebe in Schwingung versetzt werden und in der durch Dampf erwärmten Waschflüssigkeit das zu einem Paket zusammengebundene Gewebe bearbeiten. — Das Entwässern geschieht auf der Wring-, der Auspreß- oder der Zentrifugalmaschine. Auf der Wring- oder Auswindemaschine dreht sich das Zeug strangförmig mittels versetzter Haken zusammen, auf der Auspreßmaschine wird es zwischen Preßwalzen durchgeführt. Diese Methoden greifen den Stoff stärker an als die Zentrifugal- oder Schleudermaschine, bei der er innerhalb einer durchlöcherten Trommel auf eine sich schnell um ihre Achse drehende Walze gerollt wird. Durch Zentrifugalkraft preßt sich der Stoff beim Umlauf gegen die Trommelwand, und die Flüssigkeit hat Abfluß in deren Öffnungen. — Das eigentliche Trocknen der Gewebe erfolgt in Trockenkammern, kleinen, viereckigen, aus Eisenblech hergestellten Räumen, in denen der Stoff, mittels Walze eingeführt, um horizontale Walzen gespannt und unter einem warmen Luftstrom hin und her geleitet wird. Bei Trockenmaschinen wird erwärmte Luft dem gespannten und sich in der Kettenrichtung bewegenden Gewebe entgegengetrieben, oder dieses wird über geheizte Trommeln bewegt. Eine eigenartig konstruierte Trommel- oder Walzenmaschine besorgt das Ausbreiten, Dekatieren, Trocknen, Pressen und Legen des Gewebes allein. — Sengmaschinen brennen den Flaum ab beim Durchziehen des Gewebes über einen glühenden Kupferstab

(Stab- oder Plattensengerei), einen glühenden Zylinder (Zylindersengerei) oder durch Gasflammen (Gassengerei). — Die Rauhmaschinen, zur Behandlung wollener oder baumwollener Gewebe, bestehen aus Trommeln, die sich gegen die Zeugrichtung etwa hundertmal in der Minute drehen, mit einer oder zwei Reihen aufgesetzter Karden (Fruchtköpfen der Kardendistel), über die das Gewebe durch Spannapparate mittels Führungs- und Spannwalzen so geführt wird, daß es jede Trommel an drei Stellen berührt. Rauhmaschinen sind auch die zum Querrauhen der Gewebe dienenden Postiermaschinen, bei denen die Karden auf ebenen Platten aufgesetzt sind. — Auf der Schermaschine findet das Begleichen der durch Rauhen erzeugten krausen Haardecke auf eine bestimmte Höhe statt sowie die Säuberung von Faserteilen, die über die Fläche glatter, wollener, leinener oder baumwollener Gewebe hinausstehen. Sie enthält zwei Scherzylinder, deren jeder aus einer Walze mit schraubenförmig aufgezogenen Messern besteht, die mit einer Aufsetzbürste zur Hebung des Faserstoffes verbunden sind. — Die noch gebliebene Scherwolle entfernt die Bürstmaschine, die auch das Legen der Fasern nach dem Strich besorgt, indem zwölf lange, schmale Bürsten an einer sich drehenden Trommel dem Stoff entgegengeführt werden. — Stärkemaschinen (Klotzmaschinen, Stärkekalander) bestehen aus einem mit Appreturmasse (s. Appretur) gefüllten Trog und aus Walzen zum Durchziehen des Gewebes durch den Trog und zum Entfernen des überflüssigen Apprets. — Glättmaschinen bringen durch starke Pressung zwischen glatten Flächen Glätte und Glanz hervor. Am gebräuchlichsten sind die Kalander mit Walzen. Bei der höchst wirksamen Walzenmangel wird das Zeug auf eine Walze aufgerollt und zwischen drehenden, stark belasteten Walzen hin und her gerollt (gemangelt). Auf den Glättprozeß wirkt die Erwärmung der Walzen vorteilhaft ein, weshalb die Kalander fast immer mit Vorrichtungen zum Einlassen von Dampf versehen werden.

Appretürverfahren, s. Veredelungsverkehr.

Appreziation (lat., Appretiation), Schätzung, Wertbestimmung; appreziieren (appretiieren), abschätzen, schätzen, würdigen.

Approbation (lat.), Billigung, Genehmigung. In der deutschen Gewerbeordnung ist A. die auf Grund des Befähigungsnachweises behördlich erteilte Genehmigung zum Betrieb eines Gewerbes oder zur Führung eines nach der herkömmlichen Anschauung die Befähigung bezeugenden Titels. Einer A. bedürfen Apotheker und Personen, die sich als Ärzte (Wundärzte, Augenärzte, Geburtshelfer, Zahnärzte oder Tierärzte) oder mit gleichbedeutenden Titeln bezeichnen, oder seitens des Staates oder einer Gemeinde als solche anerkannt oder mit amtlichen Funktionen betraut werden sollen. — In der katholischen Kirche ist A. die bischöfliche Genehmigung von Druckschriften religiösen Inhalts, die durch das vorgedruckte Wort: »Approbatur« (es wird gebilligt) ausgedrückt wird. — Approbieren, nach erfolgter Prüfung zulassen, genehmigen.

Approchen (franz., spr. -próschen), s. Laufgräben.

Appropriation (lat.), Aneignung, Zueignung. Appropriationsklausel heißt in England die in dem Budgetgesetz (Appropriationsakte) bis vor kurzem ständig wiederkehrende Klausel, daß die Geldbewilligungen zu andern als den im Budget festgelegten Zwecken nicht verwendet werden dürfen. Vgl. Hatschek, Englisches Staatsrecht, Bd. 1: Die Verfassung (Tübing. 1905).

Approvisionieren (franz.), Truppen ꝛc. mit Munition, Proviant ꝛc. versehen.

Approximation (lat.), Annäherung (s. d.); approximativ, annähernd.

Appui (franz., spr. -püi), Stützpunkt (für Truppen).

Appun (spr. áp-), Karl Ferdinand, Naturforscher und Reisender, geb. 24. Mai 1820 in Bunzlau, gest. 18. Juli 1872 in Guayana, bereiste seit 1849 Venezuela, Britisch-Guayana u. Brasilien. Er schrieb: »Unter den Tropen« (Jena 1870—71, 2 Bde.).

Appunn (spr. áp-), Georg, Akustiker, geb. 1. Sept. 1816 in Hanau, gest. daselbst 14. Jan. 1885, erlangte Ruf durch den Bau von Harmoniums in akustisch reiner Stimmung. Auch sein Sohn Anton, geb. 20. Juni 1839 in Hanau, gest. daselbst 13. Jan. 1900, war als Akustiker angesehen (Schwingungszahlenbestimmung, neues Glockenprofil u. a.).

Appunto (ital.), s. Appoint.

a. pr., abgekürzt für anni praeteriti, des vergangenen Jahres.

Apraxie (griech.), Verlust des Verständnisses für den Gebrauch der Dinge, das Verkennen der Objekte.

Apráxin, 1) Feodor, Graf, geb. 1671, gest. 10. Nov. 1728, der Schöpfer der russischen Marine zur Zeit Peters d. Gr., zwang die Schweden im Frieden von Nystad zum Verzicht auf die Ostseeprovinzen.

2) Stephan Feodorowitsch, Graf, russ. Feldmarschall, Neffe des vorigen, geb. 1702, gest. 31. Aug. 1758 im Gefängnis, drang 1757 in Ostpreußen ein, schlug die Preußen bei Großjägersdorf (30. Aug.), zog sich aber voreilig zurück und wurde deshalb vor ein Kriegsgericht gestellt. Vgl. Masslowski, Der Feldzug Apraxins in Ostpreußen 1756—1757 (deutsch, Berl. 1889).

a. p. R. c. (auch bloß p. R. c.), Abkürzung für anno post Romam conditam (lat.), im Jahre nach Roms Erbauung (754 v. Chr.).

Après (franz., spr. aprä), nach. A. nous le déluge, »nach uns (komme) die Sündflut!«, Wahlspruch verbrecherisch sorgloser Genußmenschen, wird der Frau v. Pompadour (s. d.) zugeschrieben, ist aber schon in der altgriechischen Literatur und bei Cicero belegt.

Apricena (spr. -tschéna), Stadt in der ital. Provinz Foggia (Apulien), mit (1901) 7091 Einw., hat Steinbrüche und Käsereien.

Apries, ägypt. König, s. Hophra.

Aprikosen, s. Aprikosenbaum; südamerikanische A., s. Mammea; wilde A., s. Couroupita.

Aprikosenäther (Aprikosenöl, Aprikosenessenz), im wesentlichen Buttersäureäther (s. d.), dient zu Konfitüren.

Aprikosenbaum (Marille, Alberge, Prunus Armeniaca *L.*), Obstbaum aus der Gruppe der Amygdaleen, mit ei- bis herzförmigen, zugespitzten, doppeltgesägten kahlen Blättern, vor den Blättern erscheinenden kurzgestielten Blüten mit rotem Kelch und weißen, außen rötlichen Kronblättern, rundlichen oder länglichen, auf einer Seite gefurchten, samtartig behaarten Früchten, die saftiges, gelbes Fleisch und ziemlich glatte, an der Kante ringsum gefurchte Steine mit süßen oder bittern Kernen haben. Der A. stammt aus Turkestan und der Mongolei und wird in Mittel- und Südeuropa und in Nordamerika in verschiedenen Varietäten und Formen gezogen. Die Aprikosen (s. Tafel »Obstsorten«) sind ein sehr geschätztes Steinobst.

Sie werden roh, öfter in verschiedenen Zubereitungen genossen und zur Branntweinbrennerei benutzt. Entkernt und gedörrt bilden sie einen wichtigen Handelsartikel. Die Kerne, namentlich die süßen, werden wie Mandeln benutzt. Man gewinnt aus ihnen ein fettes Öl (huile de marmotte), das als Surrogat des Mandelöls dient, und verwendet sie in der Likörfabrikation. Die verkohlten Steine geben schwarze Tusche. Das Holz dient zu Drechslerarbeiten.

Aprikosenessenz (spr. -séns) } s. Aprikosenäther.
Aprikosenöl }

April (lat. Aprilis), im julianischen Kalender der vierte, im altrömischen der zweite Monat, von Karl d. Gr. Ostermonat genannt, hat jetzt 30 Tage, vor der Kalenderreform Julius Cäsars nur 29. Die Sonne tritt im A. in das Zeichen des Stieres. — Bei den alten Römern war der A. der Venus geweiht. Die noch heute in Deutschland, Frankreich, England und Schottland übliche Sitte, am 1. A. einen Aprilnarren (engl. april-fool, schott. gowk, d. h. Gauch, Dummkopf) in den A. zu schicken, d. h. ihn anzuführen, beruht entweder auf einer Nachahmung des Hin- und Herschickens Christi (»von Pontius zu Pilatus schicken«), das im Mittelalter bei den Passionsspielen des Osterfestes mit aufgeführt wurde, oder deutet auf die Veränderlichkeit des Aprilwetters hin (Aprillaunen). Andre bringen sie mit den in manchen Gegenden zu Ostern üblichen Scherzen und Neckereien (Ostergelächter) oder mit einem heidnischen, vielleicht keltischen Frühlingsfest in Verbindung. Wohl am besten führt man die Sitte auf Karl IX. von Frankreich zurück, der 1564 das Neujahrsfest vom 1. April auf den 1. Januar verlegte. Da man sich die Neujahrsgeschenke fortan bereits am 1. Jan. geben mußte, beschenkte man sich am 1. A. nur mit wertlosen Scherzgegenständen, z. B. einem Fisch (daher donner un poisson d'avril, einen Aprilfisch geben) oder einem leeren Paket.

a prima vista (ital.), s. a vista.

a priōri (lat., »vom Frühern«), hieß ursprünglich die Erkenntnis einer Sache aus ihren Ursachen oder Bedingungen im Gegensatz zu der aus den Wirkungen oder Folgen (a posteriori, »vom Spätern«). Kant änderte die Bedeutung beider Ausdrücke dahin ab, daß er a posteriori die Erkenntnis aus Erfahrung, a priori die aus reiner Vernunft nannte, wofür sonst auch die Ausdrücke empirisch und rational gebraucht wurden und werden. Die Frage, ob es eine Erkenntnis a. p. überhaupt gibt, ist eine erkenntnistheoretische Grundfrage der Philosophie, die von der einen Richtung (Empirismus) ebenso entschieden verneint wie von der andern (Aprioriśmus) bejaht wird. Die Tatsache, daß alle geistige Tätigkeit durch äußere Eindrücke angeregt wird, beweist noch nicht, daß ihre Ergebnisse auch in der Erfahrung begründet sind. Letztere kann immer nur lehren, daß etwas so ist, nicht aber, daß es (notwendig) so sein muß und deshalb immer so sein wird. Demnach stellte Kant die Notwendigkeit und Allgemeinheit (die z. B. allen Sätzen der Mathematik innewohnt) als Kennzeichen des Apriorischen auf und schloß, daß die betreffenden Erkenntnisse aus einer in uns selbst liegenden Quelle (der reinen Anschauung des Raumes) stammen.

à propos (franz., spr. -pō), zur rechten Zeit; eben fällt mir ein; was ich sagen wollte.

Apsáras, nymphenartige Göttinnen der indischen Mythologie.

Apscheron (s. Karte »Vorderasien« bei Artikel Kleinasien), Halbinsel im Kaspischen Meer, 60 km lang, nordöstlich von Baku, zum Gouv. Baku gehörig, ist Hauptort der Naphthaquellen mit den drei Plätzen Balachani, Sabuntschi und Surachani.

Apsíden (griech.), die beiden äußersten Punkte der elliptischen Planeten- oder Kometenbahn: Sonnennähe (Perihēl) und Sonnenferne (Aphēl). Ihre Verbindungslinie, die große Achse der elliptischen Bahn, heißt Apsidenlinie.

Apsínes, griech. Rhetor, aus Gadara (Palästina), lehrte um 235 n. Chr. in Athen. Er ist der Verfasser einer geschätzten Rhetorik (hrsg. von Spengel, »Rhetores graeci«, Leipz. 1894).

Apsis (griech., »Gewölbe«, auch Absis, Abside, Abseite), in altchristlichen und romanischen Kirchen die das Ende des Chores, bisweilen auch das Ostende der Seitenschiffe abschließende halbkreisförmige, meist mit einem halbkuppelförmigen Dach gedeckte Altarnische. In gotischen Kirchen finden sich am Ende des Chores auch wohl drei oder mehr Apsiden (Kapellenkranz), deren Fenster oft mit prächtigen Glasgemälden geschmückt sind.

Apt (spr. att), Hauptstadt eines Arrondissements im franz. Depart. Vaucluse, mit (1901) 5948 Einw., an der Lyoner Bahn, 223 m ü. M., hat einen alten Dom und betreibt Seidenraupenzucht. — A., das antike Apta, 125 v. Chr. von den Römern zerstört und von Cäsar als Apta Julia wieder aufgebaut, war bis 1801 Bischofssitz.

Aptenodytes, s. Pinguin.

Aptĕra (griech.), flügellose Insekten; besonders wurden früher mit diesem Namen die Läuse, Pelzfresser, Borstenschwänze und Springschwänze bezeichnet.

Aptĕryx, s. Kiwi.

Aptieren (lat.), anpassen, passend abändern.

Aptōton (griech.), undeklinierbares Hauptwort.

Apthŏchus, s. Ammoniten.

Apuānische Alpen, Parallelkette des Etruskischen Apennins, zwischen Carrara und der Landschaft Garfagnana, erreicht im Monte Pisanino 1946 m und ist reich an vorzüglichem Marmor. Dieser verdankt seine Entstehung anscheinend sedimentären Bildungen der Kohlenformation mit späterer Metamorphose, wurde schon von den Alten ausgebeutet und bildet seit der Neuentdeckung durch Michelangelo den Hauptreichtum der Gegend von Carrara.

Apúchtin, Alexej Nikolajewitsch, russ. Dichter, aus einer alten Adelsfamilie, geb. 26. (14.) Nov. 1841 in Bolchow, gest. 29. (17.) Aug. 1893 in Petersburg, Ministerialbeamter, ein formvollendeter Künstler ohne Tendenz, gewann erst spät Geltung. Von seinen Epen ist das beste »Ein Jahr im Kloster«, trefflich sind die fein-psychologischen Novellen in Prosa: »Archiv der Gräfin J.«, »Unvollendete Erzählung«, von der Wiedergeburt Rußlands nach 1855. Seine gesammelten Werke erschienen 1895 und 1896.

Apulējus, röm. Rhetor, geb. um 125 n. Chr. zu Madaura in Numidien, lebte in Rom als Sachwalter, später in Karthago, von wo er als Kunstredner nach Sophistenart umherzog. Sein Hauptwerk ist der phantastisch-satirische Sittenroman »Metamorphoses« oder »De asino aureo« (neueste Ausgabe von van der Vliet, Leipz. 1898; deutsch von Rode, 4. Aufl., Berl. 1902), der auch das Märchen von »Amor und Psyche« enthält (Sonderausgabe von Jahn, 5. Aufl., Leipz. 1905, von Raffael dargestellt in dem Freskenzyklus der Villa Farnesina). Erhalten sind von A. noch zwei rhetorische Schriften (die eine, die »Apologia«, Selbst-

verteidigung gegen die Anklage der Zauberei; deutsch von Weiß, Leipz. 1894) und drei philosophische. Gesamtausgabe von Hildebrand (Leipz. 1842, 2 Bde.).

Apulien (ital. Le Puglie, spr. pulje), der südöstliche Teil von Italien, vom Fluß Frento (Fortore) bis Tarent und Kap Santa Maria di Leuca, die jetzigen drei Provinzen Foggia, Bari und Lecce umfassend, ist 19,109 qkm groß und hat (1901) 1,959,668 Einw. A. bildet eine fruchtbare, wald- und weidereiche Ebene mit niedrigen Bergrücken. Isoliert steht der Monte Gargano. Aus den Strandseen wird Salz gewonnen. — Die Urbewohner des alten A. waren illyrischen Stammes. Bei den Römern, die es 317 v. Chr. eroberten, war A. nur das Land bis Tarent und Brindisi, früher Daunia und Peucetia, während der östlichste Strich (das alte Messapia, jetzt Terra d'Otranto) bei ihnen Calabria hieß. Im 11. Jahrh. setzten sich die Normannen in A. fest. Der erste Graf war Wilhelm Eisenarm, dessen Bruder Drogo 1047 A. vom Kaiser Heinrich III. zu Lehen nahm. Robert Guiscard erhob A. zum Herzogtum und ließ sich 1059 vom Papst Nikolaus II. belehnen. Nach dem Tode seines Enkels Wilhelm II. (1100—27) unterwarf Roger II. von Sizilien das Land. Vgl. Gregorovius, Apulische Landschaften (4. Aufl., Leipz. 1897).

Apulum, altlat. Name von Karlsburg in Siebenbürgen.

Apūre, großer linker Nebenfluß des Orinoco in Venezuela, entspringt in der Kordillere von Mérida, mündet nach 1600 km langem Lauf durch die Llanos (s. d.), 3,7 km breit, oberhalb Caicara in den Orinoco. Er ist auf 1400 km schiffbar und überschwemmt die Ufer zur Regenzeit bis auf 10 km Breite. — Der nach ihm benannte Staat in Venezuela, jetzt Teil Bolivars, führt Vieh aus. Hauptort ist San Fernando de Apure am A. [abschluß.

Apurement (franz., spr. apür'mäng), Rechnungs-

Apurĭmac (»der gewaltige Donnerer«), der am weitesten nach Süden (15° südl. Br.) ausgreifende Quellfluß des Ucayali (s. d.), also des Amazonas (s. d.) in Peru. — Das nach ihm benannte, in vier Provinzen geteilte Departement Perus ist (1896) 21,209 qkm groß und hat 177,387 Einw.

Apus (spr. ápus), Sternbild, s. Paradiesvogel.

Apus (spr. ápus), Kiefenfuß, s. Kiemenfüßer.

Aepyornis maxĭmus *Geoffr.* (spr. -ór-), ausgestorbener Vogel Madagaskars, von dreifacher Höhe des Straußes, legte Eier, deren Längsachse 34—35 cm, Querachse 23—24 cm betrug, und deren Inhalt, 5—6 mal so groß wie der des Straußeneies, 9—11 l umfaßte. Zahlreiche Bruchstücke und hier und da als große Seltenheiten ganze Exemplare finden sich in alluvialen Anschwemmungen. Der A. wurde früher mit dem Vogel Rock der orientalischen Märchen in Verbindung gebracht.

Apyrexĭe (griech.), fieberfreier Zustand, die Zeit zwischen zwei Anfällen beim Wechselfieber.

Aqua (lat., spr. áqua), Wasser; A. amygdalārum amarārum, Bittermandelwasser; A. Binelli, Teerwasser; A. calcarĭae, calcis, Kalkwasser; A. carbolisāta, dreiprozentige Lösung von Karbolsäure in Wasser; A. chlorāta, Chlorwasser; A. communis, Brunnenwasser; A. destillāta, destilliertes Wasser; A. fontāna, Brunnen- oder Quellwasser; A. foenicŭli, Fenchelwasser; A. fortis, Scheidewasser, soviel wie Salpetersäure; A. Goulardi, Goulardsches Bleiwasser; A. hydrosulfurāta, Schwefelwasserstoffwasser; A. Lauro-Cerāsi, Kirschlorbeerwasser; A. phagedaenĭca, Altschadenwasser; A. picis, Teerwasser; A. plumbi oder saturnīna, Bleiwasser; A. regis, Königswasser; A. vitae, Branntwein.

Aquae (lat., spr. áquä), altröm. Bezeichnung von Städten mit Mineralquellen und Bädern: A. Aurelĭae, Baden-Baden; A. Gratiānae, Aix-les-Bains; A. Mattiăcae, Wiesbaden; A. Sextĭae, Aix; A. Statiellae, Acqui; A. Sulis, Bath in England; A. Tarbellĭcae, Dax.

Aquaeductus Sylvĭi (spr. -dúk-), ein Gang im menschlichen Gehirn; A. vestibŭli, ein Kanal im Ohr der Wirbeltiere.

Aquädukt (lat., spr. -dúkt), Wasserleitung, im frühen Altertum ein unterirdischer, später bei den Römern ein auf hohem Unterbau und Bogen ruhender, oft meilenlanger Kanal zur Versorgung eines Ortes mit Trinkwasser. Von römischen Aquädukten gibt es noch zahlreiche Überreste in zum Teil gewaltigen Trümmern bei Rom (in der Campagna), bei Metz, Mainz, ferner bei Nîmes in Frankreich (Pont du Gard in drei Stockwerken), Tarragona und Merida in Spanien u. a. O. In Rom versorgen noch heute drei antike Aquädukte die ganze Stadt mit Wasser. Noch im 17. Jahrh. wurden in Frankreich Aquädukte erbaut (der A. Maintenon und der von Arcueil). In neuerer Zeit ersetzt man sie aber durch Röhrenleitungen, Druckwerke u. dgl. Vgl. auch Brücke.

Aqua et igni interdictus (lat., spr. -dikt-), bei den Römern der, dem Wasser und Feuer versagt ist, d. h. der Verbannte. Aquae et ignis interdictĭo, die Strafe des Exils, hatte Verlust der Zivität, des Bürgerrechts, nicht aber der Freiheit zur Folge.

Aquālicium, in Rom ein bei großer Dürre veranstaltetes Bittfest, bei dem die pontifices, begleitet von barfüßigen Matronen und den Behörden ohne Amtszeichen, vom Marstempel außerhalb der Stadt den sogen. lapis manālis (Regenstein) in die Stadt wälzten.

Aquālstimmen heißen in der Orgel die Register im 8 Fuß-Ton (vgl. Fußton; s. auch Gleiche Stimmen).

Aquamanīle, mittelalterliches Metallgefäß für das Wasser zur Handwaschung der Priester vor Verrichtung gottesdienstlicher Handlungen, meist in Gestalt eines natürlich oder phantastisch gebildeten Tieres (Löwe, Pferd, Hahn u. a.).

Aquamarīn, Edelstein, s. Beryll.

Aquarelldruck (spr. -rell-), s. Lithographie.

Aquarellfarben (spr. -rell-; Honig-, Wasser-, Gummifarben), pflanzliche oder mineralische Farbstoffe, mit Gummi, Honig, Leim zu einem Teig angerieben (moist colours), sind jetzt meist flüssig in Näpfen und Tuben im Handel (über 100 Nummern). Sie decken den Malgrund nicht, sondern lassen ihn durchscheinen und bilden dadurch einen Gegensatz zu den Deckfarben (Gouachemalerei). In neuerer Zeit ist dieser Gegensatz jedoch aufgehoben worden, indem meist Deckweiß (Kremserweiß) angewendet wird, wo früher Wolken, Lichter und andre weiße Stellen vom Malgrund ausgespart wurden.

Aquarellmalerei (spr. -rell-), Malerei mit Aquarellfarben (s. d.) auf Papier, seltener auf Pergament, Seide, Atlas u. a., wobei man entweder die schattierte Zeichnung mit durchsichtigen Farben überzieht (lasiert), oder nur die Grundlinien angibt und ohne weitere Unterzeichnung auch die Schattierung mit dem Pinsel ausführt, oder, wie es jetzt meist geschieht, ohne Vorzeichnung malt. Die A. war schon den alten Ägyptern bekannt, die darin ihre Wandgemälde ausführten,

ebenso wie die altchristlichen Wandgemälde in den Katakomben in Wasserfarben ausgeführt sind. Im 15. und 16. Jahrh. wurde die A. zum Kolorieren von Holzschnitten und Federzeichnungen angewendet. Eine größere Ausdehnung nahm sie im 18. Jahrh. an, wo sich auch der Dilettantismus ihrer bemächtigte und besonders Blätter in Sepia und chinesischer Tusche massenhaft anfertigte. Eine künstlerische Ausbildung erfuhr sie aber erst durch die Engländer Turner und Girtin, welche die eigentlichen Begründer der modernen Aquarelltechnik sind. Seitdem wurde die A. in England zur höchsten Blüte entwickelt, zum Wetteifer mit der Ölmalerei fähig gemacht und auf alle Fächer der Malerei ausgedehnt. Zur Pflege der A. wurden in London die Society of painters in water-colours und das Institute of painters in water-colours gegründet. Von hervorragenden englischen Aquarellmalern sind noch zu nennen: Copley Fielding, Roberts, A. W. Hunt, J. M. Whistler, John Reid, Dobson, C. Green, J. F. Lewis, F. Walker, J. Gilbert, H. Warren, Wyllie, Alma Tadema und Herkomer. Von England verbreitete sich die A. bald auf alle kunstübenden Länder, und gegenwärtig wird sie von den meisten Malern ausgeübt, wobei neben den reinen Aquarellfarben auch Deckfarben angewendet werden, so daß die A. zur Gouachemalerei (s. d.) geworden ist. Von französischen Aquarellmalern sind aus älterer Zeit Delacroix, Gudin, Roqueplan und E. Isabey, aus neuerer Zeit Detaille, A. de Neuville, L. Leloir und Vibert zu erwähnen. In Deutschland haben sich besonders M. v. Schwind, Ed. Hildebrandt, A. Menzel, Passini, K. Werner, R. Alt, A. Achenbach, K. Graeb, P. Meyerheim, E. Körner, A. Hertel, F. Skarbina, H. Herrmann, E. Dücker, A. Seel, L. Dill und H. v. Bartels als Aquarellmaler ausgezeichnet. Auch in Italien und Spanien wird die A. nach dem glänzenden Beispiel von M. Fortuny eifrig gepflegt. Vgl. Berger, Die Technik der A. und ihre Anwendung in Kunst und Kunstgewerbe (Leipz. 1901); L. H. Fischer, Die Technik der A. (8. Aufl., Wien 1901); M. Schmidt, Die A., Technik derselben in Anwendung auf die Landschaftsmalerei (7. Aufl., Leipz. 1901); Jaennicke, Handbuch der A. (6. Aufl., Stuttg. 1902); Raupp, Katechismus der Malerei (4. Aufl., Leipz. 1904; die A. von H. v. Bartels).

Aquarier (lat., »Wasserleute«), spöttische Bezeichnung gewisser altkirchlicher Sekten, die beim Abendmahl Wasser statt Wein verwendeten.

Aquarium (lat.), Wasserbehälter zur Aufnahme von Wasserpflanzen und Wassertieren, schon bei den Chinesen seit langer Zeit beliebt. Seit 1852 wurden von England aus durch Ward, Gosse u. a. Zimmeraquarien zu Studien empfohlen. Seewasseraquarien sind im Binnenland selten. Die bedeutendsten, zum Teil mit künstlichem Seewasser arbeitenden Aquarien sind die von Berlin, London, Brüssel, Paris. Von großem wissenschaftlichen Wert ist das von Dohrn in Neapel gegründete A., verbunden mit einer zoologischen Station. Vgl. R. E. Hoffmann, Seewasseraquarien im Zimmer (Magdeb. 1887); »Leitfaden für das A. der Zoologischen Station zu Neapel« (4. Aufl., Leipz. 1894). über das Süßwasseraquarium vgl. die Schriften von Roßmäßler (5. Aufl. von O. Hermes, Leipz. 1892), Bade (2. Aufl., Berl. 1898, und »Praxis der Aquariumkunde«, Magdeb. 1899), Ortleb (8. Aufl., Berl. 1902); ferner Mönkemeyer, Zimmer- und Freiland-Aquarienpflanzen (das. 1900).

Aquarius (lat.), Sternbild, s. Wassermann.

Aquatilien (lat.), Wassertiere und Wasserpflanzen.

Aquatinta (lat., spr. -tin-), getuschte Manier, Nachahmung von Tusch- oder Sepiazeichnungen durch Kupferstich, erfunden von Le Prince (1768).

Aquātisch (lat.), dem Wasser angehörig.

Aqua Tofāna (Manna von St. Nikolaus von Bari), wasserheller, angeblich aus weißem Arsenik, Antimon und Blei hergestellter Gifttrank, im 17. Jahrh. von der Sizilianerin Teofania di Adamo erfunden und von deren Tochter Giulia Tofana zu verbrecherischen Zwecken bereitet.

Äquātor (lat., Gleicher, Aquinoktiālkreis), der größte Kreis auf der Oberfläche eines Rotationskörpers, dessen Ebene senkrecht auf seiner Achse steht. Der Erdäquator (in der Schifferspracche Linie) steht von den beiden Erdpolen um 90° ab und teilt die Erdoberfläche in zwei gleiche, nördliche und südliche, Halbkugeln oder Hemisphären. Sein Umfang beträgt 40,070 km = 5400 geogr. Meilen, sein Durchmesser 12,756 km. Man teilt ihn in 360 Grade (zu 15 geogr. Meilen). Die verlängerte Ebene des Erdäquators schneidet die scheinbare Himmelskugel im Himmelsäquator, der den Horizont im Ost- und Westpunkt schneidet und zur Hälfte oberhalb, zur Hälfte unterhalb des Horizontes liegt. Für einen Bewohner des Erdäquators geht der Himmelsäquator durch das Zenit, am Pol fällt er mit dem Horizont zusammen. Alle Gestirne, die im Himmelsäquator stehen, sind zwölf Stunden über dem Horizont sichtbar und zwölf Stunden unsichtbar. Steht die Sonne im Ä. (21. März und 23. Sept.), so sind Tag und Nacht gleich lang. Vgl. Aquinoktium und Himmel.

Äquātorhöhe, der Winkel, den der Äquator mit dem Horizont bildet, ist gleich 90° weniger Polhöhe oder geographische Breite. Vgl. Himmel.

Äquatoria, ehemalige Provinz Ägyptens im östlichen Sudān, von Gordon zuerst organisiert, wurde 1878—89 von Emin glänzend verwaltet, bis er sie bei dem Aufstand des Mahdi (1884) allmählich aufgeben und schließlich, von Stanley gedrängt, ganz verlassen mußte. Nach der Wiedereroberung durch Kitchener (1898 Fall von Omdurman) ging Ä. 1900 abermals in den Besitz Ägyptens über und untersteht als Provinz Bahr-el-Ghazal (s. Karte »Nordostafrika« bei Artikel Ägypten) mit dem übrigen Sudān (s. d.), seit der Regelung der Besitzverhältnisse (1902), einem englisch-ägyptischen Kondominium. Während die Franzosen aus Faschoda am Nil, wo Kapitän Marchand 1898 die Flagge der Republik gehißt hatte, weichen mußten, ist der westliche Teil mit dem Hauptort Lado und Wadelai und einem Teil des Bahr-el-Ghazal-Gebietes dem Kongostaat, an dessen Nordostgrenze sie liegt, verpachtet worden, allerdings nur für die Lebenszeit des Königs Leopold II. (s. Sudān und Kongostaat).

Äquatoriāl (Äquatoreal), astronom. Instrument zur direkten Aufsuchung und Beobachtung eines Gestirns, dessen Stundenwinkel und Deklination gegeben sind. Es bildet das Hauptinstrument aller Sternwarten. Alle größern Fernrohre (Refraktoren und Reflektoren, Spiegelteleskope) sind als Äquatoriale aufgestellt (äquatorial oder parallaktisch montiert). Vgl. Tafel »Astronomische Instrumente« mit Text.

Äquatoriālgegenstrom, s. Atlantischer Ozean.

Äquatoriālstrom, vom Äquator nach den Polen gerichtete Luft- oder Meeresströmung, s. Wind und Atlantischer Ozean.

Äquatorialtag, die Wärmemenge, die einem Ort unter dem Äquator an einem Tag von der Sonne zugestrahlt wird, dient als Maßeinheit bei Insolationswerten.

Äquatorialzone, s. Äquinoktialzone.

Äquatorstation (franz. Equateur, spr. ekatör), 1883 von Stanley bei der Mündung des Ruki angelegter Posten des Kongostaats, war Hauptort in dem Distrikt Äquator (1903: 227 Weiße), hat aber seine Bedeutung an Coquilhatville (s. d.) verloren.

à quatre (franz., spr. -kattr'), »zu vieren«; à quatre épingles, »mit vier Nadeln«, Bezeichnung für eine geschniegelte Toilette, geziert.

Aquavīt (lat.), »Lebenswasser«, ursprünglich Bezeichnung für Weingeist, jetzt für aromatisch schmeckende Liköre.

Aquaviva, Claudio, geb. 14. Sept. 1543 in Atri, gest. 31. Jan. 1615 in Rom, seit 1581 General des Jesuitenordens, um den er sich besonders verdient gemacht hat, ließ die »Ratio Studiorum Societatis Jesu« (1586) und das »Directorium exercitiorum S. Ignatii« ausarbeiten.

Äquer (Aequi), altital. Volksstamm im latinischen Bergland, lagen mit Rom seit Tarquinius Priscus häufig im Kriege. Um 494 v. Chr. drangen sie in die latinische Ebene vor, wurden 389 von Camillus besiegt, aber erst im zweiten Samniterkriege (304) von den Römern völlig unterworfen. Der Name des Stammes erhielt sich nur in Aequiculi, d. h. kleine Äquer, im Tal des Himella (Salto), dem heutigen Cicolano. Vgl. Colucci, Gli Equi (Flor. 1866).

Äquideformāten, soviel wie Linien gleicher Verzerrung des Kartenbildes in den Gradnetzen, sind wichtig für die Beurteilung der größern oder geringern Treue der Abbildung.

Äquidistanz (lat., spr. -stánz), soviel wie gleicher Vertikalabstand der Isohypsen (Höhenschichtenlinien); Mittabstandstreue in gewissen Kartenprojektionen. S. Landkarten.

Aquifoliazēen (Ilieinēen), dikotyle Pflanzenfamilie aus der Reihe der Sapindalen, Holzgewächse mit meist immergrünen, einfachen Blättern, trugdoldigen Blütenständen, vier- bis mehrgliederigen, regelmäßigen, diözischen Blüten und 4—8kernigen Steinfrüchten. Etwa 176, hauptsächlich auf die Gattung Ilex entfallende Arten sind in der tropischen und subtropischen Zone, besonders Amerikas, heimisch. [(s. d.).

Aquila, s. Adler. A. alba (lat.), Stein der Weisen

Aquila, 1) A. (Akylas) aus Pontus, jüdischer Proselyt zur Zeit Hadrians, war Verfasser einer griechischen Übersetzung des Alten Testaments, die Origines in sein Bibelwerk (Hexapla) aufnahm, und von der einige Bruchstücke erhalten sind.

2) Kaspar, Freund und Gehilfe Luthers, geb. 7. Aug. 1488 in Augsburg, gest. 12. Nov. 1560 in Saalfeld, war 1514 Prediger in Bern und 1515 Feldprediger bei Franz von Sickingen. Von 1524—27 lebte er als Mitarbeiter an Luthers Bibelübersetzung in Wittenberg und siedelte dann nach Saalfeld über, wo er als Superintendent die Reformation einführte.

Aquila degli Abruzzi (spr. délji abrúzzi), mittelital. Provinz (Abruzzen), umfaßt 6436 qkm mit (1901) 396,629 Einw. (61 auf 1 qkm), zerfällt in die Kreise Aquila, Avezzano, Cittaducale, Solmona.

Aquila degli Abruzzi (spr. délji abrúzzi), Hauptstadt der gleichnamigen mittelital. Provinz, mit (1901) 16,216 Einw., am Aterno, Bischofssitz, hat zahlreiche Renaissancekirchen, schöne Paläste und Springbrunnen, Zitadelle von 1535, Stadthaus mit Antiken- und Kunstsammlung, höhere Schulen und lebhafte Gewerbtätigkeit. Im J. 1703 war hier ein heftiges Erdbeben.

Aquilaria, s. Aloeholz.

Aquilēge (lat. aquilex), »Wasserspürer«, Quellengräber, Quellenfinder.

Aquilegia *L.* (Akelei, Aglei), Gattung der Ranunkulazeen, Stauden mit dreizählig zusammengesetzten Blättern und regelmäßigen, fünfgliederigen Blüten mit gesporuten Kronblättern. 50 Arten wachsen in der nördlich gemäßigten Zone. — A. vulgaris *L.*, in Europa, und andre werden in vielen Varietäten und Formen als Zierpflanzen verwendet.

Aquilēja (im Mittelalter Aglar), alte Stadt im österreich. Küstenland (Bezirk Gradisca), mit (1900) 938 ital. Einwohnern, im Mündungsgebiet des Isonzo, 2 km vom Meer, war römische Hauptfestung und Handelsstadt und wurde 452 von Attila zerstört. A. war bis 1750 Sitz eines Patriarchen und hat einen Dom von 1042, viele römische Altertümer und ein Museum. Vgl. Lanikoroński, Der Dom von A. (Wien 1906).

Äquilibrismus (lat., spr. -bris-), Lehre vom Gleichgewicht.

Äquilibristen (spr. -bri-), Schwebekünstler, gymnastische Künstler, die in den verschiedensten Stellungen sowohl ihren Körper als auch die von ihnen balancierten Gegenstände im Gleichgewicht zu halten verstehen.

Aequilibrium arbitrii ist die absolute Freiheit des Willens zur Entscheidung für oder wider eine bestimmte Handlung, dann auch der Zustand der Unentschiedenheit, wenn die Gründe für und wider gleich sind. S. Freiheit. [Legion.

Aquilifer (lat.), der Adlerträger der römischen

Aquilīnae, s. Adler.

Aquilische Culpa (spr. kúl-), im römischen Recht der leichteste Grad des Verschuldens, der nach der lex Aquilia (daher die Bezeichnung A. c.) genügte, eine Schadenersatzpflicht wegen Körperverletzung od. Sachbeschädigung zu begründen.

Aquilo (lat.), stürmischer Nord-, Nordostwind, dem Boreas (s. d.) der Griechen entsprechend.

Aquīnas, s. Thomas von Aquino.

Aquincum, röm. Stadt in Pannonien, heute Alt-Ofen (s. Budapest), war unter Septimius Severus Kolonie. Ausgrabungen haben seit 1879 ein Amphitheater, mehrere Bäder, Wasserleitung, Ringschule, Markt, mehrere Tempel, zwei Kriegslager ꝛc. aufgedeckt.

Aquīno (lat. Aquinum), Städtchen in der ital. Provinz Caserta (Kampanien), mit (1901) 1214 Einw. Geburtsort Juvenals und des Thomas von A., hat Reste antiker Tempel, eines Zirkus, Amphitheaters, einer antiken Brücke und treibt Papierfabrikation.

Äquinoktialgegenden, die Tropenländer, vgl. Äquinoktium.

Äquinoktialjahr, tropisches Jahr, s. Jahr.

Äquinoktialkreis, der Äquator (s. d.).

Äquinoktialpunkte, s. Äquinoktium.

Äquinoktialregen und **-stürme,** heftige, zur Zeit der Äquinoktien besonders zwischen den Wendekreisen eintretende Regen und Stürme.

Äquinoktialuhr, s. Sonnenuhr.

Äquinoktialzone (Äquatorialzone), die heiße Zone der Erde zwischen den Wendekreisen, hat stets nahezu gleich lange Tage und Nächte.

Äquinoktium (lat., Nachtgleiche, Tag- und Nachtgleiche), der Zeitpunkt, in dem der Mittelpunkt der Sonne bei ihrem scheinbaren jährlichen Umlauf

um die Erde in den Äquator tritt. An diesem Tage ist der Tagbogen der Sonne gleich dem Nachtbogen und daher die Länge von Tag und Nacht gleich. Da der Himmelsäquator von der Ekliptik zweimal durchschnitten wird, gibt es zwei Äquinoktien: Frühlingsäquinoktium (21. März) und Herbstäquinoktium (23. Sept.). Die beiden Durchschnittspunkte von Ekliptik und Äquator heißen Äquinoktialpunkte (Frühlingspunkt und Herbstpunkt). Vom erstern wird die gerade Aufsteigung (Rektaszension) und die Länge gezählt. Beide Äquinoktialpunkte sind einer langsamen Bewegung von O. nach W. unterworfen. S. Präzession.

Äquipotentialkurven und **-flächen**, s. Elektrisches Potential.

Aquisgränum, lat. Name für Aachen (s. d.).

Aquitanien (s. Karte »Das römische Weltreich« bei Artikel Römisches Reich), im Altertum das von iberischen Stämmen bewohnte südwestliche Gallien, zwischen Garonne und Pyrenäen, war seit Augustus Name einer römischen Provinz, die von den Pyrenäen, den Sevennen, dem Liger (Loire) und vom Atlantischen Ozean begrenzt war und 275,000 qkm (über die Hälfte des heutigen Frankreich) umfaßte. Im 4. Jahrh. wurde A. geteilt in: Aquitania prima, im NO., mit den spätern Landschaften Berry, Bourbonnais, Auvergne, Velay, Gévaudan, Rouergue, Albigeois, Quercy und Marche; A. secunda, im NW., mit der Hauptstadt Burdigala (Bordeaux) und den spätern Landschaften Bordelais, Poitou, Saintonge, Angoumois und dem westlichen Guyenne; A. tertia oder Novempopulana, im S., mit den Landschaften Bigorre, Cominge, Armagnac, Béarn, Pays des Basques, Gascogne ꝛc. — Im J. 57 v. Chr. wurde A. von Cäsars Legaten Crassus den Römern unterworfen, 412 n. Chr. von den Westgoten erobert, diesen 507 von den Franken entrissen, unter den Merowingern von unabhängigen Herzogen beherrscht, von Karl d. Gr. 771 wieder unterworfen und als Königreich seinem Sohn Ludwig dem Frommen zugeteilt. Später wieder unter fast unabhängigen Herzogen stehend, kam es infolge der Vermählung des Königs Heinrich II. mit Eleonore, der Erbin des Landes, 1154 an England und erst nach langen Kriegen unter Karl VII. 1451 an Frankreich. Seitdem zerfiel es in verschiedene Gebiete, und der alte Name erhielt sich nur noch in der verderbten Form Guyenne. S. Guyenne und Gascogne. Vgl. Mabille, Le royaume d'Aquitaine (Toulouse 1870).

Äquitas, bei den Römern Personifikation von Recht und Billigkeit, auf Kaisermünzen als Frau mit Wage oder Füllhorn dargestellt.

Äquivalent (lat., spr. -lént), »gleichgeltend«. — Das Ä., Gegenstand von gleichem Wert, Gegenwert, Entschädigung. Äquivalenz, Gleichgeltung, Gleichwertigkeit; Äquivalenzparität, Gleichheit der Münzwerte und der Wechselkurse zweier Plätze. — In der Chemie heißen Äquivalente die Mengenverhältnisse verschiedener Substanzen, die von einem gewissen Gesichtspunkt aus als gleichwertig erscheinen, in gewissen Fällen dieselbe chemische Wirkung hervorbringen. Im besondern heißen Äquivalente solche Mengen verschiedener Elemente oder deren Verbindungen, die sich mit einer bestimmten Menge eines und desselben andern Elements verbinden oder in Verbindungen ersetzen. Äquivalente sind z. B. (in abgerundeten Zahlen) 1 Teil Wasserstoff mit 23 Teilen Natrium, 39,1 Kalium, 20 Kalzium, 35,5 Chlor, 80 Brom, 126,9 Jod oder 40 Natriumhydroxyd, 56,1 Kaliumhydroxyd, 53 Natriumkarbonat, 37 Kalziumhydroxyd ꝛc. Diese Mengen selbst heißen, wenn sie auf eine bestimmte Einheit, z. B. H = 1, bezogen sind, Äquivalentgewichte und sind den auf dieselbe Einheit bezogenen Atomgewichten (s. d.) entweder gleich oder einfache Bruchteile von ihnen. Sie ergeben sich aus den durch Analyse gefundenen prozentigen Zusammensetzungen einer großen Anzahl von Verbindungen des fraglichen Elements als die kleinste Menge, die mit der als Einheit gesetzten Wasserstoffmenge oder einer dieser äquivalenten Menge eines bekannten andern Elements in Verbindung tritt. — Mechanisches Ä. der Wärmeeinheit, s. Wärme. Psychisches Ä., s. Epilepsie.

Äquivok (lat.), gleichbedeutend; doppelsinnig, (moralisch) zweideutig. Äquivoken (franz. équivoques), zweideutige Redensarten.

Ar (franz. Are, Abkürzung a; v. lat. aréa, Fläche), die Einheit des metrischen Flächenmaßes, = 100 qm. 100 Ar = 1 Hektar, 100 Hektar = 1 qkm.

AR (Ascensio recta), astronomische Abkürzung für Rektaszension (s. Aufsteigung).

A. R., bei Pflanzennamen: Achille Richard.

Ära (lat.), Sternbild, s. Altar.

Ära, 1) Schlange, s. Brillenschlange. — 2) Gattung der Papageien (s. d.).

Ära (lat.), Zeitalter, Zeitrechnung. Die wichtigsten der gegenwärtig gebräuchlichenÄren sind: die Ä. von Christi Geburt (ab incarnatione domini) rührt vom römischen Abt Dionysius (525) her, der die Geburt Christi auf den 25. Dez. des Jahres 1 festsetzte, wurde in Rom seit Mitte des 6. Jahrh. kirchlich gebraucht, von Karl d. Gr. in Urkunden angewandt und war seit dem 10. Jahrh. im Abendland verbreitet; die Ä. der Hedschra (Flucht Mohammeds, 15. Juli 622 n. Chr.) ist seit dem Kalifen Omar bei den mohammedanischen Völkern im Gebrauch. — Von indischenÄren sind die bekanntesten die des Kaliyuga, 28. Febr. 3102 v. Chr., und die der Buddhisten, vom Todesjahr des Buddha Sâkjamuni (543) anhebend, ferner die chinesische Ä. (s. China). — ÄltereÄren: Die griechische Ä. der Olympiaden beginnt 23. Juli 776 (Sieg des Koröbos im Wettlauf bei den Olympischen Spielen). Die Ä. von Erbauung der Stadt Rom (ab urbe condita) rechnet nach Varro vom 21. April 753 ab. Die Ä. Nabonassars geht vom 26. Febr. 747 bis 12. Nov. 324. Ihr schließt sich die Philippische Ä. oder die Ä. von Alexanders Tod an. Die römische Konsulärära rechnet die Jahre nach den Namen der beiden jährlich neugewählten Konsuln, deren Reihenfolge in besondern Kalendern (Fasten) verzeichnet wurde. Sie beginnt mit der Vertreibung der Könige 509 v. Chr. und blieb bis 541 n. Chr. als bürgerliche Zeitrechnung im Gebrauch. Die Ä. der Seleukiden war vom Herbst 312 v. Chr., bei den Juden bis ins 11. Jahrh. n. Chr. im Gebrauch. Die Diokletianische Ä., auch Märtyrer-Ä. genannt, die vom 29. Aug. 284 n. Chr., Diokletians Regierungsantritt, ab rechnet, ist bei den äthiopischen Christen und Kopten noch im kirchlichen Gebrauch. — Die Ä. der französischen Revolution, deren Jahre mit römischen Ziffern bezeichnet wurden (an I, II ꝛc.), begann mit 22. Sept. 1792 und wurde 6. Okt. 1793 eingeführt, aber schon 1. Jan. 1806 abgeschafft. — Um dem Bedürfnis einer die ganze bekannte Geschichte umfassenden Zeitrechnung abzuhelfen, bildete Scaliger (1629) durch Multiplikation der zyklischen Zahlen 28, 19 und 15 eine Periode von 7980 Jahren, die er julianische Periode nannte, da sie nach julianischen Jahren zählt. Das 4714. Jahr dieser Periode

entspricht dem ersten unsrer christlichen Ä. oder dem 754. nach Roms Erbauung. Die julianische Periode wird jetzt noch angewendet, wenn es sich um ganz genaue Zeitangaben handelt. Vgl. Kalender. — Als Neue Ä. wird die mit der Übernahme der Regentschaft durch den Prinzen Wilhelm, nachmaligen Kaiser Wilhelm I., in Preußen am 7. Okt. 1858 beginnende politische Strömung bezeichnet. Vgl. Preußen.

Arabā (türk.), Wagen, plumpe, vierräderige Karren in Kleinasien, mit festen Rädern, im Innern ohne Sitze, meist von Ochsen und Büffeln gezogen.

Araba, Wadi el, 10—15 km breites Felsental zwischen dem Meerbusen von Akaba im Roten Meer und dem Toten Meer, auf der Wasserscheide 195 m hoch, südlicher Teil der Jordanfurche, Fortsetzung des großen ostafrikanischen Grabenbruchs, ist eine kahle Kies- und Steinwüste.

Arabān $C_5H_8O_4$, Kohlenwasserstoff, zur Gruppe der Pentosane (s. d.) gehörig, ist die Muttersubstanz der Arabinose (s. d.).

Arabát, schmale Landzunge an der Ostseite der Krim, zwischen dem Asowschen und dem Faulen Meer, 112 km lang, trägt die Ruinen der von den Russen 1771 eroberten gleichnamigen Festung.

Arabat-el-Madfuna, Dorf in Oberägypten, an Stelle des alten Abydos (s. d.), hat (1897) 5000 Einw.

Araber, s. Pferd (Rassen).

Arabesken (spr. -bés-; Moresken), aus verschlungenen Linien und phantastischen Pflanzengebilden zusammengesetzte Ornamente, wurden anfangs von den Arabern, dann von den Mauren in Spanien (daher Moresken) zur Verzierung ihrer Bauten (Alhambra) angewendet, später auf das aus der altrömischen Kunst abgeleitete, von Raffael und seinen Schülern (Giovanni da Udine) ausgebildete Ornament der italienischen Renaissance (s. Groteske) übertragen, auch ganz allgemein von jedem Ornament in der Kunst gebraucht. Im 19. Jahrh. ist die Arabeske besonders von Neureuther, Ad. Schrödter und Scheuren gepflegt worden, die bildliche Darstellungen (Städteansichten, Landschaften) damit einfaßten oder Diplome, Adressen u. dgl. damit verzierten. — Die Arabeske hat sich sowohl der Architektur wie jedem Gegenstand, den sie schmücken soll, unterzuordnen und sich der Bestimmung und dem Charakter des Gebäudes und des Gegenstandes anzupassen. Vgl. auch Ornament.

Arabien (s. Karte »Vorderasien« bei Artikel Kleinasien), von den Bewohnern Dschesiret-el-Arab, d. h. die Insel Arabiens, von den Türken und Persern Arabistan genannt, die große südwestliche Halbinsel Asiens, zwischen dem Persischen Meerbusen, dem Roten und dem Arabischen Meer, hängt durch die 1869 durchstochene Landenge von Suez mit Afrika zusammen und ist mit der Sinaihalbinsel gegen 3 Mill. qkm groß, mit etwa 5 Mill. Einw.

[Bodengestaltung, Geologie.] Ä., das im Gegensatz zu den beiden indischen Halbinseln die Breitseite dem Indischen Ozean zukehrt, eine Hochebene von 500—1000 m ü. M., ist im N. mit schwarzgrauem Gestein überdeckt, im S. von einer Wüste losen rötlichen Sandes eingenommen. In der Mitte liegen fruchtbare Täler und Gebirgszüge, die durch Wüstenstreifen voneinander getrennt sind. An der Küste fassen die Hochfläche kahle Berge ein, denen ein schmaler, heißer Küstensaum vorgelagert ist. Die arabischen Wüsten zeigen jedoch mit wenigen Ausnahmen in der Regenzeit (Dezember und Januar) die gewöhnliche Frühjahrsvegetation der Steppen und werden erst nach Verlauf dieser Monate eigentliche Wüsten. Unter dem Wendekreis bildet der von SW. nach NO. streichende Dschebel Dumnik (600—1000 m) eine klimatische und ethnographische Scheidelinie. — Wie Nordostafrika besteht Ä. geologisch aus einer Grundlage von Gneis und Granit, die namentlich zwischen Mekka, Haïl und Midjan sowie in der Sinaihalbinsel hervortritt und vermutlich auch den größten Teil Jemens und des Südens einnimmt. Von alten Eruptivgesteinen kommen Diallag führende Euphotide an der ganzen Südküste östlich von Mokalla und Maskat und an der Straße von Ormus, Diorite und Porphyre auf der Sinaihalbinsel und bis zum Südufer des Toten Meeres vor. Sedimentgesteine fehlen bis zur Kreide völlig, gerade wie in Nordostafrika. Die größte Ausdehnung gewinnt die Kreide im N. Arabiens. Zu unterst liegt der aus Afrika bekannte nubische Sandstein, der auch in Ä. unter dem Einfluß des Windes zu weiten Sandwüsten von roter, weißer und dunkelroter Farbe verwittert und sich über den ganzen Norden von Ä. ausbreitet. Auf die Kreide folgt das Tertiär in Ä. und Syrien, vorwiegend im Eozän in der Gestalt weißen Nummuliten- und Alveolinenkalkes, der den größten Teil von Hadramaut und Omân sowie den Norden der Syrischen Wüste bildet und sich bis an die gefalteten taurischen Ketten und in die südpersischen Grenzgebirge erstreckt. Vulkanische Gesteine überziehen in Form von ausgedehnten Basaltdecken einen großen Teil Arabiens und Syriens. Eine ganz junge und wahrscheinlich an Ausdehnung zunehmende Bildung ist der aus dem Verwitterungsschutt der Grund- und Randgebirge entstehende Wüstensand. Im Innern (Nedschd) bildet Ä. ein von terrassenförmig bis 3000 m ansteigenden Küstengebirgen begrenztes wüstes Plateau. Auf der Peträischen Halbinsel im NW. erhebt sich isoliert der Sinai, 2835 m.

[Klima, Pflanzen- und Tierwelt.] Das Klima ist afrikanisch, auf der Hochebene herrschen größte Hitze und Trockenheit, abwechselnd mit rauher Kälte. Die Küstenterrassen sind durch ozeanisches Klima begünstigt und meist fruchtbar. Flüsse fehlen. Zur Regenzeit stürzen unzählige Wasserläufe durch Wadis (Schluchten) von den Küstengebirgen ins Meer. Das Bewässerungssystem ist namentlich in Jemen zu hoher Vollkommenheit gediehen. Ä. ist die Heimat mehrerer Pflanzen: der Dattelpalme, des Kathastrauches (Catha edulis), der Banane, der Mangustane und der Indischen Feige. Ferner gedeihen Tamarinde und Balsambaum (Balsamodendron myrrha), Weihrauchbaum (Cassia fistula), Aloë, Olibanum oder Weihrauch, Sykomore sowie Akazien, die das Gummi arabikum liefern. Weitere Produkte sind Tabak, Zuckerrohr, Indigo, Kaffee, Baumwolle, Manna, Sennesblätter und Drogen aller Art. In der teils mediterranen, teils äthiopischen Tierwelt sind bemerkenswert: Löwe, Hyäne, Schakal, Springmaus und Strauß, ferner der wilde Maulesel und der Mantelpavian (Südarabien). Unter den Haustieren nimmt die erste Stelle das Pferd ein, außerdem werden Dromedare, Rinder, Schafe und Ziegen gehalten. Ä. ist reich an Giftschlangen, die Heuschrecken werden häufig zur Landplage.

[Bevölkerung.] Die Bevölkerung Arabiens wird auf 5 Millionen geschätzt und ist am dichtesten an der West- und Ostküste, während die Wüsten des Innern bis auf einige fruchtbare Täler unbewohnt sind. Das Hauptkontingent stellen die Araber, hauptsächlich nomadisierende Beduinen (s. Tafel »Afri-

kanische Völker II«, Fig. 2; Anese, Beni-Schammâr, Motêr, Beni-Otaiba und Beni-Hatarb). Die Minderzahl ist in Städten und Dörfern als Ackerbauer angesiedelt (Hadesi). Sie sind reine Semiten, doch im N. und S. in Abstammung und Sprache verschieden. Der Araber ist von hagerm, aber kräftigem und zähem Körperbau, dabei bedürfnislos, stolz, nutig und gastfrei, aber auch habsüchtig und betrügerisch. Seine Wohnung ist das Zelt, sein Reichtum Kamel und Pferd. — Die Industrie ist gering, der Handel (namentlich Südarabiens) erstreckt sich auf Ausfuhr von Mokkakaffee (50—100,000 Ztr.), Datteln, Pferden, Gummi und geht über die Häfen Aden, Hodeda, Djidde, El Maka und El Katif. — A. zerfällt politisch in den direkt unter türkischer Herrschaft stehenden, etwa 200—300 km breiten Küstenstreifen (441,000 qkm mit 1,050,000 Einw.), der die Landschaften Hedjas und das fruchtbare Jemen mit den Wilajets Asir, Hodeda, Sana und Tais und am Persischen Meer das Sandschak El Hasa umfaßt, und in mehrere nominell zur Türkei gehörige Einzelstaaten: Omân, Hadramaut und im Innern das Reich Haïl des Emirs Mohammed Ibn Raschîd. Die Nomadenstämme haben noch altpatriarchalische Regierungsform: der Fürst (Imam, Scherif, Sultan, Emir, Scheich) ist in seiner Macht durch Herkommen und Koran beschränkt. — Die Religion ist der Islam, der größte Teil der Bevölkerung ist sunnitisch, doch finden sich an der Ostküste viele Schiiten. Die wichtigsten Städte des Landes sind Mekka, Medina, Djidde, Sana, Hodeda und Aden (brit. Besitz) im W. und S., Maskat am Persischen Golf. Zu A. gehören auch die britischen Bahreininseln im Persischen Golf und die britischen Churian-Murian-Inseln im S. Die Sinaihalbinsel gehört zu Ägypten. Das Innere von A. ist erst seit einigen Jahrzehnten erschlossen, vor allem durch die Reise Palgraves, der die Halbinsel von Gaza nach Maskat durchquerte. Auch die Reisen von Wrede, Maltzan und Munzinger sowie die Forschungen Wetzsteins und Glasers sind von Bedeutung.

[Geschichte.] Soweit die Natur nicht unüberwindliche Hindernisse in den Weg legte, war A. im Altertum ein blühendes Land Im S. bestanden mächtige Reiche (s. Jemen), im N. kleinere Staaten (Mußri, Taima) an der wichtigen ost-westlichen Handelsstraße zwischen Indien und dem Mittelmeer. Seit der Zeit der Assyrer wurde die Unabhängigkeit des Landes mehrfach vergeblich angegriffen. Auch der Versuch des Augustus, durch Älius Gallus A. zu unterwerfen (25 v. Chr.), scheiterte. Doch gelang es der römischen Politik, den indischen Handel auf den Seeweg zu lenken, und damit wurde der Wohlstand des Landes untergraben. Im S. führten Naturereignisse und politische Wirren (Abessinien, Judenstaat, persische Eroberung) zu Auswanderung und Verödung, während einzelne arabische Stammhäupter (Phylarchen) in den Grenzgebieten freiwillig in den Dienst Ostroms und der Perser (Ghassaniden, Lachmiden) traten. Das Land geriet dadurch in Verfall, das Beduinentum erhielt das Übergewicht. Mekka, der Hauptsitz einer Handelswelt beduinischen Ursprungs, machte Versuche zu großen Unternehmungen, litt aber unter der Konkurrenz Jathribs (Medinas), dessen Bevölkerung einen beträchtlichen Teil jüdischen Blutes besaß. Die Uneinigkeit zu besiegen und eine starke Einheit zu schaffen, gelang Mohammed (s. d.), indem er eine neue Lehre predigte, die zugleich den Beduinen die Befriedigung ihrer Raubgier gestattete. Er erreichte, daß sich selbst die Unbotmäßigen ihm unterordneten. — Nun griff A. so stark wie nie zuvor in die Weltentwickelung ein. Die unter Mohammeds Nachfolgern aus A. ausbrechenden Scharen überrannten Persien und einen großen Teil des oströmischen Reiches. Aber A. behielt nur kurze Zeit Bedeutung für das Kalifat (s. d.), denn nur 28 Jahre nach dem Tode Mohammeds blieb die Stadt, die als Mittelpunkt der islamischen Gemeinde galt, Sitz des obersten Leiters, des Imams. Als letzterer seine Residenz nach Damaskus verlegte, verlor Medina alle Bedeutung. — Wie im Kalifenreich überhaupt, so strebte auch in A. alles auseinander, so daß von einer organischen Entwickelung nicht die Rede ist. Bald hier, bald dort bildete sich eine glänzende Macht, die dann ebenso rasch wieder unterging. Mekka war besonders wechselnden Geschicken unterworfen, weil jeder Machthaber, der auf eine Beherrschung der gesamten islamischen Welt hinarbeitete, sich zunächst in den Besitz dieser heiligen Stadt zu setzen suchte (s. Mekka). Doch die seit alters in Mekka heimischen Scherifenfamilien sicherten sich durch geschicktes Verhalten gegenüber den allmuslimischen Herrschern eine gewisse Autonomie, so vor allem die Nachkommen Katâdas, die seit 1200 die Scherifenwürde bekleiden und von den osmanischen Sultanen noch heute anerkannt werden. — Von selbständigen Staatenbildungen in A. sind zu nennen: das Reich der Karmaten in der im NO. gelegenen Küstenprovinz Bahrein, die von dort aus wilde Raubzüge in die Nachbargebiete unternahmen, 930 sogar Mekka plünderten und den schwarzen Stein fortschleppten, sowie die Fürstentümer, die in Jemen (Südarabien) einander ablösten. Dort herrschten nach- oder nebeneinander seit dem 9. Jahrh. die Dynastien der Sijadiden, Ja'furiden, Nedschahiden u. a., formell zwar unter der Oberhoheit der Kalifen, tatsächlich aber mehr oder weniger unabhängig. Im J. 1173 gründete ein Glied der mächtigen Aijubidenfamilie (s. d.) in Jemen ein Reich, in dem 1231 die Rassuliden folgten, die von den Tahiriden verdrängt wurden. Selim I. machte es 1517 zur osmanischen Provinz. Nachdem es 1633 den Türken durch einen Saiditen-Imam entrissen war, wurde es erst 1872 von ihnen wiedererobert, bleibt aber ihr Schmerzenskind. Denn das osmanische Regiment ist den Bewohnern verhaßt und wird offen und geheim mit Glück von ihnen bekämpft. — Seit 1839 besitzt England in der Felsenhalbinsel Aden, an der Südküste Jemens, einen wichtigen Stützpunkt, von dem aus es seine Macht beständig nach N. und O. erweitert. Auch auf Omân, das die Portugiesen von Ormus aus erobert hatten und bis zu ihrer Vertreibung 1658 besaßen, üben die Briten seit 1860 einen bedeutenden Einfluß. Dort herrscht seit 1750 eine in Maskat residierende Alidendynastie. Omân war beständig von innern Kämpfen zerrissen. — Eine ungeheure, noch jetzt spürbare Umwälzung brachte die Bewegung hervor, die sich an den Namen der Wahhabiten (s. d.) knüpft. Um 1740 entstanden, gelangte diese Sekte durch die kräftigen Beni-Sa'ûd zu großer Macht, wurde aber durch Mehemed Ali zurückgedrängt und verlor 1819 ihre Bedeutung. Das Wahhabitenreich schien vernichtet, als 1870 Mohammed Ibn Raschîd die Hauptstadt Rijâd einnahm. Doch sind 1902 die Beni-Sa'ûd in dem wieder aufgenommenen Kampfe gegen das Schammarreich glücklich gewesen, da sie von den Briten und ihrem Schutzbefohlenen, dem Emir Mubarek Ibn Sabâh von Kuwait, unterstützt wurden. Das ebengenannte Schammarreich, um 1860 von Mohammed Ibn Raschîd gegründet (Residenz Hâjil), stellt in Zentralarabien

die dem osmanischen Sultan geneigte staatliche Macht dar, die gegenüber den britischen Parteigängern einen schweren Stand hat. In Ägypten und Syrien arbeitet eine energische und nicht ungeschickt geleitete Partei auf die Schaffung eines unabhängigen arabischen Reiches hin. In A. selbst finden aber die Kräfte, die in dieser Richtung tätig sind, keinen Rückhalt.

[Literatur.] Niebuhr, Beschreibung von A. (Kopenh. 1772); Burckhardt, Travels in Arabia (Lond. 1829); R. F. Burton, Pilgrimage to El-Medinah and Meccha (das. 1855—56, 3 Bde.); Maltzan, Meine Wallfahrt nach Mekka (Leipz. 1865, 2 Bde.); Palgrave, Journey through Central and East Arabia (Lond. 1865, 2 Bde.); Sadlier, Journey across Arabia (Bombay 1866); Guarmani, Il Nedged (Jerusalem 1866); Halévy, Rapport sur une mission archéologique dans le Yemen (Par. 1872); v. Wrede, Reise in Hadhramaut (Braunschw. 1873); Anne Blunt, Pilgrimage to Nejd (Lond. 1881, 2 Bde.); Doughty, Travels in Arabia Deserta (Cambridge 1888, 2 Bde.); Snouck Hurgronje, Mekka (Haag 1888—89, 2 Bde.); Ch. Huber, Journal d'un voyage en Arabie (Par. 1891); v. Nolde, Reise nach Innerarabien (Braunschw. 1895); Euting, Tagebuch einer Reise in Innerarabien (Leiden 1896, Bd. 1); L. Hirsch, Reisen in Südarabien (das. 1897); Bent, Southern Arabia (Lond. 1900); Hogarth, The penetration of Arabia (das. 1904).

Arabin (Arabinsäure, Metapektinsäure), Hauptbestandteil des Gummiarabikums, auch im Kirschgummi, in der Zuckerrübe (in Tieren, wie im Maikäfer, in der Seidenraupe, in Leber und Kiemen des Flußkrebses), amorph, farb-, geruch-, geschmacklos, glasartig durchsichtig, in Wasser löslich, ein Gemenge sogen. Glykosido-Gummisäuren, gibt, mit Salpetersäure oxydiert, Schleimsäure. Beim Kochen mit verdünnter Schwefelsäure entsteht aus A. Zucker (Galaktose und Arabinose, s. d.).

Arabinōse, Gummizucker, Zuckerart mit fünf Kohlenstoffatomen, entsteht beim Kochen von Kirschgummi, Gummiarabikum oder Zuckerrüben mit verdünnten Säuren aus deren Pentosan Araban (s. d.). A. ist ein rechtsdrehender Zucker.

Arābi Pascha, Sohn eines Fellahs, Offizier im ägyptischen Heer, trat 1881 an die Spitze der ägyptischen Nationalpartei, wurde 1882 Kriegsminister, beseitigte die europäische Finanzkontrolle und widersetzte sich der Intervention der Engländer, die Alexandria bombardierten. Er wurde aber 13. Sept. 1882 bei Tell el Kebir besiegt, gefangen und nach Ceylon verbannt. Später begnadigt, lebt A. jetzt als Privatmann in Kairo.

Arābis *L.* (Gänsekresse, Gänsekohl), Gattung der Kruziferen, Kräuter oder Stauden mit meist ungeteilten Blättern, weißen, seltener farbigen Blüten und linealen, einrippigen Schoten. Über 100 Arten wachsen in der nördlichen gemäßigten Zone und in Südamerika. — A. alpina *L.*, in Zentral- und Nordasien, im arktischen Europa und in den Hochgebirgen, A. albida *Stev.*, in den Gebirgen des Mittelmeergebiets, und andre sind als rasenbildende, frühblühende Zierpflanzen beliebt.

Arabische Literatur. Die Anfänge der arabischen Literatur sind dunkel. Sicher ist, daß es lange vor Mohammed (s. d.) in Mittel- und Nordarabien Dichtungen von bedeutender formeller Ausbildung gab, die überall verstanden wurden und als der Ausdruck nationaler Sprachkunst galten. Bei dem geringen Gebrauch der Schrift und der Zerfahrenheit der politischen Zustände kam dieses Moment national einheitlicher Äußerung nicht voll zur Geltung. Erst als Mohammed, der seinem Volke die politisch-religiöse Einigung brachte, in den »Offenbarungen« bindende Urkunden geliefert hatte und diese unter dem Kalifen Osman zum Koran zusammengestellt wurden, war die Norm für das literarische Schaffen gegeben. Die Sprache des Korans stellt nicht den Dialekt des Stammes Mohammeds dar, sondern lehnt sich an die Sprache der vorklassischen Poesie an. Deren Studium blieb auch nach dem Koran eine Quelle der Bildung für die Sprachkünstler, doch errang das Buch Gottes schnell den Ruhm des unerreichbaren Musters des klassischen Arabisch. Die sprachliche Form des Korans im einzelnen, die sich aus der Redaktion Osmans als die Vulgata unter dem Einfluß der sich auf die vorklassischen Dichtungen stützenden gelehrten Forschung entwickelte, wirkte wieder auf jede Art sprachlicher Äußerung. Die aus der rezipierten Form des Korans abgeleiteten Tatsachen der Grammatik und des Wortschatzes wurden bindend für die ganze arabisch schreibende Welt.

In den dichterischen Erzeugnissen der arabischen Literatur vor Mohammed herrscht neben urwüchsiger Kraft eine nicht unbedeutende Mannigfaltigkeit in Form und Stoff. Das Ursprünglichste, auch Gröbste stellen in dem Erhaltenen die Schmähgedichte dar, Gruppen von 5—9 iambischen Reihen von je 11—15 Silben, durch einen Reim verbunden. Kunstreicher ist das längere Gedicht aus Vollversen (bait), d. h. aus Paaren jener Kurzreihen, mit durchgehendem Reim der Paarschlüsse. Die Versmaße sind hier mannigfaltig: Zusammenstellung von Jamben, Trochäen, Anapästen oder Bachien, rein und gemischt. Die kürzern Gedichte behandeln oft Stammesereignisse, wie die im Volk entstandenen Lieder. Besonders beliebt waren die längern Gedichte, die meist auf eine Bettelei hinauslaufen und daher Kassîde, »Zweckgedicht«, heißen. Sie haben eine feststehende Disposition, beginnen mit dem Nassîb, der Liebesklage, enthalten das Lob des Reittiers, schildern die Natur, Jagd und Kampf, preisen den Stamm und die eignen Vorzüge und singen schließlich den Gönner an. Unter den Recken der Steppe, die als Dichter berühmt sind, ragen hervor Ta'abbata Scharran, Schanfara, Antara (s. d.), Hâtim Tai (s. d.), Amrilkais (s. d.). Die Sammlungen von Gedichten einzelner oder von Stammesliedern nannte man Diwan. So ist z. B. erhalten der Diwan der Hudhailiten (hrsg. von Kosegarten, Lond. 1854, und Wellhausen in »Skizzen und Vorarbeiten«, 1. Heft, Berl. 1884). Neben den Diwanen der Dichter gibt es Sammlungen der berühmtesten Kassiden, wie die sieben Muallakât, »die (am Heiligtum) Aufgehängten«, preisgekrönte Gedichte von Amrilkais, Tarafa, Suhair (s. d.), Lebîd, Antara, Amr Ibn Kulthûm und Hârith (vgl. Arnold, Mo'allakat, Septem carmina antiquissima Arabum, Leipz. 1850), ferner Anthologien mit Gedichtbruchstücken, wie die Hamâsa des Abû Temmâm (gest. 846), übersetzt von Rückert (Stuttg. 1846, 2 Bde.).

Mit dem Islam kam ein neues Element in die arabische Poesie, das religiöse, das sich als Preis des Propheten äußert (Hassân Ibn Thâbit). Doch war unter den Omaijaden in Arabien der nationale und beduinische Sinn noch so kräftig, daß eine Anzahl tüchtiger Vertreter der alten Dichtung erstand (Omar Ibn Abî Rebî'a, Achtal, Dscherîr,

Farasdak). Die politisch-religiösen Wirren gaben einer kleinen Schar Anlaß zu Parteigedichten (Kumait). Als jedoch die Abbassiden (s. d.) in Bagdad einen Hof in großem Stil eingerichtet hatten, wurde die Poesie höfisch und verlor damit ihren nationalen Charakter und ihre Kraft. Die Versuche, den Gedankengang der Kassîde beizubehalten, die bis in die Neuzeit gemacht wurden, wirken nur abstoßend. Am besten gelang den Hofdichtern die Äußerung einer kecken Sinnlichkeit, wie bei Abû Nuwâs (s. d.), und die grobe Fürstenschmeichelei mit Gemeinplätzen, wie bei Mutanabbi (s. d.). Auf der Grenze von Sinnlichkeit und Gottseligkeit steht die mystische Poesie (Ibn el Fâridh, Ibn Arabi). — Neben der Kassîdenform entwickelte sich in Spanien die Strophenform des Muwaschschah mit dem durch das ganze Gedicht gehenden Reim des fünften oder siebenten Verses der Strophen, während die andern vier oder sechs Verse durch einen Sonderreim gebunden sind. In Bagdad sollen um 800 die noch heute beliebten Vierzeiler in der Volkssprache, die sogen. Mawâlijâ oder Mûwâl, aufgekommen sein.

An sonstigen poetischen Erzeugnissen besitzt die A. L. noch zahlreiche Fabeln und Parabeln, die europäische Berühmtheit erlangt haben. Ausschließlich der Volksliteratur gehört der Roman an. Man wählte Ritter- und Heldengeschichten zum Gegenstand der Darstellung, wobei manche Stoffe auch aus dem Persischen entlehnt wurden. Schließlich sind die Märchen zu erwähnen, die noch heute zu den beliebtesten Unterhaltungen des Volkes gehören. An ihrer Spitze steht »Tausendundeine Nacht« (s. d.).

Die arabische Prosaliteratur nimmt ihren Ausgang von Mohammed und dem Koran. Das Buch Gottes und die Berichte über seinen Gesandten zu erklären und das aus ihnen gewonnene System der Glaubens- und Rechtslehre nach allen Seiten durchzuarbeiten, ist die Aufgabe, an welcher der Islam bis heute gearbeitet hat. In der umfangreichen Literatur darüber treten als Sprachmeister hervor Mâlik (s. d.), Schâfi'i (s. d.) und Ghazâli (s. d.).

In enger Beziehung zu den theologisch-juristischen Studien stand das Studium der Philosophie, die sich durch syrische Vermittelung an Aristoteles und die Neuplatoniker anlehnte. In gewaltiger Geistesarbeit wurde der bedeutende Stoff den wissensdurstigen Moslems vermittelt. Anfangs war die Philosophie die Wissenschaft, die als Gegensatz gegen die Offenbarung und das Wissen um deren Einzelmomente alles umfaßt, was nicht aus jener direkt sich ableiten läßt, also auch die exakten Wissenschaften. Die Erscheinungen der Natur bilden mit den Gesetzen des reinen Denkens ein unteilbares Ganzes. So werden von den ersten Philosophen auch Medizin, Mathematik, Astronomie und physikalische Geographie behandelt. Universalgeister solcher Art sind Al Kindi (s. d.), Al Farâbi (s. d.) und Ibn Sînâ (s. d.). Als geistreicher Essayist, der auch die mannigfaltigen Erscheinungen des sozialen Lebens zu ordnen sucht, steht neben ihnen Dschâhis (s. d.). Später nimmt die schulmäßig fortgebildete Philosophie in Ghazâli völlig die Richtung auf das Islamisch-Theologische und schlägt aus dem Gedanklichen in das Mystische um. Die Mystik wurde von Ibn Arabi (s. d.), gest. 1240, in zahlreichen eigenartigen Werken durchgearbeitet. — Die religiöse Pflicht, den Islam durch die ganze Welt zu tragen, zwang die Araber, sich mit dieser Welt bekannt zu machen, und die Pioniere der islamischen Expansion drangen überallhin vor, den rechtgläubigen Heeren die Wege zu künden. Die Wallfahrten nach Mekka, die Reisen der Studierenden zu den Sitzen der großen Kenner und Ausleger des Gesetzes und seiner Quellen, die Notwendigkeit, dem über das weite Reich verbreiteten Beamtenheere schnelle Belehrung zu bieten, die Einrichtung der Regierungsposten, welche die Erlasse und Berichte zwischen dem Zentrum und den Provinzen hin und her zu schaffen hatten, endlich der Trieb des Arabers, die ihm nur wenig zusagende stetige Beschäftigung durch ein müßiggeschäftiges Umherziehen zu umgehen, all das führte zu zahlreichen Beobachtungen, die in geographischen Handbüchern niedergelegt wurden (gesammelt von de Goeje in der »Bibliotheca geographorum arabicorum«, Leid. 1871—94, 8 Bde.). Daneben erscheinen bald die Kosmographien, die dem geographischen Stoff den ethnographischen und historisch-legendaren beigesellen: Kaswini, hrsg. von Wüstenfeld (Götting. 1848—49, 2 Bde.); Dimischki, ins Französische übersetzt von Mehren (Kopenh. 1874).

Aus dem systematischen Sammeln und Ordnen von Nachrichten über den Propheten entwickelte sich die Geschichtschreibung, die, Einzelnachrichten mit der Traditionskette (Hadîsse) zusammenfügend, das Bild eines zeitlichen oder lokalen Ausschnittes lieferte oder selbst die Gesamtentwickelung der Menschheit darzustellen unternahm. Daneben gingen die nicht in Hadißform gekleideten Bearbeitungen der vorislamischen Geschichtstoffe, in denen bald der Antiquar-Philolog, bald der Theolog-Paränet die Feder führte. — Besonders anziehend sind die Schilderungen sozialen Lebens, die in der sprachlich-anspruchsvollen Form der Makame oder in der freiern der Mimesis (Hikâje) niedergelegt sind. Die Makamenform wurde von Hamadhâni zur Kunst erhoben. Ihr Meister ist Harîri (s. d.), gest. 1122. Die reine Lust am Fabulieren bringt die Unterhaltungsliteratur hervor, die Stoffe der Geschichte (die Heldentaten Antaras, die Wanderzüge der Beni-Hilâl) oder die zahlreichen, seit alter Zeit unter den Arabern umgehenden oder bei Berührung mit Ostrom, Persien und Indien aufgenommenen allgemein menschlichen Motive verarbeitet (Kalila und Dimna, Tausendundeine Nacht).

In der ungebundenen Rede zeigt die A. L. zwischen 700 und 1200 einen Reichtum und eine Bedeutung, die sie an die Spitze der Literaturen des Mittelalters treten ließen. Doch war dies nicht von langer Dauer. Der Verfall der islamischen Länder durch die Überflutung mit Mongolen und Türken, von denen erstere schon vorher höchst ungünstig auf das kulturelle Leben eingewirkt hatten, brachte das geistige Elend mit sich, das nicht bloß weiter zu schaffen unfähig war, sondern auch das Alte zu schätzen und zu hüten verlernte.

Bei dem Druck, unter dem die Araber leben, seit die Herrschaft in den Händen von barbarischen, der kulturellen Entwickelung feindlichen und dem arabischen Stamme mißgünstigen Fremden ist, und bei der geistigen und moralischen Erniedrigung, die der seit etwa 1100 absolut herrschende orthodoxe Islam mit sich brachte, befand sich die A. L. jahrhundertelang im Tiefstand. Den schwersten Schlag versetzte ihr der Fall des Kalifats durch den Mongoleneinfall 1258. Denn weder die Moslems, noch die von ihnen geknechteten Christen und Juden hatten unter der Herrschaft der Barbaren Widerstandskraft genug, an andres zu denken als an des Lebens niederste Notdurft. — Erst die letzten Jahrzehnte des 19. Jahrh. brachten eine

Hebung, und manches deutet darauf hin, daß die A. L. unter Wahrung des Geistes der Sprache neue Bahnen wandeln und eine Nachblüte erleben wird. Um 1830 begann in Ägypten die Vertiefung in die altnationalen Schätze. Um 1860 wurde Beirut in Syrien zum Mittelpunkt eines reichen, auch die A. L. fördernden geistigen Lebens unter den Arabern, namentlich den arabischen Christen. Es erstand eine nicht in allen Äußerungen gleichwertige, aber doch die strebenden Kreise mächtig befruchtende arabische Tages- und periodische Presse. Die Beschäftigung mit den westeuropäischen Literaturen brachte eine Fülle neuer Gedanken, und neben die Übersetzungstätigkeit traten Versuche, im Geiste des Fremden Neues zu schaffen. In richtiger Erkenntnis dringt man zu den Quellen vor. Im J. 1904 erschien eine vortreffliche Übersetzung der »Ilias« mit Sachkommentar. Die Stellung des Arabischen in der islamischen Welt weist solcher Renaissance eine hohe Aufgabe zu, sofern durch sie ein Bindeglied zwischen dem abendländischen und morgenländischen Kulturkreise geschaffen wird.

Arabischer Baustil, s. Baustile.

Arabischer Meerbusen, s. Rotes Meer.

Arabisches Gummi, s. Gummi arabicum.

Arabisches Meer (s. Karte »Vorderasien« bei Artikel Kleinasien), im Altertum Erythräisches Meer, der nordwestliche Teil des Indischen Ozeans zwischen Indien, Persien, Arabien und Ostafrika.

Arabische Sprache, bildet mit der minäisch-sabäischen Sprache (s. d.) und der äthiopischen Sprache die südliche Gruppe der semitischen Sprachen, unter denen sie durch Reichtum und Altertümlichkeit der phonetischen und morphologischen Erscheinungen sowie durch höchste Ausdrucksfähigkeit für Konkretes und Abstraktes hervorragt. Die metrischen Formen sind schon in den ältern Sprachdenkmälern voll ausgebildet. Ursprünglich auf Nord- und Mittelarabien beschränkt, verdrängte die A. S. von ca. 500 n. Chr. an die südarabischen Dialekte und trat mit dem Siege des Islams allmählich an die Stelle der einheimischen Sprachen in Babylonien, Mesopotamien, Syrien, Ägypten und großen Teilen Nordwestafrikas. — Von Anfang an waren zwei Erscheinungsformen zu unterscheiden: die Schriftsprache, die in den alten Gedichten, im Koran, im Hadîs und in der auf diese Urkunden gebauten gelehrten Forschung eine feste Richtschnur hatte und theoretisch trotz mancher Wandlungen als einheitlich angesehen wird, und die seit jeher mannigfaltige Sprechsprache (Vulgärsprache) mit vielen lokalen Mundarten, die als syrische, mesopotamische, irakische, omanische, jemenische, ägyptische und magrebinische Dialektgruppen unterschieden werden. Eine Sonderstellung nimmt die maltesische Sprache (s. d.) ein. Die Völker, die bei Annahme des Islams sich die nationale Sprache wahrten, nahmen eine Menge arabische Wörter in ihren Sprachschatz auf, so das Persische, Türkische, Malaiische, Berberische. Selbst in die europäischen Sprachen gingen arabische Wörter über, wie Admiral, Algebra, Zenit u. a. — Grammatik und Wortschatz fanden schon früh durch die Araber selbst eingehende Behandlung (vgl. Arabische Literatur). In Europa begründete de Sacy das Studium der arabischen Grammatik (2. Aufl., Par. 1831, 2 Bde.); vollständig gibt die Originalarbeiten der Araber wieder Howell (Allahabad 1880 ff., 4 Bde.); das beste Handbuch ist die Grammatik Caspari's (5. Aufl., Halle 1887; engl. von Wright, 3. Aufl., Cambridge 1896—98, 2 Bde.). Wörterbücher: Freytag (arabisch-lateinisch, Halle 1830—36, 4 Bde.); Lane (arabisch-englisch, Lond. 1863—93, 9 Tle., unvollendet); Dozy's Supplément aux dictionnaires arabes (Leid. 1881, 2 Bde.); Harder (deutsch-arabisch, Heidelb. 1903). Von Vulgärdialekten behandelten: den ägyptischen Spitta (Leipz. 1880), Vollers (Cambridge 1895, englisch) und Nallino (Mail. 1900); den omanischen Reinhardt (Berl. 1894); den tunesischen Stumme (Leipz. 1896); den marokkanischen Lerchundi (2. Aufl., Tanger 1889). Für Konversation in syrischem und ägyptischem Dialekt dient Meyers »Arabischer Sprachführer«, bearbeitet von M. Hartmann (2. Aufl., Leipz. 1895). — Die arabische Schrift, 28 Zeichen für Konsonanten, 3 für Vokale, linksläufig, aus der syrischen Schrift entstanden, zeigte am Anfang zwei Typen, den runden und den eckigen, von denen nur der erstere als Neßchi in allgemeine Übung kam, der andre als Kûfi Zierschrift ist.

Arabische Ziffern, s. Ziffern.

Arabistan, s. Chusistan.

Aracacha (spr. -kátscha), Pflanzengattung, s. Aracacia.

Aracajú (spr. -schú), 1853 angelegte Hauptstadt des brasil. Staates Sergipe, mit 10,000 Einw., ist Bahnstation und hat eine landwirtschaftliche Schule.

Aracáty, Stadt im brasil. Staate Ceará (s. d.), mit 10,000 Einw., am Jaguaribe, 18 km von dessen Mündung, ist Ausfuhrhafen für landwirtschaftliche Produkte, Matten, Strohhüte und Carnaúbawachskerzen.

Aracena (spr. -ßē-), Bezirksstadt in der span. Provinz Huelva (Andalusien), mit (1900) 6281 Einw., in fruchtbarer Ebene gelegen, hat überreste einer Maurenburg.

Arachis hypogaea *L.* (Erdnuß, Erdmandel, Erdeichel, Erdpistazie, Mandubibohne), krautige Leguminose (Papilionate) mit aufsteigenden, verzweigten Stengeln, zweipaarig-gefiederten Blättern und andromonözischen, blattwinkelständigen, gestielten gelben Blüten und im Boden reifenden, netzaderigen, strohgelben Hülsen mit 1—3 kupferroten bis braunen bohnenartigen Samen. Sie stammt höchstwahrscheinlich aus Brasilien und wird in den meisten tropischen und subtropischen Ländern, besonders in Afrika, sowie auch in Südeuropa (Italien, Frankreich, Spanien) kultiviert. Die Samen bilden ein stickstoffreiches Nahrungsmittel. Sie enthalten 20—55 Proz. fettes Öl (Arachisöl, Katjangöl) vom spez. Gew. 0,918, das ausgepreßt als feines Speiseöl sowie zur Verfälschung des Olivenöls, zur Margarine- und Seifenfabrikation und als Brennöl verwendet wird. Die Preßrückstände bilden ein wertvolles Nahrungsmittel (Erdnußgrütze, vegetabilisches Fleisch) und treffliches Mastfutter für das Vieh.

Arachne (griech., spr. arách-; »Spinne«), im griech. Mythus Tochter des Purpurkrämers Idmon in Kolophon, forderte die Göttin Athene, ihre Lehrerin, zum Wettstreit im Weben heraus. Als Athene ihr das Gewebe zerriß, wollte sie sich erhängen, wurde aber in eine Spinne verwandelt und mußte hängend ihre Kunst weiter üben.

Arachnīden, Spinnentiere.

Arachnītis (griech.), Entzündung der Spinnwebenhaut des Gehirns oder Rückenmarks.

Arachnoïdĕa (Spinnwebenhaut), loser, maschiger Teil der weichen Gehirn- und Rückenmarkshaut.

Arachnologīe (Araneologie, griech. »Spinnenlehre«), Naturgeschichte der Spinnen; die Kunst, aus dem Verhalten der Spinnen die Witterung zu prophezeien.

Arachosien, Provinz des altpers. Reiches, das heutige Gebiet von Kandahar (Alexandreia Arachoton).

Arachŏwa (das alte Anemoreia), Stadt im griech. Nomos Böotien, mit (1896) 3224 Einw., am Abhang des Liakura (Parnaß), betreibt Weinbau und Teppichweberei. — Hier vernichtete 1826 der Epirote Georgios Karaiskakis 5000 Türken, aus deren Köpfen er eine Pyramide errichtete. 7 km westlich liegen die Ruinen von Delphi.

Arachthus (spr. -rách-; Aratthus), der heutige Arta, Fluß in Epirus, entspringt auf dem Lakmon und mündet in den Ambrakischen Meerbusen.

Arad (spr. árrod), ungar. Komitat zwischen Maros und Schwarzer Körös, von der Weißen Körös durchflossen, wird begrenzt von den Komitaten Bihar, Hunyad, Krassó Szörény, Temes, Csanád Békés, ist im O. gebirgig und bewaldet, im W. eben und baumlos. Es umfaßt 6443 qkm mit (1900) 386,100 meist rumän. Einwohnern (60 auf 1 qkm), daneben im W. Magyaren und Deutsche.

Arad (spr. árrod; Alt-A.), Hauptstadt des gleichnamigen Komitats, königliche Freistadt, mit (1900) 56,260 Einw., am nördlichen Ufer der Maros, 108 m ü. M., ist wichtiger Knotenpunkt der Bahn Budapest-Kronstadt und lebhafter Handels- und Industrieort (Spiritusfabriken, Dampfmühlen, Leder- und Holzindustrie 2c.). Es ist Sitz zahlreicher Behörden (Finanzdirektion, Gerichtshof, Hauptzollamt, Handels- und Gewerbekammer 2c.), eines griechisch-katholischen Bischofs, mehrerer Mittelschulen, eines Brigadekommandos und einer Garnison von 2400 Mann. — Gegenüber liegt (im Komitat Temes) Neu-(Új-)A., mit 6136 Einw. und einer jetzt bedeutungslosen Festung. Hier wurden 6. Okt. 1849 auf Befehl des Generals Haynau 13 ungarische Generale erschossen. Vgl. Jancsó, Monographie des Arader Komitats, Bd. 1—3 (Arad 1890, ungar.).

Arădos (phöniz. Arwâd, »Zuflucht«; heute Ruâd), die auf einer Insel vor Tartûs (Tortosa) gelegene, nächst Tyrus und Sidon mächtigste Stadt der Phönizier, besaß auf dem Festland eine Reihe von Orten (Antarados, Enydra, Marathos, Gabala, Paltos, Marianme 2c., zeitweise Hama) und trieb ausgedehnten Handel. Auch nachdem sich ihr König Strato Alexander d. Gr. unterworfen hatte, bewahrte A. noch eine gewisse Selbständigkeit und das Asylrecht.

Arâf (arab. a'râf), das Fegefeuer des Islams, Scheidewand zwischen Paradies und Hölle.

Arafali, Ort südlich der Sulabucht in der ital. Kolonie Eritrea am Roten Meer, seit 1885 von Italien besetzt.

Arafât, Wallfahrtsberg bei Mekka, 80 m hoch, wo Mohammed gebetet haben soll.

Arafura, s. Alfuren.

Arafurasee (s. Karte »Australien«), Meeresteil zwischen dem austral. Nordterritorium, Neuguinea, Aruinseln und Timorlaut.

Aragh, Insel der Neuen Hebriden (s. d.).

Arago, 1) Dominique François, Physiker, geb. 26. Febr. 1786 in Estagel bei Perpignan, gest. 2. Okt. 1853 in Paris, 1809—31 Professor an der Polytechnischen Schule in Paris, arbeitete über die Polarisation des Lichtes, über Galvanismus und Magnetismus. Im J. 1830 wurde er Direktor der Pariser Sternwarte, 1831 Mitglied der Deputiertenkammer und 1848 der provisorischen Regierung. Standbilder von A. stehen in Perpignan und Paris. Er schrieb: »Astronomie populaire« (Par. 1834—35, 4 Bde.), redigierte mit Gay-Lussac die »Annales de physique et chimie«. »Œuvres« (Par. 1854—62, 17 Bde.; deutsch von Hankel, Leipz. 1854—60, 16 Bde.). Vgl. Audiganne, François A., son génie et son influence (2. Aufl., Par. 1869).

2) Jacques, Schriftsteller, Bruder des vorigen, geb. 10. März 1799 in Estagel bei Perpignan, gest. im Januar 1855 in Brasilien, machte 1817—20 unter Kapitän Freycinet eine Reise um die Erde, schrieb Vaudevilles, Gedichte und Romane, wurde 1835 Theaterdirektor in Rouen, erblindete, setzte aber trotzdem seine schriftstellerische Tätigkeit fort. Er beschrieb seine Reisen in »Promenade autour du monde« (Par. 1822, 2 Bde., mit Atlas); »Souvenir d'un aveugle. Voyage autour du monde« (1838, 2 Bde.; Textausg. 1884); »Une vie agitée« (1853, 3 Bde.).

3) Etienne, Schriftsteller, Bruder des vorigen, geb. 7. Febr. 1803 in Perpignan, gest. 5. März 1892 in Paris, übernahm 1829 die Direktion des Vaudevilletheaters in Paris und schrieb in den Jahren 1822 bis 1847 mit andern gegen 100 Gelegenheitsdramen, Vaudevilles und Lustspiele, 1822 »Stanislas«, 1836 »Casanova« 2c. Als Oberpostmeister wirkte er 1848 mit in der Nationalversammlung, floh nach dem Juniaufstand ins Ausland und kehrte 1859 nach Paris zurück, wo er 1870 vorübergehend Maire war. Seit 1878 leitete er das Archiv der Écoles des beaux-arts und das Museum im Luxembourg. Ein Gedicht in sieben Gesängen widmete er dem Kurort Spa: »Spa, son origine, son histoire, ses eaux et ses jeux« (Brüss. 1851). Vgl. seine Schrift: »L'Hôtel de ville de Paris au 4 septembre et pendant le siége« (Par. 1874).

4) Emanuel, Sohn von A. 1), geb. 6. Juni 1812 in Paris, gest. daselbst 26. Nov. 1896, schrieb seit 1832 Lustspiele und Vaudevilles, wurde Advokat, beteiligte sich 1848 an der Februarrevolution, ging im Mai d. J. als Gesandter nach Berlin, zog sich aber nach dem 2. Dez. 1851 vom öffentlichen Leben zurück. Erst 1869 trat er als Mitglied des Gesetzgebenden Körpers wieder in die Öffentlichkeit. Im J. 1870 gehörte er der Regierung der nationalen Verteidigung an, von 1871—76 der Nationalversammlung, dann dem Senat und war 1880—94 Botschafter in Bern. — Sein jüngerer Bruder, Alfred, geb. 1816 in Paris, gest. daselbst 5. Febr. 1892, war Geschichtsmaler. Hauptwerk: Karl V. im Kloster San Yuste.

Aragōn, linker Nebenfluß des Ebro in Spanien, mündet nach 192 km langem Lauf unterhalb Milagro. Danach benannt ist das Königreich Aragon (Aragonien).

Aragōna, Stadt in Sizilien, Provinz Girgenti, mit (1901) 11,316 Einw., hat altes Schloß, Mandelbaumanlagen und Schwefelgruben. In der Nähe ist der Schlammvulkan Maccalubi.

Aragonien, Landschaft (Königreich), im nördlichen Spanien, auf beiden Seiten des Ebro, umfaßt 47,391 qkm mit 912,711 Einw. (19 auf 1 qkm) und besteht aus Hocharagonien, einem anmutigen Gebirgsland, und Niederaragonien, einer öden Ebene. Die Kultur ist vernachlässigt. A. zerfällt jetzt in drei Provinzen: Saragossa, Teruel, Huesca (s. d.). Hauptstadt des Landes ist Saragossa (s. d.). — Der Aragonese zeichnet sich durch schlanken hohen Wuchs, konservatives, rauhes Wesen und Strenggläubigkeit aus. Er ist beherrscht von größtem Freiheitssinn und partikularistischer Vaterlandsliebe, besitzt großen Mut und ist bei großer Enthaltsamkeit tüchtiger Soldat. — Die Anfänge der Grafschaft A. verlieren sich in sagenhafte Zeiten. Um 1000 bildete A. einen Teil des

Königreichs Navarra, von dem es durch Erbteilung 1035 an Ramiro I. gelangte, dessen bis 1163 herrschende Dynastie nach S. hin maurisches Gebiet dazu eroberte. Durch Petronella, Tochter Ramiros II. und Gattin von Raimund Berengar I., wurde A. mit Katalonien durch Personalunion verbunden, aber mit selbständiger Verfassung, die im 14. Jahrh. die königliche Gewalt beträchtlich beschränkte. In allen Rechtsfragen war der unabsetzbare Justicia unabhängig. Stände, Städte, Geistlichkeit und Adel bildeten einen Ausschuß, der den größten Teil der Staatsverwaltung in der Hand behielt. Die abenteuerliche auswärtige Politik der Regenten machte vorübergehend einen Teil von Südfrankreich botmäßig, in langwierigen Kriegen gingen diese Besitzungen aber wieder verloren. Im J. 1344 wurden die Balearen mit A. vereinigt. Die Sizilianische Vesper (1282) verwickelte A. in die Politik Italiens, wodurch das Stammland zugunsten der Eroberungen vernachlässigt wurde. Mit Martin (1395—1410) erlosch der Mannesstamm des Herrscherhauses, und die Stände erwählten den kastilischen Infanten Ferdinand zum König. Die italienische Politik seines Sohnes Alfons V. (s. d., S. 146) führte einen Gegensatz zu Frankreich herbei, der die spätere Geschichte Spaniens bestimmte. Der Enkel Alfons V., Ferdinand II., der Katholische, vereinigte durch seine Vermählung mit Isabella von Kastilien ganz Spanien unter einer Dynastie, doch behielt A. zum Teil unter Kämpfen (1591 gegen Philipp II.) seine eigne Verfassung bis 1713. Im Spanischen Erbfolgekrieg stand A. zu Karl III., wurde aber nach dessen Vertreibung dem bourbonischen Zentralstaat einverleibt. In neuerer Zeit fand der Karlismus in A. kräftigen Rückhalt. — Vgl. E. A. Schmidt, Geschichte Aragoniens im Mittelalter (Leipz. 1828); Pidal, Historia de las alteraciones de Aragon en el reinado de Felipe II (Madr. 1862—63, 3 Bde.).

Aragonit, Mineral $CaCO_3$, kohlensaurer Kalk, vom Kalkspat durch die rhombische Kristallform und etwas größere Härte unterschieden, spez. Gew. 2,94, bildet säulige oder spießige, oft hexagonal erscheinende Kristalle, besonders in Drusen vulkanischer Gesteine (Bilin u. a. O.) sowie in Ton und Gips (Aragonien, daher der Name), auch stängelige und faserige Aggregate, oft in zackigen Stalaktiten (Eisenblüte). Aus heißen Quellen (Karlsbad ꝛc.) setzt sich A. krustenförmig oder in radialfaserigen Kugeln als Sprudel- oder Erbsenstein ab.

Aragŭa, 1) Staat der Republik Venezuela, umfaßt die zwischen Los Teques und dem See von Valencia gelegenen, durch ihre Kaffeepflanzungen berühmten Täler gleichen Namens und das Gebirge südlich von ihnen, bis zu den Llanos hin. Die Einwohner (153,000) sitzen vorwiegend in kleinen Städten, wie der Hauptstadt La Victoria (8000), Ciudad de Cura (9000) und Maracay (7000). — 2) Stadt im Staate Bermudez (Venezuela), am Fluß A., hat 10,000 Einw.

Araguaya, linker Nebenfluß des Tocantins (s. d.), 2000 km lang, entspringt auf der Serra Cayapó, teilt sich auf 13° südl. Br. in zwei Arme, welche die 20,000 qkm große Insel Bananal umschließen, nimmt von SW. den Rio das Mortes auf und mündet 5° 30′ südl. Br. in den Tocantins. Er wird von Santa Leopoldina (15° südl. Br.) bis Presidio de Santa Maria mit Dampfern befahren.

Aragwa (spr. arág-), Zufluß der Kura im russ. Transkaukasien. In ihrem Tal führt die grusinische Heerstraße (s. d.).

Arai, Hakuseki, geb. 1657, gest. 1725, japan. Staatsmann, schrieb zahlreiche geschichtliche und geographische, auch das Ausland berücksichtigende Werke sowie eine für die Kenntnis der Sitten und Gebräuche seiner Zeit bedeutsame Autobiographie (Übersetzung in den »Transactions of the Asiatic Society of Japan«, Bd. 30, Tokio 1902).

Aráin, große Kaste der Landbesitzer im nordwestlichen Vorderindien.

Araïsch (el-Araïsch, L'Araïsch, span. Laracce, bei den Europäern Larache), Stadt in Nordmarokko, mit etwa 12,000 Einw. (darunter 1400 Juden), am Ausfluß des Lukkos in den Atlantischen Ozean. Die Stadt ist von Mauern umgeben und hat altes spanisches Kastell. A. ist der nächste Seehafen für Fes, 180 km davon entfernt. Der Handel ist trotz der den Flußhafen sperrenden Barre stark gestiegen. A. ist Sitz eines deutschen Vizekonsuls sowie eines österreichischen Konsularagenten und besitzt deutsche und französische Post. Im J. 1902 liefen ein 24 deutsche Schiffe mit 17,265 Ton., 1904: 43 deutsche Schiffe mit 23,535 T. (im ganzen 253 mit 80,358 T.). Der Umsatz betrug 1902: 7,9 Mill., 1903: 16,3 Mill. Mk. Eingeführt werden Baumwollwaren (5,5 Mill. Mk.), Gewehrpatronen (3,5 Mill. Mk.), Lichte, Mehl, Grieß, Tuche, Zucker ꝛc. — Vom Beginn des 17. Jahrh. an bis 1711 war A. portugiesisch.

Arak (spr. árak), s. Arrak.

Arakan (s. Karte »Hinterindien«), Division der britisch-ind. Provinz Niederburma, am Bengalischen Golf, umfaßt 37,621 qkm mit 700,000 Einw. (19 auf 1 qkm) und ist mit Ausnahme der sumpfigen Flachküste gebirgig und dicht bewaldet (Tiekholz). Nutzpflanzen sind namentlich Reis, Indigo (wild), Zuckerrohr. Die alte Hauptstadt A. ist im Verfall, die neue ist Akyab (s. d.). Die Bevölkerung besteht aus Rakhaing oder Mug, nahen Verwandten der Birmanen. — Die Ära von A. beginnt 639 n. Chr. mit der Einführung des Buddhismus aus Ceylon. Zwischen 900 und 1000 war die Glanzzeit des Reiches. Der Norden ging 1679 an den Großmogul verloren, und 1826 wurde ganz A. britisch.

Arakan-Joma (s. Karte »Hinterindien«), Grenzgebirge zwischen Arakan (s. d.) und dem östlichen Gebiet der britisch-ind. Provinz Burma, noch teilweise unerforscht, mit Gipfeln bis 2164 m (Blue Mountain) und dem Daletpaß im N. und dem vielbegangenen Paß von An (1420 m ü. M.) nach Minbu am Irawadi.

Arakás, s. Alaghös.

Arakh, Kaste der Dorfwächter und Dienstboten in Vorderindien.

Arakil Vane, Wallfahrtskloster am Ararat (s. d.), angeblich Stätte von Noahs Opfer und Fundort der Gebeine der Apostel Andreas und Matthäus.

Araktschéjew (spr. -éjeff), Alexej Andrejewitsch, Graf, russ. General, geb. 1769, gest. 1834, wegen seiner Härte bei Kaiser Paul in Ungnade gefallen, war allmächtiger Günstling Alexanders I. in dessen letzter Regierungszeit. Er führte die berüchtigten Militärkolonien ein, durch die die lästige Rekrutierung auf bestimmte Bezirke beschränkt werden sollte, wo die Soldaten zugleich Ackerbauern waren, was jedoch nur mit erbitternder Grausamkeit durchzusetzen war.

Arakynthos (spr. -ünth-; s. Karte »Altgriechenland« bei Artikel Griechenland), Bergkette im südlichen Ätolien, zwischen den Flüssen Euenos und Acheloos, wird heute Zygos genannt.

Aralia *L.*, Gattung der Araliazeen, oft stachelige Sträucher oder kleine Bäume mit einfach oder meist zwei- bis dreifach gefiederten Blättern, fünfgliederigen

Blüten in traubig angeordneten Dolden. Mehrere der 30 meist in wärmern Ländern heimischen Arten, wie A. spinosa *L.* (Angelikabaum) und A. hispida *Michx.* aus Nordamerika, A. duniensis *L.* aus China u. a., sind schönlaubige Kalthauspflanzen. A. cordata *Thunbg.*, in Japan, wird als Gemüse gegessen. A nudicaulis *L.*, in Nordamerika, wird als wilde oder nordamerikanische Sassaparillenwurzel benutzt. A. papyrifera *Hook.* (s. Tetrapanax), auf Formosa, in China kultiviert, hat ein dem Holundermark ähnliches, ziemlich dickes, schneeweißes Mark, das, spiralig in dünne Blätter aufgeschnitten, als chinesisches Reispapier als Malgrund, zur Herstellung künstlicher Blumen und in der Lithographie Verwendung findet.

Araliazēen, dikotyle Pflanzenfamilie aus der Reihe der Umbellifloren, meist Holzgewächse mit abwechselnden, öfters hand- oder fiederförmig geteilten Blättern, kleinen, in zusammengesetzten Blütenständen stehenden, oft fünfzähligen, meist oberständigen, diskustragenden Blüten und beeren- oder steinfruchtartigen Früchten. Die A. umfassen etwa 400 Arten und wachsen vorwiegend in den Tropen.

Aralokaspische Senke (spr. -käs-; aralokaspisches Tiefland; s. Karte »Vorderasien« bei Artikel Kleinasien), an der Grenze Europas und Asiens, umfaßt die Depression des Kaspischen Meeres und das Gebiet des Aralsees, reicht im W. bis zur Wolga bei Zarizin und bis zur Niederung des Kalaus und Manytsch im N. des Kaukasus, im O. bis an die Gebirgsketten Zentralasiens, im S. bis an die Randgebirge Irans und im N. etwa bis zur Kirgisensteppe. Sie bildet den Rest eines posttertiären Binnenmeers und ist reich an Salzseen. Das Klima ist durchaus kontinental. Die Bevölkerung besteht aus nomadisierenden Kirgisen, Kalmücken, Turkmenen, ackerbauenden Usbeken, Sarten und meist handeltreibenden Tadschiks und Russen.

Arālsee (Aral-Dengis, s. Karte »Vorderasien« bei Artikel Kleinasien), im russisch-zentralasiat. Generalgouvernement Turkestan gelegen, zwischen 43° 30′ und 46° 51′ nördl. Br. und 58° 13′ und 61° 56′ östl. L., ist mit 67,962 qkm drittgrößter Binnensee der Erde. Die Tiefe beträgt bis zu 68 m, 15 m im Mittel, der Spiegel liegt 48 m ü. M. Infolge Einmündens der großen Flüsse Amu- und Syr-Darja hat der A. einen Salzgehalt von nur 1,05 Proz. Er gehört zu den Reliktenseen. Die westlichen und nördlichen Ufer sind steil, die östlichen und südlichen niedrig und sandig, in ihrem Schilfdickicht nisten unzählige Wasservögel. Von den zahlreichen Inseln sind die Zareninseln (Nikolai-Insel) die wichtigsten. Von 1900—03 wurde der A. von L. Berg im Auftrag der Turkestanischen Abteilung der Kaiserlich Russischen Geographischen Gesellschaft genau untersucht. Vgl. Friedrichsens Aufsatz in »Petermanns Mitteilungen«, Jahrg. 1903, Heft 6.

Arām, s. Aramäa.

Aramäa (Aram, »Hochland«, gegenüber Kanaan, »Tiefland«), bezeichnete im Altertum das gesamte Land zwischen Arabien, Euphrat und Palästina, besonders das eigentliche Syrien mit Damaskus (Aram Damasek), während das Land zwischen Euphrat und Chabur Aram Naharaim (»Aram der Ströme«) hieß. Der aramäische Staat Aram Zoba wurde von David bekämpft.

Aramäer, s. Semiten.

Aramäische Sprache, bildet mit dem Hebräisch-Phönizischen den Nordzweig des semitischen Sprachstammes. Ursprünglich in Syrien und Mesopotamien strichweise gesprochen, beherrschte sie um 300 v. Chr. beide Länder ganz. Die ältesten Denkmäler sind Inschriften. In der persischen Zeit war die a. S. offizielle Sprache für die Provinzen westlich vom Euphrat. Auch Ägypten liefert aus persischer Zeit aramäische Inschriften und Papyrusse. Aramäisch war auch die Kultursprache in Araberreichen (Taima, Nabatäer, Palmyra). Wichtig sind die aramäischen (fälschlich chaldäisch genannten) Stücke der Bibel in Esra und Daniel. Im Sassanidenreiche liefert die a. S. einen großen Teil des Schriftbestandes der Literatur (vgl. Pehlevi). Ihr gehören ferner an die Schriftdenkmäler der Christen und Juden Palästinas und der Samaritaner bis zur islamischen Eroberung. Lautlich und morphologisch steht die Sprache aller dieser Denkmäler dem Aramäischen gegenüber, das in Babylonien (Babylonischer Talmud, Mandäisch, s. d.) und Edessa (s. d.) gesprochen und geschrieben wurde. Die hier schulmäßig ausgebildete Sprache ist die syrische (s. d.). Im Gegensatz zu ihr nennt man den aramäischen Dialekt Syriens Westaramäisch oder Aramäisch schlechthin. Die heute lebenden Dialekte der aramäischen Sprache werden als Neusyrische Sprache (s. d.) zusammengefaßt. Vgl. Nöldeke, Die semitischen Sprachen (2. Aufl., Leipz. 1899).

Arancini (ital., spr. -tschini), kleine unreife überzuckerte Pomeranzen oder Pomeranzenschalen.

Aranda, Pedro Pablo Abaraca de Bolea, Graf von, hervorragender span. Staatsmann, geb. 21. Dez. 1718 in Saragossa, gest. 1799, war im Siebenjährigen Kriege Gesandter in Polen und wurde 1766 von Karl III. zur Durchführung von Reformen zum Präsidenten des Rates von Kastilien ernannt. Er beschränkte die Inquisition und bewirkte 1767 die Vertreibung der Jesuiten aus Spanien. Von 1773 bis 1787 Gesandter in Paris, schloß er 1783 den vorteilhaften Pariser Frieden und blieb stets in enger Fühlung mit dem politischen Leben Spaniens. Im J. 1792 wurde er wieder Ministerpräsident, mußte aber bald Godoy den Platz räumen.

Aranda de Duero, Bezirksstadt der span. Provinz Burgos (Altkastilien), mit (1900) 5736 Einw., am Duero und an der Bahn Valladolid–Ariza, treibt vorwiegend Weinbau.

Araneologie, s. Arachnologie.

Araninseln (Arraninseln, spr. ärrän-), drei langgestreckte, felsige Inseln am Eingang der Galwaybucht (Westirland), umfassen 47 qkm mit (1901) 2863 Einw., sind eben, baumlos, aber mit saftiggrünem Rasen. An den steilen Felswänden der größten Insel (Aranmore) nisten zahllose Seevögel. Die sehr einfach lebenden Bewohner sind keltische Fischer.

Aranjuez (spr. -chuēs), Stadt in der span. Provinz Madrid, mit (1900) 12,670 (im Sommer 20,000) Einw., die Gemüsebau betreiben, liegt am Tajo. Das königliche Lustschloß, von Philipp II. begonnen, von Karl III. beendet, hat wertvolle Kunstschätze und ist von prachtvollem Park umgeben, der auch die von Karl IV. erbaute Casa del Labrador, ein kleines Landhaus, umschließt. — Hier brach 18. März 1808 der Aufstand aus, der Godoy stürzte und Karl IV. 18. April 1808 bewog, zugunsten seines Sohnes Ferdinand VII. abzudanken.

Arāntal (Valle d'Aran), Pyrenäental in Aragonien, span. Provinz Lerida, nahe der französischen Grenze, an der Ostseite der Maladettagruppe, wird von der obern Garonne durchströmt. Die etwa 13,000

Einw. leben in großer Armut und ernähren sich hauptsächlich als Maultiertreiber. Hauptort ist Viella mit 705 Einw.

Arany (spr. áranj), 1) János (Johann), ungar. Epiker, geb. 1. März 1817 in Groß-Szalonta (Bihar), gest. 22. Okt. 1882 in Budapest, war hier seit 1860 Direktor der Kisfaludy-Gesellschaft. Neben Petőfi der bedeutendste Dichter Ungarns, bringt A. den Geist seiner Nation zum erschöpfendsten, künstlerisch vollendetsten Ausdruck. Seine Hauptwerke sind: »Die verloren gegangene Verfassung«, komisches Epos (1845); die epische Trilogie »Toldi« (1847, deutsch, Leipz. 1851), »Toldis Abend« (1854, deutsch, Budap. 1856) und »Toldis Liebe« (1879, deutsch, das. 1883); ferner: »Die Eroberung von Murany« (deutsch, Leipz. 1851); »Katharina« (1850); »Budas Tod« (1864, deutsch, Leipz. 1879) u. a. Seine »Dichtungen« erschienen 1872 in 3 Bänden (Auswahl, deutsch von Sponer, Leipz. 1880; »Balladen«, deutsch von Bruck, Wien 1886). Aranys »Hinterlassene Schriften und Briefe« (1887—89, 3 Bde.) gab sein Sohn Ladislaus (s. A. 2) heraus. Im J. 1893 wurde A. in Budapest ein Denkmal errichtet.

2) László (Ladislaus), Dichter, Sohn des vorigen, geb 24 März 1844 in Groß-Szalonta, gest. 1. Aug. 1898 in Budapest, schrieb die Erzählung »Elfrida«, die erzählende Dichtung »Der Held der Fata Morgana«, das deutschfeindliche Gedicht »Die Hunnenschlacht« u. a.

Aranyos (spr. -njoš), rechter Zufluß der Maros im Komitat Torda Aranyos in Siebenbürgen, führt Gold.

Aranzada, span. Feldmaß für Weinberge, = 44,719 Ar.

Aranzadi, Telesforo de, geb. 5. Jan. 1860 in Vergara (span. Baskenland), seit 1895 Professor der pharmazeutischen Mineralogie und Zoologie in Granada, 1899 in Barcelona, betrieb anthropologische und ethnologische Forschungen, namentlich das Studium der Basken. Er schrieb: »Estudio de los insectos vesicatores con sus aplicaciones à la farmacia« (Madr. 1882); »El pueblo euskalduna« (San Sebastian 1889; von der Pariser Anthropologischen Gesellschaft preisgekrönt); »Lecciones de antropologia« (mit Hóyos, Madr. 1894, 2 Bde.); »Setas in hongos des país Vasco« (das. 1897); »Antropometria« (Barcel. 1903).

Aräŏmēter (griech.), »Flüssigkeitsmesser«, auch Senkwage, Schwimmwage, Gravimeter genannt, Instrument zur Ermittelung des spezifischen Gewichts, insbes. von Flüssigkeiten, auf Grund des Archimedischen Prinzips (s. d.). Das Skalenaräometer, ein unten belasteter Schwimmkörper mit oben angesetzter zylindrischer Spindel, die eine Teilung trägt, sinkt in einer Flüssigkeit ein, bis ein Volumen verdrängt ist, dessen Gewicht gleich dem des Instrumentes ist. Es sinkt demnach um so tiefer, je leichter die Flüssigkeit ist. Die Teilung auf der Spindel kann derart sein, daß der Rauminhalt zwischen zwei Strichen einem Hundertstel des in Wasser untertauchenden Gesamtvolumens entspricht (Gay-Lussacs Volumeter), oder die Skala gibt direkt das spezifische Gewicht (Densimeter) oder die Zusammensetzung einer bestimmten Flüssigkeit (A. für spezielle Zwecke: Alkoholometer, s. Alkoholometrie, Önometer oder Weinmesser, Galaktometer oder Milchmesser, Saccharometer oder Zuckermesser, Laugen-, Gradierwagen, Sol- oder Salzspindeln, Säuremesser ꝛc.). Oft trägt das A. (unter anderm das verbreitete A. von Baumé) eine willkürliche Skala, deren Teilstriche (»Grade«) unmittelbar weder über das spezifische Gewicht, noch über den Prozentgehalt der Flüssigkeiten Auskunft geben. Ersteres entnimmt man aus folgenden Tabellen:

Tabelle für schwerere Flüssigkeiten als Wasser:

Grade	Gay-Lussac	Brix, 12½° R.	Twaddle	Beck, 10° R.	Baumé, 14° R.
5	1,0528	1,0127	1,025	1,0303	1,0353
10	1,1111	1,0258	1,050	1,0625	1,0731
15	1,1765	1,0390	1,075	1,0968	1,1138
20	1,2500	1,0526	1,100	1,1333	1,1578
25	1,3333	1,0667	1,125	1,1724	1,2053
30	1,4288	1,0811	1,150	1,2143	1,2569
35	1,5385	1,0959	1,175	1,2593	1,3131
40	1,6667	1,1111	1,200	1,3077	1,3746
45	1,8182	1,1288	1,225	1,3600	1,4421
50	2,0000	1,1429	1,250	1,4167	1,5167
55	1,8182	1,1594	1,275	1,4783	1,5993
60	1,6667	1,1785	1,300	1,5454	1,8914
65	1,5385	1,1940	1,325	1,6190	1,7948
70	1,4286	1,2121	1,350	1,7000	1,9117
75	1,3333	1,2308	1,375	1,7895	1,9449

Tabelle für leichtere Flüssigkeiten als Wasser:

Grade	Gay-Lussac	Brix, 12½° R.	Beck, 10° R.	Baumé, 10° R.	Cartier, 10° R.
5	0,9524	0,9877	0,9714	—	—
10	0,9091	0,9756	0,9444	1,0000	—
15	0,8698	0,9839	0,9189	0,9869	0,9895
20	0,8333	0,9524	0,8947	0,9359	0,9363
25	0,8000	0,9412	0,8718	0,9088	0,9054
30	0,7692	0,9302	0,8500	0,8795	0,8763
35	0,7407	0,9195	0,8292	0,8538	0,8491
40	0,7143	0,9091	0,8095	0,8295	—
45	0,6897	0,8989	0,7907	0,8068	—
50	0,6687	0,8889	0,7727	0,7849	—
55	—	0,8791	0,7556	0,7643	—
60	—	0,8698	0,7391	0,7449	—
65	—	0,8802	0,7234	—	—
70	—	0,8511	0,7083	—	—

Die Angaben der A. sind nur für eine bestimmte Temperatur richtig, genaue Instrumente haben daher ein Thermometer (Thermoaräometer). Im Gegensatz zu den Skalenaräometern tragen die Gewichtsaräometer (Fahrenheit, Tralles) eine Marke auf dem dünnen Hals, auf dem oben ein Teller sitzt. Wird letzterer so weit mit Gewichten belastet, daß das Instrument in einer Flüssigkeit bis zur Marke einsinkt, so geben diese Gewichte zusammen mit dem Gewicht des Instruments den Gewichtsverlust in der betreffenden Flüssigkeit. Das Verhältnis des letztern zum Verlust in Wasser ergibt das spezifische Gewicht der Flüssigkeit. Das A. von Nicholson, ebenfalls ein Gewichtsaräometer, dient zur Bestimmung des spezifischen Gewichts fester Körper. Durch Auflegen von Gewichten, bis das Instrument 1) für sich allein, 2) mit dem betreffenden Körper auf dem Teller, 3) mit dem Körper in einer unten am Instrument hängenden Schale bis zur Marke in Wasser einsinkt, findet man das wirkliche und scheinbare, also das spezifische Gewicht des Körpers. S. auch Analyse. — Vgl. Weinstein, über die Bestimmung von Aräometern (Berl. 1890)

Aräöpyknometer (griech.), Instrument zur Bestimmung des spezifischen Gewichts sehr kleiner Flüssigkeitsmengen: ein Aräometer mit kleinem Hohlraum zur Aufnahme der Flüssigkeit, wird in destilliertes Wasser gesenkt.

Arapaho, zu den Algonkin (s. d.) gehöriger Indianerstamm, einst am Saskatchewan, dann in

Wyoming und Dakota, jetzt auf Agenturen in Wyoming, Kansas und dem Indianerterritorium lebend, zählte 1889: 2212, 1901: 1735 Köpfe.

Arapaima (Pirarucu, Arapaima gigas *Cuv.*), Edelfisch, aus der Familie der Knochenzüngler, bis 5 m lang, hat sehr gestreckten, seitlich zusammengedrückten Leib mit großen mosaikartigen Schuppen. Er bewohnt die Ströme Brasiliens und Guayanas. Sein Fleisch bildet frisch, gesalzen und getrocknet einen Handelsartikel.

Arapiles, Los, Flecken in der span. Provinz Salamanca, mit (1900) 557 Einw., an der Bahn Salamanca-Plasencia, ist bekannt durch den Sieg der Engländer und Spanier unter Wellington über die Franzosen, 22. Juli 1812.

Arar (spr. arar), altlat. Name der Saône (s. d.).

Ārār (v. lat. aes, Geld), bei den Römern Schatzkammer und Staatsschatz im Tempel des Saturn, in der Republik von Quästoren, später von verschiedenen Beamten verwaltet, trat allmählich hinter den kaiserlichen Fiskus zurück und verschwand im 3. Jahrh. Nur in einzelnen Verbindungen, z. B. »Kirchenärar«, wird A. noch jetzt im Sinne von Vermögen gebraucht. — Ärarisch, zum Staatsvermögen gehörend.

Arara (Aras), s. Papageien.

Arára, zur Sprachfamilie der Karaiben (s. d.) gehöriger, weit zerstreuter Indianerstamm im rechtsseitigen Stromgebiet des mittlern Amazonas, zwischen dem untern Madeira und Xingu. Die A. stimmen sprachlich mit den Yaruma und Apiaka 2) überein und sind durch die gleiche Tätowierung (je eine blaue Linie vom Auge zum Mundwinkel) ausgezeichnet.

Ararat (s. Karte »Vorderasien« bei Artikel Kleinasien), armen.: Masis, »der Große«, pers.: Kuhi-Nuch, »Berg Noës«, türk.: Aghri Dagh, »steiler Berg«, höchster Berg Armeniens, auf der Grenze von Rußland, Persien und Türkei, hat zwei durch die tiefe Scharte des 2688 m hohen Sardar-Bulak getrennte Kegel: den Großen A. im NW., 5156 m, und den Kleinen A. im SO., 3914 m hoch. Der Große A. ist ein abgerundeter, mit ewigem Schnee bedeckter Riesenkegel mit drei Gipfeln, hat am Fuße 40 km Durchmesser, seine Gletscher und Schneefelder reichen bis 1000 m herab. Das Gestein ist vulkanisch, Lava und Trachyt. Durch den Ausbruch vom 2. Juli 1840 wurde das Dorf Arguri und das St. Jakobskloster auf seiner Höhe vernichtet. Die Vegetation ist sehr dürftig. Die armenische Sage verlegt hierher, d. h. in das Land A. (Urartu), die Rettung der Arche Noahs. Vgl. Parrot, Reise zum A. (Berl. 1834, 2 Tle.); M. Wagner, Reise nach dem A. (Stuttg. 1848); Iwanowski, Der A. (Petersb. 1897, russ.); Friederichsen, Russisch-Armenien und der A. (»Mitteilungen der geographischen Gesellschaft in Hamburg«, Bd. 16, 1900).

Ärarier (lat.) wurden bei den Römern die Bürger genannt, die wegen Mangels an Grundbesitz von den Bürgerklassen und daher vom Stimmrecht ausgeschlossen waren und eine nach ihrem mutmaßlichen Vermögen auferlegte Steuer zahlten. Später hießen so die Bürger, die wegen schimpflichen Vergehens von den Zensoren aus ihrer Tribus gestoßen waren und eine höhere Steuer zahlen mußten.

Araroba (Bahia-, Goapulver, rohes Chrysarobin), lockere, braune Masse aus dem Stamm von Andira Araroba *Aguiar* aus Ostbrasilien, wahrscheinlich das Oxydationsprodukt des im Holzteil enthaltenen Harzes, enthält 84 Proz. Chrysarobin, Mittel gegen Psoriasis und Herpes tonsurans.

Ararutamehl, s. Arrowroot.

Aras (russ.: Araks, türk. und arab.: Ras, armen.: Jerasch, georg.: Rakschi, der alte Araxes), rechter, bedeutendster Nebenfluß der Kura (Cyrus), entspringt im türkischen Armenien südlich von Erzerum in einer Höhe von 2308 m auf dem Bingöl Dagh, durchfließt die Hochebene Pasin, wendet sich bei Eriwan südöstlich, später nordöstlich, bildet die Grenze zwischen Persien und Rußland, tritt in die Ebene Mughan und mündet schließlich gegenüber Dschewat in die Kura, die dadurch schiffbar wird. Seit 1896 erreicht ein Arm des A. in einem alten Bett in der Kisilagatschbucht unmittelbar das Kaspische Meer.

Arātor, christlicher Dichter des 6. Jahrh. aus Ligurien, bearbeitete die Apostelgeschichte in Hexametern.

Arātos, 1) A. aus Soloi in Kilikien, griech. Dichter um 315—245 v. Chr., verfaßte nach den Werken des Eudoxos das astronomische Gedicht »Phaenomena«, das von Cicero, Cäsar Germanicus u. a. übersetzt wurde. Neue Ausgabe von Maaß (Berl. 1893), Übersetzung von J. H. Voß (Heidelb. 1824). Vgl. Maaß, »Aratea« (Berl. 1892).

2) Griech. Staatsmann, aus Sikyon, geb. um 271 v. Chr., gest. 213, befreite seine Vaterstadt von der Tyrannis, bewirkte 251 ihren Beitritt zum Achäischen Bunde, dessen Strateg er 245 wurde. Unter seiner Leitung gewann der Bund Kraft und Ansehen, kam aber infolge der Herbeirufung der Mazedonier gegen Sparta (221) unter mazedonische Herrschaft. Auf Anstiften Philipps III. von Mazedonien wurde A. vergiftet. Er verfaßte verloren gegangene »Denkwürdigkeiten«.

Aratthus, s. Arachthus.

Arauan, Oasenstädtchen in der westlichen Sahara, 200 km nördlich von Timbuktu, hat 1500 Einw. (Araber und freie Neger), die, fast ausschließlich Kaufleute, A. zu einer wichtigen Karawanenstation gemacht haben.

Arauca, großer, linker Nebenfluß des Orinoco im Llano, südlich des Apure. An ihm liegt der Viehhandelsplatz A. im Territorium Casanare (s. d.) der Republik Kolumbien.

Araucāna, s. Ercilla.

Araucaria *Juss.* (Andentanne), Gattung der Pinazeen, stattliche, immergrüne Bäume mit großen, schuppen- oder kurznadelförmigen, breitansitzenden, meist allseitswendigen Blättern, diözischen Blüten und kugeligen, bei der Reife zerfallenden Fruchtzapfen, mit holzigen, keilförmig-prismatischen, nur einen einzigen, angewachsenen Samen tragenden Fruchtblättern. Zehn Arten sind in Südamerika und Australien heimisch. — A. brasiliana *Rich.* (Pinheiro), bis 50 m hoch, mit abstehenden, aufwärts gebogenen Ästen, 3 cm langen, lanzettlichen, stechenden Blättern und 20 cm dicken Fruchtzapfen, bildet im mittlern und südlichen Brasilien geschlossene Wälder, liefert eßbare Samen (Pinhoes), die, zubereitet oder zu Mehl gemahlen, als Nahrung benutzt werden. Der Stamm gibt ein gutes Nutzholz und wohlriechendes Gummiharz; ebenso die etwas höhere, in England und im Rheinland im Freien aushaltende A. imbricata *Pav.* (Chiletanne), in Chile, mit größern, dichter gedrängten Blättern. A. Bidwilli *Hook.* (Bunya-Bunya), im östlichen Australien, mit schmälern, weniger harten Blättern und breiten Fruchtschuppen, liefert eßbare Samen, gutes Bauholz und rübenförmige »Pinoknollen« für feine Drechslerarbeiten. A. excelsa *R. Br.* (Norfolktanne), bis 60 m hoch, mit fünfzähligen Ästquirlen und zweierlei Blättern, und die ähnlichen A. Cunninghami *Ait.*, im östlichen

Australien, und A. Cookii *R. Br.*, in Neukaledonien, liefern Werkholz. Alle Arten sind beliebte Gewächshaus-, bez. Zimmerpflanzen.

Arauco (s. Karte »Argentinien ꝛc.«), Küstenprovinz Chiles, zwischen Concepcion und Cautin, mit 11,000 qkm und 73,658 Einw. A. hat drei Departements: Arauco, Lebu und Cañete; diesem gegenüber liegt die Insel Mocha. Hauptstadt ist Lebu, mit 2699 Einw. Ackerbau und Steinkohlenbau sind die Hauptbeschäftigung der Bewohner. Südwärts leben die einst freien Pehuenchen, Araukaner (s. d.) genannt.

Araújo e Azevedo (spr. -schu e aseweedu), Antonio de, Graf von Barca, portug. Staatsmann, geb. 14. Mai 1754, gest. 21. Juni 1817, eifriger Förderer der wirtschaftlichen Aufklärung, wurde vielfach als Diplomat verwendet, 1797 aber eingekerkert, als er das französische Direktorium zu bestechen versuchte. Vor der Invasion 1808 entfloh er mit dem Hof nach Brasilien, wo er abermals hohe Stellungen einnahm.

Araújo Porto Alegre (spr. -schu), Manoel de, brasil. Dichter von ausgeprägt nationaler Gesinnung, geb. 29. Nov. 1806 in Rio Pardo (São Pedro), gest. 1879, war seit 1837 Professor an der Akademie zu Rio de Janeiro, 1859—65 brasil. Generalkonsul in Stettin, lebte aber meist in Berlin und später in Lissabon. Er schrieb: »Colombo« (Epos in 40 Gesängen!), Gedichte: »Brasilianas« (Wien 1863), sowie mehrere Dramen. Vgl. Wolf, Le Brésil littéraire (Berl. 1863).

Araukáner (Moluche, »Krieger«), indian. Volksstamm in Chile, südlich von 30° südl. Br., vielleicht den Pampasindianern und Patagoniern verwandt. Vor ihrem 200jährigen Kriege mit den Spaniern anscheinend Ackerbauer, sind die A. durch die Einführung des Pferdes ein Reitervolk geworden. Sie sind teils seßhaft in Dörfern, teils Nomaden. — Ein Teil der A., z. B. die Ranqueles (s. d.), hat sich im O. der Anden mit den Patagoniern und Puelchen vermischt. Heute zerfallen die A. in die Pehuenche, von Santiago de Chile bis gegen Valdivia reichend, die (als ausgestorben geltenden) im Gebiet von Coquimbo und Santiago wohnenden Picunche und die Huilliche im S. des Landes. Ein christianisierter Teil bevölkert die Provinz Arauco. — Die A. hatten sich den Inka nicht unterworfen und setzten den Spaniern 200 Jahre lang zähen Widerstand entgegen. Diese Kämpfe veranlaßten das berühmte Epos »Araucania« des Alfonso de Ercilla und andre dichterische Verherrlichungen. Im J. 1861 erklärte sich ein französischer Abenteurer, Tounens, als Orelio Antonio I. zum König der A. und machte den chilenischen Behörden viel zu schaffen. Vgl. Smith, The Araucanians (Neuyork 1855); Medina, Los aborigines de Chile (Santiago 1882); Polakowsky, Geschichte der Eroberung Chiles (in »Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin«, Bd. 22, 1887); Lenz, Estudios Araucanos (Santiago 1895—97); Guevara, Historia de la civilisacion en Araucania (in »Anales de la Universidad de Chile«, Bd. 107 ff., Santiago).

Arauna, zur Sprachfamilie der Aruak (s. d. und Südamerikanische Völker und Sprache) gehöriger Indianerstamm am Jurua, Westbrasilien.

Arausio, Stadt in der röm. Provincia Narbonensis, jetzt Orange (s. d.). Hier siegten 105 v. Chr. die Zimbern über die Römer. Von Römerbauten ist unter anderm erhalten ein Triumphbogen, 22 m hoch, 21 m breit, 8 m tief, und ein Theater für 7000 Zuschauer, mit überdachtem Bühnengebäude.

Arava, s. Tamilen.

Aravalli (s. Karte »Ostindien«), Gebirgskette in Radschputana (Britisch-Indien), mit großen, noch ungehobenen Mineralschätzen und dem Mount Abu [(s. Abu).

Arawak, s. Aruak.

Araxes, Fluß, s. Aras.

Arayát (Simocoan), Vulkan (878 m) auf Luzon.

Arazeen (Aroideen, Arongewächse, Kolbenblütler), monokotyle Pflanzenfamilie aus der Reihe der Spathifloren, Stauden, seltener aufrechte oder schlingende Sträucher oder Bäume, vielfach milchsaftführend und mit knolligem Erdstamm. Die in der Jugend häufig tütenförmig gerollten Blätter sind sehr mannigfach gestaltet. Neben einfachen Formen finden sich solche mit vielfach hand- oder fußförmig geteilten, seltener gefiederten Spreiten. Die unscheinbaren Blüten stehen in meist vielblütigen Ähren oder Kolben, die von einer oft gefärbten, gerollten oder flachen Scheide gestützt sind. Sie sind zwitterig oder eingeschlechtig, vorwiegend monözisch und gewöhnlich auf ein Staubblatt oder ein Fruchtblatt reduziert. Etwa 900 Arten wachsen vorwiegend in den tropischen Urwäldern, darunter viele Gift-, Nahrungs- und Zierpflanzen. — Vgl. Schott, Genera Aroidearum (Wien 1858); Engler, Araceae (in De Candolles »Monographia Phanerogamarum«, Bd. 2, 1879).

Arba, L', Kantonshauptort in der Provinz Algier (Algerien) in der Metidscha, mit (1901) 1952 Einw. und Blei- und Zinkgruben. Die Kantonalbevölkerung beträgt 8892 Einw.

Arbakanfos (hebr., »Vier-Ecken«), ein von den männlichen Israeliten auf der Brust zu tragendes Kleidungsstück, an dessen Ecken die 4. Mos. 15, 38 ff. befohlenen Schaufäden (s. Zizit) sich befinden.

Arbalista (spr. -li-), s. Armbrust.

Arbe (Rab, s. Karte »Österreich-Ungarn«), dalmatinische Insel, an der kroat. Küste, Bezirk Zara, 175 qkm mit (1900) 4465 kroat. Bewohnern, im Innern 408 m ü. M., ist fruchtbar, treibt Ackerbau, Wein- und Ölbau. Der gleichnamige Hauptort hat 752 Einw. und ein Bezirksgericht.

Arbedo, Gemeinde im schweizer. Kanton Tessin, bei Bellinzona, mit 1049 Einw. Am 30. Juni 1422 wurden hier die Schweizer von den Mailändern besiegt.

Arbeit, im mechanischen Sinne die Überwindung eines Widerstandes durch eine Kraft. Die Muskeln verrichten A., indem sie ein Gewicht heben. Ein Gewicht verrichtet A., indem es fällt. Die A. wird gemessen durch das Produkt aus der Größe der Kraft und der Verschiebung ihres Angriffspunktes in ihrer Richtung oder durch das Produkt aus der Verschiebung des Angriffspunktes und der zur Verschiebung parallelen Komponente der Kraft. Absolute Einheit der A. ist das Erg (vom griech. ergón, soviel wie Arbeit), hervorgebracht durch Verschiebung des Angriffspunktes der Krafteinheit (1 Dyne, s. d.) um 1 cm. Eine größere Einheit ist das Joule = 10 Millionen Erg. Praktische Einheit der A. ist das Meterkilogramm (Kilogrammometer), hervorgebracht durch Verschiebung des Angriffspunktes einer Kraft von 1 kg um 1 m; sie ist = 98,100,000 Erg = 9,81 Joule. Die A. einer Kraft in der Zeiteinheit heißt Effekt oder Leistung. Absolute Einheit ist 1 Erg für eine Sekunde, eine größere das Watt = 1 Joule für eine Sekunde, oder das Kilowatt = 1000 Joule für eine Sekunde. Auch Wattstunde und Kilowattstunde, das 3600fache des Watt und Kilowatt, sind in Gebrauch. Technische Einheit ist die Pferdekraft oder Pferdestärke, die Leistung von

75 Meterkilogramm in der Sekunde, = 736 Watt. über A. und Wärme s. Wärme. Elektrische Leistung ist das Produkt aus elektromotorischer Kraft, Elektrizitätsmenge und Zeit. Einheit ist 1 Volt-Coulomb-Sekunde = 1 Volt-Ampere = 1 Watt. — Im chemischen Sinn ist A. der zur Trennung chemischer Verbindungen, also gegen die Affinität, erforderliche Energieaufwand. Er ist gleich der Wärmeströmung (s. Thermochemie) bei der Vereinigung und wird gemessen in Wärmeeinheiten (Kalorien) oder in elektrischem Maß (Volt-Coulombs). — Im Rennsport ist A. die Bewegung des Rennpferdes während des Training (Schritt-, Trab-, Galopparbeit).

Arbeit (mittelhochd. arebeit, »Mühsal, Not«) heißt jede zielbewußte Tätigkeit, sobald feststeht, daß sie nicht ihrer selbst wegen, sondern als Mittel für einen Zweck veranlaßt ist. Sie unterscheidet sich dadurch vom Spiel. Der Unterschied von Spiel und A. wird einigermaßen durch die kulturgeschichtliche Entwickelung verwischt, die dem Menschen die A. zur Gewohnheit und zum Bedürfnis macht. Anderseits hat Karl Bücher (s. d.) gezeigt, wie gerade in ältester Zeit die A., eben weil sie noch nicht Spiel war, absichtlich mit spielerischen Zutaten, wie Arbeitsgesängen, verziert wurde. Die A. ist ein sittlich erziehender Kulturfaktor ersten Ranges. Trotzdem war sie früher mit dem Makel der Unfreiheit behaftet, und erst die Reformation brachte die Ehre der A. zur Anerkennung. Ob unproduktive A., die ihren Zweck verfehlt, A. sei, darüber läßt sich streiten. Im übertragenen Sinn, auf Veranlassung des Menschen, »arbeitet« auch das Arbeitstier, die Maschine, das Kapital, die vom Menschen geleitete Natur. — Körperliche und geistige A. sind immer gemischt. Ebenso gibt es keine nur ausführende, nicht auch leitende, keine ganz willenlose A. Es fragt sich nur, in welchem Maße das geistige und leitende Element beigemischt ist. Auf das geistige Element fällt größerer Nachdruck bei den gelernten Arbeitsarten. — Arbeitsloses Einkommen und arbeitsloses Leben über den Genuß der Naturgaben hinaus ist in der Regel nur durch Gewalt oder durch das Privateigentum an Arbeitsmitteln möglich. In beiden Fällen arbeitet ein Teil der Menschen gezwungen für den andern. Die A. ist neben der Natur der einzige Produktionsfaktor. Der sogen. dritte Produktionsfaktor Kapital ist ein Produkt beider. — Unter Arbeitern versteht der neuere Sprachgebrauch in der Regel nur die Träger überwiegend körperlicher A., die im Lohnverhältnis zu einem Arbeitgeber stehen. Die Gesamtheit der lebenslänglichen Lohnarbeiter, die vorwiegend im modernen Großbetriebe tätig sind, von den Sozialisten Proletarier genannt, heißt Arbeiterklasse, im Gegensatz zu den Handwerksgesellen, die noch Meister zu werden Aussicht haben und zu deren Klasse gehören, während man unter den arbeitenden Klassen die Gesamtheit der überwiegend körperlich arbeitenden Menschen versteht.

Arbeiten des Schiffes, sein heftiges Stampfen und Rollen (Schlingern). — A. des Holzes, Ausdehnung, Zusammenziehung, Werfen, Reißen.

Arbeitende Klassen, s. Arbeit.

Arbeiter, s. Arbeit und Arbeiterfrage.

Arbeiterabteilungen, beim Militär Abteilungen Dienstpflichtiger, die wegen moralischer Minderwertigkeit nicht bei der Truppe dienen dürfen und mit Arbeiten für militärische Zwecke beschäftigt werden (Arbeitssoldaten). A. bestehen in Magdeburg, Ehrenbreitstein, Königsberg, Mainz, Dresden, Ingolstadt, Ulm. — Auch Frankreich und Rußland haben A.

Arbeiterausschuß (Fabrikrat, Ältestenkollegium), Vertretung der Arbeiterschaft eines Betriebes gegenüber dem Unternehmer. Die Mitglieder des Arbeiterausschusses müssen in ihrer Mehrzahl von den volljährigen Arbeitern aus ihrer Mitte in unmittelbarer und geheimer Wahl gewählte Personen sein. Was sonst noch als A. anerkannt wird, darüber bestimmt § 134h der Gewerbeordnung. Die Einrichtung ist in Österreich und Preußen im Bergbau obligatorisch, sonst lediglich fakultativ, doch vom Gesetz durch Übertragung gewisser Befugnisse begünstigt (§ 134d der Gewerbeordnung).

Arbeiterbildungsvereine, s. Volksbildungsvereine.

Arbeiterbudgets (spr. -büddschēs) heißen Verzeichnisse der jährlichen Einnahmen und Ausgaben von Arbeiterfamilien. Insbesondere den Ausgabebudgets wendete man schon früh Interesse zu, um Maßstäbe für die Schätzung des Volkseinkommens und für die Armenpflege zu gewinnen. Später sammelte man A. zur Ergänzung des sozialstatistischen Wissens. Im Zeitalter der Begeisterung für die Statistik glaubte man durch Sammlung unendlicher privatwirtschaftlicher Einzeldaten ein genaues volkswirtschaftliches Bild gewinnen zu können. Der Erste internationale statistische Kongreß in Brüssel 1853 stellte ein Zählformular für Familienbudgets auf. Ducpétiaux bearbeitete 1855 im Auftrage der belgischen statistischen Zentralkommission einige hundert belgische Familienbudgets. Im selben Jahre veröffentlichte Le Play in seinen »Ouvriers européens« eine Bearbeitung von 36 (in der 2. sechsbändigen Ausgabe von 1877—79: 129) Familienbudgets und gab damit den Anstoß zu dem von seinen Schülern bearbeiteten umfassendern Werke »Les ouvriers des deux mondes« (Par. 1858—98, 8 Bde.). Nach seiner Methode haben die Nordamerikaner sogar mehrere tausend Budgets gesammelt. In der feinern Ausbildung der Erhebungsmethode und in der Analyse der Ergebnisse haben andre Nationen, insbes. auch deutsche Gelehrte, mehr geleistet. — Der deutsche Statistiker Engel (s. d.) stellte schon 1857 das nach ihm benannte Engelsche Gesetz auf, daß mit steigendem Einkommen der Anteil der Nahrungsausgabe sinke, in geometrischer Progression, wie er meinte, was aber später bestritten wurde. Bei einer Einkommensskala, die von 160 auf 2400 Mk. steigt, soll der für Nahrung ausgegebene Anteil von 73 Proz. nach und nach auf 57 Proz. sinken. Der Berliner Kommunalstatistiker Schwabe stellte 1868 ein ähnliches Schwabesches Gesetz für die Wohnungsausgaben auf, das aber natürlich nur innerhalb der einzelnen Stadt, nicht für die Vergleichung großstädtischer mit kleinstädtischen oder ländlichen Budgets gelten kann. Nach Laspeyres u. a. trifft dieses Schwabesche Gesetz mindestens für die untern Einkommensstufen nicht zu. Man hat ferner das Engelsche Gesetz auf die Ausgaben für vegetabilische Nahrungsmittel beschränken wollen. Beide Gesetze tragen weder den nach Ort und Zeit wechselnden Konsumtionssitten, noch den verschiedenen Bedürfnissen der Konsumenten Rechnung, insbes. auch nicht dem verschiedenen physiologischen Nahrungsbedürfnis bei städtischer und bei ländlicher Lebensweise. Selbst von der Gesetzgebung (Wohnungsrecht) und von der Technik, die die Preise beeinflußt, ist der Verbrauch abhängig. — In einer neuern Abhandlung (»Die Lebenskosten belgischer Arbeiterfamilien«, Dresd. 1895) hat Engel den Versuch gemacht, die Nahrungsbedürfnisse der verschiedenen Lebensalter und Geschlechter auf Bedarfseinheiten umzurechnen, die

er dem verstorbenen belgischen Statistiker Quetelet (s. d.) zu Ehren mit dem Namen Quet zu bezeichnen wünschte. Wenn man ferner den normalen Nahrungsbedarf auf Normalmengen von verdaulichem Eiweiß, Fett und Kohlehydraten oder gar auf Wärmeeinheiten zurückführt und die Nahrungsmengen der Budgets nach diesen Maßstäben umrechnet und auf Quets verteilt, so sollte man wiederum die starken physiologischen Verschiedenheiten bei ländlicher und städtischer Lebensweise nicht übersehen. Im ganzen ist die Budgetstatistik ein spröderes Material, als man einst glaubte. Immerhin gibt sie eine Handhabe, nicht nur ein konkretes Ausgabenbudget auf seine Abweichung vom verbreiteten Typus zu prüfen und die Wirkung von Aufwandsteuern zu verfolgen, sondern vielleicht auch, der Nahrungsphysiologie neue Fragen zu stellen.

Arbeiterfrage wird, allerdings leicht irreführend, auch als soziale Frage schlechthin aufgefaßt. Der Arbeitgeber, der unter Arbeitermangel leidet, z. B. der Landwirt, spricht von seiner A. Der Sozialpolitiker versteht unter A. das Problem der Sozialreform, hauptsächlich auf gewerblichem Gebiete. — Die A. entstand mit dem Großbetrieb und der durch ihn bewirkten Klassenscheidung. Die durch ihn herabgedrückte Arbeiterklasse soll wirtschaftlich und gesellschaftlich wieder gehoben werden. Dabei dachte man früher mehr an die Handwerkerklasse, die unter der Konkurrenz des Großbetriebes leidet, heute mehr an die großindustrielle Arbeiterklasse selbst. Der großindustrielle Arbeitnehmer nahm zunächst die gesellschaftliche Rangstellung des Handwerksgesellen ein und hat infolgedessen namentlich in den Geschäftszweigen, die erst allmählich zum Großbetrieb übergehen, eine schiefe Stellung. Der Kellner z. B. oder der Handlungsgehilfe hat noch heute vielfach auch in reiferm Alter eine Arbeitsdauer und sonstige Arbeitsbedingungen, wie sie wohl einem Junggesellen, aber nicht einem Familienvater geboten werden dürfen. Aber allmählich drängte die öffentliche Meinung instinktiv auf eine Besserstellung der Arbeiterklasse hin, während diese selbst bei wachsender technischer Leistungsfähigkeit und mit Hilfe ihrer politischen und gewerkschaftlichen Organisation zugleich eine bessere Stellung erkämpfte. Die Wendung kam bald auch zu gesetzgeberischem Ausdruck. Die dem Handwerksgesellen vorenthaltene gewesene Koalitionsfreiheit (s. d.) wird allen gewerblichen Arbeitnehmern in England schon seit 1824, in Deutschland seit den 1860er Jahren gewährt. Die Gesetzgebung für Arbeiterschutz (s. d.) und Arbeiterversicherung (s. d.) trat alsbald hinzu.

Die ersten Schritte auf dieser Bahn wurden durch die allgemeine liberale Wendung der Wirtschaftspolitik erleichtert. Mit der Gewerbefreiheit und mit der Aufhebung der ländlichen Unfreiheit (Frankreich 1789, Preußen 1807, Österreich 1848, Rußland 1861, Nordamerika 1863) wurde auch das Arbeitnehmerverhältnis auf einen bloßen Privatvertrag zurückgeführt. Und wenn die Fabrik den Arbeitnehmer von vornherein in wichtigen Stücken günstiger stellte als der Handwerksmeister seine Gesellen (regelmäßigere Beschäftigung, bessere Arbeitsbedingungen, weniger persönlich gefärbtes Abhängigkeitsverhältnis), so erwiesen sich auch die mit der Fabrik unleugbar noch verbundenen Mißstände zum Teil als nur vorübergehende Erscheinung (vgl. Arbeitszeit). So beruhigte sich ein Teil der öffentlichen Meinung bei dem System der wirtschaftlichen Freiheit, besonders solange dieses System noch den Reiz des Zukunftsideals hatte, oder hoffte allenfalls von der Selbsthilfe des Arbeiterstandes, die man auch ihrer erziehlichen Wirkung wegen schätzte, den sozialen Ausgleich. Es war die Zeit des wirtschaftlichen und sozialen Individualismus und Optimismus, die Übergangszeit des großen wirtschaftlichen Fortschritts, als das Wort Gründer ein Ehrenname war und der Millionär als Förderer der Volkswirtschaft und Wohltäter der Menschheit gepriesen wurde.

Eine zweite Wendung trat im wesentlichen erst in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrh. ein. Hatte bisher die Lohnfondstheorie (s. Arbeitslohn) jede Lohnerhöhung als nicht nur wirtschaftlich bedenkliche, sondern auch sozial zweischneidige Maßnahme, als Hemmnis der Kapitalbildung gekennzeichnet, so ließ nun die zunehmende Sättigung der Volkswirtschaft mit Kapital eine Beschneidung der Unternehmer- und Kapitalgewinne minder bedenklich erscheinen. Der große wirtschaftliche Krach, der auf die Gründerjahre nach 1870 folgte, das bedrohliche Erstarken der Arbeiterpartei und die antiliberale Wendung der Wirtschaftspolitik überhaupt gaben jener sozialpolitischen Strömung die Oberhand, die den staatlichen Eingriff zugunsten der Arbeiterklasse fordert, wenn auch nicht in dem übermaße wie der Sozialismus. Die Gründung des Vereins für Sozialpolitik 1872 (Katheder-sozialisten, s. d.), die Kaiserliche Botschaft von 1881 (s. Botschaft), der die Versicherungsgesetze, und der beiden Kaiserlichen Erlasse von 1890, denen ein einschneidendes Arbeiterschutzgesetz folgte, die Miquelsche Steuerreform in Preußen 1893 (s. Miquel), endlich die Gründung der Internationalen Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz (s. Arbeiterschutz) und ihrer rührigen deutschen Filiale, der von dem frühern preußischen Handelsminister v. Berlepsch geleiteten Gesellschaft für soziale Reform (s. Sozialreformer), können als Markſteine dieser Entwickelung des sozialen Gedankens gelten. Doch sind auch innerhalb dieses Kreises positiver Sozialreformer zwei grundsätzlich verschiedene, wenn auch vielfach zusammenfließende Strömungen zu unterscheiden.

Die philanthropische Richtung der Sozialreformer will aus Mitleid und Barmherzigkeit absoluten Notständen abhelfen. Die Fabrikgesetzgebung gegen Kinderarbeit (s. d.) und Frauenarbeit (s. d.), die Arbeiterwohlfahrtspflege (s. d.), die Versicherungsgesetze und vieles andre kann unter diesen Gesichtspunkt gestellt werden. Es wirken dabei ähnliche Beweggründe wie bei der Armenpflege. — Die eigentliche sozialreformerische Richtung will aus Gründen der Gerechtigkeit und Volkserziehung die sozialen Unterschiede ausgleichen, auch wenn absolute Notstände nicht vorliegen. Ihre Vertreter geben wohl die Zweckmäßigkeit einer ungleichen Einkommensverteilung bei ungleichen Leistungen zu, aber sie empören sich, wenn es z. B. nach der preußischen Einkommensteuerstatistik scheint, als ob etwa 5 Proz. der Bevölkerung über 30 Proz. des Volkseinkommens vorweg beschlagnahmen, und zwar wenigstens zur Hälfte als arbeitsloses Einkommen. Sie machen geltend, daß nicht die Leistung, sondern die Anstrengung der gerechte Verteilungsmaßstab sei, und daß der Unbegabte, der auch bei größter Anstrengung wenig leistet, ohnehin gesellschaftlich in unbilliger Weise benachteiligt sei. Sie vertreten die Auffassung, daß Massenarmut ein Volk physisch entarten lasse, und daß die mit der Einkommensungleichheit verbundene Klassenscheidung und Klassenverachtung politisch und kulturell

gefährlich und im besondern für den Fortbestand der Monarchie bedrohlich sei. Sie bestreiten auch, daß der Arme sich in stumpfer Zufriedenheit bescheiden solle, denn für ihn stehe nicht etwa nur üppiger Lebensgenuß, sondern Gesundheit und Familienleben auf dem Spiel, während der Millionär seinen Überfluß schließlich nur in eingebildeten Genüssen vergeuden könne. Jeder Taler Einkommen, aus der Hand des Reichen in die des Armen übertragen, bedeute eine reelle Vermehrung des Lebensgenusses und darum des Volkswohlstandes. Der christliche Einwand, daß es bei der gottgegebenen Scheidung von reich und arm zu bewenden habe, sei ebenso ungeschichtlich, wie die geschichtsphilosophische Theorie, welche die Massen als angeblich notwendigen Kulturdünger für den Fortschritt opfern wolle, frivol. Ehernes Lohngesetz und Lohnfondstheorie, die eine künstliche Lohnerhöhung für unmöglich erklären, seien falsch gedacht. Allerdings dürfe man, um das Kapital nicht aus dem Lande zu treiben, den Lohn nicht sprungweise steigern, sondern nur allmählich und möglichst international gleichmäßig. Noch weniger dürfe die Sozialreform in einen Schutz der Mittelmäßigkeit ausarten. Seitdem sich unter dem Einfluß der Freizügigkeit die leistungsfähigsten Elemente dem einträglichern Großbetriebe zugewendet haben, sei die den Kleinbetrieb schützende Mittelstandspolitik in Gefahr, die Mittelmäßigkeit zu züchten. Um so mehr sei es Aufgabe der Sozialpolitik, dem Arbeiter insoweit den Rücken zu stärken, als er im Kampf um das Einkommen übervorteilt werde (Regulierung des Arbeitsmarktes durch Gewerkvereine, s. Arbeitslohn), ferner dort, wo der soziale Schutz nicht Gefahr laufe, die Leistung zu vermindern (Streitfrage über das Verhältnis von Arbeitslohn und Arbeitszeit zur Arbeitsleistung), oder wo die Lohnsteigerung sonst volkswirtschaftlich heilsam wirke (Irrlehre von der Unterkonsumtion), oder auch durch Beeinflussung der Ausgabenwirtschaft des Arbeiters (Versicherungszwang, Wohnungsreform) oder durch Schmälerung des Gebietes privatkapitalistischer Ausbeutung mittels Verstaatlichung einzelner kapitalistischer Betriebszweige. Bei alledem sei nicht aus dem Auge zu verlieren, daß es nicht nur auf eine Einkommenssteigerung ankomme, sondern ebensosehr auf den Schutz des Familienlebens (Arbeiterschutzgesetze), auf die gesellschaftliche Gleichberechtigung und geistige Hebung des Arbeiters, die nicht sowohl durch ein übermaß von Verstandesbildung oder gar Gelehrsamkeit zu erzielen sei als vielmehr durch Bildung des Charakters, Organisation eines aufsteigenden Berufsganges, Heranziehung des Arbeiters zur Selbstverwaltung von Arbeiterwohlfahrtseinrichtungen und vor allem durch die selbständige Willensbetätigung im Gewerkverein. Denn durch nichts werde die Seele des großindustriellen Arbeiters ärger verkrüppelt als durch den Mangel an selbsttätigem Verfügen, wie es dem kleinsten Handwerksmeister in seiner verantwortlichen Selbständigkeit gegeben sei. Eben um dieser erziehenden Wirkung des Gewerkvereins Spielraum zu lassen, solle der Staat ihm den Kampf um Arbeitslohn und Arbeitszeit wenigstens des erwachsenen Arbeiters überlassen und für diesen guten Zweck selbst das Kampfmittel der Arbeitseinstellungen (s. d.) in den Kauf nehmen, auch wenn es zunächst unverständig gehandhabt werde. Auf einem andern zwischen Staatshilfe und Selbsthilfe strittigen Gebiete, dem der Arbeitslosenversorgung (s. Arbeitslosenversicherung), sei der Gewerkverein schon aus äußern Gründen die in erster Linie berufene Instanz. — Vgl. Brentano, Das Arbeitsverhältnis gemäß dem heutigen Recht (Leipz. 1871); F. A. Lange, Die A. (5. Aufl., Winterthur 1894); Webb, Theorie und Praxis der englischen Gewerkvereine (deutsch von Hugo, Stuttg. 1898, 2 Bde.); Herkner, Die A. (4. Aufl., Berl. 1905).

Arbeitergärten werden zur Erholung für die Arbeiterschaft und auch zum Kampfe gegen die Tuberkulose empfohlen. Im J. 1903 fand in Paris ein internationaler Kongreß zu ihrer Förderung statt. In Frankreich bestehen bereits über 6000 A., in Deutschland nimmt sich ihrer besonders das Rote Kreuz an.

Arbeitergilden, s. Gewerkvereine.

Arbeiterhäuser, s. Arbeiterwohlfahrtspflege, Genossenschaften und Wohnungsfrage.

Arbeiterhygiene, s. Gewerbehygiene.

Arbeiterkammern (Arbeitskammern, Arbeitsräte) sind Organe zur Vertretung der Interessen der Arbeiterschaft, so wie für Handel und Gewerbe die Handels- (und Gewerbe)kammern, für die Landwirtschaft die Landwirtschafts- und für das Handwerk die Handwerkskammern. Man spricht von Arbeiterkammern, sofern nur die Arbeiter, von Arbeitskammern, sofern neben diesen auch die Unternehmer zur Wahrnehmung der Arbeitsinteressen mitwirken. Solche Einrichtungen sind vorhanden in Frankreich, den Niederlanden, Belgien und der Schweiz. In den drei ersten Ländern sind sie durch Gesetz oder Verordnung ins Leben gerufen, während sie in Italien und der Schweiz (Zürich und Genf) von Arbeiterberufsvereinen, teilweise mit öffentlicher Unterstützung, begründet sind. Für Deutschland stellen bereits die Arbeitererlasse Kaiser Wilhelms II. vom 4. Febr. 1890 Formen für die Interessenvertretung der Arbeiter in Aussicht.

Arbeiterkolonien sind gemeinnützige Anstalten zur Beschäftigung arbeitsloser Arbeitswilliger, insbes. auch zur Gewöhnung verbummelter Vagabunden und Trinker, auch entlassener Sträflinge, die sich gesellschaftlich rehabilitieren möchten, an regelmäßige Arbeit. Auch Halbinvaliden und Saisonarbeiter gehen viel in diese Anstalten. Nachdem in Holland schon 1818 General van den Bosch solche Kolonien eingerichtet hatte, sind seit 1882 in Deutschland, insbes. auf Betreiben des Pastors v. Bodelschwingh (s. d.) in Bielefeld, nach und nach 33 Kolonien gegründet worden, 30 überwiegend landwirtschaftliche und 3 städtische (Berlin, Hamburg und Magdeburg). Eine Kolonie größern Umfangs, Hoffnungstal, ist auf Rieselfeldern der Stadt Berlin angelegt worden. Land- und forstwirtschaftliche Arbeiten bilden die Regel, mit Vorliebe Meliorationen. Landwirtschaftliche und gewerbliche Arbeit wird in erster Linie für den Eigenbedarf der Kolonien geleistet. Die A. haben bis jetzt 2192 Hektar Land neu in Kultur gebracht und bewirtschaften, mit Einschluß von 2128 Hektar unkultivierten Landes, 6717 Hektar, fast durchweg eignen Besitz. Davon sind 2450 Hektar Acker- und Gartenland. — Nicht dieser wirtschaftliche Erfolg, dem übrigens erhebliche Zuschußkosten (etwa 1/2 Mill. Mk. im Rechnungsjahr 1904) gegenüberstehen, ist Selbstzweck, sondern der Erziehungserfolg. Im selben Rechnungsjahr arbeiteten durchschnittlich etwa 3000 Mann in den Kolonien. Im ganzen wurden bis Ende 1904: 161,000 Personen aufgenommen. Der durchschnittliche Aufenthalt dauerte 90 Tage. Alkoholgenuß wird mit Entlassung geahndet, der

einzigen Strafe, welche die Kolonien kennen. Christliche Hausordnung ist die Regel, und an der Leitung sind außer Geistlichen auch zahlreiche Brüder des Rauhen Hauses (Hamburg, innere Mission) beteiligt. Neuerdings gibt es auch eine Reihe katholischer Kolonien. Leider sind viele Kolonisten Stammgäste, obgleich nur ein unerheblicher Barlohn gezahlt wird, und von dem Arbeitsnachweis macht nur ein kleiner Teil der Kolonisten Gebrauch. — Die Kolonien sind von Vereinen gegründet, die einen Teil der fortlaufenden Zuschüsse aufbringen (neben Staat, Kommunalverbänden und Privatwohltätigkeit), und treten alle zwei Jahre durch Abgeordnete zu einem beratenden Zentralvorstand zusammen, der einen ständigen Vorsitzenden hat. — Nicht durchweg bewährt haben sich bisher die (nicht zu dauerndem Aufenthalt bestimmten) Naturalverpflegungsstationen (s. d.) oder Wanderarbeitsstätten für wandernde Arbeitsuchende. Mit einzelnen Kolonien sind besondere Trinkerasyle verbunden. In der Heimatkolonie Friedrich-Wilhelmsdorf bei Geestemünde (Pastor Cronemeyer) werden die sich bewährenden Kolonisten mit Grundeigentum angesiedelt, allerdings erst in sehr kleiner Zahl. — Für arbeitsbedürftige Frauen bestehen seit 1882 eine Anzahl den A. ähnlicher Anstalten meist unter dem Namen Zufluchtshaus oder Asyl. Zu ihrer Gründung haben die Gefängnisgeistlichen Ismeyer und Heinersdorf den Hauptanstoß gegeben. — England, Dänemark, die Schweiz und namentlich Rußland haben nach deutschem Muster A. errichtet, großenteils in der Form städtischer Kolonien. Auch andre Länder Europas haben einige ähnliche Anstalten. In England werden seit 1905 staatliche A. auf dem Lande geplant. — Vgl. Berthold, Die Entwickelung der deutschen A. (Leipz. 1887, fortgesetzt Berl. 1889 u. 1893), Statistik der deutschen A. (das. 1891) und Die deutschen A., ihre Entstehung und Entwickelung 1882—1895 (das. 1897); v. Bodelschwingh, Wie kann für die Wanderbevölkerung unsrer Großstädte gesorgt werden? (Bielef. 1889); Zeitschrift: »Der Wanderer«, früher u. d. T. »Die Arbeiterkolonie« (Gadderbaum, seit 1884).

Arbeiterkongresse (spr. -gréß), internationale, Kongresse der sozialistischen Parteien aller Länder. Der erste war 1889 gelegentlich der Hundertjahrfeier der französischen Revolution in Paris, weitere 1891 in Brüssel, 1893 in Zürich, 1896 in London, 1900 in Paris, 1904 in Amsterdam. Der nächste Kongreß soll 1907 in Stuttgart stattfinden. Die Anarchisten waren seit 1891 ausgeschlossen. Der Sitz des internationalen Bureaus des Kongresses befindet sich in Brüssel. — Im J. 1903 fand der erste deutsche Arbeiterkongreß der nichtsozialistischen Arbeiterorganisationen unter Führung der christlichen Gewerkschaften in Frankfurt a. M. statt.

Arbeiterschiedsgericht, s. Einigungsamt und Schiedsgericht für Arbeiterversicherung.

Arbeiterschutz, d. h. die Gesamtheit der Maßregeln gegen die Beeinträchtigung der berechtigten Interessen des Arbeiterstandes in bezug auf die Arbeitsverhältnisse, ist einer der wesentlichsten Gegenstände der Sozialpolitik. Es handelt sich bei ihm insbes. um Regelung der Arbeitszeit (s. d.; Sonn-, Feiertags-, Nachtarbeit), der Arbeitsdauer und der Pausen (namentlich für Frauen, jugendliche Personen und Kinder), um Sicherung des Arbeitslohnes (s. d.), Beschaffenheit der Arbeitsräume und um Vorkehrungen zur Vermeidung von Gefahren für Leben, Gesundheit und Sittlichkeit der Arbeiter. Überwiegend beschränkt sich der A. auf die Fabrikarbeiter (s. Fabrikgesetzgebung) und ist geregelt durch die Gewerbeordnung (s. Gewerbegesetzgebung). — Bei den Maßregeln des Arbeiterschutzes können die Rücksichten auf die Unternehmer nicht außer acht gelassen werden, wenn auch ein in den richtigen Grenzen gehaltener A. die Arbeiterklasse hebt, ihre Leistungsfähigkeit erhöht und somit auch dem wohlverstandenen Interesse der Unternehmer dient. Bei dem Wettbewerb der verschiedenen Länder ist internationale Regelung wünschenswert. Im J. 1890 kam auf Anregung Kaiser Wilhelms II. die Internationale Arbeiterschutzkonferenz in Berlin zustande. Seit 1897 besteht eine Internationale Vereinigung für gesetzlichen A. unter Beteiligung von Deutschland, Österreich, Italien, Frankreich, Belgien und der Schweiz, die durch die Mitwirkung zahlreicher Regierungsvertreter bei den Beratungen neuestens einen halbamtlichen Charakter annimmt. Deutsche Sektion der Vereinigung ist die Gesellschaft für soziale Reform. Die Vereinigung errichtete 1901 das Internationale Arbeitsamt in Basel, von dem das »Bulletin des internationalen Arbeitsamts« herausgegeben wird. — Vgl. Evert, Handbuch des gewerblichen Arbeiterschutzes (2. Ausg., Berl. 1900); van Zanten, Die Arbeiterschutzgesetzgebung in den europäischen Ländern (Jena 1902).

Arbeitersekretariate sind Auskunftsstellen für die Arbeiterschaft. Schon früher unter verschiedenen Namen (Volksbureaus ꝛc.) von Gemeinden, Vereinen und politischen Parteien ins Leben gerufen, werden sie neuerdings in wachsendem Umfang von den (sozialistischen) Gewerkschaften unterhalten. Sie entsprangen zunächst dem Bedürfnis der Rechtsberatung in der verwickelten Versicherungsgesetzgebung, als die Briefkasten und Sprechstunden der Parteiblätter nicht mehr ausreichten, geben aber auch Rat in sonstigen Rechts-, Gemeinde- und staatsbürgerlichen Angelegenheiten. Im J. 1904 bestanden 50 A. der Gewerkschaften, die in demselben Jahr nahezu ¼ Million Auskünfte erteilten. Ein Zentralarbeitersekretariat in Berlin vertritt namentlich die Rekurse beim Reichsversicherungsamt. Die Auskünfte erfolgen meist kostenlos. Die Arbeitersekretäre spielen eine bedeutende Rolle in der Agitation, bei Ausständen ꝛc. und stützen den Einfluß der Partei. Vgl. André Morizet, Les secrétariats ouvriers en Allemagne (Par. 1903).

Arbeiterstatistik (spr. -ti), s. Arbeitsämter.

Arbeiterversicherung ist die Versicherung der Lohnarbeiter und der ihnen sozial und wirtschaftlich gleichgestellten Personen gegen die ungünstigen Folgen, die sich aus einer Vernichtung oder Verminderung der Arbeitskraft ergeben oder aus einer Verhinderung, sie zu verwerten. Die A. soll dem erkrankten Arbeiter die Kosten der ärztlichen Behandlung und der Heilmittel abnehmen, ihm durch Gewährung eines Krankengeldes den entgehenden Verdienst ersetzen, wenn er stirbt, ein Begräbnisgeld zahlen und für die Hinterbliebenen sorgen. Wenn er einen Unfall erleidet, soll ihm durch eine Rente der Unterschied zwischen seinem frühern und jetzigen Verdienst ausgeglichen werden, ebenso wenn er durch Krankheit oder aus sonstigen Gründen invalid geworden ist, ferner im hohen Alter, wenn die Erwerbsfähigkeit des Arbeiters gesunken ist. Schließlich ist in Fällen der Arbeitslosigkeit (s. Arbeitslosenversicherung) durch Zahlung eines Tage- oder Wochengeldes zu helfen. Das

Mittel zur Aufbringung der Lasten ist das der Versicherung, nämlich Verteilung auf eine möglichst große Anzahl von Personen. — Ist die A. auf privatwirtschaftlicher Grundlage organisiert, so schließen sich die Arbeiter aus freiem Entschluß zusammen und bringen allein die Beiträge auf. Von dieser Form machen aber in der Regel nur die hochstehenden Arbeiter Gebrauch und auch diese vorzugsweise nur für die Zwecke der Krankenversicherung. Will man eine allgemeine A. durchführen, so muß man zu dem staatlichen Zwang greifen. Er hat den Vorteil, daß er alle Arbeiter, also auch schlechtgelohnte, kränkliche und bejahrte, der Versicherung unterwirft. Er ermöglicht es, die Arbeitgeber und womöglich den Staat zu den Lasten herbeizuziehen, so daß die auf die Arbeiter fallenden Beiträge von diesen getragen werden können. Er schafft die für jede Rentenversicherung notwendigen großen, auf unbegrenzte Dauer berechneten Organisationen und sichert die Erfüllung der Ansprüche der Versicherten. — In der Entwickelung der staatlichen A. ist Deutschland allen andern Nationen vorangegangen. Nachdem die Allerhöchste Botschaft vom 17. Nov. 1881 das Programm der A. dargelegt hatte, wurde 1883 das Krankenversicherungsgesetz verabschiedet, 1884 das Unfallversicherungsgesetz, dem in den nächsten drei Jahren die sogen. Ausdehnungsgesetze folgten, welche die Unfallversicherung auf immer weitere Betriebe ausdehnten, und 1889 das Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz. Das Krankenversicherungsgesetz hat eingehende Änderungen erfahren, namentlich durch die Novellen von 1892 und 1903, die Unfallversicherungsgesetze haben 1900 eine neue, geänderte und einheitliche Fassung erhalten, und auch das dritte der drei großen Gesetze ist 1899 abgeändert worden und führt jetzt den Titel: Invalidenversicherungsgesetz. Durch das Zolltarifgesetz vom 25. Dez. 1902 ist die Einführung einer Witwen- und Waisenversicherung vorgesehen. Die Arbeitslosenversicherung hat bis jetzt auf öffentlich-rechtlicher Grundlage nur in Köln eine Ausgestaltung erfahren. — Die deutsche A. wird charakterisiert durch den Versicherungszwang, der sich nicht nur gegen den Arbeiter, sondern auch gegen den Arbeitgeber richtet, indem er diesen ebenfalls zu Beiträgen verpflichtet, und zwar zu einem Drittel in der Kranken-, zur Hälfte in der Invaliden-, und zu den vollen Beiträgen in der Unfallversicherung. In der Invalidenversicherung leistet auch das Reich Zuschüsse zu jeder Rente in Höhe von 50 Mk. — Das deutsche Vorbild hat stark auf das Ausland gewirkt. Eine der deutschen nachgebildete Krankenversicherung haben Österreich-Ungarn und Luxemburg. Frankreich, Dänemark und Schweden unterstützen die freien Hilfskassen. Eine obligatorische Unfallversicherung ist eingeführt in Österreich, Holland, Luxemburg, Norwegen, Italien und Finnland. Die meisten andern Staaten haben sich mit einer verschärften Haftpflicht des Unternehmers für Betriebsunfälle der Arbeiter begnügt, so: Frankreich, Belgien, England, die Schweiz, Dänemark, Schweden, Rußland und Spanien. Eine allgemeine Invaliden- und Altersversicherung ist noch von keinem andern Staat außer Deutschland eingeführt worden. Nur Dänemark, Neuseeland und Neusüdwales haben eine nicht mit einer Beitragspflicht verbundene Altersversorgung. S. auch die Artikel Hilfskassen, Krankenversicherung, Unfallversicherung, Invalidenversicherung, Witwen- und Waisenversicherung, Arbeitslosenversicherung. — Vgl. Rosin, Das Recht der A. (Berl. 1890 bis 1905, 2 Bde.); Zacher, Die A. im Auslande (das. 1898 ff.); Laß und Zahn, Einrichtung und Wirkung der deutschen A. (3. Ausg., das. 1904); Zeitschriften: »Die Arbeiterversorgung«, Zentralorgan für das gesamte Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherungswesen im Deutschen Reiche (Grunewald-Berlin, seit 1884); »Reformblatt für Arbeiterversicherung« (Frankf. a. M.).

Arbeiterwohlfahrtspflege heißt im weitern Sinn die gesamte dem Arbeiterstande dienende öffentliche und private Sozialreform. Im engern Sinn heißt A. die Summe der von Arbeitgebern und gemeinnützigen Vereinen getroffenen Maßnahmen, die nicht gerade den Charakter der Armenpflege tragen, aber doch mehr das Wohlwollen für den Arbeiter als einen Rechtsanspruch des letztern zur Grundlage haben. So die Fürsorge für Arbeiterwohnungen, freiwillige Hilfskassen (s. d.), Krankenpflege, Kinderhorte (s. d.), Bildung und Vergnügen ꝛc. Tatsächlich liegt eine solche Fürsorge oft im eigensten Interesse des Arbeitgebers. Er würde ohne sie Mangel an guten Arbeitern haben. Manchmal wird die Wohlfahrtspflege vom Arbeitgeber mißbraucht, um die Freiheit des Arbeiters zu beschränken: seine Freizügigkeit durch sein Interesse an Hilfskassen, sein Streikrecht durch sein Interesse an der Wohnung, die der Arbeitgeber jederzeit kündigen kann. — Unter den einschlägigen gemeinnützigen Vereinen ist der seit 1844 wirkende Zentralverein in Preußen für das Wohl der arbeitenden Klassen mit seiner Zeitschrift »Arbeiterfreund« hervorzuheben. Eine viel jüngere Zentralstelle für Arbeiterwohlfahrtseinrichtungen in Berlin, die auch Schriften in zwangloser Folge und eine Zeitschrift »Concordia« herausgibt, steht durch den Geheimen Oberregierungsrat Post mit dem preußischen Handelsministerium in Zusammenhang. In Preußen wird die Schaffung einer staatlichen Landeskommission für Volkswohlfahrt (Volkswohlfahrtsamt) erstrebt, die alle möglichen privaten Wohlfahrtsbestrebungen zusammenfassen soll. Vgl. Albrecht, Handbuch der sozialen Wohlfahrtspflege in Deutschland (Berl. 1902); Günther und Prévôt, Die Wohlfahrtseinrichtungen der Arbeitgeber in Deutschland und Frankreich (Leipz. 1905).

Arbeiterwohnungen, vgl. Arbeiterwohlfahrtspflege, Genossenschaften und Wohnungsfrage.

Arbeiterzüge, s. Eisenbahnzüge.

Arbeitgeberverbände, Vereinigungen von Unternehmern, um den Organisationen der Arbeiter bei Arbeitsstreitigkeiten gleichfalls geschlossen entgegenzutreten. Seit 1904 unter der Nachwirkung des großen Krimmitschauer Kampfes der Textilarbeiter um den Zehnstundentag gebildet, haben sie bereits 1905 umfangreiche Aussperrungen (s. Arbeitseinstellung) im Kampfe gegen die Arbeiterschaft veranlaßt. Auch scheinen sie bestrebt, den Arbeitsnachweis in ihre Hand zu bringen. Die Zentralen der A. sind die Hauptstelle deutscher A., unter dem Einfluß des Zentralverbandes deutscher Industrieller, und der Verein deutscher A., in dem der Gesamtverband deutscher Metallindustrieller die Führung hat, beide in Berlin.

Arbeitsämter (Arbeitsbureaus) sind staatliche Sonderbehörden für sozialpolitische Aufgaben, insbes. Pflege der Arbeiterstatistik, Vornahme von Erhebungen über die Verhältnisse der Arbeiter und Erstattung von Gutachten. Sie unterstützen die Staatsleitung in der Fortbildung der sozialen Gesetzgebung, haben daneben aber teilweise auch laufende Verwal-

tungsaufgaben. — Die A. gingen aus von den Arbeitsdepartements der Vereinigten Staaten und bestehen jetzt in den meisten sozialpolitisch vorgeschrittenen Ländern. Zur laufenden Berichterstattung geben sie Arbeitsblätter heraus. Die bedeutendsten A. nebst ihren Organen sind: Vereinigte Staaten, United States Departement of Labor mit »Bulletin of the Bureau of Labor«, England, Labour Departement mit »Labour Gazette«, Frankreich, Direction du Travail mit »Bulletin de l'Office du Travail«, Belgien, Office du Travail mit »Revue du Travail«, Italien, Ufficio del lavoro mit »Bollettino dell' Ufficio del lavoro«, Österreich, Arbeitsstatistisches Amt mit »Soziale Rundschau«, Deutsches Reich, Kaiserlich Statistisches Amt, Abteilung für Arbeiterstatistik, mit »Reichsarbeitsblatt«.

In Deutschland wird die Ausbildung der 1902 begründeten Abteilung für Arbeiterstatistik zu einem selbständigen Reichsarbeitsamt erstrebt. Der Abteilung steht der Beirat für Arbeiterstatistik zur Seite. Die frühere Kommission für Arbeiterstatistik ist seit 1902 durch diese Neueinrichtungen abgelöst. Eine ähnliche Organisation ist der österreichische Arbeitsbeirat. — Vgl. Dreydorff, Ein deutsches Reichsarbeitsamt (Leipz. 1902); »Die Fortschritte der amtlichen Arbeitsstatistik in den wichtigsten Staaten« (»Beiträge zur Arbeiterstatistik«, Nr. 1, bearbeitet im kaiserlich statistischen Amt, Berl. 1904, Teil 1). über das Internationale Arbeitsamt in Basel vgl. Arbeiterschutz. — Berichterstattung der Arbeitsblätter über den Arbeitsmarkt, s. Arbeitsmarkt. — Arbeitsämter im Sinne von Arbeitsnachweis, s. Arbeitsnachweise.

Arbeitsblätter, Organe der Arbeitsämter (s. d.).

Arbeitsbörse (bourse du travail), s. Arbeitsnachweise.

Arbeitsbücher, von der Polizeibehörde auf die Person eines Arbeiters ausgestellte Bücher, in die der Arbeitgeber Zeit des Ein- und Austritts sowie Art der Beschäftigung des Arbeiters einzutragen hat. In Deutschland sind A. seit 1878 für alle minderjährigen Arbeiter unerläßlich (Gewerbeordnung, § 107 ff.). Die Eintragungen dürfen bei Strafe mit keinem Vermerk versehen werden, die den Inhaber günstig oder nachteilig kennzeichnen. — Österreich-Ungarn hat obligatorische A. auch für erwachsene Arbeiter. Sie werden als Kontrollmittel empfohlen, von den Arbeitern als Bevormundung empfunden und heftig bekämpft.

Arbeitsbureaus (spr. -bürōs), s. Arbeitsämter.

Arbeitsdepartements (spr. -departmāng), s. Arbeitsämter.

Arbeitseinheit, s. Arbeit (mechanische).

Arbeitseinstellung (Ausstand, Streik, v. engl. strike) ist die gemeinsame Niederlegung der Arbeit seitens der Arbeiter, um irgendwelche Forderungen, meist günstigere Arbeitsbedingungen, durchzusetzen. Es gehört nicht zum Wesen des Streiks, daß die Niederlegung der Arbeit unter Vertragsbruch erfolgt, wenn dies auch tatsächlich häufig der Fall ist. Das Gegenstück zur A. ist die Aussperrung (engl. Lock-out), bei welcher der Arbeitgeber die Niederlegung der Arbeit anordnet, um den Arbeitern gegenüber seinen Willen durchzuführen. Arbeitseinstellungen waren auch frühern Zeiten nicht unbekannt. — Ausstände der Handwerksgesellen wurden vom 16. bis 18. Jahrh. so häufig, daß selbst die Reichsgesetzgebung sich mit ihnen befassen mußte. Eine regelmäßige und in allen Industriestaaten häufige Erscheinung des Wirtschaftslebens aber sind sie erst in der Gegenwart geworden mit der Ausbildung einer zahlreichen, dem Kapital selbstbewußt gegenübertretenden Arbeiterklasse. Die amtlichen Statistiken verzeichnen in:

Jahr	Deutschland		Österreich	
	Ausstände und Aussperrungen	Ausständige und ausgesperrte Arbeiter	Ausstände und Aussperrungen	Ausständige und ausgesperrte Arbeiter
1899	1311	104636	316	58220
1900	1468	131888	313	109164
1901	1091	60676	273	25172
1902	1106	64217	272	38521
1903	1444	120876	332	47549
1904	1990	137240	—	—

Jahr	Frankreich		England	
	Ausstände und Aussperrungen	Ausständige und ausgesperrte Arbeiter	Ausstände und Aussperrungen	Ausständige und ausgesperrte Arbeiter
1899	739	176772	719	138058
1900	902	222714	648	135145
1901	523	111414	642	111437
1902	512	212704	442	116824
1903	567	123151	387	93515
1904	1026	271097	354	56060

Jahr	Vereinigte Staaten von Amerika	
	Ausstände und Aussperrungen	Ausständige und ausgesperrte Arbeiter
1898	1098	193105
1899	1838	322965
1900	1839	446218

Die meisten Arbeitseinstellungen finden statt zur Erlangung besserer Löhne. Neuerdings wird oft um die Einführung von Tarifverträgen gestritten. Eine große Rolle spielt auch die Verkürzung der Arbeitszeit und die Anerkennung der Organisationen und der Vertreter der Arbeiterschaft. Eine besondere Art ist der Sympathiestreik, der, ohne daß die Arbeiter eigne Forderungen aufstellen, lediglich zur Unterstützung eines Ausstandes in einem andern Gewerbe stattfindet. — Die Aussperrungen seitens der Arbeitgeber sind sehr viel seltener als die Ausstände. Von 1899—1903 wurden in Deutschland im Durchschnitt 1242 Ausstände, aber nur 42 Aussperrungen gezählt. Indes nehmen die Aussperrungen neuerdings in Deutschland unter dem Einfluß des fortschreitenden Zusammenschlusses der Unternehmer zu Arbeitgeberverbänden erheblich zu. Im J. 1904 wurden bereits 120 Aussperrungen verzeichnet, noch viel umfangreicher gestalteten sie sich für das Jahr 1905 (s. Arbeitgeberverbände). Überhaupt haben die Organisationen sowohl der Arbeiter als der Arbeitgeber auf die Arbeitsstreitigkeiten den größten Einfluß. Nur sehr wenige Arbeitskämpfe finden ohne Leitung oder sonstige Einwirkung von Organisationen statt. Die Organisationen haben aber auch einen hervorragenden Einfluß auf die Friedensvermittelung, demgegenüber die Tätigkeit der Einigungsämter, als welche die Gewerbegerichte fungieren, und sonstiger Behörden noch sehr zurücktritt. Noch wirksamer versprechen die Organisationen, wie es England zeigt, sich für die Erhaltung des Friedens zu erweisen, indem sie die Möglichkeit geben, an die Stelle des individuellen, vom einzelnen Arbeitgeber mit dem einzelnen Arbeitnehmer geschlossenen

Arbeitsvertrages den kollektiven Arbeitsvertrag, die Tarifgemeinschaft, zu setzen, die von Organisation zu Organisation geschlossen wird.

Die Arbeitskämpfe sind das letzte Mittel, zu dem die streitenden Parteien greifen, wenn es nicht möglich ist, auf gütlichem Wege zu einer Einigung zu kommen. Allein schon die Tatsache, daß es ein derartiges Mittel gibt, und daß die Arbeiter intelligent und diszipliniert genug sind, um zu diesem Mittel zu greifen, vermag die Lage des Arbeiterstandes zu verbessern. Viele Bewegungen erledigen sich, ohne daß es zum Kampfe kommt. Die meisten Kämpfe, die wirklich geführt werden, sind Angriffskämpfe der Arbeiterschaft, nicht Verteidigungskämpfe. Wenn auch der größere Teil dieser Kämpfe ohne oder nur mit geringem Erfolg endigt, so sind doch die Vorteile, die sie der Arbeiterschaft bringen, entschieden von größerm Wert als die Opfer, die sie erfordern. Von den höher stehenden und besser bezahlten Arbeitern, so im Baugewerbe, in der Metallindustrie, wird deshalb am meisten gestreikt. Sie führen die Kämpfe zugleich mit dem größern Geschick. Leider sind die Arbeitskämpfe noch immer zum erheblichen Teil mit Gewalttätigkeiten verbunden. Es erfolgten im Durchschnitt des Jahres 1903 in Deutschland 318 Verurteilungen wegen Vergehens gegen die Koalitionsfreiheit, ganz abgesehen von zahlreichen sonstigen Verurteilungen, bei denen sich der Zusammenhang mit der Arbeiterbewegung aus der Statistik nicht ersehen läßt.

Bisher besteht wenigstens in Deutschland meist noch ein Übergewicht des Kapitals über die Arbeiterschaft. Wo aber die Arbeiter die Stärkern werden, vermögen sie die Interessen des Landes schwer zu schädigen, unter Umständen ganze Industrien zugrunde zu richten. Aufgabe des Staates ist es, über den sozialen Klassen stehend ihre Interessen auszugleichen. In Deutschland geht die Richtung dahin, nach dem Muster andrer Staaten, wie Englands, Frankreichs und Nordamerikas, die Organisationen staatlich anzuerkennen, zugleich aber auch verantwortlich zu machen. Die Förderung der Tarifgemeinschaften, paritätischer Arbeitsnachweise, das Vorbild des Staates und der Gemeinden als Arbeitgeber, der gesetzliche Arbeiterschutz, die Hebung und Beteiligung des Arbeiterstandes an den öffentlichen Aufgaben, die wachsende Einsicht und schließlich der Ausbau der staatlichen Friedensvermittelung werden zur Minderung und Milderung der Arbeitskämpfe beitragen.

Arbeitsgeschirr, s. Geschirr und die dazugehörige Tafel »Geschirr und Zäumung«.

Arbeitshäuser werden unterschieden in Strafarbeitshäuser und Armenarbeitshäuser. Erstere sind Anstalten zur Aufnahme solcher gemäß § 361, Nr. 3 bis 8, des Strafgesetzbuches wegen Landstreichens, Bettelns, Arbeitsscheu ꝛc. Verurteilter, bezüglich deren nach § 362 des Strafgesetzbuches erkannt ist, daß sie nach verbüßter Haftstrafe der Landespolizeibehörde zu überweisen seien, die dadurch die Befugnis erhält, sie bis zu zwei Jahren in einem Arbeitshaus unterzubringen (sogen. korrektionelle Nachhaft). Die Armenarbeitshäuser dienen zur Aufnahme und Beschäftigung Armer. In einigen Ländern (namentlich England) gilt die Unterbringung im Arbeitshaus als normale Form der Armenversorgung (sogen. Werkhausprinzip). Dieses System führt indessen, zumal in seiner Ausdehnung auf schuldlos Verarmte und auf Schwache, zu so erheblichen Härten, daß seine Anwendung mehr und mehr auf Arbeitsfähige beschränkt wird. In Deutschland finden im Arbeitshaus meist nur solche Arme Aufnahme, deren Verhalten die Anwendung von Arbeitszwang unter Aufsicht erfordert. Strittig ist, ob solcher Arbeitszwang auch gegen den Willen des Unterstützungsbedürftigen zur Anwendung gebracht werden darf. Die preußische Gesetzgebung verneint die Frage. Andre Bundesstaaten haben sie (wohl mit Recht) bejaht, weil die Armenunterstützung nicht allein im individuellen Interesse des Armen, sondern zugleich in Erfüllung einer öffentlich-rechtlichen Pflicht gewährt wird. Vgl. v. Winzingeroda-Knorr, Die deutschen A. (Halle 1885); v. Hippel, Die korrektionelle Nachhaft (Freib. i. Br. 1889); Buehl und Eschle, Die geschlossene Armenpflege (»Schriften des Vereins für Armenpflege«, Leipz. 1903); Buehl, Der armenpolizeiliche Arbeitszwang (»Zeitschrift für das Armenwesen«, 1905, Heft 4); s. auch Asyl.

Arbeitskammer (techn.), s. Caisson.

Arbeitskammern, s. Arbeiterkammern.

Arbeitslohn ist das durch einen Lohnvertrag festgesetzte Entgelt für eine Arbeitsleistung. Zwischen dem Arbeitsentgelt des Dienstmanns, der einen Koffer zum Bahnhof schleppt, der Näherin, die sich tagweise ins Haus vermietet, und des Schuhmachergesellen, der seine Arbeitskraft nicht an den Verbraucher der Schuhe, sondern an eine Zwischenperson vermietet, besteht nur insofern ein begrifflicher Unterschied, als dem Schuhmachergesellen nur das Kapital fehlt, mit dem Verbraucher der Stiefel unmittelbar anzubinden. Er kann nicht die erforderlichen Ledervorräte bezahlen. Beim A. denkt man hauptsächlich an einen solchen durch Kapitalmangel bedingten Arbeitsvertrag mit einem gewerbsmäßigen kapitalkräftigen Unternehmer (Arbeitgeber), und zwar in der Regel an einen Arbeitsvertrag über körperliche Arbeit. Das Einkommen geistiger, kaufmännischer, künstlerischer Arbeiter unter ähnlichen Verhältnissen bezeichnet man lieber als Gehalt oder Honorar, als Salär, als Gage.

Der A. ist ein Leihpreis für die Miete menschlicher Arbeitskraft. Seine Obergrenze ist durch den Preis bestimmt, den der Arbeitgeber für das Arbeitserzeugnis löst. Dieser Preis muß ausreichen, den A. und die andern Auslagen des Arbeitgebers mit Zins und Risikoprämie zu ersetzen. Der Arbeiter hat auf seinen Lohn Anspruch, auch wenn der Erlös des Unternehmers ausnahmsweise einmal Null ist. Betrachtet man ihn als Geschäftsteilhaber des Arbeitgebers, so läßt er sich für die gewährleistete Sicherheit seines Einkommens eine Risikoprämie von seinem Anteil am durchschnittlichen Unternehmungserlös abziehen. Nach der veralteten Lohnfondstheorie zieht auch der jeweilige Kapitalreichtum einer Volkswirtschaft dem A. eine Obergrenze. — Untergrenze des Lohnes ist das Einkommen, das der Arbeitnehmer gewinnen könnte, wenn er entweder unmittelbar für den Konsumenten oder für seinen eignen Bedarf (wie der eigenwirtschaftliche Bauer) arbeitete. Als Untergrenze erscheint zunächst auch das physische Existenzminimum, das Mindestmaß des Lebensunterhalts der Arbeiterfamilie mit Einschluß eines Sparbetrags für die Zeiten vorübergehender Arbeitsunfähigkeit und Arbeitslosigkeit. Wenn der A. diesen Mindestbetrag nicht deckte, sagt man, so würde die Arbeiterklasse durch Hunger aussterben und das verminderte Angebot von Arbeitskraft den Lohn wieder bis auf jene Mindestgrenze heben. Nach dem an die klassische Nationalökonomie anknüpfenden ehernen Lohngesetz des Sozialisten Lassalle

kann der Lohn über diese Grenze dauernd auch nicht steigen, weil sonst die zunehmende Eheziffer, wachsende Kinderzahl und sinkende Sterblichkeit und Auswanderung durch gesteigertes Angebot von Arbeitskraft alsbald den Lohn wieder herunterdrücken würde. Das eherne Lohngesetz ist schon darum falsch, weil der Arbeiter bei steigendem Lohn vielleicht nicht früher heiratet, sondern mehr spart, bei sinkendem Lohn vielleicht nicht weniger, sondern in wirtschaftlicher Hoffnungslosigkeit mehr Kinder zeugt (»proletarische Bevölkerungszunahme«). Ehernes Lohngesetz und Lehre vom Existenzminimum sind aber auch darum falsch, weil bei einem durch Hunger bewirkten Rückgang der Arbeiterklasse auch das Volkseinkommen, die Volkskaufkraft und damit die Nachfrage nach Arbeitskraft abnehmen würde. Es bleibt also nur die erstgenannte Untergrenze des Lohnes bestehen.

Zwischen dieser Ober- und Untergrenze fixiert sich der A., übrigens verschieden nach Arbeitsarten und Arbeitsorten, durch den jeweiligen Ausgleich von Angebot und Nachfrage. Überangebot senkt den Lohn und vermehrt dadurch die Nachfrage, und umgekehrt, bis Angebot und Nachfrage gleich sind. Bei diesem Ausgleich fällt es regelmäßig zuungunsten der Arbeiter ins Gewicht, daß sie vielköpfiger und ärmer sind als die Arbeitgeber. Sie können sich schwerer über eine Mindestgrenze ihrer Forderungen verständigen und nicht »zuwarten«, wenn der Arbeitgeber zu wenig bietet. Erst die im Gewerkverein mit gefüllter Streikkasse organisierten Arbeiter sind den Arbeitgebern einigermaßen gewachsen. Der Lohn wird auch durch die überzähligen (arbeitslosen) Arbeiter gedrückt.

Von andern Preisen unterscheidet sich der A. durch die Schwierigkeit, das Angebot der Arbeitskraft zu regeln. Während andre Waren für den Verbrauch nur in dem Maß erzeugt werden, als sie den Ersatz der Erzeugungskosten mit dem üblichen Kapitalgewinn versprechen, erfolgt die Erzeugung der Arbeitskraft, d. h. die Bevölkerungszunahme, ohne eine solche Berechnung. Die Rechnung wäre auch überflüssig, weil mit der Bevölkerungszunahme auch die Nachfrage nach Arbeitskraft wächst. Überproduktion von Arbeitskraft ist unmöglich, und es liegt immer an Organisations- oder Qualitätsmängeln, wenn Arbeitskraft arbeitslos bleibt.

Unterschiede im A. nach Ort und Beruf gleichen sich durch Freizügigkeit und freie Berufswahl allmählich aus. Dauernde Verschiedenheiten bleiben aber zurück erstens zugunsten der qualifizierten Arbeitsarten, deren Arbeiter immer gesucht sind (Seltenheitszuschlag), und zweitens zugunsten der besonders wirksamen (geschickten oder fleißigen) Arbeit, nur in beschränktem Umfang aber zugunsten der groben, ungesunden, unappetitlichen Arbeit, zu der sich gar zu viele Arbeitskräfte drängen müssen, die keine andre Verwendung finden. Frauen und Kinder werden oft unverhältnismäßig niedrig bezahlt, weil sie in der Regel nicht eine Familie zu erhalten haben und darum weniger fordern. Die Untergrenze des Arbeitslohns steigt, wo, wie manchmal in Kolonialländern, die Etablierung des Arbeiters als selbständigen Landwirtes sehr erleichtert ist (früher in den Vereinigten Staaten).

Die alte Form des Natural- statt Geldlohns ist noch in der Landwirtschaft, im Handwerk und bei häuslichen Dienstboten verbreitet, aber in abnehmendem Umfange. Zum Naturallohn sind auch manche Arbeiterwohlfahrtseinrichtungen, zum Geldlohn Kassenbeiträge zu rechnen, die der Arbeitgeber freiwillig oder gesetzlich für den Arbeiter zahlt. Mißbräuchliche Entlohnung der Arbeiter mit Waren, die der Arbeitgeber abzusetzen wünscht, früher namentlich in der Hausindustrie verbreitet, ist als Truck (englisches Wort) gesetzlich verboten. Geldlohn gibt dem Arbeiter eine größere Wahlfreiheit im Konsum, setzt aber die dafür nötige wirtschaftliche Reife voraus, macht ihn auch von den Preisschwankungen abhängig und verstärkt die Lohnschwankungen.

Der A. ist entweder Zeitlohn (nach Stunden, Tagen, Monaten, in der Landwirtschaft auch jährlich gezahlt) oder Stücklohn (Akkordlohn). Der Stücklohn, nach geleisteten Arbeitseinheiten berechnet, ist nicht überall möglich, z. B. für Nachtwächter nicht. Er spornt den Arbeiter zu größerer Anstrengung, unter Umständen zur Überanstrengung und auf Kosten der Güte oder mit Materialverschwendung, so daß der Arbeitgeber den Zeitlohn vorzieht. Im Gruppenakkord bekommt eine Anzahl Arbeiter, die sich in die Hand arbeiten, einen gemeinsamen Stücklohn. Dabei schwingt sich jedoch allzu leicht der Gruppenführer als »Akkordmeister« zum Zwischenunternehmer auf und drückt den Lohnanteil der Genossen herunter. Prämien, Fleißprämien, Qualitätsprämien, Ersparungsprämien, treten manchmal zum Zeit- oder Akkordlohn hinzu, um den Arbeiter an besserer Arbeit zu interessieren. Die umfassendste Prämie ist die direkte Beteiligung des Arbeiters am Geschäftsgewinn. Sie ist um so wirksamer, je größern Einfluß der einzelne Arbeiter auf den Gewinn haben kann, daher vorzugsweise in kleinern Betrieben. Der Gewinnanteil (Bonus) pflegt einmal jährlich ausgezahlt oder in einem Sparkassenbuch gutgeschrieben zu werden. Die Notwendigkeit, den Arbeitern die Geschäftsbücher zu zeigen, ist ein starkes Hindernis der Gewinnbeteiligung, deren praktische Bedeutung früher sehr überschätzt wurde. Die Arbeiterpartei ist dieser Lohnform abgeneigt, weil sie in ihr den Versuch sieht, einzelne Arbeiter mit ihren Interessen ins Lager der Arbeitgeberklasse hinüberzuziehen. Die Gewinnbeteiligung nimmt außerdem dem Lohn den Vorzug einer gewissen Stetigkeit. Ob Lohnerhöhung durch die Möglichkeit einer bessern Ernährung in der Regel zu entsprechend höherer Leistung führt und insofern auch im Interesse des Arbeitgebers liegt, ist bestritten.

Einen gerechten A. als mittlere Linie zwischen dem Mindestmaß des Lebensunterhalts und dem Werte des Arbeitserzeugnisses mathematisch zu berechnen, hat der Nationalökonom v. Thünen versucht, ohne jedoch mit seiner Formel Anklang zu finden. Vgl. Arbeiterfrage.

Arbeitslosenversicherung heißt die Versicherung arbeitsfähiger und arbeitswilliger Arbeitnehmer gegen Arbeitslosigkeit. In großem Umfange zahlen neuerdings die deutschen Arbeitergewerkschaften, wie schon längst die englischen, aus ihrer Vereinskasse an arbeitslose Mitglieder Unterstützungen: 1903 etwa 1½ Mill. Mk. »am Ort« und ⅔ Mill. Mk. »auf der Reise« (Arbeitsuche), ungerechnet die Zahlung an streikende und »gemaßregelte« Mitglieder. Diese Unterstützung entbehrt aber der versicherungstechnischen Grundlage und der selbständigen Finanzierung, gewährt auch meist keinen Rechtsanspruch. Eine wirkliche A., kommunale oder private, besteht in Bern seit 1893, in Köln seit 1896, in Leipzig seit 1905. Eine öffentliche Zwangsversicherung gegen Arbeitslosigkeit ist 1895 von der Stadt St. Gallen versucht, aber 1897 wegen Mißerfolgs wieder aufgegeben

worden. — Für das Deutsche Reich ist die A. von der Deutschen Volkspartei auf Anregung Sonnemanns vorgeschlagen worden, als Ergänzung der bestehenden Reichsarbeiterversicherung. Es ist aber leicht einzusehen, daß die zwangsmäßige A. zum Staatssozialismus führen müßte. Denn abgesehen davon, daß fast unvermeidlich der tüchtige Arbeiter für den untüchtigen zahlen müßte, würde auch die Gefahr der Vortäuschung von Arbeitslosigkeit zu einem allgemeinen staatlichen Zwangsarbeitsnachweise mit staatlichen Zwangsarbeitsbedingungen nötigen. Der Zwangsarbeitsnachweis wäre die unentbehrliche Probe für die Arbeitswilligkeit derer, die arbeitslos zu sein vorgeben, und da der Staat ihnen nicht beliebig schlechte Arbeitsbedingungen zumuten kann, müßte er einen Mindestlohn, eine Höchstarbeitszeit ꝛc. selbst festsetzen. Er müßte auch berechtigt sein, den Arbeitslosen zu verschicken, wenn er ihm nicht etwa ein Recht auf Arbeit am Orte zuspricht, und jede Kündigung eines versicherten Arbeiters auf ihre Berechtigung hin prüfen. Eine freiwillige Versicherung würde, wie die Erfahrungen zeigen, nur von der untersten Arbeiterschicht benutzt werden, die am häufigsten arbeitslos wird, und von Saisonarbeitern, zumal wenn sie mit einem Zwangsarbeitsnachweis verbunden wäre. Andernfalls würde sie wahrscheinlich zu einer von außen her unterstützten Wohltätigkeitsanstalt werden. Die gewerkschaftliche Arbeitslosenunterstützung, auch wenn versicherungsmäßig ausgestaltet, unterläge diesen Bedenken nicht. Die Gewerkschaft kann sich gegen Simulation schützen, kann ohne unerträglichen Zwang den Arbeitslosen in eine Arbeitsstelle mit ihr angemessen scheinenden Arbeitsbedingungen schicken und die Berechtigung einer Kündigung prüfen. Die Arbeitslosenfürsorge ist auch ein organisches Glied ihrer Bestrebungen zur Regulierung des Arbeitsmarktes. Aber sie kommt nur der organisierten Minderheit zugute, die sie am wenigsten nötig hat. Sie kann ferner die Arbeitgeber zu Beiträgen nicht heranziehen, während ein kommunaler Zuschuß, wie er in Belgien und Frankreich vorkommt, als öffentliche Subventionierung sozialdemokratischer Bestrebungen und des offenen oder versteckten Streiks auf politische Schwierigkeiten und wirtschaftliche Bedenken stieße. Für die weder von den Gewerkschaften noch von fakultativen gemeinnützigen Kassen versorgten Arbeitslosen ist als Ersatz der Versicherung der von Professor Schanz vorgeschlagene Sparzwang zu empfehlen: der Arbeiter bekommt ein gesperrtes Sparkassenbuch, in das fortlaufende Beiträge des Arbeitgebers und der Gemeinde außer seinen eignen eingetragen werden und darf sein Guthaben, soweit es nicht eine gewisse Summe übersteigt, nur im Falle der Arbeitslosigkeit abheben. S. auch Arbeitslosigkeit. Vgl. Schanz, Zur Frage der A. (Bamb. 1895), Neue Beiträge zur A. (Berl. 1897) und Dritter Beitrag zur Frage der A. (das. 1901).

Arbeitslosigkeit im engern Sinne heißt die Zwangslage der Arbeitnehmer, die arbeitsfähig und arbeitswillig sind, aber keine Beschäftigung finden (industrielle Reservearmee des Sozialisten Marx). Im weitern Sinne heißen arbeitslos auch der selbständige Handwerksmeister, der keine Kunden findet, die Fabrik ohne Aufträge, der Arbeitsunfähige und Arbeitsscheue. Praktisch ist es schwierig, die arbeitsunfähigen (kranken oder invaliden) und arbeitsscheuen Arbeitnehmer von den eigentlichen Arbeitslosen scharf zu trennen. Zweifelhaft ist, ob man zu den Arbeitslosen noch rechnen soll: streikende und ausgesperrte Arbeitnehmer, Arbeitnehmer, die ohne förmlichen Streik die ihnen offenstehenden Arbeitsstellen ausschlagen, weil ihnen Lohn und Arbeitsbedingungen nicht zusagen, stellenlose Frauen und Kinder, die nur zeitweise gegen Lohn arbeiten, und Arbeiter, denen bei Arbeitsmangel Arbeitszeit und Arbeitslohn gekürzt werden.

Ein gewisser Prozentsatz Arbeitsloser ist ebenso unvermeidlich und normal wie das jeweilige Leerstehen einer Anzahl von Mietwohnungen. Am häufigsten werden die minder tüchtigen und die alternden Arbeiter von der A. betroffen. In stillstehenden oder zurückgehenden Gewerbszweigen und bei ausgebreiteter Arbeitsuntüchtigkeit oder auch bei steigenden Ansprüchen an die Arbeitstüchtigkeit ist die Zahl der Arbeitslosen größer als notwendig. Sie schwankt auch mit den Wellenbewegungen der Konjunktur und ist im Januar und Februar am größten. Nach einer früher oft wiederholten Schätzung sollen an 200,000 Arbeitslose und Vagabunden das Deutsche Reich durchstreifen. Eine sozialdemokratische Zählung in dem Notwinter 1892/93 ergab für eine Anzahl Städte (mit 2,5 Mill. Einw.) etwa 7 Proz. arbeitslose Arbeitnehmer. Zwei amtliche Zählungen des nicht sehr ungünstigen Jahres 1895 ergaben im Deutschen Reich am 14. Juni und 2. Dez. 300,000 und 770,000 Arbeitslose, d. h. 1,85 und 4,73 Proz. aller Arbeitnehmer, in den Großstädten aber 4,85 und 7,42 Proz., darunter allerdings 120,000 und 217,000 Kranke. Bei schlechtem Verdienst pflegt die Zahl der sich krank meldenden Arbeiter schnell zu steigen. Unter den höhern Altersklassen war nach dieser amtlichen Statistik die A. wesentlich stärker verbreitet. Auch die Ehemänner und Witwer, obgleich sie gefügiger sein müssen und mehr an ihrer Lohnstelle kleben, waren doch mit annähernd demselben, sogar etwas höherm Prozentsatz arbeitslos. — Am stärksten ist die A. in der großstädtischen und zwar großstädtisch gebornen Bevölkerung vertreten. Die Großstadt ist nicht nur ein Sammelpunkt, sondern mit ihrem degenerierenden Einfluß auch eine Brutstätte der A. Man kann deshalb vermuten, daß die A. mit der Großstadtbildung zunimmt. In London, der ersten Großstadt der Welt, sind demonstrative Massenversammlungen der Arbeitslosen eine regelmäßige Erscheinung. Jeder schnelle Fortschritt der Industrie mit seinen gesteigerten Ansprüchen an die Arbeitsleistung, jede volkswirtschaftliche Umwälzung, wie übergang von der Hand- zur Maschinenarbeit, und jede volkswirtschaftliche Krisis kann Quelle vorübergehender A. sein. — Für die Volkswirtschaft ist A. immer ein Verlust. Vom Standpunkt der sozialen Arbeitsverfassung wirkt das drohende Gespenst der A. als schärfstes Disziplinarmittel, das den Arbeiter, zumal den Familienvater, dem Arbeitgeber gefügig erhält. Gemildert werden kann die volkswirtschaftliche Wirkung durch innere und äußere Kolonisation, die soziale Wirkung durch Organisation von Notstandsarbeiten, Arbeitslosenversicherung (s. d.) und dauerhaftere Gestaltung des Arbeitsverhältnisses. Vgl. Berndt, Die A., ihre Bekämpfung und Statistik (Berl. 1899).

Arbeitsmarkt, das Verhältnis zwischen Angebot und Nachfrage von Arbeitskräften (s. auch Arbeitsnachweise). Der fortlaufenden Beobachtung der Schwankungen des Arbeitsmarktes dient die Berichterstattung über den A. Für Deutschland hat sie zuerst Professor Dr. Jastrow in seiner Zeitschrift »Der

A.« (Berl., seit 1897) unternommen. Seit 1903 hat ferner die arbeiterstatistische Abteilung des Kaiserlichen Statistischen Amtes in Berlin eine amtliche Berichterstattung im »Reichsarbeitsblatt« geschaffen. Die Berichterstattung erfolgt in Anlehnung an die Arbeitsnachweise, Krankenkassen und Landesversicherungsanstalten, mit Unterstützung der Arbeiterorganisationen und auf Grund von Berichten der Unternehmer über die Geschäftslage. Die Berichte des »Reichsarbeitsblattes« gelten als Barometer des wirtschaftlichen Auf- und Niedergangs.

Arbeitsmaschinen liefern für die von Hand oder von Kraftmaschinen ihnen zugeführte Kraft eine bestimmte nützliche Arbeit (Pumpen, Pflüge, Nähmaschinen, Mühlen, Gebläse, Werkzeugmaschinen).

Arbeitsmesser, s. Dynamometer.

Arbeitsnachweise, Vermittelungsstellen zwischen dem Angebot von Arbeitnehmern und der Nachfrage nach ihnen. Seit dem Niedergang der alten Innungsnachweise vollzog sich die Unterbringung von Arbeitskräften in immer größerm Umfang ohne Vermittelung. Die Arbeitsucher hielten und halten »Umschau«, oder Arbeitsucher und Arbeitgeber inserieren in Zeitungen. Die Ausbreitung der Vagabondage und bei den Arbeitnehmerinnen die Ausbreitung der Prostitution hängen mit diesem Fehlen des Arbeitsnachweises zusammen. — Daneben begann die gewerbsmäßige, auf Gewinn ausgehende Arbeitsvermittelung besonders für Dienstboten, Handlungsgehilfen, Gastwirtschaftsgehilfen und einzelne Handwerke. Sie beutet vielfach die Arbeitsucher unerhört aus und ist interessiert, den häufigen Stellenwechsel mit unlautern Mitteln zu befördern. Besonders ausgebreitet, aber auch vom Staate scharf reglementiert ist sie in Frankreich. In Preußen gab es 1895: 5216 gewerbsmäßige Stellenvermittler, darunter 1646 nur für Gesinde. — In neuerer Zeit haben Berufsvereine der Arbeiter und Arbeitgeber und gemeinnützige Veranstaltungen, in neuester Zeit öffentliche, meist kommunale A. sich in steigendem Umfange der Aufgabe bemächtigt. In den Händen der Berufsvereine ist der Arbeitsnachweis ein Kampfmittel, um mißliebige Arbeitgeber oder Arbeitnehmer zu strafen und gefügig zu machen, insbes. bei und nach Streiks und Aussperrungen. Nur in einzelnen Fällen haben die Berufsvereine der Arbeitgeber und -nehmer sich zu gemeinsamer Verwaltung eines Arbeitsnachweises zusammengetan (Dresdener Töpfer, Berliner Brauer). Gemeinnützige Nachweise, die teilweise kommunale Subvention erhalten, sind das Stuttgarter Bureau für Arbeitsnachweis (seit 1865), der Berliner Zentralverein für Arbeitsnachweis (seit 1883) und der Schutzverein für entlassene Gefangene. Seit Mitte der 1890er Jahre betreiben die preußische und mit noch viel größerm Erfolge die süddeutschen Regierungen mit Verordnungen und Geldzuschuß die Gründung kommunaler A. (in Süddeutschland vielfach Arbeitsämter genannt). Besonders in Süddeutschland sind diese Anstalten auch interlokal verbunden, vielfach werden Arbeiter und Arbeitgeber zur Verwaltung paritätisch herangezogen. Dort wird auch ihre Tätigkeit durch ermäßigte Eisenbahnfahrpreise wirksam unterstützt. In Luxemburg vermittelt die Post Arbeit. Gelernte Arbeitskräfte werden am besten durch Facharbeitsnachweise, gegebenenfalls durch Fachabteilungen der gemeinnützigen A. vermittelt. Ein Problem ist das richtige Verhalten des Arbeitsnachweises im Streikfall: setzt er seine Tätigkeit aus, so hilft er den Arbeitern. Im J. 1898 traten die öffentlichen und gemeinnützigen A. zu einem Verbande zusammen und wählten die von Jastrow (s. d.) begründete Monatsschrift »Arbeitsmarkt« zu ihrem Organ. An deren Stelle trat 1903 die vom Kaiserlichen Statistischen Amt herausgegebene Monatsschrift »Reichsarbeitsblatt« (s. Arbeitsämter und Arbeitsmarkt). In ihr veröffentlichen (Dezember 1905) 696 öffentliche, gemeinnützige und berufsgenossenschaftliche A. fortlaufend ihre Berichte. — Arbeitsbörse heißt in Amsterdam ein gemeinnütziger, in Frankreich (bourse du travail) eine Anzahl kommunal unterstützter gewerkschaftlicher A. Die Pariser »Arbeitsbörse« war 1893—96 wegen ihres revolutionären Gebarens suspendiert. Vgl. v. Reitzenstein, Der Arbeitsnachweis (Berl. 1897); C. Conrad, Die Organisation des Arbeitsnachweises in Deutschland (Leipz. 1904).

Arbeitsordnung (Fabrikordnung) ist durch die Gewerbeordnung, § 134a ff., für Fabriken mit mindestens 20 Arbeitern und durch § 139k für offene Verkaufsstellen mit ebensoviel kaufmännischen Angestellten vorgeschrieben. Sie muß Bestimmungen enthalten über Arbeitszeit, Lohnzahlung, Kündigungsfrist, Strafen ꝛc., ist in den Arbeitsräumen auszuhängen und jedem Arbeiter bei seinem Eintritt zu behändigen.

Arbeitsprämien, s. Arbeitslohn.

Arbeitsräte, s. Arbeiterkammern.

Arbeitsscheu, s. Arbeitshäuser.

Arbeitsschulen, s. Handarbeit.

Arbeitssoldaten, s. Arbeiterabteilungen.

Arbeitsstatistische Bureaus (spr. bürōs; Arbeitsbureaus), s. Arbeitsämter.

Arbeitsstrom, s. Telegraph.

Arbeitsteilung (Differenzierung), die Übernahme verschiedener Lebenstätigkeiten durch die meist aus gleichartiger Grundlage hervorgegangenen Organe oder (bei Tierstöcken oder Tiergesellschaften) durch die einzelnen Individuen. Wie die ursprünglich gleichartigen Zellen sich verschieden ausbilden und bestimmte Leistungen ausschließlich übernehmen, z. B. Hautzellen, Sinneszellen, so gilt dies auch von den Organen und den Individuen der Gesellschaftstiere. Besonders eigentümlich gestaltet sich die A. bei den auf einem Tierstock vereinigten Individuen mit verschiedenen Funktionen, wie bei Schwimmpolypen oder Siphonophoren (s. d.; Polymorphismus). Auch bei den Staaten bildenden Tieren, wie Ameisen, Bienen, Termiten, finden wir A. — Vgl. Leuckart, über den Polymorphismus der Individuen oder die Erscheinung der A. in der Natur (Gießen 1851); Haeckel, über A. in Natur- und Menschenleben (in den »Gesammelten populären Vorträgen«, Bonn 1878—79). — In der Volkswirtschaft ist A. die Spezialisierung der Berufsarten und die Zerlegung des technischen Arbeitsprozesses in einfache Operationen. Im Urzustand mag der Mensch wirtschaftlich mehr oder weniger auf sich selbst gestellt gewesen sein, indem er produzierte, was er konsumierte. Seine Arbeit wird aber ergiebiger, wenn er sich auf Herstellung nur eines Erzeugnisses je nach seiner Begabung beschränkt, in dieser durch Übung geschickter wird und sie auch für andre gegen Entgelt ausübt. Mit dieser A., der Arbeitsspezialisierung, geht Hand in Hand die Berufsbildung und der Tauschverkehr. Der Mensch wird Schuster, Tischler ꝛc. und tauscht seine Ware gegen fremdes Berufsprodukt aus. Die Arbeitszerlegung entsteht aus dem angenommenen Urzustand dadurch, daß die Herstellung eines Produkts in mehrere ineinandergreifende

Berufstätigkeiten gespalten wird, z. B. Spinnen und Weben. Auch in diesem Fall steigt die Ergiebigkeit der Arbeit. Zur Herstellung einer Taschenuhr können 1662 verschiedene Berufsarbeiter zusammenwirken. Durch A. und Arbeitszerlegung entstehen nicht nur arbeitsteilige persönliche Berufe, sondern auch arbeitsteilige Unternehmungen (Fabriken ꝛc.) und arbeitsteilig abgegrenzte Volkswirtschaften (internationale A.). S. auch Banken. — Die Berufsteilung beeinflußt den Menschen in keineswegs nur günstigem Sinne. Die geldwirtschaftliche Kultur, die Berufstypen, die getrennten Stände und Klassen entstehen mit ihr. Weit getriebene Berufsteilung wirkt durch die wechsellose Eintönigkeit der Beschäftigung abstumpfend. Der Produzent eines sehr speziellen Produkts findet übrigens nur bei dichter Bevölkerung oder billigen Verkehrsmitteln volle Beschäftigung. Zunahme der Wohndichtigkeit und Fortschritt im Verkehrswesen ermöglichen daher weitere A., die immer begrenzt ist durch das »Marktgebiet« der Produkte. — Vgl. Bücher, Die Entstehung der Volkswirtschaft (4. Aufl., Tübing. 1904).

Arbeitstheorie heißt die soziale Theorie, die das Eigentumsrecht auf die Arbeit als Entstehungsgrund zurückführt.

Arbeitsvermittelung, s. Arbeitsnachweise.

Arbeitsvieh, s. Landwirtschaftliche Betriebserfordernisse.

Arbeitswillig heißen Arbeitnehmer, die sich weigern, an einem von Kameraden beschlossenen Streik (s. Arbeitseinstellung) teilzunehmen. Solche Streikbrecher werden von Arbeitgebern oft aus weiter Ferne herangezogen.

Arbeitszeit. Die Bestrebungen der organisierten Arbeiter und der meisten Sozialpolitiker richten sich auf Verkürzung der A. des Arbeitnehmers, im Interesse der Gesundheit, des Familienlebens, der Bildung, des Lebensgenusses, auch der politischen Betätigung. Die Arbeiterparteien hoffen von Beschränkung der Arbeitsdauer auch Verminderung der Arbeitslosigkeit und damit Verbesserung des Lohnes. Im Gegensatze zu ihnen erwarten viele Sozialpolitiker von der verkürzten Arbeitsdauer eine solche körperliche und sittliche Kräftigung des Arbeiters, daß die Arbeitsleistung nicht geringer wird, während der Arbeitgeber an Beleuchtungs- und andern Unkosten spart, daß also ein Arbeitgeber mit verkürzter A. in der Konkurrenz keinen Nachteil, sondern Vorteil hat. Zur Begründung beruft man sich auf die kurze A. gerade in den industriell leistungsfähigsten Ländern. Es fragt sich aber, ob die Verkürzung der A. Ursache der größern Leistungsfähigkeit war, oder ihre Folge. Man könnte sich mit gleichem Recht darauf berufen, daß innerhalb des einzelnen Landes die kürzeste A. sich in den fortgeschrittensten Großbetrieben und in den Großstädten, die längste im Handwerk, in den Kleinstädten, auf dem Lande, in der Hausindustrie findet, und daß mit dem wirtschaftlichen Fortschritt auch innerhalb des Großbetriebes die A. abnimmt. — Die wahrscheinlichste Deutung des Tatbestandes ist die: wenn in den Anfängen der Fabrikindustrie oft maßlos lange A. vorherrscht, so ist daran der Arbeiter-, Kapital- und Raummangel des Fabrikanten schuld. Die zu Fabrikzwecken notdürftig hergerichteten Baulichkeiten und die teuern Maschinen sollen ebenso ausgenutzt werden wie die mühsam gewonnenen und angelernten Arbeitskräfte. Jede Stunde Arbeitsruhe bedeutet für das Maschinenkapital Zinsverlust. Mit der Zunahme verfügbarer Arbeiter, Kapitalien und Baulichkeiten, dem sich festigenden Kredit des Fabrikanten, der Verbilligung der Maschinen und Rohstoffe und dem Sinken des Zinsfußes treten diese Rücksichten zurück. Auch die Versuchung zum Raubbau an der menschlichen Arbeitskraft, wie sie dem Anfänger naheliegt, wird geringer. Mit dem technischen Fortschritt wird aber auch die Arbeit intensiver. Ein natürlicher Auslesеprozeß führt in die fortgeschrittensten Betriebe mit den höchsten Löhnen die besten Arbeitskräfte, die allein zur Bedienung der komplizierten Maschinerie imstande sind, und läßt der Kleinstadt und dem Handwerk die minderwertigen Hände, die durch längere Arbeit und niedrigen Lohn ihre Minderwertigkeit auszugleichen suchen. Die großen Arbeitgeber sehen daher manchmal einen durch Gesetz oder Koalition bewirkten Zwang zu kürzerer A. nicht ungern, weil er hauptsächlich auf ihre kleinern Konkurrenten fällt. Sie können oft auch durch Anschaffung neuer Maschinen die Arbeiter zu schnellerm Tempo nötigen, während die alten Maschinen eine Beschleunigung nicht zulassen. Nach zweifellosen Erfahrungen kommt noch hinzu, daß besser ausgeruhte Arbeiter wesentlich intensiver arbeiten, daß auch die Unfallhäufigkeit mit der kürzern Arbeitsdauer abnimmt. Namentlich in Gewerbezweigen mit hochwertiger Arbeit ist Überanstrengung unwirtschaftlich. Zuweilen erschöpft aber gerade die kurze A. mit entsprechend intensiverer Leistung den Arbeiter.

Die Statistik der täglichen A. ist erschwert durch die nach Bedarf bald mehr, bald weniger häufigen Überstunden, im Bergbau auch durch die zweifelhafte Anrechnung der Ein- und Ausfahrt, endlich durch die namentlich bei Stücklohn nicht volle Ausnutzung der Arbeitspausen. Einstündige Mittags-, halbstündige Frühstücks- und halbstündige Vesperpause stellen wohl die verbreitetste Einteilung des Arbeitstages in Deutschland dar. Der nach Abzug dieser Pausen verbleibende reine Arbeitstag ohne Überstunden bewegt sich nach Angabe der Gewerbeinspektoren in größern Betrieben meist zwischen 9 und 11 Stunden. So haben z. B. die Buchdrucker seit einigen Jahren den Neunstundentag zu überwiegender Anerkennung gebracht. In einzelnen Betrieben geht die A. bis auf 8 und 7½ Stunden herunter. Eine Anzahl deutscher Gasanstalten z. B. haben seit 1900 den Achtstundentag eingeführt. Die Textilindustrie hat meist etwas längere A. — In der englischen Großindustrie herrscht der neunstündige, in der Textilindustrie der zehnstündige Arbeitstag vor. Noch günstiger steht der australische Arbeiter (s. Achtstundentag). Auch die Vereinigten Staaten haben etwas günstigere Zustände als Deutschland, Österreich und die Schweiz den deutschen ähnliche, Belgien, Holland und Italien ungünstigere. — Sowohl in Deutschland als im Ausland haben Hausindustrie, Handwerk, Handel, Gast- und Schankwirtschaft, Verkehrswesen vielfach übermäßige Arbeitstage. So hatte nach einer amtlichen deutschen Stichprobenerhebung von 1894 die große Mehrzahl der großstädtischen Bäckereien einen Arbeitstag von 12—18 Stunden, allerdings mit Einrechnung kleiner Pausen.

Zu der ziemlich schnell fortschreitenden Verkürzung des Arbeitstages hat wesentlich die Arbeiterschutzgesetzgebung beigetragen. Seit den 1830er Jahren hat die englische Gesetzgebung aus philanthropischen und gesundheitlichen Gründen, die preußische mit Rücksicht auf den Schulzwang und die Militärtüchtigkeit die A. der Kinder beschränkt. Bald wurde in England auch die A. der Frauen verkürzt. Heute ist für die Mehrzahl der westeuropäischen

Staaten eine gewisse Gleichmäßigkeit in dieser Gesetzgebung erreicht worden. Der deutsche, durch eine Gewerbeordnungsnovelle von 1891 festgelegte Rechtszustand schließt Kinder bis zum vollendeten 14. Lebensjahr von der Fabrikarbeit ganz aus oder läßt in gewissen seltenen Fällen sechsstündige Fabrikarbeit zu. Für 14—16jährige Fabrikarbeiter und -arbeiterinnen ist höchstens zehnstündige, für über 16jährige Fabrikarbeiterinnen höchstens elfstündige Arbeit erlaubt. Nachtarbeit in Fabriken ist vor dem 17. Jahr und für das weibliche Geschlecht überhaupt verboten. Da rücksichtslose Arbeitgeber um so mehr Kinder außerhalb der Fabrik beschäftigen ließen, hat ein Gesetz von 1903, um das sich besonders der Volksschullehrer Agahd verdient machte, wenigstens die gröbsten Mißbräuche dieser Art beseitigt. — Namentlich England erstreckt den Schutz weit über den Kreis der Fabriken hinaus. In einzelnen Staaten reicht das geschützte Alter bis zum 17. oder 18. Jahr, was auch die deutschen Gewerbeinspektoren dringend befürworten. Die Schweiz verbietet die Nachtarbeit in Fabriken auch den erwachsenen Männern. In England gilt für Frauen der Zehnstundentag (für den jetzt in Deutschland viel Stimmung herrscht) und wegen des notwendigen Zusammenarbeitens vielfach auch für Männer, deren A. direkt zu beschränken die Manchestertheorie Bedenken trägt. Um den Maximalarbeitstag für Männer sollen die Gewerkschaften der Arbeiter kämpfen. Auch in Deutschland blieb der weibliche Elfstundentag auf die männlichen Arbeiter nicht ohne Einfluß. Den gesetzlichen Maximalarbeitstag für erwachsene männliche Fabrikarbeiter haben die Schweiz und Österreich (11 Stunden), Rußland (11½ Stunden, auf dem Papier) und Frankreich (10 Stunden für Betriebe, in denen nicht nur erwachsene Männer arbeiten). In den Vereinigten Staaten ist die verfassungsmäßige Rechtsgültigkeit des gesetzlichen Maximalarbeitstages bestritten. — In Deutschland hat für eine große Zahl gesundheitsschädlicher Berufe der Bundesrat auf Grund des § 120e, Abs. 1, der Gewerbeordnung die A. auch für Männer beschränkt. Auf Grund des § 120e, Abs. 3, wurde im J. 1896 für Bäckereien wegen der vielfach gesundheitsschädlich langen Arbeitsdauer die A. von 12½—16 Stunden, 1902 für Kellner und Köche die A. von 15—16 Stunden als Höchstmaß festgesetzt. Ein Reichsgesetz von 1900 schreibt für Handlungsgehilfen eine ununterbrochene 10—11stündige Arbeitsruhe und den völligen Ladenschluß von abends 9 (in manchen Städten 8) bis morgens 5 Uhr vor. Der Umkreis des gesetzlichen Arbeitszeitschutzes ist damit nicht völlig umschrieben. Z. B. kommt der landespolizeiliche Maximalarbeitstag für besonders ungesunde Bergwerke, namentlich aber die 1891 reichsgesetzlich geregelte Sonntagsruhe (s. d.) hinzu. Überhaupt ist für die durchschnittliche Arbeitsdauer nicht allein der Normalarbeitstag charakteristisch. Die Sonntage, die evangelischen und katholischen Feiertage, die Unsitte der blauen Montage, die besonders in England durchgeführte Sitte des vorzeitigen Arbeitsschlusses am Sonnabend (auch in Deutschland gesetzlich für Arbeiterinnen ½6 Uhr), die Arbeitsruhe der Saisonindustrien sind mit zu berücksichtigen. Landarbeiter, die im Winter wenig angestrengt sind, können in der Ernte ohne Schaden länger arbeiten. — Vgl. Brentano, über das Verhältnis von Arbeitslohn und A. zur Arbeitsleistung (2. Aufl., Leipz. 1893).

Arbeitszerlegung, s. Arbeitsteilung.

Arbēla (jetzt Erbil), Stadt im alten Assyrien und Hauptstätte des Istar-Kultes. In der Nähe, bei Gaugamela, siegte Alexander d. Gr. über Dareios 2. Okt. 331 v. Chr.

Arber (spr. ár-; Großer A., s. Karte »Süddeutschland« bei Artikel Bayern), höchster Berg des Böhmerwaldes, in Niederbayern, 1457 m hoch, reicht über die Baumgrenze. Nordwestlich davon liegen der Kleine A., 1381 m hoch, am Ost-, bez. Nordabfall die Arberseen.

Arber (spr. ārber), Edward, emeritierter Professor der Universität Birmingham, jetzt in London, ist hochverdient durch sorgfältige Neudrucke älterer neuenglischer Literaturdenkmäler, so der »English Reprints« (1868 ff., 30 Bde.), die in ihrer trefflichen Einrichtung für die deutschen sogen. »Hallenser Neudrucke« u. a. m. Muster geworden sind. Wichtig für das Studium Shakespeares ist »A Transcript of the Registers of the Company of Stationers of London 1554—1640. A. D.« privately printed. (Lond. 1875—77, 5 Bde.). Außerdem verdienen Erwähnung die Sammlung älterer Texte in »The English Scholar's Library« (1895 ff., 16 Bde.) und in »An English Garner« (1895—96, 9 Bde.) sowie die für weitere Kreise bestimmten »British Anthologies« (1901, 10 Bde.).

Arbiter (lat.), Schiedsrichter, Schiedsmann.

Arbith (hebr.), s. Maarib.

Arbitrage (spr. -träsch, lat. arbitrium, Entscheidung, Ermessen) ist die Tätigkeit, die günstigen Einkaufs- und Verkaufsmöglichkeiten von Edelmetallen, Geldsorten, Wechseln oder Effekten an den verschiedenen Plätzen zu verwerten und somit die Kursunterschiede der an mehreren Börsen zugleich gehandelten Werte auszunutzen. Steht z. B. italienische Rente in Paris niedrig, in Berlin hoch, so verkauft man in Berlin und kauft die gleiche Menge in Paris zur gleichen Zeit, wodurch der Kursunterschied abzüglich der bei beiden Geschäften erwachsenen Kosten gewonnen ist. Eine A. ist nur dann möglich, wenn der Kursunterschied eine solche Höhe erreicht, daß er Provision, Maklergebühr, Porto und etwaige sonstige Ausgaben übersteigt. Die A., namentlich in Effekten, ist schwierig, weil die Notierungsweisen an den verschiedenen Börsen oft wesentlich voneinander abweichen, weshalb bei der Berechnung der Kurse eine große Menge von Umständen zu berücksichtigen ist. In bezug auf die Wechselarbitrage gibt es Arbitragetafeln, in denen die gesamten Spesen bei den möglichen Kursen in Rechnung gezogen sind. — Die A. hat den volkswirtschaftlichen Nutzen, die Kursgestaltung in den verschiedenen Ländern auszugleichen, indem an Plätzen mit sinkenden Kursen durch verstärkte Nachfrage eine Hebung und an Plätzen mit steigenden Kursen durch verstärktes Angebot ein Druck ausgeübt wird. Ferner ist die A. von Vorteil bei der Einziehung von Forderungen aus dem Ausland und bei Begleichung von Zahlungen dorthin. Wenn sich in einem Lande Geldmangel zeigt, die Güterausfuhr hinter der -einfuhr zurückbleibt und somit an das Ausland Zahlungen bewirkt werden müssen, so wird vermittelst der A. das erforderliche Edelmetall beschafft. — Vgl. Swoboda, Die kaufmännische A. (11. Aufl., Berl. 1901); Stern, Die A. im Bank- und Börsenverkehr (Leipz. 1900).

Arbiträr (lat.), nach Gutdünken, nach Ermessen. Arbitrātiōn, Entscheidung nach Gutdünken; arbitrieren, entscheiden nach Ermessen, eine Arbitrage (s. d.) anstellen.

Arbitrātor, s. Arbitrium.

Arbitrium (lat.), Entscheidung nach Ermessen, Gutachten; a. boni viri, Gutachten eines rechtlichen

Mannes (Arbitrators) als Grundlage eines richterlichen Erkenntnisses; superarbitrium, Gutachten höherer Instanz.

Arbōga, Stadt im schwed. Län Vestmanland, mit (1904) 5222 Einw. und blühender Industrie, ist eine uralte, schon im Mittelalter bedeutende Stadt. Hier wurde 1435 der erste Reichstag Schwedens abgehalten. Durch die A.-Artikel beschränkte 1561 Erich XIV. (s. d.) die Macht seiner Brüder, der Herzoge. Unfern der Stadt geht der Arbogakanal, zwischen Mälar- und Hjelmarsee. Vgl. Bergström, Chronik von A. (Stockh. 1892—95, 2 Bde., schwed.).

Arbogast (spr. ár-; Arbogastes), Franke, führte unter Kaiser Gratian (367—383) römische Heere, beherrschte dessen Nachfolger Valentinian II. vollständig, so daß dieser 392 Selbstmord beging, hob den kaiserlichen Kanzler Eugenius auf den Thron und war der erste Söldnerführer, der, ohne den Purpur zu tragen, tatsächlich regierte. Theodosius von Ostrom erkannte den neuen Kaiser nicht an und besiegte A. 394.

Arbois de Jubainville (spr. arbüá d'schübängwíl), Marie Henri d', franz. Historiker, hervorragendster Kenner des Keltischen in Frankreich, geb. 5. Dez. 1827 in Nancy, wurde 1852 Archivar des Depart. Aube und 1882 Professor der keltischen Sprache am Collège de France. Seine Hauptwerke sind: »Histoire des ducs et des comtes de Champagne« (Troyes 1859—69, 7 Bde.), »Cours de littérature celtique« (Par. 1883 bis 1902, bisher 12 Bde.), »Les premiers habitants de l'Europe« (2. Aufl., das. 1889—94, 2 Bde.).

Arbon, Bezirkshauptort im schweizer. Kanton Thurgau, mit (1900) 5677 Einw., am Bodensee, 406 m ü. M., treibt Stickerei und Maschinenbau. A. ist die römische Kolonie Arbor felix.

Arbŏr (lat.), Baum; in der Chemie ein in baumartig verästelter Form ausgeschiedenes Metall, z. B. A. Dianae, aus Lösungen gefälltes metallisches Silber; A. Jovis, ebenso erhaltenes Zinn; A. Saturni, Blei (Bleibaum). A. genealogica, Stammbaum.

Arbor-day (engl., spr. ārb'r-dē), »Baum(pflanz)-tag«, in Nordamerika Schulfesttag, der durch Anpflanzen von Bäumchen durch Schulkinder begangen wird. Auch in Australien und Italien bestehen ähnliche Gebräuche.

Arboreszenz (lat., spr. -zénz), baumartiger Wuchs.

Arborētum (lat.), zu botanischen Studienzwecken, auch zu Handelszwecken in Baumschulen angepflanztes Gehölz, welches das Verhalten ausländischer Gewächse unter gegebenen Klima- und Bodenverhältnissen zu beobachten gestattet, wobei jede Art die individuellen Merkmale zur Entwickelung bringen muß. Die Anordnung geschieht nach wissenschaftlicher, pflanzengeographischer oder systematischer Einteilung unter möglichster Berücksichtigung der verschiedenen Ansprüche an Boden, Licht, Luft, Feuchtigkeit.

Arbŏr vītae (lat.), Lebensbaum, s. Gehirn.

Arbresle, L' (spr. larbräl'), Stadt im franz. Depart. Rhone, Arrond. Lyon, mit (1901) 3406 Einw., an der Lyoner Bahn, 221 m ü. M., hat Schloßruinen und treibt Samt- und Seidenwarenfabrikation.

Arbroath (spr. ārbrotḥ, alter Name Aberbrothock, spr. ább'rbrotḥock), lebhafte Fabrik- und Hafenstadt in Forfarshire, im östlichen Schottland, mit (1901) 24,677 Einw., an der Nordsee, nordöstlich von Dundee, führt aus dem wenig geräumigen Hafen hauptsächlich Leinen- und Segeltuch aus und hat malerische Ruinen der alten Klosterkirche St. Thomas. A. ist Sitz eines deutschen Vizekonsuls.

Arbuēs, Pedro de, Heiliger, span. Inquisitor, geb. 1442 (1441) zu Epila in Aragonien, gest. 17. April 1485 infolge eines Attentats, wütete als erster Inquisitor für Aragonien seit 1484 mit fanatischem Eifer gegen die Ketzer. Im J. 1661 selig gesprochen, wurde A. 1867 von Pius IX. kanonisiert. Vgl. Zirngiebl, Peter A. (3. Aufl., Münch. 1872).

Arbūse (Wassermelone), s. Citrullus.

Arbuthnot (spr. ārbathnot), John, engl. Satiriker, geb. 1667 in Schottland, gest. 27. Febr. 1735 in London, Arzt, war Freund Swifts und Popes. Am bekanntesten ist seine politische Satire »History of John Bull« (Lond. 1712). Vgl. G. A. Aitken, Life and works of John A. (Lond. 1892).

Arbutin $C_{12}H_{16}O_7$, durch Fällen einer Abkochung von Arctostaphylus uva ursi mit basischem Bleiazetat gewonnen, bildet farblose, seidenglänzende, geruchlose Nadeln, ist löslich in Wasser und dient gegen Blasen- und Nierenleiden.

Arbūtus unēdo *L.* (Sandbeere, Erdbeerbaum), baumartiger, bis 5 m hoher Strauch aus der Familie der Erikazeen, in Südeuropa, Persien und Irland, mit immergrünen breiten Blättern, endständigen, nickenden Blütentrauben, wachsgelben, krugförmigen Blüten und erdbeerähnlichen Früchten von säuerlichem Geschmack, ist ebenso wie A. Andrachne *L.*, daselbst, eine beliebte Kalthauspflanze. Blätter, Früchte und Rinde dienen als Gerbmaterial, die Früchte auch zur Spiritusfabrikation.

Arc, 1) kleiner wilder Fluß im südöstlichen Frankreich (Savoyen), entspringt 2188 m ü. M. aus einem Alpengletscher, durchströmt das Hochtal Maurienne und mündet bei der Festung Chamousset nach 150 km langem Lauf in die Isère. — 2) Küstenfluß im franz. Depart. Bouches du Rhône, endet nach 72 km langem Lauf in dem See von Berre. Seine Gewässer dienen im Unterlauf zur Berieselung.

Arc (franz., spr. ark), Bogen; A. de triomphe, Triumphbogen.

Arc, Jeanne, s. Jeanne d'Arc.

Arcachon (spr. arkaschóng), Gemeinde im franz. Depart. Gironde, Arrond. Bordeaux, mit (1901) 8259 Einw., an der Südbahn und dem gleichnamigen Meerbusen des Atlantischen Ozeans, Luftkurort und Winteraufenthalt, ist bedeutend durch Austernzucht, Hochseefischerei (1904: 7000 Ton.), mit Versand ins Ausland. In der Umgegend sind ausgedehnte Pinienwälder, in denen viel Harz gewonnen wird.

Arcadelt, Jacques, Komponist der niederländ. Schule, geb. um 1514, gest. um 1560, wurde 1539 päpstlicher Sänger, um 1557 Regius musicus in Paris und schrieb zahlreiche Kompositionen (Messen, Motetten). Besonders berühmt sind seine Madrigale.

Arcadius, erster oström. Kaiser, Sohn Theodosius' d. Gr., geb. 377, gest. 1. Mai 408, erhielt nach dessen Tod 395 den Osten des Reiches mit der Hauptstadt Konstantinopel. Schwach und untätig, überließ er die Regierung dem Minister Rufinus, dann dem Oberkämmerer Eutropius und endlich seiner Gemahlin Eudoxia, die den Sturz des Patriarchen Johannes Chrysostomos bewirkte. Vgl. Güldenpenning, Geschichte des oströmischen Reiches unter den Kaisern A. und Theodosius II. (Halle 1885).

Arcāni disciplīna, s. Arkandisziplin.

Arcānum (lat.), Geheimmittel; vgl. Alchimie.

Arce, s. Nuñez.

Arch (spr. ārtsch), Joseph, engl. Arbeiterführer, geb. 10. Nov. 1828, Arbeiter, dann Methodistenprediger,

trat 1867 an die Spitze der ländlichen Arbeiterbewegung (National Agricultural Labourers Union 1872) und führte sie mit Geschick und Beredsamkeit, so daß 1885 die Anerkennung der politischen Rechte der Landarbeiter erreicht wurde. Vgl. F. G. Heaths, The English peasantry (Lond. 1874); »Joseph A., the story of his life, told by himself« (das. 1898).

Archäische (azoische) Formationsgruppe, umfaßt die laurentische Gneisformation und die huronische Schieferformation.

Archaismus (griech., spr. -is-), Gebrauch veralteter Wörter und Wendungen, daher archaistisch, nachgeahmt altertümlich, altertümelnd, dagegen archäisch, echt altertümlich. Besonders in der Kunst des griechisch-römischen Altertums heißen archaische Kunstwerke die altertümlichen, aus den Anfängen der Kunstentwickelung stammenden (besonders Bildwerke und Vasenbilder), archaistische dagegen nachgeahmt altertümliche, wie sie besonders von römischen Bildhauern der spätern Zeit verfertigt wurden.

Archángel (Archangelsk), nördlichstes Gouvernement Rußlands, im N. an das Eismeer und Weiße Meer stoßend, umfaßt mit den Inseln von Nowaja Semlja 845,137 qkm mit (1897) 346,560 Einw. (2 auf 1 qkm). Der Westen ist hügelig (bis 100 m ü. M.), das Innere flach, von der Timankette durchzogen, im O. bildet der nördliche Ural und das Pai-Choi-Gebirge eine niedrige Grenze gegen Sibirien. Die Küste ist stark gegliedert (s. Rußland). Von den an ihr mündenden Flüssen sind die Onega, Dwina, Mesen, Petschora (s. d.) die größten, von den zahllosen Seen der Imandrasee der größte. Das Klima ist rauh, an der Kolahalbinsel milder. Der Norden ist mit fast stets gefrorner Tundra bedeckt, die keine Kultur zuläßt und nur von Renntiernomaden bewohnt wird. Der mittlere und südliche Teil hat reiche Wälder, deren Bewohner von Holz- und Pechgewinnung leben. Ackerbau ist gering (Gerste, Roggen, Hafer, Flachs), Rindviehzucht gibt es im Kreis Cholmogory. Fischfang wird viel betrieben, namentlich im Weißen Meer. Der Bergbau ist unentwickelt, der Handel beschränkt sich auf die Stadt Archángel (s. d.). Die Bevölkerung ist sehr gemischt. Den größten Teil bilden Großrussen (Pomoren). In Kola leben Lappen, im W. finnische Karelier und Tschuden, im O. Samojeden, in der Mitte Syrjanen. Das Gouvernement zerfällt in neun Kreise. Vgl. Poschmann, Beschreibung des Gouvernements A. (Archangel 1874, 2 Bde., russ.).

Archángel, Hauptstadt des gleichnamigen Gouvernements, mit (1897) 20,025 Einw., nahe der Mündung der Dwina, mit Moskau durch direkte Bahn verbunden, hat guten Hafen (knapp 6 Monate eisfrei), Schiffahrtsschule, viele Kirchen, Schiffswerft, 2 Gymnasien sowie Seminar und ist Sitz des Zivilgouverneurs, eines Bischofs, eines Admirals und eines deutschen Konsuls. A., wichtiger Handelsplatz (Septembermesse), betreibt Ausfuhr von Hafer, Flachs, Holz ꝛc. und ist Ausgangspunkt des Walfisch- u. Robbenfanges.

Archangelica, Pflanzengattung; s. Angelica.

Archäolithische Periode, s. Steinzeit.

Archäologie (griech.), Altertumskunde, überhaupt Altertumswissenschaft (s. Altertum), insbes. die Erforschung und Kenntnis der Kunstdenkmäler und sonstigen materiellen Überreste des Altertums, vorzugsweise des griechisch-römischen. Ihre Anfänge reichen bis Anfang des 15. Jahrh. zurück, wo in Italien das Interesse an den Überresten des Altertums erwachte und sich zunächst in eifrigem Sammeln offenbarte. Eine wissenschaftliche Bearbeitung begann erst im 17. Jahrh. Doch trat hauptsächlich das antiquarische Interesse in den Vordergrund und behauptete sich darin, bis Winckelmann, der eigentliche Begründer der A., in seiner »Geschichte der Kunst des Altertums« zuerst das künstlerische Element betonte. Nach seinem Vorgang erfuhr die A. eine weitere Förderung durch Visconti, Fea, Heyne, Böttiger, Millin, Zoega, Bröndsted, Hirt u. a. Ihre Ausbildung zur Wissenschaft erhielt sie aber erst durch O. Müller, F. G. Welcker und E. Gerhard, denen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrh. in Deutschland O. Jahn, E. Braun, E. Curtius, H. Brunn, Overbeck, Conze, Kekulé, R. Schöne, Michaelis, Benndorf, Helbig, Furtwängler, Klein, Hülsen u. a. folgten. Von hervorragenden Archäologen des Auslandes sind der Engländer Newton, die Franzosen Lenormant, Rayet, Perrot, Reinach und Collignon und die Italiener Fiorelli und Lanciani zu nennen. Das archäologische Institut (s. d.) in Rom und die in fast allen europäischen Staaten bestehenden Archäologischen Gesellschaften (Berlin 1841) bilden die lebenden Mittelpunkte der modernen A. — Vgl. O. Müller, Handbuch der A. der Kunst (3. Aufl., Bresl. 1848; neuer Abdruck, Stuttg. 1878); Welcker, Alte Denkmäler, erklärt (Götting. 1849—64, 5 Tle.); Böttticher, Die Tektonik der Hellenen (2. Aufl., Berl. 1869 bis 1881, 2 Bde., mit Atlas); Stark, Systematik und Geschichte der A. der Kunst (Leipz. 1880); Perrot und Chipiez, Histoire de l'art dans l'antiquité (Par. 1881 ff., bisher 8 Bde.); »Denkmäler des klassischen Altertums«, herausgegeben von Baumeister (Münch. 1885—89, lexikalisch); »Denkmäler griechischer und römischer Skulptur«, unter Leitung von Brunn und Arndt herausgegeben von Bruckmann (das. 1888 ff., bis jetzt 118 Lfgn.); Brunn, Geschichte der griechischen Künstler (2. Aufl., Stuttg. 1889, 2 Bde.); Overbeck, Geschichte der griechischen Plastik (4. Aufl., Leipz. 1893—94, 2 Bde.); Sittl, Klassische Kunstarchäologie (Münch. 1895, Atlas 1897); Collignon, Geschichte der griechischen Plastik (deutsch, Straßb. 1897—98, 2 Bde.). — Unter orientalischer A. versteht man die Wissenschaft von den Kunstaltertümern der Assyrer, Babylonier, Phönizier und der übrigen Völker Vorderasiens einschließlich der Perser. Vgl. Babelon, Manuel d'archéologie orientale (Par. 1889). Die ägyptische Altertumskunde (Ägyptologie) ist eine Wissenschaft für sich (s. Ägypten). — Die christliche A. hat sich aus der Wiederauffindung und Durchforschung der römischen Katakomben seit Anfang des 17. Jahrh. entwickelt, wurde aber erst im 19. Jahrh. durch G. B. de Rossi, Garrucci, de Caumont, Didron und Martigny, H. Otte, F. Piper und F. X. Kraus zu einer wirklichen Wissenschaft erhoben. Vgl. de Rossi, Roma sotterranea cristiana (Rom 1864—77, 3 Bde.); »Realenzyklopädie der christlichen Altertümer«, herausgegeben von Kraus (Freib. 1880 bis 1886, 2 Bde.); Otte, Handbuch der christlichen Kunstarchäologie (5. Aufl., Leipz. 1883—84, 2 Bde.); F. X. Kraus, Geschichte der christlichen Kunst (Freib. 1895 ff.); V. Schultze, A. der altchristlichen Kunst (Münch. 1895). — Die biblische A. kennzeichnet den Natur- und Kulturzustand der Völker der biblischen Schriften in den Zeiten, die diese Schriften umfassen. Vgl. Keil, Handbuch der biblischen A. (2. Aufl., Frankf. 1875); Schegg, Biblische A. (Freib. 1887 bis 1888, 2 Bde.); Benzinger, Hebräische A. (das. 1894); Riehm, Handwörterbuch des biblischen Alter-

tums (2. Aufl., neue Ausg., Bielef. 1899, 2 Bde.); Guthe, Kurzes Bibelwörterbuch (Tübing. 1903). — Vgl. auch Anthropologie und Prähistorie.

Archäologisches Institut (Instituto di corrispondenza archeologica), Anstalt zur Förderung archäologischer Forschungen, 1829 von der preußischen Regierung begründet, hat seit 1836 seinen Sitz in Rom auf dem Kapitol (im eignen Haus), wurde 1874 Reichsanstalt und durch eine Zweiganstalt in Athen erweitert. An periodischen Publikationen (früher »Monumenti inediti«, »Annali« ꝛc.) wurden seit 1887 herausgegeben: »Antike Denkmäler«, »Jahrbuch«, »Ephemeris epigraphica«, »Mitteilungen« der römischen und der athenischen Abteilung. Eine Geschichte des Instituts schrieb Michaelis (Berl. 1879). Ähnliche Institute besitzen Frankreich (École française d'Athènes, seit 1844, École française de Rome, seit 1875), die Vereinigten Staaten von Nordamerika (American school in Athen, seit 1882, und in Rom seit 1895), Österreich (seit 1898) und Rußland (seit 1894 in Konstantinopel).

Archaeopteryx macrūra *Ow.* (Urvogel), fossiler Vogel von der Größe eines kleinen Huhns aus den Solnhofer Schiefern (vgl. Tafel »Juraformation«, Fig. 13), mit bezahnten Kiefern, Krallen an den Vorderextremitäten und langem Schwanz mit 20 Wirbeln. Letzterer deutet auf eine Verwandtschaft mit Reptilien. Vgl. Dames, über A. (Berl. 1884).

Archäos, s. Archëus.

Arche (spr. ár-; v. lat. arca, hebr. theba), Kasten, kastenähnliches Schiff. Nach 1. Mos. 6, 14 ff. erbaute Noah eine A., um sich, seine Familie und Tiere vor der Sündflut zu retten. Sie bestand aus Zypressenholz und hatte einen Inhalt von 3,600,000 Kubikfuß. — Im Wasserbauwesen Uferdeckwerk, Uferbeschlächt aus Holz.

Archegoniaten (Embryophyta asiphonogama), Abteilung des Pflanzenreichs, Gewächse mit abwechselnder geschlechtlicher und ungeschlechtlicher Generation, bei denen das weibliche Fortpflanzungsorgan ein Archegonium darstellt, d. h. einen flaschenförmigen Behälter, dessen Bauchteil die Eizelle umschließt, während die den Halsteil erfüllenden Kanalzellen verschleimen und dadurch den in Antheridien gebildeten Spermatozoiden den Weg zu jener öffnen. Sie umfassen die Bryophyten und die Pteridophyten.

Archegonien, s. Befruchtung und Archegoniaten.

Archegosaurier, s. Stegocephalen.

Archelāos, 1) Sohn des Herakliden Temenos, ist der Sage nach Ahnherr des mazedonischen Herrscherhauses.

2) König von Mazedonien, 413—399 v. Chr., natürlicher Sohn des Perdikkas, durch Mord von Perdikkas' Bruder und Sohn zum Thron gekommen, verbreitete griechische Sitte und Bildung. An seinem Hof lebten der Dichter Euripides und der Maler Zeuxis. 399 wurde A. ermordet.

3) Feldherr Mithridates' d. Gr., aus Kappadozien zog im ersten Mithridatischen Krieg nach Griechenland, gewann die Hilfe der Athener, Spartaner, Archäer, Böotier, besetzte den Piräus, wurde aber nach dem Fall Athens von Sulla bei Chäroneia (86) und Orchomenos (85) geschlagen. Bei Mithridates in Ungnade gefallen, floh er zu den Römern.

4) Sohn des vorigen, gab sich für einen Sohn des pontischen Königs Mithridates VI. Eupator aus und heiratete 56 die Tochter des ägyptischen Königs Ptolemäos Auletes, die nach Vertreibung ihres Vaters über Ägypten herrschte, und wurde dort König, fiel aber bald im Kampf gegen den römischen Prokonsul von Syrien, Gabinius, der den Ptolemäos zurückführte.

5) Sohn des Königs Herodes von Judäa, dem er 4 v. Chr. in der Regierung folgte, erhielt von Augustus Judäa, Samaria, Idumäa und den Küstenstrich mit dem Titel Ethnarch, während seine Brüder Herodes Antipas und Philippus als Tetrarchen über die andre Hälfte Palästinas gesetzt wurden. Er wurde 6 n. Chr. abgesetzt und nach Vienna in Gallien verbannt. Sein Gebiet kam zur römischen Provinz Syrien.

Archemoros, s. Opheltes.

Archēna (spr. artschē-), alter Badeort in Spanien, mit (1900) 4590 Einw., am Segura, bei Murcia, an der Bahn Madrid-Cartagena, hat Schwefelthermen (52°).

Archenholz (spr. ár-), Johann Wilhelm von, Geschichtschreiber, geb. 3. Sept. 1743 bei Danzig, gest. 28. Febr. 1812 in Oyendorf bei Hamburg, machte als preußischer Offizier die letzten Feldzüge des Siebenjährigen Krieges mit, bereiste nach 1763 den größten Teil Europas und lebte lange Zeit in England, zuletzt bei Hamburg. Er wurde besonders bekannt durch seine »Geschichte des Siebenjährigen Krieges« (Berl. 1793, 2 Bde.; 13. Aufl., Leipz. 1892), eines infolge der Anschaulichkeit der Schilderung und Begeisterung für Friedrich d. Gr. ungemein populären Werkes.

Archer (spr. ärtscher), William, engl. Journalist, Kritiker und dramaturgischer Schriftsteller, geb. 1856, besonders bekannt als Übersetzer Ibsenscher Dramen ins Englische; schrieb »Poets of the younger generation« (1901).

Archer (spr. ärtscher), schiffbarer Fluß in Queensland (Australien), entsteht aus Vereinigung von Peach und Coen, wird bis 500 m breit und mündet in den Golf von Carpentaria.

Archers (franz., spr. -schē; Arciēren), Bogenschützen, s. Francs-archers.

Archet (franz., spr. -schä), Bogen der Geigeninstrumente.

Archetypus (oder Archetypon, griech.), Urbild, Original, besonders Urhandschrift, die für andre Quelle gewesen ist.

Archëus (Archäos, griech.), bei Paracelsus (s. d.) und Helmont (s. d.) das geistige Urprinzip, von dem der ganze Bildungs- und Lebensprozeß der Welt wie des menschlichen Körpers abhängt.

Archi, griech. Vorsilbe mit der Bedeutung des »Ersten, Obersten«, wie das aus ihm entstandene »Erz« (z. B. Erzherzog).

Archias, Aulus Licinius, griech. Dichter aus Antiochia, ist bekannt durch Ciceros berühmte Rede pro Archia poeta, die ihn 62 v. Chr. von der Anklage widerrechtlicher Anmaßung des römischen Bürgerrechts rettete, das er 90 durch die Gunst der Lukuller erhalten hatte.

Archiāter (griech.), »Oberarzt«, schon vorchristlicher und später in der Kaiserzeit Titel fürstlicher Leibärzte.

Archiblast (griech., spr. -blást), in der Entwickelung der Wirbeltiere der eigentliche Keim (vgl. Parablast).

Archicancellarius, s. Cancellaria.

Archicapellānus, s. Capellānus.

Archichlamydeen (griech.), aus Apetalen und Choripetalen gebildete Unterklasse der Dikotyledonen.

Archidāmos, Name mehrerer spartan. Könige: 1) A. II., Enkel des Leotychides, 468—427, beendigte den 3. Messenischen Krieg, machte im Peloponnesischen Krieg verheerende Einfälle in Attika. Daher ist der

erste Teil des Krieges Archidamischer Krieg benannt. — 2) A. III., Sohn und Nachfolger des Agesilaos, 361—338, schlug die Arkadier 367 bei Megalopolis (»tränenlose Schlacht«), fiel 338 in Italien im Kampf für Tarent gegen die Lukaner.

Archidiakonus (griech.), kirchliche Würde, ursprünglich der erste der Diakonen, dann Gehilfe und Stellvertreter eines Bischofs und Vorsteher eines Sprengels der Diözese (Archidiakonāt) mit fast vollständiger bischöflicher Amtsgewalt. Das Tridentiner Konzil setzte an die Stelle des A. den Generalvikar (s. d.). In der anglikanischen Kirche ist der A. noch selbständiger Vorstand eines Sprengels, in der lutherischen Kirche ist A. Titel des ersten Diakonus.

Archidōna (spr. artschidōna), Bezirksstadt in der span. Provinz Malaga (Andalusien), mit (1900) 8880 Einw., am Guadalhorce und an der Bahn Bobadilla-Granada, hat römische Baureste und Marmorbrüche.

Archidux (griech. u. lat.), Erzherzog.

Archiepiskopāt (griech. u. lat.), Erzbistum.

Archiereus (spr. -eūs, griech.), Hohepriester, in der griechisch-orthodoxen Kirche überhaupt ein höherer Geistlicher.

Archigēnes, berühmter Arzt aus Apameia in Syrien, lebte unter Trajan in Rom.

Archigonīe (griech.), Urzeugung (s. d.).

Archilochische Verse (spr. árchilo-), zwei auf Archilochos (s. d.) zurückgeführte Metra, das kleinere besteht aus $2^1/_2$ Daktylen (⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ –), das größere aus 4 Daktylen und 3 Trochäen (⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – | – ⏑ – ⏑ – ⏑ –). Ersteres mit folgendem iambischen Dimeter verbunden (⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – | ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –) heißt Elegiambus, mit vorangehendem (⏑ – ⏑ – ⏑ – | – ⏑ – ⏑ – ⏑ –) Jambelegus. Diese vier Metra werden in den vier Archilochischen Strophen verwendet: Hexameter mit dem kleinern Archilochischen Vers; Hexameter mit Jambelegus; iambischer Trimeter mit Elegiambus; der größere Archilochische Vers mit katalektischem iambischen Trimeter abwechselnd.

Archilochos, griech. Lyriker der ersten Hälfte des 7. Jahrh. v. Chr., aus Paros, nahm an der Kolonisation der Insel Thasos teil und fiel nach unstetem Leben im Krieg. Er führte die iambischen und trochäischen Maße in die Literatur ein. Die Alten stellten ihn, einen genialen Meister der Sprache, neben Homer. Sein schonungsloser Spott gegen Freund und Feind war sprichwörtlich. Von seinen Dichtungen sind nur Bruchstücke erhalten (bei Bergk, »Poetae lyrici graeci«, Bd. 2, 4. Aufl., Leipz. 1880; übersetzt von Hartung, das. 1857). Vgl. Archilochische Verse.

Archimandrīt (griech.), »Erzabt«, in der griechischen Kirche der Vorsteher eines oder mehrerer Klöster.

Archimēdes, der genialste Mathematiker des Altertums, um 287 v. Chr. in Syrakus geboren, wurde 212 bei der Belagerung seiner Vaterstadt erschlagen. Er gab zuerst ein Verfahren an, den Umfang des Kreises (s. d.) mit beliebiger Genauigkeit zu berechnen, bestimmte den Flächeninhalt der Parabel, den Rauminhalt des geraden Kreiskegels (s. Kegel) und der Kugel (s. d.) sowie die Kugeloberfläche. Ferner entdeckte er das Gesetz für das Gleichgewicht am Hebel und das hydrostatische Grundgesetz (s. Archimedisches Prinzip, Auftrieb und Hydrostatik). Er hat den Brennspiegel, den Flaschenzug, die Schraube ohne Ende ꝛc. erfunden und durch von ihm konstruierte Wurfmaschinen den Römern die Einnahme von Syrakus außerordentlich erschwert. Seine Werke sind von Heiberg herausgegeben (Leipz. 1880—81, 3 Bde.). Vgl. Zeuthen, Geschichte der Mathematik im Altertum und Mittelalter (Kopenh. 1896).

Archimedischer Satz, s. Kugel.

Archimedische Schraube, s. Wasserschnecke.

Archimedisches Prinzip, ein in eine Flüssigkeit getauchter Körper verliert so viel von seinem Gewicht, wie das Gewicht der von ihm verdrängten Flüssigkeitsmenge beträgt. Das gleiche Prinzip gilt für einen von einem Gas umgebenen Körper. S. auch Auftrieb und Hydrostatik.

Archiogenēsis (griech.), Urzeugung.

Archipelāgus (abgekürzt Archipēl, zuerst im 13. Jahrh. in der italienischen, aus dem griechischen Aegaeon pelāgos entstandenen Form Arcipelāgo gebraucht), Inselmeer, dann die Inselgruppen selbst. Pelagische Archipēle, d. h. selbständige Inselbildungen, sind manche Archipele des Großen Ozeans, z. B. die Hawai-Inseln. Kontinentale Archipēle, d. h. losgetrennte Teile benachbarter Erdteile, sind der Arktisch-Amerikanische A., der Westindische, der Australasiatische oder Malaiische A. und insbes. der Griechische A. (Ägäisches Meer), der zwischen Griechenland, Kleinasien und der Türkei liegende Teil des östlichen Mittelmeers. Er enthält die Inseln Kreta, Euböa, die thrazischen Küsteninseln, Sporaden und Kykladen, die deutlich als losgelöste Fortsetzungen der festländischen Gebirgsketten erkennbar sind. Vgl. Philippson, Beiträge zur Kenntnis der griechischen Inselwelt (Ergänzungsheft 134 zu »Petermanns geographischen Mitteilungen«, 1901). — Die Inseln des Griechischen A. teilten die Geschicke des griechischen Festlands. Anfangs teils selbständig, teils andern Staaten untertan, wurden seit den Perserkriegen die meisten von Athen oder Sparta beherrscht, kamen dann unter mazedonische, z. T. auch ägyptische und römische Herrschaft, später unter Byzanz. Zeitweise (bis 981) beherrschten die Sarazenen von Kreta aus die Inseln, die 1207—1566 zu Venedig, 1566—1830 zur Türkei gehörten und seitdem griechisch sind, außer Kreta, das erst 1669 von Venedig an die Türken kam.

Archipoēta, lat. Dichter aus der Umgebung Reinalds von Dassel, Erzbischofs von Köln und Kanzlers Kaiser Friedrichs I. Sein Name ist unbekannt, jedenfalls gehört er zu den Vaganten (s. d.).

Archiptēren (griech.), Urflügler, soviel wie Falschnetzflügler (s. d.), zeigen den Urtypus beflügelter Insekten.

Archipterygium (Urflosse), die federförmige Flosse der ältesten Fische (besonders der Haifische) und Doppelatmer (Ceratodus). Man unterscheidet ein- und zweireihiges A.

Archispermen (griech., spr. -spér-), soviel wie Gymnospermen (s. d.).

Architékt (griech.), Baumeister, Baukünstler; Architektōnik, Zusammenfügung der Teile eines Baues zu einem Ganzen, auch soviel wie Architektur, auch die Lehre vom System einer Wissenschaft; architektōnisch, den Regeln der Baukunst gemäß. Architektūr, Baukunst (s. d. und Baustile).

Architekturmalerei heißt die Gattung der Malerei, die sich mit der Wiedergabe von Werken der Baukunst befaßt, wobei man Außenansichten und Innenansichten (Interieurs) unterscheidet. Schon von den Alten, insbes. den Römern (Wandgemälde in Pompeji u. a. O.), wurde die A. gepflegt, indem reiche Architekturen den Hintergrund von Gemälden bildeten oder Bauwerke in Landschaften gestellt wurden. Zu weiterer Ausbildung gelangte die A. aber erst durch die Brüder van Eyck (um 1426), die bereits die Kenntnis der Linearperspektive besaßen, sie aber

nur für die Hintergründe ihrer Gemälde und die Umgebung ihrer Figuren (Kircheninterieurs) anwendeten. Zu einem selbständigen Zweige der Malerei wurde sie seit dem Ende des 16. und besonders im 17. Jahrh. durch die Niederländer Hendrik van Steenwyck den Ältern und den Jüngern, Peter Neefs, A. Gheringh, van Delen, Emanuel de Witte und J. van der Heyden. Aus dem 18. Jahrh. sind die Venezianer Canale, Belotto (Canaletto) und Guardi zu nennen, aus dem 19. die Deutschen Schinkel, D. Quaglio, Hasenpflug, Ainmiller, Gärtner, R. Alt, K. Werner, Gräb, Seel, F. Mayer, Wilberg, Lorenz Ritter, L. v. Hagn, die Franzosen Granet, Ouvrié und Villeret, die Engländer Prout, Roberts, Goodall und der Däne Hansen.

Architheorie hieß bei den Athenern eine der sogen. Leiturgien (s. d.), die Vermögenden die Ausrichtung der heiligen Gesandtschaften (s. Theorie) zu den vier großen Nationalfesten nach Delos und andern heiligen Orten auferlegte.

Architrāv (griech. Epistylion), in der griechischen und römischen Baukunst der unmittelbar auf den Kapitellen der Säulen aufliegende, zum Tragen der übrigen Teile des Gebälks bestimmte Querbalken, der im dorischen Stil glatt, im ionischen und korinthischen in drei bandartige Streifen geteilt ist. Im Barock- und Rokokostil ist der A. geschweift. Vgl. die Tafel »Säulenordnungen«.

Archīv (griech. archeion, d. h. sicheres Gebäude), Aufbewahrungsort amtlich erwachsener und in amtlichem Interesse aufbewahrter Schriftstücke, die zugleich Quellen der Geschichtsforschung sind. Wie die Griechen und Römer, so hatten auch die Päpste und geistlichen Herren schon früh geordnete Archive. Dagegen wurde an den Höfen der weltlichen Fürsten erst im ausgehenden Mittelalter für eigentliche Organisation des Archivwesens gesorgt. Jetzt haben alle Staaten und Gemeinden, aber auch andre Körperschaften Archive, und die Lehre von den für ihre Verwaltung maßgebenden Grundsätzen hat sich zu einer eignen Archivwissenschaft ausgebildet. — Im heutigen Deutschen Reiche ist ein Reichsarchiv noch nicht vorhanden. In Preußen bestehen außer dem Geheimen Staatsarchiv in Berlin 17 Staatsarchive in den Provinzen und das Königliche Hausarchiv in Charlottenburg, in Bayern ein Allgemeines Reichsarchiv, ein Staats- und ein Hausarchiv in München und acht Kreisarchive. In den übrigen deutschen Staaten befinden sich die Staatsarchive mit wenigen Ausnahmen (Zerbst für Anhalt und Wolfenbüttel für Braunschweig) in den Hauptstädten. Elsaß-Lothringen hat kein Landes-, aber drei Bezirksarchive. — In Österreich-Ungarn gibt es außer dem Staats- und den Ministerialarchiven in Wien Landes- oder Statthaltereiarchive in den einzelnen Ländern, in der Schweiz ein Bundesarchiv und Staatsarchive in den Kantonen, in Frankreich das Nationalarchiv und wichtige Ministerialarchive in Paris, ferner 87 Departementalarchive. In Italien bestehen außer dem päpstlichen A. im Vatikan 18 Staatsarchive, in Belgien und in den Niederlanden Hauptarchive in Brüssel und im Haag und daneben Provinzialarchive, in Spanien Hauptarchive in Madrid, Simancas und Barcelona. In den übrigen Staaten Europas sind die wichtigsten Archive in den Hauptstädten. — Für die Ausbildung der Archivbeamten gibt es Fachschulen in Frankreich, Österreich, Italien und Rußland. In Deutschland sind Lehrkurse dafür am Reichsarchiv in München und bei den Universitäten Marburg und Straßburg eingerichtet. — Als Organe der Archivwissenschaft dienen die »Archivalische Zeitschrift« (Münch., seit 1876), die »Mitteilungen der königlich preußischen Archivverwaltung« (Leipz. 1900 ff.), das »Nederlandsch Archivenblad« (Groningen 1892 ff.), die »Revue internationale des archives, des Bibliothèques et des Musées« (Par. 1895 ff.) und die »Rivista delle biblioteche e degli archivi« (Rom und Flor. 1895 ff.). — Vgl. Richou, Traité théorique et pratique des archives publiques (Par. 1883); Burkhardt, Hand- und Adreßbuch der deutschen Archive (2. Aufl., Leipz. 1887); Breßlau, Handbuch der Urkundenlehre für Deutschland und Italien (das. 1889, Bd. 1); v. Löher, Archivlehre (Paderb. 1890); Bär, Leitfaden für Archivbenutzer (Leipz. 1896); Muller, Feith und Fruin, Anleitung zum Ordnen und Beschreiben von Archiven (deutsch von Kaiser, das. 1905).

Archivāl, urkundlich; Archivalien, einem Archiv entnommene Aktenstücke; Archivār, Archivbeamter (s. Archiv).

Archivolte (ital., spr. -kiwólte), durch Glieder verzierter Bogen oder bandartige Einfassung eines Bogens an Fenstern, Türen ꝛc.

Archivrecht ist der den Urkunden öffentlicher Archive beigelegte Vorzug hinsichtlich der Beweiskraft. Öffentlich sind nur die von öffentlichen Behörden verwalteten Archive. Die Beweiskraft besteht in der auf der Tatsache der öffentlichen Verwaltung beruhenden Vermutung, daß die aufbewahrten öffentlichen Urkunden echt sind.

Archon (griech., spr. ár-; der »Beamte«, Mehrzahl Archonten, spr. -chón-) war in Athen das Mitglied der obersten Behörde, zuerst des Adelsstandes, dann der Demokratie. Das Kollegium der neun Archonten entstand, indem man neben die älteste Behörde, den König, andre Beamte stellte: zuerst den Polemarchos, dann den Archon, zuletzt die sechs Thesmotheten. Seit 683 wurden die Archonten auf ein Jahr gewählt. Wählbar waren bis ins 5. Jahrh. die Bürger der ersten Klasse (Pentakosiomedimnen). Wähler war zuerst der Areopag (s. d.), seit Drakon die ganze Bürgerschaft. An der Spitze der Archonten stand der schlechthin »Archon« genannte Beamte, nach dem das Jahr benannt wurde (Eponymos), und der später das Familienrecht unter sich hatte. Der zweite A. hieß König, war also der alte König mit verminderter Machtbefugnis, die sich später auf das Sakralrecht beschränkte. Der dritte A., der Polemarchos, hatte später die Justiz über Metöken (s. d.) und Ausländer. Die stets als Kollegium fungierenden sechs Thesmotheten hatten die Aufsicht über die Gesetze. Vgl. Busolt, Die griechischen Staats- und Rechtsaltertümer (2. Aufl., Münch. 1892).

Archȳtas, von Tarent, pythagoreischer Philosoph und Mathematiker, Staatsmann und Feldherr, Zeitgenosse des Platon um 400—365 v. Chr., löste zuerst das Problem der Verdoppelung des Würfels, erfand die analytische Methode und suchte das Verhältnis der Töne zu ergründen. Vgl. Blaß, De Archytae fragmentis mathematicis, in »Mélanges Graux« (Par. 1884); Zeuthen, Geschichte der Mathematik im Altertum und Mittelalter (Kopenh. 1896).

Arciere (ital., spr. -tschē-), Bogenschütze; Arcieren-Leibgarde, aus Offizieren gebildete Leibgarde des Kaisers von Österreich.

Arcis-sur-Aube (spr. arßī-ßür-ōb'), Hauptstadt eines Arrondissements im franz. Depart. Aube, mit (1901) 2774 Einw., liegt an der Aube und der Ostbahn, 95 m

ü. M. — Hier siegten 20. und 21. März 1814 die Verbündeten unter Schwarzenberg über Napoleon I. A. ist Geburtsort Dantons, dem 1886 ein Denkmal errichtet wurde. [Schützen (♐) im Tierkreis.

Arcitĕnens (lat.), Bogenführer, das Zeichen des

Arco (ital., spr. ár-), Bogen; coll' arco, in der Violinmusik soviel wie »gestrichen« (nach vorhergegangenem pizzicato).

Arco (spr. ár-), Stadt im Tiroler Bezirk Riva, mit (1900) 2471 ital. Einwohnern, nördlich vom Gardasee gelegen, 91 m ü. M., an der Bahn Mori-Riva, hat ein Bezirksgericht und ist ein für Winteraufenthalt geeigneter Kurort (Januartemperatur 2,2°, Jahr 12,8°). In der Umgebung werden Wein- und Ölbau sowie Seidenraupenzucht betrieben. Vgl. Kuntze, A. in Südtirol (4. Aufl., Arco 1898); Gerke, Der klimatische Kurort A. in Südtirol (Wien 1899).

Arcŏle, Flecken in der ital. Provinz Verona, mit (1901) 1260 Einw., am Alpone, liegt südöstlich von Verona zwischen Sümpfen. Hier besiegte Bonaparte die Österreicher 17. Nov. 1796.

Arçon (spr. -ßong), Lemicau d', franz. General und Ingenieur, geb. 1733, gest. 1. Juli 1800, erfand 1780 die schwimmenden Batterien zur Beschießung Gibraltars und entwarf später mit Carnot die Instruktionen für die Armeen der Republik. Hauptwerk: »Considérations militaires et politiques sur les fortifications« (1795).

Arcos de la Frontēra (spr. ár-), Bezirkshauptstadt in der span. Provinz Cadiz (Andalusien), mit (1900) 13,926 Einw., auf hohem Felsen am Guadalete, hat schöne gotische Kirche sowie verfallenes Schloß und betreibt Ackerbau und Herstellung von Leder- und Espartowaren.

Arcosolium (lat.), in den altchristlichen Katakomben die von einem Bogen überspannte Nische, in der die Gebeine der Märtyrer beigesetzt wurden.

Arcot (franz., spr. -kō), Stück-, Gußmessing.

Arctĭa, Schmetterling, s. Bär (Bärspinner).

Arctītis *Tem.*, Bärenmarder (s. d.).

Arctium (Klette), Pflanzengattung, s. Lappa.

Arctŏmys, s. Murmeltier.

Arctophўlax, s. Bootes.

Arctopithēci, s. Krallenaffen.

Arctostaphўlos ūvae ursi *Spr.* (spr. úr-; Bärentraube), niederliegendes Sträuchlein aus der Familie der Erikazeen, mit verkehrt-eiförmigen, oberseits glänzenden, unterseits stark netzaderigen Blättern, rötlichen Blüten und roten Steinfrüchten, wächst auf Heiden und an Felsen der nördlichen Halbkugel. Die herben Blätter (Folia uvae ursi) enthalten Arbutin (s. d.).

Arctūrus (Bärenhüter), Stern 1. Größe (α) im Bootes (s. d.). Vgl. auch Arkas.

Arcuātenkalk, Schichtengruppe der untern Abteilung der Juraformation.

Arcuballista (lat., spr. -li-), Armbrust.

Arcueil (spr. -köj), Stadt, 6 km südsüdöstlich von Paris, mit (1901) 8425 Einw., an der Bièvre, 70 m ü. M., hat berühmten Aquädukt von 13 km Länge, im 17. Jahrh. auf den Trümmern eines römischen erbaut, dessen mittlere Wasserführung täglich 1000 cbm beträgt. über den A.-Aquädukt zieht, als obere Stufe, der Vanne-Aquädukt.

Arcus (lat., spr. ár-), Bogen (s. d.); arc sin x ꝛc., der Kreisbogen, dessen trigonometrischer Sinus = x ist, entsprechend arc cos x, arc tg x ꝛc. (vgl. Trigonometrie).

Arcy-sur-Cure (spr. arßī-ßür-kür'), Dorf im franz. Depart. Yonne, Arrond. Auxerre, mit (1901) 1062 Einw., an der Cure und der Lyoner Bahn, 130 m ü. M., hat berühmte Tropfsteinhöhlen, in denen 1865 wichtige Funde vorgeschichtlicher Werkzeuge gemacht wurden.

Arda, rechter Nebenfluß der Mariza in der Türkei, entspringt in der Rhodope und mündet nach 192 km langem Lauf bei Adrianopel.

Ardahán, befestigte Kreisstadt in Russisch-Armenien, Gebiet von Kars, mit 4142 Einw. (Türken und Russen), an der obern Kura, 1835 m ü. M., früher türkisch, wurde 17. Mai 1877 durch Loris-Melikow erstürmt und im Berliner Vertrag 1878 an Rußland

Ardakan, s. Ardekân. [abgetreten.

Ardaschîr (neupers. für Artaxerxes), Name dreier Sassaniden (s. d.): 1) A. I. Pâpakân, 226 bis 241, Begründer der Dynastie der Sassaniden, besiegte und tötete 224 den letzten Arsakiden Artaban V. und nahm 226 die Hauptstadt Ktesiphon. Die Grundlage seiner Macht bildete die Schaffung einer festen Zentralgewalt, die Auflehnung gegen das abendländische Wesen und die Wiederbelebung der zoroastrischen Religion. A. richtete wieder Satrapien ein, seine Unternehmungen gegen Armenien und die Römer in Mesopotamien waren nicht erfolgreich.

2) A. II., regierte 379—383.

3) A. III., 628—630, folgte, noch unmündig, seinem Vater Kavâdh Shêrôê und wurde von dem Feldherrn Schahrvarâz, der mit Zustimmung des oströmischen Kaisers Herakleios den Thron bestieg, getötet.

Ardátow (spr. -atoff), 1) Kreisstadt im russ. Goud. Nishnij Nowgorod, mit (1897) 3538 Einw. — 2) Kreisstadt im russ. Goud. Simbirsk, am Alathr, mit

Arděa, s. Reiher. [(1898) 4838 Einw.

Arděa, uralte, in der Mythologie berühmte Hauptstadt des Rutulerkönigs Turnus in Latium, südlich von Rom, unweit des Meeres, von den Römern 442 v. Chr. zur Kolonie gemacht, litt sehr in den Bürgerkriegen zwischen Marius und Sulla. Die Burg entspricht dem heutigen Ardea, einem unbedeutenden Ort.

Ardéb, ägypt. Getreidemaß zu 6 Quebebd zu 4 Rubebs zu 12 Keles = 197,75 l; in Abessinien zu 10 Madega = 4,404 l.

Ardĕbil, Festung in der pers. Provinz Aserbeidschan, mit 16,000 Einw., nahe dem Kaspischen Meer, ist Wallfahrtsort mit Mausoleum des Scheichs Sefi und besitzt Mineralquellen. Die wertvolle Bibliothek der Stadt wurde 1827 nach St. Petersburg entführt.

Ardèche (spr. -dāsch'), rechter Nebenfluß der Rhone, kommt von den Sevennen und mündet oberhalb Pont-St.-Esprit nach 112 km langem Lauf. Hauptnebenfluß rechts ist der Chassezac. Das Stromgebiet umfaßt 2387 qkm. Der Fluß ist seiner verheerenden Wasserstandsschwankungen wegen nicht schiffbar.

Ardèche (spr. -dāsch'), Departement im südlichen Frankreich, im nordöstlichen Teil Languedocs, rechts der Rhone, umfaßt 5556 qkm mit 353,564 Einw. (63 auf 1 qkm) und zerfällt in die Arrondissements Privas, Largentière, Tournon. Hauptstadt ist Privas.

Ardeck, Burgruine bei Diez im Unterlahnkreis, nach der die Kinder des Prinzen Wilhelm von Hessen-Philippsthal-Barchfeld und der Prinzessin von Hanau 1876 den preußischen Prinzentitel von A. erhielten. Haupt der Familie ist Prinz Karl Wilhelm von A., geb. 18. Mai 1861.

Ardekân (Ardakan), befestigte Stadt in der pers. Provinz Jezd, 1120 m ü. M., mit 8—9000 Einw.

Ardennen (Ardenner Wald; spr. -dén-; s. Karte »Belgien-Niederlande«), nehmen den westlichen Teil

des Rheinischen Schiefergebirges ein, schließen sich im O. unmittelbar an die Eifel an, reichen im NW. bis zur Sambre und Maas und fallen nach SW. allmählich zum nordfranzösischen Tiefland ab. Sie bilden eine meist eintönige Hochfläche von 550 m mittlerer Höhe (auf französischem Gebiet 504 m Maximalhöhe), die von tiefen, vielgewundenen Tälern zerschnitten ist. Die Maas durchbricht das Bergland in seiner ganzen Breite. Neben dichten Wäldern von Laubholz und (in geringerm Umfang) Nadelholz finden sich auf den Höhen öde Heiden- und Moorflächen (Fagnes). Dort verbietet auch das rauhere Klima den Anbau des Bodens. Ackerbau wird nur in den Tälern und auf den niedrigern Vorhöhen getrieben. — Wie das Rheinische Schiefergebirge vorwiegend aus devonischen Schiefern und Grauwacke aufgebaut, bergen die A. ebenfalls viele Erze (Eisen, Zink und Blei) und an ihrem Nordrande reiche Steinkohlenlager, die eine rege Industrie hervorgerufen haben, sowohl in Frankreich, dem der südwestliche Teil der A. angehört, wie in Belgien, in das der größere und höhere nordöstliche Teil, das sogen. Hochbelgien, fällt. Vgl. J. Gosselet, L'Ardenne (Par. 1888).

Ardennen (spr. -dén-), Departement im nordöstlichen Frankreich, zu beiden Seiten der Maas, an der belgischen Grenze, im nördlichen Teil vom gleichnamigen Gebirge (s. d.) bedeckt, besteht zum großen Teil aus der nördlichen Champagne, umfaßt 5252 qkm mit 315,589 Einw. (60 auf 1 qkm) und zerfällt in die Arrondissements Mézières, Rocroi, Sedan, Rethel, Vouziers. Hauptstadt ist Mézières.

Ardennenkanal (spr. -dén-), 1821—35 erbaut, verbindet Aisne (Seine) und Maas. Er ist 88 km lang und 1,3—1,6 m tief, sein Scheitelpunkt liegt 162 m ü. M.

Ardenner (spr. -dén-), s. Pferd (Rassen).

Ardey, bewaldetes Bergland westlich vom Haarstrang, zum Ruhrkohlengebirge in Westfalen gehörig, erreicht in der Hohensyburg 244 m.

Ardigò, Roberto, der bedeutendste unter den ital. Positivisten, geb. 28. Jan. 1828 in Casteldidone (Provinz Cremona) als Bauernsohn, legte 1871 sein Priesteramt nieder und ernährte sich durch Schulunterricht, bis er 1881 an der Universität Padua eine Professur für Geschichte der Philosophie erhielt. Sein Hauptwerk: »Die Einheit des Bewußtseins« (1898), ist enthalten im 7. Bande der »Opere filosofiche« (Padua 1882—1905, 9 Bde.). Natur ist der Zusammenhang eines Dinges mit allen andern, Entwickelung das Entspringen von Verschiedenheiten aus einem Ganzen, von dem sie umfaßt bleiben: wenn sich Teile aus einer Gesamtheit absondern, bleibt das Ungesonderte bestehen und ermöglicht jenen ihre Wechselwirkung. Die seelischen und die physiologischen Erscheinungen sind Äußerungen derselben Substanz, der psychophysischen Realität, des »Indistinto«. Die Einheit des Bewußtseins kann nicht aus dem Zusammenwirken vieler Elemente erklärt werden, da die letztern, die wir erst durch Analyse finden, eine ursprüngliche Totalität voraussetzen. Der Hauptbegriff der Ethik, der der »sozialen Idealität«, besagt, daß jeder Vorstellung ein Drang beiwohnt, in Handlung überzugehen, und daß sich im Individuum, wegen seines Zusammenhanges mit der Gesellschaft, natürlicherweise ein altruistisches, besser uneigennütziges Gefühl entwickelt: Familienliebe, unwillkürliche Sympathie, Ehrtrieb, Unwille über Unrecht. Vgl. Höffding, Moderne Philosophen, S. 40—53 (deutsch von F. Bendixen, Leipz. 1905).

Ardilān, Berglandschaft im westlichen Persien (Kurdistan) mit Sinna als Hauptort.

Ardisia *Schwartz* (Spitzblume), Gattung der Myrsinazeen, immergrüne Holzgewächse mit meist ganzrandigen Blättern und weißen oder rosenroten, rispig oder trugdoldig angeordneten Blüten. Von den mehr als 200 in den wärmern Gebieten beider Hemisphären wachsenden Arten ist die öfters kultivierte A. crenata *Roxb.*, in Ostasien, mit roten Früchten, durch die bereits am Stock erfolgende Entwickelung der Embryowurzeln bemerkenswert.

Arditi, Luigi, ital. Komponist, geb. 22. Juli 1822 in Crescentino, gest. 1. Mai 1903 in Hove bei Brighton, ist besonders bekannt durch seine Walzerarien (»Il bacio« ꝛc.). Er schrieb: »My reminiscences« (Lond. 1896).

Ardnamurchan Point (spr. ardnamörtsch'n peunt), steiles, von einem Leuchtturm gekröntes Kap in Argyllshire, westlichster Punkt des schottischen Festlandes.

Ardois (spr. ardŭá), s. Signalwesen zur See.

Ardon, größter Fluß im russisch-ziskaukas. Ossetien, linksseitiger Zufluß des Terek. In seinem Tal entlang führt die ossetische Heerstraße.

Ardoye (spr. ardŭa, fläm. Ardooie), Flecken in der belg. Provinz Westflandern, Arrond. Roeselare, mit (1904) 6537 Einw., Knotenpunkt der Bahn Phielt-Lichtervelde, treibt Leinweberei.

Ardres (spr. ardr'), Stadt im franz. Depart. Pas-de-Calais, Arrond. St.-Omer, mit 1351 (Gemeinde 2597) Einw., an der Nordbahn, 22 m ü. M., hat Zuckerfabriken. — Hier fand 1520 eine Zusammenkunft Franz' I. von Frankreich und Heinrichs VIII. von England statt. Wegen der dabei entfalteten Pracht wurde sie Camp du drap d'or genannt.

Ardrossan (spr. -drŏss'n), Hafenstadt in Ayrshire (Westschottland), mit (1901) 6077 Einw., südwestlich von Glasgow, hat dessen Ausfuhr an Kohle und Eisen zum Teil übernommen und mit ihm auch den lebhaften Schiffbau gemein. A. ist Sitz eines deutschen Konsularagenten. Der Hafen ist tief und geräumig.

Ardschisch (Arges), 1) Nebenfluß der Donau in Rumänien, entspringt in den transsylvanischen Alpen, mündet nach 300 km langem Lauf bei Oltenitza. — 2) Stadt im rumän. Kreis A. (Curtea de A.), mit (1899) 4210 Einw., am Fluß A., ist bischöfliche Residenz und hat ein berühmtes Kloster (erbaut 1815, restauriert 1890), das schönste byzantinische Bauwerk Rumäniens. — 3) A. (Erdschias Dagh, Argäos, Mons Argaeus, von arges, »weißglänzend«), 4059 m hoch, höchster Gipfel Kleinasiens im Wilajet Angora, ist ein erloschener Vulkan, der noch zu Strabos Zeit tätig war.

Arduin (spr. ár-), Markgraf von Ivrea, wurde als Haupt der deutschfeindlichen Fürstenpartei nach dem Tod Ottos III., der ihn geächtet hatte, 1002 zum König von Italien gewählt. Heinrich II. drängte ihn auf seinen Zügen nach Italien von 1004 und 1014 zurück, aber erst 1015 war seine Kraft völlig gebrochen. A. zog sich in ein Kloster zurück, wo er 14. Dez. 1015 starb, der letzte einheimische König Italiens im Mittelalter. Vgl. Provana, Studi storici sopra la storia d'Italia ai tempi del re Ardoino (Turin 1844).

Arduina *Mill.* (Carissa *L.*), eine der Gattung Acocanthera (s. d.) sehr nahestehende Gattung der Apocynazeen, deren 20 von Westafrika bis Australien wachsende Arten zum Teil starkwirkende Herzgifte enthalten und zu Pfeilgiften verwendet werden.

Are (franz.), Flächenmaß, s. Ar.

Arĕa (lat.), Fläche, Ebene, Flächeninhalt (s. d.).

Arĕa Celsi, kreisförmige haarlose Stelle auf dem Kopf.

Areāl (lat.), Flächeninhalt; Grund und Boden.

Areālbestimmung, s. Flächeninhalt.

Areālsteuer, s. Flächensteuer.

Arēca Catechu *L.* (Katechu-, Areka-, Betelpalme, Pinang), bis 24 m hohe schlanke Palme, im indisch-malaiischen Gebiet häufig kultiviert, mit 2—4,5 m langen Fiederblättern, zweifach verzweigten Kolben, an denen die weiblichen Blüten einseitswendig am Grunde der Äste sitzen, hühnereigroßen Früchten und taubeneigroßen, hornartig-harten, innen marmorierten Samen (Betelnüsse). Letztere werden, in großen Mengen von Indiern und Malaien zubereitet, mit Blättern des Betelpfeffers und Kalk gekaut. Sie enthalten Arekolīn (s. d.), auch gewinnt man aus ihnen gerbstoffhaltiges Katechu. Mehrere A.-Arten werden als Zierpflanzen in Gewächshäusern kultiviert.

Arecībo, Hafenstadt auf der vereinsstaatlich-westind. Insel Puerto Rico, mit (1899) 8008 Einw., hat Zucker- und Tabakausfuhr.

Arēia (Aria, altpers. Haraiva), Landschaft des altpers. Reiches, entspricht der Gegend um Herat (Alexandreia Areion), mit dem Fluß Areios (Heri Rud).

Arekolīn $C_{18}H_{13}NO_2$, leicht lösliche Kristalle aus Arekanüssen, ist ein pupillenverengerndes Mittel und wurmtreibendes Abführmittel in der Tierheilkunde.

Arekūna (Arukúyana), zu der Sprachfamilie der Karaiben (s. d. und »Amerikanische Völker«) gehöriger Indianerstamm im südöstlichen Venezuela, im Quellgebiet des Caroni und im westlichen Britisch-Guayana, im Gebiet des Rupununi.

Arēl, s. Arlon.

Arēlat (Arelatisches Reich), das Reich Burgund diesseit des Jura (Burgundia cisjurana), nach der Hauptstadt Arelate oder Arles benannt, wurde 880 von dem Grafen Boso begründet, 930 von dem Welfen Rudolf II. mit dem transjuranischen Burgund vereinigt und umfaßte seitdem das ganze Gebiet der Saône und der Rhone, fiel 1032 an das Deutsche Reich, zersplitterte sich aber seit dem 13. Jahrh. (s. Burgund). Vgl. Sternfeld, Das Verhältnis des Arelats zu Kaiser und Reich (Berl. 1884); Fournier, Le royaume d'Arles et de Vienne (Par. 1891).

Aremberg, s. Arenberg.

Aremorĭca (Armorica; kelt., »am Meer«), alter Name des nordwestlichen Frankreich (Normandie und Bretagne). Zu Anfang des 5. Jahrh. bildeten die Aremoriker zwischen Seine und Loire zum Schutz gegen die Einfälle der Germanen einen Bund, der bis gegen 500 bestand. Bald darauf wanderten viele von den Angelsachsen verjagte Briten ein, wovon das Land den Namen Bretagne erhielt.

Arēna (lat.), »Sand«, bezeichnet den mit Sand bestreuten Kampfplatz im römischen Amphitheater, dann überhaupt Kampfplatz.

Arenāl (lat.), bei Vulkanen die aus vulkanischer Asche und Sand bestehende vegetationslose Fläche.

Arenāl, Concepcion, span. Schriftstellerin und Juristin, geb. 1837 in Orense, gest. 4. Febr. 1893 in Vigo (Galicien), studierte die Rechte und Sozialökonomie, war Leiterin eines Armeninstituts, Inspektorin der Gefängnisse und literarisch unermüdlich tätig. Ihre Erstlingsarbeit trägt den Titel »Über Wohltätigkeit, Menschenliebe und Nächstenliebe« (»La beneficencia, la filantropia y la caridad«, 1861). In ihren »Obras completas« (1894—1901, 20 Bde.) behandelt sie wichtige soziale Fragen: Völkerrecht, Krieg und Frieden, Volksunterricht, Sonntagsfeier, Pauperismus, Strafkolonien, Gefängniswesen und Frauenfrage (»La mujer del porvenir«, 1877; »La mujer en su casa«, 1882). Vgl. Salillas, Azcarate und Sanchez Moguel, A. en la ciencia juridica, sociologica y en la literatura (Madrid 1894).

Arenas, Las, Vorhafen von Bilbao (s. d.).

Arenberg (Aremberg), deutsches Dynastengeschlecht, dessen Stammburg (jetzt Ruine) Aremberg bei dem Flecken A. im Kreis Adenau stand. Das Geschlecht, zuerst 1129 bezeugt, erlosch 1280. Ihr Besitz vererbte sich 1298 auf die Grafen von der Mark, Gründer eines neuen Hauses A., und 1547 als Grafschaft A. an Johann Freiherrn von Barbançon aus dem Hause Ligne, Stammvater eines dritten Stammes A. Im J. 1576 wurde die Grafschaft von Maximilian II. zum Fürstentum erhoben, 1644 verlieh Kaiser Ferdinand III. dem Fürsten Philipp Franz die Herzogswürde. Außer dem kleinen reichsunmittelbaren Herzogtum (10 Gemeinden) lagen in den österreichischen und vereinigten Niederlanden große Besitzungen des Hauses. Im Lüneviller Frieden verlor Herzog Engelbert Ludwig (geb. 1750, gest. 1820) das reichsunmittelbare Gebiet an Frankreich, wofür er 1808 Recklinghausen und Meppen als Entschädigung erhielt. Sein Sohn Herzog Prosper Ludwig (geb. 1785, gest. 1861) trat 1806 dem Rheinbund als souveränes Mitglied bei, verlor aber 1810 seine Landeshoheit. Sein Land wurde dem Königreich Westfalen einverleibt. Im J. 1815 kam es zu Preußen und Hannover, das standesherrliche Gebiet in Hannover (Amt Meppen), mit 2195 qkm Umfang, erhielt 1826 den Namen Herzogtum A.-Meppen. In Westfalen besitzt der Herzog die Grafschaft Recklinghausen (780 qkm). — Jetziger Standesherr ist Herzog Engelbert Prosper Ernst Maria Joseph (geb. 10. Aug. 1872), in Brüssel oder zu Schloß Klemenswerth bei Meppen. Vgl. Diepenbrock, Geschichte des vormaligen münsterschen Amtes Meppen (2. Aufl., Lingen 1885); Bödiker, Das herzogliche Haus A. (Münster 1904). Bekannte Mitglieder des Hauses A. sind ferner:

1) Leopold Philipp Karl Joseph, Herzog von A., Aerschot und Croy, geb. 1690, gest. 1754, Freund Voltaires und Gönner Rousseaus, österreich. General, kämpfte in Ungarn und bei Belgrad und wurde 1737 Feldmarschall sowie Oberbefehlshaber der kaiserlichen Truppen in den Niederlanden und 1745 Statthalter von Hennegau.

2) August Maria Raimund, Prinz von, geb. 23. Aug. 1753 in Brüssel, gest. daselbst 26. Sept. 1833, nach seinem Großvater mütterlicherseits, dem Grafen Ludwig von der Marck, Graf von La Marck genannt, trat in französische Kriegsdienste, war ein Freund Mirabeaus und stand mit ihm in Briefwechsel (zusammen mit seinen Memoiren von Bacourt herausgegeben, Par. 1851, 3 Bde.). A. unterhandelte 1796 im Auftrage der Österreicher mit den französischen Behörden.

3) Franz von Assisi Ludwig, Prinz von, deutscher Politiker, geb. 29. Sept. 1849 auf Schloß Héverlé in Belgien, studierte die Rechte, stand im diplomatischen Dienst, kam 1882 in das preußische Abgeordnetenhaus, 1890 in den Reichstag und schloß sich dem Zentrum an, trat aber entschieden für die kolonialen Bestrebungen ein. A. ist Vorsitzender der Ortsgruppe Berlin der Deutschen Kolonialgesellschaft.

Arendal, Hafenstadt in Norwegen, Amt Nedenes, mit (1900) 11,130 Einw., gegenüber der Insel Tromö, Sitz eines deutschen Konsuls, betreibt Schiffbau, Schiffahrt und Holzhandel. Im J. 1868 brannte A. ab.

Arende (spr. arén-), s. Arrende.

Arĕnds, 1) Leopold, Schriftsteller und Erfinder eines stenographischen Systems, geb. 4. Dez. 1817 in Rakischek (Westrußland), gest. 22. Dez. 1882 in Berlin, schrieb Dramen und Gedichte sowie musikgeschichtliche und naturwissenschaftliche Werke. Sein stenographisches System veröffentlichte er zuerst 1850, dann 1860 im »Leitfaden« (neueste Aufl.: 1) methodischer Teil, 22. Aufl., Berl. 1896; 2) theoretischer Teil, 15. Aufl., 1892). Vgl. den Artikel »Stenographie« mit Beilage. — Nach A.' Tode zerfiel seine Schule in drei Richtungen: Alt-Arends, Reform-Arends (begründet 1894 von dem Verband Arendsscher Stenographenvereine) und Matschenz-Arends (begründet 1898 von Hermann Matschenz, gest. 1901). Alle drei Richtungen zählten zusammen im Juni 1905: 135 Vereine mit 3276 Mitgliedern. Von den Übertragungen des Arendsschen Systems auf fremde Sprachen ist die schwedische (von E. Bergsten) verbreitet. — Vgl. Hirsch, Geschichte der Arendsschen Stenographie (Berl. 1894 u. 1895); Grosse, A.' Werden und Wirken (das. 1900); Tietz, Kurzgefaßte Geschichte der Arendsschen Stenographie (das. 1905); Kalender für Arendssche Stenographen (29. Jahrg., 1906). Lehrbücher von Korb (4. Aufl., Elberf. 1899, Reform-Arends) und Matschenz (18. Aufl., Berl. 1905); Hauptzeitschrift: »Der Arendssche Stenograph« (Berlin).

2) Karl Oskar, Landschaftsmaler und Illustrator, geb. 8. April 1863 zu Plauen im Vogtland, studierte von 1881—84 auf der Kunstakademie in Dresden, von 1884—86 unter Fr. Preller und ging 1886 nach München. Die Motive zu seinen Bildern nimmt er aus Tirol, Oberbayern und Thüringen.

Arendsee, Stadt im preuß. Regbez. Magdeburg, Kreis Osterburg, mit (1905) 2121 Einw., am gleichnamigen See (5,3 qkm groß, 49,5 m tief), hat Amtsgericht, landwirtschaftliche Winterschule, Kaltwasserheilanstalt, ist Sommerfrische und betreibt Bierbrauerei, Brennerei und Fischerei. A. besaß ehemals ein Benediktinerkloster.

Arendt, 1) Rudolf, Chemiker, geb. 1. April 1828 in Frankfurt a. O., gest. 15. Mai 1902 in Leipzig, Lehrer der Handelslehranstalt in Leipzig, schrieb eine Reihe leichtverständlicher chemischer Lehrbücher, unter anderm »Leitfaden für den Unterricht in der Chemie und Mineralogie« (9. Aufl. von Dörmer, Hamb. 1904), und redigierte das »Chemische Zentralblatt«. — 2) Otto, deutscher Politiker und Publizist, geb. 10. Okt. 1854 in Berlin, trat für die Doppelwährung ein und kam, seit 1884 auch kolonialpolitisch tätig, 1885 in das preußische Abgeordnetenhaus, 1898 in den Reichstag (Reichspartei). 1888—98 gab er das »Deutsche Wochenblatt« heraus.

Arène (spr. arän'), Paul, franz. Schriftsteller, geb. 26. Juni 1843 in Sisteron (Niederalpen), gest. 18. Dez. 1896 in Antibes, lebte als Mitarbeiter am »Gil Blas« in Paris. Seine Hauptwerke sind: »Au bon soleil« (1879, Schilderungen des provenzalischen Lebens), »Contes de Noël«, »La vraie tentation de saint Antoine« (1879), »Paris ingénu« (1882), »Contes de Paris et de Provence« (1887), »La Chèvre d'or« (1889), »Les Ogresses« (1891) u. a.; Reiseschilderungen: »Vingt jours en Tunisie« (1884). A. war auch heimlicher Mitarbeiter an A. Daudets »Lettres de mon moulin« (1869).

Arĕnenberg, Schloß am Bodensee, im schweizer. Kanton Thurgau, einst Besitztum der Königin Hortense, wurde 1855 von der Kaiserin Eugenie zurückgekauft und 1906 dem Kanton Thurgau zum Geschenk gemacht.

Arenga saccharifĕra *Labill.* (Zuckerpalme, Gomutipalme), auf den Sundainseln, im östlichen Indien vielfach kultiviert, 9—12 m hoch, mit einfach gefiederten Blättern und eingeschlechtigen, einfachveräßelten herabhängenden Kolben. Der Stamm liefert reichlich Sago, die roßhaarähnlichen Fasern der Blattscheiden (Gomuti, Goafaser, Kittul) dienen zu Tauwerk, zu Geflechten und zum Polstern. Die jungen Blätter werden als Gemüse (Palmkohl) gegessen. Der aus den abgeschnittenen jungen Kolben quellende zuckerhaltige Saft liefert Palmwein und Zucker. Die nach der Fruchtreife absterbenden Stämme werden zu Trögen und Wasserleitungsröhren verarbeitet.

Arenhold, Lüder, Marinemaler, geb. 7. Mai 1854 in Soltau, anfangs Seeoffizier, widmete sich seit 1880 in Hamburg und Berlin der Marinemalerei und lebt jetzt in Kiel. Er behandelt mit Vorliebe geschichtliche Motive (Gefecht bei Eckernförde, die deutsche Reichsflotte 1848, S. M. S. Augusta kapert die französische Bark Pierre Adolphe in der Girondemündung im Januar 1871 u. a.) und illustrierte auch ein Werk über die historische Entwickelung der Schiffstypen.

Arensburg, Hauptstadt der livländ. Insel Ösel, mit (1897) 4621 Einw. (Deutsche, Russen, Esten), hat Hafen mit zwei Leuchttürmen, See- und Schlammbäder und ist Sitz eines deutschen Vizekonsuls.

Arénskij, Anton Stepanowitsch, russ. Komponist, geb. 30. Juli 1861 in Nowgorod, gest. 12. (25.) Febr. 1906 in Terioki (Finnland), Dirigent der Hofsängerkapelle in Petersburg, schrieb Opern, Symphonien, Kammermusik und theoretische Werke.

Arentsscher Stich, Vorrichtung zur ununterbrochenen Entfernung des geschmolzenen Metalls aus Bleischachtöfen, beruht auf dem Prinzip der kommunizierenden Röhren.

Arentsschild, Alexander von, geb. 14. Okt. 1806 in Lüneburg, gest. 14. Mai 1881 in Hannover, kämpfte 1848—49 als Kompaniechef in Schleswig-Holstein, führte im Feldzuge von 1866 als Generalleutnant die hannoversche Armee, siegte 27. Juni bei Langensalza und schloß 29. Juni die Kapitulation mit Preußen ab. Nach seinem Übertritt in das preußische Heer wurde er sofort mit Pension zur Disposition gestellt. — Vgl. v. Diebitsch, Die königlich hannoversche Armee auf ihrem letzten Waffengange (Brem. 1897); Cordemann, Die hannoversche Armee und ihre Schicksale in und nach der Katastrophe von 1866 (hrsg. von Wolfram, Hannov. 1904).

Arĕnys de Mar, Bezirksstadt in der span. Provinz Barcelona, mit (1900) 4618 Einw., an der Bahn Barcelona-Mataró-Empalme, hat Hafen mit Schiffahrtsschule, Schiffbau sowie Baumwoll-, Woll-, Filz- und Spitzenfabriken. In der Nähe sind mehrere gegen Rheumatismus und Hautkrankheiten empfohlene Mineralquellen.

Areographie (griech.), Beschreibung des Planeten Mars (Ares); areographisch, auf Mars bezüglich.

Areola (lat.), »kleiner Platz«, Hof um den Mond, um die Brustwarze, um Geschwüre ꝛc.

Areopag (griech. Areiopagos), Adelsrat und

uralter Blutgerichtshof in Athen, benannt nach seinem Sitzungslokal am Hügel des Ares bei der Akropolis, wurde aus den gewesenen Archonten als lebenslänglichen Mitgliedern gebildet und war seit Solon Oberaufsichtsbehörde über das gesamte Staatswesen, Religion, Zucht und Sitte, wurde aber durch Ephialtes und Perikles 462 seines politischen Einflusses beraubt. Er bestand bis in die römische Kaiserzeit. — Vgl. Philippi, Der A. und die Epheten (Berl. 1874); Busolt, Die griechischen Staats- und Rechtsaltertümer (2. Aufl., Münch. 1892).

Areopagīta, s. Dionysius Areopagita.

Arequīpa (spr. -kípa), drittgrößte Stadt Perus, mit 30—35,000, nach andern nur 20,000 Einw., 90 km von der Küste entfernt, 2325 m ü. M., am Fuße des Vulkans Misti (s. d.) und an der Bahn von Mollendo (s. d.) nach Puno (s. d.), hat Baumwollwebereien sowie Gold-, Silber- und Edelsteinindustrie und treibt regen Handel. 1868 und 1877 wurde es durch Erdbeben zerstört. — A. ist Hauptort des gleichnamigen peruanischen Departements (56,857 qkm mit [1896] 229,000 Einw.) und Sitz eines deutschen Konsuls. Der österreichisch-ungarische Konsul wohnt in Islay.

Ares (spr. áres), der griechische Kriegsgott, besonders des wilden Schlachtgetümmels, Sohn des Zeus und der Hera, wurde begleitet von Deimos und Phobos (»Furcht« und »Schrecken«), Eris (»Streit«) und der blutigen Enyo. Er selbst heißt auch Enyalios und wird unter diesem Namen in der Schlacht angerufen. Sein Lieblingssitz ist das wilde Thrazien. Zahlreiche Krieger hatte er zu Söhnen, den Thrazier Diomedes, ferner Kyknos, Önomaos und den Drachen des Kadmos in Theben. Er galt bald als Liebhaber, bald als Gemahl der Aphrodite, die durch ihn Mutter von Eros und Anteros, Deimos und Phobos, auch der Harmonia (s. d.) war. Seine Hauptkultstätte war Theben, doch tritt sein Kult neben dem der Friedensgötter wenig hervor. Seine Symbole, Lanze und Fackel, wurden nach altem Brauch von zwei dem Heere voranschreitenden Priestern als Kampfzeichen den Feinden zugeschleudert. — Die alte Kunst stellte A. als schönen, kräftigen jungen Mann dar, im alten Stil bärtig, später bartlos, düster blickend. Die bedeutendste erhaltene antike Darstellung ist der sitzende A. in der Villa Ludovisi zu Rom mit dem Eros zu Füßen.

Arēse-Visconti (spr. -tón-), Francesco, Graf, ital. Politiker, geb. 14. Aug. 1805 in Mailand, gest. 25. Mai 1881 in Florenz, mit dem Prinzen, spätern Kaiser Napoleon III. und dem sardinischen Minister Cavour befreundet, seit 1854 sardinischer Senator, vermittelte 1854—66 die geheimen Verhandlungen zwischen Napoleon und Italien. Biographien von Bonfadini (Turin 1894) und Grabinski (Par. 1897).

Aretäos, griech. Arzt aus Kappadozien, lebte im 2. Jahrh. n. Chr. in Rom. Seine Werke sind von Kühn herausgegeben (Leipz. 1828; deutsch von Mann, Halle 1858).

Arēte, im griech. Mythus Gemahlin des Phäakenkönigs Alkinoos (s. d.), Beschützerin des Odysseus.

Arethūsa, Name mehrerer Quellen in Altgriechenland, z. B. auf der Insel Ortygia bei Syrakus, wo die vom Flußgott Alpheios verfolgte und auf ihre Bitte von den Göttern in eine Quelle verwandelte Nymphe Arethusa verehrt wurde.

Arethūsa, im Altertum Stadt in Syrien, am Orontes, jetzt Restan.

Aretīn, 1) Johann Adam, Freiherr von, bayr. Staatsmann, geb. 24. Aug. 1769 in Ingolstadt, gest. 18. Aug. 1822, war seit 1817 bayrischer Bundestagsgesandter und gründete mit Stein die Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde. Seine bedeutende Kupferstichsammlung beschrieb Brulliot (Münch. 1827, 3 Bde.).

2) Johann Christoph, Freiherr von, Bruder des vorigen, geb. 2. Dez. 1773 in Ingolstadt, gest. 24. Dez. 1824 in München, Jurist, war 1806—10 Oberbibliothekar in München, dann wieder im Justizdienst, seit 1819 Präsident des Appellationsgerichts zu Amberg. Er verfaßte zahlreiche juristische und politische Schriften, unter anderm die Schrift »Die Pläne Napoleons und seiner Gegner in Deutschland« (1809), die Napoleon als Repräsentanten des Deutschtums, d. h. des Kosmopolitismus, verherrlichte und eine literarische Fehde hervorrief. Sein »Staatsrecht der konstitutionellen Monarchie« (Altenb. 1824—27, 2 Bde.) vollendete und gab neu heraus K. v. Rotteck (Leipz. 1838—40, 3 Bde.).

3) Karl Maria, Freiherr von, Sohn des vorigen, geb. 4. Juli 1796 in Wetzlar, gest. 29. April 1868 in Berlin, Offizier und Diplomat, ultramontaner Historiker, seit 1846 Geheimer Haus- und Staatsarchivar in München, wurde zu diplomatischen Sendungen benutzt, richtete seit 1855 das bayrische Nationalmuseum ein und wurde 1860 dessen Vorstand. Im J. 1867 wurde er in das Zollparlament gewählt. A. schrieb: »Chronologisches Verzeichnis der bayrischen Staatsverträge« (Passau 1838); »Bayerns auswärtige Verhältnisse seit dem Anfang des 16. Jahrhunderts« (das. 1839) u. a.

Aretīno, 1) Pietro, ital. Dichter, geb. 20. April 1492 in Arezzo, gest. 21. Okt. 1556 in Venedig, wo er seit 1527 dauernd lebte, war ein schamloser, aber talentvoller und witziger Vertreter der äußersten Zügellosigkeit, namentlich in der Darstellung des Erotischen, ein scharfer Kritiker und Libellist, von den Zeitgenossen »Der Göttliche« genannt. Seine fünf Komödien (»Il Marescalco«, 1533; »La Cortigiana«, 1534; »L'Ipocrito«, 1542; »La Talanta«, 1542, und »Il Filosofo«, 1546) gehören zu den besten der Zeit, ebenso seine Tragödie »Orazia« (Vened. 1546). Ferner seien erwähnt die »Sonetti lussuriosi« (zu obszönen Zeichnungen von Giulio Romano); »Ragionamenti« (1535—38, 3 Tle.); »Lettere familiari« (Vened. 1537 bis 1557; Par. 1609, 6 Bde.); »Pasquinate« (hrsg. von Rossi, Turin 1891). Vgl. Bertani, Pietro A. e le sue opere (Rom 1902).

2) Leonardo, Gelehrter, s. Bruni.

Areus (spr. -éus), König von Sparta, regierte 309 bis 265 v. Chr., rettete Sparta von der Eroberung durch Pyrrhus (272) und fiel bei Korinth im Kampf gegen Mazedonien.

Areuse (spr. arőf'), s. Travers, Val de.

Arezzo (spr. -réz-), ital. Provinz in Toskana, nördlich der Provinz Florenz, umfaßt 3298 qkm mit (1901) 271,676 Einw. (82 auf 1 qkm).

Arezzo (spr. -réz-), Hauptstadt der gleichnamigen ital. Provinz (das alte Arretium), mit 13,308 (als Gemeinde 44,316) Einw., 277 m ü. M., Knotenpunkt der Bahn Rom–Florenz, hat gotische Kathedrale, bedeutende mittelalterliche und Renaissance-Bauwerke, Denkmäler, Gymnasium, Lyzeum, Kunstsammlungen und treibt Seidenraupenzucht, Maschinen- und Teigfabrikation, Gerberei, Färberei und Weberei. A. ist Sitz eines Bischofs sowie eines Präfekten und Geburtsort Petrarcas. — Im Altertum war Arretium eine der zwölf etruskischen Bundesstädte, in strategisch

wichtiger Lage, sehr gewerbfleißig und berühmt durch seine Waffen, seinen Bronzeguß und die Fabrikation roter Tonwaren (viele Vasenfunde). A. ist Heimat des cilnischen Geschlechts, dem Mäcenas (s. d.) angehörte. — Im Mittelalter hielt A. meist zu den Ghibellinen. Seit dem 14. Jahrh. gewannen die Tarlati die Oberherrschaft in A., im 16. Jahrh. wurde es mit Toskana vereinigt.

Arfak, Gebirge, s. Neuguinea.

Arfe, span. Künstlerfamilie. Henrique de A., seit 1506 in Leon ansässig, und seine Söhne Antonio und Juan (geb. 1535 in Leon, gest. um 1603 in Madrid) haben sich als Goldschmiede und Bronzegießer für kirchliche Geräte ꝛc. bekannt gemacht. Juan de A., von Philipp II. 1576 nach Madrid berufen, schuf unter anderm Bronzestatuen für den Eskorial und Tabernakel für die Kathedralen in Sevilla und Valladolid und für die Kirche San Martino in Madrid.

Arfvedsonit (spr. arwed-), Mineral, natronreiche Hornblende $Na_2Fe_3(SiO_3)_4$ mit beigemischtem $(Ca_1Mg)_2(Al_1Fe)_4(SiO_6)_2$.

Argāli, s. Schaf.

Argand (spr. argāng), Aimé, Physiker, geb. 1755 in Genf, gest. 24. Okt. 1803 in England, ist Erfinder des Argandbrenners (s. Lampe).

Argania Sideroxȳlon *Roem.* et *Schult.* (Arganbaum), Sapotazee, reichverästelter Waldbaum in Marokko mit spateligen Blättern, geknäuelten Blüten und 2—4samigen Beeren, liefert sehr festes Holz (Eisenholz). Aus den Samen gewinnt man fettes Speiseöl, das Fruchtfleisch dient als Viehfutter.

Arganthonion (heute Samanlü Dagh), Gebirge in Bithynien, am Marmarameer, 905 m hoch. Hier soll bei der Argonautenfahrt Hylas, der Liebling des Herakles, durch die Nymphen geraubt worden sein.

Argäos, Berg, s. Ardschisch.

Argēer (lat. Argēi), 24 Binsenpuppen, die in Rom 15. Mai von den Vestalinnen im Beisein der Pontifices, Prätoren und Vollbürger als Sühnopfer in den Tiber geworfen wurden; auch 24 oder 27 nach den Argeern benannte, am 16. und 17. März von den Bewohnern des Bezirks besuchte Kapellen. Die Bedeutung des Brauchs war den Römern selbst unbekannt.

Argēier (lat. Argīver), im Altertum die Einwohner der Landschaft Argolis, bei Homer die Griechen überhaupt, wohl weil damals die A. der bedeutendste Stamm des Peloponnes waren. Von ihrem König Pheidon zu einem mächtigen Staat geeinigt, verloren die Städte der A. in den Kämpfen mit Sparta diese Stellung, waren seit den Perserkriegen mit Athen verbündet, seit 229 Mitglieder des Achäischen Bundes und kamen 146 unter Rom.

Argēl (Arjel), span. Bezeichnung für Algier.

Argelander (spr. -lán-), Friedrich Wilhelm August, Astronom, geb. 22. März 1799 in Memel, gest. 17. Febr. 1875 in Bonn, wurde 1823 Direktor der Sternwarte in Åbo, 1832 in Helsingfors, 1837 in Bonn. Sein Hauptwerk ist die mit Schönfeld und Krueger 1852—61 ausgeführte »Bonner Durchmusterung«, eine Ortsbestimmung aller Sterne des nördlichen Himmels bis zur 9. Größe, die er in dem »Atlas des nördlichen gestirnten Himmels« (Bonn 1863, 40 Karten; 2. Aufl. von Küstner, das. 1899) veröffentlichte. Das zugehörige Sternverzeichnis erschien im 3.—5. Bande der »Astronomischen Beobachtungen auf der Sternwarte zu Bonn« (Bonn 1859 bis 1862; 2. Aufl. von Küstner, das. 1903).

Argelblätter, s. Solenostemma.

Argelès (spr. arschä'läß), 1) (A.-Gazost) Hauptstadt eines Arrondissements im franz. Depart. Oberpyrenäen, mit (1901) 1836 Einw., am Gave de Pau und an der Südbahn, 421 m ü. M., hat Schwefelquellen und ist Luftkurort. — 2) (A.-sur-Mer) Badeort im franz. Depart. Ostpyrenäen, Arrond. Céret, mit (1901) 3358 Einw., am Mittelmeer und an der Südbahn, treibt Likörfabrikation.

Argen, Fluß im südlichen Württemberg aus dem Bregenzer Wald, mündet bei Langenargen nach 78 km langem Lauf in den Bodensee.

Argenau (bis 1879 Gniewkowo), Stadt im preuß. Regbez. Bromberg, Kreis Hohensalza, mit (1905) 3135 Einw., an der Bahn Posen-Thorn, hat Oberförsterei, Holzschneide- und Dampfmühlen sowie Maschinenfabriken.

Argens (spr. -schäng), Jean Baptiste de Boyer, Marquis d', franz. Schriftsteller der Aufklärungszeit, geb. 24. Juni 1704 zu Aix in der Provence, gest. 11. Jan. 1771, Jurist, dann Militär, ließ sich nach abenteuerlichem Leben 1735 in Holland nieder, wo er sich freigeistiger Schriftstellerei und der Romandichtung widmete (»Mentor cavalier«, 1736; »Mémoires, histoire et secrets, concernant les amours des rois de France«, 1739). Seiner satirisch-aufklärerischen Werke »Lettres chinoises« (Haag 1739, 5 Bde.; deutsch, Frankf. a. M. 1768—71), »Lettres cabalistiques« (Haag 1741, 6 Bde.; deutsch, Leipz. 1773—77), »Lettres juives« (Haag 1742; deutsch, 2. Aufl., Berl. 1770—73, 6 Bde.) wegen berief ihn Friedrich d. Gr. nach Berlin und machte ihn zum Kammerherrn und Direktor der philosophischen Abteilung der Berliner Akademie (1744). Erwähnenswert sind noch seine Schriften »Histoire de l'esprit humain« (Berl. 1765—68, 14 Bde.) und »Les différentes écoles de peinture« (1752). Die gesammelten Werke (»Œuvres«, 24 Bde.) erschienen 1768, sein »Briefwechsel mit Friedrich d. Gr.« (franz. u. deutsch) Königsberg 1798. — Vgl. S. Damiron, Mémoire sur d'A. (1856); A. Harnack, Geschichte der königlich preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Bd. 1 (Berl. 1900).

Argensōla, zwei bedeutende Lyriker Spaniens, aus ursprünglich italienischer Adelsfamilie: 1) Lupercio Leonardo de, geb. 1564 in Barbastro (Aragonien), gest. 1613, Historiograph von Aragonien, brachte schon als Jüngling drei Trauerspiele zur Aufführung: »Isabela«, »Alejandra«, »Filis«, gefiel aber mehr durch kraftvolle Kanzonen, abgerundete Sonette und gedankenreiche Episteln (»Obras sueltas«). Eine Sonderausgabe veranstaltete Graf de la Viñaza (Madr. 1889, 2 Bde.), der schon einige ungedruckte Satiren: »Algunas obras satiricas« (das. 1887), ans Licht gezogen hatte.

2) Bartolomé Leonardo de, geb. 1565, gest. 1631 in Saragossa, Bruder des vorigen, nach dessen Tode Historiograph von Aragonien, schrieb: »Anales de Aragon« (Saragossa 1630, nur ein Teil veröffentlicht) und ein Werk über die »Eroberung der Molukken« (Madr. 1609 u. 1891). Seine Gedichte sind anmutiger und gefeilter, doch weniger kraftvoll als die seines Bruders. Eine Studie über ihn schrieb Pater Miguel Mir (Saragossa 1891). — Die Gedichte beider Brüder, die zu den geschmackvollsten Nachahmern des Horaz gehören, erschienen nach ihrem Tode (»Rimas«, Saragossa 1634; neue Aufl., Madr. 1786; auch in der »Biblioteca de autores españoles«, Bd. 42).

Argenson (spr. -schangßõng), 1) Marc René d', franz. Staatsmann, geb. 4. Nov. 1652, gest. 8. Mai 1721, unter Ludwig XIV. Polizeichef in Paris, schuf

die politische Polizei und war bis 1720 Präsident des Finanzkonseils und Siegelbewahrer.

2) René Louis, Marquis d', Sohn des vorigen, geb. 18. Okt. 1694, gest. 26. Jan. 1757, war 1744 bis 1747 Staatssekretär des Auswärtigen, suchte Frankreich durch Begünstigung der Staaten zweiten Ranges und mit deren Beihilfe zur leitenden Macht Europas zu erheben. Er verfaßte interessante staatswissenschaftliche Werke: »Considérations sur le gouvernement de la France« (Amsterd, 1764 u. 1784), »Essais« (Par. 1787, 2 Bde.) und »Journal et mémoires« (hrsg. von Rathery, das. 1861—68, 9 Bde.). Vgl. Zevort, Le marquis d'A. et le ministère des affaires étrangères 1744—1747 (Par. 1880).

3) Marc Pierre, Graf d' (1696—1764), Bruder des vorigen, 1737 Intendant von Paris und 1743—57 Kriegsminister, führte wichtige Heeresreformen ein.

Argentamin $NH_2CH_2CH_2NH_2$, Lösung von Äthylendiaminsilberphosphat, wasserhelle Flüssigkeit, wird gegen Gonorrhöe, Magenkatarrh, Augenleiden angewandt.

Argentan, Neusilber (s. d.).

Argentan (spr. -schangtāng), Hauptstadt eines Arrondissements im franz. Depart. Orne, mit (1901) 6291 Einw., an der Orne und Westbahn, 166 m ü. M., hat altes Schloß, St. Germainkirche und fruchtbare Umgebung (Campagne d'A.).

Argentanspitzen (spr. -schangtāng-), s. Spitzen.

Argentāro, Monte (spr. ardscho), 635 m hoher Berg des toskan. Subapennin, in der ital. Provinz Grosseto, auf einer mit dem Festlande durch zwei schmale Landzungen zusammenhängenden Halbinsel westlich Orbetello.

Argentēra, Rocca d' (spr. ardscho), höchster Gipfel der Seealpen, in der ital. Provinz Cuneo, 3300 m.

Argenteuil (spr. -schangtöj), Stadt im franz. Depart. Seine-et-Oise, Arrond. Versailles, mit (1901) 17,375 Einw., an der Seine, 35 m ü. M., hat Zementwaren- und Präzisionsuhrenindustrie. In der nächsten Umgebung von A. wird viel Gemüse, besonders Spargel, gebaut. Der Weinbau findet dort seine Polargrenze.

Argent haché (spr. arschang aschē), s. Weißkupfer.

Argentiēra, Insel, s. Kimolos.

Argentière (spr. -schangtjär'), Dorf im Chamonixtal, franz. Depart. Obersavoyen, liegt unterhalb des 11 km langen, 3—4 km breiten Glacier d'A., in der Montblanc-Gruppe.

Argentifrigium (lat.), silberne Fransen.

Argentīn, Mischung von Silbernitrat mit Salmiak, unterschwefligsaurem Natron und Kreide, dient zum Versilbern; auch aus Zinnsalzlösung mittels Zink gefälltes, fein verteiltes Zinn, dient zur Herstellung von unechtem Silberpapier und Silberdruck auf Geweben; endlich völlig vergoldetes, versilbertes oder verkupfertes und dadurch metallähnliches Porzellan.

Argentine (spr. ārdsch'ntain), Stadt im nordamerikanischen Staat Kansas, Grafschaft Wyandotte, bei Kansas City, mit (1900) 5878 Einw., hat Gold- und Silberschmelzwerk.

Argentinische Republik (Republica Argentīna, Argentina, Argentinien, früher Vereinigte Staaten des Rio de la Plata, hierzu die Karte »Argentinien ꝛc.«), südamerikan. Staatenbund, durch Unabhängigkeitserklärung vom 9. Juli 1816 aus dem ehemaligen spanischen Vizekönigreich Buenos Aires hervorgegangen, bildet neben Chile den südlichen Teil Südamerikas und erstreckt sich von 22—54° 52' südl. Br. und von 52—74° westl. L. Die Grenzen bilden nach W. Chile (Grenzfrage betreffs Patagoniens durch Schiedsspruch des Königs von England 1904 geregelt), im N. Bolivien, im O. Brasilien, Paraguay und Uruguay und südlich vom La Plata der Atlantische Ozean.

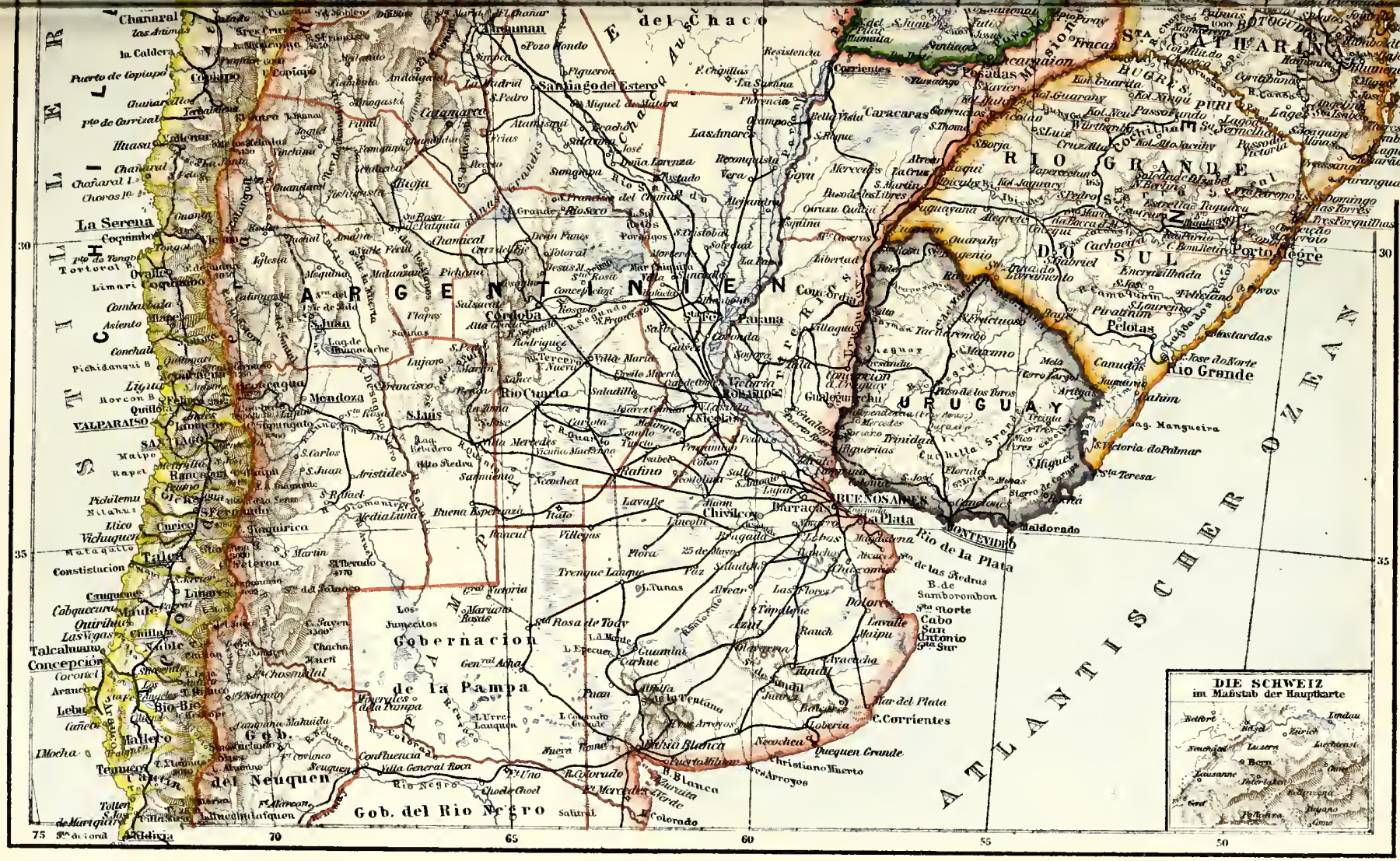
[Bodengestaltung.] Das Land ist im W. und N. gebirgig und wird nach S. hin durch eine Reihe von Parallelketten mit meridionaler Richtung durchzogen, die sich im N. zu einem Ganzen vereinigen. Das Hauptgebirge bildet im W. die Cordillera de los Andes (s. Kordilleren) mit dem höchsten Gipfel Amerikas, dem Aconcagua (6834 m). Von ihr zweigen sich nach O. ab die Sierra de Velasco, der Pié del Palo, die Sierra de la Huerta, die Sierra de los Llanos und ihre nördliche Fortsetzung, die Sierra de Famatina (Nevado 6200 m). Weiter nach O. erstrecken sich die Sierra de San Luis (Tomalasta 1750 m) und die Sierra de Córdoba (Champaqui 2850 m). Im N. trennen sich vom Hauptmassiv die Sierras de Ancaste und de Ambato (4000 m) ab, die durch die Aconquija (5500 m) die Verbindung mit den Kordilleren herstellen; nach O. bilden die Sierras von Rosario de la Frontera und Candelaria den Abschluß der großen Ebene des Chaco (s. Gran Chaco), während im S. die zum Teil mit Trockenwäldern bewachsenen Llanos und die vollständig baumlosen, endlosen Pampas mit einigen kleinen Hügelreihen (Sierra de Tandil und de la Ventana) sich ausdehnen.

[Bewässerung.] Der bedeutendste Fluß ist der La Plata, der aus dem Zusammenfluß des Paraná (mit den Nebenflüssen Vermejo und Pilcomayo), des Paraguay und des Uruguay entsteht. Das Flußgebiet des Paraná erstreckt sich vom 12.—35.° südl. Br. Der schiffbare südlichere Teil ist eine wichtige Handelsader der Provinz Córdoba. Im mittlern Lande treten die numerierten Flüsse Rio Primero, Segundo, Tercero, Cuarto, Quinto auf, von denen aber nur der dritte den Paraná erreicht. In der Pampa Patagoniens ergießen sich der Rio Colorado, Negro, Chubut, Salado, Chico und Santa Cruz, sämtlich von den Kordilleren kommend und größtenteils für Schiffe unbenutzbar, direkt ins Meer. Einen großen Binnensee bildet im N. das Mar Chiquita bei Córdoba, dem sich kleinere Seen, wie die Laguna del Bebedero u. a., in den Kordilleren anschließen. Im S. (Patagonien) beginnt die große Reihe der Kordillerenseen (Nahuelhuapi, Lagos General Paz, La Plata, Buenos Aires, Puyrredon, San Martin, Cardiel, Viedma und Argentino), die erst in den letzten Jahrzehnten entdeckt sind.

[Klima.] Das Klima des Landes ist, je nach der vertikalen und horizontalen Lage, sehr verschieden, im N. in der Ebene heiß (Jahresmittel 20—25°) mit viel Regen, in der Mitte der Ebene gemäßigt (Jahresmittel 16—20°) und regenarm (137 bis 200 mm im W., 550—775 mm im Zentrum). Im Winter kommen zuweilen schwache Fröste vor. Weiter nach S. nimmt die mittlere Jahrestemperatur ab (Jahresmittel 6°), das Binnenland ist ebenfalls regenarm. Am Meer und im La Plata-System (dem sogen. Litoral) fällt reichlich Regen: Buenos Aires hat 865 mm, Corrientes bis 1500 mm, bei einem Jahresmittel von 17° (Buenos Aires bis 22°). Auch in den Gebirgen fällt wenig Regen. Die höhern Kordilleren haben ewigen Schnee. Zyklonartige Orkane, sogen. Pamperos, treten häufig, zuweilen verheerend, auf. Das Klima ist durchweg gesund, nur kommt in einigen Gegenden Malaria vor.

[Pflanzen- und Tierwelt.] Die Pflanzenwelt wird charakterisiert durch baumlose Grassteppen mit buschartigem Rasen, die bis zur Schneeregion reichen. Im

ARGENTINIEN, CHILE,
BOLIVIA,
URUGUAY UND PARAGUAY.
Maßstab 1: 12000000.
100 0 100 200 300 400 500
Kilometer
Die Landeshauptstädte sind doppelt, die Provinzhauptstädte einfach unterstrichen. Provinzen, deren Namen nicht eingetragen sind, werden nach ihren unterstrichenen Hauptorten benannt.
Deutsche Kolonien in Südbrasilien sind rot unterstrichen.
70 Westl. Länge von Greenwich 65 Anschluß s. Karte »Peru etc.« 60 55 50
15 20 25
Anschluß s. Karte Brasilien
BOLIVIA
Santa Cruz
Cochabamba
Potosi
Chuquisaca
Oruro
La Paz
El Beni
CHIQUITOS
CHIRIGUANOS
Gebiet der Chaco Boreal
Streitiges Gebiet
CHACO PARAGUAYO
CHACO AUSTRAL
Gobern. de los Andes
Territorio de Los Andes
Gobern. de Formosa
MATACOS
TOBAS
NACHTENES
CHULUPIS
CADICUS
MBAYAS
GUAYCURUS
CAYAPOS
COROADOS
BORORO
PARAGUAY
PARANA
SÃO PAULO
Mato Grosso
Cuyabá
Trinidad
Santa Cruz de la Sierra
Sucre
Potosi
Oruro
La Paz
Arica
Iquique
Antofagasta
Tacna
Tarija
Salta
Jujuy
Asuncion
Villa Rica
Curitiba
Pacific Ocean
Atlantic Ocean


ARGENTINIEN
CHILE
URUGUAY
BRASILIEN
PARAGUAY
ATLANTISCHER OZEAN
Gran Chaco Austral
E del Chaco
Gobernacion de la Pampa
Gob. del Rio Negro
Gob. del Neuquen
Cordillera de los Andes
Cordillera de los Andes
Cordillera de los Andes

N. der Ebene an den Flußläufen und im N. der Flankengebirge liefern subtropische Wälder viele Nutzhölzer (Zeder, Quebracho, wilder Nußbaum, Lorbeer, Cherimoya ꝛc.). Palmen spielen nur im Chaco eine Rolle. Der zur Ananasfamilie gehörende Chaguar wird namentlich von Indianern zu Textilzwecken benutzt. — In der gemäßigten Zone herrschen als wild wachsende Bäume vorzüglich Leguminosenarten, Cäsalpinien, Cassien, Prosopis-Arten (Algarrobo), Mimosen vor, von Sträuchern spanischer Pfeffer (Aji) und Indigo. Eine eigentümliche Charakterpflanze der nordwestlichen Steppe ist der zwerghafte Chañarstrauch (die Leguminose Gourliea decorticans), die Buschgegenden der Trockengebiete bilden Jarilla, Chilca ꝛc. In den Pampas gibt der Ombú ausgezeichneten Schatten. Für Hecken angebaut werden Agaven und Kakteen mit eßbaren Früchten sowie Eucalyptus. Von wild wachsenden Kakteen wird die Kochenillelaus gesammelt. Eichen, Buchen, Tannen ꝛc. gedeihen nicht in der Ebene, und erst in den südlichen Kordilleren wachsen Araukarien, auch Buchen und die Erdbeere. Die höchste vertikale Höhe erreicht die Quinoa oder Tabaquillo, die mit verschiedenen Sorten von Tola und niedrigen Gewächsen mit großen Wurzeln (Adesmia, Azorella, sogen. Yareta ꝛc.) als Brennmaterial dienen muß. Die eingeführten Weiden und Pappeln charakterisieren vielfach die Landschaft.

Die Tierwelt gehört der patagonischen Subregion der neotropischen Region (s. d.) an. Sie weist an Raubtieren Jaguar, Pumalöwen, Aguará (Wolfsarten im östlichen Gebiet), Fuchsarten, an Jagdtieren Hirsche, Pampashasen (Dolichotis), Viscachas, Gürteltiere, Meerschweinchen, Stinktiere, Fischottern ꝛc. auf. Die Chinchilla der Schneegebirge liefert kostbaren Pelz. Die Ebenen bis weit nach S. belebt das Guanaco, vielfach im N. als Lasttier gezogen, die höchsten Gebiete die Vicuña. — An Vogelarten finden sich der amerikanische Strauß, dessen Federn ausgeführt werden, Papageien, Kiebitze, Wildenten, Gänse, Tauben, Hühnervögel, Kolibris. Der Kondor steigt bis zur höchsten Kordillere auf. Daneben gibt es verschiedene Adler- und Falkenarten, Aasgeier, Eulen ꝛc. Schildkröten sind in den Ebenen nicht selten, allgemein verbreitet ist die Klapperschlange. Moskitos, Sandflöhe, Zecken, Flöhe, Hauswanzen, geflügelte Wanzen (Vinchuca) u. a. werden dem Menschen oft lästig, ein gefürchteter Feind der Felder ist die Heuschrecke. Krebse sind selten, Fische in den Binnengewässern schwach vertreten, desto mehr, zum Teil von bedeutender Größe, im großen Paranásystem.

[Bevölkerung und Kolonisation.] Das Areal der Argentinischen Republik beträgt (1902) 2,950,520 qkm, die Einwohnerzahl 5,191,000 Seelen (30,000 wilde Indianer, 1,004,500 Ausländer; beide Geschlechter im Gleichgewicht; 1,74 auf 1 qkm). Die Stammbevölkerung besteht aus Altspaniern und deren Mischlingen mit Indianern (Mestizen). Reine Indianer leben noch wild im Gran Chaco (Chiriguano, Toba, Matako ꝛc.), wenig von der christlichen Kultur berührt. Im Hochgebirge des Nordens sitzen, bereits halb zum Christentum bekehrt, Ketschuastämme. Im S. sind die früher kriegerisch hervortretenden Pampasindianer und Patagonier seit 1879 fast ganz ausgerottet. Ihr Gebiet ist der Zivilisation erschlossen.

Die Einwanderung europäischer Elemente, namentlich Ackerbauer, wirkte günstig auf die wirtschaftliche Erschließung und Kultivierung Argentiniens. Die erste Kolonie wurde 1853 in Corrientes (San Juan del Puerto de Santa Ana) von Brougues mit Franzosen gegründet. Ihr folgten im Auftrag der Regierung die Gründungen von Esperanza (Santa Fé) durch Aaron Castellanos (1856) und von Baradero am Paraná durch den Holsteiner Frers sowie die von Las Conchas in Entre Rios, später Villa Urquiza genannt, mit Schweizern, Franzosen und Deutschen. Die schlechte Auswahl dieser Leute, die Freipassagen und das zu weit betriebene Vorschußwesen (Land, Geräte, Vieh ꝛc.) waren der Entwickelung hinderlich. Auch verließen viele der Ansiedler schon nach kurzer Zeit die Kolonie. Im J. 1870 gab es, trotz aller Anstrengungen, z. B. in der Provinz Santa Fé nur 32 Kolonien mit 350,000 Hektar, obwohl Argentinien 1857—70 nicht weniger als 179,570 überseeische Einwanderer erhalten hatte (darunter 125,909 Italiener, 25,997 Spanier, 9476 Franzosen, 4415 Engländer, 2270 Schweizer, 1538 Deutsche). Einen Aufschwung erfuhr die Kolonisation durch die englische Bahngesellschaft Central Argentino, die an der Eisenbahn Regierungsland zur Besiedelung erhielt. Hier entstanden 1870 die Kolonien Roldan oder Bernstadt u. a., die, nachdem mit dem alten Vorschußsystem aufgeräumt war, gut vorwärts kamen und heute blühende Gemeinwesen sind. Im J. 1876 wurde die Gründung von Staats-, Provinzial- und Privatkolonien vorgesehen. Doch schon 1880 gab die Regierung die eigne Kolonisationstätigkeit wegen zu großer Kosten und schlechter Beamtenwirtschaft auf. Ein Rest ist die Deutschrussenkolonie Olavaria (Provinz Buenos Aires). Andre bemerkenswerte Dorfsiedelungen von Deutschrussen sind in den Provinzen Santa Fé und Entre Rios. Die von Baron Hirsch ins Leben gerufene Jüdische Kolonisationsgesellschaft gründete die erfolgversprechenden Kolonien Mauricio (Provinz Buenos Aires), Moysesville (Santa Fé), Clara (Entre Rios) u. a. — Die argentinische Regierung schuf 1880 das Einwanderungsamt, Departamento de inmigracion, und das Landamt, Oficina de tierras y colonias, zur Vergebung der Nationalländereien und Verwaltung der Nationalkolonien. Jetzt ruht die Kolonisationstätigkeit zumeist in Privathänden. Nur in den Nationalterritorien, wie z. B. Formosa, Chaco, Neuquén, Rio Negro, Chubut, Santa Cruz, vermietet oder verkauft die Regierung Ländereien. So entstanden neuerdings in Chubut die Burenkolonie Escalante, die Kolonien General San Martin und Sarmiento. — Den Ansiedlern wird ein Landlos von ca. 625 Hektar umsonst überlassen. Sie müssen aber argentinische Bürger werden, eine gewisse Anzahl Schafe oder Kühe halten, Bäume pflanzen, einen bestimmten Teil Land bebauen und die nötigen Gebäude errichten. Nach fünf Jahren erhält der Kolonist die Besitztitel. Doch kann er nach Erfüllung der Bedingungen durch mäßige Zahlung das Land schon früher erwerben. — Das Hauptkontingent der Einwanderer und damit der Kolonisten stellen die Italiener. So empfing Argentinien 1876—1902: 1,755,204 überseeische Einwanderer, davon waren 1,080,418 Italiener und nur 26,198 Deutsche. Von jenen widmeten sich über die Hälfte der Landwirtschaft. Von 338,601 im gleichen Zeitraum eingewanderten Spaniern wurden 148,992 Landwirte. Im J. 1903 wanderten in Argentinien 75,227 Personen ein, darunter 1000 Deutsche, 42,358 Italiener, 21,917 Spanier, 2491 Franzosen und 1378 Österreicher. Diese Angaben zeigen, daß die deutsche Siedelungstätigkeit in Argentinien hinter der andrer Nationen noch bedeutend zurücksteht.

Die große Mehrzahl der Bevölkerung gehört der römisch-katholischen Kirche an. An der Spitze steht ein Erzbischof, neben ihm wirken acht Bischöfe. Zur evangelischen Kirche bekennen sich nur etwa 27,000 Seelen, die unter der Leitung des Oberkirchenrats in Berlin stehen. Deutsche Pfarrer gibt es wenige, mehr englische. Juden (ca. 6000) sind in den jüdischen Kolonien und den Großstädten vertreten.

Die Volksbildung hat bedeutende Fortschritte gemacht, Analphabeten werden immer seltener. Seminare für beide Geschlechter, Nationalkollegien (mindestens eins in jeder Provinz), Jesuitenschulen, 2 Landesuniversitäten in Buenos Aires und Córdoba (zugleich technische Hochschulen), eine Sternwarte in Córdoba sorgen für höhere Bildung. Das Nationalmuseum in Buenos Aires und das Provinzialmuseum in La Plata repräsentieren vorwiegend Naturwissenschaft und Archäologie. — Die Kunst ist nur schwach vertreten. Unter den gelehrten Gesellschaften steht die Academia de Ciencias in Córdoba (meist Deutsche) voran. In Buenos Aires gibt es die Sociedad cientifica argentina, das Instituto geográfico u. a. mit periodischen Zeitschriften. — Die Presse hat großen Einfluß im Lande. Jeder größere Ort hat spanische Zeitungen. In Buenos Aires gibt es auch deutsche (»Deutsche La Plata-Zeitung«, »Argentinisches Tageblatt«), französische, englische und italienische Blätter. Daneben erscheinen industrielle Zeitschriften.

[Erwerbszweige.] Für Ackerbau und Viehzucht sind die Bedingungen vorzüglich. Die Kartoffel, in höhern Gebirgsgegenden wild wachsend, bildet kultiviert neben Chenopodiumhirse (Quinoa) und großen Bohnen die Hauptnutzpflanze. Als Viehfutter werden Gerste und Luzerne (Alfalfa) angebaut. Mais (der auch zum indianischen Nationalgetränk »Chicha« dient) bildet namentlich im feuchten Gebiete des untern La Plata ein wichtiges Landesprodukt. Seine Produktion beträgt 3,575,000 Ton. auf 2,287,000 Hektar, die des Weizens (Provinzen Buenos Aires, Santa Fé, Entre Rios, Córdoba) 4,200,000 T. auf ca. 3 Mill. Hektar, die der Leinsaat (Santa Fé, Buenos Aires, Córdoba, Entre Rios) ca. 900,000 T. auf ca. 600,000 Hektar. An Zucker wurden 1904/05 (hauptsächlich in der Provinz Tucumán) ca. 110 Mill. kg gewonnen. Außerdem werden Tabak, Gerste, Roggen (im Süden), Mani (Erdnuß) und als Viehfutter Luzerne angebaut. In den subtropischen Provinzen Mendoza und San Juan wird der Ölbaum gezogen. In wärmern Gebieten gedeihen Cherimoya, Orange, Banane und Ananas, während Wein, Apfel, Birne, Feige, Pfirsich, Aprikose, Quitte mehr der gemäßigten Zone angehören. In den wärmern nordwestlichen Gegenden wächst auch Reis, in den Misiones Paraguaytee (Maté).

Viehzucht. Die europäischen Haustiere haben sich in Argentinien gut eingebürgert. Rinder (1901 nach Schätzung 30 Mill.) und Schweine (0,75 Mill.) gibt es mehr im feuchten Land um die La Plata-Mündung, Schafe (120 Mill.) und Pferde (5,5 Mill.) in den trocknern Grasebenen der Pampas. An die Viehzucht knüpfen sich wichtige Industrien (s. unten), und sie liefert die Hauptausfuhrprodukte.

Fischerei wird nur auf den großen Hauptflüssen und im Atlantischen Ozean (auch Walfischjagd) getrieben. Forstwirtschaft existiert noch nicht. Die Jagd ist, außer bei größern Städten, frei.

Der Bergbau liegt vollständig danieder, da die zahlreichen Bergwerke auf Gold, Silber, Kupfer, Blei und Eisen mangels brauchbarer Steinkohlen nicht betriebsfähig, die zur Bereitung von Holzkohlen benutzten alten Waldbestände aufgebraucht und die Transportkosten sehr groß sind. Nennenswert sind nur die Silbergruben von Famatina (La Rioja) und die Kupfergruben von Capillitas (Catamarca). Die Fortschritte der im Lande immer mehr Boden gewinnenden Elektrotechnik werden hier viel bessern. Auch das Petroleum in Mendoza und den Provinzen Salta und Jujuy harrt noch der Ausbeutung. Salz wird in zahlreichen sogen. Salinen nur lokal zu Speisezwecken gewonnen.

Glas- und Porzellanfabrikation und Maschinenbau (einige Werkstätten in Buenos Aires) sind im Anfangsstadium, da die teuern Arbeitskräfte die ausländische Konkurrenz begünstigen. Das Maschinenmaterial wird eingeführt, doch zum Teil im Lande montiert. Die chemische Industrie ist durch Zündholzfabriken vertreten. Zahlreich sind Gerbereien dank den vorzüglichen Gerbstoffen und den billigen Tierhäuten, die auch das Schuhmachergewerbe (in einfachern Waren) begünstigen. Trotz der Menge von Rohmaterial beschränkte sich die Textilindustrie bisher auf indianische Hausarbeit (von rohem Zeug, Ponchos, Satteltaschen u. dgl. aus Wolle und Vicuña). In den großen Schlachthäusern werden Felle von Rindern, Pferden ꝛc. verarbeitet, die weltbekannten Fleischextrakte (Peptone, Puro ꝛc.), Pökelfleisch und Fleischkonserven hergestellt und Abfallmaterial (Fleischfaser, Knochen ꝛc.) als Fleischmehl für Hundefutter oder zu Dungmitteln verarbeitet. Konserven von Vegetabilien werden meist eingeführt.

Der Handel ist bedeutend. Der Einfuhrwert betrug 1903 über 531 Mill. Mk., die Ausfuhr 1902 fast 895 Mill. Mk. Davon kamen auf Wolle 186,3, auf Getreide 182,25, auf Häute 105,3, auf Leinsamen 72,9, auf Fleisch und Fett 89,1, lebende Tiere 22,2, Zucker 14,2 und Quebracho über 10 Mill. Mit allen größern Ländern sind Handelsverträge abgeschlossen.

[Verkehrsverhältnisse.] Buenos Aires und Rosario sind Welthafenplätze und mit Deutschland, England, Frankreich, Italien durch die ersten Reedereien der Welt verbunden. Großartige Hafenanlagen, namentlich in Buenos Aires, erlauben es auch Schiffen größern Tiefganges, unmittelbar an den Kais anzulaufen. Im J. 1903 liefen 8540 Dampfer (mit 8,469,000 T.) und 2948 Segelschiffe (mit 600,761 T.) ein. Die inländische Handelsmarine zählte 1902: 101 Dampfer (38,770 T.) und 151 Segelschiffe (38,071 T.). Die Flußschiffahrt beschränkt sich auf den La Plata und seine Nebenflüsse. Kanäle und Chausseen finden sich ausschließlich zwischen größern Städten. Die Landwege sind zum Teil äußerst primitiv, und nur Poststraßen werden einigermaßen unterhalten. Die Flußübergänge vermitteln meist Fähren. — Das Eisenbahnwesen hat sich in den letzten Jahren ungemein entwickelt. Ende 1903 waren 18,603 km gebaut. Auch mit dem Telegraphenwesen geht es rasch vorwärts (45,076 km Linien, 109,583 km Drähte). In allen größern Orten existieren Fernsprechanstalten und Bankinstitute. Es gibt 2020 Postbureaus, und seit Einführung der Weltpost ist die Postverwaltung vorzüglich. Die Fahrposten (meist von Privaten geleitet) werden immer mehr durch die Eisenbahn verdrängt.

Seit 1881 ist ein einheitliches Münzsystem von beschränktem Bimetallismus eingeführt mit der Grundlage eines Pesos Gold (1,613 g Gold, $^{900}/_{1000}$ fein) = 4,05 Mk. oder Silber (25 g, $^{900}/_{1000}$ fein). Goldstücke

werden zu 5 und 2½ Pesos, Silberstücke zu 1 Peso bis 5 Centavos, Kupferstücke zu 2 und 1 Centavo in der Nationalmünze zu Buenos Aires geprägt. Daneben existiert im Kleinverkehr Papierwährung mit Zwangskurs von wechselnder Höhe (1906: 120—130 Proz. Agio). Der Wert des Papierpesos ist also weniger als 2 Mk. Für Gewicht und Maß gilt an Stelle der noch im Privatverkehr vielfach üblichen alten spanischen Maße offiziell das metrische System.

[Finanzen, Verwaltung.] Das Nationaleinkommen besteht neben den Einnahmen aus Stempel- und Patentsteuer, aus Post, Telegraphie und Eisenbahnen vorzüglich aus dem zum Teil bedeutenden Einfuhr- und dem sehr mäßigen Ausfuhrzoll. Das Budget für 1905 betrug: Einnahmen 64,155,000 Pesos Papier, 42,936,339 Pesos Gold; Ausgaben 104,177,150 Pesos Papier, 25,597,695 Pesos Gold. Personen- oder Klassensteuer existieren nicht, jedoch Provinzialsteuern auf Gewerbe, Grundbesitz, Viehbestand ꝛc., Munizipalsteuern, solche auf Kommunallasten (Abfuhr, öffentliche Beleuchtung, Leitungswasser ꝛc.), die meist an Private verpachtet sind. Die Finanzlage des Landes war zu Anfang der 1890er Jahre durch leichtsinnige Anleihen und Landspekulation äußerst kritisch, hat sich seitdem aber bedeutend gebessert. Die gesamte Staatsschuld betrug 31. Dez. 1902: 352,331,531 Pesos Gold und 86,282,766 Pesos Papier.

Heerwesen. Seit 1901 hat Argentinien allgemeine Wehrpflicht vom 19.—45. Lebensjahr. Die aktive Dienstzeit dauert sechs Monate, ein Sechstel des Bestandes dient zwei Jahre, die Reserve begreift die Jahrgänge bis zum 28., die Nationalgarde bis zum 36., die Territorialgarde bis zum 41. Lebensjahr. Das Land zerfällt in zehn Militärdistrikte. Bewaffnung: Infanterie Mausersystem Argentina M/91, Kaliber 7,65 mm, Artillerie Kruppsche Schnellfeuerkanonen, Kaliber 7,5 cm, Feldhaubitzen 10,5 cm.

Die Staatsverfassung ist seit 1853/59 die föderative. Jede der 14 Provinzen hat ihre eigne Verfassung, die aber der Staatsverfassung nicht widerstreiten darf. Daneben bestehen zehn Territorien. Die Exekutivgewalt des Staates liegt in den Händen eines auf sechs Jahre durch indirekte Wahl erwählten Präsidenten, bez. Vizepräsidenten. Den Gesetzgebenden Körper bildet der Kongreß (Senat aus 30 indirekt gewählten Staatsbürgern) und die Deputiertenkammer mit 86 direkt gewählten Mitgliedern. Der oberste Gerichtshof (Suprema Corte) besteht aus fünf Richtern und einem Generalprokurator. Alle diese Behörden residieren im Bundesdistrikt Buenos Aires. Die Bundesrichter in den Provinzen unterstehen dem obersten Gerichtshof. Im übrigen haben die Provinzen eigne Gerichtshöfe, Friedensrichter ꝛc. Die Grundlage für die Rechtspflege bilden meist nach nordamerikanischem oder französischem System vorzüglich ausgearbeitete Gesetzbücher. Soziale Gesetze nach deutschem Muster fehlen. Ehrentitel, Orden (außer Kriegsdenkmünzen) oder Adelsprädikate gibt es nicht.

Über Wappen und Flagge s. d.

[Geschichte.] Das Gebiet der Argentinischen Republik wurde 1512 von portugiesischen Schiffen des Nuno Manoel entdeckt, aber von Juan Diaz de Solis (1515) und Sebastian Cabot (1527) für Spanien in Besitz genommen und seit 1555 kolonisiert. Im J. 1620 wurde es in die Provinzen Buenos Aires, Tucuman und Paraguay geteilt und bildete seit 1776 einen Teil des spanischen Vizekönigreichs Buenos Aires, das, mit erheblichen Handelsvergünstigungen ausgestattet, rasch aufblühte. Der Abfall von Spanien begann 1810 und führte 9. Juli 1816 zur förmlichen Unabhängigkeitserklärung der »Vereinigten Staaten von Rio de la Plata«, von denen sich 1822 Paraguay und Uruguay loslösten. Auf Buenos Aires gestützt, erstrebte die Partei der Unitarier eine starke Zentralgewalt, während die Föderalisten den einzelnen Republiken möglichste Unabhängigkeit wahren wollten. Nach erbitterten Kämpfen unterlagen die Unitarier dem Haupte der Föderalisten, dem Gauchohäuptling Rosas, der 1830 diktatorische Gewalt erhielt und nach einem langen, gewaltsamen Regiment erst 3. Febr. 1852 durch die Schlacht bei Monte Caceros von den vereinigten Truppen Brasiliens, Uruguays und der argentinischen Opposition gestürzt wurde. Infolge der Streitigkeiten zwischen dem zum Diktator ernannten General Urquiza und dem Staat Buenos Aires schied letzterer (1852) aus der Konföderation aus, trat aber nach der Niederlage, die seine Truppen 23. Okt. 1859 bei Cepeda durch Urquiza erlitten, in der am 6. Juni 1860 in Parana geschlossenen Union dem Argentinischen Bund wieder bei. Der 1862 erwählte Präsident B. Mitre verwickelte durch seine Einmischung in die Streitigkeiten Paraguays das Land in einen Krieg mit dem Diktator Lopez, der im Bunde mit Brasilien erst 1870 zum Austrag gelangte. Inzwischen war 1868 der Föderalist Sarmiento Präsident geworden, der, wie sein Amtsnachfolger Avellaneda (1874), mehr auf die Hebung der Provinzen als auf eine internationale politische Rolle bedacht war. Vergebens empörten sich dagegen die Zentralisten in Buenos Aires. Die Föderalisten brachten auch 1880 ihren Kandidaten Roca durch und erreichten es, daß Buenos Aires von der gleichnamigen Provinz getrennt und zur Bundeshauptstadt gemacht wurde. Inzwischen schuf die überhastung wirtschaftlicher Reformen dem Staat ernste Schwierigkeiten. Die Präsidenten Celman (1886) und Pelegrini (1890) hatten, angeblich zur Förderung kultureller Aufgaben, den Staat derartig mit Anleihen überlastet, daß er 1891 die Zinszahlung einstellen mußte. Gleichzeitig brachen im Innern Unruhen aus, die einen wiederholten Wechsel in der Präsidentschaft herbeiführten (1892 Saenz Peña, 1895 Uriburu), bis 1898 Roca wieder an die Spitze trat und sicherere Verhältnisse schuf, obwohl der Streit über die Grenze gegen Chile, trotz schiedsgerichtlicher Einmischung, längere Zeit den Frieden ernstlich bedrohte und kostspielige Rüstungen veranlaßte, bis 10. Jan. 1903 beide Staaten einen Abrüstungsvertrag vereinbarten. Seit 1904 steht M. Quintana an der Spitze der Regierung.

[Literatur.] Ältere Werke: Martin de Moussy, Description géographique et statistique de la Confédération Argentine (Par. 1860—64, 3 Bde., mit Atlas); Burmeister, Reise durch die La Plata-Staaten (Halle 1861, 2 Bde.) und Physikalische Beschreibung der Argentinischen Republik (Bd. 1, Buenos Aires 1875; Bd. 2, franz., Par. 1876); Napp, Die A. R. (Buenos Aires 1876). Bessere neuere Werke: F. Latzina, Geografia de la Republica Argentina (Buenos Aires 1888; franz. Ausg., Par. 1890); Märtens, Südamerika unter besonderer Berücksichtigung Argentiniens (Berl. 1899); Garcia Meron, Historia de la Republica Argentina (Buenos Aires 1900, 2 Bde.); Kärger, Landwirtschaft und Kolonisation im spanischen Amerika, Bd. 1 (Leipz. 1901). Für Auswanderer bestimmte, oft wenig objektive Schriften von Beck-Bernard (Gera 1883), Gre-

ger (Basel 1883 u. Münch. 1905), Heußer (Zürich 1885) u. a. Die genaueste Karte ist die von Brackebusch (1:1,000,000, Gotha 1891, 13 Blätter, zum Teil auch geologisch koloriert).

Argentīno, argentin. Goldmünze, = 5 Pesos nacionales = 20,25 Mk.

Argentīno, Lago (s. Karte »Südamerika«), einer der großen Seen am östlichen Kordillerenabhang im südlichen Patagonien (Argentinien), unter 50° südl. Br., 200 m ü. M., ist Quellsee des Rio Santa Cruz.

Argentīt, Mineral, soviel wie Silberglanz.

Argenton (spr. =schangtōng), Stadt im franz. Depart. Indre, Arrond. Châteauroux, mit (1901) 6281 Einw., an der Creuse und der Orléansbahn, 110 m ü. M., hat alte, malerische Häuser. A. wird von Touristen viel besucht. [Elsaß.

Argentorātum, lat. Name von Straßburg im

Argent trait (franz., spr. arschäng trä), der echte Silberdraht; fil d'argent faux (spr. fō), der unechte Silberdraht; argent filé oder filé d'argent, über Seide gesponnener Silberdraht; argent d'oré, der echte Golddraht; argent en lame (spr. ang'lām', argent trait et applati), Lahnsilber. Das Material wird in der Weberei zu Tressen sowie in der Spitzennäherei und Klöppelei verwendet.

Argentum (lat., spr. =gén=), Silber; A. chlorātum, Chlorsilber; A. foliātum, Blattsilber; A. lactīcum, milchsaures Silber; A. nitrīcum, salpetersaures Silber; A. n. fūsum, Höllenstein; A. vīvum, Quecksilber.

Ärger, seelische Verstimmung, die entweder auf erfahrene Widerwärtigkeiten zurückzuführen ist oder durch krankhafte Störungen im Organismus (Darmkatarrhe, Stuhlverstopfung) bedingt wird, oder endlich die Folge geistiger Überanstrengung oder psychischer Erkrankungen (Hypochondrie, Melancholie, Hysterie, Neurasthenie ꝛc.) ist. Vgl. Verstimmung und Zorn.

Ärgere Hand bezeichnet in der deutschen Rechtssprache den unebenbürtigen Teil bei Mißheirat (s. d.). »Das Kind folgt der ärgeren Hand« besagt, daß das Kind den Geburtsstand des niedrigern Elternteils hat.

Ärgernis ist die Verletzung des sittlichen oder religiösen Gefühls. Handlungen, die Ä. erregen, werden von der heutigen Gesetzgebung mehrfach unter Strafe gestellt. Vgl. Sittlichkeitsverbrechen, Konkubinat, Tierquälerei, Gotteslästerung.

Argelstrauch, s. Solenostemma.

Argilla (spr. =gil=), Tonerde, Bolus; A. hydrāta pūra, Tonerdehydrat.

Arginūsen, heute Adschan, zwei Inseln an der Westküste Kleinasiens, östlich von Lesbos, sind berühmt durch den Seesieg der Athener über die Spartaner 406 v. Chr.

Arginzen, Kirgisenstamm, der in der sibir. Provinz

Argiver, s. Argeier. [Turgai nomadisiert.

Argo (spr. ár=), Name des Schiffes der Argonauten (s. d.), des ersten Fünfzigruderers; auch ein Sternbild des südlichen Himmels (s. Schiff Argo); Name einer deutschen Dampfschiffahrtsgesellschaft, s. Dampfschiffahrt (Textbeilage).

Argölis (s. Karte »Altgriechenland« bei Artikel Griechenland), altgriech. Landschaft des Peloponnes, umfaßte im engern Sinne nur das Gebiet der Stadt Argos (s. d.), im weitern auch die Gebiete von Phlius, Sikyon, Korinth, Epidauros, Troizen und Hermion. Gegenwärtig bildet sie den Nomos A. mit (1896) 80,700 Einw. und der Hauptstadt Nauplia.

Argölischer Meerbusen, der Golf von Nauplia.

Argōn, A = 40, gasförmiges, farb- und geruchloses Element, Bestandteil der atmosphärischen Luft (0,94 Proz.), findet sich auch in der Luft der Ackererde, im Wasser, in manchen Mineralwässern und Mineralien. Die Gasdichte (H = 1) beträgt 19,94, spez. Gew. (Luft = 1) 1,376, durch Druck und Kälte ist es zu verflüchtigen (Siedepunkt −185°, kritische Temperatur −121°), löslich in Wasser, sehr indifferent und kann aus der Luft dargestellt werden, indem deren Wassergehalt mit Phosphorsäureanhydrid, Kohlensäure mit Natronkalk, Sauerstoff mit rotglühendem Kupfer, Stickstoff mit glühendem Magnesiumdraht weggenommen wird. A., durch sein Spektrum nachweisbar, ist außerhalb der Erde noch nicht aufgefunden. Entdeckt wurde es 1894 von Rayleigh und Ramsay. Vgl. Mugdan, A. und Helium (Stuttg. 1896).

Argonaut, s. Papiernautilus.

Argonauten (»Argoschiffer«), im griech. Mythus die nach dem Schiff Argo benannten Teilnehmer an der Fahrt nach Ia (s. d.) zur Heimholung des goldenen Widdervlieses (s. Phrixos). Ursprünglich den Minyern eigentümlich, wurde die Sage hellenisches Gemeingut und im Lauf der Zeit durch Hereinziehen aller möglichen Helden (Herakles, Theseus, Orpheus u. a.) und Abenteuer vielfach erweitert und umgestaltet. Jason (s. d.), ausgesendet von seinem Oheim Pelias, war Führer der Fahrt. Sie ging von Pagasä, dem Hafen von Iolkos, über Lemnos (s. Hypsipyle) und Samothrake, durch den Hellespont, die Propontis und den Bosporos mit den Symplegaden (s. d.) ins Schwarze Meer nach dem mit Ia gleichgesetzten Kolchis am Phasis. König Aetes (s. d.), der Hüter des im Areshain aufgehängten Vlieses, stellte Jason als Aufgabe die Anschirrung zweier feuerschnaubender, erzfüßiger Stiere, die Pflügung eines Feldes mit ihnen, dessen Besäung mit den Drachenzähnen des Kadmos (s. d.) und die Bekämpfung der daraus erwachsenen gewappneten Riesen. Mit Hilfe der Zauberin Medea zwang er die Stiere unter den Pflug, beackerte und besäte das Feld und warf zwischen die Riesen einen Stein, worauf sie sich im Streit töteten. Als Aetes dennoch die Herausgabe des Vlieses verweigerte, schläferte Medea den bewachenden Drachen ein, worauf Jason es raubte und mit Medea entfloh. Von Aetes verfolgt (s. Absyrtos), gelangten sie nach langer, abenteuerreicher Irrfahrt nach Hellas zurück. — Die verschiedenen Sagen von der Fahrt, namentlich der Heimreise, hat der Dichter Apollonios von Rhodos und sein Nachahmer Valerius Flaccus einheitlich zu gestalten gesucht. Wie von der Dichtung ist die Sage mit ihren mannigfachen Abenteuern auch von der Kunst (Carstens, Schwanthaler) häufig behandelt worden. Vgl. Vater, Der Argonautenzug (1845); Groeger, De Argonauticarum fabularum historia (Bresl. 1889).

Argonīn, Kaseinsilberverbindung, farbloses Pulver, in Wasser löslich, dient als Mittel gegen Harnröhrenkrankheiten.

Argonne (spr. =gónn'), Landschaft im nordöstlichen Frankreich, zwischen Aisne und Aire, nördliche Fortsetzung der Champagne humide, aber höher (im Argonner Wald bis 311 m), ist bewaldet und schwer gangbar.

Argos (d. h. »Ebene«), die Hauptstadt der Landschaft Argolis im Peloponnes, ist wahrscheinlich aus dem Lager der dorischen Eroberer unter Temenos am Fuße der alten Burgen Larisa und Aspis entstanden. Durch Unterwerfung der umliegenden Orte (namentlich Tiryns und Mykenä) wuchs sie zur zweiten Stadt des Peloponnes neben Korinth heran, wäh-

rend sie vorher in den zahlreichen Kämpfen mit Sparta mehr und mehr gesunken und ihr Gebiet auf die unmittelbare Umgebung beschränkt worden war. Die Burg Larisa (289 m hoch) im NW. der Stadt trug die Tempel des Zeus und der Athene, am östlichen Abhang das Theater (67 Sitzreihen erhalten). Nordöstlich liegt die Aspis (heute Profitis Ilias), mit Tempel des Pythischen Apollo, Stadium, Athenetempel und Orakelgebäude (1902—04 von Vollgraff aufgedeckt). Von der eigentlichen Stadt sind keine Reste erhalten. Ihren Mittelpunkt bildete die Agora mit den Tempeln des Apollon Lykeios, des Nemeischen Zeus, der Tyche, des Asklepios, den Standbildern der Sieben gegen Theben und ihrer Epigonen u. a. — A. war Hauptsitz des achäischen Kultus der Hera. Zwischen A. und Mykenä lag das Heräon, eines der ersten Heiligtümer Griechenlands. Frühzeitig entwickelte sich in A. die bildende Kunst. Um 500 v. Chr. blühte des Ageladas Schule, der Aristomedon, Phradmon, Naukydes, Perikletos, Antiphanes und der berühmte Polyklet aus Sikyon angehörten. Auch Ton- und Dichtkunst wurden gepflegt. Vom Ende des 5. Jahrh. an sank das künstlerische Leben, und nur die Gymnastik stand noch in Ehren. — Die heutige Stadt A., mit (1896) 9980 Einw., ist Knotenpunkt der Bahn Korinth-Kalamata.

Argŏs, im griech. Mythus 1) Riese mit vielen Augen, von denen ein Teil immer wachte. Von Hera als Wächter der in eine Kuh verwandelten Io bestellt, wurde er von Hermes eingeschläfert und getötet. Seine Augen setzte Hera in den Schweif des ihr heiligen Pfaues. Argusaugen, argwöhnisch spähende Augen.

2) Sohn des Phrixos, Erbauer der Argo.

Argostŏli, Hauptstadt der griech. Insel Kephallinia, mit (1896) 9241 Einw., hat Hafen und Marineschule. Nahebei sind die »Meermühlen« von A. Das Meerwasser verschwindet an zwei Punkten des Felsgestades im zerklüfteten Boden und treibt Mühlen.

Argot (franz., spr. argō), das franz. Rotwelsch (s. d.) oder die Sprache der Gauner, wahrscheinlich aus arabe = Araber, Beutelschneider, arabische Sprache, entstellt; auch scherzhafte Sprache gewisser Gesellschaftskreise, Soldatensprache, Studentensprache ꝛc. Die umfangreiche französische Argotliteratur verzeichnet Yve-Plessis, Bibliographie de l'argot (Par. 1901); vgl. ferner Rigaud, Dictionnaire de l'argot moderne (das. 1885).

Argōte, s. Gongora.

Argoulets (spr. -gulē), berittene franz. Feuerschützen des 16. Jahrh., unter Heinrich II. in Carabins verwandelt.

Arguelles (spr. -gélljes), Agustin de, span. Staatsmann, geb. 1778 zu Ribadesella in Asturien, gest. 23. März 1844 in Madrid, nahm als Mitglied der Cortes von Cadiz eifrig an dem Verfassungswerk von 1812 teil und wurde dafür 1814 von Ferdinand VII. zu zehnjährigem Kerker verurteilt, aber 1820 durch die Revolution befreit. Zum Minister befördert, zerfiel er bald mit den Radikalen, näherte sich dem König und leitete die gemäßigte Opposition. Trotzdem entfloh er nach Aufhebung der Verfassung 1823 nach England, von wo er erst nach der Amnestie von 1832 zurückkehrte, um die Führung der gemäßigt-liberalen Partei in den Cortes zu übernehmen. Wiederholt war er Präsident der Abgeordnetenkammer, wurde 1837 Mitglied des Senats und 1841 Vormund der Königin Isabella, legte dies Amt aber nach dem Staatsstreich von 1843 nieder.

Arguieren (lat.), anzeigen; beweisen; überführen.

Arguin (spr. -gäng), wenig besuchter Hafenort in Französisch-Westafrika mit vorgelagerter gleichnamiger Insel, dicht bei dem spanischen Rio de Oro, war 1685—1717 in brandenburgisch-preußischem Besitz.

Argŭlus, s. Karpfenlaus.

Argument (spr. -mént; lat. argumentum), eigentlich Beweisgrund, Beweis, daher argumentieren, folgern, beweisen; Argumentatiōn, Beweisführung. Argumentum ad hominem, Beweis, der auf Verständnis und Denkweise einzelner Menschen, Volksklassen ꝛc. berechnet ist; a. a consensu gentium, Erfahrungsbeweis, der sich auf die Übereinstimmung aller Völker und Zeiten beruft. — Im Mittelalter hieß A. eine Einleitung zur Rechtfertigung und Begründung dramatischer Schaustellungen. — über A. im spanischen Schauspiel s. Loa. In der italienischen Commedia dell' arte (s. d.) bezeichnete A. den Stoff des Stückes, das danach aus dem Stegreif ausgeführt wurde. — über A. in der Mathematik s. Funktion.

Argun (spr. -gún), einer der zwei Quellflüsse des Amur (s. d.), durchfließt als Kerulen die nordöstliche Gobi, den Steppensee Dalai-Nor und nimmt bei Abagaitujew auf russischem Gebiet den Namen A. an.

Argunpalme (spr. -gún-), s. Hyphaene.

Arguri, Dorf in Russisch-Armenien mit ehedem 1600 Einw., an der Nordseite des Ararat, durch dessen vulkanischen Ausbruch 2. Aug. 1840 es völlig vernichtet wurde. Dabei kamen 1100 Menschen um.

Argusaugen, s. Argos (Riese).

Argutien (lat.), Spitzfindigkeiten; argutiōs, spitzfindig.

Arguzoīd, silberweiße Legierung aus 56 Teilen Kupfer, 23 T. Zink, 13½ T. Nickel, 4 T. Zinn, 3½ T. Blei, ist für Kunstgegenstände geeignet.

Argyll (spr. argāil), Adelstitel der schott. Familie Campbell:

1) Archibald, Graf und seit 1641 Marquis von, geb. 1598, Haupt der strengen Presbyterianer, Anhänger Cromwells, wurde nach der Restauration der Stuarts 1661 als Hochverräter enthauptet.

2) Archibald, Graf von, Sohn des vorigen, entschiedener Royalist, aber Gegner der Verfolgung der Covenanters (s. d.), wurde deshalb 1681 als Hochverräter verurteilt, entfloh, nahm 1685 an der Erhebung des Herzogs von Monmouth teil, wurde gefangen und 1685 in Edinburg enthauptet. Wilhelm III. kassierte die Verurteilung zugunsten seines ältesten Sohnes Archibald und erhob diesen zum Herzog.

3) John, Enkel des vorigen, geb. 10. Okt. 1678, gest. 1743, focht 1706—09 unter Marlborough, schlug 1715 die Jakobiten bei Dumblane und wurde 1717 Generalfeldzeugmeister sowie Mitglied des Kabinetts.

4) George John Douglas Campbell, Herzog von, geb. 30. April 1823, gest. 24. April 1900, seit 1847 im Besitz der Peerswürde, liberaler Politiker, war 1853 Geheimsiegelbewahrer, 1855—58 Generalpostmeister, 1859—66 abermals Geheimsiegelbewahrer, 1868—74 Staatssekretär für Indien und 1880—81 wieder Geheimsiegelbewahrer unter Gladstone, von dem er sich aber wegen der irischen Landvorlage trennte. Im J. 1892 wurde er zum Herzog von A. in der Pairie von Großbritannien ernannt, während er bis dahin nur der schottischen angehört hatte. Er schrieb: »Essay on the ecclesiastical history of Scotland« (2. Aufl., Bost. 1849); »India under Dalhousie and Canning« (Lond. 1865); »The reign of law« (1866, 19. Aufl. 1890); »The eastern question« (1879, 2 Bde.); »Scotland as it was, and as it is« (1887, 2 Bde.); »The

unity of nature« (2. Aufl. 1888); »The philosophy of belief« (1896); »What is science« (1898) u. a.

5) John Douglas Sutherland Campbell, Herzog von, Sohn des vorigen, geb. 6. Aug. 1845, vermählt mit Luise, der vierten Tochter der Königin Viktoria, 1878—83 Generalgouverneur von Kanada und 1868—78 sowie 1895—1900 Mitglied des Unterhauses, schrieb: »A trip to the tropics and home through America« (Lond. 1867); »The United States after the war« (1885); »Canadian life and scenery« (1886); »Viscount Palmerston« (1892); »Queen Victoria, her life and empire« (1901).

Argyllshire (spr. argāilschir), zweitgrößte, landschaftlich schönste Grafschaft Schottlands, 7962 qkm mit (1901) 73,642 Einw. (9 auf 1 qkm), umfaßt die bergigen Halbinseln und Inseln der Westküste zu beiden Seiten des großen Spitzgolfes Firth of Lorn. A. wird von Touristen viel besucht. Seine Hilfsquellen sind gering, da nur ein Achtel der Bodenfläche anbaufähig ist, doch ist die Fischerei bedeutend. Hauptort ist Inveraray am Loch Fyne.

Argynnis (spr. -gýn-), Perlmutterfalter, s. Nymphaliden.

Argyraspiden (griech.), »Silberschildträger«, von Alexander d. Gr. aus den Resten der mit ihm nach Asien gezogenen makedonischen Hopliten gebildete Gardeabteilung mit silberbeschlagenen Schilden.

Argyriāsis (griech., Argyrīe, Argyrōsis), bronzeartige Färbung der Haut nach längerm innerlichen Gebrauch von Silbersalzen.

Argyrodīt, Mineral, $4Ag_2S.GeS_2$, Schwefelsilber mit 7 Proz. Germanium, stahlgraue, kleine Kristalle und warzige Aggregate, findet sich bei Freiberg.

Argyroīde (Argyrophān), neusilberartige Legierung mit galvanischem Silberüberzug, s. Neusilber.

Argyrokastro (spr. -ká-; türk. Ergeri), Stadt im türk. Wilajet Janina, mit (nach Philippson) 20,000 meist albanes. Einwohnern, hat Schnupftabakfabriken.

Argyrokratīe (griech.), Geldherrschaft (s. d.).

Argyrolīth, Metallwarensorte.

Argyronēta *Walck.*, Wasserspinne, Gattung der Spinnentiere, mit dicht und feinanliegend behaartem Hinterleib. Nur eine Art, A. aquatica *Cl.*, in Moorgräben häufig, baut unter Wasser ein glocken- oder domartiges, luftgefülltes Gewölbe, in dem auch die Eier abgelegt werden.

Argyrophān (Argyroīde), s. Neusilber.

Argyropūlos, Joannes, Humanist, geb. um 1416 in Konstantinopel, gest. um 1486 in Rom, lehrte 1434—41 in Padua, seit 1456 in Florenz, seit 1471 in Rom und war einer der Hauptvermittler griechischer Bildung im Abendlande. Er übersetzte Schriften des Aristoteles.

Argyrōsis (griech.), s. Argyriasis.

Arheilgen, Dorf in der hess. Provinz Starkenburg, Kreis Darmstadt, mit (1905) 5388 Einw., Knotenpunkt der Bahn Frankfurt-Heidelberg, hat Oberförsterei.

Arhinolēmur Scalabrinii *Ameghino*, nasenloses, an die Halbaffen (Lemuriden) erinnerndes Säugetier aus dem Tertiär bei Paraná (Argentinien), dessen systematische Stellung schwer zu bestimmen ist.

Arhuaco, s. Köggaba.

Aria cattīva (ital.), Ausdünstungen der Maremmen, Pontinischen Sümpfe ꝛc.; s. Malaria.

Ariadne (spr. -ád-), im griech. Mythus Tochter des Minos von Kreta und der Pasiphaë, gab Theseus (s. d.) zur Erlegung des Minotauros ein gefeites Schwert sowie ein Garnknäuel, mit dem er sich wieder aus dem Labyrinth herausfand. Von Theseus auf Naxos schlafend verlassen, wurde sie von Dionysos zur Gattin erhoben und von Zeus unsterblich gemacht. Ihre von Hephästos geschmiedete Goldkrone versetzte Zeus unter die Gestirne. Ihr Kultus bestand ihrem Mythus gemäß in Trauergebräuchen und in Freudenfesten. — Berühmte Darstellungen sind die schlafende A. im Vatikan, die trauernde A. in Dresden und die A. von Dannecker in Frankfurt a. M. als Braut des Dionysos auf dem Panther reitend.

Ariāna, seit der Sassanidenzeit Name der Osthälfte des persischen Reiches, umfaßte das Hochland (Persien, Afghanistan und Belutschistan) und das Gebiet bis zum Indus und Jaxartes. Vom Wort A. kommt das heutige Iran (Eran) her.

Arianismus (spr. -nis-) ist die zuerst von dem alexandrinischen Presbyter Arius (gest. 336) vertretene Lehre, daß der Gottessohn dem Vater dem Wesen nach fremd und nicht von Ewigkeit her gewesen sei. Auf dem ersten allgemeinen Konzil zu Nicäa (325) wurde diese Lehre verworfen und in das Glaubensbekenntnis die Formel von der Homŏusie (Wesensgleichheit, genauer Wesensselbheit) aufgenommen. Der tatkräftigste Anwalt dieser Formel wurde Athanasius (s. d.). Nach jahrzehntelangem Streit (Arianischer Streit), während dessen christliche Bischöfe sich auf zahlreichen Synoden gegenseitig verfluchten, und nach Ausscheidung einer Mittelpartei (Semiarianismus), deren Vertreter die Wesensähnlichkeit des Sohnes mit dem Vater vertraten (Homöismus, Homöusianismus), siegte die Homousie auf dem zweiten allgemeinen Konzil zu Konstantinopel (381) und wurde festgelegt in dem sogen. Nicäno-Konstantinopolitanischen Glaubensbekenntnis (s. d.). Der A. verschwand allmählich aus dem römischen Reich, fand aber neuen Boden unter den germanischen Völkern. West- und Ostgoten, Vandalen, Burgunder und Langobarden nahmen den A. an, vertauschten ihn aber im Lauf des 5. und 6. Jahrh. gegen den Katholizismus. — Vgl. Gwatkin, Studies of Arianism (2. Aufl., Cambr. 1900); Harnack, Lehrbuch der Dogmengeschichte, Bd. 2 (3. Aufl., Freib. 1894); Loofs, Artikel »A.« in der »Realenzyklopädie für protestantische Theologie und Kirche«, Bd. 2 (Leipz. 1897).

Ariāno di Puglia (spr. pūlja), Kreisstadt in der ital. Provinz Avellino, mit 8360 Einw., 763 m ü. M., Bischofssitz, hat Gymnasium, Gipsbrennerei, Öl- und Tonwarenfabriken sowie Reste von Befestigungen.

Ariarāthes, Name von acht kappadozischen Königen zwischen 331 und 97 v. Chr.

Aribas, s. Aripas.

Aribert (Heribert), Erzbischof von Mailand seit 1018, gest. 16. Jan. 1045, war erst Anhänger Kaiser Konrads II., geriet aber 1037 mit ihm in Streit und verteidigte Mailand mit Erfolg. Vgl. Pabst, De Ariberto II. Mediolanensi (Berl. 1864).

Aribo, Erzbischof von Mainz (1021—31), suchte die deutsche Kirche von der Papstgewalt zu befreien und förderte die Königswahl Konrads II. 1024. Die von ihm vollzogene Trennung der Ehe des Grafen v. Hammerstein mit Irmengard nahm 1023 der Papst zum Vorwand, gegen seine Selbständigkeitsgelüste einzuschreiten. Vgl. Dersch, Die Kirchenpolitik des Erzbischofs A. von Mainz (Marburg 1899).

Aribōcos, s. Farbige.

Arica, Hafenstadt und Hauptstadt des gleichnamigen Departements in Chile, Provinz Tacna, mit 4000 Einw., unter 18° südl. Br., gehörte bis 1880 zu Peru. A., durch Bahn mit Tacna verbunden, ist

Dampferstation, wichtigster Hafen für Südperu und Bolivia sowie Sitz eines deutschen Konsularagenten und treibt Ausfuhr von Silber, Kupfer, Zinn, Chinarinde. Im J. 1868 wurde es durch Erdbeben zerstört, 1877 beschädigt.

Ariccia (spr. arittscha), im Altertum Aricia, Ortschaft in der ital. Provinz Rom, mit 3089 Einw., im Albanergebirge, auf einer Anhöhe über dem ehemaligen Kratersee, 2 km südöstlich Albano, mit dem sie durch imposanten, 58 m hohen Viadukt verbunden ist, hat stattliche Kuppelkirche, Palast und Park der Fürsten Chigi und ist beliebte römische Sommerfrische.

Arici (spr. arītschi), Cesare, ital. Didaktiker, geb. 2. Juli 1782 in Brescia, starb daselbst 2. Juli 1836. Seine Hauptwerke sind die didaktischen Gedichte: »La coltivazione degli ulivi« (Brescia 1808), »La Pastorizia« (das. 1814), »L'origine delle fonti«, die sich durch Eleganz in Darstellung und Versbau auszeichnen. »Opere« (Brescia 1818, 6 Bde., und Padua 1858).

Aricia, das heutige Ariccia (s. d.), altlatinischer Ort an der Appischen Straße.

Arīd (franz.), dürr, trocken; Aridität, Dürre, [Trockenheit.

Arie (ital., franz. Air, spr. ār), Melodie, früher auch mehrstimmig instrumental (Spielarie, Aria francese, spr. -tschēse), bezeichnet heute besonders ein dramatisches Sologesangstück mit Instrumentalbegleitung, meist Teil eines größern Werkes (Oper ꝛc.), auch selbständig als Konzertarie; Ariette, kleine A. Der Name A. für Tonstücke einfacher Setzweise mit obenauf liegender kantabler Melodie kommt schon im 16. Jahrh. vor (Aria francese), wird aber besonders seit 1600 allgemein gebräuchlich für melodische (d. h. nicht rezitativische) Sologesänge mit beziffertem Baß. Die A. mit ausgearbeiteter Instrumentalbegleitung entwickelte sich ganz allmählich im 17. und 18. Jahrh. in der Oper und dem Oratorium und erreichte ihre Blüte in der von Alessandro Scarlatti aufgebrachten großen Dakapo-A. (mit Wiederholung des ersten Teiles nach einem kontrastierenden Mittelteil). Die zuletzt schablonenhaft gewordene Anlage der A. wurde durch Richard Wagners Reformen aus der Mode gebracht.

Ariège (spr. -āſch'), rechter Nebenfluß der Garonne in Südfrankreich, kommt vom Pic Nègre (Pyrenäen), fließt über Ax, Tarascon, Foix, bewässert die fruchtbare Ebene von Pamiers und mündet nach 170 km langem Lauf 8 km oberhalb Toulouse. Hauptnebenfluß rechts ist Hers.

Ariège (spr. -āſch'), Departement in Südwestfrankreich, an der spanischen Grenze, einstige Grafschaft Foix, umfaßt 4903 qkm mit 210,527 Einw. (43 auf 1 qkm) und zerfällt in die Arrondissements Foix, Pamiers, St.-Girons. Hauptstadt ist Foix.

Ariēl (hebr., »Löwe, d. h. Streiter Gottes«, »Herd Gottes«), alttestamentlicher Name; in späterer Dämonologie ein Wassergeist; in Shakespeares »Sturm« (woher ihn Goethe in »Faust II« übernahm) ein Luftgeist; bei andern Dichtern Schutzengel der Unschuld. In der Astronomie Name eines Uranusmondes.

Arier, indogerman. Völker in Iran und Vorderindien. Die indogermanischen Inder des Altertums nannten sich A. im Gegensatz zu den dunkeln Urbewohnern Indiens. Ebenso nennen sich die Iranier A. Schon dem gemeinsamen Muttervolk der Inder und Iranier ist der Name A. eigentümlich gewesen, vielleicht war A. sogar gemeinsamer Volksname der Indogermanen überhaupt. Die Deutungen des Wortes (»die Vornehmen«, »die Befreundeten« u. dgl.) sind unsicher. Von den Ariern, die in Iran saßen, wanderte in vorhistorischer Zeit ein Teil in Indien ein. Die ältesten indischen Texte zeigen uns diese als Ackerbauer und Viehzüchter noch im Nordwesten der Halbinsel. Später drangen sie den Ganges abwärts nach Süden vor und eroberten den größten Teil des Landes, schwächten aber in der Vermischung mit Urbewohnern die arischen Rassencharaktere immer mehr ab. Die drei obern Kasten (Brahmanen, Adlige, Bauern) sind A. oder betrachten sich als solche, die vierte Kaste (Çûdras) sind die Nachkommen der unterworfenen Ureinwohner. — Die Sprachen der indischen A. sind Sanskrit und aus ihm hervorgegangene oder ihm verwandte Dialekte. Ihre Religion ist der Brahmanismus. — Vgl. Spiegel, Die arische Periode und ihre Zustände (Leipz. 1887); Schrader, Reallexikon der indogermanischen Altertumskunde, S. 878 ff. (Straßb. 1901); Oldenberg, Die Literatur des alten Indien, S. 6 ff. (Stuttg. 1903).

Aries (lat.), Widder, Sternbild und erstes Zeichen des Tierkreises (♈). — Bei den Römern hieß A. der Sturmbock zum Mauerbrechen, ein Balken mit eisenbeschlagenem Kopf, der gegen die Mauer geschwungen wurde.

Arietenkalk, Schichten aus der untersten Abteilung der Juraformation.

Arigo (deutsch Heinrich), früher mit Heinrich Steinhöwel (s. d.) indentifiziert, übersetzte um 1460 Boccaccios »Decamerone« ins Deutsche. Vgl. Dreſcher, Arigo (Straßb. 1900).

Arikara (Rikara, Ree), heute in der Fort Berthold Reservation, Norddakota, untergebrachter nordamerikanischer Indianerstamm der Caddo- oder Pani-Sprachfamilie (s. Pani), zählte 1901: 394 Köpfe.

Arillus (lat., spr. arill; Botan.), Samenmantel, s. Same.

Arimaspen (spr. más-; aus dem Mongol., »Bergbewohner«), bei den Alten ein fabelhaftes einäugiges Kriegervolk im äußersten Nordosten der Erde, das mit den benachbarten goldhütenden Greifen in beständigem Streit lebte.

Arimathia, Stadt in Palästina, der unrichtigen Tradition nach das heutige Ramle, ist wahrscheinlich dasselbe wie Rama (s. d.) im Stamme Benjamin.

Ariminum, Stadt, s. Rimini.

Arinen (Arinzen), anthropologisch zu den Jenissei-Ostjaken (s. d.) gehöriger, heute aber tatarisch sprechender, wenig zahlreicher Hyperboreerstamm in der Sajanischen Steppe, östlich von Krasnojarsk (Sibirien). Einst Viehzüchter, sind die A. heute angesiedelte Pelzjäger und Ackerbauer.

Arinos, Fluß im brasil. Staate Matto Grosso (s. d.), entspringt auf der Arinoshochebene bei Diamantino und führt nach seiner Vereinigung mit dem Rio Juruena den Namen Tapajoz (s. d.).

Ariocarpus *Scheidw.* (Anhalonium *Lem.*), Gattung der Kakteen, milchsaftführend, mit rübenförmiger Wurzel und spiralig stehenden, dicken, blattartigen, dreiseitigen Warzen mit im Alter undeutlichen stachellosen Areolen. 4—5 Arten wachsen in Mexiko. — A. Lewini *Hennings* enthält vier Alkaloide und stark giftiges Lophophorin und wird getrocknet (Buttons, Mescal, Muscale, Pellote) von den Eingebornen als Heilmittel, gekaut als Berauschungsmittel bei religiösen Festen benutzt.

Arion (Areion), 1) im griech. Mythus ein von Poseidon und Demeter in Pferdegestalt erzeugtes Roß, dessen Schnelligkeit Adrastos (s. d.) vor Theben rettete.

2) Griech. Dichter und Sänger aus Methymna auf Lesbos, um 620 v. Chr., dem man die Ausbildung

der Dithyramboschöre zuschreibt. Als er einst von einer Kunstreise von Tarent nach Korinth zu seinem Freund, dem Tyrannen Periandros, zurückkehren wollte, stürzten ihn die räuberischen Schiffer ins Meer. Ein durch seinen Gesang angelockter Delphin nahm ihn auf den Rücken und setzte ihn beim Vorgebirge Tinaron ans Land. Von hier eilte er nach Korinth und überantwortete die Schiffer der Strafe.

Arion empiricorum, s. Nacktschnecken.

Arioso (ital.), in der Musik kurzer melodischer Satz inmitten oder am Schluß eines Rezitativs.

Ariosti (spr. ariósi), Attilio, ital. Komponist, machte mit seinen Opern in Berlin, wo er 1698—1705 Hofkomponist war, und in London (1715, 1720—27) Aufsehen, schrieb auch gute Instrumentalwerke.

Ariosto (spr. ariósto), Lodovico, einer der größten ital. Dichter, geb. 8. Sept. 1474 in Reggio, gest. 6. Juli 1533 in Ferrara, stand seit 1503 als Geschäftsträger im Dienste des Kardinals Hippolyt von Este, seit 1518 in dem seines Bruders Alfons II. von Ferrara. Bei diesem hatte er ein ruhiges Leben. Nur die Zeit, in der er die durch Partei- und Banditenwesen zerrüttete Garfagnana als Statthalter verwaltete (1522—25), war recht stürmisch. Seinen Lebensabend verlebte er beschaulich in Ferrara mit seiner geliebten Gattin Alessandra Benucci, der Witwe des Humanisten Tito Strozzi. Für Feste am Hofe in Ferrara verfaßte A. nach klassischem Muster vier Komödien, »Cassaria« (1508), »Suppositi« (1509), »Negromante« (aufgeführt 1520) und »Lena« (aufgeführt 1528); unvollendet blieb »Studenti«. Für seine spätere Frau schrieb A. ferner petrarkisierende Sonette und Kanzonen. Frischer und sinnlicher sind die lateinischen Gedichte und einige italienische Elegien. Wahre Meisterwerke sind die sieben Satiren, Sendschreiben an Freunde und Verwandte. Sein größtes und mit Recht berühmtestes Werk ist der »Orlando furioso«, eine Fortsetzung von Bojardos (s. d.) »Orlando innamorato«, der Orlandos Liebe zu Angelika und seinen daraus entspringenden Wahnsinn zum Hauptinhalt hat. Ariostos reiche dichterische Phantasie und sein feines ästhetisches Empfinden glänzen darin in immer neuen Erfindungen und Harmonien. In seiner endgültigen Gestalt erschien das Gedicht 1532 in Ferrara. Die »Cinque canti« sind eine für die erweiterte Ausgabe ausgearbeitete, dann aber nicht verwendete Episode. — Ausgaben von Ariostos Werken erschienen Venedig 1730 u. ö., vom »Orlando furioso« über 100 (z. B. Flor. 1885), der »Opere minori in versi ed in prosa di L. A.« daselbst 1857, der »Lettere« in 3. Auflage Mailand 1887, der »Satire« Livorno 1902. Die beste deutsche Übersetzung des »Rasenden Roland« ist von Gildemeister (Berl. 1882, 4 Bde.). Vgl. Ferrazzi, Bibliografia Ariostesca (Bassano 1881); Cappelli in den »Lettere« (s. oben); Rajna, Le fonti dell' Orlando furioso« (2. Aufl., Flor. 1900); Carducci, Opere, Bd. 15 (Bologna 1905).

Ariovist (spr. -wist), german. Heerkönig, gest. um 54 v. Chr., um 71 von den Sequanern gegen die von Rom geschützten Äduer zu Hilfe gerufen, überschritt den Rhein, schlug mit 120,000 Mann die Äduer mehrfach, so kurz vor 60 bei Admagetobriga, und wurde von Cäsar 59 als König und als Freund der Römer anerkannt. Da A. ein Germanenreich auf gallischem Boden gründen wollte und Gebiete von den Sequanern forderte, verlangte Cäsar, daß keine weitern Truppen über den Rhein gezogen würden. A. lehnte das Gebot ab, wurde aber 58 bei Mülhausen, wohl zwischen Oberaspach und Sennheim, von Cäsar völlig geschlagen. Vgl. Stoffel, Guerre de César et d'Arioviste (Par. 1890).

Aripas (Aribas, Aripanes), Malaienstamm im N. von Luzon, Philippinen (s. d.), wohnen zum Teil zwischen dem Rio Grande und dem Rio Chico de Cagayan, zum Teil im Gebirge zwischen dem Rio Cagayan und Apayo.

Arisaema *Mart.*, Gattung der Arazeen, Knollengewächse mit mehrteiligen Blättern und zwei-, seltener einhäusigem, von einer mannigfach gestalteten Spatha umhülltem, häufig in einem keulenförmigen oder lang fadenförmigen Anhang ausgehendem Kolben. Von den etwa 50, meist in Asien, seltener in Nordamerika und Afrika wachsenden Arten werden einige in Europa in Gewächshäusern kultiviert.

Arisaka, s. Japan, Heerwesen.

Arisch, El, ägypt. Gouvernement auf der Sinaihalbinsel am Mittelmeer, 59,000 qkm mit (1897) 17,000 Einw. (darunter 13,000 nomadisierende Beduinen). — Die gleichnamige Hauptstadt am Ausgang des Wadi el A., mit (1897) 3500 Einw., ist Grenzfestung gegen Syrien. Im Mittelalter hieß sie Laris. Hier starb 22. März 1118 Balduin I. von Jerusalem.

Arisien, s. Steinzeit.

Arista (lat., spr. ari-), Granne (s. d.).

Aristagoras, Tyrann von Milet, stiftete 500 v. Chr. den ionischen Aufstand an, verbrannte Sardes und kam 497 bei der Belagerung von Amphipolis in Mazedonien um.

Aristänetos, griech. Grammatiker, im 5. oder 6. Jahrh. n. Chr., Verfasser einer Sammlung von 50 erotischen, Alkiphron (s. d.) nachahmenden Briefen in 2 Büchern, meist nach Motiven der alexandrinischen Elegien (hrsg. von Hercher in »Epistolographi graeci«, Par. 1873).

Aristäos, in einzelnen griech. Ländern (Thessalien, Böotien, Sizilien, Kyrene) als Beschützer der Herden, Jagd und Bienenzucht, des Landbaues, besonders des Wein- und Ölbaues verehrter Gott, Sohn des Apollon und der thessalischen Nymphe Kyrene, galt in Theben als Vater des Aktäon (s. d.). Über seine Schuld am Tode der Eurydike s. d.

Aristarchos (spr. -stár-), 1) A. aus Samos, griech. Astronom, um 250 v. Chr., Hauptvertreter des heliozentrischen Weltsystems im Altertum, lehrte, daß Sonne und Fixsterne unbeweglich seien, daß die Erde sich um ihre Achse drehe und gleichzeitig in einem gegen den Äquator geneigten Kreis um die Sonne laufe. In seiner allein erhaltenen Schrift »über Größe und Entfernung der Sonne und des Mondes« (hrsg. von Wallis, Oxf. 1688; deutsch von Nokk, Freiburg 1854, und von Nizze, Stralf. 1856) gibt er eine Methode an, das Verhältnis zwischen diesen Entfernungen zu bestimmen.

2) A. von Samothrake, griech. Grammatiker, um 215—143 v. Chr., Vorsteher der Bibliothek in Alexandria und Lehrer, starb auf Cypern durch freiwilligen Hungertod. Er war ein strenger Kritiker von philologischer Schärfe und Gelehrsamkeit, seine Schule (Aristarcheer) bestand lange fort. A. verfaßte gegen 800 kritische Kommentare zu Dichtern, namentlich Homer (kritische Ausgabe mit sprachlichen und sachlichen Erläuterungsschriften). Hauptquelle für seine Homerstudien sind die Venediger Iliasscholien. Vgl. Lehrs, De Aristarchi studiis Homericis (3. Aufl., Leipz. 1882); Ludwich, Aristarchs Homerische Textkritik (das. 1884—85, 2 Bde.).

Aristeides (lat. Aristides), 1) der Gerechte, athen. Staatsmann, Sohn des Lysimachos, Gegner des Themistokles und seiner Bewegungspolitik, Stratег in der Schlacht bei Marathon, wurde 484 v. Chr. wegen seines Widerstandes gegen den Bau einer großen Flotte durch den Ostrakismos aus Athen verbannt, kehrte aber 480 nach Athen zurück. Er befehligte die Athener in der Schlacht bei Platää, gründete, nunmehr für die Ideen des Themistokles gewonnen, 477 den Attischen Seebund, machte die Staatsämter allen Bürgern zugänglich, starb aber 467 in völliger Armut. Seine Biographie schrieb Plutarch. Vgl. vom Berg, Das Leben des A. (Götting. 1871).

2) Griech. Maler, aus Theben, um 350 v. Chr., war der erste, der Empfindungen und Leidenschaften in seinen Figuren zum Ausdruck brachte.

3) Griech. Novellist des 2. Jahrh. v. Chr., verfaßte erotische Novellen, nach ihrem Schauplatz Milet »Milesiäca« (milesische Geschichten) betitelt, die ersten Anfänge des griechischen Prosaromans (Sammlung der Bruchstücke bei Müller, »Fragmenta historicorum graecorum«, Bd. 4, Par. 1851).

4) A. von Athen, christlicher Apologet (s. Apologie), lebte in der ersten Hälfte des 2. Jahrh. Seine 1889 aufgefundene Apologie gewährt ein anschauliches Bild des frühchristlichen Lebens. Vgl. Seeberg, Die Apologie des A. (Leipz. 1893).

5) Publius Älius A. Theodoros, griech. Rhetor, 129 bis ca. 189 n. Chr., aus Adriani in Mysien, beliebter Reiseredner, gewann durch seine schriftlich abgefaßten Reden den Ruhm des Klassikers unter den Sophisten. Er erwirkte von Kaiser Mark Aurel den Wiederaufbau des 177 durch ein Erdbeben zerstörten Smyrna, seines Wohnorts. Erhalten sind außer zwei Schriften über politische und einfache Rede (bei Spengel, »Rhetores graeci«) 49 Reden (Hauptausgabe von Keil, Berl. 1898 ff.): Lobreden auf Götter und Städte und Deklamationen über altgriechische Geschichtsthemen, korrekt in Sprache und Aufbau, aber ohne tiefern Gehalt. Vgl. Baumgart, A. als Repräsentant der sophistischen Rhetorik des 2. Jahrhunderts der Kaiserzeit (Leipz. 1874).

6) A. Quintiliānos, griech. Grammatiker des 3. Jahrh. n. Chr., verfaßte eine Schrift über Harmonik, Rhythmik und Musik in 3 Büchern (»De musica«, hrsg. von Jahn, Berl. 1882). Vgl. Cäsar, Die Grundzüge der griechischen Rhythmik im Anschluß an A. (Marburg 1882).

Aristida *L.*, Gattung der Gramineen, Gräser mit meist ausgebreiteter Rispe und dreiteiligen, öfters federig behaarten Grannen. Man kennt etwa 100 Arten in den Steppen und Wüsten der wärmern Länder. Die Früchte von A. hygrometrica *Brown*, in Queensland, werden den Schafen gefährlich, in deren Körper sie sich einbohren.

Aristides, s. Aristeides.

Aristionstele, ein 1838 in Attika gefundenes marmornes Grabrelief aus der zweiten Hälfte des 6. Jahrh. v. Chr. mit der stehenden Figur eines attischen Kriegers in voller Rüstung und einer Inschrift, die Aristion als den Dargestellten und Aristokles als den Künstler nennt.

Aristippos (spr. -stip-), aus Kyrene (Afrika), Stifter der Kyrenaischen Philosophenschule, um 400 v. Chr., Schüler des Sokrates, war Begründer des Hedonismus (Genußlehre). Er setzte das höchste Gut in das sinnliche und geistige Vergnügen, dem auch Tugend und Weisheit dienen müßten. Denn nur bei der Lust sei es sinnlos, nach dem Wozu zu fragen. Die Einsicht lehre uns, die Lust zu beherrschen, die Unlust, drohendes Übermaß zu meiden und im Genuß Herr unser selbst zu bleiben. A. ist der Held des Wielandschen Romans »A. und einige seiner Zeitgenossen« (Leipz. 1800 bis 1802, 4 Bde.). — Sein Enkel A., Sohn der Philosophin Arete, genannt der Mutterschüler (»Metrodidaktos«), baute die Lustlehre des Großvaters zum System aus. Stürmische Bewegung erzeugt Unlust, zu schwache Bewegung oder Ruhe entspricht der Empfindungslosigkeit. In der Mitte liegt der wünschenswerte Zustand, die Lust als Wirkung einer sanften Bewegung.

Aristobūlos, 1) griech. Historiker, schrieb ein ausgezeichnetes Werk über Alexander d. Gr. Sammlung der Bruchstücke von C. Müller in der Didotschen Ausgabe des Arrianos (Par. 1846).

2) Jüd. Philosoph in Alexandria, unter Ptolemäus Philometor (181—145), verfaßte einen nur in Bruchstücken erhaltenen Kommentar zum Pentateuch, in dem alle Weisheit der griechischen Dichter und Schriftsteller als von Moses entlehnt dargestellt ist. [Literaturnachw.] überweg-Heinze, Grundriß der Geschichte der Philosophie, Bd. 1 (9. Aufl., Berl. 1903).

Aristobūlos, 1) Juda A. I., Fürst von Judäa (105 bis 104 v. Chr.), Sohn des Johannes Hyrkanos, nahm den Königstitel an, verdrängte Mutter und Bruder und erweiterte sein Reich durch Unterwerfung der Ituräer. Ihm folgte sein Bruder Alexander Jannai (s. d.).

2) A. II., 69—40 v. Chr., Sohn des Alexander Jannai, König von Juda, bemächtigte sich 69 des Thrones, mußte ihn aber 63 an seinen Bruder Hyrkan II., dem Pompejus zu Hilfe gekommen war, abtreten. Nach Rom geführt, plante er 49, mit zwei Legionen Judäa wiederzuerobern, starb aber plötzlich in Italien. — Den Namen A. tragen noch andre Sprossen der hasmonäischen und herodäischen Dynastie.

Aristochin, Dichininkohlensäureester, geschmackloses weißes Pulver, unlöslich, dient als Mittel gegen Wechselfieber.

Aristodēmos, 1) Sohn des Herakliden Aristomachos, nach der Legende beim Einfall der Dorer in den Peloponnes vom Blitz getötet, Vater von Eurysthenes und Prokles, gilt als Stammvater der beiden Königsfamilien Spartas.

2) Sagenhafter König der Messenier, verteidigte 729 v. Chr. im ersten Messenischen Krieg Ithome, opferte, einem Orakelspruch zufolge, zur Rettung seines Vaterlandes seine Tochter und tötete sich 724 auf ihrem Grab. [vgl. Harmodios.

Aristogeiton, Athener, Mörder des Hipparchos;

Aristokratie (griech.), »Herrschaft der Besten«, heißt im Gegensatz zur Demokratie (s. d.) die Unterart der republikanischen Verfassungsform, bei der nur ein bevorzugter Stand Träger der Staatsgewalt ist. Die Eigenart dieses herrschenden Standes und die Zugehörigkeit zu ihm beruht auf Geburt, Besitz ꝛc. Im Altertum war die aristokratische Verfassungsform weit verbreitet. In Altgriechenland hat sie in den meisten Staaten einmal als Übergangsform bestanden, dauernd geherrscht aber nur in Sparta, dessen Könige in ihrer Macht durch die Gerusia, später durch die Ephoren beschränkt waren. Auch Rom besaß anfangs eine rein aristokratische Verfassung, der Senat war nur für einen kleinen Teil der Staatsbürger vorhanden. — In den Wahlkönigreichen des Mittelalters, auch im Deutschen Reich, war nur eine beschränkte Zahl von Geschlechtern berufen, dem Volk einen König zu schenken. Sie betrachteten sich als thron-

befähigt und befugt, die Königsmacht einzuschränken. Das Deutsche Reich hat sich immer mehr einer A. angenähert: anfangs berieten alle Fürsten den König, dann die Kurfürsten im besondern und schließlich wieder alle Fürsten. In den Stadtstaaten des Mittelalters (Deutschland, Italien) und den deutschen Reichsstädten gelangte das aristokratische Prinzip am reinsten zum Ausdruck. Modernen Verhältnissen angepaßt, besteht es noch heute in den drei Hansestädten. In der neuesten Zeit ist die A. überall dem natürlichen Gleichheitsdrang erlegen und durch monarchische oder republikanische Verfassungsformen ersetzt. — A. bezeichnet auch die herrschende Klasse selbst, heute überhaupt jede bevorzugte Klasse: Geburts-, Geld-, Beamten-, Geistesaristokratie ꝛc. — Aristokrāt, Mitglied oder Anhänger der A. Aristokratismus, Vorliebe für aristokratische Grundsätze. S. auch Adel. — Vgl. Roscher, Politik. Geschichtliche Naturlehre der Monarchie, A. und Demokratie (1. u. 2. Aufl., Stuttg. 1892); v. Treitschke, Politik, Bd. 2 (2. Aufl., Leipz. 1900).

Aristōl (Dithymoldijodid) $C_{18}H_{24}J_2O_2$, aus Thymol und Jod dargestelltes braunes Pulver, geruchlos, löslich in Alkohol und Äther, nicht in Wasser, dient gegen Hautkrankheiten und als Antiseptikum.

Aristolochĭa *L.* (Osterluzei), Gattung der Aristolochiazeen (s. d.), Stauden oder windende, oft baumartige Holzpflanzen mit meist herzförmigen, 5—7nervigen Blättern, unregelmäßiger, vielgestaltiger Blütenhülle mit am Grunde bauchig erweiterter Röhre und meist sechs mit dem Griffel verwachsenen Staubgefäßen. Etwa 180 Arten sind in den heißen und gemäßigten Zonen heimisch. — A. Clematitis *L.* (Waldrebenhohlwurz), in Süd- und Mitteleuropa, hat ein narkotisch scharfes, kriechendes Rhizom. A. serpentaria *L.*, in Bergwäldern Nordamerikas, liefert, wie noch andre nordamerikanische Arten, die von den Eingebornen gegen Schlangenbiß benutzte aromatische Schlangenwurzel. A. Sipho *L'Hér.* (Pfeifenstrauch), aus Nordamerika, mit windendem Stamm, großen, fast kreisrunden, herzförmigen Blättern und pfeifenkopfartigen Blüten, wird in Europa als Lauben- und Wandbekleidung gepflanzt. Einige A.-Arten werden ihrer großen oder schöngefärbten Blüten wegen als Zierpflanzen kultiviert.

Aristolochiālen, Reihe der Archichlamydeen, Gewächse mit zyklischer, kronartiger Blütenhülle und unterständigem, ein- oder 3—6fächerigem, vielsamigem Fruchtknoten, umfaßt die Aristolochiazeen, Rafflesiazeen und Hydnorazeen.

Aristolochiazēen (Osterluzeigewächse), dikotyle Pflanzenfamilie aus der Reihe der Aristolochialen (s. d.), Stauden oder windende Sträucher mit spiralig angeordneten, herz- oder nierenförmigen Blättern, meist dreigliedriger, vereintblättriger Blütenhülle, 6—12 freien oder mit dem Griffel verwachsenen Staubgefäßen und 4—6fächeriger Kapselfrucht. Es gibt etwa 200 Arten, vorwiegend in den Tropen und der nördlichen gemäßigten Zone.

Aristolōge (griech.), Meister der Feinschmeckerei, der nach einem griechischen Wortspiel im ariston (Frühmahl) das ariston (das Beste) zu würdigen weiß.

Aristomĕnes, sagenhafter kühner Anführer der Messenier im zweiten Kriege gegen Sparta 685—668 v. Chr., zog infolge Verrats des arkadischen Königs Aristokrates mit dem Rest der Messenier nach der Bergfeste Eira und verteidigte sie elf Jahre. Die übriggebliebenen wanderten nach Zankle in Sizilien aus. A. starb in Jalysos auf Rhodos.

Ariston (spr. ári-), mechan. Musikwerk mit runden Notenscheiben aus Pappe. S. Musikwerke. — Bei den alten Griechen hieß das zweite Frühstück (zur Mittagszeit) A.

Ariston (spr. ari-), 1) aus Chios, stoischer Philosoph, um 275 v. Chr., erklärte, von der Lehre Zenons (s. d.) abweichend, alles außer Tugend und Laster für gleichgültig, die theoretische Forschung für nutzlos. Er verwarf daher Logik und Physik und ließ sogar von der Ethik nur den prinzipiellen Teil gelten. Vgl. Krische, Die theologischen Lehren der griechischen Denker, S. 404 (Götting. 1840); Saal, De Aristonis Chii vita, scriptis et doctrina (Köln 1852).

2) A. aus Julis auf Keos, peripatetischer Philosoph, um 230 v. Chr., war Schüler des Lykon.

Aristopapier (spr. ari-), mit einer Emulsion von Chlorsilber in Gelatine überzogenes Papier zur Herstellung photographischer Positive. Vgl. Photographie.

Aristophānes, 1) von Athen, griech. Komödiendichter, um 450—385 v. Chr., Meister der alten Komödie, ließ seiner Jugend wegen seine drei ersten Stücke unter fremdem Namen aufführen und trat erst 427 unter eignem Namen auf. Von seinen 44 Stücken sind außer Bruchstücken (bei Kock in »Comicorum atticorum fragmenta«, Bd. 1, Leipz. 1880) 11 erhalten, zumeist nach dem Chor benannt, »Acharner«, »Ritter«, »Wolken«, »Wespen«, »Friede«, »Vögel«, »Lysistrata«, »Thesmophoriazusen«, »Frösche«, »Ekklesiazusen« und »Plutos«. Ausgezeichnet durch geistreiche Erfindung, unerschöpflichen, oft zügellosen Witz und reine Sprache, spiegeln sie das öffentliche Leben der Zeit treu wider und zeigen A. als besten Patrioten konservativer Gesinnung. A. war Gegner des Treibens der Demagogen, wie des Kleon, der Sophisten und auch der Richtung von Männern wie Sokrates und Euripides. Der Zweck seiner Stücke ist nicht bloße Erheiterung, sondern Förderung des Gemeinwohles. — Ausgaben von Bekker (Lond. 1829, 5 Bde.), Meineke (Leipz. 1860, 2 Bde.), Dindorf (das. 1869), Blaydes (Halle 1880—93, 12 Bde.), van Leeuwen (Leiden 1893 ff.); ausgewählte Stücke von Kock (Leipz. u. Berl. 1852 ff.); übersetzungen von Donner (2. Aufl., Leipz. 1871, 3 Bde.), Droysen (3. Aufl., das. 1880, 2 Bde.) u. a. Ein Wörterbuch zu A. bereitet O. Bachmann vor. Die Sammlung der antiken, zum Teil sehr wertvollen Scholien besorgten Dübner (Par. 1868) und Martin (das. 1882).

2) A. von Byzanz, griech. Grammatiker, um 253 bis 180 v. Chr., lebte in Alexandria als Vorsteher der Bibliothek und galt neben seinem Schüler Aristarch als größter Philolog. Er veranstaltete kritische Ausgaben von Homer, den Lyrikern und Szenikern. Auf ihn gehen auch die üblichen kritischen Zeichen und die Zeichen für Interpunktion und Prosodie zurück sowie die alten Einleitungen zu den Tragikern und dem Komiker Aristophanes. Beträchtliche überreste seines umfänglichen lexikalischen Werkes »Lexeis« (Sammlung von Nauck, Halle 1848) sind erhalten.

Aristotĕles, griech. Philosoph, geb. 384 v. Chr. zu Stagira in Mazedonien (daher der Stagirit genannt), gest. 322 in Chalkis auf Euböa, 20 Jahre lang Schüler Platons, wurde 343 Lehrer Alexanders d. Gr. und gründete 335 in Athen eine philosophische Schule, die peripatetische (s. Peripatetiker), so genannt nach der Gewohnheit des A., seine Vorträge teilweise im Umherwandeln (griech. peripatein) zu halten. Die übliche Antithese: Platon ein hochfliegender Idealist, A. ein empirischer Realist, ist

falsch. Es besteht nur ein Gradunterschied: A. weilt geduldiger bei den Tatsachen, fußt auf der fruchtbaren Ebene der Erfahrung und durchforscht nüchtern mit emsigem Gleichmut das Einzelne. Aber auch er, Teleolog und spekulativer Denker wie sein Vorgänger, erhebt sich mächtig zu den höchsten Dingen. Während Platon, nach Goethes Worten, »einem Obelisken, ja einer spitzen Flamme gleich den Himmel sucht«, umzieht A. »einen ungeheuern Grundkreis für seine Gebäude, schafft Materialien von allen Seiten her, ordnet sie, schichtet sie auf und steigt so in regelmäßiger Form pyramidenartig in die Höhe«. Wissenschaft ist Erkenntnis des Allgemeinen, das Allgemeine aber existiert nicht getrennt von und über dem Einzelnen, sondern ist in ihm als sein Wesen, seine Form enthalten. — A. unterscheidet vier Urgründe alles Geschehens: Materie, Form, bewegende Ursache und Zweck, von denen die beiden letzten häufig mit der zweiten zusammenfallen. Außer Gott und der ersten (formlosen) Materie hat alles Wirkliche zuvor als Mögliches existiert, und die Bewegung ist es, die diese bloße Möglichkeit in wirkliches Sein überführt. Geht man in der Kausalreihe zurück, so kommt man zu einer letzten Ursache, die nicht bloßes Vermögen, schlummernde Anlage ist, sondern vollendete Wirklichkeit oder Tätigkeit sein muß. Dieser erste, selbst nicht bewegte Beweger ist Gott, dessen Wesen reine Energie, stofflose Form ist. Sein seliges Tun ist auf sich selbst gerichtetes Denken. Die Welt ist ewig. Die Seele wird definiert als die Entelechie (Zweckvollendung) des Leibes, was freilich nur für die beiden niedern Teile, die »ernährende« (Pflanzen-) und »empfindende« (zugleich strebende, Tier-) Seele, gilt. Der oberste, göttliche Teil, die Vernunft, tritt zu ihnen von außen hinzu. Die »ethische« oder Willenstugend, die Naturanlage, Gewöhnung und Einsicht voraussetzt, besteht im Treffen der richtigen Mitte zwischen einem Zuviel und einem Zuwenig, z. B. die rechte Ehrliebe zwischen Hochmut und Kleinmut. Als »dianoëtische« oder Denktugenden werden aufgezählt: Geist, Wissenschaft, Weisheit; Vernünftigkeit, Kunst. Der Mensch kann seine sittliche Bestimmung nur im Staat erfüllen, er ist ein von Natur politisches Wesen. In den schlechten Verfassungen verfolgt der Herrscher sein eignes Interesse, in den guten das Gemeinwohl. A. empfiehlt eine aus Einzel-, Mehr- und Volksherrschaft gemischte Staatsverfassung, doch sei die beste die für die jeweiligen Umstände passendste. — A. ist Schöpfer der philosophischen Terminologie und vieler noch gangbarer Definitionen, Begründer der Logik, insbes. der Schlußlehre, der Psychologie, Poetik, Naturgeschichte und Metaphysik. Sein System gewann durch die Araber neues Ansehen und genoß, von ihnen in Europa eingeführt, besonders im Mittelalter große Verehrung. — Hauptausgaben der Schriften des A. sind die der preußischen Akademie (Berl. 1831—70, 5 Bde.) und die bei Didot (Par. 1848—74, 5 Bde.). Eine Auswahl erschien deutsch von Kirchmann (Leipz. u. Heidelb. 1870 ff.). Daneben bestehen zahlreiche Ausgaben und Übersetzungen der einzelnen Schriften, besonders der »Politik« und der »Poetik« (letztere übersetzt und eingeleitet von Gomperz, Leipz. 1897). Unter dem Namen »Organon« begreift man die logischen Werke des A. (15 Bücher). — Vgl. Zeller, Die Philosophie der Griechen, 2. Bd., 2. Abt. (3. Aufl., Leipz. 1879); Grant, Aristotle (2. Aufl., Lond. 1898; deutsch von Imelmann, Berl. 1878) und vor allen Siebeck, Aristoteles (2. Aufl., Stuttg. 1902).

Aristotelia Maqui *L'Hér.*, Eläokarpazee, 3—4 m hoher, immergrüner Baum in Chile, mit gegenständigen, ungeteilten Blättern, traubig stehenden, kleinen weißen Blüten und schwarzpurpurnen Beeren, liefert Nutzholz und Bast. Die Blätter werden medizinisch gebraucht, die wohlschmeckenden Beeren gegessen, zu Wein (Tecu) verarbeitet, zum Färben von Zuckerwaren und Likören ꝛc. und, besonders in Frankreich, zum Färben des Weines verwandt.

Aristoxenos, griech. Philosoph und Musiker aus Tarent, um 350 v. Chr., war ein Schüler des Aristoteles. Verloren sind seine Lebensbeschreibungen des Platon, Pythagoras und andrer Philosophen, zum Teil erhalten seine »Elemente der Harmonik«, die Marquard (Berl. 1869) mit Übersetzung herausgegeben, Westphal (Leipz. 1883; Bd. 2, hrsg. von Saran, 1893) übersetzt und erläutert hat.

Aristyllos, Astronom aus Samos, um 300 v. Chr., führte mit Timocharis die ersten Ortsbestimmungen von Fixsternen aus.

Arisugawa, Prinz Takehito, geb. 1862, hervorragendes Mitglied des japanischen Kaiserhauses, Admiral, wurde mehrfach bei feierlichen Anlässen an europäische Höfe gesandt.

Arithmantie, s. Arithmomantie.

Arithmetik (griech.), Zahlenlehre, beschäftigt sich mit den Zahlen, deren Verbindungen und Eigenschaften. Die gemeine (elementare) A. lehrt das Rechnen mit bestimmten, durch Ziffern ausgedrückten Zahlen und umfaßt die vier Spezies der Rechenkunst in ganzen und gebrochenen Zahlen und ihre praktischen Anwendungen (kaufmännisches Rechnen), die Lehre von den Potenzen, das Ausziehen der Wurzeln und die Logarithmenrechnung. Die allgemeine (theoretische) A. betrifft das Rechnen mit Zahlen, die durch bloße Zeichen oder Symbole ausgedrückt werden (gewöhnlich Buchstaben, daher Buchstabenrechnung, Algebra). — Höhere A., s. Zahlentheorie. Politische A., Anwendung der A. auf Berechnung der Lotterien, der Renten- und Versicherungsanstalten, der Sterblichkeit ꝛc.; kaufmännische A., das kaufmännische Rechnen; instrumentale A., das Rechnen mit Werkzeugen, wie Rechenschiebern, Rechenmaschinen. — Das erste Rechenbuch stammt vom Ägypter Ahmes, 2000 v. Chr. Die Griechen verstanden unter A. Zahlentheorie (s. d.); ihre Rechenkunst hieß Logistik. über den Stand der damaligen Rechenkunst gibt Euklid Auskunft. Weitere A.-Werke sind die des Nikomachos von Gerasa (100 n. Chr.) und die »Arithmetika« des Diophant (4. Jahrh.). Die Inder erfanden die Null (0) und die dezimale Schreibweise der Zahlen. Durch Vermittelung der Araber kam dieses System nach Europa und wurde hier hauptsächlich durch Leonardo Fibonacci (um 1200) bekannt. Im 15. Jahrh. erschien das erste Lehrbuch der Algebra von Luca Pacinolo, im 16. Jahrh. das Rechenbuch des Adam Riese. Im 16. Jahrh. wurde das Rechnen mit Dezimalbrüchen erfunden, im 17. Jahrh. verbreitete sich die Logarithmenrechnung (Neper, Briggs). Vgl. Cantor, Vorlesungen über Geschichte der Mathematik (Leipz. 1894—1901, 3 Bde.); Tropfke, Geschichte der Elementarmathematik (das. 1902—03, 2 Bde.). — Lehrbücher: Gemeine A.: Adam, Bardey, Holzmüller ꝛc. Theoretische A.: Stolz und Gmeiner (2. Aufl., Leipz. 1902). Politische A.: M. Cantor (2. Aufl., Leipz. 1903). Kaufmännische A.: Feller und Obermann (17. Aufl., Leipz. 1897).

Arithmetische Reihe, s. Progression.

Arithmetisches Mittel, s. Mittel.

Arithmogryph (griech.), Zahlenrätsel (s. Rätsel).

Arithmomantie (Arithmantie, griech.), Wahrsagung aus Zahlen.

Arithmometer, s. Rechenmaschine.

Ari Thorgilsson (spr. thór-), Begründer der isländischen Historiographie, geb. 1067, gest. 1148, verfaßte die »Islendingabók«, eine kurze Geschichte Islands von der Besiedelung (ca. 870) bis 1120. Die neueste Ausgabe ist von W. Golther (Halle 1892).

Arius, alexandrinischer Presbyter, s. Arianismus.

Arizona (spr. ärisónä; Abkürzung Ariz., s. Karte »Vereinigte Staaten, westliches Blatt«), Territorium der Vereinigten Staaten von Nordamerika, von Kalifornien und Nevada durch den Colorado geschieden, umfaßt 292,710 qkm mit 122,931 Einw. Es ist im NO. ein 1200—2200 m hohes bewaldetes Plateau, das von erloschenen Vulkanen (San Francisco Mountains, 3825 m) übertürmt und von den großartigsten Stromschluchten der Erde (»Grand Cañon« des Colorado) durchfurcht wird, im SW. 300—800 m hohes Stufen- und Strombeckenland (Gila- und Salt River-Tal). Das Klima ist nur im NO. genügend feucht für Waldwuchs (Gelbkiefern, Wacholder), im SO. heiß und wüstenhaft trocken (Yuma mit 33,1° mittlerer Julitemperatur und nur 72 mm Niederschlägen). Landbau ist darum nur mit künstlicher Bewässerung möglich. Angebaut waren (besonders im Salt River-Tal) 1900 nur 62,000 ha, davon 25,000 mit Luzerne, 21,000 mit Getreide, 1375 mit Südfrüchten und Obst (auch Datteln) und 275 mit Reben. Namhaft ist die Zucht von Rindern (742,635 Stück) und Schafen (861,761 Stück). Der Hauptreichtum des Landes liegt in den Mineralschätzen. Die Kupferförderung (bei Jerome, Clifton, Globe) betrug 1903: 68,1 Mill. kg, die Gold- und Silberförderung 26,25 Mill. Mk. Wichtig sind die Vorräte chalzedonisierten Holzes (bei Holbrook ꝛc.). — Von der Bevölkerung sind 71,795 männlich, 51,166 weiblich, 26,480 Indianer, 1848 Neger, 24,233 im Ausland geboren. Die Weißen (92,903) sind großenteils Spanisch redende Mexikaner. Die Regierung besteht aus einem vom Unionspräsidenten auf 4 Jahre ernannten Governor, einem Rate von 12 und einem Abgeordnetenhaus von 24 Mitgliedern. Der Steuerwert beträgt ohne die Bergwerke (1904) 190,25 Mill. Mk., die Schuld 4,12 Mill. Mk. A. zerfällt in 13 Grafschaften, umschließt aber auch die großen Reservationen der Navajo-, Moki- und San Carlos-Indianer. Hauptstadt ist Phönix. — A. wurde 1687 durch die Jesuiten entdeckt und war schon zu Anfang des 18. Jahrh. gut besiedelt, bis ein Krieg der Apatschen gegen die Spanier das Land fast völlig verwüstete. Im J. 1848 wurde es von Mexiko an die Vereinigten Staaten abgetreten und 1863 aus dem westlichen Teil von Neumexiko als Territorium organisiert. Vgl. Cozzens, A. and New Mexico (3. Aufl., Boston 1890); Hilzinger, Treasure Land (Tucson 1897).

Arjel, s. Argel.

Ark., Abkürzung für den Staat Arkansas.

Arkade (v. lat. arcus), »Bogen«, ein durch mehrere aneinandergereihte, auf Säulen oder Pfeilern ruhende Bogen gebildeter Gang, der gewöhnlich nach einer Längsseite offen ist. Die Arkaden kamen zuerst im Orient auf als Schutzdächer gegen die Sonne und wurden in weiter Ausdehnung von Griechen und Römern angewandt, von denen sie auf die italienische Renaissance übergingen, die mit ihnen ganze Plätze umgab (Markusplatz in Venedig). Im Mittelalter fanden sie auch bei den Kreuzgängen der Klöster Anwendung, ebenso in vielen Städten im Erdgeschoß von Wohnhäusern, besonders aber an Rathäusern (Ratslauben). Beispiele aus neuerer Zeit sind die Arkaden der Rue de Rivoli in Paris und des Hofgartens in München. Arkaden dicht an einer Mauer, also mit geschlossenen Öffnungen, heißen **Blendarkaden** und dienen zum Schmuck der Häuserfassaden.

Arkadenmauern, freistehende Mauern, die mit durch Mauerbogen verbundenen Strebepfeilern besetzt und mit Schießscharten versehen (kreneliert) sind.

Arkadien (s. Karte »Altgriechenland« bei Artikel Griechenland), der mittlere Teil des alten Peloponnes, ein wald-, quellen- und triftenreiches, von Hirten und Jägern bewohntes Gebirgsland. Die höchsten Gebirge liegen im N.: Kyllene (jetzt Zyria, 2374 m), Aroania (Chelmos, 2355 m), Erymanthos (jetzt Olonos, 2224 m). Der Parnon im O. ist 1937 m hoch. Bequem zugänglich ist A. von S. und besonders von W., wohin ein großer Teil des Landes im Alpheios (Rhuphia) entwässert, dessen Zuflüsse streckenweise unterirdischen Lauf nehmen. An Seen besitzt A. nur die von Pheneos (Phonia) und Stymphalos. — Die griechischen Bewohner Arkadiens, Äolier, als Hirten und Jäger Verehrer von Pan und Artemis, waren einfach, genügsam, gastfrei und freiheitsliebend, derb, doch der Musik sehr zugetan. Sie traten häufig in fremde Kriegsdienste. Als das übrige Hellas moralisch schon gesunken war, hatten sich in A. noch alte Sitte, Kraft und Frohsinn erhalten. Unter den Städten waren Tegea, Mantinea, Stymphalos, Pheneos, Klitor, Heraea, seit 370 v. Chr. Megalopolis die wichtigsten. — Der jetzige Nomos A., in vier Eparchien geteilt, umfaßt 4301 qkm mit (1896) 167,092 Einw. (39 auf 1 qkm) und der Hauptstadt Tripolis.

Arkadier (Accademia degli Arcadi), literarische Gesellschaft, 1690 in Rom gegründet zur Bekämpfung des schlechten dichterischen Geschmacks, war bald in »Kolonien« über Italien verbreitet und besteht noch. Vgl. Carini, L'Arcadia dal 1690 al 1890 (Rom 1891).

Arkandisziplin (Disciplina arcani, lat., »Geheimlehre«) nennt man die altkirchliche, in Anlehnung an das heidnische Mysterienwesen entstandene Sitte, Taufe und Abendmahl, Salbung, Glaubensbekenntnis und Herrengebet vor den Ungetauften geheimzuhalten.

Arkanist (spr. -nist), Inhaber eines Geheimmittels (arcanum). — In der Industrie heißt A. der Chemiker, der allein mit den Herstellungsgeheimnissen eines Fabrikbetriebes vertraut ist; auch der Direktor des Maleratelliers in Porzellanfabriken.

Arkansas (spr. -kännsäs oder ärkänßad), rechter Nebenfluß des Mississippi in Nordamerika, 2410 km lang und 590 km weit schiffbar, im Oberlauf aber während des Sommers weithin trocken, entspringt im Felsengebirge von Colorado, durchfließt Kansas, Oklahoma, das Indianerterritorium und Arkansas, empfängt rechts den Canadian, vereinigt sich mit dem White River und mündet oberhalb Arkansas City.

Arkansas (spr. -kännsäs oder ärkänßad; Abkürzung Ark.; s. Karte »Vereinigte Staaten, östliches Blatt«), Südstaat der Nordamerikanischen Union, rechts des Mississippi, umfaßt 139,470 qkm mit (1900) 1,311,564 Einw. (9 auf 1 qkm). Im W. bis 850 m hohes Ozarkbergland mit stark entwickelter Steinkohlenformation, im O. Niederung, ist es durch den Mississippi, den Arkansas, White-, Black- und Washita-River reich bewässert und mit guten Schiffahrtsstraßen ausgestattet.

1. Eisbär. — 2. Vielfraß. — 3. Blaufuchs. — 4. Schneehase. — 5. Lemming. — 6. Renntier. — 7. Moschu
14. Schneeeule. — 15. Eiderente, Männchen

Bibliographisches Institut in Leipzig.

s. — 8. Walroß. — 9. Seebär. — 10. Seeotter. — 11. Grönlandswal. — 12. Narwal. — 13. Schneehuhn. —
Weibchen. — 17. Tordalk. — 18. Polarmöwe.

Zum Artikel ‚Arktische Zirkumpolarregion'.

Die Sommer sind lang und heiß, die Winter streng (Little Rock bei 26,8° mittlerer Julitemperatur bis —24,4°), die Niederschläge reich (1000—1500 mm). Von der Bevölkerung sind (1900) 675,312 männlich, 636,252 weiblich, 366,856 Neger, 14,259 im Ausland (5971 in Deutschland) geboren. Die wirtschaftlichen Hilfsquellen liegen im Anbau von Baumwolle (1904: 901,223 Ballen), Mais (1900: 45,2 Mill. Bushels), Hafer (7 Mill. Bushels), Weizen (2,7 Mill. Bushels), Bataten (1,8 Mill. Bushels), Kartoffeln (1,2 Mill. Bushels), Obst (7,5 Mill. Äpfel-, 4 Mill. Pfirsichbäume) und in der Ausbeutung der großen Kiefern- und Laubwaldbestände (1900 für 24 Mill. Doll. Ertrag). Namhaft ist die Zucht von Schweinen (2,2 Mill.) und Rindern (419,422). Kohlen wurden 1903: 2,1 Mill. metr. Ton. gefördert. Berühmt sind die Wetzsteinbrüche am obern Washita. Die Sägemühlenindustrie ist bedeutend. Neben ihr sind nur Getreide- und Ölmüllerei und Wagenbau bemerkenswert. Die Regierung leitet ein auf 2 Jahre gewählter Governor mit einem Senat aus 35 und einem Abgeordnetenhaus von 100 Mitgliedern. Eingeteilt wird A. in 75 Grafschaften. Hauptstadt ist Little Rock (s. d.). Der Steuerwert beträgt (1904) 1049,16 Mill., die öffentliche Schuld ca. 5,4 Mill. Mk. — A. wurde zuerst 1685 von französischen Kanadiern besiedelt und ist seit 1836 Unionsstaat.

Arkansas City (spr. -kánnsas oder ārkānsâ ßiti), Stadt im nordamerikan. Staat Kansas, mit (1900) 6140 Einw., am Arkansas, Bahnknotenpunkt, treibt lebhaften Handel nach dem Indianerterritorium.

Arkansasschalen (spr. arkān-), s. Schleifsteine.

Arkansit, Mineral, s. Brookit.

Arkas (spr. ár-), Stammheros der Arkadier, Sohn der Kallisto und des Zeus, verfolgte seine in eine Bärin verwandelte Mutter auf der Jagd, wurde aber, ehe er sie erlegte, von Zeus als Arkturos oder Arktophylax (Bärenhüter) unter die Sterne versetzt wie Kallisto als Bärin (Arktos). Vgl. Arcturus und Bootes.

Arkebusade (franz.), Schußwasser, altes Wundwasser.

Arkebūse, französierte Form der Hakenbüchse

Arkebusieren, erschießen. [(s. d.).

Arkelei, s. Artillerie.

Arkesilāos, griechischer, in Athen tätiger Philosoph aus Pitane (Äolis), Stifter der mittlern Akademie (s. d.), um 316—241 v. Chr. Er gestand der menschlichen Erkenntnis bloß Wahrscheinlichkeit zu (die indessen für die praktischen Zwecke des Lebens ausreiche) und empfahl daher Zurückhaltung jedes apodiktischen Urteils. Seine Lehre ist also als Skepsis, verbunden mit Probabilismus, zu bezeichnen. Vgl. Hirzel, Untersuchungen zu Ciceros philosophischen Schriften, Teil 3 (Leipz. 1883).

Arkesilasschale, berühmtes kyrenisches Gefäß aus der Zeit von 640—450 v. Chr. mit der Darstellung des Königs Arkesilas auf einem Schiffe, befindet sich jetzt im Cabinet des Médailles zu Paris.

Arkiko (Akik), Dorf mit 1000 Einw. an der gleichnamigen Bucht am Roten Meer, südlich von Massaua in der italienischen Kolonie Eritrea, Residenz des von den Ägyptern abgesetzten Naïb.

Arklow (spr. ārklō), Hafenstadt an der Ostküste Irlands, Grafschaft Wicklow, Provinz Leinster, mit (1901) 4944 Einw., an der Mündung des Ovocaflusses in die Irische See, führt Kupfer und Blei aus den Gruben des Ovocatales aus und treibt lebhafte Herings- und Austernfischerei.

Arkona, nördliche Spitze der Halbinsel Wittow auf der Insel Rügen, 46 m ü. M., aus Kreide und Lehm mit Feuersteineinschlüssen aufgebaut, trägt einen 24 m hohen Leuchtturm. Hier befindet sich der Burgring, ein 18—25 m hoher Wall, wo der 1168 zerstörte Tempel des Wendengottes Swantewit stand.

Arkoschmelzen, s. Messing.

Arkose, feldspatreicher Sandstein, zum Teil aus Granitgruß gebildet, findet sich im Karbon, Rotliegenden, Buntsandstein ꝛc. in Rheinbayern, im Schwarzwald, in den Vogesen und in Thüringen.

Arktiker, s. Hyperboreer.

Arktisch (griech.), was in der Nähe der am nördlichen Himmel stehenden Sternbilder des Bären (Arktos) liegt, daher nördlich, in der Nähe des Nordpols. Arktisches Meer, Nördliches Eismeer (s. d.); arktische Zone, nördliche kalte Zone der Erde. Arktische Fauna, s. Arktische Zirkumpolarregion. Den Gegensatz bildet antarktisch, soviel wie südlich.

Arktische Flora, die Pflanzenwelt des hohen Nordens. Das gegen Süden durch die Baumgrenze abgeschlossene Gebiet zeichnet sich durch eine sehr kurze Vegetationsdauer und ein sehr tief liegendes Jahresmittel der Wärme aus. In großen Flachländern des nordischen Kontinents bilden sich steppenähnliche artarme Formationen (Tundren) mit vorwiegenden Flechten, wie Renntierflechte (cladonia rangiferina) und Moosen, besonders Polytrichum mit eingemischten Wollgräsern (Eriophorum) und Blumenflecken von Dryas und Cassiope. Größere Feuchtigkeit begünstigt Moorbildung mit vorherrschenden Torfmoosen (Sphagnum). An Berglehnen und auf felsigem Terrain entwickelt sich eine der alpinen Flora ähnliche Matten- und Fjeldformation mit reichem Blumenschmuck an niedern polster- oder rasenartig wachsenden Stauden und Halbsträuchern, wie Rhododendron lapponicum, Azalea procumbens, Arctostaphulos, Salix polaris u. a.

Arktische Zirkumpolārregion (hierzu Tafel »Arktische Fauna«), tiergeographische Region, umfaßt mit dem Nordpol als Mittelpunkt die nördlichsten Teile der Alten und der Neuen Welt und geht südlich bis zur Nordgrenze des Baumwuchses. Zu ihr gehören die nördlichsten Teile von Europa, Asien und Amerika, ferner Grönland und die ganze Inselwelt des Nördlichen Eismeeres. Der gleichmäßige physikalische Charakter und die sehr spärliche Pflanzenwelt (s. Arktische Flora) bedingt auch eine aus relativ wenig Arten zusammengesetzte Fauna. Mit Ausnahme des Moschusochsen (s. d.), der heute im nördlichen Europa und Asien nicht mehr vorkommt, sind alle diese Tiere zirkumpolar. Die Säugetiere der arktischen Zirkumpolarregion sind Moschusochs, Lemming, Schneehase, Eisbär, Blaufuchs, Vielfraß, Renntier, Wolf und Wiesel, von denen die drei letzten auch der gemäßigten Zone angehören. Unter den Vögeln sind charakteristisch für die a. Z. die Alken, ferner viele Möwen und Taucher, dann Eiderente, Schneeammer, Schneehuhn, Schneeeule. Sie nisten meist in großer Schar auf einsamen Klippen und Inseln (Vogelberge), die meisten ziehen im Winter südlich. Reptilien und Amphibien fehlen, Mollusken und Insekten sind nur in wenigen Arten vertreten. — Außerordentlich reich ist das Meer. Es ist die Heimat der großen Seesäuger Grönlandwal, Narwal, Finnwal, Walroß, der kostbaren Pelztiere Seebär, Seeotter, die jedoch durch starke Verfolgung an Zahl immer mehr abnehmen. Auch finden sich hier viele charakteristische niedere

Tiere, besonders aus den Abteilungen der Krebse, Stachelhäuter und Polypentiere. Vgl. Römer und Schaudinn, Fauna arctica (Ergebnisse der deutschen Expedition 1898, Jena 1900 ff.).

Arktos, s. Arkas.

Arktuation (lat.), bogenförmige Krümmung.

Arkwright (spr. ārkrait), Sir Richard, Mechaniker, geb. 23. Dez. 1732 zu Preston in Lancashire, gest. 3. Aug. 1792 zu Cromford in Derbyshire, konstruierte nach Hargreaves 1768, wohl nach fremdem Modell, eine Baumwollspinnmaschine, die er durch Pferde, dann durch Wasserkraft (water-machine, water-frame, auf der Watergarn [water-twist] hergestellt wird) betrieb.

Arlberg, Paß zwischen Rätischen (Peischelkopf 2415 m) und Algäuer Alpen (Schindlerspitze 2636 m), am obern Lech, 1802 m, mit dem Hospiz St. Christoph, führt aus dem Stanzer- (Inn) ins Klostertal (Ill). Die Straße, 1824 vollendet, wird jetzt ersetzt durch die 221 km lange Arlbergbahn Innsbruck-Bludenz-Bregenz, mit dem 10 km langen, im Scheitel 1310 m ü. M. gelegenen A.-Tunnel zwischen St. Anton und Langen und der 195 m langen, 86 m hohen Trisannabrücke. Die Bahn wurde 1880 unter Leitung des Oberbaurats Lott begonnen und 1883 vollendet. Die Baukosten betrugen 70,55 Mill. Mk. [Harlekin.

Arlecchino (ital., spr. -lekkíno), komische Maske, s.

Arles (spr. arl', das alte Arelate), Hauptstadt eines Arrondissements im franz. Depart. Bouches-du-Rhône, mit (1901) 15,506 Einw., liegt an der Rhone und der Lyoner Bahn, 17 m ü. M. In der spätern römischen Kaiserzeit wurde A. der Sitz der gallischen Präfektur, und viele Ruinen zeugen von damaliger Blüte (Obelisk, Thermen, Theater). Große Bedeutung behielt A. noch in den ersten Jahrhunderten christlicher Zeit, wurde 880 Hauptstadt des burgundischen Königreichs Arelat (s. d.) und 1271 von Philipp III. Frankreich einverleibt. A. war Sitz mehrerer wichtiger Synoden und bis 1790 Erzbischofssitz. Die St. Trophimuskirche, der alte Dom, stammt aus dem 11. und 12. Jahrh. Das Museum enthält viele mittelalterliche Denkmäler. Jetzt ist A. eine tote Stadt. Auf dem weiten Gebiet der Gemeinde, 1030 qkm, leben nur 29,314 Einw. Die Frauen von A. sind wegen ihrer Schönheit berühmt. — Vgl. Réveillé de Beauregard, Promenade dans la ville d'A. (Aix 1890); Fournier, Le royaume d'A. et de Vienne (Par. 1891).

Arlesbeere (Elsebeere), s. Sorbus.

Arlington (spr. ārlingt'n), Henry Bennet, Graf von, engl. Staatsmann, geb. 1618, gest. 28. Juli 1685, wurde 1662 Staatssekretär, 1663 Baron A. und unterstützte als Mitglied des Cabalministeriums (s. d.) die reaktionäre Politik Karls II. in Kirche und Staat. Im J. 1672 zum Grafen erhoben, fiel er schon 1674 in Ungnade. Vgl. seine »Letters to W. Temple, 1664—1674« (Lond. 1701, 2 Bde.).

Arlon (spr. arlóng, fläm. Aarlen, deutsch Arel), Hauptstadt der belg. Provinz Luxemburg, mit (1904) 10,894 Einw., an der Semois, hat ein Schul- und Altertümer-Museum. Unter den Kirchen ist die St. Donatiuskirche besonders zu erwähnen. A. treibt regen Handel mit Vieh und Ackerbauprodukten und besitzt Brauerei, Brennerei, Eisengießerei, Steingruben, Holzsägerei sowie Tabakfabriken. — Hier siegten 19. April 1793 die Franzosen unter Jourdan über die Österreicher.

Arlt, Ferdinand von, Augenarzt, geb. 18. April 1812 in Obergraupen bei Teplitz, gest. 7. März 1887 in Wien, wurde 1849 Professor der Augenheilkunde in Prag, 1856 in Wien. Er schrieb: »Krankheiten des Auges« (Prag 1860—63, 3 Bde.; Bd. 1 u. 2 in 5., Bd. 3 in 4. Aufl.), »Die Pflege der Augen im gesunden und kranken Zustand« (3. Aufl., das. 1865), »Klinische Darstellung der Krankheiten des Auges« (Wien 1881) und gab das »Archiv für Ophthalmologie« (mit Donders u. Gräfe, Leipz., seit 1854) heraus. Selbstbiographie »Meine Erlebnisse« (Wiesb. 1887).

Arltunga, Goldfeld bei Alice Springs (s. d.) in Südaustralien, hatte 1899: 77,000 Mk. Ertrag.

Arm (lat. Brachium), die obere Extremität des Menschen und der Affen im Gegensatz zum Bein; im erweiterten Sinn die Vordergliedmaßen der Wirbeltiere (Flügel, Vorderbein, Brustflosse). Der A. ist durch Schlüsselbein und Schulterblatt, in dessen Gelenkgrube der Kopf des Oberarmbeines sich bewegt, am Rumpf befestigt (s. Tafel »Skelett des Menschen«, Fig. 1 u. 2). Der Oberarm besteht aus einem (Humerus), der Unterarm aus zwei Knochen (Elle und Speiche, Ulna und Radius). Die Elle ragt im sogen. Ellbogenfortsatz (Olecranon) noch über das Unterende des Oberarms hinaus. Der A. hat eine sehr freie Bewegung im Schultergelenk; die dazu nötigen Muskeln entspringen von Brust und Rücken, Schlüsselbein und Schulterblatt. Die von der Achselhöhle kommende große Armschlagader (Arteria brachialis) teilt sich in der Ellbogenbeuge in zwei Äste, deren einer bei der Hand zur Untersuchung des Pulses dient. Die Venen des Armes werden zum Aderlaß benutzt. Der Ellbogennerv liegt sehr oberflächlich und ist besonders am Ellbogengelenk wenig geschützt, so daß ein Stoß dagegen heftig schmerzt (Mäuschen). Vgl. die Tafeln bei den Artikeln: Blut, Muskeln.

Armāda (span.), jede bewaffnete Macht, besonders Kriegsflotte, namentlich die große, von Philipp II. von Spanien gegen England 1588 ausgerüstete Flotte von 132 Kriegsschiffen mit 3160 Kanonen und 32,115 Mann Besatzung unter dem Herzog von Medina Sidonia, die teils durch die Engländer, teils durch Stürme in der Nähe von Calais fast völlig vernichtet wurde. Vgl. Fernandez Duro, La A. invencible (Madr. 1884—85, 2 Bde.); Froude, The Spanish story of the A. (Lond. 1892).

Armadilla (span., spr. -dílja), kleines Geschwader von Kriegsschiffen. [lücker, s. Gürteltiere.

Armadille (Dasypodidae), Familie der Zahn-

Armagh (spr. ārma), Binnengrafschaft in der irischen Provinz Ulster, 1328 qkm mit (1901) 125,392 Einw. (94 auf 1 qkm), steigt vom Lough Neagh im N. allmählich zum Gulliongebirge im S. an. Das Land ist fruchtbar und erzeugt besonders Flachs. Die Bevölkerung (45 Proz. Katholiken) nimmt ab.

Armagh (spr. ārma), Hauptstadt der gleichnamigen Grafschaft, mit (1901) 7588 Einw., auf einem Hügel am Flusse Callan, ist Sitz eines katholischen und eines anglikanischen Erzbischofs, des Hauptes der irischen Staatskirche.

Armagnac (franz., spr. -manjáck), besondere Kognaksorte aus den Weinen der französischen Departements Gers, Lot-et-Garonne und Landes, enthält 52—56 Proz. Alkohol.

Armagnac (spr. -manjáck), Landschaft der Gascogne in Südfrankreich, links der Garonne, vom Adour bis zum Arrat, besteht aus nackten, öden Flächen mit öfters überschwemmten Tälern. A. hat ausgedehnten Weinbau und erzeugt vorzüglichen Branntwein. Hauptorte sind Auch und Lectoure (Depart. Gers). —

Das Geschlecht der Grafen von A., in der Geschichte Frankreichs von Bedeutung, besaß die Grafschaft vom 10. Jahrh. bis zu seinem Erlöschen 1497. Am berühmtesten ist Bernhard VII. von A., seit 1407 Führer der antiburgundischen, aristokratischen Partei. Er regierte seit 1415 als Connetable und erster Minister Frankreich mit blutiger Härte, bis er 12. Juni 1418 von dem aufständischen Pariser Volk ermordet wurde. Sein ältester Sohn, Johann IV., Führer der Armagnaken (s. d.), geriet mit der Krone in Streit und wurde von ihr vieler Besitzungen beraubt (gest. 1451). Mit dessen zweitem Sohn, Karl (gest. 1497), erlosch der Stamm. Die Herrschaft A. kam an das Haus Albret und durch dieses mit König Heinrich IV. an Frankreich.

Armagnāken, nach ihrem Führer, dem Grafen Johann IV. von Armagnac (s. d.), benannte französische Söldnerbanden, die, 40,000 Mann stark, von Karl VII. nach Beendigung des englischen Krieges auf Verlangen Kaiser Friedrichs III. nach dem Elsaß und gegen die Schweiz gesandt wurden. Die Schweizer retteten ihr Land durch die Schlacht bei St. Jakob an der Birs 26. Aug. 1444, der der Friede von Ensisheim (28. Okt.) folgte. Die A. verwüsteten noch bis 1445 das Elsaß und die Pfalz, wurden aber von den rachgierigen Bauern massenhaft erschlagen (Armeegeckenkrieg). Vgl. Wülcker, Urkunden und Schreiben, betreffend den Zug der A. (Frankf. 1873); Witte, Die A. im Elsaß 1439—1445 (Straßb. 1889).

Armalist (spr. -lĭst), in Ungarn ein Bürgerlicher, der zur Führung eines bestimmten Wappens (lat. arma) berechtigt ist.

Armançon (spr. -mangßŏng), rechter Nebenfluß der Yonne im Pariser Becken, 174 km lang, nicht schiffbar. Sein Tal wird von dem Burgunder Kanal und der Bahn Paris-Lyon benutzt.

Armansperg (spr. ár-), Joseph Ludwig, Graf von, bayr. Staatsmann, geb. 28. Febr. 1787 zu Kötzting in Niederbayern, gest. 3. April 1853 in München, 1826 Minister des Äußern, dann bis 1831 des Innern und der Finanzen, trat 1832 im Auftrage der Londoner Konferenz an die Spitze der Regentschaft von Griechenland und war 1835—37 Staatskanzler daselbst.

Armant, s. Erment.

Armarium (lat.), Rüstkammer, Bücherschrank. Armarius, Waffenschmied; Bibliothekar; in Klöstern der Vorsänger und Aufbewahrer der Meßbücher.

Armaschа, Ort in der asiat. Türkei, nordöstlich Ismid, hat berühmtes, 1611 gegründetes armenisches Kloster mit Priesterseminar.

Armatōlen, die kriegerischen Bewohner (seit 15. Jahrh.) der nördlichen Gebirgsgegenden Griechenlands (Armatolien), beteiligten sich, etwa 12,000 Mann stark, am griechischen Freiheitskampf (1821 ff.) und zählten in ihrer Mitte die gefeiertsten Helden (Karaiskakis, Odysseus, Botsaris u. a.).

Armatūr (lat.), soviel wie Bewaffnung; im Maschinenwesen die Betriebsausrüstung, z. B. beim Dampfkessel die Speisevorrichtungen, Wasserstandsglas (Probierhähne), Sicherheitsventil, Manometer, Ausblasevorrichtung. — Die Bezeichnung A. wird auch gebraucht für den Anker (s. d.) eines Magnets oder die Ankerwickelung einer Dynamomaschine.

Armawir (spr. -wir), Siedelung am linken Ufer des Kuban im Kaukasus, mit (1897) 12,129 Einw., ist bedeutender Bahnknotenpunkt.

Armazem (portug., spr. -sēng), »Warenlager«, von der deutschen Bevölkerung Brasiliens übernommen.

Armband (Armgeschmeide, altdeutsch Bouge), band- oder ringförmiger Schmuckgegenstand aus edlem oder unedlem (Bronze) Metall, Elfenbein u. dgl., wurde bei den alten Germanen auch von Männern am Ober- und Unterarm getragen, im Orient ebenfalls von Männern, aber oberhalb der Handwurzel, und bei den alten Römern von Männern und Frauen, von erstern oft als Auszeichnung für Verdienste im Kriege. Seit dem Ende des 12. Jahrh. diente das A. nur noch den Frauen zum Schmuck. Von der Mitte des 16. Jahrh. an wurde es mit Edelsteinen, Perlen u. dgl. verziert und in den verschiedensten Formen (Glieder-, Ketten-, Schlangenarmbänder) hergestellt. Neuerdings wird das A. (Kettenarmband) auch wieder von Männern getragen.

Armbinde, Abzeichen für verschiedene Zwecke: weiße Binde mit rotem Kreuz ist Neutralitätsabzeichen für das amtliche und freiwillige Sanitätspersonal im Kriege, gemäß der Genfer Konvention (s. d.); rote A. ist Abzeichen der nicht neutralen Hilfskrankenträger der Truppen (s. Kriegssanitätswesen); eine A. mit Stempel der Bezirkskommandos ist Abzeichen der Führer von Reservistentransporten ꝛc., die nicht von aktiven Transportkommandos abgeholt werden.

Armbrust (v. lat. arballista, arcuballista; s. Tafel »Rüstungen und Waffen«), mittelalterliche Schußwaffe, bestehend aus Bogen (Holz, Horn oder Stahl), Schaft (auch Baum, Säule, Rüstung genannt) mit Abzug und Sehne, schoß Bolzen (s. d.) oder steinerne und bleierne Kugeln (Schnepper, Balester). Das Spannen erfolgte mit der Hand, der Wippe (Spannhebel), dem Zahnrad oder einer winden- oder flaschenzugartigen Vorrichtung. Selbst gegen die kleine A. schützten schwere Harnische nicht, so daß 1139 das lateranische Konzil ihre Anwendung gegen Christen verbot. S. Kriegsmaschinen. Vgl. Jähns, Entwickelungsgeschichte der alten Trutzwaffen (Berl. 1899).

Armee (franz., v. mittellat. armata), »bewaffnete Macht«, Kriegsheer. Das im Krieg aufgestellte Feldheer wird in Armeen eingeteilt, die aus Armeekorps, Kavalleriedivisionen und Reservedivisionen bestehen (s. die Einzelartikel).

Armeebischof, Bezeichnung für den katholischen Feldpropst des preußischen Heeres.

Armeedelegierte, die den Armeeoberkommandos beigegebenen Mitglieder der freiwilligen Krankenpflege.

Armeefestungen, große Festungen, die einer Armee ermöglichen, sich zu organisieren oder zu retablieren, z. B. Paris.

Armeegeneralarzt, rangältester Sanitätsoffizier bei einer Armee, befindet sich als Chef des Sanitätswesens der Armee beim Armeeoberkommando.

Armeeinspektiōn, s. Inspektion.

Armeekorps (spr. -kōr), in den meisten Armeen größter, schon im Frieden bestehender Heereskörper aller Waffen. Das deutsche A. hat im Kriege meist 25 Bataillone, 6 Eskadrons, 24 Batterien oder etwa 26,000 Mann Infanterie, 144 Geschütze, 3600 Pferde. Die Verpflegsstärke mit technischen Truppen, Kolonnen und Trains beträgt rund 41,000 Mann, 13,000 Pferde. Vgl. Division und Heerwesen der einzelnen Länder.

Armeekrankheiten, s. Heereskrankheiten.

Armeemusikinspizient (spr. -ent), oberer Militärbeamter, dem allgemeinen Kriegsdepartement des preußischen Kriegsministeriums unterstellt, ist Berater des Kriegsministeriums in Fragen der Armeemusik,

zugleich Lehrer an der akademischen Hochschule für Musik in Charlottenburg.

Armeereserve (spr. -sérw), s. Großbritannien, Heerwesen.

Armegeckenkrieg (spr. -gécken-), s. Armagnaken.

Armelmeer, s. Kanal.

Armelpatte, rechteckiges Tuchstück mit drei Knöpfen am brandenburgischen Waffenrockaufschlag.

Armenanwalt, s. Armenrecht.

Armenbibel, s. Biblia pauperum.

Armeneid, s. Armenrecht.

Armenfürsorge, **Armengesetzgebung** } vgl. Armenwesen.

Armeniäca, Aprikosenbaum.

Armenien (s. Karte »Vorderasien« bei Artikel Kleinasien), mächtiges Gebirgsland in Vorderasien, erstreckt sich, 300,000 qkm groß, von Mesopotamien bis zu Rion und Kura und vom obern Euphrat bis zum Kaspischen Meere. Diese Begrenzung fällt ungefähr mit der Ausdehnung der mächtigen jungeruptiven Gesteinsdecke zusammen, die neben den Gebirgsseen für A. charakteristisch ist. Die Lava bedeckt die den Untergrund Armeniens bildenden kristallinischen Gebirgskerne (Gneis, Schiefer, Granit), die paläozoischen und mesozoischen und darüber tertiären Auflagerungen, welch letztere im Innern Armeniens mit jungen Eruptivgesteinen (Andesit, Trachyt, Basalt) fast allein herrschen. Die gleichmäßige Übergießung vulkanischen, langsam aus zahlreichen Spalten hervorgequollenen Materials schuf ein jetzt mit Weiden bedecktes Hochland in 1500—2000 m Meereshöhe, auf dem sich isolierte, bis 5000 m hohe Vulkankegel und lange Gebirgsketten erheben, die das Hochland in zwei Hälften teilen. In der südlichen liegt die ca. 1400 m hohe Talebene des obern Euphrat (Murad Su), in der nördlichen die Hochebenen von Bajesid, Erserum (1860 m), Kars, Achalzich, Eriwan (985 m). Die jetzt erloschenen Vulkane, teilweise mit Solfataren und Thermen, liegen meist im O. einer nordsüdlich laufenden Linie Batum, Erserum, Bitlis. Am bedeutendsten sind Großer Ararat (5156 m; s. d.), Kleiner Ararat (4030 m), Alagös (4180 m). Berggruppen (über 3000 m) sind nördlich vom armenischen Taurus, der den Südrand bildet, der Bingöl Dagh, Palandöken, Sipan Dagh, Ala Dagh. Die Ränder des Hochlandes fallen nach N. und S. jäh in tiefer liegende Landschaften ab, der Übergang im W. zum kleinasiatischen, im O. zum iranischen Hochland ist unmerklich, und die Flußtäler sind tief in die vulkanische Decke eingegraben, wie Eriwan im Sangatal mit 985 m, Palu am Murad mit 914 m zeigen. Besonders tief ist der Aras (s. d.) eingeschnitten, der in großem, nach W. offenem Bogen von W. nach O. das Gebirgsland durchzieht und in die Kura mündet. Fast alle Flüsse gehören den hier entspringenden Stromsystemen des Euphrat-Tigris, Aras und der Kurra an. Größere Seen sind der Wansee auf türkischem, Göktscha auf russischem, Urmiasee auf persischem Gebiet.

A. hat drei Klimaregionen: subtropische Regenzone (Kurratal und oberer Tigris), Region veränderlicher Niederschläge (Hochebenen, Randgebirge, Plateaus), Region des ewigen Schnees (Hochgebirge, Grenze am Ararat 4000, im Innern 3200 m). Die Hochebenen haben rauhes Klima, lange strenge Winter, kurze heiße Sommer mit kalten Nächten. Heftige Regen- und Schneeschauer sind charakteristisch. Die mittlere Jahrestemperatur und die mittleren Extreme sind folgende: Trapezunt 15,5° (30°, —3°), Tiflis 13° (38°, —12°), Eriwan 11°; die Regenmengen: Tiflis 49, Alexandropol 38, Aralich 14 cm. — Waldbestände haben nur die äußern Randgebirge: Eiche, Hainbuche, Hasel, Lorbeer, pontische Alpenrose, Azalee, Kirschlorbeer bis 1500 m; Eiche, Buche, Ahorn, Linde, Erle, Fichte, Kastanie, Pappel, Obstbäume bis 2000 m; darüber subalpine Sträucher und Kräuter (Pyrethrum), Alpenrose. Die Baumgrenze liegt von 2300—2800 m. In der Grasebene gedeihen Wein, Getreide, Obst, Maulbeer-, Öl- und Feigenbaum, am Urmiasee Baumwolle und Reis. — In den Schluchten hausen Bären, Luchse, Wölfe, Schakale, Hirsche. Reich ist die Vogelwelt, namentlich an den Seen.

Die Bevölkerung Armeniens beträgt 4,5 Mill. Einw. (15 auf 1 qkm), davon sind nur ein Drittel Armenier (infolge Auswanderung), die übrigen Kurden, Lasen, Tscherkessen, Tataren, Russen, Türken, Perser.

Die Armenier, kurzschädlig, mit dunklem Haar und Auge, sind intelligent, arbeitsam und sparsam. Ihr kaufmännisches Geschick führt sie viel in die Fremde, bis nach Südamerika, doch hat der in der Fremde entwickelte Schachergeist sie in schlechten Ruf gebracht. In Konstantinopel haben sie viele Beamtenstellen inne. Ihre Gesamtzahl (inkl. Ausland) beträgt ca. 2 Mill. Daheim sind sie meist Hirten und Ackerbauer, Handwerker, Kaufleute, Priester oder Gelehrte. Bedeutend sind bei ihnen Schafzucht, Seidenraupenzucht, Öl- und Weinbau, geringer die Teppichweberei. Mineralschätze werden noch nicht ausgebeutet. Die Dörfer bestehen aus Lehmhütten, häufig aus unterirdischen Wohnungen. Über Literatur und Religion s. die Artikel Armenische Sprache und Literatur und Armenische Kirche.

Der Westen von A. mit Erserum gehört zur Türkei mit den Wilajets Erserum, Bitlis, Mamuret ül-Asis, Diarbekir mit den Städten Erserum, Wan, Bitlis, Musch, das alte Großarmenien, der Südosten mit Täbris zu Persien (Provinz Aserbeidschan), der Norden mit Eriwan, Kars, Tiflis, Alexandropol, Jelissawetpol, Schuscha zu Rußland.

[Geschichte.] Die Armenier nennen sich Hayk, ihr Land ebenso oder Hayastan, nach einem sagenhaften Stammvater Hayk, Enkel des Tiras. Letztern betrachten sie im Gegensatz zu 1. Mos. 10, 2 als Sohn Gomers und Enkel Japhets, dessen sechster Nachfolger Aram durch Heldentaten berühmt ist.

Die Assyrer nannten A. Nairi. Wahrscheinlich versuchten Salmanassar I. (um 1300 v. Chr.), Tukulti-Ninib I. und um 1100 Tiglatpileser I. vergebens, das Land zu unterwerfen. Die Vormacht unter den zahlreichen armenischen Staaten gewann im 9. Jahrh. Urartu östlich vom Wansee, dessen Name später auf das ganze, durch Eroberungen ausgedehnte A. überging. Das gleiche gilt von der hebräischen Form Ararat (s. d.). Die Könige von Urartu, für die Zeit 890 bis 660 aus einheimischen und assyrischen Keilinschriften bekannt, wurden Assyrien in zahlreichen Kriegen gefährlich. Von ihren Festungswerken, Kanalbauten und Stauanlagen sind zahlreiche Reste erhalten, z. B. bei Wan, wo ihre spätere Hauptstadt Tuschpa lag. Die Sprache ihrer Inschriften ist weder indogermanisch noch semitisch, aber vielleicht mit den alten Sprachen Ostkleinasiens und Nordsyriens (Hetitisch, Mitanni, Arzapi) verwandt. Ihr Land nennen sie Biaina, ihr Volk Chaldi. Im 7. und 6. Jahrh. wurden sie durch indogermanische Stämme teils verdrängt, teils indogermanisiert. Die Griechen kannten sie als Alarodier und Chalder an der Südostküste

des Schwarzen Meeres. Um 500 erscheint der Name A., der babylonischen Bezeichnung Urarschtu (assyr. Urartu) gleichgesetzt, zum erstenmal. A., jedenfalls schon von Cyrus (559—529) Persien einverleibt, blieb bis zur mazedonischen Eroberung persische Satrapie. Bald nach Alexanders Tod (vor 301) stand aber A. wieder unter eignem König, Artaontes, dessen Nachfolger zum Teil unter seleukidischen Einfluß gerieten. Vor 190 erhielten zwei Heerführer des Antiochos III., Artaxias und Zariadres, A. zur Verwaltung und machten sich nach Antiochos' Niederlage gegen die Römer 189 zu selbständigen Königen. Tigranes d. Gr. vereinigte 94 v. Chr. beide Reiche. Seinen Sohn und Nachfolger Artavasdes (56—30) ließ Antonius wegen seines zweideutigen Verhaltens im Partherkrieg festnehmen und in Ägypten hinrichten. Seitdem blieb A. jahrhundertelang Streitobjekt zwischen Rom und Byzanz, den Parthern, Sassaniden und Kalifen.

Großarmenien, 62 n. Chr. von Nero dem Parther Tiridates verliehen, 114 von Trajan erobert, 117 von Hadrian wieder aufgegeben, kam nach Untergang des Partherreichs an die Sassaniden (242), denen es 286 Tiridates d. Gr. mit römischer Hilfe entriß. Im J. 294 wurde das Christentum eingeführt, um 387 A. in ein römisches unter Arsakes IV. und ein persisches Reich unter Chosroes geteilt. Nach dem Tode beider kam der Westen unter römische, Persarmenien unter sassanidische Statthalter, die auch den römischen Teil eroberten. Nach dem Fall der Sassaniden (um 640) hatte A. unter den Kämpfen der Araber und Byzantiner zu leiden. Meist stand es unter Statthaltern der Kalifen, von denen auch die letzte nationale Dynastie der Bagratiden (begründet 859) abhängig war. Im J. 1045 wurde A. byzantinisch, kam dann unter seldschukkische Herrschaft und wurde Mitte des 13. Jahrh. von den Mongolen verwüstet. 1467 erlangten es die Turkmenen vom »Weißen Hammel«, 1507 die Perser, 1514 die Osmanen, denen 1828 und 1878 die Russen die nördlichsten Teile entrissen.

Kleinarmenien, um 100 v. Chr. von Mithradates d. Gr. dem pontischen Reich einverleibt, war nach dessen Niederlage von den Römern 59 v. Chr. dem Tetrarchen Deiotarus von Galatien verliehen worden. Im J. 70 n. Chr. wurde es römische Provinz, 633 arabisch, 752 jedoch von den Byzantinern wiedererobert. Ein Bagratide Ruben (Rhupen) begründete 1080 ein selbständiges Reich, das, nach S. und SW. erweitert, in den Kreuzzügen eine Rolle spielte. Anfang des 13. Jahrh. kam es in Abhängigkeit der Seldschukken von Rum, 1256 der Mongolen. Später gewannen die Mameluckensultane von Ägypten Einfluß. Der letzte Rubenide Leon VI., aus dem Hause Lusignan, 1375 in ägyptischer Gefangenschaft, starb nach seiner Freilassung 1393 in Paris. Den Ägyptern folgten 1403 die Turkmenen. Im J. 1514 eroberten es die Osmanen, nachdem es kurze Zeit zu Persien gehört hatte.

Die Verhältnisse im Vaterlande trieben seit Jahrhunderten Tausende von Armeniern in die Fremde. Armenische Komitees und Geheimbünde streben die Lösung der »armenischen Frage« an. Revolutionäre Versuche 1895/96 haben der Pforte Anlaß zu unerhörten Metzeleien geboten, aber die auf dem Berliner Kongreß 1878 und später von den Mächten der Türkei auferlegten Reformen sind noch nicht durchgeführt.

Vgl. P. Jensen, Hittiter und Armenier (Straßb. 1898); Rohrbach, Vom Kaukasus zum Mittelmeer. Eine Hochzeits- und Studienreise durch A. (Leipz. 1903); Geschichte: H. Kiepert, Über die älteste Landes- und Volksgeschichte von A. (»Monatsberichte der Berliner Akademie«, Berl. 1869); J. Lepsius, A. und Europa. Eine Anklageschrift wider die christlichen Großmächte (3. Aufl., das. 1897); Winckler, Schurtz und Zimmerer im 3. Bande von Helmolts »Weltgeschichte« (Leipz. 1901).

Armenische Kirche. Das Christentum gewann in Armenien festen Bestand zur Zeit des Königs Tiridates durch den in Cäsarea in Kappadozien (302) zum Bischof geweihten Gregor den Erleuchter. Nerses (um 370) und Sahak d. Gr. (um 390) machten die a. K. von der kappadozischen Mutterkirche unabhängig. Durch Sahak und seinen Gehilfen Mesrop erhielt sie Bibelübersetzung und Liturgie. Infolge der Nichtanerkennung des Konzils von Chalcedon (451) und der damit zusammenhängenden dogmatischen Annäherung an den Monophysitismus (s. d.) geriet die a. K. in eine Sonderstellung, die durch die politische Abgeschlossenheit noch verstärkt wurde. Die außerhalb Armeniens wohnenden armenischen Christen unierten sich 1439 unter Beibehaltung ihres Ritus mit der römisch-katholischen Kirche. — Eigentümliche Gebräuche der armenischen Kirche sind: dreimaliges Besprengen und Eintauchen des Täuflings, Verbindung der Firmung mit der Taufe, Gebrauch unvermischten Weines und gesäuerten Brotes beim Abendmahl ꝛc. — Das Oberhaupt (Katholikos) der armenischen Kirche hat seinen Sitz im Kloster Etschmiadsin bei Eriwan (Russisch-Armenien). Ihm sind die Patriarchen von Sis, Altamar, Konstantinopel und Jerusalem rechtlich untergeordnet. Die Zahl der schismatischen Armenier beträgt etwa 3 Mill. In den letzten Jahren sind sie blutiger Verfolgung ausgesetzt gewesen. Unter den etwa 150,000 unierten Armeniern sind die bekanntesten die Mechitaristen (s. d.) in San Lazaro bei Venedig und in Wien. Ihr Patriarch residiert in Konstantinopel. Protestantische Armenier gibt es etwa 50,000. — Vgl. Gelzer, Die Anfänge der armenischen Kirche (Berichte der Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften, Leipz. 1895); [Literaturnachw.] Weber, Die katholische Kirche in Armenien (Freiburg 1903); Ter-Minassiantz, Die a. K. in ihren Beziehungen zu den syrischen Kirchen (Leipz. 1904).

Armenischer Stein, soviel wie Lasurstein.

Armenische Spitzen, s. Spitzen.

Armenische Sprache und Literatur. Die armenische Sprache gehört als selbständiger Zweig zum indogermanischen Sprachstamm. Das Altarmenische ist jetzt nur noch gottesdienstliche und Gelehrtensprache, das Neuarmenische zerfällt in zwei Hauptdialekte, den westlichen (Türkei, Kleinasien) und den östlichen (Rußland, Persien, Indien), und weist viele Fremdwörter, zumal aus dem Persischen und Türkischen, auf. Die eigne Schrift mit 36 Buchstaben wurde auf Grundlage der griechischen von Mesrop (etwa 402; s. unten) festgesetzt. Grammatiken des Altarmenischen schrieben: Schröder (Amsterd. 1711, lat.), Chahan de Cirbied (Par. 1823), Petermann (Berl. 1837; 2. Aufl., das. 1872), Aidenean (Wien 1885, armenisch), [Literaturnachw.] Hübschmann (deutsch, Leipz. 1895 ff.). Neuarmenische Grammatiken schrieben: Riggs (Smyrna 1847 u. Konstantin. 1856, engl.), Aidenean (Wien 1866, armen.), Kainz (Wien 1891, deutsch), F. N. Finck (Vagarschagat u. Marb. 1902, deutsch). Von Wörterbüchern sind zu nennen: das nur armenische der Mechitaristen (Vened. 1836—37), Norayr (Konstantin. 1884, franz.-arme-

nisch), Goilaw (Wien 1889, deutsch-armen.). — Die armenische Literatur beginnt nach der Einführung des Christentums (im 4. Jahrh.) mit Mesrop (Wende des 4. u. 5. Jahrh.), der zusammen mit dem Katholikos Sahak (gest. 439) die Bibel übersetzte (kritische Ausg., Vened. 1805) und andre Werke, vor allem aus dem Griechischen. Ältere poetische Überlieferungen finden sich bei Moses von Chorene (s. unten) aufbewahrt. Die selbständige literarische Tätigkeit ist fortan bis ins 14. Jahrh. eine äußerst rege, besonders auf theologischem und historischem Gebiet. Zu nennen sind aus dem 5. Jahrh.: der Historiker Moses von Chorene, Schüler Mesrops (Werke, Vened. 1865), der Philosoph und Aristotelesübersetzer David; aus dem 11. Jahrh.: der Dichter Grigor Magistros, Einführer der arabischen Metrik in die armenische Poesie; aus dem 12. Jahrh.: der Theolog und Lyriker Nerses Klajetsi, genannt Schnorhali (unter seinen poetischen Werken [Vened. 1830] eine berühmte Elegie auf die Einnahme von Edessa), der Fabeldichter Mechitar Gosch; aus dem 13. Jahrh.: Wahram, genannt Rabuni (Geschichte der Rubeniden in Versen), der Theolog und Fabeldichter Wardan d. Gr. (poetische Werke, Par. 1825, armen. u. franz.). — Vom 14. Jahrh. an verliert die armenische Literatur ihre Bedeutung, um erst durch Mechitar (1676—1749) und seinen Orden in San Lazaro bei Venedig und später auch in Wien eine neue Blüte, namentlich auf wissenschaftlichem Gebiete, zu erleben. Von den Mechitaristen gingen die hauptsächlichsten armenischen Druckwerke der neuern Zeit aus, geschichtliche, literarhistorische, Wörterbücher und Grammatiken. Die zweite Hälfte des 19. Jahrh. brachte einen großen Aufschwung der bis dahin bedeutungslosen poetischen Produktion. Zahlreiche Zeitschriften entstanden, das armenische Theater wurde begründet. Zu nennen sind: die Lyriker Bedros Thurian (patriotische Gesänge, Liebeslieder, auch Dramen), Sembat Schahazizian (philosophischer Dichter), Kamar Katiba (Sänger des armenischen Aufstandes), der Übersetzer Schillerscher Dramen und des »Faust« Georg Barchudarianz, der Lustspieldichter Gabriel Sundukianz, die Erzähler Schirvanzadeh und Nar Dos, die Romanschriftstellerinnen Dussap und Tonelian, beide in Konstantinopel. In Deutschland besteht seit 1891 eine »Zeitschrift für armenische Philologie« (hrsg. von F. N. Finck in Marburg i. H.). — Vgl. Langlois, Collection des historiens anciens et modernes de l'Arménie (Par. 1868—1869, 2 Bde.); Brosset, Collection d'historiens arméniens (Petersb. 1874—76); Emin, Chants historiques et populaires de l'Ancienne Arménie (Mosk. 1880); Tschanobian, Poèmes arméniens anciens et modernes (Par. 1903); Loist, Armenische Dichtung (Leipz. 1906); Somal, Quadro della storia letteraria di Armenia (Vened. 1829; deutsche Bearbeitung von K. F. Neumann, Leipz. 1836); Alischan, Tableau succinct de l'histoire et de la littérature de l'Arménie (Par. 1860); Bibliographischer Umriß der armenischen historischen Literatur (Petersb. 1880, russ.); de Lagarde, Armenische Studien (Götting. 1877); »Bibliographie arménienne« (Vened. 1883, armen. von Karekin); Nève, L'Arménie chrétienne et sa littérature (Löwen 1886).

Armenkassen, in einigen deutschen Ländern zur Bestreitung der Kosten der Armenpflege errichtete Kassen, bestehen in Fonds, denen noch Gebühren und besondere Gemeindezuschüsse zufließen.

Armenpflege, s. Armenwesen.

Armenpolizei, der Teil des Armenwesens (s. d.), bei dem die polizeiliche Zwangsgewalt in Anwendung kommt.

Armenrecht, der Inbegriff der auf das Armenwesen bezüglichen Rechtssätze; dann das Recht auf vorläufige Befreiung von den durch einen Zivilprozeß oder eine strafrechtliche Privatklage erwachsenden Kosten. Nach der Deutschen Zivilprozeßordnung (§ 114 bis 127) setzt die Erteilung des Armenrechts voraus, daß der es Nachsuchende die Prozeßkosten ohne Beeinträchtigung des für ihn und seine Familie notwendigen Unterhalts nicht bestreiten kann und sein Vorgehen nicht mutwillig oder aussichtslos ist. Das Unvermögen muß durch ein obrigkeitliches Armutszeugnis bestätigt sein. Eine Verpflichtung, die Armut (durch den sogen. Armeneid) eidlich zu erhärten, besteht nicht. Der armen Partei ist vom Gericht ein Gerichtsvollzieher und im Anwaltsprozeß ein Rechtsanwalt (Armenanwalt) beizuordnen. Im Parteiprozeß darf ihr ein Rechtskundiger beigegeben werden. Die Gebühren des Rechtsanwalts und des Gerichtsvollziehers wie die Gerichtskosten werden gestundet, sind aber nachzuzahlen, wenn dies ohne Beeinträchtigung des notwendigen Unterhalts geschehen kann. — In Österreich (Zivilprozeßordnung, § 63—73) gelten ähnliche Bestimmungen.

Armenschulen, seit dem Ende des 16. Jahrh. Unterrichtsanstalten für Waisen oder für Kinder, deren Eltern kein Schulgeld bezahlen können. In allen Ländern, wo die allgemeine Schulpflicht gesetzlich eingeführt, dafür aber der Schulbesuch für Unbemittelte unentgeltlich ist, sind sie überflüssig geworden.

Armensteuer heißt die Steuer, die ein öffentlichrechtlicher Armenverband zur Deckung seines Bedarfs erhebt. Ihre Heimat ist England. In Deutschland wird die Armenpflege in der Regel aus der allgemeinen Gemeindekasse bestritten, doch wird der Ertrag kommunaler Luxussteuern nach französischem Vorgange vielfach für Armenzwecke einbehalten.

Armentières (spr. -mangtjär'), Stadt im franz. Depart. Nord, Arrond. Lille, mit (1901) 29,401 Einw., an der Lys und der Nordbahn, 25 m ü. M., hat bedeutende Webereien.

Armenvogt (Armenwächter), s. Bettelvogt.

Armenwesen. Soweit die Armut (s. d.) das Ergebnis von Umständen bildet, die den einzelnen in einen Zustand des Mangels am Notwendigsten herabdrücken, spricht man von individueller Armut, während die Armut dann, wenn sie in den allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnissen wurzelt und daher weitere Bevölkerungskreise ergreift, Massenarmut (Pauperismus) genannt wird. Die Einrichtungen, die die Armut im Einzelfall zu beseitigen oder zu lindern, bez. ihr da, wo sie unmittelbar droht, vorzubeugen bestimmt sind, faßt man unter dem Begriff A. zusammen.

[Aufgaben und Organisation.] Träger der Armenfürsorge sind meist die politischen Gemeinden (in Deutschland als solche Ortsarmenverbände genannt). Doch treten für gewisse, besonders kostspielige Zweige der Armenpflege (Anstaltspflege für Blinde, Taubstumme, Irre) durchweg größere Verbände (Staat, Provinz, Kreis) ein. In England ist die gesamte Armenpflege größern und darum leistungsfähigern Verbänden übertragen. Die für die Zwecke der öffentlichen Armenpflege erforderlichen Geldmittel sind nötigenfalls im Wege steuer-

lichen Zwanges aufzubringen (vgl. Armenkassen und Armensteuer). Die Hilfe ist dem Bedürftigen da, wo seine Notlage hervortritt, also am Aufenthaltsorte, zu gewähren. Zur endgültigen Tragung der Armenlast ist die Aufenthaltsgemeinde aber nur dann verpflichtet, wenn der Hilfsbedürftige in nähern Beziehungen zu ihr steht, sei es, daß er ihr durch Abstammung angehört (Heimatsprinzip), oder vermöge längern Aufenthalts ihr der Vermutung nach wirtschaftlichen Nutzen gebracht hat (Aufenthaltsprinzip). Die durch längern Aufenthalt begründete Ortszugehörigkeit heißt Unterstützungswohnsitz. Das Aufenthaltsprinzip ist die wirtschaftliche Konsequenz der gesteigerten Unseßhaftigkeit der handarbeitenden Bevölkerung. Daher hat sich auch das Heimatsprinzip, wo es noch herrscht (z. B. in Österreich), durch Zulassung des Erwerbes des Heimatrechtes bei längerm Aufenthalt dem Aufenthaltsprinzip stark angenähert. — Im Deutschen Reiche bestehen beide Armenrechtssysteme nebeneinander. Bayern hat am Heimatsprinzip festgehalten, während im übrigen Deutschland (außer Elsaß-Lothringen und Helgoland, die einer öffentlichen Zwangsarmenpflege noch entbehren) das Reichsgesetz über den Unterstützungswohnsitz vom 6. Juni 1870 gilt, das den Erwerb des Unterstützungswohnsitzes durch zweijährigen ununterbrochenen und freigewählten Aufenthalt nach vollendetem 18. Lebensjahre vorsieht.

Die öffentliche Armenpflege hat sich auf die Gewährung des Mindestmaßes an den notwendigen Lebensbedürfnissen, des sogen. Existenzminimums, zu beschränken. Dazu gehören regelmäßig Obdach, Nahrung, Kleidung, Heizung, Hausrat, ferner die erforderliche Krankenpflege und im Todesfall ein angemessenes Begräbnis, vereinzelt daneben auch noch Unterricht und Erziehung. Voraussetzung für ihr Einschreiten ist, daß ein Notstand bereits eingetreten ist. Vorbeugende Maßnahmen liegen strenggenommen außerhalb ihres Wirkungskreises, doch läßt man sie neuerdings in gewissem Maße zu. — Die Form der Hilfeleistung unterliegt dem freien Ermessen der Armenpflege. Sie kann dem Unterstützten die Unterhaltsmittel sowohl zur Verwendung im eignen Haushalt geben (offene Armenpflege), als auch seinen Eintritt in eine Anstalt fordern, der alsdann die Sorge für seinen gesamten Lebensbedarf obliegt (geschlossene Armenpflege). Im erstern Falle kann die Unterstützung in Geld oder in Naturalien gewährt werden (Geld-, Naturalunterstützung, direkt oder indirekt durch Kohlen-, Brot-, Milchanweisungen ꝛc. an Lieferanten). Welche Form den Vorzug verdient, ist unentschieden, meist bestehen beide Unterstützungsarten nebeneinander. Bei der offenen Pflege wird das Ehrgefühl des Armen besser geschont, der Familienzusammenhang aufrechterhalten und die Wiedererlangung der wirtschaftlichen Selbständigkeit erleichtert, weshalb die (in England als normale Fürsorgeform geltende) Anstaltspflege in Deutschland nur da Anwendung findet, wo der Zustand des Armen eine besondere Pflege erfordert, oder wo eine erziehliche oder bessernde Einwirkung geboten erscheint (Trunksüchtige, Unwirtschaftliche). — Soll die Armenpflege ihren Zweck, den Bedürftigen in möglichst wirksamer Weise zu helfen, erreichen, so bedarf sie einer Verwaltungsorganisation, welche die prompte Entgegennahme und vorurteilsfreie Prüfung der eingehenden Gesuche, eine schnelle und zutreffende Entscheidung über sie sowie die fortgesetzte Kontrolle sämtlicher schwebender Unterstützungsfälle gewährleistet. Da es hierzu, wenigstens in den größern Städten, der Mitwirkung zahlreicher, mit praktischer Lebenserfahrung ausgerüsteter Organe bedarf, so hat man das bürgerliche Element in erheblichem Umfang zur Mitarbeit herangezogen. Typisch für die ehrenamtliche Verwaltung der Armenpflege ist das sogen. Elberfelder System. Dabei liegt den ehrenamtlichen Organen nicht bloß die in persönlichem Verkehr mit dem Armen zu bewirkende Prüfung der einzelnen Pflegefälle ob, sondern sie haben als »Armenbezirksversammlung« auch über die nach den altchristlichen Grundsätzen der Eigenart jedes einzelnen Falles anzupassende Bewilligung von Unterstützung zu entscheiden (Grundprinzip der Dezentralisation und der Individualisierung). In neuerer Zeit ist man vielfach mit der Heranziehung von Frauen zur öffentlichen Armenpflege vorgegangen, doch begegnen diese Versuche meist heftigem Widerstand der in der Armenpflege tätigen Männer. Wo die Frauen zu umfassenderer Tätigkeit gelangt sind, hat sich ihre Mitarbeit als ersprießlich erwiesen. — Je mehr die ehedem allein das Feld beherrschende kirchliche und private Wohltätigkeit der öffentlichen Armenpflege weichen mußten, um so dringender trat das Bedürfnis nach einer Abgrenzung der beiderseitigen Arbeitsgebiete hervor. Sie ist im allgemeinen dahin vollzogen, daß die öffentliche Armenpflege den Notbedarf gewährt, während kirchliche und private Wohltätigkeit in erster Linie vorbeugend wirken und daneben die Leistungen der öffentlichen Armenpflege geeignetenfalls zu ergänzen suchen. Unbedingt notwendig für beide Teile ist, daß der eine über die Leistungen des andern genau unterrichtet ist. Diesem Zweck dienen die neuerdings in den meisten Großstädten errichteten Auskunftsstellen.

Die in der Neuzeit unter Einwirkung der Sozialgesetzgebung immer umfassender erfolgte Ausgestaltung der eigentlichen Armenpflege hat zwar eine Einschränkung der armenpolizeilichen Maßnahmen der Staatsgewalt ermöglicht, sie aber keineswegs überflüssig gemacht. Namentlich sind gewisse Repressivmaßregeln gegen Bettel und Landstreicherei nach wie vor unentbehrlich. Das geltende, beide Straftaten gleichmäßig mit Haft ahndende Strafrecht hat freilich zu einer unerwünschten Schablonisierung der Einzelfälle geführt, bei welcher der Bettler aus Not und der arbeitswillige Wanderer zu hart, der gewerbsmäßige Vagabund aber bei weitem nicht hart genug getroffen wird. Besondere armenpolizeiliche Maßregeln macht ferner die überhandnehmende Neigung arbeitsfähiger Familienväter, die ihnen obliegende Pflicht der Fürsorge für ihre Angehörigen auf die Armenpflege abzuwälzen, notwendig. — Bei der allgemein zugestandenen Unzulänglichkeit der Strafvorschrift des § 361, Nr. 10 des Strafgesetzbuches haben einzelne Bundesstaaten die Armenbehörden auf landesrechtlichem Wege befugt, säumige Nährpflichtige, wie auch Trunkenbolde und Müßiggänger, die der öffentlichen Fürsorge zur Last fallen, zwangsweise in einer Armenarbeitsanstalt unterzubringen. Die bestrittene Frage der Zulässigkeit solcher Bestimmungen neben dem Strafgesetzbuch dürfte in Anbetracht des öffentlich-rechtlichen Charakters der Armenversorgung zu bejahen sein. Nicht nur in Deutschland, sondern auch im Auslande zieht der Genuß von Armenunter-

stützung in der Regel eine Einbuße an bürgerlichen Rechten (Wahlrechtsverlust) nach sich.

In den germanischen Ländern (Deutschland, Österreich, England, Skandinavien, Vereinigte Staaten von Nordamerika) erkennt die Staatsgewalt die Pflicht zur Gewährung des Notbedarfs an alle Hilfsbedürftigen grundsätzlich an. Die romanischen Staaten (Frankreich, Italien, Belgien) verharren zwar bisher (wesentlich unter dem Einflusse der katholischen Kirche) bei dem Prinzip der fakultativen (lediglich im Umfange der vorhandenen Mittel zu übenden) Armenpflege, doch sind auch hier bereits wichtige Fürsorgezweige, z. B. in Frankreich die Fürsorge für Kinder, Irre und Kranke, öffentlichen Körperschaften als Zwangslast übertragen.

[Geschichte.] Im heidnischen Altertum trat das Bedürfnis nach einer geordneten Armenversorgung infolge der Sklaverei weniger hervor. Bei den Juden ließ das Gebot der Barmherzigkeit gegen die Volksgenossen schwerere Notstände kaum aufkommen. Vorbildlich war die Armenpflege der ersten christlichen Gemeinden, in denen die Pflicht der Bruderliebe auf der Grundlage des gemeinsamen Gebrauches aller Güter zu wirksamster Bekämpfung jeglicher Not führte. Als aber mit dem Anwachsen der Gemeinden (zumal nach Erhebung des Christentums zur Staatsreligion) die Armenpflege in planloses Almosengeben ausartete, vermochte sie dem bedrohlich überhandnehmenden Bettelwesen nicht mehr zu steuern. In der Folgezeit trat daher der armenpflegerische Gesichtspunkt hinter dem armenpolizeilichen immer stärker zurück. Die Geschichte des Armenwesens fällt mehr und mehr mit der Geschichte des Bettelwesens zusammen. Zwar schuf die Reformation, indem sie auf die gesunden altchristlichen Grundsätze zurückgriff, vorübergehend Wandel, aber der Dreißigjährige Krieg vernichtete alle diese Ansätze wieder und ließ den Bettel, allen Strafandrohungen zum Trotz, zu einer wahren Landplage anwachsen. Erst das Zeitalter der Aufklärung brachte den modernen Gedanken der staatlichen Fürsorgepflicht zur Reife, der, zuerst im Preußischen Landrecht praktisch durchgeführt, heute das A. aller Kulturstaaten mehr oder weniger beherrscht.

Vgl. die bezüglichen Abschnitte in Schönbergs »Handbuch der politischen Ökonomie« (4. Aufl., Tübingen 1896—98, 3 Bde.) und im »Handwörterbuch der Staatswissenschaften« (2. Aufl., Bd. 1, Jena 1899); »Schriften des deutschen Vereins für Armenpflege und Wohltätigkeit« (Leipz. 1886 ff., bisher 75 Hefte); E. Münsterberg, Die Armenpflege. Einführung in die praktische Pflegetätigkeit (Berl. 1897) und Bibliographie des Armenwesens (das. 1900; mit 2 Nachträgen, 1902—06); »Zeitschrift für das A.« (das., seit 1900).

Armer Heinrich, Armer Konrad, s. Bauernkrieg.

Armerīa (ital., span.), Zeughaus, Rüstkammer, [Waffensammlung.

Armeria *Willd.* (Grasblume, Grasnelke), Gattung der Plumbaginazeen, rasenbildende Stauden mit grundständigen, schmalen Blättern, blattlosen Blütenschäften, kopfigen, von trockenhäutigen Hüllblättern gestützten Blütenständen und roten bis weißen Blüten. Etwa 50 Arten wachsen in der nördlichen gemäßigten Zone und in den Anden. — A. vulgaris *Willd.* (gemeine Grasnelke, Sandnelke), in Mitteleuropa, A. maritima *Willd.* (Meerstrands-, See-, Meernelke, Meergras), an den Küsten des Atlantischen Ozeans, A. plantaginea *Willd.* (Wegerich-Grasnelke), in Mittel- und Südeuropa, und andre dienen als Zierpflanzen, besonders zur Einfassung von Beeten.

Arme Ritter, in Milch aufgeweichte, hierauf in abgeschlagene Eier und geriebene Semmel getauchte und in Fett gebackene alte geschälte Semmeln. Mit Zucker und Zimt bestreut dienen sie als Kaffeegebäck oder mit Fruchtsauce als Nachtisch.

Armfeile, s. Feile.

Armfelt, 1) Karl Gustav, Freiherr von, schwed. Feldherr, geb. 1666 in Ingermanland, gest. 1736 in Finnland als Oberbefehlshaber der dortigen Truppen, von 1685—97 in französischem, seit 1701 in schwedischem Kriegsdienst, befehligte 1713—14 in Finnland und unternahm 1718 einen Winterfeldzug nach Norwegen, wobei er die Hälfte seiner Truppen durch Hunger und Kälte verlor. Im J. 1731 wurde er in den Freiherrenstand erhoben. — Sein Sohn Karl Gustav, geb. 1724, gest. 1792, finnländ. General, wurde als namhaftes Mitglied des Anjalabundes (s. d.) 1790 zum Tode verurteilt, aber begnadigt.

2) Gustav Mauritz, Graf, finnländ. Staatsmann, Urenkel des vorigen, geb. 31. März 1757 in Finnland, gest. 19. Aug. 1814 in Zarskoje Selo, wurde von seinem Gönner Gustav III., dem er besonders in der kritischen Zeit des Anjalabundes (s. d.) zur Seite stand, 1792 auf dem Sterbebett zum Mitglied der Vormundschaftsregierung ernannt, ging aber bald als Gesandter nach Italien, wo er eine vorzeitige Mündigkeitserklärung Prinz Gustavs mit russischem Beistand plante (»Armfeltsche Konspiration«). Im J. 1794 wurde der Plan entdeckt, doch entging A. der Verhaftung durch die Flucht nach Rußland. A. kehrte, 1799 rehabilitiert, 1801 nach Schweden zurück. Von 1802—04 war er Botschafter in Wien, 1805—07 Oberbefehlshaber in Pommern gegen die Franzosen und 1809—10 Präsident des Kriegskollegiums. Wegen seiner Sympathien für die 1809 entthronte Wasadynastie ausgewiesen, wurde er allmächtiger Günstling Alexanders I., der ihn 1811 zum Vorsitzenden des Komitees für die finnländischen Angelegenheiten, 1812 zum Universitätskanzler von Åbo ernannte und in den Grafenstand erhob. Um Finnland machte er sich sehr verdient. Vgl. Elof Tegnér, Gustav Mauritz A. (3. Aufl., Stockh. 1904—05, 3 Bde., schwed.). — Sein Sohn, Graf Alexander A., finnländ. Staatsmann, geb. 18. April 1794 in Riga, gest. 8. Jan. 1876 in St. Petersburg, bis 1827 Offizier, 1842—76 Ministerstaatssekretär für Finnland, wirkte erfolgreich für dessen konstitutionelle Entwickelung.

Armflosser (Pediculāti), Fischfamilie der Stachelflosser (s. d.). Kopf und Vorderleib sind sehr groß, der Kopf ist mit Tentakeln versehen, die zum Anlocken der Beute dienen. Die A. sind Küstenfische; an europäischen Küsten lebt der gemeine Seeteufel (Lophius piscatorius *L.*).

Armfüßer (Brachiopoda, Brachiopoden), Gruppe von Tieren, die früher wegen äußerer Ähnlichkeit mit den Muscheln vereinigt wurden, werden jetzt zu den Würmern oder Moostierchen gestellt, am besten aber als eigne Abteilung aufgefaßt. Der Weichkörper wird von zwei Schalen umschlossen, die meist in einem Schloß beweglich sind. Es wird aber nicht, wie bei den Muscheln, eine rechte und linke, sondern eine obere und untere Schale unterschieden. Letztere ist direkt oder mittels eines Stieles auf einer Unterlage festgewachsen. Im Innern der Rückenschale befindet sich ein Kalkgerüst (Armgerüst), in dem eine kegelförmig aufgerollte Spirale, die sogen. »Arme«, ent-

springt, die mit dichten und langen Fransen versehen ist und einen Wasserstrudel zur Herbeischaffung der Nahrung und der Atmung erzeugt. Alle A. sind Meeresbewohner. Von den mehreren tausend Arten sind aber die meisten fossil, und einige haben sich vom Silur bis auf die Jetztzeit erhalten. — Vgl. Davidson, Monograph of British fossil Brachiopoda (Lond. 1851—85) und of recent Brachiopoda (das. 1887—1888); Blochmann, Untersuchungen über den Bau der Brachiopoden (Jena 1893).

Armgeflecht, s. Geflecht.

Armgeschmeide, s. Armband.

Armida, Frauengestalt aus Tassos »Befreitem Jerusalem«, bedeutet soviel wie Zauberin, verführerisches Weib. Sie spielt eine Rolle in Opern von Gluck und Rossini.

Armidale (spr. ärmidēl), Stadt im britisch-austral. Staat Neusüdwales, an der Nordbahn, mit (1900) 4000 Einw., Sitz eines katholischen Bischofs, hat Gold- und Antimongruben.

Armieren (lat.), bewaffnen, eine Festung zur Verteidigung einrichten; Armierung heißt im Seewesen die Geschütz- und Torpedoausrüstung eines Kriegsschiffes.

Armierungsübungen, s. Manöver.

Armīfer (lat.), Waffenträger, Knappe.

Armillārsphäre (Ringkugel), s. Astronomische Instrumente.

Armīlus (vielleicht griech., »Volksverderber«, oder Nachbildung von Romulus), im Mittelalter Name des mythischen Anti- oder Pseudomessias, des Bekämpfers der Juden und ihrer Lehre vor Ankunft des wahren Messias.

Arminen, Studentenverbindung, s. Burschenschaft.

Arminiāner, nach Jak. Arminius (s. d.) benannte Partei der reformierten Kirche der Niederlande, die die von den Gomaristen (s. Gomarus) verfochtene Lehre von der unbedingten Prädestination (s. d.) verwarf, suchte sich in der 1610 den Staaten der Provinz Holland überreichten Remonstration (Remonstranten) gegen den Vorwurf des Pelagianismus zu rechtfertigen, wurde aber auf der Synode zu Dordrecht (13. Nov. 1618 bis 9. Mai 1619; s. d.) von der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen. Seit 1636 geduldet, bilden die A. selbständige Gemeinden. — An ihrer 1634 gestifteten Schule zu Amsterdam lehrten hervorragende Theologen, wie Episcopius (s. d.), Limbach (gest. 1712), Clericus und Wettstein (gest. 1754). Der Einfluß ihrer Lehrweise, in die mehr und mehr rationalistische (sozinianische) Elemente eindrangen, auf Theologie und Kirche ist unverhältnismäßig größer als der Umfang ihrer äußern Gemeinschaft. Die Gesamtzahl der A. beträgt in Holland etwa 5000, auch in England und Amerika sind sie vertreten. — Vgl. Regenboog, Geschichte der Remonstranten (Lemgo 1781—84, 2 Bde.); de Bray, Histoire de l'Église Arminiane (1835); Flour, Étude sur l'Arminianisme (Nîmes 1889).

Arminius (fälschlich Hermann), der Befreier Deutschlands von der römischen Herrschaft, Sohn des Cheruskerfürsten Sigimer, geb. 17 v. Chr., erwarb sich im römischen Kriegsdienst die römische Ritterwürde, stellte sich nach der Rückkehr in sein Vaterland an die Spitze der über des Quintilius Varus Gewaltherrschaft unzufriedenen Cherusker und vernichtete im September 9 n. Chr. in dreitägiger Schlacht (Hermannsschlacht) drei römische Legionen unter Varus im Teutoburger Wald, wodurch das Land bis an den Rhein von der Römerherrschaft befreit wurde. Im J. 15 n. Chr. wurde ihm seine Gemahlin Thusnelda, Tochter des römisch gesinnten Segestes, von Germanicus geraubt und nach Rom geführt, wo sie den Thumelicus (»Fechter von Ravenna«) gebar. A. lieferte 16 dem Germanicus noch zwei Schlachten bei Idisiaviso und am Steinhuder Meer, schlug dann den Markomannenfürsten Marbod, wurde aber, des Strebens nach der Alleinherrschaft beschuldigt, von seinen Verwandten 19 n. Chr. ermordet. — Das schon 1838 begonnene A.-Denkmal von Bandel auf der Grotenburg im Teutoburger Wald wurde 16. Aug. 1875 enthüllt. Vgl. Knoke, Die Kriegszüge des Germanikus in Deutschland (Berl. 1887, Nachtrag 1889); F. W. Fischer, A. und die Römer (Halle 1893); Kemmer, Arminius (Leipz. 1893).

Arminius (eigentlich Harmensen), Jakob, Begründer der Kirchenpartei der Arminianer (s. d.), geb. 10. Okt. 1560 zu Oudewater in Südholland, gest. 19. Okt. 1609, war seit 1603 Professor in Leiden, wo er mit seinem Kollegen Gomarus (s. d.) in Streit über die Prädestination geriet. Seine Werke erschienen 1629 in Leiden (engl. Übersetzung von Nichols, Lond. 1825—28, 2 Bde., und Buffalo 1853, 3 Bde.). Vgl. Nichols, The life of James A. (Lond. 1843).

Arminiusquelle, s. Lippspringe.

Armistitium (lat.), Waffenstillstand.

Armitage (spr. ärmitēdsch), 1) Edward, engl. Maler, geb. 20. Mai 1817 in London, gest. daselbst 24. Mai 1896, bildete sich unter Delaroche in Paris zum Geschichtsmaler aus und war seit 1845 an den Wandmalereien der Parlamentsgebäude in London tätig (Landung Cäsars in Britannien, Geist der Religion u. a.). Spätere Werke sind: die Garden bei Inkerman und der Reiterangriff bei Balaklawa. Seine an der Akademie gehaltenen Vorlesungen erschienen als »Lectures on painting« (Lond. 1883).

2) T. R., Arzt und Blindenfreund, geb. 1824 in Tilgate-Hall (Sussex), gest. 23. Nov. 1890 in London, begründete den »Britischen und ausländischen Blindenverein« und schrieb »Education and employment of the Blind«. Vgl. Peters im »Blindenfreund« 1886; Mecker, ebenda 1890, Heft 12.

Armleder, Bezeichnung eines Judenfeindes und seiner Scharen, die von 1336—38 die Juden, ihre lästigen Gläubiger, in Elsaß, Franken und Schwaben der Hostienschändung beschuldigten, verfolgten, beraubten und erschlugen. Die Volkswut, die 1337 besonders in Deggendorf ihre Opfer forderte, pflanzte sich von hier aus über Bayern, Böhmen, Mähren und Österreich fort.

Armleuchter, Wasserpflanze, s. Chara.

Armleuchterbaum, s. Cecropia.

Armleuchtergewächse, s. Charazeen.

Armleuchterpalmette (spr. -mètte), s. Obstbau und Tafel »Garten- und Obstbau«, Fig. 25.

Armlilien, s. Haarsterne.

Armmolch (Siren lacertina *L.*), Schwanzlurch aus der Unterordnung der Perennibranchiaten und der Familie der Armmolche (Sirenidae), ein 70 cm langes, aalartiges Tier mit stummelförmigen Vorderfüßen und drei Paar büschelförmigen Kiemen. Die kleinen Augen sind von der Haut bedeckt. Der in Sümpfen Südcarolinas lebende A. nährt sich von kleinern Tieren.

Armoracia (Meerrettich), s. Cochlearia.

Armorial (neulat., Armoriale), Wappenbuch.

Armorica, s. Aremorica.

Armorikānisch (armoricanisch), Sprache, s. Bretonisch.

Armschienen, Armbedeckung der Ritterrüstung, s. Rüstung.

Armspannweite, Entfernung eines Mittelfingers vom andern bei horizontal (im rechten Winkel zur Körperachse) gehaltenen Armen, ist beim Anthropoiden größer als beim Menschen.

Armstrong, Sir William George, Ingenieur, geb. 26. Nov. 1810, gest. 27. Dez. 1900 in Newcastle, 1859—63 Direktor der königlichen Gießerei, erfand 1840 die Dampfkesselelektrisiermaschine, 1846 den hydraulischen Kran und 1857 den Akkumulator. A. war hervorragender Geschützrohrkonstrukteur, zunächst von Vorderladern, die sich als sehr haltbar erwiesen, von den Kruppschen Hinterladern aber übertroffen wurden. Fabriken und Schiffsbauanstalten sind in Elswick.

Armstrongs Mischung, chlorsaures Kali mit amorphem Phosphor, leicht explosible Zündung für Raketen.

Armure (franz., spr. -mür'), Webzettel, schematische Darstellung der Geschirreinrichtung eines Schaftwebstuhles.

Armüren, klein gemusterte Gewebe, deren Herstellung ohne Jacquardgetriebe des mechanischen Webstuhles erfolgt.

Armut, Mangel an Besitz, Mangel an den nötigsten Lebensbedürfnissen und Erwerbsmitteln (vgl. Armenwesen). Freiwillige A. galt in der frühen christlichen Kirche für verdienstvoll, jedes in einen geistlichen Orden eintretende Mitglied mußte für seine Person ein Armutsgelübde leisten, das sich bei Bettelmönchen (s. d.) auf die Gemeinschaft ausdehnte.

Armutszeugnis (Testimonium paupertatis), amtliche Bescheinigung der Mittellosigkeit für Prozeßführende zur Erlangung des Armenrechts (s. d.), für Studenten, Schüler wegen Honorarerlaß, Stipendien. — Im übertragenen Sinn: Sich selbst ein A. ausstellen, seine eigne Torheit zeigen.

Army Cloth (spr. klōth, engl.), »Armeetuch«, gewöhnliches graues Kommißtuch.

Army Council (spr. kaunßil), s. Großbritannien, Heerwesen.

Arn., bei Pflanzennamen: Georg Arnold Walker Arnott, geb. 6. Febr. 1799 in Edinburg, gest. 15. Juni 1868 als Direktor des Botanischen Gartens in Glasgow.

Arnau, Stadt im böhm. Bezirk Hohenelbe, mit (1900) 4193 meist deutschen Einwohnern, 351 m ü. M., an der Elbe und der Bahn Chlumetz-Trautenau, treibt Flachsspinnerei, Seidenweberei, Papierfabrikation und hat Bezirksgericht sowie deutsches Gymnasium. — Im J. 1424 von Ziska erfolglos belagert, kam A. später in den Besitz Wallensteins. Jetzt gehört die Herrschaft A. dem Grafen Deym. Nördlich davon liegt die beliebte Sommerfrische Forstbad.

Arnaud (spr. -nō), Jacques Leroy de Saint-, franz. Marschall, s. Saint-Arnaud.

Arnaudons Grün (spr. -nodōng), metaphosphorsaures Chrom.

Arnauld (spr. -nō), 1) Antoine, franz. Advokat, geb. 1560 in Paris, gest. 29. Dez. 1619, verfocht das Thronrecht Heinrichs IV. gegen die Ligue und wurde von ihm zum Generaladvokaten und Staatsrat ernannt. Er bekämpfte 1594 und 1602 durch berühmte Schriften die Jesuiten. Seine 22 Kinder wurden die Hauptstützen des Jansenismus (s. d.) in Frankreich.

2) Antoine, jüngster Sohn des vorigen, geb. 6. Febr. 1612, gest. 8. Aug. 1694 in Brüssel, wurde von der Sorbonne als Mitglied ausgestoßen und als eifriger Jansenist von den Jesuiten angefeindet. Er floh und bekämpfte von Belgien aus Jesuiten wie Protestanten durch Schriften. Sein Hauptwerk ist »Logique de Port-Royal« (Par. 1662, zuletzt das. 1879). Seine »Œuvres« erschienen in 48 Bänden 1775—83 in Lausanne, seine philosophischen Werke 1843 in Paris. Vgl. Varin, La vérité sur les A. (Par. 1847, 2 Bde.).

Arnault (spr. -nō), Antoine Vincent, franz. Dichter, geb. 22. Jan. 1766 in Paris, gest. 16. Sept. 1834 in Goderville bei Havre, 1799 Mitglied, 1833, nach zeitweiligem Ausschluß, ständiger Sekretär der Akademie, 1800 Leiter des öffentlichen Unterrichts im Ministerium, lebte nach Sturz des Kaiserreichs seit 1815 verbannt in Brüssel und kehrte 1819 nach Frankreich zurück. Seine Tragödien im klassischen Stil, zum Teil Römertragödien, wie »Marius«, »Lucrèce«, »Germanicus«, »Scipion consul«, verschafften ihm Napoleons I. Gunst, der ihm für seine »Vie politique et militaire de Napoléon« ein Legat aussetzte. Am meisten geschätzt waren sein Drama »Vénitiens« sowie »Fables et poésies«. Ausführliche Zeitgeschichte (bis 1804) bieten seine »Souvenirs d'un sexagénaire«; seine »Œuvres« erschienen 1824—27 (8 Bde.). Vgl. Sainte-Beuve, Causeries du lundi, Bd. 7 (Par. 1860). — Sein ältester Sohn, Emile Lucien A., geb. 1. Okt. 1787, gest. 1863, schrieb gleichfalls Tragödien.

Arnaut (Arnautluk), türk. Name von Albanien; Arnauten, Albanesen (s. d.).

Arnaut Daniel (spr. ärnaut), provenzalischer Troubadour, gest. um 1200, lebte zeitweise am Hofe Richards I. von England. Von ihm sind noch 18 Lieder vorhanden, die, in außerordentlich verkünstelten Formen abgefaßt, sehr schwer verständlich sind. Doch haben Dante und Petrarca ihn gerade deswegen bewundert. Dante hat die von A. zuerst gebrauchte Kunstform der Sestine (s. d.) nach Italien verpflanzt. Vgl. Canello, La vita e le opere dal trovatore Arnoldo Daniel (Halle 1883).

Arnaut von Mareuil (spr. -naut -röj), Troubadour, s. Provenzalische Literatur.

Arnay-le-Duc (spr. arnä-lö-dük), Stadt im franz. Depart. Côte-d'Or, Arrond. Beaune, mit (1901) 2666 Einw., am Arroux, 362 m ü. M., hat Schloßruinen und Renaissancebauten. — Hier siegten 27. Juni 1570 die Hugenotten unter Coligny über den Marschall Cossé.

Arnberg, Johann Wolter, schwed. Nationalökonom, geb. 14. Okt. 1832 in Norrköping, gest. 20. Juni 1900 in Saltsjöbaden bei Stockholm, Dozent der Staatswissenschaften, Bankdirektor, war seit 1874 Bevollmächtigter der Schwedischen Reichsbank. A. war freihändlerisch gesinnt.

Arndt, 1) (Arnd) Johann, prot. Erbauungsschriftsteller, geb. 27. Dez. 1555 zu Ballenstedt, gest. 11. Mai 1621 als Generalsuperintendent in Celle. Bekannt sind seine oft aufgelegten und in viele Sprachen übersetzten »Vier Bücher vom wahren Christentum« (zuerst 1605). Vgl. F. Arndt, Johann A. (Berl. 1838); Pertz, De Joh. Arndtio (Hannov. 1852).

2) Ernst Moritz, deutscher Patriot, geb. 26. Dez. 1769 in Schoritz auf Rügen, gest. 29. Jan. 1860 in Bonn, war seit 1800 Privatdozent, seit 1805 Professor der Geschichte in Greifswald, flüchtete wegen seiner gegen die Napoleonische Herrschaft gerichteten Schrift »Geist der Zeit« 1807 nach Schweden und trat in Petersburg 1812 in enge Beziehung zu dem Freiherrn vom Stein. Am Befreiungskriege beteiligte er sich durch Gedichte und Flugschriften (»Was bedeutet

Landsturm und Landwehr?«; »Grundlinien einer deutschen Kriegsordnung«; »Der Rhein, Deutschlands Strom, aber nicht Deutschlands Grenze«), gab 1815 in Köln eine politische Zeitschrift »Der Wächter« heraus, übernahm 1818 eine Professur der Geschichte in Bonn, wurde aber, in die demagogischen Untersuchungen verwickelt, vom Amt suspendiert, von Friedrich Wilhelm IV. 1840 wieder eingesetzt und war 1848—49 in der deutschen Nationalversammlung Mitglied der erbkaiserlichen Partei. — Als Dichter hat A. sich zunächst durch Klopstock, Schiller und die stammesverwandten Joh. Heinr. Voß und Kosegarten leiten lassen, gleich ihnen der Romantik feind (»Der Storch und seine Familie«, Leipz. 1809). Die älteste Sammlung seiner »Gedichte« (Rostock 1804, wiederholt Greifsw. 1812) läßt nicht vermuten, daß die Not des Vaterlandes zehn Jahre später in A. den Sänger erwecken sollte, der, kräftiger als Körner, volkstümlicher als Schenkendorf, der großen Begeisterung des Freiheitskampfes den vollsten Ausdruck verlieh (»Der Gott, der Eisen wachsen ließ«, »Deutsches Herz, verzage nicht«, »Was blasen die Trompeten?«). Das höchste Sehnen der Deutschen sprach er aus in dem Liede »Was ist des Deutschen Vaterland?« (zuerst in F. L. Jahns »Deutschen Wehrliedern«, 1813) und fand später noch oft das rechte Wort für das Empfinden der frei und vaterländisch Denkenden (»Sind wir vereint zur guten Stunde«, »Aus Feuer ist der Geist geschaffen«). Bis in das höchste Alter blieb seiner Dichtung der kraftvolle, knappe und klare Ausdruck männlicher Empfindung, während ihr anderseits auch zartes Gefühl und heitere Stimmungen nicht fehlten. A. hat seine Gedichte wiederholt mit strenger Auswahl durchgefeilt, zuerst in Frankfurt a. M. 1818, 2 Bände; »verminderte und doch vermehrte Ausgabe« in Leipzig 1840 und 1843, dann in neuer Auswahl daselbst 1850 und endlich als »vollständige Sammlung« in Berlin 1860 (2. Aufl., das. 1865, auch in Meyers Volksbüchern und Reclams Universal-Bibliothek) und als Band 3—6 der »Sämtlichen Werke«, herausgegeben von Rösch und Meisner (Leipz. 1894—95). — Die publizistische Tätigkeit Arndts, durch die er neben Jahn, Fichte, Gentz und Görres am meisten zur Wiederaufrichtung des deutschen Geistes beigetragen hat, setzt mit der Schrift »Germanien und Europa« (Altona 1803) ein und hat namentlich von 1812—15 unermeßlich gewirkt. — Vermählt war A. seit 1817 mit einer Schwester Schleiermachers. Im J. 1865 wurde ihm in Bonn ein Bronzedenkmal, 1873 auf Rügen ein Turm errichtet. — Von Arndts Schriften sind noch zu nennen: »Geist der Zeit« (Altona 1806—18, 4 Tle.; 6. Aufl. 1877; neue Ausg. von Schirmer, Leipz. 1905 ff.); »Schwedische Geschichten unter Gustav III. und Gustav IV. Adolf« (Leipz. 1839); »Erinnerungen aus dem äußern Leben« (3. Aufl., das. 1842); »Versuch in vergleichender Völkergeschichte« (2. Aufl., das. 1844); »Schriften für und an seine lieben Deutschen« (Leipz. u. Berl. 1845—55, 4 Tle.); »Blätter der Erinnerung, meistens um und aus der Paulskirche« (Leipz. 1849); »Meine Wanderungen und Wandelungen mit dem Reichsfreiherrn vom Stein« (Berl. 1858, 3. Aufl. 1870; neue Ausg. von Rösch, Leipz. 1893). Seine »Briefe an eine Freundin« (Charlotte v. Kathen) gab Langenberg (Berl. 1878), die »Briefe W. v. Humboldts und Arndts an Johanna Motherby« H. Meisner (Leipz. 1893) heraus. — Vgl. Thiele, Ernst Moritz A. (Gütersl. 1894); Baur, E. M. Arndts Leben, Taten und Meinungen (7. Aufl., Hamb. 1903).

3) Adolf, Staatsrechtslehrer, geb. 20. Okt. 1848 zu Freienwalde in Pommern, zuerst im Justizdienst, später Justitiar beim Oberbergamt in Halle, 1900 Professor des Staatsrechts in Königsberg, veröffentlichte unter anderm einen Kommentar zum Berggesetz für die preußischen Staaten (Halle 1885, 2. Aufl. 1888; dann als »Kurzgefaßter Kommentar«, Leipz. 1892, 3. Aufl. 1904) und schrieb in Frankensteins »Hand- und Lehrbuch der Staatswissenschaften« den Band »Bergbau und Bergpolitik« (Leipz. 1894). Sein Hauptwerk ist das »Staatsrecht des Deutschen Reiches« (Berl. 1901) mit Kommentar zur »Verfassung des Deutschen Reiches« (das. 1895, 2. Aufl. 1902) sowie zur »Verfassungsurkunde für den Preußischen Staat« (das. 1886, 4. Aufl. 1900) und »Das Verordnungsrecht des Deutschen Reiches« (das. 1884) und »Das selbständige Verordnungsrecht, eine Streitschrift für die historisch-kritische Methode« (das. 1902).

Arndts, Ludwig, Ritter von Arnesberg, Rechtslehrer, geb. 19. Aug. 1803 in Arnsberg, gest. 1. März 1878 in Wien, lehrte in Bonn, Breslau, München und war seit 1855 Professor des römischen Rechtes in Wien, trat jedoch 1874 in den Ruhestand. Im J. 1848 in die Frankfurter Nationalversammlung gewählt, schloß er sich der großdeutschen Partei an, trat aber 1849 wieder aus. Seine Hauptwerke sind: »Juristische Enzyklopädie« (Münch. 1843; 9. Aufl. von Gruber, Stuttg. 1895); »Lehrbuch der Pandekten« (Münch. 1850—52; 14. Aufl. von Pfaff u. Hofmann, Stuttg. 1889). Seine »Gesammelten zivilistischen Schriften« erschienen Stuttgart 1874 in 3 Bänden. Auch gab er mit Bluntschli und Pözl die »Kritische Überschau der deutschen Gesetzgebung und Rechtswissenschaft« (Münch. 1853—58, 6 Bde.) heraus.

Arne (spr. ärn), Thomas Augustine, engl. Komponist, geb. 12. März 1710 in London, gest. daselbst 5. März 1778, verheiratet mit der Sängerin Cecilie Young, schrieb Opern, Oratorien, Kantaten, Instrumentalwerke sowie die Melodie von »Rule Britannia«.

Arneb, der Stern α (3. Größe) im Hasen.

Arneburg (spr. ár-), Stadt im preuß. Regbez. Magdeburg, Kreis Stendal, mit (1905) 1848 Einw., an der Elbe, hat Reste einer gegen die Wenden errichteten Burg, Ofen-, Tonwaren-, Konservenfabrik, Brauerei und treibt Fischfang und Schiffahrt.

Arnedo, Bezirksstadt in der span. Provinz Logroño (Altkastilien), mit (1900) 4341 Einw. Dabei liegt der Badeort Arnedillo.

Arneth, 1) Joseph Calasanza, Ritter von, Geschichtschreiber und Numismatiker, geb. 12. Aug. 1791 zu Leopoldschlag in Oberösterreich, gest. 31. Okt. 1863 in Karlsbad, seit 1813 Kustos und seit 1840 Direktor des k. k. Münz- und Antikenkabinetts in Wien, schrieb: »Geschichte des österreichischen Kaisertums« (Wien 1827); »Synopsis numorum antiquorum« (das. 1837—42, 2 Bde.); »Katalog der k. k. Medaillenstempelsammlung« (1839); »Das k. k. Münz- und Antikenkabinett« (1845); »Studien über Benvenuto Cellini« (1859) ꝛc. Seine Gattin Antonie, geborne Adamberger, geb. 30. Dez. 1790 in Wien, gest. daselbst 25. Dez. 1867, von 1807—17 Schauspielerin am Hofburgtheater in Wien, war die Braut Theodor Körners. Vgl. v. Jaden, Theodor Körner und seine Braut (Dresd. 1896).

2) Artur, Mathematiker und Physiker, geb. 19. Sept. 1802 in Heidelberg, gest. daselbst 16. Dez. 1858, seit 1838 Professor, schrieb: »System der Geometrie« (Stuttg. 1840, 2 Bde.) und »Die Geschichte der reinen

Mathematik in ihrer Beziehung zur Geschichte der Entwickelung des menschlichen Geistes« (Stuttg. 1852).

3) Alfred, Ritter von, Geschichtschreiber, Sohn von A. 1), geb. 10. Juli 1819 in Wien, gest. daselbst 30. Juli 1897, studierte die Rechte, war am k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv angestellt, dessen Direktor er 1868 wurde. Er gehörte auch der Frankfurter Nationalversammlung an und wurde 1879 Präsident der Akademie der Wissenschaften. Von seinen zahlreichen Schriften zur neuern Geschichte sind zu nennen: »Leben des kaiserlichen Feldmarschalls Guido v. Starhemberg« (Wien 1853); »Prinz Eugen von Savoyen« (das. 1858, 3 Bde.; 2. Ausg. 1864); »Geschichte der Maria Theresia« (das. 1864—79, 10 Bde.); »Joh. Christ. Bartenstein und seine Zeit« (das. 1871); »Ant. Ritter von Schmerling« (das. 1895); »Joh. Frh. v. Wessenberg« (das. 1898, 2 Bde.). A. gab den Briefwechsel zwischen Maria Theresia und Marie Antoinette (2. Aufl., Wien 1866), zwischen Marie Antoinette, Joseph II. und Leopold II. (das. 1866), zwischen Joseph II. und Katharina von Rußland (das. 1869) sowie zwischen Joseph II. und Leopold von Toskana (das. 1872, 2 Bde.) heraus und schrieb eine Selbstbiographie, »Aus meinem Leben, 1819—1849« (Stuttg. 1893, 2 Bde.).

Arnheim (Arnhem), Hauptstadt der niederländ. Provinz Gelderland, mit (1904) 59,759 Einw., am Rhein, Knotenpunkt der Staatsbahn Amsterdam-Emmerich, in schöner, hügeliger, waldiger Gegend, treibt bedeutenden Handel nach Deutschland. Merkwürdig sind das »Duivelshuis«, vom Kriegsobersten Maarten van Rossem erbaut (15. Jahrh.), und die Eusebiuskirche mit schönem Grabmal des Herzogs Karl von Geldern. Unweit liegt das Invalidenstift für Altgediente des indischen Heeres und die schönen Villendörfer Velp und Oosterbeek. — Seit 1230 eine privilegierte Stadt, Hauptstadt Gelderns und vielfach Residenz der Grafen, bez. Herzoge dieses Landes, war A. später Hauptstadt des Quartiers Veluw unter der Republik, endlich der niederländischen Provinz Gelderland. Es wurde wiederholt erobert, im spätern Mittelalter, im spanischen Krieg, in der Franzosenzeit und im Dezember 1813 bei der Befreiung der Niederlande von den preußischen Truppen unter Bülow. — Vgl. van Hasselt, Kroniek van A. (Arnh. 1790) und Arnhemsche Oudheden (das. 1803—04, 4 Tle.).

Arnhemland, früherer Name des nordöstlichen Teils des Nordterritoriums (s. d.) in Australien, mit der Arnhembai und Kap Arnhem.

Arni, Riesenbüffel, s. Büffel.

Arnica montāna *L.* (Arnika, Wohlverleih, Bergwohlverleih, Mönchs-, Mutterwurz, s. Tafel »Arzneipflanzen I«, Fig. 11), Komposite, wächst auf Bergwiesen in Mittel- und Nordeuropa und ist versehen mit schiefliegendem Rhizom, 30—60 cm hohem, meist einfachem, kurz-drüsenhaarigem Stengel, gegenständigen, sitzenden elliptischen Blättern und großen, dunkel goldgelben Blütenkörbchen mit langen Strahlblüten. Die Wurzel enthält Gerbstoff, Arnicin und ätherisches Arnikaöl, die Blüten enthalten Arnicin und kamillenartig riechendes ätherisches Öl. Spirituöse Auszüge aus beiden (Arnikatinktūr) sind seit langem als Volksheilmittel, besonders als zerteilendes und Wundmittel, in Gebrauch.

Arnim (Arnym, Arnimb, Arnheim), märk. Adelsgeschlecht nach dem Dorf Arnim, Kreis Stendal, benannt, 1204 zuerst erwähnt, in der Altmark, Uckermark, Pommern, Preußen und Sachsen ansässig, besteht in der seit 1786 gräflich Boitzenburgischen Linie und den Häusern Heinrichsdorff, Werbelow, Suckow und Kröchlendorf. — Zu Ehren der in der Armee zahlreich vertretenen Familie v. A. wurde das 2. Brandenburgische Dragonerregiment Nr. 12 »v. A.« genannt. Bemerkenswert sind:

1) Johann Georg von, Feldherr im Dreißigjährigen Kriege, geb. 1581 in Boitzenburg, gest. 8. April 1641 in Dresden, wurde 1626 Oberst unter Wallenstein, 1631 Feldmarschall in kursächsischen Diensten, befehligte die Sachsen bei Breitenfeld, drang dann in Böhmen und Schlesien ein und führte geheime Verhandlungen mit Wallenstein. Im J. 1635 verließ er den sächsischen Dienst, wurde 1637 von den Schweden auf seinem Schloß Boitzenburg aufgehoben und nach Stockholm in Haft gebracht, entfloh 1638 und trat wieder in sächsische Dienste. Vgl. Irmer, Hans Georg von A. (Leipz. 1894).

2) Ludwig Achim (Joachim) von, Dichter, geb. 26. Jan. 1781 in Berlin, gest. 21. Jan. 1831 auf Wiepersdorf bei Jüterbog, beschäftigte sich als Student mit Naturwissenschaften (»Versuch einer Theorie der elektrischen Erscheinungen«, Halle 1799), trat dann in Göttingen (1800—01) den Romantikern näher und schloß in Jena Lebensfreundschaft mit Klemens Brentano (s. d.). Er heiratete dessen Schwester Elisabeth (Bettina) und gab mit ihm in Heidelberg »Des Knaben Wunderhorn« (Heidelb. 1806—08, 3 Bde.), die erste große Sammlung deutscher Volkslieder, sowie die romantische Zeitschrift »Tröst-Einsamkeit« (das. 1808) heraus. — Schon vorher erschienen von A. zwei Romane: »Hollins Liebeleben« (Götting. 1802) und »Ariels Offenbarungen« (das. 1804). Seit 1809 verfaßte A. in Berlin und auf Wiepersdorf eine Reihe von Romanen: »Armut, Reichtum, Schuld und Buße der Gräfin Dolores« (Berl. 1810, 2 Bde.), »Die Kronenwächter« (das. 1817), einen der besten historischen Romane, leider unvollendet, und Novellen, gesammelt im »Wintergarten« (das. 1809), »Vier Novellen« (das. 1811), »Landhausleben« (Leipz. 1826), in denen er die romantische Freiheit mit künstlerisch geordneter Komposition, die gefühlsmäßige Dunkelheit mit scharfer Charakteristik zu vereinigen sucht. Die besten sind »Der tolle Invalide auf dem Fort Ratonneau«, »Fürst Ganzgott und Sänger Halbgott«, »Isabella von Ägypten, Kaiser Karls V. erste Jugendliebe«. Dagegen sind seine Dramen (»Halle und Jerusalem«, Heidelb. 1811), gesammelt in der »Schaubühne« (Berl. 1813, Werke, Bd. 5, 6, 18 u. 20), verworren und nicht lebensfähig. — Arnims sämtliche Werke gab W. Grimm heraus (Berl., Grünb. u. Charlottenb. 1839—1846, 19 Bde.; neue Ausg., Berl. 1853—56, 22 Bde.); eine Auswahl J. Dohmke (Leipz. 1892), M. Koch (für Kürschners »Deutsche Nationalliteratur«). Vgl. M. Kochs Einleitung zum 146. Band von Kürschners »Deutscher Nationalliteratur«; R. Steig und H. Grimm, Achim von A. und die ihm nahe standen (1. Bd., Stuttg. 1894; 3. Bd., das. 1904).

3) Elisabeth (Bettina) von, Gattin des vorigen, Schwester von Klemens Brentano, Enkelin von Sophie von La Roche, geb. 4. April 1785 in Frankfurt a. M., gest. 20. Jan. 1859 in Berlin, war durch den Bruder in engster Verbindung mit dem jüngern romantischen Kreis (Tieck, Savigny, die Brüder Grimm, Görres). Im Mittelpunkt ihres Fühlens steht von Jugend auf Goethe, mit dessen Mutter sie innige Freundschaft verband. Sie trat mit ihm in schriftlichen Verkehr und setzte ihm nach seinem Tod in ihrem wundersamen Buche »Goethes Briefwechsel mit einem Kinde« (Berl.

1835, 3 Bde.) ein Denkmal. Auf Grund der wirklichen Briefe, die in freier Umgestaltung erschienen, stellte Bettina das Bild Goethes, das in ihr lebte, in großartiger, von innigster Liebe durchwärmter künstlerischer Ausgestaltung auf und wurde mit einem Schlage berühmt. Von nun an entfaltete sie eine eifrige Schriftstellertätigkeit und schrieb: »Die Günderode« (Grünb. 1840, 2 Bde.), »Dies Buch gehört dem König« (Berl. 1843, 2 Bde.), »Klemens Brentanos Frühlingskranz« (Charlottenb. 1844), durch die sie teils in ähnlicher Weise wie in ihrem ersten Werke aus Briefen und Gesprächen den geliebten Gestalten ihrer Jugend Denkmäler zu errichten, teils in freiheitlichem Sinn auf die Gegenwart, vor allem auf König Friedrich Wilhelm IV., zu wirken suchte. Sämtliche Schriften erschienen in 11 Bänden (Berl. 1853). Vgl. die Literatur über den vorigen und Carriere, Bettina v. A. (Bresl. 1887); L. Geiger, Bettine v. A. und Friedrich Wilhelm IV. (Frankf. 1902).

4) Heinrich Friedrich, Graf (seit 1841) von A.-Heinrichsdorff-Werbelow, preuß. Staatsmann, geb. 23. Sept. 1791 zu Werbelow in der Ukermark, gest. 18. April 1859 in Berlin, war seit 1831 preußischer Gesandter in Brüssel, Paris und Wien, 24. Febr. bis 3. Mai 1849 Minister des Auswärtigen, 1851—58 wieder Gesandter in Wien.

5) Heinrich Alexander, Freiherr von, preuß. Staatsmann, geb. 13. Febr. 1798 in Berlin, gest. 5. Jan. 1861 in Düsseldorf, aus dem Haus A.-Suckow in der Ukermark, machte die Befreiungskriege 1813—15 mit, war 1840—46 Gesandter in Brüssel, dann in Paris, 21. März bis 8. Juni 1848 Minister des Auswärtigen als entschiedener Gegner des Ministeriums Manteuffel und der Feudalpartei.

6) Adolf Heinrich, Graf von A.-Boitzenburg, preuß. Staatsmann, geb. 10. April 1803, gest. 8. Jan. 1868 auf Schloß Boitzenburg, war seit 1840 Oberpräsident der Provinz Posen, 1842—45 Minister des Innern und wirkte als Mitglied der Herrenkurie des Vereinigten Landtags von 1847 vermittelnd. Vom 19.—29. März 1848 war er Ministerpräsident, hielt sich 1849 als Mitglied der Zweiten Kammer zur äußersten Rechten, vertrat dann im Herrenhaus die gemäßigt konservative Richtung und schrieb: »Das Recht des Herrenhauses bei Festsetzung des Staatshaushalts« (Berl. 1863).

7) Harry (Heinrich), Graf von, geb. 3. Okt. 1824 zu Moitzelfitz in Pommern, gest. 19. Mai 1881 in Nizza, aus der freiherrlichen Linie A.-Suckow, spielte, seit 1864 Gesandter in Rom, während des vatikanischen Konzils 1869—70 eine einflußreiche Rolle, führte 1871 die Friedensverhandlungen in Frankfurt, wurde 1872 Botschafter des Deutschen Reiches in Paris, 1874 aber wegen Intrigen gegen Bismarck abberufen, 4. Okt. wegen Veröffentlichung und verweigerter Herausgabe von Depeschen verhaftet und 19. Dez. zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, die das Kammergericht auf neun Monate erhöhte. Seitdem lebte er im Ausland, von wo er die Schrift »Pro nihilo« (Zür. 1876) erscheinen ließ, und wurde 1876 wegen Landesverrats vom Staatsgerichtshof in contumaciam zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt.

8) Adolf, Graf von A.-Boitzenburg, Sohn von A. 6), geb. 12. Dez. 1832, gest. 15. Dez. 1887 in Berlin, seit 1868 Landrat in Templin, wurde 1870 Mitglied des Reichstags, 1873 Regierungspräsident in Metz und war 1874—77 Oberpräsident von Schlesien, 1880—81 Präsident des Reichstags.

9) Traugott Hermann, Graf von, Politiker, geb. 20. Juni 1839 in Merseburg, stand 1863—75 im diplomatischen Dienst, besitzt die Herrschaft Muskau, gehört seit 1888 dem Reichstag als Mitglied der Reichspartei an, hält sich zu den Agrariern und vertritt zugleich eine energische Kolonialpolitik.

10) Volkmar von, deutscher Admiral, geb. 7. Nov. 1847 zu Sager in Hinterpommern, war 1889—1895 Kommandant der Jacht Hohenzollern, wurde kaiserlicher Flügeladjutant, 1895 als Konteradmiral Chef der 2. Division des Manövergeschwaders, 1897 Inspekteur der ersten Marineinspektion, 1898 Inspekteur des Torpedowesens und ist seit 1899 Inspekteur des Marinebildungswesens. 1901 wurde er Vizeadmiral, 1905 Admiral.

11) Hans von, Philolog, geb. 14. Sept. 1859 in Groß-Fredenwalde (Brandenburg), 1892 Professor in Rostock, seit 1900 in Wien, unternahm eine Studienreise nach Italien, Griechenland und Kleinasien und gab heraus: »Euripides' Medea« (2. Aufl., Berl. 1886); »Quellenstudien zu Philo von Alexandrien« (das. 1888); »Dionis Prusaensis quem vocant Chrysostomum opera« (das. 1893—96, 2 Bde.); »Leben und Werke des Dio von Prusa« (das. 1898); »Stoicorum veterum fragmenta« (Leipz. 1903—05, 3 Bde.); »Die Bakchen des Euripides« (deutsch, Wien 1903).

Arnimparagraph, s. Amtsverbrechen.

Arnis, Flecken im preuß. Regbez. Schleswig, mit (1905) 456 Einw., an der Schlei, in der Landschaft Angeln, hat Fischerei und Reederei. Hier überschritten 6. Febr. 1864 die Preußen die Schlei.

Arno, 1) (lat. Arnus), Fluß in Italien, entspringt am Monte Falterona (Apennin, 1358 m), durchfließt das fruchtbare Casentinotal, die Ebene von Arezzo, das blühende Val d'A., die Talebene von Florenz und mündet unterhalb Pisa ins Ligurische Meer nach 248 km langem Lauf. Nebenflüsse sind links: Sieve, Greve, Pesa, Elsa, Era, rechts: Bisenzio, Ombrone. Der Canale Imperiale verbindet den A. mit dem Serchio, der Canal Fosso bei Navicelli nördlich von Livorno mit dem Meer. — 2) Insel der Marshallinseln (s. d.).

Arno (v. althochd. aro, »der Adler«), männlicher Vorname.

Arnobius, christlicher Rhetor aus Sicca in Numidien um 300 n. Chr., verfaßte eine für die Kenntnis des damaligen Heidentums wichtige Streitschrift gegen die Heiden (»Adversus nationes«, hrsg. von Reifferscheid, Wien 1875; deutsch von Besnard, Landshut 1842).

Arnold (althochd., »wie ein Adler waltend«), männlicher Vorname.

Arnold, 1) Christoph, Bauer, geb. 17. Dez. 1650 in Sommerfeld bei Leipzig, gest. 15. April 1695, entdeckte den großen Kometen von 1683 und beobachtete auf seinem Observatorium den Durchgang des Merkur durch die Sonne 31. Okt. 1690.

2) Gottfried, pietistischer Theolog, geb. 5. Sept. 1666 in Annaberg, gest. 20. Mai 1714 in Perleberg, 1697—98 Professor der Geschichte in Gießen, wurde, nachdem er sich einige Jahre von der Kirche separiert gehalten hatte, Prediger in Allstedt, Werben und Perleberg. Sein Hauptwerk ist die »Unparteiische Kirchen- und Ketzerhistorie« (Frankf. 1699—1715, 3 Bde.; beste Ausgabe, Schaffh. 1740—42, 3 Bde.). Vgl. Dibelius, Gottfried A. (Berl. 1873); Flöring, Gottfried A. als Kirchenhistoriker (Darmst. 1883).

3) Samuel, engl. Musiker, geb. 10. Aug. 1740 in London, gest. daselbst 22. Okt. 1802, Komponist der Königlichen Vokalkapelle und Organist der West-

münsterabtei, schrieb 1765 (»The maid of the mill«) bis 1802: 49 Singspiele, Oratorien, setzte die große von Boyce begonnene Sammlung englischer Kirchenmusik fort (»Cathedral-Music«, Bd. 4—7, Lond. 1790, Neuausgabe von Rimbault, das. 1843) und redigierte die erste Gesamtausgabe der Werke Händels (das. 1786 bis 1797, 40 Bde.).

4) Johann Georg Daniel, Dialektdichter, geb. 18. Febr. 1780 in Straßburg, gest. daselbst 18. Febr. 1829, schrieb in Straßburger Mundart als Professor der Rechtswissenschaft das prächtige Lustspiel »Der Pfingstmontag« (Straßb. 1816; auch in Reclams Universal-Bibliothek; neue Ausg. von Martin, das. 1890).

5) Thomas, engl. Schulmann, geb. 13. Juni 1795 in West-Cowes (Insel Wight), gest. 12. Juni 1842 in Oxford, war zunächst Privatlehrer, seit 1828 Leiter der Schule in Rugby, seit 1841 daneben Professor der Geschichte in Oxford. Sein Hauptwerk ist die »History of Rome« (nach Niebuhr, 1846—49, 3 Bde.; unvollendet). Seine pädagogische Bedeutung lag in seinem persönlichen Einfluß auf seine zahlreichen Schüler. Vgl. Wuttig, Thomas A. (Hannov. 1884); Stanley, Life and correspondence of Th. A. (neue Ausg., Lond. 1900; deutsch, Potsd. 1846).

6) Matthew, Sohn von A. 5), engl. Literarhistoriker und Dichter, geb. 24. Dez. 1822 in Laleham (Middlesex), gest. 15. April 1888 in Liverpool, war 1851—86 Regierungsschulinspektor, 1857—67 Professor der Poesie in Oxford. Literarische Bildung, weiter Blick, gute Kenntnis französischer und deutscher Literatur und ästhetischer Sinn, verbunden mit lichtvoller, feiner Darstellung, machten ihn zu dem ersten englischen Literaturhistoriker und Essayisten seiner Zeit: »On Translating Homer« (Lond. 1861 u. 1862), »Essays in criticism« (1. Serie, das. 1865; 2. Serie, das. 1888), »Mixed essays« (1879), »Irish essays« (1882, auch politisch). Ins Gebiet des Schulwesens gehören: »Popular education in France« (1861), »A French Eton« (1864), »Schools and universities on the Continent« (1868, 3. umgearbeitete Aufl. 1882), daraus: »Higher schools and universities in Germany« (1874), »Special report on elementary education abroad« (1888), »Report on elementary schools« (1889). Minder glücklich sind seine theologischen Werke: »Literature and dogma« (1873), »Last essays on church and religion« (1877) u. a. Durch seine Vorlesungen »On the Study of Celtic Literature« (gehalten 1866, in Buchform 1867) rief er eine Art ästhetischer Keltomanie in England hervor. Seine Dichtungen sind formvollendet und gehaltvoll, aber nicht hinreißend, weil zu akademisch. Die wichtigsten sind: »The strayed reveller, and other poems« (1849), »Empedocles on Etna« (1852), »Poems« (1853, 2. Serie 1855), »Merope« (1857, klassizistisch-dramatisches Gedicht), »New poems« (1867; »Collected poems«, 1869, 2 Bde.). In seinen Gedichten überwiegt das Reflexive. Epische Versuche sind: »Sohrab and Rustum«, »Tristan and Iseult«, »Balder Dead«. Werke (Lond. 1903, 15 Bde.), »Letters« (hrsg. von Russell, das. 1895, 2 Bde.; 2. Aufl. 1901). Bibliographie von J. B. Smart (1892). Vgl. Saintsbury, Matthew A. (2. Aufl., Lond. 1899); H. Paul, M. A. (das. 1902); Russell, M. A. (das. 1904).

7) Christian Friedrich, Architekt, geb. 12. Febr. 1823 zu Drebach im Erzgebirge, gest. 13. Juni 1890 in Dresden, war Schüler von Semper und baute die Sophienkirche in Dresden. Er gab heraus: »Der herzogliche Palast von Urbino« (Leipz. 1857).

8) Wilhelm, Rechtshistoriker, geb. 28. Okt. 1826 zu Borken in Hessen, gest. 3. Juli 1883, 1855 Professor in Basel, 1863 in Marburg, war seit 1881 Mitglied des deutschen Reichstags. Er schrieb unter anderm: »Verfassungsgeschichte der deutschen Freistädte im Anschluß an die Verfassungsgeschichte der Stadt Worms« (Gotha 1854, 2 Bde.); »Kultur und Rechtsleben« (Berl. 1865); »Kultur und Recht der Römer« (das. 1868); »Ansiedelungen und Wanderungen deutscher Stämme« (Marburg 1875, 2 Bde); »Deutsche Urzeit« (3. Aufl., Gotha 1881); »Fränkische Zeit« (das. 1883); »Studien zur deutschen Kulturgeschichte« (Stuttg. 1882).

9) Sir Edwin, engl. Dichter, geb. 10. Juni 1832 in Gravesend, gest. 24. März 1904, war 1856—61 Prinzipalvorsteher eines College in Puna (Indien), seit 1861 Redakteur des »Daily Telegraph« in London, bereiste Indien, Japan, Amerika und verfaßte zahlreiche poetische Werke (erste Gedichtsammlung: »Poems, narrative and lyrical«, Lond. 1853), besonders über indisch-orientalische Stoffe, Übersetzungen, Reisebeschreibungen (»India revisited«, 1886 u. a.). Großen Erfolg (an 60 englische und 80 amerikanische Ausgaben) hatte sein Epos »The light of Asia« (1879; deutsch, Leipz. 1887 u. 1892; das Leben und die Philosophie Buddhas). Ferner schrieb er: »Pearls of the faith« (1882), »With Sa'di in the garden« (1888), »The light of the world« (1891) u. a.

10) Robert Franz, Literarhistoriker, geb. 27. Nov. 1872 in Wien, ist daselbst Beamter der Hofbibliothek und Professor für deutsche Literaturgeschichte. Er schrieb: »Der deutsche Philhellenismus« (Bayr. 1896), »Europäische Lyrik« (Leipz. 1899; 2. Aufl., Wien 1906), »Geschichte der deutschen Polenliteratur (Halle 1900, Bd. 1: bis 1800), »Die deutschen Vornamen« (Wien 1900, 2. Aufl. 1901), »Schillers dramatischer Nachlaß« (Prag 1901), »Die Kultur der Renaissance« (Leipz. 1904, 2. Aufl. 1906) u. a.

11) Johann, Müller, s. Arnoldscher Prozeß.

12) Hans, Pseudonym, s. Bülow, Babette von.

Arnold-Forster, Hugh, engl. Staatsmann, geb. 1855, Adoptivsohn des Ministers W. E. Forster (s. Forster 5), seit 1892 konservatives Mitglied des Unterhauses, wurde 1900 Sekretär der Admiralität und war 1903—05 Kriegsminister. Er schrieb mehrere Schriften über Heeres- und Flottenfragen: »Our home army« (1891), »Army letters« (1897—98), »In a Conning tower« (letzte Ausg. 1901) u. a.

Arnold von Brescia (spr. brésscha), geb. um 1100, auf Befehl des Papstes Hadrian IV. 1155 hingerichtet, ein Schüler Abälards, war der kühnste und tatkräftigste Gegner der Hierarchie im 12. Jahrh. Als Geistlicher in Brescia predigte er gegen die Verweltlichung des Klerus und verlangte die Rückkehr zur Armut der Apostel. Auf der Lateransynode 1139 als Ketzer angeklagt, floh er nach Frankreich, dann nach Zürich, von wo er 1145 nach Italien zurückkehrte. Seit 1147 wirkte er in Rom für die Republik gegen Papst Eugen III. Unter Hadrian IV. ausgewiesen, fiel er Kaiser Friedrich I. in die Hände, der ihn dem Papst auslieferte. Vgl. Hausrath, A. von Brescia (Leipz. 1891).

Arnold von Bruck, Komponist, gest. 1545, war 1534 Kapellmeister Kaiser Ferdinands I. und schrieb weltliche Lieder, Motetten, Hymnen.

Arnold von Lübeck, Chronist, Abt des Johanneskloster in Lübeck, gest. 1212, setzte Helmolds Slawen-

chronik bis 1209 fort. Sein Werk ist herausgegeben in den »Monumenta Germaniae historica, Scriptores«, Bd. 21, übersetzt von Laurent (Berl. 1853). Vgl. Damus, Die Slawenchronik Arnolds von Lübeck (Lübeck 1873).

Arnold von Selenhofen, 1153—60 Erzbischof von Mainz, seit 1151 Kanzler Konrads III., hielt treu zu Friedrich I., fand im Streit mit den Ministerialen des Erzstifts und der Stadt Mainz seinen Tod.

Arnoldi, 1) Ernst Wilhelm, geb. 21. Mai 1778 in Gotha, gest. 27. Mai 1841, Fabrikant, gründete 1821 die Gothaische Feuer-, 1829 die Lebensversicherungsbank und leitete sie. Er wirkte auch für die Gründung des Zollvereins und förderte die Einführung der Rübenzuckerfabrikation im nördlichen Deutschland. Vgl. Emminghaus, Ernst Wilhelm A. (Weim. 1878).

2) Wilhelm, Bischof von Trier, geb. 4. Jan. 1798 in Badem bei Bitburg, gest. 7. Jan. 1864, seit 1821 Priester, 1839 Bischof von Trier, aber erst 1842 bestätigt, veranstaltete 1844 die Ausstellung des ungenähten Rockes Christi, die zur Bildung der deutschkatholischen Religionsgesellschaft führte. Vgl. Kraft, Wilhelm A., Bischof von Trier (Trier 1865).

Arnoldisten (spr. -disten), die Anhänger Arnolds von Brescia (s. d.).

Arnoldscher Prozeß, bekanntes Beispiel der Kabinettsjustiz Friedrichs II. von Preußen. Der Müller Johann Arnold zu Pommerzig in der Neumark hatte dem Grafen von Schmettau wegen angeblicher, 1770 durch Anlage von Karpfenteichen verursachter Ableitung des Wassers seit 1773 den schuldigen Erbpacht nicht bezahlt. Da die Mühle immer im Gange gewesen war, wurde sie 1778 im Rechtsweg versteigert. Arnold beschwerte sich, von der Regierung zu Küstrin abgewiesen, beim König über den Eigentümer der Karpfenteiche. Der König ließ 1779 durch zwei Kommissare die Sache untersuchen, deren Berichte sich hinsichtlich der Tatsache, ob die Mühle immer Wasser genug gehabt habe, direkt widersprachen. Der König nahm an, Arnold sei Unrecht geschehen, und ließ sich davon auch nicht abbringen, als das Kammergericht die Küstriner Entscheidung bestätigte. Er ließ die drei beteiligten Kammergerichtsräte ins Gefängnis setzen, der Großkanzler v. Fürst wurde entlassen. Am 1. Jan. 1780 verurteilte der König mehrere Räte aus eigner Machtvollkommenheit zu Absetzung, Festung und Zahlung des von Arnold erlittenen Schadens. Letzterer erhielt seine Mühle zurück. Nach Friedrichs Tode wurde das Verfahren geprüft, die Beamten wurden für unschuldig befunden und erhielten den Verlust ersetzt. — So ungerecht Friedrichs Verfahren war, so machte sein Eintreten für die niedern Stände doch großes Aufsehen und verschaffte ihm den Ruhm des gerechtesten Königs, wenn auch das Berliner Publikum offen für die Beamten Partei ergriff. Vgl. Dickel, Friedrich d. Gr. und die Prozesse des Müllers Arnold (Marburg 1891); Holtze, Zum Müller Arnoldschen Prozeß (Berl. 1902). — Die Mühle Arnolds ist nicht mit der historischen Windmühle bei Sanssouci zu verwechseln, deren Besitzer seinem Vertrauen zur Gerechtigkeit der Justiz mit den Worten Ausdruck gab: »Ja, wenn das Kammergericht in Berlin nicht wäre«! Vgl. Schneider, Die historische Windmühle bei Sanssouci (»Märkische Forschungen«, Bd. 6, Berl. 1859).

Arnoldt, 1) Emil, Kantforscher, geb. 6. Febr. 1828 als Pfarrerssohn in Plibischken (Ostpreußen), gest. 31. Mai 1905 zu Königsberg i. Pr., trat aus der evangelischen Landeskirche aus, beteiligte sich als radikaler Demokrat an der politischen Bewegung während der Konfliktsperiode, habilitierte sich 1874 in Königsberg für Philosophie, gab aber, weil nicht befördert, schon 1878 seine akademische Lehrtätigkeit auf und lebte seitdem als Privatlehrer in Königsberg. Er veröffentlichte folgende, fast sämtlich in Königsberg erschienene Schriften: »Kants transzendentale Idealität des Raumes und der Zeit. Für Kant gegen Trendelenburg« (1870); »Metaphysik die Schutzwehr der Religion« (1873); »Über Kants Idee vom höchsten Gut« (1874); »Kants Prolegomena nicht doppelt redigiert« (gegen Benno Erdmann, Berl. 1879); »Kants Jugend und die fünf ersten Jahre seiner Privatdozentur« (1881); »Kant nach K. Fischers neuer Darstellung« (1882); »Kritische Exkurse im Gebiete der Kantforschung« (1894); »Beiträge zu dem Material der Geschichte von Kants Leben und Schriftstellertätigkeit in bezug auf seine Religionslehre und seinen Konflikt mit der preußischen Regierung« (1898). Vgl. Vaihinger, Die Erdmann-Arnoldtsche Kontroverse (in den »Philosophischen Monatsheften«, Bd. 16, Heidelb. 1880).

2) Hans, Bildhauer in Berlin, geb. 2. Okt. 1860 in Wittenberg, studierte auf den Kunstakademien in München (1879—81) und Berlin (1881—83) und machte Studienreisen nach Paris und Rom. Er schuf unter anderm das Denkmal Kaiser Friedrichs für Wittenberg (1894), das Schulze-Delitzsch-Denkmal für Berlin (1899), das Kaiser Friedrich-Denkmal für Werder a. d. Havel (1904).

Arnolfo di Cambio (spr. -nólfo), ital. Architekt und Bildhauer, geb. um 1232, gest. 1310 in Florenz, Schüler des Niccolò Pisano, entwarf den Plan und leitete seit 1294 den Bau des Doms von Florenz, erbaute die gotische Kirche Santa Croce und den Palazzo Vecchio daselbst und führte ein gotisches Tabernakel in San Paolo bei Rom aus.

Arnon, antiker Name des tief in das Hochland von Moab eingeschnittenen Wadi Modschîb, der die Nordgrenze des eigentlichen Moab bildete.

Arnott, 1) Neill, Arzt, geb. 1788 zu Arbroath in Angushire, gest. 2. März 1874, Leibarzt der Königin Viktoria, machte sich um das Sanitätswesen besonders verdient.

2) Georg Arnold Walker, Botaniker, s. *Arn.*

Arnsberg, Hauptstadt des gleichnamigen Regierungsbezirks (s. unten), mit (1905) 9199 Einw., an der Ruhr und der Bahn Schwerte-Warburg, 208 m ü. M., hat Landgericht (für 20 Amtsgerichtsbezirke), Amtsgericht, Zoll- und Steueramt I, Handelskammer, Oberförsterei, Gymnasium, Seminar und etwas Industrie. Nördlich erstreckt sich der Arnsberger Wald (bis 414 m hoch). — A. besteht seit 1237 als Stadt und war später Mitglied der Hanse und besaß einen »Oberfreistuhl« der Femgerichte (Reste erhalten). Seit 1369 war es häufig Residenz der Erzbischöfe von Köln und Sitz ihrer westfälischen Verwaltung. Das Schloß A., im Siebenjährigen Krieg zerstört, war Sitz der Grafen von A., deren Besitz, seit 1369 ein Teil des kurkölnischen Westfalen, 1802 an Hessen und 1815 an Preußen kam. Vgl. Féaux de Lacroix, Geschichte Arnsbergs (Arnsberg 1895) und Führer durch A. und Umgebung (2. Aufl., das. 1902).

Arnsberg, Regierungsbezirk der preuß. Provinz Westfalen, umfaßt 7696 qkm mit (1905) 2,112,510 Einw. (274 auf 1 qkm). Der Regierungsbezirk ist im N. fruchtbares Tiefland, im S. waldreiches Berg-

land (Rheinisches Schiefergebirge). Von dem Boden sind 37,8 Proz. Acker- und Gartenland, 6,9 Proz. Wiesen, 7,1 Proz. Weiden, 42 Proz. Wald. Das Gebirgsland birgt bedeutende Eisenerzlager und Kohlengruben. A. zerfällt in 18 landrätliche und 7 Stadtkreise.

Kreise	D.Kilom.	Einw.	Einw. auf 1 qkm	Zunahme 1900—05
Altena	664	105 936	159	9,86 Proz.
Arnsberg	677	58 768	86	7,05 "
Bochum (Stadt)	27	118 455	—	16,18 "
" (Land)	95	115 127	1211	19,43 "
Brilon	789	41 162	52	3,84 "
Dortmund (Stadt)	28	175 575	—	21,61 "
" (Land)	246	181 201	736	23,85 "
Gelsenkirchen (Stadt)	31	147 037	—	13,82 "
" (Land)	47	119 745	2547	25,38 "
Hagen (Stadt)	32	77 498	—	16,10 "
" (Land)	227	68 717	301	11,50 "
Hamm (Stadt)	23	38 430	—	22,50 "
" (Land)	430	87 077	202	17,87 "
Hattingen	141	88 117	624	10,39 "
Herne (Stadt)	8	33 258	—	19,38 "
Hörde	170	128 073	753	10,64 "
Iserlohn	332	93 736	282	9,83 "
Lippstadt	500	45 406	90	10,50 "
Meschede	781	40 026	51	4,96 "
Olpe	618	44 867	72	8,96 "
Schwelm	157	80 027	509	11,73 "
Siegen	647	106 463	164	8,07 "
Soest	530	57 863	109	2,56 "
Witten (Stadt)	9	35 831	—	6,90 "
Wittgenstein	487	24 115	49	3,42 "

Arnshaugk, Schloß und Dorf in Sachsen-Weimar, mit (1905) 121 Einw., bei Neustadt a. d. Orla, ist Stammsitz der (1290 ausgestorbenen) Grafen von A.

Arnstadt, Hauptstadt der Oberherrschaft des Fürstentums Schwarzburg-Sondershausen, mit (1905) 16,267 Einw., an der Gera, Knotenpunkt der Bahn Neudietendorf-Ritschenhausen, 282 m ü. M., hat Amtsgericht, schöne Kirche aus dem 12. Jahrh., Gymnasium, Realschule, fürstliches Schloß, viel Industrie, Garten- und Gemüsebau, regen Handel und Solbad. Dabei liegen Saline Arnshall, Reste der Käfernburg und die Alteburg. — A., zuerst 704 als Arnestati erwähnt, war 954 Ort einer Reichsversammlung, wo Otto I. sich mit seinem aufrührerischen Sohn Ludolf versöhnte. Seit 1266 Stadt, gehörte A. je zur Hälfte der Abtei Hersfeld und den Grafen von Käfernburg, bis es 1306 durch Kauf an die Grafen von Schwarzburg kam, die bis 1716 hier residierten. — Vgl. »Urkundenbuch der Stadt A. 704 bis 1495«, herausgegeben von Burkhardt (Jena 1883); Glöckner, Solbad A. (Arnstadt 1883) und Alt-Arnstadt, Beiträge zur Heimatkunde von A. (das. 1901 ff.).

Arnstein, Stadt im bayr. Regbez. Unterfranken, Bezirksamt Karlstadt, mit (1905) 1771 Einw., an der Wern und der Bahn Schweinfurt-Gemünden, hat Amtsgericht, Schloß, Bierbrauerei, Obst- und Weinbau.

Arnstorf, Markt im bayr. Regbez. Niederbayern, Bezirksamt Eggenfelden, mit (1905) 1625 Einw., an der Kleinbahn Landau a. Isar-A., hat 2 Schlösser, treibt Schuhwarenfabrikation und Viehzucht und ist Sitz eines Amtsgerichts.

Arnswalde, Kreisstadt im preuß. Regbez. Frankfurt, mit (1905) 9067 Einw., Knotenpunkt der Bahn Posen-Stargard, 62 m ü. M., hat Landratsamt, Amtsgericht, Realschule, Maschinen- und Wollindustrie, Gärtnereien, Jahr- und Viehmärkte.

Arnulf (spr. ár-), 1) röm. Kaiser und ostfränkischer König, geb. vor 853, gest. 8. Dez. 899 in Regensburg, natürlicher Sohn Karlmanns, des Sohnes Ludwigs des Deutschen, seit 880 Herzog von Kärnten, wurde nach Karls III. Absetzung 887 zum ostfränkischen König gewählt, schlug 891 die Normannen bei Löwen, kämpfte 893 gegen den Mährenfürsten Swatopluk, zog nach Italien und ließ sich in Rom 896 zum römischen Kaiser krönen.

2) A., der Heilige, Franke aus edlem Geschlecht, seit 612 Bischof von Metz, gest. 16. Aug. 641 zu Horenberg im Wasgau, ist Stammvater der Karolinger, denn sein Sohn Ansegisil, vermählt mit Begga, der Tochter Pippins von Landen, war der Vater Pippins von Herstal.

3) Prinz von Bayern, geb. 6. Juli 1852 in München, dritter Sohn des Prinz-Regenten Luitpold, seit 1882 mit der Prinzessin Therese von Liechtenstein vermählt, trat in die bayrische Armee und führte 1892 bis 1906 das 1. bayrische Armeekorps. Im J. 1904 wurde er Generaloberst. Nach ihm ist das 12. bayrische Infanterieregiment genannt.

Arnulfi (spr. -núl-), Alberto, Dichter in piemontesischem Dialekt, geb. 13. Juli 1849 in Turin, gest. 27. März 1888 in Rom, wurde bekannt durch seine satirischen Skizzen aus dem Turiner Leben (»Macëtte turineise«), die er 1879 unter dem Anagramm Fulberto Alarni veröffentlichte, und durch das Lustspiel »Dro-

Arnus (spr. ár-), ital. Fluß, s. Arno. [larie«.

Arö (Arrö), dän. Insel südlich Fünen, 90 qkm groß, mit (1906) 12,496 Einw., meistens Bauern und Schiffer, ist sehr fruchtbar. Auf der Nordseite liegt Ärösköbing, mit 1446 Einw., an der Ostspitze Marstal, mit 2918 Einw., Schiffbau und bedeutender Handelsflotte.

Arōa, Bergstädtchen im Yaracui, Venezuela, Bahnstation, mit erheblicher Ausfuhr von Kupfer.

Aroania, antiker Name des heutigen Chelmos (s. d.) im nördlichen Arkadien.

Aroideen, Pflanzenfamilie, s. Arazeen.

Aroeinseln, s. Aruinseln.

Arokszállás (spr. árrokßálásch), Stadt im ungar. Komitat Jász-Nagy Kun-Szolnok, 104 m ü. M., mit (1900) 12,067 Landwirtschaft treibenden Einwohnern.

Arōlas, Juan, span. Dichter, geb. 1805 in Barcelona, gest. 1849, trat in den Piaristenorden in Valencia, wo er 1825—42 Lehrer war. Er erkrankte 1844 und wurde später wahnsinnig. Seine glühend erotischen Gedichte zeigen schöne Form und glänzende Phantasie. Auch die lyrisch-epischen Romanzen sind vorzüglich. Ausgaben seiner poetischen Werke erschienen Valencia 1860 und 1867 (3 Bde.); neuerdings als »Poesias religiosas orientales, caballerescas y amatorias« (1879, 1883 und 1890) und »Poesias varias« (1895). Vgl. Lombay Pedraja, El P. Arolas, su vida y sus versos (1898).

Arŏlsbeere, s. Sorbus.

Arŏlsen, Hauptstadt des Fürstentums Waldeck (Wappen s. »Deutsche Stadtwappen«, Tafel I), mit (1905) 2812 Einw., an der Bahn Warburg-Korbach, 272 m ü. M., Sitz der Landesbehörden und eines Amtsgerichts, hat Schloß sowie Realprogymnasium. A. ist Geburtsort des Bildhauers Rauch und des Malers W. v. Kaulbach. In Garnison steht ein Bataillon vom Infanterieregiment Nr. 83. Vgl. Flade, Führer durch A. und Umgebung (Arolsen 1893).

Arōma (griech.), die den angenehmen Geruch der Vegetabilien bedingenden flüchtigen Stoffe, meist ätherische Öle, bisweilen auch feste Stoffe, wie das Cumarin im Waldmeister.

Aromātische Kohlenwasserstoffe, s. Benzolreihe und Kohlenwasserstoffe.

Aromātische Mittel, Aromatica, ein ätherisches Öl enthaltende Arzneimittel, wie Baldrian, Ingwer, Kalmus, Lorbeer, Nelken, Vanille, Zimt. Sie wirken als Reizmittel auf den Magen oder auch beruhigend auf die Nerven.

Aromātische Verbindungen, in der organischen Chemie die überaus zahlreichen, vom Benzol (C_6H_6) sich ableitenden Verbindungen im Gegensatz zu den aliphatischen (s. d.) Derivaten, die auf das Methan (s. d.) zurückzuführen sind. Zu den aromatischen Verbindungen gehören auch die Chinolin-, Naphthalin-, Anthrazen- und Phenanthrenabkömmlinge. Die Eigenschaften aller dieser aromatischen Verbindungen sind außerordentlich verschieden. Während nur einzelne ein besonderes Aroma besitzen, wie das Gaultheriaöl, haben andre, wie die Karbol- und die Salizylsäure, therapeutisch wichtige Eigenschaften. Wieder andre, wie die große Gruppe der sogen. Teerfarbstoffe, das Alizarin, der Indigo ꝛc., sind für die Färberei von der allergrößten Bedeutung.

Aromātische Wässer, s. Abgezogene Wässer.

Aromūnen, soviel wie Zinzaren.

Aron, Pietro, bedeutender Musiktheoretiker, geb. 1490 in Florenz, gest. 1545 in Venedig, schrieb »Toscanello in musica« (Vened. 1523) u. a.

Arōna, Städtchen in der ital. Provinz Novara (Piemont), mit 3556 Einw., am Lago Maggiore, Endpunkt der Bahnen von Novara und Sestocalende, hat Schiffswerft, Baumwollspinnereien, Kalkbrennereien. Nahebei steht das 22 m hohe Standbild Karl Borromeos.

Arongewächse, s. Arazeen.

Aronsstab (Aronswurz), Pflanze, s. Arum.

Aróra, Händlerkaste im nordwestlichen Vorderindien.

Arōsa, Dorf im schweizer. Kanton Graubünden, mit (1900) 1071 Einw., südöstlich von Chur, 1800 m ü. M., ist Luftkurort, namentlich für Lungenkranke.

Arowaken, s. Aruak.

Arpád (spr. árpâd), der um 890 erwählte erste Großfürst der Magyaren, gest. um 907, Sohn des Häuptlings Almos, begründete die Dynastie der Arpáden, deren Mitglieder bis 1001 als Großfürsten, von 1001—1301 als Könige regierten. Unter Arpáds Leitung vollzog sich die von der Sage vielfach ausgeschmückte Landeseroberung. Gelegentlich der Millenniumsfeier wurden ihm mehrere Denkmäler errichtet, so bei Theben, Kronstadt, Munkács ꝛc.

Arpeggio (ital., spr. -pèddscho, arpeggiāto), nach Harfenart zu spielende gebrochene Akkorde, wird meist durch eine vor den Akkord gesetzte senkrechte Wellenlinie bezeichnet.

Arpeggione (ital., spr. arpeddschône, Gitarre-Violoncell), der Gambe ähnliches Streichinstrument, 1823 von Staufer in Wien erbaut, jetzt veraltet.

Arpent (franz., spr. -pāng), altfranz. Feldmaß, à 100 Perches. Pariser A. = 34,19 Ar; A. d'ordonnance (für Staatsgüter) = 51,07 Ar; A. commun = 42,21 Ar.

Arpi (spr. ár-), altital. Handelsstadt nördlich Foggia (Apulien), verlor infolge Anschlusses an Hannibal nach der Rückeroberung durch Fabius Cunctator seine Bedeutung. Nur geringe Ruinen sind vorhanden.

Arpicordo (ital., spr. -kór-), soviel wie Klavizimbal.

Arpīno, Stadt in der ital. Provinz Caserta (Kampanien), mit 3564 Einw., hat Tuchfabriken. — A., das alte Arpīnum, ursprünglich Volskerstadt, wurde von Rom 305 v. Chr. den Samniten genommen. In der Nähe lag Ciceros Geburtsstätte, sein Landgut Arpinas, und Marius' Heimat Cereatae (Marianae). Alte zyklopische Mauerreste von A. und ein Tor mit Spitzbogen sind erhalten. Vgl. O. E. Schmidt, Arpinum (Meißen 1900).

Arpīno, il Cavalière d', eigentlich Giuseppe Cesari, genannt A., ital. Maler, geb. um 1568 in Arpino, gest. 3. Juli 1640 in Rom, sehr tätiger Freskomaler in römischen Kirchen und Palästen, schwang sich, auch durch die Gunst der Päpste, zum ersten Maler Roms auf. Seine Malereien sind anmutig und gefällig, aber ohne tiefern Gehalt und flüchtig durchgeführt. Sein Hauptwerk sind die Fresken aus der römischen Geschichte im Konservatorenpalast.

Arquà Petrarca (spr. -kwárka), Dorf in Oberitalien, südwestlich Padua, am Fuße der Euganeischen Hügel, ist Sterbeort Petrarcas, dessen Grabmal und Wohnhaus gezeigt werden.

Arquebuse (franz., spr. ark'büs'), soviel wie Arkebuse (s. Hakenbüchse).

Arquerīt, Mineral, s. Silberamalgam.

Arques-la-Bataille (spr. ark'-la-batâj'), Stadt im franz. Depart. Niederseine, Arrond. Dieppe, mit (1901) 1171 Einw., an der Arques und der Westbahn, 8 m ü. M., hat altes Schloß und Baumwollweberei. Hier siegte 21. Sept. 1589 Heinrich IV. über das Heer der Ligue.

Arrabidāea (Bignonia) Chica *H.* et *B.* (spr. tschíka), Bignoniazee, windender Strauch mit oberseits dunkeln, unten rosapurpur- oder kupferfarbenen Blättern und langen, trichterförmigen Blumenkronen, ist in mehreren Varietäten in Brasilien und Venezuela verbreitet. Aus der erkalteten Abkochung der Blätter scheidet sich ein roter Farbstoff, Chica (Chicarot, Carucru, Karajuru, Kurukuru) $C_6H_8O_3$, ab, der getrocknet zinnoberrot, beim Reiben goldgrün erscheint. Er wird von den Indianern zum Bemalen des Körpers verwendet und dient zum Rot- und Gelbfärben von Baumwollstoffen.

Arrabōna, röm. Name der Stadt Raab (s. d.).

Arracacia xanthorhiza *Bancroft.* (Aracacha, Arrakatscha, A. esculenta *DC.*), Umbellifere, kräftige Staude mit knolligem Wurzelstock, dreifach gefiederten Blättern und großer hüllenloser Dolde. Im nordwestlichen Südamerika heimisch, wird sie, ihrer ertragreichen, eßbaren, mehlreichen Knollen wegen angebaut. Mehrfache Versuche, ihre Kultur nach Europa zu verpflanzen, schlugen fehl. — A. heißen auch mehrere südamerikanische Oxalis-Arten mit eßbaren Wurzelknollen.

Arrah, Distriktshauptstadt der britisch-ind. Provinz Bengalen, mit (1901) 46,170 Einw., an der East-Indianbahn und dem Arrahkanal. Hier verteidigten sich 27. Juli bis 3. Aug. 1857 wenige Engländer gegen zahlreiche Sepoys.

Arrak (spr. ár-; Arak), alkoholisches Destillat aus gemaltztem Reis, auch mit Palmensaft (Toddy) und Melasse (Batavia), Palmensaft (Goa und Ceylon), aus Zucker und Melasse, enthält 48—56 Proz. Alkohol. Batavia-A. gilt als der beste und kommt von Amsterdam und Rotterdam in den Handel. Weit geringern Wert haben Ceylon- und Pariah-A., die aus verschiedenen Fruchtsäften, meist mit scharfen Zutaten (indischer Hanf, Pfeffer), gewonnen werden. Echter A. ist farblos, oft mit einem Stich ins Gelbe, fuselfrei

und von höchst feinem, angenehmem Aroma. Kunstarrak (Façonarrak) besteht aus Spiritus mit Honig und Arrakessenz (Ameisensäureäther oder Essigäther und Salpeteräthergeist) und mit Extrakten von Vanille, Tee, Johannisbrot. Vgl. Sell, Über Kognak, Rum und A. (Berl. 1891).

Arrakatscha, Pflanzengattung, s. Arracacia.

Arran (spr. ärrän), schott. Insel im Firth of Clyde, zu Buteshire gehörig, umfaßt 430 qkm mit (1901) 4824 Einw., die von Ackerbau, Fischerei und neuerdings vom Fremdenverkehr leben. Die Insel ist durchweg bergig, höchster Punkt ist die Granitpyramide des Goat Fell (873 m), landschaftlich reizvoll. An der Küste haben sich Badeorte entwickelt, besonders Brodick und Lamlash.

Arran (spr. ärrän), Grafen von, s. Hamilton.

Arrangement (spr. arranſch'mäng), Einrichtung, Anordnung; Abfindung, Vergleich. In der Musik Einrichtung eines Tonstückes für andre Instrumente, als der Komponist es geschrieben hat. — Arrangementsbureau, eine Art Abrechnungsstelle (s. Abrechnungsstellen) in Wien, der die Abwickelung der im Börsenverkehr durch Vermittler »per A.« geschlossenen Käufe und Verkäufe obliegt. — Arrangieren, einrichten, anordnen.

Arraninseln, s. Araninseln.

Arras (spr. arrá oder arráß), Hauptstadt des franz. Depart. Pas-de-Calais, mit (1901) 25,813 Einw., an der Scarpe und der Nordbahn, 67 m ü. M., treibt Spitzenfabrikation und ist Bischofssitz. Von den von Vauban angelegten Festungswerken ist nur die ungünstig gelegene Zitadelle erhalten. Wichtige Gebäude sind Rathaus, Glockenturm und Museum. Unter den Hauptplätzen liegen merkwürdige Kellerräume (»boves«). — A. war ehedem Hauptort der Atrebaten (s. d.), später der Grafschaft Artois (s. d.), die meist zu den Niederlanden gehörte. Hier wurde 1579 zwischen den Provinzen Artois, Hennegau und Welschflandern zur Verteidigung des katholischen Glaubens der Bund abgeschlossen, der zur Trennung der südlichen Niederlande von den nördlichen führte. Seit 1640 ist A. französisch. Robespierre wurde hier geboren.

Arratel (portug., Mehrzahl Arrateis, Libra), früher Gewicht in Portugal und Brasilien, = 16 Onças (Unzen) = 459 g. 32 Arrateis = 1 Arroba.

Arrazzi (ital., spr. -ráz-), in Arras oder überhaupt in Flandern im 16. und 17. Jahrh. gewirkte Wandteppiche, namentlich auch die von Peter van Aelst in Brüssel nach Raffaelschen Zeichnungen 1515—19 gewebten Teppiche im Vatikan, in Berlin und Madrid (s. Gobelins). Vgl. van Drival, Les tapisseries d'Arras (Arras 1864); Müntz, La tapisserie (Par. 1882); Farabulini, L'arte degli arrazzi (Rom 1884).

Arrée, Gebirge von, plateauartiger Höhenzug im franz. Depart. Finistère, mit dem höchsten Punkte der Bretagne, dem Mont St.-Michel (391 m), besteht aus Schiefer und Granit und wird von der Bahn Morlaix-Carhaix in 268 m Höhe überschritten. Die Volksdichte ist gering, der Bleibergbau im Rückgang.

Arrende (mittellat., spr. -rén-; Arende), Pachtvertrag, wodurch die Nutzungen einer Sache gegen eine bestimmte Abgabe überlassen werden; arrendieren, pachten; Arrendātor, Pächter. — In Rußland heißen Arrenden die an verdiente Personen gegen geringes Pachtgeld überlassenen Krongüter.

Arresee, größter Binnensee Dänemarks, in Nordseeland, 42 qkm groß, war in der Steinzeit eine Bucht, die durch Hebung des Meeresbodens abgesperrt wurde.

Arrest (spr. -rést; v. mittellat. arrestum, Haft, Beschlagnahme), die amtlich verfügte Festhaltung eines Menschen (Personalarrest) oder einer Sache (dinglicher A.), soll in Zivilrechtssachen als vorläufige Sicherungsmaßregel verhindern, daß durch Entfernung des Schuldners oder der die Befriedigung des Gläubigers ermöglichenden Sachen diese Befriedigung beeinträchtigt wird (Zivilprozeßordnung, § 916—934). Als Vollstreckungsmaßregel ist der Personalarrest durch das Reichsgesetz vom 29. Mai 1868 beseitigt worden. Das von dem Gläubiger (Impetranten) betriebene Arrestverfahren oder der Arrestprozeß setzt voraus, daß die Zwangsvollstreckung noch nicht möglich ist, aber ohne den A. vereitelt oder erschwert werden kann. — Im Strafverfahren heißt A. soviel wie Haft. Dieser A. ist entweder Untersuchungs- oder Strafarrest. — Im Konkursverfahren heißt offener A. die gerichtliche Verfügung, nach der an den Gemeinschuldner nichts mehr zu leisten oder zu verabfolgen ist. Vgl. Deutsche Konkursordnung, § 110, 111, 118. — Beim Militär wird der A. in Stubenarrest (oder Hausarrest), der nur gegen Offiziere verfügt wird, ferner in gelinden A., Mittelarrest und strengen A. eingeteilt. — In Österreich kommt der A. auch als Strafmittel im Zivilstrafrecht vor bei Vergehen und Übertretungen. Man unterscheidet hier einfachen und strengen A. Die Dauer des Arrestes schwankt zwischen 24 Stunden und 6 Monaten; vereinzelt (Österreichisches Strafgesetzbuch, § 355) beträgt sie auch ein Jahr.

Arrest (spr. arrä), Heinrich Louis d', Astronom, geb. 13. Aug. 1822 in Berlin, gest. 14. Juni 1875 in Kopenhagen, seit 1857 Professor und Direktor der von ihm erbauten neuen Sternwarte in Kopenhagen, entdeckte über 200 neue Nebelflecke und Sternhaufen und 3 Kometen, darunter 1851 einen periodischen von 6,7 Jahren Umlaufszeit (d'Arrestscher Komet). Seine Hauptwerke sind: »Resultate aus Beobachtungen der Nebelflecke und Sternhaufen« (Leipz. 1856) und »Siderum nebulosorum observationes Havnienses« (Kopenh. 1867).

Arrestant (spr. -stánt), Antragsteller im Arrestprozeß; Verhafteter. Arrestāt, Impetrat im Arrestprozeß; Verhafteter. Arrestatiōn, Verhaftung. Arrestatorium, Haftbefehl; Aufruf der Gläubiger beim Konkurs, s. Arrest.

Arrestbruch (spr. -rést-) ist die Handlung, durch die eine von zuständiger Seite gepfändete oder beschlagnahmte Sache der Verstrickung entzogen (zerstört, beiseite geschafft) wird (Strafgesetzbuch, § 137).

Arresthypothek (spr. -rést-), s. Hypothek.

Arrest of judgment (engl., spr. arrést of dschadschment), im englischen Recht die Hinderung der Vollziehung des Urteils durch den Verurteilten, unter Berufung auf Formfehler, entspricht der deutschen Revision.

Arrêt (franz., spr. arrä), in Frankreich amtlicher Bescheid oder Haftbefehl, auch Erkenntnis eines Gerichtshofs letzter Instanz, im Gegensatz zu dem durch Berufung anfechtbaren jugement. Arrêts d'amour, Aussprüche der Minnehöfe im Mittelalter. A. de règlement, früher Verordnung eines Parlaments oder Conseil supérieur.

Arrêt de prince (spr. arrä dĕ prängß'), Zurückhaltung oder Beschlagnahmung eines fremden (auch neutralen) Handelsschiffes, um über innere Vorgänge keine Kunde ins Ausland gelangen zu lassen.

Arretieren (franz.), anhalten, festnehmen, verhaften; mit Beschlag belegen. Arretierung, Verhaftung.

Arretierungsklausel heißt der Vermerk auf einer Wechselkopie (s. d.) »bis hierher Abschrift (Kopie)«.

Arretinische Gefäße, nach Arretium (Arezzo), dem Hauptfabrikationsort, benanntes Tafelgeschirr der römischen Zeit, von korallenroter Farbe, mit Glasur und zierlichen Reliefs (s. Samische Gefäße). Vgl. Keller, Die rote römische Töpferware (Heidelb. 1876).

Arretium, das alte Arezzo (s. d.).

Arrha (lat.), s. Angeld. A. poenitentiālis, Reugeld; A. sponsālis oder nuptiālis, Mitgift.

Arrhenāl, Methyldinatriumarseniat, weiße, lösliche Kristalle, Arsenpräparat.

Arrhenatherum *P. Beauv.* (Glatthafer), andromonözische Gräser von haferähnlichem Habitus. A. avenaceum *P. Beauv.* (französisches Raygras), 60—140 cm hoch, mit nur während der Blüte ausgebreiteter, gelblicher, glänzender Rispe, in Mittel- und Südeuropa einheimisch, wird vielfach, auch in Nordamerika, als gutes und ergiebiges Futtergras, besonders auf Kalkboden, angebaut; s. Tafel »Gräser«.

Arrhenius, 1) Johann, Botaniker und Agronom, geb. 27. Sept. 1811 zu Järeda in Kalmar-Län, gest. 5. Sept. 1889 in Stockholm, wurde 1848 Vorstand des landwirtschaftlichen Instituts in Ultuna und war 1862—81 Sekretär der landwirtschaftlichen Akademie in Stockholm. Er schrieb schwedisch: »Lehrbuch der Botanik« (5. Aufl., Upsala 1882, 2 Bde.); »Grundzüge der Ackerbaulehre« (4. Aufl., das. 1890); »Handbuch des schwedischen Ackerbaues« (6. Aufl., das. 1893 bis 1894, 2 Tle.).

2) Svante August, Physiker, geb. 19. Febr. 1859 in Schloß Wijk bei Upsala, seit 1895 Professor an der Universität Stockholm, ist besonders verdient um die Entwickelung der physikalischen Chemie, vor allem durch die Theorie der elektrolytischen Dissoziation (1883), wonach in einer den elektrischen Strom leitenden Lösung ein mit der Verdünnung wachsender Bruchteil der gelösten Moleküle in entgegengesetzt elektrisch geladene Atome oder Atomgruppen (Jonen) gespalten ist. Auch in der Meteorologie und kosmischen Physik ist A. durch zahlreiche Arbeiten vertreten. Er schrieb: »Lehrbuch der Elektrochemie«, deutsch von H. Euler (Leipz. 1901); »Lehrbuch der kosmischen Physik« (das. 1903, 2 Bde.).

Arria, Gattin des Römers Cäcina Pätus, der als Verschwörer gegen Kaiser Claudius 42 n. Chr. zum Tode verurteilt wurde, stieß, als sie den Gatten in dem Entschlusse des Selbstmords wanken sah, sich den Dolch ins Herz und reichte ihn Pätus mit den Worten: »Pätus, es schmerzt nicht!« A. Wilbrandt schrieb ein Trauerspiel »A. und Messalina«.

Arrianus, Flavius, griech. Schriftsteller in Athen, um 95—180 n. Chr., aus Nikomedien, unter Hadrian Konsul und Statthalter von Kappadozien. Sein Vorbild war Xenophon. Aus dem Verkehr mit dem Philosophen Epiktet gingen hervor die zur ersten Hälfte erhaltenen »Vorträge des Epiktet« (»Diatribae Epicteti«) in 8 Büchern und das »Encheiridion Epicteti«, Handbuch der Moral (beide hrsg. von Schenkl, Leipz. 1894, übersetzt von Enk, Wien 1866, und von Conz, Stuttg. 1869). Sein historisches Hauptwerk ist die »Anabasis«, die Geschichte Alexanders d. Gr. in 7 Büchern (hrsg. von Krüger, Bresl. 1835—48, 2 Bde.; Abicht, Leipz. 1871—75, 2 Bde.; deutsch von Cleß, Stuttg. 1862—65, 4 Bde.). Außerdem sind erhalten: Abhandlungen über das Schwarze Meer, Indien, über die Jagd und über Taktik (»Scripta minora«, hrsg. von Hercher, 2. Aufl. von Eberhard, Leipz. 1885). Gesamtausgabe von Dübner und Müller (Par. 1847).

Arridäos, Sohn Philipps II. von Mazedonien, schwachsinnig, nach Alexander d. Gr. Tod vom Fußvolk zum König erhoben, mit der herrschsüchtigen Eurydike vermählt, schloß sich erst dem Reichsverweser Perdikkas, dann Antipatros, dann Kassandros an und wurde 317 von der Olympias beim Einfall in Mazedonien gefangen und getötet.

Arrieregarde (franz., spr. arrjär'), Nachhut), s. Sicherheitsdienst.

Arriëro, s. Tropa.

Arrighi, Jean Toussaint A. de Casanova, Herzog von Padua, franz. General, geb. 8. März 1778 in Corte auf Korsika, gest. 22. März 1853, Verwandter Napoleons I., in dessen Kriegen er focht, erhielt 1808 den Titel eines Herzogs von Padua und reiche Güter in Deutschland. Im J. 1813 ließ er das Lützowsche Freikorps überfallen und zeichnete sich 1814 in mehreren Gefechten aus. Von 1815—20 aus Frankreich verbannt, trat er 1849 in der Gesetzgebenden Versammlung als eifriger Bonapartist auf, wurde nach dem Staatsstreich vom 2. Dez. 1851 Mitglied der Konsultativkommission und 1852 Senator und Gouverneur des Invalidenhauses. Vgl. Du Casse, Le général A. de Casanova, duc de Padoue (Par. 1866, 2 Bde.). — Sein Sohn Ernest, geb. 26. Sept. 1814, gest. 28. März 1888 in Paris, seit 1853 Senator, war von Mai bis November 1859 Minister des Innern, seit 1871 ein Führer der Bonapartisten.

Arrindyseide, stammt von der indischen Eriaseidenraupe.

Arrivabene, Giovanni, Graf, ital. Nationalökonom, geb. 24. Juni 1787 in Mantua, gest. daselbst 12. Jan. 1881, wurde als Karbonaro verhaftet. Freigelassen, mußte er bald flüchten. Die österreichische Regierung zog seine Güter ein und verurteilte ihn 1824 in contumaciam zum Tode. A. beschäftigte sich mit volkswirtschaftlichen Studien (»Beneficenza della città di Londra«, Lugano 1827—32, 2 Bde.) und war Mitbegründer und Präsident der belgischen Ökonomischen Gesellschaft (1846). Ferner schrieb er: »Scritti morali ed economici« (Flor. 1870), »Memorie della mia vita, 1795—1859« (das. 1879).

Arrivieren (franz.), anlanden, ankommen; sich zutragen.

Arrö, s. Arö.

Arroba, älteres span. Handelsgewicht, = 0,25 Quintal = 11,5 kg, in Portugal = 14,69 kg, in Argentinien = 11,48 kg, in Brasilien = 15 kg, in Uruguay 11,39 kg, in Mexiko = 11,508 kg, in der Dominikanischen Republik = 11,50 kg. A. metrica = 10 kg. Spanisches Flüssigkeitsmaß A. mayor, Cantara (s. d.). A. menor Ölmaß, = 12,56 l; ferner als Flüssigkeitsmaß: in Mexiko = 16,197 l, in der Dominikanischen Republik 16,328 l.

Arroche (spr. -rósch), Gemüsepflanze, s. Atriplex.

Arrodieren (lat.), anfressen, bei Erkrankung des Magens, der Lunge.

Arrogant (franz., spr. -gánt), anmaßend; Arroganz, Anmaßung.

Arrogation, s. Annahme an Kindes Statt.

Arrom, s. Caballero.

Arrondiermaschine (spr. -rongdö-, Finiermaschine), Vorrichtung zum genauen Nachbearbeiten von gegossenen, geschnittenen oder gestanzten Zähnen für feinere Räderwerke (Uhren), besteht aus einer gerade geführten Feile in der Zahnform oder einem entsprechend profilierten, umlaufenden Fräser.

Arrondierung (franz., spr. -rongdö-), Abrundung,

Zusammenlegung von Grundstücken durch Austausch, auch von Staatsgebiet im Gebrauch.

Arrondissement (franz., spr. arrongdißmāng), Unterabteilung der franz. Departements mit einem Unterpräfekten an der Spitze. Arrondissementsräte, die gewählten Vertretungskörper der Arrondissements.

Arrosement (franz., spr. -s'māng, Arrosierung), Befeuchtung, Anfrischung; im bildlichen Sinne Zahlung der Spielschulden, Beruhigung der Gläubiger durch einen kleinen Abtrag, Zuzahlung, um eine Kapitalanlage fruchtbar zu machen (z. B. bei einem ungenügend finanzierten Unternehmen) oder zu retten.

Arroux (spr. arrū), rechter Nebenfluß der Loire, mündet, 120 km lang, kurz unterhalb Digoin, nach Aufnahme der Bourbince. Das Stromgebiet umfaßt 3250 qkm. Der A. steht mit dem Canal du Centre in Verbindung.

Arrowroot (engl., spr. ärrorūt) heißen jetzt alle tropischen Stärkearten. Das wichtigste ist das westindische A. (Jamaika-A., Ararutamehl) aus den fußlangen, fingerdicken Wurzelstöcken der Maranta arundinacea *L.* (und andern Maranta-Arten) auf Long Island, St. Vincent, Jamaika, in Brasilien, Sierra Leone, Natal ꝛc. Ostindisches A. (Tikmehl, Kurkumastärke), aus den Wurzelstöcken der in Ostindien angebauten Curcuma angustifolia *Roxb.* und andern Arten. Queensland-A. (Cannastärke, Fécule de Toloman), aus den Rhizomen von Canna indica *L.* (und andern Canna-Arten), gewinnt man in Queensland und den Kleinen Antillen. Brasilisches A. (Maniok-, Cassave-, Cipipa-, Bahia-, Rio-, Para-A., Mandioka, Tapiokastärke) stammt von den großen blausäurehaltigen Knollen von Manihot utilissima *Pohl.*; der giftige Saft wird vor dem Zermahlen der zerschnittenen Knollen abgepreßt. Guayana-A. wird entweder aus den Bananenfrüchten (Musa paradisiaca *L.*) oder aus der Yamswurzel (Dioscara alata u. a.) gewonnen, Tahiti-A. (Williams-A.) von Tacca-Arten. Über Sagostärke s. Sago. — Als Kindernahrungsmittel ist A. dem heimischen Stärkemehl gleich, nur reiner und als Schleim geschmacklos. Als »Kraftmehl« ist es wertlos.

Arrowsmith (spr. ärrosmith), Aaron, sehr tätiger engl. Kartograph, geb. 14. Juli 1750, gest. 23. April 1823 als königlicher Hydrograph in London, verfaßte unter anderm eine Weltkarte in Mercatorprojektion (1790), 18 Karten von England und einen Universalatlas von 45 Karten (1817). — Sein Neffe John A., geb. 1790, gest. 2. Mai 1873, gab den »London Atlas of universal geography« (1832—37) heraus.

Arsa, Küstenfluß in Istrien, ist Abfluß des Čepičsees und mündet mit dem Arsakanal in den Quarnero.

Arsakiden, s. Arsakiden.

Arsamás, Kreisstadt im russ. Gouv. Nishnij Nowgorod, mit (1897) 10,591 Einw., an der Tescha, Bahnstation, hat bedeutende Juchtenlederfabrik.

Arsamás, russische literarische Gesellschaft, 1815 in St. Petersburg von Karamsin gegründet, bekämpfte in satirischer Weise die reaktionären Tendenzen Schischkows, bestand nur bis 1818.

Ars an der Mosel (spr. ārs), Stadt in Deutsch-Lothringen, Landkreis Metz, mit (1905) 3758 Einw., an der Mosel und der Bahn Metz-Pagny, hat Amtsgericht, Maschinen- und Papierfabriken, Gemüse-, Obst- und Weinbau, in der Nähe große Eisenwerke.

Arschin, die russ. Elle zu 16 Werschok, = 0,7112 m. Längenmaß in Persien und Afghanistan, soviel wie Göß, in der Türkei soviel wie Halebi.

Arsen (Arsenik) As = 75, chem. Element, drei- und fünfwertig, in mehreren allotropen Modifikationen auftretend, dem Phosphor und Antimon chemisch nahestehend, findet sich gediegen meist in schalig abgesonderten Massen (Scherben- oder Näpfchenkobalt, Fliegenstein, Cobaltum), mit Eisen als Arseneisen (s. d., Arsenikalkies), mit Eisen und Schwefel als Arsenkies (s. d., Mißpickel), ebenso mit Nickel und Kobalt, als Schwefelarsen (Auripigment, Realgar) und in vielen Erzen. Als Arsenigsäure und Arsensäuresalz kommt es in sehr geringen Mengen in vielen Mineralien (besonders in Schwefelkies), in eisenhaltigen Mineralquellen (z. B. zu Levico in Südtirol) und in Ackererde vor. — A. wird gewonnen durch Sublimation von gediegenem A., durch Erhitzen der Arsenkiese bei Luftabschluß, wobei sich das A. als bröcklig-kristallinische Masse in der Vorlage aus Eisenblech ansetzt. Es ist grauweiß, metallglänzend, sehr spröde, hat spez. Gew. 5,73, ist bei 180° flüchtig und unter Druck (im geschlossenen Gefäß) bei 480° schmelzbar. Der Dampf riecht nach Knoblauch, hat bei 860° das spez. Gew. 10,2, ist also vieratomig, und zerfällt erst bei Weißglut in zweiatomige Moleküle. An feuchter Luft oxydiert sich A. oberflächlich, an der Luft verbrennt es zu Arsensäureanhydrid und verbindet sich lebhaft direkt mit Halogenen und andern Metalloiden. A. dient zur Darstellung von arsenhaltigem Blei für Schrote, von Spiegelmetall (Kupferzinnlegierung) und zu Signallichtern.

A. und seine Verbindungen sind, mit Ausnahme des arsensauren Eisens und der Sulfide, äußerst giftig (vgl. Arsenikvergiftung). Der chemische Nachweis des Arsens geschieht durch Überführung in Arsenwasserstoff. Gewisse Schimmelpilze entwickeln bei Anwesenheit minimaler Arsenmengen knoblauchartigen Geruch (biologischer Nachweis). A. wird von starker Salpetersäure zu Arsensäure $AsO(OH)_3$ oxydiert, von konzentrierter Schwefelsäure unter Entwickelung von schwefliger Säure gelöst, mit lufthaltigem Wasser bildet es arsenige Säure $As(OH)_3$. Deren Anhydrid As_2O_3 (weißer Arsenik, Giftmehl) findet sich als Arsenikblüte, entsteht beim Rösten arsenhaltiger Kobalt-, Nickel-, Zinn- und Silbererze und wird auf den Hütten (Gifthütten) durch Rösten des Arsen- und Arsenikalkieses und Kondensieren des »Rauches« in Kammern (Giftkammern, Gifttürmen) oder langen Kanälen als farblose, kristallinische Masse, durch Sublimation infolge Schmelzens als glasartige, farblose, bald kristallinisch-porzellanartig werdende Masse (Arsenglas) gewonnen. Es löst sich schwer in Wasser unter Bildung von arseniger Säure, schmeckt schwach metallisch-süßlich, ist in Säuren (Salzsäure) leichter löslich und gibt mit Salpetersäure Arsensäure. Sein Dampf ist geruchlos und gibt beim Erhitzen mit reduzierenden Körpern Knoblauchgeruch und A.

Von den Salzen der arsenigen Säure (Arseniten) sind nur die der Alkalien in Wasser, die andern in Säure löslich. Arsenige Säure dient zur Darstellung von Farben (Schweinfurter und Scheelesches Grün), als Beize, in der Färberei zum Reinigen des Glassatzes, zum Beizen der Haare in der Hutmacherei, zum Graubeizen von Messing, zur Darstellung von Schrot, Email, Arsensäure, zum Konservieren des Saatgetreides und der Naturalien (ausgestopfter Tierbälge ꝛc.) und als Arzneimittel (Fowlersche Lösung ist arsenigsaures Kali). Sie

tötet krankes Gewebe, fördert in kleinen Mengen den Ernährungszustand und die Knochenbildung, wird bei Hautkrankheiten, Rachitis und Blutarmut verwandt, äußerlich zum Töten des Zahnnervs und zur Zerstörung kranker Herde der Haut. In größern Dosen (0,2 g) ist A. ein starkes Gift, führt zu Brechdurchfall und Verfettung der innern Organe und wirkt tödlich (s. Arsenikvergiftung). Der Körper gewöhnt sich aber an immer größere Gaben (Arsenikesser in Steiermark). Auch Tiere, besonders Pferde, werden durch mäßigen Arsengenuß glatt, fett und feurig, ihr Fleisch soll trotzdem genießbar bleiben. — Die durch Oxydation der arsenigen Säure gewonnene Arsensäure ist farblos, zerfließlich, von stark saurem Geschmack, weniger giftig als arsenige Säure, wird in der Zeugdruckerei verwandt und diente früher auch zur Bereitung des Fuchsins. Saures arsensaures Natron (Ersatz für den Kuhkot in der Färberei) wird durch Glühen von arsenigsaurem Natron mit Natronsalpeter bereitet. — Mit Schwefel bildet A. mehrere Verbindungen (Arsensulfide, Schwefelarsen). Arsendisulfid As_2S_2 kommt natürlich vor als Realgar oder Sandarach, wird künstlich hergestellt als rotes Arsenglas oder Arsenrubin durch Erhitzen einer geeigneten Mischung von arsenkies- und schwefelkieshaltigen Erzen, dient als Malerfarbe sowie zur Darstellung des indianischen Weißfeuers, in der Gerberei, mit Kalk gemengt, zum Enthaaren (schon in alter Zeit im Orient als Rhuoma bekannt). Arsentrisulfid As_2S_3, natürlich als Operment, Auripigment oder Rauschgelb, wird aus den angesäuerten Lösungen der Arsenite durch Einleiten von Schwefelwasserstoff oder durch gemeinsame Sublimation von Arsenigsäureanhydrid und Schwefel erhalten, schmilzt zu gelbroter, bei 700° ohne Zersetzung flüchtiger Flüssigkeit, verbrennt an der Luft zu Arsenigsäureanhydrid und Schwefligsäureanhydrid, löst sich in Alkalien und deren Karbonaten zu den sogen. Thioarseniten, aus denen es durch Säuren wieder ausgefällt wird, wird wie Realgar verwertet und beim Indigodruck verwendet. Arsenpentasulfid As_2S_5 wird durch Zusammenschmelzen von Arsentrisulfid mit der berechneten Menge Schwefel gewonnen als leicht schmelzbare, gelbe Masse, die bei Luftabschluß sublimiert und durch Auflösen in Alkalisulfiden oder durch Einwirkung von Schwefelwasserstoff auf die Arseniate die Thioarseniate bildet, die ihrerseits wieder durch Säuren unter Schwefelwasserstoffentwickelung rückzersetzt werden. Ähnliche Verbindungen bildet A. mit Selen. Arsenchlorid (Chlorarsen) $AsCl_3$ entsteht beim Erhitzen von A. in Chlor oder von Arsenigsäureanhydrid mit Kochsalz und Schwefelsäure als dicke, ölige, farblose, bei 130° siedende Flüssigkeit von 2,2 spez. Gew., ist mit wenig Wasser mischbar und wird durch viel Wasser zersetzt. Es findet sich in Salzsäure, die mit arsenhaltiger Schwefelsäure hergestellt wurde, ist höchst giftig und wird arzneilich benutzt. Arsenbromid (Bromarsen) $AsBr_3$, farblose Kristalle, bei 20° schmelzend, wird durch Wasser zersetzt. Arsenjodid (Jodarsen) AsJ_3, rote Kristalle, ist in Wasser schwer löslich. Arsenfluorür $AsFl_3$ ist eine bei 63° siedende, ätzende Flüssigkeit. Arsenwasserstoff AsH_3, farbloses, höchst giftiges Gas, riecht sehr widerlich, entsteht mit Wasserstoff zusammen, wenn bei Einwirkung von Schwefelsäure auf Zink arsenige Säure zugegen ist, rein aus Zinkarsenid, und zersetzt sich beim Erhitzen im Glasrohr unter Ausscheidung von spiegelndem A., das an einer ausgezogenen Stelle aufgefangen wird. Er verbrennt mit bläulich-weißer Flamme, aus der, auch mit viel Wasserstoff gemengt, sich auf kaltem Porzellan ein Arsenspiegel niederschlägt, und dient daher zur Nachweisung von A. mit Hilfe eines einfachen Apparats von Marsh. Arsenwasserstoff bildet mit Säuren nicht Salze, wie das Ammoniak. — Die Produktion an Arsenikalien betrug 1903 im Deutschen Reiche 276,800 kg im Werte von 1,014,000 Mk. Die Weltproduktion ist etwa 8000 Ton. jährlich.

Arsenāl (ital.), s. Zeughaus und Werft.

Arsenblende, gelbe, s. Auripigment; rote, s. Realgar.

Arsenbromīd, **Arsenchlorīd**, **Arsendisulfīd**: s. Arsen.

Arseneisen (Arsenikālkies, weicher Giftkies, Löllingit) $FeAs_2$, Mineral, spez. Gew. 5—5,5, besteht aus Arseneisen, zuweilen goldhaltig (Reichenstein), silberweiß, selten in rhombischen Kristallen (Löllingit), häufig stängelig und derb, findet sich in Steiermark, Přibram, im Erzgebirge und wird auf Arsen verarbeitet.

Arseneisensinter (spr. -sin-), Mineral, s. Eisensinter.

Arsenfarben, s. Auripigment und Realgar.

Arsenfluorür, s. Arsen.

Arsenglas, weißes, arsenige Säure; gelbes, Rauschgelb, Auripigment; rotes, Realgar. Vgl.

Arseniāte, Arsensäuresalze.

Arsenicum, Arsen; A. album, arsenige Säure; A. chloratum, Arsenchlorid; A. (sulfuratum) flavum, Auripigment; A. (sulfuratum) rubrum, Realgar.

Arsenīde, Verbindungen von Metallen mit Arsen.

Arsenige Säure, s. Arsen.

Arsenigsaure Salze (Arsenite), s. Arsen.

Arsenik, s. Arsen; gelber, Auripigment; roter, Realgar; weißer, arsenige Säure; s. Arsen.

Arsenikalien, die auf Hüttenwerken dargestellten Arsenpräparate (Fliegenstein, Giftmehl).

Arsenikālkies, soviel wie Arseneisen (s. d.).

Arsenikblüte, **Arsenikesser**: s. Arsen.

Arsenikfahlerz, Mineral, s. Fahlerz.

Arsenikkobaltkies (Tesseralkies, Skutterudit) $CoAs_3$, Mineral, spez. Gew. 6,5—6,9, aus Kobalt und Arsen bestehend, zinnweiß, bunt angelaufen, in regulären Kristallen und körnigen Aggregaten, wird bei Skutterud in Norwegen gefunden und auf Kobalt verarbeitet.

Arsenikvergiftung entsteht am häufigsten durch arsenige Säure, seltener durch Arsensalze, Schwefelarsen (Auripigment, Realgar), Schweinfurtergrün ꝛc., meist durch Aufnahme in den Magen, jedoch auch von der Haut, von Wunden oder, von den Atmungsorganen aus, bei Einatmung arsenhaltigen Staubes und Dampfes. Die A. ist je nach Menge und Beschaffenheit des Giftes, nach dem Ort und der Schnelligkeit der Einverleibung verschieden. Die akute A. verläuft unter heftiger Magen- und Darmentzündung mit starken Leibschmerzen, Durst, Erbrechen, schleimigen, auch blutigen Durchfällen. Der Puls wird schwach, Gesicht und Gliedmaßen werden kalt, es tritt Schweiß ein, ferner Ohnmacht, Krämpfe und andre nervöse Symptome. Das Krankheitsbild kann einem Choleraanfall sehr ähnlich sein. Der Tod tritt binnen einem oder wenigen Tagen ein, oft schon nach einigen Stunden. — Die chronische A., durch fortgesetzte Einverleibung kleiner Mengen von Arsenik, kommt als Gewerbekrankheit bei Bergwerks- und Fabrik-

arbeitern vor. Auch feuchte, Schweinfurtergrün enthaltende Tapeten können durch langsame Abgabe von Arsenwasserstoff A. erzeugen. Sie äußert sich durch allmähliche Abmagerung mit Verdauungsstörungen, Gelbsucht, Durchfällen, Hauterkrankungen, Lähmungen, Nervenschmerzen und andern nervösen Erscheinungen und kann zu schwerem Siechtum und Tod führen. — Die Behandlung der akuten A. besteht in sofortiger gründlicher Magenspülung oder Erregung von Erbrechen. Etwa im Magen zurückbleibendes Gift sucht man durch (aus Eisenvitriollösung mit Soda) frisch gefälltes Eisenhydroxyd und Magnesiumhydroxyd (Antidötum arsenici) zu binden. Außerdem reicht man Abführmittel und bekämpft die Schwäche durch Darreichung von heißem Kaffee ꝛc. Bei der chronischen A. muß der Kranke vor allem den krankmachenden Einflüssen entzogen werden.

Arsenīte, Arsenigsäuresalze, s. Arsen.

Arsenius, der heilige, vornehmer Römer, Erzieher des Sohnes Theodosius' d. Gr., starb 450 als Einsiedler in Ägypten. Fest: 8. Mai (griechisch) oder 19. Juli (lateinisch).

Arsenjodīd, s. Arsen.

Arsenkies (harter Giftkies, Mißpickel, Arsenopyrit) FeAsS, Mineral, spez. Gew. 6—6,2, besteht aus Schwefeleisen und Schwefelarsen und enthält auch Silber (Weißerz), Gold und Kobalt (Kobaltarsenkies, Danaït). A. ist silberweiß bis stahlgrau, in rhombischen Kristallen sowie in stängeligen und körnigen Aggregaten verbreitet auf Erzgängen und in Gesteinen und wird auf Arsen, Silber und Kobalt verarbeitet.

Arsenkupfer (Domeykit) Cu_3As, Mineral, spez. Gew. 7, besteht aus Arsen und Kupfer, traubig, derb und eingesprengt, zinnweiß, oft bunt angelaufen, findet sich als Kupfererz bei Coquimbo und Copiapo in Chile.

Arsenmetalle (Arsenīde, Arsenlegierungen), teils Verbindungen, teils Legierungen der Metalle mit Arsen, auch in der Natur (Arseneisen, Arsennickel, Arsenkupfer, s. d.) vorkommend, entstehen beim Zusammenschmelzen von Arsen oder arseniger Säure mit Metallen. Sie sind spröde und leicht schmelzbar.

Arsennickel, Mineralien, s. Chloanthit und Rotnickelkies.

Arsennickelglanz oder **-kies,** Mineral, soviel wie Gersdorffit (s. d.).

Arsenopyrit, Mineral, soviel wie Arsenkies (s. d.).

Arsenpentasulfīd, s. Arsen.

Arsenpillen, s. Asiatische Pillen.

Arsenrubīn, künstliches Realgar } s. Arsen.
Arsensäure }
Arsensäureanhydrīd }

Arsensilberblende, Mineral, s. Rotgiltigerz.

Arsenspiegel }
Arsentrisulfīd }
Arsensulfīde (Schwefelarsen) } s. Arsen.
Arsenwasserstoff }

Arsēn, s. Arzew.

Arsinoë, im Altertum Name mehrerer Städte auf Cypern, in Ägypten, Äthiopien ꝛc. Die bedeutendste war A., ursprünglich Schatet, in der Landschaft Fayûm (s. d.), unweit des Mörissees. Nach den ihrem Gotte Sobek heiligen Krokodilen nannten sie die Griechen Krokodilopolis (s. d.). Sie wurde von Ptolemäos Philadelphos erweitert, seine Schwester Arsinoë (s. unten) zur Stadtgöttin erhoben und nach ihr die Landschaft Fayûm als »Gau der A.«, die Stadt als »Stadt der arsinoïtischen Gaubewohner« oder kurz A. bezeichnet. Ruinen liegen nördlich von Medinet el Fayûm.

Arsinoë, Name mehrerer ägypt. Königinnen. — Am bekanntesten ist A., die Tochter Ptolemäos I. von Ägypten. Zuerst (299 v. Chr.) mit König Lysimachos von Thrazien, später mit ihrem Halbbruder Ptolemäos Keraunos vermählt, heiratete sie zuletzt ihren Bruder, den König Ptolemäos II. Philadelphos von Ägypten, der deshalb seine erste Gemahlin Arsinoë, eine Tochter des Lysimachos, verstieß, und wurde dessen Mitregentin. Schon zu ihren Lebzeiten wurde sie mit dem Beinamen Philadelphos, »die ihren Bruder liebt«, zur Göttin erhoben. Mehrere Städte führen ihren Namen (s. oben).

Arsis (griech., spr. ár-), »Hebung«, in der heutigen Metrik der durch den Akzent hervorgehobene Teil eines Versfußes im Gegensatz zum unbetonten (Thesis); in der antiken umgekehrt der (durch Heben des Fingers oder Fußes bezeichnete) schwächere Teil im Gegensatz zu dem (durch Aufschlag oder Niedersetzen als Träger des Rhythmus bezeichneten) starken. So ist auch in der Musik A. der leichte oder schlechte Taktteil im Gegensatz zum guten (Thesis).

Ars longa, vīta brevis (spr. -lóng-, -bré-), »die Kunst ist lang, das Leben kurz«, lat. Form des Anfangs der »Aphorismen« des Hippokrates.

Ars magica (lat.), die Magie.

Ars moriendi (lat., spr. -ién-), »die Kunst, zu sterben«, ein im 15. Jahrh. weitverbreitetes Buch mit Holzschnitten, die Himmelsfreuden und Höllenstrafen darstellten zur Ermahnung zum bußfertigen Sterben.

Ars poëtica, s. Horatius.

Ars spirituum (lat.), »Geisterkunst«, Magie.

Arsakīden, parth. Dynastie, von Arsakes (Arschak) stammend, 250 v. Chr. bis 226 n. Chr., hüteten persische Nationalität und Religion. Den A. folgten die Sassaniden (s. d.). Die wichtigsten A. sind Arsakes, Mithradates I. und II. (s. d.), Artaban III. und V. (s. d.) und Phraates I., II. und IV. Der Fall der A. erfolgte hauptsächlich durch die zu lose Fügung ihres Reiches. Die zahlreichen Teilfürsten mußten nur den höchsten Rang des Parthers anerkennen und Tribut zahlen. Eine Seitenlinie sind die A. von Armenien, 149 v. Chr. bis 430 n. Chr.

Art (lat. species), in der Naturwissenschaft die Gesamtheit der einander in allen wesentlichen Merkmalen ähnlichen Individuen, die von gleich organisierten Eltern abstammen, deren beide Geschlechter miteinander fortpflanzungsfähig sind und gleich organisierte Nachkommen erzeugen. Der Umfang der A. wurde durch Linnés systematische binäre Nomenklatur fester bestimmt. Eine größere Zahl verwandter Arten wurde zu einer Gattung vereinigt, für die das erste Wort des Doppelnamens gilt, während die A. durch das zweite Wort bezeichnet wird, also z. B. Canis familiaris, der Haushund. Während Linné an der Unveränderlichkeit und Konstanz der A. festhielt, trat schon seit dem Altertum immer wieder die Idee von der Entwickelungs- und Veränderungsfähigkeit der A. auf, die besonders von Goethe, sodann in der Deszendenz- oder Abstammungstheorie und durch die Transmutations- oder Umwandlungstheorie ihre ausgesprochene Vertretung fand. Lamarck leitete aus der Gewöhnung der Individuen, verbunden mit der Erblichkeit, die Veranlassung zur Anpassung (Akkommodationstheorie) und dadurch die Umwandlungen ab. Nach Darwin weicht jede Generation von der vorhergehenden um ein Minimum ab, aber nicht alle Individuen in gleicher Richtung (Abarten, Varietäten, Spielarten). Diese Abweichungen sind aber sehr wichtig, weil sie

spätere, weitergehende Abweichungen ermöglichen und dadurch schließlich zu bleibenden Änderungen führen können. Unter den zahlreichen und einander nicht ganz ähnlichen Nachkommen entsteht der Kampf ums Dasein, d. h. gegenüber den gleichen Existenzbedingungen erweisen sich die einzelnen Individuen in verschiedener Weise geeignet, ihr Dasein zu erhalten und zur Fortpflanzung zu gelangen. Die individuellen Abweichungen zeigen sich in diesem Kampfe nützlich, gleichgültig oder schädlich. Die Widerstandsfähigkeit, das Anpassungsvermögen der Individuen sind verschieden, und es findet daher eine fortwährende Auswahl unter den individuellen Varietäten statt (natürliche Züchtung, natürliche Auslese oder Zuchtwahl), die gewissermaßen ihre Illustration in den Veränderungen der A. findet, wie man sie durch künstliche Züchtung, z. B. in den Rassen der Haustiere oder bei den Gartenpflanzen, hervorrufen kann. Nur die in vorteilhafter Richtung abweichenden Individuen vermögen sich zu erhalten und fortzupflanzen. Sie vererben ihre zweckmäßigen Eigentümlichkeiten, wobei wieder kleine Abweichungen auftreten, und so wird die A. allmählich abgeändert unter Divergenz des Charakters. Indem die Charaktere eine gewisse Befestigung erfahren, kommt es zu dem, was wir eine A. nennen. Durch Kreuzung mit der Urform kann ein Rückschlag stattfinden, der auszubleiben pflegt, wenn die Varietät isoliert wird. Eine Grenze der Variation ist nicht nachweisbar, und so nimmt man an, daß in langen Zeiträumen die tiefgreifenden Umwandlungen zustande kamen, wie sie uns jetzt in den verschiedenen Stämmen des Tierreichs entgegentreten. — Durch die Fähigkeit der Abänderung ist die Möglichkeit gegeben, daß die einzelnen Individuen immer spezialisiertere Stellungen im Naturhaushalt einnehmen. Diese Abänderungen dürften es mit sich bringen, daß früher gleichartige Organgruppen in besonders differenzierte Organe gespalten werden, und daß dadurch die Organisation zu einer höhern wird. So ergibt sich also ein ganz allmählicher Fortschritt vom Niedern zum Höhern, wie er sich in der Entwickelungslehre ausspricht. Die Umwandlungen treten aber nicht bloß ganz allmählich und stetig auf, sondern man hat gerade in der letzten Zeit wieder ein großes Gewicht auf die schon von Darwin beachtete sprungweise Entwickelung gelegt, bei der unvermittelt neue Charaktere auftreten, die zur Bildung von Varietäten oder sogar von neuen Arten Veranlassung geben (Mutationstheorie). Vgl. Nägeli, Entstehung und Begriff der naturhistorischen A. (2. Aufl., Münch. 1865); H. de Vries, Die Mutationstheorie (Leipz. 1901—03, 2 Bde.), sowie die Werke von Darwin, Haeckel, Huxley, Eimer, Weismann u. a. — In der Mineralogie rechnet man zu derselben A. die Mineralien, die in ihren wesentlichsten Eigenschaften, und zwar sowohl in ihrer chemischen Zusammensetzung als in ihrer Kristallform, mit der zugehörigen Molekularstruktur, Dichte, Härte ꝛc., übereinstimmen. So sind also chemisch gleich zusammengesetzte, aber polymorphe Körper (s. Heteromorphismus), wie Rutil, Anatas und Brookit, ebenso wie die chemisch verschieden zusammengesetzten, aber isomorphen Körper, z. B. Rutil, Zinnstein und Zirkon, selbständige Arten.

Art, altdeutsch soviel wie Pflugarbeit, gepflügtes Feld, noch jetzt in den Wörtern Artacker, Artfeld. Artbar, soviel wie urbar.

Arta, 1) (türk. Narda, das alte Ambrakia) Hauptstadt des griech. Nomos A. (1390 qkm mit 39,144 Einw.), mit (1896) 7582 (als Gemeinde 9675) Einw., liegt am Fluß A., 13 km von dessen Mündung in den Meerbusen von A. (Jonisches Meer), an der türkischen Grenze. Der früher nicht unbedeutende Handel ist sehr zurückgegangen. — A. war 1375—1400 ein selbständiges Fürstentum unter Joh. Spata. Im J. 1789 eroberte es Ali Pascha von Janina. Am 16. Juli 1822 siegte hier Reschid Pascha über Alex. Maurokordatos und den Württemberger v. Normann. Seit 1881 ist A. griechisch. — 2) Stadt auf der span. Insel Mallorca, mit (1900) 5831 Einw., treibt Seidenraupenzucht. In der Nähe sind uralte Zyklopenbauten und eine vielbesuchte Tropfsteinhöhle.

Artabad, pers. Getreidemaß, = 65,238 l.

Artabān, Name mehrerer Arsakiden (s. d.). Die wichtigsten sind A. III., 10—40, und A. V., der letzte Arsakide (um 220), der die Römer demütigte.

Artabăzos (Artabazes), 1) pers. Feldherr des Xerxes, eroberte Olynth, belagerte vergeblich Potidäa und wurde bei Platää 479 v. Chr. geschlagen.

2) Pers. Satrap, empörte sich als Statthalter von Mysien, Phrygien, Bithynien 356 v. Chr. gegen Artaxerxes Ochos und besiegte ihn, floh aber nach Rückzug der griechischen Bundesgenossen nach Mazedonien. Zurückberufen, befehligte er unter Dareios Kodomannos bei Arbela und wurde später Alexanders des Gr. Satrap von Baktrien.

Artal, Mehrzahl von Rotal (s. d.).

Artaxăta, ehemals Hauptstadt von Armenien, auf einer Insel des Araxes, von Artaxias I. 180 v. Chr. unter Hannibals Anleitung erbaut, wurde vom römischen Feldherrn Corbulo 50 n. Chr. zerstört, worauf in der Nähe bei Etschmiadsin eine neue Residenz, Valarschapat, errichtet wurde. Ruinen liegen bei Ardaschir.

Artaxerxes (spr. -xér-; altpers. Artachschathra, neupers. Ardaschîr [s. d.]), Name dreier Achämeniden (s. d.): 1) A. I. Longimanus (465—424), Sohn Xerxes I., unterdrückte den Aufstand in Ägypten unter Inaros trotz der Unterstützung der Athener, wurde aber von den Athenern bei Kypros 449 geschlagen. Amyrtaios wurde hierauf Pharao an der Deltaküste, und Megabyzos von Syrien erhob sich mit Erfolg.

2) A. II. Mnēmon (404—358), hatte sofort nach dem Tode des Vaters Dareios II. mit dem fähigern Bruder Kyros (s. d. 2) zu kämpfen, der von 10,000 griechischen Söldnern unterstützt wurde, aber bei Kunaxa nordwestlich von Babylon 401 fiel. Den Zwist zwischen Athen und Sparta benutzte A. zum Abschluß des für die Griechen schimpflichen Antalkidischen Friedens (s. d.). Im Innern gefährdeten mehrere aufrührerische Satrapen das Reich, namentlich Ariobarzanes von Phrygien und Datames von Kappadozien, die schließlich ermordet, bez. gefangen genommen wurden. Unter A. führte Esra die Juden nach Palästina und wirkte Nehemia in Jerusalem.

3) A. III. Ochos (358—337), Sohn des vorigen, besiegte die aufständischen Satrapen Artabazos und Orontes, zerstörte Sidon und unterwarf Ägypten und Kleinasien wieder mit griechischer Hilfe. Er wurde von dem Eunuchen Bagoas vergiftet, der bis dahin die Politik geleitet hatte.

Arteāga, Stefano, span. Jesuit, gest. 30. Okt. 1799 in Paris, lebte lange in Italien und schrieb als erster eine Geschichte der Oper (»Le rivoluzioni del teatro musicale italiano«, Bologna 1783, 3 Bde.; deutsch von Forkel, Leipz. 1789, 2 Bde.).

Artefakt (lat., spr. -fátt), Kunsterzeugnis.

Artél, in Rußland wirtschaftliche Vereinigung nach Art der modernen Wirtschaftsgenossenschaften mit starker Ausbildung brüderlichen Gemeinsinns. Ursprünglich Vereinigungen von Arbeitsgenossen mit kommunistisch-familienhaftem Anstrich, zu gegenseitiger Arbeitshilfe, auch zu Raubzügen und für gemeinsamen Haushalt, haben die Artelle seit dem 18. und 19. Jahrh. vielfach geschäftlichen Charakter angenommen und erstreben Geldgewinn, sind auch teilweise, wie die Kreditartelle, westlichen Mustern nachgebildet. Sie sind zunächst nicht kapitalistischer Natur, obgleich die Beschäftigung von Lohnarbeitern vorkommt. Solidarhaft und demokratische Verfassung bilden die Regel. Wegen der sorgfältigen Auswahl ihrer Mitglieder und ihres erziehlichen Einflusses sind die Artelle geschätzt. — Vgl. Stähr, über Ursprung ꝛc. des russischen Artels (1890—91, 2 Bde.); Tschernjawsky, Das russische A. (1896); Apostol, Das Artjel (1898).

Artemidōros, 1) griech. Geograph, aus Ephesus, um 100 v. Chr., bereiste die Mittelmeerküsten und einen Teil des Atlantischen Ozeans. Er beschrieb seine Reisen in einem vielbenutzten Werk von 11 Büchern (die überreste bei Müller, »Geographi graeci minores«, Par. 1837).

2) A. (der Daldianer) aus Ephesus, im 2. Jahrh. n. Chr., schrieb: »Oneirocritica« (Traumdeutungen), mit praktischen Beispielen (hrsg. von Hercher, Leipz. 1864; deutsch von Krauß, Wien 1881).

Artémis, griech. Göttin, die keusche Tochter des Zeus und der Leto (Latona), ist nach gewöhnlicher Sage geboren auf dem Berge Kynthos auf Delos als ältere Zwillingsschwester des Apollon, mit dem sie meist zusammen verehrt wurde. Wie er, führt sie den Bogen und sendet mit ihren Pfeilen schnellen Tod, besonders Frauen und Mädchen. Ihr Wirkungskreis ist die freie Natur: in Berg und Tal, Feld und Wald, an allen Gewässern treibt sie, begleitet von den Nymphen, ihr Wesen. Am liebsten weilt sie in dem berg- und waldreichen Arkadien. Alles Vieh untersteht ihrer Obhut (Tauropolos heißt sie als Pflegerin der Rinder), ebenso alles Wild (als Jägerin heißt sie Agrotera), namentlich der Hirsch, ihr Lieblingstier. Als waffenführende Göttin hat sie auch kriegerische Bedeutung. Wie in der Natur, so gilt auch im Menschenleben allem Werden und Wachsen ihr Wirken. Sie ist Göttin der Geburt (Locheia, Eileithyia), Pflegerin der Jugend (Paidotrophos, Kurotrophos), Hüterin der Keuschheit, aber auch Hochzeitsgöttin, der Bräute opfern. Ihre Auffassung als Mondgöttin (s. Selene) ist im Volksglauben erst allmählich durchgedrungen, ebenso die Identifizierung mit der Nachtgöttin Hekate. Sie ist vielfach mit ähnlichen Gottheiten verschmolzen worden, so mit Anaïtis, Bendis, Britomartis. Die in Kleinasien hochverehrte A. von Ephesos ist ursprünglich eine asiatische Personifikation der nährenden Naturkraft, daher wurde sie mit vielen Brüsten dargestellt. über die Taurische A. s. Iphigeneia. — Die bildende Kunst stellte A. in älterer Zeit als lichtspendende Göttin dar, in langem Gewand, eine Fackel in der Hand, in späterer Zeit als kurzgeschürzte, lebhaft ausschreitende Jägerin mit Bogen und Köcher. Berühmt sind die A. von Versailles und die A. von Gabii (Louvre, Paris). Die Renaissance- und die moderne Kunst haben diese Gestalt übernommen und meist in größern Szenen (Tizians A. und Aktäon und A. und Kallisto, London), mit ihren Nymphen (Domenichino, Rom) oder auf der Jagd (Rubens) dargestellt. Plastische Bildwerke schufen unter andern die Franzosen Goujon (Louvre), A. Coysevox (s. Tafel »Barockstil«, Fig. 7), in neuerer Zeit Falguière.

Artemisia *L.* (Beifuß), Gattung der Kompositen, meist grau- oder weißhaarige, aromatische Kräuter, Halbsträucher oder Sträucher, mit ganzrandigen, häufiger ein- bis mehrfach fiederteiligen Blättern und kleinen, in einfachen oder rispig zusammengesetzten Trauben oder Ähren stehenden, homo- oder heterogamen Blütenköpfchen. Es gibt nahezu 200 hauptsächlich der nördlichen Halbkugel angehörige Arten. — A. Dracunculus *L.* (Estragon), mit völlig ganzrandigen Blättern, in Rußland und der Mongolei heimisch, wird häufig als Gewürzpflanze, insbes. zur Bereitung des Estragonessigs, kultiviert. A. Cina *Berg*, in Turkestan, A. maritima *L.* var. Stechmanniana *Bess.*, in den aralokaspischen Ländern, liefern in ihren santoninhaltigen Blütenköpfchen den als kräftiges Wurmmittel bekannten Wurm- oder Zitwersamen (Flores Cinae). A. Abrotanum *L.* (Stabwurz, Eberwurz, Eber-, Hofraute, Zitronelle), strauchartig, mit fiederförmigen, in fädliche Abschnitte geteilten Blättern und kleinen, gelblichen Blüten, riecht gewürzhaft-zitronenartig, wächst in Südeuropa, wird bei uns in Gärten und auf Gräbern häufig kultiviert und als Gewürz (Abrand- oder Hartkraut) verwendet. A. vulgaris *L.* (gemeiner Beifuß, Mutterkraut), in Europa, Asien und Nordamerika, und verwandte Arten werden als Küchengewürze verwendet. In der Volksheilkunde dient es gegen Blutunterlaufungen, Ungeziefer ꝛc. und schützt den vor Ermüdung, der sich das Kraut in die Schuhe legt (daher »Beifuß«). A. Absinthium *L.* (Wermut) enthält stark bitteres Absinthiin und wird zur Bereitung von Likör (Absinth, s. d.) und zum Denaturieren des Salzes angewendet. A. mutellina *Vill.* (Edelraute), A. spicata *Jacq.* u. a., in den Alpen, sind unter dem Namen Genippikräuter beim Volk als Arzneimittel beliebt und dienen zur Likörbereitung. A. argentea *Ait.* und A. Stelleriana *Bess.* werden zu Blattpflanzengruppen und Teppichbeeten verwendet.

Artemisia, Name zweier Königinnen von Karien: 1) A. I., Herrscherin von Halikarnassos, begleitete Xerxes auf seinem Zuge gegen Griechenland und bewies in der Schlacht bei Salamis (480 v. Chr.) Klugheit und Entschlossenheit.

2) A. II., 353—351 v. Chr., Gemahlin und Schwester des Mausolos, dem sie ein prächtiges Grabmal, das Mausoleion, errichtete; s. Mausolos.

Artemision, Heiligtum der Artemis auf der Nordspitze der Insel Euböa, bei Kurbatsi, wo 480 v. Chr. ein dreitägiges unentschiedenes Seetreffen zwischen Griechen und Persern stattfand. Die Ruinen heißen Ai Giorgi. [Fest: 6. Juni.

Artemius, 1) Märtyrer unter Diokletian, 304.

2) Heiliger, röm. Heerführer unter Julian Apostata, wurde als Christ 363 hingerichtet. Fest: 30. Oktober. Attribute: Schwert und brennender Götzentempel.

Artenay (spr. -t'nä), Flecken im franz. Depart. Loiret, Arrond. Orléans, mit (1901) 1093 Einw., in der Beauce, an der Orléansbahn, 125 m ü. M. — Am 10. Okt. und 3. Dez. 1870 fanden hier siegreiche Gefechte der Deutschen gegen die französische Loirearmee statt.

Arterektasie (griech.), Arterienerweiterung, s. Aneurysma.

Arterien (Puls-, Schlagadern), die vom Herzen das Blut dem Körper oder (im kleinen Kreislauf) der Lunge zuführenden Blutgefäße (s. d.). Zerschnit-

tene A. bleiben klaffend und bluten stark. Die wichtigsten Krankheiten der A. sind Arterienentzündung, Erweiterung (s. Aneurysma) und Arteriosklerose (s. d.).

Arterienentzündung, Entzündung der äußern bindegewebigen (Periarteriitis) oder der innern Haut (Endoarteriitis) oder der mittlern Haut (Mesarteriitis) der Arterienwandung. Meistens sind alle drei Häute mehr oder weniger erkrankt, akut bei akuten Infektionskrankheiten. Chronische A. ist meist neben nicht entzündlichen Entartungserscheinungen bei Arteriosklerose vorhanden, eiterige A. findet sich am Nabel Neugeborner.

Arterienerweiterung, s. Aneurysma.

Arteriengeräusche entstehen aus der Spannung der Arterienwand durch die Pulswelle, besonders stark bei Insuffizienz der Aortenklappe, bei Knickungen der Arterien ꝛc.

Arterienverkalkung, s. Arteriosklerose.

Arteriitis (griech.), Arterienentzündung (s. d.).

Arteriosklerōse (Arteriosclerose, griech.), Verdickung der Wand der Schlagadern unter Entwickelung von fettiger Entartung, Verkalkung, stellenweiser chronischer Entzündung und Wucherung. Die A., eine oft auftretende chronische Erkrankung, ist am häufigsten im höhern Alter und die wichtigste Ursache der Altersschwäche. Sie entsteht vielfach im Anschluß an akute Entzündungsprozesse der Arterieninnenhaut bei Infektionskrankheiten, als Folge von Syphilis, Alkoholismus, chronischer Bleivergiftung, Nierenentzündung, Zuckerharnruhr und als Abnutzungskrankheit überhaupt. Die A. spielt sich in der äußern Haut, der elastischen Mittelhaut und der Innenauskleidung (Intima) der Arterien ab. Fettiger Zerfall (Atherōm) der letztern nach anfänglicher Verdickung führt zu atheromatösen Geschwüren. Die Verhärtung und Verkalkung der Muskelhaut bedingt besonders die für den Blutkreislauf sehr nachteilige Elastizitätsabnahme der Arterienwand. Auch Erweiterung (Aneurysma, s. d.) der Arterien ist eine häufige Folge der A., ebenso Zerreißung der geschwächten Gefäßwand, die an den Hirnarterien zur Ursache der Schlaganfälle wird. Wird die Arterie durch A. verengert oder verschlossen, so entsteht leicht Brand (Altersbrand) oder schwere Schädigung der infolgedessen schlecht mit Blut versorgten zugehörigen Organe. Die A. ist häufig mit Herzkrankheiten verbunden (z. B. bei der Koronarsklerose, s. Herzkrankheiten). Verhütet wird sie am besten durch möglichste Vermeidung der genannten Schädlichkeiten und durch mäßiges Leben. Bei der Behandlung sind Jodpräparate nützlich.

Arteriotomie (griech.), Aderlaß an einer Arterie (veraltete Operation).

Artern (spr. árn), Stadt im preuß. Regbez. Merseburg, Kreis Sangerhausen, mit (1905) 5827 Einw., an der bereits schiffbaren Unstrut und der Bahn Erfurt-Sangerhausen, 127 m ü. M., hat Amtsgericht, Zoll- und Steueramt, landwirtschaftliche Winterschule, Saline, Solbad, viel Landwirtschaft, Zucker- und Malzfabriken sowie Bierbrauerei. In der Nähe sind Braunkohlen- und Salzlager.

Artēsische Brunnen, s. Brunnen.

Artes liberāles (lat., spr. árr), Freie Künste (s. d.).

Artevelde, Jakob van, flandr. Volkstribun, geb. um 1287, gest. 1345 in Gent, war seit 1337 »Hauptmann« der aufrührerischen Genter, schloß 1340 mit Eduard III. von England ein Bündnis gegen Frankreich und Graf Ludwig I. von Flandern, verlor aber allmählich seinen Einfluß und fiel als Opfer einer Verschwörung der Weber. — Sein Sohn Philipp van A., geb. um 1340 in Gent, wurde Anfang 1382 »erster Hauptmann« der aufständischen Genter und schlug den Grafen Ludwig II. von Flandern bei Brügge, wurde aber bald darauf mit Hilfe der Franzosen von ihm besiegt und fiel 27. Nov. 1382 in der Schlacht bei Roosebeke. — Vgl. Kervyn de Lettenhove, Jacques d'A. (Gent 1863); Vanderkindere, Le siècle des A. (Brüss. 1879); Hutton, James and Philip van A. (Lond. 1882); die gleichnamige Preisschrift von Ashley (das. 1883); Pirenne, Geschichte Belgiens, Bd. 2 (deutsch von Arnheim, Gotha 1902).

Arth, Dorf im schweizer. Kanton Schwyz, mit (1900) 4739 Einw., 422 m ü. M., am Südende des Zuger Sees, nahe bei Goldau, Ausgangspunkt der A.-Rigibahn, treibt Seidenweberei.

Arthois (spr. artuá), Jacques d', niederländ. Maler, geb. 1613 in Brüssel, gest. daselbst 1686, malte meist Waldlandschaften mit Hirten, Weidevieh und Reisenden, aber auch mit biblischen Figuren nach Motiven aus dem Walde von Soignies bei Brüssel in der kraftvollen, breiten Art der Maler aus der Rubensschule.

Arthralgīe (griech.), Gelenkschmerz.

Arthrītis (griech.), Gelenkentzündung, besonders Gicht; daher arthritisch, gichtisch.

Arthritolīth (griech.), im Gelenk Gichtkranker auftretende Konkretion aus Harnsäure.

Arthrocāce (griech.), Gelenkverschwärung, s. Gelenkentzündung.

Arthrodīe (griech.), freies oder Kugelgelenk.

Arthrodynie (griech.), Gelenkschmerz.

Arthrogastra (spr. -gá-), Gliederspinnen (s. d.).

Arthrogrypōse (griech.), Gelenkverkrümmung.

Arthrolīth (griech.), Gelenkmaus (s. d.).

Arthropathīe (griech.), Gelenkleiden, besonders der großen Gelenke, kommt vorzugsweise bei Rückenmarksschwindsucht (Tabes) vor, mit sehr schneller Abschleifung der Gelenkenden, starker Schwellung, aber ohne Entzündung und Fieber.

Arthrophlogōse (griech.), Gelenkentzündung.

Arthroplastik (griech., spr. -plá-), Bildung eines künstlichen Gelenkes als Ersatz des zerstörten natürlichen.

Arthropŏda, Gliederfüßer (s. d.).

Arthrōsis (griech.), Gelenk.

Arthrostrăca, Ringelkrebse (s. d.).

Arthur, s. Artur.

Arthur (spr. árthr), Chester Allan, Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika, geb. 5. Okt. 1830 zu Troy im Staat Neuyork, gest. 18. Aug. 1886, war während des Bürgerkriegs 1861—65 Generalquartiermeister seines Heimatsstaates und als Anhänger der streng republikanischen Partei seit 1872 Hafenkollektor von Neuyork, beging aber große Mißgriffe, so daß ihn Präsident Hayes 1878 absetzte. Trotzdem wurde er 1880 von den Republikanern zum Vizepräsidenten neben Garfield gewählt, nach dessen plötzlichem Tode (19. Sept. 1881) er bis 1885 Präsident blieb. Vgl. Stoddard, Lifes of Hayes, Garfield and A. (Neuyork 1889).

Articulāta, s. Gliedertiere.

Articulatiō (lat.), Gelenk.

Artifex (lat.), Künstler; Artificium, Kunststück, Kunstgriff.

Artifiziell (franz., spr. -ziäl), künstlich, kunstgerecht; artificiös, kunstvoll; fein, schlau.

Artikel (lat., spr. -ti-), Glied, Gelenk, Teil eines gegliederten Ganzen, namentlich eines Gesetzes oder Vertrages (Paragraph). Über die »39 Artikel« vgl.

Anglikanische Kirche. — In der Sprachlehre ist A. das Geschlechtswort, ein Redeteil, der dem Substantiv beigefügt wird, um es entweder als einzelnes aus der Gattung herauszuheben oder als ihren Vertreter hinzustellen (bestimmter A.). Der bestimmte A. (»der Mann«) ist, wo er in indogermanischen Sprachen erwachsen ist, immer aus einem ursprünglichen Demonstrativpronomen entstanden. Keinen A. kennen das Altindische, das Lateinische und die meisten slawischen Sprachen. Während der A. sonst vor dem Substantiv steht, hängen das Nordgermanische (Altnordisch, Dänisch, Schwedisch) und einige einander benachbarte, aber nicht direkt verwandte Balkansprachen (Rumänisch, Bulgarisch, Albanesisch) ihn diesem enklitisch an. — Viele moderne Sprachen (die germanischen und romanischen) verwenden außerdem das Zahlwort der Einheit als A. zur Bezeichnung eines einzelnen, aber beliebigen Mitgliedes einer Gattung, z. B. ein Mann (unbestimmter A.). — Artikulieren, die Worte nach ihren Silben deutlich aussprechen, daher artikulierte Laute, Laute, die nach Silben und Buchstaben unterschieden werden können, menschliche Laute.

Artikelsbrief, s. Kriegsartikel.

Artikulation (lat.), Gliederung, besonders Gliederung (deutliche Trennung und Ausprägung) der Sprachlaute oder Silben und (nach Herbart-Ziller) Gliederung des Unterrichts durch Behandlung jeder »methodischen Einheit«, d. h. jedes kleinern Lehrpensums, nach allgemeingültigen »Formalstufen«: 1) Gewinnung von Klarheit über den neu aufzunehmenden Unterrichtsgegenstand durch Analyse und Synthese, 2) Assoziation durch Verknüpfung des neu Hinzugelernten mit dem schon Bekannten, 3) System, d. h. logisch anordnende Zusammenfassung und abstrahierende Verallgemeinerung, 4) Methode, d. h. Anwendung und Übung des Gelernten zu lebendigem Gebrauch. — Artikulations-Unterricht (=Methode) in der Taubstummenbildung: wirklicher Sprechunterricht. — A. in der Musik das Binden (legāto) und Trennen (staccāto) der Töne. — A. in der Anatomie die gelenkige Verbindung von Gliedern, Gelenk (s. d.).

Artikuliertes Verhör, im frühern deutschen Strafprozeß das Verhör, das nicht eine zusammenhängende Erzählung, sondern kurze Antworten auf bestimmte Fragen bezweckte.

Artillerie (früher Artollerei, Arkelei, vielleicht abgeleitet von ars tollendi, Kunst, zu schießen), Hauptwaffengattung des Heeres neben Infanterie und Kavallerie, bezeichnet auch deren Material und die Lehre von dessen Herstellung und Verwendung (Artillerielehre). Sie zerfällt in mehrere Zweige: die Feldartillerie soll neben den beiden andern Hauptwaffen im offenen Felde kämpfen. Ihre Wirkung ist daher von der unbedingt nötigen großen Beweglichkeit begrenzt. Letztere ist ein charakteristisches Moment der den Kavalleriedivisionen beigegebenen reitenden A., bei der sämtliche Mannschaften beritten sind, während bei der übrigen Feldartillerie die Bedienungsmannschaften auf den Geschützen fortgeschafft werden (fahrende A.). Für die Feldkanone hat man jetzt meist ein Kaliber von 7—8 cm, in Deutschland 7,7 cm angenommen. Diese rasant schießende Waffe wird ergänzt durch die leichte Feldhaubitze (in andern Armeen auch Feldmörser), in Deutschland von 10,5 cm Kaliber, deren gekrümmte Flugbahn zur Erreichung gut gedeckter Ziele, wie sie im modernen Feldkrieg häufig sind, nicht zu entbehren ist. Außerdem existiert noch je nach Bedarf Gebirgsartillerie mit Kaliber von etwa 6 cm, deren Geschütze zerlegt auf Tragtieren transportiert werden. Organisiert ist die deutsche Feldartillerie durchweg als Divisionsartillerie (s. Division); die ehemalige, zur Verfügung des kommandierenden Generals stehende Korpsartillerie ist abgeschafft. Österreich-Ungarn, Italien, Frankreich und die Schweiz haben außer der Divisionsartillerie die Korpsartillerie beibehalten, doch wird speziell in Frankreich die Verteilung der A. auf die Divisionen zurzeit ausprobiert. In Rußland hat man die A. auf die Divisionen verteilt.

Im J. 1904 betrug die Stärke der Feldartillerie in den Großstaaten:

	Fahrende Batterien	Reitende Batterien	Gebirgs-batterien	Geschütze
Deutschland[1] . .	532	42	—	3036
Österreich-Ungarn	224	16	14	1048
Italien	186	6	15	870[2]
Frankreich[3] . . .	450	52	20	2088
Rußland	385	44	9	3504
England	293	32	8	1136

[1] Ohne Schutzgebiete. — [2] Sollstärke; die tatsächliche Stärke bleibt dagegen etwas zurück. — [3] Einschließlich Kolonialkorps.

Da es oft nötig sein wird, sehr stark, sogar permanent befestigte Stellungen (Sperrforts) mit den Mitteln des Feldheeres schnell zu nehmen, ist diesem noch die schwere Artillerie des Feldheeres (schwere 15 cm-Feldhaubitzen, nach Bedarf 21 cm-Mörser und 10 cm-Kanonen) zugeteilt. Diese bildet den Übergang zur Fußartillerie, in Deutschland in Regimentern von 2—4 Bataillonen zu 3—5 Kompanien formiert, die zum Kampf in und gegen Festungen dient (Belagerungs-, Positions-, Festungsartillerie) und weniger der Beweglichkeit als der Wirkung, insbes. auch gegen Panzer, Beton ꝛc., bedarf. Die Küsten-(Matrosen-)Artillerie wirkt nur aus Küstenbefestigungen und kann daher, da eine Ortsveränderung ausgeschlossen ist, die schwersten Geschütze (bis über 40 cm Kaliber) verwenden. Ebenso verwendet die Schiffs-(Marine-)Artillerie je nach Größe der Schiffe sehr schwere Geschütze gegen die anzugreifenden feindlichen Schiffe und Küstenwerke. — Die Bewaffnung besteht in Deutschland für die berittenen Artilleristen im Artilleriesäbel, für die unberittenen im Infanteriesäbelbajonett u/M, außerdem für beide im Revolver 79 oder 83. Die Fußartillerie führt Gewehr 91, Revolver 83 und das Artilleriesäbelbajonett 71, bez. Artilleriesäbel (s. die »Uniformtafel« bei Artikel »Deutschland«, Heerwesen). Vgl. Heer und Geschütz sowie betreffs der Stärken das Heerwesen der einzelnen Länder.

[Geschichte.] Nach 1300 tauchen Nachrichten über das erste Auftreten unbeholfener Geschütze auf (»faule Grete« in der Mark, »dulle Griete« in Gent, »faule Mette« in Braunschweig ꝛc.). Die A. war zuerst zunftmäßig (Meister, Gesellen, Lehrlinge) organisiert. Das Geschütz (Stück) bedienten die Stückknechte unter dem Büchsenmeister. Seit dem Dreißigjährigen Kriege kommt für letztern die Bezeichnung Konstabler auf. Für die Entwickelung der so wichtigen Beweglichkeit der A. sind besonders bemerkenswert die A. Karls VIII. von Frankreich, die Karls V. (Pavia), Gustav Adolfs (leichte Rohre mit Leder überzogen, daher lederne Kanonen, und in organische Einheiten, Batterien, zusammengestellt) und Friedrichs d. Gr., der einerseits die leichte, reitende Artillerie einführte,

anderseits durch Batterien schwerer Geschütze (Brummer) den Angriff seiner Infanterie unterstützte. Unterdessen war aus dem Handwerk eine Waffe geworden, man hatte allenthalben Batterien von 10—12 Geschützen, außerdem kleinkalibrige, von der Infanterie mitgeführte Regimentsgeschütze. Napoleon I. verwendete die A. in fester organischer Gliederung und in großen Massen zur Schlachtenentscheidung, wie es noch heute geschieht. Das 19. Jahrh. ist taktisch wie technisch von dem Ausgleich zwischen den Forderungen genügender Beweglichkeit und genügender Wirkung erfüllt. Den Gedanken, für den Feldkrieg ein Einheitsgeschütz zu schaffen, hat man als unausführbar fallen lassen müssen. — Vgl. Frons-perger, Vom Geschütz und Feuerwerk (Frankf. 1557); Scharnhorst, Handbuch der A. (Hannov. 1804—14, 3 Bde.); Prinz Kraft zu Hohenlohe-Ingelfingen, über Feldartillerie (2. Aufl., Berl. 1887); v. Müller, Die Entwickelung der Feldartillerie von 1815—1892 (das. 1893—94, 3 Bde.); v. Hoffbauer, Altes und Neues aus der deutschen Feldartillerie (das. 1903) und Schwebende Feldartilleriefragen (das. 1904); v. Müller, Die Entwickelung der deutschen Festungs- und Belagerungsartillerie von 1875—1895 (das. 1896); Bleyhoeffer, Die schwere A. des Feldheeres (das. 1905); Lankmayr, Waffenlehre für die k. u. k. Militärakademien, Heft 5: Geschütze (4. Aufl., Wien 1891); Witte, Fortschritte und Veränderungen im Gebiete des Waffenwesens in der neuesten Zeit (2. Aufl., Berl. 1900—04, 3 Tle. nebst drei Nachträgen); Berlin, Handbuch der Waffenlehre (das. 1904); Korzen und Kühn, Waffenlehre (Wien 1904 ff.); Wille, Waffenlehre (3. Aufl., Berl. 1905, 3 Bde. und 1. Ergänzungsheft). Zeitschriften: »Archiv für die Offiziere der königlich preußischen Artillerie- und Ingenierkorps« (Berl.); »Kriegstechnische Zeitschrift« (das.); »Mitteilungen über Gegenstände des Artillerie- und Geniewesens« (Wien); »Revue d'A.« (Par.); »Zeitschrift für die schweizerische A.« (Frauenf.).

Artilleriebedeckung, Truppe zum Schutz der Artillerie im Gefecht ꝛc.

Artillerie-Belagerungspark, s. Belagerungspark.

Artilleriedepots (spr. -pōs, in Österreich »Artilleriezeugsdepot«), Niederlagen von Artilleriematerial; Behörden zur Verwaltung von Waffen und Munition aller Truppen, in Festungen unter dem Artillerieoffizier vom Platz (Artilleriedirektor), unterstehen in Deutschland den Artilleriedepotdirektiōnen (Spandau, Stettin, Kassel, Darmstadt, Dresden, München), diese der Artilleriedepotinspektiōn, die der Feldzeugmeisterei unterstellt ist. Nebenartilleriedepots sind nach Bedarf angelegte kleinere A.

Artilleriedirektor (spr. -rékt-), s. Artilleriedepots.

Artilleriekomitee, s. Artillerieprüfungskommission.

Artilleriemunitiōnskolonnen, s. Munitionskolonnen.

Artillerieoffizier vom Platz, s. Artilleriedepots.

Artilleriepark, Vereinigung von Artilleriematerial.

Artillerieprüfungskommissiōn, vom allgemeinen Kriegsdepartement des preußischen Kriegsministeriums ressortierende Behörde aus Artillerie- und Marineoffizieren zur Prüfung und Verbesserung des Artilleriematerials, mit Versuchsabteilung (in Österreich Artilleriekomitee).

Artillerieschießplätze, s. Fußartillerieschießplatz und Truppenübungsplatz.

Artillerieschießschule, s. Militärschießschulen.

Artillerieschiff, Kriegsschiff, das als Geschütz-, Exerzier- und Schießschule und zur Prüfung von Neuerungen in der Schiffsartillerie dient; in der deutschen Marine ein Linienschiff, das der Inspektion der Schiffsartillerie unterstellt ist und mehrere kleine Kreuzer als Beischiffe hat.

Artillerieschulen, Fachschulen zur Ausbildung von Artillerieoffizieren, oft mit Ingenieurschulen verbunden, z. B. Charlottenburg. Vgl. Heerwesen der einzelnen Länder.

Artillerietechnik (spr. -téch-). Die Herstellung von Artilleriematerial wird außer von Privatfabriken (Krupp ꝛc.) in den »technischen Instituten der Artillerie«, deren Offiziere die Uniform ihres Regiments tragen, besorgt.

Artilleriewerkstätten, staatliche Fabriken zur Anfertigung von Artilleriematerial. Deutsche A. befinden sich in Spandau, Danzig, Lippstadt, Straßburg, München und Dresden. Österreich hat eine Artilleriewerkstatt in Wien. In Rußland sind die A. mit den Artilleriedepots verbunden.

Artilleristenmaat (spr. -ri-), s. Matrosenartillerie.

Artiodactyla, paarzehige Huftiere (s. d.).

Artischocke, Küchengewächs, s. Cynara.

Artist (franz., spr. -tíst), Künstler, jetzt meist von Künstlern der sogen. Varietés oder Spezialitätentheater (Akrobaten, Chansonetten u. dgl.) gebraucht. Artistisch, künstlerisch. Die Internationale Artistengenossenschaft vermittelt Engagements, führt Hilfs- u. Sterbekassen ꝛc. — Vgl. H. W. Otto (Signor Saltarino), Artistenlexikon, 2. Aufl., Düsseldorf 1895).

Artistenfakultät, s. Freie Künste.

Artium liberalium magister, s. Magister.

Artocarpus *L.* (spr. -kár-; Brotbaum), Gattung der Moraceen, Bäume mit großen, lederartigen Blättern und monözischen Blüten auf kolbigem Blütenboden, der mit den Blütenhüllen zu einer die Früchtchen umschließenden, kugel- oder keulenförmigen Scheinfrucht verwächst. Etwa 40 Arten sind im indo-malaiischen Gebiet heimisch. — A. incīsa *Forst.* (echter Brotbaum), auf den Sundainseln heimisch, mit fiederspaltigen Blättern und kopfgroßen, bis 2 kg schweren saftig-mehligen Früchten, die besonders im unreifen Zustand roh und zubereitet gegessen werden, wird in allen Tropenländern, besonders auf den indo-pazifischen Inseln, kultiviert und bildet hier die Hauptnahrungspflanze der Eingebornen. Der Stamm liefert gutes Nutzholz, der Bast der jungen Zweige dient zu Geflechten und Geweben. A. integrifolia *Forst.* (indischer Brotbaum, Jackbaum), in Ostindien heimisch, mit verkehrt-eiförmigen Blättern und langgestielten, bis 15 kg schweren Früchten, wird ebenfalls in den Tropen, besonders in Indien und auf den malaiischen Inseln, kultiviert, wo die Früchte die wichtigste Nahrung der Eingebornen bilden. Wie bei der vorigen sind samenlose Varietäten bevorzugt. Die Samen von großsamigen Varietäten werden, wie die Kastanien, geröstet genossen. Der Stamm liefert vortreffliches Tischler- und Drechslerholz (Jack-, Jaqueira-, Orangeholz, Kuthul), das auch nach Europa ausgeführt wird. Die Rinde dient zum Färben, der zähe Milchsaft als Vogelleim, die Wurzeln finden arzneiliche Verwendung. A. Lakoocha *Roxb.*, A. hirsūta *Lam.* und andre Arten in Indien liefern ebenfalls Nutzholz und Fasern zu Geflechten und zur Papierfabrikation.

Artois (spr. artŭá, deutsch Atrecht), ehemalige Provinz (Grafschaft) im nordwestlichen Frankreich, gehört jetzt größtenteils zum Depart. Pas-de-Calais (s. d.). Hauptstadt ist Arras (s. d.). — A., das Land der keltischen Atrebaten, wurde im 5. Jahrh. von den Franken erobert und kam durch Heirat 863 an die Grafschaft Flandern, 1180 aber, gleichfalls durch Heirat, an König Philipp II. August von Frankreich. Im J. 1237 gab König Ludwig IX. A. als Grafschaft seinem jüngern Bruder Robert. Später kam es durch Heirat an Burgund und dann an die Habsburger. Es gehörte 1546—1659 dem spanischen Zweige, bis es im Pyrenäischen Frieden an Frankreich abgetreten wurde. Karl X. führte vor seiner Thronbesteigung (1824) und nach seiner Vertreibung (1830) den Titel eines Grafen von A.

Artokarpoideen, Unterfamilie der Morazeen, milchsaftführende Holzpflanzen der Tropenzone, die sich von den Moroideen durch die meist stengelumfassenden, abfallenden Nebenblätter und die gerollte Knospenlage der Laubblätter unterscheiden.

Artollerei, s. Artillerie.

Arton (spr. -tóng, eigentlich Aron), Leopold Emil, franz. Bankier, geb. 1849 in Straßburg, diente der Panamagesellschaft als Agent bei der Bestechung der Deputierten, wurde 1895 von England ausgeliefert und 1896 wegen Betrugs zu Gefängnis verurteilt. Er endete 7. Juli 1905 durch Selbstmord.

Artôt (spr. -tó), Désirée, berühmte Koloratursängerin (Mezzosopran), geb. 21. Juli 1835 in Paris, Tochter des Hornvirtuosen Jean Désiré A. (1803—1887), war Schülerin der Viardot-Garcia und mit dem Baritonsänger Padilla y Ramos (geb. 1842 in Murcia) vermählt. Früher meist auf Gastspielreisen, blieb sie von 1884—89 in Berlin und lebt jetzt in Paris.

Artur (Arthur), männlicher Vorname.

Artur (in deutschen Gedichten stets Artus), brit. Held, zuerst bei Nennius (9. Jahrh.) erwähnt als Führer der Briten in der ersten Hälfte des 6. Jahrh., der die vordringenden Angelsachsen vorübergehend im Zaume hält, wurde Nationalheld der in Wales und der Bretagne sich behauptenden Briten. Sie hielten ihn nach seinem Tode für entrückt und erwarteten seine Wiederkehr (Urbild der Barbarossasage). In die Weltliteratur trat die Sage ein infolge der normannischen Eroberung Englands 1066. Die normannischen Könige betrachteten sich im Gegensatz zu den Angelsachsen als rechtmäßige Nachfolger der alten sagenhaften Britenherrscher. In diesem Sinne bearbeitete um 1130 Gottfried von Monmouth die britische Urgeschichte im Dienst des normannischen Königshauses: »Historia regum Britanniae« (hrsg. von San Marte, Halle 1854). Hier erscheint zuerst A., von Helden umgeben, als Britenkönig und Welteroberer. — Um 1150 goß der normannische Dichter Robert Wace den Stoff Gottfrieds in französische Verse als Roman du Brut. In ihm taucht die Tafelrunde auf: A. sitzt mit seinen besten Rittern an einer runden Tafel, damit keiner den Vorsitz zu haben scheine. Zahlreiche Epen spann in den nächsten Jahrzehnten (bis 1190) Chrétien de Troyes aus dem Stoff heraus, er kennt bereits die Verbindung der Sage von A. mit der vom heiligen Gral (s. d.). Nach Deutschland verpflanzte die Sage Hartmann von Aue durch Übertragung Chrétienscher Werke: »Erec« und »Iwein«. Ihm folgte, wenn auch sehr selbständig, Wolfram von Eschenbach im »Parzival«. Hierher gehören auch der »Lanzelot« des Ulrich von Zatzikhofen und der »Wigalois« des Wirnt von Grafenberg. Von etwa 1230 an wird indes in Deutschland das Interesse an der Artussage geringer. Die nächsten Artusromane (Strickers »Daniel«, die Werke des Pleiers u. a.) stehen inhaltlich wie auch nach dem Stand ihrer Dichter tiefer, nur die ernste Gralsage hielt sich länger auf der Höhe (Albrechts »Titurel« um 1270). Eine Art Nachblüte erlebten im 15. Jahrh. die Lanzelotgeschichten. Vgl. H. Zimmer in den »Göttinger Gelehrten Anzeigen« (1890, Nr. 12 u. 20) und in der »Zeitschrift für französische Sprache und Literatur«, Bd. 12 u. 13 (Oppeln 1890 u. 1891).

Artushöfe (Junkerhöfe), im Mittelalter Feste, bei denen sich Fürsten und Ritter, später auch begüterte und vornehme Bürger nach Art von Arturs (s. d.) Tafelrunde zu Turnieren und Gelagen versammelten; auch die Baulichkeiten, in denen dies geschah. — In England, wo sie in Beziehung zum heil. Georg gesetzt und Nationalfeste wurden, bestehen die A. innerhalb des Ritterordens vom Hosenband noch heute fort.

Artusi, Giovanni Maria, Kanonikus in Bologna, gest. daselbst 18. Aug. 1613, war konservativer Musiktheoretiker in der bewegten Zeit der Entstehung der Oper (1600) und schrieb: »Delle imperfezioni della moderna musica« (Veneb. 1600).

Artwin, Kreisstadt im russ. Gebiet Batum (Transkaukasien), am untern Tschoroch, hat 6642 armen. Einwohner.

Artynia, See, antiker Name des heutigen Manijas Göl, liegt südlich von Panderma in Phrygia ad Hellespontum, unfern des Marmarameeres.

Aruak (Arowaken, Arawak), »Mehlleute« wegen ihres großen Konsums an Kassavebrot so genannt, einer der vier großen Hauptsprachstämme der südamerikanischen Naturvölker, dessen Ausbreitung von den Antillen bis zum Paraguay (Guaná), von der Amazonasmündung (Aruan auf Marajó) bis zu den Anden (Piro und Anti) reicht. Als sprachliche Unterabteilung läßt sich die nach dem charakteristischen Pronominalpräfix nu bezeichnete Nu-Aruak-Gruppe von den A. im engern Sinn unterscheiden. Bekannt ist das Auftreten des A. als Weibersprache bei den alten Bewohnern der Antillen. Vgl. Amerikanische Sprachen. Der Hauptstock der A. im engern Sinne sitzt in Niederländisch- und Britisch-Guayana am Corentynefluß und östlich. — Vgl. Schomburgk, Reisen in Britisch-Guiana 1840—1844 (mit Grammatik von Quandt, Leipz. 1847—48, 3 Bde.); Brett, The Indian tribes of Guiana (Lond. 1868); van Coll in den »Bijdragen tot de Taal-, Land- en Volkenkunde van Nederlandsch Indië« (1903).

Aruan, zu den Aruak (s. d.) gehöriger, neuerdings erloschener Indianerstamm Südamerikas, in der nördlichen Umgebung der Amazonasmündung und auf der Insel Marajó, wo Reste einer sehr schönen Keramik gefunden wurden.

Aruba, niederländisch-westindische wasserarme Insel, vor dem Golf von Maracaibo, 165 qkm mit (1899) 9349 Einw. (56 auf 1 qkm). Die alte, zu dem Sprachstamm der Karaiben (s. d.) gehörige indianische Urbevölkerung war ausgezeichnet durch Töpferei, an Bilderschrift erinnernde farbige Petroglyphen und gewaltige Totenurnen. Die stark vermischten Nachkommen sprechen jetzt den sogen. Papamiento-Jargon. Vgl. Pinart, Aperçu sur l'île d'A. (Par. 1890).

Arúcas, Gemeinde auf der span. Insel Gran Canaria (Kanaren, Westafrika), mit (1900) 9400 Einw.

Aerūgo (lat.), Grünspan; A. crystallisāta, kristallisiertes essigsaures Kupfer; A. nobilis, Patina.

Aruinseln (Aroeinseln; s. Karte »Australien ꝛc.« bei Artikel Australien), niederländ., zur Residentschaft Amboina gehörige Inselgruppe des Malaiischen Archipels, 8614 qkm mit (1895) 21,599 Einw., südlich vom Halsteil Neuguineas, zu dem sie geologisch gehören, auch tiergeographisch und der Bevölkerung nach enge Beziehungen haben, sind dicht bewaldet. Vom Hafen Dobbo werden Trepang und Schildpatt ausgeführt. Vgl. Ribbe, Die A. (Dresd. 1888).

Arukúyana, s. Arekuna und Rucuyennes.

Arum *L.* (Aronswurz, Aronsstab, Zehrwurz), Gattung der Arazeen, Knollengewächse mit meist pfeil- oder spießförmigen, am Grunde scheidigen Blättern, blattlosem Stengel, röhrig-zusammengerollter, etwas eingeschnürter Scheide und zylindrischem Kolben, an dem unten die weiblichen, darüber die männlichen und darüber rudimentäre Blüten sitzen, und der nach oben in einen zylindrischen oder kolbigen Anhang verlängert ist. Die Früchte sind verkehrteiförmige, einfächerige Beeren. Etwa 15 Arten sind im Mittelmeergebiet und in Mitteleuropa heimisch. Die Knollen der A.-Arten sind wie die ganzen Pflanzen giftig. Getrocknet und namentlich geröstet sind sie jedoch ohne Schaden genießbar und ihres reichen Stärkegehalts wegen nahrhaft. — A. maculātum *L.* (gemeiner Aronsstab, deutscher Ingwer, Magenwurzel, Aasblume), mit grünen oder braungefleckten Blättern, heller Scheide, keulenförmigem, purpurrotem Kolben und scharlachroten, ätzenden Beeren, wächst in verschiedenen Formen in schattigen Wäldern Mitteleuropas. A. italicum *L.*, mit marmorierten Blättern und langer Scheide, kommt in zahlreichen Formen im ganzen Mittelmeergebiet vor. A. Dracunculus *L.* (Dracunculus vulgāris *Schott.*, Schlangenkraut, Drachenwurz), mit fußförmig geteilten Blättern, in Südeuropa und Kleinasien heimisch, wurde früher arzneilich benutzt. Blatt und Blüte gaben Motive zu beliebten Ornamenten. Alle diese und andre Arten werden als Zierpflanzen kultiviert.

Aruma, s. Yaruma.

Aruncus *Kostel* (spr. arún-), Gattung der Rosazeen, zweihäusige Stauden mit zwei- bis dreifach fiederschnittigen Blättern und rispig zusammengesetzten Ähren. A. silvester *Kostel*, in Bergwäldern der nördlichen gemäßigten Zone, wird als Zierpflanze in Gärten kultiviert.

Arundel (spr. ärönd'l), Stadt in der südengl. Grafschaft Sussex, mit (1901) 2739 Einw., am Arun unweit seiner Mündung und an der Bahn Brighton-Southampton, hat prächtiges Schloß der (katholischen) Herzoge von Norfolk, unter deren Einfluß die Bevölkerung von A. überwiegend katholisch blieb.

Arundel (spr. ärönd'l), Thomas, Graf von A. und Surrey, Kunstsammler, geb. 1586 in London, gest. 1646, sammelte auf Reisen in Griechenland und im Orient griechische Kunstdenkmäler. Aus seiner Sammlung stammt die in Paros oder Keos gefundene Arundelsche Marmortafel (jetzt in Oxford) mit einer Chronologie der griechischen Geschichte bis 264 v. Chr. (erklärt von Böckh im »Corpus inscriptionum«, Bd. 2, Berl. 1843). Nach A. benannt ist die 1848 gestiftete A. Society in London zur Förderung der Kunstkenntnis durch Veröffentlichung von Nachbildungen der Werke alter Meister.

Arundo *L.* (spr. arún-; Rohr, Schilf), Gattung der Gramineen, hohe ausdauernde Gräser mit am Grunde bisweilen holzigen Stengeln, flachen, breiten Blättern und dichter, oft langer Rispe. Man kennt 6 Arten in den wärmern Ländern. — A. Donax *L.* (Schalmeien-, Klarinetten-, Pfahlrohr), 2—4 m hoch, unten bis 2 cm dick, mit 1 m langer violettgelber, silberglänzender Rispe, in Südeuropa und Nordafrika heimisch, dort und im spanischen Südamerika kultiviert, bildet lebendige Hecken. Die Halme dienen zu Stöcken, Zäunen, Zwischenböden, gespalten zu Flechtwerken, früher zu Pfeilen und Schreibfedern, die Blätter zum Dachdecken, die Wurzeln als Heilmittel. Diese Art wird in Gärten und Anlagen als dekorative Zierpflanze kultiviert, blüht jedoch nicht.

Araruharz, s. Spondias.

Arussi-Galla, eine der zahlreichsten Unterabteilungen der Oromó oder Galla (s. d.) in Ostafrika (Somaliland), 1 Mill. Köpfe, bewohnen das Quellgebiet des Webi Schebeli bis nach Ogadēn im O.

Aruwimi, rechter Nebenfluß des Kongo (s. d.), heißt nach seinem Ursprung westlich des Albertsees Ituri, nimmt den Nepoko auf und mündet nach vielen Stromschnellen, 1300 km lang (520 in Luftlinie), von Jambuja (Station) an schiffbar, bei der Station A. in den Kongo. Stanley entdeckte 1883 seine Mündung und fuhr ihn bis zum Albertsee hinauf. An ihm liegt auch die Station Jambuja.

Arva, rechter Nebenfluß der Waag im nordwestlichen Ungarn, entspringt in der Babiagora und ist 89 km lang. Danach benannt ist das Komitat A., 2077 qkm, mit (1900) 85,009 meist slowakischen Einwohnern (41 auf 1 qkm). Es wird begrenzt von Galizien und den Komitaten Liptó (Liptau), Turócz und Trentschin. Das Komitat A. ist meist gebirgig, wenig bewaldet, daher rauh und wenig fruchtbar. Komitatssitz ist Alsó-Kubin, mit 1700 Einw., 468 m ü. M.

Arvālbrüder (Fratres Arvāles, »Flurbrüder«), in Rom ein uraltes Priesterkollegium der Flurgöttin Dea Dia, bestehend aus zwölf durch Kooptation bestellten Mitgliedern (in späterer Zeit gehörten sogar die Kaiser dazu) unter einem gewählten Magister. Die in dem Hain der Göttin am rechten Tiberufer gefundenen inschriftlichen Protokolle über die Amtshandlungen des Kollegiums aus den Jahren 14—24 n. Chr. (vgl. »Acta Fratrum Arvalium«, hrsg. von Henzen, Berl. 1874) zeigen hochaltertümliche Kultusformen, darunter ein Lied (carmen arvale), das zu den ältesten lateinischen Sprachdenkmälern gehört. Das Hauptfest fand Ende Mai statt.

Arve (Zirbelkiefer), s. Kiefer.

Arve (spr. arw'), linker Nebenfluß der Rhone, entspringt am Montblanc (Frankreich), durchfließt das Chamonixtal und mündet nach 102 km langem Laufe bei Genf in die Rhone.

Arverner (spr. -vérn-), kelt. Volk in Aquitanien (der heutigen Auvergne), standen 52 v. Chr. an der Spitze der großen Empörung des Vercingetorix gegen Cäsar. Hauptstadt war Nemossus oder Augustonemetum, jetzt Clermont-Ferrand, Depart. Puy-de-Dôme.

Arveyron (spr. -werông), Name von drei Zuflüssen der Arve im Chamonixtal, mit berühmtem Eistor.

Arvicŏla, Wühlmaus (s. d.).

Aryballos (spr. -bál-) hieß bei den Griechen ein kugelförmiges Ölfläschchen, das man zur Palästra an einem Riemen ums Handgelenk trug.

Arys, Stadt im preuß. Regbez. Allenstein, Kreis Johannisburg, mit (1905) 1932 Einw., am Abfluß des Arysees, hat Amtsgericht. In der Nähe liegt ein Truppenübungsplatz (Artillerieschießplatz).

Arzberg, Stadt im bayr. Regbez. Oberfranken, Bezirk Wunsiedel, mit (1905) 3336 Einw., im Fichtelgebirge, an der Röslau und der Bahn Nürnberg-Eger, 432 m ü. M., hat Eisenerz-, Syenit- und Basaltgruben, Hüttenwerk, Porzellanfabrik sowie Kalkbrennerei.

Arzew (spr. arsëü, Arsëu), Hafenstadt in Algerien, Depart. Oran, mit (1901) 4240 Einw., an der Bucht von A. und der Straße Oran-Mostaganem, Bahnstation, ist Hauptausfuhrplatz für Halfagras. 16 km von A. liegen die Salinen des Melah. A. ist 1845 gegründet. Den Hafen besuchten 1902: 47 Handelsschiffe mit 40,659 Ton.

Arzila (Arzilla), s. Asila.

Arzneiformen } s. Arzneimittel.
Arzneikapseln }

Arzneimittel (Medicamenta; hierzu Tafeln »Arzneipflanzen I u. II« mit Text), zu Heilzwecken benutzte Pflanzen-, Tierstoffe oder Chemikalien. Der wirksame Stoff wird häufig aus dem Rohstoff, der Droge, durch Ausziehen mit Wasser, Alkohol ꝛc. (Extrahieren) gewonnen. Schon in vorgeschichtlicher Zeit wurden Kräuter zu Verbänden und innerlich verwandt. Zauber- (Molz) und Giftkräuter werden schon von Homer genannt. — Man unterscheidet: betäubende A.: Narcotica; Schlafmittel: Hypnotica; schmerzlindernde A.: Anaesthetica; erregende: Excitantia; stärkende: Tonica; umstimmende: Alterantia; Fieber bekämpfende: Antipyretica; ausleerende: Evacuantia; abführende: Purgantia, Laxantia, Drastica; Brechmittel: Emetica; Auswurf befördernde: Expectorantia; harntreibende: Diuretica; schweißtreibende: Diaphoretica; appetitmachende: Stomachica; gallentreibende: Cholagoga; fäulniswidrige: Antiseptica, Desinficientia; wurmtreibende: Vermifuga; zusammenziehende: Adstringentia; blasenziehende: Vesicantia; Ätzmittel: Canteria; einhüllende: Emollentia. — Die Wirkung der A. wird durch Erfahrung am Krankenbett und durch Tierversuche festgestellt. Meist ergeben sich außer einer Hauptwirkung auch noch Nebenwirkungen. Die A. wirken teils lokal (Ätzmittel), teils nach Aufnahme (Resorption) in den Körper, und zwar teils durch physikalisches Verhalten (z. B. abführende Salze), teils durch ihre chemische Wahlverwandtschaft, indem sie sich an bestimmten Stellen des Körpers festlegen und dort die Funktionen der Zellen beeinflussen (Digitalis). Die Wirkungsstärke der A. ist abhängig von der chemischen Zusammensetzung, von dem physikalischen Verhalten (z. B. Löslichkeit), von der Schnelligkeit der Aufnahme und der Ausscheidung. Bei manchen Arzneimitteln tritt nach längerm Gebrauch eine sich steigernde Wirkung ein, manche führen zu Gewöhnung. — Die Einführung der A. geschieht durch Magen, Darm, Einspritzung ins Blut (Transfusion, intravenöse Injektion), in die Haut (subkutane, hypodermatische Injektion), Einreibung auf die Haut (Inunktion), Einatmung von Dämpfen oder Zerstäubung (Inhalation). Die jedesmal zu gebrauchende Menge eines Arzneimittels heißt Dosis, die größte, gewöhnlich nicht überschrittene Menge Maximaldosis. Die Lehre von der Beschaffenheit der vegetabilischen und tierischen A. heißt Pharmakognosie, die Lehre von der Wirkung der A. Pharmakologie. — Während die Anwendung von Stoffen pflanzlicher oder tierischer Herkunft schon seit alters gegen Krankheiten in Gebrauch ist, ist die wissenschaftliche, auf Beobachtungen und Experimenten beruhende Pharmakologie eine junge Wissenschaft, die heute lebende Männer erst begründet haben. Früher gab es nur eine auf Empirie beruhende Materia medica. — Zu den ältern Arzneistoffen gehören die »galenischen Präparate«, die Extrakte, Tinkturen, Liquores. Neuerdings werden sehr viele Arzneistoffe synthetisch dargestellt oder die wirksamen Stoffe aus den Drogen in reiner Form gewonnen, z. B. Alkaloide, die den Vorzug konstanter Zusammensetzung haben, während die Pflanzen je nach Alter, Standort, Wetter, Art des Erntens ꝛc. verschieden wirksam sein können. — Von Arzneiformen, d. h. Formen, in denen die Arzneimittel angewandt werden, unterscheidet man: Teegemische, Kräuter: Species; Pulver: Pulvis; Pillen: Pilulae; Bissen: Boli, große Pillen; Körner: Granula, kleine Zuckerkügelchen mit Zusatz eines Arzneistoffes; Gallertkapseln: Capsulae gelatinosae, kugelige oder ovale Behälter zur Aufnahme übelschmeckender Arzneimittel oder solcher, die erst im Darm, nicht im Magen wirken sollen; Oblatenkapseln: Capsulae amylaceae, zwei tellerförmig gepreßte Oblatenstückchen aufeinandergeklebt, ein schlecht schmeckendes Pulver enthaltend; Pastillen: Pastilli, pulverförmige, durch Druck geformte Täfelchen, Scheiben, Tabletten, Zylinder, Kegel; Pflaster: Emplastra, Massen, die durch Kochen von Bleipräparaten mit Ölen, Fetten, Harzen, Terpentin oder Wachs gewonnen werden, entweder in Stangen (Styli) oder auf Stoff bez. Leder aufgestrichen (extendiert); Pasten: Pastae, Mischungen in Form eines knetbaren Teiges zum Auftragen auf die Haut; Stifte: Styli, Bacilli, entweder aus einem Stoffe, wie der Höllensteinstift, oder z. B. aus Glyzerin und Gelatine mit Zusatz eines Arzneistoffes hergestellte Masse, die nach Einführen in Wunden zerfließt; Stuhlzäpfchen: Suppositoria; Mixturen (flüssig) und Lösungen: Solutiones; Sättigung: Saturatio, kohlensaures Salz mit Säurezusatz, wodurch die Kohlensäure entweicht; Emulsion: Emulsio, Aufschwemmung einer öligen Substanz wie Milch in Wasser; Mazeration: kalter Auszug; Digestion: warmer Auszug einer Droge; Aufguß: Infusum (Infus. Sennae compos., Wiener Trank, abführend); Abkochung: Decoctum; Latwerge: Electuarium; musartige Masse, aus Pulvern und Honig oder Fruchtmus (Electuarium e Senna, Sennelatwerge aus Sennesblättern, Sirup und Tamarindenmus); Klistier: Clysma, flüssige Arzneiform oder Nährmittel zum Einbringen in den After; Umschläge: Fomentationes, feucht oder in Breiform; Waschungen: Lotiones; Bäder: Balnea; Linimenta: flüssige Salben, meist mit Ammoniak hergestellt; Salben: Unguenta, Fette mit Zusatz von Pulvern, Balsam ꝛc. — Der Preis der A. wird nach der Arzneitaxe (Apothekertaxe) berechnet, die außer den Preisen der Arzneistoffe die der Gefäße, die Kosten der Herstellung und die Art der Berechnung vorschreibt. Seit dem 1. April 1905 gibt es eine Deutsche Arzneitaxe, während vorher die Bundesstaaten verschiedene Arzneitaxen hatten (z. B. Preußische Arzneitaxe). Die Arzneitaxen erscheinen jedes Jahr. — Vgl. Arzneimittellehren von Binz (13. Aufl., Berl. 1901), Cloetta (10. Aufl. von Filehne, Tübing. 1901), Nothnagel und Roßbach (7. Aufl., Berl. 1894), Rabow und Bourget (das. 1897), Schmiedeberg (Leipz. 1902), Tappeiner (5. Aufl., das. 1904). — über Arzneipflanzen vgl. Dragendorff, Die Heilpflanzen der verschiedenen Völker und Zeiten (Stuttg. 1898); Köhlers »Medizinalpflanzen« (Gera 1883—98, 3 Bde.); Karsten, Flora

Zur Tafel ‚Arzneipflanzen'.

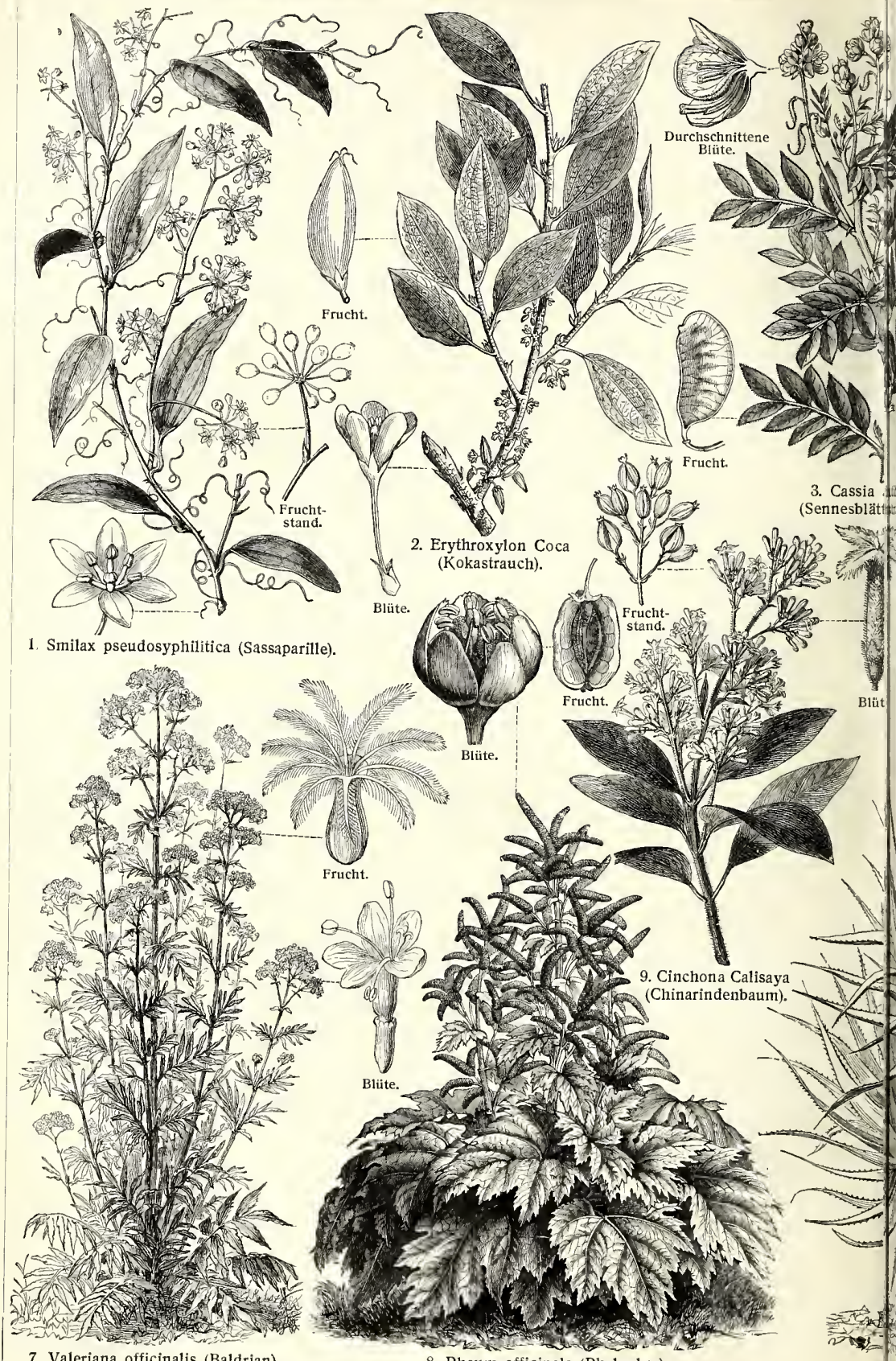
Seit den ersten Anfängen der Heilkunde hat man zahlreiche Pflanzen wegen ihrer wirklichen oder vermeintlichen Heilkraft verwendet, aber unter diesen ca. 8000 Pflanzen befinden sich außerordentlich viele, deren medizinische Wirksamkeit mit vollem Recht angezweifelt werden kann, und im Lauf der Zeit, namentlich aber unter der Herrschaft der neuen, exakten Medizin, sind denn auch immer mehr Pflanzen aus dem Arzneischatz gestrichen, die günstigsten Falls noch hier und da als Volksheilmittel benutzt werden, während von den allerdings zahlreichen neuern Einführungen nur wenige als eine wirkliche Bereicherung des Arzneischatzes sich dauernde Geltung verschafften. Von den gebräuchlichen Drogen, die aus der Alten Welt stammen, sind nur 4 nach dem Anfang des 16. Jahrh. bekannt geworden, und von den neuweltlichen sind nur 6 im 19. Jahrh. eingeführt worden. So führt die 3. Auflage des ‚Arzneibuches für das Deutsche Reich' nnr etwa 140 Pflanzen auf, von denen viele, wie Kirsche, Himbeere, Weizen, Guttaperchabaum, zwar Dinge liefern, die in der Heilkunde benutzt werden (Fruchtsäfte, Stärke etc.), aber doch nicht zu den Arzneipflanzen zählen, während andre, wie Rose, Linde etc., kaum noch von Ärzten angewandt werden. Es mag sein, daß die eine oder die andre Pflanze unverdient in Vergessenheit geraten ist; im allgemeinen aber ist das Bestreben der neuern Medizin berechtigt, die von altersher ererbten Heilmittel schärfer zu prüfen und diejenigen, die sich nicht bewähren, aus dem Arzneischatz zu streichen.

Die Arzneipflanzen verteilen sich ziemlich gleichmäßig über das ganze Pflanzenreich, wenn auch die **Kryptogamen** nur ein kleines Kontingent stellen. Manche Algen werden wegen ihres Schleims benutzt, wie *Sphaerococcus crispus*, der das Carragheen liefert, während man die Stiele von *Laminaria Clonstoni* als mechanisches Hilfsmittel zur Erweiterung von Kanälen an Stelle des Preßschwammes benntzt. Von Pilzen leistet *Polyporus fomentarius* ähnliche mechanische Dienste, während das Mnlterkorn *(Claviceps purpurea)* zn den wichtigsten Arzneimitteln gehört. Minder bedentend ist *Cetraria islandica* (isländisches Moos), und von den Farnkräutern, die in früherer Zeit sehr viele Arzneipflanzen stellten, wird jetzt nur noch *Aspidium Filix mas* angewendet, dessen Wurzelstock ein treffliches Wurmmittel liefert. *Lycopodium clavatum* endlich gibt in seinen Sporen ein Streumittel.

Erheblichere Schätze liefern die **Gymnospermen** und **Monokotylen**: die Koniferen den Terpentin und den Teer, die Kupressineen Wacholder und Sadebaum, die Liliazeen die *Aloe (Fig. 10)*, *Colchicum*, *Veratrum album*, die Meerzwiebel von *Urginea maritima* und die Sassaparillwnrzel von *Smilax*-Arten *(Fig. 1)*, die Iridazeen die Veilchenwurzel von *Iris*-Arten und den Safran von *Crocus sativus*, die Palmen die Arekanuß, die Arazeen den Kalmns, die Gräser das Stärkemehl, die Zingiberazeen Gewürze, die auch arzneilich benutzt werden, wie Ingwer, Kardamome, dann Galangawurzel von *Alpinia officinarum* und Zitwerwurzel von *Curcuma Zedoaria*, die Marantazeen das Arrowroot n. die Orchideen den Salep von *Orchis*-Arten u. die Vanille.

Der große Rest der Arzneipflanzen entfällt auf die **Dikotylen**. Von den Jnglandazeen kommt der Walnnßbaum in Betracht, von den Fagazeen geben die Eichen Rinde und Galläpfel, die Piperazeen liefern die Kubeben von *Piper Cubeba (Fig. 16)*, die Morazeen den indischen Hanf *(Cannabis sativa)*, die Polygonazeen die Rhabarberwurzel von *Rheum officinale (Fig. 8)*, die Laurazeen den Zimt, die Lorbeeren, den Kampfer von *Cinnamomum Camphora (Fig. 17)* und das Sassafrasholz, die Berberidazeen das Rhizom von *Podophyllum peltatum*, die Menispermazeen die Columbowurzel von *Jateorhiza Columba*, die Myristikazeen die Mnskatnuß und die Muskatblüte, die Ranunkulazeen den Sturmhut *(Aconitum)*, die Papaverazeen das Opium von *Papaver somniferum*, die Krnziferen Senf und das Löffelkraut *(Cochlearia officinalis)*, die Violazeen das Stiefmütterchen, die Guttiferen das Gutti, die Sterkuliazeen das Kakaoöl, die Malvazeen die Altheewurzel *(Fig. 12)*, Blätter und Blüten von *Malva silvestris* und *M. vulgaris*, die Linazeen den Leinsamen, die Rntazeen Pomeranzen und Zitronen nnd die Jaborandiblätter von *Pilocarpus pennatifolius (Fig. 18)*, die Zygophyllazeen das Guajakholz, die Simarnbazeen das Quassienholz, die Burserazeen die Myrrhe, die Erythroxylazeen die Kokablätter von *Erythroxylon Coca (Fig. 2)*, die Polygalazeen die Senegawnrzel, die Rhamnazeen die Faulbaumrinde und die Kreuzdornbeeren, die Euphorbiazeen das Euphorbium, das Kroton- und Rizinusöl, die Kaskarillrinde, die Kamala von *Mallotus philippinensis*. Aus der Familie der Umbelliferen kommen in Betraeht: Anis, Fenchel, Kümmel, Wasserfenchel, Bibernell-, Angelika-, Liebstöckelwurzel, Meisterwurz, Schierling und die asiatischen Arten, aus denen Asa foetida, Ammoniacum u. Galbanum gewonnen werden. Die Hamamelidazeen liefern die Hamamelis und den Styrax, die Myrtazeen Gewürznelken, Granatrinde und Kajeputöl, die Thymelaeazeen die Seidelbastrinde von *Daphne Mezereum*, die Rosazeen die Kussoblüten von *Hagenia abyssinica (Fig. 15)*, die Tormentillwurzel und das Mandelöl. Viele Arzneipflanzen enthalten in der Familie der Leguminosen die Papilionaten: die Hauhechel- *(Ononis)* nnd Süßholzwurzel, Melilotus, Bocksklee (Foennm graecum), die Kalabarbohne von *Physostigma venenosum*, den peruanischen Balsambaum *Myroxylon Percirae*, den Tolubalsambaum, die Tragantsträucher und die *Andira Araroba*. Die Cäsalpinioideen liefern noch die Sennesblätter von *Cassia*-Arten *(Fig. 3)*, die Tamarindenfrüchte, den Kopaivabalsam nnd die Ratanhiawurzel *(Krameria)*, die Mimosoideen das Gummiarabikum und das Katechn. Von den Sympetalen liefern die Erikazeen die Bärentraubenblätter, die Styrazeen die Benzoe, die Oleazeen das Olivenöl und die Manna von *Fraxinus Ornus*, die Gentianazeen die Gentianwurzel, das Tausendgüldenkraut *(Erythraea Centaurium)* nnd den Bitterklee *(Menyanthes trifoliata)*, die Loganiazeen die Krähenaugen von *Strychnos nux vomica (Fig. 5)*, die Apocynazeen die Qnebrachorinde *(Aspidosperma Quebracho)* und *Strophanthus hispidus*, die Asklepiadazeen die Condurangorinde von *Marsdenia Condurango (Fig. 6)*, die Konvolvulazeen die Jalappenwurzel von *Exogonium purga (Fig. 14)*. Die Solanazeen enthalten viele nnserer Giftpflanzen, die zum großen Teil auch als Arzneipflanzen in Betracht kommen: Stechapfel, Belladonna, Bilsenkraut, Tabak, Spanischer Pfeffer; fast noch reicher an Arzneipflanzen sind die Labiaten: Salbei, Rosmarin, Lavendel, Melisse, Minze, Thymian, Qnendel. Die Skrofulariazeen liefern den Fingerhut und die Königskerze, die Lobeliazeen die Lobelia, die Knkurbitazeen die Koloquinten von *Citrullus Colocynthis (Fig. 13)*, die Rubiazeen die Chinarinden von *Cinchona*-Arten *(Fig. 9)* und die Brechwurzel von *Uragoga Ipecacuanha (Fig. 4)*, die Kaprifoliazeen den Holunder *(Sambucus)*, die Valerianazeen die Baldrianwurzel von *Valeriana officinalis (Fig. 7)*, die Kompositen die Alantwurzel *(Inula)*, Löwenzahn *(Leontodon)*, Wermut, Zitwer und Beifuß *(Artemisia)*, Mariendistel *(Cnicus)*, Kamillen, Huflattich, Bergwohlverleih *(Arnica montana, Fig. 11)*.

Die meisten unsrer Arzneipflanzen gehören Europa an, Umelliferen, Kompositen, Labiaten u. Solanazeen stellen eine große Anzahl heimischer Pflanzen, die seit alten Zeiten arzneilich benutzt werden. Demnächst haben Vorder- und Hinterindien nebst den Inseln viele Arzneipflanzen geliefert, während aus Afrika nur etwa 12, aus Südamerika gegen 20 und aus Nordamerika 5 stammen. Australische Drogen haben bis jetzt nur geringe Bedeutung gewonnen. Die meisten Arzneipflanzen werden lediglich eingesammelt, von den heimischen werden manche kultiviert, aber in einzelnen Fällen sind die wild wachsenden Pflanzen heilkräftiger. Gegenstand großer Kulturen ist der Mohn, behufs Gewinnung von Opium. Durch unrationelle Gewinnung der Chinarinden entstand die Gefahr, daß es nicht für alle Zeiten gelingen würde, hinreichende Quantitäten zu beschaffen. Die holländische u. die englische Regierung haben deshalb Kulturen auf Java, in Ostindien nnd anf Ceylon begründet, die günstige Resnltate ergaben.


Frucht.
Durchschnittene Blüte.
Frucht.
Frucht-stand.
Blüte.
2. Erythroxylon Coca (Kokastrauch).
3. Cassia
(Sennesblätt
1. Smilax pseudosyphilitica (Sassaparille).
Frucht-stand.
Frucht.
Blüt
Blüte.
Frucht.
9. Cinchona Calisaya (Chinarindenbaum).
Blüte.
7. Valeriana officinalis (Baldrian).
8. Rheum officinale (Rhabarber).

Durchschnittene Frucht.
Blüte.
Same.
4. Uragoga Ipecacuanha (Brechwurzel).
Blüte.
Blüte.
5. Strychnos nux vomica (Krähenaugenbaum).
Blüte.
6. Marsdenia Condurango.
Frucht.
Blüte.
Karpell.
10. Aloe vera.
11. Arnica montana (Bergwohlverleih).
12. Althaea officinalis (Eibisch).

Arzneipflanzen II.

13. Citrullus Colocynthis (Koloquinte).

14. Exogonium purga (Jalappenwinde).

15. Hagenia abyssinica (Kussostrauch).

16. Piper Cubeba (Kubebenpfeffer).
a Männl. Zweig.
b Blütenkolben.

17. Cinnamomum Camphora (Kampferbaum).

18. Pilocarpus pennatifolius (Jaborandi).

von Deutschland, Deutsch-Österreich und der Schweiz (2. Aufl., das. 1895); Kohl, Die offizinellen Pflanzen der Pharmacopoea germanica (das. 1895); Schimpfky, Unsere Heilpflanzen in Bild und Wort (2. Aufl., das. 1905 ff., 2 Bde.).

Arzneimittelträger, s. Anthrophor.

Arzneitaxe, s. Arzneimittel.

Arzruni, Andreas, Mineralog, geb. 27. Nov. 1847 in Moskau, gest. 22. Sept. 1898 in Hohen-Honnef a. Rh., 1883 Professor in Breslau, seit 1884 in Aachen, erforschte besonders die Mineralien des Urals und des Kaukasus und schrieb zahlreiche Arbeiten, unter anderm »Physikalische Chemie der Kristalle« (Braunschw. 1893).

Arzt (altdeutsch arzât, griech. archiáter, »Oberarzt«, lat. medicus), eine Person, die sich berufsmäßig mit der Behandlung von Krankheiten beschäftigt. Nach der deutschen Gewerbeordnung ist die Ausübung der Heilkunde ohne Befähigungsnachweis jedem gestattet. Das frühere Verbot der Kurpfuscherei, ebenso die Beschränkungen der praktizierenden Ärzte in der Wahl des Wohnsitzes und der Zwang zur ärztlichen Hilfeleistung sind weggefallen. Die Anzeigepflicht des Arztes erstreckt sich auf Geburten, wenn andre zur Anzeige verpflichtete Personen nicht vorhanden oder verhindert sind, und auf Fälle wichtiger und dem Gemeinwesen gefahrdrohender Krankheiten sowie auf plötzlich eingetretene verdächtige Erkrankungen und Todesfälle. Während allerdings die Ausübung der Heilkunde jedermann ohne Befähigungsnachweis freigegeben ist, ist zur Führung der Bezeichnung »A.« oder arztähnlicher Titel nur der berechtigt, der eine staatliche Approbatiōn erworben hat. — Zur Approbationserteilung sind die Zentralbehörden (Ministerien) der mit Universitäten ausgestatteten Bundesstaaten befugt. Die Approbation gilt für das ganze Reichsgebiet. Sie setzt voraus das Reifezeugnis eines deutschen humanistischen oder Realgymnasiums, ein Studium von zehn Semestern an deutschen Universitäten, Ablegung der ärztlichen Vorprüfung nach dem fünften Semester und der ärztlichen Prüfung (Staatsexamen) nach dem zehnten Semester, endlich einjährige praktische Beschäftigung an einem größern Krankenhaus. Die Prüfungsordnung ist durch Bundesratsbeschluß vom 28. Mai 1901 geregelt. Die Approbation ist (in der Regel) Voraussetzung für die medizinische Doktorpromotion, doch wird letztere nur für die Zulassung zur Kreisarztprüfung gefordert. Beamtete Ärzte sind im Interesse der öffentlichen Gesundheitspflege und zur Durchführung der Medizinalgesetzgebung vom Staat auf Grund besonderer Prüfung (Kreisarzt, Bezirksarzt) angestellt. — In Österreich wird die Berechtigung zur Ausübung des ärztlichen Berufs durch Erlangung des medizinischen Doktorgrades an einer inländischen Universität und Vorlegung des Doktordiploms bei der politischen Behörde erworben.

Frauen können im Deutschen Reich zur ärztlichen Prüfung zugelassen werden, wenn sie die nötige Schulbildung und einen ordnungsmäßigen Studiengang nachweisen. Die stets wachsende Ausdehnung der medizinischen Wissenschaften hat dazu geführt, daß Spezialärzte sich ausschließlich mit bestimmten Sondergebieten der Medizin beschäftigen, was aber eine tüchtige Ausbildung für das ganze Gebiet der Medizin nicht überflüssig macht. In größern Städten leisten von der Gemeinde bezahlte Armenärzte erkrankten Armen unentgeltlich Hilfe. Die Krankenversicherungsgesetzgebung hat den Krankenkassenarzt geschaffen. Bei den Krankenkassen vieler größern Städte herrscht das System der freien Arztwahl, das dem erkrankten Kassenmitglied gestattet, den Arzt seines Vertrauens zu Rate zu ziehen. Die Kassen liefern das Gesamthonorar an den Ärzteverein ab, der es an seine Mitglieder nach den Einzelleistungen verteilt. Bei beschränkter Arztwahl schließt die Kasse mit einzelnen Ärzten Verträge ab. Auch bei der Unfall- und Invaliditätsversicherung der Arbeiter hat der Arzt mitzuwirken. Gewählte Vertrauensärzte stehen den Krankenkassen, den Schiedsgerichten für Arbeiterversicherung und den privaten Lebensversicherungsgesellschaften zur gutachtlichen Äußerung zur Seite. — Als Sachverständiger und Zeuge vor Gericht kann der A. sein Zeugnis verweigern, sobald er dadurch sein Berufsgeheimnis zu verletzen glaubt. Wenn er von der Verpflichtung zur Verschwiegenheit entbunden ist, ist jedoch diese Weigerung ungesetzlich. Gerichtsärztliche Tätigkeit (z. B. eine Leichenöffnung) kann auch einem nichtbeamteten A. übertragen werden. — Ein Recht zu ärztlichen Eingriffen besteht als solches nicht, nur der Wille des Kranken legitimiert den A. zu Eingriffen, die sonst als Körperverletzungen strafbar wären. — Die Zahl der Ärzte betrug 1901 in Deutschland 27,347, auf 100 qkm 5,06 Ärzte. Auf 10,000 Einwohner kamen in Deutschland 5,24, in Preußen 5,18, in Bayern 5,22, in Baden 6,03, im Stadtkreis Berlin 14,07, in Charlottenburg 26,06 Ärzte. — Vgl. Ziemssen, Der A. und die Aufgaben des ärztlichen Berufs (Leipz. 1888); Guttstadt, Deutschlands Gesundheitswesen (das. 1892); Rapmund-Dietrich, Ärztliche Rechts- und Gesetzeskunde (das. 1899); Peters, Der A. und die Heilkunst in der deutschen Vergangenheit (das. 1900); »Biographisches Lexikon hervorragender Ärzte des 19. Jahrhunderts« (hrsg. von Pagel, Wien 1900—01).

Ärztekammer, seit 1887 eingeführte ärztliche Standesvertretung in Preußen, Bayern, Baden, Sachsen, Württemberg, Hessen, Oldenburg, Hamburg, Braunschweig, Elsaß-Lothringen und den thüringischen Staaten zur Erörterung aller Angelegenheiten, die den ärztlichen Beruf oder die öffentliche Gesundheitspflege betreffen. Je 50 Wahlberechtigte (jeder approbierte, im Wahlbezirk wohnende Arzt) wählen auf drei Jahre ein Mitglied. Delegierte der Ärztekammern (je einer) bilden einen Ärztekammerausschuß (Sitz in Berlin), der in der Regel einmal jährlich tagt und vermittelnd zwischen dem Minister und den Kammern und zwischen letztern untereinander wirken soll. Für den Bezirk jeder A. wird in Preußen ein ärztliches Ehrengericht, für den ganzen Staat ein Ehrengerichtshof gebildet. Ersteres hat über Verletzung der ärztlichen Standespflichten durch approbierte Ärzte zu erkennen und als Ehrenrat die Beilegung von Streitigkeiten zu vermitteln. Letzterer ist die Berufungsinstanz. Beamtete, Militär- und Marineärzte unterstehen nicht dem Ehrengericht. Vgl. Altmann, Ärztliche Ehrengerichte und ärztliche Standesorganisation in Preußen (Berl. 1900).

Ärztliches Fortbildungswesen. Alljährliche Kurse an Universitäten und großen Krankenanstalten, in Preußen vom Zentralkomitee für Ä. F. geleitet, geben praktizierenden Ärzten über die Fortschritte der Medizin, besonders der Spezialfächer, Unterweisung. Vgl. Kutner, Das ärztliche Fortbildungswesen in Preußen (Leipz. 1901).

Ärztliche Vereine dienen wissenschaftlichen, wirt-

schaftlichen und Standesinteressen. Der 1873 in Leipzig gegründete Ärztevereinsbund, der alljährlich einen Ärztetag veranstaltet, besteht aus 279 ärztlichen Vereinen mit über 15,000 Mitgliedern. Ein von ihm errichtetes Syndikat soll bei Schaffung neuer Gesetze die Wünsche und Bestrebungen der Ärzte zum Ausdruck bringen. Die verschlechterten Existenzbedingungen der Ärzte haben den Wirtschaftlichen Verband hervorgerufen, der sich ihrer materiellen Standesinteressen annimmt. — Von 82 in Deutschland bestehenden ärztlichen Unterstützungskassen ist die größte die Versicherungskasse für die Ärzte Deutschlands. Vgl. Berger, Geschichte des ärztlichen Vereinswesens in Deutschland (Frankf. 1896).

As, chemisches Zeichen für Arsen. — Die Eins im Karten- und Würfelspiel. — In der Musik das durch ♭ erniedrigte A (La ♭, ital. La bemolle, franz. La bémol, engl. A flat).

As, 1) röm. Maßeinheit, in 12 unciae zerfallend; als Gewicht = 327,45 g. Älteste römische Münze, aus Kupfer, = 1 römisches Pfund, ursprünglich = 47 Pf., nach 268 v. Chr. bis auf 4 Pf. reduziert. Das As und seine Teilstücke (Semis, Triens, Quadrans, Sextans und Uncia) waren auf der einen Seite durch einen Schiffsschnabel, auf der andern Seite durch Götterköpfe bezeichnet. — 2) In Deutschland und Holland altes Münzgewicht. 1 holländisches As = 48,063 mg, 5120 holländische As = 1 holländische Troymark; 4020 Kölner As oder Dukatenas = 1 alte Kölner Mark = 233,812 g.

Aes (lat.), antike Bronze, A. cyprium, Kupfer (im Altertum von Cypern bezogen); A. ustum, Schwefelkupfer oder Kupferoxyd als Arzneimittel.

Asa, s. Assa.

Asaba, s. Assaba.

Asachi, s. Asaky.

Asa dulcis, Benzoë (s. d.).

Asa foetida (Stinkasant, Teufelsdreck), an der Luft erhärteter Milchsaft (Gummiharz) der persischen Umbellifere Ferula Asa foetida *L.* und Ferula Narthex *Boiss.*, besteht aus blaß bräunlichgelben bis hellbraunen Körnern oder Klumpen mit eingebetteten Körnern (Mandelasant), riecht ekelhaft nach Knoblauch, schmeckt widerlich, scharf bitteraromatisch, enthält 61,4 Proz. ätherlösliches Harz, Gummi, ätherisches Öl (dem der Geruch eigen ist), Vanillin ꝛc. und dient als Arzneimittel gegen Nervenleiden, in Indien und Persien als Küchengewürz. — Hingasa stammt von Ferula alliacea *Boiss.*, weicht im Geruch und chemisch von A. ab, teilt in Persien mit diesem die Verwendung.

Asahigawa, Stadt auf der japan. Insel Yesso, mit (1903) 24,284 Einw.

Äsăkos, im griech. Mythus Sohn des Priamos, riet, den neugebornen Sohn der Hekabe, Paris, auszusetzen, weil er Troja Unheil bringen würde. Aus Gram über den Tod seiner Gattin stürzte er sich ins Meer, wurde aber von Thetis in einen Seeadler verwandelt.

Asaky (Asachi), Georges, rumän. Schriftsteller, geb. 1788 in Hertza in der Moldau, gest. 1871 in Jassy, betrieb in Lemberg und Wien mathematische und astronomische, dann in Rom literarische Studien und machte sich um die Belebung der rumänischen Literatur und um das rumänische Schulwesen verdient. In der Moldau begründete er 1829 mit der »Albina romaneasca« die rumänische Journalistik, desgleichen das rumänische Theater. Er schrieb mehrere Theaterstücke und Gedichte sowie eine »Geschichte Rußlands« (2 Bde.).

A-Sandé, A-Sandeh, s. Niam Niam.

Asant (spr. asánt), stinkender, s. Asa foetida; wohlriechender, soviel wie Benzoë (s. d.).

Asante, soviel wie Aschanti (s. d.).

Asantschéwskij (spr. -schéffski), Michael Pawlowitsch, Komponist, geb. 1838 in Moskau, gest. daselbst 24. Jan. 1881, Schüler von M. Hauptmann in Leipzig, war 1871—76 Direktor des Konservatoriums in Petersburg und schrieb Klaviersachen, ein Streichquartett u. a.

Asăphus, Gattung der Trilobiten des untern [Silur.

Asaprol ($(C_{10}H_6OHSO_3)_2Ca$, β-naphthol-α-monosulfosaurer Kalk, weißes Pulver, bittersüßlich, löslich in Wasser, ist ein antiseptisches und antipyretisches Mittel.

Åsar (spr. ōsar, Mehrzahl von Ås), bis 60 m hohe und oft mehrere Kilometer lange Geröll- und Sandwälle in Schweden, Ablagerungen der Gletscherbäche der Eiszeit.

Asarhaddon (spr. -hád-; Asur-ach-iddin), assyr. König, 680—668 v. Chr., auch in der Bibel erwähnt (2. Kön. 19, 37 u. a.); s. Assyrien.

Asări, Kaste der Zimmerer und Maurer in Teilen [Vorderindiens.

Asărum europaeum *L.* (Haselwurz, wilde Narde), Aristolochiazee in Laubwäldern Europas und Sibiriens, niedere Staude mit nierenförmigen Blättern und kurzgestielter, grünroter, innen dunkelroter Blüte. Der pfefferartig riechende Wurzelstock enthält ätherisches Öl, wirkt brechreizend und purgierend und wird als Niesmittel (Schneeberger Schnupftabak) verwendet. Dem gleichen Zweck dient A. canadense *L.*, in Nordamerika, dessen Wurzel auch zum Parfümieren des Weines benutzt wird.

Asasel (hebr.), s. Versöhnungstag.

Asbach, Dorf im preuß. Regbez. Koblenz, Kreis Neuwied, mit (1905) 622 Einw., an der Linie Beuel-A. der Bröltalbahn, hat Amtsgericht und Seidenweberei.

Asben (spr. -bäng), Landschaft, soviel wie Air (s. d.).

Asberg, Stadt, s. Asperg.

Asbest (spr. -bést), Mineral, aus faserigen Massen bestehend, Seidensträngen, Filz oder Holz vergleichbar, weißlich, bräunlich, oft elastisch biegsam, zerfasernd (Amianth, Bergflachs, Bergholz, Bergleder, Bergkork, Byssolith), ein Magnesia-Eisenoxydulsilikat $H_4(Mg_1Fe)_3Si_2O_9$ mit schwankendem Eisengehalt, zuweilen auch mit Tonerde, Eisenoxyd, Kalk, Kohlensäure ꝛc., ist aus Hornblende oder Serpentin entstanden. Abarten sind der schillernde A. oder Chrysotil, ein goldgelber bis ölgrüner, und der Leukotil, ein weißer bis hellgrüner Serpentinasbest. Sämtliche Arten finden sich in Form von Schnüren und Platten in Serpentin- und Hornblendegesteinen, auch in Talk- und Chloritschiefer, in Sachsen, Schlesien, Tirol, Italien, Korsika, der Dauphiné, Kanada (Bostonit, Kanadafaser), am Kap ꝛc. und dienen zu feuerfesten Geweben, Stricken, Lampendochten, zum Filtrieren, als Schutzunterlage statt der Sandbäder ꝛc. Kurzfaseriger A. wird häufig mit einem Bindemittel gemischt und zu Papier und Pappe verarbeitet. Das Papier dient zu Dokumenten und Theaterdekorationen, Asbestpappe als Wärmeschutzmittel, bei Errichtung von Tropenhäusern, Pavillons, Scheunen, Baracken ꝛc., zur Herstellung von feuersichern Türen, Vorhängen, zum Abdichten von Flanschen, Stopfbüchsen, zu Füllungen in Geldschränken, als Einlegesohlen, als Isoliermaterial in der Elektrotechnik ꝛc. — Asbestik, d. i. kurzfaseriger A. (Asbestolith) und besonders pulver-

förmiger A., liefert, mit Wasserglas und Mineralfarben gemischt, einen feuersichern Anstrich (Asbestemail) und, mit Kalk, Gips oder Zement und Wasser versetzt, den sogen. Asbestmörtel, der zu feuersicherm Wandputz verwendet wird. — Vgl. Venerand, A. und Feuerschutz (Wien 1886); Luschin, A., dessen Vorkommen und Verarbeitung in Österreich-Ungarn (das. 1890); Röll, Der A. und seine Verwendung (Geeste-münde 1901).

Asbestemail (spr. -máj)
Asbestik (spr. -bé-)
Asbestmörtel
Asbestolith
} s. Asbest.

Asbestporzellan, s. Porzellan.

Asbjörnsen, Peter Christian, norweg. Volksmärchensammler und Erzähler, geb. 15. Jan. 1812 in Christiania, gest. 6. Jan. 1885, war seit 1860 Forstmeister im Ministerium des Innern. Seine epochemachenden Ausgaben (s. Moe) von »Norwegischen Volksmärchen« (2 Sammlungen, 1845 und 1848, deutsch 1847; neue Sammlung 1871; alle wiederholt neu aufgelegt) und »Norwegischen Berggeistermärchen« (3. Aufl. 1870, deutsch 1880) zeichnen sich durch treue Wiedergabe der Volksversion aus.

Asbolān, Mineral, s. Erdkobalt.

Asbury Park (spr. äßbäre), Stadt und Seebad im nordamerikanischen Staat New Jersey, südlich Long Branch, mit (1900) 4118 Einw.

Ascanius (griech. Askanios), Sohn des Äneas und der Kreüsa, auch Julius (Julus) genannt, war angeblich Gründer von Alba Longa, der Mutterstadt Roms, und Ahnherr des Geschlechts der Julier.

Ascāris, Spulwurm (s. d.).

Ascendenten (spr. -dén-), s. Verwandtschaft.

Ascensiānus, Buchdrucker, s. Badius.

Ascensio Domĭni, Himmelfahrt (s. d.).

Ascension (spr. äßénnsch'n, Himmelfahrtsinsel), Insel im Atlantischen Ozean, nordwestlich von St. Helena, 88 qkm mit ca. 430 Bewohnern (außer Engländern Kruleute), ist jungvulkanisch und vegetationslos (eine Quelle). Einziger Ort ist Georgetown. — Im J. 1815 besetzten die Briten A., um den auf St. Helena gefangenen Napoleon I. zu bewachen.

Ascēse (Aszese), s. Askese.

Asch, s. Bär (Sternbild).

Asch, Bezirksstadt in Böhmen, mit (1900) 18,674 deutschen, meist prot. Einwohnern, 633 m ü. M., Knotenpunkt der Bahn Hof-Eger, treibt rege Industrie (Baumwollweberei, Strumpfwirkerei, Färberei, Spitzenfabrik, Dampfziegelei, Maschinenfabrik) und ist Sitz einer Bezirkshauptmannschaft, eines Bezirksgerichts und eines Hauptzollamts sowie einer evangelischen Superintendentur.

Asch, Adolf, Freiherr von A. zu Asch auf Oberndorff, bayr. Kriegsminister, geb. 30. Okt. 1839, gest. 18. Febr. 1906 in München, trat 1858 in das Heer, war im Feldzuge 1870/71 Adjutant v. d. Tann, bearbeitete den Anteil der bayrischen Truppen am Kriege, leitete seit 1885 die Personalabteilung im Kriegsministerium, war dann Regiments- und Brigadekommandeur, zuletzt Divisionskommandeur in Augsburg und 1893—1905 Kriegsminister.

Aschabād, Hauptstadt des russisch-zentralasiat. Gebiets Transkaspien (Generalgouvernement Turkestan), im Oasenbezirk von Achal Tekke (s. d.), mit (1897) 19,428 Einw., an der Transkaspischen Bahn, ist Truppenhauptquartier und Sitz des Gouverneurs und treibt regen Handel mit Persien und Afghanistan.

Aschaffenburg, unmittelbare Stadt im bayr. Regbez. Unterfranken, mit (1905) 25,892 Einw. (einschließlich der einverleibten Gemeinden Damm und Leider), 141 m ü. M., am Main und an der Aschaff, ist Knotenpunkt der Bahn Würzburg-Frankfurt. A. hat viele Kirchen (darunter bemerkenswert die kath. Stiftskirche), das Schloß Johannisburg, das Pompejanische Haus, Hauptzollamt, Gymnasium, Realschule, Lehrerinnenseminar, forstliche Hochschule, treibt rege Industrie (Eisengießereien, Papierfabriken), lebhaften Schiffs- und Floßverkehr und ist Sitz eines Bezirksamts, eines Landgerichts und eines Amtsgerichts. In Garnison steht das 2. bayrische Jägerbataillon. In der Nähe am linken Mainufer liegt Schönbusch, mit königlichem Lustschloß. — A., eine römische Gründung, gehörte im Mittelalter (Aschafaburg, Askenburg) zum Erzstift Mainz. Da hier 1447 das Wiener Konkordat (s. d.) vorbereitet wurde, heißt es auch das Aschaffenburger Konkordat. Nach der Auflösung des Erzstifts Mainz wurde A. 1803 Hauptstadt des gleichnamigen, dem Kurerzkanzler v. Dalberg verliehenen Fürstentums, gehörte 1806—14 zum Großherzogtum Frankfurt und fiel 1814 an Bayern. — Hier siegte 14. Juli 1866 die preußische Division Goeben über die österreichische Division Neipperg.

Aschaffit, Gestein, eine Art Kersantit.

Ascham (spr. äßkäm), Roger, engl. Pädagog und Gelehrter, geb. 1516 in Kirby-Wiske (Yorkshire), gest. 30. Dez. 1568, war Professor des Griechischen in Cambridge, 1548—49 Lehrer der spätern Königin Elisabeth, 1558 ihr Sekretär. Die Beobachtungen, die er 1550—53 als Gesandtschaftssekretär am Hofe Karls V. sammelte, faßte er 1553 zu einem »Report and discours of the affairs and state of Germany« zusammen. Mit seinem populär gehaltenen Hauptwerk »The schoolmaster« (Lond. 1570; hrsg. von Arber in den »English reprints«, 1869) wirkte er für antike Ideale. Seine »Epistolae familiares« (Lond. 1575) geben Muster lateinischen Briefstils. Sein Buch »Toxophilus« sucht für das Bogenschießen Anhänger zu gewinnen. Eine Gesamtausgabe seiner Werke besorgte Giles (Lond. 1864—65, 4 Bde.). Vgl. Kirsten, über Aschams Leben und Schriften (Gotha 1874); Katterfeld, Roger A. (Straßb. 1879); Weidemann, A. als Pädagog (Berl. 1900).

Aschangokette (s. Karte »Südafrika« bei Art. Kapland), waldiges Gebirge in Französisch-Kongo (Westafrika), bis 800 m hoch, Wasserscheide zwischen Ogowe und Kuilu, ist bewohnt von den Aschango (Bantuvolk), unter andern vom Zwergvolk der Obongo. Vgl. Du Chaillu, A journey to Ashango land (Lond. 1867).

Aschanti (Asante; engl. Ashantee; s. Karte »Nordwestafrika« bei Art. Kamerun), ehemals selbständiges Negerreich in Westafrika, umfaßt etwa 27,500 qkm mit rund 350,000 Einw. (Sudânneger; 12 auf 1 qkm). Der Hauptort Kumassi ist über Obuassi (Goldminen) mit Sekondi an der Küste durch Bahn verbunden. Bei gemäßigtem Klima fruchtbar und waldreich (Palmen, Gummibäume, Farb- und Luxushölzer), bringt es Yams, Durra, Mais, Hirse, Reis, Tabak und Kürbisse hervor, besonders aber Gold (1903: 5,2 Mill. Mk.). Der Handel ist umfangreich. Die Aschanti (Fetischisten), echte Sudânneger, unter ehemals monarchisch-aristokratischer Verfassung, waren wegen ihrer Menschenschlächterei gleich den Dahomés sehr gefürchtet. Über ihre Sprache s. Tschwi. Sie sind geschickte Färber, Töpfer, Gerber, Zimmerleute, Teppichweber und Goldarbeiter. — Die Gründung des Aschantireichs wird ins Jahr 1719 verlegt. In den Jahren 1824—26, 1863

und 1873/74 fanden Kriege mit England statt. Seit 1895 ist A. britisches Protektorat unter einem Gouverneur, doch erfolgte noch 1900 ein Aufstand. Vgl. Freeman, Travels and life in Ashanti and Jaman (Lond. 1898); Armitage und Montanaro, Ashanti Campaign of 1900 (das. 1901).

Aschbach, Joseph, Geschichtschreiber, geb. 29. April 1801 in Höchst, gest. 25. April 1882 in Wien, war seit 1842 Professor der Geschichte in Bonn, 1853—72 in Wien und schrieb: »Geschichte der Westgoten« (Frankf. 1827); »Geschichte der Omajjaden in Spanien« (das. 1829, 2 Bde.; neue Ausg., Wien 1860); »Geschichte Spaniens und Portugals zur Zeit der Almoraviden und Almohaden« (das. 1833—37, 2 Bde.); »Geschichte Kaiser Sigismunds« (Hamb. 1838 bis 1845, 4 Bde.); »Urkundliche Geschichte der Grafen von Wertheim« (Frankf. 1843, 2 Bde.); »Geschichte der Wiener Universität« (Wien 1865—89, 3 Bde.) u. a.

Asche, feuerbeständiger Rückstand beim Verbrennen organischer, Mineralbestandteile enthaltender, insbes. pflanzlicher und tierischer Stoffe. Pflanzenasche enthält stets Kali, Kalk, Magnesia, Eisenoxyd, Kohlen- und Phosphorsäure, meist auch Natron, Mangan, Chlor, Schwefelsäure, Kieselsäure, und zwar die A. der Landpflanzen mehr Kali, der Meerespflanzen mehr Natron, letztere auch Brom und Jod. Die Aschemengen verschiedener Gewächse und auch verschiedener Teile eines Gewächses sind ungleich. Die A. tierischer Teile weicht beträchtlich von der der Pflanzen ab, sie zeichnet sich besonders durch den hohen Gehalt an phosphorsaurem Kalk, phosphorsaurer Magnesia und Fluorkalzium (Bestandteile der Knochen) aus. Von letztern abgesehen entsteht der Phosphor- und Schwefelsäuregehalt der A. meist erst durch die Verbrennung des organisch gebundenen Phosphors und Schwefels, wie die Kohlensäure aus den organischen Säuren des Pflanzen- und Tierkörpers. Die A. der fossilen Kohlen (Torf, Braun- und Steinkohlen) enthält daher wenig oder kein kohlensaures Kali, dagegen Silikate, Eisen- und Tonerdeverbindungen. Holzasche dient zur Herstellung poröser Herde für Hüttenprozesse, als Dünger, für Glas und Fayence, früher auch zur Darstellung von Pottasche und Laugen, Seetangasche (Kelp oder Varek) liefert Jod und Alkalisalze. Knochenasche dient als Dünger und zur Phosphorbereitung. — Vgl. Wolff, Aschenanalysen von landwirtschaftlichen Produkten, Fabrikabfällen und wildwachsenden Pflanzen (Berl. 1871—80, 2 Bde.); Bunsen, Anleitung zur Analyse der Aschen und Mineralwasser (2. Aufl., Heidelberg 1887).

Asche, veralteter Name einiger Metalloxyde (Blei-, Kupfer-, Zinnasche), die durch langes Erhitzen der Metalle bei Luftzutritt entstehen; (geolog.) feinsandiger Dolomit der Dyasformation. — Vulkanische A., staubförmige Auswurfsprodukte von Vulkanen, Mineral- und Lavatrümmer, die durch Winde oft weit fortgeführt werden und beim Niederfallen den Aschenregen (Pompeji und Herculaneum im J. 79, Krakatau 1883, Vesuv 1906) bilden. Sie setzen sehr häufig die Kraterkegel (Aschenkegel) ganz oder vorwiegend zusammen, so daß bei Regengüssen von dem Abhang sich Aschenströme (Schlammströme) ergießen.

Äsche (Thymallus vulgaris *Nils.*), Edelfisch aus der Gattung der Lachse (Salmonidae, s. d.), mit gestrecktem Körper und kleinem Kopf, enger Mundspalte, hoher und langer Rückenflosse und mittelgroßen Schuppen. Die A. (Gräsling, Mailing, Sprengling) wird bis 1,5 kg schwer und 60 cm lang. Die sehr große Rückenflosse ist purpurrot, die Seiten sind silberweiß mit schwarzen Längsstreifen. Die A. bewohnt Mittel- und Osteuropa und Nordamerika, liebt klare, schnell fließende Bäche und Flüsse mit kiesigem Grund, schwimmt sehr schnell, nährt sich von Insekten, Würmern und Fischbrut und laicht im März und April an ihrem Wohnort. Das Fleisch des sehr geschätzten Fisches ist besonders im Winter schmackhaft.

Ascheberg, Gemeinde im preuß. Regbez. Münster, Kreis Lüdinghausen, mit (1905) 3282 Einw., hat Kohlengrube, in der Nähe Strontianitlager. Dabei liegt Schloß Romberg.

Ascheberg, Rutger, Graf von, schwed. Feldherr, geb. 1621 in Kurland, gest. 1693 in Gotenburg, kämpfte mit Auszeichnung im Dreißigjährigen, im Nordischen und im Krieg gegen Dänemark 1675—79. Vgl. Lagerbring, R. v. Aschebergs lefverne (Lund 1751).

Aschehoug (spr. áskehaug), Torkel Halvorsen, norweg. Jurist und Politiker, geb. 27. Juni 1822 in Jd (Smaalenene), seit 1862 Professor in Christiania, war 1868—82 als konservatives Storthingsmitglied ein warmer Anhänger der skandinavischen Union. Er schrieb: »Das Staatsrecht der vereinigten Königreiche Schweden und Norwegen« (Freib. i. Br. 1886, in Marquardsens »Handbuch des öffentlichen Rechts«); »Die Staatsverfassung in Norwegen und Dänemark bis 1814« (Christ. 1866, dänisch); »Norwegens jetzige Staatsverfassung« (2. verbesserte Aufl., das. 1891—93, 3 Bde.); »Sozialökonomie« (das. 1902—05, 2 Bde.).

Aschenauswurf (Aschejektor), eine Dampfstrahlpumpe zum Auswerfen von Asche auf Schiffen.

Aschenbrödel, im Volksmärchen ein junges Mädchen vornehmen Standes, das die Mutter früh verlor und von der Stiefmutter und deren Töchtern aufs erniedrigendste behandelt wurde, bis sie durch ihre Tugend und Schönheit mit Hilfe des über sie wachenden Geistes ihrer rechten Mutter die Liebe eines Königssohnes gewann. Das Märchen gab den Stoff zu Platens »Gläsernem Pantoffel«, Rossinis Oper »Cenerentola« und M. v. Schwinds Bilderzyklus. Vgl. M. R. Cox, Cinderella (Lond. 1893).

Aschendorf, Kreisort im preuß. Regbez. Osnabrück, mit (1905) 2500 Einw., unweit der Ems und an der Bahn Münster-Emden, ist Sitz eines Landratamts und hat Sensenfabrik.

Aschenkisten, etruskische, s. Cista.

Aschenpflanze, s. Cineraria.

Aschenzieher, Mineral, soviel wie Turmalin.

Ascher, biblischer Name, s. Asser.

Äscher, Mischung zum Enthaaren der Felle, s. Leder.

Aschēra hießen bei den Kanaaniten die neben Altären aufgestellten Holzsäulen, in denen sich die Gottheit offenbaren sollte. Im Alten Testament wurde A. später mit Astarte (s. d.) identifiziert.

Ascherich, s. Weinbau.

Aschermittwoch, der die Fastenzeit einleitende Mittwoch nach Estomihi (s. d.), an dem in der katholischen Kirche die Häupter der knieenden Gläubigen zum Zeichen der Buße mit geweihter Palmenasche bestreut werden.

Aschersleben (lat. Ascania), Stadt (Stadtkreis) im preuß. Regbez. Magdeburg, mit (1905) 27,876 Einw. (darunter 934 Katholiken und 156 Juden), 113 m ü. M., an der Eine, ist Knotenpunkt der Bahn Halle-Halberstadt. A. hat mehrere Kirchen (die gotische Hauptkirche St. Stephan aus dem 15. Jahrh.),

Gymnaſium und viel Induſtrie (Maſchinen-, Papier- und Wollwarenfabriken), in der Umgebung Braunkohlengruben, Kaliſalzwerk, viel Acker- und Gartenbau und iſt Sitz eines Amtsgerichts, Zoll- und Steueramts. Oberhalb auf dem Burgberg liegen die Reſte der 1140 zerſtörten Askanierburg, vermutlich Stammburg der Askanier (ſ. d.), jetzt mit Bismarckdenkmal geſchmückt. Unterhalb an der Eine liegt Solbad Wilhelmsbad. — A., zuerſt 1130 genannt, 1266 Stadt, war Beſitz des Hauſes Anhalt, kam 1322 an das Bistum Halberſtadt, 1648 an Brandenburg und gehörte 1807—13 zum Königreich Weſtfalen. Vgl. Droſihn, A. im 19. Jahrhundert (Aſchersl. 1900).

Aſcherſon, Paul Friedrich Auguſt, Botaniker, geb. 4. Juni 1834 in Berlin, Profeſſor daſelbſt, bereiſte 1873—74 mit Rohlfs, dann 1876 allein die Libyſche Wüſte und ſchrieb: »Flora der Provinz Brandenburg« (Berl. 1864; 2. Aufl., gemeinſam mit Gräbner, als »Flora des norddeutſchen Flachlandes«, daſ. 1899); »Synopſis der mitteleuropäiſchen Flora« (mit Gräbner, Leipz. 1896 ff.).

Aſchhuhn, Stelzvogel, ſ. Rallen.

Aſchines, 1) A. »der Sokratiker«, Schüler des Sokrates, lebte in Syrakus und ſchrieb ſieben Geſpräche über Sokrates (Fragmente in Hermann, De Aeschinis Socratici reliquiis, Götting. 1850).

2) Griech. Redner, geb. 389 v. Chr., geſt. 314, aus Athen, von niederer Herkunft, aber großer Begabung, erwarb durch ſeine Beredſamkeit hohes Anſehen, unterſtützte aber die Pläne Philipps von Mazedonien und half ſo die Niederlage von Chäroneia und die mazedoniſche Oberherrſchaft herbeiführen. Zwiſchen ihm und Demoſthenes beſtand bitterſter Haß. Als er 330 Kteſiphon, der für Demoſthenes die Ehrung mit einem goldenen Kranz beantragt hatte, wegen Geſetzwidrigkeit anklagte, hielt Demoſthenes die vernichtende Rede »vom Kranze«, infolge deren A. den Prozeß verlor und nach Rhodos in die Verbannung ging, wo er eine Rednerſchule hielt. Er ſtarb auf Samos. Die drei erhaltenen Reden, ſämtlich auf den Kampf gegen Demoſthenes bezüglich, gehören zu den vorzüglichſten Leiſtungen der Redekunſt (hrsg. von Schultz, Leipz. 1865; Franke, 3. Aufl. von Blaß, daſ. 1896; überſetzt von Benſeler, daſ. 1855—60, 3 Bde.).

Aſchinow (ſpr. -inoff), Nikolai Iwanowitſch, der »freie Koſak«, früherer ruſſ. Hauptmann, ſuchte, geſtützt auf Verſprechungen des Negus, 1883 und 1889 mit bewaffneter Expedition Abeſſinien für Rußland zu gewinnen gegen England und Italien, wurde aber vom franzöſiſchen Admiral Obry zur Ergebung gezwungen und 1891 nach Rußland verwieſen.

Aſchkĕnas (Askenas), nach der Völkertafel 1. Moſ. 10, 3 Name eines nordaſiatiſchen Volkes; doch wurde das Wort ſpäter von den Juden für »Deutſchland« gebraucht. Minhag A. heißt der gottesdienſtliche Ritus in den meiſten jüdiſchen Gemeinden Deutſchlands im Gegenſatz zum polniſchen und ſpaniſchen Ritus.

Aſchmedāi, ſ. Asmodi.

Aſchmunēn, Dorf in Oberägypten, mit Ruinen der alten Chmunu, der Hermopolis magna, Hauptkultſtätte des Thout.

Aſchoka, indiſcher König, ſ. Açoka.

Aſchref (ſpr. -reff), Stadt in der perſ. Provinz Maſenderan, unweit des Kaſpiſchen Meeres, einſt als Lieblingsſitz des Schah Abbas glänzende Stadt, jetzt unbedeutender Platz, umgeben von großartigen Ruinen.

Aſchſchur, ſoviel wie Aſſyrien (ſ. d.).

Aſchtarchanīden (auch »Dſchaniden«), transoxaniſches Herrſcherhaus, regierte 1599—1785, vorher (1466—1554) in Aſtrachan (Aſchtarchan).

Aſchwurzel, ſ. Dictamnus.

Äſchylos, der älteſte der drei großen griech. Tragiker, geb. 525 v. Chr. zu Eleuſis in Attika, geſt. 456 zu Gela in Sizilien, altadliger Herkunft, Mitkämpfer von Marathon, Salamis und Platää, iſt durch Vervollkommnung des Bühnenweſens und Neuerungen im Aufbau der Stücke der eigentliche Begründer der attiſchen Tragödie. Die Zahl ſeiner Stücke wird auf 90 angegeben, von denen nur ſieben erhalten ſind: die »Perſer« (Xerxes' Niederlage bei Salamis), die »Schutzflehenden« (Danaos und ſeine Töchter in Argos), die »Sieben gegen Theben«, der »Gefeſſelte Prometheus« und die ſogen. »Oreſtie«, eine Trilogie, beſtehend aus »Agamemnon«, »Choëphoren« und »Eumeniden«. Auch die übrigen Stücke ſind Beſtandteile von Trilogien. — Der Charakter der Poeſie des A. iſt erhabenes Pathos, in Gedanken und Worten. Die Perſonen ſind in kühnen und großen Strichen faſt ins übermenſchliche gezeichnet, die Anlage der Stücke iſt einfach. — Ausgaben wurden veranſtaltet von G. Hermann (2. Aufl., Berl. 1859), Wecklein (daſ. 1885 u. Athen 1891 ff.); Sammlung der Bruchſtücke von Nauck: »Tragicorum graecorum fragmenta« (2. Aufl., Leipz. 1889). Überſetzungen von Marbach (Stuttg. 1883), Droyſen (4. Aufl., Berl. 1884), Donner (2. Aufl., daſ. 1887—91, 2 Bde.), der Oreſtie von v. Wilamowitz-Möllendorff (3. Aufl., daſ. 1901).

Äſchynīt, Mineral, niobtitanſaures Zer mit Thor, Lanthan, Didym, Yttrium, Kalzium und Eiſen, bildet eiſenſchwarze Kriſtalle in Granitgeſteinen Norwegens und des Urals.

Aeschynomĕne *L.* (Herminiēra *Guill.* et *Perr.*, Aedemŏne *Kotschy*), Gattung der Leguminoſen (Papilionaten), Kräuter oder Sträucher mit gefiederten Blättern. 50 Arten ſind in den Tropen der ganzen Welt verbreitet. — A. Elaphroxylon *Taub.* (Ambaſ, Ambatſch), bis 7 m hoher, ſchnellwüchſiger Charakterſtrauch in und an den Gewäſſern des tropiſchen Afrika, liefert ein eigenartig aufgebautes, überaus leichtes Holz (Korkholz), das zu Flößen verwendet wird. A. grandiflora *L.* und A. aspera *L.*, in Indien, liefern Baſtfaſern zu Fiſchernetzen ꝛc.

Aſciano (ſpr. aſchāno), Dorf in der ital. Provinz Siena, mit (1901) 1970 Einw., am Ombrone, hat mehrere Kirchen und Mineralquellen. 10 km ſüdlich liegt das ſtattliche Kloſter Monte Oliveto (ſ. d.).

Ascidĭae (Aſzidien), Seetiere, ſ. Seeſcheiden.

Ascii, Schattenloſe, die Bewohner der gemäßigten Zone, ſ. Amphiscii.

Ascītes, Bauchwaſſerſucht (ſ. d.).

Asclepiadacēen, ſ. Asklepiadazeen.

Asclepĭas *L.* (Schwalbenwurz, Seidenpflanze), Gattung der Asklepiadazeen, Blüten mit Nebenkrone von kappenförmigen Zipfeln, aus deren Höhlung hornartig gebogene Anhängſel aufſteigen. Etwa 80 Arten kommen zumeiſt in Nordamerika vor. A. Cornuti *Dene.* (A. syriaca *L.*, ſyriſche Seidenpflanze), von Kanada bis Nordcarolina auf Feldern verbreitet, anderwärts vielfach in Gärten kultiviert und zuweilen verwildert, iſt treffliches Bienenfutter. Der Milchſaft enthält ziemlich viel Kautſchuk.

Aſcŏli, Graziadĭo, Sprachforſcher, geb. 16. Juli 1829 in Görz, ſeit 1861 Profeſſor in Mailand, iſt

hochverdient um die Erforschung der vergleichenden Grammatik, besonders der vergleichenden Lautlehre der indoeuropäischen Sprachen, und um romanische Dialektforschung. Seine Hauptwerke sind: »Studj critici« (Görz u. Turin 1861—77; deutsch von Merzdorf und Mangold, Weim. 1878) und »Fonologia comparata del sanscrito, del greco e del latino« (Turin 1870; deutsch von Bazzigher und Schweizer-Sidler, Halle 1872). Seit 1873 gibt A. das »Archivio glottologico« (Mailand) heraus. [zerin.

Ascolin, Lösung von schwefliger Säure in Gly-

Ascŏli Piceno (spr. -tschē-), mittelital. Provinz im Bezirk Marken, mit den Kreisen Ascoli und Fermo, umfaßt 2063 qkm mit (1901) 245,172 Einw. (118 auf 1 qkm).

Ascŏli Piceno (spr. -tschē-), Hauptstadt der gleichnamigen ital. Provinz, mit (1901) 12,583 Einw., am Tronto, ist Bischofssitz, hat altrömisches Stadttor, Kathedrale, Gymnasium, Lyzeum, Technische und Ackerbauschule, Seiden-, Öl-, Papier- und Wagenfabriken. — A., im Altertum Asculum, Hauptstadt der Picentiner, dann römisches Munizipium, wurde 89 v. Chr. im Bundesgenossenkrieg von Pompejus Strabo verbrannt, 1242 von Friedrich II. eingenommen.

Ascŏli Satriāno (röm. Asculum Apŭlum), Stadt in der ital. Provinz Foggia (Apulien), mit (1901) 6755 Einw., ist Bischofssitz. — Hier siegte Pyrrhos über die Römer nach zweitägigem Kampfe, 279 v. Chr.

Ascomyzēten, Schlauchpilze (s. d.).

Asconius Pedianus, Quintus, röm. Grammatiker, geb. ca. 3 n. Chr., gest. 88, verfaßte wertvolle geschichtliche Kommentare zu Ciceros Reden, von denen fünf erhalten sind (hrsg. von Kießling und Schöll, Berl. 1875).

Ascot Heath (spr. äßkŏt hīth), Heidefläche südwestlich von Windsor (England), auf der alljährlich im Juni berühmte Wettrennen stattfinden.

Äsculapius, s. Asklepios.

Aesculus, Pflanzengattung, s. Roßkastanie.

Ascus (spr. ás-), Pflanze, s. Sporenschlauch.

Asdingen, Königsgeschlecht der Vandalen, 171—533. Ihm gehörte unter anderm Geiserich an. Vgl. L. Schmidt, Geschichte der Wandalen (Leipz. 1901).

Asdōd (griech. Azōtos), das heutige Esdūd, die erste der fünf Philisterstädte, Sitz des Dagondienstes, war, obwohl dem Stamm Juda zugeteilt, noch zu Nehemias Zeit philistäisch. Im J. 715 v. Chr. eroberten es die Assyrer, ein Jahrhundert später Psammetich von Ägypten, schließlich die Makkabäer.

Asebie (griech.), »Gottlosigkeit«, Frevel.

Asebotoxin, Gift, s. Andromedotoxin. [art.

Aseel (spr. äßīl), in Indien heimische Kampfhühner-

Asega (spr. ā-séga, buchstäblich Eh-Sagor), ehedem in Friesland der ständige Rechtsprecher, vom Volk durch Wahl berufen. Asegabuch, Sammlung friesischer Gesetze aus dem 13. Jahrh. mit dem Landrecht der Rüstinger. Vgl. Wiarda, Asegabuch (Berl. 1805); v. Richthofen, Friesische Rechtsquellen (das. 1840).

Aseleńisch (griech.), mondlos.

Asemie (Asymbolie, griech.), Unvermögen, sich durch Worte, Gebärden, Schriftzeichen mit der Umgebung zu verständigen. Vgl. Aphasie.

Asemur (spr. -mūr), Stadt in Südwestmarokko, an der Mündung der Um-er-Rebia, mit etwa 6000 Einw.

Äsen (altnord. Æsir, Einzahl Ass) sind in der nord. Mythologie das mächtigste Göttergeschlecht, als dessen Haupt und Stammvater Odin gilt, während seine Brüder Wili und We (wie er Söhne des Riesen Bur) allmählich ganz in den Hintergrund treten. Zu den A. zählen ferner (meist als Söhne Odins bezeichnet) Thor, Baldr, Hod, Hönir, Hermod, Tyr, Bragi, Heimdall, Widar, Wali, Ull, Forseti. Von den weiblichen Gottheiten (Asinnen, altnord. ásynjur) sind die bekanntesten Odins Gemahlin Frigg, ferner Idun, Saga, Gefjon u. a. Vgl. Nordische Mythologie.

Äsen, Fressen des Wildes. Äsung, Nahrung des Wildes. Vgl. Atzung.

Asepsis, Aseptik (griech., spr. asép-), s. Wunde.

Aseptisch (griech., spr. asép-), ohne Fäulnis; bei aseptischer Wundheilung ist durch Fernhaltung von Mikroorganismen die Fäulnis ausgeschlossen. — Aseptische Verbandstoffe sind durch Sterilisierung von entwickelungsfähigen Fäulniserregern befreit.

Aseptol (Sulfokarbol, Sozolsäure) $C_6H_6SO_4$, 33,3proz. Lösung von Orthoxyphenylsulfosäure, gelblichrot, dient als Ersatz für Phenol und Salizylsäure, wirkt stark antiseptisch.

Aserbeidschan (das alte Atropatene; s. Karte »Vorderasien« bei Art. Kleinasien), nordwestlichste Provinz Persiens, großartiges, zerrissenes Alpenland, mit neun Monate liegendem Schnee, aber sehr heißem Sommer. Neben Gipfeln von 3—5000 m hat A. fruchtbare, wohlbevölkerte Täler. Hauptgewässer sind der Kisil-Usen und der Aras (Araxes) längs der Süd-, bez. Nordgrenze, dazu der große Urmiasee (s. d.). Pflanzen- und Tierwelt sind teils alpin, teils dem salzigen Talboden angepaßt. Die Bevölkerung besteht aus Türken, Kurden, Persern und Aramäern. A. gehört zu den reichsten und gewerbtätigsten Gebieten Persiens, Hauptstadt ist Täbris (s. d.).

Äsernia, das heutige Isernia (s. d.).

Asfi oder **Asafi,** Stadt in Marokko, s. Safi.

Asgard (spr. ás-; Asgardhr), in der nord. Mythologie das himmlische Reich, in dem die Herrschersitze der Asen (s. d.) sich befinden. So wohnt Odin zu Gladsheim in der herrlichen Halle Walholl (wo die im Kampfe gefallenen Helden Aufnahme finden), Thor in Thrudwang, Freyr in Alfheim, Baldr in Breidablik, Heimdall in Himinbjorg, Njord in Noatun, Ull in Ydalir, Forseti in Glitnir, Widar in Widi, Freyja in Folkwang, Saga in Sökkwabekk. Durch die Brücke Bifrost (den Regenbogen) ist A. mit der Erde (Midgard) verbunden.

Ashantee (spr. äschänti), engl. Wort für Aschanti (s. d.).

Ashberrys Patentmetall (spr. äschbĕrē), s. Britanniametall.

Ashbourne (Ashborne, spr. äschbärn), Industriestadt in Derbyshire (Mittelengland), mit (1901) 4309 Einw., hat Spitzenweberei und treibt lebhaften Malzhandel.

Ashburton (spr. äschbart'n), Steppenfluß in Westaustralien mit sehr wechselndem Wasserstand. An ihm liegen die gleichnamigen Goldfelder.

Ashby de la Zouch (spr. äschbi dĕ lă ßusch), Stadt in Leicestershire (Mittelengland), mit (1901) 4726 Einw., an der Bahn Leicester-Burton, treibt Fabrikation von Strümpfen, Hüten und Lederwaren und besitzt Mineralquellen (Ivanhoe Bath). — Nahebei liegen Ruinen des Klosters Grace Dieu (1236 gegründet).

Asher, Adolf, Buchhändler und Bibliograph in Berlin, geb. 23. Aug. 1800 in Kammin (Pommern), gest. 1. Sept. 1853 in Venedig, schrieb mehrere bibliographische Essays. Die Firma besteht noch in Berlin als Verlag und Sortiment.

Asheville (spr. äschwill), Stadt im nordamerikan. Staat Nordcarolina, mit (1900) 14,694 Einw., am Fuße

Statistische Übersicht von Asien.

Areal und Bevölkerung Asiens.

Staaten u. Kolonien	Quadratkilometer	Bevölkerung	Volksdichte	Einfuhr in Mill. Mark	Ausfuhr in Mill. Mark	Schiffsbewegung (ein und aus) Zahl der Schiffe	Schiffsbewegung (ein und aus) Tonnen	Einnahmen in Millionen Mark	Ausgaben in Millionen Mark
Unabhängige Staaten	17 273 442	415 052 952	24,0						
Staaten in Innerarabien	2 040 900	470 000	0,23						
Hadramaut u. Nedschran	238 400	480 000	2,0						
Oman	194 200	1 000 000	5,0	7,36[1]	3,74[1]	1460[2]	800 000[2]		
Persien	1 645 000	9 000 000	5,5	143,0[3]	93,9[3]	2 608[4]	1 048 704[4]	25,55[3]	
Afghanistan	558 000	5 000 000	9,0	10,5[3]	6,9[3]				
Nepal	154 000	3 000 000	19,0	19,2[3]	37,7[3]				
Bhutan	34 000	250 000	7,4	0,27[3]	1,2[3]				
Siam	634 000	6 320 000	10,0	87,7[5]	113,6[5]	1476[5]	1 328 081[5]	53,2[2]	64,02[2]
China mit Nebenländern[6]	11 138 880	330 130 000	29,6	1004,6[5]	699,3[5]	223 835[5]	63 774 706[5]	257,5[5]	295,27[5]
Korea	218 650	9 670 000	44,2	26,6[5]	6,9[5]	7 259[5]	1 392 473[5]	14,96[5]	19,11[5]
Japanisches Reich[6]	417 412	49 732 952	119,2	825,4[5]	716,0[5]	7 428[5]	11 498 804[5]	680,6[7]	487,0[7]
Deutscher Besitz	501	121 151	242,0	34,97[3]	14,7[3]			15,3[6]	15,3[8]
Britischer Besitz	5 231 336	302 998 877	57,9						
Cypern	9 282	243 184	26,2	7,2[3]	7,6[3]	653		4,4[3]	2,86[3]
Aden	207	44 000	212,5	79,0[3]	61,7[3]	2 736[2]	5 676 381[2]		
Arabische Schutzgebiete	40 300	140 000	3,5						
Kamaraninseln	130	100	0,77						
Bahreïninseln (Protektorat)	600	68 000	113,3	21,0[6]	17,7[8]				
Belntschistan	343 000	811 000	2,4						
Vorderindien (mit Lakkadiven)	3 801 139	284 702 000	74,9	1261,0[3]	2090,3[3]	9 530[3]	12 559 260[3]	1557,6[3]	1538,4[3]
Andamanen u. Nikobaren	8 140	24 649	3,0						
Burma mit Schanstaaten	663 518	10 491 000	15,8						
Ceylon	65 993	3 740 562	56,7	84,3[5]	28,6[5]			39,8[6]	36,3[6]
Malediven	300	30 000	100,0						
Straits Settlements	3 952	598 881	151,5	128,9[5]	63,6[5]			14,5[1]	14,9[1]
Malaiische Schutzstaat.	70 000	801 240	11,4	174,0[3]	329,6[3]			41,3[1]	29,5[1]
Djohor	18 000	200 000	11,1						
Labuan	78	8 411	107,6	4,0[3]	2,9[3]			0,1[1]	0,29[1]
Britisch-Borneo	204 782	550 000	2,7	35,4[3]	41,2[3]			4,2[1]	5,9[1]
Keeling- und Christmasinseln	124	1 400	11,3						
Hongkong u. Pachtgebiet	1 053	420 700	400,0	9,5[5]	85,5[5]			9,5[1]	9,6[1]
Wei-hai-wei	738	123 750	167,7						
Russischer Besitz[9]	16 667 924	22 927 803	1,4						
Kaukasien u. Armenien	329 957	7 173 803	21,7						
Russisch-Zentralasien	3 551 308	7 722 000	2,2						
Sibirien	9 527 016	4 696 000	0,5			598[10]	600 000[10]		
Ferner Osten	2 994 643	1 286 000	0,4						
Bochara	205 000	1 250 000	6,1						
Chiwa	60 000	800 000	13,3						
Französ. Besitz	664 209	18 133 185	27,3						
Französ.-Hinterindien	663 000	17 800 000	27,0	148,0[5]	125,1[5]	4 536[5]	2 595 605[5]	51,39[11]	51,0[11]
Vorderind. Besitzungen	509	273 185	536,7	4,6[5]	24,4[5]				
Französ. Pachtgebiet Kwang-tschon (China)	700	60 000	85,7						
Niederländ. Besitz	1 520 628	37 500 000	24,7	292,6[6]	480,3[6]	6 898[6]	2 513 773[6]	258,09[5]	278,9[5]
Portugies. Besitz	19 918	811 000	40,7						
Goa, Damão, Diu	3 658	531 798	145,4	6,3[2]	1,9[2]			4,3[12]	5,05[12]
Macao	12	79 000	—	72,5[13]	57,0[13]			3,2[12]	2,16[12]
Ost-Timor u. Kambing	16 248	200 000	12,3	0,9[2]	1,15[2]	810[8]	194 000[3]	0,4[12]	0,9[12]
Amerikanischer Besitz (Philippinen)	296 310	7 635 426	25,6	144,1[5]	155,0[5]	9 448[5]	2 221 557[5]	147,5[14]	62,0[14]
Türkischer Besitz	1 767 000	16 955 000	9,6						
Kleinasien	501 400	9 090 000	18,0						
Samos	468	54 834	117,0						
Armenien u. Kurdistan	186 500	2 471 000	13,3						
Syrien und Palästina	286 700	2 891 000	10,0						
Mesopotamien	351 100	1 398 000	3,9						
Arabien	441 100	1 050 000	2,4						
Ganz Asien rund:	43 440 000	822 000 000	18,6						

[1] 1903; 1 Dollar nach dem fakt. Silberwert 1904: 1,62 Mark gerechnet. — [2] 1904/05. — [3] 1903/04. — [4] In Häfen des Persischen Golfs. — [5] 1904. — [6] Quadratkilometer und Bevölkerung vor dem Kriege. — [7] 1905/06; einschließlich Formosa. — [8] 1903. — [9] Ohne Mandschurei. — [10] 1904; Häfen des Großen Ozeans. — [11] 1903; 1 Piaster = 1,76 Mark gerechnet. — [12] 1905/06. — [13] 1900; mit Transithandel. — [14] 1902/03.

Überblick über die Erforschungsgeschichte von Asien.

Die Chinesen besaßen schon im 3. Jahrtausend v. Chr. von Ostasien eine gute Kenntnis. Für uns Europäer klärt sich das Dnnkel über dem Erdteil Asien zuerst in Vorderasien nnd im südlichen Westasien mit der Kulturarbeit der Phöniker, Griechen und Römer; auch Südasien trat bereits in Umrissen in den Gesichtskreis des Okzidents, dnrch Alexanders d. Gr. Züge die Länder bis zum Indus, in der Folge bis Hinterindien und Java, und schon zur Griechenzeit kam chinesische Seide über Zentralasien, Merw und Egbatana nach Babylon. Im Mittelalter ruhte die Erforschung Asiens wesentlich in den Händen der Araber, die bis nach Asien hin Beziehungen anknüpften. Arabische Schiffe befuhren die Küsten der Malaiischen Inseln und Chinas, und überall gründeten sie in den Küstenstädten Handelsstationen. Zu Lande führte die Haupthandelsstraße von Samarkand nach Kuldscha, dem Tarimbecken und über Kantschou nach Peking. Ibn Batuta bereiste (1325—49) ganz West- und Südasien bis nach China. Das Abendland wurde erst durch die Kreuzzüge, deren Zweck, die Zurückdrängung der Mohammedaner aus Vorderasien, nicht erreicht wurde, wieder mit Vorderasien vertraut. Handelsbeziehungen zwischen Europa und Ostasien knüpften sich seit Mitte des 13. Jahrh. an, zahlreiche Gesandte der abendländischen Mächte, unter ihnen Plan Carpin nnd Michael Rubruk, zogen nach der Hauptstadt der Mongolenchane, Karakorum, wo sie auch mit Chinesen in Berührung kamen. Außer der Meeresstraße vermittelte die alte Handelsstraße zu Lande vom Asowschen Meer über Kaschgar den Verkehr mit China; Ende des 13. Jahrh. veröffentlichte Marco Polo seinen Reisebericht. Die durch die mohammedanische Eroberung Vorderasiens und Ägyptens erfolgte Abschneidung des direkten Weges von Europa nach Ost- und Zentralasien führte zu Versuchen der Portugiesen, den Indischen Ozean um Afrika herum zu erreichen und schließlich zur Entdeckung des Seeweges nach Ostindien dnrch Vasco da Gama (1498); damit wurden die Handelsbeziehungen zwischen Europa einer-, Süd- und Ostasien anderseits lebhafter, und die Küsten des Malaiischen Archipels wurden im Wettbewerb der Portugiesen, Spanier, Niederländer und Engländer allmählich aufgenommen, während allerdings die Erforschung des Innern des Kontinents dabei nicht wesentlich gefördert wurde. Jesuitenpater forschten im 17. und 18. Jahrh. in China, E. Kämpfer übermittelte Europa Nachrichten über Japan. Inzwischen bcgannen die zu Kulturanfängen fortgeschrittenen Russen, Ende des 16. Jahrh. auf dem Landwege in Westsibirien einzudringen, 1619 errichteten sie Jenisseisk, betraten also Nordasien, erreichten in demselben Jahrhundert den Großen Ozean nnd drangen auch in Zentralasien und China ein. Anfang der dreißiger Jahre des 18. Jahrh. durchquerte eine große Forschungsexpedition (Gmelin, Müller, Fischer) Nordasien unter Bering, der die schon von Deschnew 1648 gefundene Beringstraße neu entdeckte. Die Nordküste Sibiriens wurde mühsam stückweise von Tscheljuskin u. a. erforscht. Pallas reiste um 1770 im südlichen Sibirien, James Cook 1778 und Lapérouse 1787 trugen Weiteres zur Entschleierung des Nordens bei. Aber erst im 19. Jahrh. setzt die Forschungstätigkeit überall lebhaft ein. In *Zentralasien* machten sich hervorragend verdient die Brüder Schlagintweit (1856), im Tiënschan Sewjerzow (1864–68), Fedtschenko (1870–72), Prschewalski (1876), Muschketow, Friederichsen (1901), Merzbacher (1902–04), in Pamir Muschketow (1877), Sewjerzow (1878), Oschanin (1880), Iwanow (1883), Brüder Grum-Grschimailo (1885–87), Grombtschewski (1888–91), Younghusband (1889–91), Sven Hedin (1894), Olufsen (1897–99), in Ost-Turkistan Prschewalski (1876), Regel (1878–79), Brüder Grum-Grschimailo (1889), Pjewtsow und Bogdanowitsch (1890), Dutreuil de Rhins (1891–94), Sven Hedin (1895–1900), Futterer und Holderer (1898). In der Mongolei sind zu nennen Prschewalski (1870–73, 1879), Pjewtsow (1878–79), Potánin (1876–86), Obrutschew (1892–94), in Tibet der Pundit Nain Singh (1856–75), Prschewalski (1879–80 und 1884–85), Carey (1885), Bonvalot und Heinrich von Orléans (1889–90), Rockhill (1891–92), Littledale (1893, 1895), Deasy (1896), Koslow (1899–1900), Sven Hedin (1899–1902), englische Lhassaexpedition (1904), Rawling (1904–05). Für *Nord-* und *Westasiens* Kenntnis waren von Wichtigkeit die Reisen Ermans (1828–29), Alexander v. Humboldts (1829), von Middendorfs (1842–45), von Schrenks (1854), von Ditmars (1851–1855), Bogdanowitsch' (1897–98), des Barons v. Toll (1901–03); doch sind unsre Kenntnisse, namentlich von Nordasien, noch recht mangelhaft. Die Tolmatschewsche Chatangaexpedition (1905) verspricht gute Ergebnisse heimzubringen. Im gefalteten *Vorderasien* waren tätig Radde (1863–1902), Merzbacher im Kaukasus, Abich (Ende der 1840er bis in die 1880er Jahre), M. Wagner (1844–52), H. Kiepert, H. Barth, v. Tschichatschew (1847–58), v. Diest, Naumann, Oberhummer und Zimmerer (1896–97), Hontum-Schindler, Stahl (1900), im ungefalteten Blanckenhorn, Oppenheim (1893, 1899), Huber, Nolde (1892), Glaser (1886–1894), Bent u. a.

In *Ostasien* forschten auf Formosa Yamasaki (1896–1897), auf den japanischen Inseln v. Siebold (1823–1830), Naumann (seit 1878) und neuerdings Japaner, welche die topographische und geologische Landesaufnahme nach europäischen Prinzipien organisierten, so daß das Land als bekannt gelten kann; schlimm sieht es noch mit unsrer Kenntnis von China aus, wo nur einzelne, wenn anch wertvolle Beiträge zur Landesknnde vorliegen, wie die von Huc und Gabet (1844–46), Pumpelly (1863–64), F. v. Richthofen (1868–72), Széchényi, Lóczy, Kreitner (1877), Baker, Gill, Hosie, Potánin (1884–94), Bonin (1895), der Mission Lyonnaise (1895–96) etc., in der Mandschurei reisten Putjata (1888–91), Posdnjejew (1897), Komarow und Anert (1896), v. Cholnoky (1896–98), in Korea Gottsche, Campbell (1889). Durch die eben eingeleitete Erschließung Chinas und Koreas für die europäische Kultur wird auch die Landeskunde schnelle Bereicherung erfahren. In *Südasien* sind Vorderindien und Java durch amtliche Aufnahmen genau bekannt geworden, nachdem die Brüder Schlagintweit (1854–57) n. a. in Vorderindien, Junghuhn (1835–49) u. a. in Java forschend tätig gewesen waren. In Hinterindien machten sich Crawfurd (1826–37), v. Richthofen (1861–62), Bastian (1861–64) n. a. verdient. Die Besitzergreifung Burmas durch die Engländer und des östlichen Hinterindiens durch die Franzosen hatten eine lebhafte Forschungstätigkeit znr Folge. In Burma setzte die topographische und geologische (unter dem Deutschen Nötling) Landesaufnahme ein, und seit 1901 konnte ein fünfbändiger Gazetteer of Upper Burma and the Shan-States von Scott und Hardiman erscheinen; im französischen Hinterindien forschten und machten Aufnahmen Harmand (1875–77), Dutreuil de Rhins, Pavie (1886–91) etc. Bereits konnte eine amtliche Generalkarte von Französisch-Indochina in 1:200,000 erscheinen. In der Erforschung Siams hat Mc Carthy (1881–93) besondre Verdienste. Die Inseln des Malaiischen Archipels sind, abgesehen von Java, noch ziemlich wenig bekannt. (S. die Einzelartikel Java, Sumatra, Borneo, Celebes.) Eine Reihe von Zeitschriften: Die ‚Tijdschrift af het Koninglijk Nederlandsch Aardrijkskundig Genootschap', die ‚Bijdragen tot de Taal-, Land- en Volkenkunde van Nederlandsch Indië' etc. bringen Spezialforschungen zur Geographie Niederländisch-Indiens; von Einzelforschern seien hier als besonders verdient nur Junghuhn (1835–49), Verbeek (u. Fennema, ‚Description géologique de Java et Madura', 2 Bände und Atlas, Amsterdam 1896), Veth (1877–79), Wichmann (1888–89), Molengraaf (1893–94), Nieuwenhuis (1896–97 und 1898–99), Martin (1891–92), Kükenthal (1893–94) nnd die Vettern Sarasin (1893–1896 und 1901–03) genannt.

Bibliographischen

.titut in Leipzig.

ASIEN
POLITISCHE ÜBERSICHT.
Maßstab 1:56.000000
1000 500 0 1000
Kilometer
FREMDE BESITZUNGEN:
Br. Britische
Fr. Franz.
Nied. Niederl.
D. Deutsche
Port. Portug.
Türk. Türk.
Dampfer-routen
V. St. Ver. Staat v. Nd. Amerika
Kabel
Schang-hai = Chinesische, Japan. u. Korean. Vertragshafen.
ATLANT. OZ.
BRITISCHE INSELN
NORWEGEN
SCHWEDEN
RUSSISCHES REICH
EUROPA
FRANKREICH
DEUTSCH. REICH
ÖSTERR.-UNGARN
SPANIEN
PORTUG.
ALGERIEN
TRIPOLIS
MITTELLÄNDISCHES MEER
Schwarzes M.
Kaspisches M.
Aralsee
Kirgisen
Turkestan
BUCHARA
TÜRKISCHES REICH
Kleinasien
PERSIEN
Teheran
AFGHANISTAN
BALUTSCHISTAN
Lahore
Delhi
Hindustan
BRITISCH INDIEN
Kalkutta
Bombay
Madras
Ceylon
Colombo
Arabischer Meerbusen
Hadramaut
Aden
Oman
Maskat
NEDSCHD
Wahabiten
Jemen
ÄGYPTEN
Alexandrien
Kairo
Suez
Rothes M.
ABESSINIEN
Massaua
Somali
Deutsch Ostafrika
Sansibar
Mombasa
Zanzibar
Indischer Ozean
Malediven
Seychellen
Tschagos Is.
Äquator
Yokohama
Amsterdam-Genua-Bal
Rotterdam-Marseille
Brindisi-Sydney
Marseille-Sydney
Hamburg-Australien
Östliche Länge

80°
70°
Bering Str.
St. Lorenz
50°
40°
Pribylow Is.
St. Matthäus
Anadyr-Golf
St. Nayarin
Wrangel I.
Long Str.
Neusibirische I.
Jeannette I.
Liachow I.
Kotelnoi
Jakutsk
Werchojansk
Ochotsk
Kamtschatka
Petropawlowsk
Kurilen Str.
Aleuten
Beringmeer
Ochotskisches Meer
Japanisches Meer
Sachalin
Yesso
Hondo
Tokio
Yokohama
Kiusiu
Nagasaki
Schikoku
Osaka
Kioto
Nagoschima
Formosa
Ostchinesisches Meer
Gelbes Meer
Peking
Tien tsin
Tai fuen
Su-tschou
Nanking
Han kou
Ning tschou
Tschang tschou
Fu tschou
Hong kong
Macao
Kanton
Tonking
Hainan
Hanoi
Luzon
Manila
Mindoro
Panay
Negros
Mindanao
Zamboanga
Palau Is.
Yap
Wolea
Lamotrek
Euk I.
Ladronen od. Marianen
Saipan
Guam zu Ver. St.
Bonin I.
Volcano I.
Wendekr. d. Krebses
Honk-kong San Francisco
Honk-kong Vancouv. (B)
Honk-kong-Yokohama
Honk-kong-Seattle (Jap)
Karolinen
Pelew I.
Philippinen
Sulusee
Celebes-S.
Celebes
Molukken
Molukken Str.
Halmahera
Djilolo
St. David I.
Ternate
Gilolo
Ceram
Amboina
Buru
Aru Is.
Frederik H. I.
Banda-S.
Timorlaut
Arafura-S.
Kaiser Wilh. Land
Neu-Guinea
Charles Louis Arch.
Admiralitäts Is.
Wilhelmsee
Papua Golf
Torres Str.
Somerset
Kap York
Carpenta-Golf
Kap York
Halbinsel
Palmerston
Cambridge G.
Timor
Kupang
Flores
Sumbawa
Lombok
Java
Sunda Str.
Batavia
Sourabaya
Madura I.
Deli
Sumatra
Palembang
Pedang
Siberut
Pageh I.
Simalu I.
Nias I.
Malakka
Singapore
Pinang
Banka
Billiton
Borneo
Sunda-S.
Celebes-S.
Mergui Archipel
Andamanen
Nikobaren
Andaman I.
Nikobar I.
Hinterindien
Siam
Bangkok
Kambodja
Saigon
Cochinchina
Tonking
Burma
Assam
Bhamo
Bengalen
Akyab
Sunkale
Hanoi
Tonking
Kwang tschou b.
Hainan
Hong kong
Macao
Kanton
Tschang tschou
Fu tschou
Ning tschou
Han kou
Nanking
Tschin kiang
Kiukiang
Kiu kiang
Tai hu
Tai ping
Tschang tschou
Tsching tu
Lhasa
Tibet
Tsaidam
Koko nor
Hami
Wüste Gobi
Mongolei
Urga
Kiachta
Irkutsk
Jakutsk
Ochotsk
Kamtschatka
Sibirien
Polarkreis
Mandschurei
Charbin
Mukden
Tschifu
Port Arthur
Wladiwostok
Chabarowka
Nikolajewsk
Tschita
Nertschinsk
Krassnojarsk
Jenisseisk
Turuchansk
Obdorsk
Beresow
Tobolsk
Tomsk
Barnaul
Semipalatinsk
Omsk
Irtyschsk
Petropawlowsk
Akmolinsk
Turgai
Orenburg
Uralsk
Aralsee
Chiwa
Buchara
Samarkand
Taschkent
Kuldscha
Kaschgar
Yarkand
Khotan
Aksu
Turfan
Hami
Barkul
Urumtsi
Kuku nor
Sining
Lanschou
Ordos
Ninghia
Kalgan
Peking
Tien tsin
Su-tschou
Tai fuen
Tschang tschou
Ning tschou
Han kou
Nanking
Tschin kiang
Kiukiang
Kiu kiang
Tai hu
Tai ping
Tschang tschou
Fu

der höchsten Appalachenketten, ist beliebter Fremdenaufenthalt und treibt Tabakhandel.

Ashford (spr. äschfärd), Stadt im südöstlichen England (Grafschaft Kent), mit (1901) 12,808 Einw., am obern Stour und am Fuße der North Downs, hat die großen Werkstätten der Südostbahngesellschaft.

Ashikaga, Stadt auf der japan. Hauptinsel Hondo, mit (1903) 25,264 Einw., nördlich von Tōkyō, ist Stammsitz der gleichnamigen Shogun-Dynastie (1338 bis 1573), vgl. Shogun. A. ist berühmt wegen seiner im Mittelalter blühenden Hochschule nebst Bibliothek, von deren Beständen Reste erhalten sind.

Ashingdon (spr. äschingd'n, früher Assandun), Ort in der engl. Grafschaft Essex. Hier siegte 1016 Knut d. Gr. von Dänemark über König Edmund Eisenseite.

Ashio, Stadt in Japan, bei Nikko (s. d.), mit (1903) 31,077 Einw. und berühmten Kupferbergwerken.

Ashland (spr. äschländ), Städte in den Vereinigten Staaten: 1) Stadt in Wisconsin am Obern See, mit (1900) 13,074 Einw., hat starke Holz- und Eisenerzverschiffung. — 2) Stadt in Pennsylvanien, mit (1900) 6438 Einw., besitzt Kohlengruben. — 3) Stadt in Kentucky, am Ohio, mit (1900) 6800 Einw., treibt Eisen- und Kohlenverschiffung.

Ashley (spr. äschli), 1) Anthony Evelyn Melbourne, engl. Schriftsteller und Politiker, geb. 24. Juli 1836, jüngster Sohn des Grafen von Shaftesbury, war 1858—65 Privatsekretär Lord Palmerstons, kam 1874 ins Unterhaus, wurde 1880 Sekretär des Handelsamts, 1882 Unterstaatssekretär im Kolonialministerium und trat 1885 zurück. Er schrieb: »Life of Henry John Temple, Viscount Palmerston, 1846—1865« (Lond. 1876, 2 Bde.).

2) William James, engl. Nationalökonom, geb. 25. Febr. 1860 in London, wurde 1888 Professor an der Universität in Toronto (Kanada), war 1892—1901 an der Harvard University (Massachusetts) und wirkt seit 1901 an der Universität in Birmingham. Seinen Ruf begründete das Werk »Introduction to English economic history and theory« (Lond. 1888—93, Teil 1 u. 2: »Mittelalter«; deutsch, Leipz. 1896). A. schrieb ferner: »Surveys historic and economic« (1900); »The adjustment of wages« (1903); »Tariff problem« (1903; 2. Aufl. 1904); »The progress of the German working classes« (1904) und gab die »British industries« (1903) heraus.

3) Anthony, Lord, s. Shaftesbury.

Ashmole (spr. äschmōl), Elias, engl. Altertumsforscher und Heraldiker, geb. 23. Mai 1617 in Litchfield, gest. 18. Mai 1692 in Windsor, wo er königlicher Heraldiker war. Berühmt sind sein »Theatrum chymicum britannicum« (1652) und seine »Geschichte des Hosenbandordens«. Ein Teil seiner reichen Sammlungen ist im Ashmolian Museum der Universität Oxford aufgestellt.

Ashmoreinseln (spr. äschmor-; s. Karte »Australien«), aus einem Korallenriff mit drei niedrigen Inseln und mehreren Sandbänken bestehende Inselgruppe zwischen Timor und dem Kingsund Westaustraliens, wurde 1905 von den Engländern besetzt.

Ashtabula (spr. aschtabjūla), Stadt im nordamerikan. Staat Ohio, mit (1900) 12,949 Einw., am Eriesee, hat 6 m tiefen Hafen und starken Erz- und Kohlenversand.

Ashton in Makerfield (spr. äscht'n in mēkerfild), Industrieort in Lancashire im nordwestlichen England, mit (1901) 18,687 Einw., hat Kohlengruben, Baumwollspinnerei und Tonwarenfabriken.

Ashton under Lyne (spr. äscht'n ānd'r lain), Industriestadt in Lancashire im nordwestlichen England, mit (1901) 43,890 Einw., liegt am Westfuße der Penninen, östlich von Manchester, hat Maschinenfabrikation, Wollen- und Baumwollenverarbeitung.

Asia, im griech. Mythus Tochter des Okeanos und der Thetys, Gemahlin des Prometheus, soll Asien den Namen gegeben haben.

Asiago, Hauptort der »sieben deutschen Gemeinden« (Sette comuni) in der ital. Provinz Vicenza (Venetien), mit (1901) 2302 Einw., 990 m ü. M., hat altes Kastell und treibt Tabakbau sowie Viehhandel.

Asiāner, bei den Chronologen die Bewohner ionischer Städte im ehemaligen Reiche des Attalos (der römischen Asia proconsularis).

Asiatische Brüder, 1780 in Österreich entstandener, von da über Deutschland verbreiteter Geheimbund nach Art der Rosenkreuzer (s. d.).

Asiatische Gesellschaften, Vereinigungen von Gelehrten zur Erforschung der Sprachen, Literatur, Geschichte, Geographie, Religion, auch naturgeschichtlichen Verhältnisse des Orients. Die älteste ist die Bataviaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen, gegründet 1779. Für die Kunde Vorderindiens hochwichtig wurde die 1784 von Will. Jones begründete Asiatic Society of Bengal in Kalkutta. Ähnliche Gesellschaften entstanden später in Bombay, Madras, Ceylon und Malakka. In Paris besteht seit 1821 die Société Asiatique, in London seit 1823 die Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland, in den Vereinigten Staaten die 1842 in Boston begründete American Oriental Society, in Italien die Società Asiatica Italiana (»Giornale«, seit 1887). Für den Betrieb orientalistischer Studien in Deutschland hochwichtig ist die Deutsche Morgenländische Gesellschaft, begründet 1845. Ihr Sitz ist in Halle (Bibliothek) und in Leipzig. Auf ihre Kosten werden die »Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft« (seit 1846, gegenwärtig 59 Bände) und die »Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes« sowie zahlreiche einzelne orientalische Werke herausgegeben. Die Deutsch-Asiatische Gesellschaft (Berlin) verfolgt meist wirtschaftliche Interessen. Ähnliches gilt von der Münchener Orientalischen Gesellschaft. Gemeinsames Organ der beiden ist die Monatsschrift »Asien« (seit 1901). Die Wirksamkeit der asiatischen Gesellschaften trägt natürlich, entsprechend den Beziehungen ihres Heimatlandes zum Orient, verschiedenen Charakter. Wesentlich beteiligt sind sie an den seit 1873 (zuletzt 1905 in Algier) abgehaltenen internationalen Orientalistenkongressen.

Asiatische Pillen (Arsenpillen) enthalten 1 mg arsenige Säure.

Asiatische Sprachen, s. Asien.

Asiatische Türkei, s. Türkisches Reich.

Asiderite, Gruppe der Meteorsteine.

Asien (hierzu zwei Karten: »Asien, Fluß- und Gebirgssysteme« und »Politische Übersicht«), der größte Erdteil, die östliche Hauptmasse der Alten Welt, hat seinen Namen vom assyrischen »Aszu« = Aufgang (der Sonne), bedeutet also soviel wie Levante. Land des Sonnenaufgangs, im Gegensatz zu Europa (von Ereb = Dunkel), dem Land des Sonnenuntergangs.

[Lage, Größe, Gestalt.] A. erstreckt sich 8620 km weit vom Kap Tscheljuskin, 77°36′ nördl. Br., bis zum Kap Buru (Malakka), 0° 15′ nördl. Br., als Festland, mit den Inseln bis zum 10.° südl. Br., und vom Kap Baba im W., 26° östl. L., bis zum Kap Deschnew (Ostkap), 190½° östl. L. Die Entfernung von Kap Baba

bis zum Nordosten Nippons beträgt 9900 km. Die Größe Asiens ist auf etwa 43,440,000 qkm berechnet. — Im N. grenzt A. an das wertlose Nördliche Eismeer, in dem man die Neusibirischen Inseln, die De Longinseln, die Bäreninseln und Wrangell-Land zu A. zählt. Mit der Tschuktschenhalbinsel springt A. gegen Amerika vor, von dem es nur durch das flache und schmale Beringmeer (mit den Beringinseln) getrennt ist. Die Küste Asiens am Großen Ozean ist reich gegliedert, zumeist eine Doppelküste mit einer Reihe von Randmeeren. Südlich der tiefen Anadyrbucht trennt die Halbinsel Kamtschatka das Beringmeer vom Ochotskischen Meer. Die Kurilen in der Fortsetzung Kamtschatkas und die nördlichste japanische Insel Yesso sperren letzteres vom Ozean ab, während die Insel Sachalin an der Westseite des Ochotskischen Meeres liegt. Der geschwungene Bogen der Japanischen Inseln schließt mit der Halbinsel Korea das Japanische, der Bogen der Riukiu-Inseln mit der Insel Formosa das Chinesische Meer ab. Zwischen der Festlandsküste, der die Insel Hainan vorliegt, und Formosa, Philippinen, Borneo und Malakka dehnt sich das Südchinesische Meer, das durch die Fukienstraße mit dem Chinesischen Meer in Verbindung steht.

Bei der Abgrenzung Asiens gegen Australien werden die Sundainseln, die Molukken und Philippinen, also auch Halmahera, Ceram und die Keiinseln, zu A., Neuguinea, Waigéu, Salwati, Popa, Misol und die Aruinseln zu Australien gerechnet. Hier im SO. des Kontinents ist durch Einsinken eines alten Festlandes die stärkste Gliederung entstanden, und auch am Indischen Ozean, den man durch die Straße von Malakka und die Sundastraße erreicht, ist A. durch die Halbinseln Hinterindien, Vorderindien, Arabien und die Inseln Ceylon, Andamanen und Nikobaren, Malediven und Lakkadiven ziemlich reich gegliedert. Das Andamanenmeer, der Meerbusen von Bengalen, das Arabische Meer, aus dem man durch die Straße von Ormus in den Persischen Golf, durch den Golf von Aden und die Straße von Bab el Mandeb (mit der Insel Perim) in das Rote Meer gelangt, dringen in den Kontinent ein.

Der Kanal von Sues bildet die Grenze gegen Afrika. Ins Mittelmeer springt die Halbinsel Kleinasien vor (an der Südküste Cypern), mit gezackter und inselreicher Westküste, an der man Rhodos, Karpathos, Akropalia, Nikaria, Chios, Mytilini und Lemnos zu A. rechnet. Die Straße der Dardanellen, Marmarameer, Bosporus, Schwarzes Meer, Kaukasus, Westufer des Kaspischen Meeres, Uralfluß und Uralgebirge bezeichnen die Grenzlinie gegen Europa.

Das Verhältnis der Glieder zum Rumpfe ist 1:3, so daß A. zwar eine weit bessere Gliederung als Südamerika, Afrika, Australien, auch Nordamerika (1:8) zeigt, aber gegen Europa (1:2) erheblich zurückbleibt.

[Bodengestalt, geologische Verhältnisse und Gewässer.] A. ist im Verlauf der Erdgeschichte aus verschiedenen Teilen zusammengeschweißt worden. Ein altes Festlandstück, Vorderindien, verband sich am Ende der Jurazeit mit dem nordasiatischen Festland, das bisher von ihm durch ein die Stelle des heutigen Zentralasien einnehmendes Meer getrennt war. Die früheste Faltung erfuhr A. in Nordasien, in dem Gebiet östlich des Tas und Jenissei, wo sich der »alte Scheitel Eurasiens« (Sueß) aufwölbte. Ihm gegenüber gestalteten sich im allgemeinen westnordwestlich streichende Faltensysteme die »Altaiden«, zu denen der Altai, der östliche Kwenlun, im O. die hinterindischen und malaiischen Faltenzüge, im W. der iranische Bogen und die europäischen Faltenzüge mit dem Alpensystem gehören. Zwischen die östlichen und westlichen Altaiden drängt sich der Jarkandbogen, der den westlichen Kwenlun, den Karakorum und Himalaja umfaßt. Die Auffaltung der asiatischen Gebirgsbogen, die im allgemeinen von N. gegen S. stattfand und einerseits an der starren sinischen (chinesischen) Scholle im SO., anderseits an dem ungefalteten Vorderindien im S. und Arabien-Syrien im SW. sich staute, dauerte bis in die Tertiärzeit an und schuf die riesigen abflußlosen Becken, Hochländer und Hochgebirge Zentralasiens, die eine Auftürmung gegen S. erkennen lassen. — In der Tertiärzeit stuften weiterhin große Brüche die Ost- und Südostlandschaften Asiens in eine Reihe von Landstaffeln ab, und die malaiischen und Teile der ostasiatischen Falten lösten sich in Inseln auf. Zugleich begann an den Bruchrändern die vulkanische Tätigkeit einzusetzen, die noch heute abgeschwächt anhält, während mächtige Lavadecken sich in Dekan, Arabien, Armenien und Mittelsibirien ausbreiteten. Zu dieser Zeit befand sich im nördlichen Zentralasien ein großes Mittelmeer, und Westasien war in der Gegend der heutigen Kirgisensteppe von einem Verbindungsmeer zwischen Eismeer und Schwarzem Meer bedeckt. — In der jüngsten erdgeschichtlichen Periode, der Quartärzeit, trat Westasien mit Europa in Verbindung, indem das trennende Meer bis auf Binnenmeere und -seen (Kaspisches Meer, Aralsee, Balchaschsee) zurückging. Zugleich schrumpfte Zentralasiens Mittelmeer bis auf kleine Reste zusammen, und der Kontinent erfuhr eine weitere Vergrößerung im SW., indem die ungefalteten Tafeln Arabien mit Syrien und Vorderindien durch jugendliche Ebenen, einerseits Mesopotamien, anderseits Hindustan und Bengalen, als Halbinseln angegliedert wurden. — Die Eiszeit hat in A., selbst in Nordasien, verhältnismäßig geringe Spuren hinterlassen. Gewaltige Eisbedeckung findet sich noch in den zentralasiatischen Gebirgen, aber die Austrocknung und Versandung Vorderasiens, Westasiens und Zentralasiens schreitet fort.

Die Bodengestaltung ist für die Entwickelung Asiens durch den Menschen verhängnisvoll. In Form eines Dreiecks, dessen Spitzen etwa durch Pamir, Durchbruch des Brahmaputra und Nordende des Chingan bezeichnet werden, erfüllt eine riesige Gebirgsanschwellung das ganze Innere des Kontinentes: Zentralasien. Bezeichnend für Zentralasien ist seine Umwallung durch Randgebirge, die im S. in den riesigen Gebirgsmauern des Himalaja und Karakorum am meisten ausgeprägt, aber auch im W. in den zum Pamir zusammenlaufenden Ketten von Hindukusch, Karakorum, Kwenlun und Tiënschan und in den südlich streichenden Hochketten von Osttibet, Yünnan, Setschwan, in den Randgebirgen Nordchinas und im Chingan ersichtlich, im N. am wenigsten deutlich ist. Hier begegnen sich die beiden Richtungen, die den tektonischen Bau Zentralasiens beherrschen, die vorwiegend nordwestliche (Altaisystem, Tarbagatai, Alexanderkette, Gebirgszüge der Kirgisensteppe, Nanschan oder mittlerer Kwenlun) und die nordöstliche (Tiënschan, ostsajanisches Gebirge, Jablonowyj ꝛc.). In den Lücken zwischen den einzelnen Gebirgszügen führen Senken (Dsungarische Mulde zwischen Altai und Tiënschan, die von Kobdo zwischen Altai und Tannu) und Flüsse (Tschu, Ili, Irtysch, Ob; Selenga, Ingoda, Onon, Keruljun) aus Zentralasien heraus. Der

nördliche größere, aber nur 800—1500 m hohe Abschnitt Zentralasiens, Hanhai oder das Trockne Meer (Tarimbecken und Gobi), ist vorwiegend Sandwüste. Der südliche, von jenem durch den vom Pamir bis Japan durchziehenden Kwenlun getrennt, Tibet, ist kleiner, aber 3500—5500 m hoch und vorwiegend Hochsteppe und Felswüste.

Zentralasien läuft von der schmalen Einschnürung Pamirs nach W. in die gefalteten Hochländer von Iran, Armenien und Kleinasien aus, an die sich im S. die flachgelagerte Tafel von Arabien mit Syrien und Palästina anlegt, vom übrigen A. durch die mesopotamische Ebene getrennt. Das ist Vorderasien. Der vorderasiatische Faltengebirgsgürtel, dem man auch Kaukasien anschließen kann, zeigt Hochländer (Iran in der Mitte 800—900 m, im N. und S. 1300—1700 m, Armenien 800—2000 m, Kleinasien 800—1200 m hoch), die zum Teil abflußlos und mit Salzseen, Steppen und Wüsten erfüllt sind, während die zu Gebirgszügen erhöhten Ränder reichlicher bewässert, frischer und abfließend sind. Die vorderasiatische Wüstentafel ist durch mächtige Brüche und Grabensenkungen betroffen wie das im Bau verwandte nordafrikanische Tafelland, von dem sie nur durch die Fortsetzung des ostafrikanischen Grabens (s. Afrika), den großen Grabenbruch des Roten Meeres, getrennt ist. Von diesem zweigt sich nach N., die Halbinsel Sinai bildend, der syrische Graben (Golf von Akaba, das Ghor, das Jordantal, el Bekâ zwischen Libanon und Antilibanon) ab, der im Boden des Toten Meeres bis 793 m u. M. erreicht. Durch Brüche hauptsächlich wird die Bodengestaltung Arabiens, Syriens, Palästinas bedingt. Mesopotamien mit Euphrat und Tigris kann man als die trockengelegte Fortsetzung des Persischen Golfs betrachten.

Nördlich von den vorderasiatischen Gebirgen dehnt sich ein gewaltiges junges Tiefland bis zum Eismeer und vom Ural bis zu den Gebirgen Zentralasiens aus: Westasien. Es besteht zum größten Teil aus verlassenem Meeresboden. Der nördliche Teil, Westsibirien, ist eine echte, von tertiären und jüngern Ablagerungen erfüllte Tiefebene (die westsibirische) von weniger als 100 m Höhe, von Sümpfen bedeckt und vom Ob mit seinen Zuflüssen durchzogen. Zwischen dem 56. und 47. Breitengrad liegt eine Region meist paläozoischen und mesozoischen Hügel- und Berglandes, in der Äste des Urals sich mit zentralasiatischen Gebirgsausläufern begegnen: die Kirgisensteppe. Südlich von ihr dehnt sich das abflußlose Turanische Tiefland aus, vom Tiënschan gegen W. sich senkend, ein Gebiet jüngster Wasserbedeckung, von der der Aralsee (48 m ü. M.) und das Kaspische Meer (26 m u. M.) Reste sind, während sein größter Teil von Wüstensand bedeckt ist, durch den Amu- und Syr Darja dem Aralsee zufließen.

Nach O. geht Westasien unmerklich, etwa am Jenissei, über in das sehr alte bergige Sibirien: Nordasien. Vom Eismeer bis zum Gebirgsland von Irkutsk und bis zum Werchojanskischen Gebirge im O. dehnt sich eine flachgelagerte paläozoische Tafel, niedriges Hügelland mit eingeschnittenen Flußtälern. Den südlichen Abschnitt dieser ostsibirischen Ebene bildet das zwischen der Mündung der Steinigen Tunguska, Irkutsk und dem Lenaknie gelegene Angaraland, ein durch Erosion der Flüsse in Sandsteinen, Konglomeraten, Lavadecken zu tafelförmigen Bergzügen aufgelöstes Tafelland. Vom Nordabfall Zentralasiens ziehen zahlreiche Gebirgsketten (1800—1950 m) nach N. zum Angaraland herab. Gegen O. beherrscht der Plateaucharakter das Baikalland, Transbaikalien, das Witim- und Aldanplateau, aber durch zahllose Bruchgräben, zwischen denen Horste stehen blieben, wird das Land in Rücken zerlegt. In einem tertiären Graben liegt der Baikalsee (s. d.), und in den Gräben fließen die Flüsse. Das Jablonowyjgebirge mit dem Sochondo (2450 m) ist nichts andres als ein Horst, das Stanowojgebirge der Hochrand eines Staffelbruches gegen O. Mächtige vulkanische Decken sind namentlich im Witimplateau verbreitet. Die Halbinsel Kamtschatka wird von N. nach S. von zwei vulkanischen Gebirgen mit 38 Vulkanen, darunter 12 tätigen, durchzogen. Jenissei und Lena sind die Flüsse des westlichen und östlichen Randes der sibirischen Tafel Nordasiens. Daher erhält jener fast nur Nebenflüsse aus O., dieser im wesentlichen aus W. Chatanga, Anabara, Olenek zwischen Jenissei und Lena, und Jana, Indigirka und Kolyma sowie Anadyr im NO. sind die kleinern Abdachungsflüsse Nordasiens.

Gegen O. senkt sich Zentralasien in mächtigen Bruchlinien, die von N. nach S. ziehen, staffel- oder treppenförmig zum Großen Ozean ab, während die Ausläufer des Kwenlun zugleich einen nördlichen von einem südlichen Teile scheiden: das ist Ostasien. Die innerste große Bruchlinie beginnt schon am Ochotskischen Meer, prägt sich deutlich durch den Großen Chingan, durch den Abbruch der Gebirge bei Peking und den Taihangschan aus und läßt sich über Itschang am Yangtse, durch die chinesischen Provinzen Hunan, Kweitschou, Yünnan bis zum Songkoi in Tongking verfolgen. Westlich dieser Bruchlinie liegt das höhere Land: die Gobi, die Gebirge von Peking, Schansi, Schensi, Kansu, das östliche Setschwan und das Hochland von Ostyünnan, östlich davon die tiefern Landschaften des Amurlandes, der Mandschurei, die nordchinesische Ebene, das niedrige Hwaigebirge Mittelchinas, die südchinesische Ebene und das südchinesische Gebirgsland sowie Teile von Tonkin. Letztere Landstaffel begrenzt im O. als aufgebogener Rand mit steilem Absturz nach außen der Gebirgszug, der in der Nähe der Amurmündung beginnt und als Sichota Alin (Küstengebirge) bis Wladiwostok, als koreanisches Gebirge und als chinesischer Küstenbogen (von Schanghai) bis zum Golf von Tonkin zu verfolgen ist. Die nächste Landstaffel ist ganz unter Wasser gesetzt, teils als flach überspülter Kontinentalsockel wie das Ostchinesische Meer, teils als tiefes Bruchfeld wie das Japanische Meer, und ein Inselbogen von Sachalin über die Japanischen und die Riukiu-Inseln bis Formosa schließt sie gegen Osten ab. Auch das Ochotskische Meer, von Kamtschatka und den Kurilen im O. flankiert, ist eine entsprechende überspülte Landstaffel. — Der zweite Hauptzug Ostasiens kommt zustande durch die Fortsetzung des zentralasiatischen Kwenlun nach Ostasien. Unter den Namen Tsinlingschan, Funiuschan, Hwaiyangschan zieht er etwa von Lantschou am Hwangho mitten durch China bis nach Schanghai an der Mündung des Yangtse. Die Bodengestaltung Ostasiens prägt sich auch im Charakter seiner Flüsse aus. Amur, Hwangho und Yangtse entspringen zwar im Innern Zentralasiens, werden aber erst nach überwindung der bezeichneten westlichsten Bruchlinie schiffbar.

Der letzte große Abschnitt Asiens, Südasien, umfaßt Vorderindien, Hinterindien und den Malaiischen Archipel. Vorderindien ist eine alte Scholle, die durch das junge hindustanische Tiefland (Indus,

Ganges und Brahmaputra) an den Kontinent angegliedert ist. In Hinderindien quellen die Faltenzüge Zentralasiens, nach S. umgebogen, aus dem Erdteil hervor. Im N. seitlich zusammengepreßt, breiten sie sich weiter südwärts fächerförmig aus, indem sie zwischen sich feste Tafeln einschließen. Die östlichen Züge brechen bald ab, die westlichen setzen sich über die Andamanen und Nikobaren bis nach Pulo Engano vor Sumatras Westküste und über die Halbinsel Malakka bis Java fort. Im Malaiischen Archipel verlieren die hinterindischen Gebirgsbögen immer mehr ihren Zusammenhang und sind in zahllose Inseln zerbrochen, die, wie die Inselbögen Ostasiens, Hauptschauplätze vulkanischer Erscheinungen bilden. An der Einengungsstelle Hinterindiens fließen Yangtse, Mekong und Salwen dicht nebeneinander, schlagen aber dann mit der fächerförmigen Ausbreitung der Gebirgszüge verschiedene Richtungen ein. Der Yangtse fließt ostwärts nach China, zwischen den Fächerfalten entwickeln sich Irawadi, Menam und Songkoi, die, wie der Mekong, große Deltaebenen gebildet haben.

Volle zwei Drittel Asiens gehören dem hochaufragenden Lande, nur ein Drittel dem Tiefland an, 1 : 0,5, während in Europa und Südamerika das Verhältnis 1 : 2, in Nordamerika 1 : 1,2 ist. Die mittlere Höhe Asiens ist von Penck zu 1010 m berechnet worden, gegenüber 660 m Afrikas, 650 m Süd- und ebenfalls Nordamerikas, 330 m Europas und 310 m Australiens.

In hydrographischer Beziehung sind Zentralasien und Vorderasien einerseits durch große abflußlose Becken (30,6 Proz. der Gesamtfläche des Festlandes) charakterisiert, anderseits aber ist Zentralasien das hydrographische Zentrum des Kontinents, indem mächtige Ströme von ihm ausgehen und die Randlandschaften bewässern. Dabei ist das Einzugsgebiet des Nördlichen Eismeeres mit 11,3 Mill. qkm bei weitem das größte, da das des Großen Ozeans (bis nach Hainan) 7,9, das des Indischen Ozeans 7,4, das des Mittelmeeres nur etwa 700,000 qkm Fläche umfaßt. Das größte Flußgebiet ist das des Ob-Irtysch, das mit 2,915,000 qkm nur dem des Amazonas (7 Mill. qkm), Kongo (3,7 Mill.), Mississippi (3,2 Mill.), La Plata (3,1 Mill.) nachsteht. Es folgen Jenissei-Selenga (2,510,000), Lena (2,320,000), Amur (2,010,000), Yangtse (1,775,000), Ganges (1,060,000), Hwangho (980,000), Indus (960,000) ꝛc.

An nutzbaren Mineralien ist in A. das alte Nordasien an Gold, auch Silber und Kupfer reich, mit Kohlen wohlausgestattet. In Westasien weist die Kirgisensteppe Gold, Silber und Kohlen auf. Die trocknen Gebiete Kirgisensteppe, Turan, Vorderasien, Zentralasien haben Salz, Kohle fehlt dagegen ganz oder ist sehr spärlich vorhanden. Das subtropisch-feuchte Ostasien ist zum Teil außerordentlich reich an Kohlen, auch an andern Mineralien: Kupfer, Silber, Gold, Eisen ꝛc. In Vorderindien wird noch ziemlich reichlich Kohle gewonnen, im Malaiischen Archipel ist sie spärlich. Petroleum liefert Hinterindien und der Malaiische Archipel, stellenweise werden Gold, Diamanten und sehr viel Zinn (Hinterindien, Banka, Billiton) abgebaut.

[Klima.] A. erstreckt sich von der polaren Klimazone durch die gemäßigte und subtropische bis in die tropische. Man sollte also die Aufeinanderfolge der polaren Hochdruckzone mit Trockenheit, der subpolaren (gemäßigten) Depressionszone mit Niederschlägen zu allen Jahreszeiten, der subtropischen Hochdruckzone mit Trockenheit und spärlichen Winterregen und der tropischen Depressionszone mit Zenitalregen erwarten. Aber die große Ausdehnung des Kontinents und die Anordnung von Hoch- und Tiefland modifizieren die normalen Verhältnisse beträchtlich, namentlich in der Verteilung der Niederschläge. — Das Innere des Festlandes erfährt im Sommer eine sehr starke Erhitzung, die niedrigen Luftdruck mit sich bringt, im Winter eine entsprechende Abkühlung, die hohen Luftdruck bedeutet. Im Sommer saugt der Kontinent feuchte Luft vom Meere an, im Winter haucht er trockne Winde über die peripherischen Teile. Der Norden Asiens hat kontinentales Klima. — In Westasien und namentlich in Nordasien sind die Winter äußerst kalt (Werchojansk —51,2°), der Sommer ist im N. mäßig warm, im S. heiß (Irkutsk 35°). Die Temperaturschwankungen von Tag und Nacht, Sommer und Winter sind sehr groß. Die Niederschläge sind in der Polarzone normalerweise spärlich (Werchojansk 99 mm). In niedrigern, gemäßigten Breiten treten ausreichende Niederschläge zu allen Jahreszeiten ein (Tobolsk 460, Irkutsk 418 mm), aber in der meerfernen Kirgisensteppe werden sie schon spärlicher, in Turan dürftig (Taschkent 330, Chodschent 137 mm). Die Schneedecke ist ziemlich schwach, aber es gibt gefährliche Schneestürme. Die Flüsse Nordasiens sind lange zugefroren, und Bodeneis (s. Sibirien) dehnt sich weit aus. — In Zentralasien ist das Klima ebenfalls kontinental. Die Gebirgsumwallung hält die Regenwinde vom Meere her fern, in der Mongolei, Tibet und dem Tarimbecken bleiben die Niederschläge vielfach unter 200 mm im Jahre zurück. Die Gebirge sind reicher bewässert. — Vorderasien gehört der subtropischen Hochdruckzone an, das Klima ist heiß, im Innern extrem, mit sehr dürrem Sommer und spärlichen Winterregen. Nur die meeresnahen und gebirgigen Randlandschaften sind besser befeuchtet. — Ostasien steht unter der Herrschaft der Monsune. Im Januar wehen kalte Nordwestwinde aus dem Kontinent, die naturgemäß trocken sind. Im Sommer tragen Winde aus SO. vom Meere her reiche Feuchtigkeit ins Land. — Auch das tropisch heiße Südasien steht in Vorderindien unter Wechselwinden, die im Sommer aus SW. und S. ins Land, im Winter aus dem Lande wehen. Die vom Meerwind getroffenen Landschaften, das gebirgige Südwestindien, das Tal des Brahmaputra und der Himalaja sowie das angrenzende Hinterindien werden reich befeuchtet. Der Osten Hinterindiens ist regenärmer. Der Malaiische Archipel hat eine tropische, höchst gleichmäßige Wärme (mittlere Jahrestemperatur 25—27°) und sehr starke Niederschläge (4000 mm und mehr), die aber gegen O. geringer (bis 1200 mm) werden.

[Pflanzenwelt.] Die Verbreitung der Pflanzenwelt ist eng vom Klima, namentlich den Niederschlägen, abhängig. Im äußersten Norden herrscht die baumlose arktische Flora mit ihren ausgedehnten Moos- und Flechtenbeständen (Tundren). In den Flußtälern dringt aber bis an oder nahe an die Küste der Wald vor, der ganz Nordasien und Westasien bis gegen den 55.° nach S. als ein geschlossener Gürtel, namentlich aus Nadelhölzern (Lärche, Zirbel, Picea obovata, Abies Pichta) gebildet, durchzieht und auch an den Randgebirgen Zentralasiens emporsteigt. Von Laubbäumen treten Birken, Espen, Erlen, Weiden hervor. In einer Parklandschaft geht in Westasien der Wald in die Kirgisensteppe über, die in Tu-

Asiatische Völker I.

1

2

3

4

5

6

7

8

9

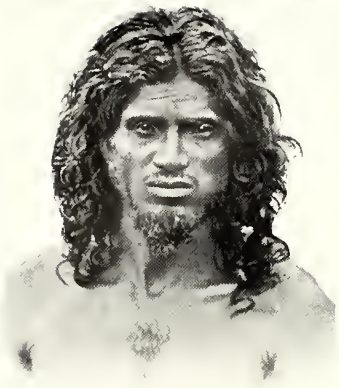
10

11

12

1. Ainu. — 2. Chinese. — 3. Japanerin. — 4. Schibämann aus dem Kuldschagebiet. — 5. Mandschu. — 6. Golde. — 7. Mangune. — 8. Giljake. — 9. Bureate. — 10. Katschinze. — 11. Koreaner. — 12. Giljakin.

Asiatische Völker II.



1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

1. Wedda. — 2. Singhalese. — 3. Javane. — 4. Palofrau. — 5. Shanmädchen. — 6. Birmane. — 7. Shom-pen-Mann, Nikobaren — 8. Mann von Süd-Andaman. — 9. Mann von Süd-Celebes. — 10. Negritomann. — 11. Dayakkrieger — 12. Igorrote

Asiatische Völker III.

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

1. Türke, Kümerdine. — 2. Türke aus Karaisar. — 3. Ossete. — 4. Kara-Kirghise. — 5. Chewsurische Frau. — 6. Digorier. — 7. Kalmück. — 8. Kara-Kalmück. — 9. Karakalpak. — 10. Tarantsche aus Kuldscha. — 11. Dungane. — 12. Solone.

Asiatische Völker IV.

1

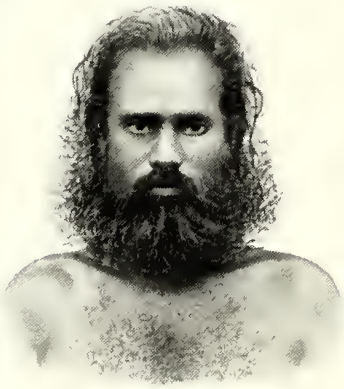
2

3

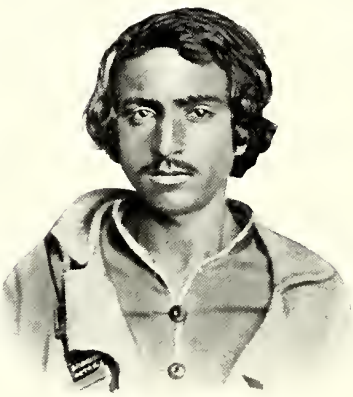
4

5

6



7

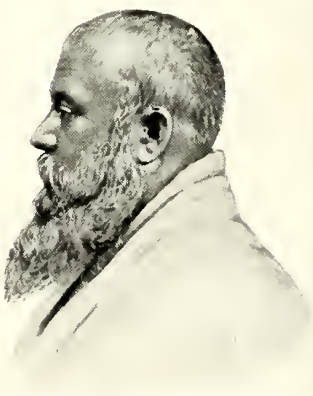


8

9

10

11



12

1. Hindutänzerin. — 2. Hindu von Delhi. — 3. Pariafrau. — 4. Parsifrau. — 5. Sikh. — 6. Frau aus Kaschmir. — 7. Indischer Fakir. — 8. Afghane. — 9. Sarte aus Taschkent. — 10. Usbeke aus Serafschan. — 11. Perser (Schah Nassr-ed-din). — 12. Tadschik aus Taschkent.

ran allmählich zur Wüste wird. In Vorderasien haben zwar die Ränder des Hochlandgürtels mediterranen Charakter (Orange, Feige, Olive) und einige Waldbestände, aber das Innere ist von Steppen und Wüsten erfüllt, die auch in Zentralasien charakteristisch sind. Typische Pflanzen der innerasiatischen Steppen sind Salsolazeen, Tamarisken, Zwiebelgewächse, hohe Gräser. Noch ausgebreiteter sind die Wüsten im vorderasiatischen Tafeland (Dattelpalme), wo nur die Bergeshöhen und die Bodensenken frischer sind. In Ostasien ist der Laubwald (Nußbaum, Maulbeerbaum), weiter im feucht-subtropischen Südchina die immergrüne Gesträuchvegetation (Camellia- und Eurya-Arten, Teestrauch) ausgedehnt. Im W. Südasiens, in Vorderindien, herrschen die Gras- und Baumsavannen vor, wie auch im trocknern Hinterindien. Die feuchtern Westseiten aber und der Himalaja (bis 900 m) sind vom tropischen Urwald bestanden, der im Malaiischen Archipel, soweit die Kultur ihn bestehen ließ, allein herrscht, namentlich im westlichen Teil, während im Innern zwischen 1000 und 1800 m Savannen vorkommen. Vgl. die einzelnen Länder.

[Tierwelt.] Die Tundren des Nordens werden von den Tieren der arktischen Zirkumpolarregion (s. Tafel »Arktische Fauna« bei Artikel Arktische Zirkumpolarregion), wie Lemming, Eisfuchs, Polarfuchs, Schneehase und Renntier, belebt. »Vogelberge« sind für die Küsten charakteristisch, Meere und Flüsse sind reich an Fischen. Seebären, Walfische, Seehunde, Walrosse und Fischottern sind im Nordostmeer jagdbar. Die zur paläarktischen Region (s. d.) gehörigen Waldtiere Nord- und Westasiens sind die des europäischen Waldes. Dazu kommen, namentlich im NO., die wertvollen Pelztiere, Zobel und Hermelin, in den Gebirgen des Südens das Argali und das Moschustier. — Zentralasien ist arm an Arten, aber reich an Individuen. Huftiere sind besonders charakteristisch (Maralhirsch, Antilope, Wildpferd, Wildesel, zweihöckeriges Kamel, Yak, Wildschaf). Springmaus, Hase, Murmeltier, Hamster, aber auch Bär, Wolf ꝛc. beleben die Steppen. — Die Fauna Westasiens ist der zentralasiatischen ganz ähnlich. Charakteristisch sind Saiga-Antilope, Wildesel, Ziesel, Stachelschwein, Hase, Wüstenhuhn, Trappe, Panther und Leopard; selbst Tiger werden angetroffen. In Vorderasiens Tafelland treten daneben Steinbock und Klippschliefer auf. Auch giftige Schlangen, Löwe, Panther, Gepard, Schakal kommen vor. Im Hochlandgürtel bewohnen Wildschwein, Hirsch und Reh, Eichhörnchen die Küstenwälder, Gazelle und Stachelschwein die Hochsteppen, Bezoarziege, Mufflon, Wildschaf die Gebirge. Charakteristisch ist das Chamäleon. — Im Amurland und in der Mandschurei Ostasiens begegnen sich die Tiere des sibirischen Waldgebietes mit denen Zentralasiens. Tiger streifen in der Mandschurei und in Korea. In China ist die ursprüngliche Fauna wenig erhalten. Moschustier, Hirsch, Baumzibetkatze ꝛc. sind noch im Innern zu finden. Im S. kommen auch tropische Tiere, wie der indische Tiger, vor. Fasane und Pfauen sind charakteristisch. — Südasien gehört der »Orientalischen Region« (s. d., mit Tafel) an, Vorderindien hat mit Afrika den Leopard, Karakal, Gepard, Honigdachs gemeinsam. Antilope, Gazelle, Schakal, Wildpferd durchstreifen die trocknen Gebiete. Im Waldgebiet leben wildes Rind, Hirsch, Wildschwein, im Savannenland das indische Nashorn. Der gezähmte indische Elefant, der bengalische Tiger sind charakteristisch. In Nordindien lebt in den Flüssen das Rüsselkrokodil (Gavial), für Südindien und Ceylon sind bezeichnend zahlreiche Schlangen (Brillenschlange) und Halbaffen (Lemuren). In Hinterindien lebt der Elefant noch wild, ferner sind der indische Tapir, Rhinozerosarten, Tiger, Panther und ein Menschenaffe, Gibbon, bemerkenswert. Im Malaiischen Archipel mischen sich indische und australische Formen, deren Vorkommen oft inselhaft beschränkt ist. Charakteristische Formen sind die großen Menschenaffen, Orang-Utan (Sumatra), Gibbon (Sumatra und Java), die Halbaffen, Rhinozerosarten (Sumatra, Borneo, Java), Elefant (Sumatra, Borneo), Tapir, Moschustier, der Hirscheber Babirussa, Schlangen und Krokodile. Östlich von Celébes und Timor bekommt die Fauna mehr australische Züge (Paradiesvögel, opossumartige Tiere, eine Art Kasuar). Vgl. die einzelnen Länder.

[Bevölkerung.] Für die Bevölkerung Asiens (hierzu die Tafeln »Asiatische Völker I—IV«) charakteristisch ist die gelbe, mongolische Rasse. Ihr gegenüber treten die weiße, mittelländische, und die schwarze, negroide, sehr zurück. In Resten vorhanden sind »Paläasiaten« in Gestalt der Ainu (Tafel I, Fig. 1), aus deren Vermischung mit Mongolen wohl die Mehrzahl aller nordasiatischen Völker hervorgegangen ist. Unter diesen faßt man die Jenissei-Ostjaken, Tschuktschen, Korjaken, Yukagiren und Itelmen als Sibirier zusammen. Den Übergang zwischen ihnen und den Ainu bilden die Giljaken (Tafel I, Fig. 8 u. 12) südlich vom untern Amur. Mehr oder minder reine Reste einer »alten Rasse« scheinen auch im S. die Wedda von Ceylon (Tafel II, Fig. 1) zu sein, eine Anzahl kleinwüchsiger, dunkelfarbiger Völkerschaften Vorder- und Hinterindiens, die Minkopies der Andamanen (Tafel II, Fig. 8) und die verschiedenen Negrito- oder Aëtagruppen Indonesiens (Tafel II, Fig. 10). — Von der mongolischen Völkergruppe kann man unterscheiden: 1) die ostasiatischen Kulturvölker der Chinesen, Japaner und Koreaner (Tafel I, Fig. 2, 3 u. 11), denen sich die Tibeter und die chinesischen Bergstämme Hinterindiens (Miaotse, Lolo, Naga, Garo, Shan; Tafel II, Fig. 5) anreihen. — 2) Die Hinterindier (Indochinesen): Birmanen, Siamesen und Anamiten mit ihren vielen Einzelstämmen (Tafel II, Fig. 4 u. 6) und viele isolierte Völker Hinterindiens (Khmer, Khassia, Kha ꝛc.). — 3) Die Uralaltaier. Sie gliedern sich in Uralier, Altaier, Mongolen, Turktataren. Von den Uraliern sitzen in Nordasien: die Mehrzahl der Samojeden, die Ostjaken und Wogulen, von den Altaiern: die Tungusen mit den eigentlichen Tungusen und Mandschu, den Lamuten, Schibä (daurischen Mandschu im Ilital), Solonen, Golden, Mangunen ꝛc. (Tafel I, Fig. 4 bis 7; Tafel III, Fig. 12). Die Mongolen im engern Sinn haben Zentralasien inne. Die Ostmongolen wohnen in der Mongolei, die Bureaten (Burjäten; Tafel I, Fig. 9) am Baikalsee, Kalmücken und Karakalmücken (Tafel III, Fig. 7 u. 8) im W., Westmongolen bis zum Kaspischen Meer, Aimak und Hasarah in Afghanistan. Die Turktataren (Türken) erfüllen West- und Vorderasien. Zu ihnen gehören Tataren, Jakuten, Katschinzen, Kirghisen, Uzbeken, Turkmenen, Kiptschak, Karakalpaken, Nogaier, kaukasische Türken, Osmanen, Tarantschen und Dunganen (Tafel III, Fig. 1, 2, 4, 9—11; Tafel IV, Fig. 10). — In West- und Vorderasien teilt sich mit ihnen die mittelländische Rasse, vertreten durch die Kaukasier (Lesghier, Tschetschenzen, Abchasen, Tscherkes-

sen, Grusinier, Gurier, Mingrelier, Chewsuren; Tafel III, Fig. 5) u. a., sodann durch die Iranier (Tadschik, Sarten, d. h. turkisierte Tadschik, Tat, Kurden, Belutschen, Perser, Parsen, Afghanen, Osseten mit Digoriern und Armenier; Tafel III, Fig. 3 u. 6; Tafel IV, Fig. 4, 8, 9, 11 u. 12) und die Semiten (Araber, Syrier, Juden), denen das ungefaltete Vorderasien gehört. Zur mittelländischen Rasse gehören auch die arischen Inder in Südasien in allen ihren Stufen der Vermischung mit den älter eingesessenen Völkern (Tafel IV, Fig. 1, 2, 5—7). — Den Süden Vorderindiens füllen die dunkelfarbigen Drawidavölker mit den Tamulen, Telugu, Kanaresen, Tulu, Malabaren, Toda ꝛc., die anscheinend noch ältern Mundavölker mit den Kolh, Bhumidsch, Bhil ꝛc., den Süden Ceylons die Singhalesen (Tafel II, Fig. 2). Eine Angehörige einer südindischen Pariakaste stellt Tafel IV, Fig. 3, dar. In Indonesien ruht über einer negroiden (papuanischen) Schicht (Tafel II, Fig. 7) eine sehr stark differenzierte malaiische (Tafel II, Fig. 3, 9, 11 u. 12). Sie zeigt im W. mehr indochinesische, im O. mehr negroide Züge, auf den Philippinen (Tafel II, Fig. 12) auch chinesische. Europäer leben in den europäischen Besitzungen in verhältnismäßig geringer Zahl, in Russisch-Asien gegen 6 Mill. über die Verteilung der Bevölkerung auf die einzelnen Gebiete s. die Statistische Beilage.

Eine Einteilung nach Sprachen gibt für die Bevölkerung Asiens ungefähr folgende Gruppen:

A. Nordasiaten.

I. **Jukagirisch.**
II. **Korjakisch, Tschuktschisch.**
III. **Sprachen von Kamtschatka und Kurilen (Aino).**
IV. **Jenissei-Ostjakisch und Kottisch.**

B. Mittel- oder Hochasiaten.

I. **Uralaltaische Sprachen**, zerfallen in fünf Gruppen: Samojedische, Finnische, Tatarische, Mongolische und Tungusische Gruppe.
II. **Japanisch.**
III. **Koreanisch.**
IV. **Indochinesische Sprachen:** Tibetisch; Himalajasystem; Birmanisch, Rakhaing, Kuki, Naga; Thai-Sprachen; Sprache der Sifan, Miaotse, Lolo und andrer Stämme Südchinas; Chinesisch: Kuanhoa; Fukian; Kuangtung.
V. **Mon-Anam-Sprachen.**

C. Südostasiaten.

I. **Drawida-Sprachen.**
II. **Singhalesisch (Elu).**
III. **Malaiisch-polynesische Sprachen.**

D. Südwestasiaten.

I. **Kaukasische Sprachen:** Georgisch, Lesghisch, Kistisch, Tscherkessisch.
II. **Semitische Sprachen:** Syrisch, Assyrisch; Hebräisch, Phönizisch; Arabisch, Himjaritisch.
III. **Indogermanische Sprachen:** a) Indische Gruppe: Altindisch mit Pâli und Prâkrit; Neuindisch mit seinen Dialekten. b) Iranische Gruppe: Zend, Altpersisch, Pehlewi, Parsi; Neupersisch mit seinen Dialekten, Kurdisch, Belutschi; Afghanisch; Ossetisch. c) Armenisch.

[Kultur.] Die Kultur des riesigen und von mehr als der Hälfte der Menschheit bewohnten Erdteils ist natürlich nicht einheitlich. Herde sehr alter Kulturen sind das Zweistromland mit der sumero-babylonisch-assyrischen Kultur, neben der, mehr oder minder stark beeinflußt, eine Reihe andrer, kleinerer Kulturen (die israelitische, hethitische ꝛc.) erblüht sind (s. Babylonien und Altorientalische Kunst). In Südasien sind alle drei Halbinseln Träger alter Kulturen: Arabien der der himjaritischen, Vorderindien der der brahmanistisch-buddhistischen Hindukultur (s. Indien mit Tafel »Indische Kultur«), Hinterindien endlich ist einerseits stark von China beeinflußt worden, anderseits hat seit dem Beginn unsrer Zeitrechnung eine umfangreiche Verpflanzung vorderindischer Kulturmomente dorthin und nach den westlichen Sundainseln stattgefunden. — über die Malaien s. d. mit Tafel »Malaiische Kultur«; über den ostasiatischen Kulturkreis: China mit Tafel »Chinesische Kultur«, Japan mit Tafel »Japanische Kultur«. — Die Kulturen der Natur- und Halbkulturvölker Asiens (vgl. Naturvölker mit Tafeln) sind verschieden je nach Lage und Natur der Wohnsitze. Die Arktiker sind Jäger, Fischer und Viehzüchter (Renntier), die Steppenvölker Südsibiriens und Hochasiens Viehnomaden. In den tropischen Gegenden Südasiens und Indonesiens leben neben und zwischen hochkultivierten Schichten sehr primitive Naturvölker: Wedda auf Ceylon, Mundavölker Vorderindiens, Bergstämme Hinterindiens, Binnenstämme der Inseln (Negrito, To-Ala ꝛc.). Im ganzen bietet A. eine Stufenleiter von der tiefsten bis zur höchsten Kulturstufe dar.

Unter den Religionen, von denen alle bedeutsamen auf asiatischem Boden entstanden sind, hat der Islam nicht nur Vorderasien inne, sondern herrscht auch im trocknen südlichen Westasien, in einem Teile Zentralasiens, im trocknen Nordwesten Vorderindiens, ist selbst in Vorderindiens Süden, in Westchina und in den Malaiischen Archipel vorgedrungen und umfaßt etwa 150 Mill. Bekenner. Die alten Religionen Vorderasiens, das Judentum, der Feuerdienst der Parsi in Persien und das in Vorderasien entstandene Christentum sind verhältnismäßig ohne große Bedeutung. Die Christen schätzt man auf 20 Mill. (Griechen, Armenier, Syrier in Vorderasien, Russen in West- und Nordasien, Indier). Der Brahmaismus, verjüngt als Hinduismus, hat etwa 215 Mill. Anhänger in Indien. Die Mehrzahl der Mongolen bekennt sich zum Buddhismus, einer Abzweigung des Brahmaismus, die in Zentral- und Ostasien, weniger in Südasien, sich ausbreitete und mindestens 100, höchstens 400 Mill. Gläubige zählen dürfte. Genaue Zahlen vermag man auch nicht für den Konfutsianismus und den ältern Taoismus Chinas oder für den Schintoismus Japans anzugeben. Die ostasiatischen Religionen mögen insgesamt 420—540 Mill. Bekenner haben. Die tiefstehenden Naturvölker Nordasiens und die Stämme im Innern der Malaiischen Inseln sind Heiden, insgesamt vielleicht 6 Mill.

Die einheimischen Staaten Asiens (vgl. die Statistische Beilage) sind zum großen Teil in europäischen Besitz gekommen oder haben nur noch nominelle Unabhängigkeit. In Nord- und Westasien herrscht Rußland ausschließlich. Vorderasien blieb im ganzen noch unabhängig, aber von N. her überschritten die Russen, von S. die Engländer seinen Rand. England ist im Besitz der wertvollsten Teile des festländischen Südasien im W. (Vorderindien, Burma ꝛc.), Frankreich hat mehr den Osten inne. Dazwischen erhielt sich Siam unabhängig. Die Niederländer sind die hauptsächlichen Beherrscher des Malaiischen Archipels, die Amerikaner besetzten die Philippinen. Im nominell zu China gehörigen Zentralasien ringen mit Chinas Einfluß einerseits Rußland, anderseits England. Rußlands Vorstoß in Ostasien ist vorläufig völlig mißglückt. Ostasien umfaßt die (von kleinen Enklaven abgesehen) unabhängigen, schnell erstarkenden Reiche Japan, China und Korea.

[Erwerbsverhältnisse.] (Vgl. die Statistische Beilage.) In Zentralasien ist Viehzucht die von der Natur des Landes gegebene Erwerbsquelle. Schafe, Pferde und Kamele sind die Haupthaustiere der Mongolei, Rinder in feuchtern Strichen. Die Tibetaner halten gezähmte Yaks und Schafherden. Jagd ist sehr wichtig. Die tiefern wüstenhaften Landschaften liefern in Oasen an den Gebirgen (Kaschgar, Jarkand, Chotan, Kuldscha, Urumtschi, Barkul) alle subtropischen Feldfrüchte, z. B. Weizen, Hirse, Durra. Fruchtbäume, Wein u. Baumwolle gedeihen, auch die Seidenraupenzucht blüht. — In Nord- und Westasien lebt die Bevölkerung im N. von Jagd und Fischerei, im Waldgebiet von Pelzjagd sowie Renntierzucht, seltener (im S.) von der Rinder-, Schaf- und Pferdezucht. Bei den Russen steht das Wirtschaftsleben, mit dem europäischen verglichen, zwar noch tief, ist aber seit dem Bau der Sibirischen Bahn im Aufschwung begriffen. In Nordasien ist der Bergbau (Gold) von besonderer Wichtigkeit, ferner die Viehzucht, weniger der Ackerbau. Die Industrie steht erst in den Anfängen, der Handel ist unbedeutend. — Viel entwickelter ist Westasien. Die Parklandschaft südlich des Waldgebiets dient vorzüglich dem Getreidebau (Hafer, Weizen, Roggen, Gerste). Auch die Viehzucht ist bedeutend, in der Kirghisensteppe herrscht sie vor (Schafe, milchgebende Pferde, Rinder). Mit dem Bergbau geht es vorwärts. In Turan wird in den Oasen ergiebiger Ackerbau betrieben, in den Steppen Viehzucht (Schafe, Kamele). Die Textil- und Lederindustrie ist ziemlich fortgeschritten. — Vorderasiens Wirtschaft hat in den Küstengebieten Ähnlichkeit mit der der Mittelmeerländer (Agrumen, Weizen, Baumwolle, Seidenraupenzucht), im Innern des Faltenhochlandes mit der Turans, im ungefalteten Binnenland mit der des wüstenhaften Nordafrika (Dattelpalme, Kamel, Pferd). — Ostasien ist als feucht-subtropisches Land sehr fruchtbar. Die Viehzucht tritt hier, namentlich gegen S. hin, sehr zurück. Nur die Seidenraupenzucht ist im südlichern China, aber auch in der südlichen Mandschurei und im südlichern Japan, von großer Wichtigkeit, und die Schweinezucht für China charakteristisch. Der Ackerbau (Reis, Zuckerrohr, Tee, Baumwolle und Kampfer im S., im N. Weizen, Hirse, Hülsenfrüchte) herrscht vor. China ist sehr reich an Bergbauschätzen (Kohlen), aber nur in Japan ist der Bergbau entwickelt. Die Industrie ist in China zurzeit noch wesentlich Hausindustrie, aber die Maschinenindustrie dringt vor. Japan bietet moderne Industrie-, Handels- und Verkehrsverhältnisse. Doch ist der Handel auch in China rege, und Ostasien gilt als das meistumstrittene Handelsgebiet der Kulturnationen. — Südasien, ebenfalls meist reich befeuchtet bei tropischer Hitze, ist außerordentlich produktiv. Ackerbau ist auch hier die Grundlage der Volksernährung. Reis, das wichtigste Getreide, wird aus Hinterindien, und Weizen aus dem trocknern Teil Vorderindiens ausgeführt. Ölsaaten, Zuckerrohr, Tee (Assam, Ceylon), Kaffee, Mohn, Baumwolle, Jute und Indigo sind die Haupterzeugnisse Vorderindiens neben zahlreichen Produkten der Wälder (Tiekholz). Die Tierzucht (Zeburind, Schaf, Büffel) steht zurück. Bergbau, Industrie, Handel und Verkehr nahmen durch die Engländer großen Aufschwung. Hinterindien produziert viel Reis, auch Mais, Zuckerrohr, Kaffee, Baumwolle, Pfeffer, Tiekholz, Zinn ꝛc., der Malaiische Archipel Zuckerrohr, Kaffee, Reis, Tabak, Indigo, Chinarinde, Pfeffer, Manilahanf, Sago und Petroleum. In Java stehen Industrie, Handel und Verkehr ziemlich hoch, auf den Philippinen sind sie mäßig entwickelt, auf den andern Inseln meist erst Anfänge davon vorhanden. — Über die Erforschungsgeschichte s. die Statistische Beilage.

[Literatur.] Reclus, Nouvelle géographie universelle, Bd. 6—9 (Par. 1881—84); Keane, Asia (Lond. 1896, 2 Bde.); W. Sievers, Asien. Eine allgemeine Landeskunde (2. Aufl., Leipz. 1904). Karten: v. Spruner-Sieglin, Atlas antiquus (Gotha 1893 ff., 34 Bl., davon 1—14 für A.); Grundemann, Missionsatlas von A. (das. 1868—70, 28 Karten); v. Haardt, Übersichtskarte der ethnographischen Verhältnisse von A. (1:8,000,000, Wien 1887); »Carte d'Asie« (1:1,000,000, Paris, Serv. géogr. de l'armée, 1900 ff.); E. Koverski, Karte des asiatischen Rußland und seiner Nachbarländer (1:8,000,000, dazu 1 Bd. Erläuterungen, Petersburg, Akademie der Wissenschaften, 1900); Karten in den Handatlanten von Stieler, Debes, Andree.

Asīla (Arzila oder Arzilla), das römische Zilis, später Zilia Constantia, Stadt phöniz. Ursprungs in Marokko, am Atlantischen Ozean, 32 km von Tanger und 1 km von der Mündung des Ued Asila, ist mit seinen 1000 Einw. eine bedeutungslose Stadt.

Asinalunga, Stadt, s. Sinalunga.

Asinăra (Insula Herculis der Römer), Insel an der Nordwestküste von Sardinien, bis 394 m hoch, 50,9 qkm groß, mit 480 Einw., treibt Seehandel: 1903 liefen 46 Schiffe mit 11,428 Ton. ein.

Asinăros (heute Noto), Fluß im SO. Siziliens. An ihm wurden 413 v. Chr. die Athener unter Nikias von Gylippos geschlagen. Syrakus feierte zum Andenken hieran die Asinaria (Volksfest).

Asine, das heutige Koroni (s. d.).

Asingo (Ajingo), See in Französisch-Kongo (Westafrika), am untern Ogowe, dessen nördlicher Arm ihn durchfließt.

Asinius, Gajus A. Pollio, röm. Staatsmann und Schriftsteller, geb. 76 v. Chr., gest. 5 n. Chr., kämpfte in den Bürgerkriegen unter Cäsar und Antonius, zog sich unter Augustus vom politischen Leben zurück und war als Dichter und Geschichtschreiber (Geschichte der Bürgerkriege bis 60), besonders aber als Redner und Kritiker tätig. Er legte die erste öffentliche Bibliothek in Rom an. Ihm gehörte auch die berühmte Gruppe »der farnesische Stier«. Vgl. Kornemann, Die historische Schriftstellerei des A. P. (Leipz. 1896).

Asinnen, altgerman. Göttinnen, s. Asen.

Asīr, türk. Sandschak im Wilajet Jemen, 150,000 qkm mit 160,000 Einw., die erst Ende des 18. Jahrh. als Wahabiten den Islam annahmen. Hauptort der noch immer aufständischen Bevölkerung ist Menadir.

Asis (heute Jesino), der antike Grenzfluß zwischen Umbrien und Picenum. An ihm lag die durch ihren Käse berühmte Stadt Asis (heute Jesi).

Ask und **Embla,** d. h. Esche und Ulme (?), nach den Edden das erste Menschenpaar, von den Asen aus Bäumen erschaffen (s. Nordische Mythologie).

Askālon (jetzt Askalân), eine der fünf Hauptstädte der Philister in Palästina, am Mittelmeer, Hauptsitz des Kultus der Fischgöttin Derketo, ist Geburtsort Herodes' d. Gr. Am 12. Aug. 1099 siegten hier die Kreuzfahrer unter Gottfried von Bouillon über die Ägypter. Im J. 1191 wurde A. auf Saladins Befehl zerstört. Ruinen liegen bei el-Dschora. Bekannt sind die in den Dünen bei A. wild wachsenden Askalonzwiebeln oder Schalotten.

Askania, antiker Name des 32 km langen Sees

von Isnik (Nicäa) im hellespontischen Phrygien, dessen Wasser sich durch den Askaniosfluß in den Meerbusen von Kios (Gemlik) ergießt.

Askanien, ehemalige Burg bei Aschersleben, einst Mittelpunkt der Grafschaft A. und Stammsitz des Fürstenhauses der Askanier. Ahnherr ist Graf Adalbert von Ballenstedt (um 1020), dessen Urenkel Otto sich zuerst Graf von A. nannte. Dessen Sohn war Albrecht der Bär (s. Albrecht 6), der 1134 mit der Mark Brandenburg belehnt wurde und auch Allodialgüter des erloschenen billungischen Geschlechts (s. Billunge) besaß. Albrecht teilte seinen Besitz: sein ältester Sohn, Otto, erhielt Brandenburg, das sich unter dessen Nachkommen forterbte bis zum Erlöschen des Geschlechts 1320, während der jüngere Sohn, Bernhard, die später anhaltischen Gebiete (s. Anhalt) erbte und 1180 sächsischer Herzog wurde. Des letztern jüngerer Sohn, Heinrich, erhielt Anhalt und gründete das heute noch dort blühende Herrschergeschlecht. Die sächsischen Askanier spalteten sich wieder in die Linien Sachsen-Wittenberg und Sachsen-Lauenburg. Erstere erwarb die Kurwürde und erlosch 1423, letztere starb 1689 aus.

Askanios, s. Ascanius.

Askariden, Spulwürmer (s. d.).

Askenas, s. Aschkenas.

Askenburg, s. Aschaffenburg.

Askerc (spr. äschterz), Anton, slowenischer Dichter, geb. 9. Jan. 1856 in Römerbad (Untersteiermark), 1881—98 Seelsorger, entsagte dem geistlichen Stand und lebt seither als Magistratsarchivar in Laibach. Nachdem er die slawischen und andre Länder bereist hatte, gab er 1900—02 die Revue »Ljubljanski Zvon« (»Laibacher Glocke«) heraus. Er schrieb: »Balladen und Romanzen« (Laib. 1890), »Lyrische und epische Poesien« (das. 1896), zwei weitere Gedichtbücher (1900 u. 1904), »Drei dramatische Studien« (das. 1900), die dramatische Dichtung »Zlatorog« (das. 1904, unabhängig von R. Baumbach), die epische Dichtung »Primož Trubar« (das. 1904), »Märtyrer« (das. 1906) und gab eine Anthologie russischer Dichter in slowenischer Übersetzung heraus (Görz 1901). Eine Auswahl seiner Balladen übersetzte J. Jensen ins Schwedische (»Slovenska ballader«, Stockh. 1901).

Askese (griech. Askesis; Ascese, Aszese), »Übung«, die enthaltsame Lebensweise der altgriechischen Athleten; bei den Stoikern die Übung in der Beherrschung der Leidenschaften und Begierden; in der christlichen Religionsgeschichte die mit besondern Übungen verbundene Ertötung des Fleisches, d. h. der sinnlichen Triebe und Begierden, die im 3. Jahrh. zum Anachoretenleben führte, woraus das Mönchswesen entstand. Auch der Buddhismus in seiner ursprünglichen Form empfiehlt die A. Der Beweggrund liegt in beiden Fällen in der auch in der Philosophie Platons wiederkehrenden Annahme, daß die rein geistige Natur des Menschen durch die Gemeinschaft mit dem Leibe niedergezogen und verdorben werde, und daß man sich daher von dessen Einwirkungen möglichst frei machen müsse. — Asketik, die Theorie der A., moralische Gymnastik. Asketen, die der A. Ergebenen; s. auch Anachoreten und Eremiten. — Vgl. Mayer, Die christliche A. (Freib. i. Br. 1894); Zöckler, A. und Mönchtum (2. Aufl., Frankf. 1897, 2 Bde.).

Askja, höchster Vulkan (1029 m) der größten Lavawüste (Odadahraun, 4000 qkm) auf der dänischen Insel Island, mit 55 qkm großem Kraterkessel, hatte 1875 einen furchtbaren Ausbruch.

Asklepiadazeen (Asclepiadaceen, Seidenpflanzen, Schwalbenwurzgewächse), dikotyle Familie aus der Reihe der Kontorten, milchsaftführende, meist hoch aufsteigende Stauden, Halbsträucher oder Sträucher (Lianen), zuweilen Sukkulenten, mit meist kreuzgegenständigen, einfachen, ganzrandigen Blättern und einzeln oder in Trugdolden stehenden kleinen, fünfzähligen Blüten. Letztere haben meist einen freiblätterigen Kelch und eine unterständige, meist rad- oder glockenförmige, öfters doppelte Krone. Der Fruchtknoten besteht aus zwei getrennten Fruchtblättern, die nur an der Spitze zu einem dicken, unterseits die Narben tragenden »Narbenkopf« vereinigt sind. Mit dessen Rand sind gewöhnlich die Staubbeutel verwachsen, die öfter eine Nebenkrone entwickeln, und deren wachsartige Pollenmassen durch eigentümliche hornartige Körperchen miteinander in Verbindung stehen. Die Frucht wird von zwei getrennten Balgkapseln gebildet, deren zahlreiche Samen flachgedrückt sind und einen Schopf weißer, silberglänzender Haare tragen. Etwa 1500 Arten sind in den tropischen und subtropischen Ländern, besonders in Südafrika, heimisch, darunter viele Gift- und Faserpflanzen.

Asklepiaden, bei den Griechen die angeblichen Nachkommen des Sohnes des Asklepios Machaon, die in den Tempeln des Gottes den Dienst versahen und das Heilverfahren ermittelten. Ihre lange geheimgehaltenen medizinischen Kenntnisse vererbten sich von Vater auf Sohn. Besondern Ruf genossen die A. von Epidauros, Knidos und Kos, zu letztern gehörte Hippokrates. Vgl. Uffelmann, Die Entwickelung der altgriechischen Heilkunde (Berl. 1883).

Asklepiades, 1) griech. Lyriker, um 270 v. Chr., aus Samos, von dem eine Anzahl schöner erotischer Epigramme in der griech. Anthologie erhalten sind.

2) Arzt aus Prusa in Bithynien, im 1. Jahrh. v. Chr. in Rom, empfahl diätetische Behandlung und gilt mit Themison als Stifter der methodischen Schule. Ihm wird die Erfindung des Luftröhrenschnitts zugeschrieben. Fragmente seiner Schriften hat Gumpert (Weim. 1794) herausgegeben. Vgl. Raynaud, De Asclepiade Bithyno, medico ac philosopho (Par. 1862).

Asklepiadische Verse, zwei auf Asklepiades (s. d.) zurückgeführte Metra, das kleinere von der Form ⏑–⏑–⏑⏑–|⏑–⏑⏑–⏑–, das größere mit in der Mitte eingeschobenem Choriambus (–⏑⏑–). Nach ihm sind benannt die fünf asklepiadischen Strophen. Gebildet wird die erste durch Wiederholung des kleinern, die fünfte durch die des größern Verses, die zweite durch dreimaligen kleinern Vers mit einem Glykoneus (s. d.), die dritte durch den Glykoneus und den kleinern Vers abwechselnd, die vierte durch den doppelten kleinern Vers, den Pherekrateus (s. d.) und den Glykoneus.

Asklepios (lat. Asculapius), der griech. Gott der Heilkunst, Sohn des Apollon und der Koronis, wurde, als seine Mutter von Artemis wegen Untreue auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurde, von Apollon aus den Flammen gerettet und von dem heilkundigen Zentauren Cheiron erzogen. Weil er auch Tote lebendig machte, tötete ihn Zeus auf Hades' Klage mit dem Blitz. Von seiner Gemahlin Epione (die »Lindernde«) war er Vater der Hygieia und des Telesphoros (s. d.). Seine göttliche Verehrung fand von seiner Heimat Thessalien aus allgemeine Anerkennung. Seine Hauptkultstätte war Epidauros, von wo sein Dienst 293 v. Chr. auch nach Rom verpflanzt wurde (Tempel auf der Tiberinsel). Genesene opferten ihm einen Hahn. Sein Symbol ist die Schlange, die in seinen Heiligtümern gehalten wurde. —

Die bildende Kunst stellt ihn dar als kräftigen, bärtigen Mann mit keulenartigem, von einer Schlange umwundenem Stab. Ein Kopf des A. ist im Britischen Museum (London), eine Statue im Louvre (Paris).

Askogon, der bei einigen Flechten beobachtete Zellkomplex, aus dem (durch Befruchtung?) die Frucht hervorgeht.

Askomyzeten, soviel wie Schlauchpilze (s. d.).

Askosporen, die bei Pilzen und Flechten auftretenden, im Innern gewisser Zellen (Sporenschläuche, Asci) sich bildenden Sporen.

Äskulap (Äsculapius), s. Asklepios.

Äskulapschlange, s. Nattern.

Äskulapstab, von einer Schlange umwundener Stab, Symbol der ärztlichen Kunst, Attribut des Asklepios (s. d.), wird auf den Achselstücken der deutschen Militärärzte als Abzeichen getragen.

Aslarer Erde, ein auf Aslarer Hütte bei Wetzlar dargestelltes Englischrot.

Aslaug, nach junger Sage Tochter des Sigurd (s. d.) und der Brynhild, vermählte sich mit dem dänischen König Ragnar Lodbrok. Ihre Enkelin Ragnhild wurde Mutter Harald Schönhaars und somit Stammutter des norwegischen Königsgeschlechts.

Asmanit, Mineral, dem Tridymit gleich zusammengesetzt, findet sich in kleinen Körnchen im Meteorstein von Breitenbach.

Asmara, Ort im östlichen Abessinien (Ostafrika), südwestlich von Massaua, 1888 von Italien besetzt, beherrscht die Straßen vom Meere zum Hochland. Das Kommissariat A. (mit dem Hamasengebiet) hat (1899) 32,500 Einw.

Asmodi (hebr. Aschmedai), »Zerstörer«, böser Dämon, tötete nach dem Buch Tobias die sieben Ehemänner Saras, der Tochter des Raguel; König der Dämonen, der von unbändiger Frauenliebe getrieben wird, daher Eheteufel.

Asmonäer (Hasmonäer), s. Makkabäer.

Asnières (A.-sur-Seine, spr. anjär-ßür-ßän'), Stadt mit (1901) 31,336 Einw., 6 km nordwestlich von Paris, an der Seine und der Westbahn, 25 m ü. M., ist beliebter Bootsausflugsort der Pariser.

Asnyk, Adam, poln. Dichter (Pseudonym El..y), geb. 11. Sept. 1838 in Kalisch, gest. 2. Aug. 1897 in Krakau, schrieb, begeistert für moderne Ideale, formvollendete Gedichte voll pantheistischer Naturverehrung sowie historische und soziale Dramen: »Cola Rienzi« (Krakau 1874), »Der Jude« (das. 1875), »Kiejstut« (das. 1878; deutsch von M. v. Reden, Posen 1880), »Bruder Lerche«, »Die Konkurskomödie« (beide Krakau 1838) u. a. Eine Auswahl seiner Gedichte verdeutschte Gumplowicz (Wien 1887).

Asōdisch (griech.), mit Ekel oder Angst verbunden.

Asolo, Distriktstadt in der ital. Provinz Treviso, mit (1901) 873 (als Gemeinde 5847) Einw., über dem Musone, hat Ringmauern, altes Schloß Caterina Cornaros (s. d.) und Reste antiker Bäder.

Asomatisch (griech.), unkörperlich; Asomaton, unkörperliches Wesen, Gott.

Äson, Vater des Jason (s. d.).

à son aise (franz., spr. a ßonn äs'), nach seiner Bequemlichkeit (vgl. Esse); à son goût (spr. a ßong gū), nach seinem Geschmack.

Asōpos, antiker Name zweier griechischer Flüsse: 1) Fluß von Hagios Giorgios im Peloponnes, durchfließt die Ebene von Sikyon und mündet in den Korinthischen Meerbusen; 2) der heutige Buriendi, entspringt bei Platää, entwässert das südliche Böotien und mündet unfern Oropos.

Äsōpos, Fabeldichter, um 550 v. Chr., aus Phrygien. Von seinem Leben ist wenig Sicheres bekannt, so z. B., daß er Sklave eines Samiers war. Desto mehr hat spätere Zeit von ihm erdichtet. Sein Name war typisch für praktische Lebenserfahrungen umkleidende Erzählungen in poetischer und prosaischer Form. Solche äsopische Fabeln gingen in Menge im Volksmund und waren sehr beliebt. Poetische Bearbeitungen aus dem Altertum sind erhalten von Babrios, Phädrus und Avianus (s. d.). Aus dem Mittelalter stammen prosaische griechische Fassungen (hrsg. von Halm, Leipz. 1863). — Vgl. Grauert, De Aesopo et fabulis Aesopicis (Bonn 1825); Keller, Untersuchungen über die Geschichte der griechischen Fabel (Leipz. 1862).

Asōw (spr. asjóff), Flecken im russ. Gebiet der Donischen Kosaken, mit (1897) 25,488 Einw., an der Mündung des Don, früher Festung und Handelsstadt, betreibt Fischerei. — A., im Altertum die Handelsstadt Tanais, im Mittelalter Tana, seit 1471 türkisch, wurde von Peter I. 1696 erobert, 1711 zurückgegeben, von Münnich wiedererobert und ist seit 1739 russisch.

Asōwsches Gouvernement, früher selbständiges russ. Gouvernement (1708—83), wurde dem Gouv. Jekaterinoslaw einverleibt.

Asōwsches Meer (s. Karte »Europäisches Rußland« bei Artikel Rußland), eigentlich ein nordöstlicher Meerbusen des Schwarzen Meeres, ist von ihm durch die Halbinsel von Kertsch und Tamanj getrennt und mit ihm durch die Straße von Kertsch-Jenikále verbunden. Es hat mit Inseln 37,605 qkm Fläche. Im W. ist der Siwasch oder das Faule Meer durch die Arabatskaja-Landenge abgeteilt. Die Ufer sind niedrig, im NW. steiler und bestehen aus tertiären und quartären Schichten. Die zahlreichen Inseln sind flach. Wegen der durch die Ablagerungen des Don bewirkten geringen Tiefe von 5—10 m im Mittel (Maximum im SW. 11,5 m), häufiger Stürme und starker Vereisung ist die Schiffahrt sehr beschränkt. Der Salzgehalt ist gering (1,18 Proz.). Hauptpunkte für den Handel sind Taganrog, Mariupol, Berdjansk und Rostow (s. die Einzelartikel). Der Fischreichtum ist sehr groß, der Fang von Stören und Heringen ist Haupterwerb der umwohnenden Kosaken.

Asōwsche Steppen, schwach bewässerte, daher unfruchtbare Ebenen in Südrußland, vom Manytsch bis zum Asowschen Meer, sind spärlich besiedelt von Donischen Kosaken, die Schafzucht treiben.

Aspalathholz, Aloëholz (s. d.).

Asparagin $C_4H_8N_2O_3$, Amid der Amidobernsteinsäure, weitverbreiteter Pflanzenstoff, besonders in Keimen (Spargel, Runkelrübe, Kartoffel, Erbse ꝛc.), tritt in der Pflanze als Zersetzungsprodukt von Eiweißkörpern auf und wird mit Kohlehydraten wieder zu Eiweiß verwandelt, ist darum wichtig für die Ernährung der Pflanzen. A. bildet farb- und geruchlose Kristalle, schmeckt fade, ist löslich in Wasser und Alkohol.

Asparagus, Pflanzengattung, s. Spargel.

Aspasia, Griechin, geboren in Milet, Tochter des Axiochos, kam mit ihm nach Athen und fesselte, ausgezeichnet durch Geist und Anmut, alle gebildeten Athener, auch Sokrates und Perikles, der sie heiratete. Nach seinem Tod (429 v. Chr.) vermählte sie sich mit dem Viehhändler Lysikles. Von der attischen Komödie wurde sie arg verunglimpft. Vgl. Judeich

(in Paulys »Realenzyklopädie«, neu bearbeitet von Wiſſowa, Stuttg. 1893 ff.); Roman von Hamerling [(Hamb. 1876).

Aſpe, Baum, ſ. Pappel.

Aſpe, 1) (Pic d'A.) 2707 m hoher Gipfel der weſtlichen Pyrenäen, von dem ſich das Aſpetal bis Oloron zieht. Aus dieſem führt ein alter Paß über den Col de Somport nach Aragonien. Das Aſpetal (Vallé d'A.) hat etwa 9000 Einw., unter denen ſich in dem Ort Oſſe ca. 150 Proteſtanten ſeit Jahrhunderten erhalten haben. Bei Urdos liegt das feſte Felſenſchloß Portalet. — 2) Stadt in der ſpan. Provinz Alicante (Valencia), mit (1900) 7927 Einw., betreibt Obſt-, Weinbau u. Branntweinbrennerei und hat Marmorbrüche.

Aſpekten (lat., ſpr. aſpékt-), die gegenſeitigen Hauptſtellungen von Planeten, Sonne und Mond im Tierkreis: Konjunktiōn (Zuſammenkunft) ☌, Längenunterſchied der Geſtirne 0°; Oppoſitiōn (Gegenſchein) ☍, Längenunterſchied 180°; Trigonal- oder Gedrittſchein △, Längenunterſchied 120°; Quadrat- oder Gevierтſchein, Quadratur □, Längenunterſchied 90°, ꝛc. In Kalendern bedeutet demnach ♃☌☌ Jupiter und Mars in Konjunktion. Beſondere Wichtigkeit hatten die A. für die Aſtrologie.

Aſpele (Miſpelſtrauch), ſ. Mespilus.

Aſpendos (ſpr. aſpén-), altgriech. Stadt in Pamphylien, am Eurymedon, deren großartige Trümmer (Theater mit prachtvoller Szenenwand, Nymphäum, Baſilika, Waſſerleitung) beim Dorfe Balkyz liegen.

Aſper (Weißpfennig, Aktſche), türk. Scheidemünze, = 1/3 Para; ſeit 1843: 1 Para der Goldwährung = 2½ A. In Kairo 1 Piaſter = 120 Kurant-A. von 0,17 Pf.; 100 gute A. = 0,2 Pf.

Asper, Hans, ſchweizer. Maler, geb. 1499 in Zürich, geſt. daſelbſt 1571, war als Faſſaden-, Fahnen- und Wappenmaler, als Zeichner für den Holzſchnitt und im Anſchluß an Holbein als Bildnismaler tätig (Bildnis Zwinglis in der Stadtbibliothek in Zürich).

Aſperg (Asberg), Stadt im württemberg. Neckarkreis, Oberamt Ludwigsburg, mit (1905) 2882 Einw., an der Bahn Bretten-Ulm, hat Eisſchrankfabrik und Gipswerk. Dabei liegt die ehemalige Feſtung Hohenaſperg, jetzt Strafanſtalt.

Asperger, Max, Landſchaftsmaler und Radierer, geb. 6. März 1864 in Apolda, ſtudierte auf der Kunſtſchule in Weimar, war 1891—95 Lehrer der großherzoglichen Zeichenſchule daſelbſt und lehrt ſeit 1895 an der gewerblichen Fortbildungsſchule in Gotha. Er behandelt vorzugsweiſe Motive aus den Wäldern ſeiner Heimat und der Neumark.

Aſpergillum (lat., ſpr. -gil-), der Weihwedel im katholiſchen Kirchendienſt.

Aspergillus *Micheli* (ſpr. -gil-; Kolbenſchimmel), Gattung der Schlauchpilze mit kleinen, ringsgeſchloſſenen Fruchtkörpern und zahlreichen Konidien, die an dem blaſig angeſchwollenen Ende eines aufrechten Hyphenaſtes in radial ausſtrahlenden Ketten abgeſchnürt werden. — A. herbariorum *Fisch.* (Eurotium h. *Lk.*), kosmopolitiſch, bildet graugrüne Raſen auf feucht liegenden Vegetabilien. A. Oryzae *Ahlburg*, mit gelben bis grünlichen Konidienraſen, findet als Diaſtaſebildner praktiſche Verwertung bei Herſtellung der japaniſchen Sojaſauce und bei der Saké- (Reiswein-)Bereitung. Mehrere A.-Arten treten pathogen in verſchiedenen Organen bei Menſchen und Tieren auf (Aſpergillusmykoſen). [zeen.

Aſperifoliazēen, Pflanzenfamilie, ſ. Borraginazeen.

Aſpermātiſch (griech.), ſamenlos; Aſpermatismus, männliche Unfruchtbarkeit wegen Mangels an Samen infolge von Erkrankungen der Hoden und der Samenwege.

Aſpern, Dorf an einem linken Seitenarm der Donau, in der Nähe von Wien. Hier (und bei Eßling) ſiegten 21. und 22. Mai 1809 nach der Kapitulation Wiens die Öſterreicher unter Erzherzog Karl über Napoleon I. und Maſſéna, worauf Napoleon einen geordneten Rückzug auf die Donauinſel Lobau vollzog. Die Öſterreicher zählten über 23,000, die Franzoſen über 34,000 Tote und Verwundete. Vgl. A. Menge, Die Schlacht von A. (Berl. 1900); v. Hoen, Aſpern (3. Bd. von »Das Kriegsjahr 1809 in Einzeldarſtellungen«, hrsg. vom k. u. k. Kriegsarchiv in Wien, 1906). [taufe, Beſprengungstaufe.

Aſperſiōn (lat.), Beſprengung; Aſperſiōns-

Aſperſorium (lat.), das Weihwaſſerbecken in katholiſchen Kirchen.

Asperūla odorāta *L.* (Waldmeiſter), krautige Rubiazee mit kriechendem Wurzelſtock, quirlig geſtellten ſpatelförmigen bis lanzettlichen Blättern und weißen, trichterförmigen, 4—5ſpaltigen Blüten in lockern Dichaſien. A. gedeiht in Laubwäldern Europas, Weſtaſiens und Nordafrikas, enthält Kumarin und dient zur Bereitung des Maitranks, zu Riechkiſſen u. dgl.

Aſphaleia (griech., ſpr. aſphä-), Sicherheitsſyſtem gegen Feuersgefahr im Theaterbau, von der Wiener A.-Geſellſchaft eingeführt, beſteht in ringförmig um den Zuſchauerraum gelegten Foyers, die eine kräftige Ventilation ermöglichen und als Korridore und Treppenhaus dienen.

Aſphalt (Berg-, Erd-, Judenpech), Mineral, beſtehend aus Kohlenſtoff, Waſſerſtoff und Sauerſtoff, iſt aus Erdöl durch Sauerſtoffaufnahme (Zwiſchenprodukt Bergteer) entſtanden. A. findet ſich derb und eingeſprengt in Hohlräumen älterer Geſteine, auch als Kluftausfüllung und auf Erzgängen, als Quellenabſatz (Aſphaltſee auf Trinidad, Cuba und am Toten Meer), als Imprägnation von Sandſteinen und beſonders von Kalkſteinen (ſogen. Aſphaltſtein vom Val de Travers, bei Seyſſel an der Rhone, in Sizilien, bei Lobſann im Elſaß, Limmer in Hannover). — Der Aſphaltſtein enthält 6—14 Proz. Bergteer und bildet eine pech- und harzartig glänzende Maſſe mit einem eigentümlichen bituminöſen Geruch. Das ſpezifiſche Gewicht iſt 1,2, der Schmelzpunkt 100°. Durch Reiben wird er elektriſch, erweicht in der Handwärme, ſchmilzt in heißem Waſſer und verbrennt mit leuchtender, rußender Flamme. In Waſſer iſt er unlöslich, in Alkohol, Äther, Lauge teilweiſe löslich, in Petroleumbenzin, Terpentinöl, Leinöl, ätheriſchen und fetten Ölen wie in Schwefelkohlenſtoff vollkommen löslich. Beim vorſichtigen Erhitzen erhält man zuerſt ein flüſſiges Öl (Petrolēn), ſpäter als Zerſetzungsprodukte Waſſer, Ammoniak und Aſphaltöl. — Der A. enthält, je nach der Herkunft, bis zu 11 Proz. Schwefel. Er wurde im Altertum zum Einbalſamieren der Leichen (Mumien) verwendet, dient jetzt zur Herſtellung von Kitten, Firniſſen, Lacken, als Ätzgrund, beim photographiſchen Steindruck (ſ. Aſphaltverfahren) und in großen Mengen zum Straßenbau in der Form von Gußaſphalt (A. mastix, A. coulé) oder Stampfaſphalt (A. comprimé) mit einem Zuſatz von Kies, Sand u. dgl. und außerdem von leicht ſchmelzendem Goudron (ſ. d.). Der Gußaſphalt dient auch zur Herſtellung von Iſolierſchichten, Fußböden, Tennen, zum Auskleiden von Waſſerreſervoiren u. dgl. Als Stampfaſphalt kommt der mit Bitumen durchtränkte Aſphaltkalkſtein in ſtaubförmig fein gemahlenem Zu-

stande zur Anwendung. In Mengen von 3000 kg auf 100—140° erhitzt, wird das heiße Pulver auf eine Betonunterlage in 15—20 cm dicker Schicht ausgebreitet und mit heißen Rammen und Walzen auf 4—5 cm zusammengedrückt. — Künstlicher A., der bei der Destillation des Braun- oder Steinkohlenteers verbleibende Rückstand, dient zur Verfälschung des reinen Asphalts. Er läßt sich leicht mit 16proz. Weingeist nachweisen, der bei Gegenwart von Steinkohlenpech eine stark gelbe Färbung mit grünblauer Fluoreszenz zeigt. — Vgl. Schädler, Die Technologie der Fette und Öle der Fossilien (Mineralöle) sowie der Harzöle und Schmiermittel (Leipz. 1887); Scheithauer, Die Fabrikation der Mineralöle und des Paraffins aus Schwefelkohle, Schiefer ꝛc. (Braunschw. 1895); Lindenberg, Die Asphalt-Industrie. Eine Darstellung der Eigenschaften der natürlichen und künstlichen Asphalte und deren Anwendung in den Gewerben, Künsten und in der Bautechnik (Wien 1906).

Asphaltdachfilz (Asphaltpappe), s. Dachpappe.

Asphaltmalerei, Verwendung des Asphalts als dunkelbraune Lasurfarbe, wurde schon von den alten Niederländern geübt, aber in neuerer Zeit wegen der geringen Haltbarkeit des Asphalts aufgegeben.

Asphaltverfahren, die Druckverfahren von Stein oder Metall, bei denen die Übertragung des Bildes darauf beruht, daß Asphalt beim Belichten seine Löslichkeit in Benzol und Terpentinöl verliert. Vgl. Albert, Verschiedene Reproduktionsverfahren (Halle 1900).

Asphodĕlus *L.* (Affodill), Gattung der Liliazeen, Stauden oder Kräuter mit grundständigen, linealen Blättern, blattlosem Blütenschaft und großen, trichterigen, meist weißen Blüten in Trauben und Rispen. Sieben Arten sind im Mittelmeergebiet heimisch. — A. albus *Willd.*, auf Wiesen in Südeuropa, liefert scharfschmeckende, mehl- und zuckerreiche Wurzelknollen, die seit alter Zeit gegessen sowie zur Bereitung eines Klebemittels (Perugummi, Nourtoak) und zur Spiritusfabrikation (Affodillwurzeln) verwendet werden. Bei den Griechen war diese Art der Proserpina geweiht und wurde, wie heute noch von den Japanern, auf Gräber gepflanzt. Auf Asphodeluswiesen wandeln die Seelen und hält Minos Gericht.

Asphyxīe (griech.), Fehlen des Pulses; daher Scheintod (s. d.); asphyktisch, scheintot.

Aspidistra (spr. -dis-), Pflanzengattung, s. Plectogyne.

Aspidĭum *Swartz* (Schildfarn), Gattung der Polypodiazeen, mit auf dem Rücken der Nerven stehenden Fruchthäufchen und oberständigen, schildförmigen, nur im Mittelpunkt angehefteten Schleierchen. A. filix mas *Swartz* (männliches Farnkraut, Wurmfarn, Johanniswurzel), mit großen, trichterförmig gestellten, gefiederten Wedeln und fiederspaltigen Fiedern, auf deren Unterseite die herznierenförmig beschleierten Fruchthäufchen in zwei Reihen angeordnet sind, wächst in feuchten Wäldern der nördlichen Halbkugel. Das Rhizom (Farnwurzel) wird als wirksames Bandwurmmittel verwendet. Mehrere A.-Arten werden als Warmhauspflanzen kultiviert.

Aspidosperma *Mart.* et *Zucc.* (spr. -spér-), Gattung der Apocynazeen, hartholzige Bäume in tropischen Amerika. Es gibt etwa 45 Arten. — A. Quebracho *Schlecht.*, in Argentinien, liefert sehr hartes Nutzholz (Quebracho blanco). Seine aspidospermin-haltige, gerbstoffreiche Rinde wird arzneilich gegen Asthma, besonders aber zum Gerben verwendet. Auch die Blätter enthalten 27,5 Proz. Gerbstoff. Das gelbliche Holz von A. Vargassii *DC.*, in Venezuela, dient als westindisches oder amerikanisches Buchsholz zur Herstellung von Maßstäben, Weberschiffchen, Kämmen, Zahnbürsten u. dgl. und findet auch in der Stockindustrie Verwendung.

Aspik (spr. aspik), farblose, rot oder gelb gefärbte Gallerte mit gewürztem Essig, dient als Zutat zu kalten Fleisch- und Fischspeisen oder als deren Überzug.

Aspinwall (spr. äßpin-uoall), veralteter Name für die Stadt Colón (s. d.), am Isthmus von Panamá (s. d.).

Aspirant (lat., spr. -ránt), einer, der sich um etwas bewirbt (aspiriert), namentlich um ein Amt.

Aspirāta (lat.), ein Buchstabe, auf den ein Hauch folgt, z. B. th; s. Laute. Aspiratiōn, gehauchte Aussprache.

Aspiratiōnsinstrumente (lat., spr. -mén-), Thermometer, Hygrometer, Psychrometer, bei denen die Gefäße gegen strahlende Wärme geschützt sind und von einem starken Luftstrom umspült werden. Das beste dieser A. ist das von Aßmann unter Mitwirkung von Bartsch von Sigsfeld und Fueß 1892 konstruierte Aspirationspsychrometer (s. Meteorologische Instrumente). Vgl. Aßmann, Das Aspirationspsychrometer (Berl. 1892).

Aspiratiōnsmaschine, s. Dampfmaschine.

Aspiratiōnsmeteorograph, Apparat von Aßmann, der Druck, Temperatur und Feuchtigkeit der Luft fortlaufend aufzeichnet, und dessen empfindliche Teile durch einen Wasserleitungs- oder elektrischen Motor dauernd aspiriert sind. Er ist besonders für Wettersäulen (s. d.) geeignet.

Aspiratiōnssystem, s. Ventilation.

Aspiratiōnswinde, Winde, die von Gebieten niedern Luftdrucks angesaugt werden.

Aspirātor (lat.), Apparat zum Ansaugen von Gasen und zur Erzeugung eines Luftstromes. In einfachster Form fließt Wasser aus einem geschlossenen Behälter und saugt Luft oder ein andres Gas, event. durch Trockenröhren oder Flüssigkeiten hindurch, in den Behälter nach. Leistungsfähiger ist der Tropfaspirator, der auf dem Mitreißen von Luft durch Wassertropfen oder einen Wasserstrahl in genügend engem, vertikalem Fallrohr beruht. Hierher gehören die Wasserluftpumpen (Bunsen, Hagenbach, Körting), die in geschlossenem Behälter eine ziemlich weitgehende Luftverdünnung verursachen und im Laboratorium beim Trocknen, Filtrieren, Verdampfen unter vermindertem Druck ꝛc. Verwendung finden. S. Injektor.

Aspirieren (lat.), hauchen; mit Anhauch sprechen; an falscher Stelle Atem holen; nach etwas streben.

Aspirīn (Acetylsalizylsäure) $C_9H_8O_4$, schwach säuerlich schmeckend, in Wasser und Alkohol löslich, weiße, in Wasser unlösliche Plättchen, Ersatz für Salizylsäure, dient als Arzneimittel bei Gelenk- und Muskelrheumatismus, Gicht, Fieber, Brustfellentzündung und entfaltet erst im Darm seine Wirkung.

Aspis (spr. äspis), ägypt. Brillenschlange (s. d.).

Aspis (griech., spr. aspis), altröm. Rundschild, s. Schild.

Asplenĭum *L.* (Streifen-, Strich-, Milzfarn), Gattung der Polypodiazeen, zerteilt- oder ganzblätterige Farne mit linealischen, den fertilen Adern seitlich angehefteten Fruchthäufchen und ebensolchen, den Adern seitwärts angewachsenen Schleierchen, ist in 150—200 Arten allgemein verbreitet. — A. trichomanes *L.* (Athon, rotes Frauenhaar), A. ruta muraria *L.* (Mauerraute, weißes Frauenhaar) und A. adiantum nigrum *L.* (schwarzes Frauenhaar), an Mauern und Felsen

in Europa, waren früher als Heilmittel berühmt. A. filix femina *Bernh.* (Farnweiblein, falscher Wurmfarn) wirkt wurmwidrig, doch schwächer als Aspidium filix mas und ist dekorative Zierpflanze, besonders für Felsgruppen.

Aspre, Konstantin, Baron d'A. und Hoobreuck, österreich. General, geb. 6. April 1761 in Gent, gefallen in der Schlacht bei Wagram 7. Juni 1809, zeichnete sich seit 1789 in Feldzügen wiederholt aus. Im J. 1805 geriet er bei Bocchetta in Gefangenschaft, kam aber beim Waffenstillstand von Marengo frei. Auch von 1805—07 war er gefangen. — Sein Sohn Konstantin, geb. 18. Dez. 1789 in Brüssel, gest. 22. Mai 1850 in Padua, österreich. Offizier, machte den Feldzug von 1809 mit, kämpfte 1813—15, 1820 und 1830 in Italien, war 1833 General in Böhmen, 1835 in Innsbruck und 1846 in Italien Kommandant des 2. Armeekorps. Er zeichnete sich 1848 und 1849 bei Mortara (21. März), Novara (23. März) und Livorno (10. Mai 1849) aus.

Aspromonte (spr. -món-), Gebirge in Kalabrien, bei Reggio, 1958 m hoch, vom eigentlichen Apennin durch die Senke von Tiriolo getrennt, ist unterseeisch mit Sizilien verbunden. — Hier wurde 28. Aug. 1862 nach kurzem Gefecht Garibaldi mit seiner Freischar von italienischen Truppen unter Pallavicini gefangen genommen.

Aspropotámos, Fluß, s. Acheloos.

Aspull (spr. äßp'l), Fabrikort in Lancashire (Nordengland), mit (1901) 8388 Einw., hat Kohlengruben, Hochöfen und Stahlwerke.

Asquith (spr. äßkwith), Herbert Henry, engl. Politiker, geb. 12. Sept. 1852 in Morley, seit 1876 Rechtsanwalt in London, seit 1886 liberales Mitglied des Unterhauses, tat sich 1888 als Verteidiger Parnells und in der Wahlbewegung von 1892 hervor und war 1892 bis 1895 Minister des Innern unter Gladstone. Im J. 1895 nahm er seine Anwaltspraxis wieder auf, blieb aber ein angesehener Führer der Opposition im Unterhaus. Im Dezember 1905 wurde er zum Schatzkanzler im Ministerium Campbell-Bannermann ernannt. Reden von ihm erschienen u. d. T.: »Trade and the empire« (Lond. 1903).

Asra (spr. ás-), arab. Volksstamm, s. Beni Asra.

Asrak, Bahr el, Nebenfluß des Nils (s. d.).

Assa (Asa), König von Juda, 955—916, nach andern 909—869 v. Chr., folgte seinem Vater Abia, hob die Wehrkraft, besiegte die Ägypter bei Maresa, reinigte den Kultus von heidnischem Beiwerk und schlug mit syrischer Hilfe Baësa von Israel.

Assaba (Asaba), längere Zeit militärisches Hauptquartier der Royal Niger Company in Nigeria (Westafrika), am Niger, ist jetzt Handelsplatz mit Kakao- und Kaffeepflanzungen und Missionsstation.

Assabbai (s. Karte »Nordostafrika« bei Artikel Ägypten), Bucht an der Südwestküste des Roten Meeres, an der Danakilküste, deren Erwerbung 1880 den Grund zur italienischen Kolonie Eritrea legte. Der Ort Assab (mit dem Kommissariat 1899: 4263 Einw.) ist wichtiger Ein- und Ausfuhrhafen (Perlen, Perlmutter, Elfenbein, Goldstaub, Häute und Felle gegen Zucker, Salz, Seife, Mehl, Baumwolle u. a.).

Assagai, südafrikan. Waffe, 2 m langer, spitz zulaufender Holzschaft mit eiserner zweischneidiger, oft vergifteter Klinge, zu Wurf und Stoß.

Assāi (ital.), sehr, hinreichend, der Tempobezeichnung von Musikstücken beigefügt: Adagio a. ꝛc.

Assai, s. Euterpe (Kohlpalme).

Assal (s. Karte »Nordostafrika« bei Artikel Ägypten), Salzsee westlich der Tadschurrabai (Rotes Meer), 174 m unter dem Roten Meer, von dem es früher eine Bucht bildete, 40 m tief, wird umrahmt durch bedeutende Salzablagerungen, die nach Abessinien verhandelt werden.

Assala, Schlange, s. Tigerschlange.

Assam (spr. assám; s. Karte »China und Japan« bei Artikel China), britisch-ind. Provinz zwischen Bengalen, Himalaja und Burma, 189,200 qkm mit 6,122,201 Einw. (60 auf 1 qkm), vom Brahmaputra durchströmt, ist im südlichen Teil gebirgig (Garo- und Khasiberge, Nagaberge, Luschaiberge), im N. ungesundes Waldland. — Das Klima schwankt zwischen 15—17° (Januar) und 28—29° (August). Tscherra-Pundschi am Fuß der Khasiberge hat mit 12,090 mm die höchste auf der Erde bekannte Jahresmenge an Niederschlägen. Die Pflanzen- und Tierwelt ist selbst für Indien ungewöhnlich reich. Von nutzbaren Mineralien sind neben etwas Schwemmgold Eisen und Kohle wichtig. — Die Bevölkerung besteht aus bengalischen Hindu (2,950,000), eigentlichen Assamesen (1,350,000) und vielen primitiven Urstämmen von einer den Chinesen ähnlichen Art. Die Sprachen sind dem Bengalischen verwandt (s. Assâmi). Der Ackerbau liefert Reis, Tee (Jahresausfuhr 60 Mill. Mk.), Baumwolle, Zuckerrohr, Hülsenfrüchte. Die Industrie ist noch wenig entwickelt. Die Eisenbahnen sind auf die Täler des Brahmaputra und der Megna beschränkt, der Handel mit Bengalen benutzt hauptsächlich die Wasserwege. Sitz der Regierung ist Schillong (s. d.). — In der altindischen Geschichte Kāmarūpa genannt, bildete A. im 7. nachchristlichen Jahrhundert ein brahmanisches Königreich, zerfiel im 15. Jahrh. in zwölf Kleinstaaten, stand 1770 und 1815—24 unter burmanischer Hoheit und ist seit 1826 britisch.

Assămar (Röstbitter) entsteht beim Rösten von Stärke, Zucker, Fleisch und ist kein einheitlicher Körper.

Assamblēa (portug.), in Brasilien Deputiertenkammer.

Assâmi, eine indogermanische Sprache der Einwohner von Assam, ist Tochtersprache des Sanskrits. Grammatiken gaben heraus N. Brown (3. Ausg., Nowgong 1893), W. B. Brown (Schillong 1895), Wörterbücher M. Bronson (Sibsagor 1867), S. R. Ward (engl.-assam., 1864).

Assānen, ursprünglich zu den Jenissei-Ostjaken (s. d.) gehöriger, heute aber tatarisierter Eingebornenstamm paläasiatischer Rassenstellung (s. Menschenrassen), im Winkel zwischen der Obern Tunguska und dem Jenissei. Einst Viehzüchter, sind die A. heute angesiedelte Pelzjäger und Ackerbauer.

Assanieren (franz.), nach den Sanitätsvorschriften einrichten.

Assāph, Sang- und Musikmeister Davids, dem die Psalmen 50, 73—83 zugeschrieben werden.

Assassinat (franz., spr. -ná), Meuchelmord; vgl. Assassinen.

Assassinen (aus arab. Haschschâschîn, »Haschisch-Esser«), politisch-religiöse Sekte des Islams, wurde gestiftet von dem ismaelitischen Perser Hassan Ibn Ssabbâh, der um 1080 als Vertreter des Mahdi (s. d.) auftrat und seine Anhänger, angeblich unter Anwendung von Haschisch, zu willenlosen Werkzeugen machte, so daß sie die ihnen aufgetragenen Meuchelmorde (daher franz. assassin, »Mörder«) mit Energie ausführten (Raimund I. von Tripolis 1152 u. a.). Ihr Oberhaupt führte den Titel Scheich al Dschibâl (Alter vom Berge). Im J. 1090 nahm

Hassan das Felsennest Alamut in den Bergen bei Kaswin und von dort aus zahlreiche Burgen in Persien. Seit 1102 bildeten A. in Syrien unter Raschîd ad dîn Sinân (gest. 1192) einen selbständigen Zweig der Sekte, die in Persien 1256, in Syrien 1273 unterdrückt wurde. In Nordsyrien leben als »Ismaelier« noch harmlose Reste der A. Vgl. Guyard im »Journal asiatique« 1877.

Assche (spr. asste), Flecken in der belg. Provinz Brabant, Arrond. Brüssel, mit (1904) 8343 Einw., an der Bahn Brüssel-Dendermonde, hat Brauereien und Gerbereien.

Asse, Hügelkette im Herzogtum Braunschweig, nördlich vom Harz, im Forstberg 224 m hoch, gehört dem subhercynischen Hügelland an, besteht aus Buntsandstein und Muschelkalk, umgeben von Jura und Kreide, und trägt Laubwald. Auf dem Forstberg stehen die Ruinen der Asseburg (743 zuerst genannt), Stammschloß des blühenden Adelsgeschlechts gleichen Namens. Vgl. »Asseburger Urkundenbuch« (Hannov. 1876—1905, 3 Bde.).

Assekurant (spr. -ránt), Versicherer; Assekuranz (lat., spr. -ránz), Versicherung; Assekurāt, Versicherter, s. Versicherung.

Assekurationsakte, erlassen von Landgraf Wilhelm VIII. von Hessen-Kassel 1754, sollte sein Land vor den Folgen des Übertritts seines ältesten Sohnes Friedrich zum Katholizismus bewahren.

Asselijn (spr. -lain), Thomas, s. Niederländische Sprache und Literatur.

Asseln (spr. -ßeln; Isopoda, Gleichfüßer), Gruppe der Ringelkrebse (s. d.). Der Leib ist von oben nach unten zusammengedrückt. Die vordern krallentragenden Beine dienen zum Gehen, die hintern sind verbreiterte Schwimmbeine und tragen zugleich Kiemenplättchen. Die A. leben meist im Meer, einige auch im Süßwasser, andre auf dem Land. Ihre Nahrung besteht fast ausschließlich in lebenden und toten Tieren. Eine Anzahl A. schmarotzen an Wassertieren. Die wichtigsten Familien sind: Landasseln, Wasserasseln, Fischzecken, Binnenasseln, Kugelasseln (s. die Einzelartikel).

Asseln, Dorf im preuß. Regbez. Arnsberg, Landkreis Dortmund, mit (1905) 5504 Einw., an der Bahn Dortmund-Welver, hat Steinkohlengruben.

Asselspinnen, s. Pantopoden.

Asselyn (spr. -lain), Jan, niederländ. Landschaftsmaler, wegen seiner verwachsenen Hand Crabbetje (»kleine Krabbe«) genannt, geb. 1610 in Dieppe, gest. 1652 in Amsterdam, war erst Schüler des Esaias van de Velde, bildete sich dann in Rom nach Pieter van Laar und malte meist Landschaften nach italienischen Motiven (Bilder in Paris, Dresden, München, Wien).

Assemani (arab. as Sim ʿânî), Joseph Simon, geb. 1687, gest. 1768, maronitischer Syrer, studierte in Rom und war Kustos der Vatikanischen Bibliothek, für die er zahlreiche orientalische Handschriften sammelte. Er beschrieb sie in »Bibliotheca Orientalis Clementino-Vaticana« (Rom 1719—28, 4 Bde.).

Assemblée (franz., spr. assangblé), Versammlung, Gesellschaft, insbes. glänzende Abendgesellschaft. In Frankreich ist A. Bezeichnung für die Volksvertretung, so A. nationale constituante 1789—91, A. législative (gesetzgebende) 1791—92. A. nationale ist in der französischen Verfassung von 1875 die Vereinigung von Deputiertenkammer und Senat.

Assen, Hauptstadt der niederländ. Provinz Drenthe, mit (1904) 11,789 Einw., ist durch Kanäle mit Groningen und Meppel verbunden. In der Nähe liegen der Wald »het Asserbosch« und das Dorf Tinaarlo mit schönem Hünengrab.

Assenede, Diederic van, mittelalterlicher Dichter, s. Niederländische Sprache und Literatur.

Assenheim, Stadt in Oberhessen, Kreis Friedberg, mit (1905) 1053 Einw., an der Wetter und Nidda und an der Bahn Friedberg-Hanau, hat Schloß des Grafen von Solms-Rödelheim.

Assens, Hafenstadt auf der dän. Insel Fünen, Amt Odense, mit (1906) 4649 Einw., am Kleinen Belt, hat Zuckerfabrik und ist Sitz eines deutschen Konsularagenten. — Am Ochsenberg siegte 1535 Christian III. von Dänemark über die Anhänger Christians II. und die Lübecker.

Assentieren (lat.), zustimmen, militärisch soviel wie tauglich erklären; Assentierung, in Österreich Rekrutenaushebung.

Asser (Ascher), »Glücklicher«, Sohn Jakobs und der Silpa, ist Stammvater des nach ihm benannten israelitischen Stammes, dessen Gebiet sich im N. von Palästina längs der Meeresküste, vom Karmel bis Sidon, ausdehnte.

Asser, Tobias Michael Carel, niederländ. Jurist, geb. 28. April 1838 in Amsterdam, 1862 Professor daselbst, 1886 Mitglied des Staatsrats, 1899 der Friedenskonferenz, ist ausgezeichneter Kenner und Bearbeiter des internationalen Völkerrechts. Er schrieb: »Schets van het internationaal privaatrecht« (Haarlem 1879; deutsch, Berl. 1880) u. a.

Asserieren (lat.), behaupten; Assertion, Behauptung; assertorisch, behauptend, versichernd; so der assertorische Eid (s. d.) und das assertorische Urteil (s. d.).

Asservāt, ein aufbewahrter Gegenstand, in der Gerichtssprache ein solcher, der dem Gericht übergeben und von ihm in Verwahrung genommen wurde.

Assessor (lat., spr. -ßĕ-), Beisitzer einer Behörde, eines Gerichts- oder Verwaltungskollegiums. In Preußen und in andern Staaten wird denen, die die letzte Staatsprüfung bestanden haben, der Titel A. verliehen, den sie bis zu ihrer festen Anstellung führen (Gerichts-, Regierungs-, Forst-, Bergassessor, in Hessen auch Schulamtsassessor ꝛc.). In Bayern und andern Staaten ist A. dagegen Amtstitel für etatmäßig angestellte Beamte, die Einzelbeamten oder Kollegialbehörden beigegeben sind: Bezirksamtsassessor (in Sachsen Bezirksassessor, in Baden Amtmann), Regierungsassessor (Mitglied der Regierung, s. d.), Bauamtsassessor ꝛc. Vgl. Beamter. — Assessorismus, abfällige, namentlich auf die deutsche Kolonialpolitik angewandte Bezeichnung für ein Verwaltungssystem, das nur auf der Tätigkeit staatlich geprüfter und in den Vorurteilen der heimischen Bureaukratie aufgewachsener Beamter ruht.

Assibilation (lat.), Verwandlung eines Gutturals oder Dentals in einen Zischlaut, z. B. die Aussprache von c und t wie z in Fällen wie Lucius, Nation.

Assidieren (lat.), beisitzen.

Assiduität (lat.), Ausdauer, Beharrlichkeit.

Assiento (spr. -ßien-; span. asiento), Vertrag; insbes. Vertrag der spanischen Regierung mit einem andern Staat, der diesem gegen eine Abgabe für eine Reihe von Jahren das ausschließliche Einfuhrrecht von Negersklaven in die spanischen Kolonien in Amerika zugestand. Im J. 1517 erhielten das Recht die Flamländer, 1580 die Genuesen, 1702 die französische Guineakompanie, 1713 die englische Südseekompanie.

Assiette (franz., spr. aßjätt'), kleine, flache Schüssel; Gemütsstimmung, Fassung; in der Reitkunst soviel wie feste Haltung.

Assignant (spr. -nánt), **Assignāt, Assignatār, Assignāten** (franz., spr. -injā-), Anweisungen, insbes. ein Papiergeld der französischen Revolution, das von 1790—96 im Betrage von 45,5 Milliarden Frank ausgegeben wurde, wovon schwerlich mehr als 10 Proz. in die Kassen des Staates floß, und in derselben Zeit auf 1/3 Proz. im Kurse sank, bis es schließlich ganz wertlos wurde. Die Assignatenwirtschaft hatte eine gänzliche Zerrüttung alles Zahlungsverkehrs zur unheilvollen Folge. Vgl. Stourm, Les Finances de l'ancien régime et de la Révolution (Par. 1885, 2 Bde.).

Assignatiōn (lat.), Anweisung; Assignant, der Anweisende; Assignatar, der Anweisungsempfänger; Assignat, der Angewiesene.

Assignatiōnsbank, eine von Katharina II. errichtete, 1848 aufgehobene russische Staatszettelbank.

Assignieren (lat.), anweisen.

Assimilatiōn (»Ähnlichmachung«, vom lat. similis, ähnlich), die Gesamtheit der chemischen, synthetischen Vorgänge, mittels derer der Organismus aus dem aufgenommenen Nahrungsmaterial die Bestandteile der lebendigen Substanz (der Zellen) aufbaut. Bei den Pflanzen werden in grünen Pflanzenteilen unter dem Einfluß des Lichtes (Photosynthese) besonders bestimmte Kohlehydrate (Stärke rc.) aus unorganischen Nährstoffen aufgebaut, insbes. aus dem Wasser des Bodens und der Kohlensäure der Luft. Der mit der Kohlensäure aufgenommene Sauerstoff wird dabei von der Pflanze an die Atmosphäre zurückgegeben. Die der A. dienenden Gewebe des Pflanzenkörpers sind durch den Gehalt an Chlorophyll (s. d.) ausgezeichnet und bilden nicht selten ein besonderes Assimilationssystem, dessen Zellen in Gestalt, Lagerung und innerer Organisation der Funktion angepaßt erscheinen, wie z. B. das Palisadenparenchym der Laubblätter. — Die Tiere sind auf die Aufnahme der erst durch die Assimilationstätigkeit der Pflanzen gebildeten komplizierten organischen Stoffe (Kohlehydrate, Fette, Eiweißkörper) angewiesen. Da aber die Eiweißkörper, Fette, Kohlehydrate des Tierkörpers fast immer chemisch verschieden von den entsprechenden Stoffen der Pflanze sind, so müssen mittels der Verdauungsfermente (vgl. Bakterien) erst die komplizierten aufgenommenen Stoffe in einfachere zerlegt werden. Die durch Zertrümmerung der großen Eiweiß-, Fett- und Kohlehydratmoleküle entstandenen kleinen Bausteine treten leichter aus dem Darm in Blut und Lymphe über. Aus ihnen können die spezifischen Bestandteile des Tierkörpers aufgebaut werden. So gelangen die Kohlehydrate fast stets als Traubenzucker und Fruchtzucker ins Blut, und aus letztern entsteht in der Leber durch A. Glykogēn (tierische Stärke). Die im Darm in Fettsäuren und Glyzerin gespaltenen Fette werden in der Darmwand zu Fett regeneriert. Hier entstehen auch aus den Spaltungsprodukten des Nahrungseiweißes, den Peptonen, wieder Eiweißkörper. Diese ersten Assimilationsprodukte werden durch Blut und Lymphe den Zellen des Körpers zugeführt, die sie zu den sehr komplizierten Bestandteilen des lebenden Protoplasmas umarbeiten. Somit beruhen auch Wachstum und Fortpflanzung auf den Vorgängen der A. — S. auch Verdauung, Ernährung, Kreislauf des Stoffes.

In der Sprachwissenschaft ist A. die beim Zusammentreffen zweier verschiedener Laute erfolgende Angleichung des einen an den andern oder an einen verwandten, jenem sich leichter anschließenden (z. B. lat. captivus, septem, ital. cattivo, sette). Auch Laute, die einander nicht unmittelbar berühren, können A. erleiden, z. B. das aus dem griechischen leirion entlehnte lateinische lilium, »Lilie«.

Assimilieren (lat.), verähnlichen, angleichen.

Assinaboin, Indianer, s. Assiniboin.

Assing, Ludmilla, Schriftstellerin, geb. 22. Febr. 1827 in Hamburg, gest. 25. März 1880 in Florenz, Tochter der Dichterin Rosa Maria A. (geb. 1783, gest. 1840), lebte seit 1842 bei ihrem Oheim Varnhagen v. Ense in Berlin. Durch ihn kam die sehr begabte A. mit A. v. Humboldt, Bettina v. Arnim, Gottfried Keller u. a. in Berührung und veröffentlichte seit 1857 die Biographien: »Gräfin Elise v. Ahlefeldt« (Berl. 1857), »Sophie v. La Roche« (das. 1859), ferner aus des Oheims Nachlaß unter anderm »Briefe Alexander v. Humboldts an Varnhagen v. Ense« (1.—5. Aufl., Leipz. 1861) und die während des preußischen Verfassungskonflikts durch ihre Rücksichtslosigkeit sensationell wirkenden »Tagebücher« Varnhagens (Leipz., Zür. u. Hamb. 1860—70, 14 Bde.), derentwegen sie 1863 und 1864 zu Gefängnisstrafen verurteilt wurde. Sie schrieb ferner die Biographie »Fürst Hermann von Pückler-Muskau« (Hamb. 1873—74) und gab dessen »Briefwechsel und Tagebücher« (Hamb. u. Berl. 1873—76, 9 Bde.) heraus, außerdem den »Briefwechsel zwischen Varnhagen von Ense und Olsner« (Stuttg. 1865, 3 Bde.) und »Aus Rahels Herzensleben, Briefe und Tagebuchblätter« (Leipz. 1877). Aus dem Italienischen übertrug sie die »Schriften« Mazzinis (Hamb. 1868, 2 Bde.) u. a. In Florenz, wohin sie schon 1861 übergesiedelt war, warf sie sich völlig auf die Agitation des internationalen Radikalismus. Ihre Ehe mit dem italienischen Offizier Grimelli wurde 1875 geschieden. Sie starb im Wahnsinn. — Vgl. Wehl, Zeit und Menschen, Bd. 2 (Altona 1889).

Assini, Kreis (und Hafen) der franz. Kolonie Elfenbeinküste am Golf von Guinea (Westafrika), mit (1901) 52,650 Einw. (20 Europäer) und ausgedehnter Kaffeepflanzung. Handelsplatz ist Kinjabo (2500 Einw.). Im J. 1840 gründeten die Franzosen in A. eine Niederlassung und erbauten 1853 das Fort Dabu, aus dem 1871 die Besatzung zurückgezogen wurde.

Assiniboia (spr. äßsinibōia), bis 1905 Distrikt der brit. Dominion von Kanada, westlich von Manitoba, umfaßt 231,886 qkm mit (1901) 67,385 Einw. A. gehört zur Prärieregion, ist im O. anbaufähig, sonst zur Viehzucht geeignet und enthält am Souris River und Südsaskatschewan große Kohlenfelder. Der Winter ist sehr kalt, der kurze Sommer sehr heiß. Den Verkehr vermittelt die Kanadische Pacificbahn. Hauptstadt war Regina. Jetzt gehört der größere östliche Teil von A. zu der neuorganisierten Provinz Saskatschewan, der kleinere westliche zur Provinz Alberta.

Assiniboin (Assinaboin), nordwestlichste Gruppe der Dakotaindianer (s. d.) Nordamerikas, in Manitoba und Montana, haben den Namen »Steinkocher«, weil sie mittels glühender, ins Wasser geworfener Steine kochten. Ihre Zahl (in Reservationen und Agenturen) betrug 1901: 1329.

Assiniboine (spr. äßsiniböun), Fluß im westlichen Kanada, 700 km lang, mündet bei Winnipeg in den nördlichen Red River.

Assisen (franz.), ursprünglich jede feierliche Sitzung (sessio), später besonders für Gerichtssitzung gebraucht, ist jetzt meistens Bezeichnung für Schwur-

gerichte. In Frankreich verstand man unter A. auch wichtigere Verordnungen oder Verfügungen. So wurden z. B. die von Gottfried von Bouillon für seine Gerichtshöfe erlassenen Statuten »Assises de Jérusalem« genannt.

Assisi (das alte Assisium), Stadt in der ital. Provinz Perugia (Umbrien), mit (1901) 3801 Einw. (als Gemeinde, d. h. mit Einschluß der Bewohnerschaft des umliegenden Landgebietes, 17,378), hat berühmte Klosterkirche San Francesco, gotische Kirchen, antiken Minervatempel, mittelalterliche Burg und alte Stadtmauern und ist Geburtsort des Properz und des heil. Franz von A., dessen Grab dort liegt.

Assistent (lat., spr. -stént), Gehilfe, Amtshelfer. Assistenz, Beistand, Gegenwart, Mitwirkung. Passive Assistenz nennt die katholische Kirche die bloß zeugenmäßige Gegenwart des Priesters bei der Erklärung einer Eheschließung, der die Kirche den Segen versagt. Sie genügt zum Zustandekommen des Ehesakraments, das sich nach katholischer Lehre die Brautleute selbst spenden. — Assistieren, beistehen im Dienst als A.

Assiût (Siut, altägypt. Sjout), Hauptort Oberägyptens, mit (1897) 42,000 Einw., am Nil, treibt bedeutende Ausfuhr in Töpferwaren, Leinenzeug, Lederarbeiten, Elfenbeinschnitzereien, Natron, Soda u. Korn. — Die gleichnamige Provinz zählt (1897) 758,400 Einw. — A. spielte schon im Altertum als Provinzialhauptstadt eine große Rolle. Sein Lokalgott war Upuat, der sich als Wüstenwolf manifestierte. Daher nennen die Griechen die Stadt Lykopolis, »Wolfsstadt«.

Aßmann, 1) Johann Baptist, kath. Geistlicher, geb. 26. Aug. 1833 zu Branitz in Schlesien, gest. 27. Mai 1903 in Ahrweiler, wurde 1882 Propst zu St. Hedwig in Berlin, 1888 Titularbischof und Feldpropst der preußischen Armee.

2) Richard, Meteorolog, geb. 13. April 1845 in Magdeburg, erst Arzt, erbaute 1880 die Wetterwarte der »Magdeburgischen Zeitung« und leitet seit 1905 das königliche Aëronautische Observatorium Lindenberg bei Beeskow. Er erfand das Aspirationspsychrometer und wurde, indem er es bei Ballonbeobachtungen einführte, Vater und Organisator der modernen wissenschaftlichen Luftschiffahrt. Auch konstruierte er zahlreiche Hilfsmittel dazu (Meteorographen, Gummiballons ꝛc.). A. redigiert »Das Wetter« (Berl., seit 1884), die »Fortschritte der Physik« für die Jahre 1887 ff., Teil 3: Kosmische Physik (früher Berl., jetzt Braunschw., 1893 ff.), die »Beiträge zur Physik der freien Atmosphäre« (mit Hergesell, Straßb., seit 1904), schrieb: »Das Aspirationspsychrometer« (Berl. 1892) u. a. und gab »Wissenschaftliche Luftfahrten« (mit Berson, Braunschw. 1899—1900, 3 Bde.) heraus.

Aßmannshausen, Dorf im preuß. Regbez. Wiesbaden, Rheingaukreis, mit (1905) 1070 Einw., am Rhein und an der Bahn Frankfurt a. M.-Oberlahnstein, Dampferstation, 283 m ü. M., hat Mineralbad (Lithionquelle) und in der Umgebung auf den Gehängen des Schiefergebirges viel Weinbau. Besonders berühmt ist der rote Aßmannshäuser.

Associated Press (engl., spr. äßóschjetéd), s. Telegraphenbureaus.

Associé (franz., spr. -ßjē, Sozius), Kompagnon, Gesellschafter, Teilhaber an geschäftlichem Unternehmen; stiller A., begnügt sich mit Kapitalbeteiligung. [(s. d.).

Assolement (franz., spr. assol'mäng), Feldeinteilung

Assollant (spr. -läng), Alfred, franz. Schriftsteller, geb. 20. März 1827 in Aubusson (Creuse), gest. 4. März 1886 in Paris, anfangs Lehrer, trat nach einem Aufenthalt in Amerika mit Novellen und Romanen: »Scènes de la vie des États-Unis« (Par. 1858), hervor, die durch Neuheit des Stoffes und farbenreiche Darstellung Aufsehen erregten. Er schrieb ferner: »Deux amis en 1792« (1860), »Histoire fantastique du célèbre Pierrot« (1860), »Aventures de K. Brunner« (1861), »Gabrielle de Chênevert« (1865), »Pendragon« (1880) u. a. Politische Artikel, unter den Titeln: »D'heure en heure« (1862), »Vérité! Vérité!« (1863), »Pensées diverses« (1864) gesammelt, bedeuten lediglich Stimmungsausdruck.

Assonanz (franz., spr. -nánz), »Anklang«, Gleichklang der Vokale in mehreren aufeinander folgenden Wörtern oder in den Schlußwörtern von Versen, besonders der altfranzösischen und spanischen Dichtung eigentümlich (z. B. Carle — faire, paga — alma, Ra- [ben — schlafen).

Assongsong, s. Asuncion.

Assortiment (franz., spr. -mäng), soviel wie Sortiment (s. d.); assortieren, mit den verschiedenen zugehörigen Sorten von Waren versehen.

Assos (spr. áß-), im Altertum lesbische Kolonie in der südlichen Troas, hoch über dem Adramyttischen Meerbusen, war berühmt durch einen dort vorkommenden, zu Sarkophagen benutzten Stein. Die bedeutenden Ruinen beim heutigen Behramköi wurden 1881—1883 durch amerikanische Archäologen aufgedeckt.

Assoziation (lat.), Vergesellschaftung, Vereinigung; Assoziationsrecht, das Recht, zu Vereinen, namentlich politischen, zusammenzutreten. Kooperative A., soviel wie Genossenschaft. — In der Mineralogie ist A. die Vergesellschaftung, das Zusammenvorkommen der Gemengteile in einem Eruptivgestein. Gewisse Gemengteile schließen sich gegenseitig aus, so Quarz und Nephelin, Sodalith und Muskovit, während andre häufig zusammen vorkommen, wie Nosean und Nephelin, Disthen und Staurolith. Die Regelmäßigkeiten in der A. der Mineralgemengteile ergeben die sogen. Assoziationsgesetze. Auch für die kristallinischen (metamorphischen) Schiefer gibt es eine bestimmte A., verschieden von der der Eruptivgesteine. Für die klastischen Gesteine dagegen besteht keine gesetzmäßige A. — A. der Ideen, s. Ideenassoziation.

Assoziationspsychologie, s. Psychologie.

Assoziationssystem, s. Gefängniswesen.

Assozieren (neulat.), vereinigen, zu einer Handels- [gesellschaft verbinden.

Aßteken, s. Azteken.

Assuân (das alte Syene), Stadt in Oberägypten (Provinz Nubien), mit (1897) 13,000 Einw., am Nil, Endpunkt der Schmalspurbahn Luksor-A., wird als Luftkurort während des Winters viel besucht. In der Nähe sind berühmte Granitsteinbrüche sowie der letzte Nilkatarakt mit dem großen Stauwerk bei der Insel Philä. Letzteres besteht aus einem großen, quer über den Nil gebauten, 2000 m langen, oben 7, unten 25 m breiten und an den tiefsten Stellen 40 m hohen Granitdamm, mit 180 Schleusen, und ist 1898—1902 nach Plänen von Sir Colin Scott-Moncrieff und Sir William Willcocks durch die Londoner Ingenieurfirma Aird u. Co. mit einem Kostenaufwand von fast 49 Mill. Mk. erbaut worden. Westlich vom Damm läuft ein 2 km langer Kanal mit 7 Schleusen, um die durch den Damm gehemmte Schiffahrt zu ermöglichen. Der Breitenkreis von Syene galt bei den Alten als nördlicher Wendekreis.

Assuay, Provinz von Ecuador, s. Azuay.

Assumieren (lat.), annehmen, gelten lassen, auffassen, z. B. einen Gedanken. Assumtion, Annahme,

Aufnahme; Nachsatz, Untersatz eines Schlusses; in der katholischen Kirche Aufnahme oder Auffahrt in den Himmel, insbes. Himmelfahrt Christi, Mariä ꝛc.

Assumptionisten (Augustiner von der Himmelfahrt Mariä), 1847 gegründete katholische Kongregation zur Verteidigung und Verbreitung christlichen Lebens und kirchlicher Freiheit. Wegen ihrer Preßtätigkeit zugunsten klerikaler Politik wurden sie 1900 in Frankreich aufgelöst. In Konstantinopel leiten sie das von Leo XIII. gegründete Institut zur Ausbildung orientalisch-katholischer Priester.

Assur, nach 1. Mos. 10, 22 einer der fünf Söhne Sems, Stammvater der Assyrer. — A. ist auch der Name der ältesten Reichshauptstadt Assyriens, die unter dem Schutz des gleichnamigen Gottes stand. Die Ruinen der Stadt A., jetzt Kal'a Schergat genannt, liegen am westlichen Tigrisufer, zwischen Mosul und Bagdad. Nach den flüchtigen Ausgrabungen von Layard (s. d.) u. a. hat 1903 die Deutsche Orientgesellschaft ihre gründliche Erforschung mit großem Erfolg begonnen. Vgl. Assyrien.

Assurance (franz., spr. assürängß'), Sicherheit, Zuversicht; soviel wie Assekuranz, Versicherung (s. d.).

Assureelinien, s. Azureelinien.

Assyrien (hebr. u. assyr. Aschschur), im engern Sinne die ehemals von dem semitischen Stamm der Assyrer bewohnte Landschaft zwischen Tigris, dem Kleinen Sab (Zabatus minor oder Caprus) und den kurdischen Bergen. Später bezeichnete der Name das Land zu beiden Seiten des Tigris und am Fuß der Gebirge südwärts bis zum Dialas (Dijala). Weitere Ausdehnung erfuhr A. durch die Eroberungen seiner Könige und dehnte sich schließlich über Babylonien, Westmedien, Armenien, Mesopotamien, Syrien, Palästina und Ägypten aus. — Das eigentliche A. ist eine fruchtbare, von niedern Höhenzügen durchschnittene, flußreiche Ebene. Der Muschelkalk und große Tonlager lieferten gutes Baumaterial, die nahen Gebirge Marmor, Alabaster, Silber, Kupfer, Blei und Eisen, wodurch Bau- und Bildhauerkunst große Förderung erfuhren. Die wichtigsten Städte waren am Tigris Assur, Kelach, Ninive und zwischen den beiden Sab Arbaïlu (Arbela, heute Erbil).

[Geschichte.] Das alte Reich am mittlern Tigris (s. Mesopotamien) war ursprünglich ein kleines Fürstentum, dessen Gebiet nicht viel mehr als das Stadtgebiet von Assur umfaßte, wurde aber im Laufe der Jahrhunderte durch Eroberungen kriegerischer Könige eine Weltmacht. Die griechische Erzählung von der Gründung des Reiches und der Hauptstadt Ninive (s. d.) durch Ninos und von den Kriegszügen seiner Witwe Semiramis (s. d.) ist eine Sage persischen Ursprungs. Die Assyrer, semitischen Stammes, waren babylonische Kolonisten. Ihre erste Niederlassung war Assur (s. d.), der älteste nachweisbare Sitz assyrischer Herrscher. Zur Zeit Hammurabis (s. d.), um 2250 v. Chr., und noch um die Mitte des 2. Jahrtausends v. Chr. war A. Babylon (s. d.) untertan, griff aber bald entscheidend in die babylonischen Verhältnisse ein. Asur-uballit II., Schwiegervater Kadaschman-charbes II. von Babylon, setzte nach dessen Tod seinen Enkel Kurigalzu III. auf den Thron. Sein Urenkel Adad-nirari I. und dessen Sohn Schulman-ascharid (Salmanassar) I. erweiterten das Reich durch Eroberungen im N. und NW. Dessen Sohn Tukulti Ninib I. gelang es, auch Babylon zu bezwingen und sieben Jahre lang zu beherrschen. Als sein Enkel (?) Bel-kudurru-uṣur im Kampfe gegen Babylon fiel, riß der assyrische General Ninib-apal-ekur die Königsherrschaft an sich. Unter der neuen Dynastie ragt besonders Tukulti-apal-escharra (Tiglatpileser) I. hervor, den seine Kriegszüge nach Armenien und bis zum Mittelmeer führten. Gegen Babylon war er minder glücklich. Unter seinen Nachfolgern scheint die assyrische Macht zunächst etwas zurückgegangen zu sein. — Von Adad-nirari II. an (um 980 v. Chr.) sind sämtliche Könige bekannt. Asur-naßir-apal III. (884—860), Sohn des Tukulti-Ninib II., großer Eroberer, aber grausam, unternahm Kriegszüge nach Armenien, dem südöstlichen Kleinasien und Syrien. Tyrus, Sidon und Byblos zahlten ihm Tribut. Er verlegte die Residenz nach dem von Salmanassar I. erbauten, nachmals verfallenen Kelach (Ruinen von Nimrud an der Mündung des obern Sab in den Tigris). Sein Sohn Salmanassar II. (860—825) setzte die Politik seines Vaters fort. Er erhielt unter anderm von Jehu von Israel Tribut und drang zuerst im S. bis an den Persischen Golf vor. Seine Nachfolger, Samsi-Adad IV. (825—812) und Adad-nirari IV. (812—783), erhielten das Erbe ihrer Väter. Die Gemahlin des letztern, Sammuramat, ist möglicherweise das historische Urbild der sagenhaften Königin Semiramis. — Die nächsten Jahre bedeuten einen Niedergang. Asur-nirari III. (755—746) kam bei einem Aufstand um. Der neue König Tiglatpileser III. schaffte Ordnung im Innern, unterwarf Syrien, Israel und 729 auch Babylon, dessen Herrschaft er unter dem Namen Pulu (hebr. Phul) führte. Derselbe Dualismus findet sich unter seinem Sohne Salmanassar IV. (727—722), der sich als König von Babylon Ululai nannte. Die Bibel (2. Kön. 18, 10) schreibt ihm die Eroberung von Samaria zu, sein Nachfolger in A., Scharru-kinu (hebr. Sargon), aber sich selbst. Die Wirren beim assyrischen Thronwechsel benutzte ein chaldäischer Fürst, Marduk-aplu-iddin III. (hebr. Merodach-baladan), sich in Babylon auf den Thron zu schwingen, den er zwölf Jahre lang behauptete. Erst 709 nahm Sargon, der im N. des Reiches beschäftigt gewesen war, Babylon wieder, das er bis zu seiner Ermordung (705) behielt. Seine Residenz Dur-Scharrukin wurde 1842 von dem Franzosen Botta im Ruinenhügel Khorsabad, nördlich von Ninive, entdeckt und später ausgegraben. Sargons Sohn Sin-ache-erib (hebr. Sancherib) bekämpfte ohne dauernden Erfolg Syrien und Palästina. Er gewährte Babylon, obwohl es sich empört hatte, nach Wiedervertreibung des Prätendenten Merodach-baladan eine Art Selbstverwaltung unter Bel-ibni (702—700), setzte aber, als dieser abfallen wollte, an dessen Stelle seinen Sohn Asur-nadin-schum als König ein. Dieser konnte sich gegen die nationale Partei nicht halten. Sie nahm ihn mit Hilfe der Elamiten 693 gefangen und führte ihn nach Elam. Darüber empört, eroberte Sanerib nach jahrelangen Kämpfen mit den beiden Prätendenten Nergal-ušezib (693—692) und Muschezib-Marduk (692—689) Babylon und zerstörte es von Grund aus. Von zweien seiner Söhne wurde er ermordet, doch mußten diese vor ihrem Bruder Asur-ach-iddin (Asarhaddon) fliehen, der als König (680—668) A. durch teilweise Eroberung Ägyptens auf den Gipfel seiner Macht brachte und Babylon wieder aufbauen ließ. Bei seinem Tode bestimmte er seinen Sohn Asur-banapal zum König von A. (668—626) und dessen Bruder Samas-schum-ukin (Sammuges) für die Herrschaft über Babylon (668—648). Zwischen diesen herrschte zunächst Eintracht. Aber bald verband sich

Sammuges mit den meisten seiner Nachbarn und griff seinen Bruder an. Asurbanapal rückte vor Babylon, das nach mehrjähriger Belagerung 648 fiel und wieder zerstört wurde. Sammuges fand in den Flammen seines Palastes den Tod. Asurbanapal übernahm nun selbst die Regierung über Babylon unter dem Namen Kandalanu (Kineladanos), behauptete noch einige Jahre Ägypten und dehnte seine Macht sogar bis Lydien, Armenien und Elam aus. Aber die schweren Kämpfe gegen Babylon, die indogermanischen Völkerwellen, die von Europa aus über Kleinasien, Armenien und Medien heranfluteten, erschütterten das Reich. Bei Asurbanapals Tode riß sich Babylon los. Seine beiden nacheinander regierenden Söhne Asur-etil-ilani und Sin-scharru-ischkun konnten den Fall des Reiches nicht aufhalten, der mit der Eroberung und Zerstörung der Hauptstadt Ninive (um 607) durch die Babylonier und Meder besiegelt wurde. Sin-scharru-ischkun kam in den Flammen um. A. wurde babylonische Provinz. — über Kultur, Religion ꝛc. s. Babylon, Babylonien und Altorientalische Kunst. — Vgl. Tiele, Babylonisch-assyrische Geschichte (Gotha 1886—88, 2 Bde.); Hommel, Geschichte Babyloniens und Assyriens (Berl. 1888); Mürdter, Geschichte Babyloniens und Assyriens (2. Aufl. von Delitzsch, Kalw u. Stuttg. 1891); Winckler, Geschichte Babyloniens und Assyriens (Leipz. 1892); [Literaturnachw.] Friedr. Delitzsch, Assyrische Grammatik (2. Aufl., Berl. 1906).

Assyriologie ist die Wissenschaft, die die Erforschung der Schrift, Sprache und Literatur, der Geschichte und der Altertümer Assyriens und Babyloniens zum Gegenstand hat. Die Begründung der A. als selbständiger Wissenschaft wurde ermöglicht durch die Entdeckung zahlreicher assyrischer Altertümer (s. d.) und die Entzifferung der Keilschrift (s. d.). Eigne Lehrstühle für A. besitzen von deutschen Universitäten Berlin und Leipzig, auch in Breslau, Heidelberg, Königsberg, Marburg, München und Straßburg wird sie gepflegt.

Assyrische Sprache und Literatur. Das Assyrische, das seit etwa 200 n. Chr. zu den toten Sprachen gehört, ist durch die Entzifferung der Keilschrift (s. d.) wieder bekannt und dem Studium zugänglich geworden. Es gehört zu den semitischen Sprachen (s. d.) und ist namentlich dem Hebräischen und den aramäischen Dialekten nahe verwandt. Das Babylonische unterscheidet sich vom Assyrischen nur unwesentlich. Die Literatur umfaßt außer zahlreichen Inschriften von Königen und Privatpersonen, Briefen und geschäftlichen Urkunden auch Mythen, Epen, Zauberformeln und Vorzeichen, dazu rein wissenschaftliche Werke grammatischen, historischen, mathematischen und astronomischen Inhalts. — Vgl. Bezold, Kurzgefaßter Überblick über die babylonisch-assyrische Literatur (Leipz. 1886); Delitzsch, Assyrische Grammatik (2. Aufl., Berl. 1906).

Assyrische und babylonische Altertümer sind die durch die Ausgrabungen von Botta, Layard, Oppert, Loftus, Rawlinson, Smith, Rassam, de Sarzec, Hilprecht, King u. a. in den Trümmerstätten Assyriens und Babyloniens aufgedeckten Überreste von Tempeln und Palästen mit Statuen, Weihgeschenken, Reliefs, Waffen, Hausgeräten u. a. Die Bildwerke stellen Gottheiten, Könige und Tiergestalten dar, die Reliefs behandeln alle Seiten des öffentlichen und privaten Lebens. Besonders reich an assyrischen und babylonischen Altertümern sind London (British Museum), Paris (Louvre), Berlin (Königliche Museen), Konstantinopel (Kaiserlich ottomanisches Museum) und Philadelphia (Universitätsmuseum). — S. auch Altorientalische Kunst. Vgl. Botta und Flandin, Monument de Ninive (Par. 1847—50, 5 Bde.); die Werke von Layard (s. d.); »Assyrische Skulpturen« (Haarlem, seit 1901); Hilprecht, Die Ausgrabungen in Assyrien und Babylonien, Bd. 1 (Leipz. 1904).

a. St., soviel wie alten Stils, d. h. nach dem julianischen Kalender (s. Kalender).

Ast, seitliche Auszweigung eines Pflanzenstammes, verlängert sich, aus einer Seitenknospe entspringend, wie der Hauptsproß durch Spitzenwachstum und erzeugt Seitenknospen. Der Winkel, den ein A. mit dem Stamm bildet, heißt Astwinkel, Astachsel, Astgabel.

Ast, Georg Anton Friedrich, Philosoph, geb. 29. Dez. 1776 in Gotha, gest. 31. Okt. 1841 in München, 1805 Professor der klassischen Literatur in Landshut, 1826 in München, schrieb vom Standpunkte Schellings ein »Handbuch der Ästhetik« (Leipz. 1805), »Grundlinien der Philosophie« (2. Aufl., Landshut 1809) und einen »Grundriß einer Geschichte der Philosophie« (2. Aufl., Leipz. 1825); ferner: »Platons Leben und Schriften« (das. 1816), eine Platonausgabe (das. 1819—32, 11 Bde.) und ein »Lexicon Platonicum« (das. 1835—38, 3 Bde.) und gab die »Theologumena arithmeticae« des Jamblich nebst der »Arithmetik« des Nikomachos aus Gerasa heraus (das. 1817).

Astaboras, Fluß, s. Atbara.

Astachsel, s. Ast.

Astacidae, Hummern, s. Krebse; Astacus, Fluß-[krebs (s. d.).

Astakos (auch Olbia genannt), antike Stadt in Bithynien, am Ostende des Meerbusens von Nikomedeia, ist von Megarern und Athenern gegründet. 264 v. Chr. wurden die Bewohner von Nikomedes II. nach dem nahen Nikomedeia (Ismid) verpflanzt.

Astaroth (A. Karnaim), Residenz des Königs Og von Basan im Ostjordanland, auch Beesthra (d. h. Tempel der Astarte) genannt, wird im heutigen Tell el Aschtara gesucht.

Astarte *Sow.* (spr. astär-), Muschelgattung, zuerst im Lias, besonders in der Jurazeit sehr häufig (Astartenkalke), reicht jetzt bis in die arktischen Meere. A. borealis, s. Tafel »Diluvium«, Fig. 10.

Astarte (griech., spr. astär-; aramäisch Athtar, hebr. Aschtoreth, assyr. Istar, s. d.), altsemitische Gottheit, wurde namentlich in den Städten Syriens verehrt. Im Gegensatz zu Baal (s. d.), dem zeugenden Prinzip, ist A. das empfangende Prinzip. Ursprünglich die Gottheit des vegetativen Lebens, der Fruchtbarkeit, Liebe und Zeugung, gewann sie an den einzelnen Orten noch besondere Charakterzüge und Ausprägungen, so an den Küsten als Fischgöttin, anderwärts als Himmelskönigin mit Mond oder Stern als Symbol. Auch als Kriegsgöttin wurde sie verehrt. Der Kultus erforderte angeblich die Preisgabe von Jungfrauen an den Hauptfesten. Ihr hieraus gezogener Erwerb fiel dem Heiligtum zu oder wurde zu Opfern (Ziegenbock) verwendet. Den Priesterinnen dagegen war strengste Keuschheit, den Priestern Ehelosigkeit zur Pflicht gemacht. Vgl. P. Torge, Aschera und A. (Leipz. 1902).

Astasie (griech.), krankhafte Erscheinung, s. Abasie.

Astatisch (griech.), unstet, leicht und schnell beweglich; astatische Nadeln sind zwei fest miteinander verbundene und mit den gleichnamigen Polen nach entgegengesetzten Seiten gerichtete, ganz oder nahezu gleichstarke Magnetnadeln, die infolge dieser Anordnung der richtenden Kraft des Erdmagnetismus nicht oder nur sehr wenig unterliegen und daher schon durch

einen sehr schwachen elektrischen Strom (der so geführt sein muß, daß seine Wirkungen auf beide Nadeln sich gegenseitig unterstützen) eine beträchtliche Ablenkung erfahren. S. Galvanometer.

Asteismus (spr. astēïs-; v. griech. asty, »Stadt«), »städtische« Feinheit, besonders in der Redeweise.

Astenberg (Kahler A.), höchster Berg im westfälischen Sauerland bei Winterberg, 830 m hoch, mit der Quelle der Lenne und Ruhr.

Aster *L.* (spr. áster; Sternblume, Staudenaster), Gattung der Kompositen, meist Stauden mit wechselständigen, ganzrandigen oder gezahnten Blättern und rispig oder einzeln stehenden Blütenkörbchen, mit blauen, violetten oder weißen Strahl- und meist gelben Scheibenblütchen. Etwa 250 Arten gedeihen in den nördlich gemäßigten Ländern, besonders in Nordamerika, und finden zum großen Teil in zahlreichen Formen als Zierpflanzen Verwendung. — Die einjährige Sommeraster (A. [Callistephus] chinensis *L.*), aus Ostasien, ist außerordentlich formenreich und gehört zu den beliebtesten und schönsten Spätsommer- und Herbstblühern.

Aster, 1) Ernst Ludwig von, preuß. General, geb. 5. Okt. 1778 in Dresden, gest. 10. Febr. 1855 in Berlin, stand in sächsischen, seit 1813 in russischen, seit 1815 in preußischen Diensten, leitete die Befestigung von Koblenz und Ehrenbreitstein und war 1838—49 Chef des Ingenieurkorps. Seine »Nachgelassenen Schriften« erschienen Berlin 1856—61, 5 Bände (Bd. 1, 2 u. 5 in 2. Aufl. 1878). Vgl. »Kurzer Lebensabriß des Generals Ernst Ludwig v. A.« (mit drei politischen Aufsätzen Asters, Berl. 1878).

2) Karl Heinrich, Bruder des vorigen, geb. 4. Febr. 1782 in Dresden, gest. daselbst 23. Dez. 1855 als Oberst, wirkte 1809—34 bei Reorganisation der sächsischen Armee und schrieb: »Die Lehre vom Festungskrieg« (3. Aufl., Dresd. 1835, 2 Bde.); »Schilderung der Kriegsereignisse in und vor Dresden vom 7. März bis 28. August 1813« (das. 1844); »Die Gefechte und Schlachten bei Leipzig im Oktober 1813« (das. 1852—53, 2 Bde.) u. a.

Asterabād (Astrabad; s. Karte »Vorderasien« bei Artikel Kleinasien), pers. Provinz am Kaspischen Meer, wird südlich vom Elbursgebirge durchzogen, das mächtige Wälder, an den tiefern Gehängen auch Wein trägt. Das Klima ist feucht und ungesund. Hauptkultur ist Reis, der Erzreichtum wird von den trägen Bewohnern nicht benutzt. — Die Hauptstadt A. (116 m ü. M.) war einst Residenz der Kadscharenkönige und hat jetzt 20—30,000 Einw. Der nahe Hafen Ges am Kaspischen Meer vermittelt Handelsverbindungen mit Rußland.

Asteria, im griech. Mythus Tochter der Titanen Köos und Phöbe, Mutter der Hekate, stürzte sich, von Zeus oder Poseidon wegen verschmähter Liebe in eine Wachtel (ortyx) verwandelt, ins Meer. Nach ihr hieß früher die Insel Delos A. oder Ortygia.

Asterie, Sternstein, Sternsaphir, s. Korund.

Asterien, s. Gelenksteine.

Asterisch, sternähnlich, von den Sternen her[rührend.

Asteriscus pygmaeus *Coss.* et *Dur.* (spr. -ris-; Odontospermum pygmaeum *O. Hoffm.*), niedere, holzige Komposite, in Nordafrika und Westasien bis Beludschistan verbreitet, hat hygroskopische Hüllblätter, die sich in der Trockenheit über den Samen zusammenneigen und sich beim Befeuchten wieder nach außen biegen. A. wird für die wahre Rose von Jericho gehalten und findet sich als solche in mehreren Wappen.

Asteriskos (griech., spr. -ris-), Sternchen (*), bei den griechischen Grammatikern kritisches Zeichen für echte, auch für bemerkenswerte Stellen, im Gegensatz zum Obeliskos (†); dann auch Hinweis auf Noten unter dem Text. In der Sprachwissenschaft wird der A. vor alle nicht wirklich belegten Formen gesetzt, wie z. B. vor die bloß rekonstruierten Grundformen der indogermanischen Ursprache (indogerm. * mātēr, »Mutter« = lat. māter).

Asterismus (griech., spr. -ris-), Eigenschaft gewisser Mineralien, nach bestimmten Richtungen im reflektierten und durchfallenden Licht streifige, kreis- oder sternförmige Lichtscheine zu liefern. Bei vielen Mineralien ist der A. durch Einlagerung fremdartiger Kristalle in regelmäßiger Anordnung bedingt.

Asteroidēa, Seesterne (s. d.).

Asteroīden, kleine Planeten oder Planetoiden, s. [Planeten.

Asterol $C_{28}H_{42}O_{32}S_2HgN_4 + 8H_2O$, paraphenolsulfosaures Quecksilberammoniumzitrat, braunes, lösliches Pulver, Antiseptikum.

Asterophylliten, beblätterte Zweige der Kalamiten in der Steinkohlenflora.

Astfäule tritt meist an gewaltsam oder künstlich entfernten Ästen auf durch Anflug von Sporen auf die Wundfläche, in die auskeimend das Myzel eindringt.

Astflechte, s. Cladonia.

Astgabel, s. Ast.

Asthenie (griech.), Kraftlosigkeit; asthēnisch, [schwach.

Asthenopie (grch., Gesichts-, Augenschwäche), leichte Ermüdbarkeit der Augen, besonders bei Nahearbeit, beruht auf Störungen des Akkommodationsvermögens (namentlich bei übersichtigkeit, akkommodative A.) oder auf Schwäche der innern geraden Augenmuskeln (muskuläre A.) oder auf allgemeiner nervöser Grundlage (nervöse A.).

Astheppe, schweres Messer zur Abnahme von Ästen stehender Bäume, s. Tafel »Forstbenutzung«, Fig. 6.

Ästhesiologie (griech.), Lehre von den Sinnesorganen und deren Funktion.

Ästhesiometer (griech.), Apparat zur Prüfung des Ortssinnes der Haut, besteht aus zwei durch einen Maßstab verbundenen Spitzen, deren kleinster, auf der Haut eine deutliche Doppelempfindung hervorrufender Abstand das Maß für die Feinheit des Ortssinnes (»Simultanschwelle«) gibt; s. Hautsinn.

Ästhesioneurosen (griech.), Nervenkrankheiten mit Unempfindlichkeit, Ameisenkriechen, Schmerz ꝛc.

Ästhetik (griech.) ist eigentlich die Lehre von den (sinnlichen) Empfindungen, seit A. G. Baumgarten (s. d.; »Aesthetica«, 1750) die philosophische Lehre vom Schönen im weitern Sinne, d. h. von den Ursachen und Gegenständen des Gefallens und Mißfallens. Die Ä. leitet ihre Existenzberechtigung aus der Tatsache ab, daß man an gewissen Gegenständen (z. B. Werken der Dichtung, der bildenden Künste ꝛc.) ein Interesse nimmt, das weder auf etwa erregten sinnlichen Lustempfindungen beruht noch in verstandesmäßigen Erwägungen besteht, sondern sich nur als ein unmittelbares Wohlgefallen bezeichnen läßt. Insofern das Gefallen eine Wertschätzung einschließt, reiht sich die Ä. den Wissenschaften an, die es mit Wertungen zu tun haben, nämlich der Logik, die den Wahrheitswert der Gedanken, und der Ethik, die den sittlichen Wert der Handlungen prüft. Die Ideen des Wahren, Guten und Schönen, deren enge Verwandtschaft schon Platon erkannte, entsprechen diesen drei Arten der Wertbeurteilung. — Wie bei der Ethik und der Logik, so kann man auch bei der Ä.

eine theoretische und eine praktische (technische) Aufgabe unterscheiden, und die theoretische läßt sich wieder in eine subjektive (psychologische) und eine objektive (sachliche) zerlegen. Da das Gefallen und Mißfallen Ausdruck eines subjektiven Seelenzustandes ist, so kann man nämlich zuerst fragen, worin dieser eigentlich besteht, und unter welchen Bedingungen er zustande kommt. Hierauf müssen selbst die eine Antwort zu geben suchen, die das Vorhandensein eines objektiven Unterschiedes zwischen dem Schönen und dem Häßlichen bestreiten. Die heutige Psychologie nimmt im allgemeinen an, daß mit den einfachen sinnlichen Eindrücken (z. B. den Farbenempfindungen) ästhetische Grundgefühle verbunden seien, und führt die verwickeltern ästhetischen Wirkungen auf Ideenassoziation, Einfühlung (unbewußtes Hineintragen des eignen Selbst in die angeschauten Objekte) und ähnliche psychologische Vorgänge zurück, während die Ä. des 18. Jahrh. nach dem Vorgange von Leibniz das Gefallen am Schönen durch die »verworrene« Vorstellung der in ihm liegenden Ordnung und Zweckmäßigkeit erklärte. In ähnlichem Sinne nimmt auch noch Kant eine besondere »ästhetische Urteilskraft« an. Die Empfänglichkeit für ästhetische Eindrücke ist natürlich wegen ihrer subjektiven Bedingtheit individuell verschieden. Wenn es deshalb innerhalb gewisser Grenzen allerdings richtig ist, daß sich über den »Geschmack« nicht streiten läßt, so lehrt doch die wesentliche Übereinstimmung des Empfindens aller auf gleicher Bildungsstufe stehenden, überhaupt gleich disponierten Menschen, daß es auch objektive Gründe des Gefallens und Mißfallens geben muß. Diese zu suchen, ist die zweite Aufgabe der theoretischen Ä. — Man kann zu diesem Zweck entweder deduktiv von allgemeinen, aus der Psychologie und Metaphysik entlehnten Voraussetzungen ausgehen oder induktiv von den einzelnen Objekten, um ihre gemeinsamen Eigenschaften ausfindig zu machen, oder endlich experimentell durch Abänderung der äußern Bedingungen die wesentlichen Ursachen zu bestimmen suchen. Die deduktive (spekulative) Ä. ist hauptsächlich in Deutschland gepflegt worden. So definierte ihr Begründer, Baumgarten, die Schönheit als Vollkommenheit. Die glänzendsten Arbeiten dieser Richtung aber lieferte die nachkantische deutsche Philosophie: nach Schiller ist die Schönheit die Darstellung von Natur und (sittlicher) Freiheit in ihrer Versöhnung, nach Schelling die vollkommene Durchdringung von Geist und Natur, nach Hegel die Darstellung des Geistigen im Natürlichen ꝛc. In die Fußstapfen dieser Denker sind Schopenhauer, Vischer, Carrière, Eduard v. Hartmann u. a. getreten, wogegen Herbart den ästhetischen Eindruck nicht aus dem sachlichen Inhalt des Dargestellten, sondern aus seiner bloßen Form (den Beziehungen) ableitete. Die induktive Methode wandte bereits Aristoteles, der Vater der wissenschaftlichen Ä., an, indem er z. B. aus der klassischen griechischen Tragödie die Grundbestimmungen für den Begriff des Tragischen entnahm. Im gleichen Geist arbeiteten die französischen und englischen Ästhetiker des 18. Jahrh., Batteux, Home, Hogarth, die deutschen Sulzer und Lessing, indem sie vorwiegend die Erzeugnisse der Dichtkunst, Hogarth und Lessing auch die der bildenden Kunst als Material benutzten. Die experimentelle Ä. endlich, die Fechner (s. d.) begründete, steht noch in den Anfängen. — Nach den Hauptarten des ästhetisch Bedeutsamen spezialisiert sich die allgemeine Ä. in die Lehre vom Schönen (im engern Sinne), vom Erhabenen, vom Tragischen, vom Komischen, nach den Objekten in die Lehre vom Naturschönen und vom Kunstschönen, das wieder eine nach den einzelnen Kunstgebieten gesonderte Untersuchung erfordert. — Die praktische Ä. sucht die theoretischen Ergebnisse für das Verständnis des Schönen und für die künstlerische Produktion nutzbar zu machen. In ersterer Hinsicht kann sie zur Bildung und Verfeinerung des Geschmacks sehr viel beitragen (vgl. die ästhetischen Schriften von Herder, Lessing, Schiller), in letzterer Hinsicht hat sie dadurch, daß sie das künstlerische Schaffen oft an mehr oder weniger willkürliche Regeln zu binden suchte, vielfach schädlich gewirkt. — Vgl. außer den Werken der im Text genannten Philosophen: Vischer, Ästhetik (Stuttg. 1846—57, 3 Tle.); E. v. Hartmann, Philosophie des Schönen (Leipz. 1887) und Die deutsche Ä. seit Kant (2. Ausg., das. 1888); Lemcke, Ä. in gemeinverständlichen Vorträgen (6. Aufl., das. 1890, 2 Bde.); Groos, Einleitung in die Ä. (Gießen 1892); Volkelt, Ästhetische Zeitfragen (Münch. 1895) und System der Ä. (das. 1905 ff., 2 Bde.); Fechner, Vorschule der Ä. (2. Aufl., Leipz. 1897—98, 2 Tle.); »Zeitschrift für Ä.«, hrsg. von Dessoir (Stuttg., seit 1906).

Ästhetiker, einer der über Ästhetik (s. d.) schreibt, Kunstforscher; ästhetisch, auf Ästhetik bezüglich, wohlgefällig.

Asthma (griech., spr. ásthma; Brustkrampf, Engbrüstigkeit), periodisch und in Anfällen auftretende Atemnot. Man unterscheidet das durch ungenügende Herzarbeit bedingte A. cardiacum und das eigentliche A. (A. bronchiale oder nervosum). Letzteres wird auf Krampf der glatten Muskeln in den kleinsten Bronchien zurückgeführt. Häufig wird es reflektorisch ausgelöst, d. h. durch nervöse Reize von andern Körperstellen, namentlich von der Nasenschleimhaut aus (durch Nasenpolypen) verursacht, oft ist es mit chronischem Bronchialkatarrh verbunden. Der asthmatische Anfall stellt sich als äußerst quälender Luftmangel dar, die Atemzüge sind pfeifend, die Kranken werden blaurot und fürchten, trotz angestrengtester Atmung, zu ersticken. Nach dem Anfall wird sehr zäher Schleim ausgehustet, in dem sich oft spiralig zusammengedrehte Schleimfäden, sogen. Curschmannsche Spiralen, und nadelförmige Asthmakristalle (Phosphate einer organischen Base) finden. Bei der Behandlung ist zunächst Beseitigung oder Besserung eines etwa vorhandenen Grundleidens (Nasenpolypen, Nervosität) nötig. Oft ist Klimawechsel günstig. Von Arzneimitteln sind besonders Jodkalium, Atropin, Stramonium (als Asthmazigaretten, Räucherpulver) bewährt. — A. der Kinder, s. Stimmritzenkrampf. A. der Pferde, s. Dämpfigkeit. — Vgl. Brügelmann, Das A., sein Wesen und seine Behandlung (neue 4. vermehrte Ausg., Wiesbad. 1905).

Asti (spr. ásti), Kreisstadt in der ital. Provinz Alessandria (Piemont), mit (1901) 18,372 Einw., am Tanaro, 142 m ü. M., Bischofssitz, hat alte Ringmauern, gotische Kathedrale, vaterländisches Museum, Weinbau (Asti spumante), Seidenspinnereien, Buchdruckereien, Weinstein-, Zuckerfrüchte-, Mosaik- und Goldindustrie.

Astigmatismus (griech., spr. -tis-) ist im allgemeinen die Erscheinung, daß ein Strahlenkegel nach dem Durchgang durch eine Linse, wenn seine Achse nicht mit der Hauptachse der Linse zusammenfällt, nicht in einem Bildpunkt, sondern in zwei verschieden weit von der Linse entfernten, zueinander senkrechten kleinen Linien vereinigt wird. Der A. führt zu Sehstörung, bei

der die Gegenstände verzogen und mit verschwommenen Umrissen erscheinen, und beruht auf unregelmäßiger Krümmung der Hornhautoberfläche und der Kristallinse. Auch beim gesunden Auge ist diese Unregelmäßigkeit, wenn auch in kaum merklichem Maße, vorhanden. Der A., oft ein erblicher Zustand und in der Regel angeboren, betrifft gewöhnlich beide Augen und kann durch Entzündungen der Hornhaut erworben werden. Er wird korrigiert durch Glaslinsen, deren eine oder beide Oberflächen konkav- oder konvex-zylindrisch geschliffen sind.

Ästii (so besser als Ästui), antiker Gesamtname der alten Preußen, Litauer und Letten (s. Sarmatien).

Astilbe *Hamilt.* (spr. astil-; Scheingeißbart), Gattung der Saxifragazeen, Stauden mit großen, doppelt oder dreifach gedreiten Blättern und kleinen weißen, rötlichen oder grünlichen Blüten in großen Rispen. Von den sechs in Asien und Nordamerika wachsenden Arten wird namentlich A. japonica *Mig.* (Spiraea japonica *hort.*) häufig als Zierpflanze kultiviert.

Ästimābel (lat.), schätzbar; Ästimatiōn, Wertschätzung; ästimieren, schätzen, beachten.

Ästische Stufe, Schichten des jüngsten Tertiär.

Ästivatiōn (lat.), Knospenzeit, Lage der Blumenblätter in der Knospe (vgl. Blüte und Knospe).

Ästivoautumnālfieber, s. Malaria.

Ästmoos, s. Hypnum.

Äston Manor (spr. äst'n männ'r), nordöstliche Vorstadt von Birmingham (England), mit (1901) 77,326 Einwohnern.

Astor, Johann Jakob, geb. 17. Juli 1763 in Walldorf bei Heidelberg, gest. 29. März 1848 in Neuyork, kam früh, arm, nach London, ging 1783 nach Amerika und kaufte dort Pelzwaren, die er 1784 in London glänzend absetzte. Durch direkten Verkehr mit den Indianern brachte er sein Pelzgeschäft zur Blüte (Expeditionen in das Oregongebiet). Große Bodenspekulationen brachten sein Vermögen auf 84 Mill. Mk. Sein Sohn hinterließ 1875: 210 Mill. Mk., ein Enkel 1890: 420 Mill. Mk. A. stiftete die Astorbibliothek (1,68 Mill. Mk., sein Sohn 840,000 Mk., 1891: 250,000 Bände) und das Astorhaus in Walldorf.

Astorga (spr. astór-), Bezirksstadt in der span. Provinz Leon, mit (1900) 5573 Einw., Knotenpunkt der Bahn Madrid-Coruña, hat alte römische Befestigungen, sehr schöne Kathedrale und überreste eines Schlosses und betreibt Leinweberei sowie Schokoladenfabrikation.

Astorga (spr. astór-), Emanuele d', ital. Komponist, geb. 11. Dez. 1681 in Palermo, gest. 21. Aug. 1736 in einem Kloster zu Prag, war Sohn des 1701 enthaupteten aufständischen sizilischen Conte Capece und führte ein romanhaftes Leben, da er seiner Heimat fern bleiben mußte. Berühmt ist sein »Stabat mater« für Chor und Orchester (neu hrsg. von R. Franz, Halle 1864).

Astoria, Stadt im nordamerikan. Staat Oregon, mit (1900) 8381 Einw., an der Mündung des Columbia, 1811 von Jakob Astor (s. d.) gegründet, treibt Seehandel in Getreide, Holz und Fischen.

Astrāea, Sternkoralle, s. Korallen.

Astrāa, im griech. Mythus Tochter des Zeus und der Themis oder der Titanen Asträos und Eos, später mit Dike (s. d.) gleichgesetzt, verließ als letzte von den Göttern die entarteten Menschen und kehrte in den Himmel zurück, an dem sie als »Jungfrau« im Tierkreise strahlt.

Astrabād, pers. Provinz, s. Asterabad.

Astrachán (Baranken, Baranjen), geschätztes Pelzwerk aus den Fellen des südrussischen Fettschwanzschafes, mit ziegenhaarähnlichem, wenig krausem, stark glänzendem schwarzen Haar, wird viel in Wolle imitiert; auch hiernach gefertigtes eisblumenartig aussehendes Plüschgewebe.

Astrachán, russ. Gouvernement am Kaspischen Meer, 236,531 qkm mit (1897) 1,002,316 Einw. (4 auf 1 qkm), ist fast durchweg Ebene, durchströmt von der Wolga mit ihrem mächtigen Delta und bedeckt mit vielen Salzseen (Eltonsee). Der Winter ist sehr kalt (bis —31°), der Sommer drückend heiß und dürr. Das Gebiet ist spärlich bevölkert, die meisten Bewohner sind nomadisierende Kalmücken und Kirgisen, daneben Tataren, Perser, Armenier (Händler) und Großrussen. Der Ackerbau ist gering, besser der Gemüse- und Obstbau. Haupterwerb gibt Viehzucht und Fischerei. Diese wird namentlich im Wolgadelta betrieben. Der Versand an Fischen nach Nishnij Nowgorod u. a. ist bedeutend, desgleichen die Salzausbeute. Der Handel konzentriert sich auf die Stadt Astrachan (s. d.). Das Gouvernement hat fünf Kreise.

Astrachán, Hauptstadt des gleichnamigen russ. Gouvernements, mit (1897) 113,075 Einw., unter 46° 21' nördl. Br., auf einer Insel der Wolga, 66 km vom Kaspischen Meer, von Obstgärten umgeben, besteht aus der Festung Kreml, der Weißen Stadt (Bjälyjgorod) und den aus Holzhäusern erbauten 16 Vorstädten, durch die sich ein breiter Kanal zieht. Die Stadt hat über 50 Kirchen (Kathedrale des Kreml), Moscheen und lamaistische Tempel, Realschule, Priesterseminar, Schiffahrtsschule, Taubstummeninstitut, Irrenhaus, Botanischen Garten, Gouvernementsbibliothek. Die Bevölkerung ist ein Gemisch aus Russen, Tataren, Armeniern, Persern, Juden, die wenig Industrie (Gerberei, Schiffbau, Bierbrauerei), aber lebhaften Seehandel treiben zwischen Rußland, Persien und Turkestan. Der Wert der Einfuhr (Rohbaumwolle, Früchte) betrug 1898: 196,5 Mill. Mk., der Ausfuhr (Fische, Kaviar, Naphtha) 97,2 Mill. Mk., der Warenverkehr auf der Wolga bewertete sich aufwärts auf 125,3 Mill., abwärts auf 38,9 Mill. Mk. Die teilweise von der Krone verpachtete Fischerei beschäftigt viele Tausende und liefert unter anderm durchschnittlich jährlich 100,000 Hausen und 300,000 Störe. Die Stadt ist damit Hauptlieferplatz für Kaviar. A. ist Sitz der Admiralität (Kriegshafen) über die hier stationierte Kaspiflotte und Schiffswerft, des Gouverneurs, eines griechischen und eines armenischen Erzbischofs sowie der lamaistischen Verwaltung der Kalmücken und hat starke Garnison. — A., von Arabern als Torgichan schon früh erwähnt, alter Sammelplatz asiatischer Waren, wurde 1395 von Timur zerstört. Seit 1485 Sitz eines tatarischen Chanats, wurde A. 1557 durch Iwan Wassiljewitsch IV. erobert und Hauptstadt des Zartums A. Unter Katharina II. wuchs es schnell empor.

Astrachánkosaken, s. Kosaken.

Astragālus (griech.), Fersenknöchel von Tieren, im Altertum zum Würfeln (Knöchelspiel) benutzt; in der Baukunst ein halbrund profiliertes, glattes (Fig. 1) oder als Perlschnur ausgebildetes (Fig. 2) Glied, das als Saum oder zur Abgrenzung horizontaler Bauglieder, z. B. des Kapitells vom Säulenschaft, dient. — In der Anatomie Sprungbein, s. Fuß.

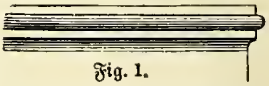


Fig. 1.

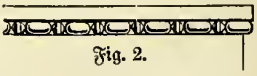


Fig. 2.

Astragālus *L.* (Tragant), Gattung der Legu-

minosen (Papilionaten), unbewehrte oder durch die stehenbleibenden und erhärtenden Blattstiele oft über und über dornige Kräuter, Halbsträucher und Sträucher mit gefiederten Blättern und meist in achselständigen Trauben oder Ähren stehenden Blüten. Die Hülse ist verschiedengestaltig, durch eine von der Rückennaht ausgehende Membran der Länge nach in zwei Fächer geteilt. Gegen 1200 Arten sind hauptsächlich in den nördlichen gemäßigten und wärmern Gebieten der Alten Welt heimisch. — Mehrere kleinstrauchige A.-Arten in Griechenland und Vorderasien liefern aus Einschnitten im Holz Tragant (s. d.). A. glycyphyllos *L.* (wildes Süßholz), in Europa und Nordasien, wird als Futterpflanze angebaut. A. baeticus *L.* (Kaffeewicke), in Südeuropa, hat erbsengroße braune Samen, die als Kaffeesurrogat (schwedischer oder Stragelkaffee) benutzt werden.

Astrakanit (Blödit) $Na_2Mg(SO_4)_2.4H_2O$, Mineral, schwefelsaure Natronmagnesia, spez. Gew. 2,2, findet sich in wasserhellen monoklinen Kristallen und derb bei Staßfurt, Ischl ꝛc.

Astral (griech.), was auf die Gestirne Bezug hat. Astralgeister, nach der Dämonologie des Mittelalters bald gefallene Engel, bald Seelen von Abgeschiedenen, bald aus Feuer entstandene Geister, die zwischen Himmel, Erde und Hölle schweben.

Astralit, eine Glasmasse, s. Hämatinon.

Astralkörper, nach den Neuplatonikern, Paracelsus u. a. ein feiner, unsichtbarer, im menschlichen Leib enthaltener Körper, das Vehikel der Seele, das nach dem Tod eine Zeitlang fortdauert und sich zuletzt auflöst. Astralleib, nach der Lehre des modernen Spiritismus ein zweiter, ätherischer Leib des Menschen.

Astrallicht (Astralschein), der Lichtschimmer zwischen den Sternen der Milchstraße.

Astrantia *L.* (Sterndolde, Talstern, Stränze), Gattung der Umbelliferen, andromonözische Stauden mit einfachen Dolden und vielstrahligen Hüllen. Sieben Arten wachsen in Europa und Westasien. — A. major *L.* (schwarze Meisterwurz), in mitteleuropäischen Gebirgswäldern, früher ähnlich wie die schwarze Nieswurz benutzt, wird ebenso wie die alpine A. minor *L.* (kleiner Alpenstern, Ostranz) als Zierpflanze verwendet.

Asträos, im griech. Mythus Sohn des Titanen Kŏos, zeugte mit Eos Asträa, Zephyros, Argestes, Boreas, Notos und die Gestirne.

Astrée, berühmter Schäferroman von Honoré d'Urfé (s. d.).

Astrilde, eine Art Prachtfinken (s. d.).

Astrocarўum vulgāre *Mart.* (Tukumapalme), 10—15 m hohe, stark bestachelte Fiederpalme in Brasilien und Guayana, enthält in ihrem Fruchtfleisch 22—39 Proz. zinnoberrotes, wohlriechendes Fett (Tukuma-, Aoura-, Awaraöl), das im Handel dem Palmöl zugerechnet und wie dieses zur Seifenfabrikation verwendet wird. Aus den unentwickelten Blättern wird die zu Tauen verwendete Tukumfaser gewonnen.

Astrodeiktikon (griech., »Sternzeiger«, auch Astrognostikon), Instrument zur Auffindung der auf einem Globus angegebenen Sterne.

Astrognosīe (griech.), die Kenntnis der Namen und gegenseitigen Stellung der Gestirne. Astrognostikon, soviel wie Astrodeiktikon (s. d.).

Astrográph (griech.), Apparat zum mechanischen und schnellen Entwerfen von Sternkarten; auch Bezeichnung für ein Fernrohr zur photographischen Aufnahme des Fixsternhimmels. Vgl. Astronomische Instrumente.

Astrographīe (griech.), Sternbeschreibung.

Astrolābebai (s. Karte »Deutsche Kolonien der Südsee« bei Artikel Kaiser Wilhelms-Land), Meeresbucht in der Mitte der Küste von Kaiser Wilhelms-Land, 5° 29′ südl. Br., 145° 58′ östl. L., mit Prinz Heinrichs-Hafen, Friedrich Wilhelms-Hafen und Konstantinhafen, Station der Neuguineakompanie, mit der die Astrolabekompanie (Station Stephansort) vereinigt ist.

Astrolabium (griech., »Sternaufnehmer«, astronomischer Ring), s. Astronomische Instrumente.

Astrolatrīe (griech.), »Sterndienst«, Anbetung der Gestirne.

Astrologīe (griech., Apotelesmatik), Sternkunde, Sterndeutekunst, die angebliche Kunst, aus der Stellung der Gestirne künftige Ereignisse, besonders das Schicksal von Menschen, vorauszusagen. Sie ist am frühesten nachweisbar in Mesopotamien (Chaldäa) und verbreitete sich von dort zunächst nach Ägypten. In den alten Kulturstaaten Europas fand sie bei den Griechen (Platon, Stoiker, zahlreiche Ärzte) verhältnismäßig mehr Anhänger als bei den Römern (Seneca). Daß ihr in der christlichen Zeit Gnostiker und Mystiker begeistert folgten, kann ebensowenig wundernehmen, wie der entschiedene Kampf der orthodoxen Kirche gegen sie. Aber trotz dieses gewichtigen Gegners wurde die A. durch die Araber zum System ausgebildet: Abu-Ma'schar (Albumasar) und Aboazen Haly (Aben Ragel) schrieben im 9. und 13. Jahrh. berühmte Werke darüber. Bei den christlichen Völkern blieb die A. in weitem Umkreise heimisch, ja im 14. und 15. Jahrh. erlebte sie unter ihnen sogar Glanzperioden. Selbst Männer wie Melanchthon standen unter ihrem Bann, und bis ins 18. Jahrh. kann man, trotz des kopernikanischen Systems, das sie im allgemeinen siegreich aus den Köpfen vertrieb, ihre Spuren vereinzelt verfolgen. Noch 1816 und 1821 erschienen astrologische Werke eines letzten Anhängers der A., J. W. Pfaffs. — Um das Schicksal eines Menschen auf astrologischem Wege vorherzusagen, ihm die Nativität zu stellen, mußte man zunächst das Horoskop, d. h. den Punkt der Ekliptik (s. d.), kennen, der in der Geburtsstunde jenes Menschen aufgegangen war. Nach ihm richtete sich die Einteilung des Himmels in die zwölf Häuser des Lebens, des Glückes und Reichtums, der Brüder, der Verwandtschaft, der Kinder, der Diener (nach andern der Gesundheit), der Ehe, des Todes, der Religion, der Würden, der Freunde und Wohltäter, der Feinde oder der Gefangenschaft. Aus der Stellung der Planeten in den zwölf Häusern im Augenblick der Geburt jenes Menschen bestimmte dann der Astrolog dessen Schicksal. Vgl. Mensinga, über alte und neuere A. (Berl. 1872); Lenormant, Die Magie und Wahrsagekunst der Chaldäer (deutsch, Jena 1878); Mayer, Handbuch der A. (Berl. 1891).

Astromantīe (griech.), Weissagung aus der Stellung der Gestirne.

Astrometeorologīe (griech.), die vermeintliche Kunst, aus der Stellung der Gestirne die Witterung vorherzusagen. Abgesehen von der Sonne hat, vielleicht mit einziger Ausnahme des Mondes, kein Gestirn auf das Wetter der Erde Einfluß. Die letzten namhaften Vertreter der A. waren F. A. Schneider und R. Falb, beide in Berlin.

Astrometrīe, s. Astronomie.

Astroni, ehemaliger Krater bei Pozzuoli (s. d.).

Astronomie (griech.), Sternkunde, Himmelskunde, die Wissenschaft, die die Erscheinungen der Gestirne am Himmel, die Gesetze ihrer scheinbaren und wahren Bewegungen, ihre Größe, ihre Entfernung und ihre physischen Eigenschaften lehrt. Die praktische A. umfaßt alles, was sich auf die unmittelbare Beobachtung bezieht, während die theoretische A. aus dem durch die Beobachtung gewonnenen Material die Gesetze aufsucht, die den Erscheinungen zugrunde liegen.

Die theoretische A. wird in drei Hauptabteilungen getrennt: die sphärische, theorische und physische A. Die sphärische A. betrachtet auf Grund der ersten sinnlichen Wahrnehmungen die Lage der Gestirne an der scheinbaren Himmelskugel, sowohl unter sich, als gegen gewisse auf ihr angenommene Kreise und Punkte (Koordinatensysteme). Der Name rührt daher, daß die jedesmal sichtbare Himmelshälfte dem Beschauer unter der Gestalt einer halben Hohlkugel (sphaera) erscheint, deren Mittelpunkt mit dem Standpunkt des Beobachters zusammenfällt. Hierher gehören die Gesetze der scheinbaren täglichen und jährlichen Bewegungen der Himmelskörper, ihre Verwertung zur Bestimmung von Ort und Zeit, die Theorien von Präzession, Nutation, Parallaxe, Refraktion und Aberration. — Die theorische A. leitet auf Grund der Keplerschen Gesetze aus den scheinbaren Bewegungen der Himmelskörper die wahren Bewegungen im Raum ab und gibt an, wie man für einen beliebigen zukünftigen Zeitpunkt die Örter der Himmelskörper, Sonnen- und Mondfinsternisse, Oppositionen und Konjunktionen, Bedeckungen und Vorübergänge genau berechnen kann. Ihre Hauptaufgabe ist die Bestimmung der Bahnen der Planeten und Kometen um die Sonne, der Satelliten um den Hauptplaneten und der Doppelsterne. — Die physische A. (Mechanik des Himmels) ist die Lehre von den Ursachen der wahren Bewegungen, von den Kräften, durch die die Himmelskörper aufeinander wirken (Gravitation und Zentrifugalkraft). Ihre Hauptaufgabe bildet das Drei- und Vielkörperproblem, seine Lösung mittels Näherungen, die sogen. Störungstheorie (eine streng mathematische Lösung ist zurzeit nicht möglich) sowie die Theorie der Rotation.

Die praktische A. zerfällt in die beobachtende A., die durch direkte Beobachtung der Himmelskörper die Grundlagen für die theoretische A. liefert, und in die rechnende A., die die Ergebnisse der Theorie durch Rechnung für die beobachtende A. und für das praktische Leben verwertet. — Die beobachtende A. trennt man wieder in Astrometrie oder messende A., die sich mit der Bestimmung der scheinbaren Örter und Bewegungen der Himmelskörper, den Methoden zur Zeit- und Ortsbestimmung beschäftigt und die Theorie der bei den Beobachtungen benutzten astronomischen Instrumente umfaßt, und in Astrophysik (physikalische A.), die hauptsächlich die Erforschung der physischen Beschaffenheit der Himmelskörper, namentlich unter Anwendung physikalischer Methoden, Spektralanalyse, Photometrie und Photographie, bezweckt.

[Geschichte.] Die A. reicht in das höchste Altertum zurück. Besonders waren die Chaldäer (Babylonier), wie die neuesten Ausgrabungen ergeben haben, in der A. erfahren und haben die Grundlagen für die Zeitrechnung mit großer Genauigkeit bestimmt. Die ältesten astronomischen Beobachtungen finden sich in den Aufzeichnungen der Chinesen. Bereits aus dem Jahre 2697 v. Chr. wird die Beobachtung einer Sonnenfinsternis erwähnt, und 1100 v. Chr. bestimmte der Kaiser Tschu-Kong mittels eines Gnomons die Schiefe der Ekliptik. Auch die Priester Ägyptens haben hervorragende astronomische Kenntnisse besessen, die wahrscheinlich auf babylonischen Ursprung zurückgehen. Bereits um 1400 v. Chr. bestimmten sie die Jahreslänge zu 365¼ Tagen aus Frühaufgängen des Sirius. — Das Hauptverdienst der ältern Griechen auf astronomischem Gebiete war Metons (434 v. Chr.) Kalenderverbesserung. Einen großen Aufschwung nahm die A. mit der Gründung der Akademie zu Alexandria (300 v. Chr.) durch Ptolemäos Philadelphos. Aristyllos und Timocharis führten genaue Ortsbestimmungen von Fixsternen aus. Aristarch von Samos wurde durch seine Lehre, daß Fixsterne und Sonne unbeweglich seien, daß die Erde sich um sie in einem schiefen Kreise bewege und gleichzeitig um ihre Achse drehe, und daß der Durchmesser der Erdbahn gegen die Entfernung der Fixsterne verschwindend klein sei, zum früheſten Vorläufer des Kopernikus. Eratosthenes (geb. 276 v. Chr., gest. 195) bestimmte die Schiefe der Ekliptik und führte die erste Gradmessung aus. Der größte Astronom des Altertums ist Hipparch von Nicäa (2. Jahrh. v. Chr.), der die Länge des Jahres zu 365 Tagen, 5 Stunden, 55 Minuten, 12 Sekunden bestimmte, die Ungleichheiten der Jahreszeiten und die Veränderlichkeit der Entfernungen von Sonne und Mond erkannte, die Neigung der Mondbahn gegen die Ekliptik, die Bewegung der Mondknoten bestimmte, Ortsbestimmungen von 1022 Sternen ausführte und hierbei die Präzession der Nachtgleichen entdeckte. — Der »Almagest« des Claudius Ptolemäus (um 140 n. Chr.) blieb 1400 Jahre lang die Hauptquelle aller astronomischen Kenntnisse. Darin ist unter Zuhilfenahme der epizyklischen Bewegung die Theorie der Bewegungen der Planeten und des Mondes entwickelt, die bis zur Aufstellung des kopernikanischen Systems in Geltung blieb. Die nächsten Jahrhunderte brachten der A. einen traurigen Verfall, und erst im 8. Jahrh. ging von den Arabern ein neuer Anstoß zu ihrer Pflege aus. Albategnius, Alhazen, Al Sufi waren die hervorragendsten arabischen Astronomen. Durch die Araber kamen die ersten astronomischen Kenntnisse nach dem Abendland, und nun begann in Deutschland eine neue Entwickelungsperiode der A. Georg Purbach (geb. 1423, gest. 1461) und Regiomontanus (geb. 1436, gest. 1476) waren die ersten Astronomen der neuen Zeit. Dieser beobachtete auf der ersten auf seine Veranlassung durch Bernhard Walther in Nürnberg gegründeten deutschen Sternwarte 1472 als erster in Europa einen Kometen. Ihm folgte der große Reformator unserer Weltanschauung, Nikolaus Kopernikus (geb. 1473, gest. 1543), der an Stelle des Ptolemäischen Weltsystems, das die Erde in das Zentrum der Welt setzte und Mond, Sonne und Planeten um sie laufen ließ, ein vollkommeneres aufstellte, das den heutigen Anschauungen zugrunde liegt. Er ließ die Sonne feststehen und legte der Erde eine tägliche Bewegung in der Richtung von Westen nach Osten um ihre eigne Achse und eine jährliche in gleicher Richtung um die Sonne bei. In derselben Richtung bewegen sich nach ihm auch sämtliche Planeten um die Sonne. Die exzentrischen Kreise und Epizykeln behielt Kopernikus bei. Eine wesentliche Verbesserung dieses Systems war erst möglich durch die genauen Beobachtungen Tycho Brahes (geb. 1546, gest. 1601), des Reformators der astronomischen Beobachtungskunst.

Diese ermöglichten seinem Schüler Johannes Kepler (geb. 1571, gest. 1630) die Entdeckung der nach ihm benannten drei Gesetze der Planetenbewegung. Die von ihm bearbeiteten Planeten- (Rudolphinischen) Tafeln übertrafen alle frühern erheblich an Genauigkeit. Nachdem 1608 in Holland von Hans Lippershey zu Middelburg das Fernrohr erfunden war und schnelle Verbreitung gefunden hatte, entdeckten Galilei (geb. 1564, gest. 1642) und Simon Marius die Jupitertrabanten, Fabricius und Scheiner die Sonnenflecke, Galilei die Sichelgestaltung der Venus, den Saturnring, die Ringgebirge des Mondes und die Libration des Mondes. Das erste Mondbild lieferte 1647 Hevel in Danzig. Im J. 1675 erfolgte die Entdeckung der Geschwindigkeit des Lichtes durch Olaf Römer, und an der 1667 von ihm erbauten Pariser Sternwarte lieferte Cassini sehr wichtige Arbeiten über die Planetenoberflächen, ihre Flecke, ihre Rotationszeit, Abplattung ꝛc. und entdeckte vier Saturntrabanten. Huygens erkannte die wahre Gestalt des Saturnringes, Dörffel die der Kometenbahnen, und endlich 1682 erfolgte die größte aller physischen Entdeckungen: das Newtonsche Gravitationsgesetz, das Newton in seinen »Philosophiae naturalis principia mathematica« 1686 veröffentlichte, und in dem er nachwies, daß die Keplerschen Gesetze der Planetenbewegung sich als notwendige Konsequenz aus dem Gravitationsgesetz ergeben. In Greenwich wurde 1675 die Sternwarte gegründet, an der Flamsteed, Halley, Bradley u. a. hervorragende Beobachtungen aufstellten. Im 18. Jahrh. wurde die A. wesentlich gefördert durch die Dollondsche Erfindung der achromatischen Linsen und die Vervollkommnung der Spiegelteleskope von William Herschel, der mit seinen selbst erbauten Instrumenten die Kenntnis des Planetensystems wesentlich erweiterte. So entdeckte er zwei Saturnsatelliten, die Teilung des Saturnringes, ferner den Planeten Uranus, gegen 700 Doppelsterne und 2000 Sternhaufen und Nebelflecke. Sein Sohn John Herschel lieferte namentlich am Südhimmel viele neue Entdeckungen. In Frankreich berechnete Clairaut zum erstenmal die Wiederkehr eines Kometen (des Halleyschen) mit Berücksichtigung der Jupiter- und Saturnstörungen voraus. Lagrange (geb. 1736, gest. 1813) und Laplace (geb. 1749, gest. 1827) boten die Lösung der schwierigsten Probleme der theoretischen A. Lalande lieferte genaue Ortsbestimmungen von über 47,000 Sternen. Auch die ersten Gradmessungen zur Bestimmung der Figur der Erde wurden von Franzosen unternommen. — In Deutschland machte sich Tobias Mayer (geb. 1723, gest. 1762) durch Fixsternbeobachtungen und Mondtafeln, Leonhard Euler durch theoretische Untersuchungen, Bode (geb. 1747, gest. 1826) durch Sternkarten und Ephemeriden und besonders Olbers (geb. 1758, gest. 1840) durch seine Methode der Bestimmung von Kometenbahnen hervorragend verdient. Die erste Nacht des 19. Jahrh. lieferte die Entdeckung des ersten Planetoiden, der Ceres, der rasch weitere folgten. Das gab Anlaß zu den großen Sternkarten- u. Sternkatalog-Unternehmungen, die mit zu den Hauptleistungen der A. im 19. Jahrh. gehören, und an denen sich in hervorragender Weise Bessel mit seinen Königsberger Beobachtungen, Argelander, Schönfeld und Krüger mit der »Bonner Durchmusterung« beteiligten, die die genäherten Positionen und Größen aller Sterne bis zur 9,5. Größenklasse zwischen dem Nordpol und 23° südlicher Deklination in einem Katalog angibt und in einem Atlas verzeichnet. Bis zum Südpol wurde sie in Cordoba und am Kap fortgesetzt.

Auch für die theoretische A. war die Entdeckung der kleinen Planeten ein Anstoß zu einer bedeutenden Entwickelung. Gauß gab in seiner »Theoria motus« die Methoden der Bahnbestimmung der Planeten. Laplace, Lagrange, Encke, Hansen, Gyldén, Poincaré, Bohlin entwickelten die Methoden der Mechanik des Himmels, der Störungsrechnung. Den größten Triumph feierte die theoretische A. durch die auf Grund von Leverriers Untersuchung der Störungen des Uranus erfolgte Entdeckung des Neptun, der am 23. Sept. 1846 von Galle an dem von Leverrier bezeichneten Orte des Himmels aufgefunden wurde.

Die neueste Ära der astronomischen Entwickelung datiert von der Begründung der Astrophysik, die auf der Einführung physikalischer Methoden für die Erforschung der physischen Beschaffenheit beruht. Die Astrophotographie baut auf der Photographie der Gestirne die Forschung auf. Im J. 1845 wurde bereits die erste Sonnenphotographie von Foucault und Fizeau gewonnen, doch erst nach Erfindung der photographischen Trockenplatten durch Maddox (1871) wurde diesem Teil der Astrophysik ein weites Feld eröffnet, auf dem namentlich in der neuesten Zeit die hervorragendsten Entdeckungen zu verzeichnen sind, so durch die Photographie der Sonne und ihrer Umgebungen bei totalen Sonnenfinsternissen, des Mondes, der Milchstraße und der Nebelflecke, die photographische Entdeckung von kleinen Planeten u. a. Sehr wichtig ist auch die Herstellung der photographischen Himmelskarte, an der sich 18 Sternwarten seit 1887 beteiligen; sie soll alle Sterne bis zur 14. Größenklasse umfassen. Auch soll aus photographischen Aufnahmen ein Sternkatalog mit genauer Angabe der Positionen aller Sterne bis zur 11. Größe hergestellt werden. — Die Astrophotometrie bestimmt die Helligkeit der Gestirne, wozu hauptsächlich Polarisationsphotometer verwandt werden. Hierher gehören die wichtigen Untersuchungen der in Potsdam ausgeführten »Photometrischen Durchmusterung des nördlichen Himmels« und ähnliche Unternehmungen der Sternwarte in Cambridge (Vereinigte Staaten). — Die Astrospektroskopie oder Spektralanalyse der Gestirne untersucht die Spektren der Gestirne. Begründet wurde sie durch Fraunhofers Entdeckung der Absorptionslinsen im Sonnenspektrum und Kirchhoffs Entdeckung der Beziehung zwischen Absorptions- und Emissionsspektren. Die Einführung der Photographie in die Spektralanalyse, die Spektrographie, hat hier große Fortschritte veranlaßt. Die Vergleichung der Spektren der Fixsterne mit denen feststehender Lichtquellen hat, mit Hilfe des Dopplerschen Prinzips, die Möglichkeit gegeben, die Bewegung der Gestirne in der Gesichtslinie zu erkennen. In vielen Fällen wurde so die Existenz unsichtbarer Begleitsterne nachgewiesen. Die Bedeutung derartiger astrophysikalischer Untersuchungen führte zur Anlage eigner astrophysikalischer Observatorien, so in Potsdam, Meudon, Heidelberg, Washington, O'Gyalla ꝛc.

Das Bedürfnis des Zusammenwirkens mehrerer Sternwarten oder Astronomen hat in den verschiedenen Ländern zur Gründung von Astronomischen Gesellschaften (s. d.) Anlaß gegeben. Zur schnellen Verbreitung astronomischer Entdeckungen wurde 1883 in Kiel, dem Erscheinungsort der bedeutendsten astronomischen Zeitschrift (»Astronomische Nachrichten«), eine internationale Zentralstelle für astrono-

mische Telegramme gegründet, die die telegraphischen Mitteilungen der einzelnen Sternwarten sammelt und mittels eines sinnreichen Chiffresystems möglichst rasch an die andern Sternwarten verbreitet.

[Literatur.] Außer den ältern klassischen Werken von Ptolemäus, Kopernikus, Galilei, Brahe, Kepler, Newton, Gauß, Laplace vgl. Wolf, Handbuch der A., ihrer Geschichte und Literatur (Zürich 1890—92, 2 Bde.); Oppolzer, Lehrbuch zur Bahnbestimmung der Kometen und Planeten (Leipz. 1880—82); Brünnow, Lehrbuch der sphärischen A. (4. Aufl., Berl. 1881); Tisserand, Traité de mécanique céleste (Par. 1888—96, 4 Bde.); Poincaré, Les méthodes nouvelles de la mécanique céleste (das. 1892—97, 3 Bde.); Scheiner, Die Spektralanalyse der Gestirne (Leipz. 1890) und Die Photographie der Gestirne (das. 1897); G. Müller, Die Photometrie der Gestirne (das. 1897); Klinkerfues, Theoretische A. (2. Aufl. von Buchholz, Braunschw. 1899); Bauschinger, Tafeln zur theoretischen A. (Leipz. 1901) und Die Bahnbestimmung der Himmelskörper (das. 1906). — Populäre Darstellungen: J. J. v. Littrow, Wunder des Himmels (8. Aufl. von Weiß, Berl. 1897); M. W. Meyer, Das Weltgebäude (Leipz. 1898); Plaßmann, Himmelskunde (Freiburg 1898); Schweiger-Lerchenfeld, Atlas der Himmelskunde (Wien 1898); Klein, Handbuch der allgemeinen Himmelsbeschreibung (3. Aufl., Braunschw. 1901); Diesterweg, Populäre Himmelskunde (20. Aufl. von W. Meyer, Hamb. 1904); Newcomb, Populäre A. (deutsch von Engelmann, 3. Aufl. von H. C. Vogel, Leipz. 1905). — Die bedeutendsten Zeitschriften sind die von Schumacher gegründeten, von Peters, Krüger und Kreutz fortgesetzten »Astronomischen Nachrichten« (Kiel), die »Vierteljahrsschrift der Astronomischen Gesellschaft« (Leipz.), »Monthly Notices of the Royal Astronomical Society« (Lond.), »Observatory« (das.), »Bulletin astronomique« (Par.), »Astronomical Journal« (Boston), »Popular Astronomy« (Northfield, Minnesota), »Astrophysical Journal« (Chicago). Über die Geschichte der A. vgl. Mädler, Geschichte der Himmelskunde (Braunschw. 1873, 2 Bde.); R. Wolf, Geschichte der A. (Münch. 1877); Clerke, Geschichte der A. während des 19. Jahrhunderts (deutsch von Maser, Berl. 1888). [Literaturnachw.] Houzeau und Lancaster, Bibliographie générale de l'astronomie (Brüss. 1881 ff., 3 Bde.).

Astronomische Gesellschaften, Vereinigungen zur Förderung und Verbreitung der Astronomie. Die bedeutendsten sind: in Deutschland die Astronomische Gesellschaft (Sitz in Leipzig, gegründet 1863), veröffentlicht »Publikationen« (Leipz., bis 1905: 21 Bde.), »Vierteljahrsschrift« (das., 40 Bde. bis 1905), »Katalog der Astronomischen Gesellschaft« (das., 15 Stück bis 1905); Vereinigung von Freunden der Astronomie und kosmischen Physik (Berlin), veröffentlicht »Mitteilungen« (Berl., 15 Bde. bis 1905); in England die Royal Astronomical Society (London), veröffentlicht »Memoirs« (das., 55 Bde. bis 1905), »Monthly Notices« (das., 65 Bde. bis 1905); die British Astronomical Association (das.), veröffentlicht »Journal of the British Astronomical Association« (das., 15 Bde. bis 1905); in Frankreich die Société astronomique de France (Paris), veröffentlicht ein »Bulletin« (das., 11 Bde. bis 1905); in Nordamerika die Astronomical Society of the Pacific (San Francisco), veröffentlicht »Publications« (das., 17 Bde. bis 1905).

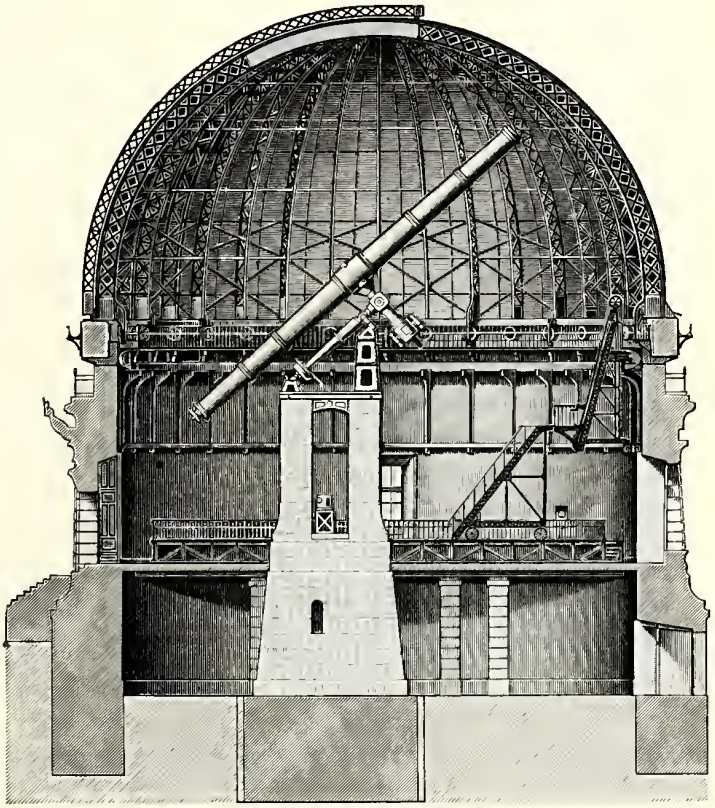
Astronomische Instrumente (hierzu Tafeln mit Text). Bei allen modernen astronomischen Instrumenten ist der wichtigste Teil das Fernrohr (s. d., Teleskop), dessen Aufgabe es ist, einerseits die Absehenslinie festzulegen und anderseits von dem zu beobachtenden Objekt ein Bild zu entwerfen, das wesentlich lichtstärker ist und unter größerm Gesichtswinkel erscheint, als für das bloße Auge. Vorwiegend wird hierfür das dioptrische oder Linsenfernrohr (Refraktor) benutzt, während das Spiegelfernrohr (Reflektor) mehr in den Hintergrund getreten ist und erst in jüngster Zeit wieder für astrophysikalische Beobachtungen verwandt wird. — Nach der Art der Aufstellung (Montierung) des Fernrohrs unterscheidet man die verschiedenen Typen der astronomischen Instrumente. In der Regel kann das Fernrohr um eine zu seiner Absehenslinie senkrechte Achse (Instrumentachse) gedreht werden. Wird diese Achse horizontal gelagert, so ergibt sich der eine Haupttypus, das Passageninstrument. Hierbei sind drei Fälle zu unterscheiden: Ist die Achse genau von O. nach W. gerichtet, so daß das Fernrohr bei seiner Drehung beständig im Meridian bleibt, so stellt dieses Instrument das Hauptpräzisionsinstrument der messenden Astronomie, den Meridiankreis, dar. Hat die Achse die Richtung NS., so folgt das Passageninstrument im ersten Vertikal. Kann die Achse jede beliebige horizontale Lage annehmen, so nennt man das Instrument Universaltransit. Wird das Fernrohr derart aufgestellt, daß die zu ihm senkrechte Achse dauernd parallel dem Äquator bleibt und sich zugleich um eine zu ihr wieder senkrechte zweite Achse, die also der Weltachse parallel ist, drehen läßt, so stellt das Instrument den zweiten Haupttypus, das Äquatorial dar. Dieses Instrument findet sowohl als astronomisches Meßinstrument, wie auch für astrophysikalische Beobachtungen weitgehendste Verwendung. Alle größern Refraktoren sind als Äquatoriale aufgestellt (parallaktisch montiert), und man nennt deshalb häufig die Äquatoriale schlechtweg Refraktoren. — Die größten einfachen Refraktoren sind die folgenden: der (Fig. 2) abgebildete Yerkes-Refraktor (Williamsbay bei Chicago) mit 102 cm, Lick-Refraktor (Mount Hamilton in Kalifornien) 91,5 cm, der in Nizza 77 cm, Pulkowa 76 cm, Wien 68,5 cm, Washington 66 cm Öffnung. Die größten Doppelrefraktoren für astrophysikalische Untersuchungen befinden sich auf den Sternwarten in Potsdam (photographisches Objektiv 80 cm, optisches Objektiv 50 cm), Greenwich (photographisches Objektiv 66 cm, optisches 71 cm), Meudon (photographisches Objektiv 62 cm, optisches 83 cm) und Kapstadt (photographisches Objektiv 61 cm, optisches 46 cm).

Mit dem Äquatorial können die Örter der Gestirne nur relativ gegen benachbarte Sterne bestimmt werden, aber nicht absolut, da diese Instrumente infolge ihrer Drehung um zwei Achsen keine genügend konstante Aufstellung besitzen. Für die absolute Bestimmung der Rektaszensionen und Deklinationen benutzt man Instrumente, die nur um eine festgelegte Achse drehbar sind, die Passagen- oder Durchgangsinstrumente und besonders die Meridiankreise, bei denen die Achse in der Ostwestrichtung liegt, so daß das Fernrohr immer in der Meridianebene bleibt. Man beobachtet am Meridiankreis die Zeit des Durchgangs des zu bestimmenden Gestirns durch den Mittelfaden des Fadennetzes, der mit dem Meridian zusammenfällt (eine etwaige geringe Abweichung wird in Rechnung

Astronomische Instrumente.

Das wichtigste moderne astronomische Instrnment ist das **Äquatorial**, das entsprechend seiner vielseitigen Anwendung in verschiedener Gestalt ausgeführt wird. Am meisten gebräuchlich ist die **Fraunhofersche oder deutsche Montierung** (vgl. die Anfstellung des Nizzaer Refraktors, *Fig. 1*). Auf massivem Unterban ruht die der Weltachse parallele Polar- oder Stnndenachse des Instruments, hierauf steht senkrecht und um die Polarachse drehbar die Deklinationsachse, nm die sich wieder das hierzu senkrecht angeordnete Fernrohr drehen läßt. Das Fernrohr kann also zwei Drehungen ausführen, einmal um die Deklinationsachse und ferner mit der Deklinationsachse gemeinsam um die Stundenachse und kann auf diese Weise anf jeden Punkt des Himmels gerichtet werden. Die Größe der Drehung um die Deklinationsachse entspricht der Deklination und wird auf dem auf dieser Achse angebrachten Deklinationskreis abgelesen, die Drehnng um die Stnndenachse wird durch den Stundenkreis angezeigt. *Fig. 2* zeigt den größten existierenden Refraktor in äqnatorialer Aufstellung, den **Vierzigzöller der Yerkes-Sternwarte** in Williamsbay bei Chicago mit einem Objektiv von 102 cm Öffnung nnd 19 m Brennweite. Am Okularende o befinden sich ein Fadenmikrometer und verschiedene Hilfsapparate. Das *Fadenmikrometer* besteht aus einem in der Brennebene ausgespannten Netz zueinander senkrechter fester Spinnfäden nnd einem mittels einer Mikrometerschraube im Gesichtsfeld beweglichen Spinnfaden, mit dem man die relative Lage benachbarter Gestirne bestimmen kann. Parallel dem Hanptfernrohr ist am Okularende noch ein zweites, kleineres Fernrohr S, der *Sucher*, mit schwacher Vergrößerung nnd großem Gesichtsfeld so angebracht, daß die Mitte des Gesichtsfeldes des Suchers dem Gesichtsfelde des großen Fernrohrs entspricht; der Sucher wird benutzt bei der Aufsuchnng von Objekten, deren Position nnr genähert bekannt ist. Das Einstellen des Fernrohrs auf ein Objekt von bekanntem Stundenwinkel nnd Deklination geschieht mit langen Mikroskopen, die parallel neben dem Fernrohr liegen, vom Oknlarende ans. Die Drehnng des Instruments nm seine beiden Achsen wird durch Handräder leicht ausgeführt. Um nach erfolgter Einstellnng eine Drehung des Fernrohrs um seine Achsen zu verhindern, wird es vom Okularende ans durch zwei neben dem Fernrohr liegende Schlüssel festgeklemmt; durch zwei andre Schlüssel am Oknlarende kann man dem Fernrohr noch eine kleine Drehnng um jede seiner beiden Achsen erteilen, znr Feineinstellung des Objekts. Der Bewegung der Sterne wird das Fernrohr nachgeführt dnrch ein Uhrwerk U, welches das Instrument in einem Sterntag einmal um die Polarachse dreht. Damit der Beobachter in allen Lagen des Fernrohrs eine bequeme Stellung vor dem Okularende erhält, kann der Fußboden des ganzen Beobachtnngsrannes mit elektrischer Kraft bis zu jeder beliebigen Höhe gehoben oder gesenkt werden, so daß man immer das Oknlarende des Fernrohrs ohne größern Fahrstuhl erreichen kann.

Aufgestellt werden die Refraktoren in meist rnnden *Kuppelgebäuden* (Fig. 1), mit einer bis zur Höhe der Stundenachse gehenden Ringmauer. Die mit Metall, in England häufig anch mit Papiermaché bedeckte Knppel hat einen Einschnitt (Spalt), der durch Klappen oder einen über der Kuppel angeordneten beweglichen Schieber (Sektor) geschlossen wird, und ruht meist mit Rädern oder Rollen auf dem massiven Unterbau, so daß sie mit der Hand oder bei den



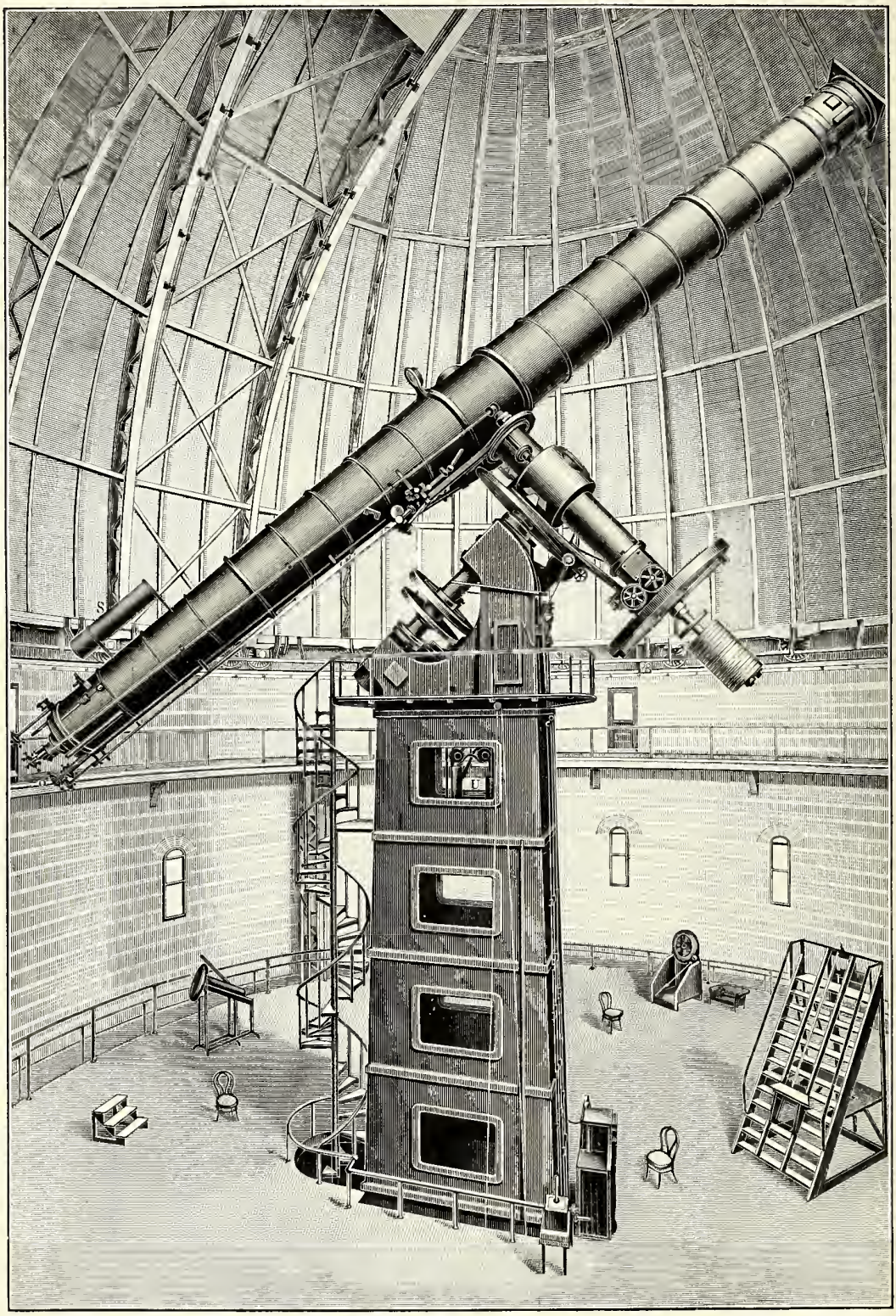
1. Refraktorbau in Nizza.

größern Instrumenten mittels Elektromotoren herumgedreht werden kann, um den Beobachtungsspalt, der die freie Ansschan vermittelt, anf jede Gegend des Himmels richten zu können. Die Kuppel des Nizzaer Refraktors (Fig. 1), mit einem Dnrchmesser von 22 m und 95,000 kg Gewicht, endigt in einem 1,5 m tiefen und 95 cm breiten Schwimmer, der in einem nur wenig größern, mit einer schwer frierenden Flüssigkeit (Wasser mit Glyzerin) gefüllten Tank eintaucht. Infolgedessen wird das große Gewicht der Knppel aufgehoben, nnd die Knppel läßt sich leicht hernmdrehen.

Einen Überblick über die ganze Anlage der sehr vollkommenen Nizzaer Steinwarte auf dem Berg Mont Gros (372 m ü. M.), einer Stiftnng des Parisers Bischoffsheim, gibt Fig. 3.

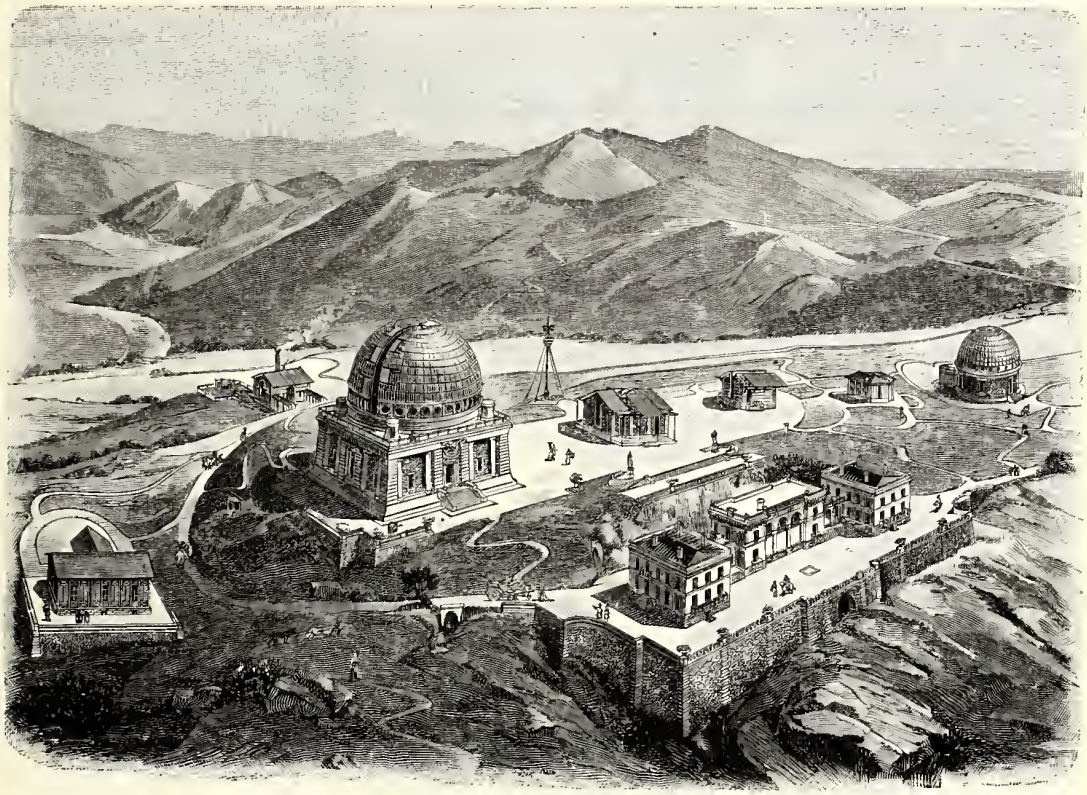
Werden die Refraktoren zu *astrophysikalischen Beobachtungen* über die physische Beschaffenheit der Himmelskörper, für spektralanalytische und photo-

metrische Untersuchungen benutzt, so wird am Okularende an Stelle des Fadenmikrometers ein *Spektroskop* oder ein *Astrophotometer* angesetzt. Für photographische Himmelsaufnahmen werden gewöhnlich besondere Refraktoren mit Objektiven, die für die chemisch wirksamen Strahlen geschliffen sind, gebaut. An Stelle des Okulars befindet sich bei diesen Instrumenten die Kassette mit der photographischen Platte. Da diese während der Aufnahme, die sich häufig auf viele Stunden erstreckt, beständig



2. Der 40-zöllige Refraktor der Yerkes-Sternwarte.

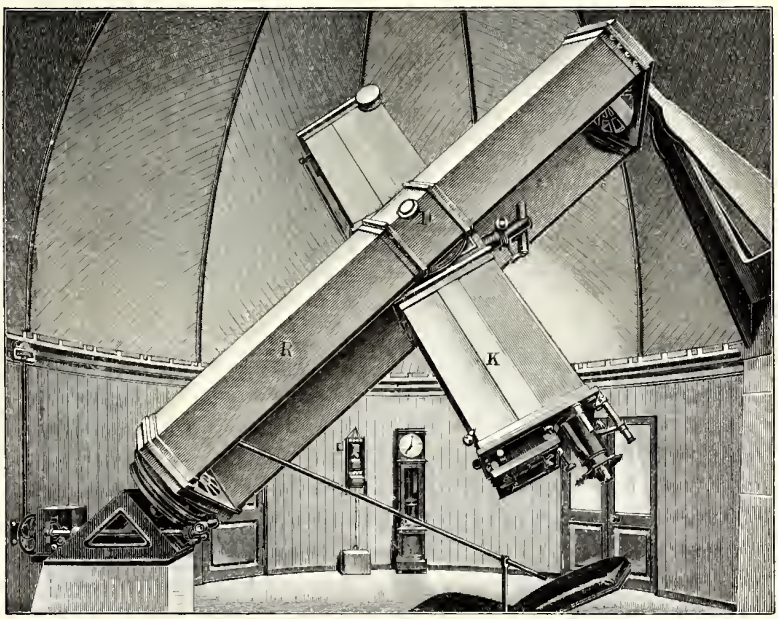
anf denselben Pnnkt des Himmels gerichtet sein mnß, ist außer dem Uhrwerk noch ein besonderes Leitfern-



3. Die Sternwarte in Nizza.

rohr vorhanden, dnrch das der Beobachter beständig einen Leitstern anvisiert nnd alle Unregelmäßigkeiten des Ganges des Uhrwerks durch Drehnng der Feinbewegungen des Instruments unschädlich macht. Solche Instrumente von gleicher Dimension (photographisches Objektiv von 33 cm Öffnnng und 3,4 m Brennweite) sind anf 18 Sternwarten angestellt, die sich zur Herstellnng einer photographischen Himmelskarte vereinigt haben. *Fig. 4* zeigt eins dieser Instrumente, den auf der vatikanischen Sternwarte in Rom aufgestellten **photographischen Refraktor**, der zugleich den Typns der englischen Montierung der Äqnatoriale darstellt. Das photographische nnd das optische Fernrohr sind in einen gemeinsamen Kasten K eingeschlossen und bewegen sich um die in der Mitte des Kastens angebrachte, zn ihm senkrechte Deklinationsachse D. Letztere ist wieder in einem Rahmen R befestigt, der selbst die Stnndenachse darstellt nnd an beiden Enden gelagert ist, die wesentlichste Eigenschaft der englischen Montierung.

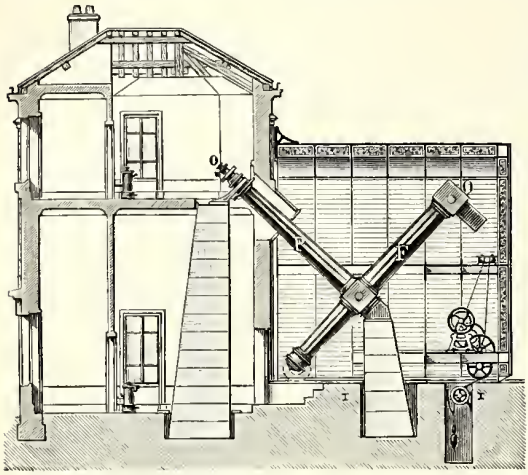
Um die Unbequemlichkeiten zu vermeiden, die mit der Bewegung eines Äqnatorials gewöhnlicher Kon-



4. Astrophotographischer Refraktor der vatikanischen Sternwarte in Rom.

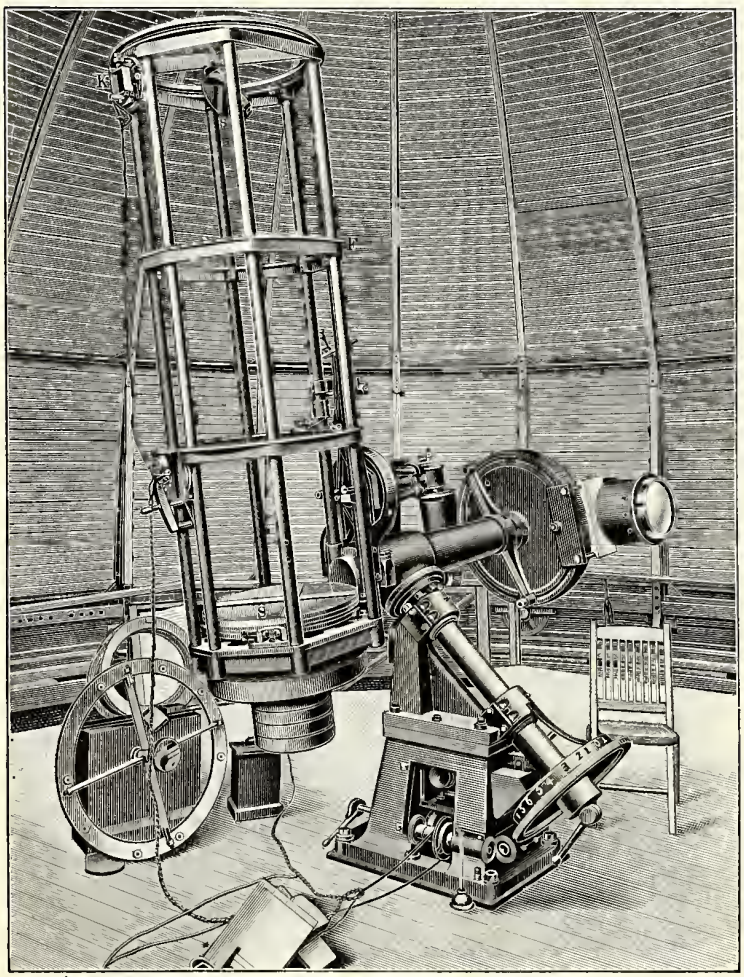
struktion verbnnden sind, hat Loewy 1871 die Anwendnng eines rechtwinklig gebrochenen Fernrohrs vorgeschlagen. *Fig. 5* zeigt in schematischer Darstellung ein derartiges gebrochenes, **Équatorial coudé, (Ellbogen-Äquatorial)** der Sternwarte in Nizza. Die

auf zwei Pfeilern gelagerte Polarachse P ist hohl und trägt an ihrem obern Ende das Okular o; an ihrer



5. Équatorial coudé der Sternwarte in Nizza.

untern würfelförmigen Erweiterung aber ist rechtwinklig der das Objektiv tragende Teil des Fernrohrs F angesetzt, der sich um die Polarachse drehen läßt, und in dem Würfel selbst befindet sich, unter 45° gegen die Achsen der beiden Fernrohrhälften geneigt, ein versilberter Glasspiegel, der die vom Objektiv O kommenden Lichtstrahlen nach dem Okular reflektiert. Da dieses beständig an derselben Stelle bleibt, braucht auch der Beobachter seine Stellung nicht zu ändern, wie auch die Polarachse gedreht werden mag. Ein zweiter Spiegel, vor dem Objektiv, 45° geneigt gegen die optische Achse, läßt sich um die Achse drehen und reflektiert bei der Drehung in das Fernrohr das Licht aller Sterne desjenigen Stundenkreises, der auf der optischen Achse der Objektivhälfte des Fernrohrs senkrecht steht, und zwar gibt der Drehungswinkel die Änderung der Deklination an. Dieser Spiegel steht daher mit dem Deklinationskreis in Verbindung, der mit dem Stundenkreis am Okularende der Polarachse angebracht ist, von wo auch die Klemmung und Feinbewegung des Fernrohrs und des äußern Spiegels durch Handgriffe besorgt wird. Der Beobachter kann also, ohne seinen Platz am Okularende zu verlassen, das Instrument in jeder Richtung bewegen und einstellen und so die Beobachtungen unter den günstigsten Bedingungen und bequem, selbst in einem geheizten Raum, anstellen, da nur das Okularende sich darin befindet, während das Objektiv und die andern Teile außerhalb des Raumes liegen und nur gegen die Unbilden der Witterung durch eine bewegliche Hütte geschützt sind, die während der Beobachtung beiseite geschoben wird.

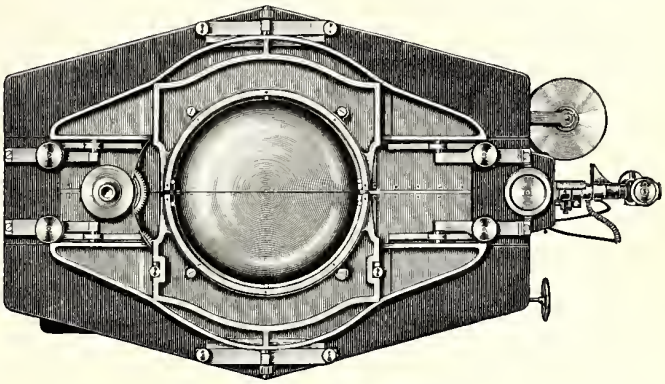


6. Spiegelteleskop der Yerkes-Sternwarte.

Für *astrophysikalische Untersuchungen*, besonders für die *Photographie* der lichtschwachen, ausgedehnten Nebelflecke, werden in neuester Zeit mit großem Erfolge wieder **Spiegelteleskope** (Reflektoren) benutzt. Fig. 6 zeigt das Spiegelteleskop der Yerkes-Sternwarte, das einen Parabolspiegel von 60 cm Durchmesser und 2,4 m Brennweite besitzt. An der Deklinationsachse der parallaktischen Montierung des Instruments sitzt der aus Stahlrohren hergestellte Fernrohrkörper F, der an seinem untern Ende den großen Spiegel S trägt; am obern Ende sitzt unter 45° Neigung gegen die Fernrohrachse ein kleiner Planspiegel s, der die vom großen Parabolspiegel nach seiner Brennebene reflektierten Lichtstrahlen zur Seite ablenkt, wo sich am Rohrgestänge des Fernrohrs die Kassette K mit der photographischen Platte befindet. Das Gesichtsfeld der Spiegelteleskope ist allerdings nur klein, dagegen bieten sie infolge der absoluten Strahlenvereinigung gegenüber den Refraktoren den Vorteil erheblich größerer Lichtstärke, für die Photographie von sehr lichtschwachen Objekten sind sie deshalb unübertroffen.

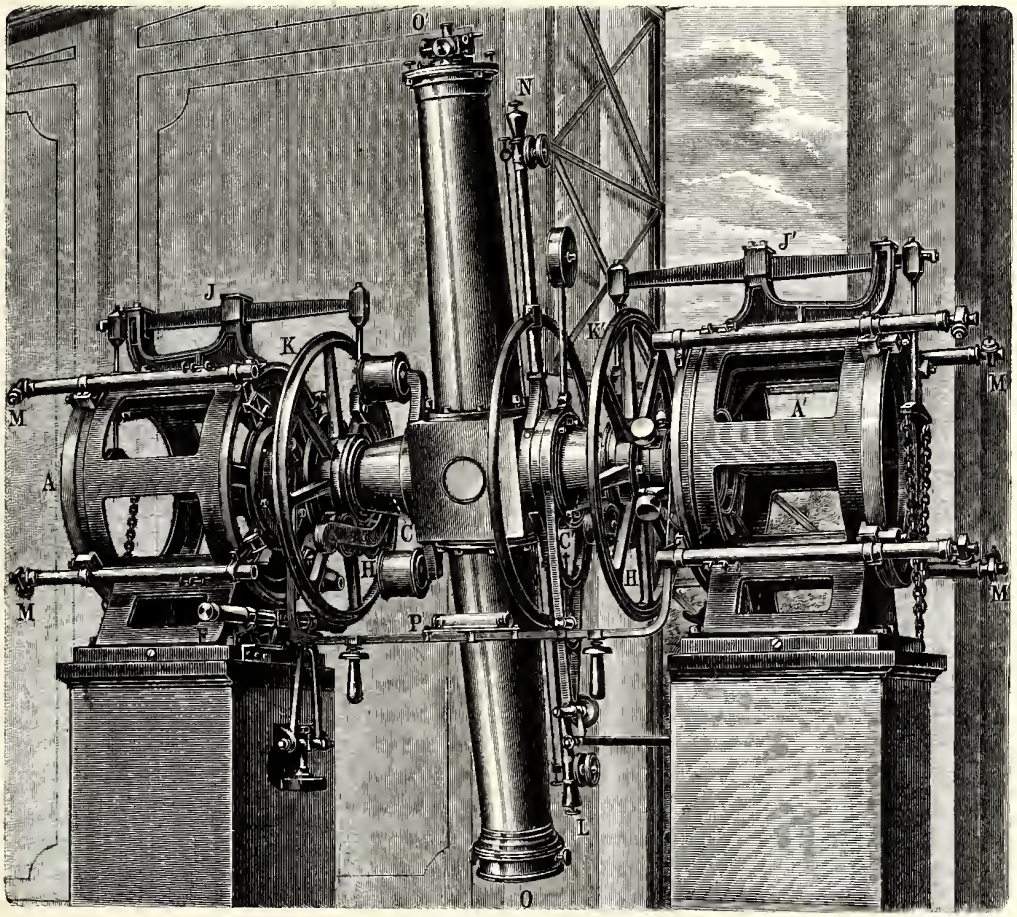
Mit dem Fadenmikrometer der Refraktoren kann man wegen des geringen Gesichtsfeldes die relative Lage benachbarter Gestirne nur bis etwa 20 Bogenminuten Entfernung bestimmen, für

größere Entfernungen bis zu 2^0 benutzt man das **Heliometer**, das namentlich in den letzten Jahrzehnten zu großer Vollendung gekommen ist. Es ist im wesentlichen ein parallaktisch montierter Refraktor, dessen Objektiv durch einen parallel seiner optischen Achse geführten Schnitt in zwei Hälften zerlegt worden ist, die in der Richtung der Schnittlinie verschoben werden können *(Fig. 7)*; die Größe der Verschiebung kann an einer Skala abgelesen werden. Jede der beiden Objektivhälften gibt von einem Gestirn ein Bild in der Brennebene, die beiden Bilder fallen zusammen, wenn die beiden Hälften in der ursprünglichen Lage sich befinden, entfernen sich jedoch voneinander, wenn die Objektive gegeneinander verschoben werden. Will man die gegenseitige Entfernung zweier Gestirne A und B bestimmen, so stellt man die Schnittlinie in die Richtung der Verbindungslinie und bringt die Objektive in eine solche Stellnng, daß das vom Objektiv I entworfene Bild von A zusammenfällt mit dem von II entworfenen Bild von B, und dann in eine andre Lage, bei der das Bild I B zusammenfällt mit II A. Die Verschiebung zwischen beiden Lagen, die an der Skala abgelesen wird, ergibt direkt die doppelte Entfernung von A und B. Das Instrument wurde anfangs nur zur Bestimmung des Sonnendurchmessers benutzt, daher der Name, ist aber in neuester Zeit mit großem Erfolg zur Bestimmung der Sonnenparallaxe und der Fixsternparallaxen angewendet worden.



7. Heliometer-Objektiv.

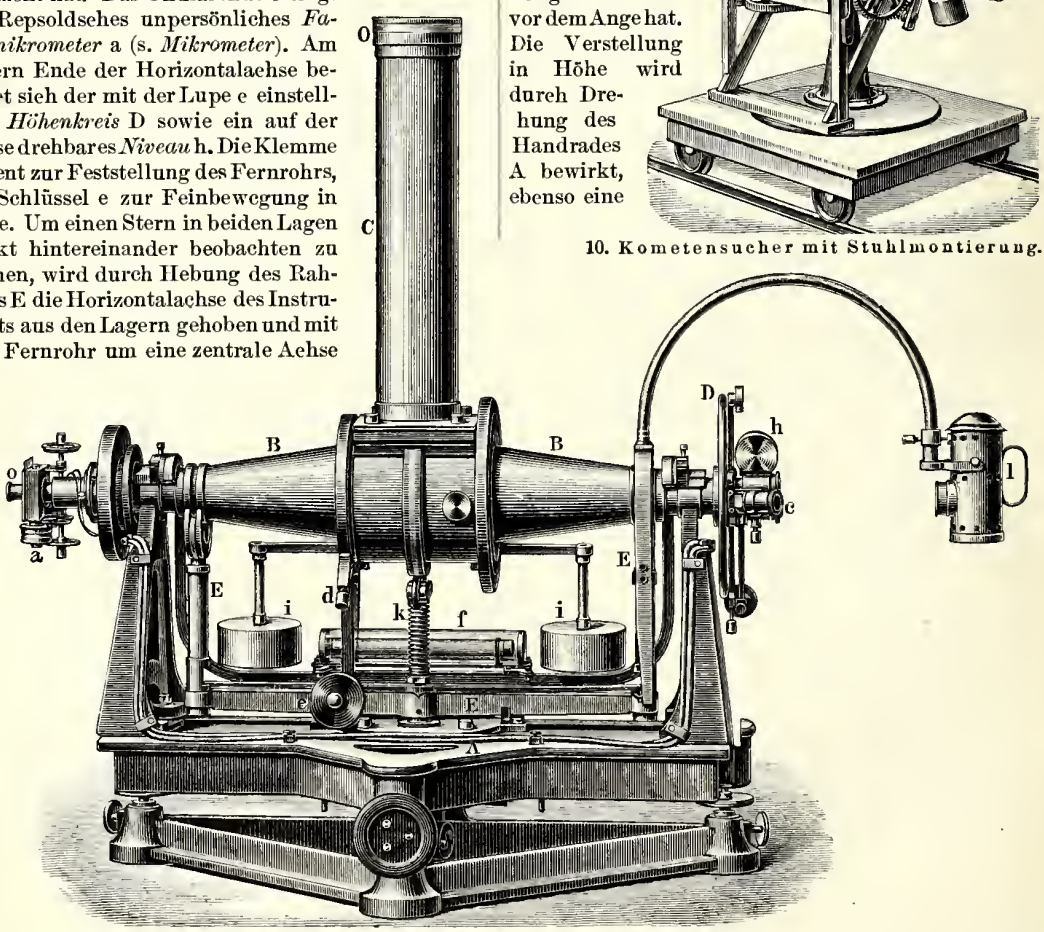
Für absolute astronomische Messungen dient der Meridiankreis *(Fig. 8)*. Auf zwei gut fundierten und vom Fußboden des Beobachtungsraumes isolierten Steinpfeilern ruhen die gußeisernen Zylinder AA′, die zwei Lager tragen, in denen die Achse CC′ des Instruments in der Ostwestrichtung liegt; senkrecht auf der Achse steht das Fernrohr OO′ mit einem



8. Meridiankreis.

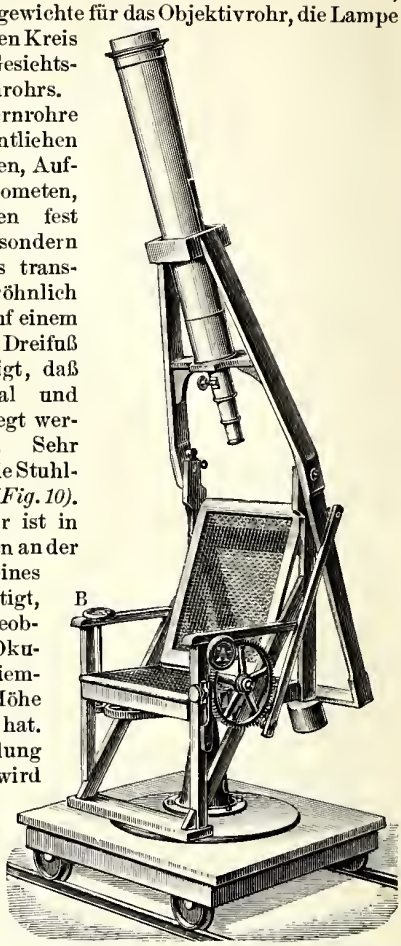
Fadenmikrometer am Okularende. Mit der Achse fest verbunden sind die feingeteilten Kreise K K', deren Angabe mittels der Mikroskope M M' und des Einstellrohrs F abgelesen wird. Um eine leichte Drehung des Fernrohrs zu ermöglichen, wird ein großer Teil des Gewichts durch die Rollen H H', die Hebel J J' und zwei an Ketten hängende Gewichte aufgehoben; L und N sind Schlüssel für Klemmung und Feinbewegung; P ist ein auf die Achse aufgesetztes Niveau zur Ermittelung der geringen Neigung der Achse C C' gegen die horizontale Lage. Das Instrument ist in einem, eine gute Luftzirkulation gestattenden Saale aufgestellt, der einen breiten, durch Klappen verschließbaren Spalt in der Meridianrichtung hat.

Passageninstrumente, die dauernd fest aufgestellt bleiben, gleichen in der Bauart den Meridiankreisen, nur die großen feingeteilten Kreise mit Ablesemikroskopen fehlen. Für geographische Ortsbestimmungen benutzt man transportable Passageninstrumente mit gebrochenem Fernrohr *(Fig. 9)*. Auf eisernem Untergestell ruht der Lagerbock A des Instruments, an dessen Horizontalachse B B das Rohr C mit dem Objektiv O senkrecht angesetzt ist; die durch dieses einfallenden Lichtstrahlen werden durch ein im Mittelstück der Achse mit dem Objektivrohr C fest verbundenes Prisma nach dem Okular o reflektiert, so daß das Auge des Beobachters sich immer in derselben Lage befindet, welche Höhe auch das Objekt über dem Horizont hat. Das Okularende o trägt ein Repsoldsches unpersönliches *Fadenmikrometer* a (s. *Mikrometer*). Am andern Ende der Horizontalachse befindet sich der mit der Lupe e einstellbare *Höhenkreis* D sowie ein auf der Achse drehbares *Niveau* h. Die Klemme d dient zur Feststellung des Fernrohrs, der Schlüssel e zur Feinbewegung in Höhe. Um einen Stern in beiden Lagen direkt hintereinander beobachten zu können, wird durch Hebung des Rahmens E die Horizontalachse des Instruments aus den Lagern gehoben und mit dem Fernrohr um eine zentrale Achse um 180° gedreht. Das Niveau f gibt die *Neigung der Horizontalachse* an, die Feder k dient zur Aufhebung der Biegung der Horizontalachse durch die Schwere, i i sind Gegengewichte für das Objektivrohr, die Lampe l beleuchtet den Kreis D und das Gesichtsfeld des Fernrohrs.



9. Transportables Passageninstrument mit gebrochenem Fernrohr.

Kleinere Fernrohre zu gelegentlichen Beobachtungen, Aufsuchen von Kometen, werden selten fest aufgestellt, sondern sind meistens transportabel. Gewöhnlich werden sie auf einem hölzernen Dreifuß derart befestigt, daß sie horizontal und vertikal bewegt werden können. Sehr bequem ist die Stuhlmontierung *(Fig. 10)*. Das Fernrohr ist in einem Rahmen an der Rücklehne eines Stuhles befestigt, so daß der Beobachter das Okular immer in ziemlich gleicher Höhe vor dem Auge hat. Die Verstellung in Höhe wird durch Drehung des Handrades A bewirkt, ebenso eine horizontale Drehung des ganzen Stuhles durch das Handrad B.



10. Kometensucher mit Stuhlmontierung.

gezogen), nach einer Sternzeituhr. Ist der Fehler der Uhr, der Uhrstand, bekannt, so folgt daraus sofort die Rektaszension des Gestirns, gleich der Durchgangszeit vermehrt um den Uhrstand. Zu gleicher Zeit bestimmt man durch Ablesung der Kreise die Meridianhöhe des Gestirns, die in Verbindung mit der bekannten Polhöhe des Beobachtungsortes die Deklination des Gestirns ergibt. Passageninstrumente ohne große Kreise, mit denen nur die Durchgangszeiten der Gestirne beobachtet werden können, werden hauptsächlich zu genauen geographischen Ortsbestimmungen verwendet. Sie werden für diesen Zweck leicht transportabel gebaut und meist mit gebrochenem Fernrohr ausgerüstet.

Zu den astronomischen Instrumenten gehören weiter der Theodolit und das Altazimut (Universalinstrument), die die Messung von Horizontalwinkeln (Azimute) und von Höhen in jedem beliebigen Vertikalkreise gestatten, die Spiegelinstrumente, der Sextant, der Prismenkreis, die namentlich zur Ortsbestimmung auf See Verwendung finden, ferner Spektralapparate, Photometer, photographische Meßapparate, elektrische Chronographen (s. d.) und astronomische Pendeluhren (s. Uhr).

[Geschichte.] Vor Erfindung des Fernrohrs benutzte man zur Bestimmung der Gestirnsörter Gnomon, Triquetrum, Jakobstab, Armillarsphäre, Astrolabium und Quadrant. Das älteste Beobachtungsinstrument, der Gnomon, schon 1100 v. Chr. von Chinesen zur Bestimmung der Schiefe der Ekliptik benutzt, bestand aus einer vertikalen Säule, aus deren Schattenlänge die Sonnenhöhe gefunden wurde. Das Triquetrum oder parallaktische Lineal, bereits von Ptolemäus beschrieben und noch von Kopernikus benutzt, bestand aus drei Linealen, von denen zwei gleichlang waren. Eins von diesen stand vertikal. Das andre, um den obern Endpunkt des ersten drehbar und mit Dioptern versehen, wurde nach dem zu beobachtenden Gestirn gerichtet. Das dritte Lineal trug eine Teilung, durch deren Ablesung der Winkel an der Spitze zwischen den beiden ersten Linealen, die Zenitdistanz des Gestirns, gefunden wurde. Den Jakobstab oder Gradstock, bis ins 18. Jahrh. Hauptinstrument der Seefahrer für Winkelmessung, bildete ein längerer Stab, auf dem ein kürzerer Querstab in seiner Mitte verschiebbar war. Man legte das eine Ende des längern Stabes an das Auge und verschob den kürzern so weit, bis die beiden Objekte, deren Winkelabstand man bestimmen wollte, auf den Enden des kleinen Stabes sichtbar wurden. Eine Teilung des langen Stabes ergab dann direkt den Winkel. Armillarsphären, von 300 v. Chr. bis ins 17. Jahrh. im Gebrauch, bestanden aus zwei zueinander senkrechten, festen kreisförmigen Ringen (Armillen), von denen einer dem Äquator parallel, der andre in die Richtung des Meridians gestellt wurde. Ein dritter Ring stand ebenfalls auf dem Äquator senkrecht und war um eine der Weltachse parallele Achse drehbar (Deklinationskreis). Ein an ihm verschiebbares Diopter wurde so eingestellt, daß das zu beobachtende Gestirn in ihm und einem im Mittelpunkt des Ringsystems befindlichen andern Diopter sichtbar war. Durch Ablesung der Teilungen am Deklinationskreis und am Äquator ergab sich dann direkt die Deklination und der Stundenwinkel des Gestirns. Das Astrolabium (Astronomischer Ring), von Ptolemäos beschrieben und auch von Seefahrern lange benutzt (Astrolabium planisphaerium), war ein Winkelmeßinstrument, bestehend aus einem geteilten Vollkreis, um dessen Mittelpunkt ein Diopterlineal (Alhidadenregel) mit zwei Dioptern an den Enden drehbar war. An einem Ringe wurde das Ganze vertikal aufgehängt und zur Bestimmung von Gestirnshöhen benutzt. Die Rückseite des Astrolabiums war gewöhnlich mit einer Höhlung (mater) versehen, in der einige Metallscheiben lagen. Sie stellten eine Projektion der Himmelskugel für verschiedene Breiten dar. Durch Verschiebung eines über ihnen drehbaren Radius, der auf mehrere konzentrische Kreise mit Einteilung wies, konnten die Zeiten der Auf- und Untergänge der Gestirne gefunden werden. Der Quadrant diente ebenfalls zur Bestimmung von Gestirnshöhen und bestand aus einem in vertikaler Ebene aufgestellten, geteilten Viertelkreis, um dessen Mittelpunkt mit Diopter eine Alhidade (s. d.) mit einem zweiten Diopter drehbar war. Tycho Brahe befestigte den Quadranten an einer in der Meridianhöhe stehenden Mauer (Mauerquadrant), wodurch die Aufstellung viel sichrer wurde.

Die Erfindung des Fernrohrs schuf eine neue Periode in der Entwickelung der astronomischen Instrumente. Nach Einsetzung des Fadenkreuzes (Gascoigne 1640) bildete es den Ersatz der bis dahin bei den Meßinstrumenten verwandten Diopteralhidade. Flamsteed brachte 1689 das Fernrohr zuerst am Mauerquadranten an, wodurch sehr genaue Deklinationsbestimmungen ermöglicht wurden, besonders nachdem später der Viertelkreis durch einen Vollkreis ersetzt war. Es entstand so der Mauerkreis, der noch bis Ende des 19. Jahrh. im Gebrauch war. Genaue Rektaszensionsbestimmungen ermöglichte das 1689 von Olaf Römer erfundene Passageninstrument (s. oben). Die Verbindung von Passageninstrument und Mauerkreis lieferte Anfang des 19. Jahrh. das wichtigste der modernen Meßinstrumente, den von Repsold und Reichenbach konstruierten Meridiankreis (s. oben). Die Erfindung des achromatischen Fernrohrs (Dollond 1757) und seine Vervollkommnung durch Fraunhofer ermöglichte die Herstellung lichtstarker Fernrohre größter Dimension (bis 1 m Objektivöffnung), die nach der schon von Scheiner (1620) und Römer (1690) ausgeführten und in neuester Zeit von Repsold sehr verbesserten parallaktischen Montierung als Äquatoriale (s. oben) aufgestellt wurden. Große Spiegelteleskope erbaute am Ende des 18. Jahrh. namentlich William Herschel und später Lord Rosse.

Während man früher die Sternwarten der freien Rundschau halber gern auf Türmen einrichtete, hat man dies jetzt aufgegeben, da so hohe Gebäude wegen der unvermeidlichen Erschütterungen für die Genauigkeit der Messungen nicht die erforderliche Standsicherheit der Instrumente bieten. Man baut die Sternwarten deshalb jetzt niedrig und bringt die verschiedenen Instrumente möglichst in einzelnen Gebäuden unter, die räumlich hinreichend weit voneinander getrennt sind, damit kein Instrument in seiner Leistungsfähigkeit durch ein benachbartes beeinträchtigt wird. Die Instrumente werden auf steinernen, tief fundierten Pfeilern aufgestellt, die mit den übrigen Fundamenten sowie den Fußböden ꝛc. nicht in Berührung stehen, damit Erschütterungen sich nicht auf das Instrument übertragen. Für Äquatoriale, Heliometer und größere Universalinstrumente erbaut man Gebäude mit drehbaren Kuppeln, für die Passageninstrumente und Meridiankreise Beobachtungshäuser, die in der Nord-

südrichtung, beim Passageninstrument im ersten Vertikal in der Ostwestrichtung, einen verschließbaren Spalt haben. Des schnellern Wärmeausgleichs halber werden diese Gebäude meist mit doppelten Umwandungen aus Metall versehen. Für die Aufstellung von Kometensuchern und für Beobachtungen im Freien dient meist eine Terrasse. All diese Baulichkeiten, zusammen mit den Arbeits- und Wohnräumen für das Personal, sollen möglichst an einem ruhigen und frei gelegenen Platze, nicht im Innern größerer Städte und nicht zu nahe an verkehrsreichen Straßen, Eisenbahnen ꝛc. angelegt werden. In neuester Zeit hat man namentlich in Amerika die größern Sternwarten wegen der bessern Luftbeschaffenheit auf hohen Bergen errichtet, so die Lick-Sternwarte auf Mount Hamilton in Kalifornien u. a. — Die Gesamtzahl aller Sternwarten beträgt etwa 300. Deutschland hat 17 (die größten sind in Potsdam, Heidelberg, Hamburg-Bergedorf u. Straßburg). Vgl. Ambronn, Handbuch der astronomischen Instrumentenkunde (Berl. 1899, 2 Bde.). — über die Einrichtung der astronomischen Instrumente und ihre Aufstellung sowie über Sternwarten s. die Beilage.

Astronomische Jahrbücher (Astronomische Almanache), s. Ephemeriden.

Astronomische Konstanten, die Konstanten der Aberration, Präzession, Nutation und Sonnenparallaxe (s. d.).

Astronomischer Monat, s. Monat.

Astronomischer Ort (in der Mehrzahl Örter) eines Sternes heißt der nach Rektaszension und Deklination bestimmte Punkt der scheinbaren Himmelskugel, wo der Stern dem Auge des Beobachters erscheint. Sind die beiden Koordinaten unmittelbar gegeben, so kennt man den absoluten Ort. Kennt man nur ihre Unterschiede gegen einen benachbarten Stern, so ist damit der relative Ort gegen den Anhaltstern bekannt. Die Beobachtungen ergeben die scheinbaren (apparenten) Örter der Gestirne, d. h. behaftet mit Refraktion und Aberration, bei Sonne, Mond, Planeten und Kometen auch mit Parallaxe, und zwar in bezug auf den Äquator und das Äquinoktium im Augenblick der Beobachtung. Bringt man den Betrag der Refraktion, Aberration und Parallaxe in Abrechnung, so ergibt sich der wahre Ort für den Zeitpunkt der Beobachtung. Reduziert man die wahren Örter unter Berücksichtigung von Präzession und Nutation auf einen andern Zeitpunkt (Epoche), gewöhnlich auf den Jahresanfang, so ergeben sich die mittlern Örter für diese Epoche. Je nach dem angenommenen Standpunkt des Beobachters im Mittelpunkt der Erde oder der Sonne unterscheidet man geozentrische und heliozentrische Örter. [mente.

Astronomischer Ring, s. Astronomische Instru-

Astronomisches Jahr, das Sonnenjahr, s. Jahr.

Astronomische Tafeln oder **Tabellen,** Verzeichnisse der Örter, Durchgänge, Bedeckungen ꝛc. der Himmelskörper für bestimmte Zeiten. Die wichtigsten sind: die Sonnen-, Planeten- und Mondtafeln; die Tafeln der mittlern Rektaszensionen und Deklinationen der wichtigsten Fixsterne für eine bestimmte Epoche (Fundamentalsternkataloge); die Tafeln der Refraktion, Aberration, Präzession und Nutation; die Tafeln der Finsternisse. Sie finden sich meist in den astronomischen Jahr- und Lehrbüchern.

Astronomische Uhren sind äußerst genau gehende Pendeluhren für astronomische Beobachtungen zur Bestimmung der Zeit, in der irgendeine Himmelserscheinung eintritt. — A. U. (Kunstuhren) heißen auch Räderwerke, die Erscheinungen am Himmel im kleinen möglichst getreu nachahmen, z. B. die Bewegung der Planeten um die Sonne, der Monde um ihren Hauptplaneten, Finsternisse ꝛc. [auch Aspekten.

Astronomische Zeichen, s. Kalenderzeichen; vgl.

Astropalia (Stampalia, türk. Ustopalia, das alte Astypalaea; s. Karte »Balkanhalbinsel«), türk. Sporadeninsel nördlich von Kreta, 136 qkm mit 2000 Einw., besteht aus zwei durch schmalen Isthmus verbundenen Teilen. Auf der Landenge liegt die gleichnamige Stadt (1500 Einw.).

Astrophotographie (griech.), Anwendung der Photographie auf die Himmelskörper; s. Astronomie.

Astrophotometrie (griech.), die Bestimmung der Helligkeit der Gestirne; s. Astronomie.

Astrophyllit, Mineral aus der Reihe der Sprödglimmer, spez. Gew. 3,3—3,4, findet sich in braunen Blättchen auf Gesteinsgängen in Norwegen, Grönland, [Colorado.

Astrophysik, s. Astronomie.

Astrophysikalische Institute, s. Sternwarte. Vgl. auch Astronomie. [seherkunst.

Astroskopie (griech.), Sternbeobachtung, Stern-

Astrospektrograph, Instrument zur photographischen Aufnahme der Sternspektren.

Astrospektroskopie (Spektralanalyse der Gestirne), s. Astronomie.

Astruc (spr. astrük), Jean, Professor der Medizin in Paris, geb. 1684, gest. 1766, wurde Begründer der modernen Kritik des Pentateuchs (s. d.), indem er zuerst den Unterschied einer elohistischen und jahvistischen Quelle erkannte.

Astrum (lat., spr. ástrum), Gestirn.

Astrup, 1) Hans Rasmus, norweg. Großkaufmann und Politiker, geb. 1832 in Molde, gest. 19. Febr. 1898 in Christiania, einer der reichsten Skandinavier, war 1885—88 Arbeitsminister und 1890—92 im Storthing »wildes« Mitglied der Linken.

2) Eivind, norweg. Polarforscher, geb. 17. Sept. 1871 in Christiania, gest. im Dezember 1895 auf dem Dovrefjeld, Begleiter Pearys (s. d.) in Nordgrönland, nahm die Melvillebai auf und schrieb: »Unter den Nachbarn des Nordpols« (Christiania 1895).

Ästuarien (lat.), Flutmündungen großer Ströme mit trichterförmigem oder auch mit engem (Flaschenhals) Mündungsbecken, das vom Meer offen gehalten und erweitert wird. Elbe, Weser, Themse, Mersey, Gironde, Ob, Jenissei, Lorenzstrom, Amazonas, La Plata sind Beispiele von Ä. Ebbe und Flut machen sich in ihnen weit hinauf bemerkbar, letztere trägt die Schiffe landeinwärts. Darum liegen im Hintergrunde der Ä. meist große Seestädte (Hamburg, Bremen, London, Liverpool, Bordeaux, Montreal, Buenos Aires).

Ästung (Aufästung), Wegnahme von Ästen (Grünästung, Trockenästung) bei Waldbäumen, um besser und voller gewachsene Stämme, die sich für Bretterschnitt mehr eignen, zu erzielen oder den Wuchs des unterständigen Holzes durch Vermehrung des Lichteinfalles zu fördern. Sie geschieht während der Winterruhe, im November und Dezember. Vgl. Hartig, Lehrbuch der Pflanzenkrankheiten (6. Aufl., Berl. [1900).

Astur (spr. ás-), Habicht (s. d.).

Astura, Küstenbach in Mittelitalien, mündet südöstlich von Rom ins Tyrrhenische Meer. An der Mündung liegen geringe Trümmer der alten Stadt A. und der mittelalterliche Wachtturm der Frangipani (s. d.). Hier wurde 1268 Konradin von Schwaben gefangen.

Asturien, ehemaliges Fürstentum an der Nordküste Spaniens, umfaßte die jetzige Provinz Oviedo

(s. d.). Die Asturier, angeblich die ältesten Christen Spaniens und rein gotischer Abkunft, nennen sich »alte Christen«, sprechen einen altertümlichen Dialekt und zeichnen sich durch Mut, Freiheitsliebe, Rechtschaffenheit und außergewöhnliche Gemütsruhe aus. — Prinz von A. ist seit 1388 Titel des Thronerben von Spanien als Anerkennung dafür, daß von A. aus die Rückeroberung Spaniens begonnen hat.

Astwinkel, s. Ast.

Astwucherung (Polycladia), durch wiederholte Verwundungen oder Pilze veranlaßte Vervielfältigung beblätterter Zweige, verursacht die Hexenbesen (s. d.).

Astyages (babylon. Ischtuvêgu), Sohn des Kyaxares, letzter König von Medien, war der Lehnsherr des Kyros (s. d.), von dem er 550 besiegt und entthront wurde.

Astyanax, im griech. Mythus der junge Sohn des Hektor und der Andromache, auch Skamandrios genannt, wurde bei Trojas Eroberung von Neoptolemos von der Mauer gestürzt, da Kalchas in ihm den Rächer Trojas geweissagt hatte, falls er am Leben bliebe.

Astydameia, Gattin des Akastos (s. d.).

Astylospongien, fossile Kieselschwämme im schwedischen Silur und in Glazialgeschieben des norddeutschen Tieflandes.

Astynomen, bei den Athenern zehn jährlich durch das Los erwählte Beamte für Stadt und Piräus mit Jurisdiktion für Straßen- und Baupolizei.

Astypaläa, antiker Name der Insel Astropalia (s. d.). Der Name A. für Vorgebirge gilt als semitisch (»das sich in der Mitte Erniedrigende«).

Asuncion (spr. -sjón; Assongsong; s. Karte »Deutsche Kolonien der Südsee« bei Artikel Kaiser Wilhelms-Land), deutsche Marianeninsel mit tätigem, 870 m hohem Vulkan.

Asuncion (spr. -sjón), Hauptstadt und Haupthandelsplatz der südamerikan. Republik Paraguay, mit (1905) 70,000 Einw., darunter 300 Deutsche, ist Ausgangspunkt der Bahn nach Villa Rica und Flußhafen, in dem 1903: 1291 Schiffe mit ca. 420,000 Ton. und ca. 16,000 Passagieren verkehrten. Im J. 1900 betrug der Wert der Einfuhr 9,217,940 Mk., der Ausfuhr (Rindshäute, Paraguaytee, Tabak, Holz, Quebrachoextrakt, Früchte und Saladeroprodukte) 8,392,054 Mk. A. hat Universität, Seminar, landwirtschaftliche Schule und ist Sitz eines Bischofs, eines österreichischen Konsuls und eines deutschen Berufskonsuls. — A. wurde 1537 von Salazar gegründet und war Operationsbasis der Spanier bei Entdeckung des Silber- und Goldlandes Charcas, des heutigen Bolivia. Vom Diktator Lopez (s. d.) stammen die Fundamente mehrerer Kolossalbauten (Dom, Theater ꝛc.).

Äsung, s. Äsen.

Asúra, Kaste der Goldwäscher und Eisenschmelzer in Vorderindien, ist auf Bengalen beschränkt.

Asura (»Wundermächtiger«), im Rigveda (s. d.) überwiegend Beiwort von Göttern, besonders des Varuna (s. d.); später soviel wie böse Dämonen.

Asurbanapal (Asnappar, Esra 4, 10, griech. Sardanapalos, s. d.), König von Assyrien (s. d.) 668—626. Seine aus vielen Hunderten von Tontafeln mit assyrischer Keilschrift bestehende Bibliothek wurde von Layard in den Ruinen von Ninive entdeckt und befindet sich, soweit sie ausgegraben ist, im Britischen Museum (London). Vgl. Bezold, Catalogue of the cuneiform tablets in the Kouyunjik Collection of the British Museum (Lond. 1889—99, 5 Bde.).

Asvatha, heil. Feigenbaum, s. Ficus (religiosa).

Asyl (griech.), Freistätte, Zufluchtsort für Verfolgte, insbes. Verbrecher. Asyle in diesem Sinne waren bei den Alten die den Göttern geweihten Orte, Tempel, Altäre ꝛc., später die christlichen Kirchen. Das Asylrecht der Kirche ist durch die Entwickelung der staatlichen Justizhoheit beseitigt worden. — Das sogen. Asylrecht des Staates ist lediglich Folge des allgemeinen Rechtsgrundsatzes, daß kein Staat in das Gebiet eines andern eingreifen darf. Wenn der Staat des Aufenthaltsortes den Verfolgten nicht ausliefert, ist er jeder andern Staatsgewalt entrückt (s. auch Auslieferung). Auf demselben Gesichtspunkt, daß sie als Bestandteile des heimischen Staatsgebiets dem Eingriff der Staatsgewalt des Aufenthaltsstaates unzugänglich sind, beruht das für Gesandtschaftshotels und Kriegsschiffe behauptete Asylrecht. Doch ist hier die Auslieferungsverpflichtung anerkannt. — In anderm Sinn bezeichnet heute A. eine Zufluchtsstätte für Notleidende, insbes. Trinkerasyl, A. für Obdachlose (s. d.); vgl. auch Arbeiterkolonien.

Asyl für Obdachlose ist eine von der öffentlichen Armenpflege oder von privater Wohltätigkeit dargebotene Zufluchtsstätte für Personen, die mit oder ohne Verschulden mittel- und obdachlos geworden sind, namentlich in großen Städten. Es gewährt einzelnen Personen beiderlei Geschlechts ein Nachtlager mit Kost und Bad, auch wohl Familien Unterkunft für einige Tage. In großen Städten, wie Berlin, Leipzig, Breslau, bestehen neben den städtischen private Asyle. Das Berliner private A. fragt grundsätzlich nicht einmal nach dem Namen des aufzunehmenden Gastes. — Es ist die Frage, ob solche Asyle, die im Interesse der Humanität unentbehrlich scheinen, in ihrer heutigen Gestalt nicht der Liederlichkeit Vorschub leisten, oder ob das obligatorische Bad und die vielgefürchtete Desinfektion der Kleider für faule »Kunden« ein genügendes Abschreckungsmittel ist. Einen durchgreifenden Reformvorschlag hat Pastor v. Bodelschwingh, der Organisator der Arbeiterkolonien und Wanderarbeitsstätten, u. d. T.: »Wer hilft mit?« (Berl. 1904) veröffentlicht.

Asylien, s. Steinzeit. [(Vgl. Arbeitshaus.)

Asymbolie, krankhafte Erscheinung, s. Asemie.

Asymmetrie (griech.), Mangel an Ebenmaß. In der Zoologie ist A. die Eigenschaft eines Tieres, auf beiden Seiten verschieden ausgebildet zu sein.

Asymmetrisch, soviel wie triklin, s. Kristall.

Asymneten (griech., »Schiedsrichter«) hießen in griechischen Staaten Männer, die zur Verhütung von Parteizwistigkeiten zeitweilig oder lebenslänglich mit der höchsten Amtsgewalt betraut wurden.

Asymptote (griech. »die Nichtzusammentreffende«), gerade oder krumme Linie, die neben einer andern krummen Linie so hinläuft, daß sie sich dieser unbegrenzt nähert, ohne jemals in endlicher Entfernung mit ihr zusammenzutreffen. Unter den Kegelschnitten hat nur die Hyperbel zwei geradlinige Asymptoten, die durch ihren Mittelpunkt gehen und mit der Achse gleiche Winkel bilden. Die Cissoide hat nur eine A.

Asyndetisch (griech.), verbindungslos. Asyndeton, Nebeneinanderstellung von Worten oder Sätzen ohne Bindewörter, z. B. die drei Reiche der Natur sind: das Tierreich, das Pflanzenreich, das Mineralreich. Gegensatz: Polysyndeton, z. B. die drei Reiche der Natur sind: das Tierreich und das Pflanzenreich und das Mineralreich.

Asynenholz, Eichenholz aus Kleinasien.

Asyngamie (griech.), Verhinderung der Kreuzung durch ungleichzeitiges Blühen.

Asystolie (griech.), Abschwächung des Zusammenziehens der Herzmuskulatur (Systole) bei organischen Herzkrankheiten.

Aszendenten (spr. -dén-), s. Verwandtschaft.

Aszension (lat., »Aufsteigung«), bedeutet die Himmelfahrt Christi, auch das Himmelfahrtsfest. A. im astronomischen Sinne, s. Aufsteigung.

Aszensionsdifferenz, s. Aufsteigung.

Aszensionstheorie ist die Annahme, daß die Erzgänge Absätze von aufsteigenden Lösungen, Mineralquellen, darstellen.

Aszese, s. Askese.

Aszidien, soviel wie Seescheiden (s. d.).

A. T. = Altes Testament.

At., in der Technik: Atmosphäre.

Atabapo, kleiner dunkelgefärbter Nebenfluß des Orinoko in Guayana, gibt dem Hauptfluß die Richtung und vermittelt die Verbindung mit dem Amazonas.

Atabeke (türk., »Vormünder«), als Schützer und Stellvertreter unmündiger Herrscher aus den Dynastien der Seldschukken (s. d.) auftretende Befehlshaber, die oft übermächtige »Hausmeier« wurden und schließlich in einigen Provinzen selbständige Reiche errichteten. Die wichtigsten sind Sengi (s. d.) und Ildegis (s. d.).

Atabyrion, griech. Name des Berges Tabor (s. d.).

Atacama (s. Karte »Argentinien, Chile ꝛc.«), Wüste in den chilenischen Provinzen Antofagasta und Atacama (s. unten), erstreckt sich vom Rio Loa bis Copiapó (23—27° südl. Br.). Sie ist eine steinige Hochebene aus altkristallinischen Gesteinen, Kalken und jüngern Eruptivgesteinen, zum Meer 3500—4000 m tief abfallend, mit Berggruppen, Salzseen, Natronsalpeterablagerungen, Kupferlagern und reichen Silbererzen, die in Chañarcillo, Tres Puntas und Caracoles abgebaut werden. Regen fällt fast nie, nur in 3—4 kältern Monaten herrscht bei veränderten Winden Nebel. Die Temperatur ist sehr beständig. Nur an Wasserläufen bis 2500 m hinauf findet man Bäume (Algaroba, Chañar). Die Tierwelt ist spärlich vertreten durch Puma, Guanaco, Vicuña, Chinchilla, Kammratte (Ctenomys), Kondor, Aasgeier, Falke, Rebhuhn, Fink, Taube, Flamingo, Strauß und Eidechse. Die wenigen Bewohner treiben etwas Schafzucht. Vgl. Philippi, Reise durch die Wüste A. (Halle 1860).

Atacama (s. Karte »Argentinien, Chile ꝛc.«), Provinz in Nordchile, 73,500 qkm mit 64,143 Einw., zerfällt in vier Departements: Chañaral, Copiapó, Freirina und Vallenar, ist Hochland und umfaßt einen großen Teil der gleichnamigen Wüste. Dauernd fließende Gewässer fehlen. Hauptbeschäftigung ist Bergbau auf Gold, Silber, Kupfer. Die älteste Eisenbahn Südamerikas führt vom Hafen Caldera nach der Hauptstadt Copiapó (9916 Einw.). Zum Bereich dieser Provinz werden gerechnet die Inseln San Felix, San Ambrosio und Salas y Gomez, alle unbevölkert. Auf den beiden ersten findet sich Guano.

Atacameños (spr. -mēnjos), s. Likan-antai.

Atacamit (Atakamit, Salzkupfererz), Mineral, Kupferoxychlorid $CuCl_2.3Cu(OH)_2$, spez. Gew. 3,76, findet sich in smaragdgrünen säuligen Kristallen sowie in stängeligen Aggregaten und als loser Sand in Neusüdwales, Westafrika, Peru, Chile, Bolivia. A. wird auf Kupfer verarbeitet und als Streusand benutzt.

Atahualpa, letzter Inka von Peru (s. d.), wurde von Pizarro 1533 getötet.

Atair (Altair), Stern α (1. Größe) im Adler.

Atajo (spr. -ácho), Sierra, westlicher Ausläufer der Aconquija (s. d.) in der argentinischen Provinz Catamarca, besteht vorwiegend aus Granit und wird vom 3200 m hohen Paß der Cuesta La Negrilla erreicht. Gold- und Kupferbergbau stehen in Blüte.

Atak, Stadt in Britisch-Indien, s. Attok.

Atakamit, Mineral, s. Atacamit.

Atakapa (Attacapa, »Menschenfresser«), jetzt bis auf ganz wenige Individuen ausgestorbener, isoliertsprachiger Indianerstamm in Louisiana, westlich vom Mississippidelta. Vgl. »7. Annual Report of the Bureau of Ethnology« (Washingt. 1891).

Atakhtan, Tinneh-Stamm, s. Ahtena.

Atakpame, Regierungsstation im deutschen Togogebiet (Westafrika), mit (1903) 8 Deutschen und in der Landschaft etwa 10—12,000 Einw., ist wichtig als Straßenknotenpunkt und Handelsplatz (Gummi).

Ataktisch (griech., spr. atákt-), ungeordnet, s. Ataxie.

Atalante (spr. -lánt-), im griech. Mythus eine Heroine in Arkadien, Tochter des Jasos und der Klymene, vom Vater ausgesetzt, von einer Bärin gesäugt, dann von Jägern aufgezogen, erwuchs zur geschickten Jägerin und verwundete bei der kalydonischen Jagd zuerst den Eber, wofür sie Kopf und Haut erhielt. Dem Milanion gebar sie den Parthenopäos (s. d.). — Die böotische A., Tochter des Schöneus, forderte, durch ein Orakel vor der Ehe gewarnt, alle Freier zum Wettlauf heraus und tötete die überholten mit der Lanze, bis Hippomenes sie besiegte, indem er ihr drei goldene Äpfel, ein Geschenk der Aphrodite, hinwarf, durch deren Aufheben sie sich verzögerte. Da er aber Aphrodite zu danken vergaß, ließ diese das Paar im Tempel der Kybele sich vergehen, die sie in Löwen an ihrem Wagen verwandelte. Vgl. Immerwahr, De Atalanta (Berl. 1884).

Atamán, Kosakenführer, s. Kosaken.

Atami, Badeort an der Küste der Halbinsel Izu, im S. der japanischen Hauptinsel Hondo.

Ataraxie (griech.), Unerschütterlichkeit der Seele, Gleichmut. Von den alten Skeptikern wurde die A., die man allein durch Enthaltung vom Urteil erreiche, als Ziel des Lebens hingestellt.

Atarfe, Flecken in der span. Provinz Granada, mit (1900) 2996 Einw., Bahnstation für Santa Fé, spielte in der Geschichte der Kriege der Kastilier gegen Granada eine große Rolle und gilt als einer der ältesten Orte Spaniens.

Atargātis, Göttin, s. Derketo.

Ataulf (Athaulfus, spr. a-ul), erster »König« der Westgoten, Schwager Alarichs, folgte diesem 410, eroberte 412 Südgallien, vermählte sich 414 mit des Kaisers Honorius Schwester Placidia und wurde im August 415 in Barcelona ermordet.

Atavismus (spr. -vis-; v. lat. atāvus, »Urvater«), Ahnenähnlichkeit, das erbliche Wiederauftreten von Eigenschaften des Körpers oder des Geistes entfernter Ahnen, besonders bei gekreuzten Rassen, bei denen ein oder das andre Individuum auf den Typus eines der Stammeltern zurückschlägt. Diese Erscheinung gibt oft Andeutungen über die Abstammung, so z. B. beim Pferd das Auftreten von Nebenzehen, das auf dessen Abstammung von einer mehrzehigen Ahnenform hinweist, oder die gelegentlich erscheinende Querringelung der Beine, die auf zebraähnlich gefärbte Vorfahren schließen läßt. Bei den verschiedenen Taubenrassen treten nicht selten und ganz unvermittelt Färbungen auf, wie sie die Felsentaube, der wahrscheinliche Urvater der Haustaube, aufweist. Vgl. Art und Viehzucht.

Ataxie (griech.), Unfähigkeit, geordnete Bewegungen auszuführen. Die meisten Körperbewegungen erfordern das geordnete, feinabgestufte Zusammenwirken mehrerer oder vieler Muskeln. Hierzu ist die Erregung

zahlreicher sensibler Nerven der Haut, der Muskeln, Knochen und Gelenke notwendig, damit die Zentralorgane des Gehirns über die jeweilige Lage der Gliedmaßen unterrichtet sind. Fehlen diese Nervenerregungen, wie bei der Rückenmarksschwindsucht, bei Nervenentzündungen, so werden die Bewegungen ataktisch, ungeordnet. — Bei der statischen A. können bestimmte Körperlagen nicht festgehalten werden (häufig bei Kleinhirnerkrankungen, daher auch zerebellare A.). Bei der lokomotorischen A. werden gewollte Bewegungen fehlerhaft ausgeführt (am häufigsten bei Rückenmarksschwindsucht).

A. T. B. = Akademischer Turnbund.

Atbarā (im Oberlauf Gandowa, dann Goang, der Astaboras der Alten), nördlichster Nebenfluß des Nils, entspringt im abessinischen Hochland, nimmt rechts den Setit oder Takaseh auf und mündet südlich von Berber in Nubien. Er ist zur Regenzeit ein bedeutender Strom und gleich dem Blauen Nil für die Nilüberschwemmungen in Ägypten äußerst wichtig (s. Nil).

Atchaer, s. Atka.

Atchison (spr. ättschis'n), Stadt und Bahnknotenpunkt im nordamerikan. Staat Kansas, mit (1900) 15,722 Einw., am Missouri, hat Kornmühlen und Maschinenfabriken.

Ate (»Unheil«), im griech. Mythus Tochter des Zeus oder der Eris, die durch Verblendung zu unheilvollem Tun verleitet und so ins Verderben stürzt. Selbst Zeus verleitete sie zu dem Schwur, der Herakles in Eurystheus Gewalt gab, weshalb er sie aus dem Olymp verstieß. Später erscheint A., wie Erinys und Nemesis, als Rächerin alles Unrechts.

Atee (spr. ét), Knolle, s. Aconitum.

Atelektäse (Atelectasis, griech.), s. Lungenatelektase.

Atelier (franz., spr. atelje), Werkstätte, besonders für Künstler (Maler, Bildhauer, Photographen).

Ateliers nationaux (spr. atelje naßjonō), Nationalwerkstätten zur Beschäftigung Arbeitsloser, 1789 und 1848 in Frankreich errichtet, beidemal mit gleich ungünstigem Erfolg.

Atella (spr. atél-), altkampanische Landstadt, lag 12 km nördlich von Neapel, beim heutigen S. Arpino. Nach ihr hießen die Atellānen (s. d.).

Atellāne (fabŭla Atellāna), altitalisches Volkslustspiel mit stehenden Charakterrollen (Maccus, der Dummkopf; der prahlerische, schwatzhafte Bucco; Pappus, der geizige, oft geprellte Alte; Dossenus, der bucklige Beutelschneider), war heimisch bei den Oskern in Kampanien (oskisches Spiel) und benannt nach dem kampanischen Atella. In Rom wurde es um 200 v. Chr. als improvisiertes Nachspiel eingeführt, um 90 durch Novius und L. Pomponius in den Formen regelmäßigen Lustspiels zur Literaturgattung erhoben. Die A. lebte noch in der Kaiserzeit fort. Vgl. Munk, De fabulis Atellanis (Leipz. 1840).

Atem (Odem), die ausgeatmete Luft, enthält weniger Sauerstoff, aber mehr Kohlensäure und Wasserdampf als die eingeatmete. Übelriechender A. kommt vor bei allgemeinen Leiden, Fieber ꝛc., bei Mundfäule, Zahnkaries, Nasen- und Rachenerkrankungen, Magen- und Darmkrankheiten, Vereiterung oder Brand der Lunge und bei Harnverhaltung. Die Behandlung richtet sich vor allem gegen das Grundleiden. S. Ritter, Der üble Mundgeruch (Halle 1902). Vgl. auch Atmung. — In A. sein sagt man von einem Pferde, das durch Trainieren zum Rennen gut vorbereitet (engl. fit, »fertig«) ist.

Atemlosigkeit, Zustand heftigster Atmungsanstrengung infolge Lufthunger (s. Dyspnoë). Vgl. auch Apnoë.

Atemmesser, s. Spirometer.

Atemnot, erschwerte Atmung bei Verengerung der Luftwege durch Geschwülste, Exsudatmassen, Schwellung der Schleimhäute, Zusammenpressung der Lunge durch Exsudate, Bauchfellentzündungen. Sehr häufig ist A. Folge von Herzkrankheiten und tritt dann manchmal anfallsweise als kardiales Asthma (s. Asthma) auf. Auch schwere Blutkrankheiten (ungenügende Sauerstoffaufnahme infolge Mangels an roten Blutkörperchen) und Vergiftungen können zu A. führen. Höchster Grad der A. heißt Orthopnoë. Vgl. auch Dyspnoë.

a tempo (ital.), in der Musik Bezeichnung des Wiedereintritts des anfänglich vorgeschriebenen Tempos; allgemein: sofort oder auch »gleichzeitig« (a tempo-Hieb beim Fechten).

Atēna Lucāna, Stadt in der ital. Provinz Salerno, mit (1901) 2206 Einw., an der Stelle der Burg des antiken Atina Petilia.

Atermoiement (franz., spr. -müamāng), Verlängerung der Zahlungsfrist, daher atermoyieren, die Zahlungsfrist verlängern; sich atermoyieren, mit seinem Gläubiger eine Zahlungsfrist verabreden.

Āternāt (lat.), »ewige Dauer«, eine gesetzliche Einrichtung ohne feste Zeitgrenze, ist neuerdings als Schlagwort üblich geworden, im Gegensatz zum sogen. Septennat, d. h. der gesetzlichen Festlegung der Friedenspräsenzstärke der Armee auf nur sieben Jahre.

Āternĭtas (lat.), die Ewigkeit und deren Personifikation, auf römischen Kaisermünzen dargestellt als weibliche Gestalt mit verschiedenen Attributen, vor allem der Himmelskugel, einer sich in den Schwanz beißenden und so einen geschlossenen Kreis bildenden Schlange, dem Phönix ꝛc.

Aterno (Aternus; spr. atér-), Fluß in Italien (s. Pescara).

Ateßa (spr. atéß-), Stadt in der ital. Provinz Chieti (Abruzzen), mit (1901) 4325 (als Gemeinde 10,223) Einw., treibt Wollmanufaktur, Salamibereitung und Handel mit landwirtschaftlichen Produkten.

Ateuchus sacer, Käfer, s. Pillendreher.

Ath, Bronzemünze in Siam, = 2 Solot = 3,9 Pf., faktisch = 1,7 Pf.

Ath, Hauptstadt eines Arrondissements in der belg. Provinz Hennegau, mit (1904) 11,201 Einw., an der Dender, Knotenpunkt der Bahn Mons–Tournai, betreibt Baumwoll- und Seidenweberei.

Athabasca (spr. -bás-; Elkfluß), Fluß im westlichen Kanada, entspringt im höchsten Teile des Kanadischen Felsengebirges, am Mount Columbia, bildet den Athabascapaß, hat oberhalb Mc Murray eine 135 km lange unschiffbare Schnellenreihe und vereinigt sich im Westende des 310 km langen, bis 50 km breiten und 11,400 qkm großen Athabascasees mit dem Peace River zum Großen Sklavenfluß und Mackenzie (s. d.). Nach ihm benannt war das von ihm sowie vom Peace River, Stone River und Churchill durchflossene, von Nadelwäldern und Sümpfen bedeckte, an Pelztieren reiche Territorium A., 620,000 qkm groß, mit (1900) 6615 Einw., dessen Westteil 1905 zu der neu organisierten Provinz Alberta, dessen Ostteil zu der Provinz Saskatchewan (s. d.) geschlagen wurde.

Athabasken (spr. -bás-; Athapasken, Chippewyan, Selbstbenennung Tinneh, »Menschen«), eine der verbreitetsten indian. Sprachgruppen Nordamerikas, durch Gallatin nach dem Fluß Athabasca benannt. Die eine Gruppe füllte ursprünglich den größten Teil

Nordwestamerikas nördlich vom Churchill River. Eine zweite Gruppe saß an der pazifischen Küste in Washington, Oregon und Kalifornien. Die dritte, ganz abgesprengte umfaßt die weit im S., in Neu-Mexiko und Texas, sitzenden Navaho, Apatschen und Lipan (s. die Einzelartikel). Die Gesamtzahl aller A. betrug 1889 etwa 33,000 (davon Britisch-Nordamerika und Alaska 8—9000, pazifische Gruppe gegen 1000). — Vgl. Buschmann, Der athapaskische Sprachstamm (Berl. 1856) und Die Verwandtschaftsverhältnisse der athapaskischen Sprachen (das. 1863); »7. Annual Report of the Bureau of Ethnology« (Washingt. 1891). S. auch Amerikanische Sprachen und Völker.

Athalărich, Ostgotenkönig, s. Amalasuntha.

Athalĭa, Tochter Ahabs, Königs von Israel, Gemahlin Jorams, Königs von Juda, gelangte nach Ermordung ihres Sohnes Ahasja auf den Thron. Sie ließ die Prinzen des königlichen Hauses, auch ihre Enkel, umbringen; nur der einjährige Joas wurde gerettet und vom Priester Jojada erzogen. Nach sechsjähriger Regierung wurde A. durch eine Priesterverschwörung (878 oder 837 v. Chr.) gestürzt und getötet. Von Racine wurde A. in einer Tragödie (»Athalie«) behandelt (Chöre von Mendelssohn-Bartholdy).

Athalia, griech. Name der Insel Elba (s. d.).

Aethalium septĭcum, Pflanze, s. Myxomyzeten.

Athamanĭa (s. Karte »Altgriechenland« bei Artikel Griechenland), epirotische Landschaft in Altgriechenland, an der thessalischen Grenze, im Tale des Inachos (Aspropotamos), mit dem Hauptort Argithea.

Athămas, im griech. Mythus Sohn des Äolos, Minyerkönig in Orchomenos, verstieß seine erste Gattin, die Wolkengöttin Nephele, und heiratete Ino, die Tochter des Kadmos. Von ihr verleitet, wollte er Phrixos (s. d.), seinen Sohn von Nephele, dem Zeus Laphystios opfern, aber Phrixos entfloh mit seiner Schwester Helle (s. d.) auf einem von Nephele gesendeten goldvlieſigen Widder. Von Hera in Wahnsinn versetzt, weil Ino ihren Schwestersohn Dionysos aufzog, tötete A. seinen Sohn Learchos, den er für einen Hirsch hielt, während Ino mit dem andern Sohn, Melikertes, von ihm gejagt, ins Meer sprang, wo sie zur Seegöttin Leukothea, das Kind zum Seegott Palämon wurde. Vom Wahnsinn geheilt, erhielt A. das Orakel, sich niederzulassen, wo wilde Tiere ihn bewirten würden, und siedelte sich auf dem nach ihm benannten athamantischen Gefilde an, wo vor ihm fliehende Wölfe Schafskeulen zurückgelassen hatten.

Äthān (Dimethyl, Äthylwasserstoff) C_2H_6 oder $CH_3.CH_3$, in den Gasen der Petroleumquellen und im rohen pennsylvanischen Erdöl, wird dargestellt durch Reduktion von Jodäthyl bei Gegenwart von Wasser oder Alkohol mit verkupfertem Zink oder durch Zersetzen von Zinkäthyl mit Wasser. Ä. ist ein farb- und geruchloses Gas, spez. Gew. 1,075, das bei 4° durch 46 Atmosphären Druck verflüssigt wird. Es brennt schwach leuchtend, ist in Wasser kaum, in absolutem Alkohol etwas löslich und zerfällt beim Erhitzen in Äthylen C_2H_4 und Wasserstoff H.

Athanărich, Stammfürst der Westgoten (nannte sich »Richter der Thervingen«), verfolgte 348 (Ulfilas) und 369—372 die Christen, zog sich 375 vor den Hunnen in die Transsilvanischen Alpen zurück, fand, hier von seinen Stammesgenossen verdrängt, 380 bei Kaiser Theodosius Schutz und starb 25. Jan. 381 in Konstantinopel. — Ohne Beweis tragen zwölf gotische Schmuckgegenstände und Gefäße aus dem 4. Jahrh., der Rest des 1837 bei Satul Pietroassa in Rumänien gemachten Fundes (Bukarester Museum), den Namen »Schatz des A.« Vgl. Odobesco, Le trésor de Pétrossa (Par. 1900).

Athanasianisches Glaubensbekenntnis (fides Athanasii oder, nach dem Anfangswort, Symbŏlum Quicumque), das dritte der sogen. ökumenischen Symbole (s. Ökumenisch), enthält in 40 kurzen Sätzen die Lehre von der Dreieinigkeit und der Gottmenschheit, wie sie im Abendlande besonders durch Augustin ausgebildet worden ist. Es entstand um 500 wahrscheinlich in Südgallien. Die griechische Kirche hat es nicht anerkannt. Von den protestantischen Gemeinschaften hat nur die anglikanische Kirche es im liturgischen Gebrauch. Vgl. Burn, The Athanasian Creed (Cambridge 1896); Ommaney, A critical dissertation on the Athanasian Creed (Oxf. 1897).

Athanasīe (griech.), Unsterblichkeit.

Athanasius, der Große, Kirchenvater, geb. um 295 in Alexandria, gest. daselbst 2. Mai 373, seit 328 Bischof von Alexandria, trat als Führer der nicäischen Partei gegen den Arianismus (s. d.) in Schrift, Wort und Tat unerschrocken für die Wesensgleichheit des Sohnes mit dem Vater ein. Er wurde fünfmal verbannt. Seine Schriften gaben Lopin und Montfaucon (Par. 1698, 3 Bde.) heraus. — Vgl. Möhler, A. d. Gr. und die Kirche seiner Zeit (2. Aufl., Mainz 1844); Böhringer, A. und Arius (2. Aufl., Stuttg. 1874); Schwartz, Zur Geschichte des A. (Berl. 1904 bis 1905). [Literaturnachw.] Bardenhewer, Patrologie, 2. Aufl., S. 227 ff. (Freiburg 1901).

Äthändiōl, soviel wie Äthylenalkohol (s. d.).

Äthanōl, soviel wie Äthylalkohol, s. Alkohol.

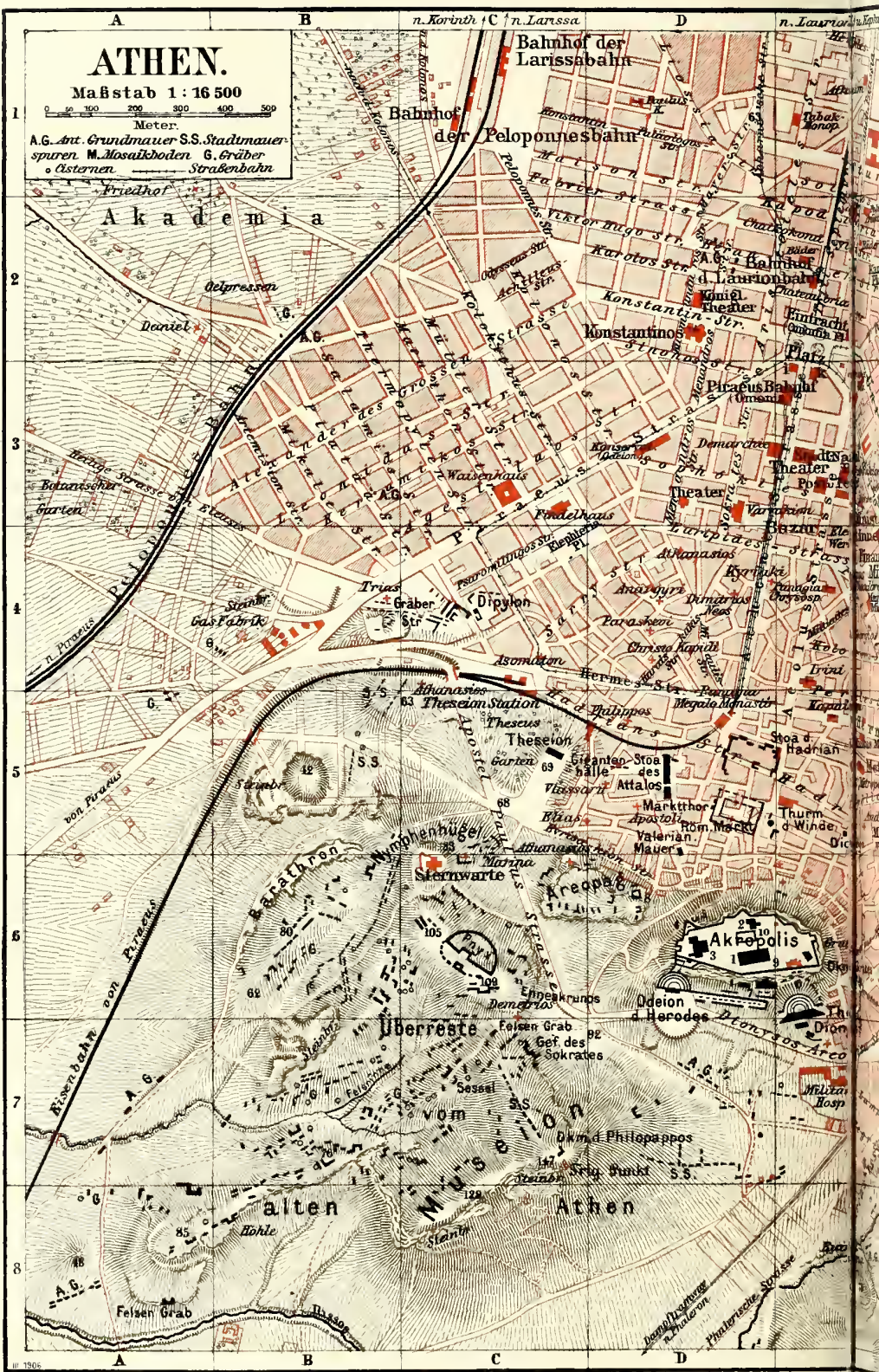
Athapasken, Gruppe von Indianervölkern, s. Athabasken.

Athaulf, Westgote, s. Ataulf.

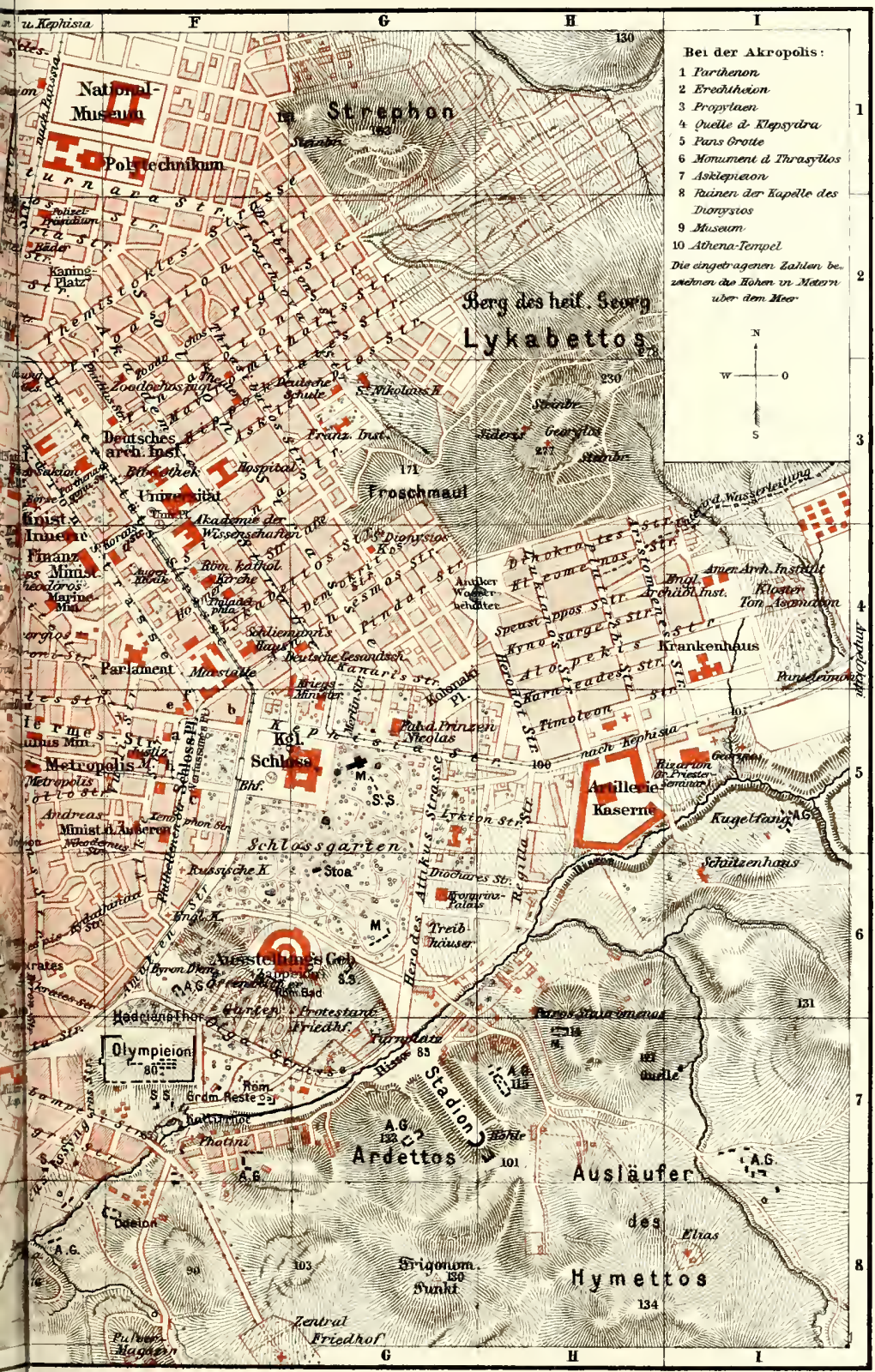
Athaumasīe (griech.), die Fähigkeit, sich nicht zu verwundern (»nil admirari« bei Horaz), ist nach Demokrit und andern Bedingung der Seelenruhe und damit der Glückseligkeit.

Athe (Zimtapfel), s. Anona.

Atheismus (griech., spr. atheïs-), »Gottlosigkeit«, ist die Verneinung eines Urprinzips aller Dinge. Je nach dem Sinne des Gottesbegriffs ist der Ausdruck A. vieldeutig. Es kann jemand (in seinem Sinne) an einen Gott glauben und doch Vertretern einer andern religiösen oder philosophischen Ansicht als Atheist gelten. Vorzugsweise werden Atheisten genannt, die nicht an einen persönlichen, überweltlichen Gott glauben. Insofern die auf dem Gottesglauben ruhende Frömmigkeit als Tugend geschätzt wird, hat der Begriff des A. meist eine tadelnde Nebenbedeutung, ja in Zeiten religiöser Intoleranz wurde der A. geradezu als Verbrechen verfolgt und bestraft. So wurde Sokrates (399 v. Chr.) der Gottlosigkeit angeklagt und zum Tode verurteilt, Spinoza von seinen Zeitgenossen moralisch geächtet, der Philosoph Ch. Fr. Wolff 1723 bei Strafe des Stranges aus Halle verwiesen und Fichte 1799 zur Aufgabe seiner Professur in Jena gezwungen. In Wahrheit sind nur der materialistische Monismus (s. d.) und der metaphysische Pluralismus (s. d.) unbedingt atheistisch. Im übrigen sind zwischen ihnen und dem Theismus (s. d.) der christlichen Kirchen zahlreiche Zwischenstufen möglich, unter denen der Deismus (s. d.) und der Pantheismus (s. d.) besondere Bedeutung gewonnen haben. — Unter den Naturforschern der Gegenwart huldigen zwar viele dem radikalen A., doch ist dieser keineswegs notwendiges



Bibliographische


F
G
H
I
1
2
3
4
5
6
7
8
Bei der Akropolis:
1 Parthenon
2 Erechtheion
3 Propyläen
4 Quelle d. Klepsydra
5 Pans Grotte
6 Monument d. Thrasyllos
7 Asklepieion
8 Ruinen der Kapelle des Dionysos
9 Museum
10 Athena-Tempel
Die eingetragenen Zahlen bezeichnen die Höhen in Metern über dem Meer
N
W
O
S
National-Museum
Polytechnikum
Strephon
Berg des heil. Georg
Lykabettos
Deutsches arch. Inst.
Universität
Akademie der Wissenschaften
Parlament
Ministerium
Kgl. Schloss
Metropolis
Schlossgarten
Russische K.
Engl. K.
Ausstellungs Geb.
Hadrians Thor
Olympieion
Ardettos
Stadion
Ausläufer des Hymettos
Trigonom. Punkt
Zentral Friedhof
Pulver-Magazin
Froschmaul
Deutsche Schule
Franz. Inst.
Hospital
Bibliothek
Kaning-Platz
Polizei-Präsidium
Bäder
Zoodochos pigi
Nikolaus K.
Ströbe
Gerippos
Lykabettos
Krankenhaus
Artillerie Kaserne
Kugelfang
Schützenhaus
Gefängniss
Arsakeion
Pythodoros
Marine Min.
Finanz Minist.
Innern Minist.
Andreas
Metropolis
Minist. d. Äusseren
Schliemanns Haus
Deutsche Gesandsch.
Kriegs-Ministerium
Kanaris Str.
Thiersch Str.
Pindar Str.
Dionysos Str.
Aeschylos Str.
Sophokles Str.
Themistokles Str.
Aristoteles Str.
Lykurgos Str.
Solon Str.
Herodes Atticus Strasse
Regina Str.
Timoleon Str.
Hephaistos Str.
Lykion Str.
Diochares Str.
Treibhäuser
Römisch. Palais
Königin Prinzen Nicolas
Kolonaki Pl.
Amer. Arch. Institut
Engl. Archäol. Inst.
Kloster Ton Asomaton
Pumpstation
Gasometer
Panos Stavrimenos
Friedhof
Römisch. Reste
Phaleron
Odeion
Bäder
Ströbe
Quelle
Wasserleitung
nach Kephisia
nach Patissia
Turnanastalt
Thrasyllos Str.
Lysikrates Str.
Herodot Str.
Xenophon Str.
Hippokrates Str.
Themistokles Str.
Aristoteles Str.
Lykurgos Str.
Solon Str.
Aeschylos Str.
Sophokles Str.
Dionysos Str.
Pindar Str.
Kanaris Str.
Thiersch Str.
Hephaistos Str.
Timoleon Str.
Regina Str.
Herodes Atticus Strasse
Lykion Str.
Diochares Str.
Hippokrates Str.
Themistokles Str.
Aristoteles Str.
Lykurgos Str.
Solon Str.
Aeschylos Str.
Sophokles Str.
Dionysos Str.
Pindar Str.
Kanaris Str.
Thiersch Str.
Hephaistos Str.
Timoleon Str.
Regina Str.
Herodes Atticus Strasse
Lykion Str.
Diochares Str.

Ergebnis der Naturwissenschaft als solcher. Ebensowenig zerstört der A. die Moral, da die Grundsätze der Sittlichkeit unabhängig von irgendwelchen Dogmen sind. Daß auf dem Boden des A. (im kirchlichen Sinne) sogar ein religiöser Kultus möglich ist, zeigen die Beispiele des Buddhismus und der positiven Religion Comtes (s. d.). Vgl. Büchner, Gott und die Wissenschaft (Leipz. 1896); Heigl, Spaziergänge eines Atheisten (7. Aufl., Bamberg 1898); Haeckel, Die Welträtsel (Volksausgabe, Bonn 1903); Ladenburg, über den Einfluß der Naturwissenschaft auf die Weltanschauung (Vortrag; Leipz. 1903).

Atheist (griech., spr. atheíst), Anhänger des Atheismus (s. d.).

Athēn (hierzu der »Stadtplan von A.«), die Hauptstadt des alten Attika und jetzige Hauptstadt des Königreichs Griechenland, liegt unter 37° 59′ nördl. Br. und 23° 44′ östl. L. v. Gr., 50—100 m ü. M., 4 km vom Saronischen Meerbusen (Busen von Ägina), zwischen den Flüßchen Kephisos und Ilissos.

Das alte A., der Mittelpunkt hellenischer Kultur, umgab nach den vorhandenen Resten den 270 m langen, 135 m breiten und 90 m hohen Kalkfelsen der Burg, die Akropŏlis, der Sage nach von Kekrops gegründet und daher zuerst Kekropia geheißen. Nach der Zerstörung durch die Perser wurde die Burg besonders durch Perikles zu einem weltberühmten Heiligtum gemacht. Den Eingang bildeten im W. die Propyläen, ein Prachttor mit 8,5 m hohen Säulen. Südlich davon stand der zierliche Tempel der Athēne Nike, nördlich eine Gemäldehalle. Im Innern folgte auf den Tempelbezirk Artemis Brauronia und die Chalkothek das Parthĕnon, der Tempel der Athene Parthenos, 69,5 m lang, 30,8 m breit, 19,8 m hoch, aus pentelischem Marmor, im Innern mit der 12 m hohen Bildsäule der Athene Parthenos, die Pheidias aus Gold und Elfenbein schuf. Nördlich davon stand der alte Athenatempel und der des Poseidon Erechtheus (Erechtheion) mit der berühmten Karyatidenhalle und der 25 m hohen Statue der Athene Promachos. — Im NW. von der Burg liegt der 115 m hohe Hügel des Areopāg, Sitz des über Morde urteilenden Gerichts, südwestlich von diesem die Pnyx mit dem Herakleion (?) und dabei die Reste der in den Fels gehauenen Ansiedelungen aus dem peloponnesischen Kriege. Südlich von der Pnyx erhebt sich der Hügel Museion (147,4 m) mit dem Denkmal des Philopappos. Nördlich von diesen Hügeln führte die vom Hafen Piräus kommende Fahrstraße zur Agora (Markt), dem Mittelpunkt des Verkehrs. Von hier erstreckte sich nordwestlich der innere Kerameikos zum starkbefestigten Tore Dipylon, an das sich außerhalb der äußere Kerameikos mit seinen Begräbnisplätzen, weiterhin die Akademie anschloß. An der Westseite der Agora stand die Königshalle und der Tempel des Zeus Eleutherios, an der Ostseite die Poikile mit Gemälden aus der griechischen Sage und Geschichte, die Stoa des Attălos, an der Südseite das Metroon (Kybele-Heiligtum), das Buleuterion für den Rat der Fünfhundert, der Tholos für Staatsopfer und Mahlzeiten der Prytanen. Nordwestlich vom Markte liegt, vorzüglich erhalten, das sogen. Theseion, wahrscheinlich ein Tempel des Hephaistion. An die Ostseite des Marktes schloß sich die Stoa des Hadrian, der römische Prunkmarkt, der mit den Reliefs der acht Hauptwinde geschmückte Turm der Winde u. a. m. Am Südostabhange der Akropolis lag das 30,000 Zuschauer fassende, 496—340 v. Chr. erbaute Theater des Dionȳsos, weiter westlich das Asklepieion, die Stoa des Eumĕnes und das Odeion des Herodes Atticus (um 165 n. Chr.). Südöstlich von der Burg ragte der gewaltige Tempel des Olympischen Zeus mit 17,2 m hohen Säulen, den größten in Europa, empor, von den Peisistratiden begonnen und erst durch Hadrian vollendet. Hier dehnte sich Neuathen oder die Hadriansstadt aus mit dem Delphinion und dem Pythion. Am Ilissos entspringt dort die Quelle Kallirrhoë. Südlich von ihm lag die Vorstadt Agrai mit dem Panathenäischen Stadion. — Die von Themistokles 479 erbaute Stadtmauer maß 9,78 km im Umfang. A. war mit dem Hafen Piräus durch zwei je 7 km lange Mauern, mit dem Phalēron durch eine 5 km lange verbunden. Mit den Häfen zählte A. über 10,000 Häuser und in seiner Blüte 21,000 freie Bürger, was auf eine Einwohnerzahl von mehr als 200,000 schließen läßt.

Das heutige A. (neugriech. Athinä, spr. -thi-; Wappen s. Tafel »Außerdeutsche Stadtwappen«), mit (1896) 111,486 (als Gemeinde 128,735) Einw., die seit 1835 neuerstandene Hauptstadt des jungen Königreichs Griechenland, ist im N. des Akropolishügels nach einem Plane v. Klenzes regelmäßig, aber einförmig angelegt. Das Straßenleben Athens trägt ziemlich europäischen Charakter. Die Hauptstraßen sind die Piräus-, Athene-, Stadion-, Hermes- und Aolosstraße. Nach Phaleron (Seebad) führt eine Dampfstraßenbahn, nach dem Piräus, nach Laurion und dem Peloponnes Eisenbahnen.

An modernen Gebäuden sind nennenswert das königliche Schloß (1834—38 nach den Plänen des Münchener Architekten Gärtner erbaut), mit prächtigem Garten, das Palais des Kronprinzen, das Parlamentsgebäude, die Akademie der Wissenschaften, die Sternwarte, das Ausstellungsgebäude, die Universität (1837 eröffnet, mit [1900] 106 Professoren und Privatdozenten und 2800 Studenten), ferner das Bibliotheksgebäude (mit 250,000 Bänden und 2164 Handschriften) und das Polytechnikum, von den zahlreichen Kirchen die große und die kleine Metropoliskirche. Das 1866—89 errichtete archäologische Nationalmuseum und das Akropolismuseum enthalten berühmte Sammlungen griechischer Altertümer. — An Schulen besitzt A. 6 Gymnasien, 8 Progymnasien, ein Lehrerseminar und 50 Volksschulen. Ferner hat A. 2 Waisenhäuser, 2 Krankenhäuser und ein Findelhaus. Es erscheinen ca. 30 Tages- und Wochenblätter. — Die Bevölkerung zählte 1821: 10,000 Christen und 1500 Türken, 1871: 44,510 Einw. — Das Handels- und Geschäftsleben hat neuerdings einen wesentlichen Aufschwung genommen. An industriellen Unternehmungen stehen Brauereien und Webereien im Vordergrund.

Die Stadt ist in sechs Bezirke eingeteilt und wird von dem Präfekten von Attika verwaltet, der unmittelbar dem Ministerium des Innern untergeordnet ist. Die städtischen Angelegenheiten leitet ein Bürgermeister nebst Beisitzern und Gemeinderat. A. ist Sitz der Regierung, des Armeeoberkommandos, des obersten Gerichtshofs, eines griechischen Metropoliten, der Gesandtschaften, eines deutschen sowie eines österreichischen Berufskonsuls und hat Garnison.

[Geschichte.] A. ist eine ionische Stadt, an der Stelle einer ältern vorgriechischen (pelasgischen) Ansiedelung, auf die noch der Name der ältesten Befestigung des Burghügels »Pelargikon« hinweist, gegründet und nach Athene benannt. Sie wurde allmählich der Vorort und die Stadt der Landschaft Attika, der Überlieferung nach durch König Theseus im J. 1259 v. Chr. (Synoi-

kismos). Die Stadt dehnte sich von der Akropolis allmählich in die Ebene aus und hatte bereits vor den Perserkriegen außer der Burgmauer eine untere Mauer. Noch später behielt die Burg, die ehemalige Stadt, den Namen πόλις. Zuerst unter Königen, dann unter der Adelsherrschaft, dann von Solon demokratisch umgestaltet, erlebte A. unter den Peisistratiden einen großen politischen und kulturellen Aufschwung, den auch glänzende Bauten bekunden. Nach dem Sturz der Peisistratiden (508) begründete Kleisthenes die athenische Demokratie, auf der fortan Athens Größe beruhte. Noch weiter führten A. die Perserkriege, als Themistokles den Grund zu einer Seemacht legte und der Seesieg bei Salamis Griechenland rettete. Von den Persern verbrannt, erstand A. glänzend aus der Asche. Es gewann unter Kimon, der die Werke des Themistokles fortsetzte, die Herrschaft über das Ägäische Meer (474: erster athenischer Seebund) und überholte Sparta, das seitdem bemüht war, A. zu stürzen. Auf die Höhe der Macht gelangte A. unter Perikles, dem es auch den Bau des Parthenon (s. d.) verdankt. — Der Peloponnesische Krieg stürzte A. von dieser stolzen Höhe. Da aber tatkräftige Staatsmänner auch jetzt nicht fehlten, gewann es bald einen Teil der Macht zurück und konnte 377 den zweiten Seebund schaffen. Durch Demosthenes aus der trägen Friedenspolitik des Eubulos zum Vorkampf gegen Philipp von Mazedonien aufgerüttelt, nahm A. rühmlichen Anteil an der Schlacht bei Chäroneia. Von Philipp und Alexander wurde es mit Auszeichnung behandelt, erhielt aber wegen Beteiligung am Lamischen Krieg durch Antipater 322 eine Besatzung. Von 317—307 durch Demetrios von Phaleron gut verwaltet, 307 von Demetrios Poliorketes »befreit«, wurde A. nach der Schlacht bei Ipsos (301) wieder von den Mazedoniern besetzt. Es unterlag im Chremonideischen Kriege, wurde aufs neue besetzt, 229 wieder befreit, um 200 hart von Philipp V. bedrängt und gehörte seit 197 zur Machtsphäre Roms, das die wehrlose Stadt wegen ihrer geistigen Bedeutung schonte. Für die Unterstützung des Mithradates wurde A. jedoch von Sulla hart behandelt (86). Der Friede der Kaiserzeit brachte auch A. bessere Tage. Wie schon früher die Attaliden von Pergamon, wetteiferten Römer und Fremde, die Stadt auszuschmücken, die bis auf Justinian der vornehmste Sitz geistiger Bildung blieb. Hadrian baute ein neues, mit prächtigen Monumenten geschmücktes »hadrianisches« A. Der Athener Herodes Atticus stiftete Stadion und Odeion. Als Justinian die Philosophenschulen schloß, verlor A. sein Ansehen. Im Mittelalter hatte es viel durch einwandernde Barbaren zu leiden.

Die angebliche Wiedereroberung Athens nach einer Empörung gegen den oströmischen Kaiser (1035) wird fälschlich dem nordischen Helden Harald Hardraade, Sigurds Sohn, zugeschrieben. Obwohl A. auch im 12. Jahrh. noch einen Abglanz seines Ruhmes bewahrte (der georgische König sandte jährlich 20 Jünglinge dahin zur Ausbildung: aus ihnen ging der Dichter Lota Rustavell hervor), und obwohl John von Basingstokes (später Archidiakon von Leicester) seine Lehrerin Konstantine von A. als Muster von Gelehrsamkeit pries, so waren doch meist Fremde die Träger jener griechischen Bildung. Der Erzbischof Michael Akominatos, der um 1200 die Akropolis gegen Leon Sguros von Nauplia verteidigte, klagte darüber, daß er in A. verbauere. Nach dem vierten Kreuzzug, der Byzanz zu Falle brachte, stand A. unter dem Franken Saint-Omer. Von 1311—85 wurde es durch katalanische Söldner beherrscht. Nerio Acciajuoli, der nach den Katalanen Herzog von A. war, konnte sich vor dem Ansturm der Osmanen nur durch venezianische Hilfe retten: seit 1394 wehte das venezianische Löwenbanner über der Akropolis, bis sie 1403 in die Hände Antonio Acciajuolis fiel. Im J. 1456 rückte Omar Pascha ein, und 1458 ergab sich auch die Akropolis den Türken. Von 1687—89 war A. durch den Venezianer Francesco Morosini frei, hatte aber unter der vorhergehenden Belagerung stark gelitten (26. Sept. 1687 Vernichtung des Parthenons durch eine venezianische Bombe). Den geflüchteten Bewohnern erlaubte 1690 der Sultan die Rückkehr. Erst nach dem Befreiungskriege gewann A. als Hauptstadt des neuen Griechenland wieder einige Bedeutung.

Die Verfassung des klassischen A. war eine ausgebildete Demokratie, ihr Begründer Kleisthenes, ihr Vollender Perikles. Die Macht besaß das Volk, der von Aristophanes als Tyrann personifizierte Demos. Das Volk herrschte durch Volksversammlung und Gericht. Ihm unterstand Rat und Beamtenschaft. Das Volk tat seinen Willen kund in der Ekklesia, an der jeder Bürger teilnahm. Die Geschäfte führte der Rat, die Bulē. Sie war zuerst ein Organ des Adelsstaates und wurde von Drakon demokratisch umgestaltet (621), bestand zuerst aus 400, später aus 500 auf ein Jahr gewählten Mitgliedern. Die Funktionen der Bule waren Vorbereitung der Anträge, Ausführung der Volksbeschlüsse, Leitung des Finanzwesens, Kontrolle der Beamten. Als Ausschuß der Bule fungierten die Prytanen. Die ersten Beamten waren die neun Archonten für den Frieden, die zehn Strategen für den Krieg. — Vgl. Busolt, Die griechischen Staats- und Rechtsaltertümer (2. Aufl., Münch. 1892). Zur Topographie und Geschichte von A. vgl. Wachsmuth, Die Stadt A. im Altertum (Leipz. 1874—90, Bd. 1 u. 2, Abt. 1); Burnouf, La ville et l'acropole d'Athènes (Par. 1877); Hertzberg, A., historisch-topographisch dargestellt (Halle 1885); Judeich, Topographie von A. (Münch. 1905); Curtius und Kaupert, Atlas von A. (Berl. 1878); Curtius, Die Stadtgeschichte von A. (das. 1891); Gregorovius, Geschichte der Stadt A. im Mittelalter (2. Aufl., Stuttg. 1889, 2 Bde.).

Athenagōras, aus Athen gebürtiger platonischer Philosoph in Alexandria, wurde Christ und schrieb um 177 griechisch eine »Schutzschrift für die Christen« und eine Abhandlung »Von der Auferstehung der Toten«, beide herausgegeben von Otto (Jena 1857), Schwartz (Leipz. 1891); deutsch von Richard (Kempten 1871).

Athenāis, schöne und geistreiche Tochter des Sophisten Leontios in Athen, wurde 421 Christin und unter dem Namen Eudokia Gemahlin des Kaisers Theodosius II., aber infolge von Verleumdungen vom Hofe verwiesen. Sie starb 460 in Jerusalem. Von ihren Dichtungen ist nur die Lebensbeschreibung der Märtyrer Cyprianus und Justina erhalten. Ausgabe in Migne »Patrologia graeca«, Bd. 44. Vgl. Gregorovius, Athenais (3. Aufl., Leipz. 1892).

Athenäos, griech. Grammatiker aus Naukratis in Ägypten, lebte im Anfang des 2. Jahrh. n. Chr. in Alexandria und Rom. Von seinem Werk in 30 Büchern (»Deipnosophistae«, die »Gelehrten beim Mahl«), einer Zusammenstellung von Notizen aus mehr als 1500, größtenteils verlornen Schriften in der Form von Tischgesprächen, ist ein ziemlich vollständi-

ger Auszug in 15 Büchern erhalten. Neueste Ausgabe von Kaibel (Leipz. 1887—90, 3 Bde.).

Athenäum, Tempel der Weisheitsgöttin Athene, darum auch Bezeichnung für höhere Bildungsanstalten. Am berühmtesten war das von Kaiser Hadrian um 135 n. Chr. in Rom gestiftete A. (später auch Schola romana genannt) für den Unterricht in Philosophie und Rhetorik. — In neuerer Zeit ist A. Name einiger Akademien (s. d.), in den Niederlanden soviel wie Gymnasium, in der wissenschaftlichen Literatur Titel für gelehrte, vor allem philologische Zeitschriften (»The Athenaeum« für Literatur, Kunst und Wissenschaft, seit 1828).

Athēne, Eulengattung, s. Eulen.

Athēne, die ewig jungfräuliche (daher der Beiname Parthēnos) Lieblingstochter des Zeus, aus dessen Haupt sie vollgerüstet als Lanzenschwingerin (Pallas, daher gewöhnlich Pallas A.) sprang (s. Metis). Sie ist außer Zeus und Apollon die griechische Gottheit, bei der die ursprüngliche Naturbedeutung sich am meisten ins Ethische und Intellektuelle entwickelt hat. Hauptstätte ihres Kultes war Athen und die Landschaft Attika, wo sie als Schöpferin des kostbaren Ölbaums gepriesen wurde. Sie galt als Kriegsgöttin (A. Promāchos, »Vorkämpferin«; daher A. Nike, »Siegerin«), vielfach als Bundes- und Stadtgöttin (Polias oder Polioūchos) und Vorsteherin des Gemeinwesens, namentlich der Ratsversammlungen. Am verbreitetsten war ihre Verehrung als Göttin der Weisheit und Schirmherrin aller Kunst und Wissenschaft sowie des Handwerks, namentlich auch weiblicher Arbeit (Spinnen, Weben). Die Römer setzten sie ihrer Minerva gleich. Heilig waren ihr Eule und Schlange, ihre gewöhnlichen Attribute waren Ägis (s. d.), Helm und Lanze. — A. war ein Lieblingsgegenstand der Kunst, die die jungfräuliche Göttin stets in langen Gewändern darstellt. Ihren Idealtypus schuf Phidias (s. d.). Der später übliche Typus bildet sie mit länglichen, schärfern Zügen statt der frühern mädchenhaften und mit langem, gefaltetem Mantel statt des Chiton. Von den erhaltenen Bildwerken ist am berühmtesten die A. von Velletri (Paris, Louvre). [(s. d.).

Athénée, belgische Bezeichnung für Gymnasium

Athenodōros, 1) aus Tarsos, genannt Kordylion, stoischer Philosoph, Vorsteher der pergamenischen Bibliothek, starb im Hause des jüngern Cato, dem er 70 v. Chr. nach Rom gefolgt war.

2) Gleichfalls aus Tarsos, stoischer Philosoph, Schüler des Poseidonios (s. d.), in Rom Lehrer des Kaisers Augustus, kehrte 33 v. Chr. in die Heimat zurück, wo er, wegen politischer Verdienste geehrt, hochbetagt starb. Vgl. Sevin, Recherches sur la vie et les ouvrages d'Athénodore (deutsch im 4. Bande von M. Hißmanns »Magazin der Philosophie und ihrer Geschichte«, Lemgo 1778 ff.).

3) Griech. Bildhauer der rhodischen Schule, einer der Schöpfer der Gruppe des Laokoon (s. d.).

Athens (spr. äthins), Stadt im nordamerikan. Staat Georgia, mit (1900) 10,245 Einw., hat Universität und Landwirtschaftsschule.

Äther (griech.; Lichtäther), ein den Weltraum und die Zwischenräume zwischen den Teilchen der Körper erfüllender, überaus feiner Stoff, dessen Existenz von der Physik angenommen wird, um die Erscheinungen des Lichtes, das sich hiernach als eine Wellenbewegung des Äthers durch den Raum ausbreitet, zu erklären (Undulationstheorie, s. Licht). Die Ätherhypothese macht die Annahme verschiedenartiger Imponderabilien als Ursache von Licht, Wärme, Magnetismus und Elektrizität entbehrlich und trachtet danach, sämtliche Erscheinungen, soweit sie nicht auf die ponderable Materie beschränkt sind, als Vorgänge im Ä. oder als Wechselwirkungen zwischen ihm und der Materie zu erklären. — Die Vorgänge im Ä. können statische sein, d. h. innere Verschiebungen oder Deformationen, die den elastischen Deformationen (s. Elastizität) mehr oder minder ähneln, oder dynamische, nämlich Bewegungen, die den Charakter von Schwingungen haben können. Gemeinsam ist diesen Vorgängen, die man als Störungen (Perturbationen) bezeichnet, die Eigenschaft, sich durch Übertragung von einem Ätherteilchen auf die umgebenden mit der Geschwindigkeit des Lichtes durch den Raum auszubreiten. An Stelle der früher angenommenen Fernwirkungen treten damit Nahewirkungen. — Die Dichte des Äthers ist überaus gering (im Mittel aus verschiedenen Schätzungen etwa der hunderttausendbillionste Teil der Dichte des Wassers), seine Elastizität groß, fraglich seine Zusammendrückbarkeit, von der z. B. die Möglichkeit der Ausbreitung longitudinaler Schwingungen abhängt. Vgl. Julius, Der Ä. (deutsch von Siebert, Leipz. 1902).

Äther (griech.), organisch-chemische Verbindungen, die aus Alkoholen unter Wasseraustritt entstehen. Man unterscheidet: Einfache Ä., z. B. Äthyläther, bei denen zwei gleiche Radikale durch Sauerstoff zusammengehalten werden. Gemischte Ä., bei denen verschiedene Radikale an Sauerstoff gebunden sind, z. B. Methyläthyläther. Sie werden durch Einwirken von Alkoholjodür auf die Natriumverbindung eines andern Alkohols erhalten. Zusammengesetzte Ä. oder Ester, die bei der Einwirkung von Säuren auf Alkohole entstehen, z. B. Essigester. Diese sind ganz verschieden von den einfachen und gemischten Äthern, da sie durch Kalilauge verseift werden, indem sich Alkohol und das Kalisalz der betreffenden Säure bildet. Unter erhöhtem Druck werden sie auch durch Wasser zersetzt. — Ä., gewöhnlicher (Äthyläther, Schwefeläther, Schwefelnaphtha, Äthyloxyd, Aether sulfuricus) $C_2H_5O.C_2H_5$, aus Alkohol durch Erhitzen mit konzentrierter Schwefelsäure erhalten (s. Tafel »Chemische Großindustrie«), ist eine farblose Flüssigkeit, riecht angenehm, schmeckt brennend, spez. Gew. 0,722 bei 15°, siedet bei 35°, erstarrt bei —129°, verdunstet unter starker Kälteerzeugung, ist sehr leicht entzündlich, in Wasser wenig löslich, mit Alkohol mischbar, brennt mit leuchtender Flamme und löst Jod, Fette, Harze und Schießbaumwolle. Ä. dient als Arzneimittel und als anästhetisches Mittel (Ätherisieren), zur Darstellung von Kollodium und chemischen Präparaten, zum Extrahieren von Fetten, als Fleckmittel, zur Erzeugung von Kälte ꝛc.

Aether acetĭcus, Essigäther; A. hydrochlorātus, muriatĭcus, Salzäther; A. nitrōsus, Salpetrigsäureäthyläther; A. petrolĕi, Petroleumäther; A. sulfurĭcus, s. Äther.

Äther, in der griech. Mythologie Personifikation der obern reinen Himmelsluft, Sohn des Erebos und der Nyx (Nacht). Später galt der Ä. als Wohnung der Götter. — In der griechischen Philosophie ist Ä. das den Himmelsraum erhaltende fünfte Element oder das belebende Wärmeprinzip.

Ätherdusche, ein von Richardson angegebener Apparat zur Erzeugung lokaler Anästhesie durch zerstäubten Äther.

Ätherische Öle (flüchtige Öle, Essenzen), im

Pflanzenreich sehr verbreitete, leicht flüchtige Stoffe, die den Geruch der Blüten, Früchte ꝛc. verursachen, sind in den Pflanzenteilen fertig vorhanden oder entstehen erst beim Zerreiben, indem dann bis dahin getrennt gelagerte Stoffe aufeinander einwirken (Fermentöle). Z. B. bildet sich das Bittermandelöl erst, wenn bittere Mandeln, die an sich geruchlos sind, in Wasser zerrieben werden, durch Einwirkung des Fermentes Emulsin auf Amygdalin, ebenso Senföl beim Zerreiben von Senfsamen in Wasser. — Vielfach werden Pflanzen zum Zwecke der Ölausbeute kultiviert, z. B. Rosen im Orient und in Frankreich zur Gewinnung des Rosenöls, ebenso Pfefferminze, Lavendel. Die Gewinnung der ätherischen Öle erfolgt durch Pressung, Destillation (destilliertes, aromatisches, abgezogenes Wasser, s. d.) oder Extraktion (mit Methylchlorid, Äther u. dgl.) der Pflanzenteile. Sie sind meist farblose, stark riechende, brennend schmeckende, in Wasser wenig, in Alkohol, Äther, fetten Ölen leicht lösliche Flüssigkeiten. Den Geruch der Pflanze, von der sie herrühren, geben sie erst nach sehr großer Verdünnung durch Alkohol und Wasser wieder. Sie lösen Fette und Harze, sind meist leichter als Wasser und lassen sich namentlich mit Wasser leicht destillieren. Ihre Zusammensetzung ist sehr verschieden. Viele sind Gemenge von Terpenen. Oft enthalten sie Kampferarten, Aldehyde, Alkohole, Ester ꝛc. An der Luft verändern sie sich durch Sauerstoffaufnahme und werden dabei dunkel und dickflüssig. Verwendung finden sie als Arzneimittel, zu Likören, Konditorwaren, Parfümen. Vgl. Bornemann, Die flüchtigen Öle des Pflanzenreichs (Weim. 1891); Askinson, Die Fabrikation der ätherischen Öle (3. Aufl., Wien 1901); Seymler, Die ätherischen Öle ꝛc. (Leipz. 1906, Bd. 1).

Ätherische (aromatische) Wässer, s. Abgezogene Wässer.

Ätherisieren, Äther als anästhetisches Mittel anwenden (s. Äther).

Athermān (griech.), undurchlässig für Wärmestrahlen.

Atherōm (griech.), Geschwulst, s. Grützbeutel und Arteriosklerose. Vgl. auch Aorta.

Ätheromanie (griech., Athersucht), Benutzung des Äthers (statt des Alkohols) als Berauschungsmittel.

Ätherschwefelsäure, s. Äthylschwefelsäure.

Atherstone (spr. äth'rst'n), Marktflecken in Warwickshire (Mittelengland), mit (1901) 5248 Einw., hat Band- und Strumpfwirkerei.

Atherton (spr. äth'rt'n), Fabrikort in Lancashire (Nordengland), westlich von Manchester, mit (1901) 16,211 Einw., hat Kohlengruben, Eisenwerke und Baumwollindustrie.

Ätherweingeist, Mischung von Äther mit Alkohol.

Athesis, lat. Name der Etsch (s. d.).

Athetōse (griech.), unablässige, langsame Bewegungen der Finger und Zehen, kommt meist als Folge organischer Gehirnkrankheiten, oft nach Schlaganfällen, vor.

Äthidenchlorid, s. Äthylidenchlorid.

Äthikus Ister (spr. ister; d. h. Ethicus [= philosophus] aus Istrien), angeblicher Verfasser des griech. Originals einer im Mittelalter weitverbreiteten romanhaften Erdbeschreibung in barbarischem Latein aus dem 7. Jahrh. n. Chr. (hrsg. von Wuttke, Leipz. 1854).

Äthin, soviel wie Acetylen (s. d.).

Äthiopia, amtliche Bezeichnung des Königreichs Abessinien.

Äthiopien, im eigentlichen Sinne (semitisch Kusch, spät-altägypt. Kosch) soviel wie Nubien, erstreckte sich südlich von Ägypten vom 24.—15.° nördl. Br., aber als verhältnismäßig schmales Gebiet von Syene (Assuan) nilaufwärts bis Chartum oder bis zum sechsten Katarakt. Im weitern Sinne bezeichneten die Alten mit Ä. den äußersten Süden am Rande des Okeanos. Die Bewohner Äthiopiens, d. h. die »Brand«- oder Dunkelgesichter, waren nach Homer getrennt in westliche und östliche (in Elam, Südarabien?). In Wirklichkeit bewohnten (und bewohnen heute noch) das eigentliche Ä. Angehörige zweier verschiedenen Rassen: nilotische Neger (die heutigen Nuba) und Hamiten. Die Neger trieben Ackerbau im Niltal. Die braunroten Hamiten (griech. Trog[l]odyten, Ichthyophagen, Addaei [ägypt. Antej], Blemmyer ꝛc., arab. Bedscha, Ababde, Bischarin, Hadendowa) durchzogen als Hirten die Nubische Wüste bis Abessinien.

Der altägyptische König Snefru (s. d.; Beginn der 4. Dynastie) verheerte das Negerland im S. Seitdem zahlte das angrenzende Ä. regelmäßig Tribut an Ägypten, blieb aber im übrigen meist selbständig. Erst die 12. Dynastie (seit 2000 v. Chr.) ging wegen der reichen Goldminen in den östlichen Wüstengebirgen ernstlich an die Eroberung. Usertesen III. legte um 1875 v. Chr. die Südgrenze fest durch zwei ägyptische Sperrforts südlich vom zweiten Katarakt (bei Wadi Halfa). Nach der Hyksosherrschaft war Ä. etwa von 1600—1100 v. Chr. den Ägyptern von neuem untertan, deren Statthalter (»Prinz von Kosch«) in Napata (s. d.) residierte (Erbauung des riesigen Felsentempels von Abu-Simbel). Doch bald nach 1100 v. Chr. riß sich Ä. unter einer der 20. (thebanischen) Dynastie sehr nahe verwandten, also nichteinheimischen Führung von Ägypten los. Diese unterlag aber den von der »Nilinsel« Meroë (s. d.) aus vorstoßenden hamitischen »Sembriden«, die ihrerseits von wollhaarigen Negern verdrängt wurden. Hauptstädte waren Napata und Meroë. Um 800 v. Chr. verleibte Ä. angesichts des Zerfalls im N. Theben ein, erstürmte um 750 Memphis, und 710 eroberte der Äthiope Schabako (griech. Sabakon) auch Unterägypten (25., äthiopische, Dynastie Ägyptens, 710—667 v. Chr.). Diese Ausdehnung brachte aber Ä. mit Assyrien in Konflikt. Der Äthiope Taharko (hebr. Tirhakah) wurde 671 und 669 aus Unterägypten wieder verjagt, sein Nachfolger Tent-amen (griech. Tementhes) mußte auf Ägypten verzichten, und bald geriet Ä. selbst wieder in ägyptische Abhängigkeit. Zudem wurden die Scheinkönige von Ä. meist von den Oberpriestern zu Napata beherrscht (Herodots und Diodors »fromme« Äthiopen), gegen die sich König Ergamenes (um 210 v. Chr.) auflehnte. — Von den Ptolemäern ging auch die Herrschaft über Ä. an die Römer über. Ein Aufstand der Königin-Mutter Kandake (23 v. Chr.) endete mit der Zerstörung Napatas. In Meroë erhielt sich ein Rest des alten Reiches länger. Vielleicht ist das spätere christliche Königreich von 'Alua davon herzuleiten. Jedenfalls hat das gegen den Islam zäh verteidigte Christentum die Kultur von Ä. im Mittelalter wieder etwas gehoben. Weiteres s. bei Artikel »Nubien«.

Das Reich von Meroë bestand noch, als Abessinien durch Semiten erobert wurde. Diese nannten ihr Reich Itjopeja und die anderssprachigen Abessinier Noba (d. h. Barbaren). Aus dieser willkürlichen Namensübertragung ist der Irrtum entstanden, der den Begriff Ä. auf Abessinien und Axum (s. d.) ausdehnt. In diesem Sinne bedeutet Äthiopische Sprache (s. Äthiopische Sprache und Literatur) gegenwärtig soviel wie das Geez, die semitische Schriftsprache der christlichen Abessinier oder äthiopischen Christen. Aber Axumiten haben nie über Meroë oder

1. Gorilla. — 2. Schimpanse. — 3. Mandrill. — 4. Giraffe. — 5. Kudu. — 6. Löwe. — 7. Flußpferd. — 8. Ele
15. Strauß. — 16. Kurzkopf. —

— 9. Warzenschwein. — 10. Fingertier. — 11. Vari. — 12. Bananenfresser. — 13. Jako. — 14. Perlhuhn. — Chamäleon. — 18. Klippschliefer.

Zum Artikel ‚Äthiopische Region'.

andre Teile von Ä. geherrscht, umgekehrt die Ägypter als Herren von Ä. niemals über Abessinien. Vgl. Schurtz und Niebuhr im 3. Bande von Helmolts »Weltgeschichte« (Leipz. 1901); W. Max Müller, Äthiopien (das. 1904).

Äthiopische Rasse, s. Menschenrassen.

Äthiopische Region, tiergeographische Region (hierzu die Tafel »Äthiopische Fauna«), umfaßt den afrikanischen Kontinent von der Sahara bis zur Südspitze nebst Madagaskar, den Seychellen und Amiranten. Das gegen die mittelländische Subregion der paläarktischen Region stoßende Grenzgebiet, die Sahara, enthält eine Mischfauna beider Regionen. Arabien bildet die scharfe Abgrenzung gegen die orientalische Region. Der klimatische Charakter ist vorwiegend tropisch. Von den übrigen Subregionen ist die madagassische (Madagaskar nebst benachbarten Inseln) so scharf unterschieden, daß sie als eigne Region aufgefaßt werden kann. Die drei Subregionen des Kontinents, ostafrikanische, westafrikanische, südafrikanische, gehen vielfach ineinander über. Die bedeutendste ist die ostafrikanische Subregion, von der Sahara bis zur Kalahariwüste und westlich etwa bis zum Kongobecken. Die westliche Subregion umfaßt das westliche Afrika, die südliche eigentlich nur seine Südspitze. — Charaktertiere des afrikanischen Kontinents sind der Gorilla (im W.), der Schimpanse (westlich und zentral), die Paviane mit dem Mandrill (im N.) und die Guereza-Affen (im O.). Ferner gehören hierher die Antilopen (s. d.), die in der äthiopischen Region am artenreichsten sind, die Giraffe, das neu entdeckte Okapi, der afrikanische Elefant, das Flußpferd und das Nashorn. Von Raubtieren kommen in Betracht Löwe, Leopard, Hyäne und der südafrikanische Erdwolf. Von Einhufern ist das Zebra auf Afrika beschränkt. Charaktertiere sind ferner das Warzen- und das Larvenschwein, von den Insektenfressern die Rüsselhündchen, von den Zahnarmen die Erdferkel in Südafrika, von den Nagern Borstenferkel und Stachelschwein. Charakterformen der Vögel sind der Strauß, der Schuhschnabler am obern Nil, der graue Papagei Westafrikas, verschiedene Arten Perlhühner, die Bananenfresser und die Nektarinen. Von Schlangen kommen Hornviper, Puffotter und Brillenschlange, sämtlich giftig, von Reptilien die Gattung Chamäleon in der äthiopischen Region vor. Lungenfisch, Flösselhecht (Protopterus), im obern Nil, Zitterwels und die Familie der Welse repräsentieren die Fische, die riesigen Landschnecken Achatina und die austernähnlichen Bewohner der großen Seen, Aetheria, die Mollusken. Die Insektenwelt weist viele Formen auf, besonders den prächtigen Goliathkäfer Westafrikas.

Die madagassische Subregion ist einer der tiergeographisch merkwürdigsten Bezirke der Welt. Es fehlen von den charakteristischen Tieren des Kontinents Affen, Löwen, Leoparden, Hyänen, Zebras, Giraffen, Antilopen, Elefanten, Nashörner, Eichhörnchen, Stachelschweine. Dagegen sind Halbaffen und Insektenfresser bemerkenswert. Erstere finden sich hier in der überwiegenden Zahl ihrer Arten, z. B. das Vari und das Fingertier. Von letztern ist der Borstenigel erwähnenswert. Auch das Raubtier Cryptoprocta ferox ist auf Madagaskar beschränkt. Sehr charakteristisch sind von Vögeln besonders die erst in historischer Zeit ausgestorbenen Taubenvögel Dronte und Solitär und der Riesenvogel Aepyornis (s. d.). Auch Reptilien und Insekten zeigen sehr viel eigenartige Formen, ein Beweis, daß die madagassische Subregion schon lange Zeit von Afrika isoliert ist. — Über die Meerfauna der äthiopischen Region vgl. Marine Tierwelt. S. Matschie, Die Säugetiere Deutsch-Ostafrikas (Berl. 1895); Böttkow, Wissenschaftliche Ergebnisse der Reisen in Madagaskar und Ostafrika in den Jahren 1889—1895 (Frankf. 1897 ff.).

Äthiopische Sprache und Literatur. Die äthiopische Sprache (älterer Name Geez) mit dem Arabischen (s. Arabische Sprache) zur südlichen Gruppe der semitischen Sprachen gehörend und nächstverwandt der minäo-sabäischen Sprache (s. d.), war die Sprache des alten axumitischen Reiches. Die ältesten Denkmäler sind Inschriften, die bis auf zwei eine eigenartige Fortbildung der sabäischen Schrift zeigen. Vom 9. Jahrh. ab wurde die äthiopische Sprache als Staats- und Volkssprache durch das Amharische verdrängt und lebte nur noch als Kirchensprache fort. Vgl. Dillmann, Grammatik (2. Aufl., Leipz. 1899), Wörterbuch (das. 1862—63, 2 Bde.) und Chrestomathie (das. 1866). — Um die Dialekte machte sich verdient Prätorius durch Grammatiken des Amharischen und Tigriña (Halle 1879 u. 1872).

Die äthiopische Literatur beginnt mit dem 4. Jahrh. n. Chr. und ist außer zwei Inschriften von Axum christlich. Neben der Übersetzung des biblischen Kanons (Altes Testament, von Dillmann, Leipz. 1853—71, Berl. 1894, 3 Bde., unvollständig; Neues Testament, von Platt, Lond. 1830) gibt es eine Menge apokrypher Schriften (»Buch Henoch«, »Buch der Jubiläen« u. a.). Von der weltlichen Literatur sind wichtig die Chronik »Kebra Nagast« (hrsg. von Zotenberg, Par. 1883) und das Gesetzbuch »Fetha Nagast« (hrsg. von Guidi, Rom 1897—99). — [Literaturnachw.] Fumagalli, Bibliografia Etiopica (Mail. 1893), mit Nachträgen von Fischer (im »Zentralblatt für Bibliothekswesen«, Bd. 11).

Aethiops (Mohr, Metallmohr), schwarze, meist metallhaltige pharmazeutische Präparate, z. B. A. antimonialis (Antimonmohr), Schwefelantimon und Schwefelquecksilber gemischt; A. martialis (Eisenmohr), Eisenoxyduloxyd.

Athletik (v. griech. āthlos, »Wettkampf«), die Athletenkunst, eigentlich gleichbedeutend mit Gymnastik, dann die gewerbsmäßig betriebene gymnastische Kunst, besonders im Ring- und Faustkampf. Die A. wurde im Altertum, vor allem in Griechenland, viel geübt. Anleitung gab der Gymnastes (s. d.) in technischer Hinsicht, der Aleiptes (s. d.) zur Gewinnung der Muskelkraft und Körperschwere, namentlich durch Diät. Die berufsmäßigen Athleten waren in Rom von der Ehrlosigkeit befreit, die sonst öffentliche Schausteller traf, und wurden hoch bezahlt. — Heute wird die A. vielerorts auch in Klubs gepflegt, die zum großen Teil den »Deutschen Athletenverband von 1897« bilden, mit der »Illustrierten Athletik-Sportzeitung« (Münch., seit 1892) als Verbandsblatt. — Unter leichter A. versteht man die sportmäßige Pflege der sogen. volkstümlichen Leibesübungen (s. Turnen). Vgl. Siebert, Katechismus der A. (Weißenfels 1898); Silberer, Handbuch der A. (2. Aufl., Wien 1900); Doerry, Leichte A. (Leipz. 1904).

Athlone (spr. äthlon), Stadt in der irischen Grafschaft Westmeath (Provinz Leinster), mit (1901) 6617 Einw., am schiffbaren Shannon und an der Bahn Dublin-Galway, ist Hauptwaffenplatz für die englischen Truppen im mittlern und westlichen Irland.

Athlotheten (griech.) hießen bei den Kampfspielen der Griechen die Kampfordner und Kampfrichter.

At home (engl., spr. ätt hōm), »zu Hause«; Empfangsabend.

Athor, ägypt. Göttin, s. Hathor.

Athos (das alte Akte, neugriech. Hagion Oros; s. Karte »Balkanhalbinsel«), die östliche Zunge der chalkidischen Halbinsel im Ägäischen Meer, Gebirgslandschaft, 50 km lang, 5—10 km breit, im dichtbewaldeten eigentlichen Berg A. (am Südende) 1935 m hoch, ist Sitz einer alten Mönchsrepublik. Diese besteht aus 20 Klöstern, die festungsartige, mit Geschützen versehene Gebäude darstellen, Kirchen und 12 Dörfern (Sketen) und 400 einzelnen Zellen und Einsiedeleien, bewohnt von etwa 6000 Mönchen und Eremiten fast aller Nationen, insbes. Russen und Griechen. Reich sind die Klosterbibliotheken (13,000 Handschriften). Kein Moslem außer dem türkischen Aga, auch kein weibliches Wesen darf den Bezirk betreten. — In den Athosklöstern ist die byzantinische Kunst (s. d.) stets eifrig gepflegt worden, unter strenger Festhaltung an den alten, starren Typen, den überlieferten Bilderkreisen und der überlieferten Technik (zusammengestellt in dem »Malerbuch vom Berge A.«, 1500—1630). Daneben wurden aber auch Elemente der spätern italienischen Kunst bis zur Renaissance aufgenommen. Die Kunstübung erstreckte sich auf reiche Ausschmückung der Kirchen mit Fresken, auf Tafelbilder, verzierte Handschriften, Kultus- und Kirchengeräte u. dgl. Ihre Blütezeit war vom Ende des 13. bis zum 16. Jahrh. — In vorchristlicher Zeit stand auf dem A., der am bekanntesten wurde durch den Kanal des Xerxes (s. Akanthos), ein Heiligtum des thrazischen Zeus mit Kolossalstatue. Im 9. Jahrh. n. Chr. traten christliche Eremiten auf und wurden die ersten Klöster gebaut. Athanasios baute 968 St. Lavra, ihm folgten insgesamt 180 Gründungen. Die Erbauung der 20 Großabteien fällt in die Zeit 970—1385. Nach Verfall des griechischen Kaiserreichs wurde A. das neue Jerusalem der Slawen und Rumänen, die enorme Summen auf die Ausstattung der Klöster und Kirchen verwandten. Die unter Eugenius Bulgari (1765) blühende Akademie Vatopädi des A. (200 Schulen) wurde später als gefährlich für Religion und Sittlichkeit aufgelöst. — Die Regierung der geistlichen Republik führt die heilige Synode von Karyäs. Die berühmtesten Klöster sind St. Lavra, Vatopädi und Zographu. In der einen Gruppe (Cönobien), die unter dem Abt (Hegumenos) steht, leben die Mönche gemeinsam, die andern, die Monastira idiorrhythma, haben republikanische Verfassung, leben nach ihrem Belieben und erhalten vom Kloster nur Brot und Wein. Vgl. Lambros, Ein Besuch auf dem Berge A. (Würzb. 1881); Brockhaus, Die Kunst in den Athosklöstern (Leipz. 1891); Ph. Meyer, Die Haupturkunden für die Geschichte der Athosklöster (das. 1894); E. v. d. Goltz, Reisebilder aus dem griechisch-türkischen Orient (Halle 1902); Schmidtke, Das Klosterland des A. (Leipz. 1903); Gelzer, Vom heiligen Berge und aus Makedonien; Reisebilder aus den Athosklöstern (das. 1904).

Athrepsie (griech.), soviel wie krankhafter Zustand bei Kindern infolge ungenügender Ernährung.

Athribis, altägypt. Stadt in Unterägypten. Ruinen liegen beim heutigen Benha.

Athrioskop (griech.), Instrument von Leslie zur Messung der nächtlichen Wärmestrahlung. Besser ist das Aktinometer von Pouillet, bei dem ein gegen Wärmezufuhr geschütztes Thermometer der Ausstrahlung ausgesetzt wird. S. auch Aktinometer.

Aethusa cynapium *L.* (Gleiße, Gartenschierling, Hundspetersilie), einjährige Umbellifere, kahl, mit 10—130 cm hohem, gestreiftem, oberwärts ästigem Stengel, zwei- bis dreifach fiederteiligen, oberseits dunkel-, unterseits hellgrünen und stark glänzenden Blättern, zusammengesetzten, meist hüllenlosen Dolden, die meist dreiblätterige, herabgeschlagene Hüllchen und kugelig-eiförmige Früchtchen aufweisen, gedeiht auf Kulturland und Schutt in Europa und Nordasien. Als Giftpflanze ist A. gefährlich, da sie leicht mit der echten Petersilie verwechselt werden kann, von der sie durch den widerlichen, knoblauchartigen Geruch und die glänzenden Blätter zu unterscheiden ist.

Athy (spr. äthi), altertümliche Stadt im südöstlichen Irland (Provinz Leinster), mit (1901) 3599 Einw., am Barrow und an der Bahn Dublin-Waterford, hat starken Kornhandel.

Äthyl C_2H_5, einwertige Atomgruppe, die aus Methyl CH_3 entsteht, indem 1 Atom H durch CH_3 vertreten wird: $C_2H_5 = CH_2.CH_3$.

Äthylalkohol, s. Alkohol.

Äthyläther, s. Äther.

Äthylbromid (Bromäthyl, Bromäther) C_2H_5Br entsteht direkt aus Äthylen und Bromwasserstoff und wird dargestellt durch übergießen von Phosphor mit Alkohol und Zutröpfeln von Brom. Ä. riecht ätherartig, spez. Gew. 1,47, siedet bei 38,4°, ist farblos, in Alkohol und Äther, nicht in Wasser löslich und dient zur Darstellung von Anilinfarben und als anästhetisches Mittel. Ä. ist nicht zu verwechseln mit dem giftigen Äthylenbromid (s. Äthylen).

Äthylchlorid (Chloräthyl, Salzäther) C_2H_5Cl entsteht bei Einwirkung von Chlor oder Chlorwasserstoff auf Alkohol oder auch als Nebenprodukt bei der Chloralbereitung. Es ist eine farblose Flüssigkeit, riecht ätherartig, spez. Gew. 0,92, siedet bei 12,5° und ist mischbar mit Alkohol und Äther, aber wenig löslich in Wasser. Es dient zur Darstellung von Teerfarben und als örtlich anästhetisierendes Mittel.

Äthylen (Elayl, ölbildendes Gas, schweres Kohlenwasserstoffgas) C_2H_4, Verbindung von 2 Atomen Kohlenstoff mit 4 Atomen Wasserstoff, entsteht bei trockner Destillation von Steinkohlen, Fetten und Harzen (daher im Leuchtgas), bei Einwirkung von konzentrierter Schwefelsäure auf Alkohol oder beim Durchleiten von Alkohol- oder Ätherdämpfen durch ein rotglühendes Rohr. Zur Darstellung von reinem Ä. leitet man Alkoholdampf in konzentrierte, bei 165° siedende Schwefelsäure, deren Temperatur nicht über 170° steigen darf. — Ä., ein farbloses Gas, spez. Gew. 0,978, gibt bei —1° unter Druck von 42 Atmosphären eine farblose Flüssigkeit, die bei —103° siedet, riecht eigentümlich, kann nicht eingeatmet werden, brennt mit leuchtender Flamme und zerfällt bei Rotglut in Kohle (Retortengraphit) und Grubengas. Ä. ist löslich in Schwefelsäure: die verdünnte Lösung gibt bei Destillation Alkohol (Mineralspiritus). — Mit Chlor gibt Ä. ölartiges Äthylenchlorid $C_2H_4Cl_2$ (daher ölbildendes Gas), das chloroformartig riecht und schmeckt und gegen Gelenkrheumatismus benutzt wird. — Äthylenbromid $C_2H_4Br_2$ entsteht aus Ä. und Brom oder aus Äthylbromid und Brom bei 180—200° und liefert mit Ammoniak Piperazin (s. d.). — Äthylenjodid $C_2H_4J_2$ entsteht aus Ä. und Jod im Sonnenlicht oder aus Äthyljodid im rotglühenden Rohr.

Äthylenalkohol (Äthandiol, Glykol) $C_2H_6O_2$ oder $CH_2.OH.CH_2OH$, zweiwertiger Alkohol, aus Äthylen C_2H_4 und Wasserstoffsuperoxyd H_2O_2, spez.

Gew. 1,128, löslich in Wasser und Alkohol, wenig in Äther, löst Ätzkali unter Wärmeentwickelung und siedet bei 195°. Aus Äthylenoxyd $C_2H_4O_2$ wird durch Aufnahme von 1 Atom Wasser gleichfalls Ä. gebildet.

Äthylenbromid, **Äthylenchlorid** } s. Äthylen.

Äthylendiamin $C_2H_8N_2$ entsteht aus Äthylenbromid und Ammoniak und bei Fäulnis organischer Stoffe als dickliche, stark alkalische Flüssigkeit, ist äußerst giftig, leicht löslich in Wasser, von ammoniakähnlichem Geruch und schmilzt bei 123°.

Äthylenjodid, s. Äthylen.

Äthylenoxyd, s. Äthylenalkohol.

Äthylgrün, s. Brillantgrün.

Äthylidenchlorid (Aldehydchlorid, Äthidenchlorid) CH_3CHCl_2, anästhetisches Mittel, aus Azetaldehyd durch Einwirkung von Phosgen gewonnen, entsteht als Nebenprodukt bei der Chloralbereitung und siedet bei 57°.

Äthyljodid (Jodäthyl) C_2H_5J, farblose Flüssigkeit, entsteht bei Einwirkung von Jod und Phosphor auf Alkohol, riecht ätherartig, spez. Gew. 1,975, siedet bei 71°, ist löslich in Alkohol und Äther, nicht in Wasser, zersetzt sich am Licht und dient zur Darstellung von Anilinfarben und chemischen Präparaten.

Äthyloxyd, soviel wie Äther (s. d.).

Äthyloxydhydrat, soviel wie Alkohol.

Äthylschwefelsäure (Ätherschwefelsäure, Schwefelweinsäure) $C_2H_6SO_4$ entsteht beim Mischen gleicher Teile konzentrierter Schwefelsäure und Alkohol. Man sättigt die Mischung mit kohlensaurem Barium und verdampft die Lösung des äthylschwefelsauern Bariums bis zur Kristallisation. Durch Zersetzen des Salzes mit Schwefelsäure entsteht freie Ä., ein in Wasser und Alkohol löslicher Sirup. Die Ä. gibt beim Erhitzen mit Alkohol Äther und Schwefelsäure, mit dem Salz einer andern Säure deren zusammengesetzten Äthyläther. Sie wird in der Technik zur Darstellung von Äthern verwendet. Äthylschwefelsaures Natron $C_2H_5SO_4Na$ dient als Abführmittel.

Äthylsulfhydrat, s. Merkaptan.

Äthylwasserstoff, s. Äthan.

Atimie (griech.), »Ehrlosigkeit«, Entziehung der bürgerlichen Ehre als Strafe.

Ätiologie (griech., »Ursachenlehre«), die Darlegung der ursächlichen Bedingtheit eines Vorgangs (z. B. einer Krankheit, s. d.) im Gegensatz zur Beschreibung.

Atitlan, Vulkan im zentralamerikan. Staat Guatemala, 3525 m hoch. Nördlich liegt der gleichnamige herrliche Gebirgssee, 1500 m ü. M.

Ativisha (spr. -wischa; indisch, »sehr starkes Gift«), soviel wie Aconitum (s. d.). [s. Atschin.

Atjeh, niederländ. Gouvernement auf Sumatra,

Atka (Atkha, Atchaer), westliche Gruppe der Alëuten (s. d.), bez. deren Ureinwohner.

Atkarsk, Kreisstadt im russ. Gouv. Saratow, mit (1897) 9750 Einw., an der Medwjediza und der Bahn Tambow–Saratow, treibt Roggenhandel.

Atkins (spr. ätt-), s. Tommy.

Atkinson (spr. ättkins'n), Thomas Witlam, engl. Reisender, geb. 1799 in Yorkshire, gest. 13. Aug. 1861 in Kent, bereiste 1845—53 Sibirien, die Kirgisensteppe und die Mongolei zur Aufnahme von Zeichnungen. Er schrieb unter anderm: »Explorations in oriental and western Siberia« (Lond. 1857).

Atkyns (spr. ättkins), Sir Robert, engl. Rechtsgelehrter, geb. 1621 in Gloucester, gest. 1709 in Saperton-Hall, verteidigte 1683 Lord William Russell und 1684 den Sprecher des Unterhauses, Williams, wurde 1689 Präsident des Schatzkammergerichts und Vorsitzender des Oberhauses, trat aber 1694 zurück. Seine »Parliamentary and political tracts« (Lond. 1734, 2. Aufl. 1741) sind zeitgeschichtlich interessant.

Atlanta (spr. ätlantä), Hauptstadt des nordamerikan. Staates Georgia, mit (1900) 89,872 Einw., Knotenpunkt von 11 Bahnen, hat 3 Universitäten (2 für Neger), Maschinen- und Baumwollindustrie und ist Sitz eines deutschen Berufskonsuls. — Die Stadt wurde 2. Sept. 1864 von den Unionstruppen niedergebrannt.

Atlanten (spr. -lán-), Mehrzahl von Atlas (s. d.).

Atlantic (engl., spr. ätlänntik), der Atlantische Ozean.

Atlantic City (spr. ätlänntik ßitti), beliebtes Seebad im nordamerikan. Staat New Jersey, mit (1900) 27,838 Einw.

Atlantis (griech., spr. -lán-), bei Platon ein fabelhaftes großes Inselland im W. von Afrika, von dem sonst keine ursprünglichen Nachrichten vorliegen, und dessen Vorhandensein schon Strabon und Plinius in Abrede stellten. In historischer Zeit hat ein solches Land sicher nicht existiert, dagegen wohl in der Tertiärzeit.

Atlantische Fahrt, die Schiffahrt innerhalb der Grenzen des Atlantischen Ozeans.

Atlantischer Ozean (Atlantik, s. »Erdkarte« bei Artikel Erde) heißt der Teil des Weltmeeres, der im N. und S. von je einem Eismeer, im W. von Amerika, im O. von Europa und Afrika begrenzt wird.

Gestalt, Ausdehnung, Gliederung. Der Atlantische Ozean windet sich wie ein Fluß zwischen Alter und Neuer Welt in Form eines S. Er bedeckt 79,7 Mill. qkm, dazu kommen Mittel- und Randmeere mit rund 10 Mill. qkm: im O. das romanische Mittelmeer, die Irische See, Nord- und Ostsee, im W. das amerikanische Mittelmeer, die Davisstraße, Baffinbai und Hudsonbai. Eine submarine Bodenerhebung, die atlantische Schwelle, durchzieht ihn der ganzen Länge nach parallel den Küsten und ist ebenfalls S-förmig gekrümmt. Mehrere von ihr ausgehende untergeordnete Querrücken oder -plateaus gliedern die beiden Hauptrinnen in eine Reihe von tiefen Becken. Im N. wird die Doppelrinne durch das südlich von Island von Europa nach Amerika sich erstreckende Telegraphenplateau (Kabelplateau), auf dem die meisten Kabel liegen, abgeschlossen. Die größte Tiefe mit 8341 m liegt nördlich von Puerto Rico, die mittlere Tiefe mißt 3760 m.

Windsysteme. Um den Äquator liegt eine Region niedrigen Luftdrucks, der »Kalmengürtel«, bei ca. 35° nördl. und südl. Br. je eine Hochdruckzone, und gegen den 60.° hin je ein Tiefdruckgebiet. Da die Luft stets von Stellen höhern nach solchen tiefern Druckes hinstrebt und auf der nördlichen Halbkugel nach rechts, auf der südlichen nach links abgelenkt wird, so wehen zwischen Äquator und Wendekreisen der Nordost- und der Südostpassat, zwischen 35° und den Polarkreisen aber auf der Nordhalbkugel West- bis Südwestwinde, und entsprechend auf der Südhalbkugel die sogen. braven Westwinde. Somit wird auf der Nordhalbkugel die Gegend um 35° (»Roßbreiten«) von einem Windsystem im Sinne des Uhrzeigers, die entsprechende Gegend der Südhalbkugel von einem solchen in entgegengesetztem Sinn umkreist.

Diesen Windsystemen entsprechen die Strömungen. Nördlich und südlich vom Äquator ziehen die beiden, von den Passatwinden angetriebenen Äquatorialströmungen ungefähr ostwestlich und lassen zwischen sich an der afrikanischen Seite einen keilförmigen Raum

für die zum Ausgleich entgegengesetzt fließende Guineaströmung (Äquatorialgegenstrom). Der Südäquatorialstrom spaltet sich beim Auftreffen auf das südamerikanische Festland bei Kap San Roque in zwei Äste, von denen der eine als Brasilienstrom nach S. fließt, während der andre sich auf der nördlichen Halbkugel mit dem Nordäquatorial- zum Antillenstrom vereinigt, der durch die Kleinen und Großen Antillen hindurch dem Golf von Mexiko zustrebt. Aus diesem nimmt der Golfstrom seinen Ursprung, indem die Wassermassen sich durch die Floridastraße entleeren und durch die Engen von Bimini mit großer Geschwindigkeit (täglich 75 Seemeilen) als Floridastrom nach N. wenden. Zu dieser Wurzel des Golfstroms stoßen dann noch einige an der Außenseite der Antillen und Bahamas entlang fließende Stromfäden. Die vereinten Wassermassen strömen längs der amerikanischen Küste als eigentlicher Stamm des Golfstroms nach NO., werden aber, je weiter sie nach N. fortschreiten, um so mehr nach O. abgelenkt, da sie bei 40° nördl. Br. in das Gebiet der vorherrschenden Westwinde gelangen. Bei 40° westl. L. wendet sich der eine Hauptast als Golfstromdrift nach N., streift auf dem Wege zum Polarbecken die europäischen Gestade und übt einen kulturell hochbedeutsamen günstigen Einfluß auf das Klima von Nordwesteuropa aus. Der zweite Hauptast biegt als Kanarienstrom nach S. um und schließt auf diese Weise einen Stromkreislauf im Uhrzeigersinn zwischen 0 und 50° nördl. Br. um das Sargassomeer (s. Sargassum). — Entsprechend ist im Südatlantik ein Kreislauf im entgegengesetzten Sinne gebildet vom Südäquatorialstrom und dem sich anschließenden Brasilienstrom, der dann in mittlern Breiten nach O. umbiegt und als Benguelastrom an der südwestafrikanischen Küste vorüber in den Äquatorialstrom zurückkehrt. — Im Nordatlantik wird zum Ausgleich für das durch den nördlichen Golfstromast polwärts geführte Wasser eine gewisse Wassermasse vom Pol äquatorwärts befördert durch den ostgrönländischen Polarstrom und den ebenfalls aus dem hohen Norden kommenden Labradorstrom, der den erstern nach und nach aufnimmt und das gesamte kalte Wasser nebst den mitgeführten Eismengen dem Golfstrom bei Neufundland in die Flanke wirft. Im Südatlantik fehlen die entsprechenden Strömungen; südlich vom 40.° südl. Br. herrscht nur Ostströmung, ein Teil eines geschlossenen Oststromringes, der sich in dieser Zone der braven Westwinde um die ganze Erde schlingt.

Die Abnahme der Temperatur (s. Karte I bei Artikel »Wetter«) des Oberflächenwassers erfolgt nach den Polen hin nicht einfach gleichmäßig mit der Breite, sondern die Golfstromdrift schiebt die Linien hoher Wassertemperaturen weit gegen N. vor, während umgekehrt der kalte Labradorstrom die Linien niedriger Temperaturen tief nach S. herabdrängt. Über vertikale Temperaturverteilung s. Meer und Auftriebwasser.

Über Eisverhältnisse und Salzgehalt s. Meer, über Verkehrsverhältnisse s. Dampfschiffahrt mit »Weltverkehrskarte«. Vgl. »Atlas des Atlantischen Ozeans«, herausgegeben von der Deutschen Seewarte (2. Aufl., Hamb. 1902); »Dampferhandbuch für den Atlantischen Ozean«, herausgegeben von der Deutschen Seewarte (das. 1905); »Segelhandbuch für den Atlantischen Ozean«, herausgegeben von der Deutschen Seewarte (2. Aufl., das. 1899); Sir W. Thomson, Voyage of the Challenger: The Atlantic (Lond. 1877, 2 Bde.); G. Schott, Ozeanographie und maritime Meteorologie, 2 Bde. (»Wissenschaftliche Ergebnisse der deutschen Tiefsee-Expedition«, Teil 1, Jena 1902).

Atlantosaurier, Gruppe der Dinosaurier (s. d.).

Atlas (spr. ät-; »Träger«), im griech. Mythus Sohn des Titanen Japetos und der Okeanide Klymene, von der Okeanide Pleione Vater der Plejaden, wurde von Zeus gezwungen, auf Haupt und Händen das Himmelsgewölbe am westlichen Ende der Erde, nahe den Hesperiden, zu tragen. Als sein Sitz galt das Gebirge A. in Afrika. Nach späterer Vorstellung war er von Perseus wegen Ungastlichkeit durch den Anblick des Medusenhauptes zu diesem Gebirge versteinert.

Atlas (spr. ät-; Mehrzahl Atlanten), systematische Zusammenstellung von Karten, auch Bildern ꝛc. Unter dieser Bezeichnung erschien zuerst die Kartensammlung von Mercator, mit dem Bilde des die Erdkugel tragenden A. auf dem Titel (Duisb. 1595). — In der Baukunst (namentlich der altgriechischen) heißen Atlanten die herkulischen männlichen Gestalten, die als Träger von Vorsprüngen, Gesimsen oder des Gebälks (Beispiele im dorischen Zeustempel zu Agrigent) dienen. Auch von der neuern Baukunst wurden sie in ganzen oder halben Gestalten als Träger von Gesimsen, Balkonen ꝛc. übernommen (auch Telamonen genannt). — In der Anatomie ist A. der erste Halswirbel, der beim Menschen als Träger des Kopfes dient.

Atlas (spr. ät-; franz. satin, spr. ßatäng), Gewebe mit glänzender Oberfläche, die durch seine wenig gebundenen Kettenfäden entsteht, kommt in Seide mehr zur Geltung als in halbseidenen und wollenen Atlasstoffen. Rollatlas ist ohne Appretur und rollt sich beim Anschnitt auf. Bastardatlas ist fünfbindig, d. h. die leichteste Sorte.

Atlas (spr. ät-; s. Karte »Nordwestafrika« bei Artikel Kamerun), Gebirgssystem im nordwestlichen Afrika, zwischen Mittelländischem Meer und Sahara, erstreckt sich, 2300 km lang, in mehreren Ketten von Tunis bis Marokko hauptsächlich von SW. nach NO. und schließt sich als Faltengebirge von europäischem Charakter (»ein nordischer Fremdling auf afrikanischem Boden«) an den Apennin und die Sierra Nevada an. In Algerien und dem östlichen Marokko läßt er (Nord-Süd) eine Dreiteilung erkennen, den Kleinen (oder Tell-) A., das Steppenplateau der Schotts (s. d.) und den Großen oder Saharischen A. Der Tunesische A., in zwei Gruppen getrennt durch das von der Eisenbahn benutzte Tal des sinkstoffreichen Medjerda (des alten Bagradas), ist sehr unwegsam und 600–1000 m (Maximum 1600 m) hoch. Im Algerischen A. steigt im N. der Kleine (Tell-) A. in Kabylien bis 2300 m an und geht nach Marokko in das wilde, noch wenig erforschte Rifgebirgsland über. Ihn durchbrechen unter anderm der zum Mittelmeer fließende Scheliff (700 km). Das südlicher folgende Steppenhochland (800—1100 m hoch, 80—170 km breit) ist von einer Reihe durch Landrücken getrennter Seen (Schotts) erfüllt, wie der el Hodna, aus denen wie aus der Steppe Kochsalz gewonnen wird und in den Handel kommt. Von der Sahara trennt diese Zone der Große A., der im Aurèsgebirge mit 2300 m (Scheliah, Machmel) gipfelt. Mit der nördlichen Kette durch die Hodnaberge verbunden, setzt er sich nach W. durch parallele Bergzüge bis nach Marokko fort. Dieser Marokkanische, Hohe A., aus mehreren Parallelzügen gebildet (Dschebel Ajaschi, 4500 m, Tamjurt, 4700 m), ist oft schneebedeckt, schwer überschreitbar (Pässe 2100—3500 m) und auf der Südseite völlig Wüste. — Dort ist ihm der Anti-Atlas vorgelagert (3—4000 m)

mit dem Fluß Wadi Draa, während ihm im N. bis zu dem Rifgebirge ein sehr altes Tafelland (nördliches Atlasvorland) angegliedert ist, das, vom Umer-Rebia und Tensift durchzogen, im NW. längs des Meeres einen 50—70 km breiten Gürtel fruchtbarer Schwarzerde (Tirs) vorschiebt. — Geologisch lassen sich vier Zonen unterscheiden: einer schmalen vulkanischen folgt eine Zone archaischer und paläozoischer Gesteine nahe der Küste, weiter eine dritte aus roten Sandsteinen u. a., schließlich bis zur Sahara das stark gefaltete Kreidekalkgebirge. Erzlagerstätten (Kupfer, Eisen, silberhaltiges Blei) sind wenig aufgeschlossen. Die Nordseiten tragen zum Teil Vegetation, die Südhänge sind meist kahl. Bewohner sind die Berber (s. d.). Vgl. unter andern: Schnell, Das Marokkanische Atlasgebirge (Gotha 1902).

Atlasblume, s. Lunaria.

Atlaserz, Mineral, soviel wie Malachit.

Atlasglas, farbiges Glas, das durch Ausblasen in einer Metallform mit flachen Vertiefungen versehen und dann mit farblosem Glas überfangen wird.

Atlasholz (Seiden-, Satin-, Ferolenholz), gelbes, braunes, rot geädertes, atlasartig glänzendes Tischlerholz von Ferolia variegata *Lam.*, in Westindien, Südamerika, von Chloroxylon Swietenia, in Indien, von Fagara flava *Krug.* et *Urb.* (westindisches A.), semmelfarbig, mit hellen und dunkeln Querzonen, dient zu Drechsler-, Einlegewaren und Bürstendeckeln. Fälschlich heißt A. auch das Holz des Atlasbeerbaumes (Sorbus torminalis).

Atlaspapier (Satinépapier), mit Talkpulver eingeriebenes seidenglänzendes Buntpapier.

Atlasrot, Azofarbstoff aus Primulin und m-Toluylendiamin, färbt ungebeizte Baumwolle in alkalischem Bade terrakottarot. Auf der Faser diazotiert und entwickelt, gibt es ein tiefes Braun.

Atlasspinner (Attacus atlas *L.*), indischer Schmetterling aus der Familie der Spinner, ist bei einer Flügelspannweite von ca. 235 mm der größte Schmetterling.

Atlasstein (Atlasspat), weißer oder rötlich, blau und grün gefärbter, faseriger Kalkspat (s. d.) von seidenartigem Glanz, aus England, wird zu Perlen und kleinen Kunstwerken verarbeitet. A. heißt auch ein Fasergips aus Thüringen und dem Waadtland.

Atmat, ein Mündungsarm der Memel (s. Niemen).

Atmiatrie (griech.), Lehre von der Atmung; therapeutische A., Benutzung verschiedener Klimate, Inhalationskuren, pneumatischer Kuren (s. d.) zu Heilzwecken.

Atmidometer (griech.), meteorologisches Instrument, s. Atmometer.

Atmische Windrose, s. Windrose.

Atmokausis (griech., Vaporisation), Ätzung mit Wasserdampf, den man mittels eines besondern Apparats kurze Zeit in die Gebärmutter einströmen läßt, um deren erkrankte Schleimhaut zu zerstören. Ähnlich wirkt die Zestokausis, bei der man ein metallenes, von hindurchströmendem Dampf erhitztes Instrument einführt.

Atmologie (griech.), Lehre von der Verdunstung.

Atmolyse (griech.), Trennung der Elemente eines zusammengesetzten Gases, z. B. der atmosphärischen Luft, mittels Pressung des Gases durch einen porösen Körper.

Atmometer (griech., Atmidometer, Evaporometer, Verdunstungsmesser), Instrument zur Bestimmung der Wassermenge, die von einer bestimmten Wasserfläche bei freier Berührung mit der Luft in einer gewissen Zeit verdunstet. Die Verdunstung wird gemessen an der Verminderung des Volumens (Mühry, Prestel, Lamont, Piche) oder des Gewichtes (Wild). Da aber die Temperatur der Luft und des Wassers sowie der Wind einen wechselnden Einfluß ausüben und die natürlichen Verhältnisse nicht streng nachgeahmt werden können, so erhält man nur Relativwerte.

Atmosphäre (Luftkreis), die einen Körper umgebende gasförmige Hülle, meist auf die Erde bezogen, obwohl wahrscheinlich die meisten Gestirne eine A. besitzen. Die A. der Erde hat als Gasgemenge das Bestreben, sich auszudehnen, und wird nur durch die Anziehungskraft der Erde an der völligen Ausstreuung in den Weltenraum verhindert. Sie rotiert mit der Erde und hat teils deshalb, teils infolge der Temperaturverteilung am Äquator eine größere Höhe als an den Polen. Diese Abplattung kann zahlenmäßig nicht angegeben werden, weil es keine Grenze der A. gibt. Die absolute Höhe der A. kennt man nicht. Sie hat auch meteorologisch wenig Bedeutung, da in 100 km Höhe der Luftdruck nur noch $^1/_{1000}$ mm beträgt. Außer den leuchtenden und einer Art irisierender Wolken sowie dem Nordlicht spielen sich alle meteorologischen Erscheinungen in weniger als 30 km Höhe ab. Menschen werden selbst bei Sauerstoffatmung 12 km Höhe (ein Fünftel des unten vorhandenen Druckes) wegen der Dünne der A. kaum je erreichen. Als Höhe der A. nimmt man die an, bis zu der noch Lichterscheinungen vorkommen. Sie ergibt sich aus Dämmerungsbeobachtungen zu 60—70 km, aus leuchtenden Wolken zu 80—90, aus irisierenden Wolken zu etwa 100, aus Polarlichtern bis zu 200, aus Sternschnuppen und Mondfinsternis zu etwa 300 km. In 300 km Höhe ist die Dichte der A. unvorstellbar klein. — Die A. enthält an Gasen:

	Stickstoff	Sauerstoff	Argon	Kohlensäure
Volumprozente	78,04	20,99	0,94	0,03
Gewichtsprozente	75,46	23,19	1,30	0,05

außerdem in verschwindend kleinen Mengen Helium, Krypton, Neon und Metargon. Diese Zusammensetzung ist überall auf der Erde und bis zu mehr als 6 km Höhe als fast konstant gefunden worden. In sehr großen Höhen (etwa 100 km) dürfte die A. fast ganz aus Wasserstoff (99,5 Volumprozente) und etwas Helium (0,5 Proz.) bestehen. Der Gehalt an Kohlensäure ist in der Stadt (3—4 l in 10 cbm) größer als im Freien (3 l), auf der Nordhalbkugel (2,82 l) größer als auf der südlichen (2,66 l). Ferner enthält die A. Ammoniak (etwa 2 mg in 100 cbm), ungefähr ebensoviel Ozon, oft schweflige oder salpetrige Säure (in Industriegegenden), Schwefel- und Kohlenwasserstoff, Wasserstoffsuperoxyd ꝛc. Ein Teil dieser Gase stammt aus Fäulnisprozessen im Tier- und Pflanzenreich, aus der Atmung der organischen Welt, aus Verbrennungsprozessen ꝛc. — Die Durchsichtigkeit der A. hängt von der mechanischen und optischen Reinheit der Luft ab. Mechanische Reinheit erfordert Abwesenheit von Staub und Rauch, daher ist die Aussicht am besten nach Auswaschung der A. durch Regen (s. Staubzähler). Optisch wird die Luft getrübt durch Mischung verschieden warmer und verschieden feuchter Luft, wie bei Wetterumschlägen, durch das Spiel auf- und absteigender Luftströme an warmen Tagen (Flimmern der Luft) und durch den Reflex des Lichtes an den Luftmolekülen. Das Himmelsblau entsteht nach Lord Rayleigh (1871) durch Reflexion der Sonnenstrahlen von den kleinsten Teilchen der A.

(Luftmolekülen). Das reflektierte Licht ist um so intensiver, je kleiner die Wellenlänge des ursprünglichen Lichtes ist, d. h. das kurzwellige blaue Licht wird stärker reflektiert als das langwellige rote Licht. Die Luft an sich ist nicht blau. — über Luftdruck, Luftelektrizität, Luftfeuchtigkeit, Lufttemperatur s. die Einzelartikel.

Atmosphäre, die Einheit für die Messung des Druckes, unter dem sich eine Flüssigkeit, Dampf oder Gas befindet. Der Druck der atmosphärischen Luft bei 760 mm Barometerstand wird zu 1033,3 g auf 1 qcm, in England zu 15 (genau 14,71) engl. Pfd. auf 1 engl. QZoll gerechnet und wurde früher in Deutschland zu 15 (genau 15,05) Pfd. auf 1 preuß. QZoll, in Österreich zu 12,75 (genau 12,79) Wiener Pfd. auf 1 Wiener QZoll angegeben. Gegenwärtig rechnet man 1 kg auf 1 qcm (neue A.).

Atmosphäre, elektrische, s. Elektrisches Feld.

Atmosphärilien (griech.), die gasförmigen Bestandteile der Atmosphäre: Sauerstoff, Stickstoff, Kohlensäure, Wasserdampf, kohlensaures und salpetrigsaures Ammoniak, Ozon ꝛc.

Atmosphärische Ebbe und Flut ist analog der des Wassers angenommen worden, doch hat sie sich aus den Barometerbeobachtungen noch nicht sicher nachweisen lassen, da die größten bisher berechneten Schwankungen 0,7 mm nicht übersteigen. Trotzdem hat Falb die Flutbewegung der Atmosphäre für Wetterprognosen verwertet (s. Kritische Tage), ohne aber eine wissenschaftliche Begründung oder zutreffende Vorhersagen zu geben.

Atmosphärische Feuchtigkeit, s. Luftfeuchtigkeit.

Atmosphärische Linien, s. Spektralanalyse und [Regenlinien.

Atmosphärische Niederschläge sind Tau, Reif, Rauhreif, Regen, Schnee, Graupeln und Hagel.

Atmosphärische Pflanzen, s. Epiphyten.

Atmosphärologie (griech.), Lehre von der Atmosphäre und den Vorgängen in ihr.

Atmung (Respiration; s. Tafel »Hals und Mund« bei Artikel Hals), der Gaswechsel der Organismen. Das Leben ist im wesentlichen ein chemischer Prozeß, bei dem beständig chemische Bestandteile des Organismus zerfallen und verbrennen, anderseits aus den aufgenommenen Nahrungsstoffen neue Körpersubstanz gebildet wird. Verbrennung (Oxydation) ist aber Verbindung mit Sauerstoff. Deshalb sind (mit Ausnahme einiger anaëroben Bakterien) sämtliche Lebewesen genötigt, beständig Sauerstoff aus der Umgebung (Luft oder Wasser) aufzunehmen und die durch den Verbrennungsprozeß gebildete Kohlensäure nach außen abzugeben. Bei den niedersten Tieren, den Protozoen (s. d.), genügt hierzu die einfache Diffusion von der Körperoberfläche aus, da die Masse des Tieres eine sehr geringe ist. Bei den Zölenteraten zirkuliert das aufgenommene Wasser in der Leibeshöhle, die manchmal durch Ausbildung von verzweigten Gängen (Gastrovaskularsystem) eine größere Oberfläche erhält. Zwischen diesem Wasser und der Leibessubstanz erfolgt der Gasaustausch durch Diffusion. Findet hier noch Nahrungsaufnahme und A. am gleichen Orte statt, so treten mit höherer Entwickelung besondere Atmungsorgane auf. Die Tracheaten (Insekten, Spinnen) besitzen verzweigte Röhren (Tracheen), die an der Oberfläche des Körpers mit einer Öffnung, dem Stigma, beginnen und zuletzt als feinste Röhrchen in den Geweben endigen.

In den höchsten Entwickelungsstufen endlich tritt eine Scheidung der A. in die äußere und die innere A. ein. Unter äußerer A. versteht man die Aufnahme von Sauerstoff aus der Umgebung (Luft, Wasser) und die Kohlensäureabgabe an sie, während die Abgabe von Sauerstoff an die Gewebe und die Aufnahme von Kohlensäure aus ihnen als innere A. bezeichnet wird. Von den Organen der äußern A., den Kiemen oder Lungen, gelangt der Sauerstoff nicht direkt in die Gewebe, sondern durch Vermittelung des Blutes, das für den abgegebenen Sauerstoff von den Geweben Kohlensäure eintauscht, die wieder in den Lungen und Kiemen zur Abscheidung kommt. — Durch Kiemen atmen die Wassertiere (Krustentiere, Weichtiere, Fische), durch Lungen die Amphibien, Reptilien, Vögel und Säugetiere. Daneben besteht bei diesen Tieren noch eine verhältnismäßig nebensächliche Haut- oder Darmatmung. Wichtig ist die Hautatmung noch bei den Amphibien (ein Frosch lebt nach Zerstörung seiner Lungen weiter) und die Darmatmung beim Schlammpitzger (Cobitis fossilis).

[Die Atmung des Menschen.] Die Lungen (s. Tafel »Blutgefäße des Menschen« bei Artikel Blut), nach dem Typus der traubenförmigen Drüsen gebaute Organe, sind im wesentlichen zwei hohle Säcke, die durch zahlreiche Einstülpungen in eine große Anzahl kleiner Bläschen, die Alveolen, abgeteilt sind. In den Wänden der Alveolen verlaufen, ein engmaschiges Netz bildend, ungeheuer viele Haargefäße, durch die das Blut aus der rechten Herzkammer in den linken Vorhof des Herzens strömt. Die Zahl der Alveolen ist auf 1800 Mill., ihre Gesamtoberfläche auf 200 qm geschätzt. über diese ungeheure Fläche werden also die bei jedem Herzschlag ausgetriebenen etwa 70 ccm Blut in dünnster Schicht ausgebreitet, und da das Blut nur durch eine sehr dünne Gewebeschicht von der Lungenluft getrennt ist, so sind ausgezeichnete Bedingungen für eine ausgiebige Diffusion der Gase geschaffen. Der Binnenraum der Lunge steht durch Mund- und Nasenhöhle, Rachen (Tafel »Hals und Mund«, Fig. 7), Kehlkopf und Luftröhre (Fig. 2 u. 3) und deren feine und feinste Verzweigungen (Bronchien und Bronchiolen) in Verbindung mit der atmosphärischen Luft. Infolgedessen drückt der atmosphärische Luftdruck auf die Innenfläche der Lungen und preßt sie an die Thoraxwand an. Dadurch wird die Lunge über ihr eigentliches Volumen ausgedehnt, und ist daher mit einer gewissen elastischen Kraft bestrebt, sich auf dieses zurückzuziehen (zu retrahieren). Diese elastische Kraft (der Donderssche Druck) beträgt in der Pleurahöhle etwa 7 mm des Quecksilbermanometers. Die Existenz des Donderssschen Druckes ist dadurch bedingt, daß die Lunge in die Brusthöhle luftdicht eingesetzt ist, und sie (samt dem Herzen, den Gefäßen ꝛc.) vollständig ausfüllt. Hierauf beruht auch die Mechanik der A. Wird nämlich der Brustraum erweitert, so muß die Lunge sich ebenfalls erweitern, da sich zwischen ihr und der Brustwand kein luftleerer Raum bilden kann, sie vielmehr der Brustwand eng anliegend bleiben muß. Die Erweiterung der Lungen bei der A. ist also rein passiv: die Lunge atmet nicht, sondern sie wird durch die Bewegungen des Brustkastens beatmet. Letztere, die Atembewegungen, bestehen in abwechselnder Erweiterung (Einatmung, Inspiration) und Wiederverengerung (Ausatmung, Exspiration). Die Erweiterung der Brusthöhle in senkrechter Richtung geschieht durch Zusammenziehung des die Brusthöhle nach unten abschließenden Zwerchfells, wobei es durch Abflachung seiner Wölbung nach unten

rückt. In horizontaler Richtung wird die Brusthöhle erweitert durch Hebung der Rippen, was bei ruhiger A. durch Zusammenziehung der äußern Zwischenrippenmuskeln geschieht. Bei angestrengter A. (Atemnot) treten zur Rippenerhebung als Hilfsmuskeln fast alle Brustmuskeln in Tätigkeit. Dabei ist die Stimmritze erweitert und der Mund geöffnet, die Nasenflügel werden bewegt, um der Luft leichten Zutritt zu schaffen. — Die Verkleinerung der Brusthöhle bei ruhiger Ausatmung geschieht rein passiv nach Erschlaffen der Atemmuskeln, indem das Zwerchfell wieder in seine Ruhelage nach oben zurückkehrt und die gehobenen Rippen infolge der Schwerkraft und Elastizität wieder herabsinken. Bei Atemnot wird die Rippensenkung unterstützt durch die innern Zwischenrippenmuskeln, das Emporsteigen des Zwerchfells durch die Bauchmuskeln, die den Bauchinhalt nach oben pressen. Das Weib atmet mehr mit den Rippen (thorakaler Atemtypus, Wogen des Busens), der Mann mit dem Zwerchfell (abdominaler Typus).

Bei der inspiratorischen Erweiterung der Lungen sinkt der Druck in ihnen, es muß also Luft von außen einströmen. Bei der exspiratorischen Verengerung steigt der Druck, es wird also Luft ausgepreßt. Die bei ruhiger Atmung eingeatmete und wieder ausgeatmete Respirationsluft beträgt beim Erwachsenen etwa 500 ccm. Nach gewöhnlicher Einatmung kann durch angestrengte Einatmung eine weitere Luftmenge von etwa 1600 ccm eingeatmet werden (Komplementärluft). Ebenso kann nach einer gewöhnlichen Ausatmung noch eine Menge von 1600 ccm durch angestrengte Ausatmung ausgepreßt werden (Reserveluft). Respirationsluft + Komplementärluft + Reserveluft = 3700 ccm stellen die vitale Kapazität der Lunge dar. Sie wird bestimmt durch Ausatmung in ein graduiertes Gasometer (Spirometer von Hutchinson). Auch nach tiefster Ausatmung bleiben noch etwa 800 ccm Luft in der Lunge zurück (Residualluft). Auf ihrem Weg in die Lunge wird die Luft auf Körpertemperatur erwärmt und mit Wasserdampf gesättigt. Eingeatmeter Staub wird durch das Flimmerepithel (s. d.) wieder hinausbefördert. Durch das Hin- und Herstreichen der Luft entstehen die Atmungsgeräusche, über der Luftröhre und den Bronchien das wie ch klingende bronchiale Atmen, über dem Lungengewebe das weiche, schlürfende, wie f klingende vesikuläre Atmen.

Der Erwachsene atmet etwa 18—20mal in der Minute, der Säugling 40—50mal. Zwischen Exspiration und folgender Inspiration liegt eine kleine Atempause. Die Atembewegungen werden durch Erregung des Atemzentrums (Lebensknoten) im verlängerten Mark hervorgerufen. Die Nervenbahnen verlaufen von ihm in den Seitensträngen des Rückenmarks zu den Ursprungskernen der Atemnerven. Dies sind der Nervus phrenicus für das Zwerchfell und die Interkostalnerven für die Zwischenrippenmuskeln. Erregt wird das Atemzentrum direkt durch Sauerstoffmangel und Kohlensäureanhäufung im Blute (sehr starke Kohlensäureanhäufung führt zu Atemnot, lange Atemnot zu Erstickung), indirekt entweder psychisch (Schreck, Zorn) oder reflektorisch durch Reizung der sensibeln Nerven der Nasenschleimhaut (Niesen) und des Kehlkopfes (Husten). Auf reflektorischer Reizung beruht auch die Selbststeuerung der A. durch den Nervus vagus: starke Inspiration reizt zentripetale, inspirationshemmende Vagusfasern, und es erfolgt Exspiration. Starke Exspiration reizt exspirationshemmende Fasern und führt Inspiration herbei.

Die chemischen Prozesse der A. beruhen auf dem Unterschied des Gehaltes an Sauerstoff und Kohlensäure zwischen der Luft und dem Blute (äußere oder Lungenatmung), bez. zwischen Blut und Gewebe (innere oder Gewebsatmung). In beiden Fällen diffundieren die Gase nach dem Orte des niedrigern Gasdrucks. Die Blutgase werden bestimmt mittels der Pflügerschen Quecksilberluftpumpe. Ihre Zusammensetzung zeigt folgende Tabelle (auf 0° und 760 mm Druck berechnet):

	Arterielles Blut	Venöses Blut
Sauerstoff	22 Volumprozent	11 Volumprozent
Kohlensäure . . .	33 =	44 =
Stickstoff	2 =	2 =

Die Menge des im arteriellen Blut enthaltenen Sauerstoffes ist viel größer, als physikalisch absorbiert sein kann. Die Hauptmenge ist mit dem roten Blutfarbstoff, Hämoglobin, locker chemisch zu Oxyhämoglobin verbunden, das wieder leicht in Hämoglobin und Sauerstoff zerfällt. Die Kohlensäure ist gleichfalls nur zum Teil frei im Blut absorbiert, zum größern Teil chemisch gebunden als Natriumbikarbonat. Auch die Blutkörperchen enthalten Kohlensäure. Das hellrote arterielle Blut wird nach dem Durchströmen durch die Gewebe venös, dunkelrot wegen der Abnahme des Sauerstoffgehaltes. Die Ein- und Ausatmungsluft enthält an Gasen:

	Inspirationsluft	Exspirationsluft
Stickstoff	79 Volumprozent	80 Volumprozent
Sauerstoff	21 =	16 =
Kohlensäure . . .	0,04 =	4 =

Danach berechnet sich für 760 mm Luftdruck ein Sauerstoffpartiardruck in der Inspirationsluft von 152 mm Quecksilber, in der Exspirationsluft von 122 mm, und ein Kohlensäurepartiardruck von 0,3 mm in der Inspirationsluft, von 30 mm in der Exspirationsluft. Die entsprechenden Partiardrucke im venösen Blute (mit dem Aërotonometer bestimmt) sind 22 mm Quecksilber für den Sauerstoff und 41 mm für die Kohlensäure. Es diffundiert also Sauerstoff aus der Luft in das venöse Lungenblut und Kohlensäure aus diesem in die Luft. Dadurch wird das Blut arterialisiert. — Das Verhältnis des ausgeatmeten Kohlensäurevolumens zum eingeatmeten Sauerstoffvolumen $\frac{\text{Vol. } CO_2}{\text{Vol. } O_2}$ heißt respiratorischer Quotient. über seine Größe bei verschiedenen Bedingungen s. Stoffwechsel. Ein Erwachsener nimmt in 24 Stunden ungefähr 700 g oder 500 l Sauerstoff auf und gibt 900 g oder 450 l Kohlensäure ab. Neuerdings wird von Bohr angenommen, es sei bei der Kohlensäureausscheidung in der Lunge außer der Diffusion auch eine aktive chemische Beteiligung des Lungengewebes im Spiel. Die Verbrennung findet, wie Pflüger nachwies, nicht im Blut, sondern in den Geweben statt. Da also hier beständig Sauerstoff verbraucht wird, herrscht ein sehr geringer Sauerstoffdruck und strömt aus dem arteriellen Blut Sauerstoff herzu. Da der Kohlensäuredruck in den Geweben höher ist als im arteriellen Blut, muß Kohlensäure aus den Geweben ins Blut diffundieren. Das arterielle Blut kehrt aus den Geweben als venöses zurück (innere A.).

Die Hautatmung ist beim Menschen sehr unbedeutend. In 24 Stunden werden nur etwa 8 g Kohlensäure auf diesem Weg abgeschieden. Der nach Firnissen der Haut eintretende Tod beruht nicht auf

Unterdrückung der Hautatmung, sondern auf vermehrter Wärmeabgabe. Vgl. Speck, Physiologie des menschlichen Atmens (Leipz. 1892).

Auch die A. der Pflanzen ist ein langsamer Verbrennungsvorgang in der Pflanzenzelle, der durch die Aufnahme von Sauerstoff unterhalten wird und zur Abgabe von Kohlensäure führt. Die dabei frei werdende Kraft liefert die Betriebskraft für die Lebenstätigkeit der Zellen. — Intramolekulare A. heißt die A. der Pflanzen, sofern sich der Vorgang bei Fehlen äußern Sauerstoffes auf Kosten des im Pflanzenkörper vorhandenen Sauerstoffes abspielt.

Atmung, künstliche, bei Atemlosigkeit vorzunehmende Manipulation zur Einleitung der natürlichen Atmung. S. Scheintod.

Atmungsapparat, s. Respirationsapparat.

Atmungskuren, soviel wie Pneumatische und Inhalationskuren (s. d.).

Atmungsorgane, s. die Artikel Hals (mit Tafel »Hals und Mund«), Kehlkopf, Lunge, Mund, Nase.

Atna (Atnaer, Atakhtan), Tinneh-Stamm, s. Ahtena.

Ätna (ital. Mongibello), Vulkan bei Catania auf Sizilien, ist mit 3279 m der höchste Europas. Seine Böschungen sind sanft, der elliptische Zentralkegel ist 300 m hoch mit 20—30° Neigung. Die selten aus ihm, meist seitlich in 1—2000 m Höhe erfolgenden Ausbrüche haben an 200 Nebenkegel aufgeschüttet. Schichten dunkler Lava wechseln mit Tuff und Konglomeraten. Der Gipfel ist nur wenige Monate schneefrei. Alles Wasser sickert ein und bildet erst bei 400 m Höhe starke Quellen. Bis 1400 m Höhe wachsen Orangen, Zitronen, Wein, Oliven und Getreide. Bis 2200 m reicht die 12 km breite Waldregion, weiter oben ist nur Asche und Lava. Unterkunftshaus und Observatorium liegen 2942 m ü. M. — Der Ä. ist noch tätig. Von 98 bekannten Eruptionen waren die bedeutendsten 1169, 1669, 1787, 1852, 1865, 1879 und 1886. Vgl. Sartorius v. Waltershausen, Der Ä., herausgegeben und vollendet von A. v. Lasaulx (Leipz. 1880, 2 Bde.).

Atnah (»Fremde«, Atnak, Niccoutamuch), Hauptstamm der Shushwap-Indianergruppe (s. d.) am mittlern Fraser River.

Atocha (spr. atōtscha), s. Esparto.

Ätolien (s. Karte »Altgriechenland« bei Artikel Griechenland), altgriech. Landschaft im westlichen Mittelgriechenland, meist waldiges Bergland, war nur im S., am Korinthischen Meerbusen, und im W. fruchtbar und eben. Die zentrale Ebene nährte vorzügliche Pferde. Hauptflüsse waren Acheloos und Euenos, wichtige Städte Pleuron, Kalydon und die Bundeshauptstadt Thermon. Den Norden bewohnten illyrische Stämme. — Die Ätolier erlangten erst Bedeutung durch den Ätolischen Bund (seit 321 v. Chr.), der in fortwährendem Kampf mit dem Achäischen Bunde lag, seit 211 mit den Römern, dann mit Antiochos von Syrien verbündet war und 189 von Rom unterworfen wurde. Vgl. Brandstäter, Die Geschichten des ätolischen Landes ꝛc. (Berl. 1844); Woodhouse, Aetolia, its geography, topography, antiquities (Lond. 1897). — über den Nomos Ä. s. Art. Akarnanien.

Atolle, eine Art von Koralleninseln (s. d.).

Atōme (griech., lat. individua, beides soviel wie »unteilbar«), die letzten Bestandteile der Körper, die sich durch keine uns zugänglichen Mittel weiter in gleich- oder ungleichartige Teile zerlegen lassen und daher zugleich die Elemente (s. d.) oder Grundstoffe bilden. Aus ihnen setzen sich die Moleküle zusammen, Stoffteile, die nur noch auf chemischem Wege, d. h. durch Spaltung in ungleichartige Teile weiter zu teilen sind. Aus den Molekülen endlich denkt man sich die Molen, als Grenzen mechanischer Teilung, zusammengesetzt. — Die absoluten oder wirklichen Gewichte der A. lassen sich nur auf umständlichem rechnerischen Wege mittels verschiedener hypothetischer Annahmen bestimmen. Statt ihrer genügt die Kenntnis der auf eine beliebig gewählte Einheit bezogenen relativen Gewichte, d. h. der Mengenverhältnisse, nach denen die den Atomen zugrunde liegenden elementaren Stoffteile zu Verbindungen zusammentreten. Deren Summe stellt das (relative) Molekulargewicht dar (s. Atomgewichte). Die Division des Atomgewichts durch das spezifische Gewicht ergibt das (je nach der gewählten Atomgewichtseinheit ebenfalls relative) Atomvolum. Aus dem Molekulargewicht läßt sich dann auch die Anzahl der A. in einem Molekül feststellen. Während diese bei den Element-Molekülen = 1 sein kann, meist aber = 2, wohl auch 3, 4 oder mehr ist, müssen die Moleküle chemisch zusammengesetzter Körper (chemischer Verbindungen) der obigen Definition zufolge so viele (mindestens 2 verschiedene) A. enthalten, als sie unter sich verschiedene elementare Bestandteile aufweisen. Sie können aber auch mehrere gleiche und ein oder mehrere verschiedene A. enthalten. Elemente, wie Wasserstoff, Chlor, Natrium u. a., verbinden sich untereinander nur mit je 1 Atom. Andre, wie Sauerstoff oder Schwefel, vermögen 2 A. dieser erstern zu binden, wieder andre, wie Stickstoff und Phosphor, 3 A. davon, Kohlenstoff, Silizium ꝛc. 4, u. s. f. Die Elemente heißen danach einwertige, wenn sie eine Verwandtschaftseinheit oder Valenz (Wertigkeit, Atomigkeit, Atomizität), zweiwertige, wenn sie zwei Valenzen besitzen, u. s. w. bis siebenwertige A. Bei chemischen Prozessen treten die A. füreinander in diesem Verhältnis ein, und danach regelt sich die Atomanzahl im Molekül. Sind in einer Verbindung alle Valenzen gesättigt (alle Wertigkeiten ausgeglichen), so bezeichnet man sie als gesättigt, sonst als ungesättigt. — Inwieweit etwa diese hauptsächlich von Dalton in »New system of chemical philosophy« (Manchester 1808—27) begründete Atomtheorie durch die bei den radioaktiven Substanzen beobachteten Erscheinungen (Abspaltung kleinster materieller Teilchen, Elektronen, s. d.) verändert werden wird, ist zurzeit noch nicht abzusehen. Vgl. L. Meyer, über die neuere Entwickelung der chemischen Atomlehre (Tübingen 1886). — S. auch Atomverkettung.

Atōmgewichte (Verbindungsgewichte) sind Verhältniszahlen und geben das Gewicht eines Atoms des betreffenden Elements im Verhältnis zum Gewicht eines Atoms Wasserstoff an. Gemäß dem Begriff der Atome stellen die A. auch die Mengenverhältnisse oder deren einfache Bruchteile dar, nach denen sich die Elemente verbinden oder in ihren Verbindungen vertreten, und sind entweder den Äquivalentgewichten (s. Äquivalent) gleich oder deren einfache Vielfache. Zu ihrer Ermittelung bedarf es außer der prozentischen Zusammensetzung der Kenntnis der Molekulargewichte einer großen Anzahl von Verbindungen des betreffenden Elements. Unter der Annahme, daß die Moleküle der Gase im vollkommenen Gaszustand zwei Atome enthalten, und daß außerdem (Avogadrosches Gesetz) gleiche Volumina verschiedener Gase bei gleichem Druck und gleicher Temperatur

gleich viele Moleküle enthalten, müssen die Molekulargewichte und die A. der Gase in demselben Verhältnis zueinander stehen wie die Volumgewichte, und zwar müssen die erstern gleich dem doppelten Volumgewicht, die andern gleich dem Volumgewicht (oder der Gasdichte) sein, falls dieses auf dieselbe Einheit wie jenes, z. B. H = 1, bez. O = 16, bezogen ist. Um daher das Molekulargewicht von Verbindungen und das Atomgewicht der sie zusammensetzenden Elemente zu erfahren, hat man die Gasdichte zu bestimmen. Wo dies nicht angeht, bedient man sich der Methoden der Gefrierpunktserniedrigung, des Isomorphismus, bez. der Molekularwärme (= Summe der Atomwärmen), die Analogieschlüsse zulassen. Das Atomgewicht ist die Eigenschaft der Grundstoffe, die unverändert auch in deren Verbindungen zum Ausdruck kommt. — In diesem Werk sind die A. bei den einzelnen Elementen direkt hinter deren Symbolen angeführt. — Vgl. Sebelien, Beiträge zur Geschichte der A. (Braunschw. [1884).

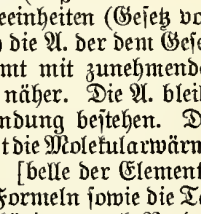
Atōmigkeit, s. Atome.

Atomismus (spr. -mis-; v. griech. Atŏmon, »das Unteilbare«) ist die naturphilosophische Lehre, daß alle Körper aus einer Vielheit kleinster, durch Zwischenräume getrennter Teilchen bestehen. Je nach der vorausgesetzten Beschaffenheit der Atome nimmt der A. verschiedene Formen an. Wird jenen bei aller Kleinheit doch noch eine gewisse Ausdehnung beigelegt, so daß sie wenigstens in Gedanken noch weiter teilbar sind, so hat man es mit uneigentlichem A. (richtiger: Korpuskulartheorie) zu tun, wobei die Körperchen als elastisch oder als absolut hart angenommen werden können. Der eigentliche A. sieht die Atome als punktförmig an, läßt sie aber in einem gewissen Umkreise den Raum »erfüllen«, d. h. durch zurücktreibende Kräfte andre am Eindringen verhindern. Werden den Atomen (oder Korpuskeln) Kräfte beigelegt, durch die sie aus der Ferne auf andre bewegend wirken (analog der Schwerkraft), so spricht man von dynamischem, nimmt man an, daß sie nur im Zusammenstoß sich beeinflussen, von kinetischem A. — Der A., zuerst von den griechischen Philosophen Leukipp und Demokrit aufgestellt, entspringt aus gewissen allgemeinen Forderungen des Denkens: das letzte und wahrhaft Wirkliche muß als unveränderlich und unvergänglich angesehen werden. Da die Naturkörper sich verändern, entstehen und vergehen, können sie nicht als die letzten Elemente der Natur gelten. Sie werden deshalb als Aggregate (Zusammenhäufungen) der Urelemente betrachtet. Ferner bietet der A. der mathematisch-deduktiven Naturerklärung eine gute Grundlage, da durch Kombination der Vorstellungen von Gestalt, Größe, Masse, Bewegung eine unübersehbare Menge von Erscheinungen und Vorgängen dargestellt werden können. Darum ist auch die neuere Naturwissenschaft gleich bei ihrem Entstehen im 17. Jahrh. auf den A. zurückgekommen (Gassendi, Descartes), und er hat sich bis heute behauptet, obwohl eine zusammenfassende, widerspruchsfreie Erklärung des Naturganzen auf atomistischer Grundlage bis jetzt nicht möglich war. S. auch Atome. Vgl. Laßwitz, Geschichte der Atomistik vom Mittelalter bis Newton (Hamb. 1890, 2 Bde.).

Atomizität, s. Atome.

Atŏmo, kleinstes Längenmaß in Oberitalien, [1/10 Dito.

Atōmverkettung bezeichnet die Art, in der die Atome eines Moleküls, schlechthin einer chemischen Verbindung, miteinander verbunden gedacht werden, um hierdurch die Eigenschaften und insbes. gewisse Umsetzungen (Reaktionen) theoretisch zu erklären und übersichtlich zu veranschaulichen. In den ausgeschriebenen Formeln der Verbindungen wird die A. durch kurze, die Symbole oder Symbolgruppen verbindende Striche oder Punkte, je einen für zwei sich ausgleichende Wertigkeiten, angedeutet. So schreibt man z. B. für Natriumbisulfat ($NaHSO_4$): $SO_2{<}^{ONa}_{OH}$, für Essigsäure ($C_2H_4O_2$): $CH_3.COOH$ oder $\overset{CH_3}{\overset{|}{C}}\!\!\overset{\diagup\!\!\diagdown O}{\diagdown\!\!\diagup OH}$, woraus ohne weiteres z. B. die besondere Natur der mit O verbundenen H-Atome sich aufdrängt. Besonders wichtig ist die Darstellung der A. für die Kohlenstoffverbindungen, die durch Eintritt andrer Atome oder Atomketten (Seitenketten) an Stelle der Wasserstoffatome eine unabsehbare Anzahl von Abkömmlingen bilden können. Ringförmige A. besitzen z. B. das Benzol (C_6H_6) und dessen Derivate, nach Kekulé durch das Schema veranschaulicht.



Atōmvolūm, s. Atome.

Atōmwärme, der Wärmeinhalt eines Atoms oder die auf die Gewichtseinheit bezogene spezifische Wärme multipliziert mit dem Atomgewicht. Sie beträgt für die meisten Elemente im starren Zustand (außer C, Si, B, Be) etwa 6,38 Wärmeeinheiten (Gesetz von Dulong und Petit, 1818). Auch die A. der dem Gesetz nicht folgenden Elemente kommt mit zunehmender Temperatur dieser Zahl immer näher. Die A. bleibt nach Joule in der festen Verbindung bestehen. Die Summe der Atomwärmen ergibt die Molekularwärme der Verbindung. [belle der Elemente.

Atōmzeichen, s. Chemische Formeln sowie die Ta-

Atonga, zu den Kaffern gehöriger, nach Norden gewanderter Negerstamm, am mittlern Westufer des Nyassasees (s. auch Angoni und Sulu).

Atonīe (griech.), Schlaffheit, örtlicher oder allgemeiner Mangel an naturgemäßer Spannkraft (Tonus), besonders muskulöser Organe, ist verbunden mit Blutmangel und schlechter Ernährung.

Atorai, Unterstamm der Wapischiana (s. d.), zu den Aruak (s. d.) gehöriger Indianerstamm im S. Britisch-Guayanas, westlich vom obern Essequibo.

Atōt (Atwōt), Zweigstamm der Dinka (s. d.) am obern Jei, westlich vom obern Nil, Afrika.

Atout (franz., spr. atū, »auf alles«), Trumpf im Kartenspiel.

à tout prix (franz., spr. a tu prī), um jeden Preis.

Atoxisch (griech., spr. atók-), nicht giftig.

Atoxyl $C_6H_6NO_2As$, Metaarsensäureanilid, weißes, salzig schmeckendes Pulver, in Wasser lösliches Arsenpräparat, wird bei Blutanomalien und Ernährungsstörungen angewandt. [krankheiten angewandt.

Atrabilīn, Nebennierenpräparat, wird bei Augen-

Atragēne (Alpenrebe), s. Clematis. [vitriol.

Atramentstein (spr. -mént-), bei den Alten Eisen-

Atramentum (lat., spr. -mén-), schwarze Farbe, besonders Tinte, im Mittelalter der Stein der Weisen.

Atrāto, Fluß in Kolumbien (Südamerika), entspringt in der Westkordillere und mündet in den Golf von Darien (s. d.). Der A. ist mit Nebenflüssen auf 1100 km schiffbar, aber an der Mündung durch eine Barre beeinträchtigt.

Atrax, im Altertum Stadt der Perrhäber in Thessalien, westlich von Larissa, wahrscheinlich das heutige Sidhero-Peliko, war Sitz der thessalischen Zauberkunst (Atracia ars). Von dort kam ein von Römern

und Byzantinern viel gebrauchter grüner Marmor mit weißen Flecken.

a tre (ital.; franz. à trois [spr. atrŭá] oder en trio [spr. angtrió]), zu dreien. Sonata a tre, Triosonate (17. bis 18. Jahrh.) gewöhnlich für zwei Violinen mit Generalbaß oder für zwei Oboen mit Fagott geschrieben.

Atrebāten, kelt. Volk im heutigen Artois, mit der Hauptstadt Nemetacum oder Nemetocenna (Arras oder Atrecht), gingen, durch Cäsar an der Sambre besiegt, teilweise nach Britannien. Ihre Hauptstadt war dort Calleva (Silchester in Berkshire).

Atrecht, Grafschaft, s. Artois.

Atrek (spr. atrék), im Unterlauf Grenzfluß zwischen Persien und dem russisch-zentralasiat. Gebiet Transkaspien, nimmt den Sumbar rechts auf, ist 550 km lang und mündet ins Kaspische Meer.

Atremogrāph (griech.), Federhalter zur Verhütung des Schreibkrampfes.

Atresīe (griech.), Verschluß natürlicher Körperöffnungen (After, Scheide ꝛc.), ist angeboren oder durch Krankheit erworben und erfordert operative Beseitigung, die oft schwierig ist.

Atreus (spr. átreus), im griech. Mythus Sohn des Pelops und der Hippodameia, König von Mykenä, Vater des Agamemnon und Menelaos. Seinen jüngern, mit ihm verfeindeten Bruder Thyestes lud er, Versöhnung heuchelnd, mit seinen Söhnen ein, tötete diese und setzte sie dem Vater zum Mahle vor. Ohne ihre Herkunft zu ahnen, heiratete er Thyestes' Tochter Pelopia und zog deren von dem eignen Vater erzeugten Sohn Ägisthos als sein Kind auf. Herangewachsen, sollte dieser den gefangenen Thyestes töten, erkannte ihn aber als Vater, ermordete A. und wurde an seiner Statt König von Mykenä.

Atri (spr. átri), das alte Hadria (Adria), Stadt in der ital. Provinz Teramo (Abruzzen), mit (1901) 4278 Einw., 430 m ü. M., 7 km vom Meer, Bischofssitz, hat gotische Kathedrale, merkwürdige Grotten und treibt Weinbau, Seifen- und Lakritzenfabrikation.

Atrichīe (griech.), Haarlosigkeit (s. d.).

Atrīden, Atreus' Söhne Agamemnon und Menelaos. Vgl. Atreus.

Atrio, die talähnliche Einsenkung zwischen einem alten Kraterrand und einem neuen Vulkan (vgl. Vesuv).

Atripalda, Stadt in der ital. Provinz Avellino (Kampanien), mit (1901) 3905 Einw. und den Ruinen von Abellīnum (s. Avellino), treibt Hanfspinnerei, Tuch- und Hutfabrikation.

Atrĭplex *L.* (Melde), Gattung der Chenopodiazeen, meist grauweiß-schuppige oder mehlige Kräuter oder Halbsträucher mit polygamischen, ein- oder zweihäusigen, unscheinbaren und in Knäueln zu Scheinähren angeordneten Blüten. Etwa 120 Arten wachsen in den gemäßigten und subtropischen Ländern, besonders auf Schutt und Salzboden. — A. Halĭmus *L.* (Meermelde, Meerportulak) ist ein Strauch in den Mittelmeerländern und Südafrika, dessen junge Sprosse und Blätter als Gemüse gegessen werden. A. hortensis *L.* (Garten-, Zuckermelde, wilder Spinat, Arroche), mit herzförmig-dreieckigen, roten Blättern, in Europa, wird als Gemüse- und Zierpflanze kultiviert. Von A. portulacoïdes *L.* (Portulakmelde), an europäischen Küsten, werden die jungen Sprosse wie Kapern eingemacht.

Atrium (lat.), der durch eine Öffnung im Dach (s. Compluvium) erleuchtete, den Familienherd enthaltende Hauptwohnraum des altrömischen Hauses, an den sich die Nebenräume anschlossen, diente später als Staats- und Empfangszimmer. — In der altchristlichen Baukunst war A. der außen mit Mauern, im Innern von Säulenreihen umgebene viereckige Vorhof von Basiliken. — In der Anatomie bedeutet A. eine Vorkammer, besonders die des Herzens (s. d.) der Wirbeltiere. — Bei Vulkanen ist A. soviel wie Caldera (s. d. und Barranco).

Atrŏpa Belladonna *L.* (spr. -bón-; Tollkirsche, Teufelskirsche), Solanazee, ästige Staude mit eiförmigen, in den Blattstiel verschmälerten Blättern, meist einzeln stehenden Blüten mit röhrig-glockenförmiger, braunroter Krone und kirschenähnlichen, glänzendschwarzen, vielsamigen Beeren. A. gedeiht in Gebüschen und ausgehauenen Wäldern in Mittel- und Südeuropa und in Vorderasien. In England und Nordamerika wird sie kultiviert. Sie enthält höchst gifliges Atropin (s. d.) und ist eine der gefährlichsten inländischen Giftpflanzen.

Atropatēne, im Altertum Name des nordwestlichen Teils von Persien, bildete, von der Diadochen- bis auf die Sassanidenzeit, ein in der Familie des Atropates erbliches, eignes Reich und heißt jetzt Aserbeidschan (s. d.).

Atrophīe (griech.), Verminderung der Masse des ganzen Körpers oder seiner einzelnen Teile, tritt meist bei schlechter Verdauung, Blutverlust, Fieber, zehrenden Krankheiten ein. Bei einfacher A. nehmen die Körperzellen an Volumen und Zahl ab, bei degenerativer A. werden sie auch chemisch verändert. S. Auszehrung, Gehirnschwund, Herzkrankheiten, Leberkrankheiten, Muskelatrophie, Pädatrophie. Atrŏphisch, auf A. beruhend.

Atropīn (Daturin) $C_{17}H_{23}NO_3$, Alkaloid aus Atropa Belladonna und Datura Stramonium, bildet farblose Nadeln, die in Wasser und Alkohol löslich, geruchlos, bitter und höchst giftig (tödliche Dosis 0,1 g) sind. Es wird aus der Wurzel der blühenden Belladonna durch Pressen gewonnen, indem man den auf 90° erwärmten, filtrierten und mit Kalilauge versetzten Saft mit Chloroform extrahiert. Aus der Chloroformlösung wird A. durch Verdampfen und Umkristallisieren erhalten. Es erweitert die Pupille (daher früher in Italien Schönheitsmittel unter dem Namen Belladonna, »schöne Frau«), lähmt die Akkommodation, die Schweißsekretion, dient als Heilmittel bei Augen- und Nervenkrankheiten, hebt in großen Dosen die Drüsentätigkeit auf, beschleunigt den Herzschlag und beseitigt auch viele störende Wirkungen des Morphiums, ohne dessen schmerzstillende Wirkung aufzuheben.

Atrŏpos, eine der drei Parzen oder Moiren (s. d.).

Atrozität (lat.), Grausamkeit, Scheußlichkeit.

Atschin (Atjeh; s. Karte »Hinterindien«), niederländ. Gouvernement im nordwestlichen Sumatra, umfaßt 53,222 qkm mit (1897) 531,705 Einw. (10 auf 1 qkm) und ist größtenteils gebirgig (Sinobong 3700 m). Die fleißigen, kriegerischen Atschinesen sind ursprünglich wahrscheinlich den Batta verwandt und durch Araber, Inder, Malaien ꝛc. zum heutigen Typus umgewandelt worden. Sie sind dunkler als die andern Sumatraner. Ihre Sprache ist ein Zweig des malaio-polynesischen Sprachstammes (s. d.) und eng verwandt mit dem Menangkabau und Batta (s. d.; vgl. van Langen, Handleiding und Woordenboek, beide Haag 1889). — Ein zu strategischen Zwecken erbautes Dampftrammetz und eine 150 km lange Petroleumleitung dienen der wirtschaftlichen Erschließung Atschins, das auch reich an Gold, Kupfer und Pfeffer ist. Die Hauptstadt ist Kota Radscha (s. d.). Der Hafen Sabang (s. d.) fängt an, Singapore und

Penang Abbruch zu tun. — Anfang des 16. Jahrh. begründet, stand das Reich A. Anfang des 17. Jahrh. auf der Höhe. Seit 1871 haben die Niederlande das Recht, auf Sumatra nach Gutdünken zu verfahren. Doch tobt seit 1873 fast ununterbrochen ein Kleinkrieg (Generale van Swieten, von der Heyden, Vetter und van Heutz), der trotz wiederholter Unterwerfung des Sultans (so noch 1903) eine völlige Ruhe noch nicht gebracht hat. Vgl. »Bijdragen tot de Taal-, Land- en Volkenkunde van Nederlandsch-Indië«, Bd. 55, S. 353—401 (Batavia 1903); Snouck-Hurgronje, De Atjehers (das. 1893—94, 2 Bde.).

Atschinsk, Hauptstadt (1897: 6714 Einw.) des Kreises A. (58,593 qkm mit [1897] 110,806 Einw.; 1,9 auf 1 qkm) im russisch-sibir. Gouv. Jenisseisk, am Tschulym und an der Sibirischen Bahn. Die Einwohner treiben Ackerbau und Viehzucht.

Atschól, Neger, s. Schuli.

Atschua, s. Zwergvölker.

Atsuta, Stadt auf der japan. Hauptinsel Hondo, mit (1903) 26,034 Einw., Hafen und Vorort von Nagoya (s. d.).

Attacapa, s. Atakapa.

Attacca (ital., spr. attácka; »falle ein«), musikalische Bezeichnung am Ende eines Satzes, daß der folgende sofort anschließen soll.

Attaché (franz., spr. -schē), Beigeordneter, insbes. angehender, einer Gesandtschaft beigegebener Diplomat; militärisch ein Offizier, der einer Gesandtschaft für Militärzwecke zugeteilt ist (Militär-, Marineattaché). Seit 1902 werden auch Handels- und landwirtschaftliche Attachés als Sachverständige auf wirtschaftlichem Gebiet den deutschen Gesandten oder Konsuln beigegeben.

Attachement (spr. -asch'mäng), Anhänglichkeit, Zuneigung.

Attachieren (spr. -schī-), sich an jemand anschließen; als Attaché beigeben.

Attacke (spr. attá-; franz. attaque), soviel wie Angriff (s. d.).

Attagĕnus, Käfer, s. Speckkäfer.

Attalēa *H.* et *B.*, Palmengattung, hohe oder stammlose Fiederpalmen mit großen Fruchtkolben und dicken Früchten. 23 Arten sind in Südamerika heimisch. — A. funifĕra *Mart.* (Piassabapalme), in Brasilien, liefert einen Teil der als Piassava (Monkeygras) im Handel befindlichen Fasern. Das sind die an der Luft mazerierten, braunen, fischbeinartig biegsamen Blattgefäßbündel, die besonders zu Tauen, Matten, Besen ꝛc. ausgedehnte Verwendung finden. Die harten Schalen der Fruchtkerne bilden ebenso wie die von A. Cohune *Mart.* das als Cocos lapidĕa bekannte vortreffliche Drechslermaterial. In der Heimat werden sie zur Erzeugung von Hitze und Rauch bei der Kautschukgewinnung benutzt.

Attaleia, zwei von pergamenischen Königen gegründete kleinasiatische Städte: 1) in Pamphylien, von Attalos II. Philadelphos erbaut, heute Adalia; 2) im nördlichen Lydien, beim heutigen Serdschikli.

Attalo (spr. -tá-; Orlean), Farbstoff, s. Bixa Orellana.

Attălos, Könige von Pergamon (s. d.), 1) A. I. Soter (241—197), geb. 269, erkämpfte von den Galatern die Selbständigkeit seines Reiches, das er durch Siege über den seleukidischen Prätendenten Antiochos Hierax 227 beträchtlich erweiterte. Bei dem Aufstand des Achäos gegen Antiochos III. gingen die kleinasiatischen Eroberungen zum größten Teil wieder verloren. Von Philipp V. von Mazedonien bedroht, schloß sich A. dem Ätolischen Bund und mit diesem 211 den Römern an. In den mazedonischen Kriegen spielte er eine entscheidende Rolle. Wegen der weisen Verwendung seiner Reichtümer, seines Kunstsinnes und seines vorbildlichen Familienlebens stand A. bei seinen Zeitgenossen in hohen Ehren.

2) A. II. Philadelphos, geb. 220, gest. 133, zweiter Sohn des vorigen, folgte 157 seinem ältern Bruder Eumenes II. Den aus Kappadozien verdrängten Ariarathes V. setzte er wieder ein. Vor Prusias II. von Bithynien wurde er 156 von Rom geschützt. Er unterstützte den Prätendenten Alexander Balas von Syrien und begünstigte 149 den erfolgreichen Aufstand des Nikomedes gegen dessen eignen Vater Prusias. Den Römern half er beim Kampf mit dem falschen Philipp (Andriskos), der 146 gefangen wurde.

3) A. III. Philometor, geb. 171, gest. 133, Sohn des vorigen, von Eumenes II. adoptiert, soll, auf den Thron gelangt, gegen seine Verwandten gewütet, sich aber später zurückgezogen und den Künsten und Wissenschaften gelebt haben. Er setzte Rom als seine Erbin ein.

Attălus, weström. Kaiser, wurde durch Alarich 409 n. Chr. zum Kaiser erhoben, 410 wieder abgesetzt, nahm 414 den Kaisertitel abermals an und wurde 415 durch Constantius, den Feldherrn des Honorius, gefangen genommen und verbannt.

Attâr (Ferîd ud dîn), einer der fruchtbarsten pers. Schriftsteller, geb. 1119, 1230 beim Mongoleneinfall getötet, führte das Leben eines wandernden Sufis und bildete sich durch Umgang mit den großen Scheichs seiner Zeit und durch ihr Studium zum vollendeten Mystiker aus. Sein bedeutendstes Werk ist »Mantik ut tair« (»Vogelgespräche«, hrsg. und französisch übersetzt von Garcin de Tassy, Par. 1857—1863). Noch verbreiteter ist sein »Pendnâme« (»Buch des Rates«, hrsg. und französisch übersetzt von de Sacy, das. 1819; deutsch von Nesselmann, Königsb. 1870). Wichtig für die Geschichte des Sufismus ist sein »Tadhkirat ul aulijâ« (»Geschichte der Heiligen«, hrsg. von Nicholson, Lond. 1904).

Attavante, Marco, ital. Maler, geb. 1452 in Florenz, gest. nach 1511, schmückte zahlreiche Bibeln, Meß- und Evangelienbücher und Profanwerke für Fürsten und Kirchen mit Bildern, Initialen, Randverzierungen ꝛc. im Stil der Frührenaissance. Werke von ihm, durch Phantasie der Erfindung und Geschmack gleich ausgezeichnet, sind in den Bibliotheken von Venedig, Brüssel, Wien und Paris.

Attelage (franz., spr. att'läsch'), »Bespannung«, das Geschirrwesen des Trains, der Artillerie ꝛc.

Attemstetter, David, Goldschmied, Sohn des 1591 in Augsburg verstorbenen Goldschmiedes Andreas A., wie sein Vater für die Herzoge von Bayern tätig, für die er unter anderm 1592—98 neun silberne Kruzifixe arbeitete, führte 1601 die Silberarbeiten an dem Münchener und dann an dem pommerschen Kunstschrank (s. d.) aus und war zuletzt Kammergoldschmied des Kaisers Rudolf II. in Prag.

Attendorn, Stadt im preuß. Regbez. Arnsberg, Kreis Olpe, mit (1905) 3780 Einw., an der Brigge und der Bahn Finnentrop-Rothemühle, 255 m ü. M., hat Amtsgericht und katholisches Gymnasium, Gerberei, Walz- und Hammerwerk, Messingwaren- und Zigarrenfabrik, Eisenwerke und Kalksteinbrüche. Die Landgemeinde A. hat (1905) 3902 Einw.

Attenhofer, Karl, angesehener Komponist, geb. 5. Mai 1837 in Wettingen (Schweiz), seit 1866 Dirigent und Organist in Zürich, schrieb beliebte Männerchöre, Lieder am Klavier, Messen u. a.

Attent (lat., spr. -tént), aufmerksam; Attention (franz., spr. attangßióng), Aufmerksamkeit, Achtsamkeit.

Attentāt (lat.), Versuch einer gesetzwidrigen Handlung, insbes. des Mordes eines Staatshauptes oder einer andern hervorragenden Persönlichkeit, wird im erstern Fall als Hochverrat bestraft. Auch die vollendete Ermordung einer solchen Persönlichkeit wird im gewöhnlichen Leben A. genannt. Vgl. Anarchismus.

Attenuatiōn (lat.), die Verminderung des spezifischen Gewichts einer gärenden zuckerhaltigen Flüssigkeit durch das Verschwinden des Zuckers und die Bildung des Alkohols. Vgl. Holzner, Die Attenuationslehre (Berl. 1876).

Atterbom, Per Daniel Amadeus, schwed. Dichter, geb. 19. Jan. 1790 in Östgotland, gest. 21. Juli 1855 in Upsala, wo er Führer der romantischen »Phosphoristen« (s. Schwedische Literatur) war, veröffentlichte in deren »Poetisk Kalender« lyrische Gedichte (1810—22), von denen in den »Blumen« mit exotischer Pracht der Sprache Schellingsche Naturphilosophie und Pantheismus dichterisch verwertet sind. In seinem Hauptwerk, dem Drama »Insel der Glückseligkeit« (1824—27, 2 Bde.; deutsch, Leipz. 1831—33), offenbarte er sich als einer der feinsten Lyriker Schwedens. A. wurde 1834 in die Schwedische Akademie aufgenommen. Als Literarhistoriker (»Svenska siare och skalder«, 1841—55, 6 Bde.; Supplement 1864) zeigte er später auch Verständnis gegenüber ältern Richtungen. Gesammelte Werke, 13 Bände, erschienen Örebro 1854—70. Vgl. Thomander, Svenska Akademiens handbok, Bd. 29.

Atterratiōn (lat., Atterrissement, franz., spr. -rißmáng), Anschwemmung von Land.

Attersee (Kammersee), See in Oberösterreich (s. Karte »Österreichische Alpenländer« bei Artikel Tirol), 46,7 qkm groß, 20 km lang, 2—3,3 km breit und 171 m tief, fließt in die Ager ab. Im SW. liegt der Schafberg.

Attert, Nebenfluß der Alzette in Luxemburg.

Atteſt (spr. -téſt; Atteſtāt, lat.), schriftliches Zeugnis; atteſtieren, schriftlich bezeugen.

Atthis (griech.), attische Mundart; chronikartige Darstellung der Geschichte von Athen. Von »Atthidographen« waren die bedeutendsten Androtion und Philochoros (4. Jahrh. v. Chr.).

Attich (Ackerholunder), s. Sambucus.

Atticus, Titus Pomponius, röm. Ritter, geb. 109 v. Chr., gest. 32, zeitweilig in Athen, daher »A.«, beteiligte sich nicht am politischen Leben und blieb daher trotz seiner Reichtümer in den Bürgerkriegen ungefährdet. Von seiner Freundschaft mit Cicero zeugen dessen Briefe »ad Atticum«. A. kann als der erste Buchhändler in Rom gelten, da er die Schriften seiner Freunde durch Sklaven vervielfältigen ließ und verbreitete. Seine Biographie schrieb Cornelius Nepos.

Attigny (spr. -tinji), Flecken im franz. Depart. Ardennen, Arrond. Vouziers, mit (1901) 1797 Einw., an der Aisne. — Hier residierten seit Chlodwig II. die fränkischen Könige und wurde Wittekind 785 getauft.

Attika (griech.), niedriger, wandförmiger, gegliederter Aufsatz über dem Hauptgesims eines Gebäudes zur Verdeckung des Daches sowie zur Aufnahme von Statuen, Reliefs, Inschriften ꝛc., besonders an römischen Triumphbogen.

Attika (d. h. »Küstenland«, s. Karte »Altgriechenland« bei Artikel Griechenland), Landschaft des alten Griechenland, die südöstliche Halbinsel des mittlern Hellas, etwa 2200 qkm groß mit gegen 250,000 Einw. in der Blütezeit, ist gebirgig (Kithäron, Parnes, Pentelikon, Hymettos, Laurion), aber waldarm, jedoch mit mildem und gesundem Klima. Zwei größere Ebenen liegen im W.: das Pedion am untern Kephisos und die Thriasische bei Eleusis. Hymettos und Pentelikon lieferten vorzüglichen Marmor, das Vorgebirge Kolias feine Töpfererde, Eleusis einen trefflichen blauen Kalkstein, Laurion im S. Silber und Blei. Oliven, Honig und Feigen waren ausgezeichnet, weniger der Wein. Getreide mußte zum Teil eingeführt werden. Stark war die Zucht von Schafen, Ziegen, Eseln und Maultieren. Fischerei, Schiffahrt und Handel blühten. — Die Industrie in Wollenstoffen, Tongefäßen und Metallwaren war besonders lebhaft. Schlankere Gestalt, feinere Sinne, größere Beweglichkeit zeichneten die Bewohner vor den andern griechischen Stämmen aus. A. zerfiel in 174 Demen (Gemeinden), von denen mehrere zusammen eine Phyle bildeten. Hauptstadt war Athen, sonstige wichtige Orte waren Eleusis, Oropos, Rhamnus, Marathon, Brauron. Der Piräus, Athens Handels- und Kriegshafen, war eine der belebtesten Seestädte der Alten Welt. — Der gegenwärtige Nomos A. mit der Hauptstadt Athen zählt (1900) ca. 256,000 Einw. — Vgl. Curtius und Kaupert, Karten von A. (aufgenommen von Offizieren des preußischen Generalstabes, 34 Karten, mit Text von Milchhöfer, Berl. 1881—1900); R. Lepsius, Geologie von A. (das. 1893).

Attila (Huzarka, spr. -sár-), kurzer, mit Schnüren besetzter Husarenrock, der ungarischen Nationaltracht entnommen.

Attila, König der Hunnen, Sohn des Mundzuk, herrschte seit 434 mit seinem Bruder Bleda, seit 445 allein über die Hunnen in Ungarn, wo bei Tokaj seine Residenz war, vereinigte die hunnischen, sarmatischen und germanischen Stämme von der Wolga bis an den Rhein, von Dänemark bis Pannonien zu einem seiner Herrschaft unterworfenen Völkerbund und erzwang vom griechischen Kaiser Theodosios II. Anfang 448 einen jährlichen Tribut von 2100 Pfund Gold (= 1,900,000 Mk.). Da er unablässig mehr forderte, ging 449 eine byzantinische Gesandtschaft (Senator Maximinos und Rhetor Priskos, der seine Beobachtungen aufgezeichnet hat) zu ihm. Im Frühjahr 451 brach A. mit seinen Völkerscharen verheerend in Gallien ein, erlitt aber auf den Mauriazensischen Feldern (zwischen Méry und Troyes) durch die Westgoten und Römer unter Aëtius (s. d.) eine entscheidende Niederlage (früher Schlacht auf den Katalaunischen Feldern genannt). Im J. 452 drang er in Oberitalien ein, zerstörte Aquileja, kehrte aber, durch Not im eignen Heer und durch den römischen Bischof Leo I. bewogen, um und starb in Pannonien 453 in der Nacht seiner Hochzeit mit der Burgundin Ildiko (Kriemhild). — In der Sage (Nibelungenlied ꝛc.) lebte A. als Etzel oder Godegisel (»Gottesgeißel«) noch lange fort. Vgl. Haage, Geschichte Attilas (Celle 1862); Hirth in der Beilage zur »Allgemeinen Zeitung«, Nr. 177, vom 4. Aug. 1900; v. Wlislocki im 5. Band von Helmolts »Weltgeschichte« (Leipz. 1905).

Atting, Flüssigkeitsmaß in Finnland, = 15,704 l.

Attinghausen, Dorf im schweizer. Kanton Uri, unweit der Reuß, mit (1900) 528 Einw. und einem 1897 restaurierten Schloß, 476 m ü. M., ist Stammsitz der aus Schillers »Wilhelm Tell« bekannten Freiherrnfamilie v. A. Der von Schiller verherrlichte A. ist Werner II., 1291 Siegelbewahrer des Landes Uri

und 1294—1321 Landammann. Vgl. v. Liebenau, Geschichte der Freiherren v. A. (Aarau 1865).

Attis (spr. át-; Atys), in Phrygien heimisches, dem Kult der Agdistis-Kybele angehöriges, mythisches Wesen, später weithin verehrt. Geboren von Nana, der Tochter des Flusses Sangarios, wuchs A. zu wunderbarer Schönheit heran. Kybele liebte ihn, versetzte ihn aber in Wahnsinn, als er die Königstochter von Pessinus heiraten wollte. Er entmannte sich unter einer Fichte, in die sein Geist entwich. Sein von Zeus auf Kybeles Bitte unverweslich gemachter Leib war auf dem Berge Dindymos im Kybele-Heiligtum bestattet, dessen Priester verschnitten sein mußten. Sein Fest im Frühling war mit wilden Trauergebräuchen, wie Selbstverwundungen der Priester (Galli) und rasenden Freudeäußerungen verbunden. Dargestellt wurde er als junger Hirt von weichlichem Aussehen, in enger, den ganzen Körper bedeckender Kleidung, mit phrygischer Mütze und Hirtenstab.

Attisch, was auf Attika oder Athen Bezug hat; fein, elegant, witzig; attisches Salz, geistreicher Scherz.

Attische Philosophie, die nach dem Auftreten des Anaxagoras in Athen durch Sokrates, Antisthenes, Platon, Aristoteles, Zenon und Epikur geschaffene Reihe von Systemen, die, den Realismus der ionischen mit dem Idealismus der italischen Denker vereinend, die klassische Periode der griechischen Philosophie bildet.

Attitüde (franz.), Haltung des Körpers, besonders ausdrucksvolle Stellung auf der Bühne, wurde besonders durch Lady Hamilton (s. d.) und die Schauspielerin Hendel-Schütz (s. d.) zu einem selbständigen Kunstakt ausgebildet, wobei sowohl antike Statuen nachgeahmt, wie seelische Stimmungen, Leidenschaften ꝛc. zum Ausdruck gebracht wurden. Aus der A. haben sich, zuerst durch Keller und Rappo in Berlin, Schaustellungen einer größern Zahl von Personen entwickelt, die plastische Gruppen und Gemälde zur Anschauung brachten, aber bald in Spekulation auf sinnlichen Reiz ausarteten. — Im Ballett heißt A. jede Stellung auf einem Fuß.

Attius, röm. Dichter, s. Accius.

Attizismus (griech., spr. -zis-), attisches Wesen, insbes. attische Mundart, die Grundlage der griechischen Literatursprache, dann die Nachahmung der altattischen Prosaisten in der Zeit vor Christi Geburt durch die Sophisten; Attizisten, solche Nachahmer, auch die Verfasser lexikalischer Sammlungen altattischer Wörter. Vgl. W. Schmid, Der A. in seinen Hauptvertretern (Stuttg. 1887—97, 5 Bde.).

Attleborough (spr. ättl'börö), Ort in Massachusetts, mit (1900) 11,335 Einw., treibt Uhren- und Kattunfabrikation.

Attlmayr (spr. ättl-), Ferdinand von, geb. 26. Jan. 1829 zu Hall in Tirol, 1866 österreichischer Korvettenkapitän in der Seeschlacht bei Lissa, dann bis 1882 Professor an der Marineakademie, schrieb unter anderm: »Die Elemente des internationalen Seerechts« (Wien 1872—73, 2 Bde.) und »Studien über Seetaktik und den Seekrieg« (Pola 1875—78, 2 Tle.).

Attok (Atak), Festung in der britisch-ind. Provinz Pandschab, am überbrückten Indus, der Mündung des Kabul gegenüber, ein Schlüsselpunkt für Indien. Über A. und durch das Kabultal führten seit Alexander d. Gr. (326 v. Chr.) viele Kriegsfahrten nach Indien (Timur 1398, Schah Nadir 1738 u. a.).

Attorney (engl., spr. ätörni), ein 1881 abgeschaffter Titel für die Rechtsbeistände bei den Gerichtshöfen des Common law, die den Prozeß für den Barrister (s. d.) instruierten (an ihrer Stelle jetzt die Solicitors to the supreme court). A.-General, Kronanwalt für Common law (wie der Solicitor-General für Equity). In Amerika führt der vollberechtigte Rechtsanwalt den Titel A. and counsellor at law.

Attraktiōn (lat.), Anziehung.

Attrappe (franz., spr. -trápe), Falle, Schlinge; auf scherzhafte Täuschung berechnete hohle Nachbildung von Früchten, Tieren u. dgl. zur Aufnahme kleiner Geschenke; attrappieren, ertappen.

Attribūt (lat., das »Beigelegte«), die einem Dinge zukommende Eigenschaft, das Kennzeichen, Merkmal. Im philosophischen Sinn ist A. eine im Wesen eines Dinges begründete und deswegen unveränderliche Eigenschaft im Gegensatze zu dem zufälligen Akzidens (s. d.). So nennt Spinoza Denken und Ausdehnung Attribute der Substanz (des Urwesens), weil sie mit dieser ursprünglich gegeben sind. — In der bildenden Kunst sind Attribute gewisse, einer Figur beigegebene Zeichen bestimmter Eigenschaften und Zustände, die zur Kennzeichnung und Erläuterung dienen, z. B. der Strahlenkranz oder der Nimbus als Kennzeichen der Heiligen, Schwert und Wage als Zeichen der Gerechtigkeit, der Schlangen-(Äskulap-)stab als Sinnbild der Ärzte, die Palme als Zeichen des Sieges, der Ölzweig als Sinnbild des Friedens, der Anker als Kennzeichen der Hoffnung. Von besonderer Bedeutung in der bildenden Kunst sind die Attribute der Heiligen, die oft allein zu ihrer Kennzeichnung dienen. Sie beziehen sich teils auf ihren Märtyrertod (Marterwerkzeuge, z. B. der Rost beim heil. Laurentius), teils auf ihre Haupteigenschaften (z. B. das Lamm bei der heil. Agnes) oder Haupttaten (z. B. der Bettler beim heil. Martin). S. auch Ikonologie. Vgl. Cahier, Les caractéristiques des saints dans l'art populaire (Par. 1866—68); Pfleiderer, Die Attribute der Heiligen (Ulm 1898).

Attributīv, in der Weise eines Attributs (s. d.).

Attritiōn (lat.) ist im Lehrsystem der römisch-kath. Kirche die unvollkommene, d. h. lediglich durch die Furcht vor Strafe hervorgerufene Reue, wogegen Kontrition (contritio cordis) die vollkommene, auf sittlichem Grund beruhende Reue bedeutet.

Attuarier, german. Volk, s. Chasuarier.

Attwood (spr. ättwūd), Thomas, Komponist, geb. 23. Nov. 1765 in London, gest. daselbst 24. März 1838 als Komponist der königlichen Kapelle, schrieb viele Singspiele und Kompositionen für Kirchenmusik.

Atum (Tum), altägypt. Gott, in Heliopolis, Pithom (s. d.) u. a. als Ortsheiliger verehrt, galt später als Gott der Abendsonne. Seine heiligen Tiere waren Löwe und Schlange. Der in Heliopolis verehrte Mnevis-Stier galt als Verkörperung des A.

Atūres, Weiler in Venezuela, am Orinoko, bekannt durch die Stromschnellen des Flusses und als Endpunkt der Dampfschiffahrt.

Aturius, lat. Name für Adour (s. d.).

A. T. V. = Akademischer Turnverein; s. Studentenverbindungen.

Atwood (spr. ättwūd), George, Physiker, geb. 1745, gest. 11. Juli 1807 in London, Professor der Physik in Cambridge, erfand eine Fallmaschine.

Atwōt, s. Atōt.

Atypisch (griech.), unregelmäßig, regellos; fehlerhaft.

Atys, 1) Stammvater der lydischen Könige (Atyaden). — 2) s. Attis.

Ätzammoniak, soviel wie Ammoniak.

Ätzbaryt, s. Barium.

Ätzel, Vogel, s. Elster.

Ätzdruck, s. Zeugdruck.

Ätzen, die Oberfläche eines Körpers durch Lösungsmittel verändern. Bei nicht homogenen oder kristallinischen Körpern kommt deren Struktur dadurch zur Erscheinung (z. B. Widmanstättensche Ätzfiguren beim Meteoreisen), weshalb das Ä. zur Verzierung von Stahl (Damaszieren, s. d.) angewandt wird. Bildwerke oder Druckplatten werden mittels Ätzung durch Hervorbringen erhabener oder vertiefter Zeichnungen (Hochätzung, s. d., und Tiefätzung) auf Metall (Siderographie, Chalkotypie u. a.), Stein (Lithographie), Glas (Hyalographie) hergestellt, wobei die Stellen, auf die das Ätzwasser (Säuren, Salzlösungen) nicht lösend wirken soll, durch einen dünnen harzartigen Überzug (Ätzgrund), z. B. eine aus Asphalt, Wachs und Pech zusammengeschmolzene Masse, geschützt werden. Zum Ä. von Glas sowie kieselsäurereicher Massen dienen Flußsäure und deren Salze (s. Fluor), bez. Mischungen dieser mit Säuren sowie mit indifferenten Körpern wie Gips. Zum Ä. auf Zink dient Holzessig, Salpetersäure, Chlorsäure; auf Metall überhaupt, mit Ausnahme von Gold und Platin, eine Mischung von Antimonchlorür und Platinchlorid. Vgl. Miller, Die Glasätzerei (3. Aufl., Wien 1896); Haas, Moderne Glasätzereien (Berl. 1901); F. S. Meyer, Handbuch der Liebhaberkünste (3. Aufl., Leipz. 1902); Schuberth, Das Ä. der Metalle für kunstgewerbliche Zwecke (2. Aufl., Wien 1905).

Ätzendorf, Dorf im preuß. Regbez. Magdeburg, Kreis Kalbe, mit (1905) 3559 Einw., hat Zucker- u. Zichorienfabrik, Spiritusbrennerei, Braunkohlengrube.

Ätzfiguren, bei kurzdauernder Einwirkung von Lösungsmitteln auf Kristallflächen oder eben geschliffene Flächen kristallinischer Körper entstehende regelmäßige Vertiefungen, entsprechen in Form und Lage der Symmetrie der Kristallflächen, offenbaren versteckte Hemiedrie und Zwillingsverwachsung und sind deshalb wichtig zur Bestimmung der Kristalle. Vgl. Widmannstättensche Ätzfiguren.

Ätzgersdorf (spr. ätz-), Dorf in Niederösterreich, Bezirk Hietzing, mit (1900) 8008 Einw., an der Bahn Wien–Triest, südlich von Wien, hat lebhafte Industrie.

Ätzgrund, s. Ätzen.

Ätzkali, soviel wie Kaliumhydroxyd (s. d.).

Ätzkalk, gebrannter Kalk, s. Kalk.

Ätzkunst, s. Kupferstecherkunst.

Ätzmittel (Remedia caustica), in der Pharmakologie Mittel, die zerstörend auf die Gewebe des Körpers wirken. Chemische Ä., wie Mineralsäuren, Essigsäure, Trichloressigsäure, Ätzkali, Chlorzink, Kupfervitriol, Höllenstein, entziehen dem Gewebe Wasser oder zerstören dessen Eiweiß. Das stärkste Ä. ist die Hitze, die mittels des Glüheisens, des Paquelinschen Brennapparates und des galvanisch glühenden Platindrahtes (s. Galvanokaustik) angewendet wird. — Ä. dienen zur Zerstörung kranker Gewebe, zur Reinigung vergifteter Wunden, zur Erregung kräftiger Entzündungen bei schlecht heilenden Wunden, Gelenkentzündung ꝛc.

Ätznatron, soviel wie Natriumhydroxyd (s. d.). Ätznatronlauge, dessen wässerige Lösung.

Ätzspitze (Luftspitze), Nachahmung der Nadelspitze durch Maschinenstickerei, deren Grundstoff durch Lösungsmittel, Säuren ꝛc. zerstört wird, wurde zuerst 1883 in der Schweiz gemacht.

Ätzstein, geschmolzenes Ätzkali in Stangenform.

Ätzstifte, Stängelchen aus Höllenstein, Alaun, Ätzkali, Chlorzink zum Ätzen von Wunden.

Ätzung, veraltetes Wort für Speisung, Speise; in der Jägersprache Futter für Raubvögel. Vgl. Äsung.

Ätzvögel, Nesthocker, s. Vögel.

Ätzwasser, s. Ätzen.

Au, chemisches Zeichen für Gold (Aurum).

Auanbura (von auan, der junge Emu), Eingebornenstamm im Quellgebiet des Belyando River, 24° südl. Br., 147° östl. L., im mittlern Queensland, Australien. Vgl. Howitt, The native tribes of South-East Australia (Lond. 1904).

Aub, Stadt im bayr. Regbez. Unterfranken, Bezirksamt Ochsenfurt, mit (1905) 1333 Einw., an der Gollach, hat Amtsgericht, Schloß, mehrere Jahrmärkte und treibt Viehhandel sowie Weinbau. Dabei liegt die Rune der Feste Reichelsberg.

Aubade (franz., spr. obād', von aube, »Morgendämmerung«), Tagelied (s. d.) der Troubadours und nordfranzösischen Sänger des 13. Jahrh., Morgenständchen.

Aubagne (spr. obánj'), Stadt im franz. Depart. Bouches du Rhône, Arrond. Marseille, mit (1901) 6004 (als Gemeinde 8724) Einw., an der Huveaune und der Lyoner Bahn, 100 m ü. M., hat Wein-, Obstbau und Töpferei. In der Nähe sind die Braunkohlenlager von Garlaban.

Aubaine, droit d' (franz., spr. drŭā dobähn), s. Fremdlingsrecht (albinagium).

Aubanel (spr. obanéll), Théodore, der bedeutendste neuprovenzal. Dramatiker, geb. 26. März 1829 in Avignon, gest. daselbst 31. Okt. 1886 als Buchdruckereibesitzer, einer der Félibres (s. d.), war seit 1854 Mitarbeiter an ihrem Almanach. Seine kleinern lyrischen und andern Gedichte vereinigte er in »La Miougrano entreduberto« (»Der halboffene Granatapfel«, 1860, 2. Aufl. 1876). Von seinen leidenschaftlichen realistischen Stücken: »Lou Pastre« (»Der Hirt«), »Lou Pan dóu pecat« (»Das Brot der Sünde«), »Lou Raubatòri« (»Die Entführung«) u. a., wurde das zweite mit Erfolg 1878 aufgeführt. Nachgelassene Gedichte veröffentlichte Legré als »Le Soleil d'outre-tombe« (Mars. 1899), seinen Briefwechsel mit einer Gräfin, »Lettres à Mignon«, Bourreline (Avignon 1899). Vgl. Mariéton, La Terre provençale (Par. 1890); Legré, Le poète A. (das. 1894); Welter, Theodor A. (Marb. 1902).

Aube (spr. ōb'), rechter Nebenfluß der Seine, entspringt auf dem Plateau von Langres, fließt durch die Kreidelandschaft der Champagne, von wenigen, aber reichen Quellen genährt, und mündet unweit Romilly nach 248 km langem Lauf.

Aube (spr. ōb'), Departement im östlichen Frankreich, Provinz Champagne, umfaßt 6026 qkm mit 246,130 Einw. (41 auf 1 qkm) und zerfällt in die Arrondissements Troyes, Arcis-sur-Aube, Bar-sur-Aube, Bar-sur-Seine, Nogent-sur-Seine. Hauptstadt ist Troyes.

Aube (spr. ōb'), Théophile, franz. Admiral, geb. 22. Nov. 1826, gest. 31. Dez. 1890 in Toulon, nahm als Schiffskapitän an Kolonialkriegen bemerkenswerten Anteil und befehligte 1870 eine Division in der Armee Bourbakis gegen Werder. Von 1879—81 Gouverneur von Martinique, leitete A. dann als Konteradmiral das Torpedowesen, das er auch als Marineminister (1886—87) wesentlich förderte. Seit 1886 war er Vizeadmiral und Mitglied des Admiralitätsrats. Er schrieb: »Un nouveau droit maritime international« (Par. 1875); »La Martinique, son présent et son avenir« (das. 1882); »A terre et à bord« (das. 1884) u. a.

Aubenas (spr. ob'nās), Stadt im franz. Depart. Ardèche, Arrond. Privas, mit (1901) 5971 (Gemeinde 8362) Einw., an der Ardèche und der Lyoner Bahn, 310 m ü. M., hat Ruinen alter Festungswerke (13.—16. Jahrh.), ausgedehnte Maulbeerbaumpflanzungen und ist Mittelpunkt des Rohseidehandels im südöstlichen Frankreich. Der Eisen- und Steinkohlenbergbau ist von lokaler Bedeutung für die Kleinindustrie.

Auber (spr. obär), Daniel François Esprit, berühmter franz. Opernkomponist, geb. 29. Jan. 1782 in Caen, gest. 13. Mai 1871 in Paris, Schüler von Cherubini, Boieldieu und seit 1842 Cherubinis Nachfolger als Direktor des Pariser Konservatoriums, wurde 1857 kaiserlicher Hofkapellmeister. A. ist neben Boieldieu der vornehmste Repräsentant der französischen Spieloper. Seine Hauptwerke sind die große Oper »Die Stumme von Portici« (1828) und die komischen Opern »Fra Diavolo« (1830), »Der schwarze Domino«, »Maurer und Schlosser«, »Des Teufels Anteil«. Auch »Der Schwur«, »Der Maskenball«, »Die Krondiamanten« haben sich auf dem Repertoire erhalten. Vgl. Ad. Kohut, Daniel François Esprit A. (Leipz. 1895).

Aubergine (franz., spr. obärschīn', Albergine), chinesische und japanische Tonwaren mit blauroter Glasur, so nach dem Eierapfel (s. Solanum) genannt.

Aubert (spr. obär), 1) Hermann, Physiolog, geb. 1826 in Frankfurt a. O., gest. 12. Febr. 1892 in Rostock als Professor der Physiologie, lieferte wichtige Arbeiten über den Kreislauf und zur physiologischen Optik, unter anderm »Innervation der Kreislaufsorgane« (Leipz. 1880, in Hermanns »Handbuch der Physiologie«) und »Shakespeare als Mediziner« (Rostock 1873).

2) Ludwig Mariboe, norweg. Jurist und Politiker, geb. 22. Nov. 1838 in Christiania, gest. daselbst 5. Febr. 1896, seit 1864 Professor der dortigen Juristenfakultät, 1884 kurze Zeit auch konservativer Justizminister, schrieb dänisch: »Die norwegischen Rechtsquellen und ihre Anwendung« (Christ. 1877, Bd. 1); »Das nordische Wechselrecht« (Kopenh. 1881); »Das norwegische Obligationenrecht« (Christ. 1890—94); »Geschichte der Grundbücher in Norwegen, Dänemark und einem Teil Deutschlands« (das. 1892, mit deutscher Einleitung). Nach seinem Tod erschien: »Norwegens völkerrechtliche Stellung« (Christ. 1897).

Aubervilliers (spr. obärwiljē), Vorort, 1,5 km nördlich von Paris, mit (1901) 31,215 Einw., am Kanal von St.-Denis und an der Nordbahn, 40 m ü. M., hat Fort und bedeutende chemische Industrie.

au besoin (franz., spr. o b'sūäng), nötigenfalls, s. al bisogno.

Aubigné (spr. obinjē), Théodore Agrippa d', latinisiert Albinäus, franz. Staatsmann, geb. 8. Febr. 1550 auf St.-Maury bei Pons, gest. 29. April 1630 in Genf, Sohn des Kanzlers von Navarra, der im Kampfe für den Protestantismus die Todeswunde erhielt, focht seit 1567 in den Reihen der Hugenotten. Er wurde Heinrichs IV. Vertrauter, Statthalter der Insel Oléron, später Vizeadmiral von Guienne und Bretagne, zog sich aber nach Heinrichs Tod vor den Verfolgungen der Klerikalen vom Hofe zurück. A. war einer der vorzüglichsten Krieger des französischen Protestantismus, voll Begeisterung für seinen Glauben und zugleich ein Schriftsteller von edlem Pathos und großer Macht der Sprache. Von seinen Schriften sind zu nennen: »Histoire universelle 1550—1601« (Maillé-sur-Sèvre 1616—20, 3 Bde.; neue Ausg. von de Ruble, Par. 1886—97); »Histoire secrète«, Selbstbiographie (1729—31, 2 Bde.; deutsch von Baum, Berl. 1854); »Les Tragiques«, satirisches Gedicht (1616; Ausg. von Read, Par. 1896, 2 Bde.); »Aventures du baron de Foeneste«, eine Satire (1630). »Œuvres« (Par. 1873—92, 6 Bde.). Vgl. Morillot, Discours sur la vie et les œuvres d'Agrippa d'A. (Par. 1884); v. Salis, Agrippa d'A., eine Hugenottengestalt (Heidelb. 1885). — Sein Sohn Constant, der zur katholischen Kirche übertrat, war der Vater der Marquise v. Maintenon (s. d.).

Aubin (spr. obäng), Stadt im franz. Depart. Aveyron, Arrond. Villefranche, mit (1901) 2040 (als Gemeinde 9973) Einw., an der Südbahn, 233 m ü. M., hat bedeutende Steinkohlengruben.

Aubl., bei Pflanzennamen: Jean Baptiste Christophore Aublet, Botaniker, geb. 4. Nov. 1723 in Salon, gest. 6. Mai 1778 in Paris.

Aublet (spr. oblā), Albert, franz. Maler, geb. 1850 in Paris, Schüler von Gérôme, malte anfangs Geschichtsbilder und Szenen aus dem modernen Volksleben, fand aber später den Schwerpunkt seines Schaffens in der Schilderung des Lebens der vornehmen Damenwelt. Er malt zumeist junge Mädchen und Frauen beim Spiel, beim Blumenpflücken oder auf dem Spaziergang in Parks und Gärten bei hellstem Sonnenlicht.

Aubonne (spr. obonn'), Bezirkshauptstadt im schweiz. Kanton Waadt, mit (1900) 1736 Einw., westlich von Lausanne, 520 m ü. M., treibt Weinbau.

Aubrac, Monts d' (spr. mong dobrāck), granitisches und vulkanisches Massiv in Zentralfrankreich, 60 km lang, 20 km breit, mit dem Signal de Mailhebiau (1471 m), hat ausgedehnte Hochwiesen für Rinderzucht im Sommer. Im Gebirge liegt der Luftkurort Aubrac. Vgl. L. de Malafosse, Le pays d'Aubrac et le plateau des lacs (»Bull. Soc. Géogr.«, Toulouse 1901, S. 238—304).

Aubrietia *Adans.*, Gattung der Kruziferen, ausdauernde, niedrige, fast rasenbildende Kräuter mit länglichen oder verkehrt-eirunden, meist etwas gezahnten Blättern und traubig gestellten, purpurnen oder violetten, seltener weißen Blüten. Die einzige vielgestaltige Art, A. deltoidea *DC.*, in Südeuropa und Kleinasien, wird bei uns als winterharter Frühlingsblüher häufig kultiviert.

Aubry (spr. obrī), Pierre, franz. Paläograph und Musikschriftsteller, geb. 14. Febr. 1874 in Paris, schrieb: »Les proses d'Adam de St. Victor« (Par. 1900, mit Abbé Misset) und »Lais et Descorts français du XIII. siècle« (das. 1901, mit Brandin und Jeanroy) u. a.

Aubry de Montdidier (spr. obrī d'mongdidjē), in dem französischen Epos ein Ritter, der 1371 von Richard de Macaire meuchlings ermordet und am Mörder durch den Hund des Ermordeten im gottesgerichtlichen Zweikampf gerächt worden sein soll. Der Chronist Alberic von Trois-Fontaines verlegt das Ereignis ins Jahr 770, in den Epen von »Macaire« (hrsg. von Guessard, Par. 1866 u. a.) und von »Sebile« (hrsg. von Guessard, Par.) spielt es unter Karl d. Gr. Der Stoff wurde im Mittelalter öfter, auch deutsch, bearbeitet und bildlich dargestellt. Die Aufführung eines französischen Bühnenstückes in deutscher Bearbeitung, »Der Hund des A.«, in Weimar, bei dem ein dressierter Pudel die Hauptrolle spielte, gab Goethe 1817 Anlaß zum Rücktritt von der Bühnenleitung.

Auburn (spr. ôbörn), 1) Stadt im nordamerikan. Staate Neuyork, mit (1900) 30,345 Einw., besitzt berühmtes Einzelhaftgefängnis und treibt Maschinen- und Instrumentenfabrikation. — 2) Stadt im Staate Maine, mit (1900) 12,951 Einw., an Fällen des Androscoggin, hat Baumwollfabriken.

Auburnsches System, s. Gefängniswesen.

Aubusson (spr. obüßóng), Hauptstadt eines Arrondissements im franz. Depart. Creuse, mit (1901) 7067 Einw., an der Creuse und der Orléansbahn, 457 m ü. M., hat berühmte Teppichfabrikation.

Aubusson (spr. obüßóng), Pierre d', seit 1476 Großmeister der Johanniter, geb. 1423, gest. 1503, verteidigte Stadt und Insel Rhodos vom 23. Mai bis 28. Juli 1480 siegreich gegen die Türken. Vgl. Bouhours, Histoire de Pierre d'A. (Par. 1676; neue gekürzte Ausg., Brügge 1887).

a. u. (c.), Abkürzung für anno urbis (conditae) (lat.), im Jahre nach Erbauung der Stadt (Rom).

Aucassin (spr. okaßäng) **und Nicolete**, anmutige altfranz. Novelle in Prosa und Vers (cantefable) aus dem Anfang des 13. Jahrh. von unbekanntem Verfasser, deren Held, der jugendliche Grafensohn Aucassin, das gefangene Sarazenenmädchen Nicolete nach vielen Abenteuern und Gefahren in Beaucaire (Südfrankreich) glücklich heimführt. Seit dem 18. Jahrh. wurde sie mehrfach französisch neu bearbeitet, deutsch von Platen (»Treue um Treue«). — Ausgabe des altfranzösischen Textes von Suchier (4. Aufl., Paderb. 1899; 5. Aufl., übersetzt ins Französische von A. Counson, das. 1903), übersetzt von W. Hertz im »Spielmannsbuch« (3. Aufl., Stuttg. 1905).

Auch (spr. ôsch), Hauptstadt des franz. Depart. Gers, mit (1901) 13,939 Einw., am Gers und an der Südbahn, 166 m ü. M., Sitz eines Präfekten und eines Erzbischofs, hat Lehrerseminar und Museum und treibt lebhaften Wein-, Obst- und Geflügelhandel. — A., die alte Hauptstadt der keltischen Ausker (Eliumberrum), war später Sitz des Erzbischofs-Primas von Aquitanien und seit dem 10. Jahrh. der Grafen von Armagnac (s. d.). Der gotische Dom zeugt von der alten Blüte. Vgl. Lafforgue, Histoire de la ville d'A. (Auch 1851, 2 Bde.).

Auchenĭa, Lama (s. d.).

Auckland (spr. ôdkländ; s. Karte »Australien«), Stadt auf der Nordinsel Neuseelands, 1840 gegründet, mit Vororten (1901) 67,226 Einw., liegt am Hafen Waitemata der Haurakibai. A. ist Sitz eines deutschen und eines österreichischen Konsuls, eines anglikanischen und eines katholischen Bischofs, hat Colleges, Bibliothek, Museum, Theater, Botanischen Garten und mehrere Banken. Der Hafen ist vorzüglich, auch mit Molen und Kais künstlich verbessert und mit Docks versehen. Im J. 1904 betrug der Wert der Ein- und Ausfuhr ca. 117,5 Mill. Mk., mehr als ein Drittel des ganzen Außenhandels der Nordinsel. A. ist Station für zahlreiche Dampferlinien. Die dort beheimatete Schiffsflotte zählte 1901: 23,014 Ton.

Auckland (spr. ôdkländ), William Eden, Lord, engl. Diplomat, geb. 3. April 1744, gest. 28. Mai 1814, seit 1774 Mitglied des Unterhauses, war 1780 bis 1782 Obersekretär, 1783 Vizeschatzmeister von Irland, seit 1785 Gesandter in Versailles, Madrid und Holland und 1798—1801 Generalpostmeister. Vgl. »Journal and correspondence« (hrsg. von seinem Sohne Robert John A., Lond. 1860—62, 4 Bde.). — Sein Sohn George Eden, Graf A., geb. 25. Aug. 1784, gest. 1. Jan. 1849, 1810—14 Mitglied der Whigpartei im Unter-, seitdem im Oberhaus, wurde 1830 Handelsminister, 1834 erster Lord der Admiralität und 1836 Generalgouverneur von Ostindien. Er führte den unglücklichen Krieg mit den Afghanen, machte sich aber um Landwirtschaft und Unterrichtswesen Indiens verdient. Seit 1839 Graf von A., kehrte er 1842 nach England zurück und war 1846—1849 abermals erster Lord der Admiralität. Vgl. Trotter, Earl of A. (in der Sammlung »Rulers of India«, Lond. 1893).

Aucklandsinseln (spr. ôdkländs-; s. Karte »Australien«), 852 qkm große unbewohnte Inselgruppe, 330 km südlich von Neuseeland, besteht aus Auckland, Adams, Enderby, Disappointment u. a.

au contraire (franz., spr. o kongträr'), im Gegenteil.

au courant (franz., spr. o kurang), auf dem laufenden.

Auct., Abkürzung v. lat. auctōrum, s. *Aut.*

Auctor (lat.), Urheber, Anstifter, Verfasser, Gewährsmann; in der Rechtssprache insbes., wer an einen andern eine Rechts- oder Besitzübertragung vorgenommen hat und ihm deshalb einstehen muß.

Auctor ad Herennĭum, herkömmliche Bezeichnung für den unbekannten Verfasser des um 85 v. Chr. entstandenen, einem Herennius gewidmeten Lehrbuches der Rhetorik in drei Büchern, der zweiten vollständigen Prosaschrift und zugleich der besten der römischen Literatur, die über diesen Gegenstand vorliegt. Hauptausgabe von Marx (Leipz. 1894).

Auctōris nominatio (laudatio), s. Benennung des Urhebers.

Auctor vetus de beneficiis (lat., spr. ficiis), »alter Schriftsteller über die Lehen«, ein in lateinischer Reimsprache verfaßtes Lehnrechtsbuch aus dem 13. Jahrh., vielleicht Vorlage zum Sachsenspiegel (s. d.).

Aucuba japonica *Thunb.* (spr. au-; Aukuba), immergrüner Strauch aus der Familie der Kornazeen, mit hellgrünen, lederartigen, entfernt gesägten Blättern, in Rispen stehenden, diözischen Blüten und korallenroten Beeren, wächst in Japan und Ostchina und wird in vielen, besonders buntblätterigen Formen im Kalthaus, in Westeuropa auch im Freien als Schmuckpflanze kultiviert.

Aud., bei Tiernamen: J. V. Audouin (s. d.).

Audacter calumniāre, semper aliquid haeret (lat., spr. audákter), »Verleumde nur dreist, etwas bleibt immer hängen«, Sprichwort, das schon Francis Bacon (s. d.) als solches anführt.

Aude (spr. ôd'), Fluß im südlichen Frankreich, entspringt in den Ostpyrenäen, am Fuße der Carlittespitze, am Audesee, bewässert die Hochebene Capsir, berührt nach Durchbruch mehrerer Schluchten Quillan und Limoux und wendet sich in Carcassonne nach O. dem Mittelmeer zu, wo er ein Delta bildet, dessen Gebiet sich allmählich vergrößert. Ein Seitenarm geht über Narbonne. Die Lauflänge beträgt 223 km, das Stromgebiet umfaßt 5340 qkm.

Aude (spr. ôd'), Departement in Südfrankreich, an der Westküste des Golfe du Lion, Teil von Languedoc, umfaßt 6341 qkm mit 313,531 Einw. (49 auf 1 qkm) und zerfällt in die Arrondissements Carcassonne, Castelnaudary, Limoux, Narbonne. Hauptstadt ist Carcassonne.

Audeb., bei Tiernamen: J. B. Audebert (s. d.).

Audebert (spr. ôd'bär), Jean Baptiste, Naturforscher und Maler, geb. 1759 in Rochefort, gest. 5. Dez. 1800 in Paris, brachte die farbige Darstellung zu hoher Vollkommenheit. Er zeichnete und stach eine

»Histoire naturelle des Singes, des Makis et des Galéopithèques« (Par. 1800). Seine »Histoire des Colibris etc.« (Par. 1802) wurde, wie auch die »Histoire des grimperaux et des oiseaux de paradis« (daſ. 1803), nach ſeinem Tode von Desray vollendet. Den Text zu beiden Werken lieferte Vieillot.

Audefroi le Bâtard (ſpr. od'frŭá l' batār), ſ. Franzöſiſche Literatur (12.—13. Jahrh.).

Audenarde, ſ. Oudenaarde.

Audenſhaw (ſpr. ād'nſchā), Stadt in Lancaſhire (England), mit (1901) 7216 Einw., hat Baumwoll-, Maſchinen- und Hutfabrikation.

Audh (Oudh; ſ. Karte »Oſtindien«), Teil der britiſch-ind. Vereinigten Provinzen, 63,983 qkm mit 12,833,077 Einw. (200 auf 1 qkm), zwiſchen Ganges und dem Staat Nepal, eine von Gogra und Gumti, ſchiffbaren Nebenflüſſen des Ganges, durchfloſſene Ebene, hat eine mittlere Jahrestemperatur von 25° und eine jährliche Regenmenge von 710—960 mm. Die Bevölkerung (90 Proz. Hindu, 10 Proz. Mohammedaner) treibt Ackerbau (3,5 Mill. ha mit Reis, Weizen, Mohn, Ölſaat, Zuckerrohr, Baumwolle, Indigo, Tabak), Fiſcherei und Forſtkultur (2800 qkm). Der Viehſtand iſt bedeutend, der Handel lebhaft. A. wird von mehreren Eiſenbahnen durchzogen und iſt eingeteilt in die vier Diviſionen Lakhnau, Sitapur, Faizabad, Rai Bareli. Hauptſtadt iſt Lakhnau. — A., in Manus Geſetzbuch das Pantſchāla, iſt in der altindiſchen Geſchichte ein blühendes Königreich. Im 6. Jahrh. v. Chr. war es der Schauplatz von Buddhas Predigten. Von 1760—1856 ſtand A. unter ſelbſtändigen Radſchahs. Vgl. Irwin, The garden of India. History and affairs of A. (Lond. 1880).

Audhumla (ſpr. āudh-), in der nord. Mythologie eine aus dem Ureis entſtandene Kuh, ſ. Nordiſche Mythologie.

Audiātur et altĕra pars (lat.), »auch der andere Teil werde gehört« (im Intereſſe der Unparteilichkeit des Urteils).

Audiencia (ſpan., ſpr. -énßja), höherer Gerichtshof, Tribunal, namentlich in Südamerika.

Audienz (lat., ſpr. -diénz), Gehör, Empfang bei Fürſten und andern Hochgeſtellten; A. erhalten: vorgelaſſen werden. — In der Bedeutung von Gerichtsſitzung, Verhörstermin iſt das Wort heute nicht mehr üblich.

Audierne (ſpr. odjärn'), Hafenſtadt im franz. Depart. Finiſtère, Arrond. Quimper, mit (1901) 2459 (als Gemeinde 4677) Einw., an der Sekundärbahn (20 km) von Douarnenez und der gefährlichen Bai von A., betreibt Sardinenfang und Konſervenbereitung.

Audiffret-Pasquier (ſpr. odifrā-paskjē), Edme Armand Gaſton, Herzog von, franz. Staatsmann, geb. 20. Okt. 1823 in Paris, geſt. 4. Juni 1905, Sohn des Grafen von A., Adoptivſohn ſeines Großoheims, des Kanzlers von Frankreich, Herzogs von Pasquier, war 1845—48 Auditeur des Staatsrats, bekämpfte das zweite Kaiſerreich und war hervorragendes orleaniſtiſches Mitglied der Nationalverſammlung von 1871—76, 1874 deren Vizepräſident, 1875 Präſident, 1876—78 Präſident des Senats. Im J. 1879 wurde er Mitglied der Akademie.

Audincourt (ſpr. odängkūr), Ortſchaft im franz. Depart. Doubs, mit (1901) 5359 Einw., hat bedeutende Eiſenwerke, Baumwollſpinnerei und -weberei ſowie Zichorienfabriken.

Audiométer, Apparat zur Prüfung des Gehörs.

Audiphōn, Hörapparat für Schwerhörige, eine quadratiſche, etwas gebogene Hartkautſchukplatte mit Griff. Die Platte wird an die obern Schneidezähne gelegt, und dann wird gegen die konvex gekrümmte Fläche der Platte geſprochen.

Auditeur (franz., ſpr. -tör; in Öſterreich Audītor), früher beim Militär der Rechtsverſtändige (General-, Korps-, Diviſions-, Gouvernements-, Garniſonsauditeur), dem bei Unterſuchungen die juriſtiſche Leitung übertragen war. Jetzt führen die frühern Auditeure den Titel Kriegsgerichtsrat, bez. Oberkriegsgerichtsrat (ſ. d.).

Auditor (lat.), eigentlich Zuhörer, früher Mitglied eines Gerichts, das die Parteien zu vernehmen hatte; ſpäter Bewerber um den Eintritt in den Juſtiz- und Verwaltungsdienſt.

Auditorium (lat.), Hörſaal; Zuhörerſchaft; auch Sprechzimmer in Klöſtern.

Audītus (lat.), das Gehör (ſ. d.).

Audley (ſpr. ādlĭ), Bergwerksſtadt in Staffordſhire (Mittelengland), mit (1901) 13,683 Einw.

Audouin (ſpr. odŭäng), Jean Victor, Zoolog, beſonders Entomolog, geb. 27. April 1797 in Paris, geſt. 9. Nov. 1841, wurde 1833 Profeſſor am naturhiſtoriſchen Muſeum und ſchrieb: »Recherches pour servir à l'histoire naturelle du littoral de la France« (Par. 1830, 2 Bde.); »Histoire des insectes nuisibles à la vigne et particulièrement de la pyrale« (daſ. 1842). — Vgl. Duponchel, La vie et les travaux de J. V. A. (»Annales de la Société entomolog. de la France«, 1842).

Audran (ſpr. odrāng), 1) Gérard, franz. Kupferſtecher, geb. 2. Aug. 1640 in Lyon, geſt. 26. Juli 1703 in Paris, bildete ſich in Paris und Rom und wurde Hofkupferſtecher Ludwigs XIV., für den er die Alexanderſchlachten Lebruns ſtach. Außerdem ſtach er mit großer maleriſcher Wirkung nach Raffael, Tizian, Domenichino, Pouſſin, Mignard u. a. Er gab heraus: »Les proportions du corps humain« (neue Ausg., Par. 1855, 30 Blätter). Seine Neffen Benoît A. (geb. 1661, geſt. 1721) und Jean A. (geb. 1667, geſt. 1756) waren ebenfalls Kupferſtecher. Vgl. Dupleſſis, Les A. (Par. 1892).

2) Edmond, Komponiſt, geb. 11. April 1842 in Lyon, geſt. 17. Aug. 1901 in Giſors, war Kapellmeiſter an der Joſephskirche in Marſeille und ſchrieb Kirchenmuſik ſowie Operetten (»Mascotte«, »Großmogul«, »Miß Helyett« u. a.).

Audſchila (Augila; ſ. Karte »Nordoſtafrika« bei Artikel Ägypten), Oaſengruppe in der öſtlichen Sahara, ſüdlich Barka, umfaßt die Oaſen A., Dſchalo und Leſchkerreh, mit etwa 10,000 Einw., und iſt von Tripolis abhängig. Die mohammedaniſchen Bewohner zerfallen in Nadſchili, Modſchabra und Suya, zum Teil libyſcher, zum Teil arabiſcher Herkunft. Von ihrer Sprache hat Müller ein »Vocabulaire« verfaßt (in Pachos »Voyage dans le Marmarique et la Cyrenaïque«, Par. 1827—29). Berühmt ſind die Datteln, doch wird auch Gartenbau und Karawanenhandel (bis Wadai) getrieben. Von A. (41 m ü. M.) zieht ſich öſtlich eine den Südrand des Plateaus von Barka begrenzende Depreſſion in einzelnen Einſenkungskeſſeln (bis 70 m u. M.) bis zum Fayum in Unterägypten. — Die Oaſe war ſchon Herodot als Augila bekannt, wo die Naſamonen alljährlich Datteln ernteten. Später wurde ſie eine Stätte des Ammonsdienſtes, deſſen Tempel Juſtinian in chriſtliche Kirchen umwandelte. Zum Schutz der Karawanen wurde ein Kaſtell angelegt.

Audub., bei Tiernamen: J. J. Audubon (s. d.).

Audubon (spr. odübŏng), John James, Ornitholog, geb. 4. Mai 1780 bei Neuorleans, gest. 27. Jan. 1851 in Neuyork, beobachtete in jahrelangen Stromfahrten und Streifereien zu Land die Vogelwelt seiner Heimat und legte seine Beobachtungen in lebensvollen Schilderungen und vortrefflichen Abbildungen nieder. Er schrieb: »Birds of America« (Lond. 1828 bis 1840, 4 Bde., mit 435 Tafeln; 3. Aufl., Neuyork 1865, 8 Bde.); »American ornithological biography« (Edinb. 1831—39, 5 Bde.); »Synopsis of the birds of North America« (2. Aufl. 1861, 8 Bde.); »The quadrupeds of North America« (2. Aufl., Neuyork 1854, 3 Bde.); »Biography of American quadrupeds« (Philad. 1846—50). Freiligrath hat ihm ein Denkmal gesetzt in dem Gedicht: »Mann der Wälder, der Savannen«. — Vgl. »Life of A., the naturalist«, von seiner Witwe (Neuyork 1869); Mrs. Saint John, A., the naturalist in the New World (das. 1856); »A. and his journals« (hrsg. von seiner Enkelin Maria A., das. 1897, 2 Bde.).

Aue, in Hannover, Oldenburg und Schleswig Name kleiner Flüsse; sonst in Deutschland allgemeine Bezeichnung für das Schwemmland der Flüsse, z. B. die Goldene Aue (s. d.).

Aue, 1) linker Nebenfluß der Weser, mündet bei Nienburg nach 97 km langem Lauf. — 2) Fabrikstadt der sächsischen Kreish. Zwickau, Amtsh. Schwarzenberg, mit (1905) 17,139 Einw., an der Mulde, Knotenpunkt der Bahn Chemnitz-Adorf, 348 m ü. M., hat Realschule, Handelsschule, Klöppelschule, Fachschule für Blecharbeiter und treibt viel Industrie (Eisengießereien, Maschinenfabriken, Webereien).

Aue, Hartmann von, s. Hartmann.

Auelimmiden, Zweig der Tuareg (s. d.) in Nordafrika, wohnen im Berglande von Adghagh, in Ahaggar und bis zum großen Nigerknie; vgl. Berbersprachen.

Auenbrugger von Auenbrugg, Leopold, Mediziner, geb. 19. Nov. 1722 in Graz, gest. als Arzt 17. Mai 1809 in Wien, entdeckte 1754 die Erkennbarkeit von Lungenkrankheiten durch Perkussion des Brustkastens und schrieb: »Inventum novum ex percussione thoracis humani interni pectoris morbos detegendi« (Wien 1761).

Auenrecht (Aurecht, Angerrecht), das Recht, einen Anger an der Dorfstraße oder neben Gehöften als Eigentum zu behandeln, war früher in Schlesien Vorrecht der Gutsherrschaft.

Auer, 1) Aloys, geadelt als A., Ritter von Welsbach, geb. 11. Mai 1813 in Wels, gest. 10. Juli 1869 in Wien, 1841 Direktor der Hof- und Staatsdruckerei in Wien, Förderer des Buchdrucks in Österreich, Erfinder des Naturselbstdrucks und mehrerer Pressen, schrieb: »Raumverhältnis der Buchstaben« (1848), »Entdeckung des Naturselbstdrucks« (1854), »Der polygraphische Apparat« (1851), »Geschichte der Wiener Staatsdruckerei« (1851).

2) Leopold (von), Violinist, geb. 28. Mai 1845 in Veszprim (Ungarn), Schüler von Dont und Joachim, lebt seit 1866 als kaiserlicher Solist in St. Petersburg und ist Professor am Konservatorium.

3) Ignaz, deutscher Sozialdemokrat, geb. 19. April 1846 in Dommelstadt bei Passau, von Beruf Sattler, war 1877—78, 1880—87 und ist seit 1890 Mitglied des Reichstags, lebt in Berlin. A. vertritt den Standpunkt, daß sich jeder Parteigenosse unbedingt dem Parteivorstand unterzuordnen habe.

4) Hans, schweizer. Architekt, geb. 26. April 1847 in Wädenswyl, studierte auf dem Polytechnikum in Zürich unter Semper, war von 1869—88, anfangs als Assistent von Th. Hansen, später als Professor, an der Staatsgewerbeschule in Wien tätig und ging 1888 nach Bern, wo er bis 1902 den gewaltigen Monumentalbau des eidgenössischen Verwaltungsgebäudes in Verbindung mit dem Parlamentshaus im Stile der italienischen Hochrenaissance ausführte. Auch die Postgebäude in Solothurn und Liestal und das Verwaltungsgebäude der Gotthardbahn in Luzern sind nach seinen Plänen erbaut worden. Gegenwärtig ist A. Professor der Architektur an der Universität Bern.

Auerbach, 1) Stadt im bayr. Regbez. Oberpfalz, Bezirksamt Eschenbach, im Fränkischen Jura, mit (1905) 2159 Einw., hat Amtsgericht, Eisenerzbergbau und Gärtnereien. In der Nähe sind Höhlen mit vielen Versteinerungen. — 2) Flecken in der hess. Provinz Starkenburg, Kreis Bensheim, mit (1905) 2355 Einw., an der Bergstraße, am Fuße des Melibocus und an der Bahn Frankfurt-Heidelberg, hat Mineralquellen und Bad (Luftkurort). Dabei liegen die Ruine Auerberg und das großherzogliche Sommerschloß Fürstenlager. — 3) Amtshauptstadt in der sächs. Kreish. Zwickau, im Vogtland, mit (1905) 10,306 Einw., an der Göltzsch und der Bahn Zwickau-Ölsnitz, hat Amtsgericht, Oberforstmeisterei, Realschule, Landwirtschaftsschule, Lehrerseminar, Weißwarenfabrikation sowie mehrere Kram- und Viehmärkte. In der Nähe liegt die Lungenheilanstalt Albertsberg bei Reiboldsgrün.

Auerbach, 1) Heinrich, eigentlich Stromer, Professor der Medizin und Ratsherr in Leipzig, geb. 1482 in Auerbach (Oberpfalz), gest. 1542, als Arzt hochgeschätzt, verfaßte mehrere Schriften über die Mittel, die vor der Pest schützen, stand als Humanist mit den Gelehrten seiner Zeit in Briefwechsel und war einer der wenigen Leipziger, die schon vor 1520 der Reformation anhingen. Mit der Tochter des Ratsherrn Hummelshain verheiratet, erwarb A. das Grundstück des letztern und erbaute darauf den nach ihm benannten Auerbachs Hof mit dem durch Goethe bekannt gewordenen Auerbachs Keller. Während der Messe waren seitdem in diesem Grundstück die kostbarsten Waren ausgestellt. Vgl. Wustmann, Der Wirt von Auerbachs Keller, Dr. Heinrich Stromer von A., 1482—1542 (Leipz. 1902).

2) Berthold, Schriftsteller, geb. 28. Febr. 1812 in Nordstetten (Schwarzwald), gest. 8. Febr. 1882 in Cannes, jüdischer Herkunft, schrieb zunächst die Tendenzromane »Spinoza« (Stuttg. 1837, 2 Bde.) und »Dichter und Kaufmann« (das. 1840, 2 Bde.) und später »Schwarzwälder Dorfgeschichten« (Mannh. 1843—1853, 4 Bde.). Die Frische und Wahrheit der Schilderungen, die scheinbare Naturtreue der leise stilisierten Bauerngestalten erregten die höchste Begeisterung, und ein halbes Jahrhundert galt A. als der Meister der deutschen Dorfgeschichte, mit Unrecht höher gestellt als seine Vorgänger (Pestalozzi, Immermann, Gotthelf) und als die besten der zahllosen Nachfolger. Der Ruhm Auerbachs wuchs noch durch die folgenden Dorfgeschichten: »Barfüßele« (Stuttg. 1856, 37. Aufl. 1904), »Joseph im Schnee« (das. 1860), »Edelweiß« (das. 1861), »Nach dreißig Jahren« (das. 1876, 3 Bde.), gesammelt das. 1900 (10 Bde.), und durch seine in andern Kreisen spielenden Romane: »Neues Leben« (Mannh. 1852, 3 Bde.), »Auf der Höhe« (das. 1865, 3 Bde.; 14. Aufl. 1893), »Das Landhaus am Rhein« (das.

1869, 5 Bde.), »Waldfried« (das. 1874, 3 Bde.), »Landolin von Reutershöfen« (Berl. 1878). Auf die weitesten Kreise wirkten sein politisch-literarischer Volkskalender »Der Gevattersmann« (1845—48) und der »Volkskalender« (1858—69). Als Dramatiker hatte A. keinen Erfolg, wohl aber mit den oft gehaltvollen Aphorismen »Tausend Gedanken des Kollaborators« (Berl. 1876). — Erwähnenswert ist noch Auerbachs vollständige Übersetzung der Werke Spinozas mit dessen Biographie (Stuttg. 1841, 5 Bde.; 2. Aufl. 1871, 2 Bde.). Seine gesammelten Schriften erschienen Stuttgart 1893—95 (18 Bde.). Vgl. E. Lasker, Bertold A. (Berl. 1882); »Auerbachs Briefe an seinen Freund Jakob A., ein biographisches Denkmal« (Frankf. 1884, 2 Bde.).

Auerberg, 1) (Josephshöhe), Porphyrkuppe im Unterharz bei Stolberg, 576 m hoch, mit 38 m hohem Aussichtsturm. — 2) Ruine bei Auerbach (s. d.).

Auerhuhn (Auerwild, althochdeutsch Urhuhn, Tetrao Urogallus *L.*), Vogel aus der Familie der Waldhühner (s. d.; Tetraoidae), ist sehr kräftig gebaut und wird bis 7 kg schwer. Es hat einen kurzen, stark gewölbten Schnabel, mittellange, abgerundete Flügel, breiten Schwanz, starke Füße und lange, am Rande gefranzte Zehen. Der Hahn ist auf dem Rücken schwärzlich, an der Brust glänzend schwarzgrün gefärbt, am Unterkörper schwarz und weiß gefleckt. Sein Auge ist umgeben von einem lackroten Ring, der »Rose«. Die Henne ist ein Drittel kleiner, ohne Augenfleck, vorwiegend mit rostgelber Mischung. — Das A. lebt in Polygamie als Standvogel, in Europa und Asien in gemischten Waldungen und frißt junge Baumtriebe, Nadeln und Insekten. In Deutschland wird die Jagd fast ausschließlich durch Abschuß der Hähne während der Balzzeit (April) ausgeübt. Der Hahn sucht gegen Abend den »Balzplatz« auf, wo er sich auf einem Baum »einschwingt, einstellt«. Beim Morgengrauen erwacht er und beginnt die Balz mit dem zuerst langsam, dann schneller wiederholten »Knappen«, das zuletzt in einen Triller übergeht, und dem der »Hauptschlag«, ein tiefer Schnalzton, folgt. Den Schluß bildet ein dem Sensenwetzen ähnlicher Ton, das »Schleifen«, währenddessen der Hahn mit ausgebreiteten Schwingen, vorgestrecktem Hals und erhobenem Stoß (Schwanz) meist auf dem Aste hin und her trippelt. Balzt er auf der Erde (»Bodenbalz«), so macht er hohe Sprünge und schlägt oft laut mit den Schwingen. Der Jäger springt während des nur wenige Sekunden dauernden Schleifens, währenddessen der Hahn nichts hört, mit wenigen Sprüngen den Hahn an und muß dann bis zum nächsten Schleifen sich unbeweglich verhalten. Mit Sonnenaufgang steigt oder fällt der Hahn ab, d. h. er fliegt zur Erde und betritt die Hennen. In einzelnen Gegenden wird der Hahn aus Reisigschirmen erlegt, die auf den Balzplätzen errichtet sind. Ferner ist die Suche mit dem Hühnerhund und die Jagd mit dem Auerhahnverbeller, der den Hahn zum Aufbaumen bringt und verbellt, gebräuchlich. Vgl. Wurm, Das Auerwild (2. Aufl., Wien 1885); A. v. Meyer, Unser Auer-, Rackel- und Birkwild (das. 1887); Czynk, Das Auerwild, seine Jagd, Hege und Pflege (Neudamm 1897).

Auerlicht (Auersches Gasglühlicht), s. [Gasglühlicht.

Auerochs (Ur, Bos primigenius *Bojan.*), ausgestorbener Wiederkäuer aus der Gattung Bos, noch zu Cäsars Zeit in Deutschland und England weit verbreitet, im Nibelungenlied Ur genannt, polnisch Tur, hielt sich am längsten in Polen, wo er wahrscheinlich erst im 17. Jahrh. ausgerottet wurde. Er wird vielfach mit dem Wisent (s. d.) verwechselt. In Gestalt war der Auerochs ähnlich dem Ochsen, untersetzt gebaut, schwarz mit weißlichem Rückenstreif, ohne Mähne, mit großen Hörnern, die an den hintern Seitenecken des Schädels standen und vorwärts und dann aufwärts gekrümmt waren. Er war sehr schnell, wild und wütend, und seine Jagd galt bei den Deutschen als besonders rühmlich. Die Hörner wurden als Trinkgefäße gefaßt. Von dem A. stammen wahrscheinlich mehrere Rassen des Rindes (s. d.) ab.

Auersberg, einer der Hauptgipfel im W. des sächsischen Erzgebirges, bei Eibenstock, 1018 m, mit Aussichtsturm.

Auersbergergrün, Farbe, s. Berggrün.

Auersperg, Flecken bei Laibach (Krain), Bezirk Gottschee, mit (1900) 213 slowen. Einwohnern und dem Stammschloß der Fürsten von A.

Auersperg, altes schwäbisches Geschlecht, kam frühzeitig nach Krain (Burg A. bei Laibach) und wurde später in Kärnten, Österreich und Böhmen ansässig. Im 15. Jahrh. entstanden die Volkhard-Schönbergische (1604 erloschen) und die Engelhardische Linie. Die Söhne des Gründers der letztern, Engelhards I. (gest. 1466), der von Kaiser Friedrich III. die erbliche Landmarschall- und Kämmererwürde erhielt, Pankraz und Volkard, stifteten zwei nach ihnen benannte Hauptlinien. Pankrazische Linie: Herbard VIII. (geb. 1528, gest. 1575), Feldherr, Landeshauptmann von Krain und Förderer der evangelischen Lehre (vgl. Radicz, Herbard VIII., Freiherr zu A., Wien 1862). Johann Weickhard, geb. 1615, gest. 1677, Staats- und Konferenzminister, erhielt 1653 Fürstenrang, 1654 durch Verleihung von Münsterberg den Herzogstitel, fiel aber unter Kaiser Leopold I. in Ungnade, weil er durch Ludwig XIV. die Kardinalswürde erstrebte. Bestehende Zweige sind: A.-Auersperg, Haupt Leo Maria Joseph, Freiherr von Schönberg und Seisenberg, geb. 24. Jan. 1844; A.-Kirchbach a. Wald, Haupt Julius Karl, geb. 5. Jan. 1852; A.-Thurn a. Hart, Haupt Alfons, geb. 16. April 1842; der fürstliche Ast, Haupt Karl Maria Alexander, Herzog von Gottschee, geb. 26. Febr. 1859. — Sämtliche Zweige der Volkardischen Linie (1673 Grafen) sind bis auf den zu Altschloß-Purgstall, Haupt Leopold Wolf Albert, geb. 16. Mai 1855, im Mannesstamm erloschen.

Auersperg, 1) Anton Alexander, Graf von, Dichter unter dem Namen Anastasius Grün, geb. 11. April 1806 in Laibach, gest. 12. Sept. 1876 in Graz, war ausgezeichnet durch liberale Gesinnung, einfache, nur selten überladene Form und Naturssinn. Mit den Romanzen auf Maximilian I. »Der letzte Ritter« (Stuttg. 1830) begründete er seinen Ruf als Lyriker und beteiligte sich dann in den anonymen »Spaziergängen eines Wiener Poeten« (Hamb. 1831; 7. Aufl., Berl. 1876), dem ersten Erzeugnis der deutschen politischen Lyrik, an dem Kampfe gegen das Metternichsche System. Gegen die veralteten Institutionen kämpfte auch der Zyklus »Schutt« (Leipz. 1836; 14. Aufl., Berl. 1890), ebenso wie manche der »Gedichte« (Leipz. 1837; 18. Aufl., Berl. 1893). Ohne politische Tendenz sind die humoristischen »Nibelungen im Frack« (Leipz. 1843; 2. Aufl., Berl. 1853), das idyllische Epos »Der Pfaff vom Kahlenberg« (Leipz. 1850; 3. Aufl., Berl. 1877) und die Verdeutschung

der englischen Ballade von »Robin Hood« (Stuttg. 1864). »Gesammelte Werke« gab L. A. Frankl heraus (Berl. 1877, 5 Bde.). Vgl. Radics, Anastasius Grün und seine Heimat (Stuttg. 1876) und Anastasius Grün. Verschollenes und Vergildtes aus dessen Leben und Werken (Leipz. 1879); Glossy, Anastasius Grün (im »Jahrbuch der Grillparzer-Gesellschaft«, Bd. 11, S. 105—124, Wien 1901).

2) Karlos, Fürst von, Herzog von Gottschee, österreich. Staatsmann, geb. 1. Mai 1814, gest. 4. Jan. 1890 in Wien, seit 1846 politisch tätig, wurde 1868 Präsident im sogen. Bürgerministerium, nahm aber noch im selben Jahre seine Entlassung und war dann 1872—79 Präsident des Herrenhauses und bis 1883 Oberstlandmarschall von Böhmen. Er war zeitlebens einer der bedeutendsten Vertreter der deutschen Verfassungspartei.

3) Adolf Wilhelm, Fürst, Bruder des vorigen, geb. 21. Juli 1821, gest. 5. Jan. 1885 auf Schloß Goldegg bei St. Pölten, anfangs Offizier, kam 1867 als Vertreter des deutschen Großgrundbesitzes in den böhmischen Landtag und war bis 1870 Oberstlandmarschall, dann Statthalter von Salzburg. Seit 1871 nach Hohenwarts Sturz Ministerpräsident, leitete er die zisleithanische Regierung in streng verfassungsmäßigem, liberalem Sinne, trat aber im Februar 1879 wegen des ungarischen Ausgleichs zurück.

Auerstedt (Auerstädt), Dorf im preuß. Regbez. Merseburg, Kreis Eckartsberga, mit (1905) 559 Einw., an der Bahn Straußfurt-Großheringen. Hier siegten 14. Okt. 1806 die Franzosen unter Davout (daher Herzog von A. genannt) über die Preußen unter Herzog Karl von Braunschweig. Vgl. v. Treuenfeld, A. und Jena (Hannov. 1893).

Auerswald, 1) Hans Jakob von, preuß. Staatsmann, geb. 25. Juli 1757, gest. 3. April 1833 in Königsberg, war 1808—10 Oberpräsident von Preußen und Litauen, 1811—14 Landhofmeister des Königreichs Preußen und berief als solcher im Januar 1813 den preußischen Landtag, der die Errichtung der Landwehr und den Beginn des Befreiungskampfes beschloß.

2) Hans Adolf Erdmann von, preuß. General, Sohn des vorigen, geb. 19. Okt. 1792 auf dem Gut Faulen in der Provinz Ostpreußen, machte die Befreiungskriege mit, trat 1817 in den Generalstab, wurde 1841 Oberst der litauischen Dragoner, 1846 Brigadekommandeur in Neiße, 1848 in Breslau, hielt sich als Mitglied der deutschen Nationalversammlung zur Rechten und wurde 18. Sept. 1848 zusammen mit Fürst Lichnowski in Frankfurt von einer Schar Aufständischer ermordet.

3) Rudolf von, preuß. Staatsmann, Bruder des vorigen, geb. 1. Sept. 1795 in Marienwerder, gest. 15. Jan. 1866 in Berlin, focht in den Befreiungskriegen mit, wurde Generallandschaftsdirektor von Ostpreußen, dann Oberbürgermeister von Königsberg, 1837 Mitglied des Landtags der Provinz Preußen, 1842 Regierungspräsident in Trier und im März 1848 Oberpräsident der Provinz Preußen. Vom 25. Juni bis 10. Sept. 1848 war er Ministerpräsident und Minister des Auswärtigen, 1849 und 1850 Präsident der Ersten Kammer sowie des Staatenhauses zu Erfurt und vom Juli 1850—51 Oberpräsident der Rheinprovinz. Während der Reaktionszeit liberales Mitglied des Abgeordnetenhauses, war er vom 6. Nov. 1858 bis März 1862 unter der »Neuen Ära« Staatsminister ohne Portefeuille.

4) Alfred von, Bruder des vorigen, geb. 16. Dez. 1797 in Marienwerder, gest. 3. Juli 1870, machte den Feldzug von 1815 mit, stellte auf dem Huldigungslandtag von 1842 den Antrag auf Einberufung der Reichsstände, wurde 1845 Generallandschaftsdirektor von Ostpreußen, war in dem Vereinigten Landtag 1847 Führer der liberalen Partei, vom 19. März bis 14. Juni 1848 Minister des Innern und hielt sich in der Nationalversammlung 1849—55 und 1858—70 im Abgeordnetenhaus zu den Liberalen.

Auerwild, s. Auerhuhn.

Auetö (Auití), zur Sprachfamilie der Tupi (s. d.) gehöriger Indianerstamm im Quellgebiet des Schingu, Matto Grosso, Brasilien, zwischen Kulisehu und Tamitotoala (Batovy), 12° 30′ südl. Br.

Auf, soviel wie Uhu, s. Eulen.

au fait (franz., spr. o fä), imstande, über etwas unterrichtet, einer Situation gewachsen.

Aufästung, s. Ästung.

Aufbänken, die Feuer eines Schiffsdampfkessels zusammenschieben und klein halten, um wenig Dampf zu erzeugen, aber doch zur Entwickelung der vollen Dampfkraft schnell bereit zu sein.

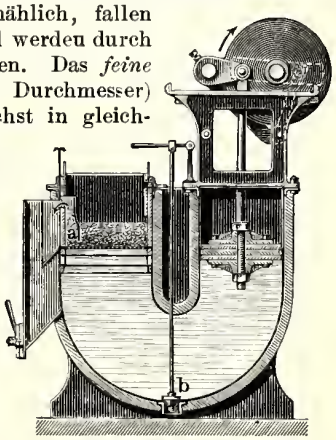
Aufbaudeck, s. Deck.

Aufbäumen (Aufholzen), das Auffliegen des Federwildes oder das Hinaufklettern von Raubtieren auf einen Baum. — In der Weberei ist A. das Aufwickeln der gescherten und geschlichteten Kette auf den Kettbaum, bei der Appretur das Aufrollen der Gewebe des in halber Breite gelegten Stückes auf die Walzen der Mange.

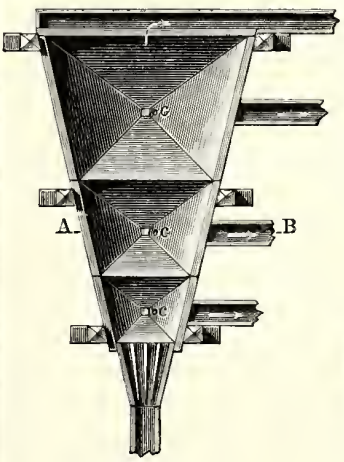
Aufbereitung (hierzu Tafel mit Text), die Behandlung von Rohgütern (Gemenge verschiedenartiger Stoffe) durch mechanische und chemische Mittel zum Zweck der Aussonderung wertvoller Gemengteile oder ihrer Scheidung voneinander. Der A. unterworfen werden besonders Erze, in denen die Schwermetallverbindungen mit taubem (nicht verhüttbarem) Gestein verwachsen oder gediegene Metalle (Gold) als Körnchen oder Stäubchen fein verteilt sind. Auch müssen oft verschiedenartige, in demselben Erz vorkommende Metallverbindungen voneinander geschieden werden, da sie nicht zusammen verhüttbar sind, z. B. mit Zinkblende durchsetzte Bleierze. Zu der mechanischen Behandlung des Erzes kommt häufig noch dessen Röstung als Zwischenarbeit bei der A. und als Vorbereitungsarbeit für die Verhüttung hinzu. Der Verlauf und die Apparatur der A. richten sich jeweilig nach dem vorliegenden Gut (s. Tafel). — Stein- und Braunkohlen sowie Lignite und Torf werden durch die A. von verunreinigenden Erden und Schiefern, von begleitendem Schwefelkies ꝛc. gereinigt. — Die A. der Erze und Kohlen hat eine große, auch volkswirtschaftliche Bedeutung und ist Gegenstand einer besondern Wissenschaft. Die Vervollkommnung der Verfahren und Vorrichtungen der A. hat es möglich gemacht, zahlreiche Mineralvorkommen auszunutzen, die früher von der Verwertung ausgeschlossen waren. Die Aufbereitungsanlagen sind heute meist Großbetriebe. Vgl. Rittinger, Taschenbuch der Aufbereitungskunde (Berl. 1867; Nachträge 1870 u. 1873); Linkenbach, Die A. der Erze (das. 1887); Lamprecht, Die Kohlenaufbereitung (Leipz. 1888); Bilharz, Die mechanische A. von Erzen und mineralischer Kohle (das. 1896—98, 2 Bde.); Kirschner, Grundriß der Erzaufbereitung (Wien 1898—99, 2 Tle.). — Auch die Reinigung von Rohstoffen der Keramik (Sand, Kaolin) von Steinsalz, Abraumsalzen, Graphit, Kreide, Kalkphosphat sowie die Zer-

Aufbereitung von Erzen und Kohlen.

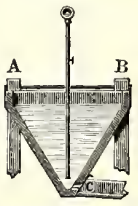
Die Aufbereitung der Erze erfolgt gewöhnlich in der Nähe der Fundorte. Nachdem in der Grube bereits eine rohe Aussonderung des tauben Gesteins und über Tage noch eine weitere Auslese von Hand (Handscheidung) stattgefunden hat, wird das Erz durch Zerkleinerung aufgeschlossen, d. h. es wird auf einmal oder in mehreren Stufen mit dazwischen liegenden Scheidungen so weit zerkleinert, daß die eingelagerten metallhaltigen oder metallischen Teilchen möglichst freigelegt werden. Zur Zerkleinerung dienen Steinbrecher, Pochwerke, Walzwerke, Kugelmühlen etc. Die *Steinbrecher* (besonders zur groben Zerkleinerung) sind Maschinen mit kinnbackenartig gegeneinander arbeitenden Brechbacken. *Walzwerke* (für grobe und feine Zerkleinerung) bestehen aus zwei nebeneinander liegenden, gegeneinander rotierenden Walzen mit Hartgußmantel, von denen eine fest und die andre gegen Federn u. dgl. verschiebbar gelagert ist, so daß sie zu harten Körpern ausweichen kann. *Pochwerke* bestehen aus meist eisernen, in einem Gerüst senkrecht geführten Stempeln, die an Vorsprüngen oder aufgekeilten Muffen durch eine Daumenwelle abwechselnd gehoben werden und niederfallen und dadurch das in dem Pochtroge unter Wasser befindliche Erz zerstampfen. Die weitere Behandlung des zerkleinerten Erzes richtet sich nach Art, Metallgehalt und Beschaffenheit des Erzes sowie nach äußern Verhältnissen, z. B. danach, ob die Gegend zur nassen Aufbereitung genügend Wasser bietet, ob das Erz der magnetischen Aufbereitung zugänglich ist etc. Im allgemeinen reiht sich an die Zerkleinerung nach erfolgtem Abläutern, d. h. Waschen des Erzes für *das Grobgut* (30—1 mm Durchmesser), die *Klassierung*, d. h. die Sonderung nach der Korngröße. Hierzu dienen Siebe. Man verwendet diese in Form von festen oder beweglichen Gittern, Walzenrosten, gelochten Blechen, Drahtgeflechten etc., und zwar in ebener, muldenförmiger, trommelförmiger und andrer Gestalt. Gerüttelte Siebe heißen Rätter. Die einzelnen Kornklassen werden je für sich weiter geschieden, und zwar nach der Dichte, d. h. dem spezifischen Gewicht *(Separation)*. Nach der sogen. englischen Methode separiert man dagegen ohne vorhergegangene Klassierung. Die Scheidung nach der Dichte erfolgt im wesentlichen auf den *Setzmaschinen* und in *Stromapparaten* in Wasser und auch andern Flüssigkeiten oder im bewegten Luftstrom. *Fig. 1* zeigt eine *Kolbensetzmaschine* einfacher Art. In dem einen Kasteuabteil geht ein Kolben auf und nieder; im andern Abteil wird das Erz auf ein Sieb aufgegeben. Beide Abteile stehen unten in offener Verbindung und sind bis unter den Kolben und über das Sieb mit Wasser gefüllt. Das Auf- und Niedergehen des Kolbens bewirkt eine entsprechende Wasserbewegung durch das Sieb und über diesem. Die Erzteilchen lagern sich infolge des häufigen Hebens und Fallens nach ihrem spezifischen Gewicht in Schichten, deren schwerste durch seitliche Austragvorrichtungen a abgeführt werden, während der Wasserstrom die obern Schichten in den nächsten Setzkasten spült. Will man das Schwerste durch das Sieb hindurchsetzen, so belegt man dieses mit einer Schicht gröberer, den schwersten Teilen des Erzes im spezifischen Gewicht annähernd gleicher Körner, dem sogen. Bett. Die schwersten Erzteilchen durchdringen das Bett allmählich, fallen durch das Sieb und werden durch Spund b abgelassen. Das *feine* Erz (unter 1 mm Durchmesser) zerlegt man zunächst in gleichfällige Sorten, d. h. Gruppen von Körnern, die in ruhendem Wasser gleich schnell fallen (Sortieren). Die Sortierung erfolgt in *Spitzkasten, Spitzluten, Gerinnen* etc. *Fig. 2 u. 3* veranschaulichen einen *Spitzkastenapparat*. Die Trübe, der durch Anfschlämmen des feinen Erzes in Wasser entstandene Brei, fließt vom kleinsten bis zum größten Trichter, bewegt sich also immer langsamer und läßt dabei zunächst die schwerern und gröbern, dann die leichtern und feinern Teilchen fallen. Von den durch die Auslässe c abgezogenen gleichfälligen Sorten werden die sandigen in Setzmaschinen und die feinern, die Schlämme, auf sogenannten *Herden* weiterverarbeitet (konzentriert, separiert), indem man die einzelnen Schlammsorten gesondert in dünner Schicht über geneigte Flächen hinfließen läßt, während gleichzeitig oder nachher ein Wasserstrom, und zwar je nach Art des Herdes in verschiedener Richtung, darüber geleitet wird. Je nach ihrer Schwere leisten die einzelnen Teilchen der Spülwirkung des Wassers mehr oder weniger Widerstand (die schwersten den größten), lagern sich also in entsprechender Weise auf dem Herd ab, soweit sie nicht (die tauben Teilchen) sofort



1. Kolbensetzmaschine. Vertikaler Durchschnitt.

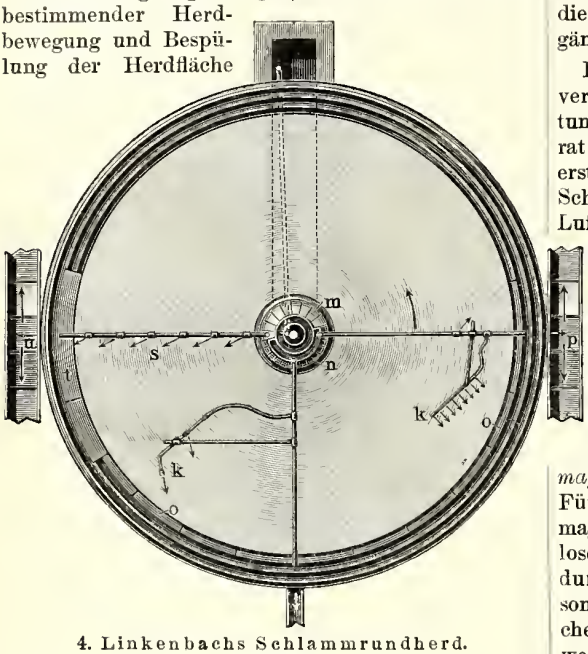


2. Spitzkastenapparat. Aufsicht.



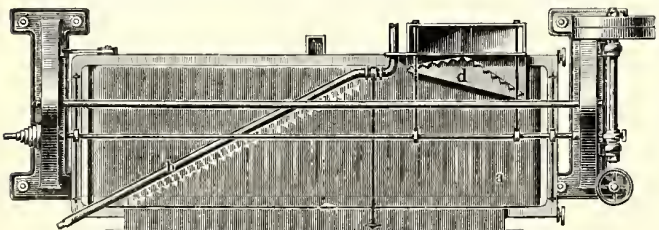
3. Vertikaler Durchschnitt bei AB.

weggespült werden. Bei den *Stoßherden* wird die Trennung der einzelnen Dichteklassen durch stoßförmige Bewegungen des Herdes befördert. Die Herde arbeiten intermittierend oder stetig, sind fest oder beweglich. Im erstern Fall läßt man den Herdbelag bis zu einer gewissen Höhe anwachsen und hebt oder kehrt ihn dann ab. Bei den stetig arbeitenden Herden wandern die verschiedenen Klassen von Erzteilchen infolge eigenartiger, sich nach der Herdart bestimmender Herdbewegung und Bespülung der Herdfläche



4. Linkenbachs Schlammrundherd. Aufsicht.

mit Läuterwasser oder auch nur infolge der letztern in verschiedenen Richtungen über den Herd und dessen Rand, je in besondere vorgestellte Auffangkasten. *Fig. 4 u. 5* zeigen als Beispiele von Herden *Linkenbachs Schlammrundherd (Fig. 4)* und *Steins Plannenstoßherd (Fig. 5)*. Der erstere besitzt eine flach kegelförmige feste Herdfläche, über die aus der kreisenden Aufgebevorrichtung m die Trübe fließt. Die schwersten Erzteilchen bleiben alsbald liegen, dann folgen weiter abwärts die halbschweren, während die tauben Teile in das erste Peripheriegerinne gespült werden. Die aus der Mitte bei n und den Läuterbrausen k herabfließenden Läuterwasser spülen die halbschweren Teilchen über die kreisenden Blechtafeln o hinweg nach dem zweiten Peripheriegerinne und von da nach p. Zuletzt werden die schweren Teilchen, meist Fertigprodukte für die Verhüttung, durch die Schliechbrausen s aufgewirbelt und über die Vorlageblechtafeln t nach dem dritten Gerinne gespült, von wo sie nach u weiter ablaufen. Bei *Steins Plannenstoßherd (Fig. 5)* wird die Trübe und das Läuterwasser von d aus über eine endlose *Planne* aus Gummituch a geleitet. Während die auf schwach nach vorn geneigter Holzunterlage gleitende Planne nach links über Walzen fortgezogen wird, erhält der Herd in derselben Richtung kurze Prellstöße, die das Fortschreiten der schwerern Erzteilchen in der Stoßrichtung bis zu der diagonalen Brause b begünstigen. Die verschiedenen Schliechklassen werden in vorgelagerte Gerinne abgespült, so daß das erste Gerinne links die schwerste Erzklasse aufnimmt etc. und die Abgänge vorn rechts ablaufen.



5. Steins Plannenstoßherd. Aufsicht.

Die Gruppierung und Hintereinanderschaltung der verschiedenen Apparategruppen ist in den Aufbereitungsanstalten sehr mannigfaltig. Die auf einem Apparat erhaltenen Zwischenprodukte gehen sofort oder erst nach nochmaliger Zerkleinerung auf andre Scheideapparate. Die Scheidung mittels bewegter Luft, die *Windscheidung*, wird für sich wie auch gleichzeitig mit andern Scheidevorgängen (Sieben, Schleudern) angewendet. Ferner wird vielfach mittels trocken oder naß arbeitender *Zentrifugen* aufbereitet. Auch auf den Unterschieden in der *Härte* der einzelnen Gemengeteile beruhen Scheideverfahren. Weiter wird das verschiedenartige Verhalten von Erzbestandteilen gegenüber Ölen und Fetten häufig zur Scheidung ausgenutzt.

Neuerdings haben eine besondere Bedeutung die *magnetische* und *elektrische* Aufbereitung erlangt. Für erstere werden die Erze vielfach durch Rösten erst magnetisch gemacht. Sie werden dann mittels endloser Bänder, rotierender Trommeln, in freiem Fall etc. durch ein Magnetfeld von bestimmter Stärke und besonderer Gestaltung geführt. Die magnetischen Teilchen erfahren gegenüber den unmagnetischen, z. B. wenn das Gut durch das magnetische Feld fällt, eine Ablenkung in ihrer Fallrichtung und fallen dann in besondere Auffanggefäße, oder sie werden, z. B. von dem Bande oder der Trommel, durch welche Organe das Gut in das Magnetfeld gebracht wird, weg und an ein zweites, vor dem einen Magnetpol herbewegtes Band od. dgl. gezogen, von dem sie gesondert ausgetragen werden. Die Trennung auf *elektrischem Wege* beruht auf dem verschiedenen Grade der Abstoßung geladener Gemengeteile von einem geladenen Leiter oder auf dem Unterschied in der Zeitdauer bis zum Eintritt der Abstoßung und wird z. B. an geladenen rotierenden Walzen oder geladenen festen, geneigten Flächen ausgeführt.

Die Aufbereitung der **Steinkohlen** und auch von Braunkohlen besteht mancherorts, besonders bei reiner Kohle, außer einem Auslesen von Hand nur in einer Klassierung in die marktgängigen Stückgrößen (Stück-, Würfel-, Nuß-, Erbs-, Fein- und Staubkohle) auf *Rosten, Schüttelsieben* oder in *Siebtrommeln*. Sind die Kohlen aber mit Beimengungen, wie Schieferton, Schwefelkies etc., stark und unregelmäßig durchsetzt, so ist eine entsprechend weit getriebene Zerkleinerung und darauf folgende nasse Scheidung nach der Dichte erforderlich, die in *Setzmaschinen* oder *Stromapparaten* entweder nach oder vor der Klassierung stattfindet und auch für sich ohne vorhergehende Zerkleinerung der Kohle Anwendung findet. Die Aufbereitungsanlagen für Kohlen sind so einzurichten, daß die aus dem Schacht geförderte Kohle schnell durch die Aufbereitung bis in die Verladeeinrichtungen gelangt, und zwar mit möglichst wenig verlustbringendem Abrieb.

legung der städtischen Abfälle (Müll, Kehricht; s. Abfälle) in ihre Bestandteile zwecks Verwertung mittels mechanischer und chemischer Mittel werden A. genannt.

Aufbewahrung fremder Wertpapiere. Die Pflichten der Kaufleute bei A. sind der Gegenstand eines besondern Reichsgesetzes vom 5. Juli 1896 (sogen. Depotgesetz), s. Depot. Aufbewahrung der kaufmännischen Handelsbücher, s. Handelsbücher.

Aufblähen (Tympanītis, Blähsucht, Padde, Trommelsucht, Windsucht), abnorme, oft plötzlich entstehende Gasansammlung im Pansen (Wiederkäuermagen) bei Rind und Schaf, mit Auftreibung der Flanken, Atemnot und Erstickungsgefahr verbunden. A. entsteht durch hochgradige Gasbildung (betautes oder welkes Grünfutter) oder dadurch, daß die sich normal bildenden Pansengase nicht durch die Speiseröhre (Rülpsen) entweichen können, weil eine Kartoffel oder ein Rübenstück in der Speiseröhre stecken geblieben oder diese durch tuberkulöse Geschwülste in der Brust dauernd verengert ist (gewohnheitsmäßiges A.). Bei A. ist oft Gefahr im Verzug und schleunige Behandlung geboten durch gasbindende Mittel (2proz. Ammoniaklösung), Massage des Leibes, Einführung eines Schlundrohres (s. d.) oder, wenn dies erfolglos bleibt, Anstechen des Pansens mit einem Trokar (s. d.), im Notfall mit einem Messer in der linken Lendengrube (zwischen Lendenrand, letzter Rippe und Hüfthöcker).

Aufbojen, im Wasser sinkende Körper durch Befestigung an leeren Tonnen (Bojen) flott halten.

Aufbrassen, die Rahen mehr quer zur Kielrichtung stellen, wenn der Wind mehr von hinten kommt.

Aufbrausen (Effervesz ieren, Mouss ieren), Entweichen von Gasen aus Flüssigkeiten unter Schaumbildung, z. B. beim Übergießen von doppeltkohlensaurem Natron mit Weinsäure (Brausepulver), auch beim Ausgießen von unter hohem Druck mit Kohlensäure gesättigten Flüssigkeiten (Champagner).

Aufbrechen, Entfernen der Eingeweide (Aufbruch) aus dem Innern des Wildes.

Aufbringen, ein Handelsschiff als Prise (s. d.) mit Gewalt wegnehmen; Stängen und Rahen in der Takelung (s. d.) an Ort und Stelle bringen.

Aufbruch, das Gescheide (Gedärme) und Geräusch (Herz, Lunge, Leber) des Wildes.

Aufdampfen, einen andern Dampfer einholen.

Aufdecke, s. Bergbau.

Aufdocken, den Schweißriemen, an dem der Schweißhund (s. d.) geführt wird, so zusammenlegen, daß er, über die Schulter des Jägers gehängt, ungefähr bis zur Erde reicht.

Aufenthaltsbeschränkung, Beeinträchtigung der freien Wahl des Aufenthalts, erfolgt durch Aufenthaltsversagung oder Aufenthaltsanweisung. Sie ist geeignetes Mittel zur Überwachung sicherheitsgefährlicher Personen, kann aber nur gegen bestrafte oder unter Polizeiaufsicht stehende Personen verhängt werden.

Aufenthaltskarte, polizeilicher Erlaubnisschein zum zeitweiligen Aufenthalt an einem Ort, zuerst in Frankreich 1792 eingeführt, ist für Deutschland durch das Gesetz über das Paßwesen vom 12. Okt. 1867 beseitigt worden. Die im Interesse der Kontrolle der Bevölkerungsbewegung vorgeschriebene polizeiliche Anmeldung und Abmeldung ist durch das Paßgesetz nicht berührt worden. Vgl. Paß.

Aufenthaltsprinzip, s. Armenwesen.

Auferstehung (der Toten, des Leibes oder Fleisches), die Wiederherstellung des im Tod aufgelösten Menschenkörpers und seine Wiedervereinigung mit der Seele zu neuem, unsterblichem Leben. Sie wird gelehrt im Parsismus und unter dessen Einfluß im spätern Judentum. Von diesem aus ist die Vorstellung in den Mohammedanismus, und zwar hier in besonders sinnlicher Form, und in die bekenntnismäßig fixierte Lehre des Christentums übergegangen, innerhalb dessen jedoch neben ihr auch die Vorstellung, daß die vollendete Persönlichkeit ein neues, geistartiges Organ für ihre Wirkungen erlangen werde, zur Geltung gekommen ist (Literatur s. bei Artikel Eschatologie). — über die Darstellung der A. der Toten durch die bildende Kunst s. Jüngstes Gericht.

Auferstehung Christi. Aus den evangelischen Berichten und dem Zeugnis des Apostels Paulus (1. Kor. 15) geht hervor, daß die Apostel die A. C. nicht nur einmütig geglaubt, sondern auch ihre Predigt und die neue Gemeinde darauf gegründet haben. Von der diesem Glauben zugrunde liegenden Tatsache eine klare Erkenntnis oder Anschauung zu gewinnen, ist durch die Natur der Berichte außerordentlich erschwert. Unter den geschichtlichen Lösungsversuchen ist die rationalistische Auffassung von einem Scheintod allgemein verworfen. Um so verbreiteter ist die sogen. Visionshypothese, die die Erscheinungen des Auferstandenen für Vorgänge des Seelenlebens der Jünger erklärt und sich dabei hauptsächlich darauf berufen kann, daß auch Paulus die ihm gewordene visionäre Erscheinung ihrem Wesen nach mit den übrigen von ihm berichteten Vorgängen auf eine Linie setzt. Vgl. A. Meyer, Die A. C. (Tübing. 1905). — Die A. C. ist seit den Anfängen der christlichen Kunst häufig Gegenstand der Darstellung auf elfenbeinernen Buchdeckeln, in Miniaturen, Holzschnitten, Kupferstichen und Gemälden gewesen. Von letztern sind besonders die von Perugino (Rom, Vatikan), G. Bellini (Berlin, Museum), Tizian (Urbino) und A. Carracci (Paris, Louvre) zu nennen. Eine klassische Darstellung hat Fra Bartolommeo in dem auferstandenen Christus mit einer Heiligen (Florenz, Pitti) geschaffen.

Auferstehungspflanze, s. Selaginella.

Auffallen, in der Jägersprache das plötzliche Wahrnehmen der Witterung des Wildes oder einer Wildfährte durch den Hund.

Auffenberg, Joseph, Freiherr von, Dramatiker, geb. 25. Aug. 1798 in Donaueschingen, gest. 25. Dez. 1857 zu Freiburg i. Br. Seine zahlreichen Schauspiele, die dramatisch ungeschickt, aber reich an pathetischer Rhetorik sind, schließen sich in der Form an Schiller, in der Stoffwahl an die Romantiker, teilweise (»Der Löwe von Kurdistan«, Würzb. 1827) auch an Walter Scott an. Am bekanntesten sind »Pizarro« (Bamb. 1823), »Ludwig XI. in Peronne« (Karlsr. 1827), die umfangreiche Trilogie »Alhambra« (das. 1829—30) und »Das böse Haus« (das. 1834). Eine Reise nach Spanien beschreibt die »Humoristische Pilgerfahrt nach Granada und Cordova« (Leipz. u. Stuttg. 1835). Sämtliche Werke erschienen in Siegen (1843—45, 21 Bde.; 3. Aufl., Wiesb. 1855, 22 Bde.).

Auffieren, s. Fieren.

Aufforstung, Bestandsbegründung (s. d.) auf holzleeren Flächen.

Auffrischen des Windes, soviel wie Zunahme der Windstärke.

Aufführungsrecht, s. Urheberrecht.

Auffütterung der Kinder, s. Kinderernährung.

Aufgabe vorbehalten, die Erklärung des Mäklers (s. d.) in der Schlußnote, daß er sich die Bezeichnung der andern Partei vorbehält; vgl. Handelsgesetzbuch, § 95.

Aufgang der Gestirne, das Hervortreten der Gestirne über den Horizont des Beobachters. Der wahre A. erfolgt, wenn der Mittelpunkt des Gestirnes in den wahren Horizont eintritt, also genau 90° vom Zenit des Beobachters entfernt ist, der scheinbare, sobald der Stern sichtbar wird, was wegen der Strahlenbrechung bereits geschieht, wenn der Stern noch 35′ unterm Horizont steht. — Im Altertum brachte man den Aufgang der Sterne in Beziehung zu dem Auf- und Untergang der Sonne, um daraus genauere Zeitbestimmungen zu erhalten, als die damalige ungenaue Festsetzung der Jahre ermöglichte. Unterschieden wurden sechs solcher jährlicher oder, wegen der häufigen Erwähnung bei den Dichtern, poetischer Aufgänge und Untergänge: der heliakische oder helische Aufgang, Frühaufgang, der erste sichtbare Aufgang des Sterns in der Morgendämmerung; der heliakische Untergang, Spätuntergang, der letzte sichtbare Untergang in der Abenddämmerung; der kosmische Aufgang, der Aufgang gleichzeitig mit der Sonne; der kosmische Untergang, der Untergang gleichzeitig mit der Sonne; der akronyche Aufgang, Spätaufgang, der letzte sichtbare Aufgang in der Abenddämmerung; der akronyche Untergang, Frühuntergang, der erste sichtbare Untergang in der Morgendämmerung. Vgl. Wislicenus, Tafeln zur Bestimmung der jährlichen Auf- und Untergänge der Gestirne (Leipz. 1892).

Aufgebot (Proklamation), öffentliche Bekanntmachung. Im Eherecht heißt A. die vom Standesbeamten angeordnete Bekanntmachung einer beabsichtigten Eheschließung. Der Eheschließung soll ein A. vorhergehen, das Unterbleiben bildet jedoch kein Ehehindernis. Das A. verliert seine Kraft, wenn die Ehe nicht binnen sechs Monaten nach der Vollziehung des Aufgebots geschlossen wird. Es darf unterbleiben, wenn die lebensgefährliche Erkrankung eines der Verlobten den Aufschub der Eheschließung nicht gestattet. Vgl. Bürgerliches Gesetzbuch, § 1316; Personenstandsgesetz, § 44—50. — Nach katholischem Kirchenrecht soll der Eheschließung ein dreimaliges A. vorausgehen. Die protestantischen Kirchengesetzgebungen begnügen sich teils mit einem A., teils sehen sie von dem Erfordernis des Aufgebots ganz ab. — In Österreich erfolgt das A. dreimal durch den Geistlichen, bei der Zivilehe durch die Behörde. Unter Umständen kann von allen Aufgeboten dispensiert werden. — Unter A. versteht man auch eine öffentliche gerichtliche Aufforderung zur Anmeldung von Ansprüchen oder Rechten mit der Wirkung, daß die Unterlassung der Anmeldung einen gesetzlich bestimmten Rechtsnachteil zur Folge hat. Ein A. in diesem Sinne findet in einer Menge von Fällen statt, die teils im Bürgerlichen Gesetzbuch und in andern Reichsgesetzen, teils in Landesgesetzen geregelt sind. Besonders wichtig sind das A. zum Zweck der Todeserklärung einer Person, das A. zum Zweck der Ausschließung eines Hypotheken-, Grundschuld- oder Rentenschuldgläubigers auf Antrag des Eigentümers des belasteten Grundstücks und das A. zum Zweck der Ausschließung von Nachlaßgläubigern auf Antrag des Erben (Bürgerliches Gesetzbuch, § 14—17; 1170, 1171; 1970), ferner das A. zum Zweck der Kraftloserklärung einer Urkunde (Bürgerliches Gesetzbuch, § 799, 808, 1162, 1192, 1199; Handelsgesetzbuch, § 228). Das Verfahren in allen diesen Fällen ist geregelt in der Zivilprozeßordnung, § 946 ff. S. Aufgebotsverfahren.

Aufgebot, Aufruf der gesamten Wehrkraft eines Staates zum Schutz des bedrohten Vaterlandes durch den Landesherrn oder die Regierung, z. B. 1813 in Deutschland, 1809 in Österreich; auch die aufgebotene Masse selbst. Erstes und zweites A., Altersklassen der Landwehr, bez. des Landsturmes.

Aufgebot des Wechsels ist dessen Amortisation durch das Gericht auf Antrag des Eigentümers eines abhanden gekommenen Wechsels behufs Erhaltung der Gläubigerrechte; vgl. Wechselordnung, Art. 73. S. auch Aufgebot (gerichtliche Aufforderung).

Aufgebotsverfahren (Ediktälverfahren, Ediktälzitation), auf das Aufgebot (s. d.) im bürgerlichen Recht bezügliches Verfahren, steht regelmäßig den Amtsgerichten zu. Das A. ist in der deutschen Zivilprozeßordnung (§ 946—1024) geregelt, die sich früher nur mit der Kraftloserklärung von Urkunden (Amortisation) befaßte, jetzt aber auch in andern Richtungen das A. regelt. Das öffentlich bekannt zu machende Aufgebot enthält die Aufforderung zur Anmeldung seiner Rechte in dem festgesetzten Aufgebotstermin und die Bezeichnung der angedrohten Rechtsnachteile, die im Ausschlußurteil verwirklicht werden. Dieses Urteil kann nur mittels Klage angefochten werden. S. Anfechtung.

Aufgehende Sonne, Orden, s. Orden (Japan).

Aufgeien, ein Segel mit Tauen (Geitaue und Gordinge) unter der Rahe zusammennehmen.

Aufgeld, soviel wie Agio (s. d.). Vgl. auch An-

Aufgesang, s. Meistergesang. [geld.

Aufgetriebenheit (Auftreibung), Anfüllung von Darm oder Unterhautzellgewebe mit Wasser oder Gas; auch soviel wie diffuse Geschwulst (A. der Drüsen, Knochen, Gelenke). Die A. des Unterhautzellgewebes durch Luft (bei Halswunden) kann sich über den ganzen Körper erstrecken, s. Emphysem. Am häufigsten ist A. des Unterleibs durch Ansammlung von Flüssigkeit oder Luft im Bauchfellraum oder in den Därmen (Meteorismus); s. Bauchfellentzündung. — A. beim Vieh, s. Aufblähen.

Aufguß (infusum), durch Übergießen mit kochendem Wasser bereiteter Auszug (10 Teile aus 1 Teil) eines Pflanzenteils.

Aufgußtierchen, soviel wie Infusorien (s. d.).

Aufhaken, Niedersetzen der Raubvögel auf Bäume.

Aufhebungsklage, Klage, mit der die Aufhebung eines Vertrags oder einer gerichtlichen Entscheidung ꝛc. verlangt wird.

Aufheißen (aufhissen), Flaggen, Lasten oder Segel mit Tauen in die Höhe ziehen.

Aufhieven, s. Hieven.

Aufholen, seemännisch: in die Höhe ziehen.

Aufholzen, s. Aufbäumen.

Aufhütte, Krähenhütte, s. Schießhütte.

Aufidus, Fluß, an dem das Schlachtfeld von Cannä liegt, s. Ofanto.

Aufkadung, Notaufbau auf der Deichkrone zur Abhaltung des Wassers.

Aufkantern, bei Wettrennen zum Platz des Ab- [laufs galoppieren.

Aufkauf (franz. accaparement, spr. -parmang), der von Spekulanten bewirkte umfangreiche Ankauf einer Ware im Erzeugungsgebiet, erfolgt zur Erzielung eines höhern Preises und Gewinnes durch Erschwerung der Konkurrenz.

Aufklaren, seemännisch: anordnen; vom Wetter: aufheitern, wolkenfrei werden.

Aufklärung (Aufhellung), Befreiung vom Aberglauben oder von Vorurteilen, nach Kant: »Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit«, war Stichwort des Rationalismus im 18. und zu Beginn des 19. Jahrh. Vorkämpfer der Aufklärungsphilosophie waren Spinoza und Locke, ihre Vertreter die Deisten und Freidenker in England, Voltaire und die Enzyklopädisten in Frankreich, Reimarus, Mendelssohn, Nicolai, Garve, Platner u. v. a. in Deutschland, als edelste Gestalt unter ihnen Lessing. — In Rußland ist seit Katharina II. das Ministerium der Volksaufklärung die oberste Unterrichtsbehörde. — Vgl. Kant, Was ist A.? (1784); Reuter, Geschichte der religiösen A. im Mittelalter (Berl. 1875—77, 2 Bde.); Lecky, Geschichte des Geistes der A. in Europa (Volksausg., deutsch von Ritter, 2. Ausg., Heidelb. 1885).

Aufklärung, militärisch, s. Nachrichtendienst.

Aufklärungsschiffe, s. Kreuzer.

Aufkommen, einem andern Schiff, es einholen; eine Bö kommt auf: sie nähert sich schnell; mit dem Ruder a., es in die Mittschiffslage zurückdrehen.

Aufkrimpen, vom Wind, wenn er sich linksherum von W. über S. nach O. dreht; vgl. Ausschießen.

Auflage (modus), die an eine Zuwendung geknüpfte, zu einem Tun oder Unterlassen für den Fall der Annahme verpflichtende Nebenbestimmung. Nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch (§ 525 ff.) kann, wer eine Schenkung unter einer A. macht, die Vollziehung der A. verlangen, wenn er seinerseits geleistet hat. Liegt die Vollziehung der A. im öffentlichen Interesse (z. B. Errichtung eines Krankenhauses), so kann nach dem Tode des Schenkers auch die zuständige Behörde die Vollziehung verlangen. Gegenstand der A. kann auch eine nicht vermögenswerte Leistung sein, z. B. die Annahme eines Namens. — Der Erblasser kann durch eine A. im Testament den Erben oder einen Vermächtnisnehmer zu einer Leistung verpflichten. Niemand erhält dadurch ein klagbares Recht, die Leistung für sich zu fordern, wohl aber können die Vollziehung der A. verlangen der Erbe, der Miterbe und, falls die Vollziehung im öffentlichen Interesse liegt, die zuständige Behörde (§ 1940, 2192 ff.). — Im Finanzwesen bezeichnet A. die Anordnung eines Beitrags zu öffentlichen Lasten, dann den Beitrag selbst. — Im Verlagsbuchhandel versteht man unter A. nach dem Reichsgesetz über das Verlagsrecht vom 19. Juni 1901 die Gesamtzahl der Abzüge einer Druckschrift, die der Verleger auf einmal, d. h. mit demselben Schriftsatz, herzustellen berechtigt ist. Ihre Höhe beträgt, falls nicht besondere vertragsmäßige Abmachungen zwischen Autor und Verleger getroffen sind, 1000 Exemplare. Nach dem angeführten Gesetz wird auch die Ausgabe (Veröffentlichung von Teilen einer A. in verschiedener Form, Band- und Lieferungsausgabe; neue Titelausgabe; Volks- und Prachtausgabe) juristisch genau so behandelt wie die A. — Vgl. Voigtländer, Die Gesetze betreffend das Urheberrecht und das Verlagsrecht (Leipz. 1901).

Auflandig, seemännisch, s. Ablandig.

Aufl andung, naturwissenschaftlich, s. Kolmation.

Auflassen, Bergwerke nicht mehr betreiben; auflässig, nicht betrieben.

Auflassung, die zur Übertragung des Eigentums an einem Grundstück erforderliche Einigung des Veräußerers und des Erwerbers über den Eintritt der Rechtsänderung. Die A. muß nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch (§ 925) bei gleichzeitiger Anwesenheit beider Teile vor dem Grundbuchamt erklärt werden. Sie kann nicht unter einer Bedingung oder Zeitbestimmung geschehen. Die Eigentumsübertragung ist aber mit der A. noch nicht vollendet, sondern es muß die Eintragung der Rechtsänderung in das Grundbuch dazukommen. Die Kosten der A. hat der Käufer des Grundstücks zu tragen.

Auflauf, das Zusammenbleiben einer an öffentlichem Orte versammelten Menschenmenge trotz dreimaliger, von zuständiger Seite ausgehender Aufforderung, sich zu entfernen. Der A. ist strafbar nach deutschem Strafgesetzbuch (§ 116), als Aufruhr (s. d.), wenn gegen die Organe der Staatsgewalt tätlicher Widerstand geleistet oder Gewalt verübt wird. — Nach österreichischem Recht (§ 279) ist A. die an mehrere Personen gerichtete Aufforderung zum Widerstand gegen obrigkeitliche Organe.

Auflaufen, bei Schiffen auf Grund geraten; auch soviel wie Auskommen (s. d.).

Auflegen, ein Handelsschiff außer Dienst stellen; das Ruder a., die Ruderpinne nach Luv drehen.

Auflegung der Hände, ein bei Griechen und Römern wie bei Juden gebräuchliches Symbol der Segnung, Weihung und Überlieferung, fand auch im Christentum als Symbol der Mitteilung des Heiligen Geistes Eingang. Sie ist daher üblich bei Taufe, Absolution, Ordination und besonders bei der Firmung (s. d.).

Aufliegen (Durchliegen, lat. Decubitus), brandiges Absterben der Haut an Stellen, die länger dauerndem Druck ausgesetzt sind, tritt infolge mangelhafter Blutversorgung ein, auch durch aufgehobenen Nerveneinfluß an der gedrückten Stelle und durch allgemeine fehlerhafte Blutbeschaffenheit. Es entsteht am leichtesten an Stellen, wo Knochen dicht unter der Haut liegen, besonders über Kreuz- und Hüftbein, auch an den Fersen und an den Schulterblättern. Am schnellsten und schlimmsten entwickelt sich das A. bei schwächenden Krankheiten (Typhus, Rückenmarksleiden). Die aus anfänglich nur gerötete Hautstellen sich bildenden, sehr schmerzhaften Geschwüre können sich bis auf die Knochen ausdehnen und unmittelbar tödlich werden. Das A. ist durch häufig veränderte Lagerung auf Matratzen, Luftkissen, Wasserkissen, durch Reinlichkeit, Bleiwasser, Kampferspiritus zu verhüten und durch Karbolwasser und zusammenziehende Salben zu bekämpfen.

Aufliegen: von Handelsschiffen, wenn sie außer Betrieb gesetzt sind. [lung.

Auflösende Bedingung, s. Bedingte Verurtei-

Auflösende Mittel (Resolventia), Hustenmittel, wie Ipekakuanha, Senega, Salmiak; auch Abführmittel.

Auflösung, Verfügung der Regierung, durch die die Tätigkeit einer öffentlichen Körperschaft (Parlament ꝛc.) eingestellt und sämtlichen gewählten Mitgliedern die Mitgliedschaft entzogen wird, worauf Neuwahlen vorgenommen werden. Im konstitutionellen Staat ist die A. Recht der vollziehenden Gewalt und, im Fall einer unausgleichbaren Meinungsverschiedenheit zwischen den beiden höchsten voneinander unabhängigen Organen, der einzige Weg, die für das Staatsleben unentbehrliche Harmonie wiederherzustellen. — In den monarchisch organisierten Einzelstaaten steht dem Monarchen die A. der Wahlkammern zu, im Deutschen Reich ist zur A. des

Reichstags ein Beschluß des Bundesrates unter Zustimmung des Kaisers erforderlich. Auch den Vertretungen der Kommunalverbände gegenüber behält sich der Staat ein Auflösungsrecht vor, um die gesetzmäßige Verwaltung der kommunalen Organe zu erzwingen. — In der Mathematik ist A. das Verfahren, wodurch das Gesuchte erhalten wird. — über A. in der Chemie s. Lösung. — In der Medizin ist A. das allmähliche Sinken der Kräfte und das Herannahen des Todes (s. Tod); auch die Verflüssigung und Aufsaugung krankhafter Ausschwitzungen. — In der Musik ist A. die befriedigende Fortschreitung eines dissonanten Tons, bez. Akkords (vgl. Akkord).

Auflösungszeichen (♮ Quadrat), in der Musik das Zeichen, durch das ein vorausgegangenes ♯, ♭ ꝛc. außer Geltung gesetzt wird.

Aufluven, soviel wie Anluven (s. d.).

Aufmachen, Besteck a., den Schiffsort auf See bestimmen (s. Seefahrtskunde); Dampf a., die Kessel heizen.

Aufmachung der Haverei (s. d.), deren Berechnung durch den Dispacheur (s. Dispache). — Im Warenhandel bedeutet A. alle Verpackungen der Waren für den Einzelverkauf.

Aufmarsch bezeichnet taktisch die Entwickelung der Truppen aus der Marschkolonne zum Gefecht. Strategisch ist A. die Zusammenziehung der Armee auf den Grenzen des Landes nach der Mobilmachung mit Hilfe der Eisenbahn. Bei den großen Massen der modernen Heere, deren spätere Verschiebung schwierig ist, ist der A. von entscheidender Bedeutung.

Aufmerksamkeit, s. Apperzeption.

Aufnäharbeit, s. Applikationsarbeit.

Aufnahme des Verfahrens (früher Reassumtion), in der deutschen Zivilprozeßordnung (§ 239 ff.) die bei einem durch Unterbrechung (s. d.) oder Aussetzung (s. d.) bewirkten Stillstand des Verfahrens abgegebene Erklärung einer Person, daß sie den Prozeß fortsetzen wolle. Die A. ist nicht zu verwechseln mit der Wiederaufnahme des Verfahrens (s. d.).

Aufnahme, topographische, Teil der niedern Geodäsie, bezweckt die Anfertigung eines Terrainbildes an Ort und Stelle für die Kartierung. Vgl. Feldmeßkunst und Landesaufnahme.

Aufnehmen, militärisch: einer vom Feind verfolgten Truppe den Rückzug dadurch ermöglichen, daß man mit frischen Truppen aus einer vorher eingenommenen Stellung den Verfolger zu neuem Kampfe zwingt. — In der Jägersprache ist A. das Verfolgen einer Fährte durch einen Hund; beim Wild: befruchtet werden.

Aufpatronieren, Aufpausen, s. Pausen.

Aufpfropfen, beim Erdbau Verlängerung von

Aufprotzen, s. Geschütz. [Rammpfählen.

Aufpullen, ein Rennpferd während des Rennens oder nach dessen Schluß anhalten.

Aufpurren, seemännisch: Wecken.

Aufrahmen, s. Rahm.

Aufrauhen, s. Eisenbetonbau.

Aufrechnung von Forderungen ist möglich, wenn zwei Personen einander Leistungen schulden, die ihrem Gegenstand nach gleichartig und schon fällig sind. Die A. erfolgt durch Erklärung gegenüber der andern Partei. Sie hat die Wirkung, daß die beiden Forderungen, soweit sie sich decken, erlöschen (vgl. Bürgerliches Gesetzbuch, § 387—396). Bezüglich der im Zivilprozeß erfolgenden A. kann das Gericht nach § 145, Absatz 3 der Zivilprozeßordnung, sofern die Gegenforderung mit der Klageforderung nicht in rechtlichem Zusammenhange steht, anordnen, daß über die Klage und über die A. getrennt verhandelt werde. In solchem Falle darf (nach § 302), wenn nur die Entscheidung über die Forderung spruchreif ist, diese unter Vorbehalt der Entscheidung über die Gegenforderung erfolgen, bezüglich deren der Rechtsstreit anhängig bleibt. — über die A. im Konkurs (s. d.) enthält die deutsche Konkursordnung (§ 53—56) besondere Vorschriften, nach denen die A. zum Teil erleichtert, zum Teil aber auch ausgeschlossen oder erschwert wird.

Aufrecht, Theodor, namhafter Sanskritist und Sprachforscher, geb. 7. Jan. 1821 in Leschnitz (Schlesien), war seit 1862 Professor in Edinburg und 1875 bis 1889 in Bonn, wo er noch lebt. Er begründete 1852 mit A. Kuhn die »Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung« und schrieb unter anderm: »Die umbrischen Sprachdenkmäler« (gemeinsam mit A. Kirchhoff, Berl. 1849—52, 2 Bde.), Textausgabe des »Rigveda« (2. Aufl., Bonn 1877, 2 Bde.) und Arbeiten zur Katalogisierung von Sanskrithandschriften.

Aufregung, Störung des gemütlichen Gleichgewichts in erregendem Sinn, durch Empfindungen, bez. Sinneseindrücke oder Vorstellungen.

Aufriß, geometrische lotrechte Ansicht eines Gebäudes, eines Gebäudeteils oder kunstgewerblichen oder technischen Gegenstandes, im Gegensatz zum Grundriß. Vgl. auch Darstellende Geometrie.

Aufrollen, eine feindliche Aufstellung durch Angriff auf eine ihrer Flanken zur Auflösung bringen.

Aufruhr (Aufstand, Insurrektion, Tumult), öffentliche Auflehnung, Empörung gegen die Obrigkeit, Erhebung des Volkes. — Im strafrechtlichen Sinn ist A. Teilnahme an einer öffentlichen Zusammenrottung, bei der mit vereinten Kräften gegen die Obrigkeit Handlungen vorgenommen werden, die sich als gewaltsamer Widerstand gegen rechtmäßige Amtshandlungen oder gewaltsame Nötigung zur Vornahme oder Unterlassung einer Amtshandlung darstellen. Die Teilnehmer werden mit Gefängnis, die Rädelsführer mit Zuchthaus bis zu 10 Jahren bestraft (Reichsstrafgesetzbuch, § 115). — Militärischer A. (Militärstrafgesetzbuch, § 106—110) liegt vor, wenn mehrere sich zusammenrotten und mit vereinten Kräften es unternehmen, dem Vorgesetzten den Gehorsam zu verweigern, sich ihm zu widersetzen oder eine Tätlichkeit gegen ihn zu begehen. Der militärische A. wird sehr streng, vor dem Feind mit dem Tode bestraft. — Das österreichische Recht (§ 73) versteht unter A. einen solchen Grad der Widerspenstigkeit der zusammengerotteten Menschen, daß zur Herstellung der Ordnung eine außerordentliche Gewalt angewendet werden muß, und setzt als Strafe ein Jahr bis lebenslänglichen schweren Kerker, bei Standrecht Todesstrafe fest.

Aufruhrakte (engl. Riot Act, spr. raiät ätt), englisches Gesetz von 1817 gegen aufrührerische Versammlungen. Die A. wird den Tumultuanten vorgelesen und enthält die Verwarnung, ruhig auseinanderzugehen. Bei Erfolglosigkeit der Verwarnung kann die bewaffnete Macht einschreiten, und es tritt Bestrafung ein.

Aufsatteln, die Tagesöffnung eines Schachtes durch Aufschütten von Erdreich od. Gestein höher legen.

Aufsatz, in der Architektur ein Zierat auf Gebäudeteilen oder Möbeln; in der Orgel ein Schallbecher der Zungenpfeifen; beim Geschütz Apparat zum Richten, s. Visiereinrichtung.

Aufsatzkasten, s. die Beilage, Fig. 5, bei Artikel Bienenzucht.

Aufsatzvorrichtung, Stützen, die in den Schacht vorgeschoben werden, um die Förderschalen während der Beladung und Entladung zu tragen.

Aufsaugende Mittel (Resorbentia), Arzneimittel, die zur Entfernung eines Krankheitsstoffes aus dem Körper dienen: Quecksilber, Alkalisalze, Mineralwässer, Jod, abführende und harntreibende Mittel, ferner Massage, Einreibungen, Bäder.

Aufsaugung (Einsaugung), s. Absorption; vgl. Resorption.

Aufschärfen, die Haut des Wildes aufschneiden, [s. Aufbrechen.

Aufschiebende Bedingung, s. Bedingte Ver-

Aufschiebling, s. Dachstuhl. [urteilung.

Aufschießen, schnelles Emporwachsen der Pflanzen, insbes. Austreiben von Samenstengeln von Gemüsepflanzen, auch der Zuckerrüben im ersten Herbst durch Witterungseinfluß und Frühsaat. Das A. vermindert den Zuckergehalt.

Aufschlag, junges Holz aus ungeflügeltem, schwerem Samen (Eicheln, Bucheckern). — Beim Militär Besatz am untersten Teil der Ärmel des Waffenrocks. — Vgl. auch Akzise.

Aufschlagen, Wasser mit dem Ammeral (s. d.) von außenbords schöpfen und an Deck holen.

Aufschlagzünder, s. Zündungen.

Aufschlepphelling, s. Schleppe.

Aufschließen heißt in der Chemie: Substanzen, die in den gebräuchlichen Lösungsmitteln, wie Wasser oder verdünnten Säuren, nicht löslich sind, durch Erhitzen mit Säuren oder Alkalilaugen oder durch Schmelzen mit Alkalien, Alkalikarbonaten oder gewissen sauern Salzen, z. B. Kaliumbisulfat, zersetzen und dadurch im ganzen oder in einzelnen Bestandteilen wasserlöslich machen. — Militärisch: die hintern Abteilungen einer Kolonne dicht an die vordern heranrücken lassen, wohl auch mit gleichzeitiger Verbreiterung der Front. — Im Bergwesen: ein Bergwerk zur Gewinnung vorbereiten, s. Bergbau.

Aufschrift, bei Münzen die das Bild umgebenden Worte, während das im innern Raume Stehende Inschrift heißt. Vgl. auch Adresse.

Aufschub der Strafvollstreckung, s. Straf- [aufschub.

Aufsegeln, einem Schiff, es einholen; ein Revier a., in ein Binnengewässer hineinsegeln.

Aufseß, Hans, Freiherr von und zu, Gründer des Germanischen Museums in Nürnberg, geb. 7. Sept. 1801 in Aufseß (Oberfranken), gest. 6. Mai 1872 in Münsterlingen, rief 1853 das genannte Institut ins Leben und war bis 1862 dessen Vorstand. Mit v. Eye und Frommann gab er den »Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit« als Organ des Museums heraus.

Aufsetzen der Pferde, s. Koppen; in der Jägersprache, s. Geweih; im Seewesen: ein Schiff auf den Strand setzen.

Aufsetzhammer, Klotz mit ebener Bahn (Fläche), dient zum Glätten von Schmiedestücken mittels Hammers.

Auf Sicht (ital. a vista, spr. wißta; franz. à vue, spr. wü), auf Vorzeigung: Angabe der Zeit, zu der ein (in diesem Fall Aufsichtwechsel genannter) Wechsel gezahlt werden soll.

Aufsicht, polizeiliche, s. Polizeiaufsicht.

Aufsichtsrat (Verwaltungsrat, Ausschuß), notwendiges Kontrollorgan bei Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien und Erwerbs- u. Wirtschaftsgenossenschaften. — Bei der Aktiengesellschaft besteht der A. aus mindestens drei Personen, die nicht Aktionäre sein müssen und von der Generalversammlung auf die Dauer von höchstens fünf Jahren zu wählen sind. Der erste A. seit Gründung der Gesellschaft ist nur ein Jahr lang tätig. Seine Bestellung kann jederzeit durch die Generalversammlung mit mindestens Dreiviertelmehrheit widerrufen werden. Zu Mitgliedern dürfen Vorstandsmitglieder nicht gewählt werden. Die Vergütung kann eine feste sein oder in Tantieme bestehen. Die Obliegenheiten sind auf andre nicht übertragbar. Der A. hat die Geschäftsführung in allen Zweigen der Verwaltung zu überwachen, kann hierzu Bericht vom Vorstand verlangen, die Bücher einsehen, Kassen und Bestände revidieren. Er beruft, wenn notwendig, die Generalversammlung, vertritt in gewissen Fällen die Gesellschaft dem Vorstand gegenüber, hat die Befugnis, Prokura zu erteilen, der Veräußerung von Namensaktien zuzustimmen ꝛc. Der Kreis seiner Pflichten kann durch Statut erweitert werden. Die Mitglieder des Aufsichtsrates haften für allen Schaden, der durch Versäumnis ihrer Pflichten entsteht. Sie sind persönlich und solidarisch zum Schadenersatz verpflichtet, wenn mit ihrem Wissen und ohne ihr Einschreiten gegen die gesetzlichen Bestimmungen Einlagen an Aktionäre zurückgezahlt, Zinsen oder Dividenden gezahlt, eigne Aktien oder Interimsscheine der Gesellschaft erworben, zum Pfand genommen oder amortisiert sind, Aktien vor der vollen Leistung des Nominalbetrags oder einer festgesetzten höhern Summe ausgegeben sind, die Verteilung des Gesellschaftsvermögens, eine teilweise Rückzahlung oder eine Herabsetzung des Grundkapitals erfolgt ist oder Zahlungen geleistet sind, nachdem sich Zahlungsunfähigkeit oder Überschuldung ergeben hat. Bei absichtlicher Schädigung der Gesellschaft tritt Gefängnisstrafe ein. — Bei der Kommanditgesellschaft auf Aktien ist der im übrigen nach Aktienrecht gebildete A. Organ der Kommanditisten zur Wahrnehmung ihrer Interessen gegenüber den Komplementaren, die ihm nicht angehören dürfen. — Der A. der Genossenschaften ist insofern abweichend vom Aktienrecht geregelt, als er nur aus Genossen bestehen, keine Tantieme beziehen darf und unbeschränkte Amtsdauer hat. Wird bei einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung ein A. bestellt, so unterliegt er aktienrechtlichen Bestimmungen. — Vgl. Küntzel, Der A. der Aktiengesellschaft, seine Rechte und Pflichten (Leipz. 1902); Bauer, Der A. (3. Aufl., das. 1905).

Aufspringen der Haut (Rhagades, Fissūra), bei rauher Jahreszeit besonders an Händen und Gesicht, wird durch Coldcream, Lanolin oder Vaselin beseitigt.

Aufspringen der Rinde an Bäumen, Folge von Vollsaftigkeit, Rindenbrand oder Frostrissen (s. d.).

Aufstand, s. Aufruhr.

Aufsteckung, in manchen Gegenden soviel wie Zwangsversteigerung von Grundstücken, nach der veralteten, nur noch am Rhein und in Bremen üblichen Sitte, daß man vielfach eine Kerze aufsteckte, während deren Brenndauer Gebote angenommen wurden.

Aufsteigende Linie, s. Verwandtschaft.

Aufsteigende Zeichen, die sechs Zeichen des Tierkreises: Steinbock, Wassermann, Fische, Widder, Stier, Zwillinge, die die Sonne vom Wintersolstitium bis zum Sommersolstitium bei zunehmender Deklination durchläuft. Vgl. Tierkreis.

Aufsteigung, gerade (Ascensio recta, Geradaufsteigung, Rektaszension, mit α oder AR be-

zeichnet), der Bogen des Äquators vom Frühlingspunkt in der Richtung der scheinbaren jährlichen Sonnenbewegung bis zum Deklinationskreis eines Sternes. Sie bestimmt mit der Deklination (Abweichung, s. d.) den Ort eines Gestirns am Himmel. — Schiefe A. oder Absteigung ist der Bogen des Äquators zwischen dem Frühlingspunkt und dem mit dem Gestirn zugleich aufgehenden Punkte des Äquators. Der Unterschied beider heißt Aszensionaldifferenz.

Aufstoßen (Rülpsen, Ructus), Aufsteigen von Gas (verschluckter Luft, Gärungsgasen) aus dem Magen durch die Speiseröhre, wobei oft noch ein Teil der genossenen Speisen mit emporgehoben wird, tritt besonders bei schwacher Verdauung, bei Kindern, Hysterischen ꝛc. ein. Es gibt auch (im übrigen gesunde) Menschen, die gewohnheitsmäßig größere Mageninhaltsmengen aufstoßen und wiederkäuen. — Behandlung besteht in Verabreichung von leichtverdaulicher, nicht zu reichlicher Kost sowie Kaffee und in Bewegung. Bei saurem A. werden doppeltkohlensaures Natron und Magnesia angewandt. Zugrunde liegende Magenerkrankungen (z. B. Magenerweiterung mit Gärung) erfordern gesonderte Behandlung.

Aufstoßen, Hasen und Geflügel aufjagen.

Auftakeln, seemännisch, s. Abtakeln.

Auftakt (griech. Anákrusis), der einen Melodieteil oder einen Vers beginnende leichte Zeitwert.

Auftrag (Mandāt), der von einer Person (dem Auftraggeber, Mandanten) ausgehende Vertragsantrag, durch dessen Annahme der Antragsempfänger (der Beauftragte, Mandatar) sich verpflichtet, das ihm vom Auftraggeber übertragene Geschäft unentgeltlich zu besorgen. In einem weitern Sinne spricht man von A. auch bei der Übernahme von Geschäftsbesorgungen gegen Entgelt. — Wer zur Besorgung gewisser Geschäfte öffentlich bestellt ist oder sich öffentlich erboten hat, ist, wenn er einen auf solche Geschäfte gerichteten A. nicht annimmt, verpflichtet, die Ablehnung dem Auftraggeber unverzüglich anzuzeigen. Der Beauftragte darf im Zweifel die Ausführung des Auftrags nicht einem Dritten übertragen. Er ist berechtigt, von den Weisungen des Auftraggebers abzuweichen, wenn er den Umständen nach annehmen darf, daß der Auftraggeber bei Kenntnis der Sachlage die Abweichung billigen würde. Er hat jedoch vor der Abweichung dem Auftraggeber Anzeige zu machen und dessen Entschließung abzuwarten, wenn nicht mit dem Aufschub Gefahr verbunden ist. — Der Auftraggeber muß dem Beauftragten die Aufwendungen ersetzen, die er zwecks Ausführung des Auftrags machte und den Umständen nach für erforderlich halten durfte. Der A. kann vom Auftraggeber jederzeit widerrufen werden. Der Beauftragte darf, wenn nicht ein wichtiger Grund für die unzeitige Kündigung vorliegt, nur so kündigen, daß der Auftraggeber für die Besorgung des Geschäfts anderweit Fürsorge treffen kann. Der A. erlischt im Zweifel nicht durch den Tod des Auftraggebers, wohl aber durch den des Beauftragten. Vgl. Bürgerliches Gesetzbuch, § 662—676.

Auftreibofen, s. Glas.

Auftreibung, medizinisch, s. Aufgetriebenheit.

Auftrieb, in der Mechanik die nach aufwärts gerichtete Resultierende der Druckkräfte, die auf einen in eine Flüssigkeit getauchten Körper wirken, mithin auch der Gewichtsverlust des Körpers, und bei einem Körper, der leichter als die verdrängte Flüssigkeit ist, die Kraft, mit der er emporzusteigen strebt. S. Archimedisches Prinzip.

Auftriebwasser, aus größern Meerestiefen zur Oberfläche emporgedrungenes Wasser. Es tritt an allen Westküsten der Kontinente unter gewissen Breiten auf, so vor Chile und Peru, Südwestafrika, Kalifornien, Marokko. In kleinem Maßstab ist es oft in Seebädern zu beobachten. Die Ursache sind ablandige Winde, die das Wasser von der Küste wegtreiben und zum Ersatz dafür Tiefenwasser ansaugen. Die Folge ist relativ niedrige Temperatur des Oberflächenwassers (vor Marokko oft so kalt wie 20° weiter nördlich vor Irland) und ein ungünstiger Einfluß auf das Küstenklima.

Auftritt, auch nach franz. Brauch Szene genannt, im Drama ein Teil eines Aktes, wird bezeichnet durch das Auf- oder Abtreten eines Darstellers. In England (besonders auf der altenglischen Bühne) setzt man bei Szenen eine Veränderung des Ortes der Handlung voraus.

Auftuchen, Flaggen oder Segel aufrollen.

Auftun, (geolog.) sich in größerer Mächtigkeit zeigen, z. B. bei Erzlagerstätten, Kohlenflözen; vom Wilde: aufgejagt werden.

Auf Vorzeigung, soviel wie Auf Sicht (s. d.).

Aufwältigen, zusammengebrochene Grubenräume wieder gangbar machen.

Aufwand, Aufwandgesetze, s. Luxus.

Aufwandsteuern, s. Steuern.

Aufwiegelung, die Aufforderung oder Anreizung mehrerer Personen des Soldatenstandes zu gemeinschaftlicher Gehorsamsverweigerung, Widersetzung oder Begehung einer Tätlichkeit gegenüber dem Vorgesetzten (Militärstrafgesetzbuch, § 100).

Aufwinde, Klöppelbrief, s. Spitzen.

Aufziehen, das Auftreiben des Randes einer Blechscheibe durch den Aufziehhammer. Vgl. Drehbank und Treiben.

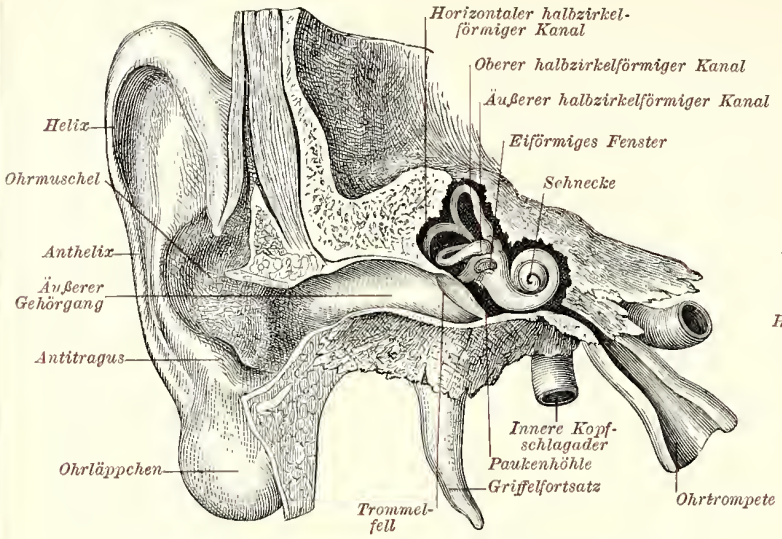
Aufzins, Zins vom Zins, Zinseszins; aufzinsen, das Kapital durch Zinszuschlag vergrößern.

Aufzucht der Tiere, s. Viehzucht.

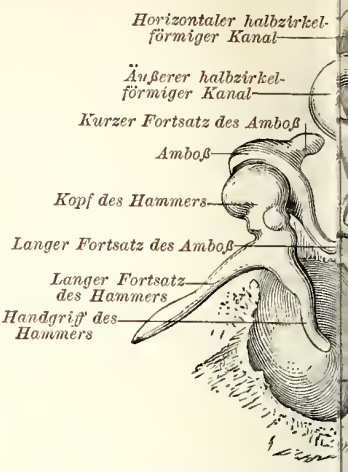
Aufzug, soviel wie Prozession (s. d.); im Drama soviel wie Akt (s. d.); in der Weberei die Kette der Gewebe (s. d.).

Aufzug, eine in senkrechter oder geneigter Führung laufende Vorrichtung zum Heben oder Senken von Lasten. Man unterscheidet: kleine Aufzüge, die nicht betretbar sind (für Speisen, Akten, kleine Erzeugnisse der Industrie u. dgl.), von höchstens 100 kg Tragkraft und nicht mehr als 0,7 qm Schachtquerschnitt, Lastenaufzüge, Lastenaufzüge mit Personenbeförderung, Personenaufzüge. Die wesentlichen Teile des Aufzuges sind: 1) der Antrieb, 2) die Hebevorrichtung (Windetrommel mit Seil oder Kette, Hebewerk mit endloser Kette, Stempel von hydraulischen Pressen), 3) der Teil zum Tragen der Last (Fahrstuhl, Fahrbühne, Fördergestell, Förderkorb, Förderschale, Plattform) mit seinen Führungen (Eisenschienen, Holzbalken, Seile, Schachtwände), 4) Steuer- und Sicherheitsvorrichtungen.

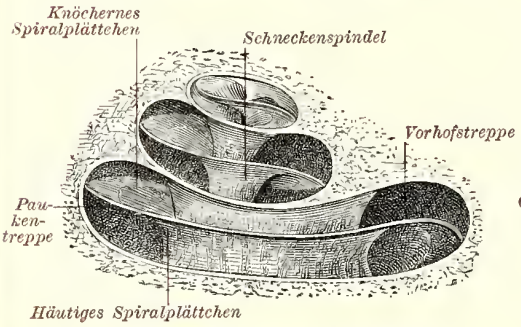
Der Antrieb erfolgt bei Handaufzügen direkt von Hand oder mittels einer Seilradwinde, d. h. eines endlosen Seiles, das über ein Seilrad läuft und die Windewelle direkt oder mittels eines Rädervorgeleges antreibt. Transmissionsaufzüge, an ohnedies schon vorhandene Transmissionen angeschlossen, sind für Fabriken die billigsten. Für die Bewegung des Fahrstuhls in beiden Richtungen dienen ein offener und ein gekreuzter Riementrieb (s. d.). Dampfaufzüge und elektrische Aufzüge werden durch besondere Dampfmaschine oder durch Elektromotor angetrieben.



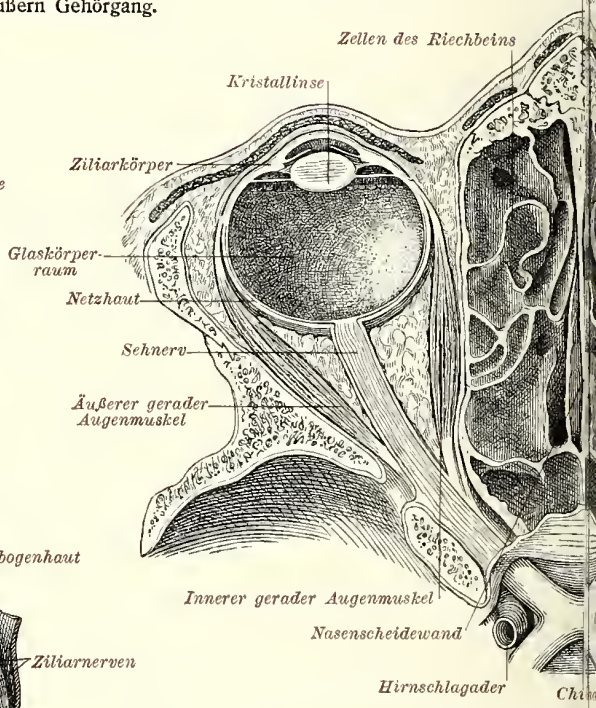
1. Senkrechter Querschnitt durch den äußern Gehörgang.



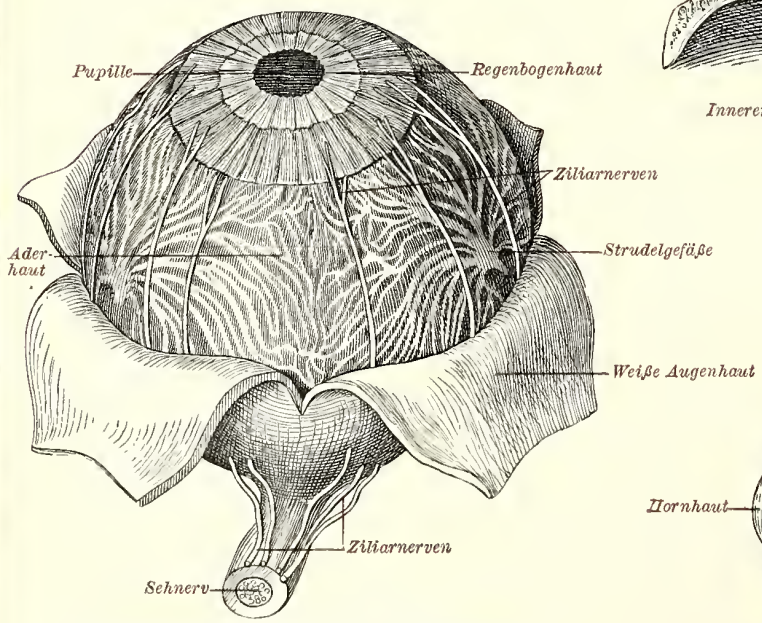
2. Trommelfell, Gehörknö
Labyrinth der recht



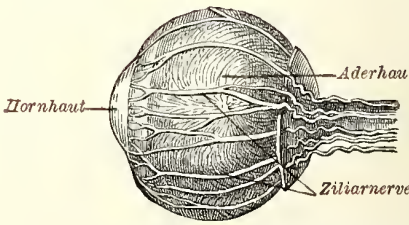
4. Die Schneckenhöhle von der Seite her aufgebrochen.



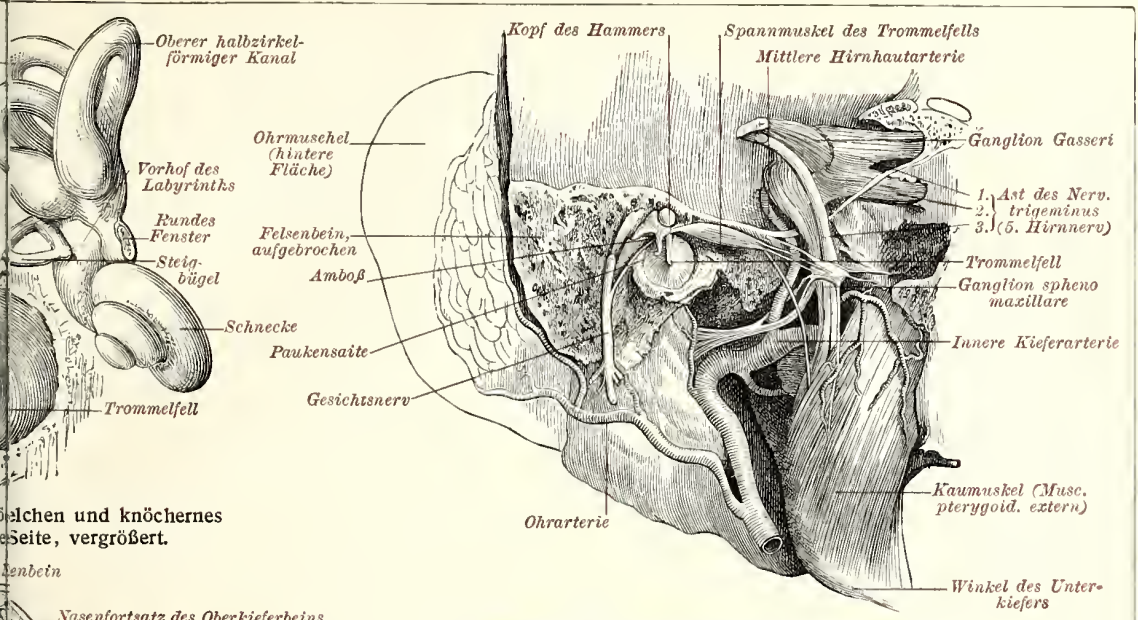
5. Die Augen mit den Sehnerven
Daches der A



6. Regenbogen- und Aderhaut nach Ablösung der weißen Augenhaut.

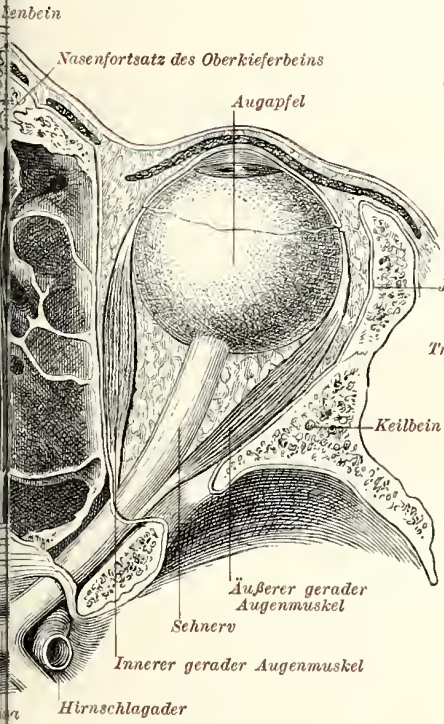


7. Der Augapfel nach Entfernung der weißen Augenhaut.

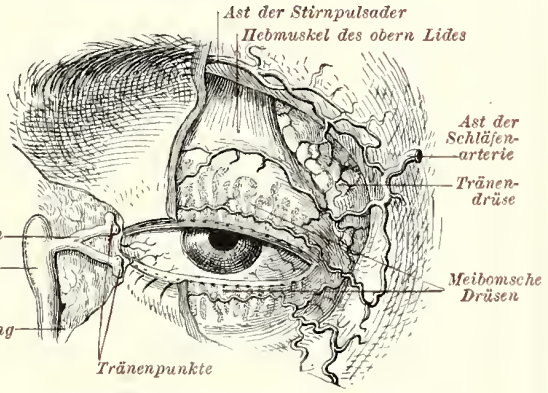


elchen und knöchernes
Seite, vergrößert.

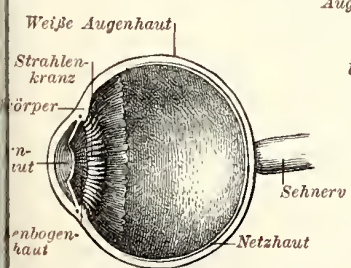
3. Trommelfell und Gehörknöchelchen von innen her gesehen, natürliche Größe.



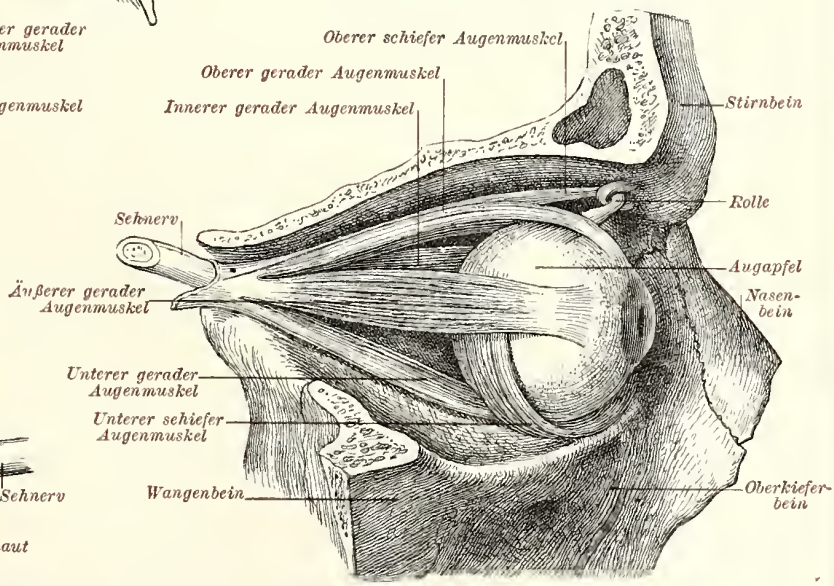
oben, nach Entfernung des
nhöhlen.



9. Die Tränenorgane des Auges und die Meibomschen Drüsen des Augenlids.



8. Senkrechter Durchschnitt des Augapfels, von innen gesehen.



10. Die Muskeln des Augapfels nach Entfernung der äußern Wand der Augenhöhle.

Bei den direkt wirkenden hydraulischen Aufzügen ruht der Fahrstuhl direkt auf dem Stempel eines senkrecht stehenden Zylinders. Die Unterbringung des Treibzylinders im Erdreich ist bei großer Förderhöhe oder ungünstiger Bodenbeschaffenheit schwierig und daher kostspielig. Bei den indirekt wirkenden hydraulischen Aufzügen bewegt der Stempel eines stehenden oder liegenden Zylinders mittels Zahnstange und Zahnräder eine Seiltrommel oder betreibt das Aufzugsseil indirekt mittels eines Seilrollensystems, das einem umgekehrten Flaschenzug entspricht. Durch die Übersetzung wird eine große Förderhöhe mit geringer Kolbenbewegung erzielt. Bei hinreichendem Druck kann das Betriebswasser aus Wasserleitungen entnommen, andernfalls muß es durch ein Pumpwerk beschafft werden, das man zweckmäßig mit Akkumulatoren (s. d.) verbindet. Wegen ihres sanften, ruhigen Laufs früher weitverbreitet, sind die im Betrieb teuern hydraulischen Aufzüge durch die elektrischen fast ganz verdrängt worden. — Die Wassertonnenaufzüge sind Zwillingsaufzüge mit gemeinsamem Tragseil, das oben über eine Seilrolle läuft und an jedem Ende ein Fördergestell mit einem Wasserkasten trägt. Der oben stehenden Förderschale gibt man ein Übergewicht durch Wasserballast, wodurch sie die unten stehende zu heben vermag. — Bei den pneumatischen Aufzügen wird die Aufzugswinde durch einen Druckluftmotor (s. d.) betrieben, oder der Kolben eines pneumatischen Zylinders steht, wie bei den hydraulischen Aufzügen, direkt oder indirekt mit dem Fahrstuhl in Verbindung. — Beim elektrischen Antrieb, dem beliebtesten und besten, kann die Umkehrtransmission entbehrt und der mit der Winde durch Stirn- oder Schneckenräder direkt verbundene Motor durch einen Umkehranlaßwiderstand zum Heben oder Senken des Fahrstuhls umsteuert werden.

Die Steuerungsvorrichtungen der Aufzüge sind verschieden, je nachdem sie von der Maschine oder vom Fahrstuhl selbst aus bedient werden. Bei der Seilsteuerung trägt das Steuerrad der Winde ein endloses, sehr biegsames Drahtseil, das bei Personenaufzügen nur von der Fahrbühne aus, bei Warenaufzügen nur von außerhalb des Schachtes bedient werden kann. Sehr beliebt ist für elektrische Aufzüge die elektromagnetische Druckknopfsteuerung, deren Bedienung vom Fahrstuhl oder von den einzelnen Stockwerken aus erfolgt und ein selbsttätiges Anlaufen und Anhalten des Fahrstuhls bewirkt.

Herstellung und Betrieb sind in Deutschland ortspolizeilichen Bestimmungen unterworfen. Das Hinabstürzen eines Fahrstuhls durch Seilbruch rc. kann verhindert werden durch selbsttätige Bremsen oder Fangvorrichtungen (s. d.), die nicht über 25 cm freien Fall zulassen dürfen. Das Aufstoßen des Fahrstuhls in den Endstellungen muß automatisch verhindert werden. Das Öffnen der Schachttüren darf nur dort möglich sein, wo der Fahrstuhl hält, seine Fortbewegung nicht eher erfolgen können, als bis die Tür vorschriftsgemäß geschlossen ist. Durch eine Zeigervorrichtung läßt sich in jedem Stockwerk der Standort eines Fahrstuhls erkennen und durch besondere Druckknöpfe eine Signalgebung an den Führer zum Anhalten bewirken. Die Fahrstuhlgeschwindigkeit beträgt normal etwa 0,6 m in 1 Sekunde. Fahrstühle mit automatischer Geschwindigkeitsbremse dürfen höchstens mit 1,5 m in der Sekunde niedergehen. — Aufzüge mit fortdauernder Bewegung nach Art der Paternosterwerke (s. d.) finden zum Warentransport und für Personenbeförderung Verwendung. Die endlosen, ununterbrochen laufenden Seile oder Ketten sind mit einer fortlaufenden Reihe von Fahrstühlen besetzt, in denen man ohne Gefahr über die höchsten und tiefsten Punkte hinwegfahren kann, doch ist das Betreten und Verlassen des Aufzugs nicht ungefährlich. — Der Personenaufzug (Elevator, Lift) ist vor allem in den Vereinigten Staaten ein unentbehrliches Verkehrsmittel in Wohnhäusern, Hotels, Geschäfts- und Staatsgebäuden geworden. Neben den gewöhnlichen finden sich in den Bureaugebäuden (office buildings) Expreßaufzüge, die nur in jedem vierten oder fünften Stockwerk halten. Riesenaufzüge in Verkehrsinstituten fassen bis 50 und mehr Personen. Lastaufzüge finden sich in Lagerhäusern, Fabriken, Berg- und Hüttenwerken. Auf Seeschiffen dienen Aufzüge und Paternosterwerke zur Förderung von Proviant, Asche, Munition, Postsäcken und auch zum Personentransport. — Vgl. Walker, Die elektrischen Aufzüge zur Personen- und Warenbeförderung (Leipz. 1901); Vollmer, Anleitung zur Bedienung und Instandhaltung von Aufzügen. Mit Anhang: Vorschriften vom 19. Jan. 1900, betr. Einrichtung rc. von Aufzügen (Frankf. a. M. 1902); Ernst, Die Hebezeuge (4. Aufl. mit Kirner, Berl. 1903, 3 Bde.); Michenfelder, Grundzüge moderner Aufzugsanlagen, dargestellt nach den für ihren Bau und Betrieb maßgebenden allgemeinen Gesichtspunkten (Leipz. 1906).

Augapfel, s. Auge.

Auge (ocŭlus, hierzu Tafel »Auge und Ohr«), Sehorgan der Tiere, stellt in seiner einfachsten Form bei den niedersten Tieren einen Pigmentfleck (Augenfleck) und in einer etwas höhern Ausbildung einen ebenfalls pigmentierten Komplex weniger Zellen dar, wovon einige lichtempfindlich und mit einem Nerv versehen sind, während andre stark lichtbrechend werden und als Linse dienen. Diese primitiven Sehorgane erzeugen sicher keine Bilder, sondern bringen nur eine Lichtempfindung hervor und geben einen Eindruck von der Richtung, aus der die Lichtstrahlen herkommen (Richtungsaugen). Solche einfache Augen finden sich bei Zölenteraten und Würmern. Indem das anfangs ganz an der Oberfläche in der Haut gelegene Sehorgan eingesenkt wird, bilden sich die grubenförmigen, nach außen offenen Augen, wie sie bei den Weichtieren vorkommen. Den Grund der Grube stellt die Netzhaut dar, und ihr Inhalt pflegt von lichtbrechender Substanz erfüllt zu sein. — Durch Schluß der Grube und Ausbildung einer Linse kommt es zur Bildung der Cameraaugen, wie sie sich bei den Wirbeltieren finden. Diesen Cameraaugen stehen die einfachen (Punktaugen, Nebenaugen, Ocellen) und die zusammengesetzten oder Facettenaugen der Gliedertiere gegenüber, die sich aus vielen, bis zu 6000 Einzelaugen zusammensetzen, die fächerförmig von der Eintrittsstelle der Nerven ausstrahlen und insbes. bei den Insekten einen sehr großen Umfang annehmen können. — Das Cameraauge des Menschen (und der Wirbeltiere) besteht aus dem nach den optischen Gesetzen der Camera obscura gebauten Augapfel, der, von elastischem Fettpolster umhüllt, in der knöchernen Augenhöhle (Fig. 5—10) liegt, durch sechs Bewegungsmuskeln bewegt und von den Augenlidern bedeckt wird. Er bildet eine aus drei konzentrischen Hautlagen bestehende Halbkugel, die den lichtbrechenden Apparat einschließt. Die derbe, gefäß- und nervenarme weiße

oder harte Augenhaut (sclēra, sclerotica, albuginea) umgibt den Augapfel bis auf den vordersten Teil, dem die stärker gekrümmte, durchsichtige, gefäßlose und nervenarme Hornhaut (cornea) wie ein Uhrglas aufsitzt (Fig. 6 u. 7). Diese bedingt den Glanz, ihre Trübung beim Tode das »Brechen« des Auges. Die Sklera ist in ihrem vordern, sichtbaren Abschnitt von der Bindehaut (conjunctīva sclerae) überzogen. Die mittlere Hautlage des Augapfels bildet die gefäß- und nervenreiche, schwarzes Pigment und Muskelfasern enthaltende Aderhaut (chorioïdea), die sich als Regenbogenhaut (Iris) hinter der Hornhaut quer herüberspannt und in ihrer Mitte eine runde Öffnung (Pupille, Augenstern) freiläßt (Fig. 6—8). Der hintere Teil der Regenbogenhaut, die sogen. Traubenhaut (uvea), ist stark pigmentiert. Wo Regenbogen- und Aderhaut zusammenstoßen, liegt der schwach muskulöse Ziliarkörper, dessen Kontraktion die Linse stärker wölbt und die Aderhaut anspannt (s. unten). Durch Muskelfasern in der Iris kann die Pupille auf 2 mm (im Schlaf sogar bis auf 1 mm) verengert und bis auf 5 mm erweitert werden. Die Iris gibt dem A. seine Farbe, trennt den vordern, mit Augenwasser gefüllten Hohlraum des Auges zwischen Hornhaut und Linse in die vordere und hintere Augenkammer und blendet die überflüssigen Lichtstrahlen ab. Zwei ihrer Muskeln verengern und erweitern die Pupille. Letztere erscheint durch den dunkeln Augenhintergrund schwarz, hellrot aber, sobald mit dem Augenspiegel Licht hineingeworfen wird. — Die innerste Hautlage des Augapfels, die Nerven- oder Netzhaut (retina, Fig. 8), an die von hintenher der als dicker Strang die Sklera und Chorioïdea durchbrechende Sehnerv herantritt, und auf die die Lichtstrahlen fallen, nachdem sie Hornhaut, Linse und Glaskörper durchsetzt haben, enthält die lichtempfindenden Elemente und ist von höchst kompliziertem Bau, indem sie aus einer ganzen Anzahl von Schichten besteht. Dem Achsenpunkt der Netzhaut entspricht eine etwas verdünnte Stelle, der gelbe Fleck, an dem das schärfste Sehen stattfindet. Der Hohlraum des Augapfels wird in seinem hintern Teil ausgefüllt durch den Glaskörper, in dessen vorderer Vertiefung hinter der Iris in einer Kapsel die Linse liegt (Fig. 5). — Durch die Krümmung und die verschiedene Dichtigkeit der lichtbrechenden Substanzen (Augenwasser, Linse, Glaskörper) werden die von äußern Gegenständen ausgehenden Lichtstrahlen im A. so vereinigt, daß ein umgekehrtes Bild der Gegenstände auf der Netzhaut entsteht. Die schwarze Farbe der Aderhaut und der innern Seite der Iris verhindert die Zerstreuung und Spiegelung des Lichtes. Um nahe und ferne Gegenstände gleich scharf zu sehen, läßt sich die Linse etwas verschieben und durch die Wirkung des Ziliarkörpers in ihren Flächen etwas anders krümmen (s. Akkommodation). Mangel des Bewegungsvermögens der Linse bedingt Weitsichtigkeit alter Leute (Presbyopie). — Die sechs Augenmuskeln, der gerade innere und äußere, der gerade obere und untere, der schiefe obere und untere, die sich in geeigneter Weise an den Augapfel ansetzen, ermöglichen dessen Bewegungen in allen Richtungen (Fig. 5 u. 10). Der Schutzapparat des Auges besteht aus den beiden Augenlidern, d. h. zwei beweglichen Falten der äußern Haut (Fig. 9), sowie aus den Augenbrauen und den Augenwimpern. Die Bewegung der Lider ist teils willkürlich, teils unwillkürlich, um die Tränen (s. d.) über den Augapfel wegzuspülen und ihn rein zu erhalten. Die Tränendrüsen liegen über dem äußern Augenwinkel und schicken ihr Sekret durch 7—10 enge Ausführungsgänge auf die Hornhaut, während es durch zwei trichterförmige Öffnungen (Tränenpunkte) in die Tränenkanälchen und durch den Tränengang in die Nasenhöhle gelangt. — Vgl. Carrière, Die Sehorgane der Tiere (Münch. 1885); Hesse, Untersuchungen über die Organe der Lichtempfindung bei niedern Tieren (Tübing. u. Leipz. 1896 ff.).

Künstliche Augen sind aus Glas, Email oder Zelluloid hergestellte Schälchen, die nach Farbe und Glanz dem A. möglichst täuschend nachgebildet sind und, auf den Augenstumpf aufgesetzt, diesen schützen, die starke Entstellung beseitigen und die eingesunkenen Augenlider stützen. Von Boissoneau in Paris erfunden, wurde die Herstellung künstlicher Augen besonders von Müller in Lauscha (seit 1850) ausgebildet.

Auge, in der Botanik Knospe. — A. des Sturmes, s. Sturm. — Seemännisch: Schlinge, runde Öffnung. — In der Weberei: am Schaftwebstuhl Schleife oder Ringelchen (franz. maillon) inmitten der Litzen, durch das die Kettenfäden gezogen werden. — Im Brückenbau: eine über den Köpfen der Zwischenpfeiler angeordnete kreis- oder kreisausschnittförmige Öffnung der Stirnmauer.

Augē, Athenepriesterin, gebar nach griechischem Mythus den Telephos heimlich und wurde nach Entdeckung des Kindes mit ihm in einem Kasten ins Meer geworfen, der in Mysien ans Land trieb. Dort nahm König Teuthras A. zur Frau und Telephos zum Pflegesohn. — Nach andrer Sage sollte A. von Nauplios ertränkt werden, wurde aber von ihm zu Teuthras gebracht und als Tochter angenommen. Telephos (s. d.) suchte, herangewachsen, die Mutter. Für seinen Beistand im Kriege gab ihm Teuthras ein Reich und die Hand der A. Doch erkannten sich Mutter und Sohn vor der Vermählung.

Auge (spr. ōsch'), natürliche Landschaft in der Unternormandie, Depart. Calvados, Kreideplateau, in das mergelreiche Täler mit mildem, feuchtem Klima eingeschnitten sind. Die Viehzucht liefert Schlachtvieh für Paris, Milch und Käse (Pont l'Evêque, Livarot und Camembert).

Augeias (spr. augei-; Augīas), im griech. Mythus Sohn des Helios oder Phorbas, König der Epeer in Elis, Besitzer zahlreicher Herden. Herakles erhielt von Eurystheus den Auftrag, den Viehhof des A. von den ungeheuern Düngermengen in einem Tage zu reinigen. Er vollbrachte es, indem er die Flüsse Alpheios und Peneios durch den Hof leitete. Da ihm A. den Lohn verweigerte, erschlug er ihn. — Danach »den Augiasstall reinigen«, sprichwörtlich: eine schwere, unerquickliche Arbeit leisten.

Äugeln, s. Okulieren.

Äugen, in der Jägersprache, sehen.

Augenachse (optische Achse), die Verlängerung der Linsenachse des Auges auf die Horn- und Netzhaut. Beim Sehen mit zwei Augen treffen sich die Augenachsen im fixierten Punkt.

Augenbrauen, s. Auge.

Augenbutter, gelbliche Absonderung der Meibomschen Drüsen, sammelt sich im innern Augenwinkel.

Augendres Pulver (spr. oschängdr', weißes Pulver), explosive Mischung aus Blutlaugensalz, Rohrzucker und chlorsaurem Kali, dient nur noch als Feuerwerkssatz.

Augenentzündung (Ophthalmiē, griech.), tritt an den Lidern, der Bindehaut, Hornhaut, Regen-

bogenhaut unter Rötung, Schwellung, Schmerzhaftigkeit und vermehrter Absonderung auf. Die Lidentzündung (Blepharitis) betrifft besonders Talgdrüsen, Wimpern (Lidrandfinne, Gerstenkorn) und die Meibomschen Drüsen (Hagelkorn). Bindehautentzündung, einfacher Katarrh, und Blennorrhöe (Augentripper; s. d.) sind bei Neugebornen besonders häufig. (Über Hornhautentzündung und Regenbogenhautentzündung s. d.) — Die ägyptische A. (Körnerkrankheit, Trachōm, granulöse A.) trat zuerst in Ägypten 1798—1801 bei den französischen Truppen epidemisch auf und später in ganz Europa, namentlich in den Heeren. Sie kommt jetzt noch in Gefängnissen, Stiften und Schulen häufig vor, namentlich in Osteuropa (in Deutschland in Ostpreußen), und erzeugt starke entzündliche Schwellungen der Bindehaut, die körnige Erhabenheiten zeigt und allmählich vernarbt und schrumpft. Folgezustände sind Schrumpfungen der Lider und Trübung der Hornhaut. Der die ägyptische A. verursachende Bazillus ist noch nicht sicher festgestellt. Die Behandlung besteht in Ätzungen und operativer Entfernung der Körner, die Verhütung erfordert allgemein-hygienische Maßnahmen. — Auch andersartige schwere Augenentzündungen wurden oft als ägyptische A. bezeichnet, z. B. Blennorrhöe und Diphtherie der Bindehaut. Wenn bei tiefen Verletzungen Infektionsmaterial oder Fremdkörper in den Augapfel geraten, greift die Entzündung oft auf das gesunde Auge über (sympathische A.) infolge einer übertragung der schädlichen Wirkung durch die Sehnervenverbindung. In diesem Fall muß zur Rettung des gesunden Auges das kranke entfernt werden. Vgl. Augenkrankheiten.

Augenfell (Flügelfell, Pterygium), Verdickung der Bindehaut des Auges in Form eines Dreiecks, dessen Spitze sich auf die Hornhaut erstreckt. Entsteht hierdurch Sehstörung, so wird das A. operativ verkleinert.

Augenfleck (Sehfleck), s. Auge; auch Zeichnung auf Schmetterlingsflügeln und Vogelfedern.

Augengeschwülste können die verschiedenen Teile des Auges befallen. An den Lidern kommen namentlich Bindegewebsgeschwülste und Krebs vor. Regenbogen- und Aderhaut neigen zur Bildung bösartiger Geschwülste (Sarkom und Krebs), die oft durch Pigmentgehalt dunkel verfärbt und die bösartigsten Neubildungen sind, da sie durch zahlreiche Metastasen rasch zum Tode führen. Auch die weichen, vom Nervenzwischengewebe ausgehenden Geschwülste der Netzhaut (Gliome) sind sehr bösartig. Die Behandlung besteht in frühzeitiger Operation.

Augenglas, s. Brille und Okular.

Augengneis, eine Abart des Gneises (s. d.).

Augenheilkunde (Ophthalmiātrik). Schon von den Ägyptern, den Völkern des Altertums und den Arabern gepflegt, geriet die A. im Mittelalter in Verfall und wurde erst im 18. Jahrh., namentlich in Frankreich, wieder mehr gepflegt. Boerhaave (geb. 1668, gest. 1738) hat zuerst die Augenkrankheiten beschrieben und systematisch geordnet. In Deutschland wurde die A. durch Barth und Richter, dann durch Schmidt, Himly und Beer ausgebildet. Augenkliniken entstanden zuerst in Göttingen und Wien, dann unter Jüngken in Berlin. Die größten Fortschritte machte die A. nach Erfindung des Augenspiegels durch Helmholtz (1850), wodurch es möglich wurde, krankhafte Veränderungen der tiefern Augenteile (Glaskörper, Netzhaut) zu erkennen. Neben der Förderung, die die physiologische Seite der A. namentlich durch Donders erhielt, ging eine bedeutende Erweiterung der mikroskopischen und pathologischen Anatomie des Auges einher, besonders aber auch ein gewaltiger Fortschritt der operativen Technik. Ein auf allen Gebieten der A. hervorragender Meister war Albrecht v. Gräfe (s. d.). Zu nennen sind ferner Arlt in Wien, Leber in Heidelberg, Pagenstecher in Wiesbaden, Sattler in Leipzig, Liebreich in London. Arlt entwickelte die pathologische Anatomie des Auges, Donders förderte die physikalisch-medizinische Seite der A., v. Gräfe vervollkommnete Diagnostik, Therapie und operative Technik. — Vgl. die Lehrbücher von Gräfe und Sämisch (2. Aufl., Leipz. 1898 ff.), Schmidt-Rimpler (7. Aufl., das. 1901), v. Michel (3. Aufl., Wiesb. 1903), Fuchs (10. Aufl., Wien 1905); Hirschberg, Geschichte der A. (im Handbuch von Gräfe und Sämisch, 1899 ff.); Magnus, Die A. der Alten (Bresl. 1901); »Archiv für A.« (Wiesb., seit 1870); Gräfes »Archiv für Ophthalmologie« (Leipz., seit 1854).

Augenkrankheiten kommen angeboren und erworben vor. Sie sind besonders häufig im Kindesalter (Entzündungen, Skrofulose), dann in der Pubertät und wieder im höhern Alter (Star). Sehr häufig beruhen sie auf Allgemeinleiden (Tuberkulose, Syphilis, Nierenentzündung, Zuckerharnruhr, Nervenerkrankungen). Man kann folgende Gruppen unterscheiden: 1) Anomalien des Brechungsvermögens (Kurz- und Weitsichtigkeit, Astigmatismus) und der Akkommodation (Altersweitsichtigkeit, Krampf und Lähmung der Akkommodation); 2) Krampf und Lähmung der Augenmuskeln (Schielen); 3) Krankheiten der Umgebung des Auges: der Augenhöhle, des Tränensacks, der Lider; 4) Krankheiten der Bindehaut (Katarrh, Tripper, Diphtherie, ägyptische Augenentzündung); über 3) und 4) s. Augenentzündung; 5) der Hornhaut (Entzündung, Geschwür [ulcus corneae], Gefäßneubildung [pannus], Flecke; 6) der Regenbogenhaut und des Strahlenkörpers (Iritis, Zyklitis, Geschwülste); 7) der Linse (Star, Lageveränderung); 8) der Aderhaut und der Netzhaut (Entzündung, Geschwülste, Netzhautablösung); 9) des Sehnervs (Entzündung, Atrophie, Stauungspapille); 10) des Glaskörpers. Ferner sind wichtig das Glaukom (Grüner Star) und die von Gehirnkrankheiten bedingten Sehstörungen. S. die Einzelartikel. Vgl. Augenpflege. — Literatur s. bei Artikel Augenheilkunde.

Die Erkennung und Beurteilung der A. ist durch eine hochentwickelte Technik der Augenuntersuchung erleichtert. An der Hornhaut und der vordern Augenkammer erkennt man feinste Veränderungen durch seitliche Beleuchtung mittels eines durch Sammellinsen konzentrierten Lichtstrahls und bedient sich hierbei auch besonderer Hornhautmikroskope. Das Innere und den Hintergrund besichtigt man mit dem Augenspiegel (Ophthalmoskop), erfunden von Helmholtz (1850), der das vom Augenhintergrund (Netzhaut) reflektierte Licht einer Lichtquelle durch eine schräge Glasplatte in das Auge des Beobachters gelangen läßt, wo ein aufrechtes, ca. 14mal vergrößertes Bild des Augenhintergrundes entsteht mit dem Sehnerveneintritt, den Blutgefäßen und den feinsten Veränderungen. An Stelle der Glasplatte gebraucht man jetzt ein in der Mitte durchbohrtes, schwach konkaves Spiegelchen. Durch Einsetzen verschiedener Linsen hinter den Spiegel kann man auch die Brechkraft des untersuchten Auges feststellen. Zur Beurteilung der Krümmung der einzelnen an der Brech-

kraft des Auges beteiligten Flächen (Hornhaut, vordere und hintere Linsenfläche) wird die gegenseitige Stellung der Reflexbildchen, die im Auge durch vorgehaltene Flammen sichtbar werden, gemessen und daraus der Krümmungsradius berechnet (Ophthalmometrie), durch Spiegelung der Grad eines vorhandenen Astigmatismus (Verzerrung gespiegelter Figuren) festgestellt. Die Sehschärfe wird mit den Snellenschen Sehproben (Buchstaben) bestimmt. Sieht ein Auge die Buchstaben mit der Bezeichnung 6, deren Teile bei 6 m Entfernung unter dem Sehwinkel 1 Minute erscheinen, auf 6 m, so besteht $^6/_6 = 1 =$ volle Sehschärfe. Ein andres Auge sieht auf dieselbe Entfernung nur die Buchstaben mit Bezeichnung 12, hat also $^6/_{12} = ^1/_2$ der normalen Sehschärfe.

Zur genauen Bestimmung des Gesichtsfeldes dient das Perimeter, ein Halbkreis, der, um seinen Scheitelpunkt gedreht, eine Hohlkugel beschreibt. Das in deren Mittelpunkt stehende Auge fixiert eine am Drehungspunkt befestigte Marke. Durch Feststellung der Grade, an denen eine bei verschiedenen Stellungen des Halbkreises von außen hereinbewegte Marke zuerst erkannt wird, wird alsdann die Ausdehnung des Gesichtsfeldes bestimmt. Die namentlich bei Eisenbahnbeamten und Seeleuten wichtige Untersuchung des Farbensinnes erfolgt meistens nach der Holmgrenschen Methode (Auswahl gleichfarbiger Stickwollproben aus einer Mischung vieler Farben).

[Augenkrankheiten der Haustiere.] Bei den Haustieren kommen Schwarzer Star (Schönblindheit), Grüner Star (Glaukom) und am häufigsten Grauer Star (Linsentrübung) vor, namentlich bei ältern Hunden und bei Pferden. Bei diesen bilden sich oft zunächst feine Starpunkte, die aber zunehmen. Schließliche Erblindung ist die Regel. Die wichtigste innere Augenkrankheit des Pferdes ist die Mondblindheit (s. d.). Entzündungen der durchsichtigen Hornhaut erzeugen auf dieser graue Flecken, die abheilen oder bestehen bleiben, das Sehen aber nur stören, wenn sie vor der Pupille liegen. Hornhauttrübungen, die hier zu (gelblichen) Geschwüren werden und die Hornhaut zerstören können (Erblindung), entstehen auch im Gefolge der Hundestaupe (s. d.) sowie als selbständige, ansteckende Hornhautentzündung, Augenstaupe (Augenseuche), im Sommer namentlich bei Weiderindern. Bei Jagdhunden bildet sich häufig Einrollung der Augenlider, Entropium, mit eitrigem Bindehautkatarrh (nur operative Behandlung). Vgl. Möller, Lehrbuch der Augenheilkunde für Tierärzte (3. Aufl., Stuttg. 1898).

Augen, künstliche, s. Auge.

Augenleuchten entsteht durch Reflex des in das beobachtete Auge gedrungenen Lichtes zurück nach der Lichtquelle, erscheint also nur, wenn der Beobachter in der Richtung der Lichtquelle zum Auge steht. Diese Erscheinung führte Helmholtz zur Erfindung des Augenspiegels (s. Augenheilkunde und Augenkrankheiten).

Augenlidentzündung, s. Augenentzündung.

Augenlider, s. Auge.

Augenlidkrampf, s. Lidkrampf.

Augenmaß ist die Fähigkeit, Größe und Entfernung von Gegenständen mit dem Auge ohne Meßinstrumente zu schätzen. Die scheinbare Größe eines Gegenstandes wird bestimmt durch den Sehwinkel, d. h. durch die von den Endpunkten des Objektes nach dem im Auge gelegenen Knotenpunkt gezogenen Linien. Ein weit entfernter Gegenstand ist deshalb scheinbar ebenso groß wie ein in der halben Entfernung befindlicher von der halben Größe. Aus der scheinbaren Größe eines Objektes von bekannter Größe (z. B. eines Menschen) schließt man auf die Entfernung, und umgekehrt aus der bekannten Entfernung und der scheinbaren Größe eines unbekannten Objektes auf seine wirkliche Größe. Unterstützt wird das A. durch das Bewußtsein der Akkommodationsanstrengung sowie durch das Muskelgefühl der Augenmuskeln, welche die Blickbewegung von dem einen Endpunkt des Objektes zum andern bewirken. Beim Sehen mit beiden Augen kommt auch die größere oder kleinere Konvergenz beider Gesichtslinien in Frage. Die Sonne erscheint am Horizont größer als im Zenit, weil man sie am Horizont mit bekannten Größen (Häusern, Bäumen) vergleichen kann, am Zenit nicht.

Augenmuskeln, s. Auge.

Augenmuskelnerv (Nervus oculomotorius), ein Hirnnerv, s. Gehirn.

Augennichts (Nihilum album), Zinkoxyd, Augenheilmittel, s. Zink.

Augenpflege (Augendiätetik) muß schon von der frühesten Kindheit an beobachtet werden. Neugeborne Kinder sind gegen grelles Licht zu schützen, jedoch ohne zu starke Abblendung des Lichtes. Bei Schleimabsonderung sind die Augen mit lauwarmem gekochten Wasser und reinen Leinwandläppchen zu reinigen. Bei stärkerer Rötung und Absonderung ist wegen der Gefahr des Augentrippers ärztlicher Rat nötig. Die bei zahlreichen Infektionskrankheiten vorkommenden Augenentzündungen erfordern, ebenso wie zurückbleibende Trübungen der Hornhaut, sorgfältige ärztliche Behandlung. Da die Kurzsichtigkeit häufig durch anhaltende Naharbeit hervorgerufen oder begünstigt wird, so muß namentlich bei Schulkindern, aber auch bei Naharbeit Erwachsener auf geeignete Schrift, auf bequeme und aufrechte Körperhaltung, geeignete Beleuchtung und Vermeidung zu lange dauernder Beschäftigung großes Gewicht gelegt werden. Zu grelles und zu schwaches Licht sind schädlich. Reichliches zerstreutes Tageslicht ist am zuträglichsten. Von künstlichen Beleuchtungsarten ist die beste die indirekte, durch Erleuchtung der Zimmerdecke mittels nach unten abgeblendetem Bogen- oder Auerglühlicht. Die Lampen dürfen nicht flackern. Bei Kurz- oder Weitsichtigkeit müssen geeignete Brillen (s. d.) getragen werden. — Ins Auge geratene Fremdkörper sind bei stark geöffneter Lidspalte mit Wasser wegzuspülen, ebenso ätzende Stoffe. Gegen letztere wendet man nach Auswaschung Einträufeln von Öl oder Milch und kalte Umschläge an, bis der Arzt kommt. Tiefer eingedrungene Fremdkörper erfordern ärztliche Hilfe. Vor den vielfach angepriesenen Augenwässern ist nachdrücklich zu warnen. Staubige oder rauchige Luft ist den Augen schädlich. — Vgl. Arlt, Die Pflege der Augen (3. Aufl., Prag 1865); H. Cohn, Die Hygiene des Auges in den Schulen (Wien 1883) und Lehrbuch der Hygiene des Auges (das. 1892); Fick, Gesundheitspflege des Auges im Handbuch von Gräfe-Sämisch (2. Aufl., Leipz. 1898 ff.).

Augenphantom, Modell eines Auges für Unterrichtszwecke.

Augenpigment (spr. -mént), s. Auge.

Augenpunkt, s. Darstellende Geometrie und Perspektive.

Augensalben, Mischungen von Fett oder Paraffinsalbe mit Augenheilmitteln.

Augenschein (Besichtigung, Okulärinspektion), die von einer Behörde amtlich vorgenommene Besichtigung eines Gegenstandes, die namentlich als

gerichtliches Beweismittel dient. Deutsche Zivilprozeßordnung, § 144, 371, 372; Österreichische, § 368 ff.; Deutsche Strafprozeßordnung, § 86 ff., 191 ff.; Österreichische, § 116 ff.

Augenschwäche, soviel wie Asthenopie (s. d.).

Augenschwund, s. Augenvereiterung.

Augenseuche, s. Augenkrankheiten der Haustiere.

Augenspalte, eine bei der Entwickelung des Auges am menschlichen Embryo auftretende Falte, die später schwindet.

Augenspiegel, s. Augenkrankheiten.

Augenstaupe, s. Augenkrankheiten der Haustiere.

Augenstein, Chalzedon mit augenähnlicher Zeichnung. — In der Medizin: aus Kalksalzen bestehende krankhafte Steinbildungen im Ausführungsgang der Tränendrüse oder im Tränensack. Auch in den Talgdrüsen des Augenlids können durch Verdickung und Verkalkung des Sekrets Augensteine entstehen. Sie müssen operativ entfernt werden.

Augenstern, die Pupille, s. Auge.

Augentäuschungen, s. Gesichtstäuschungen.

Augentripper (Blennorrhöe, ophthalmia gonorrhoïca), durch Übertragung des Tripperkokkus (Gonococcus) auf die Bindehaut erzeugte schwere eiterige Bindehautentzündung, die durch Hornhauterkrankungen leicht zu Störung des Sehvermögens führt (ein Zehntel aller Fälle von Blindheit). Der A. ist besonders häufig bei Neugebornen, bei denen die Ansteckung meistens während der Geburt durch den Scheidenausfluß (»weißer Fluß«) der Mutter erfolgt. Durch einmaliges Einträufeln einer 2proz. Höllensteinlösung sofort nach der Geburt konnte man die Häufigkeit des Augentrippers außerordentlich einschränken. Der A. erfordert sorgsamste ärztliche Behandlung.

Augentrost, Heilkraut, s. Euphrasia.

Augentrostgras, Pflanze, s. Stellaria.

Augenuntersuchung, s. Augenkrankheiten.

Augenvereiterung (Panophthalmitis), sehr gefährliche Entzündung der Regenbogenhaut, Ader- und Netzhaut, der Hornhaut und harten Haut, nach Verletzungen, schweren Entzündungen der Bindehäute oder der Hornhaut, bei Herzklappenerkrankungen und Blutvergiftung. Das Auge muß meist durch Operation entfernt werden, sonst tritt Schrumpfung des Augapfels (Augenschwund) ein.

Augenwasser, Lösungen von Augenheilmitteln in Wasser, auch viele verwerfliche Geheimmittel.

Augenweite, Entfernung der innern Augenwinkel voneinander, ist wichtig für die Kenntnis der Menschenrassen (s. d.).

Augenwimpern, s. Auge.

Augenwinkelfalte, s. Mongolenfalte.

Augenzähne, die Eckzähne des Oberkiefers.

Augenzittern (Nystagmus), unwillkürliche zitternde Bewegung der Augen in horizontaler, selten auch in vertikaler Richtung und mit Drehung um die Blicklinie. Das A. ist oft angeboren oder früh erworben. Es steht in Beziehungen zur Schwachsichtigkeit. Erworben tritt es auch als Berufskrankheit bei Bergleuten infolge mangelhafter Beleuchtung des Blickfeldes und ungünstiger Blickrichtung auf. Häufig ist A. ein Symptom von Gehirn- und Nervenleiden.

Auger (spr. oschē), Hippolyte, Schriftsteller, geb. 25. Mai 1797 in Auxerre, gest. 29. Jan. 1881 in Mentone, empfing Anregungen zu seinen zahlreichen Romanen und Novellen durch einen Aufenthalt in Rußland, wo er Militärdienste leistete, und schrieb zum Teil unter den Namen Saint-Hippolyte und Gérau. Dem russischen Schriftsteller Karamsin ist sein Roman »Marpha« (1818) nachgebildet, dem er »Ivan VI« (1824) und »Rienzi« (1828) folgen ließ. A. Dumas machte er den Roman »Fernande« (1847) streitig. Seine zum Teil mit andern verfaßten Dramen, darunter als erstes »Plus de peur que de mal« (1833), erzielten Beifall. In »Physiologie du théâtre« (1839—40, 5 Bde.) gewährt er Einblick in die innere Geschichte der Pariser Theater.

Augereau (spr. oschrō), Pierre François Charles, Herzog von Castiglione, Marschall von Frankreich, geb. 11. Nov. 1757 in Paris, gest. 11. Juni 1816 auf seinem Landgut La Houssaye, Sohn eines Obsthändlers, diente in auswärtigen Heeren und stieg in der Revolutionsarmee schnell zu den höchsten Graden auf. Seit 1796 als Divisionsgeneral bei der italienischen Armee unter Bonaparte, kämpfte er bei Millesimo und Lodi und zwang den Papst zum Frieden (1797). Nach Oberitalien zurückgekehrt, schlug er die Österreicher bei Castiglione und Carmignano, trug wesentlich zum Sieg von Arcole bei und gewann das Gefecht bei Mantua. Er führte zugunsten der jakobinischen Partei des Direktoriums den Gewaltstreich vom 18. Fructidor (4. Sept. 1797) durch, unterwarf sich aber Bonaparte nach dem 18. Brumaire 1799. Als Marschall (seit 1804) focht er 1805 glücklich in Vorarlberg und trug 1806 zum Siege von Jena bei. Im Februar 1813 wurde er Gouverneur von Berlin, nahm mit einem Reservekorps an der Schlacht bei Leipzig teil, verteidigte 1814 Lyon und trat dann zu Ludwig XVIII. über. A. war tapfer, aber unzuverlässig und schamlos in seiner Geldgier.

Augerût (Aouguerout; s. Karte »Nordwestafrika« bei Artikel Kamerun), fruchtbare Oase in der nördlichen Sahara, zwischen Tuat und Gurara, umfaßt 14 Dörfer mit (1891) 6592 Einw., die Viehzucht, Gemüse- und Dattelbau betreiben.

Augiasstall, s. Augeias.

Augier (spr. oschjē), Emile, franz. Dramatiker, geb. 17. Sept. 1820 in Valence, Depart. Drôme, gest. 26. Okt. 1889 in Paris, lebte hier seit 1858 als Mitglied der Akademie. Er begann mit Lust- und Schauspielen in Versen von sittlichem Gehalt, wurde deshalb als Vertreter des »bon sens« auf der Bühne charakterisiert, bevorzugte später das Prosadrama und beleuchtete darin mit köstlichem Humor und einschneidender Satire Charakterzüge, Ausartungen, Tendenzen und Gebrechen des öffentlichen und Gesellschaftslebens der Zeit in kunstreicher, tadelloser Sprache. Die erfolgreichsten Stück Augiers, zum Teil noch jetzt Repertoirestücke, sind: »La Ciguë« (1844), »L'aventurière« (1848), »Gabrielle« (1851), die ihm den Namen des ersten Lustspieldichters eintrug, der witzige »Le gendre de M. Poirier« (mit Jules Sandeau, 1854), »Les lionnes pauvres« (mit Foussier, 1858), »Les effrontés« (1861), gegen Ausbeutung und Presse gerichtet, »Les fils de Giboyer« (1862), »Maître Guérin« (1864), »Paul Forestier« (1868), eine Enthüllung ultramontaner Niedertracht, das Ehescheidungsdrama »Madame Caverlet« (1876), das Familiendrama »Les Fourchambault« (1878) u. a. »Poésies« gab er 1852 (2. Aufl. 1856), sein »Théâtre complet« 1876—78 (6 Bde.) und 1889 (7 Bde.) heraus. — Vgl. Parigot, Émile A. (Par. 1890); »Émile A., sa famille, son temps et son œuvre, par un Valentinois« (Valence 1896), Morillot, Émile A. (Grenoble 1901).

Augila, Oasengruppe, s. Audschila.

Augīt (Pyroxēn), Mineralgeschlecht, das Kalk-, Magnesia- und Eisenoxydulsilikate umfaßt, zum Teil tonerde- und eisenoxydhaltig, von Hornblende durch die Kristallform, die abweichende Spaltungsgestalt und das spezifische Gewicht unterschieden, ist grün oder grau, braun bis schwarz. Nach der chemischen Zusammensetzung und der Kristallform, die bei ähnlicher Spaltungsgestalt teils dem rhombischen, teils dem monoklinen, teils dem triklinen System zugehört, unterscheiden sich folgende Arten von A.:

a) Rhombische: 1) Enstatit, farblos bis grünlichgrau, Magnesiumsilikat, auf Apatitgängen in Norwegen und Gemengteil von manchen Gesteinen (Norit, Enstatitfels, Schillerfels, Porphyrit ꝛc.), auch von manchen Meteorsteinen; 2) Bronzit, Magnesiumsilikat mit 5—15 Proz. Eisenoxydul, braun, bronzefarben und grün, blätterig, in Serpentin, Olivinfels, Porphyrit, geht durch Wasseraufnahme über in den Bastit (Schillerspat) im sogen. Schillerfels (Harzburgit) im Harz ꝛc.; 3) Hypersthen, Magnesiumsilikat mit 15—30 Proz. Eisenoxydul, dunkelbraun bis dunkelgrün, gut spaltend, Gemengteil mancher Gabbros (s. d.; Norite, Hypersthenfelse), schön metallisch schillernd, findet sich auf der Paulsinsel an der Küste von Labrador (Paulit), hier zu Ornamenten verarbeitet, auch im Harz, in Schlesien, im Veltlin ꝛc.

b) Monokline: 1) Diopsid, Kalkmagnesiumsilikat, hellgrün, zuweilen als Schmuckstein verwendbar, in Tirol und Mussa-Alp ꝛc.; Abarten: Salit (Malakolith), von Schweden, Bodenmais ꝛc.; Diallag (mit 8—16 Proz. Eisenoxydul), braun und grün, hypersthenähnlich, ein wesentlicher Gemengteil der Gabbrogesteine und mancher Olivinfelse; Omphazit, in grünen Körnern im Eklogit; Kokkolith (s. Tafel »Mineralien«, Fig. 5), ein körniges Aggregat von Arendal ꝛc.; Hedenbergit von Tunaberg; 2) Gemeiner A., mit Tonerde (bis 18 Proz.) und Eisenoxyd, schwarz, schlecht spaltbar, sehr verbreitet in Eruptivgesteinen (Basalt, Melaphyr, Diabas ꝛc.); 3) Grüner A., von derselben Zusammensetzung, vom Fassatal (Fassait), häufig in kieseligen Kalken (Kalksilikatgesteinen); 4) Akmit und Ägirin, natronhaltig, schwarz, gut spaltend, Gemengteile natronreicher Eruptivgesteine (Syenit, Phonolith ꝛc.); 5) Jadeït, in feinfaserigen bis dichten, hellgrünlichen und blaßrötlichen Massen, sehr zäh, wird zu Spangen und vorgeschichtlichen Werkzeugen verarbeitet; 6) Spodumen, Lithiontonerdesilikat, hellgrün bis grün, in Granit und Gneis, in Tirol, Massachusetts, dient zur Darstellung von Lithiumpräparaten; die smaragdgrüne Abart (Hiddenit, Lithiumsmaragd) von Nordcarolina und der lichtgrüne Triphan von Brasilien dienen geschliffen als Schmucksteine.

c) Trikline: 1) Rhodonit (Pajsbergit), Mangansilikat, rosenrot bis braunrot, von Pajsberg in Schweden; feinkörnig und dicht (Mangankieſel) von Katharinenburg ꝛc., wird zu Ornamenten, Vasen verarbeitet; 2) Fowlerit, zinkhaltiger Rhodonit, von New Jersey; 3) Babingtonit, Eisen und Mangan enthaltend, findet sich in schwarzen Kristallen bei Baveno, Arendal ꝛc. — Zum A. werden noch mehrere zirkon- und fluorhaltige Natrium-Kalziumsilikate von Südnorwegen gerechnet, so der gelbe, Niob enthaltende Wöhlerit, der gelbe bis rotbraune Lavenit und der gelbe, titanhaltige Hjortdahlit.

Augītandesīt, Gestein, s. Andesit.

Augītfels, Gestein, das Augit als wesentlichen Gemengteil enthält. Vgl. Augit und Gneis.

Augītīt, eine Abart der glasreichen Basalte (s. d.).

Augītporphyr, durch eingesprengte Augitkristalle porphyrartiger Melaphyr (s. d.).

Augment (spr. -ment; lat., »Vermehrung«), eine der indogerman. Konjugation eigentümliche, nur im Griechischen und Sanskrit lebendig gebliebene Verstärkung des Verbalstammes in den Formen der Vergangenheit durch Vorsetzung eines kurzen e- (Sanskr. a-) bei konsonantischem, bez. Dehnung des Anfangsvokals bei vokalischem Anlaut der Wurzel (z. B. griech. e-ballon, »ich warf«, gegenüber ballo, »ich werfe«).

Augmentatiōn (lat., »Vergrößerung«), in der musikalischen Kompositionslehre der Vortrag eines Themas in doppelt so langen Notenwerten.

Augmentatiōnsbestände, s. Kriegsaugmentation.

Augmentatiōnsschiffe, Handelsdampfer, die im Kriege zum Kohlen- und Munitionstransport, auch als Lazarettschiffe dienen.

Augmentativform, eine durch neue Endung das Hauptwort verstärkende Form (z. B. patronus von pater), bildet als Vergrößerungsform in manchen Sprachen das Gegenstück zum Diminutivum, der Verkleinerungsform, und ist besonders in romanischen Sprachen vertreten: ital. sala »Saal«, salone »großer Saal«; portug. faca »Messer«, facão »Fascinenmesser«.

Augmentieren (lat.), vermehren.

Augsburg (Augusta Vindelicōrum), Hauptstadt des bayr. Regbez. Schwaben, ehemal. freie Reichsstadt, mit (1905) 94,825 Einw. (darunter 24,538 Evangelische und 1094 Juden; jährliche Zunahme von 1900 bis 1905: 1,3 Proz.), Knotenpunkt der Bahn München-Ulm, liegt am Zusammenfluß des Lechs und der Wertach, 490 m ü. M., auf der oberdeutschen Hochebene an einer einst wichtigen Handelsstraße, die über Brenner und Splügen nach Italien führte, und besitzt aus ihrer frühern Glanzzeit noch manche alte Bauwerke. Sehenswert sind das Rathaus mit dem goldenen Saal, Perlachturm nahebei, Bischofshof (die sogen. Residenz), Zeughaus (Hauptwaffendepot Bayerns), Fuggerhaus, Maximiliansmuseum, Fuggerei (53 Häuser mit 106 Armenwohnungen, 1519 gegründet) und unter den 21 Kirchen besonders der Dom (10.—14. Jahrh.) und St. Afra (1474—1500). — Durch die Verlegung der Hauptwelthandelsstraße auf den Atlantischen Ozean verlor A. an Bedeutung, erfreut sich aber noch immer lebhaften Handels und reger Industrie. Es bestehen Waren-, Getreide-, Buch- und Kunsthandel sowie viele Geldgeschäfte, denen eine Reichsbankstelle (Umsatz 1901: 766,3 Mill. Mk.) und mehrere Banken dienen. In der Industrie, die sich zum Teil auf die Wasserkraft des Lechs und namentlich der Wertach stützt, steht die Baumwoll- und Wollindustrie voran. Die Baumwollindustrie beschäftigte 1900: 9624 Arbeiter in 16 Fabriken mit 514,530 Spindeln. Außerdem hat A. Maschinenfabriken, Eisengießereien, Walzwerke, Bierbrauereien ꝛc. Es besitzt auch eine Handels- und eine Gewerbekammer. An Bildungsanstalten sind vorhanden: Bibliothek, Sternwarte, Gemäldesammlung, 2 Gymnasien, ein Realgymnasium, Industrie-, Handels- und Kreisrealschule, Taubstummenanstalt sowie mehrere Klöster. — A. ist Sitz der Regierung, eines Bezirksamtes und eines Bischofs, hat Oberlandesgericht, Landgericht, Amtsgericht, Hauptzollamt, verschiedene Bauämter und Oberförsterei. In Garnison liegen die Stäbe der 2. bayrischen Division, 3. Infanterie-, 2. Kavallerie-, 2. Feldartilleriebrigade, Infanterieregiment Nr. 3, Maschinengewehr-

abteilung Nr. 1, vier Eskadrons des Chevaulegersregiments Nr. 4, Feldartillerieregiment Nr. 4, Militärschießschule.

Geschichte. A., aus einem 13 v. Chr. durch Drusus errichteten Römerkastell hervorgegangen, wird zuerst 832 genannt und war damals schon Bischofssitz. Nach dem Sieg über die Ungarn auf dem nahen Lechfelde (955) erweiterte Otto I. die Stadt, die unter seinen Nachfolgern völlig in den Besitz des Bischofs überging. Die Stadtgemeinde suchte sich aber immer selbständiger zu machen, erreichte 1104 die Anerkennung eines Stadtrechts und 1276 die als Reichsstadt, worauf sie sich 1331 dem Schwäbischen Städtebund anschloß. Seit 1368 demokratisch regiert und 1426 auch von der Gewalt des königlichen Vogtes befreit, entwickelte sich A. als Handelsstadt zu hoher Blüte und wurde durch die Fugger (s. d.) Sitz des internationalen Geldhandels. Früh dem Protestantismus zuneigend, war A. Sitz mehrerer Reichstage, und auf dem von 1530 wurde die Augsburgische Konfession (s. d.) überreicht, während 1547—48 das Augsburger Interim (s. Interim) beschlossen und 1555 der Augsburger Religionsfriede (s. d.) aufgerichtet wurde. Seit 1548 überwog infolge des Machtspruches Kaiser Karls die Zahl der Katholiken. Nach manchen Kriegsdrangsalen 1632—46 und 1703—04 blieb A. bis 1803 Reichsstadt, fiel aber 1806 an Bayern. — Vgl. »Die Chroniken der deutschen Städte« (Bd. 4, 5, 22, 23, 25 u. 29, Leipz. 1865—1906); Meyer, Urkundenbuch der Stadt A. (Augsb. 1874—78, 2 Bde.) und Beiträge zur ältesten Verfassungs- und Gewerbegeschichte der Stadt A. (Münch. 1904); Werner, Geschichte der Stadt A. (Augsb. 1900); Roth, Augsburgs Reformationsgeschichte 1517—1540 (Bd. 1: 1517—1530, 2. Aufl., Münch. 1901; Bd. 2: 1531—40, 1904).

Augsburger Interim, s. Interim.

Augsburger Postzeitung, in Augsburg erscheinende politische Tageszeitung klerikaler Richtung, deren Anfänge bis in das Jahr 1686 zurückgehen sollen. Die erste erhaltene Nummer stammt aus dem Jahre 1707. Ihren jetzigen Namen erhielt sie 1838.

Augsburger Religionsfriede, wurde 25. Sept. 1555 auf dem durch den Passauer Vertrag 1552 ausbedungenen Reichstag in Augsburg abgeschlossen und gewährte den deutschen Reichsständen Augsburgischer Konfession Gleichberechtigung mit den Katholiken und das Recht zu reformieren (jus reformationis), von dem jedoch durch den »geistlichen Vorbehalt« (reservatum ecclesiasticum) die geistlichen Stände ausgeschlossen wurden. Vgl. Lehmann, Acta publica de pace religionis (Frankf. 1631 u. 1707—11, 3 Bde.); Wolf, Der A. R. (Stuttg. 1890).

Augsburgische Konfession (Confessio Augustana), die wichtigste Bekenntnisschrift der evangelisch-luth. Kirche, wurde auf Grund der Torgauer und Schwabacher Artikel, unter Zuziehung Luthers und andrer evangelischer Theologen, von Melanchthon in deutscher und lateinischer Sprache ausgearbeitet und auf dem Reichstag zu Augsburg 25. Juni 1530 vor dem Kaiser überreicht, im deutschen Text öffentlich vorgelesen. Beide Texte wurden dem Kaiser übergeben. Das lateinische Exemplar kam nach Spanien und ist dort vernichtet worden, das deutsche wanderte ins Mainzer Archiv und ist verschollen. — Die A. K. zerfällt in zwei Teile. Der erste Teil enthält 21 Artikel des Glaubens und der Lehre, worin das den Evangelischen und den Katholiken Gemeinsame geflissentlich hervorgehoben, das Unterscheidende auf die Stücke, worin man durchaus nicht nachgeben konnte, beschränkt und mit möglichster Milde dargelegt ist. Der zweite Teil handelt in 7 Artikeln von den Mißbräuchen, die von den Evangelischen abgestellt seien: von beider Gestalt des Sakraments, vom Ehestand der Priester, von der Messe, von der Beichte, vom Unterschied der Speisen, von Klostergelübden und von der bischöflichen Gewalt. Das Bekenntnis wurde unterschrieben von dem Kurfürsten Johann von Sachsen, dem Markgrafen Georg von Brandenburg, dem Herzog Ernst von Lüneburg, dem Landgrafen Philipp von Hessen, dem Herzog Johann Friedrich von Sachsen, dem Herzog Franz von Lüneburg, dem Fürsten Wolfgang von Anhalt und von den Reichsstädten Nürnberg und Reutlingen. — Nachdem Melanchthon schon 1531 an der Schrift manches geändert hatte, brachte er in der lateinischen Ausgabe von 1540 (Augustana variata) bedeutende Abweichungen an, namentlich im Artikel vom Abendmahl, im Interesse der Versöhnung zwischen der Lehre Luthers und Calvins. Diese veränderte Konfession wurde von den evangelischen Theologen und Reichsständen als authentische Auslegung der Konfession von 1530 wiederholt ausdrücklich anerkannt, den Verträgen (wie dem Augsburger Religions- und dem Westfälischen Frieden) zugrunde gelegt, auch von den Reformierten, wie Calvin und Beza, unterschrieben und kann daher als das Bekenntnis des Protestantismus überhaupt gelten. Erst seit dem Religionsgespräch zu Weimar 1560 wurde sie von den orthodoxen Lutheranern, Flacius an der Spitze, angefochten. Infolgedessen hat sich die lutherische Kirche seit Annahme der Konkordienformel (s. d.) an die »unveränderte« A. K. (Augustana invariata) gehalten. — Vgl. Plitt, Einleitung in die Augustana (Erlang. 1867—68, 2 Bde.); Kolde, Die A. K., lateinisch und deutsch, kurz erläutert (Gotha 1896) und Die älteste Redaktion der Augsburger Konfession mit Melanchthons Einleitung (Gütersloh 1906); Tschackert, Die unveränderte A. K., deutsch und lateinisch (Leipz. 1901). — S. auch die Artikel Apologie der Augsburgischen Konfession, Konfutation und Vier-städtebekenntnis.

Augsprosse, s. Geweih.

Augst, zwei durch die Ergolz getrennte Dörfer am Rhein in der Schweiz: Kaiser-A. (Kanton Aargau), mit (1900) 595 Einw., und Basel-A. (Kanton Baselland), mit (1900) 501 Einw. In A. wurden Ausgrabungen der Römerkolonie Augusta Rauracorum (Tempel, Kastell, Theater, Wachtturm ꝛc.) vorgenommen.

Augurieren (lat.), (aus Anzeichen) weissagen. — Augurium, bei den Römern ein von den Göttern als Kundgebung ihres Willens gesandtes Zeichen, namentlich ein Vogelzeichen.

Auguren (spr. au-; augures), in Rom ein anfänglich aus 3, seit Cäsar aus 15 Mitgliedern bestehendes Kollegium zur Einholung und Deutung der Auspizien (s. d.). Das lebenslängliche, von andern Ämtern nicht ausschließende Amt war nur Personen von Geburt und Verdienst zugänglich. Seine Abzeichen waren die Trabea (s. d.) und der Lituus, ein knotenloser Krummstab. Ausgeübt wurde das Amt auf Grund uralter Ritualbücher und nur im Auftrage der zuständigen Beamten. Außerdem hatten die A. die Inauguration von Priestern, heiligen Stätten und von Lokalitäten für Staatshandlungen und die Begutachtung der Legalität solcher in zweifelhaften Fällen zu besorgen.

August (Erntemonat), der achte Monat des

christlichen Jahres, nach Kaiser Augustus benannt, 31 Tage lang, war im altrömischen Kalender der sechste Monat (Sextilis). — Bei den Griechen wurden im A. die Panathenäen (s. d.) und die Isthmien (s. d.) gefeiert. Die Römer begingen am 19. A. das Weinlesefest (vinalia rustica), am 21. A. dem Neptun als Gott des »Rates« zu Ehren die Konsualien, am 23. A. zu Ehren des Vulkan (s. d.) die Volkanalien. — Von den Festen der katholischen Kirche fällt auf den 1. A. Petri Kettenfeier, auf den 2. das Portiunkulafest, auf den 10. das Laurentiusfest, auf den 15. Mariä Himmelfahrt (Mariä Kräuterweih oder Würzweihe), bei der Kräuterbüschel in der Kirche geweiht werden, sogen. Sangen, die heilkräftig sind und das Haus vor Blitz und Beherxung schützen. Nach dem norddeutschen Volksglauben ist der 1. A. ein Unglückstag, dagegen beginnt mit dem 15. A. der Frauendreißigst oder die Dreißigtage, an denen die ganze Natur dem Menschen verbündet ist. Bei den Winzern heißt der A. der »Kochmonat« der Trauben.

August, männlicher Vorname, Verkürzung des lateinischen Augustus, »der Heilige«, »der Erhabene«. Bemerkenswerte Fürsten dieses Namens sind:

[Braunschweig.] 1) A. der Jüngere, Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel, der gelehrteste Fürst seiner Zeit, geb. 10. April 1579, gest. 17. Sept. 1666, lebte nach Studien und Reisen in Hitzacker, erbte 1635 Wolfenbüttel, wo er die Bibliothek gründete, und schrieb unter dem Pseudonym Gustavus Selenus das Buch »Das Schach- oder Königsspiel« (Leipz. 1616). Vgl. Bethmann, Herzog A., der Gründer der Wolfenbütteler Bibliothek (Wolfenb. 1863).

[Erzstift Magdeburg.] 2) A., der 48. und letzte Erzbischof von Magdeburg, zweiter Sohn des Kurfürsten Johann Georg I. von Sachsen, geb. 13. Aug. 1614 in Dresden, gest. 4. Juni 1680, wurde 1628 zum Erzbischof von Magdeburg erwählt, gelangte aber erst 1638 zum ruhigen Besitz des Erzstiftes, das er nach seiner Vermählung mit Anna Maria von Mecklenburg 1647 als Administrator verwaltete. Nach dem Tode seines Vaters 1656 erhielt er zehn Ämter im kursächsischen Thüringen sowie Weißenfels, wo er seine Residenz nahm. Sein ältester Sohn, Joseph Adolf, war Gründer der herzoglichen Linie von Sachsen-Weißenfels, die 1746 ausstarb.

[Oldenburg.] 3) A. Paul Friedrich, Großherzog von Oldenburg, Sohn des Herzogs Peter Friedrich Ludwig von Oldenburg, geb. 13. Juli 1783, gest. 27. Febr. 1853, begab sich 1811 nach der Besetzung Oldenburgs durch die Franzosen nach Rußland, beteiligte sich an den Befreiungskriegen, kehrte 1816 nach Oldenburg zurück und folgte 1829 seinem Vater in der Regierung mit dem Titel Großherzog.

[Polen] s. Sachsen.

[Preußen.] 4) A. Wilhelm, Prinz von Preußen, Bruder Friedrichs d. Gr., geb. 9. Aug. 1722 in Berlin, gest. 12. Juni 1758 in Oranienburg, erhielt im Juni 1757 den Oberbefehl über einen Teil der aus Böhmen abziehenden Armee, nahm aber, wegen seines unverschuldeten Mißgeschicks bei dem Rückzug nach Zittau vom König scharf getadelt, den Abschied. Von ihm stammen die Könige von Preußen von Friedrich Wilhelm II. an ab.

5) A. Friedrich Wilhelm Heinrich, Prinz von Preußen, Sohn des Prinzen A. Ferdinand von Preußen, Neffe Friedrichs d. Gr., geb. 19. Sept. 1779 in Friedrichsfelde, gest. 19. Juli 1843 in Bromberg, geriet 1806 bei Prenzlau in französische Gefangenschaft, wurde erst nach 13 Monaten freigegeben, befehligte 1813—14 die 12. Brigade des Kleistschen Armeekorps bei Dresden, Kulm, Leipzig, Montmirail, Laon und Paris und erhielt 1815 das Kommando des 2. norddeutschen Armeekorps, nach dem zweiten Pariser Frieden das der Artillerie, für deren Vervollkommnung er sehr tätig war. Nach ihm ist das 1. Litauische Feldartillerieregiment Nr. 1 benannt. Vgl. v. Puttkamer und v. Höpfner, Erinnerungsblätter aus dem Leben des Prinzen A. von Preußen (Gotha 1869).

[Kurfürsten von Sachsen.] 6) A., zweiter Sohn des Herzogs Heinrich des Frommen von Sachsen, Bruder des Kurfürsten Moritz, geb. 31. Juli 1526 in Freiberg, gest. 11. Febr. 1586 in Dresden, gelangte nach Moritz' Tode 1553 zur Kurwürde, erwarb die geistlichen Stifter Merseburg, Naumburg und Meißen, einen Teil der Grafschaft Henneberg, der Grafschaft Mansfeld ꝛc., schloß sich unter dem Einfluß seiner Gemahlin Anna (s. Anna 9) dem orthodoxen Luthertum an und widersetzte sich den Übergriffen der katholischen Partei im Reiche nicht. Unbestreitbares Verdienst erwarb er sich als Gesetzgeber und Ordner der Staatsverwaltung sowie durch Belebung des Ackerbaus, Gewerbfleißes, Handels und Bergbaus. Vgl. Joh. Falke, Die Geschichte des Kurfürsten A. in volkswirtschaftlicher Beziehung (Leipz. 1868).

7) Friedrich A. II., der Starke, zweiter Sohn des Kurfürsten Johann Georg III., geb. 12. Mai 1670 in Dresden, gest. 1. Febr. 1733 in Warschau, folgte seinem Bruder Johann Georg IV. 1694 in der Regierung als entschiedener Vertreter des landesfürstlichen Absolutismus. Nachdem er 1697 katholisch geworden war, erfolgte 27. Juni seine Wahl zum König von Polen durch den polnischen Reichstag. Als solcher geriet er sofort in Gegensatz zu dem König Karl XII. von Schweden, vereinigte sich mit Dänemark und Peter d. Gr. von Rußland und kämpfte mit diesen unglücklich im Nordischen Kriege. Des polnischen Thrones 14. Febr. 1704 entsetzt und von Karl XII. in Sachsen angegriffen, mußte A. 24. Sept. 1706 im Frieden von Altranstädt auf Polen förmlich verzichten. Er erwarb es nach Karls Niederlage bei Poltawa 1709 allerdings zurück, mußte aber den Polen 1717 versprechen, sein Heer nicht über 27,000 Mann zu bringen und es zur Verfügung des Reichstags zu halten. Schweden erkannte 1719 sein Königtum an. Seine vielen phantastischen politischen Pläne blieben unausgeführt. Seinen sächsischen Untertanen hat er schwere Lasten aufgebürdet, aber, obwohl sehr verschwenderisch, das Land trefflich verwaltet. Von seinen zahlreichen Mätressen (Gräfin Aurora von Königsmark) hatte er viele Kinder. Vgl. Jarochowski, Geschichte Augusts II. (Posen 1856—74, 3 Bde., poln.); Haake, König A. der Starke, eine Charakterstudie (Münch. 1902); Wagner, Die Beziehungen Augusts des Starken zu seinen Ständen 1694—1700 (Leipz. 1903). — Sein einziger legitimer Sohn von seiner Gemahlin Christine Eberhardine von Bayreuth, die evangelisch blieb und 5. Sept. 1727 in Pretzsch bei Wittenberg starb, war

8) A. III. Friedrich, geb. 17. Okt. 1696 in Dresden, gest. daselbst 5. Okt. 1763. Er wurde protestantisch erzogen, trat 27. Nov. 1712 in Bologna zum Katholizismus über, folgte 1733 seinem Vater in den Erblanden und wurde von einem Teil des polnischen Adels zum König gewählt, aber erst 1736, nach Beendigung des Polnischen Erbfolgekriegs, anerkannt. Er überließ die Regierung Sachsens seinem Günstling,

dem Grafen Brühl, stand im ersten Schlesischen Krieg auf Preußens, im zweiten auf Österreichs Seite, wurde infolge seiner geheimen Verbindung mit Österreich auch in den Siebenjährigen Krieg verwickelt und floh nach der Kapitulation von Pirna 1757 nach Polen.

[Sachsen-Gotha.] 9) A. Emil Leopold, Herzog von Sachsen-Gotha, Sohn Herzog Ernsts II. von Gotha und Altenburg, geb. 23. Nov. 1772, gest. 17. Mai 1822, folgte seinem Vater 1804. Er war ein origineller Sonderling und verfaßte »Kyllenikon, oder: Auch ich war in Arkadien« (Gotha 1805).

[Württemberg.] 10) A., Prinz von Württemberg, preuß. General, geb. 24. Jan. 1813 in Stuttgart, gest. 12. Jan. 1885, wurde 1830 Rittmeister im Regiment Gardedukorps, 1858 kommandierender General des Gardekorps, das er 1866 und 1870/71 in allen Schlachten und Gefechten befehligte, und trat 1882 in den Ruhestand. Nach ihm wurde das Posensche Ulanenregiment Nr. 10 benannt.

Augusta, Name mehrerer, von römischen Kaisern angelegter oder nach ihnen benannter Städte: A. Emerita: Merida, A. Praetoria: Aosta, A. Rauricorum: Ruinen bei Augst (s. d.) unweit Basel, A. Suessionum: Soissons, A. Taurinorum: Turin, A. Treverorum: Trier, A. Vindelicorum: Augsburg.

Augusta, 1) (Agosta) Hafenstadt in der sizilian. Provinz Syrakus, mit (1901) 15,155 Einw., hat großen, befestigten Hafen und Salinen und treibt Wein-, Öl-, Sardellenhandel. In der Nähe siegte 22. April 1676 die französische Flotte unter Duquesne über die Spanier und Holländer unter de Ruyter. — 2) Hauptstadt des nordamerikan. Staates Maine, mit (1900) 11,683 Einw., am Kennebec, Hafen für kleinere Seeschiffe, hat Baumwoll- und Papierfabriken. — 3) Stadt im nordamerikan. Staat Georgia, mit (1900) 39,441 Einw., am Savannah, Bahnknotenpunkt mit Baumwoll- und Ölfabriken sowie Baumschulen.

Augusta (lat.), »die Erhabene«, »die Heilige«, Beiname der Livia, Gemahlin des Augustus, dann aller der Familie des Kaisers angehörigen Frauen.

Augusta, Marie Luise Katharina, Königin von Preußen und deutsche Kaiserin, geb. 30. Sept. 1811 in Weimar, gest. 7. Jan. 1890 in Berlin, Tochter des Großherzogs Karl Friedrich von Sachsen-Weimar-Eisenach, war seit 11. Juni 1829 vermählt mit Prinz Wilhelm von Preußen, dem spätern König von Preußen und deutschen Kaiser. Sie machte sich verdient um die Krankenpflege im Kriege und gründete das Augustahospital in Berlin. Ihr Grab liegt im Mausoleum zu Charlottenburg. Nach ihr ist das preußische Gardegrenadierregiment Nr. 4 genannt. Vgl. H. v. Petersdorff, Kaiserin A. (Leipz. 1900); Bornhak, Kaiserin A. (3. Aufl., Berl. 1904). — über den Kaiserin Augusta-Verein s. d.

Augusta historia (lat.), Kaisergeschichte, s. Scriptores historiae Augustae.

Augustāles (lat.), in der römischen Kaiserzeit in den Munizipien Genossenschaften für den Kult des Augustus, dann überhaupt den Kaiserkult. Sie bildeten eine besondere Rangstufe zwischen Dekurionen (s. d.) und Plebs.

Augustāles, Goldmünzen, die unter Kaiser Friedrich II. in Brindisi und Messina geprägt wurden, als er 1197—1230 König beider Sizilien war.

Augustāna (Confessio A.), s. Augsburgische Konfession.

Augustdōr, alte sächs. Goldmünze, = 16,83 Mk.

Auguste Viktoria, deutsche Kaiserin und Königin von Preußen, geb. 22. Okt. 1858 in Dolzig, älteste Tochter des Herzogs Friedrich von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg und der Prinzessin Adelheid von Hohenlohe-Langenburg, vermählte sich 27. Febr. 1881 mit Prinz Wilhelm von Preußen, dem jetzigen Kaiser Wilhelm II. Sie führt das Protektorat über zahlreiche kirchliche und Wohltätigkeitsvereine. Die bedeutendsten davon sind der Vaterländische Frauenverein mit 1200 Zweigvereinen, das Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz, der Evangelisch-kirchliche Hilfsverein mit 300 Zweigvereinen und 920 Frauenhilfen zur unentgeltlichen Armen- und Krankenpflege sowie der Evangelische Kirchenbauverein für Berlin. Vgl. Evers, Auguste Viktoria (3. Aufl., Berl. 1897).

Augusteïsches Zeitalter, Zeitalter des röm. Kaisers Augustus (s. d.), als Blütezeit römischer Literatur und Kunst.

Augustenburg, Flecken auf der schleswig. Insel Alsen, Kreis Sonderburg, mit (1905) 837 Einw., an der Kleinbahn Norburg-Wollerup, hat Seebad, Schloß, war früher Residenz der Herzoge von Holstein-Sonderburg-A., ist jetzt Lehrerinnenseminar und Sitz eines Amtsgerichts.

Augustenburg, Linie des holstein. Herzogshauses, der ältere Zweig der Linie Holstein-Sonderburg, ist 1627 gestiftet. Da für Schleswig-Holstein die weibliche Erbfolge nicht galt, so war die Linie A. beim Aussterben der königlichen Hauptlinie in Dänemark 1863 in den Herzogtümern erbberechtigt. Dieser Umstand verursachte die Volkserhebung daselbst 1848 sowie den Krieg von 1864. Vgl. Schleswig-Holstein. Jetziger Chef des herzoglichen Hauses ist Ernst Günter (geb. 11. Aug. 1863), Bruder der Kaiserin Auguste Viktoria (s. d.).

Augustfliege (spr. augúst-), s. Eintagsfliegen.

Augustiner, 1) A.-Chorherren, nach der angeblich von dem heil. Augustinus (s. d.) stammenden, aber erst im Mittelalter zusammengestellten sogen. Augustinerregel lebende Kanoniker. Unter ihren Kongregationen hatte die von St. Viktor in Paris theologische, die von Windesheim in Holland kirchliche Bedeutung. Seit der Reformation sind die A. bedeutungslos. S. auch Assumptionisten und Prämonstratenser. — 2) A.-Eremiten (Ordo Eremitarum S. Augustini, Einsiedler des heil. Augustinus) bildeten sich im 13. Jahrh. in Italien aus mehreren Einsiedlergesellschaften, erhielten 1244 die Augustinerregel, wurden 1256 zu einem Orden vereinigt und 1567 durch Pius IV. an vierter Stelle den Bettelorden eingereiht. Zu ihnen gehörten Staupitz und Luther. Gegenwärtig bestehen in 25 Provinzen gegen 100 (in Deutschland 4) Klöster mit etwa 2350 Priestern und Laienbrüdern. Die A.-Eremiten teilen sich in beschuhte und unbeschuhte (A.-Barfüßer). Tracht: schwarze (oder weiße) Kutte mit ledernem Gürtel. — 3) Augustinerinnen (A.-Chorfrauen und A.-Eremitinnen, beschuhte und unbeschuhte) finden sich gegenwärtig nur noch in Spanien. — 4) über A.-Tertiarier s. Tertiarier.

Augustīnus, 1) Aurelius, der hervorragendste Kirchenvater des Abendlandes, geb. 14. Nov. 354 zu Tagaste in Numidien, gest. 28. Aug. 430 in Hippo, erzogen von seiner frommen Mutter Monika, studierte in Karthago Rhetorik und schloß sich dort 374 den Manichäern (s. d.) an, in deren Geheimlehre und Askese er Befriedigung seines Dranges nach Erkenntnis und Beschwichtigung seiner lodernden Sinnlichkeit zu finden hoffte. Seit 383 in Rom, seit 384 in Mai-

land Lehrer der Rhetorik, wurde er unter dem Einfluß der neuplatonischen Theosophie und der Persönlichkeit des Ambrosius für das Christentum gewonnen und 387 mit seinem Sohn Adeodatus getauft. Im J. 391 wurde er Presbyter in Hippo, 395 (oder 396) Bischof. — Augustins Lehre bewegt sich um die Grundgedanken der Allwirksamkeit göttlicher Gnade (Prädestination, s. d.) und der Kirche als dem Erde und Himmel verbindenden Reich Gottes. Diese Ideen auszuführen und zu verteidigen, bot ihm die Auseinandersetzung mit Pelagianismus (s. d.) und Donatismus (s. d.) Gelegenheit. In seinen »Konfessionen« (deutsch von Rapp, 8. Aufl., Brem. 1889, Bornemann, Gotha 1889, v. Hertling, Freiburg 1905, in angemessener Verkürzung von Pfleiderer, Götting. 1902) hinterließ er eine mit äußerster Strenge und Selbstverleugnung verfaßte Selbstbiographie. Unter seinen dogmatischen, polemischen und exegetischen Schriften ragen die Bücher »von der Trinität« und »vom Gottesstaat« hervor, letztere die eindrucksvollste Philosophie der Geschichte vom christlich-katholischen Standpunkt. Die beste Gesamtausgabe seiner Werke lieferten die Mauriner (Par. 1679—1700, 11 Bde. in Folio); die Hauptschriften sind deutsch übersetzt in der »Bibliothek der Kirchenväter« (Kempten 1871 ff.). — Vgl. Bindemann, Der heil. A. (Berl., Leipz. und Greifsw. 1844—69, 3 Bde.); Reuter, Augustinische Studien (Gotha 1887); v. Hertling, Augustinus (Mainz 1902); Egger, Der heilige A. (Kempten 1904). [Literaturnachw.] Bardenhewer, Patrologie, 2. Aufl., S. 443 ff. (Freiburg 1901).

2) Benediktiner, Heiliger, Apostel der Angelsachsen, gest. 26. Mai 604 (?), von Gregor d. Gr. 596 nach England gesandt, wo er König Ethelbert von Kent mit dem größten Teil seines Volkes zum Christentum bekehrte, wirkte seit 601 als Metropolit in Canterbury.

Augustinusverein, eine zur Pflege der katholischen Presse und zur Förderung ihrer Vertreter 1878 gegründete Vereinigung mit dem Sitz in Düsseldorf. Die Zahl der Mitglieder betrug 1904: 850.

Augustodūnum, spätere Hauptstadt der Äduer in Gallien unweit des alten Bibracte, heißt jetzt Autun.

Augustonemētum, lat. Name des heutigen Clermont-Ferrand, das als Hauptstadt der Arverner Nemossus und schon 422 n. Chr. Clarus mons hieß.

Augustsaft, im August neu eintretende Saftfülle des Holzkörpers bei manchen heimischen Gehölzen, veranlaßt neuen Trieb (Augusttrieb).

Augustŭlus, röm. Kaiser, s. Romulus Augustulus.

Augustus (spr. augū-), erster röm. Kaiser, ursprünglich Gajus Octavius, geb. 23. Sept. 63 v. Chr. in Veliträ, gest. 19. Aug. 14 n. Chr. in Nola, Sohn des Gajus Octavius und der Atia, von seinem Oheim Cäsar 45 adoptiert, daher Gajus Julius Cäsar Octavianus genannt, warb, da M. Antonius (s. d.) nach Cäsars Ermordung dessen Erbe ihm vorenthielt, ein Heer aus Veteranen, bot es dem Senat gegen Antonius an und erhielt auf Ciceros Fürsprache proprätorisches Kommando. Nach dem Sieg über Antonius vom Senat zurückgesetzt, erzwang Octavian mit den Truppen vor Rom das Konsulat 19. Aug. 43, ließ die Cäsarmörder ächten und schloß 27. Nov. mit Antonius und Lepidus das zweite Triumvirat. Als Brutus und Cassius bei Philippi 42 vernichtet waren, mußte er in Italien 170,000 Veteranen mit Land versorgen, geriet deshalb in Krieg mit L. Antonius, dem Bruder des Triumvirn, belagerte ihn in Perusia und eroberte diese Stadt 40. Schon drohte der Kampf mit M. Antonius, da erzwang das Heer den Vertrag von Brundisium (September 40): Octavian erhielt den Westen, Antonius den Osten, Lepidus Afrika. Nachdem S. Pompejus von Agrippa (s. d.) geschlagen und Lepidus abgesetzt war, schuf Octavian in Italien mit Mäcenas Ruhe, wurde dann durch den Sieg bei Aktion 2. Sept. 31 über Antonius Alleinherrscher, machte das 30 eroberte Ägypten zum Krongut und feierte einen glänzenden Triumph 13.—15. Aug. 29. Am 13. Jan. 27 legte er die außerordentliche Gewalt nieder und bekam 16. Jan. vom Senat den Beinamen A., d. h. der Erhabene. Unter dem Scheine, die republikanische Verfassung zu wahren, übernahm A. eine Reihe Ämter, befehligte als Imperator das Heer und entschied über Krieg und Frieden. Die auf Lebenszeit ihm verliehene tribunizische Gewalt gab ihm Unverletzlichkeit und das Recht der Legislative, bez. der Interzession. Mit dem Senat teilte A. die Provinzen, behielt aber die mit Truppen besetzten, und die Finanzen. Das Übergewicht in dieser »Dyarchie« hatte also der Princeps (s. d.). — An seine Kriege gegen die Alpenvölker erinnern noch heute Denkmäler in Aosta und Susa sowie die Ruine La Turbie bei Monaco. Die keltischen Donauprovinzen eroberten Tiberius und Drusus (s. d.). Der Plan, Marbods (s. d.) Reich in Böhmen zu vernichten, scheiterte 9 n. Chr., und die Niederlage des Quintilius Varus im Teutoburger Walde (9 n. Chr.) zwang A., sich auf die Verteidigung der Rheingrenze zu beschränken. — A. war unermüdlich, das Reich zu heben, schuf ein großartiges Wegenetz und sorgte in Rom für Getreideverwaltung, Polizei und Löschwesen. Er entfaltete eine umfassende Bautätigkeit, unterstützte Soldaten und Bürger mit Geldspenden und Kolonien, konnte aber weder durch Gesetze die Sittenverderbnis wirksam bekämpfen, noch als Pontifex maximus den alten Götterglauben beleben. Unter A. blühte die Literatur (Augusteisches Zeitalter), von ihm und Mäcenas gefördert. Die Dichter feierten A. als Friedensfürsten, und 9 v. Chr. weihte ihm der Senat die Ara Pacis Augustae (teilweise rekonstruiert). Vermählt war A. mit Clodia, Stieftochter des M. Antonius, dann mit Scribonia, endlich mit Livia (s. d.). Seine Taten beschrieb er im Monumentum Ancyranum (s. Angora) und betätigte sich auch sonst als Schriftsteller. Die Reste seiner Schriften sind gesammelt von Weichert (Grimma 1846). — Vgl. A. Beulé, A., sa famille et ses amis (3. Aufl., Par. 1868; deutsch, Halle 1873); Gardthausen, A. und seine Zeit (Leipz. 1891—1904, 2 Tle. in 6 Bdn.); Ed. Meyer, Kaiser A. (Münch. 1903); Shuckburgh, A., the life and times of the founder of the Roman empire (Lond. 1903).

Augustusbad, von Wald umgebenes Mineralbad bei Radeberg in Sachsen, 220 m ü. M., mit sechs kohlensäurehaltigen Eisenquellen, ist auch Genesungsheim für Minderbemittelte.

Augustusburg, 1) Stadt in der sächs. Kreish. Chemnitz, Amtsh. Flöha, mit (1905) 2407 Einw., hat evangelische Pfarrkirche, Bezirksarmen- und Arbeitsanstalt, Elektrizitätswerk, treibt Weberei, Bunt- und Seidenstickerei sowie Bergbau und ist Sitz eines Amtsgerichts. A. ist ursprünglich nur der Name des hier vom Kurfürsten August (s. A. 6, S. 460) 1568—72 erbauten Schlosses, während die Stadt bis 1895 Schellenberg hieß. — 2) Unteroffizierschule, s. Weißenfels.

Auhausen (Ahausen, Anhausen), Dorf im bayr. Regbez. Schwaben, Bezirksamt Nördlingen, mit (1905) 568 Einw., an der Wörnitz und der Bahn Plein-

feld-Augsburg-Buchloe, hat altes Benediktinerkloster und ist bekannt durch die dort 14. Mai 1608 abgeschlossene Protestantische Union (s. d.).

Auijja (Hawija), ostafrikan. Volksstamm, s. So-

Auiti, s. Auetö. [mäl.

Auktiōn (lat.), Versteigerung (s. d.).

Auktionātor (lat.) heißt, wer gewerbsmäßig Versteigerungen für andre vornimmt. Nach der deutschen Gewerbeordnung (§ 36) darf das Gewerbe der Auktionatoren zwar frei betrieben werden. Doch bleiben die verfassungsmäßig dazu befugten Staats- oder Kommunalbehörden oder Korporationen auch ferner berechtigt, Auktionatoren auf die Beobachtung der bestehenden Vorschriften zu beeidigen und öffentlich anzustellen. Nur öffentlich angestellte Auktionatoren dürfen Immobilien versteigern. Bei Unzuverlässigkeit kann dem A. der Gewerbebetrieb untersagt werden. Vgl. auch Versteigerung.

Aukuba (spr. aú-), Zierstrauch, s. Aucuba.

Aul (spr. -äul), im Kaukasus Bezeichnung für Dorf.

Aula (lat.), der Hof des antiken Wohnhauses; das für die Laien bestimmte Kirchenschiff der frühchristlichen Basiliken; Hof(haltung) eines Fürsten; Festsaal in Universitäten und Schulen.

Aulâd Gebârah, Ort im Distrikt Girgeh der ägypt. Provinz Girgeh, mit (1897) 5600 Einw.; Aulâd Hamsah, Ort daselbst, mit (1897) 6500 Einw.; Aulâd Jehia, Ort daselbst, mit (1897) 9200 Einw.

Aulâd Solimân, s. Uelad Sliman.

Aulaitsivik-Fjord (s. Karte »Nordpolarländer«), Bucht der Westküste Grönlands unter 68° nördl. Br., 130 km lang.

Aulard (spr. olár), François Victor Alphonse, franz. Geschichtschreiber, geb. 19. Juli 1849 in Montbron (Charente), ist seit 1886 Professor für Geschichte der französischen Revolution an der Pariser Sorbonne und schrieb unter anderm: »Les orateurs de l'Assemblée constituante« (1882); »Les orateurs de la Législative et de la Convention« (1885, 2 Bde.); »Recueil des actes du Comité de salut public« (1889 ff., bisher 15 Bde.); »La Société des Jacobins« (1889—97, 6 Bde.); »Études et leçons sur la Révolution française« (1893—1904, 4 Bde.); »Paris pendant la réaction thermidorienne et sous le Directoire« (1898—1900, 4 Bde.); »La Révolution française et les Congrégations« (1903); »Paris sous le Consulat«, Bd. 1 u. 2 (1903—04).

Aulāum, der Vorhang des römischen Theaters; vgl. Siparium.

Aulerker (spr. aulér-; Aulerci, auch Aulircii), kelt. Volk zwischen Unterseine und Loire, zerfielen in die drei oder vier Stämme der Cenomanen, Eburovices und Diablinten oder Brannovices.

Aulich, Ludwig, ungar. Honvédgeneral, geb. 1792 in Preßburg, trat zuerst in die österreichische Armee, 1848 zu den Honvéds über, befehligte das 2. Armeekorps, siegte im März 1849 über Windischgrätz und zog 24. April in Pest ein. Im Sommer wurde er als Nachfolger Görgeis Kriegsminister, mußte aber bei Világos die Waffen strecken und wurde 6. Okt. 1849 in Arad gehenkt. Vgl. Kumlik, Pozsony (Preßburg) und der Freiheitskampf (Preßb. 1905).

Aúlie-Atá (»Heiliger Vater«), befestigter Hauptort des gleichnamigen Bezirks (71,097 qkm mit [1897] 279,004 Einw.) in der russisch-zentralasiat. Provinz Sir Darja, mit (1897) 12,006 Einw.

Aulis, antiker Ort der Tanagräer in Böotien (Altgriechenland), am Euripos, war Versammlungsort der griechischen Flotte gegen Troja. In seinem Artemistempel sollte Iphigenia geopfert werden.

Aullagas (spr. auljágas, Laguna de Pampa-A. oder Lago de Poopó), See von 3000 qkm Fläche, 30 km Breite und 120 km Länge, 3680 m ü. M., auf der Puna von Bolivia, hat schwankenden Wasserstand, so daß die Insel Panza gelegentlich landfest wird. Er empfängt den Desaguadero (s. d.) aus dem Titicacasee (s. d.). Der Abfluß zur Ciénaga de Coipasa, der Laca Ahuira, versiegt in der Trockenzeit.

Aulne (spr. ōn'), Fluß, s. Aune.

Aulos, altgriech. Blasinstrument, eine Art Schalmei, mit Doppelrohrblatt, aber zylindrischem Schallrohr; Auletik, Kunst des Aulosspiels; Aulodie, Gesang mit Aulosbegleitung. Vgl. A. Howard, The Aulos or Tibia (Boston 1893).

Auma, Stadt in Sachsen-Weimar-Eisenach, Verwaltungsbezirk Neustadt an der Orla, mit (1905) 2472 Einw., an der Bahn Triptis-Lobenstein, 443 m ü. M., Sitz eines Amtsgerichts und einer Oberförsterei, treibt Industrie (Weberei, Gerberei, Stickerei, Fabrikation von landwirtschaftlichen Maschinen) und Viehhandel. In der Nähe liegt das Sophienbad.

Aumale (spr. omāl'), 1) Stadt im franz. Depart. Niederseine, Arrond. Neufchâtel, mit (1901) 2383 Einw., an der Bresle und der Nordbahn, 123 m ü. M., hat Mineralquellen. Ehedem lothringische Grafschaft, wurde A. 1546 zum Herzogtum erhoben. Vgl. Semichou, Histoire de la ville d'A. (Par. 1862, 2 Bde.). — 2) Stadt in Algerien, Depart. Algier, mit (1901) 2115 Einw., am Fuße des 1800 m hohen Dschebel Dira, 123 km von Algier, 44 km von der nächsten Eisenbahnstation Buira entfernt, in fruchtbarer und wasserreicher Umgebung, ist 1845 gegründet und bestimmt, die Kabilen in Schach zu halten.

Aumale (spr. omāl'), 1) Claude I. de Lorraine, Graf von, fünfter Sohn Renés II. von Lothringen, erwarb 1471 durch Heirat die Grafschaft A. und wurde 1527 erster Herzog von Guise (s. d.).

2) Claude II. de Lorraine, Herzog von, dritter Sohn des vorigen, geb. 1523, wurde 1547 Herzog von A. und zeichnete sich in den Kriegen König Heinrichs II. aus. Ein eifriger Gegner der Hugenotten, fiel er bei der Belagerung von La Rochelle, 14. März 1573.

3) Charles de Lorraine, Herzog von, Sohn des vorigen, geb. 1556, gest. 1631 in Brüssel, war einer der eifrigsten Ligisten. Nach dem Ausbruch des Bürgerkriegs 1589 Kommandant von Paris, ging er, als König Heinrich IV. in Frankreich anerkannt war, zu den Spaniern über, wurde zum Tode verurteilt und im Bilde gevierteilt.

4) Henri d'Orléans, Herzog von, vierter Sohn des Königs Ludwig Philipp, geb. 16. Jan. 1822 in Paris, gest. 7. Mai 1897 in Zucco bei Palermo, kämpfte seit 1840 in Algerien und nahm 1843 als Brigadegeneral die Smala Abd el Kaders. Im September 1847 wurde er Generalgouverneur von Algerien, ging aber nach der Februarrevolution 1848 nach England. Hier widmete er sich kriegswissenschaftlichen und historischen Arbeiten und veröffentlichte im April 1861 eine Flugschrift: »Lettre sur l'histoire de France«, worin er den Prinzen Napoleon und Napoleon III. schonungslos angriff. Vergeblich bot er 1870 der Regierung seine Dienste an. Dagegen wurde er 1871 in die Nationalversammlung gewählt, wo er dem rechten Zentrum angehörte, und in die Akademie aufgenommen, der er 1884 sein Schloß Chantilly mit wertvollen Sammlungen schenkte. Im J. 1873 prä-

sidierte er dem Kriegsgericht über Bazaine und legte dabei großen chauvinistischen Eifer an den Tag. Er war darauf bis 1879 Kommandeur des 7. Korps in Besançon, wurde aber 1879 abgesetzt und war 1886 bis 1889 aus Frankreich verbannt. Seine Gemahlin Marie Karoline Auguste von Bourbon, Tochter des Prinzen Leopold von Salerno, starb 1867, seine beiden Söhne 1866 und 1872. A. schrieb: »Les institutions militaires de la France« (Brüssel 1867), »Histoire des princes de Condé« (Par. 1869—95, 7 Bde.) u. a. — Vgl. Grandin, Le duc d'A., le prince, le soldat, l'historien (Par. 1897); E. Daudet, Le duc d'A. (das. 1898); Picot, Le duc d'A. (das. 1898).

Aumonier (franz., spr. omonjé), höfisches Amt, s. [Almosenier.

Aumonière (franz., spr. omonjär, »Almosentasche«), im Mittelalter eine mit Stickereien, Perlen, Edelsteinen ꝛc. verzierte Gürteltasche aus Leder, Samt ꝛc. zur Aufbewahrung von Almosengeld, Kämmen, Schlüsseln u. dgl.

Aumund, Dorf im preuß. Regbez. Stade, Kreis Blumenthal, mit (1905) 3700 Einw., hat evangelische Pfarrkirche.

Aunachtigall (Sprosser), s. Nachtigall.

au naturel (spr. o naturéll), s. Naturell.

Aune (franz., spr. ōn'), altfranzösische, in Algier noch gebräuchliche Elle, = 1,188 m; als Stab für Seidenwaren auch in der Schweiz = 1,2 m.

Aune (Aulne; spr. ōn'), Küstenfluß in den franz. Departements Côtes-du-Nord und Finistère, mündet nach 140 km langem Lauf, unterhalb Châteaulin, in die Bucht von Brest. Er speist teilweise den Nantes-Brestkanal. Der Verkehr ist unbedeutend.

Aunis (spr. onīs), kleine Landschaft im westlichen Frankreich, mit der Hauptstadt La Rochelle, trockner Rücken mit Sümpfen im N. und S. und Wäldern im O., aber fruchtbar (Getreide- und Weinbau). Vgl. P. Camena d'Almeida (in »Bull. Géogr. histor. et descript.«, Jahrg. 1903, S. 318—322).

Aupa, linker Nebenfluß der Elbe in Böhmen, entspringt am Südfuß der Schneekoppe im wilden Riesen- oder Aupagrund in rund 1100 m Höhe (Wasserfall), tritt bei Freiheit aus dem Gebirge und mündet, 82 km lang, bei Jaroměř.

au pair (franz., spr. o pär, »zum Gleichen«, »im Austausch«), Bezahlung von Leistungen durch Gegenleistungen, nicht durch bares Geld. Besonders üblich ist diese Abmachung bei Aufnahme von Ausländern in Familien, wobei der Sprachunterricht als Gegenleistung für Wohnung und Verpflegung gilt.

au porteur (franz., spr. o portör), bei Aktien und Anleihepapieren: an den Inhaber (s. Inhaberpapiere).

Aura (lat.), Luft, Hauch; eigentümliches Kribbeln, Hitze- oder Kältegefühl auf der Haut, Gesichts-, Gehörs- und Geschmacksempfindungen ꝛc. vor epileptischen Anfällen; a. populāris, Volksgunst.

Auramīn $C_{17}H_{21}N_3HCl$, gelber Teerfarbstoff aus Tetramethyldiamidobenzophenon ($C_{17}H_{20}N_2O$), dient zum Färben von Baumwolle, Seide und Papier.

Aurangabād, Stadt im britisch-ind. Tributärstaat Haidarabad, mit 36,837 Einw. (Garnison), Knotenpunkt wichtiger Straßen, hat Ruinen vieler Prachtbauten des Aurangzeb (s. d.). Früher ein wichtiges Handelszentrum, liefert A. noch jetzt berühmte Seidenstoffe. — A., ursprünglich Kirki, war lange Hauptstadt eines der sechs Vizekönigreiche von Delhi, das 1818 englisch wurde.

Aurangzeb (Aurengzib, d. h. »Zierde des Thrones«; eigentlich: Mohammed Muhi ed-din A. Alamgir I.), Großmogul von Indien, geb. 20. Okt. 1618, gest. 21. Febr. 1707, stürzte 1658 seinen Vater, Schah Dschihan, und vergrößerte durch glückliche Kriege gegen Golkonda ꝛc. sein Reich bedeutend. Dabei liebte er Architektur und Poesie, förderte die Wissenschaften und war dem Islam fanatisch ergeben. Vgl. Lane-Poole, Aurangzib (Lond. 1893).

Auranitis, Landschaft, s. Hauran.

Aurantia (Kaisergelb), gelber Teerfarbstoff, das Ammoniaksalz des Hexanitrodiphenylamins, besonders zum Färben von Leder, Seide und Wolle gebraucht, erzeugt bei manchen Personen auf der Haut Ausschlag.

Aurantioideen, Unterfamilie der Rutazeen (s. d.).

Auras, Stadt im preuß. Regbez. Breslau, Kreis Wohlau, an der Oder, mit (1905) 1345 Einw., treibt [Schiffbauerei.

Aurāte, Goldsäuresalze.

Auray (spr. orä), Hafenstadt im franz. Depart. Morbihan, Arrond. Lorient, mit (1901) 6485 Einw., am Loc und an der Orleansbahn, hat altertümliche Häuser und hervorragende Austernzucht. Nahebei liegen Wallfahrtsort Ste.-Anne d'A. sowie die megalithischen Denkmäler von Carnac (16 km) u. Locmariaquer.

Aurbacher, Ludwig, Volksschriftsteller, geb. 26. Aug. 1784 in Türkheim (Schwaben), gest. 25. Mai 1847 in München, war 1809—34 Professor am Kadettenkorps daselbst und schrieb außer pädagogischen Werken das vortreffliche »Volksbüchlein« (Münch. 1827 u. ö.) und »Gesammelte größere Erzählungen« (hrsg. von Sarreiter, Freiburg 1881). Vgl. Sarreiter, Ludwig A. (Münch. 1880); Radlkofer, Die sieben Schwaben und ihr Historiograph L. A. (Hamb. [1895).

Aurecht, juristisch, s. Auenrecht.

Aurelia aurita, Ohrenqualle, s. Medusen.

Aurelianus, Lucius Domitius, röm. Kaiser, geb. 9. Sept. 214 oder 215 im nördlichen Serbien, aus niederm Stande, berühmter Reiterführer, wurde 270 von den Truppen zum Kaiser ausgerufen, zog gegen die Juthungen, Sarmaten, Wandalen, vertrieb die Alemannen aus Italien und begann die neue, von Probus vollendete Ummauerung Roms (Reste erhalten). Trotz der Siege über die Goten mußte A. Dacien aufgeben, so daß die Donau die Nordgrenze des Reiches wurde. Er besiegte die Königin Zenobia (s. d.) von Palmyra bei Antiochia und Emesa, nahm sie gefangen und zerstörte Palmyra. Nachdem im Westen durch Niederwerfung des gallischen Kaisertums (Tetricus) die Reichseinheit 273 wiederhergestellt war, feierte A. als »Restitūtor orbis« 274 einen Triumph. Auf dem Zuge gegen die Perser 275 wurde er durch Soldaten bei Byzanz ermordet. A. hatte auch dem Senat gegenüber die kaiserliche Autorität zur Geltung gebracht. Die Verpflegung Roms durch Genossenschaften, eine Münzreform und Ordnung im Heer und im Beamtentum sind sein Verdienst. — Vgl. Homo, Essai sur le règne de l'empereur Aurélien (Fontenoing 1904).

Aurelia Via (s. Karte »Italien« bei Artikel Römisches Reich), antike Heerstraße von Rom nach Pisä, längs des Meeres, wurde 109 v. Chr. bis Dertona in Ligurien, unter Augustus bis nach Gallien verlängert.

Aurelius Victor, röm. Geschichtschreiber, s. Victor.

Aurelle de Paladines (spr. orälʼ dĕ paladīn'), Louis d', franz. General, geb. 1804, gest. 17. Dez. 1877 in Versailles, kommandierte 1854 im Krimkrieg als Brigade-, vor Sebastopol als Divisionsgeneral, führte 1870 seit Oktober die Loirearmee und siegte 9. Nov.

bei Coulmiers. Als Gambetta A. zum Vorgehen gegen Preußen zwang, ehe dessen Heer hinreichend geübt und gefestigt war, wurde A. vom Prinzen Friedrich Karl im Dezember geschlagen, mußte Orleans räumen und wurde deshalb von Gambetta abgesetzt. Er schrieb: »Campagne de 1870—1871. La première armée de la Loire« (Par. 1872, 4. Aufl. 1886; deutsch, Wolfenbüttel 1875).

Aurengzib, Großmogul von Indien, s. Aurangzeb.

Aureōle (lat.), Strahlenkrone, Heiligenschein (s. d.); kleine Höfe um Sonne und Mond.

Aureolin, Farbstoff, s. Primulin.

Aureōlus, Gajus, röm. Gegenkaiser, wurde 268 von Gallienus besiegt und von seinem Nachfolger Claudius getötet.

Aurĕus (lat.), altröm. Goldmünze der Kaiserzeit, = 25 Denare = 100 Sesterzen (22,83 Mk.), verlor allmählich ihren Wert und wurde seit Konstantin durch den Solidus (s. d.) verdrängt.

Aurich, preuß. Regierungsbezirk, Provinz Hannover, das alte Ostfriesland, umfaßt 3107 qkm mit (1905) 251,576 Einw. (81 auf 1 qkm) und zerfällt in einen Stadtkreis und 6 landrätliche Kreise.

Kreise	QKilom.	Einw.	Einw. auf 1 qkm	Zu-, bez. Abnahme 1900—05
Aurich	630	40 129	63	+ 2,37 Proz.
Emden (Stadt) . .	12	20 754	—	+ 26,14 »
Emden (Land) . .	353	21 567	61	+ 7,14 »
Leer	688	54 463	79	+ 3,01 »
Norden	395	35 272	89	— 0,17 »
Weener	290	20 105	69	— 2,05 »
Wittmund	739	59 286	80	+ 6,74 »

Aurich, Hauptstadt des gleichnamigen preuß. Regierungsbezirks, mit (1905) 6141 Einw., am Ems-Jadekanal und an der Bahn Georgsheil-A., Sitz der Regierung, eines Landratsamts, eines Land- und eines Amtsgerichts, hat altes fürstliches Schloß, Gymnasium, Lehrerseminar, mehrere Vieh- und Krammärkte und treibt Bierbrauerei sowie Gemüsebau. In der Nähe ist der Upstallsboom an der Stelle der uralten Wahl- und Gerichtsstätte der Friesen. In Garnison steht Infanterieregiment Nr. 78 (3. Bataillon). — A. war seit Beginn des 17. Jahrh. Residenz der Grafen von Ostfriesland (s. d.) und teilte dessen Geschick.

Aurichalcum (spr. -chál-), Messing (s. d.).

Aurichalzit (Aurichalcit, Messingblüte) $2(Zn, Cu)CO_3 . 3(Zn, Cu)(OH)_2$, Mineral, Karbonat von Zink und Kupfer, spez. Gew. 3,6, nadelförmige, spangrüne, perlmutterglänzende Kristalle, auf Zinkerzlagerstätten.

Auricŭla, Ohrmuschel; Herzohr. S. Ohr und Herz.

Aurifăber, Johann (eigentlich Goldschmidt), geb. um 1519 in der Grafschaft Mansfeld, gest. 18. Nov. 1575 in Erfurt als Prediger und Senior des evangelischen Ministeriums, war 1545 Luthers Famulus und hat dessen »Tischreden« (1566 u. ö.) herausgegeben.

Auriga, Sternbild, s. Fuhrmann.

Aurīga (lat.), Wagenlenker, besonders bei den zirzensischen Spielen (s. d.) der Römer.

Aurignac (spr. orinják), Flecken im franz. Depart. Obergaronne, Arrond. St.-Gaudens, mit 903 Einw., 430 m ü. M., hat eine 1852 entdeckte Höhle, die 17 menschliche Skelette sowie Elefanten- und Hyänenknochen aus der Diluvialzeit enthielt.

Aurigny (spr. orinji), Insel, s. Alderney.

Aurikel, Zierpflanze, s. Primula.

Aurikulār (lat.), die Ohren betreffend; auriculāris confessio, Ohrenbeichte, s. Beichte.

Aurillac (spr. orijáck), Hauptstadt des franz. Depart. Cantal (Auvergne), mit (1901) 17,459 Einw., an der Jordanne und der Orleansbahn, 612 m ü. M., hat altertümliche Häuser (Konsularhaus, 16. Jahrh.) und treibt Möbelfabrikation, Regenschirmindustrie, Gerberei, Maultierzucht sowie Käsefabrikation.

Aurīn (Pararosolsäure) $C_{19}H_{14}O_3$, fuchsinroter Teerfarbstoff, entsteht beim Erhitzen von Phenol mit Schwefelsäure und Oxalsäure und dient zum Färben von Seide, Wolle, bez. Tapeten.

Aurīn, roter, Pflanze, s. Erythraea.

Auriol (spr. orjól), Stadt im franz. Depart. Bouches du Rhône, Arrond. Marseille, mit (1901) 2650 Einw., an der Huveaune und der Lyoner Bahn, 196 m ü. M., hat Schloßruinen und nahebei Braunkohlenlager (Bassan, les Bèdes u. a.). [Goldstickerei.

Auriphrygium (lat.) nannten die Römer die

Auripigment (lat., spr. -ment; Rauschgelb, Operment, gelbe Arsenblende) As_2S_3, goldgelbes, fettglänzendes Mineral, spez. Gew. 3,4, besteht aus Schwefelarsen und findet sich in knolligen Massen und eingesprengt in Ungarn, Siebenbürgen, Kleinasien, China. Künstliches A. (gelbes Arsenglas), durch Erhitzen von weißem Arsenik mit Schwefel gewonnen, dient als Farbe (Königsgelb), zu Indigküpen (s. Indigo), mit gelöschtem Kalk als Enthaarungsmittel (Rhusma der Orientalen) und in der Weißgerberei. Es wirkt nur bei längerm Verweilen im Körper giftig.

Auris (lat.), das Ohr (s. d.).

Aurōra (lat., »Morgenröte«), Göttin, s. Eos.

Aurōra, Stadt im nordamerikan. Staat Illinois, am Fox River, mit (1900) 24,147 Einw., hat Seminar, Maschinenfabriken und Produktenhandel.

Aurōra australis (lat.), Südlicht, s. Polarlicht.

Aurōrablume, Giftpflanze, s. Echites.

Aurōra boreālis (lat.), Nordlicht, s. d. und

Aurūgo (lat.), Gelbsucht. [Polarlicht.

Aurum (lat.), Gold. A. chlorātum, hydrochlorātum, muriaticum, Goldchlorid; A. colloidāle, lösliches Gold; Auro-natrium chlorātum, Chlorgoldnatrium; A. foliātum, Blattgold; A. graphicum, Schrifterz (Mineral); A. mosaicum, musivum, Musivgold; A. paradoxum, Tellur; A. pigmentum, Auripigment; A. potabile, ätherische Goldchloridlösung, s. Alchimie; A. stanno-praecipitātum, Goldpurpur.

Aurunker (spr. -kún-; Ausoner), ital. Volk oskischen Stammes, wurden etwa seit 500 v. Chr. von Volskern, Sidicinern, Samniten zurückgedrängt und 314 von den Römern vernichtet. [wie oben.

a. u. s., Abkürzung für actum ut supra, geschehen

Ausantworten, soviel wie übergeben.

Ausäperungsfiguren, phantastische Figuren, die in der Natur durch Schmelzen des Schnees und fleckenweises Hervortreten der dunkeln Unterlage entstehen.

Ausartung (Degeneratiōn), plötzliches Abweichen besonders hoch gezüchteter Pflanzen und Tiere von Form, Farbe und Eigenart der Eltern, gewöhnlich eine Verschlechterung, die häufig bei Rückschlag auf die Stammform eintritt. Vgl. Atavismus.

Ausbaken, die Kanten eines Fahrwassers mit Pricken (s. d.) oder Baken (s. Bake) bezeichnen.

Ausbaldōwern, in der Gaunersprache soviel wie auskundschaften. Vgl. Baldower.

Ausbau ist die nach Fertigstellung und genügender Austrocknung des Rohbaues folgende Ausführung von Treppen, Fußböden, Deckenbekleidungen, Türen

und Fenstern, Beleuchtungs- und Heizungseinrichtungen, Anstrich rc. eines Gebäudes. Nach Beendigung des Ausbaues hat vor der Benutzung des Hauses die baupolizeiliche Gebrauchsabnahme zu erfolgen. — A. von Bauernhöfen, s. Abbau. Vgl. auch Bergbau.

Ausbeute, der Reingewinn, den ein Bergbau abwirft, gilt nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch (§ 99) als Frucht des Bergwerks, wiewohl sie eine allmähliche Kapitalverzehrung in sich schließt, da sich der Berg mit der Zeit erschöpft. Sie fällt deshalb dem Nießbraucher als Eigentum zu, während das Preußische Landrecht ihm nur die Nutzung der A. gewährte. — Bei den Gewerkschaften des Bergrechts gelangt die A. zur vollen Verteilung. Sie haben nur den nötigen Betriebsfonds zu wahren, während die Bergbau treibenden Aktiengesellschaften zur Erhaltung des vollen Aktienkapitals verpflichtet sind.

Ausbeutungstheorie, sozialistische Werttheorie (Rodbertus, Proudhon, Marx u. a.), besagt, daß, abgesehen vom Seltenheitswert, nur Arbeit wirtschaftlichen Wert bilde. Der Wert (Preis) eines Kilogramms Butter z. B., in dem nach gewöhnlicher Auffassung Arbeitslohn, Kapitalzins, Bodenrente und Unternehmergewinn steckt, sei nur durch Arbeit geschaffen. Aber vermöge des Privateigentums an den Produktionsmitteln seien Kapitalist und Bodenbesitzer und ihr Repräsentant, der Unternehmer, in der Lage, den Arbeiter mit seinem Existenzminimum Arbeitslohn abzufinden und den ganzen »Mehrwert« unter sich zu teilen, also den Arbeiter auszubeuten. Ein eigentlicher Beweis wird kaum versucht. Die Unrichtigkeit ergibt sich, sobald man die Frage stellt, ob auch das Arbeitstier Mehrwert schaffe.

Ausbiß, soviel wie Ausgehendes (s. d.).

Ausblasen heißt das Stillsetzen von Öfen (Hochöfen), die mit Gebläsewind gehen; auch das Entleeren eines Dampfkessels unter verminderter Dampfspannung behufs Reinigung.

Ausblaseventile (Ausblasehähne), Ventile bei Dampfmaschinen, dienen zum Ablassen des in Dampfzylindern und Schieberkasten sich sammelnden Kondensationswassers.

Ausblühen (Effloreszieren), s. Auswittern.

Ausbojen, die Richtung (Kanten) eines Fahrwassers mit Tonnen (Bojen) bezeichnen.

Ausbracken (Ausmerzen), Abschaffen nicht mehr nutzbarer Tiere (Brack-, Merzvieh).

Ausbrechen des Pferdes, bei Wettrennen das nicht regelrechte Passieren der zu durchlaufenden Strecke.

Ausbreitung von Flüssigkeiten, s. Kapillarität; A. der Schwingungen, s. Wellenbewegung; A. des Lichtes s. d.

Ausbruch, Weine (besonders ungarische) aus den besten vor der allgemeinen Lese ausgebrochenen Trauben. Vorzüglicher ist die Essenz aus dem freiwillig ausfließenden Saft der geernteten Trauben. Méneser A. ist der feinste rote Dessertwein der Erde.

Ausbürger (Pfahlbürger), früher die Personen, die, wenn sie auch nicht in der Stadt wohnten, doch das Bürgerrecht hatten. S. auch Bürger.

Auscha, Stadt im böhm. Bezirk Leitmeritz, mit (1900) 2645 deutschen Einwohnern, 240 m ü. M., Knotenpunkt der Bahn Teplitz-Reichenberg, hat Bezirksgericht und treibt lebhaften Hopfenhandel.

Auschwitz (poln. Oświęcim, spr. -vięncim), Stadt in Westgalizien, Bezirk Biala, mit (1900) 6841 poln. Einwohnern, nahe der Mündung der Sola in die Weichsel und der preußischen Grenze, 249 m ü. M., wichtiger Knotenpunkt der Bahn Wien-Krakau, ist Sitz eines Bezirksgerichts und eines Hauptzollamts und unterhält lebhaften Handel. — A. ist Hauptort des ehemaligen schlesischen Herzogtums A. und Zator, 2478 qkm mit 200,000 Einw. (80 auf 1 qkm), das 1457 an Polen, 1773 an Österreich kam und seit 1818 zum Deutschen Bund gehörte.

Auscultation (lat.), s. Auskultation.

Ausdampfen (tot dampfen), mit einem Dampfer Gegenwind oder Gegenstrom überwinden.

Ausdämpfen der Fässer, s. Faß.

Ausdauernd (lat. perennis), mehrere Jahre hindurch fortlebend. Bei ausdauernden (perennierenden) krautigen Gewächsen (Stauden) entwickelt der überwinternde unterirdische Teil (starke Pfahlwurzel, Rhizom, Knolle, Zwiebel) jährlich neue Triebe. Zeichen 4. Vgl. Rümpler, Die Stauden (2. Ausg., Leipz. 1889); Grabbe, Unsere Staudengewächse (Stuttg. 1897).

Ausdehnung (thermische), die Raumvergrößerung, die fast alle Stoffe durch Erwärmung erleiden. Die A. fester Körper ist so gering, daß es besonderer Veranstaltungen bedarf, um sie kenntlich zu machen. Ein Stab aus einem der nachgenannten Stoffe, dessen Länge 1 m bei 0° beträgt, verlängert sich bei Erwärmung auf 100° um die beigefügte Anzahl von Millimetern:

Glas	0,8	Gold	1,4	Silber	1,9
Platin	0,9	Kupfer	1,7	Zinn	2,0
Stahl	1,1	Neusilber	1,8	Blei	2,8
Eisen	1,2	Messing	1,9	Zink	3,0

Die in Teilen eines Zentimeters gemessene A. eines Stabes von 1 cm Länge bei seiner Erwärmung um 1°, oder, allgemeiner, der Bruchteil der eigenen Länge, um den sich ein Stab bei dieser Erwärmung verlängert, heißt linearer oder Längenausdehnungskoeffizient des betreffenden Materials bei der Temperatur, bei der die Erwärmung begimt. Er ist, da zwischen 0° und 100° die A. nahezu gleichmäßig erfolgt, gleich dem hunderttausendsten Teil der obigen Zahlen (nämlich $^1/_{100}$ derselben für jeden Grad und hiervon noch $^1/_{1000}$, weil die Länge des Stabes zu 1 cm statt normal 1 m genommen und die A. in Zentimetern statt in Millimetern angegeben ist). Mit 3 multipliziert, gibt der lineare den kubischen Ausdehnungskoeffizienten, d. h. die Volumvergrößerung für 1°. Die A. von Legierungen kann erheblich geringer sein als diejenige ihrer Bestandteile (s. Invar). — Bei Flüssigkeiten kommt nur die kubische A. in Betracht. Will man diese aus der Verschiebung der Flüssigkeitsoberfläche in dem engen Hals eines Glasgefäßes (Dilatometer) bestimmen, so erhält man die scheinbare (relative) A., d. h. die Differenz zwischen der A. der Flüssigkeit und der des Gefäßes. Die Bestimmung der wahren (absoluten) A. einer Flüssigkeit erfordert die Kenntnis der A. des Gefäßes oder ein besonderes Verfahren. Die A. der Flüssigkeiten ist bedeutend stärker als die der festen Körper. Bei Erwärmung von 0° auf 100° dehnt sich 1 l Quecksilber um 18, Olivenöl um 80, Petroleum um 100 ccm. 1 l Wasser von 4° dehnt sich aus beim Erwärmen

auf 8°	16°	30°	60°	100°
um 0,1	1	4	17	48 ccm.

Beim Erkalten von 4° auf 0° zieht Wasser sich nicht zusammen, sondern dehnt sich aus (1 l um 0,1 ccm). Infolge dieser Anomalie kühlt das Wasser in Flüssen und Seen sich im Winter durch Erkaltung von oben her zwar

vollständig bis auf 4° ab, weil die zunächst abgekühlten und dadurch schwerer gewordenen Oberflächenschichten sinken und wärmern, von unten kommenden Massen Platz machen, bis allenthalben die Temperatur der größten Dichte erreicht ist. Eine weitere Abkühlung muß sich aber auf die Oberfläche beschränken, weil diese dabei leichter wird und nicht mehr hinabsinken kann. Ebenso kann, weil Eis leichter ist als Wasser, das Erstarren von der Oberfläche nicht in die Tiefe dringen. — Gase dehnen sich am stärksten aus. Da das Volumen eines Gases auch sehr vom Druck abhängig ist, so kann man die A. eindeutig nur bei konstantem Druck (Atmosphärendruck) bestimmen. Man findet, daß die verschiedenen Gase sich nahezu gleich stark und der Temperatur proportional ausdehnen: für 1° um 1/273 oder genauer um 0,00367 ihres Volumens bei 0° (Gay-Lussacsches Gesetz). Gemessene Gasvolumina bedürfen, um vergleichbar zu sein, auf Grund der Gesetze von Boyle und Gay-Lussac einer Umrechnung in die Volumina, die sie bei 0° und unter Normaldruck einnehmen würden (Reduktion auf 0° und 760 mm Quecksilber). — Die Kraft, mit der sich Körper beim Erwärmen ausdehnen, ist gleich dem Widerstande, den sie einer Kompression durch mechanische Mittel entgegensetzen. Verhindert man die A. eines Gases beim Erwärmen durch Zusammenpressung, so wächst seine Spannung für je 1° um den gleichen Betrag, wie das Volumen bei A. unter konstantem Druck (Spannungskoeffizient). — Die A. wirkt störend bei Uhren (s. d.). Die relative A. der Flüssigkeiten (insbes. Quecksilber und Alkohol), ferner die ungleiche A. verschiedener Metalle, endlich die A. oder Druckzunahme der Gase dient zur Temperaturmessung (s. Thermometer, Gasthermometer, Temperatur).

Ausdehnungsgesetze, s. Arbeiterversicherung.

Ausdehnungslehre, nach H. Graßmann (s. d.) die von allen räumlichen Anschauungen gelöste, rein mathematische Wissenschaft, deren spezielle Anwendung auf den Raum die Raumlehre ist.

Aus dem Ruder laufen, steuerlos werden.

Ausdocken, s. Dock.

Ausdruck, Darstellung eines seelischen Zustandes (Lust, Unlust, Zorn, Kummer, Freude ꝛc.) durch körperliche Zustände oder Bewegungen. Sie kennzeichnen sich in Veränderungen der Herz- und Atmungstätigkeit, in mimischen Bewegungen der Gesichts- und pantomimischen der Körpermuskeln (Mienen und Gesten), endlich in Sprachlauten. Die Mienen drücken wesentlich die Qualität der vorhandenen Gefühle aus (ein »saures« oder »süßes« Gesicht). Die Gesten entsprechen den begleitenden Vorstellungen, indem sie, wie die erhobenen Arme des Betenden, auf etwas hinweisen oder, wie die geballten Fäuste des Zornigen, eine Handlung darstellen. Der A. der Gemütsbewegungen vollzieht sich ursprünglich unwillkürlich, wird aber durch Nachahmung gesteigert und kann durch Übung beschränkt (Selbstbeherrschung) wie willkürlich hervorgerufen werden (Schauspieler). Besonders wichtig ist das Studium der Ausdrucksformen für die bildende Kunst, die nur durch sie Seelisches zur Darstellung bringen kann. Vgl. Darwin, Der A. der Gemütsbewegungen bei dem Menschen und den Tieren (deutsch von Carus, 4. Aufl., Stuttg. 1884).

Ausdünstung, die Ausscheidung von gas-, hauptsächlich aber dampfförmigen Substanzen durch die Haut der Tiere. Durch flüchtige Zersetzungsprodukte erhält sie oft einen eigentümlichen Geruch. Verstärkt wird die A. durch Bewegung, Anstrengung, Erregung, erhöhte Temperatur und Bewegung der Luft, besonders auch durch das Steigen der Körpertemperatur, wie sie mit manchen Krankheiten verbunden ist.

Auseinandersetzung, die Regelung gegenseitiger Ansprüche, insbes. zwecks Auflösung einer Gemeinschaft durch Abfindung der einzelnen. Besondere Auseinandersetzungsbehörden bestehen in einigen Ländern für Sachen der Agrargesetzgebung.

Ausfahren, sich aus einem Bergwerk zu Tage begeben; bei Dachs und Fuchs das Herausbringen von Erde aus dem Bau beim Ausräumen.

Ausfall, im Konkurs der Mangel vollständiger Befriedigung eines Gläubigers, der den Absonderungsberechtigten zur Geltendmachung der Ausfallsforderung als Konkursforderung berechtigt (s. Abgesonderte Befriedigung). Der nicht befriedigte Konkursgläubiger darf seine Forderung nach Beendigung des Konkursverfahrens regelmäßig dem Gemeinschuldner gegenüber geltend machen. — Militärisch: Angriff einer Festungsbesatzung gegen den Belagerer. Je kräftiger und häufiger die Ausfälle sind, desto schwieriger wird die Belagerung. — Beim Fechten ist A. das Vorsetzen des rechten Fußes und das Vorlegen des Körpers beim Angriff.

Ausfallbatterie, Feldbatterie zur Unterstützung der Ausfalltruppen einer belagerten Festung.

Ausfallsforderung (juristisch), s. Ausfall.

Ausfalltor, Tore im Hauptwall älterer Festungen für Ausfälle ins Freie.

Ausfaulen, s. Auswintern.

Ausfertigung, die von einer Behörde in gesetzlicher Form ausgestellte Urkunde, insbes. die Reinschrift einer Verfügung im Gegensatz zum Konzept, und diejenige Abschrift, die im Verkehr die Urschrift vertreten soll. Vollstreckbare A. ist diejenige A., der eine Vollstreckungsklausel beigefügt ist, und die deshalb zur Zwangsvollstreckung (s. d.) berechtigt.

Ausfitten (seemännisch), ausrüsten.

Ausflaggen, s. Flaggen.

Ausflammen, früher Abgabe eines blinden Schusses vor dem Scharfschießen zum Anwärmen des Rohres.

Ausflußgeschwindigkeit, die Geschwindigkeit, mit der eine Flüssigkeit durch die Öffnung eines Gefäßes ausströmt, ist nach Torricelli (1664) gleich der Geschwindigkeit, die ein Körper erlangen würde, wenn er die Höhe zwischen Flüssigkeitsspiegel und Ausflußöffnung unter der Einwirkung der Schwere frei durchfiele. Die A. ist unabhängig von der Richtung des ausfließenden Strahles und somit bei gleicher Druckhöhe, d. h. gleichem Vertikalabstand zwischen Flüssigkeitsspiegel und Ausflußöffnung stets dieselbe. Ein auf der Flüssigkeit lastender Druck beeinflußt die A. ebenso wie eine Säule der gleichen Flüssigkeit mit demselben Druck. Die Flüssigkeitsmenge, die in einer Sekunde den Behälter verläßt (Ausflußmenge), ist theoretisch gleich dem Produkt (in Kubikzentimetern) aus dem Querschnitt der Ausflußöffnung (in Quadratzentimetern) und der A. (in Zentimetern). Die wirkliche Ausflußmenge beträgt jedoch bei einer Öffnung in dünner Wand nur 0,62 der theoretischen, weil der Flüssigkeitsstrahl sich infolge der in dem Behälter von den Seiten her gegen die Öffnung gerichteten Bewegung der Flüssigkeitsteilchen verengt. Kurze zylindrische oder konisch sich erweiternde Ansatzröhren (in dicker Wand entsprechende Öffnungen) vermindern, wenn die Flüssigkeit deren Wandung benetzt und den Austrittsquerschnitt ganz ausfüllt, zwar die A., erhöhen aber durch Vergrößerung des nutzbaren Quer-

schnitts die Ausflußmenge. In langen Röhren kommt infolge Reibung nur der Rest des Druckes der A. zugute. — Bei Ausströmung der Gase ist die A. direkt proportional der Quadratwurzel aus der Differenz der Drucke in dem Ausflußbehälter und dem Behälter, in den das Gas einströmt, umgekehrt proportional der Quadratwurzel aus dem spezifischen Gewicht des Gases (Grahamsches Gesetz). Bunsen hat hierauf eine Methode zur Bestimmung des spezifischen Gewichts der Gase gegründet.

Ausfressen, s. Futter.

Ausfrieren, Zerstörung der Wintersaaten durch Herausziehen aus dem Boden infolge der Frosteinwirkung. Gegenmittel sind: Abwalzen, seichte Samenunterbringung.

Ausfugen, die Fugen des fertigen Mauerwerks, nachdem sie ausgekratzt und vom Staube befreit sind, mit Mörtel mittels des Fugeisens und der Fugkelle zustreichen, geschieht insbes. bei Ziegelmauerwerk.

Ausfuhr, s. Außenhandel.

Ausfuhrmusterlager, dauernde Ausstellungen der Erzeugnisse der Ausfuhrindustrie zur Orientierung der einheimischen Exporteure wie der ausländischen Importeure, bestehen in mehreren deutschen Handelsplätzen. Das erste A. wurde 1882 in Stuttgart begründet. Paris und Budapest haben ein Handelsmuseum, London die Exportbörse.

Ausfuhrprämien, s. Außenhandel.

Ausfuhrtarife, Eisenbahntarife mit ermäßigten Sätzen zur Förderung der Ausfuhr.

Ausführungsbestimmungen zu den Reichsgesetzen werden nach Art. 7 der Reichsverfassung vom Bundesrat beschlossen, soweit nicht durch Reichsgesetz etwas andres bestimmt ist. Vgl. Ausführungsgesetze.

Ausführungsgesetze, Gesetze der deutschen Bundesstaaten, ergehen im Anschluß an größere Gesetzgebungswerke des Reiches, um das noch geltende Landesrecht zu sammeln und dem neuen Reichsrecht anzupassen (z. B. A. zum Bürgerlichen Gesetzbuch). Einführungsgesetze dagegen sind Reichsgesetze, die das Verhältnis einer größern reichsrechtlichen Kodifikation zu andern Rechtsordnungen, insbes. zu denen der einzelnen Bundesstaaten und zu frühern Reichsgesetzen bestimmen, z. B. Einführungsgesetz zum Bürgerlichen Gesetzbuch.

Ausführungskommando, s. Avertissement.

Ausfuhrverbote
Ausfuhrvergütungen
Ausfuhrzölle
} s. Außenhandel.

Ausgabe, s. Auflage.

Ausgabebudgets, s. Arbeiterbudgets.

Ausgabenversicherung, s. Rabattvereine.

Ausgangsschacht, aus Maschinen- und Kesselräumen der Dampfer senkrecht aufsteigender Schacht mit wasser- und dampfdichten Türen, der als Zuflucht für die Heizer ꝛc. bei Dampfgefahr in den Maschinen- und Kesselräumen dienen soll.

Ausgangszertifikat, s. Zertifikat.

Ausgangszoll, s. Außenhandel und Zölle.

Ausgedinge, soviel wie Altenteil (s. d.).

Ausgehendes (Ausbiß, Ausstrich), der an die Erdoberfläche heraustretende Teil einer Gesteinsmasse.

Ausgießung des Heiligen Geistes, s. Heiliger

Ausgleichgruben, s. Gjersche Gruben. [Geist.

Ausgleichsfonds (spr. -fong), in den Staatsfinanzen eine reservierte Kasse, in die unregelmäßige oder unzeitige Einnahmen fließen, um unregelmäßige oder unzeitige Ausgaben zu decken. So wurden durch ein preußisches Gesetz von 1903 die Überschüsse der Staatsbahnen über den Etat (sowie eine Anleihe von 30 Mill. Mk.) bis zur Höhe von 200 Mill. Mk. für Ausfälle oder außerordentlichen Bedarf des Eisenbahnfiskus reserviert, auch um deren Inanspruchnahme für andre Staatszwecke einzuschränken. Einen A. für größere Zeiträume stellen auch die Reservefonds mit Einschluß des Kriegsschatzes dar. — Das Gegenteil eines A. sind Tilgungsschulden: hier gehen die Ausgaben den Einnahmen voraus.

Ausgleichung, s. Ausgleichungspflicht.

Ausgleichungsabgabe, s. übergangsabgabe.

Ausgleichungshaus, vgl. Abrechnungsstellen.

Ausgleichungspflicht (Kollationspflicht), die bei der Auseinandersetzung der Erbschaft gegenüber Miterben bestehende Verpflichtung eines Erben, sich gewisse Zuwendungen, die er bei Lebzeiten des Erblassers von diesem erhalten hat, auf seinen Erbteil anrechnen zu lassen. Nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch (§ 2050—2057) haben nur Abkömmlinge des Erblassers, die als gesetzliche Erben (also nicht auf Grund Testaments) zur Erbfolge gelangen, eine A. Sie müssen bei der Auseinandersetzung untereinander zur Ausgleichung bringen: 1) was sie vom Erblasser bei dessen Lebzeiten als Ausstattung (s. d.) erhalten haben, soweit nicht der Erblasser bei der Zuwendung die A. erlassen hat; 2) Zuschüsse, die ihnen zu dem Zweck gegeben worden sind, als Einkünfte verwendet zu werden, sowie Aufwendungen für ihre Vorbildung zu einem Beruf insoweit, als sie das den Vermögensverhältnissen des Erblassers entsprechende Maß überstiegen haben; 3) andre Zuwendungen unter Lebenden nur, wenn der Erblasser bei der Zuwendung die Ausgleichung angeordnet hat. Die Ausgleichung ist nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch nicht eine sogen. Realkollation, d. h. sie geschieht nicht dadurch, daß das Zugewendete oder dessen Wert tatsächlich in die zu teilende Erbmasse eingeworfen würde, sondern sie geschieht rein rechnerisch dadurch, daß der Wert der sämtlichen Zuwendungen dem Nachlaß, soweit er den an der Ausgleichung Beteiligten zukommt, hinzugerechnet wird, und bei der Auseinandersetzung jedem Miterben der Wert der Zuwendung, die gerade er zur Ausgleichung zu bringen hat, auf seinen Erbteil angerechnet wird. Hat ein Miterbe durch die Zuwendung schon mehr erhalten, als ihm bei der Auseinandersetzung zukommen würde, so ist er zur Herauszahlung des Mehrbetrages nicht verpflichtet. Der Wert der von ihm empfangenen Zuwendung und sein Erbteil bleiben in diesem Falle bei der Teilung ganz außer Ansatz.

Ausgleichungsrechnung, s. Wahrscheinlichkeit.

Ausgleichungssteuern (Ausgleichungsabgaben), s. übergangssteuern.

Ausglühen, Erhitzen von Körpern, um Wasser, organische Substanzen ꝛc. zu entfernen, oder um Quarz leichter mahlen zu können und durch Pressen, Walzen, Ausziehen u. dgl. hart und spröde gewordenes Metall wieder weich und dehnbar zu machen ꝛc. Im letztern Fall wird das Metall (Draht ꝛc.) bis zur dunkeln Rotglut erhitzt und dann langsam abgekühlt. Dies ist nicht zu verwechseln mit Tempern (s. d.) oder Glühfrischen (s. d.). Vgl. Adoucieren.

Ausglühmetall, Tellersilber, das bei der Silbergewinnung mittels Amalgamation zurückbleibende Silber, wenn das Amalgam in gußeisernen Gefäßen ausgeglüht wird, wobei man das verflüchtigte Quecksilber auffängt. Vgl. Silber.

Ausgrabungen, archäologische, werden seit dem Ende des 18. Jahrh. zur Erforschung früherer Kulturzustände in den Hauptkulturländern des griechisch-römischen und orientalischen Altertums systematisch unternommen, haben aber erst in neuerer Zeit einen wissenschaftlichen Charakter erhalten. Während früher das Hauptgewicht auf die Gewinnung möglichst wertvoller Funde an Kunst- und kunstgewerblichen Gegenständen gelegt wurde, sind die A. jetzt auf die Erforschung der ganzen in Frage kommenden Örtlichkeit nach geographischen und topographischen Gesichtspunkten und aller für die verschiedenen Kulturstufen wichtigen Bodenschichten gerichtet. — Den ersten Anstoß zu umfassenden A. gab die 1748 erfolgte Entdeckung der verschütteten Vesuvstädte Pompeji, Herculaneum und Stabiä. Bald erstreckten sich die A. auf alle Kulturstätten Italiens (in neuester Zeit Ausgrabung des Forums in Rom). In Griechenland wurden die A. 1751 durch die Engländer Stuart und Revett begonnen und seitdem auch von andern Nationen gefördert (Deutsche in Olympia 1875—81, Schliemann in Tiryns, Mykenä und Orchomenos 1876—84, Franzosen auf Delos und in Delphi seit 1893, Amerikaner in Sikyon, Argos und Korinth seit 1886, die athenische Archäologische Gesellschaft in Epidauros, Eleusis, Theben ꝛc.). Dazu kommen die A. auf Cypern (di Cesnola), Thera (Hiller v. Gärtringen), in Kreta (Evans). Ein Hauptschauplatz der A. ist seit etwa 1835 Kleinasien, wo Halikarnaß (Newton), Pergamon (Humann u. a.; Pergamonmuseum, Berlin), Priene und Manesia (Humann), Ephesos und das südliche Lykien (Österreicher), Assos (Amerikaner), Milet (Franzosen) u. a. O. durchforscht worden sind.

In den Gebieten des alten Assyrien und Babylonien sind seit etwa 1840 A. durch die Franzosen Botta und Place, den Engländer Layard u. a. begonnen und seit 1897 durch die Deutsche Orientgesellschaft fortgesetzt worden, die große Erfolge erzielt hat. Ferner sind A. in Nordsyrien (Sendschirli), Palästina und Phönikien zu nennen. Von größter Bedeutung sind die A. in Ägypten, die 1798 durch eine französische Expedition begonnen, später durch Champellion, Lepsius (Ergebnisse im Berliner Museum), Mariette (im Auftrag der ägyptischen Regierung), Brugsch und zuletzt durch die Egypt Exploration Fund unter Flinders Petrie fortgesetzt wurden. Auf dem Boden des alten Karthago, in Algerien und Tunis, sind ansehnliche Ruinen der römischen Kolonien gefunden worden. Allmählich haben sich die A. auf alle Länder erstreckt, in denen römische Ansiedelungen bestanden haben, so in Deutschland besonders auf die Erforschung der Rheingegenden und des Limes (s. d.). In Rußland ist die Krim eine reiche Fundstätte.

A. vorgeschichtlicher Gegenstände (alter Wohnplätze, Pfahlbauten, Gräber, Höhlen, Kjökkenmöddinger, Befestigungen ꝛc.) haben in den letzten sieben Jahrzehnten eine ganz neue Wissenschaft, die Urgeschichte oder Prähistorische Archäologie, herangebildet und unsre Anschauungen über die frühern Zustände der Menschheit, nicht nur der europäischen, sondern der fast aller Länder, wesentlich modifiziert. Erst durch sie ist man dazu gelangt, unser Geschlecht mit Sicherheit bis ins Tertiär zurückdatieren zu können. — Die Technik des Ausgrabens erfordert größte Behutsamkeit. Die Hinzuziehung eines Sachkundigen ist, wenn irgend möglich, zu veranlassen, auch für die weitere Behandlung gefundener Gegenstände. Langsames Trocknenlassen aller Funde, die durch das Lagern im feuchten Boden außerordentlich brüchig sind, ist dringend nötig. Vgl. »Merkbuch, Altertümer auszugraben und aufzubewahren« (2. Aufl., Berl. 1894); v. Helfert, Denkmalpflege (Wien u. Leipz. 1897); Rathgen, Die Konservierung von Altertumsfunden (Berl. 1898).

Ausguck, Posten auf Schiffen zur Entdeckung von Klippen, Schiffen, Land, Leuchtfeuern ꝛc.

Aushängebogen, im Buchdruckereibetriebe die Bogen eines Buches, die nach dem Druck dem Verfasser oder andern dazu berechtigten Personen vor der Ausgabe des Buches zur Durchsicht gesandt werden.

Ausheben, in der Jägersprache das Aufheben der Hinterläufe eines von den Hunden gedeckten (festgehaltenen) Wildschweines, um es abzufangen (totzustechen).

Aushebung (militärisch), s. Ersatzwesen.

Aushungern, s. Festungskrieg.

Auskeilen (Ausspitzen) einer Schicht oder eines Ganges, die allmähliche Verringerung ihrer Mächtigkeit bis zum gänzlichen Verschwinden.

Auskeilungslinie, im Wasserbau die Grenzlinie zwischen Damm und darauf folgendem Einschnitt.

Ausker, Volk im aquitan. Gallien, mit der Hauptstadt Eliumberrum (jetzt Auch, s. d.), wurden 56 v. Chr. von den Römern unterworfen.

Ausklarieren, s. Klarieren.

Ausklinksteuerung, s. Tafel »Dampfmaschinen«.

Auskolkung (Evorsion), durch den Gletscher im Untergrund erodierte wannenförmige Vertiefungen, die beim Zurückweichen des Gletschers als Seen erscheinen.

Auskragen, s. Kragstein.

Auskratzung, Beseitigung der erkrankten Gebärmutterschleimhaut mit einem schabenden Werkzeug bei Blutung aus der krankhaft gewucherten oder entzündeten Schleimhaut und bei Zurückhaltung von Fehlgeburtsresten. Auch verschafft man sich durch A. Proben der Schleimhaut, um ihre etwaige bösartige Entartung mikroskopisch festzustellen.

Auskultation (lat. auscultatio), Behorchen des Körpers zur Ermittelung von Geräuschen. Die A. wird ergänzt durch die Perkussion, das Beklopfen des Körpers zur Feststellung von Form, Lage, Widerstand und Schall der beklopften Teile. A. und Perkussion, schon im 18. Jahrh. geübt, verbreiteten sich schnell nach der Laënnecschen Erfindung des durch Skoda theoretisch begründeten Stethoskops, eines langen Hörrohres aus Holz mit trichterförmig erweitertem Ende und oben einer dem Ohr entsprechenden Ohrplatte oder flachem Ohrtrichter. Über der gesunden Lunge hört man ein schlürfendes Einatmungsgeräusch, ein leiseres bei der Ausatmung, über dem Herzen bei jeder Zusammenziehung zwei kurze Schläge (Herztöne). Diese Schallerscheinungen werden bei Krankheiten vielfach verändert. Vgl. Laënnec, Traité de l'auscultation médiate (4. Aufl., Par. 1836, 3 Bde.; deutsch im Auszug, Weim. 1822, 2 Bde.); Gerhardt, Lehrbuch der A. und Perkussion (6. Aufl., Tübing. 1900).

Auskultător (lat.), Zuhörer, Beisitzer eines Kollegiums ohne Votum (Auditor), war bis 1869 in Preußen Titel für denjenigen, der die erste juristische Prüfung bestanden hatte. In Österreich heißen Auskultanten subalterne richterliche Hilfsbeamte.

Auskunfteien, Bureaus für Auskunfterteilung über Dritte gegen Entgelt, namentlich in bezug auf

die Kreditverhältnisse. Die Kreditgewährung nimmt im Geschäftsverkehr immer mehr zu, und je weiter sich die geschäftlichen Beziehungen erstrecken, desto weniger genügt die ältere Form der Krediterkundigung, die Anfrage bei Geschäftsfreunden, die sogen. geschäftsfreundliche Auskunft. — Die Geburtsstätte der berufsmäßigen Auskunft ist England. Um 1840 griffen die A. nach Amerika über, später entwickelten sie sich in Deutschland. Das größte Bureau ist W. Schimmelpfeng in Berlin, das mit der Bradstreet Company in Neuyork in enger Verbindung steht. Bekannt sind ferner Lesser u. Liman in Berlin (das älteste in Deutschland) und W. Schmeißer u. Komp. in Frankfurt a. M. Während die englischen und amerikanischen A. zum Gebrauch ihrer Kunden Referenzbücher mit Angaben über die Kreditwürdigkeit der einzelnen kaufmännischen Geschäfte herausgeben, begnügen sich die deutschen Bureaus mit der Auskunfterteilung von Fall zu Fall, wofür sie ein umfangreiches Archivmaterial bereithalten. — Ein Nebenzweig des Auskunftwesens ist das Inkassogeschäft. Über die vereinsmäßige Auskunfterteilung s. Kreditreform. Vgl. Sutro, Die kaufmännische Krediterkundigung (Leipz. 1902).

Ausladeelektrometer, s. Leidener Flasche.

Ausladung (Vorladung, Vorsprung), das Maß, um das ein Gesims, eine Verdachung, ein Balkon vor die Mauerflucht vorspringt.

Auslage, hiebbereite Stellung beim Fechten, s. Fechtkunst. Vgl. auch Geweih.

Auslagerungsgewicht, s. Einlagerungsgewicht.

Ausland, im staatsrechtlichen Sinn das nicht zum Gebiet eines bestimmten Staates gehörige Territorium, im Sinn der Reichsverfassung das nicht zum Gebiete des Deutschen Reiches gehörige Territorium. A. in diesem Sinn sind auch die Schutzgebiete, da sie nicht auf verfassungsmäßigem Wege in das Reichsgebiet einverleibt worden sind (s. Kolonialrecht). Aus der Natur des Staates folgt, daß seine Hoheit sich nur auf das Staatsgebiet erstreckt. Ausländer, die sich nicht im Staatsgebiet befinden, sind daher der Staatsgewalt nicht unterworfen. Dagegen bleiben Inländer, auch wenn sie im A. sind, kraft des persönlichen Bandes der Staatsangehörigkeit in einem Abhängigkeitsverhältnis zur heimischen Staatsgewalt, soweit es mit der Gebietshoheit des Aufenthaltsstaates vereinbar ist. Daher sind Inländer für Straftaten, die im A. begangen sind, vor den Gerichten des Heimatstaates verantwortlich. Nach § 4 des Strafgesetzbuches für das Deutsche Reich soll allerdings wegen der im A. begangenen Delikte in der Regel keine Verfolgung stattfinden. Doch kann sie eintreten wegen Hochverrats, Landesverrats, Münzverbrechens schlechthin, wegen andrer Verbrechen und Vergehen, sofern sie auch durch die Gesetze des Begehungsortes mit Strafe bedroht sind. Vgl. Internationales Recht, Avokatorium und Staatsangehörigkeit.

Ausländer, alle Personen, die nicht die Staatsangehörigkeit besitzen (s. Fremde). A. in diesem Sinn sind auch die Angehörigen eines deutschen Bundesstaates in allen andern deutschen Staaten. Doch sind die Folgerungen daraus durch den Grundsatz des sogen. gemeinsamen Bundesindigenats (Art. 3 der Reichsverfassung) wesentlich beseitigt worden. S. Bundesindigenat.

Auslandshandelskammern, Interessenvertretungen für Handel und Industrie im Ausland. Cl. Mayer, Auslandshandelskammern (Berl. 1905), zählt deren 96 auf. Deutsche Handelskammern im Ausland bestehen in Brüssel seit 1894 und in Bukarest seit 1902.

Auslauf, s. Haustierpflege.

Ausläufer (Stolonen), aus den untersten Blattwinkeln hervortreibende, am oder im Boden hinkriechende Stengel mit Blattknospen am Gipfel, schlagen an der Ansatzstelle ihrer Blätter Wurzeln und bilden nach Trennung vom Mutterstamm selbständige Pflanzen, werden darum zur Vermehrung verwendet.

Auslaugen (Ausziehen, Extrahieren), lösliche Bestandteile eines Gemenges von nicht oder schwer löslichen durch ein Lösungsmittel trennen, um den Rückstand verwertbarer zu machen (z. B. A. der Fäulnis bewirkenden Saftteile des Holzes) oder um den löslichen Bestandteil zu gewinnen (z. B. A. von Alaunerzen ꝛc., der Sodarohschmelze, der fetthaltigen Wolle, von Knochen, Drogen u. a.). Von A. spricht man meist nur bei unorganischen Stoffen, bei organischen, wie Drogen, von Extrahieren. In beiden Fällen geschieht das A. durch Zusammenreiben oder längeres Zusammenstehenlassen (kalt: mazerieren, warm: digerieren), darauf Abtropfenlassen der Lösung in spitzkegelförmigen Behältern und öfteres Wiederaufgeben des ungenügend gesättigten oder frischen Lösemittels (Deplazierungs- oder Verdrängungsmethode), durch Abpressen zwischen Platten oder Walzen, durch Einwirkung einer hohen Säule des Lösemittels von geringerm Querschnitt (Realsche Presse), oder durch Luftdruck (Romershausensche Presse). Die Substanz liegt in einem geschlossenen Behälter, meist auf einem Sieb oder einem durchlässigen Gewebe (Filter). Der Durchlauf der Lösung erfolgt häufig durch Herstellung einer Luftverdünnung unter dem Sieb (Nutschfilter) oder durch Nachpressen des Lösemittels oder von Luft (A. in Filterpressen). Auch in Schleudertrommeln wird durch Einspritzen des Lösemittels ausgelaugt. Zum kontinuierlichen Betriebe dient für nicht flüchtige Lösemittel die von Shank eingeführte systematische Laugerei, bei der dasselbe Lösemittel durch Rohrleitungen die mit Laugegut gefüllten Gefäße aus Holz, Blei, Eisen u. dgl. durch eignen Druck oder unter Vermittelung von Pumpen, bez. Dampfstrahlinjektoren durchströmt und sich dabei völlig sättigt. Regelmäßiger Wechsel in der Anordnung der Gefäße bewirkt gleichmäßiges A. Für flüchtige Lösemittel dienen ähnliche, mit Kondensationseinrichtung versehene Extraktionsapparate.

Bei Mineralien und Gesteinen bezeichnet A. das Wegführen einzelner Bestandteile durch Lösungen oder ätzende Dämpfe. So erfährt der Orthoklas durch kohlensäurehaltiges Wasser ein A. des Kalis und eines Teiles der Kieselsäure und wird zu Kaolin. Gesteine mit leicht zersetzbaren (z. B. Olivin) oder löslichen Gemengteilen (z. B. Gips) sind dem A. besonders unterworfen und deshalb oft reich an Höhlen und Schlotten. Die ausgelaugten Stoffe gelangen häufig als Sekretionen zum Absatz oder werden durch das Quellwasser (Mineralwässer) an die Oberfläche gebracht.

Auslaut, letzter Laut einer Silbe oder eines Wortes, im Gegensatz zu Anlaut (s. d.) und Inlaut (s. d.).

Auslegen, ein Schiff aus dem Hafen auf die Reede bringen.

Ausleger, hinausgeschobene Stangen oder Spieren an Booten zur Anbringung von Netzen, Segeln; bei Sportbooten stählernes Gestell als Auflagepunkt für die Riemen. — Das Auslegerboot der Malaien und Polynesier besteht aus einem Boot oder Einbaum (s. d.), mit dem durch zwei Querhölzer ein Baumstamm

verbunden ist, der das Boot vor dem Kentern (Umschlagen) schützt.

Auslegung, Entwickelung und Darstellung des Sinnes von Worten, Zeichen ꝛc., besonders von Stellen der Heil. Schrift (Exegēse), Gesetzen (s. Gesetzesauslegung) oder klassischen Autoren (Interpretātiōn).

Auslese, aus edelfaulen oder aus am Stock mehr oder weniger eingetrockneten Beeren bereiteter Wein. Je nach der Anzahl Butten von Beeren auf ein Faß Wein unterscheidet man in Ungarn ein-, zwei- und mehrbüttigen Wein.

Auslese, natürliche (engl. natural selection); geschlechtliche und physiologische A. spielen im Darwinismus (s. d.) eine wichtige Rolle. Vgl. auch Pflanzenzüchtung.

Auslesemaschine
Auslesetuch } s. Getreidereinigungsmaschine.

Auslieferung von Verbrechern, ein Akt der Rechtshilfe durch übergabe eines Beschuldigten an ein andres Gericht. Sie erfolgt ohne weiteres von den Gerichten desselben Staates sowie im Verkehr zwischen den deutschen Bundesstaaten untereinander. Andere selbständige Staaten leisten sich diese Rechtshilfe nur auf Grund von besondern Auslieferungsverträgen, in denen die Verbrechen, wegen deren ausgeliefert wird (meistens unter Ausschluß politischer Verbrechen), genau festgesetzt werden. Angehörige des eignen Staates werden regelmäßig nicht an fremde Regierungen ausgeliefert, insbes. nicht von deutschen Gerichten. — Auslieferungsverträge wurden vom Deutschen Reich abgeschlossen mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika (1852, 1868), Italien (1871), England (1872 und bezüglich der deutschen Schutzgebiete 1894), der Schweiz (1874), Belgien (1874), Luxemburg (1876), Brasilien (1877), Schweden und Norwegen (1878), Spanien (1878), Uruguay (1880), dem Kongostaat (nur für die Schutzgebiete in Afrika, 1880) und mit den Niederlanden (1896). Außerdem wurden Auslieferungsverträge von einzelnen deutschen Staaten abgeschlossen, so z. B. von Preußen und Bayern in den Jahren 1885 und 1886 mit Rußland. Bezüglich des Verhältnisses zwischen Deutschland und Österreich gilt ein Bundesbeschluß vom 26. Jan. 1854.

Das Altertum kannte die A. nicht. Verbannung und Exil galten schon als harte Strafen. Auch im Mittelalter fehlten bestimmte Regeln für die A., doch kamen Auslieferungsverträge vereinzelt vor. Erst im 18. Jahrh. kam die A. mit Abschaffung der Landesverweisung auf. Vgl. v. Holtzendorff, Die A. der Verbrecher und das Asylrecht (Berl. 1881); Grosch, Das deutsche Auslieferungsrecht (Karlsr. 1902); Hetzer, Deutsche Auslieferungsverträge (Berl. 1883); v. Staudinger, Sammlung von Staatsverträgen des Deutschen Reiches über Gegenstände der Rechtspflege (2. Aufl., Münch. 1895, 2 Bde.). — A. im Verlagsbuchhandel, Ausgabe oder Ausgabestelle der Verlagswerke an den Sortimenter ꝛc.

Auslieferungsprovisiōn ist die Provision, die der Kommissionär (s. d.), wenn sie ortsgebräuchlich ist, auch dann verlangen darf, wenn das ihm aufgetragene Geschäft gar nicht zur Ausführung gekommen ist.

Auslieferungsschein (Ablieferungsschein, Extraditionsschein, Stellzettel), Schein, der darüber Auskunft gibt, an wen eine Ware abgeliefert werden soll oder worden ist, insbes. die Urkunde, die beim Lagergeschäft (s. Lager) der Einlagerer ausstellt mit dem Inhalt, daß das Gut dem in der Urkunde Genannten gegen Vorzeigung der Urkunde auszuliefern sei. — Auslieferungsscheine heißen bei der Post die quittierten Scheine, gegen deren Rückgabe Pakete und Wertsendungen abgeliefert und Geldsendungen ausgehändigt werden.

Auslobung, nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch (§ 657 ff.) die durch öffentliche Bekanntmachung erfolgende Aussetzung einer Belohnung für die Vornahme einer Handlung, insbes. für die Herbeiführung eines Erfolgs. Der Auslobende ist, die Ernstlichkeit der A. vorausgesetzt, verpflichtet, die Belohnung demjenigen zu entrichten, der die Handlung vorgenommen hat, auch wenn dieser nicht mit Rücksicht auf die A. gehandelt hat. Die A. kann bis zur Vornahme der Handlung in derselben Form, in der sie bekannt gemacht wurde, widerrufen werden. Eine A., die eine Preisbewerbung zum Gegenstand hat, ist nur gültig, wenn in der Bekanntmachung eine Frist für die Bewerbung bestimmt wird.

Auslösesteuerung, s. Tafel »Dampfmaschinen«.

Auslosung, s. Lotterie und Staatsschulden.

Auslösung, der oft geringfügige äußere Anstoß, durch den die in einem Körper aufgespeicherte Wirkungsfähigkeit (potentielle Energie, Spannkraft) zu plötzlicher Kraftäußerung veranlaßt wird.

Auslosungsversicherung, auch Versicherung gegen Kursverlust genannt, hat zum Gegenstand Ersatz des Schadens, der dadurch entsteht, daß Wertpapiere (Prämienlose, Obligationen ꝛc.) zu einem niedrigern Betrag als dem Kurswert ausgelost werden. Die A. wird in Deutschland von der Versicherungsgesellschaft Wilhelma in Magdeburg und verschiedenen Bankhäusern betrieben.

Ausloten (Auspeilen), s. Loten.

Auslotsen, s. Lotse.

Ausmachen, auf See etwas sicher erkennen; in der Jägersprache den Aufenthalt von Hirschen oder Wildschweinen durch Abspüren feststellen.

Ausmärker, in der deutschen Rechtssprache jeder Fremde, der nicht zur Gemeinde (Markgenossenschaft) gehört.

Ausmatten, die Schiffswand mit Matten be-
Ausmerzen, s. Ausbracken. [hängen.

Ausmusterung, Ausscheidung der dauernd untauglichen Militärpflichtigen.

Ausnahmegerichte (Spezialgerichte), außerordentliche Gerichte für einzelne Fälle neben den ordentlichen Gerichten. Nach dem deutschen Gerichtsverfassungsgesetz (§ 16) sind A. außer Kriegsgerichten und Standrechten ausgeschlossen. Manchmal werden auch die für gewisse Arten von Rechtsstreitigkeiten bestehenden Sondergerichte (s. d.) A. genannt.

Ausnahmegesetz, ein Gesetz, das für eine bestimmte Klasse der Staatsangehörigen ein vom allgemeinen abweichendes Recht setzt. Aus dem verfassungsmäßigen Grundsatz der Gleichheit der Staatsbürger vor dem Gesetz ergibt sich, daß Ausnahmegesetze nur in Ausnahmefällen und nur aus dringenden Gründen erlassen werden dürfen. A. in diesem Sinne war das Sozialistengesetz vom 21. Okt. 1878, das nach wiederholter Verlängerung am 30. Sept. 1890 seine Geltung verloren hat. Ebenso sind der § 2 des Gesetzes, betreffend den Orden der Gesellschaft Jesu vom 4. Juli 1872, der die Freizügigkeit der Mitglieder dieses Ordens beschränkte, durch Gesetz vom 8. März 1904 und das Gesetz vom 4. Mai 1874, betreffend die unbefugte Ausübung von Kirchenämtern, das die Expatriierung widersetzlicher

Geistlicher zuließ, durch Gesetz vom 6. Mai 1890 aufgehoben worden.

a uso (ital., »nach Gewohnheit«) auf einem Wechsel bedeutet, daß er nach Gewohnheit des Platzes, auf den er gezogen ist, verfällt. Usowechsel sind nach der deutschen Wechselordnung unzulässig, aber als ausländische Wechsel dann gültig, wenn das Heimatsrecht sie gestattet. Vgl. Wechselordnung, Art. 4 und 85.

Ausöner, s. Aurunker; Ausonia, poetisch (Ovid, Vergil) für ganz Italien gebraucht.

Ausonius, Decimus Magnus, röm. Dichter, geb. um 310 n. Chr. in Burdigala (Bordeaux), gest. 393, Lehrer der Beredsamkeit und Grammatik in seiner Vaterstadt, unter Kaiser Gratian, seinem Schüler, 379 Konsul, verfaßte eine große Zahl formgewandter Gedichte ohne tiefern Gehalt. Besonders gelungen ist »Mosella«, die poetische Beschreibung einer Rhein- und Moselreise von Bingen bis Trier (hrsg. von Hosius, Marburg 1894; übersetzt von Ottmann, Trier 1895). Gesamtausgaben seiner Dichtungen von Schenkl (Berl. 1883) und Peiper (Leipz. 1886).

Ausösen, Wasser aus Booten ausschöpfen.

Auspeilen, soviel wie Ausloten, s. Loten.

Auspitz, Bezirksstadt in Mähren, mit (1900) 3603 meist deutschen Einwohnern, 193 m ü. M., an einem Flügel der Bahn Lundenburg-Brünn, hat Realschule und bedeutenden Obst- und Weinbau.

Auspizien (lat. auspicia), bei den Römern die Beobachtung von Vogel- und andern Zeichen als Kundgebungen der Götter, ob eine Handlung ihnen genehm sei oder nicht. Sie waren für jede Staatshandlung erforderlich und konnten nur von Beamten cum imperio unter Zuziehung eines Augurn vorgenommen werden. Außer den erbetenen Zeichen, zu deren Einholung besondere Zeremonien erforderlich waren, gab es auch sich von selbst darbietende, die meist ungünstig waren, wie Gewitter oder das Umfallen eines Epileptischen in der Volksversammlung. — Unter günstigen A., soviel wie unter günstigen Vorzeichen oder Aussichten; unter den A. jemandes: unter seiner Oberleitung.

Auspuffmaschine, Dampfmaschine, bei der der benutzte Dampf aus den Zylindern ohne Kondensation direkt ins Freie tritt.

Auspullen, soviel wie Ausrojen (s. d.).

Ausputz, Abfall vom Reinigen des Getreides.

Ausrahmen, s. Rahm.

Ausrauschen, das schnelle Auslaufen der Ankerkette beim Ankern eines Schiffes.

Ausrecken, das vollständige Ausbilden des neuen Geweihs bei Elch, Hirsch und Rehbock.

Ausrichtung, soviel wie Aufschließung, s. Bergbau.

Ausrodemaschine, Vorrichtung zum Ausreißen von Baumstümpfen oder eingerammten Pfählen aus dem Boden mit der Hand, durch Zugtiere oder Motoren. Eine gebräuchliche Handausrodemaschine ist der Waldteufel (s. d.). Gespann- oder Motorausrodemaschinen bestehen z. B. aus einem Bock mit starker Schraube, die um den Baumstumpf ꝛc. geschlungene Ketten aufwindet.

Ausrojen (Auspullen), stärker rudern.

Ausrückkuppelung, s. Kuppelung.

Ausrückvorrichtung, Vorrichtung bei Arbeitsmaschinen zum An- oder Abstellen der Betriebskraft durch eine mechanische Verbindung oder Lösung der Übertragungsteile.

Ausrüster ist derjenige, der ein fremdes (z. B. von ihm gemietetes) Schiff zum Erwerb durch Seefahrt benutzt. Er wird Dritten gegenüber wie der Reeder (s. d.) behandelt; vgl. Handelsgesetzbuch, § 510.

Ausrüstung, Ausstattung von Soldaten, Truppenteilen, Festungen und Schiffen mit allem zur Erfüllung ihres Zweckes nötigen Material. Vgl. Militärische Bekleidung, Militärische Ausrüstung, Festungskrieg.

Aussa, Fluß, s. Cervignano.

Aussa (s. Karte »Nordostafrika« bei Artikel Ägypten), Landschaft in Ostafrika, westlich vom Tadschurra-Busen. Die Bewohner sind Danakil (Afar) vom Modaitostamm, Hauptstadt ist Hadele Gubo. Das Gebiet steht seit 1888 unter Italiens Schutz.

Aussaat, natürliche, die Verbreitung der Samen durch natürliche Hilfsmittel zur Erreichung neuer Standorte mit günstigen Entwickelungsbedingungen. Neben selbsttätigen oder durch äußere Kraft in Betrieb gesetzten Schleuderapparaten besorgen die Verbreitung Wind und Tiere, denen die Früchte oder Samen durch besondere Verbreitungsausrüstung angepaßt sind. Flügel, Haarbesatz oder Federkronen (Pappus) an Früchten und Samen dienen dem Wind, während manche Früchte sich mit Haft- und Klettapparaten an Tieren festhängen, oder hartschalige, unverdauliche Samen mit benachbarten, zur Anlockung des Tieres auffällig gefärbten genießbaren Teilen in den Magen des Tieres gelangen und verschleppt werden. Schwimmfähige Samen von Uferpflanzen werden durch das Wasser transportiert.

Aussaigern, soviel wie Seigern (s. d.).

Aussalzen, Ausscheiden eines Körpers (Seife, Anilin-, Azofarbstoffe) aus seiner Lösung durch Zusatz festen Salzes, meist Kochsalz, beruht auf der Unlöslichkeit des betreffenden Körpers in der Salzlösung.

Aussatz (Lepra, Zaraat bei Moses, Lenke bei den Griechen, Morphala im Mittelalter, Miselsucht), chronische, durch den dem Tuberkelbazillus ähnlichen Leprabazillus hervorgerufene Infektionskrankheit, tritt in einer knotigen (tuberösen) und in einer fleckigen (makulösen) Form auf. Bei der knotigen (tuberösen) Form treten braunrote, erbsen- bis nußgroße Knoten an der äußern Haut, den Schleimhäuten, später auch in innern Organen auf, die zu geschwürigem Zerfall neigen. Der Verlauf erstreckt sich auf 8—10 Jahre. Die Kranken sterben schließlich an Erschöpfung. Bei der mildern makulös-anästhetischen Form treten rotbraune Hautflecke auf, die völlig gefühllos werden können. Die Gefühlsstörungen und die dazu tretende Muskelschwäche beruhen auf knotigen Verdickungen an den peripheren Nervensträngen (Lepra nervosa). Infolge der Gefühllosigkeit verletzen sich die Kranken leicht. Aus den Verletzungen entstehen Geschwüre, die um sich greifen und zu brandigem Absterben einzelner Gliedmaßen führen (Lepra articulorum mutilans). Die Dauer dieser Form beträgt 18—19 Jahre. — Der A. ist ansteckend, wenn auch erst bei längerm und intimerm Verkehr. Erblich ist der A. nicht, doch erkranken durch das Zusammenleben leicht die Kinder lepröser Eltern.

Der A., im Altertum gut bekannt, seit den Kreuzzügen Volkskrankheit in Mitteleuropa, wurde durch Aussatzspitäler (Leproserien, Maladreries, Sondersiechenhäuser, Gutleutehäuser) und rigorose Absperrung bekämpft. Die Aussätzigen durften nicht heiraten, trugen ein besonderes Gewand und mußten vielfach durch eine Klapper (Lazarusklapper) vor ihrer Annäherung warnen. Heute ist der A. nur in einzelnen Strichen Südeuropas, in Skandinavien und den russischen Ostseeprovinzen hei-

nisch. Im Orient, in Amerika und auf den Inseln des Stillen Ozeans kommt er noch häufig vor. — Heilmittel gegen den A. kennen wir nicht. In Norwegen ist die zwangsweise Isolierung der Kranken sehr erfolgreich. Für den Kreis Memel, wo A. infolge von Einschleppung vereinzelt aufgetreten war, wurde 1899 ein Lepraasyl eingerichtet. In Livland bestehen 4 Aussatzhospitäler für 168 Kranke. Vgl. Häser, Lehrbuch der Geschichte der Medizin und der epidemischen Krankheiten, Bd. 2 (3. Aufl., Jena 1879—1882); R. Koch, Die Lepraerkrankungen im Kreise Memel (das. 1897); »Mitteilungen und Verhandlungen der internationalen wissenschaftlichen Leprakonferenz« (Berl. 1897, 3 Bde.); »Lepra, Bibliotheca internationalis« (Leipz. 1900 ff., bisher 5 Bde.).

Aussatz der Schweine, s. Finnen.

Aussäuern, s. Auswintern.

Ausschalen, im Bauwesen Entfernen der Schalbretter eines Gewölbe-Lehrgerüstes nach Fertigstellung des Gewölbes; Benageln der Unterseite einer Holzbalkendecke mit Schalbrettern zur Aufnahme der Verohrung und des Deckenputzes.

Ausschalter, Vorrichtung, um elektrische Leitungsnetze oder deren Teile mit der Stromquelle zu verbinden oder die Verbindung zu unterbrechen. Da jeder Stromverbrauchsapparat mit dem positiven und dem negativen Pol der Stromquelle durch je eine Leitung (Hin- und Rückleitung) verbunden ist, kann die Unterbrechung in einer oder beiden Leitungen geschehen. Im ersten Falle verwendet man einpolige, im andern zweipolige A. (zwei in einem Apparat vereinigte A. mit einem Griff). Dreipolige Schalter dienen bei Drehstrom- oder Gleichstrom-Dreileiteranlagen. Für größere Stromstärken (Maschinen) sind Hebelausschalter in Gebrauch, die zwischen zwei U-förmige federnde Anschlußkontakte greifen und den Stromkreis schließen, für kleinere Stromstärken (Zimmerbeleuchtung) Dreh- oder Dosenausschalter, bei denen durch Drehen eines Handgriffs zwei federnde Schleifstücke je nach ihrer Stellung die Leitungsanschlußkontakte verbinden oder unterbrechen. Bei dem jetzt meist üblichen Moment-Hebelschalter sind Hebel und Kontaktmesser auf derselben Achse des einen Ausschlußkontaktes gelagert und durch Feder verbunden, wodurch schnelles Öffnen und Unterdrückung des schädlichen Öffnungsfunkens erreicht wird. Bei Drehschaltern wird dies meist durch dieselbe Feder erreicht. Maximale Stromstärke und Spannung sollen auf dem A. angegeben sein. S. Tafel »Elektrische Maschinen«. — Automatische oder selbsttätige A. sollen eine Unterbrechung herbeiführen entweder beim Anwachsen der Stromstärke über eine gewisse zulässige Grenze (Maximalautomat) oder beim Sinken unter eine gewisse Grenze (Minimalautomat), dienen also zum Schutze von Maschinen oder Akkumulatoren. Das Öffnen der Schalter wird gewöhnlich bewirkt durch Elektromagnete, die vom Betriebsstrom durchflossen werden.

Ausscheren, bei Dampfern, die in einer Linie hintereinander fahren, das Herausdrehen aus der Linie. Gegensatz: Einscheren.

Ausschießen, vom Wind, wenn er sich rechtsherum von SW. nach NW. dreht; vgl. Auftrimpen.

Ausschlag (Exanthem), Hautkrankheit, im engern Sinne mit Rötung verbundene Hautkrankheit. Akute Exantheme (Ausschlagskrankheiten) sind Masern, Scharlach, Röteln, Nesselfieber. Der A. beim Typhus heißt Roseola, beim Flecktyphus Petechien, bei den Pocken zuerst Papeln, dann Pusteln. Auch Syphilis, Pyämie, Blutfleckenkrankheit ꝛc. gehen mit A. einher. Die Furcht vor den Folgen eines »zurückgetriebenen« Ausschlags ist unbegründet. — Bei Tieren ist A. als Folge innerer Krankheiten selten. Vgl. Bläschenausschlag, Flechten, Mauke, Räude. — A. der Pflanzen, krankhafte, durch Schmarotzerpilze verursachte bleiche, rote, gelbe oder schwarze Flecke, Pusteln, Blasen, Schorf- oder Staubmassen an den Blättern, Stengeln ꝛc. vieler Kräuter und Gehölze.

Ausschlag, die Gewichtszugabe, die den Zeiger der Wage zum Ausschlagen bringt; Gutgewicht.

Ausschlageisen, ein mit dem Hammer zu treibendes Werkzeug zum Schneiden dünner Gegenstände.

Ausschlagswinkel, s. Elongation.

Ausschlagwald, ein Wald- oder Baumbetrieb, bei dem nur ein Teil der Baumkörper geschlagen wird. Der verbleibende Rest schlägt wieder aus. Das Verfahren wird beim Niederwald- (s. d.), Kopfholz- (s. d.) und Schneidelholz- (s. d.) Betrieb geübt. Vgl. J. Hamm, Der A. (Berl. 1896).

Ausschließung eines Richters (oder Gerichtschreibers) von der Tätigkeit in einem bestimmten Rechtsstreit erfolgt im Zivilprozeß und im Strafprozeß aus bestimmten gesetzlichen Gründen, besonders wegen eigner Beteiligung am Rechtsstreit. Sie wirkt kraft Gesetzes, kann aber auch mittels Ablehnung (s. d.) geltend gemacht werden. Vgl. Deutsche Zivilprozeßordnung, § 41 und 49; Strafprozeßordnung, § 22. Die A. der Gerichtsvollzieher ist im Gerichtsverfassungsgesetz (§ 156) geregelt.

Ausschluß, im Buchdruckereibetrieb Lettern ohne Bild von verschiedener Breite, die zur Herstellung der leeren Räume zwischen den Wörtern und zur Justierung der Zeilenbreite, zum Ausschließen, dienen; s. Buchdruckerkunst.

Ausschlußurteil, s. Aufgebotsverfahren.

Ausschneidekunst (griech. Psaligraphie), die Kunst, mit der Schere aus meist schwarzem Papier Figuren und Zeichnungen auszuschneiden, im 18. und Anfang des 19. Jahrh. sehr beliebt, wurde in neuerer Zeit von O. Phil. Runge (Hamburg), Georg Schmidt (Düsseldorf) und Fröhlich (Berlin; Jugendschriften) gepflegt. Paul Konewka (s. d.) erhob sie zu künstlerischer Bedeutung. Jetzt wird sie nur noch selten geübt (Johanna Beckmann, Berlin). Vgl. Silhouetten.

Ausschnitt (lat. Sector), ein Stück eines von einer krummen Linie begrenzten Flächenraumes, das durch zwei von einem Punkt im Innern nach der krummen Linie gezogene Gerade abgesondert wird. Kugelausschnitt, ein kegelförmiges Stück einer Kugel, das den Kugelmittelpunkt zur Spitze und eine Kreisfläche auf der Kugeloberfläche zur Grundfläche hat.

Ausschuhen, s. Hufkrankheiten.

Ausschuß, ein aus einer organisierten Gesamtheit (Verein, Körperschaft, Parlament) gewählter und mit besondern Funktionen betrauter engerer Kreis von Mitgliedern. Dem A. kommt die Vorberatung und Vorbereitung von Vorlagen (namentlich den Ausschüssen der parlamentarischen Körperschaften, der Gemeindeorgane, den Bundesratsausschüssen) oder selbständige Beschlußfassung (namentlich den Gemeindeausschüssen, Bürgerausschüssen, Gesellenausschüssen ꝛc.) zu. S. auch Bundesrat, Invaliditätsversicherung, Unfallversicherung und Aufsichtsrat. — In der Jägersprache bedeutet A. die Stelle, an der die Kugel aus dem Körper des getroffenen Wildes austritt.

Ausschwärmen, bei der Infanterie übergang

aus geschlossener Ordnung zur Schützenlinie. — Über A. der Bienen s. d.

Ausschwitzung, s. Exsudat.

Aussee, 1) Marktflecken in Steiermark, Bezirksh. Gröbming, im Salzkammergut, mit (1900) 1566 Einw., 657 m ü. M., an der Traun und der Bahn Steinach-Schärding gelegen, beliebter Sommerkurort, hat Solbad, große Salzsiederei und Bezirksgericht. Vgl. Konschegg, Führer in A. (2. Aufl., Wien 1889). — 2) (Mährisch-A.) Stadt in Mähren, Bezirksh. Hohenstadt, mit (1900) 1765 deutschen Einwohnern, hat Schloß mit forstwirtschaftlichem Museum.

Ausseglen, schneller als ein andrer Segler segeln, ihn überholen (z. B. beim Wettsegeln).

Ausseifen (Auswaschen), s. Seifengebirge.

Außendeichsland (Vorland), das vor dem Deiche liegende Land.

Außenfleet (Außentief), s. Binnentief.

Außenhandel (auswärtiger Handel), der gesamte Warenumsatz mit dem Ausland im Gegensatz zum Binnenhandel, dessen Umsätze sich innerhalb des Landes vollziehen. Der Binnenhandel oder der Absatz auf dem innern Markt ist bei allen Völkern viel bedeutender und deshalb seine Entwickelung für ihr wirtschaftliches Gedeihen wichtiger als der A. oder die Lage des Weltmarktes. Der gesamte A. aller Völker zusammen stellt den Welthandel dar. Infolge der Verbesserung der Verkehrsmittel, der steigenden Bevölkerung in den Kulturstaaten und der fortschreitenden Arbeitsteilung wächst der A. immer mehr und dürfte bei den wichtigsten Handelsstaaten heute an 90 Milliarden Mk. betragen, wovon der deutsche A. sich im J. 1905 auf 12,5 Milliarden stellte. Die deutsche Einfuhr besteht etwa zu drei Vierteln aus Rohstoffen und Nahrungsmitteln, die Ausfuhr zu drei Vierteln aus Fabrikaten. Die Rohstoffe sind unentbehrlich für die Industrie, da sie im Inland überhaupt nicht oder in ungenügender Menge vorkommen. Anderseits reicht die heimische Nahrungsmittelerzeugung für die Ernährung der wachsenden Bevölkerung immer weniger aus. Sie bleibt beim Getreide bereits um etwa ein Fünftel hinter dem Verbrauch zurück.

Die Ausfuhr der Industriefabrikate stellt die Bezahlung für die Einfuhr dar. Wenn Einfuhr und Ausfuhr einander nicht die Wage halten, muß der Ausgleich durch Geldausfuhr, Verschuldung oder sonstwie erfolgen (s. Handelsbilanz). Die Ausfuhr von Fabrikaten suchte im Interesse der gewerblichen Entwickelung der Merkantilismus (s. d.) zu fördern, indem er einerseits die Ausfuhr von Rohstoffen mittels Ausfuhrverboten und -zöllen (Ausgangszöllen) hinderte, um ihre Preise zugunsten der weiterverarbeitenden Industrie niedrig zu halten, anderseits Ausfuhrprämien für die gewerblichen Erzeugnisse gewährte. In neuerer Zeit ist die Ausfuhr meist ganz freigegeben (in Deutschland seit 1873) oder nur für einige Artikel, wie Lumpen (Österreich), gewisse Landesprodukte (Italien), bezollt. Aus rein fiskalischen Gründen hatte England während des Burenkrieges einen Ausfuhrzoll auf Kohle gelegt. Im Sinne des alten Merkantilismus soll in Schweden ein Ausfuhrzoll auf Eisenerz beabsichtigt sein. Für Deutschland schlagen manche einen Ausfuhrzoll auf Kali vor, um sein Monopol in diesem Dungstoff auszubeuten und ihn möglichst der einheimischen Landwirtschaft zu erhalten. Für den Kriegsfall sind Ausfuhrverbote für Kriegsbedarf einschließlich der Pferde üblich. Ausfuhrprämien bestanden bis in die neueste Zeit in Deutschland und andern Ländern für Zucker, sind aber durch die Brüsseler Konvention von 1902 beseitigt. Bedeutung haben noch die versteckten Ausfuhrprämien, als die Ausfuhrvergütungen, d. h. Rückvergütungen für inländische Verbrauchssteuern oder für Zölle auf den verarbeiteten Rohstoff (Rückzölle), dann anzusehen sind, wenn die Vergütung zu hoch bemessen ist. In Deutschland werden Außenhandelvergütungen gezahlt für Branntwein, Bier, Tabak und Tabakfabrikate. Ähnliches ist für Mühlenfabrikate der Fall (s. Identitätsnachweis).

Die Einfuhr ist in allen Kulturländern grundsätzlich statthaft, doch unterliegt sie den unter dem Einfluß der Handelspolitik (s. d.) stehenden Zöllen (s. d.). Soweit Einfuhrverbote noch vorkommen, tragen sie meist finanziellen Charakter, wie die zur Sicherung eines Staatsmonopols, oder sind polizeilicher Natur, wie solche zum Schutz gegen Viehseuchen oder zur Abhaltung sonstiger Gefahren.

Außenhof, s. Landwirtschaftliche Gebäude.

Außenkelch, s. Nebenkelch.

Außenklüver, Segel am Außenklüverbaum, s. Takelung.

Außenlehen (feuda extra curtem), die unter fremden Lehnsherren stehenden Landesteile (vgl. Lehen).

Außenschläge, s. Fruchtfolge.

Außenschmarotzer (Ektoparasiten), außen am Körper der Tiere lebende Schmarotzer (s. d.).

Außenstände (Ausstände), im Geschäftsverkehr die Summen, die man von andern zu fordern hat.

Außentakel, s. Nocktakel.

Außentief, s. Binnentief.

Außenversicherung ist die Versicherung von beweglichen Gegenständen gegen Brandschaden, auch wenn diese sich außerhalb des gewöhnlichen Aufenthaltsortes befinden. Im allgemeinen übernimmt nämlich die Feuerversicherung nur insoweit die Versicherung beweglicher Gegenstände, als sie sich in bestimmten, genau beschriebenen Räumlichkeiten befinden. Die A. kommt vorzugsweise in Betracht für Versicherung von Kleidern und Ausrüstungsstücken, die man am Leibe trägt oder auf Reisen mitnimmt, und für Stoffe und Materialien, die eine Fabrik Hausgewerbtreibenden zur Verarbeitung ins Haus gibt.

Außenwache, s. Sicherheitsdienst.

Außenwerke in alten Festungen, vor dem Hauptwall diesseit des gedeckten Weges gelegene Festungswerke zum Schutz des Hauptwalles.

Außenwinkel, s. Dreieck.

Außerdienststellung eines Schiffes, übergabe eines Kriegsschiffes an die Werftverwaltung bis zur nächsten Indienststellung. Die Besatzung tritt in die Matrosen- und Werftdivisionen.

Außeretatmäßig (spr. -etä-), im Etat (Budget) nicht vorgesehen; außeretatmäßige Beamte, für die im Etat keine festen Stellen bewilligt sind.

Außerkurssetzung (Festlegung, Vinkulierung), ein Verfahren, durch das Inhaberpapiere mittels eines Vermerks auf dem Papier außer Umlauf gesetzt werden, so daß das Eigentum an ihnen nicht mehr durch übergabe von Hand zu Hand frei übertragen werden kann. Die A. kann durch Wiederinkurssetzung (Freimachung, Devinkulierung) rückgängig gemacht werden.

Außermeridiänbreite, s. Seefahrtskunde.

Außer-Rhoden, Halbkanton, s. Appenzell.

Aussetzung (in Österreich Kindesweglegung), Verbringen von hilflosen Personen, insbes. Kindern, an einen Ort, wo ihnen Gefahr für Leib oder Leben

droht (A. im engern Sinn), oder vorsätzliches Verlassen solcher Personen in hilfloser Lage trotz bestehender Obsorgepflicht. Sie wird mit Gefängnis nicht unter 6 Monaten, bei Körperverletzung, bez. Tod mit Zuchthaus von 3—15 Jahren, in Österreich mit Kerker von 6 Monaten bis 10 Jahren bestraft. — A. von Kindern war und ist bei manchen Völkern noch gebräuchlich (Griechen, Römer, Chinesen, Japaner, Hindu). Bei Juden, Ägyptern und Germanen bestand sie nicht. Im Christentum, das der Unsitte entgegentrat, war die A. von Kindern zunächst nur vor Kirchentüren gestattet. Später wurden zu ihrer Aufnahme Findelhäuser errichtet. — Die A. gilt jetzt allgemein als strafbare Handlung (Deutsches Strafgesetzbuch, § 221; Österreichisches, § 149 ff.). Vgl. Platz, Geschichte des Verbrechens der A. (Stuttg. 1876); Henning, Das Delikt der A. nach Deutschem Reichsstrafgesetzbuch (Münch. 1899).

Aussetzung des Strafvollzugs, s. Bedingte Verurteilung.

Aussetzung des Verfahrens, nach der deutschen Zivilprozeßordnung (§ 148—155 und 239 ff.) die vom Gericht angeordnete, nur in den gesetzlich vorgesehenen Fällen zulässige vorläufige Einstellung des Verfahrens. Sie ist von dem durch den Parteiwillen veranlaßten Ruhen und von der von selbst eintretenden Unterbrechung des Verfahrens zu unterscheiden und erfolgt auf Antrag oder von Amts wegen.

Aussicht von Bergen und Türmen, s. Kimmtiefe.

Aussig, Bezirksstadt im nördlichen Böhmen, 138 m ü. M., an der Elbe und Biela in engem Tale gelegen, hat (1900) 29,078, mit Schönpriesen und Kleische 37,265 deutsche Einwohner. A. weist außer der spätgotischen Pfarrkirche wenig Altertümliches auf, hat rege Industrie, zahlreiche Fabriken, darunter die bedeutende chemische und die Glasfabrik, lebhafte Elbschiffahrt und ist wichtiger Knotenpunkt der Bahn Wien-Prag-Bodenbach. A., Sitz der Bezirkshauptmannschaft, des Bezirksgerichts, eines Hauptzollamts, hat auch Gymnasium, Handelsakademie und Stadtmuseum. Südlich liegt der malerische Durchbruch der Elbe durch das böhmische Mittelgebirge (s. d.) mit der Ruine Schreckenstein und dem Basaltfels Worlotsch (Humboldtfelsen). — A., eine der königlichen Städte Böhmens, zuerst unter Ottokar II. erwähnt, geriet 1282 vorübergehend in den Pfandbesitz des Markgrafen Otto von Brandenburg und wurde 1426 von den Hussiten zerstört, blühte aber nach den Kriegen bald wieder auf. Im J. 1639 nahmen es die Schweden unter Banér ein.

Aussim, Stadt (an Stelle der alten Letopolis) in der ägypt. Provinz Giseh, mit (1897) 7377 Einw.

Aussonderung, im Konkurs die Ausscheidung von Gegenständen, die dem Gemeinschuldner nicht zugehören, aus der Konkursmasse auf Grund eines persönlichen oder dinglichen Rechtes. Die Personen, die eine A. beanspruchen können, wurden im gemeinen Recht Vindikanten oder Separatisten ex jure dominii genannt. Jetzt heißen sie Aussonderungsberechtigte. Vgl. Deutsche Konkursordnung, § 43 ff.; Österreichische Konkursordnung, § 26 ff.

Aussperrung, s. Arbeitseinstellung.

Ausspielung, das Spielen mehrerer Personen um eine vom Veranstalter oder den Teilnehmern ausgesetzte, nicht in Geld bestehende Sache. Der Gewinn fällt dem zu, für den das Spiel entscheidet. Die öffentliche A. bedarf der polizeilichen Genehmigung, andernfalls tritt Gefängnis- oder Geldstrafe nach § 286 des Strafgesetzbuches ein. Die private A. ist straflos, begründet aber auch keine Klage auf den Gewinn, der übereignete Gewinn kann indes nicht zurückgefordert werden.

Ausspitzen, soviel wie Auskeilen (s. d.).

Aussprache, die Art und Weise, die Laute einer Sprache vernehmbar zu machen. Sie ist in jeder Sprache, jeder Mundart, bei jedem Individuum eine andre. Diese Verschiedenheit beruht auf der Artikulationsbasis, d. h. der Art, wie die Sprachorgane zusammenarbeiten. Das Vorschieben der Unterkiefer, die Bewegungen der Zunge u. dgl. verursachen z. B. ganz verschiedene akustische Wirkung. Erschwert wird das Erkennen der annähernd richtigen Aussprache besonders durch die Rechtschreibung solcher Sprachen, die eine lange literarische Geschichte durchgemacht haben, weil sie in der Schrift ganz oder teilweise das Bild einer längst überwundenen Periode der Aussprache festhalten. Dies ist im heutigen Französischen, Deutschen, Russischen, Griechischen der Fall, am stärksten, so daß sich Laut und Lautbild fast niemals ganz decken, im Englischen. Eine feste Regel für die A. irgendeiner Sprache läßt sich nur vorschreiben, nicht auf natürlichem oder logischem Wege finden. Gewöhnlich hat eine bestimmte Mundart auf Grund politischer Verhältnisse den Rang vor ihresgleichen als Schriftsprache erlangt, so in Frankreich die Pariser, in Deutschland die böhmisch-meißnische des 16. Jahrh. Obgleich diese durchaus oberdeutschen Charakter hat, werden ihr doch neuerdings durch das politische Vorwiegen des ursprünglich niederdeutschen Nordens niederdeutsche Eigentümlichkeiten aufgenötigt, z. B. die Forderung, b, d, g, das sanfte s mit schwingenden Stimmbändern (Stimmton) auszusprechen. Aber das Herrschen einer bestimmten Mundart erzielt noch lange keine einheitliche A., man muß vielmehr die Grenzen noch enger ziehen: so gilt in Deutschland die auf der Bühne übliche A., in England die A. der Prediger als Muster. Vgl. Betonung.

☞ Die **Aussprachebezeichnung** fremder Wörter in vorliegendem Werke bestrebt sich, grundsätzlich mit dem Material auszukommen, das die Regeln der deutschen Rechtschreibung bieten. Sie gibt also nur einen notdürftigen Anhalt, aber keine auch nur annähernd vollkommene Wiedergabe. Der Hauptwert ist auf möglichst sichere Bezeichnung der betonten Silbe gelegt, und zwar in der Weise, daß die fürs Lateinische eingebürgerte Bezeichnung zugrunde gelegt ist: das Längezeichen – bezeichnet zugleich die Tonstelle, das Kürzezeichen ˘ gibt an, daß die vorausgehende (drittletzte) Silbe betont ist. Wörter mit mehr als einem Konsonanten zwischen letzter und vorletzter Silbe sind auf dieser betont. Die Bezeichnung der Tonstelle ist vielfach unmöglich bei rein musikalisch betonenden Sprachen, so beim Japanischen und bei vielen Neger- und Indianersprachen. Als besondere Zeichen sind für einige fremdartige Laute zu Hilfe genommen: ſch für den Laut des französischen j (z. B. in »Journal«); th für das härtere, stimmlose englische th (in »Bath«); dh für das tönende englische th (in »Sutherland«); ȧ für den langen, zwischen a und o schwebenden englischen Laut (in »Allston«, »Bradlaugh«).

Ausspringende Winkel, in Befestigungen ihre Spitze nach außen kehrende Winkel (Saillants). Man macht sie möglichst stumpf, der bessern Feuerwirkung ins Vorgelände wegen.

Ausspruch, in der Rhetorik soviel wie Sentenz; im Rechtswesen Spruch, Urteil.

Ausstand, s. Arbeitseinstellung.

Ausstände, soviel wie Außenstände (s. d.).

Ausstanzmaschine, Vorrichtung, die mittels Stempels und Matrize Werkstücke aus Papier, Pappe, Leder, Blech ausstößt, die dann in demselben Stempelniedergange häufig noch weiter bearbeitet werden (Ausstanzen und Umbiegen der Ränder von Deckeln für Konservenbüchsen).

Ausstattung, s. Bühne.

Ausstattung, nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch (§ 1624) alles, was einem Kinde (Sohn oder Tochter) mit Rücksicht auf seine Verheiratung oder auf die Erlangung einer selbständigen Lebensstellung zur Begründung oder Erhaltung der Wirtschaft oder Lebensstellung von dem Vater oder der Mutter zugewendet wird. Der Begriff der A. ist weiter als der der Aussteuer. Aussteuer (Bürgerliches Gesetzbuch, § 1620) ist nur, was einer Tochter im Fall ihrer Verheiratung zur Einrichtung des Haushaltes gewährt wird. Der Vater ist verpflichtet, der Tochter eine angemessene Aussteuer zu gewähren, soweit er bei Berücksichtigung seiner sonstigen Verpflichtungen ohne Gefährdung seines standesgemäßen Unterhaltes dazu imstande ist und nicht die Tochter selbst ein zur Beschaffung der Aussteuer ausreichendes Vermögen hat. Die Mutter trifft eine Aussteuerpflicht nur, wenn der Vater zur Gewährung der Aussteuer außer stande oder wenn er gestorben ist. Von der Aussteuer abgesehen besteht eine Pflicht zur A. nicht. Vgl. österreichisches Bürgerliches Gesetzbuch, § 1220 ff., 1231.

Aussteller des Wechsels (s. Wechsel, Trassant) ist der, der einen Wechsel durch Ausstellung, d. h. durch schriftliche Anfertigung, schafft.

Ausstellungen dienen der Vorführung wirtschaftlicher oder künstlerischer Leistungen zu dem Zweck, einerseits die Besucher zu unterrichten und ihnen Anregungen zu geben, anderseits die Aussteller bekannt zu machen und im geschäftlichen Wettbewerb zu fördern. Sie haben von der Ausschmückung der Schaufenster ihren Ursprung genommen. Eine größere Zahl von Verkäufern vereinigte sich, um Artikel, wie Maschinen, Apparate, die nicht auf Messen und Märkten vertrieben werden, einem größern Publikum während einer längern Zeitdauer vorzuführen. Während zuerst den Besuchern die Herstellungsweise der Gegenstände möglichst verheimlicht wurde, sucht man sie jetzt bei ausreichendem Schutz für die Erfindungen deutlich vorzuführen, um viele Käufer anzulocken. Der Wettbewerb der Völker verursachte eine stets größere Ausgestaltung der A. Sie bilden eine charakteristische Erscheinung des 19. Jahrh. — Spezial- und Fachausstellungen dienen einem Gewerbe (Kunstausstellungen, landwirtschaftliche A.). Bei Wanderausstellungen (Gemälde ꝛc.) wird der Ausstellungsort öfter gewechselt, um die Ausstellungsgegenstände größern Gebieten zugänglich zu machen. Außer den zeitlichen wurden dauernde, den Museen ähnliche A. (Exportmusterlager ꝛc.) geschaffen, in denen die Gegenstände von Zeit zu Zeit erneuert und durch die neuesten Erfindungen vervollständigt werden. Jährlich wiederkehrende A. werden von der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in wechselnden Städten veranstaltet. — Zur Beschickung von Weltausstellungen, die meist alle Gebiete des Lebens umfassen, werden die Kulturstaaten offiziell aufgefordert. Sie lassen sich dann durch einen Ausstellungskommissar vertreten, der die Interessen der seinem Land angehörigen Aussteller zu wahren hat und die von Staats wegen zur Ausstellung gelangten Abteilungen (Schul-, Gesundheits-, Polizei-, Bauwesen ꝛc.) leitet. Auch die Fachausstellungen tragen oft internationalen Charakter. Trotz aller ungünstigen Urteile und der Ausstellungsmüdigkeit weiter Kreise, namentlich der Industrie, nehmen die A. an Umfang und Häufigkeit zu. In der Neuzeit haben sich die Schwindelausstellungen vermehrt. Von Spekulanten veranstaltet, beabsichtigen sie, Medaillen an die Aussteller gegen Entschädigung zu verteilen. Durch Warnungen wurden solche Veranstaltungen mehrfach vereitelt.

Die hervorragendsten Weltausstellungen waren:

Ort	Jahr	Fläche in Hektar	Anzahl der Aussteller	Anzahl der Besucher in Million.	Einnahme in Million. Mark	Ausgabe in Million. Mark
London . .	1851	8,1	17000	6,390	10,160	5,920
Paris . . .	1855	16,8	23946	5,142	2,561	9,200
London . .	1862	10,1	29800	6,211	8,352	9,176
Paris . . .	1867	41,7	33000	11,000	21,000	18,752
Wien . . .	1873	16,2	42000	7,225	8,512	46,800
Philadelphia	1876	30,3	26900	10,165	15,441	32,320
Paris . . .	1878	75,0	52830	16,160	19,000	44,320
Sydney . .	1879	6,7	9345	1,117	—	—
Melbourne .	1880	8,7	12792	1,330	1,040	6,000
Melbourne .	1888	14,4	13000	1,900	3,750	10,300
Paris . . .	1889	95	61722	32,350	40,000	32,000
Chicago . .	1893	81	70000	21,463	119,600	114,320
Brüssel . .	1897	132	12000	—	—	—
Paris . . .	1900	222,8	60000	48,130	98,000	100,000
St. Louis .	1904	500	75000[1]	19,695	106,500[2]	100,000

[1] 3721 deutsche Aussteller. — [2] Davon 60 Mill. Mk. Staats- und Stadtzuschüsse.

Vgl. Bucher, Kulturhistorische Studien aus der Industrieausstellung aller Völker (Frankf. 1851); Huber, Die A. und unsre Exportindustrie (Stuttg. 1886); Lessing, Das halbe Jahrhundert der Weltausstellungen (Berl. 1900).

Aussteuer, s. Ausstattung.

Aussteuerversicherung, Unterart der Lebensversicherung (s. d.), bezweckt die Zahlung einer vertraglich festgesetzten Summe gegen jährliche oder einmalige Prämie, wenn das versicherte Kind ein bestimmtes Lebensalter erreicht. Sie soll dem Familienoberhaupt den plötzlichen, erheblichen Aufwand für eine Aussteuer der Tochter oder das Studium des Sohnes ersetzen. — Bei der Militärdienstversicherung ist die Zahlung der Versicherungssumme von dem Eintritt des Sohnes in den Militärdienst bedingt. Eine ganz neue Form ist die Meisterschaftsaussteuerversicherung, die jungen Handwerkern das Kapital gewähren soll, um sich selbständig zu machen.

Ausstich, der beste Wein eines Berges oder Jahres.

Ausstopfen der Tiere, s. Naturalien.

Ausstrahlung, im meteorologischen Sinne das Fortgehen der Wärme von der Erdoberfläche, findet andauernd statt, ist aber dann besonders bemerkbar, wenn dadurch die Temperatur der Luft unter den Gefrierpunkt sinkt und Frostschaden entsteht. Bedingung ist klarer Himmel und ruhige Luft, Schutzmittel sind Rauch und Decken. S. Nachtfrost.

Ausstrahlung (Emission), s. Spektralanalyse.

Ausstrich, soviel wie Ausgehendes (s. d.).

Ausstüßen, s. Auswaschen.

Aust, s. Eintagsfliegen und Ernte.

Austausch von Kindern, s. Jugendaustausch, internationaler; A. von Lehramtskandidaten, s. Lehreraustausch, internationaler.

Austen (spr. ôst'n), Jane, engl. Romanschriftstellerin, geb. 16. Dez. 1775 in Steventon, gest. 24. Juli 1817 in Winchester. Ihre Romane und Novellen (»Sense and sensibility«, »Pride and prejudice«, »Mansfield Park« u. a.; neue Ausg. 1882, 6 Bde.) enthalten gute Schilderungen des englischen Provinziallebens, namentlich des Mittelstandes. »Letters of Jane A.« gab Lord Brabourne heraus (Lond. 1884, 2 Bde.). Vgl. Austen-Leigh, A memoir of J. A. (2. Aufl.,

Lond. 1871); Adams, Life of J. A. (neue Ausg., Boſt. 1897); Pollock, J. A., her contemporaries and herself (Lond. 1899); Hill, J. A., her homes and her friends (daſ. 1901).

Auſtenit, ſ. Eiſenkarbide.

Auſter (lat.), Südwind der Römer.

Auſterlitz, Stadt in Mähren, Bezirksh. Wiſchau, mit (1900) 3703 meiſt tſchech. Einwohnern, an der Littawa und der Bahn Brünn-Biſenz, hat Bezirksgericht und gräflich Kaunitzſches Schloß. — Hier ſiegte 2. Dez. 1805 Napoleon I. über die Öſterreicher und Ruſſen unter Kutuſow (Dreikaiſerſchlacht), worauf 6. Dez. ein Waffenſtillſtand folgte, der am 26. Dez. zum Preßburger Frieden führte. Vgl. Stoklaſka, Die Schlacht bei A. (Brünn 1905).

Auſtern (Ostreïdae), Muſcheln mit ungleichen, unregelmäßigen Schalen, von denen die flachere der dickern, gewölbten wie ein Deckel aufliegt. Mit der gewölbten Schale ſitzen die A. feſt. Es iſt nur ein großer Schließmuskel vorhanden, der Fuß iſt rudimentär. Mantel und Kiemen bilden den »Bart«. Die A. leben kolonienweiſe im Meer und beanſpruchen mindeſtens 3 Proz. Salzgehalt, fehlen daher in der Oſtſee. Zur Familie der A., die auch foſſil vertreten ſind, zählen die Gattungen Zwiebelmuſchel (Anomia *L.*), Scheibenmuſchel (Placuna *Brug.*), mit ſehr dünner Schale, Habichtmuſchel (Gryphaea *Lam.*) und als wichtigſte die Auſter (Ostrea *L.*) mit vielen ſchwer unterſcheidbaren Arten. Die wichtigſte, die gemeine Auſter (Ostrea edulis *L.*), iſt weit verbreitet an den europäiſchen Küſten auf ſogen. Auſternbänken, beſonders auf wenig ſchlammigem Boden bis 40 m Tiefe. Sie iſt zwitterig und produziert über 1 Mill. Eier. Die Larven ſchwimmen eine Zeitlang frei umher, um dann zu Boden zu ſinken. Die Nahrung beſteht aus mikroſkopiſchen Organismen, die mit dem Waſſer eingeſogen werden. Beſonders gefährliche Feinde ſind die Seeſterne.

Mit 3—4 Jahren ſind die A. genießbar. Man bricht ſie mit der Hand, dem Auſternſchaber oder Scharrnetz los und bringt ſie in milderes Waſſer von 2—3 Proz. Salzgehalt, und zwar in Baſſins (Parke, Claires, z. B. bei La Tremblade und Marennes, Isle de Ré, Hayling, Oſtende) oder an geeignete Küſtenpunkte (Whitſtable, Hernebai, Wangeroog). Die Auſternparke ſind gemauerte oder gezimmerte Räume, die durch Schleuſen mit dem Meere zuſammenhängen und täglich gereinigt werden. Die Claires genannten Parke von Marennes und La Tremblade werden nur von Springfluten mit friſchem Waſſer verſehen. Bei künſtlicher Auſternzucht fängt man die ſchwärmende Brut an Ziegeln auf, wäſcht dieſe und bringt die abgelöſten herangewachſenen Tiere in ſchützende Kaſten aus Drahtgeflecht, nach einem Jahr in offene Parke. In Frankreich werden jährlich über 1 Milliarde A. gewonnen. Als beſte Sorten gelten die Natives (Whitſtaple), dann folgen die holländiſchen, franzöſiſchen, italieniſchen (Arſenalauſtern), die Fiſchauſtern von Borkum, die amerikaniſchen A. (blue points, rockeways).

Die A. ſind nahrhaft, roh wirken aber faſt nur appetitreizend und gehen teilweiſe für die Ernährung verloren. Sie enthalten neben 82 Proz. Waſſer 5,78 Proz. verdauliches Eiweiß und 1,77 Proz. Fett. Vor übertriebenem Genuß iſt zu warnen, da ſich Verdauungsbeſchwerden einſtellen können. Unter Umſtänden ſind A. wie die Miesmuſcheln giftig (A. italieniſcher Häfen oft gefährlich), und es ſcheint, daß während des Sommers (in den Monaten, die kein »r« führen), wenn die A. die Eier enthalten, ptomaïnähnliche Körper in der Leber und den Eiern die Giftigkeit verurſachen. Tote A., deren Schalen klaffen, ſind ſtets gefährlich und vom Genuß auszuſchließen. — In Europa gelten A. als Luxuseſſen (London verbraucht jährlich 500, Paris 130 Mill. A.). In Nordamerika aber ſind ſie wichtig für die Volksernährung (Jahresbedarf der Vereinigten Staaten 450 Mill. l) und werden in großen Mengen in Büchſen eingemacht. — Die weſentlich aus kohlenſaurem Kalk beſtehenden Schalen dienen als Dünger, präpariert als Zahn- und Putzpulver, zu Kitt ꝛc.

Die Auſter galt ſchon den Völkern des Altertums als vornehmes Nahrungsmittel. Die erſten Auſternparke legte der Prokonſul Sergius Orata etwa 100 v. Chr. im Golf von Bajä an. Horaz und Auſonius (ſ. d.) beſangen die A. der Bucht von Cumä und der Südweſtküſte Galliens. Als beſondere Leckerbiſſen wurden ferner die A. von Brunduſium, Tarent und Kyzikos angeſehen. Vgl. Tolle, Die Auſternzucht und Seefiſcherei in Frankreich und England (Berl. 1871); Möbius, Die Auſter und die Auſternwirtſchaft (daſ. 1877); Buſch, Der gerechte und vollkommene Auſterneſſer (2. Aufl., Hannov. 1878); Brocchi, Traité d'ostréiculture (Par. 1883); Brooks, The American oyster culture (Baltimore 1891); Tonning, L'ostréiculture (Kopenh. 1894).

Auſternbaum, Baum des tropiſchen Amerika, ſ. Rhizophora.

Auſterndieb (See-Elſter, Seeſchnepfe, Haematopus ostralegus *L.*), Vogel aus der Familie der Regenpfeifer, gedrungen gebaut, mit großem Kopf, langem geradem Schnabel, die drei kurzen Zehen mit Spannhäuten, 42 cm lang, iſt auf der Oberſeite ſchwarz, unterſeits weiß mit weißer Flügelbinde. Schnabel und Beine ſind rot. Er bewohnt die Küſten Nord- und Mitteleuropas, frißt Gewürm und Weichtiere, vermag aber lebende Auſtern nicht zu öffnen. Die Eier ſind ſehr ſchmackhaft, das Fleiſch iſt ungenießbar.

Auſtervergiftung, ſ. Muſchelvergiftung.

Auſtin (ſpr. ôſtin), Hauptſtadt des nordamerikan. Staates Texas, am Colorado, mit (1900) 22,258 Einw., Bahnknotenpunkt, hat ſchönes Kapitol und Univerſität und treibt Baumwoll- und Viehhandel.

Auſtin (ſpr. ôſtin), 1) Sarah, geborne Taylor (ſ. Taylor of Norwich), engl. Schriftſtellerin, geb. 1793 in Norwich, geſt. 8. Aug. 1867 in Weybridge bei London, wirkte eifrig für Einbürgerung der deutſchen Literatur in England und überſetzte Werke des Fürſten Pückler, Rankes (»History of the popes«, 1840; »History of the reformation in Germany«, 1845—47) u. a. Bemerkenswert ſind die »Characteristics of Goethe, from the German of Falk, von Müller and others« (1833, 3 Bde.) mit treffenden eignen Urteilen und Noten. — Ihre Tochter Lucie, Lady Duff Gordon, geb. 1821, geſt. 1869, überſetzte aus dem Deutſchen und ſchrieb: »Reiſebriefe aus Afrika«. Vgl. Janet Roß (ihre Tochter), Three generations of English women (2. Aufl., Lond. 1892).

2) Horatio Thomas, brit. Vizeadmiral und Nordpolfahrer, geb. 1801, geſt. 1865, begleitete Parry auf ſeiner zweiten Expedition und forſchte 1850 nach dem verſchollenen Franklin, ohne ihn zu finden.

3) Alfred, engl. Dichter, ſeit 1896 Poet Laureate (nach Tennyſon), geb. 30. Mai 1835 in Headingley bei Leeds, gegenwärtig in Aſhford (Kent), Juriſt, widmete ſich bald ganz literariſcher und redaktioneller Tätigkeit. Er war 1869—70 während des ökumeni-

schen Konzils im Vatikan Vertreter des »Standard« und 1870/71 Kriegsberichterstatter. A. schrieb unter anderm: »The human tragedy« (1862).

Austinsee (spr. -tin-), Salzsee im wüsten Westaustralien, 400 m ü. M., wurde 1854 von Austin entdeckt.

Austräge, Bezeichnung für schiedsrichterliche Entscheidungen sowie für die Schiedsgerichte selbst. Das Austrägalgericht (Austrägalinstanz) hatte im frühern Deutschen Bund über die Streitigkeiten zwischen den Bundesgliedern zu entscheiden, die heute vom Bundesrat erledigt werden. — A. werden ferner die Sondergerichte von Standesgenossen genannt. Das landesgesetzlich gewährte Recht der Standesherren auf Aburteilung durch Standesgenossen in Strafsachen wurde durch die Reichsgesetzgebung nicht abgeschafft.

Austrāl (lat.), südlich.

Australien (Neuholland; hierzu die Karte »Australien« u. Statistische Beilage) ist der kleinste der sechs Erdteile, ohne Tasmanien (s. d.) 7,631,513 qkm groß. Davon kommen auf Queensland 1,731,337, Neusüdwales 804,576, Victoria 227,610, Südaustralien 2,340,460 und Westaustralien 2,527,530 qkm.

[Lage und Grenzen.] A., einer der drei Süderdteile, liegt zwischen 10° 47′ (Kap York) und 39° 11′ (Kap Wilson) südl. Br. und zwischen 113° 5′ und 153° 16′ östl. L., zwischen Indischem und Großem Ozean, von dem Australasiatischen Archipel getrennt durch die Arafurasee, von Neuguinea durch die Torresstraße; Tasmanien wird durch die flache Baßstraße abgegliedert. Die Länge des Erdteils von W. nach O. beträgt 4100 km, seine Breite 1700—3200 km. A. ist zwar reicher gegliedert als Afrika und Südamerika durch Halbinseln (York, Arnhemland, Dampierland, Eyriahalbinsel, Yorkehalbinsel) und Inseln (Wellesleygruppe, Groote Eylandt, Melville, Bathurst, Känguruhinsel, King, Flinders, Moreton, Fraser), aber viel schwächer als Nordamerika, Asien oder Europa. An größern Buchten schneiden in den Kontinent ein im N. Carpentaria-, Vandiemen- und Cambridgegolf, Kingsund, im W. die Sharksbai, im S. der Spencer-, der Sankt-Vincentgolf und die Encounterbay. Gute Häfen sind Port Darwin im N., Port Phillip im S., Port Jackson im O. Der Ostküste Australiens lagert sich in einem Abstand von 40 km im N. bis 180 km im S. das Große Barrierriff vor, das nur an wenigen Stellen (Raine Inlet) für große Schiffe passierbar und der Schiffahrt im allgemeinen gefährlich ist.

[Bodengestaltung, geologische Verhältnisse und Bewässerung.] A. besteht im O. aus einem Faltungsgebirge, das sich gegen W. hin sanft, gegen O. zur Küste hin steil abdacht. Der nördlichste Teil, zumeist granitisch, erreicht aber nur an der Küste größere Höhen (Bartle Frère 1658 m). An der Westseite dieses Gebirgszuges liegen einige der bekanntesten Goldfelder Queenslands: Palmer, Hodgkinson, Etheridge, Charters, Ravenswood. Das Innere des Landes ist ziemlich flach. Da die Wasserscheide der Küste nahe liegt, so sind die Flüsse ganz kurz, oder sie durchbrechen die Gebirgskette in jähem Lauf (Burdekin, Fitzroy), für die Schiffbarkeit natürlich wenig brauchbar. Der mittlere Gebirgszug mit paläozoischen Gesteinen, Devon (Crocodile-Goldfeld am Mount Morgan), alten Eruptivgesteinen (Gold), produktiver Kohlenformation (Newcastle), zieht in mehreren Faltenzügen parallel der Küste hin und steigt im Mount Lindsay bis 1680, im Mount Sea View bis 1829 m an. Die meist nur kurzen Küstenflüsse (Burnett, Mary, Brisbane, Clarence, Maclay, Richmond, Hastings, Manning und Hunter) sind wasserreich und gut schiffbar. Binnenwärts überwiegen Plateaus (Liverpoolebenen, Darling Downs). Der südlichste Abschnitt, südlich vom Hunter, biegt gegen W. um und zerfällt in Parallelketten, von denen die Blue Mountains (Blaue Berge), die Australischen Alpen mit dem Kosciuszkoplateau (Mount Townsend 2234 m), das Bergland von Victoria mit den Grampians (1167 m) Hauptabschnitte sind. Granit, Gneis, devonische Ablagerungen, Karbonschichten (Kohlenflöze bei Sydney) und goldreiche Eruptivgesteine setzen das Gebirge zusammen. Auf dem kurzen Abhang zur Küste fließen Hawkesbury, Shoalhaven, Yarra, Glenelg. Die Gewässer der flachen Innenabdachung sammeln sich zum Murraysystem.

Dieses führt uns in den zweiten Naturabschnitt Australiens: das Tiefland der großen Stromsysteme, westlich des ostaustralischen Faltenlandes. Es zerfällt in das größere südliche Tiefland, das Stromsystem des Murray und Darling, die ihre Zuflüsse vom Westabhang des ostaustralischen Faltengebirges empfangen und vereint in der Encounterbai das Meer erreichen, und das kleinere nördliche Tiefland am Carpentariagolf, zum großen Teil fruchtbares und wasserreiches Land mit schwach strömenden Flüssen (Nicholson, Albert, Leichhardt, Flinders, Gilbert und Mitchell). Für die Schiffahrt haben alle Flüsse des Murraysystems, da sie die dürren Ebenen des Innern durchziehen, nur bedingten Wert, aber für die Besiedelung des halbwüsten Landes sind sie die einzigen, unschätzbaren Lebensadern.

Die beiden Tiefländer am Carpentariagolf und an der Encounterbai stehen miteinander in Verbindung durch ein tiefliegendes Gebiet abflußloser Seen und Creeks (periodischer Wasserläufe), die im Gebirge ziemlich wasserreich sind, in der Ebene aber nur nach Regengüssen Wasser führen. Die abflußlosen Seen (Eyresee, Torrenssee, Gairdnersee, Roter See, Islandlagune, Macfarlaneesee, Everardsee, Blanchesee, Fromesee) sind Salzseen und Reste eines großen zentralen Wasserbeckens. Südlich des Eyresees steigen aus dem australischen Tiefland ältere metallreiche Gebirgsketten auf, die in der Flinderskette (945 m) und in der östlichern Adelaidekette (800—900 m) sich bis in die Yorkehalbinsel und Känguruhinsel fortsetzen. Auch die Stanleykette (mit der Silbermine Broken Hill, s. d.) und die Greykette gehören hierzu.

Der vierte Hauptabschnitt Australiens, die westaustralische Wüstentafel, die den Rest des Kontinents umfaßt, besteht aus Graniten und kristallinischen Schiefern (Gold), Karbonschichten (Irwin- und Colliefluß) und tertiärem Wüstensandstein, wahrscheinlich ein Absatz eines großen Binnenbeckens, der die schaurige Öde großer Teile Westaustraliens verschuldet. Der Norden, Arnhemland und der Kimberleydistrikt, aus goldreichem Granit und kristallinischen Schiefern, ist noch gut bewässert (Roper, Dalyfluß, Victoria, Ord, Fitzroy). Südlich von Dampierland und Roebuckbai begleitet wasserlose, hier und da von Scrubdickichten bedeckte Wüste, ein goldreiches Tafelland (bis 1200 m), die Küste bis zum Murchisonfluß, unterbrochen von den grasreichen Flußtälern des De Grey, Fortescue, Ashburton, Gascoyne. Südlich vom Murchison tritt der Steilrand des westaustralischen Tafellandes (Herschel-, Darling-, Stirlingkette, im Mittel 450—700, bis 1100 m hoch) nahe an die Küste heran. Die Flüsse Greenough, Blackwood u. a. sind nur kurz, haben aber tiefe Täler geschaffen. Das

[Zum Artikel *Australien.*]

Statistische Übersichten von Australien.

Flächenraum und Bevölkerung.

Staaten	Fläche qkm	Bevölkerung	auf 1 qkm
Queensland	1 731 337	521 655[1]	0,3
Neusüdwales	804 576	1 457 246[1]	1,8
Victoria	227 610	1 210 304[1]	5,3
Südaustralien	984 330	372 682[1]	0,16
Nordterritorium	1 356 130		
Westaustralien	2 527 530	242 289	0,1
Eingeborne Australiens	—	230 000	—
Festland Australien:	7 631 513	4 034 176	0,5
Australischer Bundesstaat:	7 929 009	4 214 376	0,5

[1] Ende 1904.

Handel.

Staaten	Einfuhr in Tausend Pfd. Sterl. 1904		Ausfuhr in Tausend Pfd. Sterl. 1904	
	Australien	Ausland	Australien	Ausland
Queensland	2 780	3 030	6 833	3 183
Neusüdwales	12 803	13 088	9 852	22 936
Victoria	7 345	12 732	8 234	16 173
Südaustralien	4 057	3 290	3 773	4 709
Westaustralien	2 672	4 022	359	9 912
Festl. Australien:	29 657	36 162	29 051	56 913
Austr. Bundesstaat:	31 439	36 956	31 439	57 545

Landwirtschaft und Viehzucht. 1902/03 und 1903/04.

Staaten	Weizen		Mais		Gerste		Hafer		Heu		Kartoffeln	
	Acres	Bushels	Acres	Bushels	Acres	Bushels	Acres	Bushels	Acres	Ton.	Acres	Ton.
Queensland	1 880	6 165	89 923	1 033 329	430	3 595	78	520	20 068	23 181	2 899	3 257
	138 096	2 436 799	133 099	1 923 623	22 881	510 557	2 808	70 713	78 393	136 117	6 732	17 649
Neusüdwales	1 279 760	1 585 097	202 437	3 049 269	4 557	18 233	29 383	593 548	491 918	243 379	19 444	30 732
	1 561 111	27 334 141	226 834	6 836 740	10 057	174 147	32 245	687 179	496 017	816 810	20 851	56 743
Victoria	1 994 000	2 569 000	—	—	38 000	561 000	433 000	4 403 000	574 000	884 000	50 000	169 000
	1 969 000	28 526 000	—	—	48 000	1 218 000	434 000	13 435 000	733 000	1 233 000	49 000	168 000
Südaustralien	1 756 842	6 354 912	—	—	21 493	317 155	50 296	620 823	325 789	308 825	7 763	28 312
	1 711 174	13 209 465	—	—	28 697	487 920	57 558	902 936	370 152	479 723	8 616	31 415
Westaustralien	92 398	985 559	109	2110	3 783	46 255	10 334	167 882	105 791	94 007	2 084	6 488
	137 946	1 876 252	163	2487	3 609	53 227	14 568	258 503	109 002	121 934	1 823	4 542
Festland Australien:	5 124 880	11 500 733	—	—	68 263	946 238	523 091	5 785 773	1 517 566	1 553 392	82 190	237 789
	5 517 327	73 382 657	—	—	113 244	2 443 851	541 179	15 354 331	1 786 564	2 787 584	87 022	738 349

1902/03 und 1903/04.

Staaten	Tabak		Zuckerrohr		Wein		Angeb. Land 1902: Acres	Proz. der Gesamtfläche	Viehzucht 1903		
	Acres	Zentn.	Acres	Ton.	Acres	Gallon.			Rindvieh	Schafe	Pferde
Queensland	772	627	59 102	76 626	—	10 085	275 383	0,06	2 481 717	8 392 044	401 984
			111 516	91 828	—	38 558					
Neusüdwales	317	2646	20 301	183 105	8 790	806 140	2 245 839	1,13	1 880 578	28 656 501	458 014
	407	5405	20 219	227 511	8 940	1 086 820					
Victoria							3 246 568	5,77	1 602 384[1]	10 841 790[1]	392 237[1]
Südaustralien					21 692	2 145 525	2 224 593	0,38	536 580[2]	5 350 258[2]	192 411[2]
					22 617	2 345 270					
Westaustralien					3 528	185 735	228118	0,04	497 617	2 599 633	82 747
					3 324	137 871					
Festl. Australien:							8 220 501	—	—	—	1 527 393
Bundesstaat:							—	—	8 469 616	72 208 736	—

[1] 1901. — [2] 1904.

Bergbau 1903.

Staaten	Gold		Silber		Kupfer u. Kupfererz		Zinn		Kohle	
	Unzen	Pfd. Sterl.	Unzen	Pfd. Sterl.	Ton.	Pfd. Sterl.	Ton.	Pfd. Sterl.	Ton.	Pfd. Sterl.
Queensland	921 363	2 839 813	642 125	65 538	4916	285 122	3708	243 149	507 801	164 798
Neusüdwales	295 778	1 080 000		1 387 648		446 286		120 932[2]	6 354 846	2 319 660
Victoria	822 424	3 262 282				500		2 165	64 200	40 818
Südaustralien	27 829	—		18 046[2]		471 959		774[2]		
Westaustralien	2 436 311	8 770 720	210 100[1]	23 701	1421[1]	37 815	527	52 133	133 427	69 128
Austr. Bundesst. 1900:	—	15 141 713		2 956 720		1 874 212		527 299		2 632 055

[1] Ausfuhr. — [2] 1900.

Schiffsverkehr.

Staaten	Zahl der Schiffe, ein und aus			Tonnen		
	1901	1902	1903	1901	1902	1903
Queensld.			1453			1 798 455
Neusüdw.	6827	6166	6775	8 521 234	8 728 144	9 005 401
Victoria	4765	4564	4467	6 715 491	6 739 040	6 857 854
Südaustr.			2070			4 086 154
Westaustr.			1411			3 335 895
Festland Australien:			16176			25 083 759

Eisenbahnen und Post.

Staaten	Eisenbahn. im Betrieb 1903,04 km	Postverkehr 1903		
		Ämter	Briefe, Postkarten	Zeitungen
Queensland	4876	1325	24 244 189	13 510 626
Neusüdwales	5411	2228	92 238 211	37 900 840
Victoria	5441	1646	105 922 527	37 706 769
Südaustralien	3059	706	24 407 908	8 274 442
Westaustralien	3492	218	15 786 777	9 171 203
Festl. Australien:	22 279	6123	262 599 612	106 563 880
Austr. Bundesstaat:	23 277	6501	272 511 204	113 765 613

Finanzen.

Staaten	Einnahmen in Pfd. Sterl. 1903,04	Ausgaben in Pfd. Sterling 1903,04
Queensland	3 595 440	3 607 864
Neusüdwales	11 248 328	11 319 887
Victoria	7 313 591	6 914 993
Südaustralien	2 568 101	2 707 253
Westaustralien	3 550 016	3 698 312
Australisches Festland:	28 275 476	28 248 309
Austral. Bundesstaat:	11 631 056	11 635 022

Telegraphen 1903.

Staaten	Ämter 1902	Linien im Betrieb km	Länge der Drähte km
Queensland	475	16 383	33 408
Neusüdwales	983	23 166	100 350
Victoria	830	10 615	25 561
Südaustralien	287	9 717	23 892
Westaustralien	167	9 783	15 077
Festl. Australien:	2742	69 664	198 288
Austr. Bundesstaat:	3102	72 644	203 689

Überblick über die Entdeckungsgeschichte von Australien.

Die Entlegenheit Australiens war schuld an seiner späten Entdeckung, die Armut seiner znerst betretenen Küsten an der späten Entschleierung und Kolonisation des Erdteils. Die Entdeckung des Kontinents (Küsten des Carpentariagolfs) durch den Holländer *W. Jansz* (1605), die Durchfahruug der Torresstraße zwischen Australien und Neuguinea durch *Torres* (1606) und die folgenden wiederholten Landungen holländischer Schiffe an der Westküste, auch die Fahrt *Abel Tasmans* um Australien und Neuguinea herum und seine Anfnahme des Carpentariagolfs (1642–44) blieben ohne Folgen; nur über die ungefähre Erstrecknng ‚Neuhollands', das an den berührten Stellen, namentlich nach *Dampier* (1699), in wenig günstigem Lichte erschien, hatte man Aufklärung bekommen. Fast 100 Jahre vergingen seit der Entdeckung, ehe der Erdteil die Aufmerksamkeit der Europäer auf sich zog. *James Cook* stieß im April 1770 auf die Ostküste Australiens uud fuhr an ihr entlang, entdeckte die Torresstraße wieder und legte durch seiue Aufnahmen die hauptsächlichsten noch fehlenden Stücke der Umrahmung ‚Neuhollands' fest. Erst 1798–99 ward durch *Baß* und *Flinders* die Baßstraße zwischen Tasmania und dem Kontinent festgestellt und in den darauf folgenden Jahren bis 1802 mit der Aufnahme der Südküste die Gestalt Australiens, wie man nunmehr den Erdteil nannte, im großen nnd ganzen endgültig festgelegt.

Die günstigen Schilderungen der Begleiter Cooks von den gesehenen Landschaften Australiens führten 1788 zur Gründung der ersten britischen Kolonie am Port Jackson (s. Nensüdwales), und seitdem drang man langsam in die Randlandschaften des Kontinents ein. Die Steilheit des östlichen Küstengebirges erschwerte die Erschließung des Innern lange Zeit; erst 1813 überwanden *Wentworth* und *Lawson* die Blauen Berge. *Oxley* und *Evans* (1817) und *Cunningham* (1823) drangen bereits bis in die westliche Abdachungsebene des Küstengebirges ein, namentlich aber *Sturt* (1828) und *Mitchell* (1831–36 und 1845) entschleierten das Murraysystem. Diese Entdecknngen gaben den Anlaß zur Gründung der Kolonie Südaustralien (1836), von dem aus nuu ebenfalls Vorstöße ins Innere gemacht wurden. *Eyre* entdeckte 1839 die Flinderskette, den Torrenssee und 1840 den Eyresee und gelangte 1841 der Südküste Australiens entlang nach Albany in Westaustralien. Hier hatte man schon 1829 die ersten Siedelungen, Perth und Albany, angelegt und drang von ihnen ins Innere ein (*Dale* 1830, *Bannister* 1830, *Roe* 1836, *Dempster* 1861 und 1865, *Lefroy* 1863 u. a.), *Grey* forschte 1837 mit Glück im nördlichen Teil der Westküste, nnd *Aug. Gregory* (1846) und *Austin* (1854) dnrchkreuzten bereits Teile der Salzseenzone des Innern. Viel tiefer in den Kontinent hinein gelangte der Deutsche *L. Leichhardt*, der 1844 die Bergländer Nordqueenslands erforschte und den Carpentariagolf bis znm Roperfluß an der Westseite umging, dann 1846 und erneut 1847 von Osten her in das Tiefland der großen Stromsysteme eindrang, aber wahrscheinlich südlich des Carpeutariagolfs 1848 umkam. Die Unternehmungen zu seiner Aufsuchung von *Hale* (1852), *Aug. Gregory* (1858, Untersuchung des Barcoo und Cooper), *Walker* (1861) und *MacIntyre* (1864) trugen wenigstens zur weitern Erforschung des Innern bei. Schon seit 1844 erkundeten von Südaustralien her *Brown, Stuart* u. a. das Gebiet der abflußlosen Seen. Im Nordterritorium kreuzten 1855–56 die Brüder *Gregory* mit dem Botaniker Baron *v. Müller* vom Victoriafluß aus die Halbinsel Arnhemland nnd zogen 150 km vom Carpentariagolf entfernt uach Osten zur Moretonbai in Queensland. 1857 und 1858 erforschte *Frank Gregory* genauer die Gegend des Murchison- und Gascoyneflusses und 1861 die der Flüsse Fortescue, Ashburton, Yule und De Grey. Die erste vollständige Durchkreuzung Australiens gelang von Menindie am Darling aus *Burke* (1860), der den Barkefluß entdeckte und bis zum Carpentariagolf kam, aber auf dem Rückweg den Hungertod fand. Nicht besser erging es dem erfolgreichen *MacDouall Stuart*, der, in drei Reisen (1860, 1861 und 1862) schließlich den Erdteil von Süden nach Norden durchquerend, vom Eyresee in dem Streichen des spätern Landtelegraphen nach dem Roperfluß (Arnhemland) gelangte, aber dann an den Folgen der Entbehrungen starb. Auch *MacIntyre*, der 1864 und 1865–66 Durchquerungen Australiens in der Südnordrichtung ausführte, faud bei der zweiten Reise seinen Tod. Längs Stuarts Route wurde aber 1870–72 die Überlandtelegraphenlinie Port Augusta—Port Darwin mit ständigen Ansiedelungen angelegt, die Ausgangspunkte für Vorstöße gegen Westen wurden. *Giles* gelangte über die MacDonnell-Kette bis zum Amadeussee (1872), *Gosse* nach Nordwesten (1873–74) bis zum 125. Meridian, *Warburton* durchqnerte 1873 als erster die westaustralische Wüstentafel von Westen nach Osten, und 1874 erreichten die Brüder *Forrest* von der Westküste Australiens aus die Peakestation der Telegraphenlinie, während *Giles* 1875 südlich ihrer Ronte eine Dnrchqnerung Westaustraliens vom Torrenssee nach Perth und 1876 nördlich derselben vom Ashburtonfluß nach Alice Springs vollendete. Im Nordwesten gelangte *A. Forrest* von der Nicholbai znm King-Sund, folgte dem Fitzroy und erreichte die Telegraphenlinie. Ähnliche Reisen wurden darauf im günstigern Osten zwischen Küste und Telegraphenlinie gemacht, im Gefolge der Pioniere der Forschung drangen Ansiedler und Hirten in das Land ein, artesische Brunnen machten es weniger unwirtlich, und Dampfschiff und Eisenbahn erschlossen immer mehr auch die innern Landschaften des Ostens. Viel langsamer ging die genauere Erforschung der innern Wüsten Westaustraliens vor sieh, *Brooke* (1875 und 1886) ging von Westen und Süden aus, *Browne* und *Gillett* (1887) gelangten in weniger als zwei Monaten von Perth nach Port Eucla an der Südküste. Die große *Elder*sche Expedition unter *D. Lindsay* (1891–92) erforschte die Victoriawüste des Südens, *Wells* drang von Westen aus (1892) bis zu 124° 25' östl. Länge vor, *Hübbe* erreichte 1895 von den Musgravebergen aus die neue Goldbergbaustadt Coolgardie, *Carr Boyd* (1895) durchquerte die Wüste unter 29–28° südl. Breite, *Carnegie* (1895) reiste von den Coolgardie-Goldfeldern glücklich znm Kimberleydistrikt des Nordeus, während die *Calvert*sche Expedition unter *Wells* (1896) ein unglückliches Ende nahm. Die *Horn*expedition unter *Winnecke* (1894), ferner *Fletcher* (1897), *Carruthers* und *Carnegie*, der die nördliche Sandwüste zweimal in meridionaler Richtung durchquerte, *Macdonald* (1899), *Brockman* (1901) lieferten weitere wertvolle Beiträge zur Kenntnis Westaustraliens, *Maurice* nnd *Murray* durchquerten neuerdings (1902) das mittlere Australien von Fowlers Bay im Süden bis zum Cambridgegolf im Nordwesten; immer sind aber hier noch größere Teile der Einöden zu erforschen.

Die wissenschaftliche Einzeluntersnchung und die genaue kartographische Landesaufnahme sind noch in den Anfangsstadien. Seit 1883 besteht die *Royal Geographical Society of Australasia* mit dem Sitze in Sydney und Zweiggesellschaften in Melbourne, Brisbane und Adelaïde. Deutsche, wie Baron *v. Müller, Emil Jung, Greffrath*, die Zoologen *R. v. Lendenfeld* und *Semon* und der Geolog *Schmeißer*, haben ihr gut Teil an der wissenschaftlichen Untersuchnng des Erdteils. Die einzelnen Kolonien geben Yearbooks und Handbooks heraus, die immer verbessert uud bereichert wieder erscheinen; auch gibt es ein ‚Yearbook of Australia', das 1903 schon in 22. Auflage erschien. Geologische Aufnahmen, meist im Interesse des Bergbaues, sind überall begonnen; Vermessungs- und Kartenwesen lassen noch viel zu wünschen übrig. Karten großen Maßstabes gibt es bisher nur von Neusüdwales und vom Calgoorlie-Goldfeld.

AUSTRALIEN
MELANESIEN u. NEU-SEELAND.
Maßstab 1: 26000000
0 200 400 600 800 1000
Kilometer
Britisch
Deutsch
Französisch
Niederländisch
Portugiesisch
Tiefenschichten:
0-200 m
200-1000 m
1000-2000 m
2000-4000 m
4000-6000 m
6000-8000 m
Kabel
über 8000 m
Dampferlinie
FIDSCHI-INSELN.
Im dreifach. Maßstab d. Hauptkte
Östl. v. Gr. 180
Westl. v. Gr. 178
Thikobia
Vatauua
Gele Leru
Nuku Basaga
Exploring-
Naiamba
Yaviuni
Yathaiha
Vanua Balavu
Koro
Vatu Vara
Kataluga
Vili-Levu
Naraiai
Lakeba
Passage
Meer
Moala
Tavinasaiu
Mothe
Namuka
Kabawe
Totoya
Fulaga
Matuku
Buku Sc.
M. Challenger
Astrolabe Riffe
Conflict Gr.
Oneata
Bibliographisch

nstitut in Leipzig.

wüste Innere, eine 200—300 m hohe Mulde, die bis zu einem östlichen, durch die MacDonnell- und die Musgravekette bezeichneten Hochrand (600 m) reicht, ist durch Salzseen und -sümpfe, wie Austin-, Barlee-, Moore-, Carey-, Wells-, Baron v. Müller-See im SW., Macdonald- und Amadeussee (s. d.) im NO. charakterisiert und am ödesten zwischen dem 120. und 130. Meridian. Zwischen 20 und 24° südl. Br. ist Sandwüste. Gegen O. wird das Land etwas frischer. Einzelne felsige Höhenzüge, wie die Rawlinson- (925 m) und Petermannkette, ziehen von den südwestlichen Salzseen nach der Musgravekette im O. Südlich davon folgt die Große Viktoriawüste (Great Victoria Desert), teils Sand-, teils Steinwüste, und südlich von ihr die völlig vegetationsarme Kalksteintafel der Nullarborebene, die mit fast senkrechter, 90—180 m hoher trostloser Steilküste auf 160 km die Große Australische Bucht umsäumt.

[Klima.] Durch seine geographische Lage gehört A. zum größten Teil der subtropischen Zone an. Der Osten (Sydney: Januar 21,4°, Juli 10,9°; mittlere Extreme 37,8 und 3,8°) hat eine kühlere und gleichmäßigere Temperatur als der Westen (Perth: Januar 23,8°, Juli 12,2°; mittlere Extreme 42,6 und 1,7°) und ist niederschlagsreicher (Sydney 1265 mm gegen Perth 870 mm). Das Innere zeigt aber ein viel extremeres Klima (Bourke am Darling: Januar 29,3°, Juli 11°; mittlere Extreme 45,9 und —3,5°; Niederschläge 450 mm; Alice Springs, im Herzen des Kontinents, 560 m ü. M., Januartemperatur 31,8°, Juliwärme 13,2°, Januarextrem 45,6°, Niederschläge 226 mm), denn das ostaustralische Faltengebirge fängt den feuchten normalen Südostpassat auf. Der Küstenabhang ist darum reich befeuchtet. Die Abdachung gegen W. aber und das ganze Innere des Kontinents liegen im »Regenschatten« und sind zur Dürre verdammt. Namentlich im Januar entwickelt das Innere überaus heiße Temperatur und haucht öfters Glutwinde über die Küsten. Südaustralien und Südwestaustralien haben ein Klima wie die europäischen Mittelmeerländer, fast regenlosen Sommer und Winterregen. Der Norden und der Nordosten haben tropisches Klima (Somerset: Dezember 27,6°, August 24,5°; Mackay: Dezember 24,8°, Juli 15,9°). Winter und Frühling sind Trockenzeiten, im Sommer aber trägt der in das erhitzte Innere einströmende Nordwestmonsun reiche Feuchtigkeit ins Land (Palmerston 1593, Somerset 2083, Mackay 1910, Brisbane 1330 mm). Dürreperioden, die große Verluste im Viehstand veranlassen, wechseln unregelmäßig mit nassen Perioden (Überschwemmungen). Die Regen stürzen meist, namentlich im O. und im Innern, in heftigen Güssen (torrents) nieder.

[Pflanzenwelt.] Den Norden um den Carpentariagolf bedeckt tropischer Wald mit Palmen, Farnen und Lianen. Nicht weit von der Küste treten Baumsavannen und offene Buschwälder an seine Stelle. Der immergrüne subtropische Wald Ostaustraliens ist eine lichte Parklandschaft mit einzelnstehenden Bäumen, meist Eukalyptusarten. Gegen S. schwindet der tropische Charakter, Palmen gehen an der Küste aber noch bis 37½° südl. Br. Der südostaustralische Wald besteht fast ganz aus Eukalypten, Kasuarinen und Farnen. In den Übergangslandschaften zu den Wüsten des Innern finden sich auch noch lichte Gehölze. Grassavannen wechseln mit Buschregionen, unter denen die sogen. Brigalow- oder Mulgascrubs (vorwiegend Acacia harpophylla aneura, A. excelsa) noch allenfalls gangbar, die Malleescrubs (Eucalyptus oleosa und dumosa) aber fast undurchdringlich sind. In Südwestaustralien finden sich lichte Wälder mit »Yarra Wood« (für Eisenbahnschwellen und Pflasterungszwecke), Eucalyptus marginata (Grubenholz) und dem eigentümlichen Grasbaum. Die Wüsten des Innern sind öfters in den wasserlosesten Gegenden mit Spinifex-Vegetation bestanden, die wegen ihrer feinen Stacheln schwer zu durchschreiten ist, in Südaustralien namentlich mit Malleescrub und Salzbüschen (Atriplex nummularia) bedeckt.

Über Tierwelt s. Australische Region mit Tafel »Australische Fauna«.

[Bevölkerung.] Über die eingeborne Bevölkerung s. Australische Völker. Die ersten weißen Ansiedler (englische Sträflinge und deren Hüter) kamen 1788 ins Land und begründeten Sydney. Durch Nachschübe und Einwanderung von freien Kolonisten wuchs die Bevölkerung. Gegen 1,141,336 Einw. im J. 1860 zählten die sechs australischen Staaten 31. März 1901: 4,007,350 Einw. (0,52 auf 1 qkm). Im J. 1904 zählten Neusüdwales 1,457,246, Victoria 1,210,304, Queensland 521,655, Südaustralien mit Nordterritorium 372,682 und Westaustralien 242,289 Einw., ausschließlich der Eingebornen. Am dichtesten ist das ostaustralische Faltenland, namentlich der Küstenstreifen, bevölkert (2—5 Einw. auf 1 qkm), am dünnsten die Wüsten und Nordaustralien. Die Einwanderung (vgl. Artikel Auswanderung) übersteigt die Auswanderung kaum noch, der jährliche Geburtenüberschuß (151,7 Proz.) ist aber bedeutend. Melbourne und Sydney fassen 1 Mill., Adelaide und Brisbane mehr als 100,000 Einw. 90 Proz. der Bevölkerung sind britischer Nationalität. Deutsche (120,000) sind am stärksten in Queensland und Südaustralien vertreten. über 2½ Mill. gehören dem protestantischen, 825,000 dem römisch-katholischen Religionsbekenntnis an. Der Volksbildung dienen Universitäten in Sydney, Melbourne, Adelaide, Brisbane, Lehrerseminare, Grammar Schools, Collegiate Schools, Colleges, viele Bibliotheken, Museen in den Hauptstädten, gelehrte Gesellschaften (Royal Geographical Society of Australasia) u. a. Es erscheinen an 1000 Zeitungen (3 deutsche).

[Erwerbszweige.] Das Küstengebiet des Ostens wie die angrenzenden Berge und Hochebenen eignen sich am besten für Acker-, Wein-, Obstbau und Viehzucht. Im Innern von Queensland und in den Niederungen im W. von Neusüdwales ist nur noch an wenigen Stellen Ackerbau zu finden. Auf den weithin sich dehnenden Grasflächen finden große Schaf- und Rinderherden ihre Nahrung. Reichbebaute Kulturgebiete sind das Land an den Ufern des Spencer- und St. Vincentgolfs in Südaustralien und die Südwestecke Australiens östlich von Albany, Fremantle, Geraldton (etwa 300 km breit). In gleicher Breite ist der Küstenstrich nördlich von Geraldton der Viehzucht dienstbar zu machen. Am Carpentariagolf harren die für Kulturzwecke brauchbaren Ländereien noch der Erschließung. Das weite Innere des Kontinents ist für Ackerbau und Viehzucht verschlossen. — Vor etwa 25 Jahren war der Ackerbau in A. erst in den Anfängen, er hob sich aber schnell. Im J. 1901 stand der Staat Victoria mit 3,930,000 Acres (1 Acre = 40,05 qm) Land unter Kultur an der Spitze. Auf dem Festlande waren 1901 insgesamt 10,330,000 Acres (0,55 Proz. der Gesamtfläche) unter Kultur. Weizen ist das wichtigste Getreide. Victoria, Südaustralien und Neusüdwales decken ihren Bedarf und führen nach den andern Staaten aus. Im gemäßigten Küstenland

Victorias wachsen Hafer, Gerste, Kartoffeln, Hülsenfrüchte. Mais gerät im feuchtern Küstenstrich Ostaustraliens und vor allem in Queensland. Hier ist auch der Zuckerrohrbau von Wichtigkeit. In Victoria und Neusüdwales sind unsre Obstarten eingebürgert. Weinbau wird in Victoria und Südaustralien getrieben. Orangen, Feigen, Oliven gedeihen in Südaustralien und Neusüdwales am besten, in Queensland auch Bananen, Papayas und Guayaven. In Südwestaustralien baut man etwas Weizen, Gerste und Mais bei künstlicher Bewässerung, die auch für die trocknern Ackerbaugegenden Südostaustraliens Bedeutung gewinnt. — Viel wichtiger als der Ackerbau ist die Viehzucht, die aber in den günstigern Gebieten jenem langsam weicht. Auch sie hat ihre größte Verbreitung im Osten. Im Innern des Südostens ist Schafzucht vorherrschend (1792: 105; 1800: 6124; 1821: 290,158; 1851: 17,326,963; 1871: 49,773,584; 1891: 124,547,937; 1901/02: 72,208,736). Neusüdwales steht mit vier Neunteln der Gesamtzahl an der Spitze. Im J. 1900 nahm die Wolle, deren Hauptverschiffungshafen Sydney ist, in der Ausfuhr die erste Stelle ein. Die anhaltenden Dürren am Ende des 19. Jahrh. haben aber die Schafbestände stark vermindert. Die Rinder (1792: 23; 1800: 1044; 1821: 102,939; 1851: 1,921,963; 1871: 4,713,820; 1891: 11,861,330; 1901/02: 8,469,616) gedeihen besser in den feuchtern Gegenden des Südostens. Queensland ernährt fast die Hälfte aller Rinder. Butter und Käse sowie Büchsenfleisch (Fleischkonserven) und gefrornes Fleisch sind die Hauptprodukte für die Ausfuhr.

Im O. liegen auch die meisten reichen Fundstätten für Mineralschätze, die dem Lande seit Jahrzehnten Gold (A. mit Tasmanien und Neuseeland 1851—1900: 8858 Mill. Mk., 1900: 304 Mill. Mk.), Silber (bis Ende 1899: 635 Mill. Mk.), Kupfer (630 Mill. Mk.) und Zinn (186 Mill. Mk.) geliefert haben. In Neusüdwales und Queensland lagern mächtige Kohlenflöze. Auch im Innern Westaustraliens liegen zahlreiche Goldfelder, darunter die sehr ergiebigen bei Coolgardie (s. d.) und Kalgoorlie (s. d.), und seit 1898 hat Westaustralien alle andern Staaten in bezug auf die Menge der Goldausbeute überflügelt. Die Waldwirtschaft hat in dem waldarmen Lande keine Bedeutung. Fischerei wird auf Perlen, Trepang, Schildkröten, Austern ꝛc. betrieben. Die Industrie, meist anknüpfend an Ackerbau und Viehzucht, deckt nicht den Bedarf Australiens, hebt sich aber unter dem Schutze von Zöllen. Am meisten hat sie sich im SO. entwickelt. Victoria hatte 1903: 4151 Fabrikbetriebe mit 42,750 maschinellen Pferdekräften (Textil- und Metallwaren). Neusüdwales beschäftigte 1904: 3625 Fabrikbetriebe mit 62,202 maschinellen Pferdekräften (Textil-, Metallwerke und Nahrungsmittel). In Westaustralien dagegen arbeiteten 1903 erst 698 industrielle Betriebe (Holz- und Metallwaren). — Der Handel ist mit der Entwickelung der Produktion gewachsen. Die Gesamteinfuhr des Australischen Bundes aus dem Ausland betrug 1903: 771,35 Mill. Mk. (baumwollene, leinene und wollene Waren, Weizen, Maschinen, Rohrzucker, Tee, Seide ꝛc.), die Ausfuhr 982,67 Mill. Mk. (Gold, gemünzt 224,8, ungemünzt 124,4, Wolle, ungereinigt 195,8, gereinigt 89,8, Butter 24,7, Kohle 21,4, Rindfleisch, präserviert 16,9 Mill. Mk.). Den Schiffsverkehr mit Europa vermitteln sieben Postdampferlinien. Zahlreiche Dampferlinien besorgen den Küstenhandel. Die australische Handelsflotte zählt 2402 Schiffe mit 333,550 Reg.-Ton. Gehalt. Von den Flüssen werden hauptsächlich Murray, Darling und Murrumbidgee befahren. Eisenbahnen, seit 1850 gebaut, waren 1903/04 auf dem Festland Australiens 22,279 km im Betrieb. Die Verbindung der Anfangsstrecken der Überlandbahn Adelaide–Palmerston (Port Darwin) und der Bau einer westöstlichen Verbindungsbahn Adelaide–Perth ist geplant. Unter den Telegraphen, die 1903: 198,288 km Draht bei 69,664 km Betriebslinien (11,153,812 Telegramme) aufwiesen, sind der Überlandtelegraph Adelaide–Palmerston und die ganz A. umziehende Linie die wichtigsten. Drei Kabel führen nach Europa, auch nach Südafrika, nach Tasmanien, Neukaledonien, Neuseeland, und über Norfolk, Fidschiinseln, Fanning nach Vancouver (Britisch-Nordamerika) besteht Kabelverbindung. Poststationen gab es 1903: 6123. Die Zahl der abgegangenen und angekommenen Briefe und Postkarten betrug im gleichen Jahre 262,599,612, die der Zeitungen 106,563,880. Genaueres s. Statistische Beilage. Münzen, Maße und Gewichte sind die englischen.

[Staatsverfassung.] Die Anfänge der auf Errichtung eines australischen Staatenbundes hinzielenden Einheitsbewegung reichen bis in die 50er Jahre des 19. Jahrh. zurück. Aber alle föderalistischen Versuche, deren Seele seit 1890 Henry Parkes (s. d.) war, scheiterten einmal an dem Eigensinn der Kolonien gegenüber dem Mutterland und dann an dem Auseinandergehen der wirtschaftlichen Interessen des Südens und des Nordens, des Ostens und des Westens, bis es 1897 vorläufig und 1899 endgültig gelang, die Kolonien Neusüdwales, Südaustralien, Victoria, Queensland (selbst heute noch stark separatistisch gesinnt), Tasmanien und schließlich auch Westaustralien, das allerdings bis 1906 in innerzollpolitischen Dingen eine Sonderstellung behauptete, vom 1. Jan. 1901 an als »Staaten« zum Australischen Staatenbund (Commonwealth of Australia) mit eigner Flagge, eigner Verfassung und eignem Parlament, aber unter britischer Oberhoheit, zusammenzuschließen. Dem von der britischen Krone ernannten Generalgouverneur stehen ein Senat von je acht durch die Parlamente der Einzelstaaten auf 6 Jahre gewählten Mitgliedern und ein Abgeordnetenhaus zur Seite, zu dem je 50,000 Einw. einen Abgeordneten auf 3 Jahre wählen. über Finanzen s. Statistische Beilage. Bundeshauptstadt dürfte Dalgety (s. d.) in Neusüdwales werden. Der erste von der Krone ernannte Generalgouverneur war 1901—02 Earl Hopetoun (jetzt Marquis Linlithgow), der zweite Lord Tennyson (1902—03), der dritte Lord Northcote (seit 1903). Erster Premierminister des Staatenbundes war Edmund Barton (s. d.; 1901—03), der zweite Deakin (1903—04 und ein zweites Mal 1905), der dritte Reid (1904). Neuseeland hält sich unter dem Premier Seddon (s. d.) noch heute dem Staatenbunde fern.

[Heerwesen.] Es existieren nur freiwillige und Miliztruppen. Englisches Militär steht in A. nicht mehr. Die Stärke beträgt ungefähr: 14,000 Mann aktive Truppen, 16,000 Milizen, 10,000 Freiwillige, 60 Feldgeschütze. Außerdem stehen in Neuseeland 300 Mann aktive Truppen und 7000 Freiwillige. über Entdeckungsgeschichte s. Statistische Beilage.

[Literatur.] Zur Entdeckungsgeschichte: Favenc, History of Australian exploration from 1788 to 1888 (Lond. u. Sydney 1888); Thynne, Story of Australian exploration (Lond. 1894); Collingridge, The discovery of Australia (Sydney 1895);

1. Riesenkänguruh. — 2. Baumkänguruh. — 3. Beutelwolf. — 4. Schnabeltier. — 5. Ameisenigel. — 6. Nyl
13. Leierschwanz. — 14. Talegallahuhn. — 15. Brück

Bibliographisches Institut in Leipzig.

. — 7. Nestorpapagei. — 8. Eulenpapagei. — 9. Paradiesvogel. — 10. Emu. — 11. Kasuar. — 12. Kiwi. —
echse. — 16. Ceratodus Forsteri. — 17. Helmkakadu.

Zum Artikel ‚Australische Region'.

Australische und melanesische Völker.

1. Nordaustralier, Monarddistrikt. — 2. Nordaustralierin, Workiistamm. — 3. Südaustralierin, Moroyastamm. — 4. Südaustralier, Moroyastamm. — 5. Tasmanierin. — 6. Eingeborner von Deutsch-Neuguinea. — 7. Fidjihäuptling. — 8. Fidjimädchen. — 9. Anachoreter von Taling. — 10. Tongormädchen, Neukaledonien. — 11. Mann von Utuan, Duke of York. — 12. Neubritannier.

Calvert, The exploration of Australia from 1844 to 1896 (Lond. 1895—96, 2 Bde.); Laurie, The story of Australasia, its discovery, colonisation and development (das. 1896); — zur Geographie: Réclus, Nouvelles géographie universelle, Bd. 14: Océans et Terres océaniennes (Par. 1888); Lauterer, A. und Tasmanien (Freib. i. Br. 1900); Schanz, A. und die Südsee an der Jahrhundertwende (Berl. 1901); Sievers und Kükenthal, A., Ozeanien und Polarländer, eine allgemeine Landeskunde (2. Aufl., Leipz. 1902); »The Australian Handbook« und »The Yearbook of Australia« (beide jährlich in London erscheinend); »A statistical account of the seven colonies of Australasia«, hrsg. von Coghlan (Sydney, seit 1892); — zur Völkerkunde: R. Brough Smyth, The aborigines of Victoria (Melbourne 1878, 2 Bde.); Curr, The Australian race; its origin, language, customs etc. (das. 1886—87, 4 Bde.); Lumholtz, Unter Menschenfressern (deutsch, Hamb. 1892); Cunow, Die Verwandtschaftsorganisationen der Australneger (Stuttg. 1894); Spencer und Gillen, The native tribes of Central Australia (Lond. 1899); — zur Geschichte: Rusden, History of Australia (2. Aufl., Melbourne 1897, 3 Bde.); Jenks, A history of the Australasian colonies (2. Aufl., Lond. 1902); Weule, A. und Ozeanien (im 2. Band von Helmolts »Weltgeschichte«, Leipz. 1902); Doerkes-Bappard, Verfassungsgeschichte der australischen Kolonien und des Commonwealth of Australia (Münch. 1903). — Karten: Bartholomew, The royal atlas and gazetteer of Australasia (Lond. 1890); die im »Australian Handbook« erscheinenden Karten. Weitere Literatur s. bei den Artikeln der Einzelstaaten.

Australische Alpen, s. Australien.

Australische Bucht, Große (Great Australian Bight, spr. grēt ôstrēlĭăn bait), große Einbuchtung an der Südküste Australiens, zwischen Kap Pasley im W. und Kap Catastrophe im O.

Australische Region (hierzu Tafel »Australische Fauna«), tiergeographische Region, deren Mittelpunkt Australien und Neuguinea bilden, erstreckt sich westlich bis zu den Sundainseln und den Molukken. Die scharfe Trennung zwischen australischer Region und malaiischer Subregion der orientalischen Region in der Straße zwischen Bali und Lombok läßt sich nicht mehr aufrechthalten, vielmehr findet sich in diesem Grenzgebiet eine Mischfauna. Nach O. erstreckt sich die Region über die ganze Inselflur des Großen Ozeans, die Nordgrenze verliert sich im Großen Ozean, im S. gehören zu ihr Tasmanien und Neuseeland. Die A. R. ist durch die Eigenart ihrer Tierwelt sowohl negativ wie positiv charakterisiert. Man unterscheidet vier Subregionen: die australische Subregion im engern Sinn, gebildet durch den australischen Kontinent und Tasmanien, die austromalaiische Subregion mit Neuguinea und den benachbarten Inseln, zum Teil beeinflußt durch die malaiische Subregion, die polynesische Subregion, die sich über die ganze ungeheure Inselwelt des Stillen Ozeans erstreckt. Die neuseeländische Subregion, die auf Neuseeland beschränkt ist, könnte wegen des völligen Mangels an Säugetieren (außer einer Fledermaus) und dem altertümlichen Charakter ihrer Tierwelt nach als besondere Region gelten. — Die A. R. ist dadurch gekennzeichnet, daß mit Ausnahme einiger wohl eingeschleppter Fledermäuse und Nager alle einheimischen Säugetiere Beuteltiere oder Kloakentiere sind. Alle andern heute in Australien vorkommenden, z. B. Schafe, Kaninchen, sind eingeführt. Die Beuteltiere stellen in ihrem Äußern und in ihrer Lebensweise gewissermaßen die verschiedenen Ordnungen der übrigen Säugetiere dar. So ist das Känguruh ein flüchtiger Bewohner der Grassteppe, das Baumkänguruh ein guter Kletterer im Wald, der Beutelwolf ein kühner Räuber. Von den Vögeln sind charakteristisch Emu, Kasuar, Leierschwanz für Australien, die farbenprächtigen Paradiesvögel für Neuguinea, Nestorpapagei, Eulenpapagei und der flügellose Kiwi für Neuseeland, die Tauben, besonders Fruchttauben, für Polynesien, darunter die Zahntaube von Samoa. Unter den Reptilien ist die Brückenechse (Hatteria) auf Neuseeland hervorzuheben. Die Amphibien zeigen wenig Eigentümlichkeiten. Unter den Fischen ist zu nennen der merkwürdige Ceratodus, der, heute auf Australien beschränkt, in Europa während der Jurazeit vorkam. Auch Mollusken wie Insekten sind in vielen besondern Formen vertreten. Unter den Schmetterlingen ragen die prachtvollen Paradiesschmetterlinge (Ornithoptera) der Salomonen hervor. — Über die Meerbewohner dieser Region s. Marine Fauna. Vgl. »Report of the zoological collections made in the Indo-Pacific Ocean during the voyage of H. M. S. Alert 1881—1882« (Lond. 1884); Krämer, Die Samoa-Inseln, Bd. 2 (Stuttg. 1903); Semon, Im australischen Busch (2. Aufl., Leipz. 1903).

Australische Völker (hierzu Tafel »Australische und melanesische Völker«). Die Ureinwohner Australiens nebst den ausgestorbenen Tasmaniern bilden eine besondere, an die übrige Menschheit schwer anzugliedernde Menschengruppe. Ihre Trennung vom Hauptstamm muß früh erfolgt sein, jedenfalls vor Erfindung des Bogens, der Töpferei, der Weberei ꝛc., die alle in Australien fehlen. Im Habitus sind die Australier zunächst untereinander, dann auch von den Tasmaniern verschieden. Diese haben zweifellos mehr Negroides an sich als jene, deren Haar nie wollig wie das der Neger, sondern meist gelockt, aber auch wellig oder gar straff erscheint (Fig. 1—5). Ähnliche Unterschiede bestehen in der Hautfarbe, die von Gelb bis Samtschwarz variiert, während ein helles Schokoladenbraun als Mittelfarbe am häufigsten sein soll. Einheitliche Merkmale sind: vorspringende Augenbrauen, schmaler Unterkiefer, seitlich erweiterte Nasenlöcher, Depression der Nasenwurzel, starker Bartwuchs, dolichozephaler Schädel mit Neigung zur Prognathie und sehr kleiner Gehirnraum. Die Frauen sind selten hübsch, doch gibt es auch sogen. Schönheiten (Fig. 3). Im ganzen erscheinen die Tasmanier als eine dauernd isoliert gebliebene, sehr alte Völkerindividualität, in den Australiern dagegen scheint mancherlei Fremdes (Papuanisches, auch Malaiisches) zu stecken. Geistige Begabung ist den Australiern nicht abzusprechen.

Ihr materieller Kulturbesitz ist ärmlich, aber sehr eigenartig, der geistige (soziale Gliederung, Kultus) sehr verwickelt. Als Kleidung dienen Rindengürtel, Fellstreifen, Binsenmatten, Fetteinreibungen, als Schmuck Nasenstäbchen, Ziernarben (Fig. 2) an Brust und Armen, Ausschlagen eines oder mehrerer Vorderzähne, Bemalung, Arm- und Halsbänder. Als Wohnungen verwendet man einfache Windschirme aus Flechtwerk oder Rinde, hohle Bäume und Höhlen. Nur im NO. kommen Hütten vor. Waffen sind Speer, Schild, Bumerang (s. Tafel »Australisch-ozea-

nische Kultur I«, Fig. 7), Wurfkeule und Steinbeil (Fig. 2) mit in der Regel eingeklemmter Klinge und Harzfestigung. Der Speer wird häufig mittels der Wommera, des Wurfbrettes (Fig. 10), geschleudert. In Queensland sind Holzschwerter im Gebrauch. Bogen und Pfeil, nur am Kap York üblich, sind von den Papuanegern entlehnt. — Als Nahrung dient dem Australier fast alles, was er in der Natur findet. Da Töpferei unbekannt ist, so ist er auf das Rösten oder das Zubereiten in Muscheln und Schildkrötenschalen, Menschenschädeln ꝛc. angewiesen. Kannibalismus ist nachgewiesen, aber nicht allgemein. Salz, Viehzucht, Ackerbau und Gewerbe fehlen. Fischfang und Jagd werden mit Geschick geübt. Schiffahrt wird wenig betrieben, im W. fehlt sie ganz. Die Frau nimmt eine ganz untergeordnete Stellung ein, Polygamie ist üblich. Erwähnenswert sind die Pubertätsfeiern, mit Fasten, Körperverunstaltungen, Tätowierung und Tänzen (Corrobori), bei denen die Frauen durch das Geräusch der Schwirrbretter (Fig. 3) ferngehalten werden. Das stark ausgeprägte System der Altersklassen, die zahlreichen Speiseverbote, die Heiratsgebräuche (Exogamie) u. a. machen das soziale Leben der Australier zu einer Fundgrube für die Ethnologie. Leichen werden begraben oder in hohle Bäume gesteckt. Mumifizierung und Aufstellung auf Gerüsten kommt nur den Leichen Großer zu. — Die Religion der Australier scheint eine Art Animismus (s. d.) zu sein. Staatliche Organisation besteht nicht. Die einzelnen Stämme leben auf genau abgegrenzten Jagdgründen. Einziges Haustier ist der Dingo (s. Hunde). Mit andern Randvölkern (Buschmännern, Eskimos) gemeinsam ist den Australiern eine nicht geringe Kunstbegabung, die sich in zahlreichen Bildern von Einzelmenschen (Fig. 3 u. 4), Gruppen, Jagdszenen auf Baumrinde, Höhlenwänden ꝛc. äußert. Die Zahl der Australier wird gegenwärtig auf 60,000 (Schanz) bis 238,000 (Supan) geschätzt.

Die Sprachen der Urbewohner stehen in naher Beziehung zueinander und zeigen Verwandtschaft mit den kolarischen Sprachen Vorderindiens, mit denen sie eine kolarisch-australische Gruppe bilden (vgl. von der Gabelentz, Die Sprachwissenschaft, 2. Aufl., Leipz. 1901). Sie haben nur Suffixe, aber keine Präfixe. Zöller (»Deutsch-Neuguinea«, Stuttg. 1891) sucht sie als Schwestersprachen der papuanischen, polynesischen und malaiischen Idiome (s. d.) darzustellen. Vgl. Teichelmann und Schürmann, Outlines of grammar, vocabulary and phraseology of the aboriginal language of South Australia (Adelaide 1840); Ridley, Kamiraloi and other Australian languages (2. Aufl., Sydney 1875); Threlkeld, An Australian language (hrsg. von Fraser, das. 1892); Brady, Descriptive vocabulary (Rom 1845); außerdem Arbeiten von R. H. Mathews, J. Chalmers, J. Garnier u. a.

Australneger
Australoider Typus } s. Menschenrassen.

Australschein, Südlicht, s. Polarlicht.

Austrasien, seit 511 Name des östlichen Teiles des Frankenreichs: das Mosel- und Maasgebiet und die Länder am rechten Rheinufer mit Metz als Hauptstadt, im Gegensatz zu Neustrien (s. d.). Bis 751 war A. meist ein selbständiges Königreich. Unter den Nachfolgern Karls d. Gr. ging A. in Deutschland, Neustrien in Frankreich auf. Vgl. Digot, Histoire du royaume d'Austrasie (Nancy 1863, 4 Bde.); Gérard, Histoire des Francs d'Austrasie (Brüss. 1865, 2 Bde.).

Austria, neulat. Name für Österreich.

Austriazismen (spr. -zis-), den Deutsch-Österreichern eigentümliche Ausdrücke.

Austritt aus der Kirche. Die katholische Kirche gibt ein Recht zum Austritt nicht zu, sondern knüpft lediglich Rechtsnachteile daran. Die evangelische Kirche erkennt zwar die Möglichkeit des Austritts an, bietet aber keine Bestimmungen. Der moderne Staat muß das Recht des Austritts als Ausfluß der Gewissensfreiheit vorbehaltlos anerkennen und hat im Interesse des konfessionellen Friedens sowie wegen der Rechtswirkungen der Kirchenmitgliedschaft auf bürgerlichem Gebiet die Aufgabe, Voraussetzungen, Formen und Wirkungen zu regeln. Der Stand der Gesetzgebung befriedigt in dieser Hinsicht allerdings nicht. Voraussetzung des Austritts ist die Erreichung einer bestimmten Altersgrenze (annus discretionis, in den Staaten verschieden); s. Gewissensfreiheit. Auch in bezug auf die Formen des Austritts gehen die Gesetzgebungen auseinander. Es wird entweder eine Erklärung vor dem Geistlichen der betreffenden Kirche und, wenn der Austritt mit dem übertritt in eine andre Kirche verbunden ist, auch eine Erklärung vor dem Geistlichen dieser Kirche, oder nur eine Erklärung vor einer staatlichen Behörde verlangt. In Preußen ist beim Austritt aus einer Kirchengesellschaft mit Korporationsrechten die persönliche Erklärung vor dem Richter des Wohnorts nötig, beim übertritt aber nur, wenn der übertretende von den Lasten seines bisherigen Verbandes befreit sein will. Der A. hat das Erlöschen der Mitgliedschaftsrechte und -pflichten zur Folge. — In Österreich ist der A. der Bezirkshauptmannschaft (Magistrat) zu melden und der Eintritt dem betreffenden Geistlichen persönlich zu erklären (Gesetz vom 25. Mai 1868). — Vgl. A. B. Schmidt, Der A. (Leipz. 1893).

Austritt der Gestirne, bei Sternbedeckungen (s. Bedeckung) das Wiedererscheinen des vorher verdeckten Sternes; bei Merkur- und Venusdurchgängen sowie bei Sonnenfinsternissen die Trennung der dunkeln Planeten- oder Mondscheibe vom Rande der Sonnenscheibe. Den Gegensatz bildet der Eintritt, das Verschwinden der Sterne hinter dem bedeckenden Gestirn, bez. die Berührung der Ränder von Planeten- und Sonnenscheibe.

Austrocknende Mittel (Exsiccantia), Heilmittel zur Verringerung von Absonderungen des Organismus. Äußerlich (z. B. bei Fußschweiß) nimmt man Watte, Bärlapp, Stärke, Blei- u. Zinksalze, Gerbsäure, Kreosot, Chromsäure, Jod-, Quecksilberpräparate; außerdem passende Diät, Aufenthalt in trockner Luft ꝛc.

Ausverkauf, die Veräußerung der vorhandenen Vorräte zum Zweck der Beendigung des Geschäftsbetriebs im ganzen oder der Aufräumung einer gewissen Warengattung, meist zu besonders billigen Preisen. Die wahrheitswidrige Vorspiegelung eines Ausverkaufs, die geeignet ist, den Anschein eines besonders günstigen Angebots hervorzurufen, verstößt gegen § 1 des Reichsgesetzes zur Bekämpfung des unlautern Wettbewerbs vom 27. Mai 1896. — In Österreich ist nach dem Gesetz vom 16. Jan. 1895 der öffentliche A. nur mit polizeilicher Bewilligung zulässig.

Auswachsen des Getreides, das Keimen der Getreidekörner auf dem Felde in den zum Trocknen aufgestellten, gebundenen Garben bei feuchter Witterung und unzweckmäßiger Erntemethode.

Auswanderung, das Verlassen der Heimat, bez. des Staates, dem man durch festen Wohnsitz angehört, in der Absicht, aus seinem Verband auszuschei-

Australisch-ozeanische Kultur I (Australien u. Melanesien).

1

2

3

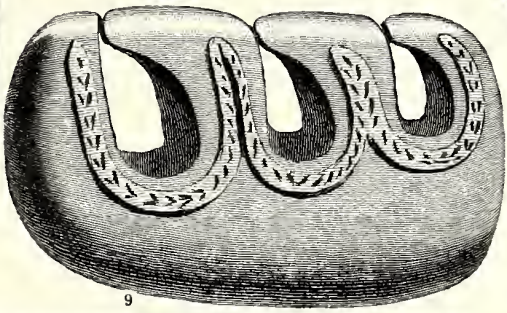
4

5

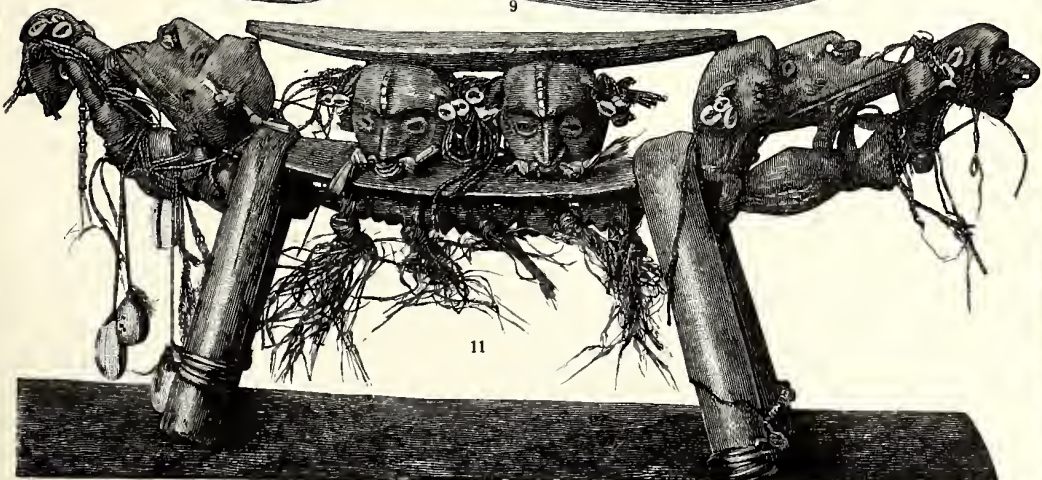
6

7

8

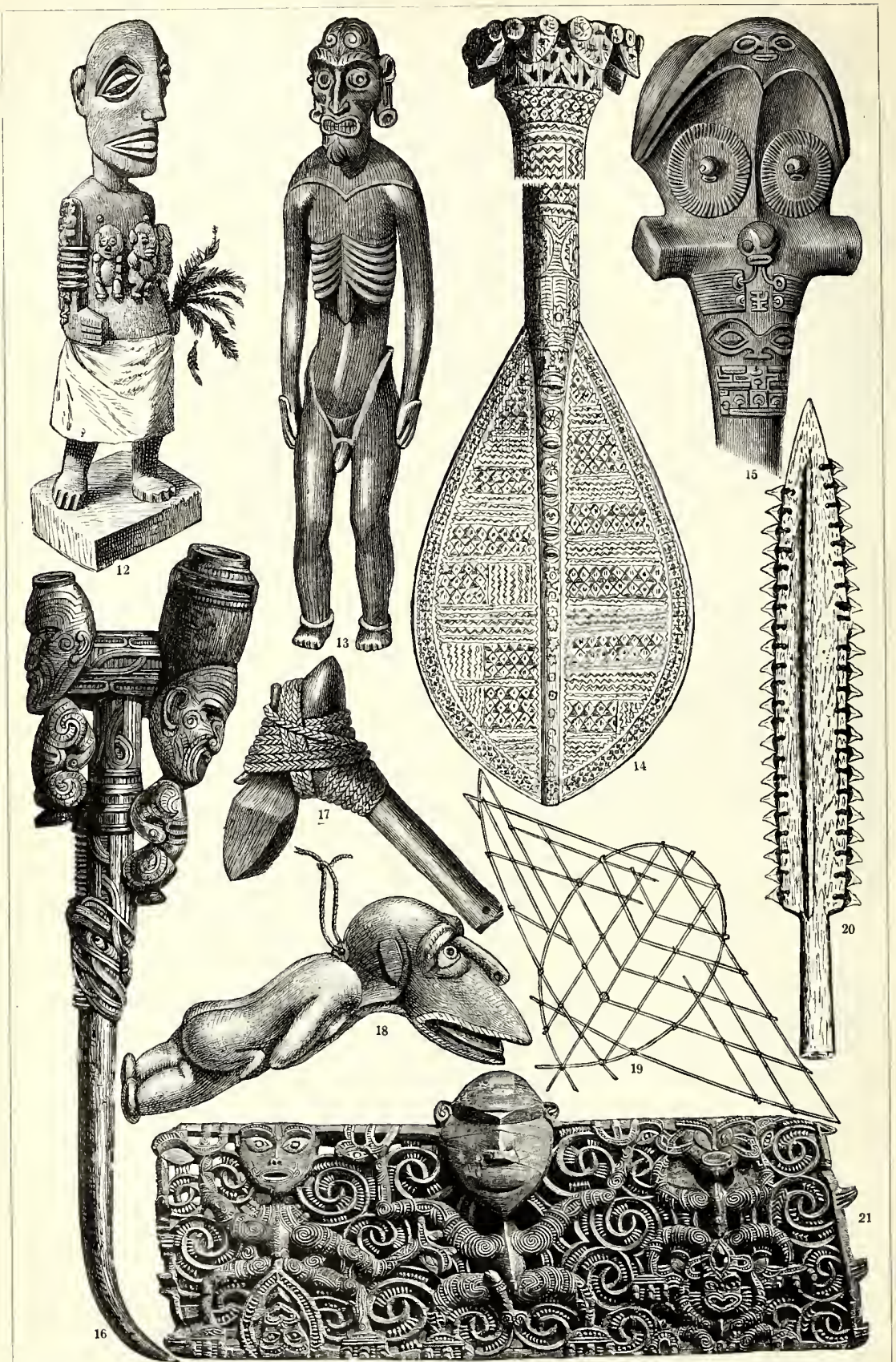

9

10


11

1. Ahnenbild aus Holländisch-Neuguinea. — 2. Steinbeil der Australier aus Queensland. — 3. Schwirrbrett der Australier. — 4. Australische Höhlenzeichnung. — 5. Zeremonialaxt aus Ost-Neuguinea. — 6. Baumtrommel von Ambrym, Neue Hebriden. — 7. Bumerang der Australier. — 8. Schädelmaske (Ior) von Neupommern. — 9. Musikinstrument von Neumecklenburg. — 10. Wurfbrett (Wommera) der Australier. — 11. Kopfbank von der Nordküste Deutsch-Neuguineas.

Australisch-ozeanische Kultur II (Poly- u. Mikronesien).



12. Idol von Tahiti. — 13. Götzenbild von der Osterinsel. — 14. Zeremonialkeule von den Herveyinseln. — 15. Kopf einer Keule von den Markesasinseln. — 16. Tabakspfeife von Neuseeland. — 17. Ostpolynesisches Steinbeil. — 18. Fischidol, Osterinsel. — 19. Seekarte von den Marshallinseln. — 20. Schwertmesser mit Haizahnbesatz, Gilbertinseln. — 21. Türsturz (Korupe) aus einem alten Hause in Neuseeland.

den und sich in einem andern Staat niederzulassen. Die A. kam in älterer Zeit mehr in der Form der Massenwanderung vor (Anlage der phönizischen, griechischen und römischen Kolonien, Völkerwanderung). Heute bemerkt man fast ausschließlich Einzelwanderung (A. einzelner und ihrer Familienangehörigen), wenn auch der Umfang der A. im 19. Jahrh. vielfach so angeschwollen ist, daß man von einer neuzeitlichen Völkerwanderung gesprochen hat.

Die Auswanderungspolitik, das Verhalten des Staates gegenüber der A., trägt heute einen andern Charakter als früher. Die Einführung der Hörigkeit, bez. Schollenpflichtigkeit im spätern Mittelalter bereitete dem Wandertrieb ein Ende. Auch im 17. und 18. Jahrh., insbes. in der Blütezeit des Merkantilsystems (s. d.), suchte man sie durch Verbot und Abgaben zu beschränken, um dem Lande eine größere Bevölkerungszahl zu erhalten und die im Dreißigjährigen Krieg u. a. verwüsteten Gebiete wieder zu bevölkern. Da der Satz galt: cujus regio, ejus religio, so waren vielfach die andersgläubigen Untertanen der Fürsten veranlaßt, fortzuziehen und sich in den Ländern anzusiedeln, in denen Herrscher desselben Bekenntnisses saßen. Durch kluge Begünstigung der Einwanderung, die in religiösen Gründen ihren Ursprung hatte, zeichneten sich im 18. Jahrh. namentlich die Herrscher Preußens aus, und ihr verdankt Preußen zum Teil seinen schnellen Aufschwung. Einen religiösen Hintergrund hatte namentlich auch im 17. Jahrh. die A. aus England, die durch Gründung der neuenglischen Kolonien die Herrschaft der Angelsachsen über Nordamerika einleitete, während die französische Regierung in törichter Verblendung ihren Hugenotten die A. dahin verbot. In der ersten Hälfte des 19. Jahrh. drang, entsprechend den veränderten volkswirtschaftlichen Anschauungen über den Wert dichter Bevölkerung (namentlich im Anklang an den Malthusianismus), der Grundsatz der Auswanderungsfreiheit (in Preußen seit 1850, in Österreich seit 1867) durch, und nun ergoß sich in die neu aufgeschlossenen Kolonisationsgebiete, namentlich Nordamerika, ein immer stärker anschwellender Auswandererstrom.

Die heutige Politik geht dahin, die Interessen der Auswanderer zu wahren und den Auswandererstrom dahin zu leiten, wo er dem Mutterlande gute Dienste leisten kann. Diese Absicht gelingt freilich nicht immer. England hat neben der A. nach der Union eine starke Besiedelung Australiens ermöglicht, dagegen sind die Bemühungen auf deutscher Seite, die A. von der Union nach Südamerika, namentlich Südbrasilien und Argentinien, abzulenken (Resolutionen der deutschen Kolonialkongresse 1902 und 1905), bisher nur von geringem Erfolge begleitet gewesen, weil früher Nordamerika günstigere Arbeitsbedingungen für die Masseneinwanderung bot und durch den jahrzehntelangen Zug dahin Nordamerika sich dem Volk als Auswanderungsgebiet am meisten eingeprägt hat. Bezüglich der Beschränkung des Auswanderungsrechts neigt man jetzt der Ansicht zu, daß diese nur so weit berechtigt ist, als sie in dem ehelichen Recht des Ehemannes, in elterlichen oder vormundschaftlichen Befugnissen, oder darin, daß der Auswanderer sich wegen eines Verbrechens in Untersuchung befindet oder militärdienstpflichtig ist, ihren Ursprung hat. A. in der Absicht, sich dem aktiven Militärdienst zu entziehen, ist überall verboten. Wehrpflichtige müssen ein Zeugnis der Kreisersatzkommission beibringen, daß sie nicht darauf ausgehen. Ersatzreservisten haben ihre bevorstehende A. der Militärbehörde nur anzuzeigen, ebenso Landwehrleute zweiten Aufgebots.

Im Deutschen Reich ist die A. nach außerdeutschen Ländern durch Auswanderungsgesetz vom 9. Juni 1897 geregelt. Hiernach bedürfen Auswanderungsunternehmer und -agenten einer vom Reichskanzler unter Zustimmung des Bundesrats, bez. von der Verwaltungsbehörde zu erteilenden Betriebserlaubnis und haben pekuniäre Sicherheit zu stellen. Die Auswanderungsverträge haben gesetzlich vorgeschriebenen Inhalt. Jedes Auswandererschiff wird vor Reiseantritt durch amtliche Besichtiger auf Seetüchtigkeit, Einrichtung, Ausrüstung und Verproviantierung untersucht. Zur Überwachung des Auswanderungswesens werden von den Landesregierungen Auswanderungsbehörden, vom Reich Auswanderungskommissare bestellt. Dem Reichskanzler steht ein Auswanderungsbeirat zur Seite. Eine offizielle Auskunftsstelle für Auswanderer besteht in Berlin, mit Vertrauensmännern in andern deutschen Städten.

Die A. aus Europa bewegte sich bis zum amerikanischen Befreiungskrieg, genauer bis zur Restauration, in sehr engen Grenzen. Von 1775—1815 sind in die Vereinigten Staaten im Durchschnitt nur 4000 Personen jährlich, von 1820 bis 30. Juni 1904 aber in die Union (s. Bancroftverträge) 22,3 Mill. Personen eingewandert. Das Hauptkontingent stellten bis in die 80er und 90er Jahre des 19. Jahrh. Großbritannien und Deutschland, in der letzten Zeit Österreich, Italien und Rußland. Die Gesamteinwanderung in die Union von 1820—70 betrug 7,553 Mill., davon kamen 3,857, also über die Hälfte, aus Großbritannien, 2,368, nahezu ein Drittel, aus Deutschland, 0,25 Mill. aus Frankreich. Von 1870—1900 wanderten aber ein 10,876 Mill., und davon kamen nur 3,244 aus Großbritannien, 2,63 aus Deutschland. Aus Italien, dessen A. vor 1870 keine nennenswerte Ziffer aufwies, kamen 1870—1900: 1,62 Mill., aus Rußland und Polen 0,8, aus Österreich-Ungarn 1,04 Mill. Doch muß bemerkt werden, daß die italienischen Einwanderer sehr häufig nur als Arbeitsuchende einwandern und später wieder mit ihrem Erlös heimkehren. Der beste Beweis für die Stärke der italienischen Rückwanderung ist, daß nach dem Zensus von 1900 in der Union nur 0,484 Mill. Italiener ermittelt sind, in Deutschland geborne Personen dagegen 2,66 Mill., in Großbritannien und Irland geborne 2,89 Mill. Geborne Skandinavier gab es 0,908, Polen 0,383, Russen (wohl ganz überwiegend russische Juden) 0,423, dazu 0,578 Mill. Österreicher. — Neben der amerikanischen Union haben auch Australien, Kanada, Neuseeland und seit den 1880er Jahren Argentinien und Brasilien eine bedeutende Rolle als Aufnahmegebiete für Einwanderer gespielt. Australien, das wegen seiner Abgelegenheit und des dadurch bedingten teuern Fahrpreises wenig von Auswanderern aufgesucht wurde, hat bereits sehr früh an Einwanderer ganze oder teilweise Freipassagen vergeben. In Neusüdwales sind 1832—87: 211,972, in Victoria 1838—74: 167,000 unterstützte Einwanderer gelandet. Von 1897—1900 wanderten ca. 50,000 Europäer ein. Gegenwärtig zieht Australien alljährlich kaum 10—15,000 Einwanderer aus Europa an sich. In gleicher Weise ist Argentinien und Brasilien mit Gewährung von Freipassagen vorgegangen, Brasilien namentlich, als es nach Aufhebung der Negersklaverei (1889) für den Ersatz der Arbeiter in

den Kaffeeplantagen sorgen mußte. Seit den 1820er Jahren sind ca. 40,000 Deutsche mit ganzer oder teilweiser Freipassage nach den Südprovinzen eingeführt worden, haben sich stark vermehrt und dort als freie, landbesitzende Ansiedler blühende Ackerbaukolonien gegründet. Zurzeit ist die Deutsch sprechende Bevölkerung deutscher Abstammung etwa 600,000 Köpfe stark. Seit Bestehen der Republik ist es fast ganz privatem Vorgehen überlassen, dem Lande Auswanderer zuzuführen. An der Spitze stehen die Hanseatische Kolonisationsgesellschaft für Santa Catherina und das Kolonisationsunternehmen Dr. Herrmann Meyer für Rio Grande do Sul, beide von der Deutschen Reichsregierung mit Auswanderungskonzessionen betraut. Vgl. Brasilien.

In welchem Maß in der jüngsten Zeit die Einwanderländer von den Auswanderern aufgesucht worden sind, zeigt folgende Übersicht:

Jahr	Einwanderung nach			
	Vereinigte Staaten	Argentinien		Brasilien
		Einwanderer	Rückwanderer	
1894	314467	80671	41399	60200
1895	279948	80988	36820	169524
1896	243267	135205	45921	144839
1897	230832	105143	57457	99693
1898	229299	95190	53536	40940
1899	311715	111083	62241	85130
1900	448572	105902	55417	29121
1901	487918	125951	80251	76292
1902	648743	96080	79427	ca. 41000
1903	857046	112671	74776	ca. 19700
1904	815361	161078	66597	ca. 12500

Die deutsche A. ist seit 1893 sehr zurückgegangen. Von 1820—90 sind aus Deutschland ausgewandert etwa 5,5 Mill. Personen, darunter von 1871—1880: 626,000, von 1881—90: 1,342,000, von 1891 bis 1893: 324,000, von 1894—1900 nur 205,000, von 1901—04: 118,000; im Jahresdurchschnitt von 1894—1904: 29,400 gegen 128,000 in der Zeit von 1881—93. Aus Großbritannien und Irland betrug die Gesamtauswanderung 1815—90 etwa 12 Mill. Personen. Auch 1891—1900 sind noch 1,742 Mill. Personen ausgewandert, 1901—03: 636,000 oder 212,000 im Jahresdurchschnitt. Diese starke A. kann als Zeichen für die Stockung der wirtschaftlichen Verhältnisse in England aufgefaßt werden. Von den andern Ländern mit starker A. ist besonders Italien zu erwähnen, das im Jahrzehnt 1892—1902: 1,518 Mill. Personen als »dauernde« Auswanderer verloren hat. Ferner sind aus Österreich 1892—1901: 746,709 Personen, aus Spanien im gleichen Zeitraum 818,417 und aus Portugal 251,331 ausgewandert. Die A. aus den skandinavischen Ländern und der Schweiz scheint in den letzten Jahren ähnlich abzuflauen wie die aus Deutschland. Schweden lieferte noch 1891—1900: 204,513 Auswanderer, Norwegen 1892—1901: 14,258, Dänemark während dieser Zeit 45,786, die Schweiz 40,485. Rußland hat neben erheblicher A. nach Amerika, die hauptsächlich aus Polen, Juden, Litauern und andern Angehörigen nichtrussischer Nationalitäten besteht und etwa 100,000 Personen jährlich umfaßt, eine starke A. von Nationalrussen nach Sibirien, die um die Jahrhundertwende etwa 200,000 Personen alljährlich betrug. Von 1882—96 sind nach Sibirien ausgewandert etwa 850,000, von 1897—1903 gegen 1,238,000. Bemerkenswert ist, daß über deutsche Häfen in der Zeit von 1895—1904 etwa 1,505 Mill. fremde Auswanderer, hauptsächlich österreichische und russische, gegangen und von deutschen Schiffahrtsgesellschaften über See befördert worden sind. Sehr schwach ist die französische A.: von 1857—91 sind bloß 285,873 Franzosen ausgewandert. — S. auch Kolonisation und die auf die Einwanderungsländer bezüglichen Artikel. Vgl. Wappäus, Die deutsche A. und Kolonisation (Leipz. 1846 u. 1849); F. Kapp, Geschichte der deutschen Einwanderung in Amerika (das. 1868, Bd. 1) und über A. (Berl. 1871); Bödiker, Die preußische A. und Einwanderung seit dem Jahr 1844 (Düsseld. 1879); Roscher, Kolonien, Kolonialpolitik und A. (3. Aufl., mit Jannasch, Leipz. 1885); Philippovich, A. und Auswanderungspolitik in Deutschland (Bd. 52 der »Schriften des Vereins für Sozialpolitik«, das. 1892); Meinecke, Katechismus der A. (7. Aufl., das. 1896); Canstatt, Die deutsche A., Auswandererfürsorge und Auswandererziele (Berl.-Schöneberg 1904).

Auswanderungsagent, s. Auswanderung.

Auswärtige Angelegenheiten, der Teil der Staatsverwaltung, der das Verhältnis des Staates und seiner Angehörigen zu andern Staaten betrifft. Die völkerrechtliche Vertretung steht in monarchisch organisierten Staaten dem Monarchen zu, im Deutschen Reich dem Kaiser. Die oberste verantwortliche Leitung der auswärtigen Angelegenheiten bildet den Geschäftskreis des Ministeriums des Auswärtigen, im Reiche des dem Reichskanzler unterstehenden Auswärtigen Amtes (s. d.). Ihm sind die Gesandten und Konsuln, denen die Vertretung im Ausland obliegt, untergeordnet. Der Bundesratsausschuß für A. A., der aus je einem Vertreter Bayerns, Sachsens, Württembergs und zweier vom Bundesrat alljährlich zu wählender Staaten besteht und vom bayrischen Bevollmächtigten geleitet wird, ist lediglich Informationsorgan für die außerpreußischen Staaten über den Stand der auswärtigen Politik.

Auswärtiges Amt des Deutschen Reiches, Reichsbehörde in Berlin zur Wahrnehmung der auswärtigen Angelegenheiten, zerfällt in die politische Abteilung für höhere Politik, Personalien, Generalien, Zeremonialien, Verkehr mit fremden Gesandtschaften, Ordenssachen, Etats, Kirche und Schule; die Abteilung für Handel, Verkehr und Konsulatswesen; die Rechtsabteilung für staats- und zivilrechtliche sowie private Angelegenheiten Deutscher im Ausland, Justiz-, Polizei-, Postwesen, Auswanderung, Schiffahrt, Grenzsachen und Ausgleiche mit fremden Staaten; die Kolonialabteilung, der der Kolonialrat beigegeben ist. Die Abtrennung der Kolonialabteilung und ihre Erhebung zum Kolonialamt wird angestrebt. Das Auswärtige Amt leitet ein Staatssekretär. Ihm unterstehen die deutschen Gesandtschaften und Konsulate, die Behörden der Schutzgebiete und die wissenschaftlichen Institute in Rom und Athen.

Auswaschen (Edulkorieren, Ab-, Aussüßen), aus einem Niederschlag die Mutterlauge oder lösliche Verunreinigungen entfernen, indem man das ursprüngliche reine Lösungsmittel, z. B. Wasser oder eine andre, die Verunreinigungen lösende Flüssigkeit hindurchsickern läßt, bis das Abtropfende geschmacklos ist und beim Verdampfen nichts mehr von dem auszuwaschenden Körper enthält. Das A. kann auch durch Aufrühren der Substanz mit der Waschflüssigkeit und Dekantieren oder Abziehen mittels Hebers geschehen. Vgl. Auslaugen. S. auch Seifengebirge.

Ausweben, auf Schiffen die Wanten (s. d.) mit Webeleinen versehen, so daß eine Strickleiter entsteht. Vgl. Takelung.

Auswehen, das vollständige Entfalten von Flaggen.

Ausweichen auf See, s. Seestraßenrecht.

Ausweichung, in der Musik das vorübergehende Berühren einer andern Tonart, wonach in die Haupttonart zurückgekehrt wird (s. Modulation).

Ausweiden (in der Jägersprache), s. Auswerfen.

Ausweisbücher (Livrets d'identité, spr. liwrä didangtitē), auf eine bestimmte Person ausgestelltes Legitimationspapier zur Empfangnahme von Postsendungen; s. Porto.

Ausweisung (Orts-, Landes-, Reichsverweisung), das polizeiliche Gebot, ein bestimmtes Gebiet (Gemeinde, Staat, Reich) zu verlassen und nicht wieder zu betreten. Staatsangehörige haben ein Wohnrecht im Staatsgebiet und können daher nicht ausgewiesen werden. Im Deutschen Reich hat das Freizügigkeitsgesetz vom 1. Nov. 1867 das Wohnrecht der Staatsangehörigen durch das der Reichsangehörigen im Reichsgebiet ersetzt. Ausnahmegesetze (s. d.), die einzelnen Klassen von Staatsangehörigen gegenüber (Sozialisten, Geistlichen) die Expatriierung zugelassen hatten, sind sämtlich wieder beseitigt worden. Reichsangehörige können daher heute nur aus bestimmten Teilen des Reichsgebiets und nur unter den Voraussetzungen, die das Freizügigkeitsgesetz (s. Freizügigkeit) aufstellt, unter diesen Voraussetzungen aber auch aus dem Gebiet ihres Heimatstaates ausgewiesen werden. — Ausländer (s. d.) haben kein Wohnrecht und können ausgewiesen werden. Doch erscheint ihre tatsächliche Duldung im allgemeinen als eine völkerrechtliche Pflicht, die vielfach im Verhältnis einzelner Staaten untereinander durch Niederlassungsverträge ausdrücklich festgelegt ist. Die Befugnis des Staates, einzelne Ausländer aus polizeilichen Gründen auszuweisen, bleibt dadurch unberührt (s. Fremde und Ausland). — In Österreich unterscheidet man Abschiebung (A. mit Verweisung in die Heimatsgemeinde oder über die Grenze) und Abschaffung (A. aus einem Ort mit dem Verbot, je oder binnen eines bestimmten Zeitraums zurückzukehren).

Auswerfen (Ausweiden), die Entfernung der Eingeweide (Gescheide) aus einem erlegten Hasen und Kaninchen.

Auswerfer, Teil der Feuerwaffen, der nach dem Schuß die vom Auszieher (s. d.) aus dem Lauf ausgezogenen Patronenhülsen entfernt. Vgl. Geschütz und Handfeuerwaffen.

Auswintern, Absterben der Pflanzen im Winter durch Ausfaulen der im Schmelzwasser stehenden Stengel oder durch Ausäuern, d. h. Verfaulen der Getreidewurzeln im stehenden Wasser während des Winters. Vgl. Ausfrieren.

Auswirken, in der Jägersprache: zerlegen (s. d.).

Auswittern (Ausblühen, Efflorescieren), vegetationsähnliches Emporsteigen von Kristallaggregaten aus Salzlösungen an den Gefäßwandungen bei Verdunstung und kapillarer Aufsaugung der Lösung zwischen den zuerst gebildeten Kristallen (bei Soda, Salmiak, Zinkvitriol), ist zu vermeiden, wenn die obersten innern Gefäßränder mit einer ganz dünnen Vaselinschicht überzogen werden. — Im Baufach bezeichnet A. das Entstehen eines weißen, schimmelartigen Ausschlags auf Mauerwerk, infolge der Einwirkung von Feuchtigkeit (Regen, aufsteigendes Grundwasser), durch die Salze, die in den Steinen enthalten waren (Salpeter, Magnesia u. a.), gelöst, an die Oberfläche gebracht und dort beim Verdunsten zurückgelassen sind. Bei neuen Mauern hört das A. in der Regel nach dem ersten Winter auf. Andernfalls müssen zu gründlicher Beseitigung des Übels die auswitternden Steine herausgestemmt und durch andre ersetzt werden.

Auswuchs (Exkreszenz, spr. -zénz), abnorme Hervorragung an der Oberfläche oder an innern Organen des Körpers bei Verdickung und Wucherung der Gewebe (Schwielen, Warzen), ist zum Teil bösartig, wie Krebs, Markschwamm ꝛc., oft aber nur Folge von Verschiebung der Knochen (Bucklige). An Pflanzen bezeichnet A. Maserkröpfe (s. d.) und Gallen (s. d.).

Auswurf (sputum), auf den Luftwegen durch Räuspern oder Husten herausbeförderter Schleim, normalerweise sehr spärlich, wenn überhaupt vorhanden, ist bei Krankheiten der Luftwege oder Lungen vermehrt und mit Blut, Eiter, Gewebsfetzen, Bakterien ꝛc. gemischt. Dünnflüssiger, blutiger Schaum wird beim Lungenödem entleert. Die Untersuchung des Auswurfes (z. B. auf Tuberkelbazillen) kann wertvolle diagnostische Anhaltspunkte geben. — Rostfarbig ist der A. bei Lungenentzündung, blutig bei Bluthusten und Infarkt der Lunge. Herzfehlerzellen finden sich bei Herzleiden, Curschmannsche Spiralen bei Asthma. Durch A. können Krankheiten übertragen werden.

Auszehrung (Abzehrung, Atrophie, Kachexie, Phthisis, Schwindsucht), Abnahme der Körpersubstanz, namentlich des Fettgewebes, im Greisenalter, dann bei chronischen Lungen- und Magenkrankheiten, Krebs, Syphilis, Eiterung, Nervenlähmung ꝛc., auch infolge mangelhafter Ernährung bei Kindern. Auch soviel wie Lungentuberkulose, s. d.

Auszeichnen, im Forst die zu fällenden Stämme auswählen und markieren.

Auszeichnungsschriften, Benennung der Schriftarten, die durch stärkern (fettern) Grundstrich gegen die gewöhnlichen Buchschriften hervortreten und zur Hervorhebung einzelner Wörter und Zeilen im Bücher- und Zeitungsdruck, zum Auszeichnen, verwendet werden. Die gebräuchlichsten heißen **halbfette Fraktur, halbfette Antiqua** ꝛc.

Ausziehen, s. Auslaugen. — In der Jägersprache Entfernen des Eingeweides geschossener Vögel durch den Aster mittels eines Holzhäkchens.

Auszieher, Teil der Feuerwaffen, der nach dem Schuß beim Öffnen des Schlosses die Patronen-, bez. Kartuschhülse aus dem Lauf zieht; s. Auswerfer.

Ausziehgleis, s. Rangieren.

Ausziehspitzen, s. Spitzen.

Auszug, s. Altenteil und Schweiz (Heerwesen).

Auszugshieb, Hieb des für die forstliche Bestandsausbildung nicht gewünschten oder entbehrlichen Holzes aus dem Hauptbestand.

Auszugsmehl, s. Mühlen.

Aut. oder ***Auct.,*** bei naturwissenschaftlichen Namen soviel wie autorum, auctorum, zeigt an, daß viele den Namen angewandt haben.

Autarch (griech., spr. -árch), Selbstherrscher; Autarchie, Selbstherrschaft.

Aut — aut (lat.), entweder — oder; aut Caesar, aut nihil, entweder Kaiser (d. h. das Höchste, alles), oder nichts; aut vincere, aut mori, entweder siegen, oder sterben.

Autenrieth, Johann Heinrich Ferdinand von, Mediziner, geb. 20. Okt. 1772 in Stuttgart, gest. 2. Mai 1835 in Tübingen, seit 1797 Professor

daselbst, schrieb: »Der physische Ursprung des Menschen« (Tübing. 1800, 3 Bde., anonym) und »Handbuch der empirischen menschlichen Physiologie« (das. 1801—02, 3 Bde.). Mit Reil gab er das »Archiv für Physiologie« (Halle 1796—1815, 12 Bde.) heraus.

Autenriethsche Salbe, Brechweinstein (s. d.) in Salbenform.

Auteuil (spr. otöj), Stadtteil von Paris, mit (1901) 29,134 Einw., bis 1860 selbständige Gemeinde, gehört zum 16. Arrondissement (Passy) und ist vom Bois de Boulogne durch die Festungsmauer getrennt.

Auteur (franz., spr. otör), Urheber, Verfasser.

Authări, Flavius, König der Langobarden 584 bis 590, regierte rühmlich und brachte durch seine Heirat mit der athanasianischen Bayernprinzessin Theodelinde (15. Mai 588 bei Verona) seinem bis dahin arianischen Stamm das katholische Bekenntnis.

Authenticum (griech.-lat.), eine vermutlich 556 vom oströmischen Kaiser Justinian offiziell angeordnete lateinische Übersetzung von 134 Novellen Justinians. Die Bezeichnung A. stammt von den Glossatoren (s. Glosse), deren Auszüge aus dem A. Authenticae heißen. Als Authenticae Fridericianae bezeichnet man von Friedrich I. und Friedrich II. für Italien bestimmte Gesetze, die von den Glossatoren in den Kodex des Corpus juris eingeschaltet wurden und mit ihm auch in Deutschland Geltung erlangten.

Authentie (Authentizität, griech.-lat.), Echtheit einer Nachricht, einer Schrift, einer Urkunde. Authentisch, echt, glaubwürdig; bei einer Urkunde: von dem herstammend, den der äußere Anschein als den Urheber aufweist. Authentisieren, beglaubigen. Authentische Interpretation, die vom Urheber einer Vorschrift, insbes. vom Gesetzgeber selbst, ausgehende Auslegung ihres Inhalts.

Authentifizieren, eine Urkunde in aller (ihre Authentie verbürgenden) Form vollziehen.

Authentische Töne, s. Kirchentöne.

Authentizität, soviel wie Authentie (s. d.).

Authigēn (Autogēn, griech.) heißen an der Fundstätte entstandene Gesteine. Gegensatz: allothigēn (allogēn), nicht an der jetzigen Fundstätte gebildet.

Autichamp (spr. otischáng), Jean Thérèse Louis de Beaumont, Marquis d', franz. General, geb. 1738 in Angers, gest. 12. Jan. 1831 in St.-Germain, machte den Siebenjährigen Krieg mit und wurde 1789 Generalquartiermeister des zur Bezwingung von Paris zusammengezogenen Heeres. Allein seine Entwürfe scheiterten an der Unentschlossenheit des Hofs. Er wanderte aus und kämpfte gegen die Republikaner, trat 1797 in russische Dienste, wo er Kavalleriegeneral wurde, und kehrte 1814 nach Frankreich zurück. 92jährig verteidigte er als Gouverneur den Louvre tapfer gegen die Julirevolution.

Auto (span. u. portug.), eigentlich Akt, im engern Sinn einaktiges, volkstümliches Bühnenstück, besonders geistlichen Inhalts, ist Bezeichnung für kurze Schauspiele zur Verherrlichung kirchlicher Feste, die, aus mittelalterlichen Weihnachts- und Osterspielen hervorgewachsen, Ende des 15. Jahrh. durch den Spanier Encina (s. d.) und den Portugiesen Gil Vicente (s. d.) hoffähig gemacht, im 18. Jahrh. verboten wurden und wieder zu Volksstücken herabsanken. Die besten Autos (gegen 400), Verherrlichungen des Meßopfers (sacramentales), sind von Lope de Vega (s. d.) und Calderon (s. d.). Durch ihr Gepränge, Anwendung von Musik, Tanz und Maschinerien erinnern sie an die moderne Oper. Eins der hervorragendsten ist »Das Leben ein Traum«. Eine Sammlung von 50 Autos sacramentales findet sich in Band 58 der »Biblioteca de autores castellanos«. Ebensoviele gab Leo Rouanet heraus (Par. 1901—02, 4 Bde.).

Auto (griech.), selbst (in Zusammensetzungen, die der griechischen Sprache entlehnt sind); auch Abkürzung für Automobil, s. Motorwagen.

Autoallogamie (griech.), botanisch, s. Hetero- [mesogamie.

Autobiographie (griech.), Beschreibung des eignen Lebens; s. Lebensbeschreibung.

Autocab, Autocar, s. Motorwagen.

Autochthonen (lat. Terrigĕnae, Aborigines), griech. Bezeichnung der Ureinwohner eines Landes. Für A. hielten sich z. B. Athener, Latiner, Gallier ꝛc.

Autöcisch, botanisch, s. Autözisch.

Autodafé (span., portug. Auto da Fé, lat. Actus fidĕi, »Handlung des Glaubens«), die früher in Spanien und Portugal übliche feierliche Verbrennung der von der Inquisition verurteilten Ketzer, fand gewöhnlich an kirchlichen Festtagen (zum letztenmal 1781) statt. Auch der feierliche Widerruf, dem keine Verbrennung folgte, hieß A. Vgl. Inquisition.

Autodeterminismus (griech.-lat., spr. -nis-), philos. Begriff, s. Indeterminismus.

Autodidakt (griech., spr. -dákt), einer, der sein Wissen und Können sich selbst, keinem Lehrer verdankt; Autodidaxie, Lernen ohne Lehrer.

Autodynāmisch (griech.), durch sich selbst kräftig, selbstwirkend.

Autogamie (griech.), Befruchtung der Blüten durch eignen Pollen; s. Blütenbestäubung. [pen.

Autogarage (franz., spr. -garáſch'), Automobilschup-

Autogēn (griech.), mineralogisch, s. Authigen.

Autogonie (griech.), s. Urzeugung.

Autograph (griech., »Selbstschrift«), eigenhändiges Schreiben, Handschrift einer (berühmten) Person.

Autographensammlungen, Sammlungen von Originalhandschriften berühmter Personen, bieten dem Sammler Anregung sowohl durch den Inhalt der Schriftstücke als auch durch die Möglichkeit, dem Zusammenhang zwischen dem Charakter eines Menschen und seiner Handschrift nachzuspüren. Sie leisten auch der Wissenschaft große Dienste, weil sie oft wichtige Dokumente für die Kenntnis des Schreibers und seiner Zeit enthalten. — Die A. kamen Ende des 16. Jahrh. in Frankreich auf und wurden zum Teil als historische Archive angelegt (Bibliothek in Paris). Auch das Britische Museum in London birgt eine treffliche Sammlung. In Deutschland kamen die A. im 18. Jahrh. in Schwung. Infolgedessen wurden Autographen Handelsartikel (Autographenhandel), meist verbunden mit Antiquar-, Buch-, Kunsthandel, freihändig und in Auktionen (zuerst 1801 in Paris; erste Handlungen Charon-Paris 1838, Gräffer-Wien 1838, Weigel-Leipzig 1843). Die bedeutendsten deutschen Händler sind: Schulz-Leipzig, Cohen-Bonn, Bertling-Dresden, Liepmannssohn-, Stargardt-Berlin. — Zur Beglaubigung zweifelhafter Autographen (Fälschungen selten!) dienen Faksimiles in Holzschnitt ꝛc., vervielfältigt in Werken wie »Isographie des hommes célèbres« von Delarue (Par. 1843, 4 Bde.), »The autographic mirror« (Lond. 1864—66, 4 Bde.). Vgl. »Sammlung historisch berühmter Autographen« (Stuttg. 1846); Weigel, Autographen-Prachtalbum (Leipz. 1848, Dreißigjähriger Krieg); »Aus Sturm und Not« (Berl. 1881); Wasmuth, Deutsche Dichter und Denker der Gegenwart (das. 1884); Günther und Schulz, Handbuch für Autographensammler (Leipz.

1856). Zeitschriften: »L'amateur d'autographes« (Par., seit 1862), »Mitteilungen für Autographensammler« (Leipz., Graz u. Dresd. 1884—93, eingegangen), »The Archivist« (Lond., Langham u. Co.), »The Collector« (Neuyork, W. R. Benjamin).

Autographīe (griech., »Selbstschrift«), eine krankhafte, aber bedeutungslose Erscheinung bei manchen Personen (auch Tieren). Ein mechanischer Reiz (Druck, Streichen) ruft auf der Haut durch Erregung der Gefäßnerven eine nach wenigen Minuten auftretende, meist rasch vorübergehende Rötung hervor. Man kann dann mit einem stumpfen Instrument auf die Haut geradezu schreiben. — A. heißt auch die Übertragung einer mit fetter, autographischer Tinte ausgeführten Handschrift oder Zeichnung durch die lithographische Presse auf Stein- oder Zinkplatten, von denen dann Abzüge hergestellt werden. Autographieren, durch A. vervielfältigen.

Autographische Telegraphen, Kopiertelegraphen, s. Telegraph.

Autohypnōse (griech.), hypnotischer Zustand, der sich ohne unmittelbare Einwirkung eines Hypnotisierenden entwickelt.

Autoïnfektiōn (griech.-lat., Selbstansteckung), nach älterer Anschauung die Verschleppung eines Infektionsstoffes im Körper, während man unter Infektion jetzt nur die von außen durch Mikroorganismen erfolgende Ansteckung versteht. Scheinbare A. findet statt, wenn ein längere Zeit im Körper eingekapselter Infektionsstoff plötzlich zur Wirkung gelangt. Auf der Haut und den Schleimhäuten vorhandene Bakterien, die dank der schützenden Epitheldecke gewöhnlich wirkungslos bleiben, können Krankheiten erregen, indem sie in die innern Organe eindringen, wie z. B. bei der Geburt in der Scheide vorhandene Mikroorganismen nach der Geburt in Gebärmutter und Beckenzellgewebe. — Autoïnokulatiōn (Selbstimpfung), Übertragung eines im Körper bereits vorhandenen Infektionsstoffes von einer Stelle zur andern (bei Syphilis und bei der Augenentzündung Neugeborner).

Autointoxikatiōn (griech.-lat.), Selbstvergiftung mit im eignen Körper erzeugten Giften, geschieht durch Ausfall von Organfunktionen, z. B. bei Verlust der Schilddrüse (s. d.), durch Stoffwechselstörung (Säurevergiftung bei Zuckerharnruhr), mangelnde Ausfuhr normaler Stoffwechselprodukte (Urämie oder Harnvergiftung), endlich durch Aufsaugung normaler oder krankhafter Fäulnisprodukte aus Magen und Darm.

Autokarburatiōn (griech.-lat.), s. Karburieren.

Autokratīe (griech.), Selbst- oder Alleinherrschaft, gleichbedeutend mit Absolutismus (s. d.), daher Autokrāt, »Selbstherrscher« (Ssamodershez), Bezeichnung des russischen Kaisers. Autokratismus bezeichnet ein derartiges Regierungssystem und die darauf zielende politische Richtung.

Autokritīk (griech.), Selbstbeurteilung, Kritik einer Schrift durch ihren Verfasser, Selbstanzeige.

Autolȳkos, 1) im griech. Mythus Sohn des Hermes, mütterlicher Großvater des Odysseus, König am Parnaß, ein Erzdieb, der von Hermes die Gabe hatte, sich und seine Beute unsichtbar zu machen.

2) Mathematiker aus Pitane in Äolien, um 300 v. Chr., verfaßte die ältesten erhaltenen griechischen Schriften mathematischen Inhalts: »über die sich bewegende Sphäre« und »über Auf- und Untergang der Fixsterne«. Ausgabe von Hultsch (Leipz. 1885).

Automāt (griech.), mechanisch angetriebene Vorrichtung, die eine bestimmte Funktion selbsttätig verrichtet oder ermöglicht, sobald ihre Hemmung ausgelöst ist; im engern Sinne eine die Tätigkeit lebender Wesen nachahmende Maschine. Berühmt waren die Automaten von Archytas von Tarent (400 v. Chr.), Roger Bacon, Albertus Magnus, Regiomontanus, Vaucanson (1738), Gebrüder Droz (1772), Kempelen und Kaufmann (1807). — In der modernen Technik dienen Automaten z. B. zur selbsttätigen Beseitigung von Kondensationswasser aus Dampfleitungen, automatische Maschinen vielfach zur Herstellung von Massenartikeln, z. B. Schrauben, Muttern, Scheiben u. dgl., automatische Umschalter an Maschinen zum Umkehren oder Stillstellen der Bewegung, elektrische Ausschalter (s. d.) bei übermäßigem Anwachsen oder Abfallen der Stromstärke zu deren Regulierung. über Wäge- und Verkaufsautomaten ꝛc. vgl. Automatische Verkaufsapparate. — In übertragenem Sinn bedeutet A. ein geistloses, maschinenmäßig handelndes Geschöpf; automatisch, mechanisch, im Gegensatz zu allem, was mit überlegung geschieht.

Automatīe (griech.), physiologische Bezeichnung. Im Gegensatz zu den durch äußere Reize hervorgerufenen Reflex- und willkürlichen Bewegungen nennt man die durch innere, unter den Bedingungen des normalen Lebens von selbst eintretende Reize hervorgerufenen Bewegungen automatische (Atembewegungen, Kontraktion der Gefäße, Herzbewegung).

Automatische Verkaufsapparate (Verkaufsautomaten), Vorrichtungen, bei denen das Gewicht eines hineingeworfenen Geldstücks die Sperrung eines Mechanismus auslöst, der ein Stück der Ware auswirft oder freigibt. A. V., zuerst von P. Everill in London konstruiert, sind zur Lieferung von allen möglichen Gegenständen (Bonbons, Zigarren, Fahrkarten, Broschüren, Parfüms, Blumen, Briefmarken, Postkarten), zu Wägungen (Wagen, Kraftmesser), zum Photographieren eingerichtet, aber auch als Phonographen, Kinematographen oder Stempel verwendbar. Einen besondern Aufschwung nahmen in den letzten Jahren die automatischen Restaurants, in denen Getränke aller Art sowie kalte und warme Speisen automatisch verabreicht werden. — A. V. waren bereits im Altertum bekannt. Der automatische Verkaufsapparat des Heron von Alexandria zur Lieferung von Weihwasser in römischen Tempeln beruhte auf dem gleichen Prinzip.

Automĕdon, im griech. Mythus Sohn des Diores, Wagenlenker des Achilleus; auch typisch für einen Wagenlenker.

Automobīl, Automobilsport, s. Motorwagen.

Automolīt, Mineral, soviel wie Gahnit.

Automorph (spr. -mórph; idiomorph, griech.), mineralogisch, s. Allotriomorph.

Autonāut (griech., »Selbstschiffer«), ein von Linden erfundenes Boot mit wagerecht federnden Stahlblechflossen vorn und hinten, das durch die Wellenbewegung der See vorwärtsgeschoben wird.

Autonōm (griech.), durch eigne Gesetzgebung selbständig geordnet. Autonomer Tarif heißt der unabhängig, nicht vertragsmäßig festgesetzte Zolltarif (s. Handelsverträge).

Autonomīe (griech., »Selbstgesetzgebung«) ist die gewissen Korporationen zustehende Macht, ihre eignen Angelegenheiten, insbes. ihre Organisation und die rechtliche Stellung ihrer Mitglieder, mit rechtsverbindlicher Kraft selbst zu ordnen. Die hervorragende Bedeutung der A. im Mittelalter und noch später, z. B.

für Städte, Universitäten, Kirchen, ist heute erheblich abgeschwächt. — A. steht auch den landesherrlichen Häusern und dem ehemals reichsständischen Adel in der Befugnis zu, ihre noch bestehenden Familienverträge aufrechtzuerhalten und über ihre Güter- und Familienverhältnisse verbindliche Verfügungen zu treffen, die dem Souverän vorzulegen sind. Der reichsständige Adel hat sie außerdem bei den höchsten Landesstellen zur allgemeinen Kenntnis und Beachtung zu bringen. Die landesherrlichen Häuser sowie die Häuser Hannover, Kurhessen, Hessen-Nassau und die fürstliche Familie Hohenzollern sind an das Bürgerliche Gesetzbuch nur so weit gebunden, als nicht besondere Vorschriften der Hausverfassung oder Landesgesetze andres vorschreiben. Vgl. Einführungsgesetz zum Bürgerlichen Gesetzbuch, Art. 57, 58. — Halbsouveräne Staaten heißen autonom, wenn sie, zu einem größern Staatsganzen gehörend, unbeschadet dessen Gesetzgebungsrechts in eignen Angelegenheiten eine gesetzgebende Gewalt ausüben, soweit die staatliche Vereinigung, zu der sie gehören, von ihrem Gesetzgebungsrecht keinen Gebrauch macht (Bulgarien). In Österreich üben das Recht der Selbstverwaltung auch die Gemeinden, Bezirke und Kronländer. — In der Sittenlehre ist A. die sittliche Selbstbestimmung, das Handeln nach Vorschriften, die der Mensch als vernünftiges Wesen sich selbst auferlegt, im Gegensatz zur Heteronomie, der Befolgung fremder (etwa göttlicher) Gebote.

Autonomisten (griech., spr. -mi-) nennt sich im Gegensatz zur sogen. Protestpartei die Partei in Elsaß-Lothringen, die sich mit der Annexion als einer völkerrechtlichen Tatsache abgefunden hat, aber für das Reichsland eine möglichst selbständige Verfassung (Autonomie) beansprucht. Teilweise hat sie 1879 ihr Ziel erreicht.

Autonōmmünzen, im altgriech. Münzwesen die Münzen der Freistaaten, im Gegensatz zu denen der Könige und den unter den römischen Kaisern geprägten.

Autophägae (griech.), Nestflüchter, s. Vögel.

Autopistie (griech.), Glaubwürdigkeit, die keiner besondern Beweise bedarf; in der Dogmatik die Eigenschaft der Heiligen Schrift, den Grund ihrer Glaubwürdigkeit in sich selbst zu besitzen.

Autoplastik (griech., spr. -plá-; »Selbstbildung«), s. Plastische Operationen; auch Naturselbstdruck.

Autopsie (griech., Autoskopie), Selbstschau, eignes Sehen; Besichtigung des Kranken ohne Befragung; Leichenschau, Leichenöffnung.

Autor (Auctor, lat.), Urheber, Verfasser eines Geisteswerkes (Schriftsteller, Künstler ꝛc.); Autorrecht, s. Urheberrecht.

Autorisation (lat.), Erteilung einer Ermächtigung, Befugnis; insbes. im französischen Rechte die vom Ehemann der Frau zum Abschluß von Rechtsgeschäften erteilte Ermächtigung; autorisieren, ermächtigen.

Autorität (lat. auctoritas) ist das auf dem Besitz äußerer Machtbefugnisse oder achtunggebietender innerer Eigenschaften gegründete Ansehen, demzufolge sich andre freiwillig unterordnen (A. des Vorgesetzten, der Eltern). Starkes zielbewußtes Wollen im praktischen Leben, gründliche Beherrschung eines Faches sichert einzelnen Persönlichkeiten (Autoritäten) maßgebenden Einfluß auf weitere Kreise. Wegen der Unmöglichkeit, sich z. B. auf allen einzelnen Gebieten der Wissenschaft und Kunst ein eignes Urteil zu bilden, ist die Berufung auf Autoritäten unvermeidlich. Zu bekämpfen ist sie aber, wenn sie nur aus Bequemlichkeit entspringt. Besonders sollte in religiösen, sittlichen und politischen Fragen jeder nach eigner Überzeugung streben. Der zur Gewohnheit gewordene Autoritätsglaube, wie er z. B. im Mittelalter gegenüber den Lehren des Aristoteles herrschte, ist das schlimmste Hindernis geistigen und sittlichen Fortschritts.

Autoritāte (lat.), mit Ermächtigung.

Autos epha (griech., spr. autós épha), »er (nämlich Pythagoras) hat es selbst gesagt«, ist sprichwörtlich für eine Berufung auf blind anerkannte Autoritäten.

Autoskopie (griech.), s. Autopsie und Beleuchtungsapparate, medizinische.

Autosuggestiōn (griech.-lat.), Selbsteinredung, Gegensatz zur Fremdsuggestion (s. d.).

Autotherapie (griech.), Selbstheilung durch die Natur.

Autotransfusiōn (griech.-lat.), durch straffe Bindeneinwickelung der Gliedmaßen herbeigeführte Verdrängung des Blutes nach den lebenswichtigen Organen des Rumpfes, ist vorübergehend nützlich bei starkem Blutverlust.

Autotypen (griech.), Bezeichnung für die bei Lebzeiten eines frühern Autors erschienenen Schriften; auch für Faksimileausgaben älterer Drucke gebräuchlich.

Autotypie (griech., Tonätzung), photographisches Reproduktionsverfahren für Halbtonoriginale, bei dem das Bild durch Vorschalten eines sogen. Rasters, d. h. eines auf Glas eingeritzten Netzes undurchsichtiger Linien, vor der photographischen Platte in einzelne Punkte zerlegt wird. Bei Kopieren des Rasternegativs auf eine mit lichtempfindlicher Emaille überzogene Zink- oder Kupferplatte und folgendem Ätzen bleiben die Punkte stehen und bilden eine Hochdruckplatte (s. auch Hochätzung). Die ersten Versuche machte Talbot (1852). Zu hoher Leistungsfähigkeit wurde das Verfahren durch Meisenbach in München (1882), Angerer und Göschl in Wien und Oves in Nordamerika ausgebildet. Vgl. Cronenberg, Die Praxis der A. (Düsseld. 1895); Albert, Verschiedene Reproduktionsverfahren (Halle 1900). Beispiele geben die Tafeln »Asiatische Völker«, »Hunde« ꝛc.

Autotypographie (griech.), Übertragung mit chemischer Tinte gefertigter Schriften oder Zeichnungen auf eine Kupfer- oder Zinkplatte zu Hochätzungen.

Autoxydatiōn (griech.-lat.), eine unter gewöhnlichen Bedingungen nicht oder langsam, mitunter aber ohne erkennbare äußere Ursache verlaufende Oxydation, wird nach der zurzeit gültigen Annahme dadurch bewirkt, daß dem schwer oxydierbaren Körper ein andrer beigemengt ist, der unter vorübergehender Superoxydbildung Sauerstoff aufzunehmen und gleichsam zu aktivieren vermag, so daß er nunmehr fähig wird, auch den ersten Körper (Akzeptor, im Gegensatz zu dem die Oxydation bewirkenden Körper, dem Autoxydator) zu oxydieren. Z. B. wird Indigolösung durch Luftsauerstofflösung kaum merklich angegriffen, wohl aber sehr rasch entfärbt beim Schütteln mit Terpentinöl in Gegenwart von Luft, wobei letzteres als Autoxydator selbst ebensoviel Sauerstoff aufnimmt wie die Indigolösung (der Akzeptor). Die A. spielt bei technischen Prozessen, wie auch in der Natur, insbes. im pflanzlichen und tierischen Lebensprozeß, eine Rolle. Vgl. Engler und Weißberg, Kritische Studien über die Vorgänge der A. (Braunschw. 1904).

Autözisch (autöcisch, griech.) heißen generationswechselnde Schmarotzerpilze, deren Generationen auf derselben Nährpflanze wohnen. Gegensatz: heterözisch.

Autran (spr. otrāng), Joseph, franz. Dichter, geb.

20. Juni 1813 in Marseille, gest. daselbst 6. März 1877, seit 1868 Mitglied der Akademie, schrieb unter anderm die wohlgefeilten, aber wenig tiefen Gedichtsammlungen: »La Mer« (1835) und »Les poëmes de la mer« (1852), die Kampfschilderungen aus Afrika, »Milianah« (1842), und das Drama »La fille d'Eschyle« (1848). Seine »Œuvres complètes« erschienen Paris 1874—81 in 8 Bänden.

Autumnus (lat., spr. autúm-), der Herbst; autumnāl, herbstlich.

Autun (spr. otŏng), Hauptstadt eines Arrondissements im franz. Depart. Saône-et-Loire, mit (1901) 15,764 Einw., liegt am Arroux und an der Lyoner Bahn, 379 m ü. M. Aus der Römerzeit stammen alte Tore, Mauerreste und Theaterruinen. Der Dom, St.-Lazar, reicht bis ins 12. Jahrh. zurück. — Die Umgegend von A., östlich vom Arrouxtal, heißt Autunois. Steinkohlenlager werden bei Epinac, Blanzy, le Creuzot ausgebeutet und geben zu einer blühenden Großindustrie Anlaß. — A., das alte Augustodūnum, unter den Galliern Sitz einer Druiden-, unter den Römern einer berühmten Rhetorenschule, wurde in den Wirren der Völkerwanderung mehrfach zerstört. Später hatte es eigne Grafen, die 888 Herzoge von Burgund wurden. Seit dem 3. Jahrh. ist es Sitz eines Bistums. Dabei lag ehemals die keltische Stadt Bibracte (s. d.). Vgl. Thomas, Histoire de l'antique cité d'A. (Autun 1846); Fontenay, A. et ses monuments (das. 1889).

Autunīt, Mineral, s. Uranglimmer.

Auvergne (spr. owärnj'), alte Provinz in Zentralfrankreich, die jetzigen Departements Puy-de-Dôme und Cantal umfassend, 13,795 qkm mit 775,000 Einw. (56 auf 1 qkm), gebirgig, hat wertvolle Ackerbauländer in der »Limagne« (ehemaliges Seebecken). Hauptgebirge sind die Monts Dôme (1465 m am Puy-de-Dôme) mit gut erhaltenen Kratern, die Monts Dore, vulkanisch (1886 m am Puy-de-Sancy), die Basaltgruppen des Cantal (1858 m) und des Aubrac. Kalte und warme Heilquellen sind zahlreich. Die Gewässer fließen zur Loire (durch den Allier) oder zur Dordogne. Mit ihren basaltischen Säulen, Kraterseen (Lac Pavin ꝛc.), Wasserfällen, Höhlen und Burgen ist die A. eine der malerischsten Landschaften in Frankreich. Viehzucht hat die Oberhand, der Ackerbau liefert Wein, Getreide und Obst. Auch werden kleine Steinkohlengebiete ausgebeutet. Clermont und Thiers sind Industriestädte. Die Auvergnaten, ungemischte Kelten von südländischem Äußern, leben in elenden Holzhütten. Sie sind roh und unwissend, aber fleißig und betriebsam. Die Auswanderung nach Paris und den Großstädten der Umgebung ist beträchtlich. Die A. zerfällt im Volksgebrauch in Niederauvergne, Hauptstadt Clermont-Ferrand, und Oberauvergne, Hauptstadt Aurillac. — Die Grafschaft A., einst das Land der alten Arverner (s. d.), seit 768 mit dem fränkischen Reiche verbunden, war seit 864 eine besondere, von den Herzogen von Aquitanien lehnrührige Grafschaft. Ende des 13. Jahrh. kam sie an das Haus de la Tour, das sich seitdem La Tour d'A. nannte. Margarete von Valois, geschiedene Gattin Heinrichs IV., Erbin der A., trat das Land 1610 an König Ludwig XIII. ab.

Auwers, Artur, Astronom, geb. 12. Sept. 1838 in Göttingen, seit 1866 akademischer Astronom in Berlin, schrieb hauptsächlich über die Bestimmung der Örter und Eigenbewegungen der Fixsterne, die Bestimmung der Sonnenparallaxe und des Sonnendurchmessers, führte eine Neubearbeitung der Fixsternbeobachtungen von Bradley, Piazzi, Pond und Tobias Mayer aus, leitete das Zonenunternehmen der Astronomischen Gesellschaft, die Ausführung und Bearbeitung der deutschen Expeditionen zur Beobachtung der Venusdurchgänge 1874 und 1882 und stellte die genauesten Fundamentalsternkataloge auf.

Aux Cayes (spr. o kä), Stadt auf Haiti, s. Cayes.

Auxerre (spr. ossär'), Hauptstadt des franz. Depart. Yonne (Niederburgund), mit (1901) 18,901 Einw., an der Yonne und der Lyoner Bahn, 122 m ü. M. Bemerkenswert sind der Stephansdom (13.—15. Jahrh.), eine Brücke und mehrere Renaissancehäuser. In der Umgebung wird ausgedehnter Weinbau (Chablis, geschätzter Weißwein) betrieben. — A., das alte Autissiodōrum, war seit dem 3. Jahrh. Bischofssitz und wurde durch Chlodwig dem fränkischen Reich einverleibt. Die ehemalige Grafschaft Auxerrois (seit dem 11. Jahrh.) wurde 1300 französisch, 1435 burgundisch und kam 1477 nach Karls des Kühnen Tod an Frankreich.

Auxesis (griech., spr. aüxe-), Vermehrung, soviel wie Augment (s. d.); in der Rhetorik rednerische Übertreibung.

Auxilia (lat.), s. Auxilium.

Auxiliār (lat.), zur Aushilfe dienend. Auxiliaroffiziere, die französischen Offiziere des Beurlaubtenstandes. Auxiliartruppen, Hilfstruppen. Auxiliarkreuzer, Hilfskreuzer (s. Kreuzer). Auxiliarschiffe, Segelschiffe mit leichten Hilfsdampfmaschinen.

Auxilium (lat.), Hilfe, Beistand, Schutz; in der Mehrzahl auxilia, soviel wie Hilfstruppen. Bei den Römern verstand man darunter die teils geworbenen, teils in den Provinzen ausgehobenen, teils von Bundesgenossen gestellten nichtitalischen leichten Truppen, in der Kaiserzeit alle Truppen außer Legionsverband in den Provinzen, besonders die in den Provinzen ausgehobenen.

Auxĭmum, Stadt in Italien, jetzt Osimo (s. d.).

Auxo, eine der attischen Chariten (s. d.).

Auxochrōme Atŏmgruppen, s. Farbstoffe.

Auxois (spr. ossŭá), franz. Landschaft im alten Herzogtum Burgund, zwischen Seine und Yonne, mit Wald, Getreidebau (Hochflächen) und Viehzucht (Abhänge und Täler). Hauptort ist Semur. — A. war im Altertum von den keltischen Mandubiern bewohnt, deren Hauptstadt Alesia (s. d.) war, wurde im Mittelalter Grafschaft und gehört jetzt zu den Departements Yonne und Côte-d'Or.

Auxometer (griech.), Instrument zur Bestimmung der Vergrößerung der Fernrohre.

Auxonne (spr. ossónn'), Stadt im franz. Depart. Côte-d'Or (Burgund), Arrond. Dijon, mit (1901) 6135 Einw., an der Saône und der Lyoner Bahn, 190 m ü. M., hat schönes Rathaus und aus dem 16. Jahrh. Renaissancehäuser sowie Festungswerke und betreibt Wein- und Gemüsehandel. — A., im Altertum Aussonia, war seit dem 11. Jahrh. eine eigne Landschaft, die 1237 mit dem Herzogtum Burgund vereinigt wurde.

Auxosporen, die Sporen der Diatomeen, die die bei der vegetativen Vermehrung allmählich kleiner werdenden Formen auf die ursprüngliche Größe zurückführen. Die A. sind in einigen Fällen das Produkt einer Kopulation zweier Zellen. In andern gehen sie aus einer einzigen Zelle hervor, die ihre Kieselschalen abwirft und in einer Gallerthülle zur ursprünglichen Größe heranwächst.

Auzinger, Peter, Dialektdichter, geb. 18. Okt. 1833 in Athen, war erst Soldat, dann Schauspieler und lebt jetzt als Beamter in München. Seit 1867 veröffentlichte er mehrere Sammlungen meist lustiger

Gedichte in Schriftsprache und oberbayrischer Mundart: »Es feit fi' nix!« (Münch. 1884, 2. Aufl. 1899), »Einig und frei« (das. 1895) u. a.

a. V. = anerkannter Verein.

Ava, Stadt in der britisch-ind. Provinz Oberburma, mit 8—9000 Einw., am Irawaddi, früher mächtige Hauptstadt des Königreichs Burma, das zeitweise selbst A. genannt wurde, ist jetzt ganz verfallen.

Ava, älteste bekannte deutsche Dichterin, lebte in der ersten Hälfte des 12. Jahrh. und verfaßte eine poetische Geschichte des Neuen Testaments (erhalten in der Vorauer Sammelhandschrift mit Angaben über die Verfasserin und vollständig in einer Görlitzer Handschrift). Den Stoff vermittelten ihr ihre Söhne. Vgl. Langguth, Untersuchungen über die Gedichte der A. (Budapest 1880).

Avakumović (spr. -witj), Jowan, serb. Staatsmann, geb. 29. Dez. 1841 in Belgrad, 1880 und 1887 Justizminister, war seit 1889 Führer der liberalen Partei, 1892—93 Ministerpräsident und 1904 nach der Ermordung Alexanders I. und Dragas' einige Zeit Leiter der provisorischen Regierung. Er schrieb: »Theorie des Strafrechts«.

Aval (franz., spr. awál, v. ital. a valle, d. h. im Tale, unten), Wechselbürgschaft durch Unterschrift des Namens des Bürgen (Avalist) unter den Namen eines andern Wechselverpflichteten, verpflichtet den Avalisten gleich jedem andern Wechselunterzeichner (Wechselordnung, Art. 81). Avalieren, einen A. ausstellen. Avalkonto, Bürgschaftskonto. Die Übernahme einer Bürgschaft ist eine Eventualverpflichtung, als solche wird sie in die Bilanz aufgenommen. Da sie vorläufig das Vermögen unberührt läßt, muß sie in gleicher Summe auf der Aktiv- und Passivseite erscheinen.

Avallon (spr. awalông), Hauptstadt eines Arrondissements im franz. Depart. Yonne (Niederburgund), mit (1901) 5906 Einw., am Cousin und an der Lyoner Bahn, 263 m ü. M., baut trefflichen Rotwein.

Avalon (spr. ăwălon; s. Karte »Nordamerika«), Halbinsel im SO. von Neufundland (s. d.), enthält die Hauptstadt St. Johns und Hearts Content, den Anknüpfungspunkt der transatlantischen Kabel.

Avalon (Avalun) heißt in der normannisch-breton. Heldensage das fabelhafte Land der Fee Morgane, in das König Artur, ihr Bruder, während seiner letzten Schlacht entrückt worden sein und von wo er später einmal wiederkehren soll. Seit dem 12. Jahrh. setzte man A. der Klosterinsel Glastonbury in Somerset gleich. Im J. 1189 ließ man hier sogar Arturs Grab entdecken, um so gewissermaßen seine Wiedergeburt in den normannischen Königen zu erweisen, die sein Britenvolk an den Angelsachsen gerächt hatten.

Avalos, Fernando Francesco de, s. Pescara.

Avance (franz., spr. awängß'), Vorsprung, Gewinn, Geldvorschuß; jemand Avancen machen, soviel wie ihm entgegenkommen. Avancement (spr. awangßmáng), Beförderung, Aufrücken zu einer höhern Stellung. Avancieren, befördert werden, aufrücken; von einer Truppe: gegen den Feind vorrücken. — Auf Stellscheiben von Uhren ist A. die Richtung, in welcher der Stellzeiger zu drehen ist, wenn die Uhr schneller gehen soll (Gegensatz: Retard).

Avanie (franz.), die willkürliche Geld- und Diensterpressung der türkischen Beamten; auch hinterlistiger Überfall eines Schiffes.

Avantage (franz., spr. awangtáſch'), Gewinn, Vorteil.

Avantageur (franz., spr. awangtaſchör), frühere Bezeichnung für Fahnenjunker, s. Offizier.

Avantgarde (franz., spr. awäng-), Vorhut, s. Sicherheitsdienst.

Avant la lettre (franz., spr. awäng la lettr'), s. Kupferstecherkunst.

Avantpropos (franz., spr. awängpropō), Vorrede.

Avanturin (Aventurin, Venturin), Quarzvarietät, s. Quarz.

Avanturinglas (Aventuringlas), avanturinähnliches braunes, rotes oder grünes Glas mit flimmernden Kupferkriställchen, zuerst nur auf Murano bei Venedig fabriziert, in neuerer Zeit durch Pettenkofer nachgeahmt, wird zu Kunstgegenständen verarbeitet.

Avaren, turktatar. Volk, s. Awaren.

Avaricum, das heutige Bourges (s. d.), Stadt der keltischen Bituriger, wurde von Cäsar 52 v. Chr. erstürmt.

Avarie (franz., spr. awarī), s. Haverei.

Avatâra (sanskr., »Herabkunft«), die Inkarnation einer Gottheit, speziell des Wischnu (s. d.), dessen zehn Avatâras berühmt sind.

avdp., Abkürzung für Avoirdupois (s. d.).

Ave (Have, lat.), Gruß der alten Römer, »sei gegrüßt, sei gesegnet«, zum Willkommen wie zum Abschied; a. pia anima (fromme Seele) rief man Verstorbenen nach und setzte es auf Grabschriften. Im katholischen Ritus bezeichnet es kurz Ave Maria (s. d.).

Avebury (spr. ēw'böri), Dorf in Wiltshire (Südengland), mit 674 Einw., westlich von Marlborough, hat merkwürdige Reste eines gewaltigen Steinkreises (Druidendenkmal), 455 m im Durchmesser. Die 17 Steine sind 5—6 m hoch, 40,000—63,000 kg schwer.

Avebury (spr. ēw'böri), John Lubbock, Lord, s. Lubbock.

Avec la lettre (franz., spr. awek la lettr'), s. Kupferstecherkunst.

Aveiro (spr. awēru), Distriktshauptstadt in der portug. Provinz Beira, mit (1900) 10,012 Einw., an der Mündung des Vouga in den Strandsee von A. und an der Bahn Lissabon-Porto, Bischofssitz, hat Hafen, mehrere Kirchen, ein Lyzeum und treibt Seesalzgewinnung.

Aveiro (spr. awēru), Joseph Mascarenhas, Herzog von, portug. Minister, geb. 1708, hingerichtet 13. Jan. 1759, allmächtiger Günstling Johanns V., zettelte, unter Joseph I. durch Pombal verdrängt, mit Jesuiten und Hochadel eine Verschwörung gegen diesen an, die am 4. Sept. 1758 zum Attentat auf den König führte. A. wurde mit zahlreichen Verwandten (Tavora) in einem wenig korrekten Verfahren verurteilt, die Jesuiten wurden des Landes verwiesen. Vgl. Olfers, über den Mordversuch gegen den König Joseph von Portugal (Berl. 1838).

Avé-Lallement (spr. awē-lall'mäng), 1) Friedrich Christian Benedikt, Schriftsteller, geb. 23. Mai 1809 in Lübeck, gest. 20. Juli 1892 in Marienfelde bei Berlin, von 1851—68 Polizeibeamter in Lübeck, lebte seit 1882 in Berlin. Er schrieb: »Das deutsche Gaunertum« (Leipz. 1858—62, 4 Tle.), das (in den letzten Teilen) auch Untersuchungen über die Gaunersprache enthält, mit den Ergänzungen: »Die Mersener Bockreiter« (das. 1880) und »Der Magnetismus mit seinen mystischen Verirrungen« (das. 1881); ferner: »Physiologie der deutschen Polizei« (das. 1882) und mehrere Kriminalromane.

2) Robert, Bruder des vorigen, geb. 1812 in Lübeck, gest. daselbst 13. Okt. 1884, 1838—55 Arzt in Rio de Janeiro, bereiste 1858 und 1859 Brasilien und 1869 Ägypten. Er schrieb: »Reise durch Südbrasilien« (Leipz. 1859, 2 Bde.); »Reise durch Nord-

brasilien« (das. 1860, 2 Bde.); »Fata Morgana« (das. 1872, 2 Bde.); »Wanderungen durch die Pflanzenwelt der Tropen« (Bresl. 1880); »Das Leben des Dr. med. Joachim Jungius 1587—1657« (das. 1882) u. a.

Avellán, Fedor Karolowitsch, russ. Admiral, geb. 1840 in Finnland, 1893 in Toulon und Paris als Vertreter Rußlands gefeiert, Vizeadmiral und Chef des Marinegeneralstabes, war 1903—05 Marineminister.

Avellanēda (spr. -weljа-), 1) Alfonso Fernandez de, pseudonymer Fortsetzer des »Don Quichotte« von Cervantes (s. d.).

2) Gertrudis Gomez de (Pseudonym Peregrina), gefeierte span. Dichterin, geb. 1816 auf Cuba, gest. 1. Febr. 1873 in Sevilla, schrieb: »Poesias liricas« (1841 u. vermehrt 1850), die Novellen »Espatolino« (1842) und »Dolores« (1843) und die mit Erfolg aufgeführten Dramen »Alfonso Munio«, »El Principe de Viana« (beide 1844), »Saul«, »Baltasar« (beide 1849). Spätere Dichtungen sind »A la cruz« und »El ultimo acento de mi harpa« (1850). Zuletzt verfaßte sie im Kloster »Devocionario« (1867). Vgl. M. Aramburu, Personalidad literaria de Gertrudis G. de A. (Madr. 1897).

3) Nicolas, Präsident von Argentinien, geb. 1. Okt. 1836, gest. 26. Dez. 1885, wurde 1861 Professor der Rechte in Buenos Aires, 1866 Provinzialminister, 1868 Justiz- und Kultusminister und erwarb sich große Verdienste um das Unterrichtswesen. Von 1874—80 war er Präsident.

Avellīno, südital. Provinz (Kampanien), östlich von Neapel, früher Principato Ulteriore genannt, umfaßt 3037 qkm mit (1901) 404,001 Einw. (133 auf 1 qkm). Sie zerfällt in die Kreise Avellino, Ariano und Sant' Angelo de' Lombardi.

Avellīno, Hauptstadt der gleichnamigen ital. Provinz, mit (1901) 15,403 Einw., 570 m ü. M., Bischofssitz, hat Gymnasium, Theater, Weinbauschule und bedeutende Nuß- und Haselnußkultur. Auf dem nahen Monte Vergine liegt ein berühmtes Wallfahrtskloster.

Avellīno, Francesco Maria, ital. Archäolog, geb. 14. Aug. 1788 in Neapel, gest. daselbst 9. Jan. 1850, Professor der Universität Neapel und Rechtsanwalt, 1839 Direktor des Museo Borbonico, schrieb in »Opuscoli diversi« (Neap. 1831—36, 3 Bde.) meist über die pompejanischen Ausgrabungen, über die er die Oberaufsicht führte.

Ave Marīa (lat.), d. h. »Gegrüßet seist du, Maria«, Anfangsworte des bei den Katholiken gebräuchlichsten Laiengebetes, das seit dem 11. Jahrh. als dem Vaterunser gleichgeltend erscheint. Ursprünglich bestand das Gebet nur aus dem Gruß des Engels Gabriel an Maria (Luk. 1, 28, daher Englischer Gruß) und der Lobpreisung Elisabeths (Luk. 1, 42). Die Worte »Jesus Christus« und »Amen« wurden im 13., das Bittgebet (»Heilige Maria ꝛc.«) erst im 16. Jahrh. eingeführt. Das A. wird täglich dreimal, morgens, mittags und abends, beim Läuten der Betglocke (s. Angelus) gesprochen. S. auch Rosenkranz.

Ave-Maria-Brüder, s. Serviten.

Avempāce (Ibn Baddscha), arab. Philosoph, Arzt, Mathematiker und Astronom, geb. Ende des 11. Jahrh. in Saragossa, gest. 1138 in Fes, verfaßte kurze Aristoteleskommentare, philosophische Schriften und ein ethisches Werk »Die Leitung des Einsamen«. Vgl. Munk, Mélanges de philosophie juive et arabe (Par. 1857—59); de Boer, Geschichte der Philosophie im Islam, S. 156—160 (Stuttg. 1901).

Avēna (lat.), Hafer (s. d.).

Avenarius, 1) Richard, deutscher Philosoph, geb. 19. Nov. 1843 in Paris, gest. 19. Aug. 1896 in Zürich, wo er seit 1877 Professor war, bezeichnete seine Richtung selbst als »Empiriokritizismus«. Seine Hauptwerke sind: »Kritik der reinen Erfahrung« (Leipz. 1888—90, 2 Bde.) und »Der menschliche Weltbegriff« (das. 1891). Seit 1876 gab er die »Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Philosophie« (Leipz.) heraus. Vgl. Carstanjen, Richard A., Nachruf (Leipz. 1896); Ewald, R. A. als Begründer des Empiriokritizismus (Berl. 1905).

2) Ferdinand, Dichter und Schriftsteller, geb. 20. Dez. 1856 in Berlin, studierte in Leipzig und Zürich und lebt in Dresden als Herausgeber des 1887 begründeten »Kunstwart«. A. bekämpfte die moderne Geschäftsliteratur, verbreitete gute Reproduktionen meist älterer Bilder und Stiche und schrieb formschöne Gedichte, wie »Wandern und Werden« (Zür. 1880; 2. Aufl., Flor. 1898), »Stimmen und Bilder« (Flor. 1898; 2. Aufl., Münch. 1902). Auch veröffentlichte er unter anderm das »Hausbuch deutscher Lyrik« (Münch. 1902, 6. Aufl. 1905).

Avenches (spr. awängsch, deutsch Wifflisburg), Stadt im schweizer. Kanton Waadt, mit (1900) 1952 Einw., südlich vom Murtensee, 480 m ü. M., war zur Römerzeit unter dem Namen Aventicum Hauptstadt Helvetiens mit 30—40,000 Einw. Ausgrabungen haben Ringmauer, Kastell, Theater, Mosaikböden ꝛc. bloßgelegt. Vgl. Mommsen, Inscriptiones Confoederationis Helvet. lat. (Zür. 1854); »Bulletin de l'Association pro Aventico« (Lausanne 1887 ff.); Major, Aventicensia (Genf 1899); Dunant, Guide illustré du Musée d'A. (das. 1900).

Avennio, lat. Name für Avignon (s. d.).

Aventicum (Aventicum Helvetiōrum), Stadt, s. Avenches.

Aventinischer Hügel (Aventīnus mons), der südwestlichste der sieben Hügel Roms, wurde erst von Servius Tullius zur Stadt gezogen und seit 455 v. Chr. von der Plebs besiedelt. Er trug unter anderm das lateinisch-römische Bundesheiligtum der Diana, die Tempel der Juno Regina und der Luna sowie die Thermae Decianae. Auch jetzt bedecken ihn vorzugsweise Kirchen und Klöster.

Aventīnus, Johannes, eigentlich Turmair, bayr. Historiker, geb. 1477 zu Abensberg (Aventinum) in Bayern, gest. 9. Jan. 1534 in Regensburg, Erzieher der Prinzen Ludwig und Ernst von Bayern, erhielt 1517 den Auftrag, eine urkundliche bayrische Geschichte zu schreiben, veröffentlichte aber nur »Bayrischer Chroniken kurzer Auszug« (Nürnb. 1522), während seine »Annales Bojorum« (bis 1460) erst nach seinem Tod erschienen. Seine sämtlichen Werke gab die bayrische Akademie der Wissenschaften (Münch. 1880—86, 5 Bde.) heraus. Vgl. Döllinger, A. und seine Zeit (Münch. 1877).

Aventure (spr. āfentüre), »Ereignis«, »besonders auffälliges Ereignis«, aus dem Französischen Ende des 12. Jahrh. in Deutschland eingebürgertes Fremdwort, das dem neuhochdeutschen »Abenteuer« einigermaßen entspricht. Weiter hat es den Sinn »Stoff der Erzählung«, sei es der ganzen oder eines ihrer Teile, so daß A. soviel wie Gesang, Abschnitt eines Epos wird. — Personifiziert ist »Frau A.« die Muse der ritterlichen erzählenden Dichtkunst.

Aventūra (mittellat.), Zufall, Heimfall; juristisch Lehen, das dem Lehnsherrn wieder zufällt.

Aventūrhandel, früher soviel wie Großaventurhandel (s. d.); heute Handel ohne fest bestimmte Artikel.

Aventurier (spr. awangtürjé), häufig vorkommende Gattungsbezeichnung der Romanhelden, die nach dem Vorbild des Robinson Crusoe in fremde Länder zogen oder verschlagen wurden. Vgl. Kippenberg, Robinson in Deutschland bis zur Insel Felsenburg (Hannov. 1892); Ullrich, Robinson und Robinsonaden (Weim. 1898, Bd. 1: Bibliographie).

Aventurīn (Avanturīn, Venturīn), s. Quarz.

Aventurīnfeldspat, Feldspat mit zahlreichen flimmernden Punkten, bei Archangel, auf Ceylon, am Baikalsee ꝛc., wurde besonders an alten Schmucksachen verwendet.

Aventurīnglas, s. Avanturinglas.

Avenue (franz., spr. aw'nü), Zugang, besonders eine als Zugang dienende Allee, städtische Prachtstraße.

Avenza, Hafenort in der ital. Provinz Massa e Carrara (Toskana), mit (1901) 2097 Einw., hat altes Kastell. Der Hafen (Marina di Carrara) dient hauptsächlich zur Verschiffung des karrarischen Marmors.

Averlīno, ital. Bildhauer, s. Filarete.

Avernus (spr. awér-; Avernersee), kleiner See in Kampanien, bei Cumä, Vulkankrater mit schauerlicher Umgebung, war nach Vergil der Eingang in die Unterwelt. Die von Agrippa geschaffene Verbindung des A. mit dem Lukrinersee und dem Meere zu einem Kriegshafen wurde durch die Entstehung des Monte Nuovo 1538 wieder zerstört. An der Ostseite war die Grotta della Sibilla Cumana.

Averrhōa *L.*, Gattung der Oxalidazeen, kleine Bäume mit gefiederten, reizbaren Blättern, kleinen trugdoldigen Blüten, die aus dem Holze der Äste hervorbrechen, und tiefgefurchten, fünffächerigen Beeren. A. Bilimbi *L.* und A. Carambola *L.* werden ihrer wie Stachelbeeren schmeckenden Früchte wegen in den Tropen vielfach kultiviert.

Averr(h)ōës, eigentlich Ibn Roschd, arab. Philosoph, geb. 1126 in Cordoba, gest. 10. Dez. 1198 in Marokko, war Leibarzt des Almohaden Jussuf (1163 bis 1184), von dessen Sohn er 1195 wegen Irrlehre abgesetzt wurde. Seinen Ruhm begründete er als Übersetzer und Ausleger des Aristoteles. Auch auf die christliche Scholastik gewann er Einfluß. Er schrieb über Astronomie, Arzneikunde und Philosophie. Als ketzerisch erschienen der Theologie seiner Zeit die von ihm gelehrte Ewigkeit der Welt, die kausale Notwendigkeit alles Geschehens (keine Vorsehung, keine Wunder) und die Vergänglichkeit alles Individuellen (keine Unsterblichkeit der Einzelseele). Seine Werke erschienen Venedig 1553, 11 Bde. »Philosophie und Theologie« (hrsg. von M. J. Müller, Münch. 1859; Übersetzung, das. 1875). Vgl. Renan, A. et l'Averroïsme (3. Aufl., Par. 1869); de Boer, Geschichte der Philosophie im Islam, S. 165—176 (Stuttg. 1901).

Avers (spr. awérs, lat.), die Vorder- oder Bildseite einer Münze. Die Rückseite heißt Revers.

Avers (spr. āwers), Hochtal im schweizer. Kanton Graubünden, mit dem höchsten ständig bewohnten Dorfe Cresta, 1949 m ü. M., das (1900) 26 Einw. hat.

Aversa, Stadt in der ital. Provinz Caserta (Kampanien), mit (1901) 22,839 (als Gemeinde 23,477) Einw., Bischofssitz, hat normannische Kathedrale sowie Irrenanstalt und treibt Weinbau (Asprino). — Burg und Stadt, 1030 von dem Normannen Rainulf begründet, waren seit 1047 der erste selbständige normannische Besitz in Italien. Später wurde A. mit dem Fürstentum Capua vereinigt. Nahebei liegen die Ruinen der alten Oskerstadt Atella (s. d.).

Aversāl (lat.), als Aversum (s. d.) dienend.

Aversio, rhetorische Figur, s. Apostrophe.

Aversiōn (franz.), Abneigung, Widerwille; s. Aversum.

Aversum (spr. awér-; Aversiōn) nennt man eine pauschale Abfindungssumme, mit der eine verwickelte oder unliebsame Zahlungspflicht umgangen wird. So zahlen z. B. die Zollausschlüsse (Freihäfen ꝛc.) des Deutschen Reiches an Stelle der Reichszölle und Reichssteuern, von denen ihre Bevölkerung frei ist, ein nach der Kopfzahl und mit einem erhöhten Betrage für die Städte berechnetes A. an die Reichskasse (Artikel 38 der Reichsverfassung). Die süddeutschen Staaten zahlen an die Reichskasse ein A. für die von ihnen auf eigne Rechnung erhobene Biersteuer, bis 1887 auch Branntweinsteuer, zum Teil nach dem Maßstab der Matrikularbeiträge.

Avertieren (franz., spr. awertiē-), benachrichtigen, einen Wink geben.

Avertissement (franz., spr. awertiß'mäng), Nachricht; militär. Ankündigungskommando; in »Gewehr — ab« ist »Gewehr« das A. oder Ankündigungskommando, »ab« das Ausführungskommando.

Aves (lat.), Vögel (s. d.).

Avesnes (spr. awän'), Hauptstadt eines Arrondissements im franz. Depart. Nord, mit (1901) 6217 Einw., an der Nordbahn, 172 m ü. M. Die Umgebung, d. h. der französische Hennegau, besitzt eine stark entwickelte Wollindustrie (z. B. in Fourmies). — A., ehemals zu den Niederlanden gehörige Grafschaft, kam 1659 an Frankreich und wurde 1815 von den Preußen eingenommen.

Avesta, s. Awesta.

Aveyron (spr. awäirông), rechter Nebenfluß des Tarn, in Südfrankreich, entspringt am Fuße des Sauveterre-Caussés, berührt Rodez, Villefranche und mündet nach 250 km langem Lauf unterhalb Montauban. Das Stromgebiet umfaßt 5375 qkm. Dem Unterlaufe folgt die Bahn Paris-Toulouse. Die Fahrt ist eine der lohnendsten in Frankreich.

Aveyron (spr. awäirông), Departement in Südfrankreich, aus der frühern Provinz Rouergue gebildet, am Nordwestrande der Sevennen, umfaßt 8770 qkm mit (1901) 382,074 Einw. (43 auf 1 qkm) und zerfällt in die Arrondissements Rodez, Espalion, Millau, St.-Affrique, Villefranche. Hauptstadt ist Rodez.

Avezac de Castéra Macāya (spr. aw'ßák), Marie Amand Pascal d', franz. Geograph, geb. 1800 in Tarbes, gest. 14. Jan. 1885 in Paris, war erst Advokat, später Präsident der Geographischen Gesellschaft in Paris und Mitglied des Instituts. Er schrieb: »Esquisse générale de l'Afrique et l'Afrique ancienne« (1844); »Iles de l'Afrique« (1848) u. a.

Avezzāna, Giuseppe, ital. General, geb. 1789 zu Chieri in Piemont, gest. 25. Dez. 1879 in Rom, lebte 1824—48 im Exil in Mexiko, wurde 1849 Kriegsminister der römischen Republik, kämpfte 1860 unter Garibaldi, wurde 1862 italienischer Generalleutnant und war in seinen letzten Lebensjahren radikaler Deputierter und Führer der Irredenta (s. d.).

Avezzāno, Kreisstadt in der ital. Provinz Aquila degli Abruzzi, mit (1901) 7816 Einw., 713 m ü. M., unweit des trockengelegten Fucinersees, an der Bahn Rom-Solmona, hat alte Ringmauern, Antikensammlung und treibt Wein- und Obstbau.

Avianus, röm. Fabeldichter des 4. oder 5. Jahrh. n. Chr., verfaßte eine im Mittelalter viel benutzte und nachgeahmte Sammlung von 42 äsopischen

Fabeln in elegischem Versmaß (hrsg. von Baehrens in »Poetae latini minores«, Bd. 5, Leipz. 1883; von Hervieux, Par. 1894; übersetzung von Rabenlechner, [Wien 1883).

Aviarium (lat.), Vogelhaus.

Aviation (lat.), Luftschiffahrt mit Flugmaschinen.

Avicebron (Salomo ben Jehuda ben Gabirol), jüd. Dichter und Philosoph in Spanien, geb. 1020 (oder 1021) in Malaga, gest. um 1070 in Valencia, wurde von den Scholastikern für einen Araber gehalten. Er schrieb: »Mekor chajjim« (lat. »Fons vitae«, hrsg. von Bäumker, Münster 1892—95). Vgl. Geiger, Sal. Gabirol und seine Dichtungen (Leipz. 1867); Guttmann, Die Philosophie des Salomon ibn Gabirol A. (Götting. 1889); Kaufmann, Studien über S. Ibn Gabirol (Budap. 1899).

Avicenna (eigentlich Ibn Sina), arab. Philosoph und Arzt, geb. 980 in Affschena (Karmaithen) unweit Bochara, gest. im Juli 1037 in Hamadan, Leibarzt mehrerer Sultane, war Verfasser eines Kanons der Medizin, den Gerhard von Cremona um 1180 ins Lateinische übersetzte (Rom 1593, 4 Bde.), einer großen Enzyklopädie und andrer philosophischer Schriften (Vened. 1523, 5 Bde.). Irrig ist die Meinung, A. sei über den neuplatonisierenden Farabi hinaus zu einem reinern Aristotelismus gedrungen. Er war ein geschickter Eklektiker, der die griechische Philosophie modernisiert und mit orientalischer Weisheit verschmolzen hat. Im Mittelpunkt seines Systems steht eine dualistische Psychologie, die in der Analyse (er unterscheidet fünf innere Sinne) sorgsam ist, die Unsterblichkeit der Einzelseele lehrt und mystisch mit der Seligkeit schließt, die der guten, wissenden Seele durch rein geistige Betrachtung zuteil werde. Vgl. Carra de Vaux, Avicenne (Par. 1900); de Boer, Geschichte der Philosophie im Islam, S. 119—132 (Stuttg. 1901).

Avicennia *L.* (Salzbaum), Gattung der Verbenazeen, Sträucher mit gegenständigen, lederartigen Blättern, ährenförmigen, beblätterten Blütenständen und kapselartigen Früchten mit sehr entwickeltem (viviparem) Embryo. Drei Arten kommen an den tropischen Meeresufern beider Erdhälften vor, wo sie innerhalb der Flutmarke ausgedehnte waldartige Dickichte (Mangroven, s. d.) bilden.

Avicula *Brug.*, Muschelgattung, zuerst im Silur, reicht bis in die jetzige Periode; A. contorta, Leitfossil der obersten Abteilung der alpinen Trias (s. Tafel »Triasformation«, Fig. 8).

Avicularia, s. Vogelspinne.

Aviculidae (Vogelmuscheln), s. Muscheln.

Avidität (lat.), die relative chemische Affinität (sogen. Stärke) von Säuren, bez. Basen, die Intensität ihrer Kraft, andre Säuren, bez. Basen aus ihren Salzen zu vertreiben. Sie hängt mit dem Grade ihrer Dissoziationsfähigkeit zusammen. Die stärksten Säuren sind die Chlorwasserstoff-, Salpeter-, Chlor-, Schwefelsäure, die stärksten Basen die Hydroxyde der Alkalien (mit Ammoniak und den Aminbasen) und der Erdalkalien; sehr schwach sind z. B. Borsäure, Kohlensäure, Essigsäure.

Avidius, Cassius, röm. Feldherr aus Syrien, eroberte im Partherkriege 165 n. Chr. Seleukia und Ktesiphon. Als Statthalter von Syrien ließ er sich 175 gegen Mark Aurel zum Kaiser ausrufen, wurde aber nach drei Monaten ermordet.

Avienus, Rufius Festus, gelehrter röm. Dichter, um 390 n. Chr., aus Volsinii (Bolsena) in Etrurien, zweimal Prokonsul, bearbeitete frei in Hexametern Arats »Phänomena« sowie die Periegese des Dionysios »Descriptio orbis terrarum« und verfaßte nach alter Quelle eine Beschreibung (»Ora maritima«) der Küsten des Mittel-, Schwarzen und Kaspischen Meeres (Bruchstück erhalten), die älteste überlieferung über den Westen Europas. Eine Gesamtausgabe besorgte Holder (Innsbr. 1887).

Avigliano (spr. awiljāno), Stadt in Unteritalien, Provinz Potenza, mit (1901) 12,467 Einw., auf einem Bergrücken, an der Bahn Foggia-Potenza, treibt Viehzucht und Viehhandel.

Avignon (spr. awinjông), Hauptstadt des franz. Departements Vaucluse, mit (1904) 33,945 (als Gemeinde 75,9 qkm mit 46,896) Einw., liegt am linken Ufer der Rhone und an der Lyoner Bahn, 16 m ü. M. Aus dem 12. Jahrh. hat die Stadt ihre Mauerumfassung erhalten, während die alte Brücke fast vollständig zerstört ist. Erwähnenswert sind hier der päpstliche Palast, der Dom (11. Jahrh.) und viele Kirchen, ferner mehrere Privathäuser vom 14.—16. Jahrh. Das Museum enthält reiche Gemälde- und Münzensammlungen. Die unmittelbare Umgebung liefert, dank der künstlichen Bewässerung, Obst, Wein und Gemüse. Seidenspinnerei und Weberei sowie Bijouteriewarenfabrikation werden betrieben, Krappfärberei und Seidenraupenzucht sind im Rückgang. A. ist Erzbischofssitz und hat Seminar, Ackerbauschule, Botanischen Garten, Irrenhaus und Militärwerkstätten. — A., im Altertum Avennio, war Hauptstadt der keltischen Kavaren und hat noch zahlreiche römische Ruinen. Von 1309—1417 war A. Sitz der Päpste, die vollkommen die Untergebenen der französischen weltlichen Politik waren. Deshalb nennt man diese Zeit die babylonische Gefangenschaft der Kirche (vgl. Höfler, Die avignonesischen Päpste, Wien 1871). Nach der Rückkehr des Papsttums nach Rom herrschten in A. päpstliche Legaten. Im J. 1790 empörte sich A. gegen die päpstliche Herrschaft und wurde 14. Sept. 1791 mit der dazugehörigen Grafschaft Venaissin Frankreich einverleibt. Im Frieden von Tolentino (1797) trat der Papst beide Gebiete förmlich ab. In A. aber tobten blutige Greuel, sowohl von revolutionärer wie, seit 1814, von royalistischer Seite. Hier haben während des Mittelalters mehrfach Kirchenversammlungen stattgefunden (1209, 1210, 1326, 1327, 1328 ꝛc.). Vgl. Granget, Histoire du diocèse d'A. (Avignon 1862, 2 Bde.).

Avignonbeeren (spr. awinjông-), s. Gelbbeeren.

Avikularien, s. Moostierchen.

Avila, span. Provinz (Altkastilien), umfaßt 7882 qkm mit (1900) 200,457 Einw. (25 auf 1 qkm) und hat 6 Gerichtsbezirke und 270 Gemeinden.

Avila, Hauptstadt der gleichnamigen span. Provinz, mit (1900) 11,885 Einw., 1144 m ü. M., am Fuße der Paramera de A., an der Nordbahn, früher eine blühende Stadt, hat Baureste und Befestigungswerke aus dem Altertum, große gotische Kathedrale, romanische Kirche, mehrere Klöster und treibt Tuchfabrikation. Die 1482 gegründete Universität wurde 1808 aufgehoben. A. ist Sitz des Gouverneurs und eines Bischofs. In der Nähe sind in Tiergestalt bearbeitete Granitblöcke, uralte Bildwerke (Stiere von Guisando).

Avila, Gil Gonzalez d', span. Historiograph, geb. um 1577 in Altkastilien, gest. 25. April 1658, Jesuit und Kanonikus zu Salamanca, verfaßte als Historiograph von Kastilien und Indien eine Geschichte Heinrichs III. von Kastilien (1638), Philipps III. (1606) ꝛc.

Avila y Zuñiga (spr. súnjiga), Luiz de, span. Diplomat und Geschichtschreiber, geb. um 1490 in Placencia, gest. um 1560, begleitete Karl V. auf seinen Zügen nach Afrika und gegen den Schmalkaldischen Bund, wurde mit Missionen an die Päpste Paul IV. und Pius IV. betraut und zum Großkomtur des Alcantara-Ordens (s. d.) gemacht. Sein Hauptwerk sind die »Commentarios de la guerra de Alemaña hecha por Carlos V. en 1546 y 1547« (1547; neue Ausg., Madr. 1852; deutsch von Herzog Philipp Magnus von Braunschweig 1552, von einem Ungenannten, Berl. 1853), eine Verherrlichung Karls V.

Avilés, Bezirksstadt in der span. Provinz Oviedo (Asturien), mit (1900) 12,763 Einw., an der Bahn Villabon-San Juan de Nieva, hat guten Hafen, große Eisen- und Kohlengruben, Kalkbrennerei, Glasfabriken und treibt Leinen-, Baumwollweberei und

Avis (lat.), Vogel. [Fischerei.

Avīs (franz.), Nachricht, Anzeige, besonders über Abgang von Waren an den Empfänger oder Ausstellung von Wechseln an den, der die Zahlung leisten soll, um ihn zahlungsbereit zu machen und die Echtheit des Wechsels zu beweisen; avisieren, anzeigen.

Avis au lecteur (franz., spr. awisolettör), »Nachricht für den Leser«, Denkzettel; »wohl zu merken!«

Avisen (franz.), älterer Name der Zeitungen.

Avisio, linker Nebenfluß der Etsch in Südtirol, entspringt 2029 m ü. M. an der Marmolata, durchfließt das Fassa-, Fleimser- und Cembratal und mündet nach 97 km langem Lauf bei Lavis, nördlich Trient.

Avisjacht, früher eine schnelle Segeljacht.

Avīso (spr. áwi-), ein leichtes, schnelles, schwachbewaffnetes Kriegsschiff für den Aufklärungs- und Meldedienst. In der deutschen Marine vertrat der Avisotyp den Torpedokreuzer (s. d.) andrer Flotten. Seit dem deutschen Flottengesetz ist der Name außer Gebrauch, Spähschiffe heißen neuerdings »Kleine Kreuzer« in Deutschland, »scouts« in England, »croiseurs torpilleurs« in Frankreich. Die ungeschützten, schwach bewaffneten französischen Avisos de I. et III. classe sind Stationsschiffe für den Kolonialdienst, die Avisos transports sind kleine Transportschiffe. Vgl. Kreuzer und Seekriegswesen.

A vista (ital., spr. a wis-), s. Auf Sicht.

Avitisch (v. lat. avus, »Großvater«), von den Ahnen herstammend.

Avitus, Eparchius, weström. Kaiser, wurde von Theoderich II. 455 als Oberbefehlshaber von Gallien nach Kaiser Maximus' Tod in Arles zum Kaiser erhoben, 456 von Ricimer (s. d.) abgesetzt.

Avivieren, s. Färberei.

Aviz (spr. awīs), Stadt im portug. Distrikt Portalegre (Provinz Alemtejo), mit (1900) 1946 Einw., war ehemals Sitz des Avizordens (s. d. 1).

Avize (spr. awīs'), Flecken im franz. Depart. Marne, Arrond. Epernay, mit (1901) 2577 Einw., an der Ostbahn, 170 m ü. M., hat Weinbau und berühmte Champagnerfabrikation.

Avizorden (spr. awīs-), 1) portug. Orden, ursprünglich ein geistlicher Ritterorden, nach der ihm von König Alfons II. geschenkten Stadt Aviz (s. d.) benannt, ist seit 1789 militärischer Verdienstorden in drei Klassen (Großkreuz, Kommandeur und Ritter). Ordenszeichen: grünemailliertes Lilienkreuz mit achteckigem Stern darüber, dessen goldener Mittelschild ein rotes, flammendes Herz enthält. — 2) Brasilischer Orden, aus vorigem hervorgegangen, ist aufgehoben.

Avlona (ital. Valona), Hafen- und Handelsstadt (Dampferstation) im türk. Wilajet Janina, mit 6000 Einw., am gleichnamigen Golf des Adriameers, Sitz eines österreichischen Konsuls und eines griechischen Erzbischofs.

Avoca, Fluß in Irland, s. Ovoca.

Avocatorium, s. Avokatorium.

Avogadro, Graf Amedeo A. di Quaregna e Cevetto (spr. -renja e tsche-), Physiker, geb. 9. Aug. 1776 in Turin, gest. daselbst 9. Juli 1856, zuerst Jurist, 1820—50 Professor in Turin, stellte die Hypothese auf, daß gleiche Volumina aller Gase bei gleicher Temperatur und unter gleichem Druck gleich viele Moleküle enthalten. Die Molekulargewichte verschiedener Gase verhalten sich hiernach wie deren spezifische Gewichte. Diese Hypothese bietet die beste Erklärung für die von Gay-Lussac gefundenen Gesetze, wonach alle Gase durch Wärme sich gleich stark ausdehnen und bei chemischen Prozessen zwischen Gasen die Volumina der Bestandteile und der entstehenden Verbindung in einfachen Verhältnissen zueinander stehen. Sie ergibt sich ferner als Konsequenz der kinetischen Theorie der Gase, und die aus ihr gezogenen Folgerungen haben mit den aus anderweitigen chemischen Erfahrungen gewonnenen stets eine so vollkommene Übereinstimmung gezeigt, daß sie als Avogadrosches Gesetz zu einer der Grundlagen der theoretischen Chemie geworden ist. A. veröffentlichte seine Hypothese in »Essai d'une manière de déterminer les masses relatives des molécules élémentaires des corps et les proportions selon lesquelles elles entrent dans les combinaisons« (»Journal de Physique«, Par. 1811; deutsch von Ostwald, Leipz. 1889). Vgl. Botto, Cenni biografici sulla vita e sulle opere di A. A. (Turin 1853).

Avogadrobaum, s. Persea.

Avoir (franz., spr. awŭār), »Haben«, in der franz. Buchführung Bezeichnung der Kreditseite (s. Buchhaltung und Bilanz).

Avoirdupois (spr. äwwerdüpeus oder awŭardüpŭá, abgekürzt: avdp.), Handelsgewicht in England, den Kolonien und in den Vereinigten Staaten: 1 Pfund (Pound) = 7000 englische Troygrän = 453,592 g = 16 Unzen (Ounces) à 16 Drachmen (Drams). 144 A.-Pfund = 175 Troypfund. Der Stein (Stone) hat 14, der Quarter 28, der Zentner (Hundredweight) 112 (= 50,802 kg), die Tonne (Ton) 2240, in den Vereinigten Staaten und Kanada vielfach der Zentner 100, die Tonne 2000 A.-Pfund.

Avokation (lat.), Abberufung, Abforderung.

Avokatorium (lat., Avocatorium, Littĕrae avocatoriae), öffentliche Bekanntmachung, durch die eine Regierung ihre im Ausland befindlichen Angehörigen heimberuft. Nach § 20 des Reichsgesetzes über die Erwerbung und den Verlust der Bundes- und Staatsangehörigkeit können Deutsche, die sich im Ausland aufhalten, durch einen Beschluß der Zentralbehörde ihres Heimatstaates ihrer Staatsangehörigkeit verlustig erklärt werden, wenn sie im Fall eines Krieges oder einer Kriegsgefahr einer durch das Bundespräsidium für das ganze Reichsgebiet erlassenen Aufforderung zur Rückkehr nicht Folge leisten. Vgl. Ausland und Staatsangehörigkeit.

Avola, Hafenstadt auf Sizilien, Provinz Syrakus, mit 15,826 Einw., an der Bahn Syrakus-Licata, treibt Zuckerrohr-, Wein- und Südfruchtkultur und Seehandel (1903 liefen 114 Schiffe mit 3233 Ton. ein).

Avon (spr. ēw'n, keltisch, »Fluß«), Name mehrerer Flüsse in England. 1) Upper oder Warwickshire A., schiffbarer Nebenfluß des Severn, entspringt bei

Naseby und mündet nach 185 km langem Lauf bei Tewkesbury. An ihm liegt Stratford, die Geburtsstadt Shakespeares, der deshalb »Schwan vom A.« genannt wurde. — 2) Lower oder Bristol A., umfließt und durchbricht das englische Juragebirge, berührt Bath und Bristol und mündet, von hier aus für große Seeschiffe fahrbar, bei Avonmouth in den Bristolkanal. — 3) East oder Salisbury A., fließt von der Hochfläche Salisbury Plain nach S., dem Englischen Kanal zu und ist bis Salisbury schiffbar.

Avonmouth (spr. ēw'nmäth), Vorhafen von Bristol

Avosetta, der Säbelschnäbler (s. d.). [(s. d.).

Avoué (franz., spr. awuē), Anwalt.

Avouieren (franz.), bekennen, zugestehen. Gegensatz: desavouieren.

à vous! (franz., spr. a wū), (Es gilt) Ihnen! beim Fechten: Achtung! beim Zutrinken: Ihr Wohl!

Avranches (spr. awrängsch'), Hauptstadt eines Arrondissements im franz. Depart. Manche (Normandie), mit (1901) 7384 Einw., zwischen der Sée und der Sélune, an der Westbahn, 102 m ü. M., war Bischofssitz bis 1790 und Hauptstadt des sogen. Avranchin, d. h. eines Teiles des Bocage normand. — A., im Altertum Ingena, feste Hauptstadt der Abrinkatuer (daher der spätere Name), war seit dem 10. Jahrh. Hauptort einer Grafschaft und Sitz einer gelehrten Schule, gehörte dann dem Hause Navarra und wurde 1404 der französischen Krone einverleibt.

Avricourt (spr. awrikūr), Dorf, s. Deutsch-Avricourt.

Avril (spr. awrīl), Adolf, Baron d', franz. Diplomat und Orientalist, geb. 1823 in Paris, wurde 1866 Generalkonsul in Bukarest, Delegierter der Donaukommission, 1873 Mitglied der Suezkanalkommission in Konstantinopel, dann Ministerresident in Chile. Im J. 1883 nahm er seinen Abschied und lebt in Paris. Er schrieb: »L'Arabie contemporaine« (Par. 1868); »La France au Monténégro« (1876); »Documents relatifs aux églises de l'Orient« (3. Aufl. 1885); »Négociations relatives au traité de Berlin« (1887); »La Bulgarie chrétienne« (2. Aufl. 1898).

Avron, Mont (spr. mongt awrong; s. Karte »Umgebung von Paris«), Anhöhe östlich von Paris, 115 m ü. M., strategisch wichtig, wurde 29. Dez. 1870 von den Deutschen (12. Korps) besetzt.

à vue (franz., spr. a wū), s. Auf Sicht.

Aevum (lat.), Alter, Lebens-, Zeitalter; medium a., das Mittelalter. [(s. d.).

A. Wagn., bei Tiernamen: Andreas Wagner

Awān, große Kaste von Ackerbauern im nordwestlichen Vorderindien.

Awapfeffer, s. Piper.

Awaraöl, s. Astrocaryum vulgare.

Awāren (Avaren; byzantin. Obrimoi, slaw. Obri, d. h. Riesen), turk-tatar. Volk (vielleicht identisch mit einem Teile der Yen yen, die zwischen 380 und 550 Hochasien beherrschten), drangen um 400 aus dem westlichen Hochasien westwärts, im 6. Jahrh. vom Don an die Donau vor, besetzten die Gebiete der Gepiden und Langobarden, hielten die Nachbarn (selbst Byzanz) in Schach und machten verheerende Einfälle in Franken und Oberitalien. Im J. 626 vor Konstantinopel aufs Haupt geschlagen und bald danach auf Pannonien beschränkt, 796 von Karls d. Gr. Sohn Pippin besiegt und 803 gänzlich unterworfen, verschwinden sie nach 873 aus der Geschichte. Von ihren mit Wällen umgebenen Wohnplätzen finden sich hier und da noch Spuren (awarische Ringe).

Awarien, Kreis im transkaukasischen Daghestan, 1306 qkm mit (1897) 39,671 Einw. Hauptort ist Chunsach, mit 2005 Einw. — Die Awar oder Awarier, ein Bergvolk lesghischer Sprache, sind Rindviehzüchter, gehören dem Islam an und zählen 195,000 Köpfe (davon 155,000 in A., 40,000 im transkaukasischen Kreis Sakatali). Sie sind jedenfalls Reste der Awaren (s. d.). Vgl. Schiefner, Versuch über das Awarische (Petersb. 1862) und Awarische Texte (das. 1873). — A. war 1837—43 und ist seit 16. Juli 1859 russisch.

Awaruit $FeNi_2$, Mineral, Nickeleisen, Blättchen und Körnchen im Serpentin und in Goldseifen Neuseelands.

Awasaxa, Berg im finnisch-russ. Gouv. Uleåborg, wird als der geeignetste Punkt zur Beobachtung der Mitternachtssonne viel von Reisenden besucht.

Awasberge, in Deutsch-Südwestafrika, südlich von Windhoek, bis 2130 m hoch, bestehen hauptsächlich aus Gneis.

Awatschabai, große und tiefe, von Vulkanen eingefaßte Bucht an der Ostküste Kamtschatkas. An ihr liegt der tätige Vulkan Awátschinskaja Sópka und die Stadt Petropawlowsk (s. d.).

Awdjejew (spr. -ejeff), Michail Wassiljewitsch, russ. Schriftsteller, geb. 4. Okt. (22. Sept.) 1821 in Orenburg, gest. 13. (1.) Febr. 1877 in St. Petersburg als Staatsbeamter, unterstützte die Frauenbewegung und schrieb die Romane: »Tamarin« (1852; deutsch »Tamarin und Iwanow«, Jena 1874), im alten, romantischen Stil »Die Klippe« (1860) und »Zwischen zwei Feuern« (1868). Seine gesammelten Werke erschienen Petersburg 1868—70 in 2 Bänden.

Awe (Loch A., spr. ah; s. Karte »Großbritannien und Irland«), See in Argyllshire (Schottland), 35 m ü. M., 40 km lang, 1,3 km breit, 83,4 qkm groß, 93 m tief, liegt landschaftlich schön zwischen bewaldeten [Bergen.

Awehl, Ölpflanze, s. Raps.

Awérkjew (spr. -jeff), Dmitrij Wassiljewitsch, russ. Schriftsteller, geb. 12. Okt. (30. Sept.) 1836 in Jekaterinograd, schrieb zahlreiche historische Dramen und Romane, darunter »Die alten Zeiten von Kaschira« (1872), die sich ihres lebhaften Kolorits wegen dauernd behaupten.

Awesta (Zendawesta), die heiligen Schriften der Parsen (s. d.) und deren Originalsprache, die oft irrig Zend genannt wird; auch ein Stück aus diesen Schriften. Den Inhalt bilden Liturgien für die Opferfeier, das Gesetz, Anrufungen der Heiligen und Gebete für die Vorkommnisse des Lebens. Außer den Liturgien ist fast alles verloren. — Von den fünf Hauptstücken des A. wird das Jaßna, das liturgische Hauptbuch, beim Hochamt, d. h. der zeremoniellen Zubereitung und Darbringung des Parâhôm aus dem Safte der Pflanze Haoma, vollständig aufgesagt. Das Vißpered ist eine Sammlung von Zusatzstücken zum Jaßna. Das Vendidad, das kirchliche Gesetzbuch über die priesterlichen Reinigungen, Sühnen und kirchlichen Bußen, besteht aus 22 Fargard (Kapiteln). Die Jaschts (22) sind Preisungen einzelner Gottheiten (Ahuramazdas, der Amschaspands ꝛc.), nach denen Monatstage benannt sind. Das Chorda Awesta ist ein für Laien bestimmter kurzer Auszug des A., zum Teil in Pâzend (s. d.) abgefaßt und um 350 redigiert. Eine Sonderstellung nehmen im A. die Gathas ein, Stücke des Jaßna. Diese sind von altertümlicher, in Form und Wortschatz von den andern Teilen abweichender Sprache, in fünf Gruppen geteilt nach den Metren oder Strophen. Nur die Gathas gelten als die unmittelbaren Äußerungen

Zaratuschtras (s. d.) und bilden die Moralgesetze, die aus dem Gesamtawesta offenbar werden. — Alter und Urheimat des A. sind dunkel. Unter den Sassaniden wurde dem A. von den Priestern eine eindringende Arbeit gewidmet, vor allem durch Herstellung einer Übersetzung und Kommentierung in Pehlevi (s. d.). Der europäischen Wissenschaft stand zunächst nur die traditionelle Auffassung des Pehleviawesta bei den Parsen zur Verfügung. Später glaubte man, die Pehlevierklärung verachtend, mit dem in der Tat wichtige Analogien bietenden Sanskrit der Veden auszukommen. Schließlich aber glichen sich die schroffen Gegensätze der traditionellen und antitraditionellen Richtung aus. Besonders verdient machten sich um die Forschung die Franzosen Anquetil, Burnouf und Darmesteter, dann auch Spiegel (Leipz. 1851—58, 2 Bde.; das. 1852—63, 3 Bde.), Westergaard (Kopenh. 1852—53), de Harlez (2. Aufl., Par. 1881) und Geldner. Diesem verdanken wir die klassische Ausgabe, mit Unterstützung der Wiener Akademie der Wissenschaften herausgegeben (Stuttg. 1886—95, 3 Bde.). Vgl. Geldner, Awestaliteratur (in »Grundriß der Iranischen Philologie«, Bd. 2, Straßb. 1896).

Awgustow (spr. -óff), Kreisstadt im russisch-poln. Gouv. Suwalki, mit (1897) 11,000 Einw., an einem See, hat Pferde- und Viehmärkte. Der Awgustowsche Kanal verbindet die Netta mit dem Njemen.

Awningdeck, Sturmdeck, s. Deck.

Awomori, japan. Hafen, s. Aomori.

Awratynsche Berge, Wasserscheide zwischen Wolhynien und Galizien, bis 340 m hoch.

Awsejenko (spr. a'sejénn-ko), Wasily Grigorjewitsch, russ. Schriftsteller, geb. 17. (5.) Jan. 1842, konservativer Belletrist und Kritiker.

Ax (Ax-les-Thermes, spr. axlēterm'), Stadt im franz. Depart. Ariège, Arrond. Foix, mit (1901) 1503 Einw., an der obern Ariège und der Südbahn, 700 m ü. M., hat Schwefelquellen von 17—78°. Von Ax führt die Fahrstraße über den Puymorenspaß (1918 m) in den Pyrenäen.

Axai, rechter Zufluß des untern Don (s. d.). An der Mündung liegt der Hafenort Axaiskaja Staniza, mit (1897) 7678 Einw.

Axamenta (spr. -mén-), bei den Römern die uralten, schon im 1. Jahrh. unverständlichen Lieder der Salier [(s. d.).

Axe, s. Achse.

Axel, Erzbischof, s. Absalon.

Axenberg, Berg am Vierwaldstätter See, 1022 m. Am Fuße liegen die Tellsplatte mit Tellskapelle, 7 km nördlich, bei Brunnen, die Kurhotels Axenstein, 711 m, und Axenfels, 630 m. Am Fuße, den See entlang, führt von Brunnen bis Flüelen die 1863—64 gebaute Axenstraße.

Axia (spr. axiá), Insel, s. Naxos.

Axialturbine, s. Wasserrad.

Axilla (lat., spr. axil-), die Achsel; axillār, achselständig, in der Achselhöhe liegend.

Axim (s. Karte »Nordwestafrika« bei Artikel Kamerun), Distrikt der brit. Kolonie Goldküste (Westafrika), mit etwa 30,000 Einw. und der Stadt A. (2—3000 Einw.), wurde 1872 von den Holländern an England abgetreten.

Axinit $HCa_3BAl_2(SiO_4)_4$, Mineral, borhaltiges Kalktonerdesilikat, spez. Gew. 3,3, Härte 6,5—7, nelkenbraun bis rauchgrau, durchscheinend, glasglänzend, findet sich in triklinen, beilähnlichen Kristallen, auf Klüften verschiedener kristallinischer Gesteine, besonders bei Bourg d'Oisans, am Skopi, in Striegau ꝛc., und dient zu Bijouteriewaren.

Axiolithe (griech.), s. Sphärolithe.

Axiōm (griech., »Forderung«, »Voraussetzung«), oberster als richtig angenommener Grundsatz, aus dem in Verbindung mit andern und Definitionen (s. d.) in einer deduktiven Wissenschaft (wie der Mathematik) alle übrigen (Lehr-)Sätze abgeleitet werden (z. B. Gleiches zu Gleichem gibt Gleiches, zwei Gerade schneiden sich nur in einem Punkte ꝛc.). Besonders die Geometrie muß eine Anzahl von Axiomen über den Raum, die gerade Linie ꝛc. aufstellen, bevor sie wirkliche Sätze beweisen kann. Da jeder Schluß von gegebenen Vordersätzen ausgeht, so ist ein Beweisen überall nur auf Grundlage von Axiomen möglich. Ein A. soll an sich einleuchtend sein, also keines Beweises bedürfen. Ob ein solcher Satz aber auch keines Beweises fähig sei, ist selbst bei einigen Axiomen der Mathematik eine strittige Frage.

Axiometer (griech.), Vorrichtung, die dem Schiffsführer stets die Ruderlage zeigt.

Axios, der Hauptstrom des alten Mazedonien, jetzt Wardar (s. d.).

Axis, Mazamahirsch, s. Hirsch.

Axminster (spr. äcks-), Stadt in Devonshire (Südengland), mit (1901) 2906 Einw., am Fluß Axe und an der Bahn London-Plymouth. — Danach benannt sind die Axminsterteppiche, gewebte Florteppiche in Nachahmung der Knüpfarbeit. Der Flor ist mechanisch aus einem Gewebe, ähnlich der Chenille (s. d.), hergestellt.

Axolotl (Wasserspiel, Amblystoma mexicanum *Cope*), Schwanzlurch aus der Unterordnung der Molche (s. d.). Salamandrina, ca. 14 cm lang, gedrungen, mit dickem, breitem Kopf, dickem Schwanz, vierzehigen Vorder- und fünfzehigen Hinterfüßen, ist dunkel braungrün und weißlich gefleckt. Die Larve ist einfarbig dunkel mit drei Paar Kiemenbüscheln an jeder Seite. Der A. kommt in seiner Heimat Mexiko nur in der Larvenform vor und pflanzt sich auch in diesem Zustand fort. In der Gefangenschaft gelingt es unter Verhältnissen, die dem Tier den Gebrauch der Kiemen erschweren, den der Lungen erleichtern, regelmäßig, die Verwandlung herbeizuführen, aber das entwickelte Tier wird nicht geschlechtsreif. Verwandte Arten unterliegen gewöhnlich der Metamorphose. Das Fleisch des A. ist aalartig und wird gegessen.

Axonometrie, s. Darstellende Geometrie.

Axt, Werkzeug zum Bearbeiten des Holzes, aus keilförmiger Schneide, die mit einer Öffnung (Öhr, Haube) auf einem etwa 90 cm langen Holzstiel (Helm) befestigt ist. Die zum Fällen und Spalten von Bäumen gebräuchliche A. (Fallaxt, Spaltaxt) tritt in mehreren Formen auf (amerikanische, sächsische, Harzer A.; s. Tafel »Forstbenutzung«, Fig. 1, 2, 3). Der Zimmermann bedient sich der einschneidigen Bundaxt, der zweischneidigen Queraxt (Zweckaxt) und der mit einseitiger Schneide versehenen Stichaxt (Stoßaxt), die meist bei der Haube erfaßt und stoßend benutzt wird. Etwas kleiner als die A. ist das Beil (s. d.).

Axt, Axthammer, als Waffe, s. Streitaxt.

Axūm (s. Karte »Nordostafrika« bei Artikel Ägypten), Stadt in der abessin. Landschaft Tigré, westlich von Adua, mit 5000 Einw. (800 Priester). Zahlreiche Ruinen der Hauptstadt und eine berühmte Inschrift stammen von dem ehemaligen axumitischen Reich, das unmittelbar vor und nach Christi

Geburt sich an Stelle des niedergehenden Meroë über Abessinien, Jemen und Saba erstreckte. Um 330 n. Chr. wurde das Christentum eingeführt, um 1530 erlag das Reich dem islamischen Fürsten von Harar. Vgl. Schurtz im 3. Bande von Helmolts »Weltgeschichte«

Axungia (lat.), Schmalz. [(Leipz. 1901).

Ay (spr. a-ī, Aï), auch Ay-Champagne genannt, Stadt im franz. Depart. Marne, Arrond. Reims, mit 5094 (als Gemeinde 7052) Einw., an der Marne und der Ostbahn, 155 m ü. M., treibt Champagnerfabrikation.

Ayacucho (spr. ajakūtscho), 1) Departament der südamerikan. Republik Peru (s. Karte »Peru ꝛc.«), 47,111 qkm mit (1896) 302,469 Einw. (6 auf 1 qkm), wird von den Kordilleren durchzogen und von zahlreichen Flüssen bewässert. Hauptprodukte des Landes sind Kaffee, Zucker, Baumwolle und Vieh. Die gleichnamige Hauptstadt, mit (1896) 20,000 Einw., 2560 m ü. M., ist Bischofssitz und hat Universität. — A. verlor seinen alten Namen Huamanga nach dem Siege des Generals Sucre 9. Dez. 1824, der dem Widerstande der Spanier ein Ende machte. Sucre (s. d.) erhielt davon den Marschallstitel, während in Spanien die Bezeichnung A. ein Spottname für die Generale wurde, die in den Kolonien ohne Erfolg fochten. — 2) Distrikthauptort der argentin. Provinz Buenos Aires, mit (1895) 3444 Einw., an der Bahn Buenos Aires–Bahia Blanca. [(s. d.).

Ayahuca, Zweigstamm und Dialekt der Ketschua

Ayāla, 1) Pedro Lopez de, el Viejo genannt, Großkanzler und Oberkammerherr von Kastilien, geb. 1332 in Murcia, gest. 1407 in Calahorra, schrieb Chroniken der kastilischen Könige Peter, Heinrich II., Johann I., Heinrich III. (Madr. 1780, 2 Bde.) und ein satirisch-didaktisches Gedicht: »Rimado de palacio«.

2) Adelardo Lopez de, span. Staatsmann und Dramatiker, geb. 1829 in Guadalcanal (Badajoz), gest. 30. Dez. 1879 in Madrid, beteiligte sich als Politiker an der Begründung der liberalen Union und verfaßte das Manifest der Septemberrevolution 1868, schloß sich aber nach 1874 an Canovas del Castillo an, der ihm das Kolonialministerium übertrug. Seine dramatischen Hauptwerke sind: »El hombre de estado«, »Los dos Guzmanes«, »Culpa y perdon«, »Los comuneros« und »Consuelo« und die Komödie »El tanto por ciento«. — »Obras completas« (1881—1886, 7 Bde.).

Ayamonte (spr. -mónte), feste Bezirksstadt in der span. Provinz Huelva (Andalusien), mit (1900) 7530 Einw., an der östlichen Mündung des Guadiana, betreibt Fischfang und Konservierung von Fischen sowie Schiffbau. — Nahebei liegt die Isla Cristina, eine alte Kolonie katalonischer Fischer, mit (1900) 5969 Einw., die vom Sardinen- und Thunfischfang leben.

Ayawa, afrikan. Volk, s. Wayao.

Aye-Aye, s. Fingertier.

Aylesbury (spr. ēlsbĕri), Stadt in Buckinghamshire in Mittelengland, mit (1901) 9243 Einw., Mittelpunkt eines sehr fruchtbaren Bezirks (Vale of A.), betreibt bedeutenden Handel in landwirtschaftlichen Erzeugnissen, z. B. Geflügel für den Londoner Markt.

Aymará, südamerikan. Indianer, s. Kolya.

Ayŏpnie (griech.), Schlaflosigkeit.

Ayr (spr. ār), Hauptstadt von Ayrshire in Schottland, mit (1901) 28,697 Einw., am Clydebusen, hat guten Hafen, Eisengießereien, chemische Fabriken, treibt Schiffbau und ist Sitz eines deutschen Konsularagenten.

Ayrenhoff, Cornelius Herrmann von, Dramatiker, geb. 28. Mai 1733 in Wien, gest. daselbst 15. Aug. 1819 als Feldmarschalleutnant, huldigte dem französischen Klassizismus. Er schrieb Trauerspiele (»Hermann und Thusnelda«, Wien 1769) und Lustspiele (»Der Postzug«, das. 1772). »Sämtliche Werke« erschienen in Wien (1814, 6 Bde.). Vgl. Bernd, Cornelius Herrmann v. A. (Wien 1852).

Ayrer, Jakob, Dichter, gest. 26. März 1605 in Nürnberg, Notar und Gerichtsprokurator daselbst, wurde durch das Auftreten der englischen Komödianten (s. d.), nachdem er vorher Chroniken geschrieben, 1595 zur dramatischen Poesie geführt und verfaßte in zehn Jahren 69 Stücke, die zum Teil in dem »Opus theatricum« (1610—48, hrsg. von A. v. Keller, Tübing. 1865, 5 Bde.) erschienen. In seinen Tragödien und Komödien wendet er die theatralische Technik der Engländer an, behält aber den Vers des Hans Sachs bei. Seine Singspiele sind die ersten deutschen Nachahmungen der in England beliebten Gattung. Vgl. Robertson, Zur Kritik J. Ayrers (Leipz. 1892); Bolte, Die Singspiele der englischen Komödianten (Hamb. 1893).

Ayrshire (spr. ārschīr), Grafschaft im südwestlichen Schottland, am Firth of Clyde, umfaßt 2975 qkm mit (1901) 254,468 Einw. (85 auf 1 qkm). Der Boden ist gebirgig, doch nicht unfruchtbar und enthält Kohlen- sowie Eisensteinlager. A., das in die Bezirke Carrick, Kyle und Cunningham zerfällt, ist die Heimat der Dichter Robert Burns und Alloway. Hauptstadt ist Ayr (s. d.).

Ayrton (spr. ārt'n), William Edward, Physiker, geb. 14. Sept. 1847 in London, wurde 1871 Chef des indischen Telegraphenwesens, 1873 Professor in Tokio, 1879 in London. Er konstruierte viele Instrumente für Elektrotechnik, erfand mit Jenkin und Perry ein elektrisches Eisenbahn-(Telpherage-)System und schrieb: »Practical electricity« (Lond. 1887; in neuer Bearbeitung 1896 ff.; deutsch, Jena 1889).

Aytonn (spr. ētän), William Edmondstoune, engl. Dichter, geb. 21. Juni 1813 in Edinburg (Schottland), gest. 4. Aug. 1865, war seit 1845 Professor der Rhetorik in seiner Vaterstadt. Seine Hauptwerke sind: »Lays of the Scottish cavaliers« (Lond. u. Edinb. 1848, zahlreiche Auflagen) und die wertvolle Sammlung »Ballads of Scotland« (2. Aufl. 1859, 2 Bde.). Er schrieb außerdem zusammen mit seinem Freunde Sir Th. Martin die satirisch-humoristischen »Bon Gaultier ballads« (ursprünglich in Zeitschriften erschienen, gesammelt 1855) und die Satire »Firmilian, a spasmodic tragedy« (1854) u. a. Mit Martin übersetzte er »Poems and ballads of Goethe« (1858). Vgl. Th. Martin, Memoir of Will. E. A. (Edinb. 1867).

Ayuntamiento (span., spr. aj-untamiénto), Gemeinderat in den spanischen Städten, besteht nach dem Gesetz von 1877 aus dem Alkalden (s. d.), der, in den größern Städten vom König ernannt, sonst vom Gemeinderat aus seiner Mitte gewählt, die Leitung der Gemeindeverwaltung hat und außerdem Beauftragter der Regierung ist, sowie aus dessen Stellvertretern (tenientes) und einer Anzahl von gewählten Ratsherren (regidores). Durch eine Anzahl von ausgelosten Mitgliedern verstärkt, bildet der A. die junta municipal, die wichtigere Finanzverwaltungsakte regelt.

Ayūso, Francisco Garcia, span. Orientalist, geb. 1835 in Madrid, gest. im Mai 1897, gründete in Madrid eine Academia de lenguas und schrieb: »El estudio de la filologia« (Madr. 1871; franz. von de Castro, Par. 1884), »Ensayo critico de gramá-

tica comparada« (Madr. 1877—79). Auch übersetzte er Vikramorvasi (1873) und Sakuntala (1875) u. a.

Az., bei Tiernamen: Felix Azara (s. Azara).

Azăle, Farbstoff, unreines Alizarin (s. d.) aus Krapp.

Azaléa *L.*, Gruppe der Gattung Rhododendron (s. d.).

Azalein, Teerfarbstoff, s. Fuchsin.

Azamgarh, Distriktshauptstadt der britisch-ind. Nordwestprovinzen (Division Benares), am Tons, mit 20,000 Einw.

Azani (griech. Aizanoi), antike Stadt in Phrygien (Kleinasien), lag am obern Rhyndakos, südwestlich vom heutigen Kutahia. Unter ihren Ruinen steht beim heutigen Tschavdir-Hissar ein prächtiger ionischer Zeustempel und ein Theater.

Azara (spr. asā-), 1) José Nicolao de, span. Diplomat und Kunstschriftsteller, geb. 1731 in Barbunales (Aragonien), gest. 26. Jan. 1804 in Paris, kam im diplomatischen Dienst 1765 nach Rom, wirkte mit zur Aufhebung des Jesuitenordens und wurde 1798 nach Florenz, dann nach Paris versetzt. Künstlerische Interessen verbanden ihn mit Mengs (s. d.), dessen Schriften er herausgab (Parma 1780, 2 Bde.), und andern Künstlern. Auch war er als übersetzer tätig.

2) Felix de, Don, Zoolog, geb. 18. Mai 1746 in Aragonien, gest. 1811, bereiste Südamerika und schrieb: »Voyage dans l'Amérique méridionale« (Par. 1809, 4 Bde. mit Atlas).

Azarin, gelber Azofarbstoff, entsteht durch Einwirkung von Ammoniumbisulfit auf das Kombinationsprodukt von Diazodichlorphenol und β-Naphtholnatrium und dient zur Darstellung von Rosa- und Rotlacken sowie zum Färben von Seide und Baumwolle.

Azarölbaum, dorniger Strauch, s. Crataegus.

Azazga (franz., spr. asásga), Ort in Algerien, Großkabylien, Hauptort der Commune mixte im obern Sebau, die 42,000 Bewohner acht verschiedener Stämme zählt.

Azbuka (spr. ásbuka), bei Russen und Südslawen soviel wie Abc.

Azeglio (spr. adsēljo), Massimo Taparelli, Marchese d', ital. Staatsmann, geb. 24. Okt. 1798 in Turin, gest. 15. Jan. 1866, wirkte für Italiens nationale Bestrebungen publizistisch und durch die Romane: »Ettore Fieramosca« (1833) und »Nicolò de' Lapi« (1841; beide deutsch, Leipz. 1841) und kämpfte 1848 gegen die Österreicher in Venetien. Von 1849 bis 1852 war er sardinischer Minister des Auswärtigen und Kabinettspräsident, 1859 Leiter der provisorischen Regierung in der Romagna, 1860 Gouverneur von Mailand. Seine Denkwürdigkeiten (»I miei ricordi«, 2 Aufl., Flor. 1867, 2 Bde.; 15. Aufl. 1895; deutsch, Frankf. 1869) und sein politischer Briefwechsel (zahlreiche Einzelpublikationen seit 1866) sind für die neuere Geschichte Italiens wichtig. Vgl. Giuliani, Nelle solenni esequie à M. d'A.: elogio funebre (Flor. 1866); Massari (Turin 1867); Pavesio, M. d'A. nella vita e nelle opere (Flor. 1871); Lill v. Lilienbach, Massimo d'A. (Graz 1896); Bianchi, La politica di Massimo d'A. dal 1848 al 1859 (Turin 1884).

Azel, die Elster.

Azet..., s. Acet...

Azevedo (spr. asewē-), Manoel Antonio Alvares de, brasil. Dichter, geb. 1831 in São Paulo, gest. 1852, schrieb romantische, teils idealistische, teils realistische Gedichte von bitterm Humor im Geiste Heines, Byrons und Mussets, die als »Lyra dos vinte annos« (5. Aufl. 1884), als »Obras« (1853, 2 Bde.) und »Obras completas« in 3 Bänden (1863 u. ö.) erschienen. Nächst Gonçalves Dias war A. früher der gelesenste brasilische Dichter. Vgl. F. Wolf, Le Brésil littéraire (Berl. 1863).

Azid..., Azidi..., s. Acid..., Acidi...

Azimut (arab.), der Winkel, den der Vertikalkreis eines Gestirns mit dem Meridian bildet. Die Astronomen zählen das A. von S. über W., N., O., die Geodäten von N. über O., W., S., beide von 0—360°. Azimutalkreis, horizontaler, geteilter Kreis an astronomischen Instrumenten zur Messung des Azimuts. Altazimut, s. Astronomische Instrumente.

Azimutkompaß, s. Kompaß.

Azincourt (spr. asängkūr), Dorf im franz. Depart. Pas-de-Calais, mit (1901) 303 Einw. Hier siegten 25. Okt. 1415 die Engländer unter König Heinrich V. über die Franzosen.

Azinfarbstoffe, Teerfarbstoffklasse, die die Gruppen der Eurhodine, Eurhodole, Safranine, Induline, Rosinduline, Chinoxaline und Fluorindine umfaßt und als Chromophor die Atomgruppe enthält. Die einfachsten Repräsentanten dieser Farbstoffklasse, wie z. B. das Phenazin $C_6H_4\langle{}^{N}_{N}\rangle C_6H_4$, sind nur schwach (meist gelb) gefärbte Körper, deren Farbstoffnatur erst durch den Eintritt von mehreren Amidogruppen zur vollen Geltung kommt (Toluylenrot, Toluylenblau). Die A. zeichnen sich vielfach durch eine starke Fluoreszenz aus. Vgl. die Einzelartikel.

Azobenzol $C_{12}H_{10}N_2$ entsteht bei Reduktion von Nitrobenzol mit Natronlauge und Zinkstaub sowie bei Behandlung von salzsaurem Anilin mit Chlorkalk oder übermangansaurem Kali. Es bildet orangerote Kristalle, die in Alkohol und Äther löslich sind. Mit konzentrierter Salpetersäure gibt A. Nitroazobenzol, das mit Schwefelammonium Amidoazobenzol (Anilingelb) liefert, dessen Sulfosäure das Säuregelb bildet. Beim Erhitzen mit Alkohol und salzsaurem Anilin bildet A. das Azodiphenylblau (Bengalin).

Azoblau, Disazofarbstoff aus Tolidin und α-Naphtholsulfosäure NW, färbt Baumwolle im Seifenbade grauviolett. Vgl. die folgenden Artikel.

Azofarbstoffe, zahlreiche, durch ihre Farbenpracht und die Leichtigkeit ihrer Darstellung ausgezeichnete Teerfarbstoffe, deren Chromophor die Azogruppe —N=N— bildet (s. Azokörper), und die, je nachdem sie diese Gruppe ein-, zwei- oder dreimal enthalten, als Monoazo-, Disazo- (Tetrazo-) oder Trisazo-(Polyazo-) Farbstoffe bezeichnet werden. Als Chromogene enthalten sie NH_2- oder OH-Gruppen (Amidoazo-, bez. Oxyazoverbindungen). — Ihre Darstellung erfolgt zurzeit fast ausschließlich durch Kombination von Diazoverbindungen (Einwirkungsprodukte von salpetriger Säure auf primäre Amine in saurer Lösung) mit Aminen, bez. Phenolen oder deren Sulfosäuren. Als erster Azofarbstoff kam 1863 das bereits 1859 von Grieß entdeckte Amidoazobenzol (Anilingelb) in Handel, dem bald das Phenylenbraun (Bismarckbraun, Vesuvin, Anilinbraun; Martius 1865), das Chrysoidin (Caro und Witt 1875—76), die Tropäoline, Ponceaux, Oranges ꝛc. (1876—79) folgten. — Von einschneidender Bedeutung war die Entdeckung der Kongofarbstoffe durch P. Böttiger (1884), für die das Benzidin und

seine Homologen (Anisidin, Tolidin) als Ausgangsmaterial dienen. Sie zeichnen sich vor den übrigen Azofarbstoffen dadurch aus, daß sie Baumwolle direkt anfärben (substantive Baumwollfarbstoffe). Vgl. Bülow, Chemische Technologie der A. (Leipz. 1897—1898, 2 Tle.); G. Schultz, Die Chemie des Steinkohlenteers (3. Aufl., Braunschw. 1900—01, 2 Bde.).

Azogelb, Farbstoff, entsteht durch Einwirkung von Salpetersäure auf Diphenylaminorange, färbt Wolle und Seide in saurem Bade säureecht und ziemlich walkecht gelb.

Azōisch (griech.), ohne Leben, versteinerungsleer; bei geologischen Formationen soviel wie archäisch.

Azokörper, chemische Verbindungen, deren Moleküle die Azogruppe —N=N— (zwei Stickstoffatome), beiderseits an Kohlenstoff gebunden, enthalten. A. entstehen aus Nitroverbindungen durch gelinde Reduktion, z. B. mit Natriumamalgam, Zinnoxydulkalilösung, sowie durch Oxydation von Amidoverbindungen (z. B. Anilin) mit Kaliumpermanganat, Chlorkalk. A. sind rote oder gelbrote, kristallisierbare, indifferente Substanzen, sehr beständig, in Wasser unlöslich und zum Teil destillierbar, explodieren aber bei plötzlichem, starkem Erhitzen. Viele A. besitzen große technische Bedeutung als Farbstoffe (Azofarbstoffe, s. d.).

Azolitmin, Farbstoff, s. Lackmus.

Azolla *L.*, Gattung der Salviniazeen, zarte, auf dem Wasser horizontal schwimmende Pflänzchen mit verzweigtem Stengel und zweireihig angeordneten, tief zweilappigen Blättern. Die obern, sich dachziegelig deckenden Lappen beherbergen in eigenartigen Höhlungen gewisse Spaltalgen (Nostoc-Arten), die untern, ins Wasser tauchenden tragen die Sporenkapseln. — Von den vorhandenen vier Arten werden A. caroliniana *Lam.* und A. filiculoides *Lam.*, aus Nordamerika, als Miniaturpflanzen in Aquarien gezogen.

Azoospermie (griech.), männliche Unfruchtbarkeit wegen Mangels an Samenfäden im Samen, nach Gonorrhöe (s. d.), Entzündung der Vorsteherdrüse ꝛc.

Azorella *Lmk.* (spr. -rél-), Gattung der Umbelliferen, Rosetten oder mächtige Polster bildende Stauden mit immergrüner, meist dicklederiger Belaubung und häufig sehr dichter Massenverzweigung, einfachen, meist kurzgestielten Dolden und eiförmigen Früchten. — Die etwa 35 bekannten Arten, besonders A. Selago *Hook.*, sind Charakterpflanzen der antarktischen Inseln und der Hoch-Anden von Feuerland bis Quito. A. Gilliesii *Hook.*, in Peru, liefert Bolaxharz.

Azoren (portug. Açores, spr. assóres; »Habichtsinseln«; s. Karte »Afrika«), zu Portugal gehörige Inselgruppe im Atlantischen Ozean, unter 36° 59′—39° 44′ nördl. Br. und 27° 35′—33° 27′ westl. L., bestehen in einem 1380 km langen, von SO. nach NW. gerichteten Zug aus den Inseln Fayal, Pico, San Jorge, Graciosa, Terceira, San Miguel, Santa Maria, Flores und Corvo, die insgesamt 2388 qkm Flächenraum und (1900) 256,291 Einw. (107 auf 1 qkm) haben. Sie sind vulkanischen Ursprungs, gebirgig, haben steil abfallende Küsten und tiefe Schluchten. Kennzeichnend sind zahlreiche erloschene Feuerschlünde, darunter die Caldeira das sete Cidades auf Terceira, ein 5 km breiter Krater mit zwei Seen und mehreren Ortschaften im Grunde. Die höchste Höhe erreicht der Pico Alto auf Pico mit 2320 m. — Das Klima ist ozeanisch gleichmäßig und gesund, das Jahresmittel auf Terceira beträgt 21°, die jährliche Regenmenge 857 mm. Schnee fällt nur selten in den Bergen. Heftige Stürme, namentlich im Winter, gefährden die Schiffahrt. Eine immergrüne Flora deckt die Abhänge. An die fruchtbaren, angebauten Täler schließt sich die Waldstufe und in höhern Lagen die immergrüne Macchienform. Die Fauna ist der Südeuropas eng verwandt. Die Bewohner sind meist Portugiesen katholischer Religion, in den Häfen (besonders Ponta Delgada, Angra und Horta) sind jedoch englische Kaufleute, Nordamerikaner und Brasilier vorwiegend. — Den Haupterwerb bilden Ackerbau (Getreide, Mais, Hülsenfrüchte, Wein, Orangen, Ananas, Zuckerrohr) und Viehzucht. Die Inseln bilden eine portugiesische Provinz mit drei Verwaltungsbezirken: Angra, Horta, Ponta Delgada, je unter einem Gouverneur. Sitz des Bischofs ist Ponta Delgada. Militärkommandos sind auf San Miguel und Terceira. — Schon den Karthagern, den Normannen und den Arabern bekannt, wurden die A. um 1440 durch die Portugiesen entdeckt. Von 1580 bis 1640 waren sie spanisch und bildeten 1828—33 den Schauplatz der von Dom Miguel verursachten Wirren. Vgl. Hebbe, Nachrichten von den Azorischen Inseln (Weim. 1805); Hartung, Die A. in ihrer äußern Erscheinung und geognostisch geschildert (Leipz. 1860); Kerhallet, Description nautique des Açores (Par. 1865); Godman, Natural history of the Azores (Lond. 1870); de Bazan, La Conquista de los Azores (Madr. 1885).

Azoschwarz (Blauschwarz), Farbstoff, entsteht durch Kombination von β-Naphthylaminazo-α-Naphthylamin mit β-Naphtholdisulfosäure R, blauschwarzes Pulver, in Wasser mit blauvioletter Farbe löslich, färbt Wolle in saurem Bade blauviolett bis schwarz.

Azōt (griech.), Stickstoff.

Azotometer, Apparat von Knop zur Messung des Stickstoffs bei der Bestimmung des Ammoniakgehalts durch unterbromigsaures Natron.

Azoturie (griech.), abnorm großer Harnstoffgehalt des Harns bei fieberhaften Krankheiten, Harnruhr ꝛc.

Azpeitia (spr. as-), Bezirksstadt der span. Provinz Guipuzcoa (Basken), mit (1900) 6066 Einw. Unweit liegt das Kloster Loyola, das Mutterhaus des Jesuitenordens, mit überaus reicher, aus kostbarstem Material erbauter Kirche, Jesuitenkolleg und Sammelstätte aller auf Ignaz von Loyola (s. d.) bezüglichen Gegenstände und Reliquien.

Azteken (Aßteken), die alten Bewohner der Stadt Mexiko, so genannt nach ihrer mythischen Urheimat Aztlan (»der weiße Ort«, wohl die Unterwelt im Westen), sind ein Nauastamm. Die A. errangen die Herrschaft über die verwandten Städte des Hochlandes von Mexiko und die zwischen ihnen und an der Golfküste (Veracruz) wohnenden fremdsprachigen Völker. Der Aufschwung datiert von der Regierung des sechsten Königs Axayacatl (1463—83), von dem die Nachbarstadt Tlaltelobco unterworfen wurde. Der vorletzte (achte) König Auitzotl (1486—1502) drang sogar bis zum Isthmus von Tehuantepec vor. Die A. waren berüchtigt wegen des blutigen Kultus, den sie ihrem Stammgott Uitzilopochtli widmeten. Ihre Wandersage ist rein mythisch. Sie kamen zu allerhand mythischen Stationen am Sternhimmel (wo immer vom Opfer der durch die Sonne getöteten Sterne die Rede ist) und schließlich nach Tollan, dem Aufgangsort der Sonne, das zugleich der Name für das im N. Mexikos liegende Tula ist. Von dort gelangten sie über eine Reihe historischer Städte auf südlichem Wege nach der Stadt Mexiko. Sie standen unter einem aus der königlichen Familie nach Würdigkeit gewählten König,

der als oberster Kriegsherr mit einem aus den Häuptern der Geschlechter gebildeten Rat und einem Kanzler regierte. Das Land gehörte der Krone oder den Sippen und dem Klerus. Die Industrie betrieb Steinschleiferei, Goldschmiedekunst, Federmosaikarbeit, der Handel erstreckte sich nach beiden Küsten. Die Landarbeit taten Sklaven, während der freie Bürger Krieg führte. Die Ausrüstung bildeten geflochtene Rohrschilde und steinbesetzte Keulen, Wurfspeere mit Stein- oder Holzspitze, Baumwoll- oder Wattepanzer. Die Vornehmen trugen dazu noch Waffenrock mit bunter Federarbeit. Der im Handgemenge erbeutete Gefangene wurde den Göttern geopfert. Neben dem Stammgott waren außer Sippengottheiten der Feuergott Ixcozauhqui, die Erdgöttin Toci, der Regengott Tlaloc wichtig. Das Jahr zerfiel in 18 Monate zu je 20 Tagen. An den zahlreichen Festen wurden Menschenopfer dargebracht. Priester und Unverheiratete lebten in abgeschlossenen Quartieren. Die Sprache der A. war das Nauatl (s. d.). Von ihren Bilderschriften ist ein Teil erhalten geblieben und entziffert worden. S. auch Mexikaner und Amerikanische Altertümer. Vgl. Orozco y Berra, Historia antigua y de la conquista de Mexico (Mexiko 1880); Seler, Gesammelte Abhandlungen zur amerikanischen Sprach- und Altertumskunde, Bd. 2 (Berl. 1904); Preuß in der »Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde«, Jahrg. 1905, Nr. 5 und 6.

Azuay (Assuay), Provinz der südamerikan. Republik Ecuador, umfaßt 29,288 qkm mit 132,400 Einw., die Bergbau, Landbau, Viehzucht, Weberei und Töpferei treiben. Hauptstadt ist Cuenca.

Azūl (spanisch-portug.), blau.

Azūl, Distriktshauptstadt in der argentin. Provinz Buenos Aires, mit (1890) 8000 Einw., am Fluß A. und der Bahn Buenos Aires-Bahia Blanca.

Azulējos (spr. asulēchos), emaillierte und bemalte Fayenceplatten, seit dem 13. Jahrh. von den Mauren in Spanien hergestellt und zur Bekleidung von Wand- und Bodenflächen verwendet (Alhambra), werden jetzt in Spanien und Portugal verfertigt.

Azūr (v. pers. lazur), die himmelblaue Farbe; azurn, himmelblau.

Azūrblau, dunkelste Sorte der Schmalte, s. Ko-

Azurēelinien, Vereinigung mehrerer horizontaler feiner Linien auf Wechseln ꝛc. zum Hineinschreiben der Summen, um Fälschungen vorzubeugen; daher auch fälschlich Assureelinien genannt.

Azurit, Mineral, soviel wie Kupferlasur.

Azygīe (griech.), Ungepaartheit, Ehelosigkeit; azygisch, ungepaart, nicht paarweise vorhanden, z. B. Muskeln und Venen.

Azyklisch (griech., spr. azyk-) heißt eine Blüte, deren Teile oder Glieder in Spiralen an der Blütenachse stehen.

Azyma (griech., spr. ázy-; hebr. Mazzōth), ungesäuertes Brot.

Azymīten, Spottname, mit dem die orthodoxen Griechen Lateiner, Armenier und Maroniten belegen, weil diese sich seit dem 9. Jahrh. beim Abendmahl des ungesäuerten Brotes (Azyma) bedienen.

B.

B (be, phöniz. Beth, »Haus, Zelt«, nach der ursprünglichen Form des Zeichens, daher griech. Beta), der zweite Buchstabe des Alphabets, der weiche (stimmhafte) Lippen-Verschlußlaut (labiālis media), vgl. Lautverschiebung. — Auf Münzen bedeutet B die zweite Münzstätte eines Reiches (z. B. Hannover, Rouen, Kremnitz ꝛc.). — B oder Br. auf Kurszetteln ist soviel wie »Brief«, d. h. das betreffende Wertpapier ist zum beigedruckten Preise käuflich. — In der Musik ist B ursprünglich Name eines der Stammtöne, jetzt Zeichen der Erniedrigung einer Note um einen halben Ton (♭), bez. als Doppel-B (♭♭) um einen ganzen Ton. In Italien, Frankreich ꝛc. heißt der Ton si ♭ (si bémol). B. ist auch Abkürzung für Basso.

B, chemisches Zeichen für Bor.

B., Abkürzung für Baronet (s. d.).

Ba, chemisches Zeichen für Barium.

B. A. = (lat.) Baccalaurĕus artium oder (engl.) Bachelor of Arts, s. Baccalaureus.

Baader, 1) Joseph von, Ingenieur, geb. 30. Sept. 1763 in München, gest. daselbst 20. Nov. 1835, Direktor des Bergbaues und Maschinenwesens in Bayern, später auch Professor in München, reformierte den Transport auf Eisenbahnen und schrieb: »Theorie der Saug- und Hebepumpen« (Bayreuth 1798; 2. Aufl., Hof 1820); »Neues System der fortschaffenden Mechanik« (Münch. 1823).

2) Franz Xaver von, Philosoph, Bruder des vorigen, geb. 27. März 1765 in München, gest. daselbst 23. Mai 1841 als Akademiker und Honorarprofessor, war früher Arzt und Bergbeamter, suchte nach Art Jak. Böhmes (s. d.) und in Anlehnung an Schelling (s. d.) Theologie (katholische) und Philosophie zur »Theosophie« zu verschmelzen. Seine sämtlichen Werke erschienen Leipzig 1851—60 in 16 Bänden, mit Biographie von F. Hoffmann. Vgl. Claassen, Baaders Leben und theosophische Werke als Inbegriff christlicher Philosophie (Stuttg. 1886—87, 2 Bde.).

Baal (hebr.-phöniz., babylon.-assyr. Bel [s. d.], der »Herr«), oberster Gott der Syrer und Kanaaniter, hatte an verschiedenen Orten verschieden ausgeprägten Charakter. Meist galt er als Personifikation der Sonne, allgemeiner als König des Himmels, auch als Schützer eines Städtebundes (B. Berith, Richt. 8,33). Gelegentlich gilt Baaltis (phöniz. Baalath, »Herrin«, babylon.-assyr. Belit), der Astarte (s. d.) verwandt, als seine Gattin. Hier und da hat sie B. sogar verdrängt. Der Kultus soll unzüchtig gewesen sein. Die jüdischen Propheten suchten den Baalsdienst, in den die Hebräer verfielen, auszurotten. Der Ausdruck Baalspfaffe für heuchlerische Priester geht auf 1. Kön. 18 ff. zurück.

Baalbek (Balbek, »Baal des Tales«; griech. Heliopŏlis, »Sonnenstadt«), einst große und reiche Stadt in Syrien, zwischen Libanon und Antilibanos, wurde 1401 von Timur eingenommen und 1759 durch ein Erdbeben verheert. B. ist jetzt ein unbedeutender Ort mit prachtvollen Tempelruinen. Auf Veranlassung des deutschen Kaisers wurden seit 1900 Ausgrabungen dort vorgenommen. Auf einem ältern Unterbau (325 m lang, 97 m breit) aus ungeheuern Steinblöcken erheben sich drei von Antoninus Pius erbaute Tempel: der fast ganz verschwundene große Tempel mit ursprünglich 54 Säulen von 23 m Höhe

und 7 m Umfang, mit großem, schönem Vorhof, der Sonnentempel mit 42 Säulen von 19,8 m Höhe, dessen im reichsten korinthischen Stil ausgeführte Cella noch ganz vorhanden ist, endlich der runde Tempel, etwas schwerfällig, aber von einem fast übermäßigen Reichtum an verzierten Friesen. Das Ganze wurde von den Arabern in eine Befestigung verwandelt. Vgl. Frauberger, Die Akropolis von B. (Frankf. 1892); Alouf, Geschichte Baalbeks (a. d. Franz., Prag 1896); Puchstein, Führer (1905).

Baal Schem, s. Kabbala.

Baalspfaffe } s. Baal.
Baaltis, Göttin }

Baanju (russ. Bánnaja), Fluß auf Kamtschatka, mit heißen Quellen (72°).

Baar (Baargeld), s. Bar.

Baar, ehemalige reichsfreie Landgrafschaft in Baden, zwischen Jura und Schwarzwald, Berglandschaft im Quellgebiet der Donau und des Neckars, bis 976 m hoch, teilweise rauh und unfruchtbar, gehört zum mediatisierten Fürstentum Fürstenberg. Die Bewohner (gegen 50,000) treiben Pferdezucht und Uhrmacherei. Hauptort ist Donaueschingen.

Baas (niederdeutsch), Meister, besonders im Seewesen; Heuerbaas, Vermieter für Schiffsleute; Schlafbaas, Matrosenlogiswirt.

Baasa, König von Israel, s. Baësa.

Baaßen (Felsö-Bajom, Bázna), seit Römerzeiten bekanntes ungar. Bad (Komitat Klein-Kokelburg), mit (1900) 1456 Einw., hat vier jod- und bromnatriumhaltige Solquellen.

Bâb (arab.), soviel wie Tor, Meerenge; Bâb-i-Âli, die Hohe Pforte (s. Pforte).

Bab., bei Pflanzennamen: Charles Cardale Babington (s. d.). [Geistlicher.

Bâbâ (türk.), Vater; auch Ehrentitel angesehener

Bába (»die Alte«), in der slaw. Volksüberlieferung alte Hexe, in russ. Märchen auch bába-jagá genannt.

Babadâgh, Stadt in der Dobrudscha (Rumänien), mit (1899) 3376 Einw., größtenteils Bulgaren. In den Jahren 1771 und 1828 wurde B. von den Russen erstürmt und 27. März 1854 erfolglos beschossen.

Babaji, indische Asketen, s. Bairagi.

Babarinseln (Babber; s. Karte »Hinterindien«), niederländ. Gruppe von sechs bergigen (bis 900 m hohen) Eilanden zwischen Timor und Timorlaut, umfaßt 434 qkm mit (1895) 22,531 Einw. (51 auf 1 qkm). Hauptort ist Tepa auf Babar.

Babarow, Stadt, s. Bauerwitz.

Babbage (spr. bäbbidsch), Charles, Mathematiker und Mechaniker, geb. 26. Dez. 1792 zu Teignmouth in Devonshire, gest. 20. Okt. 1871 in London, 1828 bis 1839 Professor in Cambridge, schrieb: »Tables of logarithms« (neueste Ausg., Lond. 1889); »Economy of machinery and manufactures« (4. Aufl., das. 1846; deutsch, Berl. 1833). Vgl. Weld, History of the Royal Society (Oxf. 1848).

Babber, s. Babarinseln.

Babbits Metall, Lagermetall (s. d.) aus Zinn, Antimon, Kupfer. [kessel«.

Babcock und Wilcoxkessel, s. Tafel »Dampf-

Babel, s. Babylon und Babylonien.

Bab el Mandeb (»Tor der Totenklage«; s. Karte »Nordostafrika« bei Artikel Ägypten), Meerenge zwischen Arabien und Afrika, Eingang zum Roten Meer, wird durch die von den Engländern befestigte Insel Perim in zwei 20, bez. 3,25 km breite Passagen geteilt.

Babelon (spr. bab'lông), Ernest, franz. Archäolog, geb. 1854 in Sarrey, Beamter am Münz- und Antikenkabinett in Paris, ist hauptsächlich als Numismatiker und Herausgeber der »Revue numismatique« und der »Gazette archéologique« tätig. Er schrieb: »Description des monnaies de la république romaine« (Par. 1885—87, 2 Bde.); »Catalogue des monnaies grecques de la Bibliothèque nationale« (1890 ff.); »Mélanges numismatiques« (1892—93, 2 Bde.); »Les origines de la monnaie« (1896); »Histoire de la gravure sur gemmes en France« (1902); Fortsetzung von Lenormants »Histoire ancienne de l'Orient« (Bd. 4—9, 1881—88); (mit Cagnat und S. Reinach) »Atlas antique de la Tunisie« (1893 ff.) ꝛc.

Babelquarz, turmartig gestaltete Pseudomorphosen (s. d.) von Quarz nach Flußspat.

Babelsberg, königliches Lustschloß bei Potsdam, an der Havel, 1835—49 im englisch-gotischen Stil erbaut, von herrlichem Park umgeben, war Lieblingssitz Kaiser Wilhelms I. [inseln.

Babelthouap (Baobeltaob), Insel, s. Palau-

Babenberg, Grafen von, altes deutsches Fürstengeschlecht, benannt nach dem gleichnamigen Stammschloß (jetzt »Alte Residenz«, neben dem Dom) in Bamberg, war im 9. Jahrh. in Ostfranken reich begütert. Poppo, Stammvater des Geschlechts, war Graf im Grabfeld, sein gleichnamiger Sohn, Markgraf von Thüringen, wurde 892 abgesetzt. Dessen Neffen gingen in der »Babenberger Fehde« (902—906) gegen die Konradiner zugrunde. Ein Nachkomme, Luitpold (gest. 994), erhielt 974 die Ostmark (Österreich) und wurde der Stammvater des dort bis 1246 herrschenden Fürstengeschlechts. Vgl. Juritsch, Geschichte der Babenberger und ihrer Länder (Innsbr. 1894).

Babenhausen, 1) Stadt in der hess. Provinz Starkenburg, Kreis Dieburg, mit (1905) 2857 Einw., an der Gersprenz, Knotenpunkt der Bahn Mainz-Aschaffenburg, hat Schloß (einst Residenz der Grafen von Hanau-Lichtenberg, heute Kaserne) und ist Sitz einer Oberförsterei. — 2) Markt im bayr. Regbez. Schwaben, Bezirksamt Illertissen, mit (1905) 2093 Einw., an der Günz und der Bahn Kellmünz-B., Sitz eines Amtsgerichts, hat altes und neues Schloß, Residenz des Fürsten von Fugger-B., Herrn der ehemaligen Reichsherrschaft, etwas Industrie (Sensen- und Sichelnfabrik, Brauerei) und Landwirtschaft.

Baber (Babar, »Löwe«), Ehrenname asiatischer Feldherren und Fürsten: 1) B. bin Baisanker (Sultan Abul Kasim B. Bahadur, auch Mirsa B.), Urenkel des Mongolen Timur, gest. 1457 in Thus, wurde 1447 Herrscher von Dschordschan, gewann 1450 Chorasan und 1451 Farsistan.

2) B. bin Omar Scheich (Sultan Schir ed-din Mohammed), erster Großmogul in Indien, Nachkomme Timurs, geb. 14. Febr. 1483 in Ferghana, gest. 26. Dez. 1530, bestieg 1494 den Thron von Andidschan, eroberte die Gebiete von Kabul 1505, Kandahar 1508, Hindostan 1525 und erhob 1526 Delhi, später Agra zu seinem Herrschersitz. Er schrieb seine Geschichte in osttürkischer Sprache (hrsg. von Ilminski, Kasan 1857; deutsch, Leipz. 1828). Vgl. Lane-Poole, Bábar (Oxf. 1899).

Babeuf (Baboeuf, spr. -böff), François Noël, genannt Gracchus, franz. Sozialist, geb. 1764 in St.-Quentin, gest. 27. Mai 1797, Feldmesser und Grundbuchskommissar, wurde unter dem Namen Gracchus B. Vorkämpfer kommunistischer Grundsätze. Er zettelte 1796 eine Verschwörung an, um das Direk-

torium zu stürzen und unter einer neuen Schreckensherrschaft die Güter zu teilen, wurde aber verhaftet und mit seinem Genossen Darthé hingerichtet. Vgl. Buonarroti, Conspiration pour l'égalité, dite de B. (Brüss. 1828, 2 Bde.); Advielle, Histoire de Gracchus B. et du babouvisme (Par. 1884, 2 Bde.).

Babban, Ackerbaukaste in Vorderindien (Bengalen).

Babia Gura (s. Karte »Österreich-Ungarn«), Gipfel der Hochbeskiden, 1725 m, an der Grenze zwischen Westgalizien und dem ungar. Komitat Arva, mit Hochgebirgsformen.

Babić, Ljubomir, s. Gjalski, Ksaver Šandor.

Babilli (Babille, Bajabili), mit Galla vermischter starker Zweig der Somal (s. d.) im Bergland von Harar, Nordostafrika, treibt Schafzucht.

Babinen, geringe bräunlich schillernde Sorte russischer schwarzer Katzenfelle.

Babinet (spr. -nē), Jacques, Physiker, geb. 5. März 1794 in Lusignan (Depart. Vienne), gest. 21. Okt. 1872 in Paris, Professor in Poitiers und Paris, machte sich verdient um die Konstruktion physikalischer Apparate und schrieb: »Résumé complet de la physique des corps impondérables« (Par. 1825); »Études et lectures sur les sciences d'observation« (das. 1855 bis 1865, 8 Bde.).

Babington (spr. bäbbingt'n), 1) Antony, engl. Katholik, geb. 1561, gest. 20. Sept. 1586, zettelte im Einverständnis mit Maria Stuart eine Verschwörung zu ihrer Befreiung und zur Ermordung der Königin Elisabeth an und wurde mit sechs Mitverschwornen hingerichtet. Sein Briefwechsel mit Maria wurde von Breßlau in der »Historischen Zeitschrift«, Bd. 52, und danach von Sepp (Münch. 1866) herausgegeben.

2) Charles Cardale, Botaniker, geb. 23. Nov. 1808 in Ludlow, gest. 22. Juli 1895 als Professor in Cambridge, schrieb: »Manual of British Botany« (Lond. 1843, 8. Aufl. 1881).

Babingtonit, Mineral, s. Augit.

Babira, afrikan. Volksstamm, s. Wawira.

Babirussa, Art des Hirschebers (s. d.).

Babis (Babiten), mohammedan. Sekte, s. Babismus.

Babisa (Babissa), Bantunegerstamm, einst mächtig im Osten des Bangweolosees, ist seit 1826 durch die Wawemba unterdrückt und 1883 auf die Inseln jenes Sees verpflanzt.

Babismus (spr. -bis-), die Lehre des Persers Ali Mohammed aus Schiras, der um 1844 als Reformator des Islam auftrat und sich Báb (arab. »Pforte«, d. h. Pforte zu Gott) nannte. Da die schiitische Priesterschaft sich durch ihn ernstlich bedroht sah, rief sie die Regierung gegen ihn auf. Nach tapferer Gegenwehr wurden 1849 zahlreiche Babis niedergemacht, der Báb selbst wurde 1850 in Tebris (Persien) hingerichtet. Um 1870 trennten sich die Führer Ssobh-i-Esel und Hussein Ali, die von Cyrus abzustammen behaupten. Jener lebt noch auf Cypern in Vergessenheit, dieser starb 1892 in Akka. Sein Sohn Abbâß, genannt Abd ul Bahâ, leitet jetzt den B. von Akka aus. — Der B. ist ein mit gnostischen und kommunistischen Elementen durchsetzter Pantheismus, der die formalistische Religionsgestaltung des Islam abweist, die Schranken zwischen Rassen und Religionen niederbrechen will, keine Dogmen und keinen Kult kennt und den Keim einer sittlichen Erneuerung des Orients in sich trägt. Der B. hat trotz wütender Verfolgungen durch Geistlichkeit und Regierung zahlreiche Anhänger, deren Zahl beständig wächst. Seine Lehre ist niedergelegt in heiligen Büchern (»Kitâb-i-akdes«, bearbeitet von Tumansky in den »Mémoires« der Petersburger Akademie der Wissenschaften, 8. Reihe, Bd. 3). Vgl. Browne, Account of the Babi movement in Persia (Cambr. 1896); Andreas, Die Babis in Persien (Leipz. 1896).

Bablah (ind., auch Babula, korrumpiert Bambolah; arab. Garrat, Neb-Neb; Galles d'Indes, indischer Gallus), die seit ältester Zeit in Ägypten, Ostindien, am Senegal, jetzt auch in Europa zum Schwarzfärben und Gerben verwendeten, 11—16 Proz. Gerbstoff enthaltenden (Hülsen-) Früchte von Acacia nilotica (ägyptischer B.), A. indica (ostindischer B.) und A. Adansonii (Gousses de Gonaké). Unter andern Arten liefert auch die Gummiakazie gerbstoffreiche, B. genannte Hülsen. S. auch Acacia. Vgl. Wiesner, Die Rohstoffe des Pflanzenreiches, Bd. 2, S. 833 (2. Aufl., Leipz. 1903).

Babo, Joseph Marius von, dramatischer Dichter, geb. 14. Jan. 1756 in Ehrenbreitstein, gest. 5. Febr. 1822 in München, war hier 1792—1810 Theaterintendant. Sein Hauptwerk: »Otto von Wittelsbach« (1783), ist eine sehr erfolgreiche Nachahmung von Goethes »Götz«. Seine Werke erschienen gesammelt unter den Titeln »Schauspiele« (Berl. 1793) und »Neue Schauspiele« (das. 1804). Vgl. Brahm, Das deutsche Ritterdrama des 18. Jahrhunderts (Straßb. 1880).

Babœuf, franz. Sozialist, s. Babeuf.

Bábolna (spr. -no), Staatsdomäne im ungar. Komitat Komorn, nahe der Bahnstation Nagy Igmánd, hat berühmtes Gestüt.

Babongo, s. Abongo und Zwergvölker.

Baborak und **Baborazka,** böhmische Tänze mit wechselnder Taktart.

Babrios, griech. Dichter des 2. Jahrh. n. Chr., ist Verfasser einer Sammlung von Äsopischen Fabeln in Choliamben. Diese wurde schon früh als Schulbuch benutzt, vielfach nachgeahmt und in Prosa umschrieben. Eine Ausgabe veranstaltete Crusius (Leipz. 1897), eine Übersetzung Hartung (das. 1858).

Babsuni (Apsuni), ein am Alimafluß (Kongogebiet) wohnhafter, nach der Küste zu drängender Negerstamm.

Bābū, indischer Titel, soviel wie »Herr«, wird in der Sprache der Anglo-Indier besonders für eingeborne niedere Bureaubeamte gebraucht.

Babuckur (Babuckr, Mabuggurū), zu den Mangbattu (s. d.) gehöriges Negervolk auf der Wasserscheide Nil-Uëlle, 28—29° östl. L. und 5—6° nördl. Br., sind in den letzten Jahrzehnten durch die nubischen Eingriffe gänzlich verarmt.

Babuin, Affenart, s. Hundskopfaffen.

Babusch, eine Art Pantoffel, s. Pabudsch.

Babuyānen (s. Karte »Hinterindien«), vulkanische Inselgruppe der Philippinen, nördlich von Luzon, umfaßt mit den durch den Balintangkanal von ihnen getrennten Bataninseln 620 qkm mit (1898) 9475 Einw. (Tagalen).

Babwendi (Babuendi), zu den Bantu (s. d.) gehöriger Negerstamm, nördlich vom untern Kongo, unterhalb des Stanley Pool, im Norden der Basundi.

Baby (engl., spr. bēbi), kleines Kind, Säugling, Nesthäkchen.

Babylon (griech., hebr. Babel, assyr. Babilu, »Tor Gottes«), eine der ältesten, größten und prächtigsten Städte der Alten Welt, am Euphrat, wird schon in Inschriften aus dem 4. vorchristlichen Jahrtausend erwähnt. Um 2400 war es Hauptstadt des babylo-

nischen Reiches (s. Babylonien) und Mittelpunkt der altorientalischen Kultur. Im J. 688 v. Chr. wurde es von dem assyrischen König Sanherib zerstört, aber von dessen Sohn Asarhaddon wieder aufgebaut. Auch nach der zweiten Zerstörung durch Asurbanapal (648) wurde es wiederhergestellt und gelangte nach dem Falle des assyrischen Reiches (um 608) unter Nabopolassar (626—605) und seinem Sohne Nebukadnezar II. (605—562) zu hoher Blüte. Dieser erweiterte die Stadt beträchtlich und verschönerte sie durch großartige Bauten. Cyrus eroberte sie 539, Alexander d. Gr. 331. Zur Seleukidenzeit begann B. zu verfallen, hauptsächlich infolge der Gründung der neuen Hauptstadt Seleucia und später Ktesiphons, und schon um Christi Geburt war es nahezu verödet. — Die Angaben der alten Schriftsteller über die Größe Babylons sind stark übertrieben. Das Ruinenfeld, etwa eine Stunde oberhalb des Städtchens Hille, bedeckt ein Gebiet von höchstens 14 qkm. Die Reste der drei Stadtmauern sind noch heute sichtbar. Durch die von der Deutschen Orientgesellschaft 1899 begonnenen Ausgrabungen und die Angaben der Keilinschriften ist die Bedeutung der drei größten Ruinenhügel am Ostufer des Euphrat festgestellt worden. Der nördlichste, noch heute Babil genannt, bezeichnet die Stelle eines Palastes Nebukadnezars II., die »hängenden Gärten der Semiramis«. Der mittlere, El-Kaßr (»das Schloß«) genannt, birgt die Grundmauern zweier andrer Paläste desselben Königs und den Tempel der Göttin Belit ilani (Mylitta). Zwischen diesen beiden Palästen und dem Tempel verlief in nordsüdlicher Richtung die sorgfältig gepflasterte, reichgeschmückte Feststraße, die im S. nach dem Haupttempel Babylons, Esagila, führte. Auch dieser ist im dritten Trümmerhügel Amran ibn Ali gefunden worden. Nördlich davon zeigt eine tiefe Grube von fast quadratischem Grundriß (Sahan, »Schüssel«, genannt) die Stelle an, wo einst der Babylonische Turm (s. d.) stand. Von den acht Stadttoren ist erst das zu den beiden innern Stadtmauern gehörende Istartor nachgewiesen worden in der Nähe des Tempels der Belit ilani, im Zuge der heiligen Straße, die es überspannte. Vgl. Weißbach, Das Stadtbild von B. (Leipz. 1904); Winckler, Geschichte der Stadt B. (das. 1904).

Babylonien (in der Bibel Schinear und Babel), im Altertum Name des Tieflandes zwischen dem untern Lauf des Euphrat und des Tigris (jetzt Irak Arabi), das mit der Hauptstadt Babylon (s. d.) Stätte einer uralten Kultur wurde. Der überaus fruchtbare und ehemals von zahlreichen Kanälen bewässerte Alluvialboden gab an Weizen und Gerste 200-, ja 300fältigen Ertrag. Außerdem gediehen Datteln, Sesam, Hülsenfrüchte und Obst.

[Geschichte.] Die ältesten Bewohner, Sumerer, wurden von den einwandernden Semiten verdrängt oder aufgesogen. Anfangs bestand das Land aus einer Anzahl kleiner selbständiger Herrschaften, die gelegentlich in einer Hand vereinigt waren. König Sargon von Agade, jedenfalls im 4. Jahrtausend v. Chr., beherrschte das ganze Gebiet bis zum Mittelmeer. Später zerfiel das Reich in eine Anzahl kleiner, teils abhängiger, teils selbständiger Staaten. Die einzelnen Dynastien, die nach ihren Hauptstädten benannt waren (Lagasch, Ur, Isin, Larsam u. a.), lassen sich nicht sicher chronologisch ordnen. Um 2400 kam die erste Dynastie von Babylon auf, deren sechster Herrscher, Hammurābi (Amraphēl), ganz B. an sich riß. Um 1500 begann der Kampf um die Vorherrschaft mit Assyrien (s. d.), das schließlich die Oberhand behielt. Beim Tode des letzten großen assyrischen Königs, Asurbanapal (626), riß sich Babylon los. Ein Chaldäer, Nabopolassar, bestieg den Thron und zerstörte im Bunde mit den Medern um 607 Ninive und damit das ganze assyrische Reich. Auf den Trümmern baute sich das neubabylonische Reich auf, das unter Nabopolassars Sohn Nebukadnezar II. (605—562) zur höchsten Blüte gelangte. Mit seinem Tode begann der Verfall. Unter seinem vierten Nachfolger, Nabunaid (556—539), wurde es von den Persern erobert, denen es Alexander d. Gr. entriß. Nach dessen Tode fiel es den Seleukiden und um 140 v. Chr. den Parthern zu. Von den Römern wurde es nur vorübergehend erobert: 114 n. Chr. von Trajan, 199 von Septimius Severus und 363 von Julian. Nach dem Untergang des Sassanidenreiches um 640 herrschten in B. die Kalifen bis 1258. Seit 1638 gehört es zum türkischen Reich. Es zerfällt in die Wilajets Bagdad und Baßra.

[Kultur.] In B. ist die älteste Kultur, die wir aus gleichzeitigen schriftlichen Aufzeichnungen kennen, entstanden und hat von dort aus Assyrien und Mesopotamien, dann ganz Vorderasien, wohl auch Südeuropa und Nordafrika erobert. Die Industrie blühte schon in den ältesten Zeiten, namentlich waren babylonische Kleiderstoffe, Goldschmiedearbeiten und geschnittene Steine berühmt. Der Handel zwischen Westen und Osten war auf B. angewiesen. Die Karawanenstraße, die von der syrischen Küste nach dem mittlern Euphrat und an diesem stromabwärts führt, sowie ihre östlichen Fortsetzungen nach Medien und Elam sind uralt. Auch die Schiffahrt auf den Strömen und größern Kanälen, sogar im Persischen Golf, ist für sehr frühe Zeiten bezeugt.

Das öffentliche und private Leben erhielt spätestens im 23. Jahrh. feste rechtliche Formen durch das Gesetzbuch des Königs Hammurabi. Kunst (s. Altorientalische Kunst; über Baukunst s. auch Backsteinbau), Literatur und Wissenschaft hatten sich schon vorher entwickelt. Praktisches Bedürfnis schuf die Anfänge der Mathematik. Einige Elementarsätze der Planimetrie wurden bereits in sumerischer Zeit bei der Ausmessung von Grundstücken angewandt. Auch die Begriffe der Quadrat- und Kubikzahlen waren den Babyloniern geläufig. Ihre Gewichte, Raum- und Zeitmaße wurden für den ganzen mittelländischen Kulturkreis vorbildlich. — Sorgfältige, jahrhundertelang fortgesetzte Beobachtungen und Aufzeichnungen der Himmelserscheinungen, namentlich des Mondlaufes, der Planetenbewegungen und der Finsternisse, brachten die Astronomie, der sich ganze Priesterkollegien widmeten, auf bewundernswerte Höhe. Auch die Einteilung der Ekliptik in zwölf Teile und deren Benennung nach den noch gebräuchlichen Namen des Tierkreises, die Einteilung des Kreises in 360 Grade, des Grades in 60 Minuten zu je 60 Sekunden rührt von den Babyloniern her. — Neben den exakten Wissenschaften blühten: Astrologie, Magie und Divination. Die Medizin verfügte nicht nur über eine reiche Pharmakopöe und therapeutische Fertigkeiten, sondern auch über eine Menge zauberischer Formeln und Handlungen, die die Wirksamkeit der Krankheitsdämonen aufheben sollten. — über die Schreibkunst s. Keilschrift.

Ein buntes Bild bietet die babylonische Religion, die mit der assyrischen im Wesen übereinstimmt. Schon in sumerischer Zeit zählte das Pantheon eine

große Menge Gottheiten, von denen die meisten später vergessen oder ersetzt wurden. Sie waren Personifikationen der Natur, ihrer Teile und ihrer Kräfte: Anu, Schöpfer und Verkörperung des Himmels, Bel (der »Herr«), Herr des festen Landes, Ea, Herr des Wasserreiches, Nergal, Gott der Unterwelt, der Seuchen, des Todes, Samas, Sonnengott, Sin, Mond, »Erleuchter« der Nacht (Nannar), Adad (Ramman), Gott der atmosphärischen Erscheinungen, des Gewitters, der Überschwemmungen, Ninib, Herr des Kampfes und der Grenzen, Marduk, der heilende und helfende Gott, Nabu, Gott der Schreibkunst, des Handels ꝛc. Die ihnen beigegebenen Göttinnen spielten nur eine untergeordnete Rolle außer Istar (s. d.), der unvermählten Göttin der Liebe, aber auch der Schlacht. — Die Verehrung der Götter geschah durch Opfer, Gebete, Hymnen und Prozessionen. Jede größere Stadt besaß Tempel, deren größter dem Hauptgott der Stadt (so Bel in Nippur, Marduk in Babylon) geweiht war. Genealogische Systeme brachten die Götter miteinander in Verbindung (Marduk, Sohn Eas und Vater Nabus). Niedere Gottheiten waren als Boten und Diener tätig. Dazu kamen geheiligte Könige und Heroen (Gudea, Dungi; Gilgamesch) und die göttlichen Patrone der Goldschmiede, Steinschneider, Schmiede, Ziegler ꝛc. Als Babylon Hauptstadt wurde, erhielt sein göttlicher Herr Marduk die Führung im Pantheon und den Beinamen Bel (s. d.). — In Assyrien stand Asur (s. d.) während der Hegemonie an der Spitze des Pantheons. Ob bei den Babyloniern und Assyrern jemals die Gottheit als einheitliche sittliche Macht, wenn auch in verschiedenen Erscheinungsformen, aufgefaßt wurde, ist zweifelhaft. S. auch Artikel »Assyrien«. Vgl. C. F. Lehmann, Babyloniens Kulturmission (Leipz. 1903); Jastrow, Die Religion Babyloniens und Assyriens, Bd. 1 (Gießen 1905).

Babylonischer Turm, ein Bauwerk, das nach 1. Mos. 11, 1—9 von Noahs Nachkommen als weithin sichtbares Versammlungszeichen begonnen, aber von Jahweh durch Verwirrung der Sprache der Bauenden (babylonische Sprachverwirrung) in der Vollendung gehemmt wurde. In Wirklichkeit besaß jede größere babylonische und assyrische Stadt einen solchen Turm, eigentlich Stufenpyramide (assyr. ziggurratu), zu religiösen, astronomischen und militärischen Zwecken. Die Ziggurratu der Stadt Babylon (Etemenanki), die aus sechs kolossalen massiven Stufen (Gesamthöhe etwa 100 m) mit einem Heiligtum auf der obersten bestand, erlitt die Schicksale Babylons (s. d.). Alexander d. Gr. beabsichtigte, sie nochmals aufzubauen, starb aber vor Ausführung des Planes. Über Reste s. Babylon. Vgl. auch Borsippa.

Babylonisches Exil (Babylonische Gefangenschaft), der Aufenthalt der Juden in Babylonien nach der Zerstörung Jerusalems (586 v. Chr.) und ihrer gewaltsamen Wegführung aus der Heimat durch Nebukadnezar II. Nachdem Cyrus 538 Babylon erobert hatte, gestattete er die Rückkehr. Doch kehrte nur ein Teil (42,360 Mann) unter Führung des Fürsten Serubabel und des Hohenpriesters Josua 536 nach Palästina zurück. Neue Zuzüge folgten, man begann den Tempel wieder aufzubauen (516 vollendet) und das Gemeindeleben zu reorganisieren. Um die religiöse und politische Kräftigung der Zurückgekehrten machten sich Esra (s. d.) und Nehemia (s. d.) später sehr verdient. — In der Kirchengeschichte bezeichnet B. E. den Aufenthalt der Päpste in Avignon (1309—77). Vgl. Avignon.

Babymost, Stadt, s. Bomst.

Bacau, rumän. Stadt, s. Bakau.

Bacca (lat.), Beere.

Baccalarius, Baccalaureus, s. Bakkalaureus.

Baccarat (spr. -rā, Baccara, Macao), ein Kartenhasardspiel. Zwei Gruppen von Pointeuren und der Bankier erhalten verdeckt je zwei Karten, zu denen der, der nicht 9 oder 19, 8 oder 18 in den Karten hat, eine dritte nehmen kann. In den genannten Fällen wird gleich aufgedeckt. Die Kombinationen 9, 19, 29 schlagen 8, 18, 28, diese 7, 17, 27 ꝛc.

Baccarat (spr. -rā), Stadt im franz. Depart. Meurthe-et-Moselle, Arrond. Lunéville, mit (1901) 7014 Einw., an der Meurthe und der Ostbahn, 265 m ü. M., hat die bedeutendste, 1766 gegründete Glasfabrik Frankreichs.

Baccarini, Alfredo, ital. Staatsmann, geb. 6. Aug. 1828, gest. 2. Okt. 1890, beteiligte sich 1848 an dem italienischen Freiheitskampfe, wurde 1872 Generaldirektor der Wasserbauten in Rom, war 1878 und 1879—83 Minister der öffentlichen Arbeiten und machte sich besonders um die Entwickelung der Eisenbahnen verdient. Er war einer der Führer der sogen. Pentarchie (s. d.).

Baccelli (spr. batschélli), 1) Guido, ital. Staatsmann, geb. 25. Nov. 1832 in Rom, seit 1856 Professor der Medizin daselbst, seit 1874 Deputierter, war 1880—84, dann 1893—96, nochmals 1898—1900 Unterrichtsminister und 1901—02 Ackerbauminister. Er erwarb sich große Verdienste um das italienische Universitätswesen und die Volksschulen und förderte die Ausgrabungen auf dem römischen Forum. Sein Hauptwerk ist die »Patologia del cuore e dell' aorta« (Rom 1864—67, 3 Bde.).

2) Alfredo, Sohn des vorigen, geb. 10. Sept. 1863 in Rom, Advokat daselbst, 1895 Deputierter, war 1901 Unterstaatssekretär des Ackerbaues und vom August d. J. bis Oktober 1903 des Auswärtigen. Im J. 1906 trat er als Minister der Posten in das Kabinett Sonnino ein.

Bacchanalien (lat.), Bacchusfest in Rom; daher ausschweifendes Trinkgelage, wüste Lustbarkeit.

Bacchanten (Bachanten, spr. -chán-), die Teilnehmer an den Bacchanalien (s. d.); im Mittelalter die »fahrenden«, d. h. von Schule zu Schule wandernden Schüler (Vaganten), deren jüngere, zum »Schießen« (Stehlen von Lebensmitteln) benutzte Gefährten Schützen hießen (vgl. Abcschützen).

Bacchiglione (spr. bakiljóne), Küstenfluß im Venezianischen, entspringt bei Nuvoledo in den Lessinischen Alpen, tritt bei Schio in die Ebene, wird von Vicenza an schiffbar und mündet in die Brenta, mit einem andern Arm bei Brondolo ins Meer.

Bacchius (griech.), dreisilbiger Versfuß: ⏑ – –, wurde selten in der griechischen Dichtung, aber häufig im altlateinischen Drama verwendet.

Bacchus, Gott, s. Dionysos.

Bacciocchi (spr. battschókki), Felice Pasquale, geb. 18. Mai 1762 auf Korsika, gest. 27. April 1841 in Bologna, diente unter Bonaparte im italienischen Heer, heiratete 1797 dessen älteste Schwester Maria Anna (später Elisa, geb. 3. Jan. 1777 in Ajaccio, gest. 6. Aug. 1820 bei Triest) und führte seit 1805 nach dem von seiner Gemahlin bis 1815 beherrschten Fürstentum Lucca und Piombino den Fürstentitel. Seine Tochter Napoleone Elise, geb. 3. Juni 1806, gest. 3. Febr. 1869, vermählte sich 1825 mit dem Grafen Camerata, wurde aber 1830 geschieden.

Baccio della Porta (spr. battscho), s. Bartolommeo.

Bacēnis (Bacenis silva), antiker Name des heutigen Thüringer Waldes.

Bach, natürlich fließendes Gewässer, kleiner als ein Fluß; Faulbach, B. mit schlammigem Grund und trübem Wasser; Gieß- und Wildbach, B. im Gebirge, mit starkem Gefälle; Sturz- und Staubbach, B. mit Wasserfällen; Steppenbach, zeitweise versiegend; Gletscherbach, ständiger Abfluß eines Gletschers.

Bach, thüring. Musikerfamilie, die im 17. und 18. Jahrh. eine ganze Reihe bedeutender Komponisten hervorgebracht hat. Die Brüder Johann Christoph B. (geb. 1642, gest. 1703) und Johann Michael B. (geb. 1648, gest. 1694), Organisten in Eisenach und in Gehren, waren tüchtige Kirchenkomponisten und Meister der Choralfiguration.

Johann Sebastian B., geb. 21. März 1685 in Eisenach, gest. 28. Juli 1750 in Leipzig, Sohn des Eisenacher Organisten Ambrosius B. (geb. 1645, gest. 1695), Neffe der beiden vorgenannten, wurde nach des Vaters Tod von seinem Bruder Johann B., Organist in Ohrdruf, erzogen und war 1700—03 Freischüler der Michaelisschule in Lüneburg. Als allseitig gründlich geschulter Musiker wurde B. 1703 Violinsolist des Prinzen Johann Ernst von Weimar, bald darauf Organist in Arnstadt und 1707 in Mühlhausen, wo er seine Base Maria Barbara B. heiratete (gest. 1720). Schon 1708 ging er nach Weimar zurück, wurde Kammermusikus und 1714 Hofkonzertmeister. Als fürstlicher Kammermusikdirektor in Köthen (seit 1717) schloß er 1721 seine zweite Ehe mit Anna Maria Wülken. Im J. 1723 wurde er Kantor an der Thomasschule und Musikdirektor der beiden Hauptkirchen in Leipzig, wo er den größten Teil seiner großen kirchlichen Tonwerke schrieb. Die letzten drei Jahre litt B. sehr unter fortschreitender Erblindung. — In B. verehrt die Welt einen der größten Tonkünstler aller Zeiten, den Meister, der die Kunst des polyphonen Tonsatzes durch eine vordem unerhörte Abklärung und logische Durchbildung des harmonischen Wesens zur höchsten Wirkung führte. Die nach seiner Zeit zur Geltung kommende, die Homophonie bevorzugende Schreibweise bedeutete in vieler Beziehung zunächst einen Rückschritt und brachte Bachs Werke in Vergessenheit, bis der »letzte« Beethoven wieder die moderne thematische Arbeit der Kunst Bachs annäherte. — Bachs kirchliche Werke sind 5—8stimmige Motetten, gegen 200 große Kirchenkantaten, die beiden Passionen nach Matthäus und Johannes (eine dritte nach Lukas ist wahrscheinlich unecht), das Weihnachtsoratorium, die H moll-Messe, das Magnifikat. Dazu kommen zahlreiche, bis heute unerreichte Orgelkompositionen aller Art: Präludien, Fugen, Choralbearbeitungen, Tokkaten, Phantasien ꝛc. Die weltlichen bestehen in Suiten (Ouvertüren) und Konzerten für Orchester, Trios und Duos für Kammerensemble und in zahlreichen Klavierwerken: Suiten, Partiten, Sonaten, Präludien, Fugen, Inventionen, Phantasien, Variationen und vor allen dem »Wohltemperierten Klavier« (48 Fugen nebst Präludien in allen Dur- und Molltonarten). — Eine kritische Gesamtausgabe seiner Werke veranstaltete 1851—1900 die Bach-Gesellschaft (s. d., 46 Jahrgänge in 59 Bdn.). Vgl. Forkel, über J. S. Bachs Leben, Kunst und Kunstwerke (Leipz. 1803; neue Ausg. bei Peters, das. 1855); Hilgenfeldt, Joh. Seb. Bachs Leben, Wirken und Werke (das. 1850); Spitta, Joh. Seb. B. (das. 1873—80, 2 Bde.); Bitter, Joh. Seb. B. (2. Aufl., Berl. 1881, 4 Bde.); A. Schweitzer, J. S. B. le Musicien-poète (Par. 1905).

[**Sebastian Bachs Söhne:**] 1) Wilhelm Friedemann (der »Hallesche« B.), geb. 22. Nov. 1710 in Weimar, gest. 1. Juli 1784 in Berlin, hochbegabter Komponist, war 1733—47 Hoforganist in Dresden und bis 1764 Organist in Halle, trieb sich dann unstet herum und starb im Elend. Seine Kompositionen (Sonaten und Konzerte für Klavier, Orgelstücke, Kirchenmusiken) zeigen vielfach ein modern anmutendes, gesteigertes subjektives Empfinden. Neue Ausgabe in Auswahl von Riemann (Steingräber).

2) Karl Philipp Emanuel, der sogen. Berliner oder Hamburger B., geb. 8. März 1714 in Weimar, gest. 14. Dez. 1788 in Hamburg, 1740—67 Hofcembalist und Akkompagnateur Friedrichs II. in Berlin, dann Musikdirektor in Hamburg, bei Lebzeiten fast berühmter als sein Vater, wird heute noch vielfach überschätzt, da seine Musik meist trocken und reizlos ist. Er pflegte sorgfältig die Klaviersonate, auf die er die Fortschritte der Ensemblemusik seiner Zeit übertrug. Verdienstvoll ist seine Generalbaßschule: »Versuch über die wahre Art, das Klavier zu spielen« (Leipz. 1753 u. 1763, 2 Bde.). Seine Kompositionen sind Solostücke, Konzerte und Sonaten für Klavier (zum Teil neu hrsg. von H. v. Bülow, H. Riemann u. a.), Trios, Streichquartette, Passionen, Kantaten ꝛc. Vgl. Bitter, Karl Phil. Emanuel und Wilh. Friedemann B. und deren Brüder (Berl. 1868, 2 Bde.).

3) Johann Christoph Friedrich, der sogen. Bückeburger B., geb. 21. Juni 1732 in Leipzig, gest. 26. Jan. 1795 als Kapellmeister in Bückeburg, schrieb gediegene Gesangs- und Instrumentalwerke. Sein Sohn Wilhelm Friedrich Ernst, geb. 27. Mai 1759, gest. 25. Dez. 1845 in Berlin, seit 1790 in Berlin Kapellmeister der Königin Luise und Musiklehrer der königlichen Prinzen, schrieb Oratorien (»Vaterunser«), Kantaten, Quartette, Sonaten ꝛc. Er war der letzte Sprößling der Bachschen Familie.

4) Johann Christian, der sogen. Mailänder oder englische B., bei Lebzeiten der gefeiertste von allen, geb. 1735 in Leipzig (getauft 7. Sept.), gest. 1. Jan. 1782 in London, seit 1754 Organist in Mailand, wurde 1762 in London Musikmeister der Königin und mit K. F. Abel Dirigent von Abonnementskonzerten. Er schrieb italienische Opern, Sonaten, Quartette und Symphonien, die von der Mannheimer Schule (J. Stamitz) zu Haydn und Mozart überleiten.

Bach, 1) Alexander, Freiherr von, österreich. Staatsmann, geb. 4. Jan. 1813 in Loosdorf (Niederösterreich), gest. 13. Nov. 1893 in Unterwaltersdorf bei Wiener-Neustadt, wurde 1842 Advokat, in den Märztagen 1848 einer der Führer der Bewegung, im Juli 1848 Justizminister und 1849 Minister des Innern. Er leitete die Regierung in zentralistisch-absolutistischem und klerikalem Sinne, hob die Patrimonialgerichtsbarkeit auf, führte die Grundentlastung, die Neuorganisation der innern Verwaltung u. a. durch und war am Abschluß des Konkordats vom 18. Aug. 1855 beteiligt. Von 1859—67 war er Botschafter in Rom, 1854 wurde er in den Freiherrenstand erhoben. Lange Zeit war er Kurator der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien.

2) Karl, Maschineningenieur, geb. 8. März 1847 zu Stollberg im Erzgebirge, war Dozent in Stuttgart,

hierauf in der Industrie in Deutschland, Schweiz, England und Österreich als Arbeiter, Ingenieur und Fabrikdirektor tätig und ist seit 1878 ordentlicher Professor des Maschinenwesens an der Technischen Hochschule in Stuttgart, seit 1892 auch Mitglied des Kuratoriums der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt ꝛc. Hauptschriften: »Die Maschinenelemente« (Stuttg. 1881, 9. Aufl. 1903); »Die Konstruktion der Feuerspritzen« (das. 1883); »Versuche über Ventilbelastung und Ventilwiderstand« (Berl. 1884); »Die Wasserräder« (Stuttg. 1886); »Versuche zur Klarstellung der Bewegung selbsttätiger Pumpenventile« (das. 1887); »Elastizität und Festigkeit« (Berl. 1890, 5. Aufl. 1905); »Versuche über die Widerstandsfähigkeit ebener Platten« (das. 1891); »Versuche über die Widerstandsfähigkeit von Kesselwandungen« (das. 1893—

3) Paul, s. Baumbach 1, S. 612. [1904].

Bachamsel, Vogel, s. Wasserstar.

Bachanten, s. Bacchanten.

Bacharach (spr. bá-), Stadt im preuß. Regbez. Koblenz, Kreis St. Goar, mit (1905) 1897 Einw., links am Rhein und an der Bahn Mainz-Koblenz, 69 m ü. M., Dampferstation, hat alte Kirchen und Türme der Stadtmauer, eigentümliche Häuser, Schieferbrüche und Eisensteingruben. In der Umgebung treibt man viel Weinbau. Dabei liegt die schöne Ruine Stahleck (1689 zerstört), ehemals Residenz der Pfalzgrafen. — B., ein erzbischöflich-kölnisches Lehen der Herren von Stahleck, kam im 12. Jahrh. an Kurpfalz und wurde als zweiherrig (Kurköln und Kurpfalz) betrachtet. Die Stadt, 1344 zuerst genannt, erlitt im Dreißigjährigen Krieg acht Plünderungen und war in französischer Zeit Kantonshauptort. Vgl. Theile, Bilder aus der Chronik Bacharachs (Gotha 1891).

Bacharich, Oase, s. Baharijeh.

Bachbunge, Heilkraut, s. Veronica.

Bachdhi (Baktra), altpers. Stadt, s. Balch.

Bache, das weibliche Wildschwein, s. Schwein.

Bachelet (spr. baschlē), Jean Louis Théodore, franz. Historiker, geb. 1820 in Pissy-Póville (Niederseine), gest. 24. Sept. 1879 als Professor in Rouen, schrieb: »La guerre de cent ans« (Rouen 1859); »Sur la méthode historique« (1850); »Sur la formation de la nationalité française« (1859); »Cours d'histoire« (Par. 1868—75, 3 Bde.); »Cours d'histoire de France« (das. 1871—74, 3 Bde.) u. a. S. auch Dezobry.

Bachelier (franz., spr. basch'liē), **Bachelor of Arts** (engl., spr. bättscheler), akademischer Grad, s. Baccalaureus.

Bachem, Karl, deutscher Politiker, geb. 22. Sept. 1858 in Köln, seit 1887 Rechtsanwalt daselbst, gehörte 1889—1904 dem preußischen Abgeordnetenhaus an und ist seit 1890 Reichstagsmitglied. In beiden Körperschaften sowie auf den Katholikenversammlungen trat B. als gewandter Redner der Zentrumspartei auf und ist seit Liebers Tod (1902) einer ihrer Führer. — Sein Bruder Julius B. (geb. 12. Juli 1845), ebenfalls Rechtsanwalt und Zentrumsabgeordneter, hat sich als Schriftsteller (»Preußen und die katholische Kirche«, 5. Aufl., Köln 1887, u. a.) betätigt und gibt seit dem Tode Adolf Bruders das »Staatslexikon« der Görres-Gesellschaft heraus.

Bacher, Wilhelm, jüdischer Theolog und Orientalist, geb. 12. Jan. 1850 in Liptó-Szent-Miklós (Ungarn), seit 1877 Professor der biblischen Wissenschaften an der Rabbinerschule in Budapest, schrieb: »Die Agada der babylonischen Amoräer« (Straßb. 1878); »Die Agada der Tannaïten« (das. 1884—90, 2 Bde.); »Die Agada der palästinensischen Amoräer« (das. 1892—99, 3 Bde.) u. a.

Bachergebirge (s. die Karte bei Artikel Alpen), Gebirgszug in Steiermark, im S. der Drau, im Schwarzkogel (Črni Vrh) 1548 m hoch, bildet mit dem nördlich der Drau gelegenen Posruck die nördlichsten Ausläufer der Zentralalpen. Vgl. Hiltl, Das B. (Klagenf. 1893).

Bachfrosch, s. Froschlurche.

Bach-Gesellschaft, von K. F. Becker, M. Hauptmann, O. Jahn und R. Schumann 1850 gegründet, gab bis 1900 in 59 Foliobänden in Leipzig Joh. Seb. Bachs (s. d.) sämtliche Werke heraus. Im J. 1900 bildete sich die »Neue B.« zur Verbreitung und Aufführung der Werke Bachs.

Bächistock, s. Glärnisch.

Bachmann, 1) Adolf, deutscher Geschichtsforscher, geb. 27. Jan. 1849 in Kulsam bei Eger, seit 1885 ordentlicher Professor an der deutschen Universität in Prag, schrieb »Böhmen und seine Nachbarländer unter Georg von Podiebrad 1458—1461« (Prag 1878); »Die Wiedervereinigung der Lausitz mit Böhmen« (Wien 1882); »Deutsche Reichsgeschichte im Zeitalter Friedrichs III. und Max' I.« (Leipz. 1884—94, 2 Bde.); »Geschichte Böhmens« (Gotha 1899—1905, 2 Bde., bis 1526) u. a. Für die »Fontes rerum austriacarum« (Bd. 42, 44, 46) besorgte B. die Ausgabe der Akten zur österreichisch-deutschen Geschichte unter Friedrich III.

2) Hans, Maler, geb. 1. Mai 1852 in Winikon (Schweiz), Lehrer an der Kunstgewerbeschule in Luzern, malte außer Volksszenen seiner Heimat Wandbilder in der Tellskapelle.

Bachmatten, Pferdeart in Podolien, mit langem Mähnen- und Schweifhaar und sehr harten Hufen. Obwohl wenig edel gezogen, werden die als Paßgänger ausdauernden B. hoch geschätzt.

Bachmūt, Kreisstadt im russ. Gouv. Jekaterinoslaw, mit (1897) 19,676 Einw., hat Alabasterbrüche, Steinkohlen-, Steinsalz- und Quecksilbergruben.

Bachofen, Johann Jakob, Rechts- und Kulturhistoriker, geb. 22. Dez. 1815 in Basel, gest. daselbst 25. Nov. 1887, 1841—43 Professor, dann Mitglied des Appellationsgerichts in seiner Vaterstadt, schrieb als Bahnbrecher der vergleichenden Rechtswissenschaft unter anderm: »Das Mutterrecht« (Stuttg. 1861; 2. unveränderte Aufl., Basel 1897); »Antiquarische Briefe vornehmlich zur Kenntnis der ältesten Verwandtschaftsbegriffe« (Straßb. 1881—86, 2 Bde.).

Bachschisch, Trinkgeld, s. Bakschisch.

Bachstelzen (Motacillidae), Familie der Sperlingsvögel (s. d.), sind kleine, schlanke Vögel. Der Schnabel ist schlank, etwas kürzer als der Kopf, mit Einschnitt an der Spitze. Die langen, spitzen Flügel haben neun Handschwingen, der Schwanz ist ausgerandet, der Lauf länger als die Mittelzehe, die Hinterkralle häufig spornartig verlängert. Etwa 80 Arten sind über alle Regionen verstreut. Sie laufen besonders gern in der Nähe des Wassers unter Auf- und Niederbewegen des Schwanzes umher. — Weiße Bachstelze (Ackermännchen, Wippsterz, Klosterfräulein, M. alba *L.*), 20 cm lang, ist auf der Oberseite grau, an Hinterhals, Kehle, Oberbauch schwarz, unterseits weiß. Die schwärzlichen Schwingen sind zweimal licht gebändert, die mittelsten Steuerfedern schwarz, die übrigen weiß. Der Vogel bewohnt Europa und Nordasien, weilt bei uns von März bis Oktober, nährt

sich von Insekten und nistet an Gebäuden und in Erdlöchern von April bis Juli, wobei das Weibchen 6—8 bläulichweiße, grau punktierte Eier legt. Die graue Bachstelze (Gebirgs-, Wald-, Winterstelze, M. boarula *L.*) ist oben aschgrau, unten schwefelgelb, mit schwarzer, im Herbst weißlicher Kehle. Sie findet sich in Europa und Asien bis Japan in gebirgigen Gegenden und nistet in Felsenlöchern. Die Eier sind bläulichweiß, gelb oder grau gefleckt und gestrichelt. Die gelbe Bachstelze (Schafstelze, Triftstelze, M. flava *L.*), mit spornartigem Nagel an der Hinterzehe. Kopf und Hinterhals ist aschblaugrau, Rücken olivengrün, Unterseite hochgelb und Schwanz schwarz mit Ausnahme zweier weißer Randfedern. Sie weilt bei uns von April bis September, nistet an Sümpfen und auf feuchten Wiesen. Die Eier sind gelblich bis braungrau.

Bachtegân (Niris-See), abflußloser Salzsee in der pers. Provinz Farsistan (1550 m ü. M.), über 100 km lang, im Sommer trocken, wird zur Gewinnung von sehr feinem Salz benutzt.

Bachtel, Berg im schweizer. Mittelland, nördlich von Rapperswil, 1119 m.

Bachtijâren, Volk in der pers. Provinz Luristan, besonders im Gebiete des Karunflusses, Mohammedaner mit kurdischer Sprache, etwa 250,000 Köpfe, sind Viehzüchter und eifrige Händler und bis auf eine Steuer an den Schah unabhängig.

Bächtold, Jakob, Literarhistoriker, geb. 27. Jan. 1848 in Schleitheim bei Schaffhausen, gest. 8. Aug. 1897 in Zürich, war 1880—88 daselbst Professor für deutsche Sprache und Literatur. Seine Hauptwerke sind: »Geschichte der deutschen Literatur in der Schweiz« (Frauenf. 1887—92) und »Gottfried Kellers Leben. Seine Briefe und Tagebücher« (Berl. 1894—97, 3 Bde.; kleine Ausg., das. 1898). Er gab heraus: »Goethes Götz von Berlichingen in dreifacher Gestalt« (2. Aufl., Freib. i. Br. 1888), »Goethes Iphigenie auf Tauris in vierfacher Gestalt« (2. Aufl., das. 1888), mehrere Briefwechsel Mörikes u. a. Sein »Deutsches Lesebuch für höhere Lehranstalten der Schweiz« (Frauenf. 1880—81, seitdem mehrere Auflagen) ist mustergültig. »Kleine Schriften« (mit einem Lebensbild Bächtolds von W. v. Arx) sind herausgegeben von Th. Vetter (Frauenf. 1899), mit Literaturnachweis.

Bachtschissarâi (»Gartenpalast«), Stadt im russ. Gouv. Taurien, mit (1897) 12,955 Einw., an der Bahn Charkow-Sebastopol, ehemalige Residenz des Tatarenchans (Palast erhalten), hat viele Moscheen und treibt Messerschmiederei und Saffianlederindustrie. In der Nähe sind Höhlenwohnungen der alten Karaimstadt Tschufut-Kalé.

Bachuber, s. Waffentanz.

Bachur (hebr., »Jüngling«), ein Talmudschüler.

Bachweideneule, Schmetterling, s. Ordensband.

Bacillus (spr. -zil-; Bazillus, Stäbchenbakterie), s. Bakteriazeen; zoologisch: s. Stabheuschrecken.

Back (niederd. Kasten), Napf; Fleischback, eine Fleischschüssel; Butterback, eine Butterdose; Speiback, der Spucknapf. — Seemännisch ist B. ein Schiffshängetisch, dessen Tischgenossen Backsmannschaft heißen, einzeln Backsmaat (und Backschaft), der Rangälteste Backsältester. B. ist auch der Aufbau auf dem Vordeck (früher Vorderkastell), dessen Deck Backdeck, dessen Geschütze Backsgeschütze (oder Buggeschütze). S. auch Backbrassen. — B. (als Umstandswort), soviel wie zurück oder gegen.

Back, Karl August Albert Otto, Bürgermeister von Straßburg, geb. 30. Okt. 1834 zu Kirchberg im Kreis Simmern, wurde 1868 Landrat seines Heimatskreises, war 1870—71 bei der Zivilverwaltung von Lothringen, wurde 1872 Polizeidirektor in Straßburg und verwaltete 1873—80 kommissarisch nach Auflösung des Gemeinderats das Bürgermeisteramt in Straßburg. Er war 1880—86 Bezirkspräsident von Unterelsaß, 1887 kurze Zeit Unterstaatssekretär im elsaß-lothringischen Ministerium und bekleidete, vom wiederhergestellten Gemeinderat zum Bürgermeister gewählt, dieses Amt bis 1906. B. ist auch Mitglied des Landesausschusses und Staatsrats für Elsaß-Lothringen.

Back (spr. bäck), Sir George, engl. Seefahrer, geb. 1796 in Stockport, gest. als Admiral 23. Juni 1878 in London, begleitete 1819—23 und 1825—26 Franklin und Richardson auf ihren Expeditionen, leitete 1833—35 eine Landexpedition im arktischen Nordamerika und entdeckte den Großen Fischfluß (Back River). Er schrieb: »Narrative of the Arctic Land expedition« (Lond. 1836; deutsch, Leipz. 1836) und »Narrative of the expedition in H. M. ship Terror« (Lond. 1838).

Backbord, die linke Seite des Schiffes.

Backbrassen (Backlegen), Segel so stellen, daß der Wind sie von vorn trifft und die Fahrt hemmt.

Backe (Wange, Bucca), die seitliche Wand der Backen- oder Wangenhöhle bei den Wirbeltieren, aus Fett, Bindegewebe, Muskulatur und Haut bestehend, innen von Schleimhaut überzogen, umgibt Mund- und Backenhöhle. Das Backengrübchen bildet sich durch Zusammenziehung des Lachmuskels. Krankhafte Veränderungen entstehen durch Anschwellung infolge Entzündung von Kiefer und Zahnwurzel. — B. eines Schiffes bezeichnet die Rundung am Schiffsbug, auch Ausbauten am Heck, bez. hölzerne Klaupe (s. d.) am Bugspriet und am Masttopp. — Als schneidendes, mit Muttergewinde versehenes Werkzeug dient die B. zum Gewindeschneiden. Backen beim Schraubstock sind die das Werkstück festhaltenden, mit Riefen versehenen Stahlplatten. — B. des Gewehrkolbens ist die an dessen Seite ausgearbeitete längliche Erhöhung, an die der Schütze beim Schießen seine Backe legt.

Backe Backe, s. Zwergvölker.

Backenfistel, s. Zahnkrankheiten.

Backengrübchen, s. Backe.

Backenhörnchen, s. Eichhörnchen.

Backenknochen, Jochbein, s. Schädel.

Backenstreich, Schlag mit der flachen Hand auf die Backe, zeitweise symbolische Handlung bei gewissen Feierlichkeiten (Freilassung von Sklaven im alten Rom, Wehrhaftmachung der Edelknaben im Mittelalter ꝛc.), ist jetzt noch bei der Firmung (s. d.) üblich.

Backentaschen, häutige Beutel an der Innenseite der Backen der Hamster, Zieselmäuse, einiger Eichhörnchen und Affen. Äußere B. haben Sackmäuse und Taschenratten. Die B. dienen zum zeitweiligen Aufbewahren, vor allem zum Fortschaffen der Nahrung.

Backen und Füllen, in engem Fahrwasser einen Segler gegen den Wind mit dem Strom vorwärts bringen, indem man abwechselnd die Segel voll oder back braßt.

Backer, jemand, der im Rennen auf ein oder mehrere Pferde wettet; Leger, der gegen eins mehrere oder alle Pferde wettet.

Backer, Jakob Adriaensz., holländ. Maler, geb. 1608 in Harlingen, gest. 27. Aug. 1651 in Amsterdam, Schüler Rembrandts, malte lebendige Porträte und

Schützenstücke. Seine religiösen und mythologischen Bilder sind manieriert.

Bäcker, Handwerker, die Brot backen (s. Artikel Brot mit Tafel »Brotfabrikation«). In ältester Zeit wurde der Hausbedarf durch Frauen oder Unfreie hergestellt. Zum besondern Handwerk wurde das Backen in Deutschland zuerst in Klöstern, Wallfahrtsorten und Städten. Die in ihm tätigen Personen schieden sich bald in Meister, Backknechte (Gesellen) und Lehrlinge. Später vereinigten sich die B. in Zünften, und die Backgerechtigkeit wurde an bestimmte Häuser gebunden. Meister wurde, wer nach Lehr- und Wanderzeit ein Haus mit Backgerechtigkeit erwarb. — Das Gewerbe teilte sich in Weiß- und Schwarz-, Süß- und Sauerbäckerei, wobei vielfach Streitigkeiten über die Grenzlinien entstanden. Die Brottaxen und sonstigen Vorschriften sind mit der Gewerbefreiheit 1869 gefallen. Jetzt gilt lediglich das Nahrungsmittelgesetz vom 14. Mai 1879 gegen Verfälschungen. — Neben den handwerksmäßigen Betrieben entstehen mehr und mehr Brotfabriken, in denen die Verarbeitung mit den modernsten Teigteilmaschinen bewirkt wird. — Infolge umfangreicher Erhebungen über die Arbeitszeit in Bäckereien wurde die Bäckereiverordnung vom 4. März 1896 zur Regelung der Arbeitszeit und Sonntagsruhe erlassen. Danach soll die Arbeitsschicht 12, einschließlich 1 Stunde Pause, 13 Stunden nicht übersteigen. Zwischen zwei Schichten muß 8 Stunden ununterbrochene Ruhe gewährt werden. Die Höchstzahl der Schichten ist 7 für die Woche. Vgl. Schmoller, Zur Geschichte der deutschen Kleingewerbe im 19. Jahrhundert (Halle 1870); Bebel, Zur Lage der Arbeiter in den Bäckereien (Stuttg. 1890); Rohrscheidt, Das Bäckereigewerbe (im »Handwörterbuch der Staatswissenschaften«, Bd. 2, 2. Aufl., Jena 1899).

Bäckerbein (X-Bein), s. Bein.

Backergandsch, ind. Bezirk, s. Bakargandsch.

Bäckerkrätze, Ausschlag an Armen und Händen bei Bäckern und Müllern, entsteht infolge Hautreizung durch Mehlstaub.

Bäckersgast, Marinebäcker der Werftdivisionen (s. d.).

Backfisch, volkstümliche Bezeichnung für halbwüchsige Mädchen, ist wahrscheinlich von dem Gebrauch hergeleitet, daß unausgewachsene Fische als wertlos über Backbord des Schiffes geworfen werden.

Back-Gammon, Brettspiel, s. Gammon.

Backkohle, s. Steinkohle.

Backlund, Johann Oskar, Astronom, geb. 28. April 1846 in Lenghem (Schweden), wurde 1876 Observator an der Sternwarte in Dorpat, 1887 Astronom der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg und ist seit 1895 Direktor der Sternwarte in Pulkowa. Er lieferte sehr wichtige Untersuchungen über die Störungstheorie und die Bewegung des Enckeschen Kometen (»Calculs et recherches sur la comète d'Encke«, Petersb. 1892—94, 5 Bde.).

Backnang, Oberamtsstadt im württemb. Neckarkreis, mit (1905) 8327 Einw., an der Murr, Knotenpunkt der Bahn Stuttgart-Crailsheim, 238 m ü. M., Sitz eines Amtsgerichts, hat ehemaliges Chorherrenstift mit schöner Stiftskirche, Real- und Lateinschule, Gerbereien, Garnspinnerei, Strumpfstrickerei und treibt viel Landwirtschaft sowie Viehhandel. In der Nähe ist die Lungenheilstätte Wilhelmsheim.

Backobst, s. Obst.

Backofen, Backpulver, s. Brot.

Backofenstein, plattige, weiße Tuffe oder Laven, dienen im Westerwald und am Laacher See als Unterlage beim Backen.

Back River (spr. bäck riwwer; Großer Fischfluß), von Back (s. d.) entdeckter schnellen- und seenreicher Fluß im nordwestlichen Kanada, kommt aus dem Sussexsee, durchfließt die Barren Grounds (s. d.) und mündet in die Elliotbai des Nördlichen Eismeers.

Backsen, eine Last mit Handspaken schieben.

Backsgast, Matrose, der die Takelung von Bugspriet und Fockmast bedient.

Backsmaat, s. Back.

Backspier, wagerecht ausgehängter Baum auf verankerten Kriegsschiffen zum Befestigen der Schiffsboote.

Backstagswind, der das Schiff von hinten unter einem Winkel von 45° treffende Wind.

Backsteinbau (Backsteinrohbau, Ziegelrohbau), aus gebrannten Ziegeln hergestellter, im Äußern nicht verputzter Bau. Im frühesten orientalischen Altertum führten die Völker der Euphrat- und Tigrisländer ihre kolossalen Bauwerke (s. Babylon und Ninive) aus Luftziegeln, d. h. an der Sonne getrockneten Lehmsteinen, auf, die meist für die Geschichte von Assyrien und Babylonien hochwichtige Marken und Stempel tragen. Die alten Ägypter errichteten die Umfassungsmauern ihrer Tempel, kleinere Bauten und Gräber (die sogen. Mastabas) aus Ziegeln von getrocknetem Nilschlamm. Vom Orient kam der B. zu den Griechen, Etruskern und Römern, die bald zum Brennen der eigentlichen Backsteine übergingen. Der B. ermöglichte erst die Erfindung des Gewölbebaues und beherrschte in Rom konstruktiv die Baukunst des 2., 3. und 4. Jahrh. n. Chr. (Caracallathermen, Konstantinsbasilika, Wasserleitungen). In den römischen Provinzen nördlich der Alpen wurde der B. anfangs von Soldaten ausgeführt. Die gebrannten Ziegel tragen den Stempel der betreffenden Legion. — Im Mittelalter blühte der B. überall, wo natürlicher Stein fehlte: in der Lombardei, der norddeutschen Tiefebene bis weit nach Osten, in den Niederlanden, in England und Irland. Zu hoher künstlerischer Bedeutung und individuellem, aus dem Material entwickeltem Stil erhob er sich in der Gotik, namentlich in den Hansestädten Hamburg, Lübeck, Bremen, Wismar, Stralsund, Danzig u. a. und in der Mark Brandenburg. Die Renaissance hat den B. weniger gepflegt, und im 17. und 18. Jahrh. wurde er ganz vergessen. Erst im 19. Jahrh. kam er, zunächst aus Sparsamkeitsgründen, in der Mark Brandenburg, später im übrigen Deutschland wieder auf und wurde namentlich in den 70er und 80er Jahren allgemein geübt bei Kirchen und öffentlichen Gebäuden, oft in Verbindung mit Werkstein (Wohnhaus- und Villenbau). Von den Architekten der neuesten Zeit wird er vielfach verworfen. Vgl. Adler, Mittelalterliche Backsteinbauwerke des preußischen Staates (Berl. 1862—98); Strack, Ziegelbauwerke des Mittelalters und der Renaissance in Italien (das. 1889); Stiehl, Der B. romanischer Zeit (Leipz. 1898); Gottlob, Formenlehre der norddeutschen Backsteingotik (das. 1900).

Backsteinblattern, s. Rotlauf.

Backsteine, s. Mauersteine.

Backsteinkäseform, s. Käse.

Backsteintee, Ziegeltee, s. Tee.

Backwoods (engl., spr. bäckwuddss), Hinterwälder, früher Name der unermeßlichen Urwälder im W. des

nordamerikanischen Alleghanygebirges. Backwoodsmen (Hinterwäldler), auch Squatters (s. d.) und Pioneers, hießen die zuerst eingedrungenen Weißen.

Bacler d'Albe (spr. baclē dálb'), Louis Albert Ghislain, Baron de, geb. 21. Okt. 1762 in St.-Pol, gest. 12. Sept. 1824 in Sèvres, einer der ausgezeichnetsten Ingenieurgeographen Napoleons I. und Landschaftsmaler, begleitete die französische Armee nach Oberitalien und gab eine von ihm entworfene Karte von Italien heraus (»Carte du théâtre de la guerre en Italie«, 54 Blätter, 1802). Im J. 1813 wurde B. als Brigadegeneral verabschiedet.

Bacmeister, Georg, hannov. Staatsmann, geb. 1805 in Lüneburg, gest. 4. Aug. 1890 in Göttingen, wurde 1851 Oberstaatsanwalt und Mitglied der Ersten Kammer und wirkte 1851 als Kultus-, 1852—53 als Finanzminister im Ministerium Scheele. Nachdem er einige Zeit privatisiert hatte, war er 1858 bei der Neueinrichtung des Justizwesens tätig, wurde 1865 Vizepräsident des Staatsrats und Minister des Innern, zog sich aber nach der Katastrophe von 1866 zurück.

Bac-Ninh, Bezirkshauptstadt in Tonkin, an der von Hanoi nach der chinesischen Grenze bei Langson führenden Bahn, mit 7000 Einw., starkem Fort und 2000 Mann Besatzung, ist als Straßenknotenpunkt strategisch wichtig. Am 12. März 1884 wurde B. von den Franzosen genommen.

Bacōn, tätiger Vulkan der Halbinsel Camarinas auf der Insel Luzon (s. d.).

Bacon (spr. bēk'n, Baco), 1) Roger, Naturkundiger, geb. 1214 in Ilchester (Somerset), gest. 11. Juni 1294 in Oxford, Vertreter der induktiven Forschung, wurde von seinen Verehrern wegen seiner vielseitigen Kenntnisse »Doctor mirabilis« genannt, von seinen Feinden aber als Gegner der Scholastik und des Klerus der Zauberei angeklagt und lange Zeit eingekerkert. B. machte wichtige Entdeckungen (z. B. Vergrößerungsgläser), fand die Fehler des julianischen Kalenders und berichtigte den Kalender. Sein Hauptwerk »Opus majus« (hrsg. von Jebb, 1733; von Bridges, 1897, 2 Bde.) enthält unter andern »de cosmographia« und »de arte experimentali«. Er schrieb ferner: »Opus minus«, »Opus tertium«, die mit andern seiner Schriften von Brewer (Lond. 1860) herausgegeben wurden. Biographien verfaßten Charles (Par. 1861), Siebert (Marb. 1861) und L. Schneider (Augsb. 1873). Vgl. Werner, Die Kosmologie und allgemeine Naturlehre des Roger B. (Wien 1879).

2) Sir Nicholas, engl. Rechtsgelehrter und Staatsmann (Großsiegelbewahrer), geb. 1509, gest. 20. Febr. 1579, eifriger Protestant, untersuchte die Anklagen der Schotten gegen Maria Stuart.

3) Francis, Lord von Verulam, Sohn des vorigen, grundlegender Reformator der Wissenschaften, geb. 22. Jan. 1561 in London, gest. 9. April 1626 in Highgate, war zuerst Advokat, betrat dann die staatsmännische Laufbahn und rückte unter Jakob I. schnell vor. Er wurde 1617 Siegelbewahrer, 1618 Lord-Kanzler und Baron von Verulam, 1620 Viscount St. Albans. Im J. 1621 wegen Bestechlichkeit zu hoher Geldbuße und Haft verurteilt, aber bald begnadigt, widmete er die letzten Jahre seines Lebens in Zurückgezogenheit seinen Studien. — B. empfahl als Weg zu gründlichem Wissen Induktion und Experiment, bekämpfte die scholastisch-aristotelische Methode (s. Scholastik) und gab der britischen Philosophie die empiristische Richtung, die dann durch Hobbes, Locke, Berkeley und Hume zur Kantschen Kritik hinüberleitete. Er verlangte Ablegung der Vorurteile, gab beachtenswerte Regeln für den nicht zu überstürzenden induktiven Aufstieg von Tatsachen zu Gesetzen und zeigte die Aufgaben, die zu seiner Zeit jedem einzelnen Wissenszweige neben dem bereits Geleisteten noch zu lösen blieben. Neuerdings haben Verehrer B. zum pseudonymen Dichter der Shakespeareschen Dramen zu stempeln versucht (s. unten 5). — Von der geplanten »Instauratio magna« hat B. nur zwei Teile ausgeführt: »De dignitate et augmentis scientiarum« (Lond. 1623; deutsch, Pest 1783, 2 Bde.), eine Erweiterung der englischen Schrift »Of the proficience and advancement of learning divine and human« von 1605, und das »Novum organon scientiarum« (Lond. 1620; deutsch von Kirchmann, Berl. 1870), die Umarbeitung eines Entwurfs »Cogitata et visa« von 1607. Ferner schrieb er »Essays« (Lond. 1597, 3. Aufl. 1625; neue Ausg. zusammen mit dem »Advancement« von Pollard, das. 1900; deutsch von Fürstenhagen: »Die kleinen Schriften von Lord B.«, Leipz. 1884). Beste Ausgabe der Werke stammt von Ellis, Spedding und Heath (Lond. 1857—59, 7 Bde.), eine Fortsetzung gab Spedding in »Life and letters« (das. 1861—74, 7 Bde.). Vgl. K. Fischer, Francis B. und seine Nachfolger (Leipz. 1856, 3. Aufl. 1904); v. Liebig, Francis B. und die Methode der Naturforschung (Münch. 1863, einseitig); Sigwart, Logik, Bd. 2 (Freiburg 1878; 3. Aufl., Tübing. 1904); Spedding, Account of the life and times of B. (Lond. 1879, 2 Bde., ein Auszug aus dem obengenannten größern Werke); Fowler, Bacon (das. 1881); Abbot, Francis B. (das. 1885); Nichol, Bacon (das. 1888—89; 2. Aufl. 1901, 2 Bde.); Heußler, Francis B. und seine geschichtliche Stellung (Bresl. 1889).

4) John, engl. Bildhauer, geb. 24. Nov. 1740 in Southwark, gest. 7. Aug. 1799 in London, schuf Bildnisstatuen (William Pitt in der Westminsterabtei, Howard, Samuel Johnson in der Paulskirche) und war seit 1770 Mitglied der Kunstakademie.

5) Delia, amerikan. Schriftstellerin, geb. 2. Febr. 1811 in Tallmadge (Ohio), gest. 2. Sept. 1859 in Hartford (Connecticut), war die Urheberin der sogen. Shakespeare-Baconfrage (s. Shakespeare).

Baconscher Apparat, s. Zimmergymnastik.

Bacquehem (spr. bákám), Olivier, Marquis von, österreich. Minister, geb. 25. Aug. 1847 in Troppau, Neffe des Grafen Taaffe, wurde 1882 Landespräsident von Schlesien, vollzog 1886 als Handelsminister den Ausgleich mit Ungarn, die Vereinbarungen des Handelsbündnisses und des Zolltarifs, die Aufhebung des Freihafens von Triest und den Abschluß mehrerer Handelsverträge. Im J. 1893 wurde er Minister des Innern, 1895 Statthalter von Steiermark, trat aber 1898 zurück und ist seit 14. Aug. 1900 Senatspräsident beim Verwaltungsgerichtshof.

Bácsalmás, ungar. Flecken, s. Almás.

Bács-Bodrog (spr. bātsch-), ungar. Komitat, zwischen unterer Theiß und Donau (auch Bácska genannt), umfaßt 11,079 qkm mit (1900) 766,779 national stark gemischten Einwohnern (69 auf 1 qkm; Magyaren, Deutsche, Serben). B. ist im S. sehr fruchtbar und wird vom Franzens- und Franz Josephs-Kanal durchzogen. Hauptort ist Zombor. Hier fanden 1848 und 1849 zwischen den verschiedenen Nationen blutige Kämpfe statt.

Bácser Kanal, s. Franzenskanal.

Bacterium (Stäbchenbakterie), s. Bakteriazeen.

Bactris *Jacq.*, Gattung der Palmen, meist niedere buschartige Gewächse mit bestachelten Stämmen, gefiederten Blättern und fleischigen Steinfrüchten. — Etwa 90 Arten wachsen besonders in Mittel- und Südamerika. Die Stämmchen von B. minor *Jacq.* (Tabagorohre) dienen zu Spazierstöcken, die Früchte liefern Palmöl. B. speciosa *Mart.*, bis 18 m hoch, im Amazonasgebiet, von den Indianern kultiviert, hat stärkemehlreiche Früchte, die als Nahrungsmittel dienen. Die Samen (Graines de Paripou) liefern Öl, der Stamm Nutzholz.

Bācŭla (heute Bayłen), antike Stadt in Hispania Tarraconensis, nördlich vom Guadalquivir, ist bekannt durch die Siege Scipios über die Karthager 209 und 207 v. Chr.

Baculītes *Lam.*, fossile Schnecken, s. Ammoniten.

Bacŭlus (lat., Bakel), Stock; B. pastorālis (episcopālis), der bischöfliche Krummstab.

Bacup (spr. bäkäp), Fabrikstadt im nordwestlichen England (Lancashire), mit (1901) 22,505 Einw., am Irwell, in einem Quertal der Penninen gelegen, treibt hauptsächlich Baumwollspinnerei und -weberei. In der Nachbarschaft sind Kohlengruben und großartige Steinbrüche.

Bad (Balnĕum), Eintauchung des Körpers (Vollbad) oder einzelner Teile (Teilbad, Halbbad, Sitz-, Fußbad ꝛc.) in eine Flüssigkeit, auch Berieselung (Duschebad, Tropf-, Gießbad); ferner das Eintauchen in Schlamm (Moor, Fango), trocknen Sand, die Behandlung mit Dampf, Gasen, Sonnenlicht, elektrischem Licht. Reinigungs-(Erfrischungs-)Bäder dienen zur Erhaltung der Gesundheit, Heilbäder (Badekuren) zu ihrer Wiederherstellung. Kalte Wasserbäder haben eine Temperatur von 15—25°, warme oder indifferente 35°, heiße bis 45°. Das indifferente B. scheint außer einer beruhigenden Wirkung auf das Nervensystem die Körperfunktionen nicht wesentlich zu ändern. Es dient auch als sogen. permanentes B. zur dauernden Lagerung von Kranken, die infolge von Verbrennung oder Hautkrankheiten nicht im Bett liegen können. Das kalte B. wirkt als Nervenreiz, regt die Herztätigkeit an, verändert die Blutverteilung im Körper und beschleunigt den Stoffwechsel, entzieht dem Körper aber viel Wärme. Es dient zur Abhärtung, allgemeinen Erfrischung und wird bei fieberhaften Erkrankungen (Typhus) erfolgreich zur Herabsetzung der Temperatur verwendet. Für Greise und Kinder ist es nicht geeignet. Heiße Bäder wirken schweißtreibend, steigern den Stoffwechsel und werden vielfach örtlich, z. B. als Fuß- oder Handbäder, angewendet, um entzündliche Vorgänge zu steigern und dadurch abzukürzen, oder das Blut von erkrankten Teilen abzulenken. Bei längerer Dauer machen sie müde. Bäder in bewegtem Wasser wirken stärker als in ruhendem. Die Wirkung des Dampfbades und des Heißluftbades (irisch-römisches B.) ist der des heißen Bades in vieler Beziehung ähnlich.

Eine völlige Erklärung der Wirkung salzhaltiger Mineralbäder (medizinische Bäder) kann nicht gegeben werden. Die Salze werden von der Haut nicht aufgenommen, üben aber vielleicht durch radioaktive Wirkung einen eigentümlichen Reiz auf sie aus. So steigern die Solbäder die Eßlust und beeinflussen günstig krankhafte Ausschwitzungen, Drüsenschwellungen (besonders bei Skrophulose) ꝛc. Schwefelbäder wirken wohl nicht anders als Wasserbäder. Moorbäder sind bei Rheumatismus und Lähmungen besonders wirksam. Kohlensäurereiche Bäder beeinflussen das Herz, das Nervensystem und die Haut günstig.

Häufig benutzte künstliche medizinische Bäder sind: das alkalische B. (250—1000 g Soda auf ein Vollbad von 200—400 Lit.), das Schwefelbad (in Holzwanne, 50—150 g Schwefelkalium), das Solbad (6—9 kg Koch- oder Seesalz oder 2—5 kg Koch- oder Seesalz mit 2 kg Mutterlaugensalz) und das Kohlensäurebad (nach vollkommener Lösung von 0,5 kg doppeltkohlensauern Natrons 0,5 kg Salzsäure hinzugefügt). Ferner sind im Gebrauch Sublimatbäder, Jodbäder, Fichtennadel-, Kleien-, Malz-, Senf-, Tannin-, Ameisen- und aromatische Kräuterbäder. Veraltet sind Tier- oder animalische Bäder, d. h. Eintauchung kranker Glieder in die Körperhöhle frisch geschlachteter Tiere. Sandbäder in auf 45—50° erwärmtem Sand sind bei Gicht, Rheumatismus, Metallvergiftungen u. a. sehr empfehlenswert. Sonnenbäder, d. h. das Verweilen im Sonnenschein bei nacktem Körper, finden für schwächliche und blutarme Personen Verwendung. Luftbäder, die Bewegung in freier Luft ohne Bekleidung, sind zur Abhärtung und Beruhigung der Nerven gut und bilden einen Hauptteil des von Lahmann (s. d.) eingeführten Heilverfahrens (s. Naturheilkunde). Über elektrische Bäder s. Elektrotherapie, über Lichtbäder s. Lichtheilverfahren, über Seebäder s. d.

Die Anlage von Badeanstalten ist verschieden, je nachdem Einzelbäder (Wanne, Zelle) oder gemeinsame Bäder (Bassin, Fluß, See, Meer) erforderlich sind. Diese kommen in Frage, wenn es sich um Schwimmen handelt, wenn eine Heilquelle zu wenig Wasser für zahlreiche Einzelbäder liefert, oder wenn die lange Badezeit (8—10 Stunden, Leuk in der Schweiz) gesellige Unterhaltung nötig macht. Sie haben da, wo kein rascher Wassererſatz erfolgt, den Nachteil, daß Krankheiten übertragen werden können. Für Reinigungsbäder ist das warme Einzelbad am geeignetsten. Bei Flußbädern muß die Badeanstalt oberhalb der Ortschaften angelegt werden. Die Erwärmung des Badewassers wird mittels durchgeleiteter Dampfröhren, durch Ausstoßen von Dampf im Wasser, bei Schwimmbädern im Freien auch durch der Sonne ausgesetzte Vorwärmebassins bewirkt. — Die einfachste Form des Reinigungsbades stellt die Brause dar. In Volksbrausebädern wird für 10 Pf. ein Brausebad von 20 Lit. und 25—28° mit Handtuch und Seife geliefert. Ähnliche Einrichtungen sind in vielen Fabriken, Kasernen ꝛc. getroffen. — Schwimmbäder erfordern ein mindestens 10—20 m langes, 5—10 m breites, 0,75—2 m tiefes Bassin, das von einem Gang umgeben ist, auf den die Auskleidezellen sich öffnen. Zweckmäßig betreten die Badegäste in Kleidung die Zellen durch eine äußere Tür, um den innern Gang sauber zu halten. Schwimmbäder sind meist mit einem Duscheraum verbunden, mit kalten und warmen Regenduschen, Kopf-, Seiten- und Sitzduschen. Große Schwimmbadanlagen mit Schwitzbädern ꝛc. gibt es in den meisten größern Städten, manche in hervorragender architektonischer Ausstattung, so z. B. die Volksbäder in München und Stuttgart, das Admiralsgartenbad in Berlin, die öffentliche Badeanstalt in Bremen. Für Flußbäder (auch auf verankerten Flößen, Pontons oder Pfahlbauten) genügen meist offene Hallen und verschließbare Kabinen mit Abgrenzung des Schwimmplatzes (für Schwimmer und Nichtschwimmer getrennt) durch Gitter.

Geschichte des Badewesens. Im Altertum war das B. vielfach mit dem Kultus verknüpft. Den Juden war es nach erfolgter Verunreinigung gesetzlich vorgeschrieben. Die Griechen badeten vor dem Mahl, vor dem Opfer und vor Empfangnahme von Orakelsprüchen. Allgemein war das B. als Bestandteil der Körperpflege gebräuchlich, daher waren bei den Ringschulen öffentliche Badeanstalten errichtet. Die Römer gebrauchten gern warme Bäder. Die in der Kaiserzeit errichteten öffentlichen Bäder (die Thermen des Titus, Caracalla, Diokletian in Rom) übertrafen, bei höchst gesteigertem Luxus der Bauart, alle vorher und nachher erreichten Größen (Raum für 6000 Personen). Mit den Bädern waren Räume für Leibesübungen, für Redeübungen, Bibliotheken ꝛc. verbunden. Auch in den Provinzen (Reste in Pompeji, Nîmes, Aachen, Baden-Baden, Badenweiler) war das Baden allgemein verbreitet. Die noch vorhandenen Privatbäder enthielten: einen Auskleideraum (apodyterium), ein Kaltbad (frigidarium) mit einem Schwimmbassin, ein lauwarmes Luftbad (tepidarium) mit Wannen oder größerm Becken, ein heißes B. (caldarium) mit amphitheatralisch erhöhten Bänken, um nach Wahl verschiedene Wärmegrade zu haben, und ein über dem Heizraum gelegenes Schwitzbad (sudatorium). Bei den Mohammedanern ist das B. als Bestandteil des Kultus sehr verbreitet. Prächtige Bäder befinden sich in Kairo und Damaskus, ein interessantes B. aus späterer Zeit (1570) ist das Bruckbad in Ofen. — Die christliche Kirche verwarf das Baden, namentlich die warmen Bäder. Erst im 8. Jahrh. brachte Karl d. Gr. das B. wieder in Aufnahme (warme Bäder in Aachen) und ließ in Hospitälern und Klöstern Bäder für Arme errichten. Im Mittelalter waren Bäder namentlich vor kirchlichen Feiertagen gebräuchlich. Die Fürsten machten die Badestuben, deren z. B. Ulm 1489: 168 besaß, zu Regalien, die verpachtet und in Erblehen gegeben wurden. Auch Privathäuser hatten vielfach Badestuben. Die öffentlichen Bäder leisteten jedoch der Verbreitung des Aussatzes und der Syphilis Vorschub und wurden vielfach Stätten ausschweifenden Lebens, weshalb seit 1600 Ärzte, Geistliche und Behörden gegen sie auftraten. Infolgedessen geriet das Badewesen in Verfall. Große Badeanstalten wurden jedoch auch im 17. und 18. Jahrh. an Fürstenhöfen errichtet (Badenburg im Park von Nymphenburg, Marmorbad in der Aue bei Kassel). — Der neue große Aufschwung des Badewesens ging von England (seit 1846) aus. Seitdem wurden in den meisten größern Städten öffentliche Badeanstalten und Volks-(brause)bäder errichtet, für deren Verbreitung die Deutsche Gesellschaft für Volksbäder wirkt. Größere luxuriöse Badeanlagen neuerer Zeit sind in Deutschland außer den obengenannten Volksbädern das Kurzwecken dienende Friedrichs- und Augustabad in Baden-Baden, das Kaiserbad in Wiesbaden, das Römerbad in Badenweiler u. a. In Japan werden See-, Dampf- und warme Bäder vielfach gemeinsam von beiden Geschlechtern gebraucht. Vgl. Marggraff, Badewesen der Vergangenheit (Berl. 1881); Osthoff, Die Bäder und Badeanstalten der Neuzeit (Leipz. 1887); Knoblauch, Arbeiterbadeeinrichtungen (Berl. 1889); Rud. Schultze, Bau und Betrieb von Volksbadeanstalten (Bonn 1893); »Veröffentlichungen der Deutschen Gesellschaft für Volksbäder« (Berl. 1899 ff.). Über die medizinische Literatur s. Balneologie.

Bad, in der Technik zu anhaltend gleichmäßiger Erhitzung von Substanzen auf eine bestimmte Temperatur, indem das die Substanz enthaltende Gefäß in heißes Wasser (Wasser-, Marienbad), Öl, Salzlösung, Paraffin, Phenanthren, geschmolzenes Chlorzink, geschmolzene Metalle (wie Blei), Metallegierungen oder Sand versenkt oder von Wasserdampf (Dampfbad) oder heißer Luft (Luftbad) umspült wird.

Badachschân, Gebirgslandschaft im nördlichen Afghanistan, im N. vom Amu begrenzt und von dessen Nebenfluß Koktscha durchflossen, mit heißem Sommer und schneereichem Winter, hat großartige Naturschönheiten, reiche Steinsalzgruben und berühmte Brüche von Lapislazuli. Die etwa 150,000 Persisch redenden Bewohner, vorherrschend Tadschik, Uzbeken und Araber, sind schiitische Mohammedaner und Viehzüchter. Hauptstadt ist Faizabad (1564 m ü. M.) an der Koktscha, Haupthandelsplatz u. Knotenpunkt der Karawanenstraßen ist Rustak. Vgl. John Wood, A journey to the source of the river Oxus (Lond. 1872).

Badagar (Burgher), Kanaresisch sprechender Dravidastamm in den Nilgiri, Südindien, (1901) 34,299 Köpfe. Die B. sind erst im 17. Jahrh. aus dem Norden eingewanderte Ackerbauer. Vgl. Shortt, An account of the Hill tribes of the Neilgherrys (in »Transact. Ethnol. Soc.«, Neue Folge, Bd. 7, Lond.).

Badagri, Hafenstadt der brit. Kolonie Lagos (Westafrika), mit etwa 10,000 Einw., an einer Lagune, früher Hauptsklavenmarkt.

Badajoz (spr. wadachôds), größte span. Provinz, südlicher Teil von Estremadura, 21,849 qkm mit (1900) 520,246 Einw. (23 auf 1 qkm) umfassend, hat 13 Gerichtsbezirke und 162 Gemeinden.

Badajoz (spr. wadachôds), Hauptstadt der gleichnamigen span. Provinz, mit (1900) 30,899 Einw., am Guadiana und der Bahn Madrid–Lissabon, stärkste Grenzfestung an der portugiesischen Grenze, hat 525 m lange, alte Brücke, schöne Kathedrale mit wertvollen Bildern und Skulpturen, ist Sitz des Generalkapitäns, des Gouverneurs und eines Bischofs und betreibt Fabrikation von Lederwaren, Fayencen, Leinen- und Wollwaren. — B. ist die Colonia Pacensis der Römer. Seit 1030 Hauptstadt der Aftassiden, wurde es 1235 erobert, 11. März 1811 von Soult und 6. April 1812 von Wellington eingenommen.

Badalóna, Hafenstadt in der span. Provinz Barcelona (Katalonien), mit 19,240 Einw., an der Bahn Barcelona–Mataró, treibt Schiffbau, Petroleumraffinerie, Fabrikation von Zucker und chemischen Präparaten.

Badari, Ort im Distrikt Duer der ägypt. Provinz [Assiut, mit (1897) 7000 Einw.

Baddscha, Ibn, arab. Philosoph, s. Avempace.

Badefriesel (Brunnenfriesel), bedeutungsloser Ausschlag bei Brunnen- und Kaltwasserkuren, Folge der Hautreizung.

Badegäste, Scherzname für Mitglieder der Offiziermesse, die nicht Seeleute sind, wie Ärzte ꝛc.

Baedeker, Karl, erster Herausgeber und Verleger der nach ihm benannten Reisehandbücher, geb. 3. Nov. 1801 in Essen an der Ruhr, gest. 4. Okt. 1859 als Inhaber einer Buchhandlung in Koblenz. Jetzt sind Inhaber des Verlagsgeschäfts (seit 1872 in Leipzig) Karl Baedekers Sohn Fritz B. (geb. 4. Dez. 1844), sein Enkel Johann B. und Heinrich Ritter.

Badekraut, s. Levisticum.

Baden (s. Karte »Süddeutschland« bei Artikel Bayern), Großherzogtum im SW. Deutschlands, mit 15,081 qkm (einschließlich des Anteils am Bodensee 15,263 qkm), ist der viertgrößte Staat des Deutschen Reiches.

[Physische Beschaffenheit.] Zwischen 7° 31′ und 9° 51′ östl. L. und 47° 32′ und 49° 47′ nördl. Br. gelegen, wird B. südlich und westlich vom Rhein begrenzt, stößt im O. an Württemberg und Hohenzollern, im S. an die Schweiz, im W. an Elsaß und im N. an Hessen. Seine größte Breite beträgt 139 km, die größte Längserstreckung 284 km. Vorwiegend ist es von Berg- und Hügelland erfüllt und nur längs des Rheins eben. Das Hauptgebirge ist der dicht bewaldete Schwarzwald mit Feldberg (1494 m) und Belchen (1416 m) im südlichen, Kandel (1243 m) im mittlern und Hornisgrinde (1166 m) im nördlichen Teil, reich an schönen Tälern und malerischen Bergseen (Titisee, Feldsee, Mummelsee). Nach W. fällt es zum Rheintal steil ab und geht nach O. in weite Hochebenen über, so im mittlern Teil in die Hochebene der Baar (680—800 m). Im N. senkt es sich zum niedrigen Neckarhügelland (auch Kraichgauer Hügelland), das hinüberführt zu dem Odenwald, dessen südlicher Teil mit Königstuhl (594 m) und Katzenbuckel (628 m) noch badisch ist. An ihn lehnt sich östlich die fränkische Ebene, das sogen. Bauland, an. Im SO. reicht B. am Bodensee in die oberdeutsche Hochebene hinein, mit dem an burggekrönten Vulkanbergen reichen Hegau. Nördlich und westlich davon beginnt der Schwäbische Jura, dessen badischer Teil im Heuberg 958 m erreicht. Den Westen Badens nimmt die 15—20 km breite oberrheinische Tiefebene ein, von Geröllen und Geschieben überdeckt, zum Teil überaus fruchtbar, auf sandigen und steinigen Stellen reich an Waldungen. Aus ihr erhebt sich der vulkanreiche Kaiserstuhl (559 m).

Der Rhein (s. d.) ist die Hauptsammelader der Gewässer Badens (mehr als 90 Proz.). Er fällt von 395 m bei Konstanz auf 90 m bei Mannheim und verbreitert sich von etwa 100 auf 300 m. Aus dem Schwarzwald strömen ihm zu: Wutach, Wiese, Elz mit Dreisam, Kinzig, Murg, Pfinz, Salbach und Neckar. Der äußerste Nordosten fällt in das Gebiet des Mains mit der Tauber, der Südosten in das der Donau (s. d.). Der äußerste Südosten wird zum Bodensee entwässert, von dem 182 qkm mit den Inseln Reichenau und Mainau zu Baden gehören.

Unter dem Einfluß der großen Seefläche ist das Klima dieses Gebiets trotz beträchtlicher Meereshöhe (Meersburg, 435 m ü. M., 9,6° im Jahr) mild und gedeiht hier noch Wein (Seewein). Das mildeste Klima herrscht in der Rheinebene (Karlsruhe, 118 m ü. M., 10,3° Jahrestemperatur). In den Gebirgen nimmt die Wärme mit der Höhe ab. Auf den östlichen Hochflächen, auf der Baar, sind die Winter kalt. Die Rheinebene dagegen hat bei heißem Sommer auch einen milden Winter und geringen Niederschlag (Karlsruhe 71 cm). Die Regenhöhe steigt am Westabhang des Schwarzwaldes bis 180 cm, woraus sich der Reichtum an fließenden Gewässern erklärt, vermindert sich aber erheblich wieder im O. der Gebirge (Donaueschingen 70 cm). Zahlreiche Luftkurorte im Gebirge haben besonders mildes Klima, wie z. B. St. Blasien, Höchenschwand ꝛc.

[Erwerbsquellen.] Das klimatisch rauhere Gebirgsland ist für Bodenkultur wenig geeignet. Dort finden sich nur in den tiefern Tälern Äcker, höher hinauf Wiesen und Weiden, der größte Raum ist von Wald (Tannen, Fichten und Buchen) bedeckt. Am ertragreichsten ist die fruchtbare, klimatisch begünstigte oberrheinische Tiefebene, die den Anbau auch wärmebedürftiger Kulturpflanzen gestattet. Angebaut werden in B.: Getreide aller Art (Bodenseegegend, Baar, Bau- und Neckarhügelland), Spargel in Schwetzingen, Zwiebeln in Konstanz, Meerrettich in Offenburg, Rastatt, Baden, Obst (1900: 2,8 Mill. Äpfelbäume, 1,7 Mill. Birnen, 2,7 Mill. Pflaumen) und Wein (Markgräfler, Affentaler, Seewein mit jährlich 375,000 hl), Hanf, Tabak und Hopfen (Pfalz), in der Rheinebene auch Kastanien und Mandeln. 38,1 Proz. des Bodens werden als Acker- und Gartenland, 1,3 Proz. als Weinberge, 13,8 Proz. als Wiesen, 3,6 Proz. als Weide und 36,8 Proz. als Waldland benutzt. Die Weideflächen und Wiesen bedingen eine hochentwickelte Viehzucht. Im J. 1900 wurden gezählt: 75,605 Pferde, 651,754 Stück Rindvieh, 68,531 Schafe, 497,923 Schweine, 109,656 Ziegen. Die mustergültige Forstwirtschaft betrifft 286,000 Hektar Laub-, 282,000 Hektar Nadelwald (104,321 Hektar Staats- und Kronwald) und liefert jährlich 3 Mill. Festmeter im Werte von 27 Mill. Mark.

An Mineralschätzen ist B. arm. Gewonnen werden etwas Steinkohle (bei Berghaupten und Diersburg), Zink und Bleierz (am Schauinsland bei Freiburg), Galmei (bei Wiesloch) und in größerer Menge Salz (1902: 32,191 Ton.), namentlich in den Salinen zu Dürrheim und Rappenau. Dagegen haben zahlreiche warme und kalte Mineralquellen berühmte Bäder hervorgerufen, wie Baden-Baden, Badenweiler, Rippoldsau, die Renchbäder ꝛc.

Trotz des Mangels an Kohlen hat B. rege Industrie, vielfach gestützt auf die vorhandene Wasserkraft. Man findet: Baumwollspinnerei und -weberei (Wiesental, oberes Rheintal, Freiburg, Ettlingen, Waldkirch, Offenburg), Seidenzwirnerei und -weberei (Freiburg), Zigarren- und Tabakfabriken (Mannheim, Lahr), chemische und Gummifabriken (Mannheim), Maschinenbau (Mannheim, Karlsruhe, Pforzheim, Gaggenau, Durlach), die Herstellung von Bijouterien (Pforzheim), Leder (Weinheim, Lahr, Heidelberg), Papier (Freiburg, Ettlingen, Schopfheim), Porzellan (Kinzigtal), Steingut (Kandertal), Zement (Heidelberg), Waffen und Munition (Karlsruhe), Bierbrauerei (Karlsruhe, Mannheim, Rastatt), auf dem Schwarzwald und der Baar Herstellung von Uhren und Musikwerken, ferner Strohflechterei, Holzindustrie und Branntweinbrennerei (Kirschwasser). Auch der Handel blüht in dem von wichtigen Straßen Mitteleuropas durchkreuzten Lande. Er erstreckt sich auf Getreide, Hanf, Wein, Tabak, Hopfen, Uhren, Baumwollwaren. Haupthandelsplätze sind: Mannheim, Stapelplatz für die Rhein- und Neckarschiffahrt), Wertheim (Stapelplatz am Main), Lahr, Pforzheim, Konstanz. Der Handel wird unterstützt durch günstige Verkehrsverhältnisse. Der Rhein ist bis Kehl bei Straßburg für größere Flußdampfer befahrbar. Main und Neckar haben Kettenschiffahrt, die Zuflüsse aus dem Schwarzwald sind nur flößbar. Haupthäfen und Stapelplätze sind Mannheim-Ludwigshafen. Sehr ausgedehnt ist das Netz guter Landstraßen (1900: 10,570 km) und Eisenbahnen (Gesamtlänge 2056 km). Die Bahnen überschreiten den Schwarzwald in mehreren Linien. Einen großen Dampfschiffahrtsverkehr haben der Bodensee und der Rhein bis Schaffhausen (Konstanz, Ludwigshafen und Meersburg).

[Bevölkerung.] Die Besiedelung ist dementsprechend sehr dicht. Die Bevölkerung beträgt (1905) 2,009,320 (darunter 42 Proz. Nichtbadenser; 37 Proz. Evangelische, 60 Proz. Katholiken, 1,5 Proz. Juden). Auf 1 qkm kommen 133 Einw., in der Rheinebene, im obern Rheintal und am Südabhang des Schwarzwaldes 200—300, im Jura und im höhern

Schwarzwald 40. Die jährliche Zunahme beträgt 1900 bis 1905: 1,5 Proz. Von 1891—1900 belief sich die Auswanderung nach den Nachbarländern (Schweiz) und über See auf etwa 26,500 Köpfe, die Zahl der Geburten auf 59,572, der Gestorbenen auf 38,489. Im N. und am Rhein wiegen Städte und Dörfer vor, im Schwarzwald und am Bodensee einzelne Gehöfte. Die Bewohner sind südlich von der Murg alemannisch, nördlich davon ein Mischvolk mit fränkischer Mundart. — Der geistigen Kultur dienen 2 Universitäten (Heidelberg und Freiburg), eine Technische Hochschule (Karlsruhe), 14 Gymnasien, 2 Progymnasien, 3 Realgymnasien und mehrere Realprogymnasien, 7 Oberrealschulen, 18 Realschulen, 9 höhere Bürgerschulen, 7 höhere Töchterschulen, 4 Lehrerseminare, eine Turnlehrerbildungsanstalt, 2 Kunstgewerbeschulen, eine Baugewerkschule, zahlreiche Fachschulen (Uhrmacher- und Schnitzerschule in Furtwangen), größere Bibliotheken (Karlsruhe, Heidelberg, Donaueschingen), Sternwarten, eine Kunstakademie (Karlsruhe), Gemäldesammlungen (Karlsruhe und Mannheim), Altertumssammlungen (Karlsruhe, Mannheim, Konstanz) und die Landesgewerbehalle (Karlsruhe). An Wohltätigkeitsanstalten bestehen 2 Taubstummen- und eine Blindenanstalt, 3 Irrenanstalten, 2 Irrenkliniken, 49 Kranken-, 7 Entbindungshäuser, 34 Waisenhäuser ꝛc.

Die Verfassung (vom 22. Aug. 1818) ist konstitutionell-monarchisch, die Krone im Mannesstamm erblich. Der Großherzog teilt die gesetzgebende Gewalt mit den Landständen. Diese bilden zwei Kammern, von denen die zweite 63 durch indirekte Wahl auf vier Jahre gewählte Abgeordnete zählt. Dem Großherzog zur Seite stehen die vier Ministerien der Justiz, des Kultus und Unterrichts, des Innern, der Finanzen, des großherzoglichen Hauses und des Äußern. Das Post- und Telegraphenwesen wird vom Reiche verwaltet. Der Justizpflege dient das Oberlandesgericht in Karlsruhe mit 8 Landgerichten (Freiburg, Heidelberg, Karlsruhe, Konstanz, Mannheim, Mosbach, Offenburg, Waldshut) und 60 Amtsgerichten. Seit 1860 verwalten sich die kirchlichen Gemeinschaften in allen religiös-kirchlichen Sachen frei. Das Kirchenvermögen untersteht gemeinsamer Leitung von Kirche und Staat. Die oberste evangelische Behörde ist der vom Großherzog ernannte Oberkirchenrat. Die Zahl der Dekanate ist 25, die der Pfarrgemeinden 362. An der Spitze der katholischen Kirche steht der Erzbischof von Freiburg, ihm unterstehen 35 Land- und 3 Stadtkapitel. Die Israeliten haben einen Oberrat mit 15 Rabbinatsbezirken. — Das Budget des Landes stellt sich für 1906/07 in Einnahme und in Ausgabe auf je 86,383,693 Mk. Die Staatsschuld (hauptsächlich Eisenbahnschuld) betrug Ende 1905: 429,903,577 Mk. Zur Verwaltung ist das Land (53 Amtsbezirke) in 11 Kreise geteilt: Konstanz, Villingen, Waldshut, Freiburg, Lörrach, Offenburg, Baden, Karlsruhe, Mannheim, Heidelberg und Mosbach, die 4 Landeskommissariaten unterstellt sind.

Landeskommissarbezirke	Zahl der Amtsbezirke	Fläche QKilom.	Bevölkerung 1900	Bevölkerung 1905	Einw. auf 1 qkm 1905
Konstanz	13	4168	297242	311292	74
Freiburg	16	4748	510274	543316	114
Karlsruhe	10	2567	518348	567209	220
Mannheim	14	3598	542994	587503	163
Zus.:	53	15081	1868858	2009320	133

Landeshauptstadt und Residenz ist Karlsruhe. Das Militär bildet nach dem beim Eintritt Badens ins Deutsche Reich geschlossenen Vertrag vom 15. Nov. 1870 den größten Teil des 14. Armeekorps. Im Bundesrat ist B. mit 3 Stimmen, im Reichstag durch 14 Abgeordnete vertreten. Die Landesfarben sind Rot und Gelb. Über Orden und Wappen s. d.

[Geschichte.] Das Großherzogtum B. wurde von Napoleon I. aus vielen verschiedenen, vorher unter andern Herren stehenden Gebieten gebildet. Von einer Geschichte des Staates B. kann daher bis 1803 nicht die Rede sein, sondern nur von einer Geschichte der Dynastie und ihrer Besitzungen, die sich nur wenig mit dem heutigen Großherzogtum decken. Neben den Herzogen von Alemannien oder Schwaben erlangte das von der alten Herzogsfamilie abstammende Geschlecht der Zähringer (nach der im 11. Jahrh. erbauten Burg Zähringen im Breisgau) Bedeutung. Bertold I. erhielt 1061 von Kaiser Heinrichs III. Witwe das Herzogtum Kärnten. Bertolds I. jüngerer Sohn, Hermann I., der die Herrschaft Hochberg im Breisgau und die Burg B. besaß, führte als Besitzer der Mark Verona den Titel Markgraf, und da auch noch im 12. Jahrh. die Glieder dieses Hauses Markgrafen von Verona waren, so ging der Titel »Markgrafschaft« auch auf ihre Erblande über. Hermann II. nahm in B. seinen Sitz und nannte sich seit 1112 nach dieser Burg. So entstand die Markgrafschaft B., von deren Herrscherhaus sich wiederholt Seitenlinien (Hochberg, Röteln u. a.) abzweigten. — Als Staatsgründer kann erst Bernhard I. (gest. 1431) gelten, der mit seinem Bruder vereinbarte, daß das Land nie in mehr als zwei Linien geteilt werden und in jeder das Erstgeburtsrecht gelten solle. Seine Nachfolger Jakob I. (1431—53) und Karl I. (1453—75) konnten sich zwar nur schwer gegenüber ihren Nachbarn behaupten, doch wurde unter Christoph I. (gest. 1527) noch einmal die ganze Markgrafschaft vereinigt. Mit seinem Tode zerfiel bis 1771 das Land wieder in die obere Markgrafschaft oder B.-Baden und in die untere Markgrafschaft oder B.-Durlach (anfangs mit der Hauptstadt Pforzheim, später Durlach). Stammväter der beiden Linien sind Bernhard III. und Ernst.

Die von beiden Linien beherrschten Gebiete blieben fortan in der Hauptsache unverändert, bildeten aber unbedeutende Kleinstaaten. B.-Baden war katholisch, B.-Durlach seit 1555 endgültig evangelisch. Beide hatten unter Kriegen viel zu leiden. Als August Georg von B.-Baden 1771 starb, wurden beide Länder wieder vereinigt unter Karl Friedrich von B.-Durlach (gest. 1811), der dann über 3500 qkm und 190,000 Einw. gebot. Er residierte in dem von seinem Großvater Karl Wilhelm 1715 gegründeten Karlsruhe und wirkte außerordentlich segensreich für sein Land. Nach der Staatsumwälzung infolge der Besitzergreifung des linken Rheinufers durch Frankreich gewann B. im Reichsdeputationshauptschluß von 1803 aus Rücksicht auf den nahe verwandten russischen Kaiser Alexander mit der kurfürstlichen Würde ein abgerundetes Gebiet, nämlich die zwischen Bodensee und Rhein gelegenen Besitzungen des Bistums Konstanz, Teile der Bistümer Basel, Straßburg und Speyer, der pfälzischen Ämter Bretten, Heidelberg, Ladenburg und Mannheim, das Stift Odenheim, die Abteien Frauenalb, Schwarzach, Allerheiligen, Lichtenthal, Gengenbach, Ettenheim, Petershausen und Salmansweiler,

die Herrschaft Lahr und die Reichsstädte Offenburg, Gengenbach, Zell, Überlingen, Pfullendorf, insgesamt 3500 qkm mit 240,000 Einw. Dem neuen Kurfürstentum wurden 1805 auch noch der Breisgau mit Freiburg, die Baar mit Villingen, die Ortenau, das Stift St. Blasien, die Grafschaft Bonndorf und die Stadt Konstanz, zusammen 2530 qkm mit 160,000 Einw., einverleibt. Bei seinem Beitritt zum Rheinbund 12. Juli 1806 erhielt der Kurfürst volle Souveränität über alle in seinem Gebiet gelegenen, bisher reichsunmittelbaren Stände und Ritter und den Titel Großherzog.

Das neue Großherzogtum wurde in zehn Kreise eingeteilt, war politisch ein Vasallenstaat Napoleons und wurde nach französischem Muster organisiert. Dem Großherzog Karl Friedrich folgte 1811 sein Enkel Karl (1811—18), der mit Napoleons Adoptivtochter Stephanie Beauharnais vermählt war. Er schloß sich nach der Schlacht bei Leipzig den Verbündeten an, bekam die Erhaltung der Souveränität und seines Gebiets zugesichert, trat 1815 in den Deutschen Bund ein, sicherte 1817 gesetzlich die Unteilbarkeit des Landes, ordnete die Erbfolge und gab seinem Lande 22. Aug. 1818 eine Verfassung. Seines Vaters Bruder, Großherzog Ludwig I. (1818—30), verschmolz 1821 nach preußischem Vorbild das reformierte und das lutherische Bekenntnis zu einer evangelischen Landeskirche und gründete 1827 das Erzbistum Freiburg unter vollständiger Wahrung der Staatshoheit. Sein Stiefbruder Leopold (1830—52), Sohn des Großherzogs Karl Friedrich und der Gräfin von Hochberg, der »Volksfreund«, entsprach den Wünschen nach Preßfreiheit, Nationalkirche, Handelsunion, Schwurgerichten ꝛc., führte zeitgemäße Reformen ein und erreichte 1835 den Anschluß Badens an den Zollverein. Im J. 1838 wurde der Bau der ersten Staatsbahn Mannheim–Basel begonnen. Persönlich der Strömung im Land gern willfährig, ließ sich Leopold doch vom Deutschen Bunde das reaktionäre Ministerium Blittersdorff (1835—43) aufzwingen. Zwischen Regierung und Landtag kam es zu einer scharfen Spannung, die der Minister des Innern, Bekk (s. d.), obwohl zum Einlenken bereit, nicht mehr überwinden konnte.

An den Ereignissen von 1848 nahm die liberale Bevölkerung Badens hervorragenden Anteil, aber die liberale Opposition spaltete sich in die Radikalen unter Hecker (s. d.) und die Gemäßigten unter Bassermann (s. d.), der sich besonders um eine gesamtdeutsche Volksvertretung bemühte. Die republikanischen Schilderhebungen Heckers im April und Struves im September 1848 wurden durch die Kämpfe bei Kandern, Freiburg und Staufen von württembergischen und hessischen Truppen unterdrückt, aber dennoch meuterten 1849 nach der Ablehnung der Kaiserkrone durch Friedrich Wilhelm IV. von Preußen 13. und 14. Mai die badischen Garnisonen in Karlsruhe und Rastatt. Der Großherzog floh in die bayrische Festung Germersheim. An die Spitze der nunmehr gebildeten Republik trat ein provisorisches Exekutivkomitee unter Mieroslawski. Erst durch das Eingreifen preußischer Truppen unter den Prinzen Wilhelm und Friedrich Karl wurde nach den Siegen von Waghäusel und Muggensturm die Ordnung wiederhergestellt. Der Großherzog kehrte am 18. Aug. nach Karlsruhe zurück. Von den Aufrührern kamen viele ins Zuchthaus, andre wurden standrechtlich erschossen.

In tiefster Seele verwundet, starb Großherzog Leopold 24. April 1852. Sein ältester Sohn, Ludwig II. (gest. 22. Jan. 1858), war infolge eines Gehirnleidens regierungsunfähig. Deshalb hatte bereits 21. Febr. 1852 Leopolds zweiter Sohn, Friedrich, die Vertretung des Vaters übernommen und nahm 5. Sept. 1856 den Titel Großherzog an. Den Anstoß zu neuem politischen Leben gab der Kirchenstreit infolge der unbescheidenen Forderungen des Erzbischofs Vicari von Freiburg. Da die vom Ministerium Meysenbug im Konkordat vom 28. Juni 1859 der Hierarchie gemachten Zugeständnisse im Lande kräftigen Widerspruch fanden, erfolgte im März 1860 ein Wechsel in der Regierung. Das liberale Ministerium Lamey-Stabel (1860—66), in das 1861 v. Roggenbach (bis 1865) als Minister des Auswärtigen eintrat, schuf die Unabhängigkeit der Kirche, auch der protestantischen Landeskirche, vom Staat. Im J. 1864 wurde die Gewerbefreiheit eingeführt sowie Rechtspflege und Verwaltungssystem neu organisiert. Dagegen vollzog sich vorübergehend durch den Eintritt Edelsheims in das Ministerium an Roggenbachs Stelle (Oktober 1865) eine Schwenkung zugunsten Österreichs, und B. trat 1866 auf die Seite der Gegner Preußens. Im 8. Bundeskorps focht die badische Division erfolglos bei Hundheim (23. Juli) und Werbach (24. Juli), schied jedoch noch während des Kampfes aus dem Deutschen Bund aus. B. mußte infolge des Friedensschlusses vom 17. Aug. 6 Mill. Gulden Kriegskosten an Preußen zahlen, schloß aber gleichzeitig eine Militärkonvention und ein Schutz- und Trutzbündnis mit Preußen ab. Mathy (bis 1868), Jolly (bis 1876), Freydorf (bis 1876) und der preußische General v. Beyer bildeten ein neues liberales Ministerium. Jolly führte nach Mathys Tod die liberale Gesetzgebung weiter. Im J. 1869 wurde die Zivilehe eingeführt.

An dem französischen Kriege 1870/71 nahmen die badischen Truppen unter General v. Werder rühmlichen Anteil, besonders bei Nuits und Belfort. Im November 1870 schloß sich B. dem entstehenden Deutschen Reich an. Wirtschaftlich erlebte B. nach dem Frieden einen großen Aufschwung, und durch das über den Ultramontanismus siegreiche Ministerium wurde die liberale Gesetzgebung vervollständigt. Indes bereits das Simultanschulgesetz von 1876 ging nur mit Mühe durch. Jolly wurde entlassen, und seitdem hat sich die badische Politik dem Ultramontanismus schließlich ganz untergeordnet. Unter dem Ministerium Turban (1876—93) kam die ersehnte Aussöhnung zwischen Kurie und Regierung zustande. Der Einfluß der Ultramontanen unter Pfarrer Wacker wuchs. Die Nationalliberalen unterlagen 1897 den vereinigten Ultramontanen, Demokraten, Sozialdemokraten und Freisinnigen. Letztere forderten vor allem ein neues demokratisches Wahlrecht, aber während der Ministerpräsident Nokk (1893—1901) mit den Nationalliberalen Widerstand geleistet hatte, gab v. Brauer (1901—05) nach und brachte geschickt und im Einverständnis mit dem Landtag im Juli 1904 das neue Wahlgesetz zustande. Die Zahl der aus direkten Wahlen hervorgehenden Abgeordneten der Zweiten Kammer stieg dadurch von 63 auf 73, und die neugestaltete Erste Kammer erhielt erweiterte budgetrechtliche Befugnisse. Bei den Wahlen von 1905 wurden 28 Zentrumsmitglieder, 4 Konservative, 23 Nationalliberale, 5 Demokraten, 1 Freisinniger und 12 Sozialdemokraten gewählt, so daß die Rechte mit 32 Stimmen noch nicht die Mehrheit besitzt. Kulturfragen werden demnach im Landtag in

antiklerikalem Sinn entschieden, da die Sozialdemokraten den Ausschlag geben. Gegenwärtig (1906) ist Ministerpräsident v. Dusch (seit 1901, Justiz, Kultus, Unterricht), Minister des Innern Schenkel (seit 1900), Minister des großherzoglichen Hauses, des Auswärtigen und der Eisenbahnen Freiherr Marschall von Bieberstein (seit 1905) und Finanzminister Becker (seit 1904).

Zur Geschichte s. Vierordt, Badische Geschichte bis zum Ende des Mittelalters (Tübing. 1865); v. Weech, Badische Geschichte (Karlsr. 1890); Brunner, Badische Geschichte (Leipz. 1904); Mone, Quellensammlung zur badischen Landesgeschichte (Karlsr. 1848—67, 4 Bde.); Häusser, Denkwürdigkeiten zur Geschichte der badischen Revolution (Heidelb. 1851); v. Weech, B. in den Jahren 1852—1877 (Karlsr. 1877); Baumgarten und Jolly, Staatsminister Jolly (Tübing. 1897); Leonhard Müller, Badische Landtagsgeschichte (Berl. 1899—1902, 4 Tle.); »Neujahrsblätter der Badischen Historischen Kommission« (Heidelb. 1898 ff.); [Literaturnachw.] Brunner, Die Pflege der Heimatgeschichte in B. (Karlsr. 1901); [Literaturnachw.] »Badische Bibliothek« (das. 1897—1901, 2 Abtlgn. in 3 Bdn.). — Zur Geographie vgl. »Das Großherzogtum B. in geographischer, naturwissenschaftlicher ꝛc. Hinsicht« (Karlsr. 1885); L. Neumann, Die Volksdichte im Großherzogtum B. (Stuttg. 1892); O. Kienitz, Landeskunde des Großherzogtums B. (Sammlung Göschen, Nr. 199, Leipz. 1904); A. Krieger, Topographisches Wörterbuch des Großherzogtums B. (2. Aufl., Heidelb. 1905); »Topographische Karte des Großherzogtums B. in 1:25,000« (in 171 Blättern, 1875—86; neue Aufl. seit 1889).

Baden, bad. Kreis, 1042 qkm mit (1905) 157,144 Einw. (150 auf 1 qkm), umfaßt einen Teil des Schwarzwaldes (Murgtal) und der Rheinebene.

Baden, 1) (Baden-Baden) Hauptstadt des gleichnamigen badischen Kreises und berühmter Badeort, mit (1905) 16,238 Einw., in einem Tale des Schwarzwaldes, an der Oos und der Bahn Oos-B., 206 m ü. M., hat Amtsgericht, Gymnasium, Realschule, Handelsschule, Museum und 20 warme Quellen von 44—69° (Hauptquelle der »Ursprung«), gegen Rheumatismus und Unterleibsbeschwerden wirksam. Der jährliche Besuch von Badegästen beträgt gegen 75,000. Die Zentren des Badelebens bilden das Konversationshaus, die neue Trinkhalle und die großartigen Badeanstalten Friedrichsbad und Kaiserin Augusta-Bad. B. ist reich an schönen Villen und großen Hotels. Die Spielbank wurde 1872 aufgehoben. In der Antiquitätenhalle werden römische Fundstücke aufbewahrt. Auf einer Anhöhe erhebt sich die Ruine des alten Schlosses B. (Hohenbaden), das 1689 zerstört wurde. Das neue, 1479 erbaute Schloß in der Stadt ist Sommerresidenz des Großherzogs. — B. war den Römern bekannt und hieß seit Caracalla Aquae Aureliae. Es wurde im 3. Jahrh. von den Alemannen zerstört, wird aber 676 wiedererwähnt. Oft wechselte es seine Herren und kam um 1050 an die Zähringer, deren einer Zweig sich seit 1112 »von B.« nannte. Im J. 1689 wurde B., das von 1533 bis 1706 Hauptstadt der Markgrafschaft war, von den Franzosen fast ganz zerstört. Als Badeort wurde es zuerst Ende des 18. Jahrh. von französischen Emigranten aufgesucht. Vgl. Löser, Geschichte der Stadt B. (Baden 1891); Frey, B. als Kurort (3. Aufl., das. 1894); Schnars, B. und Umgebung (13. Aufl., das. 1904); Wätzel, Baden (3. Aufl., das. 1904). — 2) (B. bei Wien) Bezirksstadt und beliebter Badeort in Niederösterreich, mit (1900) 12,447, einschließlich der Gemeinde Weikersdorf 17,873 Einw., 229 m ü. M., an der Schwechat und der Bahn Wien-Triest, besitzt zahlreiche Villen und schöne Bauwerke, darunter die Weilburg, gotische Pfarrkirche, Rathaus mit Archiv, Museum, Realgymnasium und Kurpark. Die warmen Schwefelquellen (Aquae Pannonicae der Römer) von 27—36° werden in zehn Badehäusern von jährlich 25,000 Badegästen benutzt. In der Umgebung wird in bedeutendem Umfang der Anbau von Wein und Weichselkirschen betrieben. — B. hatte 1529 und 1683 durch die Ungarn und Türken viel zu leiden. Es wurde mehrere Male zerstört und brannte 1812 fast völlig nieder. Vgl. Bersch, Der Kurort B. (8. Aufl., Baden 1897); »Der Kurort B. bei Wien« (hrsg. von der Kurkommission, Wien 1900). — 3) Stadt und Badeort im schweizer. Kanton Aargau, mit (1900) 6050 Einw., an der Limmat, 388 m ü. M., hat Ruinen des Schlosses »Stein« und treibt Maschinen- und Weinbau. Die Schwefelquellen (18 von 47°) werden seit der Römerzeit gegen Rheumatismus und Gicht benutzt (Zahl der Kurgäste 20,000). — B. war im Mittelalter Sitz eines Zweiges der Grafen von Lenzburg, später österreichisch. Im J. 1415 wurde es von den Eidgenossen erobert, das Schloß verbrannt. Der Badener Friede 7. Sept. 1714 zwischen Frankreich und dem Deutschen Reich beendete den Spanischen Erbfolgekrieg. Vgl. Fricker, Geschichte der Stadt und Bäder zu B. (Aarau 1880).

Baden-Baden, Stadt, s. Baden 1).

Badeni, Kasimir Felix, Graf, österreich. Staatsmann, geb. 14. Okt. 1846 zu Surochów in Galizien, war 1871—95 mit kurzer Unterbrechung im Staatsdienst in Galizien, zuletzt seit 1888 Statthalter. Am 2. Okt. 1895 zum Ministerpräsidenten ernannt und anfangs mit Erfolg im Parlament tätig (Wahlreform, Zuckersteuer), erregte er durch seine Sprachenverordnungen für Böhmen und Mähren (5. April 1897) heftige Opposition und Obstruktion der Deutschen im Reichsrat. Nach mißglücktem gewaltsamen Versuch, die Geschäftsordnung zu ändern, wurde er 28. Nov. 1897 entlassen. Jetzt lebt er auf seinem Gute Surochów in Galizien und ist Mitglied des galizischen Landtags.

Baden-Powell, Robert, engl. General, geb. 22. Febr. 1857, trat 1876 in das Heer, befehligte 1895 als Oberstleutnant eingeborne Truppen im Aschantikriege, war dann Generalstabschef im Matabelekrieg und verteidigte als Oberst 1899—1900 im Burenkrieg Mafeking, bis er entsetzt wurde. Darauf wurde er zum Generalmajor und Chef der Polizeitruppen in den eroberten Burenstaaten ernannt.

Badenweiler, Dorf und Bad in Baden, Kreis Lörrach, Amt Müllheim, mit (1905) 732 Einw., am Fuß des Blauen und an der Bahn Müllheim-B., 450 m ü. M., klimatischer Kurort (Lungenheilstätte) und Thermalbad mit warmen Quellen von 26,4°, war ein altes Römerbad, dessen wohlerhaltene Ruinen 1784 aufgedeckt wurden. Das Bad mit schönen Parkanlagen und vortrefflichen Badeeinrichtungen (»Römerbad«) wird jährlich von 5000 Kurgästen besucht. Über dem Ort, mit großherzoglichem Schloß, stehen Ruinen eines 1688 von den Franzosen zerstörten Schlosses. Vgl. Neumann und Thomas, Der Kurort B. im badischen Schwarzwalde (Münch. 1893).

Bader, Inhaber einer Badestube; Barbier; Wundarzt, bei Griechen und Römern Aleiptes (s. d.). Die Ausübung der niedern Chirurgie (Schröpfen, Ader-

lassen ꝛc.) war seit 1779 nur denen zugestanden, die zunftmäßig sieben Jahre das Rasieren getrieben hatten und im Besitz einer Barbierstube oder chirurgischen Gerechtigkeit (Badstubengerechtigkeit) waren.

Bader, Clarisse, franz. Schriftstellerin, geb. 1840 zu Straßburg i. E., gest. 15. Febr. 1902 in Paris, schrieb historische Essays zur Frauenfrage: »La Femme dans l'Inde antique« (Par. 1864), »La Femme grecque« (das. 1873, 2 Bde.), »La Femme romaine« (das. 1877) und »La Femme française dans les temps modernes« (das. 1884).

Baderſee, kleiner See am Fuß der Zugspitze bei Garmisch, mit auffallend klarem Wasser, dem der durchscheinende Grund wechselnde Farbe verleiht.

Badesalz, Mutterlaugensalz; s. Mutterlauge.

Badeschwamm (Meerschwamm, Euspongia), Gattung der Hornschwämme (s. d.), findet sich in den wärmern Meeren in der Nähe der Küste auf Steinen festgewachsen. Der feinste ist der kleinlöcherige levantische B. von der Küste Syriens und Kleinasiens. Härter ist der Zimmocaschwamm aus dem Griechischen Archipel, der gröbste der Pferdeschwamm, der sich von Gibraltar bis Griechenland findet. Ähnliche Sorten kommen im Antillenmeer an den westindischen Inseln vor. Die Vermehrung erfolgt durch Eier, aus denen frei schwimmende Larven hervorgehen. Versuche künstlicher Vermehrung durch Zerschneiden haben bisher keine entsprechenden Erfolge gehabt. — Die Schwammfischerei geschieht im Mittelmeer durch Taucher oder mit vierzinkigen Gabeln. Da viel Brut beim Fang vernichtet wird, geht der Ertrag immer mehr zurück. Das Hornfasergerüst wird durch Kneten, Auswaschen und Liegenlassen an der Luft von dem Protoplasma befreit und nötigenfalls durch Waschen mit Salzsäure und Bleichen mit schwefliger Säure gereinigt. — Der B. dient zum Filtrieren und Polstern sowie zusammengepreßt (Preßschwamm) zur Erweiterung von Wunden, Kanälen. Vgl. O. Schmidt, Die Spongien des Adriatischen Meeres (Leipz. 1862, Supplement 1864—68); Eckhel, Der B. in Rücksicht auf die Art seiner Gewinnung, die geographische Verbreitung und lokale Variation (Triest 1874).

Badge (engl., spr. bädsch), heraldische Figur, früher in England als Erkennungszeichen beliebt, z. B. die weiße oder die rote Rose der Häuser York und Lancaster, die Distel von Schottland.

Badhai (Badhoyi), indische Kaste, s. Barhai.

Badia (»Abtei«), Name mehrerer Ortschaften in Italien, darunter: B. Polesine, Distriktshauptstadt in der Provinz Rovigo, mit (1901) 6393 Einw., an der Etsch und der Bahn Verona-Rovigo, hat Metallwarenfabrikation und Gerberei.

Badian (Sternanis), Gewürz, s. Illicium.

Badía y Lablich, Domingo, span. Reisender, geb. 1766 in Barcelona, gest. 30. Aug. 1818, unternahm 1801—07 als Moslem große Reisen in den mohammedanischen Mittelmeerländern mit geheimen Aufträgen der spanischen Regierung, besuchte Mekka und die heiligen Orte, wanderte 1814 nach Frankreich aus und starb auf einer Reise nach Indien. Er schrieb: »Voyage d'Ali Bei en Afrique et en Asie« (Par. 1814).

Badigeon (franz., spr. -schóng), gelber, steinähnlicher Maueranstrich aus gelöschtem Kalk und Steinmehl oder Ocker; Steinkitt zum Ausfüllen kleiner Unebenheiten in Werksteinen, aus Gips und Steinmehl; Kitt aus Sägespänen und Leim für Holz.

Badin (franz., spr. -bäng), Possenreißer, Schäker; Badinerie, Badinage (spr. -ahsch'), Scherz, Schäkerei.

Badinguet (franz., spr. -bänggä), Spottname Napoleons III., angeblich nach dem Namen des Maurers, in dessen Kleidern er 1846 aus Ham entfloh.

Badische Weine, auf der Bergstraße, im Main- und Taubergrund, am Kaiserstuhl, im Breisgau, im Markgrafentum und Seeland gewonnen, sind meist treffliche weiße und rote Tafelweine. Als beste gelten: roter Affentaler aus der Ortenau, weißer Markgräfler aus dem südwestlichen Baden, Seewein, roter Meersburger u. Kaiserstuhler (Ihringer).

Badischrot (Sorghumrot), aus den gegornen, getrockneten und gemahlenen Stengeln der Zuckerhirse (Sorghum saccharātum) durch Auswaschen gewonnener, in Alkohol, Säuren und Alkalien löslicher roter Farbstoff, der auf Seide und Wolle haltbare Färbungen gibt.

Badius, Jodokus (Josse Bade), Buchdrucker, geb. 1462 in Asche bei Brüssel (Ascensianus), gest. 1537, gründete in Paris seine berühmt gewordene Buchdruckerei, deren Druckerzeichen (eine Buchdruckpresse) von Dürer entworfen sein soll.

Badlands (spr. bädländs), wüster Landstrich in Dakota (s. d.) und Nebraska (s. d.).

Badorf, Dorf im preuß. Regbez. und Landkreis Köln, mit (1905) 3251 Einw., an der Köln-Bonner Kreisbahn, hat eine Braunkohlengrube.

Bados (spr. -bō), ein roter Bordeauxwein.

Badrinath, gletscherreicher Berg im Himalaja, mit sechs bis 6980 m hohen Spitzen, ist Quellgebiet der Alaknanda und trägt einen altberühmten, dem Wischnu geweihten Wallfahrtstempel (jährlich 50,000 Pilger).

Badūs (Sixt Madūn), Berg in der Sankt Gotthardgruppe, im Kanton Graubünden, 2931 m hoch. Dort entspringt aus dem Tomasee, 2344 m, der Rhein.

Baduwi, sundanes. Bergstamm im Innern Westjavas, floh vor dem Islam in entlegene Teile des Landes und bewahrte eine eigne Religion.

Badvila (spr. bád-), Ostgotenkönig, s. Totila.

Baële, nordöstlich vom Tschadsee, in der Sahara, nomadisierender, den Tibbu verwandter Volksstamm (20,000 Köpfe), treibt Viehzucht und besorgt den Salzhandel nach Wadai und Dar Fur.

Baëna, Stadt in der span. Provinz Cordoba (Andalusien), mit 14,539 Einw., hat Baureste aus römischer und arabischer Zeit und treibt Ackerbau, Pferde- und Kampfstierzucht sowie Leinweberei.

Baerl (spr. bärl), Landgemeinde im preuß. Regbez. Düsseldorf, Kreis Mörs, mit (1905) 3208 Einw., am Rhein, hat evangelische Kirche, chemische Fabrik und Sägewerk.

Baësa (Baasa), König von Israel, 953—930, nach andern 906—883 v. Chr., götzendienerisch, in Feindschaft mit Assa (s. d.), dem König von Juda, ließ den König Nadab und das Haus Jerobeams umbringen. Seine Dynastie wurde von Simri ausgerottet.

Baeyer, 1) Joseph Jakob, Geodät, geb. 5. Nov. 1794 in Müggelsheim bei Köpenick, gest. 11. Sept. 1885 in Berlin, nahm 1831—36 als Kommissar des Generalstabs an Bessels Gradmessung in Ostpreußen teil, wurde 1843 Chef der trigonometrischen Abteilung des Generalstabs und 1858 mit der Ausführung des preußischen Anteils der europäischen Längengradmessung unter dem 52. Parallelkreis beauftragt. Im J. 1862 erzielte er eine Vereinigung aller mitteleuropäischen Staaten zur Ausführung einer mitteleuropäischen Gradmessung, für deren Zwecke 1865 unter seiner

Leitung ein Zentralbureau in Berlin errichtet wurde, aus dem 1869 das Geodätische Institut hervorging. Hauptwerke: »Die Gradmessung in Ostpreußen« (mit Bessel, Berl. 1838); »Die Küstenvermessung und ihre Verbindung mit der Berliner Grundlinie« (das. 1849); »Die Verbindungen der preußischen und russischen Dreiecksketten bei Thorn und Tarnowitz« (das. 1857); »über die Strahlenbrechung in der Atmosphäre« (Petersb. 1860); »über die Größe und Figur der Erde« (Berl. 1861) und »über die Nivellementsarbeiten im preußischen Staat und die Darstellung ihrer Resultate in richtigen Meereshöhen« (das. 1881).

2) Adolf von, Sohn des vorigen, Chemiker, geb. 31. Okt. 1835 in Berlin, 1872 Professor in Straßburg, 1875 in München, 1885 geadelt, entdeckte die Phthaleïne (Eosin), stellte Indigo künstlich dar und ermittelte dessen chemische Konstitution.

Bāēza (das röm. Beatia), Stadt in der span. Provinz Jaën (Andalusien), mit 14,379 Einw., hat Kathedrale, Seminar an Stelle der frühern Universität und treibt Gerberei, Getreide- und Weinbau. Die Stadt war im Mittelalter Residenz maurischer Kalifen, die 1228 von Ferdinand III. vertrieben wurden, und soll über 150,000 Einw. gezählt haben.

Bafel (Bavel, Bavella, Bowel), Ausschuß, schlechte Ware.

Bäffchen, Teil der Amtstracht der protestantischen Geistlichen, s. Beffchen.

Baffetas (Baftas), dichte Baumwollstoffe, früher aus Ostindien eingeführt und in Europa bedruckt, werden jetzt durch Kaliko, Domestic ꝛc. ersetzt.

Baffin (spr. bäffin), William, engl. Seefahrer, geb. 1584, gest. 23. Jan. 1622 bei der Belagerung von Ormus, unternahm zwei Fahrten zur Aufsuchung der nordwestlichen Durchfahrt, wobei er 1615 die Hudsonstraße erforschte und 1616 die nach ihm benannte Baffinbai entdeckte. Seine Schiffsjournale gab Clemens Markham heraus (»Voyages of William B.«, Hakluyt Society, Lond. 1880).

Baffinbai (spr. bäffin-), Teil des Nördlichen Eismeers, zwischen Grönland und Baffinland, von 67—78° nördl. Br., 620,000 qkm groß, steht durch die Davisstraße, den Smithsund, den Lancaster- u. Jonessund mit dem Atlantischen Ozean, dem Nördlichen Eismeer und dem westlichen Inselmeer in Verbindung.

Baffinland (spr. bäffin-), Insel des amerikanisch-arktischen Archipels, zwischen 62 und 74° nördl. Br., 610,900 qkm, wird vom Kontinent durch Hudsonstraße, Foxkanal und Fury- und Heklastraße, von Grönland durch die Davisstraße und Baffinbai geschieden. Im Cumberlandsund an der Südseite war 1882—83 eine deutsche Polarstation. Die Bevölkerung (Zentraleskimo) wird von Boas auf rund 1100 Köpfe geschätzt. Vgl. Boas, The Central Eskimo (»6. Annual Report Bureau Ethnology«, Washingt. 1888).

Bafing, einer der Quellströme des Senegal (s. d.).

Bafiote, Gesamtbezeichnung für die Einwohner der westafrikanischen Landschaft Loango (s. d.).

Bafira (Bafra), Hauptort eines Kaza im asiatisch-türk. Wilajet Trapezunt, mit 6000 Einw., liegt am Kisil Irmak.

Baftas, Baumwollstoffe, s. Baffetas.

Bafulabe (spr. -fú-), Militärposten und wichtiger Handelsplatz im Territorium von Französisch-Senegambien (Westafrika), liegt an der Bahn von Kayes (Senegal) nach Bammako (Niger).

Bag (engl., spr. bägg), Sack, Ballen Baumwolle, =120 kg. In Brasilien wiegt 1 B. Kaffee oder Zucker etwa 60 kg.

Bagage (franz., spr. -äsch'), Reisegepäck; Gepäck der Truppen, kleine B.: Gefechtsbedürfnisse, Arznei, Munition, Handpferde, die der Truppe ins Gefecht folgen (Medizin-, Patronen-, Munitionswagen); große B.: alles übrige, was die Truppe im Quartier ꝛc. braucht, wie Pack-, Lebensmittel-, Futter-, Vorrats- und Schmiedewagen ꝛc. Nur im Notfall ist eine vorübergehende Vermehrung der B., deren Umfang sonst auf das Notwendigste beschränkt ist, gestattet. Da die B. die Kampftätigkeit hindert, bleibt sie, wenn ein Zusammenstoß mit dem Feind in Aussicht steht, in Abstand von den fechtenden Truppen. Vgl. Felddienstordnung (Berl. 1900). — Vulgär bedeutet B. soviel wie Gesindel, Pack (Package).

Bagalkhand, britisch-ind. Bezirk, s. Baghelkand.

Bagamōyo (s. Karte »Südafrika« bei Artikel Kapland), Bezirksamt in Deutsch-Ostafrika, hat mit Saadani (1903) 65,000 Einw. (Wanguru, Wasaramo, Wakwere u. a.; etwa 60 Europäer) und bringt namentlich Kautschuk, Kopal, Rinder, Esel, Ziegen und Schafe hervor. Sansibar gegenüber liegt, hart am Meer und umgeben von Pflanzungen von Kokospalmen und Mangobäumen, der gleichnamige Hauptort, mit (1903) 11,000 Einw. in 265 Stein- und 898 Lehmhäusern. Er ist Sitz der Regierungs- und der Zollbehörde und hat Postanstalt sowie große Karawanserei (oft 30—40,000 Träger anwesend). — Das Klima ist für Europäer nicht günstig. Trotzdem ist B., mit Dar es Salam und Sansibar durch Kabel verbunden, wichtigster Handelsplatz und Ausgangspunkt der Karawanenstraße über Tabora zum Tanganjikasee. — Im Aufstand gegen die Ostafrikanische Gesellschaft wurde B. 1888 von deutschen Marinetruppen genommen. Am 8. Mai 1889 wurde das feste Lager Buschiris bei B. durch H. v. Wissmann erstürmt.

Bagasse, Rückstände beim Pressen in der Zuckerfabrikation, s. Zucker.

Bagat, Karte, s. Pagat.

Bagatelle (franz., spr. -tél-), Kleinigkeit, Nebensache, Spielerei.

Bagatellsachen (spr. -tell-), bürgerliche Rechtsstreitigkeiten, bei denen wegen Geringfügigkeit des Streitgegenstandes (nach österreichischer Zivilprozeßordnung bis zu 100 Kronen) ein einfacheres gerichtliches Verfahren (Bagatellprozeß) als gewöhnlich Platz greift. In Deutschland gibt es einen besondern Bagatellprozeß nicht. Bei Streitigkeiten von geringerm Wert sind die Amtsgerichte (s. d.) zuständig.

Bagauden, gallische Bauern, die sich 283—284 n. Chr. gegen den römischen Kaiser Carinus erhoben. Ihr Räuberunwesen dauerte bis in die zweite Hälfte des 5. Jahrh.

Bagdād (s. Karte »Vorderasien« bei Artikel Kleinasien), türk. Wilajet, mit 111,300 qkm und 614,000 Einw., der mittlere Teil des Euphrattieflandes, ist an den Flußläufen fruchtbar (Getreide, Dattelpalmen), besteht aber sonst aus Steppen und Wüsten. Es zerfällt in drei Sandschaks: Bagdād, Kerbela und Diwanije. — Die Hauptstadt B., amtlich Dar es Salam (»Haus des Heils«), an beiden Ufern des Tigris (Schiffbrücken), 30 km vom Euphrat entfernt, hat etwa 200,000 Einw. (schiitische Araber, Kurden, Perser, Juden, wenige Türken, 8000 Christen). Nur einzelne Moscheen, Türme und Tore zeugen von der einstigen Pracht der Kalifenstadt. Die berühmten Basare sind reich an orientalischen Waren. Das Klima ist im Sommer heiß, aber gesund. Wegen der günstigen Lage ist B. wichtiger Handelsplatz, der durch die Bagdadbahn (s. d.) noch gewinnen wird. Die Ausfuhr (8 Mill. Piaster)

betrifft Getreide, Wolle, Datteln, Gummitragant, Galläpfel, Felle, Därme, Sesam, Mohnsaat, Süßholz, Teppiche und Wachs, die Einfuhr (4 Mill. Piaster) Industriewaren, Zucker ꝛc. Der Handel liegt fast ganz in englischen und arabischen Händen, der Dampferverkehr wird zumeist von englischen Linien besorgt. Im übrigen (von Diarbekr aus) vermitteln die uralten »Keleks«, Flöße, den Wasserverkehr. Bedeutung hat B. auch als Sammelort für die Pilger nach Kerbela, Mesched Ali und Mekka. — B. ist Sitz eines deutschen und eines österreichischen Berufskonsuls sowie eines englischen, französischen, russischen und persischen Konsulats und Hauptstation des englisch-indischen Telegraphen. — B. wurde als Residenz der abbassidischen Kalifen 762 von El Mansûr erbaut. Unter Harun al Raschîd ausgestaltet, zählte es im 10. Jahrh. 2 Mill. Einw. und war der Sitz der arabischen Künste und Wissenschaften. Im J. 1258 von den Mongolen unter Hulagu, 1401 von Timur verwüstet, 1534 von den Osmanen, 1623 von den Persern erobert, ist es seit Murad IV. 1638 wieder im Besitz der Türken. Vgl. Sievers, Asien (2. Aufl., Leipz. 1904); Winckler, Babylonien, in Bd. 5 von Helmolts »Weltgeschichte« (das. 1904); Wellsted, Travels to the city of Caliphs (Lond. 1840, 2 Bde.); Schläfli, Reisen in den Orient (Winterth. 1864); Le Strange, Baghdad during Abbaside Caliphate (Lond. 1901); Huart, Histoire de B. dans les temps modernes (Par. 1901).

Bagdadbahn, Société du chemin de fer ottoman d'Anatolie, Gründung der Deutschen Bank in Berlin, von der türkischen Regierung 1899 in Kleinasien konzessionierte Bahnstrecke von Konia nach Bagdad und Basra im direkten Anschluß an das Netz der Anatolischen Eisenbahn. Die Baufrist beträgt 8 Jahre, die Spurweite 1,44 m, die Länge von Konia bis Kadhima am Persischen Golf 2400 km. Die türkische Regierung gewährleistet der Gesellschaft eine Bruttoeinnahme von 11,000 Frank für 1 km sowie weitere 4500 Frank auf das Jahr und den Kilometer für die Betriebskosten. Der Rückkauf steht der türkischen Regierung jederzeit zu. Die Baukosten werden auf 500 Mill. Mk. veranschlagt. Die Strecke Konia-Bulgurlu (200 km) wurde 1904 eröffnet. Die zunächst folgende Strecke Bulgurlu-Adana wird mit großen Kunstbauten die Taurusketten überschreiten und in Kehrtunneln zur Kilikischen Ebene führen. Die Rentabilität der B. ist durch die Garantie der Regierung, die Fruchtbarkeit der durchzogenen Gebiete und den Anschluß an das übrige Eisenbahnnetz gewährleistet. Vgl. S. Schneider, Die deutsche B. in ihrer Bedeutung für Weltwirtschaft und Weltverkehr (Wien 1900); P. Rohrbach, Die B. (Berl. 1902); v. Oppenheim, Vom Mittelmeer zum Persischen Golf, Bd. 2 (Berl. 1900); Grothe, Die B. (Münch. 1902).

Bagdi, Kaste von Feldarbeitern in Indien, meist in Bengalen, Assam und Bombay.

Bagehot (spr. bēschŏt), Walter, engl. Nationalökonom, geb. 3. Febr. 1826 in Longport (Somersetshire), gest. 24. März 1877 in London, studierte Rechtswissenschaft, war Bankdirektor und seit 1860 Herausgeber des »Economist«. In seinem Werk »Physics and politics« (1872, neue Ausg. 1896; deutsch: »Der Ursprung der Nationen«, Leipz. 1874) wandte er als einer der ersten Darwins Lehre auf die soziologische Forschung an. Ferner schrieb er unter anderm: »Lombard street« (1873, 10. Aufl. 1898; deutsch, Leipz. 1874); »Economic studies« (1889, neue Ausg. 1895).

Bageidah, Küstenort in Deutsch-Togo, s. Bagida.

Bagelēn, niederländ. Residentschaft auf Java, umfaßt 3418 qkm mit (1895) 1,438,772 Einw. (darunter 941 Europäer; 420 Einw. auf 1 qkm). Der nördliche Teil ist gebirgig, der südliche ergiebig an Reis, Kaffee, Zucker, Tabak, Indigo, Tee und Zimt.

Baggala, arab. Segelfahrzeug, s. Dau.

Baggâra (»Kuhhirten«), großer arab. Nomadenstamm im Gebiete des obern Nil, zwischen Dar Fur und Kordofan im N. und den Schilluk und Dinka im S. Dazu gehören die El Homr, die B.-Selem und die Rifegat. Sie alle sind Viehzüchter und ausgezeichnete Jäger. Vgl. Slatin im »Ausland« (1876).

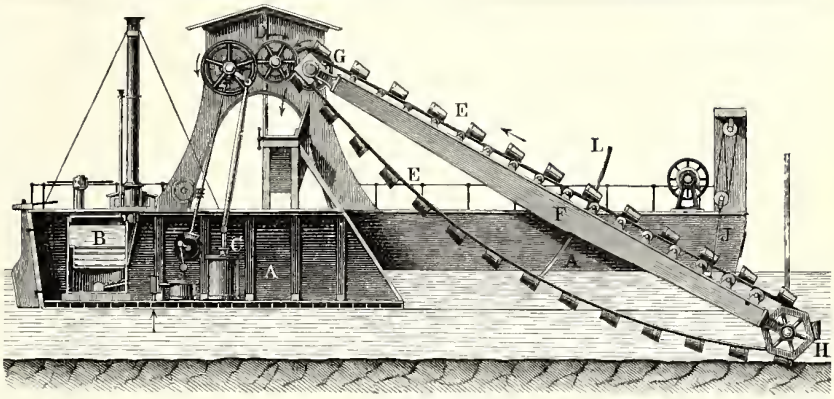
Bagge, Selmar, Musikschriftsteller, geb. 30. Juni 1823 in Koburg, gest. 17. Juli 1896 in Basel, wo er seit 1868 Direktor der Allgemeinen Musikschule war, gab 1863—67 die »Allgemeine (seit 1866 Leipziger allgemeine) musikalische Zeitung« heraus und schrieb: »Lehrbuch der Tonkunst« (Leipz. 1874); »Die Symphonie in ihrer historischen Entwickelung« (das. 1883).

Baggensfjärden, Meeresbucht in den Skärgård (Inselregion) von Stockholm. An ihr liegt der Badeort Saltsjöbaden.

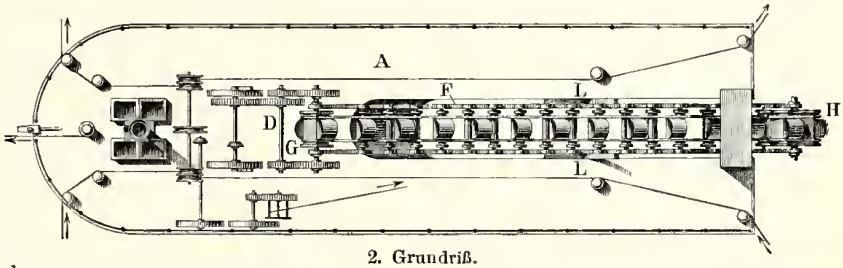
Bagger (hierzu Tafel »Baggermaschinen« mit Text), Maschine zum Ausheben und Fortschaffen von Erdreich unter Wasser oder zu Lande, im letztern Fall Trockenbagger oder Exkavātor genannt, dient zur Materialgewinnung (Kies, Sand), zum Ausheben von Baugruben und zur Herstellung und Erhaltung von Fahrrinnen in Flußläufen. Auf Schienen laufend oder in einem Boot eingebaut, heißt das ganze Fahrzeug B. Der Ausführung nach unterscheidet man Handbagger (Baggerschaufel, -rechen, -haken ꝛc.) oder Maschinenbagger, letzterer entweder mit kontinuierlicher Materialförderung (Schaufelketten- oder Eimerkettenbagger, Fig. 1 u. 2) oder mit unterbrochener Förderung (Löffelbagger, der mit einem löffelartigen Gefäß den Grund auskratzt, Fig. 7). Greif-, Fall- oder Kranbagger (Fig. 6), mit einem Krangestell ausgerüstet, lassen einen Korb, dessen Boden aus zwei in Gelenken sich öffnenden und meist mit Zähnen versehenen Klauen besteht, offen an einer Kette auf den Grund fallen und heben ihn geschlossen mit Inhalt wieder hoch. Pumpenbagger (Saugbagger, Fig. 3 u. 4), auf Schiffen eingebaut, saugen mittels einer Kreiselsaugpumpe den Sand und Schlick aus Gewässern hoch und pressen ihn durch eine zweite, zuweilen an Pontons oder Flossen schwimmende, bis zu 2 km lange Rohrleitung an Land oder in Boote (Prahme; s. Baggerprahm). Die Lübecker Trockenbagger (Fig. 5) arbeiten auch in hartem Boden gut. Ihre Leistung beträgt 120 cbm in einer Stunde und mehr, die Monatsleistung eines Trockenbaggers am Nordostseekanal war 52,000 cbm. Spritzbagger (Wasserstrahlbagger, Luftstrahlbagger) führen einen starken Wasser- oder Luftstrahl gegen den Grund. Sand, Schlamm ꝛc. werden dadurch aufgelockert und nachher vom Strom fortgeführt. Deshalb kommen diese B. nur für Flußläufe mit weichem Bett in Betracht. Ein von Kretz entworfener Spülbagger beruht auf ähnlichem Prinzip. — Baggerwerkzeuge waren schon den ältesten Kulturvölkern bekannt. Die erste Baggermaschine soll von Varantius 1591 erbaut worden sein. Im 17. Jahrh. waren in Holland Schaufelkettenbagger mit Pferdekraftbetrieb (Modder-molen), im 18. Jahrh. Eimerrad- und Eimerkettenbagger in Gebrauch. Dampfbagger wurden in England seit 1796 verwandt, in Deutschland und Frankreich erst seit 1840. Den

Baggermaschinen.

Bei dem **Dampfbagger mit Eimerkette**, *Fig. 1 u. 2*, ist A das Schiff, B der Dampfkessel, C die Dampfmaschine, D das Räderwerk zum Betriebe der Eimerkette E. F ist der in einem Längsschlitze des Schiffes die Kette zu Wasser führende Rahmen, der auf der Oberseite mit Leitrollen besetzt ist und an seinen Enden die Kettentrommeln G und H trägt. Der Rahmen ist auf der Trommelachse G gelagert, durch die Schiene L geführt und wird durch die Kette J gehoben oder gesenkt, entsprechend der zu baggernden Tiefe. Die jeweilig letzten drei Eimer des durchgebogenen untern Kettentrumes schaufeln den Grund hoch und entleeren ihn beim Schwenken über die obere Kettentrommel in eine seitlich vom Schiffe in Boote (Prahme) mündende Rinne. Das Baggerschiff selbst wird an einer Kette oder Seil vorwärts und seitwärts entsprechend der gewünschten Ausdehnung und Breite der Fahrrinne geführt.



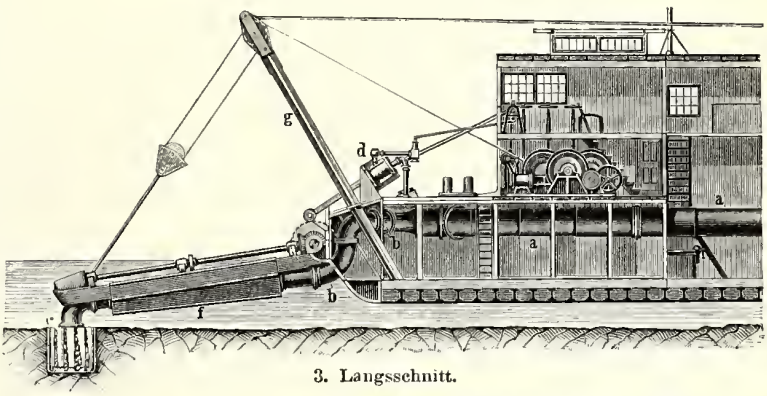
1. Längsschnitt



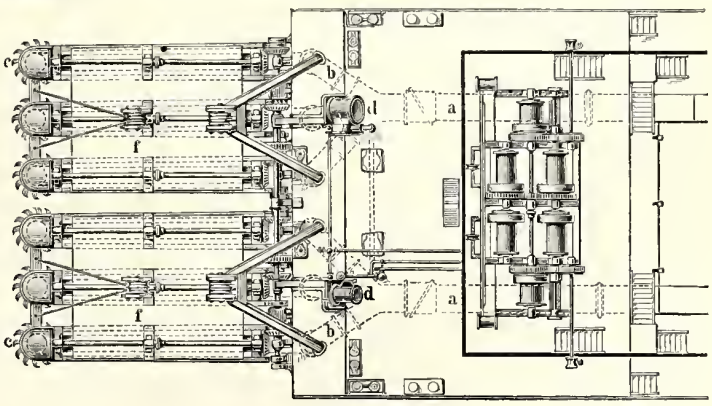
2. Grundriß.

1 u. 2. Dampfbagger mit Eimerkette.

Ein schwimmender **Saugbagger** größter Dimension ist der in *Fig. 3 u. 4* gezeigte von Bates. Von einer 400pferdigen Compoundmaschine d angetrieben, schneiden die an der Saugrohrmündung gelegenen Messertrommeln c in einer Stunde eine 15 m lange, 5 m breite und 2,5 m tiefe Rinne, unter gleichzeitiger Ansaugung des geschnittenen Materials durch die von den Schwimmern f und den Kranauslegern g getragenen Rohre b und Sammelrohre a, die zu einer Zentrifugalpumpe führen.



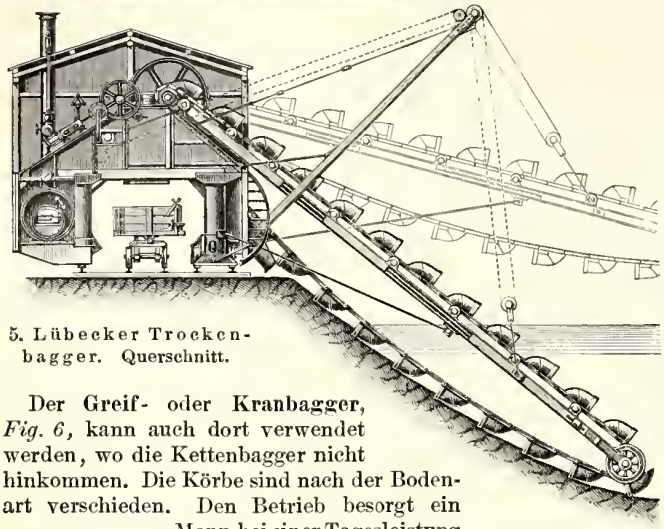
3. Langsschnitt.



4. Grundriß.

3 u. 4. Saugbagger von Bates.

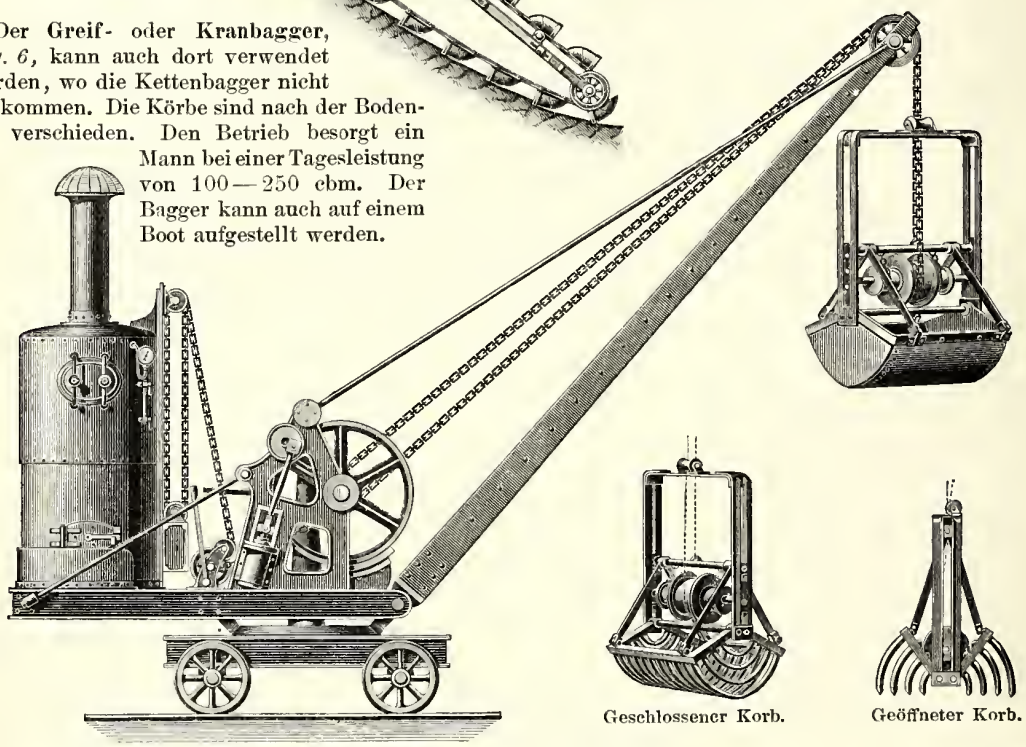
Fig. 5 zeigt einen **Lübecker Trockenbagger**, zum Baggern im Trocknen und unter Wasser. Hier greifen sämtliche Eimer des untern Kettentrumes ein und schälen den Boden 15–20 cm dick ab. Die durch ihre Lage als Gegengewicht dienende Dampfmaschine erteilt gleichzeitig mit der Eimerbewegung dem ganzen Baggergerüst, das auf Eisenbahnschienen rollt, eine kontinuierliche Seitenbewegung. In der gezeigten Ausführung ist der Bagger besonders geeignet für Kanal- und Eisenbahnbauten, das ausgehobene Material kann direkt in Eisenbahnwagen entleert werden.



5. Lübecker Trockenbagger. Querschnitt.

eine zweite Windetrommel besorgt das Heben oder Senken des Kübels s mittels der Kette r, die durch den hohlen Zapfen der Drehscheibe k geführt ist. Durch ein drittes Windwerk t mit Bremse v kann der Stiel des Kübels in seiner Längsrichtung verschoben und dadurch die Greiftiefe geregelt werden. Ist der von unten nach oben schaufelnde Kübel oben angekommen, so wird das ganze Auslegersystem geschwenkt und der Kübel durch Öffnen des Bodens x mittels des Hebels y entleert.

Der **Greif- oder Kranbagger**, *Fig. 6*, kann auch dort verwendet werden, wo die Kettenbagger nicht hinkommen. Die Körbe sind nach der Bodenart verschieden. Den Betrieb besorgt ein Mann bei einer Tagesleistung von 100—250 cbm. Der Bagger kann auch auf einem Boot aufgestellt werden.

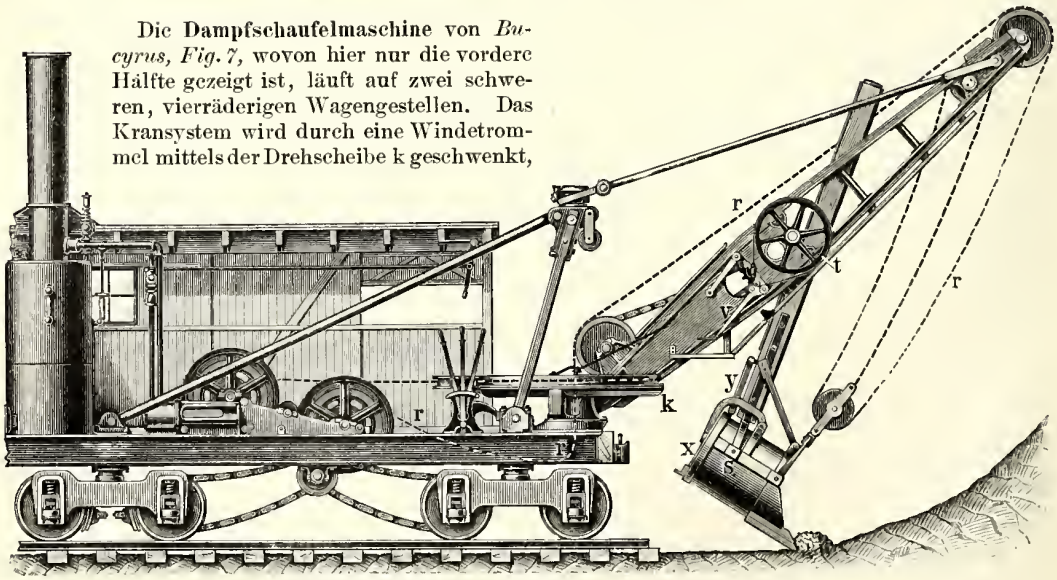


Geschlossener Korb.

Geöffneter Korb.

6. Greif- oder Kranbagger.

Die **Dampfschaufelmaschine** von *Bucyrus, Fig. 7*, wovon hier nur die vordere Hälfte gezeigt ist, läuft auf zwei schweren, vierräderigen Wagengestellen. Das Kransystem wird durch eine Windetrommel mittels der Drehscheibe k geschwenkt,



7. Dampfschaufelmaschine von Bucyrus.

Saugbagger erfanden 1855 gleichzeitig, unabhängig voneinander, Friedr. Hoffmann und Lebby (Amerika). Kreiselpumpenbagger arbeiteten zuerst in Amerika, seit 1869 in England. Vgl. Malézieux, Travaux publics des États-Unis d'Amérique (Par. 1873); Hagen, Sammlung ausgeführter Dampfbagger, Baggerprahme ꝛc. (Berl. 1881—87, 2 Hefte); Jeep, Die Baumaschinen, Heft 4 (Leipz. 1883); Salomon und Forchheimer, Neuere Bagger- und Erdgrabemaschinen (Berl. 1888); Klasen, Handbuch der Fundierungsmethoden (2. Aufl., Leipz. 1895); »Handbuch der Ingenieurwissenschaften«, 4. Band, 1. Abteilung: Baumaschinen (2. Aufl., das. 1897); »Compte rendu des travaux du VIII. Congrès International de navigation 1900«.

Baggerprahm, flaches, breites Fahrzeug zur Aufnahme der von einem Bagger gehobenen Massen.

Baggesen, Jens, dänischer und deutscher Dichter, geb. 15. Febr. 1764 in Korsör, gest. 3. Okt. 1826 in Hamburg, hielt sich in Deutschland, Frankreich und England auf und eröffnete 1813 in Kopenhagen eine erbitterte Fehde gegen Öhlenschläger, den dänischen Schüler der deutschen Romantik. In unübertroffenen »Scherzhaften Reimbriefen« (gesammelt 1807) und andern komischen Schriften griff er die Formlosigkeit jener Richtung an, unterlag aber ihrer Kraft und verließ 1820 Kopenhagen auf immer. Seine deutschen Dichtungen wurden von seinen Söhnen veröffentlicht (Leipz. 1836, 5 Bde.) Baggesens »Danske Waerker« erschienen 1827—32, 12 Bde. (neu 1845 bis 1848), seine »Poetiske Skrifter« wurden kritisch herausgegeben von A. Arland 1889—99. Vgl. A. Baggesen, Jens Baggesens Biographie (Kopenhagen 1843—56, 4 Bde.); Arentzen, B. og Oehlenschläger (das. 1870—78, 8 Bde.); Clausen, Jens B. (das. 1895); »Blätter aus dem Stammbuch J. Baggesens 1787 bis 1797« (hrsg. von T. v. Baggesen und Grupe, Marb. 1893).

Baggings (engl., spr. bägs), nach den schottischen Spinnereien benannte grobe Jutegewebe.

Baghalpur (Bhagalpur; s. Karte »Ostindien«), Division der britisch-ind. Provinz Bengalen, 53,121 qkm mit (1901) 8,721,484 Einw. (164 auf 1 qkm), vom Ganges und seinen zahlreichen Nebenflüssen durchströmt, ist im N. äußerst fruchtbar, im bergigen südlichen Teile jedoch von undurchdringlichem Dickicht bedeckt. Das Klima ist heiß und ungesund. Hauptprodukte sind Reis, Weizen, Mais, Hirse, Erbsen, Ölsaat und Indigo, die in Mengen ausgeführt werden. B. zerfällt in die Distrikte Baghalpur, Santal Parganas, Maldah, Monghyr und Purniah. — Die gleichnamige Hauptstadt, rechts am Ganges, mit (1901) 75,273 Einw., liegt an der Bahn Delhi-Kalkutta.

Baghelkand (Bagalkhand, Bhagelkand; s. Karte »Ostindien«), britisch-ind. Agentschaft in Zentralindien, von der Eisenbahn Bombay-Allahabad durchschnitten, umfaßt sechs Eingebornenstaaten mit 29,328 qkm und (1901) 1,737,095 Einw. (59 auf 1 qkm).

Bagheria, Stadt auf Sizilien, Provinz Palermo, mit (1901) 16,704 Einw., in der herrlichen Ebene südlich vom Kap Zafferano, an der Bahn Palermo-Termini, hat schöne Villen und Gärten. In der Nähe liegen die ausgedehnten Ruinen des alten Soluntum (s. d.).

Bagida (Bageidah), Küstenplatz im deutschen Togogebiet (Westafrika), auf schmaler Nehrung zwischen der Bai von Benin und der Lagune, mit (1903) 420 Einw. (Be-Stamm), hat deutsche Faktorei und Kokospalmenpflanzung.

Bagienrahe (Begienrahe), die unterste Rahe des Kreuzmastes auf Vollschiffen, meist ohne Segel; englische Takelung.

Baginsky (spr. -gin-), Adolf, Mediziner, geb. 22. Mai 1843 in Ratibor, 1868 Arzt in Seehausen, dann in Nordhausen, seit 1890 Direktor des Kaiser und Kaiserin Friedrich-Krankenhauses und seit 1891 außerordentlicher Professor der Kinderheilkunde an der Universität in Berlin, schrieb: »Das Leben des Weibes« (3. Aufl., Stuttg. 1885); »Die Pflege des gesunden und kranken Kindes« (3. Aufl., das. 1885); »Diphtherie und diphtheritischer Croup« (in Nothnagels »Pathologie und Therapie«, Wien 1898); »Handbuch der Schulhygiene« (3. Aufl., Stuttg. 1898 bis 1900, 2 Bde.); »Lehrbuch der Kinderkrankheiten« (8. Aufl., Leipz. 1905). Das Archiv für Kinderheilkunde gibt er mit heraus (Stuttg., seit 1880).

Bagirmi (Baghirmi; s. Karte »Nordostafrika« bei Artikel Ägypten), ehemaliges mohammedan. Negerreich in Zentralafrika, südöstlich des Tschadsees, vom Schari entwässert, 183,400 qkm, gehört seit 1900 zum französischen Militärterritorium. Das flache, zum Tschadsee abgedachte Land bringt bei genügender Bewässerung reiche Ernten an Durra, Mais, Sorghum u. a. hervor und birgt Eisen, Natron und Salz. Die Bewohner, früher etwa 1 Mill. (die Frauen sind wohlgestaltet), sind durch Kriege und Sklavenjagden stark vermindert und bestehen meist aus Mischlingen neben Arabern, Fulbe, Bornuleuten u. a. Hauptstadt ist Massenja (s. d.). — Die Geschichte des Königreichs B. reicht bis zum Jahre 1530 hinauf. Im 18. Jahrh. war es meist von Bornu, im 19. Jahrh. von Wadai abhängig. Seit 1897 steht es unter französischem Schutz. Vgl. Barth, Reisen und Entdeckungen in Nord- und Zentralafrika (Bd. 5, Gotha 1858); Nachtigal, Reisen in den südlichen Heidenländern (»Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde«, Berl. 1873) und Sahara und Sudân (Bd. 2, das. 1881); Rohlfs, Quer durch Afrika (Leipz. 1874—75, 2 Bde.); Schurtz (3. Band von Helmolts »Weltgeschichte«, das. 1901).

Bagistâna, altpers. Name für Bisutun (s. d.).

Baglione (spr. baljōne), Giovanni, ital. Maler, geb. 1571 in Rom, gest. daselbst 1644, malte Kirchenbilder in der Weise der Manieristen und schrieb eine als Quellenwerk wichtige Sammlung von Künstlerbiographien u. d. T.: »Le vite de' pittori, scultori, architetti ed intagliatori dal pontificato di Gregorio XIII. del 1572 fino a' tempi di papa Urbano VIII. nel 1642« (Rom 1644).

Bagnacavallo (spr. banjakawâl-), Stadt in der ital. Provinz Ravenna (Emilia), Kreis Lugo, mit (1901) 3677 Einw., Geburtsort des Malers Ramenghi, genannt B. (s. d.), hat schöne Pfarrkirche, Gymnasium, Technische Schule, Bibliothek und treibt Weinbau und Trüffelkultur.

Bagnacavallo (spr. banja-, eigentlich Bartolommeo Ramenghi), Maler, geb. 1484 in Bagnacavallo, gest. 1542 in Bologna, Schüler des Fr. Francia, schloß sich Dosso Dossi und Raffael an, dessen Gehilfe er nach Vasari eine Zeitlang war. Werke von ihm besitzen die Kirchen und die Pinakothek in Bologna und die Galerien in Berlin und Dresden.

Bagnara Calâbra (spr. banjāra), Seestadt in der ital. Provinz Reggio di Calabria, mit (1901) 7505 Einw., an der Bahn Reggio-Neapel, hat offene Reede, Burgruine, Holz-, Wein-, Ölhandel und Handelsschiffahrt.

Bagnères (spr. banjär'), 1) B. de Bigorre (spr.

bigórr'), Arrondissementshauptstadt und beliebter Badeort im franz. Depart. Oberpyrenäen, mit (1901) 6983 (als Gemeinde 8671) Einw., am Adour und an der Midibahn, 550 m ü. M., mit 50 Quellen von 15—51°, hat Museum, Messer-, Woll-, Papier- und Marmorindustrie. B. war den Römern schon unter dem Namen Vicus Aquensis bekannt und wurde vom 15. Jahrh. ab wieder besucht. — 2) B. de Luchon (spr. lüschóng), Stadt und berühmter Badeort im Depart. Obergaronne, Arrond. St.-Gaudens, mit (1901) 3260 Einw., in einem Pyrenäental, am Zusammenfluß der Pique und der One und an der Südbahn, 625 m ü. M., hat großartige Badeanlagen mit 49 Schwefelquellen (bis 64°) und 4 Eisenquellen gegen Hautkrankheiten, Rheumatismus ꝛc. Die Thermen von B. waren schon den Römern bekannt und dem keltischen Gott Lixon (daher »Luchon«) geweiht. Vgl. Garrigou, Monographie de B. (Par. 1872).

Bagnes, Val de (spr. wall d' banj), Alpenhochtal, s. Dranse.

Bagni (ital., spr. bánji, »Bäder«), 1) B. di Lucca, Badeort, 24 km nördlich von Lucca (Toskana), mit (1901) 1098 (als Gemeinde 12,150) Einw., im schönen Hügellande der Lima, durch Bahn mit Lucca verbunden, hat heiße Quellen (31—56°), wirksam gegen Rheumatismus, Gicht und Hautaffektionen. — 2) B. San Giuliano (Aquae calidae Pisanorum der Römer), Badeort in der ital. Provinz Pisa (Toskana), mit (1901) 1087 (als Gemeinde 20,778) Einw., an der Bahn Pistoja-Pisa, hat Schwefelthermen von 24–39°.

Bagno (ital., spr. bánjo; »Bad«), ursprünglich Name der Bäder im Serail zu Konstantinopel, bei denen sich ein Sklavengefängnis befand, bezeichnete seit 1748 die französischen Strafanstalten in Toulon, Brest und Rochefort, wo die gebrandmarkten, an Ketten geschlossenen Sträflinge niedrigste Arbeiten verrichten mußten. Von Napoleon III. wurde die Bagnostrafe in Deportation verwandelt, jetzt entspricht dem B. die Zuchthausstrafe. Vgl. Zaccone, Histoire des bagnes (Par. 1875).

Bagno di Romagna (spr. bánjo di románja), Badeort in der ital. Provinz Florenz, mit (1901) 596 (als Gemeinde 9399) Einw., im Apenninental des Savio, hat Ringmauern und Natronquellen (41—44°).

Bagnoles (spr. banjóll'), Badeort im franz. Depart. Orne, Arrond. Domfront, an der Westbahn, 163 m ü. M., hat Eisen- (10,3°) und Schwefelquelle (26°).

Bagnolet (spr. banjolä), Dorf im O. von Paris (7 km), mit 8799 Einw., hat Steinbrüche und Obstgärten.

Bagnols (spr. banjóll), 1) B.-les Bains, Badeort im franz. Depart. Lozère, Arrond. Mende, mit (1901) 408 Einw., am Lot und an der Südbahn, 913 m ü. M., hat Schwefelquellen von 42°. — 2) B.-sur-Cèze, Stadt im franz. Depart. Gard, Arrond. Uzès, mit 3556 (als Gemeinde 4461) Einw., an der Cèze und der Lyoner Bahn, 50 m ü. M., hat Obst-, Wein-, Gemüsebau und Seidenraupenzucht.

Bagnouns, Sudânnegerstamm in Senegambien (s. d.), an beiden Ufern des Kasamanze.

Bagobos, malaiischer Volksstamm im O. von Mindanao (Philippinen; s. d.).

Bagration (spr. -tjón), 1) Peter Iwanowitsch, Fürst, russ. General, geb. 1765 in Kisliar, gest. 7. Okt. 1812, Sprößling der georgischen Bagrations, focht 1787—91 im Türkenkrieg, 1792 und 1794 unter Suworow in Polen, 1799 in Italien und in der Schweiz, 1805 bei Austerlitz, 1807 bei Eylau und Friedland gegen die Franzosen. Er eroberte 1809 die Ålandsinseln und schlug die Türken an der Donau, befehligte 1812 die zweite Westarmee, erlag aber einer bei Borodino erhaltenen Verwundung.

2) Peter Romanowitsch, Fürst, Neffe des vorigen, gest. 28. Jan. 1876 in St. Petersburg, russ. Generalmajor, wurde 1862 Gouverneur von Twer und später Generalgouverneur in den baltischen Provinzen. Er entdeckte in der Achmatower Mineralgrube bei Slatoust ein neues Fossil (Bagrationit).

Bagshot Heath (spr. bägschŏt hīth), Heide- und Nadelwaldfläche in den Grafschaften Surrey und Berkshire (Südengland). Die tertiären Sandschichten des Bodens heißen B.-Sande.

Baguette (franz., spr. bagétt), Gerte, Rute. Vgl. auch Flanell.

Bahâdur Schah (Abu'l-mozzaffar Siradsch ed-din Mohammed B.), 21. und letzter Großmogul (s. d.), starb 7. Nov. 1862 verbannt in Rangun. Unter dem Namen Safar (Sieg) war B. als Dichter gefeiert.

Bahâmaholz, s. Rotholz.

Bahâmainseln (span. Lucayos; s. Karte »Mittelamerika« bei Artikel Mexiko), britisch-westind. Inselgruppe, zwischen Florida und Haiti, 14,535 qkm groß mit (1901) 53,735 Einw. (70 Proz. Neger). Die 690 Inseln, nur 19 bewohnt, liegen meist am Rand ausgedehnter, von großen Meerestiefen umgebener Bänke. Die wichtigsten sind: Abaco (2313 qkm) und Groß-Bahama (1542 qkm) auf der Kleinen Bahamabank im N., Andros (s. d.), Neuprovidence (s. d.), mit der gemeinsamen Hauptstadt und dem Haupthafen Nassau (218,5 qkm), Eleuthera, Cat Island, Exuma, Long Island u. a. auf der Großen Bahamabank. San Salvador oder Watling (s. d.), Groß- und Klein-Ignana, die Caicos- und Turksinseln (s. d.) liegen abseits. Die Inseln sind mit Bahamakiefern und Zwergpalmenunterholz, Mahagoni, Mastix u. dgl. bewachsen. Von Säugetieren finden sich nur Schweine und Goldhasen (s. Aguti). Die Küsten wimmeln von Fischen, Schildkröten und schön gefiederten Vögeln. Das Klima ist mild (16—32°), Orkane sind häufig. Nutzholz, Ananas, Bataten, Mais, Sisalhanf, Seesalz und Schwämme sind die Haupterzeugnisse. Die Ausfuhr (1902: 4,8 Mill. Mk.) geht besonders nach den Vereinigten Staaten. Die Regierung führt ein Statthalter mit einem Rat und einem Gesetzgebenden Körper von je 9 Mitgliedern. — Die B. waren das erste Land der Neuen Welt, das Kolumbus entdeckte, verloren aber frühzeitig ihre Bedeutung, da die Bevölkerung auf die Antillen entführt wurde. So konnten sich seit 1646 die Engländer dort festsetzen, denen die B. 1718 abgetreten wurden. Vgl. Stark, The Bahama Islands (Lond. 1898).

Bahar (Behar, Bhara, Barre), Handelsgewicht in Ostindien, s. Kändi; in Französisch-Ostindien = 234,96 kg; auf Java = 184,56 und 276,84 kg; in Arabien zu 15 Frehsils zu 10 Mahnds zu 2 Rottob = 83,05 kg; in Siam zu 100 Pikul = 6047,5 kg.

Baharijeh (Bacharieh, Uah el Bahrijeh), Oase im westlichen Teil Unterägyptens, westlich von Fayûm, in der Libyschen Wüstenplatte, mit (1897) (6082 Einw.), hat warme Quellen und fruchtbaren Boden (Datteln, Getreide und Baumwolle). Hauptort der Oase ist el-Kasr Bauiti. Vgl. Ball-Beadnell, Baharia Oasis, its topography and geology (Kairo 1903).

Bahau, große Gruppe der Dayak (s. d.) des zen-

tralen Borneo, in den Gebieten des obern Mahakam, des Kajan und des Redschang. Zu ihnen gehören die Seputan, Pnihing, Kajan, Long-Klat, Ma-Suling, Hwang-Sirow, Long-Wai, Uma-Lohat u. a.

Bahawalpur (Bhawalpur; s. Karte »Ostindien«), Vasallenstaat in der britisch-ind. Provinz Pandschab, im NW. an den Indus und Satledsch grenzend, umfaßt 44,766 qkm (zwei Drittel Wüste) mit 720,662 Einw. und wird von der Industalbahn durchzogen. Nur ein schmaler Streifen längs der Flüsse ist angebaut. — Die gleichnamige Hauptstadt liegt nahe dem Satledsch mit großem Palast des eingebornen Herrschers (Nawab) und 19,000 Einw.

Bahder, Karl von, Germanist, geb. 15. Juli 1856 in Heidelberg, seit 1886 Professor in Leipzig, Mitarbeiter am »Deutschen Wörterbuch«, schrieb unter anderm: »Die deutsche Philologie im Grundriß« (Paderb. 1883), »Grundlagen des neuhochdeutschen Lautsystems« (Straßb. 1890).

Bahelia, Jägerkaste im nördlichen Vorderindien.

Bahia (span. u. portug., spr. ba-ía), Bai, Bucht.

Bahia (spr. ba-ía; s. Karte »Ostbrasilien« bei Artikel Brasilien), brasil. Staat am Atlantischen Ozean, im N. an die Staaten Sergipe, Alagoas, Pernambuco und Piauhy, im W. an Goyaz und im S. an Espirito Santo und Minas Geraes (s. die Einzelartikel) grenzend, umfaßt 426,427 qkm mit (1890) 1,919,802 Einw., von denen etwa drei Viertel den farbigen und Mischrassen angehören. Die Küstenzone mit dem fruchtbaren Reconcavo an der Allerheiligenbai (s. d.) ist reich bewaldet, feucht und heiß. Das bis 300 m hohe, trockene Stufenland im Innern hat zum Teil steile Hochebenen (Chapadas). B. ist reich an wertvollen Hölzern und edeln Mineralien, z. B. Golderzen und Diamanten, deren Ausfuhr um die Mitte des 19. Jahrh. bedeutend war. Die bedeutendsten Flüsse sind: São Francisco (s. d.), Paraguassú, Rio das Contas, Rio Pardo und Jequitinhonha. Hauptstadt ist Bahia (s. d.), daneben sind Cachoeira, Caravellas, Ilheos, Belmonte, Porto Seguro zu nennen. Die Eisenbahnlinien (Bahia–São Francisco, São Francisco, Central da Bahia) sind 954 km lang. Die Ausfuhr (1903: 54,44 Mill. Mk.) umfaßt Tabak (21,298,044 kg = 18,3 Mill. Mk.), Kakao (15,917,064 kg = 15,1 Mill. Mk.), Zucker, Zigarren, Baumwolle, Kaffee, Gummi, Piassava, Branntwein, Monazit und Manganerze. Der Wert der Einfuhr betrug 1903: 32,06 Mill. Mk. Die Industrie ist vertreten durch Zuckersiedereien, Tabak- und Zigarrenfabriken, Baumwollwebereien, Ölmühlen, Seifensiedereien, Maschinenfabriken ꝛc. Kolonisationsversuche mit Deutschen wurden 1822 in der Kolonie Leopoldina bei Ilheos gemacht.

Die Hauptstadt Bahia (vollständig São Salvador da Bahia), bedeutende Handelsstadt an der Allerheiligenbai, mit (1900) 230,000 Einw., ist Sitz der Staatsregierung, eines Erzbischofs, eines deutschen Berufskonsuls und eines österreichischen Konsuls. B. hat elektrische Straßenbahnen (Siemens u. Halske), schöne öffentliche Gärten, eine medizinische Fachschule, höhere Schulen und Seminar. Unter den öffentlichen Gebäuden sind hervorzuheben: Kriegsarsenal, Regierungspalast, Börse, Bahnhof, Theater, Kollegkirche. Das Deutschtum nimmt eine angesehene Stellung ein. Der Schiffsverkehr betrug 1902: 445 Dampfer mit 1,125,899 Ton., Segler mit 81,469 T. — B., 1549 von Thoma de Souza gegründet, ist eine der ältesten Städte Brasiliens. Seit der Verlegung des Regierungssitzes nach Rio de Janeiro (1763) hat es viel von seinem Glanze verloren.

Bahia Blanca, an der gleichnamigen Bai gelegene Stadt der argentin. Provinz Buenos Aires, mit (1895) 9025 Einw., hat guten Hafen, Bahnverbindung nach Buenos Aires und ist Sitz eines deutschen Vizekonsuls. Erst neuerdings nimmt die Stadt mit ihren der Kultur zugänglich gemachten Hinterländern an Wichtigkeit zu. Mittlere Jahrestemperatur: 15—26°.

Bahiaholz, s. Rotholz.

Bahia Honda, Hafenplatz an schöner Bucht im NW. von Cuba, wurde 1903 den Vereinigten Staaten pachtweise als Marine- und Kohlenstation überlassen.

Bahia-Inseln, s. Bai-Inseln.

Bahiapulver, s. Araroba.

Bahira, nach der islamischen Legende ein Asket, von dem Mohammed (s. d.) zu Bostra in Syrien Unterricht in der christlichen Lehre empfing.

Bahn, der Weg, den ein bewegter Körper (Stern, Geschoß) beschreibt; beim Hammer die Fläche, mit der er das Arbeitsstück trifft; beim Amboß die Fläche, auf der das Arbeitsstück ruht; bei Stoffen oder Tapeten, die Breite, in der diese aus der Maschine hervorgehen.

Bahn, Stadt im preuß. Regbez. Stettin, Kreis Greifenhagen, mit (1905) 2629 Einw., am Bahnschen See und der Kleinbahn Greifenhagen–Wildenbruch, Sitz eines Amtsgerichts, treibt Landwirtschaft, Getreide- und Wollhandel und hat mehrere Vieh- und Krammärkte.

Bahnbevollmächtigter, s. Eisenbahnverwaltung.

Bahnbewachung (Bahnaufsicht), s. Bahnunterhaltung.

Bahneinheit, die Behandlung sämtlicher einem Eisenbahn- oder Kleinbahnunternehmen gewidmeten Grundstücke und Vermögensgegenstände als einer rechtlichen Einheit. Die Vorschriften über die B., ihre Veräußerung und Belastung, sind durch Art. 112 des Einführungsgesetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuch der Gesetzgebung der Einzelstaaten vorbehalten. Für Preußen vgl. Gesetz vom 19. Aug. 1895 in der Fassung vom 8. Juli 1902.

Bahnhof, s. Eisenbahn.

Bahnhofsbriefe, am Eisenbahnpostwagen abzuholende (rotumränderte) Briefe, die regelmäßig mit demselben Zug befördert werden; s. Porto.

Bahnhofsbuchhändler (Eisenbahnbuchhändler) sind auf größern Bahnhöfen unter Aufsicht der Eisenbahnbehörden bestellt, um für das Publikum Reiselektüre, namentlich die neuesten Zeitungen, feilzuhalten. Seit 1905 besteht in Leipzig ein »Verein deutscher B.« zur Wahrung der Geschäfts- und Standesinteressen.

Bahnhofsinspektor, **Bahnhofsvorstand** } s. Eisenbahnverwaltung.

Bahnlagernd heißen Güter, die auf der Empfangsstation so lange lagern, bis sie abgeholt werden. Sie müssen vom Absender durch Vermerk auf Frachtbrief als b. gekennzeichnet werden.

Bahnmeister, Bahnunterhaltungs- und Bewachungsbeamter, vgl. Bahnunterhaltung.

Bahnpost, s. Fahrende Postämter.

Bahnräumer, Vorrichtungen an Lokomotiven oder Triebwagen zum Hinwegräumen von Hindernissen auf den Schienen (in Amerika Cow-catcher = Kuhfänger).

Bahnsen, Julius Friedrich August, Philosoph, geb. 30. März 1830 in Tondern, gest. 6. Dez. 1881 zu Lauenburg in Pommern als Gymnasial-

lehrer, war ein von der Hegelschen Dialektik beeinflußter Fortbildner Schopenhauers und schrieb: »Beiträge zur Charakterologie« (Leipz. 1867, 2 Bde.); »Zum Verhältnis zwischen Wille und Motiv« (Stolp 1870); »Zur Philosophie der Geschichte« (Berl. 1871); (Charakterographische) »Mosaiken und Silhouetten« (Leipz. 1877); »Das Tragische als Weltgesetz und der Humor als ästhetische Gestalt des Metaphysischen« (das. 1877); »Bedingter Gedanke und Bedingungssatz« (Lauenb. 1877); Hauptwerk: »Der Widerspruch im Wissen und Wesen der Welt. Prinzip und Einzelbewährung der Realdialektik« (Leipz. 1880—82, 2 Bde.); »Aphorismen zur Sprachphilosophie« (das. 1881). Seine Selbstbiographie »Wie ich wurde, was ich ward« hat R. Louis aus dem Nachlaß herausgegeben (Münch. 1905). Vgl. Ed. v. Hartmann, Neukantianismus, Schopenhauerianismus und Hegelianismus (Berl. 1877) und Philosophische Fragen der Gegenwart (Leipz. 1885).

Bahnson, Jesper von, dän. General, geb. 18. Nov. 1827 in der Nähe von Viborg, führte, seit 1884 Kriegsminister im Kabinett Estrup (s. d.), trotz der Opposition des Folkethings die Befestigung Kopenhagens durch. Von 1894—97 war er kommandierender General auf Seeland.

Bahnsteig (Perron), am Gleis entlang laufender, in Europa vielfach (in England fast immer) höher als die Schienen liegender Fußweg. Hohe Bahnsteige tragen zur schnellen Abwickelung des Verkehrs wesentlich bei und werden daher bei verkehrsreichen Strecken, Stadtbahnen, Vorortbahnen durchweg eingerichtet; vgl. Eisenbahn. — Der B. ist auf den deutschen Bahnen nur mit Fahrkarte oder für Nichtreisende mit Bahnsteigkarte zugänglich, die von Bahnsteigschaffnern kupiert wird (Bahnsteigsperre), um die Kontrolle der Fahrkarten während der Fahrt zu vermeiden und den B. möglichst von Nichtreisenden frei zu halten.

Bahnsteigkarte
Bahnsteigsperre } s. Bahnsteig.

Bahnsucher, astronomisches Instrument zur Aufsuchung periodischer Kometen bei ihrer Wiederkehr, als Äquatorial (vgl. Astronomische Instrumente) aufgestellt, mit einer dritten Achse, wodurch es einen beliebigen größten Kreis am Himmel (die Projektion der Kometenbahn) beschreiben kann.

Bahnunterhaltung, Instandhaltung und Erneuerung der Gleisanlagen einschließlich der Weichenstellwerks-, Signal- und Sicherungseinrichtungen, ist mit dem Bahnbewachungsdienst verbunden, der die ständige Beaufsichtigung der Strecke und die Beobachtung der auf der Strecke verkehrenden Züge umfaßt. Als Benachrichtigungsmittel dienen den Bahnbewachungsbeamten in erster Linie die Bahnzustands- und Gefahrsignale (s. Eisenbahnsignale). Bei der preußisch-hessischen Staatseisenbahnverwaltung werden die Geschäfte der beiden Dienstzweige von den Eisenbahnbetriebsinspektionen wahrgenommen, denen als ausführende Beamte die Stationsvorsteher mit ihrem Hilfspersonal, die Bahnmeister, die Bahn- und Streckenwärter sowie das Zugpersonal mit Ausnahme des Lokomotivpersonals unterstellt sind. Vgl. Eisenbahnverwaltung.

Bahnwärter, Beamter, s. Eisenbahnverwaltung.

Bahoe, niederländisch-ind. Feldmaß, s. Bouw.

Bahr (arab.), Fluß, Wasser, z. B.: B. Lût, Totes Meer; B. Oman oder B. Hind, Arabisches Meer; B. el Abiad, der Weiße Fluß; B. el Azrak, der Blaue Fluß (Nil); B. el Gazal, Gazellenfluß.

Bahr, Hermann, Schriftsteller, geb. 19. Juli 1863 in Linz, trat seit 1886 schöpferisch und kritisch hervor und veröffentlichte außer mehreren geschickt auf das großstädtische Publikum berechneten Erzählungen und Dramen vornehmlich Sammlungen von Essays u. dgl., unter denen »Die Überwindung des Naturalismus« (Dresd. 1891), »Renaissance« (Berl. 1897), »Wiener Theater« (das. 1899) für die Geschichte der Moderne und des Zeitungswesens wichtig sind.

Bähr, 1) Georg, Architekt, geb. 1666 in Fürstenwalde, gest. 1738 in Dresden als Ratszimmermeister, erbaute die Frauenkirche in Dresden.

2) Christian, Philolog, geb. 13. Juni 1798 in Darmstadt, gest. 29. Nov. 1872 in Heidelberg, war hier seit 1821 als Professor, seit 1832 als Oberbibliothekar und seit 1834 auch als Herausgeber der »Heidelberger Jahrbücher« tätig. Von seinen Werken sind hervorzuheben: »Geschichte der römischen Literatur« (4. Aufl., Karlsr. 1868—70, 3 Bde.), als Ergänzungen dazu: »Die christlichen Dichter und Geschichtschreiber Roms« (2. Aufl., das. 1873) und »Geschichte der römischen Literatur im karolingischen Zeitalter« (das. 1840); Ausgabe des Herodot (2. Aufl., Leipz. 1856—61, 4 Bde.).

3) Otto, Rechtsgelehrter und Politiker, geb. 2. Juni 1817 in Fulda, gest. 17. Febr. 1895 in Kassel, trat 1838 in kurhessischen Justizdienst, war seit 1867 Mitglied des Oberappellationsgerichts in Berlin und 1879—81 Reichsgerichtsrat in Leipzig. Sein Hauptwerk ist die Monographie: »Die Anerkennung als Verpflichtungsgrund« (Kassel 1855; 3. Aufl., Götting. 1895). Sein »Gegenentwurf zum Entwurf eines Bürgerlichen Gesetzbuchs für das Deutsche Reich« (Kassel 1892) ist bei der zweiten Lesung des Entwurfs vielfach benutzt worden. Aufsehen erregte seine scharfe, in mehreren Schriften (»Der deutsche Zivilprozeß in praktischer Betätigung«, Jena 1885; »Noch ein Wort zum deutschen Zivilprozeß«, das. 1886, u. a.) niedergelegte Kritik des deutschen Zivilprozesses. Seine »Gesammelten Aufsätze« erschienen 1895 in Leipzig (2 Bde.). Auf nichtjuristischem Gebiet veröffentlichte er »Das Tonsystem unsrer Musik« (Leipz. 1882); »Das frühere Kurhessen, ein Geschichtsbild« (2. Aufl., Kass. 1895) u. a. Dem deutschen Reichstag und dem preußischen Abgeordnetenhaus gehörte er 1867—80 als Mitglied der nationalliberalen Partei an.

Bahrâtsch, Distriktshauptstadt in den britisch-ind. Nordwestprovinzen, mit (1901) 24,304 Einw. und dem Grabmal des heil. Massaud (jährlich 50,000 Pilger).

Bahr bela ma, wasserlose Einsenkung in der Nubischen Wüste, wurde irrtümlich für ein altes Flußbett des Nils gehalten.

Bahrdt, Karl Friedrich, protestantisch-rationalistischer Theolog, geb. 25. Aug. 1741 zu Bischofswerda in Sachsen, gest. 23. April 1792 in Halle, 1771 bis 1775 Professor in Leipzig, Erfurt und Gießen, wurde wegen seiner Polemik gegen die Orthodoxie seines Amtes entsetzt, aber nach kurzem Aufenthalt in Graubünden 1776 zum Generalsuperintendenten in Dürkheim a. d. Hardt ernannt. Er gründete auf Schloß Heidesheim bei Worms ein Philanthropin (s. d.). Vom Reichshofrat für unfähig erklärt, ein geistliches Amt zu bekleiden, hielt er seit 1779 in Halle Vorlesungen in der philosophischen Fakultät, legte aber bald eine Schenkwirtschaft an. Im J. 1789 wurde er wegen seines gegen den preußischen Kultusminister Wöllner gerichteten Lustspiels »Das Religionsedikt«

zu einjährigem Festungsarrest verurteilt. Außer zahlreichen theologischen Schriften verfaßte B. eine glänzend stilisierte »Geschichte seines Lebens« (Frankf. u. Berl. 1790—91, 4 Bde.). Seine »Neuesten Offenbarungen Gottes in Briefen und Erzählungen« (Riga 1773, 4 Tle.) gaben dem jungen Goethe Anlaß zu seinem satirischen »Prolog« (1774). Gegen B. richtete Kotzebue (unter dem Namen Knigges) die Schmähschrift: »B. mit der eisernen Stirn« (Pyrmont 1790). Vgl. Leyser, Karl Friedrich B., der Zeitgenosse Pestalozzis (2. Aufl., Neustadt a. d. H. 1870).

Bahreininseln (spr. barēn-; s. Karte »Vorderasien« bei Artikel Kleinasien), 600 qkm große, seit 1861 brit. Inselgruppe an der Westküste des Persischen Golfs, mit 68,000 arab. Einwohnern. Auf der Hauptinsel Samak liegt die Stadt Menameh mit über 56,000 Einw. Die Perlenfischerei (Ertrag über 5 Mill. Mk. jährlich) beschäftigt 20—30,000 Menschen während des Sommers.

Bahr-el-Ghazal, ägypt. Provinz, s. Äquatoria.

Bahrenfeld, früher Dorf im preuß. Regbez. Schleswig, jetzt zu Altona gehörig.

Baehrens, Emil, altklass. Philolog, geb. 24. Sept. 1848 in Bayenthal bei Köln, gest. 26. Sept. 1888 in Groningen, wo er seit 1877 Professor war, gab zahlreiche lateinische Autoren heraus, wie »XII Panegyrici latini« (Leipz. 1874), »Catull« (2. Aufl. von Schulze, das. 1893), »Tibull« (das. 1878), »Properz« (das. 1880), »Poetae latini minores« (das. 1879—1883, 5 Bde.), »Fragmenta poetarum romanorum« (das. 1886) ꝛc.

Bahrijeh, Oase, s. Baharijeh.

Bahrrecht, eine Art Gottesurteil; s. Ordalien.

Bähung (lat. fomentatio), nasser oder trockner, warmer oder kalter Umschlag (Kataplasma) auf leidende Teile, oft mit Arzneistoffen versetzt, schmerzlindernd, befördert Blutzufluß, Eiterbildung und Aufsaugung. Namentlich heißen, feuchten Umschlägen (bis 60°) kommen diese Wirkungen zu. Man macht sie zweckmäßig mittels breiiger, in ein Tuch eingeschlagener Substanzen, wie Leinsamen, Semmel ꝛc.

Bahurutse, Zweig der Betschuanen (s. d.) in Südafrika.

Bai (Bucht), ein kleiner Meerbusen.

Baia, zu den Sudânnegern gehörige Völker- und Sprachgruppe in Kamerun und Französisch-Kongo. Die eigentlichen B. bewohnen das Quellgebiet des Sangasystems und die Wasserscheide zum Logone-Schari, ein andrer Teil der Gruppe bevölkert einen schmalen, vom obern Faro bis zum obern Mbam reichenden Streifen (Tibati). Literatur s. Kamerun.

Baiburt, Stadt im asiatisch-türk. Wilajet Erserum, mit 10,000 Einw., 1640 m ü. M., am Masset, einem Nebenfluß des Tschoroch, und an der Handelsstraße von Erserum nach Trapezunt. Die Einwohner betreiben Holz- und Getreidehandel, Kupfer- und Silberbergbau und Bienenzucht. Hier siegten Mohammed II. 1473 über den Turkmenen Uhum Hassan und die Russen unter Paskewitsch 7. Okt. 1829 über die Türken.

Baidáry, eines der fruchtbarsten Täler der südlichen Krim mit dem Hauptort B.

Baie nannten die hanseatischen Seefahrer des Mittelalters die Gegend von Bourgneuf an der Westküste Frankreichs (nicht den Busen von Biskaya), von wo sie Seesalz nach dem Osten holten. Daher »Baienflotte«, »Baiensalz« ꝛc. Vgl. Agats, Der hansische Baienhandel (Heidelb. 1904).

Baiersbronn, Gemeinde im württembergischen Schwarzwaldkreis, Oberamt Freudenstadt, mit (1905) 6653 Einw., an der Bahn Freudenstadt-Kloster Reichenbach, Luftkurort, hat Forstamt, Realschule und treibt Spinnerei, Weberei und Holzhandel. Zur Gemeinde B. gehören: Dorf B. an der Murg (584 m ü. M., mit 767 Einw.), Eisenwerk Friedrichsthal und Glashütte Buhlbach.

Baiersdorf, Stadt im bayr. Regbez. Mittelfranken, Bezirk Erlangen, mit (1905) 1366 Einw., an der Regnitz, dem Ludwigskanal und der Bahn Bamberg-Nürnberg, hat Bierbrauerei, Tabakbau und Viehzucht. Dabei liegt Ruine Scharfeneck.

Baif (spr. baïf), Antoine de, franz. Dichter, s. Plejade.

Baigneuse (spr. bänjös'), Badehäuschen.

Baignoir (franz., spr. bänjuār), Badewanne; in Wannenform vorspringende Theaterloge.

Baïhaut (spr. baï-ō), Charles, franz. Politiker, geb. 2. April 1843 in Paris, Ingenieur, seit 1877 republikanischer Deputierter, war 1888—90 Minister der öffentlichen Arbeiten und wurde 1893 wegen Bestechung durch die Panamagesellschaft zu fünf Jahren Gefängnis und hoher Geldstrafe verurteilt.

Bai-Inseln (Bahia-Inseln; s. Karte »Mittelamerika« bei Artikel Mexiko), Inselgruppe an der Nordküste von Honduras (Zentralamerika), mit (1901) 6020 Einw., wurden 1852 zur britischen Kolonie erklärt, 1859 aber an Honduras zurückgegeben. Die Verkehrssprache ist noch Englisch. Die Hauptinseln sind Utila, Roatan und Bonaca (s. d.).

Baikal (russ. Swjátoje More, mongol. Dalai Nor, »Das Heilige Meer«, tatar. Baikul, »Der reiche See«; s. Karte »Asien«), drittgrößter Binnensee Asiens, in Südsibirien, 640 km lang, 30—85 km breit, bis 1610 m tief, 476 m ü. M., reich an Fischen und Seehunden, ist ein tertiärer Einsturzgraben und wird von schroffen, bis 1400 m hohen Felswänden (im W. Baikalgebirge) umrahmt. An den Ufern befinden sich heiße Quellen. Durch die Insel Olchon und die Halbinsel Swjatoj Noß wird der See in zwei Becken geteilt. Die Flüsse Selenga (s. d.) und Barguſin (s. Barguſinsk) münden zum B., der an seinen Ufern, abgesehen vom Selengadelta, nur wenig Platz zur Siedelung bietet. Trotz gefährlicher Winde verkehren in den acht eisfreien Monaten Dampfschiffe, im Winter Schlitten. Zwischen Listwinitschnoje im W. und Myssowaja im O. setzten Trajektdampfer (im Winter Eisbrecher) die Züge der Sibirischen Bahn über, bis im Herbst 1904 die B.-Uferbahn fertig wurde.

Baikie (spr. bēki), William Balfour, brit. Afrikareisender, geb. 1825 in Kirkwall (Orkney), gest. 12. Dez. 1864 in Sierra Leone (Westafrika), erforschte 1854 und 1857—64 die Länder am Niger und Binuë. Er schrieb: »Narrative of an exploring voyage up the rivers Kwora and Binue« (Lond. 1856).

Baildon (spr. bēld'n), Stadt im Westbezirk von Yorkshire (England), mit (1901) 5797 Einw.

Bailen (spr. baïlēn), Bezirksstadt in der span. Provinz Jaën (Andalusien), mit (1900) 7420 Einw., an der Bahn Puente Genil-Linares, züchtet vorzügliche Pferde und betreibt Bleibergwerke und -hütten sowie Tonwarenfabrikation. Hier kapitulierte 28. Juli 1808 der französische General Dupont mit 8000 Mann, wodurch die Erhebung Spaniens eingeleitet wurde. Vgl. Clerc, Capitulation de Baylen (Par. 1902).

Bailey (spr. bēli), Philip James, engl. Dichter, geb. 22. April 1816 in Nottingham, gest. daselbst 6. Sept.

1902 als Rechtsanwalt. Seine Faustiade »Festus« (Lond. 1839) hatte einen kaum verdienten außerordentlichen Erfolg. Unbedeutend sind seine andern Werke, in denen er sich selbst nachahmt: »The angel world« (1850), »The mystic« (1855), »The age« (1858), »The universal hymn« (1867).

Baill., bei Pflanzennamen: H. E. Baillon (s. d.).

Bailleu (spr. bajö), Paul, deutscher Geschichtsforscher, geb. 21. Jan. 1853 in Magdeburg, 1873—1876 Privatsekretär Leopold von Rankes (s. d.), wirkt seit 1876 am Preußischen Geheimen Staatsarchiv in Berlin, seit 1900 als Geheimer Archivrat. B. ist Vorsitzender des durch ihn neu organisierten Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine und redigiert dessen »Korrespondenzblatt«. Er veröffentlichte: »Preußen und Frankreich von 1795 bis 1807, diplomatische Korrespondenzen« (Leipz. 1881—1887, 2 Bde.), »Briefwechsel König Friedrich Wilhelms III. und der Königin Luise mit Kaiser Alexander I.« (das. 1900), deutsche Ausgabe von »Talleyrands Briefwechsel mit König Ludwig XVIII.« (das. 1881) u. a.

Bailleul (spr. bajöl'), Stadt im franz. Depart. Nord, Arrond. Hazebrouck, mit (1901) 13,350 Einw., an der Nordbahn, hat Rathaus und Glockenturm (16. Jahrh.) und treibt Spitzen- und Leinenindustrie.

Bailli (franz., spr. bajī; engl. Bailiff, spr. bēliff, lat. Ballivus, ital. Bailo), Vorsteher. Am byzantinischen Hof Oberaufseher der kaiserlichen Kinder (Bajulos), dann Titel des dortigen venezianischen Gesandten, durch den Johanniterorden, dessen acht Großwürdenträger Ballivi conventuales hießen, auch in Deutschland gebräuchlich geworden (daher Ballei, s. d.). In Frankreich ist B. Anführer des Heerbanns, Domänenverwalter und Richter in seinem Amtsbezirk, zuletzt nur noch mit der erstern Funktion beauftragt, daher B. d'épée; in England seit Wilhelm I. Vorsteher der Grafschaft und daher noch jetzt in einigen Städten Titel des Stadtoberhauptes, sonst heute Bezeichnung für den Gerichtsdiener, der als Unterbeamter des Sheriffs mit der Zwangsvollstreckung der Urteile betraut ist; auch Gutsverwalter.

Baillie (spr. bēli), 1) Matthew, engl. Arzt und Anatom, geb. 27. Okt. 1761 in Shotts (Lanark), gest. 23. Sept. 1823, machte sich um die Ausgestaltung der pathologischen Anatomie sehr verdient.

2) Joanna, engl. Dichterin, Freundin W. Scotts, geb. 11. Sept. 1762 in Bothwell bei Glasgow, gest. 23. Febr. 1851 in Hampstead bei London, schrieb Gedichte und Dramen (Hauptwerk: »A series of plays, in which it is attempted to delineate the stronger passions of the mind«, Lond. 1798, fortgesetzt 1802 u. 1812, im ganzen 3 Bde.). Ihre »Dramatic and poetical works« erschienen 1853 in London. Vgl. Druskowitz, Drei englische Dichterinnen (Berl. 1885).

Baillière (spr. bajär'), Joseph Baptiste Marie, franz. Buchhändler, geb. 30. Nov. 1797 in Beauvais (Oise), gest. 8. Nov. 1885, gründete 1818 in Paris eine Verlagsbuchhandlung, besonders für Medizin und Naturwissenschaften (jetzt von zwei Söhnen und einem Enkel Baillières geleitet). Hervorzuheben sind die populärwissenschaftlichen Sammelwerke »Bibliothèque Scientifique contemporaine« und »Bibliothèque des connaissances utiles«.

Baillon (spr. bajóng), Henri Ernest, franz. Botaniker, geb. 30. Nov. 1827 in Calais, gest. 18. Juli 1895 als Professor in Paris, schrieb: »Histoire des plantes« (Par. 1866—95, 13 Bde.); »Dictionnaire de botanique« (1877—92, 4 Bde.). Seit 1860 gab er die Zeitschrift »Adansonia« heraus.

Baillot (spr. bajō), Pierre, berühmter franz. Violinist, geb. 1. Okt. 1771 in Passy, gest. 15. Sept. 1842 in Paris als Professor am Konservatorium, verfaßte Konzerte, Etüden, Trios ꝛc., gab eine eigne Violinschule heraus und mit Rode und Kreutzer die »Méthode de violon« für das Pariser Konservatorium.

Bailly (spr. bajī), Jean Sylvain, franz. Politiker und Astronom, geb. 15. Sept. 1736 in Paris, gest. 12. Nov. 1793, erwarb sich durch Berechnung einzelner Kometenbahnen ꝛc. wesentliche Verdienste. Als Präsident der Nationalversammlung leitete er am 20. Juni 1789 die berühmte Protestsitzung im Ballhaus (s. d.). Nach Erstürmung der Bastille Maire von Paris suchte B. die Ordnung, auch mit Gewalt, aufrechtzuerhalten, mußte aber im Oktober 1791 sein Amt niederlegen und wurde als »Volksfeind« enthauptet. Seine Hauptwerke sind: »Histoire de l'astronomie ancienne« (1775) und »Histoire de l'astronomie moderne« (1785, 3 Bde.). Seine »Mémoires d'un témoin de la Révolution« erschienen nach seinem Tode (1804, 3 Bde.; deutsch im Auszug von Weyland, Leipz. 1805). Vgl. Nourisson, Trois révolutionaires: Turgot, Necker, B. (Par. 1885).

Baily (spr. bēli), 1) Francis, engl. Astronom, geb. 28. April 1774 zu Newbury in Berkshire, gest. 30. Aug. 1844 in London, begründete hier die Royal Astronomical Society, deren Präsident er wurde. Er bestimmte 1841 die Dichtigkeit der Erde mittels der Drehwage und lieferte kritische Ausgaben älterer Sternverzeichnisse.

2) Edward Hodges, engl. Bildhauer, geb. 10. März 1788 in Bristol, gest. 22. Mai 1867 in London, Schüler Flaxmans, schuf in London die Statue Nelsons auf der Säule in Trafalgar Square, die Statue Stephensons und das Denkmal Lord Hollands in der Westminsterabtei.

Bailyscher Tropfen, s. Schwarzer Tropfen.

Bain (spr. bēn), 1) Alexander, Mechaniker, geb. 1810 in Thurso (Schottland), gest. 1877 in Broomhill, konstruierte einen vielfachen, einen Typendruck- und einen Nadeltelegraphen und verbesserte den chemischen Telegraphen.

2) Alexander, schott. Philosoph, geb. 1818 in Aberdeen, gest. daselbst 18. Sept. 1903, Hauptvertreter der neuern englischen Erfahrungsphilosophie, insbes. der Assoziationspsychologie (s. Psychologie), war 1845 bis 1869 Professor in Glasgow, Aberdeen u. London. Er schrieb: »The senses and the intellect« (1855, 4. Aufl. 1894); »The emotions and the will« (1859, 4. Aufl. 1899); »Logic« (1870, 2 Bde.); »Mental and moral science« (2. Aufl. 1872); »Mind and body« (1873, 6. Aufl. 1878; deutsch, 2. Aufl., Leipz. 1881) und »Education as a science« (1879, 5. Aufl. 1885; deutsch, Leipz. 1880). Ferner erschienen biographisch-kritische Schriften über James Mill (1882) und J. Stuart Mill (1882) sowie viele Abhandlungen in der von ihm 1876 ins Leben gerufenen Zeitschrift »Mind« (redigiert von Robertson, seit 1891 von Stout).

Baines, 1) Edward, engl. Geschichtschreiber, geb. 5. Febr. 1774 in Ripon, gest. 3. Aug. 1848, schwang sich vom Druckergehilfen zum Herausgeber des »Leeds Mercury« empor, war 1838—41 liberales Mitglied des Unterhauses und schrieb: »History of the wars of the French revolution« (Lond. 1818); »History of the reign of George III.« (das. 1823, 4 Bde.). Sein Leben beschrieb sein Sohn Sir Edward B. (Lond. 1851).

2) Thomas, engl. Maler und Reisender, gest. 8. Mai 1875 in Afrika, begleitete 1855—56 Gregory durch Nordaustralien und machte mehrere Reisen in Südafrika, die erste 1858—61 mit Livingstone. Er schrieb: »Explorations in South-Western Africa« (Lond. 1864) und »Gold regions of South-Eastern Africa« (1877).

Baini (spr. ba-ini), Giuseppe, Abate, ital. Musikgelehrter, geb. 21. Okt. 1775 in Rom, gest. daselbst 21. Mai 1844, seit 1814 päpstlicher Kapellmeister, verfaßte eine Biographie Palestrinas: »Memorie storico-critiche della vita e delle opere di Giovanni Pierluigi da Palestrina« (Rom 1828, 2 Bde.; deutsch von Kandler, mit Anmerkungen von Kiesewetter, Leipz. 1834) und schrieb Kirchenkompositionen im Stile Palestrinas (»Miserere«).

Bains (franz., spr. bäng, »Bäder«), 1) B.-les-Bains oder B.-en-Vosges, Badeort im franz. Depart. Vogesen, Arrond. Epinal, mit (1901) 1437 (als Gemeinde 2415) Einw., an der Ostbahn, 306 m ü. M., hat Schwefelquellen von 32—50° und Eisenwerke. — 2) B.-du-Mont-Dore, vgl. Mont-Dore.

Bairagi (Babaji, Baishnab, Vaishnav), Kaste von Asketen und Frömmlern in Indien (meist in Bengalen und Radschputana).

Bairaktâr, Mustafa, türk. Großwesir, geb. 1755, gest. 14. Nov. 1808, zog 1808 zur Befreiung des von den Janitscharen abgesetzten Selim III. mit Kerntruppen nach Stambul und half Mahmud II. zur Herrschaft, kam aber in den Wirren um.

Bairam (Beiram, türk., »Fest«), Name der beiden islamischen Hauptfeste bei den Osmanen, Kütschük B. für den auf den Fastenmonat Ramadan folgenden 1. Schauwâl, und Kurban B. für die Tage der Wallfahrtzeremonien, vom 8. bis 10. des Monats Zilhiddsche, die mit dem Schlachten eines Opfertieres enden.

Baird, Spencer Fullerton, Naturforscher, geb. 3. Febr. 1823 in Reading (Pennsylvanien), gest. 19. Aug. 1887 in Woodshole (Massachusetts), studierte auf dem Dickinson College, wurde dort 1846 Professor der Naturwissenschaften, erster Sekretär an der Smithsonian Institution und 1871 Kommissar für das Fischereiwesen in den Vereinigten Staaten. Er war der Hauptgründer und Förderer des U. S.-Nationalmuseums in Washington und schrieb: »Catalogue of North American mammals« (1857), »Catalogue of North American birds« (1858) und »History of the birds of North America« (mit Brewer und Ridgeway, Washingt. 1870—84, 5 Bde.).

Bairdienkalk, Gestein aus der obern Trias.

Baireuth, Stadt, s. Bayreuth.

Baisch, Hermann, Landschaftsmaler, geb. 12. Juli 1846 in Dresden, gest. 18. Mai 1894 als Professor in Karlsruhe, studierte in Stuttgart, Paris und München (bei Ad. Lier). Seine Bilder sind stimmungsvolle Landschaften der Münchener Hochebene oder Hollands, meist belebt mit weidenden Rindern. Hauptwerke: Mühle bei Mondschein (Stuttgart), bei Dordrecht zur Ebbezeit (Berlin) und holländische Kanallandschaft (Dresden).

Baïse, linker Nebenfluß der Garonne, entspringt auf der Hochebene von Lannemezan im südwestlichen Frankreich, durchfließt die Schotterfläche des Armagnac und mündet nach 185 km langem Lauf bei Port-de-Pascau. Für kleinere Fahrzeuge sind die letzten 83 km mit Hilfe von Schleusen schiffbar.

Baiser (franz., spr. bäsē, »Kuß«), Zuckergebäck: zwei Halbkugeln aus Schaumzucker, die mit Schlagsahne oder Eis gefüllt und zusammengeklappt sind.

Baisse (franz., spr. bäß'), Fallen, Sinken des Kurses von Börsenpapieren. Daher Spekulation à la B., die darauf gerichtete Spekulation; Baissier (spr. bäßiē; Fixer, Kontermineur), Spekulant auf B. Vgl. Börse.

Baist, Gottfried, romanischer Philolog, geb. 28. Febr. 1853 in Ulfa (Hessen), wurde 1884 Assistent an der Bibliothek zu Erlangen, 1890 Privatdozent daselbst und im selben Jahr ordentlicher Professor der romanischen Sprachen (besonders Spanisch) zu Freiburg i. Br. Er schrieb unter anderm: »Don Juan Manuels Libro de la Caza« (Halle 1880); »Die arabischen Hauchlaute im Spanischen« (Erlang. 1890); »Die spanische Sprache« (Straßb. 1888, 2. Aufl. 1905); »Die spanische Literatur« (das. 1897, in Gröbers »Grundriß der romanischen Philologie«); Abhandlungen und Artikel aus dem Gebiete der romanischen Philologie in Gröbers »Zeitschrift für romanische Philologie«, in den »Romanischen Forschungen«, im »Kritischen Jahresbericht über die Fortschritte der romanischen Philologie«, in der »Zeitschrift für deutsches Altertum« und in den »Forschungen der deutschen Geschichte«.

Baiter, Johann Georg, klassischer Philolog, geb. 31. Mai 1801 in Zürich, gest. daselbst 1877, war 1833—65 am Gymnasium in Zürich tätig. Die ihm 1833 übertragene außerordentliche Professur an der dortigen Hochschule legte er 1849 nieder. Seine Hauptwerke sind die Ausgaben der »Oratores attici« (mit Sauppe, Zür. 1838—50, 9 Bde.) und des »Cicero« (mit Orelli und Halm, 2. Aufl., das. 1845—61, 4 Bde., mit Kayser, Leipz. 1860—69, 11 Bde.). [golei.

Baith, Kalmückenstamm in der nördlichen Mon-

Baize (Beize), Jagd auf Vögel, s. Falken.

Baj, Tommaso, Kirchenkomponist, geb. um 1650 bei Bologna, gest. 22. Dez. 1714 als päpstlicher Kapellmeister in Rom, komponierte ein berühmtes »Miserere«.

Baja, Stadt im ungar. Komitat Bács-Bodrog, mit eigner Jurisdiktion, an der Donau und der Bahn Szabadka-B., mit (1900) 20,361 meist magyar. Einwohnern, hat Bezirksgericht, Schloß, Klöster, Gymnasium und treibt Getreide- und Schweinehandel sowie Spiritusindustrie.

Bajä, im Altertum Ort an der kampanischen Küste, westlich von Neapel, seit etwa 90 v. Chr. mit Villen und Palästen vornehmer Römer, später auch der Kaiser, bebaut, war der glanzvollste Badeort (alkalische Säuerlinge und natürliche Schwefeldampfbäder) der römischen Welt, in herrlicher Umgebung. Hier schlossen Cäsar, Pompejus und Crassus ihr Triumvirat. Jetzt liegt dort das Dorf Baja.

Bajabili, Negerstamm, s. Babilli.

Bajadēren (portug.), ursprünglich portugiesische, jetzt allgemeine Benennung für die indischen Tänzerinnen und Buhldirnen. Sie sind dem Dienst der Tempel geweiht (sanskr. devadâsi, Dewedaschies), Dienerinnen der Götter, und zerfallen in verschiedene Klassen: eigentliche Dewedaschies, mit zwei Unterklassen, und Natschmädchen zur Belustigung der Gäste bei Festen oder Mahlzeiten. Die erste Klasse der Dewedaschies, zum Dienst von Wischnu und Schiwa, ist im Tempel untergebracht und darf nur mit Angehörigen der zwei ersten Hindukasten (meist Tempelbrahminen) verkehren. Die Angehörigen der zweiten Klasse, im Dienst der Untergottheiten, bewegen sich frei in Städten und Dörfern, müssen Feierlichkeiten beiwohnen, tanzen bei Hochzeiten ꝛc. und können aus

ihren Kasten Liebhaber wählen, aber keine Parias oder Europäer. Sie werden sämtlich von Kindheit an als B. erzogen und vom Oberbrahminen geweiht. — Berühmt ist Goethes Ballade »Der Gott und die Bajadere«.

Bajanismus (spr. -nis-), Gnadenwahllehre des Bajus (s. d.).

Bajazid, s. Bajesid.

Bajazzo (spr. -jázo; aus dem ital. pagliaccio), der Possenreißer (jetzt Clown genannt) bei Seiltänzern, Kunstreitern ꝛc.

Bajesid (Bajazid), Hauptstadt eines Sandschaks im türk. Wilajet Erserum, am Fuße des Ala Dagh, überragt von der Zitadelle und dem ehemaligen Palast Mahmud Paschas, hat nach Auswanderung der meisten Armenier nur noch 2000 Einw., meist Kurden. In den russisch-türkischen Kriegen des 19. Jahrh. wurde B. wiederholt von den Russen erobert, aber 1878 im Berliner Kongreß den Türken wieder überlassen.

Bajesid (aus arab. Abû Jesîd, vulgär Bejasid), Name zweier Sultane der Türkei: 1) B. I. Jildirim (»Blitz«; 1389—1402), geb. 1347, gest. 8. März 1403, folgte seinem Vater Murad I., eroberte Serbien, Bulgarien, Mazedonien und Thessalien und machte durch geschickte Einmischung in die Thronstreitigkeiten zwischen Andronikos und Manuel den oströmischen Kaiser Johannes abhängig. Als B. Ungarn bedrohte, zog König Siegmund (s. d.) gegen ihn, wurde aber 1396 bei Nikopol geschlagen, und B. nahm Bosnien. Timur (s. d.) schlug ihn 1402 bei Angora und führte ihn gefangen in einer vergitterten Sänfte mit sich (daher die Fabel vom Käfig). Er starb in Gefangenschaft.

2) B. II. (1481—1512), geb. 1446, gest. 26. Mai 1512, folgte seinem Vater Mohammed II. Seinen jüngern Bruder Dschem, der zu Papst Alexander VI. geflohen war, ließ er durch diesen 1495 vergiften. Er erbaute die Moschee Sultan B. zu Konstantinopel. Da er den Janitscharen nicht kriegerisch genug war, wandten sie sich seinem Sohne Selim (I., s. d.) zu. B. wurde zur Abdankung gezwungen und vergiftet.

Bajmok, Markt im ungar. Komitat Bács-Bodrog, an der Bahn Szabadka-Dálja, mit (1900) 7588 Einw.

Bajoarier (Baiovarii, Baiwaren), älterer Name der Bayern nach dem frühern Wohnsitze dieses germanischen Stammes im Lande der Bojer.

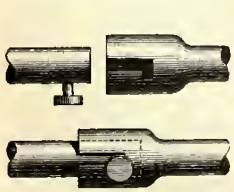
Bajocco, Kupfermünze des Kirchenstaats (1592 bis 1867), = 0,043 Mk.; 100 Bajocchi = 1 Scudo.

Bajoire (franz., spr. baschuár'), Münze, s. Kußmünze.

Bajonett (spr. -nétt; franz. bayonnette), die auf das Infanteriegewehr zu steckende Stoßwaffe, von den Malaien stammend, 1640 in der französischen Armee eingeführt, ist zweischneidig oder dreikantig. Hau- oder Säbelbajonett, s. Jatagan. Das B. als Nahkampfmittel hat durch die entscheidende Wirkung der modernen Feuerwaffen an Bedeutung eingebüßt. Bajonettieren, s. Fechtkunst.

Bajonettbaum (spr. -nétt-), Gattung der Liliazeen, s. Yucca.

Bajonettverschluß (spr. -nétt-), Verbindung zweier Teile durch Einschieben und Verdrehen des einen, mit einem Knopf oder Vorsprung versehenen Teils in einen rechtwinkligen Schlitz des andern, dient vielfach zum Verbinden von Rohren (s. Abbildung).



Bajonettverschluß.

Bajudasteppe (s. Karte »Nordostafrika« bei Artikel Ägypten), wasserarmes, hügeliges Gebiet in Nubien (Nordafrika, 18° nördl. Br.), vom Nil fast umschlossen und vom Wâdi Mokattem durchzogen, mit einigen Kamelweiden und etwas Ackerbau, wird von nomadisierenden Kababisch bewohnt.

Bajus (de Bay), Michael, kath. Theolog, geb. 1513 zu Melun im Hennegau, gest. 15. Sept. 1589, Professor der Exegese in Löwen, seit 1578 Kanzler der Universität, trug die Augustinische Gnadenlehre vor und war in seiner auf Augustin gegründeten Lehre von der Sünde, dem freien Willen und der Gnade (Bajanismus) ein Vorläufer von Jansen (s. d.). Vgl. Linsenmann, Michael B. und die Grundlegung des Jansenismus (Tübing. 1867).

Bajuvären, soviel wie Bajoarier (s. d.).

Bajza (spr. bajsa), Josef, ungar. Lyriker, geb. 31. Jan. 1804 in Szücsi (Heves), gest. 3. März 1858 in Budapest, war einer der Bahnbrecher der ungarischen literarischen Kritik. Seine »Gedichte« erschienen 1835 in Budapest (4. Aufl. 1857). Die »Gesammelten Werke« gab Badics heraus (Budapest 1901, 6 Bde.).

Bak, Silberbarren in Anam (70,29 Mk.); anamitische Münze (tam-bak-tron).

Bak., Abkürzung für J. G. Baker (s. d.).

Bakabánya (spr. -bánja), ungar. Stadt, s. Pukkanz.

Bakaïri (Bacahiri, Baccahiri), zu der großen Sprachfamilie der Karaiben (s. d. und Südamerikanische Völker und Sprachen) gehöriger südamerikanischer Indianerstamm in den Quellgebieten des Schingu und des Arinos, im südlichen Mato Grosso, Brasilien. Die B. zerfallen heute in die sogen. zahmen B. im W. ihres Verbreitungsgebiets und die weiter östlich, an den Quellflüssen des Schingu schweifenden wilden B. Jene, bereits seit dem Anfang des 19. Jahrh. bekannt, sind zum größten Teil Feldbauer geworden und gehen wie die Weißen gekleidet. Die wilden B. sind erst seit 1883, durch die Reisen K. und W. v. d. Steinens, Ehrenreichs, Herrm. Meyers und Schmidts bekannt geworden. Sie sind ein typisches Naturvolk, dessen Erforschung für unsre Anschauungen über die Kulturentwickelung der Menschheit äußerst folgenreich geworden ist. Sprachlich haben sich die B. reiner erhalten als die nördlichern Karaiben, so daß K. v. d. Steinen die Ursitze der Karaiben hier im Süden sucht. Vgl. K. von den Steinen, Durch Zentralbrasilien (Leipz. 1886), Die Bakaïrisprache (das. 1892) und Unter den Naturvölkern Zentralbrasiliens (Berl. 1894, 2. Aufl. 1897); Ehrenreich, Anthropologische Studien über die Urbewohner Brasiliens (Braunschw. 1897); H. Meyer in den »Verhandlungen der Gesellschaft für Erdkunde« (Berl. 1897); M. Schmidt, Indianerstudien in Zentralbrasilien (das. 1905).

Bakalahâri, 1) soviel wie Westbetschuanen (s. Betschuanen). — 2) (auch Balala, Baalpenz genannt) die in der Kalahari versprengt lebenden Volkselemente Südafrikas, besonders Betschuanen.

Bakan, Stadt in Japan, s. Shimonoseki.

Bakar, ungar. Stadt, s. Buccari.

Bakargandsch (Backergandsch, s. Karte »Ostindien«), Distrikt der Dhakadivision der britisch-ind. Provinz Bengalen, an der Bai von Bengalen, 9450 qkm mit 2¼ Mill. Einw. (238 auf 1 qkm), wird von Ganges, Brahmaputra und Meghna mit unzähligen schiffbaren Armen durchzogen und von großen Sümpfen bedeckt. Im S. sind die Sunderbands (s. d.). B. ist sehr fruchtbar und beherbergt unzählige wilde Tiere. Hauptstadt ist Barisal.

Bakator (bacca d'ore, »Goldbeere«), vorzüglicher ungar. Tischwein aus dem Komitat Bihar (Gebiet von Ermellék).

Bakau (Bacau), Hauptstadt des rumän. Kreises B., mit (1899) 16,187 Einw., an der Bistritza, Knotenpunkt der Bahn Ungheni-Turnu-Severin, hat Gymnasium und Papierfabrik, treibt Handel und ist Sitz eines Präfekten, eines Tribunals und eines deutschen

Bakauner, s. Schwein. [Vizekonsuls.

Bakchiaden, korinth. Königsgeschlecht, dessen Glieder nach Sturz des Königtums eine Oligarchie bildeten, die Kypselos 657 v. Chr. stürzte. Unter den B. entwickelte sich die Seemacht von Korinth im O. und W. (Gründung von Syrakus durch Archias).

Bakchos, griech. Gott, s. Dionysos.

Bakchylides, griech. Lyriker des 4. Jahrh. v. Chr., aus Julis (Insel Keos), Neffe und Schüler des Simonides, neben diesem und Pindar der bedeutendste Vertreter der chorischen Lyrik seiner Zeit, lebte lange am syrakusanischen Hof, später verbannt im Peloponnes. Erhalten sind 13 (14) Epinikien und sechs Dithyramben, herausgegeben von Blaß (3. Aufl., Leipz. 1904).

Bake (Baake), festes Seezeichen (s. d.) zur Kennzeichnung des Fahrwassers, der Klippen und Untiefen, meist ein hohes Holz- oder Eisengerüst von auffälliger, weit erkennbarer Form, z. B. Kugelbake; Rettungsbake mit Schutzraum, Lebensmitteln und Signalflaggen für Schiffbrüchige; Leuchtbake mit Leuchtfeuer (s. Leuchtturm); Winkbake mit beweglicher Stange, bei Sturm von Lotsen benutzt, um Schiffe in die Hafeneinfahrt zu leiten; Turmbake, kleiner Turm, meist mit Toppzeichen (s. d.); Pfahlbake, ein Pfahl mit Toppzeichen; Treibbake, eine verankerte schwimmende Pfahlbake. Bakentonne, s. Seezeichen.

Bakel, soviel wie Stock, s. Baculus.

Bakel, befestigter Handelsplatz der franz. Kolonie Senegal (Westafrika), am Senegal, auf der Grenze der Gebiete der Mauren, Berber und Negerstämme, ist Ausgangspunkt der Handelsstraßen ins Innere. Handelsartikel sind Gummi, Erdnüsse, Honig, Mais, Elfenbein und Goldstaub. Dampfschiffe gehen nach St.-Louis. Das Fort hat 1700, der Kreis 6600, das zugehörige Schutzgebiet 46,800 Einw.

Bakelai (Akalai), Negerstamm in Französisch-Kongo (s. d.), nördlich des Ogowe, treibt Handel und Schiffahrt.

Bakengeld, Abgabe der Schiffe zur Aufbesserung und Unterhaltung der Betonnung und Befeuerung der Fahrwasser.

Baker (spr. bēker), 1) Sir Samuel White, engl. Reisender, geb. 21. Juni 1821 in Thorngrove, gest. 30. Dez. 1893 in Sanford Orleigh, bereiste seit 1845 Ceylon und Ostindien, untersuchte 1861 die Quellflüsse des Blauen Nils, ging 1862 von Chartum aus den Weißen Nil aufwärts und entdeckte 16. März 1864 den Albertsee. Im J. 1870 begab sich B. als Pascha im Dienste des Vizekönigs von Ägypten wieder nach den Ländern am Weißen Nil, um dort die ägyptische Herrschaft zu begründen, drang über Gondokoro bis zum 2.° nördl. Br. vor, kehrte aber 1873 nach England zurück. Cypern besuchte er 1879. Er schrieb: »Eight year's wanderings in Ceylon« (neue Ausg., Lond. 1890); »The Albert Nyanza« (neue Ausg. 1871; deutsch, 3. Aufl., Gera 1875); »The Nile tributaries of Abyssinia« (neue Ausg. 1871; deutsch, Braunschw. 1868); »Ismailia, the expedition of Central Africa« (2. Ausg. 1878); »Cyprus, as I saw it in 1879« (1879; deutsch, Leipz. 1880); »Wild beasts and their ways« (1890, 2 Bde.). Vgl. Murray und White, Sir Samuel B., a memoir (Lond. 1895).

2) Valentine (B. Pascha), Offizier, Bruder des vorigen, geb. 1. April 1827, gest. 17. Nov. 1887, trat 1848 ins Heer, wurde 1860 Kommandeur des britischen 10. Husarenregiments, bereiste 1873 Persien und Afghanistan und trat 1877 als General in türkische Dienste. Er nahm am russisch-türkischen Kriege teil, wurde 1882 ägyptischer Pascha und 1883 Befehlshaber der Truppen im Sudân. Beim Versuch, Tokar zu entsetzen, wurde er 5. Febr. 1884 bei El Teb geschlagen. Er schrieb: »Clouds in the East« (2. Aufl. 1878), »The war in Bulgaria« (1879, 2 Bde.) u. a.

3) John Gilbert, Botaniker und Geolog, geb. 13. Jan. 1834 in Guisborough, schrieb: »Synopsis filicum« (Lond. 1868; 2. Aufl. 1874, mit W. Hooker); »Flora of Mauritius and the Seychelles« (1877); »Handbook of Amaryllidae, etc.« (1888), »of the Bromeliaceae« (1889), »of the Irideae« (1892) u. a.

Baker, Mount (spr. maunt bēker), Berg im Kaskadengebirge (s. d.).

Baker City (spr. bēker ßitti), Stadt im nordamerikan. Staat Oregon, mit (1900) 6663 Einw., am Powder River, ist Bahnknotenpunkt.

Bakersfield (spr. bēkersfild), Stadt im nordamerikan. Staat Kalifornien, mit (1900) 4836 Einw., am Tehachipipaß der Sierra Nevada, hat Petroleumquellen.

Bakewell (spr. bēk-uell), Robert, berühmter Viehzüchter, geb. 1725 zu Dishley in Leicestershire, gest. 1795, schrieb: »Domestic Encyclopaedia« (Bd. 1).

Bakhuisen (spr. -heui'n, auch Bakhuizen), Ludolf, holländ. Marinemaler, geb. 18. Dez. 1631 in Emden, gest. im November 1708 in Amsterdam, Schüler A. van Everdingens und H. Dubbels in Amsterdam, malte berühmte Seestücke. Seine Hauptwerke befinden sich in Amsterdam, Paris, Wien.

Bakhuyzen (spr. -heusen) **van den Brink,** Reinier Cornelis, niederländ. Historiker, geb. 28. Febr. 1810 in Amsterdam, gest. daselbst 15. Juli 1865, ursprünglich Theolog, wurde nach längern Archivstudien im Ausland 1850 Unterarchivar des Reiches, 1853 Reichsarchivar. Er schrieb: »Studiën en schetsen over vaderlandsche geschiedenis en letteren« (Amsterdam u. Haag 1860—77, 4 Tle., mit Biographie von E. J. Potgieter); daraus gesondert: »Cartons voor de geschiedenis van den nederlandschen vrijheids-oorlog« und »Vondel met Roskam en Rommelpot« (Haag 1891—98, 2 Tle.).

Baki, türk. Dichter, gest. 1600, wird von den Osmanen als ihr größter Lyriker gefeiert. Sein »Diwan« ist oft gedruckt worden. Vgl. Gibb, A History of Ottoman Poetry, Bd. 3 (Lond. 1904).

Bakin, Kyokutei, geb. 1767, gest. 1848, berühmter und sehr fruchtbarer japan. Romandichter.

Bakis, griech. Seher aus Böotien, von dem zahlreiche Sprüche im Umlauf waren.

Bakkalaurĕus (Baccalareus, Baccalarius, Bachalarius, mittellat.; franz. Bachelier, engl. Bachelor), Wort nicht ganz sicherer Abstammung (wahrscheinlich v. franz. bas cavalier, »Unterritter«), ursprünglich Knappe, dann Kleriker niederer Weihen; seit dem 13. Jahrh. zuerst in Paris unterster akademischer Grad, Vorstufe für Magisterium oder Doktorat. — Bakkalaureāt, Würde des B., in Frankreich ès lettres (Philologie und Geschichte), bez. ès sciences (Mathematik und Naturwissenschaften); in England Bachelor of Arts, Übersetzung des lat. baccalaurĕus artium, B. der »freien Künste« (s. Freie Künste), etwa unserm Reifezeugnis an Gymnasien oder Realgymnasien entsprechend.

Bakoko, mehrstämmiges Volk in Kamerun (Westafrika), Bezirksamt Edea, etwa 40,000 Köpfe stark.

Bakongo, Negerstamm der Bantu (s. d.), südlich vom untern Kongo, zwischen Kuango und Mussorongo.

Bakonyer, s. Schwein.

Bakonywald (spr. bákonj-), Bergland in Ungarn, auf 300 m hohem Sockel (Köreshegy, »Blauer Berg«, 713 m), im Knie der Donau, nördlich vom Plattensee, zieht sich westöstlich von der Zala bis zur flachen Einsenkung von Mor, 30—40 km breit, ca. 100 km hin und stellt, aus Triaskalken aufgebaut, geologisch eine Fortsetzung der südlichen Kalkalpen dar. Die Kalke sind von vielen Basaltkegeln und -tafeln durchbrochen (Kabhegy, 601 m, 2c.) und mit ausgedehnten Eichenwaldungen bewachsen. In der Umgebung wird ertragreicher Weinbau betrieben (Badascon, Sümeg, Somlyó). Die Fortsetzung des Bakonywaldes nach NO. bilden das Vértes- und das Gerecsegebirge (481 und 633 m).

Bakow, Stadt in Böhmen, Bezirksh. Münchengrätz, mit (1900) 2572 tschech. Einwohnern, an der Iser, Knotenpunkt der Böhmischen Nordbahn, treibt Obstbau.

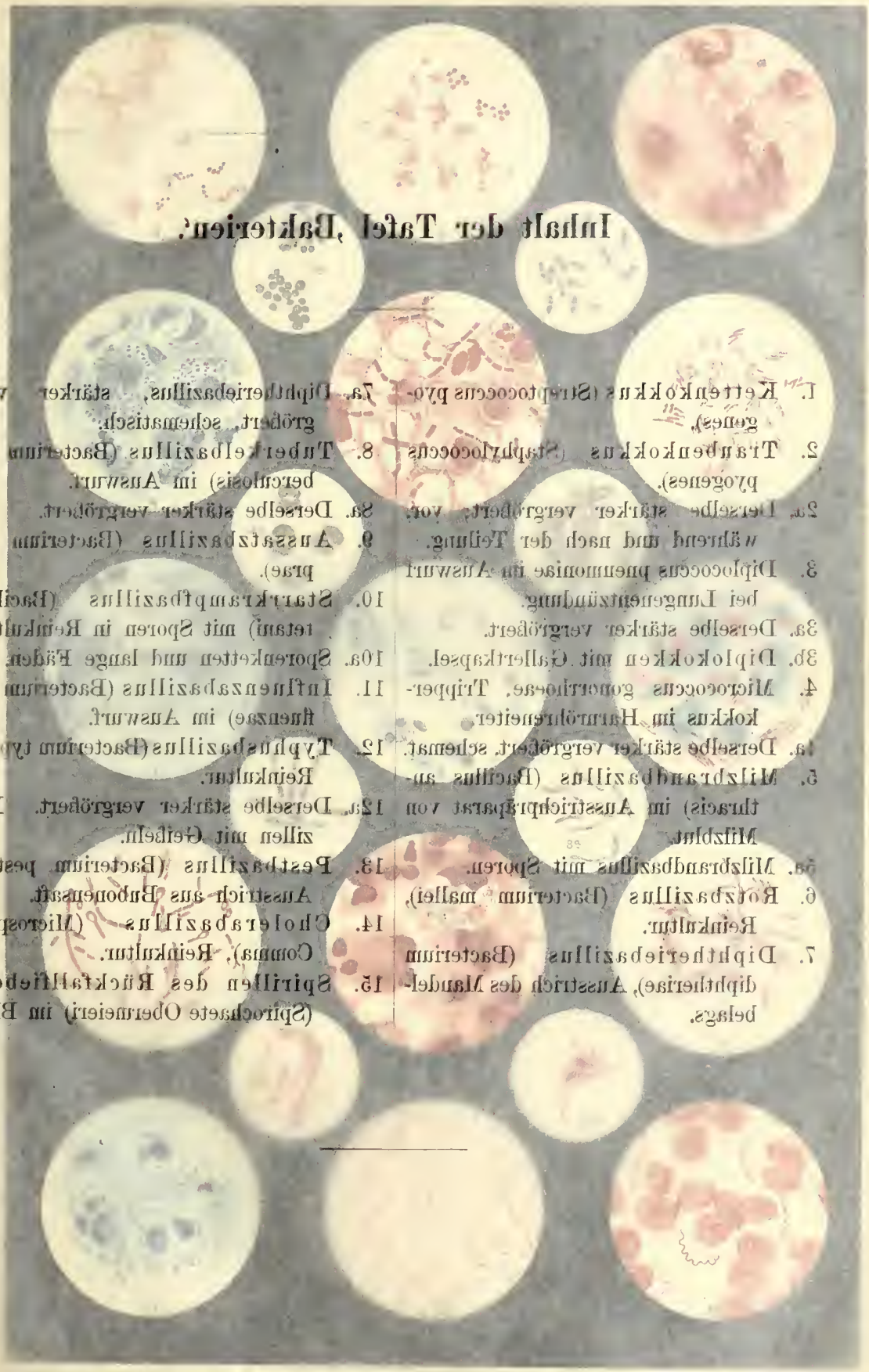
Bakſay (spr. bákschaj), Alexander, ungar. Schriftsteller, protestantischer Bischof, geb. 28. Juli 1832 in Nagy-Peterd, Novellist, übersetzte die »Ilias«.

Bakſchiſch (pers. Bachschîsch, »Geschenk«) ist in den islam. Ländern das Trinkgeld, das, namentlich in der Türkei und in Persien, wo den Beamten die Gehälter gar nicht oder stark gekürzt gezahlt werden, Sitte geworden ist. Auch im gewöhnlichen Verkehr wird es oft in zudringlicher Weise einzutreiben versucht.

Bakteriazeen (Stäbchenbakterien), Familie der Bakterien (s. d.), zylinderförmige, mehr oder weniger lange, meist gerade Zellen mit gestutzten oder abgerundeten Enden, strecken sich vor der Teilung auf die doppelte Länge (s. Tafel »Bakterien«, Fig. 5—13). Man unterscheidet drei Gattungen: 1) Bacterium *Ehrenberg*, ohne Bewegungsorgane: B. acidi lactici *Hueppe* erregt in zuckerhaltigen Lösungen Milchsäuregärung und bewirkt das Gerinnen der Milch. B. aceticum *Kütz* (Essigmutter, Kahmpilz) bewirkt in alkoholhaltigen Flüssigkeiten Essigsäuregärung und bildet auf ihnen eine Kahmhaut (Bier-, Weinkahm). B. Anthracis *Koch* et *Cohn*, Erreger des Milzbrandes. B. pneumoniae *Weichselbaum*, Ursache der Lungenentzündung und kruppösen Pneumonie. B. tuberculosis *Koch*, B. influenzae *Pfeiffer*, B. diphteritidis *Löffler*, B. Leprae *Hausen*, B. syphilidis *Schröter*, Erreger der durch die Artnamen bezeichneten Krankheiten. B. erysipelatos suum *Migula* bewirkt Schweinerotlauf, B. mallei *Löffler* Rotzkrankheit bei Pferden und andern Tieren, auch Menschen. 2) Bacillus *Cohn*, mit zerstreuten Geißeln an der Oberfläche: B. amylobacter *Van Tieghem* bewirkt Buttersäuregärung in kohlehydrathaltigen Flüssigkeiten, B. vulgaris *Hauser* Fäulnis der Eiweißkörper. B. prodigiosus *Ehrenberg* bildet blutroten Farbstoff, Ursache der »blutenden Hostien« 2c. B. radicicola *Beyernick* (soviel wie Rhizobium leguminosarum *Frank*) lebt in den Wurzelknöllchen der Leguminosen, assimiliert atmosphärischen Stickstoff. B. typhi *Gaffky* erregt Unterleibstyphus, B. Tetani *Nicolaier* Wundstarrkrampf. B. carbonis *Migula* verursacht Rauschbrand der Wiederkäuer, B. suicida *Migula* die deutsche Schweineseuche, B. typhi murium *Löffler* eine Seuche bei Feldmäusen. 3) Pseudomonas *Migula*, mit endständigen Geißeln: P. syncyanea *Ehrenberg* verursacht Blaufärbung der Milch. P. europaea *Winogradsky* oxydiert das bei der Verwesung im Boden entstehende Ammoniak (Nitrifikation).

Bakterien (Spaltpilze, Schizomyzēten; hierzu Tafel »Bakterien«), Klasse der Schizophyten, winzige, 0,0005—0,02 mm große, einzellige Organismen mit meist farblosem, homogenem Plasma und zarter, aus Eiweißkörpern, bisweilen in Verbindung mit Kohlehydraten, bestehender Membran. Viele B. zeigen Eigenbewegung, die meist durch Schwingungen und Kontraktionen feiner, von der Zellhaut ausgehender Geißeln, seltener durch die undulierende Membran erzeugt wird. — Die B. leben einzeln oder in faden-, flächen- und würfelförmigen Verbänden. Nicht selten bleiben sie nach der durch Spaltung erfolgenden Vermehrung durch die verquellenden Zellhäute verbunden (Zoogloea) und bilden schleimige Auflagerungen auf festen Unterlagen oder Kahmhäute auf Flüssigkeiten. — Bezüglich ihrer Ernährung und Entwickelung sind die B. mit wenigen Ausnahmen auf organische Substanz und Wasser angewiesen. Einige Arten gedeihen nur bei Luft- (Sauerstoff-) Zutritt (Aërobionten), andre sowohl bei Luftzutritt wie bei Luftabschluß (fakultative Anaërobionten), wieder andre nur bei völliger Abwesenheit von Sauerstoff (Anaërobionten). Die Entwickelung findet im allgemeinen bei Temperaturen zwischen 5 und 50° statt, doch können einige Arten Temperaturen bis —190°, andre bis +130° ohne Schaden ertragen. Das Licht ist der Entwickelung der B. meist nicht förderlich, und viele Arten werden durch direktes Sonnenlicht getötet. Ebenso wirken viele Chemikalien, wie Karbolsäure, Formalin, Quecksilberchlorid (Sublimat), oft schon in starken Verdünnungen tödlich auf die B. Bei Eintritt ungünstiger äußerer Verhältnisse bilden manche Arten in einer nur den B. eigentümlichen Weise im Innern der Zellen Dauerzellen (Endosporen) aus, die gegen äußere schädliche Einwirkungen außerordentlich widerstandsfähig sind und nach Wiedereintritt günstiger Verhältnisse, oft erst nach Jahren, die Entwickelung fortsetzen.

Durch ihren Stoffwechsel üben die B. vielfach tiefgreifenden Einfluß auf ihren Nährboden aus. Da sie durch Luft, Wasser 2c. allgemein verbreitet werden, sind sie im Haushalt der Natur von großer Bedeutung, dem Menschen vielfach von Nutzen, oft schädlich. So erzeugen die zymogenen B. Enzyme (Fermente), die in leblosen organischen Substanzen Gärung und Fäulnis hervorrufen, sie in Milchsäure, Buttersäure, Essigsäure, Alkohole 2c., schließlich in die einfachsten Verbindungen, Kohlensäure, Ammoniak und Wasser, zerlegen und so für die Aufnahme durch die chlorophyllführenden Pflanzen wieder geeignet machen. Dadurch ermöglichen sie den Kreislauf der für das Leben von Pflanzen und Tieren notwendigen Stoffe und schaffen zugleich Raum für neues Leben. Von dieser Tätigkeit der B. zieht nicht nur der Pflanzenbau den größten Nutzen, sie wird auch in verschiedenen Gewerben, z. B. Milchsäuerung, Käsebereitung, Essigfabrikation, Tabakfermentation, Hanfröste 2c., weitgehend angewandt. Anderseits werden derartige B. häufig schädlich durch Zersetzung und Zerstörung menschlicher Nahrungsmittel. Gewissen B. kommen die für das Pflanzenleben höchst bedeutungsvollen Eigenschaften zu, Ammoniak oder den Stickstoff der Luft oder Schwefelwasserstoff zu oxydieren und zur Aufnahme durch die Pflanzen geeignet zu machen. Andre B. bilden charakteristische Farbstoffe (chromogene B.) oder



Inhalt der Tafel „Bakterien“.

1. Kettenkokkus (Streptococcus pyogenes).
2. Traubenkokkus (Staphylococcus pyogenes).
2a. Derselbe stärker vergrößert, während und nach der Teilung.
3. Diplococcus pneumoniae im Auswurf bei Lungenentzündung.
3a. Derselbe stärker vergrößert.
3b. Diplokokken mit Gallertkapsel.
4. Micrococcus gonorrhoeae, Tripperkokkus im Harnröhreneiter.
5a. Derselbe stärker vergrößert, schematisch.
6. Milzbrandbazillus (Bacillus anthracis) im Ausstrichpräparat von Milzblut.
6a. Milzbrandbazillus mit Sporen.
6. Rotzbazillus (Bacterium mallei), Reinkultur.
7. Diphtheriebazillus (Bacterium diphtheriae), Ausstrich des Mundbelags.
7a. Diphtheriebazillus, stärker vergrößert, schematisch.
8. Tuberkelbazillus (Bacterium tuberculosis) im Auswurf.
8a. Derselbe stärker vergrößert.
9. Aussatzbazillus (Bacterium leprae).
10. Starrkrampfbazillus (Bacillus tetani) mit Sporen in Reinkultur.
10a. Sporenketten und lange Fäden.
11. Influenzabazillus (Bacterium influenzae) im Auswurf.
12. Typhusbazillus (Bacterium typhi). Reinkultur.
12a. Derselbe stärker vergrößert. Bazillen mit Geißeln.
13. Pestbazillus (Bacterium pestis). Ausstrich aus Bubonensaft.
14. Cholerabazillus (Microspira Comma). Reinkultur.
15. Spirillen des Rückfallfiebers (Spirochaete Obermeieri) im Blut.

Inhalt der Tafel „Bakterien".

1. Kettenkokkus (Streptococcus pyogenes).
2. Traubenkokkus (Staphylococcus pyogenes).

2a. Derselbe stärker vergrößert; vor, während und nach der Teilung.

3. Diplococcus pneumoniae im Auswurf bei Lungenentzündung.

3a. Derselbe stärker vergrößert.

3b. Diplokokken mit Gallertkapsel.

4. Micrococcus gonorrhoeae, Trippekokkus im Harnröhreneiter.

4a. Derselbe stärker vergrößert, schemat.

5. Milzbrandbazillus (Bacillus anthracis) im Ausstrichpräparat von Milzblut.

5a. Milzbrandbazillus mit Sporen.

6. Rotzbazillus (Bacterium mallei), Reinkultur.

7. Diphtheriebazillus (Bacterium diphtheriae), Ausstrich des Mandelbelags.

7a. Diphtheriebazillus, stärker vergrößert, schematisch.

8. Tuberkelbazillus (Bacterium tuberculosis) im Auswurf.

8a. Derselbe stärker vergrößert.

9. Aussatzbazillus (Bacterium leprae).

10. Starrkrampfbazillus (Bacillus tetani) mit Sporen in Reinkultur.

10a. Sporenketten und lange Fäden.

11. Influenzabazillus (Bacterium influenzae) im Auswurf.

12. Typhusbazillus (Bacterium typhi), Reinkultur.

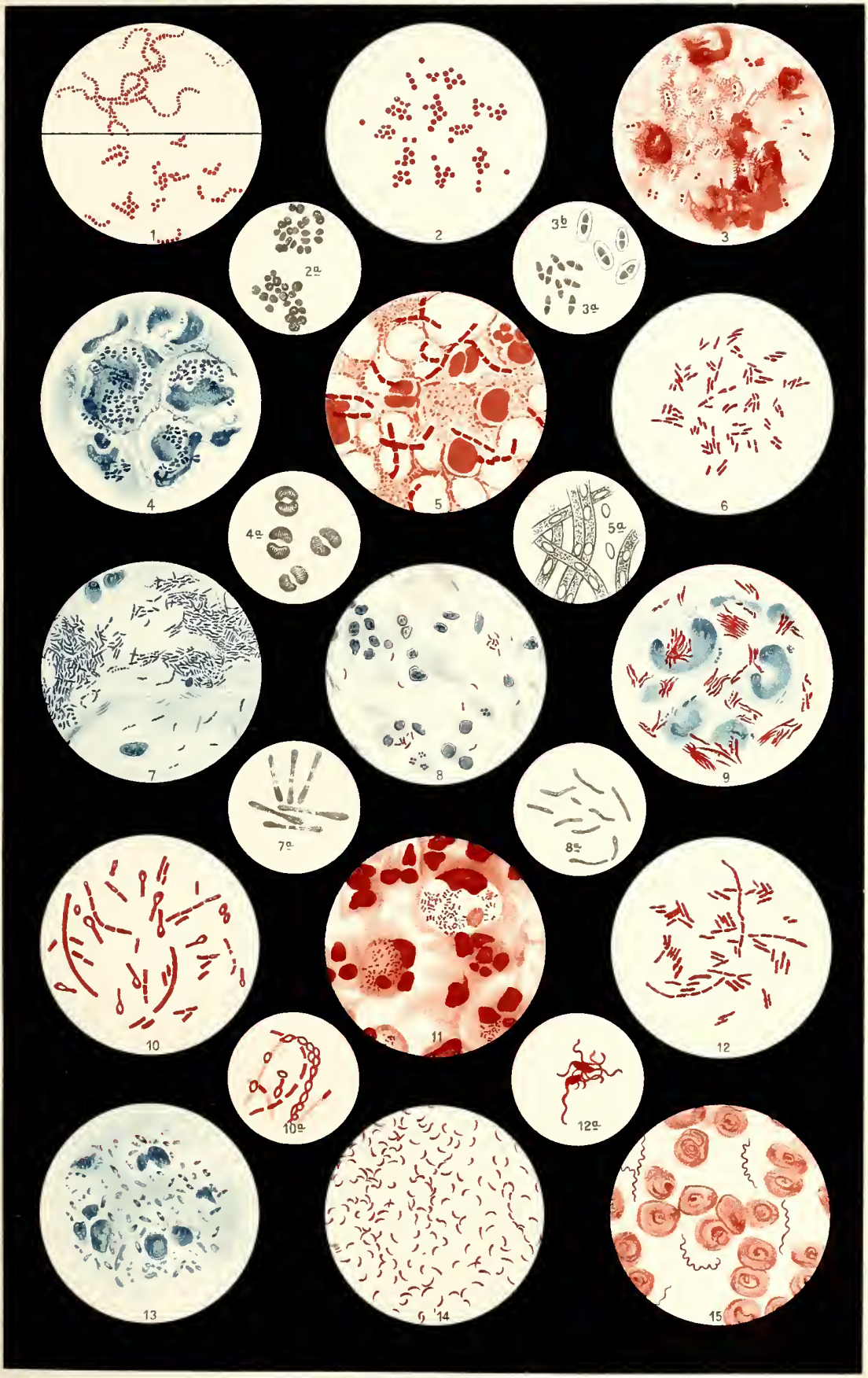
12a. Derselbe stärker vergrößert. Bazillen mit Geißeln.

13. Pestbazillus (Bacterium pestis), Ausstrich aus Bubonensaft.

14. Cholerabazillus (Microspira Comma), Reinkultur.

15. Spirillen des Rückfallfiebers (Spirochaete Obermeieri) im Blut.

Bakterien.



verursachen auffallende Lichterscheinungen an den mit ihnen in Berührung kommenden Körpern (Leuchtbakterien). Zahlreiche B. wirken auf die lebenden Organismen verderblich (pathogene B.) durch Erzeugung epidemisch auftretender ansteckender oder Infektionskrankheiten. Sie scheiden als Stoffwechselprodukte giftige Substanzen, Toxine (Ptomaine, Toxalbumine), aus, die den Organismus zerstören, wenn er nicht durch selbständige Erzeugung oder künstliche Einführung von bindenden und unschädlich machenden Gegengiften (Antitoxinen) geschützt (immunisiert) wird.

Die Lehre von den B. (Bakteriologie) wurde wesentlich gefördert durch Reinkultur der Arten auf keimfrei gemachten (sterilisierten) künstlichen Nährböden (hauptsächlich Fleischwasserpeptongelatine, Fleischwasseragar, erstarrtes Blutserum, gekochte Kartoffeln, Hühnereiweiß, Milch, Bouillon, Pflanzenaufgüsse u. dgl.). Das Wachstum der verschiedenen B. auf diesen Nährböden gestattet die aus morphologischen Merkmalen allein nicht mögliche Feststellung der Art. — Man kann die B. in folgende Familien einteilen: Bakteriazeen (Stäbchenbakterien), Spirillazeen (Schraubenbakterien), Chlamydobakteriazeen (Scheidenbakterien), Kokkazeen (Kugelbakterien, Kokken) und Beggiatoazeen (Schwefelbakterien); s. die Einzelartikel.

Nachdem schon römische Ärzte die ansteckenden Krankheiten theoretisch auf kleinste, im Organismus schmarotzende Lebewesen zurückgeführt hatten, wurden diese zuerst von Leeuwenhoek (1675) und später von O. F. Müller in mehreren Formen beobachtet. Doch erst Ehrenberg erkannte sie als selbständige Organismen und stellte sie (1838) als Vibrionen zu den Infusionstierchen. Von F. Cohn wurden sie 1853 als Pflanzen charakterisiert und von Nägeli, De Bary u. a. den Pilzen zugeordnet. Gegenwärtig werden sie mit den Spaltalgen zu einer selbständigen Abteilung des Pflanzenreichs vereinigt. Von Pasteur, Davaine u. a. wurde ihre Mitwirkung bei Gärungs- und Fäulniserscheinungen sowie bei gewissen Krankheiten (Milzbrand) festgestellt, und R. Koch insbes. führte eine Reihe von Krankheiten auf die Tätigkeit spezifischer B. zurück. Neuerdings erkannte man in den Stoffwechselprodukten der B. die Ursache ihrer Wirkungen, was zu der namentlich von Behring ausgebildeten Serumtherapie (s. d.) führte.

Vgl. Fränkel und Pfeiffer, Mikrophotographischer Atlas der Bakterienkunde (2. Aufl., Berl. 1895); Migula, System der B. (Jena 1897—1900, 2 Bde.); De Bary, Vorlesungen über B. (3. Aufl., bearbeitet von Migula, Leipz. 1900); Lafar, Handbuch der technischen Mykologie (2. Aufl., Jena 1904 ff., 5 Bde.); »Zentralblatt für Bakteriologie, Parasitenkunde und Infektionskrankheiten« (hrsg. von Uhlworm, das., seit 1887); Günther, Einführung in das Studium der Bakteriologie (Leipz. 1906).

Bakteriologie, s. Bakterien.

Baktra (Bhachtris, Bachdhi), s. Baktrien und

Baktrien, antike Landschaft des Perserreichs, umfaßt die fruchtbare Talebene des Oxus zwischen dem Paropanisus im S. und den Ausläufern des Imaos (Tiënschan) im N., mit der Hauptstadt Baktra, heute Balch (s. d.). Die Baktrer, arischen Stammes, bildeten seit alter Zeit unter der Dynastie der Kâvja ein eignes Reich und bewahrten auch unter medischer und persischer Oberherrschaft eine gewisse Selbständigkeit. Nach dem Sturz des Perserreichs 330 suchte sich der Satrap Bessos unabhängig zu machen, unterlag aber Alexander dem Großen. Nach dessen Tod wurde B. ein Teil des Seleukidenreichs, bis der Statthalter Diodotos 256 v. Chr. ein unabhängiges griechisch-baktrisches Reich gründete, das auch einen Teil des nördlichen Indien umfaßte. Schon im 1. vorchristlichen Jahrhundert erlag es den türkischen Saken. Dann herrschten die Dynastien der Turuschkas, der Sassaniden und der arabischen Kalifen, seit dem 10. Jahrh. türkische, mongolische und afghanische Dynastien. In der Zeit vom 16.—18. Jahrh. wurde B. ein Streitobjekt zwischen Kabul und Bochara. — B. ist nach griechischen Berichten die Wiege der zoroastrischen Religion. Unter den baktrischen Altertümern sind die Topen, turmartige Steinbauten, Mausoleen oder buddhistische Denkmäler, interessant. Die Münzen zeigen griechische oder indische Inschriften. Forschungen unternahmen Honigberger, Gérard, Burnes, Keramat Ali. Vgl. Wilson, Ariana antiqua (Lond. 1841); Prinsep, Cunningham, Lassen (»Indische Altertumskunde«); Sallet, Die Nachfolger Alexanders d. Gr. in B. und Indien (Berl. 1879).

Baku (s. Karte »Vorderasien« bei Artikel Kleinasien), russ. Gouvernement in Transkaukasien, am Kaspischen Meer, umfaßt 39,007 qkm mit (1904) 1,015,912 Einw. (26 auf 1 qkm) und wird im nördlichen Teil vom Kaukasus eingenommen (Schach Dagh 4255 m). Im W. erhebt sich der Basardiusi (4480 m), im S. der Kula Tasch (2200 m). Den mittlern Teil bildet das Kuratal. Südlich davon liegen die Mugan- und Schirimkumsteppe. Schlammvulkane, Gas- und Naphthaquellen sind häufig. Das Klima der Ebene ist ungesund, das des Berglandes gesund. Die Bevölkerung (zwei Drittel Tataren, sonst Taten, Talyschiner, Lesghier, Armenier, Russen und Juden) treibt Ackerbau (Reis, Baumwolle, Weizen, Wein) und Viehzucht (Büffel, Kamele, Schafe). Herrschende Religion ist der Islam. B. zerfällt in die Kreise: Baku, Schemacha, Kuba, Lenkoran, Dschewad, Goktschaj und ist seit 1806 russisch.

Baku, Hauptstadt des gleichnamigen russ. Gouvernements, mit (1897) 112,253 Einw. (Tataren, Armeniern, Persern, Russen, Juden), auf der Halbinsel Apscheron, an einer Bucht des Kaspischen Meeres, Kopfstation der Transkaukasischen und andrer Bahnen, alte Festung und guter Hafen mit Docks, zerfällt in die am Nordufer gelegene Tscherni Gorod (»Schwarze Stadt«), Mittelpunkt der Petroleumindustrie (s. unten), mit engen Gassen, und das europäische Viertel, Bajilow Miß, am Südufer, an langem Kai mit Gouvernement, Admiralität, Kasernen, Magazinen ꝛc. Auf einem Hügel liegen Ruinen des prachtvollen, von Abbas II. erbauten Schlosses. — B. hat verschiedene Gymnasien, eine Handelsschule, Schmierölfabriken, elf Dampfmühlen, Tabakfabriken und ist Sitz aller Gouvernementsbehörden, der Admiralität, eines Hauptzollamts, eines deutschen und eines österreichischen Konsuls. Das Klima ist gesund (Jahresmittel 14,3°), Regen fällt wenig, im Sommer fast nicht. Der Baumwuchs leidet unter heftigen Nordnordwestwinden. — Die Ausbeutung des Naphthagebiets (nahe der Stadt), mit 6000 Hektar Areal, davon 500 ausgebeutet, war früher Regierungsmonopol, liegt jetzt in Händen der Gebrüder Nobel, des Hauses Rothschild, der Mautaschew u. a. Das Öl wird in großen Zisternen (Tanks) zu Wasser und per Bahn verfrachtet. In der Nähe befinden sich die von den Parsen verehrten brennenden Gasquellen, die »Ewigen Feuer von B.« — Angeblich von Alexander d. Gr. (»Iskan-

der«) gegründet, wird B. zum erstenmal von Arabern im 10. Jahrh. erwähnt. Es war 1723—35 und ist seit 1806 dauernd russisch. Ende 1905 ereigneten sich hier schwere innere Unruhen, wie im übrigen Rußland.

Bakuba, großes, anthropologisch noch unbestimmtes Negervolk im südlichen Kongobecken, in dem Winkel zwischen dem Kassai und dem Sankuru, 4—6° südl. Br., 20° 40′—22° 20′ östl. L., unterscheiden sich von den Umwohnern durch Sprache und Sitten. In der Technik (Schnitzerei, Waffen, Raphiaweberei ꝛc.) stehen sie entschieden am höchsten unter jenen Völkern. Vgl. Wissmann, Wolf, v. François und Müller, Im Innern Afrikas (Leipz. 1888, 3. Aufl. 1891).

Bakufu (spr. bakkfu, japan., »hinter dem Vorhang«), bezeichnet das Zelt des Oberfeldherrn. Gemeint ist damit die mit dem Shogunat von Yoritomo (1192) in Japan beginnende staatliche Herrschaft des Militäradels. Vorwiegend wird der Ausdruck angewandt für die Regierungsorganisation der Tokugawa-Shogune (1603—1868); s. Japan.

Bakulometrie (griech.-lat.), Stabmessung, die Vermessung eines Geländes mit Meßstab und Kette ohne Winkelinstrumente. Zur schnellen Bestimmung der Höhen von Türmen, Bäumen ꝛc. visiert man in bekannter Entfernung vom Boden aus nach der Spitze des zu messenden Gegenstandes und läßt dann einen Meßstab so einschlagen, daß sein Ende in der Visierlinie liegt. Die gesuchte Höhe verhält sich dann zur Stablänge, wie die Entfernung des Auges vom Fuß des Meßobjekts zur Entfernung vom Fuß des Stabes.

Bakumu, großes, anthropologisch noch wenig bestimmtes Negervolk im östlichen Kongobecken, zwischen dem obern Kongo und der Seenkette des Großen Grabens südlich des Aruwimi.

Bakundu, Bantuvölker in Kamerun, nördlich vom Kamerunberge bis zu den Ölflüssen. Zu ihnen gehören die B. selbst, die Barue (Balue), Mbonge und Barondo (Balondo) in etwa 90 Ortschaften. Vgl. Spellenberg in den »Beiträgen zur Kolonialpolitik und Kolonialwirtschaft« 1901—02.

Bakúnin, Michael Alexandrowitsch, russ. Agitator, geb. 1814 zu Torshok im Gouv. Twer, gest. 6. Juli 1876 in Bern, bis 1838 russischer Offizier, wirkte seit 1841 im Ausland für Verbrüderung der Russen und Polen zur Revolutionierung Rußlands, war während des Maiaufstandes 1849 in Dresden Mitglied der dortigen revolutionären Regierung, wurde 10. Mai verhaftet, im Mai 1850 zum Tode verurteilt, zu lebenslänglicher Haft begnadigt, an Rußland ausgeliefert und in Schlüsselburg in Haft gehalten. Nach dem Krimkrieg nach Ostsibirien transportiert, entfloh er 1860 auf einem amerikanischen Schiff nach Japan und von da nach Europa, wo er seine sozialistischen Umtriebe fortsetzte. Er überwarf sich als Anarchist mit den Häuptern der Internationale und wurde 1872 vom sozialistischen Kongreß im Haag ausgeschlossen. Sein »Sozialpolitischer Briefwechsel mit A. Herzen und Ogarjow« erschien (deutsch) in Stuttgart 1895, seine gesammelten Schriften erschienen (franz.) in Paris 1895.

Bakussu (Wakussu), Negerstamm, Zweig der Ba[tetela (s. d.).

Bakutu (Bassongo-Meno), Negervolk, Zweig der Ba[tschuanen (s. d.).

Bakwena, südafrikan. Negerstamm, Zweig der

Bakwiri, Bantunegerstamm in Kamerun, südlich und südöstlich des Kamerunberges, bis über den Mongo nach O. und bis 4° 30′ nördl. Br., etwa 30,000 Seelen in 60 Ortschaften, sind Ackerbauer, Viehzüchter und Jäger. Vgl. Seidel, Das Bakwirivolk in Kamerun (in den »Beiträgen zur Kolonialpolitik und Kolonialwirtschaft«, Bd. 3, 1901); Lutz, Rechtsanschauungen der B. über das Grundeigentum (im »Deutschen Kolonialblatt«, 1904).

Balabac (spr. -lá-), 358 qkm große Insel der Philippinen, mit dem Hafen Cape Melville.

Balachani, Ort der Halbinsel Apscheron (s. d.).

Balachna (spr. -nä), Fabrikstadt im russ. Gouv. Nishnij Nowgorod, an der Wolga, mit (1897) 5037 Einw.

Balachny (spr. -lách-), Siedelung unweit Baku im Kaukasus, im Zentrum der kaukas. Naphthaindustrie.

Baladea, Insel Neukaledoniens.

Balaganſk (spr. -gánsk), Hauptstadt des gleichnamigen Bezirks (42,466 qkm mit [1897] 143,736 Einw.) im sibir. Gouv. Irkutsk, an der Angara, mit (1897) 1313 Einw. Dabei liegt die Balaganskische Höhle mit Eisbildungen.

Balaguer (spr. -gér), Viktor, namhafter spanisch-katalon. Dichter, Historiker und Staatsmann, geb. 11. Dez. 1824 in Villanueva y Geltrú, gest. 14. Jan. 1901, wurde 1854 Archivar, bald darauf Professor der Geschichte in Barcelona, 1869 Mitglied der Cortes und 1875 der spanischen Akademie und war 1886—1888 Kolonialminister. Als Dichter tat sich B. seit 1844 durch historische Dramen (»Coriolano«, »La sombra de Cesar«, »Saffo«, »Neron«, »Don Enrique el Dadivoso«, »Ausias March«, »Juan de Padilla«) hervor. Echt volkstümlich sind seine katalonisch geschriebenen lyrischen Gedichte, deren beliebtestes (»La verge de Montserrat«) die Sammlung »Trovador de Montserrat« (Madr. 1850 u. ö.) enthält. Zu erwähnen sind ferner die Trilogie »Los Pirineos«, die Legenden- und Balladensammlung »Primavera del ultimo trovador catalan« und die patriotische Novelle »Don Juan de Serrallonga« (5. Aufl. 1875). Auch Geschichtswerke verfaßte B.: »Historia de Cataluña« (1886—89, 11 Bde.), »Historia politica y literaria de los trovadores« (1878—80, 6 Bde.). Seine Dramen erschienen gesammelt als »Tragedias« (6. Aufl. 1891), seine übrigen Dichtungen als »Poesias completas« (1874) und »Obras poeticas« (1880). Eine Gesamtausgabe erscheint in der »Coleccion de Escritores castellanos« (bis 1905: 39 Bände). Eine Biblioteca-Museo B. in seiner Vaterstadt, mit eigner Monatsschrift, hält sein Andenken lebendig.

Balahissar, türk. Name des alten Pessinus (s. d.).

Balais (franz., spr. -lä), Mineral, soviel wie rosenroter Spinell (s. d.).

Balak, Moabiterkönig, s. Bileam.

Balakhissar, türk. Stadt, s. Balikesri.

Balakirew (spr. -lákirjeff), Mily Alexejewitsch, Klavierspieler und Komponist, geb. 2. Jan. 1837 in Nishnij Nowgorod, Begründer und Direktor der Musikfreischule in St. Petersburg, war 1867—70 Konzertdirigent der Russischen Musikgesellschaft und 1883—95 Dirigent der Hofsängerkapelle. Er schrieb Ouvertüren, Musik zu »König Lear«, Phantasien und veranstaltete eine Sammlung russischer Volkslieder (1866).

Balaklāwa, Hafenstadt und klimatischer Kurort an der Südküste der Halbinsel Krim, mit (1897) 1274 Einw. In der Nähe, angeblich auf dem Platz des Tempels der taurischen Diana, liegt das berühmte griechische Georgskloster. Auch die Lästrygonenbucht der Odyssee wird nach B. verlegt. Im 14. Jahrh. stand dort die genuesische Zitadelle »Cembalo«. B. wurde 1475 von den Tataren zerstört. Im Krimkrieg war es Hauptstation der englischen Flotte. Am 25. Okt.

1854 wurde hier eine englische Reiterbrigade unter Cardigan von den Russen unter Liprandi aufgerieben.

Balákowo, großes Handelsdorf im russ. Gouv. Samara, mit (1897) 16,000 Einw., treibt Getreidehandel. [s. Bakalahari.

Balala (Baalpenz), südafrikan. Negerstamm,

Balalaika, gitarrenartiges Nationalinstrument der Südrussen.

Balan, Don Pietro, ital. Historiker, geb. 3. Sept. 1840 in Este, Geistlicher, zuerst Redakteur klerikaler Zeitungen in Venedig, Modena und Turin, dann 1879—83 Archivar im Vatikan, lebt in Pregatto bei Bologna. Er schrieb: »I precursori del razionalismo fino a Lutero« (Parma 1867—69, 2 Bde.); »Pio IX, la chiesa e la rivoluzione« (Modena 1869, 2 Bde.); »Storia di Gregorio IX e de' suoi tempi« (das. 1872 bis 1873, 3 Bde.); »Storia d'Italia« (das. 1875—90, 7 Bde.; 2. Aufl. von Majocchi, 1894—99, 11 Bde.); »La politica di Clemente VII« (Rom 1884); »Clemente VII e l'Italia dei suoi tempi« (Mail. 1887); »La vera realtà delle cose, dei fatti della lotta presente in Roma ed in Italia« (3. Aufl., Modena 1893); »Il papato e l'Italia« (Mail. 1901) u. a.

Balaena, Wal (s. d.).

Balance (franz., spr. -lángße), Gleichgewicht, Wage, Schwebe; in der Uhr die Unruhe; s. auch Bilanz.

Balancé (franz., spr. -langßé), Tanzschritt im Kon-

Balancerudder (spr. -lángß-), s. Ruder. [tertanz.

Balancier (franz., spr. -langßié), doppelarmiger, meist um eine horizontale Achse pendelnder eiserner Hebel, dient zur Kraftübertragung an Maschinen von beschränkter Höhe, auch zur Gewichtsausgleichung (Gegengewichtsbalancier), z. B. bei Wasserhaltungsmaschinen. Je nachdem das Gewicht eines festen Körpers oder einer Wassersäule zum Ausgleich benutzt wird, unterscheidet man mechanischen oder hydraulischen B. — Bei Prägemaschinen heißt B. der Hebel mit den Schwungkugeln, auch die ganze Presse; vgl. Balancierpresse.

Balancieren (franz.), das Gleichgewicht halten; vergleichen; eine Rechnung abschließen.

Balanciermaschine, s. Dampfmaschine.

Balancierpflug (Kippflug), s. Maschinenpflug.

Balancierpresse (Balancier), Vorrichtung zur Herstellung von Ausschnitten aus Leder, Papier, Blech ꝛc. und zu Prägungen, besteht aus festem Gestell mit vertikaler, durch Doppelhebel bewegter Schraube, die einen Stempel trägt.

Balander, holländ. einmastiges, plattes Fahrzeug.

Balanen, Meereicheln, Krebse aus der Ordnung der Rankenfüßer (s. d.).

Balaenidae, Wal (s. d.).

Balanitis, Eichelentzündung; Balänoblennorrhöe, Eicheltripper.

Balanophorazeen (Kolbenschosser), Pflanzenfamilie aus der Reihe der Santalalen, chlorophyllose, fleischige Wurzelschmarotzer mit meist knolligem Rhizom, das den Nährwurzeln mit knolligen Anschwellungen oder kurzen Fortsätzen aufsitzt. Die mit Niederblättern besetzten Stengel entstehen meist im Rhizom und durchbrechen es. Die kleinen Blüten stehen in kopfigen oder kolbigen Blütenständen. 40 Arten wachsen in den Tropen und in Südeuropa.

Balaenoptĕra, Finnfisch (s. d.).

Balante, Sudännegerstamm im südlichen Senegambien (s. d.), zwischen Geba und Kasamanze.

Balantidium, Infusorium aus der Ordnung der Heterotricha. B. coli *Malmst.*, 0,07—0,12 mm lang, im Darm des Schweines und des Menschen, wird insbes. bei hartnäckigem Durchfall und bei Darmgeschwüren gefunden, ist aber wahrscheinlich mehr Begleiterscheinung dieser Krankheiten als deren Ursache.

Balard (spr. -lár), Antoine Jérôme, franz. Chemiker, geb. 30. Sept. 1802 in Montpellier, gest. 30. März 1876 in Paris, wurde 1834 Professor in Paris und 1868 Generalinspektor des höhern Unterrichts. Er entdeckte 1826 das Brom in den Mutterlaugen der Meeressalinen.

Balart, Federico, span. Dichter, geb. 1869, gest. 11. April 1905 in Madrid als Direktor des Teatro Español, schrieb die tief empfundenen Gedichte »Dolores« (Madr. 1894, 12. Tausend 1902) und »Horizontes« (das. 1897) sowie die ästhetische Schrift »El prosaismo en el arte« (das. 1895). Nach seinem Tode erschienen »Sombras y destellos« (Madr. 1905).

Balaruc-les-Bains (spr. -rük-lä-bäng), Badeort im franz. Depart. Hérault, Arrond. Montpellier, mit (1901) 1418 Einw., an der Südbahn und am Strandsee von Thau, hat Solbäder von 48°.

Balaschow (spr. -schóff), Kreisstadt im russ. Gouv. Saratow, am Choper, mit (1897) 12,166 Einw., Endpunkt der Charkow-Balaschower Bahn, treibt bedeutenden Getreidehandel.

Balasor, Distriktshauptstadt der britisch-ind. Provinz Bengalen, mit 20,880 Einw., 13 km vom Meer, hat versandende Reede, treibt Schiffbau und führt Reis aus. B. wurde 1641 von Briten als Handelsfaktorei angelegt und 1803 von England besetzt. [(s. d.).

Balasrubin, Mineral, soviel wie roter Spinell

Bálassa-Gyarmath (spr. -bálaschа-djár-), Markt und Hauptort des ungar. Komitats Neográd, mit (1900) 8580 magyar. Einwohnern, 148 m ü. M., an der Eipel, Knotenpunkt der Linie Aszód–Losoncz, hat Gerichtshof und Garnison. — Der nach B. benannte Friedensschluß zwischen Österreich und der Türkei 1626 kam nach neuern Forschungen in Köhid-Gyarmat zustande.

Balāta (Chicle, Leche de popa), der eingetrocknete Milchsaft von Mimusops Balata *Gärtn.* in Guayana, der Guttapercha ähnlich, schwammige, poröse, mit Holz und Rindenstücken verunreinigte Massen in durchgekneteten und zu Platten ausgewalzten rötlich-braunen bis schmutzig-fleischroten Stücken. B., bei 49° plastisch, schmilzt bei 149°, läßt sich gut schneiden, bez. vulkanisieren und wird zu Treibriemen, Sohlen, Schweißblättern, als Isoliermasse für elektrische Leitungen und in der Zahntechnik verwendet. Vgl. Clouth, Gummi, Guttapercha und B. (Leipz. 1899).

Balaton, ungar. Name des Plattensees (s. d.).

Balaton-Füred, ungar. Badeort, s. Füred.

Balawat (arab. Jaqut Balabadh), Trümmerstätte der assyr. Stadt Imgur-Bel, nordöstlich von Ninive, südöstlich von Mosul, wurde 1878 von Hormuzd Rassam durchforscht. Drei Alabasterplatten und Inschriften aus der Zeit Asurnazirpals (884—860 v. Chr.) sowie Bronzeplatten mit kunstvollen Reliefs gewähren über die Geschichte Salmanassars II. Aufschluß. Vgl. S. Birch, Bronze Ornaments der Society of biblical archeology (Lond. 1880).

Balázsfalva (spr. bálāsch-), siebenbürg. Gemeinde, s. Blasendorf.

Balban (Ballhahn, Pulwen), ausgestopfter Birkhahn zum Anlocken der balzenden Hähne.

Balbek, Stadt in Syrien, s. Baalbek.

Balbi, Adriano, ital. Geograph und Statistiker, geb. 25. April 1782 in Venedig, gest. 14. März 1848 in Padua, zuerst Lehrer der Geographie in Murano,

von 1811—13 Lehrer der Physik in Fermo, dann Zollbeamter in Venedig, gab heraus: »Atlas ethnographique du globe« (Lond. 1826); »Abrégé de géographie« (das. 1832, 3. Aufl. 1850; deutsch, 8. Aufl. von Heiderich, Wien 1892—94, 3 Bde.); »Scritti geografici« (Turin 1841—42, 5 Bde.). — Sein Sohn Eugenio, geb. 6. Febr. 1812 in Florenz, gest. 13. Okt. 1884 als Professor der Geographie in Pavia, schrieb: »Gea« (Triest 1854—66, 7 Tle.) und »Saggio di geografia« (Mail. 1868).

Balbin, Bohuslaus, böhm. Geschichtschreiber, geb. 1621 in Königgrätz, gest. 1688 in Prag, Priester des Jesuitenordens, schrieb: »Epitome rerum Bohemicarum« (1677), »Miscellanea historica regni Bohemiae« (1679 ff.) und »De regni Bohemiae statu« (handschriftlich erhalten). Vgl. »Böhmische Museal-zeitschrift« (tschech.), 1887.

Balbina, Heilige, römische Jungfrau, angeblich Märtyrerin zur Zeit des Papstes Alexander I. (115?). Fest: 31. März. Attribute: Lilie, Kette.

Balbinus, Decimus Cälius, röm. Kaiser, 238 vom Senat mit Pupienus gegen Maximinus Thrax auf den Thron erhoben, wurde im Juli desselben Jahres von Soldaten ermordet.

Balbo, Cesare, Graf, ital. Staatsmann, geb. 21. Nov. 1789 in Turin, gest. 3. Juni 1853, seit 1807 in französischen Diensten, trat 1815 in die sardinische Armee, die er 1821 als Major verließ, beschäftigte sich dann mit historischen Studien, wirkte als Haupt der gemäßigten Partei seit 1847 erfolgreich für die Idee der Einheit Italiens und war 1848 einige Monate Präsident des sardinischen Ministeriums. Er schrieb: »Speranze d'Italia« (1843, 5. Aufl. 1855); »Sommario della storia d'Italia« (11. Aufl., Bastia 1860) u. a. Biographien von Ricotti (Flor. 1856), Reuchlin (Nördling. 1861) und Reumont (in den »Zeitgenossen«, Berl. 1862).

Balbōa, Vasco Nuñez de, span. Konquistador, geb. 1475 zu Jeres in Estremadura, Generalkapitän von Darien, erblickte auf einem Zug ins Innere 1513 zuerst von einem Berge der Landenge von Panama aus die Südsee, zu deren Admiral ihn der König ernannte, wurde aber auf Betreiben des Pedrarias Davila 1517 als angeblicher Rebell enthauptet.

Balbriggan, Hafenstadt und beliebter Badeort in der Nähe von Dublin (Irland), mit (1901) 2236 Einw.

Balbuēna, Don Bernardo de, span. Dichter, geb. 1568 in Val de Peñas (Provinz Mancha), gest. 1627 als Bischof von Puerto Rico, schrieb: »La grandeza mejicana« (Mexiko 1604), »El siglo de oro« (Hirtenroman mit schönen Eklogen, Madr. 1608; neue Ausg. 1821) und das Epos »El Bernardo« (das. 1624; neue Ausg. in der »Biblioteca de autores españoles«, das., Bd. 17).

Balch, Stadt im nördlichen Afghanistan, mit etwa 15,000 Einw., liegt in der fruchtbaren Ebene von B. am gleichnamigen Fluß, der, in viele Kanäle zersplittert, den Amu nicht mehr erreicht. Die Bewohner treiben Seidenweberei, der Handel geht zurück. In der Nähe liegen Ruinen des alten B. (Bhachtris, Bachdhi, Baktra, vgl. Baktrien), der Residenz des Kyros, des Geburtsortes des Zoroaster, das, später Hauptstätte des Buddhismus, 1220 von Dschingis-Chan völlig zerstört wurde.

Balchan (Balkan), zwei bis 1635 m hohe Gebirgszüge in der russisch-zentralasiat. Provinz Transkaspien (Groß- und Klein-B.), unfern dem Busen von B. am Kaspischen Meer.

Balchaschsee (Balkasch), See in dem russisch-zentralasiat. Gebiet Semirjetschensk, unter 44° 45′—46° 44′ nördl. Br. und 73° 20′—79° 30′ östl. L., 274 m ü. M., 525 km lang, bis 82 km breit, 18,432 qkm groß, bis 11 m tief, abflußlos, hat süßes Wasser. Hauptzufluß ist der Ili. Der sumpfige Südrand ist mit Schilf bestanden. In der westlichen Fortsetzung der Längsachse liegen, einst mit dem B. verbunden, die Seen Sassyk Kul und Ala Kul. Vgl. Berg in »Iswjestija« der Kaiserlich Russischen Geographischen Gesellschaft in St. Petersburg (Bd. 40, Heft 4, 1904).

Balck, William, Militärschriftsteller, geb. 19. Okt. 1858 in Osnabrück, zuerst Kriegsschullehrer in Danzig und Engers, dann Lehrer an der Kriegsakademie, von 1899—1904 im Großen Generalstab, jetzt Bataillonskommandeur im 19. Infanterieregiment, schrieb: »Lehrbuch der Taktik« (3. Aufl., Berl. 1903 ff., 6 Bde.).

Baldachin (franz. baldaquin), von Säulen getragene oder an der Wand befestigte, verzierte Decke über Thron, Bett, Kanzel ꝛc., früher bei feierlichen Aufzügen auch ein über fürstlichen Personen auf einer Stange getragener Schirm von Seide, wird jetzt nur bei Prozessionen der katholischen Kirche gebraucht (Traghimmel). — In der Baukunst: kleine, frei auskragende oder von Säulchen, Konsolen getragene Überdachung einer Figur oder einer Nische, an Wänden, Pfeilern, in Portalleibungen u. a., wurde besonders von der Gotik angewandt und bis zu den reichsten Formen ausgebildet.

Baldāmus, August Karl Eduard, Ornithолog, geb. 18. April 1812 in Giersleben bei Aschersleben, gest. 13. Okt. 1893 in Wolfenbüttel, Pfarrer und Gymnasiallehrer, widmete sich unter Naumanns Einfluß der Ornithologie und begründete 1850 die Gesellschaft deutscher Ornithologen. Er bearbeitete mit Blasius und Sturm den Schluß von Naumanns »Naturgeschichte der Vögel Deutschlands« (Stuttg. 1860), gab 1849—58 die »Naumannia, Archiv für die Ornithologie«, und 1859—67 mit Cabanis das »Journal für Ornithologie« heraus und schrieb: »Illustriertes Handbuch der Federviehzucht« (3. Aufl. 1896, 2 Bde.), »Vogelmärchen« (1876), »Das Hausgeflügel« (1883), »Leben der europäischen Kuckucke« (1892) u. a.

Baldasseróni, Giovanni, toskan. Staatsmann, geb. 1790, gest. 19. Okt. 1876, war 1845—48 Leiter des toskanischen Finanzwesens und wurde nach Niederwerfung der Revolution 1849 abermals Finanzminister und zugleich Ministerpräsident des Großherzogs. Die Bewegung von 1859 stürzte ihn. Er schrieb: »Leopoldo II, granduca di Toscana e i suoi tempi« (Flor. 1871).

Balde, Jakob, Dichter, geb. 4. Jan. 1604 zu Ensisheim im Elsaß, gest. 9. Aug. 1668 in Neuburg a. d. Donau, trat 1624 in den Jesuitenorden und verfaßte in lateinischer Sprache Oden von hoher Formvollendung und edlem dichterischen Schwunge (»Lyricorum libri IV«, »Epodon liber unus«, »Sylvae lyricae«, Münch. 1643—45) sowie allegorische, dramatische und satirische Dichtungen. Daneben dichtete er auch deutsch-lateinisch (»De vanitate mundi«, Münch. 1638) und deutsch (»Agathyrsus Teutsch«, das. 1647), blieb darin aber unbeholfen. Herder schätzte ihn sehr hoch und übertrug eine große Anzahl seiner Gedichte in der »Terpsichore« (1796). Die gesammelten Werke (»Opera omnia«) erschienen 1729 in München (8 Bde.). Vgl. Westermayer, Jakob B. (Münch. 1868); Bach, Jakob B. (Freiburg 1904).

Baldenburg, Stadt im preuß. Regbez. Marien-

werder, Kreis Schlochau, mit (1905) 2507 Einw., am Bölzigsee und an der Bahn Neustettin-Stolp, Sitz eines Amtsgerichts, treibt Böttcherei u. Holzschneiderei.

Baldensperger, Wilhelm, prot. Theolog, geb. 12. Dez. 1856 in Mülhausen (Elsaß), zuerst Pfarrer, 1890 außerordentlicher, 1892 ordentlicher Professor in Gießen, schrieb unter anderm: »Das Selbstbewußtsein Jesu im Lichte der messianischen Hoffnungen seiner Zeit« (Straßb. 1888; 3. Aufl., Teil 1, das. 1902).

Balder, german. Gott, s. Baldr.

Balderich, Degengehenk, s. Baudrier.

Baldewin (Balduin), altdeutscher Mannesname, zusammengesetzt aus bald (»tapfer«) und wini (»Freund«); im niederländischen Tierepos der Name

Baldgreis, Unkraut, s. Senecio.

Baldi, Bernardino, ital. Dichter und Gelehrter, geb. 6. Juni 1553 in Urbino, gest. daselbst 12. Okt. 1617, erst Mathematiker, dann Abt in Guastalla, schrieb die Lehrgedichte »La Nautica« und »Invenzione del bossolo da navigare« (gedruckt Livorno 1901), Eklogen u. a. Vgl. Affò, Vita di B. B. (Parma 1783) und Versi e prose scelte di B. B. (Flor. 1859).

Baldini, Baccio, einer der ältesten ital. Kupferstecher, geb. 1436, gest. nach 1480 in Florenz, arbeitete meist nach Botticelli (s. d.).

Baldinucci (spr. -nútschi), Filippo, ital. Kunstschriftsteller, geb. 1624 in Florenz, gest. daselbst 1696, verfaßte als Ergänzung des Vasari (s. d.) wertvolle Biographien italienischer Künstler, die in Florenz 1681—1728 u. d. T.: »Notizie de' professori del disegno da Cimabue in qua« (bis 1670) erschienen (4. Ausg., 5 Bde., Flor. 1846—47).

Baldissera, Antonio, ital. General, geb. 27. Mai 1838 in Padua, kämpfte 1859 und 1866 bei Custozza gegen Italien, trat dann in italienische Dienste, wurde 1892 Generalleutnant und führte 1888—90 und 1896—97 den Oberbefehl in der Kolonie Eritrea. Er wurde 1904 zum Senator ernannt und ist jetzt Kommandeur des 8. Armeekorps in Florenz.

Baldo, Monte, Berggruppe der südlichen Kalkalpen, an der Grenze von Südtirol und Italien (Provinz Verona), 42 km langer, 12 km breiter Felsrücken mit steilen Abfällen zum Gardasee und zum Etschtal. Die Cima di Val Dritta oder Monte Maggiore (2218 m) und der Monte Lasta oder Monte Altissimo (2079 m) bieten eine weite Rundsicht.

Baldovinetti (spr. -nétti), Alesso, Maler, geb. 14. Okt. 1427 in Florenz, gest. daselbst 29. Aug. 1499, von A. del Castagno und Domenico Veneziano beeinflußt, malte kräftige, aber harte Fresken (Hauptwerk in Santissima Annunziata) und Altarbilder und hat besonders durch seine technischen Neuerungen (Verbesserung der Temperamalerei und der landschaftlichen Perspektive) Einfluß geübt.

Baldōwer (v. hebr. baal dowor, »Herr des Worts«), in der Gaunersprache der die Gelegenheit zu Diebstählen Auskundschaftende; daher ausbaldowern soviel wie auskundschaften.

Baldr (Baldur, Balder), nach den Edden Sohn Odins und der Frigg, Gemahl der Nanna, Vater des Forseti, idealste Gestalt des nordischen Götterkreises, durch Gerechtigkeit und Unschuld ausgezeichnet, wurde auf Lokis Anstiften von seinem blinden Bruder Hod durch einen Mistelzweig getötet. Nach der Götterdämmerung kehrt er in die erneuerte Welt zurück. Daß B. auch in Deutschland verehrt wurde, macht der zweite Merseburger Spruch (s. d.) zum mindesten wahrscheinlich. Vgl. Kauffmann, Balder (Straßb. 1902).

Baldracan, Nahrungspflanze, s. Crambe.

Baldrian, Baldriānöl, s. Valeriana; griechischer B., s. Polemonium.

Baldriānäther, s. Valeriansäure.

Baldriangewächse, s. Valerianazeen.

Baldriansäure, s. Valeriansäure.

Baldrianwurzel, s. Valeriana.

Balduin, männlicher Vorname, s. Baldewin. Bemerkenswert sind:

Lateinische Kaiser. 1) B. I., Graf von Flandern und Hennegau, geb. 1171, wurde auf dem vierten Kreuzzuge nach Eroberung Konstantinopels 1204 zum Kaiser erhoben, aber 1205 vom Bulgarenfürsten Johann gefangen und starb 1206 im Kerker.

2) B. II., letzter lateinischer Kaiser, Sohn Peters von Courtenay, wurde nach dem Tode seines Bruders Robert 1228 minderjährig dessen Nachfolger, übernahm 1240 die Regierung, flüchtete 1261 nach der Wiedereroberung Konstantinopels durch die Griechen nach Italien und starb 1273. Vgl. Byzanz (Geschichte).

Könige von Jerusalem. 3) B. I., Bruder des Herzogs Gottfried von Bouillon, gest. 2. April 1118 in El-Arisch, nahm am ersten Kreuzzug teil, wurde 1098 Fürst von Edessa, 1100 König von Jerusalem und eroberte Cäsarea, Asdod, Tripolis, Ptolemais und Sidon. Ihm folgte sein Vetter B. II., gest. 31. Aug. 1131.

4) B. III., geb. 1129, gest. 10. Febr. 1162 in Tripolis, seit 1143 König, focht 1157 siegreich gegen Nureddin, den Sultan von Aleppo, und eroberte 1153 Askalon.

5) B. IV., Sohn und Nachfolger Amalrichs I., genannt der Aussätzige, regierte 1174—85. Nach ihm wurde sein fünfjähriger Neffe, B. V., zum König ausgerufen, der 1186 starb. Vgl. Röhricht, Geschichte des Königreichs Jerusalem (Innsbr. 1898).

Balduin von Luxemburg, Erzbischof, geb. 1285, gest. 21. Jan. 1354 in Trier, Bruder Kaiser Heinrichs VII., seit 1307 Erzbischof von Trier, verhalf seinem Bruder 1308 zum Thron, zog mit ihm nach Italien und erhielt für die Unterstützung Ludwigs des Bayern viel Reichsgut, namentlich am Rhein. Im Streit Ludwigs mit dem Papst hielt er sich vorsichtig zurück. Von 1328—38 war er auch Erzbischof von Mainz, doch stellte der Papst ihm einen Gegner zur Seite. B. beteiligte sich am Kurverein zu Rhens 1338, entzweite sich aber dann mit dem Kaiser, betrieb dessen Absetzung und erreichte 1346 die Wahl König Karls von Böhmen. Vgl. Priesack, Die Reichspolitik des Erzbischofs B. von Trier 1314—1328 (Götting. 1899); Vogt, Die Reichspolitik des Erzbischofs B. von Trier 1328—1334 (Gotha 1901).

Balduinstein, Dorf an der Lahn, s. Schaumburg.

Baldung, Hans, genannt Grien, Maler und Zeichner für den Holzschnitt, geb. um 1477 in Weyerstein am Turm bei Straßburg, gest. 1545 in Straßburg, bildete sich nach Dürer und M. Grünewald, lebte 1511—16 zu Freiburg i. Br. und seit 1533 in Straßburg. Sein Hauptwerk ist das Altarbild (elf Tafeln) im Freiburger Münster mit dem Leben Christi und der Maria. In seinen Zeichnungen (z. B. in Karlsruhe, hrsg. von M. Rosenberg, Frankf. a. M. 1889), kam er Dürer sehr nahe. Etwa 160 Holzschnitte sind nach seinen Zeichnungen ausgeführt worden. Vgl. v. Terey, Verzeichnis der Gemälde des Hans B. (Straßb. 1893), Handzeichnungen des Hans B. in Lichtdrucknachbildungen (das. 1894—96, 3 Bde.) und Gemälde des Hans B. in Lichtdrucknachbildungen (das. 1896—1900, 2 Bde.).

Baldur, die neuisländische Form für Baldr (s. d.).

Baldwin, Matthias William, Techniker, geb. 10. Dez. 1795 in Elizabethtown (New Jersey, Vereinigte Staaten), gest. 7. Sept. 1866 in Philadelphia, ursprünglich Goldschmied, erfand die Goldplattierung und baute 1828 seine erste Dampfmaschine, 1832 die Lokomotive »Old Ironsides«. Er nahm trotz aller Schwierigkeiten den Lokomotivenbau im großen auf und wurde Begründer der B. Locomotive Works, Philadelphia, der größten Lokomotivwerkstatt der Welt.

Bale (spr. bēl), John, engl. Theolog, reformatorischer Schriftsteller und Dramatiker, geb. 21. Nov. 1495 in Cove bei Dunwich (Suffolk), gest. 1563 in Canterbury, zuerst Karmeliter in Norwich, wandte sich der Reformation zu. Nach Cromwells Fall floh er nach den Niederlanden und kehrte erst unter Eduard VI. nach England zurück. Er war 1552—53 Bischof von Ossory in Irland, mußte aber unter Königin Maria abermals flüchten. Nach der Thronbesteigung Elisabeths (1558) lebte er bis an sein Ende als Präbendar von Canterbury. — B. ist in seinen geistlichen Dramen, wie »Comedy concernynge thre lawes« (hrsg. von A. Schröer in der Zeitschrift »Anglia«, 1882), seinem allegorisch-moralisch-historischen Tendenzstück »King John« und in seinen englischen (und lateinischen) Prosaschriften mit rücksichtsloser Heftigkeit gegen das Papsttum aufgetreten. Am bekanntesten ist sein »Scriptorum illustrium maioris Britanniae Summarium« (1548), erweitert u. d. T.: »Scriptorum illustrium maioris Britanniae catalogus« (vollständiger 1557—59), ein englisches Schriftstellerlexikon, zu dem sein von R. L. Poole und M. Bateson herausgegebener »Index of British and other Writers« (Oxford 1902) wohl eine Materialsammlung bildete. Seine »Select works« gab im Auftrage der Parker Society Henry Christmas (Cambridge 1849) heraus.

Baleären (Islas Baleares), span. Inseln im Mittelmeer, vor der Ostküste Spaniens, bestehend aus Mallorca, Menorca und Cabrera, bilden mit den Pityusen die spanische Provinz der B. (sonst Königreich Mallorca), 5014 qkm mit (1900) 311,649 Einw. (62 auf 1 qkm), bestehend aus 5 Gerichtsbezirken und 61 Gemeinden. Hauptstadt ist Palma. Näheres s. bei den Einzelartikeln. — Die Einwohner der B. waren im Altertum als Schleuderer berühmt. Im J. 1229 gründete Jakob I. von Aragonien hier eine Sekundogenitur, die erst 1344 mit dem Mutterlande vereinigt wurde. Von 1713—83 hielten die Engländer Menorca besetzt. Vgl. das Prachtwerk des Erzherzogs Ludwig Salvator von Toskana, Die B. in Wort und Bild (Leipz. 1869—90, 7 Bde.; Ausgabe in 2 Bänden, Würzb. 1897); Willkomm, Spanien und die B. (Berl. 1876); Cartailhac, Monuments primitifs sur les îles Baléares (Toulouse 1892); Vuillier, Les îles oubliées (Par. 1892).

Balegga (Baregga), Negerstamm, s. Waregga.

Baleinen, Fischbeinstäbe.

Balen, Hendrik van, niederländ. Maler, geb. um 1575 in Antwerpen, gest. daselbst 17. Juli 1632, Schüler Adam van Noorts, Lehrer van Dycks, schuf große Altarbilder. Besser sind seine religiösen und mythologischen Bilder mit kleinen Figuren, zu denen Jodocus de Momper und Jan Brueghel die Landschaften malten.

Balenit, Fischbeinsurrogat aus Kautschuk, Schwefel und Goldschwefel mit Schellack und gebrannter Magnesia.

Bal en masque, s. Maskenbälle.

Balenzano, Nicola, ital. Staatsmann, geb. 29. Jan. 1848 in Bitritto (Bari), Advokat, seit 1890 Präsident des Provinzialrats in Bari, wurde 1886 Deputierter (rechtes Zentrum), 1898 Unterstaatssekretär im Finanzministerium, 1901 Senator und war 1902—03 Minister der öffentlichen Arbeiten.

Balester (spr. balé-; Ballester, ital. balestra), Armbrust; Balestarius, Armbrustschütze.

Balf., bei Pflanzennamen: Balfour, J. H. (s. d.).

Balfe, Michael William, engl. Komponist, geb. 15. Mai 1808 in Dublin, gest. 20. Okt. 1870 in Rowney Abbey, schrieb italienische und englische Opern (»Die vier Haimonskinder«, »Die Zigeunerin«), Kantaten und Balladen. Vgl. Kenney, Memoir of M. W. B. (Lond. 1875); Barrett, B., his life and work (das. 1882).

Balfour (spr. bálför), 1) John Hutton, Botaniker, geb. 1. Sept. 1808 in Edinburg, gest. 11. Febr. 1884 als Professor daselbst, schrieb: »Botany and religion« (4. Aufl., Edinb. 1882) und »The plants of the Bible« (2. Aufl. 1885).

2) Arthur James, engl. Staatsmann, geb. 25. Juli 1848, Neffe des dritten Marquis von Salisbury, seit 1874 konservatives Mitglied des Unterhauses, 1885—86 Präsident des Lokalverwaltungsamtes, wurde 1886 Staatssekretär für Schottland, 1887 Obersekretär für Irland und war 1891—92 sowie seit 1895 Erster Lord des Schatzes und Führer der konservativen Partei des Unterhauses. Nach Salisburys Rücktritt im Juli 1902 wurde B. Ministerpräsident und Geheimsiegelbewahrer, gab aber das letztere Amt, als im Oktober 1903 infolge der Chamberlainschen Agitation eine Erneuerung des Kabinetts erfolgte, wieder ab. Im Dezember 1905 wurde er durch die infolge jener Agitation Chamberlains eingetretene Zerrüttung seiner Partei zum Rücktritt genötigt und verlor bei den Neuwahlen im Januar 1906 seinen Sitz im Unterhaus, in das er erst infolge einer Nachwahl in der City von London wieder eintrat. Er schrieb: »A defence of philosophic doubt« (1879); »Essays and adresses« (1893); »The foundations of belief« (1895, 8. Aufl. 1901); »Economic notes on insular free trade« (1903); »Tariff reform« (1904). Vgl. Alderson, Arthur James B. (Lond. 1903).

3) Francis Maitland, Zoolog, Bruder des vorigen, geb. 10. Nov. 1851 in Edinburg, gest. 19. Juli 1882 auf einer Reise durch die Schweiz, wurde 1882 in Cambridge Professor der Embryologie, um die er sich große Verdienste erwarb. Er schrieb unter anderm: »Treatise on comparative embryology« (2. Aufl. 1885, 2 Bde.; deutsch von Vetter, Jena 1880—81); mit M. Foster »Elements of embryology« (2. Aufl. 1883; deutsch von Kleinenberg: »Grundzüge der Entwickelungsgeschichte der Tiere«, Leipz. 1876).

4) Gerald William, Bruder des vorigen, geb. 1853, seit 1885 Mitglied des Unterhauses, war Privatsekretär seines Bruders A. James, wurde 1895 Obersekretär für Irland, 1900 Präsident des Handelsamtes und im März 1905 Präsident des Lokalverwaltungsamtes, trat aber im Dezember 1905 zurück.

Balfour of Burleigh (spr. bálför öw börli), Alexander Hugh Bruce, Lord, geb. 13. Jan. 1849, schott. Peer, war 1888—89 Kammerherr der Königin, 1889—92 Parlamentssekretär des Handelsamtes und wurde 1895 unter Salisbury Staatssekretär für Schottland, trat aber im Oktober 1903 zurück, weil er Chamberlains wirtschaftspolitische Pläne entschiedener als der Ministerpräsident Balfour verwarf.

Balg, die Haut kleiner wilder Tiere; in der Jägersprache Fell des niedern Haarwildes; in der Botanik Teil der Grasblüte (s. Gräser). S. auch Gebläse, Haarbalg, Orgel.

Balga, Flecken im preuß. Regbez. Königsberg, Kreis Heiligenbeil, auf einer Halbinsel am Frischen Haff, mit (1905) 515 Einw. Dabei liegt die Ruine der Kreuzherren-Ordensburg B.

Balgen (Tiefe), von der Nordsee in das Marschland eingreifende und meist für größere Schiffe fahrbare Gräben.

Balgfrucht (Balgkapsel, Folliculus), aus einem Fruchtblatt gebildete trockenhäutige Frucht, die sich mit einer Längsspalte an der Verwachsungsnaht öffnet.

Balggeschwulst (Zyste), häutiger, geschlossener Sack mit wässerigem (Hydatiden, Hygrome) oder breiigem Inhalt (Cholesteatome, Atherome, Grützbeutel), entsteht durch Flüssigkeitsansammlung in geschlossenen Hohlräumen des Körpers (Sekretionszysten: in Sehnenscheiden als Überbeinbruch, in der Scheidenhaut der Hoden als Hydrocele, Wasserbruch 2c.), durch Verschluß und Ausdehnung von Kanälen (Retentionszysten an Gallenblase, Niere 2c.). Apoplektische Zysten im Gehirn entstehen nach Blutergüssen. Bei Dermoidzysten besteht die Wandung aus einem der äußern Haut oder Schleimhaut gleichenden Gewebe (vorzugsweise in den Eierstöcken). Balggeschwülste werden durch Punktierung mit einer Hohlnadel entleert oder durch Operation beseitigt.

Balgkropf (Zystenkropf), Balggeschwulst mit meist schleimigem Inhalt in der Schilddrüse.

Balgmilben (Haarbalgmilben), Familie aus der Ordnung der Milben (s. d.).

Balhari, britisch-ind. Stadt, s. Bellari.

Balhorn (Ballhorn), Johann, Buchdrucker in Lübeck, druckte 1586 eine mangelhafte, von Joh. Ludinghausen, Calixtus Schein und Gottschalk v. Stieten »verbesserte« Ausgabe der »Lübeckischen Statuta« und neigte auch sonst dazu, zu den von ihm gedruckten Werken eigenmächtige Verbesserungen und Zusätze zu machen. Daher ballhornisieren, verballhornen: eine Schrift durch vermeintliche Verbesserungen verschlechtern. Vgl. Kopp in der »Zeitschrift für Bücherfreunde«, 6. Jahrgang, Nr. 5 (1902).

Bali, westlichste der Kleinen Sundainseln, von Java durch die schmale Balistraße, von Lombok durch die Lombokstraße getrennt, 5434 qkm, gleicht in den Naturverhältnissen Java (Reispflanzungen) und erreicht in dem tätigen Vulkan Gunung Agung 3200 m. An der Nordküste liegt Singaradja mit dem Hafen Buleleng und (1900) 8450 Einw., der Hauptplatz der Residentschaft B.-Lombok (10,522 qkm mit [1895] 1,044,800 Einw.; 99 auf 1 qkm). — Die Balinesen (715,000) sind den Javanen verwandt, doch kräftiger. Als Religion hat sich mitten in einer mohammedanischen Welt hier mit starker Ausprägung des Siwakultus der Hinduismus erhalten, der sich, als 1478 das Reich Modjopahit auf Ostjava zerstört wurde, hierher gerettet hat. Die Balinesen zerfallen in vier Kasten: Brahmanen, Kshatriya, Waisya und Sudra. Die Fürsten der kleinen Staaten entstammen meist der ersten Kaste. Die Sprache gehört zu den malaiopolynesischen, ist mit dem Javanischen, Sundanesischen und Maduresischen eng verwandt und hat besonders in der Schriftsprache viele javanische Wörter aufgenommen. Die Schrift ist der javanischen ähnlich. Grammatik (Utrecht 1874) und Wörterbuch (das. 1876) von R. v. Eck, J. de Broom, J. S. A. v. Dissel, H. H. Juynboll u. a. — Im J. 1849 wurden die balinesischen Fürsten von den Niederlanden unterworfen. Vgl. Leendertz, B. en de Balineezen (Leiden 1895).

Bali, Sudânneger im nordwestlichen Kamerun, im Grasland nahe der Waldlandgrenze, sind als Eroberer im 19. Jahrh. von N. eingedrungen und bilden ein kleines, kräftiges Staatswesen. Im J. 1890 schloß Deutschland mit dem Sultan von B. einen Schutzvertrag. Im Gebiet der B. liegt die deutsche Station Baliburg, 1410 m ü. M., mit evangelischer Mission. Vgl. Zintgraff, Nordkamerun (Berl. 1895); Hutter, Wanderungen und Forschungen im Nordhinterland von Kamerun (Braunschw. 1902).

Balija, Händlerkaste in Vorderindien (Madras).

Balikesri (Balakhissar, »hohe Burg«), Hauptstadt des Liwa Karasi im türkisch-kleinasiat. Wilajet Chodawendikjar, mit etwa 13,000 Einw., südwestlich von Brussa, hat im August großen Markt und ist Sitz eines deutschen Konsularagenten.

Balingen, Oberamtsstadt im württemberg. Schwarzwaldkreis, mit (1905) 3626 Einw., an der Eyach und der Bahn Tübingen–Sigmaringen, 517 m ü. M., am Fuße des Heuberges, Sitz eines Amtsgerichts, hat schöne evang. Kirche von 1440, Latein- und Realschule und treibt Industrie (Trikot-, Schuh- und Handschuhfabriken) sowie Getreide- und Viehhandel. In der Nähe sind Schwefelquellen mit Bad.

Balintangkanal, s. Babuyanen.

Baliol, John de, König von Schottland, geb. um 1250, gest. 1315, wurde 1292 von Eduard I. von England zum König von Schottland eingesetzt, mußte aber, als er sich 1294 empörte, 1296 auf die Krone verzichten und wurde bis 1299 gefangen gehalten. — Sein Sohn Eduard gewann 1332 mit Hilfe Eduards III. von England den schottischen Thron, verzichtete aber 1356 darauf und starb 1363.

Balis (das alte Barbalissos), Ruinenstätte in Syrien, am Euphrat, im Mittelalter Hafen von Aleppo.

Balistidae, Hornfische, s. Schwertfisch.

Baljen, enge Durchfahrten zwischen Sandbänken, s. Priele.

Balk, Hermann von, Landmeister des Deutschen Ordens, gest. 1239, begann 1230 im Auftrag des Hochmeisters Hermann von Salza den Kampf gegen die heidnischen Preußen, gründete die Städte Thorn, Kulm und Elbing, trat als Heermeister in Livland in dem Vertrag von Stenby 7. Juni 1238 Estland an Dänemark ab und kehrte bald darauf nach Deutschland zurück. Vgl. J. W. O. Richter, Hermann von Salza und Hermann Balke (Hannov. 1893).

Balkân, 1) (Hämos der Alten) bulgarisch-thrak. Scheidegebirge in der Türkei, ein Faltengebirge aus kristallinischen Schiefern, ältern und jüngern Schichtgesteinen, durchbrochen von vulkanischen Gesteinen, zieht sich, 600 km lang, von O. nach W. zwischen Schwarzem Meer und dem Fluß Timok hin, erreicht im Jumruktschal 2374 m und ist am Südrande begleitet von einer Bruchspalte, längs der die südlichen Gebirgszüge bis auf Sredna Gora und Karadscha Dagh versunken sind. Der B. wird eingeteilt in Westbalkan, Zentral- oder Hohen B. und Ost- oder Kleinen B. Erstere beiden fallen steil nach S., sanfter nach N. ab. Der B. ist das Quellgebiet der meisten Flüsse Bulgariens und der Hauptflüsse Ostrumeliens und wird vom Isker seiner ganzen Breite nach durchbrochen. Er zeigt auf der Nord- und Südseite

wesentliche klimatische Unterschiede. Besonders im Frühling hat die Nordseite rauhes Wetter, während im S. Rosen und Nußbäume gedeihen. Das waldreiche Gebirge, das gegen die Donau hin eine lange Reihe von Vorbergen entsendet, wird von zwei Eisenbahnen und 30 zum Teil schwer gangbaren Pässen überschritten, von denen der Baba-Konakpaß (988 m) von Orchanie nach Sofia, der Schipkapaß (1334 m) von Tirnowa nach Kazanlyk und der Kiresdedipaß (474 m) von Schumla nach Karnabad führt. — Als nördlicher Schutzwall der europäischen Türkei im O. wurde der B. in den Kriegen wichtig, und die Osmanen bewachten die Pässe. Doch gelang 1829 dem russischen General Diebitsch der Übergang (daher »Sabalkanski«). Anfang 1878 zogen die Russen von neuem über den B. und nahmen bei Schipka ein türkisches Heer gefangen. Vgl. Kanitz, Donau-Bulgarien und der B. (2. Aufl., Leipz. 1879—80, 3 Bde.). — 2) Zwei Gebirgszüge in Asien, s. Balchan.

Balkanhalbinsel (hierzu Karte »Balkanhalbinsel« und Statistische Beilage bei Artikel Türkei), die südöstliche Halbinsel Europas zwischen Donau und Save im N., Adriatisch-Jonischem Meer im W., Ägäischem Meer im S., Schwarzem Meer im O., ist als wichtiges Durchgangsland von großer Bedeutung für die europäische Politik (orientalische Frage). Zur B. gehören: Türkei mit Bulgarien, Ostrumelien und Kreta, Bosnien-Herzegowina (österreichisches Okkupationsgebiet) und Dalmatien, Montenegro, Serbien und Griechenland (s. die Einzelartikel). Sie umfaßt 579,900 qkm mit 22,875,459 Einw. (39 auf 1 qkm, gegen 104 in Deutschland). — Die Westfront der B. nehmen die Dinarischen Alpen (s. d.) ein. Im N. überschreitet das Banater Gebirge die Donau und vereinigt sich mit dem Balkan (s. d.), der zum Schwarzen Meer ausläuft. Dinarische Alpen und Balkan sind von der eingeschlossenen kristallinischen Thrazischen Masse gefaltet worden, die ihre höchste Erhebung im Rhodopegebirge (s. d.) findet. Ewiger Schnee fehlt in der B.; Spuren ehemaliger Vereisung sind vorhanden. In die Gebirge sind eine Reihe Becken eingesenkt, die mit fruchtbarem Boden Bevölkerungszentren bilden und in den Flußtälern bequeme Verkehrsstraßen (Eisenbahnen) bieten: von der Talsenke der Morawa, östlich von Belgrad, nach SO., durch das Becken von Sofia und die Ebenen der Maritza nach Konstantinopel, und vom Morawatal nach S. durch die Beckenreihe des Wardar nach Saloniki. Die Donauniederung vermittelt den Verkehr Mitteleuropas mit dem Schwarzen Meer. Nach N. wird die B. entwässert durch Nebenflüsse der Donau, vor allem die Morawa, nach S. durch die Flußgebiete des Wardar, der Struma und der Maritza. Nach O. und W. ist der Abfluß weniger bedeutend. Seen finden sich im W. (Skutari-, Ochrida-, Presbasee) und im S. im Gebiet der Struma und des Wardar. — In der B. begegnen sich drei Klimagebiete: das schmale westliche Küstenland mit Mittelmeerklima und -vegetation (Oliven); die Nordküste des Ägäischen Meeres ähnlich, aber trockner. Das Innere der B. hat das kontinentale Klima des östlichen Mitteleuropa mit Laub- und Nadelwald, Getreide, Mais, Wein und Tabak. Die Ostseite, kälter und trockner als der Westen, zeigt den Übergang zum Steppencharakter Südrußlands und Vorderasiens (Fröste und trockne Sommer) mit eigner, aus widerstandsfähigen Pflanzen der angrenzenden Gebiete gemischter Flora. — Die ethnographisch und religiös buntgemischte Bevölkerung besteht aus Slawen, Griechen, Walachen, Albanesen und Türken und gibt mit ihren nationalen Gegensätzen zu fortwährenden Beunruhigungen Anlaß. Der Osten ist namentlich durch die Bahnen mehr wirtschaftlich erschlossen, der Westen noch sehr unkultiviert. Vgl. Lux, Die B. (Freiburg 1887); Th. Fischer, Die südosteuropäische Halbinsel, in Kirchhoffs »Länderkunde von Europa«, 2. Bd., 2. Teil (Leipz. 1893); Dimtschoff, Das Eisenbahnwesen auf der B. (Bamb. 1894); Diefenbach, Völkerkunde Osteuropas (Darmst. 1880, 2 Bde.).

Balkar (spr. -kár, Malkaren), türk. Volksstamm am Nordostabhang des Kaukasus (Terekgebiet), seit 1822 russische Untertanen, mit eigner Verfassung, teils Mohammedaner, teils Christen, treiben Viehzucht, Gartenbau und Seidenweberei.

Balkasch, See, s. Balchaschsee.

Balken, prismatischer Körper aus Holz, Eisen oder Stein zur Überdeckung von Öffnungen und Räumen. Mehrere B. in einer Reihe vereinigt bilden die Balkenlage (Gebälk). Steinbalken wurden hauptsächlich im Altertum verwendet. Holzbalken (meist von rechteckigem Querschnitt) bilden den Hauptbestandteil der Zwischendecken in Wohngebäuden und pflegen jetzt 1 m von Mitte zu Mitte voneinander entfernt verlegt zu werden. Die Zwischenräume (Balkenfache) werden durch Staken (s. d.) geschlossen. über Dachbalken s. Dach. — Eiserne B. haben meist I-förmigen Querschnitt (Doppel-T-Träger). Eine abweichende Form ist das Bulbeisen (s. d.). In neuerer Zeit kommen vielfach B. aus Eisenbeton (s. d.) zur Anwendung. — B. in der Anatomie: der mittlere Teil des Großhirns, corpus callösum, s. Gehirn. — B. in der Heraldik: eine von zwei wagerechten Linien begrenzte Figur, die den Schild in drei Felder teilt (Binde); s. Tafel »Heraldik« (Schrägrechtsbalken). — Vgl. auch Bodenbearbeitung.

Balkeneisen (Kamazit), s. Meteorsteine.

Balkenkreuz, in der Heraldik ein senkrechter Pfahl und ein wagerechter Balken, die sich durchkreuzen (s. Tafel »Heraldik«, Griechisches Kreuz).

Balkenrecht (Traurecht, im römischen Recht servitus tigni immittendi), die Dienstbarkeit (s. d.), Balken eines Gebäudes in die Mauer des Nachbarhauses einzubauen und darin zu belassen. Nach dem deutschen Bürgerlichen Gesetzbuch (§ 1022) hat mangels gegenteiliger Vereinbarung der Eigentümer der Mauer diese in einem dem Interesse des Berechtigten entsprechenden Zustand zu unterhalten. Vgl. österreichisches Bürgerliches Gesetzbuch, § 487.

Balkenschleife, Ackergerät, s. Ackerschleife.

Balkenstiel, s. Siel.

Balkon (ital.), auf Säulen, Pfeilern, Kragsteinen, eisernen Schienen ꝛc. ruhender, mit Geländer umgebener Austritt an einem Gebäude zum Aufenthalt der Bewohner in der freien Luft. Ursprünglich nur im Süden heimisch, in der Renaissancezeit in Italien gebräuchlich, wurde der B. später nach dem Norden eingeführt, wo er jetzt an Wohnhäusern allgemein ist. — Im Theater bezeichnet B. die Galerie vor den ersten Logen. — über Balkonschmuck s. Zimmerpflanzen.

Ball, das Anschlagen der Jagdhunde.

Ball (v. ital. ballo, »Tanz«), festliche Vereinigung von Personen beiderlei Geschlechts zur Veranstaltung von Tänzen nach festgesetztem Programm, kam im 14. Jahrh. in Italien auf, zunächst an Fürstenhöfen, wurde dann in Frankreich (besonders durch Katharina von Medici) ausgebildet und ging später in ganz

BALKAN-HALBINSEL.
Maßstab 1: 5000 000
0 25 50 75 100 150 200 Kilometer
Die Hauptstädte der Staaten und die der Wilajets in der Türkei sind unterstrichen.
Eisenbahnen
Kabel
Tiefen: 0-200 M. 200-1000 1000-2000 über 2000 M.
20 UNGARN 22 24 RUSS. REICH 28 30
46
44
42
SLAVONIEN
BOSNIEN
Sarajewo
Herzegowina
Mostar
SERBIEN
Belgrad (Beograd)
Kraiowa
BUKAREST
MOLDAU
Galatz
Braila
Ismail
Donau-Mündungen
Plojeschti
Constanza
Rustschuk
Silistria
Varna
Dobrič
BULGARIEN
Sofia
Philippopel
OST-RUMELIEN
Adrianopel
KONSTANTINOPEL
SKUTARI
Marmara Meer
SCHWARZES MEER
MONTENEGRO
(ZRNA GORA)
Cetinje
Scutari
(Skodra)
Prisren
Prischtina
Monastir (Bitolia)
Uskub
Seres
Rodosto
Thasos
ADRIATISCHES MEER
ITALIEN
Brindisi
Bocche di Cattaro
Durazzo
Elbasan
Ochrida
Janina
Arta
Volo
Salonik
Dedeagatsch
Lagos
Maronia
Xanthi
Gümürdschina
Dimotika
Lüle Burgas
Burgas
Midia
Kirk-Kilisse
Tschorlu
Tirnowa
Plewna
Schumla
Rasgrad
Osman Basar
Lowetsch
Widin
Orsowa
Turnu Severin
Turnu Magurele
Giurgewo
Alexandria
Roschi de Vede
Kalafat
Fetesti
Tschernawoda
Medschidsche
Kalarasch
Rasowa
Babadagh
Tulcea
Sulina
Portitza Mdo
Kilia
Reni
Ismail
Akkerman
Bender
Kischinew
Jassy
Fokschani
Berlad
Tekutsch
Galatz
Braila
Kronstadt
Hermannstadt
Schässburg
Mediasch
Agnethlen
Broos
Deva
Lugos
Temesvar
Arad
Szegedin
Hodmezö-Vasarhely
Csanad
Maros
Theiß
Donau
Save
Drina
Kulpa
Una
Sutjeska
Narenta
Lim
Ibar
Morawa
Timok
Isker
Struma
Vardar
Wardar
Maritza
Arda
Mesta
Karasu
Tundscha
Kamtschia
Ergene
Sakaria
Marmara
Dardanellen
Bosporus
Schwarzes Meer
Donau-Mündungen
Schlangen I.
(Insel)

Tarent
Gallipoli
S. Maria di Leuca
Otranto
Korfu (Kerkyra)
Ionische Inseln
IONISCHES MEER
Kephalonia
Leukas (St. Maura)
Zakynthos (Zante)
Pyrgos
Olympia
Tripolis
Arkadia
Strivali Pt.
Belgrad
Böjükder
Thermopylä
Lamia
Volo
Nördl. Sporaden
Skyros
Euböa
Euripos
Chios
Andros
Tinos
Mykonos
Delos
Paros
Naxos
Amorgos
Ios
Milos
Kythera (Cerigo)
Antikythera (Cerigotto)
Kreta od. Kandia (Kirid)
Kandia
Retimo
Sphakia
Gaudopula
Gaudos
Gaidaronisi
Mittelländisches Meer
Meer von Kandia
Ägäisches Meer
Peloponnes
Morea
Athen
Piräus
Aegina
Salamis
Golf von Korinth
Golf von Patras
Golf von Arkadia
Golf von Kolokythien
Golf von Koroni (Messen.G.)
Golf von Kythien (Lakon.G.)
Golf von Saloniki
Golf von Pinaka
Golf von Kassandra
Golf von Rhegion Oros
Golf von Orfano
Golf von Xerxes
Golf von Monemvasia
Golf von Nauplia
Golf von Argos
Golf von Volo
Golf von Lepanto
Golf von Arta
Golf von Prevesa
Golf von Smyrna
Golf von Adramyti
Golf von Kalloni
Golf von Makri
Golf von Kos
Golf von Mendelia
Golf von Kaunos
Golf von Symi
Golf von Rhodos
Golf von Saphorania
Golf von Chamelonisi
Golf von Spatha
Golf von Kissamos
Golf von Suda B.
Golf von Kanea B.
Golf von Mirabello
Golf von Messara
Golf von Paximadia B.
Golf von Alexandria
Golf von Kuphonisi
Golf von Sitanos
Golf von Selino Kastelli
Golf von Phalasarna
Golf von Kissamos
Golf von Kydonia
Golf von Phinika
Golf von Kastro
Golf von Kalamata
Golf von Messenien
Golf von Argolis
Golf von Euböa
Golf von Talanta
Golf von Atalanti
Golf von Lamia
Golf von Thermopylä
Golf von Volo
Golf von Pagasä
Golf von Trikeri
Golf von Lithada
Golf von Skiathos
Golf von Skopelos
Golf von Kalamaki
Golf von Orfano
Golf von Xerxes
Golf von Rhegion Oros
Golf von Kassandra
Golf von Pinaka
Golf von Saloniki

Europa auf die bürgerliche Gesellschaft über. Jetzt ist er zu einem allen Klassen gemeinsamen Vergnügen geworden. Bei Subskriptionsbällen werden auf den Namen lautende Eintrittskarten vergeben. Hofbälle haben ein besonderes Zeremoniell. Nach der Tracht unterscheidet man Bals parés, Kostümbälle, Maskenbälle, und Bals champêtres (im Freien). Vgl. M. L. Becker, Der Tanz (Leipz. 1901).

Ball, Thomas, amerikan. Bildhauer, geb. 3. Juni 1819 in Charlestown, Schüler von Hiram Powers in Italien, schuf die bronzene Reiterstatue Washingtons für Boston und in Florenz zahlreiche anmutige Porträtstatuen, Büsten und Genrebildwerke sowie das Befreiungsdenkmal der Neger für Washington. Vgl. seine Selbstbiographie »My threescore years and ten« (Boston 1891).

Balla (Balli, Bally), in kelt. Ortsnamen »Stadt«.

Ballaarat (Ballarat), zweitgrößte Stadt des britisch-austral. Staates Victoria, Eisenbahnknotenpunkt, Zentrum eines goldreichen Bezirks (1900: 194,478 Unzen Gold), hat mit B.-East (1901) 43,710 Einw. B. ist Sitz eines anglikanischen und eines kath. Bischofs und treibt Eisengießerei und Wollmanufaktur. Die Umgebung hat vorzügliche Schafzucht.

Ballade, episch-lyrische Dichtgattung, vom provenzalischen balada = Tanzlied, in der frühern französischen Literatur eine Liederart von bestimmter Form, bezeichnet in England und Schottland das epische Volkslied. Sammlungen lieferten Percy (1765), Herd (1776, neue Aufl. 1872), Maidment (1874, 2 Bde.) und Child (1885 ff.). Daraus entwickelte sich seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrh. die deutsche B., die nach ihrem Ursprung zum Unterschied von der Romanze (s. d.) ein mehr düsteres Gepräge zeigt. Bedeutende deutsche Balladendichter sind Bürger, Goethe, Schiller, Uhland, Heine, Fontane u. a. Vgl. Sammlung von Hub (4. Aufl., Karlsr. 1864—73, 3 Bde.). — In der Musik tritt die B. zuerst im 13. und 14. Jahrh. als ein-, bez. mehrstimmiges Tanzlied auf. Die moderne B. fand in J. R. Zumsteeg, Schubert, Karl Löwe und Schumann ihre musikalischen Nachschöpfer. Chopin nannte ein Klavierstück »im Erzählerton« B.

Ballad-opera (engl., spr. bällăd ópĕra), Oper, die sich auf bekannten Liedermelodien mit neuen Texten aufbaut; Singspiel.

Ballagi (ursprünglich Bloch), 1) Moritz, ungar. Schriftsteller, geb. 18. März 1815 im Zempliner Komitat, gest. 1. Sept. 1891 in Budapest, machte 1848 den Freiheitskampf mit und wurde 1855 Professor an der Budapester reformierten theologischen Akademie. B. ist verdient durch sein Wirken für den Protestantismus und die magyarische Sprache. Er schrieb: »Grammatik« (8. Aufl., Pest 1881); »Wörterbuch der ungarischen und deutschen Sprache« (Teil 1: Deutsch-ungarisch, 5. Aufl., das. 1882; Teil 2: Ungarisch-deutsch, 6. Aufl. 1890); »Sprichwörter« (das. 1855) u. a.

2) Aladár, ungar. Historiker und Politiker, Sohn des vorigen, geb. 24. Okt. 1853 in Kecskemét, Professor der neuern Geschichte an der Universität Budapest, seit 1905 Mitglied des Reichstags, schrieb ungarisch: »Entwickelung der ungarischen Buchdruckerkunst« (Budap. 1878); »Wallensteins kroatische Karabiniere« (1882); »Colbert« (1887—90); »Die Inquisition« (1904); »Unsre alte Sprache und das sprachgeschichtliche Lexikon« (Bd. 1, 1904). — Sein Bruder Géza, gleichfalls Historiker, verfaßte: »Das Zeitalter der nationalen Staatsbildung. 1815—1848« (Budapest 1897).

Ballanche (spr. -ängsch'), Pierre Simon, sozialphilosophischer franz. Schriftsteller, geb. 4. Aug. 1776 in Lyon, gest. 9. Juni 1847 in Paris, Buchdrucker und Buchhändler, seit 1842 Mitglied der Akademie, erhob den Anspruch, Chateaubriand (s. d.) Ideen zu »Le génie du christianisme« vermittelt zu haben. Ein soziologisches Programm bedeuteten »Antigone« (1814) u. »Essai sur les institutions sociales« (1818). In »Essai de palingénésie sociale«, »Orphée« (1827 bis 1828, 2 Bde.) und »La ville des expiations« (1831) überblickt er die Bildungs- und die sittliche Entwickelung der Menschheit seit dem antiken Griechentum mit dem Verlangen, dessen Geist, unabhängig von ihm, zu erneuern. Seine »Œuvres« erschienen Paris 1830, 4 Bde., und 1835, 5 Bde. Vgl. Sainte-Beuve in »Portraits contemporains«, Bd. 2 (Par. 1846); Ampère, Ballanche (das. 1848); Frainnet, Essai sur la philosophie de P. S. B. (Lyon 1902).

Ballantyne (spr. bällentein), Robert Michael, engl. Jugendschriftsteller, geb. 24. April 1825 in Edinburg, gest. 8. Febr. 1894 in Rom, schrieb gegen 80 viel gelesene Abenteuererzählungen, die meist in fremden, von B. bereisten Ländern spielen.

Ballarat, Stadt in Australien, s. Ballaarat.

Ballard, bedeutender Pariser Musikverlag, wurde 1552 als Le Roy & Ballard patentiert und bis zur Aufhebung der Patentakte 1776 immer wieder privilegiert.

Ballast, Sand, Steine, Eisen, Kohle, die dem unbefrachteten Schiffe Standfestigkeit geben, um es vor dem Umschlagen zu bewahren; eiserne Schiffe nehmen Wasserballast in die Zellen ihres Doppelbodens oder in Tanks; jede unnütze Beilast. — In der Luftschiffahrt besteht der B. zum Abwerfen bei Freifahrten in Sand, Eisenfeilspänen oder Wasser.

Ballater, Luftkurort in Aberdeenshire im östlichen Schottland, mit (1901) 1247 Einw., am obern Dee, ist Bahnstation für Schloß Balmoral (s. d.).

Ballei, Bezirk eines Ballivus (vgl. Bailli), bei den Ritterorden Name für die Provinzen ihrer Besitzungen oder für deren Unterabteilungen. Die Balleien zerfielen in Priorate oder in Kommenden (s. d.) der Komtureien.

Balleisen, Stemmeisen mit schräger Schneide.

Ballen, polsterartige Bildungen an den Laufflächen der Füße bei Säugetieren, auch an Hand und Fuß des Menschen, Daumen- (Thenar) und Kleinfingerballen (Antithenar).

Ballen, Papiermaß: 1 B. = 10 Ries zu 20 Buch von je 25 Bogen Druck- oder 24 Bogen Schreibpapier. — 1 B. Tuch = 12 Stück zu je 32 Ellen. 1 B. amerikanischer Baumwolle wiegt ca. 200 kg.

Ballenberg, Stadt im bad. Kreis Mosbach, Amt Tauberbischofsheim, 292 m ü. M., mit (1905) 520 Einw., hat Wein- und Hopfenbau.

Ballenpresse, s. Strohpresse.

Ballenstedt, Kreisstadt im Herzogtum Anhalt, mit (1905) 5696 Einw., am Nordfuß des Unterharzes und an der Bahn Frose-Quedlinburg, 217 m ü. M., Sitz eines Amtsgerichts und einer Oberförsterei, hat ein von herrlichem Park umgebenes Schloß (ursprünglich Burg der askanischen Grafen, dann Benediktinerkloster), treibt Obstbau sowie etwas Industrie und wird als Sommerfrische besucht. Zwei Nervenheilanstalten sind vorhanden. — B. war ehemals Residenz der Herzoge von Anhalt-Bernburg. Das erste geschichtlich nachweisbare Glied des Hauses Askanien (s. d.) hieß Adalbert von B. (1020). Stadtrecht erhielt B. 1512.

Ballenyinseln, fünf antarktische Inseln mit tätigem Vulkan, unter 67° südl. Br., 163° östl. L., im O. von Wilkesland, wurden 1839 von Balleny entdeckt.

Ballerina (ital.), Tänzerin; Ballerino, Tänzer; Prima-B., erste Tänzerin an einem Theater.

Ballester (spr. ballé-), Armbrust, s. Balester.

Ballesteros (spr. baljestéros), Francisco, span. Staatsmann, geb. 1770 in Saragossa, gest. 29. Juni 1832 in Paris, focht im Befreiungskriege gegen die Franzosen, war nach Ferdinands VII. Rückkehr 1815 bis 1816 Kriegsminister, mußte jedoch als Freisinniger zurücktreten. Im J. 1820 bestimmte er den König zur Annahme der Konstitution von 1812, wurde Vizepräsident der provisorischen Junta, entfloh jedoch 1824 nach Paris. — Sein Bruder Luis Lopez, geb. 1778 in Galicien, gest. 12. Okt. 1853, war 1825—33 Finanzminister und unterstützte 1832 die Regentschaft der Königin Christine.

Ballestrem, 1) Franz, Graf von, deutscher Politiker, geb. 5. Sept. 1834 zu Plawniowitz in Oberschlesien, studierte, auf geistlichen Anstalten vorgebildet, 1853—55 an der Universität Lüttich und machte als preußischer Kavallerieoffizier die Feldzüge von 1866 und 1870/71 mit. Seit 1872 beteiligte er sich als Reichstagsmitglied lebhaft an den Kulturkampfverhandlungen, gehörte später zu dem konservativ-aristokratischen Flügel der Zentrumspartei und wurde 1890 erster Vizepräsident des Reichstags. Im Gegensatz zu seiner Partei stimmte B. 1893 für die Heeresvorlage, ließ sich deswegen nach der Auflösung des Reichstags nicht wiederwählen, blieb aber Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses, dem er seit 1891 angehörte. Im J. 1898 wiederum in den Reichstag gewählt, wurde er dessen Präsident, machte sich 1900 verdient um die Flottenvorlage und wurde 27. Jan. 1903 erbliches Mitglied des Herrenhauses. Seit 1873 ist B. päpstlicher Geheimer Kämmerer. [Adlersfeld.

2) Eufemia, Gräfin von, Schriftstellerin, s.

Ballett (ital., von ballo, »Tanz«), Schautanz auf der Bühne, früher wesentlicher Bestandteil der Oper, wurde Mitte des 18. Jahrh. durch Noverre, Ballettmeister der Pariser Oper, zu selbständiger Darstellung einer Handlung durch Tanz und Pantomime, mit planmäßig angelegter Exposition, Knoten und Entwickelung, erhoben, durch eine dem Inhalt und Verlauf der Handlung entsprechende Musik unterstützt. Weitere Ausbildung erfuhr das B. durch Galeotti in Kopenhagen, Dauberval, Duport und Milon in Paris, in neuerer Zeit besonders durch Paul Taglioni in Berlin, der eine große Zahl von Balletten verfaßt hat (»Undine«, »Flick und Flock«, »Fantasca«, »Sardanapal«), Manzotti in Mailand (»Excelsior«, »Amor«), Louis Frappart (»Wiener Walzer«), Gaul und Haßreiter in Wien (»Die Puppenfee«). Gegenwärtig ist das B. auf Opernbühnen mehr in den Hintergrund getreten, dafür wird es mit großem Aufwand in den Ausstattungsstücken (auch im Zirkus) gepflegt. — Musik zu Balletten haben unter andern Gluck, Beethoven (»Die Geschöpfe des Prometheus«) und Cherubini, in neuerer Zeit P. Hertel in Berlin, L. Delibes in Paris (»Coppelia«) und Joseph Bayer in Wien komponiert. Vgl. Menétrier, Des ballets anciens et modernes (Par. 1682); Noverre, Lettres sur la danse et les ballets (neue Ausg., das. 1807); Voß, Der Tanz und seine Geschichte (Berl. 1868).

Ballhahn, ausgestopfter Birkhahn, s. Balban.

Ballhaus, Gebäude für das Ballspiel. Im B. von Versailles schworen 20. Juni 1789 die Deputierten des dritten Standes, sich vor beendeter Beratung einer Konstitution nicht zu trennen (Séance du Jeu de paume).

Ballhorn, Buchdrucker, s. Balhorn.

Balli, kelt. Wort für Stadt, s. Balla.

Ballin, Albert, Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie (s. d.), geb. 15. Aug. 1857 in Hamburg, organisierte nach dem Kauf der Carr-Linie durch die Hamburg-Amerika-Linie deren Passagegeschäft und wurde bald ihr Leiter. Seinem Organisationstalent ist vor allem der Aufschwung der Gesellschaft zu danken. Im J. 1902 brachte er den deutsch-amerikanischen Schiffahrtsvertrag zustande.

Balling, Karl Joseph Napoleon, Chemiker, geb. 21. April 1805 zu Gabrielshütte in Böhmen, gest. 17. März 1868 als Professor in Prag, führte das Saccharometer (s. d.) ein und förderte durch seine »Gärungschemie« (3. Aufl., Prag 1865, 4 Bde.) die landwirtschaftlichen Gewerbe.

Ballinger, kleine Kriegsschiffe im Mittelalter.

Ballismus (griech., spr. -lis-), das Hüpfen, der Veitstanz.

Balliste (lat., spr. -li-), Wurfgeschütz, s. Kriegsmaschinen.

Ballistik (spr. -li-; v. griech. ballein, »werfen«), Lehre von der Bewegung (Bahn) geworfener Körper, besonders der Geschosse. Die äußere B. behandelt die Kräfte, unter deren Einfluß das Geschoß außerhalb der Waffe sich bewegt, die innere B. die Gesetze, nach denen die Kraft der Pulvergase im Rohre wirkt; s. Flugbahn. Die Anfangsgeschwindigkeit maß man mit Robins' und Huttons ballistischem Pendel, bez. durch die Uchatiussche Pulverprobe. Bei beiden wird gegen ein Pendel geschossen, dessen Ausschlag die Kraft des Geschosses und somit die Anfangsgeschwindigkeit ergibt. Die modernen Flugzeitenmesser beruhen auf Unterbrechung des elektrischen Stromes durch das Geschoß (Navez' und Le Boulangés Chronograph und Klepsyder). Vgl. Cranz, Kompendium der theoretischen äußern B. (Leipz. 1896); Maudry, Waffenlehre, Heft 5 (4. Aufl., Wien 1897); Berlin, Handbuch der Waffenlehre (Berl. 1904); Korzen und Kühn, Waffenlehre (Wien 1904 ff.).

Ballistit, rauchschwaches Schießpulver (s. d.).

Ballod, Karl, geb. 20. Juni 1864 in Kokenhusen (Livland), studierte in Dorpat Theologie, in Jena Geographie, in Berlin Nationalökonomie, machte mehrere Reisen (nach Brasilien, Ostrußland ꝛc.), wurde 1905 Mitglied des Preußischen Statistischen Landesamts und Universitätsprofessor in Berlin und veröffentlichte: »Die Sterblichkeit der orthodoxen Bevölkerung« (Petersb. 1897, mit L. v. Besser, russ.), »Die Lebensfähigkeit der städtischen und ländlichen Bevölkerung« (Leipz. 1897), »Die mittlere Lebensdauer in Stadt und Land« (das. 1899), ferner zahlreiche Aufsätze, besonders in Schmollers »Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reich«.

Ballon (franz., spr. -lóng, »Ball«), leichter, runder Hohlkörper; Luftballon (s. d.); kurzhalsiges großes Glasgefäß von annähernder Kugelgestalt zur Aufnahme von Äther, Säuren ꝛc.; B. d'essai (spr. -dessä), »Versuchsballon«; Probeschuß, Fühler; vorläufige Mitteilung.

Ballon (spr. -lóng), Name mehrerer Gipfel der Vogesen, s. Belchen.

Ballondetachement (spr. -taſch'mang), soviel wie Luftschifferabteilung.

Ballonkanone, Kruppsches Geschütz von 3,6 cm-Kaliber, mit hoher Elevation, zur Verfolgung von Freiballons, wurde 1870/71 vor Paris verwendet.

Ballonklüver (Ballonsegel), s. Segelsport.

Ballonphotographie, Aufnahme vom freien oder Fesselballon aus zu militärischen, topographischen und meteorologischen Zwecken. Hierzu dienen ein lichtstarkes Objektiv (Anastigmat) mit Schlitz- oder Spaltverschluß (1/100—1/500 Sek.), Gelbfilter und farbenempfindliche Platten, die mit konzentrischem Entwickler sehr hart entwickelt werden. Hervorragend schöne Aufnahmen der Hochalpen und der Wüste mit Pyramiden ꝛc. machte Spelterini. Vgl. Moedebeck, Taschenbuch für Flugtechniker und Luftschiffer (2. Aufl., Berl. 1902).

Ballonpost, Beförderung von Personen, Postsachen, Brieftauben durch Luftballons, wurde zuerst bei der Belagerung von Paris 1870/71 angewendet. Mit der B. wurden auch besonders leichte Zeitungen (3 g, »Le Lettre-Journal« u. a.) befördert.

Ballonsonde, s. Sondierballon.

Ballonspritze, s. Klistierspritze.

Ballonstoffe, sehr feine und dichte Seidengewebe von möglichst gleicher Fadenzahl in Schuß und Kette, vornehmlich in Frankreich hergestellt, werden zur Verwendung in 4—9 Lagen übereinander geklebt.

Ballontelegraphie, s. Signalballons.

Ballot (franz., spr. -lō; »Ballen«), 25 Bund zu je 6 Tafeln farblosen oder 12,5 Bund zu je 3 Tafeln farbigen Glases.

Ballōta, Gerbmaterial, s. Eiche.

Ballotāde (franz.), Sprung eines Pferdes mit hängenden Hinterbeinen.

Ballotage (franz., spr. -tāsch', »Kugelung«), geheime Abstimmung, insbes. über Aufnahme neuer Mitglieder in Vereine, durch Abgabe von schwarzen oder weißen Kugeln. Die schwarze Kugel, in ein geschlossenes Gefäß geworfen, bedeutet Verneinung, die weiße Bejahung.

Ballotement (franz., spr. -lott'mäng), sicheres Schwangerschaftszeichen vom 7. Monat an: der emporgestoßene Kopf des Fötus sinkt alsbald wieder auf den untersuchenden Finger zurück.

Ballotinimosaik (spr. -saïk), Verzierung von Gläsern durch Aufschmelzen opalfarbener Perlen auf farbigen Ornamenten, in Venedig und Böhmen gebräuchlich.

Ballspiele, der Gesundheit im allgemeinen zuträgliche Bewegungsspiele, wurden schon im Altertum viel gepflegt. Auf altägyptischen Denkmälern sieht man Personen sich Bälle zuwerfen oder sich durch Wurf von Hand zu Hand allein belustigen. Bei den Griechen gehörte die Sphäristik oder Sphäromachie zur Gymnastik. Auch die Römer waren eifrige Ballspieler. Die kleine Pila wurde mit der bloßen Hand geworfen, der große, mäßig schwere, luftgefüllte Follis mit behandschuhter Faust geschlagen. Schlaghölzer scheinen die Alten nicht benutzt zu haben. Die Römer spielten entweder mit Rückschlag (datatim) oder mit Weiterschlag (expulsim), am häufigsten zu dreien im trigōnus (Dreiecksstand). Eine dem Fußball ähnliche Spielart, bei der sich die Spieler der zwischen ihnen liegenden Bälle mit Gewandtheit bemächtigen mußten, war das harpastum. — Im Mittelalter blieben die B. fast überall hoch in Ehren: Ballplätze und Ballhäuser gab es in großer Zahl. In Italien wurde vornehmlich ein Spiel mit dem Schlagholz (giuoco del palla) ausgebildet, in Frankreich das komplizierte Paume-Spiel. — In neuerer Zeit sind die B. in manchen Ländern (Deutschland) auf die Jugend beschränkt. Nur England blieb ihnen treu, und nach englischem Muster haben neuestens Turn- und Gesundheitslehrer die Pflege der B. auch in Deutschland wieder belebt. S. Fußball, Golf, Kaiserball, Krickett, Lawn-Tennis. Vgl. Guts Muths, Spiele (8. Aufl. von Lion, Hof 1893); Zettler, Die Bewegungsspiele (Wien 1893); Eberbach, Rasenspiele, Bd. 1 (Leipz. 1901).

Ballston-Spa (spr. bâlstn), Badeort im nordamerikan. Staat Neuyork, mit (1900) 3923 Einw.

Bally, s. Balla.

Ballymena, aufblühende Industriestadt in der irischen Grafschaft Antrim (Provinz Ulster), mit (1901) 10,886 Einw., am Braid, hat lebhafte Flachsspinnerei und Leinweberei.

Balmacēda, José Manuel, Präsident von Chile, geb. 1840, gest. 18. Sept. 1891 in Santiago, zeichnete sich seit 1876 unter den Liberalen aus und wirkte seit 1882 als Minister des Innern energisch für fortschrittliche Maßnahmen, besonders auf kirchlichem Gebiet. Seit 1886 Präsident, behielt B. diese Richtung bei, versuchte aber den Kongreß 1890 wegen finanzieller Forderungen zu vergewaltigen (s. Chile). Deshalb 1891 gestürzt, starb er bald danach durch Selbstmord. Vgl. Bañados Espinosa, B., su gobierno y la revolucion de 1891 (Par. 1894, 2 Bde.).

Bal masqué, Maskenball; bal paré, Ball, bei dem die Damen in Maske, die Herren in Gesellschaftsanzug erscheinen.

Balme, gesimsartig über weiche Schichten vorspringende und überhängende Wand festen Gesteins.

Balme, Col de (spr. balm'), Hochgebirgspaß von Chamonix (Frankreich) nach Martigny, im Kanton Wallis (Schweiz), zwischen Montblanc und Dent du Midi, 2204 m hoch.

Balme-les-Grottes, La (spr. balm'-lä-grott'), Dorf im Depart. Isère, Arrond. La Tour-du-Pin, mit (1901) 248 Einw., hat eine berühmte Höhle (»Wunder des Dauphiné«).

Balmes, Jaime, span. Schriftsteller, freierer Thomist, geb. 28. Aug. 1810 in Vich, gest. daselbst 9. Juli 1848; schrieb: »El protestantismo, comparado con el catolicismo« (Barcelona 1844, 6. Aufl. 1875; deutsch von Haas, 2. Aufl., Regensb. 1888); »Filosofia fundamental« (Barcelona 1846; neue Ausg. 1849, 4 Bde.; deutsch von Lorinser, 2. Aufl., Regensb. 1861—62); »Vermischte Schriften« (deutsch von Borscht, das. 1855—56, 3 Bde.). Vgl. Blanche-Raffin, Jacques B. (Par. 1849).

Balmont (spr. bâl-), Konstantin Dmitrijewitsch, russ. Dichter, geb. 15. (3.) Juni 1867, übersetzer von Shelley, Poe und E. T. A. Hoffmann, wurde mit seinen Gedichtsammlungen »Unter nordischem Himmel« (Moskau 1894), »Abseits« (das. 1896), »Stille« (das. 1898), »Laßt uns sein wie die Sonne« (das. 1903) der Führer der modernen russischen Dekadenten (s. Russische Literatur).

Balmoral (spr. bälmórrăl), Schloß im O. der schottischen Hochlande (Aberdeenshire), am obern Dee, einst Sommerresidenz der Königin Viktoria, wird von der englischen Königsfamilie gern besucht. Bahnstation ist Ballater (s. d.). Nahebei liegt König Eduards VII. Jagdschloß Abergeldie Castle (spr. äbbergéldi käßl').

Balmung, in der deutschen Heldensage das Schwert Siegfrieds.

Balneologie (griech.), Lehre von den Bädern und ihrer Anwendung; Balneographie, Bäderbeschreibung; Balneotechnik, Kunst der Bäderbereitung; Balneotherapie, Kunst, durch Bäder zu heilen. Seit 1879 hält der Balneologische Kongreß jähr-

lich Sitzungen in Berlin ab (Veröffentlichungen, Berl., seit 1879), seit 1892 besteht ein Allgemeiner deutscher Bäderverband. Vgl. Seegen, Handbuch der allgemeinen und speziellen Heilquellenlehre (2. Aufl., Wien 1862); Helfft, Handbuch der Balneotherapie (9. Aufl., Berl. 1882); Kisch, Balneotherapeutisches Lexikon (2. Aufl., Wien 1896); Glax, Lehrbuch der Balneotherapie (Stuttg. 1897—1900, 2 Bde.); »Deutschlands Heilquellen und Bäder. Herausgegeben vom kaiserlichen Gesundheitsamt« (Berl. 1900); Mosses »Bäderalmanach« (9. Ausg., das. 1904).

Balolo (Mongo), zu den Bantu gehöriger, herabgekommener Negerstamm, im großen Bogen des mittlern Kongo (Rukigebiet). Vgl. v. François, Die Erforschung des Tschuapa und Lulongo (Leipz. 1888). über ihre Sprache vgl. »Nsango eyandotsi, bitenya bia Luko. Selections from St. Luke in Balolo (Congo)« (Lond. 1893).

Balondo, Bantunegerstamm, s. Bakundu.

Balordo (ital.), Tölpel, Maske der Commedia dell' arte (s. d.).

Balsam (arab. balasân, Mekkabalsam) wurde ursprünglich jeder harzartige Pflanzensaft von dicklicher Konsistenz, bedeutender Klebrigkeit und eigenartigem Geruch genannt. Nach Bamberger versteht man darunter entweder Harze, deren Bestandteile z. T. in ätherischen Ölen gelöst sind, wodurch sirupdicke Massen entstehen (Kanadabalsam), oder harzarme, aus flüssigen, den Harzen nahestehenden Substanzen bestehende Körper (Perubalsam). Diese natürlichen Balsame sind teils physiologische (Terpentin), teils pathologische Produkte (Storax, Perubalsam), entstehen in Sekreträumen des Stammes oder der Rinde (auch in der Fruchtschale), sind in Alkohol löslich, in Wasser unlöslich und erstarren meist nach längerer Aufbewahrung mit Ausnahme der Arten, die kein ätherisches Öl enthalten (Storax, Perubalsam ꝛc.). Auch pharmazeutische Präparate werden mit B. bezeichnet. — Balsamika, früher stark riechende antiseptische Arzneikörper, jetzt Antiblennorrhagika, Mittel gegen Schleimflüsse, insbes. gegen Gonorrhöe. Vgl. Wiesner, Rohstoffe des Pflanzenreiches, 1. Bd. (2. Aufl., Leipz. 1900).

Balsamapfel, s. Momordica.

Balsambaum, s. Commiphŏra und Myroxylon; Balsambäume, s. Hamamelidazeen.

Balsamgewächse, s. Anakardiazeen.

Balsamgurke, s. Momordica.

Balsamholz, s. Balsamodendron und Myroxylon.

Balsamieren, s. Einbalsamieren.

Balsamiflŭae (Amber-, Balsambäume), s. Hamamelidazeen.

Balsaminazēen, dikotyle Pflanzenfamilie aus der Reihe der Sapindalen, meist einjährige Kräuter mit symmetrischen, gespornten Blüten, verwachsenen Antheren und saftiger, in fünf Klappen elastisch aufspringender Kapselfrucht. Man unterscheidet zwei Gattungen, Impatiens (s. d.) und Hydrocera (monotypisch). Die meisten der etwa 220 Arten sind tropisch oder subtropisch (Afrika, Asien), wenige in Europa und Amerika heimisch. Einige sind beliebte Zierpflanzen.

Balsamīne (Springkraut), s. Impatiens.

Balsamküste, Küstenstrich im westlichen Salvador (Zentralamerika), ist benannt nach seiner Produktion von Perubalsam.

Balsamocarpum (spr. -kár-), Industriepflanze, s. Caesalpinia.

Balsamodendron (spr. -dén-), s. Commiphŏra.

Balsampappel, s. Pappel.

Balsampflanze, s. Amyris.

Balsamstaude (Balsamstrauch), s. Commiphŏra.

Balsamtanne, s. Tanne.

Balsămum (lat.), Balsam; B. Canadense, Kanadabalsam; B. Copaīvae, Kopaivabalsam; B. peruviānum, Perubalsam; B. tolutānum, Tolubalsam; B. Gileadense, Mekka- oder Opobalsam; B. Capucinōrum, Kapuzinerbalsam; B. opodeldoc, Seifenkampfergeist; B. universāle, Universalbalsam; B. vitae Hoffmanni, Lebensbalsam.

Balta (rumän., »See«), Inselland der untern Donau bei Silistria (Rumänien).

Balta, Kreisstadt im russ. Gouv. Podolien, an der Kodyma und der Bahn Birsula-Jelissawetgrad, mit (1897) 23,393 Einw., hat lebhaften Handel.

Baltadschi (türk.), früher Hellebardiere des Sultans.

Balta Liman, Dorf am Bosporus, bekannt durch den russisch-türkischen Vertrag (1849), der beiden Staaten auf 7 Jahre gleiches Interventionsrecht in den Donaufürstentümern gab (s. die Geschichte der Staaten).

Baltard (spr. -tār), Victor, franz. Architekt, geb. 19. Juni 1805 in Paris, gest. daselbst 14. Jan. 1874, Schüler Lethières, baute in Paris Konservatorium, Archiv, Weinhalle und die Halles centrales, die durch ihre Eisenkonstruktion epochemachend wurden.

Balten, 1) (die »Kühnen«) edles Geschlecht der Westgoten 395—531 (richtiger Balthen). Vgl. Alarich. — 2) Gebräuchliche Bezeichnung der Bewohner der russischen Ostseeprovinzen Kurland, Livland und Estland.

Baltĕus (lat.), Wehrgehänge der altrömischen Soldaten.

Baltĭa, bei Plinius Name einer nordeuropäischen Insel, wahrscheinlich der Bernsteinküste. Baltisches Meer, seit Adam von Bremen die Ostsee; Baltische Provinzen, die russischen Ostseeprovinzen.

Baltimore (spr. bâ'ltimōr), größte Stadt des nordamerikan. Staates Maryland, mit (1900) 508,957 Einw. (darunter 79,000 Farbige, 68,000 Fremde, 33,000 Deutsche), liegt unter 39° 17′ nördl. Br., 76° 37′ westl. L. auf hügeligem Gelände (82 qkm), am künstlich auf 8 m vertieften Mündungstrichter des Patapsco und 22 km von der Chesapeakebai und ist mit seinen vorzüglichen Lande- und Ladungseinrichtungen und zehn Eisenbahnlinien einer der ersten Seehafen- und Handelsplätze der Union. Die Stadt ist durch den in den tief eingeschnittenen Nordwesthafen mündenden Jones' Falls in West- und Ostbaltimore geteilt. Südbaltimore liegt südlich des Patapsco. Zwischen Nordwesthafen und Hauptarm liegt die Halbinsel Whetstone Point mit Lagerhäusern ꝛc. und dem Fort Mac Henry. Die 20—40 m breiten Straßen schneiden sich rechtwinklig oder verlaufen diagonal nach den großen Parken (Druid Hill Park, Cliftonpark, Patersonpark) und den Vororten (Fremont, Bellair Avenue). Hauptgeschäftsstraßen sind Baltimorestreet, Broadway, Charlesstreet, wichtigste Plätze Monument Square mit »Battle Monument«, Washington und Mount Vernon Place mit der 65 m hohen Washingtonsäule. Von Kirchen und öffentlichen Gebäuden sind zu nennen die mächtige katholische Kathedrale, die City Hall mit 68 m hoher Kuppel, die Börse, das Postamt, Athenäum, Bundesgericht, Peabody Institut, die Gefängnisse und die Getreidebörse. — Die Bevölkerung zählte 1752: 200, 1809: 26,144, 1830: 80,625, 1870: 267,354, 1890: 434,439. Die deutsche Ein-

wanderung ist stark, die Zahl der Katholiken sehr groß. — Der Schwerpunkt des Handels liegt am Nordwesthafen mit großen Docks. Im J. 1903 betrug der Schiffsverkehr 2,75 Mill. Ton., die Ausfuhr 343,1 Mill. Mk. (Brotstoffe, Viehzuchtprodukte, Baumwolle, Tabak, Kupfer), die Einfuhr 116,8 Mill. Mk. Bedeutend ist die Austernfischerei. Die Industrie (1900: 6361 Betriebe mit 79,084 Arbeitern, Produktionswert 680 Mill. Mk.) ist hervorragend in Frucht-, Fleisch-, Fischkonserven, Stahl, Eisen, Maschinen, Dünger, Tabak und Fleischwaren. Dampfer laufen regelmäßig nach Bremen, Hamburg ꝛc., die Handelsflotte zählt 990 Segelschiffe (55,425 Ton.) und 183 Dampfer (57,220 T.). Die Getreideelevatoren (Silos) bieten Raum für 5,3 Mill. Bushels. Es existieren 17 National-, 7 Staats- und 13 Sparbanken. — B. hat die berühmte John Hopkins-Universität (158 Dozenten, 715 Studenten) mit Bibliothek (120,000 Bände), die Pratt Tree Library (200,000 Bände), medizinische und Rechtsschulen, Lehrerseminar, katholische Colleges und ein Frauencollege, das Athenäum mit Bibliothek von 75,000 Bänden, historischem Museum, Kunstausstellung ꝛc., das Maryland Institut (Kunstgewerbe), das Peabody Institut mit 131,000 Bänden, Musikakademie, Akademie der Wissenschaften, naturhistorisches Museum sowie mehrere Theater. Auch verfügt es über 4 Irrenanstalten, zahlreiche Krankenhäuser (J. Hopkins mit 3,5 Mill. Doll. gestiftet), Armenhaus, Asyle, Blinden- und Taubstummenanstalt. Der Steuerwert betrug 1904: 2113,2 Mill. Mk. B. ist Sitz eines katholischen Erzbischofs und eines anglikanischen Bischofs, eines deutschen und eines österreichischen Konsuls und mehrerer Behörden. — Im J. 1682 erstand an der Stelle von B. das erste Haus, 1729 wurde durch Legislaturbeschluß der Provinz Maryland die Stadt nach Lord Baltimore (s. d.) genannt, 1831 wurde hier das erste katholische Konzil abgehalten. Vgl. Hollander, The financial history of B. (Baltim. 1889).

Baltimore (spr. bâltimôr), George Calvert, Lord, engl. Staatsmann, geb. um 1580, gest. 15. April 1632, 1619—25 Staatssekretär Jakobs I., suchte bei Karl I. einen Freibrief für die Gründung einer Kolonie am Potomac in Nordamerika nach, der nach seinem Tode für seinen Sohn ausgefertigt wurde. Die Stadt Baltimore ist nach ihm benannt.

Baltimorevogel, s. Trupial.

Baltische Provinzen, s. Russische Ostseeprovinzen, auch Estland, Kurland und Livland.

Baltischer Landrücken (Norddeutscher Landrücken, s. »Fluß- und Gebirgskarte von Mitteleuropa« bei Artikel Deutschland und die Karten bei Artikel Preußen), 1100 km langer, 50—150 km breiter Höhenzug im S. der Ostsee, mit mannigfaltiger Oberflächengestalt. Eintönige Heiden (Tuchler Heide) wechseln mit Hügeln (Bucklige Welt in den Masuren, Umgebung des Turmbergs bei Danzig, Ostholsteinische Schweiz). Am höchsten sind die Kernsdorfer Höhe (313 m) in Ostpreußen, der Turmberg (343 m) in Westpreußen, der Bungsberg (164 m) in Holstein und der Ejer Bavnehöj (172 m) in Jütland. Die Täler und Mulden des Geländes bergen zahlreiche Seen (Baltische Seenplatte). Die größten sind: Spirdingsee (106 qkm), Mauerseegruppe, Löwentinsee in Ostpreußen, Schweriner See und Müritz (133 qkm) in Mecklenburg, Plöner See in Holstein. Der Dratzigsee in Pommern ist mit 83 m der tiefste. Zahlreiche Flüsse entströmen, meist in Quertälern, dem Höhenrücken (Pregel, Alle, Passarge, Stolpe, Persante, Rega, Peene, Warnow, Trave, Havel). Weichsel und Oder durchschneiden ihn. Durch große Quertäler zerfällt der Höhenrücken in mehrere Teile: die Preußische Seenplatte bis zur Weichsel, die Pommersche bis zur Oder, die Mecklenburgische westlich der Oder und die Schleswig-holsteinische westlich der Trave. Zu den großen Niederungen im S. wie zur Ostsee fällt der Baltische Landrücken allmählich ab. Öde, von Kiefern und Heidekraut bewachsene Sandebenen oder niedriges, sanftwelliges Hügelland bilden das Vorland. Im Innern herrscht dagegen oft wahrer Gebirgscharakter mit buntem Gewirr von Berg und Tal, Wiesen, Mooren, malerischen Seen, kräftigem Laub- und Nadelwald (Buche, Fichte). Der Boden besteht vorwiegend aus mächtigen diluvialen Ablagerungen des nordischen Inlandeises (Sand, Grand, Lehm, Mergel, Ton, Kies, Schotter). Das Grundgebirge tritt vereinzelt zutage (Rüdersdorfer Kalkberge, Kreidefelsen Rügens). Die sandigen Ablagerungen sind meist unfruchtbar, der Geschiebemergel (die Grundmoräne des jüngsten Gletschers) ist sehr geeignet für Viehzucht und Ackerbau, doch wird die Verwertung der Landesprodukte vielfach erschwert durch die Abgelegenheit vom Verkehr. Wichtigere Verkehrsstraßen bilden nur die Talwege von Weichsel und Oder, an denen sich auch die größten Städte entwickelt haben (Danzig, Stettin). — Der Baltische Landrücken ist im allgemeinen dünn bevölkert und hat nur kleine Landstädte mit wenig Industrie, da er an Mineralschätzen arm ist. Dichter besiedelt ist das Küstengebiet mit den Hafenstädten Kiel, Lübeck, Rostock, Stralsund, Greifswald, Stettin, Danzig, Königsberg und Memel. Hafenreich ist besonders die westliche Küste, wo durch Überflutung des hügeligen Landes viele Buchten (Bodden, Föhrden) entstanden sind. Im O. ist dem Baltischen Landrücken meist sandiges Flachland vorgelagert, eine hafenarme Dünenküste mit zahlreichen Strandseen und durch Nehrungen vom Meer abgeschnittenen Haffen. Vgl. Wahnschaffe, Die Ursachen der Oberflächengestaltung des Norddeutschen Flachlandes (2. Aufl., Stuttg. 1901).

Baltische Seenplatte, s. Baltischer Landrücken.

Baltische Sprachfamilie, indogerman. Sprachgruppe, besteht aus der litauischen, lettischen und altpreußischen Sprache und ist der slawischen am nächsten verwandt.

Baltisch-Port (russ. Baltijskij Port), Hafenstadt in Estland, mit (1897) 852 Einw., am Finnischen Meerbusen, ist Ausgangspunkt der Baltischen Eisenbahn (nach St. Petersburg).

Baltistān (»Land der Balti«, Kleintibet; s. Karte »Ostindien«), nördlichste Landschaft des britisch-ind. Vasallenreichs Kaschmir, zwischen 34 und 36° nördl. Br., 33,684 qkm groß mit 50—60,000 Einw., wird vom Karakorumgebirge (s. d.) durchzogen, das hier seine höchsten Gipfel und seine stärkste Vergletscherung erreicht, und vom Indus durchflossen. Zur Kultur eignen sich nur kleine Ebenen in den Tälern, wo die hohe Sommertemperatur (Mittel 24°) den Anbau von Obst, Getreide (Weizen, Gerste, Buchweizen, Hirse u. a.) und Wein gestattet. Schnee ist häufig, Regen selten. Die Tierwelt ist tibetisch. Die Bewohner sind arme mohammedanische Tibeter, die viel nach Jarkand und Indien auswandern. Hauptstadt ist Skardo (s. d.).

Baltrum, eine der ostfries. Inseln, östlich von Norderney, Regbez. Aurich, Kreis Norden, 9 qkm,

mit Seebad, Fischerei und Rettungsstation für Schiffbrüchige.

Baltschik (spr. bál-), Hafenstadt in Bulgarien, Kreis Warna, am Schwarzen Meer, mit (1893) 5137 Einw., betreibt Ausfuhr von Obst, Getreide und Vieh.

Baltzer, 1) Johann Baptista, kath. Theolog, geb. 16. Juli 1803 in Andernach, gest. 1. Okt. 1871 in Bonn, seit 1831 Professor der Dogmatik, seit 1846 Domherr und seit 1860 Domscholastikus in Breslau, verfaßte zahlreiche Schriften philosophischen und dogmatischen Inhalts, wurde aber wegen seiner hermesianischen Ansichten (s. Hermes) und seiner Verteidigung Anton Günthers (s. Günther) 1860 vom Fürstbischof suspendiert. Im J. 1870 erklärte er sich gegen das Infallibilitätsdogma. Vgl. Friedberg, Joh. Bapt. B. (Leipz. 1873); Melzer, J. B. Baltzers Leben (Bonn 1877).

2) Eduard, Vorkämpfer des Vegetarismus, geb. 24. Okt. 1814 in Hohenleine (Provinz Sachsen), gest. 24. Juni 1887 in Grötzingen bei Durlach, war 1847 bis 1881 Vorstand der Freien Gemeinde in Nordhausen und schrieb: »Grundlinien der Religionswissenschaft« (2. Aufl., Rudolst. 1879); »Die natürliche Lebensweise« (Nordhaus. 1867—72, 4 Tle.; mehrfach neu aufgelegt); »Vegetarisches Kochbuch« (15. Aufl., Leipz. 1903).

3) Richard, Mathematiker, geb. 27. Jan. 1818 in Dresden, gest. 7. Nov. 1887 in Gießen, wo er seit 1869 Professor war, schrieb: »Theorie und Anwendung der Determinanten« (5. Aufl., Leipz. 1881); »Die Elemente der Mathematik« (Bd. 1, 7. Aufl., das. 1885; Bd. 2, 6. Aufl. 1883); »Analytische Geometrie« (das. 1882).

4) Armin, Alpenforscher, geb. 16. Jan. 1842 zu Zwochau in Sachsen, seit 1884 Professor an der Universität Bern, schrieb unter anderm: »Der Glärnisch, ein Problem alpinen Gebirgsbaues« (Zür. 1873); »Der mechanische Kontakt von Gneis und Kalk im Berner Oberland« (Bern 1880); »Das Aarmassiv (mittlerer Teil), nebst einem Abschnitt des Gotthardmassivs« (das. 1888); »Der diluviale Aargletscher und seine Ablagerungen in der Gegend von Bern mit Berücksichtigung des Rhonegletschers« (das. 1896).

Baluba (Warua), Bantuneger im südlichen Kongobecken, von den westlichen Kassaiquellflüssen bis zum Tanganjika, zerfallen in die Baschilange (mit eigenartigem Riamba-[Hanf-]Kultus), die Bassonge, Beneki, Bambue, Bakolosch, Bassange ꝛc. Sie sind vor allem durch die Forschungen Pogges und v. Wissmanns bekannt geworden. Literatur s. bei Artikel Wissmann.

Bałucki (spr. -łúţki), Michał, poln. Erzähler und Schwankdichter, geb. 29. Sept. 1837 in Krakau, endete daselbst durch Selbstmord 17. Okt. 1901. Am Aufstand 1863 beteiligt und deshalb verurteilt, widmete sich B. seit 1866 der Literatur und erreichte in den 1870er Jahren die Höhe seiner Beliebtheit als Schilderer des Krakauer »kleinen Mannes« und als Verfasser von Possen. Von seinen Werken (14 Bde.) erschienen einige deutsch.

Balue, Bantuvolksstamm, s. Bakundu.

Baluschek, Hans, Maler, geb. 9. Mai 1870 in Breslau, ist seit 1901 Lehrer an der Künstlerinnenschule in Berlin. Von seinen sehr realistischen Werken sind hervorzuheben: Fabrikarbeiterinnen, Kohlenfuhren, der Bahnhof, die Spiritisten, ferner die in eigenartiger Technik (Aquarell mit Ölkreidestiften) ausgeführten Bilder aus dem Berliner Volksleben, die Betrunkene, Bahnwärterglück, Musikus, Mittag, Bettlerfamilie, der Zyklus: Die Eisenbahn und Auf der Lokomotive. Außerdem schuf er die landschaftlichen Zyklen Sylt und Aus dem Riesengebirge sowie zahlreiche Zeichnungen, z. B. Berliner Bilderbuch »Zwischen O. und W.« Vgl. Herm. Eßwein, Hans B. (Münch. 1904).

Balustier (spr. -lüst-), kleiner, stützenartiger Baukörper, meist Umdrehungskörper nach geschweiftem Profil, seltener von quadratischem oder rechteckigem Querschnitt, wurde hauptsächlich als Brüstungs- und Geländerdocke von der Renaissance verwandt.

Balustrade (franz., spr. -lüstrā-), Geländer an Treppen, Altanen ꝛc., aus Balustern (s. d.), wurde von der Renaissance ausgebildet und ist seitdem in Anwendung.

Balutschi, s. Iranische Sprachen.

Balutschistān, Teil des Hochlandes von Iran, s. Belutschistan.

Baluze (spr. -lüs'), Etienne, franz. Geschichtsforscher, geb. 24. Dez. 1630 zu Tulle in Limousin, gest. 28. Juli 1718 in Paris, seit 1670 dort Professor des kanonischen Rechts, 1707—10 Direktor am Collège Royal, schrieb: »Capitularia regum Francorum« (Par. 1677, 2 Bde.); »Historia paparum Avenionensium« (das. 1693, 2 Bde.); »Miscellanea« (das. 1678, 7 Bde.; 2. Aufl., Lucca 1761, 4 Bde.) u. a. Vgl. Deloche, Étienne B. (Par. 1856).

Balve, Dorf im preuß. Regbez. Arnsberg, Kreis Arnsberg, mit (1900) 1166 Einw., an der Hönne, hat Amtsgericht, kath. Kirche und etwas Industrie. Nordwestlich davon liegt der Balver Wald (Steinrodenberg, 548 m), mit Balver Höhle (diluviale Knochenfunde) und Binoler Tropfsteinhöhle im Hönnetal.

Balz (Balzen), Akt, Ort und Zeit der Begattung des Auer- und Birkwildes, der Trappen, Kraniche, Fasanen. Vgl. Auerhuhn, Birkhuhn, Jagd.

Bälz, Erwin O., Mediziner und Anthropolog, geb. 13. Jan. 1849 in Bietigheim (Württemberg), 1876—1902 Professor in Tokio, 1895 Leibarzt des Mikado, seit 1905 in Stuttgart ansässig, unternahm Reisen in Japan, China, Korea, Tongking und schrieb: »Infektionskrankheiten in Japan« (Tokio 1881); »Die körperlichen Eigenschaften der Japaner« (das. 1882—1884, 2 Bde.); »Lehrbuch der innern Medizin mit besonderer Rücksicht auf Japan« (das. 1900—01, 3 Bde.); »Die Ostasiaten« (Stuttg. 1901). Außerdem veröffentlichte B. zahlreiche Aufsätze über die Ethnographie Ostasiens, besonders in den »Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie« und den »Mitteilungen der Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens«.

Balzac (spr. -sák), 1) Jean Louis Guez de, franz. Schriftsteller, geb. 1597 in Angoulême, gest. 18. Febr. 1654 in Balzac, Historiograph des Königs von Frankreich, wurde durch seine an Vertreter der höhern Stände gerichteten »Lettres« (1624) und gegen 70 »Dissertations«, literarische, politische und moralische Abhandlungen, der Begründer der künstlerischen französischen Prosa. Seine »Œuvres« erschienen zuerst 1665, zuletzt 1855, 2 Bde.; die »Lettres inédites« gab Tamizey de Larroque (Par. 1873) heraus.

2) Honoré de, franz. Romanschriftsteller, geb. 20. Mai 1799 in Tours, gest. 18. Aug. 1850 in Paris, Notariatsgehilfe, dann Buchhändler, wurde aus Not und Ehrgeiz Vielschreiber wie sein Vorgänger in der naturalistischen Richtung der französischen Erzählungsliteratur, Restif de la Bretonne (s. d.). Erst

1829 lenkte er mit »Le dernier Chouan« die Aufmerksamkeit auf sich, »Eugénie Grandet« (1833) stellte ihn an die Spitze der erzählenden Schriftsteller, »La femme de trente ans« (1831) machte ihn bei den Frauen beliebt. In über 100 Novellen und Romanen, die er u. d. T.: »La comédie humaine« (1842—1848, 17 Bde.) vereinigte, wollte er intimes Leben, die Familien- und die Freundschaftsbeziehungen, wie sie sich in Paris und in der Provinz in verschiedenen Ständen gestalten, vor Augen führen. Restif tritt er näher in den anstößigen »Contes drolatiques« und der »Physiologie du mariage« (1832). Von seinen dramatischen Versuchen hielt sich nur »Mercadet« (1851) auf der Bühne. B., ein spekulativer Schilderer des Sinnenlebens, trat dem Phantasie- und dem sentimentalen Roman der Zeit entgegen, war scharfsichtiger Beobachter und feiner Psychologe, aber weder Darsteller noch Stilist. Seine Werke wurden 1856—1859 in 45 Bänden, 1869—75 in 25 Bänden, »Œuvres complètes illustrées« 1900 ff. herausgegeben. Leben und Werke behandelte zuerst seine Schwester L. Surville (Par. 1858), ferner de Lamartine (das. 1865), Flat (das. 1893—94, 2 Bde.), Biré (das. 1897), Le Breton (das. 1905). Vgl. Zola, Le roman expérimental (Par. 1880); A. France, La vie littéraire, 1. Serie (das. 1888).

Bam, Stadt in der pers. Provinz Kirman, mit 6—8000 Einw., hat schöne Gärten und lebhaften Handel.

Bamangwato } Zweige der Betschuanen (s. d.)
Bamatlaru } in Südafrika.

Bambara (Bambarra), großer, aus Sudânnegern (Mande) und Fulbe gemischter Volksstamm im westlichen Sudân, am obern Senegal und obern Niger, ohne einheitlichen Typus, gutartig und arbeitsam, wird aber seit langem durch die Toucouleurs (s. d.) bedrückt. Die Sprache gehört zu den Mandesprachen (s. d.). Hauptort ist Bammako am Niger. Vgl. Binger, Essai sur la langue B. (Par. 1886).

Bamberg, unmittelbare Stadt im bayr. Regbez. Oberfranken, mit (1905) 45,460 Einw. (darunter 6196 Evangelische, 1151 Juden), 242 m ü. M., an der Regnitz und am Ludwigskanal in fruchtbarer Gegend teils eben, teils auf Hügeln gelegen, Knotenpunkt der Bahn München-Hof, hat 16 kath. Kirchen, darunter die Jakobskirche (Säulenbasilika aus dem 11. Jahrh.), die St. Martinskirche und den spätromanischen Dom. Dieser, um 1004 von Heinrich II. begonnen, stammt in seiner jetzigen Gestalt aus dem Anfang des 13. Jahrh., wurde 1828—37 restauriert und hat vier je 81 m hohe Türme, vier Portale (»Fürstentür« mit dem Jüngsten Gericht), zwei Chöre und eine Krypte. Hervorragend sind das Grabmal Heinrichs II. und seiner Gemahlin Kunigunde (Tilman Riemenschneiders Hauptwerk, 1513), das Reiterstandbild Konrads III. und 14 Reliefs mit Propheten und Aposteln (um 1200). Ferner sind zu erwähnen die Neue königliche Residenz, früher Residenz der Fürstbischöfe, die Alte Hofhaltung und Reste der alten Burg. — B. ist Sitz eines Erzbischofs, eines Oberlandesgerichts, eines Landgerichts, zweier Amtsgerichte und hat Hauptzollamt, theologisches Lyzeum mit Bibliothek, Priesterseminar, zwei Gymnasien, Realschule, kath. Lehrerseminar, Handelslehranstalt, landwirtschaftliche Winterschule, Taubstummenanstalt, städtisches Krankenhaus, Waisenhaus und Irrenanstalt. Neben der Industrie (Baumwollspinnerei und -weberei, Brauerei, Maschinen- und Metallwarenfabrikation, Eisen- und Glockengießerei) bilden Gemüse- und Gartenbau, Sämerei- und Viehhandel wichtige Erwerbsquellen. Schiffahrt (Freihafen) und Schrannenverkehr sind lebhaft. — Die Stadt ist zum Teil von bewaldeten Höhen umgeben (Michelsberg mit Bürgerhospital, früher Benediktinerkloster, Altenburg mit Sternwarte, Theresienhain, Marquardsburg). In Garnison stehen das 5. bayrische Infanterieregiment und das 1. bayrische Ulanenregiment. Das Wappen zeigt in silbernem Feld einen Ritter mit Fahne und blauem Schild mit goldenem Adler. — B. entstand neben der Burg, die den Babenbergern (s. Babenberg) ihren Namen gegeben hat, wird zuerst 902 erwähnt und war 1007—1802 Bischofssitz und Mittelpunkt des Hochstifts B. Das Erzbistum B., als Bistum von Kaiser Heinrich II. gestiftet, 1007 bestätigt, umfaßte (1802) 3580 qkm mit 207,000 Einw. Kaiser Friedrich II. erhob die Bischöfe zu Fürstbischöfen. Bei der Säkularisation fiel es an Bayern. Die Stadt B., die seit dem 13. Jahrh. mit den Bischöfen im Kampf lag, erhielt erst 1430 Mauern. Bischof Georg III. (1505—22), ein Freund der Humanisten und Ratgeber Kaiser Maximilians I., ließ die Halsgerichtsordnung von 1507, die sogen. Bambergensis, bearbeiten. Das 1586 gegründete Gymnasium illustre wurde 1647 zur Universität umgestaltet und den Jesuiten übergeben. Im J. 1803 erfolgte die Aufhebung. Auf den Bamberger Konferenzen im Mai 1854 berieten die Vertreter der deutschen Mittelstaaten über den Anschluß an das österreichisch-preußische Bündnis. Vgl. Looshorn, Geschichte des Bistums B. (Münch. u. Bamb. 1886—1906, 6 Bde.); Rösel, Unter dem Krummstab. Zwei Jahrhunderte Bamberger Geschichte, 1430—1630 (Bamb. 1896); Pfister, Der Dom zu B. (das. 1896); Weese, Die Bamberger Domskulpturen (Straßb. 1897).

Bamberg, Felix, Diplomat und Publizist, geb. 17. Mai 1820 in Unruhstadt, gest. 12. Febr. 1893 in St. Gratien bei Paris, seit 1851 preußischer, seit 1867 deutscher Konsul in Paris, leitete 1870 in Versailles die Preßangelegenheiten und wurde 1871 politischer Rat Manteuffels (s. d.). Von 1874—81 war er deutscher Konsul in Messina und 1881—88 Generalkonsul in Genua. Er schrieb: »Geschichte der orientalischen Angelegenheit im Zeitraum des Pariser und des Berliner Friedens« (Berl. 1888—92) und gab die »Tagebücher Hebbels« (das. 1885—87, 2 Bde.) sowie »F. Hebbels Briefwechsel mit Freunden und berühmten Zeitgenossen« (das. 1890—92, 2 Bde.) heraus.

Bamberger, 1) Heinrich von, Mediziner, geb. 27. Dez. 1822 in Zwonarka bei Prag, gest. 9. Nov. 1888 in Wien, wurde 1854 Professor der Pathologie und Therapie und Oberarzt am Juliushospital in Würzburg, 1872 Direktor der medizinischen Klinik in Wien. Außerordentliche klinische Erfahrung zeigen die Werke: »Lehrbuch der Krankheiten des Herzens« (Wien 1857), »Krankheiten des chylopoetischen Systems« (in Virchows »Handbuch der speziellen Pathologie und Therapie«, 2. Aufl., Erlang. 1864) und »über Morbus Brightii« (Leipz. 1879).

2) Ludwig, liberaler Politiker, geb. 22. Juli 1823 in Mainz, gest. 14. März 1899 in Berlin, beteiligte sich 1849 am Aufstand in der Pfalz, lebte 1853—66 als Bankier in Paris, wurde 1869 nationalliberales Mitglied des Zollparlaments und gehörte 1871—93 dem Reichstag an. Im J. 1884 half er die Deutschfreisinnige Partei gründen und ging 1893 zur Freisinnigen Vereinigung über. B. machte sich um Münzreform und Bankgesetzgebung verdient, bekämpfte aber Bismarcks

Kolonialpläne. Er schrieb: »Monsieur de Bismarck« (Par. 1868; deutsch, Bresl. 1868); »Vertrauliche Briefe aus dem Zollparlament« (Bresl. 1870); »Die Arbeiterfrage unter dem Gesichtspunkt des Vereinsrechts« (Stuttg. 1873) u. a. Seine »Gesammelten Schriften« (Berl. 1894—97, 5 Bde.) gab er selbst heraus und veröffentlichte »Bismarck Posthumus« (das. 1899). Seine »Erinnerungen« bis Mitte der 1860er Jahre veröffentlichte Nathan (Berl. 1899), seine »Ausgewählten Reden und Aufsätze über Geld- und Bankwesen« Helfferich (das. 1900). Vgl. Hartwig, Ludwig B., eine biographische Skizze (Marburg 1901, als Manuskript gedruckt).

Bambīno (ital.), kleines Kind; Santissimo B., die wundertätige, prächtig gekleidete Holzpuppe (Christkind) in der Kirche Ara Celi in Rom, die jährlich vom 24. Dez. bis 6. Jan. ausgestellt wird.

Bambocciaden (ital., spr. -botschiā-), derbkomische Bilder aus dem Volksleben, namentlich der Niederlande; s. Laar.

Bambolah, Hülsenfrucht, s. Bablah.

Bamboo (engl., spr. bämbū), gelbe, unglasierte Tonwaren in Indien.

Bambu, asiat. Hohlmaß, s. Kojang; in Bantam = 2,46 kg, auf Ternate = 738,25 g.

Bambue, Negerstamm, s. Baluba.

Bambuk (s. Karte »Westafrika«), Landschaft der franz. Kolonie Senegal, zwischen Senegal und Faleme, gebirgig (Tambouraplateau), von etwa 800,000 Mandinka bewohnt, birgt Eisen und Gold (jährliche Ausbeute 80,000 Mk.). Man pflanzt Reis, Mais, Hirse, Melonen, Palmen, Bananen und züchtet Vieh. Im O. geht die Senegal-Niger-Eisenbahn von Kayes nach Bammako.

Bambukbutter, aus den Samen von Butyrospermum Parkii *Kolschy* (Sheabutter), s. Bassiafette.

Bamburgh Castle (spr. bämmbörö käß'l), prächtig gelegenes, historisch wichtiges Felsenschloß an der Ostküste der englischen Grafschaft Northumberland, jetzt Krankenhaus.

Bambūsa *Schreb.*, Grasgattung, s. Bambuseen.

Bambuseen (Bambusa *Schreb.*, Bambusgräser), Gruppe der Gramineen, große, oft riesige, perennierende Gräser, mit ganz oder am Grunde verholzten, an den Knoten meist zahlreiche Äste tragenden Halmen, gegliederten Blättern und rispig oder traubig gestellten, vielblütigen Ährchen. 28 Gattungen mit etwa 190 Arten wachsen in der Tropenzone, hauptsächlich im indischen Monsungebiet, öfters Wälder bildend und auffallend durch das periodische gleichzeitige Blühen aller Individuen einer Art. — Die B. liefern das hauptsächlichste Material für die chinesische Papierfabrikation. Die Halme der großen Arten, wie Bambusa Balcoa *Roxb.*, B. Tulda *Roxb.*, B. arundinacea *Retz*, B. vulgaris *Wendl.*, Dendrocalamus strictus *Nees* (»Male Bamboo«), die bei 30 cm Durchmesser bis 40 m hoch werden, verwendet man als Bauholz, in gespaltenem Zustand als Bretter, Dachziegel, dünnere als Stützen, Masten, zu Gerüsten und vornehmlich in der Möbelfabrikation. Phyllostachys- und Arundinaria-Halme liefern Spazierstöcke (»pepper canes«). Dünnere Zweige geben Pfeifenrohre, Flöten, Etuis, Messerscheiden. Fein gespaltene Bambusenhalme werden zu Sonnenschirmen, Matten, Stricken und Geweben verarbeitet. Die jungen Schosse vieler Arten und die zeitweise massenhaft reifenden Samen werden gegessen, die Kieselsäurekonkretionen im Innern der großen Halme, z. B. von Bambusa arundinacea und Melocanna bambusoides, sind als Heilmittel (Tabaschir) bei den Orientalen in hohem Ansehen. Verschiedene Arten werden als Zierpflanzen in Europa kultiviert. Vgl. Schröter, Der Bambus und seine Bedeutung als Nutzpflanze (Basel 1886).

Bambuskampfer (Bambuszucker), s. Tabaschir (Tabaxir).

Bamiān, Ort im nördlichen Afghanistan, in fruchtbarem, erzreichem Tal zwischen den Gebirgen Kuh-i-Baba und Hindukusch gelegen, ist Ausgangspunkt der sechs Pässe von B., deren einer, Hadschikak, 3715 m (fahrbar), schon von Alexander d. Gr., Dschengis-Chan und Timur benutzt worden sein soll. Das Tal ist reich an Ruinen der von Dschengis-Chan 1221 zerstörten Stadt Ghulghuleh und der Zohakfestung und an buddhistischen Felsendenkmälern.

Bammako, Ort im Territorium des franz. Senegambien (Westafrika), 270 m ü. M., 12° 25′ nördl. Br., mit handeltreibender Bevölkerung (s. Bambara), ist jetzt mit Kayes am Senegal durch Eisenbahn verbunden.

Bamo, Stadt, s. Bhamo.

Bampur, Provinzialhauptstadt im südöstlichen Persien, ist von 6—7000 sunnitischen, fast negerartigen Halbnomaden bewohnt und von Urwäldern umgeben.

Ban (Banus, v. slaw. pan, »Herr«), früher Befehlshaber der östlichen Grenzmarken Ungarns (Banate), vom König ernannt und vom Reichstag vereidigt, übte die oberste Gewalt in Krieg und Frieden aus. Die bedeutendsten Banate waren Dalmatien, Kroatien, Slawonien, Bosnien, Macsow und Szörény, die bis auf das vereinigte Dalmatien und Kroatien nach 1526 türkisch wurden. Im J. 1746 erhielt der B. die Verwaltung des allmählich neugebildeten Slawonien dazu. Kroatien, Slawonien und Dalmatien wurden 1849 zum Kronland vereinigt, wodurch der B. unabhängig von Ungarn wurde. Seit 1867 ist der B. wieder von Ungarn abhängig. Der Name Banat (s. d.) ging nach den Türkenkriegen auf das Temesvárer Banat über.

Ban (franz., spr. bāng), Bann; besonders der französische Heerbann in der Zeit des Lehnswesens, aufgeboten durch die Bannerets (Bannerherren). Zum letztenmal rief ihn Ludwig XIV. 1674 auf.

Ban, Matija, serb. Dichter, geb. 16. (4.) Dez. 1818 in Ragusa, gest. 14. (1.) März 1903 in Belgrad, schrieb Gedichte (2 Teile, 1853 und 1861) und die Trauerspiele »Mejrima« (1849), »Dobrila und Milenko« (1850), »Zar Lazar« (1858), die Bilogie »Der Aufstand von Takova« und »Serbiens Befreiung« (1865), »Jan Hus« (1880), »Fürst Nikolaus Zrinjski« (1888) u. a., in italienischer Sprache »Il Moscovita«.

Banāl (franz.), was sich auf den Bann (Bannherrn) bezieht; was jedermann zum freien Gebrauch überlassen wird, daher jetzt: gewöhnlich, alltäglich, abgedroschen,. Banalität, eine Bamgerechtigkeit, etwas Banales.

Banāna, Haupthafen des Kongostaats (neben Boma) an der Mündung des Kongo und Hauptort des gleichnamigen Distrikts, hat mehrere Faktoreien.

Bananainseln, an der engl. Sierra Leone-Küste (Westafrika), vulkanisch und sehr fruchtbar, mit der Hauptinsel Banana (Gesundheitsstation).

Banānen, Früchte des Pisangs, s. Musa.

Banānenfaser, s. Manilahanf.

Banānenfresser, s. Pisangfresser.

Banānenstroh, Blätter von Musa paradisiäca, dient zur Papierfabrikation.

Banaras, ostindische Stadt, s. Benares.

Banāt, ein von einem Ban regierter Bezirk, insbes. ehemaliger Name einer Landschaft in Ungarn, zwischen Donau, unterer Theiß und Maros, 28,040 qkm, mit der Hauptstadt Temesvár, umfaßt die Komitate Temes, Torontal und Krassó. — Das Gebiet des spätern Banats stand ursprünglich unter eignen Fürsten und gehörte seit 1028 zu Ungarn. Seit 1552 mehr als 150 Jahre in türkischen Händen, wurde es Schauplatz furchtbarer Kriege, arger Verwüstung und Entvölkerung. Die Siege des Prinzen Eugen und der Fall Belgrads 1717 befreiten es vom türkischen Joch, gleichzeitig erfolgte eine starke Zuwanderung von Serben. Im J. 1718 kommt der Name B. auf, als das Gebiet als »Banater Militärgrenze« gegen die Türkei eingerichtet wurde. Unter Maria Theresia kamen zahlreiche deutsche Ansiedler hierher. Das B. wurde 1779 Ungarn einverleibt. Im J. 1848 erhoben sich die Banater Serben gegen die aufständischen Ungarn, worauf das B. 1849 als selbständige Provinz von Ungarn losgelöst wurde. Erst seit 1867 ist es wieder mit ihm vereinigt. Die militärische Organisation des Gebietes fand 1872 ihr Ende. Vgl. Böhm, Geschichte des Temeser Banats (Leipz. 1861, 2 Tle.); Schwicker, Geschichte des Temeser Banats (2. Ausg., Budap. 1872).

Banatit, ein Dioritgestein des Banats.

Banausisch (griech.), handwerksmäßig, engherzig. Banause, bezahlter Lohnarbeiter, kleinlich denkender Mensch.

Banbridge (spr. bännbriddsch), Stadt in der irischen Grafschaft Down (Provinz Ulster), mit (1901) 5006 Einw., am Bann, hat Flachsmärkte, Leinweberei und chemische Industrie.

Banbury (spr. bännbări), Stadt in Oxfordshire (Mittelengland), mit (1901) 12,968 Einw., in fruchtbarer Umgebung am Cherwell, baut landwirtschaftliche Maschinen. In B. wird ein in England berühmter Kuchen gebacken. In der Nähe sind Reste eines römischen Amphitheaters, das Schloß Broughton Castle (14. Jahrh.) und die Wroxton-Abtei. Hier besiegte 1469 Graf Warwick den König Eduard IV.

Banc (spr. bänk), in England und Nordamerika Richterbank. Court (spr. kört) in b., Plenum des Gerichts.

Bancel (spr. bangßell), Baptiste François Desiré, franz. Politiker, geb. 2. Febr. 1822 in La Mastre (Ardèche), gest. daselbst 23. Juni 1871, Advokat, schloß sich 1849 in der Nationalversammlung der Linken an und wurde deshalb nach dem Staatsstreich 1851 verbannt. An der Brüsseler Universität hielt er Vorlesungen (veröffentlicht u. d. T.: »Les harangues de l'exil«, Brüssel 1863, 3 Bde.). Im J. 1859 kehrte er nach der Amnestie nach Paris zurück und wurde 1869 oppositioneller Abgeordneter, zog sich aber 1870 zurück. Er schrieb: »Les révolutions de la parole« (Par. 1869), »Histoire des révolutions de l'esprit français« (aus dem Nachlaß, 1878).

Banchieri (spr. -kjē-), Adriano, Komponist und Musikschriftsteller, geb. 1565 in Bologna, gest. daselbst 1634 im Olivetanerkloster, einer der Mitschöpfer der Generalbaßbezifferung, schrieb Bühnenwerke im Madrigalstil, eine Orgelschule (»L'organo ononarino«, Veneb. 1605), eine Kompositionslehre (»Castella musicale«, das. 1614), Kirchengesänge mit Orgelbegleitung, Instrumentalkanzonen u. a. Einige Orgelstücke sind in der Neuausgabe von Torchis »Arte musicale in Italia«, Bd. 4, enthalten.

Bauck, Karl, Komponist und Musikkritiker, geb. 27. Mai 1809 in Magdeburg, gest. 28. Dez. 1889 in Dresden als Gesanglehrer, Schüler von Klein und Fr. Schneider, hat zahlreiche Lieder komponiert.

Banco (ital.), Bank, Bancomark oder Mark B. bedeutete im frühern Handelsverkehr die nicht von veränderlichen Münzen abhängige Währung, in der eine einflußreiche Bank (z. B. die von Genua) ihre Geldgeschäfte regelte. In Deutschland galt hauptsächlich die Hamburger Bankwährung: früher war 1 Kölner Mark = 27,75 Mk. B., von 1868—73 zu 0,5 kg fein Silber = 59,3316 Mk. 1 Mark B. zu 16 Schillingen zu 12 Pf. = 1,264 Mk. Hamburger Kurantgeldes in norddeutscher Währung = 15,168 Silbergroschen. In Schweden bis 1874: 8 Taler B. = 3 Tlr. Silber zu 4,59 Mk. = 12 Tlr. Reichsmünze.

Bancroft (spr. bänn-), 1) George, nordamerikan. Geschichtschreiber, geb. 3. Okt. 1800 in Worcester (Massachusetts), gest. 17. Jan. 1891 in Washington, studierte in Deutschland und gründete 1823 mit Cogswell in Northampton eine eigne Lehranstalt, die Round Hill-Schule. Seit 1838 Kollektor (Oberzolldirektor) des Hafens von Boston, begründete er 1845 als Marineminister die Marineakademie von Annapolis und die Sternwarte in Washington. Von 1846—49 war er Gesandter in England und 1867—74 in Berlin, wo er zur Regelung der Auswanderung beitrug (s. Bancroftverträge). Seine Hauptwerke sind: »History of the United States« (Boston 1834—74, 10 Bde., bis zur Unabhängigkeitserklärung; deutsch, Leipz. 1847—75, 10 Bde.), dazu Fortsetzung: »History of the formation of the constitution of the United States« (1882, 2 Bde.; neue Ausg. des Ganzen 1883—85, 6 Bde.).

2) Hubert Howe, amerikan. Ethnolog und Historiker, geb. 5. Mai 1832 in Ohio, gründete in San Francisco eine kostbare Bibliothek (45,000 Bände) über amerikanische Geschichte und Ethnologie und schrieb: »The native races of the Pacific States« (Neuyork 1875—76, 5 Bde.), »History of the Pacific States« (Sammelwerk, San Francisco 1882—1891, 40 Bde.) und »Chronicles of the builders of the commonwealth« (das. 1891—92, 7 Bde.).

Bancroftverträge (spr. bänn-), die unter Vermittelung von G. Bancroft (s. d.) zwischen den Vereinigten Staaten und dem Norddeutschen Bund, bez. den Süddeutschen Staaten 1868 abgeschlossenen Verträge über die Auswanderungsverhältnisse. In den Vereinigten Staaten naturalisierte Deutsche, die fünf Jahre ununterbrochen dort zugebracht haben, gelten als amerikanische Angehörige, bei späterer dauernder Niederlassung in Deutschland wieder als Deutsche. Das Entsprechende wurde für Staatsangehörige der Vereinigten Staaten in Deutschland vereinbart. Vgl. Auswande-
Band, s. Bandweberei. [rung.

Band (Bändchen), in der Architektur plattenförmige Trennungsglieder von Fassadenteilen; auch ein flächig vor eine Mauerflucht wenig vortretender Gesimsstreifen. — In der Bauschlosserei ist B. eine Aufhänge- und Drehvorrichtung an Türen, Fenstern, Möbeln, die mittels Hülsen auf die Zapfen des am Rahmen oder Mauerwerk befestigten Bandhakens aufgesetzt wird. Nach der Art der Anbringung unterscheidet man aufgelegte, eingelassene und eingesteckte Bänder, nach ihrer Konstruktion Fisch-, Scharnier-, Aufsatz-, Ruß-, Pfannen-, Zuschlag- und Federbänder, nach der Gestalt gerade Bänder, Kreuz-, Schippen-, Winkel-, Kanten-, verzierte Bänder u. a. Meist sind die Bänder zweiteilig (zweilappig), bei schweren Türen drei- und mehrlappig. — In der Zimmerei ist B. ein Holzstück zur Verbindung aufeinander liegender oder

winklig aneinander stoßender Balken, das mit ihnen verkämmt und verzapft wird.

Banda (spr. bán-), Hauptstadt des gleichnamigen Distrikts (7928 qkm mit [1901] etwa 700,000 Einw.; 88 auf 1 qkm) in den britisch-ind. Nordwestprovinzen, mit 22,565 Einw., hat viele Tempel und Palastruinen.

Banda, Bevölkerung der afrikanischen Landschaft Dar-Banda (s. d.).

Bandachāt, Halbedelstein, s. Achat.

Bandage (franz., spr. -dāsch'), soviel wie Verband (s. d.); Bandagen für Eisenbahnräder, s. Radkranz.

Bandagenstoffe (spr. -dāschen-), s. Scharpie.

Bandagist (franz., spr. -schíst), Verfertiger von chirurgischen Apparaten, Bruchbändern ꝛc.

Bandainseln (spr. bán-, s. Karte »Hinterindien«), niederländische, 42 qkm große, zur Residentschaft Amboina der Molukken gehörige Inselgruppe, mit (1895) 9334 Einw., darunter (1900) 729 Europäer, besteht aus Lontor oder Groß-Banda, Banda Neira mit dem Hauptort Banda, der 583 m hohen tätigen Vulkaninsel Goenoeng-(Gunong-)Api u. a. Von den B. kommt die Hauptmenge der Muskatnüsse. — Im J. 1512 von den Portugiesen entdeckt, gingen die B. Anfang des 17. Jahrh. in den Besitz der Niederländer über. Vgl. Jacobsen, Reise in die Inselwelt des Bandameeres (bearbeitet von Roland, Berl. 1896).

Bandama, neben dem Comoë Hauptfluß der franz. Kolonie Elfenbeinküste (Westafrika), mit zahlreichen Kataraкten.

Bandanadruck, Verfahren des Zeugdruckes, hellere Muster auf dunklem Grunde durch stellenweise Zerstörung des Farbstoffes mittels bleichend wirkender Agenzien herzustellen. Die hierzu verwendeten Gewebe (Bandanas, Bandannos, Bandanoes) sind seidenartig, aus glänzenden, flachsartig zubereiteten Pflanzenfäden.

Bandānas, Bandannos, Bandānoes, s. Bandanadruck.

Banda Orientāl, soviel wie Uruguay (s. d.).

Bandar (spr. bán-), britisch-ind. Stadt, s. Masulipatam. [(s. d.).

Bandaseife (spr. bán-), soviel wie Muskatnußöl

Bandassel, Gattung der Tausendfüßer (s. d.).

Bändchenstickerei, Ende des 18. Jahrh. mit schmalen Seidenbändchen ausgeführte Technik, wird neuerdings wieder viel angewendet.

Bande (franz., spr. bangd'), Rand, besonders beim Billard (s. d.) und bei der Reitbahn; in der Tuchweberei soviel wie Salband.

Bande, Vereinigung mehrerer Personen zur Begehung von Verbrechen. In Frankreich (Association de malfaiteurs) und Italien ist die Zugehörigkeit zu einer B. strafbar. In Deutschland wird sie strafschärfend bei einzelnen Verbrechen, wie Diebstahl, Raub (Strafgesetzbuch, §§ 243, 250), in Betracht gezogen. In Österreich ist sie nur strafbar, wenn eine Beziehung auf ein bestimmtes Verbrechen vorliegt. Vgl. Banden.

Bandeisen (Tänit), s. Meteorsteine.

Bandeisen (Bandstahl, Reifeisen), durch Walzen hergestelltes Stahl- oder Eisenband, dient zum Beschlagen von Kisten, Fässern ꝛc.

Bandel, Ernst von, Bildhauer, geb. 17. Mai 1800 in Ansbach, gest. 25. Sept. 1876 in Neudegg bei Donauwörth, bildete sich in Nürnberg, München und Rom, schuf Idealgestalten und Porträtbüsten und war 1835—38 in Hannover, dann in Detmold tätig, wo er das kolossale, auf der Grotenburg im Teutoburger Wald errichtete Hermannsdenkmal begann (16. Aug. 1875 eingeweiht). Mit dem Unterbau, auf dem die in Kupfer getriebene Figur mit erhobenem Schwert steht, ist das Denkmal 57 m hoch und 76,570 kg schwer. Vgl. H. Schmidt, Ernst v. B. (Hannov. 1892).

Bandela (Bundelah), die Bewohner von Bandelkhand (s. d.).

Ban de la Roche (spr. bäng d' la rósch'), s. Steinthal.

Bandelier (franz.), Schulterriemen der Patrontasche; Wehrgehenk.

Bandelkhand (Bundelkhand; s. Karte »Ostindien«), Landschaft im nördlichen Britisch-Indien, 26,523 qkm mit (1901) 1,480,095 Einw. (Bandela; 55 auf 1 qkm), umfaßt 5 Distrikte der Nordwestprovinzen und 31 Eingebornenstaaten Zentralindiens. B. ist ein stark bewaldetes und von zahlreichen Flüssen und tiefen Tälern durchzogenes Hügelland, von erheblichem Mineralreichtum.

Bandello (spr. -dél-), Matteo, ital. Novellist, geb. 1485 in Castelnuovo (Provinz Alessandria), gest. nach 1561, 1550 Bischof von Agen, verfaßte 214 kulturhistorisch wichtige, teilweise aber recht schlüpfrige Novellen. Die beste Ausgabe erschien Livorno (London) 1791—93 (9 Bände), eine neue Turin 1853 (4 Bände). Vgl. Morellini, M. B. novellatore lombardo (Sondrio 1900).

Banden, mittelalterliche Verbände von Miettruppen, bildeten förmliche Kriegsgewerbsgenossenschaften und erlangten in Italien (condottieri) und Frankreich politische Bedeutung. In Frankreich hießen sie aventuriers, bandits, brigands, fendeurs, routiers ꝛc. Karl VII. machte ihnen ein Ende. In Deutschland waren sie Vorläufer der Landsknechte.

Bandenspektrum, s. Spektralanalyse.

Bänder (Ligamenta; s. Tafel »Bänder des Menschen« bei Artikel Muskeln), dichte, fast metallisch glänzende Stränge aus sehnenartigem Gewebe (Sehnen, Tendines) oder Häute (Sehnenhäute, Aponeurosen), die die Muskeln mit den Knochen oder die Knochen untereinander verbinden. Der Beschaffenheit nach pflegt man zu unterscheiden faserige, elastische sowie nach der Funktion Kapselbänder (an den Gelenkkapseln), Hilfs- oder Hemmungsbänder, von einem Knochen zum andern gehend und dessen Richtung und Bewegungsgrenze bestimmend, Zwischenmuskel- und Zwischenknochenbänder, die häufig zum Ansatz des Muskels dienen, Muskelbänder (Sehnenscheiden), die gewissen Sehnen eine bogenförmige Richtung geben und so die Wirkung des Muskels ändern. Bänderlehre: Syndesmologie.

Banderien (v. neulat. banderium, »Fahne«), im Mittelalter das Reitergefolge ungarischer Edelleute, jetzt die berittenen Edelleute der Komitate, die in Nationaltracht auf Reichstagen, bei Krönungen u. dgl. die militärischen Ehren erweisen. Vgl. Piringer, Ungarns B. (Wien 1810—16, 2 Bde.).

Banderilla (span., spr. -illja), Fähnchen; mit Fähnchen versehene Lanze der Kämpfer im Stiergefecht (Banderilleros).

Banderole (franz., spr. bangd'rólle, »Bandrolle«), auf Gemälden, Skulpturen, Kupferstichen und Holzschnitten des Mittelalters und des 16. Jahrh. ein flatterndes Band mit Namen oder Sprüchen zur Erklärung von Figuren; dann Wimpel oder Fähnchen an der Lanze, meist drei- oder viereckig, mit Wappen oder Wappenfarben des Trägers (11.—15. Jahrh.); Schnur und Quaste an Trompeten. — B. heißt auch das Steuerbändchen, mit dem steuerpflichtige Gegenstände (insbes. Tabak) umgeben werden, und ohne dessen Zerreißung sie nicht benutzt werden können.

Bandeule, soviel wie das Ordensband, ein Schmetterling.

Bandfink, s. Prachtfinken.

Bandflechte, Pflanze, s. Evernia.

Bandgras, s. Phalaris.

Bandiagara, Kreis im nördlichen franz. Nigerterritorium (Westafrika), mit gleichnamigem Ort, in der Nähe des Bani.

Bandi di Vesme (spr. wéß-), Carlo, Graf, ital. Rechtshistoriker, geb. 23. Juli 1809 in Cuneo, gest. 4. März 1877 in Turin, seit 1848 Mitglied der sardinischen Deputiertenkammer, seit 1850 Senator, schrieb unter anderm: »Sulla vicende della proprietà in Italia«, »I tributi delle Gallie durante le prime due dinastie« (1836), »Considerazione sopra la Sardegna« (1850) und gab die »Edicta regum Langobardorum« in den »Monumenta historiae patriae« (Turin 1855) heraus.

Bandiera, Attilio (geb. 1817) und Emilio (geb. 1819), Söhne des österreich. Admirals Franz B. (geb. 1785, gest. 1847), stifteten eine Verschwörung für die Unabhängigkeit Italiens, landeten 1844 in Kalabrien, wurden aber gefangen und 25. Juli in Cosenza erschossen. Vgl. Ricciardi, Storia dei fratelli B. (Flor. 1863).

Bandikut, soviel wie Beuteldachs (s. d.).

Banditis, Stinktier.

Bandinelli (spr. -nél-), Baccio, ital. Bildhauer, geb. 12. Nov. 1493 in Florenz, gest. daselbst 7. Febr. 1560, Schüler des Bildhauers Rustici, ahmte Michelangelo nach, den er durch Kolossalwerke zu überbieten suchte. Die Gruppe des Herkules und Cacus (1534) auf dem Platz der Signoria in Florenz und die 88 Reliefgestalten von Propheten, Aposteln und Heiligen an den Chorschranken des Doms sind seine Hauptwerke.

Bandini, 1) Salustio Antonio, ital. Nationalökonom, geb. 1677 in Siena, gest. 1760, ist durch seine Bevorzugung des Ackerbaues und Verteidigung einer einzigen Steuer in dem 1737 geschriebenen (erst 1775 in Florenz publizierten) »Discorso economico« Vorläufer der Physiokraten (s. d.) in Italien.

2) Angiolo Maria, Philolog, geb. 25. Sept. 1726 in Florenz, gest. daselbst 1. Aug. 1803, seit 1756 Oberaufseher der dortigen Laurentianischen Bibliothek, schrieb: »Catalogus codicum manuscriptorum bibliothecae Mediceae Laurentianae« (Flor. 1764 bis 1793, 11 Bde.).

Banditen (ital., »Geächtete«), Klasse von Räubern und Mördern (Lohnmörder). In Italien bildeten sie zunftmäßige Vereinigungen mit Gesetzen, zuweilen als eine Art Polizei. Nach der Unterdrückung durch Papst Sixtus V. kamen sie bald wieder auf und sind auch heute noch nicht ganz unterdrückt. Ihr euphemistischer Name ist Bravi (Tapfere). Vgl. Camorra, Mafia, Briganten.

Bandja, Negerstamm, s. Bandjia.

Bandjaspis, gebänderter Jaspis oder gestreifter Felsittuff.

Bandjermasin (Bandschermassing), Residentschaft der Süd- und Ostabteilung von Niederländisch-Borneo, mit (1895) 53,541 Einw. Die gleichnamige Hauptstadt, Pfahlbaustadt, mit (1900) 52,685 Einw. (darunter 270 Europäer und gegen 3400 Chinesen und Araber), liegt am Barito auf der befestigten Flußinsel Tatas, ist Sitz des Residenten und hat militärische Besatzung. Dampfer der niederländischen Paketschiffahrtgesellschaft fahren regelmäßig nach Batavia. B. führt hauptsächlich tropische Urwaldprodukte aus, daneben Staubgold und Diamanten aus dem Gebiete des Barito sowie feine, haltbare Rotangmatten.

Bandjia (Bandja), den A-Sandé (s. Niam-Niam) nahestehender Negerstamm im nördlichen Kongobecken, zwischen dem Unterlauf des Mbomu und dem Uëlle.

Bandkeramik, s. Gefäße, vorgeschichtliche.

Bandmacherstuhl (Bandmühle, Mühlstuhl) heißt der zu gleichzeitiger Herstellung einer größern Zahl von Bändern benutzte Webstuhl.

Bandmänner (Ribbon Society, spr. ribb'n ßoßäiëti), irische Geheimbündler, an einem Band kenntlich, meist arme Gutspächter, die seit 1817 gegen Gutsbesitzer und deren Beamte kämpften und agitierten.

Bandmaß (Meßband), mit Maßteilung bedrucktes Band aus gefirnißter Leinwand, Wachstuch oder Stahl, meist bis 20 m Länge. S. auch Viehmeßband.

Bandmühle, s. Bandmacherstuhl.

Bandoeng, Ort, s. Bandung.

Bandóla (span.), eine Art Laute oder Mandoline, von der antiken Pandura abstammend.

Bandoline, ursprünglich mit Rosenwasser bereiteter Quittenschleim, jetzt parfümierter Tragantschleim, dem 6—8 Proz. Spiritus zugesetzt werden oder Agar-Agarlösung mit Rosenöl ꝛc., dient zum Befestigen und Glätten der Haare; auch Stangenpomade.

Bandonéon, eine von Band in Krefeld verbesserte Art Ziehharmonika.

Bandoska (Koboa), musikalisches Nationalinstrument der Böhmen und westpreußischen Kassuben, mit Pferdehaaren überspannter Krug, auf dem mit angefeuchteten Händen baßgeigenartige Töne hervorgebracht werden.

Bandótapparat, s. Telegraph.

Bandschara (Banjari), zigeunerähnliches Volk in Vorderindien (Haidarabad, Bombay, Berar, zentrale Teile, 1901: 765,861 Köpfe stark), besorgt Getreidetransport durch Ochsenkarawanen.

Bandschermassing, Residentschaft von Niederländisch-Borneo, s. Bandjermasin.

Bandseile, s. Drahtseile.

Bändsel (Bindsel), ein Stück dünne Leine.

Bandstahl, s. Bandeisen.

Bandstein, bandartig gezeichneter Achat, Jaspis, [Marmor.

Bandtke (Bandtkie), Georg Samuel, poln. Geschichtschreiber und Sprachforscher, geb. 24. Nov. 1768 in Lublin als Sohn eines deutschen Kaufmanns, gest. 11. Juni 1835 als Bibliothekar und Professor in Krakau, schrieb: »Polnische Grammatik für Deutsche« (3. Aufl., Bresl. 1824); »Polnisch-deutsches Wörterbuch« (das. 1806, 2 Bde.); »Geschichte des polnischen Volkes« (3. Aufl., das. 1835, 2 Bde.); »Geschichte der Bibliothek der Jagiellonischen Universität in Krakau« (Krak. 1821); »Geschichte der Druckereien in Polen« (das. 1826, 3 Bde.) u. a.

Bandtransporteur (spr. -tör), s. Horizontaltrans- [port.

Bandung (Bandoeng), Ort im Pflanzungsgebiet des zentralen Java.

Bandúra, kleinrussisches lautenartiges Saiteninstrument mit zwölf und mehr Saiten, wird mit einem Stäbchen gespielt.

Bandusische Quelle, von Horaz besungene Quelle auf seinem Landgut Sabinum im Tale der Digentia (heute Licenza).

Bandvogel, s. Prachtfinken.

Bandweberei, Herstellung von Geweben geringer Breite, die zum Binden, zu Besatz oder Aufputz dienen. Sie erfolgt teils auf Posamentier-, Band- oder Bortenwirkstühlen, teils auf dem Mühlenstuhl oder

der Bandmühle, auf der eine größere Anzahl von verschiedenen Bändern gleichzeitig gewebt werden können. Für bunt genusterte Stücke gleicher Art werden die Stühle auch mit Jacquardvorrichtung versehen.

Bandwürmer (Cestödes), Ordnung der Plattwürmer, sind von den andern Plattwürmern durch wichtige Merkmale wesentlich unterschieden. Sie bilden eine langgestreckte, aus flachen Gliedern bestehende Kette. Man unterscheidet den verdickten Abschnitt als Kopf oder Skolex und die folgenden Abschnitte als Glieder oder Proglottiden. Jede einzelne Proglottis enthält die Geschlechtsorgane, und zwar sind die B. Zwitter. Sie schmarotzen im Innern der Wirbeltiere, die erwachsenen im Darmtraktus ihrer Wirtstiere. Da Mund und Darm gänzlich fehlen, wird die Nahrung direkt durch die Haut aufgenommen. In Ermangelung einer Leibeshöhle und von Blutgefäßen verteilen sich die aufgenommenen Säfte direkt im ganzen Körper. Die Entwickelung ist kompliziert, mit Metamorphose verbunden. Stets die hintersten Glieder der ganzen Bandwurmkette sind geschlechtsreif und enthalten eine Unzahl von Eiern (ca. 50,000), von denen die Mehrzahl zugrunde geht. Die Glieder reißen sich los und gelangen mit den Exkrementen des Wirts nach außen. Zur Weiterentwickelung müssen die Eier von andern Tieren verschluckt werden. Jede Bandwurmart hat ihr ganz bestimmtes Tier, den Zwischenwirt. Mit 4—6 Haken bohrt sich die vom Zwischenwirt aufgenommene Larve durch dessen Darmwand und verbreitet sich im Körper, teils vom Blut mitgeführt, teils vielleicht auch aktiv wandernd, bis zu Leber, Lunge, Hirn, Muskeln, Auge und andern Orten. Vom Wirt wird als Reaktion gegen diesen Fremdkörper eine bindegewebige Kapsel ausgeschieden, in der die Larve zu einer Blase voll Flüssigkeit anschwillt (Blasenwurm, Hydatide, Finne, Quese). Ein in diese hineinragender hohler Zapfen mit Saugnäpfen und Stachelkranz stülpt sich später um und bildet den Bandwurmkopf, den Skolex, der am Ende noch die Schwanzblase trägt. — Die meisten Arten, die echten Finnen, Cysticercus-Form (s. d.), enthalten nur einen Bandwurmkopf, andre durch Knospung einige hundert Köpfchen, Coenurus- und Echinococcus-Form (s. d.). Bei dem den Menschen gefährlichen Hülsenbandwurm (s. d.) z. B. entstehen auf der innern Fläche der Blase sekundäre Blasen, die eine Masse von Köpfchen bilden. Zur Weiterentwickelung müssen die Finnen, die im Zwischenwirt sehr lange am Leben bleiben können, mit dem Fleisch des Zwischenwirts von dem Tier aufgenommen werden, in dem der entwickelte Bandwurm lebt. — Man unterscheidet eine Anzahl Familien der B. Zahlreiche Arten leben bei Fischen und Warmblütern. Die B. des Menschen zerfallen in Taeniadae (4 Saugnäpfe) und Bothriocephalidae (2 Saugnäpfe). Unter jenen ist die Gattung Taenia mit 200 Arten bekannt, von diesen Bothriocephalus latus und cordatus. Außerdem beherbergt der Mensch noch einige Blasenwürmer der Taeniae. Die vier Hauptformen sind: Taenia solium *L.* mit dem Blasenwurm Cysticercus cellulosae (Finne) im Muskelfleisch des Schweins, Taenia saginata *Götze* mit dem Blasenwurm Cysticercus taenia saginatae im Rindfleisch, Bothriocephalus latus *Brems* (Grubenkopf), dessen Blasenwurm sich in Fischen findet, und Bothriocephalus cordatus bei Hunden und Menschen. — B. machen oft gar keine Beschwerden, so daß sie nicht oder erst bei Abgang von Gliedern im Kot bemerkt werden. Selten verursachen sie durch giftige Substanzen, namentlich wenn sie abgestorben sind, Blutarmut, öfter Darmkatarrh mit Abmagerung und krankhaften Empfindungen im Leibe, bei zarten Personen Schwindel, Ohnmacht und Krämpfe. — Zur Abtreibung benutzt man Extrakt der Farnkrautwurzel, Abkochungen der Granatwurzelrinde und der Kussoblüten. Die Kur ist nur dann gelungen, wenn der Kopf mit abgeht, weil sich sonst an ihm wieder neue Glieder bilden. Vgl. Braun, Cestodes (in Bronns »Klassen und Ordnungen des Tierreichs«, Bd. 4, Abt. 1, Leipz. 1900), ferner die Arbeiten von Fuhrmann.

[Bandwürmer der Haustiere.] Bei den Haustieren, außer dem Schwein, kommen bestimmte Bandwurmarten vor. Die der Pflanzenfresser (beim Pferd Taenia mamillana, T. perfoliata und T. plicata, beim Rind T. denticulata, beim Schaf T. expansa) sind sämtlich unbewaffnet (ohne Hakenkranz). Schafherden nehmen die Bandwurmbrut besonders auf nassen Weiden auf, wonach viele Tiere abmagern, selbst sterben (Bandwurmseuche). Pferde und Rinder erkranken nicht an Bandwürmern. Der Hund beherbergt fünf Bandwurmarten, die ihn krank machen können, besondere Bedeutung aber durch die zugehörigen Blasenwürmer erlangen. Neben T. serrata (Finne Cystycercus pisiformis bei Hasen und Kaninchen) und T. marginata (unschädliche Finne C. tenuicollis beim Schwein) kommen vor T. cucumerina, deren Finne in der Hundelaus lebt und auf Kinder übertragen werden soll, T. coenurus, deren Blasenwurm (Coenurus cerebralis) die Drehkrankheit (s. d.) der Wiederkäuer erzeugt, T. Echinococcus (Hülsen- oder Schachtelwurm), die, 2—3 mm lang, zu Tausenden im Hundedarm entsteht, die Hunde zu tollwutähnlicher Raserei bringt, deren Blasenwurm aber bei Menschen und Tieren die Echinokokkenkrankheit (s. d.) hervorruft. Vgl. Zürn, Die Schmarotzer auf und in dem Körper unsrer Haussäugetiere (2. Aufl., Weim. 1882—88, 2 Bde.). [tiere).

Bandwurmseuche, s. Bandwürmer (der Haus-

Banér, Johann von, schwed. Feldherr, geb. 3. Juli 1596 in Djursholm bei Stockholm, gest. 20. Mai 1641 in Halberstadt, entschied 17. Sept. 1631 den Sieg der Schweden bei Breitenfeld, ging 1634 als Feldmarschall nach Böhmen und schlug 4. Okt. 1636 bei Wittstock die Sachsen, 14. April 1639 bei Chemnitz die Kaiserlichen. Sein Versuch, sich in Regensburg des Kaisers zu bemächtigen, wurde Anfang 1641 durch plötzliches Tauwetter vereitelt. Bis 1628 schrieb er sich Banner. Seine meist deutsch geschriebenen Briefe an Axel Oxenstierna gab Sondén heraus (Stockh. 1893).

Banff (spr. bänf; Banffshire), kleine gebirgige Grafschaft im nördlichen Schottland, reicht vom Kamm der Grampians bis zur Moraybucht, umfaßt 1777 qkm mit (1901) 61,488 Einw. (34 auf 1 qkm). Im J. 1891 hatte B. noch 64,190 Einw. Die gleichnamige Hauptstadt, an der Mündung des Deveron in die Nordsee, mit (1901) 7161 Einw. (einschließlich Macduff an der andern Seite des Flusses), treibt lebhafte Fischerei.

Bánffy (spr. bänfi), Desider, Freiherr, ungar. Politiker, geb. 28. Okt. 1843 in Klausenburg, Anhänger Koloman Tiszas, wurde 1875 Obergespan des Komitats Szolnok-Doboka. Hier und im Komitat Bistritz-Naszód suchte B. die Rumänen und die Siebenbürger Sachsen zu magyarisieren. Seit 1892 Deputierter, wurde er Präsident des Abgeordnetenhauses und 1895 Ministerpräsident, um die kirchenpolitischen Gesetze und den zollpolitischen Ausgleich mit Österreich durch-

zuführen. Ersteres gelang ihm nach dem erzwungenen Rücktritt Kálnokys (s. d.), an der zweiten Aufgabe scheiterte er trotz der in den Winterwahlen 1896 geschaffenen großen Majorität. Die über die gewalttätigen Mittel Banffys erbitterte Opposition erzwang im Februar seinen Rücktritt. Als Führer der »Neuen Partei« 1905 in Szegedin zum Abgeordneten gewählt, nahm er am Kampf der koalierten Opposition gegen Stef. Tisza und an dessen Sturz lebhaften Anteil und brachte am Tage der Vorstellung des Kabinetts Fejérváry (21. Juni 1905) den Beschlußantrag auf Verweigerung der Steuern und des Rekrutenkontingents ein. Anfang 1906 trat er aus der koalierten Opposition aus und beschwor Fejérváry in einem offenen Schreiben (30. März 1906), die Krone zur Einhaltung des Eides und Ausschreibung von Neuwahlen zu veranlassen. Er schrieb: »Die nationale Politik Ungarns« (Budap. 1902, magyarisch).

Bang, 1) Peter Georg, dän. Staatsmann, geb. 7. Okt. 1797, gest. 2. April 1861, war 1830—36 Professor der Rechte an der Kopenhagener Universität, dreimal konservativer Minister des Innern und setzte als Ministerpräsident 1855 die Gesamtstaatsverfassung durch.

2) Hermann, dän. Schriftsteller, geb. 20. April 1858 auf Seeland, machte mit seinen äußerst persönlichen Feuilletons Schule (»Realismus und Realisten«, 1879; »Kritische Studien« 1880) und schrieb den für die illusionslose Realistik der Zeit charakteristischen Roman »Hoffnungslose Geschlechter« (1880; deutsch, Berl. 1900), ferner die Romane »Fædra« (1883), »Stuk« (1887), »Exzentrische Novellen« (1885; deutsch, Berl. 1905); »Stille Existenzen« (1886); die Kriegsschilderung »Tine« (1889), »Unter dem Joch« (1890); »Die vier Teufel« (1895; deutsch, Berl. 1897); »Leben und Tod« (1899; deutsch, das. 1901); »Das weiße Haus« (1898; deutsch, das. 1902); »Das graue Haus« (1901); »Mikaël« (2. Aufl. 1904; deutsch, Berl. 1906); »Sommerfreude« (1905) und das Schauspiel »Ellen Urne« (1885). B. ist Impressionist, der das Spannende, Quälende des Augenblicks meisterhaft wiedergibt und wie kein andrer die verkannten Naturen zu schildern weiß, zuweilen allerdings manieriert. Vgl. seine selbstbiographischen »Zehn Jahre. Erinnerungen und Ereignisse« (1901) und G. Brandes, Gestalten und Gedanken (Münch. 1903).

Bangala, zwei Bantustämme (s. Bantu) im Kongobecken: 1) von der Mongallamündung abwärts bis zu den Bateke und Bayansi. Diese B., die intelligentesten Händler des ganzen Innern, beherrschen den Kongohandel weit aufwärts. Sie haben eine Narbentätowierung (Hahnenkamm) über Stirn und Nase (Knopneuzen). In ihrem Gebiet liegt die Station B. — 2) im Quellgebiete des Kuango, östlich von Malansche. Vgl. Coquilhat, Sur le Haut Congo (Brüssel 1886); Wauters-Buyl, Bibliographie du Congo (das. 1895).

Bangalo (spr. bánga-; Bungalow), Sommerhaus der Europäer in Indien, aus Holz und Rohrgeflecht mit vorstehendem Strohdach; auch Unterkunftshäuser an einsamen Straßen, von der Regierung unterhalten.

Bangalor, Hauptstadt des britisch-ind. Vasallenstaates Maisur, mit (einschließlich Garnison) 159,046 Einw., 914 m ü. M., unter 12° 57′ nördl. Br., 77° 37′ östl. L., Bahnknotenpunkt, hat gesundes Klima und mäßigen Regenfall. B. besteht aus der dichtbevölkerten Altstadt (Pet) mit engen Straßen und vielen Tempeln (in einem die berühmte Hindugöttin der Schönheit), dem englischen Stadtviertel mit Kirchen und Amtsgebäuden, altem Fort mit Arsenal, neuem Palast des Maharadscha und großem Park außerhalb der Stadt. B. ist Sitz der obersten Verwaltungsbehörden, des katholischen Bischofs für Südindien, einer evangelischen Mission und hat bedeutende Teppichweberei, Tressenfabrikation, Gerberei sowie ansehnlichen Handel.

Bangasso, Sultanat in Französisch-Kongo (Westafrika), umfaßt 40,000 qkm mit etwa 120,000 Einw.

Bange (spr. bängsch'), Valérand Ragon de, Artillerieoffizier, geb. 17. Okt. 1833 in Balignicourt, konstruierte Geschütze für die französische Armee (1879), war Generaldirektor der Etablissements Cail in Grenelle, Denain und Douai, die er in Geschützfabriken umwandelte, und trat 1890 zurück. Vgl. Monthaye, Krupp und de B. (deutsch, Berl. 1887).

Bangka (spr. báng-, Banka; s. Karte »Hinterindien«), Insel Niederländisch-Indiens, 11,342 qkm mit (1900) 106,300 Einw. (9 auf 1 qkm; 269 Europäer, 37,5 Proz. Chinesen), durch die Bangkastraße von Sumatra getrennt, bildet mit den kleinen Nachbarinseln die Residentschaft B. (11,587 qkm). B. ist, wie das benachbarte Billiton (s. d.), hügelig (841 m ü. M.) und von bergigen oder korallinischen Inselgruppen umgeben. Die Flüsse sind durch die Gezeiten im Unterlauf zeitweise schiffbar, in der Trockenzeit vom Juni bis Oktober (nur 48 Regentage) dünne Wasseradern. Das Klima ist ungesund. Der Urwald ist durch Raubbau fast vernichtet, und die Bemühungen der niederländischen Verwaltung, B. und Billiton forstwirtschaftlich zu heben, haben noch keinen rechten Erfolg gehabt. Die wirtschaftliche Bedeutung beruht auf der Gewinnung von Zinn durch Auswaschen der alluvialen Bildungen der Ebene, doch stört die Trockenzeit die Arbeit sehr. Die Ausbeutung der Minen durch chinesische Arbeiter, in der Hand der Regierung von Niederländisch-Indien, lieferte 1899 bis 1902 im Durchschnitt jährlich 16,745 Ton. Zinn. Die Hauptstadt von B., Muntok, mit (1900) 4400 Einw. (darunter ca. 100 Europäer), liegt etwas südwärts vom Eingang zur Bangkastraße, hat militärische Besatzung, gute Reede, Leuchtturm und ist Sitz des Residenten. [Insel Madura.

Bangkallan, Hafen auf der niederländisch-ind.

Bangkok (spr. báng-; »Stadt der wilden Obstbäume«), Hauptstadt von Siam, mit 400,000 Einw., liegt unter 13° 45′ nördl. Br., 100° 28′ östl. L. an beiden Seiten des Menam, 33 km von der Mündung, hat tropisches Klima (Jahresmittel 26,7°) und starken Regenfall (an 136 Tagen 1487 mm), ist mit einer hohen, 8 km langen Mauer umgürtet, hinter der die bedeutende Vorstadt liegt. Ein großer Teil der Bevölkerung wohnt in schwimmenden Häusern auf dem äußerst belebten Fluß. Die Gebäude der gartenreichen Stadt sind aus Holz oder Bambus auf Pfählen erbaut. Nur europäische Häuser, Tempel und Klöster (an 700) und der prächtige, von einer 1300 m langen Mauer umgebene königliche Palast sind aus Stein. Das schönste Gebäude ist die Pagode Wat Tscheng. — Das Fremdenviertel liegt neben der äußern Stadt. Fast die Hälfte der Bevölkerung sind Chinesen, ein Drittel Siamesen. Die Industrie ist durch den fremden Handel sehr herabgedrückt, nur der Schiffbau ist noch bedeutend. — Der Handel, für den B. das Zentrum in Siam bildet, wächst stetig. Im J. 1904 betrug die Einfuhr rund 327,6 Mill. Mk., die Aus-

fuhr 101 Mill. Ticals (Reis, Tiekholz, Fische, Pfeffer, Kinder). Im J. 1903 liefen 620 Schiffe mit 520,958 Ton. ein. Regelmäßige Dampferverbindung besteht mit Hongkong, Singapur und Saigon. Eisenbahnen führen nach Korat und den Menam aufwärts nach Nakon-Sawan. — B. ist Sitz sämtlicher Regierungsbehörden und des diplomatischen Korps, darunter ein deutscher Ministerresident und Generalkonsul und ein österreichischer Konsul, und bildet mit der Umgebung eine eigne Provinz unter direkter Verwaltung des Königs. 16 km nördlich liegt der berühmte Wallfahrtsort Phrabat mit einer Fußspur Buddhas. Vgl. L. v. Jedina, An Asiens Küsten und Fürstenhöfen (Wien 1891); H. W. Smyth, Five years in Siam (Lond. 1898, 2 Bde.).

Bangor (spr. bänggär), 1) alte, schöngelegene Stadt im nördlichen Wales (Carnarvonshire), mit (1901) 11,269 Einw., an der Menaistraße, ältester Bischofssitz in Wales, hat interessante, 525 gestiftete, jetzt gotische Kathedrale, University College, Lehrerseminar und große Schieferbrüche. Nahebei liegen Penrhyn Castle, nordöstlich Port Penrhyn, der Hafen von B., sowie Britanniabrücke und Menaibrücke, die über die Menaistraße führen. — 2) Stadt in der nordirischen Grafschaft Down (Provinz Ulster), mit (1901) 5903 Einw., am Belfast Lough, ist Fischereistation und Seebad. — 3) Seehafenstadt im nordamerikan. Staate Maine, am Penobscot, mit (1900) 21,850 Einw., treibt Schiffbau, Holz- und Eisausfuhr.

Bangued, Stadt auf der Philippineninsel Luzon (s. d.), mit (1900) 13,000 Einw.

Bangwaketse, Negerstamm, Zweig der Betschuanen (s. d.) in Südafrika.

Bangweōlo (Bembesee), See im brit. Nordost-Rhodesia (Äquatorialafrika), 1150 m ü. M., empfängt von O. den Tschambesi und wird durch den Luapula (s. Kongo) entwässert. Stark versumpft, wächst er zur Regenzeit bis auf 15,000 qkm an.

Banhans, Anton, österreich. Staatsmann, geb. 8. Nov. 1825 zu Michelob in Böhmen, gest. 26. Mai 1902 in Wien, war seit 1867 Landtagsabgeordneter in Böhmen und Mitglied des Reichsrates, wo er sich der Verfassungspartei anschloß. Im J. 1870 war er Ackerbau-, von 1871—75 Handelsminister und seit 1890 Präsident der Donaudampfschiffahrtsgesellschaft.

Bani, rechter Nebenfluß des Niger (s. d.).

Bania (Banjo), Ort in Kamerun, s. Banyo.

Baniānen (Banjanen, Baniya), Kaste der Kaufleute in Ostindien, etwa 3 Mill. Köpfe stark, in Bombay, den Vereinigten Provinzen, Pandschab, Haidarabad und Bengalen, stammen aus Gudscharat.

Banim (spr. bēnim), John (Pseudonym O'Hara), Romanschriftsteller, geb. 3. April 1798 in Kilkenny, gest. 13. Aug. 1842 in Windgap Coltage bei Kilkenny, wird Irlands »Walter Scott« genannt. Von seinen trefflichen Schilderungen aus dem Volksleben und der Geschichte Irlands sind am bekanntesten die »Tales of the O'Hara family« (2 Serien, Lond. 1825 u. 1827, 6 Bde., an die sich später eine 3. Serie anreihte), verfaßt mit seinem Bruder Michael B. (geb. 1796, gest. 1874). Vgl. Murray, Life of John B. (Lond. 1857).

Baniva, zu der Sprachfamilie der Aruak (s. d.) gehöriger südamerikan. Indianerstamm am obern Rio Negro.

Baniza, Getreidemaß in Rumänien, s. Kilo.

Banjalūka, befestigte Kreisstadt in Bosnien, mit (1895) 14,812 Einw. (die Hälfte Mohammedaner), 160 m ü. M., am Wrbas, Endstation der Bahn Doberlin–B., hat 45 Moscheen (Ferhadmoschee), Zitadelle, Schloß und Realschule. B. ist Sitz eines römisch-kath. Bischofs und eines griechisch-kath. Metropoliten, der Kreisbehörden und des Kreisgerichts, hat Garnison (1246 Mann) und treibt Vieh- und Produktenhandel.

Banjānen (Baniya), ostind. Kaste, s. Baniānen.

Banjeli, Ort in der deutschen Kolonie Togo (Westafrika), 375 km von der Küste, besitzt reichhaltige Eisenerzlager, deren Abbau sich jedoch erst nach Herstellung einer Eisenbahn lohnen würde.

Banjerdeck, Platz vor der Kajüte eines Segelschiffes, wo die Mannschaftshütte (Logis) steht.

Banjo (Bania), musikal. Instrument der Neger, eine Art Gitarre mit langem Hals und einer Art Trommel als Schallkörper mit 3—5 Saiten.

Banjoemas, niederländisch-ind. Residentschaft, s. Banjumas.

Banjoewangi, Stadt auf Java, s. Banjuwangi.

Banjūmas (Banjoemas), niederländisch-ind. Residentschaft auf Java, mit Insel Kambangan, umfaßt 5562 qkm mit (1895) 1,251,963 Einw. (225 auf 1 qkm; 925 Europäer). Hauptstadt ist B., Bahnstation, mit (1895) 5302 Einw. und Hafen Tschelatjap. Das Land ist sehr fruchtbar. Im NO. liegen der Krater Dieng (2558 m) und der Vulkan Slamat (3439 m).

Banjuwangi (Banjoewangi), Stadt an der Ostküste Javas, Bali gegenüber, Mittelpunkt der gleichnamigen Abteilung der Residentschaft Besuki (s. d.), mit (1895) 16,198 Einw., ist durch Kabel mit Port Darwin in Australien verbunden.

Bank, eine durch Ablagerung hervorgerufene Erhöhung des Grundes in Gewässern, reicht oft, besonders in der Nähe von Flachküsten, bis zum Wasserspiegel und wird der Schiffahrt in Gestalt von Untiefen, Sänden, Platen oder Watten gefährlich. Man unterscheidet auch bewegliche Sände, Korallen- und Muschelbänke. Besonders reich an Bänken ist der Nordatlantik. Die Untiefen westlich der marokkanischen Küste, von geringer Ausdehnung, steigen steil aus 4000 m Tiefe auf und lassen auf vulkanische Entstehung schließen. Dagegen ist die Neufundlandbank wahrscheinlich zum Teil durch Anhäufung des von Eisbergen abgesetzten Gesteins entstanden. — In der Geologie ist B. eine durch Gesteinsbeschaffenheit, Petrefaktenführung oder besondere Mächtigkeit ausgezeichnete Schicht.

Banka, niederländisch-ind. Insel, s. Bangka.

Banka (oder Moko), Stadt auf der japan. Insel Formosa, mit (1903) 26,800 Einw., s. Taihoku.

Bankanweisungen, Zahlungsanweisungen, die die Hauptbank auf ihre Zweigstellen und umgekehrt sowie die Zweigstellen untereinander auf Grund vorgenommener Einzahlungen ausstellen. Vgl. Scheck.

Bánk bán (Banus Bánk, spr. bänk), eigentlich Benedikt Bór, ungar. Würdenträger unter Andreas II. (s. d.), stiftete 1213 gegen Königin Gertrud und ihre Brüder Ekbert und Bertold eine Verschwörung, die zur Ermordung Gertrudens und zur Flucht ihrer Verwandten führte. Grillparzer (»Ein treuer Diener seines Herrn«) und Jos. Katona (»Bánk bán«) flochten die Verführung der treuen Gattin Bánks durch Ekbert als treibendes Motiv ein. Alex. Erkel erkor sich B. als Helden einer nationalen Oper.

Bankbruch, s. Bankrott.

Bankdiskont, der Zinsfuß, zu dem die leitende Notenbank, in Deutschland die Reichsbank, Wechsel diskontiert (s. Diskont).

Bankdurchschlag, s. Durchschlag.

Bankeisen (Bankhaken), in die Löcher einer Hobelbank eingesetzte, beim Zuspannen der Zange das Werkstück festklemmende Spanneisen; auch eiserne Verbindungsteile zum Befestigen von Fenster- und Türrahmen am Mauerwerk.

Bänkelsänger, fahrende Leute, die von einer Bank herab Räubergeschichten, Unglücksfälle ꝛc. öffentlich in Knüttelversen leierig singend vortragen, meist an der Hand drastischer Gemälde.

Banken, Anstalten zur Vermittelung des Geld- und Kreditverkehrs, dienen der Erleichterung und Vereinfachung des Zahlungswesens (Geldbanken) und besorgen die Kreditvermittelung zwischen Kapitalisten und Kapitalsbedürftigen, indem sie als Selbstschuldner Gelder aufnehmen und auf eigne Verantwortung wieder ausleihen (Kreditbanken). Die volkswirtschaftliche Bedeutung der B. besteht darin, daß sie die überschüssigen, Anlage suchenden Kapitalien wie in einem großen Reservoir sammeln und denen zur Verfügung stellen, die diese Summen in ihren wirtschaftlichen Unternehmungen gewinnbringend verwenden können. Zugleich stellen sie dem Verkehr bequeme und sichere, auf Kredit beruhende Zahlungsmittel (Geldsurrogate) zur Verfügung, die ergänzend neben das vom Staate geschaffene Münzwesen treten. Die B. fördern so den Ausgleich von Angebot und Nachfrage auf dem Kapitalmarkt und ermöglichen die Verwendung auch der kleinsten Summen auf kürzere oder längere Zeit. Sie wirken auf einen gleichmäßigen und niedrigen Zinsfuß hin, verhindern die wucherische Ausbeutung der Kapitalbedürftigen und ermöglichen den Kapitalisten eine sichere Anlage. Ohne die Mitwirkung der B. wäre die Entwickelung von Handel, Verkehr und Industrie an enge Grenzen gebunden. Denn nur sie stellen die großen Kapitalien bereit, die zur Schaffung der modernen Verkehrsmittel und der großen industriellen Anlagen erforderlich sind. Zugleich sind sie auf Grund genauer Kenntnis der Verhältnisse bei vorsichtiger Geschäftsführung in der Lage, die Kredite richtig zu bemessen und dadurch überspekulation oder falsche Verwendung der Kapitalien zu beschränken.

Die Tätigkeit der B. umfaßt im einzelnen: Geldwechsel und Edelmetallhandel; Zahlungsvermittelung, durch Umschreibungen in den Büchern der B. (Giro), durch Ausgabe von Banknoten, Schecks, Wechseln, Kreditbriefen; Kassenführung und Vermögensverwaltung für ihre Kunden: Aufbewahrung von Geld und Wertgegenständen, Entgegennahme verzinslicher Spareinlagen, Verwaltung von Wertpapieren (Einziehen der Zinsen und Dividenden, Besorgung neuer Stücke, Kontrolle der Auslosung), Beratung bei An- und Verkauf von Effekten u. a.; Gewährung von Betriebskredit an Handel und Gewerbe durch Ankauf (Diskontierung) von Wechseln, durch Wechselakzept, durch Beleihung von Wertpapieren und Waren (Lombard), durch Kreditgewährung in laufender Rechnung gegen Bürgschaft und ohne solche (Kontokorrentkredit); Kapitalbeschaffung für Unternehmungen, für Staat, Gemeinden und andre öffentliche Körperschaften durch übernahme von Anleihen, Ausgabe von Aktien und Obligationen, Gründung und Umwandlung gewerblicher Unternehmungen, An- und Verkauf von Wertpapieren; Gewährung langfristiger Darlehen (Hypotheken) an landwirtschaftliche Unternehmer und städtische Grundbesitzer gegen Verpfändung von Land und Häusern (Immobiliarkredit).

Da ein einzelnes Institut nicht alle diese Geschäfte gleichzeitig betreiben kann, hat sich eine Arbeitsteilung in der Weise herausgebildet, daß die einzelne Bank meist nur einen engern Kreis zusammengehöriger Geschäfte betreibt. Am weitesten ist dieses System der Arbeitsteilung in England durchgeführt. Die großen deutschen Kreditbanken vereinigen dagegen eine größere Anzahl verschiedenartiger Geschäftszweige in einem Betriebe (Arbeitsvereinigung). Allgemeine Gültigkeit hat der Grundsatz, daß die Passivgeschäfte einer Bank den Aktivgeschäften entsprechen müssen. Demnach dürfen B., die vom Publikum kurzfristigen Kredit nehmen (Notenausgabe, Spareinlagen), auch nur kurzfristigen Kredit geben (Wechseldiskont, Lombarddarlehen). B. dagegen, die langfristige Kredite geben wollen, dürfen selbst nur langfristigen Kredit in Anspruch nehmen. Abweichungen hiervon bedeuten meist den Ruin der Bank.

Die B. gliedern sich sonach in drei Hauptkategorien: Noten- und Girobanken, kaufmännisch-gewerbliche Kreditbanken, Bodenkreditbanken.

Im Altertum war bei den Babyloniern, Griechen (Trapeziten) und Römern (argentarii) das Bankwesen (hauptsächlich Geld-, daneben aber auch Kreditverkehr) ziemlich ausgebildet, verschwand aber mit dem Untergang der antiken Kultur. Erst zur Zeit der Kreuzzüge bildete sich in Italien, dann in Deutschland, den Niederlanden und England eine neue Organisation des Kreditverkehrs aus. Besonders die italienischen B. (Lombarden) nahmen bis zum Ausgang des Mittelalters eine führende Stellung ein. Hier entstand auch der heute übliche Name des Gewerbes von den Bänken, auf denen die Geldwechsler ihre Münzsorten feilhielten. — Die Verschiebung der wirtschaftlichen Verhältnisse durch die Entdeckung Amerikas und die großen Kriege des 16. Jahrh. führten zu einer überspannung des Kredits und zum Zusammenbruch fast aller führenden Bankhäuser. An ihrer Stelle wurden dann unter strenger staatlicher Kontrolle stehende B. für den Zahlungsverkehr unter Ausschluß der Kreditgeschäfte errichtet, die sogen. Girobanken, deren erste 1587 in Venedig entstand (Banco di Rialto). Die wichtigsten waren die Amsterdamsche Wisselbank (1609—1819) und die Hamburger Bank (1619—1875). Ihre Hauptaufgabe war die Schaffung einer festen Rechnungsmünze, unabhängig von den fortwährenden Schwankungen des Münzwertes, die hauptsächlich durch die Münzverschlechterung (»Kipper und Wipper«) hervorgerufen wurden. Die teilnehmenden Kaufleute deponierten vollwichtiges Silber in der Bank, für das ihnen entsprechende Guthaben eingeräumt wurden. Alle Zahlungen mußten durch Umschreibung dieser Guthaben in den Bankbüchern vorgenommen werden, alle Wechsel wurden auf dieses »Bankgeld« ausgestellt. Zahlungen in andrer Münze wurden nicht angenommen oder nur nach deren Reinsilbergehalt gutgeschrieben. In Hamburg diente als Rechnungseinheit die Mark Banco (8,427 g Feinsilber; vgl. Banco). Die Hamburger Bank genoß stets einen ausgezeichneten Kredit und konnte sich daher auch wieder erholen, als 1813 der französische Marschall Davoust den gesamten Barschatz mit Beschlag belegte. Infolge der deutschen Münzreform verlor die Bank ihre Bedeutung und ging 1. Jan. 1876 ein. Das Giro- (Umschreibungs-) Geschäft wurde von den großen Zentralnotenbanken übernommen und weiter ausgebildet.

I. **Die Notenbanken** (Zettelbanken; franz. banques d'émission, engl. banks of issue) entwickelten sich zuerst gegen Ende des 17. Jahrh. in England, im 18. Jahrh. in Frankreich und entfalteten sich in Deutschland im 19. Jahrh. Sie dienen vor allem der Erleichterung des Zahlungsverkehrs, indem sie unverzinsliche Scheine (Banknoten, Zettel) ausgeben, die auf eine bestimmte runde Summe lauten und wie Metallgeld umlaufen, solange das Vertrauen in die Zahlungsfähigkeit der Bank unerschüttert bleibt. Die Noten haben den Vorteil, daß sie ein bequemeres Zahlungsmittel darstellen als das schwere und der Abnutzung ausgesetzte Metallgeld, besonders wenn es sich um größere Summen und um Zahlung an andern Orten handelt. Durch die Einlösbarkeit unterscheiden sich die Noten von dem meist nicht einlösbaren staatlichen Papiergeld, doch sind in einigen Ländern, in Kriegszeiten und wenn es sonst an Bargeld mangelt, zeitweilig auch nicht einlösbare Banknoten in Umlauf gesetzt worden, die von jedermann in Zahlung genommen werden mußten (Zwangskurs). In Frankreich und England besitzen die Noten der betreffenden Zentralbanken das gesetzliche Zahlungsrecht (cours légal, legal tender), d. h. sie müssen von jedem an Stelle von Bargeld angenommen werden, solange die Bank ihrer Einlösungsverpflichtung nachkommt. Die Noten der Deutschen Reichsbank besitzen dies Recht nicht, nur die Staatskassen sind zu ihrer Annahme verpflichtet. Der große Vorzug der Banknote vor dem staatlichen Papiergeld liegt in der größern Elastizität gegenüber den Bedürfnissen des Verkehrs, indem Banknoten meist gegen Diskontierung von Wechseln ausgegeben werden. Bei größerm Bedarf werden der Bank mehr Wechsel zum Kauf angeboten, bei geringerm fließen, solange die Einlösbarkeit aufrechterhalten bleibt, die überschüssigen Noten an die Bank zurück.

Die Notenausgabe galt anfänglich als freies Recht jeder Bank (sogen. Bankfreiheit). Die hieraus entspringenden zahlreichen Übelstände, wie Schwierigkeit der Einlösung, Verschiedenartigkeit der Noten, unsichere Fundierung ꝛc., haben jedoch überall zu einheitlichen gesetzlichen Vorschriften und neuerdings meist zur Übertragung der Notenausgabe an eine große, staatlich beaufsichtigte Zentralnotenbank geführt. Nur diese wird den großen volkswirtschaftlichen Aufgaben gerecht, die in engster Verbindung mit der Notenausgabe stehen: der richtigen Normierung des Zinsfußes für Wechseldiskont und kurzfristige Darlehen (Diskontopolitik), durch die Überproduktion und daraus entspringende Krisen verhindert oder gemildert werden, und der Erhaltung eines großen Barvorrats, aus dem die Bedürfnisse des innern Verkehrs und der internationalen Zahlungsausgleichung befriedigt werden können. Außer in Rußland ist das Monopol der Notenausgabe nicht in die Hände eines reinen Staatsinstituts gelegt, um eine zu enge Verknüpfung mit den Bedürfnissen der Finanzverwaltung zu vermeiden, sondern einer mit privatem Kapital arbeitenden, unter gesetzlicher Kontrolle stehenden großen Aktienbank übertragen. — Als feststehende Grundsätze der Bankpolitik, d. h. der staatlichen Fürsorge für ein geregeltes Notenbankwesen, gelten: die Noten müssen auf Verlangen von der Bank jederzeit gegen bar eingelöst werden (Einlösungspflicht). Es dürfen nur gewisse, fest umschriebene Geschäftszweige betrieben werden, vor allem Diskont sicherer Wechsel, Darlehen auf kurze Frist gegen sicheres Unterpfand, Annahme von Geldern in laufender Rechnung und als Depositen. Dagegen sind Geschäfte auf Zeit (Termin), Wechselakzept, hypothekarische Beleihungen und Darlehen auf längere Frist ungeeignet. Die Noten müssen auf bestimmte und nicht zu kleine Summen lauten. Kleinere Noten werden zu schnell abgenutzt. In Deutschland war der Mindestbetrag der Noten 100 Mk., seit 1906 ist auch die Ausgabe von Noten zu 50 und 20 Mk. gestattet. In Frankreich hat die kleinste Note 50 Frank, in England 5 Pfd. Sterl. Wert.

Die Notenmenge, die gleichzeitig im Umlauf sein darf, ist entweder fest beschränkt (Frankreich), oder es ist ein Höchstbetrag der nicht durch bar gedeckten Notenmenge bestimmt, z. B. in England (System der direkten Kontingentierung). In Deutschland tritt bei Überschreitung der festgesetzten Höchstsumme der ungedeckten Noten eine an das Reich zu zahlende 5proz. Notensteuer in Kraft (System der indirekten Kontingentierung).

Das deutsche System ist elastischer und deshalb vorzuziehen. Die Noten sind bis zu einer bestimmten Höhe in bar, und zwar in Goldwährungsländern hauptsächlich in Gold, der Rest bankmäßig, d. h. in sichern Wechseln, Staatspapieren ꝛc., zu decken. Den meisten Notenbanken ist ferner die Veröffentlichung eines wöchentlichen Ausweises (Status) über Menge der umlaufenden Noten, Barvorrat und Anlagen zwecks Kontrolle vorgeschrieben.

Die meisten Staaten haben sich für Erteilung des Notenprivilegs eine Beteiligung am Gewinn oder eine entsprechende Notensteuer vorbehalten.

Die Regelung des deutschen Notenbankwesens beruht auf dem Bankgesetz vom 14. März 1875 und den Novellen vom 18. Dez. 1889 und 7. Juni 1899. Die wichtigste Notenbank ist die Deutsche Reichsbank, die 1876 an die Stelle der Preußischen Bank getreten ist. Letztere war unter dem Namen der »Königlichen Bank« von Friedrich d. Gr. 1765 gegründet und 1846 aus einer reinen Staatsbank in eine hauptsächlich mit privatem Kapital betriebene umgewandelt worden. Die Reichsbank wurde zunächst mit einem Kapital von 120 Mill. Mk. ausgestattet, das am 1. Jan. 1901 auf 150 und am 1. Jan. 1905 auf 180 Mill. Mk. erhöht worden ist. Die Notenausgabe der Reichsbank ist wie folgt geregelt: die Noten sind zu 1/3 in bar (kursfähiges deutsches Geld, Gold in Münzen und Barren, das Pfund fein zu 1392 Mk. gerechnet, Reichskassenscheine, Noten andrer Banken), zu 2/3 in Wechseln zu decken. Die Bank durfte jedoch ursprünglich nur bis 250 Mill. Mk. nicht bar gedeckter Noten ausgeben. Nachdem durch Verzicht andrer Notenbanken diese Summe auf 293,4 Mill. Mk. gestiegen war, trat durch die Novelle von 1899 mit dem 1. Jan. 1901 eine Erhöhung auf 450 Mill. Mk. und infolge Verzichts zweier weiterer Banken auf 470 Mill. Mk. ein. Der durchschnittliche Notenumlauf betrug 1904: 1,288,549,000 Mk. Nach der jüngsten Bankgesetznovelle erhalten von dem jährlichen Reingewinn zunächst die Anteilseigner 3 1/2 Proz. Dividende, von dem Rest gehen 20 Proz. an den Reservefonds, bis dieser 60 Mill. Mk. erreicht (was bereits geschehen). Der dann noch verbleibende Gewinn fällt zu 1/4 an die Anteilseigner, zu 3/4 an das Reich. Das Privileg der Reichsbank läuft bis zum 1. Jan. 1911. Dann oder später (von 10 zu 10 Jahren) kann das Reich die Bank übernehmen. In diesem Fall erhalten die Anteilseigner nur den Nennwert ihres Kapitals und die Hälfte des Reservefonds. — Die Bank mit ihren Beamten steht unter der Verwaltung des Reiches, die sich zu-

sammensetzt aus: 1) dem Reichsbankkuratorium, einer überwachenden Behörde mit dem Reichskanzler an der Spitze, der sie zugleich, als Chef der Bank, politisch leitet; 2) dem Reichsbankdirektorium, dem die geschäftliche Leitung und die Vertretung nach außen obliegt; 3) dem Zentralausschuß von 15 jährlich durch die Generalversammlung gewählten Mitgliedern zur Vertretung der Interessen der Anteilseigner in der Verwaltung. Ähnliche Vertretungen bestehen an allen Reichsbankhauptstellen. Die Bank besaß 1904: 414 Niederlassungen in ganz Deutschland. Sie hat neben dem Wechseldiskontgeschäft und den Lombarddarlehen hauptsächlich den Giroverkehr ausgebildet, den sie für ihre Kunden, die ein unverzinsliches Guthaben bei der Bank halten, kostenlos besorgt. Die Bank muß den Diskontosatz und den Satz für Lombarddarlehen veröffentlichen. Wenn der erstere 4 Proz. und darunter beträgt, darf sie Wechsel auch unter diesem ihrem offiziellen Satze diskontieren.

Es bestehen heute neben der Reichsbank vier andre Notenbanken: die Bayrische Notenbank mit 32 Mill. Mk. steuerfreiem Kontingent, die Sächsische Bank mit 16,771 Mill. Mk. steuerfreiem Kontingent, die Württembergische Notenbank mit 10 Mill. Mk. steuerfreiem Kontingent und die Badische Bank mit 10 Mill. Mk. steuerfreiem Kontingent.

Die Bank von England (Bank of England), die älteste und wichtigste der existierenden Notenbanken, wurde 1694 gegründet. Die Notenausgabe erfolgt auf Grund des Gesetzes von 1844, der »Peels Akte«. Die Bank hat ein Kapital von 14,553,000 Pfd. Sterl., von dem jedoch 11,015,100 Pfd. Sterl. eine Schuld der Regierung an die Bank darstellen. Sie darf zurzeit Noten bis zum Höchstbetrag von 18,450,000 Pfd. Sterl. gegen Schuldverschreibungen der Regierung (aber nicht gegen Wechsel) ausgeben, der Rest ist in Gold zu decken. Diese Vorschrift hat dazu geführt, daß, wenn bei stärkerer Beunruhigung des Publikums mehr Noten verlangt wurden und nicht schnell genügend Gold aus dem Ausland eingeführt werden konnte, eine förmliche Panik eintrat. In den Jahren 1847, 1857 und 1866 hat man deshalb das Gesetz zeitweilig außer Kraft setzen müssen. Der Notenumlauf der Bank beträgt durchschnittlich etwa 30 Mill. Pfd. Sterl. Die Bank untersteht keiner staatlichen Aufsicht. Neben der Bank von England existieren einige unbedeutende Notenbanken in der Provinz. In Schottland und Irland herrscht noch das System der dezentralisierten Notenausgabe (10, bez. 6 gleichberechtigte Notenbanken mit kleinen Noten von 1 Pfd. Sterl.).

Die Bank von Frankreich (Banque de France), 1800 als private Aktiengesellschaft gegründet, mit zahlreichen Bureaus im Lande und einem vom Staat ernannten Gouverneur an der Spitze, hat seit 1848 das Monopol der Notenausgabe. Ihr Kapital beträgt 182,5 Mill. Frank. Sie darf 5000 Mill. Fr. Noten ausgeben, über deren Deckung keine besondern Vorschriften bestehen, doch ist das Verhältnis von Barvorrat (Gold und Silber) zum Notenumlauf stets sehr günstig.

In Österreich-Ungarn ist die Notenausgabe in den Händen der Österreichisch-Ungarischen Bank monopolisiert. Sie ist eine private Aktiengesellschaft, 1878 aus der 1816 gegründeten Österreichischen Nationalbank entstanden, mit vom Staat ernannten Gouverneuren. Bis zur bevorstehenden Durchführung der Goldwährung haben die Noten der Bank Zwangskurs. Die Vorschriften über Deckung der Noten, Gewinnbeteiligung des Staates ꝛc. sind ähnlich wie bei der Deutschen Reichsbank.

Auch in den übrigen europäischen Ländern ist die Zentralisation der Notenausgabe in ähnlicher Weise durchgeführt worden, nachdem zuletzt noch die Schweiz 1905 die Errichtung einer Bundesbank beschlossen hat.

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika halten noch an der Dezentralisation fest. Die Regelung des Notenbankwesens ist Sache der Bundesregierung. Die Zettelbanken heißen deshalb Nationalbanken im Gegensatz zu den nicht mit Notenausgaberecht versehenen Staatenbanken. Die Nationalbanken dürfen eine nach der Höhe ihres Grundkapitals normierte Notenmenge ausgeben, die ihnen vom Schatzamt der Vereinigten Staaten überwiesen wird. Zur Sicherheit der Einlösung haben sie beim Schatzamt einen bestimmten Betrag von Schuldverschreibungen der Vereinigten Staaten und 5 Proz. des Notenumlaufs in bar zu deponieren. Infolge dieser Bestimmungen nimmt die Notenausgabe der B. stetig ab. Das Schatzamt hat sich genötigt gesehen, häufig selbst einzugreifen, es ist zu einer Art Unionszentralbank geworden, jedoch ohne Einfluß auf den Diskontomarkt und ohne die Elastizität, die unsre europäischen Zentralbanken besitzen.

II. Die kaufmännisch-gewerblichen Kreditbanken dienen der Beschaffung von Kapital für die Unternehmer in Handel, Verkehr und Industrie wie auch für die Bedürfnisse des Staats und andrer öffentlicher Körperschaften. Je nachdem es sich um Gewährung von kurzfristigem Betriebskredit oder langfristigem Anlagekredit handelt, unterscheidet man Kreditbanken (im engern Sinn) und Effekten- und Emissionsbanken. Erstere verschaffen sich die erforderlichen Kapitalien durch kurzfristige (Spar-) Einlagen des Publikums (Depositen im engern Sinn) und im Kontokorrentverkehr durch Übernahme der Kassenführung ihrer Kunden (Depositenbanken). Ihr relativ geringes eignes Kapital dient dabei mehr als Garantie für die Sicherheit der Guthaben ihrer Gläubiger. Da der größte Teil ihres Betriebskapitals aus fremden Geldern besteht, die innerhalb kurzer Frist zurückgefordert werden können, sind sie genötigt, ihre Mittel möglichst flüssig (liquid) anzulegen, so daß diese im Bedarfsfall schnell realisiert werden können. Sie beschränken sich deshalb auf den Ankauf guter Wechsel und auf Darlehen gegen Unterpfand leichtverkäuflicher Wertpapiere und Waren. Vorschüsse ohne Unterpfand (Blankokredite) und Akzeptkredit können sie nur in beschränktem Umfang gewähren. Der Typus der reinen Depositenbank ist in Deutschland kaum vertreten, er findet sich in den Vereinigten Staaten und besonders in England, wo die »Joint Stock Banks« genannten Institute ausschlaggebend sind. Ende 1904 gab es in Großbritannien und Irland 87 solcher großer B. mit zusammen 6093 Filialen und Gesamtaktiven im Betrage von über 915 Mill. Pfd. Sterl. — Neben diesen mehr dem innern Verkehr dienenden B. sind aus den Bedürfnissen des überseeischen Handels die Kolonial- oder Überseebanken entstanden (engl. Foreign and Colonial Banks). Sie arbeiten mit verhältnismäßig größerm Eigenkapital, betreiben hauptsächlich das Wechselakzeptgeschäft und geben Vorschüsse auf schwimmende Ladungen gegen Verpfändung der Verschiffungsdokumente. Auch besorgen sie die Einkassierung der für die Waren vereinbarten Beträge von den überseeischen

Käufern und haben zu diesem Zwecke Filialen und Agenturen im Auslande. Die Depositen- wie die Überseebanken arbeiten mit einem festen Kundenkreis in dauernder geschäftlicher Verbindung (laufender Rechnung). — Die Effekten- und Emissionsbanken dienen der einmaligen Kapitalbeschaffung für Staat und Gemeinde, für große Unternehmungen (Eisenbahnen, Schiffahrtsgesellschaften, Bergwerke ꝛc.). Diese bedürfen sehr großer Summen, die dadurch flüssig gemacht werden, daß man einen großen Kreis kleiner und größerer Kapitalisten durch Ausgabe von Schuldverschreibungen oder Aktien direkt an diesen Unternehmungen beteiligt. Bei der Vermittelung von Staatsanleihen treten meist eine Anzahl von B. zu einem Übernahmekonsortium zusammen, das sich nach dem Verkauf der Papiere wieder auflöst. Die Entstehung der modernen Effektenbanken geht auf die Gründung des Crédit mobilier in Paris durch die Gebrüder Péreire 1852 zurück. Da das Geschäft solcher Effektenbanken, besonders wo es sich um Gründung oder Übernahme von Aktienemissionen für industrielle Unternehmungen handelt, sehr riskant ist, bedürfen sie großer eigner Kapitalien. Nicht wenige sind infolge unvorsichtiger Geschäftsführung zugrunde gegangen. In Deutschland finden sich reine Effektenbanken nur noch vereinzelt, in England und den Vereinigten Staaten dagegen häufiger. Sie werden dort aber als außerhalb des eigentlichen Bankgeschäfts stehend betrachtet und meist mit dem Namen Finanzgesellschaften bezeichnet.

Eine Vereinigung von Kredit- und Effektenbankwesen bietet die neueste Entwickelung der deutschen Kreditorganisation. Die heute im Vordergrund stehenden großen deutschen B. sind zum Teil nach dem Vorbilde des Crédit mobilier gegründet worden, so die Darmstädter Bank (s. d.) 1853. Andre, wie die Deutsche Bank (s. d.; 1871), wollten der Ausbreitung des deutschen Handels dienen und ihn von der Vermittelung der englischen B. unabhängig machen. Die Entwickelung des deutschen Wirtschaftslebens und besonders der Großindustrie hat aber einen einheitlichen neuen Typus gebildet, indem die Kreditbanken sich auch dem Emissionsgeschäft zuwandten, während die andern in steigendem Maße neben diesem das kaufmännische Kreditgeschäft und das Depositengeschäft pflegten.

In den letzten Jahrzehnten haben etwa ein halbes Dutzend B. durch Angliederung kleinerer Konkurrenten, Errichtung von Niederlassungen und Anbahnung von Interessengemeinschaften sich zu ungemein kapitalkräftigen Großbanken ausgebildet. Neben ihnen behaupten sich noch eine Reihe von Mittelbanken mit mehr lokalem Interessenkreis, während die übrigen schon heute völlig von den Großbanken abhängig sind. Die wachsende Konzentration hat zunächst zu einem scharfen Konkurrenzkampf geführt, aber durch die notwendige Vertretung gemeinsamer Interessen bahnt sich ein wachsendes Zusammenarbeiten der großen Institute an. Weiter gewinnen die B. durch die Entsendung leitender Persönlichkeiten in den Aufsichtsrat einer ganzen Reihe von Industrieunternehmungen maßgebenden Einfluß auf ganze Industriezweige, so daß deren Entwickelung in steigendem Grade von der Initiative der B. abhängig wird (Kleinbahnwesen, Elektrizitätsindustrie, zum Teil auch Eisenindustrie und Kohlenbergbau). Ende 1903 war die Deutsche Bank im Aufsichtsrat von 221 Gesellschaften vertreten. Endlich rufen die B. selbst neue Industrien und Verkehrsunternehmungen im Ausland ins Leben und schaffen so für die mit ihnen in Verbindung stehenden inländischen Fabrikanten neue, lohnende Absatzgebiete (Bagdadbahn [s. d.], rumänische Petroleumindustrie, Shantungbahn und Bergwerkgesellschaft). Auch die neuerdings ins Leben getretenen deutschen Überseebanken fallen in den Geschäftsbereich der Großbanken.

Damit wird aber für die B. das Emissions- und Gründungsgeschäft, das früher bei einigen Selbstzweck war, immer mehr nur eines der Mittel zum Zweck der dauernden Verbindung zwischen ihnen und der Kundschaft. Diese B. sind dann Kreditbanken im weitesten Sinne, die für ihre Kunden sämtliche Geschäfte besorgen. Daneben bilden sie, durch Errichtung von Depositenkassen, in steigendem Maß auch das reine Depositengeschäft aus und übernehmen nach englischem Muster die Kassenführung nicht nur der Geschäftsleute, sondern auch der Privaten, der Beamten ꝛc.

Über das Kapital der Großbanken geben folgende Zahlen (für 1902/03) Auskunft:

Banken	Eignes Kapital in Mill. Mk.	Werbendes Kapital in Mill. Mk.
Deutsche Bank mit 13 angegliederten Banken	497	1840
Diskontogesellschaft mit 13 angegliederten Banken	448	1158,5
Dresdener Bank-Schaaffhausen mit 10 angegliederten Banken	453	1300
Darmstädter Bank mit 6 angegliederten Banken	214,7	522,5
Berliner Handelsgesellschaft	129,4	300

(Ohne die Unterbanken im Ausland.)

III. **Bodenkreditbanken** (Hypothekenbanken) dienen dem langfristigen Immobiliarkredit, dessen der ländliche Grundbesitzer einerseits, der städtische Hausbesitzer anderseits bedarf, und gewähren einmalige Darlehen gegen hypothekarische Verpfändung von Häusern, Fabriken, Bergwerken, Wäldern und Landgütern, häufig mit der Verpflichtung, außer dem viertel- oder halbjährlichen Zins regelmäßige Abtragszahlungen (Amortisation) zu leisten. Da die so gemachten Anlagen nur in längern Perioden wieder flüssig werden (die Darlehen sind durchweg auf längere Zeit, 5, 10 und mehr Jahre, unkündbar), sind diese B. darauf angewiesen, selbst nur langfristigen Kredit zu nehmen. Sie geben gegen die erworbenen Hypothekenforderungen verzinsliche Pfandbriefe aus, die sie dem Publikum als dauernde Kapitalanlage anbieten. Der Gewinn der Bank besteht in der Differenz zwischen dem von den Hypothekenschuldnern gezahlten und dem den Pfandbriefgläubigern gewährten Zins. Durch die relativ große Sicherheit der Pfandbriefe bei landesüblichem Zinsfuß ($3^1/_2$—4 Proz.) können die B. eine entsprechende Verzinsung ihres Kapitals erreichen und doch billigen Kredit gewähren.

Die Vermittelung des Bodenkredits liegt in den Händen dreier verschiedener Klassen von Kreditanstalten. Die ältesten sind die Landschaften, deren erste von Friedrich d. Gr. für Schlesien errichtet wurde. Heute bestehen Landschaften in fast allen preußischen Provinzen und in einigen andern deutschen Staaten. Sie stehen auf genossenschaftlicher Basis und gewähren ihren Mitgliedern unkündbare hypothekarische Darlehen, indem sie ihnen Pfandbriefe einhändigen, die der Darlehnsnehmer dann selbständig veräußert. Ursprünglich konnten nur Besitzer von Rittergütern an

den Vorteilen der Landschaften teilnehmen, später auch bäuerliche Besitzer. In den deutschen Mittelstaaten fehlte die Grundlage für derartige genossenschaftliche Institute. Man gründete hier Landeskreditkassen, die, unter öffentlicher Verwaltung oder Aufsicht, Darlehen an mittlere und kleine Grundbesitzer geben.

Die wichtigsten Bodenkreditinstitute sind aber die Hypothekenaktienbanken, die (nach dem Muster des 1852 geschaffenen Crédit foncier de France) in den 60er und 70er Jahren des 19. Jahrh. entstanden und bald große Bedeutung erlangten. Für die Geschäftsführung der deutschen Hypothekenbanken ist jetzt das Reichshypothekenbankgesetz vom 13. Juli 1899 (in Wirksamkeit vom 1. Jan. 1900) maßgebend, das die ganze Materie einheitlich regelt. Danach ist die Errichtung neuer B. an staatliche Genehmigung gebunden. Es dürfen nur reine Hypothekenbanken neu gegründet werden, alle Hypothekenbanken unterliegen staatlicher Aufsicht. Die bereits bestehenden gemischten Hypothekenbanken (d. h. solche, die auch andre Geschäfte betreiben) dürfen Pfandbriefe nur bis zum zehnfachen Betrag von Grundkapital und Reservefonds ausgeben, die reinen bis zum 15fachen, ausnahmsweise bis zum 20fachen. — Außer hypothekarischen Beleihungen dürfen die reinen Hypothekenbanken auch Darlehen an öffentlich-rechtliche Körperschaften (Gemeinden, Deich-Genossenschaften) gegen Schuldverschreibungen (Kommunalobligationen) geben. Die Beleihungsgrenze ist auf 60 Proz., bei landwirtschaftlichen Grundstücken eventuell auf 66⅔ Proz. des Wertes festgesetzt. Die Darlehen sind in der Regel in Geld und nicht, wie bei den Landschaften, in Pfandbriefen zu gewähren. Man hat mit Recht angenommen, daß die B. selbst besser in der Lage seien, ihre Pfandbriefe zu verkaufen, als der einzelne Hypothekenschuldner. Die Deckung der Pfandbriefe muß jederzeit in der Höhe ihres Nennwertes durch Hypotheken vorhanden sein. Zur Sicherung der Pfandbriefgläubiger sind die Hypotheken in ein von der Bank zu führendes Hypothekenregister einzutragen, damit im Fall des Konkurses Vorrechte geltend gemacht werden können. Die Deckung der Pfandbriefe wird durch einen von der Aufsichtsbehörde bestellten Treuhänder überwacht, der die zur Deckung bestimmten Werte unter Mitverschluß hat und zu Löschungen im Hypothekenregister seine Zustimmung geben muß. Der Gesamtbetrag der Hypothekenpfandbriefe und der Deckung muß halbjährlich veröffentlicht werden. Es bestanden 1905 in Deutschland 37 Hypothekenbanken mit einem Kapital von 670 Mill. Mk. und einem Pfandbriefumlauf von etwa 9398 Mill. Mk.

Vgl. über die Deutsche Reichsbank: Lotz, Geschichte und Kritik des deutschen Bankgesetzes (Leipz. 1888) und Der Streit um die Verstaatlichung der Reichsbank (Münch. 1897); Helfferich, Zur Erneuerung des deutschen Bankgesetzes (Leipz. 1899); Koch, Die Reichsgesetzgebung über Münz- und Notenbankwesen (5. Aufl., Berl. 1905). über das sonstige Bankwesen: A. Wagner, Beiträge zur Lehre von den B. (Leipz. 1857) und System der Zettelbankpolitik (Freiburg 1873) und Art. »Banken« in Schönbergs »Handbuch der politischen Ökonomie« (4. Aufl., Tübing. 1897); Gilbart, History, principles and practice of banking (neue Ausg., Lond. 1881, 2 Bde.); Bagehot, Lombard street (10. Aufl., das. 1892; deutsch von Beta, Leipz. 1874); Courcelle-Séneuil, Traité des opération de banque (8. Aufl., Par. 1899); Sayous, Les Banques de dépot (das. 1901); Lexis u. a.: Art. »Banken« im »Handwörterbuch der Staatswissenschaften«, Bd. 2 (2. Aufl., Jena 1899); Scharling, Bankpolitik (das. 1900); A. Weber, Depositenbanken und Spekulationsbanken (Leipz. 1902); Jaffé, Das englische Bankwesen (das. 1904); Jeideles, Das Verhältnis der deutschen Großbanken zur Industrie (das. 1905); Rießer, Zur Entwickelungsgeschichte der deutschen Großbanken (Jena 1905).

Bankerott, s. Bankrott.

Bankert (Bankart, spr. bán-), uneheliches Kind, [Bastard (s. d.).

Bankett (franz., spr. -kétt), festliches Gastmahl. — Im Kriegswesen stufenförmiger Auftritt an der Brustwehr, auf dem die Schützen stehen. — Im Bauwesen unterster, breitester Teil eines Gebäudefundaments als Unterlage der Grundmauern, meist aus Bruchsteinen, neuerdings vielfach aus Zementbeton gestampft; stufenförmige Verbreiterung eines Deiches für Straßenbau; Fußweg neben dem Fahrweg einer Kunststraße. — Auf der Rennbahn Erdwall, auf dem das Rennpferd beim Sprung aufsetzt. — Auch Verdeckplatz eines französischen Postwagens.

Bankfeiertage. Nach englischem Gesetz von 1871 sind an gewissen Tagen des Jahres, die nicht kirchliche Feiertage sind (Ostermontag, Pfingstmontag ꝛc.), die Banken geschlossen und Wechsel nicht fällig (ähnlich für Schottland und Irland). Gesetze von 1875 und 1880 haben diese Arbeitsruhe auch für die Zoll- und Steuerbehörden geschaffen. Hierzu kommt gewohnheitsgemäß noch der erste Montag im August. Die B. gelten als allgemeine Ruhetage.

Bankfreiheit, s. Banken, S. 552.

Bank für Handel und Industrie (Darmstädter Bank), gegründet 1853, Kapital (31. Dez. 1904) 154 Mill., Reserven 27 Mill. Mk., Dividende (1904) 7 Proz., mit Sitz in Darmstadt und Filialen in Berlin, Frankfurt a. M., Halle a. S., Hannover und Straßburg, nahm 1902 die Bank für Süddeutschland in Darmstadt und die Berliner Filiale der Breslauer Diskontobank in sich auf. Im J. 1904 wurde das Berliner Bankhaus Rob. Warschauer u. Co. angegliedert. Die Bank sollte bei ihrer Gründung das Prinzip des Crédit mobilier (s. d.) in Deutschland einführen und, wie ihr Name besagt, der Gründung und Förderung industrieller Unternehmungen dienen. Sie war somit die erste Effektenbank in Deutschland. Die 1871 geschaffene Zweigniederlassung in Berlin ist allmählich für Leitung und Geschäftsführung der Bank ausschlaggebend geworden. Unter den deutschen Banken nimmt sie eine hervorragende Stellung ein.

Bankgeld (Bankvaluta, Bankwährung), die Rechnungsmünze, in der eine Bank, besonders die ehemaligen Girobanken (s. Banken, S. 551) ihre Rechnungen führten, solange das Münzwesen mangelhaft war. Heute bedeutet B. das von einer Bank ihren Kunden geliehene Geld.

Bankgesetze, deutsche, s. Banken, S. 552.

Bankhaken, s. Bankeisen. [mer.

Bankhammer, soviel wie Handhammer, s. Ham-

Bankier (Banquier, franz., spr. bankjē; engl. Banker, spr. bánker; ital. banchiere, spr. -kjē-), Kaufmann, der Geld-, Kredit- und Effektengeschäfte macht, also Geldsorten umwechselt, Wechsel diskontiert, trassiert, für eigne und fremde Rechnung remittiert, das Inkasso fremder Forderungen und Auszahlungen für fremde Rechnungen übernimmt, Geschäftsleuten laufende Rechnung eröffnet, verzinsliche und unverzinsliche Depositen annimmt, Geld gegen Unterpfand,

Unterschrift oder Bürgschaft ausleiht, Wertpapiere für eigne und fremde Rechnung kauft und verkauft, auch Geldgeschäfte für den Staat übernimmt ꝛc. Nach dem Wuchergesetz vom 19. Juni 1893 ist der Privatbankier im allgemeinen verpflichtet, seinen Kunden jährlich Rechnungsauszüge zu erteilen. — Heute wird das Wort B. besonders in der Zusammensetzung (»Privatbankier«) hauptsächlich zur Bezeichnung des in der Form der offenen Handelsgesellschaft oder auch der Einzelfirma betriebenen Bankgeschäfts, also im Gegensatz zu den großen Aktienbanken (s. Banken), gebraucht. Die Bankiers betrieben ursprünglich dieselben Geschäfte wie jene. Geschichtlich sind sie deren Vorgänger, aber die kleinern privaten Bankhäuser sind allmählich von den Niederlassungen der großen Banken verdrängt worden. Nur die ganz großen Firmen (Rothschild, Mendelssohn, Bleichröder u. a.) haben sich infolge ihrer Kapitalkraft halten können. Mit dem Aussterben der Inhaber gehen aber auch sie ein oder werden von den Großbanken übernommen und mit diesen verschmolzen (fusioniert).

Banki-Motor, s. Verbrennungsmotoren.

Bankingtheorie (spr. bänking-), s. Currencytheorie.

Bankivahuhn, die wilde Stammart des Haushuhnes.

Bankmeißel, Werkzeug, s. Kaltmeißel.

Banknoten (Bankzettel), unverzinsliche, wie Metallgeld umlaufende Scheine der Noten- oder Zettelbanken, z. B. Reichsbanknoten (s. Banken, S. 552). Zu ihrem Druck werden mehrere Druckverfahren herangezogen, um Fälschungen vorzubeugen. Die figürliche und ornamentale Ausstattung geschieht meistens durch Kupferdruck (s. d.), der Druck des Untergrundes teils lithographisch, teils typographisch von dazu angefertigten guillochierten Untergrundplatten. Auf lithographischem Wege werden meist die Textzeilen gedruckt, Unterschriften und Nummern dagegen ausschließlich mit Buchdruck.

Bankó (spr. bónkō), ungar. Badeort, s. Kaschau.

Bankpolitik, s. Banken, S. 552.

Bankportugal(l)öser, goldene Schaumünze, seit 1667 zur Erinnerung an die Errichtung der Hamburger Bankföster in Hamburg geprägt, =10 Dukaten.

Bankrat, seit 1896 in Deutschland Titel für ältere Reichsbankbeamte.

Bankrott (Bankerott, Bankrutt, Bankbruch, vom ital. banco rotto, »zerbrochene Bank«), im allgemeinen das Unvermögen eines Schuldners, die Gesamtheit seiner Gläubiger zu befriedigen (s. Konkurs). — Im strafrechtlichen Sinn ist B. das auf Verschlechterung oder Verdunkelung der eignen Vermögenslage gerichtete Verhalten eines Schuldners, der seine Zahlungen eingestellt hat, oder über dessen Vermögen das Konkursverfahren eröffnet ist. Nach deutschem Recht (Konkursordnung, § 239) werden Schuldner von dieser Art wegen betrüglichen Bankrotts mit Zuchthaus bestraft, wenn sie in der Absicht, ihre Gläubiger zu benachteiligen, 1) Vermögensstücke verheimlicht oder beiseite geschafft, 2) erdichtete Schulden oder Rechtsgeschäfte anerkannt oder aufgestellt, 3) Handelsbücher zu führen unterlassen haben, deren Führung ihnen gesetzlich oblag, oder 4) ihre Handelsbücher vernichtet oder verheimlicht oder so geführt oder verändert haben, daß sie keine Übersicht des Vermögenszustandes gewähren. Bei mildernden Umständen tritt Gefängnisstrafe nicht unter 3 Monaten ein. — Einfacher, mit Gefängnis zu bestrafender B. liegt (nach § 240) vor, wenn zahlungsunfähig gewordene Schuldner 1) durch Aufwand, Spiel, Wette oder Differenzhandel übermäßige Summen verbraucht haben oder schuldig geworden sind, 2) in der Absicht, die Konkurseröffnung hinauszuschieben, Waren oder Wertpapiere auf Kredit entnommen und diese Gegenstände erheblich unter dem Wert unwirtschaftlich veräußert oder sonst weggegeben haben, 3) Handelsbücher zu führen pflichtwidrig unterlassen oder sie verheimlicht, vernichtet oder so unordentlich geführt haben, daß sie keine Übersicht ihres Vermögenszustandes gewähren, 4) pflichtwidrig die rechtzeitige Bilanzziehung unterlassen haben. Bei mildernden Umständen kann auf Geldstrafe bis zu 6000 Mk. erkannt werden. — Dem B. verwandt sind noch gewisse andre in der Konkursordnung (§ 241 ff.) und im Depotgesetz von 1896 (§ 10, 11) unter Strafe gestellte Handlungen, wie Begünstigung einzelner Gläubiger, Unterschlagung anvertrauter Wertpapiere ꝛc. — In Österreich wird nach dem allgemeinen Strafgesetz vom 27. Mai 1852 (§ 199 ff.) der betrügerische B., dessen Voraussetzungen im Gesetz näher dargelegt sind, dem Betrug gleich geachtet und mit Kerker von 6 Monaten bis 5 Jahren, event. mit schwerem Kerker bis zu 10 Jahren bestraft, einfacher B. mit strengem Arrest von 3 Monaten bis zu einem Jahre. Vgl. K. Neumeyer, Historische und dogmatische Darstellung des strafbaren Bankrotts (Münch. 1891); G. Schmidt, Der strafbare Bankbruch in historisch-dogmatischer Entwickelung (das. 1893).

Banks (spr. bänks), 1) Sir Joseph, Förderer der Naturforschung, geb. 13. Febr. 1744 in London, gest. daselbst 19. Juni 1820, begleitete Cook (s. d.) 1769—1771 auf dessen erster Reise um die Welt, wurde 1777 Präsident der Royal Society und gründete 1788 die Afrikanische Gesellschaft. Auch erforschte er 1772 die Fingalshöhle auf Staffa. Er schrieb: »An account of Staffa« (Lond. 1774). Sein »Journal during Capt. Cooks first voyage 1768—1771« gab J. D. Hooker heraus (Lond. 1896). Vgl. »Sir Joseph B. and the Royal Society« (Oxf. 1844).

2) Edward, Syndikus der Freien Stadt Hamburg, geb. daselbst 28. Febr. 1796, gest. 17. Dez. 1851 in Veytaux, wurde 1819 Advokat in seiner Vaterstadt, machte sich, seit 1837 Syndikus, um den Neubau der Stadt nach dem Brande von 1842 verdient und war seit 1847 Bundestagsgesandter der Freien Städte, 1848 auch Gesandter des Bundes und des Reichs in London.

3) Nathaniel Prentiß, nordamerikan. Politiker, geb. 30. Jan. 1816 in Waltham (Massachusetts), gest. 1. Sept. 1894, zunächst Baumwollspinner und Maschinenbauer, wurde Zeitungsleiter und dann Mitglied des Gesetzgebenden Körpers. Im J. 1852 trat er als Bundesmarschall in Massachusetts den Sklavenhaltern im Kongreß entgegen und führte im Sezessionskrieg den Oberbefehl bei Cedar Mountain (9. Aug. 1862), dann in Neuorleans und 1863 vor Port Hudson.

Bankshalbinsel (spr. bänks-), vulkanische Halbinsel der Ostseite Neuseelands mit mehreren Kraterbuchten, darunter Port Lyttelton (s. d.).

Banksia *L. fil.*, Gattung der Proteazeen, immergrüne Bäume und Sträucher, mit meist schmalen Blättern, dichten, meist zylindrischen, gezahnten oder fiederspaltigen Blütenähren und holzigen, zweiklappigen Früchten. 46 Arten wachsen in Australien, einige in Italien. Mehrere der in ihrer Heimat als »Honeysuckle« bekannten Bäume liefern geringwertiges Nutzholz und Gerbrinden.

Banksinseln (spr. bänks-; s. Karte »Ozeanien«),

melanesische Inselgruppe der Neuen Hebriden (s. d.), unter 13° 27′—13° 49′ südl. Br. und 166° 41′—167° 40′ östl. L., umfassen 794 qkm mit 5000 Einw. Vanua Lava (352 qkm) mit Hafen Patterson und Santa Maria (336 qkm) sind die größten.

Banksland (spr. bängkß-; s. Karte »Nordpolarländer«), Insel des amerikanisch-arktischen Archipels, unter 73° nördl. Br., von der Melville-Insel durch die Banksstraße, von Prinz Albert-Land durch die Prince of Wales-Straße getrennt, wurde 1819 von Parry entdeckt.

Bankulnuß (Candle-, Lichtnuß), Frucht von Aleurites moluccāna *Willd.*, s. Aleurites.

Bankura (spr. -kú-), Distriktshauptstadt in Bengalen (Britisch-Indien), mit 20,737 Einw., treibt ansehnlichen Handel.

Bankvalūta, Bankwährung, s. Bankgeld.

Bank von England
Bank von Frankreich } s. Banken, S. 553.

Bankwechsel, ein Wechsel, der wegen zweifelloser Zahlungsfähigkeit der Unterzeichner von jeder Bank in Zahlung genommen wird.

Bankzettel, s. Banknoten.

Bann (mittellat. bannus, bannum, franz. ban, ital. bando), das Recht, bei Strafe (insbes. Bannbuße) zu gebieten oder zu verbieten (Banngewalt), namentlich die einem weltlichen oder geistlichen Richter (Bannherrn) zustehende Gewalt und Gerichtsbarkeit (daher z. B. Blutbann, das Recht über Leben und Tod), oft durch königliche Bannleihe andern Gewalthabern (Landesherren ꝛc.) übertragen. Ferner bezeichnet B. das vom Bannherrn ausgesprochene Gebot (daher Heerbann, Aufgebot zum Heere); die gegen den Zuwiderhandelnden erkannte Strafe (Acht, Bannbuße), insbes. als Kirchenbann, Ausstoßung aus der kirchlichen Gemeinschaft (s. folgenden Artikel); das Gebiet, über das sich die Banngewalt erstreckt (Bannbezirk), und in dem Bannfriede zu herrschen hatte, endlich den Bezirk, in dem gewisse Bannrechte (s. Bannrecht) ausgeübt werden. Vgl. Bannmeile, Burgbann, Wildbann. — Banngewässer (-ströme) und Bannwälder (-forsten) sind solche, in denen nur der König oder der von ihm mit einem Wildbannprivileg Ausgestattete fischen, bez. jagen durfte.

Bann (hebr. Cherem), ursprünglich ein Gelübde, durch das Personen und Sachen Gott als unwiderrufliches Eigentum geweiht wurden (3. Mos. 27, 28 u. 29), dann eine bis ins Mittelalter geübte Strafe kirchlicher Art bei den Juden, die den Gebannten von den Glaubensgenossen ausschloß und ihm die religiösen Ehrenrechte nahm. — In der christlichen Kirche wurde der B. (Kirchenbann) ursprünglich als Zucht- und Erziehungsmittel, später als Strafe mit schweren bürgerlichen Folgen (kleiner und großer B.) angewandt. Der Lösung des Bannes muß Kirchenbuße vorausgehen. Die neuere staatliche Gesetzgebung hat die bürgerlichen Nachteile aufgehoben. In der evangelischen Kirche wird der kleine B. (Ausschließung vom Abendmahl) noch als Zuchtmittel gebraucht.

Bann (spr. bänn), Küstenfluß im nördlichen Irland (Provinz Ulster), entspringt in den Mournebergen, durchströmt den Lough Neagh und mündet nach 93 km langem Lauf unterhalb Coleraine in den Atlantischen Ozean. Er ist reich an Lachsen und für Seeschiffe bis Coleraine fahrbar.

Bannbezirk, s. Bannrecht.

Banner, Johann, schwed. Feldherr, s. Banér.

Banner, Feldzeichen, s. Fahne.

Bannerherr, wer seine Leute unter eignem Banner zu Felde ziehen ließ. Bannerherrenkrone, ein mit Steinen besetzter, schmaler Stirnreifen, war im Mittelalter das Rangabzeichen des Bannerherrn.

Bannforst, s. Bann und Wildbann.

Banngerechtigkeit, s. Bannrecht.

Bannmeile, eine Meile im Umkreis (ehedem Weichbild) einer Stadt, Burg ꝛc., wurde zuweilen durch Bannsäulen bezeichnet (vgl. Bann).

Bannock, Zweig der Schoschonen (s. d.) in Nordamerika, leben heute in der Fort Hall Agentur und der Lemki Agentur, Idaho.

Bannockburn (spr. bännockbärn), Stadt bei Stirling in Schottland, mit (1901) 2444 Einw. Hier siegten 24. Juni 1314 die Schotten unter Bruce über die Engländer unter Eduard II. und 11. Juni 1488 die Aufständischen über Jakob III.

Bannrecht (Banngerechtigkeit, Zwangsrecht) ist ein Gewerberecht, kraft dessen der Bannberechtigte (Bannherr) fordern darf, daß die Einwohner eines bestimmten Bezirks (Bannbezirks) gewisse wirtschaftliche Bedürfnisse nur durch ihn befriedigen lassen. Zu den Bannrechten gehörten Bier- und Brauzwang, Weinkelterbann, Mühl- oder Mahlzwang, Branntwein-, Schmiedezwang ꝛc. — Im Deutschen Reich sind die Zwangs- und Bannrechte, soweit sie nicht schon vorher durch die Landesgesetzgebung beseitigt waren, durch die Gewerbeordnung (§ 7 ff.) aufgehoben oder doch, wie insbes. die Abdeckereiberechtigungen, der Möglichkeit der Ablösung unterworfen worden. Das Einführungsgesetz zum Bürgerlichen Gesetzbuch (Art. 74) läßt sie unberührt. — In Österreich sind die meisten der ehemaligen Bannrechte aufgehoben. Jedoch haben sich in einzelnen Kronländern die sogen. Propinationsrechte (jura dominicalia), obrigkeitliche Gewerberechte, erhalten. Die österreichische Gewerbeordnung vom 15. März 1883 erklärt für die noch bestehenden Propinations- und Mühlenrechte die bisherigen Vorschriften für maßgebend. Die Gesetzgebung der einzelnen Kronländer kann Änderungen treffen und hat teilweise bereits die Propinationsrechte gegen Entschädigung aufgehoben.

Bannwald, Wald, für den besondere gesetzliche Bestimmungen gelten, z. B. in der Schweiz und Österreich zwecks der Abhaltung drohender Gefahren (Lawinen, Erdrutschungen).

Baños (span., spr. bánjos), in spanischen Ländern [Name von Badeorten.

Banquier, s. Bankier.

Baensch, Otto, Wasserbaumeister, geb. 6. Juni 1825 in Zeitz, gest. 7. April 1898 in Berlin, seit 1872 vortragender Rat im Ministerium der öffentlichen Arbeiten, ist der Erbauer des Nord-Ostseekanals.

Banse, Fruchtaufbewahrungsraum in der Scheune (s. d.).

Bant, Gemeinde (stadtartiger Wohnplatz) und Seebad im oldenburg. Amt Jever, mit (1905) 22,370 Einw., an der Bahn Oldenburg–Wilhelmshaven, hat Bootbauerei.

Bantai-san (Bandai-san), Vulkan auf der japan. Hauptinsel Hondo, 1964 m hoch (s. Japan).

Bantam (s. Karte »Hinterindien«), westlichste Residentschaft der niederländ. Insel Java, einschließlich der benachbarten Inseln 7906 qkm groß mit (1900) 812,170 Einw. (103 auf 1 qkm), ist im N. eben, gegen das Innere hügelig und im erloschenen Vulkan Karang bis zu 1780 m hoch. Das Klima ist ungesund, der Boden fruchtbar. Die Bewohner sind

Sundanesen, zu denen auch der Bergstamm der Baduwi (s. d.) gehört, und treiben Reisbau, Viehzucht, Fischfang und Handel mit Batavia. Der Ort B., bis zur Gründung Batavias Haupthandelsplatz Javas, ist heute ganz unbedeutend. Hauptstadt ist Serang, mit 5603 Einw. und Eisenbahn nach Batavia. An der Sundastraße liegt Anjer (s. d.).

Bantams, Hühnerarten, s. Huhn.

Banteng, Rinderrasse, s. Rind.

Bantine, Rohseide aus Genua.

Bantingkur, diätetische Methode zur Heilung der Fettsucht, von Harvey (gest. 1877) erdacht und von einem Kaufmann Banting in London zuerst benutzt und bekannt gemacht (1863). Hauptnahrung sind mageres Fleisch, Fisch, Zwieback, Obst, Tee, Rotwein, Sherry oder Madeira, wenig Brot. Die Mengen sind so bemessen, daß bei ziemlich reichlicher Eiweißzufuhr doch eine starke Unterernährung erfolgt. Vgl. Fettsucht.

Bantock (spr. bänn-), Granville, engl. Komponist, geb. 7. Aug. 1868 in London, Direktor des Midlandkonservatoriums in Birmingham, schrieb Chorwerke mit Orchester, symphonische Dichtungen (Oper »Caedmar«) u. a.

Bantu (A-Bantu, von a-bantu, »Leute«), einer der beiden großen Zweige der Negerbevölkerung Afrikas (s. d.), wohnt im ganzen südlichen Dreieck südlich einer Linie Nordwestkamerun (5° nördl. Br.) – Victoriasee (1° nördl. Br.) – Mombas (4° südl. Br.) mit Ausnahme der von hamitischen (Massai) und hellfarbigen Völkern (Buschmänner, Hottentotten, Pygmäen) und Europäern eingenommenen Bezirke. Nach dem materiellen und geistigen Kulturbesitz kann man unterscheiden die erst spät von außen beeinflußten B. des Kongobeckens und der Westküste, die B. östlich des Großen Grabens und die Kaffernvölker. — Die erste Gruppe ist ausgezeichnet durch hervorragende Technik (Schnitzerei, Flechterei, Weberei, Schmiederei) und einen sehr phantastischen Fetischkult, die zweite durch eine auffallende Nüchternheit in allen Formen des materiellen und geistigen Lebens. Die dritte Gruppe ist der politisch tatkräftigste Teil der ganzen Gruppe. Im Laufe des 19. Jahrh. sind Kaffernstämme erobernd bis zum Victoriasee vorgedrungen (s. Angoni).

Die Bantusprachen Afrikas stellen insgesamt eine linguistische Einheit dar, deren Haupteigentümlichkeit die Teilung der gesamten Nomina in acht Klassen ist, die besondere Singular- und Pluralpräfixe haben. Die Klassen sind nach Begriffsverwandtschaften geteilt, die erste beginnt mit den Menschen, dann folgen Tiere, Pflanzen, Werkzeuge ꝛc. Die Bedeutung der Präfixe, die sicherlich ursprünglich Gattungsbezeichnungen waren, ist jetzt nicht mehr zu erkennen. Weitere Eigenarten der Bantusprachen sind Fehlen des Geschlechts, Voransetzen der Pronomina, Präpositionen (nicht Postpositionen) und die allen Dialekten gemeinsame Intonation. Man teilt die Bantusprachen in folgende Gruppen:

I. die südliche, nördlich bis zum Sambesi und Kunene:
  a) östliche Untergruppe, zu der die Kaffernstämme der Sulu, Chosa und Guamba gehören,
  b) Zentral-Untergruppe: Suto, Betschuana, Schona, Siga,
  c) westliche Gruppe: Herero, Yeiye und Ndonga;

II. die östliche Gruppe, vom Sambesi nordwärts bis zur Südgrenze der hamitischen und Sudānsprachen:
  a) südliche Untergruppe, vom Sambesi als Südgrenze bis zum Rovuma als Nordgrenze, mit den Sprachen Toka, Nianja, Schukulumba, Ravi, Singa, Schinga, Sena, Yao,
  b) östliche Untergruppe mit Komoro, Konde, Gindo, Swahili, Bondei, Sambara, Nyika, Dschagga, Pokomo, Kamba,
  c) westliche Untergruppe mit Héhe, Bene, Sango, Rungu, Bemba, Nyamwesi, Rundi, Sukuma, Ganda, Nyoro, Soga;

III. die westliche Gruppe, vom Kunene an der Küste nordwärts bis Kamerun:
  a) südliche Untergruppe, vom Kunene bis zum 6.° südl. Br., mit Bunda, Lunda, Schinge, Nyika,
  b) nördliche Untergruppe, vom 6.° südl. Br. bis zur Grenze Adamauas, mit Kongo, Kabinda, Teke, Pongwe, Benga, Fan, Ediya, Duala.

Vgl. Barthel, Völkerbewegungen auf der Südhälfte des afrikanischen Kontinents (in den »Mitteilungen des Vereins für Erdkunde zu Leipzig«, 1893); Ankermann, über den gegenwärtigen Stand der Ethnographie der Südhälfte Afrikas (im »Archiv für Anthropologie«, neue Folge, Bd. 4, Braunschw. 1906); Haarhoff, Die Bantustämme Südafrikas (Leipz. 1890); J. L. Krapf, Vocabulary of six East African languages (Tübing. 1850); W. H. J. Bleek, Comparative grammar of South-African languages (Lond. 1862—69, 2 Bde.); E. Steere, Short specimens of the vocabularies of three unpublished African languages — Gindo, Zarano, Auguridja (das. 1869); G. de Gregorio, Cenni di glottologia B. (Tur. 1882); J. Torrend, A comparative grammar of the South-African B. languages (Lond. 1891); C. Meinhof, Grundriß einer Lautlehre der Bantusprachen (Leipz. 1899). Weitere Literatur s. bei Art. Afrika, Deutsch-Ostafrika, Kamerun und Kongo.

Bantzer, Karl Ludwig Noah, Maler, geb. 6. Aug. 1857 in Ziegenhain (Hessen), Schüler der Berliner Akademie und Pohles in Dresden, Professor an der Akademie daselbst, malt durch treffliche Charakterisierung und Farbenharmonie ausgezeichnete Bilder aus dem hessischen Volksleben (Abendmahlsfeier in der Nationalgalerie), Landschaften und Bildnisse.

Banu, rumän. Münze, = 0,01 Leu = 0,8 Pf.

Banus, ungar. Befehlshaber, s. Ban.

Banville (spr. bangwil), Théodore de, franz. Dichter, geb. 14. März 1823 in Moulins, gest. 13. März 1891 in Paris, veröffentlichte seit 1842 Dichtungen lyrischen Stils von großer Formvollendung (»Les Caryatides«, 1842; »Les Stalactites«, 1846) und satirischen Charakters, wie »Odes funambulesques« (1857, neue Ausg. 1892); ferner »Les Exilés« (1866), »Idylles prussiennes« (1871), »Trente-six ballades joyeuses« (1873) im Stile des 16. Jahrh. Auch Dramen (»Comédies«, 1878, darunter »Gringoire«, 1866) und Erzählungen »Contes pour les femmes« (1881), »Contes féeriques« (1882) ꝛc. »Poésies complètes« (1878—79, 3 Bde.) stammen von ihm. »Mes souvenirs« (1882) beziehen sich auch auf zeitgenössische Schriftsteller. In »Petit traité de poésie française« (1872, neue Ausg. 1891) belehrt B. über französischen Versbau. Vgl. Sainte-Beuve, Causeries du lundi, Bd. 14 (1862); Grein, Studien über den Reim bei Th. de B. (Kiel 1903).

Bánya (ungar., spr. bānjo), in Ortsnamen soviel wie »Bergwerk«.

Banyai, Bantunegerstamm am Südufer des mittlern Sambesi, 30—33° östl. L.

Banyan, bengalischer Feigenbaum, s. Ficus.

Banyang, Negerstamm in Nordwestkamerun, im Quellgebiet des Croßflusses.

Banyo (Banjo), Militärstation und wichtiger Handelsplatz (Straßen zum Binuë nach Jola und Ibi) im südlichen Adamaua am obern Katsena, deutsche Kolonie Kamerun (Westafrika).

Banyuls-sur-Mer (spr. banjül-ßür-mär), Hafenstadt im franz. Depart. Ostpyrenäen, Arrond. Céret, mit (1901) 3111 Einw., an der Batlourymündung und der

Südbahn, besuchtes Seebad, hat ein Meeresfauna-Laboratorium und treibt Weinbau und Gewinnung von Honig und Korkeiche.

Banz, Schloß, früher reiche Benediktinerabtei in Oberfranken, Bezirk Staffelstein, südwestlich von Lichtenfels, 440 m ü. d. Main, wurde 1058 gestiftet, 1525 von den aufständischen Bauern zerstört und 1803 säkularisiert. B. kam 1813 durch Kauf in den Besitz der Familie des Herzogs Wilhelm in Bayern. Es enthält jetzt eine wertvolle Petrefaktensammlung. Gegenüber liegt die Wallfahrtskirche Vierzehnheiligen. Vgl. Sprenger, Diplomatische Geschichte der Benediktinerabtei B. (Nürnb. 1803).

Banza, Bantunegerstamm im innern Bogen des Ubangiknies im nördlichen Kongostaat.

Banzai, japan. Gruß, »1000 Jahre« (zu ergänzen: »sollst du leben«), dem deutschen »Hoch« entsprechend, kommt schon in der Chronik Nihongi aus dem Jahre 720 vor.

Banziri, Bantunegerstamm im nördlichen Kongobecken, am rechten Ufer des Uëlle, oberhalb seines Knies, 20—22° östl. L.

Baobab (Affenbrotbaum), s. Adansonia.

Baobeltaob (Babelthouap), Insel, s. Palauinseln.

Baour-Lormian (spr. baūr-lormjāng), Louis Pierre-Marie-François, franz. Dichter, geb. 24. März 1772 in Toulouse, gest. 10. Dez. 1854 in Paris, Mitglied der Akademie, führte durch eine Übersetzung der »Poésies d'Ossian« (1801) in Frankreich den Ossianstil ein, verfaßte Gedichte, Epen und Dramen (»Omasis«, 1807), »Veillées politiques et morales« (1811) in Youngs Manier, eine unübertroffene poetische Bearbeitung des Buches Hiob ꝛc. und bekämpfte in dem Dialog »Le classique et le romantique« (1825) den Romantizismus.

Bapaume (spr. -ōm'), Stadt und ehemalige Festung im franz. Depart. Pas-de-Calais, Arrond. Arras, mit (1901) 3113 Einw., auf einem Plateau zwischen Schelde und Somme, an der Nordbahn, 122 m ü. M., hat bemerkenswertes Rathaus, Seifen- und Zuckerfabriken. — Am 2. und 3. Jan. 1871 fanden hier siegreiche Kämpfe unter v. Goeben gegen die französische Nordarmee unter Faidherbe statt.

Baphia nitida *Afzel*, 12—16 m hoher Baum aus der Familie der Leguminosen (Cäsalpinioideen), auf der Küste von Sierra Leone. Das rotbraune bis braunviolette Holz (Camwood, Gabun-, Caban-, Cambalholz) wird als Farbholz in der Wollfärberei und Kalikodruckerei sowie in der Tischlerei verwendet.

Baphomet, angebliches Symbol der Tempelherren (s. d.), das sie nach Angabe ihrer Gegner angebetet oder bei der Aufnahme geküßt haben sollen.

Bapoto, Bantunegerstamm auf beiden Ufern des mittlern Kongo, von der Itimbirimündung bis an die Mongalla.

Baptisia *Vent.*, Gattung der Leguminosen (Papilionaten), Stauden mit einfachen oder fingerig-dreizähligen Blättern, weißen, gelben oder blauen Blüten in Trauben und eiförmigen, meist lederigen Hülsen. Von den 14 in Nordamerika heimischen Arten werden die Wurzeln von B. tinctoria *R. Br.* als Heilmittel verwendet. B. australis *R. Br.*, mit großen indigoblauen Blüten, und andre dienen als Zierpflanzen.

Baptismus (griech., spr. -tis-), Lehre der Baptisten (s. d.).

Baptisten (griech., spr. -tisten; »Täufer«), gemeinsamer Name für die christlichen Sekten, die die Taufe unmündiger Kinder verwerfen und nur die ihren Glauben selbst Bekennenden durch Untertauchen taufen. Ihr Ursprung liegt in England bei den Independenten (s. d.). Eine 1633 begründete separierte Gemeinde führte 1640 nach dem Vorbild einer 1619 in Rhijnsburg (Holland) gestifteten mennonitisch beeinflußten Gemeinschaft die Taufe der Erwachsenen ein. Die dogmatischen Gegensätze zwischen Arminianern (s. d.) und den strengen Calvinisten der Dordrechter Synode bedingten schon sehr früh eine Spaltung in General- und Particular-Baptists, die erst 1891 beseitigt wurde. — Die Mitgliederzahl betrug 1906: 426,563. Eine außerordentlich rege Mission trug den Baptismus über England hinaus. Im J. 1639 stiftete Roger Williams in Providence in dem von ihm gegründeten Staate Rhode-Island die erste amerikanische Baptistengemeinde. Jetzt ist das Gros der B. (Regular Baptists) in Amerika auf ca. 4,75 Mill. Mitglieder angewachsen. Ihnen steht eine kleine Anzahl abweichender Parteien gegenüber. — Die erste deutsche Baptistengemeinde stiftete 1834 Joh. Gerh. Oncken (geb. 1800, gest. 1884). Nach harter Verfolgungszeit konnten 1848 sieben Gemeinden sich als »Vereinigte Gemeinden getaufter Christen in Preußen« konstituieren. Im J. 1849 folgte die Gründung des »Bundes der vereinigten Gemeinden getaufter Christen in Deutschland und Dänemark«, 1888 aus juristisch-praktischen Gründen auf Deutschland beschränkt (Bund der Baptistengemeinden in Deutschland, inkorporiert in Hamburg). Der Bund zerfällt in elf Vereinigungen, die Mitgliederzahl in 178 Gemeinden betrug 1906: 35,263. Die B. besitzen seit 1880 in Horn bei Hamburg ein Predigerseminar, in Kassel ein Verlagshaus, das die Zeitschrift »Der Wahrheitszeuge« herausgibt. — Baptistische Gemeinden finden sich ferner in fast allen europäischen Staaten, besonders in Schweden (43,870) und Rußland (24,015), zum Teil unterstützt durch die sehr tätige Baptistenmission, auch in Asien (143,197 Mitglieder), Afrika (11,388) und Australien (22,862). Die Gesamtzahl aller B. beträgt zurzeit über 7½ Millionen. Alle zehn Jahre (zuletzt im Juli 1905) tagt in London ein internationaler Baptistenkongreß. Vgl. Clifford, The English Baptists (Lond. 1881); Newman, A history of the Baptist churches in the United States (Neuyork 1895); Lehmann, Geschichte der deutschen B. (Kassel 1896—1900, 2 Tle.). Für die Statistik: »The Baptist handbook« (für England); »The American Baptist yearbook« (für Amerika); »Statistik des Bundes der Baptistengemeinden in Deutschland« (Kassel, jährlich).

Baptisterium (griech., »Taufhaus«), der Teil der antiken Bäder, wo man warm badete; dann ein zur Kirche gehöriges Gebäude zur Vornahme der Taufe, von runder, sechs- oder achteckiger Form. In der Mitte stand ein weites Becken, in das der Täufling stieg. An seine Stelle trat später, als die Sitte des Untertauchens in der abendländischen Kirche aufhörte, der Taufstein, der bald in die Kirche verlegt wurde. Künstlerisch bedeutende Baptisterien sind in Rom, Florenz, Pisa, Ravenna ꝛc.

Baquio, Wirbelwinde der Philippinen (s. d.).

Bar, in kursierendem Geld (Papiergeld oder Münze), im engern Sinne auch klingende Münze (Bargeld) im Gegensatz zu Papiergeld, Banknote u. dgl. Im Handel ist b. = »gegen Kasse« (franz. au comptant, engl. cash) gleichbedeutend mit »ohne Zahlungsfrist«, »sofort zahlbar«; Gegensatz: »auf Zeit«. Im modernen Geschäftsverkehr und auch im Kleinhandel verdrängt

die Barzahlung mehr und mehr die früher allgemein übliche Borgwirtschaft. — Im Großhandel wird unter Barzahlung meist verstanden Zahlung am Ende des Monats, in dem die Ware abgeliefert wird, im Gegensatz zu Zahlung »gegen Ziel« (drei oder sogar sechs Monate). In der Ordnung des staatlichen Münzwesens bedeutet Aufnahme der Barzahlungen die Beseitigung einer bestehenden Papierwährung mit Zwangskurs (Rußland, Österreich-Ungarn). In allen Staaten, die keinen Zwangskurs haben, wird an bestimmten Stellen das Papiergeld in Zahlung genommen oder gegen b. umgewechselt.

Bar, kunstmäßige Bezeichnung für einen Meistergesang (s. d.).

Bar (engl.), Schranke, umschlossener Raum; Gerichtsschranke; Schenkstand, Trinkstube.

Bar (syrisch u. chald.; hebr. Ben), der Sohn.

Bar (Le Barrois, spr. barrŭā; Le duché de B., lat. Barensis ducātus), ehemaliges franz. Herzogtum, jetzt unter die Departements Maas, Vogesen und Meurthe-et-Moselle verteilt, stand im frühen Mittelalter unter eignen Grafen, die für das Land an der Maas (B. royal) französische, für das östliche Gebiet (B. ducal) deutsche Oberhoheit anerkannten. Graf Robert nahm 1355 den herzoglichen Titel an. René von Anjou vereinigte B. 1419 mit Lothringen, mit dem es 1766 an Frankreich fiel.

Bar, Name mehrerer Städte in Frankreich, z. B. Bar-le-Duc (s. d.) und Bar-sur-Aube (s. d.).

Bar, 1) Stadt im russ. Gouv. Podolien, mit (1897) 10,614 Einw. Hier fand 29. Febr. 1768 die Konföderation polnischer Edelleute gegen den russischen Einfluß am Hofe des Königs Stanislaus August statt. Bei der zweiten Teilung Polens (1793) fiel B. an Rußland. — 2) Stadt in Montenegro, s. Antivari.

Bar, Karl Ludwig von, Rechtslehrer, geb. 24. Juli 1836 in Hannover, Professor in Göttingen, vorher in Rostock und Breslau. B. war 1890—92 Mitglied des Reichstags und gehörte der deutsch-freisinnigen Fraktion an. Er schrieb unter anderm: »Das internationale Privat- und Strafrecht« (Hann. 1862; 2. Aufl. u. d. T.: »Theorie und Praxis des internationalen Privatrechts«, das. 1889, 2 Bde.); »Recht und Beweis im Geschwornengericht« (das. 1865); »Das Beweisurteil des germanischen Prozesses« (das. 1866); »Recht und Beweis im Zivilprozeß« (Leipz. 1867); »Die Grundlagen des Strafrechts« (das. 1869); »Das Hannoversche Hypothekenrecht« (das. 1871); »Die Lehre vom Kausalzusammenhang im Rechte« (das. 1871); »Geschichte des deutschen Strafrechts« (Berl. 1882); »Staat und katholische Kirche in Preußen« (das. 1883); »Das deutsche Zivilprozeßrecht« (Leipz. 1890); »Lehrbuch des internationalen Privat- und Strafrechts« (Stuttg. 1892); »Der Burenkrieg, die Russifizierung Finnlands, die Haager Friedenskonferenz« (Hannov. 1900); »Die Reform des Strafrechts« (Berl. 1903).

Bär (Bärin, hebr. asch), zwei Sternbilder des nördlichen Himmels. — Der Große B. (Ursa major) oder Wagen wird von 7 Sternen (sechs 2., einem 3. Größe) gebildet, wovon 4 als der Leib des Bären (Räder des Wagens), 3 als der Schwanz (die Deichsel des Wagens) betrachtet werden. Der Stern am Ende des Schwanzes (η) heißt Benetnasch, der mittelste Schwanzstern Mizar (ζ), mit dem 12′ entfernten Stern 5. Größe Alkor (g) oder Reiterchen. Der vorderste Schwanzstern heißt Alioth (ε), der oberste Rückenstern Dubhe (α). Die Araber nannten die 4 Rumpfsterne Nasch (»Bahre«), die Schwanzsterne Benetnasch (»Töchter der Bahre«, d. h. Leidtragende). — Der Kleine B. (Ursa minor) hat 7 Sterne in gleicher Stellung wie der Große B. Der äußerste Schwanzstern ist der Polarstern (Polaris, α Ursae minoris), $1^1/_4{}^0$ vom Nordpol entfernt. S. Sternkarte bei Artikel »Sterne«.

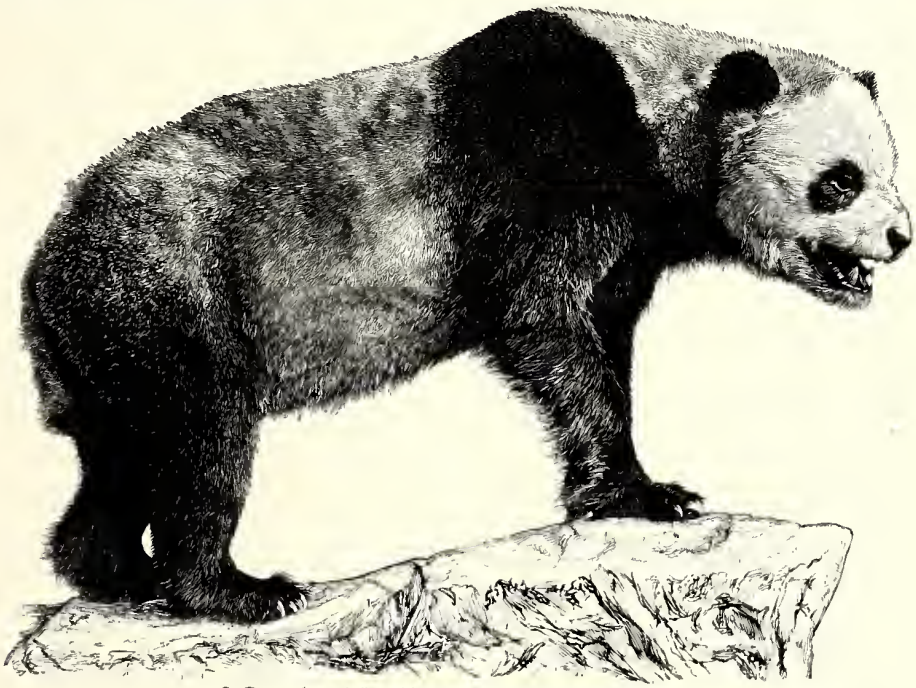
Bär (Ursus *L.*, hierzu Tafel »Bären«), Säugetiergattung aus der Ordnung der Raubtiere (s. d.), Familie der Bären, vertritt die Unterfamilie der Großbären (Ursina) und unterscheidet sich von den übrigen Gattungen der Familie durch den sehr kurzen Schwanz und die größere Zahl der Backenzähne, von denen sich oben sechs, unten sieben auf jeder Seite finden. Die Bären sind gedrungen oder plump gebaute Tiere mit kurzen Beinen, stumpfen, nicht einziehbaren Krallen, nackten oder behaarten Fußsohlen, die in ihrer ganzen Länge beim Gehen den Boden berühren (Sohlengänger), mit kurzem, dickem Hals, mäßig gestrecktem Kopf, kurzen Ohren, zugespitzter, aber gerade abgeschnittener Schnauze. Die Gattung umfaßt die größten Raubtiere, die aber zugleich omnivor sind und in der Jugend oft überwiegend von Pflanzenkost leben. Die Bären klettern gut, sind ausdauernd, von enormer Kraft und vorwiegend in kalten und gemäßigten Zonen verbreitet.

Der Eisbär (Polarbär, U. maritimus *L.*, s. Tafel »Arktische Fauna«, Fig. 1) lebt im ganzen Polargebiet, wird 2,7 m lang und 1000 kg schwer, schwimmt und läuft vortrefflich. Seine starken Zehen sind bis zur Mitte häutig verbunden, die Sohlen sind behaart. Durch den sehr langen Hals erscheint der Körper länger als bei den andern Arten. Der Pelz ist weiß und wird zu Decken verwandt. — Der braune B. (europäischer B., Meister Petz, U. arctos *L.*), 2 m lang, bis 300 kg schwer, hat nackte Sohlen. Sein zottiger Pelz ist heller oder dunkler braun, in der Jugend mit weißlichem Halsband. Er ist ausgesprochen omnivor, klettert vorzüglich und geht leicht auf den Hinterbeinen. In der Jugend gefangen, ist er leicht zähmbar (Tanzbär). Er lebt nur in der Paarungszeit mit der Bärin zusammen, die im Januar in ihrem Winterlager 1—3 Junge wirft. Mit Eintritt strengerer Kälte legt sich der B. in einem Loch zum Winterschlaf. Er gilt im allgemeinen für dumm und träge. In der Gefangenschaft bleibt er immer gefährlich. Früher wohl in ganz Europa heimisch (jetzt nur noch auf der Tatra), findet er sich in Nordasien bis Kamtschatka und Japan. Bärenschinken und Bärentatzen gelten als Leckerbissen. — Der syrische B. (U. syriacus *Ehrb.*) ist in der Jugend graubraun, im Alter fast reinweiß und bewohnt den Libanon und das gebirgige Syrien. — Der Kragenbär (U. tibetanus *Cuv.*) Tibets und Chinas hat bei glänzendschwarzem Fell einen weißen Unterkiefer und einen weißen, X-förmigen Brustfleck. — Der malaiische B. (U. malayanus *Raffl.*) hat kurzhaarigen, rauhen Pelz von schwarzer Farbe, weißen oder rostfarbenen Brustfleck und sehr lange Krallen. Seine Hauptnahrung sind Früchte. Er bewohnt die Hauptinseln des Malaiischen Archipels. — Der Lippenbär (U. labiatus *Desm.*; Fig. 2) ist ausgezeichnet durch die äußerst beweglichen, rüsselartig vorstreckbaren Lippen. Die meist weißlichen Krallen sind außerordentlich lang, scharf und gekrümmt, der schwarze, struppige Pelz ist an Hals und Nacken mähnenartig verlängert, auf der Brust ist ein weißer Fleck. Er lebt in den Gebirgen Südasiens und Ceylons. — Der Baribal (schwarzer B., amerikanischer B., U.

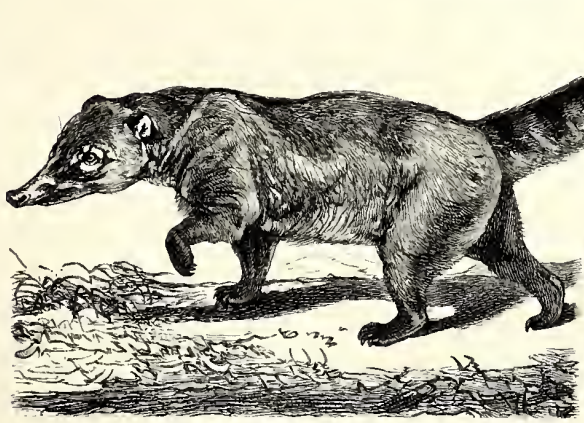
Bären.

1. Kragenbär (Ursus torquatus) 1/30.

2. Lippenbär (Melursus labiatus). 1/30.



3. Prankenbär (Ailuropus melanoleucus). 1/11.



4. Weißrüsselbär (Nasua narica). 1/8.

5. Waschbär (Procyon lotor). 1/12.

americānus *Pall.*) hat bei straffer und glatter Behaarung einen glänzend kohlenschwarzen Pelz, bewohnt ganz Nordamerika, ist meist ungefährlich und wird eifrig gejagt. — Der Grisel bär (Grislybär, Ephraim der amerikanischen Jäger, U. cinerĕus *Desm.*, U. ferox *Goeffr.*) hat einen langhaarigen, verworrenen, dunkelbraunen Pelz mit blasserem Anflug. Die hellen Vorderkrallen sind länger als die hintern. Er bewohnt das Felsengebirge Nordamerikas und ist das gefährlichste Raubtier der Neuen Welt. Das Fell ist hochgeschätzt. Im Schädel schließt sich der Grislybär am meisten an den Höhlenbären (U. spelaeus *Rosenm.*) an, dessen Reste sich mit denen andrer Bären in diluvialen Bildungen, besonders massenhaft in den Knochenhöhlen Deutschlands, Frankreichs und Englands, finden (s. Diluvium). Vgl. Bärenfelle.

Bei den alten Griechen war der B. als das stärkste Tier des Waldes der Waldgöttin Artemis heilig. Auch das altdeutsche Tierepos und der altnordische, slawische und finnische Volksglaube erheben ihn zum König der Tiere. Als Symbol der Stärke war er dem Thor (s. d.) geweiht, der selbst den Namen B. (Biörn) führte, und mit dem Bärenblut glaubten die nordischen Helden auch Bärenstärke zu trinken. Noch heute deuten Namen, die mit dem Worte B. zusammengesetzt sind, z. B. Bernhard (bärenstark), auf die ehemalige Verehrung hin. Im Mittelalter ließ man, wie im Altertum, gefangene Bären mit großen Hunden kämpfen, in Paris noch zu Anfang des 19. Jahrh., in Madrid noch in der neuesten Zeit Bären mit Stieren. Fett und Galle des Bären wurden früher zu Arzneizwecken benutzt. Zähnen und Klauen werden in Rußland noch heute geheime Kräfte beigelegt. Die Tanzbären, die bei uns herumgeführt werden, stammen meist aus den Alpen oder den Karpathen. Die Bärenjagd war im mittelalterlichen Deutschland und Frankreich eine ritterliche Übung. Heute werden die meisten Bären nach Einkreisen im Winterlager beim Treiben erlegt, auch wohl auf dem Anstand beim Luder (s. d.).

Bär, australischer (Koala, Goribun, Beutelbär, australisches Faultier, Phascolarctus cinerĕus *Gray*, s. Artikel und Tafel »Beuteltiere«, Fig. 2), Beuteltier aus der Familie der Beutelbären (Phascolarctidae), bärenähnliches Tier mit dickem, kurzschnauzigem Kopf, großen, buschig behaarten Ohren, rudimentärem Schwanz und Greiffüßen mit langen, gekrümmten Nägeln. Er ist lang und fein behaart, oben rötlich aschgrau, unten gelblichweiß, bewohnt Neusüdwales, lebt paarweise, meist auf Bäumen, nährt sich von Blättern und führt eine halbnächtliche Lebensweise. Er wird des Fleisches halber gejagt.

Bär (Bärspinner), Name verschiedener Schmetterlingsgattungen aus der Familie der Spinner, mittelgroße bis große Arten, die meistens nachts fliegen, von kräftigem Körperbau. Die Raupen (Bärenraupen) sind dicht und lang behaart und leben auf Kräutern und Sträuchern verschiedener Pflanzen, überwintern meist, um sich im Frühjahr in einem weichen Gespinst über der Erde einzuspinnen. — Der braune B. (Arctia caja *L.*), mit braunem Vorderleib und ebensolchen Vorderflügeln, roten und schwarzgefleckten Hinterflügeln und Hinterleib, kommt in Deutschland im Sommer überall vor. Der schwarze B. (Arctia villica *L.*) hat tiefschwarze Vorderflügel mit gelbweißen Flecken, hochgelbe Hinterflügel mit schwarzen Flecken, der Augsburger Bär (Callimorpha matronula *L.*) braune, gelbgefleckte Vorderflügel und gelbe, schwarz gezeichnete Hinterflügel.

Bär (franz. Batardeau, spr. -dō), steinerner Damm, der quer über ein Gewässer geführt ist, um (besonders in Festungsgräben) den Wasserstand stets in der erforderlichen Mindesthöhe zu erhalten, oder um das Wasser eines vorüberfließenden Flusses abzudämmen. — B. auch soviel wie Fallbär, s. Hammer.

Baer, 1) Karl Ernst von, Naturforscher, geb. 17. (29.) Febr. 1792 auf Piep in Estland, gest. 28. Nov. 1876 in Dorpat, wurde 1817 Prosektor und 1822 Professor der Zootomie in Königsberg. Er gründete dort das zoologische Museum und wurde 1826 auch Direktor des anatomischen Theaters. Im J. 1837 bereiste er Lappland und Nowaja Semlja, untersuchte 1851—56 die Fischereien am Peipussee, in der Ostsee und im Kaspischen Meer und veröffentlichte darüber ein vierbändiges Werk (Petersb. 1857—59). Auf seine und Rudolf Wagners Veranlassung fand 1861 eine Zusammenkunft von Anthropologen in Göttingen statt (Bericht von B. und Rud. Wagner, Leipz. 1861). Im J. 1862 nahm er seinen Abschied. Er hat sich um die Zootomie, namentlich aber um die Erforschung der Entwickelungsgeschichte der Tiere große Verdienste erworben. Von seinen zahlreichen Schriften sind hervorzuheben: »De fossilibus mammalium reliquiis in Prussia adjacentibusque regionibus repertis« (Königsb. 1824); »Vorlesungen über Anthropologie, für den Selbstunterricht bearbeitet« (das. 1824, Bd. 1, unvollendet); »De ovi mammalium et hominis genesi« (Leipz. 1827); »Studien aus dem Gebiete der Naturwissenschaften« (Petersb. 1874); »Historische Fragen, mit Hilfe der Naturwissenschaften beantwortet« (das. 1875); »Über die Homerischen Lokalitäten in der Odyssee« (Braunschw. 1878). In seinen »Reden und kleineren Aufsätzen« (Petersb. 1864—75, 3 Bde.; 2. Ausg., Braunschw. 1886) trat er in Gegensatz zur Darwinschen Theorie. Aus den Schriften der Petersburger Akademie sind besonders abgedruckt die »Kaspischen Studien«, die die beste Beschreibung des Kaspischen Meeres enthalten. Mit Helmersen gab er heraus: »Beiträge zur Kunde des russischen Reichs« (Petersb. 1839—72, 26 Bde.). Aus seinem Nachlaß erschien die »Lebensgeschichte Cuviers« (hrsg. von Stieda, Braunschw. 1897). Vgl. Baers Selbstbiographie: »Nachrichten über Leben und Schriften ꝛc.« (Petersb. 1867; 2. Ausg., Braunschweig 1886); Stieda, Karl Ernst von B. (Braunschweig 1878); Seidlitz, Beiträge zur Deszendenztheorie, II: B. und die Darwinsche Theorie (Leipz. 1876); Waldeyer, K. E. v. B. und seine Bedeutung für die Naturwissenschaften (»Tageblatt der deutschen Naturforscherversammlung«, 1877).

2) Fritz, Maler, geb. 18. Aug. 1850 in München, studierte zunächst Rechtswissenschaft und malte unter dem Einfluß Baisch' Flachlandschaften sowie später äußerst charakteristische Hochgebirgslandschaften.

Bara, anscheinend zu den Sakalaven (s. d.) gehöriges, kriegerisches und den Hova nur dem Namen nach unterworfenes Volk im südlichen Hochland von Madagaskar.

Bara, Jules, belg. Jurist und Staatsmann, geb. 23. Aug. 1835 in Tournai, gest. 26. Juni 1900 in Brüssel, war 1862—94 in der Kammer und seit 1894 im Senat Führer der Liberalen, 1865—70 und 1878 bis 1884 auch Justizminister.

Baraba (spr. -bá), Steppe in Sibirien (s. d.).

Barabino, Niccolò, ital. Maler, geb. 13. Juni 1832 in Sampierdarena bei Genua, gest. 19. Okt. 1891 in Mailand, studierte in Genua und Florenz und war

als Freskomaler in Kirchen und Palästen (Hauptwerk im Palazzo Celesia in Genua) und als Geschichtsmaler sehr fruchtbar.

Barabinzen (spr. -bin-), Bewohner der Baraba, ursprünglich tatarischer Abkunft, leben in kleinen Dörfern zwischen Kainsk und dem Tom, ungefähr 40,000 Köpfe stark.

Barâbra, nubischer Volksstamm, s. Berâbra.

Baracara (spr. -rá-; Korallenholz), s. Erythrina.

Barack, Karl August, Germanist, geb. 23. Okt. 1827 in Oberndorf, gest. 12. Juli 1900 in Straßburg, seit 1872 Oberbibliothekar daselbst, gab heraus: »Die Werke der Hrotsvitha« (Nürnb. 1858); »Des Teufels Netz« (Stuttg. 1863); »Zimmerische Chronik« (2. Aufl., Freiburg 1881—82); »Die Handschriften der Fürstlich Fürstenbergischen Hofbibliothek zu Donaueschingen« (Tübing. 1865); »Ezzos Gesang von den Wundern Christi und Notkers Memento mori« (Straßb. 1879).

Baracken (span. barraca, »Hütte«), eingeschossige Gebäude mit meist nur einreihig aneinandergefügten Räumen, aus Brettern, Riegelwänden, Gipsdielen, Wellblech u. dgl., dienen zur Unterbringung von Arbeitern, Truppen (Mannschaftsbaracken), Kranken, besonders bei Epidemien (Cholera-, Hospital-, Kranken-, Lazarettbaracken) und Schülern (Schulbaracken) in den Kolonien. — Zu militärischen Zwecken finden die B. heute ausgedehnte Verwendung, zumeist als Fachwerkbauten, weniger als Wellblechbaracken (1,2 m breite, aneinandersetzbare Wellblechbogen, mit Fenster-, Tür- und Ventilationsöffnungen), da diese im Sommer zu heiß sind. In den Bezirken der meisten deutschen Armeekorps befinden sich auf Truppenübungsplätzen (s. d.) Barackenlager, die derartig eingerichtet sind, daß auch für längere Zeit und in allen Jahreszeiten, z. B. im Falle des Eintretens von Epidemien in Garnisonen, Truppen darin untergebracht werden können. Diese (meist dauernden) Anlagen bestehen aus besondern B. für je eine Kompanie ꝛc., Ställen, Küchen-, Speise-, Krankenbaracken, Bädern, Verkaufsräumen, Wachen, Wasserwerk, Postgebäude ꝛc. — Die im Felde, besonders aber im Festungskrieg zu errichtenden B. sind Notbaracken aus Brettern, mit Holz, Stroh, Erde gedeckt, meist mit dem gewachsenen Erdreich als Fußboden, im Winter mit Heizvorrichtung. Sie haben 1870/71 vor Paris wie auch im russisch-japanischen Krieg viel Verwendung gefunden. Auch die transportabeln (Döckerschen) B. sind hierzu sehr gut brauchbar. Sie bestehen aus Holzrahmen, die mit Falz und Nute aneinander befestigt werden, mit Filzpappe beschlagen sind und Wände und Dach bilden. Dieses ruht auf einem dünnen Balkengerüst, jene auf gefugtem Fußboden. Verglaste Fensterrahmen in den Wänden, Ventilationsklappen im Dach, tragbare Öfen vervollständigen den Bau. Solche Konstruktionen eignen sich besonders für Lazarettzwecke. — Barackenzelte oder Zeltbaracken sind mit Jute oder Segelstoff bekleidete Gerüste mit Leinenvorhängen an der Stirnseite und Ventilationsöffnungen, auch Holzbaracken, deren Wände und Dach zum Teil aus Leinwand bestehen. — Die Anwendung von B. für die Unterkunft von Truppen, wie auch von Kranken und Verwundeten ist alt. Im 17. Jahrh. hießen in Frankreich die Unterkunftsräume der Kavallerie baraques, dann die Lagerhütten der Truppen überhaupt. Anfang des 19. Jahrh., wie bei Eylau 1807 und in den Befreiungskriegen, fanden B. für Lazarettzwecke mit Erfolg ausgedehnte Verwendung, dann weiter im Krimkrieg, im nordamerikanischen Sezessionskrieg und 1870/71 (Lazarettbarackenlager auf dem Tempelhofer Felde bei Berlin, in Jüterbog, in der Lockstedter Heide). — In England und Amerika heißen alle Kasernen barracks. Vgl. Frölich, Militärmedizin (Braunschw. 1887); v. Langenbeck, v. Coler und Werner, Die transportable Lazarettbaracke (2. Aufl., Berl. 1890); W. Lange, Der Barackenbau (Leipz. 1895).

Baracoa, Hafenstadt und älteste Kolonie der Spanier auf der Insel Cuba, 1512 an der Nordostküste angelegt, hat (1899) 4937 Einw.

Baradla (spr. bá-), berühmte Tropfsteinhöhle, s. [Aggtelek.

Baraguay d'Hilliers (spr. baragä dilje), 1) Louis, franz. General, geb. 13. Aug. 1764 in Paris, gest. im Dezember 1812 in Berlin, nahm unter Bonaparte an den Feldzügen in Italien 1796 und 1797 teil, zeichnete sich besonders bei Austerlitz (1805) aus, befehligte 1809 in Tirol, 1810 in Katalonien, führte im russischen Feldzug von 1812 eine Division und war zuletzt Gouverneur in Berlin.

2) Achille, franz. Marschall, Sohn des vorigen, geb. 6. Sept. 1795 in Paris, gest. 6. Juni 1878 in Amélie-les-Bains, machte den russischen Feldzug von 1812 mit, verlor 1813 bei Möckern die linke Hand, diente seit 1841 als General in Algerien, war 1847 Generalinspektor der Infanterie, 1848—49 konservatives Mitglied der Nationalversammlung, im November 1849 Oberbefehlshaber der französischen Armee in Rom und erhielt im Januar 1851 das Kommando der Truppen in Paris. Nach dem Staatsstreich Gesandter in Konstantinopel, wurde B. 1854 Oberbefehlshaber des nach der Ostsee bestimmten Expeditionskorps, nach der Einnahme von Bomarsund 28. Aug. Marschall, 1859 Kommandant des 1. Armeekorps, dann nach dem Kriege von 1870/71 Präsident der Untersuchungskommission.

Barai (Barui), Kaste von Landbesitzern in Indien (Bengalen).

Barak (spr. bá-), israelit. Held, s. Debora.

Barâka, 1) 450—520 km langer periodischer Fluß im nördlichen Abessinien, geht in einem Delta zum Roten Meer, das er aber selten erreicht. An ihm wohnen die Barâka. Bei der rechts am B. gelegenen Oase El Teb schlug der englische General Graham 1884 die Mahdisten. — 2) Ort am Tanganyikasee, telegraphisch mit Kassongo (Kongostaat) verbunden.

Barakan, wollenes Gewebe, s. Barragan.

Baramûla, kleiner Ort in Kaschmir, am Dschelam, ist berühmt durch die Baramulaschlucht, mit einer Straße zwischen 2300 m hohen Felswänden.

Barandon (spr. bá-), Karl, deutscher Admiral, geb. 14. April 1844 in Grabow bei Stettin, trat 1863 in die preußische Marine, befehligte 1887 als Kapitän zur See das Schiffsjungenschulschiff Ariadne, leitete 1889—94 das Torpedowesen, war 1896—98 Chef des Marinestabes und wirkte seitdem bis Juni 1906 als Direktor der Germaniawerft in Gaarden bei Kiel.

Baranetz (Barometz, Agnus scythicus), nach asiatischer Sage ein Lamm, das aus einer Pflanze hervorgeht (Pflanzenschaf). Sein feines Pelzwerk, in Wahrheit das Fell von ungebornen Lämmern des Fettschwanzschafes, dient zu Kopfbedeckungen und wird als Talisman getragen. Später bezeichnete man mit B. den goldbraunhaarigen Wurzelstock von Cibotium (s. d.).

Baranken (spr. -rán-; Baranjen), feine Lammfelle, s. Astrachan.

Barânow, Stadt im preuß. Regbez. Posen, Kreis Kempen, am Nieszob, mit (1905) 878 meist kath. Einwohnern.

Barante (spr. barängt'), Aimable Guillaume Prosper Brugliѐre, Baron de, franz. Historiker, geb. 10. Juni 1782 in Riom, gest. 23. Nov. 1866 auf Schloß Barante bei Thiers, wurde unter Napoleon I. Präfekt, 1815 Generalsekretär im Ministerium des Innern, 1819 Mitglied der Pairskammer und Gegner der Restaurationspolitik, 1828 Mitglied der Akademie und war 1830—48 als Anhänger der Julidynastie Gesandter in Turin und Petersburg. Seine Hauptwerke sind: »Histoire des ducs de Bourgogne de la maison de Valois« (8. Aufl., Par. 1858, 8 Bde.); »Histoire de la Convention nationale« (das. 1851 bis 1853, 6 Bde.); »Histoire du Directoire de la République française« (das. 1855, 3 Bde.); »Le Parlement et la Fronde« (das. 1859). B. übersetzte Schillers Dramen (1821, 6 Bde.) und verfaßte »Souvenirs« (Par. 1890—1901, 8 Bde.).

Baranya (spr. bóránjo), ungar. Komitat, zwischen Donau und unterer Drau, umfaßt 5133 qkm mit (1900) 334,764 Einw. (65 auf 1 qkm), meist eben und fruchtbar, bringt Wein (Villányer), Holz, Weizen und Obst hervor. Hauptstadt ist Fünfkirchen (Pecs).

Barästhesiometer (griech., »Schwere- oder Druckgefühlsmesser«), von Eulenburg angegebener Apparat zur Untersuchung des Drucksinnes der Haut, ist nach dem Prinzip der Spiralfederwage konstruiert. Ein Zeiger gibt den Druck in Grammen an. Demselben Zweck dient die Quecksilberdruckwage von Landois.

Barat (spr. -rā), Madeleine Sophie, Gründerin der »Frauen vom heiligsten Herzen Jesu« (Dames du Sacré-cœur), geb. 13. Dez. 1779 in Joigny (Yonne), gest. 24. Mai 1865 in Paris. Vgl. Baunard, Histoire de Madame B. (4. Aufl., Par. 1879, 2 Bde; deutsch von Zardetti, Regensb. 1880, 2 Bde.).

Barataria, erdichteter Name einer Insel in Märchen, »Trugland«.

Barataria bai, seichte Bucht westlich von der Mississippimündung, durch die Insel Grand' Terre vom Mexikanischen Golf getrennt, ist durch den Grand Paß kleinen Fahrzeugen zugänglich.

Baráthegy (spr. bórát-hedj, slowen. Mnich), 696 m hoher Berg im Liptauer Komitat (Ungarn), mit 2600 m langer Tropfsteinhöhle.

Baráthron, im Altertum 10—12 m tiefe Schlucht westlich von Athen, vor dem Melitischen Tor, in die verurteilte Verbrecher gestürzt wurden.

Baratieri, Oreste, ital. General, geb. 13. Nov. 1841 in Condino (Tirol), gest. 8. Aug. 1901 in Sterzing, kämpfte unter Garibaldi 1860 in Sizilien und 1866 in Tirol, trat dann in das italienische Heer und wurde 1891 als Generalmajor Gouverneur der eritreischen Kolonie. Er nahm 1894 Kassala und Adua, siegte im Januar 1895 bei Coatit und Senafe und besetzte, im Herbst zum Generalleutnant ernannt, Tigré, wurde aber 1. März 1896 bei Adua von den Abessiniern vollständig geschlagen und nahm, vom Kriegsgericht zwar nicht verurteilt, aber scharf getadelt, im November 1896 seinen Abschied. Vgl. seine »Memorie d'Africa 1892—1896« (Tur. 1897).

Baratterie (franz., ital. baratteria), Bestechung, Betrug, Unterschleif; in der Seemannssprache Unredlichkeit oder Verschulden des Schiffskapitäns oder der Schiffsmannschaft zum Schaden des Schiffes oder der Ladung. Vgl. Deutsches Reichsstrafgesetzbuch, § 145, 297, 323, 326. S. Seerecht.

Baratteur (frz., spr. -tör), Betrüger, Warenfälscher.

Barattieren (ital.), trokieren, Ware gegen Ware tauschen; Baratthandel, Tauschhandel; Barattrechnung (Stichrechnung), die gegenseitige Berechnung der ausgetauschten Waren.

Baratynskij (spr. -tinski), Jewgenij Abramowitsch, russ. Dichter, früher Offizier, geb. 3. März (19. Febr.) 1800 im Gouv. Tambow, gest. 11. Juli (29. Juni) 1844 in Neapel, war romantischer Epiker und Lyriker (»Dämmerung«) im Gefolge Puschkins und dessen Freund. Seine Werke erschienen 1869 in Moskau (4. Aufl., Kasan 1884).

Barauna (Brauna, Garauna), ausgezeichnetes Nutzholz von Melanoxylon Brauna *Schott*, aus Brasilien.

Barawa (Brava), Hafenstadt in der Kolonie Eritrea, an der Somalküste (Ostafrika), mit 3000 Einw., seit 1891 in italienischem Besitz, treibt trotz schlechten Hafens ansehnlichen Handel.

Barba (lat., ital.), Bart. B. rossa (s. Barbarossa), Rotbart; B. blanca, Weißbart.

Barba, afrikan. Landschaft, s. Borugung.

Barbacena (spr. -βē-), Stadt im brasil. Staat Minas Geraes (s. d.), Knotenpunkt der Bahn Rio-Minas Geraes, 1160 m ü. M., mit 11,000 Einw. (viele Weiße), treibt Ausfuhr von keramischen Erzeugnissen, Käse- und Viehhandel.

Barbados (spr. barbēdos), die östlichste der Kleinen Antillen, 430 qkm mit (1901) 195,588 Einw. (454 auf 1 qkm; 90 Proz. Neger), bis 336 m ü. M., von Korallenriffen umgeben, mit fruchtbarem Kalksteinboden und gesundem Klima, aber ohne oberirdische Wasserläufe, hat bedeutenden Zuckerrohrbau sowie Bataten-, Yams- und Fruchtkultur. In dem Hafen der Hauptstadt Bridgetown ist starker Schiffsverkehr (1903: 1,4 Mill. Ton.) und Handel (Ausfuhr: 12,1 Mill. Mk.). Die Verwaltung führt ein Statthalter, dem ein Rat von 9 und eine Volksvertretung (assembly) von 24 Mitgliedern zur Seite steht. — B., 1519 von Portugiesen entdeckt, wurde 1605 britisch und seit 1624 besiedelt. [tiasis.

Barbadosbein (spr. -bēdos-), Krankheit, s. Elefan-

Barbadosstachelbeere (spr. -bēdos-), s. Pereskia.

Barba Jōvis (Hauslaub), s. Sempervivum tectōrum.

Barbakane (Barbigan, arab.), Brückenkopf; kleiner, dem Tore vorgelegter Zwinger u. dgl.

Barbalissos (spr. -lis-), Ort in Syrien, s. Balis.

Barbār (griech.), bei den Griechen jeder nicht griechisch Redende, Ausländer, besonders Asiat, nach den Perserkriegen mit dem Nebenbegriff des Knechtsinns, der Roheit, Unkultur. Bei den Römern bezeichnete das entlehnte Wort alle Völker ohne griechisch-römische Bildung. Jetzt ist es insbes. gebräuchlich für einen rohen, grausamen Menschen, daher Barbarei und barbarisch; vgl. auch Barbarismus. — In der bildenden Kunst wurden die Barbaren seit dem ersten Zusammenstoß der Griechen mit den Galliern häufig in plastischen Werken dargestellt, und zwar sofort mit deutlicher Hervorhebung der Rasseneigentümlichkeiten (sogen. sterbender Fechter und der Gallier und sein Weib in Rom). In der römischen Kunst spielen sie auf den Reliefs der Triumphsäulen und Triumphbogen eine große Rolle.

Barbăra, Heilige, eine der 14 Nothelfer (s. d.), starb als Märtyrerin (306?) zu Nikomedia in Bithynien, der Legende nach von ihrem eignen Vater enthauptet, der darauf vom Blitz erschlagen wurde. Sie wird bei Gewittern angerufen und ist Schutzpatronin der Artillerie. Fest: 4. Dezember. Attribute: Pfau, Schwert,

Turm, Hostie über einem Kelch. Vgl. Peine, St. Barbara (Leipz. 1896).

Barbarelli (spr. -rél-), Maler, s. Giorgione.

Barbaresken (spr. -résk-), Bewohner der Berberei.

Barbari, Jacopo de', ital. Maler und Kupferstecher (in Deutschland Jakob Walch, d. h. der Welsche genannt), geb. um 1445 in Venedig, gest. 1515 in Brüssel, bildete sich in Venedig nach den Vivarini und Giov. Bellini, lebte in Nürnberg und andern deutschen Städten und zuletzt als Hofmaler der Erzherzogin Margarete in Brüssel. In der Technik seiner Stiche, die wichtiger als seine Gemälde sind, ist er von der deutschen und niederländischen Schule abhängig, insbes. von Schongauer und Lukas van Leiden, weniger von Dürer, der ihm umgekehrt in der Kenntnis der Antike und der Perspektive viel verdankt. Sein Maler- und Stecherzeichen ist ein Merkurstab. Vgl. Kristeller, Das Werk des J. de' B. (Chalkogr. Gesellsch. 1896).

Barbarismus (griech., spr. -rís-), in der Rhetorik fehlerhafter Ausdruck, Mischung der Muttersprache mit Fremdwörtern; vgl. Barbar und Antibarbarus.

Barbarossa (Rotbart), Beiname des Kaisers Friedrich I. (s. d.).

Barbarossa, Beiname zweier alger. Seeräuber: 1) Horuk, geb. um 1473 als Sohn eines zum Islam übergetretenen Töpfers in Kastro auf Lesbos, gest. 1518, der Schrecken des Mittelmeers, wurde 1515 von Algier gegen die Spanier zu Hilfe gerufen, verjagte diese, ließ den Emir Selim Eutemi erdrosseln und sich selbst zum Herrscher von Algier ausrufen. Bei Oran von den Spaniern geschlagen, fiel er auf der Flucht.

2) Chaireddin (Dschereddin), gest. 4. Juli 1546 in Konstantinopel, Bruder und Nachfolger des vorigen, stellte sich 1519 unter die Oberhoheit des Sultans, bemächtigte sich 1533 der Stadt Tunis, wurde aber zwei Jahre später durch Kaiser Karl V. vertrieben. Er vernichtete 1540 eine christliche Flotte bei der Insel Kandia, schlug dann Karls V. Angriff auf Algier zurück und plünderte 1543 im Bunde mit Franz I. von Frankreich Nizza.

Barbarossahöhle, s. Kyffhäuser.

Barbaroux (spr. -rū), Charles Jean, Girondist, geb. 6. März 1767 in Marseille, führte den Anschluß seiner Vaterstadt an die revolutionäre Bewegung herbei. Er veranlaßte auch besonders den Sturm auf die Tuilerien 10. Aug. 1792. In den Konvent gewählt, trat er als Gegner Robespierres und Marats auf. Deshalb royalistischer Gesinnung angeklagt, wurde er 31. Mai 1793 geächtet, auf der Flucht gefangen und 25. Juni 1794 guillotiniert. Seine Memoiren sind abgedruckt bei Baudouin: »Mémoires relatifs à la Révolution« (1822).

Barbastro (spr. -bás-), sehr alte Stadt in der span. Provinz Huesca (Aragonien), Bischofssitz, mit 7033 Einw., hat eine Kathedrale aus dem 16. Jahrh. und treibt Tonwaren- und Tuchfabrikation.

Barbauld (spr. bärbâld), Anna Letitia, geborne Aikin, engl. Schriftstellerin und Dichterin, geb. 20. Juni 1743 zu Kibworth-Harcourt in Leicestershire, gest. 9. März 1825, schrieb: »Poems« (Lond. 1773), »Eighteen Hundred and Eleven«, a poem (1811), »Miscellaneous pieces in prose« (1773); »Devotional pieces« (1775), nach biblischen Motiven, »Hymns in prose for children« (1781; deutsch von Jolowicz, Bromb. 1869), das pädagogische Werk »Early lessons« ꝛc. und besorgte verschiedene Ausgaben älterer Werke (Akenside, Collins, Richardson ꝛc.). Eine Sammlung ihrer ältern Werke veranstaltete ihre Nichte Lucy Aikin (mit Biographie, Lond. 1825, 2 Bde.). Vgl. Anna Le Breton, Memoir of Mrs. B. (Lond. 1874); Ellis, Life and letters of B. (Bost. 1874, 2 Bde.); Murch, Mrs. B. and her contemporaries (Lond. 1877).

Barbe (franz., spr. barb'), Geistlicher bei den Waldensern. — Abgepaßter Spitzenstreifen, seit dem 18. Jahrh. als Haubenschmuck dienend. — In der Kupferstecherei soviel wie Bart (s. d.).

Barbe (Barbus *Cuv.*), Gattung der Edelfische, Familie der Karpfen (s. d., Cyprinidae), mit gestrecktem Körper, kurzer Rücken- und Afterflosse, vorgestreckter Schnauze und vier kurzen Bartfäden an der obern Kinnlade des unterständigen Maules. Die hakig umgebogenen Zähne stehen in drei Reihen. Die Gattung gehört den heißen und gemäßigten Teilen der Alten Welt an und hat die meisten (über 200) Arten der Familie. — Die gemeine B. (B. fluviatilis *Agass.*), bis 70 cm lang und 5 kg schwer, ist auf dem Rücken grün, an den Seiten heller, am Bauch grünlichweiß. Rücken- und Afterflosse sind bläulich, Brust- und Bauchflossen rötlich. Die B. liebt klare Gewässer mit steinigem Boden, nährt sich von kleinen Fischen und Gewürm und eignet sich für die Teichwirtschaft. Das Fleisch ist schmackhaft, aber grätenreich, der Rogen verursacht Erbrechen und choleraähnlichen Durchfall. Die Laichzeit ist März bis Mai.

Barbe (spr. barb'), Insel bei Lyon, in der Saône, mit Schloßruine, ist Lieblingsaufenthalt der Lyoner.

Barbecue (spr. bärbekju, entstanden aus dem franz. barbe à queue, »vom Maul bis zum Schwanz«), auf den westind. Inseln ein am Spieß geröstetes Schwein, in Amerika ein so zubereiteter Ochse; ein ländliches Fest.

Barbedienne (spr. -bjenn'), François, franz. Bronzewarenfabrikant, geb. 1810 in St.-Martin-de-Fresnoy (Calvados), gest. 21. März 1892 in Paris, gründete hier 1839 eine Bronzewarenfabrik. Seine vortrefflich gegossenen und ausgezeichnet ziselierten Fabrikate (Verkleinerungen von Kunstwerken, Gebrauchs- und Luxusgegenstände) erlangten Weltruf.

Barbella (spr. -bél-), Konstantin, ital. Bildhauer, geb. 1. Jan. 1852 zu Chieti in den Abruzzen, lebt in Castellammare Adriatico. Er bildete sich durch Studien nach der Natur und schuf lebendige Einzelfiguren und Gruppen aus dem Volksleben seiner Heimat in gebranntem Ton und Bronzeguß, die durch Nachbildungen weit verbreitet wurden.

Barbé-Marbois (spr. -bá), François, Marquis de, franz. Staatsmann, geb. 31. Jan. 1745 in Metz, gest. 1837 in Paris, stand seit 1769 in diplomatischem Dienst, wurde 1795 Mitglied und Präsident des Rates der Alten und wegen royalistischer Neigungen nach dem Staatsstreiche vom 18. Fructidor im September 1797 nach Cayenne deportiert, aber von Bonaparte zurückgerufen und 1801 zum Schatzminister ernannt. B. war 1808—34 Präsident des obersten Rechnungshofs, auch kurze Zeit, unter Ludwig XVIII., Justizminister. Er schrieb außer finanziellen und ökonomischen Abhandlungen das »Tagebuch eines Deportierten« (1829).

Barber, schott. Dichter, s. Barbour.

Barberini, röm. Adelsgeschlecht, das sich nach dem Stammgut Barberino im toskanischen Elsatal nannte und durch Maffeo B., als Papst Urban VIII. (1623—44), zu Ansehen und fürstlicher Würde gelangte. Francesco B., geb. 1597, gest.

10. Dez. 1679 als Kardinalbischof von Ostia, begründete eine kostbare Bibliothek und wertvolle Kunstsammlungen in dem von ihm erbauten Palazzo B. in Rom. — Das Geschlecht der B. erlosch 1738, Titel und Besitzungen fielen an einen Zweig der Colonna, der den Namen B.-Colonna annahm und 1889 mit Enrico, Fürsten von Palestrina, ausstarb. Seinem Schwiegersohn Luigi Marchese Sacchetti, der 1893 den Namen B. annahm, verlieh König Humbert den Fürstentitel von Palestrina. Die Biblioteca B. und das Familienarchiv wurden von Papst Leo XIII. angekauft und mit der vatikanischen Bibliothek vereinigt.

Barberton (spr. bārbert'n), Stadt in der brit. Transvaalkolonie, östlich der Drakensberge, Mittelpunkt der Kaapgoldfelder, 1883 entstanden, hat ungefähr 4000 Einw.

Barbès (spr. -bās), Armand, franz. Revolutionär, geb. 18. Sept. 1810 in Pointe-à-Pitre auf Guadeloupe, gest. 26. Juni 1870 im Haag, wurde als Mitanstifter des Aufstandsversuchs vom 12. Mai 1839 von der Pairskammer zum Tode verurteilt, zu lebenslänglicher Haft begnadigt und 1848 befreit. Als Mitglied der Konstituierenden Versammlung wurde er wegen Beteiligung an dem Attentat vom 15. Mai 1848 zu lebenslänglicher Haft nach Belle-Isle abgeführt, aber von Napoleon III. 1854 freigelassen.

Barbette, s. Geschützbank und Panzerungen.

Barbetteturmschiff, s. Panzerschiff.

Barbey (spr. -bā), Edouard Polydore Isaac, franz. Politiker, geb. 2. Sept. 1831 in Mazamet (Tarn), gest. 26. März 1905 in Paris, war bis 1863 Marineoffizier, seit 1882 republikanischer Senator und 1887 bis 1892 Marineminister.

Barbey d'Aurévilly (spr. -bā dorēwijī), Jules Amédée, franz. Romandichter und Journalist, geb. 2. Nov. 1808 in St.-Sauveur-le-Vicomte (Manche), gest. 24. April 1889 in Paris, machte sich zuerst durch den Roman »L'amour impossible« (1841) bekannt, schrieb dann »Les prophètes du passé« (1851), »Une vieille maîtresse« (1851), »L'ensorcelée« (1854) und verbreitete sich in Form von Zeitungsartikeln über Philosophen, Politiker, Dichter, Künstler ꝛc. seiner Zeit in »Les œuvres et les hommes. Dix-neuvième siècle« (1861—92, 12 Tle.). Vgl. Buet, J. B. d'A. Impressions et souvenirs (Par. 1891); P. Bourget, Études et portraits (das. 1888, 2 Bde.).

Barbezieux (spr. barb'jjō), Arrondissementshauptstadt im franz. Depart. Charente, mit (1901) 4080 Einw., an der Staatsbahn, 121 m ü. M., hat schöne Anlagen, Schloßruine und Rennplatz und treibt Trüffel-, Geflügel- sowie Branntweinhandel.

Barbié du Bocage (spr. -bjē dü bokāsch), Jean Denis, franz. Geograph, geb. 28. April 1760 in Paris, gest. daselbst 28. Dez. 1825 als Mitglied des Instituts und Professor am Collège de France, verfaßte mehrere Kartenwerke, unter anderm »Atlas pour le voyage du jeune Anacharsis« (Par. 1789, neue Ausg. 1799). — Sein Sohn Alexandre Frédéric, geb. 1797, gest. 1834 als Professor der Geographie an der Faculté des lettres in Paris, schrieb ein »Dictionnaire géographique de la Bible« (Par. 1834).

Barbier (von barbarius, »Bartscherer«), eine Person, die sich mit Rasieren, Haarschneiden, Frisieren und Perückenmachen beschäftigt. Der B. ist oft auch geprüfter Heilgehilfe für die sogen. kleine Chirurgie und die Beihilfe bei größern Operationen. Das Barbiergewerbe ist aus dem Badergewerbe hervorgegangen, indem vom Inhaber einer Badestube auch Rasieren, Schneiden des Bartes und Haares, Pflege der Nägel ꝛc. verlangt wurde. Im J. 1773 wurden diese Gewerbe in Österreich zu einer Zunft vereinigt, 1779 in Preußen, wo 1808 die Freigabe erfolgte. Nachdem durch die Gewerbeordnung für die Annahme von Lehrlingen die Meisterprüfung gefordert wurde, bildeten sich Innungen in großer Zahl. — Der Bund deutscher Barbier-, Friseur- und Perückenmacher-Innungen (Sitz Berlin) erstand bereits 1874, erhielt 1887 Korporationsrechte und gibt das »Organ der deutschen Barbiere und Friseure« heraus. Vgl. Pattky, Leitfaden für Haarschneiden und Frisieren (Berl. 1884); Groß, Der deutsche B., Friseur und Perückenmacher (Magdeb. 1904).

Barbier (spr. -bjē), 1) Antoine Alexandre, franz. Bibliothekar und Bibliograph, geb. 11. Jan. 1765 in Coulommiers, gest. 5. Dez. 1825 in Paris, wurde 1794 Mitglied der vom Convent eingesetzten Kommission für Künste und Wissenschaften, dann Bibliothekar des Direktoriums und des Staatsrats und 1807 Privatbibliothekar des Kaisers Napoleon I. Er hat aus den während der Revolution zusammengeworfenen Büchern aus frühern Pariser Bibliotheken eine Anzahl neuer Bibliotheken geschaffen. Unter der Restauration war er Verwalter der Kronbibliothek. Sein Hauptwerk ist »Dictionnaire des ouvrages anonymes et pseudonymes« (s. Anonym).

2) Auguste, franz. satirischer Dichter, geb. 29. April 1805 in Paris, gest. 13. Febr. 1882 in Nizza, seit 1869 Mitglied der Akademie, ist allgemein bekannt geworden durch »Iambes« (1831, zuletzt 1898; deutsch von Förster, Quedlinb. 1832), energische Strafgedichte gegen die Sittenverderbnis der höhern Stände, und durch »L'Idole«, gegen den Napoleonkultus gerichtet. Weitere Tendenzgedichte waren »Il Pianto« (1833), »Lazare« (1837) sowie spätere Satirensammlungen. Er schrieb außerdem Novellen und Dramen. »Poésies posthumes« erschienen 1884. Vgl. Sainte-Beuve, Portraits littéraires, Bd. 2 (Par. 1844), und Jul. Schmidt in »Geschichte der französischen Literatur seit Ludwig XVI.«, Bd. 2 (2. Aufl., Leipz. 1873).

3) Jules, geb. 8. März 1825 in Paris, gest. daselbst 16. Jan. 1901, Theaterdichter, führte sich 1847 mit »Un poète«, einer Art aristophanischer Komödie, auf der Bühne ein und verfaßte danach viele Lustspiele, Vaudevilles, Operntexte, meist in Gemeinschaft mit Michel Carré (1819—72), die, von beliebten Komponisten, z. B. Gounod, in Musik gesetzt, wie »Faust«, »Mignon«, »Roméo et Juliette«, »Jeanne d'Arc« (1873) ꝛc., noch heute gern gesehen werden. Sein »Théâtre en vers« erschien 1879.

Barbier de Meynard (spr. -bjē dĕ menār), Casimir, franz. Orientalist, geb. 1827 in Marseille, zunächst Gesandtschaftsattaché in Persien, dann seit 1876 Professor für Persisch am Collège de France und seit 1899 Administrateur an der École des Langues Orientales Vivantes in Paris, veröffentlichte: »Maçondi, Les prairies d'or« (mit Übersetzung, s. Masʿudi); »Dictionnaire turc-français« (1881—86, 2 Bde.) u. a.

Barbieren, einem Wildschwein, das par force gejagt werden soll, die Gewehre (Zähne) absägen, damit es den Hunden weniger gefährlich ist.

Barbieri, 1) Giuseppe, ital. Dichter und Kanzelredner, geb. 1783 in Bassano, gest. 1852 in Padua als Professor der Beredsamkeit an der Universität, schrieb unter andern vielgelesene Fastnachtspredigten

»Queresimale« und Verse, darunter »Colli Euganei« (wo er einen herrlichen Landsitz hatte), »Le stagioni« und »Epistole«.

2) Francisco Asenio, beliebter span. Operettenkomponist, geb. 3. Aug. 1823 in Madrid, gest. dafelbst im Februar 1894 als Professor am Konservatorium, schrieb über 60 Operetten (»Jugar con fuego«), Orchesterwerke, Motetten, Lieder ꝛc. und gab spanische Volkslieder in »Cancionero musical de los siglos XV y XVI« (Madrid 1890) heraus.

3) Maler, s. Guercino.

Barbiton (Barbitos), ein Saiteninstrument der alten Griechen, der Lyra ähnlich.

Barbizon (spr. -sóng), Dorf am Westausgang des Waldes von Fontainebleau, war seit den 20er Jahren des 19. Jahrh. Lieblingsaufenthalt der Vertreter der intimen Landschaftsauffassung in Frankreich (»Schule von B.«, s. »Französische Kunst«).

Barbour (spr. bārbär, auch Barber geschrieben), John, der älteste namhafte schottische Dichter, geb. nach 1316, gest. 1395 als Archidiakon zu Aberdeen. Sein nationales Heldengedicht (Geschichtschronik) »The Bruce« (um 1375; beste Ausgabe von Skeat, Lond. 1870—89) besingt die schottischen Freiheitskriege an der Wende des 13. und 14. Jahrh. Die von Horstmann (Heilbr. 1881—82, 2 Bde.) herausgegebene und B. zugeschriebene schottische Legendensammlung ist nicht sein Werk, dagegen vielleicht ein schottisches Alexandergedicht. Vgl. Neilson, John B., poet and translator (Lond. 1900).

Barbuda (spr. barbjūda), niedrige brit. Antilleninsel, nördlich von Antigua, 189 qkm mit (1901) 775 Einw., treibt Maisbau und Viehzucht. Früher der Familie Codrington gehörig, ist es jetzt von Antigua abhängig.

Barbus, Fisch, s. Barbe.

Barby, Stadt im preuß. Regbez. Magdeburg, Kreis Kalbe, mit (1905) 5301 Einw., an der Elbe und der Bahn Berlin-Güsten, 52 m ü. M., Sitz eines Amtsgerichts, eines Zoll- und Steueramts, hat Provinzialblindenanstalt, Lehrerseminar und treibt Landwirtschaft, Zuckerfabrikation, Brauerei und Braunkohlenbergbau. — B. war ehemals Hauptort der Grafschaft B., deren Besitzer 1659 ausstarben, und wurde 1815 der preußischen Monarchie einverleibt.

Barcāne, Fahrzeug, s. Barcone.

Barcarole, s. Barkarole.

Barcellōna (spr. bartsch-), Hafenstadt auf Sizilien, Provinz Messina, mit (1901) 14,969 Einw., hat Gymnasium, Theater und treibt Seidenraupenzucht und Weberei.

Barcelōna (spr. -ße-), span. Provinz im Zentrum Kataloniens, im S. an das Mittelländische Meer grenzend, der kultivierteste Teil Spaniens, umfaßt 7090 qkm mit (1900) 1,054,541 Einw. (157 auf 1 qkm), hat 13 Gerichtsbezirke und 318 Gemeinden.

Barcelōna (spr. -ße-), 1) Hauptstadt der gleichnamigen Provinz mit (1900) 533,000 Einw., amphitheatralisch am Meer, stark befestigt (Zitadelle und Felsenfort Montjuich), ist von einer großen Zahl von Villenvorstädten und Arbeiterkolonien umgeben. Die 1200 m lange Rambla im untern Teil der Stadt (Hauptpromenade) trifft am Hafen mit dem mit Palmen bepflanzten Paseo de Colon zusammen, auf dem sich das mächtige Denkmal des Kolumbus befindet. Die von engen Straßen durchzogene Altstadt ist von breiten Boulevards umgeben, an die sich der schöne 31 ha große Stadtpark anschließt. Die Neustadt ist ganz modern. B. hat eine schöne Kathedrale, die Kirchen Santa Maria del Mar (1329), San Pablo del Campo (10. Jahrh.), San Pedro (945), Santa Maria del Pino (1453), den aragonischen Königspalast (13. Jahrh.) mit archäologischer Sammlung und Archiv, bischöflichen Palast, Palast Alba u. a. B. ist Sitz eines Bischofs, Generalkapitäns, Gouverneurs, Appellationsgerichts, Handelsgerichts, Seekonsulats und mehrerer Berufskonsuln, darunter ein deutscher und ein österreichischer Generalkonsul. Es hat Universität (seit 1430; 2000 Studierende), Kunst-, Handels-, Industrie-, Schiffahrtsschule, Seminare, 4 Akademien, 8 Museen, 9 Bibliotheken ꝛc., Handelskammer, Börse, 8 Hospitäler, 4 Irrenanstalten, Stierkampfarena und Pferderennplatz. B. ist erste Handels- und Fabrikstadt Spaniens (Baumwollindustrie, Seidenweberei, Eisengießerei, Maschinenfabrik, Kanonengießerei, Schiffbau). Der Hafen, der beste Spaniens, 1880 umgebaut, nimmt 124 ha ein. Im J. 1900 liefen 3804 Schiffe mit 2,437,934 Ton. ein und 3916 Schiffe mit 2,957,286 Ton. aus. Der Wert der Einfuhr betrug 1899: 361 Mill. Mk., der Ausfuhr 346 Mill. Mk. Eisenbahnen führen nach Frankreich, Madrid und drei längs der Küste, ein Seekabel nach Marseille. — B., gegründet von Hamilcar Barcas als Barcino, unter den Römern Faventia genannt, wurde 713 den Goten durch die Mauren entrissen, 803 von Ludwig dem Frommen zurückerobert und zur Hauptstadt der spanischen Mark gemacht. Im 13.—15. Jahrh. einer der Haupthandelsplätze des Mittelmeers, später Mittelpunkt der sezessionistischen Bestrebungen, schloß sich B. 1640 den Franzosen, 1706 Karl VI. von Österreich an. Jetzt ist es Vorort des spanischen Sozialismus und Anarchismus. — 2) Stadt im Staate Bermudez (s. d.) der Republik Venezuela, Südamerika, früher Hauptort des 1881 in Bermudez einverleibten Staates B., hat 7—8000 Einw. Hafen ist Guanta.

Barcelonnette (spr. barß'lönett'), Arrondissementshauptstadt im franz. Depart. Niederalpen, mit (1901) 2363 Einw., 1133 m ü. M., an der Ubaye, hat Marmorbrüche.

Barch, kastriertes Schwein, s. Bark.

Barchane (spr. -chā-; Barkhane), Bezeichnung für die Sicheldünen der Wüstenbezirke des Generalgouvernements Turkestan. Auch soviel wie Reisezelt, Packsattel.

Barchent (spr. bār-; Barchet), geköpertes Baumwollgewebe (auch mit Leinenkette), glatt oder auf einer Seite rauh und wollig: Baumwollenmolton. Man unterscheidet geschnürten und Pikee-, Kleider-, Futter- (Pelz-) und Bettbarchent.

Barches (Berches, v. hebr. Berach a, »Segen«), in süddeutschen Gegenden auch Tatscher genannt, ist ein geflochtenes Weißbrot, über das der Israelit an Sabbaten und Festtagen den Segen spricht.

Barchfeld, Flecken im preuß. Regbez. Kassel, Kreis Schmalkalden, an der Werra (Exklave) und der Bahn Immelborn-Liebenstein, mit (1905) 2532 Einw., hat Schloß des Landgrafen von Hessen-Philippsthal-B. und treibt Pferde- und Viehhandel.

Barclay (spr. bārklī), 1) Alexander, engl. Dichter, Prosaist und Humanist, wahrscheinlich schottischer Abkunft, geb. um 1475, gest. 1552, war katholischer Geistlicher. Er übersetzte allegorische Gedichte ꝛc. ins Englische, vor allem nach einer lateinischen und französischen Übertragung Seb. Brants »Narrenschiff« (»The Ship of fools«, 1508; neue Ausg. von Jamieson 1874, 2 Bde.). Durch seine »Eclogues«, in denen er besonders den Neulateiner Spagnuoli (s. d.) und andre

Renaissanceschriftsteller nachahmte, führte er die reflexiv-pastorale Dichtungsgattung in die englische Literatur ein.

2) John, neulat. Dichter, geb. 28. Jan. 1582 in Pont-à-Mousson, gest. 12. Aug. 1621, schottischer Herkunft, lebte in Frankreich und England, seit 1618 in Rom, verfaßte die »Argenis«, einen romantischen Sittenspiegel der Zeit (Par. 1621; deutsch von M. Opitz, Bresl. 1626; zuletzt von Waltz, Münch. 1892), und den gegen die Jesuiten gerichteten Roman »Euphormionis satyricon« (Lond. u. Par. 1603—05, 2 Bde.; deutsch von Waltz, Heidelb. 1902). Vgl. Dupond, L'Argénis de B. (Par. 1875); Collignon, Mémoires de l'Acad. de Stanislas (das. 1901—02); Dukas, Étude bibliographique et littéraire sur le Satyricon de J. B. (das. 1880).

3) Robert, Dogmatiker der Quäker, geb. 23. Dez. 1648 in Edinburg, gest. 3. Okt. 1690 auf seinem Stammgut Ury bei Aberdeen, schrieb: »Theologiae verae christianae apologia« (1678, engl. 1849).

Barclay de Tolly, Michael, Fürst, russ. General, geb. 27. Dez. 1760 in Livland, gest. 26. Mai 1818 bei Insterburg auf einer Reise, aus einer schottischen Familie, wurde, nachdem er sich im Felde ausgezeichnet, 1810 Kriegsminister, 1812 Oberbefehlshaber der Westarmee. In den Jahren 1813—14 war B. Oberbefehlshaber des russischen Heeres bei Dresden, Kulm, Leipzig und Paris, 1814 wurde er Feldmarschall und 1815 Fürst.

Barcône (Barcane, ital.), zwei- oder dreimastiges Fischerfahrzeug auf dem Mittelmeer (vgl. Ewer und Leichter).

Barcoo (spr. bārku; Cooper-Creek, spr. kūper-krīk), Fluß in Australien, entspringt an den Westhängen des ostaustralischen Faltengebirges, heißt nach Aufnahme des Thomson Victoriafluß, dann Cooper-Creek und mündet als B. in den Eyresee, mit dem Strzelecki-Creek in den Blanchesee.

Barcs (spr. bārtsch), aufblühende Gemeinde im ungar. Komitat Somogy, an der Drau, mit (1900) 5396 Einw., Knotenpunkt der Bahn Wiener-Neustadt-Gr.-Kanisza-B., ist Sitz eines Bezirksgerichts und treibt bedeutenden Holzhandel.

Bard (Bardo), wiederhergestellte Bergfeste bei dem gleichnamigen Dorf in der ital. Provinz Turin, am Ausgang des Tales von Aosta, 391 m ü. M., ist bekannt durch den heldenmütigen Kampf von 400 Österreichern gegen die französische Armee im Mai 1800.

Bardai, Hauptort der afrikan. Landschaft Tibesti in der östlichen Sahara, mit etwa 1500 Einw., umgeben von Dattelpflanzungen, wurde 1869 von Nachtigal besucht.

Bardeleben (spr. bār-), 1) Heinrich Adolf von, Chirurg, geb. 1. März 1819 in Frankfurt a. O., gest. 24. Sept. 1895 in Berlin, seit 1848 Professor in Gießen, seit 1849 in Greifswald, wurde 1868 Professor der Chirurgie und Direktor der chirurgischen Klinik der Charité in Berlin und erhielt 1891 den erblichen Adel. In den Feldzügen 1866 und 1870/71 war er als Generalarzt und Konsultierender Chirurg in den Feldlazaretten, bez. bei der I. Armee tätig. Er schrieb: »Lehrbuch der Chirurgie und Operationslehre« (8. Ausg., Berl. 1879—82, 4 Bde.).

Barden, dünne Speckscheiben zum Belegen des zum Braten oder Kochen bestimmten Fleisches; bardieren, Fleisch mit solchen Speckscheiben belegen.

Barden (irisch Bard, kymrisch Beirrd, »Dichter«), die Dichter und Sänger der alten Kelten. In England war das Wort seit dem 15. Jahrh. zunächst als Bezeichnung für irische, gälische oder wallisische Volkssänger in Gebrauch, oft mit geringschätziger Nebenbedeutung, und ist erst allmählich, besonders unter dem Einfluß der Romantik, idealisiert. In den keltischen Dialekten bezeichnet es noch heute »Dichter«, besonders in den modernen Sängerkämpfen in Wales (s. Eisteddfod). Im 17. Jahrh. drang es aus dem Französischen ins Deutsche ein und wurde hier seit den 60er Jahren des 18. Jahrh. durch Klopstock und seine Nachahmer, besonders unter dem Einfluß der Dichtungen Ossians, zur poetischen Bezeichnung für Dichter, namentlich der germanischen Urzeit, da man Kelten und Germanen durcheinander warf.

Bardenberg, Dorf im preuß. Regbez. und Landkreis Aachen, mit (1905) 3628 Einw., hat Bergschule und treibt Steinkohlenbergbau.

Bardenhewer (spr. -hewer), Otto, kath. Theolog, geb. 16. März 1851 in München-Gladbach, 1884 Professor in Münster, seit 1886 in München, schrieb: »Patrologie« (2. Aufl., Freib. 1901) und »Geschichte der altkirchlichen Literatur« (bisher 2 Bde., das. 1902 bis 1904). Seit 1895 gibt B. die »Biblischen Studien« heraus. Auch ist er Mitglied der päpstlichen Bibelkommission (s. d.).

Bardesanes (Bar-Daisan, »Sohn des Daisan«), syr. Gnostiker, geb. 11. Juli 154 in Edessa, gest. daselbst 222 (223?), gewann, am Hofe von Edessa lebend, die Stadt für das Christentum. Durch seine Hymnen ist er der Schöpfer des syrischen Kirchenliedes geworden. Vgl. Merx, B. von Edessa (Halle 1863); Hilgenfeld, B., der letzte Gnostiker (Leipz. 1864); Preuschen, Zwei gnostische Hymnen (Gießen 1904).

Bardiet, von Klopstock aufgebrachter Name für epische oder dramatische Dichtungen, erfunden auf Grund des von Tacitus (Germ. 3) angeführten Wortes bardītus im Anschluß an die poetische Fiktion, daß es auch unter den Germanen Barden (s. d.) gegeben habe. Vgl. Ehrmann, Die bardische Lyrik im 18. Jahrhundert (Halle 1892).

Bardiglio (spr. -liljo), sehr harter, weißer oder rötlicher Marmor aus dem Florentinischen.

Bardili, Christoph Gottfried, deutscher Philosoph, geb. 28. Mai 1761 in Blaubeuren, gest. 5. Juni 1808 in Mergelstetten, wurde 1790 Professor an der Karlsschule, 1795 am Gymnasium in Stuttgart. Bis 1797 Kantianer, wendete er sich in den anonymen »Briefen über den Ursprung der Metaphysik« (Altona 1798) einem ästhetischen Pantheismus zu und bekämpfte in seinem Hauptwerk: »Gründe der ersten Logik« (Stuttg. 1800) den Kritizismus und dessen Trennung von Denken und Sein vom Standpunkt eines »rationalen Realismus« aus, der als Absolutes die Einheit von Natur und Geist setzt, ohne die jede Erkenntnis unmöglich sei. Alles Sein ist Denken, nur in verschiedener Intensität. So geht B. auf Leibniz zurück und greift zugleich der Schelling-Hegelschen Identitätsphilosophie vor. Leonh. Reinhold, der eine Zeitlang Bardilis Parteigänger war, hat seinen Briefwechsel mit B. »über das Wesen der Philosophie und das Unwesen der Spekulation« (Münch. 1804) veröffentlicht.

Bardis, Dorf in der ägypt. Provinz Girgeh, am linken Nilufer, mit (1897) 7811 Einw. — Hier siegten 6. April 1799 die Franzosen über die Ägypter.

Bardo (spr. bār-), alte Residenz des Bei von Tunis, mit berühmtem Schloß, ist mit Tunis durch eine 3 km lange Bahn verbunden. In dem benachbarten Ksar

Said wurde 12. Mai 1881 der Protektoratsvertrag zwischen Frankreich und dem Bei unterzeichnet.

Bardonecchia (spr. -nékkja, franz. Bardonnèche, spr. -näſch'), Ort in der ital. Provinz Turin, mit (1901) 711 (als Gemeinde 1605) Einw., 1269 m ü. M., am südlichen Ausgang des Mont Cenis-Tunnels prächtig gelegen, hat einen alten Römerturm.

Bardoux (spr. -bū), Agénor, franz. Staatsmann, geb. 14. Jan. 1829 in Bourges, gest. 23. Nov. 1897, Advokat und 1870 Maire in Clermont, wurde 1871 Mitglied der Nationalversammlung. Als Abgeordneter 1876 und Präsident des linken Zentrums, 1877 bis 1879 Unterrichtsminister, beobachtete er der Kirche gegenüber eine schonende Haltung. B. wurde 1882 erster Vizepräsident des Senats und 1890 Mitglied der Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften. Er schrieb: »Dix années de vie politique« (Par. 1882); »La bourgeoisie française 1789—1848« (1886, 2. Aufl. 1893); »Madame de Custine« (1888, 2. Aufl. 1891); »La Duchesse de Duras« (1898); ferner unter dem Pseudonym Brady ein Bändchen Gedichte: »Loin du monde« (1857).

Bardowiek, Flecken im preuß. Regbez. und Landkreis Lüneburg, mit (1905) 2137 Einw., an der Ilmenau und der Bahn Lehrte–Harburg, hat Reste eines großen Domes. — B., schon im 9. Jahrh. wichtiger Handelsplatz, kam unter Otto I. an die Billunger und wurde 1189 von Heinrich dem Löwen, gegen den es sich auflehnte, zerstört. Der Handel ging auf das damals durch Heinrichs Gunst aufblühende Lübeck über.

Bardwān (Burdwan), Division der britisch-ind. Provinz Bengalen, westlich vom Hugli, an der Bai von Bengalen, 36,145 qkm mit 8,244,847 Einw. (23 auf 1 qkm, 1 Mill. Mohammedaner), sehr fruchtbar, wird von zwei Linien der East India Railway durchzogen. — Die gleichnamige Hauptstadt, mit 35,022 Einw., liegt sehr ungesund, hat einen Palast des Maharadscha von B. und große Hinduheiligtümer.

Barea (amharisch, »Sklaven«), Völkerschaft noch unermittelter Zugehörigkeit im nördlichen Abessinien, am obern Chor Baraka, 11° nördl. Br., 37° östl. L., zählt (nach Munzinger) 20,000 Seelen. Die B., meist Heiden und Ackerbauer, sind wahrscheinlich Reste einer von den Abessiniern noch N. gedrängten Urbevölkerung. Hauptort ist Mogelo. Ihre Sprache heißt »Nere bena« und darf, trotzdem ihr das wesentlichste Charakteristikum der hamitischen Sprachen, das Geschlecht, fehlt, doch wohl deren kuschitischem Zweige zugerechnet werden. Vgl. Munzinger, Ostafrikanische Studien (Schaffhaus. 1864); L. Reinisch, Die Barea-sprache (Wien 1874).

Barebone-Parlament (spr. bärbön-), das von Cromwell 1653 berufene kleine Parlament von 150 Puritanern, das nach seinem Mitglied, dem Lederhändler Preisegott Barebone (deutsch: abgezehrter Mensch), spöttisch so benannt und 12. Dez. 1653 aufgelöst wurde.

Barège (franz., spr. -äſch'), leichter, gazeartiger Kleiderstoff mit Kette von Rohseide oder Baumwolle und Kammgarnschuß, zuerst im Barègetal (Pyrenäen) dargestellt, wird vielfach durch Musselin ersetzt.

Barèges-les-Bains (spr. -äſch'-lä-bäng), Badeort im franz. Depart. Oberpyrenäen, Arrond. Argelès, im Bastantal, 5 km von Luz (Endpunkt der elektrischen Bahn), hat 13 schwefelhaltige Quellen von 32—44°, Badeetablissements (4000 Kurgäste jährlich) und Hospitäler. Vgl. Bétous, La cure de B. (Par. 1895).

Baregga, Negerstamm, s. Waregga.

Bareilly (richtiger Barēlī), Distriktshauptstadt in den britisch-ind. Nordwestprovinzen, mit 117,433 Einw. (einschließlich Garnison), an der Ramganga, in reichbewässerter, angebauter Ebene, wichtiger Bahnknotenpunkt, hat starkes Fort, viele Tempel und einen Palast des Nawab von Rampur.

Bären, Familie der Raubtiere (s. d. und Artikel »Bär«).

Bärendill (Bärenfenchel), Pflanze, s. Meum.

Bärenfelle, Felle verschiedener Bärenarten. Braunbärenfelle sind 2 m lang, braun, selten braungelb oder weißgrau. Sehr kostbar sind die Felle vom Jenissei, dunkel mit gelben oder weißen Haarspitzen (Gold-, Silberbären). Grislyfelle sind langhaarig. Aus den Baffin- und Hudsonländern kommen die schönen Felle der schwarzen amerikanischen Bären. Am teuersten sind die Eisbärenfelle, bis 3,25 m lang, selten ganz weiß. Die B. werden zu Kleidungsstücken ꝛc. verarbeitet. Die jährliche Gesamtproduktion beträgt ca. 19,000 Stück im Wert von ca. 600,000 Mk. Zu Imitationen dienen langhaarige russische oder chinesische Ziegen (Bärenziegen).

Bärenfluß (Bear River), Zufluß des Großen Salzsees in Utah (Nordamerika), 600 km lang, für künstliche Bewässerung wichtig.

Bärenfuß, Pflanze, s. Helleborus.

Bärenfüße (Schuhe), s. Bärenklauen.

Bärenfüßig (bärentatzig) heißen Pferde, die im Fesselgelenk zu stark durchtreten.

Bärenhäuter, fauler Nichtstuer, der auch sein Äußeres vernachlässigt. Auf der Bärenhaut liegen, soviel wie faulenzen.

Bärenhüter (Arctūrus), Stern 1. Größe (α) im Bootes.

Bäreninsel, kleine Insel im Nördlichen Eismeer, unter 74° 30′ nördl. Br., südlich von Spitzbergen, 680 qkm groß und bis 544 m hoch, hat Steinkohlenlager (vgl. Barents).

Bärenklau, Pflanze, s. Acanthus und Heracleum.

Bärenklauen (Bärenfüße, auch Ochsen- oder Kuhmäuler), vorn abgerundete, mehrmals geschlitzte, flache Schuhe aus dem Anfang des 16. Jahrh. (s. Tafel »Kostüme aller Zeiten«). Vgl. auch Rüstung.

Bärenklee, Pflanze, s. Melilotus.

Bärenmaki, Affenart, s. Halbaffen.

Bärenmarder (Arctitis *Tem.*), Säugetiergattung aus der Ordnung der Raubtiere (s. d.), Familie der Bären, Tiere von schlankem, gestrecktem Körperbau mit langem, langbehaartem Wickelschwanz und Haarpinseln an den langen Ohren und nackten Sohlen. Im Gebiß stehen jederseits sechs Backenzähne, doch fällt der vordere Lückenzahn in der Regel aus. Die einzige Art ist der Binturong (A. Binturong *Temm.*), von mattschwarzer, am Kopf ins Graue spielender Färbung. Körper und Schwanz sind je 80 cm lang. Der B. lebt in Hinterindien, auf Sumatra, Java und Borneo, führt ein nächtliches Baumleben, nährt sich hauptsächlich von Pflanzenkost und läßt sich zähmen.

Bärenrobbe, Seesäugetier, s. Seebär.

Bärensee (Großer B.), Binnensee im nordwestlichen Kanada, 29,000 qkm groß, bis Juli mit Eis bedeckt, fließt durch den Bärenseefluß zum Mackenzie ab.

Bärenstein, 1) kleinste Stadt Sachsens, Kreish. Dresden, Amtsh. Dippoldiswalde, an der Müglitz und der Bahn Mügeln–Geising, mit (1905) 600 Einw., hat Holzsägewerke, Knopfhäkelei, Pappenfabrikation, Stroh- und Bastflechterei. — 2) Dorf in der sächs. Kreish. Chemnitz, Amtsh. Annaberg, mit (1905) 3965

Einw., an der Pöhla und der Bahn Annaberg-Weipert, Luftkurort, hat Poſamentenfabrikation und Baſaltbrüche, Pappen-, Stuhl- und Furnierfabrik, Baſt- und Strohflechterei ſowie Metallwarenfabrik.

Bärentatze, Pilz, ſ. Clavaria.

Bärentatzig (bei Pferden), ſ. Bärenfüßig.

Bärentraube, Pflanze, ſ. Arctostaphylos.

Barents, Willem, holländ. Seefahrer, geſt. 20. Juni 1597, machte drei Fahrten, um durch das Nördliche Eismeer nach China zu gelangen, entdeckte dabei 1594 den nördlichen Teil von Nowaja Semlja und 1596 die Bäreninſel (ſ. d.) und Spitzbergen, ſtarb aber auf der Rückkehr nach der Überwinterung. Sein Winterhaus im Eishafen an der Oſtküſte von Nowaja Semlja wurde 1871 aufgefunden. Vgl. Bericht ſeines Gefährten Gerrit de Veer (engl. Überſetzung, hrsg. von der Hakluyt-Society, 2. Aufl., Lond. 1876). Nach ihm benannt iſt die Barentsſee (ſ. d.) und die Barentsinſel im öſtlichen Spitzbergen (ſ. d.).

Barentsſee, Teil des Nördlichen Eismeeres zwiſchen Spitzbergen, Franz Joſeph-Land, Nowaja Semlja und dem europäiſchen Feſtlande. Der ſüdliche Teil bleibt ſelbſt im Winter gewöhnlich eisfrei.

Bärenwurzel, Pflanze, ſ. Meum.

Barère de Vieuzac (ſpr. barär' dĕ wjösák), Bertrand, franz. Revolutionär, geb. 10. Sept. 1755 in Tarbes, geſt. 14. Jan. 1841, Advokat in Toulouſe, ſpäter Gerichtsrat in Bigorre, wurde 1789 Mitglied der Nationalverſammlung, dann des Konvents und des Wohlfahrtsausſchuſſes, deſſen Berichte an den Konvent, in ſüßlicher Sprache verfaßt (daher Anakreon der Guillotine), meiſt von ihm ſind. Er führte beim Prozeß des Königs Ludwig XVI. 1792—93 den Vorſitz, war Präſident des Zentrums und ſuchte zuerſt zu vermitteln, ſchloß ſich aber bald den Jakobinern an, für deren Übermacht im Konvent er den Ausſchlag gab. Als Anhänger Robespierres nach deſſen Sturz zur Deportation verurteilt, 18. Brumaire (9. Nov. 1799) begnadigt, war er 1815 während der 100 Tage Kammerdeputierter. Von 1815—30 als »Königsmörder« verbannt, war er nach ſeiner Rückkehr 1831—40 Präfekt der Hochpyrenäen. Er verfaßte »Mémoires« (Par. 1842—43, 4 Bde.).

Bareszeg (poln., ſpr. baréſchegg), ein Getränk aus in Waſſer gegornem Gerſtenmehl, zuſammengekocht mit Fleiſchbrühe und ſäuerlichen Gartengewächſen.

Barett (ſpr. -rétt; franz., neulat. birētum), ſchirmloſe, flache, runde oder eckige Mütze, meiſt ſchwarz, ſeltener bunt, bisweilen mit beſticktem Aufſchlag und, namentlich bei den Landsknechten, mit Federn reich geſchmückt, wurde im 16. Jahrh. von Männern und Frauen getragen (ſ. Tafel »Koſtüme aller Zeiten«). Das ſchwarze B. gehört noch jetzt zur Amtstracht der Geiſtlichen, der Rektoren und Dekane der Univerſitäten, der Gerichtsperſonen und zum ſtudentiſchen Wichs.

Baretti (ſpr. -rétti), 1) Giuſeppe, ital. Dichter und Schriftſteller, geb. 25. April 1719 in Turin, geſt. 5. Mai 1789 in London, führte ein unſtetes Leben, bis er ſich 1751 in London niederließ. Hier verfaßte er ein »Dictionary of the English and Italian Languages« (Lond. 1760). Nach ſeiner Rückkehr nach Italien (1761) erregten die Reiſebeſchreibungen ſeiner »Lettere famigliari« (Mail. u. Vened. 1762—63, 2 Bde.) und vor allem ſeine kritiſche Zeitſchrift »Frusta letteraria« (Vened. 1763—65 u. ö.) Aufſehen. Geſammelt erſchienen: »Opere di G. B.« (Mail. 1838—1839); »Scritti scelti« (daſ. 1822). Vgl. Piccioni, Studi e ricerche intorno a G. B. (Livorno 1899).

2) Eraldo, ital. Dramatiker, geb. 1846 in Mondovi, geſt. 5. Jan. 1895 in Rom, verfaßte (im piemonteſiſchen Dialekt) das politiſche Tendenzdrama »I fastidi di un grand om« (1881) und (mit Arnulfi) »I duchi di Nemi« (1887), worin die ſittlichen Zuſtände des päpſtlichen Rom von 1870 gegeißelt werden.

Barentther, Ernſt, öſterreich. Politiker, geb. 19. Jan. 1838 in Aſch (Böhmen), geſt. 18. Aug. 1905 in Freiburg i. Br., Advokat, gehörte als Mitglied des böhmiſchen Landtags und im Reichsrat der deutſch-liberalen Partei an und wurde ſchließlich eins der hervorragendſten Mitglieder der Alldeutſchen Partei.

Barferūſch, Stadt in der perſ. Provinz Maſenderan, mit 60,000 Einw., iſt Hauptmarkt für den Handel zwiſchen Rußland und Perſien, mit vielen Karawanſereien und großen Baſaren. Die Umgebung liefert viel Reis, Baumwolle, Zuckerrohr und Obſt. Am Kaſpiſchen Meer (22 km entfernt) liegt der Hafen Meſchediſehr.

Barfleur (ſpr. -flör), Hafenſtadt im franz. Depart. Manche, Arrond. Valognes, mit (1901) 1210 Einw., auf der Cotentinhalbinſel. Das ſteile Vorgebirge Pointe de B. trägt den höchſten Leuchtturm Frankreichs (72 m), heftige Flut erſchwert den Zugang. Der Handelsverkehr (im Mittelalter nach England) hat nur lokale Bedeutung.

Barfroſt, Froſt bei fehlender Schneedecke.

Barfuß, Hans Albrecht, Graf von, preuß. General, geb. 1635 in Mögelin, geſt. 27. Dez. 1704 in Koſſenblat bei Beeskow, befehligte die Brandenburger beim Sturm auf Ofen 1686 und 1691 in der Schlacht bei Salankemen und wurde 1696 Generalfeldmarſchall, 1699 Reichsgraf. Nach ihm iſt das 4. Weſtfäliſche Infanterieregiment Nr. 17 genannt. Vgl. v. Barfuß-Falkenberg, Hans Albrecht, Graf v. B. (Berl. 1854).

Barfüßer (lat. Discalceāti, »Unbeſchuhte«), Mönche und Nonnen (Barfüßerinnen), die ſtets oder in beſtimmten Jahreszeiten keine Fußbekleidung oder höchſtens Sandalen tragen. Sie finden ſich als Asketen höhern Grades bei mehreren Orden, beſonders den Franziskanern und Karmelitern.

Barg, kaſtriertes Schwein, ſ. Bark.

Barge (ſpr. bardſche), Stadt in der ital. Provinz Cuneo, am Fuß des Monte Bracco, mit (1901) 9281 Einw., hat Schieferbrüche und treibt Handel.

Barge (engl., ſpr. bardſch; franz., ſpr. barſch'), großes Ruderboot (Kutter) zur Verfügung des Admirals.

Bargello (ſpr. -bſchéllo), einer der älteſten Paläſte in Florenz, ehemals Wohnung des Podeſtà, dann des Sbirrenhauptmanns (ital. bargello) und Gefängnis, jetzt Nationalmuſeum für Plaſtik und Kunſtgewerbe des Mittelalters und der Renaiſſance.

Bargiel (ſpr. bárgiél), Woldemar, Komponiſt, geb. 3. Okt. 1828 in Berlin, geſt. daſelbſt 23. Febr. 1897, Stiefbruder von Klara Wieck (Schumann), Schüler des Leipziger Konſervatoriums, wurde 1874 Profeſſor an der Hochſchule für Muſik in Berlin, 1877 Mitglied der Akademie. Er komponierte Werke für Kammermuſik, eine Symphonie, Ouvertüren, Lieder für [Frauenchor u. a.

Bargilden, ſ. Biergelden.

Bargteheide, Dorf im preuß. Regbez. Schleswig, Kreis Stormarn, mit (1905) 1980 Einw., an der Hamburg-Lübecker Eiſenbahn, iſt Sitz eines Amtsgerichts.

Barguſinſk, Hauptſtadt des Bezirks B. (69,023 qkm mit [1897] 23,695 Einw.) der ruſſiſch-ſibir. Provinz Transbaikalien, mit (1897) 1378 Einw., liegt

am Fluß Barguſin, der in den Baikalſee fließt. Dabei ſind heiße Quellen, die Barguſiniſchen Bäder.

Barguſingebirge, ein im SO. den Baikalſee begleitender Gebirgsrücken im ruſſiſch-ſibir. Transbaikalien.

Bargūten, ein den Buräten verwandter Mongolenſtamm (Buddhiſten und Schamaniſten) im NW. der Mongolei.

Barhai (Badhai, Badhoyi), Kaſte der Zimmerleute und Maurer in vielen Teilen Vorderindiens.

Barham (ſpr. bārăm), Richard Harris (Pſeudonym Thomas Ingoldsby), engl. humoriſtiſcher Dichter, geb. 6. Dez. 1788 in Canterbury, geſt. 17. Juni 1845 in London als Geiſtlicher, verdankt ſeinen Ruhm den »Ingoldsby legends« (3 Serien, Lond. 1840, 1842, 1846), humoriſtiſchen Gedichten und Erzählungen, die in England außerordentlich populär ſind (88. Aufl., daſ. 1894). Vgl. Dalton Barham, Life and letters of R. H. B. (4. Ausg., Lond. 1899).

Barhampūr, Stadt, ſ. Berhampur.

Barhana, geringſte Sorte von Smyrnateppichen.

Bar Hebräus (Gregor Abul Faradſch), geb. 1226 als Sohn eines getauften Juden, ſtarb 1289 als Oberhaupt der Jakobiten. Sein Hauptwerk iſt die ſyriſche Chronik (hrsg. von Bedjan, Par. 1890), von der er ſelbſt einen arabiſchen Auszug gab (hrsg. von Pococke, Oxf. 1663, und von Salihani, Beirut 1890). Außerdem ſchrieb er zahlreiche Werke zur ſyriſchen Grammatik, Exegeſe und Kirchengeſchichte (wie »Chronicon Ecclesiasticum«, hrsg. und überſetzt von Abbeloos und Lamy, Löwen 1872—77, 3 Bde.).

Bari, 1) Negervolk am obern Weißen Nil zwiſchen 4 und 6° nördl. Br. und 30—32½° öſtl. L., zerfällt in die eigentlichen B., die Schir, Mandari, Niambara, Fadjelu, Kakuak, Liggi und Marchia. Ihre Sprache ſteht dem Dinka und andern Nilſprachen am nächſten. Die B. ſind tüchtige Schmiede. Öſterreichiſche katholiſche Miſſionare machten 1849—60 vergebliche Verſuche, die B. zum Chriſtentum zu bekehren. Im J. 1871 nahm Baker das Land für Ägypten in Beſitz, dem es durch den Aufſtand des Mahdi wieder verloren ging. Vgl. Kaufmann, Schilderungen aus Zentralafrika (Brixen 1862); Mitterrutzner, Die Sprache der B. (daſ. 1867); Fr. Müller, Die Sprache der B. (Wien 1864). — 2) Kaſte von Feldarbeitern in Vorderindien.

Baria, ſcherzhaft für Bargeld; B. rident, »Bargeld lacht«.

Baribal, ſchwarzer Bär, ſ. Bär, S. 560—561.

Bari delle Puglie (ſpr. pūlje, Terra di Bari), ſüdital. Provinz (Apulien), am Adriatiſchen Meer, 5350 qkm mit (1901) 827,698 Einw. (154 auf 1 qkm), umfaßt die Kreiſe Bari, Barletta und Altamura.

Bari delle Puglie (ſpr. pūlje), Hauptſtadt der gleichnamigen ital. Provinz, am Adriatiſchen Meer, mit (1901) 72,346 Einw., belebtem Hafen (1903 eingelaufen: 1668 Schiffe mit 1,035,242 Ton.), hat Kathedrale von 1034, alte königliche Patronatskirche San Nicola von 1087, Athenäum mit Sammlungen und Kaſtell Friedrichs II. B. treibt Fabrikation von Maſchinen, Möbeln, Fäſſern, Zement, Moſaikſteinen, Öl und Teigwaren, Müllerei und ſchwunghaften Handel und führt Olivenöl und Wein aus. B. iſt Sitz der Provinzialbehörden, des 11. Korpskommandos, eines Erzbiſchofs ſowie eines deutſchen und eines öſterreichiſchen Konſuls, hat Gymnaſien, Realſchulen, Handels- und nautiſche Schule und Seminar. — Die Stadt war im 10. und 11. Jahrh. Hauptſtadt der byzantiniſchen Provinz Italien. 1071 wurde ſie von den Normannen unter Robert Guiscard erobert, 1156 nach einer Empörung faſt völlig zerſtört und erſt 1161 wieder aufgebaut. Vgl. Petroni, Della storia di B. (Neap. 1858, 2 Bde.).

Barile (ital., Barilo, Barilla, »Faß«), älteres Weinmaß, in Venedig (und Tripolis zu 24 Bozza) = 64,39 l, in Genua = 79,02, in Neapel = 43,62, in Rom = 58,34 l.

Barilla (ſpr. -rilja), Aſche von Strandpflanzen, ſ. Soda; Barillakupfer, gediegenes Kupfer in Chile und Peru.

Barilon (Barillon, ſpr. -riljōn), ſpan. Hohlmaß, = 0,25 Carga (zwiſchen 120 und 178 l).

Bärimandl, nach öſterreichiſchem Sprachgebrauch die letzte Garbe, die bei der Getreideernte, meiſt mit Blumen und Bändern geſchmückt, auf dem Felde bleibt.

Barinas (Varínas), Hauptſtadt des Staates Zamora der Republik Venezuela, Südamerika, mit 2250 Einw., früher berühmt durch ſeine Tabakkultur (Varínas), ſeit 1870 zurückgegangen.

Barine (ſpr. -rīn'), Arvède, mit wahrem Namen Frau Charles Vincens (ſpr. wängßängß), geborne Stapfer, franz. Schriftſtellerin, geb. 17. Nov. 1840 in Paris, veröffentlichte kritiſche Arbeiten über ausländiſche Literatur, überſetzte Herbert Barrys »La Russie contemporaine« (1872) ins Franzöſiſche und erregte Aufſehen durch die ſozialpolitiſche Studie »L'Œuvre de Jésus-ouvrier, les Cercles catholiques, leur origine, leur organisation, leur action« (1879) und ſchrieb ferner: »Étude sur les contes de Perrault« (1889, Preis der Akademie); »Princesses et grandes dames« (1890, intereſſante Charakterbilder) und die trefflichen Biographien »Bernardin de Saint-Pierre« (1891) und »Alfred de Musset« (1893).

Baring (ſpr. bā-), engl. Adelsfamilie, deren Anſehen der Bankier Sir Francis B. (1740—1810), Stifter des Bankhauſes Baring Brothers and Co., ſeit 1784 Mitglied des Parlaments, 1792—93 erſter Direktor der Oſtindiſchen Kompanie, begründete. Das Bankhaus geriet 1880 in Zahlungsſchwierigkeiten und wurde in eine Aktiengeſellſchaft umgewandelt. Aus dem Hauſe B. ſtammen die Lords Aſhburton, Northbrook (ſ. d.), Revelſtoke und Cromer (ſ. d.).

Bäringen (Bärringen), Stadt im böhm. Bezirk Joachimsthal, im Erzgebirge, 831 m ü. M., an der Bahn Karlsbad-Johanngeorgenſtadt, mit (1900) 2520 deutſchen Einwohnern, hat lebhafte Hausinduſtrie.

Baring-Gould (ſpr. bäring-gūld), Sabine, vielſeitiger engl. Schriftſteller, geb. 28. Jan. 1834 in Exeter, lebt als Pfarrer in Lew Trenchard (Devonſhire). Er ſchrieb zahlreiche, zum großen Teil in Weſtengland ſpielende Romane, Märchen, kulturgeſchichtliche, theologiſche, geſchichtliche, biographiſche Schriften und gab Volkslieder heraus. Für den Deutſchen intereſſant iſt ſeine wohlwollend urteilende, aber unverläßliche Studie »Germany, present and past« (Lond. 1879, 2 Bde.).

Baringoſee (ſpr. -rin-), abflußloſer See mit ſüßem Waſſer in Britiſch-Oſtafrika, nordöſtlich vom Victoriaſee, iſt im W. und O. von Bergzügen umgeben und 500 qkm groß.

Bariſal (ſpr. -ſál), ind. Stadt, ſ. Bakargandſch.

Bariſalſchüſſe, ſ. Nebelzerteiler.

Bariſches Windgeſetz, ſ. Wind.

Bariſche Windroſe, ſ. Windroſe.

Barito, Fluß in Borneo (ſ. d.).

Bariton (ital. Baritōno, franz. Basse-taille, ſpr. baß'tāj'), männliche Stimme zwiſchen Tenor und

Baß, etwa vom großen A bis fis' reichend, wird je nach der Höhe in Tenorbariton und Baßbariton unterschieden. — Auch Blasinstrument und veraltetes Streichinstrument (Baryton).

Baritonschlüssel (musikalisch), s. Schlüssel.

Barium (Barȳum) Ba = 137,4, metallisches Element, findet sich in der Natur im Schwerspat (Bariumsulfat) und Witherit (Bariumkarbonat), zusammen mit Mangan als Psilomelan, auch als wesentlicher Bestandteil in einzelnen Silikaten. B. ist gelblich, bei Rotglut schmelzbar, spez. Gew. 3,6 (daher der Name: barys = schwer), zersetzt Wasser sehr lebhaft, ist zweiwertig und hat ein charakteristisches Spektrum. Seine flüchtigen Verbindungen färben die Flamme grün. Es wurde von Berzelius zuerst nachgewiesen, von Davy 1808 rein dargestellt und wird durch Elektrolyse seiner geschmolzenen Haloidsalze rein aus dem Bariumamalgam durch Abdestillieren des Quecksilbers im Wasserstoffstrom gewonnen. In seinem chemischen Verhalten und seinen Verbindungen zeigt es große Ähnlichkeit mit Strontium und Kalzium. Mit Sauerstoff bildet B. zwei Verbindungsstufen: Bariumoxyd und Bariumsuperoxyd. Bariumoxȳd (Barȳt, veraltet Baryt- oder Schwererde) BaO, grauweißes Pulver, wird durch Glühen von Bariumkarbonat mit Kohle oder von Bariumnitrat erhalten und geht durch Erhitzen in Sauerstoff oder kohlensäurefreier Luft auf etwa 600° in Bariumsuperoxȳd BaO_2 über. Dieses gibt bei wenig höherer Temperatur den aufgenommenen Sauerstoff wieder ab, wird daher zur Sauerstoffdarstellung (Brinsches Verfahren) benutzt, gibt auch in Lösung leicht Sauerstoff ab und dient deshalb als Oxydationsmittel sowie zur Darstellung von Wasserstoffsuperoxyd. Das Bariumoxyd nimmt heftig Wasser auf und geht in Bariumhydroxȳd (Baryum hydricum, Bariumhydrāt, Ätzbaryt) $Ba(OH)_2$ über, das mit 8 Molekülen Wasser farblos kristallisiert und in Wasser löslich ist (Barytwasser). Es nimmt schnell unter Trübung Kohlensäure auf (Nachweis von Kohlensäure), bildet mit Zucker unlösliche Salze (Bariumsaccharāt oder Zuckerbaryt), die zur Ausbringung des nichtkristallisierenden Zuckers aus der Melasse benutzt werden. Bariumhydroxȳd gibt auch bei stärkstem Glühen kein Wasser ab. Es wird erhalten durch Auflösen des Bariumsulfids (s. unten) in Wasser, reiner durch Glühen des Bariumkarbonats mit Kohle und Auslaugen, und dient in der Ziegel- und Tonwarenindustrie zur Bindung löslicher Sulfate (gegen Auswitterung), auch zur Wasserreinigung. Kohlensaurer Baryt (B. carbonicum, Bariumkarbonat) $BaCO_3$, gewonnen durch Einleiten von Kohlensäure in Bariumsulfidlösung, ist in Wasser unlöslich, in kohlensäurehaltigem Wasser als Bikarbonat sehr wenig löslich und wird zur Darstellung der Barytpräparate sowie als Ratten- und Mäusegift angewendet. Bariumsulfat (B. sulfuricum, schwefelsaurer Baryt) $BaSO_4$, weißes, amorphes Pulver, unlöslich in Wasser, wenig löslich in Salzsäure, wird aus den Bariumsalzen durch Schwefelsäure oder Sulfate gefällt und gibt eine weiße, sehr beständige Farbe (Permanentweiß, Neuweiß, Barytweiß, Blanc fixe), dient auch zusammen mit Schwefelzink (als Lithopone) in der Papierindustrie zur Beschwerung sowie als Zusatz zu Kautschuk. Bariumnitrat (B. nitricum, Barytsalpeter) $Ba(NO_3)_2$, aus Chlorbarium und Natriumnitrat erhalten, in Wasser löslich, bildet farblose Kristalle und dient zu grünem bengalischen Feuer. Bariumchlorat (chlorsaurer Baryt) $Ba(ClO_3)_2$, mit 2 Mol. Wasser kristallisierend, in Wasser und Alkohol löslich, dient gleichen Zwecken. Bariumchromat (B. chromicum, Barytgelb, Ultramaringelb, Steinbühlergelb) $BaCrO_4$, in Wasser unlöslicher Niederschlag aus Chromatlösungen mittels löslicher Bariumsalze, zeigt schöne beständige gelbe Farbe. Bariumsulfid (B. sulfuratum, Schwefelbarium) BaS, trocken, mit Kohle und unzersetztem Schwerspat verunreinigt, durch Glühen einer Mischung beider gewonnen, leuchtet im Dunkeln nach Sonnenbestrahlung (phosphoreszierend) und gibt beim Lösen in Wasser Bariumsulfhydrat neben Bariumhydrat, mit Säuren die betreffenden Salze. Mit Salzsäure oder Magnesiumchlorid entsteht hierbei das Chlorbarium $BaCl_2$, in kristallisiertem Zustande wasserhaltig und farblos, in Wasser löslich, bitter scharf schmeckend. Es dient zur Wasserreinigung (Antikesselsteinmittel), zur Darstellung andrer Bariumsalze, als Reagens sowie als Abführmittel für Pferde. — Als Silikat findet sich B. im Baryt- oder Flintglas. Bariumsilikofluorid oder kieselflußsaurer Baryt $BaSiFl_6$, in Wasser sehr schwer lösliche weiße Masse, entsteht durch Einwirkung von kieselflußsauren Salzen auf Barytsalze und dient so häufig zur Erkennung und Nachweisung von B. Bariumplatincyanür $BaPt(CN)_4$ ist in der Technik der Röntgenstrahlen wichtig wegen seiner lichtaussendenden Eigenschaft nach Einwirkung gewisser Strahlen. — Alle im Magensaft löslichen Bariumsalze, auch Bariumkarbonat, sind giftig (Gegengift: Glauber- oder Bittersalz), werden aber als herzanregende Mittel sowie gegen Syphilis und Skrofulose gebraucht.

Bariumverbindungen, s. Barium.

Barjátinskij, Alexander Iwanowitsch, Fürst, russ. Feldmarschall, geb. 1815, gest. 9. März 1879 in Genf, stand Alexander II. nahe, war 1856—1862 Statthalter und Oberbefehlshaber der kaukasischen Armee, unterwarf die Kaukasusvölker und nahm 6. Sept. 1859 das Bergschloß Ghunib, Schamyls letzten Zufluchtsort, mit Sturm. Wegen Krankheit erhielt er 1862 den Abschied.

Bark (Barkschiff), Dreimaster mit Rahen am Fock- und Großmast und Gaffelsegel am Besanmast, ist sehr manövrierfähig. Ihre Takelung ist bei Segelschiffen mittlerer Größe (bis 1000 Ton.) beliebt. Es gibt auch Vier- und Fünfmastbarken. Vgl. Takelung.

Bark (Barch, Barg, Bork), männliches kastriertes Schwein.

Barka (spr. bár-; Plateau von B.), Hochland in Nordafrika, am Mittelmeer, zwischen der Großen Syrte und Ägypten, ist von der Libyschen Wüste durch einen von W. nach O. ziehenden Grabenbruch (s. Audschila) getrennt. B., die alte Cyrenaica, benannt nach der alten Stadt Barka, 500 m hoch und etwa 50,000 qkm groß, zerfällt in ein nördliches, regenreiches Kalkplateau, mit Thujawäldern, Oliven- und Palmenhainen, Weideland (Quellen) und fruchtbarem Ackerland, und ein südliches Sandsteinplateau, mit Sträuchern und Halfa, das in Wüste übergeht, und hat italienisches Klima (22° im Jahresmittel). Seit 1879 ist B. türkisches Wilajet mit 302,000 Einw. (Araber, Berber, Türken, stark mit Negern vermischt). Neben Ackerbau, Viehzucht, Gewinnung von Seesalz und Schwämmen wird Handel getrieben (Ausfuhr: Getreide, Wolle, Elfenbein, Vieh, Salz; Einfuhr: Baumwolle, Drogen, Öl). Die Blüte des Altertums

ist dahin, doch könnte B., besser bewirtschaftet, mehr Ertrag bringen. Hauptstadt ist Bengasi (s. d.). Vgl. Hildebrand, Cyrenaïka, das Gebiet künftiger Besiedelung (Bonn 1904).

Barka-Mogareb, Residenz im westlichen Teil der ital. Kolonie Eritrea (Afrika), mit 64,000 Einw.

Barkarole (Barkeröle), Ruderboot im Mittelmeer. Danach heißen Barkarolen Lieder, die die venezianischen barcaruoli (Gondelführer) singen. Auber, Hérold u. a. nahmen sie in die Oper auf, und Mendelssohn verwendete sie in seinen »Liedern ohne Worte«.

Barkasse (spr. -käs-), größtes Beiboot eines Kriegs-

Barke, kleines Boot. [schiffes.

Barker (spr. bär-), 1) Robert, engl. Maler, geb. 1739 zu Kells in Irland, gest. 1806 in London, Erfinder des Panoramas, lebte als Porträtmaler in Dublin und Edinburg.

2) Edmund Henry, Philolog, geb. 22. Dez. 1788 zu Hollym in Yorkshire, gest. 21. März 1839 in London, erwarb sich große Verdienste um die Londoner Ausgabe von Stephanus' »Thesaurus linguae graecae« (1815—25, 8 Bde.) und veranstaltete Schulausgaben griechischer und lateinischer Schriftsteller.

3) Charles Spackmann, berühmter Orgelbauer, geb. 10. Okt. 1806 in Bath, gest. 26. Nov. 1879 in Maidstone, ist der Erfinder (1832) des die Spielart der Orgeln erleichternden pneumatischen Hebels.

4) Thomas Jones, engl. Maler, geb. 1815 in Bath, gest. 27. März 1882 in London, in Paris Schüler von Horace Vernet, malte Pferdebilder und Szenen aus den Napoleonischen Kriegen (Wellington und Blücher bei Belle-Alliance), aus dem Krimkriege (die verbündeten Generale vor Sebastopol) und aus dem Kriege von 1870/71 (Angriff preußischer Kürassiere auf Chasseurs d'Afrique bei Vionville, Napoleon nach der Schlacht bei Sedan, herrenlose Pferde bei Sedan).

Barkeröle (ital.), s. Barkarole.

Barkhane, s. Barchane.

Barkhausen, 1) Friedrich Wilhelm, Präsident des preußischen Oberkirchenrats, geb. 1831 in Misburg bei Hannover, gest. 31. Aug. 1903 in Breslau, trat 1854 in den hannoverschen Staatsdienst, ging 1869 zur kirchlichen Verwaltung über, wurde 1869 Vorsitzender des Konsistoriums in Stade, 1873 vortragender Rat im preußischen Kultusministerium und brachte die Neuordnung der Kirchenverfassung der neuen Provinzen zum Abschluß. Seit 1881 Direktor der geistlichen Abteilung und seit 1890 Unterstaatssekretär, wurde B. 1891 Präsident des Evangelischen Oberkirchenrats.

2) Karl Georg, Bürgermeister von Bremen, geb. 14. Febr. 1848 in Bremen, zunächst Rechtsanwalt in seiner Vaterstadt, kam 1875 in die Bürgerschaft und wurde 1878 deren Vizepräsident. Seit 1879 Mitglied des Senats, ist B. für die Periode 1903—07 Bürgermeister.

Barking (spr. bär-), östlicher Vorort Londons, in der Grafschaft Essex, mit (1901) 21,547 Einw., hat Jutespinnereien.

Bar-Kochba (»Sternensohn«, in jüd. Quellen, vielleicht nach seinem Herkunftsort, Bar-Kosiba), Simon, Anführer der Juden in ihrem letzten Aufstand gegen die Römer unter Kaiser Hadrian 132—135 n. Chr., ließ sich in Jerusalem zum König ausrufen und fiel, von Julius Severus besiegt, bei der Eroberung von Bether im August 135. Als Zeichen politischer Unabhängigkeit hatte B. Münzen prägen lassen (B.-Münzen). Vgl. [Literaturnachw.] Schürer, Geschichte des jüdischen Volkes, Bd. 1, S. 670 ff. (4. Aufl., Leipz. 1902). [s. Schunerbark.

Barkschuner (auch Barkschoner), Schiffsart,

Barkunen (spr. bär-), schwach gekrümmte, aufklappbare Krane zum Aufhängen von Booten an den Schiffsseiten; vgl. Davit.

Barlaam, griech. Mönch, geb. Ende des 13. Jahrh. zu Seminaria in Kalabrien, gest. um 1348 in Gerace, bemühte sich um Vereinigung der griechischen und der römisch-katholischen Kirche, bekannte sich 1341 offen zum römischen Glauben und erhielt 1342 das Bistum Gerace. B. war Lehrer Petrarcas und Vorläufer des italienischen Humanismus.

Barlaam und Josaphat, weitverbreiteter geistlicher Roman des Mittelalters. Der indische Königssohn Josaphat wird trotz aller Gegenmaßregeln seines Vaters durch den christlichen Einsiedler Barlaam bekehrt und getauft. Vergebens bemüht sich der König, den Sohn zurückzugewinnen. Dieser überwindet alle Andersgläubigen in gelehrten Disputationen und überzeugt dadurch auch den Vater. Die Legende, die christliche Umgestaltung der indischen Erzählung vom Leben Buddhas, erwachsen aus der engen Berührung von Christentum und Buddhismus im Sassanidenreiche, gelangte ins oströmische Reich und wurde hier noch vor 634 durch den Mönch Joannes aus dem Sabakloster bei Jerusalem (nicht Johannes Damascenus, s. d.) in griechischer Sprache bearbeitet (hrsg. von Boissonade als Bd. 4 der »Anecdota graeca«, Par. 1833; übersetzt von Liebrecht, Münch. 1847). Dem Abendland wurde der Roman durch eine seit dem 12. Jahrh. bekannte lateinische Übersetzung vermittelt. Auf ihr beruht auch die poetische deutsche Bearbeitung, die Rudolf von Ems (s. d.) um 1230 verfaßt hat (hrsg. von Pfeiffer, Leipz. 1843). Vgl. Braunholtz, Die erste nichtchristliche Parabel des B. u. J. (Halle 1884); Kuhn, B. u. J. (Abhandlungen der königlich bayrischen Akademie, 1893).

Bärlapp, Pflanze, s. Lycopodium.

Bärlappgewächse, s. Lykopodiazeen.

Barlauf (eigentlich Barrlauf), altes deutsches Lauf- und Fangspiel, das mit der Turnkunst wieder auflebte und jetzt auch als Wettspiel ausgebildet ist. Vgl. »Spielregeln des technischen Ausschusses«, Heft 4 (3. Aufl., Leipz. 1902).

Barleben, Dorf im preuß. Regbez. Magdeburg, Kreis Wolmirstedt, an der Bahn Magdeburg-Oebisfelde, mit (1905) 4067 Einw., hat Schloß, Zichoriendarren und Schokoladefabrik.

Bar-le-Duc (spr. -dük), Hauptstadt des franz. Depart. Maas, mit (1901) 17,693 Einw., am Ornain und an der Ostbahn, 239 m ü. M., ehemalige Hauptstadt des Herzogtums Barrois, Sitz des Präfekten und eines Handelsgerichts, zerfällt in die Ober- und Unterstadt, hat schöne Häuser aus dem 15.—17. Jahrh., Schloßruine, Lyzeum, Seminar, Theater, Museum, Spinnereien und Webereien und treibt Handel mit berühmten Konfitüren und Wein. [australiens.

Barleefee (spr. bärli-), Salzsee im Innern West-

Barletta (spr. -lét-), Kreisstadt in der ital. Provinz Bari (Apulien), am Adriatischen Meer, mit (1901) 40,388 Einw., unweit der Ofantomündung, hat schöne Hauptkirche, bronzene Kolossalstatue des Kaisers Heraklios, großes Kastell Karls V., Gymnasium und Technische Schule und ist Sitz eines österreichischen Konsuls. Im J. 1903 liefen 965 Schiffe mit 419,612 Ton. ein.

Barlow (spr. -lo), Joel, amerikan. Dichter der Revolutionszeit, geb. 1755 in Reading, gest. 22. Okt.

1812, war Feldprediger, Advokat, Redakteur, Konsul in Algier und Gesandter in Paris. Hervorzuheben sind sein patriotisches Gedicht »The vision of Columbus« (1785), die »Advice of the privileged orders« und »The conspiracy of kings«. Das humorvolle Gedicht »Hasty Pudding« ist heute noch bekannt. Vgl. Todd, Life and letters of Joel B. (Neuyork 1886).

Barlows Rad, um eine horizontale Achse drehbare Kupferscheibe, die mit ihrem gezackten Rand in eine Quecksilberrinne taucht. Wird sie in der Richtung von der Achse zum Quecksilber oder umgekehrt von einem elektrischen Strom durchflossen, so gerät sie zwischen den Polen eines Magnets in Drehung und veranschaulicht dadurch die Wirkung eines Magnetfeldes auf einen stromdurchflossenen Leiter.

Barma (spr. bár-), britisch-ind. Provinz, s. Burma.

Bärmann, Heinrich Joseph, berühmter Klarinettenvirtuos und angesehener Komponist, geb. 14. Febr. 1784 in Potsdam, gest. 11. Juni 1847 in München, wo er seit 1806 dem Hoforchester angehörte, war befreundet mit Weber, Meyerbeer und Mendelssohn, die für ihn schrieben. Sein Sohn Karl, geb. 1811, gest. 1885, gleichfalls ein ausgezeichneter Klarinettist, wurde sein Nachfolger.

Barmbeck, früherer Vorort von Hamburg, 1894 einverleibt, mit Irrenheilanstalt Friedrichsberg.

Bärme, Hefe (s. d.).

Barmekiden, die Nachkommen des Priesters Barmek aus Balch, ein altpersisches, einflußreiches Geschlecht. Barmeks Sohn Châlid stand den beiden ersten Abbassiden nahe. Sein Sohn Jahja war Wesir Harun ar Raschîds (s. d.). Sein Enkel Dscha'far war Liebling des Kalifen, der ihn aber unvermutet hinrichten ließ und das ganze Geschlecht von der Verwaltung ausschloß. Den Umschwung erklärt die Sage durch ein Liebesverhältnis Dscha'fars mit Abbassa, der Schwester Haruns.

Barmen (Wappen s. Tafel »Deutsche Stadtwappen I«), Stadt (Stadtkreis) im preuß. Regbez. Düsseldorf, dicht bei Elberfeld, mit (1905) 156,148 Einw. (darunter 26,400 Katholiken und 765 Juden; Zunahme 1900—1905: 10,01 Proz.), 160 m ü. M., Knotenpunkt der Bahn Düsseldorf-Schwelm, zieht sich 6 km lang im Wuppertal hin, umfaßt 21,73 qkm und zerfällt in Ober-, Mittel- und Unter-B. B. hat ein naturhistorisches Museum, Ruhmeshalle, 9 evangelische und 2 kath. Kirchen und ist ein hervorragender Industrieort mit Fabriken für Bänder, Besätze, Nähgarn, Knöpfe, Seidenwaren, Teppiche, Maschinen, Weberei und Färberei u. a. Die Industrieerzeugnisse (Wert jährlich über 120 Mill. Mk.) werden in alle Länder der Erde verschickt, besonders nach den Vereinigten Staaten von Amerika. B. ist Sitz eines Amtsgerichts, einer Handelskammer, einer Reichsbankstelle, der Rheinischen Missionsgesellschaft und hat Gymnasium, Realgymnasium, Oberrealschule, Baugewerkschule, Kunstgewerbeschule sowie Fachschule für Textilindustrie. Unmittelbar an B. stößt Elberfeld, mit dem es auch durch eine elektrische Schwebebahn verbunden ist. Beide Orte haben zusammen fast 300,000 Einw. — Die Stadt wird von einem Bürgermeister, 12 Beigeordneten und 36 Stadtverordneten verwaltet. Im S. liegt die Friedrichshöhe, umgeben von schönen Anlagen, und der Tölleturm. — B. wird schon im 11. Jahrh. genannt, gelangte aber erst durch die Entwickelung der Industrie zu seiner jetzigen Größe.

Barmherzige Brüder im engern Sinne nennt man die Mitglieder des Ordens der Barmherzigen Brüder vom heil. Johann von Gott (Juan di Dio in Granada, geb. 1495, gest. 1550), der 1572 vom Papst unter Auferlegung der Augustinerregel (s. Augustiner) anerkannt wurde. Der Orden, welcher der Krankenpflege dient (meist Laienbrüder), zählte 1901 zehn Provinzen mit 108 Hospitälern. Die Tracht ist schwarze Kutte und Skapulier. Im weitern Sinne werden auch Vereinigungen wie die Alexianer (s. d.) als B. B. bezeichnet.

Barmherzige Schwestern, Mitglieder der weiblichen Orden und Kongregationen, die sich der Ausübung der Barmherzigkeit widmen, im engern Sinne die Borromäerinnen, die Elisabethinerinnen, die Grauen Schwestern, die Vinzentinerinnen (s. diese Artikel). — In der evangelischen Kirche Bezeichnung der Diakonissen (s. d.).

Bar-Mizwa (hebr., »Sohn der Pflicht«), Bezeichnung des volljährigen Israeliten, der mit 13 Jahren und 1 Tag die religiöse Mündigkeit erlangt und zur vollen Gesetzesbeobachtung verpflichtet ist.

Barmstedt, Flecken im preuß. Regbez. Schleswig, Kreis Pinneberg, mit (1905) 4669 Einw., an der Krückau und der Kleinbahn Elmshorn-B., hat Färbereien, Gerbereien und Schuhwarenfabrikation. Nahebei liegt auf einer Insel Schloß Rantzau, jetzt Amtsgericht.

Bärn, Stadt im mähr. Bezirk Sternberg, 570 m ü. M., Knotenpunkt der Bahn Olmütz-Troppau, mit (1900) 3808 deutschen Einwohnern, hat bedeutende Leinen- und Baumwollindustrie.

Barnabas (eigentlich Joses), Levit von Cypern, anfangs Gefährte des Paulus, später Missionar auf Cypern, starb der Sage nach als Märtyrer in Rom oder Alexandria. Der fälschlich so genannte Brief des B., der wahrscheinlich zur Zeit Hadrians entstand, stellt eine allegorische Deutung des alttestamentlichen Zeremonialgesetzes dar. S. Apostolische Väter.

Barnabiten, die 1530 in Mailand gestifteten, 1579 approbierten regulierten Chorherren des heil. Paulus (Paulaner), widmen sich der Krankenpflege, der Seelsorge und dem Unterricht. Gegenwärtig bestehen noch etwa 20 Häuser in Italien, 6 in Österreich, wenige in Frankreich und Belgien.

Barnacken, Berg, s. Teutoburger Wald.

Barnard, 1) Henry, nordamerikan. Pädagog, geb. 24. Jan. 1811 in Hartford (Connecticut), gest. 24. Juli 1900 in Newhaven, nach Verwaltung mehrerer Schulämter 1867—70 Leiter (Commissioner) des Erziehungsbureaus in Washington, gab die amtlichen »Reports of the commissioner etc.« heraus. Auch redigierte er 1856—86 das »American Journal of Education« und schrieb zahlreiche pädagogische Schriften, von denen »School architecture« (1839, 10. Aufl. 1886) die weiteste Verbreitung fand.

2) John Groß, Militäringenieur, geb. 19. Mai 1815 in Berkshire (Massachusetts), gest. 14. Mai 1882 in Detroit, seit 1855 Gouverneur der Militärakademie in West Point, sehr verdient um das Befestigungswesen der Vereinigten Staaten, schrieb: »The battle of Bull Run« (Neuyork 1862); »Artillery operations of the army of the Potomac« (das. 1863) u. a.

Barnard Castle (spr. bärnĕd kâßl), Stadt und Luftkurort in Durhamshire (Nordengland), am Austritt des Tees aus den Penninen, mit (1901) 4421 Einw., hat eine interessante Schloßruine.

Bärnau, Stadt im bayr. Regbez. Oberpfalz, Bezirksamt Tirschenreuth, mit (1905) 1327 Einw., an der Waldnab und der Bahn Wiesau-B., Sitz eines Nebenzollamts, hat Granit- und Torflager sowie Knopffabriken und treibt Holzhandel.

Barnaúl, Bezirk im russisch-sibir. Gouv. Tomsk, 125,730 qkm mit (1897) 585,344 Einw. (4,6 auf 1 qkm), vom Ob durchströmt, hat Anteil an der Baraba (s. Sibirien) wie an dem sibirischen Waldland. — Die gleichnamige Bezirksstadt, mit (1897) 29,408 Einw., ist Hauptort des Bergwerksgebiets des obern Ob, hat Gold- und Silberschmelzhütten, mineralogisches Museum, Oberbergamt, Bergbauschule. Die Jahrestemperatur beträgt +0,4° (Januar —19°, Juli +19,5°).

Barnave (spr. -nāw'), Pierre Joseph Marie, franz. Revolutionär, geb. 22. Okt. 1761 in Grenoble, seit 1789 Mitglied der Nationalversammlung, führte als bedeutender Redner mit Kraft und Geschick den Kampf gegen die königliche Gewalt, zu deren Beschränkung er den Jakobinerklub gründete. Er forderte auch die Gleichstellung aller Religionsbekenntnisse und die Befreiung der Farbigen. Hierbei sprach er den Grundsatz aus: lieber die Kolonien aufgeben als das Prinzip der Menschenrechte. Mit Latour-Maubourg und Pétion führte er den geflohenen König zurück und verteidigte als Anhänger einer verfassungsmäßigen Monarchie die Unverletzlichkeit des Königs. Im J. 1792 der mit dem Hof geführten Korrespondenz wegen angeklagt, wurde er 29. Nov. 1793 enthauptet. Seine Werke erschienen 1843 in Paris (4 Bde.). Vgl. Janin, Barnave (2. Aufl., Par. 1860; Roman).

Barnay (spr. bár-), Ludwig, Schauspieler, geb. 11. Febr. 1842 in Pest, betrat 1860 zuerst die Bühne in Trautenau, war dann in Pest und an österreichischen Bühnen tätig, wurde 1868 Hofschauspieler in Weimar, 1870 Mitglied des Stadttheaters in Frankfurt a. M. und 1875 des Hamburger Stadttheaters. Nach Gastspielen (1880—83) wurde er Mitbegründer des Deutschen Theaters in Berlin und führte 1888—94 die Direktion des Berliner Theaters. Nachdem er ein Jahrzehnt lang als Privatmann gelebt und seine Erinnerungen (Berl. 1903, 2 Bde.) veröffentlicht hatte, wurde er 1905 Direktor des Königlichen Schauspielhauses in Berlin. B. erzielte als Helden- und Charakterdarsteller durch Reichtum äußerer Mittel wie durch ernstdurchdachtes Spiel große Erfolge (Hauptrollen: Uriel Acosta, Essex, Graf Waldemar, Othello, Mark Anton, Lear, Hamlet, Kean, Wallenstein, Wilhelm Tell).

Barnes (spr. bārnſ), Vorort im SW. von London, rechts an der Themse, mit (1901) 17,822 Einw. Dabei liegt Schloß Barn Elms.

Barnes (spr. bārnſ), William, ausgezeichneter engl. Dialektdichter und Dialektforscher, geb. 22. Febr. 1801 in Rushhay Bagber (Dorsetshire), gest. 11. Okt. 1886 in Winterbourne Came, wo er Geistlicher war, schrieb »Poems of rural life in the Dorset dialect«, neue Ausg. 1888, und »Homely rhymes«, 1859, u. a., ferner grammatische und lexikalische Arbeiten über den Dorsetdialekt. Vgl. Lucy Baxter, Life of William B. (Lond. 1887).

Barnet (spr. bár-), Flecken in Hertfordshire (England), nördlich von London, am Südabhang der Kreidehügel gelegen, entwickelte sich zum Vorort der Metropole und bildet mit East B., Chipping B., New B. eine Gruppe von zusammen (1901) 14,175 Einw. Die Bahnstation (Nordbahn) heißt High B. — Nördlich davon siegte Eduard IV. über den Grafen Warwick (14. April 1471).

Barnett (spr. bár-), John Francis, engl. Komponist, geb. 16. Okt. 1837 in London, komponierte außer zahlreichen Chorwerken mit Orchester für die englischen Musikfeste auch Orchester- und Kammermusikwerke.

Barneveld (spr. bár-), Flecken in der niederländ. Provinz Geldern, mit (1904) 8466 Einw., hat berühmte Schafmärkte.

Barneveld (spr. bár-), niederländ. Staatsmann, s. Oldenbarnevelt.

Barni, Jules Romain, franz. Gelehrter, geb. 1. Juni 1818 in Lille, gest. 4. Juli 1878 in Mers (Somme), seit 1851 Professor der Philosophie in Rouen, seit 1861 in Genf, wurde 1870 Generalinspektor des Sekundärunterrichts in Frankreich. Er übersetzte und erläuterte die bedeutendsten Schriften Kants und schrieb: »Histoire des idées morales et politiques en France au XVIII. siècle« (Par. 1865—66, 2 Bde.); »Napoléon I et son historien M. Thiers« (Genf 1865; 2. Aufl., Par. 1869; deutsch, Leipz. 1870); »Les moralistes français au XVIII. siècle« (Par. 1873) u. a. Vgl. Biographie von Dide (Par. 1891).

Barnim, Name zweier Kreise im preuß. Regbez. Potsdam: Ober-B. mit der Stadt Freienwalde, Nieder-B. mit Berlin als Sitz der Kreisbehörden, früher Landschaft nördlich und südlich von der Finow.

Barnim, Name mehrerer Herzoge von Pommern (s. d.), von denen B. I. (gest. 1278), B. III. (gest. 1368) und B. XI. (gest. 1573) die bekanntesten sind.

Barnim, Adalbert von, s. Adalbert 4), S. 47.

Barnoldswick, Industrieort in Yorkshire (Nordengland), mit (1901) 6382 Einw., in einem Tale der Penninen, hat Baumwollspinnerei u. Kalksteinbrüche.

Baernreither, Joseph Maria, österreich. Politiker, geb. 12. April 1845 in Prag, war 1875—85 im Justizministerium angestellt, ist seit 1873 als Vertreter des verfassungstreuen Großgrundbesitzes Mitglied des böhmischen Landtags und seit 1885 des Reichsrats. Von März bis Oktober 1898 Handelsminister im Ministerium Thun, ist er seit 1901 wieder Mitglied des Reichsrats und einer der Führer des Klubs der verfassungstreuen Großgrundbesitzer.

Barnsley (spr. bārnslī), lebhafte Industriestadt in Yorkshire (Nordengland), mit (1901) 41,086 Einw., am Ostabhange der Penninen, inmitten von Kohlen- und Eisensteingruben gelegen, hat Fabriken für Leinen, Seidenwaren und Papier.

Barnstable (spr. bārnſtebl'), Fischerhafen im nordamerikan. Staat Massachusetts, an der Cape Cod-Bai, mit (1900) 4364 Einw.

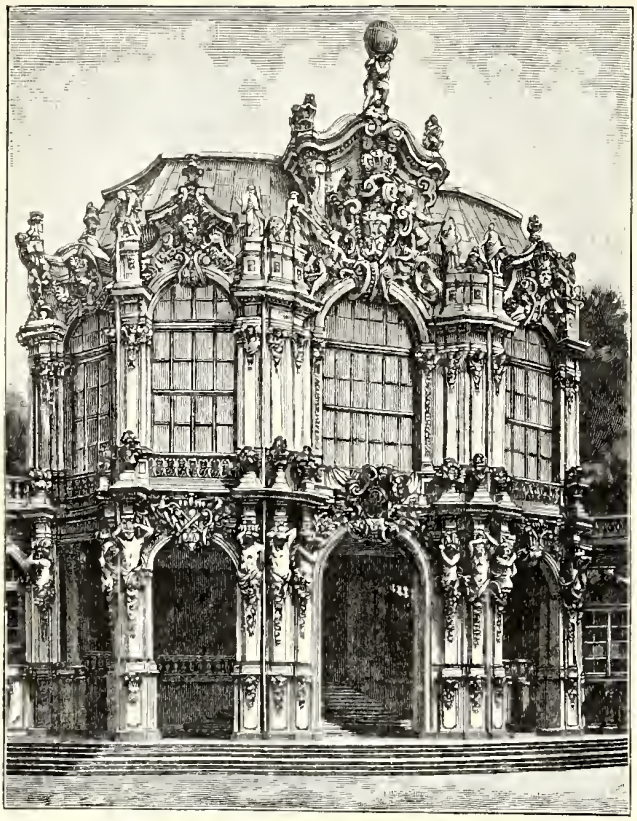
Barnstaple (spr. bārnſtēpl), Hafenstadt in Devonshire im südwestlichen England, mit (1901) 14,137 Einw., am Taw, unfern seiner Mündung in den Bristolkanal, hat Küstenhandel, Schiffbau sowie etwas Badeverkehr.

Barntrup, Stadt im Fürstentum Lippe, mit (1905) 1675 Einw., an der Bega und der Bahn Lage–Hameln, hat Schloß, Rektoratsschule, Zigarrenfabrikation, Kram- und Viehmärkte.

Barnum (spr. bārnam), Phineas Taylor, amerikanischer Spekulant, der »König des Humbugs«, geb. 5. Juli 1810 in Bethel (Connecticut), gest. 7. April 1891 in Bridgeport, kaufte 1842 Scudders »Amerikanisches Museum« in Neuyork, führte 1850 als Impresario die Jenny Lind durch die Vereinigten Staaten, wobei er ½ Mill. Doll. gewann, und wurde vorbildlich für das moderne Schaustellungswesen. Außer einer Selbstbiographie (neue Ausg. 1889) schrieb er »The humbugs of the world« (1865), »Money-getting« (1883; deutsch von Katscher, 2. Aufl., Berl. 1887) u. a. Vgl. seine Biographie von Benton (Chicago 1902).

Baro ... (v. griech. báros, Schwere, Gewicht), bezeichnet in Zusammensetzungen: Schwere, Druck ꝛc.

Barö, kleine Insel an der Südküste von Finnland.



2. Zwinger in Dresden, von *D. Pöppelmann*. Mittelpavillon der Ostseite. 1711—22.

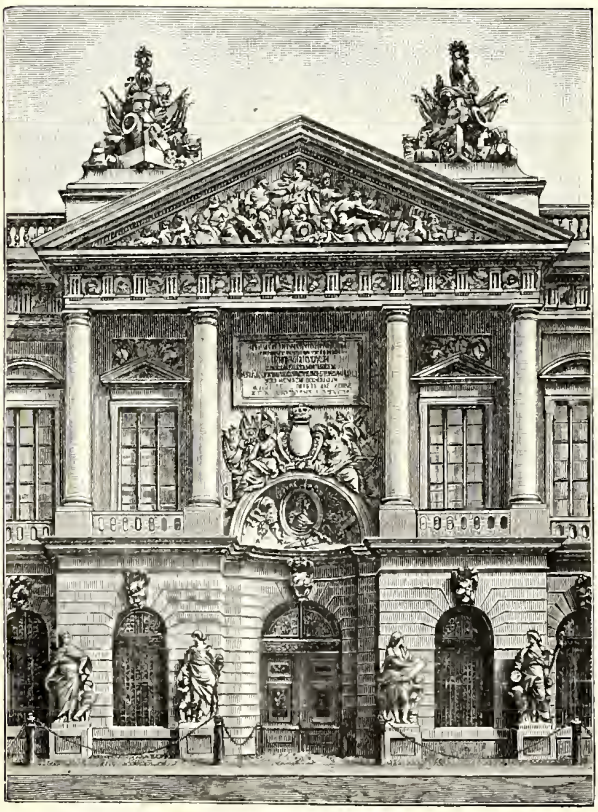
12. Prinzessinnen Luise und Friederike von Mecklenburg-Strelitz. Berlin. *J. G. Schadow* (1764—1850).

5. Apollo u. Daphne. Ro

11. Büste Molières. Paris. *J. A. Houdon* (1741—1828).

8 Denkmal des Großen K

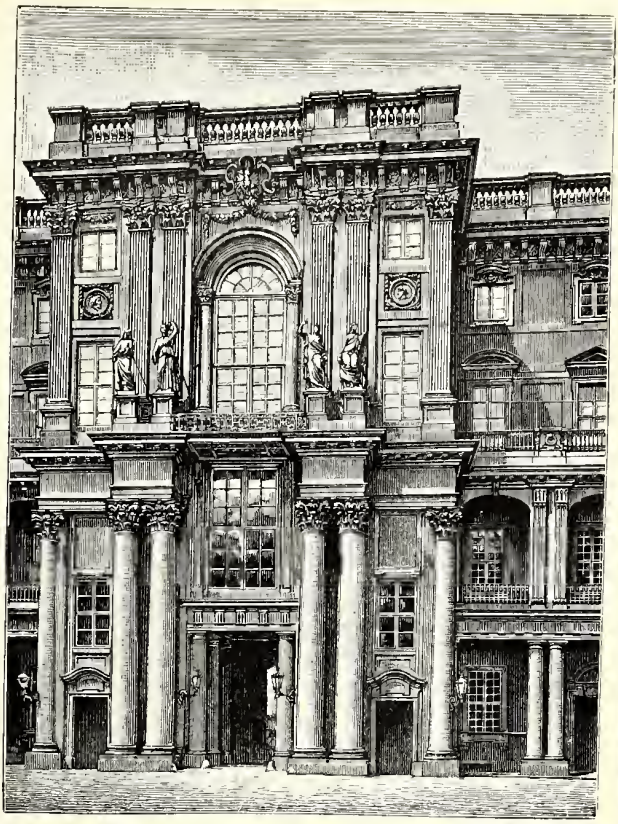
10. Badende Nymphe. London. *J. B. Lemoyne* (1704—48).



4. Ehemaliges Zeughaus in Berlin, von *Nehring* und *de Bodt*. 1694—1702.

Lorenzo Bernini (1598—1680)

6. Ludwig XIV. Versailles.
Jean Warin (1604—72).

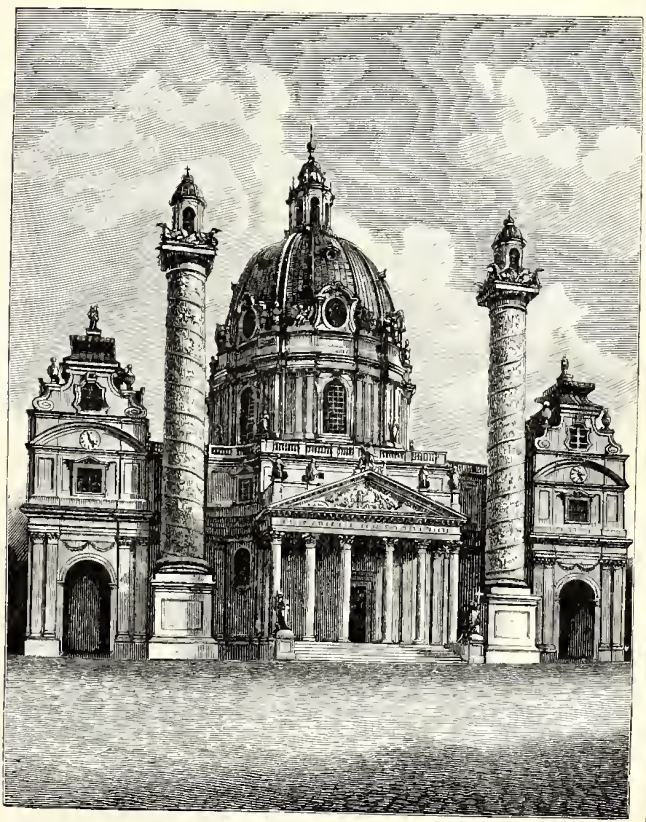


1. Königliches Schloß in Berlin.
Hoffassade des Portals V, von *A. Schlüter*.
1698 — 1706.

9. Kopf eines sterbenden
Kriegers. Berlin, Zeughaus.
A. Schlüter.

en. Berlin. *A. Schlüter* (1664—1714).

7. Diana. Paris.
A. Coysevox
(1640—1720).



3. Karlskirche in Wien, von *J. B. Fischer von Erlach* und
A. E. Martinelli. 1716—37.

tut in Leipzig.

Baroccio (spr. -rótscho), Federigo, ital. Maler, geb. 1528 in Urbino, gest. 30. Sept. 1612 in Rom, bildete sich nach Tizian und Raffael, besonders aber nach Correggio, den er in der Weichlichkeit des Kolorits und der Formengebung übertrieb. Er malte meist Altarbilder (Urbino, Perugia, Loreto, Neapel u. a. O.).

Baroche (spr. -ósch'), Pierre Jules, franz. Staatsmann, geb. 18. Nov. 1802 in La Rochelle, gest. 29. Okt. 1870 auf der Insel Jersey, Advokat in Paris und seit 1844 Mitglied der Kammer, schloß sich 1847 eifrig der Reformbewegung an, trat aber 1848 in der Nationalversammlung immer mehr zur Rechten über und stellte sich als Generalstaatsprokurator am Pariser Appellhof ganz in den Dienst des Präsidenten Louis Napoleon. Als Minister des Innern (1850—51) führte er die Beschränkung des allgemeinen Wahlrechts, die Veränderung der Preßgesetze, die Auflösung der Volksvereine ꝛc. durch und wurde nach dem Staatsstreich Präsident des Staatsrates, 1860 Minister des Auswärtigen, dann Minister ohne Portefeuille (Sprechminister). Von 1863—69 Justiz- und Kultusminister, mußte er zurücktreten, als der Kaiser in liberalere Bahnen einlenkte.

Barock (spr. -rók; ital. barocco, portug. baroco, franz. baroque), eigentlich schiefrund (von Perlen gebraucht), unregelmäßig; dann seltsam, wunderlich, launenhaft.

Barockstil (spr. -rók-; hierzu Tafel »Barockstil«), früher meist in absprechendem oder spöttischem Sinn gebraucht, bezeichnet jetzt allgemein die zu üppiger malerischer, oft auch großartig wuchtiger Wirkung gesteigerte Baukunst der Spätrenaissance, wie sie besonders im 17. Jahrh. in Italien herrschte. Der B., von Michelangelo (Medicäerkapelle) vorbereitet, wurde dann von Giacomo della Porta (Il Gesù in Rom), Maderna, Bernini und Borromini zur vollen Entfaltung gebracht. Die Formen wurden mit größter Willkür behandelt, Kurven, Voluten, Verkröpfungen gewannen die Oberhand über die gerade Linie. Die Bauten wurden mit figürlichem und ornamentalem Beiwerk überladen. Außerhalb Italiens hat sich der Stil in Spanien, Portugal und in den Kolonien dieser Länder ausgebreitet (Jesuitenstil). Wie in Italien neben dem eigentlichen B. immer wieder eine strengere Bauweise zum Durchbruch kam, bekämpften und durchdrangen sich auch in Frankreich beide Richtungen. Am glänzendsten entfaltete sich hier der Stil in der Innenarchitektur (Versailles), bei der er im Rokoko (s. d.) bezaubernd ausklang. — In Deutschland fand der eigentliche B. nur im Süden Verbreitung, besonders in Wien (Bauten Fischers von Erlach, Fig. 3), während im Norden (Schlüters Schloß, Nehring und de Bodts Zeughaus in Berlin, Fig. 1 u. 4) eine strengere Richtung unter fremden Einflüssen herrschend blieb. Der phantasievollste und üppigste deutsche Barockbau ist der Dresdener Zwinger (Fig. 2). — In der Plastik entsprach dem B. eine dramatisch bewegte, seelische Leidenschaften oder religiöse Ekstase stark zum Ausdruck bringende, auf malerische Wirkung ausgehende Richtung, deren Hauptvertreter in Italien Bernini (Fig. 5) und der aus Frankreich stammende Giovanni Bologna (Jean Boulogne) waren. Zumal der letztere hat stark auf die französische Kunst eingewirkt, wo sich besonders unter Ludwig XIV. mit Warin (Fig. 6), Puget, Girardon, Coysevox u. a. eine glänzende Schule entwickelte, die bis zum Ende des Rokokozeitalters Werke sinnlicher Grazie und sprühenden Lebens hervorbrachte (Fig. 7, 10 u. 11). In Deutschland schuf Schlüter mit der Reiterstatue des Großen Kurfürsten (Fig. 8) eins der großartigsten Denkmäler des Barockstils. Hervorragend realistisch sind auch seine Masken sterbender Krieger (Fig. 9). Mehr in die Zeit des Klassizismus reichen die Arbeiten Schadows (Fig. 12). — In der Malerei äußerte sich eine dem B. ähnliche Richtung hauptsächlich in der Kunst der italienischen Naturalisten, in der kirchlichen Kunst von Rubens, van Dyck und in der französischen Schule von Vouet und Lebrun. S. auch die Artikel über Kunst bei den einzelnen Ländern. Vgl. außerdem Gurlitt, Geschichte des Barockstils ꝛc. (Stuttg. 1887 bis 1889, 3 Tle.); Wölfflin, Renaissance und Barock (Münch. 1888); Schmarsow, Barock und Rokoko (Leipz. 1897); Strzygowski, Das Werden des Barock bei Raphael und Correggio (Straßb. 1898).

Baroda, unter britischen Agenten stehender Eingebornenstaat in verschiedenen Teilen der britisch-ind. Provinz Gudscharat, fruchtbare, reichbewässerte Ebene, umfaßt 21,305 qkm mit (1901) 1,950,927 Einw. (91 auf 1 qkm). Neben der Erzeugung von Baumwolle, Getreide, Tabak, Opium, Zuckerrohr und Öl werden Töpfereien, Messerfabriken ꝛc. betrieben sowie Pferde und Rinder gezüchtet. Der Fürst (Gaekwar, soviel wie »Kuhhirt«) ist nur dem Namen nach selbständig. — Die gleichnamige Hauptstadt, mit 103,782 Einw. (inkl. Garnison), hat elende Häuser, aber schöne Vorstädte mit Verwaltungsgebäuden und großem Park. Hoch über der Stadt liegt ein Palast mit großen Juwelenschätzen.

Barodet (spr. -dä), Désiré, franz. Politiker, geb. 27. Juli 1823, Lehrer, wurde, wegen seiner republikanischen Ansichten 1849 abgesetzt, Agent und Fabrikant in Lyon, 1871 Maire dieser Stadt, 1873 Mitglied der Nationalversammlung, 1876 Mitglied der Deputiertenkammer (radikale Partei) und 1896 Senator. Er schrieb: »De la banque en Angleterre« (Par. 1877).

Barograph (griech.), selbstaufzeichnendes Barometer, s. Meteorologische Registrierinstrumente.

Barolo, schwerer piemontesischer Rotwein.

Barolong, Zweig der Betschuanen (s. d.) in Südafrika.

Barombi, Bantunegerstamm in Kamerun, nördlich vom Kamerunberge bis zum Elefantensee.

Barometer (griech., »Schweremesser«, Wetterglas, Torricellische Röhre), von Torricelli 1643 erfundenes Instrument zum Messen des Druckes der Atmosphäre. Das Wort B. wurde zuerst etwa 1663 von Boyle gebraucht. Füllt man eine an einem Ende geschlossene Glasröhre mit Quecksilber und stellt sie mit dem offenen Ende senkrecht in ein Gefäß mit Quecksilber, so fließt nur so viel aus, bis das Quecksilber in der Röhre etwa 760 mm hoch steht, d. h. so hoch, daß das Gewicht der Quecksilbersäule dem Druck der Luft (einer Atmosphäre) auf eine dem Querschnitt der Röhre gleichgroße Fläche entspricht (s. Luftdruck). Torricelli erkannte den Grund hierfür, wie auch für die mit der Witterung eintretenden Änderungen dieser Standhöhe in dem wechselnden Druck der Luft auf das Quecksilber im Gefäß. Zu beachten sind bei allen Barometern Standkorrektion, Kapillardepression und Reduktion auf 0°. Die Standkorrektion gibt an, um wieviel das B. gegen ein Normalbarometer zu tief (Korrektion = +) oder zu hoch (Korrektion = —) steht. Die Kapillardepression (s. Kapillarität) bewirkt, daß die Quecksilberkuppe (Meniskus) in engen Röhren tiefer als in weiten steht. Die

Rohrweite soll deshalb mindestens 8 mm betragen. Die Reduktion auf 0° beseitigt rechnerisch die mit der Temperatur wechselnde Ausdehnung des Quecksilbers. Erst nach Berücksichtigung dieser Korrektionen können die Stände zweier B. verglichen werden. Für Wetterkarten (s. d.) müssen die Barometerangaben noch auf Normalschwere (s. Schwere) reduziert werden. Die oft neben der Skala stehenden Worte »Schön«, »Veränderlich« 2c. sind wertlos und irreführend. — Neben den Quecksilberbarometern sind auch Aneroidbarometer (griech., »nicht feucht«, d. h. ohne Quecksilber) oder Holosterikbarometer (griech., »ganz starr«, d. h. ohne Flüssigkeit) in Gebrauch, und zwar meist als Zimmer-, Registrier- oder Reiseinstrumente. Sie heißen auch Dosen- oder Federbarometer. Da sie infolge Spannungsauslösungen in den Metallen starke plötzliche Standänderungen erfahren können, sind sie als selbständige Instrumente für wissenschaftliche Zwecke nicht zu gebrauchen, wohl aber zum Nachweis der Luftdruckschwankungen. Über die Konstruktion des Barometers s. Meteorologische Instrumente, über selbstregistrierende B. s. Meteorologische Registrierinstrumente. Vgl. Torricelli, Esperienza dell' argento vivo (Hellmanns »Neudrucke von Schriften über Meteorologie«, Nr. 7, Berl. 1897); Marvin, Barometers and the measurement of atmospheric pressure (Washingt. 1901), und die »Anleitungen« im Artikel »Meteorologische Stationen«.

Barometerprobe, Verfahren, mittels eines abgekürzten Heberbarometers die Luftverdünnung unter der Luftpumpe zu beurteilen.

Barometrisches Gefälle, s. Gradient.

Barometrische Höhenmessung, s. Höhenmessung.

Barometrisches Maximum und **Minimum,** s. Luftdruck, Wetter und Wind.

Barometrograph (griech.), soviel wie Barograph, s. Meteorologische Registrierinstrumente.

Barometz, sagenhaftes Lamm, s. Baranetz.

Baron (entweder v. mittellat. baro, »Edler«, oder v. keltischen bar, »freier Mann«), ursprünglich der unmittelbar unter dem Kaiser stehende Adlige (Freiherr); jetzt in Deutschland, England und Frankreich bestimmte Stufen des Adels (s. d.), in England auch Titel der Richter des Exchequerhofs. Baronesse (franz. baronne), Baronin, Freifrau, Freifräulein; Baronie (Baronāt), Stand, bez. Besitzung eines Barons; baronisieren, zum Baron erheben.

Baron (spr. -ōng), 1) Michel, franz. Schauspieler, geb. 8. Okt. 1653 in Paris, gest. 3. Dez. 1729, Zögling und Freund Molières, erster Schauspieler seiner Zeit in tragischen und komischen Rollen, trat reformierend gegen die in Unnatur versunkene tragische Kunst auf. Er schrieb auch Lustspiele (»L'homme à bonne fortune«, Par. 1718, neue Ausg. 1843).

2) (spr. -ōn) Ernst Gottlieb, Musikschriftsteller, geb. 17. Febr. 1696 in Breslau, gest. 12. April 1760 in Berlin, schrieb: »Historisch-theoretisch und praktische Untersuchung des Instruments der Lauten« (Nürnb. 1727).

Barondo (Balondo), Zweig der Bakundu (s. d.).

Baronet (engl., spr. bärronett, abgekürzt Bart., B.), in England Mitglied der von Jakob I. 1611 gegründeten erblichen Ritterklasse, die die oberste Stufe der Gentry einnahm, s. Adel.

Baronga, Bantunegerstamm der Amatongagruppe, aber äußerlich Sulu geworden, an der Delagoabai, von der Santa Lucia-Bai im S. bis zum Komatifluß im N., sprechen die Tongasprache. Sie zerfallen in zahlreiche Unterstämme mit gegen 100,000 Köpfen. Vgl. Junod im »Bulletin de la Société Neufchâteloise de géographie«, 1898.

Baronius, Cäsar, röm. Kirchenhistoriker, geb. 31. Okt. 1538 zu Sora in Kampanien, gest. 30. Juni 1607 in Rom, Schüler des Philipp von Neri (s. d.), wurde 1593 Superior der von diesem gestifteten Kongregation des Oratoriums, später Beichtvater des Papstes, apostolischer Protonotar, 1596 Kardinal und 1597 Bibliothekar des Vatikans. B. verfaßte die gegen die Magdeburger Centurien (s. d.) gerichteten »Annales ecclesiastici a Christo nato ad annum 1198« (Rom 1588—1607, 12 Bde.), fortgesetzt von Raynaldus bis 1565 (das. 1646—77, 9 Bde.) und von Theiner bis 1585 (das. 1856—57, 3 Bde.), neu herausgegeben von Theiner (Bar-le-Duc und Par. 1864—1883, 37 Bde.). Vgl. Laemmer, De Caesaris Baronii literarum commercio diatriba (Freiburg 1903).

Baronsk (offiziell Jekaterinenstadt), eine der größten deutschen Kolonien am linken Wolgaufer, im russ. Gouv. Samara, mit (1897) 6077 Einw.

Barop, Gemeinde im preuß. Regbez. Arnsberg, Kreis Hörde, mit (1905) 4559 Einw., an der Bahn Dortmund-Witten, umfaßt mehrere Dörfer und hat Steinkohlenbergbau und Eisenindustrie.

Baroskop, Barometer, auch Dasymeter (s. d.); oft fälschlich gebraucht für Paroskop (s. Wetterglas).

Barosma *Willd.* (Buccostrauch), Gattung der Rutazeen, Sträucher mit meist gegenständigen, am Rande öfters zurückgerollten Blättern, weißen oder roten, ansehnlichen Blüten und fünffächeriger Kapsel. 15 Arten wachsen im Kapland. — Die starkdrüsigen, rautenähnlich riechenden Blätter von B. crenulatum *Hook.*, B. serratifolium *Willd.*, B. betulinum *Bartl.* (Buccoblätter, Folia Bucco) wurden früher als Heilmittel bei chronischen Krankheiten der Nieren und Harnorgane geschätzt.

Baross (spr. bároschj), Gabriel, ungar. Handelsminister, geb. 6. Juni 1848 in Pruzsina, gest. 9. Mai 1892 in Budapest, wurde 1871 Advokat, 1874 Obernotar des Trentschiner Komitats und 1875 Abgeordneter. Im J. 1889 zum Handelsminister (und Kommunikationsminister) ernannt, führte er den Zonentarif ein und verstaatlichte das ungarische Netz der österreichisch-ungarischen Staatsbahn. In Budapest wurde ihm ein Denkmal errichtet.

Baroter Gebirge, Zweig der Südkarpathen, s. Karpathen.

Barothermograph, eine Vereinigung von Barograph und Thermograph, in vollkommenster Weise bei dem B. von Sprung-Fueß erreicht. Vgl. auch Meteorologische Registrierinstrumente.

Barothermometer (Thermobaro-, Hypsometer, Siedethermometer), zu Höhenmessungen dienendes Thermometer, das in der Nähe des Siedepunktes des Wassers sehr kleine Temperaturdifferenzen anzeigt (s. Höhenmessung).

Barotsch (Broach, spr. brötsch), Distriktshauptstadt in der britisch-ind. Präsidentschaft Bombay, mit 42,896 Einw., an der Narbada gelegen, hat stattliche Moschee, englische Schule und bedeutende Ausfuhr von Weizen und Baumwolle. Früher war B. berühmt durch seine Webereien, verlor aber durch die Einfuhr Englands an Bedeutung. — Vielleicht das Barygaza der Alten, gehörte B. lange zum Großmogulreich. Von 1706—72 und von 1783—1803 war es im Besitze der Mahratthen.

Barotse, Volk in Südafrika, s. Marutse-Mambunda.

Barozzāro (ital.), zweirädriges, mit Ochsen bespanntes Fuhrwerk, besonders in der römischen Campagna.

Barozzi, Giacomo, Architekt, s. Vignola.

Barquisimēto (spr. barki-), Hauptstadt des Staates Lara in der Republik Venezuela (Südamerika), mit (1895) 32,000 Einw., am Fluß B. und an der Eisenbahn B.-Tucacas. — Die Stadt wurde 1522 durch Juan de Villegas als Nueva Segovia gegründet und war 1830—81 Hauptstadt des gleichnamigen Staates.

Barr, Stadt und Mineralbad im Niederelsaß, Kreis Schlettstadt, mit (1905) 5024 Einw., am Fuß des Wasgau und an der Bahn Schlettstadt-Zabern, Sitz eines Amtsgerichts und einer Oberförsterei, hat Realschule, verfertigt Kunstwolle, Socken und Holzschuhe und treibt Weinbau. Unfern liegt der Ottilienberg.

Barr., Abkürzung für J. Barrande (s. d.).

Barra (Bar), Negerreich in Westafrika, nördlich der Gambiamündung, mit etwa 200,000 Einw. Hauptort ist Barrinding.

Barra, Stadt in der ital. Provinz Neapel, mit (1901) 9375 (als Gemeinde 11,975) Einw., hat Spiritus- und Saitenfabrikation, Gerberei, Weberei, Wein- und Obstbau.

Barracas (spr. -kă-), südliche Vorstadt von Buenos Aires, zerfällt in B. al Norte (neben Boca ein Teil der Hauptstadt) und B. al Sur (10,000 Einw.), die, von dem die Hafenanlagen von Buenos Aires vermittelnden Riachuelo (s. d.) getrennt, den hauptsächlichen Handelsteil der Hauptstadt bilden. In B. sind große Schlächtereien und Gefrieranstalten.

Barrafranca, Stadt in Sizilien, Provinz Caltanissetta, mit (1901) 10,676 Einw., hat Schloßruine.

Barragan (Barakan, Bockeram, Buckeran), im Mittelalter sehr gebräuchliches wollenes Gewebe.

Barrage (franz., spr. -ăsch'), Sperre eines Weges oder Flusses; auch der hier zu erhebende Zoll; Sicherung der Lagerfässer vor dem Fortrollen durch Querhölzer.

Barrāinseln, die südlichste Gruppe der äußern Hebriden, an der Westküste Schottlands, zum Teil bewohnt, umfassen 90 qkm mit (1901) 2545 kath. Einwohnern, die das unverfälschte Gälisch sprechen. Die Hauptinsel Barra hat regelmäßigen Schiffsverkehr mit Schottland.

Barramundafisch (Osteoglossum leichardti *Gthr.*), ein Knochenfisch Australiens im Flußgebiet des Fitzroy-Dawson, von den Ansiedlern Dawsonsalmon genannt, wurde bisher fälschlich mit dem Ceratodus (s. d.) verwechselt.

Barranco (span.), die tiefe Schlucht, die den Zugang zu dem großen Kesseltal der Insel Palma, der Caldera, eröffnet. Hiernach bezeichnet man als Barrancos oder Calderas alle ähnlich gestalteten, durch Erosion und Einbruch entstandenen Schluchten und Kesseltäler vulkanischer Berge.

Barrande (spr. barängd'), Joachim, Baron von, Paläontolog, geb. 1799 in Saugues (Oberloire), gest. 5. Okt. 1883 in Frohsdorf, Erzieher des Grafen Chambord, dann Privatgelehrter in Prag, erforschte besonders das Silur Böhmens und schrieb: »Système silurien du centre de la Bohême« (Par. u. Prag 1852—1903, Bd. 1—3, 4 I, 5—8 [7 u. 8 in je 2 Abtlgn.], nebst je 1 Supplementband zu Bd. 1 u. 2) mit Abhandlungen über Trilobiten, Zephalopoden ꝛc.

Barranquilla (spr. -kilja), größter Hafen der südamerikan. Republik Kolumbien, mit 20,000 Einw., am Anfangspunkt der Dampfschiffahrt auf dem Magdalena, ist durch Eisenbahn mit dem Vorhafen Puerto Colombia, Sabanilla, verbunden und hat einen jährlichen Warenumsatz von etwa 20 Mill. Mk. Im J. 1898 betrug der Schiffsverkehr 529 Schiffe mit 884,000 Ton. B. ist Sitz eines deutschen und eines österreichischen Konsulats.

Barras (franz., spr. -rā), Scharrharz, s. Fichten[harz.

Barras (spr. -rā), besondere Art der Packleinwand.

Barras, Paul Jean François Nicolas, Graf von, franz. Revolutionär, geb. 30. Juni 1755 in Fos-Emphoux (Var), gest. 29. Jan. 1829, Offizier, schloß sich 1789 der Revolution an und wurde 1792 Konventsdeputierter und Mitglied des Berges. Am 9. Thermidor (27. Juli 1794) zersprengte er als Befehlshaber der Konventsgarde die Anhänger Robespierres und bemächtigte sich seiner Person. Als Präsident des Konvents wurde er von diesem am 13. Vendémiaire (5. Okt.) 1795 zum Obergeneral gegen die aufständischen Pariser Royalisten ernannt, die er mit Hilfe Bonapartes niederwarf. Von 1795—99 Mitglied des Direktoriums, machte er sich durch zügellose Habgier unbeliebt, bis Bonaparte ihn durch den Staatsstreich vom 18. Brumaire stürzte. Seitdem führte B. ein glänzendes und schwelgerisches Leben als Privatmann auf seinem Landgute Chaillot bei Paris. Seine »Mémoires« (Par. 1895—96, 4 Bde.; deutsch, Stuttg. 1895—96) sind sehr unzuverlässig.

Barre, Gewicht, s. Bahar.

Barre (franz., kelt. Ursprungs), eigentlich ein langer Sperrkörper, Riegel, Schlagbaum. In der Geographie ist B. eine Untiefe vor der Mündung eines Flusses, die durch Ablagerung von Schwemmaterial entsteht, in gezeitenlosen oder -armen Meeren oder überall dort, wo die Arbeitskraft des Flusses nicht hinreicht, das sich ablagernde Material weiter ins Meer hinauszustoßen. Hierher gehören auch die Peressyps (s. d.) und die Nehrungen. B. heißt auch die Flutbrandung an Flußmündungen, s. Flußgeschwelle. — In deutschen Bezirken Brasiliens bezeichnet B. (portug. barra) jede Mündung eines Gewässers. — In Frankreich (barre) und England (bar) bedeutet B. Gerichtsschranke oder die Brustwehr, durch die der Gerichtshof von dem Publikum getrennt wird; daher das Barreau (franz., spr. -rō), der Stand der Advokaten, weil sie an der B. ihren Platz haben, auch die Gesamtheit der Advokaten.

Barre, Stadt im nordamerikan. Staat Vermont, mit (1900) 8448 Einw., hat Ackergerätfabriken.

Barreau (spr. -rō), Gitter, Schranke, s. Barre.

Barrel (engl., spr. bărrel), engl. Biertonne, = 163,564 l; Gewicht = 196 Pfd. = 88,904 kg für Mehl. In Nordamerika = 196 Pfd. für Mehl, 600 Pfd. Reis, 200 Pfd. Salzfleisch, 250 Pfd. Salz, 42 Gallons Petroleum = 158,98 l oder etwa 130,9 kg, für Bier zu 31 Gallons = 117,3 l, für andre Flüssigkeiten zu 30 Gallons = 113,5 l.

Barrême (Barême, spr. -räm'), François, der französische Adam Riese (s. d.), geb. um 1640 in Lyon, gest. 1703 in Paris. Daher Barême in Frankreich soviel wie Rechenbuch; auch Tabelle der nach den Entfernungen berechneten Eisenbahntarifsätze.

Barren, stangenförmiges Gold oder Silber von bestimmtem Feingehalt im Gegensatz zu geprägten Münzen, werden als Zahlungsmittel, besonders im internationalen Verkehr, sonst namentlich in China, auch für Depositen oder zur Notendeckung benutzt. Barrengold verwandte man schon im 4. Jahrh. n. Chr. für den Großhandel.

Barren, Turngerät, erfunden von F. L. Jahn

(s. d.) und von ihm benannt auf Grund eines mundartlich noch heute für verschiedene Arten von Doppelstangen oder -balken gebräuchlichen Wortes. Seine Anfechtung durch Rothstein (s. d.) führte um 1860 zum sogen. Barrenstreit, aus dem der B. siegreich hervorging. In das Turnen des deutschen Heeres ist er aber bis jetzt noch nicht eingeführt. S. auch Turnen.

Barrenbeißen (Barrendrücken), Untugend mancher Pferde, s. Koppen.

Barrengold, Gold in Form von Barren (s. d.).

Barren Grounds (spr. bärren graunds; »kahle Gründe«), kahle Fels- und Eisbodenflächen im nördlichen Kanada, nehmen in der Gegend des Back- und des Doobaunt River 1 Mill. qkm, in Nordlabrador gegen 150,000 qkm ein.

Barreninsel, dichtbewaldete, unbewohnte Vulkaninsel, im Bengalischen Meerbusen, 58 km östlich von den Andamanen, steht seit 1791 in erneuter, doch unbedeutender vulkanischer Tätigkeit. Sie gehört zur burmanisch-javanischen Vulkankette, die sich mit dem 138 km nördlich gelegenen Eiland Narcondam bis zu den Schlammvulkanen an der burmanischen Küste fortsetzt.

Barrenriffe, s. Koralleninseln und Korallenriffe.

Barrensilber, Silber in Form von Barren (s. d.).

Barrenwetzen, üble Gewohnheit mancher Pferde, die Zähne an der Krippe abzureiben, ohne zu koppen (s. d.).

Barrère (spr. -rär'), Camille, franz. Diplomat, geb. 23. Okt. 1851, schloß sich 1871 der Pariser Kommune an und floh nach England. Im J. 1878 begnadigt, wurde er 1883 Generalkonsul in Kairo, 1885 Gesandter in Stockholm, dann in München. Seit 1897 ist er Botschafter am Quirinal in Rom.

Barrès (spr. barääß), Maurice, franz. Romandichter und Politiker, geb. 1862 in Charmes (Vosges), seit 1882 Mitarbeiter literarischer Zeitschriften in Paris und Vertreter eines aristokratischen Ichkultus in »Sous l'œil des Barbares« (1888), »Un homme libre« (1889), »Le jardin de Bérénice« (1891), warf sich in die politische Bewegung des Boulangismus und war 1889 bis 1893 Abgeordneter von Nancy. Unter Benutzung seiner politischen Erfahrungen schrieb er sein Hauptwerk, die Trilogie: »Le Roman de l'énergie nationale«, Bd. 1: »Les Déracinés« (1897), Bd. 2: »L'appel au soldat« (1900) und Bd. 3: »Leurs figures« (1902), sowie den Elsässerroman: »Au service de l'Allemagne« (1905) und, nach einer Reise in Griechenland, »Le voyage de Sparte« (1906). Seit 1906 gehört B. der französischen Akademie an.

Barrett-Browning (spr. bärret brauning), Elisabeth, engl. Dichterin, s. Browning.

Barrhead (spr. bärhedd), Industriestadt in Renfrewshire im mittlern Schottland, mit (1901) 9855 Einw., südwestlich Glasgow, hat Eisengießerei, Maschinenfabrikation und Baumwollspinnerei.

Barrias (spr. baria), 1) Félix Joseph, franz. Maler, geb. 13. Sept. 1822 in Paris, Schüler von Cogniet, malte Geschichtsbilder in antikisierendem Stil (die Verbannten des Tiberius, die Landung der französischen Truppen in der Krim, der Tod Chopins) und Wandmalereien (Kirche St.-Eustache und Oper, Paris).

2) Louis Ernest, franz. Bildhauer, geb. 3. April 1841 in Paris, gest. daselbst 4. Febr. 1905, Schüler von Cavelier und Jouffroy, schuf die Marmorgruppen: Schwur des Spartacus (im Tuileriengarten zu Paris) und Das erste Begräbnis (Adam und Eva mit der Leiche Abels, im Stadthaus daselbst), Werke von großartiger und starker Empfindung, sowie zahlreiche Denkmäler. Sehr liebenswürdig und lebendig ist seine Statue des kleinen Mozart mit der Geige (Luxembourgmuseum, Paris).

Barrière (franz., spr. -rjär'), Schlagbaum, Schranke; strategisch ein großes Hindernis (Ströme, Gebirge).

Barrière (spr. -rjär'), Théodore, franz. Dramatiker, geb. 1823 in Paris, gest. daselbst 16. Okt. 1877, in dessen (60) Bühnenstücken sich Zeitstimmungen auch bei bedenklichen Sujets in diskreter Weise spiegeln. Zu seinen Mitarbeitern gehörten Murger, de Kock, Labiche u. a. Lange gespielt wurden seine »Filles de marbre« (mit Thiboust, 1853, Gegenstück zu Dumas' »Dame aux camélias«) und die Sittenkomödie »Les faux bonshommes« (mit Capendu, 1856, auch deutsch). Beliebt waren »Cendrillon« (1859), »L'ange de minuit« (mit Plouvier, 1861) und »Malheur aux vaincus« (1865, 4. Aufl. 1866), das verboten wurde. B. schuf den Charakter des Räsonneurs, der die Stimmung des Zuschauers ausdrückt (Desgenais).

Barrieretraktāt (spr. -rjär', Grenzschutzvertrag), der Vertrag, der den Generalstaaten der vereinigten Niederlande das Recht zugestand, zu ihrer Sicherheit eine sogen. Barriere von festen Plätzen an der französischen Grenze der spanischen Niederlande zu besetzen. Er wurde 29. Okt. 1709 von England und in definitiver, aber beschränkter Form 15. Nov. 1715 von Österreich genehmigt. Im österreichischen Erbfolgekrieg (1741—48) wurden die sogen. Barriereplätze von den Franzosen größtenteils geschleift und 1781 der B. von Kaiser Joseph II. aufgehoben. Vgl. Willequet, Histoire du système de la Barrière (Brüss. 1847); Hubert, Les garnisons de la Barrière dans les Pays-Bas autrichiens (das. 1902).

Barrierkette (spr. bärrier-), Gebirge, s. Stanleykette.

Barrierriff (spr. bärrier-), s. Koralleninseln und Korallenriffe. Insbesondere heißt Großes B. das ausgedehnte Korallenriff vor der Nordostküste Australiens (s. d.).

Barrikāden (v. franz. barrique, spr. -rik', Tonne), aus Wagen, Fässern, Möbeln, Steinen ꝛc. eilig hergerichtete Straßensperren, schon im Mittelalter (zuerst in Paris) bei Volksaufständen angewendet. Vgl. Hafensperren.

Barrīl, Flüssigkeitsmaß, in Portugal = 301,32 l; in Mexiko bei Wein = 75,623 l; in Chile = 68,136, in Argentinien 76, in Uruguay 75,90 l.

Barrili, Antonio Giulio, ital. Novellist und Journalist, geb. 1836 in Savona, gehört zu den fruchtbarsten und beliebtesten Romanschriftstellern des heutigen Italien. Von seinen zahlreichen Romanen seien erwähnt: »Capitan Dodero« (1865), »Santa Cecilia« (1866), »Val d'olivi« (1873), »Come un sogno« (1875) und die fünf »Romanzi Colombiani«, die 1899 mit »Raggio di Dio« ihren Abschluß fanden. Erwähnenswert sind auch die Briefe aus Paris: »Lutezia« (1878), die »Ritratti contemporanei« (Cavour, Bismarck, Thiers, 1878) und »Con Garibaldi alle porte di Roma« (1895).

Barring, Gerüst mit Reservespieren und Deckbooten zwischen Fock- und Großmast auf Segelschiffen.

Bärringen, Stadt im böhm. Erzgebirge, s. Bärringen.

Barrios, 1) Justo Rufino, Präsident von Guatemala, geb. 17. Juli 1835 in San Lorenzo, gest. 1. April 1885, führte zahlreiche Aufstände an, die ihn 1873 auf den Präsidentenstuhl brachten, kam aber bei

den Bestrebungen, die zentralamerikanischen Republiken zusammenzuhalten, ums Leben.

2) José Maria Reyna, Neffe des vorigen, geb. 1856, wurde 1892 durch ordentliche Wahl gleichfalls Präsident, warf sich, um nicht abtreten zu müssen, 1897 zum Diktator auf, wurde aber in den folgenden Parteikämpfen 1898 ermordet.

Barrique (franz., spr. -rik'), altes Weinmaß in Bordeaux (Bordelaise), = 228 l. 4 Barriques = 1 Tonneau.

Barrister (engl., spr. bärr-), erste Stufe der englischen Sachwalter.

Barrlauf, Lauf- und Fangspiel, s. Barlauf.

Barrois (spr. -roá), franz. Grafschaft, s. Bar, S. 560.

Barros (spr. bárrus), João de, portug. Geschichtschreiber, geb. 1496 in Viseu, gest. 20. Okt. 1570 bei Lissabon, 1513 dem nachmaligen Johann III. zur Gesellschaft beigegeben, 1522 Gouverneur der portugiesischen Niederlassungen in Guinea und 1532 Schatzmeister von Indien, schrieb einen Roman: »Cronica do emperador Clarimundo« (Coimbra 1520; Lissab. 1791, 3 Bde.), die erste portugiesische Grammatik (Lissab. 1540) und vor allem »Asia« (das. 1552—63, 3 Bde.; fortgesetzt von D. de Couto, das. 1602—45, und von A. Bocarro, das. 1778—88; deutsch im Auszug von Soltau, Braunschw. 1821, 5 Bde.), das grundlegende Werk über portugiesische Kolonialgeschichte.

Barrot (spr. barró), 1) Camille Hyacinthe Odilon, franz. Staatsmann, geb. 19. Juli 1791 in Villefort (Lozère), gest. 6. Aug. 1873 in Bougival, Advokat, gewann durch glänzende Verteidigung in politischen Prozessen großes Ansehen. Er wurde 1827 Mitglied, später Präsident des Vereins Aide-toi et le ciel t'aidera, half die Julirevolution vorbereiten und wurde Führer der nichtrepublikanischen »dynastischen« Opposition in den parlamentarischen Verhandlungen bis 1848. Als Teilnehmer der Reformbankette, die der Februarrevolution vorhergingen, war er am 24. Febr. einige Stunden Minister, dann Mitglied der Nationalversammlung, vom 20. Dez. 1848 bis 30. Okt. 1849 Justizminister und Ministerpräsident. Während des zweiten Kaiserreichs verzichtete er auf jedes öffentliche Amt, wurde aber 1872 Vizepräsident des neuen Staatsrats. Er schrieb: »Mémoires posthumes« (Par. 1875—76, 4 Bde.).

2) Victorin Ferdinand, Bruder des vorigen, geb. 10. Jan. 1806 in Paris, gest. 12. Nov. 1883, 1842 Mitglied der Deputiertenkammer, 1848 der Nationalversammlung, schloß sich Napoleon III. an, wurde Generalsekretär des Präsidenten, 1849 Minister des Innern, 1850 Gesandter in Turin, Staatsrat und war 1853—70 und 1877—83 Senator.

Barrow (spr. bárro), Fluß im südöstlichen Irland, entspringt in den Slieve Bloombergen, vereinigt sich mit der Nore, wird bei Athy, 96 km vor der Mündung, schiffbar und mündet nach 190 km langem Lauf in die Bucht von Waterford.

Barrow (B. in Furneß, spr. bárro in förniß), bedeutende Industrie- und Hafenstadt im nordwestlichen England, mit (1901) 57,586 Einw., an der Südspitze der Halbinsel Cumberland (politisch zu Lancashire gehörig), vor 60 Jahren noch ein Fischerdorf, nahm einen ungeheuern Aufschwung durch den Reichtum der Umgegend an (Hämatit-) Eisenerz und die Einführung des Bessemer-Prozesses. Die ganz modern angelegte Stadt enthält zahlreiche Hochöfen, Stahlwerke, Fabriken für Eisenbahnbedarf, für Geschütze (Vickers-Maxim) und sehr leistungsfähige Werften für den Bau von Kriegs- und Handelsschiffen. Die Dockanlagen sind sehr geräumig. Der Hafenverkehr betrug 1903: 370,000 Ton. B. ist Sitz eines deutschen Vizekonsuls.

Barrow (spr. bárro), 1) Isaak, prot. Theolog und Mathematiker, geb. 1630 in London, gest. daselbst 4. Mai 1677, wurde 1661 Professor der griechischen Sprache, 1662 der Philosophie, 1664 der Mathematik (Lehrer Newtons) in Cambridge und 1675 Vizekanzler der dortigen Universität. Er war ein Vorläufer der Erfinder der Differentialrechnung und gab zuerst allgemeine Formeln für die Bestimmung der Brennpunkte dioptrischer Gläser. Seine mathematischen Schriften gab Whewell (Lond. 1861) heraus, die theologischen, moralischen und poetischen Napier (das. 1859, 9 Bde.).

2) Sir John, engl. Geograph, geb. 19. Juni 1764 zu Dragleybeck in Lancashire, gest. 23. Nov. 1848 in London, kam 1792 nach China, später nach dem Kapland und wurde 1804 Sekretär der Admiralität. Er schrieb: »Travels to China« (Lond. 1804); »Travels to Cochinchina« (1806); »Travels in Southern Africa« (1801—03, 2 Bde.); »History of voyages into the arctic regions« (1818, 2 Bde.; neue Ausg. 1846) u. a.

Barrowspitze (spr. bárro-, North Cape, spr. nörth kêp), Vorgebirge von Alaska (Nordamerika), 71° 23½' nördl. Br., am Nördlichen Eismeer, galt früher irrtümlich für die nördlichste Spitze des Kontinents.

Barrowstraße (spr. bárro-), Meerenge im arktischen Amerika, den Lancaster- mit dem Melvillesund verbindend, wurde zuerst 1819 von Parry durchschifft und nach John Barrow (s. d.) benannt.

Barry (spr. bárri), aufblühender Hafenplatz an der Küste von Glamorganshire (Südwales), mit (1901) 27,030 Einw., südwestlich von Cardiff, umfaßt auch Barry-Docks und Barry-Island und dient hauptsächlich der Ausfuhr von Kohlen und Metallen.

Barry (spr. bárri), 1) Sir Charles, engl. Architekt, geb. 23. Mai 1795 in London, gest. daselbst 12. Mai 1860, erbaute nach ausgedehnten Studienreisen das Athenäum in Manchester, den Travellers Club, das College of Surgeons in London, die Town Hall in Halifax u. a. Sein Hauptwerk ist der 1840 begonnene, von seinem Sohn (s. unten) 1868 vollendete Bau des Parlamentshauses in gotischem Stil. Sein Leben beschrieb sein Sohn Alfred B. (»Life of Sir Charles B.«, 2. Aufl., Lond. 1870, 2 Bde.).

2) Edward Middleton, Sohn des vorigen, Architekt, geb. 1830, gest. 29. Jan. 1880 in London, erbaute das Coventgarden-Theater, den Charing Croß-Bahnhof, die St. Giles-Schulen in London, das Fitzwitham-Museum in Cambridge u. a.

Barry Cornwall, engl. Dichter, s. Procter.

Bars (spr. borsch), ungar. Komitat, am linken Donauufer, zwischen Neutra und Gran, umfaßt 2673 qkm mit (1900) 165,122 Einw. (61 auf 1 qkm; Slowaken, Magyaren und Deutsche), ist im N. gebirgig und metallreich, im S. flach und fruchtbar. Hauptort ist Aranyos-Maróth mit 2786 Einw.

Barsch (Berschling, Flußbarsch, Schratz, Perca fluviatilis *L.*), Stachelflosser, Fisch aus der Familie der Barsche (Percidae), mit länglichem, stark zusammengedrücktem Leib, am Hinterrand gezähnelten Schuppen, zwei Rückenflossen und zahlreichen kleinen Hechelzähnen, wird bis 50 cm lang und 2—3 kg schwer. Er ist grünlichgelb, mit schwärzlichen Querbinden, blauschwarzem Augenfleck auf der vordern bläulichen Rückenflosse, gelben Brustflossen und roten Bauch- und Afterflossen. Er bewohnt gesellig klare Seen, auch Flüsse und Bäche Europas und Nord-

asiens, ist ungemein gefräßig (Fische und niedere Wassertiere) und laicht im dritten Jahr. Der ca. 300,000 Eier enthaltende Laich geht in Schnüren ab und haftet an fremden Gegenständen, Holz u. dgl. — Schon die Alten rühmten den Wohlgeschmack des Barsches. Die beiden kleinen Knochen am Ende des Hinterkopfes (Barschknochen, Versingsteine) wurden früher als Arzneimittel benutzt. Aus der Haut stellt man Leim, aus den Schuppen weibliche Handarbeiten, künstliche Blumen ꝛc. her.

Barsegapè, Pietro da, altital. Dichter (13. Jahrh.) aus Mailand, verfaßte einen »Sermon«, der Schöpfung, Sündenfall, Erlösung und Jüngstes Gericht behandelt. Vgl. kritische Ausgabe von Keller »Die Reimpredigt des Pietro da B.« (Frauenf. 1901).

Barsenmeister, bremischer Beamter, der die Betonnung der Wesermündung überwacht. Vgl. Seezeichen.

Barsinghausen, Dorf im preuß. Regbez. Hannover, Landkreis Linden, mit (1905) 4915 Einw., am Deister und an der Bahn Weetzen-Haste, 100 m ü. M., hat Steinkohlenbergbau, Sandsteinbrüche und Papierfabrikation. In der Nähe sind die Reste der alten Heisterburg.

Barsö, Insel im Kleinen Belt, gehört zum preuß. Regbez. Schleswig, Kreis Apenrade, umfaßt 3 qkm mit 60 Einwohnern.

Barszcz (spr. barschtsch), poln. Nationalgericht, scharf gewürzte Rindfleischsuppe mit würfelig geschnittenem Fleisch, Wurzelwerk und Gemüse.

Bar-sur-Aube (spr. -ßür-ōb'), Arrondissementshauptstadt im franz. Depart. Aube, mit (1901) 4587 Einw., an der Aube und der Ostbahn (221 km von Paris), 166 m ü. M., hat kunstgeschichtlich interessante St. Pierre- und St. Macloukirche. — Hier siegten 27. Febr. 1814 die Verbündeten über den französischen Marschall Oudinot. Vgl. Blampignon, Bar-sur-Aube (Par. 1900).

Bar-sur-Seine (spr. -ßür-ßän), Arrondissementshauptstadt im franz. Depart. Aube, mit (1901) 3121 Einw., an der Seine und der Ostbahn (173 km von Paris), 159 m ü. M., hat alte Brücke und Schloßruinen.

Bart, der dem männlichen Geschlecht des Menschen und einiger Säugetiere (Affen, Ziegenbock) eigentümliche, beim Eintritt in das mannbare Alter am Kinn, auf dem hintern Teil der Backen und über der Oberlippe erscheinende Haarwuchs (Knebel- oder Schnurrbart, Kinnbart, Kehlbart, Backenbart), bei der kaukasischen Rasse am stärksten entwickelt. Bei Frauen ist ein stark entwickelter B. selten, häufiger ein Bartansatz über der Oberlippe, besonders im Orient (Semiten). Das Barthaar unterliegt denselben Krankheiten wie das Haupthaar. Ihm ist die Bartfinne (s. d.) eigen.

Der volle B. steht im Orient von alters her als Zeichen der Männlichkeit hoch in Ehren, weshalb der Mohammedaner beim B. des Propheten und bei seinem eignen schwört. Die alten Ägypter trugen bloß kurze Kinnbärte, während bei den Griechen der Vollbart als Schmuck des reifern Mannes- und des Greisenalters galt. Erst seit Alexander d. Gr. wurde das Gesicht glatt rasiert. Um 300 v. Chr. kam die Sitte des Rasierens auch in Rom auf und erhielt sich bis zu Hadrian. — Germanen, Westgoten, Burgunder und Langobarden trugen Vollbärte bis zur Zeit Karls d. Gr., in der nur der Schnurrbart getragen wurde. Von der Mitte des 10. bis zum 12. Jahrh. herrschte wieder der Vollbart, von da bis zum Ende des Mittelalters Bartlosigkeit vor. Dann wurde wieder der Vollbart von Fürsten, Rittern, Kriegern, Gelehrten und Künstlern getragen, bisweilen in eigenartiger Form, wie z. B. der Knebelbart und der dreizackige Kinnbart Heinrichs IV. von Frankreich (»Henri quatre«). Das Aufkommen der Perücken verdrängte den B. Unter Ludwig XIV. wurden Schnurrbärte getragen. — Im 18. Jahrh., nach Einführung der Puderperücke mit Zopf, verschwand der B. vollständig, ausgenommen beim Militär. Ende des 18. Jahrh. kam von England die Sitte, einen kurzen Backenbart (favoris) zu tragen, aus dem sich später die sogen. Kotelettes entwickelten. Die bei den Geistlichen übliche Bartlosigkeit erleidet einige Ausnahmen (russische Popen, evangelische Pfarrer ꝛc.). Im 19. Jahrh. übten einzelne Monarchen Einfluß auf die vorherrschende Barttracht, z. B. Napoleon III. (Schnurr- und spitzer Kinnbart), Wilhelm I. (ausrasiertes Kinn), Friedrich III. (Vollbart) und Wilhelm II. (Schnurrbart mit aufwärts gezogenen Spitzen). Nach 1848 wurde der Vollbart eine Zeitlang als Demokratenbart politisch verdächtig. In neuester Zeit ist der kurz gestutzte Schnurrbart in Mode gekommen. Vgl. (Schelle) Geschichte des männlichen Bartes bei allen Völkern (a. d. Franz., Leipz. 1797); Dom Calmet, Histoire de la barbe de l'homme (Par. 1826); Philippe, Histoire de la barbe (das. 1845); Fleischer, Wertschätzung und Pflege von Haar und B. (Leipz. 1885).

Bart, in der Technik soviel wie Grat, Gußnaht, auch Teil eines Schlüssels; in der Kupferstechkunst der rauhe, durch die Arbeit des Stichels und der kalten Nadel hinterlassene Rand, der durch das Schabeisen weggenommen werden muß.

Bart (Baert), Jean, franz. Seeheld, geb. 1651 in Dünkirchen, gest. 27. April 1702, zuerst in der holländischen Marine, ging 1672 auf ein französisches Korsarenschiff. Seine kühnen Taten veranlaßten Ludwig XIV., ihn in die französische Kriegsmarine zu übernehmen. Als Geschwaderchef fügte er während des Krieges 1688—97 den Engländern großen Schaden zu. Der König zeichnete den schlichten, rauhen Flämen vielfach aus. In Dünkirchen wurde ihm ein Denkmal errichtet. Vgl. de la Landelle, Jean B. et son fils (Par. 1874); Werner, Berühmte Seeleute, 1. Abt. (Berl. 1882); Goepp, Les grands hommes de la France. Marins, Bd. 2 (3. Aufl., Par. 1893).

Bart., Abkürzung für Baronet (s. d.).

Bartadler, s. Bartgeier.

Bartaffe, Affenart, s. Makako.

Barte, Beil mit breiter Schneide, Werkzeug und Wurfwaffe verschiedener Völker, auch der alten Deutschen. Der B. ähnlich sind jetzt noch die in einigen Gegenden von Bergleuten, Feuerwehren und Zimmerleuten getragenen Paradewaffen.

Barteln (Bartfäden), lange, meist fadenförmige oder kürzere Fortsätze am Maul vieler Fische.

Bartels, 1) Maximilian Karl August, Arzt und Anthropolog, geb. 26. Sept. 1843 in Berlin, gest. daselbst 22. Okt. 1904, 1899 zum Geheimen Sanitätsrat, 1903 zum Professor honoris causa ernannt, widmete sich anthropologischen und ethnologischen Studien. Im besondern stellte er eingehende Untersuchungen über überzählige Brustwarzen, abnormen Haarwuchs und Schwanzbildung beim Menschen an (Arbeiten zumeist in den Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie erschienen) und veröffentlichte ferner »Die Medizin der Naturvölker« (Leipz. 1893). Sein Lebenswerk war die Umarbeitung

von Ploß' »Das Weib in der Natur- und Völkerkunde« (8. Aufl., Leipz. 1905, 2 Bde.).

2) Hans von, Landschaftsmaler, geb. 25. Dez. 1856, bildete sich 1876—77 bei A. Schweitzer in Düsseldorf, seit 1878 bei Karl Österley in Hamburg und lebt seit 1885 in München. Mit Vorliebe malt er belebte Fluß- und Strandlandschaften aus Rügen, Holland, Belgien und Nordfrankreich und Marinen, die er unter allen Luft- und Lichtstimmungen in Aquarell und Guasch mit starker Wirkung schildert (Sturmflut, Berliner Nationalgalerie; Volldampf voran, Münchener Neue Pinakothek; aus einer toten Stadt des Zuidersee, Museum in Leipzig). Auch malt er Innenräume mit Figuren. Seine Biographie schrieb Heyck (Bielef. 1903).

3) Adolf, Schriftsteller, geb. 15. Nov. 1862 in Wesselburen, war zeitweilig Redakteur und lebt seit 1896 in Weimar. Um die historische und ästhetische Würdigung des »silbernen Zeitalters« unsrer Literatur (um 1850) bemüht und verdient, kritisch insbes. im »Kunstwart« dem großstädtischen Kunstbetrieb entgegenarbeitend, veröffentlichte er unter anderm die Streitschriften »Gerhart Hauptmann« (Weim. 1897) und »Heinrich Heine« (Dresd. 1906), »Die deutsche Dichtung der Gegenwart« (Leipz. 1897, 6. Aufl. 1904), die »Geschichte der deutschen Literatur« (das. 1901—1902, 2 Bde.; 4. Aufl. 1905). B. schrieb außerdem den historischen Roman »Die Dithmarscher« (Kiel 1898), die dramatische Trilogie »Martin Luther« (Münch. 1903) und die »Lyrischen Gedichte« (das. 1904) u. a.

Bärteltuch, dem ersten Scheren unterzogenes Tuch.

Barten, Platten am Gaumen und Oberkiefer der Bartenwale (s. Wale), liefern das Fischbein (s. d.).

Barten, 1) Stadt im preuß. Regbez. Königsberg, Kreis Rastenburg, mit (1905) 1355 Einw., an der Liebe und der Bahn Rastenburg-Drengfurt, hat Amtsgericht und die im 13. Jahrh. erbaute Ordensburg. — 2) (Bartenland, Barthonia) Landschaft in der Provinz Ostpreußen, südlich des Pregel, östlich der Alle, wurde um die Mitte des 13. Jahrh. vom Deutschen Orden erobert und umfaßt ungefähr die Kreise Friedland, Rössel und Rastenburg (s. d.).

Bartenjew (spr. -jeff), Peter Iwanowitsch, russ. Historiker, geb. 13. Okt. 1829, gab Biographien von Puschkin und J. J. Schuwalow, das »Russische Archiv« und seit 1870 das »Archiv des Fürsten Woronzow« heraus.

Bartenland, s. Barten.

Bartenstein, 1) Kreisstadt im preuß. Regbez. Königsberg, Kreis Friedland, mit (1905) 7071 Einw., an der Alle und der Bahn Königsberg-Prostken, 43 m ü. M., Sitz des Landratsamts für Kreis Friedland, eines Landgerichts, eines Amtsgerichts, eines Zoll- und Steueramts, hat Gymnasium, Unteroffizier-vorschule, Maschinenfabrik, Mühlenwerke, Brauerei, Getreidehandel, Vieh- und Krammärkte. — 2) Stadt im württemberg. Jagstkreis, Oberamt Gerabronn, mit (1905) 659 Einw., hat Residenzschloß des Fürsten von Hohenlohe-B.

Bartenstein, Johann Christoph, Freiherr von, österreich. Minister, geb. 1689 in Straßburg, gest. 6. Aug. 1767 in Wien, trat, 1715 katholisch geworden, in den österreichischen Staatsdienst, wurde 1727 Protokollführer der Staatskonferenz, leitete bis 1753 die auswärtige Politik in preußenfeindlichem Sinne und wurde dann Präses der illyrischen Hofkommission, Direktor des geheimen Staatsarchivs und Lehrer des Thronfolgers Joseph. Er schrieb unter anderm: »Kurzer Bericht von der Beschaffenheit der zerstreuten illyrischen Nation« (Münch. 1802). Vgl. A. v. Arneth, Johann Christoph B. und seine Zeit (Wien 1871).

Bartet (spr. -tä), Jeanne Julie (eigentlich Regnault, spr. renjō), franz. Schauspielerin, geb. 28. Okt. 1854 in Paris, wurde 1880 Mitglied des Théâtre-Français, an dem sie seitdem im Fach der Salondamen, gelegentlich auch in der großen Tragödie, tätig ist.

Bartfaden, Zierpflanze, s. Pentastemum.

Bartfäden, s. Barteln.

Bartfeld (Bártfa, spr. bártfo), königliche Freistadt im ungar. Komitat Sáros, mit (1900) 6102 meist slowak. Einwohnern, 277 m ü. M., an der Topla und der Bahn Eperjes-B., hat mittelalterliche Bauten (St. Egidykirche, Rathaus) und Gymnasium und treibt Leinwandhandel sowie Holzschnitzerei. Dabei liegt Bad B. mit Eisensäuerlingen.

Bartfinne (Mentägra, Sycōsis, Bartflechte, Bartgrind, Feigmal), tiefgreifende Entzündung der Haarbälge der Barthaare. Bei der nicht ansteckenden, meist durch Staphylokokken (eitererregende Kokken) erzeugten B. entstehen zahlreiche kleine Abszesse in den Haarfollikeln, die eröffnet und mit Salben behandelt werden müssen. Die ansteckende B. (Sycōsis parasitaria) wird durch einen Pilz, Trichophyton tonsūrans (s. d.), verursacht. Sie erfordert Ausziehen aller erkrankten Haare und Anwendung pilzwidriger Salben.

Bartflechte, Pflanze, s. Usnĕa; Krankheit, s. Bartfinne.

Bartgeier (Joch-, Lämmer-, Gemsengeier, Bart-, Geieradler, Gypaëtos barbātus *Cuv.*), Raubvogel aus der Familie der Geier (s. d.). Das Weibchen ist 1,15 m lang und klaftert 2,6 m. Der B. hat kurzen Hals, großen Kopf, sehr lange und spitze Flügel, starken, in scharfem Haken herabgekrümmten Schnabel. Kopf und Hals sind völlig befiedert, die Wachshaut ist mit Borstenbüscheln bedeckt, die Schnabelunterseite hat bartartig vorstehende Federn. Der Kopf ist gelblichweiß, Hinterkopf und Hinterhals sind rostgelb, Rücken und Bürzel schwarz mit weißlichen Schaftstrichen, Schwingen und Steuerfedern schwarz. Die Unterseite ist hoch rostgelb, die Brust hat einen Kranz weißgelber, schwarz gefleckter Federn. Der B., der größte Raubvogel der Alten Welt, bewohnt die höchsten Gebirge (Felswände) Südeuropas, Vorder- und Mittelasiens und Nordafrikas, geht jetzt aber in den Alpen der Ausrottung entgegen. Er nährt sich von kleinen Säugetieren, frißt besonders auch Knochen, die er, um sie zu zerbrechen, aus großer Höhe herabfallen läßt, weshalb ihn die Römer Ossifräga nannten. Das Ei ist trüblichweiß, grau und braun gefleckt.

Bartgras, Gattung der Gramineen, s. Andropōgon.

Bartgrind, s. Bartfinne.

Bartgrundel, Fischart, s. Schmerle.

Barth, Stadt im preuß. Regbez. Stralsund, Kreis Franzburg, mit (1905) 7345 Einw., an der Bahn Velgast-B., Sitz eines Amtsgerichts, hat Navigationsschule, Bierbrauerei und Reederei und treibt Ackerbau, Viehzucht und Schiffbau. Der Hafen liegt an dem mit der Ostsee in Verbindung stehenden Barther Bodden.

Barth, 1) Marquard Adolf, bayr. Politiker, geb. 1. Sept. 1809 in Eichstätt, gest. 23. Mai 1885 in Würzburg, seit 1837 Rechtsanwalt in Kaufbeuren,

war 1848 erbkaiserliches Mitglied des Frankfurter Parlaments und gehörte zu der Deputation, die 1849 König Friedrich Wilhelm IV. die Kaiserkrone anbot. Seit 1855 in der bayrischen Abgeordnetenkammer Führer der national gesinnten Linken, wurde er 1868 auch Mitglied des Zollparlaments und war 1871—1874 Reichstagsabgeordneter sowie 1871—79 Rat beim Reichsoberhandelsgericht in Leipzig.

2) Heinrich, berühmter Reisender, geb. 16. Febr. 1821 in Hamburg, gest. 25. Nov. 1865 in Berlin, machte 1845—47 seine erste größere Reise durch Nordafrika, Ägypten, Syrien und Kleinasien, 1849 bis 1855 (zunächst mit Richardson und Overweg) eine große Forschungsreise von fast 20,000 km durch Nord- und Zentralafrika. Die Erforschung der Länder Air und Adamaua, der Königreiche Bagirmi und Wadai, die Entdeckung des Binuë und der Haussastaaten Gando und Massina waren die Hauptergebnisse. Kleinasien bereiste B. 1858, die europäische Türkei 1862. Im J. 1863 wurde er Professor der Geographie und Präsident der Geographischen Gesellschaft in Berlin. Er schrieb: »Wanderungen durch die Küstenländer des Mittelmeers« (Berl. 1849, Bd. 1); »Reisen und Entdeckungen in Nord- und Zentralafrika« (Gotha 1856—58, 5 Bde.; Auszug, das. 1859—60, 2 Bde.); »Reise von Trapezunt durch die nördliche Hälfte Kleinasiens nach Skutari« (das. 1860); »Reise durch das Innere der Europäischen Türkei« (Berl. 1864) u. a. Biographie von Koner (Berl. 1866) und G. v. Schubert (das. 1897).

3) Auguste, Sanskritist, geb. 22. März 1834 in Straßburg, lebt als Privatgelehrter in Paris. Sein Hauptwerk ist: »Les religions de l'Inde« (Par. 1880). Wichtig sind auch seine Berichte über die Fortschritte der indischen Religionsforschung in der »Revue de l'histoire des religions« (seit 1880).

4) (B.-Harmating) Hermann von, Reisender und Alpenforscher, geb. 15. Mai 1845 auf Schloß Eurasburg in Oberbayern, studierte in München die Rechte, widmete sich dann naturwissenschaftlichen, besonders geologischen Studien, erforschte auf zahlreichen Wanderungen die Algäuer Alpen, ging 1876 im Auftrag der portugiesischen Regierung als Geolog nach Angola und Benguella und machte 7. Dez. 1876 in einem Anfall von Fieberwahnsinn in Loanda seinem Leben ein Ende. Außer zahlreichen Arbeiten in Fachzeitschriften veröffentlichte er: »Aus den nördlichen Kalkalpen« (Gera 1874, Auszug aus einem nur in wenigen Exemplaren verbreiteten autographierten »Wegweiser«) und »David Livingstone, der Afrikareisende. Ostafrika vom Limpopo bis zum Somaliland« (Leipz. 1875). Vgl. Waltenberger in der »Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins« (1892).

5) Heinrich, bedeutender Pianist, geb. 12. Juli 1847 in Pillau, Schüler Bülows und Tausigs, ist seit 1871 Lehrer an der Hochschule für Musik in Berlin.

6) Theodor, freisinniger Politiker, geb. 16. Juli 1849 in Duderstadt, seit 1876 Syndikus der Bremer Handelskammer, übernahm 1883 die Redaktion der »Nation« in Berlin, war 1881—84 und 1885—98 Mitglied des Reichstags (deutschfreisinnig, seit 1893 freisinnige Vereinigung) und gehört jetzt noch dem preußischen Abgeordnetenhaus an. Er schrieb: »Amerikanisches Wirtschaftsleben« (Berl. 1887) u. a.

Barthel, Abkürzung für Bartholomäus und Barthold. »Wissen, wo B. den Most holt«, soviel wie alle Schliche kennen, Redensart dunkeln Ursprungs.

Barthel, 1) Melchior, Bildhauer der Barockzeit, geb. 1625 in Dresden, gest. daselbst 12. Nov. 1672, bildete sich bei Joh. Böhme in Schneeberg und war dann in Venedig tätig. Wertvoll sind seine Elfenbeinarbeiten im Grünen Gewölbe zu Dresden.

2) Karl, Literarhistoriker, geb. 21. Febr. 1817 in Braunschweig, gest. daselbst 22. März 1853, wirkte in verschiedenen Stellen als Lehrer. Sein streng protestantisches Werk: »Die deutsche Nationalliteratur der Neuzeit« (Braunschw. 1850) liegt in 10. Aufl., bearbeitet von M. Vorberg und G. Burkhardt (Gütersl. 1899—1903), vor.

Barthélemy (spr. -tél'mi), 1) Jean Jacques, Altertumsforscher, geb. 20. Juli 1716 in Cassis (Provence), gest. 30. April 1795 in Paris, wurde 1753 Direktor des dortigen königlichen Münzkabinetts, zu dessen Reichhaltigkeit und Einrichtung er den Grund legte. Europäischen Ruf gewann er durch seine viel übersetzte »Voyage du jeune Anacharsis en Grèce« (Par. 1788, 7 Bde., mit Atlas, u. öfter; deutsch von Fischer und v. Haupt, 2. Ausg., Mainz 1836).

2) François, Marquis de, franz. Diplomat, Neffe des vorigen, geb. 20. Okt. 1747 in Aubagne, gest. 3. April 1830, wurde 1791 Gesandter des revolutionären Frankreich bei der Schweiz und offiziöser Vermittler zwischen dieser und dem übrigen Europa und schloß 1795 mit Preußen den Baseler Frieden. Als Mitglied des Direktoriums wurde er wegen Hinneigung zum Königtum 4. Sept. 1797 verhaftet und nach Cayenne geschickt, entfloh aber nach England. Von Bonaparte wurde er nach dem Staatsstreich vom 18. Brumaire (9. Nov. 1799) zurückberufen und zum Vizepräsidenten des Senats ernannt. Er führte im April 1814 den Vorsitz im Senat, als dieser Napoleons I. Absetzung aussprach. Nach der zweiten Restauration wurde B. Minister und Marquis. Vgl. Kaulek, Papiers de B., ambassadeur de France en Suisse (Par. 1887—94, 5 Bde.).

3) Auguste, franz. Dichter und Pamphletist, geb. 1796 in Marseille, gest. daselbst 23. Aug. 1867, schrieb mit seinem Landsmann Méry gemeinschaftlich zahlreiche politische Satiren (gesammelt, Par. 1833, 6 Bde.) gegen die Bourbonen und die Julidynastie, ferner das historische Epos »Napoléon en Égypte« (1828; deutsch von Schwab, Stuttg. 1829) und die Elegie auf den Herzog von Reichstadt: »Le fils de l'homme« (1829), die ihn in das Gefängnis brachte. Er ließ sich 1832 von der Regierung bestechen, nachdem er sie in seinem mit Begierde gelesenen poetischen Wochenblatt »Némésis« (1831 ff.) unaufhörlich bloßgestellt hatte, und wurde sogar Leibdichter Napoleons III., dem er in »Le deux-décembre« (1852) huldigte. Im J. 1835 übersetzte er Virgils »Aneis«.

Barthélemy Saint-Hilaire (spr. -tél'mi ßängt-ilär'), Jules, franz. Gelehrter und Staatsmann, geb. 19. Aug. 1805 in Paris, gest. daselbst 24. Nov. 1895, 1838 Professor der Philosophie am Collège de France und 1839 Mitglied des Instituts, hielt sich 1848 in der Nationalversammlung zur Partei der Gemäßigten. Bei dem Staatsstreich von 1851 wurde er nach Mazas abgeführt, verweigerte Napoleon III. den Eid und legte seine Professur nieder. Im J. 1871 in die Nationalversammlung gewählt, wirkte er für die Ernennung seines Freundes Thiers zum Präsidenten der Republik, dessen Sekretär er bis zu seinem Sturz 1873 war. B. wurde 1876 Senator auf Lebenszeit und war 1880—81 Minister des Auswärtigen. Als Gelehrter hat sich B. besonders um die Geschichte der

griechischen und indischen Philosophie verdient gemacht. Er übersetzte Aristoteles (1837—91) und schrieb: »Des Védas« (1854); »Du Bouddhisme« (1855); »Le Bouddha et sa religion« (3. Aufl. 1866); »Mahomet et le Coran« (1865); »L'Inde anglaise« (1887); »Victor Cousin, sa vie et sa correspondance« (1895, 3 Bde.).

Barthold, Friedrich Wilhelm, deutscher Geschichtschreiber, geb. 4. Sept. 1799 in Berlin, gest. 14. Jan. 1858 in Greifswald, wurde 1834 ordentlicher Professor der Geschichte in Greifswald. Er schrieb: »Der Römerzug König Heinrichs von Lützelburg« (Königsb. 1830—31, 2 Bde.); »Georg von Frundsberg« (Hamb. 1833); »Geschichte von Rügen und Pommern« (das. 1839—45, 5 Bde.); »Geschichte des großen deutschen Kriegs vom Tode Gustav Adolfs ab« (Stuttg. 1842—43, 2 Tle.); »Die geschichtlichen Persönlichkeiten in J. Casanovas Memoiren« (Berl. 1846, 2 Bde.); »Geschichte der Fruchtbringenden Gesellschaft« (das. 1848); »Geschichte der deutschen Städte und des deutschen Bürgertums« (Leipz. 1850—53, 4 Bde.); »Geschichte der deutschen Hansa« (das. 1854, 3 Bde.) u. a.

Bartholdi (spr. -thól-), Friedrich August, franz. Bildhauer, geb. 2. April 1834 in Kolmar, gest. 4. Okt. 1904 in Paris, machte sich nach dem Kriege von 1870/71 durch Bildwerke chauvinistischer Tendenz, z. B. der Fluch des Elsaß, der Löwe von Belfort, Elsaß und Lothringen am Altar des Vaterlandes Schutz suchend und die Gruppe der Helvetia, die Straßburg Hilfe bringt, bekannt. Außerdem schuf er unter anderm ein Lafayettedenkmal für Neuyork, die 46 m hohe Freiheitsstatue im dortigen Hafen (1886) und das Doppelstandbild Washingtons und Lafayettes in Paris (1895).

Bartholdy (spr. -thól-), Jakob Salomo, preuß. Diplomat, geb. 13. Mai 1779 in Berlin, gest. 27. Juli 1825 in Rom, jüdischer Herkunft, 1805 in Dresden getauft, focht als Oberleutnant 1809 in Österreich, wurde 1813 in der Kanzlei des Fürsten Hardenberg beschäftigt, entwarf das Landsturmedikt vom 21. April 1813 und wurde 1815 preußischer Generalkonsul in Rom, endlich 1818 Geschäftsträger in Florenz. Zuletzt lebte er in Rom, wo er die (1888 niedergerissene) Casa B. (mit Fresken von Cornelius, Overbeck u. a.) erbaute. Seine Kunstsammlungen und die Fresken kamen in die Berliner Museen. B. war ein Onkel Felix Mendelssohns, der den Namen B. annahm. Vgl. v. Donop, Die Wandgemälde der Casa B. (Berl. 1889).

Bartholinische Drüsen, zwei den Cowperschen Drüsen der männlichen Harnröhre analoge Drüsen am Scheideneingang. Bartholinischer Gang, Ausführungsgang der Speicheldrüse unter der Zunge.

Bartholomäus (d. h. Sohn des Tholmai), wohl identisch mit dem Jünger Nathanael, Apostel, soll das Christentum in Indien, d. h. wahrscheinlich im südlichen Arabien (Jemen), in Mesopotamien und Parthien verkündigt haben und in Armenien geschunden worden sein. Fest: 24. (25.) August (Bartholomäusnacht). Attribut: Haut.

Bartholomäusnacht (Pariser Bluthochzeit), die Niedermetzelung zahlreicher Hugenotten (s. d.) in der Nacht vom 23. zum 24. Aug. 1572 (Fest des heil. Bartholomäus). Die Tat ging von Katharina von Medici aus, die den Führer der Hugenotten, Admiral v. Coligny, ihren persönlichen Gegner, haßte. Als der Mordanschlag auf ihn mißlungen war (22. Aug.), bewog sie aus Furcht vor der Rache der Hugenotten, die zur Vermählungsfeier ihres Führers, des Königs von Navarra, mit Margarete von Valois sich sehr zahlreich in Paris versammelt hatten, ihren Sohn, den König, deren Vernichtung anzubefehlen. In Paris wurden 2000, in den Provinzen, wo das Morden einen Monat dauerte, 30,000 Protestanten niedergemetzelt. Allein die überlebenden Hugenotten leisteten energisch Widerstand. Die B. war also weder von langer Hand vorbereitet, noch mit dem Papst oder Philipp II. von Spanien verabredet. Vgl. Bordier, La Saint-Barthélemy et la critique moderne (Genf 1879); Wuttke, Zur Vorgeschichte der B. (Leipz. 1879); Baumgarten, Vor der B. (Straßb. 1882).

Bartholomäussee, s. Königssee.

Bartholomé, Paul Albert, franz. Bildhauer und Maler, geb. 29. Aug. 1848 in Thiverval, Schüler von Barthélemy in Genf und von Gérôme in Paris, malte 1879—86 Genrebilder aus dem Landleben in der Art von Bastien-Lepage (s. d.), wurde dann aber Bildhauer. Ein Grabmal für seine Frau führte ihn dazu, ein allgemeines Denkmal für die Toten (Monument aux morts) zu schaffen, das, 1895 im Modell vollendet, in Kalkstein ausgeführt, seit 1899 den Abschluß der Hauptallee auf dem Friedhof Père-Lachaise in Paris bildet. Außerdem hat B. Adam und Eva nach der Vertreibung aus dem Paradies, mehrere weibliche Aktfiguren, Bildnisbüsten u. a. geschaffen. Seine Biographie schrieb Demaison (Par. 1899).

Bartholomiten, Orden der sogen. reformierten Armenier in Italien, 1356 bestätigt, wurde 1650 aufgehoben.

Barthou (spr. -tū), Jean Louis, franz. Politiker, geb. 25. Aug. 1862 in Oloron (Niederpyrenäen), Advokat in Pau, seit 1889 gemäßigt republikanisches Mitglied der Kammer, wurde 1894 Minister der öffentlichen Arbeiten und war 1896—98 Minister des Innern. Seit 13. März 1906 ist B. wieder Minister der öffentlichen Arbeiten.

Bartica Grove, Ort in Guayana, s. Essequibo.

Bärtierchen (Tardigrada), Ordnung der Spinnentiere (s. d.), von wurmartigem Körper, an dem der ungegliederte Hinterleib mit der Kopfbrust verwachsen ist. Die vier Paar kurzen Beine sind stummelförmig, ungegliedert. Herz und Tracheen fehlen. Die Männchen sind viel seltener als die Weibchen. Die Eier werden häufig bei der Häutung in die abgeworfene Haut abgelegt. Die B. leben im Wasser und an feuchten Orten. Eingetrocknete Tierchen können bisweilen durch Befeuchten wieder ins Leben gerufen werden, z. B. die Gattung Macrobiotus *Schultze*.

Bartkuckucke (Faulvögel, Bucconidae), Klettervögel mit kräftigem, von starken Borsten umgebenen Schnabel und schwächlichen Füßen, bewohnen die Wälder des tropischen Südamerika.

Bartl., *Bartl.* et *Wendl.*, bei Pflanzennamen: F. G. Bartling (s. d.) und H. L. Wendland (s. d.).

Bartle-Frere, Sir Henry, engl. Staatsmann, s. Frere.

Bartlett, John Russell, amerikan. Ethnograph und Geschichtschreiber, geb. 23. Okt. 1805 in Providence (Rhode-Island), gest. 28. Mai 1886, begründete mit Gallatin die American Ethnological Society, gehörte der Kommission an, die 1850—53 die Grenze gegen Mexiko festlegte, und gab seine Aufzeichnungen darüber heraus: »Personal narrative of explorations and incidents in Texas, New Mexico, California etc.« (Neuyork 1854, 2 Bde.).

Bartling, Friedrich Gottlieb, Botaniker, geb. 9. Dez. 1798 in Hannover, gest. als Professor in Göt-

tingen 20. Nov. 1875, schrieb: »Ordines naturales plantarum« (Götting. 1830).

Bartmännchen (Bartmann), rheinischer, braunglasierter, dickbauchiger Steinzeugkrug des 16. und 17. Jahrh., am Halse mit männlichem, langbärtigem Gesicht.

Bartŏli (Bartŏlo), 1) Taddeo di, ital. Maler der Schule von Siena, geb. um 1363, gest. 1422, hat zahlreiche Fresken in Kirchen und Rathäusern in Pisa, Perugia und Siena ausgeführt. Sein Hauptwerk ist ein Zyklus von Darstellungen aus dem Leben der Maria in der Kapelle des Stadthauses zu Siena.

2) Daniello, ital. Gelehrter, geb. 12. Febr. 1608 in Ferrara, gest. 13. Jan. 1685 als Rektor des Jesuitenkollegiums in Rom. Sein Hauptwerk ist: »Istoria della compagnia di Gesù« (Rom 1663—73, 5 Bde.; 1831, 3 Bde.). Er schrieb auch einige Werke physikalischen Inhalts. Sämtliche Schriften wurden herausgegeben von Marietti (Turin 1823—44, 34 Bde.).

3) Pietro Sante (mit dem Beinamen Perugino), Maler und Kupferstecher, geb. 1635 in Bartŏla, gest. 7. Nov. 1700 in Rom, Schüler von Nic. Poussin, veröffentlichte antike Denkmäler in den lange Zeit von den Künstlern hochgeschätzten Werken: »Admiranda Romanorum antiquitatum vertigia« (2. Ausg. 1693, in 81 Blättern), »Pitture antiche delle grotte di Roma« u. a.

4) Adolfo, ital. Literarhistoriker, geb. 19. Nov. 1833 in Fivizzano, gest. 16. Mai 1894 in Genua, wirkte seit 1874 als Professor der Literaturgeschichte am Istituto di studj superiori in Florenz. Von seinen vielen Werken sind anzuführen die »Primi due secoli della letteratura italiana« (Mail. 1871—80), die »Precursori del Boccaccio« (das. 1876) und die »Storia della letteratura italiana« (das. 1878—89, 7 Bde.).

Bartŏlo, s. Bartoli und Bartolus.

Bartolommĕo, Fra (ursprünglich mit dem Beinamen Baccio della Porta), Maler der florentinischen Schule, geb. 28. März 1472 in Florenz, gest. daselbst 31. Okt. 1517 als Dominikanermönch (seit 1500), war Schüler des Cosimo Roselli, zeigt aber mehr den Einfluß von Leonardo da Vinci. Von seinen Fresken und Altarbildern sind die Verlobung der heil. Katharina und die Verkündigung Mariä (Paris, Louvre), eine Madonna mit Heiligen (Lucca, Dom), der auferstandene Christus zwischen den vier Evangelisten und die Beweinung Christi (Florenz, Galerie Pitti) und die Himmelfahrt Mariä (Neapel, Museum) die hervorragendsten. Vgl. Knapp, Fra B. della Porta und die Schule von San Marco (Halle 1903).

Bartolozzi (spr. -lŏ-), Francesco, ital. Kupferstecher, geb. 21. Sept. 1728 in Florenz, gest. im April 1813 zu Lissabon, Schüler von Joseph Wagner in Venedig, war von 1764—1802 in London, dann in Lissabon tätig. Er ist zwar nicht der Erfinder, aber der Hauptmeister der sogen. Punktiermanier. Der Katalog seiner Werke von Tuer (2. Aufl., Lond. 1885) zählt über 2000 Nummern auf, von denen besonders die farbigen noch heute sehr gesucht sind.

Bartŏlus (Bartŏlo), geb. 1314 in Sassoferrato, berühmter Rechtslehrer zu Bologna, gest. im Juli 1357 in Perugia, schrieb den ersten Kommentar über das gesamte römische Recht und begründete die Schule der Postglossatoren, nach ihm auch Bartolisten genannt, deren hervorragendste Vertreter er und Baldus (von Ubaldis) waren. Auf sie deutet die deutsche Redensart hin: »Hier kann nicht Bartel noch Balder helfen!«

Barton (spr. bärt'n), 1) Bernard, engl. Dichter (»The Quaker Poet«), geb. 31. Jan. 1784 in Carlisle, gest. 19. Febr. 1849 in Woolbridge als Kaufmann, gab der Religiosität der Quäker in zahlreichen Sammlungen von Gedichten Ausdruck. Vgl. Lucas, Bernard B. (Lond. 1894).

2) Edmund, austral. Staatsmann, geb. 18. Jan. 1849 in Glebe bei Sydney (Neusüdwales), mütterlicherseits deutscher Abkunft, 1871 Rechtsanwalt in Sydney, kam 1879 ins Unterhaus und wurde dort 1883 Sprecher. In den Jahren 1889 und 1891 war er Kronanwalt. Seitdem einer der erfolgreichsten Vorkämpfer der australischen Einheitsbewegung, wurde er Ende 1900 Premierminister und Minister des Auswärtigen des Commonwealth of Australia, trat jedoch 1903 zurück und ist seitdem Richter am Oberbundesgericht in Sydney.

Bartonische Stufe, Schichtengruppe aus der untern Abteilung der Tertiärformation.

Barton upon Humber (spr. bärt'n äponn hamb'r), Flecken in Lincolnshire im östlichen England, mit (1901) 5671 Einw., am Humber, Hull gegenüber, hat große Ziegeleien und etwas Kornhandel.

Bartoszewicz (spr. -schĕwitsch), Julian, poln. Geschichtsforscher und Literarhistoriker, geb. 17. Jan. 1821 zu Biala in Litauen, gest. 3. Nov. 1870 in Warschau, 1842—66 Gymnasialprofessor und Oberbibliothekar daselbst, schrieb: »Bedeutende Männer Polens im 18. Jahrhundert« (Petersb. 1853—57, 3 Bde.); »Geschichte der polnischen Literatur« (Warschau 1861 u. ö.); »Urgeschichte Polens« (Krakau 1878, 4 Bde.) ꝛc. Seine Werke erschienen in Krakau 1877—1882, 11 Bde. — Sein Sohn Kazimierz, geb. 1852 in Warschau, hervorragender Publizist und Feuilletonist, ist fortschrittlich gesinnt und neigt zur Satire.

Bartsch, rechter Nebenfluß der Oder, kommt aus dem Bartschbruch in der Provinz Posen und mündet nach 165 km langem Lauf oberhalb Großglogau.

Bartsch, 1) Adam, Ritter von, Kupferstecher und Kunstschriftsteller, geb. 17. Aug. 1757 in Wien, gest. daselbst 21. Aug. 1821, wurde 1781 Aufseher und 1816 erster Kustos der Kupferstichsammlung der Hofbibliothek. B. ist durch sein Hauptwerk: »Le Peintre-graveur« (Wien 1802—21, 21 Bde.; neue Ausg., Leipz. 1866—70) der Begründer der neuern Kupferstichwissenschaft geworden. Er schrieb ferner: »Anleitung zur Kupferstichkunde« (Wien 1821, 2 Bde.) und stach 505 Blätter nach Zeichnungen berühmter Meister und nach eigner Erfindung. Ein Verzeichnis dieser Blätter gab sein Sohn Friedrich Joseph Adam, Ritter von B. (geb. 12. Juli 1798 in Wien, seit 1827 Kustos der Hofbibliothek, gest. 12. Mai 1873) im »Catalogue des estampes de J. A. de B.« (Wien 1818).

2) Karl, hervorragender Germanist und Romanist, geb. 25. Febr. 1832 in Sprottau, gest. 20. Febr. 1888 in Heidelberg, seit 1858 Professor in Rostock, seit 1871 in Heidelberg, gab ältere deutsche Dichtungen (Nibelungenlied, Leipz. 1870—80, 3 Bde., auch kleinere Ausg.; Kudrun, Wolfram von Eschenbach u. a.) und provenzalische Sprachdenkmäler heraus und schrieb: »Über Karlmeinet« (Nürnb. 1861); »Beiträge zur Geschichte und Kritik der Kudrun« (Wien 1865); »Untersuchungen über das Nibelungenlied« (das. 1865), sein Hauptwerk; »Grundriß zur Geschichte provenzalischer Literatur« (Elberf. 1872); »Wanderung und Einkehr«, Gedichte (Leipz. 1874). Er war Herausgeber der Zeitschrift »Germania« (seit 1868), Neubearbeiter der Literaturgeschichten von Koberstein

und Gervinus (s. d.) und Übersetzer des Nibelungenliedes (2. Aufl., Leipz. 1880), von Burns' Gedichten (Hildburgh. 1865) und Dantes »Göttlicher Komödie« (Leipz. 1877). Seine Arbeiten über das Lied der Nibelunge rückten die Handschriftenfrage dieser Dichtung in ganz neue, für die schließliche Lösung wichtige Beleuchtung. Auch die Erkenntnis vom Wesen altdeutscher Metrik hat B. wesentlich gefördert.

Bartschin, Stadt im preuß. Regbez. Bromberg, Kreis Schubin, mit (1905) 1254 Einw., an der Netze und der Bahn Rogasen–Hohensalza.

Barttelot, Edmund Musgrave, Afrikareisender, geb. 28. März 1859 zu Hilliers in Surrey, begleitete die Expedition Stanleys zum Entsatz von Emin Pascha und wurde als Befehlshaber der am Aruwimi zurückgelassenen Nachhut 19. Juni 1888 ermordet. Die Tagebücher mit Biographie veröffentlichte sein Bruder, Walter B. (deutsch: »Stanleys Nachhut in Yambuya unter Major E. M. B.«, Hamb. 1891).

Bartvögel (Megalaemidae, Capitonidae), Klettervögel, haben ihren Namen von den zahlreichen Borsten, die am Grunde des mittellangen kräftigen Schnabels stehen. Sie bewohnen gesellig die tropischen Wälder der Alten und der Neuen Welt.

Baruch (hebr., »der Gesegnete«), Freund und Gefährte des Propheten Jeremias, dessen Orakel er niederschrieb, begab sich nach der Zerstörung Jerusalems 586 v. Chr. mit diesem nach Ägypten. B. ist angeblich Verfasser einer ein halbes Jahrtausend spätern apokryphischen Schrift: Buch B. (Trostrede an die Israeliten) und der etwa 70 n. Chr. verfaßten Apokalypse des B. Vgl. Charles, The Apocalypse of B. (Lond. 1896); Kautzsch, Die Apokryphen und Pseudepigraphen des Alten Testaments, Bd. 1 (Tübingen 1899).

Barue (Balue), afrikan. Volksstamm, Zweig der [Bakundu (s. d.).

Bäruth, Stadt im preuß. Regbez. Potsdam, Kreis Jüterbog-Luckenwalde, mit (1905) 1986 Einw., an der Bahn Berlin–Dresden und am Fuße des Fläming, hat Vieh- und Krammärkte, ist Hauptort der dem Grafen von Solms gehörigen Standesherrschaft B. (82 qkm) und Sitz eines Amtsgerichts. In der Nähe liegt das gräfliche Schloß und eine Glashütte.

Barutschel (Seekarausche), Fischart, s. Karausche.

Barwala, Landstreicherkaste im nordwestlichen Vorderindien, meist im Pandschab.

Bärwalde, 1) (B. in der Neumark) Stadt im preuß. Regbez. Frankfurt, Kreis Königsberg, mit (1905) 3453 Einw., an der Bahn Küstrin–Stettin, Sitz eines Amtsgerichts, hat blühende Landwirtschaft. Hier schloß 1631 Gustav Adolf von Schweden mit Frankreich einen fünfjährigen Subsidienvertrag. — 2) (B. in Pommern) Stadt im preuß. Regbez. Köslin, Kreis Neustettin, mit (1905) 2282 Einw., Sitz eines Amtsgerichts, treibt Getreide- und Pferdehandel.

Barwāni, Vasallenstaat der brit. Agentschaft Zentralindien, 3527 qkm mit etwa 60,000 Einw., von der Satpurakette und der Narbada durchzogen, ist höchst ungesund und kaum bewohnbar. Die Wälder liefern vorzügliches Nutzholz. Die Einwohner treiben Viehzucht und Bau von Getreide, Opium, Baumwolle und Zuckerrohr.

Barwood (spr. bärwudd), soviel wie Angolaholz (s. d.).

Barwoodkomposition (engl., spr. -wudd-), Zinnlösung zum Beizen und Avivieren in der Färberei (s. d.).

Bärwurz, Pflanze, s. Meum.

Bary, Heinrich Anton de, Botaniker, s. De Bary.

Bary... (griech. barýs, schwer), in Zusammensetzungen soviel wie schwer.

Barycentrum (griech.-lat., spr. -zén-), Schwerpunkt; vgl. Baryzentrische Regel.

Barye (spr. -rī), Antoine Louis, franz. Bildhauer, geb. 24. Sept. 1795 in Paris, gest. daselbst 27. Juni 1875, Schüler des Bildhauers Bosio und des Malers Gros, behandelte seit 1831 meisterhaft die Tiere, namentlich in dramatisch bewegten Gruppen. Seine meist in Bronzeguß ausgeführten Hauptwerke sind: Tiger, der ein Krokodil zerreißt, Löwe, der eine Schlange zerreißt (Paris, im Tuileriengarten), der schreitende Löwe an der Julisäule in Paris, eine tote Gazelle, Löwe, der ein Pferd niederwirft, und Theseus mit dem Kentauren kämpfend. Seine kleinen Bronzen sind sehr gesucht (Sammlung Thomy Thiéry im Louvre zu Paris). Vgl. Alexandre, Ant. Louis B. (Par. 1889); Roger-Ballu, L'œuvre de B. (das. 1890).

Barygaza (jetzt Barōtsch, s. d.), antike Handelsstadt an der Westküste Indiens, am untern Narmadas (Narbada), betrieb Einfuhr griechischer Erzeugnisse und Ausfuhr von Baumwolle.

Barȳt (Baryterde), soviel wie Bariumoxyd, s. [Barium.

Barȳtfeldspat, Mineral, s. Feldspat.

Barȳtgelb (Ultramaringelb, Chromgelb), sehr luftbeständige, nuancenreiche Farbe, entsteht durch Fällen einer Bariumsalzlösung mit Kaliumchromat.

Barȳthydrāt (Bariumhydroxyd), s. Barium.

Barythymīe (griech.), Schwermut.

Barȳtkreuzstein, Mineral, soviel wie Harmotom.

Barytokalzit $BaCa(CO_3)_2$, Mineral, Bariumkalziumkarbonat, spez. Gew. 3,6, in kleinen säuligen monoklinen Kristallen und stängelig, gelblichweiß, findet sich in Alston (Cumberland).

Barȳton, altes Streichinstrument, s. Bariton.

Barytonon (griech.), Wort, dessen Endsilbe unbetont ist (s. auch Akzent). Gegensatz: Oxytonon.

Barȳtsalpēter, soviel wie salpetersaurer Baryt, s. Barium.

Barȳtwasser, wässerige Lösung von Bariumhydroxyd, s. Barium.

Barȳtweiß (Permanentweiß, Neuweiß), aus Lösungen von Bariumsalzen gefällter schwefelsaurer Baryt, äußerst beständige und billige Wasserfarbe von bedeutender Deckkraft, wird in der Papierfabrikation, zu Kautschukwaren und zum Appretieren von Baumwolle und Leinwand verwendet.

Barȳtzement, s. Zement.

Barȳum, Element, s. Barium.

Baryzentrische Regel (Guldinsche, Zentrobarische Regel): Dreht sich eine gerade oder krumme Linie (ebene Fläche) um eine Achse, so entsteht eine Rotationsfläche (Rotationskörper), deren Inhalt (dessen Rauminhalt) gleich ist dem Produkt aus der Länge der Linie (dem Inhalt der ebenen Fläche) und der Länge des Weges, den der Schwerpunkt der Linie (der ebenen Fläche) beschreibt.

Barzaghi, Francesco, ital. Bildhauer, geb. 1839 in Mailand, gest. daselbst 22. Aug. 1892, Schüler der dortigen Akademie, schuf jugendliche Idealgestalten und Genrefiguren (Phryne, das Blindekuhspiel, der gerettete Moses, Flora, das Mädchen mit dem seidenen Kleid, Psyche).

Barzahlung, s. Bar.

Bärzeit, die Begattungszeit der Bären.

Barzelletta (ital.), eine Art Tanzgedicht, s. Frottola.

Barzoi (spr. -zoi), russischer Windhund, s. Hund.

Basaïti, Marco, Maler der venezianischen Schule,

um 1490—1521, Schüler des Luigi Vivarini und des Giov. Bellini, schuf viele Altarbilder mit anmutiger Landschaftsdarstellung, unter andern Himmelfahrt Mariä (Murano), Berufung der Söhne des Zebedäus zum Apostelamt (Venedig, Akademie, und Wien, Hofmuseum), Madonna mit dem schlafenden Kinde (London, Nationalgalerie).

Basalt (spr. -sált), dunkles, scheinbar gleichartiges, sehr dichtes, hartes, zähes Eruptivgestein, besteht wesentlich aus einem Kalknatronfeldspat (Plagioklas) oder Leuzit oder Nephelin mit Augit und Magneteisen oder Titaneisen und führt oft Glas sowie Einsprenglinge von Olivin, auch von Augit und Hornblende (Hornblendebasalt). Je nachdem Feldspat oder Nephelin oder Leuzit in dem B. vorhanden ist, was nur durch mikroskopische Untersuchung der Dünnschliffe festgestellt werden kann, unterscheidet man Feldspatbasalt (B. im engern Sinne des Wortes), Nephelinbasalt und Leuzitbasalt. Die olivinfreien Abarten der beiden letztern nennt man Nephelinit und Leuzitit. Übergänge zwischen Feldspatbasalt und Nephelinbasalt, bez. Leuzitbasalt bildet der Basanit (Nephelinbasanit und Leuzitbasanit) und der olivinfreie Tephrit (Nephelintephrit und Leuzittephrit). Glasreichen B., in dem man keinen Feldspat, Nephelin oder Leuzit erkennt, nennt man Magmabasalt, Glasbasalt (Limburgit) und, wenn frei von Olivin, Augitit. Rein glasige Modifikationen sind der Hyalomelan und der von Säuren leicht zersetzbare Tachylyt. Die im ganzen seltenen gröberkörnigen Abarten des Basaltes heißen Dolerit (Plagioklasdolerit, Nephelindolerit, Leuzitophyr), die kleinkörnigen Abarten auch wohl Anamesit, die Nephelintephrite mit größern Hornblenden Buchonit. Es gibt auch Feldspatbasalt mit gediegenem Eisen (Eisenbasalt, z. B. in Grönland, in der Auvergne), ferner Nephelin- oder Leuzitbasalt mit Hauyn oder Nosean (Hauynbasalt, Hauynophyr) und mit Melilith (Melilithbasalt). Neben den häufigern kompakten Varietäten kommen auch blasige und mandelsteinartig entwickelte vor. In den Hohlräumen der Basaltmandelsteine finden sich häufig Sphärosiderit, Hyalit, Aragonit und Kalzit. Der B. ist besonders in der Tertiärformation sehr verbreitet, jetzt noch in vielen Vulkanen (Ätna, Vesuv, Hekla ꝛc.). In Deutschland (Vogelsberg, Westerwald, Eifel, Rhön, Lausitz ꝛc.) bildet er isolierte Kuppen oder auch Bergzüge und Tafellandschaften. Häufig ist der B. säulig (vgl. Tafel »Gebirgsbildungen III«, Fig. 3, bei Artikel Gebirge) oder kugelig abgesondert. — Der B. dient zum Straßen- und Uferbau, zur Pflasterung, zu Mühlsteinen, als Baustein, als Flußmittel im Hochofen, zu dunklem Glas, gebrannt und gepulvert mit Kalk als Zement. Beim Verwittern gibt er einen steinigen, fruchtbaren oder auch tonigen, eisenschüssigen Boden, hier und da auch Basalteisenstein und Bauxit. Basalttuffe sind: Peperin, Leuzittuff, Palagonittuff. Vgl. v. Leonhard, Die Basaltgebilde (Stuttg. 1832); v. Lasaulx, Der Streit über die Entstehung des Basaltes (Berl. 1869); Zirkel, Untersuchungen über die mikroskopische Zusammensetzung und Struktur der Basaltgesteine (Bonn 1870).

Basaltgut (Basaltmasse), feines, basaltschwarzes Steinzeug ohne Glasur, von Wedgewood (s. d.) erfunden.

Basaltit, Gestein, soviel wie Melaphyr.

Basaltjaspis (spr. -jáss-), durch Einwirkung glutflüssigen Basaltes gefritteter und verglaster Sandstein (Buchit), Ton oder Mergel. Ähnlich ist der durch Kohlenbrände aus Ton oder Mergel entstandene Porzellanjaspis.

Basaltmasse, s. Basaltgut.

Basaltwacke (Wackenton, Wacke), Verwitterungsprodukt basaltischer Gesteine, verschieden gefärbt, zuweilen mandelsteinartig.

Basament (ital., spr. -mént; Basement), Unterbau einer Säule, eines Denkmals, eines Gebäudes ꝛc.

Basan (Baschân; lat. Batanāea, heute en-Nukra), an Weizen fruchtbare Landschaft Palästinas im Stamme Manasse, östlich des Jordans, war früher ein amoritisches Fürstentum.

Basane (franz., spr. -sān'), ein pelzähnliches Gewebe; kalblederartig zubereitete Hammelfelle, besonders zu Büchereinbänden verarbeitet.

Basāngans, Schwimmvogel, soviel wie Tölpel

Basanīt, Basaltart, s. Basalt. [(s. d.).

Basánj, Dorf im russ. Gouv. Jekaterinoslaw, mit (1897) 5700 Einw., an der Tokmatschka, hat drei Messen.

Basār (pers.; franz. u. engl. bazar), in orientalischen Städten der öffentliche Markt, oft mit überdeckten Hallen versehen, für Handelsgeschäfte. In europäischen Städten nennt man Basare große Gebäude, in denen Handelsartikel, vorzüglich Luxuswaren, in großer Auswahl zum Verkauf stehen. Neuerdings bezeichnet man als B. auch den für Wohltätigkeitszwecke veranstalteten Verkauf geschenkter Gegenstände durch Frauen in Form eines Festes.

Basār-Düsi, höchster Gipfel im östlichen Kaukasus (Schiefer), 4484 m.

Basārgewicht, in orientalischen Städten das Gewicht für den Marktverkehr; das Indian mun ist = 100 engl. Troypfund = 37,3242 kg.

Basari-Sokodé, Station der deutschen Kolonie Togo (Westafrika), mit vier Europäern, liegt 290 m ü. M. Die zugehörigen Landschaften (19,500 qkm) haben etwa 400,000, die Orte Basari und Sokodé 10,000, bez. 4000 Einw.

Basaruto, Inseln an der Küste der südafrikanisch-portug. Provinz Moçambique, unter 21° 30′ südl. Br., treiben Schildkrötenfang und Perlenfischerei.

Bas-bleu (franz., spr. ba-blö), Blaustrumpf (s. d.).

Baschahr (Bisser), Vasallenstaat in der britisch-ind. Provinz Pandschab, umfaßt 8590 qkm mit 75,000 Einw., wird vom Satledsch durchflossen, grenzt im N. an Tibet und ist ganz von Gebirgen erfüllt. Der Radschputenfürst residiert im Winter in dem durch Schalindustrie berühmten Rampur.

Baschân, Landstrich in Palästina, s. Basan.

Baschi-Bozuk (türk., spr. baschibosúk; »Tollkopf«), irreguläre osmanische Truppen, sind berüchtigt wegen ihrer Zuchtlosigkeit.

Baschilange, Negervolk, s. Baluba.

Basch Kadyn (türk., spr. báschkadyn; »Hauptfrau«), Titel der Frau, die im Harem des osmanischen Sultans den ersten Rang hat.

Baschkiren, türk. Volksstamm, am Süd- und Zentralural, an der Kama und am Tobol, in den russischen Gouvernements Ufa, Orenburg und Samara, 575,000 an der Zahl, zerfallen in Berg- (am Westabhang des Ural) und Steppenbewohner, die kulturell und körperlich verschieden sind. Die meisten treiben Jagd, Ackerbau, Vieh- und Bienenzucht und ziehen im Frühjahr mit den Herden in die Steppen, wo sie ihre Sommerzelte aus Filz (Koschi) aufschlagen. Ihre Sprache ähnelt der der kasanschen und Orenburger Tataren, ebenso die Kleidung. Nur die Frauen

tragen einen aus kleinen Münzen, Glasperlen ꝛc. gebildeten Kopfputz. Das Nationalinstrument ist eine Art Violine mit drei Saiten (Kobys). — Die B., seit etwa 1320 Mohammedaner, wurden 1557 dem moskowitischen Reich tributpflichtig. Sie empörten sich mehrfach, wurden 1741 endgültig unterworfen und werden jetzt zur Verteidigung der Grenze (seit 1876 ein Regiment B. mit gezogenen Gewehren) herangezogen.

Baschkirtschew (spr. -tscheff), Marie, russ. Malerin, geb. 23. Nov. 1860 in Gawronzi (Gouv. Poltawa), gest. 31. Okt. 1884 in Paris, Schülerin von Bastien-Lepage, malte in dessen Art Bildnisse und Genrebilder und hinterließ die Schriften: »Journal de Marie B.« (Par. 1887, 2 Bde.; deutsch, 2. Aufl., Oppeln 1900) und die »Lettres de Marie B.« (Par. 1891). Ihre Biographie schrieb Th. Lessing (Oppeln 1899).

Baschlik (spr. bâsch-, türk.), Kopftuch, Frauenkapuze, ist in Europa seit dem Krimkrieg eingeführt.

Baschtarde (spr. -târ-), eine türkische Galeere.

Base (althochd. basa, »Vaterschwester«), soviel wie Tante oder Cousine.

Base (griech.), soviel wie Basis (s. d. und Basen).

Base Ball (engl., spr. bēs-bâl), Nationalballspiel (ähnlich dem »Schlagball«) der Nordamerikaner, von zwei Parteien mit je neun Spielern gespielt.

Basedow, Johann Bernhard (eigentlich Johan Berend Bassedau), Pädagog, Haupt der sogen. Philanthropi(ni)sten, geb. 11. Sept. 1723 (oder 1724) in Hamburg, gest. 25. Juli 1790 in Magdeburg, wurde nach Abschluß seiner theologischen Studien Hauslehrer, 1753 Professor der Moral und der schönen Wissenschaften, später auch der Theologie an der Ritterakademie zu Sorö (Seeland). Wegen eines literarischen Streites und seines nicht einwandfreien Privatlebens 1761 an das Gymnasium zu Altona versetzt, erregte er durch rationalistisch-aufklärerische Schriften auf religiösem Gebiet lebhaften Anstoß, wurde seines Amtes entsetzt (1768) und widmete sich, von Rousseau beeinflußt, der Reform des Unterrichtswesens. Es galt ihm vor allem, das Rein-Menschliche im Zögling, ohne Rücksicht auf seinen künftigen Beruf, zu wecken und ihm die für den Weltbürger nötigen Kenntnisse anschaulich und spielend beizubringen. Ostern 1768 erschien in Hamburg seine »Vorstellung an Menschenfreunde und vermögende Männer über Schulen, Studien und ihren Einfluß in die öffentliche Wohlfahrt; mit einem Plane eines Elementarbuchs der menschlichen Erkenntnis« (neu hrsg. 1905 von Th. Fritzsch in Reclams Universal-Bibliothek), 1774 (in Dessau und Leipzig) das »Elementarwerk« in 4 Bänden mit 100 Kupfertafeln (2. Aufl., Leipz. 1785), eine Nachahmung des »Orbis pictus« des Comenius (s. d.). Im gleichen Jahr eröffnete B., vom Fürsten Leopold Franz Friedrich von Anhalt-Dessau aufgefordert, in Anhalt die geplante pädagogische Reform durchzuführen, in Dessau seine Philanthropinum genannte Musteranstalt, die anfangs viel Teilnahme und Nachahmung fand, von deren Leitung B. aber infolge von Mißhelligkeiten mit seinen Mitarbeitern 1778 zurücktrat. Seine letzten Lebensjahre widmete er in Dessau, Leipzig, Halle und Magdeburg wieder der Schriftstellerei, namentlich der theologischen. Auf pädagogischem Gebiet ist Basedows bleibendes Verdienst, erneut auf die Reformbedürftigkeit des Unterrichtswesens hingewiesen zu haben. Seine praktischen Erfolge waren gering und ohne Dauer. Vgl. K. A. Schmid in seiner »Geschichte der Erziehung«, Bd. 4, Teil 2 (Stuttg. 1898), und Diestelmann, Joh. Bernh. B. (Leipz. 1897).

Basedowsche Krankheit, nach einem Merseburger Arzt benannte, von beschleunigtem Herzschlag, Anschwellung der Schilddrüse (Kropf), Hervortreten der Augen (Glotzauge), großer Reizbarkeit, Zittern und Abmagerung begleitete Krankheit. Ihre Ursache wird in vermehrter Tätigkeit der Schilddrüse gesucht. Man kann durch Verfütterung großer Mengen Schilddrüse künstlich die B. K. erzeugen. Die B. K., häufiger bei Frauen, tritt allmählich oder plötzlich ein, verläuft oft leicht, oft sehr langsam mit zeitweiser Besserung. In schweren Fällen kann sie zum Tode führen. Die Behandlung besteht in kräftiger Ernährung, verbunden mit Bädern, Elektrisierung und Darreichung von Arsenik und Brom. Operative Entfernung der Schilddrüse hat oft, nicht regelmäßig, sehr gute Erfolge gebracht. Vgl. Möbius, Die B. K. (in Nothnagels »Spezieller Pathologie und Therapie«, Bd. 22, Wien 1896).

Basel, Kanton in der nordwestlichen Schweiz, 460,3 qkm, umfaßt den tiefsten Teil der nördlichen Schweiz (250 m) und steigt nach S. gegen die Höhen des Tafeljura an (1000—1100 m). Außer dem Rheintal umfaßt B. noch die Täler der Ergolz, Birs und Birsig. Das Klima ist sehr mild, B. hat eine Jahrestemperatur von 9,4° (Frühkirschenkultur). Es wird Viehzucht, Getreidebau, Bandweberei und Posamenterie, außerdem Salzgewinnung in den Salinen von Augst und Schweizerhall getrieben. Seit 1833 ist B. in zwei Halbkantone geteilt: 1) B.-Stadt umfaßt 35,8 qkm mit (1900) 112,227 Einw. (3135 auf 1 qkm, jährliche Zunahme 4,35 Proz., Protestanten 65,2 Proz., Katholiken 33,1 Proz., Israeliten 1,7 Proz.). Die Verfassung von 1890 ist demokratisch. Die Legislative ist der Große Rat, die Exekutive eine siebengliederige Regierung mit Departementsverteilung, das oberste Gericht das Appellationsgericht (neun Mitglieder). Die Einnahmen betrugen (1900) 9,391,787 Mk., die Ausgaben 9,674,110 Mk., das Vermögen 29,560,127 Mk. Hauptstadt ist Basel (s. unten). — 2) B.-Land, 424,5 qkm mit 68,497 Einw. (161,4 auf 1 qkm, jährliche Zunahme 0,88 Proz., Protestanten 76,7 Proz., Katholiken 23,0 Proz.). Die demokratische Verfassung besteht seit 1892. Oberste Behörde ist der Landrat, vollziehende Behörde der Regierungsrat, oberstes Gericht das Obergericht (sieben Mitglieder). Die Einnahmen betrugen (1900) 1,046,085 Mk., die Ausgaben 1,035,385 Mk., das Vermögen 1,698,003 Mk. Hauptort ist Liestal (s. d.).

Basel, Hauptstadt des gleichnamigen schweizer. Kantons (s. oben), am Eintritt des Rheins in die Oberrheinische Tiefebene, mit (1900) 109,161 Einw., 250 m ü. M., zerfällt in Großbasel am linken und Kleinbasel am rechten Rheinufer und ist wichtigster Bahnknotenpunkt der Schweiz mit großem Transitverkehr (50 Proz. der Schweizer Ausfuhr). Unter den Bauwerken sind bemerkenswert: das gotische Münster, die Universität (seit 1460; 500 Studenten), das Rathaus (1508), das historische Museum in der alten Barfüßerkirche, Spital, das Museum mit großer Gemäldegalerie (Holbein, Böcklin) und die Stadtbibliothek (300,000 Bände). Von gemeinnützigen Anstalten sind zu nennen die Baseler Missionsgesellschaft (mit ethnographischem Museum), Crischona-Pilgermissionsanstalt und die Bibelgesellschaft. — B. hat bedeutende Industrie von Seidenbändern, Posamenterie, Schappseide, Chemikalien sowie Maschinen und ist Sitz eines

deutschen Berufskonsuls. Vgl. »Die Stadt B. und ihre Umgebung« (hrsg. vom Verkehrsverein, Basel 1898). — Zuerst 374 erwähnt, wurde B. im 7. Jahrh. Bischofssitz, befreite sich indes allmählich von der bischöflichen Herrschaft. Von 1431—43 tagte hier das Baseler Konzil (s. d.). Nachdem in seinen Mauern durch den Frieden vom 22. Sept. 1499 die Unabhängigkeit der Schweiz vom Reiche festgestellt worden war, trat B. 9. Juni 1501 der Eidgenossenschaft bei. B., dessen 1460 gegründete Universität die älteste der Schweiz ist, war im Anfang des 16. Jahrh. einer der bedeutendsten Druckorte Europas, der Aufenthaltsort Erasmus' und Holbeins. Im J. 1529 wandte es sich der Reformation zu. Am 5. April und 22. Juli 1795 wurde in B. der Baseler Friede (s. d.) geschlossen. Von 1831—33 kam es zwischen der Stadt und der Landschaft zu blutigen Verfassungskämpfen, in deren Folge die Landschaft sich 17. März 1832 als selbständiger Halbkanton konstituierte. Vgl. Ochs, Geschichte der Stadt und Landschaft B. (Berl. u. Bas. 1788—1822, 8 Bde.); Boos, Geschichte der Stadt B. (Bas. 1877, Bd. 1: Mittelalter); Heusler, Verfassungsgeschichte der Stadt B. im Mittelalter (das. 1860); »Urkundenbuch der Stadt B.«, herausgegeben von der historischen und antiquarischen Gesellschaft in B. (das. 1890—1905, bisher Bd. 1—9); »Basler Neujahrsblatt« (seit 1821); »Basler Jahrbuch« (1879 ff.); »Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde« (1901 ff.).

Basel, ehedem reichsunmittelbares Bistum. Seit der Emanzipation der Stadt B. residierten die Bischöfe in Pruntrut und traten 1579 in einen Bund mit den katholischen Orten der Schweiz. Im J. 1792 wurde das Gebiet des Bistums von den Franzosen in eine »rauracische Republik« verwandelt und 1793 Frankreich einverleibt, 1814 aber vom Wiener Kongreß unter die Kantone Bern (Berner Jura) und Basel verteilt. Als kirchliche Diözese wurde das Bistum B. 1828 wiederhergestellt mit dem Sitz in Solothurn. Vgl. Trouillat, Monuments de l'histoire de l'ancien évêché de Bâle (Pruntrut 1852—67, 5 Bde.); Vautrey, Histoire des évêques de Bâle (Einsiedeln 1884—87, 4 Bde.); Fleiner, Staat und Bischofswahl im Bistum B. (Leipz. 1897).

Baseler Friede, wurde 5. April 1795 zwischen der französischen Republik und Preußen geschlossen. Preußen verzichtete auf seine linksrheinischen Besitzungen und trat von der Koalition gegen Frankreich zurück. Außerdem wurde durch eine Demarkationslinie auch ein großer Teil Süddeutschlands für neutral erklärt. — Ein zweiter B. F. wurde 22. Juli 1795 geschlossen, wonach Frankreich seine Eroberungen mit Ausnahme des spanischen Teils von San Domingo an Spanien zurückgab und sich mit ihm über ein künftiges Bündnis verständigte.

Baseler Konfession, Bekenntnisschrift der reformierten Schweizer, wahrscheinlich von Myconius auf Grund einer Konfession von Ökolampadius abgefaßt, 1534 publiziert und 1537 von Mülhausen angenommen, wird auch Mülhäuser Konfession genannt.

Baseler Konzil, letztes großes Reformkonzil, das die Abstellung der kirchlichen Mißbräuche und Einschränkung der Papstgewalt anstrebte. Von Papst Martin V. nur widerstrebend einberufen, wurde das Konzil unter dessen Nachfolger Eugen IV. 23. Juli 1431 feierlich eröffnet. Als offizielle Aufgaben stellte es sich die Ausrottung der hussitischen Ketzerei, die Herstellung eines allgemeinen politischen Friedens, eine Union mit der griechischen Kirche und vor allem die Kirchenreform. Besonders der letzte Punkt erschien dem Papst bedrohlich, so daß er schon 18. Dez. 1431 unter nichtigen Vorwänden das Konzil auflöste. Die Baseler, durch König Sigmund und andre Fürsten ermutigt, ließen sich aber nicht beirren, sondern erklärten 15. Febr. 1432, ein rechtmäßig begonnenes Konzil könne auch vom Papst nicht aufgelöst werden. Der Gegensatz spitzte sich zu, als das Konzil den Papst zitierte und ihm sogar mit Absetzung drohte. Schließlich mußte Eugen IV. das Konzil 15. Dez. 1434 anerkennen. Bald aber entbrannte der Streit von neuem. Nach langen Bemühungen waren die Baseler 30. Nov. 1433 durch die sogen. Baseler Kompaktäten zu einer Einigung mit den Hussiten gelangt. Nun traten sie an die Kirchenreform heran und gingen hier so radikal vor, daß ihre Beschlüsse den Papst fast aller Einnahmen beraubten und vom Haupt der Kirche zu ihrem ersten verantwortlichen Beamten herabdrückten. Auch die Unionsfrage mit den Griechen schuf neue Gegensätze zwischen Papst und Konzil, so daß Eugen IV. 8. Jan. 1438 das B. K. aufhob und nach Ferrara verlegte. Darauf setzten die Baseler ihn ab (25. Juni 1439) und wählten den verwitweten Herzog Amadeus von Savoyen als Felix V. zum Papst (5. Nov. 1439), der aber nur wenig Anhänger fand. Von den weltlichen Mächten sicherten sich Frankreich (Pragmatische Sanktion von Bourges 7. Juli 1438) und das Deutsche Reich (Mainzer Akzeptation 26. März 1439) die von den Baselern erkämpften Vorteile, wandten sich aber vom Konzil ab, seitdem es sich ausschließlich mit Schritten gegen den Papst befaßte. So verlor das B. K. völlig seine Bedeutung, siedelte 1443 nach Lausanne über und löste sich endlich 1449 auf. Felix V. verzichtete auf die Papstwürde und wurde Kardinal, die Teilnehmer des Konzils erhielten die Verzeihung Eugens IV. Die große Reformbewegung war völlig gescheitert, das Wiener Konkordat 1448 entzog der deutschen Nation noch die letzten Errungenschaften von Basel. Vgl. »Monumenta conciliorum generalium saeculi XV. Concilium Basiliense« (Wien 1857—96, Bd. 1—3); Hefele, Konziliengeschichte, Bd. 7, Abt. 2 (Freiburg 1874); »Concilium Basiliense. Studien und Quellen zur Geschichte des Konzils von Basel« (hrsg. von Haller u. a., Basel 1896—1904, Bd. 1—5).

Baseler Missionsgesellschaft, eine der ältesten Missionsgesellschaften, positiv-evangelischer, interkonfessioneller Richtung, wurde 1815 durch zwei Sekretäre der Christentumsgesellschaft (s. d.) gegründet. Seit 1822 hat die B. M. selbst Missionare ausgesandt. Sie arbeitet an der Goldküste, in Indien, China und Kamerun und zählte 1905: 63 Haupt- und 563 Nebenstationen, 614 Schulen, 216 Missionare, 1270 Helfer, 49,784 Gemeindemitglieder und 3359 Taufbewerber. Vgl. Eppler, Geschichte der Basler Mission 1815—1899 (Basel 1900). Organe: »Der evangelische Heidenbote« und »Evangelisches Missionsmagazin«. [Boussingaultia.

Baselleckartoffeln, Knollen der Baselleze, s.

Basement, soviel wie Basament (s. d.).

Basen (griech.), sauerstoff- (oder schwefel-) und wasserstoffhaltige Verbindungen der Metalle, die mit Säuren unter Wasseraustritt Salze bilden, häufig in Wasser löslich sind und dann alkalisch schmecken und rotes Lackmuspapier blau färben. Die Sauerstoffbasen sind die Hydroxyde (Oxydhydrate) und Hydroxydüle (Oxydülhydrate), erstere sauer-

stoffreicher als die andern, die Schwefel- oder Sulfobasen die Hydrosulfüre oder Sulfhydrate. Zu den B. wird auch das Ammoniak (s. d.) gerechnet, das sich in wässeriger Lösung ähnlich wie ein Hydroxyd des hypothetischen Radikals Ammonium NH_4 verhält. Organische B. (Aminbasen, Alkaloide ꝛc.) sind stickstoffhaltig und in ihrem Verhalten dem Ammoniak, als dessen Substitutionsderivate sie anzusehen sind, ähnlich. — Die B. leiten in wässeriger Lösung oder im Schmelzfluß den elektrischen Strom, indem sich dabei ihre Bestandteile (Jonen), Metall und OH (Hydroxyl) oder SH (Hydrosulfyl), an den Elektroden abscheiden. Eine mehr oder weniger weitgehende Spaltung in Jonen (Dissoziation) nimmt man bereits in den Lösungen der B. an, und zwar erscheinen am stärksten »dissoziiert« die Alkalien. Diese sind gleichzeitig auch die stärksten B., d. h. sie vermögen andre B. aus ihren Verbindungen mit Säuren zu verdrängen. Zu den schwächsten B., die unter Umständen z. B. stärkern B. gegenüber auch Säurecharakter zeigen, gehören die der Erd- und Schwermetalle, z. B. Tonerdehydrat und Eisenhydroxyd. Es kann jedoch umgekehrt eine Zersetzung der Salze stärkerer B. durch schwächere stattfinden, wenn sich hierbei ein unlösliches Salz der schwächern B. zu bilden vermag, z. B. beim sogen. Kaustizieren der Pottaschelösung mit Kalk, wobei Ätzkali neben kohlensaurem Kalk entsteht.

Basento (Basento, spr. -sénto), Fluß in der ital. Provinz Potenza, kommt vom Apennin und mündet nach 149 km langem Lauf in den Golf von Tarent.

Basford (spr. bäßförd), Fabrikort in Nottinghamshire und Derbyshire (England), mit (1901) 39,947 Einw., treibt Stickerei und Strumpfwirkerei.

Bashō (spr. -scho), Matsura, geb. 1644, gest. 1694, berühmter japan. Dichter. Vgl. B. H. Chamberlain, B. and the Japanese poetical epigram, Transactions of the Asiatic Society of Japan, XXX (Tokio 1902).

Basiba (Basiwa, Wassiwa, Waheia), Bantuvölkerschaft in Deutsch-Ostafrika, am Westufer des Victoriasees, südlich von der Kageramündung und zwischen Karagwe und Usindja, sind, wie alle Völker des Zwischenseengebiets, mit Wahuma (s. d.) durchsetzt. Sie zählen etwa 150,000 Köpfe. Vgl. Hermann, Die Wassiwa (in den »Mitteilungen von Forschungsreisenden und Gelehrten aus den deutschen Schutzgebieten«, 1894); Stuhlmann, Mit Emin Pascha ins Herz von Afrika (Berl. 1894).

Basidiomyzēten, Klasse der Pilze, mit gegliedertem Myzel und ungeschlechtlicher Vermehrung durch Sporen (Konidien), die von eigenartig geformten, unter Kopulation zweier Zellkerne gebildeten, ein- oder vierzelligen Basidien in bestimmter Zahl, gewöhnlich zu vier, abgeschnürt werden. Neben diesen Basidiosporen treten vielfach noch andre Konidienbildungen auf. Sie umfassen die Rost-, Brand-, Zitter-, Haut- und Bauchpilze.

Basieren, den Grund (die Basis) legen, gründen; sich auf etwas gründen, stützen.

Basilan, Insel, s. Suluinseln.

Basilārmeningītis, s. Gehirnhautentzündung.

Basile, Giambattista, s. Pentameron.

Basileus (griech.), König, im Gegensatz zu »Tyrannos«, zum Usurpator, der legitime Alleinherrscher; auch Titel des zweiten athenischen Archonten, in dem das Königtum mit verminderter Machtfülle fortbestand.

Basili, Francesco, Komponist von Kirchenstücken, geb. im Februar 1766 in Loreto, gest. 25. März 1850 als päpstlicher Kapellmeister in Rom.

Basiliāner, Mönche, bez. Nonnen, s. Basilius der Große.

Basilicāta, bis 1871 Name der ital. Provinz Potenza.

Basilĭcum (Basilienkraut), s. Ocimum.

Basilīdes, alexandrinischer Gnostiker aus Syrien, um 130 n. Chr., nahm 365 aus dem obern Lichtreich stufenweise emanierende Geisterordnungen an, deren Herrscher er Abraxas (s. d.) nannte. Die Lehre des B. ist von Irenäus (s. d.) und Hippolyt (s. d.) abweichend überliefert. Jener nennt als Mittelwesen zwischen Gott und Welt Geist, Vernunft, Einsicht, Weisheit, Kraft, Gerechtigkeit und Friede (dies dürfte die ursprüngliche Form sein), dieser dagegen drei »Sohnschaften«. Anhänger des B. (Basilidiāner) lassen sich bis ins 4. Jahrh. nachweisen.

Basilika (griech.), ursprünglich Königshalle, Königswohnung, dann bei den Griechen und Römern Gebäude für Rechtspflege und Handelsverkehr. In Rom war die erste B. die 184 v. Chr. von Cato erbaute Basilica Porcia am Forum, diesseit der Alpen die noch erhaltene B. in Trier, seit 1846 evangelische Kirche. Nach deren Vorbild, aber zugleich im Anschluß an die alten Zömeterial-(Begräbnis-)Kirchen, wurden seit Konstantin die ersten christlichen Kirchen gebaut. Der Grundplan dieser altchristlichen Basiliken war ein oblonger Raum, der durch 2 (oder 4) Säulenreihen in 3 (oder 5) Schiffe geteilt wurde. Das mittlere Schiff war breiter und höher, wurde durch ein Querschiff unterbrochen, mit diesem durch den Triumphbogen geteilt und durch die Nische des Altars (Apsis, Tribuna, Absida, Concha) abgeschlossen. Innen war die B. mit Mosaiken geschmückt, das Äußere war einfach. Vor den größern Kirchen war ein Vorhof (Atrium) mit Brunnen in der Mitte zum Händereinigen (Sinnbild der Seelenreinigung). Dahinter lag der Vorraum (Narthex) für Fremde, Büßer, Katechumenen. Unter dem Hauptaltar vor der Apsis lag gewöhnlich eine kleine unterirdische Kapelle (Krypte, Confessio, Memoria), die Gruft mit den Gebeinen des Kirchenheiligen. — Berühmte Basiliken sind San Giovanni im Lateran, St. Paul außer den Mauern (s. Tafel »Altchristlicher und Byzantinischer Baustil«, Fig. 5), Santa Maria Maggiore und San Clemente in Rom, Sant' Apollinare in Ravenna, aus neuerer Zeit die B. in München und die Friedenskirche in Potsdam. Vgl. Zestermann, Die antiken und die christlichen Basiliken (Leipz. 1847); Meßmer, Über den Ursprung, die Entwickelung und Bedeutung der B. (das. 1854); Dehio, Die Genesis der christlichen B. (Münch. 1883); Holtzinger, Die altchristliche und byzantinische Baukunst (2. Aufl., Stuttg. 1899).

Basiliken (griech., *τὰ Βασιλικά*), eine unter dem byzantinischen Kaiser Basilius I. (s. d.) begonnene und unter Leo VI. vollendete und publizierte Bearbeitung der Justinianischen Gesetzgebung in 60 Büchern. Vgl. Ausgabe von G. E. und K. W. E. Heimbach in 7 Bänden (Leipz. 1833—97; dazu Supplement von Zachariä v. Lingenthal, 1846).

Basilisk (spr. -lißk; Kroneidechse, Basiliscus *Laur.*), Gattung der Leguane (s. d.), völlig unschädliche Eidechsen mit hohem Leib, langem Schwanz, haben am Hinterkopf einen dreieckigen Hautkamm, an der Kehle eine quer verlaufende Falte. Auf dem Körper liegen rautenförmige, auf dem Kopf gekielte Schuppen. Die bekannteste Art ist der Helmbasilisk in den heißen Gegenden Südamerikas. — Der fabelhafte Basiliscus (Regulus, »kleiner König«) der Alten, der König aller Gifttiere, ist aus einem dotterlosen

Hahnenei (Basiliskenei) von einer Kröte auf dem Mist ausgebrütet worden, hat Hahnenkörper mit dreispitzigem Schlangenschwanz, eine Krone auf dem Kopf, einen Gifthauch, der sogar Steine zersprengt, und tödlichen Blick (Basiliskenblick). Er selbst kann nur getötet werden, indem man ihn in einem Spiegel sein eignes Bild erblicken läßt. Im Morgenlande gab man dem Basilisken eine aus Hahn, Kröte und Schlange zusammengesetzte Gestalt, die sich auch auf chinesischen Zeichnungen angedeutet findet.

Basilius, 1) der Große oder Heilige, griech. Kirchenvater, geb. 329 zu Cäsarea in Kappadozien, gest. 1. Jan. 379, 364 zum Presbyter geweiht, seit 370 Bischof, regelte die Kirchenzucht, den Gottesdienst und insbes. das Mönchswesen. Mönche und Nonnen der orientalischen nichtunierten Kirchen folgen noch heute seiner Regel (Basilianer). Fest: 14. Juni. Attribut: Taube. Seine Werke gaben die Mauriner Garnier und Maran (Par. 1721—30, 3 Bde.) heraus. Vgl. Böhringer, Die Kirche Christi und ihre Zeugen, Bd. 7 (2. Ausg., Stuttg. 1875); Allard, St. Basile (4. Aufl., Par. 1903).

2) B. I., der Mazedonier, byzantin. Kaiser, gest. 886, ursprünglich Stallknecht, wurde Günstling, seit 866 Mitregent Michaels III. und bestieg nach dessen Ermordung 867 den Thron. Er schloß unter Aufopferung des Photios und seiner Anhänger mit Papst Hadrian II. Frieden, machte aber 877 Photios wieder zum Patriarchen. Gegen die Araber kämpfte er glücklich zur See und in Unteritalien, brach auch die Macht der Sekte der Paulikianer. B. war der Begründer der mazedonischen Dynastie, die bis 1055 regierte.

3) B. II., der »Bulgarentöter«, byzantin. Kaiser, Sohn Romanos' II., gest. 1025, trat 976 selbständig die Regierung an, unterdrückte in den nächsten Jahren die Aufstände verschiedener Generale, schloß mit dem russischen Zaren Wladimir, der seine Schwester Anna heiratete und mit seinem Volke zum Christentum übertrat, einen günstigen Frieden, kämpfte glücklich gegen die Araber in Syrien, gewann einen Teil von Armenien und machte nach langen, wechselvollen und blutigen Kämpfen dem Bulgarenreich ein Ende. Vgl. Schlumberger, L'épopée byzantine à la fin du dixième siècle, Bd. 1 u. 2 (Par. 1896 u. 1900).

Basilius Valentinus, Alchimist, geb. am Oberrhein, war 1413 Benediktiner in Erfurt, entdeckte die Salzsäure und viele andre chemische Verbindungen. Er führte die Antimonpräparate in die Medizin ein und gab die erste Methode der qualitativen Analyse. Seine Schriften erschienen Hamburg 1717 und 1740 (3 Bde.). S. auch Alchimie.

Basim (spr. bá-; Bassim), Distriktshauptstadt in der britisch-ind. Provinz Berar, mit 13,000 Einw., in zum Teil fruchtbarer Gegend, hat viel Eisenerz und Wald.

Basin (Bazin), weißer geköperter Baumwollenstoff, dem Dimity ähnlich; auch pikeeartig, wie Barchent genustert.

Basingstoke (spr. bēsingstōk), Stadt in Hampshire (Südengland), mit (1901) 9793 Einw., Knotenpunkt der Südwestbahn, treibt Korn-, Malz- und Holzhandel sowie Fabrikation landwirtschaftlicher Maschinen.

Basis (spr. bá-, griech.), die Grundlage einer Sache; die Seite (Grundlinie) oder Fläche (Grundfläche), auf der man sich eine geradlinige Figur oder einen Körper ruhend (stehend) denkt; in der Kristallographie das Endflächenpaar, s. Kristall; bei Eruptivgesteinen der zuletzt erstarrte, glasige Bestandteil ihrer Grundmasse; in der Geodäsie die Linie im Gelände, die, genau gemessen, als Grundlage für eine Triangulation benutzt wird; in der Sprachwissenschaft eine Lautgruppe, die in bezug auf den wechselnden Ablaut (s. d.) als eine bleibende Einheit zu betrachten ist (b.nd in: binde, band, gebunden); in der Architektur der untere Teil eines Baugliedes, z. B. der Fuß einer Säule; in der Kriegskunst ein Landstrich, eine Verkehrs- oder Stromlinie als Grundlage kriegerischer Operationen. Vgl. Kriegskunst.

Basisapparat (Basismessung), s. Triangulation.

Basisches Verfahren (Thomasverfahren), s. Eisenerzeugung.

Basite, Eruptivgesteine mit einem Kieselsäuregehalt unter 55 Proz. Vgl. Acidite.

Basizität, die Eigenschaft der Säuren, mit Basen Verbindungen einzugehen; dann auch der Sättigungswert, ausgedrückt durch die Anzahl einwertiger basischer Gruppen, die die Säure zu Salzen zu binden vermag. Salzsäure z. B. ist einbasisch, Schwefelsäure zweibasisch, Phosphorsäure dreibasisch.

Baskania, s. Böser Blick.

Basken (Baskonier, in ihrer eignen Sprache Euscaldunak), uraltes Volk zu beiden Seiten der Westpyrenäen, in Frankreich im Depart. Niederpyrenäen (125,000), in Spanien die Hauptbevölkerung Navarras und der gebirgigen, sogen. baskischen Provinzen (Vascongadas): Alava, Guipuzcoa, Viscaya (603,596 Köpfe). Vermutlich sind sie der Rest der iberischen Urbewohner Spaniens, tapfer und freiheitsliebend, klug und arbeitsam, aber leidenschaftlich, stolz auf ihr Land und ihre Sprache. Einst waren sie als kühne Seeleute und Walfischfänger berühmt. Sie sind sehr strenggläubig, haben ihre alte Tracht (kurze Jacke, rote oder blaue Mütze und gleichen Gürtel), Musik und Ballspiele treu bewahrt und widersetzen sich dem Eindringen der spanischen Sprache. Sie betreiben Industrie, wandern auch als Arbeiter für einige Zeit aus (nach Argentinien, Cuba, Mexiko). Der Typus ist brachyzephal, dunkelhaarig und blond, gut gewachsen, von heller Hautfarbe. — Seit 920 bildeten sie das Königreich Navarra, das 1494 an das Haus Albret fiel, worauf Spanien 1512 Obernavarra südlich der Pyrenäen an sich riß. Ihre mit Zähigkeit festgehaltenen Vorrechte (fueros) verloren sie in Frankreich 1789 ganz, in Spanien 1876 zum größten Teil. In der Hoffnung, sie wiederzuerlangen, schlossen sie sich seit 1833 allen karlistischen Aufständen an. Die Beschränkung ihrer Rechte veranlaßte im 19. Jahrh. große Massen der Bevölkerung zur Auswanderung nach dem spanischen Amerika. — Die Sprache der B., von ihnen selbst Escuara, Euscara, Euxara genannt, mit keiner andern europäischen Sprache verwandt und vermutlich Fortsetzung eines alten iberischen Dialektes, wird noch in acht Mundarten gesprochen. Sie hat großen Formenreichtum infolge des abwechselungsvollen An- und Einfügens der Pronomina, Partikeln, Hilfsverba ꝛc. an, bez. in die Stämme. Die Literatur ist unbedeutend und besteht in Sammlungen von Sprichwörtern, Liedern (Dantzas) und biblischen oder historischen Volksschauspielen. Das Zahlensystem ist vigesimal, erst von 100 an dezimal, letzteres wohl infolge von Entlehnung, wie überhaupt das Baskische stark von romanischen Elementen durchsetzt ist. Bekannt ist die Sprache seit dem 16. Jahrh., grammatisch bearbeitet wurde sie von Prinz Lucian Bonaparte, Géze (Par. 1873), van Eys (2. Aufl., Amsterd. 1867; »Grammaire comparée des dialectes basques«, Par. 1879), Campion (1886) u. a.;

Wörterbücher von van Eys (baskisch-französisch, Par. 1873) und Aizquibel (baskisch-spanisch, Tolosa 1882 bis 1884, 2 Bde). — Vgl. W. v. Humboldt, Prüfung der Untersuchungen über die Urbewohner Hispaniens (Berl. 1821); Michel, Le pays basque, sa population, sa langue (Par. 1857); Garat, Origines des Basques de France et d'Espagne (das. 1869); Vinson, Les Basques et le pays basque (das. 1882); Arbeiten von dem Ungarn Ribáry (franz. von Vinson, Par. 1877), von Luchaire (das. 1877) und von Broca (in der »Revue d'anthropologie«, 1875); Mahn, Denkmäler der baskischen Sprache (Berl. 1857); Monterola, Cancionero basco (1877—80, 3 Bde.); Fabié, Estudio sobre la organización y costumbres del país vascongado (Madr. 1897).

Baskerville (spr. bäskerwill), John, Buchdrucker, geb. 1706 zu Wolverley in Worcestershire, gest. 1775 in Birmingham, ist der Schöpfer der neuern englischen Typographie. Berühmt sind seine Kursivschriften.

Baskūle (franz.), Schaukel, Schwengel. — Baskülverschluß, in der Bauschlosserei eine Verschlußvorrichtung für Fenster und Türen (auch Möbeltüren), bei der von der Mitte des Flügels aus mittels eines Griffes (einer Olive) oder Schlüssels zugleich drei Riegel, seitlich (Einreiber), oben und unten in Ösen geschoben werden.

Baskuntschákfee, Salzsee im russ. Gouv. Astrachan, 124 qkm groß, ist Hauptpunkt der Salzgewinnung in Südostrußland.

Basoche (Bazoche, spr. -ßósch', Confrérie de la B., vom lat. basilica), Name des Pariser Gerichtshofes im Mittelalter sowie der Gilde der Pariser Schreibbeamten im Verwaltungsdienst (clercs, seit dem 14. Jahrh.), deren Oberhaupt den Titel »König« führte. Sie hatten im 14. Jahrh. ein Privilegium zur Aufführung allegorischer Schauspiele (Moralitäten s. d.), prozeßartiger Stücke und Farcen. Im J. 1582 wurde ihr Theater wegen lästerlicher Spiele unterdrückt. Als Gilde bestanden sie bis zur Revolution. Von Schauspielern und Dichtern gehörten z. B. P. Blanchet, H. Baude zu ihnen. Vgl. Fabre, Les clercs du palais (2. Aufl., Lyon 1875); Petit de Julleville, Les comédiens en France au moyen-âge (Par. 1885).

Basoko, zu den Bantu gehöriges Negervolk am obern Kongo, oberhalb der Aruwimimündung.

Basquine (franz., spr. -kīn'), baskischer Frauenmantel, zur Nationaltracht der Spanierinnen gehörig.

Basra (Bassora), Hauptstadt des asiatisch-türk. Wilajets B. (138,000 qkm mit 433,000 Einw.) und der Liwas Amara, Montefik, Basra und Nedscheb, mit 18,000 Einw., am westlichen Ufer des Schatt el Arab, 90 km oberhalb seiner Mündung, Endpunkt einer Zweigbahn der künftigen Bagdadbahn (s. d.), hat regen Handel (starken Schmuggel) und Tigrisdampfschiffahrt nach Bagdad (s. d.). 15 km südwestlich liegt Altbasra, Kubbet el Islam, »Kuppel des Islams«, das Athen des Orients, das nach Bagdad in den Märchen von »Tausendundeine Nacht« die erste Rolle spielt. — B. wurde 636 von dem Kalifen Omar als Militärposten zum Schutz Arabiens und Südbabyloniens vor Einfällen aus Persien gegründet. Da der Schatt el Arab dort noch für Seeschiffe zugänglich ist, wurde der Ort Mittelpunkt für den Seeverkehr des Kalifats, seit der Gründung Bagdads dessen natürlicher Hafen. Mehrfach empörte sich B. gegen die Omaijaden. Hier war der Mittelpunkt der demokratisch-puritanisch gesinnten Charidschitensekte. Unter den Abbassiden blühte B. mächtig auf, ging 1538 in die Hände des osmanischen Sultans Soliman über und blieb, abgesehen von Zwischenherrschaften der Perser, Araber und des Mehemed Ali von Ägypten (1832—40), türkisch.

Basra, die treuen (oder lautern) Brüder von B., arab. Geheimbund in der zweiten Hälfte des 10. Jahrh., dessen Philosophie ein mit Zahlen spielender eklektischer Spiritualismus war. Erhalten ist uns eine aus 51 Abhandlungen bestehende Enzyklopädie der Brüder, die Fr. Dieterici deutsch bearbeitet hat (»Die Philosophie der Araber im 10. Jahrhundert«, Berl. 1865 und Leipz. 1868—79, 8 Tle.). Vgl. Dieterici, Aristotelismus und Platonismus im 10. Jahrhundert bei den Arabern (in »Verhandlungen der 29. Versammlung deutscher Philologen«, Leipz. 1875); de Boer, Geschichte der Philosophie im Islam, S. 76 bis 89 (Stuttg. 1901).

Basrelief (franz., spr. ba-reljeff), s. Relief.

Bas-Rhin (spr. ba-räng), s. Niederrhein.

Baß (ital. Basso, franz. Basse), die tiefste, für alle andern Stimmen die Basis bildende Stimme, im Gesang wie in der Instrumentalmusik. Als Singstimme ist B. die tiefste Männerstimme (Baßstimme), vom großen F bis e', etwa eine Oktave tiefer als die Altstimme, eine halbe tiefer als die Tenorstimme; als Instrument Kontrabaß oder Violoncell (s. d.), in der Harmoniemusik Baßtuba. Baßschlüssel, der F-Schlüssel auf der vierten Linie (kleines f, vgl. Schlüssel).

Bassa (ital., »tief«) in Verbindung mit dem Oktavenzeichen (8va ... bassa) bedeutet, daß eine Musikstelle eine Oktave tiefer gespielt werden soll.

Bassa, türk. Titel, s. Pascha.

Bassä, Waldtal im südwestlichen Arkadien, bei Phigalia, mit dem berühmten, von Iktinos während des Peloponnesischen Krieges erbauten Apollontempel, von dem noch Reste (35 dorische Säulen) erhalten sind. Reliefs vom Fries befinden sich seit 1811 im Britischen Museum.

Bassadewitz (Bassarowitz), Kartenspiel unter vier Personen mit deutscher oder Pikettkarte.

Bassam, Ort in Westafrika, s. Gran Bassam.

Bassanello (ital., spr. -nél-), jetzt veraltetes Holzblasinstrument, dem Fagott verwandt.

Bassange, Negerstamm, s. Baluba.

Bassāni, Giovanni Battista, geb. 1657 in Padua, gest. 1716 in Ferrara, Violinist und Komponist, Lehrer Corells, schrieb Kammersonaten, viel Kirchenmusik und weltliche Kantaten.

Bassāno, Stadt in der ital. Provinz Vicenza (Venetien), mit (1901) 6482 Einw., an der Brenta, hat alte Stadtmauern, Kastell Ezzelinos von Romano, Dom, Gymnasium, Museum und Theater. Die Einwohner treiben Tonwaren-, Seiden- und Lederindustrie, ferner Wein-, Oliven-, Spargel- und Tabakbau. — Hier siegte 8. Sept. 1796 Bonaparte über die Österreicher unter Wurmser. Den Titel eines Herzogs von B. erhielt 1809 Napoleons Minister Maret (s. d.).

Bassāno, Jacopo da, eigentlich da Ponte, ital. Maler, geb. 1510 in Bassano, gest. daselbst 13. Febr. 1592, bildete sich in Venedig nach Bonifazio und Tizian und malte biblische Bilder, Bildnisse und Genrebilder in kräftigen, leuchtenden Farben (Dresdener Galerie). — Auch seine Söhne Francesco (1545—97) und Leandro (1558—1623) waren fruchtbare Maler.

Bassansgans, Schwimmvogel, s. Tölpel.

Bassari, Landschaft und Volk im N. der deutschen Kolonie Togo, nördlich vom 9.° nördl. Br., zwischen den Flüssen Mo, Kara, Oti und den Dakobergen, ist

reich an Eisenstein. Die Bewohner sprechen einen Dialekt der Gyambasprache und sind gute Eisenarbeiter. Vgl. Klose, Das Bassarivolk (im »Globus«, Bd. 83).

Bassarowitz, Kartenspiel, s. Bassadewitz.

Bassas de India, franz. Insel in der Mitte des Kanals von Moçambique, unter 22° 28′ südl. Br.

Basse, leichtes Schiffsgeschütz, s. Drehbasse.

Basse-contre (franz., spr. baß'-kongtr'), Gegensatz von Haute-contre, die tiefere der beiden Stimmen, in die sich seit dem 15. Jahrh. der dem Tenor und Diskant als dritte Stimme gesellte Kontratenor spaltete (Contratenor-altus = Alt, Contratenor-bassus = Baß), also unser jetziger Baß (s. d.). Nicht zu verwechseln mit Contre-basse (Kontrabaß).

Bassein (spr. bäßsin), Distriktshauptstadt und wichtiger Hafen in der britisch-ind. Provinz Niederburma, mit 31,864 Einw., liegt am gleichnamigen Mündungsarm des Irawaddi, ca. 100 km oberhalb der eigentlichen Mündung, Sitz eines deutschen Konsuls, hat ein Fort, viele Pagoden, große Reismühlen und Reisausfuhr.

Basselbeeren (Vogelbeeren), Früchte vom Vogelbeerbaum (Sorbus aucuparia *L.*).

Basselin (spr. baß'läng, in seiner Mundart Bachelin, spr. baßch-läng), Olivier, franz. Volksdichter des 15. Jahrh., ein Müller in Vaux-de-Vire (Normandie), der 1450 in der Schlacht von Formigny gestorben sein soll. Ihm werden Trinklieder und heitere Gelegenheitsgedichte zugeschrieben, genannt Chansons du Vau de Vire, die aber verloren sind. Die unter Basselins Namen im 16. Jahrh. verbreiteten Gedichte sind von seinem Landsmann, dem Advokaten Jean le Houx (gest. 1616). Vgl. Gasté, O. B. et le Vau de Vire (Par. 1887).

Basselissestuhl, Webstuhl zur Herstellung von Teppichen und Gobelins 2c., s. Teppiche.

Basse-riche (franz., spr. baß-rîsch'), schwarzer Marmor mit vielen Muscheln, aus der Auvergne, wird zu Schalen 2c. verarbeitet.

Bassermann, 1) Friedrich Daniel, deutscher Politiker, geb. 24. Febr. 1811 in Mannheim, gest. 29. Juli 1855 durch Selbstmord, besaß eine Buchhandlung in Mannheim, war 1841 einer der Führer der liberalen Opposition in der badischen Kammer, wurde 1848 erbkaiserliches Mitglied der Nationalversammlung und Unterstaatssekretär des Innern im Reichsministerium. Im November 1848 und im Mai 1849 suchte er in Berlin vergeblich eine Verständigung mit der preußischen Regierung anzubahnen und gehörte auch dem Erfurter Unionsparlament an. Seine Schilderung der Berliner Revolutionäre in der Nationalversammlung machte die »Bassermannschen Gestalten« sprichwörtlich.

2) August, Schauspieler und Bühnenleiter, geb. 4. Dez. 1847 in Mannheim, erst Jurist, wandte sich 1871 in Dresden der Bühne zu. Seine Ausbildung für das Heldenfach erhielt er bei Laube in Wien, war in der folgenden Zeit an verschiedenen Bühnen, zuletzt in Mannheim, tätig und schloß sich 1891 an Otto Devrient zur Mitwirkung bei dessen Gustav Adolf-Festspiel an, das in allen größern Städten Deutschlands aufgeführt wurde. Seit 1895 Intendant des Theaters in Mannheim, wurde er im Juli 1904 als Generalintendant des Hoftheaters nach Karlsruhe berufen.

3) Heinrich, prot. Theolog, Sohn von B. 1), geb. 12. Juli 1849 in Frankfurt a. M., wurde 1876 außerordentlicher, 1880 ordentlicher Professor der Theologie, 1883 Direktor des evangelisch-theologischen Seminars und Universitätsprediger in Heidelberg. Er schrieb: »Handbuch der geistlichen Beredsamkeit« (Stuttg. 1885); »Entwurf eines Systems evangelischer Liturgik« (das. 1888); »Richard Rothe als praktischer Theologe« (Freib. i. Br. 1899); »Über Reform des Abendmahls« (Tübing. 1904); »Wie studiert man evangelische Theologie?« (Stuttg. 1905). Mit Ehlers gab er 1879—1891 die »Zeitschrift für praktische Theologie« heraus.

4) Ernst, Politiker, geb. 26. Juli 1854 zu Wolfach in Baden, Rechtsanwalt und seit 1887 Stadtrat in Mannheim, ist seit 1893 nationalliberales Mitglied des Reichstags und wurde 1905 erster Vorsitzender des Zentralvorstandes der nationalliberalen Partei.

Basses-Alpes (franz., spr. baß-alp'), Niederalpen, s. Oberalpen.

Basses-Pyrénées (franz., spr. baß-pirenē), Niederpyrenäen, s. Pyrenäen.

Basset (spr. baßsē), René, Orientalist, geb. 24. Juli 1855 in Lunéville, studierte in Paris orientalische Sprachen, wurde 1880 Professor des Arabischen an der École Supérieure des Lettres in Algier und ist jetzt Direktor dieser Schule. Besondere Förderung erfuhr durch ihn das Studium der Berbersprachen und des berberischen Volkstums. Er schrieb: »Manuel de la langue kabyle« (1887), »Contes populaires berbères« (1887), »Étude sur la Zenatia du Mzab« (1893), »Études sur les dialectes berbères« (1894 vom Institut preisgekrönt). Von seinen Bearbeitungen arabischer und äthiopischer Texte sind zu erwähnen die Burda des Bussiri (1894), die »Histoire de la conquête de l'Abyssinie par Chihab ed-Din 'Arab-Faqih« (1897—1901), »Documents géographiques sur l'Afrique septentrionale« (1898) und »Les apocryphes éthiopiens« (1893—99). Außerdem veröffentlichte er zahlreiche Beiträge zur Sagenkunde.

Basse-taille (franz., spr. baß-tâj'), soviel wie Bariton (s. d.).

Basseterre (spr. baß-tär'), 1) Hauptstadt der französisch-westind. Insel Guadeloupe, mit (1901) 7838 Einw., hat schlechte Reede. — 2) Hauptstadt der britisch-westind. Insel St. Christopher, mit (1901) 9962 Einw., ist Dampferstation mit offener Reede und führt Zucker aus.

Bassett (Bassetl, spr. -sétl), alter Name des Violoncells. Bei der Orgel heißt eine vierfüßige Flötenstimme im Pedal B.

Bassette (spr. -sét'), franz. Kartenglücksspiel.

Bassetthorn (spr. -sét-), tiefere Art der Klarinette (s. d.).

Bassewitz, 1) Magnus Friedrich von, preuß. Staatsmann, geb. 17. Jan. 1773 zu Schönhoff in Mecklenburg-Schwerin, gest. 14. Jan. 1858 in Berlin, wurde 1800 Kriegs- und Domänenrat, 1810 Chefpräsident des Regierungskollegiums in Potsdam und war 1824—40 Oberpräsident der Provinz Brandenburg. Er schrieb: »Die Kurmark Brandenburg, ihr Zustand und ihre Verwaltung unmittelbar vor dem Ausbruch des französischen Kriegs im Oktober 1806« (Leipz. 1847); »Die Kurmark Brandenburg während der Zeit vom 22. Okt. 1806 bis Ende des Jahres 1808« (das. 1851—52, 2 Bde.); »Die Kurmark Brandenburg im Zusammenhang mit den Schicksalen des Gesamtstaats Preußen 1809 und 1810« (hrsg. von Reinhard, das. 1860).

2) Karl, Graf von B.-Levetzow, geb. 3. März 1855 in Schwerin, bewirtschaftete seine Güter, war Deputierter der Ritterschaft des Wendischen Kreises, wurde 1899 Landrat des Herzogtums Güstrow und ist seit 1901 Präsident des mecklenburg-schwerinschen Staatsministeriums, Minister des Innern und des großherzoglichen Hauses.

Baßgeboren, von niedriger Abkunft, nicht ebenbürtig.

Baßgeige, der Kontrabaß, auch wohl Violoncell.

Bassi (Bascius), Matteo di, Stifter der Kapuziner (s. d.).

Bassia (Butterbaum), s. Illipe.

Bassiafette, aus dem Samen indischer und afrikanischer Sapotazeen gewonnen, werden als Speisefette, zur Seifen- und Kerzenfabrikation verwendet. Man unterscheidet: 1) Sheabutter (Bambuk-, Galam-, Nungubutter, Djaveöl), von dem afrikanischen Butyrospermum Parkii *Kotschy*, grauweiß, von kakaoartigem Geruch und mildem Geschmack, hält sich lange, ohne ranzig zu werden. 2) Fulwabutter (Chorea-, Ghee-, Phulwarabutter), vom indischen Butterbaum Illipe butyracea *Engl.*, eines der wichtigsten Speisefette Indiens, ist sehr haltbar. 3) Illipeöl (Bassiaöl, Illipe-, Mahwabutter), von Illipe latifolia *Engl.* und I. Malabrorum *Koenig* (Indien), leicht ranzig, wird in England technisch verwendet.

Bassigny (spr. -ßinji), Landschaft des obern Maastals der Champagne, Ostfrankreich, später auch ein Teil des Plateaus von Langres. Hauptort ist Chaumont-en-B. Vgl. L. Gallois, Le B. (in »Annales de géographie«, 1901, S. 115—122).

Bassin (franz., spr. -ßäng), Wasserbecken; Baubassin, Werftbecken, an dem die Hellinge (s. d.) liegen.

Bassinas (spr. bäs-), innere Haut der abgehaspelten Seidenkokons, wird in der Florettindustrie (s. d.) verwendet.

Baßinstrumente, Instrumente von der Tonlage der menschlichen Baßstimme (s. Baß.), z. B. Fagott, Violoncell, Baßposaune, Baßklarinette. Noch eine Oktave tiefer als B. stehen die Kontrabaßinstrumente.

Baßklausel, in der Musik bei Schlüssen das Fortschreiten des Basses von der Dominante zur Tonika (eine Quarte aufwärts oder eine Quinte abwärts).

Basso continuo (ital.), »fortlaufender Baß«, in ältern Partituren die bezifferte Instrumental-Baßstimme, als Unterlage für die Begleitung am Klavier oder auf der Orgel (im 17. Jahrh. auch der Lautenarten). Von 1600 bis gegen 1775 haben fast alle Vokal- und Instrumentalkompositionen einen B. c. Erst durch die Wiener Klassiker Haydn, Mozart und Beethoven ist er endgültig beseitigt worden.

Bassompierre (spr. -ßongpjär'), François de, franz. Staats- und Kriegsmann, geb. 12. April 1579 in Harouel (Lothringen), gest. 12. Okt. 1646, Günstling Heinrichs IV. und Ludwigs XIII., dem er in seinen Streitigkeiten mit seiner Mutter Maria von Medici beistand, wurde 1622 Marschall, dann Gesandter und zeichnete sich als Krieger aus. Da er unermüdlich intrigierte, wurde er 1631—43 wegen seiner Verbindung mit den Anhängern der Königin-Mutter auf Richelieus Befehl in der Bastille zu Paris eingekerkert. Sein »Journal de ma vie« (Köln 1665, 2 Bde.; neue Ausgabe von Marquis de Chantérac, Par. 1870—1877, 4 Bde.), in der Bastille geschrieben, ist eine bedeutende Quelle für die Zeitgeschichte.

Basso Narok, See in Äquatorialafrika, s. Rudolfsee.

Bassonge, Negerstamm, Zweig der Baluba (s. d.).

Bassongo-Mino, Negerstamm, Zweig der Batetela (s. d.).

Basso ostinato (ital.), musikalische Bezeichnung, [s. Ostinato.

Bassŏra, Stadt, s. Basra. Golf von B., s. Persischer Meerbusen.

Bassorabin, schwach gerösteter Perugummi (s. d.).

Bassorin, Kohlehydrat, Bestandteil des Tragants ꝛc., farb-, geruch- und geschmacklos, bildet mit Wasser eine Gallerte (s. Gummi).

Bassotti (ital.), eine Art Makkaroni.

Bäß Rock (spr. bäß-), unbewohnte, von zahllosen Seevögeln belebte Felseninsel an der Ostküste Schottlands, am Eingange zum Firth of Forth, mit 100 m hoher Steilküste und einem Leuchtturm.

Baßstraße, 224 km breite Meerenge zwischen Australien und Tasmanien, hat regen Schiffsverkehr.

Bassum, Stadt im preuß. Regbez. Hannover, Kreis Syke, mit (1905) 2713 Einw., an den Bahnen Wanne–Bremen und Bünde–B., ist Sitz eines Amtsgerichts, hat evangelisches Damenstift im ehemaligen Nonnenkloster und treibt Viehhandel.

Baßwoodöl (engl., spr. -wudd-), olivbraunes fettes Öl aus dem Holz der amerikanischen Linde (Tilia americana), ist reich an flüchtigen Fettsäuren.

Bast (Liber), in der Pflanzenanatomie soviel wie Rinde, d. h. das unter der Oberhaut der Sprosse und Wurzeln gelegene, aus Bastfasern, Bastparenchym und Siebröhren gebildete Gewebe, das den Holzkörper mantelartig umhüllt. In der Technik versteht man unter B. die maschige, faserige, aus Bündeln zäher, dickwandiger, faserförmiger Zellen gebildete Schicht in der Rinde vieler Holzgewächse. Aus Rüstern-, Linden- und Weidenbast werden Gebrauchsgegenstände (Matten, Bänder, Bastschuhe, Basthüte) hergestellt. — B. heißt auch ein vierbindig geköpertes, glanzreich appretiertes Baumwollenzeug, ferner starke unausgekochte Seide. Baſtzeug, halbseidener Taft. S. auch Geweih.

Basta (spr. bä-, ital.), genug! genug hiervon!

Basta (Baste), dritthöchster Trumpf des L'hombre (Treff-As) oder zweithöchster des »Schafkopf« (Grün-Ober).

Bästad (spr. bö-), Flecken und Sommerfrische im schwed. Län Kristianstad, am Kattegatt, mit (1904) 574 Einwohnern.

Bastan (B.-Bache, spr. bastang-basch'), Gebirgsfluß im franz. Depart. Oberpyrenäen, 14 km lang, mit 552 m Gefälle, durchfließt das Bastantal mit dem Badeort Barèges.

Bastard (Bastart), unecht, ein uneheliches Kind, namentlich ein unehelicher, nicht erbberechtigter Sohn eines Edelmannes. — In der Zoologie heißt B. ein von zwei Arten derselben, selten verschiedener Gattungen erzeugtes Tier, eine in der Natur selten vorkommende Erscheinung, die sich im allgemeinen auf sehr nahe verwandte Arten erstreckt. Die Nachkommen sind nicht fruchtbar oder schlagen nach einigen Generationen in die väterliche oder mütterliche Art zurück. Von unsern Haustieren bilden besonders bekannte Beispiele die Bastarde zwischen Pferd und Esel, Maultier und Maulesel, oder die zwischen Hase und Kaninchen (die Leporiden). Wie diese sind auch die Bastarde zwischen Hund und Wölfin, Anser cygnoides und Hausgans, Kanarienvogel und Stieglitz fruchtbar. Bastarde aus zwei Rassen derselben Art heißen Blendlinge. Vgl. Hertwig, Experimentelle Untersuchungen über Bastardbefruchtung (Jena 1885); Ackermann, Tierbastarde (Kassel 1898). — In der Völkerkunde bezeichnet man mit B. speziell die Mischlinge von Weißen und Hottentottinnen in Südafrika, besonders in Deutsch-Südwestafrika. Auch die Griqua (s. d.) sind Bastards. — B. in der Botanik s. Bastardpflanzen.

Bastard-Atlas, Gewebe, s. Atlas. [(s. d.).

Bastardbalken, in der Heraldik soviel wie Faden

Bastardeibisch, krautige Pflanze, s. Abutilon.
Bastardeisen, s. Nickel.
Bastardindigo, Ziersstrauch, s. Amorpha.
Bastardklee, s. Futterbau.
Bastardlorbeer, s. Viburnum.
Bastardnachtigall, s. Gartensänger.
Bastardpflanzen (Hybriden, Blendlinge), die aus geschlechtlicher Zeugung zwischen zwei verschiedenen Pflanzenvarietäten oder Arten (Kreuzung, Hybridation) hervorgegangenen Pflanzenindividuen, zeigen die Merkmale ihrer Eltern gemischt. Sie sind im allgemeinen von kräftigerm Wuchs, bilden reicheres Laub und nicht selten zahlreichere, größere und schöner gefärbte Blüten als die Stammformen. Oft sind aber die B. unfruchtbar, weil die Geschlechtsorgane (Blütenstaub, Samenanlagen) eine unvollkommene Entwickelung erfahren. Vgl. Gärtner, Methode der künstlichen Bastardbefruchtung (Stuttg. 1849); Wichura, Die Bastardbefruchtung im Pflanzenreich (Bresl. 1865); Focke, Die Pflanzenmischlinge (Berl. 1881).
Bastardsafran, Blüten des Saflors (Carthamus [tinctorius *L.*).
Bastardsamt, s. Samt.
Bastardschwämme, harte, im Wasser wenig aufquellende Badeschwämme.
Bastardwechsel, ein Wechsel mit fingierter Firma.
Bastarner (Basterner, Basternae), der erste größere german. Volksstamm, brach aus seinen Sitzen an der Oberweichsel auf und traf mit römischer Kultur zusammen. Um 200 v. Chr. saßen die B. nördlich von der Donaumündung. Ihr Name verschwindet erst seit Kaiser Probus, Ende des 3. Jahrh.
Bastband, Band aus zusammengeklebten parallelen Baumwollfäden, dient zu Verpackungen.
Bastei (spr. -ei), vorspringender Halbturm in der alten Städtebefestigung zur Flankierung der Mauern und Gräben (vgl. Festung).
Bastei (spr. -ei), berühmter Aussichtspunkt in der Sächsischen Schweiz (s. d.), am rechten Elbufer, 305 m ü. M., 170 m über der Elbe, mit Gasthaus.
Bastenaken (spr. bâste-), belg. Stadt, s. Bastogne.
Basterne (spr. -stér-), geschlossene Sänfte; Ochsenwagen, bedeckter Rüstwagen.
Basterner, s. Bastarner.
Bastet (griech. Bubastis), ägypt. Göttin der Freude, von den Griechen der Artemis gleichgestellt, wurde in Bubastis (s. d.) verehrt. Ihr heilig war die Katze. Sie wird entweder als Katze oder als Frau mit Katzenkopf dargestellt, die Sistrumklapper in der Hand, am Arm einen Korb.
Bastetaner (auch Bastüler, früher Massieni), altes Volk an der Südküste Spaniens, vom Guadiana ab ostwärts, mit der Hauptstadt Basti (jetzt Baza).
Bastia, Hafen- und Arrondissementshauptstadt an der Nordostküste Korsikas (Depart. Korsika), mit (1901) 25,425 Einw., Ausgangspunkt der Bahn B.-Ajaccio, amphitheatralisch aufgebaut, hat genuesische Festungswerke, alte Straßen und schöne Boulevards, bemerkenswerte Kirchen, Justizpalast, Theater, Hospitäler und ein Standbild Napoleons I. B. ist Sitz der meisten Behörden, eines Appellhofs, eines Handelsgerichts, mehrerer Konsulate, hat Garnison, Lyzeum, hydrographische Schule, Bibliothek und treibt Schiffbau, Tabakfabrikation, Antimonbergbau und Handel mit Olivenöl und Obst. — Im J. 1388 durch den Genuesen Lomellino gegründet, war B. 400 Jahre Sitz genuesischer Gouverneure, 1791—1811 unter französischer Herrschaft eine der beiden Hauptstädte der Insel, bis bei der Wiedervereinigung (1811) Ajaccio zur Hauptstadt erhoben wurde.
Bastian, 1) Adolf, Reisender und Ethnograph, geb. 26. Juni 1826 in Bremen, gest. 3. Febr. 1905 in Port of Spain auf Trinidad, Arzt, machte Reisen 1851—59 in Australien, Amerika, Asien und Afrika, 1861—65 in Indien, dem Indischen Archipel, Japan, der Mongolei, Sibirien und dem Kaukasus, 1873 nach der Loangoküste, 1875—76 nach Peru, Ecuador und Nordamerika, 1878—80 durch Asien, den Großen Ozean, Nordamerika und Westindien, 1889—91 durch Turkestan und über Sansibar nach Vorderindien und Australien, 1896—98 und 1901—03 nochmals durch Indien, 1903—05 durch Westindien. Er war Professor an der Universität und Direktor des Museums für Völkerkunde in Berlin, auch Ehrenpräsident der Geographischen Gesellschaft. Die wichtigsten seiner zahlreichen Werke sind: »Der Mensch in der Geschichte« (Leipz. 1860, 3 Bde.); »Die Völker des östlichen Asien« (Bd. 1 u. 2, das. 1866; Bd. 3—6, Jena 1867—71); »Das Beständige in den Menschenrassen« (Berl. 1868); »Ethnologische Forschungen« (Jena 1871—73, 2 Bde.); »Die Kulturländer des alten Amerika« (Berl. 1878—89, 3 Bde.); »Die heilige Sage der Polynesier« (Leipz. 1881); »Der Völkergedanke im Aufbau einer Wissenschaft vom Menschen« (das. 1881); »Allgemeine Grundzüge der Ethnologie« (Berl. 1884); »Indonesien oder die Inseln des Malaiischen Archipels« (das. 1884—94, 5 Bde.); »Allerlei aus Volks- und Menschenkunde« (das. 1888, 2 Bde.); »Ideale Welten nach uranographischen Provinzen in Wort und Bild« (Weim. 1892, 3 Bde.); »Die Denkschöpfung umgebender Welt aus kosmogonischen Vorstellungen in Kultur und Unkultur« (Berl. 1896); »Der Menschheitsgedanke durch Raum und Zeit« (das. 1901, 2 Bde.); »Die Lehre vom Denken« (das. 1903—05, 3 Tle.). Seit 1869 war B. Mitherausgeber der »Zeitschrift für Ethnologie«, des Organs der Berliner anthropologischen Gesellschaft. Vgl. Achelis, Adolf B. (Hamb. 1891).

2) Henry Charlton, Mediziner, geb. 26. April 1837 in Truro, wurde 1867 Professor der pathologischen Anatomie in London, 1871 Arzt am Hospital der Universität, 1887 Professor der theoretischen und praktischen Medizin. Er schrieb: »The beginnings of life« (Lond. 1872, 2 Bde.); »Clinical lectures on the common forms of paralysis« (1875); »The brain as an organ of mind« (1880; deutsch: »Das Gehirn ꝛc.«, Leipz. 1882, 2 Tle.); »Paralyses« (1886); »A treatise on aphasia and other speech defects« (1898; deutsch, Leipz. 1902).
Bastiat (spr. -stiā), Frédéric, franz. Nationalökonom, geb. 29. Juni 1801 in Bajonne, gest. 24. Dez. 1850 in Rom, machte sich bekannt durch einen Aufsatz im »Journal des Économistes«, durch dessen Erweiterung die »Sophismes économiques« (Par. 1846, 2 Bde.), eine Streitschrift gegen die Schutzzöllner, entstanden. Sein Hauptwerk »Les harmonies économiques« (1850, 10. Aufl. 1893; deutsch, Berl. 1850) blieb unvollendet. Zuerst kämpfte er lebhaft für den Freihandel, wendete sich aber dann auch gegen den Sozialismus. Beachtung verdient seine Polemik mit Proudhon (»Gratuité du crédit«, 1850). Paillottet gab Bastiats »Œuvres complètes« (neue Ausg., Par. 1881, 7 Bde.) heraus.
Bastide, La (spr. la bastīd'), insbes. in Südfrankreich öfters vorkommender Ortsname für Neubesiedelungen durch den Krieg (13.—15. Jahrh.) verwüsteter

Landschaften, meist regelmäßig gebaut mit dem Kirchplatz in der Mitte.

Bastide (spr. bastíd'), Jules, franz. Publizist, geb. 22. Nov. 1800 in Paris, gest. 2. März 1879, einer der Anführer des Aufstandes vom 5. Juni 1832 bei der Bestattung Lamarques, floh nach England, wurde nach Carrels Tod 1836 Hauptredakteur des »National« und gründete 1847 die »Revue nationale«. Im J. 1848 einer der Hauptagitatoren, wurde er Mitglied der Konstituante und war vom 10. Mai bis 20. Dez. 1848 Minister des Auswärtigen. Seit dem Staatsstreich hielt er sich vom politischen Leben fern. Er schrieb: »La République française et l'Italie en 1848« (Brüssel 1859); »Les guerres de religion en France« (Par. 1854, 2 Bde.).

Bastien-Lepage (spr. bastjäng-lépâsch'), Jules, franz. Maler, geb. 1. Nov. 1848 in Damvilliers (Meuse), gest. 10. Dez. 1884 in Paris, Schüler von Cabanel, verließ bald die akademische Richtung und wurde ein Führer des Naturalismus und der Freilichtmalerei. Er schilderte meist das Leben der Landleute und des niedern Volkes (die Heuernte, die Kartoffelernte, die den Stimmen lauschende Jeanne d'Arc, der Bettler, der Reisigsammler, die Liebe auf dem Dorfe). Unter seinen Bildnissen ist das der Sarah Bernhardt das berühmteste. Vgl. de Fourcaude, B., sa vie et ses œuvres (Par. 1885), und Theuriet, B., l'homme et l'artiste (das. 1885).

Bastille (franz., spr. -stíj'), festes Schloß mit Türmen; insbes. das Kastell von Paris, 1369—83 gegen die Engländer erbaut, seit 1397 Staatsgefängnis, wo Verdächtige und Unbequeme auf einfache Haftbefehle der Regierung (lettres de cachet) eingesperrt wurden. Im 16. und 17. Jahrh. wurde die B. bedeutend erweitert und seit Richelieu regelmäßig zur Bestrafung Mißliebiger benutzt. Unter Ludwig XIV. stieg die Zahl der Gefangenen außerordentlich, und schließlich genügte die Laune eines Ministers oder einer Mätresse des Königs oder auch das Familieninteresse einer einflußreichen Persönlichkeit, um einen lästigen Menschen auf unbestimmte Zeit in die B. zu bringen. Indessen wurden die schrecklichen unterirdischen Kerker selten verwendet. Meist waren Ernährung und Kleidung der Gefangenen reichlich. Unter Ludwig XV. stieg die Zahl der Gefangenen auf mehr als 70, während sie unter Ludwig XVI. nur wenige Personen, meist wirkliche Verbrecher, betrug, so daß seit 1784 der Abbruch ernstlich erwogen wurde. Die B. wurde 14. Juli 1789 durch aufständische Pariser erobert und unter blutigen Greueln zerstört. Vgl. Arnould und Alboise, Histoire de la B. (Par. 1843—45, 8 Bde.); v. Bojanowski, Die Erstürmung der B. (Weim. 1865); »Archives de la B.« (hrsg. von Ravaisson, Par. 1866—91, 17 Bde.); Funck-Brentano, Légendes et archives de la B. (4. Aufl., das. 1900; deutsch, Bresl. 1899).

Bastion, s. Festung.

Bastionierung, die Erhöhung des Schanzkleides bei größern Kauffahrteischiffen.

Bastit (Schillerspat), Mineral, s. Augit.

Bastkäfer, s. Borkenkäfer.

Bastkohle, s. Braunkohle.

Bästling, weibliche Hanfpflanze.

Bastogne (spr. -stonj', fläm. Bastenaken, deutsch Bastnach), Hauptstadt eines Arrondissements im belg. Luxemburg, mit (1904) 3686 Einw., an der Wiltz, Knotenpunkt der Bahn B.-Libramont, liefert berühmten Schinken u. betreibt Fabrikation von Ackerbaugeräten.

Bastonnade (franz.), Stockprügelstrafe auf die Fußsohlen oder den Rücken, früher in der Türkei, heute noch in Persien üblich.

Bastseife (Sudseife), die beim Entschälen (Entbasten) der Seide entstehende Lösung des Seidenleims (Sericin) in der Seifenlauge, wird beim Färben der Seide mit künstlichen Farbstoffen benutzt, um gleichmäßiges Aufziehen zu befördern. Vielfach wird das Färbebad bis zur Neutralität oder schwach sauern Reaktion angesäuert (gebrochen).

Bastüler, Volk in Spanien, s. Bastetaner.

Bastzeug, s. Bast.

Basundi, zu den Bantu (s. d.) gehöriger Negerstamm, nördlich von der Kongomündung bis zu den Fällen.

Basutoland (s. Karte »Südafrika«), englische, in Abhängigkeitsverhältnis von der Kapkolonie stehende Besitzung in Südafrika, zwischen 29—30° 30′ südl. Br. und 27° 30′ bis 29° 30′ östl. L., zwischen Kapkolonie, Quathalamba (s. d.), Natal und Oranjeflußkolonie. Das 26,700 qkm große, hochgelegene Gebiet wird durchzogen von den Malutibergen (Machachan 3350 m) und vom obern Oranje und dem großen Caledonfluß und deren Nebenflüssen entwässert. Das Klima ist der Erhebung entsprechend gemäßigt und gesund. Die hauptsächlich im Sommer fallenden Niederschläge nehmen nach O. hin zu. — Das für die Ansiedelung von Weißen gesperrte Gebiet ist geeignet für Viehzucht, die in letzter Zeit stark unter der Rinderpest gelitten hat, und für Getreidebau. Nutzbare Mineralien sind: Eisen, Platin, Kupfer und Kohle. Sitz des englischen Kommissars, dem eine Polizeitruppe zur Verfügung steht, ist Maseru am Caledon. — Das Gebiet ist in sieben von Häuptlingen verwaltete Distrikte eingeteilt und hatte 1904: 348,848 Einw. (12 auf 1 qkm; darunter ungefähr 700 Europäer). Im J. 1896 gab es 117 Schulen mit 6937 Schülern. Die hauptsächlich aus Getreide, Rindvieh, Pferden und Wolle bestehende Ausfuhr geht nach der Kapkolonie und der Oranjeflußkolonie. — Das Volk der Basuto (Einzahl Mosuto), eine zu den Bantu (s. d.) gehörige, die östliche Gruppe der Betschuanen darstellende Negervölkerschaft, entstand am Beginn des 19. Jahrh. aus Trümmern verschiedener Betschuanenstämme, wurde durch Moschesch um 1828 zu einem festen Staatswesen zusammengeschmiedet und stellte sich erst 1868 nach mancherlei Kriegen mit Engländern und Buren unter englischen Schutz. Ihre Sprache (Suto oder Sotho) gehört zu den Bantusprachen. Vgl. Endemann, Versuch einer Grammatik des Sotho (Berl. 1876); Casalis, Les Bassoutos (Par. 1860); Barkly, Among Boers and Basutos (4. Aufl., Lond. 1900); Johnston, History of colonisation of Africa by alien races (Cambridge 1899); C. L. N. Newman, The Basutos and their country (Lond. 1882).

Bat (Tikal), Silbermünze in Siam und Burma, = 2,49 Mk.; als Gewicht = 1/80 Tischang = 15,119 g.

Bata, Hafenort im Rio Munigebiet (Spanisch-Guinea, s. d.) in Westafrika.

Bata, Volk auf Sumatra, s. Batta.

Batabanó, Hafenplatz und Eisenbahnstation an der Südküste von Cuba, mit (1899) 1025 Einw., vermittelt den Dampferverkehr Havanas mit den Häfen am Karibischen Meer.

Batageuze, Stern, s. Beteigeuze.

Bataille (franz., spr. -táj'), Schlacht, Treffen.

Bataille (spr. -táj), Henry, franz. Dichter und Büh-

nenschriftsteller, geb. 1872 in Paris, wurde durch Gedichte von kränklicher Feinfühligkeit: »La Chambre blanche« (1895), bekannt, machte sich mit dem symbolistischen Legendendrama »La Lépreuse« (1897) einen Namen, wandte sich aber dann mit Erfolg dem modernen Gesellschaftsstück zu in »L'Enchantement« (1900), »Le Masque« (1902), »Maman Colibri« (1904) und »La Marche nuptiale« (1905) und dramatisierte Tolstojs Roman »Auferstehung« (1902). Neue Gedichte enthält »Le beau Voyage« (1904).

Bataillon (franz., spr. -taljõn, v. ital. battaglione, spr. -aljō-), taktischer Verband der Fußtruppen, dessen Befehlshaber in der Regel ein Major ist, im Felde etwa 1000 Mann, besteht aus 4 Kompanien. 3 Bataillone, auch 2 oder 4, bilden ein Regiment. Pionier-, Jäger-, Schützenbataillone sind selbständig, s. Fechtart. Die Bezeichnung B. stammt aus dem 17. Jahrh. und bedeutet soviel wie der Gewalt- oder Gevierthaufen der vorangegangenen Zeit.

Bataillonsartillerie, s. Infanteriekanonen.

Bataillonsschule, die Einübung des Bataillons als solchen für die im Krieg ihm zufallenden Aufgaben; s. auch Kapitulantenschule.

Batak, Volk auf Sumatra, s. Batta.

Batalha (spr. -tálja), Stadt im portug. Distrikt Leiria (Provinz Estremadura), mit (1900) 3869 Einw., ist berühmt durch das Dominikanerkloster Santa Maria da Victoria, einen schönen, normannisch-gotischen Sandsteinbau zur Erinnerung an den Sieg Johanns I. von Portugal über Johann I. von Kastilien bei Aljubarrota (14. Aug. 1385).

Batalpaschinsk (spr. -schinsk), Kreisstadt im Kubangebiet (Russisch-Ziskaukasien), am Kuban, mit (1897) 10,086 Einw.

Batang (Battam), Insel der niederländ. Residentschaft Riau im Indischen Archipel, südlich von Singapur, 421 qkm groß.

Batanga (spr. -tánga), südlichste Landschaft der deutschen Kolonie Kamerun (Westafrika), bis zum Innenplateau (700 m) ansteigend, hat zwei Küstenplätze (Groß- und Klein-B., Bezirk Kribi) mit 9 Europäern, Missionsstation und Faktoreien.

Batangas (spr. -tán-), Stadt an der Südküste der Philippineninsel Luzon, mit (1900) 39,400 Einw., in der gleichnamigen Provinz (2716 qkm mit [1899] 312,192 Einwohnern).

Bataninseln, s. Babuyanen.

Batanūn, Ort im Distrikt Melig in der ägypt. Provinz Menufieh, mit (1897) 11,282 Einw.

Batarde (franz.), hoch in den Federn hängender Wiener Wagen; ehemaliges kurzes Geschütz; einhändiges Schlachtschwert. — Franz. Schrift: B. coulée, steife lateinische Schreibschrift; B. brisée, unregelmäßige derbe Schreibschrift; B. ancienne, eine der im 14. und 15. Jahrh. gebräuchlichen Schreibschrift nachgebildete Schrift.

Batardeau (franz., spr. -dō), s. Bär (Schleusendamm) und Fangdamm.

Bátaszék (spr. bátoßēk), Markt im ungar. Komitat Tolna, am Sárvíz und an der Bahn Sárbogárd-B.-Ö.-Dombóvár, mit (1900) 7521 magyarischen und deutschen Einwohnern, hat Weinberge.

Batāte, Nahrungspflanze, s. Ipomoea.

Batāva castra, lat. Name für Passau.

Batāver (Batāvi), german. Volk, bewohnte die Insula Batavorum an der Rheinmündung (Betuwe). Seit Augustus Bundesgenossen der Römer, empörten sie sich 69 n. Chr. unter Julius Civilis, wurden jedoch 70 wieder unterworfen und verschmolzen im 5. Jahrh. mit den salischen Franken.

Batavia, aus feiner Wolle auf Java gefertigtes Zeug, s. Kasimir.

Batavia, das Land der german. Bataver (s. d.) zwischen Rhein und Waal (Betuwe), später lateinischer Name für die Niederlande.

Batavia, Hauptstadt Niederländisch-Ostindiens und der gleichnamigen Residentschaft (6730 qkm mit [1895] 1,268,043 Einw.; 188 auf 1 qkm), an einer flachen, durch Koralleninseln geschützten Bai der Nordküste Javas und an der Mündung des Tschiliwung, mit (1901) 115,887 Einw. (darunter 77,700 Eingeborne, 8893 Europäer, 26,817 Chinesen und 2245 Araber). Das Klima ist tropisch warm mit geringen Temperaturschwankungen (Mai 26,3°, Januar 25,1°) und starken Niederschlägen (1836 mm, Januar 353, August 31). Die Altstadt, die Geschäftsstadt, wird nur von Farbigen bewohnt, während die Europäer ihre Wohnsitze in den gesündern Stadtteilen Weltevreden und Molenvliet haben. In letzterm befindet sich das Palais des Generalgouverneurs von Niederländisch-Ostindien. Die Vororte liegen in Kokospflanzungen und ausgedehnten Reisfeldern. — Die Industrie erstreckt sich auf Töpferei, Kalk- und Ziegelbrennerei, Gerberei und Destillation von Reisarrak. B. ist vor allem Handelsplatz. Der Tschiliwung und zahlreiche Kanäle vermitteln den kleinen Schiffsverkehr. Bei Tandschong Priok, 7 km von der Stadt, wurde ein neuer, großer, von zwei Molen umschlossener Hafen angelegt, der mit der Stadt durch Kanal, Eisenbahn und Fahrstraße verbunden ist. Auf der Insel Onrust im W. ist ein Schwimmdock errichtet. B. ist durch Eisenbahnen mit Serang im W., über Buitenzorg (s. d.) und Bandoeng mit dem Osten Javas verbunden und hat rege Ausfuhr von Kaffee, Zucker, Reis, Tabak, Gewürzen, Zinn aus Bangka (s. d.) und Billiton (s. d.) ꝛc. sowie Einfuhr von europäischen Manufakturen, Eisen, Luxusartikeln, Wein, Butter, Konserven ꝛc. Im J. 1888 liefen 804 Schiffe mit 773,541 Ton. ein. Mit Samarang und Surabaja besteht Telephonverbindung. — An höhern Bildungsanstalten bestehen ein Gymnasium, 2 höhere Bürgerschulen, 13 Regierungsschulen. Mit dem Militärhospital ist eine medizinische Bildungsanstalt für eingeborne Ärzte verbunden. Gelehrte Gesellschaften sind die Batavische Gesellschaft für Künste und Wissenschaften, die Gesellschaft für indische Sprach-, Länder- und Völkerkunde und die Gesellschaft für Landbau und Industrie. Der Generalgouverneur, die höchsten Regierungs-, Gerichts- und Militärbehörden, ein katholischer Erzbischof und eine Handelskammer haben in B. ihren Sitz. Deutschland unterhält ein Generalkonsulat, zahlreiche andre Staaten (darunter Österreich-Ungarn) Konsulate. — B. wurde 1610 als Faktorei durch den niederländischen Generalgouverneur Pieter Both angelegt und bereits 1619 an Stelle von Amboina (s. d.) Residenz. Seit 1699 wurde es wegen Versumpfung 6 km landeinwärts verlegt. Von 1811—16 war es von England besetzt.

Batavia (spr. bätēwjă), Stadt im W. des nordamerikan. Staates Neuyork, Bahnknotenpunkt, mit (1900) 9180 Einw., hat Arsenal und große Blindenanstalt.

Batavíafieber, soviel wie Wechselfieber, Malaria (s. d.).

Batavia River, Fluß in Queensland, Australien, mündet 3 km breit in den Golf von Carpentaria und ist 40 km aufwärts für flache Schiffe fahrbar.

Batāvische Republik war der Name des Staats, der 1795 die alte Republik der Vereinigten Niederlande fortsetzte. Im J. 1798 bekam sie ein unitarisches Grundgesetz, dem 1801 ein mehr föderatives und 1805 ein fast monarchisches unter dem Ratpensionär Schimmelpenninck folgte. Der Staat stand unter maßgebendem Einfluß der französischen Republik, später des Napoleonischen Kaiserreichs und mußte Frankreich gegen England unterstützen. Moralisch und wirtschaftlich verkommen, wurde er 1806 auf Geheiß Napoleons in ein Königreich Holland unter Ludwig Bonaparte umgewandelt. Vgl. (Legrand) La Révolution française en Hollande. La République Batave (Par. 1854).

Batāvische Tropfen, s. Glastränen.

Batbie (spr. batbī), Anselme Polycarpe, franz. Politiker, geb. 31. Mai 1828 in Seissan (Gers), gest. 13. Juni 1887 in Paris, seit 1852 Professor der Rechte an verschiedenen Universitäten, war seit 1871 ein Führer der Monarchisten in der Nationalversammlung. Im J. 1873 war er wenige Monate Minister des Kultus und des Unterrichts und als solcher Hauptförderer der Reaktion. Seit 1876 saß er im Senat. Er schrieb: »Le crédit populaire« (1863); »Turgot philosophe, économiste et administrateur« (Auch 1861); »Cours d'économie politique« (1864); »Nouveau cours d'économie politique« (1865, 2 Bde.); »Traité théorique et pratique de droit public et administratif« (2. Aufl. 1884—85, 8 Bde.; Supplement von Boillot, 1894) u. a.

Batchian, Insel, soviel wie Batschan (s. d.).

Bateke, Bantunegerstamm auf dem rechten Ufer des untern Kongo, von den Quellen des Ogowe bis fast zum Alima, z. T. auch auf dem linken Ufer im O. des Stanley Pools bis zur Kassaimündung. Die B. sind nicht sehr zahlreich, beherrschen aber doch als Schiffer und Händler den ganzen Strom in der Region des Pools und weiter hinauf.

Bateleur (franz., spr. batt'lör), Taschenspieler, Gaukler; Batelage (spr. -āsch'), Gaukelei.

Bates (spr. bēts), Henry Walter, Naturforscher und Reisender, geb. 18. Febr. 1825 in Leicester, gest. 16. Febr. 1892 in London, durchforschte 1848—59 das Gebiet des Amazonenstroms und war seit 1864 Sekretär der Geographischen Gesellschaft in London. Er schrieb: »The naturalist on the River Amazonas« (4. Aufl., Lond. 1892; deutsch, Leipz. 1866); »Central America, West Indies and South America« (2. Aufl., Lond. 1882) und gab 1869—73 eine geographische Zeitschrift »Illustrated travels« heraus.

Batesar (spr. -sár), Stadt im Distrikt Agra der britisch-ind. Nordwestprovinzen, an der Dschamna, wird bei der großen jährlichen Messe von 150,000 Pilgern und Händlern besucht.

Batetela, zu den Bantu gehörige Gruppe von Negerstämmen im südlichen Kongobecken, umfassen die Bassongo-Mino (B.-Meno, Bakutu) zwischen dem untern Sankuru, dem Lokenye und dem Lomami, die Bakussu (Wakussu) und die eigentlichen B. zwischen dem untern Lubefu und dem Lualaba. Die B. sind tapfer und haben dem Kongostaat lange Zeit das Soldatenmaterial gestellt, sind aber auch unbotmäßig und grausam. Literaturnachweis bei Kongostaat.

Bath (spr. bāth), 1) Stadt im südwestlichen England, früher zur Grafschaft Somerset gehörig, mit (1901) 49,839 Einw., im Durchbruchstal des schiffbaren Avon durch das Juragebirge an der Westbahn malerisch gelegen, aus marmorähnlichem Kalkstein sehr stattlich gebaut, ist berühmt durch seine warmen Heilquellen (Aquae Solis der Römer). B. ist protestantischer Bischofssitz (Diözese B.-Wells) und hat schöne Kathedrale. — 2) Stadt und Seehafen im nordamerikan. Staat Maine, mit (1900) 10,477 Einw., am Kennebec, hat Eis- und Holzausfuhr.

Bathgate (spr. bāthgēt), Stadt in der schott. Grafschaft Linlithgow, mit (1901) 7549 Einw., westlich von Edinburg, treibt Kohlen- und Paraffingewinnung.

Bath-Kol (hebr., »Tochter der Stimme«, im griechisch-jüd. Schrifttum »Himmelsstimme«), nach dem Talmud eine Art göttlicher Offenbarung.

Bathmetall, zu den Weißmessingen gehörige blaßgelbe Kupferzinklegierung, wird zu Knöpfen, Leuchtern, Teekannen ꝛc. verwendet; s. Messing.

Batholith, brotförmige Gesteinsbildung, soviel wie Lakkolith (s. d.).

Bathōmeter, s. Tiefenmessung.

Bathorden (spr. bāth-; Order of the Bath, »Orden vom Bad«), alter engl. Ritterorden, 1399 von Heinrich IV. gestiftet und nach dem der Aufnahme ursprünglich voraufgehenden symbolischen Bad benannt, seit 1725 Verdienstorden für Militär und Zivil, ist jetzt in drei Klassen (Großkreuze, Ritterkommandeure, Genossen) geteilt. Das Ordenszeichen der ersten Zivilklasse (s. die Beilage zu Artikel Orden) ist ein goldenes Oval mit den drei Reichskronen und der Devise »Tria juncta in uno« (Drei vereint in Einem), das der Militärklasse ein Malteserkreuz von emailliertem Silber. Das Ordenszeichen der Kommandeure und Genossen ist dasselbe. Von den beiden ersten Klassen werden dazu Sterne, von der ersten noch eine goldene Halskette getragen.

Báthori (spr. bátori), altadliges, später fürstliches Geschlecht in Siebenbürgen, dessen Ahnherr aus Schwaben eingewandert sein soll. Stephan B., geb. 1533, gest. 2. Mai 1586, war 1571—75 Fürst von Siebenbürgen, 1575—86 König von Polen. Sein Neffe Siegmund, geb. 1572, gest. 27. März 1613, herrschte 1581—98 über Siebenbürgen. Nervenkrank und unzurechnungsfähig, ein Werkzeug des Jesuiten Carillo, schloß er mit Kaiser Rudolf ein Bündnis gegen die Türken und rottete die adlige Opposition der Stände aus. Durch seine viermalige Abdankung und Wiederkehr reizte er die Türken zu räuberischen Einfällen und mußte 1602 das Land für immer verlassen. Der letzte des Geschlechts, sein Vetter Gabriel B., geb. 1589, regierte seit 1608, peinigte die Siebenbürger Sachsen und wurde 1613 von seinen eignen Dienern ermordet. Elisabeth B., Gemahlin des Grafen Franz Nádasdys, war gleichfalls durch ihre Grausamkeit berüchtigt. Zur Erhaltung ihrer Schönheit badete sie im Blute gemordeter junger Mädchen. Sie wurde zu lebenslänglicher Haft verurteilt und starb 1614.

Bathrologische Stellung einer Schichtengruppe nennt man den Platz, den diese nach ihrem relativen Alter im allgemeinen Erdprofil einnimmt.

Bathšēba, Frau des Chetiters Uria (s. d.), wurde nach dessen von David herbeigeführtem Tode Gattin Davids und Mutter Salomos.

Bathurst (spr. bāthörst), 1) Division der Kapkolonie an der Südostküste, 1484 qkm mit 9187 Einw. (darunter 1833 Weiße), treibt bedeutenden Ackerbau, Vieh- und Straußenzucht. Der gleichnamige Hauptort mit 394 Einw. ist durch Eisenbahn mit seinem Hafen Port Alfred (s. d.) verbunden. — 2) (Saint Mary of B.) Hauptstadt von Britisch-Gambia (Westafrika),

auf der Inſel Saint Mary, unfern der Gambiamündung, mit (1901) 8800 Einw., treibt bedeutenden Handel mit Erdnüſſen, Wachs und Häuten. Gegenüber liegt Fort Bullen. B. iſt mit St. Vincente (Kapverden) und Sierra Leone durch Kabel verbunden. — 3) Bedeutendſte Binnenſtadt im britiſch-auſtral. Staat Neuſüdwales, mit (1901) 9227 Einw., Mittelpunkt der Viehzucht, an der Eiſenbahn Sydney-Bourke, hat Induſtrieſchule (12,000 Bände) und großes Hoſpital. In der Umgebung ſind Gold-, Silber- und Kupfergruben.

Bathurſt (ſpr. bäthhärſt), Name zweier Inſeln: 1) im arktiſchen Amerika, unter 76° nördl. Br., zum Parryarchipel (ſ. d.) gehörig; 2) an der Küſte des Nordterritoriums des britiſch-auſtraliſchen Staates Südauſtralien.

Bathurſt (ſpr. bäthhärſt), 1) Allen, Graf, brit. Staatsmann, geb. 16. Nov. 1684, geſt. 16. Sept. 1775, wurde 1705 Mitglied des Unterhauſes, 1712 Baron und im Oberhauſe Führer der Tories und Gegner Walpoles, nach deſſen Rücktritt 1742 Mitglied des Geheimen Rates, 1757 Schatzmeiſter des Prinzen von Wales und 1772 Graf. Er war mit Bolingbroke, Swift und Pope befreundet.

2) Henry, Graf, brit. Staatsmann, Enkel des vorigen, geb. 22. Mai 1762, geſt. 27. Juli 1834, wurde 1793 Mitglied des indiſchen Amtes, 1807 Präſident des Handelsamtes und 1809 Staatsſekretär des Auswärtigen. Von 1812—27 war B. Kolonialminiſter und von 1828—30 Präſident des Geheimen Rates. Er war ein geſchworner Feind des auf St. Helena gefangen gehaltenen Napoleon I.

Bathybius (griech., Tiefenlebeweſen), zäher, gallertiger Schleim, farb-, form- und ſtrukturlos, mit Bewegungserſcheinungen und zahlreichen Kalkkörperchen (Kokkolithen und Kokkoſphären), angeblich in ungeheuern Maſſen in den Abgründen der Meere, galt nach Huxley, Thomſon und Carpenter als urſprüngliche Form aller Lebeweſen, wird aber heute als ein durch Vermiſchung von Seewaſſer mit Alkohol entſtandener gipsartiger Niederſchlag angeſehen.

Bathykles, griech. Bildhauer, um 550 v. Chr., aus Magneſia in Karien, war der Verfertiger des mit mythologiſchen Darſtellungen geſchmückten Thrones für ein uraltes Apollonbild in Amyklä.

Bathyllos, aus Alexandria, Freigelaſſener des Mäcenas, war Begründer des römiſchen Pantomimus (ſ. d.).

Bätica (Hispania Baetica), altröm. Provinz, nach dem Fluß Bätis (Bätes, jetzt Guadalquivir) benannt, das ſüdliche Spanien umfaſſend, war überaus fruchtbar und trieb bedeutenden Handel mit Leinwand, Wolltüchern und Waffen.

Batik (Batek- oder Battik-Sarongs), ein ſeit alter Zeit in Indien heimiſches Verfahren des Zeugdruckes, bei dem durch flüſſiges Wachs die Stellen bedeckt werden, die beim Färben unberückſichtigt und nach dem Ausſchmelzen weiß geblieben ſind. Dies wird je nach der Farbenanzahl beliebig wiederholt und in neueſter Zeit auch auf Samt und Leder (in Holland) angewandt. Vgl. Rouſſaer und Juynboll, Die Batikkunſt in Indien und ihre Geſchichte (holländ., Haarl. 1900 ff.).

Batilde (ſpr. -til-; Batildis, Balthilde, Baldechild, franz. Baudour, ſpr. bodür), Heilige, angelſächſiſche Fürſtentochter, geſt. um 680 in dem von ihr geſtifteten Kloſter Chelles. Nach Frankreich verkauft, dann Gemahlin Chlodwigs II., war ſie nach deſſen Tod (664) Regentin für ihren Sohn Chlotar III. B. ſtiftete die Abtei Alt-Corbie (ſ. Corbie). Feſt: 30. Januar. Attribute: Krone und Kirchenmodell, auch Leiter.

Batin, Dorf in Bulgarien, zwiſchen Ruſtſchuk und Swiſchtow. Hier wurden 7. Sept. 1810 die Türken von den Ruſſen beſiegt.

Bätis (Bätes), Fluß, ſ. Bätica.

Bätiſches Gebirgsſyſtem, nach dem Bätis benannt, das Bergland von Granada zwiſchen dem Flußtal des Guadalquivir (früher Bätis) und dem Mittelmeer, bildet den nördlichſten Teil des Atlasſyſtems, von dem es durch die Meerenge von Gibraltar getrennt iſt, und umfaßt ein Areal von 44,000 qkm. Der Hauptſtock iſt das aus der Sierra Nevada (ſ. d.) in der Mitte der waldreichen, aus Jurakalk aufgebauten Sagra Sierra im NO. und der Serrania de Ronda im W. beſtehende Zentralgebirge, das ſich nach allen Richtungen terraſſenförmig abdacht und mit den Randgebirgen der Mittelmeerküſte abſchließt.

Batiſt (Battiſt; ſpr. -tiſt), feinſte, ſehr fein und dicht gewebte Leinwand aus dem feinſten Flachsgarn, wird beſonders in Frankreich und Flandern hergeſtellt. Batiſtmuſſelin (ſchottiſcher B.), ſehr feines Baumwollgewebe. B. à libret iſt Schleierſtoff.

Batjan, Inſel im Malaiiſchen Archipel, ſ. Batſchan.

Batjanow (ſpr. -jánoff), Michael J., ruſſ. General, geb. 1835, erzogen im Marinekadettenkorps, diente in der Marine vor Sebaſtopol, wurde 1886 Generalleutnant, 1903 Mitglied des Kriegsrates und im April 1905 als General der Infanterie Kommandeur der dritten mandſchuriſchen Armee. B. iſt auch als Militärſchriftſteller bekannt.

Bátjuſchka (ruſſ.), »Väterchen«, vertrauliche Anrede an Höherſtehende, ſelbſt an Kinder.

Batjuſchkow (ſpr. bátjuſchkoff), Konſtantin Nikolajewitſch, ruſſ. Dichter, geb. 29. (18.) Mai 1787 in Wologda, geſt. daſelbſt 19. (7.) Juli 1855, war Offizier in den Kriegen 1806—14, wurde 1818 Attaché der ruſſiſchen Geſandtſchaft in Neapel und mußte 1823, dem Wahnſinn verfallen, nach Wologda zurückkehren. B. war Vorgänger Puſchkins und ſein Meiſter im antikiſierenden, anakreontiſchen Stil. Seine Werke erſchienen 1887 in Petersburg (3 Bde.).

Batka, Richard, Muſikſchriftſteller und Dichter, geb. 14. Dez. 1868 in Prag, Bibliothekar und Kritiker daſelbſt ſowie muſikaliſcher Redakteur des »Kunſtwart«, ſchrieb: »Studien zur Geſchichte der Muſik in Böhmen«, Bd. 1 u. 2 (Prag 1901—04); »Kranz. Geſammelte Blätter über Muſik« (Münch. 1903).

Batlapi, Stamm der Betſchuanen (ſ. d.).

Batley (ſpr. bättli), Stadt in Yorkſhire im nordöſtlichen England, mit (1901) 30,321 Einw., hat Wollwareninduſtrie (beſonders Militärtuche). B. verwächſt allmählich mit der Nachbarſtadt Dewsbury (ſ. d.).

Batman (ſpr. bát-), Gewicht der Tataren, = 13,84 kg, in der Türkei 10 kg, Smyrna 7,71 kg, Chiwa und Buchara 127,768 kg, Taſchkent 172 kg, Schiraz 5,88 kg.

Batna, Stadt in Algerien, Provinz Conſtantine, mit 4720 Einw., 1035 m ü. M., ſtrategiſch wichtiger, befeſtigter Punkt an der Bahn nach Biskra, wurde zur Überwachung der Völkerſchaften des Aurèsgebirges gegründet. In der Nähe liegt die vielbeſuchte Ruinenſtadt Timgad (ſ. d.).

Batn el Hadſchar (»Bauch der Steine«), Felſental oberhalb des zweiten Nilkatarakts, ſüdlich von Wadi Halfa, mit 350 Nilinſeln. Früher ſtieg hier der Fluß 7,5 m höher als jetzt.

Batoka, Bantunegerſtamm, ſ. Batonga.

Batokpflaume, aſiat. Pflanze, ſ. Flacourtia.

Bâton (franz., spr. -ōng), Stock, Stab; Marschallstab. B. de mesure (spr. de mēsūr'), Taktstock.

Batonga (Batoka), Bantuvolk in Südafrika, nördlich vom Sambesi, im O. des Barotse-Mambundareichs, sind treffliche Ackerbauer, Schmiede und Elefantenjäger. Die Sprache steht der der Dakara nahe.

Battoni (Battoni), Pompeo, ital. Maler, geb. 5. Febr. 1708 in Lucca, gest. 4. Febr. 1787 in Rom, bildete sich in Rom nach alten Meistern, besonders nach Raffael, kam aber über eine kühle akademische Haltung und eine oberflächliche Anmut nicht hinaus: die büßende Magdalena (in der Dresdener Galerie), Vermählung von Amor und Psyche (in Berlin).

Bâtonnier (franz., spr. -tonjē), Stabträger oder Vorsitzender einer Genossenschaft, insbes. des Pariser Advokatenausschusses (Conseil de discipline).

Batonnieren (franz.), Stockfechten (s. d.).

Bâton Rouge (spr. -tong rūsch'), Hauptstadt des nordamerikan. Staates Louisiana, am Mississippi, mit (1900) 11,269 Einw., hat Staatsuniversität, Unionsarsenal und treibt Baumwollhandel.

Batotschina, Flecken in Serbien, Kreis Kragujewac, mit 1771 Einw. Am 30. Aug. 1689 siegte hier Markgraf Ludwig von Baden über den Seraskier

Batrachier, Frösche (s. d.). [Arap Pascha.

Batrachium (lat.), Froschgeschwulst, eine Geschwulst unter der Zunge.

Batrachomyomachia (»Froschmäusekrieg«, auch Batrachomachia, »Froschkrieg«), ein die »Ilias« parodierendes griechisches Epos, das im Altertum vielfach für Homerisch galt, wahrscheinlich aber Pigres von Halikarnaß, Bruder der Königin Artemisia von Karien (um 480 v. Chr.), zum Verfasser hat (hrsg. von Ludwich, Leipz. 1896; übersetzt von Mitzschke, Halle 1892).

Batsch, Karl Ferdinand, deutscher Admiral, geb. 10. Jan. 1831 in Eisenach, gest. 22. Nov. 1898 in Weimar, wurde 1852 preußischer Leutnant zur See, befehligte 1864 als Korvettenkapitän die »Grille«, die bei Rügen gegen die Dänen kämpfte, und 1871—1873 die »Vineta«, war 1876—78 Befehlshaber der Übungspanzergeschwader, wurde wegen des Unterganges des »Großen Kurfürsten« bei Folkestone (31. Mai 1878) zu 6 Monaten Festung verurteilt, aber bald begnadigt und nahm, seit 1880 Vizeadmiral, 1883 den Abschied. Er schrieb: »Admiral Prinz Adalbert von Preußen« (Berl. 1890), »Nautische Rückblicke« (das. 1892) u. a., übersetzte auch Mahans Werk »Der Einfluß der Seemacht auf die Geschichte 1783—1812« (das. 1898).

Batschan (Batchian, Batjan), Insel der niederländ. Molukken im SW. von Dschilolo, 2367 qkm mit 12—13,000 meist mohammedan. Einwohnern, ist mit dichtem Urwald bedeckt. Sagopalmen, Gold- und Steinkohlen kommen vor, spielen aber noch keine Rolle. Das Sultanat B. umfaßt mit einigen nahen Inselgruppen 3321 qkm mit (1895) 3100 Einw. Hauptstadt ist Amasing.

Batta, Name zweier Völkerschaften: 1) (Bata, Batak, Battak, Battaker) malaiische Völkerschaft im nördlichen Sumatra, zweifellos die älteste der heutigen Bevölkerungsschichten auf der Insel. Einst über deren ganze Nordhälfte verbreitet, sind sie heute auf das Hochplateau um den Tobasee beschränkt. Sie zählten 1895: 262,500 Köpfe, wohnen in befestigten Dörfern mit Pfahlbauten und Gemeindehäusern, bebauen das Land außer mit der Hacke auch mit Hilfe des Pflugs und leben in sehr geordneten gesellschaftlichen und staatlichen Verhältnissen. Kannibalismus ist noch in bestimmten Straffällen (Ehebruch mit der Frau des Radscha, Landesverrat, Kriegsgefangenschaft) üblich. Lesen und Schreiben wird allgemein geübt. Ihre Sprache (Batak) gehört zum malaiopolynesischen Stamm, ist eng verwandt mit Howa (s. d.) und Nias (Batuinseln) und zerfällt in drei Dialekte: Toba, Mandailing und Dairi. Die Schrift (von links nach rechts) wird jetzt von der römischen immer mehr verdrängt. Grammatiken gaben heraus van der Tuuk (Amsterd. 1860—63, 4 Bde.), A. Schreiber (Barm. 1867), Meerwaldt (Leiden 1904), ein Wörterbuch van der Tuuk (Amsterd. 1863). Vgl. Giesenhagen, Auf Java und Sumatra (Leipz. 1902); Hagen, Eine Reise nach dem Tobasee (in »Petermanns Mitteilungen«, 1883); Veth, Midden Sumatra (Leiden 1881—84, 4 Bde.). — 2) Zu den Sudannegern gehörige Völker- und Sprachgruppe im südlichen Zentralsudan, am obern Binuë. Das große Battareich Fumbina ist seit Beginn des 19. Jahrh. von den Fulbe zerstört, die B. selbst sind zu Sklaven gemacht oder in die Berge gedrängt worden.

Battaglia (spr. -tálja), Stadt in der ital. Provinz Padua, an den Euganëischen Hügeln, mit (1901) 1301 Einw., hat gipshaltige Kochsalzquellen von 47—70°, Bäder und Steinbrüche. In der Nähe liegt Schloß Cattajo mit archäologischer Sammlung.

Battaille (spr. -táj'), Charles Amable, Gesanglehrer, geb. 30. Sept. 1822 in Nantes, gest. 2. Mai 1872 in Paris als Professor am Konservatorium, verfaßte eine Gesangschule (»De l'enseignement du chant«, 2 Tle., Par. 1861—63).

Battaländer, Unabhängige, Landschaft in der niederländisch-ind. Residentschaft Ostküste (Sumatras), 14,502 qkm mit einer auf 262,500 Seelen geschätzten Einwohnerzahl (nur in der Umgebung des Tobasees).

Battam, niederländ. Insel, s. Batang.

Battement (franz., spr. batt'mäng), militärisch das Anschlagen (Battieren) des Geschosses an die Seelenwandung glatter Geschütze; in der Fechtkunst (Battieren, Battuta) ein starker Schlag an die Klinge des Gegners, um ihn aus der Auslage zu bringen und eine Blöße zu einem raschen Stoß zu erhalten; in der Tanzkunst ein Tanzschritt, gehört zu den Elementen des Tanzunterrichts.

Battenberg, Flecken im preuß. Regbez. Wiesbaden, Kreis Biedenkopf, an der Eder, mit (1905) 956 Einw., hat Amtsgericht, Oberförsterei, Wollspinnerei, Eisenhammer, Braunsteingrube. — In der Nähe liegt das verfallene Schloß Kellerburg, das bis 1297 Sitz der 1314 ausgestorbenen Grafen von B. war. Den Titel Prinzen und Prinzessinnen von B. erhielten 5. Nov. 1851 die morganatische Gemahlin des Prinzen Alexander von Hessen (s. Alexander 14), geborne Gräfin Julie Hauke (geb. 1825, gest. 1895), und deren Kinder. über ihren zweiten Sohn, Prinz Alexander, s. Art. Alexander 13). Die Tochter ihres dritten Sohnes Heinrich, Ena, ist seit 31. Mai 1906 mit dem König von Spanien vermählt.

Batterie (franz.), kleinste taktische Einheit der Artillerie (s. d.) von 4, 6, 8, selten (bei schwerer Artillerie) 2 Geschützen; im Festungs- und Küstenkrieg auch die die Geschütze deckende Erdbrustwehr mit Vorkehrungen zur Unterbringung von Munitionsvorräten (Geschoßräumen) und zur Deckung der Mannschaften. Die B. wird vom Batteriechef (Hauptmann) geführt, jeder Zug (zwei Geschütze) von einem Leutnant, jedes Geschütz von einem Unteroffizier, bez. Obergefreiten

(Geschützführer). Bei der reitenden B. ist die Mannschaft beritten, bei der fahrenden wird sie auf Geschütz, Protze und Wagen mitgeführt. Die Feldbatterie hat in Deutschland 6 Geschütze und 6 Munitionswagen, wovon die Geschütze mit 3 Munitionswagen die Gefechtsbatterie, die andern 3 Munitionswagen die Staffel bilden. — Im Festungskrieg errichtet der Angreifer die nach der Geschützart benannten Angriffs- oder Belagerungsbatterien, der Verteidiger, an die Forts angelehnt, die Anschlußbatterien und zwischen den Werken oder an sonst geeigneten Geländestellen die Zwischen- und Armierungsbatterien. Auf Kriegsschiffen heißt B. der Raum (Batteriedeck) unter dem Oberdeck, wo mehrere Geschütze stehen. — Batterieoffizier, Seeoffizier, der die Geschützausbildung der Schiffsmannschaft leitet. Schwimmende Batterien hießen die ersten Panzerfahrzeuge, s. Panzerschiff.

Batterie, elektrische, s. Leidener Flasche; galvanische, s. Galvanisches Element.

Batteriekessel, s. Tafel »Dampfkessel«. [rien.

Batteriemagazine, Munitionsräume in Batte-

Battersea (spr. bätt'rßī), Stadtteil von London, im SW., an der Themse, enthält unter andern einen berühmten Park mit subtropischem botanischen Garten.

Batteur (spr. -tör), Schlagmaschine, s. Spinnen.

Batteux (spr. -tö), Abbé Charles, franz. Polyhistor und Ästhetiker, geb. 16. Mai 1713 in Allend'huy bei Reims, gest. 14. Juli 1780 in Paris, schrieb vor allem: »Les beaux-arts, réduits à un même principe« (Par. 1746 u. ö., 3 Bde.; übersetzt von Ad. Schlegel, Leipz. 1752; 3. Aufl. 1769—70, 2 Bde.); erweitert zum »Cours de belles-lettres« (Par. 1747 bis 1750, neue Ausg. 1861; deutsch von Ramler, Leipz. 1756—58 u. ö., 4 Bde.). B.' Kunsttheorie (Nachahmung der schönen Natur in Poesie und bildender Kunst) war um die Mitte des 18. Jahrh. herrschend.

Batthyány (spr. battjányi), uradliges ungar. Magnatengeschlecht, angeblich aus dem Geschlecht des Örs, eines Genossen Árpáds, wurde 1585 in den deutschen Freiherrenstand, 1603 in den Reichsgrafenstand, 1764 (ältere Linie) in den Reichsfürstenstand erhoben. Die ungarische Grafenwürde besitzt es seit 1630. Bemerkenswert sind:

1) Karl Joseph, Fürst, österreich. Feldmarschall, geb. 1697, gest. 15. April 1772 in Wien, focht 1716 bis 1717 unter Prinz Eugen gegen die Türken und nötigte im Österreichischen Erbfolgekrieg durch den Sieg bei Pfaffenhofen Kurfürst Maximilian zum Frieden von Füssen.

2) Kasimir, Graf, geb. 4. Juni 1807, gest. 4. Nov. 1854 in Paris, nahm 1848 unter Perczel am Freiheitskampf in Ungarn teil. Nach der Unabhängigkeitserklärung 14. April 1849 wurde er Minister des Auswärtigen, folgte Kossuth und wurde nach der Flucht auf türkisches Gebiet nach Kutahia gebracht, von wo er nach Paris auswanderte.

3) Ludwig, Graf und Staatsmann, geb. 1806 in Preßburg, war seit 1843 Führer der gemäßigten Opposition der Magnatentafel und vertrauter Freund der Palatine Joseph (gest. 1847) und Stephan. Am 17. März 1848 wurde er Ministerpräsident des ersten verantwortlichen Kabinetts, trat aber nach fruchtlosen Verhandlungen mit der Wiener Kamarilla im September zurück. Dann focht er gegen die Kroaten Jellachichs und nahm im November seinen Sitz im Pester Reichstag ein. Am 8. Jan. 1849 verhaftet und durch ein Kriegsgericht zum Tode durch den Strang verurteilt, brachte er sich mit einem Dolch schwere Halswunden bei, so daß das Todesurteil (6. Okt. 1849) nur durch Erschießen vollstreckt werden konnte. Vgl. Horváth, Graf Ludwig B., ein politischer Märtyrer (Hamb. 1850).

4) Theodor, Graf, ungar. Politiker, geb. 1859, zuerst Marineoffizier, seit 1889 Politiker, ist zurzeit einer der einflußreichsten Führer der Verfassungspartei und namentlich in Verkehrs- und Handelsfragen be-

Battieren, s. Battement. [wandert.

Batik-Sarongs, s. Batik.

Battist, feinste Leinwand, s. Batist.

Battle (spr. bättl', »Schlacht«), Stadt in der südengl. Grafschaft Sussex, unweit des Kanals, mit (1901) 2996 Einw., hat große Pulverfabriken. In der Nähe liegen die Ruinen einer prächtigen, von Wilhelm dem Eroberer nach seinem Sieg über Harald erbauten Abtei.

Battle Creek (spr. bättl' krīk), Stadt im nordamerikan. Staat Michigan, am Kalamazoofluß, mit (1900) 18,563 Einw., hat Ackergerätfabriken und Müllerei.

Battóni, Maler, s. Batoni.

Battonya (spr. báttonjo), Markt im ungar. Komitat Csanád, an der Bahn Szegedin–Arad, mit (1900) 12,872 Einw., hat Bezirksgericht.

Battúta (ital.), Schlag, Taktschlag; daher a b., streng im Takt. — In der Reitkunst ein Satz, bei dem die Pferde mit dem Huf nur wenig Erde fassen. über B. beim Fechten s. Battement.

Batu, niederländisch-ind. Inselgruppe an der Westküste von Sumatra, besteht aus drei größern und 49 kleinern, zum Teil unbewohnten Inseln, zusammen 1154 qkm mit 3000 malaiischen Einwohnern.

Batu, Mongolenchan, Sohn Dschudschis und Enkel Dschengis-Chans, erhielt 1224 das Kiptschak (nördlich vom Kaspisee) und verheerte 1237—41 Rußland, Polen und Ungarn, kehrte aber nach der Schlacht bei Liegnitz auf die Nachricht vom Tode des Großchans Ogdai 1242 aus Ungarn heim. Er starb 1256 in Sarai an der Wolga. Vgl. Strakosch-Graßmann, Der Einfall der Mongolen in Mitteleuropa 1241 und 1242 (Innsbr. 1893).

Batua (Batwa, Watwa), Bezeichnung für afrikanische Zwergstämme im Bereich der Bantu, die mit B. überhaupt kleine Volksstämme zu bezeichnen scheinen. B. sind im Gebiete des Sankuru, westlich vom Albert Edwardsee, in Urundi ꝛc. Vgl. Zwergvölker.

Batuécas, Las, zwei tiefe, äußerst schwer zugängliche Gebirgstäler der span. Provinz Salamanca.

Batúm, Hauptort des gleichnamigen Bezirks im russ. Gouv. Kutais, am Schwarzen Meer und an der Bahn Tiflis–B., mit (1897) 28,512 Einw. (Armenier, Grusier, Russen, Tataren, Türken ꝛc.), in ungesunder Malariagegend, mit üppiger subtropischer Vegetation, Festung, Hafen und Handelsplatz für Naphthaprodukte und Mangan, Weißblech, Bretter, Blei und Eisen, hat Petroleumdosenfabriken und Petroleumreservoire. Im J. 1888 betrug die Ausfuhr 51,8 Mill., die Einfuhr 15,4 Mill. Mk. Der Hafen von B. ist der beste der Küste, mit regem Schiffsverkehr nach allen Ländern Europas. B. ist Sitz eines Vizegouverneurs sowie eines deutschen und eines österreichischen Vizekonsuls. — B., im Altertum Batys, war römische Militärstation. Im Mittelalter Wati genannt, gehörte es dem Fürsten von Gurim, im 17. Jahrh. wurde es türkisch, 1878 russisch.

Batumsches Gebiet, im Kaukasus, 1903 aus den Kreisen Batum und Artwin des Gouv. Kutais gebildet und 6109 qkm mit (1897) 142,032 Einw. (23 auf

1 qkm) umfassend, wird von einem Militärgouverneur verwaltet.

Batumtee, s. Vaccinium.

Baturin, Flecken im russ. Gouv. Tschernigow, ehemals Residenz der Atamane Kleinrußlands, mit 3580 Einw.

Bätylien (Bätylen, griech.), Steine als Gegenstände des Kultus, besonders Meteorsteine.

Batz (spr. bā), Insel an der Nordküste des franz. Depart. Finistère, 6 km vom Festland, 3 qkm mit (1901) 1291 Einw. (Fischer), hat Befestigung, Hafen und Leuchtturm. — 2) Halbinsel im franz. Depart. Niederloire, Arrond. St.-Nazaire, mit Flecken B. (1901: 1410 Einw.), an der Orleansbahn, betreibt Meersalzgewinnung.

Batzen (lat. baclo, baclus, bacēnus), bis 1851 silberne Scheidemünze in der Schweiz, = 0,1 Frank, in Süddeutschland früher Scheidemünze zu 4 Kreuzer. Sechsbätzner (Kopfstück) = 24 Kronen, in Österreich das frühere 20-Kreuzerstück.

Bau, die Ausführung eines Gebäudes, auch das Gebäude selbst; im Bergbau jede bergmännische Anlage, z. B. Stollen, Strecke, Schacht; in der Jägersprache die unterirdische Wohnung von Dachs, Fuchs, Otter, auch wohl vom Biber, dessen Bau meist Bung genannt wird; in der Bienenzüchterei das aus Wachswaben (Tafeln, Gewürk, Raas, Rosen, Innengut, Werk, Blätter, Scheiben, Kuchen, Marten) errichtete Nest eines Bienenvolkes.

Bau, Dorf im preuß. Regbez. Schleswig, Landkreis Flensburg, mit (1905) 249 Einw., an der Bahn Tingleff–Tondern. Am 9. April 1848 siegten hier die Dänen über die Schleswig-Holsteiner.

Bauabnahme, s. Baupolizei.

Bauabstand, die Entfernung, die nach gesetzlicher Bestimmung zwischen einem Neubau und dem Nachbargebäude liegen muß. über den einzuhaltenden B. Vorschriften zu geben, steht in Deutschland der Gesetzgebung der einzelnen Bundesstaaten zu. Vgl. preußisches Ausführungsgesetz zum Bürgerlichen Gesetzbuch, Art. 89, und Allgemeines preußisches Landrecht, I, 8, §125 ff., 131, 139, 140; bayrisches Ausführungsgesetz zum Bürgerlichen Gesetzbuch, Art. 62—66, württembergisches, Art. 219—225, badisches, Art. 18.

Bauamt, Behörde, der das Entwerfen, Veranschlagen, Ausführen, die überwachung und Unterhaltung der öffentlichen Bauten eines staatlichen oder Gemeindewesens obliegt. Die höchsten Bauämter des Staates für Tiefbau, Wasserbau und Eisenbahnbau pflegen Abteilungen der Ministerien zu sein. In Preußen ist das höchste B. die Bauabteilung des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten. An ihrer Spitze steht ein technischer Ministerial- und Oberbaudirektor, ihre Mitglieder sind außer mehreren Verwaltungsdezernenten vortragende technische Räte (Geheime Oberbauräte, Geheime Bauräte) und ihre Hilfsarbeiter (Geheime Bauräte, Regierungs- und Bauräte). Ihr beigegeben ist ein technisches Bureau, das sich unter der Leitung eines Regierungs- und Baurats aus Landbauinspektoren, Regierungsbaumeistern und technischen Unterbeamten zusammensetzt. Der Ministerialbauabteilung nachgeordnet sind die Bauämter der Regierungen, die aus Regierungs- und Bauräten, Landbauinspektoren, bez. Bauräten nebst den nötigen technischen Unterbeamten (technischen Sekretären) gebildet sind. Der Regierungspräsident ist der Dienstvorgesetzte der Kreisbauämter (Kreisbauinspektoren). Diesen stehen je ein Kreisbauinspektor (königlicher Baurat) vor, dem zur Erledigung der laufenden Dienstgeschäfte ein königlicher Bausekretär zur Seite steht, und dem für besondere Bauausführungen nach Erfordern Regierungsbaumeister und Regierungsbauführer beigegeben werden. Bei den Gemeindeverwaltungen und Provinzbehörden werden die Bauangelegenheiten durch die Stadt-, Gemeinde- und Provinzialbauämter verwaltet (s. Baurat).

Bauanschlag (Baukostenanschlag), Berechnung der voraussichtlichen Kosten eines Bauwerks auf Grund des Bauentwurfs, der Massenberechnung und der Baubeschreibung unter Annahme der zeit- und ortsgemäßen Preise für Baustoffe und Bauarbeiten (spezieller B.). Dem B. geht in der Regel der Baukostenüberschlag oder -voranschlag (genereller B.) voraus, in dem die Baukosten annähernd, auf Grund der Baufkizze, durch Multiplikation des Rauminhaltes (in Kubikmetern) mit einem erfahrungsgemäß ermittelten Einheitspreis berechnet werden. Vgl. Städing, Anleitung zum Veranschlagen von Hochbauten (Düsseld. 1898); Benkwitz, Das Veranschlagen von Hochbauten nach der Dienstanweisung für die Lokalbaubeamten der Staats-Hochbauverwaltung (7. Aufl., Berl. 1905).

Baubanken, Baugesellschaften in Form von Aktienunternehmungen, s. Genossenschaft.

Bauch (Venter), die ganze, dem Rücken gegenüberliegende Seite des Tierkörpers, beim Menschen der untere Teil des Rumpfes, zwischen Zwerchfell und Becken, der die Bauchhöhle enthält (Abdomen, Unterleib, Hinterleib). Die Wand wird außer von der Haut und dem Unterhautfettgewebe von dem äußern, innern, queren und geraden Bauchmuskel gebildet, die mit dem Zwerchfell zusammen die Bauchpresse ausüben und zur Entleerung von Kot, Harn ꝛc. mitwirken. Man teilt die Oberfläche ein in Oberbauchgegend (regio epigastrica) mit Magen, Leber, Milz, Mittelbauchgegend (r. mesogastrica) mit Nieren, Därmen, Unterbauchgegend (r. hypogastrica) mit Dünndarm, dem obern Teil der Blase, Blind- und Mastdarm und Schamgegend oder Schamberg (r. pubis, mons Veneris). S. Tafeln »Eingeweide des Menschen I u. II«. — B. eines Schiffes: der mittlere flache Schiffsboden vom Kiel bis zur Kimm. B. eines Segels, seine geschwellte Mitte; s. auch Wellen-

Bauchaufschneiden, s. Harakiri.

Bauchbeine (Bauchfüße), die sogen. Nachschieber der Insektenlarven.

Bauchbruch, s. Bruch (Hernia).

Bäuchen, Garne ꝛc. in Lauge einweichen, s. Beuchen.

Baucher (spr. bōschē), François, Hippolog, geb. 1796 in Versailles, gest. 14. Mai 1873, wirkte unter Napoleon III. am kaiserlichen Marstall und machte sich um die Reitkunst sehr verdient.

Bauchfell (Peritonaeum), durchscheinende, seröse Haut, kleidet die Innenfläche der Bauchhöhle aus und bedeckt die Baucheingeweide ganz oder zum Teil (Blase, Gebärmutter). Die Nieren liegen außerhalb des Bauchfelles. Teile des Bauchfelles sind das Gekröse sowie das große und kleine Netz. S. Tafel »Eingeweide des Menschen II«, Fig. 4). — Das B. ist sehr empfindlich und wird oft zum Sitz schwerer Erkrankungen.

Bauchfellentzündung (Peritonitis, Unterleibsentzündung), entzündliche, mit Ausschwitzung in den Bauchraum verbundene Flächenerkrankung des

Bauchfells. Sie kann allgemein oder umschrieben (partiell) sein. Letztere Fälle bezeichnet man je nach dem Ort als Perihepatitis (Entzündung des Leberüberzuges), Perisplenitis (des Milzüberzuges), Perityphlitis (des Blinddarmfelles), Pericystitis (des Blasenüberzuges), Perimetritis (der Gebärmutter), Perioophoritis (der Eierstöcke). Menge der Ausschwitzung, Fieberhöhe und Lebensgefahr entsprechen im allgemeinen der Ausdehnung der B. Die umschriebene B. kann leicht in die gefährlichere allgemeine übergehen. Die Ausschwitzung ist bei leichteren Fällen wässerig, bei schwereren fibrinhaltig oder eiterig, jauchig in den schwersten, stets tödlichen Fällen. Werden eiterige Ausschwitzungen durch Aufsaugung eingedickt und dann von neugebildetem Bindegewebe durchwachsen, so entstehen chronische Krankheiten und Verwachsungen. — B. wird oft durch Verletzungen des Bauches und der Baucheingeweide, oft auch durch Fortleitung einer Entzündung von Baucheingeweiden (Darm) oder andern Stellen (Herzbeutel, Brustfell) veranlaßt. Durchbruch eines Magen- oder Darmgeschwürs (bei Typhus, Ruhr) erzeugt die fast stets tödliche Perforationsperitonitis. Am häufigsten wird B. durch Blinddarmentzündung verursacht. Chronische B. entsteht durch Tuberkulose, Aktinomykose, Bauchfellkrebs. — Allgemeine B. beginnt mit heftigem Schmerz, hohem Fieber, Erbrechen. Der Leib ist gespannt, bald durch Gasgehalt der gelähmten Därme und ausgeschwitzte Flüssigkeit aufgetrieben. Bewegungen, sogar Sprechen und tiefes Atmen, werden der Schmerzen wegen vermieden. Lähmung des Darmes führt zu völliger Verstopfung. Die Herztätigkeit und das Allgemeinbefinden sind schwer beeinträchtigt, das Bewußtsein ist meist erhalten. Der Tod kann nach einem oder einigen Tagen eintreten. In günstigen Fällen geht die Genesung oft langsam und unvollständig vonstatten. Umschriebene B. äußert sich durch Schmerz, Fieber, Erbrechen und Verstopfung. — Die Behandlung richtet sich nach den Eigentümlichkeiten des einzelnen Falles. Gegen die Schmerzen werden Umschläge, Morphium und Opium angewendet. Nahrung darf bei akuter B. nicht zugeführt, der Durst nur durch kleine Flüssigkeitsmengen gestillt werden. Operative Behandlung (Eröffnung der Bauchhöhle, Entfernung der Flüssigkeit, Verschluß etwaiger Darmwunden, Reinigung der Bauchhöhle) ist in manchen Fällen erfolgreich.

Bauchflosser (Abdominales) sind Fische (s. d.), bei denen die Bauchflossen hinter den Brustflossen stehen, d. h. »bauchständig« sind.

Bauchfüße, s. Bauchbeine.

Bauchfüßer, s. Schnecken.

Bauchhöhle, der im Bauch (s. d.) enthaltene Abschnitt der Leibeshöhle, der vom Bauchfell (s. d.) ausgekleidet wird.

Bauchhöhlenschwangerschaft, s. Schwangerschaft.

Bauchlinie (Linea alba), derber, fibröser weißer Streifen, Vereinigung aller Aponeurosen des Bauches, verläuft vom Brustbein abwärts bis zur Schambeinfuge.

Bauchmark, s. Nervensystem.

Bauchmuskeln, s. Bauch.

Bauchpilze (Gasteromyzēten), Gruppe von Basidiomyzeten, bei denen die sporenbildende Masse (Gleba) von einer festen Hülle (Peridie) umschlossen ist, die erst nach der Fruchtreife sich öffnet. Die Gleba ist von Kammern durchsetzt, die von der Fruchtschicht ausgekleidet oder von lockern, basidientragenden Hyphen ausgefüllt sind. Sie umfassen besonders die Familien der Phallazeen, Hymenogastreen, Lykoperdazeen, Nidulariazeen und Sklerodermatazeen.

Bauchporus (Abdominālporus), eine ventral am Hinterleib mancher Fische aus der Leibeshöhle nach außen führende Öffnung.

Bauchpresse, s. Bauch.

Bauchredner (lat. ventriloquus), ein Mensch, der Stimmen andrer, Tierstimmen ꝛc. so nachzuahmen versteht, daß es scheint, als ob sie nicht von ihm hervorgebracht würden. Beim sogen. Bauchreden werden die beiden hintern Drittel der Stimmritze verschlossen, nur das vordere Drittel der Stimmbänder schwingt. Außerdem wird das Gaumensegel nach oben gezogen, der Kehlkopf gehoben und die Täuschung durch mimische Bewegungen, plötzlichen Gebrauch der eignen normalen Sprache u. dgl. vollendet. Das physiologisch wichtigste Merkmal des Bauchredens kennzeichnet die Definition von Julius Sommerbrodt: »Bauchreden ist das Falsett der Sprache«. — B. gab es schon bei den Völkern des Altertums. Vielleicht sind manche Wunder der alten Zeit (sprechende Statuen der Ägypter, delphisches Orakel, sprechender Kopf des Orakels von Lesbos ꝛc.) auf geschickte B. zurückzuführen. Bedeutendes leisten auf diesem Gebiet manche Naturvölker, z. B. Eskimo, Zulu, Maori, ferner die Indier und vor allem die Chinesen. Vgl. J. Sommerbrodt, über das Verhalten des Kehlkopfes beim sogenannten Bauchreden (»Berliner klinische Wochenschrift«, 1888, Nr. 4).

Bauchring, der Ausgang des Leistenkanals, s. Leistengegend.

Bauchsammler, s. Bienen.

Bauchschlägigkeit, s. Dämpfigkeit.

Bauchschmerz, s. Kolik.

Bauchschnitt (Laparotomīe), Eröffnung der Bauchhöhle zur Entfernung fremder Körper, von Eiter bei Erkrankungen der Bauchorgane und zur Ausführung des Kaiserschnittes (s. d.). Der Schnitt wird daher an den verschiedensten Stellen ausgeführt. Die große Empfänglichkeit des Bauchfells für Infektionen macht peinlichste Beobachtung der Asepsis nötig. Vgl. Bauchfellentzündung.

Bauchspeicheldrüsen (Pankrēas, griech.), bei Wirbeltieren eine Drüse in der Nähe des Magens, ergießt durch den ductus pancreaticus s. Wirsungianus ein für die Verdauung wichtiges Sekret in den Dünndarm, den Bauchspeichel (Pankreassaft). Dieser ist eine farblose klebrige, alkalisch reagierende Flüssigkeit, die außer Eiweißkörpern und anorganischen Salzen (kohlensaures Natron) ein Eiweißferment, ein diastatisches Ferment (ähnlich dem Mundspeichel) und ein Fettferment enthält, durch die er Eiweißkörper in Pepton, Stärke in Zucker verwandelt und Fette fein verteilt und zersetzt (vgl. Verdauung).

Bauchstich (Paracentēse), Durchbohrung der Bauchwand mit Trokar (s. d.) zur Entfernung krankhaft angesammelter Flüssigkeiten, besonders bei Bauchwassersucht.

Bauchtiere (Schleimtiere, Gastrozoa), nach ganz veralteter Einteilung der dritte Kreis des Tierreichs im Gegensatz zu den Wirbeltieren und den Gliedertieren.

Bauchwassersucht (Ascītes), Ansammlung von wässeriger Flüssigkeit in der Bauchhöhle infolge örtlicher Erkrankung des Bauchfells (an chronischer Entzündung, Tuberkulose, krebsiger Entartung) oder infolge Blutstauung, die entweder durch Herzleiden oder durch Leberschrumpfung (Cirrhose) verursacht sein

kann. Auch Wassersucht bei Nierenleiden kann zu B. führen. Die je nach dem Grundleiden klare oder trübe oder auch blutige Flüssigkeit kann sehr spärlich sein, aber auch bis 20 l und mehr betragen. Durch Gefühl des Vollseins und der Schwere, durch Atembehinderung und Druck auf die Baucheingeweide kann die B. sehr lästig werden. Sie ist selten heilbar. Man sucht die Flüssigkeit durch harntreibende und abführende Mittel und durch den Bauchstich zu beseitigen, doch kehrt sie meist bald wieder. Vgl. Wassersucht.

Baude, im Riesengebirge einzelnes, von Hirten und Holzhauern bewohntes Haus aus Holz mit Stroh- oder Schindeldach, dient gewöhnlich als Gastwirtschaft.

Baudelaire (spr. bōd'lär'), Charles, franz. Dichter, geb. 9. April 1821 in Paris, gest. daselbst, geistig gestört, 31. Aug. 1867, als Lyriker Vertreter der École satanique (»Les fleurs du mal«, 1857), Nachahmer des Edgar Poe (s. d.), dessen Erzählungen er übersetzte (1856—65, 5 Bde.), wendete physische Mittel an, um die Stimmung und Plastik seiner Phantasiegebilde zu erhöhen: »Les paradis artificiels, opium et haschisch« (1860). »Œuvres complètes« (1868—1870, 7 Bde.; deutsch von Bruns, Minden 1901—1905, Bd. 1—3); »Souvenirs, correspondance, etc.« (1872); »Œuvres posthumes« (1887). Vgl. Asselineau, Charles B., sa vie et son œuvre (Par. 1868); Scherer, Études sur la litérature contemporaine, Bd. 4 (das. 1874); Brunetière in »Revue des deux mondes« (1887).

Baudin (spr. bodäng), 1) Charles, franz. Admiral, geb. 11. Juli 1784 in Sedan, gest. 9. Juni 1854 in Ischia, verlor im Kampf gegen die Engländer 1808 einen Arm und kommandierte als Konteradmiral 1838 die Expedition, die Mexiko zur Unterwerfung unter die französischen Forderungen zwang. Im J. 1841 kurze Zeit Marineminister, schützte er 1848—49 an der Spitze eines französischen Geschwaders Neapel und Messina gegen die Gewalttaten der neapolitanischen Truppen und des mit diesen verbündeten Pöbels. Vgl. Jurien de la Gravière, Ch. Baudins Leben (Par. 1888).

2) Alphonse, franz. Deputierter, geb. 20. April 1811 in Nantua (Ain), Arzt in Paris, wurde 1848 radikales Mitglied der Nationalversammlung und fiel nach dem Staatsstreich bei der Verteidigung der Verfassung 3. Dez. 1851 auf einer Barrikade in Paris.

3) Eugène, franz. Sozialist, geb. 29. Aug. 1853 in Bourges, Porzellanarbeiter, wurde wegen Anschluß an die sozialistische Bewegung 1869 zu Gefängnis verurteilt, nahm 1871 am Kommuneaufstand teil und mußte nach dessen Unterdrückung ins Ausland fliehen. Im J. 1881 begnadigt, wurde er 1889 Mitglied der Abgeordnetenkammer und war im Koalitionsministerium Waldeck-Rousseau 1899—1902 Bauenminister.

Baudissin, 1) Wolf Heinrich von, General, geb. 1597 in der Oberlausitz, gest. 1646, stand anfangs in dänischen, seit 1630 in schwedischen, seit 1634 in sächsischen Diensten und verpflanzte durch Heirat mit Sophie von Rantzau 1635 sein Geschlecht nach Holstein.

2) Wolf, Graf von, Übersetzer, geb. 30. Jan. 1789 in Rantzau, gest. 4. April 1878 in Dresden, wo er seit 1827 lebte und durch Tieck an der Shakespeare-Übersetzung mit 13 Stücken beteiligt wurde. Später übersetzte er ältere englische Dramen (»Ben Jonson und seine Schule«, Leipz. 1836, 2 Bde.), den »Iwein mit dem Löwen« Hartmanns von Aue (Berl. 1845), den »Wigalois« des Wirnt von Gravenberg (Leipz. 1848) sowie französische und italienische Dramen (»Italienisches Theater«, das. 1877). Sein Meisterwerk lieferte er mit »Molières sämtlichen Lustspielen« (Leipz. 1865—67, 4 Bde.).

3) Otto Friedrich Magnus, Graf, schleswig-holstein. General, Bruder des vorigen, geb. 5. Juli 1792 in Rantzau, gest. 25. Juni 1865 in Teplitz, war dänischer Major, trat 1848 zur Sache Schleswig-Holsteins über und wurde 1850 bei Idstedt schwer verwundet. — Verwandt mit den Genannten war Ulrich von B., geb. 22. Febr. 1816 in Greifswald, gest. 4. Dez. 1893 in Wiesbaden, früher dänischer Major, Verfasser von Romanen und Lustspielen. Dessen Bruder Adelbert, Graf von B., geb. 25. Jan. 1820, gest. 28. März 1871 in Wiesbaden, schrieb eine »Geschichte des schleswig-holsteinischen Krieges« (Hannov. 1862).

4) Wolf Wilhelm Friedrich, Graf von, prot. Theolog, geb. 26. Sept. 1847 in Sophienhof bei Kiel, 1876 außerordentlicher, 1880 ordentlicher Professor in Kiel, seit 1881 in Marburg, seit 1900 in Berlin, schrieb unter anderm: »Studien zur semitischen Religionsgeschichte« (Leipz. 1876—78, 2 Bde.); »Die Geschichte des alttestamentlichen Priestertums« (das. 1889); »Einleitung in die Bücher des Alten Testaments« (das. 1901).

5) Wolf, Graf von (Pseudonym: Freiherr v. Schlicht), Schriftsteller, geb. 30. Jan. 1867 in Schleswig, war anfangs Offizier und widmete sich seit 1892 der Schriftstellerei. B., der seit 1891 mit der Schriftstellerin Eva Gräfin von B., geborne Türck, verheiratet ist, lebt in Dresden. Er schrieb: »Kleine Geschichten« (Berl. 1892), »Armeetypen« (das. 1898), »Die feindlichen Waffen« (das. 1899), »Das goldene Buch der Sitte« (das. 1901), »Pensionopolis« (das. 1902), »Im bunten Rock« (das. 1902), »Erstklassige Menschen« (das. 1904) u. a.

Baudius, Auguste, Schauspielerin, s. Wilbrandt.

Baudrier (franz., spr. bōdrié, Balderich), Wehr-, Degengehenk.

Baudrillart (spr. bōdrijär), Henri, franz. Nationalökonom, geb. 28. Nov. 1821 in Paris, gest. daselbst 24. Jan. 1892, redigierte das »Journal des Économistes«, erhielt 1866 den Lehrstuhl der Geschichte der politischen Ökonomie am Collège de France und wurde 1881 Professor an der École des ponts et chaussées. Von seinen Werken sind hervorzuheben die Preisschrift »J. Bodin et son temps« (Par. 1853), »Histoire du luxe privé et public« (1878—80, 4 Bde.) u. »Les populations agricoles de la France« (1880—93, 5 Bde.).

Baudry (spr. bōdri), Paul, franz. Maler, geb. 7. Nov. 1828 in La Roche-sur-Yon (Vendée), gest. 17. Jan. 1886 in Paris, Schüler von Drolling und Sartoris, bildete sich in Italien mehr nach den Venezianern und Michelangelo. Außer Geschichtsbildern (die Bestrafung einer Vestalin und die Ermordung Marats durch Charlotte Corday) malte er vortreffliche Porträte und Idealbilder (die Toilette der Venus, die Perle und die Woge, die Glorifikation des Gesetzes, Deckengemälde im Kassationshof zu Paris). Sein Hauptwerk sind die allegorisierenden Plafondmalereien im Foyer der Neuen Oper in Paris. Vgl. Ephrussi, Paul B., sa vie et son œuvre (Par. 1887).

Bauer, im weitern Sinn jeder Landbewohner, der sich mit Landwirtschaft beschäftigt, selbst mitarbeitet und eine eigne Wirtschaft besitzt oder gepachtet hat, im Gegensatz zum Deputatisten oder Lohnarbeiter, der keine eigne Scholle besitzt und im Dienstverhältnis zu einem B. oder Gutsbesitzer steht. In neuerer Zeit unterscheidet sich der B. vom Gutsbesitzer nur durch

den geringern Umfang seines Besitztums sowie dadurch, daß er bei der Arbeit meist selbst Hand anlegt. — über den Charakter des Bauern s. Stände.

[Geschichtliches.] Im alten Griechenland und in Rom waren die Bürger ursprünglich Bauern, und der Ackerbau stand in hohem Ansehen. Erst mit Entartung des alten Rom wurden die Bürger zu eigentlichen Städtern, und die harte Landarbeit wurde Sklaven auferlegt. Aus diesen und den Resten der Bürger-Bauern ging im Laufe des 3. und 4. Jahrh. n. Chr. das Kolonat, der zins- und frohnpflichtige Bauernstand hervor. In Sparta gab es allerdings schon früh Vollbürger, die in der Hauptsache Kriegsspiele und Jagd trieben und von der Ackerarbeit der Heloten (Sklaven) lebten, während die Periöken (s. d.) ihre kleine Scholle selbst bebauten. — In Deutschland entwickelte sich aus dem ursprünglich freien Krieger im frühen Mittelalter der seßhafte B., der sich mehr und mehr in den Schutz der weltlichen Großen und der Kirche begab und die beschwerliche Heeresfolge gegen bestimmte Verpflichtungen ablöste. Neben dem freien Krieger-Bauern gab es Hörige, die aus der Zahl der Kriegsgefangenen hervorgingen, ferner in den zum römischen Reich gehörigen Teilen, in denen die ursprüngliche Bevölkerung nicht ausgerottet war, zinspflichtige Bauern-Kolonen. Mit dem Erstarken der Grundherrschaft wurde die Lage der freien Bauern immer gedrückter, namentlich als mit dem Anwachsen der Bevölkerung eine starke Landnot eintrat. Als der B. im westlichen und südlichen Deutschland sein Joch abzuschütteln versuchte, geriet er durch den ungünstigen Ausgang des Bauernkrieges (s. d.) nur in noch härtere Abhängigkeit. Im östlichen Deutschland gab es neben den aus dem Westen eingewanderten, mit günstigem Besitzrecht ausgestatteten deutschen Kolonisten eine zinspflichtige slawische Urbevölkerung, die allmählich in der deutschen Bevölkerung aufging. Die Verwüstungen des Dreißigjährigen Krieges hatten eine doppelte Wirkung. Einerseits wurden den Bauern erhöhte Leistungen zugemutet und sie, besonders im nördlichen und östlichen Deutschland, zu völliger Hörigkeit herabgedrückt. Anderseits wurden, zumal in den verwüsteten Teilen, viele Kolonisten unter günstigen Bedingungen ansässig. In der zweiten Hälfte des 18. und zu Anfang des 19. Jahrh. sind in Deutschland Hörigkeit und Verpflichtungen aufgehoben worden. In Preußen wurden durch das Dekret von 1811 und die Deklaration von 1816 die spannfähigen Bauern gegen Abtretung von einem Drittel des bebauten Landes an die Grundherrschaft frei. In Preußen ist die Leibeigenschaft 1807, in Bayern durch die Konstitution (Mai 1808), in Österreich durch die Edikte vom 4. und 17. März 1849, in Rußland 14. Febr. 1869 abgeschafft. Trotzdem ist im Laufe des 19. Jahrh. die Lage der Bauern vielfach wieder schwierig geworden. Zum Teil ist sogar ein Notstand eingetreten, dessen Ursache in dem konservativen Charakter des Bauern und seiner Abneigung gegen neue Wirtschaftsmethoden, hauptsächlich aber in der durch Erbteilung hervorgerufenen Verschuldung liegt. Daher rühren die Bestrebungen, an die Stelle der gleichen Erbteilung das Anerbenrecht (s. d. und Agrarkrisis) zu setzen.

[Bauerngut und Wirtschaftsweise.] Die Bauerngüter stammen zum Teil von altgermanischen Höfen mit 10—15 Hektar Ackerland. Der Ausdruck Höfe ist auf die alte Hufeneinteilung zurückzuführen. Die ursprünglich unabhängigen Bauern wurden im Mittelalter durch das Lehnswesen hörig, doch haben sich freie Bauern bis in die Neuzeit erhalten: Sattelhöfe (s. d.), Wetterfreie (Osnabrück), Erbexen (Bremen), Erbhöfe (Lüneburg), Freigüter (Thüringen und Sachsen), ludeigne Güter (Bayern). Die Hörigkeit wurde beim Ausgang des Mittelalters allmählich zu einer strengen Leibeigenschaft verschiedener Form. Die Meiergüter standen im Erbpachtverhältnis, desgleichen die Erbzinsgüter, die als ehrschätzige Güter, Gültgüter, Kurmedialgüter ꝛc. von Stiftern und Klöstern verliehen wurden. Meier-, Leihe- und Gewinngüter mußten einen Teil des Ertrages als Naturalpacht an den Herrn abliefern. Hobsgüter waren in Westfalen von einem Oberhof abhängig, Latengüter von einer Latenbank, einem damaligen Gerichte. Nach den Gerichten (Ding) werden auch Meierdings-, Vogtsdings-, Propstdings-, Freiendings- und dergleichen Güter unterschieden. Die französische Revolution brach die Leibeigenschaft. Die deutschen Staaten folgten bald. Frondienste, Kopfzins, Gesindezwang und andre Rechte fielen, der B. empfing neben persönlicher Freiheit größtenteils das Land, das er bisher beackert, zum Eigentum. Gewisse Reallasten wurden als ablösbar erklärt. Heute unterscheidet sich das Bauerngut vom Rittergut nur durch den Umfang. Nach der Größe werden unterschieden: Vollerbe (Vollspänner, Hufner), Dreiviertelsbauern (Hufnermeier), Halberbe (Halbhufner), Drittelserbe, Kötter, Kotsassenhöfe (Büdner, Häusler).

Wichtig für die Erhaltung des Bauerngutes ist das Erbrecht (s. Anerbenrecht, Abfindung). Das Bürgerliche Gesetzbuch hat keine erbrechtliche Regelung des Bauerngutes. Nach § 113 ff. des Einführungsgesetzes gelten die Landesgesetze, die die alten Bauernrechte größtenteils beseitigt haben. In Hannover (»Höferolle«) erhält der älteste Sohn (bez. Tochter) den Hof als Intestaterbe. Von seinem Wert empfängt er ein Drittel, in zwei Drittel teilt er sich mit den Geschwistern. Im Prinzip ist dies Höferecht auf andre Provinzen ausgedehnt. Die freie Teilbarkeit im französischen Rechtsgebiet hat zu wesentlicher Zersplitterung der Bauerngüter nicht geführt.

Die Güte eines Bauernhofs hängt in erster Linie von Boden und Klima ab. Während dieses unveränderlich ist, oder nur in langen Zeiträumen einer Wandlung unterliegt, wird jener durch geeignete Pflege und Düngung allmählich verbessert (vgl. Bodenmelioration), dadurch die zeitweise Brachlegung beseitigt und eine intensivere Kultur angebahnt. Daneben kommen in Frage die Absatz- und Preisverhältnisse für landwirtschaftliche Produkte, die sich bei zunehmender Dichte der Bevölkerung verbessern, bei dünngesäter Besiedelung verschlechtern. Ist in letzterm Falle z. B. auf leichtem Sandboden nur extensive Kultur möglich, so kann der gleiche Boden in der Nähe einer verkehrsreichen Stadt eine blühende intensive Kultur hervorbringen. Auch die ländlichen Arbeiterverhältnisse beeinflussen den Wert eines Bauernguts. Je leichter die Arbeitskräfte zur Verfügung stehen, desto eher können ertragreiche Kulturgewächse gezogen werden. Bei steigenden Lohnsätzen und schwieriger Beschaffung der Arbeiter tritt Rückgang zur extensiven Kultur ein, zumal auf dem Bauerngut umfassende Anwendung von Maschinen nicht möglich ist. Kleinere Bauerngüter haben ja den Vorzug, daß der B. einen großen Teil seiner Arbeit selbst ausführt, nur wenige fremde Kräfte nötig hat und die eigne Beaufsichtigung ihm eine größere Ar-

beitsleistung sichert, als sie bei größern Gütern erzielt wird. Persönliche Tüchtigkeit und ausreichendes Betriebskapital erhöhen den Wert eines Bauerngutes ganz wesentlich. Da der B. Getreide auf seiner kleinen Fläche nur in geringen Mengen und zu niedrigen Preisen erzeugt, ist es für ihn vorteilhafter, sich der Viehzucht zu befleißigen. Der bäuerliche Ackerbau liefert daher im Nordwesten Deutschlands fast nur das Getreide zum eignen Bedarf. Dafür wird der Anbau von Futtermitteln gepflegt. Auch das überschüssige Getreide wird verfüttert. Die intensivere Viehzucht bewirkt infolge des reichlicheren Düngers eine bessere Bodenkultur, damit die steigenden Pachten und Bodenpreise. Sie erstreckt sich nicht allein auf Gewinnung von Fleisch und Jungvieh, sondern ermöglicht auch durch erhöhten Molkereibetrieb eine bessere Rentabilität. Ebenso bringt ausgedehnte Geflügelzucht günstige Ergebnisse. Der B. hat daher sein Augenmerk auf Verbesserung des Futterbaues auf Wiesen und Äckern, Veredelung der Viehrassen und geeignete Pflege der Haustiere, namentlich auch auf vermehrte Verwendung von Kraftfuttermitteln zu richten. Schafzucht ist nur auf extensiven Betrieben nutzbringend. Im allgemeinen sind im Nordwesten Deutschlands die wirtschaftlichen Verhältnisse besser als im Osten und Süden. Vgl. Bartels, Der B. in der deutschen Vergangenheit (Leipz. 1900); Schlipf, Populäres Handbuch der Landwirtschaft (15. Aufl., Berl. 1905); Krafft, Lehrbuch der Landwirtschaft (8. Aufl., das. 1906, 4 Bde.).

Bauer, 1) Andreas Friedrich, Mechaniker, geb. 18. Aug. 1783 in Stuttgart, gest. 27. Febr. 1860, baute seit 1809 mit Friedrich König (s. d.) in London die von diesem erfundenen Schnellpressen für Buchdruck und gründete 1818 mit ihm die erste deutsche Schnellpressenfabrik König u. Bauer in Oberzell bei Würzburg, die zu hoher Blüte gelangte.

2) Karoline, Schauspielerin, geb. 29. März 1807 in Heidelberg, gest. 18. Okt. 1878 bei Zürich, war 1824—29 am Königstädtischen und am Hoftheater in Berlin tätig, stand dann einige Jahre in Beziehungen zum Prinzen Leopold von Koburg, trat 1835—44 am Hoftheater in Dresden auf und vermählte sich dann mit dem Grafen Broël-Plater. Ihre Hauptrollen waren: Preziosa, Donna Diana, Julia, Maria Stuart und die Prinzessin im Tasso. Sie schrieb: »Aus meinem Bühnenleben« (2. Aufl., Berl. 1876—77, 2 Bde.); »Komödiantenfahrten« (das. 1875), herausgegeben von Wellmer, der auch ihre Briefe und Memoiren u. d. T.: »Aus dem Leben einer Verstorbenen« (4 Bde., das. 1878—80) veröffentlichte.

3) Bruno, Philosoph und Kritiker, geb. 9. Sept. 1809 in Eisenberg, gest. 15. April 1882 in Rixdorf, 1839—42 theologischer Dozent in Bonn, war erst negativ-kritischer (Junghegelianer), zuletzt preußisch-konservativer Publizist. Seine Hauptwerke sind: »Kritik der evangelischen Geschichte des Johannes« (Brem. 1840); »Kritik der evangelischen Geschichte der Synoptiker« (2. Aufl., Leipz. 1841, 2 Bde.); »Die Posaune des Jüngsten Gerichts über Hegel den Atheisten und Antichristen« (das. 1841, anonym); »Geschichte der Politik, Kultur und Aufklärung des 18. Jahrhunderts« (das. 1843—45, 4 Bde.); »Kritik der Evangelien« (Berl. 1850—52, 4 Bde.); »Die Apostelgeschichte« (das. 1850); »Kritik der Paulinischen Briefe« (das. 1850—52, 3 Bde.); »Philo, Strauß, Renan und das Urchristentum« (das. 1874); »Christus und die Cäsaren« (2. Aufl., das. 1879); »Zur Orientierung über die Bismarcksche Ära« (Chemn. 1880). B. läßt das Christentum ausschließlich aus dem »römischen Griechentum«, dem von der Philosophie der Stoa und der Alexandriner durchtränkten Geistesleben der römischen Kaiserzeit, entspringen und sieht in Markus das Urevangelium. — Sein Bruder Edgar, geb. 1820 in Charlottenburg, gest. 18. Aug. 1886 in Hannover, war ebenfalls ein fruchtbarer publizistischer Schriftsteller (teilweise unter dem Pseudonym Martin von Geismar).

4) Wilhelm, Ingenieur, geb. 23. Dez. 1822 in Dillingen, gest. 18. Juni 1875 in München, baute Unterseeboote und Hebegeräte für gesunkene Schiffe und war mehrere Jahre russischer Submarine-Ingenieur. Er hob 1861 einen Dampfer im Bodensee.

5) Ferdinand, Freiherr von, österreich. Reichskriegsminister, geb. 7. März 1825 in Lemberg, gest. 22. Juli 1893 in Wien, kämpfte bei Custoza, wurde 1882 kommandierender General in Wien und 1888 Reichskriegsminister.

6) Franz Salesius, Fürsterzbischof von Olmütz, geb. 26. Jan. 1841 zu Hrachowetz in Mähren, war 1873—82 Professor an der theologischen Fakultät in Prag, 1882—1904 Bischof von Brünn und wurde 19. Juni 1904 Nachfolger Kohns in Olmütz.

7) Max Hermann, geb. 13. Sept. 1844 in Gnadenthal (Württemberg), seit 1875 Professor in Königsberg, seit 1884 in Marburg, schrieb außer zahlreichen kleinern Schriften mineralogischen und geologischen Inhalts: »Lehrbuch der Mineralogie« (Stuttg. 1896, 2. Aufl. 1904); »Edelsteinkunde« (Leipz. 1896). Auch ist er seit 1884 Mitredakteur des »Neuen Jahrbuches für Mineralogie, Geologie und Paläontologie« (Stuttg.).

8) Louis Agricola, Physiker, geb. 26. Jan. 1865 in Cincinnati (Ohio), Direktor der magnetischen Arbeiten der U. S. Coast and Geodetic Survey in Washington, organisierte und leitet den magnetischen Dienst in den Vereinigten Staaten. Seit 1896 gibt er die internationale Fachzeitschrift »Terrestrial magnetism and atmospheric electricity« (Chicago) heraus und führte 1905 im Auftrag der Carnegiestiftung eine magnetische Vermessung des nördlichen Teils vom Stillen Ozean aus.

9) Georg, s. Agricola 5), S. 87.

Bauerbach, Dorf bei Meiningen, mit (1905) 344 Einw. Auf dem dortigen Gut der Frau v. Wolzogen lebte Schiller vom Dezember 1781 bis 21. Juli 1783 als Flüchtling unter dem Namen »Doktor Ritter«. Er vollendete hier »Die Verschwörung des Fiesko«, schrieb »Kabale und Liebe« und entwarf den Plan zu »Don Karlos«.

Bauercollé, beim Billardspiel die Situation, bei der sich zwischen Ball und Bande nur ein kleiner Zwischenraum befindet.

Bäuerle, 1) Adolf, Theaterdichter, geb. 9. April 1784 in Wien, gest. 20. Sept. 1859 in Basel, gründete 1804 die »Wiener Theaterzeitung«. Er gehört zu den Vorläufern Ferdinand Raimunds am Leopoldstädter Theater und schrieb zahlreiche Wiener Lokalpossen (»Komisches Theater«, Pest 1821—26, 6 Bde.), in denen er die komische Figur des Parapluiemachers Staberl schuf. Seit 1852 verfaßte er auch Romane. Das Lied »'s gibt nur a Kaiserstadt« ist ebenfalls von ihm.

2) Hermann, kath. Priester, geb. 24. Aug. 1869 in Ebersberg (Württemberg), gab Werke Palestrinas und Orlando Lassos in leicht lesbarer Form (Bd. 1: Messen; Bd. 2: Motetten) heraus.

Bauermeister, Dorfvorsteher (Schulz) und Richter in der Bauersprache (s. d.).

Bauermiete, mittelalterliche Heiratssteuer, s. Beddemund.

Bauernassekuranzen (spr. -ráns), in Österreich die Feuerversicherungsvereine mit örtlich beschränktem Geschäftsbetrieb.

Bauernbrueghel (spr. -bröchel), niederländ. Maler, s. Brueghel.

Bauernbund, eine politische Organisation der Landwirte Süddeutschlands, namentlich Bayerns, entspricht dem Bund der Landwirte in Norddeutschland. Der B., aus der Zentrumspartei hervorgegangen, ist ultramontan und partikularistisch gefärbt, steht aber politisch im Gegensatz zum Zentrum. Die wirtschaftliche Hauptforderung ist die Übernahme der bäuerlichen Hypotheken auf den Staat. Vgl. Bauernvereine.

Bauernfänger, Gauner (s. d.).

Bauernfastnacht, s. Fastnacht u. Funkensonntag.

Bauernfeind, Karl Maximilian von, Ingenieur und Geodät, geb. 28. Nov. 1818 in Arzberg, gest. 3. Aug. 1894 in München, seit 1851 Professor an der Polytechnischen Schule in München und seit 1858 Mitglied des Oberbaukollegiums, erfand 1851 das Prismenkreuz und das Distanzprisma. Er veröffentlichte: »Vorlegeblätter zur Brückenbaukunde« (Münch. 1854; 3. Aufl. von Frauenholz und Asimont, Stuttg. 1876, 2 Bde.); »Elemente der Vermessungskunde« (Stuttg. 1856—58, 2 Bde.; 7. Aufl. 1890); »Beobachtungen und Untersuchungen über die Genauigkeit barometrischer Höhenmessungen« (Münch. 1862); »Die atmosphärische Strahlenbrechung« (das. 1864—1867, 2 Hefte); »Das bayrische Präzisionsnivellement« (das. 1870—88, 8 Hefte); »Ergebnisse aus Beobachtungen der terrestrischen Refraktion« (das. 1880—90, 3 Hefte u. Nachtrag).

Bauernfeld, Eduard von, Lustspieldichter, geb. 13. Jan. 1802 in Wien, gest. 9. Aug. 1890 in Oberdöbling bei Wien, österreich. Beamter, zuletzt bei der Lotteriedirektion, war der begabteste Lustspieldichter Österreichs. In seinen Konversationsstücken wußte er durch eleganten Dialog und gute Charakteristik ein treffendes Bild der Wiener Gesellschaft zu geben und mit feiner Satire die Mißstände der Reaktionszeit zu geißeln, ohne mit der Zensur in allzu schwere Konflikte zu geraten. An seinem erfolgreichen Lustspiel »Bekenntnisse« (1834) hatte Grillparzer beträchtlichen Anteil. Unter den folgenden sind die wirksamsten: »Bürgerlich und Romantisch« (1835), »Tagebuch« (1836), »Ein deutscher Krieger« (1844), »Großjährig« (1846), Aus der Gesellschaft« (1866), »Moderne Jugend« (1868) und »Landfrieden« (1870). Außerdem schrieb B. »Gedichte« (Leipz. 1852, 2. Aufl. 1856), den Roman »Die Freigelassenen« (Berl. 1875, 2 Bde.), das Memoirenwerk »Aus der Mappe eines alten Fabulisten« (Wien 1879), ein »Poetisches Tagebuch« (Berl. 1887) u. a. »Gesammelte Schriften« erschienen 1871—73 (Wien, 12 Bde.); außerdem »Dramatischer Nachlaß« (hrsg. von F. v. Saar, Stuttg. 1893) und »Aus Bauernfelds Tagebüchern, 1819—1879« (hrsg. von Glossy, Wien 1896, 2 Tle.). Vgl. B. Stern, Bauernfeld (3. Aufl., Leipz. 1891); Horner, Bauernfeld (das. 1900). — Nach einer testamentarischen Verfügung wurde am 13. Jan. 1894 aus seinem nachgelassenen Vermögen eine B.-Stiftung errichtet, die die Aufgabe hat, hervorragenden Talenten auf dem Gebiete der Literatur, insbes. Bühnendichtern, Ehrengaben für einzelne Werke oder die »Gesamtleistung« zu verleihen. Die ersten Preisträger waren Ludwig Fulda, Hermann Hango und Emilie Mataja.

Bauerngelden, s. Biergelden.

Bauerngeschirr, Fayencegefäße mit bunten, oft kunstlosen Malereien, die zum Teil auf Grund von Überlieferungen noch heute von und für Bauern angefertigt werden, besonders in Thüringen, Österreich ꝛc. Das B. wird von Kunstliebhabern neuerdings sehr geschätzt.

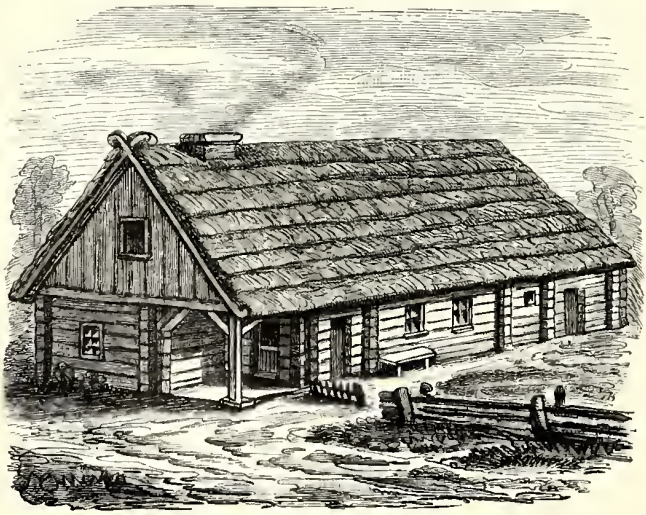
Bauernhaus (hierzu die Tafel »Bauernhaus«). Das älteste B. der vorgeschichtlichen Zeit war, wie die aufgefundenen Hausurnen, Nachbildungen der Wohnstätten ihrer Verfertiger, andeuten, trichterförmig in die Erde gegraben (Grubenwohnungen) und mit Reisig, Schilf ꝛc. bedeckt. Durch das Dach führte ein Loch als Tür und Luftzuführung ins Freie (analog den Lapplandhütten). Dann wurden runde, bienenkorbähnliche, oberirdische Hütten mit Schilfdach und seitlicher Tür, mit Herdplatz in der Mitte (noch im 18. Jahrh. gebräuchlich) gebaut. Das spätere ländliche Wohnhaus geht in einzelnen Gegenden, besonders in Deutschland, zum Teil noch auf die ältesten Formen zurück. Hauptbaustoff war das Holz, zu dem erst später Mauerwerk zu stärkerer Ausführung des Unterbaues (Fig. 4 u. 5) hinzutrat. Mit den Baumstämmen wurden entweder Blockbauten oder Fachwerkbauten ausgeführt, deren Gefache mit Flechtwerk, Lehm und Kieselsteinen ausgefüllt, später auch zu besserm Schutz noch mit Mörtel, bisweilen auch mit Schindeln bekleidet wurden. Das Dach wurde mit Stroh oder Schindeln gedeckt. Der äußere Schmuck beschränkte sich auf eine kunstlose Musterung der Gefache und auf die Verzierung der Giebelsparren, bei germanischen und slawischen Völkern häufig mit Pferdeköpfen, vielleicht in Erinnerung an den Pferdekultus (Fig. 9). — Bei den deutschen Bauernhäusern sind nach der Bauweise drei Gruppen zu unterscheiden: die niederdeutsche oder sächsische (Hannover, Westfalen, Mecklenburg, Schleswig-Holstein und im östlichen Deutschland), die mitteldeutsch-fränkische (Rheinland, Hessen, Thüringen, Franken, Königreich Sachsen, Schlesien, Spreewald, im südlichen Posen, in Böhmen und einigen andern österreichischen Kronländern) und die oberdeutsch-gebirgsländische (Schwarzwald, Bayern, Schweiz und in den österreichischen Alpenländern). Oft sind auch die klimatischen Verhältnisse von Einfluß gewesen, z. B. bei den Bauernhäusern in den Bergländern, die meist zweigeschossig gebaut werden (Fig. 3, 5 u. 6). — Die Eigentümlichkeit des niederdeutschen Bauernhauses besteht darin, daß die für Menschen, Vieh und Vorräte bestimmten Räume unter einem Dache vereinigt und um einen Mittelraum, die Diele (Fig. 2), gruppiert sind. An ihrer hintern Schmalseite steht der Herd, während sich an den Langseiten Pferde- und Kuhställe befinden. Über den Wohnräumen liegen Kammern und der Boden. Bei dem mitteldeutsch-fränkischen B. ist entweder das Haus durch Scheidewände in drei Teile getrennt, von denen der mittlere Flur und Küche, der der Straße zugewandte Giebelabschnitt die Wohnräume, der hinterste den Pferdestall enthält (nur kleinere Häuser stehen parallel zur Straße), oder Scheune und Viehställe sind mit dem Wohnhaus zu einem geschlossenen Hof vereinigt (Fig. 8). Bei dem gebirgsländischen B. sind die Räume meist ebenfalls unter einem Dach vereinigt, aber die Wohnräume, die auf zwei Stockwerke verteilt sind, von Stallung und Scheune vollständig getrennt. Eine Eigentüm-

9. Holsteinisches Bauernhaus.

1. Westfälisches und sä

4. Fränkisch-thüringisches (althennebergisches) Bauernhaus.

2. Inneres eines nieder



7. Hinterpommersches Bauernhaus.

8. Thüringisch-fränkis

isches Bauernhaus.

3. Oberbayrisches Bauernhaus.

sischen Hauses (Huttfleth).

6. Oberdeutsches Bauernhaus (Schwarzwald).

Bauernhof.

5. Schweizer Bauernhaus.

itut in Leipzig.

Zum Artikel ‚Bauernhaus'.

lichkeit des Schwarzwälder und des schweizerischen Wohnhauses ist die Anlage freiliegender, vom Dach überragter Treppen, die zum untersten Stockwerk über den Kellerräumen führen, und von Seitenlauben (Fig. 5 u. 6). Vgl. Meitzen, Das deutsche Haus in seinen volkstümlichen Formen (Berl. 1882); Fritze, Fränkisch-thüringische Holzbauten (Meining. 1892); Eigl, Das Salzburger Gebirgshaus (Wien 1894); Koßmann, Die Bauernhäuser im badischen Schwarzwald (Berl. 1894); Meiborg, Das B. im Herzogtum Schleswig (Schlesw. 1896); Zell, Bauernhäuser ꝛc. im bayrischen Hochland (Frankf. 1900); »Das B. im Deutschen Reiche ꝛc., in Österreich-Ungarn, in der Schweiz« (drei Werke, hrsg. vom Verband deutscher Architekten- und Ingenieurvereine, Dresd. 1901 ff.).

Bauernkarpfen, soviel wie Karausche (s. d.).

Bauernkrieg heißt gewohnheitsgemäß, aber unrichtig die soziale Bewegung der untern Volksschichten, die 1525 zum letzten Ausbruch kam, aber lange vorbereitet worden war. Die Ursachen lagen nicht nur in der damaligen ungünstigen wirtschaftlichen Lage des Bauernstandes, sondern vor allem darin, daß die in den Städten entwickelten Lebensformen bei ihrer Übertragung auf das Land mit den vorhandenen Verfassungszuständen in Widerspruch gerieten. Die höhern Lebensansprüche des Adels legten den Bauern neue Lasten auf, die sie nur bei einem Bruch mit der üblichen extensiven Wirtschaftsweise hätten erschwingen können; aber gerade dagegen sträubten sie sich. Wegen örtlicher Beschwerden war es bereits im 15. und Anfang des 16. Jahrh. zu zahlreichen Erhebungen der Bauernschaft und des städtischen Proletariats gekommen, und namentlich seit dem Auftreten des Paukers von Niklashausen 1476 in Franken hörten die Aufstände in West- und Mitteldeutschland nicht auf: der sogen. Bundschuh am Rhein 1502 und der Bund des armen Konrad oder armen Heinrich 1514 in Württemberg sind die bekanntesten. Doch diese örtlichen, voneinander unabhängigen Bewegungen wurden bald unterdrückt. Zu hellen Flammen loderten sie erst durch die Agitation radikaler Prediger und politischer Hetzer auf, bis zu einer allgemeinen Wut gegen die führenden Klassen, namentlich das Bürgertum und den Adel. Hatte noch der im Sommer 1524 im südlichen Schwarzwald herrschende Aufstand außer Zusammenhang mit der religiösen Bewegung gestanden, so wurden in dem Programm der allgemeinen Bauernbewegung, den im Allgäu spätestens Anfang März 1525 entstandenen »Zwölf Artikeln«, die Forderungen (freie Pfarrerwahl, Abschaffung des Zehnten und des Jagdrechts, Herabsetzung des Zinsfußes ꝛc.) aus der Bibel begründet. Die Bewegung verbreitete sich nun rasch von Schwaben nach Österreich, Tirol, Elsaß und dem Mittelrhein. — Als Führer der Bauern traten auf Georg Metzler und Florian Geier im Odenwald, Wendel Hippeler im Hohenloheschen und Jäcklein Rohrbach im Gebiet von Heilbronn. Die Horden der Bauern zogen sengend und brennend durchs Land, und viele Klöster und Burgen fielen ihnen zum Opfer (erfolglose Verteidigung der Burg Weibertreu bei Weinsberg durch Graf Ludwig von Helfenstein, s. d.). — Ihren Höhepunkt erreichte die Bewegung durch die Wahl Götz von Berlichingens zum obersten Führer der Bauern (Mai 1525). Er begann die Belagerung der Feste Marienberg bei Würzburg, wo die fränkischen Fürsten und Ritter ihre letzten Streitkräfte versammelt hatten, gab sie aber auf, als Georg Truchseß von Waldburg heranrückte, der in Schwaben durch den Sieg bei Böblingen des Aufstandes Herr geworden war und Weinsberg eingeäschert hatte. Götz entwich, und 2000 Bauern unter Metzler wurden am 2. Juni bei Königshofen vernichtet. Vorher bereits waren Luthers Schriften: »Ermahnung zum Frieden auf die Zwölf Artikel« (April) und »Wider die mörderischen und räuberischen Rotten der Bauern« (Mai), erschienen, und am 15. Mai hatten die verbündeten Fürsten von Hessen und Sachsen die Bauern unter Münzer bei Frankenhausen besiegt. Nunmehr wurde in Mitteldeutschland strenges Strafgericht gehalten, während am Oberrhein und in den Alpen die Unruhen noch länger dauerten, aber sich schließlich von selbst verloren. — Wirtschaftlich erreichten die Bauern nicht das geringste. Eine Besserung ihrer Lage hat sich erst ganz allmählich vollzogen unter der Fürsorge des fürstlichen Absolutismus, der sich um die wirtschaftliche Hebung des Volkes bemühte. Vgl. Kaser, Politische und soziale Bewegungen im deutschen Bürgertum zu Beginn des 16. Jahrhunderts (Stuttg. 1899); Cornelius, Studien zur Geschichte des Bauernkriegs (Münch. 1861); Baumann, Akten zur Geschichte des deutschen Bauernkriegs aus Oberschwaben (Freib. i. Br. 1877); Hartfelder, Zur Geschichte des Bauernkriegs in Südwestdeutschland (Stuttg. 1884).

Bauernlegung, soviel wie Abmeierung (s. d.).

Bauernpraktik, das verbreitetste aller meteorologischen Bücher mit Voraussagen des Wetters für das ganze Jahr aus dem der zwölf Tage von Weihnachten bis Epiphanias, erschien zuerst 1508, ist in fast alle europäischen Sprachen übersetzt und wird in Schweden noch jetzt gedruckt. Vgl. Hellmanns »Neudrucke von Schriften über Meteorologie«, Nr. 5 (Berl. 1896).

Bauernregeln, gereimte und reimlose Sprüche, die sich auf Witterung und Landwirtschaft beziehen, enthalten manchmal einen gesunden Kern, meist aber nur Verallgemeinerungen einzelner Fälle und sind dann ohne jeden Wert.

Bauernrennen, Wettrennen von Bauern und Knechten auf Arbeits- und Zuchtpferden.

Bauernrhabarber, s. Euphorbia.

Bauernschanzen, s. Befestigungen, vorgeschichtliche.

Bauernmöbel, -schmuck, -stickerei, -weberei, s. Volkskunst.

Bauernspiele, dramatische Spiele der Bauern, besonders der Alpenländer, die zum Teil auf mittelalterliche Passionsspiele (s. d.), Schul-, Bürger- und Jesuitendramen zurückgehen, auch auf solche der wandernden Komödianten des 17. und 18. Jahrh. Sammlungen solcher Spiele gaben heraus: Jellinghaus (»Niederdeutsche Bauernkomödien des 17. Jahrhunderts«, Tübing. 1880), Hartmann (»Volksschauspiele in Bayern und Österreich-Ungarn gesammelt«, Leipz. 1880), Schlossar (»Deutsche Volksschauspiele in Steiermark gesammelt«, Halle 1891, 2 Bde.), R. M. Werner (»Der Laufner Don Juan«, Hamb. 1891), Amman (»Volksschauspiele aus dem Böhmerwalde«, Prag 1898—1900, 3 Tle.). Auch in andern Ländern (Italien, Bretagne, Pyrenäen ꝛc.) sind B. gebräuchlich.

Bauernvereine, Vereine zur Wahrung der bäuerlichen wirtschaftlichen Interessen. Das Vorbild dieser Vereine ist der 1862 vom Freih. v. Schorlemer-Alst gegründete Westfälische Bauernverein, durch dessen Bemühungen das Gesetz über die »Landgüterordnung« vom 30. April 1882 zustande gekommen ist. Dieser Verein besitzt Spar- und Darlehnskassen,

Gegenseitigkeitsversicherungen, ein Forst- und Bauamt und hat gemeinsamen Bezug von Dung- und Futtermitteln für seine Mitglieder eingeführt. Er gibt die Monatsschrift »Der Westfälische Bauer« heraus. Nach seinem Muster sind 1881 der Schlesische und Nassauische, 1882 der Rheinische, der Ost- und Westpreußische, 1883 der Hessische, 1885 der Badische, 1889 der Kurhessische Bauernverein gegründet worden. Politische Tendenzen betonen stärker der antisemitische Mitteldeutsche Bauernverein, der konservative Bauernbund und besonders der 1893 gegründete Bund der Landwirte (s. d.), der besonders auf die Reichstagswahlen einzuwirken sucht. Auch der bayrische Bauernbund (s. d.) verfolgt mehr politische Zwecke. — Ähnliche Ziele wie die deutschen B. erstreben in Österreich die Volksvereine (der oberösterreichische). Vgl. v. Mendel-Steinfels, Landwirtschaftliches Vereinswesen, im »Handwörterbuch der Staatswissenschaften«, Bd. 5 (2. Aufl., Jena 1900).

Bauernwetzel, soviel wie Ohrspeicheldrüsenentzündung (s. d.).

Bauersprache, Gericht oder Versammlung der Dorfgemeinde unter dem Bauermeister (s. d.); auch soviel wie Stadtordnung (Stadtrecht).

Bauerwitz (Babarow), Stadt im preuß. Regbez. Oppeln, Kreis Leobschütz, mit (1905) 2771 Einw., an der Zinna und der Bahn Ratibor-Leobschütz, hat Amtsgericht, Dampfziegelei, Brauerei, Zuckerfabrik.

Baufach, die Wissenschaft, die sich mit Entwerfen und Ausführung von Bauten befaßt. Man unterscheidet Hochbaufach (Architektur), Ingenieurbaufach (Wasser-, Straßen- und Eisenbahnbaufach), Maschinenbaufach und Schiffs- und Schiffsmaschinenbaufach. Die Ausbildung erfolgt auf Technischen Hochschulen (Berlin, Hannover, Aachen, Danzig, Darmstadt, Stuttgart, München, Dresden, Braunschweig), Baugewerkschulen, Maschinenbauschulen und zahlreichen privaten Lehranstalten. Das Studium erfordert vier Jahre und schließt mit der Bauführer-Prüfung, auf die nach dreijähriger praktischer Betätigung als Regierungsbauführer die Baumeister-Prüfung folgt, die den Titel Regierungsbaumeister gibt. — In Österreich wird das B. auf der Technischen Hochschule oder der Akademie der bildenden Künste in Wien gelehrt.

Bauforderungen, die Forderungen, die dem Unternehmer eines Bauwerkes aus dem Bauvertrag oder den Bauhandwerkern für die von ihnen in den Bau gelieferten Arbeiten zustehen. Nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch (§ 648) kann der Unternehmer eines Bauwerkes oder eines einzelnen Teiles für seine Forderungen aus dem Vertrag die Einräumung einer Sicherungshypothek an dem Baugrundstück des Bestellers verlangen. Ist das Werk noch nicht vollendet, so kann er die Einräumung der Sicherungshypothek für einen der geleisteten Arbeit entsprechenden Teil der Vergütung und für die in der Vergütung nicht inbegriffenen Auslagen verlangen. Von den Interessenten wird ein weitergehender Schutz der Bauhandwerker gegen Schädigung angestrebt.

Bauführung, dem Bauführer obliegender Teil der Bauleitung, der sich auf die Anstellung und Beaufsichtigung der Bauhandwerker auf der Baustelle, Abnahme der Baustoffe, Regelung des örtlichen Baubetriebes, Ausmessung von Bauteilen für die Abrechnung, Anfertigung von Werkrissen, Auszahlung von Löhnen u. dgl. bezieht. S. auch Regierungsbauführer. Vgl. Busch, Die B. (2. Aufl., Leipz. 1875); »Handbuch der Baukunde«, Abt. 1: Hilfswissenschaften, 1. Bd., 1. Heft (Berl. 1887); Benkwitz, Die Geschäfts- und Bauführung (2. Aufl., das. 1902).

Baugé (spr. bōsche), Arrondissementshauptstadt im franz. Depart. Maine-et-Loire, mit (1901) 3325 Einw., am Couasnon und an der Orleansbahn, 59 m ü. M., hat altes Schloß aus dem 15. Jahrh.

Baugefangene, ehedem gefesselt gehaltene, zur härtesten Festungsstrafe verurteilte Verbrecher.

Baugenossenschaften
Baugesellschaften } s. Genossenschaften.

Baugewerbe, im weitern Sinn alle beim Hausbau beteiligten Gewerbe, im engern Sinne nur das Maurer- und Zimmerergewerbe. Im Zunftsystem war die Befugnis zur Ausübung der B. vielfach durch Bedingungen erschwert. Als die Staaten zur Einführung der Gewerbefreiheit übergingen, hielt man doch für das B. am Befähigungsnachweis fest. Nach der Reichsgewerbeordnung sind auch die B. vollständig freigegeben, stehen aber unter weitgehender straf- und polizeirechtlicher Kontrolle (s. Baupolizei). — Das Reichsstrafgesetzbuch bedroht in § 330 mit Geldstrafe bis zu 900 Mk. oder Gefängnis bis zu einem Jahr denjenigen, der bei der Leitung oder Ausführung eines Baues wider die allgemein anerkannten Regeln der Baukunst dergestalt handelt, daß hieraus für andre Gefahr entsteht. § 367, Ziffer 15, bedroht mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit Haft, wer als Bauherr, Baumeister oder Bauhandwerker einen Bau oder eine Ausbesserung, wozu die polizeiliche Genehmigung erforderlich ist, ohne diese oder mit eigenmächtiger Abweichung von dem durch die Behörde genehmigten Bauplan ausführt oder ausführen läßt. Anderseits fördert der Staat das B. durch Baugewerkschulen (s. d.) und Einrichtung fakultativer Prüfungen. Durch die neuere Innungsgesetzgebung, insbes. durch das Gesetz vom 26. Juli 1897, ist eine festere Organisation auch der Bauhandwerker geschaffen worden (s. Innungen). Maßregeln gegen die Schädigung der Bauhandwerker durch schwindelhafte Bauspekulation werden vorbereitet (s. Bauforderungen). — In Österreich gehören die B. nach der revidierten Gewerbeordnung vom 15. März 1883 zu den konzessionspflichtigen Gewerben.

Baugewerken, soviel wie Bauhandwerker (s. d.).

Baugewerkschulen, Fachschulen zur Ausbildung von Bauhandwerkern bis zur Meisterprobe. Voraussetzung der Aufnahme ist Volksschulbildung und zumeist praktische Vorbildung als Maurer oder Zimmerer. Der Unterricht wird in der Regel nur im Winter erteilt, während die Schüler im Sommer ihre praktische Tätigkeit fortsetzen. Der Lehrgang der preußischen B. umfaßt vier Winterhalbjahre. Die erste Baugewerkschule wurde 1831 in München gegründet. Heute bestehen in Deutschland 62, in Preußen 23 B.

Baugrund, Erdschicht unterhalb eines Bauwerkes. Man unterscheidet festen B. (Fels, Kiesboden im Trocknen), lockern B. (Kies oder Sand, der an sich fest ist, aber durch Erschütterungen oder Wasserzufluß das Bauwerk gefährden kann) und weichen B. (feuchten Lehm, nassen Sand, Moorboden, der erst künstlich, z. B. durch Entwässerung oder durch Einpressen von Zement tragfähig gemacht wird).

Bauguß, s. Gießerei.

Bauh., bei Pflanzennamen: K. und J. Bauhin (s. d.).

Bauhaft (baulich), soviel wie nicht baufällig; ein Bergwerk b. halten heißt, es schwach fortbetreiben, damit es nicht für herrenlos erklärt wird.

Baukunst (Zeittafel).

I. Baukunst der afrikanischen, asiatischen und amerikanischen Völker.

A. Ägypten (s. Tafel ‚Baustile', Fig. 1—3). Drei Blütezeiten: Altes Reich, ca. 3000—2500 v. Chr. Pyramiden von Gizeh. Mastabas (flach gedeckte Grabbanten). Mittleres Reich, ca. 2100—1700 v. Chr. Pyramiden. Felsengräber von Benihassan. Obelisken (ältester in Heliopolis). Nenes Reich, ca. 1600—1100 v. Chr. Tempel und Grotten zu Theben (Karnak nnd Luxor), Abu Simbel, Medinet-Abn, Dendera etc.

B. Mesopotamien. Altchaldäische Knnst, besonders im 3. Jahrtansend v. Chr. Palast Gndeas in Sirpnrla. — Assyrische Kunst. Ninive (Palastruinen von Nimrud, Chorsabad und Kujnndschik). Neubabylonische Kunst 625—539 v. Chr.

C. Medien nnd Persien (bis 460 v. Chr.). Ekbatana (Königsburg). Grab des Cyrus in Pasargadä. Persepolis. Dazu gehörend: Die sassanidische Baukunst (226—641 n. Chr.). Hellenistisch-römische Einflüsse: Paläste etc.

D. Phöniker und Hebräer. Tempel zu Tyros, Amrith, auf Cypern, Malta und Gozzo. Salomos Tempel zu Jerusalem 1014—1007 v. Chr. Königsgräber zu Jerusalem.

E. Kleinasien. Hittiter (1300—550 v. Chr.). Gräber in Lydien (Grab des Tantalos. Gräber bei Sardes), Phrygien (Midasgrab), Lykien (Myra, Telmissos, Antiphellos u. a. O.). Nereidendenkmal (London).

F. Indien und China. Beginn des Monumentalbaues in Indien ca. 250 v. Chr. Stupas zu Santschi und auf Ceylon. Pagoden zu Mednra, Tandschur etc. Tempel von Borobudor (Java) etc. Grottentempel zu Ellora, Elefanta, Mahavellipur etc. Ausläufer der indischen Architektur: Die chinesische Baukunst.

G. Amerika. Bandenkmäler in Nordamerika, Mexiko (Palenqne) und Peru (Cnzco, Caxamarca), ca. 600—700 n. Chr. bis zur Invasion der Spanier.

II. Die klassische Architektur.

A. Die griechische Baukunst.

Vorzeit. Mauerstruktur der Pelasger. Kyklopenmauern (Tor von Mykenä). Kuppelgräber (Schatzhänser) daselbst. Königspaläste zu Troja, Mykenä und Tiryns.

Dorischer Stil.

Strenge Gebnndenheit, einfach klare Gesetzmäßigkeit in Konstruktion und Form. Scharf kannelierte Säule ohne Basis mit Echinns und Abakus als Kapitell, glatter Architrav, Triglyphen und Metopen am Fries (s. Tafel ‚Banstile', Fig. 5 u. 6).

Ionischer Stil.

Schlankeres System; Fülle anmutig bewegter Formen: stumpf kannelierte Sänle mit Basis, verzierter Echinus mit anliegenden Voluten, gegliederter Architrav, Fries ohne Triglyphen (s. Tafel ‚Baustile', Fig. 4).

Erste Epoche.

600—470 v. Chr., von der Solonischen Zeit bis zu den Perserkriegen.

Heratempel in Olympia, Zeustempel in Athen. Tempel in Selinus, Agrigent etc. Poseidontempel in Pästum.

Tempel der Hera auf Samos. Artemistempel in Ephesos (um 540 v. Chr.).

Zweite Epoche.

470—338 v. Chr., von den Perserkriegen bis zur mazedonischen Oberherrschaft.

Parthenon (438 v. Chr.), Theseustempel nnd Propyläen in Athen. Zeustempel in Olympia. Apollontempel in Bassä. Übergangszeit: Tempel der Athena Alea in Tegea; Zeustempel in Nemea.

Tempel der Athena Nike (469) und Erechtheion (ca. 409 in Athen). Demetertempel in Eleusis, Nemesistempel in Rhamnus. Übergangszeit: Athenatempel in Priene. Apollontempel in Milet. Mausoleum in Halikarnassos.

Dritte Epoche.

Von der mazedonischen Herrschaft bis znm Untergang Griechenlands.

Verlassen der strengen Stile. Bevorzugung der *korinthischen Ordnung* (spätere spielende Abart der andern Stile; eigentümlich nur das Kapitell, von schlanker, kelchförmiger Gestalt mit Akanthusblättern etc. reich verziert, später Kranzgesims mit Konsolen).

Denkmal des Lysikrates (334) und Turm der Winde in Athen, Artemistempel in Magnesia, Philippeion in Olympia, Athenatempel und Altar in Pergamon, viele Theater, Gymnasien, Bibliotheken etc.

B. Die etrnskische Bankunst.

Erste nachweisbare Anwendung des Bogenbaues.

Denkmäler mykenischer Art: die Mauern der Stadt Cossa. Bogenbildung durch Überkragung horizontaler Steinschichten: Quellhaus in Tusculum und Spitzbogen des Tors von Arpnio. Gewölbebau (Konstruktion des Rundbogens): Tor von Volterra, Perugia, Cloaca maxima in Rom. Bei dem Tempelbau griechischer Einfluß. Tempelreste fehlen. Grabmäler bei Norchia, Cucumella bei Vulci und sogen. Grab der Horatier und Curiatier bei Albano.

C. Die römische Baukunst.

Einfluß der etruskischen Bauten seit der Königszeit. Entwickelnng des etruskischen Bogens zum Tonnengewölbe, Kreuzgewölbe n. Kuppelbau.

Einfluß griech. Bauten schon sehr früh, besonders aber nach Unterjochung Griechenlands.

Anwendung des Säulenbaues der Griechen:

Hallen, Märkte, Basiliken, Thermen, Tabularium. Tempel der Fortuna virilis. Vestatempel zu Tivoli. Grabmal der Cäcilia Metella.

Redeutung der römischen Architektur: die Verbindung von Säulcnban nnd Gewölbebau.

1. Glanzepoche, zur Zeit des Kaisers Augustus: Theater des Marcellus, Mansoleum des Augustus, Aquädukt des Claudius, Pyramide des Cestins. Bauten zu Pompeji. Tempel der Roma und des Augustus zu Pola in Istrien, Maison carrée zu Nimes in Frankreich.
2. Glanzepoche, seit den Flaviern bis Hadrian (69 bis 138 n. Chr.): Kolosseum, Triumphbogen des Titus, Palastbanten auf dem Palatin, Trajanssäule, Pantheon, Mausoleum des Hadrian.

Spätrömische Zeit (‚Römisches Barock'): Triumphbogen des Septimius Severus und des Konstantin, Thermen des Caracalla und Diokletian, Konstantinsbasilika, Palast Diokletians in Spalato, Banten zu Palmyra und Heliopolis, Theater zu Nimes und Arles, Porta nigra in Trier.

III. Übergangsstufen.

Die altchristliche Baukunst. Erste Anfänge: Katakomben (unterirdische Begräbnisstätten).

1. Der altchristliche Basilikenbau, entstanden aus der römischen Basilika durch Überhöhung und wagerechte Deckung des Mittelraumes und Anlegung eines Querschiffes. Isolierter Glockenturm. St. Paul vor Rom (4. Jahrh.), Sant' Agnese (6. Jahrh.) u. a. in Rom.

2. Der byzantin. Zentralbau. Verbindung der altrömischen Knppel mit quadratischem Grundriß. San Vitale zu Ravenna (526–547). Sophienkirche in Konstantinopel (532–537). S. Tafel ‚Baustile', Fig. 7.

3. Die altchristl. Baukunst bei den Germanen. Nachahmung spätrömischer Architektur. In Italien: Palast Theoderichs und Grabmal des Theoderich (jetzt Santa Maria della Rotonda) zu Ravenna, Palast delle Torri zu Turin (8. Jahrh.). Im Norden: Dom zu Trier. — Bauten Karls d. Gr.: Palastkapelle in Aachen (796—804).

Die georgische und armenische Baukunst.

Von byzantin. Einwirkungen ausgehend. Kirche des heil. Georg bei Etschmiadsin (um 650). Kathedrale zu Ani (1010 vollendet).

IV. Die mohammedanische Baukunst.

(Spitzbogen, Hufeisenbogen, Kielbogen; Stalaktitengewölbe, Flächendekoration [Arabesken], s. Tafel ‚Baustile', Fig. 8—16.)

A. Syrien, Ägypten und Sizilien. Felsendom in Jernsalem (ca. 685). Moschee Amru (643) und Ibn Tulun (879) in Alt-Kairo. Moschee el Moyed in Kairo (1415). Kuba bei Palermo (1180).

B. Spanien. Moschee in Cordoba (786). Minaret Giralda (1195). Burg Alhambra, gebaut im Laufe des 13.—15. Jahrh.

C. Indien, Persien und Türkei. Beginn Ende des 12. Jahrh.; Blütezeit 16.–17. Jahrh. Indien: Kutub Minar in Dehli. Mansoleum Akbars in Agra. Persien: Meidan Schahi in Ispahan. Türkei: Moschee Achmeds in Konstantinopel 1609—14.

D. Die russische Baukunst. Byzantinischer Pomp mit asiatischer Verwilderung. Uspenskijsche Kathedrale in Moskau (1475—79).

V. Die christlich-mittelalterliche Baukunst.

Vom Zerfall des karolingischen Reiches bis zum 15. Jahrhundert.

A. Der romanische Stil. (Ausbildung des Rundbogenstils, organische Verbindung von Turmbau und Kirche, s. Tafel ‚Baustile', Fig. 17—27.)

Beginn 1000. Blütezeit 12. Jahrh. Verfall 13. Jahrh.

a) Die flach gedeckte Basilika. St. Michael u. St. Godehard in Hildesheim.

b) Die gewölbte Basilika. Dom in Speyer. Abteikirche in Laach.

c) Der sogen. Übergangsstil 1175—1250. Dome in Bamberg und Mainz.

d) Abweichende Anlagen. Zisterzienserkloster Maulbronn. Palast in Gelnhausen. Kaiserhaus in Goslar. Holzbau: Kirche in Hitterdal (Norwegen).

B. Der gotische Stil. (Organische Ausbildung des Spitzbogenbaues, besonders in Nordfrankreich, England und Westdeutschland).

Beginn 12. Jahrh. Blütezeit 1250—1350. Verfall bis ins 16. Jahrh. Spitzbogen; Strebepfeiler, Bündelpfeiler, reiche Bogengliederung zu Stern- und Netzgewölben, Maßwerk, s. Tafel ‚Baustile', Fig. 28—37. Kathedralen von Paris (1163), Reims (nach 1210), Amiens (nach 1218), Dome in Köln (beg. 1248), Freiburg (13. Jahrh.), Straßburg (13. Jahrh.), Wien (14. Jahrh.), York (beg. 1291), Mailand (beg. 1386), Toledo (beg. 1227). — Palast Cadoro und Dogenpalast zu Venedig, Marienburg, Rathäuser zu Braunschweig, Löwen (1448—69), Brüssel, Gent u. a.

VI. Die neuere Baukunst.

Blütezeit 1450—1550.

A. Die Renaissance in Italien.

1. Periode: Frührenaissance. 1420—1500. *Florentinische Schule:* Dom (s. Tafel ‚Banstile', Fig. 40), Palazzo Pitti *(Brunellesco)* u. Pal. Strozzi *(Majano)* in Florenz; Certosa von Pavia 1473.

Venezianische Schule: Palazzo Vendramin-Calergi (1481), Scuola di San Marco, Scuola di San Rocco, Hof des Dogenpalastes.

2. Periode: Hochrenaissance. 1500—1580. *Röm. Schule:* Palast der Cancelleria, Palast Farnese *(Sangallo)* in Rom, Pal. Pandolfini in Florenz *(Raffael)*, Peterskirche in Rom 1506 bis 1667 *(Bramante, Raffael, Peruzzi, Michelangelo, Bernini).*

Bibliothek v. San Marco *(Sansovino)* u. Kirche del Redentore in Venedig *(Palladio).*

3. Periode: Barockstil. 1580—1800. Kolonnade von St. Peter *(Bernini)* und Sant' Agnese *(Borromini)* zu Rom.

B. Die Renaissance und ihre Auslänfer in den übrigen Ländern.

Frankreich: Schloß zu Chambord 1523; Louvre 1541, Tuilerien 1564. Letzte Entwickelung des Stiles: Rokoko.

England: Paulskirche in London 1675—1710.

Niederlande: Börse in Antwerpen 1531; Rathaus (jetzt Palais) in Amsterdam 1648—55.

Spanien: Kloster Escorial 1563—84.

Deutschland: Heidelberger Schloß (Otto Heinrichs-Bau 1556 bis 1559), Rathaus in Augsburg 1615—1620, Zeughaus 1685 und Schloß 1699—1706 in Berlin, Zwinger in Dresden 1711.

C. Die Bankunst im 19. u. 20. Jahrhundert schloß sich im allgemeinen an die ältern Stile an. Neue Aufgaben boten die Banken, Börsen, Bahnhöfe, Warenhäuser etc. Aufkommen der Eisenarchitektur (Eiffelturm). In der letzten Zeit Reaktion gegen die historischen Stile.

Deutschland. Berlin: Schauspielhaus, Museum und Neue Wache von *Schinkel;* Börse und Reichsbank von *Hitzig;* Reichstagsgebäude von *Wallot.* München: Bibliothek und Universität von *Gärtner;* Glyptothek von *Klenze;* Rathaus von *Hauberrisser;* Justizgebände von *Thiersch.* Dresden: Museum und Theater von *Semper.* Leipzig: Reichsgericht von *Hoffmann;* Rathaus von *Licht.*

Österreich. Wien: Votivkirche und Universität von *Ferstel;* Rathaus von *Schmidt;* Börse und Parlament von *Hansen;* Museen von *Semper* und *Hasenauer;* Opernhaus, Burgtheater, neue Hofburg.

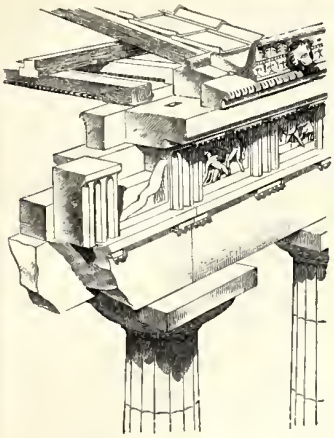
Frankreich. Paris: Madeleine; Arc de l'Étoile; Hôtel de Ville; Louvre von *Visconti* nnd *Lefuel;* Opernhaus von *Garnier.*

Belgien: Justizpalast (Brüssel) von *Poelaert.*

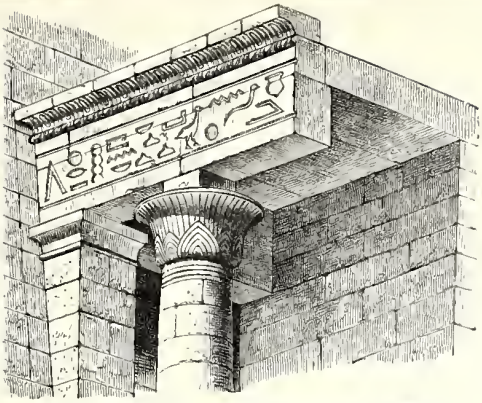
England: British Museum von *Smirke;* Parlamentshäuser von *Barry.*

Italien: Galleria Vittorio Emanuele (Mailand) von *Mengoni.*

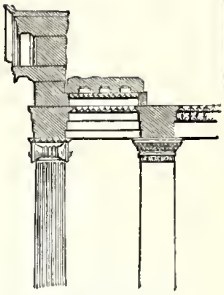
Baustile I.



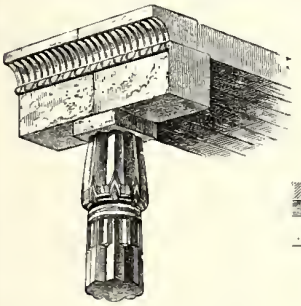
5. Dorisches Gebälk und Dach.



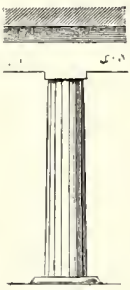
2. Ägyptisches Gebälk mit Pfeiler und Säule.



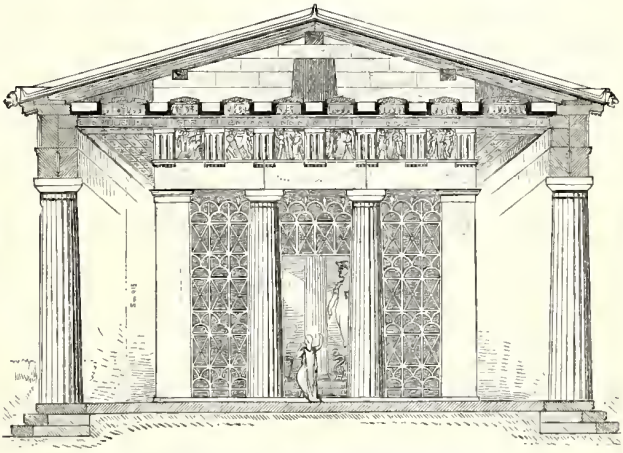
4. Ionische Decke.



1. Ägyptische gerippte Säule mit Gebälk.

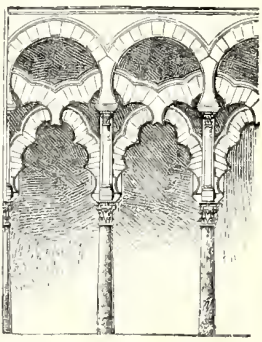


3. Sogen. protodorische Säule.

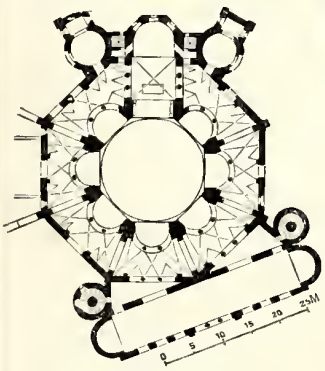


6. Durchschnitt eines dorischen Tempels.

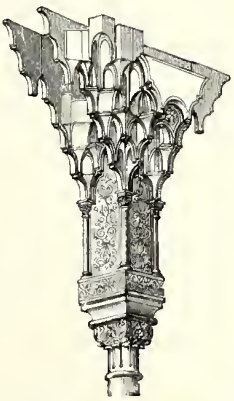
9. Maurischer Kielbogen.



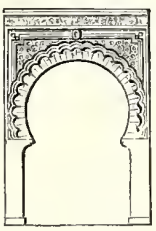
11. Maurische Bogenstellung.



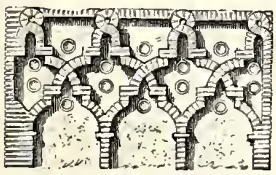
7. Byzantinischer Zentralbau.



8. Maurische Säule mit Stalaktiten.



10. Maurischer Hufeisenbogen.



12. Maurische Blendbögen.

13

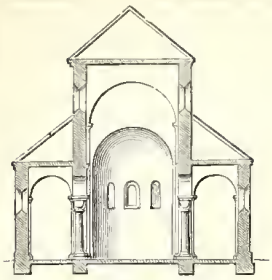
14

15

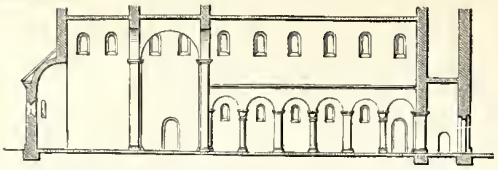
16

13—16. Maurische Kapitelle.

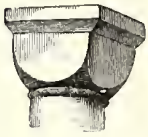
Baustile II.



17. Querdurchschnitt der romanischen Basilika.

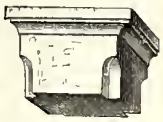


18. Längendurchschnitt der romanischen Basilika.

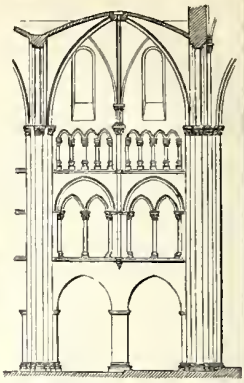


20. Romanisches Würfelkapitell.

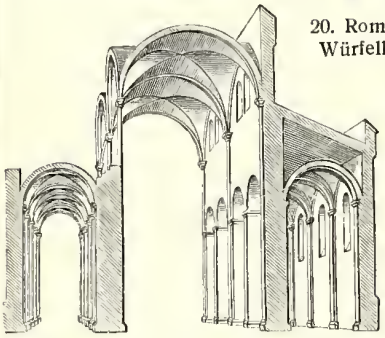
21. Romanische Bilderkapitelle.



22.

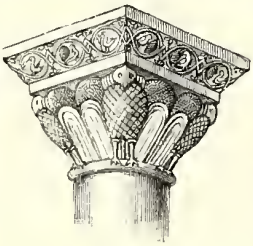


19. Spätromanisches Gewölbe- und Arkadensystem.

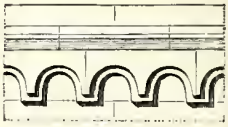


23. Romanisches Kreuzgewölbesystem.

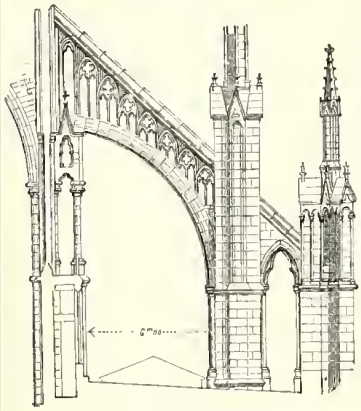
24.



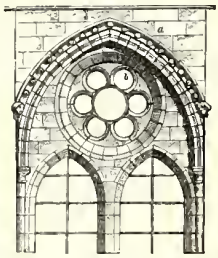
25. Romanische Bilderkapitelle.



26. Romanischer Rundbogenfries.



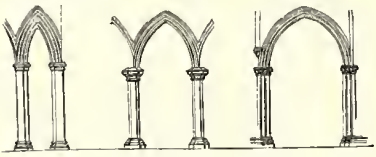
28. Gotisches Strebesystem.



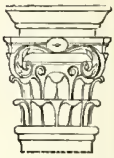
29. Frühgotisches Kirchenfenster.

30. Gotische Kirchenfenster mit Maßwerk. 31.

27. Roman. Säule.



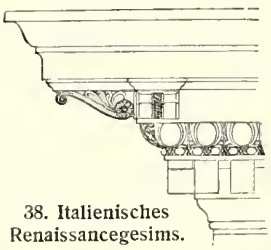
32. Gotische Spitzbögen.



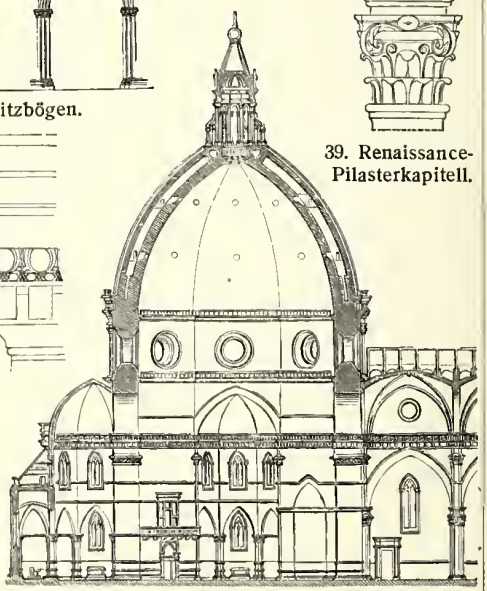
39. Renaissance-Pilasterkapitell.

33.

34. Gotische Blätterkapitelle.

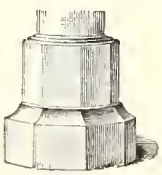


38. Italienisches Renaissancegesims.

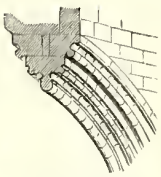


40. Durchschnitt des Doms zu Florenz.

35. Gotische Bündelpfeilerbasis.



36. Frühgotische Säulenbasis.



37. Gotische Gewölbrippe.

Bauhandwerker (Baugewerken), Maurer, Zimmerleute, Steinmetzen, Dachdecker, dann auch Tischler, Schlosser, Glaser, Töpfer ꝛc. Vgl. Baugewerbe und Bauforderungen.

Bauherren heißen in Bremen die Mitglieder der Kirchenvorstände.

Bauhin (spr. bo-äng), Kaspar, Botaniker und Mediziner, geb. 17. Jan. 1560 in Basel, gest. daselbst 5. Dez. 1624, seit 1589 dort Professor, Schöpfer der binären Nomenklatur (s. d.), schrieb: »Phytopinax« (Basel 1596); »Theatrum anatomicum« (Frankf. 1605; vermehrte Aufl., das. 1621); »Pinax theatri botanici (Basel 1623, neu aufgelegt 1671 u. 1735). Sein »Theatri botanici liber primus unicus« wurde von seinem Sohn und Nachfolger Johannes Kaspar B., geb. 12. März 1606 in Basel, gest. daselbst 18. Juli 1685, herausgegeben (Basel 1658). Seine Biographie schrieb Heß (Basel 1860).

Bauhinia *L.*, Gattung der Leguminosen (Cäsalpinioideen), unbewehrte oder stachlige Bäume und aufrechte oder kletternde Sträucher, mit ungleich zusammengedrücktem oder plattem Stamm und oft rankenden Zweigen, ganzrandigen oder meist zweilappigen Blättern und weißen, in Trauben oder Rispen stehenden Blüten. Etwa 150 Arten wachsen in den Tropen. — B. tomentosa *L.*, im tropischen Asien und Afrika und im Kapland, liefert arzneilich verwendbare Wurzelrinde und Blüten. Aus den Samen gewinnt man fettes Öl, das feinkörnige weiße Holz wird zu Handgriffen, Waffen ꝛc. verwendet. B. acuminata *L.*, in Indien und China, gibt Bergebenholz. B. racemosa *Lam.*, daselbst, und andre Arten liefern Bastfasern (Maloo, Apta) zu Seilwerk und Kino. B. Vahlii *W.* et *Arn.* liefert Gerbrinde. Mehrere nur im tropischen Amerika vorkommende, hochkletternde Arten mit verbreitertem und wellenförmig gebogenem Stamm werden in Brasilien als Affentreppen (Affenleiter, Sipo d'escada, Escada dos macacos) bezeichnet.

Bauhiniafaser, ostindischer Bast, wird zu groben Geweben, Tauen u. a. verwendet.

Bauhinsche Klappe, kreisförmige Schleimhautfalte, s. Darm.

Bauhorizont (spr. -zónt), bei Erdbauten und ihrer Darstellung im Aufriß die gegebene, natürliche Erdoberfläche, die mit ± 0 bezeichnet wird. Bei der Massenberechnung beziehen sich die Höhen auf den B., und zwar zählen die Aufschüttungen mit +, die Aushebungen mit —.

Bauhütte, im Mittelalter die in der Nähe größerer, in Ausführung begriffener Bauten (besonders Kirchen) befindliche Werkstatt mit Schreib- und Zeichenräumen, Räumen für den Aufenthalt der Arbeiter ꝛc. Ferner war B. Name der Gewerksgenossenschaften der Steinmetzen und übrigen Bauleute zur Ausbildung tüchtiger Werkleute, die zur Geheimhaltung der erlernten Kunstgriffe verpflichtet wurden, mit eignen Gesetzen (Hüttenordnung) und eigner Gerichtsbarkeit. Haupthütten bestanden z. B. in Straßburg, Köln, Wien, Zürich. Nach der Reformation wandelten sich die Bauhütten in zünftige Genossenschaften um. Sie bilden den Ursprung der Freimaurerlogen (s. Freimaurerei). Vgl. Heideloff, Die B. des Mittelalters in Deutschland (Nürnb. 1844); Janner, Die Bauhütten des deutschen Mittelalters (Leipz. 1876); Rziha, Studien über Steinmetzzeichen (Wien 1883).

Bauingenieur (spr. -inschenjör; Tiefbauer), Ingenieur, der Straßen, Eisenbahnen, Tunnel, Kanäle, Brücken, Wasserbauten, Meliorationen, Wasserleitungen, Kanalisationen u. dgl. baut. Über die Ausbildung der Bauingenieure s. Bausach.

Bauinspektor, s. Bauamt.

Baukau, Bauerschaft im preuß. Regbez. Arnsberg, Landkreis Bochum, mit (1905) 10,478 Einw., am Dortmund-Emskanal, hat Steinkohlenbergbau.

Baukis, Gattin des Philemon (s. d.).

Baukonsens (spr. -sens), die polizeiliche Bauerlaubnis. Vgl. Baupolizei.

Baukonstruktionen, Verbindungen von zwei oder mehreren einfachen Bauteilen zu Teilen eines Bauwerkes und darauf zu Bauwerken selbst, insbes. im Hochbau. Vgl. Wanderley, Handbuch der Baukonstruktionslehre (3. Aufl., Karlsr. 1887—94, 2 Bde.); »Handbuch der Architektur«, herausgegeben von Ed. Schmitt u. a., Teil 3 (3. Aufl., Darmst. 1901 ff.); »Baukunde des Architekten«, Teil 1 (5. Aufl., Berl. 1903); Breymann, Allgemeine Baukonstruktionslehre (Leipz., 4 Bde.; Bd. 1, 7. Aufl. 1903; Bd. 2 u. 3, 6. Aufl. 1900 u. 1902; Bd. 4, 5. Aufl. 1905).

Baukostenanschlag, s. Bauanschlag.

Baukunst (hierzu die Tafeln »Baustile I u. II«) nennt man im allgemeinen die Fähigkeit, Bauwerke jeglicher Art zweckentsprechend aufzuführen, im engern Sinne die Fähigkeit, solche Bauwerke künstlerisch durchzubilden. Grundbedingungen für die künstlerische Wirkung sind Einheitlichkeit des Ganzen, harmonisches Verhältnis der Teile zueinander und deutliche Erkennbarkeit ihres Zweckes (tragende und lastende Teile). Dazu kommt weiterhin die gefällige Durchbildung und Ausschmückung der einzelnen Glieder. Man unterscheidet Tiefbaukunst (Wasserbauten und sonstige unterirdische Bauten) und Hochbaukunst, ferner kirchliche und weltliche, öffentliche und Privatbaukunst. — Die B., die älteste der bildenden Künste und der getreueste Ausdruck des Kulturlebens der verschiedenen Völker und Zeiten, ist aus dem Bedürfnis nach menschlichen Behausungen, Stätten für die Gottesverehrung und für die Leichenbestattung hervorgegangen. Mit dem erwachenden Schmucksinn bildeten sich auch Kunstformen der B. aus, zuerst im Orient (in den Euphrat- und Tigrisländern) und in Ägypten. Während die altorientalische B., namentlich die der Babylonier und Assyrer, durch riesenhafte Verhältnisse (Terrassentempel, aus aneinandergereihten Höfen bestehende Palastanlagen) zu wirken suchte, entwickelte sich in der ägyptischen B. bald ein wohldurchdachtes und konsequent durchgebildetes System, in dem Säule und Gebälk (Tafel I, Fig. 1—3) eine bedeutsame Rolle spielten und die Mannigfaltigkeit der Zierformen, insbes. der Säulenkapitelle, noch durch reiche Bemalung gesteigert wurde. Tempel und Gräber, darunter die nur den Ägyptern eigentümliche Form der Pyramiden (Königsgräber), bilden die beiden großen Gruppen der übriggebliebenen Werke ägyptischer B. — Der starke Einfluß der orientalischen wie der ägyptischen B. auf die griechische B. gibt sich am deutlichsten in den Bauwerken der sogen. mykenischen Periode (Reste von Königspalästen in Mykene, Tiryns, auf Kreta, Kuppelgräber) zu erkennen. Der griechische Geist verarbeitete aber rasch die fremden Elemente und schuf sich einen eignen Baustil, der seinen vollkommensten Ausdruck im Tempelbau gefunden hat. Bei vorwiegend rechteckigem Grundplan sind Gebälk und Säule die Hauptelemente auch der griechischen B. Die Säule tritt in drei Grundformen auf, nach denen die dorische (Tafel I, Fig. 5 u. 6), die ionische (Fig. 4) und die korin-

thische unterschieden werden. Die römische B. schloß sich im allgemeinen an die griechische an, unterscheidet sich aber von ihr durch die reiche Entwickelung des Gewölbebaues (Tonnen, Kuppel- und Kreuzgewölbe), der den Griechen und den wahrscheinlich von ihnen abhängigen Etruskern bereits bekannt, aber von ihnen noch nicht zu Kunstbauten verwendet worden war. — Eine weitere Ausbildung erfuhr der Kuppelbau durch die byzantinische B. (s. d.), die Kuppeln über kreisförmigem oder polygonem Grundplan konstruierte und durch Anschluß von Halbkuppeln an die Hauptkuppel das System erweiterte (Fig. 7). Neben der byzantinischen B. kam im Morgenlande mit der sich ausbreitenden Herrschaft der Araber die arabische oder maurische B. auf, deren charakteristische Merkmale die Bogenformen (Hufeisen- und Kielbogen, Fig. 9—12) und eine eigenartig phantastische, aus linearen Grundformen entwickelte oder an Stalaktiten erinnernde Ornamentik (Fig. 8, 13—16) sind.

Aus der römischen B. ging die altchristliche B. (s. Altchristliche Kunst) hervor, und aus dieser entwickelte sich seit dem Ende des 10. Jahrh. die romanische B., die zwar für den Kirchenbau die flachgedeckte Basilika (s. d.) von der altchristlichen B. annahm, sie aber bald mit quadratischen Kreuzgewölben überspannte (Tafel II, Fig. 17, 18, 19 u. 23). Das Säulenkapitell trat anfangs in der einfachen Form des Würfelkapitells (Fig. 20), später mit reichern Schmuckformen (Pflanzen-, Tier- und Bilderkapitell, Fig. 27, 24 u. 25) auf. Neben dem Rundbogen erscheint gegen die Mitte des 12. Jahrh. in der romanischen B. der Spitzbogen, der anfangs nur eine dekorative Bedeutung hatte, der aber bald zum treibenden Element der gotischen B. wurde (Fig. 32). Nachdem noch eine Zeitlang romanische und gotische Bau- und Zierformen an denselben Bauwerken nebeneinander gegangen waren (sogen. Übergangsstil), wurde das Rundbogengewölbe völlig durch das Spitzbogengewölbe verdrängt, das eine freiere und mannigfaltigere Gestaltung des Grundplans erlaubte. Jedes Gewölbejoch ruhte auf vier Pfeilern, die durch Gurte und Diagonalrippen (Fig. 37) miteinander verbunden waren. Um den Gewölbeschub zu tragen, wurden die Strebepfeiler an die Außenseiten der Umfassungsmauern versetzt und oft durch freie, über den Dächern der Seitenschiffe aufsteigende Strebebogen mit den Strebepfeilern des erhöhten Mittelschiffs verbunden (Fig. 28). Die Wände wurden durch hohe, spitzbogige Fenster durchbrochen, deren Maßwerk sich mit der fortschreitenden Entwickelung der gotischen B. immer reicher gestaltete (Fig. 29—31). Die Schäfte der Pfeiler wurden mit Halbsäulchen besetzt, deren Zahl mehr und mehr zunahm, bis daraus der Bündelpfeiler (Fig. 35) entstand. Der Chor wurde nicht mehr halbkreisförmig, sondern acht-, zehn- und mehreckig abgeschlossen und später noch dadurch reicher gestaltet, daß an jeder Seite des Polygons eine Kapelle angesetzt wurde (Kapellenkranz). Weiteres s. bei den Artikeln Romanische Kunst und Gotische Kunst.

Während sich die Herrschaft der gotischen B. im Norden Europas bis weit ins 16. Jahrh. hinein behauptete, kam in Italien, wo die Gotik keine so tiefen Wurzeln gefaßt hatte, wie diesseits der Alpen, gegen die Mitte des 15. Jahrh. eine neue Bewegung in der B. auf, die später Renaissance (s. d.) genannt wurde, weil die Wiederbelebung des klassischen Altertums, d. h. die Wiederaufnahme und Anwendung altrömischer Bauformen (Fig. 38 u. 39) ihre Grundlage war. Obwohl die Renaissance auch im Kirchenbau, namentlich in Kuppelkonstruktionen (Fig. 40) Hervorragendes geleistet hat, lag ihr Schwerpunkt doch im Profanbau (Palastbau), der fortan neben der kirchlichen B. eine gleichberechtigte Stellung behauptete. — Aus der Spätrenaissance wuchs der Barockstil (s. d.) empor, der sich während des 16. und 17. Jahrh. behauptete, mit der Abzweigung des im wesentlichen ornamentalen Rokokostils und des Zopfstils, von denen der letztere in seiner an streng antike Formen erinnernden Nüchternheit als eine Reaktion gegen die Übertreibungen des Barock- und Rokokostils aufzufassen ist. Er leitete in Frankreich später zu dem hauptsächlich von der römischen B. beeinflußten Empirestil über, während man in Deutschland den Geist echten Griechentums wieder zu beleben suchte. Neben diesem Hellenismus, der sich vorzugsweise im Monumentalbau betätigte, herrschte in der bürgerlichen B. ein auf reine Zweckmäßigkeit bedachter Nüchternheitssinn (Biedermeierstil), dessen Erzeugnisse erst in neuester Zeit eine gerechte Würdigung erfahren haben. Die Abwandlung aller historischen Stile, die bei den öffentlichen Bauten durch das ganze 19. Jahrh. anhielt, rief am Ende eine Gegenbewegung hervor, die den völligen Bruch mit der überlieferung forderte, aber über verheißungsvolle Ansätze noch nicht hinausgekommen ist. Der Eisenbau hat zwar die B. durch eine Fülle neuer Konstruktionsformen bereichert, es aber zu individuellen Kunstformen, die den Ingenieurbau zur B. im eigentlichen Wortsinn erheben, noch nicht gebracht. — über Einzelheiten s. die beigegebene »Zeittafel zur Geschichte der Baukunst«.

Vgl. außer den Lehr- und Handbüchern der allgemeinen Kunstgeschichte Kugler, Geschichte der B. (Stuttg. 1856—59, Bd. 1—3; fortgesetzt von Burckhardt und Lübke: »Renaissance in Italien, Frankreich und Deutschland«, und Gurlitt: »Geschichte des Barockstils, des Rokoko und des Klassizismus«); Mothes, Illustriertes Baulexikon (4. Aufl., Leipz. 1881—83, 4 Bde.); Lübke, Geschichte der Architektur (6. Aufl., das. 1884—86, 2 Bde.); v. Sacken, Katechismus der Baustile (14. Aufl., das. 1901); Borrmann und Neuwirth, Geschichte der B. (das. 1904, Bd. 1: Die B. des Altertums und des Islam im Mittelalter; Bd. 2: Die B. des Mittelalters). Zeitschriften: »Allgemeine Bauzeitung« (Wien, seit 1836); »Der Architekt« (das., seit 1895); »Berliner Architekturwelt« (Berl., seit 1898); »Deutsche Bauzeitung« (das., seit 1867); »Zeitschrift für Bauwesen« (das., seit 1851); »Zentralblatt der Bauverwaltung« (das., seit 1881, amtliches Organ des preußischen Arbeitsministeriums); für Frankreich: »Gazette des Architectes et du Bâtiment«, »Moniteur des Architectes«; für England: »The Architect«, »The Builder«, »The Building News«; für die Vereinigten Staaten von Nordamerika: »American Architect and Building News«, »The American Builder«.

Bauland, kornreiche Landschaft im nordöstlichen Teil von Baden, an der Tauber.

Baulast, kirchliche, die Verpflichtung zur Bestreitung der für die Erhaltung der Kirchengebäude erforderlichen Mittel. Vgl. Kirchenärar.

Baule, sehr bevölkerter Kreis in der franz. Kolonie Elfenbeinküste (Westafrika), mit über 600,000 Einw.

Baulebung, Abgabe, s. Besthaupt.

Bauleitung, s. Bauführung.

Baulich, soviel wie Bauhaft (s. d.).

Baum (Arbor), vieljährige Pflanze mit säulen-

förmigem, blattlosem, teilweise verholztem Stamm und blatttragender Krone. Man unterscheidet Schopfbäume, die in der ebenfalls unverzweigten Krone eine einfache Rosette großer Blätter tragen, wie Palmen und Baumfarne, und Wipfelbäume, mit mehr oder minder verzweigter, reichblätteriger Krone, wie die einheimischen Waldbäume. — Nach der Form des Laubes werden Laubbäume und Nadelbäume, nach dem biologischen Verhalten immergrüne und laubwechselnde Bäume unterschieden. Die Achsen der Bäume verlängern sich durch das jährliche Wachstum von Sproß- und Wurzelspitzen. Sie erfahren, abgesehen von Palmen und Baumfarnen, ein nachträgliches Dickenwachstum dadurch, daß ein zwischen Holz und Rinde liegendes Bildungsgewebe (Kambium) nach innen alljährlich eine mantelförmige Schicht zu dem Holzkörper hinzufügt und auch das Rindengewebe vermehrt. Die Art der Verzweigung, die Wachstumsrichtung der Äste und Zweige verleihen neben der Form des Laubes den Baumarten ihr charakteristisches Aussehen. Manche Bäume, wie Esche, Weide, Buche u. a., erzeugen neben der gewöhnlichen Kronenform auch Varietäten mit herabhängenden Zweigen, sogen. Trauerbäume. — Als Mißbildungen werden Maserkröpfe und Hexenbesen, als häufigste Krankheiten Krebs, Baumkrätze, Kernfäule, Harzfluß und Meltau beobachtet. — Die größten Bäume sind die Fieberbäume Australiens (Eucalyptus amygdalina, 152 m), ferner die Wellingtonien in Kalifornien (Sequoia gigantea, 142 m); Weißtannen erreichen 75 m. Mehrtausendjähriges Alter erlangen Zypressen, Eiben, Kastanien, Stieleichen und Libanonzedern. Fichten können 1200, Linden 1000, Lärchen und Föhren 600, Buchen 300, Hainbuchen 150 Jahre alt werden. — Warme Länder sind weitaus reicher an Baumformen als die gemäßigten Zonen. Gegen den Pol hin reichen in Europa Bäume (Birken) bis zum 71.° (nordische Baumgrenze). Die Baumgrenze im Hochgebirge liegt in den Alpen bei 1570 m, in den tropischen Anden bei 2800 m ü. M. S. auch Dendrologie und die Karte »Verbreitung der wichtigsten Pflanzengruppen« bei Artikel Pflanzengeographie. Vgl. Schacht, Der B. (2. Aufl., Berl. 1860); Böttticher, Der Baumkultus der Hellenen (das. 1856); Mannhardt, Der Baumkultus der Germanen und ihrer Nachbarstämme (2. Aufl. von Heuschkel, das. 1904); Stützer, Die größten, ältesten oder sonst merkwürdigen Bäume Bayerns in Wort und Bild (Münch. 1900 bis 1905, 4 Bde.); »Baumalbum der Schweiz« (Bern 1896—1900). über Baumkrankheiten s. Hartig, Lehrbuch der Pflanzenkrankheiten (3. Aufl., Berl. 1900).

Baum, in der Seemannssprache ein in der Takelung verwendetes Rundholz (Stänge, Spiere), z. B. Besansbaum, der wagerechte Baum (Giekbaum) unter dem Unterrand des Besans, Klüverbaum, die Verlängerung des Bugspriets. Vgl. Takelung.

Baum, Friedrich Paul, Maler, geb. 22. Sept. 1859 in Meißen, Schüler der Dresdener Akademie unter Preller dem Jüngern und der Weimarer Kunstschule unter Hagen, bereiste Deutschland, Italien, Frankreich und die Niederlande und lebt in Berlin und in Sluis in Holland. Zuerst malte er Vorfrühlingsstimmungen und ähnliches in der Art der Weimaraner, später holländische Flachlandschaften in der Weise der Neoimpressionisten. Zwei Bilder von ihm besitzt die Dresdener Galerie.

Baumachāt (Baumstein), soviel wie Moosachat oder Mokkastein, s. Achat und Chalzedon.

Baumagāmen, Eidechsen aus der Familie der Agamen (s. d.), Unterordnung der Dickzüngler (s. d.), Familie mit seitlich zusammengedrücktem Körper, leben auf Bäumen.

Baumalōë (Maguay), s. Agave.

Baumann, 1) Julius, Philosoph, geb. 22. April 1837 in Frankfurt a. M., seit 1869 Professor in Göttingen, schrieb: »Die Lehren von Raum, Zeit und Mathematik in der neueren Philosophie« (Berl. 1868 bis 1869, 2 Bde.); »Das Evangelium der armen Seele« (mit Vorwort von Lotze, Leipz. 1871, anonym); »Philosophie als Orientierung über die Welt« (das. 1872); »Die Staatslehre des heiligen Thomas von Aquino« (das. 1873); »Handbuch der Moral« (das. 1879); »Religionsphilosophie« (das. 1886); »Einführung in die Pädagogik« (das. 1890, 2. Aufl. 1901); »Geschichte der Philosophie nach Ideengehalt und Beweisen« (Gotha 1890; 2. Aufl. 1903); »Elemente der Philosophie« (Leipz. 1891); »Ein Lebensbund« (Frankf. a. M. 1891); »Volksschulen, höhere Schulen und Universitäten« (Götting. 1893); »Die grundlegenden Tatsachen zu einer wissenschaftlichen Welt- und Lebensansicht« (Stuttg. 1894); »Die Grundfrage der Religion« (das. 1895); »Wie Christus heutzutage urteilen und handeln würde« (das. 1896); »Realwissenschaftliche Begründung der Moral, Rechts- und Gotteslehre« (Leipz. 1898); »Häckels Welträtsel« (das. 1900, 3. Aufl. 1905); »Neuchristentum und reale Religion« (Bonn 1901); »Deutsche und außerdeutsche Philosophie der letzten Jahrzehnte« (Gotha 1903); »Denifles Luther« (Langensalza 1904); »über Religionen und Religion« (das. 1905); »Anti-Kant, mit Benutzung von Tiedemanns Theätet« (Gotha 1905) u. a.

2) Franz Ludwig, Geschichtsforscher, geb. 8. Juni 1846 in Leutkirch, 1873—94 fürstlich Fürstenbergscher Archivar in Donaueschingen, seit 1895 Direktor des königlich bayrischen Reichsarchivs in München, schrieb: »Quellen zur Geschichte des Bauernkriegs in Oberschwaben« (Liter. Verein, Stuttg. 1876); »Quellen zur Geschichte des Bauernkriegs aus Rothenburg an der Tauber« (das. 1878); »Akten zur Geschichte des deutschen Bauernkriegs aus Oberschwaben« (Freib. i. Br. 1877); »Die Gaugrafschaften im württembergischen Schwaben« (Stuttg. 1879); »Geschichte des Allgäus« (Kempten 1882—95, 3 Bde.); »Fürstenbergisches Urkundenbuch« (Bd. 5—7, Tübing. 1885—1891); »Necrologia Germaniae I« (in den »Monum. Germaniae historica«, Berl. 1888) u. a.

3) Eugen, physiologischer Chemiker, geb. 12. Dez. 1846 in Kannstatt, gest. 3. Nov. 1896 zu Freiburg i. Br., seit 1879 Dozent der physiologischen Chemie in Berlin, dann Professor in Freiburg, entdeckte das Jodothyrin in der Schilddrüse. Vgl. Nekrolog in Hoppe-Seylers »Zeitschrift für physiologische Chemie«, 1896.

4) Oskar, Geograph und Reisender, geb. 25. Juni 1864 in Wien, gest. daselbst 12. Okt. 1899, begleitete 1885 Lenz an den Kongo, besuchte 1886 Fernando Po, bereiste 1888 mit Hans Meyer, dann 1890 und 1892 Deutsch-Ostafrika und wurde 1896 österreichischer Konsul in Sansibar. Er schrieb: »Fernando Póo und die Bube« (Wien 1888); »In Deutsch-Ostafrika während des Aufstandes« (das. 1890); »Usambara und seine Nachbargebiete« (Berl. 1891); »Durch Massailand zur Nilquelle« (das. 1894); »Der Sansibar-Archipel« (Leipz. 1896—99, 3 Hefte); »Afrikanische Skizzen« (Berl. 1900).

Baumann, s. Landwirtschaftliche Unternehmungsformen.

Baumannshöhle, Tropfsteinhöhle im Harz, Kreis Blankenburg, links an der Bode bei Rübeland, im Iberger Kalk, 260 m lang, bis 10 m hoch, ist Fundstelle von Tierknochen und Feuersteingeräten.

Baumbach, 1) Rudolf, Dichter, geb. 28. Sept. 1840 in Kranichfeld (Sachsen-Meiningen), gest. 22. Sept. 1905 in Meiningen, studierte Naturwissenschaften, war dann Lehrer in Triest und machte sich von hier aus mit den Alpen, zumal den Julischen, vertraut. Seit 1885 lebte er in Meiningen. Auf dem Gebiet lebensfroher Lyrik und anmutiger Versnovellen hat er, besonders in seinen frühesten Schriften, sein Vorbild Scheffel oft nahezu erreicht. Die Hochtouristik hat in ihm ihren trefflichsten Sänger gefunden. Aus seinen (sämtlich in Leipzig erschienenen und oftmals neu aufgelegten) Dichtungen sind die bekanntesten: »Enzian« (1875; mit Benno Rauchenegger), das vielbewunderte kleine lyrische Epos »Zlatorog« (1877), »Horand und Hilde« (1878), »Lieder eines fahrenden Gesellen« (1878) und »Neue Lieder eines fahrenden Gesellen« (1880), »Sommermärchen« und »Frau Holde« (1881), »Spielmannslieder«, »Mein Frühjahr« und »Von der Landstraße« (1882), »Abenteuer und Schwänke« (1883), »Aus der Jugendzeit« (1895). Auch sein Jugendwerk »Trug-Gold« (Berl. 1878, unter dem Pseudonym Paul Bach) nahm an diesen Erfolgen teil.

2) Karl, freisinniger Politiker, Bruder des vorigen, geb. 9. Febr. 1844 in Meiningen, gest. 21. Jan. 1896 in Danzig, seit 1878 Landrat in Sonneberg, seit 1890 Oberbürgermeister von Danzig, gehörte 1880—87 und 1890—93 dem Reichstag an und hielt sich zu den Sezessionisten, dann zur deutsch-freisinnigen Partei. Er schrieb das populäre »Staatslexikon« (Leipz. 1882) und »Der deutsche Reichstag« (Bresl. 1890).

3) Max, Bildhauer, geb. 28. Nov. 1859 in Wurzen, Schüler von Schaper und R. Begas in Berlin, machte sich zuerst durch Genrefiguren, dekorative Arbeiten und Porträtbüsten bekannt, denen 1891 die ergreifende Gruppe »Gebet« (einer Mutter für ihr todkrankes Kind) folgte, und betrat bald darauf mit dem 1895 auf dem Schlachtfelde von Wörth enthüllten kolossalen Reiterdenkmal des Kaisers Friedrich das Gebiet der monumentalen Plastik, auf dem er später das Doppelstandbild der Markgrafen Johann I. und Otto III. (Berlin, Siegesallee) und das Reiterdenkmal des Königs Albert von Sachsen (Dresden) geschaffen hat.

Baum der Reisenden, Baum, s. Ravenala.

Baum des Lebens, s. Baumkultus.

Baumé (spr. bomé), Antoine, Chemiker, geb. 26. Febr. 1728 in Senlis, gest. 15. Okt. 1804 als Professor an der Pharmazeutischen Schule in Paris, erfand ein noch heute gebräuchliches Aräometer und schrieb »Éléments de Pharmacie théorique et pratique« (1762).

Baumeister, s. Baufach.

Baumeister, 1) Johann Wilhelm, Tierarzt, geb. 27. April 1804 in Augsburg, gest. 3. Febr. 1846 in Stuttgart, seit 1831 Dozent in Hohenheim, seit 1839 in Stuttgart, schrieb: »Anleitung zur Kenntnis des Äußern des Pferdes« (7. Aufl., Berl. 1891); »Tierärztliche Geburtshilfe« (6. Aufl. von v. Rueff, Stuttg. 1878); »Anleitung zum Betrieb der Pferdezucht« (4. Aufl. von Rueff, das. 1874); »Anleitung zum Betrieb der Rindviehzucht« (5. Aufl. von Knapp, Berl. 1889); »Anleitung zur Schweinezucht« (5. Aufl. von Knapp, das. 1890).

2) Bernhard (eigentlich Baumüller), Schauspieler, geb. 28. Sept. 1828 in Posen, war seit 1847 in Schwerin, Hannover und Oldenburg und seit 1852 am Hofburgtheater in Wien tätig. In seiner Jugend spielte er Naturburschen und Bonvivants, später humoristische Charakterrollen (Petruchio, Götz, Falstaff u. a.). Biographien schrieben Schlenther (Wien 1902) und Gregori (Berl. 1902).

3) August, Philolog und Schulmann, geb. 24. April 1830 in Hamburg, bereiste 1853—55 Griechenland, die Türkei, Kleinasien, Italien und Frankreich, war 1868—70 Gymnasialdirektor in Gera und Halberstadt, 1871—82 Regierungs- und Schulrat in Straßburg, wo er das höhere Schulwesen von Elsaß-Lothringen reorganisierte, und lebt seitdem in München. Außer Ausgaben der »Batrachomyomachie« (s. d., Götting. 1852) und der »Hymni Homerici« (2. Aufl., Leipz. 1874) leitete er die Herausgabe der »Denkmäler des klassischen Altertums« (Münch. 1884 bis 1888, 3 Bde.) und des »Handbuchs der Erziehungs- und Unterrichtslehre für höhere Schulen« (das. 1895 bis 1898, 4 Bde.; 2. Aufl. 1904).

Baume-les-Dames (spr. bōm-lä-dām'), Arrondissementshauptstadt im franz. Depart. Doubs, mit (1901) 3134 Einw., am Doubs, Rhone-Rheinkanal und an der Lyoner Bahn, 532 m ü. M., hat Collège und Reste eines alten Nonnenklosters und treibt lebhaften Getreidehandel.

Baumfalke, s. Falken.

Baumfarne, Pflanzen, s. Farne.

Baumfeldwirtschaft, Verbindung von land- und forstwirtschaftlichem Betrieb, besonders von Heinrich Cotta empfohlen (1819), beginnt mit landwirtschaftlicher Bodenbenutzung. Dann wird Holz in weitständigen Reihen angebaut und die Landwirtschaft auf den Zwischenstreifen so lange fortgesetzt, als es der Holzwuchs möglich macht.

Baumgarten, 1) Konrad, nach der schweizer. Sage ein Landmann zu Alzellen in Nidwalden, der 1306 den österreichischen Amtmann Wolfenschieß auf Rotzberg erschlug, weil dieser seine Frau zu entehren versuchte.

2) Alexander Gottlieb, Philosoph, geb. 17. Juli 1714 in Berlin, gest. 26. Mai 1762 als Professor in Frankfurt a. O., ist der Begründer der Ästhetik (von ihm der Name) als systematischer Wissenschaft vom Schönen. Er schrieb: »Aesthetica« (Frankf. a. O. 1750—58, 2 Bde.); »Metaphysica« (Halle 1739, 7. Aufl. 1779), über die Kant zu lesen pflegte. Vgl. H. G. Meyer, Leibniz und B. (Halle 1874); J. Schmidt, Leibniz und B. (das. 1875).

3) Michael, prot. Theolog, geb. 25. März 1812 in Haseldorf (Holstein), gest. 21. Juli 1889 in Rostock, seit 1850 Professor daselbst, geriet, obwohl streng bibelgläubig, mit dem mecklenburgischen Oberkirchenrat in Zwiespalt und wurde 6. Jan. 1858 seines Lehramts enthoben. B. war bis 1877 Mitglied des Protestantenvereins und gehörte 1874—81 dem deutschen Reichstag an. Seine Selbstbiographie gab Studt heraus (Kiel 1891, 2 Bde.).

4) Hermann, deutscher Geschichtschreiber, geb. 28. April 1825 in Lesse (Braunschweig), gest. 19. Juni 1893 in Straßburg, seit 1861 Professor der Geschichte an der Technischen Hochschule in Karlsruhe, wirkte 1872—89 an der Universität Straßburg und schrieb: »Geschichte Spaniens zur Zeit der französischen Revolution« (Berl. 1861); »Geschichte Spaniens

vom Ausbruch der französischen Revolution bis auf unsre Tage« (Leipz. 1865—71, 3 Bde.); »Vor der Bartholomäusnacht« (Straßb. 1882); »Geschichte Karls V.« (Bd. 1—3, Stuttg. 1885—92, unvollendet); »Historische und politische Aufsätze und Reden« (Straßb. 1894) u. a.

5) Otto, prot. Theolog, Sohn des vorigen, geb. 29. Jan. 1858 in München, seit 1890 Professor in Jena, seit 1894 in Kiel, schrieb: »Neue Bahnen« (Tübing. 1903); »Predigtprobleme« (das. 1904); »Über Kindererziehung« (das. 1905); »Goethe und Carlyle« (das. 1906). B. war Herausgeber der »Zeitschrift für praktische Theologie« (mit Kirmß und Teichmann, Frankf. 1892—1900) und redigiert seit 1901 auch ihre Fortsetzung, die »Monatsschrift für die kirchliche Praxis« (Tübing. 1901 ff.).

Baumgarten-Crusius, Ludwig Friedrich Otto, prot. Theolog rationalistisch-supernaturalistischer Richtung, geb. 31. Juli 1788 in Merseburg, gest. 31. Mai 1843 in Jena, wo er seit 1812 Professor war, schrieb: »Lehrbuch der christlichen Dogmengeschichte« (Jena 1831—32, 2 Bde.).

Baumgartner, 1) Andreas, Freiherr von, Staatsmann und Gelehrter, geb. 23. Nov. 1793 zu Friedberg in Böhmen, gest. 30. Juli 1865 in Hietzing bei Wien, war seit 1823 Professor für Naturlehre an der Wiener Universität. Sein Hauptwerk »Naturlehre« (1823) erfuhr bis 1845 wegen seiner allgemeinen Beliebtheit acht Auflagen. Mit Ettinghausen gab er die »Zeitschrift für Physik und Mathematik« heraus, die er später allein als »Zeitschrift für Physik und verwandte Wissenschaften« redigierte. Nachdem er schon früher wegen Kränklichkeit seine Professur niedergelegt hatte, wurde er 1848 in das Ministerium der öffentlichen Arbeiten berufen und war 1851—55 Handelsminister, seit 1854 auch Präsident der Akademie der Wissenschaften in Wien.

2) Gallus Jakob, schweizer. Staatsmann, geb. 18. Okt. 1797 in Altstätten, gest. 12. Juli 1869 in St. Gallen, studierte die Rechte in Freiburg und Wien, wurde 1825 in St. Gallen Mitglied des Großen Rates, 1826 Staatsschreiber und 1831 das Haupt der Regierung. Als Tagsatzungsgesandter seines Kantons nahm er auch in eidgenössischen Dingen eine hervorragende Stellung ein und war lange entschiedener Gegner klerikaler Übergriffe, aber in den 1840er Jahren Vorkämpfer des Sonderbundes und der Jesuiten. Im J. 1847 aus der Regierung entfernt, war er 1859—64 wieder ihr Mitglied und saß 1857—60 auch im schweizerischen Ständerat. Er schrieb: »Die Schweiz in ihren Kämpfen und Umgestaltungen 1830 bis 1850« (Zür. 1853—66, 4 Bde.); »Geschichte des schweizerischen Freistaats und Kantons St. Gallen« (Bd. 1 u. 2, das. 1868; Bd. 3, hrsg. von seinem Sohn Alexander B., Einsiedeln 1890). Vgl. A. Baumgartner, Gallus Jakob B. und die neuere Staatsentwickelung der Schweiz (Freib. i. Br. 1892).

3) Alexander, kath. Literarhistoriker, geb. 27. Juni 1841 in St. Gallen, Sohn des vorigen, seit 1860 Mitglied des Jesuitenordens, ist seit 1877 Mitredakteur der »Stimmen aus Maria Laach« und lebt seit 1899 in Luxemburg als äußerst fruchtbarer und vielseitiger, aber nicht immer objektiver Schriftsteller. Sein Werk: »Goethe, sein Leben und seine Werke« (2. Aufl., Freib. i. Br. 1885—86, 3 Bde.) wird dem Gegenstand wenig gerecht. Hervorzuheben sind ferner: »Island und die Färöer« (Freib. i. Br. 1889, 3. Aufl. 1902), die Biographie seines Vaters (s. B. 2), »Das Râmâyana und die Râmaliteratur der Inder« (das. 1894). Von seinem Hauptwerk »Geschichte der Weltliteratur« (seit 1897) erschienen bis jetzt 5 Bände (4. Aufl., Freib. i. Br. 1901—05).

Baumgärtner, Karl Heinrich, Mediziner, geb. 21. Okt. 1798 in Pforzheim, gest. 11. Dez. 1886 in Baden-Baden, war 1824—62 Professor der medizinischen Klinik in Freiburg. Seine »Bildungskugeltheorie« war der Vorläufer der Schwannschen Zellentheorie. Er schrieb: »Handbuch der speziellen Krankheits- und Heilungslehre« (4. Aufl., Stuttg. 1847—1848, 2 Bde.) u. a.

Baumgrenze, s. Baum.

Baumhaar, s. Pflanzenhaar.

Baumhacker, Vogel, s. Kleiber.

Baumhasel, s. Haselstrauch.

Baumheide, Pflanze, s. Erica.

Baumhöhenmesser (Hypsometer), Instrumente zur Messung der Höhen von stehenden Bäumen, beruhen meist auf Proportionalität der Linien in ähnlichen Dreiecken. Die bekanntesten sind: Faustmann (Ablesung der durch Lot markierten Höhen in einem Spiegel), Weise (Lot wird durch Drehung des Instruments vermittelst Zahnung gefangen), Christen (Höhe wird durch Einvisierung einer an den Baum gestellten, 4 m langen Latte am Instrument markiert).

Baumholder, Stadt im preuß. Regbez. Trier, Kreis St. Wendel, mit (1905) 1658 Einw., 458 m ü. M., ist Sitz eines Amtsgerichts, hat Oberförsterei, Landwirtschaft, Granitbrüche und Schwerspatfabrik. Nahebei liegt die Burg Lichtenberg (s. d.).

Baumhühner (Odontophorinae *Gray*), Hühnervögel (s. d.) aus der Familie der Waldhühner (Tetraonidae), mit zwei Zähnen am Unterschnabel. Hierher gehört die Schopfwachtel (s. d.); auch soviel wie Hokkovögel (s. d.).

Baumkänguruh (Dendrolagus *Müll.* et *Schleg.*, s. Tafel »Australische Fauna«, Fig. 2), Gattung der Springbeutler aus der Ordnung der Beuteltiere (s. d.). Der Gegensatz zwischen Vorder- und Hinterbeinen ist weniger groß als bei den andern Gattungen dieser Familie. Obere Eckzähne sind vorhanden. Die Tiere finden sich in Neuguinea und leben auf Bäumen.

Baumkauz, Vogel, s. Eule.

Bäumker, Wilhelm, kath. Theolog und Musikschriftsteller, geb. 25. Okt. 1842 in Elberfeld, seit 1892 Pfarrer in Rurich bei Aachen, schrieb: »Das katholische deutsche Kirchenlied in seinen Singweisen« (Freib. 1883—91, 3 Bde.; Bd. 1 hrsg. von Sev. Meister 1862, neu bearbeitet von B. 1886); »Niederländische geistliche Lieder nebst ihren Singweisen aus Handschriften des 15. Jahrhunderts« (Leipz. 1888); »Ein deutsches geistliches Liederbuch mit Melodien aus dem 15. Jahrhundert« (das. 1895).

Baumkircher, Andreas, Söldnerführer, geb. um 1420 zu Wippach in Krain, spielte bei den Wirren zwischen Ungarn und Österreich unter Kaiser Friedrich III. eine wichtige Rolle. Er empörte sich 1467 mit andern steirischen Adligen, erhielt nach dem Vergleich vom 30. Juni 1470 Amnestie, wurde aber später nach Wien gelockt und 23. April 1471 enthauptet. Vgl. Krones, Andreas B. (Graz 1869).

Baumkitt (Baumsalbe), Masse zur Bedeckung größerer Wunden an Bäumen, z. B. Steinkohlenteer, Tonerde mit Kuhfladen (Saint-Fiacres Salbe), wird nach dem Trocknen mit Teer überstrichen.

Baumkleber, der gemeine Laubfrosch, s. Frösche.

Baumkrankheiten, s. Baum.

Baumkratzer (Baumscharre), Werkzeug mit sichelartiger, schwach gezahnter Schneide oder aus Stahlstreifen gebildete Bürste zum Reinigen der Baumstämme. S. Tafel »Garten- und Obstbau«, Fig. 10.

Baumkultus, die bei vielen Völkern übliche religiöse Verehrung besonders großer und alter Exemplare bestimmter Baumarten oder des Waldes im allgemeinen. Der B. ist ein Ausfluß des Animismus (s. d.) insofern, als der Gläubige in dem hochstrebenden, langlebigen Baum ein beseeltes Wesen sieht. Bekannte Belege sind der Baum des Lebens, die Weltesche Igdrasill, der Baum der Erkenntnis, die beiden indischen Feigenarten Ficus indica und Ficus religiosa ꝛc. Weitere Ausflüsse des B. sind die Sagen von der Entstehung der Menschen aus Bäumen (Persien, Rom, Griechenland, Germanien, Herero, Araber), die Sitte, dem Neugebornen einen Baum als Schutzgeist zu pflanzen, die Sagen von Verwandlungen der Menschen in Bäume und die Verehrung besonders nutzbarer Bäume als Geschenke der Götter (Ölbaum, Weinstock, Eiche). Deren Tempel werden dann oft mit der betreffenden Baumart umpflanzt, auch werden die Haine selbst Kultusgegenstand. Zum B. gehören auch die Lappenbäume (s. d.). Vgl. Fergusson, Tree and serpent worship in India (2. Aufl., Lond. 1873); Böttticher, Der B. der Hellenen (Berl. 1857); Koberstein, über die Vorstellung von dem Fortleben menschlicher Seelen in der Pflanzenwelt (Naumb. 1849); Mannhardt, Der B. der Germanen und ihrer Nachbarstämme (Berl. 1875, 2. Aufl. 1904); Andree, Baum und Mensch, ethnographische Parallelen und Vergleiche II (Leipz. 1889).

Baumläufer (Baumsteiger, Certhia), Gattung der Sperlingsvögel aus der Familie der B. (Certhiidae), kleine Vögel mit schlankem Schnabel, stumpfen Flügeln, langen Zehen und langen Krallen. Der gemeine B. (Baumrutscher, Krüper, C. familiaris *L.*), oben grau mit weißen Tupfen, unten weiß, auf den braunen Schwanzfedern mit gelblichweißem Querband, lebt in Europa, Nord- und Mittelasien einzeln in Wäldern, nährt sich von Insekten, die er fortwährend an Baumstämmen herumkletternd erbeutet, nistet in hohlen Bäumen und legt 8—9 weiße, braun getüpfelte Eier.

Baumliest (Riesenfischer, Jägerliest, lachender Hans, Halcyon gigantëus *Latr.*), Klettervogel aus der Familie der Eisvögel, hat langen, starken Schnabel, kurze Füße, kurzen, gerundeten Schwanz und bewohnt die östlichen Tropen (Australien). Er ist an Kopf, Hals und Unterseite schmutzigweiß, an der Oberseite braun, an den Flügeldecken beryllblau, am Schwanz rotbraun, frißt Insekten und nistet in Baumlöchern. Seine Stimme erinnert an gurgelndes Gelächter.

Baummarder, s. Edelmarder.

Baummast, s. Mastnutzung.

Baummörder, Schlingpflanze, s. Celastrus.

Baumnachtigall, s. Flüevögel.

Baumöl, minderwertige Sorte Olivenöl, als Speiseöl nicht verwendbar, dient zur Herstellung von Seife, Schmieröl und zu Brennzwecken.

Baumreiter, Wildkatze, s. Katze.

Baumrutscher, Vogel, s. Baumläufer und Kleiber.

Baumsäge, s. Gartenbau und Tafel »Garten- und Obstbau«, Fig. 4.

Baumsalbe, s. Baumkitt.

Baumsärge, ausgehöhlte Baumstämme, s. Gräber, vorgeschichtliche, und Totenbestattung.

Baumscharre, s. Baumkratzer.

Baumschläfer, Nagetier, s. Siebenschläfer.

Baumschlag, die künstlerische Darstellung des Laubwerks der Bäume durch den Zeichner und Maler.

Baumschlüpfer, soviel wie Zaunkönig (s. d.).

Baumschröter, soviel wie Hirschkäfer (s. d.).

Baumschule, Anlage zum Heranziehen von Obst- und Wildbäumen.

Baumschwälbchen, Vogel, s. Fliegenfänger.

Baumseide, baumwollenes Gewebe aus glänzend gemachtem (merzerisiertem) Garn.

Baumspritze, fahr- oder tragbar, zum Spritzen von höhern Bäumen mit Insekten- und Pilzgegenmitteln. S. Tafel »Garten- und Obstbau«, Fig. 20.

Baumstachelbeere, eine der Arten von Averrhoa (s. d.).

Baumstark, Eduard, Nationalökonom, geb. 28. März 1807 in Sinzheim, gest. 8. April 1889 in Greifswald, seit 1838 Professor der Kameralwissenschaft in Greifswald und (bis 1876) Direktor der staats- und landwirtschaftlichen Akademie in Eldena, schrieb: »Staatswissenschaftliche Versuche über Staatskredit ꝛc.« (Heidelb. 1833); »Kameralistische Enzyklopädie« (das. 1834); »Zur Einkommensteuerfrage« (Greifsw. 1849). Auch übersetzte B. Ricardos »Grundgesetze der Volkswirtschaft« (2. Aufl., Leipz. 1877).

Baumsteiger, Vogel, s. Baumläufer.

Baumstein, soviel wie Baumachat (s. d.).

Baumüller, Bernhard, Schauspieler, s. Baumeister 2).

Baumwachs, Mischung aus gelbem Wachs, Harz, Terpentin und Talg zur Bedeckung der beim Veredeln oder Beschneiden gemachten Wunden. Flüssiges B. ist eine Lösung dieser Stoffe in warmem Spiritus.

Baumwachtel (Ortyx *Steph.*), Gattung der Waldhühner (s. d.) aus der Unterfamilie der Baumhühner, sind gedrungen gebaute Vögel mit kurzem, dickem Schnabel, mäßig langen Flügeln, kurzem, abgerundetem, zwölffederigem Schwanz und nacktem, beschildertem Lauf. Mehrere Arten leben in Mittel- und Nordamerika. — Die B. (virginische Wachtel, Colinhuhn, O. virginiānus *Gould*) hat rötlichbraune, mit schwarzen und gelben Flecken gezierte Oberseite, weißliche Unterseite, bewohnt Nordamerika östlich des Felsengebirges und ähnelt in der Lebensweise unserm Rebhuhn. Sie wird des trefflichen Fleisches wegen gejagt und ist neuerdings in England eingeführt worden.

Baumweichsel, Art des Kirschbaums (s. d.).

Baumwollblau (Bayrischblau), entsteht durch Sulfurierung von Triphenylpararosanilin und dient zum Färben von Seide und gebeizter Baumwolle.

Baumwolle, Samenhaare mehrerer Arten der Malvazeengattung Gossypium. Diese umfaßt Kräuter oder fast baumartige Sträucher mit meist gelappten Blättern, blattachselständigen, großen gelben oder roten Blüten, fünfspaltigen, fachteilig aufspringenden Kapseln und kugeligen oder etwas eckigen, meist mit dichter weißer oder auch gelber Wolle bekleideten Samen. Von den sechs Arten werden drei in sehr zahlreichen Kulturformen in den Ländern zwischen 30° südl. Br. bis 41° nördl. Br. angebaut. — G. barbadense *L.*, mit leicht ablösbarer Wolle, nach deren Entfernung die Samenoberfläche nackt erscheint, in Westindien heimisch, wird besonders in den südlichen Vereinigten Staaten, in Nordafrika, Brasilien, Peru und Queensland, in der Abart Peruviānum *Cav.* besonders in Südamerika kultiviert. G. arboreum *L.*,

baumartig mit purpurroten Blüten, nicht leicht ablösbarer Wolle und filziger Samenoberfläche, in Afrika (Togogebiet) wild, wird im Mittelmeergebiet, Ägypten, Arabien, Indien und China gebaut. G. herbaceum *L.*, krautig mit gelben Blüten und Samen wie vorige, wird seit alter Zeit in Ostindien und Arabien, neuerdings auch in den Mittelmeerländern und Nordamerika, ihre Abart religiosum *L.*, fast kahl, mit gelber Wolle, besonders in China, hirsutum *L.*, stark behaart, mit weißer Wolle und grauem oder grünem Samenfilz, in Westindien und andern warmen Ländern kultiviert. — Die Samen, durch Egreniermaschinen (gin, s. d.) abgeschieden, liefern Viehfutter, fettes Öl. B. bildet 1—4 cm lange, platte, bandförmige Röhren von 0,012—0,042 mm Durchmesser, besteht aus Zellulose, ist sehr hygroskopisch und enthält 1,8 Proz. Asche. Die Güte der verschiedenen Handelssorten richtet sich nach der Länge der Faser (dem Stapel). Man unterscheidet langstapelige B. von 20—40 und kurzstapelige von 16—20 mm Länge. Ferner sind Feinheit (geringer Faserquerschnitt), Farbe, Festigkeit, Weichheit und Glanz maßgebend. Auch kommt in Betracht, ob die Faser frei von Knötchen (Finnen) ist. Hinsichtlich der Farbe ist die farbloseste B. die geschätzteste, dann folgen die bläuliche, die rötliche und zuletzt die gelbliche, bez. die bräunliche. — Die beste B. liefert Nordamerika (besonders Florida, Georgia, Südcarolina, Sea-Island, Alamba, Louisiana, Mississippi-B.), dann Westindien, Bourbon, Brasilien und Ägypten, die geringste Ostindien. Die Versuche der Baumwollgewinnung in den deutschen Kolonien (Ostafrika, Togo ꝛc.), vom Kolonialwirtschaftlichen Komitee in Berlin eifrigst unterstützt, sind ermutigend, fallen jedoch für den Welthandel noch wenig ins Gewicht. Ebenso hat die europäische B. (Spanien, Sizilien, Neapel) wenig Bedeutung. Besser erscheint die neuerdings auftretende B. Australiens, deren beste Sorte, die Honolulubaumwolle, der übrigen in keiner Weise nachsteht. — Die gesamte Baumwollgewinnung betrug 1900 etwa 3050 Mill. kg. Hiervon kommen auf die Vereinigten Staaten von Amerika 1899/1900: 2067 Mill. kg (1905 gegen 3000 Mill. kg), etwa 36 Proz. im Lande selbst verarbeitet, der übrige Teil ausgeführt. Nach den Berichten der »Leipziger Monatsschrift für die Textilindustrie«, Spezialnummer 1, Jahrg. 1906, betrug für Europa die Einfuhr roher B. 1905 nach Mengen zu 100 kg aus den Vereinigten Staaten: 2,997,611; aus Britisch-Indien: 618,852; aus Ägypten: 347,182; aus andern Ländern: 64,936, d. h. eine Gesamteinfuhr von 4,028,581 dz zu 100 kg im Werte von 322,754,000 Mk. Die Einfuhr von B. aus Deutsch-Ostafrika ist von 63 dz (1903) auf 374 dz (1904) und 2164 dz (1905) gestiegen. Der Durchschnittspreis für 100 kg ein-, bez. ausgeführter B. ist für das Jahr 1905 um 38 Mk., bez. 43 Mk. niedriger als der für 1904. Er betrug bei der Einfuhr 1905: 80,1, 1904: 118, 1903: 103, 1902: 91,8, 1901: 89, 1900: 102 Mk. Die Gesamtausfuhr aus Europa betrug 1905: 344,136 dz, mithin eine Mehreinfuhr von 3,684,445 dz.

B. wurde in Indien schon im hohen Altertum zu Webezwecken benutzt und zur Zeit der Ptolemäer im Nildelta kultiviert. Die feinsten ägyptischen musselinartigen Baumwollengewebe hießen Byssus (s. d.). Die Araber holten Baumwollengewebe aus Indien, aber lange blieben diese im westlichen Morgenland und in Europa Luxusartikel. Im 10. Jahrh. wurde B. in Spanien erzeugt und verarbeitet, um 1350 auch in Lancashire, aber bis ins 16. Jahrh. stand Ostindien in der Baumwollmanufaktur voran. Kolumbus fand in Amerika Baumwollbau. Um 1650 bestanden in Manchester große Baumwollfabriken, und etwa gleichzeitig begann in Nordamerika die Baumwollkultur. Im J. 1812 hatte England 4 Mill. Spindeln, und 1816 begann die Twistausfuhr nach dem Kontinent. — Für die Baumwollindustrie in Deutschland ergibt die statistische Aufstellung von 1905:

	Spindeln	Stühle
Elsaß	1 536 562	39 919
Baden	526 804	16 744
Rheinpfalz	129 840	1 689
Württemberg und Hohenzollern	793 120	20 133
Bayern	1 577 632	31 092
Sachsen	1 359 630	39 236
Sachsen (Bigognespinnerei)	608 950	—
Provinz Schlesien	133 930	16 540
Rheinprovinz und Westfalen	2 731 991	50 137
Übriges Norddeutschland	331 750	15 709
Zusammen:	9 730 209	231 199
Vorhanden 1901:	8 434 601	211 818
Zunahme:	1 295 608	19 381

Vgl. Spennrath, Materiallehre für die Textilindustrie (Aachen 1899); Wiesner, Die Rohstoffe des Pflanzenreichs, Bd. 2 (2. Aufl., Leipz. 1903); Zipser, Die textilen Rohmaterialien, 1. Teil (3. Aufl., Wien 1905); Kuhn, Die B., ihre Kultur, Struktur und Verbreitung (das. 1892); Lister, Cotton manufacture (Lond. 1894); Oppel, Die B. nach Geschichte, Anbau, Verarbeitung und Handel (Leipz. 1902).

Baumwollenmolton, Gewebe, s. Barchent.

Baumwollenzwillich, für Syrien bestimmtes Gewebe, wird im Rheinland, in Böhmen u. a. O. hergestellt.

Baumwollsamenkuchen, Futtermittel, s. Ölkuchen.

Baumwollsamenöl (Niggeröl), das aus den Samen der Baumwollstaude gewonnene fette Öl, strohgelb, im Geschmack dem Olivenöl ähnlich, wird als Speisefett verwendet und dient vielfach zur Verfälschung von Schweinefett und Olivenöl, zur Herstellung von Kunstbutter, Kunstspeisefett sowie als Leucht- und Schmiermaterial. Beim Abkühlen unter 12° scheidet sich das vegetabilische Stearin ab.

Baumwollscharlach (Brillantcrocein), Diazofarbstoff aus Amidoazobenzol und β-Naphtholdisulfosäure γ, färbt Wolle und Seide im sauern Bade, Baumwolle im Kochsalz-Alaunbade rot.

Baumwollschnüre (Baumwollseile), Schnüre und Stricke aus gröbern Garn; Antriebsschnüre.

Baumwollstaude (Gossypium), s. Baumwolle.

Baumwucherer, Orchidee, s. Dendrobium.

Baumwürger, Schlingpflanze, s. Celastrus.

Baunach, rechter Nebenfluß des Mains, mündet nördlich von Bamberg.

Baunach, Markt im bayr. Regbez. Unterfranken, Bezirksamt Ebern, mit (1905) 1199 Einw., an der Baunach und der Bahn Breitengüßbach–Maroldsweisach, Sitz eines Amtsgerichts und eines Forstamts, hat Schloß und treibt Hopfenbau. Nahebei ist die Maria Magdalenen-Kapelle mit schönen Schnitzereien und die Schloßruine Stufenberg.

Baunscheidtismus (spr. -tis-), von dem Mechaniker Karl Baunscheidt angegebenes Heilverfahren: Einstechen von Nadeln in die Haut und Einreiben der Stichwunden mit verdünntem Krotonöl. Dieses

Verfahren, das kritiklos auf fast alle Leiden angewendet wurde, hat lediglich die Bedeutung kräftiger Ableitung (s. d.).

Bauopfer, die in Zeiten der Barbarei und des krassen Aberglaubens weitverbreitete Sitte, beim Bau eines Gebäudes ein lebendes Wesen mit einzumauern, offenbar als Opfer für die schützenden Dämonen. Von Menschen, die so geopfert wurden, oder mit deren Blut man den Mörtel bereitete, erzählen unter anderm altdeutsche und slawische Sagen. Mit der Zeit traten an Stelle der Menschen (besonders unschuldiger Kinder) lebende Tiere, deren Gerippe man häufig im Fundament alter Häuser findet, oder Eier, bis man sich mit Knochen oder Steinfiguren begnügte.

Bauordnung, zusammenhängende gesetzliche oder verordnungsmäßige Regelung für die Ausführung von Bauten. Vgl. Baupolizei und Baurecht.

Bauplatzsteuer, s. Wohnungsfrage.

Baupolizei, der Inbegriff der Befugnisse der öffentlichen Gewalt, die sich auf die Einschränkung der Baufreiheit beziehen. Im Gegensatz zu den privatrechtlichen Beschränkungen der Baufreiheit, die um der Interessen der Nachbarn willen bestehen (Nachbarrecht), steht die B. im Dienste des allgemeinen Wohls. Die Rechtsgrundsätze der B. sind nur zum kleinen Teil in allgemeinen Reichs- oder Landesgesetzen enthalten. Mit Rücksicht auf die Verschiedenheit der Bedürfnisse in Stadt und Land geschieht die Regelung meist durch Landes- oder Ortspolizeiverordnungen. Von Allgemeininteressen, die die B. verfolgt, kommen in Betracht: 1) Verhütung von Unglücksfällen. Hierher gehören die Vorschriften über Beschaffenheit des Baugrundes, der Baustoffe, über die Konstruktion des Baues ꝛc.; 2) Verhütung von Feuersgefahr. Diesem Zweck dienen die Vorschriften über Baumaterialien, Anlage massiver Brandmauern, feuersicherer Treppen und Dachdeckungen und über Herstellung der Feuerungsstellen; 3) Sicherung des Verkehrs. Die Bauten dürfen nur nach Maßgabe des gemeindlichen Bebauungsplans (s. Städtebau) errichtet werden; 4) Schutz der Gesundheit der Bewohner. Hierher gehören die Vorschriften über Baudichtigkeit, Höhe der Bauten, Rauminhalt der Wohnungen, Trockenheit, Abfuhr der Abfallstoffe ꝛc. (s. Wohnungsfrage). Einzelne Bauordnungen sehen endlich auch Einschränkungen 5) vom Standpunkt der Ästhetik vor. — Neben diesen allgemeinen bestehen vielfach noch besondere baupolizeiliche Vorschriften. Die Beobachtung der baupolizeilichen Bestimmungen wird gesichert durch das Erfordernis der Baugenehmigung (Baukonsens) vor Ausführung des Baues und der Bauabnahme nach Vollendung des Baues. Vgl. Leuthold, Das deutsche Baupolizeirecht (in Hirths »Annalen des Deutschen Reichs zur Gesetzgebung ꝛc.«, Leipz. 1879, S. 809 ff., und in v. Stengels »Wörterbuch des deutschen Verwaltungsrechts«, neue Ausg., Bd. 1, Freiburg 1894); Bochmann, Die B. im Gebiete des allgemeinen Landrechts (Berl. 1887); Rau, Die B. (2. Aufl., Karlsr. 1894); Baltz, Preußisches Baupolizeirecht (3. Aufl., Berl. 1905).

Baur, 1) Ferdinand Christian, berühmter prot. Theolog, geb. 21. Juni 1792 in Schmiden bei Stuttgart, gest. 2. Dez. 1860 als Professor der Theologie in Tübingen, hat, in philosophischer Betrachtung den Grundsätzen Hegels folgend, Hervorragendes auf dem Gebiete der Dogmengeschichte, der kirchlichen Symbolik und der biblischen Kritik geleistet. Er schrieb: »Symbolik und Mythologie, oder die Naturreligion des Altertums« (Stuttg. 1824—25, 3 Bde.); »Die christliche Gnosis oder die christliche Religionsphilosophie« (Tübing. 1835); »Die christliche Lehre von der Versöhnung« (das. 1838); »Die christliche Lehre von der Dreieinigkeit und Menschwerdung Gottes« (das. 1841—43, 3 Bde.); »Der Gegensatz des Katholizismus und Protestantismus« (das. 1834, 2. Aufl. 1836); »Lehrbuch der christlichen Dogmengeschichte« (Stuttg. 1846; 3. Ausg., Leipz. 1867); »Paulus, der Apostel Jesu Christi« (Stuttg. 1845; 2. Aufl., Leipz. 1866—67, 2 Tle.); »Kritische Untersuchungen über die kanonischen Evangelien« (Tübing. 1847); »Das Christentum und die christliche Kirche der drei ersten Jahrhunderte« (das. 1853; 3. Aufl., Leipz. 1863); »Die christliche Kirche vom Anfang des 4. bis zum Ende des 6. Jahrhunderts« (Tübing. 1859; 2. Ausg., Leipz. 1863); »Die christliche Kirche des Mittelalters« (das. 1861, 2. Aufl. 1869); »Kirchengeschichte des 19. Jahrhunderts« (das. 1862, 2. Aufl. 1877); »Die Kirchengeschichte der neuern Zeit« (das. 1863); »Vorlesungen über neutestamentliche Theologie« (das. 1864); »Vorlesungen über die christliche Dogmengeschichte« (das. 1866—67, 3 Bde.). — Die von B. gegründete kritische (Tübinger) Schule brach einer wesentlich neuen Anschauung des Urchristentums Bahn. Vgl. Baur, Die Tübinger Schule und ihre Stellung zur Gegenwart (Tübing. 1859), und ihr Organ: »Theologische Jahrbücher« (16 Bde., das. 1842—57).

2) Gustav, prot. Theolog und Pädagog, geb. 14. Juni 1816 in Hammelbach (Odenwald), gest. 22. Mai 1889 als Universitätsprofessor in Leipzig, schrieb: »Grundzüge der Homiletik« (Gießen 1848); »Grundzüge der Erziehungslehre« (4. Aufl., das. 1887); »Die vorchristliche Erziehung« (mit K. A. Schmid in dessen »Geschichte der Erziehung«, Bd. 1, Stuttg. 1884). Nach seinem Tod erschien »Die christliche Erziehung« (ebenda, Bd. 2, Stuttg. 1892).

3) Wilhelm, prot. Geistlicher, Bruder des vorigen, geb. 16. März 1826 in Lindenfels (Odenwald), gest. 18. April 1897 in Koblenz, seit 1865 Pastor in Hamburg, seit 1872 Hof- und Domprediger in Berlin, seit 1883 Generalsuperintendent der Rheinprovinz, ist durch zahlreiche volkstümliche Werke bekannt. Seine »Gesammelten Schriften« erschienen in 4 Bänden (Halle 1898—1902).

4) Hans, Bildhauer, geb. 24. Febr. 1829 in Konstanz, gest. daselbst im Mai 1897, von Danneckers Schüler Ochslin in Schaffhausen, dann von Widnmann in München gebildet, schuf bedeutende Statuen und Denkmäler, darunter die Kolossalstatue des Vater Rhein auf der Rheinbrücke bei Kehl, das Siegesdenkmal in Konstanz, den Vierkaiserbrunnen u. a.

5) Franz von, Forstmann, Bruder von B. 2) und 3), geb. 10. März 1830 in Lindenfels (Odenwald), gest. 2. Jan. 1897 in München, Professor in Weißwasser seit 1855, in Hohenheim seit 1864, in München seit 1878, schrieb: »Die Holzmeßkunde« (4. Aufl., Berl. 1892); »Lehrbuch der niedern Geodäsie« (5. Aufl., das. 1895); »Die Fichte« (das. 1876); »Die Rotbuche« (das. 1881); »Handbuch der Waldwertberechnung« (das. 1886) u. a. B. gab auch das »Forstwissenschaftliche Zentralblatt« (Berl., seit 1879) heraus.

6) Albert, Maler, geb. 7. Juli 1835 in Aachen, gest. 7. Mai 1906 in Düsseldorf, Schüler von Sohn und Kehren in Düsseldorf und Schwind in München, 1871—74 Professor an der Kunstschule in Weimar, pflegte das Geschichtsbild großen Stils: die Leiche

Ottos III. wird über die Alpen nach Deutschland gebracht, Szenen aus dem Jüngsten Gericht (Elberfeld, Schwurgericht), Otto I. an der Leiche seines Bruders Dankmar (Museum in Barmen), Paulus predigt in Rom (daselbst), Geschichte der Seidenindustrie in Europa (Krefeld, Textilmuseum), Wandgemälde im Rathaussaal zu Düsseldorf. Außerdem hat er kleinere Bilder ernsten Inhalts aus dem altrömischen Leben gemalt.

Baurat, königlicher, Diensttitel der höhern preußischen Staatsbaubeamten, der den königlichen Bauinspektoren (s. Bauamt), auch besonders verdienten Privatarchitekten verliehen wird, in höherer Stufe Geheimer B. (in Österreich Oberbaurat). — Stadtbaurat, Gemeindebaurat, Titel der maßgebenden Baubeamten in städtischen und Gemeindeverwaltungen; Magistratsbaurat, seit 1905 Titel der ältern Stadtbauinspektoren in Berlin; Landesbaurat, Titel des obersten Baubeamten einer Provinzialbehörde.

Baure, eine zum Aruaksprachstamm gehörige Sprache. Vgl. Aruak.

Baurecht, in subjektivem Sinn die Befugnis des Grundeigentümers, auf seinem Grundstück bauliche Anlagen aufzuführen, in objektivem der Inbegriff der Rechtssätze, die die Ausübung dieses Rechtes im öffentlichen nachbarlichen Interesse beschränken. Die Beschränkungen der erstern Art ergeben sich aus dem Baupolizeirecht (s. Baupolizei), die letztern gehören dem bürgerlichen Recht an und sind jetzt im Bürgerlichen Gesetzbuch (§ 907 ff.) geregelt.

Baureederei, die Vereinigung mehrerer Personen zum Bau eines Schiffes für gemeinsame Rechnung, das sie zum Erwerb durch Seefahrt verwenden wollen; vgl. Handelsgesetzbuch, § 509.

Bauri (Bavuri), Kaste von Feldarbeitern in Indien (Bengalen, Madras, Assam, Radschputana).

Bäurisches Werk (Opus rusticum), s. Rustika.

Bauriß (Bauplan, Bauentwurf, Bauzeichnung), zeichnerische Darstellung eines Bauwerkes. Der allgemeine B. besteht aus Hauptgrundrissen, -ansichten und -schnitten, die in kleinem Maßstab (etwa 1:200) einen Überblick geben, der spezielle B. sowie Detailzeichnungen und Arbeitsrisse für die Bauhandwerker in größerm Maßstab (etwa 1:50) stellen die Einzelheiten für Bau, Veranschlagung und Abrechnung klar.

Baus, Manuel Tamayo y, s. Tamayo.

Bäuschel, in Österreich Milch, Rogen und Gedärme des Karpfens, dient zu Fastenspeisen; Lunge vom Kalb (Kalbsbäuschel).

Bauschinger, 1) Johann, Bautechniker und Mathematiker, geb. 11. Juni 1834 in Nürnberg, gest. 25. Nov. 1893 in München, wo er seit 1868 Professor an der Technischen Hochschule war, vervollkommnete die Prüfungsmethoden für Untersuchung der Festigkeit ꝛc. von Baumaterialien, konstruierte sinnreiche Apparate dafür und schrieb: »Die Schule der Mechanik« (2. Aufl., Münch. 1867); »Indikatorversuche an Lokomotiven« (Leipz. 1869); »Elemente der graphischen Statik« (2. Aufl., Münch. 1880); »Denkschrift über die Einrichtung von Prüfungsanstalten für Baumaterialien und die Einführung einer staatlich anerkannten Klassifikation der letztern« (hrsg. vom Verband deutscher Architekten- und Ingenieurvereine, 1878).

2) Julius, Astronom, Sohn des vorigen, geb. 28. Jan. 1860 in Fürth, seit 1885 Observator der Sternwarte in München, seit 1896 Professor der Astronomie und Direktor des Astronomischen Recheninstituts in Berlin, veröffentlichte: »Untersuchungen über die Bewegung des Planeten Merkur« (Münch. 1884); »Erstes und zweites Münchener Sternverzeichnis« (mit H. Seeliger, das. 1890—91, 2 Bde.); »Untersuchungen über den periodischen Kometen 1889 V (Brooks)« (das. 1892; Berl. 1898, 2 Tle.); »Untersuchungen über die astronomische Refraktion« (Münch. 1896); »Tafeln zur theoretischen Astronomie« (Leipz. 1901); »Die Bahnbestimmung der Himmelskörper« (das. 1906).

Bauschöffen, die Beisitzer der gemeindlichen Bauschöffenämter, die vor Erteilung der Baugenehmigung Zuverlässigkeit und Zahlungsfähigkeit des Unternehmers prüfen.

Bauscht (Busch, Pausch), ein Stoß von 180 Bogen Büttenpapier.

Bausch und Bogen (franz. en bloc), im ganzen, ohne Rücksicht auf Zahl, Maß, Gewicht, Beschaffenheit, in runder Summe. Bauschgebühr (Pauschalgebühr), in einem Satz bemessene Gebühr.

Bauschwindel, s. Baugewerbe.

Bause, Johann Friedrich, Kupferstecher, geb. 5. Jan. 1738 in Halle, gest. 3. Jan. 1814 in Weimar, Schüler von Wille, lebte seit 1766 in Leipzig, wo er 1787 Professor an der Kunstakademie wurde. Von seinen Blättern (über 200) sind besonders die Bildnisse nach Graff, Oser u. a. geschätzt. Einen Katalog seiner Stiche schrieb Keil (Leipz. 1849).

Bausekretär, königlicher, s. Bauamt.

Bauske, Stadt in Kurland, mit (1897) 6543 Einw.

Baustile, s. Baukunst mit Tafeln »Baustile I u. II«.

Bautain (spr. botäng), Louis, franz. Philosoph, geb. 17. Febr. 1796 in Paris, gest. daselbst 18. Okt. 1867, seit 1848 Obervikar der Pariser Diözese, seit 1853 Professor der Moraltheologie an der Pariser Sorbonne, schrieb: »La morale de l'évangile« (Straßb. 1827; neue Ausg., Par. 1855; deutsch, Tübingen 1856); »Philosophie du christianisme« (hrsg. von seinem Schüler Abbé Bonnechose, Straßb. 1835, 2 Bde.); »Psychologie expérimentale« (das. 1839, 2 Bde.; 2. Aufl. u. d. T.: »L'esprit humain«, Par. 1859, 2 Bde.; deutsch, Münster 1853); »Philosophie morale« (Par. 1842, 2 Bde.).

Bautasteine (Galgensteine, Hirmen, Kreuzsteine), im skandinavischen Norden, besonders Schweden und Bornholm, häufige, der Wikingerzeit angehörige Gedenksteine von der hohen, schmalen Form der Menhirs (s. d.), ohne Inschrift im Gegensatze zu den Runensteinen. Vgl. S. Müller, Nordische Altertumskunde (deutsch, Straßb. 1897—98, 2 Bde.).

Bautsch, Stadt im mähr. Bezirk Sternberg, mit (1900) 4122 deutschen Einwohnern, an der Bahn Zauchtel-B., 512 m ü. M., hat Webereien und Tabakfabrik.

Bautschi (Bolo-Bolo), Provinz in der engl. Kolonie Nord-Nigeria (Westafrika; s. Nigeria), mit der Hauptstadt Jakubu, früher dem Reich Sokoto tributpflichtig, nördlich vom mittlern Bimuë, ist gebirgig (bis 2100 m) und von Wäldern bedeckt, die von Elefanten, Nashörnern, Büffeln und Panthern durchstreift werden. Das Klima ist namentlich in den höhern Teilen angenehm. Das Land birgt gutes Zinnerz und wird von Negern bewohnt, die im 19. Jahrh. von den Fulbe unterworfen wurden.

Bautzen (wend. Budissin), Kreishauptmannschaft des Königreichs Sachsen, umfaßt 2470 qkm mit (1905) 426,416 Einw. (172 auf 1 qkm), zerfällt in die Amtshauptmannschaften: Bautzen, Kamenz, Löbau, Zittau.

Bautzen, Hauptstadt der gleichnamigen Kreishauptmannschaft, mit (1905) 29,418 Einw., an der Spree, 210 m ü. M., Knotenpunkt der Bahn Dresden-

Görlitz, von alten Mauern mit Türmen umgeben, besitzt schönes Rathaus und das Schloß Ortenburg, 5 Kirchen, darunter die frühgotische Domkirche, die von Evangelischen und Katholiken gemeinsam benutzt wird, ferner Gymnasium, Realschule, evangelisches und kath. Lehrerseminar, Handelslehranstalt und landwirtschaftliche Lehranstalt mit Gartenbauschule. Es ist reich an Industrie (Wollspinnerei, Tuch- und Papierfabrikation, Eisengießerei, Maschinenbau 2c.), hat regen Handel (Getreide, Wolle, Vieh) und ist Sitz der Kreis- und einer Amtshauptmannschaft, eines Landgerichts und einer Handelskammer. In Garnison steht das Infanterieregiment Nr. 103. — B. ist slawischen Ursprungs und war 1004 bereits befestigt. Als Mittelpunkt der westlichen Oberlausitz und durch die Lage an der sogen. Hohen Landstraße begünstigt, entwickelte es sich seit dem 13. Jahrh. rasch, trat 1346 dem oberlausitzischen Sechsstädtebund bei und verlor erst seinen Wohlstand durch den Pönfall (s. d.). Im J. 1431 hatte B. einen Sturm der Hussiten auszuhalten. Es wurde 1620 und 1634 von den Sachsen, 1633 von Wallenstein eingenommen. Am 20. und 21. Mai 1813 siegte hier Napoleon I. über die verbündeten Russen und Preußen, die sich nach einem Verlust von etwa 13,000 Mann in Ordnung nach der Oder zurückzogen. Vgl. Wilke, Geschichte der Stadt B. (Bautzen 1843); v. Meerheimb, Die Schlachten bei B. (Berl. 1873); Freih. v. d. Osten-Sacken-Rhein, Napoleon bei B. (Beiheft 8 u. 9 zum »Militärwochenblatt«, Jahrg. 1905).

Bauwich (von »Bau« und »weichen«), der durch die Bauordnung festgesetzte Mindestabstand eines Vorderhauses von den oder von einer der beiden seitlichen Nachbargrenzen.

Baux, Les (spr. lä bō), Ortschaft im franz. Depart. Rhonemündungen, Arrond. Arles, mit (1901) 123 (ehemals 4000) Einw., auf einem Felsen der Alpines, hat in den schönen Renaissancehäusern, dem alten Kastell und den Befestigungsmauern fast ganz sein Aussehen aus der Zeit des Mittelalters erhalten. Die Barone von B. dehnten ihre Herrschaft über einen großen Teil der Provence aus. Im 12. und 13. Jahrh. war B. einer der berühmtesten Liebeshöfe (s. d.) und wurde im 16. Jahrh. durch den Herzog von Guise zerstört.

Bauxit (Beauxit) $(Al_1FE)_2O_3.2H_2O$, Mineral, Aluminiumhydroxyd, gewöhnlich mit Eisenhydroxyd und etwas Kieselsäure, spez. Gew. 2,6, rot, braun, dicht und erdig, findet sich bei Les Baux oder Beaux unweit Arles, am Wocheinsee in Krain (Wocheinit), in Kanada, Arkansas, auch im Vogelsberg und in der Wetterau, hier als ein dem Laterit (s. d.) ähnliches Zersetzungsprodukt des Basalts. Er dient zur Darstellung von Aluminium (s. d.), von Tonerdepräparaten, Soda und feuerfesten Tiegeln. Vgl. Roth, Der B. und seine Verwendung zur Herstellung von Zement (Wetzlar 1882).

Bauzinsen, feste Zinsen, die nach § 215 des Handelsgesetzbuchs den Aktionären für die Zeit der Vorbereitung des Unternehmens, ehe eigentliche Dividenden verteilt werden, zugestanden werden dürfen.

Bavard (franz., spr. bawár), Schwätzer; Bavarderie, Geschwätz; bavardieren, schwätzen, salbadern.

Bavaria, Personifikation des Bayernlandes; danach benannt die 1844—50 von F. v. Miller gegossene, 19 m hohe eherne Statue der B. von Schwanthaler, vor der Ruhmeshalle in München.

Bavaroise (franz., spr. -warüās', »Bayrische«), warmes Getränk aus Wasser, Tee, Milch mit Zucker und Orangeblütenwasser; auch kalte Speise aus Schlagsahne mit Früchten.

Bavay (Bavai, spr. -wä), Stadt im franz. Depart. Nord, Arrond. Avesnes, mit (1901) 1910 Einw., an der Nordbahn, 150 m ü. M., hat Eisen- und Kupferhütten und Reste römischer Thermen. — B. war einst Hauptstadt der Nervier und erreichte unter der römischen Herrschaft hohe Blüte. Von hier gingen acht Straßen: nach Reims, St.-Quentin, Amiens, Terouanne, Boulogne, Tongres, Utrecht, Köln und Trier.

Bavel, Bavella, Abfallstoff, s. Bafel.

Baveno, Stadt und beliebter Fremdenplatz in der ital. Provinz Novara, mit (1901) 730 Einw., am Westufer des Lago Maggiore, hat Granitbrüche, Baumwollspinnerei, Eisenwerke, viele Hotels u. Landhäuser.

Bavier (spr. -wīr), Simeon, schweizer. Staatsmann, geb. 16. Sept. 1825 in Chur, gest. 27. Jan. 1896 in Basel, studierte in Karlsruhe und Stuttgart Ingenieurwissenschaften, führte in der Schweiz und in Italien Eisenbahnbauten aus und arbeitete 1870/71 ein vollständiges Projekt für eine Splügenbahn aus. Seit 1863 Mitglied des schweizerischen Nationalrats, wurde er 1878 in den Bundesrat und 1882 zum Bundespräsidenten gewählt. Von 1883—95 bekleidete er den Gesandtschaftsposten in Rom. Er schrieb: »Die Straßen der Schweiz« (Zürich 1878).

Bavius, neben Mävius berüchtigt als Dichterling und Bekrittler des Horaz und Virgil. Daher wurde B. (Bav) sprichwörtlich für schlechte Poeten und Kritiker.

Bavo, Heiliger, Benediktiner, lebte im 7. Jahrh., ist Schutzpatron von Gent und wird in den Niederlanden Bamis (»Bavomesse«) genannt. Fest: 1. Oktober. Attribute: hohle Buche, Falke.

Bavoche oder **Bavochure** (franz., spr. -wósch', bez. -woschür'), unsauberer Abdruck bei Kupferstichen; bavochiert, unsauber abgedruckt.

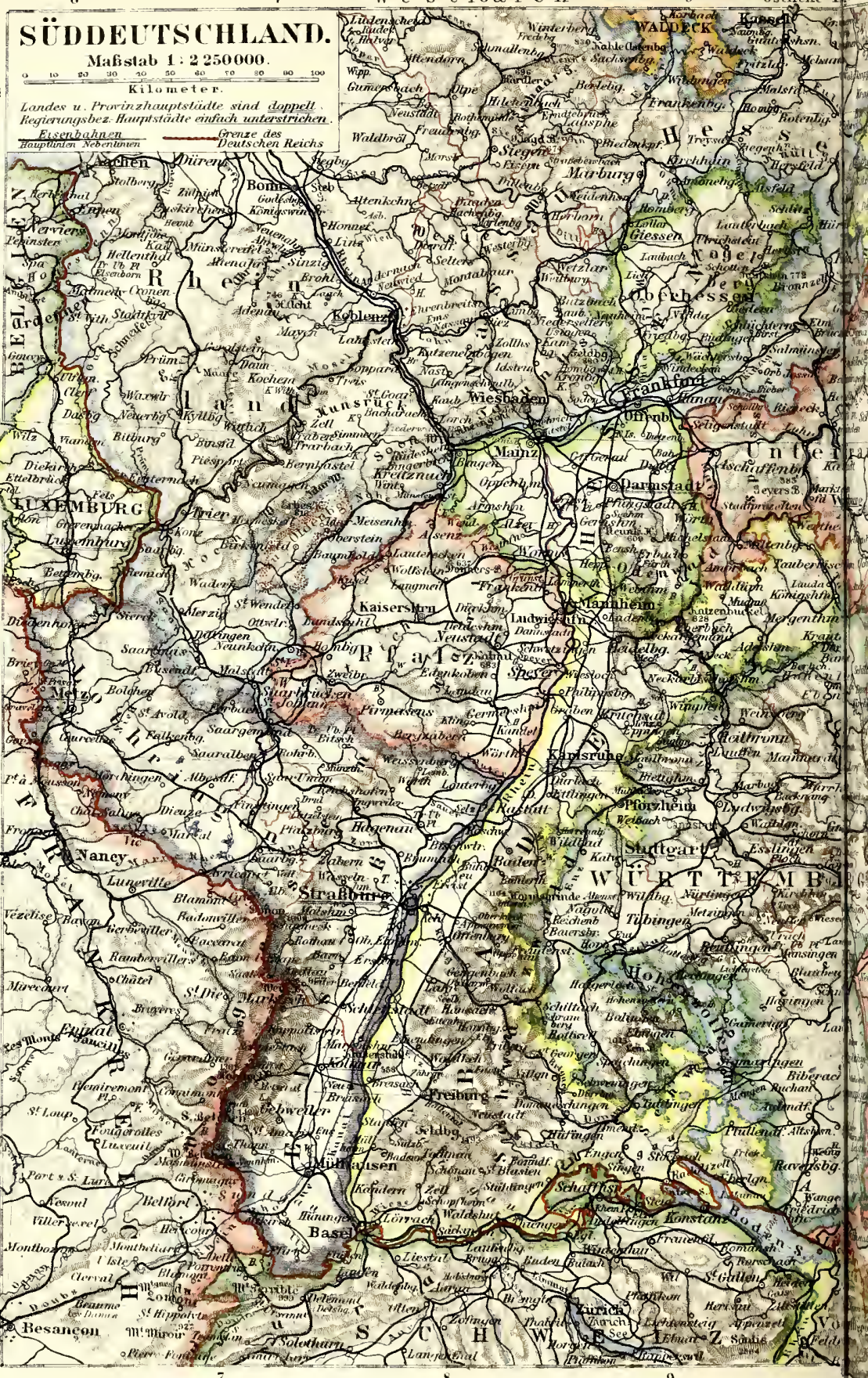
Bavuri, indische Kaste, s. Bauri.

Bawéan (Lubok), niederländisch-ind. Insel nördlich von Java, 18,5 km lang, 11 km breit, 199 qkm mit 30,000 javanischen Bewohnern, treibt Seehandel. Haupt- u. Hafenort ist Sangkapura, mit 6700 Einw.

Bawilli, Bantunegerstamm nördlich der Kongomündung, an der Loangoküste (s. Loango).

Baxter (spr. bäkstr), 1) Richard, engl. Theolog und Erbauungsschriftsteller, geb. 12. (oder 19.) Nov. 1615 bei Shrewsbury, gest. 8. Dez. 1691 als nonkonformistischer Geistlicher in London. Unter seinen rund anderthalbhundert Werken sind »The Saints' everlasting rest« (Lond. 1653; letzte Ausg., das. 1899, 2 Bde.; deutsch von O. v. Gerlach: »Die ewige Ruhe des Heiligen«, 6. Aufl., Brem. 1899) und »A Call to the Unconverted« (1657 u. ö.) am bekanntesten. Baxters »Practical Works« erschienen 1827—30 in 23 Bänden, herausgegeben von Orme (mit Biographie und Bibliographie). Eine deutsche Auswahl veranstalteten O. v. Gerlach (3. Aufl. von Claus, Karlsr. 1882—84, 5 Bde.) u. a. Vgl. Boyle, Richard B. (Lond. 1883); Davies, Richard B., preacher and prisoner (das. 1886); E. Dowden, Puritan and Anglican (1900).

2) Robert Dudley, engl. Nationalökonom, geb. 1827 in Doncaster (Yorkshire), gest. 17. Mai 1875 in London, Sachwalter und Vorstandsmitglied der dortigen Statistical Society, schrieb: »Railway extension and its results« (1866); »National income of the United kingdom« (1868); »Taxation of the United kingdom« (1869); »National debts« (1871). Vgl. L. Stephen, Dictionary of national biography (Lond. 1884 ff.).


SÜDDEUTSCHLAND.
Maßstab 1 : 2 250000.
0 10 20 30 40 50 60 70 80 90 100
Kilometer.
Landes u. Provinzhauptstädte sind doppelt, Regierungsbez. Hauptstädte einfach unterstrichen.
Eisenbahnen
Hauptlinien Nebenlinien
Grenze des Deutschen Reichs
51
50
49
48
7
8
9
Aachen
Bonn
Koblenz
Trier
Wiesbaden
Mainz
Frankfurt
Darmstadt
Mannheim
Kaiserslautern
Karlsruhe
Pforzheim
Stuttgart
Straßburg
Nancy
Metz
Freiburg
Basel
Konstanz
Zürich
Besançon
Solothurn
Rhein
Mosel
Saar
Neckar
Main
Lahn
Nahe
Ruhr
Lothringen
Elsaß
Hessen
Oberhessen
Unterfranken
Odenwald
Schwarzwald
Württemberg
Hohenzollern
Bodensee
Schweiz
Ardennen
Luxemburg
Waldeck
Kassel
Marburg
Giessen
Fulda
Aschaffenburg
Heidelberg
Tübingen
Ulm
Ravensburg
Lindau
Chur
Luzern
Bern
Genf
Lausanne
Montpellier
Toulouse
Lyon
Dijon
Belfort
Epinal
Metz
Verdun
Sedan
Reims
Paris
Amiens
Lille
Brüssel
Antwerpen
Lüttich
Namur
Arlon
Trier
Koblenz
Bonn
Köln
Aachen
Düren
Jülich
Krefeld
Mönchengladbach
Duisburg
Essen
Dortmund
Bochum
Wuppertal
Solingen
Remscheid
Leverkusen
Siegen
Wetzlar
Limburg
Nassau
Wiesbaden
Mainz
Bingen
Kreuznach
Idar
Oberstein
Birkenfeld
Zweibrücken
Pirmasens
Landau
Speyer
Ludwigshafen
Worms
Darmstadt
Offenbach
Hanau
Aschaffenburg
Miltenberg
Amorbach
Wertheim
Tauberbischofsheim
Mosbach
Sinsheim
Eppingen
Bruchsal
Karlsruhe
Rastatt
Baden-Baden
Offenburg
Kehl
Freudenstadt
Pforzheim
Calw
Tübingen
Reutlingen
Hechingen
Sigmaringen
Ulm
Biberach
Ravensburg
Friedrichshafen
Konstanz
Singen
Schaffhausen
Waldshut
Lörrach
Basel
Liestal
Aarau
Zofingen
Luzern
Zug
Zürich
Winterthur
Frauenfeld
Romanshorn
St. Gallen
Rorschach
Appenzell
Herisau
Schaffhausen
Thun
Interlaken
Brienz
Meiringen
Sarnen
Stans
Altdorf
Schwyz
Einsiedeln
Glarus
Chur
Davos
Arosa
Lenzerheide
Bellinzona
Locarno
Lugano
Como
Chiavenna
Sondrio
Bormio
Meran
Bozen
Brixen
Sterzing
Innsbruck
Landeck
Reutte
Füssen
Kempten
Memmingen
Ulm
Aalen
Ellwangen
Crailsheim
Schwäbisch Hall
Heilbronn
Neckarsulm
Öhringen
Künzelsau
Mergentheim
Bad Mergentheim
Tauberbischofsheim
Wertheim
Lohr
Gemünden
Karlstadt
Würzburg
Kitzingen
Ochsenfurt
Uffenheim
Rothenburg
Ansbach
Dinkelsbühl
Nördlingen
Donauwörth
Augsburg
Landsberg
Weilheim
Garmisch
Partenkirchen
Mittenwald
Füssen
Reutte
Innsbruck
Kufstein
Rosenheim
Traunstein
Berchtesgaden
Salzburg
Hallein
Bad Reichenhall
Laufen
Tittmoning
Burghausen
Altötting
Mühldorf
Wasserburg
Rosenheim
Miesbach
Tegernsee
Schliersee
Bad Tölz
Wolfratshausen
Starnberg
Weilheim
Landsberg
Schongau
Füssen
Kempten
Immenstadt
Oberstdorf
Sonthofen
Bregenz
Feldkirch
Bludenz
Dornbirn
Lindau
Friedrichshafen
Ravensburg
Biberach
Ehingen
Ulm
Neu-Ulm
Günzburg
Krumbach
Mindelheim
Memmingen
Kempten
Immenstadt
Oberstdorf
Sonthofen
Bregenz
Feldkirch
Bludenz
Dornbirn
Lindau
Friedrichshafen
Ravensburg
Biberach
Ehingen
Ulm
Neu-Ulm
Günzburg
Krumbach
Mindelheim
Memmingen

Länge 10 von Greenwich
Prov. Sachsen
LEIPZIG
DRESDEN
THÜRINGISCHE STAATEN
Oberfranken
Franken
Mittelfranken
Oberpfalz
Niederbayern
Oberbayern
Schwaben
Böhmen
Bayern
MÜNCHEN
Augsburg
Regensburg
Nürnberg
Landshut
Passau
Landau
Straubing
Ingolstadt
Landsberg
Kempten
Chemnitz
Zwickau
Plauen
Hof
Bamberg
Bayreuth
Erlangen
Fürth
Ansbach
Weimar
Erfurt
Gotha
Eisenach
Meiningen
Coburg
Schweinfurt
Würzburg
Aschaffenburg
Karlsbad
Eger
Pilsen
Prag
Dresden
Meissen
Freiberg
Annaberg
Marienberg
Aue
Schwarzenberg
Greiz
Gera
Altenburg
Zeitz
Naumburg
Weissenfels
Merseburg
Halle
Dessau
Wittenberg
Torgau
Oschatz
Grimma
Borna
Geithain
Rochlitz
Penig
Glauchau
Crimmitschau
Werdau
Reichenbach
Auerbach
Plauen
Oelsnitz
Adorf
Markneukirchen
Asch
Franzensbad
Tirschenreuth
Weiden
Amberg
Neumarkt
Beilngries
Kelheim
Abensberg
Mainburg
Rottenburg
Vilsbiburg
Dingolfing
Deggendorf
Vilshofen
Passau
Griesbach
Pfarrkirchen
Eggenfelden
Mühldorf
Altötting
Burghausen
Tittmoning
Traunstein
Laufen
Berchtesgaden
Reichenhall
Bad Reichenhall
Rosenheim
Miesbach
Tegernsee
Schliersee
Holzkirchen
Wolfratshausen
Starnberg
Weilheim
Garmisch
Partenkirchen
Mittenwald
Füssen
Schongau
Landsberg
Fürstenfeldbruck
Dachau
Freising
Erding
Ebersberg
Wasserburg
Rosenheim
Kufstein
Kitzbühel
Zell a. See
Saalfelden
Hallein
Salzburg
Reichenhall
Berchtesgaden
Ruhpolding
Traunstein
Trostberg
Altötting
Mühldorf
Simbach
Braunau
Ried
Schärding
Neuhaus
Obernzell
Wegscheid
Freyung
Grafenau
Wolfstein
Zwiesel
Bodenmais
Arber
Regen
Viechtach
Cham
Roding
Nittenau
Burglengenfeld
Parsberg
Neumarkt
Hilpoltstein
Roth
Schwabach
Fürth
Erlangen
Herzogenaurach
Neustadt a. Aisch
Uffenheim
Bad Windsheim
Ansbach
Dinkelsbühl
Feuchtwangen
Crailsheim
Gunzenhausen
Treuchtlingen
Weissenburg
Pappenheim
Eichstätt
Beilngries
Kipfenberg
Riedenburg
Kelheim
Neustadt a. d. Donau
Vohburg
Manching
Ingolstadt
Pfaffenhofen
Wolnzach
Mainburg
Rain
Donauwörth
Neuburg
Schrobenhausen
Aichach
Friedberg
Mering

Bayaka, Bantunegerstamm in Französisch-Kongo, nördlich von der Kongomündung, auf dem rechten Ufer des mittlern Kuilu. S. Loango.

Bayamo, Stadt im O. der Insel Cuba, mit (1899) 3022 Einw., treibt Zuckerrohrbau.

Bayansi, zu den Bantu (s. d.) gehöriger Negerstamm auf dem linken Ufer des mittlern Kongo, oberhalb der Kassaimündung bis etwa zum Tumbasee, haben Tätowierung (Palmblatt quer über der Stirn und eine Reihe starker Wulste in der Medianlinie bis zur Nasenwurzel) und sind ausgezeichnete Handelsleute.

Bayard (spr. bäjār), 1) Pierre du Terrail, Chevalier de, »der Ritter ohne Furcht und Tadel«, franz. Heerführer, geb. 1476 auf Schloß Bayard bei Grenoble, focht in Italien gegen Mailänder und Spanier mit unvergleichlichem Heldenmut. Er verteidigte z. B. 1503 die Gariglianobrücke allein gegen 200 spanische Reiter und wurde öfters schwer verwundet. Er trug 1515 bei Marignano zum Siege mit solcher Auszeichnung bei, daß König Franz I. sich von ihm zum Ritter schlagen ließ, verteidigte 1521 Mézières gegen Karl V. und unterwarf das aufständische Genua, wurde aber 20. April 1524 an der Sesia tödlich verwundet. Biographien schrieben sein Sekretär Jacques Joffrey (genannt Le Loyal Serviteur, 1527; neue Ausg., Par. 1881), Terrebasse (neue Ausg., Tours 1871), Hardy (Par. 1881), Poirier (das. 1889).

2) Jean, namhafter franz. Lustspieldichter, geb. 17. März 1796 in Charolles, gest. 20. Febr. 1853 in Paris, einer der hauptsächlichsten Mitarbeiter Scribes, errang mit seinem ersten Stück »La reine de seize ans« (1828) Erfolg, hat (meist in Verbindung mit andern) über 200 Stücke geschrieben, die teilweise auch in Deutschland aufgeführt wurden. Am längsten hielt sich das Rührstück »Le Gamin de Paris« (1836). Seine Werke, in 12 Bänden als »Théâtre« gesammelt, erschienen 1855—59 in Paris.

3) (spr. bē-ārd) Thomas Francis, amerikan. Staatsmann, geb. 29. Okt. 1828 in Wilmington (Delaware), gest. 28. Sept. 1898 in Washington, 1868 Bundessenator, 1880 und 1884 Präsidentschaftskandidat der Demokraten, wurde 1885 Staatssekretär und 1889 Botschafter in London. Vgl. E. Spencer, Public life and services of T. F. B. (Neuyork 1880).

Bay City (spr. bē sitti), Stadt im Staate Michigan (Nordamerika), mit (1900) 27,628 Einw., am Saginawfluß, unfern der Saginawbai des Huronensees, hat Salinen, Sägemühlen und Schiffsverkehr.

Bayenthal, früher Dorf, jetzt Stadtteil von Köln a. Rh. (s. d.).

Bayer, 1) Johann, Astronom, geb. 1572 in Rhain (Bayern), gest. 7. März 1625 als Rechtsanwalt in Augsburg, führte in seiner »Uranometria« (Augsburg 1603, Ulm 1648 u. 1661) die Bezeichnung der Sterne durch griechische und römische Buchstaben ein.

2) Joseph, Ästhetiker, geb. 13. Juni 1827 in Prag, seit 1871 Professor der Ästhetik an der Technischen Hochschule in Wien, auch Kritiker und Essayist, schrieb: »Ästhetik in Umrissen« (Prag 1863, 2 Bde.); »Von Gottsched bis Schiller. Vorträge über das Drama« (das. 1863, 3 Bde.; 2. vermehrte Ausg. 1869); »Aus Italien. Kultur- und kunstgeschichtliche Bilder und Studien« (Leipz. 1885).

3) Konrad, Schachspieler, geb. 10. Nov. 1828, gest. 20. Sept. 1897 als Advokat in Olmütz, war in den 1850er Jahren bahnbrechend auf dem Gebiete der deutschen Schachproblemkunst.

4) Karl von (Pseudonym Robert Byr), Erzähler, geb. 15. April 1835 in Bregenz, gest. 30. Juni 1902 in Baden, war 1852—62 aktiver Offizier und lebte dann als Schriftsteller in Bregenz. Er schrieb seit 1858, zumächst für Familienblätter, eine lange Reihe von Unterhaltungsromanen und -novellen, die das Mittelmaß oft überragen.

5) Th. v., Schriftstellername der Prinzessin Therese von Bayern, Tochter des Prinz-Regenten Luitpold, geb. 12. Nov. 1850 in München. Sie machte ausgedehnte Reisen und schrieb: »Reiseeindrücke und Skizzen aus Rußland« (Stuttg. 1885), »über den Polarkreis« (Leipz. 1889), »Meine Reise in den brasilianischen Tropen« (Berl. 1897).

Bayer-Bürck, Marie, Schauspielerin, geb. 30. Okt. 1820 in Prag, wo sie 1836 zuerst die Bühne betrat, wirkte von 1838—41 in Hannover und von 1841—90 am Hoftheater in Dresden. Sie war zuerst mit dem Schriftsteller Bürck, nach dessen Tode mit dem Oberstleutnant v. Falkenstein vermählt. Julia, Luise in »Kabale und Liebe«, Gretchen im »Faust«, Emilie Galotti waren ihre Hauptrollen, später glänzte sie besonders als Iphigenie.

Bayerische Vaterland, Das, eine in München erscheinende, von Sigl (s. d.) 1869 gegründete katholische Zeitung mit bayrisch-partikularistischer, antisemitischer und zentrumsfeindlicher Tendenz, die oft in der gröbsten Weise zum Ausdruck gebracht wird.

Bayerle, Julius, Bildhauer, geb. 1826 in Düsseldorf, gest. daselbst 8. Aug. 1873, Schüler der dortigen Kunstakademie, errichtete 1849 an dieser das erste Atelier für Bildhauerei. Er schuf zahlreiche Statuen für Kirchen und profane Monumentalbauten in den Rheinlanden, die Denkmäler des Generals v. Seydlitz für Kalkar, des Kurfürsten Johann Siegmund von Brandenburg für Kleve und das Siegesdenkmal für Mülheim a. d. Ruhr.

Bayern (hierzu die Karte »Süddeutschland«), Königreich, mit 75,870 qkm der zweitgrößte Staat des Deutschen Reiches, besteht aus zwei getrennten Teilen, dem größern östlichen Hauptland zwischen Alpen und mitteldeutschem Gebirgsland und der Pfalz westlich vom Rhein. Das Hauptland liegt zwischen 47° 16′ und 50° 33′ nördl. Br. und 9° und 13° 50′ östl. L., grenzt politisch im S. und O. an Österreich, im N. an das Königreich Sachsen, an die thüringischen Staaten und Preußen, im W. an Hessen-Darmstadt, Baden und Württemberg. Die Pfalz reicht von 48° 58′ bis 49° 49′ nördl. Br. und von 7° 4′ bis 8° 30′ östl. L. und berührt im O. Baden, im S. Elsaß-Lothringen, im W. Preußen und im N. Hessen-Darmstadt.

[Bodenbeschaffenheit und Bewässerung.] Das östliche Hauptland wird im S. von den Alpen, Ketten der nördlichen Kalkalpen, erfüllt. Im W. liegen die Algäuer Alpen zwischen Bodensee und Lech, die in der Mädelegabel 2650 m, im Hochvogel 2600 m erreichen und hauptsächlich von der Iller entwässert werden. Östlich des Lechs bis zum Inn folgen die bayrischen Alpen, die in das Wettersteingebirge mit der 2964 m hohen Zugspitze, dem höchsten Berg des Deutschen Reiches, das Karwendelgebirge, 2500 m, das Isarwinkelgebirge und das Mangfallgebirge mit dem 1850 m hohen Wendelstein zerfallen. Im O. erheben sich die Berchtesgadener Alpen, die den Salzburger Alpen angehören, mit dem 2714 m hohen Watzmann. Diese bayrischen Alpen sind überaus reich an schönen Landschaften, namentlich in den tief eingeschnittenen Flußtälern (Iller, Wertach und Lech,

Ammer, Loisach und Isar, Mangfall und Inn nebst Salzach), und an den oft die Täler füllenden herrlichen Seen (Walchensee, Königssee, Kochel-, Tegern- und Schliersee). — Die Täler öffnen dem Verkehr den Weg durch mehrere Pässe über die Ketten hinweg nach Vorarlberg (Illertal und Fernpaß) oder nach Tirol (Scharnitzpaß, Achenpaß und Inntal). Die höchsten Gipfel ragen noch in die Zone des ewigen Schnees (Schneegrenze 2600 m), und das Wettersteingebirge trägt sogar kleine Gletscher. Der Baumwuchs reicht etwa bis 1800 m. Oberhalb dieser Höhe finden sich nur noch verkümmerte Föhren (Legföhren oder Latschen) und Alpenrosen sowie Gras- und Kräutermatten, auf denen Senn- oder Almwirtschaft betrieben wird. Vielfach ragen auch schroffe Felspartien aus der Waldregion hervor, häufig noch von Gemsen belebt. Der Wald besteht in den höhern Gebieten vorwiegend aus Nadelholz (Tanne und Fichte; s. Tafel »Alpiner Gebirgswald«), in den tiefern aus Laubholz (Buche). — Die Bewohner sind meist starke, kräftige Gestalten, die von Viehzucht und von der Verwertung des Holzes der Wälder, aber auch von Bergbau und Industrie sowie vom Fremdenverkehr leben. Ihr Wohnhaus ist das alpine oder Schweizerhaus (vgl. Tafel »Bauernhaus«, Fig. 3 u. 5). Sie sind im W. bis zum Lech alemannischer, im O. bajuwarischer Herkunft. Den Alpen ist die schwäbisch-bayrische oder oberdeutsche Hochebene, auch als Alpenvorland bezeichnet, vorgelagert. Sie ist am Fuß der Alpen von dem Schutt diluvialer Gletscher überdeckt und dort reich an dichten Wäldern (Fichte und Buche), Wiesen und Mooren und besitzt mehrere große Seen (Chiem-, Würm- und Ammersee). Nördlich davon breitet sich eine eintönige Ebene, die Schotterebene der diluvialen Flüsse, aus, bedeckt von Fichtenwaldungen und Mooren. An sie reiht sich nördlich ein welliges Hügelland bis zum Donautal an. Die Hochebene hat bei einer mittlern Höhe von 500 m rauhes, meist feuchtkühles Klima. Im nördlichen, tiefern Hügelland wird Ackerbau, im diluvialen Hügelland dagegen vorwiegend Viehzucht betrieben. Hier findet sich auch noch das alpine Wohnhaus und der Einzelhof, wenigstens in dem von Bayern bewohnten Gebiet östlich des Lechs. In ihrer ganzen Breite wird die Hochfläche von den Alpenflüssen durchschnitten, die alle der Donau zufließen. Diese ist der Hauptstrom Bayerns, das sie bei Ulm betritt und bei Passau wieder verläßt. Außer den Alpenflüssen Iller, Lech, Isar und Inn nimmt sie in B. von links Wörnitz, Altmühl, Nab und Regen auf.

Nördlich vom Donautal beginnt ein von Mittelgebirgen reich gegliedertes Land. Der Fränkische Jura, der in nördlicher Richtung bis zum Fichtelgebirge reicht, ist eine plateauartige Erhebung, kaum 700 m hoch, reich an malerischen Felsbildungen (Fränkische Schweiz) und an Höhlen (Muggendorf, Streitberg und Gailenreuth), aber wasserarm wegen der Durchlässigkeit des Kalkes, mit geringem Ackerland und reich an Wald. Bei Nördlingen wird er durch das Becken des Ries unterbrochen, dem der Hesselberg vorgelagert ist. Im O. Bayerns erhebt sich nördlich von der Donau, an der Grenze, der Böhmerwald (s. d.), der als Bayrischer Wald sich im SW. bis zur Donau ausbreitet. Er ist, mit dem 1500 m hohen Arber, ein waldreiches Gebirge, durchflossen vom Regen, der es in einen vordern und hintern Wald teilt. Im N. erstreckt er sich bis zum Fichtelgebirge, einem Tafelland mit aufgesetzten Bergrücken, die im Schneeberg 1100 m, im Ochsenkopf 1000 m erreichen. Beide Gebirge werden vorwiegend aus Granit und Gneis gebildet. Hier im N. greift B. noch in den Frankenwald hinein, die südöstliche Fortsetzung des Thüringer Waldes, eine massige Erhebung mit tiefeingeschnittenen, vielgewundenen Tälern. Zwischen Jura und Böhmerwald breitet sich die Oberpfalz aus, ein flachwelliges Hügelland, durchflossen von der Nab, mit wenig fruchtbarem Ackerboden.

Vom Jura westlich liegt das fränkische Becken, aus dem sich als Teile der schwäbisch-fränkischen Stufenlandschaft die niedrige Frankenhöhe und weiter bis zum Main der waldreiche Steigerwald erheben. Nördlich davon liegen die niedrigen Haßberge und an der Grenze die Rhön, deren südlicher Teil, die Hohe Rhön, noch bayrisch ist. Es ist ein von zahlreichen Basaltkuppen durchsetztes, zum Teil eintöniges, aber oft auch landschaftlich sehr schönes Gebirge, das in B. im Kreuzberg 930 m erreicht. Weiter westlich steigt jenseit des Mains der Spessart auf, im Geiersberg 600 m hoch, sehr arm an Ackerland, aber mit überaus schönen Wäldern (Eichen, Buchen, Tannen und Fichten), die lebhaften Holzhandel hervorrufen. Zwischen Spessart, Rhön und Steigerwald breitet sich die fruchtbare, vom Main durchflossene unterfränkische Ebene aus, auf der Getreide, Obst und Wein vortrefflich gedeihen. Jenseit des Steigerwaldes und der Frankenhöhe liegt die mittelfränkische Ebene, in der nur die Flußtäler gut angebaut sind. Dieser nördliche Teil des bayrischen Hauptlandes gehört fast ganz dem Stromgebiet des Mains an, dem von rechts Rodach, Itz und Fränkische Saale, von links Regnitz und Tauber zufließen. Das Land wird bewohnt von Franken, die in Dörfern und Städten leben, in denen die fränkisch-thüringische Haus- und Hofform sich allgemein findet.

Die Pfalz wird im W. von Gebirgsland, Hardt und Pfälzer Bergland, längs des Rheins von einer Tiefebene eingenommen. Die Hardt erhebt sich in steilem Anstieg aus der Rheinebene bis zu 680 m im Kalmit, ist reich an malerischen, mit Burg- und Klosterruinen geschmückten Tälern, die sich vielfach eines milden Klimas erfreuen, weshalb Wein (Pfälzer Weine) und Edelkastanie gedeihen. Nach W. senkt sie sich zu dem einförmigen, wenig fruchtbaren Westrich. Nördlich der Senke von Kaiserslautern erhebt sich aus dem vielfach von Buchenwäldern bedeckten Pfälzer Bergland (Hinterpfalz) der porphyrische Donnersberg (690 m). Die Rheinebene (Vorderpfalz) erfreut sich eines besonders milden Klimas und ist überall gut angebaut. Entwässert wird die Pfalz zum Rhein, dem Lauter, Queich und Speyerbach direkt zufließen, während Alsenz und Glan erst durch die Nahe ihm ihre Wasser zuführen. Hier wohnen die lebensfrohen Pfälzer, die sich von dem fränkischen Volksstamm abgezweigt haben.

Das orographisch reich gegliederte B. besitzt in seinen einzelnen Landstrichen ein sehr verschiedenes Klima. Am wärmsten ist die Rheinebene (Ludwigshafen, 100 m hoch, 9,9°, Aschaffenburg, 136 m hoch, 9,2° Jahrestemperatur), am kältesten außerhalb der Alpen sind die oberdeutsche Hochebene (München, 529 m, 7,4°) und die Gebirgshöhen. Diese sind zugleich die regenreichsten Gebiete. Alpen, südliches Alpenvorland, Böhmerwald und Frankenwald haben über 100 cm Regenhöhe. Die niederschlagärmsten Gebiete sind Rheinebene und mittleres Maintal, wo die jährliche Regenhöhe unter 60 cm herabsinkt.

[Bevölkerung.] Die Bevölkerung, die sich aus Bayern auf der oberdeutschen Hochebene östlich vom Lech, Schwaben ebendort westlich vom Lech, Franken in dem nördlichen B. und Pfälzern in der Rheinpfalz zusammensetzt, ist je nach der Fruchtbarkeit des Bodens, nach der Verkehrslage und industriellen Regsamkeit sehr ungleich verteilt. Die Gesamtbevölkerung beträgt (1905) 6,524,372, somit kommen 85,9 Einw. auf 1 qkm. Sie verteilt sich wie folgt:

Regierungsbezirke	Sitz der Regierung	Fläche in D.Kilom.	Bevölkerung	Auf 1 qkm
Oberbayern .	München .	16 725	1 414 224	84
Niederbayern	Landshut .	10 757	707 367	65
Pfalz . . .	Speyer . .	5 928	885 833	149
Oberpfalz . .	Regensburg	9 652	574 693	59
Oberfranken .	Bayreuth .	6 999	637 700	91
Mittelfranken	Ansbach. .	7 583	868 846	114
Unterfranken	Würzburg .	8 402	682 532	81
Schwaben. .	Augsburg .	9 824	753 177	76
	Zusammen:	75 870	6 524 372	85,9

Der durchschnittliche Jahreszuwachs betrug 1900 bis 1905: 5,45 Proz. Die Zahl der Auswanderer betrug 1904: 47,249 (am stärksten Pfalz, Oberbayern, Schwaben und Oberfranken). Die in B. ansässigen Reichsausländer, 1900: 1,8 Proz., sind meist Österreicher. Im J. 1904 betrug die Zahl der Geburten 237,026, der Eheschließungen 48,984, der Todesfälle 151,760. In Landwirtschaft und ähnlichen Betrieben waren 1895 tätig 45,8 Proz., in Bergbau und Industrie 31,9 Proz., in Handel und Verkehr 9,7 Proz., in Lohnarbeit 0,79 Proz., in Militär- und Zivildienst und freien Berufen 5,19 Proz., Berufslose 7,49 Proz. Unter den Bewohnern sind: 1,843,123 Evangelische, 4,608,469 Katholiken und 55,341 Juden. Für die katholische Bevölkerung bestehen 2 Erzbistümer (München-Freysing und Bamberg) und 6 Bistümer (Passau, Regensburg, Augsburg, Eichstätt, Würzburg, Speyer), für die Evangelischen ein Oberkonsistorium in München und 3 Konsistorien (Ansbach, Bayreuth, Speyer). Die Juden stehen unter dem Oberrabbiner in Fürth. — Die geistige Kultur Bayerns ist vertreten durch 3 Universitäten (München, Erlangen, Würzburg), Technische Hochschule mit Landwirtschaftlicher Abteilung (München), 45 Gymnasien, 4 Realgymnasien, 43 Progymnasien und Lateinschulen, 58 Realschulen, 7517 Elementarschulen mit 949,889 Schulkindern, 38 Lehrerseminare, 4 Industrie-, 17 Handels-, 8 Baugewerk- und 2 Kunstgewerbeschulen, 7 Lyzeen, 9 Priesterseminare, Taubstummen- und Blindenanstalten, mehrere landwirtschaftliche Schulen, Brauerschule, Forstlehranstalt (Aschaffenburg), Militärbildungsanstalten (eine Kriegsakademie, eine Kriegsschule und eine Kadettenanstalt) und eine Akademie der Wissenschaften (München). Außerdem besitzt B. reiche Kunstsammlungen (München, Nürnberg), mehrere Kunstschulen und eine Akademie für bildende Künste (München). Unter den Zeitungen nehmen die »Münchener Neuesten Nachrichten« und die »Allgemeine Zeitung« die erste Stelle ein.

[Erwerbszweige.] Durch das Vorwiegen von Hochflächen und Gebirgen mit rauherm Klima ist der Ackerbau in B. vielfach beschränkt. Nur 40,2 Proz. des Bodens fallen auf Acker- und Gartenland, auf Wiesen dagegen 17,1, auf Weiden 3,5 und auf Wald 32,5 Proz. Angebaut werden Getreide (Weizen, Roggen, Gerste, Hafer) im nördlichen Alpenvorland, im Ries, im untern Maintal und in der Rheinebene, Futterrüben im ganzen Königreich (1900: 67,309 Hektar; in Unterfranken auch Spelz), Kartoffeln auf den Höhen der Mittelgebirge, Flachs und Hanf namentlich im Bayrischen Wald, Hopfen (1905: 25,386 Hektar) in der mittelfränkischen Ebene und in der Rheinebene, Obst und Wein (1905: 24,846 Hektar) im Main- und Rheingebiet, Tabak (1903: 2693 Hektar) in der Pfalz und in der mittelfränkischen Ebene, Gartengewächse und Gemüse im Maintal (Bamberg) und in der Rheinebene. Der gesamte Ernteertrag betrug 1905: Winterweizen 449,356 Ton., Sommerweizen 27,054, Winterspelz 126,433, Winterroggen 889,287, Sommerroggen 45,846, Sommergerste 550,749, Hafer 598,542, Hopfen 15,420, Heu 6,200,459 Ton., Wein 815,454 hl, Tabak (1903) 4985 Ton.

Auf den zahlreichen Wiesen und Weiden blüht die Viehzucht. Die Viehzählung von 1904 ergab: 400,948 Pferde (Südbayern), 3,505,887 Rinder (Alpen, Mittelfranken und Nordpfalz), 680,099 Schafe, 1,857,047 Schweine (Niederbayern, Unterfranken) und 284,654 Ziegen. Außerdem wird viel Gänsezucht getrieben (Ries, Donaumoos). Die ausgedehnten Wälder bedingen eine gute Forstwirtschaft. Oberbayern mit 20,4 Proz. und Oberpfalz mit 14,5 Proz. der gesamten Waldfläche sind die reichsten Bezirke. 33,6 Proz. der Gesamtwaldfläche sind staatlich, 12,4 Proz. Gemeindeforste und etwa 50 Proz. im Privatbesitz. 75,4 Proz. der Gesamtfläche (78 Proz. Hochwald) sind Nadelwald, 24,6 Proz. Laubwald. Der Holzertrag betrug 1900: 4,3 Mill. Festmeter Nutzholz sowie 3,8 Mill. Brennholz. Der Wildstand ist sehr gut. Gemsen werden im ganzen Hochgebirge gehegt. Dort und in andern größern Waldkomplexen ist auch viel Edelwild. Rehwild bergen besonders Rheinpfalz, Steigerwald, Frankenwald, Fichtelgebirge, Hochgebirge. Hasen finden sich zahlreich in Franken und in der Pfalz. Auerwild ist längs des ganzen Alpengebiets, in der Oberpfalz und im Fichtelgebirge vertreten. Haselhühner und Schneehühner sind im Algäu und den Vorbergen der Alpen, Rebhühner überall, Fasanen in den Inn-, Isar- und Rheinauen. Wildkatze, Dachs, Uhu sind selten, Adler sind häufig im Algäu.

Der Bergbau ist, da B. an Mineralschätzen nicht reich ist, unbedeutend. Er liefert Eisen (Eichstätt, Amberg und Fichtelgebirge; 1904: 180,342 T. Erz), Steinkohlen und Braunkohlen (westliche Rheinpfalz, südliches Oberbayern, Oberfranken; 1904: 1,202,599 T. Stein- und Pechkohle, 42,470 T. Braunkohle), Salz (Berchtesgadener Alpen, Hardt; 1904: 43,048 T.), Graphit (Passau, 1904: 3784 T.), Schiefer, Tonerde und Lithographieschiefer (Solnhofen im Jura). In Ober- und Unterfranken und in Oberbayern sind berühmte Mineralquellen (Kissingen, Brückenau, Alexandersbad, Tölz, Kreuth).

In den fruchtbarern und dichter bevölkerten Gebieten, in Mittelfranken, Schwaben und der Rheinpfalz besteht rege Industrie, die auf der oberdeutschen Hochebene vielfach ganz fehlt. Im J. 1895 waren 1,003,584 Personen in der Industrie beschäftigt. Im J. 1897 arbeiteten 336 Aktiengesellschaften mit einem Nominalkapital von 922 Mill. Mk. Bedeutend ist die Produktion von Eisen und von Eisen- und Stahlwaren. Der Produktion von Roheisen dienten 1904: 4 Hochöfen (92,200 Ton. im Werte von 5 Mill. Mk.). Hauptwerke liegen in Oberpfalz, Pfalz und Oberbayern. Der Verarbeitung dienten 1904: 106 Eisengießereien (108,025 Ton. Gußwaren), 4 Stahlwerke, 7 Stabeisen-, Schwarzblechwerke ꝛc. — Als bayrisches

Nationalgewerbe gilt die Bierbrauerei (s. Bier und Tafel »Bierbrauerei« mit Text). In mehr als 6500 Brauereien werden jährlich etwa 17 Mill. hl Bier gebraut, hauptsächlich in München, Nürnberg, Erlangen und Kulmbach. Außerdem finden sich viele Brennereien (1900/05 mit 195,354 hl Gesamtproduktion Alkohol), Lein- und Wollwebereien (Augsburg, Pfalz, München, Memmingen), Baumwollspinnereien und -webereien (Augsburg), 134 Glashütten (besonders im Bayrischen Wald), Fabrikation von Maschinen (Augsburg, Fürth, München, Nürnberg, Würzburg), von Eisen- und Holzwaren (Holzschnitzerei in Berchtesgaden, Oberammergau, Spessart und Rhön), von Papier, von Spielwaren (Nürnberg, Fürth), von Bleistiften (Nürnberg, Regensburg), von Bijouterie-, Farbwaren und Chemikalien (Nürnberg und Ludwigshafen), von Porzellan- und Steingutwaren (Oberfranken und Passau), von wissenschaftlichen Instrumenten (München, Kempten) 2c. Hauptindustrieorte sind: Nürnberg, Fürth, München, Augsburg, Kempten, Würzburg, Schweinfurt, Aschaffenburg, Zweibrücken, Kaiserslautern, Ludwigshafen, Bayreuth, Kulmbach, Hof, Bamberg, Erlangen und Passau. Vielfach stützt sich die Gewerbtätigkeit auf die Verwendung von Wasserkraft (oberdeutsche Hochebene), in der Rheinpfalz auf das Vorkommen der Steinkohle im Saargebiet.

Durch seine Lage hat B. auch Anteil an dem mitteleuropäischen Verkehr, der in einzelnen Verkehrsmittelpunkten auch lebhaften Handel hervorgebracht hat, so besonders in Nürnberg, München, Augsburg, Hof, Bamberg, Regensburg, Passau, Lindau und Ludwigshafen. Der Handel erstreckt sich in erster Linie auf die Produkte des Bodens und die Erzeugnisse der Industrie. Ausgeführt werden: Getreide, Kartoffeln, Hopfen, Bier, Wein, Galanterie-, Farb- und Kurzwaren, Glas- und Steinwaren; eingeführt: Kaffee, Zucker, Tee, Tabak, Baumwolle, Seide, Weine, Südfrüchte 2c. Einzelne Städte sind wichtige Marktplätze, so Nürnberg für Hopfen, München für Getreide, Augsburg für Wolle. Handel und Verkehr werden wesentlich gefördert durch gute Wasserstraßen: Donau, Rhein, Main und Ludwigskanal. Die wichtigsten Hafenplätze der Donau sind Neuulm, Donauwörth, Ingolstadt, Regensburg, Passau. Die Flößerei ist bedeutend, namentlich auf dem Main und den Donauzuflüssen; die Dampfschiffahrt auf dem Bodensee (s. d.) ist staatlich. Die Eisenbahnen, überwiegend staatlich, hatten 1903: 7205 km erreicht, die Staatsbahnen 1904: 6379 km (Baukosten 1477 Mill. Mk., 57 Mill. Passagiere, 23 Mill. Ton. Güter). Der Wagenpark der Staatsbahnen umfaßt (1904) 1907 Lokomotiven, 4976 Personenwagen, 28,631 Güter- 2c. Wagen mit 343,000 Ton. Ladegewicht. Die großen kontinentalen Linien Berlin–Rom und Paris–Konstantinopel berühren München. Die Länge der Telegraphenlinien betrug 1904: 19,245 km, die Zahl der Anstalten 3465, der Ortsfernsprechnetze 334 mit 51,129 Sprechstellen. Das Landstraßennetz ist vortrefflich ausgebaut. Die Posten beförderten 1904: 1,238,670 Personen. — Die bedeutendsten Banken sind neben der Reichsbank (Hauptstelle in München, 3 Stellen, 26 Nebenstellen) die Bayrische Hypotheken- und Wechselbank, die Bayrische Vereinsbank, die Bayrische Handelsbank, die Bayrische Notenbank, die Süddeutsche Bodenkreditbank, die Bayrische Bank u. a.

[Staatsverfassung und -verwaltung.] B. hat, obwohl es seit 1870 zum Deutschen Reich gehört, verschiedene Sonderrechte behalten. Die Verfassung (nach Staatsgrundgesetz vom 26. Mai 1818) ist konstitutionell-monarchisch. Das Oberhaupt des Staates ist der König (katholisch). Die Krone ist nur im Mannesgeschlecht erblich nach dem Rechte der Erstgeburt. Wegen dauernder Regierungsunfähigkeit des Königs Otto I. führt Prinz-Regent Luitpold die Regierung. Der König teilt die gesetzgebende Gewalt mit dem Landtag, der sich aus der Kammer der Reichsräte (89, königliche Prinzen, Häupter der früher reichsständigen Adelsfamilien, hohe geistliche und weltliche Würdenträger, vom König ernannte Personen) und der Kammer der Abgeordneten (163, die alle sechs Jahre vom Volk gewählt werden) zusammensetzt. Die Staatsverwaltung ruht in der Hand des Staatsministeriums, das in sechs Ministerien (des königlichen Hauses und des Äußern, der Justiz, des Innern, der Kirchen- und Schulangelegenheiten, der Finanzen und des Krieges) zerfällt. Der Kronprinz, mehrere Prinzen, die Minister mit einer Anzahl höherer Beamten, Militärs und andrer vom König zu ernennenden Personen bilden den Staatsrat, das beratende Organ des Königs. Zum deutschen Reichstag wählt B. 48 Abgeordnete, im Bundesrat hat es 6 Stimmen.

Für die Verwaltung wird das Königreich eingeteilt (seit 1837) in acht Regierungsbezirke (s. Tabelle, S. 621). Jeder Bezirk hat eine Kreisregierung unter dem Regierungspräsidenten, mit zwei Kammern, und zerfällt in unmittelbare Städte (42) und Bezirksämter (161). Haupt- und Residenzstadt ist München. Die Gemeinden, öffentliche Körperschaften mit Selbstverwaltung, unterstehen den Bezirksämtern, in zweiter Instanz den Kreisregierungen unter oberster Leitung des Ministeriums des Innern. Die Gemeindeordnung vom 29. April 1869 ist maßgebend. An der Spitze der Städte und Märkte mit städtischer Verfassung stehen der Magistrat (Bürgermeister, rechtskundige Räte, bürgerliche Magistratsräte, sachverständige Räte) und die Gemeindebevollmächtigten. Den Landgemeinden stehen vor: der Gemeindeausschuß (Bürgermeister, Beigeordneter, 4—24 Gemeindebevollmächtigte), in der Pfalz der Gemeinderat mit dem Bürgermeister. In allen Regierungsbezirken bestehen außerdem unter je einem Distriktsrat Distriktsgemeinden (meist ein Amtsbezirk), die gemeinsam gewissen, von einzelnen Gemeinden schwer oder nicht zu befriedigenden Bedürfnissen abhelfen sollen. Jeder Regierungsbezirk bildet eine Kreisgemeinde, deren Vertretungsorgan dem König gegenüber der Landrat ist (Abgeordnete der Distriktsgemeinden, Städte, Gutsbesitzer, selbständigen Pfarrer, event. der Universität). Der Rechtspflege dienen ein oberstes Landesgericht in München, 5 Oberlandesgerichte (Augsburg, Bamberg, München, Nürnberg, Zweibrücken), 28 Landgerichte und 270 Amtsgerichte. Die oberste Instanz der Verwaltungsrechtspflege bildet das Verwaltungsgericht in München.

Heerwesen. Das bayrische Heer bildet einen selbständigen Teil des deutschen Reichsheeres mit eigner Verwaltung, im Frieden unter der Militärhoheit des Königs von B., im Krieg unter dem Befehl des Kaisers, und zählt zur IV. Armeeinspektion. Wehrpflicht und Organisation sind wesentlich gleich wie in den übrigen deutschen Staaten, die allgemeine Wehrpflicht ist 1868 eingeführt. Über die Stärken s. die Tabelle bei Artikel Deutschland. — Militärbildungsanstalten sind: Kriegsakademie, Artillerie- und Ingenieurschule, Kriegsschule, Kadettenkorps (seit 1756), Equi-

tationsanstalt in München, Schießschule Augsburg, Unteroffizierschule und Unteroffiziervorschule in Fürstenfeldbruck. Eine Gewehrfabrik ist in Amberg. Festungen sind Germersheim und Ingolstadt.

Finanzen. Das Budget ergab für 1904 und 1905 in Einnahme und Ausgabe 473,050,948 Mk. Die Staatsschuld betrug Ende August 1905: 1843 Mill. Mk., hauptsächlich Eisenbahnschuld. Die Matrikularbeiträge beliefen sich 1904 auf 23 Mill. Mk., Zivilliste und Apanagen auf 5,402,475 Mk.

Die Landesfarben sind Blau und Weiß. Über Orden und Wappen s. diese Artikel.

Geschichte.

[Bayern im Mittelalter.] Der Kern des heutigen Staates B., das Land südlich der Donau vom Lech bis zum Inn, ursprünglich von dem keltischen Volke der Vindelizier bewohnt, bildete unter Augustus einen Teil der römischen Provinz Raetia. Zur Zeit der Völkerwanderung drangen germanische Stämme, Markomannen und Quaden, die von ihren bisherigen Wohnsitzen, dem Bojerland Bojohämum (Böhmen), den Namen Bajuvarii oder Baiwaren annahmen, in das Land, das von ihnen den Namen B. erhielt. Sie wurden von dem Herzogsgeschlecht der Agilolfinger, das von den fränkischen Königen abhängig war, beherrscht. Tassilo II. wurde von Karl d. Gr. 788 abgesetzt und in ein Kloster verwiesen und die herzogliche Würde von B. aufgehoben. Nach dem Erlöschen des karolingischen Geschlechts in Ostfranken (911) nahm Arnulf II. (der Böse), seit 907 Markgraf, 912 die herzogliche Würde an, unterwarf sich aber König Heinrich I. (921). Nach dem Tode seines Bruders Berchthold wurde Ottos I. Bruder, Heinrich, Herzog. Unter seinen Nachfolgern wurden die Ostmark (Österreich) und Kärnten von B. getrennt. Im J. 1070 wurden die Welfen Herzoge von B. und behielten es (mit Ausnahme der Zeit von 1139—56, in der es die Babenberger besaßen), bis 1180 Pfalzgraf Otto von Wittelsbach, der Stammvater des noch jetzt regierenden Hauses, damit belehnt wurde.

Otto von Wittelsbach (gest. 1183) sowie sein Sohn Ludwig I., der Kelheimer, vermehrten ihre Stammgüter beträchtlich. Ludwig (gest. 1231) erhielt 1214 von Kaiser Friedrich II. die Rheinpfalz zu Lehen. Seitdem herrschten Wittelsbacher sowohl im Herzogtum B. als auch in der Pfalzgrafschaft. Diese Verbindung begründet das Dasein des heutigen linksrheinischen B. (der bayrischen Pfalz). Auch unter Ludwigs I. Sohn, Otto dem Erlauchten (gest. 1253), wurde das Gebiet des Hauses erweitert, wenn es auch gleichzeitig dadurch an Macht verlor. Die Bischöfe maßten sich die Herzogsgewalt an, und seit 1255 kamen öfters Teilungen vor. Ludwig von Oberbayern wurde 1314 deutscher König. In einem von ihm zu Pavia 1329 mit seines Bruders Rudolf Söhnen geschlossenen Erbfolgevertrag trat er diesen die Pfalz mit einem Teil des Nordgaues, seitdem die Oberpfalz genannt, ab und erwarb 1340 Niederbayern. Ludwigs des Bayern sechs Söhne teilten nach zweijähriger gemeinschaftlicher Regierung, und es bestanden nun (außer der pfälzischen) mehrere Wittelsbacher Linien in B. Erst Albrecht IV., der Weise, vereinigte 1505 die bayrischen Lande wieder und setzte im Einverständnis mit den seit 1392 als Verfassungskörper geeinten Landständen durch Einführung der Primogenitur die Unteilbarkeit des Landes fest. Doch führten nach Albrechts Tode (1508) Wilhelm IV. und Ludwig bis zu des letztern Tode (1545) die Regierung gemeinschaftlich. Beide wirkten der Reformation, die auch in B. Anhänger gewann, erfolgreich entgegen, nachdem 1524 der Papst dem Landesfürstentum wichtige Hoheitsrechte über die Bistümer zugestanden hatte.

[Bayern als Territorialstaat.] Auf Wilhelm IV. folgte 1550 dessen Sohn Albrecht V., der Großmütige, der die seit 1541 im Lande wirkenden Jesuiten begünstigte, auf diesen 1579 sein Sohn Wilhelm V., der Fromme, der 1596 die Regierung an seinen Sohn Maximilian I. abtrat. Letzterer, von Jesuiten erzogen, trat an die Spitze der Gegenreformation und hob B. auf die Höhe seiner Macht. Er war das Haupt der katholischen Liga und erwarb zum Dank für seine Ferdinand II. geleistete Hilfe 1623 die Friedrich V. von der Pfalz abgesprochene pfälzische Kurwürde und die Oberpfalz. Im Westfälischen Frieden wurde nach der Erneuerung der pfälzischen Kur B. eine besondere achte Kur zugestanden. Auf Maximilian I. folgte 1651 dessen Sohn Ferdinand Maria, auf diesen 1679 Maximilian II. Emanuel, der als Verbündeter Frankreichs im Spanischen Erbfolgekrieg in die Acht sowie seiner Länder verlustig erklärt und erst im Frieden zu Baden 1714 wieder eingesetzt wurde. Ihm folgte Karl Albrecht (1726—45), der nach Kaiser Karls VI. Tode 1740 mit Frankreichs Hilfe Erbansprüche auf Österreich erhob, sich als König von Böhmen krönen ließ und 1742 als Karl VII. zum Kaiser gewählt, aber von den Österreichern aus B. vertrieben wurde. Sein Sohn Maximilian III. Joseph erhielt im Frieden zu Füssen 22. April 1745 seine Länder zurück. Da mit ihm 30. Dez. 1777 die wittelsbach-bayrische Linie erlosch, so fiel B. an den Kurfürsten Karl Theodor von der Pfalz aus der Sulzbacher Linie: B. und Pfalz wurden dadurch wieder vereinigt, und da die pfalz-sulzbachische Linie seit 1742 auch Jülich-Berg besaß, so gebot Karl Theodor über ein außerordentlich ausgedehntes Ländergebiet. Österreich aber erhob auf das größere Drittel der bayrischen Lande Anspruch, wogegen Herzog Karl von Zweibrücken als nächster Agnat und Erbe Protest einlegte. Hierdurch entstand, da Friedrich II. von Preußen sich des Herzogs von Zweibrücken annahm, der Bayrische Erbfolgekrieg (s. d.). Im Frieden zu Teschen erhielt Österreich bloß das Innviertel mit Braunau. Josephs II. Plan, B. gegen die österreichischen Niederlande umzutauschen, scheiterte 1785 an dem Fürstenbund (s. d.).

Nach Karl Theodors Tode (16. Febr. 1799) wurde der Bruder des Herzogs Karl von Zweibrücken, Maximilian IV. Joseph (1799—1825), Kurfürst von B. und der Pfalz und führte mit Montgelas als Minister die Regierung im Sinne der Aufklärung. Durch den Frieden von Lüneville (9. Febr. 1801) verlor B. die Rheinpfalz und die Herzogtümer Zweibrücken und Jülich, erhielt aber durch den Reichsdeputationshauptschluß reichen Ersatz, besonders durch Einverleibung der Bistümer Bamberg, Freising und Augsburg sowie ansehnlicher Teile von Würzburg, Eichstätt und Passau, ferner von 12 Abteien und 15 Reichsstädten (17,600 qkm mit 898,000 Einw. gegen einen Verlust von 11,000 qkm mit 694,000 Einw.). Im J. 1805 schloß sich der Kurfürst an Frankreich an und erhielt im Frieden von Preßburg für Würzburg Tirol, Vorarlberg, die Markgrafschaft Burgau, die noch übrigen Teile der Bistümer Passau und Eichstätt und die Reichsstädte Augsburg und Lindau (für 5500 qkm mit 200,000 Einw. 33,000 qkm mit 1,028,000 Einw.). Am 1. Jan. 1806 nahm der Kurfürst mit der vollen

Souveränität den Königstitel an und trat 12. Juli 1806 dem Rheinbund bei. Er erhielt gegen Abtretung des Herzogtums Berg die Markgrafschaft Ansbach, die Reichsstadt Nürnberg und die Souveränität über die enklavierten Graf- und Herrschaften, reichsritterschaftlichen Güter ꝛc., so daß B. 91,000 qkm mit 3¼ Mill. Einw. umfaßte. Für die Teilnahme am Feldzuge gegen Österreich erhielt B. im Wiener Frieden (14. Okt. 1809) Salzburg, Berchtesgaden, das Innviertel und einen Teil des Hausruckviertels sowie 1810 die Markgrafschaft Bayreuth und Regensburg. Im russischen Feldzug von 1812 ging das bayrische Hilfskorps von 30,000 Mann bis auf wenige Trümmer zugrunde. Im Vertrag von Ried (8. Okt. 1813) sagte sich der König vom Rheinbund los, trat zu den Verbündeten über und nahm an dem fernern Kriege gegen Frankreich teil. Auf dem Wiener Kongreß wurde B. für Tirol, Salzburg und das Innviertel durch Würzburg, Aschaffenburg und die Rheinpfalz entschädigt und erhielt seinen jetzigen Umfang, mit dem es dem Deutschen Bund beitrat.

[Bayern als Glied des Deutschen Bundes.] Nach der Entlassung des Grafen Montgelas (1817) verlieh Max Joseph 26. Mai 1818 dem Staate eine konstitutionelle Verfassung mit zwei Kammern. Auf ihn folgte 13. Okt. 1825 sein Sohn Ludwig I. (1825—48), der die Kunst förderte, Sammlungen anlegte, großartige Bauten ausführte und 1826 die Universität von Landshut nach München verlegte. Gegenüber den politischen Forderungen des Liberalismus anfangs schwankend, hielt sich der König, dem Einfluß Metternichs folgend, nach 1830 mehr reaktionär, obwohl der Minister Fürst von Öttingen-Wallerstein (1831—37) persönlich als liberal galt. Letzterer wurde 1837 durch den ultramontan-reaktionären Minister Abel (s. Abel 2) ersetzt, der nicht durch die Opposition der Kammern, sondern durch die Anmaßungen der Tänzerin Lola Montez (s. d.) fiel. Um ihretwillen erhielt B. im Februar 1847 ein liberales Ministerium, dessen Präsident v. Maurer sich aber nur bis zum Herbst behauptete. Die fortgesetzte Herausforderung des Publikums führte im Februar 1848 zu Tumulten, infolge deren der König 20. März zugunsten seines Sohnes abdankte. Maximilian II. (1848—1864) betrat wieder liberale Bahnen, ernannte Bray (s. d.) zum Minister und unterstützte die deutsch-nationale Bewegung. Die Kammer forderte dagegen 1849 die Durchführung der Reichsverfassung in großdeutschem Sinn, und in der Pfalz entstand deshalb sogar ein Aufstand. In der neugewählten Kammer erhielt die Regierung eine kleine Mehrheit, erkannte die im Herbst 1849 eingesetzte provisorische österreichisch-preußische Bundesgewalt an, trat 1850 dem Vierkönigsbündnis bei und beschickte den Bundestag wieder. Das Ziel der bayrischen Politik war die Trias, d. h. neben Preußen und Österreich eine Verbindung der Mittelstaaten unter Bayerns Führung. Unter dem Ministerium Schrenck kam es seit 1859 zu wesentlichen gesetzgeberischen Taten: das Lotto wurde aufgehoben, Justiz und Verwaltung wurden getrennt, ein neues Gewerbegesetz und ein neues Strafgesetzbuch wurde eingeführt. Nach außen wurde die preußenfeindliche Politik auch nach 1860 beibehalten, der preußisch-französische Handelsvertrag 1862 zunächst abgelehnt und gegen Preußens Bundesreformpläne Einspruch erhoben. Der König, der auf dem Frankfurter Fürstentag 1863 eine bedeutende Rolle gespielt hatte, starb 10. März 1864, ehe in der schleswig-holsteinischen Sache, in der B. das Recht der Augustenburger vertrat, etwas Entscheidendes geschehen war. — Der neue König, Ludwig II. (1864—86), von Schrenck und v. d. Pfordten beraten, verfolgte zunächst die von seinem Vater bezeichneten Ziele weiter, aber durch die zwischen Preußen und Österreich erzielte Verständigung im Bundestag samt den übrigen Mittelstaaten isoliert, erzielte B. in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit keinen Erfolg und mußte auch 1864 dem preußisch-französischen Handelsvertrag beitreten. Bei der Zuspitzung des Konflikts 1866 hielt B. entschieden zu Österreich und billigte 14. Juni die Mobilmachung der Bundesarmee gegen Preußen. Den von den Bayern matt und unglücklich geführten Krieg beendete der Friede vom 22. Aug., der B. zur Zahlung von 30 Mill. Gulden Kriegsentschädigung, Abtretung eines Gebietes von 551 qkm an der Nordgrenze und zum Abschluß eines Schutz- und Trutzbündnisses mit Preußen zwang. Die öffentliche Meinung in B. war durch den Krieg völlig umgewandelt: Minister v. d. Pfordten wurde durch den national gesinnten Fürsten von Hohenlohe-Schillingsfürst, den spätern Reichskanzler, ersetzt. Der Regierung bereitete von jetzt an die ultramontan-partikularistische Partei, deren Mitglieder sich »Patrioten« nannten, Schwierigkeiten und verhinderte das Zustandekommen des 1869 geplanten Schulgesetzes, während die Zollvereinsverträge 1867 sowie das Wehr- und Gewerbegesetz 1868 nur mit großer Mühe die Billigung der Kammer gefunden hatten. Beim Ausbruch des Krieges 1870 mußten selbst die »Patrioten« den Militärkredit (26,700,000 Gulden) schließlich bewilligen, während sich die Regierung, seit März wieder unter der Leitung des Grafen Bray, sofort in Anerkennung der Verträge auf Preußens Seite stellte. Die von den Bayern gebildete dritte Armee führte der Kronprinz von Preußen in den Kampf. Die bayrischen Truppen fochten siegreich bei Weißenburg (4. Aug.), Wörth (6. Aug.), Sedan (1. Sept.), vor Paris (19. Sept.) und an der Loire (Oktober bis Dezember). Ende November 1870 trat B. gegen das Zugeständnis weitgehender Reservatrechte (eigne Diplomatie und selbständige Heeresverwaltung, Post, Eisenbahn, besondere Besteuerung des Bieres und des Branntweins) dem Norddeutschen Bund bei. Nach zehntägiger Debatte wurde der Vertrag 21. Jan. 1871 auch von der Kammer angenommen.

[Bayern als Glied des Deutschen Reiches.] B. erhielt im Reichstag 48 Sitze, von denen bei den ersten Wahlen 19 klerikal-partikularistisch besetzt waren. Im Innern trat nach dem Krieg die durch das vatikanische Konzil angeregte kirchliche Frage wieder in den Vordergrund, und die Regierung nahm entschieden gegen den Klerikalismus Stellung. Nach Brays Rücktritt (im Juli 1871) waren Graf Hegnenberg-Dux (gest. 2. Juni 1872) und der bisherige Finanzminister Pfretzschner (1872—80) Ministerpräsidenten. Das Reichsgesetz gegen die Jesuiten wurde 1873 für B. auf die Redemptoristen ausgedehnt, das Schulwesen nach Möglichkeit den liberalen Forderungen angepaßt. Nach Pfretzschners Rücktritt wurde der von den Klerikalen gehaßte Kultusminister Lutz (1880—90) Ministerpräsident. Inzwischen veranlaßten die Verschwendungssucht des Königs und seine auffälligen Maßregeln gegen die Minister seine Beobachtung durch Irrenärzte, die ihn für geisteskrank erklärten. Deshalb beschloß der Ministerrat, dem nächsten Agnaten, Prinzen Luitpold, die Reichsverweserschaft zu

übertragen. Dieser übernahm sie durch Proklamation 10. Juni 1886, und der König wurde von Schloß Neuschwanstein nach Schloß Berg in ärztliche Behandlung gebracht, wo er sich 13. Juni im Starnberger See ertränkte. Sein jüngerer Bruder, Otto, der seit 1872 geisteskrank ist, wurde zum König ausgerufen, und an seiner Stelle führt Prinz Luitpold die Regentschaft.

Die Patrioten, die 1887 die Mehrheit verloren und ihre Partei nunmehr wie im Reichstag Zentrum nannten, erreichten 1890, daß die Regierung die Altkatholiken als aus der Kirche ausgeschieden betrachtete. Aber das Ministerium behielt zunächst seinen liberalen Charakter, da Freiherr v. Lutz 1890 durch den protestantischen Grafen Crailsheim ersetzt wurde, während im Landtag die Liberalen von 68 (1893) auf 48 (1899) zusammenschmolzen. Gleichzeitig stieg die Zahl der Ultramontanen von 73 auf 83 und die der Sozialdemokraten von 5 auf 11, so daß beide Gruppen vereint über die Mehrheit verfügten. Crailsheim fiel im März 1903 dem Zentrum zum Opfer und wurde durch den den Ultramontanen genehmen Freiherrn v. Podewils-Dürniz ersetzt. Das Kultusministerium übernahm Staatsrat v. Wehner. Im November 1902 ersetzte der bisherige Reichsgerichtsrat Miltner den Justizminister Freiherrn v. Leonrod (seit 1887) und im November 1904 Ritter v. Pfaff den gewiegten Finanzminister Freiherrn v. Riedel (seit 1877). Im April 1905 löste im Kriegsministerium Freiherr v. Horn den vom Zentrum verfolgten v. Asch (seit 1893) ab. Zu Beginn des Jahres 1904 wurde als siebentes Ministerium ein eignes Verkehrsministerium errichtet und mit dem bisherigen Ministerialrat Frauendorfer besetzt. Von den Ministern aus der Zeit Crailsheims ist gegenwärtig nur noch v. Feilitzsch (Inneres, seit 1881) im Amte.

Durch die Annahme eines den Simultanschulen ungünstigen Schulgesetzes ermutigt, ging die vom Präsidenten der Zweiten Kammer, v. Orterer, den Prälaten Daller, Schädler und Pichler sowie dem Reallehrer und radikalen Bauernführer Heim geleitete Zentrumspartei darauf aus, ein ihr willfähriges Ministerium an die Spitze des Staates zu bringen, erregte aber durch immer größere Anmaßungen an höchster Stelle Unwillen. Als Zeichen für die auch in gut katholischen Kreisen Bayerns herrschende Stimmung ist der Anfang 1904 im Reichsrat eingebrachte Antrag des Grafen Moy bemerkenswert, der die Aufhebung des passiven Wahlrechts der Geistlichen bezweckte, um die politisierenden Priester wie in andern katholischen Staaten aus dem Parlament zu entfernen. Der längst vom Landtag geforderten Reform des Landtagswahlrechts entsprach die Regierung mit einem Entwurf, der direkte Wahl, für je 32,000 Einw. einen Abgeordneten, insgesamt 163 Abgeordnete, sowie eine neue Wahlkreiseinteilung vorsah, und der Anfang 1904 zur Beratung kam, aber von beiden Kammern abgelehnt wurde. Die Liberalen, Konservativen und Bauernbündler stimmten dagegen, so daß sich die verfassungsmäßig notwendige Zweidrittelmehrheit nicht fand. Im Sommer 1904 bewilligte der Landtag für Lokalbahnen 39 Mill. Mk. und entzog den pfälzischen Eisenbahnen von 1905 ab ihr Steuerprivilegium und die Staatssubvention, um sie einem Verkauf an den Staat geneigter zu machen. Als Kaufpreis im Falle der übernahme am 1. Jan. 1909 ist im August 1904 die Summe von fast 238 Mill. Mk. vereinbart worden. Mit Beginn des Jahres 1905 wurden die Ministerien neu organisiert, und zwar wurde dem durch die Verselbständigung des Verkehrswesens entlasteten Ministerium des Äußern Handel, Industrie und Gewerbe, Berg-, Münz- und Börsenwesen überwiesen, Zweige, die vorher dem Ministerium des Innern unterstellt waren. Die von der Regierung nach Ablehnung des Landtagswahlgesetzes 1904 zugesagte Neueinteilung der Wahlkreise wurde im Juni 1905 ausgeführt und teilte 14 Wahlkreise, so daß deren Zahl von 63 auf 77 stieg, während die Zahl der Abgeordneten 159 blieb. Die Neuwahlen im Juli 1905 brachten dem Zentrum 102, den Liberalen 23, den Bauernbündlern und Konservativen 21, den Sozialdemokraten 12 Sitze. Ein Wahlkreis war beim Zusammentritt des Landtags Ende September noch unbesetzt. Zentrum und Sozialdemokratie hatten sich bereits bei den Urwahlen unterstützt, und Bauernbündler und Konservative zogen sich bei den Abgeordnetenwahlen von den Liberalen zurück, um sich ihre Mandate vom Zentrum sichern zu lassen. Die Liberalen sind dadurch bei der Gesetzgebung ausgeschaltet, denn das Zentrum verfügt in der Zweiten Kammer über die absolute Mehrheit und sogar nahezu über die für Verfassungsänderungen notwendige Zweidrittelmehrheit. Die Reichsratskammer blieb durch die Neuernennungen für erledigte Sitze wie bisher zu einem starken Drittel liberal.

[Literatur.] Geographie ꝛc. »Bavaria. Landes- und Volkskunde des Königreichs B.« (Münch. 1861—1868, 5 Bde.); Götz, Geographisch-historisches Handbuch von B. (das. 1895—98, 2 Bde.); Grübel, Statistisches Ortslexikon des Königreichs B. (4. Aufl., Ansbach 1904); v. Gümbel, Geologie von B. (Kassel 1884—94, 2 Bde.). Karten: »Topographischer Atlas (Generalstabskarte) von B.« (1:50,000, 1812—67, 112 Blätter; 2. Aufl., jedes Blatt halbiert und mit »Ost« und »West« bezeichnet, 1891 ff.); »Positionskarte (Meßtischblätter) von B.« (1:25,000, 1872 ff., 981 Blätter; bis 1906: 380 Blätter erschienen). — Geschichte ꝛc. »Monumenta Boica« (Münch. 1763—1905, 46 Bde.); Riezler, Geschichte Bayerns (Gotha 1878—1903, 5 Bde., bis 1651); Brecher, Darstellung der geschichtlichen Entwickelung des bayrischen Staatsgebiets (Berl. 1890, Karte); M. v. Seydel, Bayrisches Staatsrecht (2. Aufl., Freib. i. Br. 1895—96, 4 Bde.); »Geschichte des bayrischen Heeres« (hrsg. vom königlich bayrischen Kriegsarchiv, Münch. 1901—05, Bd. 1 und 2); »Forschungen zur Geschichte Bayerns« (hrsg. von Reinhardstöttner, Berl. 1897 ff.).

Bayeux (spr. bajö), Arrondissementshauptstadt im franz. Depart. Calvados (Unternormandie), mit (1901) 7806 Einw., an der Aure, 8 km vom Meer, in der Landschaft Bessin und an der Westbahn (269 km von Paris), 47 m ü. M., besitzt eine gotische Kathedrale (13. Jahrh.), alte Häuser (14.—16. Jahrh.) und alten Bischofspalast, ist Bischofssitz und hat Handelsgericht, Gewerbekammer, Seminar, Bibliothek, Spitzenfabrikation und Porzellanmanufaktur. Im Museum befindet sich die berühmte Tapisserie de B., ein Teppich, der die Landung Wilhelms des Eroberers darstellt und angeblich von dessen Gattin Mathilde auf Leinwand in farbiger Seide gestickt wurde. — B. hieß zu Cäsars Zeit Bajocum und war Sitz einer berühmten Druidenschule. Im Mittelalter war es Hauptstadt des Landes Bessin und lange Zeit Mittelpunkt des normannischen Volkstums. Vgl. Pluquet, Essai historique sur B. (1830).

Bayle (spr. bäl), Pierre, freisinniger franz. Denker, geb. 18. Nov. 1647 in Carlat, gest. 28. Dez. 1706 in

Rotterdam, seit 1675 Lehrer der Philosophie in Sedan, seit 1681 in Rotterdam, gründete 1684 eine vielgelesene gelehrte Monatsschrift, die »Nouvelles de la république des lettres«, und wurde 1693 infolge der Angriffe des (wie er) hugenottischen Theologen Jurieu abgesetzt. Sein Hauptwerk ist das scharfsinnige, fesselnde, Aufklärung und Zweifel verbreitende »Dictionnaire historique et critique« (Rotterd. 1695—97, 2 Bde.; 4. Aufl., Amsterd. 1740, 4 Bde.; neueste Ausg., Par. 1820—24, 16 Bde.; deutsch von Gottsched u. a., Leipz. 1741—44, 4 Bde.). Die »Œuvres diverses« (Haag 1725—31, 4 Bde.; vermehrt mit Briefen 1734) enthalten seine übrigen Schriften außer dem Wörterbuch, das nachgelassene »Système de la philosophie« (1737) seine Vorlesungen. B. ist Polyhistor und Skeptiker, tritt für Toleranz (selbst gegen Gottesleugner) ein und behauptet die Unabhängigkeit der Sittlichkeit vom religiösen Glauben und die Unvereinbarkeit von Vernunft und Dogma. Doch führt er die Vernunft nicht nur gegen das kirchliche Lehrsystem, sondern auch gegen sich selbst ins Feld: Sie läßt uns die Trüglichkeit des Denkens einsehen und lieber den Aussagen des gesunden Gefühls, des Gewissens, dem Worte Gottes, als einer unsichern Beweisführung folgen. Anderseits sind aber die Theologen genötigt, wo es sich um die Gründe für das Geoffenbartsein eines Satzes handelt, an die natürliche Vernunft als oberstes Tribunal zu appellieren. Vgl. Desmaizeaux, La vie de Pierre B. (Amsterd. 1730; deutsch von Kohl, Hamb. 1731); Feuerbach, Bayle (Ansbach 1838; neuer Druck in Bolin-Jodls Ausgabe von Feuerbachs »Sämtlichen Werken«, Bd. 5, Stuttg. 1905); Lenient, Étude sur B. (Par. 1855); Deschamps, La genèse du scepticisme érudit chez B. (Brüss. 1878); Betz, B. und die »Nouvelles de la république des lettres« (Zür. 1896); Dubois, B. et la tolérance (Par. 1902); Bolin, Pierre B. (Stuttg. 1905); Eucken, B. und Kant, in »Beiträge zur Einführung in die Geschichte der Philosophie«, S. 82—111 (2. Aufl., Leipz. 1906).

Baylen (spr. bailēn), span. Stadt, s. Bäcula und Bailen.

Bayly (spr. bēli), 1) Ada Ellen, unter dem Namen Edna Lyall bekannte engl. Romanschriftstellerin, geb. in Brighton als Tochter eines Anwalts, gest. 8. Febr. 1903 in Eastbourne. Ihre verbreitetsten Romane sind »Donovan« (1882) und »We two« (1884).

2) Thomas Haynes, engl. Dichter und Dramatiker, geb. 13. Okt. 1797 in Bath, gest. 22. April 1839 in London, ist besonders als Liederdichter (»Long, long ago«, »We met«, »Was in a crowd« u. a.) noch heute populär. Seine Werke mit Biographie gab seine Witwe heraus (Lond. 1844, neue Ausg. 1856).

Bayöl, ätherisches Öl, s. Bayrum.

Bayonne (spr. bajónn'), 1) Festung und Arrondissementshauptstadt im franz. Depart. Niederpyrenäen, mit (1901) 25,385 (als Gemeinde 27,601) Einw., am Zusammenfluß des Adour und der Nive, 5 km vom Atlantischen Ozean, Knotenpunkt der Südbahn, zerfällt in Groß-B. und Klein-B. und den Vorort St.-Esprit. Hauptgebäude sind der Dom (13.—15. Jahrh.), das alte und das neue Schloß. Den Kern der Festungswerke bildet die 1680 von Vauban erbaute Zitadelle. Der Hafen bietet bei Hochwasser Tiefen bis 6,8 m. Im J. 1900 liefen ein 738 Schiffe mit 280,000 Ton. Es werden Kohle und Getreide ein-, Holz und Terpentin ausgeführt. B. ist Sitz eines Bischofs, eines Handelsgerichts und mehrerer Konsulate (darunter ein österreichischer Vizekonsul) und hat Lyzeum, Gemäldemuseum und Garnison. — B., das alte Lapurdum, gehörte im Mittelalter zu Aquitanien und wurde 1152 englisch, 1451 französisch. Hier fand 1565 eine Zusammenkunft zwischen Katharina von Medici, ihrer Tochter Königin Elisabeth von Spanien und dem Herzog von Alba statt, eine Hauptursache des Wiederausbruchs der religiösen Bürgerkriege. Am 5. Mai 1808 entsagte hier Karl IV., König von Spanien, zugunsten Napoleons I. Am 10. Mai 1808 wurde die Konvention zwischen dem Großherzogtum Warschau und Frankreich unterzeichnet. Vgl. Ducérn, B. sous l'ancien régime (Bayonne 1905). — 2) Stadt im nordamerikan. Staate New Jersey, mit (1900) 32,722 Einw., an der Neuyork-Bai, Hafenplatz mit Petroleumraffinerie und Chemikalienfabriken.

Bayonnett (spr. -nétt), soviel wie Bajonett (s. d.).

Bayreuth (Baireuth, lat. Baruthum), unmittelbare Stadt, Hauptstadt des bayr. Regbez. Oberfranken mit (1905) 31,903 Einw. (einschl. Garnison), darunter 5651 Katholiken und 390 Juden, am Roten Main, 340 m ü. M., Knotenpunkt der Bahn Neuenmarkt-Weiden, mit der Vorstadt St. Georgen, hat ein altes, 1434 erbautes und ein neues, 1753 errichtetes Schloß, gotische Stadtpfarrkirche, Denkmal Jean Pauls von Schwanthaler, Nationaltheater Richard Wagners im N. der Stadt, Wagnerhaus mit Grab des Komponisten. Die alle zwei Jahre stattfindenden Festspiele der größten Wagneropern mit hervorragenden Kräften sind weltberühmt. B. treibt rege Industrie (Baumwollspinnerei, Eisengießerei, Maschinenfabrik, Bierbrauerei, Zuckerraffinerie) sowie Handel (Getreide, Hopfen, Vieh), hat Gymnasium, Kreisrealschule, Landwirtschaftsschule, Lehrerseminar, Taubstummenanstalt und ist Sitz der königlichen Kreisregierung, eines Landgerichts und der Handels- und Gewerbekammer für Oberfranken. In Garnison liegen das 7. bayrische Infanterieregiment und 4 Eskadronen des 6. Chevauleger-Regiments. — B., zuerst 1194 genannt, kam 1248 in den Besitz Friedrichs III., Burggrafen von Nürnberg, wurde im Dreißigjährigen Krieg wiederholt geplündert und war 1604—1769 Residenz des Fürstentums B. (s. Ansbach).

Bayrischblau, Farbe, s. Baumwollblau.

Bayrische Alpen, der deutsche Teil der Ostalpen, zwischen Lech und Salzach, umfassen die Algäuer Alpen, die Nordtiroler Kalkalpen (Wetterstein- und Karwendelgebirge) und die Salzburger Alpen. Sie zeichnen sich durch landschaftliche Schönheit aus; namentlich tragen Wetterstein- und Karwendelgebirge mit ihren schroff aufsteigenden, vielfach kahlen Kalksteinbergen den Charakter der Wildheit. Der höchste Berg ist die Zugspitze, 2964 m. Die Algäuer Alpen (s. Algäu) sind milder geformt, mit breiten, wiesenreichen Tälern und nur 2687 m höchster Erhebung (Hohes Licht); die vielfach plateauartigen Salzburger Alpen zeigen ebenfalls schroffe Tal- und Bergformen und steigen im Watzmann bis 2714 m auf. Die Bayrischen Alpen sind reich an schönen Gebirgsseen: Walchensee, Kochelsee, Tegernsee, Achensee, Königsee. Vgl. auch Alpen und Bayern.

Bayrische Krone, s. Kronenorden.

Bayrische Mundarten, s. Deutsche Sprache.

Bayrischer Erbfolgekrieg, 1778—79, entstand durch den Versuch Kaiser Josephs II., nach dem Erlöschen der ältern Wittelsbacher Linie mit Maximilian III. Joseph (30. Dez. 1777) von dessen Nachfolger, Kurfürsten Karl Theodor von der Pfalz, Niederbayern durch Kauf zu erwerben, wogegen der

Herzog Karl von Zweibrücken auf Betreiben Friedrichs II. von Preußen protestierte. Friedrich rückte im Juli 1778 in Böhmen ein, doch kam es zu keiner Schlacht. Am 13. Mai 1779 wurde durch Vermittelung Katharinas II. von Rußland der Friede von Teschen abgeschlossen, in dem sich Joseph II. mit dem Innviertel begnügte. S. Bayern, Geschichte. Vgl. Reimann, Geschichte des Bayrischen Erbfolgekrieges (Leipz. 1869); Unzer, Der Friede von Teschen (Kiel 1903).

Bayrischer Kreis, s. Kreisverfassung.

Bayrischer Wald, s. Böhmerwald.

Bayrisches Meer, s. Chiemsee.

Bayrum, von Nordamerika eingeführtes Haarwaschmittel, soll durch doppelte Destillation von Rum über Beeren und Blätter von Pimenta acris hergestellt sein. Jetzt wird B. aus Bayöl hergestellt, das aus Eugenol, Chavicol und verwandten Substanzen besteht und mit Rumessenz, Spiritus, Wasser (auch mitunter mit Pomeranzenöl und Pimentöl) gemischt wird.

Bayšalz, soviel wie Seesalz, s. Salz.

Baez, Cecilio, Rechtsgelehrter und Staatsmann, geb. 1862 in Paraguay, seit 1894 Professor des Zivilrechts an der Universität in Asunción, ist eifriger Kämpfer für unbeschränkte Denkungsfreiheit. Als Gesandter für Nordamerika erzielte B. auf dem Panamerikanischen Kongreß (1904) in Mexiko die Annahme internationaler Schiedsgerichte zwischen den südamerikanischen Republiken. Er wurde 1905 Minister des Äußern und 1906 Präsident von Paraguay. Er schrieb: »La Tirania en el Paraguay, sus causas, caracteres y resultados« (1903); »Los elementos de la Civilización Cristiana« (1903); »The Paraguayan Chaco, statement of the titles of Paraguay on the ownership of the territory of that name« (1904).

Baza (spr. -ßa; das alte Basti), Bezirksstadt in der span. Provinz Granada (Andalusien), mit (1900) 12,770 Einw., an der Bahn nach Lorca, hat Ruinen eines maurischen Schlosses, gotische Kirche, Leinenfabriken und Töpfereien. B. war zur Zeit der Mauren eine blühende Handelsstadt mit 50,000 Einw.

Bazaine (spr. -sän'), François Achille, franz. Marschall, geb. 13. Febr. 1811 in Versailles, gest. 23. Sept. 1888 in Madrid, diente seit 1832 in Afrika, befehligte 1855 das Expeditionskorps gegen Kinburn, nahm 1859 als Divisionsgeneral am italienischen Feldzug teil und wurde 1863—67 Oberbefehlshaber der französischen Truppen in Mexiko. Seit 1864 Marschall, beschleunigte er durch seine ehrgeizigen Ränke den Fall des Kaisers Maximilian und wurde 1870 Oberbefehlshaber des 3. Armeekorps, dann 12. Aug. der ganzen Rheinarmee. Durch die drei Schlachten vom 14., 16. und 18. Aug. auf Metz zurückgedrängt, mußte er sich 27. Okt. mit 173,000 Mann gefangen geben. Er hatte gehofft, Festung und Heer bis zu dem nahe gedachten Friedensschluß unversehrt zu bewahren, um dann für innere Ordnung und Aufrechthaltung des Kaisertums einzutreten, und deshalb nicht die erforderliche Tatkraft bei den Versuchen, die deutsche Einschließung zu durchbrechen, gezeigt. Nach dem Frieden des Verrats beschuldigt, stellte er sich im Mai 1872 zur Untersuchungshaft, wurde unter dem Druck der öffentlichen Meinung vom Kriegsgericht im Trianon 10. Dez. 1873 zur Degradation und zum Tode verurteilt, aber zu 20jähriger Haft auf der Insel Ste.-Marguerite begnadigt. Von hier entfloh er 10. Aug. 1874 mit Hilfe seiner Gemahlin, einer Mexikanerin, die aber den in Armut versunkenen Greis bald verließ. Er schrieb: »L'armée du Rhin« (Par. 1872; deutsch, Berl. 1872); »Épisodes de la guerre de 1870 et le blocus de Metz« (Madr. 1883). Vgl. La Brugère, L'affaire B. (Par. 1874); Graf Hérisson, La légende de Metz (das. 1888; deutsch, Berl. 1888); Kunz, Konnte Marschall B. 1870 Frankreich retten? (Berl. 1896); Peyrone, B. fut-il un traître? (Par. 1904).

Bazan, Emilia, span. Schriftstellerin, s. Pardo-Bazar (spr. -ßar), Titel einer 1855 in Berlin von Louis Schäfer gegründeten illustrierten Damen- und Modenzeitung, die seit 1871 im Besitz einer Aktiengesellschaft ist. S. auch Basar.

Bazard (spr. -ßar), Saint-Armand, Sozialist, geb. 19. Sept. 1791 in Paris, gest. 29. Juli 1832 in Courtry, wurde nach der Restauration (infolge eines mißlungenen Aufstandes) in contumaciam zum Tode verurteilt, aber begnadigt. Später Anhänger Saint-Simons, hielt B. starkbesuchte Vorlesungen zur Propaganda seiner Lehre (»Exposition de la doctrine de Saint-Simon«, Par. 1828—30, 2 Bde.) und verlangte Beseitigung der Standesunterschiede und des privaten Erbrechts. Im J. 1831 sagte er sich von der Gemeinde, an deren Spitze er mit Enfantin als Oberpriester getreten war, wegen Streitigkeiten los.

Bazeilles (spr. -säj'), franz. Dorf bei Sedan, mit (1901) 1264 Einw. Hier fand 1. Sept. 1870 während der Schlacht von Sedan ein heftiger Kampf zwischen Bayern und Franzosen statt.

Bazigar, Jongleurkaste in Vorderindien.

Bazillariazeen (Stäbchenalgen), s. Diatomeen.

Bazillus (spr. -ßill-), soviel wie Bacillus, s. Bakteriazeen.

Bazin (spr. bäßin), ungar. Stadt, s. Bösing.

Bazin, Baumwollenstoff, s. Basin.

Bazin (spr. -säng), 1) François, Musiker, geb. 4. Sept. 1816 in Marseille, gest. 2. Juli 1878 in Paris als Professor am Konservatorium und Mitglied der Akademie, schrieb Opern und eine Harmonielehre.

2) René, franz. Romandichter und Reiseschriftsteller, geb. 26. Dez. 1853 in Angers, erst Advokat, später Professor an der katholischen Universität daselbst, ist seit 1903 Mitglied der französischen Akademie und machte sich durch das Gelehrtenidyll »Une tache d'encre« (1888) bekannt. Es folgten »Les Noellet« (1890), »Sicile« (1892), »Les Italiens d'aujourd'hui« (1896), der Arbeiterroman »De toute son âme« (1897), »La Terre qui meurt« (1899), der Elsässerroman »Les Oberlé« (1901), den er 1905 mit Haraucourt auf die Pariser Bühne brachte.

Bazin de Raucon (spr. bäsäng dĕ roköng), Anaïs, franz. Historiker, geb. 26. Jan. 1797 in Paris, gest. daselbst 1850, Advokat und Journalist, schrieb: »Histoire de France sous Louis XIII« (2. Aufl., Par. 1846, 4 Bde.) und »Histoire de France sous le ministère du cardinal Mazarin« (das. 1842, 2 Bde.) u. a.

Bázna, ungar. Badeort, s. Baaßen.

Bazoche (spr. -ßoßch'), Pariser Gerichtshof, s. Basoche.

Bazzi (spr. bäz-), Giovannantonio, ital. Maler, s. Soddoma.

Bazzini, Antonio, ital. Violinspieler und Komponist, geb. 11. März 1818 in Brescia, gest. 10. Febr. 1897 in Mailand als Direktor des Konservatoriums, schrieb Streichquartette, Ouvertüren, ein Osteroratorium, »Senacheribbo« (Symphoniekantate), »Francesca da Rimini« (symphonische Dichtung) u. a.

B-Blech, s. Weißblech.

Bchst., bei Tiernamen: J. M. Bechstein (s. d.).

B. D. C. = Binger Deputiertenkonvent (s. Studentenverbindungen).

B dur (ital. Si ♭ maggiore, franz. Si bémol majeur, engl. B flat major), soviel wie B mit großer Terz. B dur-Akkord = b d f. Vgl. Tonart.

Be, chemisches Zeichen für Beryllium.

Bé, bei Aräometern die Skala nach Baumé, s. Aräometer.

Beach (spr. bītsch), Baronet, s. Hicks-Beach.

Beachy Head (spr. bītschi hedd), 170 m hohes, steiles Kreidevorgebirge an der Südküste Englands (Grafschaft Sussex), nahe Eastbourne, mit Leuchtturm (seit 1902 erneuert) und Signalstation. — Hier siegte 10. Juli 1690 die französische Flotte unter Tourville über die britisch-holländische unter Torrington.

Beaconsfield (spr. bēckensfīld; früher Du Toits Pan), Stadt in der Division Kimberley der Kapkolonie, an der Bahn Kapstadt-Salisbury, mit (1890) 21,619 Einw., zum großen Teil Eingeborne, die meist in den nahen Diamantgruben arbeiten, denen der Ort sein Dasein verdankt.

Beaconsfield (spr. bēckens- oder bīkensfīld), Benjamin Disraeli, Graf von, engl. Staatsmann, geb. 21. Dez. 1804 in London, gest. daselbst 19. April 1881, Sohn des Literarhistorikers Isaak Disraeli (s. d.), mit dem er 1817 zum Christentum übertrat, war Lehrling in einer Advokatenfirma, zugleich schriftstellerisch tätig und fand Eingang in die aristokratische Gesellschaft Londons. Anfangs liberal, näherte er sich mehr und mehr den Tories, verteidigte ihre Parteigrundsätze in der Schrift »Vindication of the English constitution« (1835) und wurde 1837, inzwischen durch eine reiche Heirat unabhängig geworden, ins Unterhaus gewählt. Hier bildete er zunächst mit einigen Freunden die Gruppe des »jungen England«, die durch Berücksichtigung der wahren Volksinteressen eine Regeneration der Torypartei anstrebte. Seit 1843 war er mit Lord George Bentinck (s. d.), dessen Biographie er schrieb (1852), Führer des Teiles der konservativen Partei, der Peel wegen seiner freihändlerischen Politik bekämpfte und 1846 stürzte. Seit 1848 war B. anerkannter Führer der Konservativen im Unterhaus. Er gehörte den Ministerien Derbys 1852, 1858—59 und 1866—68 als Schatzkanzler an und war nach Derbys Rücktritt vom Februar bis Dezember 1868 Premierminister. In diesen Stellungen setzte er 1858 die Übernahme der Verwaltung Ostindiens auf die Krone und die Zulassung der Juden zum Parlament, 1867 eine weitgehende Wahlreform durch. Im J. 1874 wurde er zum zweitenmal Premierminister und betrieb nun eine weitausschauende und energische auswärtige Politik. Die Annexion der Fidschiinseln 1874, der Ankauf der Suezkanalaktien 1875, die Annahme des Titels »Kaiserin von Indien« durch die Königin 1876, die Reorganisation des Heeres, die erste Begründung englischer Oberhoheit über die Transvaalrepublik 1877, die auf dem Berliner Kongreß bewirkte Verringerung der im Frieden von San Stefano der Türkei von Rußland abgenötigten Zugeständnisse und der Erwerb Cyperns 1878, endlich der Vertrag mit Afghanistan und die glückliche Beendigung des Sulukrieges 1879 waren glänzende Erfolge dieser »imperialistischen« Politik, die in allen Teilen der Welt den britischen Einfluß machtvoll zur Geltung brachte. Dessenungeachtet wurde B., der seit August 1876 als Graf ins Oberhaus versetzt war, zum Teil wegen der Unzufriedenheit des Volkes mit den finanziellen Opfern, die seine Politik dem Land auferlegte, zum Teil infolge der irischen Verhältnisse bei den Wahlen im Frühjahr 1880 geschlagen und mußte im April zurücktreten. Über Lord Beaconsfields Charakter ist es schwer, ein sicheres Urteil zu fällen: von seinen Anhängern als einer der größten Staatsmänner Englands seit dem jüngern Pitt verehrt, gilt er bei seinen Gegnern für einen vom Glück begünstigten Scharlatan. Als Redner zeichnete sich B. durch Schlagfertigkeit, Schärfe und sprühenden Witz aus. Er schrieb zahlreiche, durch glänzende Sittenschilderungen ausgezeichnete Romane: »Vivian Grey« (1826); »Popanilla«, »The wondrous tale of David Alroy«, »The young duke« (1831); »Contarini Fleming« (1832); »Henrietta Temple« (1836); »Venetia« (1837); »Coningsby, or the new generation« (1844); »Sybil, or the two nations« (1845); »Tancred, or the new crusade« (1847); »Lothair« (1870); »Endymion« (1880). Eine Gesamtausgabe erschien 1881 in 10 Bänden, Sammlungen seiner Reden 1865, 1866, 1867, 1870. »Selected speeches« (hrsg. von Kebbel, 1882, 2 Bde.), Sammlungen seiner Briefe 1885 und 1886. Biographien von B. schrieben Mill (1863), Hitchman (3. Aufl. 1885), Brandes (Berl. 1879), Ewald (1882, 2 Bde.), O'Connor (6. Aufl. 1884), Froude (1890), Fraser (1891), Gorst (1900), Meynill (1904, 2 Bde.). Vgl. Clayden, England under Lord B. (1880).

Beamtenvereine, in Deutschland hauptsächlich von öffentlichen, in Österreich auch von privaten Beamten gegründete Vereine, die Versicherung gegen Krankheit, Invalidität und Tod und Hilfeleistung in wirtschaftlichen Notfällen bezwecken. Sie sind Versicherungsvereine auf Gegenseitigkeit, bei Staatsbeamten meist obligatorische Versorgungskassen. In Deutschland ist am bekanntesten der Preußische Beamtenverein in Hannover, gegründet 1875, mit der »Monatsschrift für Deutsche Beamte« (Berl., seit 1877) und die 1872 gegründete Lebensversicherungsanstalt für Armee und Marine in Berlin. Ihnen ging der Erste Allgemeine Beamtenverein der österreichisch-ungarischen Monarchie in Wien schon 1864 voran. Kleiner ist der 1876 in Berlin als Spar- und Darlehnskasse gegründete Deutsche Beamtenverein. In der Schweiz stehen der Versicherungsverein der eidgenössischen Beamten und Bediensteten und der Schweizerische Amtsburgschaftsverein an erster Stelle.

Beamter ist, wer ständig im Dienst eines Gemeinwesens, einer öffentlichen oder privaten Körperschaft oder auch eines Privaten tätig ist. Man unterscheidet öffentliche Beamte (Reichs-, Staats-, Gemeinde-, Kirchenbeamte), Hofbeamte und Privatbeamte (von Aktiengesellschaften, Vereinen ꝛc.). Beamte im Sinne des Bürgerlichen Gesetzbuches sind nur die öffentlichen Beamten (die Zugehörigkeit ist nach dem verschiedenen Staatsrecht der Einzelstaaten verschieden). Beamte im Sinne des Strafgesetzbuches (§ 359) sind alle im Dienste des Reiches oder in unmittelbarem oder mittelbarem Dienst eines Bundesstaates auf Lebenszeit, auf Zeit oder nur vorläufig angestellte Personen, ohne Unterschied, ob sie einen Diensteid geleistet haben oder nicht, desgleichen Notare, nicht aber Advokaten oder Anwälte. Auch Handelsrichter sind Beamte, nicht aber Schöffen u. Geschworne. Die Rechtsverhältnisse der Reichsbeamten sind geregelt durch das Reichsgesetz vom 31. März 1873. Reichsbeamter im Sinne dieses Gesetzes ist jeder Beamte, der entweder vom Kaiser angestellt oder nach Vorschrift der Reichsverfassung den Anordnungen des Kaisers Folge zu leisten verpflichtet ist.

Beānus (neulat., v. franz. bec jaune, »Gelb-

schnabel«), neu angekommener Student; Beanismus, das unkommentmäßige Auftreten eines solchen. Beania, Beanentaufe, s. Pennalismus.

Bearbeitungen von literarischen Werken ꝛc., s. Urheberrecht.

Beard (spr. bīrd), George Miller, Nervenarzt, geb. 8. Mai 1839 in Montville (Connecticut), gest. 23. Jan. 1883 in Neuyork, wo er seit 1868 an der Universität Vorlesungen hielt, widmete sich dem Studium der Psychologie und Pathologie des tierischen Magnetismus, des Hellsehens, des Spiritismus ꝛc. und schrieb unter anderm: »Die Nervenschwäche« (deutsch, 3. Aufl., Leipz. 1889); »Die sexuelle Neurasthenie« (deutsch, 2. Aufl., Wien 1890).

Bearhaven, englischer natürlicher Hafen, s. Bere- [haven.

Béarn (spr. -árn'), ehemalige Provinz im südwestlichen Frankreich, am Fuß der Westpyrenäen (Somport- und Roncevauxpaß), mit der Hauptstadt Pau, umfaßte 4400 qkm, ist jetzt Hauptteil des Depart. Niederpyrenäen (s. d.). Die Béarner gehören zu den Gascognern, mit denen sie auch eine Sprache reden (Grammatik von Lespy, 2. Aufl., Par. 1880). B. hat seinen Namen vom alten Beneharnum (heute Lescar), der Hauptstadt der keltischen Venarner. Es hatte seit 819 einen eignen Vicomte, der Lehnsmann des Herzogs von Gascogne war, kam 1290 an die Grafschaft Foix und mit dieser 1484 an das Haus Albret, 1589 durch Heinrich IV., der hier geboren war, an die französische Krone, mit der es 1620 endgültig vereinigt wurde. Seitdem wurde der Protestantismus, der hier durch Johanna d'Albret (s. d.) seit 1560 herrschte, gewaltsam unterdrückt. B. besaß eigne Stände und ein eignes Parlament. Vgl. Bourdeau, Ancienne Gascogne et B. (Tarbes 1861—62, 2 Bde.), und Cadier, Les États de B. (Par. 1888).

Beāta (lat.), »die Selige«, Frauenname; B. Virgo, selige Jungfrau, Benennung der Jungfrau Maria; beatae memoriae, seligen Angedenkens.

Beātenberg, Kurort im schweizer. Kanton Bern, mit (1900) 1082 Einw., nördlich vom Thuner See, 1148 m ü. M. In der Nähe ist die St. Beatenhöhle, 848 m ü. M. Vgl. Beatus.

Beaten-Handicap (engl., spr. bīten-händikäp), »Trost-Handicap«, Rennen für Pferde, die im Verlauf des Renntags keine ersten Preise gewannen.

Beatifikation (lat.), Seligsprechung einer verstorbenen frommen Person durch den Papst, meist vorläufiger Akt für die Kanonisation (s. d.).

Beāti possidentes (lat., spr. -dén-), »glücklich die Besitzenden«.

Beatitūdo (lat.), Seligkeit, die durch Frömmigkeit erworben wird; B. vestra, Eure Heiligkeit, früher Ehrentitel der Bischöfe, jetzt nur des Papstes.

Beaton (spr. bīten), David, schott. Prälat, geb. 1494, seit 1525 vertrauter Rat und Geheimsiegelbewahrer Jakobs V., wurde 1538 Kardinal, 1539 Erzbischof von St. Andrews, war Gegner der Vereinigung Schottlands mit England und der Pläne Heinrichs VIII. und wurde wegen Verfolgung der Protestanten 29. Mai 1546 im Schloß von St. Andrews enthauptet.

Beatrice (spr. bī-ätris), Stadt im Staate Nebraska (Nordamerika), mit (1900) 7875 Einw., ist Bahnknotenpunkt und Produktenmarkt. [ghieri.

Beatrice Portināri (spr. -trītsche), s. Dante Ali-

Beātrix (lat.), »die Heilbringende«, weibl. Vorname. Bemerkenswert ist: B., gest. 13. Sept. 1508 auf Ischia, Tochter König Ferdinands von Neapel und Aragonien, zweite Gemahlin des Königs Matthias Corvinus von Ungarn, nach dessen plötzlichem Tode sie die Wahl Wladislaus' von Polen unterstützte. Dieser versprach ihr dafür die Ehe, ließ sie aber nach vollzogener Scheintrauung im Stich, worauf sie nach Neapel zurückkehrte und als Nonne starb.

Beattie (spr. bīti), James, schott. Philosoph und Dichter, geb. 25. Okt. 1735 in Lawrencekirk (Kincardine), gest. 18. Aug. 1803 als Professor der Moral in Aberdeen. Seine Hauptwerke sind der gegen Humes Skeptizismus gerichtete »Essay on the nature and immutability of truth« (Edinb. 1770; deutsch von Gerstenberg, Kopenh. 1772) und das Gedicht »The minstrel, or the progress of genius« (Lond. 1771 bis 1774).

Beātus (lat.), glückselig. B. ille, qui procul negotiis etc., »Glückselig, wer von Geschäften fern ꝛc.« (Horaz, »Epoden« 2, 1).

Beātus (Beat, Batt), Heiliger, aus England, soll Anfang des 2. Jahrh. in der Schweiz gepredigt haben. Von ihm hat Beatenberg am Thuner See, wo er gestorben sein soll, den Namen. Fest: 9. Mai. Attribut: Drache. Vgl. Dumermuth, Der Schweizerapostel St. B. (Basel 1889); Stammler, Der heilige B. (Bern 1904).

Beātus Rhenānus, s. Rhenanus; auch Pseudonym für Birt, Theodor (s. d.).

Beau (franz., spr. bō), schön; Stutzer, Geck.

Beaucaire (spr. bokär'), Stadt im franz. Depart. Gard, Arrond. Nîmes, mit (1901) 7634 (als Gemeinde 9143) Einw., an der Rhone und am Kanal von B. nach Aigues-Mortes, gegenüber Tarascon, 7 m ü. M., Knotenpunkt der Lyoner Bahn, ist berühmt durch seine 1217 gestiftete Messe, die früher von 300,000 Fremden besucht war. Jetzt ist sie noch bedeutend für Öl, Seide, Wein und Südfrüchte (Umsatz 20 Mill. Frank). — B., das Ugernum der Römer, erhielt seinen Namen von dem mittelalterlichen Schlosse Bellum Quadrum. Seit 1125 den Grafen von Toulouse gehörig, wurde es nach den Albigenserkriegen 1229 an Frankreich abgetreten. Als Hauptsitz des Protestantismus in Südfrankreich hatte es in den religiösen Bürgerkriegen viel zu leiden.

Beauce (spr. bōß'), franz. Landschaft im Pariser Becken, Plateau zwischen dem Loir und der Essonne, 100—200 m ü. M., umfaßt 7750 qkm, ist äußerst fruchtbar (»Kornkammer von Paris«). Die Bewohner (Beaucerons) treiben bedeutende Schafzucht.

Beauchamp (spr. boschäng), Alphonse de, franz. Historiker, geb. 1767 in Monaco, gest. 1. Juni 1832 in Paris, war unter dem Direktorium Kommissar zur Überwachung der Presse, 1811—14 in der Steuerverwaltung beschäftigt. Er schrieb: »Histoire de la Vendée et des Chouans« (4. Aufl. 1820, 4 Bde.); »Vie du général Moreau« (1814); »Histoire de la campagne de 1814 et 1815« (1816, 2 Bde.); »Histoire des deux faux dauphins« (1818, 2 Bde.); »Vie de Louis XVIII« (2. Aufl. 1824, 3 Bde.) u. a.

Beauchamp (spr. boschäng oder bītschäm), engl. Adelsfamilie, s. Warwick.

Beaucourt (spr. bokūr), Gaston Louis Emanuel du Fresne, Marquis de, franz. Historiker, geb. 7. Juni 1833 in Paris, schrieb: »Histoire de Charles VII« (Par. 1881—90, 5 Bde.) und »Captivité et derniers moments de Louis XVI« (das. 1892, 2 Bde.).

Beaufort (spr. bōfärt), 1) Hafenstadt im nordamerikan. Staat Nordcarolina, mit (1900) 2195 Einw., an der Mündung des Newport- und North River in den

Atlantischen Ozean, hat Terpentin- und Holzausfuhr. — 2) Hafenstadt in Südcarolina, mit (1900) 4110 Einw., an einer Verzweigung der Port Royal-Bucht, hat Phosphat- und Baumwollausfuhr. — 3) B.-West, Division der Kapkolonie, in der Karroo, umfaßt 16,508 qkm mit (1891) 9239 Einw. (1,8 auf 1 qkm). Der Hauptort B.-West, mit (1891) 2725 Einw., liegt an der Bahn Kapstadt-Kimberley und ist Kurort.

Beaufort (spr. bōfärt), 1) Henry von, zweiter Sohn Johanns, Herzogs von Lancaster, gest. 11. April 1447, wurde 1398 Bischof von Lincoln, 1404 von Wincheſter und 1426 Kardinal. Er war dreimal Reichskanzler von England, führte 1431 König Heinrich VI. nach Frankreich, krönte ihn 17. Dez. in Paris und war 1435 Botschafter auf dem Kongreß von Arras.

2) Edmund, Herzog von Somerset, aus einer Seitenlinie des Hauses Lancaster, war seit 1448 unter Heinrich VI. Oberbefehlshaber der englischen Truppen in Frankreich, das unter ihm 1450—51 für England verloren ging. Deshalb angeklagt und 1454 verhaftet, aber 1455 wieder freigelassen, fiel er 22. Mai 1455 in der Schlacht bei St. Albans.

Beaufort, Willem Hendrik de, niederländ. Staatsmann und Historiker, geb. 19. März 1845 in Leusden, wurde 1877 Mitglied der Zweiten Kammer, 1897 Minister des Auswärtigen und war 1899 Ehrenpräsident der Friedenskonferenz. Er schrieb: »Geschiedkundige opstellen« (Amsterd. 1893, 2 Bde.); »Staatkundige opstellen« (das. 1904).

Beaufortsche Skala, s. Wind.

Beaufschlagung, die Art der Wasserzuführung bei Wasserrädern (s. d.).

Beauftragter Richter, nach den deutschen Prozeßordnungen das Mitglied eines Kollegialgerichts, das in dessen Auftrag richterliche Handlungen, z. B. eine Beweiserhebung, vornimmt. Wird mit derartigen Handlungen ein Amtsgericht betraut, so heißt er »ersuchter Richter« (s. d.).

Beaugency (spr. bōschangßī), Stadt im franz. Depart. Loiret, Arrond. Orleans, mit (1901) 3761 Einw., an der Loire (440 m lange Brücke) und der Orleansbahn, 100 m ü. M., hat schönes Rathaus, altes Schloß mit Turm (Tour de César) aus dem 11. Jahrh., St. Stephanskirche (11. Jahrh.), Stadthaus. — Vom 8. bis 10. Dez. 1870 fanden hier siegreiche Gefechte der Deutschen unter dem Großherzog von Mecklenburg gegen die französische Loirearmee statt.

Beauharnais (spr. bo-arnä), 1) François, Marquis de, geb. 12. Aug. 1756 in La Rochelle, gest. 4. März 1846 in Paris, in der Nationalversammlung von 1789 eifriger Royalist, verließ 1792 Frankreich und focht als Generalmajor unter dem Prinzen Condé gegen die Republik, kehrte aber 1804 zurück, schloß sich Napoleon an und wurde Gesandter in Florenz und Madrid. Die Bourbonen erhoben ihn zum Pair. — Seine Tochter Emilie Louise rettete ihren wegen Hochverrats zum Tode verurteilten Gatten Anton, Grafen von Lavalette (gest. 15. Febr. 1830), 24. Dez. 1815 aus dem Gefängnis, verfiel aber in Wahnsinn und starb 15. Juni 1855.

2) Claude, Graf, Sohn des Grafen B. und der Romanschriftstellerin Gräfin Fanny B. (gest. 2. Juli 1813), geb. 29. Sept. 1756, gest. 10. Jan. 1819 in Paris, Onkel von B. 1), wurde 1789 Mitglied der Nationalversammlung und bei Errichtung des Kaiserreichs Senator, 1814 Pair. — Seine Tochter Stephanie (s. d.) heiratete 1806 den Erbprinzen, spätern Großherzog Karl Ludwig von Baden.

3) Alexandre, Vicomte de, Bruder von B. 1), geb. 1760 auf der Insel Martinique, focht unter Rochambeau in Amerika, verheiratete sich mit Josephine (s. d.) Tascher de la Pagerie, der nachmaligen Gemahlin Napoleons I. Er war 1789 liberales Mitglied der Nationalversammlung, August 1791 Generaladjutant bei der Nordarmee, bis 1793 Oberbefehlshaber der Rheinarmee, wurde aber, der Mitwirkung bei der Übergabe von Mainz angeklagt, 23. Juni 1794 guillotiniert. — Sein Sohn Eugen, zur Zeit des französischen Kaiserreichs Vizekönig von Italien, wurde später Herzog von Leuchtenberg (s. d.), seine Tochter Hortensia (s. d.) vermählte sich mit Ludwig Bonaparte, König von Holland.

Beaujeu (spr. boschō), Stadt im franz. Depart. Rhone, Arrond. Villefranche, mit (1901) 3373 Einw., 300 m ü. M., einstige Hauptstadt der Grafschaft B., hat Häuser aus dem 15. und 16. Jahrh. und Ruinen des Schlosses der Grafen von Beaujolais (s. d.). Die Einwohner treiben Papierfabrikation und Weinhandel.

Beaujolais (spr. boscholä), franz. Landschaft zwischen Loire und Saône, gehört dem Zentralmassiv (meist Granit und Porphyr) an, das im Mont St. Rigaud (1012 m) gipfelt. Auf den Kalkbergen an der Ostabdachung wird sehr geschätzter Wein gebaut (Beaujolaiswein), im Innern herrscht Textilindustrie vor. Hauptorte sind: Villefranche, Beaujeu, Thizy, Tarare, Amplepuis. Vgl. L. Gallois in »Annales de géographie«, Jahrg. 1894—95, S. 290—296. Die Grafschaft B. war später im Besitz der Herzoge von Orleans.

Beau Languedoc (spr. bō langg'bóck), Kalkstein, s. Griotte.

Beaulieu (spr. boljö), 1) Stadt im franz. Depart. Corrèze, Arrond. Brive, mit (1901) 2025 Einw., an der Dordogne, 150 m ü. M., hat berühmte romanische Abteikirche aus dem 12. Jahrh. und Bleibergwerk. — 2) Vielbesuchter Kurort am Mittelmeer, östlich von Nizza, mit Villen und großen Hotels (vgl. Nizza).

Beaulieu (spr. boljö), 1) Jean Pierre, Freiherr von, österreich. General, geb. 1725 in Namur, gest. 22. Dez. 1819 in Linz, war 1757 Generaladjutant Dauns im Siebenjährigen Kriege, kämpfte 1792 als Generalmajor in Frankreich und in den Niederlanden, befehligte 1796 die Armee in Italien, verschuldete aber den Verlust der Lombardei und legte 21. Juni 1796 das Kommando nieder.

2) Claude François, franz. Historiker, geb. 1757 in Riom, gest. 1827 in Marly, Journalist in Paris während der Revolution, wurde als Anhänger der konstitutionell monarchischen Partei von Robespierre eingekerkert und 1797 deportiert, von Napoleon I. aber in der Verwaltung angestellt. Sein Hauptwerk ist: »Essais historiques sur les causes et les effets de la Révolution française« (1801—03, 6 Bde.).

Beaulieu-Marconnay (spr. boljö-markonnä), Karl Olivier von, Diplomat und Schriftsteller, geb. 5. Sept. 1811 in Minden, gest. 8. April 1889 in Dresden, stand seit 1843 in weimarischem Staatsdienst, wurde 1849 Hofmarschall, 1853 Oberhofmeister der Großherzogin, war Intendant des Hoftheaters und 1864—66 Bundestagsgesandter der sachsen-ernestinischen Staaten. Er schrieb: »Der Hubertusburger Friede« (Leipz. 1871); »Ernst August, Herzog von Sachsen-Weimar« (das. 1872); »Anna Amalie, Karl August und der Minister von Fritsch« (Weim. 1874); »Karl von Dalberg und seine Zeit« (das. 1879, 2 Bde.) u. a.

Beauly Firth (spr. bjüli färth), der südliche Arm des Moraybusens an der Nordostküste Schottlands. An ihm liegt die kleine Hafenstadt Beauly, an der Mündung des gleichnamigen Flusses.

Beaumanoir (spr. bomanuär), Philippe de Remi, Sire de, geb. um 1250 in der Landschaft Beauvoisis (Oise), gest. nach 1295 in Senlis, Amtmann des Grafen Robert von Clermont, Jurist und Dichter, hinterließ in »Coutumes du Beauvoisis« (zuletzt hrsg. von Salmon, Par. 1899—1900, 2 Bde.) das Landrecht der Provinz, in »La Manekine« und »Blonde d'Oxford« zwei Abenteuerdichtungen und einige kleinere Gedichte. Seine poetischen Werke mit Biographie gab Suchier heraus (Par. 1884, 2 Bde.).

Beaumarchais (spr. bomarschä), Pierre Augustin Caron de, franz. Schriftsteller, geb. 24. Jan. 1732 in Paris, gest. daselbst 18. Mai 1799, Sohn eines Uhrmachers, machte eine wichtige Erfindung im Uhrenfach und wurde als Lehrer der Musik an den Hof gezogen. Durch Heirat kam er zu Vermögen, das er zu kühnen Handelsspekulationen benutzte. Er geriet aber in ca. 30 Prozesse, für die er in »Mémoires« (Prozeßpamphlete gegen den Parlamentsrat Goëzmann, vier Abhandlungen, 1774—78; neue Ausg. von Sainte-Beuve, 1873) die Öffentlichkeit zu interessieren wußte. Seine Unternehmungen während der Revolution, darunter die Kehler Ausgabe von Voltaires Werken (1785—1789), ließen ihn fast verarmen. Auch neue dramatische Dichtungen, denen er seinen Ruf als Lustspieldichter verdankte, hoben sein Ansehen nicht mehr. Von seinen Lustspielen sind »Le barbier de Séville« (1775) und »La folle journée, ou le mariage de Figaro« (1784; deutsch von Dingelstedt, Hildburgh. 1866), die sich gegen Mißbräuche der Zeit richteten, noch heute populär. In der Art von Diderots »Comédie morale« sind die Rührstücke »Eugénie« und »La mère coupable« (1791) gehalten, zu denen ihn die Beschimpfung seiner Schwester durch den spanischen Hofbeamten Clavigo (Goethes Clavigo) veranlaßte. Über seine Spekulationen während der Revolution handeln noch »Mes six époques« (1793). Ausgaben der »Œuvres complètes« besorgten Moland (1874) und Fournier (1875). Seine Biographie schrieben Loménie (4. Aufl., Par. 1880, 2 Bde.), Bettelheim (Frankf. 1886), Bonnefon (Par. 1887), Lintilhac (das. 1887), Hallays (das. 1897).

Beaumaris (spr. bömärĭs), Hauptstadt der Insel Anglesey (Nordwales), mit (1901) 2326 Einw., am östlichen Ausgang der Menaistraße, besitzt Ruinen eines 1295 von Eduard I. erbauten Schlosses und hat lebhaften Seehandel und Badeverkehr.

Beau monde (franz., spr. bō mōngd'), die schöne Welt, d. h. die feine Gesellschaft.

Beaumont (spr. bomōng), Flecken im franz. Depart. Ardennen, Arrond. Sedan. — Am 30. Aug. 1870 siegten hier die Deutschen (4. Armeekorps) über die Franzosen unter Failly.

Beaumont (spr. bömänt), Stadt im nordamerikan. Staat Texas, mit (1900) 9427 Einw., am Nechesfluß, ist Mittelpunkt der texanischen Petroleumgewinnung.

Beaumont (spr. bomōng), 1) Gustave de la Bonnière de, franz. Publizist, geb. 16. Febr. 1802 in Beaumont-la-Chartre (Sarthe), gest. 2. April 1866 in Tours, wurde 1831 mit Tocqueville nach Amerika gesandt, um das dortige Gefängniswesen kennen zu lernen, war seit 1840 oppositionelles Mitglied der Kammer, 1848 gemäßigter Republikaner in der Nationalversammlung und wirkte unter Cavaignacs Verwaltung als Gesandter in London. Er schrieb: »Traité du système pénitentiaire aux États-Unis et de son application en France« (mit Tocqueville, 3. Aufl., Par. 1845; deutsch, Berl. 1833); »Marie, ou l'esclavage aux États-Unis« (5. Aufl., das. 1842); »L'Irlande sociale, politique et religieuse« (7. Aufl., das. 1863, 2 Bde.; deutsch, Braunschw. 1840) u. a.

2) Franz. Geolog, s. Élie de Beaumont.

Beaumont und **Fletcher**, zwei gemeinschaftlich arbeitende engl. Dramatiker: Francis Beaumont (spr. bömänt), geb. 1584 in Grace-Dieu (Leicestershire), gest. 6. März 1616 in London; John Fletcher (spr. flétscher), geb. 1579 in Rye, gest. im August 1625 in London. Beide, seit spätestens 1607 befreundet, verfaßten eine Reihe von Dramen, die ihnen hohen Ruhm eintrugen, und wurden neben, ja mitunter über Shakespeare gestellt. Ihre Dramen (»The woman hater«, »The maid's tragedy«, »Valentinian« ꝛc.; Bibliographie von Potter, Harvard Univers. 1890) sind ausgezeichnet durch anmutige Sprache, fließende Handlung, schöne lyrische Einlagen und große Bühnenwirksamkeit, doch fehlt es ihnen an tieferer Charakterzeichnung. Herausgegeben wurden sie von Dyce (Lond. 1843—46, 11 Bde.). Zwei neue kritische Ausgaben (von Buller, 12 Bde., und von Glover, 10 Bde.) sind im Erscheinen begriffen. Ausgewählte Stücke übersetzte Kannegießer (Berl. 1807—08, 2 Bde.). Vgl. G. C. Macaulay, Francis B. (Lond. 1883). S. auch A. H. Thorndike, The influence of B. and F. on Shakspere (Lond. 1901).

Beaumont-Gewehr (spr. bomōng-), s. Handfeuerwaffen.

Beaumont-Vassy (spr. bomōng-wassi), Edouard de la Bonninière, Vicomte de, franz. Geschichtschreiber, geb. 1816 auf dem Schloß La Mothe-Souzay (Indre-et-Loire), gest. 25. Juli 1875 in Paris, Vetter von Beaumont 1), war 1851—53 Präfekt in Laon und wurde 1859 infolge finanzieller Schwindeleien zu zweijährigem Gefängnis verurteilt. Er schrieb: »Les Suédois depuis Charles XII jusqu'à Oscar I« (2. Aufl., Par. 1847); »Histoire des États européens depuis le congrès de Vienne« (das. 1843—53, 6 Bde.); »Histoire de mon temps« (erste Serie, das. 1855—1858, 4 Bde.; deutsch, Leipz. 1856—59; zweite Serie, Par. 1864—65, 2 Bde., vom konservativen Standpunkte); »Histoire authentique de la Commune« (2. Aufl., das. 1872); »Histoire intime du second empire« (das. 1874) u. a.

Beaune (spr. bōn'), Arrondissementshauptstadt im franz. Depart. Côte-d'Or (Burgund), mit (1901) 13,887 Einw., am Fuße der Côte-d'Or, an der Lyoner Bahn, 220 m ü. M., hat prachtvolles gotisches Krankenhaus (15. Jahrh.), Glockenturm, Renaissancehäuser, Ackerbauschule, Gewerbekammer, Museum, Handelsgericht und ist Hauptstapelplatz der burgundischen Weine der umliegenden Gemeinden Corton, Volnay, Pommard u. a.

Beaune (spr. bōn'), Florimond de, franz. Mathematiker, geb. 1601 in Blois, gest. daselbst 1652, schrieb einen Kommentar zur Geometrie von Descartes und konstruierte verschiedene astronomische Instrumente. Bemerkenswert ist die nach ihm benannte Aufgabe als erstes Beispiel der Bestimmung einer krummen Linie durch eine Eigenschaft ihrer Tangente. Sie wurde erst 1693 von Bernoulli gelöst.

Beaune-la-Rolande (spr. bōn'-lă-rolängd'), Stadt im franz. Depart. Loiret, Arrond. Pithiviers, in der Landschaft Gâtinais, mit (1901) 1086 (als Gemeinde 1860) Einw., 45 km nordöstlich von Orleans, 110 m ü. M., hat Kirche aus dem 15. Jahrh. Am 28. Nov.

1870 siegte hier das 10. preußische Korps über die weit überlegenen beiden Korps des rechten Flügels der französischen Loirearmee unter Billot und Crouzat.

Beauregard (spr. bōrēgard), Pierre Gustave (eigentlich Toutant), General der konföderierten Südstaaten von Nordamerika, geb. 1818 bei Neuorleans, gest. daselbst 21. Febr. 1893, leitete 1861 den Angriff auf das Fort Sumter, siegte 21. Juli bei Bull-Run, wurde im Januar 1862 nach dem Mississippi beordert, aber bei Shiloh 6. April geschlagen. Im J. 1863 verteidigte er Charleston, vermochte jedoch 1865 Shermans Vordringen nach Carolina nicht aufzuhalten. Vgl. Roman, Military operations of Gen. B. (Neuyork 1884, 2 Bde.).

Beau sexe (franz., spr. bō ßäckß'), das schöne Geschlecht; d. h. die Frauen.

Beauté (franz., spr. botē), Schönheit; schöne Frau.

Beauvais (spr. bowä), Hauptstadt des franz. Depart. Oise, mit (1901) 20,300 Einw., am Thérain und Avelon und der Nordbahn (79 km von Paris), 71 m ü. M., besitzt die gotische St.-Pierre-Kathedrale, die St.-Etienne-Kirche, alte Giebelhäuser, Rathaus und Justizgebäude, hat eine nationale, 1664 gegründete Teppichmanufaktur, Bibliothek, Museum, Seminare und Ackerbauschule und ist Sitz eines Bischofs, des Präfekten, eines Handelsgerichts und einer Gewerbekammer. — B., einst Hauptstadt der Bellovaker, war 1114 Sitz des Konzils, das Kaiser Heinrich V. in den Bann tat. Bei dem Bauernaufstand der Jacquerie (1358) wurde es Mittelpunkt der Empörer. Gegen Karl den Kühnen verteidigten B. die Weiber unter Jeanne Fouquet, genannt Jeanne Hachette (»mit dem Beile«). Sie erhielt dort 1851 ein Denkmal. Vgl. Beaumanoir (s. d.), Coutumes du Beauvaisis; Labande, Histoire de B. (Par. 1892).

Beauxit, Mineral, s. Bauxit.

Beaver Dam (spr. bīwer dämm), Stadt im nordamerikan. Staat Wisconsin, mit (1900) 5128 Einw., Bahnknotenpunkt, hat Gewebe- u. Maschinenindustrie.

Beaver Falls (spr. bīwer fâls), Stadt im nordamerikan. Staat Pennsylvanien, mit (1900) 10,054 Einw., unweit des obern Ohio, hat Eisen-, Glas- und Tonwarenindustrie.

Beavers (engl., spr. bīwers, Biber), tuchartige Baumwollgewebe, langhaarig und gerauht wie Velvet.

Bebaken, soviel wie Ausbaken (s. d.).

Bebauungsplan für Städte, s. Städtebau.

Bebber, Jacob van, Meteorolog, geb. 10. Juli 1841 in Grieth bei Emmerich, seit 1879 Abteilungsvorstand der deutschen Seewarte in Hamburg, ist verdient um die Wettervorhersage und ermittelte mit Köppen (s. d.) die Zugstraßen der Minima. Er schrieb: »Handbuch der ausübenden Witterungskunde« (Stuttgart 1885—86, 2 Tle.), »Lehrbuch der Meteorologie« (das. 1890), »Hygienische Meteorologie« (das. 1895), »Die Wettervorhersage« (2. Aufl., das. 1898) u. a.

Bébé (franz.), kleines Kind, Puppe.

Bebedero, Lago, Salzsee im S. der argentin. Provinz San Luis, unter $33^1/_2{}^\circ$ südl. Br., 350 m ü. M., umgeben von Wüsten und Sümpfen, hat wenig Abfluß.

Bebeerin (spr. -birīn; Bebirin) $C_{18}H_{21}NO_3$, Alkaloid in der Bebeerurinde, deren Abstammung von Nectandra Rodiaei *Hook.* oder einer andern Laurazee sehr zweifelhaft ist. Die Rinde kommt von Britisch-Guayana. Das Alkaloid, ein gutes Fiebermittel, ist auch in der Gries- oder Pareirawurzel von Botryopsis platyphylla enthalten.

Bebek, Bucht und Ort auf der europäischen Seite des Bosporus, mit Palästen türkischer Großen.

Bebel, Heinrich, Humanist, geb. 1472 in Ingstetten (Württemberg) als Sohn eines Bauern, gest. 1518 in Tübingen, wo er seit 1497 als Professor der Poesie und Beredsamkeit wirkte. Er galt für den gelehrtesten deutschen Latinisten seiner Zeit und wurde 1501 von Kaiser Maximilian zum poeta laureatus gekrönt, verfaßte »Proverbia germanica in latinum traducta« (1508; neu hrsg. von Suringar, Leiden 1879); »Facetiae« (»Schnurren« gegen die Geistlichkeit, 1506); »Triumphus Veneris« (1509; sein berühmtestes Gedicht, sechs Bücher in Hexametern, eine scharfe Satire gegen die Sittenverderbnis der Zeit) ꝛc. Vgl. Zapf, Heinrich B. (Augsb. 1802).

2) Ferdinand August, sozialdemokratischer Parteiführer, geb. 22. Febr. 1840 in Köln, beteiligte sich seit 1862 in Leipzig, wo er sich 1864 als Drechslermeister niederließ, eifrig an der Arbeiterbewegung, wurde 1865 Vorsitzender des Leipziger Arbeiterbildungsvereins, arbeitete seit 1869 am »Volksstaat«, später am »Vorwärts« mit und war 1867—81 und seit 1883 Mitglied des Reichstags, 1881—91 auch des sächsischen Landtags. B. lebt seit 1890 in Berlin. Er ist ein hervorragender Redner und einflußreicher sozialistischer Schriftsteller. Sein bekanntestes Werk ist »Die Frau und der Sozialismus« (Zür. 1883; 37. Aufl., Stuttg. 1904).

Bebenburg, s. Lupold von Bebenburg.

Bebenhausen, Dorf im württemberg. Schwarzwaldkreis, Oberamt Tübingen, mit (1905) 346 Einw., am Goldersbach. Das dortige Zisterzienserkloster, 1181 gestiftet, 1560 aufgehoben, seit 1807 königliches Jagdschloß, gehört zu den schönsten Baudenkmälern Schwabens. Vgl. Frölich, Das Kloster B. (Tübing. 1873); Paulus, Die Zisterzienserabtei B. (Stuttg. 1886).

Beberbeck, Vorwerk bei Hofgeismar im preuß. Regbez. Kassel, Kreis Hofgeismar, im Reinhardswald, hat eine landwirtschaftliche Lehranstalt und ein Hauptgestüt (s. Gestüte).

Bebirin, Alkaloid, s. Bebeerin.

Bebra, Dorf im preuß. Regbez. Kassel, Kreis Rotenburg, mit (1905) 3317 Einw., unweit der Fulda und Knotenpunkt der Bahnen Frankfurt a. M.–Göttingen und Erfurt–Kassel, treibt Flachsbau und Zementfabrikation.

Bebutow (spr. bébutoff), Wassilij Ossipowitsch, Fürst, russ. General, geb. 1792, gest. 22. März 1858 in Tiflis, wurde 1835 Gouverneur von Armenien, 1853 Befehlshaber in Transkaukasien, schlug 1. Dez. den türkischen Seraskier Abdi Pascha bei Kadiklar und 5. Aug. 1854 Zarif Mustafa Pascha bei Kurukdere. — Sein Bruder David, geb. 1793, gest. 22. März 1867, war 1861 Kommandant von Warschau.

Bec, berühmte Benediktinerabtei bei Rouen in der Normandie, 1034 gegründet, genoß besonders durch Lanfranc (s. d.) und Anselm (s. Anselm von Canterbury) als Klosterschule großen Ruf und wurde in der französischen Revolution zerstört.

Becc., bei Pflanzennamen: O. Beccari (s. d.).

Beccabunga, Pflanze, s. Veronica.

Beccadelli (spr. -dëlli), Antonio degli (Panormita), Humanist und neulat. Dichter, geb. 1394 in Palermo, gest. 6. Jan. 1471 in Neapel, wo er seit 1435 in königlichem Dienst lebte. Er schrieb außer »De dictis et factis Alphonsi regis Aragoniae« (1455) eine Sammlung genialer, aber schmutziger Epigramme u. d. T.: »Hermaphroditus« (Siena 1432, zuletzt Par. 1892); Briefsammlung in »A. Panormitae familiarium liber« (Neapel 1471, zuletzt in »Antonii

Beccatelli ... Epistolarum Gallicarum libri IV etc.«, daſ. 1746). Vgl. M. v. Wolff, Leben und Werke des A. B. (Leipz. 1894).

Beccafūmi, Domenico di Giacomo di Pace, genannt il Mecherino, ital. Maler, geb. 1486 bei Siena, geſt. daſelbſt 18. Mai 1551, bildete ſich in Rom nach Raffael und Michelangelo und malte die Deckenbilder im Stadthaus zu Siena mit Darſtellungen aus der griechiſchen und römiſchen Geſchichte, Altartafeln und Fresken für Sieneſer Kirchen und den Dom zu Piſa, einen Teil der großartigen Kartons zu den Graffiti am Fußboden des Sieneſer Domes u. a.

Beccāri, Odoardo, Reiſender und Botaniker, geb. 19. Nov. 1843 in Florenz, bereiſte 1865—76 in drei Expeditionen den Malaiiſchen Archipel, Neuguinea, das Rote Meer und Nordabeſſinien. Seine Entdeckungen auf Borneo legte er nieder in dem von ihm gegründeten »Nuovo giornale botanico italiano« (Flor. 1869—71). Sein Hauptwerk iſt »Malesia, raccolta d'osservazioni botaniche intorno alle piante del Arcipelago indomalese e papuano« (Flor. 1877 bis 1889, 3 Bde.). B. iſt ſeit 1876 Direktor des Botaniſchen Gartens und Muſeums in Florenz.

Beccaria, 1) Giacomo Battiſta, ital. Phyſiker, geb. 3. Okt. 1716 in Mondovi, geſt. 27. Mai 1781 in Turin, lehrte in Rom, Palermo und Turin. Großes Anſehen genoſſen ſeine Schriften über Elektrizität: »Dell' elettricismo naturale ed artificiale« (Turin 1753); »Dell' elettricismo artificiale« (daſ. 1772); »Dell' elettricità terrestre atmoſferica a cielo sereno« (daſ. 1775). Er maß mit Canonica 1760 in Piemont einen Grad des Meridians (»Gradus Taurinensis«, Turin 1774).

2) Ceſare de B.-Boneſana, Philoſoph und Publiziſt, geb. 15. März 1735 (oder 1738?) in Mailand, geſt. daſelbſt 28. Nov. 1794, wurde 1768 Profeſſor des Staatsrechts an der Akademie in Mailand. Sein Hauptwerk iſt: »Dei delitti e delle pene« (zuerſt anonym, Monaco 1764; mit Namen und mit Verbeſſerungen Veneb. 1781, 2 Bde.; neueſte deutſche Überſetzungen von J. Glaſer, 2. Aufl., Wien 1876, und von Waldeck, Berl. 1870), in dem er die Mißbräuche der damaligen Kriminaljuſtiz bekämpfte und als erſter Gegner der Todesſtrafe auftrat. Kommentare ſchrieben unter andern Voltaire und Diderot. Beccarias geſammelte Schriften gab Villari heraus (Flor. 1854). Vgl. Cantù, B. e il diritto penale (Flor. 1862); Rinaldini, Beccaria. Biographiſche Skizze (Wien 1865); Amati und Buccellati, B. e l'abolizione della pena di morte, mit Biographie (Mail. 1872); Putelli, B. e la pena di morte (Udine 1878).

Beccles (ſpr. bekl's), Stadt in der oſtengl. Grafſchaft Suffolk, mit (1901) 6898 Einw., am ſchiffbaren Waveney, handelt mit Kohle, Korn und Malz.

Béchamel (ſpr. -ſchamél), Marquis de Nointel, Haushofmeiſter Ludwigs XIV. Nach ihm iſt eine weiße Sahnenſauce benannt, außerdem gilt er als Erfinder der kleinen warmen Paſtetchen, des Vol-au-vent und der Ragoûts à la financière. Unter dem Pſeudonym Le Bas ſchrieb er ein Kochbuch in Verſen.

Bechararinde, ſ. Mimoſarinden.

Bèche, Geolog, ſ. De la Bèche.

Bechelaren, ſoviel wie Pöchlarn in Öſterreich, in der deutſchen Heldenſage Sitz des Markgrafen Rüdeger.

Becher (vom mittelaltlat. baccharium, ital. bicchiere), henkelloſes Trinkgefäß von zylindriſcher oder geſchweifter Geſtalt aus Metall, Holz, Elfenbein, Horn, Stein, Glas, meiſt oben weiter als unten und im Gegenſatz zum Kelch und Pokal ohne oder mit niedrigem Fuß. In Griechenland wurden die B. oft mit Malereien oder getriebenen Darſtellungen geſchmückt, aus römiſcher Zeit ſind gläſerne und ſilberne B. mit Reliefs erhalten. Am reichſten waren ſie in gotiſcher Zeit und in der Renaiſſance geſtaltet, wo ſie ganz mit Ornamenten überzogen oder in reichſter Schnitzerei aus Horn, Elfenbein ꝛc. hergeſtellt wurden. In den alten Mythen iſt der B. das Symbol der Fülle, bei den Hebräern wurde er zum Weisſagen gebraucht.

Becher (Crater), Sternbild am ſüdlichen Himmel zwiſchen Waſſerſchlange und Löwe.

Becher, 1) Johann Joachim, Chemiker und Nationalökonom, geb. 1635 in Speyer, geſt. im Oktober 1682 in London, war anfangs Profeſſor in Mainz und Leibarzt des Kurfürſten, lebte ſpäter in Wien, München und London. Er war Mitbegründer der Phlogiſtontheorie, gab Aufſchluß über die Natur der Steinkohle und machte die erſten zuverläſſigen Angaben über künſtliche Darſtellung von Teer, Öl, Pech und Gas. Sein nationalökonomiſches Hauptwerk iſt: »Politiſcher Diskurs von den eigentlichen Urſachen des Auf- und Abnehmens der Städte, Länder und Republiken« (3. Ausg., Frankf. 1688). Auf ſeine Anregung entſtand 1666 das Kommerzienkollegium in Wien. Vgl. v. Erdberg-Krczenciewſki, Johann Joachim B., ein Beitrag zur Geſchichte der Nationalökonomik (Jena 1896).

2) Alfred Julius, Hauptführer der Wiener Oktoberrevolution 1848, geb. 1803 in Mancheſter, begründete die Rheiniſch-Weſtindiſche Handelskompanie, war Advokat in Elberfeld, 1840 Profeſſor der Muſik im Haag, dann in London, lebte ſpäter in Wien, war dort 1848 als Redakteur des »Radikalen« tätig und wurde als Revolutionär 23. Nov. 1848 mit dem Schriftſteller Hermann Jellinek ſtandrechtlich erſchoſſen.

3) Siegfried, Statiſtiker und Nationalökonom, geb. 28. Febr. 1806 in Plan (Böhmen), geſt. 4. März 1873 in Wien, wurde 1835 Profeſſor und war 1848 bis 1852 Miniſterialrat im öſterreichiſchen Handelsminiſterium. Er ſchrieb: »Das öſterreichiſche Münzweſen von 1524—1838« (Wien 1838, 2 Bde.), »Die Organiſation des Gewerbeweſens« (daſ. 1851).

Becherapparat, Waſſerhebemaſchine, ſ. Paternoſterwerk.

Becherflechte (Bechermoos), ſ. Cladonia.

Becherförmige Organe, eigentümliche, aus einer knoſpen- oder becherförmigen Zellengruppe beſtehende Sinneswerkzeuge in der Haut und Mundhöhle niederer und höherer Tiere, vor allem der Wirbeltiere.

Becherfrüchtler, Pflanzenfamilie, ſ. Kupuliferen.

Becherhülle (Cupula), becherförmige Hülle der Kupuliferenfrucht.

Becherpilz, ſ. Peziza.

Becherquallen, Meerestiere, ſ. Meduſen.

Becherroſt, Form der Roſtpilze (ſ. d.).

Bechertransporteur, ſ. Horizontaltransport.

Becherzellen, große Drüſenzellen in der Haut und andern Epithelien, beſonders bei den Wirbeltieren.

Bechica (griech.-lat.), huſtenmildernde Mittel, Althee, Malven, Königskerzenblüten, isländiſches Moos ꝛc.

Bechin, Stadt im böhm. Bezirk Mühlhauſen, mit (1900) 2109 tſchech. Einwohnern, 407 m ü. M., an der Luſchnitz und der Bahn Tabor-B., hat Bezirksgericht und Schloß.

Bechmann, Auguſt, Rechtslehrer, geb. 16. Aug. 1834 in Nürnberg, wurde 1862 Profeſſor in Baſel, 1864 in Marburg, gleich darauf in Kiel, 1870 in Erlangen, 1880 in Bonn, 1888 in München. Sein

Hauptwerk ist »Der Kauf nach gemeinem Recht« (Erlangen 1876—1905, 3 Bde.). Außerdem schrieb er: »Das römische Dotalrecht« (Erlang. 1865—67, 2 Abtlgn.); »Der churbayrische Kanzler Alois Freih. von Kreittmayr« (Münch. 1896) u. a. B. ist Mitglied der bayrischen Kammer der Reichsräte.

Bechst., bei Tiernamen: J. M. Bechstein (s. d.).

Bechstein, 1) Johann Matthäus, Ornitholog und Forstmann, geb. 11. Juli 1757 in Waltershausen, gest. 23. Febr. 1822 in Dreißigacker bei Meiningen, gründete 1795 die Sozietät der Forst- und Jagdkunde mit der Gesellschaftsschrift »Diana« und ist Verfasser zahlreicher, jetzt veralteter Schriften.

2) Ludwig, Schriftsteller und Sagenforscher, Neffe des vorigen, geb. 24. Nov. 1801 in Weimar, gest. 14. Mai 1860 in Meiningen als Bibliothekar, als Lyriker und Epiker unbedeutend, zeichnete sich aber in seinen zahlreichen Erzählungen und Romanen durch gewandte Erfindung und spannende, wenn auch nachlässige Darstellung aus. Er schrieb: »Das tolle Jahr« (Stuttg. 1833, 3 Bde.); »Der Fürstentag« (Frankf. 1834, 2 Bde.); »Fahrten eines Musikanten« (Schleusingen 1837, 3 Bde.; 2. Aufl., Frankf. 1854, 4 Bde.); »Der Dunkelgraf« (Frankf. 1854). Dauernden Wert besitzen Bechsteins Sammlungen der Märchen und Sagen seiner Heimat (»Der Sagenschatz und die Sagenkreise des Thüringer Landes«, Hildburgh. 1835—38, 4 Bde.; »Der Sagenschatz des Frankenlandes«, Würzb. 1842; »Thüringer Sagenbuch«, Wien 1858, 2 Bde.; 3. Aufl., Dresd. 1898), vor allem aber sein »Deutsches Märchenbuch« (Leipz. 1846 u. ö.) und »Neues deutsches Märchenbuch« (Wien 1856 u. ö.).

3) Karl, Klavierbauer, geb. 1. Juni 1826 in Gotha, gest. 6. März 1900 in Berlin, begründete 1856 daselbst eine Pianofortefabrik, die bald eine der bedeutendsten der Gegenwart wurde.

4) Reinhold, Germanist, Sohn von B. 2), geb. 12. Okt. 1833 in Meiningen, gest. 5. Okt. 1894 in Rostock, wurde 1869 Professor in Jena, 1871 in Rostock, gab Gottfried von Straßburgs »Tristan« (3. Aufl., Leipz. 1890) und Ulrich von Lichtensteins »Frauendienst« (das. 1888) heraus, ferner »Altdeutsche Märchen, Sagen und Legenden« (das. 1863, 2. Aufl. 1877) und schrieb: »Tristan und Isolt in deutschen Dichtungen der Neuzeit« (das. 1876) u. a.

Bechteltag (Bechtelistag, Berchtoldstag, Bertoldstag), in der Schweiz der 2., in Süddeutschland der 6. Januar, wird durch traditionelle Festspeisen und Kurzweil gefeiert.

Bechtolsheim, Anton, Freiherr von, österreich. General, geb. 13. Dez. 1834 in Würzburg, gest. 25. Jan. 1904 in Wien, zeichnete sich als Rittmeister 1866 bei Custoza aus, war 1872—80 Militärbevollmächtigter in Petersburg, machte 1877—78 den russisch-türkischen Krieg im russischen Hauptquartier mit, wurde 1890 kommandierender General und 1902 Kommandant der Trabanten-Leibgarde.

Beck, 1) Heinrich, Schauspieler und Dramatiker, geb. 1760 in Gotha, gest. 6. Mai 1803 in Mannheim, war in Gotha und Mannheim tätig, wo er 1801 Theaterdirektor wurde. Er war als Darsteller im Lust-, Trauer- und Singspiel gewandt und verfaßte eine Reihe von Schau- und Lustspielen (gesammelt im »Theater«, Frankf. 1803 ff., 3 Bde.). — Seine erste Gattin, Karoline, geborne Ziegler, geb. 3. Jan. 1766 in Mannheim, gest. daselbst 24. Juli 1784, wurde von Schiller, dem sie als Darstellerin seiner Luise vorgeschwebt hatte, besonders geschätzt.

2) Johann Tobias, prot. Theolog und Theosoph, geb. 22. Febr. 1804 zu Balingen in Württemberg, gest. 28. Dez. 1878 in Tübingen, wo er seit 1843 Professor war, vertrat im Gegensatz zur kritisch-spekulativen Betrachtung Baurs (s. d. 1) eine biblisch-theosophische Richtung. Er schrieb unter anderm: »Die christliche Lehrwissenschaft nach den biblischen Urkunden« (2. Aufl., Stuttg. 1875); »Leitfaden der christlichen Glaubenslehre« (2. Aufl., das. 1869), mit der Fortsetzung »Die christliche Liebeslehre« (das. 1872—1874, 2 Abtlgn.). Vgl. Riggenbach, Johann Tobias B. (Basel 1888).

3) Karl, Dichter, geb. 1. Mai 1817 zu Baja in Ungarn, gest. 9. April 1879 in Wien, schrieb das Gedicht »Die Eisenbahn« (1838), die lyrische Sammlung »Nächte. Gepanzerte Lieder« (Leipz. 1838) und den Gedichtzyklus »Der fahrende Poet« (das. 1838), ferner »Jankó, der ungarische Roßhirt« (das. 1841; 3. Aufl., Berl. 1870), einen wirksamen Roman in Versen, und den einzigen Prosaroman »Mater dolorosa« (Berl. 1853). Nach den »Gesammelten Gedichten« (Berl. 1844, 3. Aufl. 1870) erschienen noch »Lieder vom armen Mann« (das. 1847); »Aus der Heimat« (Dresd. 1852); »Jadwiga, Gedicht in elf Gesängen« (Leipz. 1863); »Still und bewegt«, zweite Sammlung der Gedichte (Berl. 1870).

4) Bernhard Oktav, Chirurg, geb. 27. Okt. 1821 zu Freiburg i. Br., gest. daselbst 10. Sept. 1894, erwarb sich in den Feldzügen in Baden, Holstein und Italien große Verdienste um das Militärsanitätswesen, war 1870—71 konsultierender Chirurg bei der badischen Division und bis 1888 Generalarzt in Karlsruhe. Er schrieb: »Kriegschirurgische Erfahrungen während des Feldzuges 1866« (Freiburg 1867); »Chirurgie der Schußverletzungen« (das. 1873).

5) Johann Nepomuk, Opernsänger (Bariton), geb. 5. Mai 1827 in Pest, gest. 9. April 1904 in Preßburg, wirkte an den Opernbühnen in Wien, Hamburg, Bremen, Köln, Düsseldorf, Mainz, Würzburg, Wiesbaden, Frankfurt a. M. und zuletzt 1853 bis zu seiner Pensionierung 1885 an der Wiener Hofoper.

6) Friedrich, Freiherr von, österreich. General, geb. 21. März 1830 zu Freiburg i. Br., machte die Feldzüge von 1848, 1849 und 1859 mit, war 1859 bis 1861 Protokollführer der Bundesmilitärkommission in Frankfurt a. M., wurde 1867 Vorstand der kaiserlichen Militärkanzlei, 1874 Generaladjutant des Kaisers, 1878 Freiherr und 1881 Chef des Generalstabs. Im J. 1888 wurde er lebenslängliches Mitglied des Herrenhauses und 1889 Feldzeugmeister.

7) Max Vladimir, Freiherr von, österreich. Staatsmann, geb. 6. Sept. 1854 in Wien, trat 1876 in den Staatsdienst und wurde 1880 in das Ackerbauministerium berufen, wo er seit Dezember 1900 als Sektionschef tätig war. Am 2. Juni 1906 wurde er zum k. k. Ministerpräsidenten ernannt.

Becke, 1) Franz Karl, Freiherr von, österr. Staatsmann, geb. 31. Okt. 1818 in Kollinetz (Böhmen), gest. 15. Jan. 1870 in Wien, war 1846—62 im diplomatischen Dienst, zuletzt Konsul in Konstantinopel, wurde 1862 Vizepräsident der Triester Zentralseebehörde, 1865 Sektionschef im Finanzministerium und 1867 zuerst österreichischer, dann Reichsfinanzminister.

2) Friedrich Johann Karl, Mineralog, geb. 31. Dez. 1855 in Prag, wurde 1890 Professor an der deutschen Universität in Prag, 1898 in Wien, ist seit 1890 Herausgeber von »Tschermaks mineralogischen und petrographischen Mitteilungen« (Wien) und

schrieb zahlreiche Abhandlungen mineralogischen und petrographischen Inhalts.

Becken, auf allen Seiten von Gebirgen eingefaßte Vertiefung der Erdoberfläche, oft von Seen oder Meer (Meeresbecken) ausgefüllt (Mittelmeer, Mexikanischer Golf, nordamerikanische Seen). Landbecken sind meist am Rand von einem Fluß durchbrochen (5 B. der Donau, s. d.; 2 B. des Rheins: Bodensee, Basel–Bingen; Böhmisches B. mit Elbe, Moldau, Eger). Abflußlose B. enthalten stets Salzseen. — Geologische B. sind zum Teil ganz ausgefüllte Mulden, oft ohne sichtbare Depression, auch entstanden durch Einsinken des Grundes oder durch Seitenschub. Bekannt sind das Aachener Steinkohlenbecken, Pariser Tertiärbecken u. a.

Becken (Pelvis), Knochengürtel zur Befestigung der untern Gliedmaßen am Rumpf, besteht aus den beiden Beckenbeinen und dem Kreuz- und Steißbein. Die Beckenbeine bilden mit einem obern schaufelförmigen Teil (Darmbein oder Hüftbein, os ilii) das große B., mit einem bogenförmig nach vorn gehenden (Schambein oder Schoßbein, os pubis) und einem nach unten gerichteten Teil (Sitzbein, os ischii) das kleine B. Die Schambeine vereinigen sich auf der Bauchseite in der Schambeinfuge (symphysis pubis). Außen und an beiden Seiten des Beckens liegt die Pfanne (acetabulum), in der der Kopf des Oberschenkels ruht. An der Innenfläche des Beckens sind das große und kleine B. durch eine ringförmige Knochenleiste voneinander getrennt. Die obere Öffnung des kleinen Beckens nennt man Beckeneingang, die untere Beckenausgang. Zwischen beiden liegt die Beckenhöhle. Im kleinen B. befinden sich Mastdarm, Harnblase, der unterste Teil der Harnleiter, beim Weib die Gebärmutter und die Scheide, beim Mann die Samenbläschen und die Vorsteherdrüse. S. Tafel »Skelett des Menschen«, Fig. 1, 2, 8 u. 9. Das männliche B. ist eng und hoch, das weibliche weit und kurz, seine normale Beschaffenheit ist von größter Wichtigkeit für die Geburtshilfe. Die beim Weib mehr auseinanderstehenden liegenden Darmbeine bewirken die breitern Hüften und die gegen die Knie hin zusammenlaufende Stellung der Beine. Bei den Vögeln, Reptilien, besonders bei den Amphibien und noch mehr bei den Fischen ist das B. viel einfacher gestaltet.

Becken (türkische Teller, franz. Cymbales [spr. ßängbäl'], ital. Piatti, Cinelli [spr. tschinélli]), Schlaginstrumente: Metallteller, die aneinander geschlagen werden. Vgl. Tamtam.

Beckenham (spr. bèckenăm; s. Karte »Umgebung von London«), südöstlicher Vorort Londons, mit (1901) 26,331 Einw.

Beckenmesser (Pelvimēter), Werkzeug zum Messen der Durchmesser des Beckens, wichtig für die Geburtshilfe und Anthropologie.

Becker, 1) Hermann Heinrich (der »rote B.«), Oberbürgermeister von Köln, geb. 15. Sept. 1820 in Elberfeld, gest. 9. Dez. 1885 in Köln, wurde 1849 wegen seiner politischen Tätigkeit zu mehrjähriger Festungshaft in Weichselmünde verurteilt, kam 1862 in das preußische Abgeordnetenhaus, dann in den norddeutschen und deutschen Reichstag, wo er sich der Fortschrittspartei anschloß, wurde 1870 Bürgermeister von Dortmund, 1875 von Köln und als solcher Mitglied des Herrenhauses. Vgl. Hackenberg, Der rote B. (Leipz. 1900).

2) Oskar, geb. 18. Juni 1839 in Odessa, gest. 16. Juli 1868 in Alexandria, war 1859 Student in Leipzig, unternahm 14. Juli 1861 in Baden-Baden ein Attentat auf König Wilhelm von Preußen, wurde zu 20 Jahren Zuchthaus verurteilt, aber 1866 begnadigt.

3) Eugen, bad. Staatsmann, geb. 21. Febr. 1848 in Pforzheim, trat 1874 in den Staatsverwaltungsdienst, wurde 1884 Domänenrat in Karlsruhe, 1888 Finanzrat, 1890 Ministerialrat, 1896 Ministerialdirektor im Finanzministerium und 1904 dessen Präsident.

[Gelehrte.] 4) Karl Ferdinand, Sprachforscher, geb. 14. April 1775 in Liser an der Mosel, gest. 4. Sept. 1849 in Offenbach, seit 1815 Arzt daselbst, wo er auch 1823 eine Erziehungsanstalt gründete, schrieb: »Organismus der Sprache« (Frankf. 1827, 2. Ausg. 1841); »Schulgrammatik der deutschen Sprache« (das. 1831; 11. Aufl. von Theodor Becker als »Handbuch der deutschen Sprache«, Prag 1876); »Ausführliche deutsche Grammatik« (Frankf. 1836—39, 3 Tle.; 2. Aufl., Prag 1870, 2 Bde.); »Der deutsche Stil« (Frankf. 1848; 3. Aufl. von Lyon, Prag 1883) u. a.

5) Wilhelm Adolf, Archäolog, geb. 1796 in Dresden, gest. 30. Sept. 1846 in Meißen, wurde 1837 Professor in Leipzig, begann ein »Handbuch der römischen Altertümer« (Leipz. 1843—46, Bd. 1 u. 2; fortgesetzt von Marquardt, das. 1849—68, Bd. 3—5; jetzt ersetzt durch das Handbuch von Mommsen-Marquardt) und schrieb »Gallus, oder römische Szenen aus der Zeit Augusts« (das. 1838; neue Bearbeitung von Göll, Berl. 1880—82, 3 Bde.) und »Charikles, oder Bilder altgriechischer Sitte« (Leipz. 1840; neue Bearbeitung von Göll, Berl. 1877—78). Vgl. Weinhold, Wilhelm Adolf B. (Meißen 1898).

6) Karl, Statistiker, geb. 2. Okt. 1823 in Strohausen, gest. 20. Juni 1896 in Charlottenburg, war 1855 Leiter des oldenburgischen Statistischen Bureaus und 1872 bis 1891 des kaiserlichen Statistischen Amtes in Berlin.

7) Otto, Augenarzt, geb. 3. Mai 1828 bei Ratzeburg, gest. 7. Febr. 1890 in Heidelberg, seit 1868 Professor der Augenheilkunde in Heidelberg, schrieb: »Pathologie und Therapie des Linsensystems« in Gräfes und Sämisch' »Handbuch der Augenheilkunde« (5. Bd., 1. Hälfte, Leipz. 1875; 2. Aufl. des Handbuchs 1898 ff.) und bearbeitete einen »Atlas der pathologischen Topographie des Auges« (Wien 1874—78).

[Dichter und Schriftsteller.] 8) Rudolf Zacharias, Volksschriftsteller, geb. 9. April 1752 in Erfurt, gest. 28. März 1822 in Gotha, ursprünglich Lehrer in Dessau, wirkte seit 1782 als Journalist für Jugendbildung und Aufklärung. Für die Landbevölkerung schrieb er das (Mildheimer) »Not- und Hilfsbüchlein« (Gotha 1788—89, 2 Bde., u. ö.), ebenso das »Mildheimische Liederbuch« (das. 1799, 8. Aufl. 1838) und das »Mildheimische Evangelienbuch« (das. 1816). Von November 1811 bis April 1813 wurde er wegen Preßartikel in Magdeburg von den Franzosen gefangen gehalten (»Leiden und Freuden in 17monatlicher Gefangenschaft«, Gotha 1813). Vgl. Burbach, Rudolf Zacharias B. (Gotha 1895).

9) Karl Friedrich, Geschichtschreiber, geb. 1777 in Berlin, gest. daselbst 15. März 1806, verfaßte unter anderm die auf die allgemeine Bildung lange Zeit einwirkende »Weltgeschichte«, die zuerst als »Weltgeschichte für Kinder und Kinderlehrer« (Berl. 1801 bis 1905, 9 Bde.) erschien, später von Woltmann, K. A. Menzel, M. Duncker, M. Loebell, A. Schmidt, E. Arnd fortgesetzt und zuletzt von Grotz und Miller (Stuttg. 1900—03, 12 Bde.) neu herausgegeben wurde.

10) Nikolaus, Dichter, geb. 8. Okt. 1809 in Bonn,

gest. 28. Aug. 1845 in Hünshoven, seit 1838 Auskultator, später Sekretär beim Friedensgericht in Köln, dichtete 1840 das Lied »Sie sollen ihn nicht haben, den freien, deutschen Rhein«, angeregt durch die Kriegsdrohungen, die Thiers in der französischen Kammer ausgesprochen hatte. Das poetisch ziemlich wertlose Lied wurde über 100mal in Musik gesetzt. In Frankreich dichtete Musset dagegen sein »Nous l'avons eu, votre Rhin allemand«, während Lamartine in seiner »Friedensmarseillaise« versöhnlichere Töne anschlug. Vgl. Petzet, Die Blütezeit der deutschen politischen Lyrik, 1840—1850 (Münch. 1903).

11) August, Dichter und Schriftsteller, geb. 27. April 1828 in Klingenmünster (Pfalz), gest. 23. März 1891 in Eisenach, gab 1859—64 die »Isarzeitung«, das Organ der großdeutschen Partei, heraus und schrieb zahlreiche Novellen und Romane: »Des Rabbi Vermächtnis« (Berl. 1866—67, 6 Bde.), »Vervehmt« (das. 1868, 4 Bde.), »Hedwig« (das. 1868, 2 Bde.; 2. Aufl. 1896), »Das Turmkätherlein« (das. 1871, 4 Bde.), »Meine Schwester« (Wismar 1876, 4 Bde.), »Vor hundert Jahren« (Stuttg. 1891) u. a. Außerdem verfaßte er das namentlich durch eingestreute (vielfach komponierte) Lieder wirksame süßliche Epos »Jung Friedel der Spielmann« (Stuttg. 1854 u. ö.; Liederhort aus Jung Friedel der Spielmann, Leipz. 1884).

[Maler.] 12) Jakob, Maler, geb. 15. März 1810 in Dittelsheim bei Worms, gest. 22. Dez. 1872 in Frankfurt a. M., Schüler der Düsseldorfer Akademie, wurde 1840 Professor der Genre- und Landschaftsmalerei am Städelschen Kunstinstitut in Frankfurt a. M. Seine zum Teil volkstümlich gewordenen Hauptwerke sind: die Märchenerzählerin, der Rekrutenabschied, die beiden Wildschützen, der vom Blitz erschlagene Schäfer (Frankfurt a. M.), Landleute auf dem Felde sehen ihr Dorf durch einen Blitz in Brand gesteckt (München).

13) Karl, Maler, geb. 18. Dez. 1820 in Berlin, gest. daselbst 20. Dez. 1900, Schüler von A. v. Klöber, bildete sich in München, Paris und Italien weiter und führte Wandgemälde aus der antiken Mythe im Neuen Museum in Berlin aus. Später malte er Genrebilder aus dem venezianischen Leben der Vergangenheit und aus dem der deutschen Renaissance. Unter dem Einfluß der venezianischen Meister (Veronese) entwickelte sich sein Kolorit zu großer Kraft und Schönheit. Den größten Beifall fanden: Schmuckhändler beim Senator, der Bravo, Karneval von Venedig, venezianische Balkonszene, Gnadengesuch beim Dogen, Karl V. bei Tizian, Dürer in Venedig (Berlin, Nationalgalerie), Othello der Desdemona seine Abenteuer erzählend (Breslau, Museum), Karls V. Besuch bei Fugger (Berlin, Nationalgalerie), Huttens Dichterkrönung. B. war zuletzt Ehrenpräsident der Akademie der Künste in Berlin.

14) August, Landschaftsmaler, geb. 27. Jan. 1821 in Darmstadt, gest. 19. Dez. 1887 in Düsseldorf, bildete sich in Düsseldorf aus und machte Studien in den Hochgebirgen von Norwegen, der Schweiz, Tirol und Schottland (Abend im Berner Oberland, der Eiger, das Kaisergebirge in Tirol, der Königssee im Sturm).

15) Ludwig Hugo, Maler, geb. 19. Juli 1833 in Wesel, gest. 25. Dez. 1868 in Düsseldorf, bildete sich in Düsseldorf unter Schirmer und Gude und bereiste Deutschland, die Normandie und die Schweiz. Seine in vollen, harmonischen Farben gehaltenen Landschaften (Täler des Rheins und der Mosel) schildern alle Stimmungen der Jahres- und Tageszeiten, oft genrebildartig mit reicher Staffage.

[Musiker und Schauspieler.] 16) Karl Ferdinand, Musikschriftsteller, geb. 17. Juli 1804 in Leipzig, gest. daselbst 26. Okt. 1877, war 1843—56 Lehrer am Konservatorium seiner Vaterstadt und schrieb: »Systematisch-chronologische Darstellung der musikalischen Literatur (Leipz. 1836, Nachtrag 1839); ferner: »Die Hausmusik in Deutschland im 16., 17. und 18. Jahrhundert« (das. 1840); »Die Tonwerke des 16. und 17. Jahrhunderts« (2. Ausg., das. 1855) u. a. Seine reiche Musikbibliothek vermachte er der Stadt Leipzig.

17) Jean, Violinist, geb. 11. Mai 1833 in Mannheim, gest. daselbst 10. Okt. 1884, war bis 1859 am dortigen Orchester angestellt, konzertierte dann auf Reisen und gründete 1866 in Florenz das berühmt gewordene Florentiner Quartett (mit Masi, Chiostri, Hilpert).

18) Albert, Komponist, geb. 13. Juni 1834 in Quedlinburg, gest. 10. Jan. 1899 in Berlin als Dirigent des Domchors und Mitglied der Akademie, schrieb eine Symphonie (preisgekrönt), B moll-Messe, »Reformationskantate«, Oratorium »Selig aus Gnade«, »Geistlicher Dialog aus dem 16. Jahrhundert«, Männerchöre mit Orchester, Violinstücke und Lieder (aus Wolffs »Rattenfänger« ꝛc.).

19) Reinhold, Liederkomponist, geb. 11. Aug. 1842 in Adorf, ist Dirigent der Liedertafel in Dresden.

20) Hugo, Violoncellist, Sohn von B. 17), geb. 13. Febr. 1864 in Straßburg, Schüler von Fr. Grützmacher, lebt in Frankfurt a. M. als Lehrer am Hochschen Konservatorium. Er schrieb Kompositionen für Cello.

21) Christiane, geborne Neumann, Schauspielerin, geb. 15. Dez. 1778 in Krossen (Neumark), gest. 22. Sept. 1797 in Weimar, trat seit 1787 in Weimar auf und wurde bald erste Liebhaberin. Seit 1793 mit dem Schauspieler Heinrich B. verheiratet, wurde sie von Corona Schröter und Goethe ausgebildet, der sie in der Elegie »Euphrosyne« gefeiert hat.

Beckerath, Hermann von, preuß. Politiker, geb. 13. Dez. 1801 in Krefeld, gest. daselbst 12. Mai 1870, eröffnete 1838 in seiner Vaterstadt ein Bankgeschäft, das sich an den wichtigsten Finanzoperationen der Rheinprovinz beteiligte, und war auf dem Vereinigten Landtag 1847 einer der Führer der Liberalen. Von 1848—49 gehörte er der Frankfurter Nationalversammlung an, war kurze Zeit Finanzminister im Reichsministerium, vertrat die Idee des Erbkaisertums und war im April 1849 Mitglied der Kaiserdeputation. B. gehörte dem Erfurter Volkshaus und dem preußischen Abgeordnetenhaus an, zog sich 1851 vom politischen Leben zurück und war nur 1858—59 nochmals Landtagsabgeordneter. Vgl. Kopstadt, H. v. B., ein Lebensbild (Braunschw. 1874).

Becket (spr. bécket), Thomas, geb. um 1115 in London, wurde um 1157 Kanzler König Heinrichs II. und 1162 Erzbischof von Canterbury und Primas von England. Bisher Vertreter der königlichen Politik, trat er fortan als Vorkämpfer der hierarchischen Bestrebungen auf, geriet mit Heinrich wegen der Konstitutionen von Clarendon (1164) in scharfen Konflikt, floh nach Frankreich, kehrte aber 1170 zurück und wurde 29. Dez. 1170 von vier durch eine übereilte Äußerung des Königs angetriebenen Edelleuten am Altar der Kathedrale von Canterbury ermordet. 1172 wurde er kanonisiert, und 1174 unterwarf sich Heinrich II. auf seinem Grab schimpflicher Buße. Heinrich VIII. ließ 1538 die Gebeine des Heiligen als eines Majestätsverbrechers verbrennen. Vgl. »Materials for the

history of Th. B.« (hrsg. von Robertson und Sheppard, Lond. 1875—85, 7 Bde.). Biographie von Abbott, »S. Thomas of Canterbury« (Lond. 1898, 2 Bde.). Konr. Ferd. Meyer behandelte sein Leben in der Novelle »Der Heilige«.

Beckford (spr. békfärd), William, engl. Schriftsteller, geb. 29. Sept. 1759 in Fonthill (Wiltshire), gest. 2. Mai 1844 auf einem seiner Schlösser, lebte einige Zeit in Paris, Lausanne und Cintra bei Lissabon, zuletzt einsam auf seinen Besitzungen. Er schrieb Romane und Reiseskizzen. Sein phantastischer orientalischer Roman »Vathek« (1784) leitete die orientalische Romantik in der englischen Literatur ein und war von Einfluß auf Byron. Vgl. »Memoirs of Will. B.«, herausgegeben von Redding (Lond. 1858, 2 Bde.).

Beckmann, 1) Johann Gottlieb, Forstmann, geb. um 1700, gest. um 1777, zuletzt Forstinspektor in Wolkenburg, schrieb: »Gegründete Versuche ꝛc. von der Holzsaat« (5. Aufl., Chemn. 1788), »Anweisung zu einer pfleglichen Forstwirtschaft« (3. Aufl., das. 1784) u. a.

2) Johann, Landwirt und Technolog, geb. 4. Juni 1739 in Hoya, gest. 3. Febr. 1811 in Göttingen, wurde 1763 Professor der Physik und Naturwissenschaft in Petersburg, studierte 1765 in Schweden Bergbau und wurde Professor der Philosophie (1766) und Ökonomie (1770) in Göttingen. Er war der Begründer der Technologie, schrieb das erste Lehrbuch über eine Anzahl von Gewerben und führte für Gewerbekunde die Bezeichnung Technologie ein. Ferner schrieb er: »Physikalisch-ökonomische Bibliothek« (Göttingen 1770—1807, 23 Bde.); »Anleitung zur Technologie« (das. 1777, 6. Aufl. 1808); »Beiträge zur ökonomischen Technologie, Polizei- und Kameralwissenschaft« (das. 1779—91, 2 Bde.); »Beiträge zur Geschichte der Erfindungen« (Leipz. 1782—1805, 5 Bde.); »Vorbereitung zur Warenkunde« (Götting. 1793—1800, 2 Bde.); »Entwürfe der allgemeinen Technologie« (das. 1806) u. a. Vgl. Exner, Johann B., der Begründer der technologischen Wissenschaft (Wien 1878).

3) Friedrich, Schauspieler, geb. 13. Jan. 1803 in Breslau, gest. 7. Sept. 1866 in Wien, gelangte 1824 in Berlin durch seine komischen Volksfiguren (»Eckensteher Nante«) in Berliner Lokalpossen zu allgemeiner Beliebtheit und war seit 1846 Charakterkomiker am Hofburgtheater in Wien. Er verfaßte die Posse: »Nante im Verhör« (5.—10. Aufl., Berl. 1833, wiederholt neu aufgelegt, zuletzt Paderb. 1903). Vgl. F. Kaiser, Friedrich B. (Wien 1866).

4) Ludwig, Maler, geb. 21. Febr. 1822 in Hannover, gest. 1. Aug. 1902 in Lohausen bei Kaiserswerth, war erst Wagenbauer und ließ sich dann in Düsseldorf als Tiermaler nieder. Bemerkenswert sind seine Illustrationen für Bücher und Zeitschriften. Er veröffentlichte: »Geschichte und Beschreibung der Rassen des Hundes« (Braunschw. 1894—95, 2 Bde.) und unter dem Pseudonym »Revierförster Holster«: »Idiotismus venatorius«, d. h. Aufrichtiger kleiner Lehrprinz der Jägersprache« (das. 1855).

5) Wilhelm, Geschichtsmaler, geb. 3. Okt. 1852 in Düsseldorf, bildete sich auf der dortigen Akademie, war Schüler von Ed. Bendemann und lebt jetzt in Dahlem bei Berlin. Im J. 1890 war er Mitglied der deutschen Gesandtschaft nach Marokko und nahm 1896 an den Krönungsfeierlichkeiten in Moskau teil. Seine Hauptwerke sind: Hussiten nehmen vor der Schlacht das Abendmahl, Übergabe der Feste Rosenberg, Luther nach seiner Rede in Worms, Tod Barbarossas und Die letzte Heerschau des Großen Kurfürsten (im Besitz des deutschen Kaisers).

Beckum, Kreisstadt im preuß. Regbez. Münster, mit (1905) 7048 Einw., an der Werse, Knotenpunkt der Bahn Hannover-Hamm, ist Sitz eines Landrats und eines Amtsgerichts und hat Kalkbrüche und Strontianitgruben.

Beckurts, Heinrich, Chemiker, geb. 23. Aug. 1855 in Braunschweig, wurde 1886 daselbst an der Technischen Hochschule Professor für Pharmakognosie und Nahrungsmittelchemie und verfaßte neben zahlreichen wissenschaftlichen Arbeiten ein »Handbuch der praktischen Pharmazie für Apotheker, Drogisten, Ärzte und Medizinalbeamte« (Stuttg. 1887—89, 2 Bde.; mit Bruno Hirsch). Seit 1882 gibt er den »Jahresbericht über die Fortschritte der Pharmazie« (bis 1890 u. d. T.: »Jahresbericht über die Fortschritte der Pharmakognosie, Pharmazie und Toxikologie«) heraus.

Beckx, Pierre Jean, General des Jesuitenordens, geb. 5. Febr. 1795 in Sichem (Belgien), gest. 4. März 1887 in Rom, wurde 1826 Beichtvater des zum Katholizismus übergetretenen Herzogs Ferdinand von Anhalt-Köthen, mit dessen Witwe er 1830 nach Wien übersiedelte. Im J. 1847 wurde er Prokurator der Provinz Österreich, 1848 Rektor des Kollegiums in Löwen, nach der Rückkehr der Jesuiten nach Österreich Superior für Ungarn, später Provinzial für Österreich, 1853 Roothaans Nachfolger als General des Ordens, von dessen Leitung er 1884 zurücktrat. Er schrieb das in mehrere Sprachen übersetzte Erbauungsbuch »Monat Mariä« (17. Aufl., Freiburg 1901). Vgl. Verstraeten, Leeven van den hoogeerwaarden Pater Petrus B. (Antwerp. 1889; deutsch von Martin, Ravensburg 1897).

Becque (spr. bäck), Henry François, franz. Bühnenschriftsteller, geb. 9. April 1837 in Paris, gest. daselbst 12. Mai 1899, bürgerte mit dem düstern Familiendrama »Les Corbeaux« (1882) den Naturalismus auf der Bühne ein, hatte aber nur mit dem giftigen Intrigenstück »La Parisienne« (1885) dauernden Erfolg. Sein »Théâtre complet« erschien 1898 in 3 Bänden.

Becquer (spr. beckĕr), Gustavo Adolfo, span. Dichter und Novellist deutscher Abstammung, geb. 17. Febr. 1836 in Sevilla, gest. 18. Jan. 1870 in Madrid, erinnert in seinen wehmütig stimmungsvollen Gedichten durch das Leichte, Liedartige der Strophengebilde an H. Heine. Es erschienen »Rimas« (1870; 5. Aufl., Madr. 1904; deutsch als »Spanische Lieder« von R. Jordan, Halle 1897), »Leyendas« (franz. von Achille Fouquier als »Légendes espagnoles«, Par. 1883) und »Obras« (3 Bde., 5. Aufl., Madr. 1898). Vgl. George Carel in »Festschrift für Tobler« (Braunschw. 1905).

Becquerel (spr. beckrél), 1) Antoine César, Physiker, geb. 8. März 1788 in Châtillon-sur-Loing, gest. 18. Jan. 1878 in Paris, diente 1800—15 in der französischen Armee, war seit 1837 Professor am Museum für Naturkunde in Paris und machte wichtige Entdeckungen in Elektrizität und Magnetismus, die er, zusammen mit einer systematischen Darstellung der damaligen Beobachtungen und Theorien, in seinem Hauptwerk: »Traité expérimental de l'électricité et du magnétisme« (2. Aufl., Par. 1855—56, 3 Bde.; Supplement 1858) vereinigte. Er schrieb ferner »Éléments d'électrochimie« (mit seinem Sohn Alexandre Edmond, 1843; deutsch, 3. Ausg., Erfurt

1857); »Traité de physique considérée dans ses rapports avec la chimie« (1842—44, 2 Bde.). Vgl. Barral, Éloge biographique de A. C. B. (Par. 1879).

2) Alexandre Edmond, Physiker, Sohn des vorigen, geb. 24. März 1820 in Paris, gest. daselbst 11. Mai 1891, Professor am dortigen Museum für Naturkunde und seit 1853 am »Conservatoire des arts et métiers«, beteiligte sich zuerst an den Arbeiten seines Vaters, beschäftigte sich aber später mit optischen Studien, besonders über die chemischen Wirkungen des Lichtes und über Phosphoreszenz. Seine Untersuchungen legte er nieder in: »La lumière, ses causes et ses effets« (Par. 1867—68, 2 Bde.). Er schrieb ferner, zusammen mit seinem Vater: »Éléments de physique terrestre et de météorologie« (Par. 1847).

3) Antoine Henri, Physiker, Sohn des vorigen, geb. 15. Dez. 1852 in Paris, wurde 1892 daselbst Professor am Museum für Naturkunde, 1895 an der Polytechnischen Schule, arbeitete anfangs über Beziehungen zwischen Licht und Magnetismus sowie über Phosphoreszenz und wurde berühmt durch die Entdeckung der nach ihm benannten Becquerelstrahlen (erste Veröffentlichung 1896 in »Comptes rendus de l'Académie des sciences«, Zusammenfassung 1900 in »Rapports au Congrès de physique«). Die Fähigkeit, solche Strahlen auszusenden, wurde bald als sehr verbreitet erkannt und mit dem Namen Radioaktivität (s. d.) belegt. B. schrieb darüber in: »Recherches sur une nouvelle propriété de la matière« (Par. 1903).

Becquerelstrahlen, s. Becquerel 3) und Radioaktivität.

Becse (spr. bétsche), 1) (Alt- oder Serbisch-B.) Markt im ungar. Komitat Bács-Bodrog, mit (1900) 18,865 magyarischen und serb. Einwohnern, an der Theiß und der Bahn Szabadka-B.-Neusatz, hat Bezirksgericht, Fischerei und Getreidehandel. — Abwärts am linken Ufer liegt: 2) (Neu- oder Türkisch-B.) Markt im Komitat Torontál, mit (1900) 7752 magyarischen und serb. Einwohnern, an der Bahn Szegedin-Groß-Becskerek, hat Bezirksgericht und Getreidehandel.

Becskerek (spr. bétsch-, Groß-B.), Hauptstadt des ungar. Komitats Torontál, mit (1900) 26,407 Einw., an der Bega, Knotenpunkt der Bahn Groß-Kikinda-B., treibt Wein- und Seidenbau und hat Obergymnasium, Gericht und Finanzdirektion.

Beda, genannt Venerabilis (»der Ehrwürdige«), geb. 673 oder 674 in Northumberland, gest. im Kloster zu Jarrow 26. Mai 735, wo er Mönch und Diakonus, seit 704 Presbyter war. B. schrieb außer theologischen und grammatischen Werken eine »Historia ecclesiastica gentis Anglorum« in 5 Büchern (hrsg. von Holder, 2. Aufl., Freib. 1890; deutsch von Wilden, Schaffh. 1866) und das »Chronicon de sex aetatibus mundi«, nach der von ihm zuerst eingeführten Zeitrechnung des Dionysios Exiguus (s. Dionysius) die Grundlage der meisten Universalchroniken des Mittelalters. Seine historischen Schriften gaben Giles (1843—44, 12 Bde.) und Plummer (Oxford 1896, 2 Bde.) heraus. Vgl. Werner, B. der Ehrwürdige (2. Ausg., Wien 1881).

Bédarieux (spr. bedarjö), Stadt im franz. Depart. Hérault, Arrond. Béziers, mit (1901) 6106 Einw., am Orb und der Südbahn, 200 m ü. M., hat Bauschule, Tuchfabriken, Färbereien, Ziegeleien und Gerbereien.

Bedburg, Flecken im preuß. Regbez. Köln, Kreis Bergheim, mit (1905) 2256 Einw., Knotenpunkt der Bahn Neuß-Düren, hat kath. Ritterakademie im Schloß Dyck des Fürsten Salm-Reifferscheidt und Textilindustrie.

Beddemund (Bümēde, Bauermiete, Schürzenzins, Frauenzins u. a.), Steuer, die im Mittelalter die hörige (leibeigne) Braut dem Gutsherrn bei ihrer Verheiratung zu entrichten hatte. Vgl. auch Jus primae noctis.

Beddoes (spr. bédd-ōs), Thomas Lovell, engl. Dichter, geb. 20. Juli 1803 in Clifton, gest. 26. Jan. 1849 in Basel durch Selbstmord, studierte Medizin auf dem Kontinent, wo er auch den größten Teil seines Lebens verbrachte. Die Dichtungen des exzentrischen, innerlich unglücklichen Mannes sind eigenartig, oft von hohem, lyrischem Flug: »The improvisatore« (1821); »The Bride's Tragedy« (1822). Nach seinem Tode erschien: »Death's Jest Book, or the Fool's Tragedy« (1849). Sein dichterischer Nachlaß erschien u. d. T.: »Poems, with a memoir« (1850). Seine gesammelten »Poetical works, with memoir« gab E. Gosse (Lond. 1890, 2 Bde.) heraus, der auch die »Letters« veröffentlichte (das. 1894).

Bede (Beden, auch Schatz, Schoß ꝛc.) ist neben den Zöllen nach v. Below die früheste Form einer deutschen Steuer, und zwar in den meisten Fällen eine gräfliche, landesherrliche (nicht königliche) oder landständische Steuer, älter auch als die städtische Akzise. Sie kam schon seit dem 10. Jahrh. vor, war aber am häufigsten im 13.—15. Jahrh. Seitdem wurde sie meist in Geldform als Zwangssteuer erhoben, nicht mehr freiwillig gezahlt, wie der Name (soviel wie Bitte) sagt. Steuerpflichtig war meist der Grundbesitz mit Ausnahme des geistlichen und ritterlichen, auch städtischer Grundbesitz war weniger belastet. Die Gemeinde haftete meist dem Steuerherrn für die B. und legte sie um. Im Osten verschwand die B. frühzeitig, in andern Gebieten wurde sie erst im 19. Jahrh. aufgehoben, meist ohne Entschädigung. Die französische Taille war der B. ähnlich.

Bedeau (spr. bédō), Marie Alphonse, franz. General, geb. 10. Aug. 1804 in Vertou bei Nantes, gest. 30. Okt. 1863 in Nantes, seit 1825 Offizier, nahm 1832 an der Einnahme von Antwerpen teil und focht 1836—47 mit großer Auszeichnung in Algerien, dessen Generalgouverneur er 1847 während einiger Monate war. Im Juni 1848 wurde er bei Bekämpfung des Arbeiteraufstandes in Paris verwundet. Als Mitglied der Nationalversammlung wurde er ihr Vizepräsident und lebte, bei dem Staatsstreich 1851 verhaftet, bis 1859 in der Verbannung.

Bedecktes Terrain (spr. -räng), Gelände mit Wald oder Ortschaften, daher ohne freie Übersicht, ist ungünstig für Waffenwirkung und Truppenführung.

Bedecktsamige Pflanzen, soviel wie Angiospermen (s. d.).

Bedeckung (Occultatio), das ganze oder teilweise Unsichtbarwerden eines Himmelskörpers durch das Vortreten eines andern, der Erde näher stehenden. Die B. der Sonne durch den Mond bringt die Sonnenfinsternis hervor. Am häufigsten sind Bedeckungen von Fixsternen durch den Mond (Sternbedeckungen). Man unterscheidet den Moment des Eintritts (immersio) und den Moment des Austritts (emersio). Zeit und Dauer einer B. sowie die Stelle des Ein- und Austritts hängen von der Lage des Beobachtungsortes auf der Oberfläche der Erde ab. Beobachtungen von Bedeckungen dienen zur Bestimmung der geographischen Länge des Beobachtungsortes, zur Bestimmung des Durchmessers und der Ent-

fernung des Mondes. — Militärisch bedeutet B. eine Truppenabteilung (Eskorte) zum Schutz für höhere Truppenführer, Hauptquartiere, Stäbe, Eisenbahntransporte, Trains, Bagagen, einzelne Personen (Kuriere, überbringer wichtiger Befehle). S. Artilleriebedeckung. — Im Seewesen nennt man B. Kriegsschiffe, die Handels- oder Transportschiffen beigegeben werden. Vgl. Konvoi.

Bedeguār (Rosenschwamm), s. Gallwespen.

Bedekovich (spr. -bétowitsch), alte kroat. Adelsfamilie. Bemerkenswert ist: Koloman B. (geb. 1818, gest. 1889), der erste ungarische Minister für Kroatien im Kabinett Andrássy und später im Kabinett Tisza.

Bedel, Steuer in der Türkei für Christen und Juden, die vom Kriegsdienst befreit sind.

Bedemund, Heiratssteuer, s. Beddemund.

Beden, Steuer, s. Bede.

Bedenkzeit (Deliberationsfrist), im Rechtswesen insbes. die sechswöchige, ausnahmsweise sechsmonatige Frist, die nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch, § 1943 ff., dem Erben zur Ausschlagung der Erbschaft zusteht (s. Erbrecht).

Bedeutung (Bedeutsamkeit). Die Neigung, Naturerscheinungen und kleinen Geschehnissen des täglichen Lebens eine Bedeutung zuzuschreiben, entstammt dem Drange des Menschen, die Zukunft zu ergründen. Die alte, anthropozentrische Naturauffassung setzte alles in Beziehung zum Menschen, die Erscheinung eines neuen Sternes, vor allem eines neuen Kometen, Sonnen- und Mondfinsternisse, besondere meteorologische Ereignisse, wie Blutregen (s. Wunderregen) ꝛc. Daß aber der Glaube an Anzeichen (s. d.), die eine B. haben, noch heute im Volke lebt, beweist die Furcht, die manche Leute vor dem Schrei des Käuzchens oder dem Pochen des Holzkäfers haben ꝛc. Vgl. auch Signatur und Aberglaube.

Bedford (spr. beddfärd), 1) Hauptstadt von Bedfordshire in England, mit (1901) 35,144 Einw., an der schiffbaren Ouse, hat große Fabriken für landwirtschaftliche Maschinen sowie Strohflechterei und ist bekannt durch gute höhere Schulen. — 2) Distrikt im O. der britisch-afrikan. Kapkolonie, umfaßt 3173 qkm mit (1891) 11,682 Einw. (3,6 auf 1 qkm), darunter 2302 Weiße, ist gebirgig und hat fruchtbare Täler. Die gleichnamige Hauptstadt hat (1891) 1159 Einw.

Bedford (spr. beddfärd), Johann Plantagenet, Herzog von, dritter Sohn König Heinrichs IV. von England, geb. 20. Juni 1389, gest. 14. Sept. 1435, war Statthalter von England, während sein Bruder Heinrich V. in Frankreich kämpfte, und wurde nach dessen Tod (1422) Regent von Frankreich. Er schloß 1423 ein Bündnis mit den Herzogen von Burgund und Bretagne und eroberte den größten Teil Frankreichs. Aber das Zerwürfnis mit seinem Bruder Gloucester und das Auftreten der Jeanne d'Arc gaben seit 1429 dem Kampf eine andre Wendung, und B. mußte einen großen Teil der Eroberungen aufgeben. — Seit 1550 führt die Familie Russell den Grafen-, seit 1614 den Herzogstitel von B. Jetziger Herzog ist Herbrand Arthur Russell, geb. 19. Febr. 1858.

Bedfordshire (spr. beddfärdschir), Binnengrafschaft im südöstlichen England, flaches und fruchtbares Land, umfaßt 1194 qkm mit (1901) 171,707 Einw. (143 auf 1 qkm). Hauptstadt ist Bedford (s. d.).

Bedia (Bediya), Akrobaten- und Jongleurkaste im nördlichen Vorderindien.

Bedidlik, ägypt. Goldmünze von 100 Piaster, = 20,889 Mk.

Bedingte Begnadigung, s. Bedingte Verurteilung.

Bedingtes Endurteil, das Urteil, durch das auf Leistung eines Eides (s. d.) erkannt und die Folge der Leistung oder Verweigerung des Eides festgestellt wird. Der Eintritt dieser Eidesfolgen wird im Läuterungs- oder Purifikationsurteil (s. d.) ausgesprochen.

Bedingte Verurteilung (condamnation conditionelle, Sursis à l'exécution; Aussetzung des Strafvollzugs), die in manchen außerdeutschen Staaten, namentlich in Belgien und Frankreich, eingeführte, vielfach auch für Deutschland empfohlene Einrichtung, wonach die Strafgerichte bei erstmaliger Verurteilung einer Person zu geringerer Freiheitsstrafe bestimmen können, daß die Strafe einstweilen nicht vollstreckt und, wenn der Verurteilte binnen gewisser (Bewährungs-) Frist nicht wegen einer neuen strafbaren Handlung verurteilt wird, ganz erlassen werde. Statt der bedingten Verurteilung haben die deutschen Einzelstaaten zunächst im Verordnungswege seit 1895 die bedingte Begnadigung eingeführt, wobei nicht das Gericht, sondern die Justizverwaltungsbehörde die Vollstreckung aufschiebt, indem sie für den Fall des Wohlverhaltens während der Bewährungsfrist volle Begnadigung in Aussicht stellt. Vgl. Simonson, Für die b. V. (Berl. 1890); Appelius, Die b. V. (Kassel 1890); Wach, Die Reform der Freiheitsstrafe (Leipz. 1890); Mumm, Die Gefängnisstrafe und die b. V. (2. Ausg., Hamb. 1896); Allfeld, Der bedingte Straferlaß (Leipz. 1901).

Bedingung heißt das, wovon etwas andres, das Bedingte, abhängt. Je nachdem es sich um eine Abhängigkeit zwischen Gedanken oder wirklichen Dingen und Vorgängen handelt, spricht man von logischer oder realer B. So ist das Vorhandensein einer bösen Absicht logische B. (Voraussetzung) für den juristischen Begriff des Betruges, dagegen das Auftreffen von Lichtwellen auf die Netzhaut des Auges reale B. für die Lichtempfindung. Bei jeder B. kann man fragen, ob sie hinreichend und ob sie notwendig sei. In den angeführten Beispielen ist das erstere offenbar nicht der Fall, denn beim Betrug muß neben der bösen Absicht noch das Moment der Täuschung, beim Sehen neben dem Lichtreiz noch eine Nervenleitung vom Auge zum Gehirn vorhanden sein, damit das Bedingte stattfindet. Nur im ersten Beispiel ist aber die hinreichende B. zugleich notwendige B. (conditio sine qua non), insofern nur unter Voraussetzung einer böswilligen Täuschung von Betrug gesprochen werden kann, während Lichtempfindungen auch ohne einen Lichtreiz (z. B. durch Druck des Auges) entstehen können. Bei der hinreichenden B. kann man also zwar von dieser auf das Bedingte, aber nicht umgekehrt schließen, bei der notwendigen und hinreichenden B. ist beides möglich. Über den Unterschied zwischen B. und Ursache s. Ursache. — In der Rechtswissenschaft bezeichnet B. die durch den Parteiwillen zum Inhalt eines Rechtsgeschäfts erhobene Bestimmung, wonach die Rechtswirkungen dieses Geschäfts von einem zukünftigen, jetzt ungewissen Ereignis abhängig gemacht werden. Auch dieses Ereignis selbst wird B. genannt. Soll die Wirkung des Geschäfts erst mit dem künftigen Ereignis eintreten, so nennt man die B. eine aufschiebende oder Suspensivbedingung. Soll die Wirkung sofort eintreten, aber in ihrem Fortbestand von dem künftigen Ereignis abhängig sein, so ist die

B. eine auflösende oder Resolutivbedingung. Wird der Eintritt der B. von der Partei, zu deren Nachteil er gereichen würde, wider Treu und Glauben verhindert, so gilt die B. als eingetreten. Wird er von der Partei, zu deren Vorteil er gereicht, wider Treu und Glauben herbeigeführt, so gilt er als nicht erfolgt (Bürgerliches Gesetzbuch, § 158—163). Im uneigentlichen Sinne bezeichnet man als Bedingungen auch sämtliche von den Parteien vereinbarten Klauseln eines Rechtsgeschäfts. Vgl. Enneccerus, Rechtsgeschäft, B. und Anfangstermin (Marburg 1888—89, 2 Abtlgn.).

Bediya, ind. Kaste, s. Bedia.

Bedlington (spr. bèddlingt'n), Fabrikort in der nordengl. Grafschaft Northumberland, mit (1901) 18,766 Einw., unweit Blyth, hat Kohlengruben, Eisenwerke, Ketten- und Nagelfabriken.

Bedretto, Val, eins der drei Täler des Tessin (s. d.).

Bedscha (Beduan, »Wüstenbewohner«, Bischarin, Budscha), Völkergruppe in Nordostafrika, nördlich von Abessinien bis zum 24.° nördl. Br. und östlich vom Nil. R. Hartmann sieht in den B. eine durch Typus und Lebensweise (Viehzucht nebst etwas Ackerbau) in sich geschlossene Gruppe, der er zurechnet: die Ababde, Bischarin, die Taka-Stämme (Halenga, Hadendoa, Homran, Beni Amer u. a.), die Schukurieh, Abu Rof, El Hassanieh, Baggara, Kababisch ꝛc. Peschel rechnet hauptsächlich die Bischarin, Hadendoa und Beni Amer zu ihnen, Fr. Müller nur die Bischarin. Ihre Sprache, die »Tu-Bedauje« genannt wird, gehört dem kuschitischen Zweige der hamitischen Sprachfamilie an. Vgl. H. Almkvist, Die Bischarisprache Tu-Bedāwie in Nordostafrika (Grammatik und Wörterbuch, Upsala 1881—85, 2 Bde.); Hartmann, Die B. (in der »Zeitschrift für Ethnologie«, 1882); L. Reinisch, Die Bedauyesprache (Wien 1893) und Wörterbuch der Bedauyesprache (das. 1895).

Bedschapūr, Stadt, s. Bidschapur.

Beduinen (arab. Bedâwî, »Wüstenbewohner«), die nomadisierenden Bewohner Arabiens, Syriens und Nordafrikas. Heimat, Hauptsitz und Ausgangspunkt der B. ist das Nedschd in Arabien (s. d.). Die Lebenshaltung der B. ist in Syrien und Nordafrika auch auf nordsemitische und hamitische Stämme übergegangen (Berber ꝛc.). Sie treiben Viehzucht, Handel und Raub. Der Charakter ist freiheitsliebend, tapfer, gastfrei, rach- und gewinnsüchtig, die Verfassung patriarchalisch, die Religion der Islam.

Bedwelty (spr. bèdd-), Stadtgemeinde in Monmouthshire (Südwestengland), mit (1901) 9919 Einw., hat Kohlengruben und Eisenwerke.

Bedworth (spr. beddwärth), Fabrikort in Warwickshire (Mittelengland), mit (1901) 7169 Einw., östlich von Birmingham, hat Kohlengruben und Eisenwerke.

Beecher (spr. bītscher), 1) Harriet B.-Stowe (spr. -stō), amerikan. Schriftstellerin, geb. 14. Juni 1812 in Litchfield (Connecticut), gest. 1. Juli 1896 in Hartford (Connecticut), Tochter des Theologen Lyman B., Lehrerin, verheiratete sich 1836 mit Calvin E. Stowe. Sie wurde berühmt durch den gegen die Sklaverei gerichteten Tendenzroman »Uncle Tom's Cabin« (1852), der in alle Kultursprachen übersetzt und von ihr (1853) und andern dramatisiert wurde. Sie schrieb ferner »The Minister's Wooing« (1859), »The Pearl of Orr's Island« (1862) und andre Novellen. Anstoß erregte sie durch ihre Schriften »The true story of Lady Byrons life« und »Lady Byron vindicated« (1867). Ihre Biographie schrieb ihr Sohn Charles Edward Stowe (1889; deutsch, Gotha 1892). Vgl. Mc Gray, Lifework of the autor of Uncle Tom's cabin (Lond. 1890); Mrs. J. T. Fields, Life and letters of H. B. S. (Boston 1897).

2) Henry Ward, Bruder der vorigen, amerikan. Schriftsteller und Kanzelredner, geb. 24. Juni 1813 in Litchfield, gest. 8. März 1887 in Brooklyn, Prediger an der Plymouthkirche daselbst, übte großen Einfluß aus als Gegner der Sklaverei und Anhänger der Temperenzsache und Frauenemanzipation. Vgl. die von seinem Sohne William C. B. verfaßte Biographie (2. Aufl. 1891); L. Abbott, Life and characteristics of H. W. B. (1887); Howard, Henry Ward B. (1891); Barrows (1893).

Beechey (spr. bītschi), Frederick William, engl. Seefahrer, geb. 1796 in London, gest. daselbst 29. Nov. 1856, begleitete die arktische Expedition Franklins (1818) und Parrys (1819), untersuchte 1825—28 die Nordküste Amerikas von der Beringstraße bis Kap Barrow und wurde 1854 Konteradmiral. Er schrieb: »Narrative of a voyage to the Pacific and Behring's Strait« (Lond. 1831, 2 Bde.).

Beechworth (spr. bīschwärth), Stadt im britisch-austral. Staat Victoria, mit (1901) über 3000 Einw., hat Goldquarzriffe.

Beeck, 1) Dorf im preuß. Regbez. Aachen, Kreis Erkelenz, mit (1905) 3314 Einw., hat Maschinenfabriken. — 2) Früher Landgemeinde, jetzt Teil der Stadt Duisburg (s. d.).

Beef (engl., spr. bīf), Rindfleisch; Beefeaters (spr. bīf-îters, »Rindfleischesser«), Spitzname der hundert Mann Leibgardisten, die in der Tracht des 16. Jahrh. im Tower von London Wachtdienste tun.

Beeftea (engl., spr. bīftē, »Fleischtee«), aus Fleisch ohne Wasser ausgekochter Saft für Kranke.

Beefwood (engl., spr. bīfwud), hartes rotes Holz, s. Bolletriebolz.

Beeger, Julius, Volksschulpädagog, geb. 24. Okt. 1829 in Großgrabe (Oberlausitz), gest. 2. Juni 1899 in Niederpoyritz bei Dresden, war 1857—93 Lehrer in Leipzig und begründete dort 1871 die pädagogische Zentralbibliothek »Comeniusstiftung«. Er schrieb: »Die pädagogischen Bibliotheken, Schulmuseen und ständigen Lehrmittelausstellungen der Welt« (Leipz. 1892) und gab heraus: »Comenius' Große Unterrichtslehre« (mit Zoubek; deutsch, 4. Aufl., das. 1883) und »Comenius' kleinere Schriften« (mit Leutbecher, 2. Aufl., das. 1883).

Beek, Theodor von der, Maler, geb. 20. April 1838 in Kaiserswerth, bildete sich auf der Düsseldorfer Akademie und auf Studienreisen durch fast ganz Europa und Kleinasien und malte Genrebilder (der Freiersmann, interessantes Thema, die Brautschuhe, Pfänderspiel u. a.) und zahlreiche Bildnisse.

Beelitz, Stadt im preuß. Regbez. Potsdam, Kreis Zauch-Belzig, mit (1905) 4258 Einw., an der Bahn Berlin-Güsten, ist Sitz eines Amtsgerichts, treibt Ackerbau und hat Sanatorium der Landesversicherungsanstalt Berlin.

Beelzebub (hebr. Baal-zebūb, »Fliegengott«), der von den Philistern vornehmlich in Ekron verehrte Gott Baal, bei den Juden in der Zeit Christi als oberster der bösen Geister betrachtet.

Beelzebub, Affe, s. Brüllaffe.

Beemster, großer Polder und Dorf in Nordholland, nordwestlich von Edam, mit (1904) 4442 Einw., treibt Ackerbau, Viehzucht und Käserei.

Beer, 1) Wilhelm, Selenograph, Bruder des Komponisten Meyerbeer (Jakob B.), geb. 4. Jan.

1797 in Berlin, gest. daselbst 27. März 1850, führte auf seiner kleinen Privatsternwarte in Berlin mit Mädler umfangreiche Aufnahmen der Mondoberfläche aus und lieferte die erste vollständige und genaue Generalkarte der Mondscheibe (»Mappa selenographica«, Berl. 1834—36, 4 Blätter). B. schrieb: »Der Mond nach seinen kosmischen und individuellen Verhältnissen, oder allgemeine vergleichende Selenographie« (Berl. 1837, 2 Bde., mit Karte).

2) Michael, Dramatiker, Bruder des vorigen, geb. 19. Aug. 1800 in Berlin, gest. 22. März 1833 in München, erregte mit seinem ersten Drama: »Klytämnestra« (aufgeführt 1819, gedruckt Leipz. 1823) große Hoffnungen, die von der Intrigentragödie »Die Bräute von Aragonien« (das. 1823) zunächst nicht erfüllt wurden. Aber später gewann er mit dem einaktigen Trauerspiel »Der Paria« (Stuttg. 1829) und mit dem Drama »Struensee« (das. 1829, Musik von Beers Bruder Jakob B.-Meyerbeer) allgemeinen Beifall. — Beers »Sämtliche Werke« (mit Biographie von E. v. Schenk) erschienen Leipzig 1835, sein »Briefwechsel« (hrsg. von Schenk) daselbst 1837. Vgl. Manz, M. Beers Jugend und dichterische Entwickelung bis zum »Paria« (Freiburg i. Br. 1891).

3) August, Physiker, geb. 31. Juli 1825 in Trier, gest. 18. Nov. 1863 in Bonn, wo er Professor war, schrieb: »Einleitung in die höhere Optik« (Braunschw. 1853; 2. Aufl. von V. v. Lang, 1882); »Grundriß des photometrischen Kalküls« (das. 1854); »Einleitung in die Elektrostatik« (das. 1865); »Einleitung in die mathematische Theorie der Elastizität und Kapillarität« (Leipz. 1869).

4) Adolf, österreich. Historiker, geb. 27. Febr. 1831 in Proßnitz (Mähren), gest. 7. Mai 1902 in Wien, war zuerst Gymnasiallehrer, dann Professor an der Wiener Handelsakademie, wurde 1868 Professor der Geschichte an der Technischen Hochschule in Wien und war gleichzeitig bis 1870 Ministerialrat im Unterrichtsministerium und bei der Schaffung des Reichsvolksschulgesetzes tätig. Von 1873—97 war er Reichsratsabgeordneter, seit 1897 Herrenhausmitglied. Er schrieb unter anderm: »Geschichte des Welthandels« (Wien 1860—84, 3 Abtlgn. in 4 Bdn.); »Die erste Teilung Polens« (Leipz. 1873, 3 Bde.); »Joseph II., Leopold II. und Kaunitz« (Wien 1873); »Leopold II., Franz II. und Katharina« (das. 1874); »Die Finanzen Österreichs im 19. Jahrhundert« (Prag 1877); »Zehn Jahre österreichischer Politik, 1801—1810« (Leipz. 1877); »Der Staatshaushalt Österreich-Ungarns seit 1868« (Prag 1881); »Die orientalische Politik Österreichs seit 1774« (das. 1883); »Die österreichische Handelspolitik im 19. Jahrhundert« (Wien 1891) und »Die österreichische Handelspolitik unter Maria Theresia und Joseph II.« (das. 1898); mit J. v. Fiedler: »Joseph II. und Graf Ludwig Cobenzl, ihr Briefwechsel« (das. 1901, 2 Bde.).

5) Wilhelm Amandus, Maler, geb. 9. Aug. 1837 in Frankfurt a. M., Schüler der Städelschen Kunstschule daselbst unter Becker und Steinle, ist Professor und Vorsteher des Frankfurter Meisterateliers für Malerei. Er malte anfangs religiöse und geschichtliche, dann Bilder aus dem bayrischen Volksleben (neue Glocken in einem bayrischen Dorfe, der vom Schützenfest heimkehrende Sieger) und, nach einer dreijährigen Studienreise nach Rußland, ausschließlich Bilder aus dem russischen Volksleben (gefangene Türken in einer Kreisstadt, Kirchenfest, Jahrmarktszenen, Bauernführer, Pferdemarkt u. a.).

Beerberg (Großer), höchster Berg des Thüringer Waldes, nördlich von Suhl, 984 m hoch, bis zum Gipfel bewaldet. Ihn durchbricht die Bahn Plaue-Ritschenhausen in 3 km langem Tunnel (Brandleitetunnel).

Beerdigung darf, wenn es sich um die Leiche eines Unbekannten handelt oder der Verdacht eines unnatürlichen Todes vorliegt, nur auf Grund einer schriftlichen Genehmigung der Staatsanwaltschaft oder des Amtsrichters erfolgen. Nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch (§ 1968) trägt der Erbe, bez. die Erben, die Kosten der standesgemäßen B. des Erblassers. Soweit Bezahlung vom Erben nicht zu erlangen ist, hat die Kosten der B. eines Unterhaltsberechtigten der Unterhaltspflichtige, eines unehelichen Kindes der Vater zu tragen (§ 1615, 1713). Im Fall der Tötung hat der Täter die Beerdigungskosten dem zu ersetzen, den sie nach sonstigen Vorschriften treffen. S. auch Begräbnisplatz.

Beere, nicht aufspringende Frucht, mit häutiger Oberfläche und einem aus den innern Teilen der Fruchtwand hervorgegangenen fleischig-saftigen Fruchtbrei, in dem die harten Samen eingebettet sind. S. Scheinfrucht.

Beerenobst: Johannisbeeren, Stachelbeeren, Himbeeren, Brombeeren, Erdbeeren. S. die Einzelartikel und Obstbau.

Beerentang, Algengattung, s. Sargassum.

Beerenwein, s. Obstwein.

Beerenzapfen (Galbulus), äußerlich einer Beere gleichender Fruchtzapfen der Nadelhölzer (Wacholder).

Beeresche (Vogelbeerbaum), s. Sorbus.

Beerfelden, Stadt in der hess. Provinz Starkenburg, Kreis Erbach, im Gemmelsbacher Tal des Odenwaldes, mit (1905) 2283 Einw., an der Bahn Hanau-Eberbach, 400 m ü. M., Sitz eines Amtsgerichts und einer Oberförsterei, hat Tuchfabriken und Viehmärkte. Östlich davon liegt das Erbachsche Schloß Krähenberg, unter dem ein 3 km langer Tunnel hinwegführt.

Beergelb, unreife getrocknete Beeren, s. Gelb-

Beergrün, Farbe, s. Saftgrün. [beeren.

Beer-Hofmann, Richard, Schriftsteller, geb. 11. Juli 1866 in Wien, lebt in Rodaun bei Wien. Seine »Novellen« (Berl. 1893) und »Der Tod Georgs« (das. 1900) stehen im Banne der durch Schnitzler in Österreich eingebürgerten Pariser Erotik. Der Einfluß Hofmannsthals verrät sich in dem 1905 durch den Volksschillerpreis ausgezeichneten, auf »The fatal dowry« von Massinger und Field beruhenden Drama »Der Graf von Charolais« (Berl. 1905).

Beermelde (Erdbeerspinat), Pflanze, s. Chenopodium.

Beernaert (spr. bérnärt), Auguste, belg. Staatsmann, geb. 26. Juli 1829 in Ostende, wurde 1853 Advokat in Brüssel und war 1873—78 gemäßigt-klerikaler Minister der öffentlichen Arbeiten. Von 1884—94 bahnte er als Finanzminister und Ministerpräsident mehrere Steuerreformen an, unterstützte die Forderungen des flämischen Volkstums und förderte die Interessen des Kongostaates. Von 1895—1900 war er Präsident der Kammer, der er seit 1874 angehörte, und 1899 eins der tätigsten Mitglieder der Haager Friedenskonferenz.

Beers, Jan van, fläm. Dichter, geb. 22. Febr. 1821 in Antwerpen, gest. daselbst 14. Nov. 1888 als Professor des Athenäums, trug durch die gefühlvollen Dichtungen »Jongelings droomen« (Antwerp. 1853), »Levensbeelden« (das. 1858), »Jacob van Maer-

lant« (Gent 1860), »Gevoel en leven« (Amsterd. 1869), »Rijzende blaren« (Gent 1883) viel zur Stärkung des flämischen Nationalgefühls bei.

Beerschwamm, Hautkrankheit, s. Framböesie.

Beeskow (spr. bēsko), Kreisstadt im preuß. Regbez. Potsdam, mit (1905) 4082 Einw., an der bereits schiffbaren Spree und der Bahn Grunow–Wusterhausen, Sitz eines Landratsamts und eines Amtsgerichts, hat Stärkefabrik und Mühlwerke. In Garnison liegt das 3. Bataillon des Gardefeldartillerieregiments.

Beeston (spr. bīst'n), Stadt in Nottinghamshire (Mittelengland), mit (1901) 8960 Einw., am Trent, südwestlich von Nottingham, hat Eisengießerei und treibt Fabrikation von Fahrrädern, Spitzen und Strumpfwaren.

Beeston Castle (spr. bīst'n kāßl), Burgruine in der westengl. Grafschaft Cheshire, südöstlich von Chester, liegt auf isoliertem, steilem Sandsteinfelsen (Beeston Rock). Die Burg wurde zur Zeit Richards II. und in den Bürgerkriegen mehrfach belagert.

Beetbau, s. Bodenbearbeitung und Bewässerung.

Beethoven, Ludwig van, geb. 16. Dez. 1770 in Bonn, gest. 26. März 1827 in Wien, ist der letzte und größte der drei Wiener Klassiker der Tonkunst (Haydn, Mozart, B.). In der Kindheit Beethovens kam die durch die Mannheimer Schule aufgebrachte Stilrichtung in der Instrumentalmusik (vgl. Stamitz) unaufhaltsam zur Geltung und beherrschte besonders auch in Bonn den Geschmack, bis Mozart und Haydn als ihr überlegene Fortbildner Wien zum Zentrum der neuen Schule machten. Der junge B., dessen Großvater kurfürstlicher Kapellmeister und dessen Vater Tenorsänger der kurfürstlichen Kapelle in Bonn war, entwuchs bald dem Unterricht seiner ersten Lehrer (Oboist Pfeiffer, Hoforganisten van den Eeden und Neefe), nachdem er sich seit seinem 14. Jahr als Klavierbegleiter hervorgetan und durch seine Improvisationen Staunen erregt hatte, und sein kunstverständiger Gönner Graf Waldstein ermöglichte ihm die Fortbildung in Wien, wo er 1787 schon einmal Mozart aufgesucht hatte. Im J. 1792 siedelte B. mit Unterstützung des Kurfürsten als Schüler Haydns (Mozart war inzwischen gestorben) nach Wien über, wo er dank der Hilfe hochgestellter Gönner außer bei Haydn auch Unterricht bei Joh. Schenk und Albrechtsberger erhielt und in die Lage gesetzt wurde, nur der Komposition zu leben, ohne ein musikalisches Amt zu übernehmen. Das Wiener Musikleben gipfelte damals in den häuslichen Veranstaltungen einer Anzahl kunstsinniger Magnaten (der Fürsten Lichnowsky, Kinsky, Lobkowitz, der Grafen Erdödy, Rasumoffsky, Browne, Brunswick ꝛc.), die Beethovens Genie zu würdigen wußten und ihn der Sorge des Alltagslebens überhoben. Auch am Kaiserhof fand B. freundliche Aufnahme. Leider quälte ihn bereits seit 1801 ein ernstes Ohrenleiden, das bald zu gänzlicher Taubheit führte. Aber diese Abscheidung von der Welt der wirklich erklingenden Töne führte B. zu einer unerhörten Steigerung seiner tonkünstlerischen Phantasie. Groß auf allen musikalischen Gebieten, hat B. das Höchste auf dem der Instrumentalmusik geleistet, indem er, auf dem Grunde Haydns und Mozarts fortbauend, die Formen wesentlich erweiterte und den Inhalt durch Abstreifung hergebrachten Formelwesens und höchste Verfeinerung von Harmonik, Rhythmik und Figuration immer ausdrucksvoller gestaltete. Seine zahlreichen Werke (138 mit und viele ohne Opuszahl) sind: 9 Symphonien (C dur 1801; D dur 1804; Eroica [Es dur] 1805; B dur, C moll und Pastorale [F dur] 1809; A dur und F dur [Nr. VIII] 1816; D moll [Nr. IX] 1825), das Tongemälde »Schlacht bei Vittoria« (1816), das Ballett »Geschöpfe des Prometheus« (1799), die Musik zu »Egmont« (1811), die Oper »Fidelio« (»Leonore«, 1805), das Festspiel »Die Ruinen von Athen«; die Ouvertüren zu »Leonore« (3), zu »Coriolan«, »König Stephan«, »Namensfeier« und »Zur Weihe des Hauses«; ein Konzert für Violine, 5 für Pianoforte, ein Tripelkonzert, 16 Streichquartette und mehrere Quintette, ein Sextett, ein Septett; 8 Klaviertrios, 38 Klaviersonaten, 10 Violin-, 5 Cellosonaten mit Klavierbegleitung, eine Hornsonate, zahlreiche Variationen, kleinere Klavierstücke, Tänze ꝛc., 2 große Messen (C dur 1812, D dur [solemnis] 1825), das Oratorium »Christus am Ölberg« (1811), Kantaten, zahlreiche Lieder (darunter die schottischen und andre Lieder mit Triobegleitung) ꝛc. — Man unterscheidet für Beethovens Entwickelungsgang als Komponist drei Hauptperioden: die erste, die Zeit der Anlehnung an Haydn und Mozart, reicht etwa bis 1804 und umfaßt Op. 1 bis etwa Op. 16 (darunter die drei ersten Trios und die Symphonien in C und D); die zweite, die Zeit der selbständigen Reife und Gediegenheit (bis 1817), reicht etwa bis Op. 80 (darunter die Symphonien Nr. 3 bis 6, die Musik zu »Egmont«, die »Ruinen von Athen«, »Fidelio«, viele Kammermusikstücke); die dritte, in der der Genius Beethovens fesselloser auftritt, umfaßt die letzten Werke, darunter die IX. Symphonie, die »Missa solemnis«, die Festouvertüre, die letzten fünf Klaviersonaten und die letzten fünf Streichquartette. — Eine kritische Gesamtausgabe seiner Werke (redigiert von Rietz, Hauptmann, Nottebohm, O. Jahn u. a.) erschien 1861—65 bei Breitkopf u. Härtel in 24 Serien, ein Supplement dazu 1888. — Biographien von B. schrieben: Wegeler und Ries, Biographische Notizen über L. van B. (Koblenz 1838, Nachtrag 1845); Schindler, Biographie von L. van B. (Münster 1860 u. 1881); Nohl, Beethovens Leben (Leipz. 1864—77, 3 Bde.) und B. nach den Schilderungen seiner Zeitgenossen (Stuttg. 1877); Thayer, L. van Beethovens Leben (deutsch von Deiters, Berl. 1866 bis 1879, 3 Bde.; Bd. 1 in 2. Aufl. 1901); Marx, L. van Beethovens Leben und Schaffen (5. Aufl. von Behncke, Berl. 1901, 2 Bde.). Vgl. auch W. v. Lenz, B. et ses trois styles« (Brüssel 1854, 2 Bde.) und B., eine Kunststudie (Hamb. 1855—60, 5 Tle.); Thayer, Chronologisches Verzeichnis der Werke L. van Beethovens (Berl. 1865); Nottebohm, Ein Skizzenbuch van Beethovens (Leipz. 1865), Beethoveniana (das. 1872), Beethovens Studien (das. 1873, Bd. 1) und Zweite Beethoveniana (das. 1887); Frimmel, B. und Goethe (Wien 1883), Neue Beethoveniana (das. 1888) und L. van B. (»Berühmte Musiker«, Bd. 13, Berl. 1901); v. Elterlein, Beethovens Klaviersonaten (5. Aufl., Leipz. 1895) und Beethovens Symphonien nach ihrem idealen Gehalt (3. Aufl., Dresd. 1870); Grove, B. and his nine symphonies (Lond. 1896); R. Wagner, B. (»Gesammelte Schriften«, Bd. 9, 3. Aufl., Leipz. 1898); W. Nagel, B. und seine Klaviersonaten (Langensalza 1903—05, 2 Bde.); Marx, Anleitung zum Vortrag Beethovenscher Klavierwerke (neue Aufl. von Höcker, Leipz. 1903); Reinecke, Die Beethovenschen Klaviersonaten (4. Aufl., das. 1905). »Beethovens Briefe« gab Nohl heraus (Stuttg. 1865—68, 2 Sammlungen), seine »Briefe an Erzherzog Rudolf« L. v. Köchel (Wien

1865) und seine »Briefe an Marie Gräfin Erdödy« Schöne (Leipz. 1867). »Neue Beethovenbriefe« veröffentlichte Kalischer (Berl. 1902). — Denkmäler, bez. Standbilder erhielt B. in Bonn (1845, von Hähnel), Wien (1880, von Zumbusch), Brooklyn-Neuyork (1894) und Leipzig (1902, von Max Klinger).

Beetpflug, eine Art Pflug (s. d.).

Beetpflügen, s. Bodenbearbeitung.

Beets, Nicolas, niederländ. Dichter, geb. 13. Sept. 1814 in Haarlem, gest. 14. März 1903 in Utrecht, wurde 1854 Prediger und war 1875—84 Professor daselbst. Er ist bekannt durch seine vortrefflichen Skizzen »Camera obscura«, die er 1839 unter dem Pseudonym Hildebrand herausgab (deutsch von A. Glaser, Braunschw. 1867), und war ferner Lyriker, Übersetzer Byrons und fruchtbarer erzählender und ästhetischer sowie theologischer Schriftsteller. Seine gesammelten poetischen Werke erschienen 1886—91 in Leiden (5 Bde.). Biographien von B. schrieben Jan ten Brink (Amsterd. 1883), F. Smit Kleine (Haarlem 1884) und J. de Vries (das. 1885).

Beetz, Wilhelm von, Physiker, geb. 27. März 1822 in Berlin, gest. 22. Jan. 1886 in München, war Professor in Bern, Erlangen und München, arbeitete besonders über Galvanismus und schrieb: »Leitfaden der Physik« (11. Aufl., Leipz. 1893); »Grundzüge der Elektrizitätslehre« (Stuttg. 1878).

Beetzendorf, Flecken im preuß. Regbez. Magdeburg, Kreis Salzwedel, mit (1905) 1175 Einw., an der Bahn Öbisfelde-Salzwedel, hat Dampfmolkerei und ist Sitz eines Amtsgerichts.

Befähigungsnachweis, Nachweis der Befähigung für einen Wirkungskreis, besonders für Ausübung eines Gewerbebetriebs, wurde von den alten Zünften beim Eintritt neuer Meister gefordert und diente später als Handhabe, weitern Wettbewerb auszuschließen. Im 17. und 18. Jahrh. griff daher die Staatsgewalt regelnd ein. Mit der Einführung der Gewerbefreiheit im 19. Jahrh. wurde der B. grundsätzlich beseitigt. In Österreich wurde er 1883 in bedeutendem Umfang wieder eingeführt, während in Deutschland das Handwerkergesetz von 1894, das manche Wünsche berücksichtigte, ihn verwarf. Der B. bildet eine Hauptforderung der zünftlerischen Richtung unter den Handwerkern. Doch hat das Interesse für ihn, besonders im Hinblick auf die in Österreich gemachten Erfahrungen, abgenommen. Der letzte Handwerkertag in Köln 1905 lehnte mit Zweidrittelmehrheit ab, Schritte für die Einführung des Befähigungsnachweises zu tun. Vgl. Handwerkerfrage.

Befahren, die Schächte, Strecken und Arbeitspunkte eines Bergwerks begehen.

Befahren Volk, seekundige, gediente Matrosen.

Befana, Berôla, Donna Bruta (wilde Frau), Redodese, in Italien ein mythisches weibliches Wesen, schwarz und ungestalt, das am Befanafest (5. Jan.), Vorabend vor Epiphania oder Befania (daher der Name), artige Kinder beschenkt, unartige bestraft.

Befestigung, s. Festung und Feldbefestigung.

Befestigungen, vorgeschichtliche, verteidigungsfähige, mit ein- oder mehrfachen Wallanlagen aus Erde oder Stein (Doppelwälle, Doppelschanzen) umgebene Zufluchtsorte und Wohnstätten aus neolithischer bis slawischer Zeit. Manchmal sind die Wälle durch Brandeinwirkung stellenweise (Brandwälle) oder ganz verschlackt (verglaste Wälle, Schlackenwälle, verglaste Burgen, Glasburgen in Böhmen und Schottland). Nach Form und Lage unterscheidet man: 1) Ring- oder Rundwälle, in Ebenen, Sümpfen und Mooren, auch auf Berggipfeln (Hünenringe); 2) Wallburgen (Burgwälle), mit Wällen quer über vorspringende Bergrücken. Die Namen für sie sind zahlreich: Bauern-, Heiden-, Hünen-, Hunnen-, Hussiten-, Moskowiter-, Räuber-, Römer-, Schwedenschanzen, Hünen-, Steinburgen, Burgstall, Borchelt ꝛc.; 3) Langwälle (Landwehren, Pfahl-, Schweins-, Teufelsgraben), meist geradlinige, lange, oft doppelte Wallsysteme (Limes germanicus, L. raeticus, s. Limes), von denen manche sicher dem Mittelalter angehören. Vgl. Behla, Die vorgeschichtlichen Rundwälle im östlichen Deutschland (Berl. 1888); Oppermann, Atlas vorgeschichtlicher Befestigungen in Niedersachsen (Hannov. 1888 bis 1890, 3 Hefte; Heft 4—8 von Schuchhardt, 1894—1905); Zschiesche, Die vorgeschichtlichen Burgen und Wälle im Thüringer Zentralbecken (Halle 1889); Bug, Schlesische Heidenschanzen (Grottkau 1890, 2 Bde.); v. Cohausen, Die Befestigungsweisen der Vorzeit und des Mittelalters (hrsg. von M. Jähns, Wiesbad. 1898).

Beffchen (Bäffchen), zwei auf die Brust herabreichende weiße Streifen über der Amtskleidung der protestantischen, gelegentlich auch der katholischen Geistlichen. An ihre Stelle treten in manchen Orten weiße steife Halskrausen.

Beffroi (franz., spr. -froá), Hauptturm bei Burgen, s. Bergfried.

Befluten, Unterwassersetzen der Munitionsräume auf Kriegsschiffen bei Feuersgefahr.

Beförderung, s. Fracht.

Beförsterungssystem, Bewirtschaftung der Gemeinde- und Korporationswaldungen durch staatliche Forstbeamte (Baden, Hessen-Nassau, Braunschweig ꝛc.).

Befrachter, s. Fracht.

Befreiungshalle, Bauwerk bei Kelheim (s. d.).

Befreiungskrieg, auch Befreiungskriege oder Freiheitskriege nennt man die Kämpfe der Völker Europas gegen Napoleon I. 1813—15, die dessen Sturz herbeiführten. Neben Russen, Engländern und Schweden nahmen vornehmlich die Deutschen (Rheinbundstaaten) an ihnen teil, um sich dem politischen Einfluß Napoleons zu entziehen (Deutscher Befreiungskrieg). Die Voraussetzungen für die Erhebung waren, abgesehen von dem für Napoleon I. unglücklichen Winterfeldzug 1812—13 gegen Rußland, die seit 1807 durchgeführte Neuordnung des preußischen Staates und das dadurch in weitere Kreise getragene nationale Bewußtsein. Preußen hatte für Napoleons Zug gegen Rußland ein Hilfskorps von 20,000 Mann unter Yorck gestellt, das Ende 1812 ziemlich unversehrt in den Ostseeprovinzen stand. Yorck schloß 30. Dez. 1812 auf eigne Verantwortung mit dem russischen General v. Diebitsch die Konvention von Tauroggen und leitete im Verein mit Auerswald und Schön in Ostpreußen die Volkserhebung. Der König von Preußen erließ darauf 3. Febr. in Breslau den Aufruf zur Bildung freiwilliger Jägerkorps, stiftete 10. März das Eiserne Kreuz und veröffentlichte 17. März den Aufruf »An mein Volk«. Am 28. Febr. hatte Hardenberg in Kalisch einen für Preußen allerdings wenig günstigen Bündnisvertrag mit Rußland abgeschlossen, und am 29. März erklärten Zar Alexander I. und König Friedrich Wilhelm III. gemeinsam die Befreiung Deutschlands vom französischen Joche für den Zweck des Bundes. Vorläufig standen die beiden

Verbündeten allein, der erhoffte Anschluß andrer Fürsten blieb aus, und nur einzelne begeisterte Männer aus allen Teilen Deutschlands (wie Theodor Körner) traten in die preußischen Jägerkorps ein. Auch Frauen beteiligten sich an dem Kampfe, wie Anna Lühring, Friederike Krüger, Johanna Stegen und Eleonore Prochaska. Preußen hatte ein Heer von 128,000 Mann und 150,000 Mann Landwehr zur Verfügung, aber für den Angriff standen nur 36,000 Mann unter Blücher in Schlesien und 54,000 Mann unter Yorck, Bülow und Borstell in der Mark. Den Oberbefehl führte der russische Feldmarschall Kutusow, der nach einem Zug durch Sachsen im März in Thüringen stand. Napoleon hatte 350,000 Mann neu ausgehoben und stand Anfang April an der Elbe. Bei Lüneburg (2. April), Möckern (5. April) und Großgörschen (2. Mai) blieb er im Vorteil. Die Verbündeten zogen sich hinter die Spree nach Bautzen zurück. Am 21. Mai zwang sie Napoleon zu weiterm Rückgange, bewilligte ihnen aber infolge eigner Verluste am 4. Juni den Waffenstillstand von Poischwitz. Währenddessen schloß sich Österreich 27. Juni durch den Vertrag von Reichenbach den Verbündeten an und erklärte 11. Aug. Napoleon den Krieg. Nachdem auch Schweden und England dem Bunde beigetreten waren, konnten 460,000 Mann den Kampf gegen Napoleons 440,000 aufnehmen. Es wurden nun drei Armeen gebildet: die böhmische oder Hauptarmee (230,000 Mann) unter Schwarzenberg, die schlesische (100,000 Mann) unter Blücher und die Nordarmee (128,000 Mann) unter Bernadotte, Kronprinz von Schweden. Die Oberleitung hatte Schwarzenberg, in dessen Hauptquartier auch die drei verbündeten Herrscher von Rußland, Preußen und Österreich weilten.

Diese drei Heere sollten gleichzeitig gegen Sachsen (Napoleon stand bei Dresden) vorgehen. Blücher erschien am Bober. Napoleon rückte ihm entgegen, entsandte aber zugleich 70,000 Mann unter Oudinot gegen Berlin, die am 23. Aug. bei Großbeeren geschlagen wurden. Die böhmische Armee wurde von Napoleon, der aus der Lausitz zurückeilte, bei Dresden 26. und 27. Aug. besiegt, aber 30. Aug. nahm Kleist bei Kulm und Nollendorf Vandamme gefangen, der das Heer auf dem Rückzug nach Böhmen verfolgte, während bereits 26. Aug. Macdonald mit 100,000 Mann gegen Blücher an der Katzbach unterlegen war. Napoleon zog nun selbst in die Lausitz, während Neys Angriff auf Berlin 6. Sept. bei Dennewitz zurückgeschlagen wurde. Vor der aufs neue vordringenden böhmischen Armee zog sich Napoleon nach Dresden und, nachdem die schlesische Armee 3. Okt. bei Wartenburg den Elbübergang erzwungen hatte, nach Leipzig zurück, wo 16. bis 18. Okt. die Entscheidungsschlacht (s. Leipzig) stattfand. Geschlagen, erreichte Napoleon mit nur 80,000 Mann den Main, zersprengte 30. und 31. Okt. bei Hanau ein bayrisch-österreichisches Heer unter Wrede und überschritt 1. Nov. den Rhein. Unterdessen hatten sich die Rheinbundfürsten von ihm losgesagt und, nachdem ihnen Metternich die Souveränität und den Besitz ihrer Gebiete zugesagt hatte, den Verbündeten angeschlossen. Das Königreich Westfalen brach zusammen. Eine Zentralkommission unter Steins Vorsitz übernahm die Verwaltung der herrenlosen Gebiete und organisierte vor allem deren waffenfähige Mannschaft. Nachdem Metternichs Plan, in Frankfurt einen Friedenskongreß abzuhalten, an Napoleons Verblendung gescheitert war, marschierten die Verbündeten in Frankreich ein. Die Hauptarmee, durch Hilfstruppen der Rheinbundstaaten verstärkt, überschritt den Rhein bei Basel, Blücher bei Kaub. Die Nordarmee unter Bülow sollte durch Belgien nach Nordfrankreich marschieren, während Bernadotte gegen Dänemark kämpfte. Blücher, von Napoleon 29. Jan. 1814 bei Brienne angegriffen, siegte 1. Febr. bei La Rothière, marschierte allein auf Paris, erlitt aber, von Schwarzenberg im Stiche gelassen, mehrere Schlappen, während Napoleon 9. März bei Laon und 21. März bei Arcis-sur-Aube von den Verbündeten geschlagen wurde. Während Napoleon sich zum Rhein wandte, zogen die Verbündeten direkt auf Paris, das am Abend des 30. März kapitulierte. Napoleon erhielt die Nachricht vom Einzug der Verbündeten in Fontainebleau. Seine Marschälle verweigerten ihm den Gehorsam, der Senat setzte die Dynastie Bonaparte ab, und der gestürzte Eroberer mußte sich nach Elba zurückziehen. König von Frankreich wurde Ludwig XVIII., der am 30. Mai 1814 mit den Mächten den ersten Pariser Frieden schloß: Frankreich behielt die Grenzen von 1792.

Während auf dem Wiener Kongreß (s. d.) über die Neugestaltung Europas verhandelt wurde, landete, durch das unkluge Verhalten des französischen Königs ermutigt, Napoleon 1. März 1815 bei Cannes in Südfrankreich und zog, nachdem das gegen ihn ausgesandte Heer unter Ney sich ihm angeschlossen hatte, 20. März in Paris ein. Die Mächte erneuerten sofort ihr Bündnis und beschlossen den Angriffskrieg. Im Juni rückte Blücher mit 115,000 Preußen und Wellington mit 100,000 Engländern, Deutschen und Niederländern in Belgien ein. Blücher, den Napoleon 16. Juni bei Ligny besiegte, kam 18. Juni bei Waterloo Wellington rechtzeitig zu Hilfe und entschied den Sieg über den Kaiser. Am 7. Juli zogen die Verbündeten nochmals in Paris ein, und im zweiten Pariser Frieden (20. Nov.) mußte Frankreich 700 Mill. Frank Kriegskosten bezahlen und die geraubten Kunstschätze herausgeben. Deutschland war endgültig vom französischen Joche befreit, aber die erhoffte Begründung einer politischen Einheit blieb ihm versagt.

Vgl. außer den Biographien von Stein (Pertz, Lehmann), Gneisenau (Delbrück), Yorck (Droysen), Scharnhorst (Lehmann) und den Denkwürdigkeiten von Müffling, Marwitz, Gagern, Metternich u. a. F. Förster, Geschichte der Befreiungskriege 1813—1815 (9. Aufl., Berl. 1888, 3 Bde.); Oncken, Österreich und Preußen im B. (das. 1876—79, 2 Bde.); »Geschichte der Befreiungskriege 1813—1815« in vier Einzelwerken von v. Holleben (das. 1904, Bd. 1), Friederich (das. 1903—06, 3 Bde.), v. Janson (das. 1903—05, 2 Bde.) und v. Lettow-Vorbeck (das. 1904, Bd. 1).

Befreundete Zahlen, ein Paar ganzer Zahlen, deren jede gleich der Summe aller Teiler (s. d.) der andern ist, z. B. 220 und 284, denn die Teiler von 220 sind 1, 2, 4, 5, 10, 11, 20, 22, 44, 55, 110, deren Summe aber ist 284, während anderseits die Teiler von 284: 1, 2, 4, 71, 142 die Summe 220 geben.

Befriedigungsgebot (auch Hilfsauflage), die früher vielfach den Beginn der Zwangsvollstreckung bedingende Auflage an den Schuldner, dem Urteil in bestimmter Frist nachzukommen.

Befristet (auch betagt) nennt man ein Rechtsgeschäft, für dessen Wirkung bei der Vornahme ein Anfangs- oder Endtermin bestimmt worden ist. Eine

solche Bestimmung heißt Befristung. S. Bürgerliches Gesetzbuch, § 163.

Befronung hieß die mittelalterliche Zwangsvollstreckung an Grundstücken wegen Ausbleibens des Verklagten oder bei rechtskräftiger Verurteilung wegen einer Geldschuld.

Befruchtung (foecundatio), bei Pflanzen und Tieren die Vereinigung der männlichen Geschlechtsprodukte mit den weiblichen, bei den Tieren und niedern Pflanzen die der Samenfäden (Spermatozoen) mit den Eiern. Sie erfolgt entweder nach vorhergegangener Begattung (s. d.) im weiblichen Körper (innere B.) oder ohne diese im Wasser (äußere B., Besamung), wohin Eier und Spermatozoen vom Weibchen und Männchen abgegeben werden. Letzteres ist bei vielen niedern Tieren, aber auch bei den Fischen der Fall. Zur Ausführung der B. genügt ein Samenfaden, obwohl das Ei bei der B. von sehr vielen umschwärmt wird. Nach dem Eindringen in das Ei wirft der Samenfaden den Schwanz ab, während sich der Kopf im Eikörper zu einem Kern (dem männlichen Vor- oder Samenkern) umwandelt. Im Ei selbst ist nach der Ausstoßung der beiden Richtungskörper (s. Eireifung) ebenfalls ein Kern, der weibliche Vor- oder Eikern, zurückgeblieben. Beide Geschlechtskerne nähern sich einander und vereinigen sich zum Furchungskern oder direkt zur Furchungsspindel, die die Teilung (Furchung) des Eies einleitet. Da bei der B. eine Übertragung der elterlichen Eigenschaften stattfindet (s. Erblichkeit), so hat man die vererbbaren Eigenschaften in den beiden Keimzellen, insbes. in ihren Kernen und sogar in den bei der B. in ihnen auftretenden Kernschleifen (Chromosomen) gesucht. Die B. besteht also in der Anregung des Eies zur Embryonalentwickelung und in der Vereinigung der Eigenschaften zweier Organismen und ihrer Übertragung auf die Nachkommen (Amphimixis). Sie läßt sich auch auf künstlichem Wege durch Übergießen der Eier mit Samenflüssigkeit im Wasser ausführen, so zu praktischen Zwecken in der Fischzucht (s. Fischzucht, künstliche), sowie beim Züchten von Pflanzen, oder auch zum Zweck der Erforschung des Befruchtungsvorgangs bei niedern Tieren, auch bei Bastardierungsversuchen, d. h. der B. des Eies einer Tierart mit dem Samen einer andern. Die Eier mancher Tiere entwickeln sich ohne B. durch Jungfernzeugung (Parthenogenesis, s. d.). Eine B. kommt auch schon bei den einzelligen Tieren vor und besteht bei ihnen in der Vereinigung gleichgroßer (Konjugation, Kopulation) oder verschieden großer Zellen, unter Umständen sogar schon besonderer Geschlechtszellen (Makro- und Mikrogameten). — B., trockene und nasse, s. Fischerei. — Auch bei den Pflanzen beruht die B. im wesentlichen auf der Verschmelzung zweier Geschlechtszellen, allerdings mit gewissen Abweichungen. In den einfachsten Fällen sind es gleich große, häufig auch verschieden große Geschlechtszellen mit oder ohne Geißeln (Makro- und Mikrogameten). Bei den Kryptogamen pflegen sie als Eier und Spermatozoiden in besondern Organen, jene in Oogonien und Archegonien, diese in Antheridien, gebildet zu werden. Die männliche Geschlechtszelle kommt mit der weiblichen auf aktivem Wege oder mehr passiv durch Wachstumsvorgänge in Berührung. Letzteres gilt besonders für die Phanerogamen, bei denen die auf das weibliche Befruchtungsorgan gelangten Pollenkörner einen Pollenschlauch treiben, der bis zu dem im Gewebekörper der Samenanlage gelegenen Embryosack und der darin enthaltenen Eizelle vordringt. Eine generative Zelle des Pollenschlauchs kommt dann mit dieser in Berührung oder tritt in sie über, wodurch die B. vollzogen ist. Außerdem kommt es aber noch zu Verschmelzungen von Kernen des Pollenschlauchs mit solchen des Embryosacks, was die Bildung des Endosperms einleitet.

Bega, linker Nebenfluß der Theiß in Ungarn, entspringt in der Pojana ruska und mündet bei Titel. Der Begakanal, die kanalisierte Flußstrecke zwischen Temesvár und Groß-Becskerek, ist 188 km lang.

Bega, Cornēlis, niederländ. Maler, geb. im November 1620 in Haarlem, gest. daselbst 27. Aug. 1664, Schüler von A. van Ostade, malte meist humoristische Szenen aus dem Familien- und Wirtshausleben. Bilder sind in Amsterdam, Berlin, Dresden, München.

Begarden (spr. -gār-), religiöse Genossenschaften, s. Beginen.

Begarelli (spr. -rélli), Antonio, ital. Bildhauer, geb. um 1479 in Modena, gest. daselbst 28. Dez. 1565, Schüler des Guido Mazzoni, wurde durch anmutvolle Gruppen in gebranntem, leicht gefärbtem Ton für Kirchen in Modena und Parma bekannt. Hauptwerke: eine Kreuzabnahme und Beweinung Christi (Modena).

Begas, 1) Karl, Maler, geb. 30. Sept. 1794 in Heinsberg bei Aachen, gest. 23. Nov. 1854 in Berlin, wurde 1813 Schüler von Gros in Paris, malte dort bis 1821 mehrere biblische Bilder (Hiob und seine Freunde, Christus am Ölberg, Ausgießung des Heiligen Geistes), dann in Berlin Geschichts-, Genrebilder und Porträte, anfangs im Anschluß an die Nazarener (Taufe Christi, Tobias mit dem Erzengel), später in der romantischen Richtung der Düsseldorfer (Auferstehung Christi, Bergpredigt, Verklärung Christi, Lurlei, Heinrich IV. in Canossa). Besonders beifällig wurde sein Werk »Die Mohrenwäsche« (Berliner Nationalgalerie) aufgenommen.

2) Oskar, Maler, Sohn des vorigen, geb. 31. Juli 1828 in Berlin, gest. daselbst 16. Nov. 1883, Schüler seines Vaters, bildete sich in Italien weiter, wo er unter andern eine Kreuzabnahme (Berlin, Michaeliskirche) malte. Später hat er geschichtliche Bilder (Empfang der Salzburger Protestanten durch Friedrich Wilhelm I. in Potsdam, Friedrich d. Gr. in der Schloßkapelle zu Charlottenburg), Bildnisse und stimmungsvolle Herbst- und Winterlandschaften mit Jägern und Wild gemalt.

3) Reinhold, Bildhauer, Bruder des vorigen, geb. 15. Juli 1831 in Berlin, Schüler der dortigen Akademie und von Wichmann und Rauch, gelangte 1856 in Italien durch das Studium Michelangelos und der Barockkünstler in eine naturalistisch-malerische Richtung (Pan, die verlassene Psyche tröstend). In Berlin schuf er die Gruppe der Borussia für die Börse. Im J. 1861 wurde er Lehrer an der Kunstschule in Weimar, gab aber diese Stellung bald auf, um das Schillerdenkmal für Berlin auszuführen (1871 enthüllt). Seitdem hat er alle Gebiete der Plastik gepflegt, namentlich das mythologische Genre (Merkur und Psyche in der Berliner Nationalgalerie, Zentaur und Nymphe), die dekorative Plastik (Kolossalfigur der Borussia im Zeughaus, Neptunsbrunnen auf dem Schloßplatz in Berlin) und die Porträtbildnerei (Kaiser Wilhelm I., Kaiser Friedrich III., Kaiser Wilhelm II., Bismarck, Moltke und A. Menzel). Seine umfangreichsten Werke sind die Nationaldenkmäler für Kaiser Wilhelm I. und für Bismarck in Berlin, ferner das

Denkmal A. von Humboldts und die Gruppen des Markgrafen Waldemar und Kaiser Wilhelms I. in der Berliner Siegesallee. Zu seinen besten Schöpfungen zählen die Sarkophage des Kaisers und der Kaiserin Friedrich (Mausoleum in Potsdam). Seit 1876 Vorsteher eines Meisterateliers an der Berliner Kunstakademie, hat er durch seine Lehrtätigkeit großen Einfluß auf die Entwickelung der Bildhauerkunst geübt. Vgl. A. G. Meyer, Reinhold B. (2. Aufl., Bielef. 1901).

4) Adalbert, Maler, Bruder des vorigen, geb. 5. März 1836 in Berlin, gest. 21. Jan. 1888 in Nervi, anfangs Kupferstecher, kopierte dann Bilder alter Meister in Paris und Italien und malte später im Anschluß an die Venezianer selbständige Bilder, von denen das deutsche Lied, Amor und Psyche, Preziosa und das Volkslied den meisten Beifall fanden. — Seine Gattin Luise B., geborne Parmentier, hat sich als Landschaftsmalerin, besonders italienischer Landschaften, bekannt gemacht.

5) Karl, Bildhauer, Bruder des vorigen, geb. 23. Nov. 1845 in Berlin, schloß sich als Schüler seines Bruders Reinhold an dessen naturalistische Richtung an, studierte dann in Rom und schuf anfangs Genregruppen (Faun mit Kind scherzend, die Geschwister), Porträtfiguren (Kaiser Wilhelm I. für die Gemäldegalerie in Kassel, Architekt Knobelsdorff für das Berliner Museum) und dekorative Bildwerke. Im J. 1890 wurde er Professor an der Kunstakademie in Kassel, wo er das Siegesdenkmal für 1871 ausführte, kehrte aber 1898 wieder nach Berlin zurück. Hier hat er seitdem außer zahlreichen Porträtbüsten die Gruppen des Markgrafen Otto mit dem Pfeil und des Königs Friedrich Wilhelm IV. für die Siegesallee geschaffen.

Begasse, Preßrückstand bei der Gewinnung von Zucker (s. d.).

Begattung, geschlechtliche Vereinigung eines männlichen Individuums mit einem weiblichen derselben oder nahestehender Arten zur Herbeiführung der Befruchtung (s. d.). Sie wird in der Regel veranlaßt durch den periodisch erwachenden Geschlechtstrieb (Brunst) und erfolgt durch Aneinanderlegen der Geschlechtsöffnungen, zumeist jedoch durch Einführen des männlichen Begattungsgliedes (Penis) in die weibliche Öffnung (Vulva, Vagina), wobei der Same unter Wollustgefühlen in die weiblichen Geschlechtswege eingespritzt wird. Bei Fröschen und manchen Fischen erfolgt der Samenerguß nach bloßer Berührung der Geschlechter außerhalb des Körpers über die gleichzeitig abgehenden Eier, bei vielen niedern Tieren und den meisten Fischen ohne B. ins Wasser, wo die vom Weibchen ausgestoßenen Eier getroffen werden. Nicht jede B. bewirkt Befruchtung. Bei vielen Tieren findet sie wiederholt statt, bei andern, z. B. bei manchen Insekten, genügt ein Begattungsakt zur Befruchtung vieler lange nachher auszustoßender Eier. Das Sperma wird in diesem Fall in einer Samentasche aufbewahrt. — Über die B. der Haustiere s. Viehzucht. — Über Rechtliches s. Beischlaf.

Begattungstasche (bursa copulātrix), s. Geschlechtsorgane.

Begeben, ein Wertpapier, einen Wechsel in den Verkehr bringen; eine Anleihe b., sie emittieren, an das Publikum ausgeben. Begebbarkeit (Negoziabilität), die Fähigkeit eines Wertpapiers, auf einen andern als neuen, eigenberechtigten Gläubiger überzugehen. — Von Holzschiffen: aus den Fugen gehen.

Begga, Stammutter der Karolinger, s. Ansegisel.

Beggiatoazeen (Schwefelbakterien), Familie der Bakterien, fadenförmige, scheidenlose, durch undulierende Membran bewegliche Zellen, die in faulenden Wässern und Schwefelquellen den sich bildenden Schwefelwasserstoff zersetzen, wobei sie Schwefel in sich aufspeichern und zu Schwefelsäure oxydieren, die im Boden Gips bildet. Beggiatōa alba *Vaucher* und andre Arten, in Abzugsgräben und Schwefelthermen verbreitet, bilden den Badeschleim der Mineralquellen und den »toten Grund« des Meeres. Lamprocystis roseopersicīna *Zopf*, pfirsichblütrot, weitverbreitet in Sümpfen und Gräben, überzieht mit andern ähnlichen Arten zuweilen die dort wachsenden Pflanzen mit roten Schleimmassen.

Beghinen, religiöse Genossenschaften, s. Beginen.

Begichtung, Beschickung von Schachtöfen, s. Öfen.

Begienrahe, s. Bagienrahe.

Beginen und **Begarden** (spr. -gār-; Beguīnen, Beghinen), religiöse Genossenschaften, wurden im 12. Jahrh. von dem Lütticher Priester Lambert le Beghe (gest. 1177) gestiftet, der den Frauen eine Stätte bieten wollte, wo sie ihr Leben unter seiner Leitung in Weltentsagung und Keuschheit nach dem Beispiel Christi gestalten könnten. Bald kam für diese Frauen der Spottname Béguines auf. — Die B. haben sich zunächst in den Niederlanden, dann besonders in Deutschland, aber auch bis nach Spanien, Italien, Böhmen und Polen rasch verbreitet. Im 13. Jahrh. kamen sie unter die Leitung der Bettelorden und verschmolzen sich mit deren drittem Orden (s. Tertiarier). Damit hängen die seit dem Anfang des 14. Jahrh. erhobenen, oft grundlosen Anklagen wegen Hegung mystisch-pantheistischer Ketzereien zusammen. Allmählich jedoch nahmen die Beginenkonvente den Charakter von Versorgungsanstalten und Armenhäusern an. Noch heute gibt es in den Niederlanden Beginengenossenschaften, die neben Andachtsübungen namentlich Spitzenklöppelei betreiben. — Von den Männerkonventen der Begarden (seit 1220), die mit Weberei, Brauerei und andern Gewerben oder durch Bettel ihren Lebensunterhalt verdienten, überdauerten nur wenige die Reformationszeit. Auch diese gingen durch die französische Revolution zugrunde. [Literaturnachw.] H. Haupt, in der »Realenzyklopädie für protestantische Theologie und Kirche«, 3. Aufl., Bd. 2, S. 516 ff., Bd. 3, S. 468 ff.

Beglaubigung (Fidematiōn, Vidimatiōn), Bestätigung einer Schrift, insbes. einer Unterschrift, als echt; auch Ausweis über eine Vollmacht, so beim Beglaubigungsschreiben eines Gesandten (Kreditīv, Lettre de créance [spr. treängß']). Die B. von Abschriften hinsichtlich ihrer Übereinstimmung mit dem Original sowie von Unterschriften geschieht durch Behörden oder mit öffentlichem Glauben ausgestattete Personen (Gericht, Notar, Gesandter, Konsul). Fordert das Gesetz die öffentliche B. einer Erklärung, so muß die Erklärung schriftlich abgefaßt und die Unterschrift des Erklärenden von der zuständigen Behörde oder einem zuständigen Beamten oder Notar beglaubigt werden (Bürgerliches Gesetzbuch, § 129).

Begleitadresse, s. Postpaketadresse.

Begleitschein, zollamtliches Papier für Einfuhrwaren, die nicht an der Grenze, sondern erst am inländischen Bestimmungsort verzollt werden sollen. »B. I« hat den Zweck, den richtigen Eingang der Waren am Bestimmungsort oder ihre Wiederausfuhr zu sichern. »B. II« überweist die Erhebung des an der Grenze ermittelten Zollbetrages einem andern Amt. Vgl. Begleitzettel und Passierzettel.

Begleitzettel, Zollabfertigungspapier, das von der Bahnverwaltung an das Zollamt abzuliefern ist, bei dem die Abfertigung gewünscht wird.

Beglerbeg (Bêjlerbêj, türk., »Bei der Beis«, vgl. Bei), früher im osman. Reich Oberstatthalter, heute nur erhalten in der Rangklasse Rumili-Beglerbegi, die dem Rang erster Stufe (vgl. Türkei) gleichsteht.

Bègles (spr. bägl'), Stadt im franz. Depart. Gironde, Arrond. Bordeaux, mit (1901) 12,104 Einw., an der Garonne und der Südbahn, hat Zündholzmanufaktur und Stockfischtrocknereien.

Begna, Fluß in Norwegen, entspringt am Filefjeld, bildet den Fall von Hönefos, nimmt den Randselv auf, durchströmt den Tyrifjordsee und mündet, nach Vereinigung mit dem Hallingelv, als Drammenselv in den Christianiafjord. Seine Länge beträgt 263 km.

Begnadigung, die gänzliche oder teilweise Beseitigung der strafrechtlichen Folgen eines begangenen Verbrechens durch einen Akt der Staatsgewalt. Sie kann zuteil werden einer ganzen Klasse von Verbrechern (Generalpardon, Amnestie [s. d.]) oder nur Einzelpersonen. Die B. im engern Sinne setzt ein bereits rechtskräftiges, auf Strafe lautendes Urteil voraus und erscheint als Verzicht auf den festgestellten Strafanspruch. Erfolgt die B. vor Durchführung des Strafverfahrens, so heißt sie Abolition (s. d.). Das Begnadigungsrecht steht dem Monarchen zu, in Deutschland in der Regel den einzelnen Bundesfürsten und nur in gewissen Fällen dem Kaiser, in Republiken den verfassungsmäßig dazu berufenen Organen, z. B. den Senaten der Hansestädte. In modernen konstitutionellen Monarchien ist das Begnadigungsrecht insofern beschränkt, als ein durch die Stände wegen Verfassungsverletzung angeklagter und verurteilter Minister nicht oder nur auf Antrag der anklagenden Kammer begnadigt werden kann (vgl. preußische Verfassungsurkunde, § 49; sächsische, § 150, württembergische, § 205; bayrisches Gesetz über die Verantwortlichkeit der Minister, Art. 12; österreichisches, § 29). — Das Recht der B. verurteilter Militärpersonen steht grundsätzlich dem Kriegsherrn zu. In Deutschland haben es sich jedoch manche Landesherren beim Abschluß der Militärverträge mit Preußen hinsichtlich der Angehörigen ihrer Staaten vorbehalten. — über bedingte B. s. Bedingte Verurteilung. Vgl. Lueder, Das Souveränitätsrecht der B. (Leipz. 1860); Elsas, über das Begnadigungsrecht (Mannh. 1888).

Begoña (spr. -gōnja), berühmte Wallfahrtskirche in der Nähe von Bilbao.

Begonia *L.* (Schiefblatt), Gattung der Begoniazeen mit über 400 tropischen und subtropischen Kräutern oder Halbsträuchern, die teils stengellos sind, teils knollige Basis oder kriechendes Rhizom und verschieden geformte, zum Teil schön gefärbte Blätter, zymöse Blütenstände, meist 2—5blätterige Blütenhülle und vielsamige Kapselfrucht haben. Sie sind sehr beliebte, in zahlreichen Kreuzungen und Formen kultivierte, durch Knollen, Sproß- und Blattstecklinge, auch Brutzwiebelchen leicht vermehrbare Zierpflanzen für Freiland- und Topfkultur.

Begoniazeen, dikotyle Pflanzengattung aus der Reihe der Parietalen, Kräuter oder Halbsträucher, häufig Knollengewächse, mit ungleichteiligen, ganzrandigen oder gelappten Blättern und einhäusigen, häufig ansehnlichen Blüten, von denen die männlichen zahlreiche, ein kugeliges Köpfchen bildende Staubfäden, die weiblichen einen unterständigen, meist dreifächerigen und geflügelten Fruchtknoten mit schraubig gedrehten Griffeln enthalten. Vier Gattungen wachsen in den Tropen, jedoch nicht in Australien.

Begović (spr. bégowitj), Milan, kroat. Dichter, geb. 19. Jan. 1876 zu Vrlika in Dalmatien, ist seit 1900 Professor in Spalato. Durch sein Gedichtbuch »Knjiga Boccadoro« (»Das Buch Boccadoro«, Agram 1900, unter dem Pseudonym Xeres de la Maraja veröffentlicht) wurde B. der vielumstrittene Hauptvertreter der kroatischen Moderne. Weitere Werke sind: »Pjesme«, das »Buch der Sonne«, der Sonettenzyklus »Das Leben für den Kaiser«, das mythische Drama »Myrrha«, die historische Tragödie »Maria Walevska« und das Renaissancelustspiel »Venus victrix« (deutsch von O. Hauser, Leipz. 1906).

Begräbnisplatz (Totenacker, Friedhof, Gottesacker, Kirchhof, Campo santo), der Ort, wo die Toten beerdigt werden. In den ältesten Zeiten bestattete man die Toten in Felsenhöhlen, an Straßen ꝛc., später in Familienbegräbnissen. Öffentliche Begräbnisplätze finden sich zwar schon bei den Naturvölkern (s. Totenbestattung) und sind aus vorgeschichtlicher Zeit (s. Gräber, vorgeschichtliche) bekannt, allgemein wurden sie aber erst, als die Menschen sich in Städten und Dörfern vereinigten. Die Ägypter und andre Völker des Altertums hatten in Felsen gehauene Totenstädte (Nekropolen, s. d.). Die Hebräer benutzten Höhlen, Grotten und Bergabhänge zu Begräbnisplätzen. In Sparta begrub man die Toten innerhalb der Stadt, in Athen hatte man Privatgräber und einen öffentlichen B. vor der Stadt. Die Römer begruben ihre Toten auf ihren Landgütern oder an den Landstraßen, wo sie mitunter großartige Grabdenkmäler errichteten. Der öffentliche B. war nur für Arme und Sklaven bestimmt. Die alten Christen bestatteten die Asche ihrer Toten in den Katakomben (s. d.), später in der Nähe der Kirchen. Vornehme erhielten ihre Gräber sogar in den Kirchen. Die katholische Kirche läßt den B. weihen und verschließt ihn, wo sie die Macht hat, allen Andersgläubigen. Auch die protestantische Kirche versagte bis vor kurzem allen Selbstmördern und Nichtprotestanten die Aufnahme, was in mehreren größern Städten zur Anlegung konfessionsloser Gemeindefriedhöfe führte. Die Totenäcker der griechischen Kirche werden, besonders in Rußland, womöglich auf Anhöhen angelegt. Bei den Mohammedanern befinden sich die Begräbnisplätze immer an den Straßen, bei den Chinesen, die großen Wert darauf legen, in heimatlicher Erde begraben zu werden, auf Anhöhen, die mit Bäumen oder Mauern umgeben sind, während die Gräber selbst kleinen Häusern gleichen. Unter den ältern christlichen Kirchhöfen verdient der mit herrlichen Kunstwerken geschmückte Camposanto in Pisa, ferner der in Genua und der in Mailand besondere Erwähnung. Vielbesucht sind auch der Judenfriedhof in Prag, der Johannisfriedhof in Nürnberg und der Père Lachaise in Paris, ein herrlicher Park mit kostbaren Monumenten berühmter Personen.

Hygienisches. Die Leichenbestattung in der Erde führt zu langsamer Zersetzung der organischen Körperbestandteile ohne Nachteile für die Lebenden. Die kühle Temperatur, die Aufspeicherung von Fäulnisprodukten, die auf die Fäulnisbakterien selbst wieder giftig wirken, verlangsamen die Zersetzung derart, daß acht Wochen Lagerung im Erdgrab etwa einer Woche Aufenthalt in der Luft entsprechen. Ist die Durch-

lässigkeit des Bodens groß, so erfolgt die Verwesung rasch unter Bildung von Kohlensäure, Ammoniak und Wasser. Am schnellsten erfolgt sie in durchlässigem Kalkboden, dann in Sand und sandigem Lehm, langsamer in Ton und Humus. In Kies und Sand dauert die Zersetzung von Leichen Erwachsener 7, in Lehm 9—15 Jahre, die der Kinderleichen 4, bez. 5 Jahre. Sie erfolgt rascher bei geringer Tiefe des Grabes, doch muß die Gräbertiefe, um das Austreten übelriechender Leichengase zu verhüten, mindestens 1,50 m, bei Kindergräbern 0,95 m betragen. Krankheiterregende Mikroorganismen sterben im Grab meistens bald ab, ihr Austreten an die Bodenoberfläche ist ausgeschlossen. — Der B. soll möglichst 1000 Schritte von größern bewohnten Ortschaften entfernt sein. Die Grabessohle soll vom höchsten Stand des Grundwassers durch eine entsprechend dicke Bodenschicht getrennt sein, da die Zersetzung der im Grundwasser liegenden Leichen verzögert wird. Gegebenenfalls muß der Grundwasserspiegel durch Drainage tiefer gelegt werden. Brunnen und Quellen in der Nähe von Begräbnisplätzen sind einwandfrei, wenn das sie speisende Grundwasser von der Grabessohle durch dickere Erdschichten getrennt ist, während sie bei Lagerung der Leichen im Grundwasser sehr verunreinigtes Wasser geben. Das Einzelgrab soll 2 m lang, 1 m breit sein, der Zwischenraum zwischen zwei Gräbern 60 cm betragen. Massengräber sind wegen Übersättigung des Bodens mit Fäulnisstoffen zu verwerfen, aber im Krieg und bei großen Epidemien nicht zu vermeiden (Desinfektion mit Chlorkalk ꝛc.). — Nach Ablauf von 20—30 Jahren darf ein Grab meist wieder benutzt werden (Begräbnisturnus). In Preußen darf ein aufgelassener Friedhof nach 40 Jahren bebaut werden. Vgl. Grotefend, Das Leichen- und Begräbniswesen im preußischen Staat (Arnsb. 1869); Schuster, Beerdigungswesen (in Ziemssens »Handbuch der speziellen Pathologie und Therapie«, Leipz. 1882); Wernich, Leichenwesen (in Weyls »Handbuch der Hygiene«, Jena 1893).

Begräbnissitten, s. Totenbestattung.

Begräbniskassen, s. Sterbekassen.

Begriff (Notio, Conceptus) ist im allgemeinen die bestimmte und klare Vorstellung von einer Sache (»einen B. von etwas haben«); in der Logik die Summe der wesentlichen Merkmale eines Gedachten. Der B. in diesem Sinne steht im Gegensatz zur Anschauung (s. d.). Während bei dieser ein Gegenstand mit allen seinen Besonderheiten unmittelbar vor dem geistigen Auge steht, hat der B. stets einen beschränkten Inhalt. Er verhält sich zur Anschauung etwa wie ein Schema zu einer ausgeführten Zeichnung und steht als freies Erzeugnis des Denkens nur in mittelbarer Beziehung zu den Gegenständen. Anderseits fließen in der Anschauung die Einzelheiten oft ineinander. Sie ist unbestimmt, wogegen der B. jederzeit einen bestimmten Inhalt hat. Die Begriffe allein ermöglichen es, Ordnung in die Fülle der sinnlichen Eindrücke zu bringen. Da aber eine gewisse Willkür darin liegt, welche Merkmale man zu einem B. verbinden will, erklärt der Nominalismus (s. d.) die Begriffe für bloß subjektive Rechenmarken ohne objektiven Wert, während der Realismus den begrifflichen Zusammenhang als Abbild eines natürlichen ansieht. Die Anfänge der Begriffsbildung sind in den überlieferten Worten gegeben, die Begriffe bezeichnen. Doch sind diese meist schwankend und mehrdeutig, und es ist die erste Aufgabe der Wissenschaft, die vorgefundenen Begriffe genauer zu bestimmen. Zur Darlegung des genauen Inhalts eines Begriffs dient die Definition (s. d.). Werden von den Merkmalen eins oder mehrere ausgeschieden, z. B. aus dem B. des Wassers das der Zusammensetzung aus Wasserstoff und Sauerstoff, so entsteht ein höherer, dem ersten übergeordneter B.: Flüssigkeit; werden noch weitere hinzugefügt, z. B. das des Salzgehalts, so entsteht ein speziellerer, dem ersten untergeordneter B.: Meerwasser (Abstraktion und Determination, s. d.). Begriffe, die demselben höhern B. untergeordnet sind, aber sonst kein Merkmal gemein haben, heißen koordiniert, z. B. Wasser und Schwefelsäure als Arten von Flüssigkeit. Begriffe, die überhaupt kein Merkmal gemein haben, heißen disparat, z. B. Wasser und Monarchie. Der Bedeutung nach lassen sich die Begriffe einteilen in Gegenstands-, Eigenschafts-, Zustands- und Beziehungsbegriffe, dem Ursprung nach in Erfahrungs- und reine Verstandesbegriffe. Die Beziehung zweier Begriffe zueinander findet ihren Ausdruck im Urteil (s. d.).

Begrüßung. Alle Formen der B. sind ursprünglich Zeichen von Zuneigung oder Unterwürfigkeit. Zu den erstern gehören außer den den Kulturvölkern geläufigen (Händedrücken, Umarmen) auch das Beriechen (Nasengruß der Ozeanier) und Beschnüffeln (Kalmücken), auf gleicher Stufe mit dem Kuß stehend, der als veredelte Form des Beleckens gilt, zu letztern das Sichniederwerfen der Orientalen, der Kotau der Chinesen, abgeschwächt im Knien und Sichverbeugen. Dem Hutabnehmen entspricht beim Orientalen das Kreuzen der Arme und das Schuhausziehen, beim Kaffer das Sichbestreichen mit Schmutz, beim Westafrikaner das Entblößen des Oberkörpers, Handlungen, die ursprünglich Niedrigkeit, Schwäche oder Wehrlosigkeit ausdrückten. Aus Scham vor dem Höhern verhüllt man sich oder dreht ihm den Rücken zu, aus Furcht vor Dämonen, die die Gestalt des Freundes angenommen haben könnten, begrüßen sich brasilische Waldstämme durch Schreien und Waffenlärm, während die Sioux jeden Gast sogar erst fesseln. Die Grußworte drücken Freundschaft, Ehrfurcht, Hingebung oder Achtung aus. In den Abschiedsgrüßen sind meist Segenswünsche enthalten. Die Griechen grüßten mit »Chaire« (»Sei gegrüßt«), die Römer mit »Ave« (»Sei gegrüßt«) und »Vale« (»Bleibe gesund«). Der Engländer sagt »How do you do?« (spr. hau du jū dū, »wie geht es Ihnen?«) beim Kommen, »Good bye« (spr. gūd bāi), »Farewell« (spr. fär-uéll, »lebe wohl«) beim Abschiednehmen, ähnlich der Holländer »Vaar wél«, und der Schwede »Farval«. Der Franzose gebraucht »Bon jour« (spr. bong schūr) ꝛc., der Italiener »Buon giorno« (spr. bdschórno, »guten Tag«), »Addio«, »A rivederci« (spr. -dērtschi, »auf Wiedersehen«), der Spanier »Buenos dias« (»guten Tag«), »Adios«, »Hasta la vista« (»auf Wiedersehen«), der Portugiese »Bon dia« (»guten Tag«), »Até logo« (»auf Wiedersehen«). Besondere Stände haben besondere Grüße, z. B. die Bergleute »Glückauf«. Der spezifisch katholische Gruß (von Benedikt XIII. 1728 empfohlen) ist: »Gelobt sei Jesus Christus«, mit dem Gegengruß: »In Ewigkeit, Amen«. — über militärische B. s. Ehrenbezeigungen. Vgl. Steinhausen, Der Gruß und seine Geschichte (in den »Kulturstudien«, Berl. 1893); Nachweise in Herbert Spencers »Einleitung in das Studium der Soziologie« (hrsg. von v. Marquardsen, 2. Aufl., Bd. 2, Leipz. 1896).

Beguinen, religiöse Genossenschaften, s. Beginen.

Begunỳ (russ., »Läufer«), seit Ende des 18. Jahrh. bestehende, das staatliche und bürgerliche Leben verneinende russ. Sekte, auch Stránniki (Wanderer) oder Skitálzy (Herumirrende) genannt. Vgl. Raskolniki.

Begünstigung, wissentliche Beistandsleistung nach Begehung eines Verbrechens oder Vergehens, ist strafbar, wenn sie zu dem Zwecke geschieht, dem Täter die Vorteile seiner Straftat zu sichern (sachliche B.) oder ihn der Bestrafung zu entziehen (persönliche B.), straflos, wenn einem Angehörigen geleistet. Straferschwerend ist es, wenn der Begünstiger den Beistand des eignen Vorteils wegen leistet. Unter dieser Voraussetzung wird die B. als Hehlerei (s. d.) behandelt, wenn der Begünstigte Diebstahl, Unterschlagung, Raub oder räuberische Erpressung begangen hat. Die vor der Tat zugesagte B. ist, auch als einem Angehörigen gewährte persönliche B., als Beihilfe (s. d.) strafbar (Deutsches Strafgesetzbuch, § 257 ff.). — Nach Österreichischem Strafgesetzbuch (§ 6, 211, 214 ff.) fällt die B. unter den Begriff der Vorschubleistung. Vgl. Süßheim, Die B. (Erlanger Dissertation, 1898).

Behacken (Hacken, Hackkultur), Bearbeitung weitgestellter Pflanzen (Hackfrüchte, s. d.) während ihres Wachstums mit der Handhaue oder der Hackmaschine zur Lockerung des Bodens und Vertilgung des Unkrauts.

Behaghel, Otto, Germanist, geb. 3. Mai 1854 in Karlsruhe, seit 1882 Professor in Heidelberg, seit 1883 in Basel, seit 1888 in Gießen, ist (mit F. Neumann) Begründer und Leiter des »Literaturblattes für germanische und romanische Philologie«. Von seinen Schriften sind die wichtigsten »Die deutsche Sprache« (Prag 1886, 2. Aufl. 1902) und »Geschichte der deutschen Sprache« (Straßb. 1898), von den von ihm besorgten Ausgaben »Heinrichs von Veldeke Eneïde« (Heilbronn 1882) und »Heliand« (Halle 1882, in 2. Auflage u. d. T. »Heliand und Genesis«, 1903).

Behaim (Beheim, Beham, Behm), 1) Michael, Dichter, geb. 27. Sept. 1416 in Sulzbach bei Weinsberg, gest. nach 1474 durch Mord, zunächst Weber, tat seit 1439 Kriegsdienste im Solde verschiedener Fürsten. Er schrieb: »Buch von den Wienern« (der Aufruhr der Wiener gegen Friedrich III., hrsg. von Karajan, Wien 1843); Gedicht auf den Pfalzgrafen Friedrich I. (hrsg. von Hofmann in den »Quellen und Erörterungen zur bayrischen und deutschen Geschichte«, Bd. 3, Münch. 1863). Zehn Gedichte historischen Inhalts gab Karajan heraus in den »Quellen und Forschungen zur vaterländischen Geschichte ꝛc.« (Wien 1849).

2) (Böheim) Martin, Seefahrer und Geograph, geb. um 1459 in Nürnberg, gest. 29. Juli 1506 in Lissabon, ging als Kaufmann 1481 nach Portugal, begleitete 1484 den Admiral Diego Cão auf einer Entdeckungsreise nach Westafrika, lebte dann auf den Azoren, von wo er 1490 nach Nürnberg zurückkehrte. Hier verfertigte er den noch vorhandenen großen Erdglobus. Von 1494—1506 lebte B. abermals auf den Azoren und dann in Lissabon. Er wurde, wenn auch ohne Berechtigung, wiederholt als der eigentliche Entdecker Amerikas hingestellt. Vgl. Ghillany, Geschichte des Seefahrers Ritter Martin B. (Nürnb. 1853); Günther, Martin B. (Bamb. 1890).

Beham, 1) Hans Sebald, Maler, Kupferstecher und Zeichner, geb. 1500 in Nürnberg, gest. 22. Nov. 1550 in Frankfurt a. M., bildete sich nach Dürer, war unter anderm für den Kardinal Albrecht von Mainz tätig (Tischplatte mit Szenen aus dem Leben Davids, Paris, Louvre; Gebetbuch mit Miniaturen, Aschaffenburg, Bibliothek) und ließ sich um 1531 in Frankfurt a. M. nieder, wo er Kupferstiche, Zeichnungen, Illustrationen von Bibeln und Chroniken ausführte. Als Kupferstecher gehört er zu den sogen. Kleinmeistern. Vgl. Pauli, Hans Sebald B., ein kritisches Verzeichnis seiner Kupferstiche ꝛc. (Straßb. 1901).

2) Barthel, Maler und Kupferstecher, Bruder des vorigen, geb. 1502 in Nürnberg, gest. 1540 in Italien, bildete sich nach Dürer, trat 1527 in den Dienst Herzog Wilhelms IV. von Bayern, für den er unter anderm die Auffindung des heiligen Kreuzes (München, Pinakothek) und eine Reihe von Fürstenbildnissen (Schleißheim, Augsburg) malte. Er hat etwa 90, durch Feinheit der Ausführung und malerische Kraft ausgezeichnete Kupferstiche hinterlassen. Auch er gehört zu den sogen. Kleinmeistern. Vgl. A. Rosenberg, Sebald und Barthel B. (Leipz. 1875).

Behändigung, s. Zustellung.

Behang, die hängenden Ohren der Jagdhunde.

Behar, Gewicht, s. Bahar.

Behar, ostind. Provinz, s. Bihar.

Beharrungsfutter (Erhaltungsfutter), in der Viehzucht die Nährstoffmenge im Futter (s. d.), die das Tier im mittlern Ernährungszustand erhält.

Beharrungsvermögen, s. Bewegungsgesetze.

Behäufeln (Anhäufeln), Aufwerfen je eines halben Erdkammes mit der Handhaue oder dem Anhäufelpflug, um Hackfrüchte (s. d.) standfähiger zu machen, den Zuckergehalt der Rübe oder den Knollenertrag der Kartoffel zu erhöhen.

Behausungsziffer, die Zahl der Personen, die auf ein Haus entfällt. S. Wohnungsfrage.

Beheim-Schwarzbach, Max, Dichter und Geschichtsforscher, geb. 15. April 1839 in Berlin, Vorstandsmitglied des von seinem Vater gegründeten Pädagogiums in Ostrau bei Filehne, schrieb: »Hohenzollernsche Kolonisationen« (Leipz. 1874); »Die Zillertaler in Schlesien« (Bresl. 1875); »Friedrich Wilhelms I. Kolonisationswerk in Litauen« (Königsb. 1879); »Die Besiedelung von Ostdeutschland durch die zweite germanische Völkerwanderung« (Berl. 1882) und unter dem Namen M. Böheimb mehrere Dramen und andre Dichtungen.

Behelfsbefestigung, s. Festung.

Behemōth (hebr., Plural von Behemā, »Vieh«, vielleicht vom ägypt. p-ehe-mau, »Wasserochs«), in der Bibel (Hiob 40, 15—24) Name eines großen Vierfüßers, wahrscheinlich des Flußpferdes.

Behennuß, Frucht von Moringa (s. d.).

Behenöl (Soringaöl, Moringaöl), fettes Öl aus den ost- und westindischen Behennüssen von Moringa oleïfera *Lam.*, farb- und geruchlos, von schwach süßlichem Geschmack, spez. Gew. 0,912, verharzt nicht, wird nicht ranzig, dient zum Einölen feiner Instrumente, zur Extraktion der Parfüms aus den Blüten und als Speiseöl, im Orient als Salböl.

Behēra, ägypt. Provinz, westlich vom Nilarm von Rosette, 10,780 qkm (davon 2477 qkm Kulturland) mit (1897) 631,225 Einw. (58 auf 1 qkm). Hauptort ist Damanhûr (s. d.).

Behistûn, Dorf und Berg, s. Bisutûn.

Behlen, Stephan, Forstmann, geb. 5. Aug. 1784 in Fritzlar, gest. 7. Febr. 1847 in Aschaffenburg, wo er 1821—32 als Professor, bis 1835 als Rektor der Gewerbeschule tätig war, schrieb 22 größere Werke und gab mit Laurop heraus: »Systematische Samm-

lung der Forst- und Jagdgesetze der deutschen Bundesstaaten« (Mannh., Hadamar und Karlsr. 1827—1833, 5 Bde.), fortgesetzt im »Archiv der Forst- und Jagdgesetzgebung« (Freiburg und Frankf. 1834—47, 28 Bde.). Im J. 1825 begründete er die »Allgemeine Forst- und Jagdzeitung« (Frankf., seit 1825).

Behm, Ernst, geographischer Schriftsteller, geb. 4. Jan. 1830 in Gotha, gest. daselbst 15. März 1884, trat 1856 in die geographische Anstalt von Perthes ein, begründete 1866 das »Geographische Jahrbuch«, veröffentlichte mit H. Wagner »Die Bevölkerung der Erde« (Heft 1—7, Gotha 1872—82, fortgesetzt von Wagner und Supan, 1891 ff.) und war seit 1878 Mitredakteur von »Petermanns Mitteilungen«. Seit 1876 leitete er auch den statistischen Teil des »Gothaischen Hofkalenders«.

Behn (spr. benn), Aphra (geborne Johnson), die erste Berufsschriftstellerin Englands, geb. 1640 in Wye (Kent), gest. 16. April 1689 in London, lebte bis 1658 in Westindien, wurde von Karl II. als Geheimagentin in den Niederlanden verwendet und schrieb seit 1671 für die Bühne. Ihre Dramen sind nach der Mode der damaligen Zeit sehr frivol. Von ihren Romanen ist der auf eignen westindischen Beobachtungen beruhende »Oroonoko, or the royal slave«, gedruckt mit andern Erzählungen u. d. T.: »Histories and novels« (Lond. 1698), gegen den Sklavenhandel gerichtet und somit ein Vorläufer von Beecher-Stowes (s. d.) »Uncle Tom's Cabin«. Eine neue Ausgabe ihrer Werke (mit Biographie) erschien 1871 in London (6 Bde.). Vgl. Siegel, Anglia 25, 86 ff.

Behörde, Organ zur Wahrnehmung öffentlicher Geschäfte in bestimmtem Umfang. Das Recht, Behörden zu schaffen und einzurichten, heißt Organisationsgewalt (Organisationsrecht). Je nach dem Gemeinwesen, das die B. vertritt, unterscheidet man Reichsbehörden, Staatsbehörden, Gemeindebehörden, Kirchenbehörden, je nach dem örtlichen Umfang ihrer Zuständigkeit Zentralbehörden, Mittelbehörden, Unterbehörden. Manche Behörden, namentlich die Gerichte, haben Kollegialverfassung, d. h. die Entscheidung steht einem Kollegium zu, bei dessen Beratungen der Mehrheitsbeschluß maßgebend ist. Den Gegensatz bildet die bureaukratische Verfassung, bei der die Entscheidung lediglich dem Amtsvorstand zusteht, dessen Weisungen die Nebenbeamten folgen müssen.

Behr, 1) Wilhelm Joseph, deutscher Publizist, geb. 26. Aug. 1775 in Sulzheim, gest. 1. Aug. 1851 in Bamberg, war 1799—1821 Professor des Staatsrechts in Würzburg, führte 1819 in der bayrischen Ständeversammlung die Opposition, wurde seiner Professur enthoben und Bürgermeister von Würzburg, 1832 wegen einer beim bayrischen Konstitutionsfest in Gaibach gehaltenen Rede verhaftet und 1836 zu Festungsstrafe verurteilt, aber im März 1848 begnadigt und in die Nationalversammlung gewählt. Er schrieb: »Die Verfassung und Verwaltung des Staats« (Nürnb. 1811—12, 2 Bde.); »Darstellung der Bedürfnisse, Wünsche und Hoffnungen deutscher Nation« (Aschaffenb. 1814) u. v. a.

2) Johann Heinrich August von, sächs. Minister, geb. 13. Nov. 1793 in Freiberg, gest. 20. Febr. 1871 in Dresden, leitete seit Mai 1849 das Finanzministerium und 1858—66 das Justizministerium. Unter ihm wurde 1861 das Bürgerliche Gesetzbuch eingeführt.

Behrend, Jakob Friedrich, Rechtsgelehrter, geb. 13. Sept. 1833 in Berlin, seit 1870 Professor daselbst, seit 1873 in Greifswald, war 1888—1900 Reichsgerichtsrat in Leipzig. Er hat verschiedene deutschrechtliche Quellen herausgegeben: »Die Magdeburger Fragen« (Berl. 1865); »Ein Stendaler Urteilsbuch aus dem 14. Jahrhundert« (das. 1888); die »Lex Salica« (das. 1874; 2. Aufl. von Richard Behrend, Weim. 1897); »Lehrbuch des Handelsrechts« (Berl. 1880—96, Bd. 1). Auch war er Mitherausgeber mehrerer juristischer Zeitschriften. Seit Ende 1900 lebt B. im Ruhestand in Berlin.

Behrens, Berta (Pseudonym W. Heimburg), Romanschriftstellerin, geb. 7. Sept. 1850 in Thale am Harz, seit 1875 schriftstellerisch tätig, lebt in Dresden. Seit 1878 Mitarbeiterin der »Gartenlaube«, erbte sie auf dem Gebiete des Familienromans die Beliebtheit der Marlitt (s. John, Eugenie), deren »Eulenhaus« sie zu Ende führte. »Aus dem Leben meiner alten Freundin« (Magdeb. 1878; 6. Aufl., Leipz. 1888) und »Ihr einziger Bruder« (Leipz. 1882, 11. Aufl. 1896) sind ihre erfolgreichsten Erzählungen, die als »Gesammelte Romane und Novellen« in illustrierter Ausgabe erschienen (Leipz. 1890—93, 10 Bde.; 2. Aufl. 1894—1897; neue Folge, das. 1896—98, 5 Bde.).

Behring, 1) Emil Adolf von, Mediziner, geb. 15. März 1854 in Hansdorf bei Deutsch-Eylau, wurde 1891 Assistent am Institut für Infektionskrankheiten in Berlin, 1894 Professor der Hygiene in Halle, 1895 in Marburg, wo er auch die Leitung des hygienischen Instituts übernahm. Im J. 1901 wurde ihm der erbliche Adel verliehen. B. ist der Begründer der Serumtherapie (s. d.) und förderte zugleich die Lehre von der Immunität (s. d.). Er schrieb: »Die praktischen Ziele der Blutserumtherapie« (Leipz. 1892, 2 Tle.); »Gesammelte Abhandlungen zur ätiologischen Therapie von ansteckenden Krankheiten« (das. 1893); »Die Geschichte der Diphtherie« (das. 1893); »Die Bekämpfung der Infektionskrankheiten« (das. 1894, 2 Tle.); »Allgemeine Therapie der Infektionskrankheiten« (Wien 1899, 2. Teil in den von ihm herausgegebenen »Beiträgen zur experimentellen Therapie«, das. 1900).

2) Vitus, Seefahrer, s. Bering.

Bei (Bey, türk., »Fürst«, osttürk. und arabisch bêk) war bei den Osmanen früher Titel eines Unterstatthalters, dann der höhern Beamten und wurde dem Namen nachgesetzt. Heute wird das Wort allgemeiner angewandt und ist beliebt im Jargon der osmanischen Stutzer. Vgl. Beglerbeg und Dere Bey.

Beibars, ägypt. Sultane: 1) B. I. regierte 1260 bis 1277 als vierter der bachritischen Mameluckensultane von Ägypten. Seine Regierung war ausgefüllt mit Kämpfen gegen die Kreuzfahrer in Syrien und die Christen Kleinarmeniens. Die Ajjubidenfürsten in Syrien beseitigte er zum größern Teil, auch brach er die Macht der Assassinen. Geschickt erkannte er einen nach dem Fall Bagdads zu ihm geflohenen Abbassiden als Kalif an, ließ ihm aber keine Macht. Als el Melik es Sahir lebt B. in Syrien und Ägypten im Volksroman.

2) B. II. regierte 1309—10 zwischen der zweiten und dritten Regierung des neunten Mameluckensultans von Ägypten, Nassir Mohammed, der ihn nach Wiederbesetzung Kairos erdrosseln ließ.

Beiboot, zu einem Schiff gehörendes Boot.

Beibrechen (Einbrechen), das gleichzeitige Vorkommen von Mineralien mit andern in der Art, daß sie mit diesen gewonnen werden.

Beibuch, Rechnungsbuch, das zwischen zwei Parteien so geführt wird, daß die eine die Einträge macht,

die andre das Buch aufbewahrt. In Fabrikbetrieben werden vielfach den Arbeitern derartige Bücher zur Kontrolle ihres Verdienstes ausgefertigt.

Beichte (althochd. pigihti, lat. confessio), das Sündenbekenntnis, das der Christ vor dem Geistlichen ablegt. Ursprünglich ein Bekenntnis der wegen bestimmter Vergehen aus der Kirche Ausgestoßenen vor der Gemeinde zum Zweck der Wiederaufnahme, wurde die B. im Laufe des 3.—5. Jahrh. zur Privat- oder geheimen B. des einzelnen Gemeindeglieds vor dem Priester als Vorbereitung zum Abendmahl. Infolge der Auffassung, daß der Priester als Richter an Stelle Gottes die Sünden zu vergeben habe, wurde die B. in der römisch-katholischen Kirche ein die priesterliche Absolution bedingender Bestandteil des Bußsakraments (s. Buße), und zwar als Ohrenbeichte oder Aufzählung aller schwerern oder Todsünden in Gedanken, Worten und Werken, der sich jeder katholische Christ nach der auf der vierten Lateransynode 1215 durch Innozenz III. getroffenen Bestimmung mindestens einmal im Jahre vor dem zu strenger Verschwiegenheit (vgl. Beichtsiegel) verpflichteten Geistlichen, in der Regel dem Ortspfarrer (Beichtvater), im Beichtstuhl unterziehen muß. Das Bekenntnis der geringern Vergehen gilt als heilsam, ist aber nicht notwendig. Die griechisch-katholische Kirche hat sich im wesentlichen der römischen angeschlossen. Die lutherische Kirche verwarf die Ohrenbeichte, behielt aber die Privatbeichte bei, die seit Mitte des 18. Jahrh. der allgemeinen B. wich, bei der der Geistliche ein allgemeines Bekenntnis der Sündhaftigkeit, zu dem sich die Gemeinde bekennt, vorträgt und dann die Absolution ausspricht. Die reformierte Kirche kennt nur gemeinsame Vorbereitung zur Kommunion. Die englische Episkopalkirche, die diese Vorbereitung nicht hat, verbindet allgemeine B. und Absolution mit jedem Gottesdienst, während die schottischen Presbyterianer und die Quäker die B. ganz verwerfen. Eine Art B. findet sich auch bei den Juden, indem beim Gottesdienst eine Beichtformel angewendet wird. Vgl. Steitz, Das römische Bußsakrament (Frankf. 1854); Fischer, Zur Geschichte der evangelischen B. (Leipz. 1902—03, 2 Bde.); Gartmeier, Die Beichtpflicht (Regensb. 1905).

Beichtgeheimnis, s. Beichtsiegel.

Beichtgeld (Beichtpfennig, Beichtgroschen), die Gabe, die der Beichtende dem Beichtvater spendet. Ursprünglich freiwillig, ist sie später zu einer festen Abgabe geworden. Nach dem Vorgang der katholischen Kirche ist das B. in neuerer Zeit auch in der evangelischen Kirche abgeschafft worden, in Preußen 1817.

Beichtregister, s. Beichtzettel.

Beichtsiegel (Sigillum confessionis, Beichtgeheimnis), die Schweigepflicht des Geistlichen in bezug auf das ihm in der Beichte Anvertraute. In der katholischen Kirche von jeher anerkannt und mit schwerer Strafe (Absetzung) bedroht, ist die Pflicht der Geheimhaltung sinngemäß auch für das evangelische Kirchenrecht anzunehmen. Durch weltliche Strafandrohung ist indessen das B. heute nicht mehr geschützt. Auch bedingt die kirchliche Rechtspflicht keine Befreiung von der im Strafgesetzbuch, § 139, für einzelne Delikte (Hochverrat, Landesverrat, Münzverbrechen, Mord, Raub, Menschenraub und gemeingefährliche Verbrechen) aufgestellten Anzeigepflicht. Dagegen sind die Geistlichen zur Verweigerung des Zeugnisses im Zivil- und Strafprozeß berechtigt.

Beichtspiegel, im 15. und 16. Jahrh. Titel von gedruckten Anleitungen zum Beichten. Sie waren mit Abbildungen versehen und sind für die Anfänge der Holzschneidekunst wichtig.

Beichtvater, s. Beichte.

Beichtzettel, in der katholischen Kirche über den Beichtbesuch ausgestellte Bescheinigungen, die im Beichtregister gebucht werden.

Bei dem Wind (am Wind) segelt ein Schiff, wenn der Wind so weit von vorn einkommt, daß die hart angebraßten Rahen gerade noch voll Wind stehen. Schiffe mit Rahsegeln liegen etwa 6 Strich beim Wind, können also bei Nordwind nicht nördlicher als WNW. oder ONO. steuern. Segeljachten liegen fast 4 Strich (45°) b. d. W. Vgl. Kreuzen.

Beiderwand (Halbwollenlama), glatter oder geköperter, geschorner Stoff aus baumwollener Kette und streichwollenem Schuß.

Beidrehen (Beilegen), ein Schiff zum Stehen bringen, indem man die Segel so stellt (braßt), daß ihre Wirkung sich aufhebt. B. im Sturm, ein Schiff der Seegefahr wegen mit dem Bug nahe an den Wind legen, was auch für Dampfer bei schwerem Wetter nötig ist.

Beier, männliches Schwein.

Beifuß, Pflanzengattung, s. Artemisia.

Beige (franz., spr. bäsch'), glatter Stoff (Serge) aus ungefärbter grauer, brauner oder schwarzer Wolle.

Beigefäße, s. Gräber, vorgeschichtliche.

Beigeordneter, in den preußischen Gemeindeverfassungsgesetzen Bezeichnung für die dem Bürgermeister beigegebenen Gehilfen, bez. Stellvertreter, die von der Gemeindevertretung auf Zeit oder, wenn besoldet, auch auf Lebenszeit gewählt werden und der staatlichen Bestätigung bedürfen. In Gemeinden mit kollegialisch organisiertem Magistrat gehören sie diesem als Mitglieder an.

Beihilfe, vorsätzliche Förderung eines Verbrechens oder Vergehens durch Rat (psychische B.) oder Tat (physische B.). Als Teilnahme (s. d.) an der Handlung des Täters ist die B. nach dem Gesetz, das auf diese Handlung Anwendung findet, zu bestrafen, doch ist die Strafe nach den über die Bestrafung des Versuchs (s. d.) geltenden Grundsätzen zu ermäßigen (Deutsches Strafgesetzbuch, § 49). Vgl. auch Begünstigung.

Beijĕren (Beyeren), Abraham van, holländ. Maler, geb. 1620 oder 1621 im Haag, gest. nach 1674 in Alkmaar, hat Stilleben von Fischen und Früchten und Blumenstücke in glänzender, saftiger Färbung gemalt. Bilder von ihm befinden sich in Berlin, Dresden, Wien, Amsterdam und im Haag.

Beijerland (Hoeksche [spr. hük-] Waard), Insel in den Maasmündungen (Südholland), mit den Dörfern Alt-Beijerland mit (1906) 5962 Einw., Numansdorp mit (1906) 3516 Einw. und Gravendeel mit (1906) 4065 Einw.

Beijerman, Hendrik, s. Niederländische Sprache und Literatur.

Beil, Gerät zum Behauen von Hölzern, auch zum Zerteilen von Fleisch, unterscheidet sich von der Axt (s. d.) durch die größere Breite der vielfach einseitig zugeschärften Schneide. — Das B. ist als Waffe und Gerät gleich alt, es geht bis tief in die Steinzeit zurück. Als Klingenmaterial dienten Stein, Knochen, Horn oder Holz, seit der Metallzeit Kupfer, Bronze, Eisen oder Stahl. Bei vielen Naturvölkern ist das B. noch heute Lieblingsgerät und -waffe. Es weist nach Material, Form, Stellung und Befestigungsart der Klinge die mannigfachsten Formen auf. Vgl. Osborne, Das B. und seine typischen Formen in vorhistorischer Zeit (Dresd. 1887); Jähns, Entwicke-

ungsgeschichte der alten Trutzwaffen (Berl. 1899). S. auch Metallzeit, Steinzeit, Waffen.

Beil, Johann David, Schauspieler, geb. 1754 in Chemnitz, gest. 13. Aug. 1794 in Mannheim, seit 1777 am Hoftheater in Gotha und seit 1779 am kurfürstlichen Theater in Mannheim tätig, spielte komische, später unter dem Einfluß Schröders auch tragische Charakterrollen. Er schrieb auch Schau- und Lustspiele (»Der Spieler«, »Armut und Hoffart« u. a., gesammelt Zürich 1794, 2 Bde.).

Beiladung (Adzitatiōn), Beiziehung eines Dritten in den Prozeß durch eine der Parteien. Sie ist nach französischem Recht gestattet, in Deutschland ist nur eine Streitverkündung (s. d.) zulässig.

Beilager, feierliche, die Vollziehung der Ehe darstellende Besteigung des gemeinschaftlichen Lagers vor Zeugen, war früher besonders bei der Vermählung fürstlicher Personen nach der förmlichen Trauung üblich und wurde häufig auch figürlich durch besondere Gesandte oder Vertreter vorgenommen.

Beilbrief (Bielbrief, Bylbrief), früher ein (obrigkeitliches) Zeugnis über den vorschriftsmäßig ausgeführten Bau eines Schiffes, jetzt durch das Zertifikat (s. d.), bez. den Meßbrief (s. d.) ersetzt; auch Bodmereibrief (s. Bodmerei). — In der Schweiz wird auch die Urkunde über eine Hypothek B. genannt.

Beilegen von Schiffen, s. Beidrehen.

Beilegung, gütliche, eines Rechtsstreites, s. Sühneverfahren.

Beiliegen, beigedreht liegen (s. Beidrehen).

Beilngries, Bezirksstadt im bayr. Regbez. Oberpfalz, mit (1905) 1848 Einw., an der Altmühl, dem Ludwigskanal und der Bahn Neumarkt-B., 368 m ü. M., hat Bezirksamt, Amtsgericht und treibt Getreidebau, Bierbrauerei und Holzhandel. In der Nähe liegt das 1162 erbaute Jagdschloß Hirschberg.

Beilstein, soviel wie Nephrit.

Beilstein, Stadt im württemberg. Neckarkreis, Oberamt Marbach, mit (1905) 1502 Einw., an der Bahn Marbach-B., hat Lateinschule und treibt Weinbau. Nahebei liegt die Burgruine B.

Beilstein, Friedrich Konrad, Chemiker, geb. 17. Febr. 1838 in Petersburg, seit 1866 Professor an der Technischen Hochschule daselbst, bearbeitete besonders die Chemie der aromatischen Verbindungen und schrieb: »Anleitung zur qualitativen Analyse« (8. Aufl., bearbeitet von E. Schulze und Winterstein, Leipz. 1898); »Handbuch der organischen Chemie« (3. Aufl., Hamb. 1892—99, 4 Bde.; Ergänzungsbände, hrsg. von der Deutschen chemischen Gesellschaft, redigiert von Jacobson, das. 1900 ff.).

Beilul, Ort am Roten Meer, s. Eritrea.

Bein, im allgemeinen Knochen; dann die untere Extremität (s. Tafel »Skelett des Menschen«), ist am Becken befestigt im Hüftgelenk, in dessen halbkugelförmiger Pfanne sich das obere Ende des Oberschenkelknochens (fēmur) bewegt, während dessen unteres Ende im Kniegelenk mit dem Schienbein (tibia) verbunden ist. Letzteres bildet mit dem unbeweglich mit ihm verbundenen, viel schwächern Wadenbein (fibŭla) den Unterschenkel (crus). Mit beiden steht der aus einer größern Knochenzahl bestehende Fuß (s. d.) in Verbindung. Hier bilden die fest verbundenen Enden des Schien- und Wadenbeins die Knöchel. Die Hauptmasse des Oberschenkels und auch des Unterschenkels macht die zur Bewegung des Beins dienende Muskulatur aus. Am Unterschenkel bildet sie besonders die Wade und vereinigt sich zu der gemeinsamen starken Achillessehne (s. d.), die sich am Höcker des Fersenbeins ansetzt. Längs der Vorder- und Innenfläche des Oberschenkels verlaufen die Gefäß- und Nervenstämme, die in der Leistenbeuge etwa in der Mitte zwischen Darmbeinhöcker und Schamfuge unter dem Leistenband durchgehen. Weiter abwärts treten die Gefäße durch die Muskeln in die Tiefe und sind in der Kniekehle wieder zu fühlen. — Verkrümmungen der Knochen, häufiger ihre winklige Stellung zueinander, verursachen die krummen Beine: X-Beine oder Bäckerbeine mit nach außen offenem Winkel im Knie und O-Beine oder Säbelbeine mit nach innen offenem Winkel. Knochenverkrümmungen beruhen meist auf Rachitis (s. d.) oder auf schlecht geheilten Knochenbrüchen.

Bein, im Bergbau Kohlen-, Erz- oder Gesteinsstreifen, die man stehen läßt, um die Grubenbaue vor dem Zusammenbrechen zu schützen.

Beinarbeiten, Waren aus Knochen (s. d.).

Beinasche, s. Knochenasche.

Beinberge, Teil der Rüstung (s. d.).

Beinbrech (Beinwell), soviel wie Kalktuff (s. d.).

Beinbrech (Beinheil), Pflanze, s. Narthecium u.

Beinbruch, s. Knochenbrüche.

Beindorffscher Apparāt, dient zum Erhitzen von Gefäßen im Wasserbad und zur Gewinnung von destilliertem Wasser in Apotheken.

Beinerv, Nebennerv (nervus accessorius), der 11. Hirnnerv, s. Gehirn.

Beinglas, mattes Glas, s. Milchglas.

Beinhaut, Faserhaut am Knochen (s. d.).

Beinheil, Pflanze, s. Narthecium.

Beinholz, Holz der Heckenkirsche Lonicēra (s. d.).

Beinote, kaufmännischer Schein, s. Interimsnote.

Beinsäge, Bogensäge zum Schneiden von Knochen und Elfenbein. Das Sägeblatt ist härter als bei Holzsägen, die Zähne sind nicht geschränkt.

Beinschienen, Teil der Rüstung (s. d.).

Beinschwarz, soviel wie Knochenkohle (s. d.).

Beintaschen, Teil der Rüstung (s. d.).

Beintürkis, soviel wie Zahntürkis, s. Türkis.

Beinwell, soviel wie Beinbrech (s. Kalktuff).

Beira (spr. bēira), portug. Provinz, 23,943 qkm groß mit (1900) 1,515,834 Einw. (63 auf 1 qkm), ist im NW. gebirgig (Serra d'Estrella) und zerfällt in die fünf Distrikte Aveiro, Vizéu, Coimbra, Guarda und Castello Branco. Hauptstadt ist Coimbra. Vgl. »Le Portugal au point de vue agricole« (Par. 1900).

Beira (spr. bēira), Stadt in der südafrikanisch-portug. Provinz Mosambik, mit (1904) 7200 Einw., an der Mündung des Pungue, Endpunkt der Eisenbahn von Salisbury (s. d.) in Südrhodesia, ist nach Lourenço Marquez der bedeutendste Hafen von Mosambik. Die wichtigsten Ausfuhrartikel sind Kautschuk, Wachs und Gold, das im Hinterland, im Dickicht von Massihessi, gefunden wird. B. ist Sitz der Bank of Africa und der Standard Bank of South Africa, der Mozambique-Gesellschaft und eines deutschen Vizekonsuls. Der Hafen wird von der deutschen Ostafrika-Linie angelaufen.

Beiram, zwei islam. Feste, s. Bairam.

Beireis, Gottfried Christoph, Polyhistor, geb. 28. Febr. 1730 zu Mühlhausen i. Th., gest. 17. Febr. 1809 in Helmstedt als Professor der Physik und Medizin, galt als bedeutender Kenner der Chemie und besaß wertvolle Sammlungen. Vgl. Heister, Nachrichten über B. (Berl. 1860).

Beirût (vom phöniz. Beeroth, »Brunnen«), syrisches Wilajet am Mittelmeer, umfaßt 16,000 qkm mit

533,000 Einw. (33 auf 1 qkm), die Ackerbau (Weizen, Gerste, Sesam, Oliven) und Seidenraupenzucht betreiben, und zerfällt in die fünf Sandschaks Akka, Beirût, Ladikîje, Nablus und Tripoli. — Die Hauptstadt B., an der St. Georgsbai, vom autonomen Sandschak Libanon (s. d.) umschlossen, in gesunder Lage, hat (1900) 120,000 Einw., zu gleichen Teilen Mohammedaner, Griechisch-Orthodoxe und Katholiken, 25,000 Maroniten, 9000 unierte Griechen, 4000 Europäer. B. ist der wichtigste Hafenplatz Syriens, namentlich für Damaskus, mit dem es durch Bahn verbunden ist. Hauptausfuhrartikel ist Rohseide (jährlich für 10 Mill. Mk.). Seit 1893 besitzt B. einen neuen, guten Hafen. Es ist Sitz des Apostelegaten von Syrien, des maronitischen Erzbischofs, des griechisch-melchitischen, des griechisch-orthodoxen Bischofs, eines deutschen und eines österreichischen Generalkonsuls, hat Filiale der Ottomanbank, 6 europäische Postämter, Wasserleitung und Gasbeleuchtung, 38 christliche Kirchen, 23 Moscheen, St. Josephsuniversität der Jesuiten mit berühmter Druckerei, viele Schulen aller christlichen Konfessionen und amerikanische Mission.

Beisassen (Beiwohner), s. Schutzgenossen.

Beischiff, s. Tender und Servitutschiff.

Beischlaf (Beiwohnung), s. Begattung. Strafbarer B., s. Sittlichkeitsverbrechen. Nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch kann eine Frauensperson, die durch Hinterlist, Drohung oder unter Mißbrauch eines Abhängigkeitsverhältnisses zum außerehelichen B. bestimmt wurde, Ersatz des daraus entstehenden Vermögensschadens (§ 825 des Bürgerlichen Gesetzbuchs) und eine billige Entschädigung in Geld wegen des sogen. immateriellen Schadens (§ 847 des Bürgerlichen Gesetzbuchs) verlangen. Die gleichen Rechte hat auch die Braut, der nach § 1300 ein Anspruch wegen der Beiwohnung im Falle der von ihr unverschuldeten Lösung der Verlobung zusteht, selbst wenn sie freiwillig den B. gestattete. Als Vater des unehelichen Kindes bezüglich der Unterhaltungspflicht des Kindes und des Entschädigungsanspruchs der Mutter gilt nach § 1717, wer der Mutter während der Empfängniszeit (s. d.) beigewohnt hat, es sei denn, daß sie unmöglich das Kind aus dieser Beiwohnung empfangen, oder innerhalb dieser Zeit auch ein andrer ihr beigewohnt haben kann.

Beischlag, terrassenartiger, meist offener Vorbau vor dem Erdgeschoß zu seiten der Eingangstreppe eines Wohnhauses.

Beischlagen heißt in der Jägersprache das Zulaufen jagender Hunde zu dem, der das Wild gefunden hat und verfolgt.

Beisegel, s. Segel.

Beisitz, im ehelichen Güterrecht das in frühern Partikularrechten, namentlich fränkischen und schwäbischen, bestehende Recht des überlebenden Ehegatten auf ungeteilten Besitz des vom verstorbenen Ehegatten hinterlassenen Vermögens mit den Kindern zusammen.

Beisitzer, die stimmführenden Mitglieder eines Kollegiums ꝛc., im Gegensatz zum Vorsitzenden, z. B. Handelsrichter und Schöffen. Früher nannte man B. auch die zu Untersuchungshandlungen, insbes. zur Leichenschau, zugezogenen Urkundspersonen.

Beispiel (lat. Exemplum), der einzelne konkrete, aus der Erfahrung entlehnte oder erdichtete Fall, der zum Beleg eines Begriffes oder Satzes dient. — Im Mittelhochdeutschen bezeichnet B. (bîspel, von bî, bei, und spel, Rede) eine poetische Erzählung, die einen moralischen Satz veranschaulicht, Parabel, Fabel (einschließlich Tierfabel). Der erste fruchtbare bîspel-Dichter war der Stricker (s. d.).

Beispruchsrecht, die Einsprache (Mitwirkung) der Verwandten, bez. der nächsten Erben bei der Veräußerung unbeweglichen Gutes.

Beißbeere, Pflanze, s. Capsicum.

Beißer, in Süddeutschland und Österreich ein Hebeeisen von eigentümlicher Form.

Beißkohl, Pflanze, s. Beta.

Beißner, Ludwig, Dendrolog, geb. 8. Dez. 1838 in Ludwigslust (Mecklenburg), seit 1887 Garteninspektor am Botanischen Garten in Bonn, ist verdient um die Einführung einer einheitlichen Benennung der Koniferen. Er schrieb: »Handbuch der Nadelholzkunde« (Berl. 1891); »Handbuch der Laubholzbenennung (mit Schelle und Zabel, das. 1903).

Beistand heißt im Bürgerlichen Gesetzbuch (§ 1687—1695) die Person, die vom Vormundschaftsgericht der Mutter in gewissen Fällen, insbes. auf deren eignen Antrag, zur Unterstützung und überwachung in Ausübung der elterlichen Gewalt bestellt wird. — Im Zivilprozeß wird der Rechtsanwalt (s. d.) und im Strafprozeß der Verteidiger B. genannt. Im engern Sinne des Wortes heißt aber B. nur, wer von einer Partei im Parteiprozeß (s. d.) oder bei einem Akt der Freiwilligen Gerichtsbarkeit (s. d.) zur Unterstützung mitgebracht ist.

Beitel sind Werkzeuge zur Holzbearbeitung mit einseitig zugeschliffener Schneide (Stech-, Loch-, Kantbeitel).

Beith el Fakih (»Haus der Gelehrten«), zwei Städte in Jemen, 1) Groß-B. e. F., mit 8000 Einw., 50 km nördlich von Hodeida, einer der heißesten Orte Arabiens, früher größter Marktplatz für Kaffee. 2) Klein-B. e. F., südöstlich von Hodeida.

Beithermometer, am Barometer (s. d.) angebracht, um bei barometrischen Beobachtungen die Lufttemperatur ablesen zu können.

Beitöne, soviel wie Aliquottöne (s. d.).

Beitritt, eine Art Fährte (s. d.).

Beitzke, Heinrich Ludwig, deutscher Geschichtschreiber, geb. 15. Febr. 1798 in Muttrin (Pommern), gest. 10. Mai 1867 in Köslin, machte den Feldzug von 1815 als Freiwilliger mit, schied 1845 als Major aus dem Dienst und gehörte seit 1858 dem preußischen Abgeordnetenhaus als Fortschrittler an. Sein bekanntestes, aber wenig gründliches Werk ist die »Geschichte der deutschen Freiheitskriege in den Jahren 1813—1814« (Berl. 1855, 3 Bde.; 4. Aufl. von Goldschmidt, Brem. 1882—83, 2 Bde.). Ferner schrieb er: »Geschichte des russischen Kriegs im Jahre 1812« (2. Aufl., Berl. 1862); »Geschichte des Jahres 1815« (das. 1865, 2 Bde.); »Das preußische Heer vor und nach der Reorganisation, seine Stärke und Zusammensetzung im Krieg von 1866« (das. 1867) und gab die »Hinterlassenen Schriften des Generalauditeurs Dr. Friccius« (das. 1866) heraus.

Beiwerk, in der bildenden Kunst unbelebte Gegenstände, die, dem Hauptgegenstand untergeordnet, angebracht werden entweder zur Erläuterung der Handlung oder der Figuren bei allegorischen Darstellungen oder auch aus künstlerischen Gründen, z. B. zur Raumfüllung, zu Orts- und Zeitbestimmungen, zur Verzierung ꝛc.

Beiwohnung, der Ausdruck des Bürgerlichen Gesetzbuchs für den Beischlaf (s. d.).

Beizäumen, den Kopf des Pferdes in eine möglichst senkrechte Stellung bringen, um die richtige Wirkung des Gebisses zu erzielen.

Beizbrüchigkeit heißt die durch das Beizen von Eisen (s. Abbeizen) bewirkte vorübergehende Verminderung der Festigkeitseigenschaften des Eisens, die besonders auffällig bei kleinem Querschnitt des Arbeitsstückes ist. So leiden Drähte durch das Beizen vorübergehende starke Einbuße an ihrer Biegsamkeit.

Beize, soviel wie Salzlecken (s. d.); Falkenjagd, s. Falken.

Beizeichen (Bruch), ein Zeichen in den Wappen zur Unterscheidung abgeteilter Linien oder zur Kennzeichnung jüngerer Geburt (bei den romanischen Nationen auch unechter Abkunft, Bastardzeichen), besteht meist in einem Stern oder Turnierkragen. S. Tafel »Heraldik I«, Fig. 31.

Beizen sind im allgemeinen Lösungen von Säuren oder Salzen, die zum Reinigen, Ätzen, Färben von Metallen, Holz, Horn, Elfenbein und andern Materialien benutzt werden. In der Färberei und Zeugdruckerei sind B. (Mordants) gewisse Chemikalien, mit denen Gewebe behufs besserer Aufnahme des Farbstoffs behandelt werden, z. B. Aluminiumsalze, besonders Alaun, Eisen-, Zinn-, Chrom-, Kupfersalze, Gerbsäure u. a. Auch die zur Konservierung von Fleisch dienenden Salze (Kochsalz, Salpeter) werden B. genannt. Getreidekörner, Rübenkerne, Kartoffelknollen werden mit Chemikalien gebeizt (eingeweicht), um Pilzkeime zu töten. — über B. von Metalloberflächen s. Abbeizen und Metallfärbung.

Beizenfarbstoffe, Teerfarben, die sowohl auf der pflanzlichen als auf der tierischen Faser mit Hilfe von Metallbeizen (Chrom-, Aluminium-, Eisen-, Zinnverbindungen) fixiert werden. S. auch Türkischrotfärberei.

Beja (spr. bēscha), das römische Pax Julia, Distrikthauptstadt in der portug. Provinz Alemtejo, mit (1900) 8895 Einw., Knotenpunkt der Bahn Lissabon-Faro und Bischofssitz, hat römische und maurische Baureste und liefert Porzellan und Steingut.

Bejar (spr. bechār), Bezirksstadt in der span. Provinz Salamanca (Leon), mit 9488 Einw., am Rio Frio und an der Bahn Plasencia-Astorga, 963 m ü. M., hat altes Schloß und Befestigungswerke. Die Einwohner betreiben Tuch-, Lein- und Hanfweberei.

Bejaria *Mutis* (Andenrose), Gattung der Erikazeen, Sträucher mit lederig-immergrünen, ganzrandigen Blättern und ansehnlichen, meist roten Blüten in lockern Trauben oder Doldentrauben. Man kennt 15 Arten in den Gebirgen des tropischen Amerika bis Mexiko, wo sie die »Alpenrosen« der Hochgebirge der Alten Welt ersetzen.

Béjart (spr. bescharr), Schauspielerfamilie, s. Molière.

Bejlerbej, türk. Rang, s. Beglerbeg.

Bekalmen (spr. -kāl-), den Wind aus den Segeln nehmen.

Bekasse, spanisches offenes, schnelles Segelfahrzeug.

Bekassine, eine Art Schnepfe (s. d.).

Beke (spr. bīk), Charles Tilstone, engl. Reisender, geb. 10. Okt. 1800 in London, gest. daselbst 31. Juli 1874, bereiste 1837 Palästina, seit 1840 mit Major Harris Abessinien, 1861 Syrien, übernahm 1865 eine erfolglose Mission nach Abessinien zur Befreiung der englischen Gefangenen und ging 1874 wieder nach Ägypten und zum Roten Meer. Er schrieb: »Abyssinia« (2. Aufl., Lond. 1846); »The sources of the Nile« (2. Aufl. 1861) u. a.

Bekehrung (lat. Conversio), dogmatischer und asketischer Kunstausdruck für den auf religiösen Motiven beruhenden sittlichen Umschwung, auf den die christliche Verkündigung es abgesehen hat. Vgl. Herzog, Der Begriff der B. (Gießen 1903).

Bekenner, christl. Ehrenbenennung, s. Confessor.

Bekenntnisschriften, s. Symbol.

Békés (spr. bēkēsch), ungar. Komitat, jenseit der Theiß, 3558 qkm mit (1900) 278,731 magyarischen u. slowak. Einwohnern (78 auf 1 qkm), ist eine von der Körös bewässerte fruchtbare, waldlose Ebene. Komitatssitz ist Gyula. — Der Markt B., mit (1900) 25,483 meist reformierten Einwohnern, an der vereinigten Schwarzen u. Weißen Körös und der Bahn Békésföldvar-B., hat Bezirksgericht, Gymnasium, Dampfmühlen u. Ziegeleien.

Békés-Csaba (spr. bēkēsch-tschobbo), Stadt im ungar. Komitat Békés, mit (1900) 37,547 magyarischen und slowak. Einwohnern, am Kanal zur Weißen Körös und an der Bahn Budapest-Arad-Tövis, hat Bezirksgericht, Gymnasium und Garnison und treibt Getreide-, Hanf- sowie Weinbau.

Beketan, niedrig stehender Jäger- und Sammlerstamm im zentralen Borneo (s. d.).

Bekk, Johann Baptist, bad. Staatsmann, geb. 29. Okt. 1797 zu Triberg im Schwarzwald, gest. 22. März 1855 in Bruchsal, seit 1837 Vizekanzler des obersten Gerichtshofs in Mannheim, wurde 1842 Präsident der badischen Zweiten Kammer, der er seit 1831 angehörte. Vom Dezember 1846 bis Juni 1849 war er Minister des Innern, dann Präsident des Hofgerichts in Bruchsal und Abgeordneter im Volkshaus zu Erfurt, seit März 1850 wieder Kammerpräsident. B. schrieb: »Die Bewegung in Baden 1848—1849« (Mannh. 1850, Nachtrag 1852) u. a. und redigierte die »Annalen der badischen Gerichte«.

Bekker, 1) Balthasar, reformierter Theolog, geb. 20. März 1634 zu Metslawier in Westfriesland, gest. 11. Juni 1698 in Amsterdam, wo er von 1679 bis zu seiner Absetzung 1692 Prediger war, machte sich durch sein Hauptwerk: »De betoverde weereld« (»Die bezauberte Welt«, 1691—93, 4 Bde.) um die Bekämpfung des Hexenglaubens verdient.

2) Elisabeth, niederländ. Schriftstellerin, geb. 24. Juli 1738 in Vlissingen, gest. 5. Nov. 1804 im Haag, heiratete den Prediger Adrian Wolff in Beemster, lebte nach dessen Tode in gemeinsamer Tätigkeit im Haag mit der Schriftstellerin Agathe Deken, geb. 10. Dez. 1741 bei Amstelveen, gest. 14. Nov. 1804 im Haag. Beide sind, in der Nachfolge Richardsons, die Schöpferinnen des niederländischen Originalromans. Ihr Hauptwerk heißt: »Historie van mejuffrouw Sara Burgerhart« (Haag 1782, 2 Bde.; 7. Ausg. 1886). Eine Auswahl aus ihren Werken veröffentlichte van Vloten (Schiedam 1866).

3) Immanuel, Philolog, geb. 21. Mai 1785 in Berlin, gest. daselbst 7. Juni 1871 als Professor (seit 1810), veranstaltete, ein Meister der diplomatischen Kritik, Ausgaben zahlreicher griechischer Schriftsteller, zum Teil auf Grund neuer Handschriftenvergleichungen: »Homer« (Berl. 1843, 2 Bde.; 2. Aufl., Bonn 1858; dazu die Scholien zur »Ilias«, Berl. 1825—1827, 3 Bde., und »Homerische Blätter«, Bonn 1863—1872, 2 Bde.), »Aristophanes« (Lond. 1829, 5 Bde.), »Thukydides« (Berl. 1821, 3 Bde.), »Plato« (daf. 1816 bis 1827, 10 Bde.), »Aristoteles« (daf. 1831, 3 Bde.), »Oratores attici« (daf. 1823—24, 5 Bde.), »Anecdota graeca« (daf. 1814—21), 25 Bände des Bonner »Corpus scriptorum historiae Byzantinae« ꝛc. Von lateinischen Schriftstellern gab er heraus: »Livius« (Berl. 1829—30, 3 Bde.) und »Tacitus« (Leipz. 1831, 2 Bde.). Auch von romanischen Schriften hat er eine Anzahl unedierter Texte veröffentlicht (meist in den Schriften der Berliner Akademie).

4) Ernst Immanuel, Rechtsgelehrter, Sohn des vorigen, geb. 16. Aug. 1827 in Berlin, seit 1875 Professor in Heidelberg, schrieb: »Die prozessualische Konsumption« (Berl. 1853); »Die Aktionen des römischen Privatrechts« (das. 1871—73, 2 Bde.); »Das Recht des Besitzes bei den Römern« (Leipz. 1880); »System des heutigen Pandektenrechts« (Weim. 1886—89, 2 Bde.); »Ernst und Scherz über unsre Wissenschaft« (Leipz. 1892). Mit O. Fischer gab er »Beiträge zur Erläuterung und Beurteilung des Entwurfs eines Bürgerlichen Gesetzbuchs für das Deutsche Reich« (Berl. 1888—90, 18 Hefte) heraus.

Beklagter (Verklagter) ist der, gegen den eine Klage (s. d.) erhoben wurde.

Bekleiden, im Seewesen Tauwerk mit Schiemannsgarn (s. d.) zum Schutz gegen Durchscheuern umwickeln.

Bekleidung, militärische (Montur, Montierung), seit Einführung stehender Heere vom Staate beschafft und ihrer Gleichmäßigkeit halber Uniform genannt. Die B. muß zweckmäßig sein und den Anforderungen der Hygiene entsprechen (s. Militärische Ausrüstung). Man unterscheidet Großbekleidungsstücke (Feldmütze, Waffenrock, Litewka, Drillichjacke, Hosen, Mantel, Handschuhe) und Kleinbekleidungsstücke (Stiefel, Schuhe, Wäsche ꝛc.). Die B. liegt in Deutschland den Truppenteilen ob. Den Kommandeuren stehen Bekleidungskommissionen (Offiziere und Zahlmeister) zur Seite. Die Beschaffung der Materialien im großen und die Herstellung neuer Stücke ist Aufgabe der Bekleidungsämter (eins für das Armeekorps), die mit einem Oberst als Vorstand, mehreren Offizieren und Beamten und mehreren hundert Arbeitern (im Frieden Zivilarbeiter) ausgestattet sind. Reparaturen und für die Verpassung nötige Abänderungen werden von den bei der Truppe dienenden Schneidern ꝛc. oder Ökonomiehandwerkern ausgeführt. Alle Bekleidungsstücke haben bestimmte Tragezeit. — B. eines Schiffes, s. Schiffbau.

Bekleidungsämter, Bekleidungskommissionen, s. Bekleidung, militärische.

Beklemmung, Gefühl des erschwerten und beeinträchtigten Atmens, entsteht bei Asthma, Lähmung, Rheumatismus der Brustmuskeln, bei Lungen-, Brustfell- und Herzkrankheiten ꝛc., besonders auch durch niederdrückende Gemütsbewegungen. Vgl. Angst.

Bekohlungsanlagen, Einrichtungen auf Bahnstationen zur Versorgung von Lokomotiven mit Kohlen, die in Körben oder fahrbaren Gefäßen bereit gehalten werden. Auf großen Stationen bringt man die Kohlen durch maschinelle Einrichtungen in hochliegende Behälter, aus denen sie auf die untergefahrenen Lokomotiven fallen. — B. für Schiffe sind am Lande, wo Schiffe unmittelbar oder an Kohlenbrücken anlegen, Kohlenwippen und langarmige Drehkrane, die den Schiffen aus Schuppen oder von Wagen Kohlen zubringen. Sind die Kohlenlager niedriger als die Bunkeröffnungen, so werden Kohlen in Säcken durch Temperley-Apparate (s. d.) übergeführt oder in Körben an Bord getragen. Das 12,000 Ton. fassende schwimmende Kohlenlager der englischen Marine gibt 500 T. stündlich ab. Auf offener See übermitteln Kriegsschiffen die Kohlen mit B. versehene Dampfer. Doch lassen Stampf- und Schlingerbewegungen im Seegang trotz mancher auf Beseitigung der Störungen berechneter Apparate nicht mehr als 40 Ton. stündlich transportieren. Darum sind Kriegskohlendampfer auf die Dauer kaum zu entbehren.

Bekräftigungsformel, eine konfessionelle Formel bei der Eidesleistung, die, nach deutschem Recht nicht erforderlich, die Wirkung des Eides nicht beeinträchtigt.

Bekšics (spr. bécschitsch), Gustav, ungar. Publizist und Politiker, geb. 9. Febr. 1847 in Gamás, gest. 7. Mai 1906 in Budapest, kam 1884 ins Parlament, dem er bis 1894 und wieder seit 1896 angehörte, und redigierte das Amtsblatt »Budapesti Közlöny«. B. schrieb magyarisch: »Die individuelle Freiheit in Europa und Ungarn« (Budap. 1880); »Das Land der Freiheit« (2. Aufl. 1884); »Die Demokratie in Ungarn« (1881); »Die ungarischen Doktrinäre« (1883); »Unsere Gesellschaft« (1884); »Die Unabhängigkeit Ungarns« (1886 u. 1893); »Geschichte des Dualismus« (1892); »Ungarns Zukunft« (1900); »Das Reich des Königs Matthias Corvinus und Ungarns Zukunft« (1905). Französisch erschienen: »La question roumaine« (1894), »La consolidation intérieure de l'Autriche-Hongrie« (1895) u. a.

Bektasch, in den Städten Lyziens ansässiger kleinasiatischer Stamm, den Tachtadschy (s. d.) verwandt, ist vielleicht ein Rest der vorgriechischen Urbevölkerung.

Bel (türk.), Paß, Engpaß.

Bel (babylon.-assyr., griech. Belos), der »Herr«, zunächst oberster Gott der babylonischen Stadt Nippur (s. d.), Gemahl der Belit (»Herrin«). Sein Name wurde auch auf andre Götter, namentlich auf Marduk (Merodach, s. d.), den Stadtgott von Babylon, übertragen. Vgl. Baal. — Die biblischen Historien vom B. zu Babel und vom Drachen zu Babel, späte Schößlinge der Danielsage, bilden zwei Beilagen zum Buche Daniel (s. d.) und stehen bei Luther unter den Apokryphen des Alten Testaments.

Bel., bei Tiernamen: P. Belon (s. d.).

Bela, Frucht von Aegle Marmelos *Corr.* (s. d.).

Béla (Szepes-B., spr. ßépesch-bēlo), Stadt im ungar. Komitat Zips, mit (1900) 2623 meist deutschen Einwohnern, 631 m ü. M., am Poprád und an der Bahn Poprád Felka–Szepes-B. — Dabei liegen Luftkurort Bélaer Höhenhain, 766 m ü. M., und die Bélaer Tropfsteinhöhle.

Béla (spr. bēlo), vier ungar. Könige aus dem Hause der Arpáden: 1) B. I. (1060—63), half seinem Bruder Andreas I. die Angriffe des Kaisers Heinrich III. abwehren, bemächtigte sich dann aber selbst des Thrones.

2) B. II., der Blinde (1131—41), Urenkel des vorigen, als Knabe auf Befehl seines Oheims Koloman geblendet, regierte unter Leitung seiner Frau Helene von Serbien und hatte mit seinem Vetter Borics, dem vom Polenherzog Boleslaw III. unterstützten Thronprätendenten, Kämpfe zu bestehen.

3) B. III. (1172—96), am Hofe Manuels in Konstantinopel erzogen, führte als König byzantinische Gebräuche und Reformen ein und vereinigte Syrmien und Dalmatien wieder mit Ungarn.

4) B. IV. (1235—70), Sohn Andreas' II., wurde 1241 von den Mongolen bei Muhi geschlagen und mußte nach Dalmatien flüchten, erwarb sich aber später um die Wiederherstellung des zerstörten Landes, insbes. durch Heranziehung deutscher Kolonisten, große Verdienste. Im J. 1246 besiegte er den Herzog Friedrich den Streitbaren an der Leitha und gewann für kurze Zeit Steiermark, auf das er nach der Schlacht bei Kroissenbrunn (1260) zugunsten Ottokars von Böhmen verzichten mußte.

Bela-Aye (Belahé), Rinde von Mussaenda Landia *Lam.* (s. d.).

Belagerung, s. Festungskrieg.

Belagerungsgeschütz, s. Geschütz.

Belagerungspark, Niederlage des zur Belagerung einer Festung nötigen Materials, das dem Belagerungstrain entnommen wird. Der Artillerie-B. umfaßt Geschütze, Munition, Batteriebaumaterial, der Ingenieur-B. (Geniepark) Material für Pionierarbeiten. Die Parke werden an guten Wegeverbindungen, besonders unter Ausnutzung der Eisenbahnen, möglichst gedeckt gegen die Festung angelegt. Der Kommandeur heißt Parkdirektor. — Geschützpark nennt man sonst auch jede Vereinigung geordnet aufgefahrener Geschütze, z. B. in der Ortsunterkunft.

Belagerungstrain (spr. -träng), der den Belagerungspark (s. d.) mit Material versehende Train.

Belagerungszustand (franz. état de siége, spr. etá dĕ ßjäßch'), die in Kriegszeiten, aber auch im Frieden zur Unterdrückung revolutionärer Bewegungen eintretende Übertragung der vollziehenden Gewalt an die Militärbefehlshaber, die zugleich mit außerordentlichen Vollmachten versehen werden. Die deutsche Reichsverfassung, Art. 68, hat dem Kaiser die Befugnis übertragen, jeden Teil des Bundesgebiets (außer Bayern) in Kriegszustand zu erklären, wenn die öffentliche Sicherheit bedroht ist, und dadurch die gleiche Befugnis der Landesherren beseitigt. Für Voraussetzungen, Form der Verkündigung und Wirkungen soll bis zum Erlaß eines Reichsgesetzes das preußische Gesetz vom 4. Juni 1851 maßgebend sein. Die Erklärung in B. ist danach bei dringender Gefahr für die öffentliche Sicherheit zulässig, wird durch Trommelschlag oder Trompetenschall und außerdem durch Mitteilung an die Gemeindebehörde ꝛc. verkündet. Außer dem Übergang der vollziehenden Gewalt an die Militärbefehlshaber treten gewisse Verschärfungen des Strafrechts ein. Es kann auch zur Anordnung von Ausnahmegerichten (s. Standgerichte) geschritten und die zeitweilige Aufhebung gewisser Verfassungsvorschriften über den Schutz der persönlichen Freiheit ausgesprochen werden. Vgl. Haldy, Der B. in Preußen (Tübing. 1906). — Für Elsaß-Lothringen sind durch Reichsgesetz vom 30. Mai 1892 besondere Bestimmungen über die Vorbereitung des Kriegszustandes, für den Fall des Krieges oder der Kriegsgefahr ergangen, nach denen der Militärbefehlshaber vorläufig von sich aus die vollziehende Gewalt übernehmen kann. In Österreich fehlt ein Gesetz über den B. Das Gesetz vom 20. Mai 1869 spricht nur für die Kriegszeit eine Erweiterung der Kompetenz der Militärgerichte aus. — Kleinen B. nannte man den auf Grund des (jetzt aufgehobenen) Sozialistengesetzes (s. Ausnahmegesetz) über einen Bezirk verhängten Ausnahmezustand.

Belappen (Verlappen), mit Jagdzeug (s. d.) [umstellen.

Belauf (Schutzbezirk), die einem Förster unterstellte Waldfläche; im Seewesen: Schiffsform, besonders unter Wasser, bedingt durch den Verlauf der Schiffslinie (s. Schiffbau).

Belawan, Hafenort für Medan (s. d.) im Deli-Tabakbezirk des Gouv. Sumatra-Ostküste, liegt in ungesunder Lage an der Malakkastraße, gegenüber Pulo-Pinang, und ist Anfangspunkt der Deli-Bahn.

Belbelta, abessin. Bandwurmmittel, angeblich von Celosia-Arten stammend.

Belbês, Hauptort des gleichnamigen Kreises der ägypt. Provinz Scharkîĕh, mit (1897) 11,267 Einw., liegt am Kanal Ismailia.

Belch, Belchen, soviel wie Ballon, s. Berg.

Belchen, 1) zweithöchster Berg des Schwarzwaldes, südlich von Freiburg, 1415 m hoch, mit Alpenaussicht und Rasthaus. Der Belchenpaß, 1119 m ü. M., führt aus dem Wiesental ins Münstertal. — 2) (Franz. Ballon) Name mehrerer Gipfel der Vogesen: Sulzer B. (westlich Gebweiler), 1423 m hoch, höchster Berg des Gebirges mit See, Rasthaus und Alpengarten; Elsässer B. (Ballon d'Alsace), an der Moselquelle, 1245 m hoch; Kleiner B. (am Münstertal), 1268 m hoch.

Belcher (spr. bĕltscher), Sir Edward, engl. Seefahrer, geb. 1799 in Halifax, gest. als Admiral 18. März 1877 in London, begleitete 1825 Beechey nach der Beringstraße, machte 1836—42 eine Reise um die Erde und leitete 1852—54 eine arktische Expedition zur Aufsuchung Franklins, auf der er von fünf Schiffen vier im Eise zurückließ. Er schrieb: »Narrative of a voyage round the world« (Lond. 1843, 2 Bde.); »Voyage of the Samarang to the eastern archipelago« (1848, 2 Bde.); »The last of the arctic voyages« (1855, 2 Bde.); »The great equatorial current, misnamed Gulfstream« (1871).

Belcikowski (spr. -köff-), Adam, poln. Schriftsteller, geb. 24. Juni 1839 in Krakau, seit 1876 Bibliotheksbeamter daselbst, schrieb außer literarischen Essays, Gedichten und Erzählungen hauptsächlich historische Dramen und Komödien (gesammelt, Krakau 1898, 5 Bde.).

Belck, Waldemar, Archäolog und Reisender, geb. 25. Febr. 1862 in Danzig, lebt in Frankfurt a. M. als Chemiker. Er beteiligte sich 1884 an der Expedition zur Erwerbung deutscher Schutzgebiete in Westafrika, wurde 1888 Elektrotechniker bei Siemens u. Halske in dem Kupferwerk Kedabeg im Kaukasus, studierte 1891 bei einer Bereisung Armeniens die Kultur der Chaldäer, gab 1892 mit Friedrich Lehmann (s. d.) verschiedene Keilinschriften heraus und bereiste 1898 mit diesem Hocharmenien, über das er eine Reihe wichtiger Schriften veröffentlichte.

Belcredi, Richard, Graf, österreich. Staatsmann, geb. 12. Febr. 1823 zu Ingrowitz in Mähren, gest. 2. Dez. 1902 in Gmunden, trat 1854 in den Staatsdienst, wurde 1860 in den böhmischen Landtag und von diesem in den Reichsrat gewählt, 1862 Landespräsident in Schlesien, 1864 Statthalter in Böhmen. Im J. 1865 nach Schmerlings Abgang als Haupt der klerikal-feudalen Partei Ministerpräsident, sistierte er die Februarverfassung, nahm aber, als die von ihm geplante föderalistische Umgestaltung Österreichs nicht zustande kam, 1870 seine Entlassung. Von 1881—95 war er Präsident des Verwaltungsgerichtshofs, daneben Mitglied des Herrenhauses. Vgl. Ludwig Graf Belcredi, Ein österreichischer Staatsmann. Graf Richard B. 1823—1902 (Sonderabdruck aus »Die Kultur«, Wien 1905).

Beldahnsee, See in den Masuren Ostpreußens, westlich vom Spirdingsee, 13,6 qkm groß, 31 m tief, 117 m ü. M. [indiens.

Beldar, Erdarbeiterkaste in vielen Teilen Vorder-

Beldiman, Alexander, rumän. Staatsmann, geb. 1845, war 1878 Attaché Bratianus beim Berliner Kongreß und ist seit 1896 Gesandter in Berlin.

Belebéj, Kreisstadt im russ. Gouv. Ufa, mit (1897) 5848 Einw., handelt mit Leder, Vieh und Getreide.

Belebte Motoren, s. Muskelarbeit.

Beled ul Dscherîd, Oasenlandschaft im südlichen Tunis, ist reich an Dattelpalmen.

Belegen, Zeugungsakt der Zuchttiere.

Belegen der Klinge, s. Fechtkunst.

Belegschaft, die Mannschaft eines Berg- oder Hüttenwerks.

Belehnung (Investitur), der Abschluß des Lehnsvertrags und die Übertragung des Lehnsgegenstandes. Vgl. auch Afterbelehnung, Eventualbelehnung, Gesamtbelehnung, Mitbelehnung.

Beleidigung (Injurie, Ehrverletzung, Ehrenbeleidigung, Ehrenkränkung), der vorsätzliche, rechtswidrige Angriff auf die Ehre eines andern, d. h. auf die tatsächliche Geltung eines andern im Kreise der Rechtsgenossen. Die B. kann durch Worte oder durch Tätlichkeiten begangen werden (Verbal-, Realinjurie). Von der einfachen B. oder Kundgebung der Nichtachtung unterscheidet sich das Verbreiten von Tatsachen, die den andern verächtlich zu machen oder in der öffentlichen Meinung herabzusetzen geeignet sind. Dies ist strafbar als üble Nachrede, wenn nur die Tatsachen nicht erweislich wahr sind, als Verleumdung, wenn die Behauptung wider besseres Wissen geschieht. Die Bestrafung der B. erfolgt nur auf Antrag (s. d.), auch des Ehemanns einer beleidigten Frau und bei Amtsbeleidigung (s. d.) des Vorgesetzten. Die Rechtswidrigkeit der Ehrverletzung kann ausgeschlossen sein, wenn die Äußerung zur Wahrnehmung berechtigter Interessen erfolgt ist. S. Deutsches Strafgesetzbuch, § 185 ff.; Deutsches Militärstrafgesetzbuch, § 91, 121; Österreichisches Strafgesetzbuch, § 487 ff. Vgl. auch Heß, Die Ehre und die B. des § 185 (Hamb. 1891); Eichmann, Über das Wesen der verleumderischen B. (Leipz. 1896).

Beleihungsgrenze, die Werthöhe, bis zu der nach den einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen Grundstücke als Sicherheit für Hypothekengelder, Grund- oder Rentenschulden angenommen werden dürfen.

Belem (spr. -läng, »Bethlehem«), 1) Vorstadt von Lissabon (s. d.). — 2) Hauptstadt des brasil. Staates Pará (s. d.).

Belemmern, seemännisch: behindern.

Belemniten, fossile walzige oder pfeilspitzartige Kegel (5—60 cm lang), stammen von ausgestorbenen, sepienartigen Tieren und finden sich in mehreren hundert Arten vom Lias bis zur Kreide. Früher dienten sie abergläubischen Zwecken (Donnerkeile, Teufelsfinger, Wettersteine). Besonders wichtig sind die Gattungen Belemnites und die durch einen Längsschlitz am dicken Ende und eine deutlich abgesetzte Spitze unterschiedene Belemnitella (s. Tafel »Juraformation«, Fig. 14, und Tafel »Kreideformation«, Fig. 7).

Bel-esprit (franz., spr. bell-espri, Mehrzahl Beaux-esprits, spr. bōs-espri), »Schöngeist«, s. Esprit.

Bel étage (franz., spr. bell-etāsch'), das erste, über dem Erdgeschoß gelegene Stockwerk eines Wohnhauses, meist das vornehmste, teuerste; franz. premier étage.

Beleuchtung ist die Zuführung von natürlichem oder künstlichem Licht. Die natürliche B. erfolgt unmittelbar durch Sonnenstrahlen oder zerstreutes (diffuses) Sonnenlicht (Tageslicht), oder mittelbar durch Zurückstrahlung des Sonnenlichts von Hauswänden u. dgl. Zur Beschaffung genügender Tageshelligkeit in einem geschlossenen Raume rechnet man 1 qm Fensterfläche für je 30 cbm des Raumes oder 5 qm seiner Grundfläche. Eine gleichmäßigere B. als durch gewöhnliche Fenster erhält man durch Oberlicht. Für Räume, die nicht unmittelbar vom Sonnenlicht getroffen werden, verwendet man Reflektoren aus Spiegeln, Weißblech ꝛc., die über den Fenstern angebracht werden.

Die künstliche B., d. h. die Lichterzeugung durch Leuchtkörper (Kerzen, Öle, Petroleum, Leuchtgas, Benzin, Azetylen, Spiritus, elektrische Lampen), die sich in neuerer Zeit bedeutend entwickelt hat, ist ein nicht vollwertiges Ersatzmittel der natürlichen B. Sie beruht auf dem Glühen von entsprechend hoch erhitzten festen Körpern. Die dazu nötige Wärme wird bei der Kerze sowie der B. mit flüssigen und gasförmigen Leuchtstoffen durch Verbrennung und bei der elektrischen B. durch den Widerstand, der dem elektrischen Strom beim Durchgang durch die Leuchtstoffe entgegengesetzt wird, erzeugt. Je höher ein fester Körper, ohne zerstört zu werden, erhitzt werden kann, um so größere Leuchtkraft entwickelt er beim Glühen. Diese Erkenntnis führte Auer v. Welsbach zu der Erfindung seines Gasglühlichts (s. d.), das er 1885 in praktisch brauchbarer Form der Öffentlichkeit übergab. Es trat in starke Konkurrenz mit der 1878 seit Erfindung des Edisonschen Glühlichts und der Hefner-Alteneckschen Bogenlampe aufgetretenen elektrischen B. (s. Elektrisches Licht) und überholte den inzwischen erfundenen erfolgreichen Siemensschen Regenerativbrenner (s. Lampe). Das Gasglühlicht hat seitdem einen außerordentlichen Aufschwung genommen, namentlich auch durch Einführung von karburiertem Gas geringerer Leuchtkraft, aber hohen Heizvermögens (Wassergas). Die Herstellung leuchtkräftiger Gase durch Karburieren (s. d.) von Gasen oder von Luft, d. h. deren Schwängerung mit flüchtigen Kohlenwasserstoffen ꝛc., wie Gasolin, Benzin, Alkohol, hat zu einer besondern, schon ältern Beleuchtungstechnik geführt, den Luftgas-, Aërogengas-, Benoïdgas- und andern Anlagen, die ebenso wie die Azetylenbeleuchtung (s. Acetylen) von großer Bedeutung für alleinstehende Bauten geworden sind, das Azetylenlicht auch für Straßenlaternen, Fahrrad-, Wagenlampen ꝛc. Ölgas (s. d.) eignet sich besonders für Beleuchtung von Eisenbahnwagen, schwimmenden Seezeichen ꝛc. Für Kleinbeleuchtung gewinnt das Spiritusglühlicht (s. d.) immer größere Wichtigkeit, daneben das Petroleumglühlicht (s. d.).

Alle diese modernen Beleuchtungsarten und ihre Industrien ergänzen sich vielfach und haben ihre besondern natürlichen Existenzbedingungen und Anwendungsgebiete. Z. B. ist die elektrische B. in Ländern mit natürlichen Wasserkräften (Schweiz, Italien, Spanien) außerordentlich wohlfeil.

Bei allen künstlichen Beleuchtungsarten wird immer nur ein verhältnismäßig geringer Teil der aufgewandten Energie in Licht verwandelt. Der weitaus größte Teil geht nicht nur verloren, sondern wirkt auch schädlich durch starke Erhitzung der beleuchteten Räume und als strahlende Wärme. Das Ideal der B. ist aber kaltes Licht, bei dem möglichst alle aufgewandte Energie in der Lichtentfaltung zur Erscheinung kommt (Lumineszenzleuchten). Auf diesem Gebiet sind die Geißlerschen Röhren, die in der modernen Hewittlampe weitergebildete Aaronsche Quecksilberlampe und das Tesla-Licht bekannt. Anscheinend ist die Hewittsche Quecksilberlampe im Begriff, sich ein beschränktes Anwendungsgebiet zu erobern.

In hygienischer Beziehung ist die Gleichmäßigkeit der Lichtquelle von Bedeutung, da flackerndes, unstetes Licht das Auge ermüdet. Lästig wirkt die entwickelte Wärme. Diese ist bei den verschiedenen Beleuchtungsarten sehr ungleich. Bei allen auf Verbrennung beruhenden Beleuchtungsarten ver-

schlechtern die Verbrennungsprodukte die Luft der erleuchteten Räume, und zwar durch Sauerstoffverbrauch und durch Zuführung von Kohlendioxyd und Wasserdampf. Die folgende Tabelle gibt Vergleichszahlen über Kosten, Luftverschlechterung ꝛc. für einige gebräuchliche Lichtquellen:

Lichtquellen	Lampenstunden		Berechnet auf 100 Kerzenstunden					
	Lichtstärke	Kosten Pf.	Verbrauch	Kosten Pf.	Kohlendioxyd	Wasser	Wärme	Strahlende Wärme
Stearinkerzen . .	1	1,3	920 g	130	1,18	1,04	8100	—
Erdölrundbrenner	25	1,9	330 g	7,3	0,53	0,44	3432	1080
Spiritusglühlicht.	36	3,3	270 ccm	8,6	0,38	0,25	1247	—
Gasschnittbrenner	12	2,9	1,6 cbm	25,6	0,91	1,71	8480	820
Gasglühlicht . .	46	2,2	0,25 -	4	0,12	0,12	1060	140
Elektr. Glühlicht .	15	4,1	—	27,3	—	—	400	250

Die Verteilung des Lichtes auf die Flächeneinheit nennt man den Glanz. Er ist bei der elektrischen Glühlampe siebenmal so groß wie beim Argandbrenner und wird bei der Bogenlampe auf 500—2000 Kerzen geschätzt. Da hoher Glanz das Auge belästigt, muß er abgeblendet werden, wozu meist Matt- oder Milchglasglocken dienen. Diese absorbieren aber einen nicht unbeträchtlichen Teil des Lichtes, Milchglas fast zwei Drittel. Durch Reflektoren dagegen wird die Lichtwirkung erhöht. Bei der sogen. indirekten B. werden Lampen in 1 m Abstand von der Decke angebracht. Ihr Licht wird durch unterhalb der Lampe befindliche Schirme gegen die weißgetünchte Decke geworfen, von der es auf die Arbeitsplätze strahlt. Diese Art der B. verbirgt dem Auge die Lichtquelle und vermeidet die Schattenbildung fast ganz, da sie nach allen Seiten hin zerstreutes Licht liefert. Deshalb wird sie hauptsächlich in Zeichensälen angewandt.

Die künstliche B. hatte ihren Ursprung im Holzfeuer und im harzigen Kienspan, dem Harz, Fett und Öl im Becken, das Urbild der Lampe, sowie die Kerze folgten. Die Römer benutzten die Öllampe, auch schon Wachs- und Talgkerzen mit Docht. Die Kerze fand unter anderm weite Verbreitung durch die Kultusgebräuche der christlichen Kirche. Bis Ende des 18. Jahrh. blieb man im wesentlichen auf der alten Stufe der Beleuchtungskunst stehen, erst mit dem Bekanntwerden des Petroleums (vornehmlich des kaukasischen), das leicht vom Docht hochgesogen wird, wurde ein wesentlicher Fortschritt erreicht. Auch lernte man aus Braunkohle und bituminösen Schiefern flüchtige Öle (Paraffinöl, Photogen, Solaröl) darstellen. Zur vollen Geltung kam die Petroleumlampe aber erst Mitte des 19. Jahrh., als durch Entdeckung der pennsylvanischen Erdölfelder (1857) die amerikanische Petroleumindustrie begründet wurde (s. Petroleum). Die vermehrte Anwendung der flüssigen Leuchtstoffe hatte auch die Ausbildung der Lampen (s. d.) im Gefolge, so die Einführung des flachen, bandförmigen Dochtes, des Argandbrenners (s. Lampe) mit röhrenförmigem Docht und des Glaszylinders (schon 1789 erfunden). Die Petroleumlampe ist seitdem eins der wichtigsten Beleuchtungsmittel geworden, und die Kerzenbeleuchtung ist in den Hintergrund getreten. Anfang des 19. Jahrh. wurde die Stearinkerze (s. d.) erfunden, deren Einführung durch Chevreuls wissenschaftliche Darlegungen (1823) vorbereitet und von dem Engländer Milly durch rationelle Fabrikationsmethode und Beseitigung des Dochtputzens infolge geeigneter Präparierung des Dochtes praktisch ermöglicht wurde. — Zu diesen Beleuchtungsarten trat dann die Gasbeleuchtung (s. Leuchtgas), womit das Zeitalter der Großbeleuchtung begann. Im J. 1792 legte William Murdoch in England den Grund zur Steinkohlengasbeleuchtung, die von London 1814, von Berlin 1826 angenommen wurde. Die Gasbeleuchtung wurde im Laufe des 19. Jahrh. allgemein, blieb aber etwa bis Mitte der 80er Jahre auf ihrer ersten Entwickelungsstufe stehen. Hier setzte dann die B. mit Elektrizität ein. — S. auch die Artikel Brenner, Eisenbahnwagen, Elektrizität, Flamme, Lampen, Leuchtstoffe, Licht, Straßenbeleuchtung. Vgl. »Die Ziele der Leuchttechnik« (München, Berl. 1903).

Beleuchtung der Gruben, s. Bergbau.

Beleuchtungsapparate, medizinische, dienen zur Sichtbarmachung tiefliegender oder innerer Körperorgane (Endoskopie). Mittels rinnen- oder röhrenförmiger Specüla (also fälschlich »Spiegel«) werden die zu untersuchenden Organe ausgedehnt und gerade gerichtet. Zum Hineinwerfen des Lichtstrahls benutzt man einen an der Stirn befestigten Hohlspiegel oder kleine Glühlampen, die in die Höhle selbst eingeführt werden oder ihr Licht mittels eines Linsenapparates hineinstrahlen. Man kann so Mund-, Rachen- und Nasenhöhle, Mastdarm, Scheide, Trommelfell, Speiseröhre (mittels des Ösophagoskops, einer bei hängendem Kopf eingeführten Röhre), durch starkes Hinabdrücken des Zungengrundes auch den Kehlkopf (direkte Laryngoskopie, Autoskopie) sichtbar machen. Meistens untersucht man jedoch den Kehlkopf mit dem Kehlkopfspiegel (s. d.). Zur Besichtigung der Harnblase (Zystoskopie) zwecks Feststellung von Blasen- und Nierenleiden wird ein katheterförmiges Instrument, das an der Spitze ein kleines Glühlämpchen und im Innern einen aus Prismen und Linsen bestehenden optischen Apparat trägt, in die Blase eingeführt. Mittels Durchleuchtung der rot durchscheinenden Knochen und Weichteile des Gesichts durch eine im geschlossenen Munde liegende Glühlampe können Eiterungen in den Nebenhöhlen der Nase nachgewiesen werden. Über Durchleuchtung mit Röntgenstrahlen s. d.

Beleuchtungswagen, ein fahrbarer Scheinwerfer, ist im Feld- und Festungskrieg wegen der jetzt häufigen nächtlichen Unternehmungen wichtig.

Belfast (spr. bĕlf-), Hauptstadt der irischen Provinz Ulster, größte Stadt Irlands, mit (1901) 349,180 vorwiegend prot. Einwohnern, an der Mündung des 236 m breiten, schiffbaren Lagan in dem von schönen Bergen eingerahmten Golf B. Lough gelegen, ist mit der Vorstadt Ballymacasret durch vier Brücken verbunden. Unter den breiten Straßen ragen besonders hervor Königstraße, Hochstraße, Donegallstraße und der Kornmarkt. Der nördliche untere Stadtteil mit den Docks ist Hauptsitz des Handels. Die neue Vorstadt Malone liegt im S. Von monumentalen Gebäuden sind die Gerichtshöfe, Zollamt, Postamt und Rathaus zu erwähnen. Bedeutend ist die Leinenindustrie und die Baumwollweberei. Auf der Werft von Harland u. Wolff in B. werden die größten Schiffe der Welt gebaut. Auch der Handel ist lebhaft. Im J. 1903 betrug der Gesamtschiffsverkehr 716,000 Ton., die Einfuhr 16 Mill. Mk., die Ausfuhr 21 Mill. Mk. Die Stadt hat mehrere wissenschaftliche Institute (katholische und presbyterianische freie Universitäten), ein Museum, mehrere Wohltätigkeitsanstalten und ist Sitz eines deutschen Konsuls und eines österreichischen

[Zum Artikel *Belgien.*]

Statistische Übersicht von Belgien.

Einteilung.

Provinzen	Flächeninhalt QKilom.	Bevölkerung 1900	Bevölkerung 1905	Auf 1 qkm	Zuwachs gegen 1903 auf 1 qkm
Antwerpen	2832	819159	907506	320	13
Brabant	3283	1263807	1392432	424	16
Hennegau	3721	1142954	1200131	322	4
Limburg	2412	240796	258153	107	3
Lüttich	2895	826175	873629	302	7
Luxemburg	4418	219200	227360	52	1
Namur	3660	346512	359198	98	1
Ostflandern	3000	1029971	1088320	363	7
Westflandern	3234	805236	853818	264	5
Zusammen:	29455	6693810	7160547	243	6

Landwirtschaft.

Produktionsarten	Bebaute Fläche in Hektar 1880	1895
Futterkräuter	536933	590316
Roggen	277640	283376
Weizen	275932	180377
Hafer	249486	248694
Spelz	52514	33854
Gerste	40182	40243
Gemüse	39724	41868
Obst	37948	47591
Mengkorn	25726	18447
Buchweizen	13184	4701
Hopfen	4185	3705
Tabak	1577	2148

Viehzucht.

	Stück 1880	Stück 1895
Pferde	271974	271527
Hornvieh	1382815	1420976
Schweine	646375	1163133
Schafe	365400	235722

Die auf Landwirtschaft und Viehzucht bezüglichen Daten werden nur alle 15 Jahre aufgenommen.

Bergbau.

Mineralien	1900 Tonnen	1900 Wert Fr.	1904 Tonnen	1904 Wert Fr.
Steinkohle	23462817	408470000	22761430	286648150
Eisenerz	247890	1320100	206730	897600
Manganerz	10820	130350	485	4400
Blende	5715	339180	3698	228870
Galmei	3000	217150	4	270
Schwefelkies	400	1140	1075	10750
Bleiglanz	230	63280	91	7910

Verhüttung 1904.

Zahl der Anstalten	Material	Produktion Gewicht	Produktion Wert Frank
24	Stahl	630290 Ton.	73631200
12	Zink	137323 -	76001300
4	Blei	23470 -	7025500
	Silber	252920 kg	28370800

Handel (Wert in Millionen Frank).

	1900	1904
Generalhandel	6891,9	8275,5
Einfuhr	3594,4	4426,4
Ausfuhr	3297,5	3849,1
Spezialhandel	4138,7	4965,5
Einfuhr	2215,8	2782,2
Ausfuhr	1922,9	2183,3
Durchfuhr	1374,6	1665,8

Einfuhr im Spezialhandel (in Tausenden Frank).

	1900	1904
Getreide	309842	449230
Spinnstoffe	214904	397933
Holz (rob und bearbeitet)	134651	152576
Häute (roh und bearbeitet)	89505	106336
Gewebte Stoffe	76026	65970
Chemische Produkte	72401	71469
Eisen	42036	32486
Fette und Wachs	31852	32826
Gemüse und Kartoffeln	11690	19409

Ausfuhr im Spezialhandel (in Tausenden Frank).

	1900	1904
Kohlen und Koks	161317	107484
Maschinen, Werkzeuge u. Eisenbahnwagen	136745	112719
Spinnstoffe	112235	200013
Eisen und Eisenblech	88259	95012
Hanf- und Flachsgespinste	79406	93697
Zucker (roh und raffiniert)	79041	49527
Glaswaren und Spiegel	76935	75564
Getreide	69253	105281
Stahl	50238	86582
Steine	49602	39103
Häute (roh)	47856	59435
Chemische Produkte	44343	38263
Kautschuk (roh und bearbeitet)	42074	60533
Wollengarne	32537	42974
Baumwollene Gewebe	30844	44425
Gemüse und Kartoffeln	26844	28633
Fleisch	21725	15010
Papier	21491	20561
Flachs- und Hanfgewebe	16076	15993
Wollene Gewebe	13937	14610
Eier	7803	11078
Baumwollengarne	7498	8811

Außenhandel.

Länder	1900 Einfuhr	1900 Ausfuhr	1904 Einfuhr	1904 Ausfuhr
Frankreich	375,3	426,1	466	347
Deutscher Zollverein	323,9	427	351	505,5
Großbritannien	300,9	359	335,4	392,3
Vereinigte Staaten	266,7	77	222,3	86,3
Niederlande	196,4	218	241	269
Rußland	126	31,4	212,1	26,7
Argentinien	119	21	199	41,5
Rumänien	73,5	4,4	102,2	4
Skandinavien	59,7	25,5	58,7	35,4
Spanien	41,3	39	33,4	48,3
Brasilien	41	9,3	42	22,9
Britisch-Ostindien	39,9	18	142	26
Italien	27,1	32,1	34,2	44,2
Türkei	14,4	12,3	21,1	20,2

Hauptsächlichste Einnahmen.

	1899 Frank	1902 Frank
Eisenbahnen	198993969	210716113
Verbrauchssteuer	63081697	70990217
Ein- und Ausgangszölle	40805062	41808228
Grundsteuer	25697840	26482177
Registrierung	23942052	26611370
Personalsteuer	20635862	21674686
Erbschaftssteuer	19674962	21695937
Post	14600396	16585314
Gewerbesteuer	9672481	10296463
Telegraph	8806590	9941261

Gesamte Einnahmen.

Ordentliche:	469031405	504305187
Außerordentliche:	14240127	123444874

Gesamte Ausgaben.

Ordentliche:	451430248	501089848
Außerordentliche:	119011863	114266228

Schiffsverkehr in Belgien 1904.

Flagge	Eingelaufen: Schiffszahl (davon Dampfer)	Eingelaufen: Registertonnen	Ausgelaufen: Schiffszahl (davon Dampfer)	Ausgelaufen: Registertonnen
Deutsche	1288 (1237)	2 615 746	1281 (1232)	2 594 936
Britische	4294 (3757)	5 142 749	4280 (3754)	5 126 895
Österr.-Ungarisch.	56 (56)	133 566	58 (58)	137 554
Dänische	300 (266)	301 176	297 (262)	298 874
Französische . . .	161 (119)	200 748	166 (123)	209 653
Niederländische .	280 (258)	303 146	274 (253)	294 422
Norwegische . . .	324 (265)	244 509	328 (197)	245 736
Schwedische . . .	226 (220)	222 164	231 (219)	229 465
Belgische	1834 (1823)	1 375 276	1836 (1825)	1 375 127
Andre	300 (275)	637 159	301 (278)	632 187
Znsammen:	9063	11 176 239	9052	11 144 849

Bemerkung: Die Zahl der Segler jeder Flagge ergibt sich ans dem Unterschied zwischen der Gesamtzahl nnd der eingeklammerten Dampferzahl; z. B. eingelaufene deutscbe Segler: 1288 — 1237 = 51.

Gliederung des Heeres.

a) Im Frieden.

Brigaden	Infanterie: Regimenter: Linien [1]	Jäger [1]	Grenadier-[1]	Karabinier-[2]	Bataill.: Aktive [3]	Reserve-	Festungs-	Kompanien: Aktive	Reserve-	Festungs-	Depot-
1. Gent	1. 2.	—	—	—	6	2	4	24	8	16	2
2. Brügge . . .	3. 4.	—	—	—	6	2	4	24	8	16	2
3. Antwerpen. .	5. 6.	—	—	—	6	2	4	24	8	16	2
4. Antwerpen. .	7. 8.	—	—	—	6	2	4	24	8	16	2
5. Brüssel . . .	9.10.	—	—	—	6	2	4	24	8	16	2
6. Lüttich . . .	11.12.	—	—	—	6	2	4	24	8	16	2
7. Bergen (Mons)	—	1. 2.	—	—	6	2	4	24	8	16	2
8. Brüssel . . .	—	3.	1	1	10	3	7	40	12	28	3
9. Namnr . . .	13.14.	—	—	—	6	2	4	24	8	16	2
	14	3	1	1	58	19	39	232	76	156	19

[1] Mit 3 aktiven, 1 Reserve- und 2 Festungsbataillonen. — [2] Mit 4 aktiven, 1 Reserve- und 3 Festungsbataillonen. — [3] Die aktiven Karabinierbataillone haben 3 gewöbnliche nnd 1 Radfabrerkompanie.

Divisionen	Brigaden	Kavallerie: Regimenter: Guiden-	Jäger-	Lanciers-	Eskadrons: Aktive	Depot-	Feldartillerie: Abteilgn.: Regimenter	Fahrende	Reitende	Batterien: Aktive	Reserve-	Reitende	Munitions-	Depot-
1. Brüssel	1. Brüssel	2	—	—	10	2	1.	3	—	8	1	—	1	1
	2. Namur	—	—	2	10	2	2.	3	1	7	2	2	1	1
2. Gent	3. Bergen (Mons)	—	2	—	10	2	3.	3	—	8	1	—	1	1
	4. Gent .	—	—	2	10	2	4.	3	1	7	2	2	1	1
		2	2	4	40	8	4	12	2	30	6	4	4	4

Abteilungen	Festungsartillerie: Bataillone	Batterien: Aktive	Reserve-	Depot-	Genie: Regiment	Bataillone: Aktive Feld-	Akt. Festungs-	Halbakt. Festg-	Festungs-Res.-	Kompanien: Aktive	Reserve-	Depot-	Train: Regiment	Kompanien	Depotkompanien
Antwerpen .	8	30	20	1	Antwerpen	1	1	2	2	12	12	1	Antwerpen	7	1
Lüttich	4	12	4	1											
Namur .	3	9	3	1											
	15	51	27	3	1	1	1	2	2	12	12	1	1	7	1

Außerdem: 3 Artillerie-Spezialkompanien (1 Feuerwerker-, 1 Arheiter-, 1 Büchsenmacherkompanie), 5 Genie-Spezialkompanien (1 Telegrapben-, 1 Eisenbahn-, 1 Pontonier- und Fenerwerks-, 1 Arbeiter- und Luftschiffer-, 1 Torpilleurkompanie sowie etwa 3000 Mann Gendarmerie und 2000 Zivilbeamte und -Handwerker.

b) Im Kriege.

Armee-Division. [1]	Infanterie: Brigad.: Aktive	Reserve-	Regimenter: Aktive	Reserve-	Bataill.: Aktive	Reserve-	Karabin.-	Kompan.: Aktive	Reserve-	Cyclistes-	Divisions-Gendarmerie-Eskadrons	Fahrende Artillerie-batterien	Geniekompanien
1.	1. 2.	1.	1.—4. [2]	1. 2. [2]	12	4	1	51	16	1	1	8 [3]	1
2.	3. 4.	2.	5.—8. [2]	3. 4. [2]	12	4	1	51	16	1	1	7 [4]	1
3.	5. 6.	3.	9.-12. [2]	5. 6. [2]	12	4	1	51	16	1	1	7 [5]	1
4.	7. 8.	4.	1.—3. [6]	7. 8. [2]	12	4	1	51	16	1	1	8 [7]	1
	8	4	16	8	48	16	4	204	64	4	4	30 [8]	4

[1] Gliedernng im Frieden nicht verfügt; Befehlshaber steben an der Spitze der Militärbezirke Gent, Antwerpen, Lüttich, Brüssel. — [2] Linienregimenter. — [3] Vom 1. Regiment. — [4] Vom 2. Regiment. — [5] Vom 4. Regiment. — [6] Jäger-Grenadierregiment. — [7] Vom 3. Regiment. — [8] Die Zahl der Batterien dürfte höher sein, als angegeben wird. Außerdem pro Division: 1 Sektion Telegraphie, 1 Verwaltungsdetachement, 2 Artillerie-Munitionskolonnen, 2 Infanterie-Munitionskolonnen, 1 Fuhrpark, 1 Geniepark, 1 Sanitätsdetachement, 1 Proviantkolonne, 1 Pferdedepot, 2 fliegende Feldlazarette.

Kavallerie-Divisionen	Brigaden	Regimenter zu 5 Eskadrons: Guiden-	Jäger-	Lanciers-	Eskadrons	Reitende Batterien
1.	1. 2.	1. 2.	—	1. 2.	20	2 vom 4. Regt.
2.	3. 4.	—	1. 2.	3. 4.	20	2 vom 2. Regt.
	4	2	2	4	40	4

Außerdem gehören zn jeder Kavalleriedivision 1 Artillerie-Mnnitionskolonne, 1 Sanitätsdetacbement. — Über Festungs- nnd Ersatztruppen ist nichts veröffentlicht.

Vizekonsuls. — Vor 300 Jahren noch ein Fischerdorf, nahm B. einen ungeheuern Aufschwung durch die Tatkraft eingewanderter (protestantischer) Schotten und Engländer. In B. hat die orangistische (englisch-protestantische) Partei der Irländer ihren Hauptsitz.

Belfort (spr. beför), Hauptstadt des gleichnamigen franz. Territoriums, Festung erster Klasse, mit (1901) 32,507 Einw., an der Savoureuse, ist wichtig als Verteidigungspunkt der Trouée de B. oder Burgunder Pforte, d. h. des Durchganges zwischen Wasgau und Jura, der über einen Sattel von 325 m Höhe von dem Saônebecken zu der Oberrheinischen Tiefebene führt. B. selbst liegt 419 m ü. M., ist Station der Ostbahn und hat bedeutende Eisen- und Stahlindustrie, Lokomotiven- und Wagenfabrik und Baumwollwebereien, Weinhandel, Lyzeum, Lehrerseminar und Handelsgericht. — B. gehörte einst zum Deutschen Reiche, und zwar zur Grafschaft Pfirt, dann zu dem österreichischen Sundgau, kam aber, nachdem hier 28. Mai 1635 die Franzosen und Schweden unter dem Marschall de la Force die Kaiserlichen unter dem Herzog von Lothringen geschlagen hatten, durch den Westfälischen Frieden 1648 an Frankreich. Im J. 1814 wurde B. von den Verbündeten vergeblich belagert. — Im deutsch-französischen Kriege belagerte der preußische General v. Treskow mit 18,000 Mann seit dem 3. Nov. 1870 B., das von Oberst Denfert-Rochereau mit 17,000 Mann hartnäckig verteidigt wurde. Da der Angriff auf die Westfront keinen Erfolg brachte, wandte sich Treskow Anfang Januar 1871 hauptsächlich gegen die Werke im SO. der Festung. Die Belagerung wurde indes schwer bedroht durch den Anmarsch der französischen Ostarmee unter Bourbaki (150,000 Mann), deren Aufgabe die Entsetzung von B. sowie die Unterbrechung der Verbindungen des deutschen Heeres mit der Heimat war. General v. Werder mit dem rund 40,000 Mann betragenden 14. Armeekorps (Preußen und Badenser) zog von Dijon heran und erhielt durch das Gefecht bei Villersexel 9. Jan. 1871 Zeit, hinter dem Lisainebach, 10 km westlich von B., eine Verteidigungsstellung einzunehmen, die er befestigte und durch 37 Festungsgeschütze und einige tausend Mann aus Treskows Linien verstärkte. Am Morgen des 15. Jan. begann die dreitägige Schlacht an der Lisaine oder bei B. Bourbaki richtete seinen Hauptangriff gegen den linken Flügel der Deutschen, der durch das Schloß von Montbéliard geschützt wurde, und gegen das Zentrum, das die Batterien des Vaudoisberges verteidigten. Diese Angriffe mißlangen am 15. und 16. Jan., dagegen gelang es am 16., dem sehr schwachen rechten deutschen Flügel das Dorf Chénebier zu entreißen und dadurch den Angreifern den Weg nach B. zu eröffnen. Am 17. morgens konnten die Deutschen unter Keller zwar Chénebier nicht wiedernehmen, wohl aber die Straße nach B. sperren. Ein Angriff der französischen Reserven hätte diesen Widerstand brechen können, aber die durch Kälte und Mangel an Lebensmitteln bedingte innere Auflösung des französischen Rekrutenheeres sowie die Kunde von dem Herannahen der neugebildeten deutschen Südarmee unter Manteuffel veranlaßten Bourbaki am Abend des 17. zum sofortigen Rückzug, der sein Heer vollends kampfunfähig machte. Seine Verluste betrugen 8000, die Werders 1928 Mann. Die Besatzung von B. hatte keinen Versuch gemacht, die äußerst geschwächten Linien des Belagerungsheeres zu durchbrechen. Aber die Festung ergab sich erst infolge des Waffenstillstandes am 16. Febr. 1871, ihre Besatzung erhielt freien Abzug. Im Friedensvertrage wurde B. an Frankreich zurückgegeben. Vgl. Liblin, B. et son territoire. Recherches historiques (2. Aufl., Mülhaus. 1887); Castenholz, Die Belagerung von B. (Berl. 1875—78, 4 Bde.); H. v. Müller, Die Tätigkeit der deutschen Festungsartillerie im deutsch-französischen Kriege, Bd. 3: Die Belagerung von B. (das. 1900); Thiers und de La Laurencie, La défense de B. (5. Aufl., Par. 1897); de Piépape, Le coup de grâce. Épilogue de la guerre franco-allemande dans l'Est (das. 1906).

Belfort (spr. beför), **Territorium von,** franz. Departement, 608 qkm mit (1901) 92,304 Einw. (152 auf 1 qkm), besteht aus den Resten des 1871 an Deutschland abgetretenen Departements Oberrhein und hat nur ein Arrondissement (Belfort).

Belfried, Hauptturm bei Burgen, s. Bergfried.

Belgard, Kreisstadt im preuß. Regbez. Köslin, an der Persante, mit (1905) 8589 Einw., Knotenpunkt der Bahn Stettin-Stolp, ist Sitz eines Landratsamts und eines Amtsgerichts, hat Schloß, Gymnasium, Brauerei, Eisengießerei, Holzbearbeitungsfabrik und treibt Landwirtschaft und Pferdehandel. In Garnison liegt eine Abteilung des Feldartillerieregiments Nr. 2.

Belgaum, Distrikt der südlichen Division der britisch-ind. Präsidentschaft Bombay, 12,061 qkm mit über 1 Mill. Einw. (etwa 83 auf 1 qkm), ist ein fast ebenes, von der Krischna und vielen Kanälen durchzogenes Land mit ziemlich gesundem Klima, hat lebhaften Ackerbau (Getreide, Hülsenfrüchte, Baumwolle und Ölsaat), bedeutenden Viehstand und treibt Weberei, Färberei, Herstellung von grobem Papier ꝛc. Der berühmte Wallfahrtsberg der Göttin Yellama führt jährlich zweimal 15—40,000 Hindupilger zusammen. — Die gleichnamige Hauptstadt mit Fort und starker Garnison hat 36,878 Einw.

Belgen, der dritte Teil der Bevölkerung des alten Gallien, wohnhaft zwischen Seine und Marne, Ardennen, Niederrhein und Nordsee, waren ursprünglich wohl Kelten, aber namentlich ostwärts stark mit germanischen Einwanderern vermischt und sehr kriegerisch. Zu ihren (mindestens) 15 Stämmen gehörten unter anderm die Bellovaken, Nervier, Aduatuker, Remer, Suessionen, Atrebaten, Moriner, Menapier, Ambianer und Viromanduer. Ihre Unterwerfung durch Julius Cäsar (57, 52 und 51 v. Chr.) konnte auch im 1. nachchristlichen Jahrhundert nur mit vieler Mühe aufrechterhalten werden. Der nach Britannien übergesiedelte Teil der B. erlag im 6. Jahrh. den Angelsachsen. Vgl. Pirenne, Geschichte Belgiens, Bd. 1 (deutsch von Arnheim, Gotha 1899).

Belgern, Stadt im preuß. Regbez. Merseburg, Kreis Torgau, mit (1905) 2839 Einw., an der Elbe, ist Sitz eines Amtsgerichts und hat verschiedene Industrie sowie Schiffahrt, Braunkohlengrube und etwas Weinbau.

Belgicastraße (s. Karte »Südpolarländer«), Meeresstraße zwischen dem antarktischen Grahamland und dem Palmerarchipel, wurde durch die Expedition der Belgica 1898 erforscht.

Belgien (hierzu Karte »Belgien und Niederlande« mit statistischer Beilage), kleinstes, am dichtesten bevölkertes außerdeutsches Königreich Europas, zwischen 49° 30′—51° 30′ nördl. Br. und 2° 32′—6° 8′ östl. L., an der Nordsee, zwischen den Niederlanden, der Rheinprovinz (Preußen), Luxemburg und Frankreich.

[Physische Geographie.] Nördlich und nordwestlich der Maas und Sambre erstreckt sich eine frucht-

bare Tiefebene, östlich der Maas erheben sich die bewaldeten Ardennen (s. d.), an der preußischen Grenze tritt das Hohe Venn nach B. über. Die bedeutendsten Erhebungen sind Baraque Michel, 675—678 m (Provinz Lüttich), Baraque de Fraiture, 642 m, und die Tailles, 600 m (Provinz Luxemburg). Die mittlere Höhe beträgt 103,36 m. Weite Strecken der Tiefebene (Marschen) sind durch Dämme vor Überschwemmung geschützt. Die so gebildeten Polders (s. d.) nehmen 115,000 Hektar ein. Die Bewässerung erfolgt namentlich durch die Systeme der Schelde mit Lys, Dender, Rupel und der Maas (s. d.) mit Sambre, Amblève, Vesdre und Ourthe. Beide sind schiffbar, kommen aus Frankreich, münden in den Niederlanden und sind durch zahlreiche Schiffahrtskanäle verbunden. B. zerfällt in mehrere natürliche Landschaften: Flandern, zwischen Schelde und Meer, Waas (Waes), zwischen Schelde unterhalb Gent und den Niederlanden, Kempen (Campine), der Norden der Provinzen Antwerpen und Limburg mit vielen Sümpfen, Hageland (Nordostbrabant), Wallonisch-Brabant, Hennegau im S., links von der Sambre, Marlagne, im Mündungswinkel der Sambre, Fagne, südlich davon, Condroz, zwischen Maas und Ourthe, südlich davon Famenne, Ardennes im SO. und Hautes Fagnes (Hohes Venn), Hochebene im S. der Ardennen.

Die ältesten geologischen Bildungen (Ardennen, Hohes Venn) sind die westlichen Ausläufer des Rheinischen Schiefergebirges und bestehen im wesentlichen aus devonischen Gesteinen (Quarzit, Grauwacke, Sandstein, Tonschiefer, Kalke). Am Nordabfall der Ardennen, längs der Sambre und Maas, liegt dem Devon Kohlenkalk auf, der von der produktiven Steinkohlenformation in den zwei Becken von Lüttich und Maas überlagert wird, über die steile Schichten späterer Sedimente übergreifen. Das übrige Land, einschließlich der Ardennen, war von Beginn der Triaszeit bis zur untern Kreide Festland. Nördlich von Sambre und Maas liegen tertiäre Ablagerungen, eozäne im Hennegau, in Flandern und in Brabant, oligozäne nördlich von Löwen-Brügge, miozäne zwischen Antwerpen und Diest.

Das Klima ist unter dem Einfluß des Meeres mild, ohne starke Extreme, Niederschläge sind häufig, namentlich von August bis Oktober (Jahresmittel [1904] 60,1 cm), Südwestwinde (im Winter oft stürmisch) herrschen vor. Die mittlern Jahresextreme der Temperatur sind (Brüssel) 31° und —11°, das Jahresmittel beträgt (1904) 9,6°.

Die Vegetation des Tieflandes zerfällt in drei Zonen: 1) Litoralzone mit Halophyten, 2) Marschzone mit Wiesen und Feldern, ohne Wald, 3) Heideflächen und Wälder (Fichten, Buchen, Eichen). Das Hochland bedeckt die westeuropäische Bergwaldflora (Ton-, Kalk-, Schieferpflanzen), Edelkastanie, Wacholder und Eibe sind einheimisch. — Die Tierwelt ist die Westdeutschlands, in den Ardennen gibt es hier und da noch Wölfe.

[Areal und Bevölkerung.] Das Gesamtareal beträgt 29,455 qkm, die Gesamtbevölkerung belief sich 1900 auf 6,693,810 Köpfe (Einteilung ꝛc. s. die statistische Beilage). Die Gesamtzunahme seit 1846 beträgt 2,356,614 Seelen (54,32 Proz.). Die Einwanderung betrug 1904: 35,615, die Auswanderung 27,302 Köpfe. Auf 100 Männer kamen 1900: 101,3 Frauen. Der Überschuß an Geburten ist erheblich (1,5 auf 1 Todesfall).

Die Bevölkerung besteht, abgesehen von etwa 11,000 Germanen in der Provinz Luxemburg, hauptsächlich aus zwei Stämmen: Flämen (in den fruchtbaren Gebieten Niederbelgiens) mit flämischer Sprache und Wallonen (im Oberland) mit französischer und wallonischer Sprache. Von der 1900 ermittelten Bevölkerung sprachen Flämisch 42,16 Proz., Französisch 38,47 Proz. und Deutsch 0,42 Proz. Beider Landessprachen bedienten sich 11,98 Proz., während die übrigen außerdem die französische, flämische oder deutsche Sprache benutzten. Über Flämen und Wallonen s. diese Artikel. Von den 206,061 Ausländern waren 63,923 Niederländer, 56,576 Franzosen und 53,758 Deutsche. Dem Gesetz gemäß genießen beide Landessprachen gleiche Berechtigung.

Der Konfession nach ist B. fast völlig katholisch (etwa 30,000 Protestanten, 3000 Juden). Die katholische Kirche steht unter einem Erzbischof (in Mecheln) und fünf Bischöfen (in Gent, Brügge, Lüttich, Namur, Tournai). Es gibt 53 männliche Genossenschaften mit 196 Niederlassungen und 133 weibliche mit 1360. Die Verfassung gewährt völlige Glaubensfreiheit und Gleichheit für Amt und Recht.

Der Unterricht, unter der obersten Aufsicht des Ministers des Innern, ist scheinbar frei. Die Einrichtung und Erhaltung der Schulen ist von dem Belieben der Gemeinden abhängig, wird jedoch, namentlich seit 1884, von der katholischen Kirche stark beeinflußt, und dem Religionsunterricht muß in der Schule eine wesentliche Stelle eingeräumt werden. Die Volksbildung ist mangelhaft: es kamen 1900 auf 100 Personen, die das 8. Jahr erreicht hatten, 19,12 Analphabeten. B. besitzt (1904) 4509 Gemeindevolksschulen und 2030 Fortbildungsschulen, denen aber 2583 sogen. angenommene (d. h. fast ausschließlich vom katholischen Klerus geleitete) Volks- und 1867 Fortbildungsschulen gegenüberstehen. Außerdem hat das Land (1904) 54 Normalschulen (Seminare zur Ausbildung von Lehrern und Lehrerinnen), wovon 39 dem katholischen Klerus unterstehen, und 4 Normalschulen für den mittlern Unterricht. Das mittlere Bildungswesen umfaßt 20 Athenäen, 7 Gemeinde- und 8 Privatcollèges, 88 Mittelschulen für Knaben und 40 für Mädchen. Dem höhern Unterricht dienen 4 Universitäten (mit den Fakultäten: Philosophie und Literatur, Wissenschaften, Rechtswissenschaften, Medizin), nämlich 2 Reichsanstalten in Gent und Lüttich, eine freie in Brüssel und eine katholische Universität in Löwen (mit theologischer Fakultät). Außerdem hat B. sehr zahlreiche Fachschulen für Maschinenbau, Chemie, Bergbau und Elektrotechnik, eine Tierarzneischule in Brüssel, Institut agricole (Gembloux), Ackerbauschulen, eine höhere Handelsschule (Antwerpen), Schiffahrts- und Industrieschulen (86), hervorragende Kunstanstalten, darunter die Akademie der Wissenschaften, der Literatur und der schönen Künste in Brüssel, die der schönen Künste in Antwerpen und Brüssel, sowie Museen der Malerei und Bildhauerkunst in Brüssel, die flämische Akademie in Gent und Musikkonservatorien in Brüssel, Lüttich und Gent.

[Erwerbszweige.] Fast ein Fünftel der Gesamtbevölkerung ist mit Landbau beschäftigt, dem von den unter der Leitung des obersten Landwirtschaftsrats stehenden landwirtschaftlichen Provinzialvereinen große Aufmerksamkeit geschenkt wird. Die dem Ackerbau gewidmete Bodenfläche umfaßte 1895: 2,607,514 ha (Verteilung s. die statistische Beilage). An Vieh

gab es 1895: 271,527 Pferde, 1,420,976 Hornvieh, 1,163,133 Schweine, 235,722 Schafe. Den Seefischfang betrieben 1904: 418 Fischerboote, der Ertrag ist sehr wechselnd. Die Waldungen bedecken 489,423 ha (16,6 Proz. des Flächeninhalts), namentlich in den südlichen Provinzen.

Im Bergbau steht die Steinkohle obenan in den Becken von Lüttich, Luxemburg, Namur, Hennegau (Mons), die ca. 5 Proz. des Gesamtflächenraums einnehmen. Im J. 1904 standen 122 Werke im Betrieb mit 138,567 Arbeitern, die 22,761,431 Ton. Kohlen lieferten. Die Ausbeute der übrigen Mineralien erreichte 1904: 206,730 T. Eisenerz (1904: 34 Hochöfen), 3698 T. Zinkerz, 485 T. Manganerz ꝛc. Im Hüttenbetrieb (1904: 45 Eisenwerke mit 322 Puddelöfen ꝛc.), bei dem zum Teil ausländische Erze verarbeitet werden, wurden 1904 verhüttet: 1,283,190 T. Roheisen, 630,290 T. Stahl, 137,323 T. Zink, 23,470 T. Blei und 252,920 kg Silber. Marmor kommt von Dinant, Schiefer von Namur und Luxemburg, ferner findet sich Porzellanerde, Töpferton, Wetzsteinmaterial, Magnesia, Alaun, Schwefel und Torf. B. besaß 1904: 1676 Steinbrüche mit 37,913 Arbeitern.

Die Industrie ist in B. von höchster Bedeutung. Die Zahl der Dampfkessel ist 1860—1904 von 5740 auf 23,918, die der Motore von 4997 mit 161,809 Pferdekräften auf 25,614 mit 1,224,392 gestiegen. Der Gewerbfleiß erstreckt sich namentlich auf die Fabrikation von Leinen, besonders in Flandern (1904 etwa 280,000 Spindeln, jährliche Produktion 30 Mill. kg Garn, 14,000 Arbeiter), Spitzen in Ost- und Westflandern (1904: 47,500 Spitzenklöpplerinnen), Baumwollwaren in Gent (1904: 1,158,000 Spindeln, 27 Mill. kg Produktion, 8000 Arbeiter), Wollgarnen in Verviers (1904: 671,000 Spindeln, 25—26 Mill. kg Produktion, 7000 Arbeiter), Glas im Hennegau, Zucker in Thienen (Tirlemont) und Antwerpen (1904: 103 Fabriken, 167,564 Ton. Produktion, 26 Raffinerien, 90,119 Ton. Produktion), Gewehren in Lüttich (1904: 1,361,917 Stück Waffen), Dampfmaschinen in Seraing (»Cockerill«), Eisenbahnbetriebsmitteln in Lüttich, Kanonen (Manufacture d'armes, Lüttich), Kutschen, Öl, Möbeln (Alth, Mecheln), Ziegeln, Bier, Zigarren ꝛc.

Der Handel hat sich besonders seit dem Rückkauf des Scheldezolls von den Niederlanden (1863) bedeutend entwickelt (s. die statistische Beilage). Die Handelsflotte zählte 1904 nur 69 Schiffe mit 102,737 Ton., in den Hafenstädten Antwerpen und Ostende liefen aber (namentlich von Deutschland und Großbritannien) 1904: 7650 Schiffe mit 10,330,127 T. ein, 7642 Schiffe mit 10,298,405 T. aus. Brüssel, Gent, Brügge, Lüttich, Namur und Kortrijk (Courtrai) sind wichtige Landhandelsplätze. Eine große Reihe von Bahn-, Minen- und andern Unternehmungen in Rußland, Südamerika, Asien, Afrika sind in Händen belgischer Gesellschaften. Banken (s. d.), wie die Société générale, die Börsen in Brüssel und Antwerpen und zahlreiche Handelskammern fördern den Handel. — Das Eisenbahnnetz wird in seiner Verzweigtheit nur von dem Englands übertroffen. Im J. 1904 waren 4539 km, davon 4008 km Staatsbahnen, im Betrieb. Die Telegraphenlinien hatten 1904 eine Länge von 6619 km, die Kanäle von 2172 km, die Zahl der Postanstalten betrug 1299. Für Maße und Gewichte gilt die französische Benennung. Bezüglich der Münzen herrscht seit 1861 Doppelwährung, es gibt Goldmünzen zu 20, 10 Frank, Silbermünzen zu 5, 2, 1, ½ Fr., Scheidemünzen aus Kupfer und aus Nickel.

[Verfassung, Verwaltung, Rechtspflege, Finanzen.] B. ist konstitutionelle Monarchie, die Krone ist im Mannesstamm erblich. Der König (Leopold II., geb. 9. April 1835, katholisch, Zivilliste 3,5 Mill. Fr., regiert seit 10. Dez. 1865) teilt die gesetzgebende Gewalt mit dem Senat (110 Mitglieder, Altersgrenze 40 Jahre) und dem Abgeordnetenhaus (166 Mitglieder, Altersgrenze 25 Jahre). Die Wahl der Mitglieder (mit Ausnahme der 27 durch die Provinzialräte ernannten Senatoren) erfolgt nach dem Proportionalwahlsystem. Residenz ist Brüssel. Acht Minister, in jeder Provinz ein Provinzialrat und ein vom König ernannter Gouverneur, dem die Kommissare der Arrondissements unterstehen, leiten die Regierung. Die Gemeindeobrigkeit jeder Kommune besteht aus Gemeinderat und Schöffen mit vom König ernanntem Bürgermeister. Die Provinzen und Gemeinden unterhalten zahlreiche Wohltätigkeitsanstalten, die von besondern, vom Gemeinderat ernannten Wohltätigkeitsbureaus geleitet werden. Den höchsten Gerichtshof bildet der Kassationshof in Brüssel. Außerdem gibt es drei Appellhöfe in Brüssel, Gent, Lüttich und 26 Ziviltribunale, einen Militärgerichtshof, 14 Handelsgerichte, 222 Friedensgerichte und 9 Assisenhöfe. Als Gesetzbuch gilt hauptsächlich der Code Napoléon. In Gent und Löwen bestehen Zentralgefängnisse, daneben Gefängnisse bei jedem Assisenhof und in jedem Arrondissement.

Das Budget des Landes betrug 1905: ordentliche Einnahmen 434,86 Mill. Mk., ordentliche Ausgaben 436,34 Mill. Mk., außerordentliche Einnahmen 1,13 Mill. Mk., außerordentliche Ausgaben (teilweise mittels Anleihe zu decken) 100,21 Mill. Mk., Staatsschuld (am Jahresschluß) 2597,18 Mill. Mk.

[Heerwesen.] Das Heer ist grundsätzlich nur zur Verteidigung des Landes und zur Wahrung der Neutralität bestimmt. Es stützt sich hierbei auf die zuletzt besonders unter dem hervorragenden Einfluß von Brialmont (s. d.) ausgebaute Landesbefestigung: Antwerpen als Zentralfestung und die Maasbefestigungen, besonders bei Namur und Lüttich. Die Ergänzung des Heeres geschieht durch Freiwillige, bis 2000 jährlich, im übrigen muß sich jeder 19jährige Belgier einer Losung unterziehen, aus deren Ergebnis der durch Freiwillige nicht gedeckte Bedarf an Leuten entnommen wird. Doch kann sich jeder Ausgeloste freikaufen, der Staat stellt dann einen Stellvertreter. Die Dienstpflicht beträgt 8 Jahre im stehenden Heer, 5 in der Reserve, doch tritt bei der Kavallerie nach 30, bei der Artillerie nach 26, bei der Infanterie nach 21 Monaten Beurlaubung ein. Bekleidung und Verpflegung sind vorzüglich, die Löhnung ist hoch. Die Friedensstärke des Heeres beträgt etwa 45,000, die Kriegsstärke etwa 170,000 Mann, außerdem gegen 90,000 Mann Bürgergarde (garde civique). Diese, ohne militärischen Wert, ist eine Art Landsturm, durch Gesetz von 1897 neugestaltet, gebildet von den dienstfähigen Leuten von 21 bis 40 Jahren, die nicht in der Armee gedient haben, unter Befreiung in gewissen Fällen (Armut, Berufsrücksichten ꝛc.). Die elf jüngern Jahrgänge, das 1. Aufgebot, sind im Frieden zur Polizeitruppe, im Kriege auch zur Landesverteidigung bestimmt, die acht ältern Jahrgänge bilden das 2. Aufgebot. Die Bewaffnung besteht für Infanterie, technische Truppen, Reiterei und Bürgergarde in dem 7,65 mm-Mausergewehr M/89. Unteroffiziere, Trompeter der berittenen Waffen,

Fahrer der Feldartillerie führen Revolver Modell Nagant, Offiziere und Gendarmerie Browning-Selbstladepistolen 1901. Die Feldartillerie hat Kruppsche Geschütze Kaliber 8,7 cm, die reitende 7,5 cm Rohrrücklaufgeschütze System Krupp. An Militärschulen gibt es Kadettenschule in Namur, Unteroffizierschule, Reitschule in Ypern und Infanterieschule in Beverloo. Übungslager sind in Arlon, Beverloo. Über Gliederung des Heeres s. die statistische Beilage. Die Landesfarben (seit 1831) sind senkrecht Schwarz, Gelb, Rot. über Orden, Wappen und Flaggen s. diese Artikel mit Tafeln.

[Geschichte.] In ältester Zeit wurde B. vom keltischen Stamm der Belgen (s. d.) bewohnt, 57 v. Chr. von Cäsar erobert. Seit 486 n. Chr. gehörte es zum Frankenreich, zur Karolingerzeit war es Brennpunkt der romanisch-germanischen Kultur. Nachdem fast ganz B. 870 unter französische, 879 unter deutsche Botmäßigkeit gekommen war, bildete seit 925 die Schelde die Grenze zwischen beiden Staaten. Flandern (s. d.) und Artois wurden französische Lehen. Der Rest gehörte seit 959 zum deutschen Herzogtum Niederlothringen, nach dessen Auflösung die Grafschaften Namur und Hennegau, die Herzogtümer Brabant, Luxemburg und Limburg, die Herrschaft Mecheln und das geistliche Fürstentum Lüttich (s. diese Artikel) entstanden. Vom 12.—15. Jahrh. war B. nicht nur einer der Hauptkriegsschauplätze, sondern auch der Hauptmärkte Europas. Unter dem Haus Burgund (s. d.) wurden die belgischen Territorien nebst den nördlichen Niederlanden zu einem Staatenbund vereinigt, dessen Schwerpunkt im heutigen B. lag und der als burgundischer Kreis (seit 1548) unter Kaiser Karl V. das reichste Land Europas war. Der kirchliche Verfolgungseifer seines Nachfolgers Philipps II. von Spanien rief 1566 einen Aufstand hervor, der 1579 zum Abfall des protestantischen Nordens (s. Niederlande) führte, während der katholische Süden, der größte Teil des heutigen B., bei Spanien blieb. Der Westfälische Friede (1648) überließ die »Generalitätslande« (Teile von Flandern, Brabant und Limburg) der niederländischen Republik. Das Schicksal der spanischen Niederlande war wenig beneidenswert. Nicht nur schädigten die Holländer durch Sperrung der Schelde die wirtschaftliche Entwickelung, sondern B. bildete auch fortan bei den Eroberungskriegen Frankreichs fast immer den Kriegsschauplatz und das Entschädigungsobjekt. Nach dem Spanischen Erbfolgekrieg (s. d.) kam B. an Österreich (s. Barrieretraktat). Im Österreichischen Erbfolgekrieg (s. d.) 1744—48 größtenteils in französischen Händen, nahmen die österreichischen Niederlande unter dem Statthalter Karl von Lothringen (bis 1780) einen sichtbaren Aufschwung, empörten sich aber 1789, da der Reformeifer Josephs II. die religiösen Gefühle und provinziellen Gerechtsame des Volkes verletzte, und erklärten sich (außer Luxemburg) 11. Jan. 1790 als Vereinigte belgische Staaten. Ende desselben Jahres von den Österreichern wieder unterworfen, Ende 1792 von der französischen Republik vorübergehend erobert und durch den Sieg bei Fleurus (26. Juni 1794) endgültig von ihr behauptet, teilte B. nunmehr die Schicksale Frankreichs in Gesetzgebung und Verwaltung, erhielt nach dem Sturz Napoleons (1814) kurze Zeit einen österreichischen Generalgouverneur u. wurde 1815 mit Holland vereinigt. Zugleich erlangte es eine gesicherte Südgrenze durch Einverleibung von Philippeville, Marienburg u. Bouillon.

Das neue Königreich der Vereinigten Niederlande erwies sich als wenig lebenskräftig. Die Einführung der holländischen Amtssprache und die Gleichstellung der Konfessionen erregten die Unzufriedenheit der überwiegend französisch, zum Teil auch klerikal gesinnten Belgier, die sich überdies durch die geringe Zahl ihrer Parlamentsvertreter, die Mitübernahme der holländischen Staatsschuld und durch drückende Steuern benachteiligt fühlten. Es bedurfte somit 1830 nur der Julirevolution, um eine gewaltsame Volkserhebung zu veranlassen. Brüssel gab 25. Aug. das Zeichen zum Aufruhr. Nach einem siegreichen Straßenkampf erklärte die inzwischen gebildete provisorische Regierung 4. Okt. die Unabhängigkeit Belgiens und berief einen Nationalkongreß, der im November das Haus Oranien absetzte, die Errichtung einer konstitutionellen Monarchie beschloß und, nachdem die Kandidaturen des Herzogs von Leuchtenberg und des Herzogs von Nemours am Einspruch der Großmächte gescheitert waren, den protestantischen Prinzen Leopold von Sachsen-Koburg 4. Juni 1831 zum König der Belgier wählte. Da Holland nicht nur B. mit Waffengewalt wiederzuerobern suchte, sondern auch die von der Londoner Konferenz (6. Okt.) vereinbarten sogen. »24 Artikel« ablehnte, wonach eine Teilung Luxemburgs und Limburgs zwischen B. und Holland erfolgen sollte, schritten die Großmächte, die am 15. Nov. die immerwährende Neutralität Belgiens verbürgt hatten, 1832 zu Zwangsmaßregeln. Der Londoner Vertrag vom 21. Mai 1833 machte den Feindseligkeiten ein Ende. Die Annahme der 24 Artikel erfolgte dagegen erst 1838 durch Holland, Anfang 1839 durch Belgien.

Die innere Entwickelung Belgiens nach der Revolution von 1830 wurde vor allem dadurch bestimmt, daß klerikale und liberale Kabinette rasch wechselten, da stets die parlamentarische Mehrheit die Minister stellte. Das liberale Ministerium Rogier (s. d., 1847 bis 1852) brachte das Land durch die Stürme von 1848 und förderte den Volkswohlstand, das gemäßigt-liberale Kabinett Brouckère (s. d. 2) stellte ein befriedigendes Verhältnis mit Frankreich her, das gemäßigt-klerikale Ministerium unter Graf Vilain XIV. (s. d.) und de Decker (s. d.) rief im Innern durch ultramontane Zugeständnisse in mehreren Städten blutige Straßentumulte der Antiklerikalen hervor. Die liberalen Kabinette Rogier (1857—67) und Frère-Orban (s. d., seit Ende 1867) machten sich um B. durch Ablösung des Scheldezolls (s. d.), Neuordnung der Landesverteidigung und Vereitelung der Annexionspläne Napoleons III. verdient. Trotzdem mußten die Liberalen im Juni 1870 das Feld räumen. Das neue klerikale Kabinett d'Anethan (s. d., 1870 bis 1871) erfüllte während des deutsch-französischen Krieges loyal seine Neutralitätspflichten, obwohl die Bevölkerung vielfach französische Sympathien bekundete. Unter seinen gleichfalls klerikalen Nachfolgern de Theux (1871—74) und d'Aspremont-Linden (1874 bis 1878) beherrschte der ultramontane Klerus fast das gesamte Schul- und Universitätswesen und nötigte durch sein leidenschaftliches Eingreifen in den preußischen Kulturkampf 1874 und 1875 den deutschen Reichskanzler zu diplomatischen Schritten. Erst das Zusammengehen der flämischen Liberalen mit den wallonischen, nachdem diese ihre schroff ablehnende Haltung gegen die flämische Sprache aufgegeben hatten, brachte wieder die Liberalen ans Ruder (Juni 1878). Das neue Kabinett Frère-Orban suchte vor allem durch ein freisinniges Unterrichtsgesetz (1. Juli

1879) die Schule aus der Hand des Klerus zu befreien, vergrößerte aber dadurch das Defizit. Bald entstand auch im liberalen Lager eine Spaltung, indem eine radikale Fraktion unter Janson (s. d.) eine Wahlreform auf der Basis des allgemeinen Stimmrechts verlangte. Infolgedessen erlitten die Liberalen bei den Neuwahlen im Juni 1884 eine entscheidende, noch heute nachwirkende Niederlage. Das streng klerikale Kabinett Malou (s. d.), dem auch Jacobs (s. d.) und Woeste (s. d.) angehörten, sowie das gemäßigt-klerikale Ministerium Beernaert (s. d., seit Oktober 1884) beseitigten sofort die Bestimmungen des Schulgesetzes von 1879. Auch andre Umstände trugen zur Neubefestigung der klerikalen Machtstellung bei, so die Beseitigung des Staatsdefizits und die günstige Entwickelung des Kongostaates (s. d.), als dessen Souverän König Leopold II. 1885 auch von den belgischen Kammern anerkannt wurde, ferner der unaufhaltsame Rückgang der von Bara (s. d.) geleiteten Liberalen und das erfolgreiche Streben der Klerikalen, dem flämischen Volkstum die sprachliche Gleichberechtigung zu verschaffen. Die Frage der Ausdehnung des politischen Stimmrechts führte im April 1893 zur Annahme eines neuen Wahlgesetzes, das die bisherige Zensuswahl durch das allgemeine Wahlrecht (mit Pluralstimmen) ersetzte. Dagegen wurde die Einführung des Systems der Proportionalwahl (s. d.) und des Prinzips der obligatorischen Wahlbeteiligung im März 1894 abgelehnt und das Kabinett Beernaert dadurch zum Rücktritt veranlaßt. An die Spitze der Regierung trat nunmehr der Klerikale de Burlet, der 1895 das Pluralvotum auch bei den Kommunalwahlen durchsetzte und den ultramontanen Einfluß auf das Schulwesen noch verstärkte, aber schon Ende Februar 1896 infolge des Widerstandes der Ultraklerikalen gegen die seit 1893 schwebende Heeresreform (mit Einführung der allgemeinen Wehrpflicht) seine Entlassung nahm. Unter seinem Nachfolger De Smet de Naeyer (s. d.) wurde den meist ultramontanen Flämen Ende 1896 und Anfang 1898 völlige amtliche Gleichberechtigung der flämischen Sprache mit der französischen in allen amtlichen Beziehungen gesetzlich verbürgt.

Die immer lebhaftere Unzufriedenheit in B. mit dem System der Pluralstimmen und der Listenwahl, das den Klerikalen bei den Wahlen von 1898 ein erdrückendes Übergewicht verschafft hatte, veranlaßte schließlich König Leopold II., das Ministerium zu einer Wahlreform aufzufordern, worauf es im Januar 1899 abdankte. Das nun folgende Kabinett Vandenpeereboom (s. d.) blieb nur bis Anfang August im Amt, da die von ihm nur für die antiklerikalen sieben größern Wahlkreise des Landes geplante Einführung der Proportionalwahl stürmische parlamentarische Auftritte hervorrief. Ein hierauf vom Kabinett De Smet de Naeyer vorgelegtes, auf dem Proportionalsystem beruhendes Wahlgesetz gelangte Ende d. J. zur Annahme. Bei den auf Grund des neuen Systems Ende Mai 1900 erfolgten Wahlen sank die klerikale Mehrheit in der Kammer auf 20, im Senat auf 14 Stimmen. Trotzdem scheiterte auch jetzt die vom König und von vielen Mitgliedern aller Parteien erstrebte Heeresreform am Widerstand der Ultraklerikalen gegen das System der persönlichen Wehrpflicht, bez. die Heranziehung von Geistlichen und Ordensmitgliedern zum Militärdienst. Im Frühjahr 1902 nahm die Bewegung zugunsten des allgemeinen gleichen Wahlrechts einen fast revolutionären Charakter an. Am 18. April, wo die Kammer einen Antrag auf Revision der Verfassung ablehnte, fand in Löwen abends eine förmliche Straßenschlacht statt. Bei den Neuwahlen im Mai stieg die klerikale Regierungsmehrheit in der Kammer auf 26, im Senat auf 16 Stimmen, ging aber im Mai 1904 infolge eines teilweisen Wahlsieges der Liberalen wieder auf 20, bez. 11 Stimmen zurück. Im Sommer 1905 feierte B. das 75jährige Jubiläum seiner staatlichen Unabhängigkeit durch glänzende Feste.

[Literatur.] Geographie ꝛc. (Amtliche Ausgaben) »Annuaire statistique de la Belgique«, 1.—36. Jahrgang (Brüssel 1870—1906, 36 Bde.); »La Belgique. Institutions. Industrie. Commerce« (das. 1905); »Recensement général des industries et des métiers, 31 octobre 1896« (das. 1900—02, 18 Bde.); (nichtamtliche Ausgaben) »Jourdain et Van Stall, Dictionnaire encyclopédique de géographie historique du royaume de Belgique« (2. Aufl., das. 1896 bis 1897, 2 Bde.); »La Patrie belge, 1830—1905« (das. 1905); »La Belgique industrielle et productive. Annuaire belge et colonial« (das. 1904); Baedeker, Belgique et Hollande (18. Ausg., Leipz. 1905); v. Löbells Jahresberichte über die Veränderungen und Fortschritte im Militärwesen (Berl.). Karten (sämtlich amtlich) »Carte topographique de la Belgique«, in nachstehenden 4 Ausgaben: a) 1:20,000, farbig, 225 Bl. (Brüss. 1866—80); b) 1:20,000, schwarz, 227 Bl. (neue Aufl., das. 1872—81); c) 1:40,000, 72 Bl. (das. 1861—83); d) 1:160,000, 6 Bl. (neue Aufl., das. 1901); »Carte de la Belgique« (1:500,000, das. 1900); »Carte géologique de la Belgique« (1:40,000, das. 1894 ff., 226 Bl., wovon bisher 211 erschienen); »Carte des chemins de fer, routes et voies navigables de la Belgique« (1:302,000, das. 1906).

Geschichte ꝛc. [Literaturnachw.] Pirenne, Bibliographie de l'histoire de Belgique (2. Aufl., Gent u. Brüss. 1902). Einzelwerke: E. Poullet, Histoire politique nationale (2. Aufl., Löwen 1882—1892, 2 Bde.); Pirenne, Geschichte Belgiens (deutsch von Arnheim, Gotha 1899—1902, 2 Bde.; bis 1477 reichend); Namèche und Balau, Cours d'histoire nationale (Löwen 1853—94, 32 Bde.; bis 1815 reichend); Balau, 70 ans d'histoire contemporaine de la Belgique 1815—1885 (4. Aufl., Lüttich 1891); zahlreiche Schriften von P. Fredericq, Gachard, Gerlache, L. Hymans, Juste und Kervyn de Lettenhove (s. die Einzelartikel); Delplace, La Belgique sous la domination française (Löwen 1896, 2 Bde.) und La Belgique sous Guillaume I, roi des Pays-Bas (das. 1899); Nothomb, Essai historique et politique sur la révolution belge (4. Aufl., Brüss. 1876, 2 Bde.); Thonissen, La Belgique sous le règne de Léopold I (2. Aufl., Löwen 1862, 3 Bde.); Vanderkindere, Histoire de la formation territoriale des principautés belges au moyen-âge (Brüss. 1899—1902, 2 Bde.). — Zeitschriften: »Bulletins de la Commission d'histoire en Belgique« (Brüss. 1834 ff.); »Biographie nationale« (hrsg. von der belgischen Akademie, das. 1866 ff.).

Belgier, Pferderasse, s. Pferd.

Belgiojoso (spr. -dschojōso), Stadt in der ital. Provinz Pavia, mit (1901) 3830 Einw., zwischen Po und Olona, hat schönes Schloß der gleichnamigen Familie und treibt Viehzucht und Käsehandel.

Belgiojoso (spr. -dschojōso), Cristina, Fürstin, ital. Patriotin, geb. 28. Juni 1808 in Mailand als Tochter des Marchese Trivulzio, gest. daselbst 5. Juli

1871, vermählte sich 1824 mit dem Fürsten Emilio von Barbiano-B. (gest. 1858), beteiligte sich 1830 an dem Aufstand in der Romagna, lebte dann bis 1848 in der Verbannung in Paris, errichtete 1848 ein Freikorps, kehrte nach der Übergabe Roms nach Frankreich zurück und wirkte seit 1857 durch die von ihr gegründete Zeitung »Italia« für die Politik Cavours. Sie schrieb: »Souvenirs d'exil« (1850); »Emina. Récits turco-asiatiques« (1856, 2 Bde.); »L'Asie Mineure et Syrie« (2. Aufl. 1861); »Histoire de la maison de Savoie« (1860) u. a. Vgl. ihre Biographie von Barbiera (Mail. 1902).

Belgische Kunst im Gegensatz zur altniederländischen und flandrischen Kunst (s. Artikel »Niederländische Kunst«) nennt man die seit dem Beginn des 19. Jahrh. im heutigen Königreich Belgien geübte Kunst. Zu Anfang dieser Periode stand die Malerei ganz im Banne der klassizistischen Richtung des Franzosen David (s. d.), der 1814 nach Brüssel in die Verbannung gegangen war. Sein vorzüglichster Schüler war der 1831 zum Akademiedirektor ernannte Navez, dessen Bildnisse heute mehr fesseln als seine Geschichtsbilder. Nach der Unabhängigkeitserklärung von 1830 entstand unter dem Einfluß der französischen Romantiker und in Anlehnung an Rubens eine historisch-koloristische Richtung, die vor allem große Ereignisse der belgischen Geschichte behandelte. Ihre Meister, Wappers, de Keyzer, Gallait, de Biefve und später Leys, übten auch auf die deutsche Kunst großen Einfluß aus. Die gleichzeitigen Genremaler, wie Madou und de Braekeleer, schilderten Kneipszenen und ähnliches in der derb lustigen Art von Teniers. Eine Ausnahmestellung nahm der geniale, aber bizarre Allegorienmaler Antoine Wiertz ein. Mitte des 19. Jahrhunderts wandten sich die jüngern Künstler, besonders de Groux, Baron, Dubois, einer durch rücksichtslose Wahrheitsliebe bei größter Tonschönheit ausgezeichneten Wirklichkeitsmalerei zu. Die französische Schule von Barbizon (s. d.) fand in der Schule von Tervueren ihr Gegenstück. Treffliche Interieurmaler waren Arthur Stevens, Florent Willems und Henri de Braekeleer, als Tiermaler glänzten Joseph Stevens und Alfred Verwée, als Bildnismaler Cluysenaar, de Winne u. a. Im letzten Viertel des 19. Jahrh. hat besonders die Freilichtmalerei in Belgien zahlreiche Anhänger gefunden. Auch in neuester Zeit überwiegt noch eine zuweilen sehr robuste Wirklichkeitskunst. Vor allem wird im Arbeiterbild (Frederic, Laermans, Claus), in der Landschaft (Baertsoen, Gilsoul) und im Bildnis Vorzügliches geleistet. Europäische Berühmtheit gewann der geniale Radierer und Aquarellist Rops, hauptsächlich durch die Zügellosigkeit seiner Vorwürfe. — In der Bildhauerei folgte auf eine Zeit akademischer Glätte, deren Hauptvertreter Auguste Fraikin war, eine Zeit der realistischen Denkmalsplastik mit Wilhelm Geefs und Eugène Simonis an der Spitze. Etwa seit 1880 nahm die belgische Plastik einen solchen Aufschwung, daß sie heute neben der französischen in der ersten Reihe steht. Paul de Vigne und Julian Dillens, die auch vortreffliche Bildnisbüsten geschaffen haben, gingen mehr auf dekorative Wirkung aus, Constantin Meunier wurde zum ergreifenden Darsteller der körperlichen Arbeit. Unter den lebenden Meistern sind unter andern van der Stappen, Jules Lagae und Jef Lambeaux zu nennen. Allermodernste Bestrebungen vertritt Georges Minne. — In der Baukunst hat, wie überall in Europa, lange Zeit die Nachahmung älterer Stile geherrscht. Eine lebhafte Bautätigkeit entwickelte sich besonders in Brüssel (Börse von Suys dem Jüngern) und in Antwerpen. Der großartigste und umfangreichste Bau ist der Brüsseler Justizpalast von Poelaert. Vollkommen von den überlieferten Formen befreiten sich die Architekten Hankar und Horta. Aus Belgien ist auch einer der Hauptvertreter des modernen Kunstgewerbes, der jetzt in Weimar wirkende Henry van de Velde, hervorgegangen.

Belgrad, 1) (serb. Beograd, magyar. Nándor-Fehérvár, »weiße Burg«, lat. Singidūnum), Haupt- und Residenzstadt des Königreichs Serbien, mit (1903) 69,790 Einw. (darunter 20 Proz. Fremde, meist aus Österreich-Ungarn), an der Bahn Budapest–Konstantinopel, liegt malerisch am Einfluß der Save in die Donau und beherrscht auch das unweit östlich mündende Moravatal, die Haupteingangsstraße der Balkanhalbinsel. B. war daher einst berühmte Festung, ist aber jetzt kaum noch verteidigungsfähig. Es ist bis auf das ärmliche Türkenviertel Dortschol eine durchaus moderne Stadt und Sitz der obersten Landesbehörden und Bildungsanstalten. B. hat Universität mit 3 Fakultäten, theologisches Seminar, Lehrerbildungsanstalt, 2 Gymnasien, Realschule, höhere Töchterschule, Handelsschule, Museum, Nationaltheater, 6 serbisch-oriental. Kirchen, eine deutsch-evang. Kirche, 2 Synagogen, eine Moschee. Die Industrie ist ganz unbedeutend, dagegen ist B. Mittelpunkt lebhaften Handels zwischen Serbien, Bulgarien, der Türkei und Österreich-Ungarn. Die Donaudampfschiffahrtsgesellschaft, die Österreichische Staatseisenbahngesellschaft und eine serbische Dampfschiffahrtsgesellschaft haben ihre Agenturen in B., das auch Sitz eines deutschen und eines österreichischen Berufskonsuls ist. Im nahen Topcider liegt die königliche Sommerresidenz mit Meierei und dem Hirschpark Koschutnjak, in dem 1868 Fürst Michael Obrenowić ermordet wurde. Die Präfektur B. umfaßt 12 qkm mit 72,565 Einw.

B. steht an der Stelle des alten Singidūnum, das schon unter Augustus ein fester Platz war. Nach mehrfachen Zerstörungen wurde es durch den serbischen Zaren Stephan Duschan als Zwingburg erneuert. Im J. 1440 gegen Murad II. und namentlich 1456 gegen Mohammed II. (24. Juni Sieg Johann Hunyadis) erfolgreich verteidigt, fiel es 29. Aug. 1521 in die Hände Suleimans II. und gehörte seitdem bis 6. Sept. 1688 (Erstürmung durch Kurfürst Max Emanuel von Bayern) ununterbrochen den Türken, die es auch 1690—1717, 1739—89 (Eroberung durch Laudon), 1791—1807 und 1812—67 von neuem besaßen. Der Übergabe von 1717 war 16. Aug. die Schlacht bei B. vorausgegangen, die Prinz Eugen über Chalil Pascha gewann. Den neuen Verlust von B. besiegelte nach dem unglücklichen Türkenkrieg 1736—39 der Friede von B. (18. Sept. 1739), der auch die Abtretung von Orsowa, der Kleinen Walachei und Bosniens an die Pforte verfügte. Nachdem dann B. vom Januar 1807 bis Ende Mai 1812 Sitz der serbischen Aufständischen unter Karageorg gewesen war, wurde es im Frühjahr 1867 Hauptstadt des freien Serbien. — 2) Rumän. Name der Stadt Karlsburg (s. d.).

Belgrāno, elegante, am La Plata gelegene Villenvorstadt von Buenos Aires, mit dem es durch Eisenbahn und Tramway verbunden ist.

Belgrāno, Manuel, argentin. Staatsmann, geb. 3. Juni 1770 in Buenos Aires, gest. daselbst

1820, wirkte als Sekretär der Handelskammer seiner Vaterstadt seit 1774 im Sinne der Unabhängigkeit, trat 1810 an die Spitze des Heeres, erfocht aber gegen Paraguay keine, 1812 gegen Oberperu nur vorübergehende Erfolge. Im J. 1815 wurde B. nach Spanien entsandt, um einen Infanten für ein amerikanisches Vizekönigtum zu gewinnen. Vgl. seine Biographie von B. Mitre (span., Buenos Aires 1859, 2 Bde.).

Belgrave (spr. belgrēw), südlicher Teil des Westend von London.

Beliāl (hebr. Belijaal, »Nichtsnutzigkeit«), der [Satan (»der Verderber«).

Belice (spr. -itsche), Fluß in Sizilien, 75 km lang, entsteht durch die Vereinigung des B. destro (im Altertum Hypsas) und des Fiume di Frattini und mündet unweit von Selinunt.

Bélidor (spr. -dōr), Bernard Forêt de, Ingenieur und hervorragender Mineur, geb. 1698 in Katalonien, gest. 8. Sept. 1761 in Paris, Professor an der Artillerieschule La Fère, seit 1758 Direktor des Arsenals in Paris, dann Generalinspekteur der Mineure, schrieb: »Traité des fortifications« (1735, 2 Bde.); »Architecture hydraulique« (1737—53, 4 Bde.).

Belimarković (spr. -márkowitsch), Jovan, serb. General, geb. 1828 in Belgrad, gest. daselbst 29. Aug. 1906, war 1868—73 Kriegsminister, 1877 Befehlshaber des Morawakorps und 1889—93 Mitglied der Regentschaft für den unmündigen König Alexander.

Belinov, Ivan, bulgar. Politiker, geb. in Kotel, war bis 1886 Offizier in Bulgarien, dann in St. Petersburg, kam als Anhänger Karavelovs in die Sobranje und war 1901—02 Minister der öffentlichen Arbeiten.

Belisar, Feldherr des oström. Kaisers Justinian I., geb. 505, gest. 565, kämpfte 529—532 mit wechselndem Erfolg gegen die Perser, unterdrückte 532 den Nika-Aufstand in Konstantinopel, machte 534 dem Wandalenreich in Afrika ein Ende, wurde dann gegen die Ostgoten geschickt und eroberte 535 Sizilien, 536—540 den größten Teil von Italien, auch Ravenna. Von dem argwöhnischen Kaiser abgerufen, wurde B., nachdem der Ostgotenkönig Totila große Erfolge errungen hatte, zwar 544 wieder gegen ihn geschickt, konnte aber, ungenügend unterstützt, wenig ausrichten und wurde 548 wieder zurückgerufen. Er schlug 559 die Bulgaren vor Konstantinopel, wurde 562 der Teilnahme an einer Verschwörung angeklagt und verhaftet, aber bald wieder freigelassen. B. war mit Antonina, der Vertrauten der Kaiserin Theodora, verheiratet.

Belīt, Göttin, s. Bel.

Belize (spr. -līs'), Hauptstadt der Kolonie Britisch-Honduras (Mittelamerika), mit 6000 Einw. (darunter 400 Weiße), treibt bedeutenden Handel mit Blauholz und Mahagoni und ist Sitz eines deutschen und eines österreichischen Konsuls.

Belka, Landschaft im ostjordanischen Palästina.

Belknap (spr. bélnäp), William W., nordamerikan. General, geb. 22. Sept. 1829 in Newburg (Neuyork), wurde 1869 unter Präsident Grant Kriegsminister, 1876 aber wegen Bestechlichkeit entlassen.

Bell, 1) Andrew, anglikan. Geistlicher, geb. 27. März 1753 in St. Andrews (Schottland), gest. 27. Jan. 1832 in Cheltenham, erfand 1795 als Leiter des finanziell bedrängten und daher zum Verzicht auf Lehrkräfte gezwungenen Militärwaisenhauses in Egmore bei Madras die Methode des wechselseitigen Unterrichts (s. d.) und wurde, anfänglich wenig beachtet, 1807 mit deren Einführung in den staatskirchlichen Armenschulen Englands und Schottlands beauftragt, nachdem der Quäker Jos. Lancaster (s. d.) mit seinem ähnlichen System Aufsehen erregt hatte. Vgl. A. Bell, An old educational reformer, Dr. A. B. (Lond. 1881).

2) John, Mediziner, geb. 12. Mai 1763 in Edinburg, gest. 15. April 1820 in Rom, eröffnete 1790 in Edinburg ein anatomisches Theater. Er schrieb unter anderm: »System of the anatomy of the human body« (1793—98, 7. Aufl. 1831; deutsch, Leipz. 1817). Seine wertvollen anatomischen Kupferwerke erschienen u. d. T.: »Illustrating of the anatomy of the human body«.

3) Charles, Bruder des vorigen, geb. 1774 in Edinburg, gest. 28. April 1842 in Worcestershire, lehrte seit 1806 in London an Hunters medizinischer Schule, wurde 1828 Professor der Chirurgie an der Universität in London, seit 1836 an der Universität in Edinburg. Er entdeckte die Tatsache (Bellscher Lehrsatz), daß die vordere Wurzel der Rückenmarksnerven ausschließlich motorische, die hintere ausschließlich sensible Fasern enthält. Vgl. Pichot, Vie et travaux de Sir Ch. B. (Par. 1858).

4) Thomas, Zoolog, geb. 11. Okt. 1792 in Poole (Dorsetshire), gest. 13. März 1880 in Selborne, wurde 1832 Professor der Zoologie in London, war 1848 bis 1853 Sekretär der Royal Society und bis 1861 Präsident der Linnean Society. Er schrieb: »Natural history of the British quadrupeds« (Lond. 1837—1839, 2. Aufl. 1874); »Natural history of the British reptiles« (1849); »Natural history of the British Crustacea« (1853).

5) Alexander Graham, Physiolog, geb. 3. März 1847 in Edinburg, wurde 1872 Professor in Boston und lebt jetzt in Washington. Er erfand 1875 ein Telephon, 1880 mit Tainter das Photophon und erwarb sich Verdienste um den Taubstummenunterricht.

Bella (lat., ital.), die Schöne.

Bellac (spr. -lák), Arrondissementshauptstadt im franz. Depart. Obervienne, mit (1901) 4791 Einw., 242 m ü. M., treibt Holz- und Kastanienhandel. B. war ehemals Hauptstadt der Untermark.

Bellacoola (spr. -kúla; Bilcoola, Billechoola, Bilhoola, Bilchula), zu der Sprachfamilie der Salish (s. d.) gehöriger Indianerstamm im westlichen Britisch-Nordamerika, zwischen dem Fraser River und der Küste, auf dem Westhang der Cascade Range, zählte, mit den Hailtzuk zusammen, (1889) 2500 Seelen.

Belladonna (spr. -dón-), Giftpflanze, s. Atropa Belladonna.

Belladonnīn $C_{17}H_{21}NO_2$, Alkaloid der Belladonna, ist farblos, schmeckt brennend scharf und bewirkt wie Atropin Erweiterung der Pupille.

Bella gerant alii, tu, felix Austria, nube! (lat., Umdichtung von Ovid, »Heroiden« 13, 84), »Andere mögen Kriege führen (um Länderzuwachs zu gewinnen), du, glückliches Österreich, freie!« Der ovidkundige Verfasser des dem Matthias Corvinus irrtümlich zugeschriebenen Wortes war bisher nicht festzustellen.

Bellagio (spr. -ádschо), Flecken in der ital. Provinz Como, mit 1001 (als Gemeinde 3536) Einw., in reizender Lage an der Gabelung des Comersees, hat prächtige Gast- und Landhäuser, Gärten und Parke und betreibt Holzschnitzerei und Seifenfabrikation.

Bellaigue (spr. bälägh), Camille, franz. Musikschriftsteller u. -kritiker, geb. 24. Mai 1858 in Paris, schrieb: »Portraits et silhouettes de musiciens« (Par. 1896).

Bellaire (spr. bellär'), Stadt im Staat Ohio, mit (1900) 9912 Einw., am Ohio, hat Glasfabriken.

Bellamy, 1) (spr. bélamai) Jacobus, niederländ. Dichter, geb. 12. Nov. 1757 in Vlissingen, gest. 11. März

1786 in Utrecht, schrieb: »Vaderlandsche gezangen« (1783), die Dichtung »Roosje« (in den »Prooven voor het verstand etc.«, Utrecht 1794; deutsch von Janssen, Wesel 1834), »Gedichte« (1816 und Haarlem 1826). Seine nachgelassenen Briefe und Papiere gab van Vloten heraus (Middelburg 1878). Vgl. J. Dyserinck, Ter nagedachtenis van J. B. (Middelburg 1881) und die Monographie von J. Hoeksma (Amsterd. 1903).

2) (spr. bellämi) Edward, amerikan. Schriftsteller, geb. 29. März 1850 in Chicopee Falls (Mass.), gest. daselbst 22. Mai 1898, studierte in Neuyork und Deutschland Rechtswissenschaft und wurde 1876 Literat. Er ist berühmt durch seinen sozialistischen Zukunftsroman: »Looking Backward« (1888; deutsch: »Ein Rückblick aus dem Jahre 2000«, von Fleischmann, George u. a.), in dem er die künftige soziale Entwickelung Nordamerikas voraussagt. Die ungeheure Verbreitung des in alle Kultursprachen übersetzten Werkes ist für Amerika von großer Bedeutung gewesen. Seine dort niedergelegten Theorien ergänzte er in »Equality« (Neuyork 1897; deutsch: »Gleichheit«, 2. Aufl., Stuttg. 1898). Ferner schrieb er: »A Nantucket Idyl« (1877), »Dr. Heidenhoff's Process« (1884), »Miss Ludington's Sister« (1884), »The Blindman's World« (1899), »The Duke of Stockbridge« (1901) und andre Romane und Novellen.

Bellangé (spr. -langschē), Hippolyte, franz. Maler, geb. 17. Jan. 1800 in Paris, gest. daselbst 12. April 1866, Schüler von Gros, malte hauptsächlich Bilder von Schlachten und Episoden aus den Napoleonischen Feldzügen (Schlacht bei Wagram, Napoleons Rückkehr von Elba, die Kürassiere von Waterloo, die Garde stirbt). Seine Genrebilder (der Abschied des Rekruten und die Rückkehr des Soldaten, die beiden Freunde) sind gemütvoll. Vgl. die Biographie von Adeline (Par. 1880).

Bellano, Flecken in der ital. Provinz Como, mit (1901) 3384 Einw., am Ostufer des Comersees und an der Mündung der Valsassina, hat schöne Kirche, viele Landhäuser, Weinbau, Seidenspinnereien, Wollwebereien und Papierfabriken.

Bellarmin, Robert, gelehrter Jesuit, geb. 4. Okt. 1542 in Montepulciano bei Siena, gest. 27. Sept. 1621 in Rom, trat 1560 in den Jesuitenorden, wurde 1599 Kardinal, 1602 Erzbischof von Capua. Sein Hauptwerk sind die antiprotestantischen »Disputationes de controversiis fidei adversus hujus temporis haereticos« (Rom 1581—92, 3 Bde.; hrsg. von Sausen, Mainz 1843, 2 Bde.), die zahlreiche Gegenschriften hervorriefen, unter denen Johann Gerhards (s. d.) »B., orthodoxias testis« (1631—33, 3 Bde.) hervorragt. Bellarmins Werke erschienen (Par. 1870—74) in 12 Bänden. Seine Selbstbiographie gaben Döllinger und Reusch (Bonn 1887) heraus. Vgl. Couderc, Le vénérable cardinal B. (Par. 1893, 2 Bde.).

Bellari (Balhari, Walahari), Distrikt der britisch-ind. Präsidentschaft Madras, umfaßt mit dem kleinen Eingebornenstaat Sandur 15,192 qkm mit (1901) 947,214 Einw., ist eine baumlose, dürre und zur Regenzeit von verheerenden Wasserläufen durchzogene Ebene, in der wilde Tiere, Giftschlangen, Antilopen und viele Vogelarten hausen. Das an Mineralschätzen reiche Land wird oft von Epidemien, Mißernten und Hungersnöten heimgesucht. Der Ackerbau ist gering, der Viehstand beträchtlich. Die Industrie erzeugt baumwollene und wollene Gewebe, der Handel wird durch zwei Eisenbahnlinien unterstützt. — Die Hauptstadt B. (Balhari), mit 57,700 Einw., 488 m ü. M., hat Militärstation und Missionsanstalt. Im NW. liegen die Ruinen von Bisnagar, im O. die stark befestigte Militärstation Guti.

Bellātrix (lat., »Kriegerin«), der Stern 2. Größe γ [im Orion.

Bellavitis, Justus, Graf, Mathematiker, geb. 22. Nov. 1803 in Bassano, gest. 6. Nov. 1880 als Professor in Padua, erfand 1832 die Methode der Äquipollenzen (s. Komplexe Zahlen).

Bellchester (spr. -tschester; Ducheste r, engl.), verschiedene Sorten des Manchesters oder Velvets.

Belle, lottoartiges italienisches Hasardspiel; auch ein Kartenglücksspiel mit drei Tellern für die Einsätze (B., Fluß und Einunddreißig).

Belle-Alliance, La (spr. bell-alljängß'), Meierhof in der belg. Provinz Brabant, an der Straße von Brüssel nach Genappe, nach dem in Deutschland die Schlacht bei Waterloo (s. d.) benannt wird.

Belleau (spr. bello), Remy, franz. Dichter, s. Plejade.

Belledonne (Beldonne, spr. -bonn'), Gebirgsmassiv (2981 m hoch) der Maurienne-Alpen im franz. Depart. Isère, östlich von Grenoble.

Bellefontaine (spr. bellfongtän), Hauptstadt der Grafschaft Logan im nordamerikan. Staat Ohio, mit (1900) 6649 Einw., hat Eisenindustrie.

Bellegambe, Jean, franko-fläm. Maler, geb. um 1470 in Douai, gest. daselbst um 1534, schuf für die Abtei Anchin einen jetzt in Notre-Dame zu Douai befindlichen neunteiligen Altarschrein mit der Anbetung der Heiligen Dreieinigkeit. Andre Werke von ihm befinden sich in Arras, Douai, Lille, ein Flügelaltar mit dem Jüngsten Gericht im Kaiser Friedrich-Museum in Berlin.

Bellegarde (spr. bellgárd'), kleine Festung im franz. Depart. Ostpyrenäen, beherrscht die von Perpignan über den Col de Perthus (290 m ü. M.) nach Katalonien führende Fahrstraße.

Bellegarde (spr. bellgárd'), Heinrich, Graf von, österreich. General, geb. 29. Aug. 1756 in Dresden, gest. 22. Juli 1845 in Wien, zuerst in sächsischen, seit 1771 in österreichischen Kriegsdiensten, wurde 1805 Generalgouverneur von Venetien, 1806 Feldmarschall und Generalgouverneur von Galizien. Im J. 1809 kämpfte er bei Aspern und Wagram, wurde 1813 Präsident des Hofkriegsrates und 1814 Oberbefehlshaber der Armee in Italien. Von 1820—25 war er Staats- und Konferenzminister. Vgl. K. v. Smola, Leben des Feldmarschalls Heinrich Grafen von B. (Wien 1847).

Belle-Ile (spr. bellil'), Insel im Atlantischen Ozean, an der Südküste der Bretagne, zum Depart. Morbihan gehörig, umfaßt 84,6 qkm mit 9771 Einw. Die Felsenküste ist reich gegliedert, das Klima mild. Die Einwohner treiben Ackerbau, Sardinen-, Thunfisch- und Hummerfang. Hauptstadt ist Le Palais.

Belle-Isle (spr. bellaid), Felseninsel am Eingang der gleichnamigen Straße, zwischen Neufundland und Labrador.

Belle-Isle (spr. bellil'), Charles Louis Auguste Fouquet, Herzog von, Marschall von Frankreich, geb. 22. Sept. 1684 in Villefranche, gest. 26. Jan. 1761, erwarb sich 1733 und 1734 im Polnischen Erbfolgekrieg großen Ruhm, veranlaßte Frankreich 1741 zum Beginn des Österreichischen Erbfolgekriegs (gegen Maria Theresia), erstürmte 1741 Prag und leitete im Dezember 1742 den berühmten Rückzug der Franzosen aus Böhmen. Im J. 1746 Befehlshaber der italienischen Armee, wurde er Herzog und Mitglied der Akademie. Er machte sich als Kriegsminister seit 1757 um die Organisation des französischen Heerwesens verdient.

Bellême (spr. bellähm'), Stadt im franz. Depart. Orne, Arrond. Mortagne, mit (1901) 2627 Einw., an der Westbahn, war in der Feudalzeit eine der stärksten Festungen der Normandie. In der Nachbarschaft liegen ausgedehnte Waldungen, in denen sich ein Dolmen und eine Mineralquelle befinden.

Bellenz, deutscher Name der Stadt Bellinzona (s. d.).

Bellermann, 1) Johann Friedrich, geb. 8. März 1795 in Erfurt, gest. 5. Febr. 1874 in Berlin, wo er 1847—67 Direktor des Gymnasiums zum Grauen Kloster war, hat sich besonders Verdienste um die Kenntnis der altgriechischen Musik erworben. Sein Hauptwerk ist »Die Tonleitern und Musiknoten der Griechen« (Berl. 1847). Seine Biographie enthält die »Allgemeine Musikzeitung« (Leipz. 1874).

2) Ferdinand, Maler, geb. 14. März 1814 in Erfurt, gest. 11. Aug. 1889 in Berlin, Schüler von Blechen und W. Schirmer in Berlin, bereiste 1842 bis 1845 Südamerika, dessen tropische Natur er zuerst mit koloristischem Reichtum geschildert hat (Lichtdrucknachbildungen seiner Landschaften, 24 Blatt, erläutert von Karsten, Berl. 1894). Seine Hauptbilder aus diesen Gegenden sind: die Guacharohöhle (Berlin, Nationalgalerie) und Abend im Tal von Caracas. Später malte er meist italienische Landschaften. Seit 1866 war er Lehrer an der Kunstakademie in Berlin.

3) Heinrich, Musikgelehrter, Sohn von B. 1), geb. 10. März 1832 in Berlin, gest. 10. April 1903 in Potsdam als Professor der Musik an der Berliner Universität und Mitglied der Akademie, schrieb: »Die Mensuralnoten und Taktzeichen des 15. und 16. Jahrhunderts« (Berl. 1858); »Der Kontrapunkt« (4. Aufl., das. 1901); »August Eduard Grell« (das. 1899). B. war auch Vokalkomponist.

Belleröphon (Bellerophontes), im griech. Mythus Sohn des Königs Glaukos von Korinth, floh wegen eines versehentlichen Mordes nach Tiryns zu König Proitos, der ihn entsühnte. Von dessen Gemahlin Anteia, deren Liebe er verschmähte, verleumdet, wurde er von Proitos zu Jobates, dessen Schwiegervater, nach Lykien geschickt mit einer Tafel mit geheimen Zeichen, die seinen Tod befahlen. Jobates sandte ihn gegen die Chimära (s. d.), die er mit Hilfe seines Flügelrosses Pegasos besiegte. Auch überwand er die Solymer, die Amazonen und einen Hinterhalt lykischer Helden. Nunmehr nahm ihn Jobates zum Eidam und Mitregenten an. Im Übermut wollte er sich mit Pegasos zum Himmel aufschwingen, fand aber ein klägliches Ende, da das Roß, durch eine von Zeus gesandte Bremse scheu gemacht, ihn abwarf.

Belles-lettres (franz., spr. bell-lettr'), die »schönen Wissenschaften«, s. Belletristik.

Belletafel (Bellspiel), altes deutsches Tafelspiel, bei dem auf einer langen, schmalen Tafel flache, runde Steine nach bestimmten Regeln geworfen werden.

Belletristik (spr. -tri-; von franz. belles-lettres, spr. bell-lettr'), die sogen. schönen Wissenschaften (Dicht- und Redekunst) und die Literatur, soweit sie nicht praktischen oder wissenschaftlichen Zwecken, sondern der Unterhaltung dient. Belletrist, schönwissenschaftlicher Schriftsteller, Verfasser von Romanen, Novellen ꝛc.

Belleville (spr. bellwil'), 1) Stadtviertel von Paris, bis 1860 selbständige Gemeinde, mit 54,272 Einw. (s. Paris). — 2) Stadt im nordamerikan. Staat Illinois, mit (1900) 17,484 Einw., Bahnknotenpunkt, hat Kohlengruben und Fabriken. — 3) Stadt in Ontario (Kanada), mit (1901) 9117 Einw., an der Quintebai des Ontariosees, hat Universität und treibt Industrie.

Bellevillekessel, s. Dampfkessel.

Bellevue (franz., spr. bellwü'), Name von Lustschlössern und Orten mit schöner Aussicht (s. Belvedere). Historisch wichtig ist das Lustschloß B. an der Straße von Sedan nach Donchéry, wo 2. Sept. 1870 die Kapitulation von Sedan unterzeichnet wurde.

Bellew (spr. bellju), Henry Walter, engl. Orientalist und Reisender, geb. 30. Aug. 1834 in Indien, gest. 26. Juli 1892 in Buckshire, wurde 1856 Arzt in der indischen Armee, begleitete 1857 eine englische Gesandtschaft nach Kandahar, ging 1872 mit Pollock nach Persien, 1873 mit Forsyth nach Kaschmir und war dann britischer Agent in Kabul. Er schrieb: »Journal of a political mission to Candahar 1857—1858« (Lond. 1862); »From the Indus to the Tigris« (1873); »Kashmir and Kashgar« (1875); »Afghanistan and the Afghans« (1879) u. a.

Belley (spr. bellä), Arrondissementshauptstadt im franz. Depart. Ain, mit (1901) 6467 Einw., 278 m ü. M., hat den St. Johannes-Dom (15. Jahrh.) und ist Bischofssitz. In der Nähe befinden sich Steinbrüche (lithographische Steine).

Belli, Giuseppe Giochanino, ital. Volksdichter, geb. 10. Sept. 1791 in Rom, gest. daselbst 21. Dez. 1863, schilderte in zahlreichen Sonetten, meist satirisch, Leben und Anschauungen des Volkes in Rom. Eine Gesamtausgabe veranstaltete Morandi (Città di Castello 1886—89, 6 Bde.). Vgl. Bovet, Le peuple de Rome vers 1840 d'après les sonnets etc. de G. G. B. (Rom 1898).

Belliard (spr. -ar), Augustin Daniel, Graf von, franz. General, geb. 23. März 1769 zu Fontenay-le-Comte in der Vendée, gest. 28. Jan. 1832 in Brüssel, kämpfte seit 1792 in allen Feldzügen der Revolution, begleitete als Brigadegeneral Bonaparte nach Ägypten, wurde dort Gouverneur von Oberägypten und drang bis Nubien vor. Er verteidigte Kairo mit Mut (1801—02), mußte aber endlich kapitulieren. Sein Bericht über eine geheime Sendung nach Ägypten und den Jonischen Inseln (1802—03) wurde für die Engländer eine Hauptursache des Bruches des Friedens von Amiens. B. wurde Generaladjutant Murats, 1812 Generaloberst der Kürassiere, 1819 Pair, organisierte 1831 das belgische Heerwesen und betrieb die Erwählung Leopolds von Koburg zum König der Belgier. Seine »Mémoires« gab Vinet (Par. 1842, 3 Bde.) heraus.

Bellikös (lat. bellicōsus), kriegerisch, streitbar.

Belling, Wilhelm Sebastian von, preuß. Reitergeneral, geb. 15. Febr. 1719 zu Paulsdorf in Ostpreußen, gest. 28. Nov. 1779 in Stolp, zeichnete sich in den Schlesischen Kriegen als Husarenoberst besonders 1759—61 gegen die Schweden in Pommern aus.

Bellinghausen, Graf Münch-B., s. Münch-Bellinghausen.

Bellingshausen, Fabian von, russ. Seefahrer, geb. 21. Sept. 1778 auf der Insel Ösel, gest. 13. Jan. 1852 als Gouverneur von Kronstadt, begleitete 1803 Krusenstjern auf seiner ersten Weltumsegelung und machte 1819—21 eine Expedition ins Südliche Eismeer, wobei er bis zum 70. Breitengrad vordrang und das Alexanderland und die Peterinsel entdeckte. Er schrieb: »Forschungsfahrten im Südlichen Eismeer« (russ., Petersb. 1831; deutsch im Auszug, Leipz. 1902).

Bellini, 1) venezian. Malerfamilie, deren Stammvater Jacopo B. (geb. um 1400, gest. 1464), Schüler des Gentile da Fabriano, war. Bilder von ihm befinden sich in der Akademie in Venedig und im Museum in

Padua, zwei wertvolle Skizzenbücher in Paris (Louvre) und London. — Sein Sohn Gentile B., geb. um 1427, gest. 23. Febr. 1507 in Venedig, malte eine Reihe figurenreicher, durch ihre Genauigkeit in den Trachten und Architekturen wichtige Bilder, die die Wunder des heiligen Kreuzes darstellen (Venedig, Akademie). Im J. 1479 wurde er von der Signoria nach Konstantinopel gesandt, um das Bildnis des Sultans Mohammed II. zu malen. Andre Bilder von ihm sind in der Brera zu Mailand (Predigt des heil. Markus) und im Berliner Museum (Maria mit dem Kinde und Stiftern). — Der zweite Sohn, Giovanni (Giambellini genannt), der bedeutendste der Familie, geb. um 1428, gest. 29. Nov. 1516 in Venedig, Schüler seines Vaters, bildete sich bei Mantegna in Padua weiter und entfaltete um 1464 in Venedig eine umfangreiche Tätigkeit, sammelte viele Schüler, darunter auch Tizian, um sich und wurde dadurch Begründer der venezianischen Malerschule. Er malte Kirchenbilder, Bildnisse und besonders eine große Anzahl von Madonnenbildern für die häusliche Andacht. Unter seinen Altarwerken ragen hervor: vier Heilige mit zwei Engeln (1488, Venedig, Santa Maria de' Frari), thronende Madonna mit Kind, Hiob, einer Heiligen und drei Engeln (Venedig, Akademie), vier Heilige und ein Geige spielender Engel (Venedig, San Zaccaria), die Taufe Christi (Vicenza, Santa Corona), der tote Christus mit zwei Engeln und die Auferstehung Christi (Berlin, Museum). Von seinen Bildnissen sind die der Dogen Giovanni Mocenigo und Leonardo Loredano hervorzuheben. Anmut, Lieblichkeit und Gefühlswärme sind die Vorzüge seiner meisten Werke. Vgl. Fry, Giovanni B. (Lond. 1899).

2) Vincenzo, ital. Opernkomponist, geb. 1. Nov. 1801 zu Catania in Sizilien, gest. 24. Sept. 1835 in Puteaux bei Paris, war Schüler des Konservatoriums in Neapel (Zingarelli) und lebte seit 1833 in Paris. B. ist wegen seiner edlen Melodiosität noch heute geschätzt. Seine Hauptwerke sind: »Norma«, »Die Nachtwandlerin« und »Die Puritaner« (letztes Werk). Vgl. Pougin, B., sa vie, ses œuvres (Par. 1868); Florimo, Memorie e lettere (Flor. 1885); Amore, Vincenzo B., arte, studi e ricerche (Catania 1892).

Bellinzona (deutsch Bellenz), Hauptstadt des schweizer. Kantons Tessin, mit (1900) 4949 Einw., 222 m ü. M., am Tessin und an der Gotthardbahn, mit den drei alten Kastellen Uri, Schwyz und Unterwalden, hat Speditionshandel über den Bernhardin.

Bellis perennis *L.* (Gänseblümchen, Maßliebchen), kleine, ausdauernde Komposite, mit grundständigen, eiförmigen Blättern, nacktem Schaft, weißen Strahl- und gelben oder roten Scheibenblüten, blüht in Europa auf Wiesen und Grasplätzen von der Schneeschmelze bis zum Winter und wird in Gärten als Tausendschönchen in mehreren Varietäten kultiviert.

Bell-Lancasterſches Unterrichtsſyſtem, ſ. Bell 1) und Wechſelſeitiger Unterricht.

Bellman, Karl Michael, »der ſchwediſche Anakreon«, geb. 4. Febr. 1740 in Stockholm, geſt. daſelbſt 11. Febr. 1795, war ſeit 1776 Hofſekretär Guſtavs III., hatte aber trotzdem beſtändig mit Geldſchwierigkeiten, ſchließlich auch mit zunehmender Kränklichkeit zu kämpfen. In den zur Laute improviſierten Liederſammlungen »Fredmans Epiſtel« (1790), »Fredmans Lieder« (1793), »Verhandlungen des Bacchanaliſchen Ordenkapitels« ꝛc., einer Schilderung des ausgelaſſenen Vereins- und Kneipenlebens Stockholms in der Freiheitsperiode 1760—80, ſchuf er ein Nationalwerk von draſtiſcher Realität, urwüchſigem Humor, vorzüglicher Charakterzeichnung und zarter Poeſie. Deutſche Überſetzungen erſchienen von A. v. Winterfeld: »Bellmans, des ſchwediſchen Anakreon, Poeſien« (Berl. 1856), P. J. Willatzen: »Der Weingott des Nordens« (Brem. 1892); eine ſchwediſche Ausgabe unter andern von J. G. Carlén (Stockh. 1869—70, 5 Bde.). Vgl. A. Björkman, Bellmans forskning (Stockh. 1892); N. Erdmann, C. M. B. (daſ. 1899); Niedner, C. M. B., der ſchwediſche Anakreon (Berl. 1905).

Bello (ſpr. béljo), 1) Andres, ſpaniſch-amerikan. Schriftſteller, geb. 30. Nov. 1780 in Caracas, geſt. 15. Okt. 1865 zu Santiago in Chile, beteiligte ſich 1810 an der Revolution, war bis 1828 Vertreter von Venezuela in London und bekleidete darauf in Santiago hohe Ämter, ſeit 1843 das Rektorat der von ihm gegründeten Univerſität. Er ſchrieb eine wertvolle ſpaniſche Grammatik (5. Aufl. 1896), verſchiedene metriſche und philoſophiſche Abhandlungen und einen Band »Poesias« (1882). B. iſt auch der Bearbeiter des bürgerlichen Geſetzbuches für Chile.

2) Francesco, ital. Dichter, ſ. Cieco da Ferrara.

Belloguet (ſpr. -gä), Dominique François Louis, Baron Roget de, franz. Geſchichtsforſcher, geb. 1796 in Bergheim (Elſaß), geſt. 3. Aug. 1872 in Nizza, war bis 1834 Offizier und ſchrieb: »Questions bourguignonnes« (Par. 1847); »Origines dijonnaises« (Dijon 1851). Sein Hauptwerk iſt »Ethnogénie gauloise« (Dijon 1858—75, 4 Bde.; Bd. 1 u. 2 in 2. Aufl. 1872 u. 1875), durch gründliche Forſchung und anziehende Behandlung ausgezeichnet.

Bellōna, die röm. Kriegsgöttin, nach Gleichſetzung mit der griechiſchen Enyo als Schweſter oder Tochter des Mars betrachtet, hatte auf dem Marsfeld einen Tempel, vor dem die als ideale Grenze zwiſchen Rom und dem Ausland angeſehene »Kriegsſäule« (columna bellica, ſ. Fetialen) ſtand. Hier verhandelte der Senat mit denen, die die Stadt nicht betreten durften (mit Feldherren, die den Triumph begehrten, und mit fremden Geſandten). Ihr von Bellonarii genannten Prieſtern verſehener Kult erhielt durch Verſchmelzung mit dem der aſiatiſchen Ma (ſ. d.) einen blutigen und ekſtatiſchen Charakter.

Belloqſche Röhre, von Belloq (geb. 1730, geſt. 1807) angegebenes chirurgiſches Inſtrument zur Stillung von Blutungen aus den Naſenhöhlen.

Bellōri, Giovanni Pietro, ital. Kunſtſchriftſteller, geb. um 1636 in Rom, geſt. daſelbſt um 1700, ſchrieb die hiſtoriſch wertvollen Lebensbeſchreibungen der Künſtler ſeiner Zeit (»Le vite de' pittori, scultori ed architetti moderni«, Rom 1672).

Bellotſtraße (ſpr. bellō-; ſ. Karte »Nordpolarländer«), im arktiſchen Amerika, zwiſchen Boothia Felix und Northſomerſet, wurde von Kennedy 1852 entdeckt und nach dem franzöſiſchen Schiffsleutnant Bellot (geſt. 1853 im Eismeer) benannt.

Bellotto, Maler, ſ. Canaletto.

Bellovāken (Bellovăci), tapferſter Stamm der Belgen (ſ. d.), 57 v. Chr. durch Cäſar unterworfen. Ihre Hauptſtadt war Caesaromagus (jetzt Beauvais).

Bellows (ſpr. bélos), Henry Whitney, amerikan. Geiſtlicher und Sozialpolitiker, geb. 10. Juni 1814 in Boſton, geſt. 30. Jan. 1882 in Neuyork, wo er als bedeutender Redner wirkte, leitete den »Christian Inquirer«, den »Liberal Christian«, machte ſich um die Begründung der United States Sanitary Commission verdient und verfaßte zahlreiche ſoziale Gelegenheitsſchriften (»Social Diseases«).

Bell Rock (»Glockenfels«, auch Inch Cape), Klippe an der Ostküste von Schottland, vor der Mündung des Firth of Tay, 12 Seemeilen südlich von Arbroath, mit 1811 erbautem Leuchtturm. Vgl. Southeys Ballade: »The Inchcape Rock«.

Bellspiel, altes deutsches Spiel, s. Belletafel.

Bellum (lat.), Krieg; b. omnium contra omnes, »Krieg aller gegen alle«; casus belli, »der Grund zum Kriege«.

Belluno, ital. Provinz in der Landschaft Venetien, an der österreichischen Grenze, umfaßt 3349 qkm mit (1901) 192,800 Einw. (57 auf 1 qkm) und zerfällt in die Distrikte Agordo, Auronzo, Feltre, Fonzano, Longarone und Pieve di Cadore.

Belluno, Hauptstadt der gleichnamigen ital. Provinz, mit (1901) 6652 (als Gemeinde 18,747) Einw., liegt im Piavetal, 404 m ü. M., ist Bischofssitz und hat schöne Renaissancekathedrale, Seminar, Gymnasium, technische und Gewerbeschule, Museum und Wasserleitung (vom Monte Serva). — Den Titel Herzog von B. erhielt 1808 der französische Marschall Victor (s. d.).

Bellye (spr. bélje), Dorf im ungar. Komitat Baranya, mit (1900) 1210 Einw., an der Donau, Hauptort der gleichnamigen königlichen Herrschaft (826 qkm mit 35 Ortschaften).

Belmez (spr. -mēß), Stadt in der span. Provinz Cordoba, in der Sierra Morena, mit (1900) 8978 Einw., hat Steinkohlengruben.

Belmonte, Hafenort in Brasilien, s. Jequitinhonha.

Belmontet (spr. -mongtä), Louis, franz. Schriftsteller, geb. 25. März 1798 in Montauban, gest. 14. Okt. 1879 in Paris, begann mit weltschmerzlichen Elegien (»Les Tristes«, 1824) und wirkte seit 1830 als Dichter, Publizist und Abgeordneter im Sinne des Napoleonismus. Seine mit A. Soumet verfaßte Tragödie »Une fête et Néron« (1829) begründete sein Ansehen als Dichter.

Belmontin, soviel wie Paraffin.

Belmontöl, Lösung von Kautschuk in Mineralöl, Rostschutzmittel.

Beloch, Julius, Geschichtsforscher, geb. 21. Jan. 1854 in Nieder-Petschkendorf (Schlesien), seit 1879 Professor an der Universität in Rom, schrieb: »Kampanien, Geschichte und Topographie des antiken Neapel und seiner Umgebung« (mit Atlas, Berl. 1879; 2. vermehrte Ausg., Bresl. 1890); »Die attische Politik seit Perikles« (Leipz. 1884); »Die Bevölkerung der griechisch-römischen Welt« (das. 1886); »Storia Greca« (Rom 1891, Teil 1); »Griechische Geschichte« (Straßb. 1893—1904, Bd. 1—3) u. a.

Beloeil (spr. bell-öj), Dorf in der belg. Provinz Hennegau, Arrond. Ath, mit (1904) 2679 Einw., an der Bahn Blaton-Ath. In ihm liegt das 1900 teilweise abgebrannte Schloß des Fürsten von Ligne (1146 gestiftet) mit Kunstsammlungen.

Beloit (spr. bilēut), Stadt im nordamerikan. Staat Wisconsin, mit (1900) 10,436 Einw., am Rock River, Bahnknotenpunkt und Handelsplatz, hat ein College.

Belone, Fisch, s. Hornhecht.

Belonite, mikroskopisch kleine, durchscheinende, nadel- oder keulenförmige Mineralausscheidungen in Obsidian ꝛc. Ähnlich sind die undurchsichtigen Trichite, s. Kristalliten.

Belopaschzen (Bjelopaschzen), Nachkommen des russ. Bauern Sussanin (s. d.), im Dorf Korobowa (Gouv. Kostroma), sind durch kaiserliche, 1838 erneuerte Gnadenbriefe von allen Abgaben und Verpflichtungen auf ewig befreit.

Belot (spr. -lō), Adolphe, franz. Schriftsteller, geb. 6. Nov. 1829 in Pointe-à-Pitre auf Guadeloupe, gest. 19. Dez. 1890 in Paris, Rechtsanwalt in Nancy, feierte mit dem Repertoirestück des Théâtre-Français: »Le testament de César Girardot« (mit E. Villetard, 1859) Triumphe, während andre seiner Dramen, auch der aus Daudets Roman gezogene »Fromont jeune« (1886), bald vergessen wurden. Seine zum Teil anstößigen Romane erzielten große Auflagen.

Belovár (spr. bélló-), Hauptstadt des kroatisch-slawon. Komitats B.-Kreutz, mit (1900) 5773 Einw., 135 m ü. M., an der Bahn Körös-Veröcze-Virovitica, hat Realgymnasium, Garnison und Getreidehandel.

Belovár-Kreutz (spr. bélló-), Komitat in Kroatien-Slawonien, 5048 qkm mit (1900) 302,209 kroatischen und serb. Einwohnern (49 auf 1 qkm), meist eben und fruchtbar, hat im N. und in der Mitte niedrige, bewaldete Bergzüge.

Below (spr. bélo), Georg von, deutscher Geschichtsforscher, geb. 19. Jan. 1858 in Königsberg, wurde 1891 Professor in Münster, 1897 in Marburg, 1901 in Tübingen und 1905 in Freiburg i. Br. Er schrieb: »Die Entstehung des ausschließlichen Wahlrechts der Domkapitel« (Leipz. 1883); »Die landständische Verfassung in Jülich und Berg« (Düsseld. 1885—91, 3 Tle.); »Die Entstehung der deutschen Stadtgemeinde« (das. 1889); »Das ältere deutsche Städtewesen und Bürgertum« (Bielef. 1898, 2. Aufl. 1905); »Territorium und Stadt« (Münch. 1900). Ferner gab er »Landtagsakten von Jülich-Berg 1410—1610« (Bd. 1: 1400—1562, Düsseld. 1898) heraus, veröffentlichte u. d. T.: »Zur Geschichte der konstitutionellen Partei im vormärzlichen Preußen« (Tübing. 1903) den Briefwechsel des Generals v. Below mit dem Abgeordneten v. Saucken-Julienfelde und gibt mit Meinecke das »Handbuch der mittelalterlichen und neuern Geschichte« (auf 28 Bände berechnet, Münch. 1903 ff.) heraus.

Belpasso, Ortschaft in der ital. Provinz Katania, südlich vom Ätna, mit (1901) 9460 Einw., hat ausgedehnten Getreide-, Wein- und Flachsbau.

Belper, Stadt in Derbyshire (England), mit (1901) 10,934 Einw., am Derwent, hat Baumwollspinnereien, Strumpfwirkereien, Maschinen- und Handschuhfabrikation.

Belsazar, im Buch Daniel Name des letzten Königs von Babylonien. Der geschichtliche B. (Bel-scharruußur) war Sohn des letzten Königs von Babylonien, Nabunaid (556—539). Nach einer babylonischen Chronik wurde er kurz nach der persischen Eroberung Babylons (539) bei Nacht getötet.

Belt (s. Karte »Nordwestdeutschland« bei Artikel Preußen), zwei Meerengen zwischen Ost- und Nordsee. Der Große B., zwischen Seeland und Fünen, 60 km lang, 16—30 km breit und 16 m tief, ist für die Schiffahrt gefährlich, wird aber befahren. Sein Wasser hat an der Oberfläche 1,75 Proz. Salzgehalt, bei einer Oberflächenströmung aus S. sogar nur 1 Proz., während in der Tiefe innerhalb einer von N. kommenden Tiefenströmung mehr als 3 Proz. Salzgehalt gefunden wurden. Der Kleine B., zwischen Fünen und Jütland, ist 66 km lang, 0,6—15 km breit, bis 26 m tief und wird weniger benutzt.

Beltrame, Giovanni, ital. Sprachforscher und Afrikareisender, geb. 11. Nov. 1824 in Valeggio, bereiste als Missionar 1854—62 den Blauen und Weißen Nil und schrieb: »Di un viaggio sul fiume Bianco nell'Africa centrale« (Verona 1862); »Il Sennaar

e lo Sciangallah« (Verona 1879, 2 Bde.); »Il fiume Bianco e i Denka« (daſ. 1881) u. a.

Beltrāmi, 1) Giovanni, ital. Steinſchneider, geb. 1779 in Cremona, geſt. daſelbſt 1854, ſchnitt unter anderm Leonardos Abendmahl in einen Topas. Er fand in Eugen Beauharnais einen Gönner. Vgl. Meneghelli, L'insigne glittografo Giovanni B. (Padua 1839).

2) Giulio Ceſare, ital. Reiſender, geb. 1779 in Bergamo, geſt. 1855 in Filotrano, lebte 1821—27 als politiſcher Flüchtling in Nordamerika, erforſchte 1823 die Quellgegend des Miſſiſſippi und bereiſte Mexiko. Er ſchrieb: »A pilgrimage in Europe and America« (Lond. 1828), »Le Mexique« (Par. 1830) u. a.

3) Eugenio, Mathematiker und Phyſiker, geb. 16. Nov. 1835 in Cremona, geſt. 18. Febr. 1900 in Rom, war Eiſenbahningenieur, ſeit 1862 Profeſſor in Bologna, Piſa, Pavia und Rom. Seine Schriften erſchienen u. d. T.: »Opere matematiche« (Mail., ſeit 1902).

Belúdſchen, die Zigeuner von Turkeſtan.

Beludſchiſtān, ſ. Belutſchiſtan.

Belūga, Fiſch aus der Familie der Delphine (ſ. d.).

Belūgenſteine, Konkretionen aus den Harnwerkzeugen des Hauſens, beſtehen aus phosphorſaurem Kalk und dienen bei den Ruſſen als Hausmittel.

Belutſchiſtān (Beludſchiſtan, Balutſchiſtan; ſ. die Karten »Vorderaſien« bei Art. Kleinaſien und »Oſtindien«), ſüdöſtlicher Teil des Hochlandes von Iran, umfaßt 366,800 qkm mit (1901) 847,269 Einw. (2,3 auf 1 qkm), iſt im S. vom Indiſchen Ozean, im O. von Britiſch-Indien, im N. von Afghaniſtan, im W. von Perſien begrenzt. Das Land ſtellt ein von zahlreichen Gebirgsketten durchzogenes, von der Küſte ſtufenförmig aufſteigendes Hochplateau (Serhadd, »das kühle Land«) dar, das an der perſiſchen Grenze von Wüſte (Gedroſia des Altertums, wo ein Teil des Heeres Alexanders d. Gr. verſchmachtete) und an der Nordgrenze von großen Sümpfen und Salzwüſten bedeckt iſt. Die äußerſte Kette gegen das Induſtal bildet das Sulimangebirge (bis 2430 m), mit dem in der Gegend des Paſſes Bolan (ſ. d.) die tektoniſch ſelbſtändigen, nordſüdlich ſtreichenden Induſketten der Landſchaft Dſchalawan (bis 3270 m) zuſammenſtoßen, während bei Quetta von N. her der ſüdlichſte Aſt des Gebirgsbogens des Hindukuſch in das Gebiet von B. eintritt. Die tiefen Täler füllen ſich bloß zur Regenzeit mit reißenden Wildwaſſern, und nur im O., wo auch bequeme Päſſe nach Indien führen, iſt künſtliche Bewäſſerung möglich. Die Küſte (Germeſir, »das heiße Land«) iſt wenig gegliedert. Die das Meer erreichenden Flüſſe (Daſchd, Hingol, Purali, Hab) ſind trotz ihrer Waſſerfälle, Stromſchnellen und Engtäler für den ſüdlichen Teil von B. äußerſt wichtig. Das Innere iſt abflußlos, die bedeutendſten Salzſeen oder Sümpfe ſind der Hamun-i-Maſchkil an der perſiſchen, der Gud-i-Sirreh und Lora Hamun an der afghaniſchen Grenze. In den erſten ergießt ſich der Maſchkil, in den letzten der Dor. Das Klima iſt im Winter ſehr kalt, im Sommer ſehr heiß (Januar 4,4, Juli 25°). Gefürchtet ſind die heißen Wüſtenwinde im N. Der Erzreichtum iſt bedeutend, die Pflanzenwelt kärglich. Nur in den Tälern gedeihen Obſtbäume der Mittelmeerländer, im Küſtengebiet auch Dattelpalmen, Weizen, Gerſte, Reis, Mais, Tabak, Baumwolle und Indigo. Bedeutend iſt die Viehzucht (Pferde und Schafe), Transporttiere ſind Pferde und Kamele. Die Bewohner ſind im N. und S. die eigentlichen Belutſchen, iraniſchen Stammes mit tatariſcher Beimiſchung und einer dem Neuperſiſchen nahe verwandten, zur iraniſchen Sprachgruppe gehörigen Sprache (Grammatiken von Mockler, Lond. 1887, und Gladſtone, daſ. 1880, mit Wörterbuch), im NO. die Brahui (ſ. d.). Die Belutſchen zerfallen in die Nharui, Rhind und Mazghi und ſind ſunnitiſche Mohammedaner. über Britiſch-Belutſchiſtan ſ. d.

Geſchichte. B. iſt das alte Gedroſia. Im 10. Jahrh. begann die Verbreitung der Belutſchen nach Oſten. Um 1500 vertrieb Kumbur, Häuptling der Belutſchen in Pandſchgar, den indiſchen Herrſcher von Kelat, doch unterwarf Akbar von Delhi um 1550 B. aufs neue. Im J. 1738 erhielt ein Nachkomme Kumburs die Herrſchaft über B. durch Nadir Schah (ſ. d.). Wenig ſpäter wieder unabhängig geworden, hob ſich Kelat namentlich unter Naſir Chan (geſt. 1795). Die Anarchie nach ſeinem Tod erleichterte den Perſern die Wegnahme der weſtlichen Striche. Im J. 1839 nahmen die Engländer Kelat, ſetzten jedoch 1841 den rechtmäßigen Herrſcher wieder ein. Seit 1854 darf die britiſch-indiſche Regierung Truppen im Gebiet von Kelat aufſtellen, ſeit 1876 iſt der dortige Chan ihr Penſionär. Der Weſten erkannte ſchon 1872 die Perſer als Schutzherren an. Vgl. Hughes, The country of Balochistan (Lond. 1877); Floyer, Unexplored Baluchistan (daſ. 1882); die »Administration Reports of the Balochistan Agency«; Spiegel, Eraniſche Altertumskunde (Leipz. 1871—73, 2 Bde.); Elphinſtone, The history of India (5. Aufl., Lond. 1866).

Belvedēre (ital., franz. Bellevue, »ſchöne Ausſicht«), häufig Name von Luſtſchlöſſern u. dgl. Bekannt iſt der Cortile di B. im Vatikan zu Rom mit berühmten Antiken (Apoll von B., Laokoongruppe).

Belvedēre Marittimo, Ortſchaft in der ital. Provinz Coſenza, mit (1901) 5436 Einw., am Tyrrheniſchen Meer, hat Kaſtell und treibt Wein- und Roſinenkultur.

Belvedēreſchichten, jüngere tertiäre Ablagerungen im Wiener Becken.

Belvoir Caſtle (ſpr. bīwer kaßl), Schloß des Herzogs von Rutland in Leiceſterſhire (England) mit wertvoller Gemäldeſammlung.

Belz, Stadt in Galizien, Bezirk Sokal, mit (1900) 5075 Einw., zur Hälfte Juden, 208 m ü. M., an der Solokija und der Bahn Jaroslau-Sokal, hat Bezirksgericht und war im 11. Jahrh. Hauptort eines ruthe niſchen, ſeit 1462 polniſchen Herzogtums.

Belzen, eine Art von Pfropfen (ſ. d.).

Belzig, Kreisſtadt im preuß. Regbez. Potsdam, Kreis Zauch-Belzig, mit (1905) 2888 Einw., an der Bahn Berlin-Güſten, nördlich vom Fläming, iſt Sitz eines Landratsamts und eines Amtsgerichts, hat Textilinduſtrie, Brauerei, Acker- und Gartenbau. In der Nähe liegt Schloß Eiſenhart.

Belzōni, Giambattiſta, ital. Reiſender, geb. 1778 in Padua, erforſchte ſeit 1815 die Altertümer Ägyptens, öffnete 1817 den Tempel von Abu Simbel und die Pyramide des Chephren, beſuchte die Oaſe El Kaſſar und unternahm 1822 eine Reiſe nach Timbuktu, auf der er 3. Dez. 1823 in Gato ſtarb. Er ſchrieb: »Narrative of the operations and recent discoveries in Egypt and Nubia« (1821).

Bem (ſpr. bemm), Joſeph, poln. General, geb. 1795 in Tarnow (Galizien), geſt. 10. Dez. 1850 in Aleppo, war 1819—25 Hauptmann in der neugeſtalteten polniſchen Armee und wurde während der polniſchen Revolution 1831 General. Er leitete im Oktober 1848 in Wien die Verteidigung, erhielt von Koſſuth Ende

1848 das Kommando in Siebenbürgen und schlug 19. Dez. die Österreicher bei Dees. Bei Schäßburg 31. Juli 1849 von einer russisch-österreichischen Armee besiegt, rettete er sich auf türkisches Gebiet, trat unter dem Namen Amurat Pascha zum Islam über und unterdrückte im November 1850 in Aleppo an der Spitze der türkischen Truppen den Aufstand der arabischen Bevölkerung gegen die Christen. Vgl. Czetz, Bems Feldzug in Siebenbürgen (Hamb. 1850).

Bemannung, Schiffsmannschaft außer Kapitän, Offiziere, Reisenden. Vgl. Besatzung.

Bembesee, mittelafrikan. See, s. Bangweolo.

Bembo, Pietro, ital. Humanist, geb. 20. Mai 1470 in Venedig, gest. 18. Jan. 1547 in Rom, Schüler des Laskaris, wirkte in Urbino und seit 1513 als Sekretär Leos X. in Rom, wurde 1530 Historiograph der Republik Venedig und Bibliothekar der Markusbibliothek und kehrte 1539 als Kardinal nach Rom zurück. Er war ein Vorkämpfer des reinen Stils im Lateinischen wie im Italienischen und verhalf dem Toskanischen zum Siege. Eine Sammlung seiner zahlreichen Schriften, lateinischer (wie »Epistolae«, 22 Bücher; »Rerum veneticarum libri XII«; »Carmina«) und italienischer (wie »Gli Asolani«, Gespräche über die Liebe; »Rime«) erschien in den »Tutte opere« (zuletzt Mail. 1824, 12 Bde.). Vgl. Cian, Un decennio della vita de P. B., 1521—1531 (Turin 1885); Castellani, P. B., bibliotecario della libreria di S. Marco (Atti del Istituto Veneto, VII, 7).

Bemelberg, Landsknechthauptmann, s. Boyneburg.

Bemelburg, deutsche Burgruine, s. Boyneburg.

Bemmel, Baron Eugène van, belg. Schriftsteller, geb. 16. April 1824 in Gent, gest. 19. Aug. 1880 in Brüssel, seit 1849 Professor der Literaturgeschichte daselbst, war Vorkämpfer der flämischen Bewegung und erster Leiter der Gesellschaft Vlamingen vooruit. Er verfaßte außer literarhistorischen Schriften eine »Histoire de Belgique« (1871—75, 3 Bde.) heraus. Unbedeutend ist sein historischer Roman »Dom Placide« (1875).

Bémol (franz.), in der Musik = ♭ (vgl. »B«).

Ben (kelt.), Berg, Bergspitze, in schottischen Bergnamen (z. B. Ben Nevis), ist die schottische (gälische) Form für das gemeinkeltische Pen (s. d.).

Ben (hebr., »Sohn«), dient bei den Juden mit dem Namen des Vaters als unterscheidender Beiname, z. B. Mosche Ben Maimon (Maimonides). Das Patronymikon tritt dann auch als Hauptname auf, z. B. Ben Gabirol (Avicebron, s. d.). Die europäischen Juden verwenden B. häufig in Familiennamen (analog denen auf -sohn, -sen, -son), z. B. Benary aus B. Ary (»Löwensohn«). Vgl. Ibn.

Benācus lacus, lat. Name des Gardasees.

Benadirküste, Küstenstrecke der Somalhalbinsel (Ostafrika) gegen den Indischen Ozean, vom Webi durchzogen, umfaßt etwa 250,000 qkm mit 400,000 Einw. S. Italienisch-Somalland.

Benā i berīß, Orden in Amerika, s. B'ne b'rith.

Ben Akība, s. Akiba.

Benāres (Banaras, Warânasi, »im Besitz des besten Wassers«, s. Karte »Ostindien«), Division der britisch-ind. Nordwestprovinzen, umfaßt 26,971 qkm mit (1901) 5,032,502 Einw. (186 auf 1 qkm, überwiegend Hindu). Das im S. vom Ganges durchflossene fruchtbare Land hat gemäßigtes Klima und zerfällt in sieben Distrikte: Azamgarh, Mirzapur, Benares, Ghazipur, Gorakhpur, Basti und Ballia. — Die gleichnamige Hauptstadt, mit 203,095 Einw., liegt 82 m ü. M. am linken Gangesufer, in fruchtbarer Umgebung. B. ist seit undenklichen Zeiten Hauptsitz brahmanischer Gelehrsamkeit und der heiligste und besuchteste Wallfahrtsort der Hindu, die dort gern ihre letzten Tage verbringen, um unmittelbar in den Schoß der Gottheit aufgenommen zu werden. Das Wasser des heiligen Ganges dient jährlich Millionen zu religiösen Waschungen und wird von hier in alle Teile Indiens gebracht. B. hat 1454 Hindutempel und 272 Moscheen, darunter überragend die des Aurangzeb, ferner eine 1693 errichtete bedeutende Sternwarte. Bis auf das englische Viertel, die Paläste der Reichen und die Tempel sind Gassen und Häuser elend und schmutzig. Die durch Fremdenverkehr geförderte Industrie erstreckt sich auf Seidenstoffe, Schals, Gold- und Silberstickereien, Juwelierwaren u. a., der bedeutende Handel, unterstützt durch Bahnlinien und Dampfschiffahrt, auf die Ausfuhr von Zucker, Indigo und Salpeter. Die Stadt hat eine höhere Hindu- und eine höhere Sanskritschule, das Benaresinstitut und die Carmichael-Bibliothek. — Im 6. Jahrh. v. Chr. Mittelpunkt der Buddhalehre (Riesenstûpa 5 km nördlich von B.), wurde B. dann Hauptkultstätte Siwas. Von 1194 ab war B. fast sechs Jahrhunderte mohammedanisch und ist seit 15. April 1776 britisch.

Benasque (spr. -näske), kleine Festung in der span. Provinz Huesca (Aragonien), in den Pyrenäen, mit 1364 Einw., 1113 m ü. M. Nördlich davon liegt der Puerto de B. (Pyrenäenpaß, 2448 m).

Benátek (Neu-B.), Stadt im böhm. Bezirk Jungbunzlau, mit (1900) 2330 tschech. Einwohnern, 240 m ü. M., am rechten Ufer der Iser, ist Sitz eines Bezirksgerichts. Gegenüber liegt Alt-B. mit 1136 Einw.

Benavente (spr. -wénte), 1) Bezirksstadt in der span. Provinz Zamora (Leon), mit (1900) 4959 Einw., an der Bahn Zamora–Astorga, mit schönem, altem Schloß und Park. — 2) Stadt im portug. Distrikt Santarem (Estremadura), am Zatas, mit (1900) 3559 Einw.

Benbecūla, Insel in der Gruppe der äußern Hebriden (Westschottland), zwischen Nord- und Süduist, umfaßt 65 qkm mit 1497 Einw., die Fischfang und Viehzucht treiben. B. ist sandig und unfruchtbar.

Benckendorf, russ. Geschlecht, s. Benkendorf.

Benczur (spr. bénnzur), Julius, ungar. Maler, geb. 28. Jan. 1844 in Nyiregyháza, studierte auf der Kunstakademie in München und im Atelier Pilotys und malte Genrebilder aus der französischen Geschichte des 18. Jahrh., denen 1877 die Taufe des heil. Stephan (Pest, Nationalmuseum) und später eine von Satyrn belauschte Bacchantin folgten. Seit 1883 Lehrer und später Direktor der Kunstakademie in Budapest, schuf er außer zahlreichen Bildnissen ungarischer Aristokraten für die Stadt Budapest das Geschichtsbild: die Wiedereroberung Ofens durch Karl von Lothringen.

Benda, 1) Franz, Musiker, geb. 25. Nov. 1709 in Alt-Benatek (Böhmen), gest. 7. März 1786 in Potsdam, wurde 1771 Kapellmeister Friedrichs II. und war ein trefflicher Geiger und Komponist.

2) Georg, Bruder des vorigen, geb. 30. Juni 1722 in Alt-Benatek, gest. 6. Nov. 1795 in Köstritz, 1748 bis 1778 Kapellmeister in Gotha, später in Hamburg und Wien, schrieb die Melodramen »Ariadne auf Naxos«, »Medea« u. a. und Kantaten ꝛc. sowie Instrumentalwerke. Seine und seines Bruders Söhne haben sich als Violin- oder Klavierspieler sowie als Komponisten hervorgetan. Vgl. Hodermann,

Georg B. (Koburg 1895); Istel, Zur Entstehung des deutschen Melodramas (in »Die Musik«, 5. Jahrg., 1906).

3) Robert von, Politiker, geb. 18. Febr. 1816 in Liegnitz, gest. 16. Aug. 1899 in Rudow bei Berlin, bis 1849 Verwaltungsbeamter, gehörte seit 1858 dem preußischen Abgeordnetenhaus an, war seit 1889 dessen Vizepräsident, seit 1867 auch Mitglied des Reichstags und zählte zu den Führern der nationalliberalen Partei. Im J. 1898 zog er sich vom politischen Leben zurück.

Bendall, Cecil, Orientalist, geb. 1. Juli 1856 in London, gest. 14. März 1906 in Cambridge, war 1885—1903 Professor des Sanskrits in London und lebte seitdem in Cambridge. Er schrieb: »A catalogue of Buddhist Sanskrit Manuscripts in the University Library, Cambridge« (Cambr. 1883), »A journey of literary and archaeological research in Nepal and Northern India« (das. 1886) und gab das »Çikshâsamuccaya« (Petersb. 1897—1902) sowie Handschriftenkataloge (1893 u. 1902) u. a. heraus.

Bendel, Franz, Pianist und Komponist, Schüler Liszts, geb. 23. März 1833 in Schönlinde bei Rumburg, gest. 3. Juli 1874 in Berlin, wo er seit 1862 lebte, komponierte Lieder und Salonstücke (Bearbeitungen von Wagnerthematen).

Bendemann, 1) Eduard, Maler, geb. 3. Dez. 1811 in Berlin, gest. 27. Dez. 1889 in Düsseldorf, Schüler W. Schadows in Berlin und Düsseldorf, wurde einer der Hauptvertreter der ältern Düsseldorfer Schule, deren Ruhm er nach außerhalb verbreitete durch die Werke: Boas und Ruth, die trauernden Juden in Babylon (1832, Köln, Museum), Jeremias auf den Trümmern von Jerusalem (1835, Hannover, königliches Schloß), die Ernte. Von 1838 bis 1859 war er Lehrer an der Kunstakademie in Dresden, wo er den Thron- und den Ballsaal des königlichen Schlosses mit geschichtlichen und allegorischen Wandgemälden schmückte. Im J. 1859 wurde er Direktor der Kunstakademie in Düsseldorf. Von seinen letzten Werken sind die Entwürfe zu den Wandgemälden in der Aula der Realschule in Düsseldorf, die Wegführung der Juden in die babylonische Gefangenschaft (1872, Berlin, Nationalgalerie) und eine Penelope (1877, Antwerpen, Museum) zu nennen. Vgl. Schrattenholz, Eduard B. (Düsseld. 1891).

2) Felix von, deutscher Admiral, geb. 5. Aug. 1848 in Dresden, trat 1864 in die preußische Marine, wurde 1880 Korvettenkapitän im Admiralstab, 1895 als Konteradmiral Inspekteur des Torpedowesens, 1898 Chef des Stabes im Oberkommando der Marine und nach der Neugestaltung der obern Marinebehörden 1899 Vizeadmiral und Chef des Admiralstabs. B. befehligte 1900—02 das ostasiatische Kreuzergeschwader, leitete nach dem Eintreffen des Expeditionskorps die Operationen zur See und ordnete im Sommer 1900 die Einnahme der Takuforts an. Im Juni 1902 wurde er als Nachfolger v. Diederichs' Chef des Admiralstabs der Marine, im November 1903 Chef der Marinestation der Nordsee und Admiral und erhielt 1905 den erblichen Adel.

Bendér, russ. Stadt, s. Bendery.

Bender, Wilhelm, prot. Theolog, geb. 15. Jan. 1845 in Münzenberg (Hessen), gest. 8. April 1901 in Bonn, wo er seit 1876 Professor war, rief durch seine akademische Festrede am 400jährigen Geburtstag Luthers (10. Nov. 1883) einen Sturm der orthodoxen Geistlichkeit gegen sich hervor und wurde 1888 in die philosophische Fakultät versetzt. Er schrieb unter anderm: »Schleiermachers Theologie« (Nördlingen 1876 bis 1878, 2 Bde.); »Das Wesen der Religion und die Grundgesetze der Kirchenbildung« (Bonn 1886, 4. Aufl. 1888); »Mythologie und Metaphysik«, 1. Band: Die Entstehung der Weltanschauungen im griechischen Altertum (Stuttg. 1899).

Bender Abbâs, Hafenstadt in der pers. Provinz Laristan, am Persischen Meerbusen, der Insel Hormus gegenüber, mit 5—7000 meist arab. Einwohnern, hat lebhaften Dampferverkehr nach Indien, Buschir und Basra und treibt bedeutenden Handel mit indischen und persischen Waren.

Bendéry (Bender), Kreisstadt und Festung im russ. Gouv. Bessarabien, mit (1897) 31,851 Einw., am Dnjestr und an der Bahn Odessa-Jassy, treibt Garten- und Gemüsebau. — Im nahen Dorf Warnitza lebte Karl XII. von Schweden 1709—11. Seit 1812 ist B. russisch.

Bendigo (früher Sandhurst), eine der wichtigsten Bergbaustädte Australiens, mit (1901) 31,020 Einw., im Staat Victoria, an der Bahn Melbourne-Echuca, hat Bergbauschule, Tonwarenfabrik, Brauereien und Eisengießereien. Im J. 1900 belief sich der Goldertrag des Distrikts auf 209,614 Unzen.

Bendin, Kreisstadt im russisch-poln. Gouv. Petrokow, mit (1897) 21,190 Einw., an der Bahn Sombkowizy-Sosnowice, hat Zinkproduktion und Steinkohlengruben.

Bendis, thrazische Göttin, die die Griechen mit Artemis, auch mit Hekate und Persephone gleichstellten. Ihre Feste hießen Bendideien.

Bendorf, Stadt im preuß. Regbez. und Landkreis Koblenz, mit (1905) 5974 Einw., rechts vom Rhein, an der Bahn Köln-Deutz-Niederlahnstein, 67 m ü. M., hat 4 Irrenanstalten, bedeutende Industrie und Bergbau. In der Nähe sind große Eisenhütten sowie Burgruine und Schloß Sayn.

Bene (lat.), gut, wohl; Wohltat, Vorzug; sich (ein) b. tun, sich gütlich tun.

Benécke, 1) Georg Friedrich, Germanist, geb. 10. Juni 1762 in Mönchsroth bei Nördlingen, gest. 21. Aug. 1844 in Göttingen, wo er seit 1814 Professor war, hat die ersten wissenschaftlichen Ausgaben altdeutscher Texte geschaffen. Er schrieb unter anderm: »Beiträge zur Kenntnis der altdeutschen Sprache und Literatur« (Götting. 1810—32, 2 Bde.) und gab Boners »Edelstein« (Berl. 1816), Wirnt v. Gravenbergs »Wigalois« (das. 1819), mit Lachmann Hartmanns »Iwein« (das. 1827) heraus. Sein begonnenes »Mittelhochdeutsches Wörterbuch« vollendeten W. Müller und Zarncke (Leipz. 1847—67, 4 Tle.; Supplement von Lexer, das. 1871—79, 3 Bde.).

2) Ernst Wilhelm, Geolog und Paläontolog, geb. 16. März 1838 in Berlin, wurde 1869 Professor in Heidelberg, 1872 in Straßburg Direktor der geologischen Landesanstalt von Elsaß-Lothringen und war 1879—85 Mitredakteur des »Neuen Jahrbuchs für Mineralogie«. Er erforschte die Trias und den Jura der Südalpen und Elsaß-Lothringens.

3) Bertold, Anatom und Ichthyolog, geb. 27. Febr. 1843 in Elbing, gest. 27. Febr. 1886 in Königsberg, wurde 1877 daselbst Professor der Anatomie, 1879 auch Schriftführer des Fischereivereins für Ost- und Westpreußen und Mitglied der Kommission zur Erforschung der deutschen Meere. Er schrieb außer anatomischen und geologischen Schriften vorzügliche Arbeiten über Fischerei: »Fische, Fischerei und Fischzucht

in Ost- und Westpreußen« (Königsb. 1881); »Die Teichwirtschaft« (4. Aufl., Berl. 1902); »Naturgeschichte und Leben der Fische« (in von dem Bornes »Handbuch der Fischzucht und Fischerei«, das. 1886).

Beneckendorff und Hindenburg, Paul von, preuß. General, geb. 2. Okt. 1847 in Posen, trat 1866 in das Heer, war seit 1877 wiederholt beim Großen Generalstab beschäftigt, befehligte 1900—03 die 28. Division in Karlsruhe, wurde im Januar 1903 als Generalleutnant Kommandeur des 4. Armeekorps in Magdeburg und 1905 General der Infanterie.

Bened., bei Tiernamen P. J. van Beneden (s. d.).

Benedeien (v. lat. benedicĕre), segnen.

Benedek, Ludwig, Ritter von, österreich. Feldzeugmeister, geb. 14. Juli 1804 in Ödenburg (Ungarn), gest. 27. April 1881 in Graz, zersprengte 1846 als Oberst die polnischen Insurgenten bei Wieliczka. Von 1848—49 kämpfte er in Italien, dann in Ungarn, wurde Generalstabschef von Radetzky in Italien, 1859 Kommandeur des 8. Armeekorps, zeichnete sich bei Solferino aus und übernahm im November 1860 den Oberbefehl über die Armee in Italien. Im Kriege gegen Preußen im Mai 1866 mit der Führung der Nordarmee in Böhmen und Mähren betraut, wurde er 3. Juli bei Königgrätz geschlagen, des Kommandos enthoben und in kriegsgerichtliche Untersuchung gezogen, die aber auf Befehl des Kaisers (4. Dez. 1866) eingestellt wurde. Er lebte seitdem in Graz. Vgl. Friedjung, Benedeks nachgelassene Papiere, zu einer Biographie verarbeitet (Leipz. 1901).

Beneden, 1) Pierre Joseph van, Zoolog, geb. 19. Dez. 1809 in Mecheln, gest. 8. Jan. 1894 in Löwen, wurde 1835 Professor in Gent, 1836 in Löwen, 1881 Präsident der Akademie der Wissenschaften. Besondere Verdienste erwarb sich B. um die Kenntnis des Parasitismus. Er schrieb: »Iconographie des helminthes« (Löwen 1860); »Ostéographie des cétacés« (mit Gervais, Par. 1868—80); »Les chauvessouris de l'époque du mammouth et de l'époque actuelle« (Lond. 1871); »Die Schmarotzer des Tierreichs« (Leipz. 1876). Mit Bambeke gab er »Archives de biologie« heraus. Vgl. Kemna, P. J. van B. (Antwerp. 1898).

2) Eduard, Embryolog, Sohn des vorigen, geb. 5. März 1846 in Lüttich, ist seit 1870 Professor der Zoologie und vergleichenden Anatomie daselbst und Direktor des Zoologischen Instituts.

Benedetti, Vincent, Graf, franz. Diplomat, geb. 29. April 1817 in Bastia (Korsika), gest. 28. März 1900 in Paris, wurde 1846 französischer Konsul in Kairo, 1852 Gesandtschaftssekretär in Konstantinopel, 1855 Direktor im Ministerium des Auswärtigen und Sekretär beim Friedenskongreß von 1856, 1861 Gesandter in Turin, 1864 Botschafter in Berlin. Er vermittelte 1866 die Nikolsburger Friedenspräliminarien und mußte im Juli 1870 in Ems König Wilhelm die anmaßenden Forderungen Gramonts vorlegen. Im J. 1871 aus dem Staatsdienst entlassen, lebte er in Ajaccio und schrieb zu seiner Verteidigung: »Ma mission en Prusse« (Par. 1871); »Essais diplomatiques« (darunter: »Ma mission à Ems«, das. 1895); »Essais diplomatiques, nouvelle série« (das. 1897). Vgl. Rothan, La France en 1867 (Par. 1887, 2 Bde.).

Benedetto (ital.), gesegnet. B. da Sant' Antonio, ironische Bezeichnung eines einfältigen Menschen, nach der Kirche Sant' Antonio Abbate in Rom, wo am 17. Jan., dem Tag des heil. Antonius von Padua, die Esel und andre Haustiere gesegnet werden.

Benedicāmus Domĭno (lat., »Laßt uns den Herrn preisen!«), die Formel, die bei Messen ohne Gloria (ausgenommen das Requiem) die gewöhnliche Formel: Ite, missa est vertritt.

Benedicīte (lat., »segnet!«), der »Gesang der drei Männer im feurigen Ofen«; auch Grußformel der Mönche.

Benedict, Sir Julius, Komponist, geb. 27. Nov. 1804 in Stuttgart, gest. daselbst 5. Juni 1885, war Schüler von Hummel und K. M. v. Weber, lebte seit 1836 als Kapellmeister und Pianist in London und wurde 1871 geadelt. Von seinen Opern sind bemerkenswert: »Der Zigeunerin Warnung« und »Die Lilie von Killarney«. Außerdem schrieb er zahlreiche glänzende Klavierstücke, das Oratorium »St. Peter«, die Kantate »Cäcilia« und Symphonien.

Benedictis, Jacobus de, ital. Dichter, s. Jacopone da Todi.

Benedictsson, Viktoria (geborne Bruzelius, Pseudonym Ernst Ahlgren), schwed. Schriftstellerin, geb. 1850 in Schonen, gest. 23. Juli 1888 in Kopenhagen durch Selbstmord, war seit 1871 mit dem Postdirektor B. verheiratet. Ihre innerhalb vier Jahren erschienenen Publikationen: »Aus Schonen« (1884), »Volksleben« (1887, von Ibsens »Puppenheim« beeinflußt), »Geld« (2. Aufl. 1889; deutsch, Berl. 1890), »Frau Marianne« (2. Aufl. 1890; deutsch, Stuttg. 1890) und der Einakter »Im Telephon« berechtigten zu den größten Erwartungen. Axel Lundegård, mit dem sie das Schauspiel »Final« (1888) geschrieben hatte, arbeitete ihren Nachlaß aus und veröffentlichte: »Die Mutter« (1888), »Nachlese« (1890), »Die Verhexte, eine Liebestragödie« (1890) und eine ergreifende Selbstbiographie. Gesammelte Novellen erschienen 1890. Vgl. E. Key, Ernst Ahlgren (Stockh. 1889).

Benedictus (lat., »gebenedeit«) heißt nach dem Anfangswort der Lobgesang (Canticum) des Zacharias, Luk. 1, 68—79; auch ein Teil der Messe (s. d.).

Benedikt (lat., »der Gesegnete«), der heil. B. von Nursia, geb. 480 zu Nursia in Umbrien, gest. 21. März 543(?) in Monte Cassino bei Neapel, wo er um 529 ein Kloster gründete, dessen von B. entworfene Regel, die sogen. Benediktinerregel (kritische Ausgabe von Wölfflin, Leipz. 1895; deutsch von E. Schmidt, 3. Aufl., Regensb. 1902), die Grundlage des abendländischen Mönchtums geworden ist. Vgl. Grützmacher, Die Bedeutung Benedikts von Nursia und seiner Regel in der Geschichte des Mönchtums (Berl. 1892); Sauter, Der heil. Vater Benediktus nach Sankt Gregor d. Gr. (Freiburg 1904).

Benedikt, Name von 15 Päpsten, von denen die ersten sieben (B. I., 575—579; B. II., 683—685; B. III., 855—858; B. IV., 900—903; B. V., 964; B. VI., 973—974; B. VII., 974—983) keine hervorragende Rolle in der Geschichte gespielt haben. 1) B. VIII., 1012—24, vorher Johann, Graf von Tuskulum, trat im Bunde mit Kaiser Heinrich II. für Hebung der Kirchenzucht ein, entriß den Sarazenen Sardinien, den Griechen Apulien. Vgl. Wappler, Papst B. VIII. (Leipz. 1897). — 2) B. IX., 1033 bis 1048 (1055), vorher Theophylakt, Neffe des vorigen, war als Knabe durch Bestechung Papst geworden und schon 1036 wegen seines lasterhaften Wandels verjagt worden. Durch Konrad III. zurückgeführt, 1044 von neuem vertrieben, wurde er mit seinen Gegenpäpsten Silvester III. und Gregor VI.

von Heinrich III. auf der Synode von Sutri 1046 abgesetzt, behauptete sich aber bis 1048 in Rom und starb 1055. Vgl. Giovagnoli, Benedetto IX. (Mail. 1900). — 3) B. X., 1058—59, 1060 in ein Kloster verwiesen, starb unter Gregor VII. — 4) B. XI., 1303—04, als Nicolaus Boccasini seit 1296 General der Dominikaner, als Nachfolger Bonifazius' VIII., ist bekannt durch seine versöhnliche Haltung gegenüber der französischen Krone. Später wurde er selig gesprochen. Fest: 7. Juli. — 5) B. XII., 1334 bis 1342, Erbauer der Papstburg zu Avignon. — 6) B. XIII., 1724—30, vorher Pietro Orsini, ist bekannt als Theolog. — 7) B. XIV., 1740 bis 3. Mai 1758, vorher Prosper Lambertini, geb. 31. März 1675 in Bologna, bedeutender Gelehrter und Förderer der Wissenschaft, ein frommer, duldsamer und aufgeklärter Mann, erkannte zuerst die preußische Königswürde an. Seine Werke erschienen in 12 Bänden, Rom 1747—58 (neue Ausg., Prato 1839—55, 25 Bde.), seine Briefe gab Kraus heraus (2. Ausg., Freiburg 1888), einige unveröffentlichte Schriften Heiner (das. 1904). — 8) B. (XIII.), vorher Peter de Luna, wird in der offiziellen Papstreihe nicht gezählt. In Avignon 1394 als Gegenpapst Bonifazius' IX. erwählt, wurde er in Pisa 1409 und in Konstanz 1415 abgesetzt und starb 1424 in Peñiscola bei Valencia.

Benediktbeuern, Dorf in Oberbayern, Bezirksamt Tölz, mit (1905) 1078 Einw., 625 m ü. M., in der Nähe des Kochelsees. Die ehemalige Abtei wurde 733 gegründet, war besonders im 11. Jahrh. eine Stätte gelehrter Tätigkeit, wurde 1803 säkularisiert, dann Kunstglasfabrik und dient jetzt als Remontedepot und Veteranenanstalt. Südlich ist die steile Benediktenwand (1802 m). Vgl. Daffner, Geschichte des Klosters B. (Münch. 1893).

Benediktenkraut, Pflanze, s. Cnicus und Geum.

Benediktiner, die nach der Regel des heil. Benedikt von Nursia (s. d.) lebenden Mönche, verbreiteten sich seit dem 6. Jahrh. von ihrem ersten Kloster auf Monte Cassino (s. d.) aus. Sie vermittelten die Christianisierung und die Zivilisation, und ihre Schulen in St. Gallen, Fulda, Reichenau, Hirschau, Korvei, Hersfeld ꝛc. waren Hauptbildungsanstalten und Sitze der Gelehrsamkeit. Der Verfall der Klosterzucht, Folge der angesammelten Reichtümer, führte zu Reformen durch Benedikt von Aniane (800), die Äbte von Clugny (seit 940) ꝛc. und Absonderung neuer Orden, wie der Kamaldulenser, Zisterzienser u. a. Die 1618 von Lorenz Benard im Kloster der Weißmäntel in Paris gestiftete Kongregation vom heil. Maurus (daher Mauriner), eine Art Akademie für historisch-theologische Wissenschaften, gab die Werke der Kirchenväter und historische Sammelwerke heraus. Unter den Mitgliedern des Ordens sind 24 Päpste, 200 Kardinäle, 1600 Erzbischöfe, 4000 Bischöfe und 1560 kanonisierte Personen. Nachdem der Orden infolge der Revolution und Säkularisation jahrzehntelang daniedergelegen hatte, ist er seit Mitte des 19. Jahrh. kräftig aufgeblüht und zeichnet sich auch jetzt durch Wissenschaftlichkeit und kirchenpolitische Zurückhaltung aus. Seine 14 Kongregationen, seit 1893 unter einem Abt-Primas vereinigt, zählten 1905: 144 Klöster und etwa 6000 Mönche. Die bedeutendsten Kongregationen sind Monte Cassino und Subiaco, die französische (Hauptkloster Solesmes, jetzt exiliert und im Kloster Appuldurcombe, Insel Wight), die von Beuron (bei Sigmaringen, Hauptkloster Maredsous in Belgien, wo seit 1884 die »Revue Bénédictine« erscheint) und die bayrische (Metten, Scheyern, St. Bonifaz in München, St. Stephan in Augsburg und einige Prioreien). Das Wappen der B. ist ein goldenes Doppelkreuz mit darüberliegendem »Pax« in blauem Feld. Vgl. Mabillon, Annales Ordinis S. Benedicti (Par. 1703—39, 6 Bde.); Krätzinger, Der Benediktinerorden und die Kultur (Heidelb. 1876); Mangenot, Les travaux des Bénédictins de St.-Maur (Amiens 1889).

Benediktiner (liquor Monachorum Benedictinorum Abbatiae Fiscanensis), Likör aus dem Benediktinerkloster in Fécamp, besteht aus dem Spiritus- und Wasserdestillat von Zitronenmelisse, Alpenbeifuß, Kardamomen, Ysopspitzen, Angelikafrüchten und -wurzeln, Pfefferminzkraut, Thymian, Ceylonzimt, Muskatblüte, Nelken, Arnikablüten und Bisamkörnern.

Benediktinerinnen, Klosterfrauen nach der Regel des heil. Benedikt. Als Stifterin gilt in der Legende die heil. Scholastika, die Schwester Benedikts. [(s. d.).

Benediktinerregel, die Regel des heil. Benedikt

Benediktion (lat.), in der kath. Kirche die Einsegnung einer Person oder Sache durch Gebete, Besprengung mit Weihwasser, Räucherung ꝛc. Der Papst erteilt dreimal im Jahr, am Gründonnerstag, am Osterfest und am Himmelfahrtstag, der Stadt Rom und dem Erdkreis (urbi et orbi) die feierliche B.

Benediktow (spr. -toff), Wladímir Grigórjewitsch, russ. Lyriker, geb. 17. (5.) Nov. 1807 in Petersburg, gest. 26. (14.) April 1875, erst Soldat, dann Finanzbeamter, war als Romantiker und liberaler Tendenzdichter der 1850er Jahre sehr populär. Seine »Dichtungen« erschienen in Petersburg 1856, 3 Tle., der Nachtrag: »Neue Gedichte«, 1857, die Werke daselbst 1884.

Benediktuskreuz, der Verehrung des heil. Benedikt gewidmete Medaille, deren Weiheformular und Ablässe 1742 durch Benedikt XIV. bestätigt wurden. [Literaturnachw.] Beringer, Die Ablässe (12. Aufl., Paderb. 1900, S. 379 ff.).

Benedix, Roderich, Lustspieldichter, geb. 21. Jan. 1811 in Leipzig, gest. daselbst 26. Sept. 1873, war Schauspieler, erzielte aber als Theaterleiter (Elberfeld 1844—45, Frankfurt a. M. 1855—59) keine materiellen Erfolge, lebte deshalb seit 1859 in Leipzig ausschließlich der Literatur. Im J. 1841 hatte er großen Erfolg mit dem Stück: »Das bemooste Haupt«, in dem er einfache Verhältnisse der Gegenwart vom Standpunkt einer philisterhaften Moral schilderte, mit komischen und rührenden Wirkungen ohne Anspruch auf psychologische Wahrheit und künstlerischen Wert, und ohne Berührung mit höhern, allgemeinen Interessen. Dieselbe Wirkung hatten: »Doktor Wespe«, »Die Hochzeitsreise«, »Das Lügen«, »Das Gefängnis«, »Das Stiftungsfest«, »Die zärtlichen Verwandten« u. a. Von seinen »Dramatischen Werken« (Leipz. 1846—74, 27 Bde.) erschien eine Auswahl u. d. T. »Volkstheater« (das. 1828—94, 22 Bde.) sowie »Haustheater«, kleinere Stücke enthaltend (das., Bd. 1 in 10. Aufl. 1891; Bd. 2 in 2. Aufl. 1890). B. schrieb außerdem: »Bilder aus dem Schauspielerleben« (2. Ausg., Leipz. 1850); »Das Wesen des deutschen Rhythmus« (das. 1862); »Die Landstreicher«, Roman (das. 1867); »Die Shakespearomanie« (Stuttg. 1874); »Der mündliche Vortrag« (Leipz. 1901—05, 3 Bde.); »Katechismus der Redekunst« (6. Aufl., das. 1903) u. a.

Benedizieren (lat.), weihen, segnen.

Beneficia non obtruduntur (lat.), Wohltaten drängt man nicht auf.

Beneficium (Benefizium, lat.), Wohltat, Begünstigung; Lehen (s. d.); Kirchenamt, Pfründe (s. d.); auch Vorstellung oder Musikaufführung, deren Ertrag ganz oder teilweise einem Mitwirkenden (dem Benefizianten) oder einem wohltätigen Zweck zufällt (Benefizvorstellung); Benefizialwesen, soviel wie Feudal-, Lehenwesen (s. Lehen). B. abstinendi, im römischen Rechte das Recht der Deszendenten des Erblassers, die von Gesetzes wegen erworbene Erbschaft auszuschlagen und sich damit von der Haftung für die Erbschaftsschulden zu befreien. B. inventarii, die Rechtswohltat des Inventars, d. h. das dem Erben zustehende Recht, durch rechtzeitige Errichtung eines vollständigen Verzeichnisses über den Nachlaß seine Haftung für die Nachlaßschulden auf die Höhe des Betrages des Nachlasses (so im römischen Recht) oder auf die Nachlaßgegenstände selbst (so nach der gemeinrechtlichen Praxis) zu beschränken. B. separationis, die im römischen Recht durch den Prätor dem Erben gewährte Vergünstigung der Sonderung seines eignen Vermögens vom Nachlaß des Erblassers, mit der Wirkung, daß der Erbe sein nicht aus der Erbschaft stammendes Vermögen dem Zugriff der Nachlaßgläubiger entziehen konnte. B. deliberandi (oder spatium deliberandi), die dem Erben vom Gericht für den Erbschaftsantritt gesetzte Überlegungsfrist. B. juris, Rechtswohltat, Ausnahmesatz zugunsten gewisser Personenklassen oder Sachen. B. competentiae, die Rechtswohltat des Notbedarfs, d. i. im römischen und gemeinen Rechte das Recht des Schuldners darauf, daß ihm bei Beitreibung der Forderung die Mittel zum eingeschränkten standesgemäßen Unterhalt belassen werden. B. divisionis und B. excussionis, s. Bürgschaft.

Benefiziālerbe, die mit der Rechtswohltat des Inventars (s. Beneficium) die Erbschaft antretende Person.

Benefiziāt (lat.), Inhaber eines Beneficiums (s. Beneficium), Pfründner.

Benefizvorstellung, s. Beneficium.

Beneke, Friedrich Eduard, Philosoph, geb. 17. Febr. 1798 in Berlin, ertrunken 1. März 1854 bei Charlottenburg, habilitierte sich 1821 in Berlin. Seine »Grundlegung zur Physik der Sitten« (Berl. 1821) zog ihm ein ministerielles Verbot seiner Vorlesungen zu. Er ging deshalb 1824 als Dozent nach Göttingen, kehrte jedoch 1827 nach Berlin zurück und wurde 1832 außerordentlicher Professor. B. gründet die Philosophie auf innere Erfahrung und sieht in allen ihren Zweigen nichts als angewandte Psychologie. Er sucht die verwickelten Tatsachen des Seelenlebens auf einfache Grundvorgänge und deren bleibende Spuren zurückzuführen. Das sittlich Geforderte ist ihm das, was nach der in der menschlichen Natur begründeten, daher allgemein gültigen Norm als das Höhere unmittelbar empfunden und begehrt wird. Anhänger fand B. besonders als Pädagog und unter den Pädagogen. Er schrieb: »Erfahrungsseelenlehre« (Berl. 1820); »Lehrbuch der Psychologie als Naturwissenschaft« (das. 1833; 4. Aufl. von Dreßler, 1877, am Schluß eine Aufzählung und Charakteristik von Benekes sämtlichen Schriften); »Erziehungs- und Unterrichtslehre« (das. 1835—36, 2 Bde.; 4. Aufl. 1876); »Grundlinien des natürlichen Systems der praktischen Philosophie« (das. 1837—41, 3 Bde.); »Pragmatische Psychologie« (das. 1850, 2 Bde.) u. v. a. Vgl. Raue, Die neue Seelenlehre Benekes (Bautzen 1847; 5. Aufl., Mainz 1876); Joh. Friedrich, Fr. Ed. B., Gedenkblatt (Wiesbad. 1898); Gramzow, Benekes Leben und Philosophie (Bern 1899); David, Das Problem der Willensfreiheit bei Fr. Ed. B. (Berl. 1904).

Benennung des Urhebers oder Autors (laudatio oder nominatio auctoris), im Zivilprozeß die Erklärung des als Besitzer einer Sache Verklagten, daß er diese nicht in eignem Namen, sondern in dem eines (namhaft gemachten) Dritten besitze. Der von der B. Gebrauch machende Beklagte muß dem Dritten gleichzeitig den Streit verkünden und ihn zur Erklärung vorladen. Er darf dann einstweilen die Verhandlung zur Hauptsache verweigern. Erklärt sich der Benannte nicht oder bestreitet er die Behauptung des Beklagten, so darf dieser dem Klageantrag genügen. Erkennt der Dritte die Behauptung des Beklagten als richtig an, so darf er mit dessen Zustimmung den Prozeß an seiner Stelle übernehmen.

Beneschau, Bezirksstadt im südl. Böhmen, mit (1900) 6788 tschech. Einwohnern, 373 m ü. M., Knotenpunkt der Bahn Wien-Gmünd-Prag, hat Gymnasium und Piaristenkollegium. In Garnison stehen ein Infanterie- und ein Landwehrbataillon.

Benetnasch, Stern im Großen Bären, s. Bär (Sternbild).

Bene Vagienna (spr. wadschénna), Ortschaft in der oberital. Provinz Cuneo, mit (1901) 6548 Einw., zwischen dem Tanaro und der Stura, hat römische Aquäduktruinen und treibt Obstbau und Seidenindustrie.

Bene vale oder **valēte** (lat.), lebe, lebt wohl!

Benevent (spr. -wént, Benevento), Hauptstadt der ital. Provinz Benevento, mit (1901) 17,603 Einw., 170 m ü. M., am Sabato und Calore, ist Sitz eines Erzbischofs, hat Kloster Santa Sofia, normannisch-roman. Kathedrale, schöne Brücke, Gymnasium, Technische Schule und zahlreiche Altertümer (Trajansbogen). — Beim alten Beneventum (in Samnium) siegten 275 v. Chr. die Römer unter M'. Curius Dentatus über Pyrrhos. Im Mittelalter (seit 571) war B. Hauptstadt eines Herzogtums der Langobarden (vgl. Hirsch, Das Herzogtum B. bis zum Untergang des langobardischen Reiches, Leipz. 1879), das im 9. Jahrh. in die Fürstentümer B., Salerno und Capua geteilt wurde. Im J. 1053 kam B. in den Besitz des Papstes und wurde 1798 von den Franzosen genommen und an Neapel überlassen. Von 1806—15 war B. Fürstentum Talleyrands und seitdem bis 1860 wieder päpstlich. Hier siegte 26. Febr. 1266 Karl von Anjou über König Manfred, der fiel. Vgl. Borgia, Memorie istoriche di Benevento (Rom 1763—69, 3 Bde.); Isernia, Istoria della città di Benevento (Benevent 1875—84, 3 Bde.).

Benevento, südital. Provinz in Kampanien, umfaßt 2118 qkm mit (1901) 256,504 Einw. (121 auf 1 qkm) und ist in die Kreise Benevento, Cerreto Sannita, San Bartolomeo in Galdo geteilt.

Benevŏle lector! (lat.), geneigter Leser!

Benevolent (spr. -lént, lat.), wohlwollend; Benevolenz, Wohlwollen, Gunst.

Benfeld, Stadt im Unterelsaß, Kreis Erstein, mit (1905) 2466 Einw., an der Ill und der Bahn Straßburg-Schlettstadt, ist Sitz eines Amtsgerichts, hat Oberförsterei, Kaltwasserheilanstalt, etwas Industrie, Tabak-, Hopfen- und Hanfbau.

Benfey, Theodor, Sprachforscher, Sanskritist und Märchenforscher, geb. 28. Jan. 1809 in Nörten, gest. 26. Juni 1881 in Göttingen als Universitätsprofessor, schrieb unter anderm: »Die Hymnen des Sâma-Veda« (Leipz. 1848), eine der Arbeiten, die zuerst die altindischen religiösen Texte verstehen lehrten; »Handbuch der Sanskritsprache« (das. 1852 bis

1854, 2 Bde.); »Pantschatantra, fünf Bücher indischer Fabeln, Märchen und Erzählungen, aus dem Sanskrit übersetzt« (Leipz. 1859, 2 Bde.; die Einleitung ist grundlegend für Geschichte und Wanderungen von Fabeln und Märchen); »Geschichte der Sprachwissenschaft und orientalischen Philologie in Deutschland« (Münch. 1869). Seine »Kleineren Schriften«, ausgewählt und herausgegeben von A. Bezzenberger, erschienen Berlin 1890—92 in 2 Bänden (mit Biographie von M. Bensey).

Bengalblau (Benzoazurin), blauer substantiver Baumwollenfarbstoff, entsteht aus Tetrazodianisidin und α-Naphtholsulfosäure NW.

Bengalen (s. Karte »Ostindien«), Leutnantgouverneurschaft von Britisch-Indien, das Gebiet des untern Ganges und Brahmaputra (s. d.), am Bengalischen Meerbusen, zwischen Niederburma, Assam, den Himalaja-Staaten (s. d.), den Nordwest- und Zentralprovinzen, Zentralindien und der Präsidentschaft Madras. Von 501,689 qkm entfallen 99,806 auf Vasallenstaaten. Das Stromgebiet ist eben, an der Mündung sind ungeheure Schwemmlandmassen (s. Sunderbands), im SW. zahlreiche Höhen abgelagert. Das Klima ist tropisch, der Regenfall (Juni bis Oktober) reichlich, von O. nach W. abnehmend. Cholera und Fieber fordern viele Opfer, dazu Raubtiere und Giftschlangen in den Dschungeln. Die Bevölkerung betrug 1901: 78,493,410 Einw., davon 3,735,715 in den Vasallenstaaten (49—260 auf 1 qkm). Die Auswanderung ist groß. 49,690,533 sind Hindu, 25,495,416 Mohammedaner, 278,366 Christen, 2,780,468 Naturanbeter. Die Mission ist wenig erfolgreich. Hauptbeschäftigung ist Landbau, namentlich in Reis, Getreide, Hülsenfrüchten, Jute, Indigo, Baumwolle und Opium (Monopol), ferner werden Tee, Pfeffer, Gewürz und Holz gewonnen. Viehzucht ist bedeutend, auch Seidenraupen werden gezogen. Minderwertige Kohle wird viel gewonnen, ferner Eisen, Kupfer, Salpeter und Meersalz. Die durch englische Einfuhr zurückgedrängte Industrie erstreckt sich auf Weberei, Spinnerei, Schiffbau, Fabrikation von Lack, Zucker, Porzellan, Steingut ꝛc. Im J. 1901 betrug die Einfuhr 714, die Ausfuhr 1060 Mill. Mk. (Verkehr mit Deutschland 49, bez. 175 Mill.), der Seeverkehr 5,75 Mill. Ton. Der Binnenhandel wird durch vier große Kanalsysteme und ein umfassendes Eisenbahnnetz (3620 km) gefördert. Die Bengalarmee besteht (1905) aus 60,152 Mann (5404 Artillerie, 9022 Kavallerie, 1671 Pionieren, 43,670 Infanterie und 383 Offizieren), dazu kommen 13,916 Freiwillige. — B. umfaßt die vier Provinzen Bengalen, Bihar, Orissa und Tschota Nagpur. Hauptstadt ist Kalkutta (s. d.). — Bis 1202 stand B. unter Hindu-Radschas, bis 1339 unter mohammedanischen Gouverneuren und bis 1576 unter ebensolchen Königen. Hauptstadt war Lakhnauti, von 1546 an Tandah. Im J. 1656 erhielten die Engländer vom Großmogul die Erlaubnis, in B. Handel zu treiben, 1682 wurde die Präsidentschaft B. geschaffen, deren Residenz 1773 Kalkutta wurde. Die Teilung der Provinz B. in zwei Verwaltungen erregte 1905 im Volk Unruhen.

Bengali, Vögel, s. Bengalisten.

Bengali, Sprache, s. Bengalische Sprache.

Bengalischer Golf (Bai von Bengalen; s. Karte »Ostindien«), Teil des Indischen Ozeans, zwischen Vorder- und Hinterindien, mit geringer Küstengliederung und wenig guten Häfen, aber starkem Schiffsverkehr.

Bengalisches Feuer, s. Feuerwerkerei.

Bengalische Sprache (Bengali), indogermanische Volkssprache der Provinz Bengalen und eines Teils von Assam (ungefähr 36 Mill. Menschen), ist Tochtersprache des Sanskrits. Die bengalische Literatur ist ziemlich umfangreich, aber wenig selbständig, seit dem 16. Jahrh. durch Indien, im 19. auch durch Europa beeinflußt. Jung, aber volkstümlich ist die Pflege des Dramas. Grammatiken schrieben Carey (4. Aufl., Serampur 1818), Haughton (Lond. 1821), Forbes (das. 1862), Yates und Wenger (neue Ausg., Kalkutta 1885), Nicholl (Lond. 1885), Beames (neue Ausg., Oxf. 1894), Moorat (Kalkutta 1901), Ghatak (das. 1903). Wörterbücher: Haughton (Lond. 1825), Carey (Serampur 1827, 2 Bde.), Marshman (engl.-bengal., das. 1828), Sen (engl.-bengal., das. 1834, 2 Bde.), Mitter (Kalkutta 1870), P. L. Nâth (das. 1902), Venîmâdhav Gangulî (Bhawanipur 1903) u. a. Vgl. auch Beames, Comparative grammar of the modern aryan languages of India (Lond. 1872—79, 3 Bde.) und Dutt, Literature of Bengal (das. 1896).

Bengalisten (Bengali), veraltete Bezeichnung mehrerer Prachtfinken (Astrilds).

Bengâsi (das alte Berenike), Hauptstadt des gleichnamigen türk. Mutessarifliks (Barka, s. d.), an der nordafrikanischen Küste, hat etwa 6000 Einw. (darunter viele Juden) und alte Ruinen, ist Sitz eines österreichischen Vizekonsuls und treibt Karawanenhandel mit Wadai. Der Handel nach dem Mittelmeer ist stark zurückgegangen.

Bengel, Schlagwaffe, s. Morgenstern.

Bengel, Johann Albrecht, prot. Theolog, geb. 1687 in Winnenden (Württemberg), gest. 2. Nov. 1752 in Stuttgart, war Pfarrer an verschiedenen Orten und seit 1749 Prälat. Von bleibender Bedeutung ist seine Ausgabe des Neuen Testaments (Stuttg. 1734) und der ihr angehängte »Apparatus criticus«. Sein »Gnomon (d. h. »Uhrzeiger«) Novi Testamenti« (Tübingen 1742; neue Ausg., hrsg. von Steudel, Stuttg. 1890; deutsch zuletzt von Kübel u. a., Gotha 1891—1894, 7 Tle.) leidet unter den Voraussetzungen der buchstäblichen Inspirationstheorie. In der Schrift »Erklärte Offenbarung St. Johannis« (Stuttg. 1740, zuletzt Basel 1876) berechnete er den Eintritt des tausendjährigen Reiches auf das Jahr 1836. Vgl. Wächter, Joh. Albr. B. (Stuttg. 1865) und B. und Ötinger (Gütersloh 1886); Nestle, B. als Gelehrter (Tübingen 1893).

Bengkalis, Insel in der Straße von Malakka mit gleichnamigem Ort, der einst Hauptstadt der Residentschaft Sumatra-Ostküste war, aber Medan (s. d.) weichen mußte und heute unbedeutend ist.

Bengkulen, niederländisch-ind. Residentschaft, s. Benkulen.

Bengler, Rittergesellschaft des rheinischen und westfälischen Adels gegen Ende des 14. Jahrh.

Benguella (spr. -gwélla, s. Karte »Südafrika«), Distrikt der portug. Kolonie Angola, Südwestafrika, umfaßt 250,000 qkm mit 466,500 Einw. (1,8 auf 1 qkm). — Die gleichnamige Hauptstadt, mit 1400 Einw. (mit Umgebung 2900), an ungesunder, waldiger Küste, die gegen die Loviliberge (NO.) zu 2400 m ansteigt, ist Verbannungsort und Mittelpunkt des Gummihandels (1900: fast 2 Mill. kg), früher des Sklavenhandels. Von hier führt eine Straße nach dem Innern, nach Bihé. Von der nahen Lobitobai (s. d.) wird jetzt über B. eine Bahn nach Katanga (Kongostaat) gebaut.

Benha el Asal (»Honig-Benha«), Hauptort der ägypt. Provinz Kalioubieh, mit (1897) 12,500 Einw., am Nilarm von Damiette, Knotenpunkt der Bahnen Alexandria-Kairo und Kairo-Port Saïd. In der Nähe liegen die Ruinen von Athribis (s. d.).

Bēni (s. Karte »Argentinien ꝛc.«), Departement im Llano von Bolivien, am Beni und Mamoré, umfaßt 264,456 qkm mit (1900) 26,000 Einw., ohne die Indianer, deren Zahl auf etwa 80,000 geschätzt wird, und führt Kakao, Häute, Jaguarfelle, Hängematten und Strohhüte aus. Hauptort ist Trinidad am Mamoré, mit 2000 Einw. Viele frühere Missionsstationen mit großen Kirchen aus der Jesuitenzeit vor 1767 finden sich in den Llanos der Mojosindianer.

Bēni, Strom in Bolivien, entspringt in der Nähe von La Paz mit mehreren Quellflüssen, Rio de la Paz, Rio Mapiri, Rio Caca, und fließt durch den Llano von Caupolican. Hier vereinigt er sich mit dem Madre de Diós (s. d.), nimmt den Orton oder Tahuamaná von links auf und mündet bei Villa Bella in den vereinigten Mamoré-Guaporé.

Benī Amer (Beni Amr, soviel wie Söhne Amrs), zu den Bedscha (s. d.) gehöriges Nomadenvolk im N. von Abessinien, östlich vom Baraka, südlich von Tokar. Sie sprechen Tigré (s. Abessinien), Tu-Bedāwie oder To-Bedschauijeh, zerfallen in Adlige (Belou und Nebtab) und Unterworfene (Hassa und Bedaui); ihre Zahl beträgt 200,000. An ihrer Spitze steht der Großschech (Deglel). Vgl. Munzinger, Ostafrikanische Studien (Schaffhaus. 1864; 2. Ausg., Basel 1883); Heuglin, Reise in Nordostafrika (Braunschw. 1877).

Beni Asra (genauer ʾOdhra), südarab. Volksstamm, dem heftige und keuscheste Liebe nachgesagt wurde (Heinr. Heine: Asra, welche sterben, wenn sie lieben). Vgl. de Stendhal, De l'amour (1822).

Benicarló, Bezirksstadt in der span. Provinz Castellon (Valencia), mit (1900) 7251 Einw., an der Bahn Valencia-Tarragona, mit kleinem Hafen, alten Befestigungswerken und Bauresten, ist bekannt durch vorzüglichen Rotwein.

Benicia (spr. benischä), Stadt im nordamerikan. Staat Kalifornien, mit (1900) 2751 Einw., an der Carquinezenge der San Francisco-Bai, früher Staatshauptstadt, hat Eisenbahnfähre, Schiffbauwerkstätten und Unionsarsenal.

Beniczky-Bajza (spr. bénnitzki-bojso), Helene, ungarische Romanschriftstellerin, geb. 1840 in Pest, gest. daselbst 1905, Tochter des Dichters Josef Bajza, in zweiter Ehe mit dem Pester Obergespan Franz v. Beniczky (früher Theaterintendant) verheiratet, schrieb: »Vorurteil und Aufklärung« (1872, 4 Bde.), »Gräfin Rhea«, »Im Sturme des Lebens«, »Martha« (deutsch, Leipz. 1890), »Verfehlte Wege«, »Im Staub geboren«, »Ruth« (1884), »Sie ist es!« (deutsch, Wien 1888), »Die Bergfee« (1890, 2 Bde.) u. a.

Bénlers (spr. benjé) **Motor,** s. Feuerluftmaschine.

Benignität (lat.), Güte, Milde; Benignus (männlicher Vorname), der Gütige, Milde.

Benignus, Heiliger, Patron von Dijon, angeblich Märtyrer unter Aurelian. Fest: 1. November.

Benī Hassan, Dorf in Oberägypten, am Nil, mit Felsengräbern aus dem mittlern Reiche (Anfang des 2. Jahrtausends v. Chr.), die durch ihre architektonischen Formen (protodorische Säulen) und interessante Darstellungen aus dem Privatleben der alten Ägypter berühmt sind. [biten.

Benī Mzab, algerischer Berberstamm, s. Mza-

Benin, ehemaliges Negerreich in Westafrika, am Beningolf (Oberguinea, Westafrika), seit 1897 englisch, zu Süd-Nigeria gehörig, westlich an Lagos stoßend, von zahlreichen Küstenflüssen und den Mündungsarmen des Niger durchschnitten, ist fruchtbar, aber an der Küste sehr ungesund. Die gleichnamige Hauptstadt, mit 15,000 Einw., an der Mündung des Benin, blüht rasch auf als Hauptort des Oil River-Distrikts. Die Beni (Sudanneger) gelten als sehr intelligent. Ausgeführt wird Elfenbein, Reis, Zucker, Palmöl. In B. hatte sich im 16. Jahrh. eine eigentümliche Kultur entwickelt, von der noch viele Altertümer erhalten sind (s. Afrikanische Altertümer).

Benincāsa cerifera *Savi*, einjährige Kukurbitazee, weichhaariges Kraut mit fünflappigen Blättern, zwei- bis dreispaltigen Ranken, großen gelben monözischen Blüten und rauhhaarigen, von ausgeschiedenem Wachs blaugrünen Früchten, ist im tropischen Asien heimisch und wird der eßbaren Früchte wegen in wärmern Ländern kultiviert. In Europa ist sie Zierpflanze.

Benī Suēf, 1) Provinz in Oberägypten, umfaßt eine 1220 qkm große Kulturfläche (Baumwollen- und Zuckerrohrfelder) mit (1897) 314,500 Einw. und der gleichnamigen, am Nil gelegenen Hauptstadt (15,000 Einw.). — 2) Altägyptische Handelsstadt am Roten Meer, von Ptolemäus II. Philadelphus 275 v. Chr. gegründet und nach seiner Mutter Berenike benannt. Ruinen liegen bei Sikket Bender.

Benī Unif, wichtige befestigte Eisenbahnstation an der marokkanischen Grenze. Von hier geht die Bahn über Ben Sireg nach Beschar Colomb, 112 km südlich von Unif. Ihre Fortführung nach dem Tafilelt ist beschlossen.

Benjamin (hebr., »Sohn der Rechten«, »Glückssohn«), jüngster Sohn Jakobs und der Rahel. Das Gebiet des Stammes B. lag um Bethlehem und Bethel. Im Zeitalter der Richter in einen Krieg mit den übrigen Stämmen verwickelt, ging der Stamm B. fast zugrunde. Der erste israelitische König Saul war aus dem Stamme B. Bei der Teilung des Reiches schloß der Stamm B. sich Juda an und verschmolz unter König Josias ganz mit ihm.

Benjamin ben Jona aus Tudela, der erste Europäer, der Asien als Kaufmann bereiste (1160—1173). Seine interessanten Notizen über Sitten und Zustände in den von ihm bereisten Ländern gab er in dem Buche »Massaoth schel Rabbi Binjamin« heraus (Konstantin. 1543). Nach mehreren Übersetzungen lieferte die erste kritische Ausgabe Asher, The itinerary of R. Benjamin of Tudela (Lond. u. Berl. 1840, 2 Bde.; mangelhafte Neuausgabe und deutsche Übersetzung von Grünhut und Adler, Frankf. 1903—04, 2 Tle.).

Benk, Johannes, Bildhauer, geb. 29. Juli 1844 in Wien, Schüler der dortigen Akademie und von Hähnel in Dresden, entfaltete seit 1871 eine rege Tätigkeit in dekorativen Bildwerken für die Monumentalbauten Wiens (Parlamentsgebäude, Arsenal, Rathaus, Hofburgtheater). Seine Marmorstatue der Klytia als Trägerin von Beleuchtungskörpern für das Hofburgtheater ist viel nachgebildet worden. Auch schuf er die Grabmäler für Amerling und Johann Strauß und das Denkmal Amerlings in Wien.

Benkendorf, 1) Alexander, Graf von, russ. General, geb. 1783 in Reval, gest. 23. Sept. 1844, war unter Nikolaus I. als Chef der dritten Abteilung der eignen Kanzlei des Kaisers und als Oberhaupt der Geheimpolizei von großem Einfluß.

2) Konstantin von, Bruder des vorigen, russ. Diplomat, geb. 1785, gest. 6. Aug. 1828 vor Varna, machte die Kriege gegen Napoleon I. mit, wurde 1820 Gesandter in Stuttgart und Karlsruhe und zeichnete sich im persischen Kriege bei der Eroberung von Etschmiadsin und am Araxes 1827 aus, ebenso im Türkenkriege 1828.

3) Konstantin, Graf, russ. Staatsmann, geb. 1817, gest. 29. Jan. 1858, Generaladjutant und Freund Alexanders II.

4) Alexander, Graf, russ. Staatsmann, Sohn von B. 3), Botschaftssekretär in Wien, 1897 Gesandter in Kopenhagen und 1903 Botschafter in London.

Benkulen (Bengkulen), niederländ. Residentschaft im S. der Westküste von Sumatra, umfaßt 24,441 qkm mit (1900) 161,185 Einw. (6 auf 1 qkm; darunter 1895: 146 Europäer), ist wirtschaftlich wenig entwickelt trotz reicher Steinkohlenlager und fruchtbarer Küste. Der Wegemangel hindert die Holzausfuhr, Reis wird eingeführt. Der gleichnamige Hauptort mit (1900) 7707 Einw., an der Mündung des Benkulenflusses und an schlecht geschützter Reede, hat unbedeutende Ausfuhr von Guttapercha und Kaffee.

Ben Lawers (spr. lâörs), Gipfel der südlichen Grampians in Schottland, neben dem Loch Tay, 1214 m hoch.

Benlliure y Gil (spr. i chil), José, span. Maler, geb. 1. Okt. 1855 in Valencia, seit 1878 in Rom, hat meist Szenen aus dem spanischen und römischen Volksleben gemalt in lebhaftem Kolorit und lebendiger Darstellung: Marienmonat in Valencia (Münchener Pinakothek), Karneval in Rom, Vor dem Stiergefecht, Katechismuslehre, Fest der Madonna. Von Kolossalbildern, bei denen er zu gespenstischen Wirkungen neigt, sind die Vision im Kolosseum (Museum, Valencia) und das Tal Josaphat mit der Auferstehung der Toten hervorzuheben.

Ben Lomond, Berg, s. Tasmania.

Ben Macdhui (Ben Muich Dhui), Gipfel am Ostende der Grampian-Mountains in den schottischen Hochlanden, ist mit 1309 m der zweithöchste Berg der Britischen Inseln.

Benn., bei Tiernamen: E. T. Bennett, engl. [Zoolog.

Benndorf, Otto, Archäolog, geb. 13. Sept. 1838 in Greiz, lehrte seit 1868 an den Universitäten Göttingen, Zürich, München und Prag, wurde 1877 Professor in Wien und ist seit 1898 Direktor des österreichischen archäologischen Instituts und Herausgeber der »Jahreshefte« dieses Instituts. Er beteiligte sich 1875 an der zweiten archäologischen Expedition nach Samothrake und unternahm 1881 und 1883 Forschungen im südwestlichen Kleinasien, wo er das Grabmal von Gjölbaschi-Trysa für Wien gewann. Er schrieb: »Die antiken Bildwerke des lateranensischen Museums« (mit R. Schöne, Leipz. 1867); »Die Metopen von Selinunt« (Berl. 1873) und veröffentlichte mit G. Niemann: »Reisen in Lykien und Karien« (Wien 1884) und »Das Heroon von Gjölbaschi-Trysa« (das. 1889).

Bennëckenstein, Stadt im preuß. Regbez. Erfurt, Kreis Grafschaft Hohenstein, mit (1905) 3123 Einw., 432 m ü. M., an der Rappbode und der Bahn Nordhausen-Wernigerode, in einer Exklave im Harz, hat Oberförsterei, Nagelschmiede, Eisenerzgruben, Zündholzfabrikation. In der Nähe liegt die Lungenheilanstalt Sorge.

Bennett, 1) James Gordon, amerikan. Publizist, geb. 1. Sept. 1795 in Keith (Schottland), gest. 1. Juni 1872 in Neuyork, gründete 1835 den »New York Herald«, den er besonders durch seinen vorzüglich organisierten Nachrichtendienst zu dem verbreitetsten und einträglichsten Blatte der Union machte. — Sein gleichnamiger Sohn, geb. 10. Mai 1841 in Neuyork, führte den »Herald« im Geiste seines Vaters weiter, entsandte 1871 Stanley, um Livingstone aufzusuchen, rüstete 1879 die Nordpolexpedition der Jeannette aus und stiftete den nach ihm benannten Preis für Automobilwettfahrten.

2) John Hughes, Mediziner, geb. 31. Aug. 1812 in London, gest. 25. Sept. 1875 in Norwich, seit 1848 Professor in Edinburg, entdeckte 1845 die Leucocythämie und schrieb: »On Leukocythaemia« (Edinb. 1854); »Introduction to clinical medicine« (4. Aufl., Lond. 1862); »Clinical lectures on the practice of medicine« (5. Aufl. 1869), beide vielfach übersetzt; »On inflammation of the uterus« (4. Aufl. 1877).

3) William Sterndale, bedeutender engl. Komponist, geb. 13. April 1816 in Sheffield, gest. 1. Febr. 1875 in London, Schüler und Freund Mendelssohns, wurde 1856 Dirigent der Philharmonischen Gesellschaft und Professor der Musik in Cambridge und war seit 1866 Direktor der Royal Academy in London. Er schrieb Klavierkonzerte, Ouvertüren (»Die Najaden«, »Die Waldnymphe« u. a.), »Die Maikönigin« (Kantate), »Auferstehung des Lazarus« (Oratorium), Lieder u. a.

Bennettinsel, s. Neusibirische Inseln.

Ben Nevis (spr. newwis oder niwis), höchster Berg der Britischen Inseln, 1343 m, bildet den westlichen Eckpfeiler der Grampian Mountains in Schottland und erhebt sich unmittelbar über dem Meeresspiegel (Loch Linnhe). Auf seinem Gipfel stehen ein meteorologisches Observatorium und ein kleines Hotel.

Bennewitz von Loefen, Karl der Ältere, Landschaftsmaler, geb. 15. Nov. 1826 in Thorn, gest. 1. Sept. 1895 in Eutin, war erst Offizier, studierte nach 1848 bei Albert Zimmermann in München und malte nach längern Studienreisen in Berlin anfangs Gebirgslandschaften, später märkische Landschaften in poetischer Behandlung. Sein Sohn Karl B. v. L. der Jüngere, geb. 14. Aug. 1856 in Berlin, malt Bildnisse und humorvolle Genreszenen.

Bennigsen, niedersächs. Adelsfamilie, teilte sich 1618 in die Linien zu Banteln und B. Stammschloß ist Burg B. im hannoverschen Kreis Springe. Bemerkenswert sind:

1) Levin August Theophil, Graf von, russ. General, geb. 10. Febr. 1745 in Braunschweig, gest. 3. Dez. 1826 in Hannover, stand 1773—1818 in russischen Diensten, war eins der Häupter der Verschwörung gegen Paul I. (1801) und befehligte 1807 bei Eylau und Friedland sowie 18. Okt. 1813 bei Leipzig den rechten Flügel der Verbündeten.

2) Alexander Levin, Graf von, hannov. Staatsmann, Sohn des vorigen, geb. 21. Juli 1809 in Zakret bei Wilna, gest. 21. Febr. 1893 in Banteln, wurde 1841 Mitglied der Ersten Kammer, war von März 1848 bis Oktober 1850 Ministerpräsident, im Februar 1851 Präsident der Ersten, 1856 und 1864 bis 1866 der hannoverschen Zweiten Kammer und 1881—83 welfisches Mitglied des Reichstags.

3) Rudolf von, deutscher Staatsmann, geb. 10. Juli 1824 in Lüneburg, gest. 7. Aug. 1902 in Bennigsen, trat in den hannoverschen Staatsjustizdienst, nahm 1856 den Abschied, ließ sich in die Zweite Kammer wählen und trat an die Spitze der liberalen und

nationalen Opposition. Im J. 1859 half B. den Nationalverein gründen, war bis 1867 dessen Vorsitzender, suchte 1866 Hannover vergebens vor dem Bündnis mit Österreich zu bewahren, trat nach der Annexion Hannovers in das preußische Abgeordnetenhaus und in den Reichstag ein und war 1873—79 Präsident des erstern. Seit 1868 Landesdirektor in Hannover, unterstützte er Bismarck lebhaft, entzweite sich aber 1878 mit ihm und schied 1883 aus den Parlamenten aus. Von 1887—98 abermals Reichstagsmitglied, wirkte er 1888—97 als Oberpräsident von Hannover. Seinen Nachlaß wird Oncken veröffentlichen. Vgl. Schreck, Rud. v. B. (Hannov. 1894) und Kiepert, Rud. v. B. (2. Aufl., das. 1903). — Sein Sohn Rudolf v. B., geb. 12. Mai 1859, stand seit 1893 im Kolonialdienst und war 1899—1902 der erste Gouverneur von Deutsch-Neuguinea.

Bennington (spr. bémingt'n), Ort in Vermont (Nordamerika), mit (1900) 8033 Einw., treibt Weberei. — Hier siegten 16. Aug. 1777 die Amerikaner unter Stark über die Engländer unter Baume.

Bennisch, Stadt in Österreichisch-Schlesien, Bezirk Freudenthal, mit (1900) 4367 deutschen Einwohnern, 510 m ü. M., an der Bahn Troppau-B., hat Bezirksgericht, Schieferbrüche und Weberei.

Benno, Heiliger, geb. 1010 aus gräflichem Geschlecht, gest. 16. Juni 1107, wurde 1066 Bischof von Meißen und wirkte mit Erfolg für die Bekehrung der Wenden. Im J. 1523 wurde er kanonisiert, wogegen Luther in der Schrift »Wider den neuen Abgott und alten Teufel, der zu Meißen soll erhoben werden« auftrat. Bennos Gebeine liegen seit 1576 in München, dessen Schutzpatron er wurde. Fest: 16. Juni. Attribut: Fisch mit zwei Schlüsseln im Maul. Vgl. Will, St. B., Bischof von Meißen (Dresd. 1887); Klein, Der heilige B. (Münch. 1904).

Benoïdgas, s. Karburieren.

Benoit (spr. bénuá), 1) altfranz. Dichter des 12. Jahrh., Verfasser der bis 1135 reichenden Reimchronik »Chronique des ducs de Normandie« (hrsg. von Michel, Par. 1836—44, 3 Bde.), ist ohne Zweifel derselbe wie B. de Sainte-More, der, wohl schon vorher, die Laien mit der Trojasage in Versen durch seinen »Roman de Troie« (hrsg. von Joly, das. 1869 bis 1871, 2 Bde.) bekannt machte, auf den die deutschen und andre Trojadichtungen des Mittelalters zurückgehen. Vgl. Settegast, B. de S. More (Bresl. 1876).

2) Peter, fläm. Komponist, geb. 17. Aug. 1834 in Harlebeke (Flandern), gest. 8. März 1901 in Antwerpen, seit 1867 Direktor des Konservatoriums in Antwerpen, schrieb Opern (Musik zu »Charlotte Corday«), Chorwerke (»Der Krieg«, »Luzifer«, »Die Schelde«, »Der Rhein«), Kinderoratorium, »Drama Christi« u. a. Außerdem trat er in vielen Schriften für die flämische nationale Bewegung auf musikalischem Gebiet ein.

Benrath, Dorf im preuß. Regbez. und Landkreis Düsseldorf, mit (1905) 9025 Einw., am Rhein und an der Bahn Deutz-Düsseldorf, hat Schloß des Fürsten von Hohenzollern, Oberförsterei, Eisenindustrie und Rheinwerftanlage.

Benrath, Karl, prot. Theolog, geb. 10. Aug. 1845 in Düren, wurde 1879 Professor in Bonn, 1890 in Königsberg und ist als Forscher auf dem Gebiete der italienischen Reformationsgeschichte bekannt. Er schrieb: »Bernardino Ochino von Siena« (Leipz. 1875; 2. Aufl., Braunschw. 1892); »Geschichte der Reformation in Venedig« (Halle 1886); »Julia Gonzaga« (das. 1900).

Bensberg, Landgemeinde im preuß. Regbez. Köln, Kreis Mülheim a. Rh., mit (1905) 11,193 Einw., an der Bahn Mülheim-Immekeppel, 162 m ü. M., ist Sitz eines Amtsgerichts und einer Oberförsterei und hat eine Kadettenanstalt im Schloß. In der Nähe liegen bedeutende Erzgruben.

Benschen (benschen, jüdisch-deutsch, verderbt aus lat. benedicere), benedeien, segnen, z. B. die Kinder an Sabbaten und Feiertagen, dann insbes. das Tischgebet sprechen. Rosch chodesch (Neumond) b. bedeutet, den Monatsanfang in der Synagoge verkündigen. S. auch Pferd, Altersbestimmung.

Bensen, Stadt im böhm. Bezirk Tetschen, mit (1900) 3279 deutschen Einwohnern, 215 m ü. M., am Polzenfluß, Knotenpunkt der Bahn Bodenbach-Warnsdorf, hat Bezirksgericht und Baumwollspinnereien. Südlich davon liegt die Ruine Scharfenstein.

Benserade (spr. bängß'räd'), Isaac de, franz. Dichter, geb. 1613 in Paris, gest. daselbst (oder in Gentilly) 20. Okt. 1691, war einer der geschätztesten Salonlyriker der ersten Hälfte des 17. Jahrh. und vermochte durch sein süßliches Sonett »Job« die Gesellschaft gegen ihren Liebling Voiture und dessen Sonett »Uranie« (1651) einzunehmen. Er dichtete außerdem Fabeln und Tragödien. Ausgaben seiner »Œuvres« erschienen 1697, 2 Bände. Seine »Poésies« gab Uzanne 1875 heraus.

Bensheim, Kreisstadt in der hess. Provinz Starkenburg, mit (1905) 8200 Einw., an der Bergstraße, Knotenpunkt der Bahn Frankfurt-Heidelberg, 102 m ü. M., Sitz eines Amtsgerichts und einer Oberförsterei, hat Gymnasium, kath. Lehrerseminar, Taubstummenanstalt und treibt Industrie, Wein- und Tabakbau.

Bent, Theodor, engl. Archäolog und Reisender, geb. 30. März 1852 in Baildon bei Leeds, gest. 5. Mai 1897 in London, unternahm seit 1877 archäologische Reisen nach Griechenland, Kleinasien und Abessinien, untersuchte 1891 die Ruinen von Simbabye in Südafrika und ging 1894 nach Südarabien. Er schrieb: »Ruined cities of Mashonaland« (Lond. 1892); »Sacred city of the Ethiopeans« (2. Aufl. 1896); »Southern Arabia« (1900) u. a.

Benth., bei Pflanzennamen: G. Bentham (s. d.).

Bentham (spr. bénthäm), 1) Jeremy, engl. Rechtsgelehrter, Begründer des Utilitarismus (Nützlichkeitsphilosophie), geb. 15. Febr. 1748 in London, gest. daselbst 6. Juni 1832, suchte das Problem einer vernunftgemäßen Gesetzgebung zu lösen. Prinzip der Sittlichkeit ist ihm größtmögliches Glück der größtmöglichen Zahl. In seiner Schrift »Panopticon, or the inspection house« (Lond. 1791, 3 Bde.) gab er den Plan zu einer neuen Bauart für Gefängnisse, Arbeitshäuser, Irrenhäuser und ähnliche Anstalten. Ferner schrieb er: »Plan for the organisation of the judicial establishment« (Lond. 1792); »Rationale of judicial evidence« (das. 1827, 5 Bde.; deutsch: »Theorie des gerichtlichen Beweises«, Berl. 1838). Für die Notwendigkeit einer Radikalreform des englischen Parlaments trat er mit Erfolg ein. Vgl. Reinwald v. Birkenfeld, Die Eine Frage (Leipz. 1842); Birks, Modern utilitarianism (Lond. 1874). Sein Schüler Etienne Dumont gab eine systematische Darstellung seiner Lehre heraus: »Traités de législation civile et pénale« (Par. 1802, 3 Bde.; neue Ausg., Lond. 1858; englisch übersetzt von Hildreth: »Theory of legislation«, Boston, Mass., 1840, zuletzt Lond.

1896; deutsch von Beneke, Berl. 1830, 2 Bde.). Seine Werke mit Biographie gab Bowring (Edinb. 1843, 11 Bde.) heraus.

2) George, Botaniker, geb. 22. Sept. 1800 in Stote bei Plymouth, gest. 10. Sept. 1884 in London, war Präsident der Linné-Gesellschaft daselbst und schrieb: »Flora Hongkongensis« (Lond. 1861); »Genera plantarum« (1862—83, 3 Bde., mit Hooker); »Flora Australiensis« (1863—78, 7 Bde., mit Ferdinand v. Müller); »Handbook of the British flora« (7. Aufl. 1900).

Bentheim, Kreisstadt im preuß. Regbez. Osnabrück, mit (1905) 2705 Einw., Knotenpunkt der Bahn Oldenzaal-Salzbergen, Sitz eines Amtsgerichts, hat fürstliches Schloß, Schwefelquelle mit Badeanstalt, Baumwollweberei und Steinbrüche. — Die Grafschaft und Standesherrschaft B. umfaßt 916 qkm mit (1900) 36,280 Einw. und gehört dem Fürsten von B.-Steinfurt (s. den folgenden Artikel).

Bentheim, gräfliches, seit 1817 fürstliches Geschlecht, läßt sich bis in die Mitte des 12. Jahrh. zurück verfolgen. Gegenwärtig gibt es zwei Linien: B.-Tecklenburg, die Hohenlimburg und Rheda als preußische Standesherrschaften besitzt, und B.-Steinfurt, der B. gehört. Vgl. Möller, Geschichte der vormaligen Grafschaft B. (Lingen 1879).

Bentinck, Geldernsches Adelsgeschlecht, das, seit 1233 nachweisbar, nach England und Oldenburg verpflanzt wurde. Der ältern Linie gehören an: 1) Johann Wilhelm, Graf von Portland, geb. 1645, gest. 23. Nov. 1709, begleitete Wilhelm von Oranien 1688 nach England und wurde vielfach zu wichtigen diplomatischen Missionen verwandt. Sein ältester Sohn, Henry, erhielt 1716 den Herzogstitel von Portland, den die Nachkommen noch führen.

2) William Cavendish-B., Lord, geb. 14. Sept. 1774, gest. 17. Juni 1839 in Paris, war 1803 bis 1807 Gouverneur von Madras, seit 1811 Oberbefehlshaber der britischen Truppen auf Sizilien, gab der Insel 1812 eine konstitutionelle Verfassung, unternahm 1813 einen erfolglosen Feldzug nach Spanien, nahm 1814 Genua und war 1827—35 Generalgouverneur von Ostindien. Vgl. Boulger, Lord William B. (in »Rulers of India«, Lond. 1892).

3) George Cavendish-B., Lord, Neffe des vorigen, geb. 27. Febr. 1802, gest. 21. Sept. 1848, seit 1826 Mitglied des Unterhauses, war seit 1845 mit Disraeli Führer der Schutzzollpartei im Parlament. Vgl. Disraeli, Lord George B., a political biography (8. Aufl., Lond. 1872; deutsch, Kassel 1853), über seine Sporttätigkeit Kent, Racing life of Lord George B. (London 1892).

Der jüngern Linie gehören an: 4) Wilhelm von, zweiter Sohn von B. 1), geb. 1701, gest. 1773, Präsident der Staaten von Holland und Westfriesland, seit 29. Dez. 1732 Reichsgraf, brachte durch Heirat das aldenburgische Fideikommiß (Kniphausen, Varel ꝛc. nebst Gütern in Oldenburg) an sein Haus.

5) Wilhelm Gustav Friedrich von, Enkel des vorigen, geb. 21. Juli 1762, gest. 22. Okt. 1835, geriet wegen der Sukzessionsfähigkeit seiner aus der Ehe mit einer oldenburgischen Bauerntochter entsprossenen Söhne mit seinem Bruder Johann Karl in Streit, der nach seinem Tod von seinen Söhnen fortgesetzt wurde (Bentinckscher Erbfolgestreit). Im J. 1854 wurde das Bentincksche Fideikommiß gegen Zahlung von etwa 6 Mill. Mk. an Oldenburg abgetreten. Beide Linien führen den Grafentitel von B.

Bentley (spr. bénttli), 1) Richard, bedeutender Philolog, geb. 27. Jan. 1662 in Oulton bei Wakefield (Yorkshire), gest. 14. Juli 1742 in Cambridge als Professor der Theologie, ist Begründer der divinatorischen Kritik, die er mit Meisterschaft übte. Er schrieb: »A dissertation upon the epistles of Phalaris, Themistocles, Socrates, Euripides and others, and the fables of Aesop« (Lond. 1697; neue Ausg. von Wagner, Berl. 1874; deutsch von Ribbeck, Leipz. 1857), ferner eine Ausgabe des Horaz (Cambridge 1711; neue Ausg. von Zangemeister, Berl. 1869), eine für die altlateinischen Dramatiker grundlegende Ausgabe des Terenz (mit Phädrus und Syrus, Cambridge 1726) und des Manilius (Lond. 1739). Gesammelt erschienen seine Werke von Dyce (Lond. 1836, 3 Bde., unvollendet). Vgl. Mähly, R. B. (Leipz. 1868); Jebb, R. B. (Lond. 1882; deutsch von Wöhler, Berl. 1885).

2) Robert, Botaniker, geb. 25. März 1823 in Hitchin (Hereford), gest. 14. Dez. 1893 in Carl's court, seit 1847 Professor in London, schrieb: »Manual of botany« (5. Aufl., Lond. 1887); »Medicinal plants« (mit Trimen, 1880, 4 Bde.) und redigierte 10 Jahre das »Pharmaceutical Journal«.

Benton (spr. bént'n), Thomas Hart, nordamerikan. Staatsmann, geb. 14. März 1782 bei Hillsborough (Nordcarolina), gest. 10. April 1858 in Washington, gründete 1815 die demokratische Zeitschrift »Missouri Argus«, vertrat den Staat seit 1820 im Senat und befürwortete eifrig die Ausdehnung der Union nach Westen und die Annexion mexikanischen Gebietes.

Benton Harbor (spr. bént'n härb'r), Stadt im nordamerikan. Staat Michigan, mit (1900) 6562 Einw., nahe der Mündung des St. Josephflusses in den Michigansee, hat Konservenfabriken und Holzverschiffung.

Bentschen, segnen, s. Benschen.

Bentschen, Stadt im preuß. Regbez. Posen, Kreis Meseritz, mit (1905) 3907 Einw., an der Obra, nahe dem Bentschener See, Knotenpunkt der Bahn Frankfurt-Posen, mit Schloß, ist Sitz eines Amtsgerichts und hat Hopfenbau, Hopfenmarkt und etwas Industrie.

Bentzel-Sternau, Christian Ernst, Graf von, Schriftsteller, geb. 9. April 1767 in Mainz, gest. 13. Aug. 1849 in Mariahalden am Züricher See, war 1806—13 in badischen hohen Verwaltungsämtern, dann Staatsminister des Großherzogs von Frankfurt, lebte seit 1813 als Privatmann und trat 1827 zum Protestantismus über. Seine Dramen sind unbedeutend, in seinen kleinen Skizzen, Erzählungen und Romanen (»Das goldene Kalb«, Gotha 1802—1804, 4 Bde.) schildert er in meist satirischer Beleuchtung das Treiben der höhern Stände.

Bentzon (spr. bängtßong), Thérèse (eigentlich Marie Thérèse Blanc, geborne de Solms), franz. Schriftstellerin, geb. 21. Sept. 1840 in Seine-Port, schrieb vortreffliche Romane, wie »Un divorce« (1872), »Une vie manquée« (1874), »Le violon de Job« (1875), »Un châtiment« (1876), »La petite perle« (1877), »Un remords« (1878), »Georgette« (1880), »Tony« (1884), »Constance« (1891) u. a. Vorzügliches auf dem Gebiete der Kritik und Sittenschilderung bietet sie in »Nouveaux romanciers américains« (1885), »Les américaines chez elles« (1895) u. a.

Benuë, Fluß in Afrika, s. Binuë.

Benvenūto (ital.), willkommen; der Willkommene.

Benwell (spr. bénn-), Stadt in der engl. Grafschaft Northumberland, mit einschließlich Fenhaus (1901) 18,347 Einw., am Tyne, hat Kohlengruben.

Benz, Karl, Ingenieur, geb. 26. Nov. 1844 in Karlsruhe, errichtete 1872 in Mannheim eine eigne Werkstätte und gründete dort 1889 zur Herstellung von Motoren und Motorwagen die Firma Benz u. Komp., die als Aktiengesellschaft seit 1899 von ihm geleitet wird. Das System Benz (s. Verbrennungsmotoren) ist jetzt das am meisten verbreitete.

Benzalchlorid $C_7H_6Cl_2$ oder $C_6H_5CHCl_2$ wird aus siedendem Toluol und Chlor erhalten, wobei zunächst Benzylchlorid entsteht. Es ist ein farbloses Öl, spez. Gew. 1,295, siedet bei 204° und dient zur Darstellung von Benzaldehyd, Benzoësäure und Zimtsäure.

Benzaldehyd C_7H_6O oder $C_6H_5.CHO$, Hauptbestandteil des ätherischen Bittermandelöls, entsteht aus dem Amygdalin der bittern Mandeln, das unter dem Einfluß eines in den Mandeln enthaltenen Fermentes in B., Zyanwasserstoff (Blausäure) und Zucker zerfällt. Ferner bildet sich B. bei Reduktion von Benzoësäure und Hippursäure und wird aus Benzalchlorid durch Behandeln mit Kalkmilch und aus Benzylchlorid durch Behandeln mit Wasser und salpetersaurem Blei dargestellt. Es ist eine farblose, ungiftige Flüssigkeit, spez. Gew. 1,053, riecht und schmeckt scharf nach bittern Mandeln, siedet bei 180°, bildet an der Luft Benzoësäure und dient zur Parfümerie und Darstellung von Bittermandelölgrün, Benzoësäure und Zimtsäure.

Benzalgrün, Farbstoff, s. Malachitgrün.

Benzenberg, Johann Friedrich, Physiker und Meteorolog, geb. 5. Mai 1777 in Schöller bei Elberfeld, gest. 8. Juni 1846 in Bilk bei Düsseldorf, wurde 1805 Professor am Lyzeum in Düsseldorf, war dann Leiter der bayrischen Landesvermessung, zog sich 1815 nach Bilk zurück und erbaute dort 1844 eine Sternwarte, die er nebst einem Kapital der Stadt Düsseldorf vermachte. Wichtige Arbeiten von B. betreffen die Sternschnuppen, die Fallgesetze und die Umdrehung der Erde. Er schrieb ferner: »Handbuch der angewandten Geometrie« (Düsseld. 1810—13, 3 Bde.; Bd. 1 in 2. Ausg. 1818) sowie »über den Kataster« (2. Aufl., Bonn 1824, 2 Bde.) und war auch auf politischem Gebiet schriftstellerisch tätig.

Benzidam, soviel wie Anilin (s. d.).

Benzidin (Diparamidodiphenyl) $C_{12}H_8(NH_2)_2$ oder $NH_2.C_6H_4.C_6H_4.NH_2$ entsteht bei Behandlung von Azobenzol mit Zinn und Salzsäure oder aus Hydrazobenzol durch Einwirkung von Salzsäure. Es bildet farblose Blättchen, ist sehr schwer löslich in Wasser, schmilzt bei 122°, vereinigt sich mit Säuren zu Salzen, von denen das Sulfat in Wasser fast unlöslich ist, und dient zur Darstellung von Farbstoffen.

Benzin, s. Benzol.

Benzine, flüssige Kohlenwasserstoffe, die zwischen 55 und 100° destillieren. Es gibt Steinkohlenteerbenzin (s. Benzol), Braunkohlenteerbenzin, Petroleumbenzin. Die B. sind chemisch ganz verschiedene Körper, aber sämtlich farblose, sehr flüchtige Flüssigkeiten, lösen Kautschuk, Guttapercha, Fette, sind in Alkohol und Äther, nicht in Wasser löslich und äußerst leicht entzündlich. Ihr Dampf bildet mit Luft ein höchst explosives Gemisch. Während das Benzol aus aromatischen Kohlenwasserstoffen besteht, setzt sich das Petroleumbenzin aus höhern Grenzkohlenwasserstoffen (Hexan, Heptan) zusammen. Petroleumbenzin (spez. Gew. 0,64—0,67, bei 55—77° destillierend, das Benzin des Haushalts) besteht aus amerikanischem Erdöl, kann vielfach Benzol ersetzen und dient in der Technik zum Entfetten von Knochen, Wolle ꝛc., zur Extraktion von Ölen aus Samen, zur Vertilgung von Ungeziefer, als Leuchtmittel und zum Betrieb von Motoren.

Benzinlämpchen, s. Feuerzeuge.

Benzinmotor, s. Verbrennungsmotoren.

Benzler, Willibrord, kath. Bischof, geb. 16. Okt. 1853 in Niederhemer bei Iserlohn, trat 1874 zu Beuron in den Benediktinerorden, wurde 1883 Prior im Kloster Seckau, 1887 in Beuron und 1893 Abt in Maria-Laach. Im J. 1901 berief ihn Kaiser Wilhelm II. auf den Metzer Bischofsstuhl. B. hat jedoch die in nationaler Hinsicht auf ihn gesetzten Hoffnungen nicht gerechtfertigt und sich auch sonst wenig entgegenkommend gezeigt (Famecker Kirchhofsstreit).

Benzo, Bischof von Alba, geb. nach 1010, gest. nach 1086, verfaßte als Anhänger Heinrichs IV. und Gegner Gregors VII. politische Streitschriften, Briefe und Gedichte, die er später in sieben Büchern zusammenstellte und dem Kaiser überreichte. Obwohl parteiisch, ist die Schrift eine wichtige Quelle für die Geschichte des leidenschaftlichen Kampfes zwischen Papsttum und Königtum im 11. Jahrh. Sie wurde herausgegeben in den »Monumenta Germaniae, Scriptores«, Bd. 11. Vgl. Lehmgrübner, B. von Alba (Berl. 1887).

Benzoazurin, Farbstoff, s. Bengalblau.

Benzoë (Asa dulcis, wohlriechender Asant). Harz aus der Stammrinde von Styrax Benzoïn *Dryand.*, in Kotschinchina, Siam, auf Java und Sumatra, kommt in zwei wesentlich verschiedenen Sorten in den Handel: als Siam- und als Sumatrabenzoë, zu denen noch Penang-, Padang- und Palembangbenzoë gezählt werden. Siambenzoë besteht aus braun- bis orangeroten, an der frischen Bruchfläche milchweißen Körnern oder Mandeln, schmilzt bei 75°, riecht angenehm vanilleartig, enthält Vanillin, Benzoësäure und verschiedene Ester (keine Zimtsäure). Sumatrabenzoë, durch Einschnitt in die Rinde gewonnen, meist Mandelbenzoë (lichte Körner in dunkler Grundmasse), riecht storaxartig und enthält Zimtsäure, Benzoësäure und Ester. Die Körner schmelzen bei 85°, die Grundmasse bei 95°. B. löst sich in Weingeist (Benzoëtinktur), gibt beim Erhitzen ein Sublimat von Benzoësäure (Benzoëblumen), dient als Parfüm, zur Reinigung tierischer Fette, als Antiseptikum und als Heilmittel (z. B. bei Husten). Die Tinktur wird als Schönheitsmittel (mit Wasser: Jungfernmilch) gebraucht.

Benzoëbaum, s. Styrax.

Benzoëblumen, s. Benzoësäure und Benzoë.

Benzoësäure $C_7H_6O_2$ oder $C_6H_5.COOH$ findet sich in Benzoë, Styrax, Perubalsam ꝛc., wird aus Benzoë durch Sublimation (Benzoëblumen), aus Hippursäure (Pferde-, Rinderharn) durch Kochen mit Säuren und Alkalien, aus Benzotrichlorid durch Behandeln mit Wasser unter Druck und aus Benzalchlorid dargestellt. Technisch gewinnt man B. aus Hippursäure durch Eindampfen von Rinder- und Pferdejauche, filtriert und versetzt mit Salzsäure, wodurch die Hippursäure in Glykokoll $COOH.CH_2NH_2$ und B. gespalten wird. Die ausgeschiedenen Benzoëkristalle werden gereinigt. Die B. bildet farblose Kristalle, ist geruchlos, schmeckt sauer, stechend, ist in Wasser schwer, in Alkohol leicht löslich, wirkt stark fäulniswidrig und dient zur Darstellung von Teerfarben, zu Tabaksaucen, in der Zeugdruckerei und als Arzneimittel (benzoësaures Natron). Benzoësäureäthyläther (Benzoëäther) dient zu Fruchtäthern,

Benzoësäuremethyläther als Niobe-Essenz in der Parfümerie.

Benzoësäuresulfinid, s. Saccharin.

Benzōl (Benzin, Phenylwasserstoff) C_6H_6, aromatischer Kohlenwasserstoff, entsteht aus den meisten organischen Verbindungen bei ihrem Zersetzen in heller Rotglut. Man gewinnt es aus Steinkohlenteer, indem man die bei dessen Destillation übergehenden leichten, flüchtigen Öle durch Waschen mit Säuren von den basischen Körpern, durch Waschen mit Natronlauge von den sauren Körpern befreit und danach destilliert. Das so gewonnene Rohbenzol des Handels besteht im wesentlichen aus B. und Toluol. Zur Darstellung von reinem B. läßt man das zwischen 80 und 90° siedende Destillat in der Kälte erstarren, preßt flüssig gebliebenes Öl ab und wiederholt dies, bis das Produkt konstanten Siedepunkt von 80° zeigt. Reines B. muß thiophenfrei sein, was durch Schütteln mit Schwefelsäure erreicht wird. B. ist farblos, sehr flüchtig, riecht ätherisch, spez. Gew. 0,899, siedet bei 80°, erstarrt bei 0°, ist leicht entzündlich, in Alkohol und Äther leicht löslich, löst Kautschuk, Guttapercha, Alkaloide ꝛc. und gibt mit Salpetersäure Nitrobenzol, das leicht zu Anilin reduziert wird. B. dient zur Darstellung von Nitrobenzol, Anilin, als Leuchtstoff, zur Verbesserung des Leuchtgases, zum Entfetten (Knochen, Wolle, chemisch-trockne Reinigung der Kleider), zu Firnissen, Kitten, zum Vertilgen von Ungeziefer und wirkt fäulnis- und gärungswidrig.

Benzōlreihe, Gruppe der aromatischen Kohlenwasserstoffe; s. auch Kohlenwasserstoffe.

Benzophenōn (Diphenylketon) $C_{13}H_{10}O$ oder $(C_6H_5)_2CO$ entsteht bei Destillation von benzoësaurem Kalk und bei Erhitzen von Benzoësäure mit Benzol und Phosphorsäureanhydrid als farblose Kristalle, ist unlöslich in Wasser, löslich in Alkohol und Äther.

Benzopurpurine, vier Disazofarbstoffe aus Tolidin, bez. Diamisidin und α- oder β-Naphthylaminmonosulfosäure, bez. Naphthionsäure.

Benzosōl (Benzoylguajacol), aus Guajacolkaliumund Benzoylchlorid, geruch- und geschmackloses Pulver, wird gegen Tuberkulose angewandt.

Benzotrichlorīd (Phenylchloroform) $C_7H_5Cl_3$ oder $C_6H_5.CCl_3$ entsteht aus siedendem Toluol und Chlor, ist ein farbloses Öl vom spez. Gew. 1,38, siedet bei 213°, schmilzt bei —22,5°, liefert beim Erhitzen mit Wasser auf 150° Benzoësäure und dient zur Darstellung von Malachitgrün.

Benzoȳl, das einwertige Radikal C_6H_5CO, das mit der Hydroxylgruppe Benzoësäure (s. d.) und mit Chlor Benzoylchlorid C_6H_5COCl bildet.

Benzoylguajacōl, s. Benzosol.

Benzscher Motor, s. Verbrennungsmotoren.

Benzȳl, das einwertige Radikal $C_6H_5CH_2$, das mit Hydroxyl Benzylalkohol $C_6H_5.CH_2.OH$, mit Chlor Benzylchlorid (s. d.) bildet. Da die Seitenkette CH_2 sehr leicht angreifbar ist, verhält es sich bei vielen Reaktionen wie ein Alkoholradikal der Fettreihe.

Benzylchlorīd (Chlorbenzyl) C_7H_7Cl oder $C_6H_5.CH_2Cl$ entsteht aus siedendem Toluol und Chlor, ist ein farbloses Öl vom spez. Gew. 1,113, siedet bei 178°, schmilzt bei —48° und dient zur Darstellung von Benzoësäure u. Teerfarbstoffen (Benzylierungsmittel).

Benzȳlwasserstoff, soviel wie Toluol.

Beobachtungsfehler entstehen durch die Unvollkommenheit der menschlichen Sinne und Geschicklichkeit, auch aus Fehlern des Beobachtungsinstruments. Die wahrscheinliche Größe des Fehlers wird nach der Methode der kleinsten Quadrate (s. Wahrscheinlichkeit) ermittelt. Vgl. Czuber, Theorie der B. (Leipz. 1891).

Beobachtungsminen, s. Seeminen.

Beobachtungsstand, Standort eines von einer Batterie ꝛc. entfernt aufgestellten Beobachters, der über die Wirkung des Feuers, die Vorgänge am Ziel ꝛc. an die Batterie berichtet. Der B. ist vielfach gegen feindliches Feuer geschützt angelegt, sogar gepanzert, und wird im Festungs- und Feldkrieg verwendet.

Beobachtungsstationen, s. Meteorologische und ornithologische Stationen sowie Erdbebenstationen.

Beothuk, »rote Indianer«, die alte, seit den 1820er Jahren ausgestorbene Indianerbevölkerung von Neufundland. Rot hießen sie, weil sie sich mit rotem Ocker beschmierten. Sie besaßen nur sehr primitive Kultur, keine Haustiere, keine Töpferei. Die Sprache war isoliert, mit geringen Anlehnungen an die der Eskimo und Algonkin. Vgl. Gatschet in den »Proceedings of the American Philosophical Society« (1885 u. 1886).

Beöthy (spr. bötī), Siegmund, ungar. Schriftsteller, geb. 17. Febr. 1819 in Komorn, gest. daselbst 19. Jan. 1896, war fruchtbar auf dem Gebiete der Lyrik, des Romans und Lustspiels. — Sein Sohn Zoltan, geb. 4. Sept. 1848 in Komorn, Professor der Ästhetik an der Universität Budapest, Ministerialrat, ist seit 1900 Präsident der Kisfaludy-Gesellschaft und Mitglied des ungarischen Magnatenhauses. Er schrieb zahlreiche Erzählungen, Kritiken, »über das Tragische« (1885) und eine ungarische Literaturgeschichte (6. Aufl. 1891; neue Ausg. in 2 Bdn. 1899).

Beowulf, angelsächs. Heldenepos über die Taten des Geaten (Schweden) B., der das Land der Dänen von zwei Meeresungeheuern, Grendel und dessen Mutter, befreite, später aber, nachdem er lange Zeit König der Geaten gewesen war, im siegreichen Kampf gegen einen Drachen fiel. Der Stoff entstammt größtenteils skandinavischen, von den Angeln nach Britannien mitgebrachten, durch Zutaten bereicherten Sagen und wurde zu dem breit schildernden, kulturgeschichtlich höchst wichtigen Epos, das jetzt vorliegt, bei einem anglischen Stamm im 7. oder Anfang des 8. Jahrh. verarbeitet. Die Handschrift stammt aus dem 10. Jahrh. Die erste Ausgabe des B. besorgte Thorkelin (Kopenh. 1815), die verbreitetsten neuern Heyne (7. Aufl., Paderb. 1903), Holder (2. Aufl., Freiburg i. B. 1899), Holthausen (1. Teil, Heidelb. 1905); deutsche Übersetzungen lieferten Simrock (Stuttg. 1859), Grein (2. Aufl., Kassel 1883), Heyne (2. Aufl., Paderb. 1898), Trautmann (Bonn 1904).

Ber, abessin. Münze, s. Mariatheresientaler.

Berâbra (Barâbra, arab. Berâbira), nubischer Volksstamm auf beiden Seiten des Nils, zwischen Assuân und Wadi Halfa und zerstreut am Weißen und Blauen Nil, in Kordofan, Dar Fur ꝛc. Die dem Altägyptischen und Koptischen verwandte Sprache zerfällt in die beiden Dialekte des Kenusi und Mahasi. Die B. sind Ackerbauer, wandern aber viel nach Ägypten aus, wo sie niedrige Dienste verrichten. Ihr Reich Dongola wurde 651 n. Chr. von den Mohammedanern zerstört. Vgl. Janko, Die B. (in der »Deutschen Rundschau für Geographie und Statistik«, Bd. 13).

Berad, große Wäscherkaste (ca. 60,000) in Vorderindien (Bombay, Haidarabad, Maisur ꝛc.).

Bérand (spr. berāng), Jean, franz. Maler, geb. 31. Dez. 1849 in Petersburg, Schüler von Bonnat, malte Bildnisse und Szenen aus dem Pariser sozialen Leben. Aufsehen erregten seine religiösen Bilder in modernem Ge-

wand, besonders das Mahl beim Pharisäer, wo Jesus in eine Gesellschaft Pariser Bankiers versetzt war.

Béranger (spr. berangschē), Pierre Jean de, der klassische unter den Volksliederdichtern Frankreichs, geb. 19. Aug. 1780 in Paris, gest. daselbst 16. Juli 1857. Lange mit untergeordneten Beschäftigungen sein Brot verdienend, war er 1809—21 Schreiber an der Universität, verlor aber die wenig einträgliche Stellung, die er der Popularität seiner »Chansons morales et autres« (Par. 1815) zu danken hatte, und lebte seitdem ausschließlich seiner aus der Tiefe des französischen Volksgeistes geschöpften bürgerlich-epikureischen, freireligiösen, patriotischen, bisweilen satirischen und aggressiven Liederdichtung. Haft und Geldstrafen zogen ihm seine »Chansons« vom Jahre 1821 und »Chansons inédites« (1828) zu, unangefochten blieben die »Chansons nouvelles« (1825). Seine Volksbeliebtheit, die er als Fortsetzer des alten und neuen französischen Volksliedtons erlangte, bahnte Napoleon III. den Weg zum Thron. Nach seinem Tod erschienen noch »Dernières chansons« (1857), seine Selbstbiographie (1857) und seine »Correspondance« (gesammelt von Boiteau, 1860, 4 Bde.). Seine »Œuvres complètes« erschienen oft seit 1835, gute deutsche Übersetzungen seiner Lieder seit 1838 von Chamisso und Gaudy, 1859 (2. Aufl., Stuttg., 2 Bde.) von Seeger, 1890 (Halle) von Schrutz u. a. Vgl. Janin, B. et son temps (Par. 1866, 2 Bde.); Brivois, Bibliographie de l'œuvre de B. (das. 1876).

Berappen, eine Mauer mit Mörtel bewerfen, ohne diesen zu glätten. B. (Bewaldrechten), Holzstämme im Walde so beschlagen, daß sie vier Flächen, aber nicht scharfe Kanten erhalten; auch soviel wie bezahlen (von der schweizer. Münze Rappen).

Berār (s. Karte »Ostindien«), Binnenprovinz des britisch-ind. Reiches, umfaßt 45,888 qkm mit 2,752,418 Einw. (fast 60 auf 1 qkm; etwa 300,000 Mohammedaner), wird von der Präsidentschaft Bombay, dem Vasallenstaat Haidarabad und den Zentralprovinzen umschlossen und ist bis auf die weite, sehr fruchtbare Talebene der Purna von Bergland durchzogen, das vulkanischen Ursprungs ist und wertvolle Wälder trägt. Der Ackerbau liefert treffliche Baumwolle, Weizen und Ölsaat, von den Eisenerz- und Kohlenlagern werden nur letztere stellenweise verwertet, die Waldwirtschaft ist ertragreich. Hauptplätze für den ausgedehnten Baumwollhandel sind Amraoti und Khamgaon. — Von 1484—1572 ein eignes Königreich unter den Imad Shahs, ist B. nach wechselvollen Schicksalen seit 1853 britischer »assigned district«.

Berāt (v. arab. berâ'a, »Lossprechung«) ist bei den Osmanen ein Diplom mit Gewährung von Rechten; besonders wird das Exequatur der fremden Konsuln in der Türkei durch ein B. erteilt.

Berāt, Stadt im türk. Wilajet Janina, mit 12,000 Einw., ist Sitz eines griechischen Erzbischofs.

Beratene Kinder, dem heutigen Recht fremd gewordene Bezeichnung der Kinder, die noch bei Lebzeiten der Eltern durch gewisse Zuwendungen (Beratung) abgefunden und deshalb später von der Erbschaft ausgeschlossen werden.

Beratung, s. Abstimmung.

Berauhwehrung, Uferdeckung mit Strauchholz, das mit Pfählen und Flechtwerk (Wippen, Würsten) befestigt wird.

Beräumen, durch Sprengschüsse gelockertes Gestein vollends loslösen.

Beraun (spr. beraun, tschech. Berounka), linker Nebenfluß der Moldau in Böhmen, entsteht bei Pilsen aus der Mies, Radbusa und Angel, empfängt links die Uslava, rechts die Střela, umfaßt bei 225 km Länge ein Stromgebiet von 8862 qkm und mündet bei Königsaal.

Beraun (spr. beraun, tschech. Beroun), Stadt in Böhmen, Bezirk Hořowitz, mit (1900) 9693 tschech. Einwohnern, am Zusammenfluß der Beraun und Litawa, 222 m ü. M., Knotenpunkt der Bahn Prag-Pilsen-Furth, hat Bezirksgericht, Museum und lebhafte Industrie. In Garnison steht ein Infanteriebataillon.

Berauschende Mittel (Inebriantia), Genuß- und Arzneimittel, die einen Erregungszustand, Rausch, erzeugen, der in einen Lähmungs- und Betäubungszustand übergeht, z. B. Alkohol, Haschisch, Opium. B. M. sind bei fast allen Völkern gebräuchlich, und das Bedürfnis, dem Nervensystem derartige, über die Norm hinausgehende, Reize zuzuführen, scheint allgemein menschlich zu sein. Alkoholhaltige Getränke sind Bier, Wein, Met, Kumys, der Soma- und Hamoatrank in Indien und Persien. Auch reichliche Kohlensäureaufnahme (in Champagner, Mineralwässern) kann einen rauschartigen Zustand (Brunnenrausch) erzeugen. Erregende Pflanzenstoffe sind Koka, Betel, Opium, Tabak, Hanfpräparate, Kaffee, Tee, selbst starke Gifte, wie in arktischen Ländern der Fliegenschwamm, Datura- und Hyoscyamus-Arten. Die durch weitverbreiteten Gebrauch verderblichsten berauschenden Mittel sind der Alkohol und das Opium, das im Orient in Dampfform geraucht wird. Vielfach ist die durch b. M. herbeigeführte, oft bis zu Halluzinationen gesteigerte Erregung Bestandteil religiöser Zeremonien geworden oder in den Dienst des Orakelwesens getreten. Vgl. Bartels, Die Medizin der Naturvölker (Leipz. 1893); Buckland, über den Gebrauch von Erregungsmitteln bei wilden Völkern und den Alten (»Kosmos«, Bd. 6, Leipz. 1880).

Berber, große Völkergruppe Nordafrikas, hat sich auf hamitischer Grundlage erst im Laufe der Jahrtausende aus Hamiten, blonden Libyern, Äthiopiern ꝛc. zu einer anthropologischen und sprachlichen Einheit verschmolzen. Alte Berbervölker waren die Gätuler und Garamanten und die ausgestorbenen Guanchen, die Libyer und Numidier. Jetzt gehören zu ihnen die Kabylen, Amazirghen, Schlöch (Schelluch), Imoschagh oder Tuareg und zahlreiche kleinere Wüstenstämme im Dschebel Nefusa südlich Tripolis und in den Oasen (Sokna, Siwah u. a.) bis zum Niger und Senegal hinunter. In Marokko, Algerien und Tunis bewohnen die B. die unzugänglichern Bergeshöhen und sind daher von fremden (arabischen, negroiden ꝛc.) Einflüssen sehr rein geblieben. Gleichwohl zeigen sie im Typus sehr verschiedene Abarten. Die B. sind im allgemeinen gutmütig, fleißig und genügsam. Ihre Sprache zerfällt in den kabylischen Dialekt in Algerien (Beni Menâsir, Zuâwa, Schauja, Zenata und Mzabiten); in das Schilha, die Sprachen der Schlöch oder Schelluch im südlichen Marokko und im benachbarten Atlas; die Sprache der Zenaga am Nordufer des Senegal; die der Tuareg (s. d.) oder Imoscharh (Imoschagh) in der westlichen Sahara, an die im O. die Tibbu grenzen. Die Tuareg, deren Sprache Tamascharht genannt wird, besitzen eine eigenartige Schriftgattung, Tifinarh, die jedenfalls aus den Schriftzeichen der altlibyschen Steininschriften hervorgegangen ist. Kabylen und Schlöch haben eine ausgedehnte Volksliteratur. Vgl. Rinn, Les origines Berbères, études linguistiques et ethnologiques (Algier 1889); Venture de Paradis, Grammaire et dictionnaire abrégés de la langue berbère (Par.

1844); A. Hanoteau, Essai de grammaire Kabyle (Algier 1858) und Essai de grammaire de la langue Tamachek (2. Aufl., das. 1896); A. Graf Sierakowski, Das Schauï (1871); Faidherbe, Le Zénaga des tribus sénégalaises (Par. 1877); F. W. Newman, Libyan Vocabulary (Lond. 1882) und Kabail Vocabulary (das. 1888); Belkassem ben Sedira, Cours de langue Kabyle (Algier 1887); A. Mouliéras, Légendes et contes merveilleux de la grande Kabylie (Par. 1893—97, 2 Tle.); G. Mercier, Le Chaouia de l'Aurès, dialecte de l'Ahmar-Khaddou (das. 1896); G. Huyghe, Dictionnaire kabyle-français (2. Aufl., Algier 1901), sowie zahlreiche Monographien von R. Basset. Weitere Literatur s. bei Marokko, Algier, Tunis.

Berber (El Mekerif), Stadt in Nubien, rechts am Nil, mit 10,000 Einw., liegt an wichtigen Handelsstraßen nach Ägypten, Suakin und Chartum und an der Bahn Wadi Halfa-Chartum. Die 1906 eröffnete Eisenbahn B.-Suakin beginnt in Ed-Damer am Zusammenfluß von Atbara und Nil und endet in Port Sudan 70 km nördlich von Suakin. Seit den 1880er Jahren in den Händen des Mahdi (s. d.), wurde B. 1897 wieder ägyptisch.

Berber, Felix, Violinspieler, geb. 11. März 1871 in Jena, bildete sich in Dresden und Leipzig, war Konzertmeister in London, Magdeburg (1891—96) und Leipzig (1898—1902) und wirkt seit 1904 an der Akademie der Tonkunst in München.

Berbĕra, Hafen- und Haupthandelsplatz der brit. Somalküste (Ostafrika), mit stark schwankender Bevölkerung (2—5000 Einw., zur Zeit der Messe 30,000), am Golf von Aden, ist Ausgangspunkt von drei Karawanenstraßen ins Innere. Die Ausfuhr betrifft Straußfedern, Felle, Gummi, Elfenbein u. a., die Einfuhr Datteln, Reis, Durra, Baumwollenstoffe ꝛc. Im J. 1884 wurde B. von den Engländern besetzt.

Berberei, Gesamtbezeichnung für die Küstenstaaten Nordwestafrikas: Marokko, Algerien, Tunis und Tripolitanien (s. diese Artikel), stammt von den das Land vorwiegend bewohnenden Berbern (s. Berber).

Geschichte. Zu den hamitischen Berbern kamen früh die semitischen Phönizier, die Kolonien (Karthago um 800 v. Chr.) gründeten und sich mit den Einwohnern an der Küste vermischten (Libyphönizier). Im J. 146 v. Chr. wurde Africa römische Provinz. Westlich davon lagen die berberischen Reiche Numidien (König Masinissa) und Mauretanien, jenes wurde 46 v. Chr., dieses 42 n. Chr. römische Provinz. Unter Konstantin wurde Nordafrika in sechs Provinzen geteilt, von denen 395 die östlichste, Kyrenaika, dem Oströmischen Reiche zufiel. Damals verbreitete sich das Christentum in Nordafrika so rasch, daß es bald 160 Bistümer gab. Hier wirkten Cyprian, Tertullian, Augustin. Von 429—534 war die B. im Besitz der Wandalen. Zwischen 648 und 699 eroberten die Araber Nordafrika. Die Einwohner dieses mohammedanischen Abendlandes (El-Moghrib) nahmen seit 700 den Islam an und verschmolzen mit ihren Besiegern. Residenz der Statthalter war Kairuan, an Karthagos Stelle wurde Tunis Handelsmittelpunkt. Um 800 machten sich in Mauretanien und Fes die Edrisiden (s. d.), in Kairuan und Tunis die Aghlabiden frei vom Abbassidenkalifat in Bagdad. Über den Wechsel der Dynastien s. in den Artikeln Algerien, Marokko, Tripolitanien und Tunis. Seit 1510 wurden die arabischen Dynastien allmählich durch türkische abgelöst. Seitdem bürgerte sich für Nordafrika der Name B. und für seine Bewohner die Bezeichnung Barbaresken ein. Ihr räuberisches Unwesen wurde erst 1830 durch die französische Eroberung Algiers beseitigt. Vgl. Mercier, Histoire de l'Afrique septentrionale jusqu'à la conquête française (Par. 1888—90, 3 Bde.); Schurtz im 4. Band von Helmolts »Weltgeschichte« (Leipz. 1900).

Berberidazeen (Sauerdorngewächse), dikotyle Pflanzenfamilie aus der Reihe der Ranalen, Stauden und Sträucher, haben einfache oder zusammengesetzte Blätter, einzeln oder in Trauben stehende, strahlige, drei- bis zweigliederige Blüten, deren Staubgefäße sich mit Klappen oder Spalten öffnen, und eine ein- bis vielsamige Beerenfrucht. Etwa 150 Arten wachsen in der nördlichen gemäßigten Zone.

Berberin (Jamaicin, Xanthopikrit), Alkaloid der Rinde von Geoffroya jamaicensis (1824 von Hüttenschmidt gefunden), von Xanthoxylum clava, sowie der Hydrastis- und Berberitzenwurzel. B. bildet gelbe, in Wasser und Alkohol lösliche Kristalle, mit sehr stark basischen Eigenschaften, schmeckt bitter und wird gegen Verdauungsstörungen, bei Blutungen und intermittierendem Fieber angewandt.

Berběris *L.* (Berberitzenstrauch, Sauerdorn), Gattung der Berberidazeen, Sträucher, an denen die Blätter der Langtriebe in meist dreiteilige Dornen umgewandelt sind, in deren Achseln Kurztriebe mit ungeteilten Laubblättern und meist endständigen Blütentrauben stehen. Die gelben Blütenhüllblätter bilden vier dreigliederige Quirle. Die Staubfäden sind reizbar, die Antheren springen mit zwei Klappen auf, die Frucht ist eine zweisamige Beere. Etwa 70 Arten wachsen in der nördlichen gemäßigten Zone und in den Anden. Rinde und Wurzel der meisten Arten enthalten das giftige Alkaloid Berberin (s. d.) und werden arzneilich sowie in der Lederfärberei benutzt. Mehrere Arten dienen als Zierpflanzen. B. vulgaris *L.* (Essigdorn, Sauerach, Berbesbeere), in Nordasien und Europa verbreitet, in Nordamerika verwildert, hat längliche, rote, saure Beeren, die, besonders in süßen Varietäten, zu Konfitüren verwendet werden. Das harte, gelbe Holz dient zu Drechslerarbeiten und Zahnstochern. Die Pflanze ist als Wirt des Grasrostes (Puccinia graminis *Pers.*) benachbarten Getreidekulturen gefährlich. Das Holz von B. Lycium *Royle* und verwandten Arten im Himalaja dient zur Herstellung des medizinisch geschätzten Extrakts Rusot. [Berberis.

Berberitzenstrauch, Berbesbeere, Pflanze, s.

Berbice (spr. -biß), 1) Fluß im O. von Britisch-Guayana (Südamerika). — 2) Grafschaft (County) von Britisch-Guayana, mit 4000 qkm und 40,000 Einw. (10 auf 1 qkm). Hauptort ist Neu-Amsterdam mit 8000 Einw., die Zucker, Melasse, Holz und Balatá ausführen. [stung, s. Gradiška.

Berbir (Bosnisch-Gradiška), ehemalige Fe-

Berceuse (franz., spr. -ßös'), Wiegenlied.

Berch, Anders, Agrarpolitiker, geb. 15. März 1711, gest. 4. Dez. 1774 in Upsala, wo er seit 1741 Professor der Rechte und Kameralwissenschaft war, kämpfte gegen Flurzwang und Fronden und trat für Parzellierungen ein.

Berchem (spr. bérchĕm; Berghem), Claes Pietersz, niederländ. Maler, geb. 1. Okt. 1620 in Haarlem, gest. 18. Febr. 1683 in Amsterdam, Schüler seines Vaters und andrer Meister, malte meist italienische Berg- und Flußlandschaften mit Hirten, Rindern und Ziegen in hellem Sonnenlicht, selten nordische Winterlandschaften, Jagd- und Soldatenbilder. Seine Haupt-

bilder sind in Petersburg, Antwerpen, Amsterdam, 13 in Dresden. Er hat auch 56 Blätter radiert.

Berchet (spr. -schä), Giovanni, ital. Dichter, geb. 23. Dez. 1783 in Mailand, gest. 23. März 1851 in Turin, einer der talentvollsten Dichter im Dienste der nationalen Bewegung, lebte 1829—48 in der Verbannung und dann in Piemont. Seine besten Dichtungen sind die »Profughi di Parga« (Lond. 1824) und »Fantasie« (Par. 1829). Seine Werke erschienen als »Opere edite e inedite« mit Biographie von Cusani (Mail. 1863). Vgl. Mazzoni, La poesia patriottica di G. B. (Flor. 1898).

Berchfrit, Hauptturm auf Burgen, s. Bergfried.

Berching, Stadt im bayr. Regbez. Oberpfalz, Bezirksamt Beilngries, mit (1905) 1428 Einw., an der Sulz, dem Ludwigskanal und der Bahn Neumarkt-Beilngries, treibt Hopfen-, Flachsbau und Viehzucht.

Berchta (Berta), Figur des oberdeutschen Volksglaubens, seit dem 14. Jahrh. nachweisbar, ist wahrscheinlich aus dem altdeutschen Namen des Epiphaniastages giperahta naht (erleuchtete Nacht) erwachsen. Sie wurde besonders als Popanz für Kinder gedacht. Vgl. Kauffmann in der »Zeitschrift für deutsche Philologie«, Bd. 33, S. 253 ff.; Golther, Handbuch der germanischen Mythologie, S. 492 ff. (Leipz. 1895).

Berchteljagen, **Berchtengehen** } s. Berchtenlaufen.

Berchtenlaufen (Perchtenlaufen), im Pinzgau und Salzkammergut Umzug der vermummten jungen Burschen unter Kuhglockengeläut, Peitschenknallen und Schießen, zwischen Weihnachten und dem Dreikönigstag. Ähnlich ist das Berchteljagen in Kärnten und das Berchtengehen in Oberbayern. Letzteres wird von mit Ketten, Hacken und Besen versehenen, Gaben sammelnden Frauen ausgeführt. Die Namen dieser Bräuche sind abgeleitet vom althochdeutschen Namen des Epiphaniasfestes giperahta naht (erleuchtete Nacht). Vgl. Berchta.

Berchtesgaden, Landschaft in den Salzburger Alpen, das ehemalige Gebiet der Pröpste von B., Bezirksamt im Regbez. Oberbayern, umfaßt 631 qkm. Groß-B. ist eine der schönsten Alpenlandschaften zwischen Salzach und Saalach, mit dem malerischen Königssee, eingebettet in hohe und schroff aufsteigende Kalkberge (Watzmann 2715 m ü. M.). Im S. schließt B. mit dem wilden Steinernen Meer ab (Schönfeldspitze 2651 m), im N. erhebt sich der sagenumwobene Untersberg. Literatur s. den folgenden Artikel.

Berchtesgaden, Flecken, beliebter Luftkurort und Solbad im gleichnamigen bayr. Bezirksamt, mit (1905) 2765 Einw., am Achen, Abfluß des Königssees, und an der Bahn Reichenhall-B., 540 m ü. M., ist Sitz eines Amtsgerichts, hat mehrere Kirchen, königliches Schloß, schöne Villen und Schnitzschule. Vom Steinsalzbergwerk geht eine großartige Solenleitung nach Reichenhall, Traunstein und Rosenheim. Viehzucht, Salzgewerbe, Holzgewinnung, Schnitzerei und Fremdenverkehr bilden den Haupterwerb. — In B. bestand ein um 1100 gegründetes Augustinerchorherrenstift, das zeitweise die Reichsunmittelbarkeit, seit 1156 auch das Salzregal besaß, 1803 säkularisiert wurde, dabei an Salzburg, 1805 an Österreich und 1810 an Bayern fiel. Vgl. v. Koch-Sternfeld, Geschichte des Fürstentums B. (Münch. 1816, 3 Bde.); Penck und E. Richter, Das Land B. (Salzb. 1885).

Berchtesgadener Hochthron, Gebirgsstock der Alpen, s. Untersberg.

Berchtoldstag, süddeutsches Fest, s. Bechteltag.

Berck, Stadt im franz. Depart. Pas-de-Calais, Arrond. Montreuil, mit (1901) 7799 Einw., am Kanal, hat Seebad und Fischerei.

Berckheyde, Job Adriaensz, niederländ. Maler, geb. 27. Jan. 1630 in Haarlem, gest. daselbst 23. Nov. 1693, Schüler von Frans Hals, malte Architekturstücke, Landschaften und Genrebilder von zarter Lichtwirkung und feiner Färbung. Seine Hauptwerke sind das Schüleratelier des Frans Hals (Haarlem), Inneres der Börse in Amsterdam (im Reichsmuseum daselbst), Inneres der großen Kirche in Haarlem (Dresden). — Sein Bruder Gerrit, geb. 6. Juni 1638 in Haarlem, gest. daselbst 10. Juni 1698, war ebenfalls Schüler von Frans Hals und malte meist Städteansichten (Haarlem, Amsterdam, Köln, Bonn).

Berezik (spr. bértzik), Árpád von, ungar. Novellist und Dramatiker, geb. 2. Juli 1842 in Temesvár, war Leiter des Preßbureaus im ungarischen Ministerpräsidium und ist jetzt Ministerialrat. Er schrieb: »Viertelmagnaten«, »Mode von heute«, »Der Papa«, »Himfys Lieder«, »Kurutzen in Paris«, »Der Herr Ministerialrat« u. a.

Berdangewehr (spr. bärdăn-), s. Handfeuerwaffen.

Berditschew (spr. -eff), Kreisstadt im russ. Gouv. Kiew, mit (1897) 53,728 Einw., meist Juden, wichtige Station der Südwestbahnen, hat bedeutenden Handel mit Getreide, Vieh, Gold- und Silberwaren ꝛc.

Berdjánsk, Hafenstadt im südruss. Gouv. Taurien, mit (1897) 27,249 Einw., am Asowschen Meer, ist Endstation der Katharinen-Bahn, treibt Handel mit Getreide, rohen Häuten und gesalzenen Fischen und ist Sitz eines österreichischen Konsularagenten.

Berdurāni, Gesamtname für die östlichen Stämme der Afghanen (s. Afghanistan).

Berechtigte Interessen, s. Wahrnehmung berechtigter Interessen.

Bereczk (spr. bérretzk), Markt im ungar. Komitat Háromszék (Siebenbürgen), mit (1900) 2917 Einw., am Fuß des Oitozpaß, 592 m ü. M. In der Nähe sind Bergteerquellen und Gipsbrüche.

Bereg (spr. bérreg), ungar. Komitat am rechten Theißufer, im N. von Galizien begrenzt und von der Latorcza durchflossen, umfaßt 3724 qkm mit (1900) 208,589 ruthenischen, magyarischen und deutschen Einwohnern (56 auf 1 qkm), ist im N. gebirgig und waldreich, im S. eben, teilweise sumpfig und fruchtbar. Hauptort ist Beregszász (s. d.).

Beregszász (spr. bérregßăß), Stadt und Sitz des ungar. Komitats Bereg (s. d.), mit (1900) 9627 magyar. Einwohnern, an der Bahn Bátyu-Királyháza, ist Sitz eines Gerichtshofs und einer Finanzdirektion und treibt Weinbau.

Berehaven (Bearhaven, beides spr. bērhēw'n), großer, natürlicher Hafen an der Nordseite der Bantrybai im südwestlichen Irland, gebildet durch die der Küste vorgelagerte Insel Bere Island, wird oft von der englischen Kriegsflotte zu Übungszwecken aufgesucht.

Bereicherung. Ungerechtfertigte B. im Sinne des Bürgerlichen Gesetzbuches (§ 812—822) liegt vor, wenn jemand durch die Leistung eines andern oder in sonstiger Weise auf dessen Kosten etwas ohne rechtlichen Grund erlangt, z. B. durch eine irrtümliche Zahlung, oder wenn der rechtliche Grund einer Leistung später wegfällt oder der mit der Leistung nach dem Inhalt des Rechtsgeschäftes bezweckte Erfolg nicht eintritt. Der ungerechtfertigt Bereicherte ist zur Rückgabe verpflichtet, insoweit er in dem Augenblick, in dem die Rückgabe von ihm gefordert wird, noch tatsächlich

bereichert ist. Seine Verpflichtung zur Herausgabe erstreckt sich auch auf die gezogenen Nutzungen sowie auf das, was er als Ersatz für den erlangten Gegenstand von Dritten erwirbt. Ist er zur Herausgabe außerstande, so hat er den Wert zu ersetzen. Der Herausgabeanspruch gegen den ungerechtfertigt Bereicherten heißt im römischen Recht condictio (s. d.). Vgl. Jung, Die Bereicherungsansprüche und der Mangel des »rechtlichen Grundes« (Leipz. 1902); R. v. Mayr, Der Bereicherungsanspruch des deutschen bürgerlichen Rechts (das. 1903); R. Plessen, Die Grundlagen der modernen condictio (das. 1904); A. Stieve, Der Gegenstand des Bereicherungsanspruchs (Straßb. 1899).

Bereidē, Hauptort der zentralarab. Landschaft El Kasim, mit 5000 (oder 20,000) Einw., dem Emir von Hail tributpflichtig, hat berühmten Pferdemarkt.

Berendes (spr. bē-), Julius, Pharmakolog, geb. 23. März 1837 in Paderborn, 1865—82 Apothekenbesitzer in Ahaus und Hameln, lebt gegenwärtig als Professor in Goslar. Er schrieb unter anderm: »Die Pharmazie bei den alten Kulturvölkern« (Halle 1891, 2 Bde.); »Der angehende Apotheker. Lehrbuch der pharmazeutischen Hilfswissenschaften« (das. 1893, 2 Bde.; 3. Aufl., Stuttg. 1903—04) und gab heraus: »Die Arzneimittellehre des Dioskorides« (mit Übersetzung und Kommentar, das. 1902).

Berendt (spr. bē-), Gottlieb, Geolog, geb. 4. Jan. 1836 in Berlin, wurde 1872 Professor in Königsberg, 1874 Landesgeolog in Berlin. B. ist Vorkämpfer der Glazialtheorie, er erforschte die Geologie der Provinz Preußen und der Mark Brandenburg und lieferte geologische Karten der Umgegend von Berlin (Berl. 1878 u. 1885).

Berengār, Name zweier Könige von Italien: 1) B. I., Sohn des Markgrafen Eberhard von Friaul und der Gisela, Tochter Kaiser Ludwigs des Frommen, wurde 888 König von Italien, das er 896 mit Lambert (s. d.) teilte, 915 vom Papst Johann X. zum Kaiser gekrönt und 7. April 924 ermordet. Vgl. Dümmler, Gesta Berengarii imperatoris (Halle 1871); Rautenberg, B. von Friaul (Berl. 1871).

2) B. II., Sohn des Markgrafen Adalbert von Ivrea, Enkel des vorigen, floh 940 vor König Hugo (s. d.) nach Deutschland und huldigte Otto I. Im J. 945 nach Italien zurückgekehrt, wurde er 950, nach dem Tode Lothars (s. d.), dessen Witwe Adelheid er gefangen hielt, König, mußte aber, von Otto bekriegt, 952 das Königreich Italien von diesem zu Lehen nehmen. Seiner Willkürherrschaft machte der zweite Zug Ottos nach Italien 961 ein Ende. B. wurde 964 gefangen genommen und starb 966 in Bamberg. Vgl. Fietz, Geschichte Berengars II., Königs von Italien (Leipz. 1870).

Berengār von Tours, Scholastiker, geboren bald nach 1000 in Tours, gest. 1088 auf der Insel St.-Cosmes bei Tours, wurde gegen 1040 Vorsteher der Domschule in Tours, die er durch seine Gelehrsamkeit zu hoher Berühmtheit brachte. Wegen seiner spiritualistischen Lehre wurde B. von dem Verhältnis von Brot und Wein im Abendmahl zu Leib und Blut Christi 1050 auf einer römischen Synode von seinem Rivalen Lanfranc (s. d.) als Irrlehrer angeklagt und 1059 zum Widerruf gezwungen. Lessing (»Berengarius Turonensis«, 1770) beschäftigte sich mit der vielfach entstellten Geschichte dieses Streites. Die Werke von B. gaben A. F. und F. Th. Vischer (Berl. 1834) heraus. Vgl. Schnitzer, Berengar von Tours (Münch. 1890).

Bérenger (spr. berangschē), Henry, franz. Schriftsteller, geb. 22. April 1867 in Rugles (Eure), begann mit Gedichten »L'Ame moderne« (1892), erlangte Preise der Akademie für den Roman »L'Effort« (1893) und die populär-ethische Schrift »L'Aristocratie intellectuelle« (1895), der 1897 »La Proie« folgte, und widmete weitere Schriften der Beleuchtung des französischen Volkscharakters, wie »La Conscience nationale« (1898), »La France intellectuelle« (1899), »Le Génie de la France« (1901), »L'Héritage de V. Hugo« (1902) u. a.

Berenhorst, Georg Heinrich von, Militärschriftsteller, geb. 26. Okt. 1733 in Sandersleben, gest. 30. Okt. 1814 in Dessau, natürlicher Sohn des Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau, war 1757—60 Adjutant beim Prinzen Heinrich von Preußen, 1760—1761 bei Friedrich d. Gr. Er schrieb: »Betrachtungen über die Kriegskunst« (3. Aufl., Leipz. 1827).

Berenīke, 1) (jetzt Bengasi, früher Hesperides, weil man dort die Gärten der Hesperiden suchte) Stadt an der Großen Syrte in Kyrenaika, nach der Gemahlin Ptolemäus' III. benannt. — 2) Altägyptische Handelsstadt am Roten Meer, von Ptolemäus II. Philadelphus 275 v. Chr. gegründet und nach seiner Mutter B. benannt. Die Ruinen liegen bei Sikket Bender.

Berenīke (eigentlich Pherenike, griech., »Siegbringerin«), Name mehrerer Fürstinnen aus dem Königshause der Ptolemäer. Am bekanntesten ist B. II., Gemahlin des Ptolemäus III. Euergetes von Ägypten (246—221 v. Chr.), Tochter des Magas, Königs von Kyrene, die als Weihgeschenk für die Siege ihres Gemahls in Asien der Aphrodite ihr schönes Haupthaar zum Opfer darbrachte, das dann als Sternbild (s. Berenikes Haupthaar) an den Himmel versetzt wurde.

Berenīke (Bernice), Tochter von Herodes Agrippa I., geb. 28 n. Chr., Frau ihres Oheims Herodes, des Fürsten von Chalkis, war nach blutschänderischem Verkehr mit ihrem Bruder Agrippa II. mit König Polemon von Zilizien verheiratet und schließlich Geliebte des Titus, der sie 75 gegen den Willen des Volkes heiraten wollte.

Berenīkes Haupthaar (Coma Berenices), Sternbild am nördlichen Himmel (s. Berenike).

Berent, Kreisstadt im preuß. Regbez. Danzig, mit (1905) 6220 Einw., an der Ferse und der Bahn Hohenstein-B., ist Sitz eines Landratsamts, Amtsgerichts, Zoll- und Steueramts, hat Progymnasium, Lehrerseminar und treibt etwas Industrie.

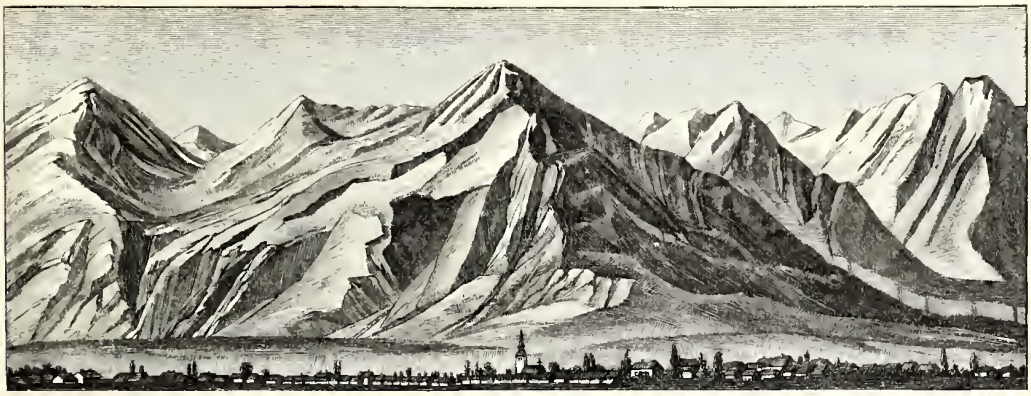
Berent, Wacław, poln. Schriftsteller, geb. 1873 in Warschau, schrieb Novellen und schilderte in dem meisterhaften Roman »Moder« (Warsch. 1903) das slawische und deutsche Dekadententum einer Großstadt. Er beteiligte sich auch an der Übersetzung von Nietzsche ins Polnische.

Beresford (spr. bérresfärd), 1) William Carr, Viscount, Herzog von Elvas, brit. General, natürlicher Sohn des Marquis von Waterford, geb. 2. Okt. 1768, gest. 8. Jan. 1854, trat 1785 ins englische Heer und 1807 in portugiesische Dienste, wurde 1809 Oberbefehlshaber des portugiesischen Heeres und leitete seit 1814 die Regierung des Landes für den in Brasilien residierenden König. Im J. 1820 brach, während B. in Brasilien war, in Portugal ein Aufstand aus, und ihm wurde bei der Rückkehr die Landung verwehrt. In England war er seit 1814 Baron B., wurde 1823 Viscount, 1826 General und war 1828—30 unter Wellington Generalfeldzeugmeister.

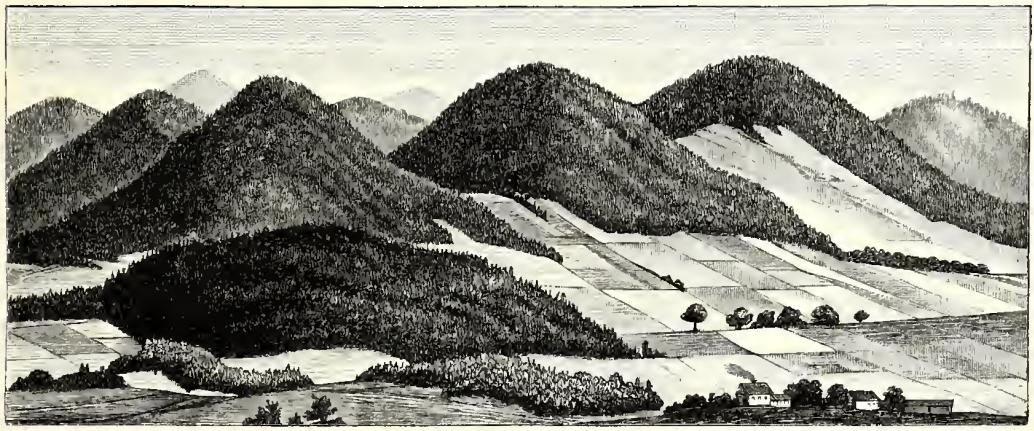
2) Lord Charles William de la Poer, brit. Admiral, geb. 10. Febr. 1846, trat 1859 in die Marine,

Bergformen I.

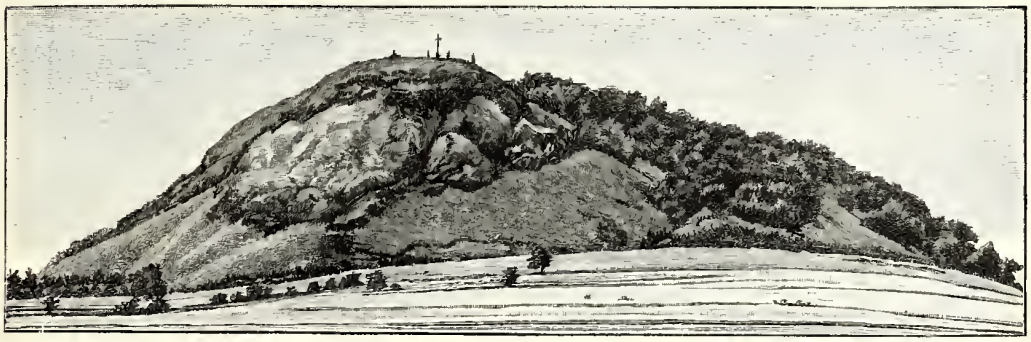
Bergformen massiger Gesteine.



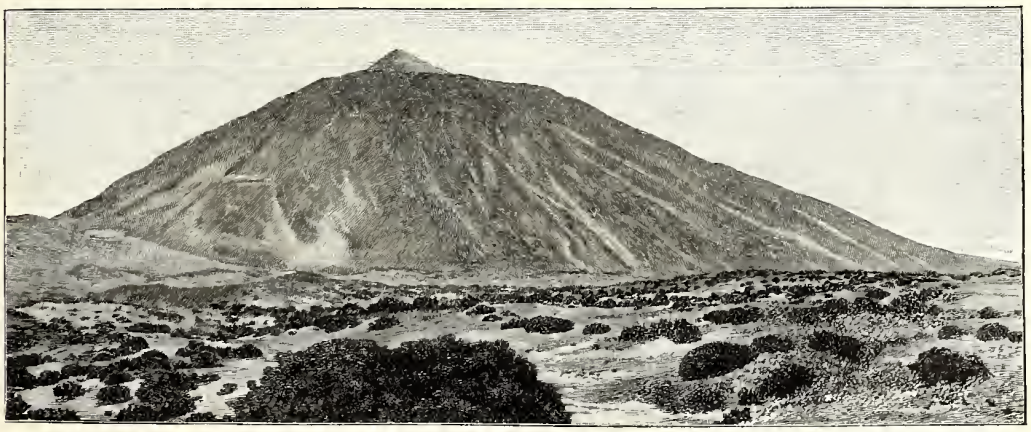
1. Granit. Hohe Tatra (Karpathen).



2. Porphyrkuppen bei Braunau (Böhmen).



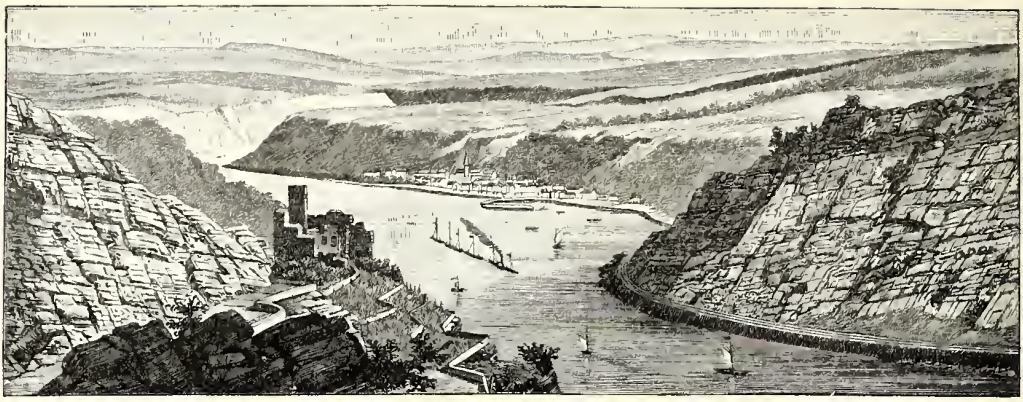
3. Phonolithkuppe. Milseburg (Rhön).



4. Vulkankegel. Pik von Teneriffa.

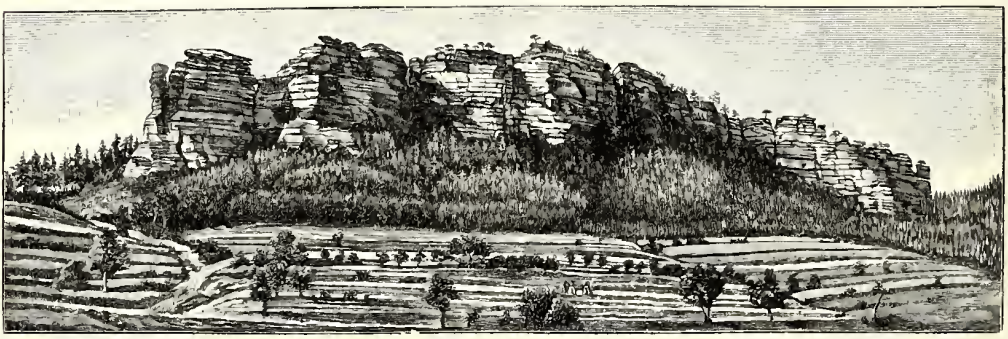
Bergformen II.

Bergformen sedimentärer Gesteine.



1. Tonschiefer, vom Rhein durchbrochen. Umgebung von Sankt Goar.

2. Kalkberge bei Gerolstein (Eifel).



3. Buntsandsteinfelsen bei Dahn (Rheinpfalz).

4. Apenninenkalk am Gran Sasso d'Italia (Abruzzen).

wurde 1882 Kapitän, 1897 Konteradmiral, 1902 Vizeadmiral und 1903 Admiral. Er begleitete 1875 den Prinzen von Wales nach Indien, nahm 1882 am Bombardement von Alexandria und 1884—85 an der Nilexpedition Wolseleys teil, gehörte 1874—80, 1885 bis 1889, 1898—1900 und 1902—03 dem Unterhaus an, wo er Fragen der Marineverwaltung mit Sachverständnis und scharfer Kritik besprach, und war 1886 bis 1888 Lord der Admiralität. Im J. 1904 wurde er Kommandant des Mittelmeergeschwaders. Er schrieb: »Nelson and his times« (mit H. W. Wilson, Lond. 1898); »The break-up of China« (1899) u. a.

Berésin, Elias (Iljá) Nikolájewitsch, russ. Reisender und Orientalist, geb. 10. Juli 1818 im Gouv. Perm, bereiste 1842—45 den Orient, 1848 Westsibirien und war seit 1855 Professor des Türkischen in Petersburg. Er schrieb (russisch): »Reise nach Dagheſtan und Transkaukasien« (Kasan 1850); »Reise in das nördliche Persien« (das. 1852); »Die Invasion der Mongolen in Rußland« (Petersb. 1852 bis 1854, 2 Bde.); »Grammatik der persischen Sprache« (Kasan 1853) u. a.

Berésina, schiffbarer Fluß im russ. Gouv. Minsk, rechter Zufluß des Dnjepr, mit sumpfigen Ufern, 570 km lang, ist durch den für Holzverfrachtung nach Riga wichtigen Berefinakanal mit der Düna (Ostsee) und dem Dnjepr (Schwarzes Meer) verbunden. Berühmt wurde die B. durch den unglücklichen Übergang der französischen Armee 26.—28. Nov. 1812 beim Rückzug Napoleons unter dem Feuer der russischen Geschütze, bei dem über 30,000 Mann ums Leben kamen.

Berefit, granitartiges Gestein von Berefowsk im Ural, das häufig Rotbleierz enthält.

Berésna oder Berésnoje, Stadt im russ. Gouv. Tschernigow, mit (1897) 9921 Einw.

Berefow (spr. berjófoff), Bezirk des russisch-sibir. Gouv. Tobolsk, am Eismeer, umfaßt 690,789 qkm mit (1897) 20,644 Einw., meist Samojeden und Ostjaken. Das Land ist vom Ob durchzogen und im S. von dürftigem Wald, im N. von Tundren bedeckt. — Die gleichnamige Hauptstadt, mit (1897) 1073 Einw., an der Sosswa, hat eine Jahrestemperatur von —4,6° (Januar —23,7°, Juli 16,3°) und treibt Handel mit Pelzwerk, Fischen und Mammutknochen.

Berefówsk (Berefowskij Sawód), Flecken im russ. Gouv. Perm, Kreis Jekaterinenburg, im Ural, mit (1885) 10,187 Einw., ist Mittelpunkt des Distrikts der Berefowskischen Goldbergwerke, die seit 1744 bekannt sind. Im J. 1897 wurde Gold in Adern 512 kg und Goldsand 508 kg, aus alten Gruben noch 101 kg gewonnen.

Berefowka (spr. berjó-), kleiner, schiffbarer Fluß im russ. Gouv. Perm, mit ausgedehnten Goldwäschereien.

Berésowskij (spr. berjó-) **Sawód,** russ. Flecken, s. Berefowsk.

Berettyó (spr. bérretjō), rechter Nebenfluß der Körös in Ungarn, entspringt im Rezgebirge und mündet bei Szeghalom.

Berettyó-Ujfalu (spr. berretjō-), Markt im ungar. Komitat Bihar, mit (1900) 7723 magyar. Einwohnern, 97 m ü. M., am Berettyó und an der Bahn Budapest-Predeal, ist Sitz eines Bezirksgerichts.

Berg (hierzu Tafel »Bergformen I u. II«), jede über ihre Umgebung stärker emporragende Erhebung, insbes. ein über die mittlere Kammlinie des Gebirges sich erhebender Gipfel und das vorspringende Ende eines Gebirgsjoches. Erhebungen von geringer relativer Höhe nennt man Hügel. Der untere Teil am B. heißt der Fuß, der höchste Teil der Scheitel (Gipfel) oder, wenn er langgestreckt ist, Rücken (Buckel, Kamm, Grat, First), der mittlere Teil Rumpf (Abhang). Die Neigung des Abhanges (Abdachung) gegen den Horizont ist der Abdachungs- oder Böschungswinkel. Ist dieser nur etwa 15°, so nennt man den Abhang Lehne, steigt er über 45°, so wird der B. zur Wand. Die Form der Berge ist bald die sanftgewölbter Kuppen (Kopf, Kulm, Ballon, Belchen, Belch), bald die schroff ansteigender, vielfach ausgezackter Spitzen (Nadel, Horn, Zahn, Zinken, Zacke, Stein), bald die allmählich zulaufender Kegel (Hutberg, Dach, Krone), bald die der Tafelberge mit flachen Gipfeln. Die Bergformen sind abhängig von der Beschaffenheit (Festigkeit) des Gesteins, aus dem die Berge bestehen, und von den geologischen Vorgängen, denen es seine Entstehung verdankt und nach seiner Bildung ausgesetzt gewesen war. Weitaus die meisten Berge sind ausgearbeitete oder Erosionsberge. Die massigen Gesteine von gleicher Festigkeit in allen Richtungen geben konische, oben rundliche Kuppen, die Schichtgesteine bei flacher Lagerung terrassierte Kuppen sowie Tafelberge und bei steiler Schichtenstellung ausgezackte Berggipfel (s. Tafel »Gebirgsbildungen II«, Fig. 5), Gesteine und Platten von nahezu gleicher Festigkeit häufig scharfkantige pyramidale Berge, deren Gehänge um so steiler sind, je kompakter das Gestein ist. Bei regelmäßig verlaufenden Absonderungsklüften liefert das Gestein oft abenteuerliche, groteske Formen (Tafel II, Fig. 3). Neben den Erosionsbergen gibt es aufgesetzte oder parasitische Berge. Solche sind die Vulkane, die zuweilen oben kessel- oder trichterförmige Vertiefungen (Krater) haben, sowie die hier und da aufgetürmten Massen von Eruptivgesteinen (Quellkuppen), ferner die Korallenriffe, die Dünen und die aus Gletscherschutt bestehenden Moränenhügel und Geschiebewälle. — Der Glaube, wonach volkstümliche Helden nicht gestorben sind, sondern, in Zauberschlaf versunken, in einem hohlen Berge sitzen, aus dem sie in der Stunde der größten Not zu ihrem Volke zurückkehren, ist weit verbreitet. Die bekanntesten bergentrückten Helden sind in England König Artus, in Deutschland Karl d. Gr. (unter anderm im Donnersberg in der Pfalz), Friedrich Barbarossa (im Kyffhäuser), Karl V. (im Untersberg bei Salzburg).

Berg (Montagne, spr. mongtánj') hieß die radikale Partei in der französischen Gesetzgebenden Versammlung und im Konvent (1791—95), weil ihre Mitglieder (Montagnards) auf den höchsten Bänken des amphitheatralisch gebauten Sitzungssaales saßen. Zu ihnen gehörten Jakobiner und Cordeliers. Die Gemäßigten dagegen saßen unten, in der »Ebene« (Plaine). Auch die radikalen Mitglieder der Nationalversammlung von 1848 hießen der B. Vgl. Claretie, Les derniers Montagnards (Par. 1867 u. ö.).

Berg (s. die Geschichtskarten bei Artikel Deutschland), ehemaliges Herzogtum (Ducatus Montensis) am rechten Ufer des Niederrheins, mit der Hauptstadt Düsseldorf, umfaßte zuletzt 2975 qkm mit 262,000 Einw. und gehört jetzt zu den Regierungsbezirken Düsseldorf und Köln. Die ältern Glieder des Geschlechts nannten sich seit 1068 nach ihrer Stammburg Altenberg (1133 in eine Zisterzienserabtei verwandelt) »vom Berge«, und ein Adolf führte zuerst 1101 den Grafentitel. Mit den Söhnen eines seiner Enkel, Engelberts I., erlosch der Mannesstamm, und B. fiel 1225 an Heinrich von Limburg, unter dessen Ge-

schlecht die Entwickelung des Territorialstaates B. zum Abschluß gelangte. Im J. 1348 kam B. durch Vererbung an den Grafen von Ravensberg aus dem Jülichschen Hause, 1380 wurde es durch König Wenzel zum Herzogtum erhoben. Nach Aussterben des in Jülich (s. d.) gebietenden Zweiges erwarb 1423 Herzog Adolf I. von Berg-Ravensberg das Herzogtum Jülich auf dem linken Rheinufer dazu. Als 1511 auch diese Dynastie erlosch, folgten Fürsten aus dem Hause Kleve, die auch dieses Land dazu brachten. Bei dem Tode Johann Wilhelms IV. 1609 erhob sich wegen der Nachfolge der den Dreißigjährigen Krieg vorbereitende Erbfolgestreit, in dessen Verlauf die Länder zwischen Brandenburg und Pfalz-Neuburg geteilt wurden: B. mit Jülich fiel 1666 endgültig an die letztere. Nach dem Aussterben der Pfalzgrafen von Neuburg fiel B. 1742 an die von Sulzbach und 1806 an Frankreich. Napoleon I. bildete durch Angliederung Kleves und andrer Gebiete einen neuen Staat und übertrug dessen Verwaltung seinem Schwager Joachim Murat als Großherzog. Ihm folgte der älteste Sohn des Königs Ludwig von Holland, der ältere Bruder Napoleons III. Das Großherzogtum B., seit 1808 in Departements geteilt (17,350 qkm mit 878,000 Einw.), löste sich 1813 auf. Der größte Teil seines Gebietes fiel durch den Wiener Kongreß an Preußen. Vgl. Knapp, Regenten- und Volksgeschichte der Länder Kleve, Mark, Jülich, B. und Ravensberg 768—1815 (Elberf. und Kref. 1831—36, 3 Bde.); Göcke, Das Großherzogtum B. unter Joachim Murat, Napoleon I. und Ludwig Napoleon 1806—1813 (Köln 1877); »Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins« (Elberf., seit 1863).

Berg, 1) Vorstadt von Stuttgart, mit Maschinenfabriken und Mineralquellen. Dabei liegt die königliche Villa Rosenstein. — 2) Dorf mit königlichem Lustschloß am Starnberger See in Oberbayern, Lieblingsaufenthalt König Ludwigs II. von Bayern, der hier 13. Juni 1886 seinen Tod fand (Gedächtniskapelle).

Berg, 1) Friedrich Wilhelm Rembert (russ. Fédor Fédorowitsch), Graf, russ. General, geb. 27. Mai 1790 in Livland, gest. 18. Jan. 1874 in Petersburg, war 1828/29 im Türkenkrieg Generalstabschef, wurde 1843 Generalquartiermeister des Generalstabs, wirkte, seit 1856 Graf, 1854—61 als Generalgouverneur von Finnland, wurde 1863 Statthalter in Polen, wo er den Aufstand mit rücksichtsloser Strenge unterdrückte, und im November 1866 Feldmarschall. Er leitete auch topographische Arbeiten, namentlich zur Karte Polens.

2) Karl Heinrich Edmund, Freiherr von, Forstmann, geb. 30. Nov. 1800 in Göttingen, gest. 20. Juni 1874 in Schandau, war 1845—66 Oberforstrat und Direktor der Forstakademie in Tharandt und schrieb: »Die Staatsforstwirtschaftslehre« (Leipz. 1850); »Geschichte der deutschen Wälder bis zum Schluß des Mittelalters« (Dresd. 1871). Seit 1846 war er Redakteur des »Tharandter Forstwissenschaftlichen Jahrbuchs«.

3) Christen, dän. Politiker, geb. 18. Dez. 1829 in Fjaltring (Jütland), gest. 28. Nov. 1891 in Kopenhagen, war 1852—74 Volksschullehrer, leitete als Mitglied (seit 1865), bez. Vorsitzender (1883—87) des Folkethings die liberale Opposition gegen Estrup (s. d.) und gründete 1887 die seit 1901 mit der Regierung betraute radikale »Reformpartei der Linken«. Vgl. seine dänischen Biographien von Nutzhorn (Kopenh. 1892) und Begtrup (das. 1896).

4) Wilhelm, Pseudonym, s. Schneider (Lina).

Berga, 1) Stadt in Sachsen-Weimar, Kreis Neustadt, mit (1905) 1438 Einw., an der Weißen Elster und der Bahn Gera-Weischlitz, 230 m ü. M., hat altes Schloß (Schloßberga), Webereien, Sandstein- und Schieferbrüche. — 2) Bezirksstadt in der span. Provinz Barcelona, mit (1900) 5465 Einw., am Llobregat, 719 m ü. M., hat altes Schloß, Kohlengruben und Baumwollweberei. — B. spielte in den Karlistenkriegen eine große Rolle.

Bergaigne (spr. -gänj'), Abel, Sanskritist, geb. 31. Aug. 1838 in Vimy, gest. 6. Aug. 1888 in Paris als Professor an der Faculté des lettres. Sein Hauptwerk: »La religion védique« (Par. 1878—83, 3 Bde.), ist von großer Wichtigkeit für die Erklärung des Rigweda (s. Sanskrit).

Bergakademie, den Technischen Hochschulen entsprechende Lehranstalt für Bergbau und Hüttenwesen. Es gibt solche in Berlin (1770 von Friedrich d. Gr. gegründet), Freiberg (1766), Klausthal (1801), Leoben (1849), Přibram (1849), Schemnitz (1770), Paris, St.-Etienne, Petersburg (1773), London, Stockholm, Neuyork, Mexiko, Cordoba, Copiapó, Serena und Ballaarat.

Bergáma (das alte Pergamon, s. d.), Stadt im türkisch-asiat. Wilajet Aïdin (Smyrna), mit 20,000 Einw., meist Griechen, an einem Zufluß des Bakyr (Kaikos), Sitz eines Kaimakam (Landrats), treibt Handel mit Baumwolle und Tabak. — Die Hafenstadt ist Dikeli.

Bergamasca (spr. -más-; ital.), alter italienischer, aus der Gegend von Bergamo stammender Tanz von lebhaftem, fröhlichem Charakter.

Bergamasker Alpen, Gruppe der südlichen Kalkalpen, die vom Comersee, dem Oglio- und Addatal begrenzt wird, erreichen im Pizzo di Coca 3052 m.

Bergámo, ital. Provinz in der Lombardei, östlich von Mailand, 2759 qkm mit (1901) 459,594 Einw. (161 auf 1 qkm), zerfällt in die Kreise Bergamo, Clusone, Treviglio. Die Bergamasken sind plump, aber verschmitzt und sprechen einen rauhen Dialekt.

Bergámo, Hauptstadt der gleichnamigen ital. Provinz, mit (1901) 26,660 Einw., ist Bischofssitz und hat Kastell, Accademia Carrara, Kathedrale, gotischen Palazzo Vecchio, romanische Kirche Santa Maria Maggiore (1137), Botanischen Garten, Kunstakademie, Metall-, Zement-, Holz-, Teigwaren-, Kerzen- und Wagenfabriken, Seiden- und Baumwollweberei.

Bergamotte, Orangensorte, s. Citrus.

Bergamottöl, ätherisches Öl aus den Früchten von Citrus Bergamia *Risso*, in Süditalien und Sizilien durch Pressen gewonnen, ist gelblich oder grünlich, vom spez. Gew. 0,86—0,88, siedet bei 188—190° und dient als wesentlicher Bestandteil feinerer Parfüms und zu Likören.

Bergamt, einzige obere Bergbehörde im Königreich Sachsen (Freiberg).

Bergára, Stadt, s. Vergara.

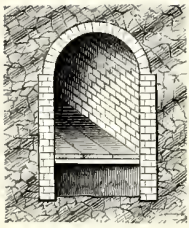
Bergart, das taube Gestein, das mit Erzen zusammen auf derselben Lagerstätte auftritt.

Bergassessor, s. Bergfach.

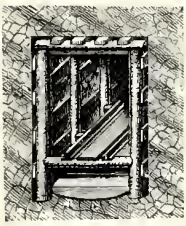
Bergbahnen, s. Gebirgsbahnen.

Bergbau (hierzu die Tafeln »Bergbau I—III«). Der B. beschäftigt sich mit der Aufsuchung, Gewinnung und Förderung nutzbarer Mineralien und den dadurch bedingten Hilfsarbeiten (Wasserhaltung, Wetterführung, Beleuchtung u. a.). Hauptgrundsätze eines in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht richtig betriebenen Bergbaues sind: planmäßige und

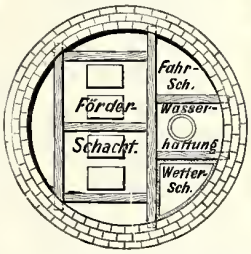
Bergbau I.



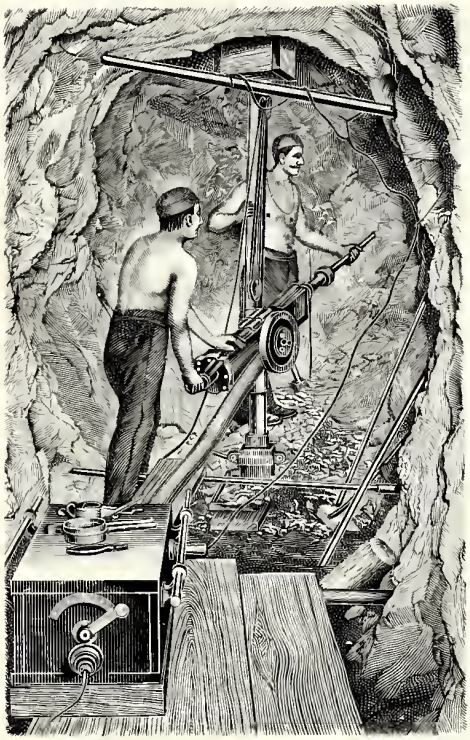
1. Strecken- und Stollenmauerung.



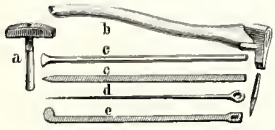
2. Strecken- und Stollenzimmerung.



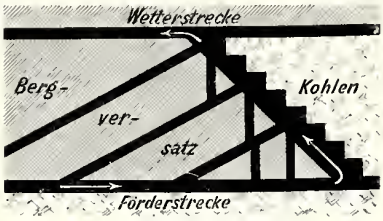
3. Querschnitt des Schachtes.



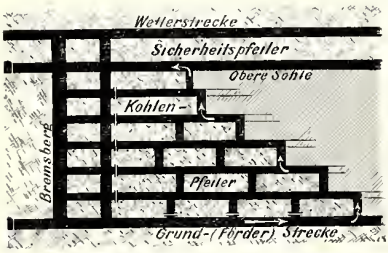
7. Elektrisch angetriebene Stoßbohrmaschine von Siemens u. Halske.



4. Gezähe. a Fäustel, b Keilhaue, c Bohrer, d Raumnadel, e Krätzer.



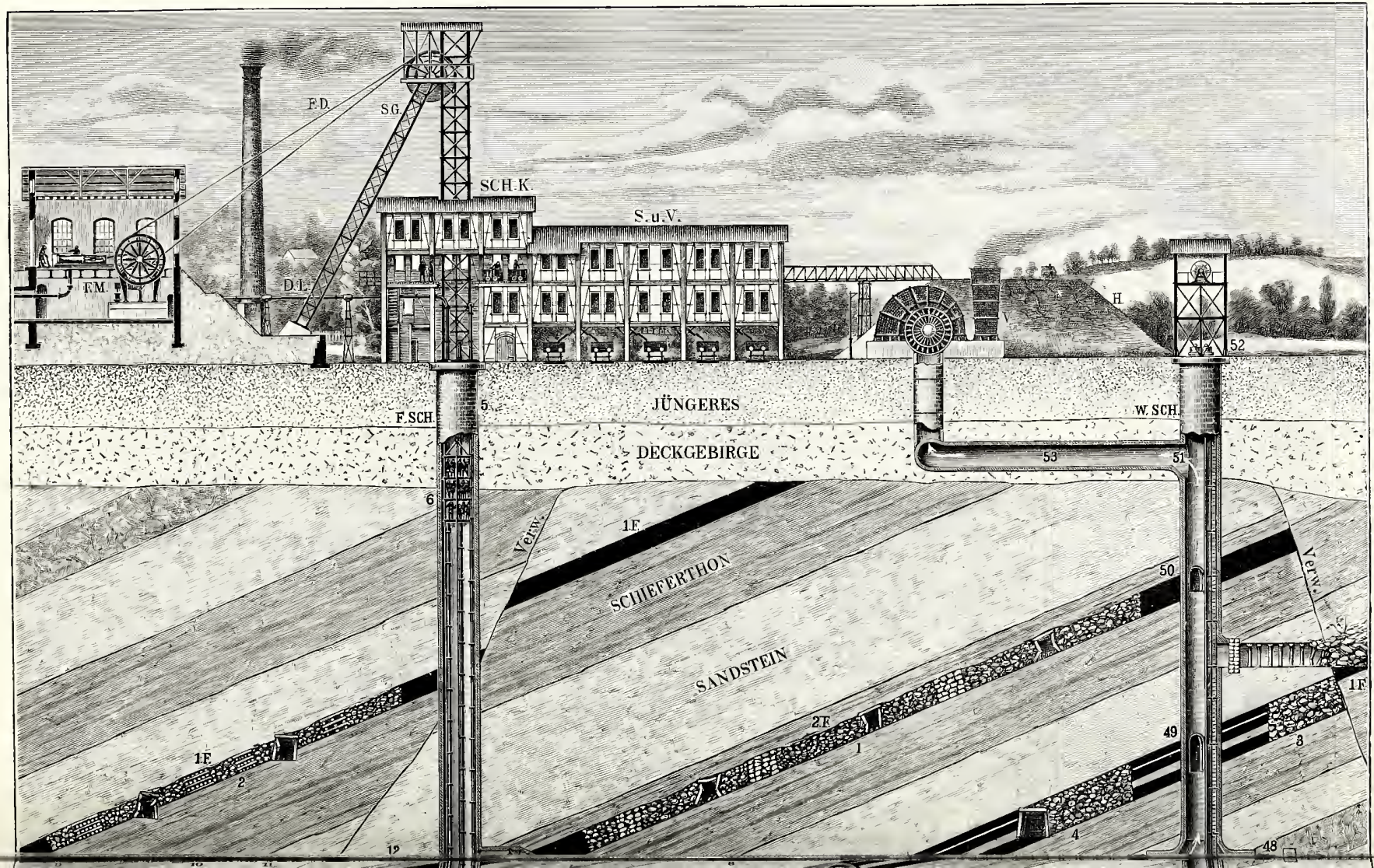
5. Firstenbau (steiles Einfallen).

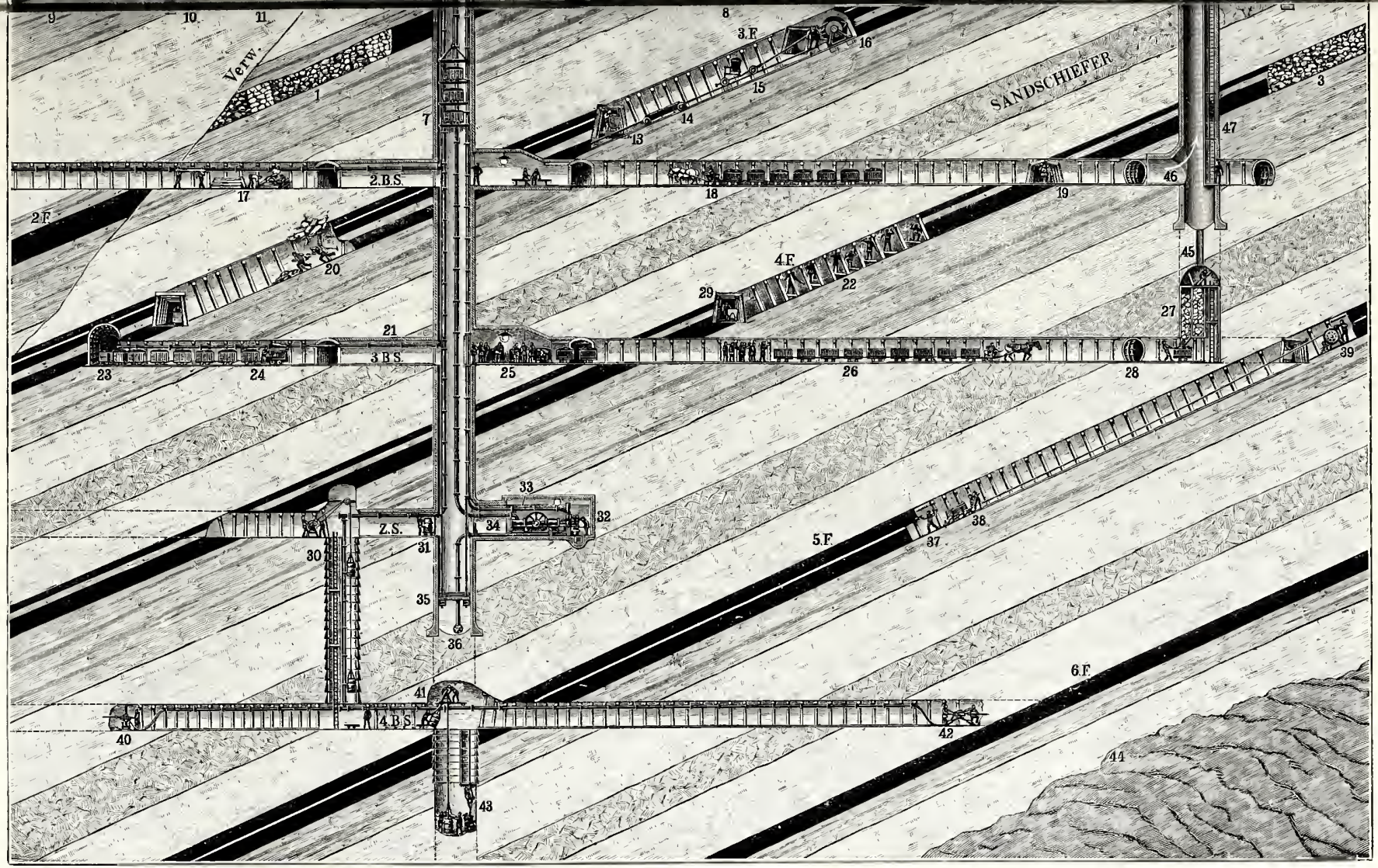


6. Streichender Pfeilerbau (flaches Einfallen).

8. Förderung im flachen Schacht (Bremsberg), Streckenförderung mit Pferd. Freiberg.
Nach Photographie von H. Boerner in Halle a. S.

Bergbau II. (Durchschnitt eines Steinkohlenbergwerks.)





F.M. = Fördermaschine. F.D. = Förderdrahtseile. S.G. = Seilscheibengerüst. D.L. = Dampfleitung. SCH.K. = Schachtkaue. S.u.V. = Sieberei u. Verladung. V. = Ventilator. H. = Bergehalde.
F.SCH. = Förderschacht. W.SCH. = Wetterschacht. Verw. = Verwerfung. 1.—6.F. = 1—6. Flöz. 1.—4.B.S. = 1.—4. Bausohle. Z.S. = Zwischensohle. — (Ziffern s. Text des Artikels.)

1. Eiserner Ausbau einer Förderstrecke. Wegfüllarbeit. Freiberg.
Nach Photographie von H. Boerner in Halle a. S.

2. Abbau einer Erzlagerstätte (Firstenbau). Herstellung der Sprengbohrlöcher. Oberharz.
Nach Photographie von W. Zirkler jun. in Klausthal.

tunlichst vollständige Hereingewinnung aller innerhalb des Grubenfeldes vorkommenden, bauwürdigen Lagerstätten und zwar so, daß aus ihnen, unbeschadet der Sicherheit und Wohlfahrt der Bergarbeiter, ein möglichst hoher Gesamtreinertrag gezogen wird, also Vermeidung des unwirtschaftlichen Raubbaues, durch den zwar vorübergehend besonders hohe Jahreserträge erzielt werden, aber durch Zurücklassung geringwertigerer Lagerteile das Nationalvermögen geschädigt wird. — Die Lagerstätten treten in Form von Gängen, Lagern, Flözen, Stöcken, Nestern, Seifen u. a. auf. Die Kenntnis von den verschiedenen Arten ihres Vorkommens und von ihrer Entstehung vermittelt die Lagerstättenlehre (s. Erzlagerstätten). Zur Orientierung über die räumlichen Verhältnisse der Lagerstätten sowie über die Lage und Ausdehnung der unterirdischen Baue und ihre Beziehungen zur Tagesoberfläche dient die Markscheidekunst (s. d.).

Aufsuchung und Untersuchung der Lagerstätten.

Sind Anzeichen für das Vorhandensein einer Lagerstätte da, wie Reste ehemaliger Gewinnung, das Ausgehende eines Ganges oder Flözes, das Auftreten von Mineralquellen oder schließlich in der Nähe aufgefundene Lagerstätten, so werden die nutzbaren Mineralien aufgesucht durch Schürfen oder Bohren. Die Schürfarbeiten bestehen in der Aufführung von Schurfgräben oder Röschen, entweder quer gegen das Streichen der Schichten zur Aufsuchung eines mutmaßlichen Ausgehenden, oder bei ihrem Vorhandensein in Richtung des Streichens, ferner in gebirgiger Gegend auch in der Anlage eines Versuchstollens vom Tal aus. über Bohrungen s. Tiefbohrung. Da die Einrichtung eines Bergwerks meist sehr bedeutende Anlagekosten erfordert, müssen durch weitverbreitete Schürfarbeiten die Lagerungsverhältnisse und der Mineralinhalt der Lagerstätte derart klargestellt sein, daß hinreichend sichere Grundlagen für die Einträglichkeit gewonnen sind.

Aufschließung. Vorrichtung.

Tagebau (vgl. Braunkohlenbergbau). Die Ausbeutung der an die Oberfläche tretenden oder nahe unter ihr liegenden Teile mächtiger Ablagerungen, z. B. der Braunkohlenflöze, Eisenerzlager u. a., geschieht zweckmäßig durch Tagebau, nach Bedarf mit vorausgehender Abdeckarbeit: Abheben und Fortschaffen der auflagernden Abraummassen (Sand, Lehm ꝛc.) und dem Verstürzen in ausgewonnene verlassene Teile des Tagebaues. Aufgeschlossen wird die Lagerstätte selbst durch einen geneigten, bis auf ihre Sohle (unterste Grenze) hinabgeführten Einschnitt, der auch zum Herausfördern der Mineralmassen dient. Der größte Tagebau der Welt findet bei Eisenerz in Steiermark auf dem dortigen ungeheuern Eisensteinlager statt.

Grubenbau. Kann die Lagerstätte in größerer Tiefe nicht durch Tagebau abgebaut werden, so wendet man Tiefbau an und macht die Lagerstätte zugänglich (schließt sie auf) durch Stollen, Schächte und Querschläge. Stollen, nur in gebirgiger Gegend ausführbar, werden in Form eines schmalen Tunnels vom Tal aus, wo das Mundloch angesetzt wird, annähernd wagerecht mit geringem Ansteigen in der Richtung auf die zu erschließende (erschrotende) Lagerstätte in den Berg hineingetrieben. In der Sohle wird hierbei eine Abflußrinne (Wasserseige, Tafel II, 2 u. 4, s. unten unter »Wasserhaltung«) ausgehauen, die mit Schwellen, Bohlen und event. Schienen (Gestänge) bedeckt wird. In nicht standfestem Gestein wird der Stollen durch Holz-, Eisen- oder Mauerausbau (Tafel I, Fig. 1 u. 2; Tafel III, Fig. 1) gesichert. Früher bevorzugte man der billigen Wasserabführung und Förderung wegen den Stollenbau, soweit er möglich war. Solche Stollen sind selbst dort, wo man zum Schachttiefbau übergegangen war, noch in neuerer Zeit hergestellt worden, um für die aus den Schächten zu pumpenden Grubenwasser die Hebungshöhe zu vermindern und dadurch die Wasserhaltungskosten zu erniedrigen. Mit den zusammenliegenden Bergwerken eines ganzen Bergreviers durch Flügelstollen durchschlägig gemacht, führen Revierstollen alle auf sie ausgegossenen Schachtwässer ab. — In den meisten Fällen erfolgt die Aufschließung durch Schächte. In älterer Zeit verfolgte man die Lagerstätte vom Ausgehenden aus und erhielt so die geneigten (tonnlägigen) Schächte. Bedeutend vorteilhafter hinsichtlich der Abhaltung von Gebirgsdruck und besonders für eine flotte, möglichst reibungsfreie und sichere Förderung sind die senkrechten (saigern) Schächte mit rechteckigem oder, besser, rundem Querschnitt (Tafel I, Fig. 3; Tafel II, 5). Durchschnittlich beträgt der lichte Durchmesser 4—5 m. Das eigentliche Vertiefen (Abteufen) geschieht in der Regel »von Hand« durch besondere Arbeiter (Gesteinshäuer) auf der Schachtsohle, die das Gestein durch Keilhauen-, Bohr- und Sprengarbeit lösen, worauf es durch Füller in eiserne, von oben an Seilen eingehängte tonnenförmige Kübel gefüllt und mittels Fördermaschine zutage gebracht wird. Bei sehr starken Wasserzuflüssen sowie im schwimmenden Gebirge (Triebsand) zieht man es vor, die Wasser bis zum natürlichen Wasserspiegel aufgehen zu lassen und den Schacht durch die wasserreichen Gebirgsschichten hindurch bis in eine undurchlässige Schicht hinein maschinell abzubohren und durch eine Art Verröhrung wasserdicht abzuschließen, oder man muß das Gefrierverfahren mit darauffolgender Tübbingauskleidung (Einsetzen von ineinander greifenden, gegen Wasser gedichteten Segmenten) anwenden. Das Schachtbohren geschieht in lockerm Gebirge neuerdings meist durch eine drehend oder stoßend wirkende Spülbohreinrichtung mit Schneidemessern, bez. Meißelzähnen und Druckluftbetrieb (Mammutsystem) unter gleichzeitigem Absenken oder Einpressen der Verröhrung, in festerm Gebirge dagegen schlagend, indem ein meißelförmiger, unten mit einer Reihe starker, verstählter Zähne besetzter Bohrer an hölzernem Gestänge abwechselnd ein Stück gehoben und nach einer kleinen Drehung wieder losgelassen wird (Schlagbohrverfahren). Die zugleich mehreren Zwecken dienenden Schächte werden durch eingebaute Querbalken oder Eisenträger (Einstriche) und meist auch durch hieran befestigte leichte Verschläge oder dichte Zwischenwände (Schachtscheider) in die entsprechenden Abteilungen (Trümmer) zerlegt. Die Tiefe der Schächte richtet sich nach dem Auftreten der Lagerstätten im Grubenfeld sowie nach dem Stand der bereits erfolgten Ausbeutung. Der uralte Erzbergbau des Harzes und des sächsischen Erzgebirges bewegt sich in Tiefen bis etwa 900, bez. 700 m, der bei Přibram in Böhmen bereits in solchen bis über 1200 m. Die tiefsten Steinkohlenschächte Deutschlands bei Ölsnitz in Sachsen sind über 900 m tief, eine Teufe, die in Westfalen und Saarbrücken auch bald erreicht sein wird, von den belgischen Steinkohlenwerken bei Flénu aber schon um 300—400 m übertroffen ist. Die größten Schachttiefen haben in

Nordamerika die Kupferbergwerke Calumet und Hekla und Tamarack am Obern See mit über 1500 m.

Von einem senkrechten Schacht aus wird die Lagerstätte nötigenfalls durch einen Querschlag, d. h. eine quer durch die Schichten des Nebengesteins annähernd wagerecht (söhlig) getriebene Strecke von meist 2,5—3 m Breite und 2,5 m Höhe, auf dem kürzesten Weg aufgeschlossen und durch streichende Grundstrecken (Förder-, Sohlen-, Feldstrecken, beim Erzbergbau Gezeugstrecken, Läufe) nach beiden Seiten hin verfolgt (Tafel II, 19 u. 23). Auf diese Weise wird der Gebirgskörper durch Querschläge nach der Tiefe zu wiederholt in Hauptabschnitte (Bausohlen, Tafel II, B. S.) zerlegt, deren senkrechter Abstand unter Berücksichtigung des steilern oder flachern Einfallens der Lagerstätte verschieden, meist zwischen 25 und 100 m, bemessen und deren Ausbeute von oben nach unten bewerkstelligt wird. Zu diesem Zweck ist jeder Hauptabschnitt zwischen zwei Bausohlen nach und nach in kleinere Abschnitte (Bauabteilungen) zu zerlegen durch meist in der Lagerstätte selbst hergestellte Verbindungsbaue, die bei senkrechter Stellung im Nebengestein Zwischenschächte (Gesenke, Hochbrechen), sonst aber Schwebende (überhauen) oder Einfallende (Fallstrecke) genannt werden. Sind sie zur Ab- oder Aufwärtsförderung eingerichtet, so heißen sie Bremsschächte (Stapel), bez. Bremsberge (Tafel II, 13—16 u. 37—39).

Abbau. Gewinnung.

Die Art des Abbaues der Bauabteilung richtet sich hauptsächlich nach dem Einfallen, der Mächtigkeit und Zusammensetzung der Lagerstätte, dem Gebirgsdruck und schließlich nach der Wirkung des Abbaues auf die Oberfläche. Im allgemeinen betreibt man auf steil aufgerichteten Lagerstätten: Firstenbau (Tafel III, Fig. 2), gleichzeitiges Abtreiben streichender, umgekehrt treppenförmig übereinander abgesetzter Firstenstreifen oder -Stöße (Tafel I, Fig. 5); bei Bohrmaschinenbetrieb, starkem Druck, Grubenbrandgefahr: Firstenstoßbau (Abtreiben von Firstenstößen einzeln nacheinander); in besondern Fällen Strossenbau (Umkehrung des Firstenbaues, ältere Bauart); bei bedeutenderer Mächtigkeit Querbau (Teilung der steilen Lagerstätte zwischen zwei Bausohlen in wagerechte Querscheiben und Verhieb zunächst der untersten, dann der zweiten, dritten u. s. f. für sich durch breite Quer- und Streichörter). Auf flachliegenden Lagerstätten (vor allem auf Flözen) wird angewendet: streichender, schwebender oder diagonaler Strebbau (Tafel I, Fig. 6) entweder mit abgesetzten Stößen (gewissermaßen ein liegender Firsten-, bez. Strossenbau) oder mit langer Flucht »breitem Blick«; Strebstoßbau oder Stoßbau (Abtreiben der Stöße einzeln nacheinander) oder Pfeilerrückbau ohne Bergeversatz (Rückverhieb stufenförmig aufeinanderfolgender, durch Auffahren paralleler Abbaustrecken vorgerichteter länglicher Pfeiler, im ganzen oder abschnittsweise). Unregelmäßig gestaltete, mächtige Lagerstätten (Nester, Stöcke u. a.) endlich werden durch Querkammer- oder Weitungsbau abgebaut. Wenn irgend angängig, werden die durch den Abbau entstandenen Hohlräume mit dem mitfallenden oder sonst zugeförderten unhaltigen Gestein, Bergen (Sand, Schutt, Schlacke u. a.), auch mit kreuzweise übereinander gelegten Stücken gebrauchten Grubenholzes (Holzpfeiler) ganz oder teilweise ausgefüllt, versetzt (Tafel II, 1—4). Den besten Versatz erhält man neuerdings durch Einschlämmen von Sand oder feinem Bergeabfall mit Wasser (Schlammversatz). Nach dem Abbau mit Versatz treten (infolge Zusammenpressens der Füllmassen) meist nur gleichmäßige sanfte Bodensenkungen auf, ohne großen Schaden anzurichten.

Die Gewinnungs-(Häuer-)Arbeiten richten sich nach den gegebenen Verhältnissen. Rollige, lockere Massen werden mit Schippe, Kratze und Trog aufgenommen und in Fördergefäße gefüllt (Wegfüllarbeit), milde und gebräche Massen werden mit der Keilhaue (Tafel I, Fig. 4b) hereingehauen (Keilhauenarbeit). Feste Massen werden durch Schrämen und Schlitzen mittels der Keilhaue freigelegt und dann mittels Keile hereingetrieben oder durch Sprengschüsse gelöst. Bei Gewinnung in festem Gestein stößt man mit stählernen, unten meißelartig zugeschärften Meißelbohrern (Fig. 4c) oder durch Schlagen mit dem Fäustel (Fig. 4a) auf den Bohrer zylindrische Löcher zur Aufnahme der Sprengladung in das Gestein (Tafel III, Fig. 2). Vorteilhafter sind Gesteinsbohrmaschinen (Tafel I, Fig. 7), die mit Preßluft, Druckwasser oder Elektrizität betrieben werden. Als Sprengmittel benutzt man Sprengpulver, Dynamit, Sprenggelatine, Schießbaumwolle, Roburit ꝛc. Zur Herrichtung der Schüsse dienen auch Raumnadel und Krätzer (Tafel I, Fig. 4d u. e).

Ausbau.

Damit die ausgehauenen Grubenräume dem Gebirgsdruck hinreichend widerstehen, beschränkt man die Abmessungen auf das Notwendige und gibt den Schächten runde, den Strecken gewölbte Querschnitte, um die Gesteinsspannung zu erhöhen. Sehr häufig ist aber ein besonderer Ausbau in Holz, Eisen oder Stein erforderlich. Der gewöhnliche Ausbau für Strecken (Stollen, Grundstrecken und Querschläge) ist die Türstockzimmerung (Tafel I, Fig. 2). Auf zwei Stempeln aus Tannen- oder Eichenholz ruht ein ebensolches Querholz, die Kappe. Für besonders dauerhafte Strecken verwendet man statt Holz Eisenschienen (Tafel III, Fig. 1). Häufig kommen die zweiteiligen verlaschten Flußeisen-Streckenbogen (Tafel II, 23 u. 28) zur Verwendung. In manchen Fällen ist Ausmauerung (Tafel I, Fig. 1; Tafel II, 25 u. 46) oder Betonierung vorzuziehen. Nicht minder wichtig ist die Sicherung der Abbaue, in denen die meisten schweren Verletzungen des Bergwerksbetriebes vorkommen. Hier sind nicht allein die freigelegten Flächen des Hangenden durch systematischen Ausbau (Stempel mit Querholz und über diesem Vorsteckpfähle, in entsprechender Anzahl), sondern auch die unterhöhlten (unterschrämten) Teile der Stöße durch Streben, Bolzen u. dgl. abzusteifen (Tafel II, 20, 22 u. 37).

Förderung und Fahrung.

Die Grubenförderung schafft zunächst die durch die Häuerarbeit gewonnenen Massen aus den Abbauen gewöhnlich abwärts auf die Förderstrecken. Dies geschieht in engen Schächten (Rollen), oder man schafft das Material in Förderwagen (Hunde, Tafel II, 26) auf Schienen zum nächsten Bremsberg (Tafel I, Fig. 8), auf dem sie an einem Drahtseil bis zur Förderstrecke hinablaufen oder bei steiler Neigung auf einem Bremsgestell (Tafel II, 15) hinabgelassen werden. Die weitere Streckenförderung bis zum Schacht geschieht in Wagenzügen durch Pferde (Tafel I, Fig. 8), jetzt häufiger durch feststehende, unterirdisch eingebaute Dampf-, Preßluft- oder elektrische Maschinen mittels endloser Ketten oder Drahtseile. Zur Schachtförderung dienen über Tage aufgestellte

Dampfmaschinen. Die vollen Förderwagen werden am Füllort auf die eiserne Förderschale (Fördergestell, Tafel II, 7) geschoben und auf dieser mittels Hanf- oder Drahtseile emporgezogen. Die kranartigen Fördergerüste (Schachttürme, Seilscheibengerüste (Tafel II, 6) dienen zur Aufnahme der über dem Schacht angebrachten Seilscheiben, über die die Seile zu den von der Fördermaschine bewegten Seiltrommeln laufen, von denen sie abwechselnd auf- und abgewickelt werden. Fast alle Förderschächte sind zweiteilig (zweitrümig), so daß in einem Teil die beladene Förderschale aufwärts gezogen wird, während gleichzeitig im andern die leere niedergeht. Von der Schachthängebank bringen die Förderwagen ihren Inhalt direkt zum Ort des Verbrauchs, oder sie werden in Verladetrichter (Taschen), Fuhrwerke oder Eisenbahnwagen entleert. Zu diesem Zweck schiebt man sie in Kreiselwipper, aus zwei verbundenen eisernen Kränzen bestehende Gestelle, die um ihre Längsachse, oder in Kopfwipper, die um ihre Querachse drehbar sind.

Für die Bergleute werden flache Schächte durch Treppen und Rutschbahnen, steilere (seigere) durch Leitern (mit Ruhebühnen in Abständen von etwa 7 m) fahrbar gemacht. Bei tiefern Bergwerken läßt man die Belegschaft auf Fahrkünsten (veraltet) oder meistens auf der am Seil hängenden Förderschale (Seilfahrt) ein- und ausfahren (Tafel II, 6). Die Fahrkünste bestehen aus zwei Gestängen mit Trittbrettern und Handgriffen und bewegen sich derartig, daß das eine steigt, während das andre um ebensoviel sinkt, und daß beide einen Augenblick stillstehen, wenn beider Trittbretter sich gerade gegenüberstehen. Der Bergmann benutzt diesen Augenblick, um auf das steigende Gestänge hinüberzutreten, wenn er ausfahren will. In einer Minute machen die Künste etwa acht Hübe. Ungefährlicher sind die Seilfahrten, deren Geschwindigkeit 6 m in der Minute nicht übersteigen darf. Die Seile und alle zugehörigen Teile werden täglich mindestens einmal geprüft, und außerdem sind Fangvorrichtungen vorhanden, die das Hinabstürzen des Korbes bei Seilbruch verhindern.

Wasserhaltung.

Die Wasserhaltung umfaßt alle Einrichtungen zur Freihaltung der für den Grubenbetrieb zu benutzenden Baue von Wassern, zur Verhütung des Ersaufens der Grube. Die Menge der Wasserzuflüsse hängt von der Beschaffenheit des Deckgebirges, der Ausdehnung des Abbaues, der Nähe oberirdischer Wasseransammlungen, den atmosphärischen Niederschlägen ꝛc. ab und beträgt oft 5—15 cbm in der Minute. Wo eine dauernde Absperrung gewisser Zuflüsse möglich und zweckmäßig ist, wird wasserdichter Ausbau (s. oben) angewendet oder (in Strecken) eine Querverdämmung aus wasserdichter Mauerung ausgeführt. Gegen plötzliche Wasserdurchbrüche aus etwa anzuhauenden Klüften schützt man sich durch Vorbohren (s. d.) und rechtzeitiges Einbauen von Mauerrahmen und eisernen gewölbten Dammtüren, die im Notfalle schnell geschlossen und an jene dicht angeschraubt werden. Ein eingemauertes Rohr mit Absperrventil gestattet, die zurückgestauten Wasser beliebig abzuzapfen. Über Wasserabführung (Wasserlosung) durch Stollen s. oben bei Aufschließung. In Tiefbaugruben leitet man die Zuflüsse in Wassersaigen der Sohlenstrecken oder besondern Sumpfstrecken nach dem zur Wasserhebung (Wassergewältigung) bestimmten Schacht in dessen Tiefstes (Schachtsumpf, Tafel II, 36) oder in auf den einzelnen Bausohlen angebrachte Sammelbehälter, von wo dann die Wasser zutage gepumpt werden. Bei den maschinellen Wasserhebungsanlagen hat man früher meist die Pumpen selbst in einem Schachtteil (Pumpentrum, Kunstschacht), die Kraftmaschinen dagegen über oder nahe unter Tage aufgestellt und die Übertragung von letztern auf erstere mittels Gestänge bewirkt (Gestängepumpen). In neuerer Zeit werden fast nur noch unterirdische Wasserhaltungsmaschinen (Tafel II, 32) in nahe dem Schacht ausgebrochenen, meist ausgemauerten Kammern eingebaut. Sie erhalten die Betriebskraft (Dampf, starkgepreßtes Wasser, Elektrizität) in Rohrleitungen (Tafel II, 34) oder Kabeln durch den Schacht zugeführt und drücken die Wasser in Steigrohrleitungen (Tafel II, 33) unmittelbar zutage oder bis auf eine obere Bausohle, von wo sie durch eine andre Maschine weitergehoben werden. Die neuern unterirdischen Wasserhaltungen (mit elektrischem Antrieb) sind in Anlage und Betrieb weit vorteilhafter als die Gestängemaschinen.

Wetterführung und Beleuchtung.

Die Wetterführung umfaßt alle Maßnahmen zur Lüftung (Bewetterung) der Bergwerke, zur Verhinderung und Unschädlichmachung gefährlicher Gas- oder Kohlenstaubansammlungen und zur Abkühlung übermäßig warmer Betriebspunkte. Der Grubenluft wird beständig Sauerstoff entzogen durch die Atmung der Menschen und Zugtiere, das Brennen der Lichter, die Sprengarbeit und chemische Zersetzungsvorgänge. Durch Sauerstoffentziehung werden die Wetter matt. Unter bösen Wettern versteht man Grubenluft gemischt mit schädlichen Gasen, besonders Kohlensäure (Schwaden, Nachschwaden), Kohlenoxydgas (brandige Wetter), Grubengas (schlagende Wetter), Schwefelwasserstoff (faulige Wetter). Diese Gase entstehen teils bei obenerwähnten Prozessen, teils entströmen sie aus Poren, Klüften und sonstigen Hohlräumen, oder bilden sich bei oder nach Grubenbränden (Tafel II, 9) und Grubenexplosionen (s. d.). Das beste Mittel gegen die Entstehung böser Wetter ist ein kräftiger Wetterstrom. Ein natürlicher Wetterstrom kann durch Höhenunterschiede zwischen den Tagesöffnungen des Bergwerks sowie durch Temperaturunterschiede zwischen über und unter Tage herbeigeführt und unterhalten werden, doch ist er unzuverlässig, hört mitunter ganz auf oder geht in die umgekehrte Richtung über. Man hat deshalb neuerdings, besonders auf Steinkohlengruben und im Flachland, künstlichen Wetterstrom eingerichtet, indem man aus dem einen Schacht (Wetterschacht, ausziehender Schacht) die verbrauchten Wetter mittels eines über Tage aufgestellten großen Grubenventilators (Wettermaschine, Tafel II, W.SCH. und V.) heraussaugt, wodurch im andern Schacht (einfallender Schacht) entsprechend frische Luft einströmt, die die Grubenbaue auf vorgeschriebenen Wegen nach dem ausziehenden Schachte durchzieht. Seltener ist die blasende Wetterversorgung anzuwenden: der Ventilator ist unter Tage in der tiefsten Bausohle nahe dem einziehenden Schacht eingebaut, saugt aus ihm die frische Luft ein und bläst sie in die Grubenbaue. Die zu liefernde Luftmenge richtet sich nach den obwaltenden Verhältnissen: nach bergpolizeilicher Vorschrift muß sie mindestens 2 cbm auf Kopf und Minute betragen, auf warmen Kohlengruben mit Grubengasentwickelung häufig noch viel mehr, so daß die Grubenluft

nirgends mehr als 1 Proz. Grubengas enthalten darf. Um alle belegten Betriebspunkte mit den entsprechenden Mengen frischer Luft zu versorgen, ist eine wohldurchdachte, sorgsam hergestellte Wetterführung nötig, verbunden mit weitgehender Teilung des einziehenden Wetterstroms, so daß jedes Flöz und in ihm jede Bauabteilung ꝛc. von einem besondern Zweigstrom erster, zweiter ꝛc. Ordnung durchströmt wird. In Schlagwettergruben läßt man die frischen Wetter bis zu den tiefsten Bausohlen einfallen, in diesen, nach Bedarf geteilt, wagerecht fortziehen und nach den verschiedenen Vorrichtungsörtern und Abbauen aufsteigen und oberhalb durch die Wettersohle getrennt oder wiedervereinigt nach dem Wetterschacht (Tafel II, 46, 49 u. 50) abziehen. Jeder der einzelnen Ströme wird zwangläufig geführt mit Hilfe von quer eingebauten Wetterdämmen aus Holz oder Mauerwerk (Tafel II, 10 u. 48), Wettertüren mit oder ohne Öffnung und Schieber, Wettervorhängen, Wetterschleusen oder längs eingebauten Zwischenwänden (Wetterscheidern) oder kastenförmigen Holz- oder röhrenförmigen Blechluttensträngen (Wetterlutten) ꝛc. Dicht ausgekleidete Wetterbrücken führen einen Strom quer über einen andern hinweg. Zur jederzeitigen Orientierung über System und Einzelheiten der Wetterführung dienen bildliche und schematische Darstellungen (Wetterrisse und Stammbäume), zur Ausübung der täglichen Kontrolle ist oft ein Wettersteiger angestellt, der die Wettermessungen an den Meßstationen mittels Anemometers ꝛc. vorzunehmen und in das Wetterbuch einzutragen hat. Sehr wetternötige Aus- und Vorrichtungsbaue erhalten zweckmäßig Sonderbewetterung mit Hilfe von Druckluft- oder Wasserdüsen, Ventilatoren ꝛc. Trockner, explosibler Kohlenstaub wird durch reichliche Netzung (Berieselung) der Abbaue und Strecken oder durch Einpressen von Wasser in die anstehende Kohlenwand (Durchtränkung) unschädlich gemacht.

Zur Beleuchtung des Arbeitsortes im Bergwerk dienen meist tragbare Lichter und Lampen, auf schlagwetterfreien Gruben offene kleine Rüböllampen aus Schmiedeeisen (Froschlampen, s. d. und Tafel I, Fig. 8) oder Blech, die in einen innen mit Messingblech ausgeschlagenen, vorn offenen Kasten gesteckt sind (Blenden). Auf Schlagwettergruben sind geschlossene Wetterlampen (Sicherheitslampen, s. d.) vorgeschrieben. In schlagwetterfreien Gruben wird Azetylengas für die Beleuchtung namentlich höherer Abbauräume nutzbar gemacht, desgleichen elektrische Bogenlichter oder die überallhin leicht zu führenden Glühlampen. Besonders ist elektrische Beleuchtung am Platze für stationäre Erhellung der Schachtfüllorte, der Hauptförderstrecken (wegen des starken Luftzuges) sowie der unterirdischen Maschinenkammern, Magazine, Pferdeställe, viel begangener Kreuzungspunkte ꝛc. Bei Not- und Rettungsarbeiten in matten, unatembaren oder entzündlichen Wettern leisten meist tragbare Akkumulator-Glühlampen von 1—3 Kerzen Stärke den mit Sicherheitsapparaten ausgerüsteten Bergleuten treffliche Dienste. — über Rechtliches s. Bergrecht.

Geschichtliches.

Grabungen nach Feuerstein, Obsidian, Nephrit, Jadeit fanden schon in der Steinzeit statt. Die Indianer am Obern See in Nordamerika gewannen hämmerbares Kupfer mit Hilfe von Steinwerkzeugen oder durch Feuersetzen (zur Auflockerung) in Tagebauen. In dem im 13. oder 14. Jahrh. wieder eröffneten Salzbergwerk bei Hallstatt und Hallein fand man vorgeschichtliche Werkzeuge. Um 3000 v. Chr. haben die Ägypter in Oberägypten und auf der Sinaihalbinsel schon bedeutende Schürfungen und Grabungen ausgeführt. Bekannt sind die Ophirfahrten der Phönizier zur Zeit Salomos. Die Athener gewannen ihren Reichtum aus den Bergwerken des silberreichen Laurion. In deutschen Landen haben zuerst die Römer an den Ufern des Rheins Erze gegraben, die vorher bereits von den Kelten an vielen Orten ausgebeutet worden waren. Die fränkischen Kaiser ließen durch Landvögte die Bergwerke bewirtschaften, die dann auch oft als Lehen an Vasallen gegeben wurden (Abt von Korvei 833). Im 11. Jahrh. bestanden im Schwarzwald viele Silbergruben, im Steyerland kam Metall- und Eisengewinnung in Flor. Seit der Zeit der Sachsenkaiser, die zuerst fränkische Bergleute nach dem Harz zogen und damit den Grund zu dem berühmten Harzbergbau legten, nahm der B. hier einen großen Aufschwung. Ins 12. und 13. Jahrh. fällt auch die Eröffnung der Bergwerke im Mansfeldschen, in Freiberg, Reichenstein, Beuthen, Iglau, Kuttenberg, Joachimsthal und Graslitz. Die Anfänge des Kohlen- und Salzbergbaues fallen ins 13. und 14. Jahrh. Nach Entdeckung Amerikas begann eine lebhafte Ausbeutung dieses Landes. Potosi in Bolivien lieferte 1556—1606 jährlich für 8 Mill. Pesos Silber. Der hierdurch gedrückte heimische B. kam durch wichtige technische Fortschritte wieder in Blüte, lag aber nach dem Dreißigjährigen Krieg ganz danieder. Friedrich d. Gr. u. a. trugen zur Wiederhebung viel bei. Aber erst der durch zunehmende Verteurung des Holzes gesteigerte Bedarf an Kohlen brachte zunächst in Belgien und Frankreich, dann auch in Deutschland (Saarbrücken, Aachen, Ruhr, Zwickau, Waldenburg, Oberschlesien) den B. wieder zur Blüte, und mit ihm gewann die Verhüttung der Erze und damit wieder der Erzbergbau hervorragende Bedeutung, die durch Einführung der Dampfmaschinen, Eisenbahnen ꝛc. sich rapid steigerte. Seit Mitte des 19. Jahrh. stehen beide infolge der Vervollkommnung der technischen Hilfsmittel, und seitdem man die hohe Bedeutung der wertvollen Kalisalze erkannt hat (1861), auch dieser Zweig des Bergbaues gerade in Deutschland, das fast allein die Welt mit Kali versorgt, in voller Blüte. S. auch die Artikel Kalisalze, Steinkohle und Braunkohle.

Vgl. Köhler, Lehrbuch der Bergbaukunde (6. Aufl., Leipz. 1903); Treptow, Grundzüge der Bergbaukunde und Aufbereitung (3. Aufl., Wien 1903); Höfer, Taschenbuch für Bergmänner (2. Aufl., Leoben 1904); Demanet, Der Betrieb der Steinkohlenbergwerke (deutsch hrsg. von Kohlmann und Grahn, 2. Aufl., Braunschw. 1905).

Bergbaufreiheit, s. Bergregal, Muten, Schürfen.

Bergbeamte, alle beim Bergbau angestellten Beamten, insbes. die Mitglieder der staatlichen Bergbehörden (vgl. Bergpolizei). Im preußischen Staat sind die Bergbehörden erster Instanz die Revierbeamten (Titel Bergmeister), zweiter Instanz die Oberbergämter, deren Leiter der Berghauptmann, deren Mitglieder Oberbergräte sind, letzter Instanz der Minister für Handel und Gewerbe. An der Spitze der Ministerialabteilung für das Berg-, Hütten- und Salinenwesen steht der Oberberghauptmann, ihm zur Seite stehen vortragende Räte. Diesen Aufsichtsbehörden sind unterstellt die staatlichen Bergverwaltungen: königliche Berginspektionen,

Bergfaktoreien, Hütten- und Salzämter, deren Leiter königliche Bergwerks-, Hütten- und Salinendirektoren sind, ferner die königliche Bergwerksdirektion in Saarbrücken und die königliche Zentralverwaltung in Zabrze. Bei Behörden und Verwaltungen arbeiten auch Bergassessoren als Berg-, Hütten- oder Salineninspektoren oder als technische Hilfsarbeiter. Im Privatbergbau stehen den Verwaltungen General- oder Bergwerksdirektoren vor, ihnen zur Seite stehen meistens Bergingenieure (Bergverwalter, Berginspektor). Vgl. auch Markscheider. Schichtmeister gehören zu den Rechnungsbeamten. Die Grubenbetriebsbeamten, die Steiger (Gruben-, Wetter-, Maschinen-, Tage-, Wäschesteiger u. a.), Fahrsteiger und Obersteiger (die verantwortlichen Betriebsführer) gehen aus der Bergschule (s. d.) hervor. Die Bergbeamten tragen bei festlichen Gelegenheiten eine schwarze Puffjacke mit Schnüren, schwarzem Samt- oder goldgesticktem Kragen und Samtaufschlägen, dazu Schachthut und Schleppsäbel. S. auch Bergfach.

Bergbehörde, s. Bergbeamte und Bergpolizei.

Bergblau (Kupferblau), geschlämmte Kupferlasur, Wasserfarbe, durch Ultramarin fast verdrängt, wird in der Feuerwerkerei ꝛc. verwendet. Künstliches B., s. Neuwiederblau.

Bergbock, soviel wie Steinbock (s. d.).

Bergbraunelle, Vogel, s. Flüevogel.

Bergbutter, Ausblühung von Sulfaten, z. B. von Bittersalz und Eisenalaun, auf schwefelkieshaltigen Schiefern.

Bergchina (Fieberrinde), s. Exostema.

Bergdama (Bergdamara), afrikan. Volksstamm, s. Herero.

Berg des Ärgernisses heißt in der Überlieferung die Südkuppe des Ölberges bei Jerusalem, weil auf ihm Salomon heidnischen Göttern Altäre errichtet haben soll.

Berg des bösen Rates heißt nach einer Sage des 14. Jahrh. der Dschebel Abu Tôr, 800 m südlich von Jerusalem, weil dort Kaiphas mit den Juden über die Tötung Jesu beratschlagt haben soll.

Bergdrills, eine Art Säemaschine (s. d.).

Berge, im Bergbau Bezeichnung für loses, taubes Gestein.

Berge (spr. bärsch'), Henri, franz. General, geb. 18. Sept. 1828 in Paris, wurde 1851 Artillerieoffizier, 1870 Eskadronschef in der Rheinarmee zu Metz, 1884 Kommandeur des 16. Korps in Montpellier und 1889 Generalinspekteur der Armee.

Bergedorf, hamburg. Landherrenschaft zwischen Elbe und Bille, umfaßt die fruchtbaren Vierlande, hat 85 qkm und (1905) 27,150 Einw. (319 auf 1 qkm) und gehörte bis 1867 Hamburg und Lübeck gemeinsam.

Bergedorf, Stadt in der gleichnamigen hamburg. Landherrenschaft, mit (1905) 12,380 Einw., an der Bahn Berlin–Hamburg, hat Schloß, Progymnasium, Realschule, treibt Samen- und Pflanzenhandel, etwas Industrie und ist Sitz eines Amtsgerichts.

Bergell (ital. Val Bregaglia, spr.-gáļja), Tal im schweizer. Kanton Graubünden, vom Malojapaß (1811 m) nach SW. bis Chiavenna, wird von der Mera durchflossen und hat (1900) 1754 Italienisch sprechende, meist prot. Einwohner. Im J. 1618 wurde hier der Flecken Plurs (Piuro) durch einen Bergsturz zerstört.

Bergelster, der große Würger, s. Würger.

Bergemittel, eine Gesteinsschicht, die oft in Lagerstätten nutzbarer Mineralien eingelagert ist.

Bergemühle, im Bergbau (s. d.) Räume im unhaltigen Nebengestein, in denen die Berge für den Versatzbau gewonnen werden.

Bergen, ein Schiff oder dessen Ladung oder Teile davon aus dringender Seenot (s. d.) in Sicherheit bringen. Geschieht dies, nachdem Schiffer und Schiffsbesatzung die Verfügung über die zu bergenden Objekte verloren haben, durch dritte Personen, so können diese vom Eigentümer Bergelohn fordern, der bei Streit gerichtlich festgesetzt wird und im allgemeinen den dritten Teil des Wertes des geborgenen Objekts nicht übersteigen darf. (Handelsgesetzbuch, § 740 ff., Reichsstrandungsordnung vom 17. Mai 1874, § 4 ff.) Vgl. auch Hilfslohn.

Bergen, norweg. Stift, umfaßt 39,331 qkm mit (1900) 342,688 Einw. (8 auf 1 qkm) und grenzt im N. an das Stift Drontheim, östlich an Christiania, südlich an Christiansand und westlich an die Nordsee.

Bergen, Hauptort des gleichnamigen norweg. Stifts, mit (1900) 72,179 Einw. Die Stadt erhebt sich amphitheatralisch um den bequemen und tiefen Hafen, der durch neun Batterien geschützt ist. Das Klima ist mild (mittlere Temperatur 8,1°), doch regnet es häufig. Die Straßen in den alten Stadtteilen sind eng, uneben und schief, die Hauptstraße heißt Strandgaden. B. hat eine Kathedrale (1537 umgebaut), 7 teilweise sehr alte Kirchen, Schloß (Bergenhus), Museum, Gewerbemuseum, Kathedralschule, Realschule, Navigationsschule, staatliche Anstalt für Aussätzige, Irrenanstalt und Bibliothek (80,000 Bände). Die Einwohner treiben Handel (Fische, Teer, Tran, Häute, Holz) und bedeutenden Schiffbau. Die Einfuhr betrug 1900: 59,361,975 Mk., die Ausfuhr 23,272,312 Mk. Die Handelsflotte umfaßte 1900: 240 Dampfer und 113 Segelschiffe. B. ist Sitz eines Bischofs, eines deutschen und eines österreichischen Konsuls, des Stiftsamtmanns und des Stiftsobergerichts. — Um 1070 gegründet, 1340—1630 Sitz eines deutschen Kontors, führte B. lange die Vorherrschaft in den nordischen Meeren. Sein Handel lag hauptsächlich in der Hand der Hanse, deren Vorrechte erst seit 1560 beschränkt wurden. Vgl. Y. Nielsen, B. von ältester Zeit bis zur Gegenwart (Christiania 1877, dän.); H. Jäger, B. und die Bergenser (Bergen 1887, dän.); Koren-Wiberg, Das deutsche Kontor in B. (illustriert, das. 1899, dän.); F. Bruns, Die Lübecker Bergenfahrer und ihre Chronistik (Berl. 1900).

Bergen, 1) Kreisstadt im preuß. Regbez. Stralsund, mit (1905) 4045 Einw., auf der Insel Rügen, 70 m ü. M., Knotenpunkt der Bahn Stralsund–Saßnitz, ist Sitz eines Landratsamts und eines Amtsgerichts und treibt Ackerbau und Viehzucht. Auf dem nahen Rugard (98 m) steht ein Aussichtsturm (Denkmal Ernst Moritz Arndts). — 2) Flecken im preuß. Regbez. Kassel, Landkreis Hanau, mit (1905) 4820 Einw., ist Sitz eines Amtsgerichts und treibt Wein- und Obstbau. — Hier siegten 13. April 1759 die Franzosen unter Broglie über Herzog Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig. — 3) B. bei Celle, Dorf im preuß. Regbez. Lüneburg, Landkreis Celle, mit (1905) 1737 Einw., an der Kleinbahn Garssen–B., hat Molkerei und Konservenfabrik und ist Sitz eines Amtsgerichts. — 4) Belgische Stadt, s. Mons.

Bergenfisch, s. Schellfische.

Bergen op Zoom (spr. sōm), früher befestigte Stadt in der niederländ. Provinz Nordbrabant, am Einfluß der Zoom in die Oosterschelde, mit (1904) 14,230 Einw., hat Rübenzuckerfabrikation. — Die Stadt wurde oft

vergeblich belagert und erst 1747 von den Franzosen genommen.

Bergentrückung, Volksglaube, s. Berg.

Bergeppich (Heilkraut), s. Peucedänum.

Berger, 1) Ludwig von, geb. 5. Nov. 1768, gehörte zu der von den Franzosen bei ihrem Abzug aus Oldenburg dort eingesetzten Kommission und wurde, weil er des Aufstandes nicht Herr geworden war, kriegsgerichtlich zum Tode verurteilt und 10. April 1813 mit seinem Freunde Finckh erschossen. Vgl. Gildemeister, Finckhs und Bergers Ermordung (Brem. 1814).

2) Johann Erich von, Philosoph, geb. 1. Sept. 1772 in Faarborg auf Fünen, gest. 22. Febr. 1833 in Kiel als Rektor der Universität, wurde daselbst 1814 Professor der Astronomie, 1823 der Philosophie und war Lehrer Trendelenburgs. In seinem Hauptwerk: »Allgemeine Grundzüge zur Wissenschaft« (Altona 1817—27, 4 Tle.) vertritt er eine Art Identitätsphilosophie. Vgl. Ratjen, Joh. Erich von Bergers Leben (Altona 1835).

3) Ludwig, Pianist, geb. 18. April 1777 in Berlin, gest. daselbst 16. Febr. 1830, lebte 1804—15 in Petersburg, Stockholm und London, seitdem in Berlin. Er war Lehrer Mendelssohns und schrieb gediegene Klavierwerke (Etüden, Sonaten) und Lieder.

4) Johann Nepomuk, österreich. Staatsmann, geb. 16. Sept. 1816 in Proßnitz (Mähren), gest. 9. Dez. 1870 in Wien, wurde 1844 Assistent für Natur- und Kriminalrecht am Theresianum, vertrat 1848 im Frankfurter Parlament auf der Linken die großdeutsche Richtung, kam 1861 in den niederösterreichischen Landtag, 1863 in den Reichsrat und war 1867 bis 1870 Minister ohne Portefeuille im Bürgerministerium. Er war auch juristischer Schriftsteller.

5) Louis, Politiker, geb. 28. Aug. 1829 in Mörs, gest. 9. Aug. 1891 in Horchheim, besaß bis 1872 eine Gußstahlfabrik in Witten, wurde 1865 Mitglied des Abgeordnetenhauses, gehörte 1874—81 dem Reichstag an, trennte sich hier von der Fortschrittspartei und nahm eine Zwischenstellung zwischen ihr und den Nationalliberalen ein. Er schrieb: »Der alte Harkort, ein westfälisches Lebens- und Zeitbild« (Leipz. 1890, 3. Aufl. 1895).

6) Hugo, Geograph, geb. 6. Okt. 1836 in Gera, gest. 27. Sept. 1904 in Leipzig als Professor für Geschichte der Erdkunde und historische Geographie, schrieb: »Die geographischen Fragmente des Hipparch« (Leipz. 1869); »Die geographischen Fragmente des Eratosthenes« (das. 1880); »Die Geschichte der wissenschaftlichen Erdkunde der Griechen« (das. 1887—91, 2. Aufl. 1903). Vgl. Ruge, Hugo B. (in den »Mitteilungen des Vereins für Erdkunde zu Leipzig«, 1904).

7) Johann N., Schachspieler, geb. 11. April 1845 in Graz, seit 1894 Dozent der Handelswissenschaften an der dortigen Technischen Hochschule, bis 1906 auch Direktor der Grazer Handelsakademie, lebt seit 1. März d. J. daselbst im Ruhestand. B., einer der gediegensten Problemkomponisten neuerer Zeit, schrieb: »Das Schachproblem« (Leipz. 1884), »Theorie und Praxis der Endspiele« (das. 1890), »Katechismus des Schachspiels« (das. 1891).

8) Alfred, Freiherr von, Sohn von B. 4), geb. 30. April 1853 in Wien, habilitierte sich 1886 an der Wiener Universität und wurde 1894 Professor der Philosophie. Von 1887—90 artistischer Sekretär des Burgtheaters, übernahm er 1899 die Direktion des Hamburger Theaters und ist Mitherausgeber der »Österreichischen Rundschau« (seit 1904). Er schrieb: »Dramaturgische Vorträge« (2. Aufl., Wien 1891); »Gesammelte Gedichte« (Stuttg. 1891); »Studien und Kritiken« (2. Aufl., Leipz. 1900); »Im Vaterhaus. Jugenderinnerungen« (Wien 1901) u. a.

9) Ernst, Maler und kunsttechnischer Schriftsteller, geb. 3. Jan. 1857 in Wien, bildete sich unter Eisenmenger und Makart auf der dortigen Akademie, war bis 1883 Schüler von Löfftz in München, wo er außer der künstlerischen Tätigkeit (orientalischer Markt in Venedig, Brunnenweihe im Hof des Dogenpalastes, Jungbrunnen) seit 1892 mit der Erforschung der Geschichte der Maltechnik beschäftigt ist (Rekonstruktion der römisch-pompejanischen Wandmalerei, der antiken Enkaustik, van Eycks Technik). Seit 1903 ist er Dozent für Maltechnik an der Akademie München. Er schrieb: »Beiträge zur Entwickelungsgeschichte der Maltechnik« (Münch. 1893—1901, 4 Bde.; Bd. 1 u. 2: »Altertum«, in neuer Aufl. [in 1 Band] 1904); »Katechismus der Farbenlehre« (Leipz. 1898); »Die Technik der Aquarellmalerei« (das. 1901); »Böcklins Technik« (Münch. 1906) und ist Herausgeber der »Münchener kunsttechnischen Blätter«.

10) Wilhelm, Komponist und Pianist, geb. 9. Aug. 1861 in Boston, Schüler der Berliner königlichen Hochschule für Musik, ist seit 1903 Hofkapellmeister in Meiningen. Er komponierte Lieder, Kammermusik, Chorwerke mit Orchester, zwei Symphonien u. a.

11) Arnold Erich, Germanist, geb. 2. Juni 1862 in Ratibor, habilitierte sich 1890 in Bonn, wurde 1901 nach Kiel, 1902 nach Halle, 1905 an die Technische Hochschule in Darmstadt berufen. Er veröffentlichte eine Ausgabe des »Orendel« (Bonn 1888); »Friedrich d. Gr. und die deutsche Literatur« (das. 1890); »Die Kulturaufgaben der Reformation« (Berl. 1895, 2. Aufl. 1905); »Martin Luther in kulturgeschichtlicher Darstellung« (Bd. 1: 1483—1525, das. 1895; Bd. 2, 1. Hälfte: 1525—32, 1898); »Der junge Herder und Winckelmann« (Halle 1903).

12) Johan Henning, schwed. Romanschriftsteller geb. 22. April 1872 in Stockholm, lebte lange im Ausland, unter anderm sieben Jahre in Amerika, und schrieb die erfolgreichen Novellensammlungen »Darüber« (1901), »Der Vorhang« (1903) und den Roman »Ysaïl« (1905).

Bergerac (spr. berſch'rák), Arrondissementshauptstadt im franz. Depart. Dordogne, mit (1901) 10,991, (als Gemeinde 15,936) Einw., an der Dordogne, 97 km von Bordeaux, 32 m ü. M., betreibt Weinbau und hat Eisenwerke. [de Bergerac.

Bergerac (spr. berſch'rák), Schriftsteller, s. Cyrano

Bergerat (spr. berſch'rā), Auguste Emile, franz. Dichter und Schriftsteller, geb. 29. April 1845 in Paris, wurde durch geistreiche Plaudereien (Caliban unterzeichnet) im »Figaro« bekannt, die er in »Vie et aventures du Sieur Caliban, décadence française« (1886), »Le Rire de Caliban« (1890) ꝛc. vereinigte. Von seinen Dramen hatten »Plusque Reine« (1899), »Madame de Pompadour« (1901) und die Lustspiele »Le Capitaine Blomet« (1901) und »Petite Mère« (1903) Erfolg.

Bergère (franz., spr. -ſchär'), Schäferin; gepolsterter, tiefer Lehnstuhl; Art weiblichen Kopfputzes.

Bergerecht, s. Strandrecht.

Bergeversatz, s. Bergbau.

Bergfach, der berg- und hüttenmännische Beruf. Gemäß den Vorschriften vom 24. Sept. 1897 über die Ausbildung für den preußischen Staatsdienst im

B. (höheres B.) muß der vom Oberbergamt angenommene Bergbaubeflissene (Abiturient einer neunklassigen höhern Schule) nach einjähriger praktischer Lehrzeit die Probegrubenfahrt bestehen. Das mindestens dreijährige Studium (wenigstens drei Semester an einer Universität) erstreckt sich auf juristische, naturwissenschaftliche, technische und speziell berg- und hüttenmännische Fächer. Nach bestandener Prüfung erhält er als Bergreferendar in weitern drei Jahren geschäftliche und technische Ausbildung und wird nach bestandener zweiter Prüfung (vom Handelsminister) zum Bergassessor ernannt und als technischer Hilfsarbeiter verwendet. Die etatmäßige Anstellung als Inspektor pflegt erst nach weitern fünf Jahren zu erfolgen. Berg-, bez. Hütteningenieure müssen nach Absolvierung einer neunklassigen höhern Schule vor Beginn der Studien mindestens ein halbes Jahr praktisch gearbeitet haben, darauf nach viersemestrigem Studium an der Bergakademie oder einer Technischen Hochschule eine Vorprüfung bestehen und beschließen nach weitern vier Semestern das Studium mit der Prüfung des Berg-, bez. Hütteningenieurs (vgl. auch Bergbeamte und Bergschulen).

Bergfahrt heißt die Fahrt der Schiffe stromauf (Bergschiffe), ihre Fracht Bergfracht. Die Fahrt stromab nennt man Talfahrt.

Bergfertig, invalid, zur Bergarbeit nicht mehr tauglich.

Bergfink, Vogel, s. Fink.

Bergflachs, Mineral, s. Asbest.

Bergfracht, s. Bergfahrt.

Bergfried (richtiger Berchfrit, Belfried, franz. Beffroi, spr. beffruá), Hauptturm auf Burgen, diente als Warte oder Wehrbau; auch in Städten der Turm von Rathäusern oder ein einzeln stehender Turm (Glockenturm).

Berggesetze, s. Bergrecht.

Berggeschworner, alte Bezeichnung für Bergmeister, den Vorsteher eines Bergrevieramts.

Berggießhübel, Stadt in der sächs. Kreish. Dresden, Amtsh. Pirna, mit (1905) 1373 Einw., im Gottleubatal, an der Bahn Pirna-B., 300 m ü. M., hat Eisenhütte, Bergbau auf Magneteisenstein, Steinbrüche, Mineralquellen (Johann-Georgenbad). — Hier siegten 22. Aug. 1813 die Russen unter Wittgenstein über die Franzosen unter Saint-Cyr.

Berggras, Pflanze, s. Festuca.

Berggreen, Andreas Peter, dän. Komponist, geb. 2. März 1801 in Kopenhagen, gest. daselbst 9. Nov. 1880, gab eine Sammlung von Volksliedern aller Nationen (2. Aufl. 1864, 11 Bde.) und die Biographie des Komponisten Weyse (1875) heraus. Vgl. Skou, Andreas Peter B. (Kopenh. 1895).

Berggrün, geschlämmter Malachit, aus Grubenwässern abgesetztes kohlensaures Kupfer. Künstliches B. (Auersberger-, Braunschweiger-, Tiroler-, Kupfer-, Schiefergrün), wird aus Kupfervitriol gefällt. Jetzt versteht man unter B. meist Neuwiedergrün mit Zusatz von Schweinfurtergrün.

Bergh, 1) Helvetius van den, niederländ. Lustspieldichter, s. Niederländische Sprache und Literatur.

2) Johan Edvard, schwed. Landschaftsmaler, geb. 29. März 1828 in Stockholm, gest. daselbst 23. Sept. 1880, übte seit 1861 als Professor an der Kunstakademie eine einflußreiche Tätigkeit aus.

Berghäher, soviel wie Tannenhäher.

Berghalde, steil abfallende Bergseite.

Berghaus, 1) Heinrich, Geograph, geb. 3. Mai 1797 in Kleve, gest. 17. Febr. 1884 in Stettin, war 1824—55 Professor an der Bauakademie in Berlin und veröffentlichte unter anderm den »Physikalischen Atlas« (Gotha 1838—48, 90 Karten; 3. Ausg., neu bearbeitet von Hermann Berghaus; s. d. 2). Erschrieb: »Allgemeine Länder- und Völkerkunde« (Stuttg. 1836 bis 1846, 6 Bde.); »Die Völker des Erdballs« (Leipz. 1845—47, 2 Bde.; neue Ausg. 1862); »Landbuch der Mark Brandenburg« (Brandenb. 1854—56, 3 Bde.); »Was man von der Erde weiß« (Berl. u. Brüss. 1856 bis 1860, 4 Bde.); »Deutschland seit 100 Jahren« (Leipz. 1859—63, 5 Bde.); »Landbuch des Herzogtums Pommern« (Anklam u. Wriezen 1862—77, 9 Bde.) u. a. Sein »Briefwechsel mit A. v. Humboldt« erschien Jena 1863, 3 Bände.

2) Hermann, Kartograph, Neffe und Schüler des vorigen, geb. 16. Nov. 1828 in Herford, gest. 3. Dez. 1890 in Gotha, gehörte seit 1850 der Perthesschen Anstalt an. Er brachte in zahlreichen Schul-, Wand- und Handkarten das physikalische Element trefflich zur Geltung, gab 1863 eine achtblätterige »Chart of the World« heraus (12. Aufl., Gotha 1897) und besorgte mit andern die Neubearbeitung des »Physikalischen Handatlas« von Heinrich B. (das. 1886—93, 75 Karten in 7 Abtlgn.).

Bergheim, 1) Kreisstadt im preuß. Regbez. Köln, mit (1905) 1589 Einw., an der Erft und der Bahn Bedburg-Mödrath, hat ein Kloster der armen Dienstmägde Christi und ist Sitz des Landratsamts und eines Amtsgerichts. B. wurde 881 von den Normannen erobert. — 2) Stadt im Oberelsaß, Kreis Rappoltsweiler, mit (1905) 2205 Einw., am Fuße des Wasgau, hat Weberei, Hopfen- und Weinbau.

Berghem (spr. bérchém), niederl. Maler, s. Berchem.

Berghofen, Dorf im preuß. Regbez. Arnsberg, Kreis Hörde, mit (1905) 6033 Einw., an der Kleinbahn Hörde-Schwerte.

Berghoheit, s. Bergregal.

Berghopfen, Pflanze, s. Marrubium.

Berghuhn, s. Feldhühner.

Bergisches Buch, s. Konkordienformel.

Bergisch-Gladbach, Stadt, s. Gladbach.

Bergjuden, ein im Kaukasus zerstreut lebender jüdischer Volksstamm (30,000 Seelen), wohnt unter andern in Kuba (Gouv. Baku), Madschalis (Daghestan), am obern Kuban südlich von Batalpaschinsk. Sie haben die Tracht des Orients beibehalten, aus dem sie seit dem 9. Jahrh. in den Kaukasus einwanderten.

Bergk, Theodor, Philolog, geb. 22. Mai 1812 in Leipzig, gest. 20. Juli 1881 in Ragaz, wurde 1842 Professor in Marburg, 1852 in Freiburg, 1857 in Halle und lebte seit 1869 in freierer Verbindung mit der Universität in Bonn. Seine Hauptwerke sind die Sammlung der »Poetae lyrici graeci« (Leipz. 1853, 3 Bde.; 5. Ausg. von Schröder, 1900 ff.) und die »Geschichte der griechischen Literatur« (Berl. 1872—94, 4 Bde. und Register, zumeist hrsg. von Hinrichs und Peppmüller). Außerdem schrieb er: »Inschriften römischer Schleudergeschosse« (Leipz. 1876); »Zur Geschichte und Topographie der Rheinlande in römischer Zeit« (das. 1882); »Fünf Abhandlungen zur Geschichte der griechischen Philosophie und Astronomie« (hrsg. von Hinrichs, das. 1883). Eine Sammlung seiner »Kleinen philologischen Schriften« wurde herausgegeben von Peppmüller (Halle 1884—86, 2 Bde.).

Bergkalk, soviel wie Kohlenkalk, Kalkstein aus der untern Abteilung der Steinkohlenformation.

Bergkork, Mineral, s. Asbest.

Bergkrankheit, beim Besteigen hoher Berge und

bei Luftschiffahrten auftretende krankhafte Störungen mit Erbrechen, Atemnot, Herzklopfen, Schwindel, Muskelschwäche, Blutungen in Haut, Schleimhäuten, Lungen und Nieren. Für Herz- und Lungenkranke ist die B. gefährlich. Die Erscheinungen sind teils auf verminderten Sauerstoffgehalt des Blutes infolge der starken Luftverdünnung, teils auf die Anstrengungen des Körpers und Geistes zurückzuführen. Zur Behandlung dienen tiefes Atmen, Riechmittel, Kognak, vor allem Einatmung von reinem Sauerstoff aus mitgeführten Apparaten. Vgl. Schrötter, Zur Kenntnis der B. (Wien 1899). S. auch Luftdruck.

Bergkristall, Mineral, s. Quarz.

Berglagen, s. Weinbau.

Bergleder, Mineral, s. Asbest.

Berglöß, eine Art Lehm, s. Löß.

Bergmähder, s. Alpenwirtschaft.

Bergman, Torbern Olof, Chemiker, geb. 20. März 1735 in Katharinaberg (Westgotland), gest. 8. Juli 1784 in Medevi, wurde 1758 Professor in Upsala, gab zuerst Methoden zur Analyse auf nassem Wege und machte sich um die Lehre von der Affinität sowie um die Mineralogie verdient. Er schrieb: »Opuscula physica, chemica et mineralogica« (Upsala 1779—84, 6 Bde.; deutsch von Tabor, Frankf. a. M. 1782—90, 6 Bde.).

Bergmann, Bezeichnung für alle im Bergbau beschäftigten Personen, insbes. für die Bergarbeiter oder Knappen, die eine Knappschaft (s. d.) bilden. Ihre Tracht besteht aus schwarzleinener Bluse (Grubenkittel, Harzer Kittel), blanken Knöpfen mit Schlägel und Eisen, dem Fahr- oder Arschleder, dem Schachthut und zuweilen den Kniebügeln. Der Knappe fährt die ersten Jahre als Schlepper an und wird vor allem in der Förderung verwandt als Füller, Pferdejunge, Wagenstoßer ꝛc. Als Lehrhauer erlernt er darauf in einigen weitern Jahren die eigentlichen Hauerarbeiten (Bohr-, Schieß-, Zimmerungsarbeit). Die Beförderung zum Hauer erfolgt vielerorts erst auf Grund einer bestandenen Hauerprüfung. Ältere Hauer arbeiten später als Schießmeister, Grubenmaurer, Zimmerhauer (für die Zimmerung der Schächte und Strecken), Schachthauer ꝛc. oder werden als Aufseher (Oberhauer, Förder-, Tagesaufseher ꝛc.) verwandt. Vgl. auch Bergbeamte.

Bergmann, 1) Ernst von, Chirurg, geb. 16. Sept. 1836 in Rujen (Livland), habilitierte sich 1864 in Dorpat, wurde nach umfangreicher Tätigkeit in den Kriegen von 1866 und 1870—71 Professor der Chirurgie in Dorpat, war 1877 konsultierender Chirurg der russischen Donauarmee und wurde 1878 Professor in Würzburg, 1882 Professor der Chirurgie und Direktor der chirurgischen Universitätsklinik in Berlin. Er schrieb: »Die Resultate der Gelenkresektionen im Krieg« (Gießen 1874); »Die Behandlung der Schußwunden des Kniegelenks im Krieg« (Stuttg. 1878); »Die Lehre von den Kopfverletzungen« (2. Aufl., das. 1880); »Die Schicksale der Transfusion im letzten Dezennium« (Berl. 1883); »Die chirurgische Behandlung von Hirnkrankheiten« (3. Aufl., das. 1899); »Anleitende Vorlesungen für den Operationskursus an der Leiche« (mit Rochs, 1. Teil, 4. Aufl., das. 1901; 2. Teil 1903); »Handbuch der praktischen Chirurgie« (mit Bruns und Mikulicz, 2. Aufl., Stuttg. 1902—03, 4 Bde.). Mit Bruns setzt er die von Billroth und Lücke begründete »Deutsche Chirurgie« fort. Seit 1886 gibt B. die »Arbeiten aus der chirurgischen Klinik der königlichen Universität Berlin« heraus.

2) Julius, Philosoph, geb. 1. April 1840 zu Opherdicke in Westfalen, gest. 24. Aug. 1904 in Marburg, begründete 1868 die »Philosophischen Monatshefte«, war seit 1872 Professor in Königsberg, seit 1875 in Marburg. Er schrieb: »Grundlinien einer Theorie des Bewußtseins« (Berl. 1870); »Allgemeine Logik« (das. 1879, Bd. 1); »Die Grundprobleme der Logik« (das. 1882, 2. völlig neue Bearbeitung 1895); »Vorlesungen über Metaphysik« (das. 1886); »Geschichte der Philosophie« (das. 1892—93, 2 Bde.); »Untersuchungen über Hauptpunkte der Metaphysik« (Marburg 1900); »System des objektiven Idealismus« (das. 1903) u. a.

Bergmännchen, nach nordeuropäischem Bergmannsglauben ein alter, grauer Zwerg, der die Bergleute bei ihrer Arbeit neckt und stört, einzelne von ihnen aber zu seinen Lieblingen erwählt, ihnen Goldadern zeigt und die Arbeit erleichtert.

Bergmannsgruß, s. Glück auf!

Bergmehl, soviel wie Kieselgur.

Bergmilch (Mondmilch, Mehlkreide), Mineral, Gemisch von Aragonit und Kalkspat, feinerdig, weiß, findet sich in Kalksteinklüften und dient als Farbe.

Bergmönch, nach altem Volksglauben ein in der Tracht eines Mönches den Bergleuten des Harzes und Thüringens erscheinendes Gespenst, ähnlich dem Bergmännchen (s. d.).

Bergneustadt, Stadt im preuß. Regbez. Köln, Kreis Gummersbach, mit (1905) 3908 Einw., an der Bahn Olpe-Troisdorf, hat Steinbrüche, Wollgarnspinnerei und Strumpfwarenfabrik. B. war Hauptstadt der ehemaligen Herrschaft Gimborn-Neustadt.

Bergonzi, Carlo, berühmter Instrumentenbauer (Violoncelli), lebte um 1720—50 in Cremona, war Schüler des Stradivarius und Zeitgenosse des Jos. Guarnerius.

Bergordnungen, s. Bergrecht.

Bergpalme, s. Chamaedorea.

Bergpech (Bergteer, Erdpech), soviel wie Asphalt (s. d.).

Bergpetersilie, s. Peucedanum.

Bergpolizei, Inbegriff der Maßregeln der öffentlichen Gewalt, durch die der Betrieb von Bergwerken im öffentlichen Interesse Beschränkungen unterworfen wird. Inhalt und Umfang wird durch die Berggesetze geregelt, in Preußen durch das vom 24. Juni 1865, das auch für die Gesetzgebung andrer deutscher Staaten vorbildlich geworden ist. Die B. erstreckt sich auf die Sicherheit der Baue, des Lebens und der Gesundheit der Arbeiter, die Aufrechthaltung der guten Sitten und des Anstandes im Betrieb, den Schutz der Oberfläche im Interesse der persönlichen Sicherheit und des öffentlichen Verkehrs und den Schutz gegen gemeinschädliche Einwirkungen des Bergbaues. In diesem Rahmen ist die Bergbehörde (s. auch Bergbeamte) berechtigt, Polizeiverordnungen, d. h. allgemeine Rechtsvorschriften, deren Übertretung gesetzlich bestraft wird, und Polizeiverfügungen, d. h. verbindliche Anordnungen für den Einzelfall, zu erlassen. Insbesondere unterliegt der Betriebsplan der Genehmigung oder doch dem Einspruchsrecht und eventuell der Abänderung der Bergbehörde. Sie kann die Fortführung, bez. Einstellung des Betriebes aus Gründen des öffentlichen Interesses verfügen. Bei Unglücksfällen haben die Bergbehörden die erforderlichen Maßregeln anzuordnen. Die polizeiliche Überwachung wird gesichert durch die Verpflichtung des Bergwerksbesitzers, ein Grubenbild einzureichen.

Bergpredigt nennt man die Rede, mit der Matthäus (Kap. 5—7) Jesus seine messianische Wirksamkeit eröffnen läßt, während Lukas sie in kürzerer Form an späterer Stelle (Kap. 6, 20—49) bringt. Daß die Fassung des ersten Evangelisten eine freie Zusammenstellung ist, wird ziemlich allgemein anerkannt, während die Ursprünglichkeit bei Lukas strittig ist.

Bergrecht, die Gesamtheit der auf den Bergbau bezüglichen Rechtssätze, in Berggesetzen oder Bergordnungen niedergelegt. Schon um 1250 bestand ein B. von Iglau, ferner eine Joachimsthaler und sächsische Bergordnung 1548 und 1589. Vorbildlich für Bayern, Württemberg, Hessen u. a. wurde das Allgemeine Berggesetz für die preußischen Staaten vom 24. Juni 1865 (Novellen vom 24. Juni 1892, 14. Juli 1905 und 19. Juni 1906). Das bayrische Berggesetz stammt vom 20. März 1869, das österreichische vom 23. Mai 1854 und 14. Aug. 1896. Für die deutschen Kolonien sind seit 1889 vom Reich bergrechtliche Bestimmungen ergangen, zuletzt für die afrikanischen und Südsee-Schutzgebiete die kaiserliche Bergordnung vom 27. Febr. 1906.

Die Grundidee des deutschen Bergrechts war zunächst (schon im 10.—13. Jahrh.) die sogen. Bergbaufreiheit, d. h. die Befugnis für jedermann, unter Beobachtung näherer Vorschriften das Eigentum an den Mineralien und Fossilien zu gewinnen, die nicht als dem Grundstückseigentümer, sondern als den Berggeistern gehörig und als herrenlos betrachtet wurden. Mit diesem Grundsatz stieß später der des Bergregals zusammen, das seit dem 11. Jahrh. dem König, später dem Landesherrn, seit der Goldenen Bulle (s. d.) den Kurfürsten das Recht auf Gewinnung gewisser Fossilien zusprach und dem Finder und Muter (s. d.) ein Aneignungsrecht erst kraft staatlicher Freierklärung gab, die als Ausfluß einer Berghoheit des Landesherrn erschien. — Das jetzige in den deutschen Staaten geltende B., insbes. das preußische (s. oben), beruht wieder auf dem Grundsatz der Bergbaufreiheit, der sich jedoch nur auf bestimmte Fossilien bezieht (in Preußen Gold, Silber, Quecksilber, Eisen, Blei, Kupfer, Zinn, Zink, Schwefel, Arsenik, Antimon, Alaunerze, Vitriolerze, Stein- und Braunkohle, Graphit, Steinsalz, Solquellen), während Edelsteine, Marmor, Granit, Gips, Schiefer, Porzellanerde, Steine dem Grundstückseigentümer gehören und insbes. betreffs des Bernsteins (s. d.) für Ost- und Westpreußen staatliche Regalität besteht. Kraft der Bergbaufreiheit hat jedermann die Befugnis, auf fremdem Grund (nicht auf Straßen, Eisenbahnen, Friedhöfen und nicht ohne Erlaubnis des Eigentümers unter Gebäuden, in Gärten und Höfen) nach Mineralien zu schürfen. Bei Erfolg kann er bei der Bergbehörde die Mutung einlegen, d. h. ein Gesuch um Verleihung des sogen. Bergwerkseigentums, durch das er die Befugnis zum Bergwerksbetrieb und zur Aneignung der zu findenden Mineralien erwirbt. Lage und Größe der Grubenfelder bestimmt die Bergbehörde. Nach unten gehen sie bis zur »ewigen Teufe« (Mittelpunkt der Erde), im übrigen sind 500,000 Quadratlachter (s. Lachter) das Maximum. Der Betriebsplan muß bergamtlich genehmigt werden. Auch im Erlaß von Betriebsnormen seitens der Bergbehörden äußert sich die staatliche Berghoheit. Der Grundeigentümer kann Entschädigung für die Einwirkungen auf sein Grundstück nicht beanspruchen, sondern nur z. B. wegen Beschädigung seiner Gebäude. Wenn der Bergwerksbesitzer an der Oberfläche Anlagen einrichten will, bedarf er der Grundabtretung durch den Eigentümer oder durch behördlichen Ausspruch. Der Anspruch auf den Grund- oder Erbkux (s. Kux), d. h. auf einen Anteil auf Ausbeute in Höhe des auf einen Kux fallenden Anteils ist dem neuern B. unbekannt. — Das Bergwerkseigentum kann verloren gehen (ins Freie fallen, s. d.) durch ausdrücklichen Verzicht vor der Bergbehörde und durch Entziehung seitens der Bergbehörde wegen einer dem öffentlichen Interesse widersprechenden Unterlassung des Betriebs (Freierklärung, Freifahrung des ältern Bergrechts). Wird der Bergbau nicht von einer Einzelperson betrieben (Eigenlehner), so kann entweder Gesellenbau mit gesellschaftsrechtlichem Anteil an Gewinn und Arbeit (bei höchstens acht Teilnehmern) vorliegen oder eine Gewerkschaft. Diese ist eine juristische Person mit Gewerkenversammlung und Grubenvorstand als Organen, bei der die Anteile der Gewerken am gemeinschaftlichen Vermögen als Kuxe (s. d.) bezeichnet werden, die im jetzigen Recht als bewegliche Sachen betrachtet werden, und deren Auslieferung an die Gewerkschaft die einzelnen Gewerke von der Pflicht zur Zubuße (Beisteuer zu den Kosten des Bergwerksbetriebes) befreit. — Vgl. Achenbach, Das gemeine deutsche B. (1. Teil, Bonn 1871); Klostermann, Lehrbuch des preußischen Bergrechts (Berl. 1871). Kommentare zum preußischen Berggesetz wurden herausgegeben von Klostermann (5. Aufl. von Fürst, Berl. 1893—96), Arndt (3. Aufl., Leipz. 1904), Brassert (Bonn 1889, Nachtrag 1894); Achenbach, Das französische B. (Bonn 1869), Aguillon, Législation des mines (2. Aufl., Par. 1891, 3 Bde.); Haberer und Zechner, Handbuch des österreichischen Bergrechts (Wien 1884); Leuthold, Das österreichische B. (Prag 1887); Schneider, Lehrbuch des österreichischen Bergrechts (3. Aufl., Prag 1872). »Zeitschrift für B.«, begründet 1860 von Brassert und Achenbach (jetzt Berlin).

Bergreferendar, s. Bergfach.

Bergregāl, s. Bergrecht.

Bergreichenstein, Bergstadt im böhm. Bezirk Schüttenhofen, mit (1900) 2221 meist deutschen Einwohnern, 739 m ü. M., hat Bezirksgericht und Zündwarenfabrikation und trieb ehemals bedeutenden Goldbergbau.

Bergreihen, im 16. Jahrh. Bezeichnung für Bergmannslieder und überhaupt für Volkslieder, zunächst weil sie für Bergleute bestimmt waren, dann ebenso wie »Reuterliedlein« gleichbedeutend mit sangbaren geistlichen und weltlichen Liedern ohne Begrenzung von Inhalt und Zweck. Bekannt sind 4 Ausgaben: Zwickau 1531 (Neudruck von John Meier, Halle 1892), daselbst 1534, Nürnberg 1536, daselbst etwa 1537 (Neudruck von O. Schade, Weim. 1854). Eigentliche Bergmannslieder enthalten die »Sächsischen B.«, herausgegeben von M. Döring (Grimma 1840) und die »Alten Bergmannslieder«, herausgegeben von R. Köhler (Weim. 1858).

Bergrutsch, soviel wie Bergsturz (s. d.).

Bergsalbei, Pflanzengattung, s. Lantana.

Bergschecken, Rindviehrasse, s. Rind.

Bergschiffe, stromaufwärts fahrende Schiffe, s. Bergfahrt.

Bergschlag, Schweinerasse, s. Schwein.

Bergschlipf, soviel wie Bergsturz (s. d.).

Bergschulen, Lehranstalten zur Ausbildung der subalternen Bergbeamten, bestehen in Deutschland in

Aachen, Bochum, Dillenburg, Eisleben, Essen, Freiberg, Klausthal, Saarbrücken, Siegen, Tarnowitz, Waldenburg, Wetzlar und Zwickau. Aufnahmebedingungen sind Vollendung des 18. Jahres, gute Volksschulbildung und mehrjährige praktische Arbeit als Bergpraktikant. Mit den B. sind gewöhnlich Steigerschulen verbunden. In Österreich sind B. in Dux, Přibram, Mährisch-Ostrau, Leoben, Klagenfurt.

Bergseife (Bockseife), durch Kohle geschwärzter, sich fettig anfühlender Ton, von Waltershausen, Bilin, der Insel Skye ꝛc., dient zum Waschen und Walken grober Gewebe.

Bergslagen wird ein breiter, von SW. nach NO. gerichteter Gürtel der schwed. Provinzen Wermland, Nerike, Dalekarlien und Westmanland genannt, der seit uralten Zeiten Sitz des mittelschwedischen Bergbaues und besonders reich an Eisen und Kupfer ist.

Bergsöe, Wilhelm, dän. Schriftsteller und Naturforscher, geb. 8. Febr. 1835 in Kopenhagen, widmete sich zuerst zoologischen Studien (»Über die italienische Tarantel«, Kopenh. 1865), bis ein Augenleiden, infolgedessen er für einige Zeit völlig erblindete, ihn zur literarischen Tätigkeit führte. Unter seinen Schriften sind bekannt: »Von der Piazza del Popolo« (1866, 9. Aufl. 1901), »Aus der alten Fabrik« (1868, 5. Aufl. 1895), »Im Sabinergebirge« (1871), »Gespensternovellen« (1873) ꝛc., alle ins Deutsche übersetzt; ferner »Rom unter Pius IX.« (1874—79) und mehrere Gedichtsammlungen (»Dann und wann«, »Heimweh«).

Bergsteigen und der Aufenthalt in größern Höhenlagen übt auf den Körper bestimmte, auch zu Heilzwecken verwendbare Wirkungen aus. Mäßiges Steigen dient zur Übung und Kräftigung des Herzens und der Atmungsorgane und wurde, genau abgestuft, namentlich von Oertel bei Herzkrankheiten verwendet. Stärkere Steigungen erfordern völlig gesunde Brustorgane. Höhere Lagen erfordern verstärkte Atmungstätigkeit wegen der geringern Sauerstoffspannung der dünnern Luft, hierdurch, vielleicht auch durch andre Einflüsse wird der Stoffumsatz gesteigert. Ferner erfolgt eine Vermehrung der roten Blutkörperchen, vielleicht eine Folge der verstärkten Wasserabgabe durch Verdunstung in der trockneren Luft. Ob die größere Radioaktivität der Luft an der besondern Wirkung des Höhenklimas beteiligt ist, ist noch zweifelhaft. Unvollkommene Anpassung des Körpers an größere Höhen äußert sich als Bergkrankheit (s. d.). Vgl. Zuntz, Loewy und Genossen, Höhenklima und B. in ihrem Einfluß auf den Menschen (Berl. 1906). S. auch Alpinismus.

Bergstraße, Straße von Darmstadt am Fuß des Odenwaldes entlang bis Heidelberg, 52 km lang, bezeichnet zugleich die klimatisch bevorzugte, landschaftlich schöne, wein- und obstreiche Umgegend der B., mit Burgruinen und Schlössern. Die B. war schon den Römern bekannt (Platea montana). Vgl. Luks, Die B. und der Odenwald (Berl. 1893); Hoffmann und Lorentzen, Die B. mit ihren Schlössern, Klöstern und Burgen (Heidelb. 1898); Windhaus, Führer durch den Odenwald und die B. (8. Aufl., Darmst. 1903); Meyers Reisebücher: »Schwarzwald, Odenwald, B. ꝛc.« (10. Aufl., Leipz. 1904).

Bergsträßer, an den Abhängen der Bergstraße (s. d.) gewonnene rheinhessische und badische Weine, werden als weiße Tischweine verwendet.

Bergsturz (Rüfenen), Loslösen und Herabstürzen großer Fels- und Erdmassen von Gebirgen, entsteht durch Frostwirkung, Erdbeben, Erosion, Unterspülung, unvorsichtigen Abbau, Anlage von Eisenbahn- und Straßeneinschnitten, Abholzen an Bergabhängen ꝛc. Bergschlipf (Bergrutsch), das Herabrutschen von Gesteinsmassen auf geneigter, durch Wasseraufnahme schlüpfrig gewordener Tonschicht, tritt besonders in der Kalkzone, dem Flysch- und Molassegebiet der Alpen, am Steilrande der Schwäbischen Alb und an den Muschelkalkbergen Thüringens ein. Allgemeine Vorsichtsmaßregeln gegen B. gibt es nicht, doch können Wasserkorrektionen, Absprengungen, Schutzwälder ꝛc. von guter Wirkung sein. Vgl. Baltzer, über Bergstürze in den Alpen (Zür. 1875); Heim, über Bergstürze (das. 1882); Neumayr, über Bergstürze (»Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins«, Bd. 20, 1889).

Bergsucht (Darrsucht), chronische Vergiftung der Hüttenarbeiter mit Arsen, Blei, Kupfer ꝛc., ist begleitet von Nervenschmerzen, Kolik, Husten, Auszehrung.

Bergtee, Pflanze, s. Gaultheria.

Bergteer (Bergpech, Erdpech), soviel wie Asphalt (s. d.).

Bergues (spr. bärgh'), Stadt und Festung im franz. Depart. Nord, Arrond. Dünkirchen, mit (1901) 5227 Einw., an dem Colmekanal und der Nordbahn, 20 m ü. M., hat neues Rathaus, gotischen Glockenturm, Bierbrauerei und Getreidehandel. Von B. bis Dünkirchen geht der 8 km lange, 1,9 m tiefe Bergueskanal.

Bergümer Meer, fischreicher See von 11 km Umfang in der niederländischen Provinz Friesland.

Bergün, Dorf im schweizer. Kanton Graubünden, mit (1900) 1366 Einw., am Nordausgang des großen Albulatunnels, 1364 m ü. M. Oberhalb ist die schauerliche Felsschlucht des Bergüner Steins.

Bergung eines Schiffes, s. Bergen.

Bergungsdampfer, s. Schiffshebung.

Bergunke, Amphibie, s. Froschlurche.

Bergwachs, soviel wie Ozokerit.

Bergwage (Wallwage), Apparat zur Aufnahme von Bergprofilen.

Bergwardein, Bergbeamter, der den Gehalt der Erze bestimmt und den Käufern gegenüber kontrolliert.

Bergwerk, s. Bergbau.

Bergwerkseigentum, s. Bergrecht.

Bergwind, s. Wind.

Bergwohlverleih, Arzneipflanze, s. Arnica.

Bergzabern, Bezirksstadt und Luftkurort in der bayr. Rheinpfalz, mit (1905) 2684 Einw., am Fuß der Hardt, 223 m ü. M., an der Bahn B.-Karlsruhe, hat altes Schloß, Progymnasium, treibt Hopfen- und Weinbau und ist Sitz eines Amtsgerichts.

Bergziege (Schneeziege, Weißziege, Mane, Haplocerus americanus *Blainv.*), Art der Familie der Antilopen, Tier von 1,3 m Länge und 70 cm Höhe, mit langer, feinwolliger, weißer, am Hals gröberer und mähnenartiger Behaarung und langem Bart. Beide Geschlechter tragen kleine Hörner. Die Nasenkuppe ist behaart. Die B., die einzige Art ihrer Gattung und nebst der Gabelantilope die einzige Vertreterin der Antilopen in Amerika, bewohnt den nördlichen Teil des Felsengebirges und wird des Felles wegen gejagt.

Berhampur (Barhampur), 1) Distriktshauptstadt in der britisch-ind. Präsidentschaft Madras, nahe der Küste, mit (1901) 25,729 Einw. (einschließlich Garnison). — 2) Distriktshauptstadt in der britisch-ind. Provinz Bengalen, am Bhagirathi (s. d.), mit (1901) 24,397 Einw.

Berhōmeth, Marktflecken in der Bukowina, Bezirksh. Wiznitz, mit (1900) 4024 Einw., am Sereth und an der Bahn Heiboka–Mezebrody, 464 m ü. M. In der Nähe liegt der klimatische Kurort Lopuschna, mit Wasserheilanstalt.

Beriberi, in Indien, Australien, Brasilien, Japan, vorwiegend an den Küsten vorkommende endemische Krankheit. Ihre wesentlichen Erscheinungen sind Mattigkeit, von den Beinen aus sich nach oben erstreckende Gefühllosigkeit und Muskellähmung, später Atemnot und Wassersucht. Sie verläuft häufig tödlich nach wochenlanger, manchmal sogar jahrelanger Dauer und tritt selten akut auf. Sie wird durch die Regenzeit begünstigt und befällt sowohl Einheimische als Europäer. Bei passender Behandlung (Ortsveränderung) ist die Beriberikrankheit meistens einer Besserung zugänglich, indessen treten oft Rückfälle ein. Ihre Ursache ist noch unbekannt, die meisten Symptome beruhen auf ausgebreiteter Entzündung der Nervenstränge. In Japan heißt die Krankheit Kakke. Vgl. Scheube, Die Beriberikrankheit (Jena 1894) und Die Krankheiten der warmen Länder (3. Aufl., das. 1903).

Bericht, im Wechselverkehr soviel wie Avis (s. d.).

Berichterstatter (Referent, franz. Rapporteur), jemand, der einem Kollegium oder einer Versammlung die Ergebnisse einer Beratung, Untersuchung oder sonstiger Erhebungen vorzutragen hat. Ein zweiter B. wird gewöhnlich als Korreferent bezeichnet. Nach der deutschen Zivilprozeßordnung hat der ernannte B. nicht in der öffentlichen Sitzung, sondern nur bei der Beratung zu berichten. Nach der Strafprozeßordnung (§ 365 und 391) dagegen ist in der Berufungsinstanz und in der Revisionsinstanz in öffentlicher Sitzung ein Vortrag zu erstatten. Bei den Abstimmungen in den Richterkollegien hat der B. nach § 199 des Gerichtsverfassungsgesetzes zuerst zu stimmen. — B. einer Zeitung ist jemand, der im Dienst einer oder mehrerer Zeitungen über die Tagesereignisse zu berichten hat (Reporter). Neuerdings entsenden große Zeitungen auch eigne B. (Spezialberichterstatter, in England und Amerika our own, d. h. »unser eigner« B.) auf Kriegsschauplätze, zu Festen, Manövern u. dgl. über die Berichterstatterbureaus s. Korrespondenz.

Berichtigung von Schreibfehlern, Rechnungsfehlern und ähnlichen offenbaren Unrichtigkeiten in einem Urteil erfolgt nach der deutschen Zivilprozeßordnung durch einen Beschluß des Prozeßgerichts, dem eine mündliche Verhandlung nicht vorherzugehen braucht. Die B. der Standesregister kann nach § 65 des Personenstandgesetzes nur auf Grund gerichtlicher Anordnung geschehen. Die B. des Handelsregisters geschieht durch das Amtsgericht als Registergericht. Die Organe des Handelsstandes (die Handelskammern) sind nach § 126 des Gesetzes über die Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit verpflichtet, die Registergerichte behufs Berichtigung und Vervollständigung des Handelsregisters zu unterstützen und berechtigt, Anträge zu diesem Zweck bei den Registergerichten zu stellen. — In der Journalistik ist B. die Richtigstellung von Tatsachen, die in einer periodischen Zeitschrift mitgeteilt sind. Sie ist auf Verlangen einer beteiligten Behörde oder Privatperson ohne Einschaltungen und Weglassungen aufzunehmen, sofern sie vom Einsender unterzeichnet ist, keinen strafbaren Inhalt hat und sich auf tatsächliche Angaben beschränkt (Preßgesetz vom 7. Mai 1874, § 11). In Österreich gelten ähnliche Bestimmungen, s. Presse.

Berichtigungsverfahren (Moniturverfahren), das Verfahren, das der Schwurgerichtshof einschlägt, wenn er annimmt, der Wahrspruch der Geschwornen leide an formellen oder sachlichen Mängeln. Die Geschwornen werden aufgefordert, sich in das Beratungszimmer zurückzubegeben, um dem Mangel abzuhelfen. Wegen eines formellen Mangels darf eine sachliche Änderung am Wahrspruch nicht vorgenommen werden.

Berīcische Berge, isolierte Berggruppe in Venetien, bei Vicenza, 419 m, vulkanischen Ursprungs, ist reich an Steinbrüchen, die treffliches Baumaterial liefern und früher nicht selten als Zufluchtsorte sowie zur Verteidigung dienten.

Berieselung, s. Rieselfeld und Kanalisation; im Bergbau, s. Grubenexplosionen.

Berilldruck, ein Verfahren des Zeugdrucks, nach dem erhabene farbige Muster durch Aufdrucken mit Stärke verdickter Tafelfarben ohne nachherige Beseitigung des Verdickungsmittels erzeugt werden.

Bering (Behring), Vitus, Seefahrer, geb. 1680 in Horsens (Jütland), machte in russischen Diensten 1725—41 drei Reisen ins Meer von Kamtschatka, durchfuhr 1728 die nach ihm benannte Straße zwischen Asien und Amerika, gelangte 1741 an die Nordwestküste Amerikas, strandete aber auf der Rückkehr auf der Beringinsel (s. Kommandeurinseln) und starb daselbst 19. Dez. 1741. Vgl. Lauridsen, Vitus B. og de russiske Opdagelsesrejser (Kopenh. 1885).

Beringer Solquelle, Quelle in Suderode (s. d.).

Beringinsel, russisch-sibir. Insel, s. Kommandeurinseln.

Beringmeer (s. Karte »Nordpolarländer«), früher Kamtschatkameer, nördlichster Teil des Stillen Ozeans, zwischen Nordwestamerika und Nordostasien, den Alëuten und Kommandeurinseln, 2,25 Mill. qkm groß, im NO. seicht (Inseln), im SW. bis 4000 m tief, steht durch die Beringstraße (s. d.) mit dem Nördlichen Eismeer in Verbindung. Es wurde 1648 von dem Kosaken Deschnew entdeckt und von Bering 1741 zuerst beschrieben. Das B. ist das Hauptgewässer für die Jagd auf Meerkatzen. Das Fisch- und Jagdrecht wurde vielfach von den Russen, Amerikanern und Engländern (Kanada) umstritten, bis 1893 ein Schiedsgericht zu Paris entschied, daß das B. außerhalb einer 3 Seemeilen breiten Uferlinie für die internationale Ausnutzung freistünde.

Beringstraße, Meerenge zwischen dem asiatischen Ostkap (Kap Deschnew) und dem amerikanischen Kap Prince of Wales, unter 66° nördl. Br. und 169° westl. L., 75 km breit, wurde 1648 von dem Kosaken Deschnew und 1728 von Bering durchfahren.

Bériot (spr. -ō), Charles Auguste de, Violinvirtuos, geb. 20. Febr. 1802 in Löwen, gest. 8. April 1870 in Brüssel, reiste seit 1831 mit der Sängerin Malibran-Garcia, die er kurz vor ihrem Tod (1836) heiratete, war Baillots Nachfolger am Konservatorium in Paris, lebte dann in Brüssel, seit 1852 wegen Nervenleidens im Ruhestand, und erblindete 1858. Er schrieb zahlreiche elegante Violinwerke (Konzerte, Variationenwerke). Seine namhaftesten Schüler sind Vieuxtemps und Prume.

Berisláw (spr. -áff), Stadt im südruss. Gouv. Cherson, mit (1897) 12,087 Einw., am Dnjepr, treibt Getreide- und Holzhandel.

Beritt, bei reitenden Truppen soviel wie Korporalschaft, s. Korporal.

Berja (spr. bércha), Bezirkshauptstadt in der span. Provinz Almeria, mit (1900) 13,224 Einw., hat Bleigruben, Papierfabriken und treibt Baumwollweberei und Weinbau.

Berka, 1) Stadt in Sachsen-Weimar, Bezirk Weimar, mit (1905) 2165 Einw., an der Ilm, Knotenpunkt der Bahn Weimar-Kranichfeld, 275 m ü. M., in schöner, waldreicher Umgebung, hat Ackerbauschule. B. ist seit 1812 Badeort mit Schwefel- und Stahlquelle. — 2) Stadt in Sachsen-Weimar, Bezirk Eisenach, mit (1905) 1139 Einw., an der Werra, hat Brauereien und Kalbergwerk.

Berkan, kammwollenes glattes, schweres Gewebe aus fest gezwirntem Garn, auch moiriert und leichter aus Baumwolle hergestellt.

Berkel, rechter Nebenfluß der Yssel, kommt aus Westfalen und mündet bei Zutphen.

Berkeley (spr. bärkli), 1) Stadt in Gloucestershire (England), mit (1901) 1200 Einw., liefert den berühmten »doppelten Gloucesterkäse«. — 2) Stadt im nordamerikan. Staat Kalifornien, mit (1900) 13,214 Einw., an der San Francisco-Bai, ist Sitz der Staatsuniversität (1904: 283 Dozenten, 3400 Studenten, 110,000 Bibliothekbände).

Berkeley (spr. bärkli), 1) George, engl. Philosoph, geb. 12. März 1685 in Kilkrin (Irland), gest. 23. Jan. 1753 in Oxford, wurde 1734 Bischof von Cloyne. Nach seinem Immaterialismus (Idealismus) oder Phänomenalismus haben wirkliches Dasein nur die Geister. Das Sein (esse) der nicht denkenden Dinge besteht in deren Vorgestelltwerden (percipi) durch die Geister. Die Wahrnehmungen unterscheiden sich von den bloßen Einbildungen dadurch, daß sie der Willkür entzogen sind und von Gott im Menschen gewirkt werden. Das Naturgesetz bedeutet die Beständigkeit und Folgerichtigkeit des göttlichen Wirkens, das z. B. die Empfindungen der Helligkeit und Wärme immer zusammen auftreten läßt. Neben dem Glauben an eine reale Körperwelt, dem er seinen Spiritualismus entgegenstellt, bekämpft B. als zweiten Grundirrtum die Annahme von Allgemeinbegriffen. Alle menschlichen Ideen sind Einzelvorstellungen, das Allgemeine sind bloße Namen. Er schrieb: »Essay towards a new theory of vision« (Dubl. 1709; eine Rechtfertigungsschrift folgte 1732 u. d. T. »The theory of vision etc.«, neu hrsg. von Cowell, Lond. 1860); »Treatise on the principles of human knowledge« (das. 1710; deutsch von überweg, 3. Aufl., Leipz. 1900); »Three dialogues between Hylas and Philonous« (Lond. 1713; deutsch von Richter, Leipz. 1901); »Alciphron, or the minute philosopher« (Lond. 1732). Die Werke von B. wurden herausgegeben von Fraser (Oxf. 1871, 4 Bde.; 2. Aufl. 1901), von Sampson (das. 1897 ff.). Vgl. Fraser, Berkeley (in den »Philosophical classics«, Lond. 1881, neue Ausg. 1901).

2) Miles Joseph, Botaniker, geb. 1803 in Biggin, gest. 30. Juli 1889 als Geistlicher in Sibberkoft (Leicestershire), schrieb: »British fungi« (Lond. 1836 bis 1843, 4 Bde.); »Handbook of british mosses« (1863).

Berkhampstead, Great (spr. grēt bärkhämstedd), Marktflecken in Hertfordshire (Südengland), mit (1901) 5140 Einw., in einem Quertal der Chilternhügel, das von der Nordwestbahn und dem Grand Junction-Kanal benutzt wird. B. hat Strohflechterei und Holzwarenfabrikation.

Berkowetz, Gewicht in Rußland, = 10 Pud = [400 russ. Pfd. = 163,805 kg.

Berkowitza, Stadt in Bulgarien, Kreis Lom-Palanka, mit (1893) 5250 Einw., am Nordfuß der Stara Planina, treibt Handel mit Seide und Häuten.

Berkshire (spr. bärtschir), Zuchtschwein, s. Schwein.

Berkshire (spr. bärkschir), Grafschaft im südlichen England, 1871 qkm mit 252,571 Einw. (135 auf 1 qkm), am rechten Ufer der mittlern Themse, ist ein hügeliges Land (Kreide), mit Schafzucht und Holzproduktion. Nur die Niederungen an der Themse, am Kennet und andern Flüssen sind sehr fruchtbar, Viehzucht und Milchwirtschaft herrschen vor. Bekannt sind die Rasseschweine von B. (s. Schwein). Hauptstadt ist Reading.

Berlad, Stadt und Fluß, s. Berlat.

Berlage, Anton, kath. Theolog, geb. 21. Dez. 1805 in Münster, gest. daselbst 6. Dez. 1881 als Professor für Moral und Dogmatik, schrieb: »Apologetik der Kirche« (Münst. 1834); »Katholische Dogmatik« (das. 1839—64, 7 Bde.).

Berlat (Bêrlad), 1) Fluß in der Moldau (Rumänien), entspringt im Kreise Vaslui, mündet nach 210 km langem Lauf links in den Sereth und ist von der Stadt B. an schiffbar. — 2) Kreisstadt in Rumänien (Kreis Tutova), mit (1899) 24,548 Einw., Sitz einer Präfektur der Kreisverwaltung und des Kreisgerichts sowie eines österreichischen Vizekonsuls, hat Lyzeum, Gymnasium, Gewerbe- und Handwerkerschulen.

Berle, Pflanze, s. Sium.

Berleburg, Kreisstadt im preuß. Regbez. Arnsberg, Kreis Wittgenstein, mit (1905) 2466 Einw., im Rothaargebirge, 452 m ü. M., Hauptort der Standesherrschaft des Fürsten von Sayn-Wittgenstein-B. (Residenzschloß), hat Ackerbau und Viehzucht, Schieferbrüche, Handel mit Holzkohlen und Holzwaren und ist Sitz eines Landratsamts und eines Amtsgerichts. — In B. wurde 1726—42 die sogen. Berleburger Bibel gedruckt, eine aus separatistischen Kreisen in B. hervorgegangene, vom Magister Haug (gest. 1753) verfaßte Bibelübersetzung mit theosophischen Anmerkungen.

Berlepsch, 1) August, Freiherr von, Landwirt und Bienenzüchter, geb. 28. Juni 1818 auf Seebach bei Langensalza, gest. 17. Sept. 1877 in München, erfand das Wabenrähmchen und schrieb: »Die Biene und ihre Zucht« (3. Aufl., Mannh. 1873) sowie das kleinere Werk »Bienenzucht nach ihrem jetzigen rationellen Standpunkte« (4. Aufl., Berl. 1899).

2) Hans Hermann, Freiherr von, preuß. Minister, geb. 30. März 1843 in Dresden, war 1877 bis 1880 Staatsminister in Schwarzburg-Sondershausen, wurde 1884 Regierungspräsident in Düsseldorf und Mitglied des Staatsrates, 1889 Oberpräsident der Rheinprovinz. Von 1890—96 war er preußischer Handelsminister und gründete 1901 die Gesellschaft für soziale Reform, deren Vorsitzender er ist.

3) Hans Eduard von, Maler und Schriftsteller, geb. 31. Dez. 1849 in St. Gallen als Sohn des Reiseschriftstellers Hermann Alexander von B. (gest. 1883 in Zürich), war anfangs Architekt, arbeitete seit 1875 in München als Landschaftsmaler und wandte sich dann dem Kunstgewerbe zu (Entwürfe für Möbel, Metallarbeiten, Gewebe ꝛc., besonders für Innenräume). Er veröffentlichte außer zahlreichen Aufsätzen in Zeitschriften: »Deutsche Architektur des 16., 17. und 18. Jahrhunderts« (Text zu den Zeichnungen von Lambert und Stahl, Stuttg. 1888—93); »Architekturen in und um Ragusa« (mit Fr. Weyßer, Berl. 1894); »Gottfried Keller als Maler« (Leipz. 1895); »Dekorative Anregungen« (das. 1898) u. a.

Namen-Register zu den Plänen von Berlin. I. ‚Innere Stadt'.

Die Buchstaben und Zahlen zwischen den Linien | C4, 5 | bezeichnen die Quadrate des Planes, die Buchstaben in liegender Schrift (*N*) den Posthezirk.

Abgeordnetenhaus .	C4, 5	Bernburger Str. *SW*	BC5	Ebertshrücke	D2	Golgathakirche . . .	D1
Ackerstraße *N* . . .	D1	Berolina	F2	Eichendorffstraße *N*	C1	Gollnowstraße *NO*.	FG2
Adalbertstraße *SO*.	FG4-6	Besselstraße *SW*. .	D5	Eichhornstraße *W*.	B5	Görlitzer Bahnhof.	G6
Adlerstraße *C* . . .	DE4	Bethanienufer *SO* .	FG5	Eisenbahndirektion		— Straße *SO* . . .	G6
Admiralbrücke . . .	F6	Bethlehemkirche . .	CD4	Berlin	B5, 6	Gormannstraße *C* .	E1, 2
Admiralsgartenhad	CD2, 3	Beuthstraße *SW* . .	E4	Eisenbahnstraße *SO*	G5, 6	Gräfedenkmal . . .	C2
Admiralstraße *SO* .	F6	Bibliothek, Königl.	D3	Eiserne Brücke . .	D3	Graues Klostergym-	
Akadem. Lesehalle	D3	Bischofstraße *C* . .	E3	Elektrizitätswerk .	C3	nasium	F3
Albrechtstraße *NW*	C2	Bismarckdenkmal .	B3	Elisabethbrücke . .	F5	Grenadierstraße *C*.	E1, 2
Alexanderplatz *C* .	F2	Bismarckstraße *NW*	B2, 3	Elisabethkrankenh.	A5	Großbeerenstr. *SW*	C6
Alexanderstr. 1–11a		Blankenfeldestr. *O*	FG3	Elisabethstraße *NO*	FG2	Große Querallee . .	AB3, 4
u. 29-71 *C*, 12-28a *O*	EF2, 3	Blindenanst., Städt.	E5	Elisabethufer *SO*. .	F5, 6	Grünauerstraße *SO*	G6
Alexanderstr., Kl. *C*	EF2	Blücherplatz *SW*. .	D6	Elsässer Straße *N*.	C-E1	Grunerstraße *C* . .	EF3
Alexanderufer *NW*	B2	Blumenstraße *O* . .	FG3	Emmauskirche . . .	G6	Grüner Weg *O*. . .	G3
Alexandrinenstraße		Blumenthalstr. *W* .	AB6	Engelbecken	F5	Grünstraße *C*. . . .	E4
1–29a u. 102–128		Blumes Hof *W* . .	A5	Engelufer *SO*	FG5	— Neue *C*	E4
SW, 30–101 *S* . .	D-F5, 6	Börse	E2, 3	Englische Botschaft	C3	Grünstraßenbrücke	E4
Alsenbrücke	B2	Borsigstraße *N*. . .	CD1	Evangel. Kirche . .	B1	Güterbahnhof (Frei-	
Alsenstraße *NW*. .	B2	Botanisches Institut	D3	Exerzierhaus	C2; F5	lade- u Zollb.) . .	A2, 3
Alt-Lutheraner-		Bötzowbrauerei . .	F1	Exerzierplatz *NW* .	A1	Güterbahnhöfe der	
kirche	F5	Brandenburgdenkm.	C4	Fahrzeugschuppen.	A1	Potsdamer u. An-	
Alt-Moabit *NW*. .	AB2	Brandenburger Tor	B3	Fehrbelliner Str. *N*	E1	halter Bahn . . .	BC6
Amalienstraße *C*. .	E1, 2	Brandenburgstr. *S*.	E5, 6	Feilner Straße *SW*	D5	Güterbahnhof vom	
Anatomie	C2	Brauerei Pfefferberg	E1	Feuerwehrdepot . .	A6; FG4,5	Lehrter Bahnhof	AB1
A.d.Fischerbrücke *C*	E3, 4	Breitestraße *C* . . .	E3	Finanzministerium.	D3	Hackescher Markt *C*	E2
An der Jerusalem-		Breslauer Straße *O*	G4	Fischerstraße *C* . .	E4	Hafen	B5
Kirche	D5	Britzer Straße *SO* .	F6	Flemmingstr. *NW*.	A2, 3	Hafenplatz *SW*. . .	B5
An der Schleuse *C*	DE3, 4	Brückenstraße *SO* .	F4	Fliederstraße *NO* .	FG2	Hallesches Tor. . .	D6
An der Spandauer		Brüderstraße *C*. . . .	E3, 4	Floraplatz	B3, 4	Hallesche Str. *SW*	C6
Brücke *C*	E2	Brunnenstraße *N* .	DE1	Flottwellstraße *W*.	B5, 6	Hallesches Ufer *SW*	BC6
An der Stralauer		Buchhändlerhof *W*	C4	Frankfurter Straße,		Haltestelle d. Hoch-	
Brücke *C*	F3	Buckowstraße *S*. .	F5	Große 1-20 u. 127-		u. Untergrund-	
Andreashof *O* . . .	G3	Bülowstraße *W*, 1-7		146 *O*, 21-126 *NO*	FG3	bahn Bülowstr.	A6
Andreaskirche . . .	G4	u. 101-108a Schö-		Französ. Botschaft.	C3	— Hallesches Tor	D6
Andreasplatz *O* . .	G3	neberg	A6	— Kirche	D3, 4	— Kotthuser Tor .	F6
Andreas-Realgymn.	G4	Burgstraße *C*. . . .	E3		DE4, E3	— Möckernbrücke	C6
Andreasstraße *O*. .	G3, 4	Büschingplatz *NO* .	G2		EF3	— Nollendorfplatz	A6
— Kleine *O*	G3, 4	Büschingstraße *NO*	G2	Franz. Gymnasium	C3	— Oranienstraße .	G6
Angermünder Str. *N*	E1	Café Bauer	CD3	Französ. Straße *W*	CD3, 4	— Potsdam. Platz	BC4, 5
Anhalter Bahnhof .	C5	Castans Panoptikum.	CD3	Franzstraße *SO* . .	F4, 5	— Prinzenstraße .	E6
— Straße *SW* . .	C5	Chamissodenkmal .	DE2	Friedensallee	B3	Hamburger Str. *N*	D1
Annenstraße *S*. . .	EF4, 5	Charité, Königliche	BC2	Friedenssäule. . . .	D6	— Große *N*	D2
Apollotheater. . . .	CD5	— Neue	B1	Friedenstr. 1-73 u.		— Kleine *N*. . . .	D1
Aquarium	C3	Charlottenburger		83-112 *NO*, 74-82 *O*	FG1, 2	Hamburger Tor . .	D1
Architektenhaus . .	C5	Chaussee *NW* u. *W*	AB3	Friedrichbrücke . .	DE3	Handelsminister. . .	C4
Artilleriestraße *N* .	D1, 2	Charlottenstraße 1-		Friedrich-Gymnas.	C2	Handelsstätte Belle	
Askan. Gymnasium	C6	22a n. 72-99 *SW*, 23-		— Realgymnasium	C2	Alliance	D5, 6
Askan. Platz *SW* .	C5	38 u. 46-71 *W*, 39-		Fried. Karl-Ufer *NW*	B2	Hannoversche	
Augustahrücke . . .	B5	45 *NW*	D3-5	Friedrichsgracht *C*	E4	Straße *NW* . . .	BC1, 2
Augustahospital . .	B1	Chausseestraße *N* .	C1	Friedrichshain . . .	G1, 2	Hauptfeuerwache .	DE5
Augustaschule . . .	C6	Choriner Straße *N*	E1	— Am *NO*.	G1	Hauptpost	E3
Anguststraße 1-27 u.		Christinenstraße *N*	E1	Friedrichstraße 1-55		Haupttelegr.-Amt .	D3, 4
60-93 *N*, 28-59 *C*	DE1, 2	Christuskirche . . .	C5, 6	u. 200-250 *SW*,		Hausvogteiplatz *C*.	D4
Ausstellungspark .	AB2	City Passage	F4, 5	56-85a u. 157-		Hedemannstr. *SW*.	C5
Auswärtiges Amt .	C4	Denkmal d. Königin		199 *W*, 86-104a		Hedwigskirche . . .	D3
Bad.	E4; F3	Luise	A4	u. 137-156 *NW*,		Heidestraße *NW*. .	AB1
Baerwaldbrücke . .	E6	— d. Gr. Knrfürsten	B4; E3	105-136 *N* . . .	CD2-6	Heilige Geist-Kap.	E2, 3
Bahnhof Alexander-		— Friedrichs d. Gr.	D3	— Neue *C*.	EF2, 3	Heilige Geiststraße *C*	E3
platz	EF2	— Friedr. Wilh. III.	A4; DE3	Friedrich Werder-		Heinersdorfer	
— Börse	E2	— Friedr Wilh. IV.	D3	gymnasium . .	CD3	Straße *NO*	F1
— Friedrichsstr. .	C3	— Jung-Wilhelm	A4	— Werderkirche .	D3	Heinrichplatz *SO*. .	FG6
— Jannowitzbr. .	F4	— Kais. Friedr. III.	D2	— Wilhelmgymn.	CD5	Herrenhaus	C4
— Lehrter (Stdtb.)	B2	— d. Kais. u. d. Kai-		Frobenstraße *W* . .	A6	Herz Jesu-Kirche .	E1
Baptistenkapelle . .	F4	serin Friedrich	B3	Fürstenstraße *S* . .	E6	Hessischestraße *N*.	C1
Baracken für Infek-		— Kaiser Wilh. I.	DE3	Fürstenwalder		Hildebrandstraße *W*	A4, 5
tionskrankheiten	B2	Dennewitzplatz *W*.	AB6	Straße *NO*	G3	Hindersinstr. *NW* .	B2, 3
Barnimstraße *NO* .	FG2	Dennewitzstraße *W*	B6	Garnisonkirche I		Hirtenstraße *C* . . .	EF2
Bartholomäuskirche	FG1	Derfflingerstraße *W*	A5	(evangelische) . .	E2	Höchststraße *NO* .	G2
Bauakademie (ehem.)	D3	Dessauer Straße *SW*	BC5	Garnisonkirchhof,		Hofmannhaus. . . .	AB4, 5
Baukommission . .	B1	Deutsches Theater.	C2	Alter	E1	Hohenzollernstr. *W*	A4, 5
Baumschule.	A3, 4	Diakonissenhaus		Garnisonverwalt. .	F4	Hoher Steinweg *C*	E3
Baumschulenallee .	B4	Bethanien	FG5	Gartenstraße *N* . .	CD1	Hollmannstift	D1
Beethoven-, Mozart-		Dircksenstraße 1–7		Gasanstalt, Engl. .	E6; G4	Hollmannstraße *SW*	DE5, 6
u. Haydn-Denkmal	B3	u. 72–87 *O*, 8–51		— Zweite städt. .	E6	Holzmarktstraße *O*	FG3, 4
Behrenstraße *W*. .	CD3	u. 88–147 *C* . . .	EF2, 3	Gendarmenmarkt *W*	D4	Humboldtgymnas. .	D1
Belforter Straße *N*	F1	Döberitzstraße *NW*	B1	Generalstahsgeb. .	B2, 3	Humboldthafen. . .	B2
Belle Alliancebrücke	D6	Dom	DE3	Genthinerstraße *W*	A5, 6	Hygiene- u. Volks-	
— Alliancepl. *SW*	D6	— Interimskirche	D2	Georgenkirche . . .	F2	trachten-Museum	E3
— Alliancestr. *SW*	D6	Domstift	D2	Georgenkirch-		Hygienisches u. che-	
Bellevueallee	AB3, 4	Dönhoffplatz *SW* .	D4	straße *NO*	FG2	misches Institut .	C1
Bellevuestraße *W* .	B4	Dörnhergstraße *W*.	A5	Georgenstraße *NW*	CD3	Ifflandstraße *O*. . .	F3
Bendlerstraße *W* .	A4, 5	Dorotheenstädti-		Gerhardstraße *NW*	A2	In den Zelten *NW*	AB3
Bergakademie u.		sche Kirche . . .	C3	Gertraudtenbrücke	E4	Industriegebäude .	DE4
Geol. Landesanst.	BC1	Dorotheenstädt.		Gertraudtenstraße *C*	E4	Inselbrücke	E4
Bergstraße *N*	D1	Realgymnasium .	CD3	Gipsstraße *C*	DE1, 2	Inselstraße *S*	EF4
Berliner Brotfabrik	F4	Dorotheenstr. *NW*	CD3	Gitschiner Straße 1-		Invalidenhaus. . . .	B1
— Maschinenbau-		Dragonerstraße *C* .	E1, 2	18 u. 85-113 *SW*,		Invalidenkirchhof .	B1
Aktien-Ges. . .	C1	Dreifaltigkeits-K. .	C4	19-84 *S*	DE6	Invalidensäule . . .	B1
— Paketgesellsch.	E5, 6	Dresdener Straße 1-		Gnadenkirche . . .	B1	Invalidenstraße 1-44	
— Stadtmission . .	D6	20 u. 119-136 *SO*,		Goethedenkmal . .	B4	u. 98-164 *N*, 45-	
— Theater.	D5	21-118 *S*	EF4-6	Goldfischteich . . .	B3, 4	97 *NW*	A-D1, 2

Irvingianerkirche .	E5	Königstraße *C* . . .	E3	Lukaskirche	C5	Nationaltheater . .	E1
Jägerstraße *W* . . .	CD4	— Neue *NO*	F1, 2	Lüneburger Str. *NW*	A2, 3	Naunynstraße *SO* .	FG5, 6
Jakobikirche	E5	Köpenicker Brücke	G5	Lustgarten	DE3	Nautische Abteilung	B5
Jakobstraße, Alte 1-44 u. 103-175 *SW*, 45-102 *S* .	D-F4-6	— Straße *SO* . . .	FG4, 5	Lustspielhaus. . . .	D6	Neanderstraße *SO* .	F4
— Neue *S*	EF4	Koppenplatz *C* . . .	D1	Lutherdenkmal . . .	E3	Neue Kirche (deutscher Dom) . .	D4
Jannowitzbrücke. .	F4	Koppenstraße *O* . .	G4	Lutherkirche	AB6	— (Königs-)Wache	D3
Jerusalemer Kirche	D5	Körnerstraße *W* . .	B5, 6	Lützowbrücke . . .	A5	Neuenburger Straße *SW*	D6
— Straße 1-13 u. 36-66 *SW*, 14-35 *C*	D4, 5	Korpshekleid.-Amt	A1	Lützowstraße *W*. .	AB5	Neuer Markt *C* . .	E3
Joachimstraße *C*. .	DE1, 2	Köthener Straße *W*	B5	Lützowufer *W* . . .	A5	Neues Theater . . .	C2
Johanneskirche. . .	D2	Kottbuser Brücke .	FG6	Magazinstraße . . .	F3	Neu-Kölln a. Wass. *S*	EF4
Johannisstraße *N* .	CD2	— Straße *SO* . . .	F6	Magdeburger Pl. *W*	A5	Neumanngasse *C* .	E3
Josephstraße *SO*. .	E5	— Tor *SO*	F6	— Straße *W* . . .	A5	Nieder - Barnimer Kreisbaus	B2
Jostystraße *NO* . .	F2	— Ufer *SO*	FG6	Manteuffelstr. *SO* .	G5, 6	Nikolaikirche. . . .	E3
Jüdenstraße *C* . . .	E3	Kraftstation d. elektrischen Hoch- u. Untergrundbahn.	BC6	Margarethenstr. *W*	B4, 5	Nollendorfplatz *W*	A6
Jüdischer Friedhof, Alter.	DE2	Krausenstraße 1-20 u. 54-76 *W*, 20a-53 *SW*	CD4	Mariannenplatz *SO*	G5, 6	Novalisstraße *N* . .	C2
Jüdisch. Krankenh.	D2	Krausnickstraße *N*	D2	Mariannenstraße *SO*	FG6	Oberfeuerwerkerschule	A2
Jüd.-Ref. Gemeinde	D2	Krantstraße *O* . . .	G3, 4	Mariannenufer *SO*.	G5	Offizierkasino. . . .	BC3
Jüd. Waisenhaus . .	E1	Kriegerdenkmal . .	G2	Marienheim	D1	Obmstraße	F4
Jungfernbrücke . .	E4	Kriegsakademie . .	C3	Marienkirche	E3	Opernhaus	D3
Jung - Wilhelmdenkmal	A4	Kriegsministerium .	C4	Marienstraße *NW* .	C2	— Neues Königl. (Krolls Etabl.).	B3
Junkerstraße *SW* .	D5	Kriminalgericht . .	A2	Marinepanorama . .	B2	Opernhausplatz *C* .	D3
Justizministerium .	C4	Kronenstraße *W*. .	CD4	Markgrafenstr. 1-30 und 64a-107 *SW*, 31-64 *W*	D3-5	Oranienbrücke . . .	F5
Kaiser Franz - Grenadierplatz *SO*	F5	Kronprinzenbrücke	B2	Märkischer Platz *SO*	F4	Oranienburg. Str. *N*	C-E2
— Fried.-Museum	D2	Kronprinzenufer *NW*	AB2, 3	Märk. Prov.-Mus. .	C5	— Tor	C1, 2
Kaisergalerie	C3	Kultusministerium .	C3	— — Neues (i. Bau)	F4	Oranienplatz *S* u. *SO*	F5, 6
Kaiserstraße *NO* . .	F3	Kunstgewerbemus.	C5	Markt, Neuer *C* . .	F3	Oranienstraße 1-41 und 165a-207 *SO*, 42-75a u. 129-165 *S*, 76-128 *SW* . .	D-G5, 6
Kaiser Wilh.-Akad.	C2, 3	Künstlerhaus	B4	Markth. 1 (Zentral-)	E2	Oriental. Seminar .	D3
— Wilh.-Brücke .	E3	Kunstschule.	EF3	— 2.	D5	Österreichisch - ungarische Botschaft	B2
— Wilh.-Gymn. .	B4	Kupfergraben, Am *N*	D2, 3	— 3.	C4	Packhof	A2, 3
— Wilhelm-Realgymnasium . .	CD5	Kürassierstraße *SW*	E5	— 4.	C3	Paketpost	D2
— Wilhelm-Str. *C*	E2, 3	Kurfürstenbrücke .	E3	— 5.	A5	Palais des Kronprinzen	D3
Kammergericht, Kgl	D5	Kurfürstenplatz *NW*	A3	— 6.	D1	— d Prinzen Friedrich Leopold .	C4
Kanonierstraße *W*.	C3, 4	Kurfürstenstraße *W*	AB6	— 7.	F5	— d. Prinz. Georg	C3, 4
Karlshad *W*	B5	Kurstraße *C*	DE3, 4	— 8.	G3	— d. Reichskanzl.	C4
Karlsplatz *NW*. . .	C2	Kurzestraße *C* . . .	F2, 3	— 9.	G5	— Kaiser Wilh. I.	D3
Karlsstraße *NW* . .	BC2	Landsberger Straße 1-51 u. 72-120a *NO*, 52-71 *C*. .	FG2	Markuskirche. . . .	G3	Palisadenstr. *NO*. .	G2, 3
Kaserne d. 1. Gardedragoner - Reg.	C6; E6	— Tor	G2	Markusstraße *O* . .	G3, 4	Pappelplatz *N* . . .	D1
— des 1. Garde-Feldartill.-Reg.	A1	Land- u. Amtsger. I	F3	— Kleine *O*	G3	Pariser Platz 1-4 *W*, 5-8 *NW*.	C3
— d. 2. Gardereg.	CD2	— — II	C6	Marschallbrücke . .	C3	Parochialkirche . .	EF3
— d. 4. Gardereg. zu Fuß	A1, 2	Landwehrstraße *NO*	F2	Marsiliusstraße *O* .	FG3	Parochialstraße *C* .	EF3
— d. 2. Garde-Ulanenregiments .	A2	Landw. Hochschule	C1	Matthäikirche. . . .	B5	Passage Panoptikum	C3
— d. Kaiser Alexander - Gardegrenadierreg.	D2, 3	Landw. Ministerium	C4	Matthäikirchstr. *W*	B4, 5	Patentamt, Kaiserl.	C3; D6
Kastanienallee . . .	A3	— Museum	C1	Matthiaskirche . . .	A5	Patholog. Institut .	B2
Kastanienwäldchen	D3	Langestraße *O* . . .	G4	Mauerstraße *W* . .	C3, 4	Paulstraße *NW* . .	A2, 3
Katholische Kirche	B1	Lankwitzstraße *SW*	C6	Mehrenstraße *NO* .	G2	Pergamonmuseum.	D2
Kathol. St. Hedwigs-Krankenhaus. . .	D2	Lausitzer Platz *SO*	G6	Melchiorstraße *SO*.	FG5	Petrikirche	E4
Keilstraße *NO* . .	F2	— Straße *SO* . . .	G6	Mendelssohnstr. *NO*	F1, 2	Petristraße *C*	E3
Kemperplatz *W* . .	B4	Lebuser Straße *NO*	G3	Meßpalast	E5, 6	Philharmonie	BC5
Kesselstraße *N*. . .	BC1	Lehrter Bahnhof. .	B2	Methodistenkapelle	D5	Philippstraße *NW*.	C1, 2
Kinderhospital der französ. Kolonie.	C2	— — d. Stadtbahn	B2	Metzer Straße *N*. .	F1	Philippuskirche . .	C2
Kirche z. beil. Kreuz	D6	— Straße *NW* . .	A1, 2	Meyerbeerstraße *NO*	F1, 2	Physikal. Institut .	C3
Kleinbeerenstr. *SW*	C6	Leibniz - Gymnas. .	G5	Michaelbrücke . . .	FG4	Physiolog. Institut.	C3
Klinik, Königliche	CD2	Leihamt	C4; D1	Michaelkirchstraße	FG4	Plannfer 1-34 *SW*, 35-97 *S*	DE6
Klosterstraße *C* . .	EF2, 3	Leipziger Platz *W*.	BC4	Micbaelskirchpl. *SO*	F5	Platz a. Opernhaus *C*	D3
Koblankstraße *C*. .	EF1, 2	— Straße 1-42 und 90-137 *W*, 43-89 *SW* . . .	C-E4	Militärarresthaus . .	A1	— am Zeughaus *C*	D3
Kochstraße *SW* . .	CD5	— — Alte *C* . . .	DE4	Militärersatz- und Ministerial - Baukommission . . .	B1	— vor dem neuen Tore *NW* . . .	C1
Köllnischer Fischmarkt *C*	E3, 4	Lennéstraße *W* . .	B4	Militärkabinett . . .	C3	Polizeigefängnis . .	F3; G2
Köllnisch. Gymnas.	F4	Lessingdenkmal . .	B4	Militärturnanstalt .	B1	Polizeipräsidium, Königl.	F3
Kolonialmuseum . .	B2	Lessingtheater . . .	B2	Ministerium d. öfftl. Arbeiten	C4	Postanweisungsamt	F6
Kommandantenstr. 1-22 u. 67-89 *SW*, 23-66 *S*	DE4, 5	Lichtenherg. Str. *NO*	G2	— des Innern. . .	C3	Postfuhramt	D2; G5
Kommandantur. . .	D3	Lietzmannstr. *NO* .	F2	— des kgl. Hauses	C4	Posthalterei	C5; G2
Königgrätzer Str. 1-24 u. 121-141 *W*, 25-120 *SW*	BC3-6	Linden, Unter den 1-37 *W*, 38-78 *NW*	CD3	Missionshaus	A1, 2	Poststraße *C*	E3
Königin Augusta-Straße *W*.	AB5	Lindenstraße *SW* .	D4-6	Mittelstraße *NW*. .	CD3	Postzeitungsamt . .	BC5
Königinbrücke . . .	F5	Linienstraße 1-10a und 241-250 *NO*, 11-105 u. 161-240 *C*, 106-160 *N*. . .	C-F1, 2	Möckernbrücke. . .	C6	Potsdamer Bahnhof	B5
Königl. Akademie .	D3	Linkstraße *W* . . .	B4, 5	Möckernstraße *SW*	C5, 6	— Brücke	B5
Königlicher Marstall	E3	Loge	C3	Mohrenstraße *W*. .	CD4	— Platz *W*	B4
Königliches Schloß	DE3	— z. d. 3 Weltkug.	EF4	Molkenmarkt *C* . .	E3	— Privatweg *W*.	B5
Königsgraben *C* . .	EF2	Lothringer Str. *N* .	EF1	Moltkebrücke. . . .	B2	— Straße *W* . . .	AB4-6
Königsplatz *NW*. .	B3	Lotterie-Direktion .	C4	Moltkedenkmal . .	B3	Präsidentenstraße, Große *C*	DE2
Königstädter Aktienbrauerei . .	EF1	Lottumstraße *N* . .	E1	Moltkestraße *NW*.	B2, 3	— Kleine *C*	DE2
— Gymnasium u. Realschule. . .	FG2, 3	Löwengruppe. . . .	B3	Monbijouplatz . . .	D2	Prenzlauer Allee 1-21, 56-159a und 234-249 *N*, 22-55, 196-233 *NO*.	F1
Königstor	G1	Luckauer Straße *S*	F5	Monhijoustraße *N*.	D2	— Straße *C*	F1, 2
		Luckenwalder Str. *SW*	B6	Moritzplatz *S*. . . .	E5	— Tor	F1, 2
		Luisenbrücke. . . .	F6	Moritzstraße *S* . . .	E6	Preuß. Kunstverein	C2
		Luiseninsel	A4	Motzstraße *W* . . .	A6	Prinz Alhrechtpalais	C5
		Luisenplatz *NW*. .	C1	Mühlendamm *C* . .	E3	— Alhrechtstr. *W*	C5
		Luisenstädt. Gymn.	E5	Mulackstraße *C* . .	E1		
		Luisenstädt. Kirche — Realgymnasium	E4, 5	Münchner Brauhaus	D2		
		Luisenstraße *NW* .	C1-3	Münze, Königliche.	D3		
		Luisentheater. . . .	FG6	Münzstraße *C* . . .	E2		
		Luisenufer *S*	EF5, 6	Museum, Altes . . .	D3		
				— Neues.	D3		
				— f. Meereskunde	D3		
				— f. Naturkunde.	BC1		
				— f. Völkerkunde	C5		
				— f. Volkstrachten u. Hygiene . .	E3		
				Museumstraße *C*. .	D3		
				Muskauer Str. *SO* .	G5, 6		
				Nationalgalerie . . .	D2, 3		

Prinzenstraße *S* . . EF5,6
Prinzessinnenstr. *S* F5, 6
Prinz Friedrich Karl-Straße *N* D2, 3
— Louis Ferdin.-Straße *NW* . . D2, 3
Proviantamt, Kgl. . G5
Provinzialsteuergebäude AB2
Provinzständehaus. B5
Pücklerstraße *SO* . G5, 6
Puttkamerstr. *SW*. CD5

Rabbiner-Seminar . DE2
Rathaus E3
— Neues (im Bau) EF3
Ratbenower Straße A2
Rauchmuseum . . . F3
Rauppachstraße *O*. FG3, 4
Ravené (Gemäldes.) E4
Regentenstraßo *W*. A4, 5
Reichenberg.Str. *SO* FG6
Reichsamt d. Innern C4
Reichsbank D4
Reichsdruckerei . . DE5
Reichseisenb.-Amt. B5
Reichshallen D4
Reichsjustizamt . . C4
Reichskanzlei. . . . C4
Reichsmarineamt . C4
Reichspostamt . . . C4
Reichspostmuseum C4
Reichsschatzamt . . C4
Reichstagsgebäude B3
Reichstagsplatz *NW* B3
Reichstagsufer *NW* BC3
Reichsversicherungsamt A5
Residenztheater . . F3
Richard Wagner-Denkmal A4
Richard Wagner-Straße *NW*. . . . A3
Ringbahn-u. Vorort-Bahnhof BC5
Ritterstr. 1-37 u. 84-126 *S*, 38-83 *SW* D-F5, 6
Rochstraße *C*. . . . E2
Roondenkmal . . . B3
Roonstraße *NW* . . B2, 3
Rosenstraße *C* . . . E2
Rosenthaler Str. *C* E1, 2
— Tor DE1
Roßstraße *C* E4
— Neue *S* E4
Rousseau-Insel . . . A4
Rückerstraße *C* . . E1
Rungestraße *SO* . . F4
Russische Botschaft C3

Saarbrücken. Str. *N* F1
Sandkrugbrücke . . B1
Sankt Georg-Kirche (englische) D2
St. Gertraudt-Hosp. C6
St. Johann a. Tisch *SW* D6
St. Michaels-Kirche F5
Schadowstraße *NW* C3
Schäferstraße *SO* . F4
Scharnhorststr. *NW* B1
Scharrenstraße *C* . E4
Schauspielhaus. . . D4
Schellingstraße *W*. B5
Schendelgasse *C* . . E2
Schiffbauerdamm *NW* BC1, 2
Schillerplatz *W* . . D4
Schillertheater . . . F3
Schillingsbrücke . . G4
Schillingstraße *O* . F3
Schinkelplatz *C* . . D2
Schlegelstraße *N* . C1
Schlesischer Babnb. G4
Schleußenbrücke . DE3
Schloßbrücke D3
Schloßfreiheit *C* . . D3
Schloß Monbijou (Hohenzollern-museum) D2
Schloßplatz *C* . . . E3
Schlürtersteg C3
Schmidstraße *SO* . F4
Schöneberger Br. . BC6
Schöneberg. Str. *SW* BC5, 6
— Ufer *W* AB5
Schönhauser Allee *N* EF1
— Straße, Alte *C* E1, 2
— — Neue *C*. . . E2
— Tor E1
Schröderstraße . . . D1
Schulmuseum. . . . E5
Schultze-Delitzsch-denkmal EF4
Schumannstr. *NW*. C2
Schützenstraße *SW* D4
— Alte *C* F2
Schweizer Garten . G1
Schwerinstraße *W*. A6
Sebastianstraßo *S* . EF4, 5
Sedanpanorama . . E2
Sedanufer *SW* . . . DE6
Seehandlung, Kgl. . D4
Seminar- und Turnlehrerbildungsanstalt, Königl. . . . CD5
Senefelderdenkmal F1
Senefelderplatz *N* . F1
Seydelstraße *C*. . . E4
Seydlitzstraße *NW* A1, 2
Siegesallee B3, 4
Siegessäule B3
Simeonskirche . . . E6
Simeonstraße *SW*. DE5, 6
Simsonstraße *NW*. B3
Singakademie . . . D3
Skalitzer Straße *SO* FG6
Sommerstraße *NW* B3
Sophiengymnasium E2
Sophienkirche . . . DE2
Sophienstraße *C* . . DE2
Spandauer Straße *C* E2, 3
Spanische Botschaft A5
Sparkasse, Städt. . E3
Spittelmarkt *C* . . . E4
Spreestraße *C* . . . E3, 4
Spreewaldplatz *SO* G6
Staatsarcbiv, Geh. . EF3
Staatsministerium . C3
Stadtvogtei E3
Stallschreiberstr. *S* E5
Statistisches Amt . E3
— —, Kaiserlich . A5
— Bureau, Kgl. . D5
Steglitzer Straße *W* AB5, 6
Steindenkmal D4
Steinmetzstraße *W* A6
Steinstraße *C*. . . . E1, 2
Sternallee, Große . A4
— Kleine A3, 4
Sternwarte, Königl. D5
Stettiner Bahnhof . C1
Steueramt D3
Stralauer Platz *O* . G4
— Straße *C*. . . . EF3
Straßburger Str. *N* F1
Strausbergstr. *NO* . G2, 3
Synagoge AB5; B5; D1; D2; DE4; E2; F3
— Neue D2
Tattersall BC3
Taubenstraße *W*. . CD4
Taubstummen-institut DE1
Taubstummen-schule G3
Teltower Straße *SW* CD6
Tempelhofer Ufer *SW* B-D6
Teutoburger Platz *N* E1
Thaliatheater . . . E4
Theater, Berliner . D5
— Deutsches . . . C2
— Friedrich Wilbelmstädter (Schiller-) . . . C1
— Lessing- B2
— Luisen- FG6
— Neues C2
— Residenz- . . . F3
— Schiller- F3
— Zentral- E5
Thomaskirche . . . G5
Tieckstraße *N* . . . CD1
Tierarzneiklinik . . C2
Tierärztliche Hochschule C2
Tiergarten AB3, 4
Tiergartenstraße *W* AB4
Torbecken F6
Trebbiner Str. *SW* BC6
Universität D3
Universitätsbibliothek D3
Universitätsfrauenklinik (Königl.) . D2
Universitätsstraße *NW* D3
Unter den Linden 1-37 *W*, 38-78 *NW* CD3
Urania A2; C4
Urbanhafen EF6
Veteranenstraße *N* DE1
Viktoriabrauerei . . B6
Viktoriabrücke . . . B5
Viktoriaspeicher . . G5
Viktoriastraße *W* . B4, 5
Viktoriatheater . . . F3
Volksbad B6; D1; G4
v. d. Heydtbrücke. A5
Vorortbahnhof . . . C1
Voßstraße *W*. . . . C4
Wadzeckstraße *NO* F2
Waisenbrücke . . . F3
Waldeckdenkmal . E5
Waldeckpark E5
Waldemarbrücke . F5
Waldemarstraße *SO* FG5, 6
Wallnertheaterstraße *O* FG3
Wallstr. 1-27 u. 82-98 *C*, 28-81 *S* . EF4
— Niedere *C* . . . DE4
— Obere *W*. . . . D3, 4
Wannseebahnhof . B5
Wasserstr., Obere *C* E4
— Untere *C*. . . . DE3, 4
Wassertorbrücke . EF6
Wassertorstraße *S*. EF6
Waßmannstraße *NO* G2, 3
Waterloo-Ufer *SW* D6
Weberstraße *NO*. . G2, 3
Weidendamm, Am *NW* CD2
Weidendammer Br. CD2
Weidinger Straße *N* F2
Weinbergsweg *N* . E1
Weinmeisterstr. *C*. E2
Weinstraße *NO* . . G2
Werder-Markt *SW* D3
Werftstraße *NW* . A2
Wiener Straße *SO*. G6
Wilhelmplatz *W*. . C4
Wilhelmstr. 1-42a u. 98-148 *SW*, 43a-97 *W* CD3-6
— Neue *NW* . . . C3
Wilhelmufer *NW* . B2
Winterfeldtstr. *W*. A6
Wrangeldenkmal . C4
Wrangelstraße *SO*. G5
Wusterhaus. Str. *SO* F4
Zebdenicker Str. *N* E1
Zellengefängnis . . AB1, 2
Zeltenallee AB3
Zentralhotel C3
Zentralmarkthalle . E2
Zentraltheater . . . E5
Zentralturnhalle, St. EF5
Zeughaus D3
Ziegelstraße *N* . . . CD2
Zietenplatz *W* . . . C4
Zietenstraße *W* . . A6
Zimmerstraße *SW*. CD4, 5
Zirkus, Am *NW* I. C2
— Busch D2
— Schumann . . . C2
Zwillingsbrücke . . G4
Zwirngasse *C*. . . . E2
Zwölf-Apostel-K . A6

II. ‚Berlin mit den Vororten‘.

Abgeordnetenhaus E4
Abtei, Restauration H6
Ackerstraße *N*. . . E2, 3
Adalbertstraße *SO*. F4, 5
Aeronaut. Observatorium. BC1
Ahornallee A4
Albert Freitag-Str. DE1
Albertinenstraße . . G1, 2
Albrechtstraße . . . C7; E7
Alexandrinenstraße 1-29a und 102-128 *SW*; 30-101 *S* . . EF4, 5
Alexianeranstalt . . H2
Alt-Boxhagen H4
Alt-Moabit *NW* . . CD3
Alt-Stralau H5
Amalienstraße . . . G1
Amendestraße . . . D1
Am Friedr.-Hain *NO* FG3
Am Knie C4
Arummer Straße *N* D2
Amtsgericht B4; E2; G1; G6; H4
Am Urban *S* F5
Andreasstraßo *O* . . FG4
Anhalter Bahnbof . E5
Anilinfabrik H5
Anklamer Straßo *N* E3
Annenstraße *S* . . F4
Ansbacher Str. *W* . C5
Antonstraße *N*. . . D2
Apostel Paulus-kirche D5
Apostol. Kirche . . D5
Arboitshaus, Städt. H5
Arkonaplatz *N* . . . F2
Arnimplatz F2
Arnswalder Platz . G3
Artillerio-Laborat. B1
Artilleriostraße *N*. E3
Augsburger Str. *W* (1-64 u. 73-100 Charlottonburg, 65, 66 Wilmersdorf, 67-72 Schöneberg) CD5
Augustenburger Platz *N*. D2
Auguststr. 1-27 u. 60-93 *N*; 28-59 *C* E3
Babelsberger Str. . C5, 6
Bad. C6
Badensche Straße . C6
Badstraße *N* E1, 2
Baerwaldstraße *S* . EF5
Bahnhof, Anhalter E5
— Baumschulenweg H7
— Beußelstraßo . . C3
— Charlottenburg B4
— der Nordbahn, Güter- EF2
— Ebersstraßc . . D6
— Eichkamp . . . A5
Babnhof, Frankfur-Alloo H4
— Friedenau . . . CD7
— Gesundbrunn. . E2
— Görlitzor G5
— Grunewald . . A5
— Güter- E2; G2
— Halensco B5
— Hermannstraße F7
— Jungfernheide. B3
— Kietz-Rummelsburg . . . H5
— Landsb. Alleo . G3
— Lehrtor D3
— Militär- DE6
— Pankow E1
— Pankow-Schönhausen . F1
— Papestraße . . . D6
— Potsdamer . . . E4
— Prenzl. Allee . F2
— Putlitzstraßo. . D2

Bahnhof, Rixdorf . G7
— Rummelsb.-Ost H5
— Schlesischer . . G4
— Schmargendorf B6
— Schöneberg . . D6
— Schönhauser Allee F2
— Steglitz C7
— Stettiner E3
— Stralau-Rummelsburg H5
— Tempelhof . . . D7; E7
— Treptow H5
— WarschauerStr. G4
— Wedding D2
— Weißensee . . . G2
— Westend AB4
— Wilmersdorf-Friedenau . . . C6
— Zentralviehhof H3
Bahnhöfe der Stadtbahn:
Bahnhof Alexanderplatz F3
— Bellevue D3
— Börse F3
— Charlottenburg B4
— Friedrichstraße E3
— Jannowitz-Brücke F4
— Lehrter Bahnh. D3
— Savignyplatz . C4
— Schlesischer B. G4
— Tiergarten . . . C4
— Zoolog. Garten C4
Bahnstraße D5
Baltenplatz *O* G4
Bamberger Str. *W* C5, 6
BarbarossastraßeW CD5
Barfußstraße *N* . . D1
Barnimstraße *NO* . F3
Baumschule G5; H7
Baumschulenstraße H7
Bayreuther Str. *W* CD5
Beckerstraße CD7
Begräbnisplatz,Jüd. GH2
Behmstraße *N* . . . E2
Behrenstraße *W* . . E4
Belforter Straße *NO* F3
Belle-Alliancoplatz *SW* E5
Belle-Alliancestr. *SW* E5, 6
Bellevue, Schloß . D4
Bellovue-Allee . . . D4
Belvedere B3
Belziger Straße . . D6
Bendlerstraße *W* . D4
Bergmannstr. 1-38 u. 76-112 *SW*; 39-75 *S* EF5
Bergstraße *N* E3
— (Rixdorf) G6, 7
— (Steglitz) CD7
Berliner Straße . BC4-6; C1; E7; F1; FG6; H1, 2
— Wasserwerke . A3
Borlin-Spandauer Schiffahrtskanal . AB2
Bernauer Straße *N* EF2, 3
Bethanienkirche . . G1
Beußelstr. *NW* (77-90Charlottonburg) C3
Bezirkskommando, Landwehr- DE6
BiologischesInstitut B7
Birkenstraße *NW* . CD3
Bismarckallee . . . AB5, 6
Bismarckgymnas. . C5
Bismarckplatz . . . B5
Bismarckstraße. . . BC4; C6
Blindenanstalt . . . B7
Blücherstr. 1-25 u. 61-69 *SW*; 26-60 *S* EF5
Blumenstraße *O* . . F4
Böhmische Kirche . G6
Böhmisch-mährische Kirche . . . G6
Borchmannstraße . H1
Bornholmer Straße EF1
Bornstraße C7
Borsigstraße *N*. . . E3
Borussiastraße . . . E7
Botanischer Garten D5
— — kgl. Neuer . B7
Bötzowstraße *SO* . G2, 3
Bouchéstraße *SO* . G5
Boxhagen-Rummelsburg GH4, 5
— Alt- H4
Boxhagener Str. *O* G4
Boyenstraße *N* . . . D2
BrandonburgerStr. *S* F4, 5
— — (Wilmersdf.) B5
Brandenburg. Tor *W* E4
Brauerei(Schultheiß) F1
— (Tivoli) E6
Brehmestraße. . . . E1
Breite Straße *C* . . F4
— (Pankow). . . . F1
— (Schmargendf.) B6
Bremer Straße *NW* C3
Brieger Straße . . . B5
Britz G7
Britzer Straße *SO* . F5
Brückenalloo *NW* . D3, 4
Brückenstraße *SO* . F4
Brunnenplatz E2
Brunnenstraße *N* . E2, 3
Bülowstraße *W* (1-7 u.101-108aSchöneberg). D5
Bürgerstraße G7
Carmen Sylva-Str. *NO*. FG2
Caspar Theyßstraße AB5
Charité E3
Charlottenbrunner Straße B5
Charlottenburg . . . A-C4
Charlottenburger Chaussee . . . CD4
— Straße G12
— Ufer BC3, 4
— Wasserwerk . . A3
Charlottenstr. 1-22a u. 72-99 *SW*; 23-38 u. 46-71 *W*; 39-45 *NW* E4
Chausseestraße *N* . DE2, 3
— (Britz). G7
Chemische Fabrik . B3
Choriner Straße *SO* . F2, 3
Christburg. Str. *NO* FG2, 3
Christianiastraße *N* DE1
Cranachstraße . . . C7
Culmstraße *W* . . . D5
Cunostraße B5, 6
Cuvrystraße *SO* . . G5
Dahlem AB7
Dammweg H6, 7
Danckelmannstraße B4
Danziger Str. 1-30 u. 66-98 *N*; 31-65 *NO* F2
Delbrückstraße. . . A6; G7
Dennewitzplatz *W*. D5
Depot der Elektr. Straßenbahn . . . H6
Derfflingerstraße *W* D4, 5
Der große Weg . . CD4
Der weiße See . . . H1
Dessauer Str. *SW*. E4, 5
Deutsch-Wilmersd. C5, 6
Dianasee A6
Dieffenbachstr. *S* . F5
Dircksenstraße 1-7 u. 72-87 *O*; 8-51 u. 88-147 *C* F3, 4
Dom E4
Donaustraße G6
Dönhoffplatz *SW* . E4
Dorfstraße E7; G1; H3
Dorotheenstr. *NW*. E4
Dresdener Str. 1-20, 119-136 *SO*; 21-118 *S* F4, 5
Düppolstraße C7
Durlacher Straße . C6
Düsseldorfer Str. *W* BC5
Ebersstraße D6
Eberswalder Str. *N* F2
Ebertystraße *O*. . . G3
Eichenallee A4
Eichkamp, Forsth. A5
Eisonacher Str. 1-26, 55-80 *W* D5, 6
Eiswerk B2; D1; D7; G7
Elberfelder Str. *NW* C3, 4
Elbinger Str. *NO* . G3
Eldenaer Straße *O* G-H3, 4
ElektrischeStraßenbahn, Depot . . . H6
— Werke B3; D6
— — Charlottenb. B3
Elgersburger Str. . B6
Elisabethkirche . . E3
Elisabethstraße *NO* F3
— Kleine A4
Elisabethufer *SO*. . F4, 5
Elsässer Straße *N*. E3
Elsenstraße *SO* . . . G5, 6
Emdener Str. *NW*; 19-46 *W*. C3
Emser Straße *W* . C5
— (Rixdorf) G7
Engelbecken F4
Erfurter Straße . . CD6
Erlöserkirche H5
Erziehungsanstalt . B3
Eschenallee A4
Esplanade F1
EvangelischeKirche C7
Exerzierplatz A4; F2
Exerzierstraße *N*. . DE1
Falkenberger Str. . H1
Falkstraße F6
Fasanenstraße 30-98 *W* (1-41, 85-112 Charlottenburg, 42-84 Wilmersdorf) C4, 5
Fehrbelliner Platz . B5
— Straße *N*. . . . EF3
Feldmannstraße . . H1
Feldstraße. C7
Fennstraße *N* . . . D2
Feurigstraße D6
Fichtestraße BC7
Fidicinstraße *SW* . E6
Fischerstraße H5
Flinsberger Platz . B6
Florastraße EF1
Föhrerstraße *N* . . D2
Fontanestraße . . . A6; F6
Forckenbeckplatz *O* GH4
Forckenbeckstraße B6
Forster Straße *SO* . G5
Forsthaus Rehberge C1
Frankfurter Allee *O* (151-190 Friedrichsberg) . . . GH4
— Chaussee H4
— Straße, Große 1-20, 127-146 *O*; 21-126 *NO* . . . FG4
Franklinstraße . . . C3, 4
Franseckistr. 1-23a, 40-55 *N*; 24-39 *NO* F2
Fraunhofer Straße. C4
Fregestraße C6, 7
Friedenau C6, 7
Friedenauer Straße CD6, 7
Friedenstr. 1-73 u. 83-112 *NO*; 74-82 *O* FG3
Friedhof, Garnison- F6
— Türkischer . . . F6
Friedhöfe A3; C1, 2
Friedrich Franz-Str. E7
— Karl-Platz . . B4
— Karl-Straße . . E7
Friedrichsberg . . . H4
Friedrichsgracht *C*. F4
Friedrichshain *NO*. FG3
— Am *NO*. FG3
Friedrichsruher Str. B5
Friedrichstr. 1-55 u. 200-250 *SW*; 56-85a u. 157-199 *W*; 86-104a u. 137-156 *NW*; 105-136 *N*. E3-5
Friedrichstr., Neue *C* F3, 4
Friedrich-Waisenh. H5
Friedrich Wilhelm-Platz C6
— — -Straße *W* . D4
— — — (Tempelhof) . . . E7
— — -Theator . . E3
Fröbelstraße *NO* . . F2
Fürstonbrunn. . . . A3
Fürstenbrunner Weg, Nouer . . . A3, 4
Garnisonkirche, II. Evangelische . F5
Garnisonkirche, Katholische . . . F6
Garnisonlazarett II E7
— Königliches . . D3
— Neues A4
Gartenplatz E2
Gartenstraße *N* . . E2, 3
Gärtnerlehranstalt, Königliche B7
Gasanstalt. F5; G2; G6
— Englische. . . . D6
— Städtische II. . B3; B6
Gasteiner Straße. . C6
Gaudystraße *N*. . . F2
Gaußstraße B3
Geisbergstraße *W*. CD5
Gendarm.-Markt *W* E4
General Pape-Str. . D6
Generalstraße . . . G1
Genthiner Str. *W*. D4, 5
Georgenkirchstr. *NO* F3
Gerichtsstraße *N* . DE2
Germaniastraße . . E7; F7
Gethsemanekirche. F2
Gipsstraße *C* EF3
Gitschiner Str. 1-18 u. 85-113 *SW*; 19-84 *S* EF5
Glaubenskirche (Evangelische) . . H4
Gleimstraße *N*. . . EF2
Glogauer Str. *SO* . G5
Gneisenaustr. 1-35 u. 80-115 *SW*; 36-79 *S* EF5
Göbenstraße *W* . . D5
Gollnowstraße *NO*. F3
Goltzstraße *W*. . . D5
Görlitzer Bahnhof. G5
Goßlerstraße C7
Goethestraße BC4
Gräfestraße *S* . . . F5
GreifswalderStr. *NO* FG2, 3
Grenzallee. G7
Grenzstraße *N* . . . E2
Grolmanstraße . . . C4
Großbeerenstr. *SW* E5
Große Frankfurter Str. 1-20, 127-146 *O*; 21-126 *NO*. FG4
— Querallee *NW* D4
Großer Stern D4
Große Sternallee . D4
Grünauer Straße *SO* FG5
Grüner Weg DE1; EF7
Grunewald A6, 7
— Jagdschloß . . A7
— Kolonie AB5, 6
Grunewaldsee . . . A6, 7
GrunewaldstraßeW 12-50 u. 96-130 (Schöneberg) . CD5
— (Steglitz) BC7
Grünthaler Str. *N*. E1, 2
Gubener Straße *O* G4
Guerickostraße . . . C4
Guineastraße *N* . . CD2
Güntzelstraße . . . C5
Gürtelstraße 5-41 *O* H4
Gustav Adolf-Platz B3
— — -Straße . . . G1
— Meyer-Allee *N* E2
Güterbahnhof . . . A3
Habsburg. Ufer *NW* BC3
HagelsbergerStraße *SW* E5
Hagenstraße A6
Halensee A5
Hallesches Ufer *SW* E5
Hamburger Platz . C6; G1
— Straße, Große *N* E3
Handjerystraße . . C6, 7
Hannov. Str. *NW*. E3
Hansaplatz *NW* . . CD4
Hansaufer *NW* . . C3, 4
Hardenbergstraße . C4
Harzer Straße . . . G5, 6
Hasenheide *S* (108-120 Rixdorf, 80-107 Tempelhof) . F5, 6
Hauptstraße D5, 6; H5
Hausotterstraße . . DE1
Heidolberger Straße G5, 6
Heilandskirche . . . C3
HeiligendammerStr. B6, 7

Heilig. Geist- u. Georgshospital . . . D1
Heilstätte v. roten Kreuz A4; A5; B2
Heinersdorf G1
Heinersdorfer Str. *NO* F3
— Weg G1
Helmholtzplatz *N* . F2
Helmholtzstraße . . C3
Hennigsdorfer Str. *N* D1
Henriettenplatz . . B5
Hermannstraße . . . FG6, 7
Horrfurthstraße . . F6
Herthasee A5
Hertzbergplatz . . . G6
Herzbergstraße . . . H3
Heynstraße F1
Hildegardstraße . . C6
Himmelfahrts-K. . E2
Hinkeldeydenkmal B2
Hohrechtstraße . . . F5
Hochschule f. Musik u. bildende Künste C4
Hochschule, Techn. C4
Höchste Straße *NO* F3
Hochstraße *N* . . . E2
— Neue *N* E2
Hofjägerallee D4
Hohenlohestraße *O* G4, 5
Hohen-Schönhausener Straße . . . H2, 3
Hohenstaufenpl. *S* . F5
Hohenstaufenstr. *W* CD5
Hohenzollern Damm B6
— -Platz C5
Holländer Straße . D1
Holsteiner Ufer *NW* D3, 4
Holzmarktstraße *O* F4
Homburger Straße BC6
Hubertus, Sankt . AB6
Hubertusallee . . . AB5
Hubertushadorstr. . A6
Hubertussee AB6
Humannplatz F2
Humboldthafen *N*. DE3
Humboldthain *N* . E2
Hundekehle, Rest. A6
Hundekehlesee . . . A6
Hundekehlestraße . AB6
Ilussitenstraße *N* . E2
Huttenstraße *NW* . C3

Immanuelkirchstr. *NO* F3
Invalidenstr. 1-44 u. 98-164 *N*; 45-97 *NW* DE3

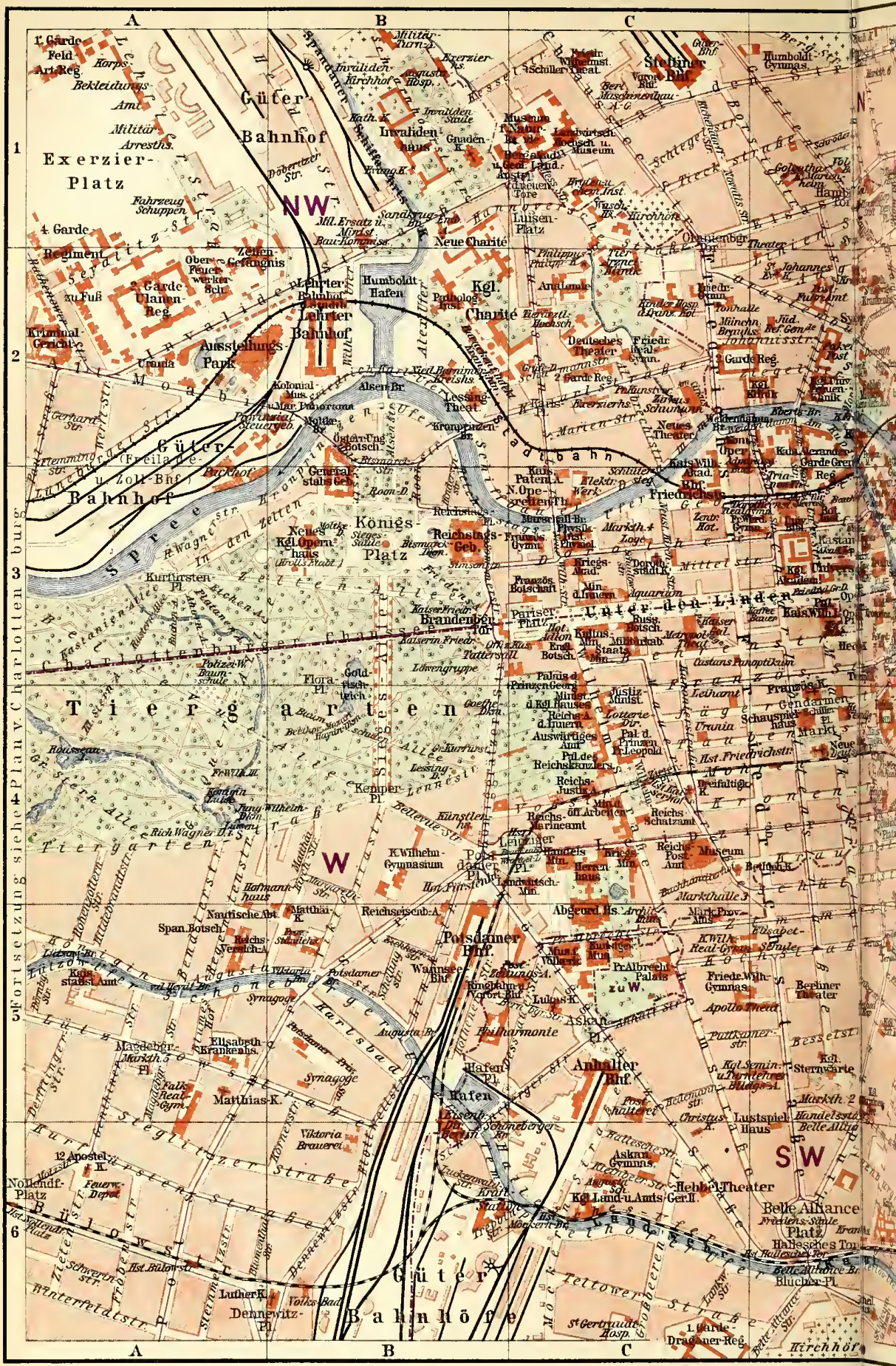
Jägerstraße *W* . . . E4
— (Rixdorf) FG6
Jagowstraße *NW* . C3
— (Grunewald) . . A6
Jahndenkmal F6
Jahnstraße G7
Jakobstr., Alte 1-44 u. 103-175 *SW*; 45-102 *S* EF4, 5
Jerusalemer Str. 1-13 u. 36-66 *SW*; 14-35 *C* E4
Joachimsgymnas. . C5
Joachimsthaler Str. 9-37 *W* (1-21 u. 25-44 Charlottenburg, 22-24 Wilmersdf.) C4, 5
Johannaplatz A5
Johannesstift C2
Jüd. Begräbnisplatz GH2; H1
Juliusstraße G7
Jungfernheide . . . BC1, 2
Jnstusstraße DE1
Jüterhoger Str. *SW* EF6

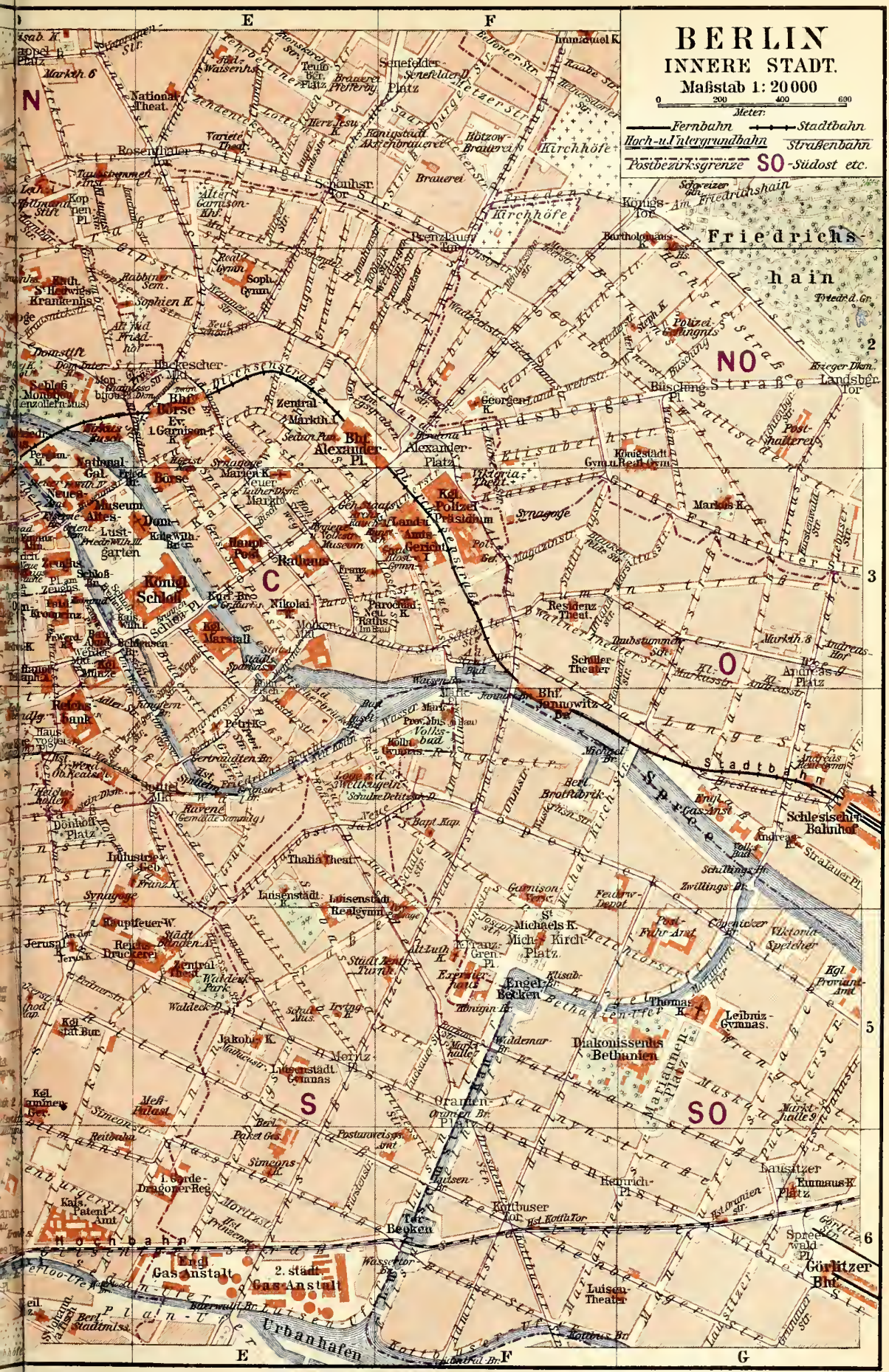
Kaiserallee 1-12 n. 109-132 *W*. . . C5, 6
— (Friedenau) . . C6, 7
Kaiser u. Kaiserin Friedr. Krankenh. D1
Kaiser Friedrich-Platz *S* F5
— Friedrich-Str. B4; F1; FG6
Kaisorin Augusta-Allee 5a-43 *NW* BC3
— Augusta-Str. *W* D4
— — (Tempelhof) E7
Kaiserplatz C6
Kaisorstraße *NO* . . F3, 4
Kaiser Wilhelm-Denkmal . . D6; E4
— — -Platz . . . C7
Kaiser Wilhelms-Gedächtniskirche C4
Kaiser Wilh.-Str. *C* F3, 4
— — (Heinersdorf) G1
— — (Steglitz) . . B7
— — (Tempelhof) E7
Kameruner Str. *N*. D2
Kannerchanssee . . GH7
Kantstraße BC4; H4, 5
Kapernaumkirche . D2
Karlsbader Straße . A6
Karlshof, Restaur. B2
Karlstraße *NW* . . E3
Kaserne des Alex.-Gde.-Gren.-Rg. E3
— d. 1. Eisenbahnregiments . . . D6
— des 2. Eisenbahnregiments DE6
— des 3. Eisenbahnregiments DE6
— des 1. Garde-Dragoner-Reg. E5
— des 1. Garde-Feldartill.-Reg. D3
— des Garde-Kürassier-Regim. EF6
— des 4. Gardereg. D3
— d. Garde-Train E7
— d. Elisab. Garde-Gren.-Regim.. A4
— d. Kaiser Franz-Gde.-Gren.-Rg. F5
— d. Kaiserin Aug.-Gde.-Gren.-Rg. EF6
— d. Königin Elis. Gde.-Gren.-Rg. A4
— d. Luftschifferabteilung. . . . BC1
— d. Telegr.-Bat. . G5
Kastanienallee *N* . A4; F2, 3
Kathol. Friedhof. . D7
— Kirche B4; C7; F6
Kiefholzstraße . . . GH5-7
Kietzer Weg H4
Kirchhofstraße *S* . EF6
— (Rixdorf) G6, 7
Kirchplatz. B4
Kirchstraße *NW*. . D3
Kissingener Straße B6
Kleiststraße *W*. . . D5
Klopstockstr. *NW*. CD4
Klosterstraße *C* . . F3, 4
Knescbeckstraße 43-65 *W* C4; FG7
Kniprodestraße *O* . G2, 3
Knobelsdorffstraße. AB4
Kochstraße *SW* . . E4
Köllnisches Gymn. F4
Koloniestraße *N* . . E1
Kolonnenstraße . . D6
KöniggrätzerStraße 1-24 u. 121-141 *W*; 25-120 *SW* E4, 5
Königsallee AB5, 6
Königschaussee . . GH2
Königsdamm AB2; C2
— Forsthaus . . . B2
Königsplatz *NW*. . DE4
Königssee A5
Königstraße *C* . . . F3, 4
— Neue *NO*. . . . F3
Königsweg AB4; D6
KopenhagenerStr. *N* F2
Köpenicker Landstraße *SO* . . . GH5-7
— Straße *SO* . . . FG4, 5
Kopernikusstraße . GH4
Koppenstr. 1-35, 53-101 *O*; 36-52 *NO* G4
Körnerstraße C7
Kostnitzer Straße . B5
Kottbuser Damm *S* F5, 6
Krankenhaus, Kinder-, K. Friedr. D1
— Städtisches . . G3
— — Moabit . . . D3
— — R. Virchow- CD2
Kratzbruch H5
Krautstraße *O* . . . F4
Kreuzberg E6
Kreuzbergstr. *SW*. E5
Kreuznacher Straße BC7
Kriminalgericht . . D3
Kronprinzenufer *NW* DE3, 4
Krugallee, Neue . . H6
Krugstege H3
Krummestraße . . . B4
Kurfürstonallee . . C4
Kurfürstendamm 1-73, 170-264 *W* . BC4, 5
Kurfürstenstraße *W* (97-137 Charlottenburg). D4, 5
Küstriner Platz *O*. G4
— Straße B5
Laboratorium, Artillerie- B1
Landsberg. Allee *NO* G3
— Chaussee H3
— Str. 1-51 u. 72-120a *NO*; 52-71 *C* FG3
Landwohr-Bezirkskommando DE6
Landwehrkanal . . D-G4, 5
Landwirtschaftliche Hochschule. . . . E3
Langestraße *O* . . . FG4
Langhausstraße . . G1, 2
Lausitzer Platz *SO* FG5
— Straße *SO* . . . F5
Lauterstraße C6
Lazarett II, Garnis.- E7
Lehrter Bahnhof. . D3
— Straße *NW* . . D3
Leibnizstraße. . . . BC4, 5
Leipziger Platz *W* E4
— Str. 1-42 u. 90-137 *W*; 43-89 *SW* E4
Leopoldplatz *N* . . D2
Lessingstraße *NW* C3, 4
— (Rixdorf). . . . G6
Letteallee D1
Levetzowstr. *NW* . C3, 4
Lichtenberg. H3, 4
Lichtenberger Str.. H2
Lichtenrader Straße F6
Liebenwalder Str. *N* D1
Liebesinsel H5
Liebigstraße *O* . . . G4
Liesenstraße *N*. . . E2
LietzenburgerStr. *W* C5
Lietzensee B4
Lindon, Unter den 1-37 *W*; 38-78 *NW* E4
Lindenallee A4
Lindenstraße *SW* . E4, 5
Linienstr. 1-10a u. 241-250 *NO*; 11-105 u. 161-240 *C*; 106-160 *N* EF3
Lithaner Straße *O*. G4
Lohmühlenstr. *SO*. G5
Lortzingstraße *N* . E2
Lothringer Str. *N*. F3
Lüderitzstraße *N* . CD1, 2
Ludwigskirche . . . C5
Luisenstraße *NW*. E3
Luisenufer *S* F5
LüneburgerStr. *NW* D3, 4
Lutherkirche D5
Lützowkirche . . . B4
Lützowplatz *W* . . D4
Lützowstraße *W*. . D4, 5
Lychener Straße *N* F2
Lynarstraße *N*. . . D2
— (Grunewald). . AB5

Maaßenstr. *W* (5-9 u. 26-30 Charlottenburg, 10-25 Schöneberg) D5
Malmöer Straße *N* F1, 2
Malplaquetstraße *N* D1, 2
Mantouffelstraße *SO* FG4, 5
— (Tempelhof) . . E7
Mariannenplatz *SO* F4, 5
Mariannenstraße *SO* F5
Marienburg. Str. *NO* FG3
Mariendorfer Weg F7
Marienthal H7
Markgrafenstr. 1-30 u. 64a-107 *SW*; 31-64 *W* E4
Markthalle E2
Markusstraße *O* . . F4
Martin Luther-Str. 1-31 u. 63-89 *W* D4-6
Matthäifriedhof . . D7
Matthäuskirche . . D4, 5
Mausoleum B3
Maximilianstraße . F1
Mayhachplatz . . . C6
Maybachufer *S*. . . FG5
Mecklenburger Str. BC6
Memeler Straße *O*. G4
Menzelstraße A6
Motzer Straße *N* . F3
Metzstraße G2
Michaelkirche . . . F4
Michaelkirchpl. *SO* F4
Michaelkirchstr. *SO* F4
Mirhachplatz G1
Mirhachstraße *O*. . H4
Mittelweg G6
Mittenwalder Str. *SW*. E5
Moahit D3
— Alt- *NW*. . . . CD3
Möckernstraße *SW* E5
Mohrenstraße *W*. . E4
Mommsenstraße . . BC4, 5; C7
Monbijou E3
Mossestift B6
Motzstraße *W* (1-20 Charlottenh., 66-98 Schöneberg) . CD5
Mühlendamm *C* . . F4
Mühlenstraße *O* . . G4, 5
— (Pankow) . . . F1
— (Schöneberg) . CD6
Müllerstraße *N*. . . CD1, 2
Münchener Straße. FG6
Münzstraße *C* . . . F3
Museen E3, 4
Nathanaelkirche . . D7
Nauheimer Straße . BC6
Nazarethkirche . . . D2
Nestorstraße B5
Nettelheckplatz *N*. D2
Neue Friedrichstr. *C* F3, 4
Neuer Seo CD4
Neue Welt F6
Neu-Hohen-Schönhausen H2
Neu-Weißensee . . G2
Nikolsburger Platz C5
Nollendorfplatz *W* (1-4 Charlottenh., 5-9 Schöneberg). D5
Nonnenwiesen . . . AB2, 3
Nordhafen *N* D2
Nordpark D1
Nordufer *N*. C2
Nostitzstraße *SW* . E5
Nürnherger Str. *W* (1-24a u. 49-69a Charlottenb., 25-48 Wilmersdorf). C4, 5

Observatorium, Aeronautisches . BC1
OderbergerStraße *N* F2
Oderstraße F6, 7
Olivaer Platz BC5
OranienhurgerStr. *N* E3
Oranienstraße 1-41, 165a-207 *SO*; 42-75a u. 129-165 *S*; 76-128 *SW* EF1-5
Orankesee H2
Orankestraße. . . . H2
Palisadenstr. *NO* . FG3, 4
Pallasstraße *W*. . . D5
Panke E1
Pankow F1
Pankower Allee . . DE1
Pankstraße *N* . . . DE2
Pannierstraße. . . FG5, 6
Pappelallee *N* . . . F2
Parallelstraße. . . . H4, 5
Pariser Platz 1-4 *W*; 5-8 *NW* E4
— Straße *W* . . . C5
Parkstraße G1, 2; H6
Patentamt, Kaiserl. E5
Paul Gerhardt-Stiftung D1
Paulshorn, Restaur. A7
Paulsborner Straße B5, 6
Paulstraße *NW* . . D3, 4
PerleherergerStr. *NW* D2, 3
Pestalozzistraße . . BC4
Petershurger Str. *O* G3, 4
Peter Vischerstraße CD7

Petroleumgesellschaft, Deutsch-Amerikanische . C2
Pfalzburger Str. 1-16 n. 72-86 *W*. . . . C5
Pfarrstraße H4
Pharmaz. - Chemisches Institut . . B7
Pistoriusstraße . . . G1, 2
Plänter Wald . . . H6
Planufer 1-34 *SW*; 35-97 *S* EF5
Plötzensee C2
— (Strafgefängnis) C2
Pommersche Straße BC5
Potsdamer Bahnhof E4
— Straße *W* . . . DE4, 5
— — (Charlottenburg) B4
Prager Platz C5
Prenzlauer Allee 1-21, 56-159a, 234-249 *N*; 22-55, 196-233 *NO* . . F2, 3
— Chaussee F1
— Straße *C* F3
Preußische Straße 1-2a *W* BC5
Priesterweg D6, 7
Prinz Albert-Straße H5
Prinzenallee *N* . . . E1
Prinzenstraße *S* . . F4, 5
Prinz-Regentenstr. C5, 6
Proskauer Straße *O* GH4
Proviantamt DE7
Provinzstraße . . . E1
Pulvermagazin . . . B1
Putbuser Straße *N* E2
Querallee, Gr. *NW* D4
Quitzowstraße *NW* D3
Ramlerstraße *N* . . E2
Rankeplatz *W* . . . C5
Rankestraße *W* . . C5
Rastatter Platz . . B7
Rathaus B4; C6; D6; F4; G6; H4
RathenowerStr. *NW* D3
Rauchstraße *W* . . D4
Raumer Straße *N* . F2
RegensburgerStr. *W* (1-9u. 29-35 Schöneberg, 10-28 Wilmersdorf) C5
Rehberge-Forsthaus C1
Reichenberger Str. *SO* FG5
Reichsbank E4
Reichskanzlerpalais E4
Reichspostamt . . . E4
Reichstagsgebäude E4
Reinerzstraße B6
ReinickendorferSee D1
— Straße *N*. . . . D1, 2
Rembrandtstraße . CD6, 7
Rennbahn, Weißensee G1
Rennbahnstraße . . GH1
Reparaturwerkst . DE7
Residenzstraße . . . D1
Restauration Abtei H6
Reuterplatz F5
Rheingaustraße . . C6, 7
Rheinsberger Str. *N* EF2
Rheinstraße C7
Richardplatz G6
Richardstraße . . . G6
Richthofenstraße *O* G3, 4
Rigaer Straße *O* . . G4
Ringbahnstraße . . B5, 6; C6; E7
Ringstraße C7
Rittergutsstraße . . H3
Ritterstr. 1-37 u. 84-126 *S*; 38-83 *SW* EF4, 5
Rixdorf G6
Roederplatz H3
Roederstraße H3
Rohrinsel H6
Rolkestraße G1, 2
Romintener Str. *O* G4
Rönnestraße B4, 5
Rosenthaler Str. *C* F3
Rothenburgstraße . BC7
Rotherstraße *O* . . G5
Rubensstraße D7
Rudolfplatz *O* . . . G5
Rudower Straße . . G7
Rummelsburg (Boxhagen-) GH4, 5
RummelsburgerSee H5
— Straße H4
Saalestraße G7
Salzufer C4
Samariterkirche . . H4
Samariterstraße *O* . H4
St. Pauluskirche . . C3
Savignyplatz C4
Schaperstraße *W* . C5
Scharnhorststraße 1-11 u. 32-42 *NW*; 12-31 *N* DE3
Scharnweber Str. *O* H4
— (Reinickendorf) C1
Schießplatz B1
Schießstände, Ehem. — Militär- A4, 5; A7; C2
— Neue F6
— d. Garde-Füsilierregiments . C1
Schildhornstraße . . BC7
Schillerstraße BC4
Schlacht- und Viehhof, Städtischer GH3
Schleiermacherstr. *S* E5
Schlesischer Bahnh. G4
— Busch *SO* . . . G5
Schlesische Str. *SO* G5
SchleswigerUfer *NW* C3, 4
Schleuse AB3
Schloß E4; H1, 2
— Bellevue . . . D4
— Königliches . . B3
Schloßgarten, Kgl B3
Schloßpark C7
Schloßstraße . . . B4; C7
Schlüterstraße . . . C4
Schmargendorf. . . B6
Schmidstraße *SO* . F4
Schöneberg D5, 6
SchönebergerStr. *SW* E4, 5
— Ufer *W* DE4, 5
SchönhauserAllee *N* F2, 3
Schönstraße. G1
Schulstraße *N* . . . D1, 2
— (Pankow). . . . F1
Schützenhaus CD7
Schwalbacher Str. . BC7
Schwedenstraße *N* D1
Schwedter Straße *N* EF2, 3
Schwimmanstalt, Militär- A6
Schwimmschule . . G5
Sebastiankirche . . E2
Sebastianstraße *S* . F4
Sedanstraße. D6; G2
Seestraße *N* CD1, 2
Sellerstraße *N* . . . D2
Sicharstift C2
SickingenstraßeNW (v. Nr. 26 bis Grundstück der ‚Union' Charlottenburg) . C3
Siegesallee D4
Siemensstraße *NW* C3
— (Grunewald) . . A6
Siemens u. Halke . C3, 4
— — Kabelwerk . A3
Skalitzer Straße *SO* FG5
Soldiner Straße *N*. E1
Solmsstraße *SW* . . E5
Sonntagstraße . . . D1
Sophie Charlotten-Platz B5
— — -Straße . . . B3, 4
SpaethsBaumschule H7
Spandauer Berg . . A3, 4
— Bock A3
— Forst A4, 6
— Spitze A3
— Straße *C* F3, 4
— — (Charlottenburg) B4
Spandauer Straße (Pankow) . . E1
— — (Schmargendorf) AB6
— Weg C1
Sparrplatz D2
Spittelmarkt *C* . . . F4
Sponholzstraße . . . C6, 7
Sportpark Steglitz . C7
Spreestraße B4
Stadtbahn, An der 1-7 u. Stadtbahnbogen 72-87 *O*; 8-51 u. Stadtbahnbogen 88-147 *C*. . . F3, 4
Stargarder Str. 1-38 u. 51-82 *N* F2
Steegerstraße E1
Steglitz BC7
Steglitzer Straße *W* D5
Steinmetzstraße *W* D5
— (Rixdorf) FG6
Steinplatz C4
Stephanstraße *NW* D3
Stern, Großer . . . D4
Sternallee, Große . D4
Sternfeld A3
Sternwarte H6
Stettiner Bahnhof . E3
— Straße *N*. . . . E1, 2
Stockholmstraße *N* E1
Stralau. H5
Stralauer Allee *O* . GH5
— Straße *C* F4
Stralsunder Str. *N* E2
Strelitzer Straße *N* E2, 3
Stromstraße *NW* . CD3
Stuttgarter Platz . . B4
Suarezstraße B4, 5
Südende D7
Südendstraße C7
Swinemünder Brücke E2
SwinemünderStr. *N* E2
Sybelstraße B5
Tauenzienstraße *W* C4, 5
Tauroggener Straße B3
Tegeler Forst. . . . AB2
— Straße *N*. . . . D2
— Weg B2, 3
Teltowkanal. FG7
Tempelhof E7
Tempelhofer Berg . E6
— Straße D6
— Weg. F7
Thaerstraße *O* . . . G3, 4
Theater d. Westens C4
— Deutsches . . . E3
Thomaskirche . . . F4
Thomasstraße. . . . FG6
Thorner Straße *NO* G3
Thorwaldsenstraße CD7
Thüringer Straße . G7
Tieckstraße *N* . . . E3
Tiergarten D4
— Kleiner CD3
Tiergartenstraße *W* D4
Tiergartenufer *W* . C4
Tilsiter Straße *O* . G3, 4
Togostraße *N* . . . CD1, 2
Torbecken F5
Torfstraße *N* D2
Trabener Straße . . A5
Trabfahr-Rennbahn-Westend . A4
Treptow H6
TreptowerChaussee *SO*. GH5, 6
— Park H6
— Straße G6
Treskowstraße . . . FG1
Triftstraße *N* . . . D2
Tunnel H5
Tunnelstraße H5
Turiner Straße *N* . D2
Turmstraße *NW*. . CD3
Übungsplatz d. Berliner Garnison. . EF6
Uferstraße *N* E1, 2
Uhlandstr. 26-57 u. 143-177 *W* (1-37 u. 165-197 Charlottenburg, 38-164 Wilmersdorf). . . C4, 5
Ulanenkaserne . . . D3
Union, Elektr. Werke D6
Universität E4
Unter den Linden 1-37 *W*; 38-78 *NW* E4
Urban, Am *S* . . . F5
Urbanhafen *S*. . . . F5
Urbanstraße *S* . . . F5
Usedomstraße *N* . . E2
Verbindungskanal . BC2, 3
Versuchsamt, Milit. B2
Versuchs- u. Lehrbrauerei D2
Versuchsfeld d. Ksl. Reichs-Gesundheitsamtes B7
Vikt. Luise-Platz *W* CD5
Viktoriapark E5
Viktoriastraße *W* . D4
— (Tempelhof) . . E7
Vinetaplatz *N* . . . E2
Virchowstraße *NO* G3
Voltastraße *N* . . . E2
Voßstraße *W*. . . . E4
Waisenhaus, Friedr. H5
Waldemarstraße *SO* F5
Waldstraße *NW* . . C3
Wallstraße 1-27 u. 82-98 *C*; 28-81 *S* F4
— (Charlottenb.) . B4
Walterstraße G7
Warmbrunner Str. B6
Warschauer Platz *O* G4, 5
— Straße *O* G4
Wartenbergstraße . H4
Wassertorstraße *S*. F5
Wasserturm. B7
Wasserwerk F3; H3
— Charlottenburg A3
Wasserwerke, Berl. A3
Waßmannsdorf. Str. G6
Weberstraße *NO* . F3, 4
Weddingplatz *N*. . D2
Weidenweg *O* . . . G4
Weigandufer G5, 6
Weimarer Straße . B4
Weinbergsweg *N* . EF3
Weinstraße *NO* . . F3
Weisestraße. F6
Weißenburg. Str. *N* F2, 3
Weißensee H1
Weißenseer Rennb. G1
— Straße H2, 3
Weiße Sandberge . A2
— See, Der H1
Werderstraße E7; G7
Weserstraße *O* . . . H4
— (Rixdorf) FG5, 6
Westend A4
Westfälische Straße B5
Wichmannstraße *W* D4
Wiclefstraße *NW* . C3
Wiebestraße *NW* . C3
Wiclandstraße . . . C6, 7
Wiener Straße *SO*. FG5
WiesbadenerStraße BC6
Wiesenstraße *N* . . DE2
Wildenbruchstraße G6
Wilhelmsaue BC6
Wilhelmsberg . . . H3
Wilhelmshavener Straße *NW*. . . . C3
Wilhelmshöhe . . . E6
Wilhelmstr 1-42a u. 98-148 *SW*; 43a-97 *W* E4, 5
Wilmersdorfer Str. B4
Windscheidstraße . B4
Winsstraße *NO*. . . FG2. 3
Winterfeldtplatz *W* D5
Winterfeldtstr. *W*. D5
Wisbyer Straße . . F1
Wittenbergplatz *W* CD5
WittstockerStr. *NW* C3
Wolfgangstraße . . H2
Wollankstraße *N* . E1
Wörther Platz *N* . F2, 3
— Straße 1-12, 34-50 *N*; 13-33a *NO* F2, 3
Wörthstraße GH2
Wrangelstraße *SO*. FG4, 5
Yorkstr. 1-34b u. 57-90 *SW*; 35-56c *W* DE5
Zellengefängnis . . D3
Zeltenallee DE4
Zeughaus E4
Zimmermannstraße BC7
Zimmerstraße *SW*. E4
Zionskirche F3
ZoologischerGarten CD4
Zorndorfer Straße *O* G3, 4
Zossener Straße *SW* E5


A
B
C
D
1
2
3
4
5
6
Fortsetzung siehe Plan v. Charlottenburg
Tiergarten
Güter-Bahnhof
Exerzier-Platz
NW
W
SW
Königs-Platz
Unter den Linden
Potsdamer Bhf.
Anhalter Bhf.
Lehrter Bahnhof
Stettiner Bhf.
Ausstellungs-Park
Neue Charité
Kgl. Charité
Luisen-Platz
Belle Alliance Platz
Hafen
Güter-Bahnhöfe
Spree
Landwehrkanal
Charlottenburger Chaussee
Siegesallee
Reichstags-Geb.
Brandenburger Thor
Kurfürsten-Pl.
Kenner-Pl.
Matthias-K.
Dennewitz-Pl.
Nollendf-Platz
Hallesches Thor
Bluecher-Pl.
Askan. Pl.
Hafen-Pl.
Belle Alliance-Br.
Potsdamer Br.
Lichtenstein-Br.
Kurmärkische Schleuse
Humboldt Hafen
Alsen-Br.
Moltke-Br.
Kronprinzen-Br.
Lessing-Br.
Schillerpark
Invalidenhaus
Invalidenfriedhof
Militär-Arresths.
Bekleidungs-Amt
Fahrzeug-Schuppen
Zeughof
Ober-Feuerwerker-Schule
Kriminal-Gericht
Urania
Kolonial-Mus.
Provinzial-Steuerdir.
Oesterr.-Ung. Botsch.
Generalstabsgeb.
Neues Kgl. Opernhaus
Kurfürsten-Pl.
Flora
Goldfischteich
Löwengruppe
Kaiserin Friedr. Haus
Tattersall
Kaiser Friedr. Mus.
Kgl. Bibliothek
Kgl. Museum f. Völkerkunde
Kgl. Kunstgewerbemus.
Kgl. Akademie d. Künste
Kgl. Hochschule f. Musik
Kgl. Opernhaus
Deutsches Theater
Lessing-Theat.
Neues Theater
Kgl. Schauspielhaus
Victoria-Theater
Apollo-Theat.
Berliner Theater
Lustspielhaus
Hebbel-Theater
Askan. Gymnas.
Friedr. Wilh. Gymnas.
Humboldt Gymnas.
Luisenstädt. Gymnas.
Kgl. Realgymnas.
Kgl. Wilh. Real-Gymn.
Kgl. Wilh. Gymnasium
Falk. Real-Gymn.
Matthias-K.
Elisabeth-Krankenhs.
Synagoge
Reichsversich.-Amt
Reichseisenb.-A.
Reichs-Justizamt
Reichsschatzamt
Reichs-Marineamt
Reichs-Post-Amt
Reichs-Museum
Reichskanzlers Pal.
Pal. d. Prinzen Leopold
Pal. d. Prinzen Georg
Palais d. Kgl. Hauses
Auswärtiges Amt
Justizministerium
Ministerium d. öff. Arbeiten
Ministerium d. Innern
Staatsministerium
Kriegsministerium
Französ. Botschaft
Russ. Botschaft
Engl. Botschaft
Kaiserl. Palais
Kgl. Palais
Prinz Albrecht Palais
Zeughaus
Arsenal
Kgl. Münze
Kgl. Porzellan-Manufaktur
Kgl. Eisenbahn-Direktion
Kgl. Land- u. Amts-Ger. II
Kgl. Kunstgewerbemus.
Kgl. Hochschule f. Musik
Kgl. Akademie d. Künste
Kgl. Bibliothek
Kgl. Museum f. Völkerkunde
Kgl. Seminar u. Lehrerinnen-Bildungs-A.
Kgl. Sternwarte
Kgl. Land- u. Amts-Ger. II
Kgl. Hochschule f. Musik
Kgl. Akademie d. Künste
Kgl. Bibliothek
Kgl. Museum f. Völkerkunde
Kgl. Kunstgewerbemus.


BERLIN
INNERE STADT.
Maßstab 1: 20000
0 200 400 600
Meter.
Fernbahn
Stadtbahn
Hoch-u. Untergrundbahn
Straßenbahn
Postbezirksgrenze
SO = Südost etc.
E
F
G
N
NO
C
O
S
SO
2
3
5
6
Friedrichs-
hain
Königs-Tor
Landsberger Tor
Schlesischer Bahnhof
Stadtbahn
Spree
Urbanhafen
Engl. Gas-Anstalt
2. städt. Gas-Anstalt
Luisen-Theater
Görlitzer Bhf.
Schiffbauerdamm
Reichsbank
Königl. Schloß
Dom
Lustgarten
Börse
Rathaus
Hauptpost
Alexander-Platz
Bhf. Alexander-Pl.
Bhf. Börse
Bhf. Jannowitzbr.
Schles. Bahnhof
Thalia Theat.
Residenz Theat.
Schiller Theater
Victoria-Theat.
Königstädt. Gymn. u. Real-Gymn.
Luisenstädt. Realgymn.
Luisenstädt. Gymnas.
Leibniz-Gymnas.
Diakonissenhs. Bethanien
Michaels K.
Engel-Becken
Thomas K.
Andreas K.
Andreas-Platz
Marien K.
Nikolai K.
Petri K.
Jakobi K.
Georgen K.
Königl. Polizei-Präsidium
Königl. Marstall
Königl. Münze
Königl. Kunstgewerbe-Mus.
Königl. Bibliothek
Königl. Opernhaus
Königl. Schauspielhaus
Königl. Kriminal-Gericht
Königl. Landes-Ausstellungs-Gebäude
Königl. Porzellan-Manufaktur
Königl. Hauptfeuerwache
Königl. Proviant-Amt
Königl. Post-Fuhr-Amt
Königl. Eisenbahn-Direktion
Königl. Eisenbahn-Betriebsamt
Königl. Eisenbahn-Güterbahnhof
Königl. Eisenbahn-Paketgut
Königl. Eisenbahn-Postamt
Königl. Eisenbahn-Werkstätten
Königl. Eisenbahn-Wagenhalle
Königl. Eisenbahn-Maschinenhalle

4) Hans, Freiherr von, Ornitholog, geb. 18. Okt. 1858 auf Schloßgut Seebach, Kreis Langensalza, war bis 1905 Offizier und unternahm 1883—84 eine ornithologische Studienreise in das Atlasgebirge und die Sahara, 1886 nach Paraguay und Brasilien und 1888 nach Italien. Er machte sich besonders um den Vogelschutz durch Erfindung praktischer Nistkästchen für Höhlenbrüter verdient, ferner durch die Schrift »Der gesamte Vogelschutz« (Gera 1899; 9. Aufl., Halle 1904, mehrfach in fremde Sprachen übersetzt).

Berlichingen, Flecken im württemb. Jagstkreis, Oberamt Künzelsau, mit (1905) 1006 Einw., an der Jagst und der Bahn Möckmühl-Dörzbach, hat Ruinen des Stammschlosses der bis 1806 reichsunmittelbaren Familie v. B.

Berlichingen, Götz oder Gottfried von, mit der eisernen Hand, deutscher Ritter, geb. 1480 in Jagsthausen (Württemberg), dem Stammschloß seiner Familie, gest. 23. Juli 1562 auf Schloß Hornberg, verlor 1504 bei der Belagerung von Landshut die rechte Hand, die er durch eine eiserne ersetzen ließ. Er war dauernd in Fehden verwickelt, verfiel 1512 wegen Ausraubung von Kaufleuten in die Reichsacht, kämpfte dann mit Sickingen gegen das Erzstift Mainz und wurde 1518 zum zweitenmal geächtet. Im Kriege des Schwäbischen Bundes focht B. 1519 für Herzog Ulrich von Württemberg, wurde nach der Übergabe von Möckmühl gefangen und erst 1522 befreit. Gezwungen übernahm B. 1525 die Führung des Odenwälder Haufens der aufständischen Bauern, wurde deswegen, obwohl vom Kammergericht für schuldlos erklärt, bis 1530 gefangen gehalten, zog mit dem Kaiser 1542 gegen die Türken und 1544 gegen Frankreich. Seine Selbstbiographie (zuerst hrsg. Nürnb. 1731, zuletzt Halle 1886) gab Goethe den Stoff zu seinem Schauspiel »Götz von B.«, das erst B. zu seiner Berühmtheit verholfen hat. Vgl. Friedr. Wolfg. Götz, Graf von Berlichingen-Rossach, Geschichte des Ritters Götz von B. und seiner Familie (Leipz. 1861); Pallmann, Der historische Götz von B. (Berl. 1894). — Das Geschlecht B. blüht in der gräflichen Linie B.-Rossach, die von Götz von B. abstammt und 1859 in den württembergischen Grafenstand erhoben wurde, und der freiherrlichen Linie B.-Jagsthausen, die von Götz' Bruder Hans von B. (geb. 1476, gest. 1553) abstammt. Dem freiherrlichen Zweige gehört Adolf Freiherr von B. (geb. 30. Mai 1840 in Stuttgart) an, der von Würzburg aus durch seine ultramontane Propaganda und namentlich durch die »Populär-historischen Vorträge über Reformation, Revolution und Dreißigjährigen Krieg« (Würzb. 1903 ff.) Ärgernis erregte.

Berlin (hierzu Stadtplan mit Registerblatt; Wappen s. Tafel »Deutsche Stadtwappen I«), Hauptstadt des Deutschen Reiches und des Königreichs Preußen, erste Residenzstadt des deutschen Kaisers und Königs von Preußen, ist Sitz der obersten Reichs- und Landesbehörden und Versammlungsort des deutschen Reichstags und des preußischen Landtags. B. liegt unter 52° 30′ 16″ nördl. Br., 13° 23′ 43″ östl. L., 36 m ü. M. (Sternwarte), in der Mittelmark in weiter Ebene, zu beiden Seiten der Spree (mit mehreren Kanälen und Inseln), umfaßt 63,35 qkm mit (1905) 2,040,222 Einw. und ist nach London und Paris die größte Stadt Europas. Im J. 1870 zur Reichshauptstadt erhoben, wurde B. Mittelpunkt des wirtschaftlichen Lebens, gefördert durch die Gunst der Lage inmitten eines von allen Seiten zugänglichen Tieflandes.

[Stadtteile, Straßen, Gebäude, Denkmäler, Brücken, Parkanlagen.] B. hat 21 Stadtteile: Alt-B. rechts von der Spree, mit Rathaus, und Alt-Kölln mit königlichem Schloß auf einer Insel (die ältesten), Neu-Kölln (seit 1681) und Friedrichswerder (seit 1658) auf einem Werder; links von der Spree: Dorotheenstadt (Neustadt, seit 1673), Friedrichstadt (seit 1694) und Luisenstadt (seit 1660); rechts: Stralauer Viertel (seit 1705), Königstadt (seit 1693), Spandauer Viertel (Sophienstadt, seit 1691) und Friedrich-Wilhelmstadt (seit 1828 benannt); außerhalb der ehemaligen Stadtmauer obere und untere Friedrichsvorstadt (seit 1838), Tiergarten-, Schöneberger, Tempelhofer Vorstadt, Oranienburger Vorstadt, Rosentaler Vorstadt (Vogtland genannt, seit 1762), Wedding nebst Gesundbrunnen, Moabit. B. ist im allgemeinen eine modern angelegte Großstadt mit breiten Straßen, vielen Plätzen und schönen Anlagen. Die Straßen (über 750) haben eine Länge von insgesamt etwa 480 km. Der Hauptverkehr bewegt sich in der innern Stadt längs der 3 km langen, mit schönen Läden geschmückten Friedrichstraße, die vom Belle-Allianceplatz (mit Friedenssäule) aus südnördlich die Stadt durchschneidet und im N. in der Chausseestraße fortgesetzt wird. Sie wird von zahlreichen Straßen rechtwinklig geschnitten, die wichtigsten sind Leipziger Straße und Unter den Linden. Die Leipziger Straße ist die Hauptader für den durch ihre Fortsetzung Potsdamer Straße über Potsdamer und Leipziger Platz (Denkmäler Graf Brandenburg und Wrangel) aus dem Westen flutenden Verkehr nach der Friedrichstadt und nach dem Osten. An ihr liegen Kriegsministerium, Hauptpostamt, Herrenhaus, die elegantesten Läden und die großen Kaufhäuser von Wertheim und Tietz. Unter den Linden, eine 1004 m lange, 60 m breite Prachtstraße mit dreifacher Baumreihe und Promenade, führt vom Brandenburger Tor (Langhans 1789 bis 1793) über Pariser Platz, Opernplatz und Schloßbrücke zum königlichen Schloß. An den Linden liegen rechts (von W. nach O.) Kultusministerium, russische Botschaft, das Palais Kaiser Wilhelms I., Palais Kaiser Friedrichs III., links französische Botschaft, Ministerium des Innern, Neubau der königlichen Bibliothek, Universität (Boumann, 1704) mit Statuen Alexanders und Wilhelms v. Humboldt (Otto, Begas) sowie Helmholtz', Hauptwache, Zeughaus (1880 bis 1883 umgebaut). Den Opernplatz mit Denkmälern von Blücher, Gneisenau, Yorck, Scharnhorst, Bülow, Kaiserin Augusta flankieren das Opernhaus (Knobelsdorff, 1741—43), die alte königliche Bibliothek und das Palais Wilhelms I., davor das prächtige Reiterstandbild Friedrichs d. Gr. (Rauch, 1851). Hinter der Hauptwache liegt vor dem Finanzministerium das Kastanienwäldchen. Die Schloßbrücke (Schinkel, 1824) ist mit acht Marmorgruppen (»Das Leben des Kriegers«) geschmückt. Das königliche Schloß, frei zwischen Lustgarten und Schloßplatz mit Schloßbrunnen (Begas) gelegen, ein doppelquadratischer Spätrenaissancebau, stammt in seinen ältesten Teilen aus dem 15. Jahrh. und wurde 1698 von Schlüter renoviert. An der Schloßfreiheit im S. des Schlosses am Wasser steht das Denkmal Kaiser Wilhelms I. (Begas, 1897). Gegenüber dem Schloß erhebt sich der neue Dom, ein mächtiger Hochrenaissancebau von Raschdorff (1894—1905), das Neue Museum (Stüler, 1843—55), links hinter dem Lustgarten, auf der sogen. Museumsinsel, das Alte Museum (Schinkel, 1824—28), Nationalgalerie (Strack), Pergamon-

museum (Wolff, 1899), Kaiser Friedrich-Museum (Ihne, 1905). Vom Schloßplatz leitet die Königstraße den Hauptverkehr nach dem Alexanderplatz. An ihr liegen das Rathaus, ein Backsteinbau (von Wäsemann, 1861—70), mit 74 m hohem Turm, und die Hauptpost, nordwestlich an der Spree die Börse (Hitzig, 1859—63), weiter Zirkus Schumann und Schloß Monbijou mit Hohenzollernmuseum. Vom Belle-Allianceplatz (s. oben) geht spitzwinklig zur Friedrichstraße nach den Linden die Wilhelmstraße, von der Leipziger Straße und dem Wilhelmsplatz (mit Statuen von Schwerin, Winterfeld, Seydlitz, Keith, Zieten, Leopold von Anhalt-Dessau), Palais und Ministerien eingefaßt: Ministerium der öffentlichen Arbeiten, Reichskanzlerpalais, Auswärtiges Amt, Reichsamt des Innern, Palais des Prinzen Georg, englische Botschaft, Reichsschatzamt, Palais des Prinzen Leopold, Kolonialamt, Justizministerium. Südlich liegt das Palais des Prinzen Albrecht und an der sie kreuzenden Prinz Albrecht-Straße das Kunstgewerbemuseum (Gropius und Schmieden, 1877—81), die Unterrichtsanstalt des Kunstgewerbemuseums (Hoßfeld, 1901—05), das Museum für Völkerkunde und das Abgeordnetenhaus (Schulze, 1893—98). Vom Halleschen Tor, südlich vom Belle-Allianceplatz, geht nordwestlich am Anhalter und Potsdamer Bahnhof und Potsdamer Platz vorüber nach dem Brandenburger Tor die Königgrätzer Straße, deren Verlängerung auf das Reichstagsgebäude (s. d.) stößt. Davor steht auf dem Königsplatz mit der Siegessäule (Strack, 1873; 71 m hoch) das mächtige Bismarckdenkmal (Begas, 1901), gegenüber zwischen Neuem königlichem Opernhaus und Generalstabsgebäude die Statue Moltkes (Uphues, 1905). Weitere Monumentalgebäude sind das Schauspielhaus auf dem Schillerplatz (Schinkel, 1819—21), die Reichsbank (Hitzig, 1869—76), Darmstädter Bank u. a., das Neue Theater, Lessingtheater, Theater des Westens, Zirkus Busch, der Anhalter, Potsdamer, Stettiner Bahnhof, Bahnhof Friedrichstraße und Alexanderplatz, große Kasernenbauten in Moabit und am Tempelhofer Feld, die Paläste des Bristol-, Palast-, Kontinental-, Zentralhotels, Kaiserhofs sowie elegante Bierpaläste. — Bedeutende Brücken sind außer der Schloßbrücke (s. oben) Kaiser Wilhelm-, Moltke-, Marschalls-, Weidendammer-, Potsdamer und Viktoria-, Kurfürsten-, Jannowitz- und Lutherbrücke. Von Kirchen (68) sind die ältesten evangelischen (13. Jahrh.): Nikolai-, Marien-, Klosterkirche, die neuesten: Dankeskirche (Wedding), Heilige Kreuz-, Himmelfahrts- (Humboldthain), Gethsemane-, Emmaus-, Gnadenkirche, Lutherkirche, Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche (Schwechten, 1895), Kaiser Friedrich-Gedächtniskirche und der neue Dom (s. oben), von katholischen: Hedwigskirche (1747—73), Sebastian- und Piuskirche. Von Synagogen sind die neue Synagoge (in maurischem Stil, von Knoblauch, 1859—60) und die der Lindenstraße (1896—98 von Cremer und Wolffenstein) hervorzuheben. — B. ist reich an schönen Parkanlagen. Der großartigste Park ist der im W. zwischen Moabit und Berlin-Westen liegende Tiergarten (ursprünglich Wildpark) mit Spazierwegen, Teichen und Seen (Neuer See, Rousseauinsel), 250 Hektar groß, seit Friedrich I., besonders von Friedrich Wilhelm III. zu einem Park umgewandelt und von Wilhelm II. weiter gepflegt. Er wird von der Charlottenburger Chaussee durchzogen und rechtwinklig dazu von der von Wilhelm II. 1898—1901 mit 32 Marmorgruppen brandenburgischer Markgrafen und dem Rolandbrunnen geschmückten Siegesallee, die vom Königsplatz nach der eleganten, den Tiergarten im S. begrenzenden Tiergartenstraße führt. An ihr oder in der Nähe liegen die Denkmäler von Friedrich Wilhelm III. (Drake, 1849), Königin Luise (Encke, 1880), Goethe (Schaper, 1880), Lessing (Lessing 1891), Wilhelm I. als Jüngling und Richard Wagner, am großen Stern vier große bronzene Jagdgruppen. Nördlich vom Tiergarten liegt das königliche Schloß Bellevue. Weitere Parke sind der Friedrichshain (1840) im NO. mit den Gräbern der Märzgefallenen von 1848, der Humboldthain im N., im S. der Viktoriapark (1891—93) auf dem Kreuzberg, der höchsten Erhebung Berlins, mit Kriegerdenkmal für 1813—15 (Schinkel), die Hasenheide mit Jahndenkmal, ehemals Volksbelustigungspark, und der Treptower Park im O.

[Bevölkerung.] Die Bevölkerung Berlins zählte 1600 etwa 14,000 Köpfe, sank in den Kriegsjahren bis 6000 und stieg 1688 auf 20,000, 1760 auf 140,000, betrug 1816: 197,717 Köpfe, 1849 bereits 431,566, 1871: 826,341, 1890: 1,578,794. Auch die heutige Höhe (1905) von 2,040,148 gibt noch kein richtiges Bild, da B. mit einer ganzen Reihe selbständiger Gemeinden und Städte, vor allem Charlottenburg, eng verwachsen ist, deren Einwohnerzahl nicht mit eingerechnet ist. Groß-Berlin zählt über $2^1/_2$ Mill. Köpfe. Die Zunahme für die Stadt B. 1900—05 beträgt 8,01 Proz. (1900: 26,584 männliche, 25,756 weibliche Geburten). Die Sterbeziffer, für Tausend berechnet, stellt sich auf 18,97. Es gibt 1,704,627 Evangelische, 223,948 Katholiken und 98,892 Juden. Auf 1000 Einwohner kommen nur etwa 400 geborne Berliner sowie annähernd 20 Reichsausländer, insbes. Österreicher und Russen.

[Industrie, Handel, Verkehr.] Die Industrie ist im wirtschaftlichen Leben Berlins von größter Bedeutung und beschäftigt mehr als 50 Proz. der Erwerbstätigen. Am wichtigsten sind die Eisengießereien und Maschinenbaufabriken, meist in Moabit und Wedding (Eisenwerke von Borsig und ehemals Schwartzkopff), ferner das Kupfer- und Messingwerk von Heckmann sowie die Berliner Elektrizitätswerke. Höchst bedeutend sind die Konfektion von Kleidungsstücken (Damenmäntel für jährlich 100 Mill. Mk.), Fabriken für Seiden-, Woll- und Baumwollwaren, Woll- und Seidenbänder, Tabak, Zucker, Papier, Tapeten, Spiritus, Chemikalien, lackierte Blechwaren, Neusilber- und Bronzearbeiten, Putz- und Modewaren, künstliche Blumen, Strohhüte, Stickmuster und Stickereien, Papeterien, Portefeuille- und Lederwaren, chirurgische, physikalische und musikalische Instrumente, Hüte, Gold- und Silberwaren, Wagen, Möbel, Goldleisten, Steingut, Tonöfen, Porzellan (königliche Fabrik) 2c., ferner Bierbrauereien (Produktion 3,1 Mill. hl), Buchdruckereien, Buch-, Kunst- und Musikalienhandlungen, lithographische Anstalten, Gärtnerei, Blumenzucht 2c.

Der Handel ernährt fast 25 Proz. der Erwerbstätigen. Hauptartikel sind Getreide (1905: Zufuhr Weizen 56,481 Ton., Roggen 123,605, Gerste 109,231, Hafer 177,187, Mühlenfabrikate 217,956), Spiritus (1905: Zufuhr 43,5 Mill. l, Ausfuhr 11,2 Mill.), Wolle (1905: 172,200 Zentner), Kohlen (1905: 3,7 Mill. T.), Petroleum (44 Mill. kg), Wein (23 Mill. kg), Eier (30 Mill. kg). Die wichtigsten Banken (s. d.) sind: Reichsbank, Deutsche Bank, Diskontogesellschaft, Dresdener Bank, Bank für Handel und Industrie, Natio-

nalbank für Deutschland, Preußische Bodenkreditbank u. a. (s. die einzelnen Artikel). Die Börse (täglich 4000 Besucher), die wichtigste Fondsbörse Deutschlands, ist von Bedeutung für den europäischen Geldmarkt.

Den Verkehr vermitteln die Schiffahrt auf der Spree nebst deren Kanälen, die B. auch mit den Hauptströmen Mitteleuropas verknüpfen, und gute Eisenbahnverbindungen nach allen Teilen des Reiches. Im J. 1904 kamen an: 65,351 Frachtschiffe mit 6,651,748 Ton. Gütern, gingen ab: 64,123 mit 663,215 T. Dem Verkehr in der Stadt dienen die Stadtbahn (Eisenbahn), mit 14 Bahnhöfen, und die Ringbahn, mit 22 Bahnhöfen, die elektrische Hoch- und Untergrundbahn (s. Artikel Stadtbahnen), ferner elektrische Straßenbahnen (125 Linien mit rund 3500 Wagen), (1901) 726 Omnibusse, 8108 Droschken (teilweise Automobile), Spreedampfer, Paketfahrt-Aktiengesellschaft. Im J. 1901 wurden innerhalb der Stadt (ohne die Eisenbahnen) etwa 550 Mill. Personen befördert, das ist die höchste Zahl aller Städte Europas. Als Residenz- und Hauptstadt des Deutschen Reiches ist B. auch Mittelpunkt des deutschen sowie des europäischen Eisenbahnverkehrs geworden. Von hier aus führen fast nach allen Hauptstädten der Staaten Europas direkte Linien. Dem Außenverkehr dienen 7 Bahnhöfe: Anhalter, Potsdamer, Bahnhof Friedrichstraße, Lehrter, Hamburger, Stettiner, Görlitzer und Schlesischer Bahnhof. Auch hat B. sehr lebhaften Vorortverkehr. Dem Postverkehr dienen im Berliner Oberpostdirektionsbezirk (1902): 52 Postämter 1. Klasse, 8 Telegraphenämter 1. Klasse, 5 Bahnpostämter, 6 Postämter 2. Klasse, 79 Stadtpostanstalten, ein Stadtfernsprechamt, 23 Postämter 3. Klasse, 32 Postagenturen, 64 Rohrpostämter, 28 Fernsprechvermittelungsanstalten, eine Umschaltestelle und 223 öffentliche Fernsprechstellen.

[Wohltätigkeits- und Bildungsanstalten.] Die Wohltätigkeitsanstalten sind in großartigem Maß ausgebildet. Es gibt 6 größere Krankenhäuser, darunter die Charité (1450 Betten), Bethanien, Krankenhaus am Friedrichshain, am Urban, Moabit, Hedwigskrankenhaus, Augustahospital ꝛc., außerdem das Friedrichs-Waisenhaus, Friedrich Wilhelms-, Nikolaus-Bürgerhospital, 2 Siechenanstalten, 2 Asyle für Obdachlose, Volksküchen, viele Wohltätigkeitsvereine, 3 Irrenanstalten, ein Epileptikerhaus, 7 Volksbadeanstalten, 14 städtische Flußbadeanstalten, Invalidenhaus.

Unter den Bildungsanstalten nimmt die Friedrich Wilhelms-Universität, die im Sommersemester 1906: 7628 Studenten und 1301 Hospitanten aufwies, den ersten Rang ein. Die königliche Bibliothek hat über 1 Mill. Bände ꝛc., die Universitätsbibliothek 415,804, die des preußischen Statistischen Landesamts 172,734 Bände. Die Technische Hochschule ist seit 1884 in Charlottenburg (s. d.). Ferner hat B. eine Bergakademie, landwirtschaftliche Hochschule, königliche akademische Hochschule für bildende Künste, tierärztliche Hochschule, königliche Hochschule für Musik, Seminar für orientalische Sprachen, Sternwarte und eine Reihe akademischer Laboratorien ꝛc. Der Botanische Garten ist seit 1904 in Dahlem bei B. Im J. 1905 hatte B. 15 Gymnasien, 8 Realgymnasien, 2 Oberrealschulen, 14 Realschulen, 11 höhere Knabenschulen, Frauengymnasium, 55 höhere Mädchenschulen, 8 mittlere und 280 Gemeindeschulen (225,237 Schüler und Schülerinnen), die Volkshochschule, Humboldtakademie, Viktorialyzeum (Frauenuniversität), Handelsschulen, Taubstummen-, Blindenschulen, 25 Fortbildungsschulen, 2 Handwerker-, 22 Fachschulen ꝛc. — Ferner sind zu nennen: Kriegsakademie, Artillerie- und Ingenieurschule, Militärturnanstalt, verschiedene Seminare, die 1699 gegründete Akademie der Künste (Ausstellungspark in Moabit), verschiedene Kunstschulen und die Akademie der Wissenschaften (1843) sowie viele wissenschaftliche, künstlerische und technische Gesellschaften.

[Zeitungen, Kunstsammlungen, Theater ꝛc.] In B. erscheinen etwa 1100 Zeitungen und Zeitschriften, darunter 30 politische Zeitungen. Von den wichtigsten sind außer dem amtlichen »Deutschen Reichs- und königlich Preußischen Staatsanzeiger« und der offiziösen »Norddeutschen Allgemeinen Zeitung« konservativ: »Neue Preußische (Kreuz-)Zeitung«, »Reichsbote« (orthodox-kirchlich) und »Deutsche Tageszeitung« (agrarisch); freikonservativ: »Die Post«; national: »Tägliche Rundschau«, »Berliner Neueste Nachrichten« und »Deutsche Zeitung«; nationalliberal, bez. liberal: »Berliner Börsenzeitung« und »Nationalzeitung«; freisinnig: »Vossische Zeitung« (älteste Zeitung Berlins), »Berliner Tageblatt«, »Berliner Zeitung«, »Börsenkurier« und »Freisinnige Zeitung«; demokratisch: »Volkszeitung«; klerikal: »Germania«; antisemitisch: »Staatsbürgerzeitung«; sozialdemokratisch: »Vorwärts«; neutral: »Berliner Lokalanzeiger« und »Der Tag«. — An Kunstsammlungen gibt es: Altes Museum (Skulpturen, alte Gemälde, Münzen); Neues Museum (nordische, ägyptische, vorderasiatische Altertümer, Skulpturen und Gipsabgüsse, Vasen, Antiquarium, Hildesheimer Silberfund, Kupferstiche, Holzschnitte ꝛc.); Nationalgalerie (Bildwerke deutscher Kunst seit Ende des 18. Jahrh.); Kaiser Friedrich-Museum (mittelalterliche Schnitzereien, orientalische Kunst, Gemälde [Italiener, Holländer]); Pergamenisches Museum (Zeusaltar von Pergamon mit Humannschen Ausgrabungen); Rauchmuseum; Hohenzollernmuseum; Zeughaus mit Waffen und Trophäen ꝛc. preußischer Geschichte; Kunstgewerbemuseum; Museum für Völkerkunde (ethnographische und prähistorische Sammlungen und Schliemannsche Ausgrabungen); Museum für Naturkunde; Museum für Meereskunde (1906); märkisches Provinzialmuseum (märkische Altertümer); landwirtschaftliches Museum; Museum für Bergbau und Hüttenkunde; Reichspostmuseum; Hygienemuseum; Museum für deutsche Volkstrachten u. a. — An Theatern hat B. 20, darunter königliches Opernhaus, königliches Schauspielhaus, neues königliches Opernhaus, Deutsches Theater, Neues Theater, Lessingtheater, Berliner Theater, Schillertheater, Kleines Theater, Residenztheater, Theater Unter den Linden u. a. — Bedeutende Konzerte sind die des königlichen Domchors, Symphoniekonzerte der königlichen Kapelle, des philharmonischen Orchesters (Philharmonie), der Singakademie und der königlichen Hochschule für Musik. — Vergnügungsetablissements sind unter andern Zirkus Busch, Zirkus Schumann, Panoptiken und Panoramen, die wissenschaftlichen Vorführungen der Urania mit Sternwarte, der großartig angelegte Zoologische Garten, das Aquarium, der Ausstellungspark mit großer Kunstausstellung (im Sommer) und Rennbahnen in Charlottenburg, Karlshorst, Hoppegarten, Weißensee, Radrennbahnen sowie Sportplätze aller Art.

[Verwaltung. Finanzen. Behörden.] B. ist seit 1881 selbständiger Verwaltungsbezirk unter dem Oberpräsidium von Brandenburg, dessen Konsistorium, Provinzialschulkollegium, Medizinalkollegium für B. zuständig sind. Das Polizeipräsidium ist für B. königliche, der Magistrat städtische Behörde.

Militärisch untersteht B. dem Oberbefehlshaber in den Marken, Gouverneur und Kommandanten von B. Dem Polizeipräsidium (unter dem Ministerium des Innern) unterstehen 12 Bezirkshauptmannschaften, 102 Polizeibureaus mit gegen 7000 Schutzleuten (einschl. Offizieren und Kriminalbeamten). Der Magistrat besteht aus 2 Bürgermeistern, 34 Stadträten, 144 Stadtverordneten. Im Gemeindedienst stehen 20,000 Personen. Der Rechtspflege dienen 3 Landgerichte, 5 Amtsgerichte (davon 3 außerhalb Berlins), das Gewerbe- und das Kaufmannsgericht sowie das »Kammergericht« als Oberlandesgericht. — Finanzen. Das Budget 1902/03 betrug in Einnahme und Ausgabe 112,781,257 Mk. B. hat 4 Gasanstalten, die städtischen Wasserwerke (zum Teil in Tegel und am Müggelsee), die 114 Mill. Mk. kostende Kanalisation mit Rieselfeldern, 14 Markthallen, Sparkasse (1899/1900: 52,8 Mill. Mk. Einzahlungen), Feuerwehr (1851 von Scabell neugestaltet), Zentralschlachtviehhof (1905 geschlachtet 167,279 Rinder, 964,612 Schweine, 166,150 Kälber, 464,364 Hämmel). An direkten Steuern waren 1905 veranlagt: Gemeindeeinkommensteuer 35,086,368 Mk., Grundsteuer 22,473,784 Mk., Gewerbesteuer 10,499,778 Mk., Umsatzsteuer 6,601,530 Mk., Hundesteuer 715,684 Mk. Die Ausgaben 1902/03 betrugen unter anderm für Bauverwaltung 19,4 Mill. Mk., Unterrichtswesen 22,2, Armenwesen 12,9, Verwaltung 11,9, Polizei 6,6, Kapital- und Schuldenverwaltung 18,9, Krankenpflege 8,5, Straßenbeleuchtung u. -reinigung 4,7 Mill. Mk. Die Gesamtschuld betrug 1902: 319 Mill. Mk., das Vermögen 649 Mill. Mk. (444 Mill. Mk. Grundbesitz). — Reichsbehörden sind in B.: Bundesrat, Reichstag, Auswärtiges Amt, Reichsamt des Innern, Reichsmarineamt, Reichsjustizamt, Reichsschatzamt, Reichseisenbahnamt, Reichsinvalidenfonds-Verwaltung, Reichspostamt, Reichsbank, Reichsschuldenkommission, Reichsmilitärgericht. Preußische Behörden: 2 Häuser des Landtags, Staatsrat, 9 Ministerien mit unterstellten Behörden, Oberkirchenrat. — Fast sämtliche Staaten sind durch Gesandtschaften und Konsulate vertreten.

[Garnison.] Zur Garnison gehören: Gouvernement, Kommandantur, Militärkabinett, Kriegsministerium, Generalstab der Armee, Oberkommando in den Marken, I. Armeeinspektion; Generalkommando des Gardekorps, Stab der 1. und 2. Gardedivision, der Gardekavalleriedivision, der 2., 3., 4. Gardeinfanteriebrigade, der 1., 3. Gardekavalleriebrigade, der 1. Gardefeldartilleriebrigade; 2., 3., 4. Garderegiment zu Fuß, Gardefüsilierregiment, Kaiser Alexander-Gardegrenadierregiment 1, Kaiser Franz-Gardegrenadierregiment 2, Königin Augusta-Gardegrenadierregiment 4, Gardekürassierregiment, 1. und 2. Gardedragonerregiment, 2. Gardeulanenregiment, 1. Gardefeldartillerieregiment, 1. Abteilung 3. Gardefeldartillerieregiments, Gardepionierbataillon. — Generalkommando des III. Armeekorps. Generalinspektion der Kavallerie, Inspektion der Feldartillerie, Generalinspektion der Fußartillerie, 1. Fußartillerieinspektion, 1. Fußartilleriebrigade, Generalinspektion des Ingenieur- und Pionierkorps und der Festungen, 1. und 2. Ingenieurinspektion, 1. Pionierinspektion, Ingenieurkomitee, Inspektion der Infanterieschulen, Militärturnanstalt, Artillerie-Prüfungskommission. Inspektion der Verkehrstruppen, der Telegraphentruppen, Telegraphenbataillon 1, Kavallerietelegraphenschule, Versuchsabteilung der Verkehrstruppen, Feldzeugmeisterei, Inspektionen der technischen Institute der Infanterie und Artillerie, Artilleriedepotinspektion, Traininspektion, Kriegsakademie, Generalinspektion des Militärerziehungs- und Bildungswesens. — Charlottenburg: Inspektion der Jäger und Schützen, Vereinigte Artillerie- und Ingenieurschule, Militärtechnische Akademie, Festungsbauschule, Königin Elisabeth-Gardegrenadierregiment 3. Plötzensee: Militärversuchsamt. Reinickendorf: Luftschiffer-bataillon. Schöneberg: Landwehrinspektion Berlin, Eisenbahnbrigade, Eisenbahnregiment 1, 2, 3; Militäreisenbahn. Tempelhof: Gardetrainbataillon.

[Umgebung] (hierzu Karte »Berlin mit den Vororten«). B. reicht mit den hineingewachsenen selbständigen Gemeinden Charlottenburg, Wilmersdorf, Friedenau u. a. an den Grunewald, einen seenreichen (Hundekehlensee, Grunewaldsee, Krumme Lanke, Schlachtensee), großen Nadelwald, in dessen östlichem Teil die schönsten Villenquartiere Berlins liegen (Villenkolonie Grunewald, Schlachtensee, Zehlendorf, Dahlem, Neu-Babelsberg u. a.), die in fast unmittelbarer Folge bis Potsdam reichen. Im W. fällt der Grunewald in Hügeln nach dem breiten Becken der Havel (Wannsee) mit zahlreichen Buchten und Inseln ab, einem Hauptziel der Berliner Ausflügler. Nördlich des Grunewaldes, jenseit der Spree, nach Spandau und Tegel zu, dehnt sich die Jungfernheide aus, ebenfalls ein Tannenwald, mit dem Tegeler See. Im O. sind an der Obern Spree Treptow, Stralau und Köpenick, Rummelsburg (mit See), Grünau an der Dahme und Friedrichshagen am Müggelsee landschaftlich bevorzugt. Nach S., N. und NO. ist B. von Feld mit zahlreichen Ortschaften umgeben.

[Geschichte.] Die ältesten Stadtteile, Kölln (von »Kollen«, wendisch soviel wie Hügel) und Berlin (soviel wie Wehr oder Damm) waren ursprünglich Ansiedlungen an der alten von Halle nach der untern Oder führenden Straße, die hier die Spree kreuzte. Hier bestand eine slawische Kastellanei, dann eine markgräfliche (Askanier) Vogtei. In den Jahren 1232 und 1240 erhielten beide Orte Stadtrecht und wurden 1307—11 und ebenso 1432—42 vorübergehend, gegen Ende des 15. Jahrh. endgültig vereinigt. Im 15. Jahrh. erstarkte die Stadtgemeinde, die seit 1391 Schultheißenamt und Gericht besaß, war um 1400 Hauptstadt des Barnim und Teltow, trat dem Hansebunde bei, war die Führerin im märkischen Städtebund und empörte sich wiederholt gegen die Landesherren, die nach ihrem endgültigen Sieg 1448 B. zu ihrer Residenz machten. Das Aufblühen bereitete sich im 16. Jahrh. vor, begünstigt durch den Zuzug der Niederländer, aber deutlich trat es erst unter dem Großen Kurfürsten zutage, der sehr viel für den Ausbau der Stadt tat. Nach 1685 (Edikt von Nantes) zogen viele französische Protestanten nach B., die Privilegien (besondere Gerichtshöfe) erhielten. Ihnen folgten 1689 u. 1697 Pfälzer und Schweizer, so daß eine bedeutende Erweiterung der Stadt nötig wurde. König Friedrich I. beschloß 1688 den Anbau der Friedrichstadt (Zeughaus). Sein glänzender Hof rief auch in der Bürgerschaft Luxus hervor. Räumlich dehnte sich B. immer weiter aus, und die von dem Großen Kurfürsten angelegten Festungswerke fielen unter Friedrich d. Gr. schon 1745 wieder. Am 16. Okt. 1757 wurde B. von den Österreichern unter Hadik und 9. Okt. 1760 von den Russen besetzt und gebrandschatzt. Die Stadt hob sich seit Friedrich d. Gr. durch Begründung der Industrie (Porzellanmanufaktur u. Seidenzeugfabrikation) und

BERLIN
MIT DEN VORORTEN.
Maßstab 1 : 60 000
0 500 1000 1500 2000
Meter · 2 Kilometer
Station
Fernbahn,
Stadtbahn,
Hoch- und Untergrundb.,
Straßenbahn
Weichbildgr. v. Berlin,
Postbezirksgrenzen,
Grenzen d. Vororte,
SO = Südost etc.
A
B
C
D
Reinickendorf
Schießplatz Tegel
Tegeler Forst
Jungfernheide
Plötzensee
Moabit
West-CHARLOTTENBURG end
Tiergarten
Eichkamp
Grunewald
Schmargendf.
Deutsch-Wilmersdorf
SCHÖNEBERG
Friedenau
Dahlem
STEGLITZ
Südende
Bibliographisch

stitut in Leipzig

wurde Sammelpunkt der französischen Schön- und Freigeister (d'Argens, Voltaire, Lamettrie). Von 1806—08 und 1813 war B. von den Franzosen besetzt, die dann von den Russen verdrängt wurden. Im J. 1808 erhielt B. eine neue Städteordnung (zwei Bürgermeister). Im 19. Jahrh. wurde B. besonders durch Schinkel und Rauch verschönert. Die erste Eisenbahn (nach Potsdam) wurde 1838 eröffnet. Bedeutend erweiterte sich die Stadt seit 1870, neue Stadtviertel und zahlreiche monumentale Bauten entstanden. Im J. 1878 fand hier der Berliner Kongreß (s. d.) statt. Im Juni 1880 schlichtete die Berliner Konferenz die griechischen Grenzstreitigkeiten, 1884—85 tagte hier die Kongokonferenz, 1890 die Arbeiterschutzkonferenz.

[Literatur.] »Statistisches Jahrbuch der Stadt B.« (hrsg. von R. Böhmert); B. v. Zobeltitz, B. und die Mark Brandenburg (Bielef. 1902); Bädeker, Führer (Berl. 1902); Lindenberg, B. in Wort und Bild (das. 1894—95); »Die Stadt B.« (Festschrift zum 7. Geographenkongreß 1899); Brachvogel, Handbuch der Behörden der Provinz Brandenburg und des Stadtkreises B. (1901); Trinius, Die Umgebung der Kaiserstadt B. in Wort und Bild (1888); Fidicin, B., historisch und topographisch (2. Ausg. 1852); Streckfuß, 500 Jahre Berliner Geschichte (neue Ausg. von Fernbach, 1900) und B. im 19. Jahrhundert (1867—69, 4 Bde.); Woltmann, Die Baugeschichte Berlins (1872); Ring, Die deutsche Kaiserstadt B. (Leipz. 1883—84, 2 Bde.); Rodenberg, Bilder aus dem Berliner Leben (3. Ausg. 1891, 3 Bde.; neue Folge, 2. Ausg. 1887; 3. Folge: 1887—88, u. d. T.: »Unter den Linden«, 1888); Geiger, B. 1688—1840, Geschichte des geistigen Lebens (1893—95, 2 Bde.); »B. und seine Bauten« (hrsg. vom Architektenverein, 1896, 2 Bde.); Müller-Bohn, Die Denkmäler Berlins (1897; 6. u. 7. Tausend 1905).

Berlin, 1) Stadt in Ontario (Kanada), mit (1901) 9747 Einw., am Grand River, hat vielseitige Industrie. — 2) Stadt im Staat Wisconsin (Nordamerika), am Foxfluß, mit (1900) 4489 Einw., hat Sägemühlen. — 3) Stadt im nordamerikan. Staat New Hampshire, an den Fällen des Androscoggin, mit (1900) 8886 Einw., hat Webfabriken.

Berlin, 1) Nils Johann, Chemiker, geb. 18. Febr. 1812 in Hernösand (Schweden), wurde 1845 Professor der Pharmakologie in Lund, 1864 Generaldirektor des Medizinalamtes in Stockholm und lebt seit 1883 im Ruhestand. Er schrieb einen Kommentar zur schwedischen Pharmakopöe (4. Aufl., Stockh. 1869); »Lärobok in naturläran« und »Läsebok i naturläran«, die in Skandinavien und Deutschland große Verbreitung fanden.

2) Rudolf, Augenarzt, geb. 2. Mai 1833 in Friedland (Mecklenburg), gest. 12. Sept. 1897 in Linthtal (Schweiz), war Assistent bei Pagenstecher in Wiesbaden und an der chirurgischen Klinik in Tübingen, dann Augenarzt in Stuttgart und wurde 1875 Professor an der Tierarzneischule in Stuttgart, 1889 Professor in Rostock. Er redigierte seit 1882 die »Zeitschrift für vergleichende Augenheilkunde«, in der er zahlreiche Arbeiten auf diesem, von ihm zuerst systematisch betriebenen Gebiet veröffentlichte.

Berlinchen, Stadt im preuß. Regbez. Frankfurt, Kreis Soldin, mit (1905) 5992 Einw., 86 m ü. M., am See von B. und an der Bahn Glasow-Arnswalde, hat Amtsgericht, Zoll- u. Steueramt, etwas Industrie, Getreide- und Holzhandel sowie eisenhaltige Quellen.

Berline (franz.), viersitziger Reisewagen mit zurückschlagbarem Verdeck; in Frankreich Coupé 1. Klasse. Auch einmastige Fahrzeuge (Berlinke) auf der Weichsel.

Berliner, Abraham, jüd. Gelehrter, geb. 1. Mai 1833 in Obersitzko (Provinz Posen), seit 1873 Dozent am Rabbinerseminar in Berlin, gab bedeutende Werke älterer jüdischer Autoren heraus, besonders den Raschi-Kommentar zum Pentateuch (2. Ausg., Berl. 1905). B. redigierte seit 1874 (von 1876 ab im Verein mit D. Hoffmann) das »Magazin für die Wissenschaft des Judentums« und schrieb die »Geschichte der Juden in Rom« (Frankf. 1893, 2 Bde.); »Aus dem Leben der deutschen Juden im Mittelalter« (Berl. 1900) u. a.

Berliner Bibelgesellschaft, s. Bibelgesellschaften.

Berlinerblau, tiefblaue Farbstoffe, die durch Fällung von Eisenoxydulsalzen mit rotem oder durch Fällung von Eisenoxydsalzen mit gelbem Blutlaugensalz erhalten werden: Ferriferrozyanid $Fe_4[Fe(CN)_6]_3$, bez. Ferroferrizyanid $Fe_3[Fe_4(CN)_6]_2$. Im Handel versteht man unter Pariserblau stets die reine Verbindung, unter B., Preußischblau, Erlangerblau dagegen ihre Mischungen mit Stärke, Schwerspat, Gips, Ton ꝛc. Hellere Abtönungen bilden das Mineralblau (Hamburger Fingerhutblau). Pariserblau mit viel Stärke gemischt gibt das Neublau, das zum Bläuen der Wäsche dient. Eine Mischung mit gelben Farbstoffen liefert das Berlinergrün (s. d.). B. ist luft- und lichtbeständig, hat große Deckkraft und kann als Wasser- und Ölfarbe benutzt werden. Lösungen von B. dienen zur Herstellung von blauer Tinte, zur Aquarellmalerei, zum Illuminieren von Landkarten ꝛc. Mit Leinöl gekocht gibt B. einen schönen schwarzen elastischen Lederlack (Blaulack). Auch in der Färberei und Zeugdruckerei wird es benutzt (Raymonds Blau, Napoleons Blau, Kaliblau). B. wurde 1704 von Diesbach in Berlin entdeckt, die Bereitung aber bis 1724 geheimgehalten.

Berlinerbraun (Preußischbraun), gute Öl- und Wasserfarbe, durch Glühen von Berlinerblau erhalten, ist wesentlich Eisenoxyd.

Berliner Eisen, eine Art Fangeisen, s. Fallen.

Berliner Elektrizitätswerke in Berlin, 1884 gegründete Gesellschaft mit 3 Mill. Mk. Grundkapital, versorgt Berlin und mehrere Vororte (30 km Umkreis) mit Elektrizität für Licht u. Arbeitskraft. Im J. 1905 betrug das Gesamtkapital 31,5 Mill., der Wert an Immobilien, Grundbesitz, Anlagen über 60 Mill. Mk.

Berlinergrün (Pelouzes Grün), aus den Mutterlaugen der Blutlaugensalzfabriken erhaltener grüner Körper $Fe_3(CN)_8 + 4H_2O$, dient als Malerfarbe. Vgl. auch Berlinerblau.

Berliner Handelsgesellschaft, Kommanditgesellschaft auf Aktien, gegründet 1856 (Kapital 31. Dez. 1904: 100 Mill., Reserven 29 Mill. Mk.; Dividende 1904: 8 Proz.), steht in enger Verbindung mit der Bankfirma Hallgarten u. Komp. in Neuyork, ist aber, abgesehen hiervon, die einzige Berliner Großbank mit gänzlich zentralisierter Organisation, da sie keine sonstigen Niederlassungen, Filialen oder Kommanditen besitzt. Sie ist beteiligt an der Deutsch-Asiatischen Bank, der Handelsgesellschaft für Grundbesitz u. a. Die B. H., die früher fast ausschließlich Gründungs-, Effekten- und Emissionsgeschäfte betrieb, widmet sich gegenwärtig (1906) in hervorragender Weise auch dem regulären Bankgeschäft.

Berliner Kongreß, Versammlung von Vertretern der europäischen Großmächte und der Türkei zur Regelung der orientalischen Frage, tagte unter

Vorsitz des Fürsten Bismarck vom 13. Juni bis 13. Juli 1878 und sprach durch den Berliner Frieden Bulgarien und Ostrumelien der Türkei, Bessarabien und einen Teil Armeniens Rußland zu, erklärte Rumänien, Serbien und Montenegro für souverän, beauftragte Österreich mit der Okkupation Bosniens und der Herzegowina und stellte Griechenland Epirus und Thessalien in Aussicht.

Berliner Missionsgesellschaft, ältester lutherischer Missionsverein in Norddeutschland, 1824 entstanden, gründete 1830 ein Missionsseminar und sandte 1834 die ersten Missionare nach Südafrika. Seit 1867 arbeitet sie auch in China, seit 1891 in Deutsch-Ostafrika. Sie zählt gegenwärtig 90 Haupt-, 321 Nebenstationen und 411 Predigtplätze. Vgl. Kratzenstein, Kurze Geschichte der Berliner Mission in Süd- und Ostafrika (4. Aufl., Berl. 1892); Wangemann, Geschichte der Berliner Mission und ihrer Arbeiten in Südafrika (das. 1872—77, 4 Bde.).

Berliner Ofen, s. Ofen.

Berlinerrot (Preußischrot), gebrannter Ocker oder Lackfarbe aus Rotholz.

Berliner Vertrag, Vertrag König Friedrich Wilhelms I. (s. d.) mit Kaiser Karl VI. am 23. Dez. 1728 über die Pragmatische Sanktion (s. d.) und die Erbfolge in Berg.

Berlingske Tidende (spr. bér-tídenne, Berlingsche Zeitung), dänische, seit 1749 in Kopenhagen erscheinende konservative Zeitung, die wegen ihrer amtlichen Bekanntmachungen in ganz Dänemark verbreitet ist.

Berlinhafen, s. Kaiser Wilhelms-Land.

Berlioz (spr.-óß), Hector, genialer franz. Musiker, geb. 11. Dez. 1803 in Côte-St.-André (Isère), gest. 8. März 1869 in Paris, zuerst Mediziner, ging gegen den Willen seiner Eltern zur Musik über, verdiente sich als Chorist die Mittel zum Besuch des Konservatoriums und errang den Römerpreis mit der Kantate »Sardanapale«. Seine berühmtesten Instrumentalwerke, die die neue Richtung der »Programmusik« einleiteten, entstammen der Zeit vor 1830 (Ouvertüren: »Waverley«, »Fehmrichter«, phantastische Symphonie: »Épisode de la vie d'un artiste«) und den nächstfolgenden Jahren (Ouvertüre »König Lear«, symphonische Dichtung »Lélio ou Le retour à la vie«, Symphonie »Harold en Italie«, Chorsymphonie »Roméo et Juliette«). Auch die beiden großen Chorwerke, »Requiem« und »Tedeum«, und seine erste Oper »Benvenuto Cellini« gehören noch in die Zeit vor 1840. Zu diesen Werken kamen später die dramatische Legende »La Damnation de Faust« (1846), die Ouvertüre »Carneval Romain«, das Oratorium »L'Enfance du Christ« (1854), die Opern »Béatrice et Bénedict«, »La Prise de Troie« und »Les Troyens à Carthage« (1864), einige Chorwerke zu patriotischen Feiern und die Gesänge mit Orchester »La Captive« und »Nuits d'été«. Eine Gesamtausgabe seiner Werke erscheint in 17 Bänden bei Breitkopf u. Härtel in Leipzig. — B. war auch bedeutend als Schriftsteller, musikalischer Kritiker und Feuilletonist (»Gesammelte Schriften«, deutsch von Pohl, Leipz. 1863—64, 4 Bde.). Hervorragend ist seine »Instrumentationslehre« (»Traité d'instrumentation«, Par. 1844; deutsch von Dörffel, Leipz. 1864, Neuausgabe von R. Strauß 1905). Einzeln erschienen noch »Mémoires« (2. Aufl. 1878, 2 Bde.) und »Correspondance inédite« (1878). Denkmäler wurden ihm gesetzt in Paris 1886, in Côte-St.-André 1890 und in Grenoble 1903. Vgl. Jullien, H. B., sa vie et ses œuvres (1888); Hippeau, B. intime (1883) und B. et son temps (1891); Rich. Pohl, Hector B., Studien und Erinnerungen (Leipz. 1884); Prodhomme, Le Cycle B.: La Damnation de Faust et l'Enfance du Christ (1896—98, 2 Bde.).

Berlitz-Schulen (Berlitz Schools), aus Nordamerika (seit 1878) stammende Sprachschulen, bedienen sich zum Unterricht ausschließlich der zu erlernenden fremden Sprache unter Zuhilfenahme des Anschauungsunterrichts.

Berlocken (franz. Breloques, spr. brelóck'), kleine Spielwaren aus Metall, Elfenbein, Porzellan u. dgl.; auch Gehänge an Uhrketten und -bändern, sind seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrh. gebräuchlich.

Bermah, Ort im Kreis Tanta der ägypt. Provinz Gharbieh, mit (1897) 9424 Einw.

Berme (franz., auch Lisière), ein wagerechter oder geneigter Absatz zur Unterbrechung einer höhern Böschung, bietet für die Böschungsverkleidungen Stützpunkte und vermindert die Geschwindigkeit des die Böschung hinabfließenden Regenwassers. — Im Kanalbau heißt B. der etwas unter Wasser liegende, 1—2 m breite Absatz, der die Kanalböschung vor Beschädigung durch Wellenschlag schützen soll. — über B. bei Befestigungen s. Brustwehr.

Bermejo (spr. -mécho; Bermejo-Teuco), rechter Nebenfluß des Paraná im Argentinischen Chaco, entspringt auf der Serra de S. Victoria jenseit der Bolivianischen Grenze, vereinigt sich südlich von Oran mit dem Rio Grande und mündet nördlich von Corrientes. Vielfach versumpft, ist er nur für Kähne schiffbar.

Bermeo, Hafenstadt in der span. Provinz Viscaya (Basken), mit 9061 Einw., führt Fischkonserven aus und ist Geburtsort des Dichters Ercilla.

Bermondsey (spr. bärmondßi), Stadtteil von London, an der Themse, ist Hauptsitz der Gerber.

Bermūdagras, s. Cynodon.

Bermūdas (auch Somersinseln, s. Karte »Nordamerika«), Gruppe von 300 kleinen Kalksteininseln und Klippen, darunter 15 bewohnte, zusammen nur 50 qkm groß, im Atlantischen Ozean, unter 32° nördl. Br., mit guten Ankerplätzen, feuchtwarmem Klima (7—33°), fruchtbarem Roterdeboden, Gemüsebau, ist als britische Flotten- und Militärstation stark befestigt und in lebhaftem Dampferverkehr mit England und Neuyork (Ausfuhr 1902: 11,14 Mill. Mk.). Von den (1901) 17,535 Bewohnern sind 11,152 Neger und Mulatten. Hauptstadt ist Hamilton (s. d.) auf Mainland. — Die B. wurden 1502 von Juan Bermudez entdeckt und 1612 von den Engländern besiedelt. Vgl. Heilprin, Bermuda Islands (Philad. 1889).

Bermūdazeder, s. Wacholderstrauch.

Bermūdez (spr. -deß), Staat der Republik Venezuela, umfaßt 83,532 qkm mit (1900) 362,000 Einw.

Bern, zweitgrößter Kanton der Schweiz, umfaßt 6884,4 qkm mit (1900) 589,433 Einw. (85,6 auf 1 qkm; 85,9 Proz. Protestanten, 13,7 Proz. Katholiken, 483,566 Deutsche, 97,661 Franzosen). Zu B. gehören das Aaregebiet, mit Kander, Simme, Saane, Emme, mit Brienzer-, Thuner-, Neuenburger- (zum Teil) und Bielersee. — Von den Hochalpen greift B. durch das Mittelland in den Jura über und zerfällt in drei landschaftlich und wirtschaftlich ganz verschiedene Gebiete: a) Das Berner Oberland, der Nordabfall der Berner Alpen (s. d.) bis nach Thun, eine großartige Hochgebirgslandschaft, Mittelpunkt des Fremdenverkehrs mit Interlaken, Grindelwald, Lauterbrunnen, Mürren, Meiringen ꝛc. Die Bewohner treiben viel Holzschnitzerei. Saftige Wiesen und Alpen-

weiden bilden die Grundlage für bedeutende Rindviehzucht (Simmentaler Rasse). b) Das Berner Mittelland (im weitern Sinne), von Thun bis an den Jura, breite Täler und sanftere Höhenrücken mit viel Getreidebau neben bedeutender Viehzucht (Emmental). c) Der Berner Jura, der »neue Kantonsteil« (seit 1814 zu B., vorher zum Bistum Basel gehörig), langgestreckte Ketten des Jura, von Hochtälern durchzogen, mit wenig Landwirtschaft, aber bedeutender Uhrenindustrie. — Der Kanton hat eine demokratische Verfassung (von 1893). Die obersten Behörden sind der Große Rat, der Regierungsrat (Vollstreckungsbehörde, 9 Mitglieder), das Obergericht (15 Mitglieder). Die Einnahmen betrugen 1900: 26,85 Mill. Mk., die Ausgaben 26,83 Mill., das Vermögen 45,69 Mill. Mk. Das Kantonswappen ist ein roter Schild, worin in goldenem Schrägrechtsbalken ein schwarzer Bär emporschreitet. Geschichte s. beim folgenden Artikel.

Bern, Hauptstadt des gleichnamigen schweizer. Kantons (s. d.) und Bundeshauptstadt der Schweiz, mit (1900) 64,227 Einw., im Mittellande, auf einer durch eine Biegung der Aare gebildeten Halbinsel, 550 m ü. M., 47 m über der Aare gelegen, wichtiger Bahnknotenpunkt, ist eine der schönsten Schweizer Städte mit breiten, geraden Straßen, Lauben und schönen Promenaden (Große und Kleine Schanze). Hervorragende Bauten sind das Bundeshaus (1857, 1890 und 1900 erbaut), das gotische Münster, Kornhaus, historisches Museum, Inselspital, Bärengraben, ferner die neuen Brücken: Kirchenfeld- und Kornhausbrücke, die 30—40 m über dem Fluß liegen. B. hat Baumwoll-, Seiden- und Metallindustrie sowie besuchte Wochenmärkte, ferner Universität, gegründet 1834, seit 1904 in neuem, prachtvoll gelegenem Gebäude (ca. 1000 Studenten), auch Tierarzneischule, Gymnasium, Industrieschule sowie reiche, große Bibliotheken und ist Sitz der Bundesverwaltung und der Bundesversammlung, des altkatholischen Bischofs, der fremden Gesandten, eines deutschen Konsuls und der internationalen Bureaus der Telegraphenverwaltung, des Weltpostvereins ꝛc.

[Geschichte der Stadt und des Kantons.] Die Stadt B. wurde 1191 von Berchtold V. von Zähringen, Herzog und »Rektor« von Burgund, gegründet, fiel mit dem Erlöschen des Hauses Zähringen 1218 an das Reich, erwarb sich in zahlreichen Kämpfen mit dem umliegenden Adel und mit Österreich sowie durch Kauf und Verpfändung ein stattliches Gebiet und wurde der Mittelpunkt eines Bundessystems, das einen großen Teil der heutigen Westschweiz umfaßte. Im J. 1243 schloß es ein ewiges Bündnis mit Freiburg, 1295 mit Solothurn und 1323 ein erstes Bündnis mit den Waldstätten. Ähnlich wie diese zeichnete sich B. durch besondere Kriegstüchtigkeit aus. So errang es 1339 mit ihrer Hilfe einen glänzenden Sieg bei Laupen über das mit dem Adel des schweizerischen Burgund verbündete Österreich. Am 6. März 1353 erneuerte B. sein Bündnis mit den Waldstätten auf ewige Zeiten. Im J. 1384 gewann es im Kriege mit den Grafen von Habsburg-Kyburg Burgdorf und Thun, 1415 im Reichskriege gegen Österreich den größten Teil des Aargaues. In den Burgunderkriegen hatte B. die führende Stellung unter den Eidgenossen und faßte durch Eroberung von Murten, Granson, Orbe und Echallens festen Fuß in der Waadt. Im Januar 1528 bewirkte eine Disputation zu B. unter Zwinglis Teilnahme den Übertritt des Kantons zur Reformation. Ein Bündnis, das B. 1526 mit Genf schloß, veranlaßte 1536 einen Krieg mit Savoyen, in dem B. die Waadt, Gex, Genevois und Chablais eroberte, doch mußte es im Vertrag von Lausanne 1564 Gex und die Landschaft südlich vom Genfer See an Savoyen zurückgeben. Immerhin blieb B., dessen Gebiet nun vom Genfer See bis zur Reuß reichte, weitaus der mächtigste Kanton der Schweiz. In den Glaubenskriegen von 1656 und 1712 schlug es zwei Schlachten bei Villmergen, von denen aber nur die zweite siegreich war. Im Laufe des 17. Jahrh. bildete sich eine aristokratische Verfassung aus, vermöge deren eine stets zusammenschwindende Anzahl »patrizischer« Familien (1787 waren es noch 68) den Staat beherrschte. Die bernische Aristokratie zeichnete sich indes durch sorgfältige, das materielle Wohl der Untertanen fördernde Verwaltung aus. Dennoch wurde die Ruhe durch Aufstände und Verschwörungen (s. Henzi) gestört. Im J. 1798 bot das Verhältnis Berns zu den unzufriedenen Waadtländern dem französischen Direktorium den Vorwand zum Eindringen in die Schweiz. Nach tapferm Widerstand bei Neueneck und im Grauholz erlag B. 5. März den Franzosen. Durch die helvetische Verfassung von 1798 und die Mediationsakte von 1803 wurden Waadt und Aargau als besondere Kantone von B. getrennt und behaupteten beim Sturze Napoleons ihre Selbständigkeit. Dagegen wurde B. 1814 vom Wiener Kongreß mit dem größten Teil des Bistums Basel, dem heutigen Berner Jura, entschädigt. Das 1813 wiederhergestellte Patriziat mußte 1831 endgültig einer demokratischen Verfassung weichen. Im November 1848 wurde B. zum schweizerischen Bundessitz erhoben.

Vgl. »Fontes rerum Bernensium« (Bern 1880 bis 1893, 7 Bde.); v. Tillier, Geschichte des eidgenössischen Freistaates B. (das. 1838—40, 6 Bde.); F. v. Mülinen, Berns Geschichte 1191—1891 (das. 1891); v. Rodt, Bernische Stadtgeschichte (das. 1886) und B. im 15., 16., 17., 18. und 19. Jahrhundert (das. 1898—1905); »Archiv des historischen Vereins des Kantons B.« (1848 ff.); »Berner Taschenbuch« (1852 ff.); »Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde« (das. 1905 f.).

Bern, altdeutsche Namensform für Verona (z. B. Dietrich von Bern). — Berner Klause (Chiūsa di Verōna), berühmter Etschpaß, jetzt befestigt, liegt nahe dem Gardasee, oberhalb Rivoli, 18 km nordwestlich von Verona, das er mit Tirol verbindet. — Hier schützte Otto von Wittelsbach 1155 das von den Veronesen bedrohte Heer Friedrich Barbarossas. Am rechten Etschufer liegt das Schlachtfeld von Rivoli (s. d.).

Bernabei, Ercole, Musiker, geb. 1620 in Capracola, gest. Ende 1687 als Hofkapellmeister und kurfürstlicher Rat in München, schrieb Opern, Motetten und Madrigale. — Sein Sohn Giuseppe Antonio, geb. 1659 in Rom, gest. 9. März 1732, wurde 1677 Vizekapellmeister und 1688 Nachfolger seines Vaters in München. Er komponierte Opern, Messen und Motetten.

Bernacchi (spr. -kki), Antonio, ital. Sänger (Kastrat), geb. 1690 in Bologna, gest. daselbst 1756, sang 1729—36 unter Händel in London und gründete später in Bologna eine berühmte Gesangschule.

Bernadotte (spr. -dótt'), franz. Marschall, als König von Schweden und Norwegen: Karl XIV. Johann, s. Karl (Schweden).

Bernägie, Pieter, Lustspieldichter, s. Niederländische Sprache und Literatur.

Bernalda, Stadt in Unteritalien, Provinz Potenza, am Basento, mit (1901) 6662 Einw., die Getreide, Oliven und Safran bauen.

Bernard (spr. -nār), 1) Claude, hervorragender Physiolog, geb. 12. Juli 1813 in St.-Julien bei Villefranche, gest. 10. Febr. 1878 in Paris, entdeckte das Glykogen, die vasomotorischen Nerven, das diastatische und fettspaltende Ferment des Bauchspeichels, die sekretorischen Nerven der Mundspeicheldrüsen, machte zuerst den Zuckerstich u. v. a. B. war auch einer der glänzendsten französischen Stilisten. Er schrieb: »Leçons de physiologie expérimentale appliquée à la médecine« (2. Aufl., Par. 1865); »Leçons sur la chaleur animale, sur les effets de la chaleur et sur la fièvre« (das. 1875); »Leçons sur le diabète« (das. 1877); »Leçons sur les phénomènes de la vie communs aux animaux et aux végétaux« (das. 1878—79, 2 Bde.). Nach seinem Tode erschien der Roman: »Arthur de Bretagne« (hrsg. von Barral, Par. 1886). Vgl. [Literaturnachw.] »L'œuvre de Claude B.« (hrsg. von Malloizel, Par. 1881).

2) Tristan, franz. Bühnendichter und Romanschriftsteller, geb. 1866 in Paris, wurde einer der beliebtesten Chroniqueurs des »Journal« und hatte 1894 Erfolg mit dem Zweiakter »Les pieds nickelés«. Der Einakter »L'Anglais tel qu'on le parle« (1899) machte B. berühmt. Er schrieb ferner die Humoresken »Contes de Pantruche (= Paris im Argot) et ailleurs« (1897), den Ich-Roman »Mémoires d'un jeune homme rangé« (1899) mit der Fortsetzung »Un mari pacifique« (1901) und die Novellen »Amants et voleurs« (1905). Sein erstes größeres Stück: »La mariée du Touring Club« (1899), und »L'affaire Mathieu« (1901) hielten sich lange. Mit Godfernaux schrieb er für das Athenäum das Lustspiel »Triplepatte« (1906), ferner allein die Einakter »Un négociant de Besançon« (1900) und »Les côteaux du médoc« (1903).

3) Sarah, Schauspielerin, s. Bernhardt 2).

Bernardakis, Dimitrios, neugriech. Dichter, geb. 2. Dez. 1834 in Santa Marina auf Lesbos, Professor der klassischen Philologie in Athen, schrieb Dramen (»Maria Doxapatri«, »Die Kypseliden«, »Merope«, »Fausta«), deren strenger, aber kunstvoller Klassizismus (in Sprache und Inhalt) gänzlich dem modernen Leben abgekehrt ist.

Bernardĭno, San, Alpenstraße, s. Bernhardin.

Bernardĭn von Siēna, Heiliger, Franziskaner, geb. 1380 in Massa-Carrara, gest. 20. Mai 1444 in Aquila, war ein verdienstvoller Volksprediger. Seine asketischen Schriften gab Vives neu heraus (Rom 1903). Vgl. Thureau-Dangin, Un prédicateur populaire dans l'Italie de la renaissance. Saint B. de Sienne (Par. 1896; deutsch von Götzelmann, Münch. 1904).

Bernardōn, burleske Figur der ältern Wiener Bühne, erfunden vom Komiker Joseph Kurz (geb. 1715, gest. 1786), Verfasser zahlreicher Bernardoniāden, der danach den Namen »Vater B.« erhielt. Vgl. Raab, J. J. F. von Kurz, genannt B. (Frankf. a. M. 1899).

Bernart von Ventadour (spr. wangtadūr), Troubadour der zweiten Hälfte des 12. Jahrh., ausgezeichnet durch Zartheit des Gefühls und Flüssigkeit des Ausdrucks, besang die Frau des Vizegrafen von Ventadour (Depart. Corrèze) sowie Eleonore von England, die Mutter von Richard Löwenherz, lebte zuletzt am Hofe Raimunds V. von Toulouse und starb im Kloster. Vgl. Bischoff, Biographie des Troubadours B. (Berl. 1874); Diez, Leben und Werke der Troubadours (2. Aufl., Leipz. 1882).

Bernau, Stadt im preuß. Regbez. Potsdam, Kreis Niederbarnim, mit (1905) 9499 Einw., an der Panke und der Bahn Berlin-Stettin, 69 m ü. M., hat Irrenpflegeanstalten, Textilindustrie, treibt Forst- und Landwirtschaft und ist Sitz eines Amtsgerichts. Im J. 1432 wurde es gegen die Hussiten verteidigt.

Bernauer (spr. bér-), Agnes, Tochter eines Baders in Augsburg, vermählte sich 1432 insgeheim mit Herzog Albrecht III. von Bayern, Sohn des Herzogs Ernst von Bayern-München, wurde auf Befehl des letztern verhaftet, der Zauberei beschuldigt und 12. Okt. 1435 zu Straubing in der Donau ertränkt. Ihr Leben behandelten als Trauerspiel Ad. Böttger (1845), Fr. Hebbel (1855), Melchior Meyr (1862) u. a.

Bernay (spr. -nā), Hauptstadt eines Arrondissements im franz. Depart. Eure (Normandie), mit (1901) 8159 Einw., an der Charentonne und der Westbahn (159 km von Paris), 105 m ü. M., hat Handelsgericht und Gewerbekammer, treibt Baumwollindustrie und (in der Umgebung) Pferdezucht. — In der Nähe wurde 1830 der jetzt in der Pariser Nationalbibliothek aufbewahrte Schatz von B. gefunden, 67 meist aus dem 3. Jahrh. n. Chr. stammende silberne Statuetten und Gefäße.

Bernays (spr. bér-), 1) Jakob, Philolog, geb. 11. Sept. 1824 in Hamburg, gest. 26. Mai 1881 in Bonn, seit 1853 Lehrer am jüdisch-theologischen Seminar in Breslau, wurde 1866 Professor und Oberbibliothekar in Bonn und Mitherausgeber des »Neuen Rheinischen Museums«. Außer zahlreichen wertvollen Schriften zur griechischen Philosophie (Heraklit, Aristoteles) gab er den Lukrez heraus (Leipz. 1852) und beschrieb das Leben von J. J. Scaliger (Berl. 1855). Seine »Gesammelten Abhandlungen« (hrsg. von Usener) erschienen Berlin 1885 in 2 Bänden.

2) Michael, Literarhistoriker, Bruder des vorigen, geb. 27. Nov. 1834 in Hamburg, gest. 25. Febr. 1897 in Karlsruhe, 1873—89 Professor in München, schrieb unter anderm: »Über Kritik und Geschichte des Goetheschen Textes« (Berl. 1867), »Zur Entstehungsgeschichte des Schlegelschen Shakespeare« (Leipz. 1872). B. leitete die Hirzelsche Sammlung: »Der junge Goethe« (Leipz. 1875, 3 Bde.) ein und gab »Briefe Goethes an F. A. Wolf« (Berl. 1868), die Schlegel-Tiecksche Shakespeare-übersetzung (das. 1871—72) sowie die älteste Fassung der von Voß verdeutschten »Odyssee« (Stuttg. 1871) heraus. Kleinere Aufsätze erschienen als »Schriften zur Kritik und Literaturgeschichte« (Berl. 1895—99, 4 Bde.; 2. Ausg. 1903).

Bernbrunn, Karl von (Pseudonym Karl Carl), Theaterdirektor, geb. 7. Nov. 1787 in Wien, gest. 14. Aug. 1854 in Ischl, wirkte seit 1812 am Hoftheater in München im derbkomischen Fach, wurde 1822 Direktor des Isartor-Theaters und schuf seine komischen Staberliaden (Hauptstück: »Staberl in Floribus«). Im J. 1825 übernahm er in Wien die Direktion des Theaters an der Wien und des Josephstädter Theaters und erbaute das Carl-Theater. Vgl. F. Kaiser, Theaterdirektor Carl (2. Aufl., Wien 1854).

Bernburg, Kreisstadt im Herzogtum Anhalt, mit (1905) 34,929 Einw., 55 m ü. M., an der Saale gelegen, Knotenpunkt der Bahn Aschersleben-Köthen, Sitz eines Amtsgerichts, hat Gymnasium, Realgymnasium, sehr altes Schloß, Solbad, lebhafte Industrie, namentlich Eisengießerei, Maschinenfabrik, deutsche Solwaywerke (Soda-, Kaliwerk rc.), Bierbrauereien, Zucker-, Papier- und Tonwarenfabriken, ferner Acker- und Obstbau, Getreidehandel, Sandsteinbrüche. In

Garnison steht ein Bataillon des Infanterieregiments Nr. 72. In der Nähe liegt die Saline Leopoldshall. — B., zuerst 992 erwähnt, war bis 1448 Residenz der Fürsten der alten Bernburger Linie und seit 1603 Hauptstadt der jüngern Bernburger Linie, die 1863 erlosch (s. Anhalt). Im Dreißigjährigen Kriege wurde B. zweimal von den Schweden besetzt.

Berndal, Karl Gustav, Schauspieler, geb. 2. Nov. 1830 in Berlin, gest. 31. Juli 1885 in Gastein, wirkte seit 1853 am königlichen Schauspielhaus in Berlin als jugendlicher Held und Liebhaber, später im ältern Fach. Seine Hauptrollen waren Tell, Götz, Karl Moor, Präsident v. Walter, Philipp II., Faust und Oberförster in Ifflands »Jäger«.

Berndorf, Flecken in Niederösterreich, Bezirk Baden, mit (1900) 4731 Einw., 310 m ü. M., an der Triesting und der Bahn St. Pölten-Leobersdorf, hat Metallwarenfabrik.

Berneck (spr. -nëck), 1) Stadt und Luftkurort im bayr. Regbez. Oberfranken, mit (1905) 1715 Einw., an der Ölsnitz, durch Zweigbahn mit der Linie München-Hof verbunden, 393 m ü. M. am Fuße des Fichtelgebirges gelegen, ist Sitz eines Bezirksamts und eines Amtsgerichts und treibt Perlenfischerei in der Ölsnitz. — 2) Stadt im württemberg. Schwarzwaldkreis, Oberamt Nagold, mit 375 Einw., an der Bahn Nagold-Altensteig, hat evang. Pfarrkirche und zwei Schlösser.

Berner, 1) Albert Friedrich, Strafrechtler, geb. 30. Nov. 1818 in Strasburg (Uckermark), seit 1848 Professor in Berlin, schrieb das »Lehrbuch des deutschen Strafrechts« (Leipz. 1857, 18. Aufl. 1898, in verschiedene Sprachen übersetzt) sowie »Die Lehre von der Teilnahme am Verbrechen« (Berl. 1848); »Abschaffung der Todesstrafe« (Dresd. 1861); »Lehrbuch des deutschen Preßrechts« (Leipz. 1876) u. a.

2) Hagbard Emil, norweg. Politiker, geb. 12. Sept. 1839, war 1869—79 Hauptredakteur des radikalen »Dagbladet« und ist seit 1898 Bürgermeister von Christiania. Im Storthing (1880—88) spielte er infolge seiner wirtschaftlichen Kenntnisse und Reformbestrebungen eine bedeutende Rolle.

3) Karl Christian, norweg. Staatsmann, Vetter des vorigen, geb. 20. Nov. 1841 in Christiania, wurde 1874 Direktor der Technischen Schule in Bergen und 1886 Mitglied des Storthings. Er gilt als einer der einflußreichsten Führer der radikalen Partei und war 1905 an der Storthingsrevolution gegen König Oskar und die Union hervorragend beteiligt.

4) Ernst, Geschichtsforscher, geb. 6. Juli 1853 in Berlin, gest. daselbst 12. Okt. 1905, seit 1879 königlich preußischer Hausarchivar, gab seit 1895 die »Jahresberichte der Geschichtswissenschaft« heraus. Sein Hauptwerk ist die »Geschichte des preußischen Staates« (Münch. u. Berl. 1890—91; 2. Aufl., Bonn 1896).

Berner Alpen (s. die Karten »Höhenschichten der Alpen« und »Schweiz«), Teil der Westalpen zwischen Rhone, Thuner See, Reuß, Kander und Gemmi (im weitern Sinn bis Genfer See). Die B. A. umfassen die höchsten Gipfel des nördlichen Alpenzugs: Dammastock 3633 m, Finsteraarhorn 4275 m, Eiger 3975 m, Mönch 4105 m, Jungfrau 4167 m, Aletschhorn 4198 m, Schreckhorn 4080 m ꝛc., sowie die größten Gletscher: Ober- und Unteraar-, Lauteraar-, Ober- und Untergrindelwald-, Aletschgletscher ꝛc. Der Nordabfall der B. A. bildet das Berner Oberland (s. Bern, Kanton). Nördlich von der Linie Kandersteg-Mürren-Große Scheideck bestehen die Berge aus Kalk und Schiefer, südlich davon aus kristallinischen Gesteinen: Gneis ꝛc. Vgl. Alpen und die angeführten Artikel.

Berner Klause (Chiūsa di Verōna), Engpaß, s. Bern.

Berner Rasse, Rindviehrasse, s. Rind.

Berner Übereinkunft (Berner Konvention, Berner Literarkonvention) wurde in Bern 9. Sept. 1886 zwischen einer größern Anzahl Staaten geschlossen zum wechselseitigen (internationalen) Schutz des Urheberrechts an Werken der Literatur und Kunst und ist heute gültig mit den Abänderungen der sogen. Pariser Zusatzakte und der Deklaration vom 4. Mai 1896. Der B. ü. gehören gegenwärtig folgende Staaten an: Deutschland, Belgien, Spanien mit Kolonien, Frankreich mit Algerien und Kolonien, Großbritannien mit Kolonien und Besitzungen, Italien, Schweiz, Luxemburg, Monaco, Norwegen, Dänemark, Schweden, Haïti, Tunis und Japan. Vgl. Voigtländer, Die Gesetze betreffend das Urheberrecht ꝛc. (Leipz. 1901). S. auch Urheberrecht.

Bernesk (spr. -nésk; ital. bernesco), nach der Art des Dichters Berni (s. d.) in seinen burlesken Sonetten und Terzinen, daher soviel wie scherzhaft, burlesk.

Bernh., bei Pflanzennamen: Johann Jakob Bernhardi, geb. 7. Sept. 1774 in Erfurt, gest. daselbst 13. Mai 1850 als Professor der Botanik.

Bernhard (aus dem Althochdeutschen: »bärenkühn«), deutscher Mannesname. — Erwähnenswert sind: 1) B. von Askanien, Herzog von Sachsen, gest. 1212, jüngerer Sohn Albrechts des Bären, erhielt 1180 nach dem Sturz Heinrichs des Löwen das östliche Sachsen mit dem Herzogstitel und ist Stammvater der sächsischen Linie der Askanier.

2) B. I., Markgraf von Baden, geb. um 1360, gest. 1431, Gründer des badischen Territoriums, vereinbarte im Heidelberger Erbvertrag mit seinem Bruder Rudolf VII., daß die badischen Lande nie unter mehr als zwei Linien geteilt werden dürften, und daß innerhalb jeder der beiden bestehenden das Erstgeburtsrecht gelten solle. Vgl. Fester, Markgraf B. I. (Karlsr. 1896).

3) B., Herzog von Sachsen-Meiningen, Stifter der meiningischen Linie des herzoglich sachsen-gothaischen Fürstenhauses, dritter Sohn Herzog Ernsts des Frommen, geb. 10. Sept. 1649, gest. 27. April 1706, erhielt bei den mit seinen Brüdern 1670 und 1681 geschlossenen Verträgen den größten Teil des heutigen Herzogtums Sachsen-Meiningen. B. verlegte die Residenz von Ichtershausen nach Meiningen. Er war der Alchimie zugeneigt und beschäftigte sich mit der Soldatenspielerei.

4) B. Erich Freund, Herzog von Sachsen-Meiningen, geb. 17. Dez. 1800, gest. 3. Dez. 1882, folgte 24. Dez. 1803 seinem Vater Georg unter Vormundschaft seiner Mutter und trat 1821 die Regierung an. Am 4. Sept. 1824 gab er seinem Land eine landständische Verfassung, erbte 1826 nach Aussterben der Linie Sachsen-Gotha das Herzogtum Hildburghausen und das Fürstentum Saalfeld und dankte 1866 zugunsten seines Sohnes Georg ab.

5) B., Erbprinz von Sachsen-Meiningen, geb. 1. April 1851, Sohn des Herzogs Georg II. und der Prinzessin Charlotte von Preußen, wurde 1867 preußischer Offizier, kam 1882 in den Generalstab, war 1895—1903 Kommandeur des 6. Armeekorps in Breslau und wurde bei seinem Rücktritt Generalinspekteur der 2. Armeeinspektion. Seit 18. Febr.

1878 ist er vermählt mit der Prinzessin Charlotte, ältesten Schwester Kaiser Wilhelms II. Seine Tochter Feodora ist 12. Mai 1879 geboren.

6) B., Herzog von Sachsen-Weimar, geb. 16. Aug. 1604, gest. 18. Juli 1639, jüngster Sohn des Herzogs Johann III., kämpfte im Dreißigjährigen Krieg auf protestantischer Seite, 1622 bei Wimpfen, 1623 bei Stadtlohn, nahm 1625—27 als dänischer Oberst am Dänischen Kriege teil und schloß sich 1631 Gustav Adolf an. Bei Lützen (16. Nov. 1632) befehligte er den linken Flügel der Schweden und übernahm nach Gustav Adolfs Tode den Oberbefehl. Er vertrieb die Kaiserlichen aus Sachsen und erhielt 1633 den Oberbefehl über die eine Hälfte des schwedisch-protestantischen Heeres sowie das aus bambergischen und würzburgischen Gebieten gebildete Herzogtum Franken als schwedisches Lehen. Er übertrug dessen Verwaltung seinem Bruder Ernst, verlor es 1634 wieder, nahm Regensburg, erlitt aber mit Horn bei Nördlingen (6. Sept. 1634) eine Niederlage. Von Oxenstierna beargwöhnt, schloß er 27. Okt. 1635 mit Frankreich zu St.-Germain-en-Laye einen Vertrag, durch den er sich verpflichtete, mit 18,000 Mann für die Verbündeten zu kämpfen, gegen Zusicherung von 4 Mill. Livres jährliche Subsidien und des zu erobernden Elsaß. Am 21. Febr. 1638 schlug er die kaiserlichen Generale Savelli und Johann von Werth bei Rheinfelden, 30. Juli Götz bei Wittenweier und 4. Okt. den Herzog von Lothringen bei Thann im Sundgau, zwang 7. Dez. Breisach zur Kapitulation, starb aber in Neuenburg am Rhein an einem typhösen Fieber. Seine Truppen und die eroberten Plätze gewann Richelieu durch Geld. Bernhards Leiche wurde 1655 nach Weimar gebracht. Er ist Held der Tragödien von Mosen, Genast und Gottschall. Vgl. G. Droysen, B. von Weimar (Leipz. 1885, 2 Bde.); Thoma, B. von Weimar (Weim. 1904).

7) Karl B., Herzog von Sachsen-Weimar, zweiter Sohn des Großherzogs Karl August, geb. 30. Mai 1792, gest. 3. Juli 1862 in Bad Liebenstein, focht 1809 in der sächsischen Armee bei Wagram, nahm 1815 in niederländischen Diensten an den Schlachten bei Quatrebras und Waterloo teil, unternahm 1825—26 eine Reise nach Amerika (Beschreibung hrsg. von Luden, Weim. 1828, 2 Bde.), befehligte als Generalleutnant 1830 und 1831 in Belgien und war 1848—53 Oberbefehlshaber der niederländisch-indischen Armee in Java. Vgl. Starklof, Das Leben des Herzogs B. von Sachsen-Weimar-Eisenach (Gotha 1865—66, 2 Bde.).

Bernhard, Christoph, bedeutender Komponist, geb. 1628 in Danzig, gest. 14. Nov. 1692 als Hofkapellmeister in Dresden, war Schüler von Heinrich Schütz. Ausgewählte Werke (Kantaten) erschienen im Neudruck in den »Denkmälern deutscher Tonkunst«.

Bernhard, Sankt, oder Großer Sankt B. (s. Karte »Schweiz«), wichtiger Alpenübergang zwischen Montblanc und Grand Combin, 2472 m, zwischen Martigny im Wallis und Aosta in Piemont, mit 1905 vollendeter Fahrstraße, trägt auf der Paßhöhe das berühmte Hospiz, ein Kloster, das, um 1000 von Bernhard v. Menthon gegründet, jährlich 20—22,000 Reisende beherbergt. Bei Schnee oder Nebel suchen die Mönche die Abhänge nach verirrten Reisenden ab mit Hilfe der Bernhardiner Hunde (s. Hund), die seit 200—300 Jahren immer im Kloster gehalten werden. — Schon in frühester Zeit benutzten hier die Römer einen Saumpfad als Hauptverbindung nach Gallien und Helvetien, erbauten oben einen Jupitertempel und ein Schutzhaus. Brennus überschritt 390 v. Chr. den St. B. Im Mittelalter zogen viele deutsche Kaiser über den St. B., 15.—21. Mai 1800 überschritt ihn Napoleon mit 40,000 Mann.

Bernhard von Clairvaux (spr. klärwō), der Heilige, geb. 1090 in Fontaines bei Dijon, gest. 20. Aug. 1153 in Clairvaux, wurde 1113 Mönch in Citeaux und 1115 erster Abt von Clairveaux bei Langres. Als ein einflußreicher Berater von Päpsten, Bischöfen und Fürsten wurde B. durch seine feurigen Predigten der wirksamste Förderer des zweiten Kreuzzugs. Als Theolog war er Gegner Abälards (s. d.) und Hauptvertreter einer mystischen Frömmigkeit (Sermone über das Hohelied). Im J. 1173 heilig gesprochen, wurde er 1830 von Papst Pius VIII. zum Doctor Ecclesiae (Kirchenlehrer) ernannt. Seine Werke gab Mabillon (Par. 1667; 3. Ausg. 1719, 2 Bde.) heraus. Vgl. Hüffer, Der heilige B. (Münst. 1886, Bd. 1: Vorstudien); Neander, Der heilige B. und sein Zeitalter (neue Ausg. von Deutsch, Gotha 1889—90, 2 Bde.); Vacandard, Vie de Saint Bernard (3. Aufl., Par. 1904; deutsch von Sierp, Mainz 1897—98, 2 Bde.). [Literaturnachw.] Janauschek, Bibliographia Bernardina (Wien 1891).

Bernhardi, 1) August Ferdinand, Schriftsteller und Sprachforscher, geb. 24. Juni 1769 in Berlin, gest. daselbst 2. Juni 1820, verfaßte mit seinem Schwager Ludwig Tieck und andern eine Sammlung von Erzählungen u. d. T.: »Bambocciaden« (Berl. 1797—1800, 3 Bde.) und gab eine kritische Zeitschrift: »Kynosarges« (das. 1802), heraus. Mit Fouqué schrieb er den Prolog »Schillers Totenfeier« (Berl. 1806).

2) Sophie, Dichterin, Gattin des vorigen (geschieden 1804), geb. 28. Febr. 1775 in Berlin, gest. 30. Sept. 1833 in Reval, schrieb, angeregt durch ihren Bruder Ludwig Tieck, eine Reihe von Erzählungen für die »Straußfedern« des Bruders und die »Bambocciaden« ihres Gatten, außerdem Theaterkritiken und Gedichte. Selbständig gab sie später zahlreiche Romane und dramatische Werke heraus. Vgl. Th. v. Bernhardi, Jugenderinnerungen (Leipz. 1893).

3) Theodor von, Schriftsteller, geb. 6. Nov. 1802 in Berlin, gest. 12. Febr. 1887 in Kunnersdorf, Sohn von B. 1), in Rußland erzogen, wirkte 1863—64 in London für den Herzog von Augustenburg und war 1866 preußischer Militärbevollmächtigter in Italien und 1867—71 Diplomat in Italien, Spanien und Portugal. Er schrieb: »Denkwürdigkeiten aus dem Leben des russischen Generals Karl Friedrich von Toll« (Leipz. 1856—58, 4 Bde.; 2. Aufl. 1865—66); »Geschichte Rußlands und der europäischen Politik 1814 bis 1831« (das. 1863—77, 3 Bde.); »Friedrich d. Gr. als Feldherr« (Berl. 1881, 2 Bde.). Eine der wertvollsten Quellen für das Zeitalter Wilhelms I. sind die Tagebücher: »Aus dem Leben Theodor von Bernhardis« (Leipz. 1893—1901, 8 Bde.).

4) Wilhelm, deutscher Geschichtsforscher, geb. 2. Nov. 1834 in Meuselwitz (Sachsen-Altenburg), ist seit 1879 Professor am Luisenstädtischen Gymnasium in Berlin und schrieb: »Matteo di Giovenazzo« (Berl. 1868); »Jahrbücher des Deutschen Reichs unter Lothar von Supplinburg« (Leipz. 1879); »Jahrbücher des Deutschen Reichs unter Konrad III.« (das. 1883, 2 Tle.). B. gab auch R. Köpkes »Kleine Schriften zur Geschichte, Politik und Literatur« (Berl. 1872) heraus.

5) Friedrich von, preuß. Offizier und Militär-

schriftsteller, Sohn von B. 3), geb. 22. Nov. 1849 in St. Petersburg, war 1891—94 Militärattaché in Bern, wurde 1897 Oberst und Chef des Generalstabes des 16. Armeekorps und ist Generalleutnant und Divisionskommandeur in Magdeburg. Er schrieb: »Unsre Kavallerie im nächsten Kriege« (2. Aufl., Berl. 1903).

Bernhardin, Sankt (s. Karte »Schweiz«), Alpenstraße im schweizer. Kanton Graubünden, 2063 m, führt vom Hinterrheintal durch das Misox nach Bellinzona (Kanton Tessin).

Bernhardin von Siena, Heiliger, s. Bernardin von Siena.

Bernhardiner, St. Bernhardshunde, s. Hund.

Bernhardiner, Mönchsorden, s. Zisterzienser.

Bernhardinerkraut, s. Cnicus.

Bernhardskrebs, s. Einsiedlerkrebse.

Bernhardt, 1) August, Forstmann, geb. 28. Sept. 1831 in Sobernheim, gest. 14. Juni 1879 in Münden, wo er seit 1878 Direktor der Forstakademie war, schrieb: »Geschichte des Waldeigentums, der Waldwirtschaft und Forstwissenschaft« (Berl. 1872—75, 3 Bde.); »Die preußischen Forst- und Jagdgesetze« (mit Öhlschläger, das. 1878—79, 2 Bde.) u. a.

2) (Bernard) Rosine, genannt Sarah, franz. Schauspielerin, geb. 22. Okt. 1844 in Paris, war seit 1858 Schülerin des dortigen Konservatoriums und kam nach mehrjähriger Tätigkeit auf verschiedenen Pariser Theatern 1871 an das Théâtre-Français, dem sie sich 1880 durch Kontraktbruch entzog. Seitdem lebte sie meist auf Gastspielreisen in allen Hauptstädten Europas und Amerikas, zuletzt auch in Deutschland, zum Teil mit eignen Schauspielergesellschaften. Zeitweilig führte sie auch in Paris Theaterdirektionen. Sie ist hauptsächlich Tragödin, die mit den stärksten Mitteln arbeitet. Ihre Hauptrollen sind Donna Sol in Victor Hugos »Hernani« und die Titelheldinnen in Sardous Schauspielen Fédora, Théodora, La Tosca und Kleopatra, in neuerer Zeit auch männliche Rollen (Hamlet und der Herzog von Reichstatt in Rostands »L'aiglon«). Vgl. ihre Biographien von Clamant (Par. 1879), Sarcey (1879) und Huret (1899); ferner Colombier, Voyages de S. B. en Amérique (1887).

Bernhardy, Gottfried, Philolog, geb. 20. März 1800 in Landsberg a. d. Warthe, gest. 14. Mai 1875 in Halle, wurde 1825 Professor in Berlin, 1829 in Halle, 1844 auch Oberbibliothekar. Außer der Ausgabe des Suidas (Halle u. Braunschw. 1834—1853, 2 Bde.) sind seine Hauptwerke: »Grundriß der römischen Literatur« (5. Bearbeitung, Braunschw. 1872); »Grundriß der griechischen Literatur« (1. Teil, 5. Bearbeitung von Volkmann, das. 1892; 2. Teil, 3. Bearbeitung, Halle 1867—72). Vgl. Volkmann, Gottfried B. (Halle 1887).

Bernheim, Ernst, Geschichtsforscher, geb. 19. Febr. 1850 in Hamburg, seit 1883 Professor in Greifswald, schrieb: »Zur Geschichte des Wormser Konkordats« (Götting. 1876); »Lehrbuch der historischen Methode und der Geschichtsphilosophie« (Leipz. 1889, 4. Aufl. 1903); »Entwurf eines Studienplans für das Fach der Geschichte« (Greifsw. 1901). B. bearbeitete die »Deutschen Reichstagsakten« (unter König Ruprecht, 1400—10, Gotha 1882—88, 3 Bde.) und gab zusammen mit Altmann »Ausgewählte Urkunden zur Erläuterung der Verfassungsgeschichte Deutschlands im Mittelalter« (3. Aufl., Berl. 1904) heraus.

Bernhöft, Franz, Rechtslehrer, geb. 25. Juni 1852 in Karlikow (Pommern), seit 1877 Professor in Rostock, schrieb: »Der Besitztitel im römischen Recht« (Halle 1875); »Staat und Recht der römischen Königszeit« (Stuttg. 1882); »Zur Reform des Erbrechts« (Berl. 1894); »Das neue bürgerliche Recht« (Stuttg. 1902 ff.). B. ist auch Begründer und Mitherausgeber der »Zeitschrift für vergleichende Rechtswissenschaft« (Stuttg. 1878 ff.) und des »Jahrbuchs der internationalen Vereinigung für vergleichende Rechtswissenschaft und Volkswirtschaftslehre« (Berl. 1895 ff.).

Berni (Bernia), Francesco, ital. Dichter, geb. 1497 zu Lamporecchio in Toskana, gest. 26. Mai 1535 als Kanonikus in Florenz, schrieb burlesk-satirische Sonette und Scherzgedichte, sogen. Capitoli (s. Capitolo), voll Witz und Laune. Diese Dichtgattung wurde hinfort poesie bernesca (s. Bernesk) genannt und von vielen gepflegt. Seine Überarbeitung von Bojardos »Orlando innamorato« verbesserte zwar dessen Sprache, Stil und Versbau, nahm ihm aber die Kraft und Frische (Vened. 1541 u. ö.). Von B. erschienen »Opere burlesche« (Flor. 1548 u. ö.), »Rime, poesie latine e lettere« (das. 1885). Vgl. Virgili, Francesco B. (Flor. 1881).

Berniela, eine Art Gänse (s. d.).

Bernina (s. Karte »Schweiz«), bedeutendste Berggruppe der Rätischen Alpen, zwischen Engadin, Veltlin und Berninapaß, mit dem Piz B. (4052 m; 1850 zuerst von Coaz bestiegen), dem Piz Roseg (spr. rosedsch; 3943 m) und dem Piz Morteratsch (3754 m) sowie dem Roseg- und Morteratschgletscher. — Die 1864 vollendete Berninastraße (2364 m), mit Hospiz unterhalb des Passes, führt vom Engadin (Pontresina) durchs Puschlav ins Veltlin. Vgl. Lorria und Martel, Les grandes Alpes. Le massif de la B. (Zür. 1894); Lechner, Das Oberengadin (3. Aufl., Leipz. 1900).

Bernini, Lorenzo, ital. Baumeister, Bildhauer und Maler, geb. 7. Dez. 1598 in Neapel, gest. 28. Nov. 1680 in Rom, Schüler seines Vaters, des Bildhauers Pietro B., lenkte frühzeitig in Rom die Aufmerksamkeit des Papstes Paul V. auf sich und war auch unter dessen Nachfolgern angesehen. Im J. 1629 wurde er Oberaufseher des Baues der Peterskirche. Einer der Hauptvertreter des Barockstils und von großem Einfluß auf die Kunst des 17. und 18. Jahrh., schuf er unter anderm die Kolonnaden auf dem Petersplatz, die Fassade des Palastes Barberini in Rom, die Scala regia im Vatikan und das Bronzetabernakel über dem Hauptaltar der Peterskirche. Als Bildhauer leistete er sein Bestes in der Gruppe Apollo und Daphne (Villa Borghese; s. Tafel »Barockstil«, Fig. 5) und in den Grabmälern der Päpste Urbans VIII. und Alexanders VII., während seine übrigen Bildwerke (die heil. Theresia in der Kirche Santa Maria della Vittoria, Raub der Proserpina, Reiterstatue Konstantins d. Gr., die Brunnen auf den Plätzen Barberini und Navona in Rom) schwülstig und gekünstelt sind. Vgl. Fraschetti, Il B. (Mail. 1899).

Bernis (spr. -nī), François Joachim de Pierre de, Graf von Lyon, franz. Staatsmann, geb. 22. Mai 1715 in St.-Marcel (Ardèche), gest. 2. Nov. 1794 in Rom, trat in den geistlichen Stand und wurde infolge seiner höfischen Gewandtheit und Dichtkunst Liebling der Pompadour und 1751—55 Gesandter in Venedig. Im J. 1756 brachte er das Versailler Bündnis Frankreichs mit Maria Theresia gegen Preußen zustande, wurde 1757 Minister des Auswär-

tigen, 1758 Kardinal und schloß 1757 mit Österreich das zweite Versailler Bündnis zur Teilung des preußischen Staates. Als er aber die Nutzlosigkeit des Krieges erkannte und auf sofortigen Friedensschluß drang, wurde er in Ungnade entlassen. Im J. 1763, nach dem Frieden, wurde er Erzbischof von Albi, 1769 Gesandter in Rom. Von seinen Werken erschienen: »Œuvres complètes« (Par. 1825); »Poésies diverses« (das. 1882); »Mémoires et lettres du cardinal de B. 1715—1758« (hrsg. von Masson, das. 1878, 2 Bde.). Vgl. Masson, Le cardinal de B. depuis son ministère 1758—1794 (Par. 1884).

Bernkastel-Kuës, Kreisstadt im preuß. Regbez. Trier, mit (1905) 4538 Einw., an der Mosel und der Bahn Wengerohr-Kuës-B., Dampferstation, 104 m ü. M., Sitz eines Landratsamts und eines Amtsgerichts, hat Blei- und Silberwerke, Weinbau, Weinhandel und Schieferbrüche. — Bernkastel bildet seit 1. April 1905 mit der Gemeinde Kuës eine Stadt.

Bernkasteler Doktor, Weinsorte, s. Moselweine.

Bernlef, blinder fries. Sänger des ausgehenden 8. Jahrh., wurde vom heil. Liudger (s. d.) bekehrt.

Berno (von Reichenau), 1008 Abt des Klosters Reichenau am Bodensee, gest. daselbst 1048, war bedeutender Musiktheoretiker. Vgl. Brambach, Das Tonsystem und die Tonarten des christlichen Abendlandes im Mittelalter ꝛc. (Leipz. 1881).

Bernoulli (auch Bernouilli, spr. -mujī), aus den Niederlanden stammende Gelehrtenfamilie: 1) Jakob, Mathematiker, geb. 27. Dez. 1654 in Basel, gest. daselbst 16. Aug. 1705 als Professor, entdeckte wichtige Kurven, erfand die nach ihm benannten Bernoullischen Zahlen und ist einer der ersten Begründer der Wahrscheinlichkeitsrechnung. Seine gesammelten Werke erschienen Genf 1744, 2 Bde.

2) Johann, Mathematiker, Bruder des vorigen, geb. 27. Juli 1667 in Basel, gest. daselbst 1. Jan. 1748, seit 1705 Professor in Basel, ist um die Ausbildung der Integralrechnung verdient. Seine gesammelten Werke erschienen Genf 1742, 4 Bde., sein »Briefwechsel mit Leibniz« das. 1745, 4 Bde.

3) Daniel, Sohn des vorigen, geb. 29. Jan. 1700 in Groningen, gest. 17. März 1782 in Basel, wurde 1725 Professor der Mathematik in Petersburg, 1733 Professor der Anatomie und Botanik in Basel, 1750 Professor der Physik daselbst. In seiner »Hydrodynamik« (Straßb. 1738) gab er die erste mathematische Behandlung der Bewegung der Flüssigkeiten und entdeckte das Prinzip von der Erhaltung der lebendigen Kraft. — Vgl. Merian, Die Mathematiker B. (Basel 1860) und Die Baseler Mathematiker Daniel B. und Leonhard Euler (das. 1884).

4) Christoph, namhafter Technolog, geb. 15. Mai 1782 in Basel, gest. daselbst 6. Febr. 1863, war 1817 bis 1861 Professor der Naturgeschichte und schrieb: »Vademekum des Mechanikers« (Stuttg. 1829; 22. Aufl. als »Handbuch des Maschinentechnikers« von Berg, 1901); »Handbuch der Dampfmaschinenlehre« (das. 1833; 8. Aufl., bearbeitet von Freytag, 1900); »Handbuch der Technologie« (Basel 1833—34, 2 Bde.; 2. Aufl. 1840); »Handbuch der industriellen Physik, Mechanik und Hydraulik« (Stuttg. 1834—35, 2 Bde.).

5) Johann Jakob, Archäolog, geb. 18. Jan. 1831 in Basel, seit 1895 daselbst Professor der Archäologie und hauptsächlich auf dem Gebiete der antiken Ikonographie tätig, schrieb: »Römische Ikonographie« (Stuttg. 1882—94, 2 Tle. in 4 Bdn.); »Griechische Ikonographie« (Münch. 1901, 2 Bde.) u. a.

Bernoullisches Gesetz, s. Psychophysik.

Bernsbach, Dorf in der sächs. Kreish. Zwickau, Amtsh. Schwarzenberg, mit (1905) 3276 Einw., an der Bahn Stollberg-Scheibenberg, hat evang. Pfarrkirche und bedeutende Blechwarenindustrie, Wäsche- und Papierfabrikation.

Bernstadt, 1) (B. in Schlesien) Stadt im preuß. Regbez. Breslau, Kreis Öls, mit (1905) 4188 Einw., an der Weide und der Bahn Öls-Tarnowitz, 240 m ü. M., Sitz eines Amtsgerichts, hat Schloß, Zoll- und Steueramt. In Garnison steht 3. Esk. Dragoner Nr. 8. — 2) (B. in der Oberlausitz) Stadt in der sächs. Kreish. Bautzen, Amtsh. Löbau, mit (1905) 1401 Einw., an der Bahn Herrnhut-B., Sitz eines Amtsgerichts, treibt Industrie und Landwirtschaft.

Bernstein (v. niederdeutschen bernen, d. h. brennen, Agtstein, gelbe Ambra, Succinit), ein fossiles Harz, oft Insekten und Pflanzenteile einschließend, ist wachsgelb bis braunrot, gerieben elektrisch, spez. Gew. 1,0—1,1, Härte 2—2,5. B. schmilzt bei 287°, brennt mit heller Flamme und stechendem Geruch, wird beim Erhitzen in Öl weich und biegsam, ist löslich in Benzol, Chloroform und kampferhaltigem Alkohol und gibt bei trockner Destillation flüchtiges Öl, Wasser und (Ostseebernstein) Bernsteinsäure. Mit Salpetersäure liefert B. viel Bernsteinsäure und etwas Kampfer, mit rauchender Salpetersäure moschusartig riechendes Harz, mit Kalihydrat Borneokampfer. B. stammt von einer Fichte, Pinus succinifera *Conw.*, ist sehr verbreitet in der Kreide- und Tertiärformation, auf sekundärer Lagerstätte im Diluvium und Alluvium Europas, Asiens und Afrikas. Sein wichtigster Fundort ist die preußische Ostseeküste. Man gewinnt ihn durch Auflesen der von der See ausgeworfenen Stücke oder »schöpft« ihn mit Netzen, die mit scharfem Rande auf dem Grunde hin und her kratzen (schrapen). Seit etwa 200 Jahren wird der B. namentlich im Samland durch Graben aus der sogen. blauen Erde gewonnen. Die beliebteste Sorte ist der sogen. massive B. (klar und von gleichmäßiger Farbe), die goldgelben Varietäten heißen Braunschweiger Klar. Oft ist der B. von Luftbläschen erfüllt, die ihn undurchscheinend, gelblichweiß, knochenähnlich machen (Bernsteinknochen). Im buntknochigen B. wechseln klare Teile mit knochigen, flohmiger B. (mit größern Bläschen) ist weniger begehrt. — Bernsteinkolophonium, durch anhaltendes Zusammenschmelzen von Abfällen veränderter B., ist harzartig, glänzend, von muscheligem Bruch, in Terpentinöl löslich und dient zur Darstellung von Bernsteinfirnis (s. d.). Zur Verfälschung des Bernsteins (Imitationen) verwendet man Kopal und Glas, ferner Ambroid (s. d.) und Bernsteinabfälle, die man mit einem Harzlösemittel bis zum Quellen erhitzt und dann formt. Kopal unterscheidet sich von B. auf heißer Platte durch bittern Geruch, B. von Glas durch Ritzbarkeit. Ambroid zerfällt bei längerm Liegen in Äther.

Der B. wurde früher zu Vergrößerungsgläsern, Brillen, Prismen und Brennspiegeln verarbeitet, im 17. und 18. Jahrh. zu kunstvollen Gegenständen der Kleinkunst. Jetzt verfertigt man aus ihm hauptsächlich Zigarren- und Pfeifenspitzen, Perlen ꝛc. B. wird jährlich für etwa 2½ Mill. Mk. verarbeitet und meist nach außereuropäischen Ländern ausgeführt. — Im Altertum und im Mittelalter galt der B. als heilkräftig. Perlenschnüre aus B. tragen noch heute russische Ammen gegen Krankheiten, die Chinesen als Amulett, die Marokkaner gegen Kriegsgefahr.

B. findet sich schon in ägyptischen Königsgräbern, in Pfahlbauten der Schweiz, Höhlen der Pyrenäen, Gräbern der ältesten Eisenzeit und der etruskischen Perioden Italiens. Die Völker des Altertums erhielten den B. von den Küsten des ostpreußischen Samlandes, in den ältesten Zeiten durch die Phönizier, später durch römische Zwischenhändler. — Das Auflesen des Bernsteins wurde von den Bischöfen zuerst besteuert. Die deutschen Ritter gaben das Bernsteinregal an Bernsteindreherinnungen ab, die sich in Brügge, Lübeck, Stolp, Kolberg, Danzig und Königsberg gebildet hatten. Später wurde die Bernsteinnutzung an Danziger Kaufleute verpachtet, die den Handel bis Persien und Indien ausdehnten. Infolgedessen nahm die Regierung die Sache selbst wieder in die Hand, und noch oft wechselten Verpachtung mit Selbstverwaltung ab. Im J. 1899 kaufte die preußische Staatsregierung die Bernsteinwerke der Firma Stantien u. Becker in Königsberg, die bis dahin 800,000 Mk. Pacht gezahlt hatte und den ganzen Bernsteinmarkt beherrschte. Auf der Strecke Weichselmünde bis Polsk ist die Bernsteingewinnung, die sonst Regal (s. Bernsteinregal) ist, Recht der Stadt Danzig. Vgl. Göppert und Menge, Flora des Bernsteins (Danz. 1883, fortgesetzt von Conwentz 1886); Conwentz, Monographie der baltischen Bernsteinbäume (das. 1890); Klebs, Gewinnung und Verarbeitung des Bernsteins (Königsb. 1883); Tesdorpf, Gewinnung, Verarbeitung und Handel des Bernsteins in Preußen (Jena 1887). — Schwarzer B., s. Gagat.

Bernstein, Stadt im preuß. Regbez. Frankfurt, Kreis Soldin, mit (1905) 2267 Einw., an der Bahn Glasow–Arnswalde, hat mehrere Mahl- und Schneidemühlen, Ackerbau und Viehmärkte.

Bernstein, 1) Aaron, Publizist, geb. 1812 in Danzig, gest. 12. Febr. 1884 in Berlin, trat seit 1845 für eine Reform des Judentums ein und gründete 1849 die demokratische »Urwählerzeitung« (bald unterdrückt, erschien seit 1852 als »Volkszeitung«). Seine politischen Aufsätze gab B. als »Revolutions- und Reaktionsgeschichte Preußens und Deutschlands von den Märztagen bis zur neuesten Zeit« (Berl. 1882, 3 Bde.) heraus und schrieb die realistischen Novellen »Vögele der Maggid« und »Mendel Gibbor« (das. 1860, 7. Aufl. 1892). — Sein Sohn Julius B., geb. 8. Dez. 1839 in Berlin, 1869 Professor der Physiologie in Heidelberg, 1871 in Berlin, 1873 in Halle, schrieb: »Die fünf Sinne des Menschen« (2. Aufl., Leipz. 1889); »Lehrbuch der Physiologie« (2. Aufl., Stuttg. 1900) u. a.

2) Eduard, sozialdemokratischer Schriftsteller, geb. 6. Jan. 1850 in Berlin, im Bankfach tätig, schloß sich 1872 der sozialistischen Partei an, redigierte 1881—1890 den »Sozialdemokrat«, lebte, aus Zürich ausgewiesen, in London, kehrte 1901 nach Deutschland zurück und ist seit 1902 Reichstagsmitglied. B. gehört zu den sogen. Revisionisten und schrieb: »Gesellschaftliches und Privateigentum« (Berl. 1891); »Zur Geschichte und Theorie des Sozialismus«, gesammelte Abhandlungen (das. 1901; 4. Aufl. 1904, 3 Tle.); »Die Voraussetzungen des Sozialismus und die Aufgaben der Sozialdemokratie« (Stuttg. 1899, zuletzt 1904) u. a.

3) Elsa, Dichterin (Pseudonyme: Ernst Rosmer und ihr Mädchenname), geb. 28. Okt. 1866 in Wien als Tochter des dem Kreise Richard Wagners angehörenden Musikers Heinrich Porges, heiratete 1890 den Rechtsanwalt Max B., war bis 1887 Schauspielerin und lebt in München. Romantische und Wagnersche Traditionen, nordischen und deutschen Naturalismus in sich verarbeitend, pflegte sie seit 1891 das psychologische, das Märchen- und das Griechendrama. Sie schrieb: »Wir Drei« (Münch. 1893), »Dämmerung« (Berl. 1893), »Königskinder« (das. 1895, 4. Aufl. 1898; von Humperdinck melodramatisch vertont), »Tedeum« (das. 1896; für die Bühne als »Peter Kron« bearbeitet), »Themistokles« (das. 1897), »Mutter Maria« (das. 1900), »Johannes Herkner« (das. 1904), »Nausikaa« (das. 1906). Ihre Novellen (»Madonna«, Berl. 1894) sind weniger selbständig.

4) Henry, franz. Bühnendichter, geb. 1876 in Paris, schrieb das gewagte dreiaktige Sittenstück »Le Marché« (1901), ferner das erfolgreiche Drama »Le Détour« (1902) sowie »Le Bercail« (1904) und sein Hauptwerk, die Spielergeschichte »La Rafale« (1905). Weniger gelungen sind »Joujou« (1903) und »Frère Jacques« (1904, mit Pierre Veber). Einen Erfolg brachte wieder »La Griffe« (1906).

Bernsteinfirnis, Lösung von geschmolzenem Bernstein (s. d.) oder Bernsteinkolophonium in heißem Terpentinöl unter Zusatz von Leinölfirnis und event. Alkohol, bildet einen sehr festen und haltbaren Anstrich für Fußböden, Eisenwaren u. dgl.

Bernsteinimitationen, **Bernsteinkolophonium** } s. Bernstein.

Bernsteinküste, s. Samland.

Bernsteinöl, Produkt der trocknen Destillation des Bernsteins, riecht unangenehm durchdringend und dient als Arzneimittel.

Bernsteinregal, Recht des Staates auf ausschließliche Aneignung und Gewinnung von Bernstein, besteht in Ostpreußen (vgl. preußisches Gesetz vom 22. Febr. 1867), Westpreußen und Pommern und war zeitweise vom Staat verpachtet (s. Bernstein).

Bernsteinsäure (Butandisäure) $C_4H_6O_4$ oder $COOH.CH_2.CH_2.COOH$ findet sich in Pflanzen und tierischen Säften, in geringer Menge im Bernstein, aus dem sie sich bei trockner Destillation bildet, entsteht auch bei Oxydation von Fetten und bei Gärung (daher im Wein). Zur Darstellung erhitzt man Bernsteinabfälle auf 280°, verdichtet die weißen Dämpfe, erhitzt das Produkt mit Wasser, trennt die Lösung von Bernsteinöl, entfärbt sie mit Kohle und verdampft sie zu Kristallen. Oder man läßt rohen apfelsauren Kalk mit Wasser und faulem Käse bei 30—40° gären, zersetzt den entstehenden bernsteinsauren Kalk mit Schwefelsäure und verdampft das Filtrat. B. schmeckt sauer, ist sublimierbar, farb- und geruchlos, bildet meist lösliche Salze (Succinate) und dient als Arzneimittel und in der Photographie.

Bernsteinschnecke (Succinea *Drap.*), Gattung der Lungenschnecken, mit länglich-eiförmigem, dünnem, ungenabeltem Gehäuse, kurzem Gewinde und sehr weiter, scharfrandiger Mündung. Etwa 160 Arten leben auf der ganzen Erde verbreitet, etwa 20 finden sich fossil im Tertiär.

Bernstorff, 1) Johann Hartwig Ernst, Graf, dän. Staatsmann, geb. 13. Mai 1712 in Hannover, gest. 18. Febr. 1772 in Hamburg, seit 1733 im dänischen Staatsdienst, 1751—70 Premierminister und Chef der deutschen Kanzlei, befolgte eine streng neutrale auswärtige Politik, verbesserte die Lage der ländlichen Bevölkerung und förderte Handel, Industrie, Künste und Wissenschaften (s. Klopstock). Vgl. Vedel, Das Ministerium des ältern Grafen B. (Kopenh. 1882, dän.); A. Friis, Die Bernstorffs (Bd. 1, Leipz. 1905;

dän., Kopenh. 1903); »Bernstorffsche Papiere« (hrsg. von Friis, Bd. 1, Kopenh. 1904).

2) Andreas Peter, Graf, dän. Staatsmann, Neffe des vorigen, geb. 28. Aug. 1735 in Hannover, gest. 21. Juni 1797 in Kopenhagen, seit 1759 im dänischen Staatsdienst, 1773—80 Minister des Auswärtigen und Direktor der deutschen Kanzlei, 1784—97 Premierminister, machte sich durch liberale Reformen im Verwaltungs-, Preß-, Fabrik-, Handels- und Militärwesen verdient. Vgl. Eggers, Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Staatsministers v. B. (Kopenh. 1800); A. Friis, Andreas Peter B. und die Herzogtümer Schleswig u. Holstein 1773—1780 (Kiel 1900).

3) Christian Günther, Graf, Staatsmann, Sohn des vorigen, geb. 3. April 1769 in Kopenhagen, gest. 28. März 1835 in Berlin, bewies als dänischer auswärtiger Minister (1797—1810), bez. als Gesandter in Wien (1811—16) wenig Umsicht und gehörte als preußischer Minister des Auswärtigen (1818—32) zu den Hauptstützen der Reaktion. Vgl. »Gräfin Elise von B. 1789—1835« (4. Aufl., Berl. 1899, 2 Bde.).

4) Albrecht, Graf von, preuß. Minister, Neffe des vorigen, geb. 22. März 1809 zu Dreilützow in Mecklenburg-Schwerin, gest. 26. März 1873 in London, trat 1830 in den preußischen Gesandtschaftsdienst, wurde 1845 Gesandter in München, 1848 in Wien, nach der Olmützer Konvention abberufen, ging 1852 als Gesandter nach Neapel und 1854 nach London, wo er auch als Botschafter des Norddeutschen Bundes und Deutschen Reiches blieb. Von 1861—62 war B. im »Ministerium der neuen Ära« Minister des Auswärtigen. Vgl. »Bernstorffsche Papiere 1732—1835« (Bd. 1, Kopenh. 1904).

Bernuth, August Moritz Ludwig Heinrich Wilhelm von, preuß. Staatsmann, geb. 11. März 1808 in Münster, gest. 25. April 1889 in Berlin, war 1849 und 1850 liberales Mitglied der Ersten Kammer, 1859 Chefpräsident des Appellationsgerichts in Posen und 1860—62 Justizminister, seit 1860 Mitglied, 1875—77 Vizepräsident des Herrenhauses und seit 1867 nationalliberales Mitglied des Reichstags.

Bernward, Heiliger, Bischof von Hildesheim, geb. um 960, gest. 20. Nov. 1022, Sohn des Pfalzgrafen Dietrich, Erzieher Kaiser Ottos III., 993 Bischof von Hildesheim, förderte Wissenschaft und Künste (Erztür am Dom) und betätigte sich selbst in der Malerei und Bildhauerkunst. Sein Leben beschrieb sein Lehrer Thankmar (in Pertz' »Monumenta Germaniae historica«, Bd. 4; deutsch von Hüffer, 2. Aufl., Leipz. 1892). Nach ihm ist das Bernwardskreuz benannt, das an den Armen Querbalken hat (z. B. in der Maria Magdalena-Kirche zu Hildesheim). Vgl. Lüntzel, Der heil. B. (Hildesh. 1856); Sommerwerck, Der heil. B. als Bischof, Fürst und Künstler (2. Aufl., das. 1885); Beißel, Der heil. B. als Künstler ꝛc. (das. 1895).

Beroea, griech. Name von Haleb, Aleppo.

Beroalde de Verville (spr. wärwil'), François, franz. Schriftsteller, geb. 1558 in Paris, gest. um 1612 in Tours, seit 1593 Kanonikus in Tours, schrieb unter anderm im Stile von Rabelais und Pietro Aretino (s. d.) das aus oft laszíven Anekdoten und geistreichen Tischgesprächen bestehende Buch »Le moyen de parvenir« (1612). Neue Ausgaben, nach der von P. Jacob (1841), erschienen 1870—73 (3 Bde.), 1879 und 1896 (hrsg. von Royer, 2 Bde.).

Berōla, Gestalt des Volksglaubens, s. Befāna.

Berolīna, neulat. Name für Berlin.

Berōsos, Priester in Babylon im 3. Jahrh. v. Chr., schrieb in griechischer Sprache 3 Bücher babylonischer Geschichten. Fragmente davon sammelte K. Müller (in »Fragmenta histor. graec.«, Bd. 2, Par. 1848).

Berquin (spr. berkäng), Arnaud, franz. Jugendschriftsteller, geb. 1749 in Langoiran (Gironde), gest. 21. Dez. 1791 in Paris, machte sich durch den »Ami des enfants« (Kinderfreund) bekannt, war nach Ausbruch der Revolution Redakteur der »Feuille villageoise« und trug viel zur Aufklärung der untern Volksschichten bei. Seine »Œuvres complètes« erschienen 1803 in 20 Bänden, seine Jugendschriften werden noch immer neu gedruckt.

Berre (spr. bär'), Etang de, Strandsee im franz. Depart. der Rhonemündungen, 155 qkm groß, steht bei Martigues mit dem Mittelmeer in Verbindung und ist sonst fast überall von Hügelketten umschlossen. An der Nordostküste liegt die gleichnamige Stadt, im Arrond. Aix, mit (1901) 1521 (als Gemeinde 1938) Einw.

Berrettīni, Pietro, Maler, s. Cortona.

Berrhöa, eine der ältesten Städte Mazedoniens in Emathia, 168 v. Chr. von den Römern besetzt, 54 n. Chr. durch den Apostel Paulus christianisiert, seit 1375 türkisch, heißt jetzt Werria (türk. Karaferia).

Berruguete (spr. -gēte), Alonso, span. Maler, Bildhauer und Baumeister, geb. 1480 in Paredes de Nava bei Valencia, gest. 1561 in Toledo, bildete sich in Italien nach Michelangelo und der Antike und war seit 1520 in Spanien tätig, wo er den (unvollendet gebliebenen) Palast Karls V. in Granada erbaute. Von seinen plastischen Werken sind die Chorstühle (mit Alabasterstatuetten) in der Kathedrale und das Grabmal des Kardinals Tavera im Johannesbospital in Toledo, von Malereien der Altar im erzbischöflichen Colegio in Salamanca hervorzuheben.

Berry, türk. Längenmaß, s. Agatsch.

Berry (Berri), Landschaft im mittlern Frankreich, links an der Loire, Depart. Indre und Cher, umfaßt 11,513 qkm mit (1901) 522,000 Einw., liegt 130—140 m ü. M., zerfällt in die Brenne, die bewaldete Boischaut, die kahle Champagne, die sumpfige Sologne und den Sancerrois. Der Boden ist reich an Bausteinen, Phosphaten, Mergeln und Eisenerz. Die Einwohner (Berrichons) treiben Metallindustrie, Töpferei und Glasfabrikation. — Der Berrykanal führt von der Loire unterhalb Nevers zum Cher, ist 253 km lang und 1,5 m tief. Die ehemalige Provinz B. zerfiel in Ober- und Niederberry, mit den Hauptstädten Bourges und Châteauroux. — Zur Zeit der Römer war B. von den Biturigern bewohnt, deren Hauptstadt Abaricum (Bourges) Cäsar eroberte. Im J. 475 kam es an die Westgoten, dann an die Franken, 1100 wurde es an Philipp I. von Frankreich verkauft, 1360 von Johann II. zum Herzogtum erhoben. Später erhielten Prinzen von königlichem Geblüt nur noch den Titel eines Herzogs von B. Vgl. Raynal, Histoire de B. (Bourges 1845—47, 4 Bde.).

Berry, 1) Charles Ferdinand, Herzog von, zweiter Sohn des Grafen von Artois, spätern Königs Karl X. von Frankreich, geb. 24. Jan. 1778 in Versailles, wanderte schon 1789 mit seinen Eltern aus, focht gegen die Republikaner und lebte dann in England. Da Ludwig XVIII. seine morganatische Ehe mit der Engländerin Brown nicht anerkannte, vermählte er sich 1816 mit der Tochter des nachmaligen Königs Franz I. beider Sizilien. Am 13. Febr. 1820 wurde er von dem politischen Fanatiker Louvel ermordet. Vgl. Chateaubriand, Mémoires touchant la vie et la mort du duc de B. (Par. 1820).

2) Karoline Ferdinande Luise, Herzogin von B., Gattin des vorigen, geb. 5. Nov. 1798, gest. 16. April 1870 auf ihrem Schloß Brunnensee (Steiermark), gebar 29. Sept. 1820 Heinrich, Herzog von Bordeaux, spätern Grafen Chambord (s. d.), versuchte 1832 in der Vendée Aufstände zu erregen, wurde aber 8. Nov. verhaftet. Da es sich ergab, daß sie insgeheim mit dem Marchese Lucchesi Palli vermählt und schwanger war, wurde sie, als politisch ungefährlich, freigelassen. Vgl. Nauroy, La duchesse de B. (Par. 1889); Thirria, La duchesse de B. (das. 1900).

Berryer (spr. -rjē), Pierre Antoine, franz. Politiker, geb. 4. Jan. 1790 in Paris, gest. 29. Nov. 1868 auf seinem Landsitz La Brosse bei Paris, seit 1814 Advokat, gewann als Verteidiger durch edle Beredsamkeit und seinen geraden Charakter hohen Ruf. — Im J. 1829 wurde er Mitglied der Deputiertenkammer, war liberaler Legitimist, verteidigte Ludwig Napoleon nach dem Boulogner Vorfall (1840) und wurde 1848 monarchistisches Mitglied der Nationalversammlung, 1863 des Gesetzgebenden Körpers, 1854 Mitglied der Akademie. Seine »Œuvres« erschienen Par. 1872—78, 9 Bde. Vgl. Lacombe, Vie de B. (Par. 1894—95, 3 Bde.).

Berrykanal, s. Berry (Landschaft).

Berṣaba, brunnenreicher Lagerplatz an der Südgrenze Palästinas, wo Abraham und Isaak, Hagar und der flüchtige Elias verweilten. Jetzt heißt es Bir-es-Seba, d. h. Löwenbrunnen, mit zwei uralten Brunnen.

Berṣaglieri (spr. -ßaljēri), Jägertruppe der ital. Armee, von General della Marmora 1836 errichtet. Vgl. Italien (Heerwesen).

Berschlik, Fisch, s. Zander.

Berschling, Fisch, s. Barsch.

Berṣeba, Ort in Groß-Namaland (Deutsch-Südwestafrika), 1064 m ü. M., westlich vom Oub oder Großen Fischfluß, ist Missionsstation.

Berṣenbrück, Kreisort im preuß. Regbez. Osnabrück, mit (1905) 559 Einw., an der Haase und der Bahn Oldenburg-Osnabrück, 38 m ü. M., hat ein evangelisches Damenstift und ist Sitz eines Landratsamts, eines Amtsgerichts und einer Oberförsterei.

Berserker (spr. bér-, v. altnord. berr, »Bär«, und serkr, »Gewand«: »Bärenhäuter«), in der nordischen Sage wilde Krieger, die, in Wut geraten, übermenschliche Stärke erlangten und für unverwundbar galten. Daher Berserkerwut sprichwörtlich für den Ausbruch ungebändigten Zornes. Vgl. Amoklaufen.

Berṣezio, Vittorio, ital. Schriftsteller und Journalist, geb. 1830 in Peveragno (Piemont), gest. 30. Jan. 1900 in Turin, schrieb viele Novellen und Romane, z. B. »Il novelliere contemporaneo«, »L'odio«, »La carità del prossimo«, »Povera Giovanna« u. a., die berühmte Komödie in piemontesischem Dialekt »Le miserie d'monsù Travet« und die Geschichtswerke »Il regno di Vittorio Emanuele II« (Turin 1878—95, 8 Bde.) und »Roma, la capitale d'Italia« (Mail. 1872). Vgl. Berṣezios »Il primo passo« (Flor. 1882).

Berson, Artur, Meteorolog und Luftschiffer, geb. 6. Aug. 1859 in Neu-Sandez (Galizien), Professor am meteorologisch-aeronautischen Observatorium in Lindenberg, erreichte mit Süring 31. Juli 1901 im Ballon »Preußen« die bisher höchste Höhe von 10,500 m. B. ist mit R. Aßmann Herausgeber des Werkes »Wissenschaftliche Luftfahrten« (Braunschweig 1899—1900, 3 Bde.).

Berstett, Wilhelm Ludwig Leopold Reinhard, Freiherr von, bad. Staatsmann, geb. 6. Juli 1769 in Berstett bei Straßburg, gest. 16. Febr. 1837 in Karlsruhe, stand 1792—1804 in österreichischem Militärdienst, begleitete den Großherzog von Baden 1814 auf den Wiener Kongreß, wurde 1815 Bundestagsgesandter und war 1816—31 badischer Minister des Äußern. Anfangs die Verfassungen begünstigend, stimmte B. bei den Karlsbader Konferenzen für Repressivmaßregeln.

Bersub, »Bergbewohner«, Zweigstamm der Somal (s. d.) im Bergland von Harar, Pferdezüchter, mit 5000 Kriegern.

Bert (spr. bär), Paul, franz. Physiolog und Staatsmann, geb. 17. Okt. 1833 in Auxerre, gest. 11. Dez. 1886 in Hanoi (Tongking), 1869 Professor der Physiologie an der Faculté des sciences in Paris, 1871 Präfekt des Norddepartements, war 1881—82 Unterrichtsminister im Ministerium Gambetta und 1886 Generalgouverneur von Französisch-Indochina. B. lieferte wichtige Untersuchungen über den Einfluß des Luftdrucks auf die Atmung und leitete die Trennung von Kirche und Schule in Frankreich ein. Er schrieb: »La pression barométrique« (Par. 1877); »La morale des Jésuites« (das. 1880). Vgl. Bérillon, L'œuvre scientifique de Paul B. (Par. 1887).

Bert., bei Pflanzennamen: A. Bertoloni (s. d.).

Berta (Bertha, althochd. Berchta, Perahta, die »Glänzende«), 1) B., die Heilige, gest. vor 616, fränkische Prinzessin, veranlaßte ihren Gemahl, König Ethelbert von Kent, zur Annahme des katholischen Christentums. Fest: 4. Juli.

2) B. (Bertrada) »mit dem großen Fuß« (Berthe au grand pied, auch B. die Spinnerin), Tochter Chariberts von Laon, Gemahlin Pippins des Kurzen und Mutter Karls d. Gr., starb 783. Nach der Sage wurde B., deren Schönheit nur durch einen großen Fuß (Anklang an die Göttin Berchta und den Fuß einer Schwanenjungfrau, den sie zum Zeichen höhern Wesens nicht ablegen darf) verunstaltet war, als Braut auf der Reise zu Pippin vertauscht, später aber von Pippin gerade an ihrem Fuß erkannt und mit ihm vermählt. Vgl. Simrock, B., die Spinnerin (Frankf. 1853).

3) B., im Sagenkreis der Tafelrunde die Schwester Karls d. Gr. und Mutter Rolands von Milo d'Angleris.

4) B., Tochter Karls d. Gr., geb. um 780, gest. 814, heimliche Gattin Angilberts und Mutter des Chronisten Nithard.

5) B., Tochter Burkhards von Alemannien, Gemahlin Rudolfs II. von Hochburgund und, in zweiter Ehe, Hugos von Italien, erhielt von ihrem Schwiegersohn, Kaiser Otto I., 953 die Abtei Ehrenstein und starb gegen Ende des 10. Jahrh. Als sorgsame Hausfrau (Spinnerin) wird sie auch mit B. 2) verwechselt.

6) B. von Susa, Tochter Ottos von Savoyen, gest. 1087, 1066 mit König Heinrich IV. vermählt, war Mutter der Prinzen Konrad (geb. 1071, gest. 1101 vor dem Vater) und Heinrich (V., geb. 1081, gest. 1125) und der Prinzessin Agnes.

Bertagnolli (spr. -tanjólli), Carlo, ital. Nationalökonom, geb. 1843 in Pergine (Trentino), gest. 22. Juli 1896 in Friesach (Kärnten), 1870—78 im italienischen Handelsministerium, dann Sektionschef im Ministerium des Innern, schrieb: »La colonia parziaria« (Flor. 1877); »Delle vicende dell'agricoltura in Italia« (das. 1881); »L'economia dell'agricoltura in Italia« (Rom 1886).

Bertāni, Agostino, ital. Staatsmann, geb. 19. Okt. 1811 in Mailand, gest. 30. April 1886 in Rom, beteiligte sich 1848 an den Freiheitskämpfen in Mailand, Florenz und Rom, lebte dann als Arzt in Genua, diente mehrfach in Garibaldis Freischaren und war als Mitglied der Deputiertenkammer seit 1860 einer der Führer der radikal-republikanischen Partei. Seine Biographie schrieb Mario (Flor. 1888, 2 Bde.), der auch seine »Scritti e discorsi« (das. 1890) herausgab.

Berth., bei Tiernamen: Arnold Adolf Berthold, gest. 3. Jan. 1861 in Göttingen als Professor der Physiologie.

Bertha, weiblicher Vorname, s. Berta.

Berthelot (spr. bert'lō), Marcellin, Chemiker, geb. 25. Okt. 1827 in Paris, 1860 Professor am Collège de France daselbst, 1876 Generalinspektor des höhern Unterrichtswesens, war 1886—87 Unterrichtsminister und machte sich besonders verdient um die Synthese organischer Körper und die experimentelle Lösung thermochemischer Probleme. Er schrieb: »Sur la force de la poudre et des matières explosives« (1872; 3. Aufl. 1883, 2 Bde.); »La synthèse chimique« (1875, 8. Aufl. 1897; deutsch, Leipz. 1877); »Essai de mécanique chimique fondée sur la thermochimie« (1879, 2 Bde.); »La révolution chimique. Lavoisier« (1890); »La chimie au moyen-âge« (1893, 3 Bde.); »Thermochimie« (1897, 2 Bde.) u. a. und gab »Collection des anciens alchimistes grecs« (mit Übersetzung, 1888, 4 Bde.) sowie den Briefwechsel mit Renan (1898) heraus.

Berthelsdorf, Dorf in der sächs. Kreish. Bautzen, Amtsh. Löbau, mit (1905) 1924 Einw., an der Bahn Herrnhut-Bernstadt, hat Schloß, Spinnschule, Mädchenrettungsanstalt und ist Sitz der Ältestenkonferenz der Herrnhuter Brüdergemeinde.

Berthelt, Friedrich August, sächs. Volksschulmann, geb. 5. Dez. 1813 in Großröhrsdorf bei Radeberg, gest. 26. April 1896 in Dresden, war 1842—1874 Schuldirektor, 1874—85 Bezirksschulinspektor und Schulrat in Dresden. Er wirkte für Wiederbelebung der deutschen Lehrerversammlungen (1848) und begründete 1849 die »Allgemeine deutsche Lehrerzeitung«. Allein oder in Verbindung mit Jäkel, Petermann und Thomas verfaßte er zahlreiche Schulbücher (»Handbuch für Schüler«, »Fibel und Lesebuch«, »Rechenschule«, »Geographie für Volksschulen« 2c.) und machte sich auch um gemeinnützige Anstalten für den Lehrerstand verdient. Vgl. »Friedr. Aug. B., sein Leben und sein Wirken« (hrsg. vom sächsischen Pestalozziverein, Leipz. 1900).

Berthier (spr. -tjē), Alexandre, Fürst von Neuchâtel, Herzog von Wagram, franz. Marschall, geb. 20. Febr. 1753 in Versailles, gest. 1. Juni 1815 in Bamberg, Ingenieuroffizier, focht unter Lafayette in Amerika, wurde 1795 Chef des Generalstabs der italienischen Armee und 1798 der Expedition nach Ägypten. Mit General Bonaparte innig befreundet, wurde er 1800 Kriegsminister, 1804 Marschall, 1805 bis 1807 Chef des Generalstabs und erhielt 1807 die souveräne Herrschaft Neuchâtel und Valengin. Er vermählte sich 1808 mit Maria Elisabeth Amalie, Tochter des Herzogs Wilhelm von Bayern-Birkenfeld, wurde 1809 Herzog von Wagram und 1812—1814 wiederum Generalstabschef der Armee. Ohne selbständige militärische Ideen, war er unvergleichlich in der Auffassung, Ordnung und Einzeldarlegung der ihm von dem Kaiser erteilten Befehle. Er unterwarf sich 1814 Ludwig XVIII., beging aber nach Napoleons Rückkehr von Elba in völliger Geisteszerrüttung Selbstmord. Seine »Mémoires« erschienen 1826 in Paris. Vgl. Denécagaix, Le maréchal B., prince de Wagram (Par. 1904—05, 2 Bde.). — Sein Sohn Napoléon, Herzog von Wagram, geb. 11. Sept. 1810, gest. 10. Febr. 1887, seit 1852 Senator, war eifriger Anhänger Napoleons III.

Berthierīt (spr. -tjē-, Eisenantimonglanz), Mineral, Schwefelantimon mit Schwefeleisen, bildet stahlgraue, oft bunt angelaufene, stängelige und faserige Aggregate, findet sich in Bräunsdorf, Ungarn 2c. und wird auf Antimon verarbeitet.

Berthold, männlicher Vorname, s. Bertold.

Bertholdstag, süddeutsches Fest, s. Bechteltag.

Berthollet (spr. -lā), Claude Louis, Graf von, Chemiker, geb. 9. Dez. 1748 in Talloire (Savoyen), gest. 6. Nov. 1822 in Arcueil, 1794 Professor in Paris, später Mitglied des Erhaltungssenats und 1804 Senator von Montpellier, entdeckte die Zusammensetzung des Ammoniaks, lehrte die praktische Verwertung des Chlors und trug zur Kenntnis der chemischen Affinität bei. Er schrieb: »Éléments de l'art de la teinture« (Par. 1791, 2 Bde.; 2. Aufl. 1805; deutsch von Gehlen, Berl. 1806); »Recherches sur les lois de l'affinité« (Par. 1801; deutsch von Fischer, Berl. 1802); »Essai de statique chimique« (Par. 1803, 2 Bde.; deutsch von Bartoldy, Berl. 1810 bis 1811).

Bertholletia *Humb.* et *Bonpl.*, Gattung der Myrtazeen, über 30 m hohe Bäume im nördlichen Südamerika, haben längliche, lederartige Blätter, gelbe, in Ährentrauben stehende Blüten, große kugelige, hartschalige Früchte und dreikantige, hornig-schalige Samen. Es gibt zwei Arten: B. excelsa *Humb.* et *Bonpl.* und B. nobilis *Miers*, die der wohlschmeckenden, auch nach Europa eingeführten Samen (brasilianische, Para-, Juvianüsse, brasilische Kastanien, Almendron) wegen in der Heimat vielfach angepflanzt werden. Die Samen enthalten bis 67 Proz. fast farblosen bis gelblichen, geruchlosen Öls (Brasiliennußöl) vom spez. Gew. 0,9185, das bei 1° erstarrt und als Speiseöl und in der Seifenfabrikation Verwendung findet. Die Stämme liefern gutes Nutzholz.

Berthonboot, s. Boot.

Berthoud (spr. -tū), franz. Name für Burgdorf (s. d.).

Berti, Domenico, ital. Staatsmann, geb. 17. Dez. 1820 zu Cumiana in Piemont, gest. 22. April 1897, 1849 Professor der Philosophie in Turin, 1850 Deputierter, war 1860—62 Referendar im Staatsrat, 1862—64 Generalsekretär im Handelsministerium, 1866—67 Minister des Unterrichts, 1871—77 Professor der Philosophie in Rom und 1881—84 Minister des Ackerbaues und Handels. Er schrieb: »Vita di Giordano Bruno« (Turin 1868, neue Ausg. 1889); »Il processo originale di Galileo Galilei« (2. Aufl., Rom 1878); »Di Giovanni Valdes« (1878); »La vita e le opere di T. Campanella« (1878); »Il conte di Cavour avanti il 1848« (1886); »Scritti varî« (1892, 2 Bde.) u. a.

Bertillon (spr. bertijóng), 1) Jacques, Statistiker, geb. 11. Nov. 1851 in Paris, ist Vorsteher des statistischen Bureaus daselbst und gibt die »Annales de Démographie« heraus.

2) Alphons, Anthropolog, Bruder des vorigen, geb. 1853 in Paris, Chef des Identifizieramtes daselbst, führte die Methode der Anthropometrie (s. Bertillonsches System) ein, die von sehr vielen Staa-

ten angenommen wurde. Über sein Hauptwerk s. im folgenden Artikel.

Bertillonsches System (Bertillonage [spr. bertijonäsch'], anthropometrisches Signalement), ein anthropometrisches Verfahren von Alphons Bertillon (s. d.), die Identität einer Person auf Grund gewisser, an ihr einmal festgestellter anthropologischer Merkmale nachzuweisen. Es besteht in der Aufnahme bestimmter körperlicher Merkmale, denen eine gewisse Unveränderlichkeit für das ganze Leben zukommt: Kopflänge und -breite, Mittelfingerlänge, Fußlänge, Unterarmlänge, Kleinfingerlänge, Körperhöhe, Höhe des Oberkörpers, Armspannweite, Ohrhöhe, Ohrbreite, elf Maße, die 177,147, mit Berücksichtigung verschiedener Augenmerkmale 1,240,029 Kombinationen ermöglichen. Ferner werden Form der Nase, Form und Farbe der Kopf- und Barthaare, Narben, Muttermale, Tätowierungen und andre Abzeichen aufgezeichnet und die Photographie und das National, neuerdings auch ein Abdruck der Fingerbeere (s. Daktyloskopie) beigefügt. Das Bertillonsche System ermöglicht es vor allem, rückfällige Verbrecher, die ihren Namen verhehlen, festzustellen, Zweifel über die Identität einer Person mit einer andern zu beseitigen und Reisepässe, Steckbriefe ꝛc. zu prüfen. Vgl. A. Bertillon, Identification anthropométrique. Instructions signalétiques« (2. Aufl., Par. 1893, mit 81 Tafeln), deutsch von Sury: »Das anthropometrische Signalement« (Bern 1895); Klatt, Die Körpermessung der Verbrecher nach Bertillon (Berl. 1902).

Bertin (spr. -täng), 1) Louis François, genannt B. der Ältere (l'aîné) zum Unterschied von B. 2) und 3), franz. Journalist, geb. 14. Dez. 1766 in Paris, gest. 13. Sept. 1841, gab Ende 1794 den royalistischen und deshalb 1798 unterdrückten »Éclair« heraus. Im J. 1800 übernahm er das 1789 begründete »Journal des Débats«, das er zum bedeutendsten Organ der monarchisch gesinnten Partei gestaltete. Seit 1804 mußte es seinen Titel in »Journal de l'Empire« umgestalten und unter einem kaiserlichen Oberleiter offiziöse Farbe annehmen. Im J. 1814 erhielt es wieder seinen alten Namen, unterstützte die Gemäßigtliberalen und nach der Julirevolution die Orléans.

2) (B. des Beaux) Louis François, Bruder des vorigen, geb. 15. Aug. 1771 in Paris, gest. 23. April 1842, gründete 1801 ein Bankgeschäft, wurde Richter und Präsident beim Handelsgericht, 1825 Abgeordneter und 1827 Staatsrat, nahm 1829 seine Entlassung und wurde 1831 Gesandter im Haag und Pair. Er war auch an der Redaktion des »Journal des Débats« beteiligt.

3) Louis Marie Armand, Sohn von B. 1), geb. 22. Aug. 1801 in Paris, gest. 11. Jan. 1854, war seit 1820 Redakteur und seit 1841 Hauptleiter des »Journal des Débats«, des angesehensten französischen Blattes von gemäßigt-liberaler Richtung. Nach ihm übernahm sein älterer Bruder, Eduard (geb. 1797, gest. 1871), bisher Landschaftsmaler, die Redaktion der Zeitung. Vgl. »Le livre du Centenaire du Journal des Débats« (Par. 1889).

Bertinazzi, Carlo Antonio, genannt Carlino, ital. Komiker und Improvisator, geb. um 1713 in Turin, gest. 7. Sept. 1783 in Paris, spielte seit 1741 in der italienischen Komödie zu Paris die Rollen des Harlekins und machte sich auch durch Improvisationen bekannt. Er gab heraus: »Nouvelles métamorphoses d'Arlequin« (Par. 1763).

Bertini, 1) Henri, Komponist, geb. 28. Okt. 1798 in London, gest. 1. Okt. 1876 in Grenoble, lebte seit 1824 in Paris und schrieb vortreffliche Klavieretüden.

2) Giuseppe, ital. Maler, geb. im November 1825 zu Mailand, gest. daselbst 24. Nov. 1898, seit 1860 Professor der Mailänder Kunstakademie, übte einen großen Einfluß auf die lombardische Schule aus. Von seinen Werken sind hervorzuheben: Torquato Tasso wird dem Herzog Emanuel Philibert vorgestellt (königlicher Palast, Turin), Tod des heil. Joseph (Palermo, Parochialkirche), Vision des heil. Franziskus von Assisi (Mailand, San Babila) und die Fresken im Museum Poldi-Pezzoli in Mailand, dessen Direktor er war.

Bertirri (Bartirre), Zweig der Somal (s. d.) im Bergland von Harar.

Bertold (Berthold, eigentlich Berchtold, v. mittelhochd. Berhtold, Berhtwaldt, »der glänzend Waltende«).

1) B. von Regensburg, Franziskaner, der größte Volksprediger des Mittelalters, geb. vor 1220 in Regensburg, gest. daselbst 13. Dez. 1272. Seine Predigten wurden herausgegeben von Pfeiffer und Strobl (Wien 1862—80, 2 Bde.; hochdeutsch von Göbel, zuletzt Regensb. 1884, 2 Bde.). Vgl. Scheinert, Der Franziskaner B. von Regensburg als Erzieher und Lehrer des Volkes (Leipz. 1896); Rieder, Das Leben Bertolds von Regensburg (Freib. 1902).

2) B. von Holle, Hildesheimer Ministerial (nachgewiesen 1251—70), verfaßte drei Rittergedichte: »Demantin«, »Crane«, »Darifant« (hrsg. von Bartsch, Nürnb. 1858, und für den Literarischen Verein in Stuttgart, 1875). Vgl. Leitzmann, Untersuchungen über B. (Halle 1891).

3) B. von Henneberg, Kurfürst von Mainz, geb. 1442, gest. 21. Dez. 1504, seit 1451 Domherr in Mainz, Köln und Straßburg, wurde 1484 Erzbischof und trat besonders als Politiker hervor. B. führte 1486 Maximilians I. Wahl herbei und war geistiger Leiter der 1495 begonnenen Reichsreform, die jedoch bald ins Stocken kam. Vgl. Weiß, B. von Henneberg, Erzbischof von Mainz (Freiburg 1889).

4) (Berthold) Grafen und Herzoge von Zähringen, s. Zähringen.

Bertoldo di Giovanni (spr. dschowán-), ital. Bildhauer, gest. 1491 in Florenz als Vorsteher der Mediceischen Akademie, ein Schüler Donatellos, schuf hervorragende Bronzereliefs (Museo Nazionale, Florenz).

Bertolds I. Orden, badischer Orden, gestiftet 29. April 1877, besteht seit 9. Sept. 1896 in 5 Klassen (s. Tafel »Orden«). Die erste Klasse (Großkreuze) trägt außer dem Ordenskreuz einen achtstrahligen Goldstern mit dem Herzog Bertold zu Roß in rotem Mittelschild und der Devise: »Gerechtigkeit ist Macht«; dazu kann eine goldene Kette verliehen werden.

Bertolé-Viale, Ettore, ital. General, geb. 17. Dez. 1827 in Genua, gest. 13. Nov. 1892, trat 1848 ins sardinische Heer, war im Feldzuge von 1866 Generalintendant der Armee, 1867—80 Deputierter, 1867—69 Kriegsminister, 1874—80 Chef des Generalstabs und 1887—91 wieder Kriegsminister. Seit 1881 war er Mitglied des Senats.

Bertolini, Francesco, ital. Historiker, geb. 1836 in Mantua, wurde Professor der Geschichte in Neapel, dann in Bologna und schrieb: »Storia Romana« (4. Aufl., Flor. 1897); »Storia antica d'Italia« (Mail. 1874); »Storia d'Italia sotto le dominazioni barbariche« (1880); »Storia italiana del secolo decimonono« (1881); »Saggi critici di storia italiana« (1883); »Storia antica universale« (2. Aufl. 1888);

»Storia del Risorgimento italiano« (2. Aufl. 1898); »Pellegrino Rossi« (1885); »La gioventù di C. Cavour« (1887); »Storia generale d'Italia« (1897).

Bertolōni, Antonio, Botaniker, geb. 11. Febr. 1775 in Sarzana, gest. 17. April 1869 in Bologna, wurde 1811 Professor in Genua, 1816 in Bologna und schrieb: »Flora italica« (Bologna 1833—54, 10 Bde.); »Flora italica cryptogama« (Bologna u. Par. 1858—67, 2 Bde.).

Berton (spr. -tōng), Pierre Montan, geb. 7. Jan. 1727 in Maubert-Fontaines, gest. 14. Mai 1780 in Paris, wurde 1758 Direktor der Pariser Großen Oper und machte sich verdient um die Pflege der Werke Glucks. — Sein Sohn Henri Montan, geb. 17. Sept. 1767 in Paris, gest. daselbst 22. April 1844, war Kapellmeister der Italienischen und der Großen Oper und Kompositionsprofessor am Konservatorium. Er schrieb 48 Opern u. a.

Bertram, deutscher, Pflanzenart; **Bertramwurzel**, s. Anacyclus.

Bertramwurz, Pflanze, s. Chrysanthemum.

Bertrand (spr. -träng), 1) Henri Gratien, Graf, franz. General, geb. 28. März 1773 in Châteauroux (Indre), gest. daselbst 31. Jan. 1844, trat während der Revolution in das Ingenieurkorps, beteiligte sich an der Expedition nach Ägypten, wurde Generaladjutant, Graf und 1813 Großmarschall des Palastes. Seit 1809 Gouverneur von Illyrien, kämpfte er 1813 bei Großbeeren, Dennewitz und Wartenburg, deckte bei Leipzig den Rückzug und folgte Napoleon 1814 nach Elba und 1815 nach St. Helena, wo er ihm ein treuer Gefährte war. Im J. 1830 Kommandant der Polytechnischen Schule und bis 1834 liberales Mitglied der Deputiertenkammer, ging B. 1840 mit nach St. Helena zur Abholung der Asche Napoleons.

2) Joseph, Mathematiker, geb. 11. März 1822 in Paris, gest. daselbst 3. April 1900, wo er seit 1862 Professor war, ist verdient um die Mechanik, Funktionen- und Zahlenlehre und schrieb: »Les Fondateurs de l'astronomie moderne« (4. Aufl. 1865); »L'Académie des sciences et les académiciens de 1666 à 1793« (1868); »La Théorie de la lune d'Aboul-Wefâ« (1873); »Calcul des probabilités« (1888); »Leçons sur la théorie mathématique de l'électricité« (1889).

3) Friedrich Oskar, Landwirt, geb. 1824 in Heilbronn, gest. 24. Sept. 1903 in Dülmen, war Güterverwalter in Württemberg, Belgien, zuletzt herzoglich Croyscher Domänenrat in Dülmen und führte 1847 die Drainage in Belgien ein. Er schrieb: »Ackerbau und Viehzucht für den kleinen Landwirt« (7. Aufl., Münst. 1884); »Über landwirtschaftliche Pachtverträge« (Bresl. 1870).

Bertran de Born (spr. bertrán), hervorragender Troubadour, aus dem Périgord, blühte 1180—95, nahm teil an den Kämpfen des englischen Königs Heinrich II. und seiner Söhne in leidenschaftlichen Streitliedern (sirventes), in denen er die Sache des jungen Heinrich und Richards Löwenherz sowie die eigne verfocht, und hinterließ einige konventionelle Minnelieder. In Deutschland machte ihn eine Dichtung Uhlands bekannt. Ausgaben seiner Lieder erschienen von Stimming (Halle 1879 u. 1892) u. von Thomas (Par. 1888).

Bertrand-Thiel-Prozeß, s. Eisenerzeugung.

Bertrich, Badeort im preuß. Regbez. Koblenz, Kreis Kochem, mit (1905) 506 Einw., 165 m ü. M., im dichtbewaldeten Üßbachtal der Eifel, hat eine Heilquelle von 26°. In der Nähe ist die Basalthöhle Käsegrotte.

Bertuch, Friedrich Justin, Buchhändler und Schriftsteller, geb. 30. Sept. 1747 in Weimar, gest. daselbst 30. April 1822, gründete und leitete 1785 mit Schütz, Wieland und Hufeland die »Allgemeine (seit 1804 Jenaische Allgemeine) Literaturzeitung«, 1786 mit Kraus das »Journal des Luxus und der Moden« (bis 1827), 1790 das »Bilderbuch der Kinder« (Weimar 1790—1843, 12 Bde., mit 1185 kolorierten Kupferstichen), 1790—1800 die »Blaue Bibliothek aller Nationen« (das.), 1798 die »Geographischen Ephemeriden« (das., bis 1830), die »Bibliothek der Reisebeschreibungen«, das »Gartenmagazin« u. a. Ferner übersetzte er den »Don Quichotte« (Leipz. 1775—77, 6 Bde.). Vgl. Feldmann, Friedrich Justin B. (Saarbrücken 1902).

Beruf nennt man die Betätigung einer Person, auf der ihre Lebensstellung beruht und aus der sie, abgesehen von Einkünften aus Vermögensbesitz, ihr Einkommen bezieht. Der B. setzt eine dauernde Hingabe an die betreffende Betätigung voraus, während man eine nur vorübergehende Betätigung an einer Aufgabe als Beschäftigung bezeichnet. Der Feststellung des Berufs dient die Berufsstatistik. Außer auf die Zählung des persönlichen Berufs der einzelnen Personen erstreckt sich diese Statistik zugleich auf die Ermittelung der gewerblichen Betriebe, in denen sich die Erwerbstätigkeit der Bevölkerung abspielt. Man spricht deshalb von Berufs- und Gewerbe-(oder Betriebs-)Zählungen. Die letzte Zählung im Deutschen Reich hat 1895 stattgefunden, die nächste ist für 1907 beabsichtigt. Die Bevölkerung des Deutschen Reiches verteilte sich 1895 auf die Berufsabteilungen:

	Zahl der Personen	Proz. der Bevölk.
I. Landwirtschaft, Gärtnerei, Tierzucht, Forstwirtschaft und Fischerei . .	18 501 307	35,7
II. Bergbau, Hüttenwesen, Industrie und Bauwesen	20 253 241	39,1
III. Handel und Verkehr	5 966 846	11,5
IV. Häusliche Dienste und Lohnarbeit wechselnder Art	886 807	1,7
V. Armee-, Hof-, Staats-, Gemeinde-, Kirchendienst, freie Berufsarten .	2 835 014	5,5
VI. Ohne Beruf und Berufsangabe . .	3 327 069	6,5
Zusammen:	51 770 284	100,0

Um die soziale Schichtung zu erkennen, scheidet man die erwerbstätige Bevölkerung in Selbständige, Angestellte und Arbeiter. Für die drei Berufsabteilungen von Landwirtschaft, Industrie und Handel ergab sich 1895 folgende Klassenbildung:

	Selbständige	Angestellte	Arbeiter
Landwirtschaft . . .	2 568 725	96 173	5 627 794
Industrie	2 061 764	263 745	5 995 711
Handel	843 557	261 907	1 233 047
Überhaupt:	5 474 046	621 825	12 856 552

Demnach kamen 1895 auf 100 Erwerbstätige:

	Selbständige	Angestellte	Arbeiter
Landwirtschaft . . .	31,0	1,2	67,8
Industrie	24,9	3,2	71,9
Handel	36,1	11,2	52,7

Insgesamt sind noch nicht 1/3 der Erwerbstätigen selbständig, über 2/3 Arbeiter und beträchtlich über 2/3 alle Abhängigen, Angestellten und Arbeiter zusammen. Der Handel hat sowohl die meisten Selbständigen wie die meisten Angestellten, die Industrie die meisten Arbeiter. Vgl. außer den amtlichen Erhebungen (Bd. 102—111 der »Statistik des Deutschen Reiches«, 1897—99) Rauchberg, Die Berufs- und Gewerbezählung im Deutschen Reich vom 14. Juni 1895 (Berl. [1901].

Berufen, s. Versprechen.

Berufkraut, Zauberkraut, s. Erigeron, Pulicaria, Stachys.

Berufsbeleidigung, s. Amtsbeleidigung.

Berufsgeheimnis, s. Zeugnisverweigerung.

Berufsgenossenschaften, Vereinigungen von Angehörigen desselben Berufs zur Förderung von Berufsinteressen (Gilden, Innungen, Zünfte, Knappschaften, Gewerkvereine, Vereinigungen von Ärzten, Rechtsanwälten ꝛc.). Im engern Sinn versteht man im Deutschen Reich unter B. Organe der durch sechs Reichsgesetze von 1884—87 und 1900 eingerichteten obligatorischen Arbeiterunfallversicherung, die aus den zahlungspflichtigen privaten Arbeitgebern zusammengesetzt sind. Sie legen durch ihre Selbstverwaltungsorgane die Beiträge um, stellen die Entschädigungsansprüche fest und regeln die Verhütung von Unfällen. Die Aufsicht führt das Reichsversicherungsamt in Berlin oder ein Landesversicherungsamt. Die versicherten Arbeiter sind an der Verwaltung nur wenig beteiligt, wählen aber durch ihre Krankenkassenvorstände Beisitzer zu den Schiedsgerichten, die über strittige Entschädigungsansprüche entscheiden, und Bevollmächtigte zur Teilnahme an der Untersuchung von Unfällen. Die Beisitzer begutachten auch die Unfallverhütungsvorschriften und nehmen an der Wahl von Mitgliedern des Reichsversicherungsamtes teil. Bei den landwirtschaftlichen B. ist die Arbeitervertretung noch weniger ausgebildet. — Die B. gehen auf die Initiative des Fürsten Bismarck zurück, der ihnen eine viel weitergehende Bedeutung zugedacht hatte. Sie sollten der Keim einer Organisation der Industrie und der Arbeiterschaft und zugleich einer sozialen Friedensorganisation sein. Für die Arbeitervertreter war demgemäß in seinem erst von dem Reichstag umgestalteten Entwurf ein wesentlich größerer Wirkungskreis vorgesehen (Arbeiterausschüsse). Bismarck hatte die B. auch als Grundlage des Reichs- und Landtagswahlrechts gedacht. Sie sollten Träger der Invaliditäts- und Altersversicherung werden, und große sozialpolitische Pläne (Arbeiterschutz, Arbeitsnachweis, Festsetzung der Arbeitsbedingungen) wurden an sie geknüpft. Am Widerspruch von großindustrieller und partikularistischer Seite sind solche Pläne gescheitert, sie hätten aber auch das Ende jeder freien Arbeiterorganisation bedeutet. Dagegen haben sie in ihrer jetzigen Gestalt wohl den Kartellbestrebungen und den Arbeitgeberkoalitionen (Antistreikvereinen) Vorschub geleistet. Nach der Statistik für 1904 gibt es 66 gewerbliche und 48 landwirtschaftliche B. mit 7,8 Mill., bez. 11 Mill. versicherten Arbeitern. Von den gewerblichen B. umfassen nur 30 das ganze Reich. Die landwirtschaftlichen sind territorial begrenzt, in Preußen nach Provinzen. S. auch Unfallversicherung. Organ der B. ist die Zeitschrift »Berufsgenossenschaft« (Berl., seit 1886). — In Österreich gibt es neben den territorial eingerichteten Versicherungsanstalten auch »berufsgenossenschaftliche«, doch ist bisher nur die der österreichischen Eisenbahnen errichtet worden.

Berufskonsul, s. Konsul.

Berufskrankheiten, Krankheiten, die ausschließlich oder vorwiegend bei Angehörigen bestimmter Berufszweige durch die besondere Art der Beschäftigung verursacht werden. Vgl. Gewerbekrankheiten und Hirt, Die Krankheiten der Arbeiter (Leipz. 1871 bis 1878, 4 Bde.); Oldendorff, Der Einfluß der Beschäftigung auf die Lebensdauer (Berl. 1877—78, 2 Hefte); Conrad, Untersuchungen über den Einfluß von Lebensstellung und Beruf auf die Mortalitätsverhältnisse (Jena 1878); Kley, Die B. und ihre Stellung in der staatlichen Arbeiterversicherung (Kassel 1897).

Berufung (Appellation), Rechtsmittel, durch das eine gerichtliche Entscheidung angefochten wird, um nochmalige Prüfung und Entscheidung durch das zuständige Obergericht (Berufungsgericht) herbeizuführen. Nach der deutschen Strafprozeßordnung ist B. in Strafsachen nur gegen Urteile der Schöffengerichte gestattet. Berufungsgericht ist die Strafkammer des Landgerichts, die Berufungsfrist beträgt eine Woche. Vgl. Revision. In bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten ist gegen die in erster Instanz vom Amts- oder Landgericht ergehenden Endurteile und gewisse, ihnen gleichgestellte Urteile B. an das Land-, bez. Oberlandesgericht zulässig. Hier beträgt die Berufungsfrist einen Monat. Berufungskläger (Appellant) ist die Partei, die die B. einlegt, die Gegenpartei der Berufungsbeklagte (Appellat). Die B. wird nach der deutschen Zivilprozeßordnung eingelegt durch Zustellung der Berufungsschrift. Sie gibt Anspruch auf Erneuerung und Wiederholung des Rechtsstreites vor dem Berufungsgericht, das nach vorausgegangener mündlicher Verhandlung entscheidet. Neue Ansprüche sind nur mit Zustimmung des Gegners, neue Angriffs- und Verteidigungsmittel auch ohne sie gestattet. — Die österreichische Zivilprozeßordnung weicht bezüglich der B. vielfach von der deutschen ab, besonders darin, daß nach ihr nicht immer eine mündliche Verhandlung stattfindet, die Berufungsanträge nur mit Einwilligung des Gegners geändert werden dürfen und neues Vorbringen nur in beschränktem Umfang gestattet ist.

Beruhigende Mittel (besänftigende Mittel, Sedativa), Arzneimittel oder Maßnahmen, die Schmerzen lindern, funktionelle Tätigkeiten herabsetzen, exzessive Muskelbewegungen vermindern: betäubende, schmerzlindernde, schlafbringende, krampfstillende Mittel, Arbeit, Zerstreuung, Zuspruch ꝛc.

Berührung, s. Tangente.

Berührungselektrizität, s. Galvanismus.

Berüla, Pflanzengattung, s. Sium.

Berum, Dorf im preuß. Regbez. Aurich, Kreis Norden, mit (1905) 105 Einw., ist Sitz eines Amtsgerichts. Aus dem nahen Moor (mit Büvelsmeer) führt der Berumer oder Norderfehn-Kanal (12 km lang) von Ostermoordorf zur Leybucht bei Norden.

Berun (Alt-B.), Stadt im preuß. Regbez. Oppeln, Kreis Pleß, mit (1905) 2139 Einw., an einem See, hat Sprengstoffabrikation.

Berwick (spr. bérrick), James Fitzjames, Herzog von, franz. Marschall, geb. 21. Aug. 1670, gefallen 12. Juni 1734 vor Philippsburg, natürlicher Sohn König Jakobs II. von England und der Arabella Churchill, der Schwester Marlboroughs, war seit 1691 in französischen Diensten, eroberte 4. Jan. 1706 Nizza und befehligte dann als Marschall in Spanien. Er siegte 25. April 1707 bei Almansa, beendigte in Spanien den Krieg 11. Sept. 1714 mit der Einnahme von Barcelona und führte im Polnischen Erbfolgekrieg (1733 u. 1734) das französische Heer siegreich in Deutschland. Er war einer der glänzendsten Heerführer seiner Zeit. Aus seiner ersten Ehe mit der Tochter des Grafen Clanricarde stammen die Herzoge von Liria in Spanien, aus seiner zweiten mit Miß Bulkeley die Herzoge von Fitzjames. Die »Mémoires du maréchal de B.« gab sein Enkel (Par. 1778, 2 Bde.) heraus. Vgl. Wilson, Duke of B., marshal of France (Lond. 1883).

Berwickshire (spr. bérrickschir), Grafschaft im südöstlichen Schottland, umfaßt 1202 qkm mit (1901) 30,824 Einw. (25 auf 1 qkm), zwischen Lammermuir-Hills, Nordsee und Tweed, an der Grenze gegen England, benannt nach der 1482 an England abgetretenen Stadt Berwick, ist im N. gebirgig u. unfruchtbar (Schafweide), im S. fruchtbar, besonders im breiten Tal des untern Tweed (»The Merse«). An der felsigen Küste wird lebhafte Fischerei betrieben. Hauptort ist Greenlaw.

Berwick upon Tweed (spr. bérrick äponn tüid), Hafenstadt im äußersten Nordosten Englands, mit (1901) 13,437 Einw., an der Mündung des Tweed in die Nordsee, Sitz eines deutschen Vizekonsuls, hat Fischerei und Seehandel. Früher wichtig als Grenzstadt und Zankapfel zwischen England und Schottland, wurde B. erst 1482 an England abgetreten.

Berwyn Mountains (spr. bärwin mauntins), steile, kahle Bergkette in Nordwales, südlich und parallel der Snowdongruppe.

Beryll (spr. berÿll), Mineral, $Be_3Al_2Si_6O_{(8)}$, spez. Gew. 2,7, Härte 7,5—8, ein Beryllaluminiumsilikat, kommt in säuligen hexagonalen Kristallen vor, die farblos oder durch Eisen- oder Chromoxyd gefärbt sind. Edler B., Edelstein, grün (Smaragd) oder blau (Aquamarin, s. Tafel »Edelsteine«, Fig. 5 u. 20), findet sich im Ural, in Sibirien, Norwegen, Ostindien, Brasilien und Kolumbien. Gemeiner B., trüb, weiß, grau und grün, in oft riesigen Kristallen, kommt vor bei Bodenmais, Limoges, auf Elba, im Ural und am Altai. Orientalischer B., bez. Aquamarin, s. Korund. — Aus B. ist das Wort »Brille« entstanden.

Beryllium (Glyzium, Gluzinium) Be = 9,1, metallisches Element, zweiwertig, findet sich als Silikat z. B. im Beryll und Smaragd und andern zum Teil als Edelsteine geschätzten Mineralien, als Aluminat (Chrysoberyll), ist weiß, dem Aluminium ähnlich, spez. Gew. 2,1, und aus dem Chlorid mit Kalium (zuerst von Wöhler, 1828) oder aus dem Berylliumnatriumfluorid durch schmelzflüssige Elektrolyse darstellbar. Das Berylliumoxyd BeO (Beryllerde), 1797 von Vauquelin entdeckt, der Magnesia etwas ähnlich, jedoch schon zum Teil mit schwach sauern Eigenschaften (bindet Alkalien), sowie das Berylliumhydrat $Be(OH)_2$ sind in Wasser unlöslich und bilden farblose, zusammenziehend süßliche Salze, z. B. Berylliumchlorid $BeCl_2$ und Berylliumsulfat $BeSO_4$, die mit 4—7 Molekülen Wasser kristallisieren. Aus den löslichen Berylliumsalzen wird durch Ammoniak in der Siedehitze Berylliumhydroxyd gefällt, das frisch sich in Alkalilaugen löst, nach längerm Lagern allmählich unlöslich wird und beim Erhitzen unter Wasserabspaltung in Oxyd übergeht. Bisher wird B. kaum verwendet.

Berytos, alter Name für Beirût (s. d.).

Berzava (spr. bérsowo), Nebenfluß der Temes in Ungarn, Komitat Krassó-Szörény, 150 km lang, ist mit ihr durch den Berzavakanal verbunden.

Berzelius, Johann Jakob, Freiherr von, Chemiker, geb. 29. Aug. 1779 zu Väfversunda Sorgard in Schweden, gest. 7. Aug. 1848 in Stockholm, war erst Arzt, dann Lehrer der Chemie in Karlsberg, 1807—32 Professor der Chemie und Pharmazie in Stockholm, wurde 1818 geadelt, 1835 Freiherr und lebte seitdem nur seinen Untersuchungen. Er bestimmte viele Atomgewichte, klassifizierte die Mineralien, reformierte die Analyse und stellte die Lehre von der Isomerie und seine elektrochemische Theorie auf, führte die Symbole für die chemischen Elemente ein und schrieb die ersten Formeln. Auch war er einer der Begründer der physiologischen Chemie. Sein »Lehrbuch der Chemie« (Stockh. 1808—18, 3 Bde.) wurde in alle europäischen Sprachen übersetzt (deutsch, 5. Aufl., Leipz. 1843—48, 5 Bde.). Er lieferte ferner »Jahresberichte über die Fortschritte der Chemie und Mineralogie« (Bd. 1—27, deutsch von Gmelin, Wöhler u. a., Tübing. 1821—48). Vgl. »B. und Liebig. Ihre Briefe von 1831—1845« (hrsg. von Carrière, Münch. 1893); Söderbaum, B.' Werden und Wachsen 1779—1821 (Leipz. 1899).

Berzeliuslampe, Spirituslampe, s. Lampe.

Berzeviczy (spr. bérsewitzi), Albert von, ungar. Staatsmann, geb. 7. Juni 1853 in Berseviče (Ungarn), war Professor der Rechte in Eperies und seit 1881 Deputierter im Reichstag, wurde 1887 Staatssekretär im Kultus- und Unterrichtsministerium und war 1895—98 Vizepräsident des Abgeordnetenhauses. Im November 1903 übernahm er im Kabinett Tißza das Kultus- und Unterrichtsministerium, mußte aber infolge der Wahlen von 1905 im Juni zurücktreten. Die Ungarische Akademie wählte ihn 1905 zu ihrem Präsidenten. Er schrieb: »Kunsthistorische Studien über Italien« (2. Aufl., Budap. 1905).

Berzsenyi (spr. bérschenji), Daniel, ungar. Lyriker, geb. 7. Mai 1776 in Hétye (Eisenburg), gest. 24. Febr. 1836 in Niťka, ist Verfasser der berühmten »Klageode über den Verfall Ungarns«. Seine Werke erschienen Pest 1864 in 2 Bänden.

Bes, ägyptischer, wahrscheinlich aus dem Ausland eingeführter Gott des ehelichen Lebens und Schutzheiliger der Toilette, als mißgestalteter Zwerg mit halbtierischem Gesicht und großer Haarmähne auf Spiegeln ꝛc. dargestellt, galt später auch als Abwehrer schädlicher Tiere. In Abydos hatte B. ein Orakel.

Besa, Stadt, s. Antinoopolis.

Besagter Hammel, Sprichwort, s. Revenons à nos moutons.

Besamungsschlag, forsttechnischer Ausdruck für eine Stufe der natürlichen Verjüngung (s. d.).

Besan, das Gaffelsegel des Besan- und Kreuzmastes; Besan-, Vorsilbe für Takelungsteile des Besanmastes.

Besançon (spr. bésangßóng), Hauptstadt des franz. Depart. Doubs und Festung, mit (1901) 43,126 (als Gemeinde 55,362) Einw., am Doubs, am Rhone-Rheinkanal und an der Lyoner Bahn (406 km von Paris), 251 m ü. M. Hervorragende Gebäude sind Präfektur, Justizpalast, Theater, Porta Nigra (Triumphbogen) aus römischer, Palast Granvella aus spanischer Zeit sowie der Dom St.-Johann aus dem 11.—13. Jahrh. B. ist Sitz eines Erzbischofs, eines Appellhofs und eines Handelsgerichts, hat Universität, Seminar, Artillerieschule, Uhrmacherschule, Generalkommando des 7. Armeekorps, Irrenanstalt und treibt bedeutende Uhrenindustrie (400,000 Stück jährlich) sowie Wein-, Eisen- und Holzhandel. — B., im Altertum Vesontio, war Hauptstadt des mächtigen keltischen Volkes der Sequaner. Im J. 58 v. Chr. siegte hier Cäsar über Ariovist. Seit Kaiser Friedrich I. wurde B. Reichsstadt, fiel aber 1648 an Spanien und 1679 an Frankreich. Es ist Geburtsort des Kardinals Granvella, Victor Hugos, Rodiers und Proudhons. Vgl. Loye, Histoire de l'Église de B. (Besançon 1901—02, 4 Bde.).

Besänftigende Mittel, s. Beruhigende und betäubende Mittel.

Besant (spr. bisännt), Sir Walter, engl. Kulturhistoriker und Romanschriftsteller, geb. 14. Aug. 1836

in Portsmouth, gest. 9. Juni 1901 in London, trat zuerst auf mit »Studies in French Poetry« (1868), »The French Humorists« (1873), »Rabelais« (1877) u. a., verfaßte mit James Rice (s. d.) seit 1872 zahlreiche Romane, darunter »Ready Money Mortiboy« (1872), »The Golden Butterfly« (1876), weitere allein nach Rices Tode (1882). Die bekanntesten sind: »All sorts and conditions of men« (1882), »Children of Gibeon« (1886) und der meisterhafte »Dorothy Forster« (1884). Durch »All sorts etc.« regte B. zur Errichtung des »People's Palace« in Ostlondon an, der den untern Volksständen Erholung und geistige Anregung bietet. Als Sekretär des Palestine Exploration Fund schrieb er 1871 (mit E. H. Palmer) ein Werk über »Jerusalem« (4. Aufl. 1899). Auch der Topographie und Geschichte von London widmete B. eingehende Studien und mehrere Arbeiten (»London«, 1892; »Westminster«, 1895; »London in the 18th century«, 1902). Vgl. Besants »Autobiographie« (Lond. 1902).

Besatz, Pfropfen von Ton, Letten, Sand, Wasser u. dgl., der in Sprenglöchern dem Sprengstoff »aufgesetzt« wird, um dessen Wirkung zu erhöhen.

Besatzung, s. Festungskrieg. — Im Seewesen versteht man unter B. sämtliche an Bord eines Schiffes eingeschifften Menschen; vgl. Bemannung.

Besatzungsrecht (Besetzungsrecht), die Befugnis eines Staates, fremdes Staatsgebiet zum Zweck der Sicherung für die Einhaltung der Friedensbedingungen militärisch zu besetzen, wobei die Verwaltung der zuständigen Staatsgewalt verbleibt.

Besborodko (spr. besbäród-), Alexander Andrejewitsch, Fürst, russ. Minister, geb. 25. März 1747 in Kleinrußland, gest. 17. April 1799 in Petersburg, wurde 1780 Staatssekretär des Auswärtigen und 1796 Reichskanzler. Seine Biographie schrieb Grigorowitsch (Petersb. 1879—81, 2 Bde.).

Beschädigung fremden Eigentums, s. Sachbeschädigung.

Beschäftigungsneurosen, Affektionen der peripherischen Nerven, bez. der zugehörigen Rückenmarkszentren, die sich ohne nachweisbare anatomische Veränderungen unter dem Einfluß einer bestimmten Berufstätigkeit, namentlich infolge Überanstrengung, entwickeln. Bei Bewegungsstörungen (Motilitätsneurosen) versagt ein ganzer Komplex von Muskeln und gerät oft in schmerzhafte Spannung (Schreibkrampf, Krämpfe bei Klavier- und Violinspielern, Telegraphisten ꝛc.). Die Heilungsaussichten sind nicht günstig, auch nach erfolgreicher Behandlung (Massage, Elektrizität) treten oft Rückfälle ein. Sensibilitätsstörungen (Empfindungsstörungen) finden sich bei Arbeit in kalten, heißen oder chemisch reizenden Flüssigkeiten. Auch B. der Sinnesnerven (herabgesetzte Hör- oder Sehfähigkeit) kommen vor. [(s. d.).

Beschälausschlag, soviel wie Bläschenausschlag

Beschäler (Deckhengst), ein zur Zucht benutzter Hengst, heißt in Staatsgestüten Hauptbeschäler, in vom Staat erhaltenen Beschälanstalten Landbeschäler und im Privatbesitz Privatbeschäler.

Beschälkrankheit, s. Beschälseuche.

Beschälseuche (Beschälkrankheit, Durine, Zuchtlähme) der Pferde entsteht durch Ansteckung bei der Begattung. Nach 1—8 Wochen zeigen sich an den Geschlechtsteilen Rötung, Schwellung, Bläschen und Geschwüre, später auf der Haut Quaddeln (Talerflecke) und schließlich Lähmungserscheinungen. Die B. endet nach Monaten, selbst nach 1—2 Jahren fast stets tödlich. Sie wird wahrscheinlich durch einen tierischen Blutschmarotzer (Trypanosoma, s. d.) hervorgerufen und kommt in Nordafrika, Indien, Frankreich und in Ungarn vor. In Deutschland ist sie durch gesetzlichen Ausschluß der Kranken von der Zucht ausgerottet. Vgl. v. Thanhoffer, über Zuchtlähme (2. Aufl., Wien 1888).

Beschauzeichen, in der Goldschmiedekunst des 15. und 16. Jahrh. durch Punzen oder Stempel in Gefäße, Geräte ꝛc. eingeprägte Marken, durch die der Gehalt an Edelmetall behördlich, meist vom Münzwardein und von vereidigten Innungsmeistern, verbürgt wurde. Ersterer schlug zu den Kontrollzeichen der letztern meist noch das Stadtwappen ein. Vgl. Bucher, Geschichte der technischen Künste (Bd. 2, Stuttg. 1886); Chaffers, Hall marks (8. Aufl., Lond. 1896).

Bescheid (Decisum), früher übliche Bezeichnung für gerichtliche Entscheidungen, jetzt besonders gebräuchlich für Entscheidungen der Staatsanwaltschaften und für Straffestsetzungen von Verwaltungsbehörden (Strafbescheide).

Beschickung nennt man die Einbringung von Stoffen und Stoffgemischen in Apparate, in denen sie mechanisch oder chemisch umgestaltet, verarbeitet, aufbewahrt oder befördert werden, z. B. bei Öfen zum Brennen (von Kalk ꝛc.), zur Verbrennung, Verkohlung, Verkokung, Vergasung, Entgasung, zum Schmelzen von Erzen oder Metallen ꝛc.; ferner bei Aufbereitungsapparaten, Mühlen, Lauge- und Lösevorrichtungen, Vorratsbehältern ꝛc. B. heißt auch die in einen Ofen ꝛc. gegebene Stoffmenge. Über Beschickungsvorrichtungen vgl. z. B. die Tafeln »Bleigewinnung«, »Eisen« und Artikel Koksgewinnung. B. ist auch soviel wie Legieren, daher beschickte Mark, rauhe Mark, die mit unedlen Metallen legierte Mark eines edeln Metalls. — In der Nautik nennt man B. die Berichtigung einer Gestirnsbeobachtung für Kimmtiefe, Strahlenbrechung und Gestirnshalbmesser.

Beschikbai (spr. beschik-), soviel wie Besikabai (s. d.).

Beschiktasch (spr. -täsch), Ort im NO. von Konstantinopel, mit den Palästen Tschiraghan und Jildiz Kjöschk (Sternenkiosk, Residenz des jetzigen Sultans), ist Sitz eines armenischen Erzbischofs.

Beschirrung, s. Geschirr.

Beschlag von Mineralien, soviel wie Anflug. Bildung eines Überzugs auf festen Körpern durch Auswitterung von Salzen, Verdichtung von Dämpfen ꝛc. — Um Glas-, Porzellan- und Eisengefäße vor dem Zerspringen zu schützen, werden sie mit einem B. aus Tonmischungen überzogen (beschlagen). — B. der Pferde, s. Hufbeschlag. — In der Jägersprache bedeutet B. (beschlagen) die Begattung des zur hohen Jagd gehörenden Haarwildes. — Militärisch bezeichnet B. die gelben, bez. weißen Metallteile der Uniform.

Beschläge, in der Bau- und Möbeltischlerei Metallteile, die Türen, Fenstern und Möbeln zur Befestigung und zum Schutz der Holzteile oder zum äußerlichen Schmuck aufgenagelt werden. — Schon die Römer wandten eiserne B. an und bildeten sie auch künstlerisch aus. Zur höchsten Ausbildung gelangten sie indessen erst im romanischen und gotischen Mittelalter, wo schmiedeeiserne Bänder oft in den bizarrsten Windungen fast das ganze Holzwerk bedeckten. Auch das Renaissancezeitalter besaß Vorliebe für sie. In neuester Zeit betont man neben ihrer praktischen vor allem ihre dekorative Bedeutung (H. Obrist, Riemerschmid, A. Endell, v. Berlepsch, van de Velde, Otto Eck-

mann). Vgl. F. S. Meyer, Handbuch der Schmiedekunst (2. Aufl., Leipz. 1893).

Beschlagnahme, Sicherungsmaßregel, s. Arrest und Pfändung.

Beschlagschmied, soviel wie Hufschmied (s. d.).

Beschleunigung, s. Bewegung.

Beschlik, türk. Silbermünze, = 5 Piaster = 0,85 Mk.

Beschlüsse, in der Rechtssprache der deutschen Reichsjustizgesetze eine besondere Art von gerichtlichen Entscheidungen, die nicht in der für die Urteile vorgeschriebenen Form zu ergehen brauchen und nur durch Beschwerde (s. d.), nicht durch Berufung oder Revision angefochten werden können.

Beschlußfähigkeit, Befugnis einer Körperschaft, rechtsgültige Beschlüsse zu fassen, ist insbes. von der Anwesenheit einer bestimmten Zahl von Mitgliedern abhängig. Viele Verfassungen verlangen Anwesenheit der Mehrheit der Mitglieder für die B. der Kammern, so die preußische Verfassung für die Zweite Kammer, während für das Herrenhaus die Anwesenheit von 60 Mitgliedern erforderlich ist. Für die B. des Bundesrats besteht ein entsprechendes Erfordernis nicht, wohl aber für die des Reichstags. — Gerichte sind meist nur in der von der Gerichtsverfassung geforderten, vollen Besetzung beschlußfähig.

Beschlußsachen, Sachen, die durch Beschluß zu erledigen sind (vgl. Beschlüsse und Urteil). Im Verwaltungsrecht sind B., im Gegensatz zu Verwaltungsstreitsachen, die reinen Verwaltungssachen, die nur im Instanzenzug der Verwaltungsbehörden erledigt werden.

Beschneiden der Pflanzen, s. Pflanzenpflege.

Beschneidung (hebr. Milāh, lat. Circumcisio, griech. Peritomē), der bei vielen Völkern, namentlich bei Ägyptern, Westasiaten, Hebräern, Arabern, Kopten, Äthiopiern, vielen Negerstämmen, den Mohammedanern, manchen Südseevölkern und Amerikanern herrschend gewesene, bez. noch herrschende Brauch, bei Knaben die Vorhaut, bei Mädchen die Klitoris samt Präputium, auch die halben Nymphen, mit scharfem Instrument (Stein-, Bambus-, Eisenmesser) wegzunehmen. Dies geschieht wenige Tage nach der Geburt, meist jedoch beim Beginn der Mannbarkeit. Religiöse Gesichtspunkte kommen nur nebenher in Betracht, gesundheitliche walten vor, auch die Absicht, die Kohabitation zu erleichtern. Bei Frauen und Mädchen in Nordostafrika wird die B. häufig zur Infibulation (s. d.). Bei den Juden ist die B. der Vorhaut durch das Gesetz 3. Mos. 12, 3 geboten. Sie gilt als Bundeszeichen, als Siegel der Zugehörigkeit zum Gottesvolk Israel, und wird nach besonderm Ritus durch den Mohel, »Beschneider«, unter ärztlicher Assistenz am achten Tage nach der Geburt vollzogen. Das Beschneidungsfest (Festum circumcisiōnis), der 1. Januar als Tag der B. Jesu (Luk. 2, 21), ist erst seit Gregor d. Gr. nachweisbar. Vgl. Trier, Rabbinische Gutachten über die B. (Frankf. 1844); Ploß, Das Kind in Brauch und Sitte der Völker (2. Aufl., Berl. 1882) und Geschichtliches und Ethnologisches über Knabenbeschneidung (Leipz. 1885); Glaßberg, Die B. in ihrer geschichtlichen, ethnographischen, religiösen und medizinischen Bedeutung (Berl. 1896); Löwenstein, Die B. im Lichte der heutigen medizinischen Wissenschaft (Trier 1897).

Beschotterung (beim Straßenbau), s. Schotter.

Beschränkte Haftung (Haftpflicht) ist eine auf eine gewisse Höhe oder auf gewisse Vermögensstücke eingeschränkte Pflicht, für Passiva aufkommen zu müssen. Sie kommt namentlich im Handelsrecht vielfach zur Geltung, so für gewisse Handelsgesellschafter (vgl. Aktiengesellschaft, Kommanditgesellschaft), für die Reeder und insbes. für die Mitglieder von eingetragenen Genossenschaften (nach näherer Maßgabe des Statuts) laut Reichsgesetz vom 1. Mai 1889, betreffend die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften (neueste Fassung vom 20. Mai 1898), § 131 ff.

Beschränkter Untertanenverstand, ein ironisch gebrauchter Ausdruck, verdankt seine Entstehung dem preußischen Minister v. Rochow, der am 15. Jan. 1838 in einem Erlaß sagte: »Es ziemt dem Untertanen nicht, an die Handlungen des Staatsoberhauptes den Maßstab seiner beschränkten Einsicht anzulegen«. Den Ausdruck »Beschränkter Vorwitz der Untertanen« hat schon 1809 Adam Müller in einer Denkschrift an König Friedrich Wilhelm III. über die Presse gebraucht.

Beschtiäner, jüdische Sekte, s. Chassidim.

Beschuldigter ist der, gegen den die Anzeige einer strafbaren Handlung erstattet ist. Er heißt Angeschuldigter, wenn öffentliche Klage gegen ihn erhoben, und Angeklagter, wenn die Eröffnung des Hauptverfahrens gegen ihn beschlossen ist.

Beschußanstalten, nach Gesetz vom 19. Mai 1891 im Jahr 1893 errichtete Anstalten zur Prüfung von Handfeuerwaffen für den Privatgebrauch. Die Prüfung besteht in einem Beschuß mit verstärkter Ladung. Genügt die Waffe, so wird sie mit dem Prüfungszeichen versehen und dadurch für den Gebrauch frei.

Beschüte, ein Stück Schiffszwieback.

Beschwerde, im allgemeinen jede Klage über eine angeblich verletzende Handlungsweise, insbes. über eine obrigkeitliche Anordnung oder das Vorgehen eines Vorgesetzten. — Das Rechtsmittel der B., durch das eine gerichtliche Verfügung oder Entscheidung angefochten wird, kommt im Zivilprozeß, im Strafprozeß und im Konkursverfahren (s. d.) sowie nach andern Gesetzen, z. B. dem über die Freiwillige Gerichtsbarkeit (s. d.) und nach der Grundbuchordnung (s. d.), vor. B. in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten ist nach der deutschen Zivilprozeßordnung (§ 567—577) nur gegen Entscheidungen zulässig, die keine Endurteile sind, und, sofern nichts andres bestimmt ist, gegen solche Entscheidungen, die eine mündliche Verhandlung nicht voraussetzen und durch die ein das Verfahren betreffendes Gesuch zurückgewiesen wird. Die einfache B. ist an keine Frist gebunden, die sofortige B. muß binnen zwei Wochen eingelegt werden. Gegen die für Prozeßkosten erlassene Entscheidung eines Oberlandesgerichts ist B. nur statthaft, wenn eine Beschwerdesumme von 100 Mk. vorliegt. Eine Eventualbeschwerde (s. d.) ist nur ausnahmsweise zulässig. Gegen die Entscheidung des Beschwerdegerichts findet eine weitere B. nur statt, wenn darin ein neuer, selbständiger Beschwerdegrund vorhanden ist. Der in der österreichischen Zivilprozeßordnung (§ 514—528) vorgesehene Rekurs entspricht im allgemeinen der B. des deutschen Rechts, ist aber vielfach anders geregelt. B. in Strafsachen ist gegen Endurteile gleichfalls nicht zulässig, sondern nur gegen Beschlüsse und Verfügungen. Gegen Entscheidungen der Oberlandesgerichte und des Reichsgerichts kann B. nicht erhoben werden. Auch in Strafsachen besteht der Unterschied zwischen der einfachen und der sofortigen B. (s. oben). Eine weitere B. gegen die Entscheidung des Beschwerdegerichts gibt es nach der Strafprozeßordnung nur gegen Beschlüsse

des Landgerichts, die eine Verhaftung betreffen. — Die B. in der Armee ist durch die Beschwerdeordnung I (für Offiziere, Sanitätsoffiziere und Beamte) vom 30. März 1895 und II (für Personen des Soldatenstandes vom Feldwebel abwärts) vom 14. Juni 1894 geregelt. Abhalten eines Untergebenen von der B. oder Unterdrücken der B. wird mit Freiheitsstrafe bis zu fünf Jahren bestraft, wozu Dienstentlassung, bez. Degradation treten kann.

Beschwerdebuch (Beschwerderegister), Buch, in das Beschwerden eingetragen werden, z. B. auf Dampfschiffen, Bahnhöfen ꝛc.

Beschwörung, der Gebrauch oft sinnloser Wörter, Formeln oder Handlungen, um übernatürliche Wirkungen hervorzubringen oder bösen Einwirkungen vorzubeugen, ursprünglich von Babyloniern und Chaldäern angewandt, unter deren Einfluß sich bei Juden und andern Völkern eine magische Geheimlehre ausbildete. Aus dieser orientalischen Magie schöpfte die im Mittelalter blühende christliche Beschwörungskunst. Vgl. Exorzismus, Nekromantie, Versprechen.

Besdîn (hebr.), jüd. Richterkollegium, s. Beth-Din.

Beseda (tschech.), Unterhaltung, Klub; auch ein Nationaltanz.

Beseler, 1) Wilhelm Hartwig, Führer der schleswig-holsteinischen Bewegung, geb. 3. März 1806 auf Schloß Marienhausen in der Grafschaft Jever, gest. 2. Sept. 1884 in Bonn, seit 1844 Mitglied der schleswigschen Ständeversammlung, wurde 1848 Präsident der provisorischen Regierung, dann der gemeinsamen Regierung der von der Zentralgewalt eingesetzten Statthalterschaft und in Frankfurt erster Vizepräsident der Nationalversammlung. Im J. 1851 zog er sich zurück und wurde 1861 Kurator der Universität Bonn. Vgl. Sach, Graf Friedr. von Reventlow und Wilh. Hartw. B. (Schleswig 1886).

2) Georg, Rechtslehrer, Bruder des vorigen, geb. 2. Nov. 1809 in Rödemis bei Husum, gest. 28. Aug. 1888 in Harzburg, war Professor in Basel, Rostock, Greifswald und seit 1859 in Berlin. Der Frankfurter Nationalversammlung von 1848 gehörte er als ein Führer des rechten Zentrums an, verfaßte das sogen. Koalitionsprogramm und war Mitglied der Kaiserdeputation. Am 20. Mai 1849 trat er aus der Nationalversammlung aus. Seine Hauptwerke sind: »Die Lehre von den Erbverträgen« (Götting. 1835—40, 3 Bde.); »Volksrecht und Juristenrecht« (Leipz. 1843); »System des gemeinen deutschen Privatrechts« (das. 1847—55, 3 Bde.; 4. Aufl., Berl. 1885, 2 Abtlgn.); »Erlebtes und Erstrebtes 1809—1859« (Berl. 1884).

3) Maximilian, preuß. Justizminister, geb. 22. Sept. 1841 in Rostock, trat 1863 in den preußischen Justizdienst und nahm am Feldzug 1870/71 teil. Seit 1874 Stadtrichter in Berlin, kam er 1878 als Hilfsrichter an das Kammergericht, 1879 als Landgerichtsrat an das Landgericht I in Berlin, wurde 1882 in Saarbrücken und 1886 in Düsseldorf Landgerichtsdirektor, 1888 Landgerichtspräsident in Oppeln, 1892 Amtsgerichtspräsident in Berlin, 1897 in Kiel und 1904 in Breslau Oberlandesgerichtspräsident. Im November 1905 erfolgte seine Berufung zum Justizminister als Nachfolger Schönstedts.

Besémer (Besmer, Bismer, Desmer, dänische oder schwedische Wage, Schnellwage), primitive Hauswage, besteht aus einem meist hölzernen Wagebalken, der an einem Ende in eine Keule oder Kugel ausläuft, am andern Ende einen Haken zum Aufhängen des zu wiegenden Gegenstandes trägt. Der ganze Wagebalken wird in einer Schlinge oder Hülse mit Zunge verschoben, bis Gleichgewicht erreicht ist. Die Stellung der Schlinge oder Hülse gibt das Gewicht an.

Besemschon (Besenschaum), eine Vergütung für das, was beim Ausleeren von Kisten ꝛc. von der Ware hängen bleibt.

Besenginster, Pflanze, s. Sarothamnus.

Besenkraut, s. Andropogon, auch Calluna.

Besenpfriemen (Besenstrauch), s. Sarothamnus.

Besenschaum, s. Besemschon.

Besenval (spr. besangwáll), Pierre Joseph Victor, Baron von, franz. General, geb. 1722 in Solothurn, gest. 3. Juni 1791 in Paris, kämpfte im französischen Heer im Österreichischen Erbfolge- sowie im Siebenjährigen Krieg und wurde 1762 Generalleutnant und Generalinspektor der französischen Schweizertruppen. Im J. 1789 mit dem Oberbefehl der Truppen bei Paris betraut, blieb er ganz untätig, wurde auf der Flucht nach der Schweiz verhaftet und entging nur mit Mühe dem Todesurteil.

Besessene (Obsessi, Daemoniaci, auch Lunatici, »Mondsüchtige«), von einem bösen Geist in Besitz Genommene, nannte man zur Zeit Christi Geistesgestörte, Epileptiker u. a., denen man durch Beschwörung (Exorzismus) den Dämon austrieb, oder die man durch Wunderkuren zu heilen versuchte (s. auch Hexenprozesse). Vgl. Pieper, Das Verhältnis des Besessenseins zum Irresein in »Theologische Arbeiten aus dem rheinischen wissenschaftlichen Predigerverein«, Bd. 10 u. 11, 1891, S. 61—69.

Besetzen (beim Sprengen), s. Besatz.

Besetzung der Gerichte, s. Gericht.

Besichtiger (der Auswandererschiffe), s. Auswanderung.

Besichtigung, soviel wie Augenschein (s. d.).

Besichtigungsrecht, s. Durchsuchungsrecht.

Besigheim, Oberamtsstadt im württemberg. Neckarkreis, mit (1905) 3193 Einw., am Einfluß der Enz in den Neckar und an der Bahn Bietigheim-Jagstfeld, Sitz eines Oberamts und eines Amtsgerichts, hat Lateinschule und treibt Trikotwaren- und Ölfabrikation sowie Acker- und Weinbau.

Bésigue (Bézigue, franz., spr. -sig', auch Besît), Spiel unter zwei Personen mit zwei Pikettkarten, dessen Regeln meist dem Piket (s. d.) und der Mariage (s. d.) entlehnt sind.

Besikabai (Beschikbai, v. türk. beschik, »Wiege«), kleinasiat. Bucht an der Westküste der Troas, der Insel Tenedos gegenüber, war im Krimkrieg (s. d.) 1853 Versammlungsplatz der britischen und der französischen Flotte, 1877/78 der englischen Flotte im türkisch-russischen Krieg und ihre Operationsbasis gegen die Dardanellen (s. d.).

Bésing (Heidelbeere), s. Vaccinium.

Besît, Kartenspiel, s. Bésigue.

Besitz (lat. possessio), die tatsächliche Gewalt über einen körperlichen Gegenstand, im Gegensatz zu der rechtlichen Herrschaft über eine Sache, dem Eigentum (Bürgerliches Gesetzbuch, § 854—872). Wer dem Besitzer ohne dessen Willen den B. entzieht oder ihn im B. stört, handelt, sofern nicht das Gesetz die Entziehung oder die Störung gestattet, mit verbotener Eigenmacht, also widerrechtlich. Der Besitzer darf sich verbotener Eigenmacht mit Gewalt erwehren. Wird eine bewegliche Sache dem Besitzer widerrechtlich weggenommen, so darf er sie dem auf frischer Tat betroffenen oder verfolgten Täter mit Gewalt wieder

abnehmen. Wird der Besitzer widerrechtlich im B. gestört, so kann er von dem Störer Beseitigung der Störung verlangen. Sind weitere Störungen zu besorgen, kann er auf Unterlassung klagen. Der B. geht auf den Erben über. Wer eine Sache als ihm gehörend, d. h. zum Zweck der Ausübung des Eigentums besitzt, ist sogen. Eigenbesitzer, ohne Rücksicht darauf, ob er wirklich Eigentümer ist. Nur der Eigenbesitzer, nicht der sonstige Besitzer, kann eine Sache ersitzen. Übt jemand die tatsächliche Gewalt über eine Sache für einen andern (den Besitzherrn) in dessen Haushalt oder Erwerbsgeschäft oder in einem ähnlichen Abhängigkeitsverhältnis aus, vermöge dessen er den sich auf die Sache beziehenden Weisungen des andern Folge zu leisten hat, so ist nur der andre Besitzer. Er selbst, der sogen. Besitzdiener, hat keinen eigentlichen B. Besitzt dagegen jemand eine Sache als Nießbraucher, Pfandgläubiger, Pächter, Mieter, Verwahrer oder in einem ähnlichen Verhältnis, vermöge dessen er einem andern gegenüber auf Zeit zum B. berechtigt oder verpflichtet ist, so ist er selbst sogen. unmittelbarer Besitzer. Der andre, der Verpächter, Vermieter ꝛc. hat auch B., er ist sogen. mittelbarer Besitzer. — Die Ausdrücke Innehabung, Gewahrsam, Detention werden vielfach gleichbedeutend mit B. gebraucht, sind es jedoch nicht durchaus. Insbesondere kann man beim sogen. Besitzdiener von Innehabung ꝛc. sprechen, obwohl er keinen B. hat. Als Quasibesitz oder sogen. Rechtsbesitz bezeichnete man im römischen Recht die tatsächliche Ausübung von Grundgerechtigkeiten, den Servitutenbesitz, im gemeinen Recht jeden dauernden, auf Fortwirkung in die Zukunft hinein angelegten Zustand rechtlicher Gestalt. Gegenstand dieses sogen. Rechtsbesitzes konnten z. B. weltliche und kirchliche Hoheitsrechte, Patronate, Zehnten sein. Vgl. Savigny, Das Recht des Besitzes (Gießen 1803; 7. Aufl., Wien 1865); Bruns, Das Recht des Besitzes im Mittelalter und in der Gegenwart (Tübing. 1848); Jhering, über den Grund des Besitzesschutzes (2. Aufl., Jena 1869) und Der Besitzwille (das. 1889); Gierke, Die Bedeutung des Fahrnisbesitzes (das. 1897); Strohal, Der Sachbesitz nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch (in »Jherings Jahrbüchern«, Bd. 38, S. 1 ff.); Kniep, Der B. (Jena 1900).

Besitzveränderungsabgabe (Umsatzsteuer), eine in der Regel nach dem Wert des Gegenstandes abgestufte Steuer vom Kauf und Tausch von Grundstücken. Eine Erhöhung der Umsatzsteuer wird vielfach empfohlen, um die Häuser- und Bodenspekulation zu erschweren. S. auch Wohnungsfrage.

Beskiden (Bieskiden), Gruppe der Karpathen, zwischen Oder, Weichsel, Olsawa, Waag, Varinka, Arva, Dunajec, March und Poprad, bestehen meist aus Sandstein und streichen in den Mährisch-schlesischen B. (bis zum Jablunkapaß) nordöstlich, in den Galizischen B. östlich. Höchste Gipfel sind Babia Gura 1725 m und Lissa Hora 1325 m. Die Bahn Kaschau-Oderberg überschreitet die B. am Jablunkapaß (551 m), auch die Bahn Csácza-Saybusch. Vgl. Führer von Matzura (Teschen 1891) und Hadaszczok (Mährisch-Ostrau 1894) und »Mitteilungen des Beskidenvereins« (Bielitz 1904 ff.).

Beslay (spr. bälä), Charles, franz. Sozialist, geb. 4. Juli 1795 in Dinan (Bretagne), gest. 30. März 1878 in Neuenburg (Schweiz), seit 1830 Mitglied der Abgeordnetenkammer und seit 1848 Republikaner, gehörte 1864 zu den Begründern der sozialistischen Internationale. Als Alterspräsident der Pariser Kommune rettete er 1871 die französische Staatsbank. Wertvoll sind seine Schriften: »Mes souvenirs 1830, 1848, 1871« (Neuchâtel 1873) und »La vérité sur la Commune« (Brüssel 1877).

Besmer, Hauswage, s. Besemer.

Besnard (spr. bänár), 1) Armand Louis Charles Gustave, franz. Admiral, geb. 11. Okt. 1833 in Rambouillet, gest. 15. Juli 1903 auf einem Schloß bei Lorient, kämpfte 1870/71 als Oberst bei Le Mans, befehligte später das Geschwader in Indochina, wurde 1892 Vizeadmiral und war 1895 sowie 1896—98 Marineminister.

2) Paul Albert, franz. Maler, geb. 1849 in Paris, Schüler von Cabanel, machte sich um 1880 in London durch weibliche Bildnisse bekannt und führte nach seiner Rückkehr nach Paris Malereien für öffentliche Gebäude (Pharmazeutenschule, Rathaus ꝛc.) aus, in denen er die Grundsätze der Freilichtmalerei und des Impressionismus den monumentalen Zwecken dienstbar machte. Seine zahlreichen Bildnisse und Genrebilder fanden besonders wegen ihrer kühnen Beleuchtungseffekte u. ihrer glänzenden Farbengebung Beifall.

Besobrasow (spr. besabrásoff), 1) Wladimir, russ. Nationalökonom, geb. 15. Jan. 1828 in Wladimir, gest. 10. Sept. 1889 in Dimitrow, Beamter des Finanzministeriums, dann auch Mitglied der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg sowie Senator, schrieb: »Études sur la physiologie sociale« (1857—59); »La circulation financière en Russie«; »Études sur l'économie nationale de la Russie« (1882—86, 2 Bde.).

2) Alexander Michailowitsch, russ. Staatsmann, erst Offizier, wußte sich durch mißgünstige Kritik der Sibirischen Bahn das Vertrauen Nikolaus' II. zu gewinnen und erwarb mit Beamten und Großfürsten die Genehmigung zur Ausbeutung der Wälder und Bergwerke in Korea, zu der der Kaiser 500,000 Rubel gab. Im J. 1903 zum Staatssekretär des Kaisers ernannt, mischte er sich in die Politik und verleitete den Kaiser zu einer japanfeindlichen Haltung in Korea, wurde aber, als sich die Kriegsgefahr steigerte, gestürzt.

Besöden, eine Böschung mit Rasen (Soden) belegen.

Besprechen, s. Versprechen.

Besprengung, soviel wie Aspersion (s. d.).

Bess, engl. Abkürzung für Elizabeth (Elisabeth).

Bessarabien, südruss. Gouvernement zwischen Dnjestr, Pruth, Donau und Schwarzem Meer, 45,632 qkm mit (1897) 1,936,403 Einw. (42 auf 1 qkm), ist im N. hügelig, im S. flache Steppe. Am Schwarzen Meer liegen reiche Salzseen. Der Sommer ist heiß, der Winter streng (Jahresmittel 9,7°). Die Bevölkerung ist gemischt aus Rumänen, Bulgaren, Griechen, Tataren, Zigeunern, Groß- und Kleinrussen sowie deutschen Kolonisten (Kreis Akkerman). Im N. wird Weizen, Mais, Leinsamen, Gerste, Tabak, Hirse, Wein und Gemüse gebaut, im S. Viehzucht betrieben (311,000 Pferde, 794,000 Rinder, 2 Mill. Schafe). Der mittlere Teil ist bewaldet (Buchen). Seidenraupenzucht ist im Aufblühen. — B. wird von einem Zivilgouverneur verwaltet und zerfällt in die Kreise Akkerman, Bender, Bjelzy, Chotin, Ismail, Kischinew, Orgjejew und Soroki. Hauptstadt ist Kischinew. — B. kam durch die Friedensschlüsse von Bukarest (1812) und Adrianopel (1829) an Rußland. Der im Pariser Frieden (1856) an Rumänien abgetretene südliche Teil wurde im Berliner Frieden (1878) Rußland zurückgegeben.

Bessarion, Basilius oder Johannes, Humanist, geb. 1403 in Trapezunt, gest. 19. Nov. 1472 in

Ravenna, wirkte als Bischof von Nicäa auf dem Konzil zu Ferrara 1438 für die Union der griechischen und der römischen Kirche, trat 1440 zu dieser über, wurde Kardinal, Bischof von Sabina und Frascati und verwaltete 1450—55 die Legation von Bologna. Eifrig tätig für die Verpflanzung der griechischen Literatur, besonders des Plato, nach dem Abendlande, stiftete er seine an griechischen Handschriften reiche Bibliothek der Sammlung von S. Marco in Venedig. Seine Schriften (lateinische Übersetzungen griechischer Autoren, Streitschriften zur Verteidigung der Platonischen Philosophie, Reden, Briefe) finden sich am vollständigsten bei Migne, »Patrologia graeca«, Bd. 161 (Par. 1866). Vgl. Vast, Le cardinal B. (Par. 1878); Rocholl, Bessarion (Leipz. 1904).

Bessastadir (spr. bésssa-), Ort auf Island, südlich von Reykjawik, ehemals Landeshauptort.

Bessèges (spr. -bäsch'), Stadt im franz. Depart. Gard, Arrond. Alais, mit (1901) 8367 (als Gemeinde 9040) Einw., an der Cèze und der Lyoner Bahn, 175 m ü. M., hat Kohlengruben bei Robiac und Lalle, Eisenwerke und Glasindustrie.

Bessel, Friedrich Wilhelm, Astronom, geb. 22. Juli 1784 in Minden, gest. 17. März 1846, anfangs Kaufmann, beschäftigte sich mit Astronomie und wurde 1806 Inspektor an Schröters Privatsternwarte in Lilienthal. Hier begann er die Reduktion von Bradleys Fixsternbeobachtungen, die ihn zur Bestimmung der Konstanten der Refraktion, Präzession, Nutation und Aberration führte (»Fundamenta astronomiae deducta ex observationibus J. Bradley«, Königsb. 1818). Seit 1810 Direktor der neuen Sternwarte in Königsberg, bestimmte er am Meridiankreis die Örter von 75,011 Fixsternen (»Astronomische Beobachtungen auf der Sternwarte in Königsberg«, Abt. 1—21, Königsb. 1815—44) und am Heliometer die ersten sichern Parallaxen. Epochemachend waren seine Arbeiten über die mathematischen Theorien der Astronomie. Die wichtigsten seiner Veröffentlichungen (Verzeichnis von Busch, Königsb. 1849) sind: »Untersuchung der Größe und des Einflusses des Vorrückens der Nachtgleichen« (Berl. 1816); »Untersuchungen über die Länge des einfachen Sekundenpendels« (das. 1828; hrsg. von Bruns, Leipz. 1889); »Tabulae Regiomontanae« (Königsb. 1830); »Beobachtungen über die physische Beschaffenheit des Halleyschen Kometen« (Altona 1836); »Gradmessung in Ostpreußen« (mit Baeyer, Berl. 1838); »Astronomische Untersuchungen« (Königsb. 1841—42, 2 Bde.); »Theorie des Saturnsystems« (Altona 1848); »Untersuchungen über die Veränderlichkeit der eignen Bewegung der Fixsterne« (das. 1844); »Populäre Vorlesungen über wissenschaftliche Gegenstände« (hrsg. von H. C. Schumacher, Hamb. 1848). Seine gesammelten »Abhandlungen« (Leipz. 1876, 3 Bde.) und »Rezensionen« (das. 1878) hat R. Engelmann veröffentlicht, seinen »Briefwechsel mit Olbers« A. Erman (das. 1852, 2 Bde.), den Briefwechsel mit Gauß die Berliner Akademie (das. 1880). Vgl. Dunège, Bessels Leben und Wirken (Zürich 1861); »B. als Bremer Handlungslehrling« (Brem. 1890).

Bessels, Emil, Naturforscher und Nordpolfahrer, geb. 2. Juni 1847 in Heidelberg, gest. 30. März 1888 in Stuttgart, untersuchte 1869 das Eismeer zwischen Spitzbergen und Nowaja Semlja und leitete 1871—1873 die wissenschaftlichen Arbeiten der nordamerikanischen Polarexpedition unter Hall. Er schrieb: »Scientific results of the Polaris Expedition« (Washington 1876) und »Die amerikanische Nordpolexpedition« (Leipz. 1879).

Bessemer, Stadt im nordamerikan. Staat Alabama, mit (1900) 6358 Einw., hat Eisengruben und Stahlwerke.

Bessemer, Sir Henry, Ingenieur, geb. 19. Jan. 1813 in Charlton bei Hertfordshire, gest. 15. März 1898 in London, anscheinend holländischer Herkunft, schuf in London Verbesserungen in der Herstellung der staatlichen Stempelmarken, in der Schriftgießerei und auf andern Gebieten. Seine größte Entdeckung war die, geschmolzenes Eisen durch Einführung von Luft schmiedbar zu machen. Darauf beruht der Bessemerprozeß (s. Eisenerzeugung und Kupfergewinnung). Er erfand auch die Herstellung von Stahlplatten durch Guß von Blöcken und deren sofortiges Auswalzen. Seine Biographie erschien im »Practical Magazine«, Bd. 6, S. 98 (1876).

Besser (Bessi), Volk im nordöstlichen Thrazien (Hauptort Uskudama), schon Herodot bekannt, 72 v. Chr. von den Römern halb unterworfen, bildeten seit 60 v. Chr. die römische Präfektur Bessica.

Besser, Johann von, Hofdichter, geb. 8. Mai 1654 zu Frauenberg in Kurland, gest. 10. Febr. 1729 in Dresden, unter Friedrich I. Zeremonienmeister in Berlin, seit 1717 in derselben Stellung in Dresden, verfaßte höfische Gelegenheits- und »galante« Gedichte, zum Teil derber und unsittlicher Art. Seine »Schriften« (Leipz. 1711) gab J. U. v. König (s. d.) neu heraus (das. 1732, 2 Bde.). Vgl. Varnhagen von Ense, Biographische Denkmale, Bd. 4 (2. Aufl., Berl. 1846).

Bessermjänen (Besermiänen), Volk im russ. Gouv. Wjatka, wahrscheinlich Mischlinge von Wotjaken und Tataren, 10,449 Köpfe, sind Mohammedaner und meist Jäger.

Besserungsanstalten (Korrektionsanstalten), öffentliche oder Privatanstalten zur Besserung von Verbrechern und verwahrlosten Personen (Korrigenden). Man unterscheidet: 1) polizeiliche Besserungsstrafanstalten, die im Gegensatz zu Gefängnis und Zuchthaus neben der Bestrafung zugleich auch die Besserung der Sträflinge bezwecken, 2) Wohltätigkeitsanstalten für sittlich gesunkene Personen (Trunkenbolde, Arbeitsscheue, Dirnen ꝛc.) oder für entlassene Sträflinge, die zur Arbeit angehalten und an geordnete Lebensverhältnisse gewöhnt werden sollen, 3) Besserungs- und Erziehungshäuser für verwahrloste jugendliche Personen. Die Unterbringung in einer Besserungsanstalt kann nur erfolgen: wenn ein Jugendlicher unter 12 Jahren eine strafbare Handlung begangen, das Vormundschaftsgericht dies durch Beschluß festgestellt und die Unterbringung für zulässig erklärt hat; wenn ein über 12 Jahre alter Jugendlicher vom Gericht zwar wegen mangelnder Erkenntnisfähigkeit freigesprochen, aber seine Unterbringung in einer Erziehungs- oder Besserungsanstalt verfügt wird; wenn das Vormundschaftsgericht zur Verhütung des völligen sittlichen Verderbens eines Kindes oder Mündels oder der Inhaber der elterlichen Gewalt wegen Gefährdung seines Wohles Zwangserziehung für notwendig hält (s. Bürgerliches Gesetzbuch, § 1666, 1838). Die näheren Vorschriften über die Zwangserziehung Minderjähriger sind durch Artikel 135 des Einführungsgesetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuch den Einzelstaaten überlassen. Vgl. L. Gümbel, Die Rettung der verwahrlosten Jugend (in Zimmers »Handbibliothek der praktischen Theologie«, Bd. 11—14, 13. Abt., Gotha 1890, mit Literaturnachw.).

Besserungstheorie, s. Strafrecht.

Besshi, Stadt auf der japan. Insel Shikoku, mit (1898) 11,587 Einw., hat berühmtes Kupferbergwerk.

Bessières (spr. -bjär'), Jean Baptiste, Herzog von Istrien, franz. Marschall, geb. 6. Aug. 1768 in Prayssac (Lot), seit 1798 Brigadegeneral, zeichnete sich 1800 bei Marengo aus, wurde 1804 Marschall, 1808 Herzog von Istrien und befehligte 1808 ein Armeekorps in Spanien. Bei Wagram 1809 verwundet, führte er 1812 die Garden und fiel 1. Mai 1813 bei einer Rekognoszierung. B. war einer der tapfersten und uneigennützigsten Generale Napoleons I. Seine Biographie schrieb Rabel (Par. 1903).

Bessin (spr. bessäng), franz. Landschaft in der Unternormandie, Depart. Calvados, treibt Viehzucht und Ausfuhr von Butter, Eiern und Geflügel. Hauptort ist Bayeux. An der Kanalküste sind Seebäder.

Bessonow (spr. -jónoff), Peter Alexejewitsch, russ. Slawist, geb. 1828 in Moskau, gest. 6. März (22. Febr.) 1898 in Charkow, wo er seit 1879 als Professor der slawischen Sprachen tätig war, veröffentlichte wertvolle Sammlungen von Volksliedern (bulgar., Moskau 1855; serb., das. 1857; russ., Petersb. 1860 bis 1871), Biographien slawischer Gelehrter u. a.

Bessos (spr. bēs-), pers. Satrap von Baktrien, entführte den 330 v. Chr. bei Gaugamela geschlagenen Dareios III. nach dem Osten, tötete ihn und wollte als Artaxerxes IV. Baktrien gegen Alexander d. Gr. verteidigen. Von den eignen Großen an diesen ausgeliefert, wurde er 328 gekreuzigt.

Bessungen, bis 1888 Dorf, seitdem mit Darmstadt vereinigt.

Besta (Bestawa), Kaste der Fischer, im südlichen Vorderindien (Madras, Maisur und Haidarabad).

Bestand, forstliche Vereinigung vieler Holzpflanzen zu einem solchen Ganzen, daß in allen Lebensaltern wirtschaftliche Sonderbehandlung eintreten kann. Ist Sonderbehandlung nicht möglich, so hat man es mit Bestandsteilen, z. B. Horsten, Gruppen ꝛc., zu tun. — Die Herstellung jungen Holzbestandes (Bestandsgründung) erfolgt durch Anflug (s. d.) oder Aufschlag (s. d.), durch Saat oder Pflanzung. Die Bestandspflege richtet sich nach dem Wirtschaftsziel. Sie soll den Zuwachs fördern und dem Einzelstamm die wertvollste Form geben. Dies geschieht insbes. auch durch die Bestandsreinigung, d. h. das Absterben und Abstoßen der untern Äste, so daß der Baumschaft als solcher an den einzelnen Stämmen hervortritt. Sind im B. nennenswerte Lücken nicht vorhanden und haben die Stämme für ihre Entwickelung noch genügend Raum, so spricht man von Bestandsschluß. Die Bestandswirtschaft macht die Hiebsreife eines Bestandes von einer bestimmten Verzinsung seines Jetztwertes abhängig. Bringt der B. diese Verzinsung durch seinen Zuwachs nicht mehr, so wird er genutzt.

Bestandsvertrag, in Österreich Bezeichnung für Mietvertrag und Pachtvertrag.

Bestandteil, einer von den Teilen, die ein Ganzes bilden. Physische oder mechanische Bestandteile liegen nebeneinander und können mechanisch getrennt werden, chemische sind nur durch chemische Prozesse trennbar. Wesentliche (integrierende) Bestandteile sind solche, ohne die das Ganze aufhören würde zu sein, was es ist; die zufälligen verändern nicht die Natur des Körpers, nur seine Eigenschaften.

Bestäter (Bestätter) von Gütern, Aufseher über ankommende und abgehende Güter. Vgl. auch Besteder.

Bestätigen, in der Jägersprache mit Hilfe des Leithundes oder durch Spüren feststellen, ob und welches Wild in einem Forstort steckt. Bestätigtes Jagen ist die Jagd nach der Bestätigung des Wildes.

Bestätigung der Strafurteile durch das Staatsoberhaupt, früher vielfach geboten, ist jetzt selbst für Todesurteile nicht mehr erforderlich. In diesem Fall ist aber die Vollstreckbarkeit an die Erklärung des Staatsoberhauptes gebunden, vom Begnadigungsrecht keinen Gebrauch machen zu wollen. Urteile der Standgerichte (s. d. und Belagerungszustand) bedürfen der Bestätigung des kommandierenden Generals.

Bestäubung der Pflanzen, s. Blütenbestäubung.

Bestawa, indische Kaste, s. Besta.

Bestechung (Corruptio, crimen barattariae), entweder das Anbieten, Versprechen oder Gewähren von Vorteilen, um einen Beamten ꝛc. zur Amts- oder Dienstpflichtverletzung zu bestimmen (aktive B.), oder auf seiten eines Beamten das Annehmen, Fordern oder Sichversprechenlassen von Vorteilen für eine Amtshandlung (passive B.). Letztere bezeichnet man als einfache B., wenn die Amtshandlung an sich nicht pflichtwidrig ist, als schwere oder qualifizierte B., wenn die Amtshandlung eine Amts- oder Dienstpflichtverletzung enthält. Besonders schwer strafbar ist die B., wenn es sich um eine Amtspflichtverletzung seitens eines Richters, Geschwornen oder Schöffen handelt. S. Deutsches Strafgesetzbuch, § 331—335; Österreichisches Strafgesetzbuch, § 104, 105. Vgl. Alcalay, Die aktive und passive B. (Tübing. 1889).

Besteck, Futteral mit Instrumenten (chirurgisches, anatomisches B., Verbandtasche). — Im Wasserbau ist B. (Bestick) die Bestimmung des Profils für einen Damm oder Deich. — Im Seewesen heißt B. die Berechnung des Schiffsortes durch astronomische Beobachtungen (observiertes B.) oder mittels des gesteuerten Kurses und der zurückgelegten, mit dem Logg gemessenen Strecken (gegißtes B.). Der Unterschied zwischen beiden ist die Stromversetzung. B. absetzen, den Schiffsort nach geographischer Breite und Länge in die Seekarte eintragen. B. aufmachen, das B. berechnen.

Besteder (niederd.), der Bauherr, der ein Schiff bauen läßt; auch soviel wie Bestäter (s. d.).

Besteg, dünne Gesteins- oder Minerallage, die Gesteinsschichten voneinander oder einen Gang vom Nebengestein trennt.

Bestellgebühr, für das Abtragen von Postsendungen, s. Porto.

Bestellung, Vorbereitung und Ausführung der Saat auf dem Acker, s. Bodenbearbeitung und Saat.

Bestellung von Postsendungen ins Haus erfolgt im Orts- und Landbestellbezirk. Ersterer umfaßt den geschlossenen Postort, d. h. das zusammenhängend bebaute Gemeindegebiet des Ortes, an dem sich die Postanstalt befindet. Die umliegenden Orte ohne Postanstalt bilden den Landbezirk. In Deutschland werden die Postsendungen mit wenigen Ausnahmen bestellt. Ausgenommen sind postlagernde Sendungen und Sendungen an Empfänger, die eine Abholungserklärung abgegeben haben. Im Ortsbestellbezirk werden Sendungen im Wert über 6000 Mk. und im Landbestellbezirk über 800 Mk. sowie schwerere Pakete nicht bestellt, sondern nur Paketadresse und Ablieferungsschein überbracht. Gewöhnliche Briefsendungen und Pakete werden bei Abwesenheit des Empfängers oder dessen Bevollmächtigten an einen Haus-(Geschäfts-)Beamten, ein erwachsenes Familienmitglied, einen Dienstboten, den Hauswirt oder

Pförtner ausgehändigt. Einschreibsendungen, Wertsendungen bis 400 Mk. und Postanweisungen bis 400 Mk. können auch an ein erwachsenes Familienmitglied des Empfängers, Einschreib- und Wertsendungen mit dem Vermerk »Eigenhändig« müssen an den Empfänger selbst bestellt werden.

Bestellungsbrief (Konsulärprovision, Lettre de provision) heißt die Urkunde, durch die eine Staatsregierung einen Konsul (s. d.) zur Wahrung der Interessen ihrer Angehörigen in fremdem Land beauftragt. Zum B. muß das Exequatur (s. d.) der fremden Regierung hinzukommen.

Bestens, Börsenausdruck für Kaufs- und Verkaufsaufträge, die unlimitiert, also ohne Angabe eines nicht zu überschreitenden höchsten oder niedrigsten Kurses, aufgegeben werden.

Bester Bube, Kartenspiel unter 3—6 Personen mit der Pikettkarte.

Besthaupt (Baulebung, Büteil, Sterbfall, Todfall, Mortuarium), ehemals Abgabe aus dem Nachlaß eines Grundhörigen an den Herrn, meist das beste Stück Vieh, bei Frauen das beste Kleid.

Bestiālisch (lat.), viehisch roh; Bestialität, viehische Roheit; widernatürliche Unzucht von Menschen mit Tieren (vgl. Reichsstrafgesetzbuch, § 175), s. Sittlichkeitsverbrechen.

Bestiarius (lat.), bei den Römern ein Tierkämpfer. — Im Mittelalter lateinisches Buch über die christlich-symbolischen Eigenschaften in der Bibel genannter Tiere. Vgl. Lauchert, Geschichte des Physiologus (Straßb. 1889).

Bestie (lat. Bestia), wildes Tier, viehisch roher Mensch.

Bestimmtheit, in der Logik die vollständige Angabe der zu einem Begriff gehörigen Merkmale, die eine Verwechselung mit verwandten Begriffen ausschließt und deshalb unerläßliche Voraussetzung jeder genauen, insbes. wissenschaftlichen Darstellung ist; im realen Sinne die Abhängigkeit eines Vorganges von vorhandenen Ursachen, die ihn mit Notwendigkeit, ohne einen Spielraum verschiedener Möglichkeiten offen zu lassen, herbeiführen. Vgl. Determinismus u. Prädestination.

Bestimmung des zuständigen Gerichts, soviel wie dessen Bezeichnung durch das im Instanzenzuge nächsthöhere Gericht. Sie hat nach der deutschen Zivilprozeßordnung (§ 36, 37) und nach dem Reichsgesetz über die Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit (§ 5) in bestimmten Fällen zu erfolgen, in denen das zuständige Gericht fehlt, verhindert ist oder Zweifel über seine Zuständigkeit bestehen.

Bestimmungsmensur, ein zwischen Angehörigen zweier im »Paukverhältnis« stehender studentischer Verbindungen auf Grund friedlicher Bestimmung zwecks Übung und Erziehung zum Mut ausgefochtenes Schlägerduell. Vgl. Mensur.

Bestmann, Gehilfe des Schiffers auf Seefischer- und Küstenfahrzeugen.

Bestockung, Entwickelung von Seitensprossen bei Getreide.

Bestreichen, eine Geländestrecke unter Geschütz- oder Gewehrfeuer halten. Vgl. Flugbahn.

Bestückung, Geschützbewaffnung eines Schiffes.

Bestúshew (spr. -stúschéff), Alexander Alexandrowitsch, russ. Schriftsteller (Pseudonym Marlinskij), geb. 3. Nov. (23. Okt.) 1797 in St. Petersburg, gest. 19. (7.) Juli 1837, Gardeoffizier, wurde 1825 als Dekabrist degradiert und nach Jakutsk verbannt, focht später im Kaukasus und fiel daselbst. Er war Kritiker und Herausgeber des Almanachs »Der Polarstern« (St. Petersb. 1823), Verfasser zahlreicher Novellen (aus Livlands Vergangenheit, aus dem Orient und dem Kaukasus u. a.) und gesellschaftlicher Romane (»Ammalat-Beg«). Als der unverfälschte Romantiker in Kunst und Leben war er einst außerordentlich beliebt, wurde aber nach 1845 vergessen. Seine Werke erschienen 1839—40 in 12 Bänden in St. Petersburg (deutsch von Löbenstein, Leipz. 1845, 4 Bde.), seine »Privatkorrespondenz« St. Petersburg 1860.

Bestúshew-Rjúmin (spr. -schéff), 1) Alexej Petrowitsch, Graf, russ. Staatsmann, geb. 2. Juni 1692 in Moskau, gest. 21. April 1766, unter Kaiserin Anna Kabinettsminister, unter Elisabeth Reichsvizekanzler, leitete 1756 den Krieg gegen Preußen ein, wurde wegen voreiliger Zurückberufung der russischen Armee aus Preußen 1758 als des Hochverrats schuldig seiner Würden entsetzt und verbannt, aber von Katharina II. 1762 zurückberufen und zum Feldmarschall ernannt.

2) Konstantin Nikolajewitsch, russ. Geschichtschreiber, geb. 1829 im Gouv. Nishnij Nowgorod, gest. 14. Jan. 1897 als Professor in St. Petersburg, schrieb: »Geschichte Rußlands« (1872—82, 2 Bde.; Bd. 1 deutsch von Schiemann, Mitau 1873—75; daraus in Sonderausgabe: »Quellen und Literatur zur russischen Geschichte«, das. 1876).

Bestúshewsche Nerventinktur (Goldtinktur, Goldtropfen), Lösung von Eisenchlorid in Äteralkohol, wird im Licht farblos, im Schatten wieder gelb.

Besuki, Residentschaft auf Java, umfaßt 10,159 qkm mit (1895) 743,352 Einw. (73 auf 1 qkm; darunter 1382 Europäer). Haupterzeugnisse sind Reis, Kaffee und Zucker. Die Hauptstadt B. liegt am Golf von Madura.

Besztercze (spr. béßtertße), ungar. Stadt, s. Bistritz.

Besztercebánya (spr. béßtertßebánjo), ungar. Stadt, s. Neusohl.

Bēta *L.* (Mangold), Gattung der Chenopodiazeen, ein- oder zweijährige Kräuter mit fleischiger Wurzel, kahlen Blättern und einfache oder zusammengesetzte Ähren bildenden Blütenknäueln, wachsen in mehreren Arten in Europa, Nordafrika und im Orient. — B. vulgāris *L.*, zweijährig, mit herzeiförmigen, ganzrandigen Wurzelblättern, in der Stammform B. vulgāris var. maritima *Koch* auf Salzboden an den Küsten des Mittel-, Roten und Kaspischen Meeres wild wachsend, wird in zwei Abarten und zahlreichen Formen kultiviert: B. vulgāris var. Cicla *L.* (Bete, römischer Kohl, Beißkohl), mit dünner Wurzel, dient als Gemüse- und Futterpflanze (s. Tafel »Gemüsepflanzen I«, Fig. 13) sowie, in zahlreichen Farbvarietäten, als Blattzierpflanze; B. vulgāris var. Rapa *Dumort.* (Runkelrübe, Zuckerrübe), mit fleischiger, zuckerreicher Wurzel, dient in weißen, gelben und roten Formen als Viehfutter und besonders zur Zuckerfabrikation (s. Runkelrübe). Die Form der letztern mit purpurrotem Saft (B. rubra *hort.*, Rote Rübe, Rote Bete) dient als Salatpflanze.

Bēta (griech.), Buchstabe, s. »B«.

Betagt, s. Befristet.

Bētaïn (Oxyneurin, Trimethylglykokoll) $C_5H_{11}NO_2$ oder $(CH_3)_3N.CH_2O.CO$, Alkaloid in der Runkelrübe und in Melasse, Zersetzungsprodukt des Lezithins, entsteht aus Trimethylamin und Monochloressigsäure als farblose, zerfließliche Kristalle. Es riecht moschusartig, schmeckt süßlich und ist nicht giftig.

Betanzos (spr. -tánsos), Bezirksstadt in der span. Provinz Coruña, mit (1900) 8948 Einw., an der Bahn Palencia-Coruña, treibt Gerberei und Weinbau.

Betäubende Mittel (beſänftigende, ſchmerzſtillende, anäſthetiſche Mittel, Narcotica), Arz-

neimittel, die lähmend auf die Empfindungsnerven und das Bewußtsein wirken, wie Opium, Morphium und Kodëin, Belladonna, Äther, Chloroform, Chloralhydrat, Bromäther, Stickstoffoxydul u. a. Geringe Mengen dieser Arzneimittel setzen die Empfindlichkeit krankhaft gereizter Nervengebiete herab und stillen den Schmerz. Bei größern Dosen werden die Nerven der willkürlichen, später auch die der unwillkürlichen Muskelbewegungen gelähmt, die Tätigkeit der zentralen Nervenorgane, des Gehirns und des Rückenmarks, wird bis zur Bewußtlosigkeit abgeschwächt. Erst bei großen Dosen werden Atem- und Herztätigkeit gelähmt. — Die Wirkung der betäubenden Mittel ist verschieden je nach der Körperanlage, geringer bei Gewöhnung und bei langsamer Aufnahme in den Körper. Chloroform, Äther, Bromäther und Stickstoffoxydul werden als Gas eingeatmet, die andern in den Magendarmkanal aufgenommen, häufig auch (Morphium) unter die Haut eingespritzt. Je nach Besonderheit, Stärke und Dauer der Wirkung werden verschiedene b. M. angewandt: bei Nervenschmerzen, Zahn- und Wundschmerz meist Morphium, bei seelischen Erregungszuständen und bei Schlaflosigkeit Chloralhydrat und Schlafmittel (Hypnotica), wie Sulfonal, Trional, Dormiol. Zur Erzielung völliger Bewußt- und Gefühllosigkeit (Anästhesie) und Erschlaffung der gesamten Muskulatur bei Operationen werden Äther und Chloroform, selten Stickstoffoxydul und Lachgas angewandt. — Die allgemeine Betäubung (Narkose) ist die Grundlage der Leistungen der Chirurgie. Hatte man früher vereinzelt durch narkotische Mittel Betäubung erzielt, so wurde doch erst 1846 die von Jackson in Boston entdeckte, dann vom Zahnarzt Morton in Boston angewandte Äthernarkose von Warren in Boston zu größern Operationen benutzt. Der 1874 durch das Chloroform (Simpson, Edinburg) verdrängte Äther ist neuerdings wieder vielfach in Gebrauch. — Die Ausführung der Narkose erfolgt am besten durch einen zweiten Arzt, nicht durch den Operateur. Die zu narkotisierende Person, die, um Erbrechen zu vermeiden, mindestens seit vier Stunden keine Nahrung aufgenommen haben soll, liegt meist auf dem Rücken. Das Chloroform wird auf eine luftdurchlässige Drahtmaske geträufelt, die Mund und Nase bedeckt, so daß der Chloroformdampf mit Luft geatmet wird. Bei der Äthernarkose wird Äther aus einem in undurchlässiger Maske angebrachten Schwamm eingeatmet. Die Narkose verläuft in drei Stadien. Auf ein bei Trinkern stark ausgeprägtes, sonst oft fehlendes Erregungsstadium folgt Lähmung der willkürlichen und reflektorischen Bewegungen und Bewußtlosigkeit. Diesem zur Operation geeigneten Stadium folgt bei kunstwidriger Verstärkung der Narkose Lähmung der Herz- und Atmungstätigkeit, die auch bei sachgemäßester Ausführung eintreten und trotz der Gegenmaßregeln (künstliche Atmung, Herzmassage) den Tod herbeiführen kann. Bei Chloroform kommt auf 2909 Narkosen, bei Äther auf 6004 ein Todesfall, doch hat Äther Nachteile für die Atmungsorgane. Zur lokalen Schmerzbetäubung wird auch Kälte und die Infiltrationsanästhesie angewandt, s. Anästhesie. Vgl. Tauber, Die Anästhetika (Berl. 1881); Overton, Studien über die Narkose (Jena 1901).

Betäubung, die zeitweilige Aufhebung der Nervenleitung zwischen äußern Empfindungsorganen und dem Bewußtsein, also Bewußtlosigkeit, entsteht durch starke mechanische Reizung des Gehirns, durch Ohnmacht, epileptische Krämpfe, betäubende Mittel (s. d.). In andern Fällen ist die B. lokalisiert, z. B. durch lokale Abstumpfung des Gefühlssinns.

Bete, Pflanze, s. Beta.

Bête (franz., spr. bät'), unvernünftiges Tier; Dummkopf; im Kartenspiel der Verlierende, im L'hombre und einigen Kartenglücksspielen der Einsatz, besonders für ein verlornes Spiel. »B. sein«, soviel wie verloren haben.

Beteigeuze (Betageuze), Stern 1. Größe (*a*) im Orion, von rötlicher Farbe.

Beteiligungsversicherung, s. Rückversicherung.

Betelkauen, das Kauen des aus Blättern des Betelpfeffers (s. Piper), Arekanüssen und gebranntem Kalk bereiteten Betel, ein uralter, mit religiösen Vorstellungen zusammenhängender Gebrauch, wird in Asien und auf vielen asiatisch-malaiischen Inseln noch jetzt leidenschaftlich betrieben. Es verursacht aromatisch-herben Geschmack und starken Speichelfluß, färbt das Zahnfleisch rot, die Zähne schwarz, hebt Appetit und Ernährung, regt an und erzeugt behagliche Stimmung. Etwa 200 Mill. kg Arekanüsse werden jährlich verbraucht. Vgl. Lewin, über Areca Catechu, Chavica Betle und das Betelkauen (Stuttg. 1889).

Betelnüsse, Betelpalme, s. Areca.

Beten, s. Gebet.

Bête noire (franz., spr. bät' nŭär'), »schwarzes Tier«, Gegenstand des Abscheus oder der Furcht.

Beteuerungsformel, eine den Eid (s. d.) ersetzende Formel, die Angehörigen gewisser, den Eid für unzulässig haltender Religionsgemeinschaften, z. B. Mennoniten, landesgesetzlich an Stelle der Eidesleistung gestattet werden darf. Vgl. Bekräftigungsformel.

Betfahrten, s. Bittgänge, Wallfahrten.

Betfahrtswoche, s. Gangwoche.

Bethanien, 1) Dorf bei Jerusalem, am Ölberg, Wohnort des Lazarus, der Martha und Maria (daher Name von Krankenhäusern), heißt jetzt El Azarie. — 2) (Engl. Bethany) Ort in Groß-Namaland (Deutsch-Südwestafrika), 1000 m ü. M., am Konkip, ist Station der Rheinischen Missionsgesellschaft.

Beth-Din (Ab-Beth-Din, Besdin, talmud.-hebr., »Gerichtshof«), das jüdische Richterkollegium.

Bethe, Erich, Philolog, geb. 2. Mai 1863 in Stettin, bereiste Italien, Griechenland, Kleinasien, Frankreich und Spanien, war 1893—97 in Rostock, 1897—1903 in Basel Professor und wirkt seit Ostern 1903 in Gießen. Er schrieb: »Thebanische Heldenlieder« (Leipz. 1892); »Prolegomena zur Geschichte des Theaters im Altertum« (das. 1896) und veröffentlichte eine kritische Ausgabe des Pollux (das. 1900 ff.).

Bethel (»Haus Gottes«), das heutige Betin, alter Ort in Palästina, 17 km nördlich von Jerusalem, wo Jakob im Traum die Himmelsleiter sah, war eine Zeitlang Standort der Stiftshütte, später ein Hauptsitz der Abgötterei.

Bethellisieren, Holzkonservierungsmethode, s. Holz.

Béthencourt (spr. -tangkŭr), Jean, Seigneur de, franz. Seefahrer, begründete 1402 eine Herrschaft auf den Kanarischen Inseln unter kastilischer Oberhoheit, zog sich aber bald nach Frankreich zurück und starb 1425 in Granville (Manche). Sein Neffe und Nachfolger Mariot de B. trat 1424 die Inseln an Portugal ab.

Bethesda (spr. bethĕs-; »Gnadenort«), 1) mit Hallen umgebener Teich in Jerusalem, dessen Wasser Heilkräfte besaß, lag 100 m nördlich von der heutigen wasserleeren Senkung Birket Israin, die die Tradition für B. hält. — 2) Stadt in Carnarvonshire (Nordwales), mit (1901) 5281 Einw., hat große Schieferbrüche.

Beth Haram (heute Bet Haran), altamorit. Stadt in Palästina, 14 km südöstlich von Jericho, jenseit des Jordans, wurde von Herodes zu Ehren der Livia, der Gemahlin des Augustus, Livias genannt und war später Bistum.

Bethhoron, zwei Dörfer des Stammes Ephraim in Palästina, von Salomo befestigt. Berühmt ist der Engpaß bei dem westlichern Nieder-B. wegen der Niederlagen der verbündeten kanaanitischen Könige durch Josua, der Syrer durch Judas Makkabäus und des Römers Cestius Gallus durch die Juden. Heute heißen die Orte Bet Ur-el-foka und Bet Ur-el-tahta.

Bethlehem (»Haus des Brotes«), 1) Stadt im alten Palästina, 8 km südlich von Jerusalem, Geburtsort Davids und Christi, mit über 8000 meist christlichen Einwohnern, die von Ackerbau, Viehzucht und Schnitzerei (Rosenkränze, Heiligenbilder ꝛc.) leben, heißt jetzt Bet-Lach'm. Die Marienkirche ist angeblich 330 von der Kaiserin Helena erbaut, zwei Jahrhunderte später von Kaiser Justinian erneuert worden. Dabei liegt die Geburtsgrotte Christi. — 2) Stadt im nordamerikan. Staate Pennsylvanien, 1741 von Herrnhutern gegründet, mit (1900) 7293 Einw., hat die Lehigh-Universität sowie Stahl- und Eisenwerke.

Bethlehemiten, Benennung der Hussiten nach der Kapelle Bethlehem zu Prag, in der Hus predigte.

Bethlehemitischer Orden, s. Kreuzherren.

Bethlen, 1) Gabriel B. von Iktár, gewöhnlich B. Gábor genannt, Fürst von Siebenbürgen und erwählter König von Ungarn, geb. 1580, gest. 15. Nov. 1629 in Weißenburg, seit 1613 Fürst von Siebenbürgen, benutzte die Wirren des Dreißigjährigen Krieges, um seine Macht zu vergrößern und die Verfassung und den Protestantismus auch in Ungarn gegenüber der Gegenreformation zu sichern. Er verband sich 1619 mit den aufständischen Böhmen gegen Ferdinand II., eroberte Oberungarn und wurde auf dem Neusohler Reichstag 1620 zum König von Ungarn erwählt, weigerte sich aber, sich krönen zu lassen. Im Frieden von Nikolsburg (1621) erreichte er sein Ziel und erhielt für seine Person den deutschen Fürstentitel und sieben oberungarische Gespanschaften. Im J. 1623 erhob er sich, von England, Holland und Frankreich unterstützt, aufs neue gegen das Haus Habsburg, schloß aber 1624 in Wien Frieden. Durch seine Heirat mit Prinzessin Katharina von Brandenburg 1626 trat er England, Dänemark und Holland nahe und griff Ferdinand II. abermals an, der die Werbung Bethlens um seine Tochter abgelehnt hatte. Sein Verbündeter Mansfeld wurde aber bei Dessau von Wallenstein geschlagen. Diesem trat B. an der Eipel entgegen, ohne daß es zum Kampf kam. B. erneuerte 1626 den Frieden und widmete sich seinem Lande, das unter seiner weisen Leitung goldene Tage durchlebte. Er stiftete die Akademie von Weißenburg. In Budapest wurde ihm ein Denkmal errichtet. Vgl. Gindely, B. Gábor und sein Hof (ungar. von J. Acsády, Budap. 1890).

2) Andreas, Graf, ungar. Politiker, geb. 1849 in Klausenburg, gest. 25. Aug. 1898 in Bethlen, wurde 1873 Abgeordneter, 1882 Obergespan des Kronstädter Komitats, stellte sich mit den Sachsen gut und wirkte von 1890 bis Juni 1894 als Minister für Ackerbau.

Bethmann, 1) angesehenes Bankhaus in Frankfurt a. M. (gegründet 1745). Die wichtigsten Leiter waren Johann Philipp B., geb. 1715, gest. 1793, sein Bruder Simon Moritz B., geb. 1721, gest. 1782, dessen Neffe Simon Moritz B., geb. 1768, gest. 1826, kunstsinnig, von Kaiser Franz I. geadelt, und Philipp Heinrich Moritz Alexander von B., geb. 1811, gest. 1877. Jetziger Chef ist dessen Sohn Simon Moritz von B., geb. 13. Okt. 1844. Durch Heirat mit Susanne B., geb. 1763, gründete Joh. Jak. Hollweg, Associé der Firma, die Zweiglinie von Bethmann-Hollweg.

2) Friederike Auguste Konradine, geborne Flittner, Schauspielerin, geb. 24. Jan. 1766 in Gotha, gest. 15. Okt. 1815 in Berlin, anfangs Opernsängerin, glänzte später in naiven und tragischen Rollen in Berlin. Seit 1785 war sie mit dem Schauspieler Unzelmann verheiratet. Im J. 1803 geschieden, heiratete sie den in Liebhaberrollen ausgezeichneten, zuletzt als Theaterdirektor tätigen Schauspieler Heinrich Eduard B. (geb. 1774 bei Hildesheim, gest. 1857 in Halle). Hauptrollen der B. waren Maria Stuart und Lady Macbeth.

Bethmann-Hollweg, 1) Moritz August von, Prozessualist und Forscher auf dem Gebiet des römischen Rechtes, geb. 8. April 1795 in Frankfurt a. M., gest. 14. Juli 1877 auf Schloß Rheineck bei Andernach, wurde 1820 in Berlin Professor, 1829 nach Bonn versetzt und 1840 geadelt. Seit 1842 Kurator der Universität Bonn (bis 1848), wurde er 1845 Mitglied des Staatsrates, 1846 Mitglied der Generalsynode in Berlin und war 1849—52 Mitglied der Ersten und 1852—55 der Zweiten Kammer, 1858—1862 Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten. Seine Hauptwerke sind: »Der Zivilprozeß des gemeinen Rechts in geschichtlicher Entwicklung« (Bonn 1864—74, 6 Bde.); »Ursprung der lombardischen Städtefreiheit« (das. 1846); »über die Germanen vor der Völkerwanderung« (das. 1850); »über Gesetzgebung und Rechtswissenschaft als Aufgabe unsrer Zeit« (das. 1876).

2) Theobald von, preuß. Minister, Enkel des vorigen, geb. 29. Nov. 1856 in Hohenfinow, trat 1879 in den Staatsjustizdienst, ging 1882 zur Verwaltung über, wurde 1886 Landrat des Kreises Oberbarnim, 1896 Oberpräsidialrat in Potsdam, 1899 Oberpräsident der Provinz Brandenburg und als Nachfolger des Freiherrn v. Hammerstein Ende März 1905 preußischer Minister des Innern.

Bethnal Green (spr. bettnäl grīn), Stadtteil im östlichen London, mit (1901) 129,680 Einw., nördlich der Themse, hat Seidenwebereien.

Bethphagé, Dorf bei Jerusalem, wahrscheinlich am Wege nach Bethania, von wo Jesus vor seinem Tod in Jerusalem einzog.

Bethsaïda, Ort in Galiläa, am See Genezareth, unweit des Jordaneinflusses, war Geburtsort der Apostel Petrus, Andreas und Philippus. Ruinen stehen auf dem Hügel Et Tell.

Bethschemesch (»Haus der Sonne«), Levitenstadt des Stammes Dan, an der Philistergrenze, wo die Bundeslade von den Philistern zurückgegeben wurde und König Joas von Israel über Amazia von Juda siegte. Heute liegt dort Ain Schems, 24 km westlich von Jerusalem.

Bethsean, Stadt in Palästina, westlich vom Jordan, am Fuße des Gebirges Gilboa. An seinen Mauern hängten die Philister den Leichnam Sauls auf. In mazedonisch-syrischer Zeit hieß B. Skythopolis, wurde Bischofssitz, aber von Saladin verheert. Ruinen stehen beim heutigen Besân, wo große Landgüter des Sultans liegen.

Bethulien, s. Judith.

Béthune (spr. betün'), Hauptstadt eines Arrondissements im franz. Depart. Pas-de-Calais, mit (1901)

12,404 Einw., an der Lawe, einem Nebenfluß der Lys, und der Nordbahn, 32 m ü. M., hat die aus dem 16. Jahrh. stammende St.-Waastkirche sowie in der Umgebung (Noeux und Vendin-lès-Béthune) Steinkohlenlager. [Philanthrop, s. Charost.

Béthune (spr. betün'), Armand Joseph de, franz.

Bethüsy-Huc, 1) Eduard Georg, Graf von, deutscher Politiker, geb. 3. Sept. 1829 in Bankau bei Kreuzburg (Schlesien), gest. daselbst 19. Nov. 1893, war 1862—79 Mitglied des Abgeordnetenhauses, 1867—1879 auch des Reichstags, und gründete 1866 mit dem Grafen Renard u. a. die Fraktion der Freikonservativen, die seit 1871 im Reichstag deutsche Reichspartei heißt. Von 1873—79 war er zweiter Vizepräsident des Abgeordnetenhauses und wirkte 1880—86 als Landrat des Kreises Kreuzburg.

2) Valeska, Gräfin von, geborne von Reiswitz (Pseudonym Moritz von Reichenbach), Romanschriftstellerin, geb. 15. Juni 1849 in Kielbaschin, lebt, seit 1869 vermählt, in Deschowitz (Oberschlesien). Sie schrieb seit 1881 eine große Zahl von zumeist an der östlichen Sprachgrenze spielenden Romanen und Novellen: »Durch!« (Stuttg. 1884), »Alte und Junge« (Dresd. 1895), »Maud« (Berl. 1901), »Die Ballnacht von Roditz« (das. 1904) u. v. a.

Beting, Gerüst zur Befestigung der Ankerketten auf dem Oberdeck oder im Batteriedeck.

Bêtise (franz., spr. bätis'), Dummheit.

Bet-Lach'm, Stadt, s. Bethlehem.

Betol (Salinaphthol, Naphthosalol), Salizylsäure-β-Naphthyläther $C_{17}H_{12}O_3$ oder $C_6H_4(OH).COO.C_{10}H_7$, entsteht aus einem Gemisch von β-Naphthol mit salizylsaurem Natron beim Erhitzen mit Phosphoroxychlorid als farb-, geruch- und geschmackloses kristallinisches Pulver, das in Wasser unlöslich ist. B. wird als Arzneimittel, ähnlich dem Salol, bei Blasenkatarrh, Gelenkrheumatismus, Darmfäulnis ꝛc. verwendet.

Beton (spr. -tông, franz. béton; Steinmörtel, Grobmörtel, Konkret), aus Steinbrocken, Kies, Sand und Kalk oder Zement und Wasser bereitetes Gemenge zur Herstellung selbständiger Gegenstände, Steine und Platten, zu Grund- und Tiefbauten, Decken, Gewölben und Brücken. Je größer der Zementzusatz, desto fester wird die Masse. Wegen der Kostspieligkeit des Zements richtet man das Mischungsverhältnis nach der verlangten Tragfähigkeit. Beim Arbeiten unter Wasser hält man die Strömung ab und schüttet den B. mittels Kasten, deren Boden sich öffnet, oder durch Trichter auf der Sohle der Baugrube aus (Gußmörtel). Da trotz aller Vorsicht ein Teil des Zements ausgewaschen wird, muß Gußmörtel unter Wasser mehr Zementzusatz erhalten als über Wasser. Im Trocknen wird B. schichtenweise festgestampft (Stampfmörtel), und es genügt unter Umständen schon ein Teil Zement auf 10—12 Teile sandigen Kies. Stampfmörtel wird nur gut feucht angemacht, Gußmörtel dagegen breiig. Sand und Kies müssen vollkommen frei von Erde sein, da sonst Zement nicht haftet. Die Betonbaukunst ist heute auf eine hohe Stufe der Vollkommenheit gebracht und hat sich überall vorzüglich bewährt. [bau.

Betoneisen (spr. -tông-; béton armé), s. Eisenbeton.

Betonica (Zehrkraut), s. Stachys.

Betonnung, s. Seezeichen.

Betonung, die Hervorhebung einzelner Teile eines Satzes oder eines Wortes, ist auf zweierlei Weise möglich: 1) durch stärkeres Herausstoßen der ausgeatmeten Luft (exspiratorische B.), 2) durch Erhöhen oder Vertiefen der Stimmlage, gewöhnlich um eine Terz oder eine Quinte (musikalische B.). Die exspiratorische B. legt den Hauptakzent meist auf die erste Silbe, weil für diese der größte Vorrat von Atem vorhanden ist, und wirkt daher auf die unbetonten Silben zerstörend, während die musikalische B. mehr den ursprünglichen Silbenbestand bewahrt. Beide Betonungsarten herrschen in den einzelnen Sprachen verschieden vor, auch wechseln manche Sprachen im Lauf der Zeit zwischen beiden. Vorwiegend exspiratorisch wird heute in der deutschen, englischen, russischen, vorwiegend musikalisch in der serbischen und japanischen Sprache betont, während die französische Sprache im Begriff steht, vom exspiratorischen zum musikalischen Prinzip überzugehen. Vgl. Aussprache.

Betoya (Betoi), große, von Brinton zusammengefaßte Sprachgruppe südamerikanischer Indianervölker im ostkolumbischen Tiefland zwischen 7° nördl. und 3° südl. Br. und östlich bis zum Rio Negro. Brinton zählt ihr nicht weniger als 45 Stämme zu, von denen die Uaupés, Tucanos, Jupua, Koretu, Jauna, Pioye und Umaua am bekanntesten sind. Vgl. Brinton in »Studies in South American native languages« (Philad. 1892).

Betpult, ein Pult mit einem Knieschemel, diente im 14. und 15. Jahrh. im Schlafzimmer zur Verrichtung der Hausandacht vor Heiligenbildern und ist noch heute in katholischen Kirchen und Privathäusern gebräuchlich. Die Seitenpfosten waren oft mit kostbaren Schnitzereien verziert.

Betrag, absoluter, einer Zahl, s. Zahl.

Betriacum, jetzt Calvatone, im Altertum Flecken am untern Ollius (Oglio), zwischen Cremona und Mantua, bei dem 69 n. Chr. Kaiser Otho durch die Generale des Vitellius und einige Monate später Vitellius durch den Legaten des Vespasian besiegt wurde.

Betriebsamt, s. Eisenbahnverwaltung.

Betriebsarten, forstliche, unterscheiden sich untereinander durch die Art und Weise, wie der der Verjüngung vorhergehende oder sie begleitende Hieb des Altholzes geführt wird, wie die Verjüngung selbst erfolgt (Kernwuchs, Stockausschlag) und die Bestände grundsätzlich erzogen werden. Hauptbetriebsarten sind: Hochwald, Femelschlagbetrieb, Plenterwald, Niederwald und Mittelwald (s. die Einzelartikel).

Betriebsgeheimnisse, Tatsachen, die sich auf Herstellung und Vertrieb von Waren beziehen und vor Unberufenen geheimgehalten werden. Der Verrat der B. durch Arbeiter, Lehrlinge oder Angestellte des Geschäftsinhabers wird nach § 9 des Reichsgesetzes zur Bekämpfung des unlautern Wettbewerbs vom 27. Mai 1896 mit Geldstrafe bis 3000 Mk. oder mit Gefängnis bis zu einem Jahr geahndet und verpflichtet zu Schadenersatz.

Betriebskrankenkasse, für Arbeiter einer einzelnen Unternehmung (Fabrik) errichtete Krankenkasse. Vgl. Krankenversicherung.

Betriebslehre, s. Landwirtschaftliche Betriebs- [lehre.

Betriebsleitung, s. Landwirtschaftliche Unternehmungsformen. [Betriebseinrichtung.

Betriebsorganisation, s. Landwirtschaftliche

Betriebsreglement (spr. -regl'mäng), s. Verein deutscher Eisenbahnverwaltungen.

Betriebssteuer heißt in Preußen die für den Betrieb der Gast- und Schankwirtschaft sowie des Kleinhandels mit Branntwein oder Spiritus neben der

allgemeinen Gewerbesteuer zu entrichtende besondere Steuer. Sie beträgt für Betriebe, die nach den allgemeinen Grundsätzen frei sein würden, 10 Mk., im übrigen nach den vier Gewerbesteuerklassen 15, 25, 50 und 100 Mk. — Im Deutschen Reich ist von den Zuckerfabriken neben der Verbrauchssteuer eine nach den ausgehenden Mengen abgestufte B. zu zahlen, mittels deren die größern Betriebe entsprechend ihrer geringern Betriebskosten im Interesse der Wettbewerbsfähigkeit der kleinern stärker herangezogen werden.

Betriebssysteme, landwirtschaftliche, s. Landwirtschaftliche Betriebssysteme.

Betriebsunfall } s. Haftpflicht und Un-
Betriebsunternehmer } fallversicherung.

Betrug (dolus), arglistige Täuschung. Im strafrechtlichen Sinne liegt B. vor, wenn jemand in der Absicht, sich oder einem Dritten einen rechtswidrigen Vermögensvorteil zu verschaffen, das Vermögen eines andern dadurch beschädigt, daß er durch Vorspiegelung falscher oder durch Unterdrückung oder Entstellung wahrer Tatsachen einen Irrtum erregt oder unterhält. Als Strafen sind festgesetzt bis zu 5 Jahren Gefängnis, daneben bis zu 3000 Mk. Geldstrafe und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, im dritten Wiederholungsfall Zuchthaus bis zu 10 Jahren und Geldstrafe von 150—6000 Mk., bei mildernden Umständen Gefängnis nicht unter 3 Monaten. Der sogen. Versicherungsbetrug liegt vor, wenn jemand in betrügerischer Absicht eine gegen Feuersgefahr versicherte Sache in Brand setzt oder ein versichertes Schiff sinken oder stranden macht. Er wird mit Zuchthaus bis zu 10 Jahren und 150—6000 Mk. Geldstrafe, bei mildernden Umständen mit Gefängnis bis zu 5 Jahren (nicht unter 6 Monaten) bestraft (Deutsches Strafgesetzbuch, § 263—265; Österreichisches, § 197 ff.). — Zivilrechtlich kann, wer zur Vornahme eines Rechtsgeschäfts durch arglistige Täuschung bestimmt worden ist, das Rechtsgeschäft binnen Jahresfrist anfechten. Diese Frist beginnt mit dem Zeitpunkt, in dem der Anfechtungsberechtigte die Täuschung entdeckt. Bürgerliches Gesetzbuch, § 123, 124. Vgl. Rommel, Der B. (Leipz. 1894); Michel, Das strafbare B. im Zivilrecht (Bresl. 1898).

Betsan, s. Zwergvölker.

Betsäule, Pfeiler mit Heiligenbild, s. Bildstock.

Betsche (poln. Pczewo, spr. ptschē-), Stadt im preuß. Regbez. Posen, Kreis Meseritz, mit (1905) 1901 Einw., an der Bahn Meseritz-Rokietnice, treibt Ackerbau.

Betschuanaland, Gebiet in Südafrika, zerfällt in das britische B., seit 1895 Teil der Kapkolonie (133,442 qkm mit [1901] 72,736 Einw., darunter 5254 Weiße), und das Betschuana-Protektorat (648,000 qkm mit [1904] 121,000 Einw.), durch den Nosob und Molopo voneinander getrennt. Es grenzt im S. an die Kapkolonie, im W. und N. an Deutsch-Südwestafrika, im O. an Südrhodesia und die Transvaalkolonie. Das fast ebene Land gehört im S. zur Kalahari (s. d.), aus einer Tafel von Kapschichten gebildet, im W. und N. zum Schollenland des Limpopo und ist wie die Kalahari aus alten Sedimentgesteinen aufgebaut. Der Nordwesten gehört zum abflußlosen Gebiet von Südafrika, der Osten zum Stromgebiet des Limpopo, der Süden zu dem des Orange. Während die Randgebiete im S., O. und N. dauernde Wasserläufe und Quellen und infolgedessen Steppenflora haben, nimmt der Wasserreichtum nach der Mitte mehr und mehr bis zu vollständiger Trockenheit (Durststrecken) ab. Das Klima ist im Sommer heiß, im Winter gemäßigt. Niederschläge fallen von November bis April und nehmen nach W. stetig ab. Die Randgebiete eignen sich für Viehzucht und stellenweise für Ackerbau. Mineralschätze, Gold, Eisen und Kohle, wurden an manchen Stellen gefunden. Die Bahn Kapstadt-Kimberley-Salisbury berührt den Osten des Gebietes.

Betschuanen (Bechuana), zur großen Familie der Bantu (s. d.) gehörige Negervölkerschaft im östlichen Südafrika, zwischen den Buschmännern im W., dem Orange im S., den Kaffern und Matebele im O., den Sambesistämmen im N. Ihr Gebiet umfaßt etwa 275,000 qkm, ihre Zahl beträgt annähernd 350,000. Die B. zerfallen in Westbetschuanen, mit den Batlapi, Barolong (zusammen 33,000), Bamatlaru, Bangwaketse (20,000), Bakhatla, Bakwena (30,000), Bamangwato (40,000), Makalaka, Bahurutse als Hauptstämmen, und Ostbetschuanen mit den Basuto (s. Basutoland), den aus ihnen hervorgegangenen Makololo (s. d.), den Bamapela, Batloung, Baperi. Während die Westbetschuanen im allgemeinen ihren alten Besitzstand gewahrt haben, ist derjenige der Ostbetschuanen stark verändert worden. Ihre Sprache, das Setschuana, gehört zum Sprachstamm der Bantu (s. d.). Vgl. Fritsch, Die Eingebornen Südafrikas (Bresl. 1872, mit Atlas); Barthel, Völkerbewegungen auf der Südhälfte des afrikanischen Kontinents (in den »Mitteilungen des Vereins für Erdkunde zu Leipzig«, 1893).

Betschwa (tschech. Bečva), linker Nebenfluß der March in Mähren, mit einem Einzugsgebiet von 1992 qkm, entspringt als obere (Wsetiner) und untere (Rožnauer) B. in den Westbeskiden und mündet nach 144 km langem Laufe bei Kremsier.

Betsiboka, Fluß in Madagaskar, entspringt in der Nähe von Tananarivo, ist 145 km aufwärts schiffbar und mündet unter 16° südl. Br. in die Bai von Majunga.

Betsileo, den Hova verwandter Volksstamm im Innern Madagaskars, südlich vom 20.° südl. Br., zählt rund 300,000 Köpfe. Hauptorte sind Fianarantsoa und Ambositra.

Betsimisaraka, schmaler Landstrich an der Ostküste Madagaskars, zwischen 14° 28′ und 21° südl. Br. Seine Bewohner, die B., sind von negroidem Typus. Hauptorte sind Tamatave, Foulpointe und Fenerivo.

Bett, in der Jägersprache Lagerstätte des Elch-, Rot-, Dam- und Rehwildes. — Bei Maschinen soviel wie Gestell (s. Werkzeugmaschinen).

Bett, Vorrichtung zum Ruhen in liegender Stellung, insbes. Lagerstätte zur nächtlichen Ruhe. Die Betten der alten Völker waren hochbeinige Gestelle aus Holz oder Bronze, oft mit kostbaren Schnitzereien und Verzierungen aus Metall, Elfenbein oder Perlmutter geschmückt. über die Gestelle waren Gurte gespannt, auf denen Matratzen und Decken lagen. In Deutschland legte man im frühen Mittelalter Teppiche und Kissen auf den Fußboden oder auf eine Wandbank und benutzte Felle als Decken. Federbetten und seidenbezogene Kissen kommen schon im 10. Jahrh. vor, das Unterbett bestand aber noch lange nur in einem Strohsack. Seit dem 13. Jahrh. verwendete man hölzerne Bettstellen, die zuweilen reich bemalt oder geschnitzt wurden. Zur Zeit der Gotik kam das mit Vorhängen vollständig umschlossene Himmelbett auf. Allmählich nahmen die Betten, namentlich unter französischem Einfluß, prunkvollere Formen an (Paradebett im Werte bis zu 10,000 Talern) und

wurden erst in neuester Zeit wieder einfacher, blieben aber in Frankreich und England viel reicher, größer und gesunder als in Deutschland.

Hygienisches. Das B. soll, ohne die Hautatmung zu sehr zu beschränken, die Erhaltung des Wärmegleichgewichts sichern. Federbetten verhindern die Hautausdünstung und verweichlichen die Haut. Durch Wolldecken wird die Anpassung an die Außentemperatur leicht ermöglicht. Zur Reinhaltung und zur Fernhaltung des Hautreizes sind sie mit baumwollenem oder leinenem Stoff zu umgeben. Die Unterlage muß elastisch, darf aber nicht weich sein. In Sprungfedermatratzen häuft sich leicht Staub. Besser sind elastische Drahtgewebe (Reformbetten), auf die eine Matratze mit Roßhaar-, Indiafaser- oder Alpengrasfüllung gelegt wird. Als Kopfkissen dient am besten ein nicht zu hohes, keilförmiges Roßhaarkissen. Eiserne Bettstellen sind leichter zu reinigen als hölzerne. Bettvorhänge sind wegen der Beschränkung der Luftbewegung zu verwerfen. Morgens soll das B. bei offenem Fenster gründlich gelüftet werden. Die zweckmäßigste Lage im B. ist die Rückenlage.

Bettage, in der katholischen Kirche die drei Tage vor Himmelfahrtstag, an dem Bittgänge abgehalten werden; in der protestantischen Kirche soviel wie Bußtage (s. d.).

Bettelbriefe, s. Bettelwesen.

Bettelheim, Anton, Schriftsteller, geb. 18. Nov. 1851 in Wien, dort ansässig, begründete 1890 die Biographiensammlung »Führende Geister« (später »Geisteshelden«), 1895 die »Biographischen Blätter« (Berl.), fortgesetzt als »Biographisches Jahrbuch und deutscher Nekrolog« (das. 1898 ff.). Mit Anzengruber befreundet, beschrieb er dessen Leben (das. 1891, 2. Aufl. 1897) und gab des Dichters »Gesammelte Werke« (3. Aufl., Stuttg. 1897—98, 10 Bde.), seine »Briefe, mit neuen Beiträgen zu seiner Biographie« (3. Aufl., das. 1905, 2 Bde.), dann den Briefwechsel zwischen Louise v. François und K. F. Meyer (Berl. 1905) heraus. Außerdem veröffentlichte er die Biographie »Beaumarchais« (Frankf. a. M. 1886), mehrere Sammlungen von Zeitschriften-Essays und »Marie von Ebner-Eschenbach, biographische Blätter« (Berl. 1900). B. ist seit 1881 mit Helene B., geborne Gabillon, vermählt, die ihrem Vater die Biographie »Ludwig Gabillon« (Wien 1899) widmete.

Bettelmönche (Mendikanten), in der kath. Kirche Mönche, die ihrer Regel zufolge kein Eigentum besitzen und auf milde Gaben angewiesen sind. Sie entstanden, im Gegensatz zu der mehr und mehr einreißenden Verweltlichung des Klerus, in der ersten Hälfte des 13. Jahrh. (Dominikaner-, Franziskaner-, Karmeliter-, Augustiner- und Serviten-Bettelorden) und erlangten bedeutenden Einfluß auf das Volk, da sie mit großen Privilegien ausgestattet und der bischöflichen Aufsicht entzogen wurden, so daß sie überall predigen, Beichte hören und Messe lesen durften. Auch die mittelalterliche Wissenschaft wurde von ihnen gefördert, insbes. von Dominikanern und Franziskanern.

Bettelvogt, früher Beamter zur Beaufsichtigung des Bettelwesens.

Bettelòni, Vittorio, ital. Dichter, geb. 13. Juni 1840 in Verona, ein liebenswürdiges Talent lyrischer Kleinmalerei, veröffentlichte die Gedichtsammlungen »In primavera« (1869), »Nuovi versi« (1880) und »Crisantemi« (1903), Erzählungen (»Stefania ed altri racconti poetici«, 1894) und Romane (»Prima lotta«, 1897) und erwarb sich Ruf als Übersetzer (»Hermann und Dorothea«, 1893, Byrons »Don Juan«, 1897, Hamerlings »Ahasver«, 1897). Vgl. Croce, La Critica, Bd. 2 (Neap. 1904).

Bettelwesen. Betteln ist das Ansprechen um milde Gaben zur Beseitigung einer wirklichen oder vorgeschützten Notlage. Der einzelne Bettler kann wohl lästig fallen, bedenklich gestaltet sich die Entwickelung aber erst, wenn Bedürftige in größerer Anzahl mangels ausreichender Versorgung zum Betteln gedrängt werden. Solche Notstände schloß im Altertum die Sklaverei, bei den Juden insbes. das Gebot der Barmherzigkeit und bei den ersten christlichen Gemeinden das Gebot der Bruderliebe aus. Je mehr die Gemeindearmenpflege in planloses Almosengeben ausartete und gegenüber dem durch Kriegs- und andre Nöte angewachsenen Elend versagte, desto mehr mußte das B., begünstigt durch das Aufkommen der Bettelorden und den Glauben an die sündentilgende Kraft des Almosens, überhandnehmen. Die Staatsgewalt ging zwar mit Strafen gegen den Bettel vor, der Mangel geordneter Armenpflege führte aber zur Ausstellung der sogen. Bettelbriefe und damit zu einer Privilegierung des Bettels in den Bettlergilden und Brüderschaften. Vorübergehend schuf die Reformation Wandel. Der Dreißigjährige Krieg ließ das Bettler- und Vagantentum wieder zu einer Landplage anwachsen. Bemerkenswerte Erfolge erzielte die auf dem Grundsatz »Arbeit statt Almosen« aufgebaute Hamburger Allgemeine Armenanstalt von 1788. — Heute bekämpft man das B. als ökonomische Erscheinung durch wirtschaftliche und soziale Maßnahmen, namentlich durch Einrichtung ausreichender, gleichmäßiger Armenversorgung. Strafvorschriften sind dabei nicht zu entbehren. Das Publikum muß sich aber gewöhnen, keine Unterstützung ohne vorherige Prüfung zu gewähren. Abgesehen von Antibettelvereinen und Auskunftsstellen, leisten Asyle für Obdachlose (s. d.), Herbergen zur Heimat, Arbeiterkolonien (s. d.) und Naturalverpflegungsstationen wertvolle Dienste. — Nach dem deutschen Reichsstrafgesetzbuch (§ 361) wird der Bettel und die Anleitung von Kindern zum Bettel mit Haft bis zu 6 Wochen bestraft. Im Wiederholungsfall, oder wenn der Angeklagte unter Drohungen oder mit Waffen gebettelt hat, kann Überweisung durch die Landespolizeibehörde in ein Arbeitshaus (bis zu 2 Jahren) oder zu gemeinnützigen Arbeiten erfolgen. In Österreich (vgl. Gesetz vom 24. Mai 1885) kann die Zulässigkeit der Überweisung an eine Zwangsarbeitsanstalt ausgesprochen werden. — Über Erscheinungsformen der Bettelei, Arten der Bettler und deren »Kunstsprache« s. die Artikel Fechtbrüder und Gaunersprache. Vgl. v. Hippel, Die strafrechtliche Bekämpfung von Bettel, Landstreicherei und Arbeitsscheu (Berl. 1895); Uhlhorn, Die christliche Liebestätigkeit (2. Aufl., Stuttg. 1895).

Bettenhausen, Dorf im preuß. Regbez. und Landkreis Kassel, mit (1905) 4259 Einw., an der Bahn Kassel-Waldkappel, hat Eisen- und Kupferhammer, Messinggießerei, Tonwaren- und Papierfabrik.

Bettia, Stadt in der britisch-ind. Leutnantgouverneurschaft Bengalen, mit (1901) 24,696 Einw., hat vielbesuchte Messe.

Bettina, deutsche Schriftstellerin, s. Arnim 3).

Bettinelli (spr. -nél-), Saverio, ital. Schriftsteller, geb. 18. Juli 1718 in Mantua, gest. daselbst 13. Sept. 1808, Jesuit und Lehrer, machte Reisen in Deutschland und Frankreich und zog sich 1773, nach Aufhebung des Jesuitenordens, nach Mantua zurück. Sein Hauptwerk ist: »Il risorgimento d'Italia negli studj, nelle arti

e ne' costumi dopo il mille« (Bassano 1775, 2 Bde.). Aufsehen erregte sein Angriff auf Dante in den »Lettere dieci di Virgilio agli Arcadi«. Seine »Opere« besorgte er selbst (Veneb. 1799—1801, 24 Bde.).

Betting (engl., spr. bét-), das Wetten; b. office (spr. offiß), Wettbureau; b. ring, freier Platz auf der Rennbahn für die Wettenden; b. room (spr. rūm), geschlossener Raum für den gleichen Zweck.

Bettnässen, s. Harnabfluß.

Betto, Bernardino, Maler, s. Pinturicchio.

Bettólo, Giovanni, ital. Admiral, geb. 25. Mai 1846 in Genua, wurde 1897 Konteradmiral, gelangte 1890 in die Deputiertenkammer und war 1899—1900 Marineminister im Kabinett Pelloux. Jetzt ist er Kommandant des Reserve- und Torpedogeschwaders. Er schrieb: »Manuale teorico-pratico di artigleria navale« (Flor. 1879—81, 2 Bde.).

Bettung, feste Unterlage von Holz, Beton ꝛc., zur Aufstellung von Maschinen oder Geschützen, welch letztere auch auf fahrbaren Bettungen (Bettungswagen) vorangebracht werden können. Über B. im Eisenbahnwesen s. Oberbau.

Betula, Pflanzengattung, s. Birke.

Betulazeen, dikotyle Pflanzenfamilie aus der Reihe der Fagalen, Sträucher oder Bäume mit ungeteilten Blättern und monözischen, in eingeschlechtigen Ähren (Kätzchen) stehenden, öfters chalazogamen Blüten mit hochblattartiger, frei- oder verwachsenblätteriger oder fehlender Hülle. Die männlichen, dem Tragblatt aufgewachsenen Blüten haben 2—10 Staubgefäße, die weiblichen einen nackten oder unterständigen, zweigriffeligen Fruchtknoten. Sechs Gattungen wachsen in den nördlichen außertropischen Florenreichen und in den Anden.

Betuwe (über- und Nieder-B.), Landschaft in den Niederlanden, zwischen Waal und Leck, 270 qkm, Marschland, war Wohnsitz der Bataver (s. d.).

Betz, Franz, Baritonist, geb. 19. März 1835 in Mainz, gest. 11. Aug. 1900 in Berlin, wirkte hier 1859—97 am Opernhaus und zeichnete sich besonders in Wagnerschen Opern aus.

Betzdorf, Dorf im preuß. Regbez. Koblenz, Kreis Altenkirchen, mit (1905) 4775 Einw., an der Sieg, Knotenpunkt der Bahn Köln-Deutz-Gießen, hat Eisenbahnhauptwerkstätten, Eisenerzbergbau, Maschinen-, Holzstoff-, Sohllederfabriken und Dampfziegelei.

Betzenstein, Stadt im bayr. Regbez. Oberfranken, Bezirk Pegnitz, mit (1905) 626 Einw., hat Schloß und treibt Hopfenbau. In der Nähe liegen die Ruinen Stierberg und Leyenfels.

Beuchen (Bäuchen, Büken), Wäsche, Garne, Gewebe zur Wäsche in Lauge (Beuche) einweichen.

Beud., bei Tiernamen: F. S. Beudant (s. d.).

Beudant (spr. bödáng), François Sulpice, Mineralog und Physiker, geb. 5. Sept. 1787 in Paris, gest. 10. Dez. 1852, Professor in Avignon, Marseille und Paris, untersuchte das spezifische Gewicht und die chemische Zusammensetzung der Mineralien und schrieb: »Voyage minéralogique et géologique en Hongrie« (1822, 3 Bde.); »Traité élémentaire de physique« (6. Aufl. 1838); »Traité élémentaire de minéralogie« (2. Aufl. 1830); »Cours élémentaire de minéralogie et de géologie« (1841, 17. Aufl. 1886; deutsch, Stuttg. 1858).

Beudantit (spr. bödangtit) $(FeO)_{13}Pb_3(SO_4)_5(PO_4)_3 \cdot 12H_2O$, Mineral, Phosphat mit Sulfat von Eisen und Blei, olivengrün, glasglänzend, spez. Gew. 4—4,3, findet sich zu Horhausen und Dernbach, in Irland ꝛc.

Beuel, Dorf im Regbez. Köln, Landkreis Bonn, mit (1905) 5602 Einw., rechts am Rhein, gegenüber Bonn, mit dem es durch eine Brücke verbunden ist, an der Bahn Köln-Frankfurt a. M., hat evangelische und kath. Pfarrkirche. — Die Gemeinde B., mit (1905) 13,754 Einw., treibt Industrie (Jutespinnerei und -weberei, Eisenverarbeitung, Basaltsteingewinnung).

Beugefälle, in grammatischem Sinn, s. Kasus.

Beugemuskeln (Flexören), die zur Beugung der Glieder, d. h. zur Annäherung der einzelnen Knochen aneinander, dienenden Muskeln, denen die Streckmuskeln (s. d.) entgegenwirken.

Beugesehnen beim Pferd, s. Pferd, Anatomie.

Beugung, im grammatischen Sinn, s. Flexion.

Beugung des Lichts, s. Licht.

Beugung des Rechts (Crimen syndicātus), Amtsverbrechen, besteht in der bewußt unrichtigen Leitung oder Entscheidung einer Rechtssache aus Parteilichkeit ohne gewinnsüchtige Absicht. Vgl. Deutsches Strafgesetzbuch, § 336; Österreichisches, § 101.

Beugung des Schalls, s. Schall.

Beugungsgitter, s. Licht.

Beukelsz, Willem, flandrischer Fischer, s. Bökel.

Beulé (spr. bölē), Charles Ernest, franz. Archäolog und Politiker (Orleanist), geb. 29. Juni 1826 in Saumur, gest. durch Selbstmord 4. April 1874 in Paris, machte als Mitglied der französischen Gesandtschaft in Athen durch seine Ausgrabungen bedeutende Entdeckungen. Er wurde 1854 Professor der Archäologie an der kaiserlichen Bibliothek, 1860 Mitglied der Akademie der Inschriften und 1873 Minister des Innern und schrieb: »L'acropole d'Athènes« (Par. 1854, 2 Bde.; 2. Aufl. 1863); »Études sur le Péloponnèse« (1855; 2. Aufl. 1875); »L'architecture au siècle de Pisistrate« (1860); »Fouilles à Carthage« (1860); »Histoire de l'art grec avant Périclès« (1868, 2. Aufl. 1870); »Le procès des Césars« (1867—70, 4 Abtlgn.; deutsch von Döhler, Halle 1873—75, 4 Bde.); »Fouilles et découvertes résumées et discutées en vue de l'histoire de l'art« (1873, 2 Bde.).

Beulenbrand, Pflanzenkrankheit, s. Brandpilze.

Beulenfieber, Beulenseuche, soviel wie Milzbrand (s. d.).

Beulenpest, Krankheit, s. Pest.

Beurlaubtenstand, alle nicht zum Dienst einberufenen Offiziere, Ärzte, Beamten und Mannschaften der Reserve und der Landwehr, die Mannschaften der Ersatzreserve und die ausgehobenen, bez. angenommenen, aber noch nicht eingestellten Rekruten und Freiwilligen. Dispositions- (Königs-) Urlauber sind die vor Eintritt der Reservepflicht aus dem aktiven Dienst entlassenen Mannschaften. Vgl. Kontrolle.

Beurlaubungssystem heißt die Einrichtung, wonach ein Verbrecher nach teilweise verbüßter Strafe bei guter Führung vorläufig entlassen werden kann, und die Strafe bei dauernd guter Führung mit Ablauf der Strafzeit als verbüßt gilt, während bei schlechter Führung die Entlassung widerrufen wird und der Verurteilte den bei der Entlassung noch übrigen Strafrest zu verbüßen hat. Im deutschen Strafrecht (Strafgesetzbuch, § 23 ff.) gilt das B. für solche, die, zum erstenmal zu längerer Zuchthaus- oder Gefängnisstrafe verurteilt, drei Vierteile der Strafzeit, mindestens ein Jahr, bei guter Führung verbüßt haben. Ein B. besteht auch in Ungarn, Holland, Italien, Portugal, Rußland, Serbien, Japan (seit 1882), Frankreich (seit 1885), Belgien (seit 1888) und in einzelnen Kantonen der Schweiz. S. auch Gefängniswesen.

Beurmann, Karl Moritz von, Afrikareisender,

geb. 28. Juli 1835 in Potsdam, besuchte 1860 die Nilländer und 1862 das Tsadseegebiet, um das Schicksal Vogels aufzuklären, wurde aber im Februar 1863 in Mao (Kanem) ermordet.

Beurnonville (spr. börnongwil'), Pierre Riel, Marquis de, franz. Marschall, geb. 10. Mai 1752 in Champignoles (Bourgogne), gest. 23. April 1821 in Paris, machte die Feldzüge in Ostindien 1779—81 mit. Im J. 1793 wurde er Kriegsminister und vom Nationalkonvent abgesandt, um Dumouriez zu verhaften, von diesem aber gefangen und den Österreichern ausgeliefert. Nachdem er 1795 gegen die Herzogin von Angoulême (s. d.) ausgewechselt war, erhielt er den Oberbefehl über die Nordarmee. Von Napoleon I. 1805 zum Senator, 1809 zum Grafen erhoben, stimmte er dennoch im April 1814 für die Absetzung des Kaisers. Deshalb ernannte ihn Ludwig XVIII. zum Staatsminister und Pair und 1816 zum Marschall.

Beuron, Dorf im preuß. Regierungsbezirk und Oberamt Sigmaringen, mit (1905) 365 Einw., im obern Donautal, an der Bahn Ulm–Immendingen, hat berühmtes Benediktinerkloster, das, im 11. Jahrh. gegründet, 1803 aufgehoben, 1887 aber wieder eingerichtet wurde. Heute ist B. besuchter Wallfahrts- und Luftkurort. Vgl. auch Benediktiner.

Beust, 1) Ernst August, Graf von, Berg- und Hüttenmann, geb. 21. Nov. 1783 in Altenburg, gest. 5. Febr. 1859, 1815—40 Berghauptmann der Rheinprovinz, 1840—48 Oberberghauptmann in Preußen, ist verdient durch die Vorbereitung der geognostischen Landesaufnahme.

2) Friedrich Konstantin, Freiherr von, Berg- und Hüttenmann, geb. 13. April 1806 in Dresden, gest. 22. März 1891 in Torbole (Gardasee), 1843 bis 1851 Berghauptmann und Blaufarbenwerkskommissar in Freiberg, 1851—67 Oberberghauptmann im Königreich Sachsen, dann Generalinspektor des zisleithanischen Berg-, Hütten- und Salinenwesens in Wien, schrieb: »Geognostische Skizze der wichtigsten Porphyrgebilde zwischen Freiberg, Frauenstein, Tharandt und Nossen« (Freiberg 1835) und »Kritische Beleuchtung der Wernerschen Gangtheorie« (das. 1840).

3) Friedrich Ferdinand, Graf von, sächsischer und österreich. Staatsmann, Bruder des vorigen, geb. 13. Jan. 1809 in Dresden, gest. 24. Okt. 1886 auf Schloß Altenberg bei Wien, wurde 1841 sächsischer Geschäftsträger in München, 1846 Ministerresident in London und im Mai 1848 Gesandter in Berlin. Als sächsischer Minister des Auswärtigen und des Kultus (seit 24. Febr. 1849) betrieb er den Rücktritt Sachsens vom Dreikönigsbündnis und die Wiederherstellung des alten Bundestags. Seit 1853 auch Minister des Innern und Ministerpräsident, suchte B. im Anschluß an Österreich durch eine Bundesreform im Sinne der Triasidee die Macht der Mittelstaaten zu stärken und wohnte 1864 der Londoner Konferenz zur Vermittelung des deutsch-dänischen Konflikts als Vertreter des Deutschen Bundes bei. Er betrieb den Ausbruch des Krieges zwischen Österreich und Preußen, trat nach dessen unglücklichem Ausgang 30. Okt. 1866 als Minister der Auswärtigen Angelegenheiten in österreichische Dienste und wurde 7. Febr. 1867 Ministerpräsident, 30. Juni Reichskanzler und 1868 in den Grafenstand erhoben. Er brachte den Ausgleich mit Ungarn zustande, versprach 1870 Frankreich Hilfe, vermochte sie aber nicht zu leisten. Seit Ende 1871 in London, seit 1878 in Paris Botschafter, nahm er 1882 den Abschied. Nach seinem Tode erschienen seine Denkwürdigkeiten: »Aus drei Vierteljahrhunderten« (Stuttg. 1887, 2 Bde.), die nur geringen Wert besitzen. Vgl. Ebeling, Fr. Ferd., Graf von B., sein Leben und Wirken (Leipz. 1870—71, 2 Bde.).

Beute (lat. Praeda) ist die bewegliche, im Kriege durch die feindliche Macht dem Staat oder einem Staatsangehörigen abgenommene Sache. Das in Theorie und Praxis des Völkerrechts vielfach bestrittene Beuterecht, durch die Gesetzgebung mehrerer Staaten (so § 193—208 des Allgemeinen Preußischen Landrechts, § 127—136 des Reichsmilitärstrafgesetzbuchs) einseitig geregelt, ist durch das Abkommen der Haager Friedenskonferenz auf festere Grundlage gestellt worden. Im Landkrieg kann B. alles bewegliche Eigentum sein, das geeignet scheint, den Kriegsunternehmungen zu dienen, insbes. Bargeld, Waffenniederlagen, Beförderungsmittel, Lebensmittelvorräte, ausgenommen Privateigentum. Doch dürfen zur Kriegführung nötige Gegenstände, wenn sie Privatpersonen gehören, auch diesen abgenommen, müssen aber zurückerstattet werden. Ferner dürfen den gefangenen und gefallenen Soldaten Waffen, Pferde, auch militärische Schriftstücke abgenommen werden. Im Seekriegsrecht ist das Privateigentum auch Gegenstand des Beuterechts (s. Prise). Die regelmäßige B. wird nicht Eigentum des erbeutenden Soldaten, sondern des kriegführenden Staates.

Beute (Bienenwohnung), s. Bienenzucht.

Beutel, türk. Rechnungseinheit: B. Silber (Keser, Kis) = 500 Gurusch oder Silberpiaster = 90,40 Mk. (in Ägypten = 103,75 Mk.), B. Gold (Kize) = 300 Jüslik = 5533 Mk.

Beutelbilch (Phascologäle *v. d. Hoev.*), Gattung der Beuteltiere (s. d.) aus der Familie der Beutelmarder (Dasyuridae), kleine Tiere mit gedrungenem Leib, spitzem Kopf, kurzen Beinen, spitzigen Krallen an den fünfzehigen Pfoten und mäßig langem Schwanz. Die vordersten Schneidezähne sind die größten. Sie bewohnen Australien und ernähren sich, meist auf Bäumen lebend, von Insekten. Die Tafa (Ph. penicillata *Temm.*), mit 24 cm Körperlänge und beinahe gleich langem Schwanz, oben grau, unten weiß, in ganz Australien verbreitet, ist als Räuber von Hühnern und Tauben eine große Plage der Ansiedler.

Beuteldachs (Bandikut, Perameles *Geoffr.*), Beuteltier aus der Familie der Beuteldachse (Peramelidae, s. Beuteltiere), ist gedrungen gebaut, mit stark zugespitztem Kopf, verlängerten Hinterbeinen und großen Ohren. An den Vorderfüßen sind die innere und äußere Zehe verkümmert, die drei mittlern tragen große Krallen. An den Hinterfüßen sind die vierte und fünfte Zehe entwickelt, die andern dünn und verwachsen. Der Nasenbeutelbachs (P. nasuta *Geoffr.*, s. Tafel »Beuteltiere«, Fig. 1), mit auffallend langer Schnauze, rauhem Pelz, oben bräunlichgelb mit schwarzer Sprenkelung, unten schmutzig gelblichweiß, lebt zahlreich in Ostaustralien in selbstgegrabenen Höhlungen und nährt sich von Wurzeln.

Beuteleichhorn, Beuteltier, s. Flugbeutler.

Beutelgans, Schwimmvogel, s. Pelikan.

Beutelgaze, Gewebe, s. Beuteltuch.

Beutelgeschirr, in der Müllerei, s. Mühle.

Beutelhase, Beuteltiergattung, s. Känguruh.

Beutelhund, Beuteltier, s. Beutelwolf.

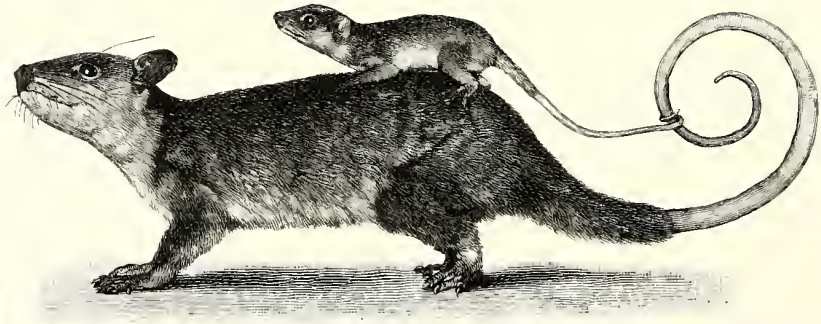
Beutelknochen, Stützknochen des Beutels der Beuteltiere (s. d.).

Beutelmarder (Zibetbeutler, Dasyurus *Geoffr.*), Gattung der Beuteltiere (s. d.) aus der Familie der B.

Beuteltiere.

2. Koala (Phascolarctus cinereus). 1/10.
(Art. *Bär, austral.*)

1. Nasenbeuteldachs (Perameles nasuta). 1/5. (Art. *Beuteldachs.*)



3. Äneasratte (Didelphys philander *L.*). 1/3. (Art. *Beutelratte.*)

4. Beutelspringmaus (Antechinomys laniger). 1/2.
(Art. *Beutelspringmaus.*)

5. Wombat (Phascolomys ursinus). 1/10.
(Art. *Wombat.*)

6. Fuchskusu (Trichosurus vulpecula). 1/8.
(Art. *Kusu.*)

7. Beutelmull (Notoryctes typhlops). 1/2.
(Art. *Beutelmull.*)

(Dasyuridae), hat gleichgroße Schneidezähne und kegelförmige Schnauze. Der Marderbeutler (D. ursinus *Geoffr.*), 64 cm, hat plumpen Körper, groben Pelz und ist tiefschwarz mit weißem Halsband. Der Tüpfelbeutelmarder (D. viverrinus *Geoffr.*) hat weichen, an der Oberseite fahlbraunen Pelz mit unregelmäßigen weißen Flecken. Die Felle kommen als Nativecats (spr. nētiſtäts) oder Chickerick (spr. tſchick-), in den Handel. Beide Tierarten kommen in Tasmanien vor und sind schlimme Geflügelfeinde.

Beutelmaschine, in der Müllerei, s. Mühle.

Beutelmaulwurf, Beuteltier, s. Beutelmull.

Beutelmäuse, Familie der Beuteltiere (s. d.) mit Wombat (s. d.).

Beutelmull (Beutelmaulwurf, Urquamāta, Notoryctes typhlops *Stirl.*, s. Tafel »Beuteltiere«, Fig. 7), Beuteltier aus der Familie der Beutelmulle, von maulwurfähnlicher Gestalt und Lebensweise, 13 cm lang, mit kurzem Kopf, abgerundeter Schnauze und Hornschild auf der Nase. Die Augen sind zu kleinen, unter der Haut liegenden Pigmentflecken reduziert, die Vorderbeine kräftig, mit in zwei Reihen geordneten Zehen, die Hinterfüße mit nach auswärts gerichteter Sohle und flachen, breiten Klauen. Der 3 cm lange Schwanz ist unbehaart. Der gelbliche Pelz ist dicht und kurz. Der B. wurde in Zentralaustralien aufgefunden, ist aber wohl weiter verbreitet, lebt unterirdisch und wühlt sich schnell im Sande fort. Er stellt eine der ältesten Säugetierformen dar, sein Gebiß erinnert an das Amphitherium der Jurazeit.

Beutelratte (Didelphys *L.*), Beuteltier aus der Familie der Beutelratten (Didelphyidae), kleine, etwa rattengroße Tiere von gedrungenem Körperbau und zugespitzter Schnauze. Die Hinterbeine sind nicht verlängert, vorn und hinten liegen fünf freie Zehen. Der Schwanz ist beschuppt und spärlich behaart und erinnert besonders an die Ratten. Im Gegensatz zu den andern Beuteltieren bewohnen sie Nordamerika, leben kletternd in waldigen Gegenden und ernähren sich räuberisch von andern Tieren. Die virginische B. (Opossum, D. virginiāna *Shaw.*, s. Tafel »Neotropische Fauna«, Fig. 5), mit langem, weichem, schmutzig gelblichweißem Wollhaar mit dunkelbraunen Spitzen, findet sich von Mexiko bis zu den Großen Seen. Die Aneasratte (D. dorsigĕra *L.*, s. Tafel »Beuteltiere«, Fig. 3), etwas kleiner als unsre Ratte, lebt in Guayana und Brasilien auf Bäumen. Das Weibchen hat einen unvollständigen Beutel und trägt die Jungen, die sich an dem langen Schwanz der Mutter anklammern, auf dem Rücken, was zu der Bezeichnung Aneasratte geführt hat. Der Krabbenbeutler (D. cancrivŏra *Gmel.*), mit weichem, gelbbraunem Wollhaar und steifen, schwarzbraunen Grannen, lebt im nördlichen Südamerika in der Nähe der Gewässer von Krabben.

Beutelsbach, Marktflecken im württemberg. Jagstkreis, Oberamt Schorndorf, mit (1905) 1429 Einw., bei Endersbach, an der Bahn Kannstatt-Nördlingen gelegen, hat Irrenpflegeanstalt und treibt Wein- und Obstbau. Die Burg B. (Ruine) ist Stammschloß des württembergischen Königshauses.

Beutelspringmaus (Antechinŏmys laniger *Mac L.*, s. Tafel »Beuteltiere«, Fig. 4), Beuteltier aus der Familie der Beutelmarder (Dasyuridae), mit sehr stark verlängerten Hinterbeinen, großen Ohren und 12 cm langem, gequastetem Schwanz bei einer Körperlänge von 20 cm, bewegt sich hüpfend und lebt im südlichen Queensland und Neusüdwales.

Beutelstar (Stirnvogel, Krähenstärling, Cassicus *Cuv.*), Gattung der Stärlinge (Icteridae), Vogel mit spitzem, kegelförmigem Schnabel, langen, spitzen Flügeln, bewohnt Südamerika. Der Schapu (Japu, Montezumavogel), schwarz, mit fünf gelben Federn an jeder Seite des Schwanzes und einem steifen Schopf auf dem Hinterkopf, ist oft den Pflanzungen schädlich. Er baut, gesellig lebend, lange Beutelnester an Zweige von Uferbäumen, mit Vorliebe nahe an Bienennestern.

Beuteltiere (Marsupialia, hierzu Tafel »Beuteltiere«), Ordnung der Säugetiere, sind im Verein mit den Kloakentieren von allen andern Säugetieren durch viele Merkmale scharf getrennt. Allen Weibchen kommt ein sogen. Beutel zu in Form einer einfachen Hautfalte oder förmlichen Tasche am Bauche, mit einem Schlitz nach außen. Dieser Beutel umgibt die Zitzen und dient zum Aufenthalt der Jungen, die, nach sehr kurzer Tragzeit wenig ausgebildet geboren, in ihm fest an den Zitzen haftend, bis zu einem halben Jahr gewissermaßen weiter ausgetragen und erst dann endgültig geboren werden. Allen Beuteltieren fehlt eine Plazenta entweder völlig, oder sie ist rudimentär. Im Skelettbau sind charakteristisch die Beutelknochen, die vom Vorderrand des Beckens schräg nach unten ragen, und der Unterkiefer, der in seinem Winkel nach innen gedreht ist und einen Fortsatz besitzt. Bei fossilen Funden kann somit allein schon am Unterkiefer die Beuteltiernatur des Tieres erkannt werden. Allen Beuteltieren fehlt der sonst bei Säugetieren vorhandene Balken (corpus callōsum) des Gehirns, das, namentlich das Großhirn, sehr klein ist. Im übrigen verhalten sich die B. in Körperform, Gebiß und Lebensweise sehr verschieden und bilden gewissermaßen die Ordnungen der übrigen Säugetiere vor. Die einen erinnern an Raubtiere, andre an Nager, andre an Insektenfresser, andre an Halbaffen. Die Vorderbeine sind bei den springenden sehr kurz, sonst lang und mit Krallen versehen. Auch die Hinterbeine sind verschieden. Der Schwanz kann fehlen, sehr kurz oder stark entwickelt sein und als Greifschwanz oder als Stütze beim Sitzen dienen. Die B. waren in frühern Erdperioden in Europa und in ganz Amerika verbreitet, sind aber heute auf Australien, die nördlich davon gelegenen Inseln und Tasmanien beschränkt. Nur eine einzige Gruppe kommt Amerika zu. Man kennt etwa 50 lebende Gattungen mit 150 Arten. Ihre Einteilung ist folgende (wegen der Bezeichnung der Zähne mit Buchstaben s. Gebiß):

I. **Pflanzenfresser** (Frugivora).

1) Beutelmäuse (Phascolomyidae), plumpe Tiere mit Nagetiergebiß $i\frac{1}{1}c\frac{0}{0}p\frac{1}{1}m\frac{4}{4}$. Hierher gehört nur der Wombat (s. d.).

2) Springbeutler (Macropoda). Das Gebiß ist bei den einzelnen Gattungen verschieden, ähnlich dem der Pferde. Die Vorderbeine sind bedeutend kürzer als die zum Springen dienenden Hinterbeine. Der sehr kräftige Schwanz dient zur Stütze und zum Stemmen beim Abspringen. Hierher gehören Känguruh (s. d.), Buschratte (s. d.) und Baumkänguruh (s. d.).

3) Beutelbären (Phascolarctidae), plumpe Tiere mit dickem Kopf und verkümmertem Schwanz. An den Vorderfüßen sind die zwei innern Zehen den drei äußern gegenüberstellbar. Gebiß $i\frac{3}{1}c\frac{1}{0}p\frac{1}{1}m\frac{4}{4}$. Hierher ist der australische Bär (s. d.) zu rechnen.

4) Phalanger (Phalangistidae). B. mit langem Greifschwanz, mit verschiedenartigem Gebiß, die hintere Innen-

zehe gegenüberstellbar, gehen nördlich bis Celebes. Die wichtigsten sind: Kusu (s. d.) und Flugbeutler (s. d.).

II. **Fleischfresser.** Das Gebiß ist dem der Insektenfresser oder der Raubtiere ähnlich.

5) Beutelbachse (Peramelidae), Gebiß $i\frac{5}{3}\ c\frac{1}{1}\ p\frac{3}{3}\ m\frac{4}{4}$. Die Hinterbeine sind verlängert und dienen als Springbeine, die Schnauze ist spitz. Hierher gehört der Beutelbachs (s. d.).

6) Ameisenbeutler (Myrmecobiidae), mit langer und spitzer Schnauze. Hierher der Ameisenbeutler (s. d.).

7) Beutelmarder (Dasyuridae), mit Raubtiergebiß und vierzehigen Hinterfüßen. Hierher gehören Beutelmarder (s. d.), Beutelwolf (s. d.), Beutelbilch (s. d.) und Beutelspringmaus (s. d.).

8) Beutelratten (Didelphyidae), mit Greifschwanz und gegenüberstellbarer erster Zehe an den Hinterfüßen, Gebiß $i\frac{5}{4}\ c\frac{1}{1}\ p\frac{3}{4}\ m\frac{4}{3}$, kommen nur in Amerika vom Hudson bis 42.° südl. Br. vor. Die wichtigsten Arten sind Beutelratte (s. d.) mit Aneasratte und Schwimmbeutler (s. d.).

9) Beutelmulle (Notoryctidae), sind vom Typus der Maulwürfe. Hierher gehört nur der Beutelmull (s. d.).

Vgl. Owen, Marsupialia (Lond. 1842); Waterhouse, Marsupialia, or pouched animals (das. 1846); Gould, Mammals of Australia (das. 1863—74); Thomas, Catalogue of the Marsupialia and Monotremata in the collection of the British Museum (das. 1889).

Beuteltuch (Beutel-, Müllergaze, Siebtuch, Siebleinwand), gazeartiges, netzförmiges Gewebe aus starken, fest gedrehten Fäden von Baumwolle, Wolle, Seide ꝛc., dient zu Sieben, Fensterrahmen, Haartuch, Modelltüchern für Stickereien ꝛc.

Beutelwerk, s. Mühle.

Beutelwolf (Beutelhund, Thylacīnus cynocephălus *Wagn.*, s. Tafel »Australische Fauna«, Fig. 3, bei Artikel Australische Region), Beuteltier aus der Familie der Beutelmarder (Dasyuridae), von hundeähnlicher Gestalt, ist über 1 m lang, mit 50 cm langem Schwanz, graubraun, auf dem Rücken quergestreift. Er bewohnt Tasmanien und geht, von großer Wildheit, Kühnheit und Stärke, nachts auf Raub aus. Früher von Känguruhs lebend, richtet er jetzt unter den Schafherden große Verwüstungen an und wird deshalb eifrig verfolgt.

Beuth, Peter Christian Wilhelm, Staatsbeamter, geb. 28. Dez. 1781 in Kleve, gest. 27. Sept. 1853 in Berlin, seit 1801 in preußischem Staatsdienst, wurde 1809 Regierungsrat, 1810 Geheimer Obersteuerrat im Finanzministerium, auch Mitglied der Kommission für die Reform des Steuer- und Gewerbewesens und trat 1813 in das Lützowsche Freikorps ein. B., der wesentlichen Anteil an der Steuergesetzgebung von 1817 hat, wurde 1828 Direktor der Abteilung für Gewerbe und Handel im Finanzministerium, gründete das Berliner Gewerbeinstitut sowie Provinzialgewerbeschulen ꝛc. und trug zum Aufschwung der Industrie Preußens seit 1815 viel bei.

Beuthen, 1) B. in Oberschlesien (Oberbeuthen), Stadt und Stadtkreis im preuß. Regbez. Oppeln, mit (1905) 60,078 Einw. (davon 6517 Evangelische und 2531 Juden), am Beuthener Wasser, Knotenpunkt der Bahn Gleiwitz-Schwientochlowitz, 309 m ü. M., hat eine evangelische und 5 kath. Kirchen, Synagoge, Gymnasium, Realschule und Knabenseminar, betreibt Galmeigruben, Steinkohlen- und Eisenbergbau und ist Sitz eines Landgerichts, eines Landratsamts, eines Bergreviers und einer Handelskammer. In Garnison steht Infanterieregiment Nr. 22. — B., zuerst 1178 genannt, erhielt 1254 deutsches Stadtrecht. Die Herrschaft B. war böhmisches Lehen, befand sich 1526—1620 in den Händen von Gliedern des Hohenzollernhauses, kam dann in den Besitz der Grafen Henckel von Donnersmarck, die heute noch einen Teil besitzen, und wurde 1697 freie Standesherrschaft. Vgl. Gramer, Chronik der Stadt B. (Beuthen 1863). — 2) (Niederbeuthen) Stadt im preuß. Regbez. Liegnitz, Kreis Freistadt, mit (1905) 3033 Einw., an der Oder und der Bahn Glogau-Küstrin, Hauptort des Mediatfürstentums Carolath-B., hat Amtsgericht, Schloß und etwas Industrie.

Beutkiefern, Bäume für Bienenzucht (s. d.).

Beutler, Handwerker, die aus sämisch- oder weißgarem Leder Beutel, Handschuhe, Beinkleider ꝛc. verfertigen.

Beutler, Otto, Oberbürgermeister von Dresden, geb. 6. Aug. 1853 zu Waldkirchen im Vogtland, 1880 in Meerane, 1885 in Freiberg Bürgermeister, trat 1890 als Oberfinanzrat in das sächsische Finanzministerium und wurde 1892 vortragender Rat und Geheimer Finanzrat. Seit 1895 ist er Oberbürgermeister von Dresden.

Beuvray, Mont (spr. mong böwrä), 820 m hoher Berg im Morvanplateau (franz. Depart. Saône-et-Loire), ist vielleicht die Stätte der ehemaligen gallischen Festung Bibracte (s. d.). Vgl. Bulliot, Fouilles du mont B. (ancienne Bibracte) 1867 à 1895 (Autun 1899, 2 Bde.).

Bevagna (spr. bewánnja), Ortschaft in der mittelital. Provinz Perugia, mit (1901) 5883 Einw., am Clitumno, hat überreste der alten Umbrerstadt Mevania sowie Gymnasium und treibt Wein-, Hanf- und Leinwandhandel. In der Nähe wird Braunkohle gewonnen.

Beveland, zwei niederländische, sehr fruchtbare Inseln des Scheldedeltas, Provinz Zeeland, zusammen 442 qkm: Nordbeveland und, durch das Zuidvliet getrennt, Südbeveland, mit dem Dorfe Jerseke, bekannt durch reiche Austernbänke. — B., einst die fruchtbarste Landschaft Zeelands, wurde 1530 und 1532 durch Überschwemmungen verwüstet und erst 100 Jahre später wieder eingedeicht und bevölkert.

Bevĕnsen, Stadt im preuß. Regbez. Lüneburg, Kreis Ülzen, mit (1905) 1948 Einw., an der Ilmenau und der Bahn Lehrte-Harburg, hat evang. Pfarrkirche, Maschinenfabrik und 2 größere Brennereien.

Bevĕren (Waas), Marktflecken im belg. Ostflandern, Arrond. St.-Nicolaas, mit (1904) 9921 Einw., an der Bahn Gent-Antwerpen, betreibt Spitzenfabrikation.

Beverīn, Piz, Berg in den Adula-Alpen (Graubünden), südwestlich von Thusis, 3000 m hoch.

Beverley (spr. bévw'rli), Stadt in Yorkshire im nordöstlichen England, mit (1901) 13,183 Einw., unweit Hull, in flacher, fruchtbarer Gegend, hat herrliches gotisches Münster aus dem 13. Jahrh. und treibt Handel mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen.

Beverloo, Flecken im belg. Limburg, Arrond. Hasselt, mit (1904) 1332 Einw., an der Zwarte Beek, einem Nebenfluß der Herck, und der Bahn Hasselt-Bourg-Léopold, ist stehendes Lager der belgischen Armee.

Beverly (spr. bévw'rli), Hafenstadt in Massachusetts (Nordamerika), an der Salembai, mit (1900) 13,884 Einw., hat Schuhfabriken und treibt Fischerei.

Bevern, Marktflecken im Herzogtum Braunschweig, Kreis Holzminden, mit (1905) 2204 Einw., an der Bever, hat 2 evang. Kirchen und Schloß mit Korrektionsanstalt

Zur Karte ‚Bevölkerungsdichte der Erde'.

Länder	Fläche QKilom.	Bevölkerung insgesamt	Bevölkerung auf 1 qkm
EUROPA.			
Belgien (1900)	**29 456**	**6 693 548**	**227**
Provinz Brabant	3 283	1 263 535	385
- Luxemburg . .	4 418	219 210	50
Niederlande (1899)	**33 079**	**5 104 137**	**154,3**
Provinz Südholland . . .	3 022	1 144 448	378
- Drenthe	2 663	148 544	55
Großbritannien und Irland (nebst Malta und Gibraltar, 1901)	**312 834**	**42 081 593**	**132,66**
England und Wales . . .	151 053	32 527 843	215
Schottland	77 168	4 472 103	58
Irland	84 304	4 458 775	53
Italien (mit San Marino, 1905)	**286 743**	**33 485 652**	**117**
Neapel	908	1 187 106	1307
Mailand	3 163	1 528 347	483
Grosseto	4 502	152 566	34
Sassari	10 678	319 453	30
Deutsches Reich (1905) . .	**540 743**	**60 605 183**	**112,08**
Sachsen, Königreich . .	14 993	4 502 350	300,3
Hessen, Großherzogtum	7 681	1 210 104	157,5
Baden, -	15 081	2 009 320	133,2
Elsaß-Lothringen	14 513	1 814 626	125
Württemberg, Königreich	19 513	2 300 330	117,9
Preußen, -	348 658	37 278 820	106,9
Bayern, -	75 870	6 512 824	85,8
Mecklenburg-Schwerin .	13 127	624 881	47,6
Mecklenburg-Strelitz . .	2 929	103 251	35,2
Luxemburg (1905)	**2 586**	**246 455**	**95,30**
Schweiz (ohne Boden- und Genfer See, 1900) . . .	**40 820**	**3 325 023**	**80**
Kanton Genf	279	133 417	478
- Zürich	1 725	431 637	250
- Uri	1 076	19 732	18
- Graubünden . .	7 133	105 065	14
Frankreich (mit Monaco u. Andorra, 1901)	**536 882**	**38 982 356**	**72**
Depart. Nord	5 774	1 866 994	323
- Rhone	2 859	843 179	295
- Rhonemündungen	5 248	734 347	140
- Loire	4 799	647 633	135
- Landes	9 364	291 586	31
- Lozère	5 180	128 866	25
- Oberalpen	5 643	109 510	19
- Niederalpen . . .	6 988	115 021	16
Österreich-Ungarn (1900)	**625 518**	**45 405 267**	**72**
Kaisertum Österreich . .	300 193	26 150 708	87
Niederösterreich	19 854	3 100 493	156
Österreichisch-Schlesien	5 153	680 422	132
Tirol	26 690	852 712	32
Salzburg	7 163	192 763	27
Länder d. ungar. Krone	325 325	19 254 559	59
Dänemark (1901)	**39 854**	**2 464 770**	**62**
Dänische Inseln	14 563	1 400 978	96
Jütland	25 291	1 063 792	42
Liechtenstein (1901) . . .	**159**	**9 477**	**59**
Portugal (mit Azoren, 1900)	**91 342**	**5 272 558**	**58**
Distrikt Porto	2 292	597 935	261
Azoren	2 388	256 291	107
Distrikt Beja	10 871	163 612	15
Serbien (1904)	**48 303**	**2 676 989**	**55**
Rumänien (1899)	**131 353**	**5 956 690**	**45**
Kreis Ilfov	5 780	541 180	90
- Tulcea	8 626	126 752	15
Griechenland (1896)	**64 679**	**2 433 806**	**37,63**
Ionische Inseln	2 345	252 973	108
Nordgriechenland . . .	13 360	397 459	28
Spanien (ohne Kanarische Inseln, 1900)	**497 281**	**18 249 110**	**37**
Provinz Vizcaya	2 165	311 361	144
- Barcelona	7 691	1 054 541	137
Provinz Soria	10 318	150 462	14
- Cuenca	17 193	249 696	15
Türkei (mit Bosnien, Bulgarien, Thasos u. Kreta)	**325 373**	**11 769 062**	**36**
Bulgarien mit Ostrumelien	96 345	3 744 283	39
Kreta	8 618	303 543	35
Unmittelbare Besitzungen	169 300	6 130 200	36
Bosnien u. Herzegowina	51 110	1 591 036	31
Montenegro (1896)	**9 080**	**227 841**	**25**
Rußland (1897) **u. Finnland** (1903), ohne Kaukasus	**5 377 444**	**105 661 415**	**20**
Polen	127 317	9 402 253	73
Gouv. Moskau	33 304	2 430 581	73
- Podolien	42 018	3 018 299	72
- Poltawa	49 896	2 778 151	56
Finnland	373 604	2 816 293	7
Gouv. Wologda	402 733	1 341 785	3
- Olonez	148 764	364 156	2,4
- Archangel	858 930	346 536	0,4
Schweden (1904)	**447 864**	**5 260 811**	**12**
Län Malmöhus	4 829	426 983	88
- Gotenburg u. Bohus	5 047	352 659	70
- Jemtland	50 972	112 840	2
- Norrbotten	105 882	147 646	1
Norwegen (1900)	**321 477**	**2 221 477**	**6,9**
Amt Jarlsberg-Laurvik	2 320	104 554	45
- Smaalenene	4 144	136 886	33
- Tromsö	26 246	74 362	3
- Finnmarken	46 405	32 952	0,7
Ostseehaffe, Boden- und Genfer See	**4 563**	—	—
Europa:	**9 767 433**	**398 133 220**	**40,7**
ASIEN.			
Japan (1903)	**417 412**	**49 732 952**	**119**
West-Nippon	53 561	10 396 425	194
Hokkaido oder Jeso . . .	94 012	843 717	9
Eigentliches China	**5 303 000**	**320 500 000**	**60**
Provinz Schantung . . .	149 600	33 100 000	221
- Kuangsi	217 300	5 200 000	24
- Sin-tsiang	1 426 000	1 000 000	0,7
Fremde Besitzungen in China	**3 004**	**804 601**	—
Brit.-Vorderindien (1901, mit Lakkadiven)	**3 801 139**	**284 702 000**	**75**
Provinz Bengalen	391 553	74 744 866	191
Kaschmir	209 522	2 905 578	14
Französisch- u. Portug.-Indien (1901 u. 1900)	**4 167**	**804 983**	**193**
Britische Inseln in Ostindien (1901)	**74 433**	**3 795 211**	**51**
Korea (1899)	**218 650**	**9 670 000**	**44**
Philippinen (1903)	**297 905**	**7 635 426**	**25,6**
Französisch-Indochina .	**663 000**	**17 800 000**	**27**
Cypern (1903)	**9 282**	**243 200**	**26**
Sundainseln u. Molukken (1900)	**1 741 736**	**38 258 400**	**22**
Java und Madura	131 508	28 746 638	218
Britisch-Borneo	204 782	550 000	3
Russisch-Kaukasien (1897)	**468 703**	**9 289 364**	**19**
Burma mit Schanstaaten	**663 518**	**10 491 000**	**16**
Himalaja-Staaten	**188 000**	**3 250 000**	**17**
Britisch-Malakka (1903) .	**92 000**	**1 600 121**	**17**
Siam	**634 000**	**6 320 000**	**10**
Türkisch-Asien	**1 767 000**	**16 955 000**	**10**
Kleinasien	501 400	9 090 000	18
Arabien	441 100	1 050 000	2
Chiwa	**60 000**	**800 000**	**13**
Afghanistan	**558 000**	**5 000 000**	**9**
Bochara	**205 000**	**1 250 000**	**6**
Persien	**1 645 000**	**9 000 000**	**5,5**

Länder	Fläche QKilom.	Bevölkerung insgesamt	Bevölkerung auf 1 qkm
Britisch-Arabien	**41 237**	**252 100**	**6**
Belutschistan	**343 000**	**811 000**	**4**
Russ.-Zentralasien (1897)	**3 576 664**	**7 746 718**	**2**
Provinz Samarkand	68 963	860 021	12
Transkaspien	605 129	382 487	0,6
Chinesische Nebenländer	**5 835 880**	**9 630 000**	**1,6**
Freies Arabien	**2 473 500**	**1 950 000**	**0,8**
Sibirien (1897)	**12 484 804**	**5 758 822**	**0,5**
Aral- und Kaspisee	**506 457**	—	—
Asien:	**43 076 491**	**824 050 898**	**19**
AFRIKA.			
Nordafrika	**3 466 780**	**24 284 148**	**7**
Presidios (spanisch)	35	10 412	283,2
Marokko	456 000	7 000 000	15
Algerien mit Oran und Constantine (1901)	797 770	4 739 331	6
Tunis	167 400	1 800 000	11
Tripolis und Barka	1 051 000	1 000 000	1
Ägypten (1897)	994 275	9 734 405	10
Sahara	**6 132 000**	**2 500 000**	**0,4**
Nordtropische Zone	**10 364 300**	**100 219 000**	**10**
Erythräa u. ital. Somalküste	490 000	731 000	1,5
Französische Somalküste	120 000	200 000	2
Britische Somalküste	176 000	154 000	0,9
Britisch-Ostafrika	700 000	2 500 000	3,5
Übriges Somal- u. Gallaland	663 600	5 300 000	8
Abessinien	540 000	4 000 000	7,4
Uganda-Protektorat	150 000	1 000 000	6,7
Ehemaliger ägypt. Sudân	1 800 000	10 000 000	5,5
Mittlerer Sudân	1 548 100	27 300 000	18
West-Sudân und Oberguinea	2 159 900	33 034 000	16
Äquatoriales Übergangsgebiet	2 016 700	16 000 000	8
Südtropische Zone	**7 966 460**	**34 830 000**	**4,4**
Kongostaat	2 382 800	19 000 000	9
Angola	1 315 460	4 180 000	3
Nyassa- u. Tanganjika-See	62 100	—	—
Deutsch-Ostafrika	941 100	7 000 000	7
Mosambik	768 740	3 120 000	4
Sambesi-Gebiete	1 665 300	1 350 000	0,8
Deutsch-Südwestafrika	830 960	180 000	0,2
Außertropisches Südafrika (britisch)	**1 274 892**	**5 608 921**	**4,4**
Kapkolonie mit Griqualand und Nativeterritorien (1904)	717 387	2 409 804	3,36
Transvaal mit Swasiland (1904)	304 913	1 354 200	4,44
Ehem. Oranje-Freistaat (1904)	129 495	387 315	2,97
Natal und Sululand (1904)	91 607	1 108 754	12,1
Basutoland (1904)	31 490	348 848	11
Inseln	**623 851**	**4 199 667**	**6,7**
Madagaskar und Dependenzen (1904)	592 100	2 644 672	4
Übrige Inseln	31 751	1 554 995	49
Afrika:	**29 828 283**	**171 641 736**	**5,7**
AMERIKA.			
Nordamerika	**19 992 054**	**95 445 290**	**4,8**
Vereinigte Staaten (1900)	**9 239 283**	**76 212 168**	**8,22**
Rhode Island	3 230	428 556	133
Massachusetts	21 133	2 805 346	127
Nevada	286 647	42 335	0,1
Alaska	1 530 355	63 592	0,04
Mexiko (1900)	**1 987 201**	**13 545 462**	**6,8**
Tlaxcala	4 132	172 315	42
Staat Mexiko	23 185	934 463	40
Niederkalifornien	151 109	47 624	0,3
Neufundland, Bermudas, St.-Pierre u. Miquelon	**110 955**	**232 693**	**2**
Dominion of Canada (1901)	**9 700 625**	**5 371 315**	**0,6**
Prinz Edward-Insel	5 600	103 259	20
Territorien (ohne arktische Inseln)	4 214 700	52 709	0,01
Zentralamerika	**532 670**	**4 592 314**	**9**
San Salvador (1901)	**21 160**	**1 006 848**	**48**
Guatemala (1903)	**113 030**	**1 842 134**	**15**
Costarica (1904)	**48 410**	**331 340**	**7**
Honduras (1901)	**181 406**	**744 901**	**5,77**
Nicaragua	**128 340**	**429 310**	**3**
Panama	**87 480**	**400 000**	**4,6**
Britisch-Honduras (1901)	**19 585**	**37 479**	**1,9**
Westindien	**238 358**	**6 000 000**	**2,7**
Südamerika	**17 756 063**	**40 472 000**	**2,2**
Uruguay (1902)	**178 700**	**978 000**	**5,5**
Ecuador (nebst Galapagosinseln)	**307 243**	**1 272 000**	**4,1**
Chile (1903)	**759 000**	**3 174 000**	**4**
Provinz Valparaiso	5 059	250 000	49
Magallanes	184 211	13 000	0,07
Kolumbien (ohne Panama, 1898)	**1 206 200**	**3 917 000**	**3,2**
Peru (1896)	**1 137 000**	**4 560 000**	**4,0**
Paraguay (1900)	**253 100**	**636 000**	**2,5**
Venezuela (1904)	**942 300**	**2 590 000**	**2,7**
Brasilien (1890)	**8 468 950**	**16 000 000**	**1,9**
Staat Rio de Janeiro	68 982	876 900	13
- Mato Grosso	1 379 651	92 800	0,07
Bolivia (1900)	**1 226 600**	**1 734 000**	**1,4**
Argentinien (1903)	**2 806 400**	**5 191 000**	**1,8**
Guayana (1903)	**454 470**	**418 000**	**0,9**
Falklandinseln (1901)	**16 700**	**2 043**	**0,12**
Amerika:	**38 519 145**	**146 509 604**	**3,8**
AUSTRALIEN und OZEANIEN.			
Australischer Staatenbund (ohne Britisch-Neuguinea, 1903)	**7 699 907**	**4 162 000**	**0,5**
Victoria	227 610	1 210 304	5,3
Tasmania mit Macquarie-Inseln	68 334	179 487	2,5
Neusüdwales	804 576	1 457 246	1,8
Queensland	1 731 337	521 655	0,3
Südaustralien mit Nordterritorium	2 340 460	372 682	0,16
Westaustralien	2 527 530	242 289	0,1
Eingebor. von Australien	—	230 000	—
Ozeanien	**1 252 423**	**2 562 000**	**2**
Mikronesien	**3 423**	**90 516**	**26**
Polynesien	**47 345**	**384 000**	**8**
Tongagruppe	1 392	32 000	23
Samoa-Inseln	2 787	37 000	13
Gesellschaftsinseln	1 650	18 400	11
Hawaï-Inseln	16 784	154 001	9
Fidschi-Inseln	20 837	122 673	6
Melanesien	**125 055**	**500 000**	**4**
Salomoninseln	43 900	200 000	5
Bismarck-Archipel	47 100	190 000	4
Neue Hebriden	13 227	50 000	4
Neukaledonien	19 823	51 033	2,5
Neuseelandgruppe (1903)	**271 059**	**887 940**	**3**
Neuguineagruppe	**805 541**	**700 000**	**0,9**
Britischer Teil	229 102	350 000	1,5
Niederländischer Teil	394 789	240 000	0,6
Kaiser Wilhelm-Land	181 650	110 000	0,6
Australien:	**8 952 330**	**6 724 000**	**7,5**
POLARLÄNDER.			
Nordpolarländer	**3 825 615**	**91 365**	—
Island	104 785	78 470	0,7
Grönland	2 169 750	11 895	—
Arktisches Amerika	1 301 080	1 000	—
Unbewohnte Inseln	250 000	—	—
Südpolarländer	**657 000**	—	—
Polarländer:	**4 482 615**	**91 365**	—

BEVÖLKERUNGSDICHTIGKEIT DER ERDE.

Äquatorialmaßstab 1 : 150 000 000

Bewohner auf dem □Kilometer:

- unbewohnt
- 0,0 - 0,1
- 0,1 - 1
- 1 - 5 } Nur im Karton der Ver. Staaten
- 5 - 10 } Nur im Karton der Ver. Staaten
- 1 - 10
- 10 - 25
- 25 - 50
- 50 - 100
- 100 - 150 } Nur im Karton von Südost-Asien
- 150 - 200 } Nur im Karton von Südost-Asien
- 100 - 200
- über 200

Bevölkerungsdichtigkeit der VEREINIGTEN STAATEN.

Dreifacher Maßstab d. Hauptk.

0 200 400 600 800 Kilometer

Östl. v. Greenw. 20
40
60
80
100
120
140
160
70
60
40
20
0
20
Nördl. Polarkreis
Äquator
Hammerfest
Tromsö
Kola
Archangelsk
Petersb.
Moskau
Königsb.
Berlin
Wien
Paris
London
Brüssel
Amsterd.
Kopenh.
Stockh.
Christian.
Nordkap
Irland
Biscaya
Marseille
Neapel
Smyrna
Tunis
Algier
Sahara
Libysche Wüste
Kairo
Chartum
Kordofan
Sudan
Kamerun
Loango
Kilima Ndjaro
Tabora
Sansibar
Seychellen
Leopoldv.
Banana
Kapstadt
Durban
Pretoria
Walfisch B.
Comoren
Madagaskar
Antananarivo
Mauritius
Réunion
Tschagos Is.
Malediven
Ceylon
Laccadiven
Bombay
Madras
Aden
Sokotra
Maskat
Bagdad
Teheran
Herat
Kandahar
Kaschgar
Yarkand
Khokand
Orenburg
Astrachan
Kaspisee
Aralsee
Kirgisen-Steppe
Ural
Perm
Tobolsk
Tomsk
Semipalatinsk
Irkutsk
Baikal S.
Jenisseisk
Jakutsk
Ochotsk
Nikolajewsk
Petropawlowsk
Kurilen
Lena
Wiljui
Werchojansk
Nowosibirsk
Barnaul
Urga
Altai
Tien-schan
Kuen-lun
Himalaya
Wüste Gobi
Hoang-ho
Su-tschou
Lan-tschou
Peking
Seoul
Hakodate
Tokio
Nanking
Taiwan
Hainan
Luzon
Mindanao
Palawan
Java
Sumatra
Borneo
Celebes
Timor
Batavia
Singap.
Padang
Bengal
Calcutta
Lhasa
Tsaidam
Marianen
Karolinen
Palau Is.
Marshall Is.
Gilbert Is.
Bismarck A.
N. Mecklenby.
Salomon Is.
N. Hebriden
Viti Is.
N. Kaled.
Loyalty Is.
Neuholland
Victoria Wüste
Eyre S.
Perth
Brisbane
Sydney
Melbourne
Adelaide
Auckland
Tasmania
Dunedin
Keeling Is.
Wüste Gobi
Hwang-ho
Peking
Sonning
Tientsin
Tschi-fu
Kiau-tschou
Pusan
Shikoku
Kiushiu
Nagasaki
Kaifong
Nanking
Schang-hai
Hang-tschou
Wen-tschou
Amoy
Thai-wan
Taiwan
Hong-kong
Pakhoi
Kiung-tschou
Hainan
Lingayen
Luzon
Manila
Mindoro
Samar
Leyte
Negros
Palauan
Mindanao
Binh-tuan
Bassak
Bang-kok
Phnom Penh
Samboe
Hué
Makmen
Saigon
Mekong
Menam
Irawadi
Salwen
Prome
Pegu
Martaban
Mandalay
Bhamo
Manipur
Brahmaputra
Assam
Cherra Punji
Dacca
Calcutta
Patna
Benares
Lucknow
Delhi
Agra
Ahmadabad
Baroda
Bombay
Surat
Nagpur
Aurangabad
Haidarabad
Masulipatam
Madras
Mysore
Nagapatam
Madura
Ceylon
Malabar
Malakka
Singapur
Suraw
Ditoto
Batavia
Cheribon
Timor
Keeling Is.
Tschagos Is.
Malediven
Laccadiven
Sokotra
Aden
Maskat
Bahrein
Roba el Chali
Mekka
Dschidda
Suez
Kairo
Alexandria
Smyrna
Tunis
Algier
Marseille
Barcelona
Madrid
Lissabon
Gibraltar
Irland
Biscaya
Kopenh.
Stockh.
Christian.
Nordkap
Hammerfest
Tromsö
Kola
Archangelsk
Petersb.
Moskau
Königsb.
Berlin
Wien
Paris
London
Brüssel
Amsterd.
Ural
Perm
Tobolsk
Tomsk
Semipalatinsk
Orenburg
Astrachan
Kaspisee
Aralsee
Kirgisen-Steppe
Jenisseisk
Jakutsk
Ochotsk
Nikolajewsk
Petropawlowsk
Kurilen
Lena
Wiljui
Werchojansk
Nowosibirsk
Barnaul
Urga
Altai
Tien-schan
Kuen-lun
Himalaya
Wüste Gobi
Hoang-ho
Su-tschou
Lan-tschou
Peking
Seoul
Hakodate
Tokio
Nanking
Taiwan
Hainan
Luzon
Mindanao
Palawan
Java
Sumatra
Borneo
Celebes
Timor
Batavia
Singap.
Padang
Bengal
Calcutta
Lhasa
Tsaidam
Marianen
Karolinen
Palau Is.
Marshall Is.
Gilbert Is.
Bismarck A.
N. Mecklenby.
Salomon Is.
N. Hebriden
Viti Is.
N. Kaled.
Loyalty Is.
Neuholland
Victoria Wüste
Eyre S.
Perth
Brisbane
Sydney
Melbourne
Adelaide
Auckland
Tasmania
Dunedin
Keeling Is.
Wüste Gobi
Hwang-ho
Peking
Sonning
Tientsin
Tschi-fu
Kiau-tschou
Pusan
Shikoku
Kiushiu
Nagasaki
Kaifong
Nanking
Schang-hai
Hang-tschou
Wen-tschou
Amoy
Thai-wan
Taiwan
Hong-kong
Pakhoi
Kiung-tschou
Hainan
Lingayen
Luzon
Manila
Mindoro
Samar
Leyte
Negros
Palauan
Mindanao
Binh-tuan
Bassak
Bang-kok
Phnom Penh
Samboe
Hué
Makmen
Saigon
Mekong
Menam
Irawadi
Salwen
Prome
Pegu
Martaban
Mandalay
Bhamo
Manipur
Brahmaputra
Assam
Cherra Punji
Dacca
Calcutta
Patna
Benares
Lucknow
Delhi
Agra
Ahmadabad
Baroda
Bombay
Surat
Nagpur
Aurangabad
Haidarabad
Masulipatam
Madras
Mysore
Nagapatam
Madura
Ceylon
Malabar
Malakka
Singapur
Suraw
Ditoto
Batavia
Cheribon
Timor
Keeling Is.
Tschagos Is.
Malediven
Laccadiven
Sokotra
Aden
Maskat
Bahrein
Roba el Chali
Mekka
Dschidda
Suez
Kairo
Alexandria
Smyrna
Tunis
Algier
Marseille
Barcelona
Madrid
Lissabon
Gibraltar
Irland
Biscaya
Kopenh.
Stockh.
Christian.
Nordkap
Hammerfest
Tromsö
Kola
Archangelsk
Petersb.
Moskau
Königsb.
Berlin
Wien
Paris
London
Brüssel
Amsterd.
Ural
Perm
Tobolsk
Tomsk
Semipalatinsk
Orenburg
Astrachan
Kaspisee
Aralsee
Kirgisen-Steppe
Jenisseisk
Jakutsk
Ochotsk
Nikolajewsk
Petropawlowsk
Kurilen
Lena
Wiljui
Werchojansk
Nowosibirsk
Barnaul
Urga
Altai
Tien-schan
Kuen-lun
Himalaya
Wüste Gobi
Hoang-ho
Su-tschou
Lan-tschou
Peking
Seoul
Hakodate
Tokio
Nanking
Taiwan
Hainan
Luzon
Mindanao
Palawan
Java
Sumatra
Borneo
Celebes
Timor
Batavia
Singap.
Padang
Bengal
Calcutta
Lhasa
Tsaidam
Marianen
Karolinen
Palau Is.
Marshall Is.
Gilbert Is.
Bismarck A.
N. Mecklenby.
Salomon Is.
N. Hebriden
Viti Is.
N. Kaled.
Loyalty Is.
Neuholland
Victoria Wüste
Eyre S.
Perth
Brisbane
Sydney
Melbourne
Adelaide
Auckland
Tasmania
Dunedin
Keeling Is.

»Wilhelmstift« für verwahrloste Kinder. Nach B. ist die 1809 erloschene Linie Braunschweig-B. benannt.

Bevern, August Wilhelm, Herzog von Braunschweig-B., preuß. General, geb. 15. Okt. 1715 in Braunschweig, gest. 11. Aug. 1781 in Stettin, zur apanagierten Nebenlinie des Hauses Braunschweig-Wolfenbüttel gehörend, siegte 21. April 1757 über die Österreicher bei Reichenberg, wurde aber 22. Nov. bei Breslau geschlagen und gefangen. Nach seiner Freilassung (Mai 1758) zunächst Gouverneur von Stettin, siegte er als General der Infanterie bei Reichenbach 16. Aug. 1762.

Beverningh, Hieronymus van, niederländ. Staatsmann, geb. 25. April 1614 in Gouda, gest. 30. Okt. 1690 bei Leiden, seit 1645 Mitglied des Rates seiner Vaterstadt, bald einer der ersten Diplomaten der Republik, leistete ihr bei den Friedensschlüssen von Westminster (1654), Kleve (1666) und Nimwegen (1678) wichtige Dienste. Als Kurator der Leidener Universität widmete er sich später der Pflanzenkunde und pflegte den Leidener Botanischen Garten.

Beverungen, Stadt im preuß. Regbez. Minden, Kreis Höxter, mit (1905) 2352 Einw., am Einfluß der Bever in die Weser und an der Bahn Scherfede–Holzminden, Sitz eines Amtsgerichts und Dampfschiffstation, hat Rektoratsschule und treibt Zigarren-, Schuh- und Holzwarenfabrikation.

Beverwijk (spr. -weik), Flecken in Nordholland, mit (1904) 5856 Einw., am jetzt ausgetrockneten Wijker Meer, ist durch Binnenhafen mit dem Nordseekanal verbunden.

Bevölkerung, die einem bestimmten Gebiet angehörende Volksmenge. Die Größe der B. und deren Änderungen sind von wesentlicher Bedeutung für die Kenntnis der Macht, der Volkswirtschaft und des Volkswohlstandes der Staaten. Die B. ist daher Gegenstand einer besondern Wissenschaft, der Bevölkerungslehre. Diese zerfällt in Bevölkerungsstatistik, Erhebung und ziffernmäßige Darstellung des Tatsachenmaterials, Theorie der B., die die aus dem Tatsachenmaterial sich ergebenden Gesetze und Regelmäßigkeiten zu erklären und zu begründen sucht, und Bevölkerungspolitik, von der die Aufgaben des Staates den bevölkerungsstatistischen Tatsachen und Theorien gegenüber behandelt werden.

Bevölkerungsstatistik

(hierzu die Karte »Bevölkerungsdichte der Erde um 1900« mit Tabelle. Vgl. auch Karte »Bevölkerungsdichtigkeit im Deutschen Reich« bei Artikel Deutschland).

Schon im Altertum suchte man zum Zweck der Besteuerung und der Ermittelung der Wehrhaftigkeit die Größe der ganzen B. oder gewisser Klassen zu ermitteln. Im christlichen Mittelalter, wo man Besteuerungslisten u. dgl. vernachlässigte, legte man dagegen Register für Geburten, Heiraten und Sterbefälle an. Seit dem 17. Jahrh. wurden die gewonnenen Erfahrungen als Grundlagen für Renten- und Lebensversicherungsanstalten benutzt (Halley, Euler, Laplace u. a.).

Der Engländer Graunt begründete durch Berechnung der B. aus den Geburts-, Heirats- und Todesfallisten im J. 1662 die »politische Arithmetik«. Ihm folgten in England namentlich Petty und King. Die erste Sterbetafel berechnete Halley aus den Geburts- und Sterbelisten von Breslau. In Holland wandte sich Kersseboom, in Schweden Wargentin, in Frankreich Déparcieux und Duvillard dieser Wissenschaft zu. In Deutschland hat Süßmilch in seinem Werk »Göttliche Ordnung in denen Veränderungen des menschlichen Geschlechts ꝛc.« (Berl. 1740; 5. Aufl. 1788) die bevölkerungsstatistischen Regelmäßigkeiten auf ein bei der Schöpfung festgelegtes göttliches Gesetz zurückgeführt. Wichtig sind ferner Schlözer, v. Justi, Finlaison (England), Batte (»Grundlinien der Arithmetik des menschlichen Lebens«, Landshut 1811), Casper (»Die wahrscheinliche Lebensdauer des Menschen«, Berl. 1835) und Bernoulli (»Handbuch der Populationistik«, Ulm 1840—41). Eine umfassende, wenn auch nicht durchweg wissenschaftliche Behandlung erfuhr die Bevölkerungslehre durch Quételet (»Sur l'homme, ou essai de physique sociale«, Par. 1835; neu bearbeitet u. d. T.: »Physique sociale«, Brüss. 1869, 12 Bde.); in Deutschland durch Ernst Engel, Wappäus (»Allgemeine Bevölkerungsstatistik«, Leipz. 1859—61, 2 Bde.) und R. Boeckh (»Der Deutschen Volkszahl« und »Sprachgebiet in den europäischen Staaten«, Berl. 1870). Die mathematische Theorie der Bevölkerungsstatistik, deren Grundlagen Déparcieux, Halley, Laplace gelegt haben, ist in neuerer Zeit namentlich gefördert durch Hermann, Boeckh, Becker, G. F. Knapp (»Theorie des Bevölkerungswechsels«, Braunschw. 1874), Zeuner, Lexis (»Einleitung in die Theorie der Bevölkerungsstatistik«, Straßb. 1875), v. Bortniewicz u. a.

Die Bevölkerungsstatistik befaßt sich zunächst mit der Ermittelung des Bevölkerungsstandes nach Gesamtzahl, Alter, Familienstand ꝛc. zu einem bestimmten Zeitpunkt, ferner mit der Erforschung der Veränderungen dieses Zustandes, der Bevölkerungsbewegung. Die sicherste Grundlage für die Ermittelung des Bevölkerungsstandes ist die periodische Auszählung. Eine sogen. Fortschreibung einer gegebenen B., d. h. ihre Berechnung mit Hilfe der Zahl der Geburten und der Sterbefälle, der Zu- und der Wegzüge, ist unzureichend. Die Registrierung von Geburten und Sterbefällen ist nur in den Kulturländern Westeuropas hinreichend genau.

Volksdichtigkeit, Übervölkerung.

Zu unterscheiden ist die unbedingte (gesamte) B. eines bestimmten Zählgebiets von der verhältnismäßigen (spezifischen), die das Verhältnis der Volkszahl zur Bodenfläche (die auf die Flächeneinheit entfallende B.) angibt. Große Dichtigkeit der B. ist möglich bei großer Fruchtbarkeit des Bodens, intensiver Ackerkultur in Verbindung mit überwiegend vegetarischer Lebensweise (China, Gangesebene, Java). Mit höherer Lebenshaltung, insbes. reichlichem Fleischgenuß, abnehmender Intensität der Bodenkultur und abnehmender Fruchtbarkeit sinkt die Bevölkerungskapazität. Allerdings kann die politisch-wirtschaftliche Entwickelung die Entstehung einer zahlreichen Industrie- und Stadtbevölkerung an Punkten begünstigen, zu denen die Nahrungsmittel mitunter aus weiter Ferne herangeführt werden müssen. Namentlich kann das reichliche Vorhandensein von Erzen und fossilen Brennstoffen eine starke Bevölkerungsdichte verursachen. Eine Übervölkerung ist aber erst vorhanden, wenn die B. eines bestimmten Gebiets nicht genügenden Erwerb findet, so daß die Lebenshaltung sinkt (Rußland, Indien, zum Teil Österreich). Allerdings ist auch da die Übervölkerung lediglich verhältnismäßig, durch das Anwachsen der B. bei stillstehender wirtschaftlicher Kultur, besonders extensiv gebliebenem Ackerbau bedingt. Eine wirkliche, unbedingte Übervölkerung ist erst gegeben, wenn die B.

eines Gebiets die Grenze der Steigerungsmöglichkeit der Ackererzeugung überschritten hat, oder wenn der Austausch von Erzeugnissen der industriellen Betätigung im Verein mit dem Rentenbezug aus Nahrungsstaaten nicht mehr ausreicht, den Nahrungsbedarf aus andern Ländern zu beschaffen. Vorläufig erscheint es an der Hand der neuzeitlichen Fortschritte der Agrikulturchemie mindestens wahrscheinlich, daß Deutschland nahezu die doppelte B. auf eignem Boden ernähren kann. Selbst England braucht bei höchststehender Intensität der Bodenkultur kaum Nahrungsmittel einzuführen. In Westeuropa (mit Ausnahme von England) ist erfreulicherweise in der zweiten Hälfte des 19. Jahrh. die Nahrungsmittelerzeugung schneller fortgeschritten als die B., die Lebenshaltung aber noch schneller gestiegen, wodurch die zunehmende Nahrungsmitteleinfuhr bedingt wird. Die Zunahme der Bevölkerungsdichtigkeit im Laufe des 19. Jahrh. läßt sich aus folgender Übersicht entnehmen. Es kamen auf 1 qkm Einwohner:

	1820	1840	1860	1880	1900
Deutsches Reich	49	61	70	84	104
Österreich	47	56	61	73	87
Frankreich	57	63	68	71	72
Italien	65	81	91	95	113
England und Wales	80	105	133	171	215
Belgien	—	138	152	187	231

Geschlechter, Altersgliederung, Familienstand, Wohnplätze.

Bei den Geburten überwiegt das männliche Geschlecht: auf 100 Mädchengeburten kommen in der Regel 105—106, mitunter 107 Knabengeburten. Abweichende Angaben, z. B. aus Griechenland, beruhen unzweifelhaft auf ungenauer Aufzeichnung. Das männliche Geschlecht weist jedoch überall von Geburt an eine höhere Sterblichkeit auf, so daß bereits im Alter der Geschlechtsreife, zwischen dem 15.—20. Lebensjahr, das Gleichgewicht der Geschlechter erreicht ist. Im spätern Alter überwiegt das weibliche Geschlecht immer mehr. Doch gibt es Länder, wo, wie in Italien, die Sterblichkeit der Frauen von der Pubertät an höher ist als die der Männer, was wohl auf das starke Heranziehen des weiblichen Geschlechts zu schwereren Arbeiten zurückzuführen ist. Im Durchschnitt gab es auf 1000 Männer in England (1901) 1068 Frauen, in Deutschland (1900) 1032, in Österreich 1035, in Frankreich (1891) 1008. In Deutschland, das 1890 noch 1039 Frauen auf 1000 Männer aufwies, hat sich das Verhältnis infolge der abnehmenden Auswanderung zugunsten der Männer verschoben. Dagegen betrug in den Oststaaten der nordamerikanischen Union 1900 infolge Überwiegens der männlichen Einwanderer das Verhältnis 1000 : 956, in den Weststaaten sogar 1000 : 720. Die Berichte aus Indien, dem Kaukasus, den Balkanländern u. a. über erheblichen Männerüberschuß sind zweifellos ungenau. Auch Kriege, denen ein großer Teil der männlichen B. erliegt, rufen oft arges Mißverhältnis hervor. Nach dem Paraguaykrieg war in Paraguay ein solcher Mangel an Männern eingetreten, daß die Polygamie vielfach Eingang fand.

Von Bedeutung ist ferner die Altersgliederung einer B., weil Erwachsene und Arbeitsfähige Kinder und Greise mit ernähren müssen. Nimmt man als arbeitsfähig die Altersklassen vom 15.—65. Lebensjahr an, so entfielen in Deutschland 1900 auf produktive Altersklassen 60,3, auf Kinder (0—15 Jahre) 34,8, auf Greise 4,9 Proz. Das Verhältnis der produktiven Altersklassen ist seit 1890 ebenfalls um 0,6 Proz. günstiger, wenn auch Frankreich mit 66,2 Proz. Arbeitsfähigen und nur 27 Proz. Kindern erheblich günstiger dasteht. Bedingung für die Zunahme der produktiven Klassen ist, wie in Frankreich, andauernd geringe Geburtenhäufigkeit. Starke Volkszunahme bedingt dagegen stets starke Besetzung des Kindesalters.

Der Familienstand (Zivilstand), die Verteilung von Ledigen, Verheirateten, Verwitweten und Geschiedenen, ist insofern ein guter Maßstab der wirtschaftlichen Lage, als ein hoher Prozentsatz von Verheirateten innerhalb der erwachsenen B. für günstige wirtschaftliche und auch sittliche Zustände spricht. In Deutschland betrug in den 1870er Jahren die Zahl der männlichen Verheirateten innerhalb der Altersklassen der über 15 Jahre alten B. 52,5 Proz., bis 1900 war sie auf 54,7 Proz. gestiegen. Die Zahl der Witwer war von 5,3 auf 4,7 Proz. zurückgegangen. Bei der weiblichen B. war die Zahl der Verheirateten von 49,7 auf 52 Proz. gestiegen, aber auch die Witwen hatten sich von 12 auf 12,8 Proz. vermehrt. Die größere Zahl der Witwen erklärt sich daraus, daß Frauen in jüngern Alter heiraten und günstigere Lebensdauer, auch weniger Aussicht auf Wiederverheiratung haben. Etwa 8 Proz. der Männer und 12 Proz. der Frauen bleiben in Deutschland ledig.

Die Verteilung der B. nach den Wohnplätzen, insbes. nach Stadt und Land und der Größe der Wohnplätze, ist bedingt durch die wirtschaftliche und die Verkehrsentwickelung. Die Kulturentwickelung geht von den städtischen Mittelpunkten aus. Daher wirkt die städtische Entwickelung zunächst günstig, kann aber später, bei zu starker Anhäufung der B. in beengten Räumen, zu Siechtum und Degeneration führen. In Deutschland ist der Anteil der ländlichen B. an der Gesamtbevölkerung (»ländliche B.« soviel wie B. der Ortschaften unter 2000 Einw.) seit 1871 stetig von 60 Proz. auf 46 Proz. gesunken. Die ländliche B. beträgt nach wie vor 26 Mill., während die städtische sich von 15 auf 30,6 Mill. vermehrt hat, wovon 9,12 Mill. in Großstädten über 100,000 Einw. leben. Ähnlich ist die Entwickelung in allen modernen Kulturländern. In England gab es 1901 sogar nur 23 Proz. ländlicher B. gegen 34,8 Proz. der B. in Großstädten. Vgl. Beruf.

Bewegung der Bevölkerung.

Die Bevölkerungsbewegung umfaßt Eheschließungen, Geburten und Sterbefälle sowie Wanderungen. Die Zahl der Eheschließungen ist bedingt durch die Altersgliederung und die wirtschaftliche Lage einer B. Sie betrug 1903 auf 1000 der B. im Deutschen Reiche 7,9, in Frankreich 7,5, in Großbritannien 7,8, in Rußland, wo die meisten Ehen in jugendlichem Alter geschlossen werden (über 30 Proz. verheirateter Rekruten), 9,2.

Die Geburtenhäufigkeit (Geburtenziffer, Nativität) hängt von Zahl und Fruchtbarkeit der im gebärfähigen Alter stehenden Frauen ab. Wo Heiraten in sehr jugendlichem Alter stattfinden (slawische Länder), findet man mitunter 50—60 Geburten auf 1000 jährlich. In Deutschland gab es 1851—99: 38,4 Geburten auf 1000, 1900—03: 35,1, 1903: 33,9 (Rußland 49, Italien 33,3, Österreich 36,6, Großbritannien 28,6, Frankreich 21,6). Vielfach besteht eine Wechselwirkung zwischen hoher Geburtenziffer und hoher Kindersterblichkeit, namentlich in slawischen Ländern. Frankreich hat dagegen trotz ungemein niedriger

Geburtenziffer eine ungünstigere Säuglingssterblichkeit als England. Sehr günstig ist das Verhältnis in den deutschen Kolonien Südbrasiliens, namentlich in Rio Grande do Sul, wo die Kindersterblichkeit äußerst gering, die Fruchtbarkeit der Frauen aber sehr groß ist. Familien mit 15—20 Kindern sind nicht selten, da jedes Kind eine billig zu ernährende Arbeitskraft darstellt. Die Bevölkerungszunahme dieses Gebietes ist infolgedessen sehr groß. Besonders hoch ist die Kindersterblichkeit bei unehelichen Geburten. Die Bedeutung der Geburtenziffer wird ersichtlich durch Vergleich mit der Sterbeziffer. Es gab 1902—03 auf 1000 der B.:

	Eheschließungen	Geborne	Gestorbene	Geburtenüberschuß
Deutsches Reich . . .	7,9	34,5	19,7	14,8
Österreich	8,1	36,6	24,0	12,6
Ungarn	8,8	38,4	26,3	12,1
Europäisches Rußland .	9,1	49,3	31,2	18,1
Italien	7,2	32,9	22,1	10,8
Frankreich	7,5	21,6	19,5	2,1
Großbritannien . . .	7,8	28,6	16,4	12,2

Verschiebungen durch Wanderungen haben insofern Einfluß auf die Vermehrung der B., als in den Auswanderungsländern der Prozentsatz der erwachsenen, erwerbskräftigen und heiratsfähigen B. erniedrigt, in den Einwanderungsländern erhöht wird. In Deutschland betrug der Rückgang für 1851—90: 2,3 auf 1000. Eine Mehrabwanderung und starken Bevölkerungsrückgang hat im 19. Jahrh. in Europa lediglich Irland gehabt (1840—1900 von 8,3 auf 4,5 Mill.). Sehr geringes Wachstum, sogar zeitweiligen Rückgang der B. weisen Mecklenburg, Waldeck und Elsaß-Lothringen auf. In Indien zeigt die B. der englischen Tributärstaaten während der Jahre 1891—1901 einen Rückgang von 66 auf 63,2 Mill., also um 4,3 Proz., veranlaßt durch Seuchen (Pest, Cholera) und Hungersnot. Auch Madras und die Zentralprovinzen sind um 1,5 Mill. zurückgegangen. Die B. von ganz Indien ist freilich von 287,3 auf 294,3 oder um 2,4 Proz. gestiegen. Schlimmere Verwüstungen haben im Mittelalter auch in Europa Pest und Krieg angerichtet. Zuweilen ist die B. ganzer Länder dadurch auf die Hälfte oder ein Drittel verringert worden (Schwarzer Tod 1347—51, Religionskriege, Dreißigjähriger Krieg).

Bevölkerungstheorie und Bevölkerungspolitik.

Die Entvölkerung großer Landgebiete im Laufe des 17. und 18. Jahrh. zeitigte den Populationismus, indem man zur Hebung der Staatsmacht die B. durch Förderung der Ehen, innere Kolonisation und Anreiz zur Einwanderung zu steigern suchte. Das starke Anwachsen der B. zu Ende des 18. Jahrh. ließ jedoch bald Angst vor Übervölkerung entstehen, als deren Hauptvertreter Robert Malthus auftrat. Der Malthusianismus behauptet, daß die B. schneller wachse als die Unterhaltsmittel. Diese nähmen nur ungefähr in arithmetischer, die B. dagegen in geometrischer Progression zu. Aus diesem Mißverhältnis entständen naturgemäß die Hemmnisse der Bevölkerungsvermehrung, die als präventive teils sittlicher (spätes Heiraten), teils unsittlicher Art (Laster, geschlechtliche Ausschweifungen) seien, oder als repressive (Krieg, Elend, Seuchen) die B. vermindern. Die Natur sorge selbst für genügende B. Armenpflege sei zu verwerfen, weil sie proletarische Vermehrung begünstige. Der antisoziale Charakter des Malthusianismus erregte heftigen Widerspruch vom christlichen wie vom sozialistischen Standpunkt aus. Man muß berücksichtigen, daß Malthus vor der Zeit der großen Fortschritte der Agrikulturchemie und der Aufschließung der ungeheuern west- und südamerikanischen und russischen Ackergebiete schrieb, als in England und Frankreich nahezu der ganze brauchbare Boden landwirtschaftlich genutzt und eine erhebliche Steigerung der Erträge kaum mehr zu erwarten war. — Wenn mitunter von Nationalökonomen umgekehrt als Gesetz der Volkswirtschaft angesehen wird, daß die Nahrungsmittel sich schneller vermehren als die B., so stimmt dies in der Tat für die letzten Jahrzehnte der wirtschaftlichen Entwickelung in Westeuropa und Amerika. Es wird aber dabei vielfach außer acht gelassen, daß die Gegenwart eine Übergangsperiode, eine Periode lebhaftesten technischen und agrikulturchemischen Fortschrittes ist, der schließlich eine Zeit des Stillstandes folgen muß. Dabei ist der Boden unsers Planeten, der dem Nahrungs- und dem Wohnbedürfnis der B. genügen muß, beschränkt, die menschliche Fortpflanzungsfähigkeit aber unbeschränkt. Vorläufig haben sicher die Völker die meiste Anwartschaft auf Macht und Reichtum, die sich schnell vermehren. Es ist begreiflich, daß man in Frankreich Beklemmungen wegen des Bevölkerungsstillstandes empfindet, der zuletzt dazu führen muß, daß seine Kolonien, die nicht genügend besiedelt werden, an andre, volkreichere Staaten verloren gehen.

Vgl. Malthus, An inquiry into the principles of population (Lond. 1798, neue Ausg.; deutsch von V. Dorn, Jena 1905, 2 Bde.); Kautsky, Der Einfluß der Volksvermehrung auf den Fortschritt der Gesellschaft (Wien 1880); Garnier, Du principe de population (2. Aufl., Par. 1885); Levasseur, La population française (das. 1889—92, 3 Bde.); G. v. Mayr, Statistik und Gesellschaftslehre (Freiburg 1895 u. 1897, 2 Bde.); v. Fircks, Bevölkerungslehre und Bevölkerungspolitik (Leipz. 1898). Statistik enthält: H. Wagner und Supan (früher Behm), Die B. der Erde (Ergänzungshefte zu »Petermanns Mitteilungen«, Gotha 1872—1904, bisher 12 Bde.); Hübner-Juraschek, Geographisch-statistische Tabellen aller Länder der Erde (Frankf., seit 1851 alljährlich); »Gothaer Hofkalender«, »Staatesmans Yearbook« (Lond., seit 1864 alljährlich).

Bewährungsfrist, s. Bedingte Verurteilung.

Bewaldrechten, forstmännisch, soviel wie Berappen (s. d.).

Bewaldungsziffer, das prozentuale Verhältnis der Waldfläche zur Gesamtfläche eines Landes. Über die B. der Länder von Europa s. Wald.

Bewässerung, künstliche Zufuhr von Wasser auf Äcker, Wiesen, Gärten ꝛc. Die ältesten Anlagen zur B. der Felder finden sich in Indien, am Euphrat, in Syrien und Ägypten. Im Mittelalter entstanden in Oberitalien bedeutende Anlagen, unterstützt durch großartige Kanäle (Naviglio Grande bei Mailand, Cavourkanal zwischen Po und Ticino ꝛc.). In Deutschland errichtete die ersten Kunstbauten um 1750 Bürgermeister Dresler im Siegenschen. Der neuesten Zeit gehören an die Berieselungsanlagen mit städtischem Kanalwasser in England, in Paris, auf den Rieselgütern bei Berlin, Frankfurt, Breslau ꝛc. sowie die blühenden Bewässerungsfarmen unter Zuhilfenahme artesischer Brunnen in der regenlosen Zone der Weststaaten von Nordamerika. — Die Wirkung des Wassers ist im warmen, trocknen Klima im Sommer anfeuchtend (anfeuchtende B., italienische B.).

Dazu genügt ca. 1 l Wasser auf 1 ha und 1 Sekunde. In kühlem, feuchtem Klima wirkt Wasser zur Herbst- und Frühjahrszeit düngend (düngende B., deutsche B., Fettrieseln). Denn es führt dem Lande die in ihm enthaltenen Schwebestoffe (Sinkstoffe, Schlamm, Schlick) zu, wenn es in größern Massen, ca. 10—100 l auf 1 ha und 1 Sekunde gerechnet, darauf gebracht wird. Die Winterwiesen (prato marcitorio, ital., spr. martschi-) in der Lombardei werden das ganze Jahr über bewässert, im Winter mit warmem Quellwasser, um Wintergrünfutter zu erhalten. Bei der düngenden Bewässerungsmethode muß neben der B. gleichzeitig das vom Boden nicht aufgenommene Wasser abgeleitet werden. Nährstoffe des Bewässerungswassers werden von den Pflanzenwurzeln unmittelbar aufgesogen. — Zuleitung, Verteilung und Ableitung des Wassers erfolgen durch Zuleitungsgräben (Hauptzuleiter, Transportiergräben), Verteilungsgräben (Rieselgräben, Überschlagsgräben, Wässerungsrinnen, Grippen) und Ableitungsgräben (Auffange-, Sammel-, Abzugsgräben).

Bewässerungssysteme (hierzu Tafel »Bodenmelioration«). A. Unterirdische Wasserzuführung, Anstauungsbewässerung: 1) Einstauung durch zeitweiliges Verschließen offener Entwässerungsgräben (Fig. 1), um das Grundwasser zu heben oder dessen Senkung zu verhindern (nur für ungenügende Anfeuchtung). 2) Furchenbewässerung, Einleiten des Wassers, auch Kanalwassers, in mit dem Häufelpflug gezogene Furchen, durch deren Wände allmählich das Wasser in den Boden einzieht. Sie dient in trocknen oder heißen Gebieten namentlich zur B. von Feldkulturen, da wegen der alljährlichen Bodenbearbeitung auf Äckern ein ständiges Grabennetz nicht ausgeführt werden kann (Amerikanische Wässerungsfarmen, Baumwoll-, Maisfelderbewässerung).

B. Oberirdische Wasserzuführung. Eine regelrechte, gleichmäßige B. wird bei ihr viel sicherer als bei unterirdischer Wasserzuführung damit erreicht, daß das Wasser, durch Verteilungsgräben eingeleitet (Fig. 18), entweder über einer nahezu horizontalen Fläche innerhalb ca. 0,5 m hoher Dämme aufgestaut (Stauwiese, überstauung: Reisfelder) und meist nach drei Tagen durch Entwässerungsgräben abgeleitet wird, oder daß es in dünner Schicht über geneigte Wiesenflächen fließt (Rieselwiese), und zwar über eine einseitig (Hangbau, Fig. 19) oder zweiseitig (Rücken-, Beetbau, Fig. 20) geneigte Fläche. Bei dem Hangbau rieselt das durch den Zuleiter den Verteilgräben und den von diesen beiderseits abzweigenden horizontal geführten Rieselrinnen zugebrachte Wasser über die sich anschließenden Hänge. Das vom Boden nicht aufgenommene Wasser wird durch die in Fig. 19 punktiert gezeichneten Auffangrinnen durch die Abzugsgräben dem Vorflutgraben zugeführt. In ähnlicher Weise wirken beim Rückenbau (Fig. 20) die Verteilgräben EF, die Rieselrinnen r, die Entwässerungsrinnen v und der Abzugsgraben GH. Wird der Hang, bez. der Rücken durch Planierung künstlich geschaffen, so spricht man von Kunstwiesenbau (Kosten 500—1300 Mk. für 1 ha), wird das natürliche Gefälle benutzt, von natürlichem Bau, rationellem Wiesenbausystem, angedeutetem Rückenbau, wilder oder Schlangenbewässerung (50—300 Mk. für 1 ha), wird das Wasser bei Beet- oder Rückenbau zweimal benutzt, um auf Kosten der Wirksamkeit mit weniger Wasser auszukommen, von Etagenbau.

C. Ober- und unterirdische Wasserzuführung: Petersens Drainbewässerung (Fig. 21) besteht aus einer Querdrainage (Fig. 7) und einer Hangbewässerung, die durch Tagerohre verbunden sind (400—800 Mk. für 1 ha). Die B. erfolgt oberflächlich durch die Rieselrinnen, unterirdisch durch Schließen des in dem Tonventilkasten c (Fig. 22) an der Zugkette f befestigten Tonventils. Das Wasser tritt dann aus den Stoßfugen des Sammeldrains ab und des Saugdrains d unterirdisch aus oder kann bei entsprechenden Gefällsverhältnissen durch das Verbindungsrohr i, das Tonsteigrohr g und den mit seitlichen Schlitzen versehenen Holzkasten h in die Rieselrinne ausfließen. Das überschüssige Rieselwasser wird nach Belieben oberflächlich und auch aus dem tiefern Wiesenboden durch die beim Öffnen des Tonventils e wirksame Röhrendrainage ausgiebig abgeleitet. Vgl. Vincent, Der rationelle Wiesenbau (3. Aufl., Leipz. 1870); Perels, Handbuch des landwirtschaftlichen Wasserbaus (2. Aufl., Berl. 1884); Fuchs, Der Petersensche Wiesenbau (das. 1889); Dünkelberg, Der Wiesenbau (3. Aufl., Braunschw. 1894); T. Mueller, Die amerikanische Bewässerungswirtschaft (Berl. 1894); Friedrich, Kulturtechnischer Wasserbau (das. 1897); »Grundlehren der Kulturtechnik« (hrsg. von Vogler unter Mitwirkung andrer, 3. Aufl., das. 1903 ff.); »Die Möglichkeit der Ackerbewässerung in Deutschland« (in »Arbeiten der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft«, Heft 97, das. 1904).

Bewegliche Güter (Mobilien, Fahrnis), alle Sachen, die ohne Änderung ihres Wesens und Wertes ihren Standort verändern können.

Bewegung, die zeitliche Veränderung des Ortes eines Körpers oder eines materiellen Punktes im Raume, kann wie der Ort selbst nur mit Bezug auf andre Körper oder Punkte beurteilt werden. Ein Körper befindet sich in relativer B., wenn sich seine Lage zu einem andern mit der Zeit ändert, in relativer Ruhe, wenn dies nicht der Fall ist. Ob der zweite Körper sich ebenfalls bewegt, ist häufig unwesentlich. So betrachtet man bei allen Bewegungen auf der Erde diese, trotz ihrer Selbstbewegung im Raume, als ruhend. Auch die scheinbare B. der Himmelskörper ist relativ mit Bezug auf die ruhend gedachte Erde. Ob eine absolute B. existiert, ist für das praktische Studium der B. bedeutungslos. Im Hinblick auf die Bahn eines bewegten Punktes unterscheidet man gerad- und krummlinige B. Man bezeichnet eine B. als unperiodisch oder periodisch, je nachdem der bewegte Körper bestimmte Stellen des Raumes nur einmal, oder nach gewissen Zeiten regelmäßig wieder einnimmt. Im letztern Fall unterscheidet man die hin und her gehende B. (Schwingung, Oszillation) und die drehende B. (Rotation), bei der die Teilchen eines Körpers Kreise beschreiben, deren Mittelpunkte auf einer Geraden (Achse) liegen. Zu ihrer Charakterisierung ist die Kenntnis der Dauer (Periode) einer Schwingung oder Drehung, oder der Zahl der in der Zeiteinheit stattfindenden Wiederholungen (Schwingungsdauer, Frequenz) erforderlich. — Eine B. ist gleichförmig oder ungleichförmig, je nachdem in gleichen Zeiten gleiche oder ungleiche Wegstrecken zurückgelegt werden. Die in der Zeiteinheit zurückgelegte Wegstrecke heißt bei der gleichförmigen B. Geschwindigkeit, bei der ungleichförmigen mittlere Geschwindigkeit. Die wahre Geschwindigkeit einer ungleichförmigen B. kann nur für einen bestimmten Zeitpunkt angegeben werden. Sie ist gleich

dem Verhältnis zwischen dem in einer unendlich kleinen Zeit zurückgelegten Wege und dieser Zeit oder gleich dem in der Zeiteinheit zurückgelegten Wege, wenn die B. von diesem Moment an gleichförmig würde. — Die ungleichförmige B. heißt beschleunigt, wenn die Geschwindigkeit mit der Zeit wächst, verzögert, wenn sie abnimmt. Beschleunigung (Akzeleration) und Verzögerung ist Zu- und Abnahme der Geschwindigkeit in der Zeiteinheit. Bei der gleichförmigen B. ist der in t Sekunden mit der Geschwindigkeit c durchlaufene Raum $s = ct$. Bei der gleichförmig beschleunigten B., d. h. einer B., deren Geschwindigkeit in gleichen Zeiten um gleich viel wächst, beträgt nach t Sekunden die Geschwindigkeit $v = at$ (a = Beschleunigung), der in t Sekunden durchlaufene Weg ist $s = \frac{1}{2} a t^2$, die nach Zurücklegung eines Weges s erreichte Geschwindigkeit $v = \sqrt{2as}$. Bei der gleichförmig verzögerten B. ist entsprechend $v = c - at$ (c = Anfangsgeschwindigkeit, a = Verzögerung), $v = ct - \frac{1}{2} a t^2$. In gleichförmig beschleunigter B. geschieht das freie Fallen schwerer Körper, in gleichförmig verzögerter B. das Steigen eines vertikal nach oben geworfenen Körpers. Man stellt Geschwindigkeit oder Beschleunigung eines Körpers oder Punktes nach Größe und Richtung durch eine von ihm ausgehende Gerade dar. Werden einem Körper gleichzeitig zwei Bewegungen erteilt, so wird Geschwindigkeit oder Beschleunigung seiner wirklichen B. (Resultierende) dargestellt durch die Diagonale des mit den Einzelgeschwindigkeiten oder Beschleunigungen (Komponenten) konstruierten Parallelogramms (vgl. Parallelogramm der Kräfte). Wiederholung dieser Konstruktion ergibt die Resultierende von mehr als zwei Komponenten. Umgekehrt kann jede B. als aus mehreren Teilbewegungen zusammengesetzt gedacht und in diese zerlegt werden; vgl. Bewegungsgesetze. Das Studium der Bewegungen ohne Rücksicht auf ihre Ursachen bildet den Inhalt der Phoronomie oder Kinematik. Vgl. Reuleaux, Theoretische Kinematik (Braunschw. 1875). — In der Musik ist B. das Steigen und Fallen der Tonhöhe. Zwei Stimmen haben gleiche (Parallel-) B., wenn sie parallel miteinander steigen oder fallen, Gegenbewegung, wenn die eine steigt, während die andre fällt, Seitenbewegung, wenn die eine liegen bleibt und die andre steigt oder fällt. Vgl. auch Tempo.

Bewegungsempfindungen, Empfindungen in den Bogengängen des Gehörlabyrinths, s. Gehör.

Bewegungsenergie, das halbe Produkt aus der Masse und dem Quadrat der Geschwindigkeit eines bewegten Körpers.

Bewegungsgesetze (Axiōme oder Prinzipien der Mechānik), die Grundlagen, auf denen die physische Bewegungslehre (Dynamik) sich aufbaut, wurden zum Teil schon von Galilei formuliert und sind durch Newton (»Philosophiae naturalis principia mathematica«, Lond. 1687) festgelegt: 1) »Jeder Körper verharrt im Zustand der Ruhe oder der gleichförmigen geradlinigen Bewegung, solange nicht äußere Ursachen (Kräfte) diesen Zustand ändern« (Prinzip der Trägheit oder des Beharrungsvermögens). Dieser Satz enthält die Verallgemeinerung des Kraftbegriffs, der vor Newton in erster Linie an den beim Heben eines Gewichts empfundenen Zug anknüpfte, und führt die Erfahrung, daß alle von uns eingeleiteten Bewegungen schließlich aufhören, auf bewegungshemmende Kräfte zurück. 2) »Die Änderung der Bewegung ist der einwirkenden Kraft proportional und erfolgt in der Richtung derjenigen Geraden, in der die Kraft auf den Körper einwirkt.« Man kann somit eine Kraft durch die von ihr erzeugte Beschleunigung messen (s. Kraft) und die Masse eines Körpers als Verhältnis zwischen einer Kraft und der durch sie dem Körper erteilten Beschleunigung definieren. Die Wirkung einer Kraft ist unabhängig von der etwa vorhandenen Bewegung oder von andern gleichzeitig wirkenden Kräften (Unabhängigkeitsprinzip oder Prinzip der Kombination). 3) »Mit jeder Wirkung ist eine gleich große und entgegengesetzte Gegenwirkung verbunden«, oder »Wirkung und Gegenwirkung sind einander gleich«. Dem Druck eines Steines auf seine Unterlage entspricht ein ebenso großer Druck der Unterlage gegen den Stein; der Bewegungsgröße (s. d.), die ein Geschoß durch die Ladung des Geschützes erhält, entspricht eine gleiche Bewegungsgröße des Geschützes. — Das Gesetz der Erhaltung der Energie ist, soweit es sich auf rein mechanische Systeme bezieht, in den Sätzen bereits enthalten; die seit Newton aufgestellten Prinzipien sind Folgerungen aus ihnen.

Bewegungsgröße (Quantität der Bewegung), das Produkt aus Masse und Geschwindigkeit eines bewegten Körpers, ist gleich dem Antrieb der Kraft, die dem Körper seine Geschwindigkeit erteilt hat: $mv = ft$ (s. Antrieb). Die Größe einer Stoßkraft, d. h. einer Kraft, die nur während einer unmeßbar kurzen Zeit auf einen Körper einwirkt (z. B. der Druck der Pulvergase in einer Feuerwaffe), läßt sich danach aus der erzeugten B. beurteilen. Die Summe der Bewegungsgrößen zusammenstoßender Körper wird durch den Stoß nicht geändert.

Bewegungsmechanismen (spr. -nis-) sind Verbindungen widerstandsfähiger Körper, deren gegenseitige Bewegungen bestimmt sind, wenn in einem von ihnen Bewegung eingeleitet wird. Ihr Studium ist Aufgabe der Kinematik (s. d.).

Bewegungsmoment (spr. -mént; mechanisches Moment), soviel wie Arbeit (s. d.) im mechanischen [Sinn.

Bewegungsspiele, s. Jugendspiele.

Bewegungswiderstand, s. Reibung und Widerstand.

Bewehrung, in der Heraldik tierische Extremitäten, die zur Verteidigung dienen: Schnäbel, Hörner, Geweihe, Eberzähne, Löwenkrallen.

Beweis, Darlegung der Wahrheit oder Falschheit eines Satzes aus Gründen. Jeder B. setzt sich aus einer Reihe von Schlüssen zusammen, deren Voraussetzungen als richtig angenommen werden oder schon bewiesen sind, oder als Axiome, Definitionen, wahrnehmbare Tatsachen eines Beweises nicht fähig, bez. nicht bedürftig sind. Die vollkommensten Beweise liefert die Mathematik, weil hier überall von unmittelbar einleuchtenden Sätzen ausgegangen werden kann. Sonst (beim juristischen B., beim Erweis historischer Tatsachen) muß man sich auf Voraussetzungen stützen, die nicht selbstverständlich oder mehr oder minder zweifelhaft sind. — Ein B. heißt deduktiv, wenn er (wie in der Mathematik) vom Allgemeinen und Einfachen zum Besondern fortschreitet, induktiv, wenn er aus besondern Fällen auf die allgemeine Regel schließt. Hinfällig wird ein B. entweder durch die Falschheit seiner Voraussetzungen oder durch Formfehler. Die wichtigsten davon sind die petitio principii (das zu Beweisende wird in versteckter Weise beim B. bereits als gewiß vorausgesetzt) und die ignoratio elenchi (aus den aufgestellten Voraussetzungen ergibt

sich ein von der zu beweisenden These verschiedener Schluß). Die Redensart: qui nimium probat, nihil probat (»wer zuviel beweist, beweist nichts«) hat den Sinn, daß ein B., der zu einem übertriebenen Ergebnis führt, wahrscheinlich falsch ist. Über indirekten B. s. Apagoge. — Besonders wichtig ist der B. im Rechtsleben, wo sowohl die Beweisführung als auch deren Ergebnis als B. bezeichnet wird. Der Zweck der Beweisführung ist immer die Feststellung der Wahrheit. Materielle Wahrheit wird erstrebt, soweit der Richter seine freie Überzeugung walten lassen darf, formelle, soweit er an bestimmte gesetzliche Beweisregeln gebunden ist. Letzteres ist nach der deutschen Zivilprozeßordnung nur ausnahmsweise der Fall. Im Zivilprozeß spricht man von Hauptbeweis und von Gegenbeweis, je nachdem der B. die Begründung eines prozessualen Angriffs oder dessen Abwehr zum Gegenstand hat. Diesem Gegensatz entspricht im Strafprozeß der zwischen Belastungs- und Entlastungsbeweis. Weiter wird unterschieden zwischen dem natürlichen B. (der unmittelbar zu beweisenden Tatsachen) und dem künstlichen B. oder Indizienbeweis (andrer Tatsachen, aus denen das Gericht Schlüsse ziehen soll). Vgl. Beweismittel, Beweisverfahren und Indizien.

Beweisantizipation, die jetzt in der deutschen Zivilprozeßordnung allgemein vorgeschriebene Verbindung der Beweisantretung (s. d.) mit den Behauptungen.

Beweisantretung, die Einführung der Beweismittel (s. d.) in den Prozeß, die der Beweiserhebung oder Beweisaufnahme vorhergeht. S. auch Beweisverfahren.

Beweisbeschluß, der Gerichtsbeschluß, der eine Beweisaufnahme anordnet. Nach der deutschen Zivilprozeßordnung geschieht dies immer durch B., nicht, wie es früher oft geschah, durch ein Urteil (Beweisinterlokut).

Beweisinterlokut, das eine Beweisaufnahme anordnende Urteil, s. Beweisbeschluß.

Beweislast (Beweispflicht, onus probandi), die Verpflichtung zur Führung des Beweises im Zivilprozeß. Vgl. Beck, Die B. (Münch. 1899); Rosenberg, Die B. (Berl. 1900); Betzinger, Die B. (2. Aufl., das. 1904).

Beweismittel, die Mittel, die geeignet sind, dem Gericht die Wahrheit oder die Unwahrheit einer Behauptung darzutun. Sie sind zu unterscheiden von den Beweisgründen, die den Richter bestimmen oder zwingen, eine Tatsache für wahr zu halten. Im Zivilprozeß kommen als B. Augenschein, Zeugen und Sachverständige, Urkunden und der Eid in Betracht. Vermutungen und das Geständnis sind keine B., sondern Beweisgründe. Im Strafprozeß werden die erwähnten B., außer dem Eid, gleichfalls angewendet.

Beweispflicht, s. Beweislast.

Beweissatz (Beweisthēma), im Zivilprozeß der regelmäßig aus Tatsachen bestehende Gegenstand des Beweises. Rechtssätze können nach der deutschen Zivilprozeßordnung (§ 293) nur insoweit den B. bilden, als es sich um ausländisches Recht, Gewohnheitsrechte und Statuten handelt.

Beweistheorie, die Gesamtheit der Regeln über die Art und Weise, wie dem Richter die Überzeugung von der Wahrheit der im Prozeß streitigen, für die Entscheidung wichtigen Tatsachen beschafft wird. Nach der formalen gesetzlichen B. muß der Richter nach Erfüllung einer Formvorschrift den Beweis als erbracht ansehen, nach der materiellen B. kommt es auf Begründung seiner innern Überzeugung an (Grundsatz der freien Beweiswürdigung). Vgl. Beweis.

Beweisverfahren, das die Beweisführung im Zivilprozeß und im Strafprozeß betreffende Verfahren. Im Zivilprozeß soll nach der deutschen Zivilprozeßordnung gleichzeitig mit der Aufstellung der Behauptungen auch die Beweisantretung (s. d.) erfolgen. Auf sie folgt im B. die Beweisaufnahme oder Beweiserhebung. Diese besteht in der Benutzung der Beweismittel (s. d.). Soweit ein besonderes Beweisaufnahmeverfahren erforderlich ist, wird es durch einen Beweisbeschluß (s. d.) angeordnet. Die Beweisaufnahme erfolgt grundsätzlich vor dem Prozeßgericht, kann aber in bestimmten Fällen einem beauftragten oder ersuchten Richter übertragen werden. Aus den aufgenommenen Beweisen schöpft das Gericht durch die Beweiswürdigung die Gründe für seine Überzeugung, nachdem über das Ergebnis der Beweisaufnahme mündlich verhandelt worden ist. Die österreichische Zivilprozeßordnung hat sich bezüglich des Beweisverfahrens im wesentlichen der deutschen angeschlossen. — Im Strafprozeß hat die Staatsanwaltschaft in der Anklageschrift die Beweismittel anzugeben und für die Hauptverhandlung die dazu dienenden Gegenstände herbeizuschaffen. Der Angeklagte kann aber durch unmittelbare Ladung Entlastungsbeweise beibringen. Ferner kann das Gericht von Amts wegen Beweise erheben. Die Beweisaufnahme erfolgt grundsätzlich bei der Hauptverhandlung, kann aber ausnahmsweise auch einem beauftragten oder ersuchten Richter übertragen werden und, wenn die Beweismittel verloren zu gehen drohen, schon vor der Hauptverhandlung erfolgen (vgl. Sicherung des Beweises). Die Beweiswürdigung erfolgt nach freier Überzeugung des Gerichts.

Beweiswürdigung, s. Beweistheorie und Beweisverfahren.

Beweis zum ewigen Gedächtnis, s. Sicherung des Beweises.

Bewetterung, Lüftung der Bergwerke, s. Bergbau.

Bewick (spr. bjuick), Thomas, engl. Holzschneider, geb. 12. Aug. 1753 in Cherryburn, gest. 8. Nov. 1828 in Newcastle, brachte die Holzschneidekunst durch Verbesserung der Technik (Stichel statt Messer) und des Materials (Buchsbaumholz) zu malerischer Wirkung. B. veröffentlichte: »A general history of quadrupeds« (Newcastle 1790), A history of British birds« (das. 1797—1804, 2 Bde.; neue Ausg., Lond. 1847) u. a. Eine »Memorial Edition« seiner Hauptwerke mit Sebstbiographie gab Dobson heraus (Lond. 1885 bis 1887, 5 Bde.). Vgl. Thomson, Life and works of Th. B. (1882); Dobson, Th. B. and his pupils (Lond. 1884—89); Rosin, Thomas B., his life and times (das. 1888).

Bewölkung, die teilweise oder vollständige Bedeckung des Himmels mit Wolken. Denkt man sich diese nebeneinander vereinigt und schätzt ab, wieviel Zehntel des Himmels bedeckt sind, so nennt man diese Zahl die Größe der B. oder kurzweg die B. Dabei bezeichnet 0 völlig klaren, 5 halb klaren und 10 ganz bedeckten Himmel. Die B. einer Gegend hängt von deren Lage zum Meer ab. Im allgemeinen nimmt sie seewärts zu. Die B. ist um Mittag größer und gegen Abend kleiner. Der Sommer ist heiterer als der Winter. Hohe Berge (Schneekoppe) haben im Winter mehr Sonnenschein als im Sommer, da sie im Winter über die tiefliegende Wolkendecke hinausragen. Ist der Tagesdurchschnitt der B. kleiner als 2, so heißt der

Tag heiter, ist er größer als 8, trübe. Vgl. Kaßner, Bewölkungsverhältnisse von Tiflis (im »Archiv der deutschen Seewarte«, 21. Jahrg., Hamb. 1898).

Bewülen, mit Tauresten bewickeln.

Bewußtlosigkeit, s. Betäubung.

Bewußtsein, das Wissen von äußern Dingen und Vorgängen sowie von unsern eignen seelischen Zuständen, also das Erfahren und Erleben überhaupt. Das B. läßt sich als eine mit nichts anderm vergleichbare Grundtatsache nur umschreiben, aber nicht eigentlich erklären. Auch würde die Tätigkeit des Erklärens selbst nur auf Grundlage des Bewußtseins möglich sein. Da das, was wir erfahren und erleben, beständig wechselt, so drängt sich die Unterscheidung zwischen dem Inhalt des Bewußtseins und der Bewußtseinsform von selbst auf. Der erstere besteht stets in einer Vielheit gleichzeitig vorhandener Elemente (z. B. sinnlicher Eindrücke), doch können nach Versuchen höchstens 10—20 solcher Elemente auf einmal vom B. umfaßt werden (Enge des Bewußtseins). Außerdem verbindet das B. aber stets den gegenwärtigen Zeitpunkt mit dem unmittelbar vergangenen, da sonst die Auffassung einer Veränderung nicht möglich wäre. Das Gedächtnis ist also eine ursprüngliche und wesentliche Leistung des Bewußtseins. In dem Gleichzeitiges und Aufeinanderfolgendes umspannenden B. kommt die Einheit unsers innern Lebens zum Ausdruck. Wo das B. aufgehoben ist (z. B. in der Ohnmacht), geht diese Einheit verloren, und wo eine wirre, des einheitlichen Zusammenhangs entbehrende Folge von Eindrücken auf uns einstürmt, weicht das B. einem Zustand der Betäubung. — Nicht alle Bestandteile des jeweiligen Bewußtseinsinhaltes werden mit gleicher Deutlichkeit und Klarheit erfaßt (vgl. Apperzeption). Außerdem lehrt die psychologische Analyse unsrer Seelenzustände, daß häufig Vorstellungen und Gefühle, deren wir uns augenblicklich gar nicht bewußt werden, doch von früher her nachwirken, z. B. beim Anblick einer uns bekannt erscheinenden Person. Auf Grund dieser Tatsachen haben einige Psychologen nicht nur verschiedene Grade des Bewußtseins angenommen, sondern auch dem bewußten Seelenleben ein unbewußtes gegenübergestellt. Diese Anschauung vertritt Ed. v. Hartmann (s. d.) in seiner »Philosophie des Unbewußten«. — Fremdes B. (bei Mitmenschen und Tieren) ist nicht unmittelbar wahrnehmbar, sondern nur analogisch zu schließen. Dieser Schluß wird um so unsicherer, je weiter wir im Tierreich herabsteigen, doch ist kein Grund zu der Annahme vorhanden, daß auf irgendeiner Stufe das B. aufhört, nur wird man es sich bei den niedersten Wesen als unvollkommen, d. h. als inhaltsarm und unzusammenhängend vorzustellen haben. Vgl. Seele.

Bex (spr. bē), Kur- und Badeort im schweizer. Kanton Waadt, mit (1900) 4561 Einw., östlich der Rhone, 430 m ü. M., hat Saline mit 4 Mill. kg Produktion und sehr mildes Klima, so daß vorzüglicher Wein sowie Kastanien-, Feigen- und Granatbäume gedeihen.

Bexhill, aufblühendes Seebad an der engl. Südküste (Grafschaft Sussex), westlich von Hastings, mit (1901) 12,213 Einw., hat eisenhaltige Quellen.

Bexley (spr. bécksli), Stadtgemeinde östlich von London (Grafschaft Kent), am Cray, mit (1901) 12,918 Einw.

Bexley (spr. bécksli), Lord, s. Vansittart.

Bey, türk. Titel, s. Bei.

Bey., bei paläontologischen Namen: H. E. Beyrich (s. d.).

Beyer, 1) Gustav Friedrich von, preuß. General, geb. 26. Febr. 1812 in Berlin, gest. 7. Dez. 1889 in Leipzig, befehligte 1866 eine Division der Mainarmee, wurde 1866 badischer Kriegsminister, reorganisierte die badischen Truppen nach preußischem Muster, führte bis Oktober 1870 die badische Felddivision und war 1871—80 Gouverneur von Koblenz.

2) August von, Architekt, geb. 30. April 1834 in Künzelsau, gest. 18. April 1899 in Ulm, Schüler von Egle in Stuttgart, erbaute hier das Hotel Marquardt und das Olgastift, vollendete, seit 1880 Baumeister des Münsters in Ulm, dessen Turm nach alten Plänen und restaurierte das Münster in Bern und die Kiliankirche in Heilbronn.

3) Konrad, Literarhistoriker und Dichter, geb. 13. Juli 1834 in Pommersfelden bei Bamberg, gest. 17. März 1906 in Wiesbaden, machte sich durch Arbeiten über Rückert bekannt. Aus seinen zum Teil unter dem Pseudonym C. Byr erschienenen Schriften ragt neben »Friedrich Rückert. Ein biographisches Denkmal« (Frankf. 1868), dem noch andre Rückert-Studien folgten, die »Deutsche Poetik« (Stuttg. 1882 bis 1884, 3 Bde.; 3. Aufl., Berl. 1900) hervor.

Beyerlein, Franz Adam, Schriftsteller, geb. 22. März 1871 in Meißen, errang durch die rückhaltlose und effektvolle Darstellung militärischer Zustände mit dem Roman »Jena oder Sedan?« (Berl. 1903, 2 Bde.; 211. Tausend 1906) und dem Drama »Zapfenstreich« (das. 1903, 28. Aufl. 1906) große, zu vielfacher Nachahmung verleitende Erfolge, an denen seine spätern Schriften, wie das psychologisch vertiefte Drama »Der Großknecht« (das. 1905), keinen Teil hatten. B. lebt in Leipzig.

Beyle (spr. bäl'), Marie Henri (Pseudonym Stendhal), geb. 23. Jan. 1783 in Grenoble, gest. 23. März 1842 in Paris, erblickte als einer der ersten französischen Schriftsteller im Realismus und Psychologismus seine literarische Aufgabe. Das Bewußtsein seiner äußerlichen Häßlichkeit und unüberwindbarer Egoismus machten ihn jedoch zu einem originalitätssüchtigen Schriftsteller, der überall neu erscheinen wollte, dabei aber nicht einmal einfache Anforderungen an literarische Darstellungskunst erfüllte. Er schrieb: »Vies de Haydn, Mozart et Metastase« (1817), »Essais sur l'amour« (1822, 2 Bde.) ꝛc., die Romane »Armance« (1827, 3 Bde.), »Le rouge et le noir« (1831, 2 Bde.), »La chartreuse de Parme« (1839, 2 Bde.) ꝛc. Seine »Correspondance« erschien 1855 in 2 Bänden, die »Œuvres« wurden 1855 ff. in 18 Bänden gedruckt. Neuerdings wurde in Paris ein Stendhalverein gegründet. Vgl. Sainte-Beuve, Causeries du lundi, Bd. 9 (Par. 1860) und die Monographien von Cordier (Evreux 1890), Rod (Par. 1891) und Chuquet (das. 1902).

Beyme, Karl Friedrich von, preuß. Staatsmann, geb. 10. Juli 1765 in Königsberg (Neumark), gest. 10. Dez. 1838 in Steglitz, seit 1798 königlicher Kabinettsrat, seit 1807 Präsident des Kammergerichts, war 1808—10 und 1817—19 Justizminister und 1813—14 Zivilgouverneur von Pommern. Im J. 1816 geadelt, suchte B. den Gedanken einer Verfassung zu fördern, hatte aber keinen Erfolg.

Beyrich, Heinrich Ernst, Geolog und Paläontolog, geb. 31. Aug. 1815 in Berlin, gest. daselbst 9. Juli 1896, hier seit 1856 Professor, begründete die Deutsche geologische Gesellschaft 1848, war ein Hauptförderer der geologischen Landesaufnahme in Preußen (1842 in Schlesien, 1862 in der Provinz Sachsen) und wurde 1875 Direktor der geologischen

Landesanstalt in Berlin. Er schrieb: »Untersuchungen über Trilobiten« (Berl. 1845—46, 2 Bde.); »Die Konchylien des norddeutschen Tertiärgebirges« (das. 1853—57, 6 Lfgn.); »Über die Krinoiden des Muschelkalks« (das. 1857); »Über einige Cephalopoden aus dem Muschelkalk der Alpen« (das. 1867). — Seine Gattin, geb. 9. Okt. 1825 in Delitzsch, gest. 26. Nov. 1896, war die als Klementine Helm bekannte Jugendschriftstellerin.

Beyschlag, 1) Wilibald, prot. Theolog, geb. 7. Sept. 1823 in Frankfurt a. M., gest. 25. Nov. 1900 in Halle, seit 1857 Hofprediger in Karlsruhe, seit 1860 Professor in Halle, bekämpfte zuerst den deutschen Protestantenverein, dann als Führer der »Mittelpartei« die sogen. Hofpredigerpartei in Preußen. B. war Mitbegründer des »Evangelischen Bundes« (s. d.). Er schrieb unter anderm: »Aus dem Leben eines früh Vollendeten« (nämlich seines Bruders, des Pfarrers Franz B., 7. Aufl., Halle 1895); »Das Leben Jesu« (3. Aufl., das. 1893, 2 Tle.); »Neutestamentliche Theologie« (2. Aufl., das. 1896, 2 Bde.); »Aus meinem Leben« (das. 1896—99, 2 Bde.); »Zur deutsch-christlichen Bildung« (das. 1880, 2. Aufl. 1899); »Christenlehre auf Grund des kleinen lutherischen Katechismus« (das. 1900). Seit 1876 gab B. die »Deutsch-Evangelischen Blätter« heraus. Vgl. Pahncke, Wilibald B. (Tübing. 1905).

2) Robert, Maler, geb. 1. Juli 1838 in Nördlingen, gest. 7. Dez. 1903 in München, war Schüler von Ph. Foltz in München, studierte in Paris und Italien und machte sich durch romantische und empfindsame Genrebilder, oft mit Figuren in Renaissancetracht, bekannt, die durch Stich und Photographie weit verbreitet wurden (Faust und Gretchen, Geburtstagsmorgen, Osterspaziergang, Liebespaar am Baum, Hochzeitszug, das Monogramm).

Bèza, Theodor (eigentlich de Bèze, spr. bäs'), Genfer Reformator, geb. 24. Juni 1519 in Vezelay (Burgund), gest. 13. Okt. 1605 in Genf, wurde 1558 daselbst Prediger und Professor der Theologie sowie Gehilfe Calvins, kämpfte eifrig für den strengen reformierten Lehrbegriff 1561 und 1562 bei den Religionsgesprächen zu Poissy und St.-Germain und war nach Calvins Tod 1564 der einflußreichste Theolog der reformierten Kirche. Vgl. Baum, Theodor B., nach handschriftlichen Quellen dargestellt (Berl. 1843—52, 2 Bde.); Heppe, Theodor B. (Elberf. 1861); Baird, Theodore B. (Lond. 1900); Choizy, L'état chrétien calviniste à Genève au temps de Théodore de Bèze (Genf 1902).

Bezdán (spr. bésdán), Markt im ungar. Komitat Bács-Bodrog, mit (1900) 7985 magyarischen und deutschen Einwohnern, 91 m ü. M., liegt an der Donau.

Bezecny (spr. béseţni), Joseph, Freiherr von, österreich. Generalintendant, geb. 5. Febr. 1829 in Tabor, gest. 17. Juni 1904 in Wien, wurde 1872 Sektionsrat, 1874 Sektionschef im Finanzministerium, 1878 Gouverneur der Bodenkreditanstalt, 1879 Mitglied des Herrenhauses und war 1885—97 Generalintendant der kaiserlichen Hoftheater. Im J. 1877 wurde er Freiherr.

Bezetta (spr. bését-), Färbelappen, s. Tournesol.

Bezettelung, der amtliche Ausweis, der den unter Zollkontrolle stehenden Warentransporten in Form von Begleitscheinen (s. d.) und sonstigen Papieren beigegeben wird.

Beziehen, in der Jägersprache: Begattung der Hunde.

Béziers (spr. bésjé), Hauptstadt eines Arrondissements im franz. Depart. Hérault, mit (1901) 46,004 (als Gemeinde 52,310) Einw., am Canal du Midi und an der Südbahn, auf einem Hügel am Orb, 69 m ü. M., hat alte Brücke, den Dom St.-Nazaire (14. Jahrh.), die St.-Aphrodisius- und die St.-Magdalenakirche. Neuerdings blüht die Stadt durch regen Wein- und Branntweinhandel auf. — B., das alte Baeterrae der Römer, wurde 1209 im Albigenserkrieg zerstört und war später ein Hauptsitz der südfranzösischen Hugenotten sowie bis 1801 Bistum.

Bézigue, Kartenspiel, s. Bésigue.

Bezirk, abgegrenzter, einer Behörde unterstellter Teil eines Landes, insbes. des Staatsgebiets. In Preußen zerfallen die Provinzen in Regierungsbezirke mit Regierungspräsidenten an der Spitze. Ihnen stehen die Bezirksregierung und der Bezirksausschuß zur Seite. In Bayern zerfallen die acht Kreise (mit je einem Regierungspräsidenten) in Verwaltungsdistrikte, die Bezirksämtern (Bezirksamtmann) unterstellt sind. Ebenso bestehen in Baden Bezirksämter (Oberamtmann). In Sachsen bildet jede Amtshauptmannschaft einen Bezirksverband, dessen Gesamtinteressen durch die Bezirksversammlung vertreten werden, die ihrerseits den Bezirksausschuß wählt. — In Österreich steht an der Spitze eines politischen Bezirks ein Bezirkshauptmann.

Bezirkskommando (spr. -mán-), Militärbehörde, die gemeinsam mit bürgerlichen Behörden (Landrat) die Musterung besorgt (s. Ersatzwesen), und der die Kontrolle (s. d.) der Soldaten des Beurlaubtenstandes (s. d.) sowie die Vorbereitung der Mobilmachung für neu aufzustellende Formationen obliegt. Bezirkskommandeur ist meist ein inaktiver Stabsoffizier, dem ein aktiver Leutnant als Adjutant und ein oder mehrere Bezirks- und Kontrolloffiziere (inaktive) als Vorsteher der Meldeämter, bez. (in den Bezirksstabsquartieren) Hauptmeldeämter unterstehen. Vgl. Freytag, Organisation und Dienstbetrieb eines Bezirkskommandos (Berl. 1901); v. Roques, Stellung und Tätigkeit des Bezirksoffiziers (Leipz. 1902).

Bezirksrat, in Baden Verwaltungsgericht erster Instanz und in gewissen Angelegenheiten auch Verwaltungsbehörde. Vgl. Kiefer, Der B. (Karlsr. 1902). — In Elsaß-Lothringen ist der B. ein aus dem Bezirkspräsidenten und Räten bestehendes Kollegium mit verwaltender Funktion.

Bezirkstag, in Elsaß-Lothringen die Vertretung des Bezirks (Ober- und Unterelsaß, Lothringen) als des höhern Gemeindeverbandes. Der B. entspricht im allgemeinen dem conseil général der französischen Departements.

Bezirkstierarzt, in mehreren deutschen Bundesstaaten und in Österreich der beamtete Tierarzt in der Stellung des preußischen Kreistierarztes (s. d.).

Bezjaken (spr. besjä-), früher Name südslawischer Stämme.

Bezoār (arab., »Gegengift«), ehemals als Heilmittel verwendete Konkremente in den Eingeweiden, namentlich Darmsteine. Die orientalischen Bezoarsteine stammten von Antilopen, die okzidentalischen vom Lama, die deutschen von Gemsen (Gemskugeln). Bezoar bovis waren Gallensteine des Rindes. Am teuersten war lapis porcanus vom Stachelschwein.

Bezoārwurzel, Pflanze, s. Dorstenia.

Bezoārziege (Hirschziegenantilope), s. Antilopen.

Bezogener ist der Adressat (Trassat) beim gezogenen Wechsel; eine wechselrechtliche Verpflichtung tritt für ihn erst durch Akzept (s. d.) ein.

Bezold, 1) Wilhelm von, Meteorolog und Physiker, geb. 21. Juni 1837 in München, seit 1866 Professor an der Universität, seit 1868 Professor an der Technischen Hochschule daselbst, wurde 1885 Direktor des königlich preußischen Meteorologischen Instituts in Berlin und machte sich um Elektrizität, Optik und Thermodynamik der Atmosphäre sowie um die Lehre vom Erdmagnetismus sehr verdient. Er organisierte den meteorologischen Beobachtungsdienst in Bayern und gestaltete ihn in Norddeutschland um. B. schrieb: »Die Farbenlehre im Hinblick auf Kunst und Kunstgewerbe« (Braunschw. 1874), gab die Beobachtungen der meteorologischen Stationen in Bayern von 1879—84 und gibt sie für Preußen seit 1885 heraus. Auch verfaßte er zahlreiche Abhandlungen in den »Sitzungsberichten der Berliner Akademie« und in der »Meteorologischen Zeitschrift«. Seine gesammelten meteorologischen und erdmagnetischen Abhandlungen erschienen 1906 in Braunschweig.

2) Friedrich von, Geschichtsforscher, geb. 26. Dez. 1848 in München, war 1884—96 Professor in Erlangen und wirkt gegenwärtig in Bonn. Er schrieb: »König Sigmund und die Reichskriege gegen die Hussiten« (Münch. 1872—77, 3 Bde.); »Geschichte der deutschen Reformation« (Berl. 1890) u. a., gab die »Briefe des Pfalzgrafen Johann Kasimir« (Münch. 1882—1903, 3 Bde.) heraus und leitet die von der Münchener historischen Kommission beschlossene Ausgabe süddeutscher Humanistenbriefe.

Bezzenberger, Adalbert, Sprachforscher, geb. 14. April 1851 in Kassel, seit 1879 in Göttingen und seit 1880 in Königsberg Professor, schrieb: »Litauische Forschungen« (Götting. 1882); »Lettische Dialektstudien« (das. 1885); »Die Kurische Nehrung« (Stuttg. 1889); »Analysen vorgeschichtlicher Bronzen Ostpreußens« (Königsb. 1904) und ist Herausgeber der »Beiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen« (Götting. 1877 ff.).

BGB., Abkürzung für Bürgerliches Gesetzbuch.

Bge., bei Pflanzennamen: A. v. Bunge (s. d.).

Bh., bei Tiernamen: M. B. Borkhausen (s. d.).

Bhadbhunja (spr. -bún-; Bharbhunja), Kaste der Zuckerbäcker in Vorderindien.

Bhagalpūr, Division der britisch-ind. Provinz Bengalen, s. Baghalpur.

Bhagavad Gîtâ (»Lied der Gottheit«), indisches theosophisches Lehrgedicht, Episode des Epos Mahâbhârata (s. d.), nimmt teils einen theistischen (s. Krischna), teils einen pantheistischen Standpunkt ein und verfährt in philosophischer Beziehung eklektisch. Das poetisch wertvolle Werk wurde herausgegeben von A. W. v. Schlegel (2. Ausg., Bonn 1846). Die neueste und vorzüglichste Übersetzung (mit Einleitung) ist die von R. Garbe (»Die B.«, Leipz. 1905). Vgl. W. v. Humboldt, über die unter dem Namen B. bekannte Episode des Mahâbhârata (»Gesammelte Werke«, Bd. 1, Berl. 1841).

Bhagelkand, britisch-ind. Agentschaft, s. Baghel-[kand.

Bhagirathi, Fluß, s. Ganges.

Bhamo (Bamo), Distriktshauptstadt der britisch-ind. Provinz Oberburma, mit 7000 Einw., am Irawaddi, 200 km von der chinesischen Grenze, vermittelt den beträchtlichen Handelsverkehr mit Yünnan. Englische Schleppdampfer besorgen den Verkehr zwischen B. und Rangun. — Lange Zeit ein Zankapfel zwischen Burma und China, steht B. seit 1868 unter englischem Einfluß. Vgl. Bowers, B.-Expedition (a. d. Engl., Berl. 1871).

Bhandāri, Kaste von Branntweinbrennern und Palmweinbrauern in Vorderindien.

Bhar (Rajbhar), Kaste von Landbesitzern in Indien (Vereinigte Provinzen).

Bhara, Gewicht, s. Bahar.

Bharatpūr, ind. Staat und Stadt, s. Bhartpur.

Bharōtsch, Stadt, soviel wie Barotsch (s. d.).

Bhartpūr (Bharatpur, Bhurtpore), Eingebornenstaat in Radschputana (Britisch-Indien), 5113 qkm mit (1901) 626,695 Einw. (122 auf 1 qkm; darunter ein Drittel Mohammedaner), ist ein niederes, nur durch künstliche Bewässerung fruchtbares Hügelland. Die Hauptstadt B., mit 42,997 Einw., hat ein Fort und einen Palast des Maharadscha.

Bhartrihari, ind. Dichter, vielleicht aus dem 7. Jahrh. n. Chr., gilt als Verfasser gnomischer Sprüche, die in drei Zenturien (çataka) Liebesglück, Moral und Entsagung verherrlichen. Abgesehen von der grundlegenden Ausgabe P. v. Bohlens (»Bhartriharis sententiae«, Berl. 1833, Varianten dazu 1850) sind die Sprüche Bhartriharis auch in Böhtlingks »Indische Sprüche« (2. Aufl., Petersb. 1870—74, 3 Bde., mit Übersetzung) aufgenommen. Deutsche Übersetzungen lieferten P. v. Bohlen (»Sprüche des B.«, Hamb. 1835) und, in Auswahl, Rückert in der »Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes«, Bd. 1 (Götting. 1837—38). Vgl. Oldenberg, Die Literatur des alten Indien (Stuttg. 1903).

Bhâskara, ind. Mathematiker und Astronom, geb. 1114 n. Chr. Sein Lehrgedicht »Siddhântaçiromani« (»Diadem der Systeme«) zerfällt in vier Teile, deren erster (»Lîlâvatî«) die Arithmetik und Geometrie (Kalkutta 1832; engl. von Taylor, Bombay 1816, und von Colebrooke, Lond. 1817), der zweite (»Vîdschaganita«) die Algebra (Kalkutta 1834 u. 1846, engl. von Colebrooke, Lond. 1817, und von Strachey, das. 1818), der dritte und der vierte (»Ganitâdhjâja« und »Golâdhjâja«) die Astronomie behandeln (Kalkutta 1842). Auch verfaßte er »Karana-kutûhala«, ein Handbuch der praktischen Astronomie. Vgl. L. v. Schröder, Indiens Literatur und Kultur (Leipz. 1887).

Bhat (Rajbhat), Kaste der Genealogen, Geschichtschreiber und Barden in Vorderindien, galt einst für heilig, ist jetzt aber heruntergekommen.

Bhatgong (»Stadt der Bhat«), Stadt im ind. Himalajastaat Nepal, mit 30,000 Einw., hat ansehnliche Bauten und treibt Ausfuhr von Metallgeschirr.

Bhavabhûti, neben Kâlidâsa und dem Verfasser der »Mrittschakatikâ« der bedeutendste Dramatiker Indiens, lebte um 700 n. Chr. Sein Drama »Mâlatî und Mâdhava« kann das Romeo- und Juliendrama Indiens genannt werden (hrsg. von Bhandarkar, Bombay 1876 u. ö.; deutsch von Fritze in Reclams Universal-Bibliothek, Leipz. 1883). Die beiden andern Dramen Bhavabhûtis behandeln die Schicksale Râmas (s. d.). Vgl. Klein, Geschichte des Dramas, Bd. 3 (Leipz. 1866); Borooah, B. and his place in Sanskrit literature (Kalkutta 1878); Oldenberg, Die Literatur des alten Indien (Stuttg. 1903).

Bhavnagar, Hauptstadt des Vasallenstaates B. der britisch-ind. Präsidentschaft Bombay, mit 56,442 Einw. und britischer Garnison, hat schwer zugäng-

lichen Hafen am Golf von Cambay und treibt lebhaften Baumwollhandel, Spinnerei und Weberei.

Bhawalpūr, ind. Staat, s. Bahawalpur.

Bhil, zu den dunkelfarbigen vorarischen Einwohnern Vorderindiens (Bombay, Radschputana) gehörige große kriegerische Völkerschaft. Einst Bewohner der Ebene, sind die B. früh in die Berge zurückgedrängt worden. Sie sind Jäger und Ackerbauer (1901: 1,198,843). Vgl. »Census of India 1901«, Bd. 1 (Kalkutta 1903).

Bhilsa, kleine Stadt im britisch-ind. Vasallenstaat Gwalior, ist berühmt durch seine Hindutempel und die 10 km entfernten Ruinen buddhistischer Denkmäler.

Bhīma, Nebenfluß der Kistna im mittlern Vorderindien, entspringt am Osthang der Westghats und mündet nach 600 km langem Lauf bei Raitschur.

Bhiwāni, Stadt in der britisch-ind. Provinz Pandschab, mit (1901) 35,917 Einw., treibt lebhaften Handel mit Zucker, Gewürzen und Metallen.

Bhopāl (Bopaul), Vasallenstaat der britisch-ind. Agentschaft Zentralindien, eine vom Windhyagebirge durchzogene Hochebene, im S. von der Narbada begrenzt, umfaßt 17,745 qkm mit (1901) 936,610 Einw. Die gleichnamige britische Agentschaft hat 22,582 qkm mit 2,006,859 Einw. Die Hauptstadt B., mit 77,023 Einw., wird von einer starken Mauer mit Fort umgeben. In der Nähe liegt die befestigte Residenz der Herrscherin. — Seit 1723 unter fast unabhängigem Naib, wurde B. im 19. Jahrh. französisch beeinflußt. Von 1818—68 regierte die tatkräftige Sikander Begum, seitdem ihre Tochter Schah Dscheban.

Bhot (ind. Bhutja, tib. Bod-pa), tibetisch-ind. Mischvolk im mittlern Himalaja (1901: 38,161), besonders in Bhutan und Sikkim, weniger in Nepal, in Kultur mit den Tibetern eng verknüpft, gehören der roten (ältern) Schule des nördlichen Buddhismus an und werden von einem Dharmaradscha regiert. Vgl. Sandberg, Manual of the Sikkim Bhutia language (Kalkutta 1888); Graham, On the threshold of three closed lands (Edinb. 1897).

Bhotān, Staat im Himalaja, s. Bhutan.

Bhudsch, befestigte Hauptstadt des Vasallenstaates Katsch der britisch-ind. Präsidentschaft Bombay, mit (1901) 26,362 Einw. (inkl. Garnison), hat Palast, Moschee und mehrere öffentliche Bauten.

Bhuinaga (Bhuinyar, Bhuinhar, Bhuiya, Bhumia), Ackerbaukaste in Vorderindien.

Bhumidsch, zu den dunkelfarbigen vorarischen Einwohnern Vorderindiens gehörige Völkerschaft in Bengalen und Assam, zählten 1901: 370,239, davon 335,979 in Bengalen. Vgl. »Census of India 1901«, Bd. 1 (Kalkutta 1903).

Bhurtpore, ind. Staat und Stadt, s. Bhartpur.

Bhutān (Bhotan, s. Karte »Ostindien«), unabhängiger Staat im östlichen Himalaja, umfaßt 34,000 qkm, grenzt im N. an Tibet, im W. an Sikkim, im S. an Assam und Bengalen. Hauptfluß ist der Manas. Das Land ist gebirgig, das Klima tropisch bis polar, die Tierwelt reich an großen Raubtieren und Hochwild. Die Bewohner, zum Teil Bhot (s. d.), werden auf 200,000 geschätzt. Gebaut werden Reis, Getreide und Zucker, ausgeführt Goldstaub, Nüsse, Orangen, Moschus, Seide und die heimischen Ponys. B. steht unter einem geistlichen und einem weltlichen Herrscher (Radscha) und zerfällt in drei Provinzen. — Seit 1864/65 gehört B. nach mehreren Kämpfen zur britischen Interessensphäre. Vgl. Rennie, Bhotan and the story of the Dooar war (Lond. 1866).

Bhutja, tibet. Volk, s. Bhot.

Bi, lat. Vorsilbe, soviel wie doppelt; in der Chemie Zeichen für Wismut (Bismutum).

Biadschu, Volk, Zweig der Dayak (s. d.).

Biafrabai, der innerste östliche Teil des Golfes von Guinea (Westafrika), zwischen Kap Formoso und Kap Lopez.

Biala (spr. biálla), 1) Grenzflüßchen zwischen Galizien und Österreichisch-Schlesien, mündet rechts in die Weichsel. Daran liegt in Galizien die Bezirksstadt B., mit (1900) 8257 meist deutschen, Tuchindustrie treibenden Einwohnern, an der Bahn Bielitz-Kalwarya. — 2) Stadt in Russisch-Polen, s. Bjela.

Bialla (spr. biál-), Stadt im preuß. Regbez. Allenstein, Kreis Johannisburg, mit (1905) 1981 Einw., an der Bahn Johannisburg-Lyck, Sitz eines Amtsgerichts, hat Getreide- und Viehhandel sowie zahlreiche Mühlenwerke.

Bialowiezer Heide (spr. -wjéfch-; Bjeloweſcher Wald), Urwald im westruss. Gouv. Grodno, 1224 qkm, besteht aus der B. und der Swisloczer Heide, durch den Fluß Narew getrennt, auf dem 1888 hier gefälltes Holz für 387,245 Mk. verfrachtet wurde. Die Heide ist kaiserliche Domäne mit Jagd auf Auerochsen (noch ca. 450) und Elche.

Bialystok, russ. Stadt, s. Bjelostok.

Biancavilla, Stadt in der ital. Provinz Catania (Sizilien), mit (1901) 13,358 Einw., am Südabhang des Ätna und an der Bahn Catania-Riposto, treibt Baumwoll- und Obstbau.

Biancheri (spr. -kéri), Giuseppe, ital. Politiker, geb. 1822 in Ventimiglia, wurde 1853 sardinischer, dann italienischer Deputierter, Mitglied der sogen. Consorteria, 1867 Marineminister und war mehrfach, zuletzt 1906, Präsident der Kammer.

Bianchi (spr. bjánki), 1) Friedrich, Freiherr von, Herzog von Caſalanza, österreich. General, geb. 20. Febr. 1768 in Wien, gest. 21. Aug. 1855 in Rohitsch-Sauerbrunn, kämpfte 1792—97 in Italien und den Niederlanden, war 1812—14 Divisionskommandeur unter Schwarzenberg, schlug 1. Mai 1815 Murat bei Tolentino, zog darauf in Neapel ein und wurde zum Herzog von Casalanza erhoben. Im J. 1824 trat er in den Ruhestand.

2) Nicomede, ital. Historiker, geb. 20. Sept. 1818 in Reggio (Emilia), gest. 6. Febr. 1886, wurde 1848 Mitglied der provisorischen Regierung von Modena und Reggio, 1849 Schuldirektor in Turin, 1864 Generalsekretär im sardinischen Unterrichtsministerium, 1871 Chef der piemontesischen Archive und 1881 Mitglied des Senats. Er schrieb: »I ducati Estensi« (Turin 1852); »La storia della politica austriaca rispetto ai governi e ai sovrani italiani 1791—1857« (Savona 1857); »Il conte Camillo di Cavour« (Turin 1863); »Storia documentata della diplomazia europea in Italia 1814 al 1861« (das. 1865—72, 8 Bde.); »Storia della monarchia piemontese 1773—1861« (das. 1877—84, Bd. 1—4, unvollendet); »La politica di Massimo d'Azeglio« (das. 1884) u. a.

Bianchi-Giovini (spr. bjánki dſchowí-), Aurelio, ital. Journalist und Geschichtschreiber, geb. 25. Nov. 1799 in Como, gest. 16. Mai 1862, floh 1830 vor der österreichischen Polizei nach der Schweiz, gab hier Zeitschriften heraus, kehrte 1842 nach Mailand zurück, ging 1847 nach Piemont, wo er 1849 Deputierter wurde und die »Opinione« redigierte und 1853 die Zeitung »L'Unione« gründete. Im J. 1861 siedelte er nach Mailand, 1862 nach Neapel über. B. schrieb:

»Vita di Paolo Sarpi« (Lugano 1836); »Storia de' papi« (1837, unvollendet); »Storia de' Langobardi« (1846, unvollendet).

Bianco (Baccio [spr. bátttscho] del Bartolommēo), ital. Architekt, geb. 4. Okt. 1604 in Florenz, gest. um 1656 in Madrid, erbaute in Genua zahlreiche Paläste und die jetzige Universität (Barock).

Bianco, Lago, See, s. Poschiavo.

Bianco e nero (ital., »schwarz und weiß«), eine Marmorart (s. Marmor).

Biandrie (lat.-griech.), »Zweimännerei«, Doppelehe einer Frau.

Bianka, weiblicher Vorname, s. Blanka.

Biarchie (lat.-griech.), Doppelherrschaft, s. Diarchie.

Biard (spr. biār), François, franz. Maler, geb. 8. Okt. 1798 in Lyon, gest. 20. Juni 1882 in Paris, bildete sich auf der Kunstschule in Lyon und behandelte nach weiten Reisen exotische Stoffe, womit er das ethnographische Genre in der französischen Malerei begründete. Er malte auch humoristische und satirische Genrebilder und schrieb: »Deux années au Brésil« (von ihm illustriert, Par. 1862).

Biarritz (Biarrits), berühmtes Seebad im franz. Depart. Niederpyrenäen, mit (1901) 12,812 Einw., 7 km südlich von der Adourmündung, an der Südbahn (208 km von Bordeaux), ist mit Bayonne durch Lokalbahn verbunden. Der Versuch, hier einen Zufluchtshafen zu bauen, ist gescheitert. Dagegen sind die Salzquellen von Briscous (20 km) bis B. geführt worden und werden von den Kurgästen benutzt. — Bis gegen 1850 war B. einfaches Fischerdorf. Erst unter Napoleon III. (Zusammenkunft mit Bismarck 1862 und 1865) ist es in Aufnahme gekommen und wird seitdem von der französischen Aristokratie sowie von Engländern und Spaniern stark besucht (jährliche Frequenz: 10,000).

Bias, Zufluß des Indus (s. d.).

Bias, einer der sieben Weisen Griechenlands, aus Priēne in Jonien, um 570 v. Chr. Den bekanntesten seiner Aussprüche: »Ich trage meine ganze Habe bei mir« (lat.: »Omnia mea mecum porto«) soll er getan haben, als seine Mitbürger aus der belagerten Stadt flüchteten und er seine Habe nicht rettete.

Bibāle (lat.), Trinkgelage; Bibalien, Trinkgelder, Sporteln.

Bibbiēna, Ortschaft in der mittelital. Provinz Arezzo, mit (1901) 1881 (als Gemeinde 7430) Einw., im Casentino (s. d.) über dem Arno hochgelegen, früher befestigt, treibt Weinbau und Weberei. Östlich davon liegt der Berg Alvernia (s. d.).

Bibbiēna, Bernardo, ital. Dichter, s. Dovizi.

Bibbiēna (Bibiena), eigentlich Galli, ital. Künstlerfamilie. Der älteste, Ferdinando (geb. 1653, gest. 1743), war in Prag, am Hofe Karls VI. in Wien, in Parma, Mailand und Bologna tätig. Von seinen drei Söhnen erbaute Antonio (geb. 1700, gest. 1774) mehrere Theater in italienischen Städten. Giuseppe (geb. 1696, gest. 1757) und Alessandro (gest. 1760) waren fast ausschließlich in Deutschland tätig, ersterer in Wien, Dresden und Berlin, letzterer als Baudirektor des Kurfürsten von der Pfalz. Ferdinandos Bruder, Francesco (geb. 1659, gest. 1739), erbaute die herzogliche Reitbahn in Mantua und das Teatro Filarmonico in Verona. Giuseppes Sohn, Carlo (gest. nach 1769), ist der Schöpfer des Opernhauses in Bayreuth.

Bibel (v. griech. biblía, »Bücher«, auch die Schrift, Heilige Schrift, Wort Gottes genannt) ist das Religionsbuch der Christenheit. Die B. zerfällt in die Bücher des Alten und des Neuen Testaments, d. h. des Alten und des Neuen Bundes (griech. diathēke, lat. testamentum), sofern man die mosaische Religionsverfassung als einen Bund oder Vertrag zwischen Jahve und dem Volk Israel und auch das Erlösungswerk Christi als solchen betrachtete. — Das Alte Testament enthält in 39 in hebräischer und chaldäischer Sprache geschriebenen Büchern die als inspirierte Religionsurkunden aufgefaßten Reste der israelitischen und frühjüdischen Literatur. Nach der alten Einteilung werden unterschieden: das Gesetz (Thorāh), d. h. die fünf Bücher Mosis, auch Pentateuch (s. d.) genannt; die Propheten (Nebiim), zerfallend in die sogen. frühern, Josua, Richter, Samuel, Könige, auch geschichtliche Bücher genannt, und die spätern, die eigentlichen Propheten, diese wieder in die drei großen (Jesaias, Jeremias, Ezechiel) und die zwölf kleinen (Hosea, Joel, Amos, Obadja, Jona, Micha, Nahum, Habakuk, Zephanja, Haggai, Sacharja, Maleachi); die Hagiographen (Ketubim, d. h. Schriften), nämlich Hiob, Sprüche, Psalmen, Hohelied, Prediger, Ruth, Klagelieder, Esther, wozu später die Bücher Esra und Nehemia, die Chronik, endlich Daniel kamen. — Die deutsche Lutherbibel folgt in der Ordnung des Inhalts der Vulgata (s. d.), und diese der griechischen Übersetzung der alexandrinischen Juden (sogen. Septuaginta, s. d.), nur daß hier die Apokryphen (s. d.), die Luther als Anhang geordnet hat, mitten unter den als kanonisch (s. Kanon) anerkannten Büchern sich finden. — Das Neue Testament, die Sammlung der christlichen Religionsurkunden, umfaßt 27 Schriftwerke: historische Bücher: Evangelien nach Matthäus, Markus, Lukas und Johannes, Apostelgeschichte des Lukas; didaktische oder Lehrschriften in Briefform, darunter 14 dem Paulus beigelegte (Römer, 2 Korinther, Galater, Epheser, Philipper, Kolosser, 2 Thessalonicher, 2 Timotheus, Titus, Philemon und Hebräer) und die sogen. katholischen, d. h. allgemeinen Briefe, nämlich 2 des Petrus, 3 des Johannes, je 1 des Jakobus und Judas; eine prophetische Schrift, die Offenbarung (Apokalypse) des Johannes. Einige dieser Schriften, nämlich der 2. Petrusbrief, der 2. und der 3. Johannesbrief, der Jakobus- und der Judasbrief, der Brief an die Hebräer und die Apokalypse, hatten jahrhundertelang um allseitige Anerkennung zu ringen. Erst um 400 ist der gegenwärtige Kanon des Neuen Testaments endgültig festgestellt worden. Weiteres über die biblischen Schriften s. bei den Einzelartikeln.

[Ausgaben.] Das Alte Testament erschien im Druck zuerst 1488 in Soncino und 1494 in Brescia, das Neue Testament 1514 in der sogen. komplutensischen Polyglotte (s. d.) und 1516 in der Ausgabe des Erasmus. Zu dem bis auf die neuern kritischen Ausgaben allgemein angenommenen Text (textus receptus) legte Beza (s. d.) den Grund. Um die Kritik machten sich besonders verdient Mill (Oxf. 1707), Griesbach (Halle 1774—76, 2 Bde.), Lachmann (Berl. 1831), Tischendorf (Par. 1842; 8. Ausg., Leipz. 1869—72, 2 Bde.), Tregelles (1857—79), Westcott und Hort (Lond. 1881, 2 Bde.) und B. Weiß (Leipz. 1899). Die empfehlenswertesten Handausgaben des Neuen Testaments sind die der Württembergischen Bibelanstalt (besorgt von Nestle, 3. Aufl., Stuttg. 1901; mit deutscher Übersetzung, 2. Aufl., das. 1901) und der Bible Society (besorgt von Nestle, Lond. 1904). In Verbindung mit zahlreichen Gelehrten versucht v. So-

den (Berl. 1902 ff., noch unvollendet) »Die Schriften des Neuen Testaments in ihrer ältesten erreichbaren Textgestalt auf Grund ihrer Textgeschichte« herzustellen. — Unter den Handschriften des Neuen Testaments sind die wichtigsten der Codex Sinaiticus (4. oder 5. Jahrh., jetzt in Petersburg), der Codex Vaticanus (4. Jahrh.) und der Codex Alexandrinus (5. Jahrh., jetzt im Britischen Museum in London). Vgl. Knopf, Der Text des Neuen Testaments (Gieß. 1906). — Kommentare gibt es in großer Zahl. Hervorzuheben sind der »Handkommentar zum Alten Testament« (hrsg. von Nowack, Götting.), der »Kurze Handkommentar zum Alten Testament« (hrsg. von Marti, Freib. i. Br. u. Tübing.), der »Kommentar zum Neuen Testament« (begründet von H. W. A. Meyer, fortgeführt von B. Weiß u. a., Götting.) und der »Handkommentar zum Neuen Testament« (hrsg. von Holtzmann, Freib. i. Br. u. Tübing.).

[Übersetzungen.] Die älteste griechische Übersetzung des Alten Testaments ist die alexandrinische Septuaginta (s. d.). Aus ihr flossen die ältern lateinischen und die meisten morgenländischen Übersetzungen. Die älteste morgenländische Übersetzung der ganzen B. ist die syrische, Peschittho (d. h. die einfache, gewöhnliche) genannt. Von kultur- und sprachgeschichtlicher Bedeutung ist die gotische Übersetzung des Ulfilas (s. d.). Die seit dem 5. Jahrh. gebräuchliche lateinische ist die Vulgata (s. d.). Aus ihr flossen die das Alte und Neue Testament umfassenden spätmittelalterlichen ober- und niederdeutschen Bibelübersetzungen, deren man seit Erfindung der Buchdruckerkunst mindestens 18 zählt (vgl. Walther, Die deutsche Bibelübersetzung des Mittelalters, Braunschw. 1889—92, 3 Tle.). Sie alle mußten dem auf die Ursprachen zurückgehenden Meisterwerk Luthers (Neues Testament 1522, sogen. Septemberbibel, ganze B. 1534) den Platz räumen, das sich bis auf den heutigen Tag im kirchlichen Gebrauch behauptet hat (revidierte Ausg., Halle 1892). — Von neuern deutschen Übersetzungen sind zu erwähnen: De Wette (Heidelb. 1809—14, 6 Bde.; 4. Aufl. 1858, 3 Bde.; neue Ausg. der 4. Aufl., Freib. i. Br. 1885—1886), Bunsen (fortgeführt von Kamphausen und Holtzmann, Leipz. 1858—70, 9 Bde.), vor allem die »Textbibel des Alten und Neuen Testaments« (in Verbindung mit Fachgelehrten hrsg. von Kautzsch, das Neue Testament in der Übersetzung von Weizsäcker, Tübing. 1899). Sonderübersetzungen des Neuen Testaments lieferten Weizsäcker (9. Aufl., Tübing. 1900) und Stage (Leipz., Reclam, 1897). S. auch Bibelwerke. Die bekannteste deutsche Übersetzung von römisch-katholischer Seite ist die von Allioli (s. d.). Die Reformierten empfingen eine französische Bibelübersetzung durch Olivetan, einen Vetter Calvins (1535), die, von Calvin und besonders von Beza durchgesehen (1551), als sogen. Genfer B. offizielle Geltung gewann. England erhielt unter Elisabeth die »Bishop's Bible« vom Erzbischof Parker (1568), der 1611 die »Royal Version« (revidiert 1881) folgte, Holland von der Dordrechter Synode die sogen. Staatenbibel (1637). Durch die Mühewaltung der Bibelgesellschaften (s. d.) liegt gegenwärtig die B. in 108 Sprachen vor, einzelne Teile in etwa 400. S. auch die Artikel Bibellexika, Bibelwerke, Archäologie, Biblische Einleitung, Biblische Geographie, Biblische Theologie, Bilderbibel und die dort angegebene Literatur.

Bibelanstalt, s. Bibelgesellschaften.

Bibelatlanten, s. Biblische Geographie.

Bibelchristen, s. Bible-Christians.

Bibelgesellschaften, Vereine zur Verbreitung der Bibel, gingen von der protestantischen Kirche als Folge der pietistischen Bewegung aus. Die älteste ist die Bibelanstalt, die Hildebrand v. Canstein, ein Freund Speners, unter Mitwirkung A. H. Franckes 1710 in Halle errichtete. Die bedeutendste ist die Britische und ausländische Bibelgesellschaft (the British and foreign Bible Society), gegründet 1804. Heimische (über 1100) und auswärtige (etwa 200) Hilfsgesellschaften und 20 große Agenturen fördern ihre Einnahmen (1900: 4,229,368 Mk.) und die Verbreitung der Bibel (1900: 5,047,792 Exemplare). Im vorigen Jahrhundert wurden insgesamt 165,057,186 Bibeln, bez. Teile der Bibel ausgegeben. Nach dem Muster der britischen traten in den meisten europäischen Staaten ähnliche Gesellschaften zusammen. Die 1812 gegründete Russische Bibelgesellschaft wurde 1826 durch Nikolaus I. aufgehoben und 1831 als Evangelische Bibelgesellschaft in Rußland neu bestätigt. In Deutschland nimmt die Preußische Hauptbibelgesellschaft, die 1814 aus der 1806 von Jänike gestifteten Berliner Bibelgesellschaft hervorging, den ersten Platz ein. Sie verbreitete bis 1900: 4 Mill. Heilige Schriften. Andre B. bestehen in Hamburg (seit 1817), Dresden (Sächsische Hauptbibelgesellschaft, seit 1814), Nürnberg (seit 1823), in Baden, Schleswig und Straßburg, außerhalb Deutschlands in Basel, Paris, Stockholm, Kopenhagen und an andern Orten. Die große Amerikanische Bibelgesellschaft endlich zählt über 1000 Tochteranstalten und hat seit ihrer Gründung (1816) über 60 Mill. Exemplare abgesetzt. Die Zahl der seit 1800 auf der ganzen Erde verbreiteten Bibeln wird auf 200 Mill. geschätzt.

Bibellexika, Bücher, in denen das zum sachlichen Verständnis der Bibel notwendige Material lexikalisch verarbeitet ist. Die wichtigsten neuern B. sind: Schenkel, Bibellexikon (Leipz. 1868—75, 5 Bde.); Riehm, Handwörterbuch des biblischen Altertums (2. Aufl. von Baethgen, Bielef. 1893—94, 2 Bde.); das »Biblische Handwörterbuch« des Kalwer Verlagsvereins (2. Aufl. 1893); Cheyne und Black, Encyclopaedia Biblica (Lond. 1899—1903, 4 Bde.); Guthe, Kurzes Bibelwörterbuch (Tübing. 1903).

Bibelot (franz., spr. bib'lo), kleinere Gegenstände geringen Wertes, insbes. kleinere, von Sammlern gesuchte Kunstgegenstände.

Bibelübersetzungen, deutsche, s. Bibel.

Bibelverbot der katholischen Kirche bezieht sich nur auf die Übersetzung der Bibel in Landessprachen, nachdem die lateinische Sprache von Gregor VII. (1080) zur Kirchensprache erhoben worden war, kommt aber dem absoluten Verbot der Bibel gleich und dient dem Interesse der Hierarchie, die religiöse Erkenntnis des Volkes in unbedingter Abhängigkeit zu halten. Das erste B. erließ 1198 Papst Innozenz III. Die Synode zu Tarragona 1234 dehnte es sogar auf den Besitz einer Übersetzung aus. Das Konzil von Trient erklärte die Vulgata (s. d.) für die einzige authentische Übersetzung, und 1622 erneuerte Gregor XV. das Verbot gegen das Lesen der Bibel in der Volkssprache. Gegen Bibelgesellschaften eiferten Pius VII. (1816), Leo XII. (1824), Gregor XVI. (1844) und Pius IX. (1863). Gleichwohl bestehen bischöflich genehmigte katholische Übersetzungen, wie die deutsche von Allioli (s. d.). Im J. 1902 ist die Lektüre der Bibel in der Volkssprache auch vom Vatikan empfohlen

worden, dessen Buchdruckerei die Evangelien und die Apostelgeschichte in italienischer Sprache verbreitet.

Bibelwerke, Werke, in denen das zu vollem Verständnis der Bibel erforderliche Material, also Übersetzung, Erklärung, Einleitung u. a., zusammengestellt ist, z. B. Lange, Theologisch-homiletisches Bibelwerk (20 Tle. des Alten, 16 des Neuen Testaments, Bielef. 1857—77; einzelne Teile mehrfach neu aufgelegt); Bunsen, Vollständiges Bibelwerk für die Gemeinde (Leipz. 1858—70, 9 Bde.); B. Weiß, Das Neue Testament nach D. M. Luthers berichtigter Übersetzung mit fortlaufender Erläuterung versehen (das. 1904); »Die Schriften des Neuen Testaments neu übersetzt und für die Gegenwart erklärt« von Baumgarten, Bousset u. a., herausgegeben von Joh. Weiß (Götting. 1905—06, 2 Bde.) u. a. S. auch Apokryphen.

Biber (Castor *L.*), Gattung der Nagetiere (s. d.) aus der Familie der B. (Castoridae), mit der einzigen Art gemeiner B. (Castor fiber *L.*). Der B. hat einen kräftigen, plumpen Körper von 90 cm Länge und einen 30 cm langen abgeplatteten, schuppigen, an den Rändern fast schneidigen Schwanz. Der Rücken ist gewölbt, der Hals kurz und dick, der Kopf dick und breit, die Schnauze stumpf. Augen und Ohren sind klein. Die Beine sind kurz, die Vorderfüße kleiner als die Hinterfüße. Vorn und hinten sind fünf mit kräftigen Krallen versehene Zehen, die der Hinterfüße sind durch Schwimmhaut verbunden. Die Schneidezähne sind sehr kräftig, Backenzähne sind vier vorhanden. — Der B. wohnt zwischen 33 und 68° nördl. Br., ist aber heute infolge vielfacher Veränderung der Flußläufe auf weite Gebiete hin verschwunden. Am häufigsten findet er sich in Mittel- und Nordsibirien und in Nordamerika, in Deutschland nur an der Elbe und ihren Nebenflüssen zwischen Wartenburg und Magdeburg, wo er Schutz genießt. In Kolonien lebend, legt der B. Bauten von gewaltigem Umfang (»Biberstädte«) und jahrhundertelanger Dauer an. Diese bestehen zunächst aus Röhrenbauten an hohen, versteckten Uferstellen, die unter Wasser münden und, einige Meter landeinwärts gezogen, dicht unter der Rasendecke in einem Kessel enden. Bricht die Rasendecke, so errichtet der B. aus Bäumen, die er nachts durch Nagen zum Fallen bringt und zerteilt, Knüppel- und Reisighaufen von 2—3 m Höhe und baut Dämme aus Reisig, Rasen und Schlamm, durch die das Wasser gestaut wird. Durch seine Baumverwüstung wirkt der B. sehr forstschädlich. Sein Fleisch, namentlich der Schwanz, ist wohlschmeckend. In der katholischen Kirche gilt es als Fastenspeise. Der B. wird auch wegen seines Fells (s. Biberfelle) und des Bibergeils (s. d.) gejagt. Die alten Germanen opferten den B. auf Altären. Die Eingebornen Nordamerikas schreiben ihm eine unsterbliche Seele zu.

Biber, langhaariges, ungeschornes Wollzeug, auch lang aufgerauhte, bedruckte baumwollene Futterzeuge.

Biber, Franz (von), Komponist, geb. 12. Aug. 1644 zu Wartenberg i. B., gest. 3. Mai 1704 in Salzburg als erzbischöflicher Kapellmeister, schrieb Kammermusikwerke (Neuausgabe in den »Denkmälern der Tonkunst in Österreich«) und Kirchenmusik.

Biberach, Oberamtsstadt im württemberg. Donaukreis, mit (1905) 9096 Einw., an der Mündung der Biberach in die Riß und der Bahn Friedrichshafen-Ulm, 540 m ü. M., Sitz eines Amtsgerichts, hat alte Ringmauern, Türme und Tore, Real- und Lateinschule und treibt Metallwarenfabrikation, Frucht- und Viehhandel. In der Nähe liegen das Mineralbad Jordan, jetzt Kaltwasserheilanstalt, und das Schloß Werthausen. — B., 1180 als Stadt genannt, seit 1312 Reichsstadt, schloß sich früh dem Protestantismus an und gehörte zu den Begründern des Schmalkaldischen Bundes. Im J. 1802 kam es an Baden, 1806 an Württemberg. Hier siegten 2. Okt. 1796 und 9. Mai 1800 die Franzosen über die Österreicher. Vgl. »B. einst und jetzt« (Biberach 1895).

Biberbaum, Strauchgewächs, s. Magnolia.

Biberfelle, meist kastanienbraun, selten weiß oder weißgescheckt, mit sehr feinem, seidenweichem grauen bis schwärzlichen Unterhaar, kommen zum größten Teil aus Nordamerika. Das Biberhaar ist der feinste Filzstoff für Hüte.

Bibergeil (Castoreum), der Inhalt der beiden vor dem After des Bibers befindlichen Drüsensäcke, braun, schmierig, stark riechend, dient als Mittel gegen Krämpfe und Neuralgien bei Hysterie. Die beste Sorte ist die sibirische.

Biberindianer (Beaver Indians, spr. bīwer indjäns), Indianervolk in Britisch-Nordamerika, westlich vom Athabascasee, zum athabaskischen Stamm gehörig.

Biberklee, Pflanze, s. Menyanthes.

Bibernell (spr. -nell), Pflanze, s. Pimpinella; falsche oder rote B., s. Sanguisorba.

Biberratte, Nagetier, s. Sumpfbiber.

Biberschwanz, Bezeichnung für eine Art Säge, auch für die gewöhnlichen flachen Dachziegel.

Biberseehunde, s. Pelzseehunde.

Bibesco (spr. bibéßk, Bibesco), 1) Barbu-Dimitrie, Fürst Stirbei (als Adoptivsohn des letzten Stirbei), geb. 1801, gest. 13. April 1869 in Nizza, war 1849—53 und 1854—56 Hospodar der Walachei. Vgl. die von Jorga herausgegebene »Lebensbeschreibung« (Bukarest 1905).

2) Georg B., Bruder des vorigen, geb. 1804 im Kreise Krajowa, gest. 1. Juni 1873 in Paris, bildete sich in Paris und war vom 13. Jan. 1843 bis 25. Juni 1848 Hospodar der Walachei. S. auch Brancovan.

3) Georg, Fürst, Sohn des vorigen, geb. 26. Mai 1834 in Bukarest, diente bis 1870 in der französischen Armee und vermählte sich (rechtlich ungültig) 1875 mit der von ihrem Gatten getrennt lebenden Herzogin von Bauffremont. Er schrieb: »Campagne de 1870« (Par. 1872); »Au Mexique 1862« (1887); »Roumanie 1829—1859. Règne de B.« (seines Vaters, 1893—94, 2 Bde.).

Bibiana, Heilige, röm. Jungfrau, Märtyrerin, etwa um 360. Fest: 2. Dezember.

Bibiena, ital. Künstlerfamilie, s. Bibbiena.

Bible-Christians (spr. baibl' trisschäns; Bibelchristen), von dem methodistischen Prediger William O'Bryan (daher Bryaniten) 1816 gegründete Sekte, für deren Glauben und Lebensordnung der Buchstabe der Bibel maßgebend ist. Die B. zählten 1904 ca. 30,000 Mitglieder einschließlich ihrer Mission in China.

Biblia pauperum (lat., »Bibel der Armen«, d. h. der geistig Armen, Ungelehrten), im Mittelalter beliebtes Buch, mit 34—48 anfangs in Miniaturmalerei ausgeführten, später in Holz geschnittenen Darstellungen der Hauptbegebenheiten der Bibel und kurzen Erklärungen, wurde seit Anfang des 16. Jahrh. durch die vollständigen Bibeldrucke verdrängt.

Bibliographie (griech.), Bücherbeschreibung, Bücherkunde, die Kenntnis und Beschreibung der literarischen Produkte der verschiedenen Völker und Zeiten, soweit sie durch den Druck vervielfältigt sind. Sie kann der Form nach chronologisch, alphabetisch oder

systematisch sein und umfaßt entweder die gesamte Literatur oder die Literatur einer einzelnen Wissenschaft oder einzelner Wissenschaftszweige, auch Spezialitäten wie anonyme oder pseudonyme (s. Anonym) oder verbotene Schriften. Die allgemeine B. kann wiederum entweder die Literatur aller Völker oder eines bestimmten Landes betreffen.

Eine allgemeine B. im weitesten Sinne wird immer nur ein Verzeichnen und Beschreiben der wichtigsten, wertvollsten oder seltensten literarischen Erscheinungen sein können. Werke dieser Art sind: J. Ch. Brunet, Manuel du libraire (5. Ausg., Par. 1860—80, 6 Bde. und 3 Supplementbände); Grässe, Trésor de livres rares et précieux (Dresd. 1859—69, 7 Tle.). — Nationale Bibliographien besitzen fast alle Kulturstaaten. Deutschland (mit Einschluß Deutsch-Österreichs und der deutschen Schweiz): W. Heinsius, Allgemeines Bücherlexikon, von 1700—1892 reichend (Leipz. 1812—94, 19 Bde.); Ch. G. Kayser, Vollständiges Bücherlexikon, von 1750—1902 (das. 1834 bis 1904, 32 Bde. und 3 Bde. Sachregister); A. Kirchhoff, dann Hinrich, Fünfjähriger Bücherkatalog, von 1851—1900 (das. 1856—1901, 10 Bde.; von Bd. 8 an mit Sachregister); als fortlaufendes Verzeichnis der jeweilig neuesten Literatur: Hinrichs (halbjährlich), Verzeichnis der Bücher, Landkarten ꝛc. (seit Ostern 1798), Vierteljahrskatalog (seit 1846), Wöchentliches Verzeichnis (seit 1842). — Frankreich: »Catalogue général de la librairie française« von O. Lorenz, fortgesetzt von D. Jordell, 15 Bde., 1840 bis 1899 (Par. 1867—1904; dazu 4 Bde. »Tables« für 1840—90); Jordell, Répertoire bibliographique de la librairie française (1900 u. ff.). — England: S. Low, The English Catalogue of books, 1835—1900 (Lond. 1864—1901, 6 Bde.); »English Catalogue of books« (das., jährlich, seit 1862). — Italien: A. Pagliani, Catalogo generale della libreria italiana, 1847—99 (Mail. 1901—03, 2 Bde.); das von der Biblioteca nazionale centrale in Florenz herausgegebene jährliche »Bollettino delle pubblicazioni italiane ricevute per diritto di stampa«. — Belgien: »Bibliographie nationale«, 1830—80 (Brüss. 1886 ff., 6 Bde.); »Bibliographie de Belgique, Journal officiel de la librairie« (das., jährlich, seit 1875). — Holland: Brinkman, Catalogus der boeken ꝛc., hrsg. von R. van der Meulen (Amsterd., bis jetzt 3 Bde., 1884—1901, die Zeit von 1850—1900 umfassend). — Amerika: Leypoldt, American Catalogue (Neuyork 1876, 4 Supplementbände, 1876—1900); »The annual American Catalogue« (das.). — Rußland: in russischer Sprache erschienen Bibliographien von Sopikow (Petersb. 1813—21, 5 Bde.), Smirdin (das. 1828—56), Meshow, 1825—69 (das. 1869, 5 Supplemente, 1870—89), Wengerow, 1708 bis 1802 (das. 1897 ff.) sowie die periodische, seit 1884 in Petersburg monatlich erscheinende »Knižnyi věstnik«.

Bibliographisches Institut, s. Meyer (Joseph).

Bibliolatrie (griech.), abergläubische Verehrung der Bibel, Buchstabenglaube.

Bibliomanie (griech.), Büchersucht, s. Bibliophilie.

Bibliomantie (griech.), Wahrsagung und Entschlußfassung nach willkürlich aufgeschlagenen, mit dem Daumen bezeichneten (Däumeln) Bücherstellen, wozu man im Altertum den Homer, später Virgils »Aneide« (Sortes Virgilianae), seit den ersten christlichen Jahrhunderten die Bibel benutzte.

Bibliophile Jacob, Pseudonym für P. Lacroix (s. d.).

Bibliophilie (Bücherliebhaberei), das Bestreben, Bücher nach bestimmten, eigentümlichen Merkmalen aufzusuchen oder zu sammeln. In Betracht kommen Ausgaben eines bestimmten einzelnen Buches (z. B. die Bibelsammlung in der Wernigeroder Bibliothek), Werke eines bestimmten Schriftstellers oder über einen bestimmten Gegenstand (z. B. die Bledowsche Sammlung von Schriften über das Schachspiel in der königlichen Bibliothek zu Berlin), Schriften, die eine bestimmte Person, einen bestimmten Ort oder eine bestimmte Begebenheit betreffen, die einer besondern Literaturgattung angehören. Bibliophilen sind ferner Sammler von Inkunabeln (s. d.), von ersten Drucken griechischer oder lateinischer Autoren (»Editiones principes«), von »in usum Delphini« (s. d.) gedruckten Büchern, von Büchern, die in bestimmten Offizinen hergestellt worden sind (z. B. Aldinen, Elzevire). Eine dritte Richtung der B. geht dahin, selten gewordene Druckwerke, ungedruckte ältere Literaturwerke neu herauszugeben oder auch neue in besonders wertvoller typographischer Ausstattung zu veröffentlichen. Dieser Aufgabe widmen sich die bibliophilen Gesellschaften, so die englischen Printing-Klubs (s. d.), die Société des bibliophiles français in Paris (seit 1820), in Deutschland der Literarische Verein zu Stuttgart, die 1899 gegründete Gesellschaft der Bibliophilen, die Gutenberg-Gesellschaft (seit 1901) und der Verein für Theatergeschichte (seit 1902). Zuweilen werden literarische Raritäten durch Beschränkung der Auflage künstlich geschaffen. — Unter Bibliomanie (Bücherwut) versteht man die Ausartung der B., die Bücher nach äußerlichen und wissenschaftlich unwesentlichen Merkmalen zu sammeln. Vgl. Mühlbrecht, Die Bücherliebhaberei am Ende des 19. Jahrhunderts (2. Aufl., Bielefeld 1898); »Zeitschrift für Bücherfreunde« (hrsg. von F. v. Zobeltitz, das. 1897 ff.). Aus der ausländischen Literatur: Dibdin, Bibliomania (Lond. 1811, neue Ausgabe 1875); Burton, The book hunter (neue Ausgabe, das. 1884—1887); Le Petit, L'art d'aimer les livres et de les connaître (Par. 1884); Rouveyre, Connaissances nécessaires à un bibliophile (5. Aufl., das. 1899, 10 Bde.); G. Brunet (Pseudonym Philomnefte jun.), La Bibliomanie (Bordeaux 1878 ff., Jahresberichte); »La Bibliofilia« (Monatsschrift, hrsg. von S. Olschki, Flor. 1899 ff.).

Bibliothek (griech.), Büchersammlung; Bibliothekar, Verwalter einer B. Bibliotheken können entweder im Privatbesitz (Privatbibliotheken) oder in dem des Staates, einer Stadt oder Körperschaft (öffentliche Bibliotheken) sein oder einem bestimmten Kreis von Personen (Mitgliedern einer Behörde, Akademie ꝛc.) zur Benutzung dienen. — Die ältesten bekannten Bibliotheken, die der alten Ägypter, können bis ins 19. Jahrhundert v. Chr. verfolgt werden. Auch die an einem Ort vereinten Mengen mit Schriftzeichen bedeckter Zylinder und Tafeln der assyrischen und babylonischen Ruinenstädte sind Reste von Bibliotheken. In Athen soll Peisistratos (s. d.) die erste öffentliche B. angelegt haben. Die bedeutendsten Bibliotheken des Altertums waren die von den Ptolemäern gestifteten beiden alexandrinischen und die B. zu Pergamon. In Rom wurde die erste B. nach dem zweiten Punischen Kriege gegründet. — Im Mittelalter bildeten die im Sammeln und Abschreiben vorhandener Denkmäler heidnischer und christlicher Literatur tätigen Mönche Bibliotheken. Die berühmtesten Klosterbibliotheken waren auf dem Sinai, in den Klöstern

des Athos, zu Monte Cassino, in Korvei, Fulda und St. Gallen (gestiftet um 850). Die B. von Monte Cassino ist in den Besitz des italienischen Staates übergegangen, während die Bibliotheken von Korvei und Fulda jetzt zerstreut sind. Reste der letztern bewahrt die Fuldaer Landesbibliothek. Die älteste der bestehenden europäischen Bibliotheken ist die bis ins 5. Jahrh. zurückgehende Vatikanische B. in Rom, die im 8. Jahrh. vermehrt, dann aber besonders durch Papst Nikolaus V. (gest. 1455) bereichert wurde. In der Zeit des Humanismus traten Gelehrte, Patrizierfamilien und vor allem Fürsten als Sammler an die Stelle der Klöster, so z. B. König Matthias Corvinus von Ungarn, der die berühmte Corvina (s. d.) schuf, und der Kardinal Federigo Borromeo, der 1609 die bedeutende Ambrosianische B. in Mailand gründete. Die Klosterbibliotheken fielen nach der Reformation, in Österreich auch nach der Klosteraufhebung unter Kaiser Joseph II., vielfach den Landesherren oder Städten und gelehrten Bildungsanstalten zu. — Gegenwärtig nehmen neben den großen staatlichen Zentralbibliotheken die Universitätsbibliotheken und außerdem einzelne Stadtbibliotheken die hervorragendste Stelle ein. Die bedeutendsten sind, der Größe ihrer Bücherbestände im J. 1905 nach geordnet: die des Britischen Museums in London, Bibliothèque nationale in Paris (ca. 2,600,000 Druckbände), kaiserliche öffentliche B. in St. Petersburg (ca. 1,502,000 Druckbände und 33,347 Handschriften), Kongreß-B. in Washington (ca. 1,281,000 Bände und 12,000 Handschriften), königliche B. in Berlin (ca. 1,261,400 Bücher und 33,600 Handschriften), Public Library in Neuyork (ca. 1,139,700 Bände), Münchener königliche Hof- und Staatsbibliothek (rund 1 Mill. Druckbände und 40,000 Handschriften), k. k. Hofbibliothek in Wien (ca. 900,000 Druckwerke, 24,000 Handschriften), Boston Library (ca. 871,500 Bände). In Deutschland folgen auf Berlin und München: kaiserliche Universitäts- und Landesbibliothek in Straßburg (ca. 860,000 Bände u. 5500 Handschriften), Universitätsbibliotheken Göttingen und Leipzig (je 500—550,000 Bände und 6000 bis 6500 Handschriften), königliche Landesbibliothek in Stuttgart (ca. 510,000 Druckschriften und 5119 Handschriften), königliche öffentliche B. in Dresden (ca. 475,000 Bände und 6000 Handschriften) und Stadtbibliothek in Hamburg (rund 350,000 Bände). — Volks- und Gemeindebibliotheken sind teils durch Privat-, teils durch Gemeindemittel, teils auf dem Wege der Vereinstätigkeit von seiten der Volksbildungsvereine geschaffen worden, um die Massen aufzuklären und dem Volk gesunde Lektüre zu bieten. Gleichen Zweck haben die öffentlichen Lesezimmer, sogen. Lesehallen (Abbesche Stiftung in Jena). Weitern Volksschichten dient auch die 1902 eröffnete Kaiser Wilhelm-B. in Posen. — Vgl. Gräsel, Handbuch der Bibliothekslehre (2. Aufl., Leipz. 1902) und Führer für Bibliotheksbenutzer (das. 1905); »Zentralblatt für Bibliothekswesen« (begründet von O. Hartwig, das., seit 1884, mit Beiheften); Vogel, Literatur früherer und noch bestehender europäischer, öffentlicher und Korporationsbibliotheken (das. 1840); P. E. Richter, Verzeichnis der Bibliotheken mit gegen 50,000 und mehr Bänden (das. 1890—92); Bohatta und Holzmann, Adreßbuch der Bibliotheken der Österreichisch-Ungarischen Monarchie (Wien 1900).

Bibliothekswissenschaft, eine zuerst von Schrettinger (»Versuch eines vollständigen Lehrbuches der B.«, Münch. 1808 ff.) gebrauchte Bezeichnung der Gesamtheit aller auf das Bibliothekswesen bezüglichen Kenntnisse. Sie begreift die Lehre von der Aufstellung, Verwahrung, Katalogisierung, Vermehrung und Verwaltung des Bücherschatzes (Bibliothekslehre, Bibliothekonomie, Bibliothekstechnik) sowie die Geschichte und Beschreibung einzelner Bibliotheken (Bibliothekskunde) in sich. Auch die Kenntnis des Schrift- und Buchwesens und seiner Geschichte, insbes. die Handschriftenkunde und die Geschichte des Buchdrucks, ist notwendig mit zur B. zu rechnen. Die B. ist eine Erfahrungswissenschaft, doch haben sich für Einrichtung, Aufstellung und Katalogisierung des Bücherschatzes feste Grundsätze gebildet, die mit Abweichungen gegenwärtig von den Bibliotheken durchgeführt werden. Die für Verwaltung und Studium bestimmten Räume sind von dem Büchermagazin zu trennen, das, um den Gebrauch von Leitern zu ersparen, durch Zwischenböden in Halbgeschosse zerlegt wird (Magazinsystem), während bei den ältern Saalbibliotheken die Bücher in einem großen, als Verwaltungs- und Leseraum dienenden Saale längs der Wände auf Repositorien oder übereinandergetürmten Galerien aufgestellt wurden. In den deutschen öffentlichen Bibliotheken bleibt im Gegensatz zu den meisten andern Ländern die Benutzung der Bücher nicht auf den Lesesaal beschränkt, sondern der Entleiher darf sie nach Hause nehmen. Nur Handschriften, Urkunden, Inkunabeln, kostbare Kupferwerke und seltene Drucke sind ausgeschlossen. Große Erleichterung bietet in Deutschland die mehr und mehr in Anwendung kommende Versendung von Bibliotheksbüchern an nicht am Ort wohnende Entleiher oder an andre Bibliotheken zur Benutzung. Wertvoll ist für diese Praxis der in Preußen in Ausführung begriffene Plan der Herstellung eines Generalkatalogs, der zu jedem Buchtitel die (preußischen) Bibliotheken anführt, die das Werk führen, eine Einrichtung, die hoffentlich auf ganz Deutschland ausgedehnt werden wird. Um die unentgeltliche Bücherbenutzung möglichst vom Orte unabhängig zu machen, sind in England und Amerika Wanderbibliotheken (Travelling libraries) eingerichtet, durch die selbst Dörfer mit guten Büchern versorgt werden können. — Literaturnachweis s. bei Bibliothek.

Biblische Archäologie, s. Archäologie.

Biblische Einleitung, Zweig der theologischen Wissenschaft, der sich mit Ursprung, Geschichte und Beschaffenheit der Bibel als Sammlung (Entstehung des Kanons, Geschichte des Textes und der Übersetzungen) und der einzelnen biblischen Bücher (Echtheit, Integrität, Verfasser, Abfassungszeit, Veranlassung, Zweck u. a.) beschäftigt. Vgl. Reuß, Die Geschichte der heiligen Schriften Alten Testaments (2. Aufl., Braunschw. 1890) und Neuen Testaments (6. Aufl., das. 1887) und Bleek, Einleitung in die Heilige Schrift (Bd. 1: Altes Testament, 6. Aufl., Berl. 1893; Bd. 2: Neues Testament, 4. Aufl., das. 1886); für das Alte Testament: Baudissin (Leipz. 1901); Cornill (5. Aufl., Tübing. 1905); das Neue Testament: Holtzmann (3. Aufl., Freiburg 1892); B. Weiß (3. Aufl., Berl. 1897); Zahn (2. Aufl., Leipz. 1900); Jülicher (5. u. 6. Aufl., Tübing. 1906). Katholisch: Kaulen, Einleitung in die heilige Schrift (4. Aufl., Freib. 1897 bis 1899; 3. Teil in 5. Aufl. 1905); Belser, Einleitung in das Neue Testament (das. 1901).

Biblische Geographie, Beschreibung der in der Bibel vorkommenden Länder und Örtlichkeiten, vornehmlich Palästinas. Vgl. Buhl, Geographie des alten Palästina (Freiburg 1896); Bibelatlanten von

Kiepert (3. Abdruck, Berl. 1854) und Menke (Gotha 1868); Wandkarten von Kiepert (Berl. 1892) und Thomsen (Leipz. 1904). S. auch die Artikel Archäologie und Bibellexika.

Biblische Geschichte, im engern Sinn die pädagogische Bearbeitung der geschichtlichen Elemente der biblischen Schriften.

Biblische Theologie (Biblische Dogmatik, alt- und neutestamentliche Theologie), die wissenschaftliche Darstellung des religiösen und sittlichen Gehalts der biblischen Schriften, eine Entwickelungsgeschichte der biblischen Begriffswelt von den ersten Anfängen des hebräischen Volkstums bis zur Umbildung des Urchristentums zur katholischen Kirche. Die b. T. als Wissenschaft ist ein Erzeugnis der neuern protestantischen Theologie. Ihre Bearbeitung beginnt mit De Wette (»Biblische Dogmatik des Alten und Neuen Testaments«, 3. Aufl., Berl. 1831). Aus den Bearbeitungen des Alten Testaments ragt das Werk von H. Schultz (4. Aufl., Götting. 1888) hervor. Unter den Darstellungen der neutestamentlichen Begriffswelt sind zu nennen vom konservativen Standpunkt: Beyschlag (»Neutestamentliche Theologie«, 2. Aufl., Halle 1896, 2 Bde.) und B. Weiß (»B. T. des Neuen Testaments«, 7. Aufl., Stuttg. 1903), vom freien: Holtzmann (»Lehrbuch der neutestamentlichen Theologie«, Freiburg 1897, 2 Bde.). In neuester Zeit beginnt man an Stelle der biblischen Theologie eine Religionsgeschichte des Alten und des Neuen Testaments (bez. des Urchristentums) zu setzen. So R. Smend (»Alttestamentliche Religionsgeschichte«, 2. Aufl., Freiburg u. Tübing. 1899); B. Weiß (»Die Religion des Neuen Testaments«, Stuttg. 1903); Wernle (»Die Anfänge unsrer Religion«, 2. Aufl., Tübing. 1904).

Biblist (mittellat., spr. -list), Bibelkenner, Bibelerklärer.

Bibra, Stadt und Stahlbad im preuß. Regbez. Merseburg, Kreis Eckartsberga, mit (1905) 1524 Einw., 123 m ü. M., liegt am Fuß der Finne.

Bibra, Ernst, Freiherr von, Naturforscher und Schriftsteller, geb. 9. Juni 1806 in Schwebheim (Unterfranken), gest. 5. Juni 1878 in Nürnberg, widmete sich besonders chemischen Untersuchungen und bereiste 1849 Brasilien und Chile. Er schrieb: »Reise in Südamerika« (Mannh. 1854, 2 Bde.); »Erinnerungen aus Südamerika« (Jena 1861, 3 Bde.); »Aus Chile, Peru und Brasilien« (das. 1862, 3 Bde.); »Vergleichende Untersuchungen über das Gehirn« (Mannh. 1854); »Die Getreidearten und das Brot« (das. 1860) u. a., auch zahlreiche Romane.

Bibracte, Hauptstadt der Äduer (s. d.) in Gallien, bekannt durch den Sieg Cäsars über die Helvetier 58 v. Chr., lag wahrscheinlich auf dem Mont Beuvray (s. d.), westlich von Autun im französischen Depart. Nièvre, wo 1865—84 Ausgrabungen eine große altkeltische Stadt bloßlegten.

Bibundi (spr. bibún-), Küstenplatz in Deutsch-Kamerun, Bezirk Victoria (Westafrika), mit 7 Europäern, hat ergiebige Kakaopflanzungen.

Biceps (spr. bi-, bizeps; lat.), zweiköpfig, Beiname des Janus (s. d.). Musculus b., der zweiköpfige Vorderarmbeugemuskel; bizephälisch, zweiköpfig.

Bicêtre (spr. -sätr'), Dorf im Depart. Seine, Arrond. Sceaux, zur Gemeinde Gentilly gehörig, 1 km südlich von Paris, hat berühmtes Hospital und Irrenhaus (ca. 1,6 Mill. Mk. jährliche Ausgaben) sowie Fort.

Bichat (spr. bischá), Marie François Xavier, Anatom und Physiolog, geb. 11. Nov. 1771 in Thoirette, gest. 21. Juli 1802 in Paris, begründete die allgemeine Gewebelehre und damit die pathologische Anatomie. Er schrieb: »Anatomie générale appliquée à la physiologie et à la médecine« (Par. 1801, 2 Bde.); »Recherches sur la vie et la mort« (das. 1800; neue Ausg. 1862; deutsch, Tübing. 1802).

Bicherouxfeuerung (spr. bisch'-rū-), s. Feuerungen.

Bicho (span., spr. bitscho; »Tier«), Sandfloh (s. Flöhe), auch Mastdarmkrankheit, besonders an der Küste Afrikas.

Bichon (franz., spr. -schóng), Schoßhündchen, Bologneser oder Löwenhündchen.

Bichromāt, im allgemeinen ein saures Chromsäuresalz, im besondern das (rote) saure chromsaure Kali (Kaliumbichromat). S. Chrom.

Bickbeere, Heidelbeere, s. Vaccinium.

Bickendorf, Stadtteil von Köln (s. d.).

Bickfordsche Zündschnur, s. Initialzündung.

Bicocca (spr. -kóka), Dorf in der Lombardei, zwischen Mailand und Monza. Hier siegten 27. April 1522 die Kaiserlichen unter Prosper Colonna über die Franzosen und Schweizer unter Lautrec.

Bicols, Volksstamm, s. Bicols.

Bicornes (spr. -kórnēs), Pflanzenordnung, soviel wie Erikalen.

Bicske (spr. bitschke), Markt im ungar. Komitat Fejér (Weißenburg), mit (1900) 6405 Einw., 167 m ü. M., Knotenpunkt der Bahn Wien-Bruck-Budapest, treibt Weinbau.

Bicuspidālklappe, die Klappe zwischen linkem Vorhof und linker Herzkammer.

Bicycle (franz. u. engl., spr. bi- oder baißikl), Fahrrad (s. d.).

Bida, Hauptort des zu Englisch-Nordnigeria (Westafrika) gehörigen Reiches Nupe (s. d.).

Bida, Alexandre, franz. Zeichner und Maler, geb. 1823 in Toulouse, gest. 3. Jan. 1895 in Barr (Elsaß), Schüler von Delacroix, schilderte orientalisches Leben in Kreide- und Kohlezeichnungen (betende Juden vor der Salomonischen Mauer, maronitische Predigt) und lieferte Holzschnitte und Radierungen zum Alten Testament und zu den Evangelien.

Bidassōa, Grenzfluß zwischen Spanien und Frankreich, entspringt in der span. Provinz Pamplona und mündet nach 53 km langem Lauf bei Fuenterrabia in den Biscayischen Meerbusen. In der Mündung liegt die Fasaneninsel, der Schauplatz mehrerer französisch-spanischer Konferenzen, wo 7. Nov. 1659 der Pyrenäische Friede abgeschlossen wurde.

Biddeford (spr. bidd'-förd), Stadt im nordamerikan. Staat Maine, am Saco River, mit (1900) 16,145 Einw., hat starke Wasserkraft und Baumwollfabriken.

Biddle (spr. biddl), John, Vorläufer der Unitarier (s. d.) in England, geb. 14. Jan. 1615 in Wotton (Gloucestershire), wurde wegen seiner Angriffe auf die Lehre von der Dreieinigkeit mehrfach verhaftet und starb 22. Sept. 1662 in London im Gefängnis.

Biddulph (spr. biddálf), Stadt in Staffordshire (England), 5 km südöstlich von Congleton, mit (1901) 6247 Einw., hat Kohlengruben und Eisenwerke.

Bideford (spr. baid'-förd), Hafenstadt an der Nordküste von Devonshire im südwestl. England, mit (1901) 8754 Einw., am Torridge, nahe seiner Mündung in den Bristolkanal. Unweit liegt das Seebad Westward Ho.

Bidens cernuus *L.* (Nickender Zweizahn), einjährige Komposite mit ungeteilten sitzenden Blättern, nickenden, gelben Blütenköpfen und vier widerhakigen Borsten an den Früchten, wächst an Gewässern in Europa. Die Früchte (Priesterläuse) rufen in der Mundhöhle junger Fische gefährliche Entzündungen hervor.

Bidermann, Hermann Ignaz, Staatsrechtslehrer und Statistiker, geb. 3. Aug. 1831 in Wien, gest. 25. April 1892 in Graz, wurde 1858 Professor in Kaschau, 1860 in Preßburg, 1861 in Innsbruck und 1871 in Graz und schrieb: »Geschichte der österreichischen Gesamtstaatsidee« (Innsbr. 1867—89, 2 Bde.).

Bidery (spr. biddĕri), eine dem Britanniametall ähnliche Metallegierung aus Zinn, Kupfer, Blei (auch Zink), wird von den Indern zu Gefäßen ꝛc. verarbeitet. Auf der durch Kupfervitriol geschwärzten Oberfläche werden Zeichnungen eingraviert und die so entstandenen Vertiefungen mit Gold oder Silber gefüllt.

Bidet (franz., spr. bidä), längliche Porzellanschale in Holzgestell, auf der Frauen sitzend Einspülungen machen; Stuhl mit beweglichen Seitenlehnen.

Bidpai, indische Fabelsammlung, s. Pantschatantra.

Bidschapūr, früher prächtige Hauptstadt des mohammedanischen, von Jussuf 1488 gegründeten und von Aurangzeb 1686 dem Großmogul eroberten Reiches B., mit angeblich 1 Mill. Einw. Jetzt ist B. eine kleine Distrikthauptstadt in der britisch-indischen Präsidentschaft Bombay, mit (1901) 23,811 Einw. Die großartigen Ruinen, namentlich das von Jussuf erbaute Fort mit 109 Türmen, vormohammedanischem Felsentempel und großen Grabmälern, sind zum Teil wiederhergestellt.

Bidŭum (lat.), Zeit von zwei Tagen.

Bieb., bei Pflanzennamen: Friedrich August Marschall von Bieberstein (s. d.).

Bieber, 1) Flecken im preuß. Regbez. Kassel, Kreis Gelnhausen, mit (1905) 839 Einw., an der Bieber und der Bahn Gelnhausen-Lochborn, hat Amtsgericht, Oberförsterei, katholische und evang. Pfarrkirche und treibt Eisensteinbergbau. — 2) Dorf in der hess. Provinz Starkenburg, Kreis Offenbach, mit (1905) 3855 Einw., an der Bieber und der Bahn Offenbach-Reinheim, hat evangelische und kath. Kirche, Bleicherei u. Färberei.

Bieberīt, Mineral, soviel wie Kobaltvitriol.

Biebrich (früher B.-Mosbach), Stadt im preuß. Regbez. und Landkreis Wiesbaden, mit (1905) 18,980 Einw., am Rhein, Knotenpunkt der Bahn Frankfurt-Niederlahnstein, Dampferstation, hat Hauptsteueramt, Realschule, Garnison, Unteroffizierschule und treibt Zementwaren- u. Eisenindustrie (Eisengießerei Rheinhütte, Walzwerk ꝛc.). Das Schloß mit schönem Park war 1744—1840 Residenz der Herzoge von Nassau.

Biebricher Scharlach (Ponceau, Neurot, Altscharlach) $NaSO_3.C_6H_4.NN.C_6H_3.NaSO_3.NN.C_{10}H_6.OH$, Azofarbstoff aus β-Naphthol und Diazoazobenzoldisulfosäure, gegen Seife und Licht beständig, färbt Wolle und Seide kochenillerot.

Biebrz (spr. bjebsch; Bobr), rechter Zufluß des Narew, in den russisch-poln. Gouvernements Grodno, Suwalki und Lomscha, 150 km lang, ist durch den Augustowskykanal mit dem Niemen verbunden.

Biecz (spr. bjettsch), alte Stadt im galiz. Bezirk Gorlice, mit (1900) 3461 poln. Einwohnern, 281 m ü. M., an der Ropa und der Bahn Stróże-Neu-Zagórz, hat Bezirksgericht.

Biedenkopf, Kreisstadt im preuß. Regbez. Wiesbaden, mit (1905) 2920 Einw., an der Lahn und der Bahn Marburg-Kreuztal, 273 m ü. M., in waldreicher Umgebung, hat Ruine B., Realprogymnasium, Eisenwerk Ludwigshütte (Sommerfrische) und ist Sitz eines Landratsamts, eines Amtsgerichts und einer Oberförsterei. Der Kreis B. wurde 1866 von Hessen-Darmstadt an Preußen abgetreten.

Biedermaier, s. Biedermeier.

Biedermann, 1) Karl, Schriftsteller und Politiker, geb. 25. Sept. 1812 in Leipzig, gest. daselbst 5. März 1901, wirkte seit 1838 mit Unterbrechung hier als Professor. Im J. 1848 Schriftführer der Nationalversammlung in Frankfurt a. M., kurz vor der Auflösung ihr erster Vizepräsident, hielt er zur erbkaiserlichen Partei und verlor infolge eines Preßprozesses seine Professur. Seit 1855 Redakteur der »Weimarischen Zeitung«, übernahm er 1863 die Leitung der »Deutschen Allgemeinen Zeitung« in Leipzig und erhielt 1865 seine Professur wieder. Von 1871—74 gehörte B. als Nationalliberaler dem Reichstag an. Er schrieb: »Erinnerungen aus der Paulskirche« (Leipz. 1849); »Deutschland im 18. Jahrhundert« (das. 1854 bis 1880, 2 Bde. in 4 Tln.; Bd. 1 u. 2, 1. Abt., 2. Aufl. 1880); »Mein Leben und ein Stück Zeitgeschichte 1812—1886« (Bresl. 1886, 2 Bde.); »Geschichte Deutschlands 1815—1871« (das. 1891, 2 Tle. in 4 Bdn.). B. gab auch H. v. Kleists »Briefe an seine Braut« (Bresl. 1884) heraus und verfaßte die Dramen »Kaiser Heinrich IV.« (Weim. 1861), »Kaiser Otto III.« (Leipz. 1862) und »Der letzte Bürgermeister von Straßburg« (das. 1870) u. a.

2) Gustav, Philosoph, geb. 1815 in Böhmisch-Aicha, Arzt in Bodenbach, geht in seinen Hauptwerken: »Philosophie als Begriffswissenschaft« (Prag 1877—88, 5 Tle.) und »System der Philosophie« (das. 1886—89, 3 Bde.) auf eine Umbildung des Hegelschen Systems aus.

3) Woldemar, Freiherr von, Goethe-Forscher, geb. 5. März 1817 in Marienburg, gest. 6. Febr. 1903 in Dresden, bis 1887 in der sächsischen Eisenbahn- und Finanzverwaltung tätig, schrieb unter anderm: »Goethe-Forschungen« (Frankf. a. M. 1879; neue Folge, Leipz. 1866; anderweite Folge, das. 1899), wirkte an der Hempelschen und der weimarischen Goethe-Ausgabe mit und gab »Goethes Briefe an Eichstädt« (Berl. 1872) und »Goethes Briefwechsel mit Friedrich Rochlitz« (Leipz. 1887) sowie die wertvolle Sammlung »Goethes Gespräche« (das. 1889—96, 10 Bde.) heraus.

4) Aloys Emanuel, prot. Theolog, geb. 2. März 1819 in Winterthur, gest. 25. Jan. 1885 als Professor (seit 1850) in Zürich. Seine »Christliche Dogmatik« (Zür. 1869; 2. Aufl., Berl. 1884—85, 2 Bde.) gilt als klassisches Werk der in Hegels Geist über Hegels konservative Tendenzen hinausgeschrittenen spekulativen Richtung innerhalb der neuern Theologie. Vgl. Moosherr, A. E. B. nach seiner allgemeinphilosophischen Stellung (Berl. 1893).

Biedermeier (Biedermaier), Name einer von L. Eichrodt geschaffenen, zuerst in Gedichten der »Fliegenden Blätter« vorkommenden Figur, eines Typus von geistiger Beschränktheit, Philisterhaftigkeit, Treuherzigkeit und Gutmütigkeit, wonach die unter dem Druck der Reaktion stehende, politisch stille Zeit von etwa 1816—48 die Biedermeierzeit und der während dieser Zeit in der bürgerlichen Baukunst, der Gartenkunst, der Wohnungsausstattung und im Kunstgewerbe herrschende, vom Empirestil ausgegangene, aber bis zu äußerster Kargheit und Nüchternheit getriebene Dekorationsstil Biedermeierstil genannt wurde. Er wird in neuester Zeit wieder vielfach nachgeahmt. Vgl. Rosner, Das deutsche Zimmer im 19. Jahrhundert (Münch. 1899); Folnesics, Innenräume und Hausrat der Empire- und Biedermeierzeit (Wien 1902—03); Lambert und Stahl, Architektur von 1750—1850 (Berl. 1903 ff.); Schulze-

Naumburg, Kulturarbeiten (3 Bde. und »Ergänzungsbilder«, Münch. 1902—05).

Biedert, Philipp, Mediziner, geb. 25. Nov. 1847 in Niederflörsheim bei Worms, Arzt in Worms, dann in Hagenau, arbeitete besonders über die Ernährung des gesunden und kranken Menschen, namentlich des Kindes, über Tuberkulose und über die Bedeutung des Bevölkerungsproblems. Er schrieb: »Die Kinderernährung im Säuglingsalter« (Stuttg. 1880, 5. Aufl. 1905); »Die Kindersterblichkeit und die sozial-ökonomischen Verhältnisse« (das. 1897); »Die Versuchsanstalt für Ernährung, eine wissenschaftliche Notwendigkeit« (Münch. 1899); »Über diätetische Behandlung der Verdauungsstörungen der Kinder« (2. Aufl., Stuttg. 1901); »Lehrbuch der Kinderkrankheiten« (12. Aufl., das. 1902); ferner Beiträge zu »Handbuch der Therapie« von Penzoldt und Stintzing und zu Leydens »Handbuch der Ernährungstherapie«.

Biedertsches Rahmgemenge, ein von Ph. Biedert (s. d.) erfundenes, durch Verringerung des Kaseingehalts der Muttermilch ähnliches, leicht verdauliches, aber wenig haltbares Kuhmilchpräparat, aus Rahm mit 12,5 Proz. Fett, Magermilch von 0,3 Proz. Fett, Wasser und Milchzucker (für Neugeborne oder kranke Kinder bis zum vierten Lebensmonat: Rahm 200 ccm, abgerahmte Milch 100 ccm, abgekochtes Wasser 700 ccm, Milchzucker 35 g). — Biederts Ramogēn hat dieselbe Zusammensetzung und ist sehr haltbar.

Biefve (spr. bjäw'), Edouard de, belg. Historienmaler, geb. 4. Dez. 1809 in Brüssel, gest. daselbst 7. Febr. 1882, Schüler der dortigen Kunstakademie, wurde, durch das Studium van Dycks angeregt, Bahnbrecher des modernen Kolorismus, besonders durch sein Bild: die Unterzeichnung des Kompromisses der niederländischen Edeln am 16. Februar 1566 (1841, Museum zu Brüssel, Wiederholung Berliner Nationalgalerie).

Biegeleben, Ludwig Maximilian, Freiherr von, österreich. Staatsmann, geb. 14. Jan. 1812 in Darmstadt, gest. 6. Aug. 1872 in Rohatetz, zuerst in hessischem Staatsdienst, wurde 1848 Unterstaatssekretär im Reichsministerium des Auswärtigen, 1850 Sektionschef im österreichischen Ministerium, 1863 Protokollführer beim Frankfurter Fürstentag und nahm 1864 an den Londoner Konferenzen teil. Er war ultramontan und entschiedener Gegner Preußens. Im J. 1871 trat er in den Ruhestand. Vgl. Vivenot, Ludwig, Freiherr von B. (Wien 1873). — Sein Bruder Maximilian, Freiherr von B., geb. 23. Jan. 1813 in Darmstadt, gest. daselbst 17. April 1899, war 1871—73 Präsident des hessischen Finanzministeriums und 1874—78 ultramontanes Mitglied des Reichstags.

Biegemaschine, Vorrichtung zum Biegen von Blechen und Stäben: Rundmaschine (Biegewalzwerk) zum Runden; Abkantemaschine für scharfkantige Umbiegungen; Siekenmaschine (Bördelmaschine) zur Herstellung rinnenartiger Umbiegungen an den Rändern von Blechgefäßen. Rundmaschinen sind mit drei, Siekenmaschinen mit zwei Biegerollen ausgerüstet, von denen eine verstellbar ist. Bei Abkantemaschinen wird das Blech zwischen Spannbacken befestigt und mittels einer schwingbaren (Abkante-) Schiene scharfkantig umgebogen (abgekantet). Vgl. Blechverarbeitung. — über Biegen des Holzes s. Holzverarbeitung.

Biegevorrichtung, Vorrichtung zum Probieren der Biegefestigkeit der blanken Waffen.

Biel (franz. Bienne, spr. bjenn'), Stadt im schweizer. Kanton Bern, mit (1900) 22,016 Einw. (14,045 Deutsch, 7352 Französisch sprechend), am Nordende des Bieler Sees und am Fuß des Jura in fruchtbarer Gegend, 438 m ü. M., wichtiger Bahnknotenpunkt, hat bedeutende Uhrenindustrie und Maschinenfabriken, Technikum mit Eisenbahnschule und Uhrmacherschule. Westlich liegt der Luftkurort Magglingen (900 m), mit Drahtseilbahn. — Der Bieler See, 42 qkm groß, wurde früher nur von der Zihl (franz. Thièle) durchflossen, seit 1889 auch von der Aare (s. d.). Im südlichen Teil des Sees liegt die St. Petersinsel (Asyl von J. J. Rousseau 1765), die durch Senkung des Seespiegels um 2,2 m zur Halbinsel geworden ist. Im Bieler See wurden bedeutende Pfahlbautenreste gefunden.

Biel, Gabriel, scholastischer Philosoph, geb. um 1425 in Speyer, gest. 1495 zu Schönbuch in Württemberg, seit 1484 Professor der Theologie in Tübingen, entwickelte den Nominalismus Occams (s. d.) systematisch und übte dadurch auf Luther und Melanchthon Einfluß. Vgl. Hermelink, Die theologische Fakultät in Tübingen vor der Reformation (Tübing. 1906).

Biela, zwei linke Nebenflüsse der Elbe, vom Erzgebirge kommend, der eine, in Böhmen, mündet bei Aussig nach 78 km langem Lauf, der andre (Bielitz), in Sachsen, mündet bei Königstein. Sein Tal (Bielagrund) ist eins der schönsten in der Sächsischen Schweiz.

Biela, Wilhelm, Baron von, österreich. Militär und Astronom, geb. 19. März 1782 in Roßla am Harz, gest. 18. Febr. 1856 in Venedig, entdeckte drei Kometen, darunter den interessanten kurzperiodischen (27. Febr. 1826), der seinen Namen trägt (vgl. Kometen).

Bielbrief, Schiffszeugnis, s. Beilbrief.

Biele, zwei rechte Nebenflüsse der Glatzer Neiße.

Bielefeld, Stadt und Stadtkreis im preuß. Regbez. Minden, mit (1905) 71,797 Einw. (darunter 8416 Katholiken, 837 Juden), an der Lutter und der Bahn Hannover-Hamm, 118 m ü. M., hat schönes neues Rathaus und Theater. B., Hauptsitz der westfälischen Leinen-, Damast- und Wäschefabrikation, betreibt auch Seiden- und Plüschweberei, Flachsspinnerei, Nähmaschinen- und Fahrradfabrikation, Herstellung von Werkzeug- und landwirtschaftlichen Maschinen, Dampfmaschinen, Automobilen, Geldschränken, Wagen, Armaturen, Papier, Möbeln, Cakes u. Likör. Der Handel ist bedeutend (Reichsbankstelle 1901: 750 Mill. Mk. Umsatz). B., Sitz eines Landratsamts sowie eines Land- und Amtsgerichts, hat Gymnasium, Realgymnasium, Realschule und Garnison. — In der Vorstadt Gadderbaum liegen die Wohltätigkeitsanstalten des Pastors v. Bodelschwingh (s. d.) Sarepta und Bethel. Die alte, jetzt ausgebaute Feste Sparenberg in der Nähe hat Museum, Festsaal ꝛc. In der Umgebung wird viel Hanf und Flachs gewonnen. — B., 1015 zuerst erwähnt, gehörte, seit 1233 Stadt, den Grafen von Ravensberg und trat vor 1300 dem Hansabund bei. Um 1545 wurde es protestantisch und fiel bei der Teilung des jülich-bergischen Erbes 1614 an Brandenburg, das es seit 1647 dauernd in Besitz hat. Vgl. Fricke, Geschichte der Stadt B. (Bielef. 1887).

Bielenstein, August, Sprachforscher, um das Lettische verdient, geb. 4. März (20. Febr.) 1826 in Mitau, seit 1852 in Neu-Autz, seit 1867 zu Doblen in Kurland Pfarrer, war 1864—95 Präsident der Lettisch-literarischen Gesellschaft in Mitau und Riga.

Grundlegend für die Erforschung des Lettischen war sein Werk »Die lettische Sprache nach ihren Lauten und Formen« (Berl. 1863—64, 2 Bde.) und die »Lettische Grammatik« (Mitau 1863). Ferner leitete er die Herausgabe der lettischen Bibel (Mitau 1877), schrieb 1892 »Die Grenzen des lettischen Volksstammes und der lettischen Sprache in der Gegenwart und im 13. Jahrhundert« (hrsg. von der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg) und Aufsätze in der »Baltischen Monatsschrift« und im »Magazin der Lettisch-literarischen Gesellschaft«. Demnächst erscheint (bei der Akademie der Wissenschaften) »Die Holzbauten und Holzgeräte der Letten. Ein Beitrag zur Ethnographie, Kulturgeschichte und Archäologie«. Vgl. die Selbstbiographie von B. »Ein glückliches Leben« (Riga 1904).

Bieler See, s. Biel, Stadt.

Bielíden, Sternschnuppen (s. d.).

Bielinskij, russ. Schriftsteller, s. Bjelínskij.

Bielitz, Stadt mit eignem Statut in Österreichisch-Schlesien, mit (1900) 16,597 meist deutschen Einwohnern, 312 m ü. M., an der Biala, Knotenpunkt der Nordbahn, hat Bezirkshauptmannschaft, Bezirksgericht, Gymnasium, Realschule, Staatsgewerbeschule, evangelische Lehrerbildungsanstalt, Hauptzollamt, ein Infanteriebataillon, altes Schloß des Fürsten Sulkowski und zahlreiche Fabriken. B. und die gegenüberliegende galizische Stadt Biala sind neben Brünn und Reichenberg Hauptsitze der österreichischen Tuchindustrie.

Bielke, schwed. Adelsgeschlecht, s. Bjelke.

Biélla (spr. bjélla), Kreisstadt in der ital. Provinz Novara (Piemont), mit (1901) 17,033 Einw., 412 m ü. M., am Cervo, Bischofssitz, hat Kathedrale, Gymnasium, Technische und Gewerbeschule, Theater, Wasserheilanstalt, Woll-, Baumwoll-, Hut- und Maschinenfabriken und treibt regen Handel.

Bielmaus, Nagetier, s. Siebenschläfer.

Bielowski (spr. bjelóff-), August, poln. Gelehrter und Dichter, geb. 1806 in Krechowice, gest. 11. Okt. 1876 als Direktor der Ossolinskischen Bibliothek in Lemberg, veröffentlichte viele Schriften zur Literaturgeschichte und Quellenkunde, außerdem die »Monumenta Poloniae vetustissima« (Lemb. 1864—72, 2 Bde.; fortgesetzt von der Akademie der Wissenschaften in Krakau bis 1896: Bd. 3—6).

Bielschowitz, Dorf im preuß. Regbez. Oppeln, Kreis Zabrze, mit (1905) 10,048 Einw., besitzt das Zinkwerk Deutsche Hütte, Steinkohlenbergwerke und Dampfziegeleien.

Bielshöhle, Tropfsteinhöhle im Harz, rechts an der Bode, bei Rübeland, mit zahlreichen Abteilungen und schönen Tropfsteingebilden, wurde 1672 entdeckt. Nahebei ist die Baumannshöhle (s. d.).

Bielski (spr. bjél-), Martin, poln. Geschichtschreiber, geb. 1495 in Biala, gest. 1575, war Verfasser des ältesten polnisch geschriebenen Geschichtswerkes (»Weltchronik«, Krakau 1550 u. 1564). — Sein Sohn Joachim, Dichter und Geschichtschreiber (gest. 1597), gab die wertvolle »Polnische Chronik« (das. 1597) heraus.

Bien, soviel wie Biene. Die Redensart »Der B. muß« wurzelt in einer alten Anekdote, wonach ein Reisender vorgibt, er habe Bienen von der Größe eines Schafes gesehen, während die Bienenkörbe nicht größer gewesen seien als daheim. Auf die Frage, wie denn die großen Tiere in die kleinen Körbe hinein kämen, antwortete er: »Ganz einfach — der B. muß«. Allgemein bekannt wurde das Wort, nachdem W. Camphausen 1849 die Anekdote illustriert und im Text die Redensart verwendet hatte.

Bien (franz., spr. bjäng), wohl, gut, sehr, sehr viel; als Hauptwort das Wohl.

Bien-aimé (franz., spr. bjenn-emē), vielgeliebt, Liebling (Beiname Ludwigs XV. von Frankreich).

Bienaimé (spr. bjenn-emē), Luigi, Bildhauer, geb. 1795 in Carrara, gest. 17. April 1878 in Florenz, Schüler von Thorwaldsen, schuf mythologische und ideale Figuren von zarter poetischer Auffassung (Diana im Bade, die Unschuld, Venus mit dem Apfel, Amor, die Spitze eines Pfeiles prüfend). [Himmels.

Biene (Apis), kleines Sternbild des südlichen

Bienen (Immen, Blumenwespen, Apidae), Familie aus der Ordnung der Hautflügler (s. d.), sind dadurch ausgezeichnet, daß das erste Fußglied der Hinterbeine und die Schienen in der Regel verbreitert und an der Innen- oder Außenseite behaart sind. Die B. sind gedrungen gebaut, meist stark und oft bunt behaart. Die Facettenaugen sind nicht ausgerandet, Punktaugen sind stets vorhanden. Die Fühler der Männchen sind länger als die der Weibchen. Aus den stark verlängerten Unterkiefern und der verlängerten Unterlippe ist eine lange Zunge gebildet, die zum Auflecken von Flüssigkeiten dient. Die Oberkiefer sind stark und zum Zerbeißen fester Gegenstände geeignet. Der mit einer Giftdrüse versehene, nur den Weibchen und Arbeitern zukommende Stachel ist mit Widerhaken versehen und bricht daher beim Stich leicht ab, die Flügel sind nicht faltbar. Die Nahrung der B. besteht aus dem Nektar (Honig) der Blüten und Blütenstaub. — Nach der Lebensweise unterscheidet man gesellige B. (soziale B.) und einsame B. (solitäre B.). Erstere bilden individuenreiche Staatenwesen, die entweder nur einen Sommer währen (Hummeln) oder dauernd sind (Honigbienen) und stets aus sehr wenigen oder nur einem einzigen fruchtbaren Weibchen, wenigen Männchen, aber einer großen Zahl kleinerer unfruchtbarer Weibchen, den Arbeitern, bestehen. Bei den einsamen B. finden sich nur Männchen und Weibchen.

Die geselligen B. bauen einen großen Komplex von Zellen von oft sehr regelmäßiger Form (Honigbiene, s. unten) und ziehen in diesem ihre Brut auf, für die sie Honig und Blütenstaub eintragen. Der Sammelapparat besteht bei den Arbeitern der geselligen B. aus einer vertieften Stelle auf der Außenseite der Hinterschienen, dem Körbchen, einer bürstenartigen Behaarung an der Innenseite der Hinterferse, der Bürste, und einem kurzen Fortsatz an der obern Außenecke der Hinterferse, dem Fersenhenkel. — Die einsamen B. sind entweder Schmarotzerbienen, die ihre Eier in die Nester andrer B. legen, oder die Weibchen bauen an Mauern, Felsen, Erde oder Holz Nester, die aus einem Haufen Zellen bestehen. Jede Zelle dient einer Larve zum Wohnsitz und wird für sie mit einem aus Honig und Blumenstaub bereiteten Futterballen gefüllt. Die Mutterbiene selbst stirbt, nachdem sie die Futterballen und Ei enthaltende Zelle geschlossen hat. Nach dem Sammelapparat teilt man die einsamen B. in Schienensammler (Hinterschienen und Hinterfersen behaart), Schenkelsammler (Schienen, Schenkel und zum Teil Hüften der Hinterbeine behaart) und Bauchsammler (Bauch behaart). Zu den einsamen B. gehören Pelzbiene (Anthophóra parietína *Fabr.*), mit Zellen aus Lehm und Sand in Mauerlöchern, Mörtelbiene (Chalicodoma muraria *Fabr.*), mit klumpenförmigen Zell-

komplexen aus Sand und Mörtel an roh behauenen Mauern, Mauerbiene (Osmia cornuta *Latr.*), mit Zellen aus Erde in Höhlungen, namentlich an Häusern, z. B. Jalousieröhren, Blattschneidebiene, Rosenblattschneider, Tapezierbiene (Megachile centuncularia *L.*), die aus Rosenblättern sehr regelmäßige Stücke schneidet und daraus in Höhlungen ihre Zellen anfertigt.

Die Honigbiene (Hausbiene, Imme, Apis mellifica *L.*) gehört zu den geselligen B. und hat sieben Hauptarten mit zahlreichen Unterarten. Sie lebte ursprünglich nur in der Alten Welt. Für Deutschland kommen in Betracht: die einfarbige, dunkle, deutsche Biene (A. mellifica), jetzt in alle Weltteile (1638 nach Amerika, um 1830 nach Australien) eingeführt; die gelbgebänderte italienische Biene (A. mellifica var. ligustica) kam 1843 nach der Schweiz, 1853 nach Deutschland, 1859 nach Nordamerika und 1862 nach Australien; die Krainer Biene (A. mellifica var. carnica). — Ein normales Bienenvolk besteht aus 20—30,000 Arbeitsbienen, 600—1000 Drohnen und dem Weibchen (Königin, Weisel, Bienenmutter, s. Tafel »Bienenzucht«, Fig. 1). Zur Zeit der höchsten Entwickelung, kurz vor dem Schwärmen, kann die Anzahl der Arbeiterinnen auf 60—80,000 steigen. Die Königin ist das einzige vollkommene Weibchen im Volke, das in einer besondern, eichelförmigen Zelle (Königin-, Weiselzelle, Weiselwiege, Fig. 8a) mit reichlichem Futterbrei aus einem befruchteten Ei erzogen wird. Der geleeartige, weißliche Futterbrei wird von den Arbeiterinnen aus Honig, Blütenstaub (Pollen) und Wasser durch Verdauungsvorgänge im Speisemagen bereitet. Er ist für jedes der drei Bienenwesen verschieden. Die junge Königin wird auf dem Hochzeitsfluge von einer Drohne hoch in der Luft begattet. Der Same wird in einer Samentasche (receptaculum seminis) abgelagert und bleibt für Lebenszeit (3—5 Jahre) wirksam. Aus den in die kleinen sechseckigen Arbeiterzellen abgelegten und befruchteten Eiern entstehen bei besonderer Ernährung zur Begattung unfähige, nur mit Arbeiterinstinkten versehene Weibchen, die Arbeiterinnen (Fig. 2). Die größern sechseckigen Zellen (Drohnenzellen) bestiftet die Königin mit unbefruchteten Eiern. Aus ihnen entstehen nur Männchen (Drohnen, Fig. 9), die stachellos sind. Die Drohnen dienen nur der Begattung und müssen wie die Königin von den Arbeitsbienen ernährt werden. Die Entwickelung ist folgende:

	Königin Tage	Arbeiter Tage	Drohne Tage
Dauer der Eientwickelung	3	3	3
= = Larvenernährung . . .	5	5	6
Kokoneinspinnung der Larven . . .	1	2	3
Ruheperiode	2	3	4
Umwandlung der Larven in Nymphen	1	1	1
Dauer des Nymphenzustandes . . .	4	7	7
Zusammen:	16	21	24

Die Fruchtbarkeit der Königin ist bedeutend. Sie legt mehr als 3000 Eier in 24 Stunden. Versiegt der Same bei der Königin, so wird sie drohnenbrütig, d. h. aus den nun unbefruchtet abgelegten Eiern entstehen nur Drohnen, die in den zu kleinen Arbeiterzellen keinen Platz haben, so daß die Zellenbedeckelung besonders hochgewölbt wird (Buckelbrut). Fehlt eine Königin im Stock (Weisellosigkeit), so erziehen die B. eine aus einer Arbeiterlarve, indem sie deren Brutzelle erweitern (Nachschaffungszelle) und der Larve Königinfutter reichen. Fehlt Brut zur Nachzucht, so werden die Arbeiterinnen eierlegend, erzeugen aber nur Buckelbrut.

Die Arbeiterinnen besorgen alle Haus- und Feldgeschäfte. Sie tragen den Nektar im Honigmagen ein und höseln den Blütenstaub in den Körbchen. Die vollgepackten Körbchen werden Höschen genannt. Sie füttern die Jungen, reinigen die Wohnung, besorgen die Ventilation durch Fächeln am Flugloch, verstopfen die Ritzen mit Baumharz (Kitt, Propolis, Stopfwachs), verteidigen den Stock ꝛc. Beim Stechen bleibt der Stachel haften, und die Arbeiterin geht infolge dieses Verlustes zugrunde. Die Königin sticht nur ihresgleichen ohne Einbüßung des Stechapparates. Das Wachs wird von den Arbeitsbienen zur Aufführung der Waben an den untern Hinterleibsringen ausgeschwitzt. Der Bau des Wachsgebäudes geht stets senkrecht von oben nach unten vonstatten. Die Regelmäßigkeit der sechseckigen Zellen ist die Folge von Druck- und Spannungsverhältnissen. Die Arbeitsbienen werden im Sommer infolge von Anstrengungen, Feinden, Witterungswechsel ꝛc. meist nur 6 Wochen alt, bei starker Tracht nur 2—3 Wochen. Die jungen B. fliegen ungefähr am zehnten Tag erstmalig aus, entleeren den Kot und orientieren sich über die Umgebung (Orientierungsflug, Vorspiel). Bis zum 14. Tag sind sie Hausbienen, dann beginnen sie die Feldgeschäfte (Feld- oder Trachtbienen). Über weitere Lebensgewohnheiten der B. (Drohnenschlacht, Ausschwärmen) vgl. die Beilage »Bienenzucht«.

Von den Krankheiten der B. ist die Brutpest (s. Faulbrut) am verderblichsten, dann Ruhr und Maikrankheit (Sandläuferei). Bienenfeinde sind Hornisse, Wespe, Bienenwolf, Wachsmotte und Spinne. S. auch Bienenzucht. Vgl. Huber, Nouvelles observations sur les abeilles (2. Ausg., Par. u. Genf 1814, 2 Bde.; deutsch hrsg. von G. Kleine, Einbeck 1869, 2 Bde.); Girdwoyn, Anatomie et physiologie de l'abeille (1875); Schmiedeknecht, Apidae europaeae (Berl. 1882—85); Lubbock, Ameisen, B. und Wespen (deutsch, Leipz. 1883); Leuckart, Anatomie der B. (Wandtafel, Kassel 1885); Heß, Die Feinde der Biene (Hannov. 1887); Cowan, Die Honigbiene, ihre Naturgeschichte, Anatomie und Physiologie (Braunschw. 1891); Friese, Die B. Europas (Jena 1895—1901, 6 Bde.); Schönfeld, Ernährung der Honigbiene (Freiburg 1897); v. Buttel-Reepen, Sind die B. Reflexmaschinen? (Leipz. 1900) und Stammesgeschichtliche Entstehung des Bienenstaates (das. 1903); Maeterlinck, Das Leben der B. (deutsch, das. 1903); »Zeitschrift für systematische Hymenopterologie« (das., seit 1901). [Literaturnachw.] Cheshire, Bees and beekeeping (Lond. 1886). Weitere Literatur s. bei Artikel Bienenzucht.

Bienenbrot, der eingetragene, mit Honig angefeuchtete Blütenstaub, dient den Bienen zur Nahrung.

Bienenfalke, Raubvogel, s. Weihen.

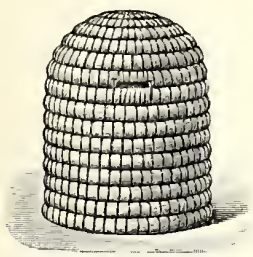
Bienenfresser (Meropidae), Familie der Klettervögel, prachtvoll gefärbte Vögel mit gestrecktem Körper, leicht gebogenem, langem Schnabel und langen, spitzen Flügeln. Die meisten B. bewohnen die warmen Länder der Alten Welt, die einzige europäische Art ist der Bienenfänger (Bienenvogel, Bienenwolf, Heuwolf, Seeschwalm, Merops apiaster *L.*), ein bunt gefärbter, auch in Vorder- und Südasien und Afrika heimischer Vogel. Er plündert gern Bienenstöcke und nährt sich besonders von Bienen.

Bienenkäfer (Bienenwolf, Trichodes apiarius

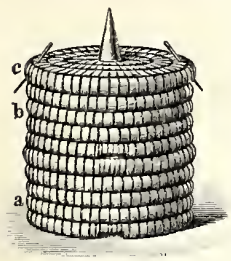
Bienenzucht.

Der Bienenstand wird am vorteilhaftesten an sonniger, windgeschützter Stelle mit der Ausflugrichtnng nach Südosten angelegt; dort ist anch die Überwinternng am günstigsten. Das überwinterte Volk hält meist schon im Januar–Febrnar bei 7—8° Wärme im Schatten seinen ersten Ansfing znr Entleerung des Kotes *(Reinigungsausflug)*. Gewöhnlich beginnt dann die Königin *(Fig. 1)* bereits mit dem Ablegen der ersten Eier. Da der Wintervorrat an Honig (ca. 6—10 kg) noch nicht erschöpft ist, fliegen die Arbeiterinnen *(Fig. 2)* um diese Zeit nnr ans, nm Wasser cinzutragen, dessen sie znr Bereitung des Futterbreies (s. Art. *Biene*) für die Brut bedürfen. Im März beginnt oft schon das Eintragen (Höseln) des Pollens von Schneeglöckchen, Haselnuß etc. Geht der Wintervorrat zu Ende, muß Honig oder Zuckerlösnng gefüttert werden, falls die Natnr noch keinen Nektar gewährt. Bei der *Korbbienenzucht* mit unbeweglichen Waben (Stabilban) wird ein Futternapf nnter den Korb (Stülpkorb, Stülper, Stabilbeute, *Fig. 3*) geschoben, bei der *Kastenbienenzucht* mit beweglichen Waben (Mobilban) hängt man eine Honigwabe in das Brntnest. Eine teilweise Mobilisierung der Stabilbeuten wird dnrch deren Teilbarkeit erreicht, z. B. bei den Ringkörben durch Übereinandersetzen von zwei oder mehr breiten Strohringen (*Fig. 4*, a und b), die dnrch einen Deckel c geschlossen werden. Um die Vorteile der beweglichen Wabe auch bei diesem Betriebe zu verwerten, setzt man auf derartige Ringständer nach Abnahme des Deckels oder auf Stülpkörbe, die oben mit einem Loch, bez. Dnrchgang versehen sind, sogen. Aufsatzkasten, die mit Rähmchen (s. unten) ansgestattet sind *(Fig. 5)*. Die Kastenwohnung (Bente) ist entweder eine *Ständerbeute (Fig. 6)* mit dem Honigraum b über dem Brntranm a, oder eine *Lagerbeute*, deren Honigranm lediglich eine Verlängerung des Brntranmes darstellt. Die Bienen haben die Gewohnheit, den Honig über dem Brntraum (Brntnest) aufznspeichern, fehlt dort ein besonderer Raum (Honigraum), so wird er hinten im Stock abgelagert. Brnt- nnd Honigranm sind mit nebeneinander in Nuten oder auf Leisten hängenden Holzrähmchen *(Fig. 7)* ausgestattet (s. anch Fig. 6), in deren Innenranm die Bienen Wachszellen (Wabenbau) errichten, die dann znr Honigaufspeicherung oder znr Erziehung der Brut benntzt werden. Diese Rähmchen können nach Belieben heransgenommen werden und gewähren somit dem Züchter eine vortreffliche Kontrolle. Damit kein Wirrbau entsteht, befestigt man einen Streifen Wachs oder ein Stückchen Wabe (Leit-, Richtwachs) in der Längsrichtnng des Rähmchens unter den obern Träger. Die Bienenwabe ist zweiseitig, d. h. anf einer senkrechten Mittelwand (*Fig. 8*, b) stehen zu beiden Seiten die Zellen fast horizontal ab. Diese Mittelwand wird auch vom Imker auf Pressen hergestellt (sogen. *Kunstwaben*), indem dünnen Wachsplatten der winklige, sechseckige Boden der Arbeiterzellen eingeprägt wird *(Fig. 7)*. Die *Drohnen* (Männchen), *Fig. 9*, haben für den Imker wenig Nntzen, da sie stark zehren nnd nicht arbeiten. Wenn nun im April–Mai die Königin die Drohnenzellen (s. Artikel *Biene*) mit Eiern bestiftet (belegt), resp. die Arbeiterinnen mit dem Bau dieser Zellen beginnen, hängt der Züchter Rähmchen mit künstlichen Mittelwänden an Stelle der Waben mit Drohnenwachs. Der Instinkt der Arbeiterinnen wird dadurch irregeleitet, und sie errichten anf den kleinern Arbeiterzellenböden nur Arbeiterzellen. Der Drohnenwachsbau und damit die Drohnenerzeugnng wird hierdurch wesentlich beschränkt.

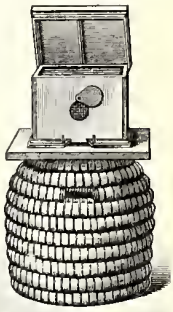
1. Königin. 1/1. 2. Arbeitsbiene. 1/1.



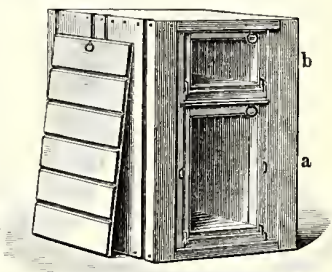
3. Stülpkorb.



4. Ringkorb.

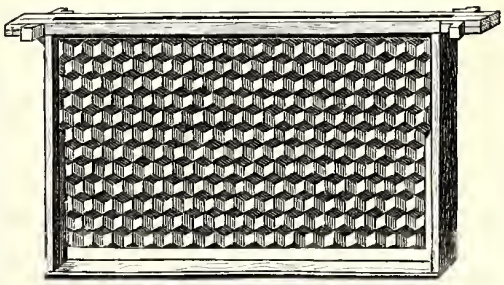


5. Stülpkorb mit Aufsatzkasten.



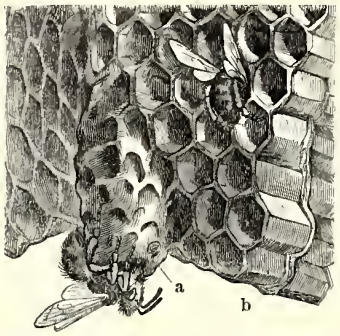
6. Kastenbeute

Die schnell vor sich gehende Entwickelung der Bienen (s. Art. *Biene*) bedingt ein schnelles Anwachsen der Volksstärke. Die Schwarmlnst beginnt sich zu regen, und die Bienen schreiten znr Anlage von Weiselwiegen (Königinnenzellen), *Fig. 8*, a. Sowie am neunten Tage nach der Bestiftnng die erste der Weiselzellen znr Bedeckelung gelangt, zieht bei günstigem Wetter die alte, überwinterte Königin mit ungefähr der Hälfte des Volkes als *Vor-* oder *Erstschwarm* znm Stocke hinaus. Die schwärmenden Bienen fliegen nach längerm Umherkreisen an einen Ast znr



7. Rähmchen mit Kunstwabe.

Schwarmtraube zusammen und werden dann vom Imker eingefangen *(Fig. 10)*. Werden die ersten aus



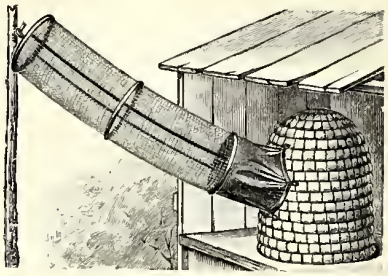
8. Bienenwabe mit Königinzelle a und Mittelwand b.

dem Stocke herausstürzenden Bienen sofort bemerkt, so befestigt der Züchter schnell das Schwarmnetz *(Fig. 11)* vor das Flugloch, und der Schwarm fängt sich selbst. 7—8 Tage nach dem Abziehen des Vorschwarmes schlüpft eine junge Königin aus und, eifersüchtig auf die noch in den andern Weiselzellen vorhandenen Königinnen, stößt sie helle Laute aus, die wie ‚tüht, tüht' klingen, und die reifste der eingeschlossenen antwortet mit dumpfem

9. Drohne. $^1/_1$.

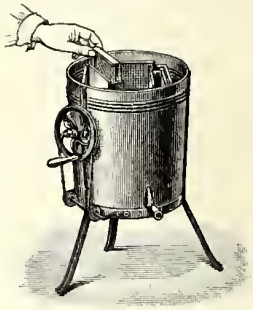
10. Einfangen des Schwarmes.

‚quahk, quahk'. Sind die Bienen noch schwarmlustig, so wird die Königin von den auf den Weiselzellen lagernden Bienen verhindert, die Nebenbuhlerinnen zu töten, und sie zieht nun mit einem Teil des Volkes als *Nachschwarm* aus. Oft erfolgen bei schwarmlustigen Rassen (Heidebiene, Krainerbiene) noch weitere Nachschwärme, bis das Schwarmfieber vergeht, die etwaig noch vorhandenen Weiselzellen zerstört werden und die tütende Königin Alleinherrscherin bleibt. Bei andauernd ungünstiger Witterung macht der Züchter künstliche Schwärme durch Teilung des Volkes *(Ableger)*. Mit dem Absterben des



11. Schwarmnetz.

Schwarmtriebes werden gewöhnlich auch die Drohnen bald dem Tode überliefert, denn ihr Entstehen und Vergehen ist im wesentlichen an den Schwarmtrieb gebunden. Die Arbeiterinnen unterlassen das Füttern (s. Art. *Biene*), bis die Drohnen entkräftet am Boden und in den Ecken des Stockes liegen und schließlich, meistens von den Bienen getrieben, zum Flugloch hinauskriechen, um draußen zu verenden. Oft auch jagen die Arbeiterinnen die Drohnen von den Waben, ‚reiten' sie zum Stock hinaus und erstechen die sich wieder einbettelnden *(Drohnenschlacht)*.



12. Honigschleuder.

Füllen sich die Waben bei reicher Tracht mit Honig und haben die Bienen die gefüllten Zellen mit dünnen Wachsdeckeln versehen, so bringt man die Rähmchen, nach Abschneiden der Zellendeckel mittels eines flachen Messers, in die *Honigschleuder* (Zentrifuge, *Fig. 12*). Durch die schnelle Umdrehung wird der Honig aus den Zellen herausgeschleudert *(Schleuderhonig)*, und die entleerten Waben können dem Volke zu erneuter Füllung zurückgegeben werden. Bei der Korbbienenzucht werden die abzuerntenden Stöcke im Herbst abgeschwefelt, das Innengut herausgebrochen und der Honig durch Auspressen *(Preß-* oder *Seimhonig)* oder durch Ausleckenlassen der zerschnittenen Waben gewonnen *(Leckhonig)*. Bedeckelte Honigwaben, in denen noch keine Brut herangezogen wurde *(Jungfernwachs)*, werden unverändert als sogen. *Scheibenhonig* verwertet. Die zur Überwinterung gelangenden Stöcke heißen Standstöcke (Leibimmen im Hannoverschen). Vgl. auch Artikel *Biene* und *Bienenzucht*.

Herbst.), Käfer aus der Familie der Buntkäfer, schwarzblau, zottig behaart, die Flügeldecken rot mit zwei breiten, schwarzblauen Binden. Die Larven leben gelegentlich in unsauber gehaltenen Bienenstöcken und nähren sich von den Bienenlarven. Die verwandte Art T. alvearius *Fab.* ist in der Färbung verschieden.

Bienenkorbhäuser, bienenkorbartige Gebäude mit dicken Erdmauern in Schottland, stammen angeblich aus der Steinzeit, sind zum Teil jedoch weit jünger. Manche sind noch in der Neuzeit bewohnt gewesen. Vgl. D. Mac Ritchie, Unterirdische Wohnungen und bienenkorbförmige Häuser auf den britischen Inseln (im »Globus«, Bd. 82).

Bienenkorbofen, Bienenkorbkoksofen, s. Koksofen.

Bienenlaus (Braula coeca *Nitzsch*), Zweiflügler, einzige Gattung und Art der Familie Bienenläuse (Braulidae) in der Unterordnung der Lausfliegen (s. d.). Das 1 mm lange, glänzendbraune Tier hat großen, quer eiförmigen Kopf und kreisrunden, stark borstigen Hinterleib. Flügel, Schwingen, Facetten- und Punktaugen fehlen. Die Fußklauen haben die Form zweier langer, dichtzähniger Kämme. Die B. schmarotzt auf Bienen, namentlich der Königin und den Drohnen.

Bienenlinie, die Luftlinie, d. h. die kürzeste Entfernung zweier Punkte voneinander, weil die gut eingeflogenen Bienen stets in gerader Linie zu ihrem Stock zurückkehren. Vgl. Orientierungssinn.

Bienenmotte (Honigschabe, Wachsschabe, Galleria mellonella *L.*), Kleinschmetterling aus der Familie der Zünsler, 35 mm breit, hat an der Stirn lange, vorwärts gerichtete Haare. Die Raupen leben gesellig in Bienenstöcken, fressen Gänge in die Wachswaben und verderben hierdurch häufig ganze Stöcke, so daß das Volk ausschwärmt (Mottenschwarm). Vgl. Dennler, Die Wachsmotten (Braunschw. 1890).

Bienenmutter, Königin der Bienen (s. d.).

Bienenrecht, jetzt im Bürgerl. Gesetzbuch, § 961 bis 964, geordnet. Ein ausziehender Bienenschwarm wird herrenlos, wenn der Eigentümer ihn nicht unverzüglich verfolgt, oder wenn er die Verfolgung aufgibt. Bei der Verfolgung darf er fremde Grundstücke betreten. Ist der Schwarm in eine fremde nicht besetzte Bienenwohnung eingezogen, so darf der Eigentümer des Schwarms zum Zweck des Einfangens die Wohnung öffnen und die Waben herausnehmen oder herausbrechen, hat aber den entstehenden Schaden zu ersetzen. Ist ein Bienenschwarm in eine fremde besetzte Bienenwohnung eingezogen, so erstrecken sich Eigentum und sonstige Rechte an den Bienen, mit denen die Wohnung besetzt war, auf den eingezogenen Schwarm, und die bisherigen Rechte an dem eingezogenen Schwarm erlöschen.

Bienenvogel, Klettervogel, s. Bienenfresser.

Bienenwolf, Klettervogel oder Käfer, s. Bienenfresser und Bienenkäfer.

Bienenzucht (hierzu Tafel »Bienenzucht« mit Text). Zur Aufzucht der Bienen zwecks Gewinnung von Honig und Wachs benutzen die Bienenzüchter (Imker, Zeidler) die verschiedenartigsten Bienenwohnungen (Stöcke, Beuten). In frühern Zeiten waren ausgehöhlte Bäume im Walde (Waldbienenzucht) wohl ausschließlich in Gebrauch (Beutkiefern). Später wurden ausgehöhlte Stammstücke (Klotzbeuten) oft unter einer primitiven Bedachung (Bienenstand, Bienenschauer, Erdlie, Lagd) vereinigt. Auch die Korbbienenzucht (Fig. 3) ist sehr alt und heute noch besonders in den Heiden Nordwestdeutschlands und Hollands in hoher Blüte. Fast überall sonst ist die Kastenbienenzucht (Fig. 6) mit beweglichen Waben eingeführt worden. Die Mobilisierung (Beweglichmachung) der Waben, die einen gewaltigen Aufschwung der B. bewirkte, wurde durch Dzierzon (s. d.) eingeleitet: er verwandte Stäbchen als Träger der Waben. Aber erst v. Berlepsch (s. Berlepsch 1) wurde durch Erfindung des Rähmchens (Fig. 7), das die ganze Wabe umschließt, der Erfinder des eigentlichen Mobilbaues in Deutschland. Durch Kombination von Korb und Kasten (Aufsatzkasten, Fig. 5) hat man auch die Korbbienenzucht sehr verbessert. Über den Betrieb s. die Tafel.

Schon die alten Ägypter trieben rationelle B. und fuhren zuerst zur Ausnutzung der Trachtverhältnisse auf besondern Bienenschiffen bis zu den Kataraкten des Nils. Diese Wanderbienenzucht ist noch bei modernen Imkern, besonders in den Buchweizen- und Heidegegenden, im Gebrauch. Auch bei Griechen und Römern war die B. weit verbreitet, und bei den Germanen spielten die Erzeugnisse der B. eine große Rolle. Im Mittelalter blühte die Waldbienenzucht namentlich in den Reichswaldungen Nürnbergs, wo die Zeidler große Privilegien genossen. — Durch zahlreiche staatlich unterstützte Vereine, Imkerschulen und bienenwirtschaftliche Zeitschriften (in Deutschland 24) wird die B. zurzeit sehr gefördert, da auch der indirekte Nutzen der Bienen durch Befruchtung der Blüten beträchtlich ist. B. ist ausschließlich ein Nebengewerbe des Land- und Gartenbaues. Berufsimker gibt es nur wenige. Hauptsächlich blüht die B. in Amerika und in Deutschland, denen die Schweiz, Österreich-Ungarn, Holland, Frankreich, Rußland und Italien folgen. Nach der letzten Zählung (1900) betrug die Zahl der Bienenvölker im Deutschen Reich 2,605,350, davon in Wohnungen mit beweglichen Waben 1,151,771, gegen 1892: 2,034,479 (637,690) und 1883: 1,911,797 (368,296). Die jährliche (stark schwankende) Honigproduktion in Deutschland schätzt man auf 18 Mill. kg im Wert von etwa 30 Mill. Mk. Da hier der Verbrauch größer ist, wurden, vornehmlich aus Cuba, Chile, den Vereinigten Staaten und aus Mexiko, an Honig eingeführt:

	1904:	1903:	1902:	1901:
	28580	30321	30993	20766 dz
Wert:	1259000	1385000	1363000	921000 Mk.

Vgl. v. Berlepsch, Die Biene und ihre Zucht mit beweglichen Waben (3. Aufl., Mannh. 1873) und Die B. nach ihrem jetzigen rationellen Standpunkt (4. Aufl. von Lehzen, Berl. 1899); Vogel, Handbuch der B. (2. Aufl., Leipz. 1879) und Die Honigbiene und die Vermehrung der Bienenvölker nach den Gesetzen der Wahlzucht (Quedlinb. 1880); Dathe, Lehrbuch der B. (5. Aufl., Bensheim 1892); Lehzen, Hauptstücke der Lüneburger B. (2. Aufl., Hannov. 1899); Beßler, Illustriertes Lehrbuch der B. (2. Aufl., Stuttg. 1896) und Geschichte der B. (Ludwigsburg 1885); Huber, Die neue, nützlichste B. (14. Aufl., Lahr 1905); Gravenhorst, Der praktische Imker (5. Aufl., Braunschw. 1897); Gerstung, Der Bien und seine Zucht (3. Aufl., Freiburg 1905); Alberti, Die B. im Blätterstock (2. Aufl., Berl. 1901); Roth, Badische Imkerschule (2. Aufl., Karlsr. 1897); Witzgall, Das Buch von der Biene (2. Aufl., Stuttg. 1906); Glock, Symbolik der Bienen ꝛc. (Heidelb. 1891); Alfonsus, Allgemeines Lehrbuch der B. (Wien 1905); Ludwig, Unsere Bienen (Berl. 1906);

»Bienenzeitung« (2. Ausg., Nördling. 1861—62, 2 Bde.); »Bienenwirtschaftliches Zentralblatt« (Hannover, seit 1865).

Biener (Bienner), Wilhelm, Tiroler Staatskanzler, geb. 1585 in Amberg (Oberpfalz), trat 1630 aus bayrischen in österreichische Dienste und wurde Kanzler des Erzherzogs Leopold und dessen Gemahlin Claudia. Nach beider Tod wurde er unter der Regierung des Erzherzogs Ferdinand Karl auf falsche Anklage hin 17. Juli 1651 in Rattenberg enthauptet. Sein Schicksal behandelte H. v. Schmid in dem Roman »Der Kanzler von Tirol«. Vgl. Hirn, Kanzler B. und sein Prozeß (Innsbr. 1898).

Bienewitz, Astronom, s. Apianus.

Biennāl (lat.), zwei Jahre dauernd oder alle zwei Jahre wiederkehrend.

Bienne (spr. bjenn'), franz. Name für Biel (s. d.).

Biennis (lat., spr. biénnis), zweijährig, von Pflanzen, die erst im zweiten (oft erst im dritten) Jahre blühen und Samen tragen und dann absterben; Zeichen ☉.

Biennium (lat.), Zeitraum von zwei Jahren.

Bien public (franz., spr. bjäng püblik), das Gemeinwohl; s. Liga.

Bier (hierzu Tafel »Bierbrauerei« mit Text) ist ein durch alkoholische Gärung aus den Rohstoffen Wasser, Malz, Hopfen und Hefe hergestelltes, noch in schwacher Nachgärung befindliches Getränk.

Rohstoffe.

Wasser. An das Brauwasser werden im allgemeinen dieselben Anforderungen gestellt wie an gutes Trinkwasser. Doch ist auch Wasser, das zum unmittelbaren Genuß wegen seines Bakteriengehalts nicht tauglich ist, zum Brauen noch verwendbar.

Malz. Für Brauzwecke dient vorwiegend Gerstenmalz. Nicht jede Gerstenart liefert gutes Malz. Bevorzugt werden verschiedene Arten der zweizeiligen nickenden Gerste. Sie muß feinschaliges Korn, hohes Hektolitergewicht (63—72 kg), niedrigen Eiweißgehalt und mehligen Bruch haben. Die Gerste wird durch einen unterbrochenen Keimprozeß in Malz (s. d.) verwandelt, was heute meist in besondern Malzfabriken (Mälzereien) geschieht. Bei der Keimung der Gerste bildet sich ein Enzym (s. d.), die Diastase (s. d.), die das Stärkemehl in Dextrin und Zucker verwandelt, und daneben das andre, die Peptase, die die Eiweißkörper in Peptone u. dgl. überführt. Das Malz wird entweder nur getrocknet als Luftmalz oder, meistens stärker erhitzt, als Darrmalz verwendet. Zum Färben dient dunkelbraun geröstetes Farbmalz. 100 kg Gerste geben 140 kg frisches Grünmalz, 76 kg Darrmalz. Geschmack u. Haltbarkeit des Bieres werden durch die Art des Malzdarrens wesentlich beeinflußt. Neben Gerstenmalz werden Weizenmalz, Reis, Mais (beide ungemalzt) und andre stärkemehlhaltige Stoffe verwendet. Weitere Malzsurrogate sind Rohr- und Traubenzucker, Maltose (s. d.) und deren Sirupe.

Hopfen. Man verwendet den reifen Fruchtstand der weiblichen Blüten der Hopfenpflanze (Humulus lupulus *L.*, s. Hopfen). Die wirksamen Bestandteile des Hopfens sind ätherisches Hopfenöl, Harz, Bitterstoff und Gerbsäure. Hopfen wirkt auf den Geschmack, das Aroma, die Haltbarkeit und die Klärung des Bieres günstig. Man unterscheidet grünen und roten Hopfen; letzterer, hauptsächlich aus Böhmen, ist der edlere. Die gepflückten Fruchtstände werden getrocknet und am besten ohne längere Aufbewahrung verwendet. Zum Zweck der Haltbarkeit, aber auch um minderwertige Sorten zu verschönern, wird der Hopfen geschwefelt. Surrogate, wie Weiden- oder Fichtenrinde, Tausendgüldenkraut, Wermut, Quassia, Aloë, Tannin, Kockelskörner, Herbstzeitlosensamen ꝛc., sind zu verwerfen, einige sogar schädlich und daher verboten.

Hefe. Die Bierhefe besteht aus verschiedenen Arten von Saccharomyces cerevisiae (s. Hefe). Sie wird neuerdings von den Brauereien meist in eignen Reinzuchtapparaten, ausgehend von einer Hefezelle (System Hansen) gezüchtet, wodurch am besten »wilde Hefen«, die Bierkrankheiten erzeugen, vermieden werden.

Über die Herstellung des Bieres s. Tafel »Bierbrauerei«.

Arten, Bestandteile, Behandlung, Nährwert und Wirkung des Bieres.

Nach dem Rohstoff unterscheidet man Gersten-, Weizen- und Reisbier, ferner Braunbier aus stark gedarrtem, Weißbier aus schwach gedarrtem Malz, nach dem Hopfengehalt Süß- und Bitterbier. Alkoholreiche Biere heißen stark, alkoholarme schwach, extraktreiche schwer, extraktarme leicht. Märzen- und Bockbier verdanken ihre Güte insbes. der Jahreszeit, in der man sie braut. Exportbiere erhalten oft Zusätze von Wein, Spiritus oder Rum und werden für überseeischen Transport pasteurisiert (s. S. 759). Der dunkle englische Porter ist obergärig, vollmundig, angenehm bitter. Hellfarbiges Ale ist ober-, auch untergärig, weinartig, hell, stark gehopft und sehr haltbar. Die belgischen Biere (Lambik) werden mit starkem Zusatz von ungemalztem Getreide und durch Selbstgärung (ohne Hefezutat) zubereitet. Berliner Weißbier, aus Weizen- und Gerstenmalz obergärig gebraut, ist durch Milchsäuregärung säuerlich. Ähnlich sind Gose (Döllnitz bei Halle a. S.) und Lichtenhainer B. (Lichtenhain bei Jena). Die Braunschweiger Mumme wird aus 40proz. Würze gebraut. Noch gehaltreicher ist das Danziger Jopenbier, süß, aromatisch und von porterähnlichem Geruch, das in großen Mengen nach England ausgeführt wird.

Mittlere Zusammensetzung verschiedener Biere. 100 ccm Bier enthalten Gramm:

Spez. Gewicht und Bestandteile	Schank- oder Winterbier	Lager- oder Sommerbier	Exportbier	Bockbier	Weißbier	Ale	Porter	Pilsener Lagerbier	Münchener Spatenbräu Export	Berliner Königstädt. helles
Spez. Gewicht.	1,014	1,018	1,018	1,021	1,014	1,014	1,020	1,018	1,020	—
Wasser . . .	91,11	90,08	89,01	87,87	91,63	88,0	88,10	—	—	—
Kohlensäure .	0,197	0,196	0,209	0,234	0,297	0,200	0,190	—	—	—
Alkohol . . .	3,38	3,93	4,40	4,89	2,73	5,00	4,90	3,43	3,94	4,19
Extrakt . . .	5,34	5,79	6,38	7,21	5,34	6,40	9,80	5,45	6,72	5,28
Eiweißstoffe .	0,74	0,71	0,74	0,73	0,58	0,54	0,80	0,36	0,41	0,37
Zucker . . .	0,95	0,88	1,20	1,81	1,62	0,95	2,40	1,50	2,06	1,38
Dextrin . . .	3,11	3,73	2,47	3,97	2,42	1,90	2,80	2,91	3,28	—
								Hopfenextrakt, Röststoffe ꝛc.		
Glyzerin . .	0,12	0,16	0,15	0,18	0,092	0,25	0,24	0,33	0,80	0,24
Milchsäure . .	0,16	0,15	0,16	0,16	0,392	0,26	0,25	0,142	0,188	0,141
Mineralstoffe .	0,20	0,23	0,25	0,28	0,149	0,30	0,34	0,205	0,209	0,191
Phosphorsäure	0,05	0,08	0,07	0,09	0,034	0,18	0,08			
	nach König							nach Thausing		

Bierbrauerei.

Die **Bierbrauerei** zerfällt in drei Hauptteile: 1) die *Herstellung* der *Würze*, 2) die *Gärung* der Würze und 3) die *Lagerung* des Bieres. Die erste Arbeit zur Bereitung der **Würze** ist das *Maischen*, d. h. das

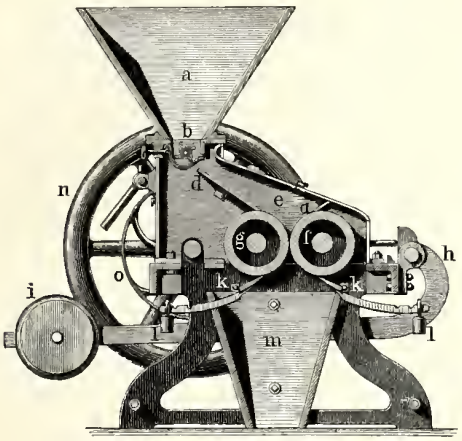


Fig. 1. Malzquetsche.

Anrühren des Malzes mit Wasser in der Wärme, um die im Malze vorhandenen Stärke- und Eiweißstoffe in lösliche Produkte überzuführen. Die bei der Keimung der Gerste entstandene Diastase wirkt dabei auf die Stärke des Malzes unter Bildung von löslichen Dextrinen und Zuckerarten (hauptsächlich Maltose) ein. Die Temperatur bei diesem Vorgang ist 60—75°. Die ebenfalls vorhandene Peptase verwandelt Eiweißkörper in Peptone. Außerdem gehen Kohlehydrate, Stickstoffsubstanzen und Salze in Lösung. Da das Malz meistens mehr Diastase enthält, als zur Verzuckerung der in ihm vorhandenen Stärke notwendig ist, so können neben dem Malze auch ungemalztes Getreide, Kartoffeln

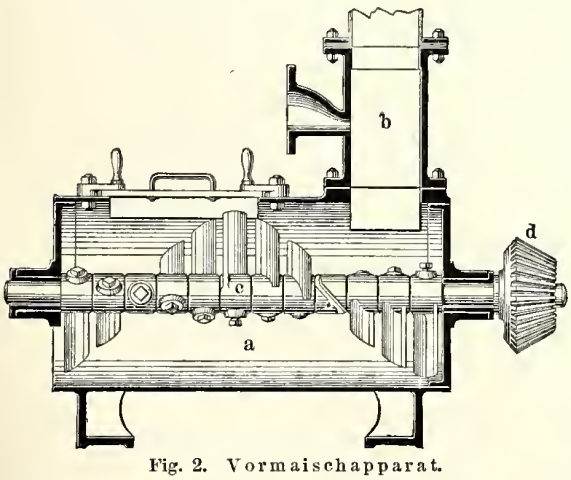


Fig. 2. Vormaischapparat.

und Stärkemehl verarbeitet werden. Um das Innere des Malzkorns für Wasser zugänglich zu machen, wird das Malz zunächst auf der **Malzquetsche (Malzbrech-, Malzschrotmaschine**, *Fig. 1*) zerquetscht. Das Malz wird aus dem Fülltrichter a durch das rotierende Prisma b in den Holzkasten e getrieben, wo es zwischen den Wänden d d auf die Quetschwalzen g f gelangt, deren letztere durch den Hebel h und das Gewicht i an g gedrückt wird. Die durch Hebel und Gewichte l l an die Walzen gespannten Schabeisen k k lösen das zerquetschte Malz von den Walzen ab, worauf es in den Behälter m fällt. Die Riemenscheibe o und das Schwungrad n dienen zur Inbetriebsetzung des Apparats. Das zerkleinerte Malz wird im **Vormaischapparat** *(Fig. 2)* mit Wasser befeuchtet oder eingeteigt. Das durch den Kanal b in den eisernen liegenden Zylinder a eingeführte geschrotene Malz wird durch die Zapfen der rotierenden Welle c, die vom Zahnrad d aus bewegt wird, innig mit Wasser vermischt. Der Brei fließt in den eisernen *Maischbottich* und wird hier mit Hilfe des Rührscheites oder besonderer *Maischmaschinen (Fig. 3)* mit Wasser weiter vermischt. Durch die Flügel b der durch die Transmission f und die Zahnräder e d gedrehten Welle a wird die mit Wasser gemischte Maische in Rotation versetzt und muß die Stäbe c c passieren, wodurch eine gleichmäßige Mischung erzielt wird.

Das eigentliche Maischen geschieht nach zwei Verfahren; dem **Koch-** oder **Dekoktionsverfahren** und

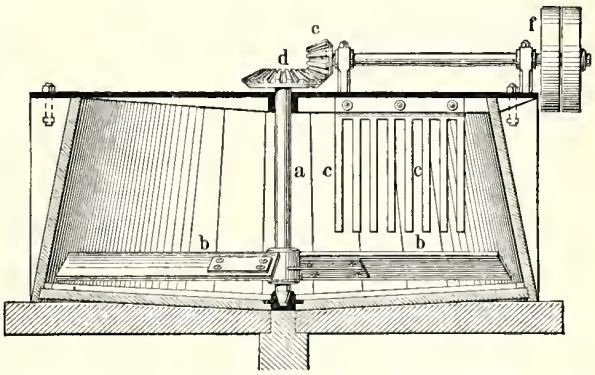


Fig. 3. Maischmaschine für kleinere Brauereien.

dem **Aufguß-** oder **Infusionsverfahren**. Das *Aufgußverfahren* ist hauptsächlich in England gebräuchlich. Man bringt das Malzschrot durch Zusatz von heißem Wasser auf 75°; nach einer Stunde Läutern zapft man die Würze ab und macht einen zweiten Aufguß etc. Das Verfahren nutzt mit wenig Arbeit und Brennstoff das Malz gut aus und liefert eine sehr vergärungsfähige, aber auch leicht säuernde Würze und bald trinkbare Biere; es eignet sich besonders für starke Biere, mittelstarke werden leicht weinartig. Das *Kochverfahren (Münchener Brauverfahren)* ist auf dem europäischen Kontinent das gebräuchlichere. Das Malzschrot wird dabei mit kaltem Wasser im Maischbottich eingeteigt und darauf durch Zutat von heißem Wasser auf etwa 35° gebracht. Ein Drittel der Maische *(1. Dickmaische)* wird nun im Maischkessel langsam zum Sieden erhitzt und wieder in den Maischbottich zurückgebracht; die Temperatur der Hauptmasse steigt dabei auf etwa 50°. Nun wird wieder ein Drittel *(2. Dickmaische)* abgezogen, gekocht und zurückgebracht, wobei die Temperatur auf 62° steigt. Schließlich wird noch zum drittenmal ein Drittel der Maische und zwar die nach längerm Absetzen erhaltene dünne Flüssigkeit

(Lautermaische) gekocht und zurückgeführt, so daß die Temperatur nun 75° (Abmaischtemperatur) erreicht. Die Maische bleibt dann etwa eine Stnude in Ruhe, so daß die Treber (unlösliche Malzteile) sich absetzen können. Das Kochverfahreu erfordert viel Arbeit und Brennstoff, und die Malzbestandteile werdeu nicht so vollständig ausgelaugt. Die Würze ist weniger vergärungsfähig, aber auch weniger leicht säuernd und ergibt gleichartige, haltbare uud vollmundige Biere.

An das Maischen schließt sich das *Abläutern*, d. h. das Trennen der Lösung (Würze) von den festen Teileu des Malzes *(Treber)* im *Läuterbottich*. Die Trennnng erfolgt durch Absetzenlasseu der Treber und Abzieheu der Würze. Diese braucht nicht absolut frei (blank) vou Treberteilchen zu sein, doch darf sie nicht im gauzen trübe sein. Die Treber werden uach dem Ablaufen der Würze uuter Auflockern noch zwei- bis dreimal mit Wasser ausgesüßt, *‚abgeschwänzt'*. Dies geschieht durch die im Länterbottich angebrachte **Treberaufhackmaschine** *(Fig. 4)*, in der eine Reihe au kreisenden Armen a sitzende, senkrecht verstellbare Zinken bb die Treber lockern, woranf diese nochmals mittels eines schottischen Drehkreuzes mit Wasser durchspült werden. Würze und Abschwänzwasser gelangen nnn in die Hopfenpfanne zum *Kochen*. Gleichzeitig wird Hopfen zugesetzt. Dieser macht das spätere Bier haltbarer und verbessert seinen Geschmack. Der Hopfeuzusatz auf 1 hl Bier beträgt 0,15—0,85 kg Hopfeu; mehr Hopfen erhalten die böhmischeu und englischeu Biere (1—1,3 kg auf das Hektoliter). Der Zusatz des Hopfens geschieht in verschiedener Weise. Entweder wird die ganze Hopfenmenge zugegeben, sobald die Würze den Pfannenboden bedeckt, oder man setzt nur die Hälfte in diesem Stadium zu, und sobald die Würze anfängt, sich zu brechen, die zweite Hälfte. Zuweilen setzt man den Hopfen in drei Raten zu und zwar das letzte Drittel kurz vor Beendigen des Kochens. Durch das Kochen und die Gerbsäure des Hopfens werden Eiweißkörper uud nicht verzuckertes Stärkemehl gefällt, die Diastase wird zerstört, die Würze wird konzentrierter, dunkler, weniger vergärungsfähig uud nimmt Bitterstoff, Harz und Aroma aus dem Hopfen auf. Das Kocheu ist beendet, wenn die Würze gut bricht, d. h. wenn eine Probe sich schnell und gut klärt.

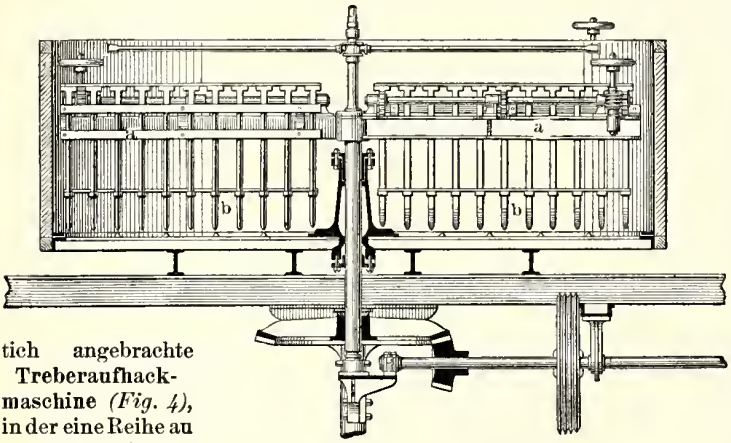
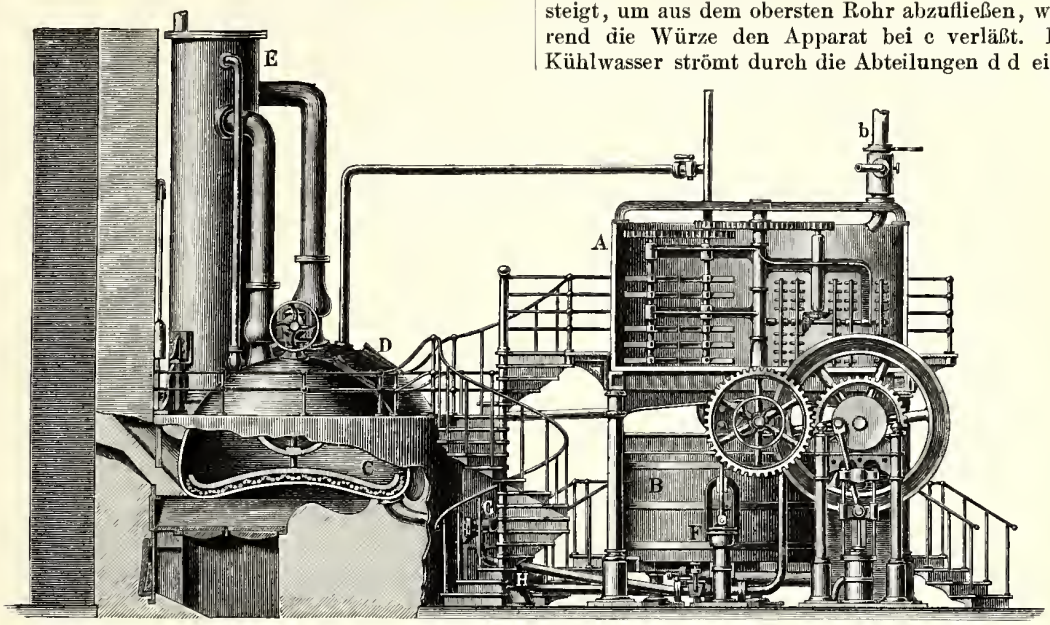


Fig. 4. Treberaufhackmaschine.

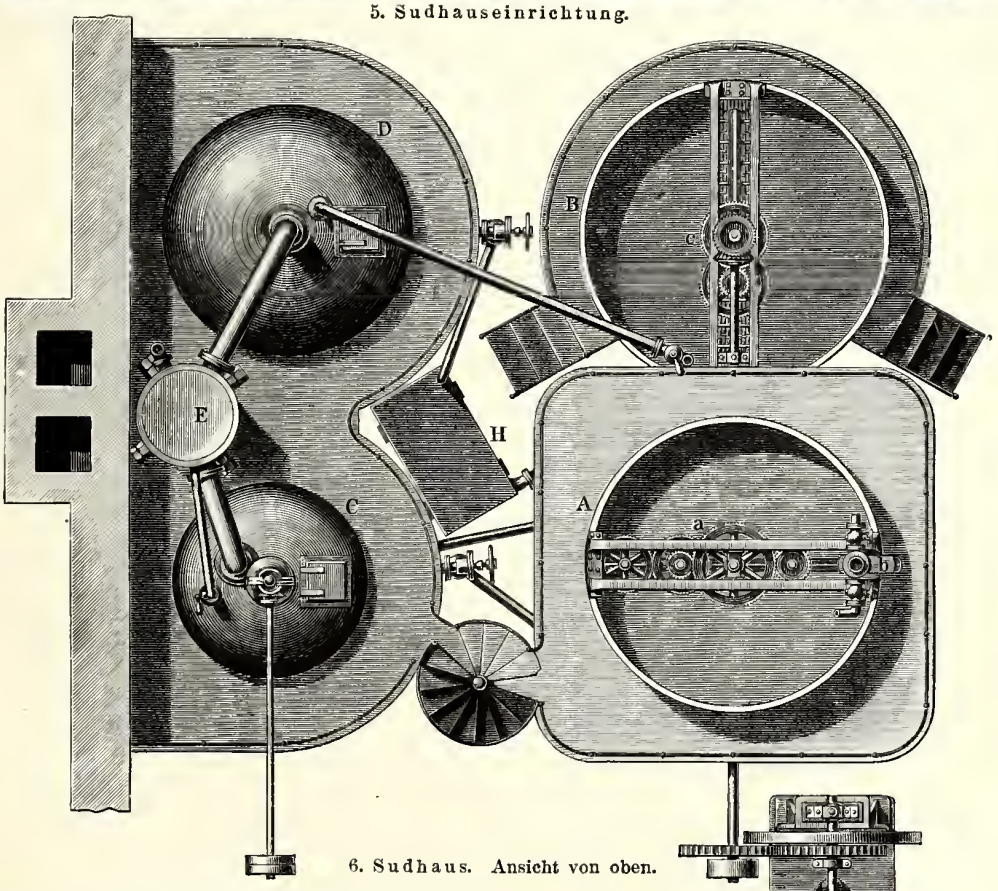
Die **Braupfanne** oder der **Braukessel**, der iu kleineren Brauereien zur Gewinnnng der Würze, zum Erhitzeu des Kessels und des Maischens und zum Kocheu mit Hopfen dient, ist je uach der Art des Brauens verschieden, früher allgemein aus Kupfer, gegenwärtig mehr aus Eiseu. Eine größere zusammeuhängende Aulage zeigt die Darstellung einer Sudhauseinrichtung *(Fig. 5 u. 6)*. Aus dem Vormaischapparat b gelangt das Malz in den Maischbottich A, iu dem die, mit iu entgegengesetzter Richtnng laufeuden Rührvorrichtungen versehene Maischmaschine a arbeitet. Die hier entstehende Dickmaische (s. oben) gelangt zum Auskochen direkt oder mittels Pumpeu (F) in die geschlosseue, mit Rührwerk versehene Dickmaischpfanne C (*Pricks* Braupfanne) und wieder in den Maischbottich zurück. Die fertige Maische wird nun in den mit Aufhackmaschine c (s. oben) verseheneu Läuterbottich B gefördert zum Ziehen der Würze, die sich darnnter in dem Grant oder Würzstock sammelt und direkt oder mittels Pumpen zum Kochen mit Hopfeu in die Sudpfauue D abgezogen wird. Nach Beendigung des Kochens passiert die Würze deu sogen. Hopfenseiher, einen eisernen Kasten mit Siebeinsatz, und wird schließlich auf Kühlern rasch auf die für die Gärung erforderliche Temperatur abgekühlt. Die in der Dickmaischpfaune C gebildeten Dämpfe entweichen nach dem Kondensator E, in dem sie durch in Kupferrohreu fließendes kaltes Wasser verdichtet werdeu. — Diese Apparate haben den Vorzug, daß keine Dämpfe ins Sudhaus dringen, das Sieden schnell erfolgt und wenig Brenustoff gebraucht wird.

Die Brangeräte werdeu meist mit direkter **Feuerung** geheizt; in neuerer Zeit aber errang die Anwendung der indirekten Dampfheizung in mehrereu Brauereien die Alleinherrschaft. Mau legte iu die Gefäße Schlangenrohre, iu denen der Dampf zirkulierte, oder wandte Gefäße mit doppeltem Bodeu an, in welchem Falle der Dampf zwischen beide Böden trat. So große Vorteile diese Methode im allgemeiueu auch bietet, so schieu doch mancherlei für die direkte Feuerung zn sprecheu; so sollte bei letzterer eine Veränderung des Malzextrakts stattfinden, die den darans erzeugten Bieren eiuen feiuern, lieblichern Geschmack erteilt und das eigentümliche Malzaroma auf der empfindlicheu Zunge des Konsumenten deutlicher hervortreten läßt. Dies würde der Einwirkung der bei direkter Feuerung stärker erhitzten Kesselwandung zuznschreiben sein, die auch die schnellere und vollständigere Ausscheidung der Eiweißstoffe bewirken soll. Auf direktem Feuer gekochte Würzen sollten schneller und schöner brechen (s. oben), langsamer und ruhiger vergäreu und Biere liefern, die sich schneller klären und glanzhell werden. Bei einem Versuch, der von der Versuchs- und Lehranstalt für Brauerei iu Berlin in einer dortigen Brauerei ausgeführt wurde, wobei die gleichen Materialieu einmal mit Anwendung von direkter Feuerung, das andre Mal unter Benutzung von Dampf verarbeitet wurden, war ein Unterschied im Geschmack der Biere nicht zu erkenuen. Dieser Versuch wurde anderweitig mit demselben Erfolge wiederholt. Man kann daher mit Sicherheit behaupten, daß die Dampfkochung nicht die Ursache einer Änderung im Geschmack und Charakter des Bieres ist. Hiernach ist es sehr wahrscheinlich, daß die Dampfkochung die Feuerkochung verdrängen wird, zumal ihre Verwendung namentlich im Großbetriebe viel bequemer ist.

Die **Kühlung der Würze** geschah früher allgemein auf *Kühlschiffen*, großen, sehr flachen, eisernen Gefäßen mit Ventilatoren oder Windflügeln. Energischer wirken *Kühlapparate*, die mit Eiswasser gespeist werden. *Fig. 7* zeigt einen *Röhrenkühler*, bei dem das Bier durch den Stutzen a in dünne Kupferröhren gelangt, die in weitern Eisenröhren liegen, in denen sie von Kühlwasser umspült werden. Sämtliche Kupferröhren bilden eine zusammenhängende Leitung und mit ihnen die Eisenröhren, in denen das Kühlwasser von der Zentrifugalpumpe b ans emporsteigt, um aus dem obersten Rohr abzufließen, während die Würze den Apparat bei c verläßt. Das Kühlwasser strömt durch die Abteilungen d d eines



5. Sudhauseinrichtung.



6. Sudhaus. Ansicht von oben.

gemanerten Kastens und wird bei e filtriert. Je schneller die Pnmpe arbeitet und das Wasser in Zir-

kulation setzt, um so erfolgreicher ist die Kühlnng. Bei den *Berieselungskühlern* fließt das Kühlwasser zwischen zwei wellenförmig gebogenen Blechwänden, während die Würze außen über die Blechwände rieselt. Diese Apparate nehmen wenig Raum ein, und die Flächen, mit denen die Würze in Berührnng kommt, sind sehr leicht zu reinigen. *Fig. 8* zeigt einen derartigen Apparat, bei dem zwei eigentümlich gewellte Knpferbleche derartig einander gegenübergestellt sind, daß zwischen beiden überall Raum für

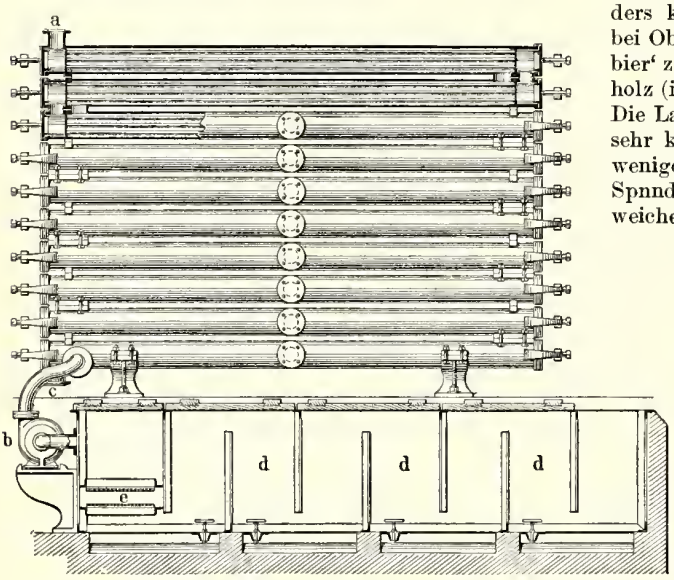


Fig. 7. Röhrenkühler.

den Durchflnß des Wassers bleibt. In die von den Blechen gebildeten Kammern sind Verteilungsröhren eingeschoben, so daß zwischen deren Oberfläche und den Knpferblechen ein schmaler Ranm entsteht, in dem das Kühlwasser von unten nach oben aufsteigen kann, während die Würze in ganz dünner Schicht von oben nach unten herabrieselt. Der Apparat ist in zwei Teile geteilt; der obere wird mit Brunnenwasser, der nntere mit Eiswasser gespeist. Unter dem Kühlapparat befindet sich einc Sammelmnlde für die gekühlte Würze.

Die gekühlte Würze wird mit Bierhefe angesetzt und geht nun in **Gärung** (s. d.) über, wobei die vergärbaren Znckerarten der Würze in Alkohol nnd Kohlensäure gespalten werden. Die Hefen sind entweder *Oberhefe* oder *Unterhefe*. Erstere bleibt an der Oberfläche nnd erzengt die bei höherer Temperatnr stattfindende *Obergärung*. Sie ist in England üblich, in Deutschland seltener *(Weißbier)*. Ihr Verlanf ist rasch nnd stürmisch. Obergärige Biere sind schnell trinkbar, aber weniger haltbar. Die zweite Art, die **Untergärung**, so genannt, weil die sie erzengende Unterhefe auf den Boden sinkt, wird besonders bei zucker- oder extraktarmen Würzen angewandt, die ein haltbares Bier *(Lagerbier)* liefern sollen, und ist in Dentschland vorwiegend üblich. Die Würze wird in dem Gärraum in offenen Gefäßen bei einer Temperatur von 4—8° R. (bei Obergärung bis 22°) gehalten. Hier findet die Hauptgärnng statt; sie ist bei Untergärnng nach 8—10 Tagen, bei besonders kalter Gärung nach 14 Tagen beendet, bei Obergärnng früher. Nun wird das ‚Jungbier' zur Nachgärung in Lagerfässer ans Eichenholz (innen mit Pech ansgegossen) übergeführt. Die Lagerkeller für untergärige Biere müssen sehr kühl sein (0—3°), für obergärige Biere weniger. Während der Nachgärnng bleiben die Spnndlöcher geöffnet, damit Kohlensäure entweichen kann. Die **Lagerung** dauert für Lagerbiere etwa 3 Monate, für Schankbiere 3—6 Wochen. Das Bier wird jetzt klar und bekommt Wohlgeschmack. Ist das Bier reif, dann wird es durch Drucklnft in kleinere Fässer zum Versand abgezogen. Die Fässer werden fest verspundet, so daß die dnrch andanernde stille Gärnng entwickelte Kohlensänre einen gewissen Druck erzengt. Die fortwährend entstehende Kohlensäure macht das Bier schäumend nnd verleiht ihm den erfrischenden Geschmack.

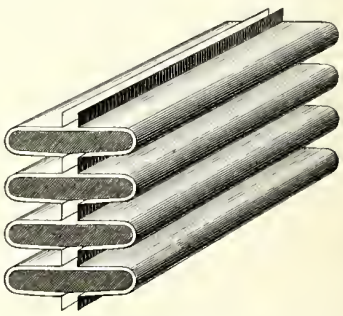


Fig. 8. Berieselungskühler (Querschnitt).

Die **Nebenprodukte** der Bierbranerei, die Rückstände des Malzes, die Treber, enthalten den größern Teil der Stickstoffsnbstanzen (Eiweißstoffe), Fette, und der Phosphorsänre des Ausgangsmaterials, außerdem noch Zucker, Stärke etc. Da sie leicht verderben, trocknet man sie und verwendet sie als Viehfntter. Dasselbe gilt von den Malzkeimen der Mälzereien. — Ein wichtiges Nebenprodukt bildet anch die **Hefe**, die teils als Saathefe an andre Brauereien, teils an Bäckereien verkauft wird.

Bestandteile. Das B. enthält normalerweise Wasser, Alkohol, Zucker, Dextrin, eiweißartige Substanzen (Peptone ꝛc.), Hopfenstoffe, Kohlensäure, etwas Glyzerin, Bernsteinsäure, Milchsäure, auch wohl etwas Essigsäure, von Mineralstoffen besonders Kali, Magnesia, Phosphorsäure ꝛc. Die Summe sämtlicher Bestandteile eines Bieres, mit Ausnahme des Wassers, heißt sein **Gesamtgehalt**, die Summe der nicht flüchtigen Bestandteile sein **Extraktgehalt**. Nach dem bayrischen Gesetz vom 16. Mai 1868 dürfen zur Herstellung von B. nur Malz (Gersten-, Weizenmalz), Hopfen, Hefe und Wasser verwendet werden. Ähnliche Gesetze bestehen in Baden und Österreich.

Behandlung. Das in den Brauereien zum Versand in kleinere Fässer oder Flaschen von dunklem Glas (zur Vermeidung der Lichteinwirkung) gefüllte B. muß sorgfältig gegen wesentliche Temperaturveränderungen geschützt werden. Die Versendung in heißer Sonne ist ihm sehr nachteilig. Daher sind die Eisenbahntransportwagen im Sommer mit doppelter Decke und doppelten Wänden und Eiskühlung, im Winter mit Heizung versehen. Im angebrochenen Faß wird das B. bald schal, d. h. es verliert den frischen Geschmack durch Entweichen der Kohlensäure und durch Sauerstoffaufnahme aus der Luft. Bei Verwendung komprimierter Kohlensäure zum Ausschenken aus dem Faß (s. Bierdruckapparate) hält sich das B. längere Zeit frisch. — Für den überseeischen Versand wird das B. **konserviert**, und zwar am besten nach dem **Pasteurschen Verfahren**: es wird in festgeschlossener Flasche $1^1/_2$—2 Stunden auf 50° oder zur Erzielung sehr großer Haltbarkeit 1—$1^1/_2$ Stunden auf 75° erhitzt. Einige Biere, besonders stark gehopfte, büßen dabei an Geschmack ein. Konservieren durch chemische Mittel ist gesundheitsschädlich und darum zumeist verboten.

Nährwert und Wirkung. Diätetisch ist B. eine etwa 5proz. Nährstofflösung, die durch Alkoholgehalt, Hopfenbitter und Kohlensäure ein eigenartiges Gepräge erhält. Die substanziösen Biere enthalten Nahrungsstoffe in leichtverdaulicher Form, aber doch so wenig, daß auch sehr gutes B. kaum mit Obst auf eine Stufe gestellt werden kann. Als **alkoholisches** Getränk regt B. bei mäßigem Genuß die geistigen Funktionen an, unterdrückt Hungergefühl und läßt leichtere körperliche und geistige Abspannungen überwinden. Es wirkt auch durch seinen Gehalt an Hopfenbitter und Kohlensäure auf die Verdauung. Gut gehopftes B. regt die Absonderung des Darmsaftes und die Tätigkeit der Nieren an und befördert bei anhaltendem Genuß Vollblütigkeit und Fettbildung. Daher ist es blutarmen, magern Personen, die gleichzeitig an atonischer Verdauungsschwäche leiden, zu empfehlen. Rekonvaleszenten genießen es bisweilen mit größerm Vorteil als schwere Weine. Anhaltender starker Biergenuß erzeugt Phlegma, Trägheit und Gleichgültigkeit. Wie jedes im übermaß genossene geistige Getränk lähmt das B. allmählich die Geistestätigkeit, und zwar um so früher, je mangelhafter die Ernährung ist. Personen, die zu Vollblütigkeit und Fettleibigkeit neigen, müssen im Biergenuß vorsichtig sein.

Geschichtliches.

Bierähnliche Getränke sind seit den frühesten Zeiten bei fast allen Völkern bekannt. Die alten Inder und Perser tranken das Soma- und Haomabier. Die afrikanischen Völker haben das Hirsebier, die Ostasiaten das Reisbier, die Südseeinsulaner das Kawabier, die südamerikanischen Stämme das Chica- oder Maisbier. In ursprünglichen Verhältnissen wird das B. aus Samen wildwachsender Pflanzen bereitet. Zur Einleitung der Gärung werden noch heute Kawawurzel, Reis (Formosa), Mais (Peru und Bolivia) oder die Früchte einer Leguminose (Argentinien) gekaut und dann in das Braugefäß gespien. In Nubien, Ostasien und Rußland wird gebackenes Getreide verarbeitet. Als Bierwürzen dienten früher verschiedene Pflanzen, z. B. Sumpfmyrte (Myrica Gale) für das Gruten- oder Gruhsenbier, bis Hopfen alle übrigen verdrängte. — Die Ägypter schrieben die Erfindung des Bieres dem Osiris zu. Zythos (Alexandria) und das Pelusische Getränk (Pelusium am Nil) waren im Altertum bekannte bierähnliche Getränke. Das B. der Iberer und Gallier hieß caelia oder cerĕa, das der Phrygier Bryton. Die Germanen scheinen zu Cäsars Zeit das B. nicht gekannt zu haben, dagegen erwähnen es Diodor und Tacitus. Das B. heißt im Altdeutschen peor (auch bior, pior) und wird von Grimm und Wackernagel auf das mittellateinische biber oder biberis (»Getränk«) zurückgeführt. Ein andrer altgermanischer Ausdruck war alu (alo, ealo), der sich im englischen ale erhalten hat. Der Hopfen als **Bierwürze** kommt von den Finnen und ist anscheinend in der Zeit zwischen dem Abzug der Angelsachsen nach England und der Zeit Karls d. Gr. nach Europa gekommen. Hopfengärten werden 768 in einer Urkunde Pippins zuerst erwähnt, Hopfen als Bierzusatz erst 1079 von Hildegard, Äbtissin in Rupertsberg. Im Mittelalter wurde das B. vorwiegend in **Klöstern** gebraut. Man unterschied das stärkere **Paterbier** und das schwächere **Kofentbier**. Allmählich entstanden auch bürgerliche Brauereien. Die **Zunft** der Bierbrauer bildete sich im 14. Jahrh. und wählte den fabelhaften König **Gambrinus** zu ihrem Schutzpatron. Das Münchener Hofbräuhaus wurde 1591 eröffnet, der unmittelbare Ausschank erfolgt erst seit 1830. Das in England erfundene Weizenbier verbreitete sich über Hamburg (1520) und Hannover (1526 durch den Brauknecht Broihahn eingeführt) über Norddeutschland und wurde von 1572 an in Berlin gebraut, wo es sich zum Weißbier entwickelte.

Während früher das B. in kleinen Brauereien und auch im Haushalt hergestellt wurde, sind die modernen, mit allen Hilfsmitteln der Wissenschaft und Technik arbeitenden Brauereien Großbetriebe und verdrängen bei den gegenwärtigen Verkehrsmitteln, die das bessere Lagerbier auch nach entlegenern Orten zu schaffen gestatten, immer mehr den Kleinbetrieb. In Bayern ist im Laufe des 19. Jahrh. die durchschnittliche Produktion einer Brauerei von 700 auf 2800 hl gestiegen, die Gesamtproduktion von 3 auf 16 Mill. hl. Das deutsche B. hat internationale Bedeutung gewonnen. Es wird in allen Kulturländern von Technikern, die auf deutschen Fachschulen ausgebildet wurden, gebraut. Auch die deutschen Bierbezeichnungen »Lager« und »Bock« sind in allen Ländern gebräuchlich geworden. Der Entwickelung des Braugewerbes entsprechend entstanden Brauerschulen (s. d.), Brauerakademien sowie Versuchs- und Lehrbrauereien für wissenschaftliche und technische Ausbildung.

[Statistik.] Im Rechnungsjahr 1904/05 wurde aus dem norddeutschen Brausteuergebiet etwas weniger als im Jahre zuvor ausgeführt. In Bayern war die Biererzeugung bedeutend größer als in den zwei vorhergegangenen Jahren, ebenso in Baden und in Elsaß-Lothringen. In Württemberg ist sie zurückgegangen.

Über die Biererzeugung ꝛc. im J. 1904 gibt folgende Tabelle Auskunft:

Im Jahre 1904	Zahl der Brauereien	Produktion in Hektolitern	Malzverbrauch in Doppelzentnern	Ausfuhr in Hektolitern	Einfuhr in Hektolitern	Liter pro Kopf
Norddeutsches Brausteuergebiet.	6 204	44 190 000	7 593 532	408 000	2 340 000	97,9
Bayern.	5 142	17 779 000	3 726 163	2 640 000	76 000	235,2
Württemberg. . .	5 350	3 701 000	832 169	110 000	110 000	164,3
Baden	663	3 082 000	659 037	276 000	272 000	156,2
Elsaß-Lothringen .	67	1 278 000	281 000	16 000	370 000	91,7
Deutsches Reich . .	17 426	70 030 353	13 254 000	864 000	604 000	117,0
Österreich-Ungarn .	1 418	21 305 472	4 685 000	1 062 083	68 850	
Frankreich. . . .	3 340	14 268 000	2 800 000	75 518	124 565	
England	5 353	59 985 398	11 829 481	846 943	89 156	
Italien.	78	217 188	47 500	65	75 358	
Rußland	914	6 800 000	1 496 000			
Amerika	1 741	56 711 572	12 470 000	76 884	183 092	
Belgien	3 336	14 500 000	2 010 582	16 000	370 000	
Bulgarien. . . .	17	60 745	13 000	44	1 063	
Rumänien. . . .	19	90 956	20 013	10	52	
Schweiz	224	1 940 000	416 000	25 132	113 524	
Schweden	1 149	3 175 558	464 188			
Dänemark. . . .		2 477 102	421 000			
Niederlande . . .	372	1 900 000	380 000	72 170	3 495	
Spanien	40	600 000	132 000			
Norwegen. . . .	40	500 000	110 000			
Luxemburg . . .	12	210 000	41 869	8 606	25 000	
Griechenland. . .	11	90 000	20 000			
Serbien	9	75 000	16 000			
Portugal		24 000	5 200			
Australien mit Neuseeland 1895 . .		2 115 000	465 000			
Kanada und Neufundland 1895 .		951 000	109 000			
Britisch-Ostindien .	26	279 889	61 000			

[Literatur.] C. J. Lintner, Grundriß der Bierbrauerei (3. Aufl., Berl. 1904); Thausing, Theorie und Praxis der Malzbereitung und Bierfabrikation (5. Aufl., Leipz. 1898); Michel, Lehrbuch der Bierbrauerei mit besonderer Berücksichtigung der bayrischen Malz- u. Bierbereitung (3. Aufl., Augsb. 1901); Struve, Entwicklung des bayrischen Braugewerbes im 19. Jahrhundert (Leipz. 1893); Gräffe, Bierstudien; Geschichte des Bieres und seiner Verbreitung (Dresd. 1874); Doemens, Nachschlagebuch für den deutschen Brauer (Münch. 1900); Robert Gifhorn, Praktischer Ratgeber für den Betrieb der Bierbrauerei und der Malzfabrikation (Nürnb. 1901); Eugen Prior, Chemie und Physiologie des Malzes und Bieres (Leipz. 1896); Franz Schönfeldt, Die Herstellung obergäriger Biere (Berl. 1902); »Jahrbuch der Versuchs- u. Lehranstalt für Brauerei in Berlin« (das., seit 1898). Zeitschriften: »Allgemeine Brauer- und Hopfenzeitung« (Nürnb., seit 1861); »Zeitschrift für das gesamte Brauwesen« (hrsg. von Lintner u. Aubry, Münch., seit 1877); »Allgemeine Zeitschrift für Bierbrauerei und Malzfabrikation« (hrsg. von Fasbender, Wien, seit 1872); »Wochenschrift für Brauerei« (hrsg. von Delbrück und Windisch, Berl., seit 1884); »Tageszeitung für Brauerei« (hrsg. vom Verein Versuchs- und Lehranstalt für Brauerei in Berlin, seit 1903).

Bier, Woldemar, hochverdient um das Turnwesen, insbes. Sachsens, geb. 25. Juni 1840 in Schandau a. E., gest. 7. Jan. 1906 in Dresden, 1882—1904 Direktor der dortigen Turnlehrerbildungsanstalt und 1876—1904 Vertreter des 14. deutschen Turnkreises (Königreich Sachsen), gab 1882—94 die »Jahrbücher der deutschen Turnkunst« und 1895—1904 den »Turner aus Sachsen« heraus.

Bierbaum, Otto Julius, Schriftsteller und Dichter, geb. 28. Juni 1865 in Grüneberg (Schlesien), seit 1887 poetisch und journalistisch tätig, redigierte 1892 die »Freie Bühne« unter dem Namen »Neue Deutsche Rundschau«, leitete bis 1895 die von ihm gegründete Kunstzeitschrift »Pan«, gab später die »Insel« heraus und lebt jetzt in München, bez. in Italien. Unter wechselnden literarischen Einflüssen schrieb er erfolgreiche burschikose Erzählungen, lyrische Gedichte und gewandte Operntexte. Von seinen zahlreichen Schriften sind hervorzuheben: »Erlebte Gedichte« (Berl. 1892); »Nemt, Frouwe, disen Kranz« (1894); »Lobetanz, ein Singspiel« (1895); »Die Freiersfahrten und Freiersmeinungen des weiberfeindlichen Herrn Pankrazius Graunzer« (1896 u. ö.); »Stilpe« (1897); »Irrgarten der Liebe«, Lieder, Gedichte und Sprüche aus den Jahren 1885—1900 (Leipz. 1901, 35. Aufl. 1904); »Zwei Stilpe-Komödien« (Münch. 1905). Mit deutschen Malern in enger Berührung, die sich in Bierbaums Lyrik oft verrät, schrieb er die Monographien »Fritz von Uhde« (Münch. 1893), »F. Stuck« (das. 1893; für weitere Kreise, Bielef. 1899) und »Hans Thoma« (Berl. 1904). Ferner gab er den »Modernen Musenalmanach« (Münch. 1893 u. 1894), in dem sich die neueste Romantik zuerst sammelte, und sehr überschätzte »Deutsche Chansons« (Brettl-Lieder, Berl. 1900) heraus. Vgl. E. Schick, Otto Julius B. (Berl. 1903).

Biercouleur (spr. -kulör), dextrinhaltige, dicke Karamellösung zum Dunkelfärben des Bieres.

Bierdruckapparate, Vorrichtungen, um das im Keller lagernde Bier unter möglichst gleichmäßigem Druck von Kohlensäure oder atmosphärischer Luft nach der höher gelegenen Ausschankstelle zu befördern und ihm den Kohlensäuregehalt zu erhalten. Hierzu dienen Kompressionspumpen (für atmosphärische Luft) oder flüssige Kohlensäure, die einen Druck von 1—2 Atmosphären ausüben. Bei Verwendung atmosphärischer Luft muß das Saugrohr ins Freie führen. Gasförmige, durch Übergießen von Magnesia oder Kreide mit Salzsäure erzeugte Kohlensäure hat sich wenig bewährt. Meist wird an den Apparat eine Kohlensäureflasche angeschlossen, deren Druck (50—75 Atmosphären) durch ein eingeschaltetes Reduzierventil mit Manometer (Bierdruckautomat) beliebig herabgesetzt oder konstant erhalten werden kann. Die Leitungen der B., die fast überall polizeilicher Überwachung unterstehen, müssen sorgfältig rein gehalten werden.

Bière filante (spr. bjär' filángt'; Ropineß), Bierkrankheit, hervorgerufen durch Micrococcus viscōsus, Pediococcus viscōsus, Bacillus viscōsus I und II, macht das Bier schleimig und fadenziehend.

Biereſel, soviel wie Pirol (s. d.).

Biergelden (bargilden, Pfleghafte), im 8. bis 14. Jahrh. die mit einer ständigen Abgabe belasteten freien Grundbesitzer, die den Reiterdienst nicht zu leisten vermochten.

Bierkahm, Haut auf dem Bier, s. Bakteriazeen.

Bierley (North B., spr. north birli), Fabrikort in Yorkshire (England), mit (1901) 22,151 Einw., hat Kohlengruben und Eisenwerke.

Biermann, 1) Karl Eduard, Landschaftsmaler,

geb. 26. Juli 1803 in Berlin, gest. daselbst 16. Juni 1892, anfangs Dekorationsmaler, malte hauptsächlich Motive aus der Alpenwelt (Abend auf der Hochalp), aus Italien (Aussicht auf Florenz, Dom von Mailand, Tassos Eiche, Klosterhof in Assisi) und aus Dalmatien in Öl und Aquarell in romantischer Auffassung.

2) Gottlieb, Maler, geb. 13. Okt. 1824 in Berlin, Schüler der dortigen Akademie und Wachs, später Cogniets in Paris, lebt in Berlin. Anfangs Geschichts- und Genremaler, errang er später als Bildnismaler im Anschluß an die Venezianer und Niederländer große Erfolge. Gelegentlich malte er auch ideale Einzelfiguren (Zigeunerkönigin, Esther, verklungene Akkorde).

Biermarkensteuer, s. Biersteuer.

Biernatzki (spr. -nátzki), Johann Christoph, Schriftsteller, geb. 17. Okt. 1795 in Elmshorn (Holstein), gest. 11. Mai 1840 in Friedrichstadt, sammelte als Pfarrer auf der Hallig Nordstrandischmoor 1821 bis 1825 den Stoff für treffliche Erzählungen aus dem Strandleben (»Die Hallig«, Altona 1836; »Der braune Knabe«, das. 1839). Biernatzkis »Gesammelte Schriften« erschienen in 8 Bänden (2. Aufl., Leipz. 1850). Seine Biographie schrieb sein Sohn Karl Bernhard B. (2. Aufl., Leipz. 1852).

Bierstadt, Dorf im preuß. Regbez. und Landkreis Wiesbaden, mit (1905) 3870 Einw., hat Ziegelbrennerei und Biskuitfabrik.

Bierstadt, Albert, Landschaftsmaler, geb. 7. Jan. 1830 in Solingen, gest. 18. Febr. 1902 bei Neuyork, kam frühzeitig nach Amerika, bildete sich seit 1853 in Düsseldorf bei Lessing, A. Achenbach und Leutze und sammelte dann auf wiederholten weiten Reisen in Nordamerika die Stoffe zu seinen wirkungsvollen Bildern. Unter ihnen sind hervorzuheben: Sonnenschein und Schatten, Sturm im Felsengebirge (1866), die Dome des Yosemitetals (1867), die letzten Büffel, die großen Bäume Kaliforniens und die Entdeckung des Hudsonflusses (im Kapitol zu Washington).

Biersteuer, eine innere Aufwandsteuer, die schon vor Jahrhunderten unter verschiedenen Benennungen (Biergeld, Bierpfennig ꝛc.) vorkam. Im Gegensatz zur Branntweinsteuer (s. d.) ist die B. in Süddeutschland Partikularsteuer geblieben und kann ohne Zustimmung der drei süddeutschen Staaten Bayern, Württemberg und Baden nicht vom Reich beansprucht werden. Diese Staaten zahlen statt der B. eine Entschädigung an die Reichskasse. Die andern deutschen Staaten, außer Elsaß-Lothringen, bilden das Brausteuergebiet, so daß im Reiche fünf verschiedene Steuern gelten. Die vielen möglichen Formen der Steuer erfordern einen sehr lästigen Kontrollapparat. Die B. wird, wenn man von Lizenzabgaben absieht, bemessen entweder nach der Menge des Rohstoffs (Gerste, Malz) oder nach der Menge und dem Zuckergehalt des Halbfabrikats (Würze) oder nach der Menge des fertigen Fabrikats, dann gewöhnlich Faßsteuer, auch Biermarkensteuer (nach der auf das Spundloch zu klebenden Stempelmarke) genannt, oder endlich nach dem Rauminhalt der Fabrikationsgefäße: Maischbottich-, Kesselsteuer. Die letzte Form, bis 1899 in Frankreich und jetzt noch in Elsaß-Lothringen, Rußland, Spanien und Griechenland, fakultativ auch in Holland üblich, verleitet den Brauer zu fehlerhafter Technik. Die Halbfabrikat- und Fabrikatsteuern (jene in England, Österreich, Italien und seit 1899 in Frankreich, diese in den Vereinigten Staaten, Kanada, Dänemark, Serbien und Rumänien) erlauben keine genügende Unterscheidung der Qualität, weshalb Hinterziehungen besonders leicht sind. Die Rohstoffsteuern haben zwar nicht, wie bei Branntwein und Zucker, zu versteckten Ausfuhrprämien in der Rückvergütung geführt, aber sie wirken ungleichmäßig und begünstigen vielfach (wie auch die Würzesteuer) den Großbetrieb. Die Gerstensteuer wird beim Einbringen der Gerste auf den Quellstock erhoben. Sie existiert nur noch in Norwegen, nachdem sie 1880 in England abgeschafft worden ist. Die Malzsteuer wird entweder beim Schroten (Schrotsteuer, Vermahlungssteuer) oder beim Einmaischen (Einmaischungssteuer) erhoben. Die Einmaischungssteuer bildet im Brausteuergebiet die Regel, doch ist einzelnen Brauern statt ihrer die Schrotsteuer und kleinen Brauereien eine Pauschalabfindung bewilligt. Die drei süddeutschen Staaten dagegen haben die Schrotsteuer (Baden erst seit 1896), die, insbes. mit Hilfe des selbsttätigen Meßapparats, ohne allzu lästige Kontrollmaßregeln auskommen kann. In Württemberg sind die Surrogate erst seit 1900 verboten, in Norddeutschland waren sie bis 1872 sogar steuerfrei, also bevorzugt. Die in Bayern 1889, in Württemberg 1893, 1895 und 1900, in Baden 1896 durchgesetzte progressive Staffelung der Steuer nach der Betriebsgröße soll die sonst unvermeidliche Mehrbelastung des kleinern Betriebs ausgleichen. Im Ausland haben Belgien, Finnland und fakultativ Holland die Schrotsteuer. Eine Reform der deutschen Bierbesteuerung liegt um so näher, als gerade die Hauptverbrauchsländer England und Bayern (ungerechnet die hohe Münchener Gemeindesteuer), auch Österreich, die Vereinigten Staaten und andre Länder das Bier um ein Mehrfaches stärker belasten als Norddeutschland. [Literaturnachw.] »Handwörterbuch der Staatswissenschaften« (1. Aufl., Bd. 2, S. 624ff., und 2. Aufl., Bd. 2, S. 857 ff.).

Biertonne, dän. Flüssigkeitsmaß, = 131,39 l.

Bierwage, Aräometer (s. d.) zur Bestimmung der Konzentration der Würze.

Bierzwang, s. Bannrecht.

Biesbosch (»Binsenbusch«), moorastige, inselreiche Gegend südöstlich von Dordrecht in Südholland, durch das Hollandsch Diep und Haringvliet mit der Nordsee verbunden, 200 qkm groß, entstand 18. Nov. 1421 durch Deichbruch der Maas, der mehr als 70 Dörfer verschlang, von denen 30 wieder trockengelegt wurden.

Biese, Wilhelm, Pianofortefabrikant, geb. 20. April 1822 in Rathenow, gest. 14. Nov. 1902 in Berlin, begründete 1851 die seinen Namen tragende angesehene Firma in Berlin.

Biesenthal, Stadt im preuß. Regbez. Potsdam, Kreis Oberbarnim, mit (1905) 2841 Einw., an der Finow und der Bahn Berlin-Stettin, hat ein Genesungsheim für das Gardekorps.

Biesfliege, Insekt, s. Dasselfliege.

Bieskiden, Bergketten, s. Beskiden.

Biester, Farbe, s. Bister.

Biester, 1) Johann Erich, Schriftsteller, geb. 17. Nov. 1749 in Lübeck, gest. 20. Febr. 1816 in Berlin, war dort seit 1784 als königlicher Bibliothekar angestellt und wirkte durch seine »Berlinische Monatsschrift« (1783ff., 1797—98 als »Berliner Blätter«, 1799—1811 als »Neue Berliner Monatsschrift«) nachdrücklich für Aufklärung.

2) Ernesto, portug. Dramatiker, geb. 1829 in

Lissabon, gest. daselbst 12. Dez. 1880, schrieb etwa 90 Originalstücke, die zum Teil starken Beifall fanden.

Biesterfeld, Jagdschlößchen im Fürstentum Lippe (s. d.).

Biestmilch, das Kolostrum der Kühe, s. Milch.

Bietigheim, Stadt im württemberg. Neckarkreis, Oberamt Besigheim, mit (1905) 5069 Einw., am Einfluß der Metter in die Enz, Knotenpunkt der Bahn Bruchsal-Stuttgart, hat Latein- und Realschule, Kammgarnspinnerei und Weinbau.

Bièvre (spr. bjäwr'), Maréchal, Marquis de, geb. 1747 in Paris, gest. 23. Jan. 1789 in Spaa, erneuerte literarisch das Wortspiel z. B. in »Almanach des calembours« (1772, vgl. »Bièvriana«, Par. 1800) und brachte mit Ch. de Palissot die schwache Komödie »Le Séducteur« (1783) auf die Bühne.

Bielwitz, Varietät des Rübsens, s. Brassica.

Bīfang (d. h. Einfangung), in der germanischen Rechtssprache die Befugnis der Markgenossen, durch Neurodung (Neubruch, occupatio) in der Allmende (s. d.) Eigentum an Land zu gewinnen; auch soviel wie Bann, Wildfang (s. d.). Vgl. Bodenbearbeitung.

Bifērisch (lat.), zweimal im Jahre tragend.

Biferno (Tifernus), Küstenfluß in Unteritalien, entspringt im Matesegebirge und mündet bei Termoli nach 105 km langem Lauf in das Adriatische Meer. Er ist fischreich und oft durch Überschwemmung schädlich.

Bifilār (lat., zweifädig), Bezeichnung für die Aufhängung der Elektrometernadel oder des Magnetstabes elektrischer oder magnetischer Meßinstrumente an zwei Fäden statt einem einzigen. Die bifilare Aufhängung ermöglicht bedeutende Empfindlichkeit, d. h. erkennbaren Ausschlagswinkel durch geringe ablenkende Kräfte, im Verein mit stabiler Ruhelage beim Fehlen solcher Kräfte.

Biflōrisch (lat.), doppel-, zweiblumig.

Bifōlisch (lat.), zweiblätterig.

Biform (lat., spr. biförm), doppelgestaltig; Biformität, Doppelgestalt.

Bifrost, in der nord. Mythologie Bezeichnung für Regenbogen, s. Asgard.

Bifurkatiōn, gabelförmige Teilung bei Flüssen [s. Fluß.] ꝛc.,

Bīga (richtiger Bigä, lat.), Zweigespann.

Bigādo, gedörrte und gepulverte Seidenraupenpuppen, kommen als Vogelfutter in den Handel.

Bigamie (griech.), Doppelehe oder mehrfache Ehe. Das Verbrechen der B. liegt vor, wenn ein Ehegatte eine neue Ehe eingeht, bevor seine Ehe aufgelöst, für ungültig oder nichtig erklärt ist, oder wenn eine unverheiratete Person wissentlich mit einer verheirateten eine Ehe eingeht. Strafbar ist auch der Religionsdiener oder Standesbeamte, der wissentlich eine neue Ehe einer bereits verheirateten Person schließt. Vgl. Deutsches Strafgesetzbuch, § 171, 338; Österreichisches, § 206 ff.

Bigarrüre (franz.), Buntscheckigkeit; grelle Zusammenstellung kontrastierender Farben; Vermischung feiner und unfeiner Wörter und Redewendungen.

Bigāti (ergänze: nummi, lat.), altröm. Silbermünzen, besonders Denare, mit dem Kopf der Roma auf der einen und einer Viktoria oder andern Göttin auf einem Zweigespann (biga) auf der andern Seite.

Big Black River (spr. bigg bläck riwwer), linker Nebenfluß des Mississippi im nordamerikan. Staat Mississippi, 640 km lang, davon 210 km schiffbar, mündet unterhalb Vicksburg.

Big bugs (spr. baggs), »große Wanzen«, in Amerika und England scherzhafte Bezeichnung vornehmer oder einflußreicher Leute (im Deutschen: »großes Tier«).

Bigelow (spr. biggelō), John, amerikan. Publizist und Diplomat, geb. 25. Nov. 1817 in Malden (Neuyork), vertrat 1861—66 die Vereinigten Staaten in Paris und wurde dann Hauptredakteur der »New York Times«. — Sein Sohn Poultney B., geb. 10. Sept. 1855 in Neuyork, in Potsdam erzogen, wo er dem Prinzen Wilhelm (Kaiser Wilhelm II.) nahe trat, machte große Reisen, lebte lange in Deutschland und schrieb: »The german emperor and his eastern neighbours« (1891); »Bismarck« (1892); »The Borderland of Czar and Kaiser« (1894); »History of the German struggle for liberty« (1896, 2 Bde.) u. a.

Bigenērisch (lat.), zweigeschlechtig, zwitterhaft.

Bigge, Dorf im preuß. Regbez. Arnsberg, Kreis Brilon, mit (1905) 897 Einw., an der Ruhr und der Bahn Schwerte-Kassel, hat kath. Pfarrkirche, treibt Messingfabrikation und ist Sitz eines Amtsgerichts.

Biggleswade (spr. biggls-uēd), Stadt in Bedfordshire (Ostengland), mit (1901) 5120 Einw., am schiffbaren Ivel, in flacher, fruchtbarer Umgegend, hat sehr bedeutende Kornmärkte.

Bighorn, amerikan. Bergschaf, s. Schaf.

Big Horn Mountains (spr. mauntins; s. Karte »Vereinigte Staaten«, westliches Blatt), bewaldete Felsengebirgskette im östlichen Wyoming (Nordamerika), im Cloud Peak 4100 m hoch, hat Petroleumfelder.

Big Horn River (spr. riwwer), rechter Nebenfluß des Yellowstone in Wyoming-Montana (Nordamerika), kommt vom Wind River-Gebirge.

Biglietto (ital., spr. biljetto), kleiner Brief, kurze Mitteilung; Anweisung; Papiergeld.

Bignon (spr. binjông), Louis Pierre Edouard, Baron de, franz. Diplomat, geb. 3. Jan. 1771 in Guerbaville (Unterseine), gest. 5. Jan. 1841 in Paris, Vertrauter Napoleons I. und wiederholt Verwalter der eroberten Länder, wurde 1815 Minister des Auswärtigen. Während der Restauration gehörte er der liberalen Opposition an, war in der Julirevolution abermals Minister des Auswärtigen, trat aber im November 1830 wieder zur liberalen Opposition über, die er auch seit 1837 in der Pairskammer verfocht. Er schrieb in Napoleons testamentarischem Auftrag und deshalb in ganz bonapartistischer Färbung: »Histoire de France sous Napoléon« (Par. 1838—50, 14 Bde.) sowie eine Reihe publizistischer Abhandlungen und »Souvenirs d'un diplomate. La Pologne 1811—1813« (hrsg. von Mignet, das. 1864).

Bignonĭa Chica *H.* et *B.*, soviel wie Arrabidaea Chica (s. d.); B. leucoxȳlon *L.*, s. Tecoma.

Bignoniazēen (Trompetenblütler), dikotyle Pflanzenfamilie aus der Reihe der Tubifloren, Bäume und Sträucher, sehr häufig rankende Lianen mit abnormer Stammstruktur. Die Blätter sind zusammengesetzt, die Blüten stehen in kreuzgegenständigen Rispen, seltener Trauben, die Früchte sind kapselartig. Die B. wachsen in den Tropen beider Halbkugeln, besonders in Südamerika.

Bigorre (spr. -górr'), ehemals zur Provinz Gascogne gehörende Landschaft im südwestlichen Frankreich, jetzt der größere Teil des Departements Oberpyrenäen, mit der Hauptstadt Tarbes. Berühmt ist der Bigorrewein. — Im Altertum war B. von den Bigerrionen bewohnt, gehörte unter den Römern zur Provinz Aquitania, stand seit 828 unter eignen Grafen und fiel 1284 an die Krone Frankreich. Diese übertrug das Land 1425 dem Grafen von Foix, von dem es 1484 mit Béarn an die Familie Albret und mit Heinrich IV. endgültig an die französische Krone kam. Doch behielt B.

eine besondere Ständeversammlung. Vgl. Froidour, Mémoire du pays et des États de B. (Tarbes 1892).

Bigott (spr. bigótt; franz. und engl. bigot), eifrig in der Ausübung religiöser Gebräuche, blindgläubig; Bigotterīe, bigottes Wesen.

Bihać (spr. bihatsch), Kreisstadt in der Kraina (dem katholischen Teil von Bosnien), mit (1895) 4330 Einw. (zur Hälfte Mohammedaner), an der Unna, 227 m ü. M., hat Kreisgericht und alte gotische Moschee (ehemalige Kirche).

Bihār (Behar, s. Karte »Ostindien«), Provinz der britisch-ind. Präsidentschaft Bengalen, im N. von Nepal, im W. von den Nordwestprovinzen begrenzt, umfaßt 114,437 qkm mit (1901) 24,185,870 Einw. (211 auf 1 qkm; darunter 3,5 Mill. Mohammedaner), mit eignem Dialekt (s. Bihari) und zerfällt in die Divisionen Patna und Bhagalpur. Das ebene Land wird vom Ganges mit zahlreichen Nebenflüssen, dem großartigen B.-Kanalsystem und mehreren Eisenbahnlinien durchzogen. Die wichtigsten Industrien liefern Opium und Indigo. Die Hauptstadt B., mit 44,984 Einw., hat viele Moscheen und Heiligengräber sowie berühmte Weberei von kostbaren Stoffen. — Im 6. Jahrh. v. Chr. die Wiege des Buddhismus (Ruinen von Klöstern und Denkmälern), umfaßte B. vom 4. vor- bis zum 5. nachchristl. Jahrhundert die Besitzungen der Könige von Magadha. Seleukos I. Nikator ernannte um 300 v. Chr. Megasthenes, Verfasser der »Indika«, zu seinem Vertreter am Hof von Pataliputra (Patna). Von 1202—1339 unter mohammedanischen Gouverneuren, bis 1576 unter ebensolchen Königen, ist B. seit 1765 britisch.

Bihar (spr. bihor), ungar. Komitat, im Quellgebiet der Schnellen und der Schwarzen Körös, 10,962 qkm mit (1900) 577,312 magyarischen und rumän. Einwohnern (52 auf 1 qkm), im W. flach, zum Teil sumpfig und fruchtbar, erzeugt Getreide, Melonen, Obst, Wein und Tabak. Der gebirgige Osten ist wald- und metallreich. Hauptstadt ist Großwardein (s. d.).

Bihargebirge (spr. bihor-), ein Teil der westlichen Umrandung von Siebenbürgen, zwischen der Weißen und der Schnellen Körös, erreicht in der Kukurbeta 1851 und der Vlegyásza 1848 m, ist reich an Höhlen und birgt noch Wölfe und Bären. Vgl. Schmidl, Das B. (Wien 1863).

Bihāri, indogerman. Sprache der Bevölkerung von Bihar, eine Tochtersprache des Sanskrit. Grammatik und Wörterbuch gaben Hörnle und Grierson (»Comparative Dictionary of the B. Language«, Kalkutta 1885 ff.) heraus.

Bihari (spr. biho-), Alexander, ungar. Maler, geb. 1856 in Großwardein, gest. im April 1906 in Budapest, anfangs Retuschierer, besuchte die Kunstakademie in Wien, bildete sich bei Laurens in Paris und malte nach seiner Rückkehr aus Italien humoristische Genrebilder aus dem ungarischen Volksleben. Seine Hauptwerke sind: die Zigeuner mit der zerbrochenen Geige vor dem Dorfrichter, im Kreuzfeuer, die Vergnügungsfahrt auf dem Zagyvafluß, der Brautwerber, der Dorflump und Abendmahlzeit auf der Puszta.

Bihé (s. Karte »Südafrika« bei Artikel Kapland), Landschaft im Innern der portug. Kolonie Angola (Südwestafrika), östlich von Benguella, nach dem eine Handelsstraße führt, hat (1898) etwa 370,000 Einw. (Mischlinge von Humbo und Mundombe). Hauptorte sind Belmonte und Kabongo.

Bihk (Bikh), Gewicht in Arabien, = 10 Miskal = 46,54 g.

Bija, Quellfluß des Ob (s. d.).

Bijns (spr. bains), Anna, niederländ. Dichterin, geb. um 1494 in Antwerpen, gest. daselbst im April 1575, ragte in einer Zeit, da die Poesie in den Niederlanden brachlag, durch ihre Refraingedichte (»Refereinen«) hervor, die namentlich gegen Luther und die Reformation gerichtet waren. Eine Ausgabe veranstaltete Bogaers van Helten (Rotterd. 1876).

Bijou (franz., spr. -schū), Kleinod, Juwel.

Bijouterien (spr. schuterīen), Schmucksachen aus Metall, oft mit Edelsteinen, Perlen, Korallen, Email ꝛc., werden besonders in Frankreich, Hanau, Pforzheim, Schwäbisch-Gmünd, Stuttgart, Berlin, Nürnberg, Eßlingen, Wien, Prag, Pest und Genf fabrikmäßig hergestellt. B. aus nicht edlem Metall (Bronze, Tombak und ähnliche Legierungen, Aluminiumbronze, Talmigold, Stahl, Eisen [Fer de Berlin], Zinn) heißen auch Quincaillerien. Vgl. Boyvin (aus Angers, gest. 1598 in Rom), Le livre de bijouterie (Faksimile, Par. 1876); Neff, Der Bijouteriebazar (Stuttg. 1869—72, 4 Bde.); Rücklin und Waag, Das Schmuckbuch (Leipz. 1901).

Bijsk, Bezirk im russisch-sibir. Gouv. Tomsk, umfaßt 125,730 qkm mit (1897) 334,042 Einw. Die Hauptstadt B., mit (1897) 17,206 Einw., nahe der Vereinigung der Bija und Katunja, Endpunkt der Schiffbarkeit des Ob, treibt Ackerbau, Viehzucht und Handel mit China und den Kalmücken.

Bikanir (s. Karte »Ostindien«), britisch-ind. Vasallenstaat in Radschputana, 57,859 qkm mit (1901) 584,627 Einw. (10 auf 1 qkm), ist bis auf den bewässerten Nordosten fast ganz Wüste mit großen Temperaturunterschieden, aber trefflicher Viehzucht (namentlich Pferde). Die starkbefestigte Hauptstadt B., mit (1901) 53,075 Einw., hat viele Tempel und bedeutende Fabrikation von Zuckerwaren und Wolldecken.

Bikarbonāt, doppeltkohlensaures Salz, besonders das Natronsalz.

Bikélas, griech. Dichter, s. Vikelas.

Bikh (Ativisha, Visha), Pflanzengift, s. Aconitum.

Bikkurim (hebr., »Erstlingsopfer«), s. Wochenfest.

Bikonkāv, Bikonvex (spr. -wéx; lat.), s. Linsen.

Bikuibafett, ein Pflanzenfett, s. Myristica.

Bilander (spr. bilán-), flachbodiges, zweimastiges Binnen- und Küstenfahrzeug mit Briggtakelung, aber Rutensegeln.

Bilanz (spr. bilánz; ital. bilancia, »Wage, Gleichgewicht«, franz. balance oder bilan), ein das Verhältnis der Einnahmen zu den Ausgaben darstellender Abschluß über den Vermögensstand des Kaufmanns unter Angabe sämtlicher Vermögensgegenstände, besteht in der Zusammenstellung der Kontensummen in der doppelten Buchhaltung (s. d.), die bei richtiger Eintragung in Soll und Haben den gleichen Betrag ergeben, also balanzieren. Die Differenz ergibt, ob Überschuß oder Defizit (Unterbilanz) vorhanden ist. Eine nur zur Prüfung der Eintragungen aufgestellte B. heißt Rohbilanz. Die Schlußbilanz am Ende des Geschäftsjahrs gewinnt man nach Vornahme der Abschreibung (s. d.), Feststellung der Bestände und Zusammenstellung der Gewinnziffern im Gewinn- und Verlustkonto. Nach der Gleichung »Vermögensstücke weniger Schulden gleich eignes Kapital« oder »Vermögensstücke gleich eignes Kapital weniger Schulden« baut man die Bilanz auf:

Aktiva	Passiva
Vermögensstücke	Kapital Schulden

Soll in der B. das Kapital (auch Reingewinn genannt) nach dem Stand des Vorjahrs erscheinen, so lautet das Schema:

Aktiva	Passiva	oder:	Aktiva	Passiva
Vermögensstücke	Kapital Schulden Jahresgewinn		Vermögensstücke Jahresverlust	Kapital Schulden

In der B. der Aktiengesellschaften wird das Kapital getrennt in ursprüngliches Nominalkapital und Zusatzkapital (Reservefonds, s. d.). Letzteres wird gebildet aus zurückgehaltenem Gewinn früherer Jahre und Agio bei der Aktienemission. Das Schema lautet:

Aktiva	Passiva
Vermögensstücke	Nominalkapital Reservefonds Schulden Jahresgewinn

Oft ist ein Teil des letztjährigen Gewinnes bereits dem Reservefonds zugeschrieben und erscheint alsdann entsprechend geringer. Vgl. Rehm, Die Bilanzen der Aktiengesellschaften (Münch. 1905).

Bilarán, kleine Insel im Norden der Philippineninsel Leyte (s. d.).

Bilateral (lat.), zweiseitig; bilateral-symmetrisch sind Tiere, die durch einen in der Medianebene verlaufenden Schnitt in zwei spiegelbildlich gleiche Teile (Antimeren, s. d.) zerlegt werden können. Vgl. Radiär.

Bilbao, Hauptstadt der span. Provinz Biscaya, mit (1900) 83,306 Einw., wichtiger Hafen und Handelsplatz am Nervion, dessen 12 km langer Unterlauf den innern Hafen bildet, mit den Vorhäfen Portugalete und Las Arenas, betreibt Einfuhr von Kohlen, Maschinen, Stockfisch und Holz, Ausfuhr von Eisenerz, das in großen Massen in den sehr ausgedehnten Minendistrikten gewonnen und zum Teil in B. verhüttet und verarbeitet wird. B. besitzt mehrere alte Kirchen, Universität, Jesuitenseminar, Marineschule, Theater, schöne Promenaden, hat ganz modernen Charakter und ist dank dem wachsenden Handelsverkehr in raschem Aufblühen begriffen. Im J. 1900 liefen 2415 Schiffe mit 2,300,000 Ton. aus. Der Wert der Einfuhr ist 102,8 Mill., der Ausfuhr 53,1 Mill., der des Küstenhandels 20,6, bez. 46,3 Mill. Mk. Die Industrie umfaßt Eisen- und Stahlwerke, Schiffswerften, Mühlen und Papierfabriken. B. ist Sitz eines Gouverneurs und mehrerer Konsulate (darunter deutsches Konsulat und österreichisches Vizekonsulat). — B. (Bellum vadum), 1300 an Stelle von Flaviobriga gegründet, 1795 und 1808—13 im Besitz der Franzosen, wurde 1835 von den Karlisten unter Zumalacarregui monatelang belagert, ebenso 1873—74 von Elio, aber 2. Mai 1874 von Concha entsetzt.

Bilboquet (franz., spr. -kä), Kugelbecher, ein Fangspiel, bei dem eine mit einem Faden an langgestieltem Fangbecher befestigte Kugel in den Becher geschleudert wird; Stehauf.

Bilch, soviel wie Siebenschläfer (s. d.).

Bildende Künste, s. Kunst.

Bilderbibel, eine mit Bildern versehene Bibel, insbes. die während des Mittelalters geschriebenen lateinischen Bibeln mit Miniaturen und Federzeichnungen, an deren Stelle später gedruckte mit Holzschnitten traten. Im 16. Jahrh. waren die Bilderbibeln von H. Holbein dem Jüngern, Cranach, H. S. Beham, T. Stimmer, de Bry und A. Woensam die verbreitetsten. In neuerer Zeit sind die Bibelillustrationen von J. Schnorr von Carolsfeld und von G. Doré volkstümlich geworden. Außerdem sind zu nennen: »Die Bibel mit Bildern der Meister christlicher Kunst« (hrsg. von Pfleiderer, Stuttg. 1888—95, 3 Bde.) und die »Tausend-B.« (das. 1899—1900). Vgl. Muther, Die ältesten deutschen Bilderbibeln (Münch. 1883). S. auch Biblia pauperum.

Bilderdienst und **Bilderverehrung** (Ikonolatrīe, Idololatrīe), die Neigung und Gewohnheit, das göttliche Wesen in Bildern darzustellen und zu verehren, ist in den alten Religionen mit Ausnahme des Zoroastrismus, des Mosaismus und des Islams allgemein verbreitet. In das Christentum ist sie bald nach seiner Umgestaltung zur katholischen Kirche eingedrungen. Zwar sprachen Kirchenväter und Synoden gegen die Abbildungen, doch kamen Heiligenbilder überall auf. Im 6. Jahrh. wurde es besonders im Orient Sitte, sich vor den Bildern und Statuen niederzuwerfen und sie durch Niederknien, Küssen, Anzünden von Kerzen und Weihrauch, Bekleidung mit kostbaren Gewändern und Geschmeiden zu ehren. Um die schroffe Scheidewand zwischen den Religionen im politischen Interesse zu beseitigen, traten Leo III. der Isaurier (714—741), Konstantin Kopronymos (741—755) und Leo IV. der Chazare (775—780) als Bilderfeinde (Ikonomachen) auf, und eine Synode zu Konstantinopel verdammte 754 die Bilderverehrung. Doch gegen den Bildersturm (Ikonoklasmus) erhoben sich der Fanatismus der Mönche und die weibliche Bigotterie. Die Gemahlin und Nachfolgerin Leos IV., Irene (780—802), ließ auf der 7. allgemeinen Synode zu Nicäa (787) den Bildern Verehrung zusprechen, wenn auch wahrhafter Gottesdienst nur der Trinität gebühre. Kaiser Leo V. der Armenier (813—820) und Theophilos (829—842) ergriffen noch einmal strenge Maßregeln gegen den Bilderdienst, aber auf der Synode von Konstantinopel 842 wurde er wieder bestätigt. Auch die abendländische Kirche nahm den Bilderdienst trotz des Widerstandes der fränkischen Kirche unter Karl d. Gr. an (s. Karolinische Bücher). — Die Malerei hat auf ihren hohen Vorwurf nie verzichtet. Nur die reformierte Kirche entfernte jeden Bilderschmuck aus den Kirchen, während Luther sich durch Karlstadts Bildersturm (1522) auf die andre Seite drängen ließ. Vgl. Lüdtke, Die Bilderverehrung in den ersten christlichen Jahrhunderten (Freib. 1874); Schwarzlose, Der Bilderstreit (Gotha 1890); v. Dobschütz, Christusbilder (Leipz. 1899); Bréhier, La querelle des images (Par. 1904).

Bilderdijk (spr. -daik), Willem, niederländ. Dichter, geb. 7. Sept. 1756 in Amsterdam, gest. 18. Dez. 1831 in Haarlem, ursprünglich Advokat im Haag, lebte 1795—1806 nach Einbruch der Franzosen als eifriger Orangist in freiwilliger Verbannung im Ausland, zuletzt in Braunschweig, und war von 1817—27 Privatdozent in Leiden, später in Haarlem. B. ist der bedeutendste niederländische Dichter seiner Zeit, von großem Formtalent, das er auch in Übersetzungen betätigte (Sophokles, Homer, Horaz u. a.), und von außerordentlicher Fruchtbarkeit. Hervorzuheben sind sein episches Fragment »De ondergang der eerste wareld« (1809), sein Lehrgedicht »De ziekte der geleerden« (1807), seine »Geschichte des Vaterlandes« (Amsterd. 1832—51, 12 Bde.), weniger bedeutend die Dramen (»Willem van Holland«, »Kornak«) und Romanzen (»Elius«, »Urzijn en Valentijn«). Gesamtausgabe der »Dichtwerken« von Da Costa (Haarl. 1856—59,

16 Bde.), Biographie von Jan te Winkel (das. 1890), Kollewijn (neue Ausg., Amsterd. 1898, 2 Bde.).

Bildermarmor, soviel wie Ruinenmarmor, s. Marmor.

Bilderschrift (Piktographie), vor Erfindung der Buchstabenschrift in allen Zonen und Erdteilen übliches Hilfsmittel zur Mitteilung von Geschehnissen, Wünschen, Befehlen u. dgl. an Personen in der Ferne oder auch an die Nachwelt, auch zur Versinnbildlichung der Texte von Gesängen, deren Wortlaut sich durch mündliche Tradition erhielt. Bilderschriften findet man bei allen Naturvölkern auf einer gewissen Kulturstufe. An Felsen (Petroglyphen) und Steinen sind sie vielfach angebracht in Skandinavien (Bohuslän), in den Seealpen, bei den Buschmännern und andern Völkern Afrikas, in vielen Teilen Amerikas (Orinoko, Venezuela, Guayana ꝛc.). Auf Rinden, Knochen, Holz, Walroßzahn, Tierhaut, in Geweben und Geflechten u. dgl. findet sich die B. bei unsern Steinzeitmenschen, den Australiern (Botenstäbe), den Eskimo, den Polynesiern (Osterinsel), den Indianern Nordamerikas und Mexikos. Auch die aus buntem, auf die Erde gestreutem Sand hergestellten symbolischen Figuren der Navajo stellen eine B. dar. Diese entwickelt sich leicht zu symbolischen Abkürzungen und Vereinfachungen weiter, so in den Maya-Hieroglyphen (s. Tafel »Amerikanische Altertümer«, Fig. 3), in China, Ägypten (s. Tafel »Ägyptische Kunst II«, Fig. 5 u. 7, und Artikel Hieroglyphen) und auf der Osterinsel, so daß man in solchen Übergängen die ersten Anfänge der ältesten Wort-, Silben- und Buchstabenschriften zu sehen hat (s. Schrift). Vgl. Lubbock, Die Entstehung der Zivilisation (deutsch, Jena 1875); Andree, Ethnographische Parallelen und Vergleiche I (Stuttg. 1878); Schoolcraft, Historical and statistical information respecting the history, condition and prospects of the Indian tribes of the United States (Bd. 1, Philad. 1851); Mallery, Pictographs of the North American Indians (»4. Report Bureau of Ethnology«, Wash. 1886) und Picture writing of the American Indians (ebenda, »10. Report«, 1893); Brinton, The Lenape and their legends (Philad. 1885); über die B. der Osterinsel s. den »Annual Report of the National Museum for 1888/89« (Washingt. 1891); Schurtz, Urgeschichte der Kultur (Leipz. 1900).

Bilderſturm, s. Bilderdienst.

Bilderwand (griech. Ikonostās), in der griechisch-kath. Kirche die Holz- oder Marmorwand, die das Allerheiligste von dem Versammlungsraum der Gemeinde abschließt und mit den Bildnissen der Hauptheiligen bemalt ist.

Bildgießerei, s. Bildhauerkunst.

Bildhauerkunst (Skulptūr, Plastik) ist die bildende Kunst, die in festen Stoffen, wie Ton, Elfenbein, Stein, Erz ꝛc., Gestalten körperlich darstellt, und zwar entweder als runde, freistehende Figuren oder als halbrunde, aus einer Fläche hervorragende (Reliefs). Bei der B. im engern Sinne (Skulptur) werden die Werke mit Schlägel und Meißel aus dem harten Stoff, namentlich Stein (Marmor), herausgehauen. Zur genauen Übertragung des zuerst in Ton geformten, dann in Gips abgegossenen Modells dient das Punktieren, neuerdings meist mit Hilfe von Punktiermaschinen (s. d.). Zur B. im weitern Sinne rechnet man: die Bildschnitzerei, die sich des Buchsbaum- oder Lindenholzes, des Elfenbeins und andrer Stoffe bedient (s. Holzbildhauerkunst, Elfenbeinschnitzerei u. Goldelfenbeinbildnerei); die Erz- und Kupfertreiberei (s. Getriebene Arbeit), wobei stark erhitzte Platten von Erz oder Kupfer mit dem Hammer auf der hintern Fläche so behandelt werden, daß die darzustellende Figur auf der vordern erhaben hervortritt; die Bildgießerei oder Rotgießerei, die durch Gießen schmelzbarer Stoffe, besonders von Metallen, in Formen plastische Werke schafft; die Tonbildnerei (s. Terrakotten), der auch die Bildnerei in andern weichen Massen (Wachs) anzugliedern ist; endlich die Steinschneidekunst (s. d.; Gemmen, Kameen) und die Stempelschneidekunst (s. d.).

Die B. gehört zu den ältesten und verbreitetsten menschlichen Kunstübungen. Schon in der ältern Steinzeit, der Renntierzeit, finden wir rundplastisch aus Knochen und Geweihstücken herausgeschnitzte Figuren, besonders weibliche Gestalten und Tiere (Renntiere, Pferde ꝛc.). Ebenso sind aus der jüngern Steinzeit kleine plastische Menschen- und Tierfiguren erhalten. Höchst unbeholfen sind die Andeutungen menschlicher Formen auf den Monolithen (Menhirs) Frankreichs und Sardiniens. Auf einer verhältnismäßig hohen Stufe steht die B. der Kulturvölker Altamerikas, die fast alle Techniken beherrschten. Die Naturvölker Ozeaniens, die Indianer Amerikas und die Malaien besitzen Ahnen- und Götterbilder, die oft in höchst bizarren Formen aus Holz oder Stein geschnitten oder aus Lehm geformt sind. Bei den zu sehr realistischer, oft karikierender Behandlung neigenden Negern spielen besonders der Bronzeguß und die Elfenbeinschnitzerei eine große Rolle. Aus dem 16. Jahrh. sind im westafrikanischen Negerstaat Benin Bronzegußwerke von großer Naturwahrheit und technischer Vollkommenheit überliefert (s. Afrikanische Altertümer). Vgl. Stegmann, Handbuch der Bildnerkunst (2. Aufl. von Stockbauer, Weim. 1884); Uhlenhuth, Die Technik der Bildhauerei (Wien 1893); Maison, Anleitung zur Bildhauerei für den kunstliebenden Laien (Leipz. 1894). Über die Entwickelung der B. in den einzelnen Epochen und Ländern s. die Artikel Ägypten, Altorientalische Kunst, Griechische Kunst, Römische Kunst, Romanische Kunst, Gotische Kunst, Renaissance, Barockstil mit den dazugehörigen Tafeln, ferner die Artikel über Kunst bei den einzelnen Ländern: »Belgische Kunst«, »Deutsche Kunst« (mit Tafel »Bildhauerkunst des 19. und 20. Jahrhunderts«), »Englische Kunst« ꝛc. sowie die Tafeln »Chinesische, Japanische, Indische, Malaiische, Australisch-ozeanische, Amerikanische, Afrikanische Kultur«.

Bildhauerwerkstatt (Sculptor), Sternbild des südlichen Himmels.

Bildmeßkunst, s. Photogrammetrie.

Bildmikroskop, s. Mikroskop.

Bildsäulen, Rundbilder sinnlich wahrnehmbarer, besonders aber lebender Gegenstände und namentlich menschlicher Gestalten aus verschiedenen Stoffen.

Bildschnitzerei, s. Holzbildhauerkunst, Elfenbeinschnitzerei und Goldelfenbeinbildnerei.

Bildstein, Mineral, soviel wie Agalmatolith (s. d.).

Bildstock (Betsäule), in katholischen Ländern hölzerner Pfeiler mit Kruzifix oder Heiligenbild in einer Nische.

Bildt, 1) Diedrik Gillis, Freiherr, schwed. Staatsmann, geb. 16. Okt. 1820 in Gotenburg, gest. 22. Okt. 1894 in Stockholm, 1837—62 Offizier, hierauf Oberstatthalter in Stockholm, ging 1874 als Gesandter nach Berlin, wo er erfolgreich für Verbesserung der deutsch-schwedischen Beziehungen wirkte. Als Reichsmarschall und Generalleutnant 1886 heim-

gekehrt, stand er 1888—89 an der Spitze eines gemäßigt schutzzöllnerischen Kabinetts. Von 1867—1874 und von 1887—93 war B. Mitglied der Ersten Kammer.

2) Karl, Freiherr, schwed. Diplomat und Historiker, Sohn des vorigen, geb. 15. März 1850 in Stockholm, 1899 Mitglied der Haager Friedenskonferenz, 1889—1902 in Rom, hierauf in London Gesandter, ging 1905 nach Rom zurück und ist seit 1901 Mitglied der Schwedischen Akademie. Er schrieb: »Aufzeichnungen aus Italien« (schwed., Stockh. 1896); »Christine de Suède et le cardinal Azzolino« (Par. 1899); »Schwedische Erinnerungen und Denkmäler in Rom« (schwed., Stockh. 1900) u. a.

Bildung, nach dem seit Ende des 18. Jahrh. eingebürgerten Sprachgebrauch die volle und allseitige (harmonische) Entwickelung der Persönlichkeit. Der Begriff der B. entstand im Zusammenhang mit dem in der klassischen Periode des deutschen Geisteslebens geltenden, der antiken (griechischen) Weltanschauung entlehnten Humanitätsideal, nach dessen Forderung in jedem Einzelnen das allgemein menschliche Wesen zur schönen Darstellung kommen soll. Da die Ansichten über das Wesentliche der Menschennatur verschieden sind, ist der Begriff der B. sehr unbestimmt. Das Goethe-Schillersche Zeitalter betonte hauptsächlich die feinere Entwickelung des Gefühlslebens, den Sinn für Literatur und Kunst (ästhetische B.). Später (zur Zeit Hegels) verlangte man vom Gebildeten vor allem Interesse und Verständnis für philosophische Fragen. Noch später trat unter dem Einfluß der Geschichts- und Naturwissenschaften das positive Wissen an die erste Stelle. So ist der einheitliche Begriff der B. allmählich ganz verloren gegangen. Heute spricht man zwar noch von allgemeiner B., ohne aber über ihre Erfordernisse einig zu sein, und unterscheidet im übrigen eine große Menge einzelner Bildungssphären (Charakter-, Herzens-, Verstandes-, wissenschaftliche, politische B. ꝛc.). Ja der Begriff B. hat sich so verflacht, daß schon ein gewisses Maß äußern Schliffs und eine Anhäufung oberflächlicher Kenntnisse als B. gilt. Vgl. Lichtenheld, Die formale B. (Leipz. 1895); v. Schubert-Soldern, über den Begriff der allgemeinen B. (das. 1896); Ohlert, Das Studium der Sprachen und die geistige B. (Berl. 1899); Schuppe, Was ist B.? (das. 1900); Schönbach, über Lesen und B. (7. Aufl., Graz 1905).

Bildung macht frei, geflügeltes Wort, von Joseph Meyer (s. Meyer 1) geprägt als Motto seiner »Groschenbibliothek der deutschen Klassiker«.

Bildungsabweichungen, soviel wie Mißbildungen.

Bildungsdotter, s. Ei.

Bildungsgesetze, die die Formen und den Aufbau der Naturkörper bedingenden Gesetze, die auf der Gesamtheit der in der belebten und unbelebten Substanz liegenden Ursachen beruhen. Von den Bildungsgesetzen der organischen Welt handelt die Morphologie und Entwickelungsgeschichte, von denen des Mineralreichs die Kristallographie.

Bildungsgewebe (Teilungsgewebe, Meristem), ein Zellgewebe in dem durch zellbildende Tätigkeit ausgezeichneten Anfangszustand im Gegensatz zum Dauergewebe. Bei höhern Pflanzen besteht die Spitze der Achsen (Vegetationspunkt) aus B., das den fortgesetzten Längenzuwachs bewirkt. Ebenso geht die Verzweigung der Sprossen und Wurzeln von Vegetationspunkten aus, die als Abkömmlinge des Bildungsgewebes am Sproßscheitel oder an der Wurzelspitze (Urmeristem) anzusehen sind. Der nachträgliche Dickenzuwachs der Achsen wird von einem als Kambium bezeichneten B. bewirkt. Neben den aus dem Urmeristem hervorgegangenen primären Meristemen treten am Pflanzenkörper auch sekundäre Meristeme auf, wie das Korkkambium bei der Korkbildung in der Rinde oder die Kallusbildung bei Verwundungen, wobei die Zellen eines Dauergewebes nachträglich erneut in Teilungsgewebe übergehen. Aus sekundärem B. gehen auch die sogen. Adventivbildungen hervor, d. h. Wurzeln und Sprossen an beliebigen Stellen der Pflanze (z. B. Nebenwurzeln aus der Sproßachse oder Sprossen an Blättern).

Bildungstrieb (Nisus formativus), das nach Annahme der Naturphilosophen dem Leben und Schaffen der Natur zugrunde liegende Prinzip der Stoff- und Formbildung, das heute in dieser Form nicht mehr anerkannt wird. Es sollte einer an und für sich bestehenden morphogenetischen Kraft entsprechen. Vgl. Blumenbach, über den B. (Götting. 1791); Suringar, De nisu formativo (Leiden 1824); Bischoff, Entwickelungsgeschichte der Säugetiere ꝛc. (Leipz. 1842); gegen den B.: R. H. Lotze, Artikel »Lebenskraft« in Rudolf Wagners »Handwörterbuch der Physiologie« und dessen »Physiologie des körperlichen Lebens« (Leipz. 1851).

Bildungsvereine, s. Volksbildungsvereine.

Bildungswärme (Verbindungswärme), s. Thermochemie.

Bildweberei (Bildwirkerei), die Kunst, figürliche und ornamentale Darstellungen mittels des Webstuhls zu verfertigen; s. Gobelins, Teppiche und Weben.

Bildweite, der Abstand der optischen Bilder vom optischen Mittelpunkt der Hohlspiegel oder Linsen.

Bildzauber, der schon bei Chaldäern, Griechen und Römern nachweisbare Aberglaube, man könne auf eine Person wirken, wenn man mit ihrem Bild etwas vornehme. Die Quelle dieses Aberglaubens ist die Anschauung, das Bild sei ein Teil der Person; daher die Furcht vieler Naturvölker, ein Bild von sich herstellen zu lassen.

Bileam (hebr., »Volksverderber«), Wahrsager aus Pethor in Mesopotamien, wurde nach 4. Mos. 22, 2 ff. von dem Moabiterkönig Balak herbeigerufen, um die siegreich vordringenden Israeliten zu verfluchen. Er folgte dem Rufe trotz des Zurückscheuens seiner Eselin (Bileams Esel), die selbst zu ihm redete, sprach aber gegen seinen Willen statt des Fluches einen dreimaligen Segen über Israel, das jedoch durch seinen hinterlistigen Rat später zum Baalsdienst verleitet wurde. B. fiel in einem Treffen gegen die Midianiter. Im Neuen Testament ist B. (gräzisiert Balaam) der Typus falscher Propheten.

Biledschik (türk., spr. -ledschik; »Brünnchen«, das alte Agrilion, byzant. Belokoma), Hauptstadt des türkisch-kleinasiat. Sandschaks Ertogrul im Wilajet Chodawendikjar, mit (1900) 10,000 Einw. (die Hälfte Armenier), am Karasu, einem linken Zufluß des Sakaria (Sangarius), Station (233 km) der Anatolischen Bahn zwischen Ismid und Eskischehr, hat Seidenspinnerei und -weberei, Weinbau, Tuchfabrikation und Meerschaumgruben.

Bilfinger, Georg Bernhard, Philosoph der Leibniz-Wolffschen Schule, geb. 23. Jan. 1693 in Kannstatt, gest. 18. Febr. 1750 in Stuttgart, Professor in Tübingen und St. Petersburg, wurde 1735

Konsistorialpräsident in Stuttgart. Sein Hauptwerk: »Dilucidationes« (Tübing. 1725) fand auch in Frankreich Eingang. Vgl. R. Wahl, Bilfingers Monadologie und prästabilierte Harmonie (in der »Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik«, Bd. 85, Halle 1884).

Bilgewasser (Bilsch-, Schlagwasser), im Kielraum (engl. bilge) des Schiffes sich sammelndes Wasser, fault, ist Quelle von Krankheiten und muß ausgepumpt oder desinfiziert werden.

Bilguer, Paul Rudolf von, Schachspieler, geb. 21. Sept. 1815 in Ludwigslust, gest. 16. Sept. 1840 in Berlin, legte den Grund zu dem nach ihm benannten »Handbuch des Schachspiels« (vollendet von Heydebrand und der Lasa, 7. Aufl. von Schallopp, Leipz. 1891), das größte und eingehendste Werk über die Theorie des Schachspiels.

Bilhana, ind. Dichter der zweiten Hälfte des 11. Jahrh., verfaßte, nach der Sage im Angesicht des Todes, zu dem er wegen seiner Liebe zur Königstochter verurteilt worden war, die glühend-sinnliche »Tschaurapantschâçikâ« in 50 Strophen (hrsg. von P. von Bohlen mit dem Bhartrihari, Berl. 1833, und von W. Solf, Kiel 1886; metrisch übersetzt von A. Höfer in »Indische Gedichte«, Bd. 1, Leipz. 1844). Sein »Vikramânkadeva-Tscharita« (hrsg. von Bühler, Bombay 1875) ist eine Art Familienchronik des Königs Vikramâditja Tribhuvanamalla.

Bilharzia, Krankheit, s. Distomum.

Bilhas (spr. biljas), portug. Kühlkrüge.

Biliär (lat.), zur Galle (bilis) in Beziehung stehend.

Bilin (Bilen), Sprache der Bogos (s. d.).

Bilin, Stadt in Böhmen, Bezirksh. Dux, an der Biela, mit (1900) 6931 deutschen Einwohnern, 199 m ü. M., Knotenpunkt der Bahn Pilsen–Dux, hat Bezirksgericht und Schloß des Fürsten Lobkowitz. In unmittelbarer Nähe entspringt der Biliner Sauerbrunnen (jährlich 3 Mill. Flaschen versandt). Unfern liegt der Borschen (Phonolithberg), 538 m hoch.

Biliner Pastillen, aus Biliner Sauerwasser dargestellte oder nur doppeltkohlensaures Natron enthaltende Pastillen.

Bilingüisch (lat., spr. bilingwisch), doppelsprachig.

Bilinski (spr. bilin-), Leon, Ritter von, Politiker und Nationalökonom, geb. 15. Juni 1846 in Zaleszczyki (Galizien), wurde 1874 Professor in Lemberg, 1892 Präsident der Generaldirektion der österreichischen Staatseisenbahnen, 1895 Finanzminister und 1900 Gouverneur der Österreichisch-Ungarischen Bank. Seit 1901 gehört er dem Herrenhaus an. B. schrieb (deutsch): »Die Luxussteuer als Korrektiv der Einkommensteuer« (Leipz. 1875); »Die Gemeindebesteuerung und deren Reform« (das. 1878); (polnisch): »System der Nationalökonomie« (Lemb. 1882 bis 1884, 2 Bde.) u. a.

Bilirubin $C_{16}H_{18}N_2O_3$, roter kristallinischer Farbstoff der Galle, im Harn bei Gelbsucht ꝛc.

Bilis (lat.), die Galle (s. d.); biliös, gallig, gallsüchtig.

Biliverdin, **Bilizuhin** } Gallenfarbstoffe, s. Galle.

Bilk, Stadtteil von Düsseldorf, mit Sternwarte.

Bill, Abkürzung des engl. Rufnamens William.

Bill (neulat. billa, von libellus), in England jeder schriftliche Aufsatz, z. B. B. of exchange, Wechsel, besonders aber (B. in parliament) im Parlament eingebrachter Gesetzentwurf. Privatbills betreffen Verfügungen zugunsten einzelner Personen oder Korporationen und werden stets durch eine Petition eingeleitet, deren Geschäftsordnungsmäßigkeit zunächst eine Kommission (examiners) prüft. Den Publikbills geht ein Antrag auf Erlaubnis, die B. einzubringen, voraus. Wird er angenommen, so wird die B. schriftlich eingereicht und einer dreimaligen Lesung unterzogen. Zwischen zweiter und dritter Lesung erfolgt die Beratung in dem zum »Komitee« umgewandelten Plenum. Ist die B. angenommen, so geht sie an das andre Haus, wo sich das Verfahren im wesentlichen wiederholt. Kommt eine Einigung beider Häuser nicht zustande, so ist die B. durchgefallen. Ist die B. von beiden Häusern angenommen, so wird sie dem König zur Genehmigung vorgelegt. Das Recht des Königs, die Sanktion zu verweigern, ist seit Anfang des 18. Jahrh. nicht mehr ausgeübt worden. — In den Vereinigten Staaten von Amerika steht die gesetzgeberische Initiative den beiden Häusern des Kongresses zu und wird von ihnen nach Maßgabe der Geschäftsordnungen ausgeübt. Die Gesetzentwürfe werden besonders von ständigen Ausschüssen vorbereitet, können aber auch von einzelnen Mitgliedern eingebracht werden, und werden nach Annahme dem andern Haus übersandt. Eine von beiden Häusern angenommene B. wird durch die Bestätigung des Präsidenten zum Gesetz. Verweigert er sie, so wird sie trotzdem zum Gesetz, wenn sie in beiden Häusern durch Zweidrittelmajorität nochmals beschlossen wird. Analoge Bestimmungen gelten für die Einzelstaaten. Vgl. Hatschek, Englisches Staatsrecht, Bd. 1: Die Verfassung (Tübing. 1905); Redlich, Recht und Technik des englischen Parlamentarismus (1905); v. Holst, Das Staatsrecht der Vereinigten Staaten von Amerika (in v. Marquardsons »Handbuch des öffentlichen Rechts«, Freib. i. Br. 1885, Bd. 4).

Billard (franz., spr. bijar, von bille, Kugel, Ball; verdeutscht spr. biljárd), eine rechteckige, auf vier Füßen ruhende, mit grünem Tuch überzogene und von starken Rändern (Bande) eingefaßte ebene Tafel, auf der mit Elfenbeinkugeln und an der Spitze mit Leder bekleideten Stoßstöcken (Queues) gespielt wird. Beim Karambolagespiel, dem gebräuchlichsten, gilt es, mit dem eignen (Spiel-) Ball den Spielball des Gegners und den dritten Ball zu berühren und sich dabei für den nächsten Stoß eine möglichst gute Stellung zu schaffen (auf Stellung spielen). Jede gelungene »Karambolage« zählt ein Point und berechtigt zum Weiterspiel. Je nach Übung der Partner wird bis 30, 50, 100 oder 200 Points gespielt. Professionsspieler veranstalten Spiele auf mehrere tausend Points. Die Karambolage ist oft nur zu erreichen durch mehr oder minder künstliche Stöße: Schiefstöße (»Effetstöße«), gelindere Tiefstöße (»Zieher«), extreme Tiefstöße (»Rückzieher«), Hochstöße (»Nachläufer«), Kopfstöße (»Walker«, die den Spielball eine Kurve beschreiben lassen). Die zweite Spielart ist das Kegelspiel, wobei man mit dem bespielten Ball fünf in der Mitte des Billards aufgestellte kleine Kegel zu werfen sucht. Der Spielball dagegen darf keinen Kegel werfen: sonst »verläuft« man sich, und das bedeutet Verlust. — Beim Karambolage- wie beim Kegelbillard sind Gesellschafts-(Poule-)spiele beliebt, wobei eine größere Anzahl Spieler zwei gegnerische Parteien bilden. Beim Pfropfenbillard muß der bespielte Ball einen in der Mitte des Billards in einen Kreis gestellten Pfropfen umstoßen, auf den ein Geldeinsatz gelegt ist. Dieser gehört dem Spieler, wenn er innerhalb des Kreises fällt, während der außerhalb fallende

Einsatz vom Spieler verdoppelt werden muß. — Das ältere (deutsche) B. mit sechs Löchern, in die man den bespielten Ball zu treiben hat, wird kaum mehr benutzt. — Billaret (spr. bijarä), kleines, auf einen Tisch zu stellendes B. — Das Billardspiel, im 16. Jahrh. erfunden, verbreitete sich im 17. und 18. Jahrh. von Frankreich aus über Europa. Vgl. Bogumil, Das Billardbuch (2. Aufl., Leipz. 1894); Achard, Die Kunst des Billardspiels (8. Aufl., Berl. 1898); Kübel, Das Billardspiel (Leipz. 1901); Woerz, Billardbuch (2. Aufl., Berl. 1906).

Billardieren (spr. bilj-), vom Pferde, die Vorderfüße auswärts werfen, auch »bügeln« genannt.

Billaud-Varenne (spr. bijō-warénn'), Jean Nicolas, franz. Politiker, geb. 23. April 1756 in La Rochelle, gest. 3. Juni 1819 in Port-au-Prince auf Haiti, zuerst Ordensgeistlicher, seit 1785 Advokat in Paris, war einer der Haupturheber des Aufstandes vom 10. Aug. 1792 und veranlaßte als radikales Mitglied des Konvents die Hinrichtung des Herzogs von Orleans und der Königin Marie Antoinette. Im J. 1795 zur Deportation nach Cayenne verurteilt, floh er 1816 zu den Negern auf San Domingo. Seine Denkwürdigkeiten und seinen Briefwechsel gab Begis (Par. 1893) heraus.

Billault (spr. bijō), Auguste Adolphe Marie, franz. Staatsmann, geb. 12. Nov. 1805 in Vannes, gest. 13. Okt. 1863 in Nantes, Advokat, wurde 1837 liberales Mitglied der Kammer, 1848 radikales Mitglied der Nationalversammlung, ging aber bald zu Napoleon III. über und wurde nach dem Staatsstreich 1851 erster Präsident des Gesetzgebenden Körpers. Von 1854—58 Senator, wurde B. 1859 Minister des Innern, 1860 Minister ohne Portefeuille. Als solcher verteidigte er die Politik des Kaisers mit großem Geschick im Gesetzgebenden Körper. Seine Werke, mit Biographie, gab Huet (Par. 1864, 2 Bde.) heraus.

Billawa, Kaste der Branntweinverkäufer und Palmweinbereiter in Vorderindien (Madras).

Billbergia *Thunb.*, Gattung der Bromeliazeen, umfaßt meist epiphytische Gewächse mit dornigen oder feingesägten linealischen Blättern und ährig oder rispig gestellten Blüten mit meist rot gefärbten Deckblättern. Man kennt etwa 40 Arten im tropischen Amerika, besonders Brasilien, von denen mehrere bei uns in Warmhäusern kultiviert werden.

Bille, rechter Nebenfluß der Elbe, bildet die Grenze zwischen Holstein und Lauenburg, durchfließt dann die Vierlande und mündet nach 63 km langem Lauf oberhalb Hamburg.

Bille, Karl Steen Andersen, dän. Politiker, geb. 1. Juli 1828 in Nykjöbing (Seeland), gest. 11. Nov. 1898 in Kopenhagen, aus altem Adelsgeschlecht, leitete 1851—72 das Hauptorgan der Eiderdänen (s. d.). Seit 1861 im Folkething Gegner der Linken, wurde er 1880 Ministerresident in Washington und 1886 Amtshauptmann auf Seeland. Außer formvollendeten Reiseschilderungen ꝛc. schrieb er: »Zwanzig Jahre Journalistik« (Kopenh. 1873—77, 3 Bde., dän.).

Billen, Schiffsrundung unter dem Heck.

Biller, E., Schriftstellerin, s. Wuttke.

Billerbeck, Stadt und Wallfahrtsort im preuß. Regbez. Münster, Kreis Koesfeld, mit (1905) 1525 Einw., an der Berkel, im Hügelland der Baumberge, hat landwirtschaftliche Winterschule und treibt Leinweberei. Die Landgemeinde B. (zwölf Bauerschaften mit 2880 Einw.) hat viel Flachsbau.

Billesholm, Bahnknotenpunkt im schonischen Kohlengebiet (schwed. Län Malmöhus), mit ca. 1300 Einw.

Billet (franz., spr. bijä), Briefchen, Anweisung, Zettel, Einlaßkarte, Theaterbillett, Eisenbahnfahrkarte. B. d'amour (doux), Liebesbrief; B. de banque, Bankzettel; B. de change, Wechselbrief. B. à ordre, in der französischen Wechselsprache Wechsel. — Billeteur (spr. -tör), einer, der Billette austeilt oder abnimmt.

Billettmaschine, Vorrichtung zur Herstellung von Fahrkarten für Eisenbahnen, Dampfer, versieht den Karton mit Farbstreifen, schneidet ihn mittels Kreismesser in Streifen, zerschneidet diese und bedruckt und zählt die Karten.

Billiarde (spr. -ärd), tausend Billionen, bez. eine [Million Milliarden.

Billigkeit (lat. Aequitas), im Rechtswesen die alle besondern Verhältnisse berücksichtigende, nicht am Buchstaben des Gesetzes oder Vertrags haftende natürliche Gerechtigkeit. Das vom Grundsatz der B. beherrschte Recht heißt jus aequum im Gegensatz zum jus strictum, das der Berücksichtigung der besondern Verhältnisse des Einzelfalles keinen Raum läßt. Im römischen Recht trug namentlich die prätorische Rechtsprechung dem Grundsatz der B. Rechnung. Auch das deutsche Bürgerliche Gesetzbuch ist von diesem Grundsatz beherrscht. Es läßt eine einseitige Ausübung des Rechts nicht zu (§ 226). Es ordnet ferner vielfach an, daß die Entscheidung »nach billigem Ermessen« (Beispiele in § 315, 317, 745, Abs. 2, 1024) oder unter Berücksichtigung der Umstände des Einzelfalles (Beispiele in § 328, Abs. 2, 829) zu treffen ist, und versagt dem, was »offenbar unbillig« ist, die Anerkennung (Beispiele in § 319, 2156). Es schreibt vor, daß alle Verträge so auszulegen sind, wie Treu und Glauben mit Rücksicht auf die Verkehrssitte es erfordern (§ 157, vgl. auch § 242), und daß bei der Auslegung einer Willenserklärung der wirkliche Wille zu erforschen und nicht am buchstäblichen Sinn des Ausdrucks zu haften ist (§ 133).

Billing, Gottfrid, schwed. Theolog und Politiker, geb. 29. April 1841 in Schonen, wurde 1865 Universitätslehrer in Lund, 1884 in Westerås und 1898 in Lund lutherischer Bischof. Seit 1900 Mitglied der Schwedischen Akademie, ist B. in der Ersten Kammer, der er seit 1888 angehört, Führer des christlich-sozialen Flügels der Hochkonservativen. Seine zahlreichen theologischen Abhandlungen ꝛc. sind formvollendet.

Billingen, Berg im mittlern Schweden (Län Skaraborgs), von NO. nach SW. 25 km lang, 11 km breit, 300 m hoch, besteht aus Kambrium und Silur mit einer Diabasdecke.

Billinger, sächs. Adelsgeschlecht, s. Billunge.

Billingsgate (spr. -gēt), der Londoner Hauptfischmarkt, in der City, am Norduser der Themse, zwischen London Bridge und dem Hauptzollamt.

Billion, eine Million Millionen, bei romanischen Völkern nur tausend Millionen oder eine Milliarde.

Billiton (Blitong; s. Karte »Hinterindien«), Insel Niederländisch-Indiens, durch die Gaspar-straße von Bangka, durch die Karimatastraße von Borneo getrennt, umfaßt 4594 qkm mit (1900) 43,337 Einw., darunter 26,6 Proz. Chinesen, Arbeiter in den Zinngruben, die namentlich von der seit 1860 bestehenden Billiton Maatschappij ausgebeutet werden. Außer Zinn gelangen zur Ausfuhr Sago, Kokos, Dammarharz, Gummi, Pfeffer, wohlriechende Hölzer, Schildpatt und Trepang. Der Assistentresident Billitons steht direkt unter dem Generalgouverneur in Batavia. — Pandang, der Hauptort der Insel, liegt an der Westküste, am 11,6 km aufwärts befahrbaren Tjersetjoep. Vgl. Bangka.

Bill of rights (engl., spr. raits), englisches Staatsgrundgesetz, durch das die Declaration of rights (s. d.) am 13. Febr. 1689 sanktioniert wurde.

Billom (spr. bijóng), Stadt im franz. Depart. Puy-de-Dôme, Arrond. Clermont, mit (1901) 4275 Einw., 360 m ü. M., hat Militärvorschule, Schloßruinen, Leinwandfabriken und treibt Getreide- u. Viehhandel.

Billon (franz., spr. bijóng), Legierungen, die mehr unedles als edles Metall enthalten; in Frankreich geringhaltige Münzen, Scheidemünzen.

Billonkultur, s. Bodenbearbeitung.

Billot (spr. bijo), 1) Jean Baptiste, franz. General, geb. 15. Aug. 1828 in Chaumeil (Corrèze), 1870/71 Befehlshaber des 18. Korps in der Loirearmee bei Beaune-la-Rolande und Belfort, wurde 1871 Mitglied der Nationalversammlung, wo er der republikanischen Linken präsidierte, 1875 Senator und arbeitete an der Umgestaltung des Generalstabs nach preußischem Vorbild. Im J. 1879 wurde er kommandierender General in Marseille, 1882 Kriegsminister, 1884 Kommandeur des 1. Korps in Lille und 1888 Armeeinspektor. Als Kriegsminister (seit 1896) trug er durch Unaufrichtigkeit viel zu der verderblichen Entwickelung der Dreyfusangelegenheit bei.

2) Albert, franz. Diplomat, geb. 3. Dez. 1841, war 1885 Gesandter in Lissabon und von 1890—97 Botschafter beim italienischen Hof.

Billotte (spr. bijótt'), René, franz. Landschaftsmaler, geb. 24. Juni 1846 in Tarbes (Südfrankreich), Schüler von E. Fromentin, malte besonders Winter- und Dämmerungsbilder in schwermütig poetischer Auffassung und zarter, duftiger Farbengebung (La neige à la Porte d'Asnières, Luxembourgmuseum, Paris; Mondaufgang im Steinbruch von St.-Denis, Berliner Nationalgalerie).

Billroth, Theodor, Chirurg, geb. 26. April 1829 in Bergen auf Rügen, gest. 6. Febr. 1894 in Abbazia, Professor seit 1860 in Zürich, seit 1867 in Wien, war einer der genialsten Operateure und machte sich auch um die Kriegsheilkunde verdient (1870—71 in deutschen Lazaretten am Rhein). Im J. 1887 wurde er Mitglied des österreichischen Herrenhauses. In der Wiener Universität wurde ihm 1897 ein Denkmal errichtet. B. schrieb unter anderm: »Untersuchungen über die Entwickelung der Blutgefäße« (Berl. 1856); »Allgemeine chirurgische Pathologie und Therapie« (das. 1863; 15. Aufl., mit Winiwarter, 1893); »Die Krankenpflege im Hause und im Hospital« (7. Aufl., Wien 1905). Mit Pitha veröffentlichte er das »Handbuch der allgemeinen und speziellen Chirurgie« (Stuttg. 1865—82, 4 Bde.) und mit Lücke die »Deutsche Chirurgie« (das. 1879 ff.). Auch war er Mitherausgeber des »Archivs für klinische Chirurgie«. Aus seinem Nachlaß erschien: »Wer ist musikalisch?« (3. Aufl., Berl. 1898) und »Briefe« (6. Aufl., Hannov. 1902).

Billunge (Billinger), sächs. Adelsgeschlecht, dessen Glieder 950—1106 Herzoge von Sachsen waren. Hermann Billung, von Otto I. zum Herzog von Sachsen ernannt, starb 973 in Quedlinburg. Seine Nachfolger waren Bernhard I. (gest. 1011), Bernhard II. (gest. 1059), Ordulf (gest. 1071) und Magnus (gest. 1106). Mit letzterm erlosch das Geschlecht. Die Güter fielen an Lothar von Supplinburg, den nachmaligen Kaiser, dann an die Welfen und die Askanier. Vgl. Wedekind, Hermann, Herzog von Sachsen (Lüneb. 1817).

Billwärder, Marschland zwischen Elbe und Bille, mit der zu Hamburg gehörigen Gemeinde B. an der Bille und dem (seit 1894) Hamburger Stadtteil B.-Ausschlag.

Billwiller, Robert, Meteorolog, geb. 2. Aug. 1849 in St. Gallen, gest. 14. Aug. 1905 in Zürich, wo er seit 1881 Direktor der Meteorologischen Zentralanstalt war, organisierte den Wetterdienst in der Schweiz und erbaute 1887 das Observatorium auf dem Säntis (2500 m). Von seinen Arbeiten sind die Föhnstudien hervorzuheben. Auch gab er die »Annalen der Schweizerischen Meteorologischen Zentralanstalt« 1881—1905 heraus.

Bilma (s. Karte »Nordostafrika« bei Artikel Ägypten), Oase in der östlichen Sahara, an der Straße von Tripolis zum Tsadsee, zu der Oasengruppe Kauar gehörig, hat ausgedehnte Steinsalzlager, die einen großen Teil des mittlern Sudân mit Salz versorgen. B. (mit Kauar etwa 6000 Einw.) liegt in der französischen Interessensphäre.

Biloxi, Hafenstadt und Seebad im nordamerikan. Staat Mississippi, mit (1900) 5467 Einw., am Mississippisund, ist die älteste französische Gründung (1699) in der Golfgegend.

Biloxi (Tanexhaya), Zweig der Sioux oder Dakota (s. d.), am Red River bei Avayelles, Louisiana, zum Teil unter den Tschocta und Caddo im Indianerterritorium, zählten 1890 nur 26 Seelen.

Bilschwasser, im Kielraum von Schiffen, s. Bilge-wasser.

Bilse, Benjamin, Orchesterdirigent, geb. 17. Aug. 1816 in Liegnitz, gest. daselbst 13. Juli 1902, war 1868—82 in Berlin Leiter der Konzerthauskapelle, mit der er große Konzertreisen machte.

Bilsen, Flecken in der belg. Provinz Limburg, Arrond. Tongeren (franz. Tongres), mit (1904) 3011 Einw., an der Demer und der Bahn Lüttich-Hasselt, treibt Ziegelbrennerei. Dabei liegt die ehemalige Abtei Münsterbilsen.

Bilsenkraut, Pflanze, s. Hyoscyamus.

Bilston (spr. bilst'n), Fabrikort in Staffordshire (Mittelengland), mit (1901) 24,034 Einw., bei Wolverhampton, treibt Fabrikation von Kurzwaren, insbes. lackierten Gegenständen.

Bilwisschnitter, mythologische Gestalt des deutschen Volksglaubens, die des Nachts mit ihrem Sichelschuh durch die Furchen der Felder geht und der jungen Saat schadet.

Bimäna (lat.), Zweihänder, so genannt, weil nur bei der vorderen Extremität der Daumen den andern Fingern gegenüberstellbar ist, nach Blumenbach und Cuvier Ordnung der Säugetiere, deren einzige Familie der Mensch ist.

Bimbaschi (türk., »Haupt von Tausend«), im osmanischen Heer Titel des Majors.

Bimbelot (franz., spr. bängb'lō), Kinderspielzeug; Bimbeloterie, Fabrikation oder Verkauf von Spielwaren.

Bimbia (s. Karte »Nordwestafrika« bei Artikel Kamerun), Landschaft in Deutsch-Kamerun (Bezirk Victoria, Westafrika), am Fluß B., Mündungsarm des Kamerunflusses, von den Bimbiabergen durchzogen, hat üppige Vegetation (Kakaopflanzungen der Kamerun-Land- und Plantagengesellschaft). — Am Bimbia liegt der Ort B. mit 400 Einw. (Isubu).

Bimembrisch (spr. -mém-), zweigliederig.

Bimester (lat., spr. -méster), Zeitraum von zwei Monaten.

Bimetallismus (spr. -lis-), Doppelwährung, s. Währung.

Bimsstein, schaumige oder blasige Form der glasigen vulkanischen Gesteine, besonders der Trachyte,

Liparite und Andesite, meist grau, gelblich oder bräunlich, seidenglänzend, in losen Auswürflingen und in Strömen, oft zusammen mit Obsidian, bedeckt in der Nähe tätiger oder erloschener Vulkane zuweilen weite Strecken. B. findet sich am Laacher See, bei Andernach, in der Auvergne, in den Euganeen, in Ungarn, auf den Liparen, auf Island, Santorin, Neuseeland ꝛc. und dient als Schleif- und Poliermittel, zu Ziegeln ꝛc. — Bimssteintuff oder Traß (Duckstein) ist ein wesentlich aus Bimssteinstücken (Bimssteinlapilli) und losen Kristallen und Gesteinsfragmenten bestehender Tuff.

Bimssteinleinwand (Bimssteinpapier), mit Bimsstein und Leimlösung überzogene Leinwand, bez. Papier, dient zum Schleifen von Holz ꝛc.

Bimssteinseife, aus Kokosöl, bez. daraus und aus Talg oder Baumwollöl mit Bimssteinpulver hergestellte Seife, dient zur gründlichen Reinigung der Haut, zur Beseitigung von Warzen, Hornhaut ꝛc. Bimssteinalkoholseife dient zur Desinfektion der Hände.

Binär (binär, binarisch, lat.), zweiteilig, in zwei zerfallend. Binäre Rechenkunst, soviel wie Dyadik (s. d.).

Binärkies, Mineral, soviel wie Markasit (s. d.).

Binasco, Flecken in der ital. Provinz Mailand, am Paviakanal, mit (1901) 2008 Einw., treibt Käsebereitung. Hier liegt die Ruine des Kastells, in dem 1418 Herzog Filippo Visconti seine Gattin Beatrice di Tenda hinrichten ließ.

Binche (spr. bängsch'), geklöppelte Spitze aus Belgien.

Binche (spr. bängsch'), Stadt in der belg. Provinz Hennegau, Arrond. Thuin, mit (1904) 11,999 Einw., Knotenpunkt der Bahn Mons-Haine-St.-Pierre, treibt Maschinen- und Glasfabrikation sowie Brauerei.

Binchois (spr. bängschuá), Gilles, niederländ. Komponist (geb. 1400, gest. 1460), schrieb noch heute wirkungsvolle dreistimmige Chansons und kirchliche Vokalwerke. Neuausgaben wurden von Riemann (1892 und 1906) und Stainer (1898) sowie in den »Denkmälern der Tonkunst in Österreich« veröffentlicht.

Binck, Jakob, Maler und Kupferstecher (einer der Kleinmeister), geb. 1490 (nach andern 1504) in Köln, gest. 1568 in Königsberg, als Kupferstecher nach Dürer gebildet, den er auch kopierte, malte 1530 in Kopenhagen als Hofmaler König Christians III. die Bildnisse des Königs und der Königin, zeichnete den Entwurf zum Grabmal Friedrichs I. im Dom zu Schleswig und trat 1551 als Bildnismaler in die Dienste des Herzogs Albrecht von Preußen in Königsberg. Vgl. Aumüller, Les petits maîtres allemands II. (Münch. 1893).

Bind, Kaste von Landbesitzern in Indien (Bengalen, Assam), etwa 220,000.

Binde, sehnige Hülle, die einen oder mehrere Muskeln zusammenhält (s. Fascia). — In der Chirurgie 1 bis 8 m langer, 3 bis 10 cm breiter Streifen aus Leinwand, Baumwolle, Flanell, Mull oder Gaze zu Verbänden. T-B., Bindenstück, an dessen Mitte rechtwinklig ein zweites angenäht ist. Mit erhärtenden Stoffen (Gips, Wasserglas, Stärke ꝛc.) imprägnierte Binden werden zu Kontentivverbänden verwandt, um Körperteile absolut ruhig zu halten. Vgl. Verband. — In der Heraldik der Querbalken, besonders im österreichischen Wappen.

Bindedraht, geglühter, biegsamer Draht von halbrundem Querschnitt, dient zum Binden, z. B. von zerbrochenem Geschirr. Sehr feiner B. wird in der Blumenbinderei verwandt.

Bindegewebe, tierisches Gewebe mit Zwischensubstanz zwischen den Zellen. Man unterscheidet zelliges B. mit verhältnismäßig wenig Zwischensubstanz, meist bei Weich- und Gliedertieren; Gallert- oder Schleimgewebe (im Glaskörper des Auges); faseriges, fibrilläres B. (Sehnen, Knochenhaut, Lederhaut); Fettgewebe; elastisches Gewebe mit elastischen Fasern; Knorpelgewebe aus runden Zellen und einer festeren, Chondrin enthaltenden Zwischensubstanz; Knochengewebe, dessen Zwischensubstanz durch Aufnahme von Kalksalzen erhärtet.

Bindegewebsentzündung (Zellgewebsentzündung) im weitern Sinn kann überall im Bindegewebe auftreten und führt, wenn chronisch, zu Neubildung von Bindegewebe. Im engern Sinn ist B. die durch Bakterien bewirkte fortschreitende Eiterung im Binde- und Fettgewebe (Phlegmone), die unter hohem Fieber zu Pyämie und Tod führen kann. Die Behandlung besteht in großen Einschnitten und fäulniswidrigen Verbänden. [s. Augenentzündung.

Bindehaut, s. Auge, Bindehautentzündung,

Bindemittel, Klebe- und Verkittungsmittel zum Zusammenhalten pulveriger, körniger oder faseriger Stoffe, die zu Briketts (s. d. und Preßkohle), künstlichen Massen, künstlichen Steinen ꝛc. gepreßt, geformt oder verknetet werden, z. B. Teer, Pech, Melasse, Wasserglas, Kalkmilch u. a.

Binden der Klingen, s. Fechtkunst.

Binder, in der Baukunst 1) Mauerstein (Ziegel- oder Werkstein) von länglich-rechteckiger Grundrißform, der mit seiner Schmalseite in der Mauerflucht liegt und mit seiner ganzen Länge in die Mauer greift, sie bindet; — 2) B. oder Dachbinder, s. Dachstuhl.

Bindermesser, Böttcherwerkzeug, starkes Hackmesser mit breiter Schneide, dessen starker Rücken als Hammer benutzt werden kann.

Bindewort, s. Konjunktion.

Binding, Karl, Kriminalist und Staatsrechtslehrer, geb. 4. Juni 1841 in Frankfurt a. M., habilitierte sich 1864 in Heidelberg, war dann Professor in Basel, Freiburg und Straßburg und wirkt seit 1873 in Leipzig. Er verfaßte zunächst ein historisches Werk: »Das burgundisch-romanische Königreich« (Bd. 1, Leipz. 1868). Auf juristischem Gebiet veröffentlichte er »Handbuch des Strafrechts« (bis jetzt 1 Band, Leipz. 1885, als Teil des von ihm unternommenen großen »Systematischen Handbuchs der deutschen Rechtswissenschaft«); »Die Normen und ihre Übertretung« (das. 1872—77, 2 Bde.; Bd. 1 in 2. Aufl. 1890); »Grundriß des gemeinen deutschen Strafrechts«, 1. Teil (das. 1879, 6. Aufl. 1902), 2. Teil als »Lehrbuch des gemeinen deutschen Strafrechts« (das. 1896—1901, 2 Bde.; 2. Aufl. 1902—05, 2 Bde.); »Grundriß des gemeinen deutschen Strafprozeßrechts« (das. 1881, 5. Aufl. 1904); »Die drei Grundfragen der Organisation des Strafgerichts« (das. 1876). Ferner schrieb er: »Die Gründung des Norddeutschen Bundes« (Leipz. 1889); »Das Thronfolgerecht der Kognaten im Großherzogtum Luxemburg« (das. 1900) sowie die akademischen Reden »Die Ehre und ihre Verletzbarkeit« (das. 1892) und »Der Versuch der Reichsgründung durch die Paulskirche« (das. 1892).

Bindlöcher, in der Weißstickerei runde, ausgeschnittene, durch Knopflochstiche übernähte Durchbrüche.

Bindsalat, Salatart, s. Lattich.

Bindungen beim Weben, s. Weberei.

Binetsch, soviel wie Spinat, s. Spinacia.

Binge (Tagebruch), im Bergbau, s. Pinge.

Bingelkraut, Pflanze, s. Mercuriālis.

Bingen, Kreisstadt in Rheinhessen, mit (1905) 9950 Einw., 80 m ü. M., am Einfluß der Nahe in den Rhein und am Rochusberg (Kapelle und Ruine Kloppburg), Knotenpunkt der Bahn Mainz-Koblenz und Dampfschiffstation, Sitz eines Amtsgerichts, eines Hauptsteueramts, einer Handelskammer und einer Oberförsterei, hat mehrere Kirchen, Realschule mit Progymnasium, Rheintechnikum, altes Rathaus und treibt Zigarren-, Stärke-, Schaumweinfabrikation, Schiffahrt u. Weinbau (Scharlachberger). Nahebei liegt im Rhein der Mäuseturm des Erzbischofs Hatto, davon nördlich das Binger Loch, seit 1834 ungefährlicher Rheinstrudel. — In B. legte Drusus 13 v. Chr. ein römisches Kastell an. Im Mittelalter gehörte der Ort den Mainzer Erzbischöfen, die ihn 1437 an das Domkapitel abtraten. Im Dreißigjährigen Krieg wurde B. mehrmals erobert und 1689 nebst der Burg Klopp von den Franzosen eingeäschert. Von 1797—1815 gehörte es zu Frankreich und fiel 1815 an das Großherzogtum Hessen.

Binger, Louis Gustave, franz. Afrikareisender, geb. 14. Okt. 1856 in Straßburg, machte als Offizier mehrere Reisen in Senegambien und zog 1888—89 vom Senegal zum Niger und durch Kong nach Grand-Bassam. Später wurde er Direktor der afrikanischen Angelegenheiten im Kolonialministerium. Er schrieb: »Du Niger au golfe de Guinée par le pays de Kong et le Mossi« (Par. 1891, 2 Bde.).

Bingerbrück, Gemeinde im preuß. Regbez. Koblenz, Kreis Kreuznach, mit (1905) 2995 Einw., links am Rhein, Bingen gegenüber, Knotenpunkt der Bahn Köln-Mainz, treibt Weinbau, Schaumweinfabrikation und Weinhandel.

Binger Deputiertenkonvent (B. D. C.), s. Studentenverbindungen.

Binghamton (spr. bingämt'n), Stadt im nordamerikan. Staat Neuyork, mit (1900) 39,647 Einw., am Susquehanna, Bahnknotenpunkt, hat Müllerei, Tabakindustrie und staatliches Trunkenboldsasyl.

Bingley (spr. bingli), Fabrikstadt in Yorkshire im nördlichen England, mit (1901) 18,449 Einw., an der Aire, hat Kohlengruben sowie Wollgarn-, Baumwollstoff- und Papierfabriken.

Bingöl Dagh (»Berg der tausend Seen«), erloschener Vulkan (3925 m) in Armenien, südlich von Erzerum, mit den Quellen des Aras (s. d.).

Binion, Verbindung zweier Größen, s. Kombinationslehre.

Binn., bei Pflanzennamen: Simon Binnendyk (spr. -beik), Gärtner in Buitenzorg auf Java, gest. 1883.

Binne, linker Nebenfluß der Rhone im schweizer. Kanton Wallis. Hauptort des Binnentals ist Binn, mit (1900) 225 Einw., 1480 m ü. M.

Binnenasseln (Entonoscidae), Familie der Asseln (s. d.). Durch Parasitismus ist besonders bei den von den Männchen sehr verschiedenen Weibchen die ursprüngliche Gestalt völlig verloren gegangen und die Tiere sind zu einem einfachen Schlauch oder Sack entartet. Sie leben im Meer und schmarotzen in oder an Krebsen.

Binnenbords, soviel wie innerhalb eines Schiffes.

Binnendeich, s. Deich.

Binnenfischerei, s. Fischerei.

Binnenfleet, soviel wie Binnentief (s. d.).

Binnenhäfen, s. Hafen.

Binnenhandel, Warenumsatz im Inland, s. [Außenhandel.

Binnenhaupt, inneres Schleusenhaupt, s. Schleuse.

Binnenland, das durch die Deiche gegen Überschwemmung geschützte Land. Den Gegensatz bildet das Butenland (Außenland), das zwischen den Deichen und Gewässern liegt. Vgl. Binnentief.

Binnenlinie, die innere Grenze eines gegen den Schleichhandel der Landesgrenze entlang gebildeten, gewöhnlich 1—2 Meilen breiten Streifens, des Grenzbezirks, innerhalb dessen das Verführen von Waren den Förmlichkeiten und der Aufsicht der Binnenkontrolle unterliegt.

Binnenlotse, s. Lotse.

Binnenmeer (Binnensee), rings von Land umgebene Wasserfläche, z. B. das Kaspische Meer, der Aralsee, ist zuweilen durch einen schmalen Kanal mit dem Meer verbunden, wie das Mittelmeer, das Schwarze Meer, die Ostsee ꝛc.

Binnenreim, Reim innerhalb einer Verszeile, z. B. »Eine starke schwarze Barke« (Heine).

Binnenschiffahrt, s. Schiffahrt.

Binnenschläge, s. Fruchtfolge.

Binnensee, s. Binnenmeer.

Binnentief (Sieltief, Binnenfleet, Wettern), Wasserzug in der eingedeichten Niederung, der das Binnenwasser zum Siel (Deichschleuse) führt. Zwischen Deich und offenem Wasser heißt der Wasserzug Außentief (Butentief, Außenfleet).

Binnenwasser, in eingedeichten Niederungen sich ansammelndes Niederschlags- und Quellwasser, läuft in Binnentiefen (s. d.) zusammen und durch Siele ab.

Binnenzölle, innerhalb der Landesgrenze beim Übergang in andre Landesteile erhobene Zölle (s. d.).

Binnit, Mineral, s. Fahlerz.

Binokel (franz. binocle), Augenglas, Fernrohr oder Mikroskop für beide Augen (Gegensatz: Monokel, Glas für ein Auge); schweizerisches Kartenspiel für zwei Spieler; binokulär, mit oder für zwei Augen zugleich.

Binom (lat.-griech.), eine aus zwei Gliedern durch Addition oder Subtraktion gebildete Größe, z. B. $a+b$ oder $6-2$. Binomischer Lehrsatz (Binomialtheorem) heißt die für jede beliebige Zahl n gültige Formel: $(1+a)^n = 1+\frac{n}{1}a+\frac{n(n-1)}{1.2}a^2+\frac{n(n-1)(n-2)}{1.2.3}a^3+\ldots$, die, wenn n eine positive ganze Zahl ist, mit der Potenz a^n abbricht, für alle andern Werte von n aber eine unendliche Reihe liefert und nur dann anwendbar ist, sobald $a=\pm\alpha$, wobei unter α eine positive Zahl kleiner als 1 verstanden wird. Die Formel dient dazu, beliebige Potenzen und Wurzeln einer Zahl bis zu jeder verlangten Genauigkeit zu berechnen. — Binomialkoeffizienten heißen die Zahlen, die in der Formel des binomischen Satzes als Faktoren der einzelnen Potenzen von a auftreten.

Binondo, Vorstadt von Manila (s. d.).

Binsdorf, Stadt im württemb. Schwarzwaldkreis, Oberamt Sulz, mit (1905) 781 Einw., auf dem Jura, 647 m ü. M., hat kath. Pfarrkirche und Steinbrüche.

Binsen, Pflanzen, s. Juncus und Scirpus.

Binsengewächse, s. Junkazeen.

Binsenpfriemen, Sträucher, s. Sarothamnus.

Binsenseide, seidige Samenwolle, s. Eriophorum.

Binswanger, Otto, Mediziner, geb. 14. Okt. 1852 zu Münsterlingen in der Schweiz, wurde Privatdozent in Berlin und 1889 Professor der Psychiatrie und Direktor der Landesirrenheilanstalt in Jena. Er schrieb: »Die pathologische Histologie der Großhirnrindenerkrankung bei der allgemeinen progressiven Paralyse« (Jena 1893); »Pathologie und Therapie

der Neurasthenie« (Jena 1896); »Die Epilepsie« (in Nothnagels »Spezieller Pathologie und Therapie«, Wien 1899); »Die Hysterie« (in demselben Werk, 1904) u. a. und gab mit Siemering »Lehrbuch der Psychiatrie« (Jena 1904) heraus.

Bintang, Insel, s. Riouw-Lingga-Archipel.

Binturong, s. Bärenmarder.

Binuë (Benuë), größter linker Nebenfluß des Niger, aus Süd-Adamaua kommend, 1400 km lang, mit wechselndem Wasserstand, wichtige Wasserstraße nach dem Innern des Sudân, wird von der Mündung bei Lokodscha bis Ribago von Dampfern befahren. An ihm liegen Garua, Jola, Bassaua, Wukari und Loko. Der B. wurde 1851 von Barth entdeckt, seit 1879 von Flegel und 1893/94 von Passarge erforscht. Vgl. F. Bauer, Die deutsche Niger-Benue-Tsadsee-Expedition 1902—1903 (Berl. 1904).

Binz, Dorf auf der Insel Rügen, preuß. Regbez. Stralsund, Kreis Rügen, mit (1905) 1089 Einw., ursprünglich Fischerdorf, Postdampferstation, liegt auf der Halbinsel Granitz, an der Kleinbahn Altefähr-Göhren und ist wegen seiner großen Waldungen und seines flachen, steinlosen Strandes vielbesuchtes Seebad (jährlich fast 10,000 Gäste). Nahebei ist der Schmachtersee und auf dem Tempelberg das Jagdschloß des Fürsten zu Putbus.

Binz, Karl, Mediziner, geb. 1. Juli 1832 in Bernkastel, 1868 Professor in Bonn, gründete daselbst 1869 das pharmakologische Institut und erhielt 1873 den Lehrstuhl für Pharmakologie. B. stellte zuerst die Wirkungsweise des Chinins fest und bearbeitete namentlich Alkohol und Arsen. Er schrieb: »Beobachtungen zur innern Klinik« (Bonn 1864); »Experimentelle Untersuchungen über das Wesen der Chininwirkung« (das. 1868); »Das Chinin nach den neuern pharmakologischen Arbeiten« (das. 1875); »Über den Traum« (das. 1878); »Vorlesungen über Pharmakologie« (2. Aufl., Berl. 1891); »Doktor Johann Weyer, der erste Bekämpfer des Hexenwahns« (2. Aufl., das. 1896); »Grundzüge der Arzneimittellehre« (13. Aufl., das. 1901).

Binzer, Daniel von, Dichter, geb. 30. Mai 1793 in Kiel, gest. 20. März 1868 in Neiße, dichtete bei der Auflösung der Burschenschaft in Jena, 26. Nov. 1819, das Lied »Wir hatten gebauet ein stattliches Haus«, das zuerst im »Kieler Kommersbuch« 1821 gedruckt ist.

Bioarithmetik (spr. -tik, Biometrie, griech.), die Anwendung der Wahrscheinlichkeitsrechnung auf Lebensdauer und Sterblichkeit.

Bio-Bio (s. Karte »Argentinien ꝛc.«), Provinz im S. Chiles, umfaßt 10,769 qkm mit 88,745 Einw. Hauptstadt ist Los Angeles. Ackerbau, Viehzucht und Nutzholz aus den großen Wäldern liefern reiche Erträge. Die Bahn Concepción–Angol durchquert die Provinz in ihrem westlichen Teil. — Der unterhalb Concepción (s. d.) in den Stillen Ozean mündende Fluß B. ist 256 km lang.

Biochemie (griech.), Chemie der lebenden Wesen, Lehre von der chemischen Zusammensetzung des Organismus und von den chemischen Prozessen, die sich in ihm abspielen.

Biodynamik, Lehre von der allgemeinen Lebenstätigkeit, soviel wie Physiologie (s. d.).

Biogenetisches Grundgesetz, s. Entwickelungsgeschichte.

Biogeographie (griech.), die Lehre von der geographischen Verbreitung der Lebewesen, Pflanzen, Tiere und Menschen.

Biographie (griech.), Lebensbeschreibung; Biograph, Lebensbeschreiber (lat. Vita), neuerdings auch für Kinematograph (s. d.) gebraucht.

Biokovo planina, zum dalmatinischen Karst gehöriger Gebirgszug an der Küste zwischen Cetina und Narenta, der im Sveti Juro 1762 m Höhe erreicht.

Biolithe (spr. -li-), von Lebewesen gebildete (organogene) Gesteine.

Biologie (griech.), die Lehre vom Leben, von den belebten Wesen, besonders Tieren und Pflanzen, früher als Gegensatz genommen zu der Anorganographie (s. d.), der Lehre von den unbelebten Wesen; in engerer Fassung die Lehre von der gegenseitigen Abhängigkeit und der Abhängigkeit von äußern Verhältnissen. — Biologien, soviel wie biologische Präparate von eigens konservierten Tieren, die die einzelnen Stadien des Entwickelungsganges darstellen. Vgl. Erdmann, Geschichte der Entwickelung und Methodik der biologischen Naturwissenschaften (Kassel 1887); Kassowitz, Allgemeine B. (Wien 1899, 2 Bde.); O. Hertwig, Die Entwickelung der B. im 19. Jahrhundert (Jena 1900); Reinke, Einleitung in die theoretische B. (Berl. 1901); »Zeitschrift für B.«, begründet von Buhl, Pettenkofer u. a. (Münch., seit 1865); »Biologisches Zentralblatt« (hrsg. von Rosenthal, Erlang., jetzt Leipz., seit 1881).

Biologische Stationen, s. Zoologische Stationen.

Biologisches Verfahren, s. Kläranlagen und Oxydationsverfahren.

Biomagnetismus (spr. -tis-), soviel wie tierischer Magnetismus (s. d.).

Biomantie (griech.), auf gewisse Zeichen (Lungenprobe Neugeborner) begründete gerichtsärztliche Bestimmung, ob bei der Geburt Leben vorhanden war; auch angebliche Vorherbestimmung der Lebensdauer aus dem Puls ꝛc. durch Betrüger (Biomanten).

Biomechanik (griech.), Lehre von den mechanischen Kräften im lebenden Organismus.

Biometrie (griech.), s. Bioarithmetik.

Bion (griech., spr. bion), physiologisches Individuum, s. Individuum.

Bion (spr. bion), 1) B. aus Borysthenes am Dnjepr, freigeistiger Popularphilosoph, um 270 v. Chr., führte wie Euhemeros (s. d.) den Götterglauben auf die Verehrung hervorragender verstorbener Menschen zurück. Bruchstücke aus seinen witzigen Vorträgen finden sich bei Stobaios (s. d.). Vgl. Hoogvliet, De vita, doctrina et scriptis Bionis (Leiden 1821).

2) Griech. Bukoliker, gegen Ende des 2. Jahrh. v. Chr., aus Smyrna, Nachahmer des Theokrit. Außer 18 kleinern, meist erotischen Gedichten ist ein größeres episches, die »Adonisklage« (hrsg. und übersetzt von v. Wilamowitz-Möllendorff, Berl. 1900), erhalten.

Biondi (ital.), Spitzen, s. Blonden.

Bionomie (griech.), die Lehre von den Beziehungen der Organismen zur umgebenden Welt. Vgl. Biologie.

Biophänomenologie, die Lehre von den Erscheinungen des Lebens.

Biophysik (griech., spr. -sik), die Lehre von den physikalischen Lebensvorgängen (animalischen Erscheinungen).

Bioskopie (griech.), Untersuchung, ob unter bestimmten Umständen Leben und Lebensfähigkeit (s. d.) vorhanden gewesen ist.

Biosphäre (griech.), die Schicht des organischen Lebens, die sich entsprechend der Lufthülle (Atmosphäre, s. d., S. 431) und Wasserhülle (Hydrosphäre) um die feste Erde legt.

Biostatik (griech.), die Lehre von der mittlern

Lebensdauer (s. Sterblichkeit), auch von der mittlern durchschnittlichen Bevölkerung.

Biot (spr. biō), Jean Baptiste, Physiker, geb. 21. April 1774 in Paris, gest. daselbst 3. Febr. 1862, zunächst Professor in Beauvais, seit 1800 in Paris, 1806 Astronom am Bureau des Longitudes, beteiligte sich mit Méchain und Arago an der französischen Meridianvermessung. Ihm verdankt man die direkte Bestimmung der Schallgeschwindigkeit in einem festen Körper, mit Arago die genaueste Messung der Schwerkraft in Paris. B. machte wertvolle Forschungen im Gebiet der Optik (Doppelbrechung und Polarisation), begründete die optische Saccharimetrie und untersuchte mit Savart die ablenkenden Kräfte, die ein elektrischer Strom auf eine Magnetnadel ausübt. Er schrieb: »Traité élémentaire d'astronomie physique« (Par. 1805; 3. Aufl. 1841—57, 5 Bde.); »Traité de physique expérimentale et mathématique« (1816, 4 Bde.); »Précis élémentaire de physique expérimentale« (1818—21, 2 Bde.; deutsch, 2. Aufl. mit Zusätzen von Fechner, Leipz. 1828—29, 5 Bde.).

Biōta (Lebensbaum), Pflanze, s. Thuja.

Biotaxie (griech.), Beschreibung und Klassifikation der Organismen.

Biotīt, Mineral, s. Glimmer.

Bipartitiōn (lat.), Zweiteilung, Halbierung.

Bipēden (lat.), Zweifüßer.

Bipontīner (Editiōnes Bipontīnae), seit 1779 in Zweibrücken (Bipontium) gedruckte Ausgaben der alten Klassiker. Vgl. Butters, über die B. (Zweibr. 1877).

Bipontium, modernlat. Name von Zweibrücken.

Biquadrāt (lat.), die vierte Potenz einer Größe.

Biquet (franz., spr. -kä), Schnellwage für Goldmünzen, Kippe.

Birágo, Karl, Freiherr von, österreich. Offizier, geb. 24. April 1792 in Cascina d'Olmo bei Mailand, gest. 29. Dez. 1845 als Kommandeur des Pionierkorps in Wien, erfand ein Feldbrückensystem und schrieb: »Untersuchungen über die europäischen Militärbrückentrains« (Wien 1839).

Biran (spr. -rāng), franz. Philosoph, s. Maine de Biran.

Birara (Neupommern), Insel, s. Bismarck-Archipel.

Biraren, westlicher nomadisierender Stamm der Amurtungusen, an den Flüssen Bureja und Amur, treiben Viehzucht, Ackerbau und Fischerei.

Birbante (ital.), Spitzbube, Schuft.

Bīrbhūm (Beerbhoom), Distrikt der Division Bardwan der britisch-ind. Präsidentschaft Bengalen, 4548 qkm mit (1901) 902,280 Einw. (198 auf 1 qkm; darunter 657,684 Hindu), hat bedeutenden Reisbau und Seidenraupenzucht.

Birch (spr. bārtsch), Samuel, Philolog und Archäolog, geb. 3. Nov. 1813 in London, gest. daselbst 27. Nov. 1885, war seit 1881 am Britischen Museum tätig und schrieb: »Gallery of antiquities« (Lond. 1842); »Catalogue of Greek vases« (1851, mit Newton); »History of ancient pottery« (1858, 2 Bde.; 2. Aufl. 1873); »Description of the collection of ancient marbles in the British Museum« (1861); »Rhind papyri« (1866); »Inscriptions in the hieratic and demotic character from the collections of the British Museum« (1868); »Ancient history from the monuments: Egypt« (1875).

Birch-Hirschfeld, 1) Felix Viktor, Patholog, geb. 2. Mai 1842 zu Kluvensiek in Holstein, gest. 20. Nov. 1899 als Professor in Leipzig, schrieb: »Lehrbuch der pathologischen Anatomie« (4. Aufl., Leipz. 1889—95, 2 Bde.; Bd. 1 in 5. Aufl. 1897); »Grundriß der allgemeinen Pathologie« (das. 1892); »Skrofulose und Krankheiten der Lymphdrüsen« (in Ziemssens »Handbuch«); »Die Krankheiten der Leber« (in Gerhardts »Handbuch der Kinderkrankheiten«).

2) Gustav Adolf, Romanist, Bruder des vorigen, geb. 1. Okt. 1849 in Kiel, seit 1884 Professor in Gießen, seit 1891 in Leipzig, schrieb: »Die Sage vom Gral« (Leipz. 1877); »Geschichte der französischen Literatur seit Anfang des 16. Jahrhunderts« (Bd. 1: »Das Zeitalter der Renaissance«, Stuttg. 1889); »Geschichte der französischen Literatur« (mit H. Suchier, Leipz. 1900).

Birch-Pfeiffer, Charlotte, Schauspielerin und Bühnenschriftstellerin, geb. 23. Juni 1800 in Stuttgart, gest. 24. Aug. 1868 in Berlin, seit 1825 mit dem dänischen Schriftsteller Christian Birch (gest. 1868, Verfasser des Werkes »Ludwig Philipp I., König der Franzosen«, 3. Aufl., Stuttg. 1851, 3 Bde.) vermählt, war 1837—43 Direktorin des Theaters in Zürich und seit 1844 am Hoftheater in Berlin tätig. Ihre Theaterstücke (am besten: »Pfefferröschen«, »Dorf und Stadt«, »Die Waise aus Lowood«, »Die Grille«), meist nach Romanen gearbeitet, zeugen von großer Bühnenkenntnis. Die »Dramatischen Werke« erschienen in 23 Bänden (Leipz. 1863—80). Sie ist die Mutter der Romanschriftstellerin Wilhelmine v. Hillern (s. d.).

Birckenstock, Johann Adam, Violinist, geb. 19. Febr. 1687 in Alsfeld, gest. 26. Febr. 1733 in Eisenach, komponierte Kammermusik, Konzerte und Triosonaten.

Bird (spr. bārd), 1) Arthur, amerikan. Komponist, geb. 23. Juli 1856 in Cambridge bei Boston, Schüler von Haupt und Liszt, lebt in Berlin. Er schrieb Orchesterwerke, das Ballett »Rübezahl« u. a.

2) William, engl. Komponist, s. Byrd.

3) Isabelle, engl. Reisende, s. Bishop.

Birdschand (spr. -schänd), befestigte Handelsstadt in der pers. Provinz Chorassan, mit 18,000 Einw.

Biredschik (türk., spr. -redschik; »kleiner Brunnen«), Stadt im asiatisch-türk. Wilajet Aleppo, mit 10,600 Einw. (meist Armeniern), an der Karawanenstraße nach Urfa, 182 m ü. M., ist wichtiger Übergangsort über den Euphrat. Dabei liegt auf einem Hügel das alte Schloß Kalah Beda. Zur Zeit der Kreuzzüge hieß B. Bira.

Birēme (lat.), Zweiruderer, altrömisches Schiff mit zwei Reihen Ruderbänken.

Birēt (v. lat. Birētum), Kopfbedeckung der römisch-kath. Geistlichkeit, ist seit dem 17. Jahrh. eine gerade vierkantige Mütze mit hochstehenden Eckkanten und Knopf oder Quaste in der Mitte.

Birger (auch B. Jarl), schwed. Jarl (s. d.), aus dem Geschlecht der Folkunger (s. d.), gest. 21. Okt. 1266, unternahm 1249 einen Kreuzzug nach Finnland, brachte als Regent (seit 1250) für seinen zum König gewählten minderjährigen Sohn Waldemar die Königsmacht zu größerm Ansehen und gründete Stockholm.

Birgitta (spr. -git-), Heilige, schwed. Adlige, gest. 1373 in Rom, wurde 1391 heilig gesprochen. Fest: 8. Oktober, Attribut: Herz. Der von ihr zu Wadstena in Ostgotland gegründete, 1370 bestätigte Birgitten- oder Erlöserorden (Ordo S. Salvatōris) war lange Zeit der Träger religiöser und materieller Kultur im Norden. Vgl. Ringseis, Leben der heiligen B. (Regensburg 1890); Binder, Die heilige B. von Schweden und ihr Klosterorden (Münch. 1891).

Biribi (ital. Biribisso, franz. Cavagnole, spr. -wanjōl'), Glücksspiel, wobei die Pointeure auf einer Tafel

mit den Nummern 1 bis 36 ihre Einsätze machen und der Bankier von einem Talon Karten, die die gleichen Ziffern tragen, abzieht. Da die Ecknummern der Tafel: 1, 6, 31 und 36 stets für den Bankier gewinnen, ist dieser in großem Vorteil.

Birilew (spr. -rileff), Alexej, russ. Admiral, geb. 1844, trat 1859 in den Marinedienst, kommandierte 1900—01 ein Geschwader im Mittelmeer, wurde 1904 Militärgouverneur von Kronstadt, zugleich Oberbefehlshaber der baltischen Flotte, deren 4. Geschwader er anfänglich in den fernen Osten führen sollte, und Chef der Küstenverteidigung der Ostsee. Im Mai 1905 zum Kommandierenden der Flotte des Stillen Ozeans ernannt, wurde er nach den Unruhen in der Marine, namentlich nach der Meuterei auf dem Kriegsschiff »Knjas Potemkin«, am 12. Juli an Stelle Awellans Marineminister.

Birjútsch, Kreisstadt im russ. Gouv. Woronesh, an der Tichaja Sosna (zum Don), mit (1897) 13,194 Einw., hat Ölfabriken und bedeutenden Pferdemarkt.

Birk, Sixt (lat. Xystus Betulius), Dramatiker, geb. 21. Febr. 1500 in Augsburg, gest. daselbst 19. Juni 1554 als Schulrektor. Sein erstes und bestes Drama ist die »Susanna«, deutsch 1532 (Neudruck von Geßler, Zür. 1891), lateinisch 1537 (Neudruck von Bolte, Berl. 1893).

Birke (Betula *L.*, s. Tafel »Hochwald deutscher Niederung I«), Gattung der Betulazeen, Baum mit meist weißer, sich quer ablösender Korkrinde, und Strauch, mit rauten- oder herzförmigen Blättern und end- oder achselständigen Kätzchen mit meist dreiblütigen Schuppen. Die männlichen Blüten bestehen aus einem meist reduzierten 2—4blätterigen Perigon und zwei tiefgespaltenen Staubblättern, die weiblichen aus einem nackten, chalazogamen Fruchtknoten. Die Frucht ist ein geflügeltes Nüßchen. 33 Arten wachsen auf der nördlichen Halbkugel. — Nordische Weißbirke (Haar-, Ruch-, Moorbirke, Maienbaum, B. pubescens *Ehrh.*), stark variierender Waldbaum mit weißer Rinde, aufrechten oder abstehenden Zweigen und filzig behaarten jungen Trieben, gedeiht auf feuchtem Boden in Mittel- und Nordeuropa und im nördlichen Asien bis zur Grenze des Baumwuchses (45—71° nördl. Br.). Mitteleuropäische Weißbirke (B. verrucosa *Ehrh.*), der vorigen sehr ähnlich, mit weißer, im Alter durch Bildung von Steinborke sich schwärzender Rinde, anfangs aufrechten, später hängenden Zweigen (Hänge-, Trauerbirke) und kahlen, mit harzigen Warzen bestreuten jungen Trieben, wächst auf trocknen Böden in Mittel- und Südeuropa, Zentral- und Ostasien (37° 40′—65° nördl. Br.). Beide Birken bilden östlich der Weichsel ausgedehnte reine Bestände, westlich davon treten sie nur in Mischwaldungen auf und leisten als raschwüchsige Lichtbäume bei Aufforstungen gute Dienste. Ihr dichtes, zähes Holz findet als Brennholz, in der Wagnerei und Schreinerei sowie zur Herstellung von Holzwaren Verwendung. Besonders geschätzt ist Maserholz (japanisches Muskatnußholz) für Holzschnitzereien (Pfeifenköpfe u. dgl.). Die harzreiche Rinde ist im Wasser fast unverweslich und dient daher als Unterlage für feucht liegende Schwellen und Balken sowie zum Dachdecken. In nördlichen Ländern fertigt man aus ihr Gefäße, Körbe, Matten, Schuhe und andre Kleidungsstücke. Aus der weißen Korkschicht gewinnt man außer Birkenteer (s. d.) medizinisch gebrauchtes Harz (Birkenkampfer, Betulin), aus den Blättern Birkenöl (s. d.) aus dem Stamm Birkenwasser (s. d.). Birkenreiser werden zu Besen und zu Schlagruten in den russischen Bädern benutzt, die Blätter liefern Schüttgelb. Ähnlich verwandt wird die Papierbirke (B. papyrifera *Marsh.*, Kanubirke) in Nordamerika, bei uns Zierbaum. Das Holz der Zuckerbirke (B. lenta *L.*) und der Gelbbirke (B. lutea *Mich.*) im Atlantischen Nordamerika sowie von B. utilis *D. Don.* in Zentralasien und von B. ulmifolia *Sieb.* et *Zucc.* in Ostasien und Japan wird als Nutzholz geschätzt. B. lenta liefert ebenfalls ein medizinisch verwendetes Öl (fälschlich Gaultheriaöl genannt). Diese und andre Birkenarten werden als Parkbäume gepflanzt. Aus den Wurzeln der Zwergbirke (B. nana *L.*), bis 60 cm hoch, auf Hochmooren Mittel- und Nordeuropas, fertigen die Lappländer schöne Decken.

Birken, Siegmund von (ursprünglich Betulius), Dichter, geb. 5. Mai 1626 in Wildenstein bei Eger, gest. 12. Juni 1681 in Nürnberg, wirkte als Prinzenerzieher und schrieb eine Reihe von allegorischen, prunkhaften Lobgedichten auf fürstliche Häuser (»Spiegel der Ehren des Hauses Österreich«, Nürnb. 1668), dramatische Festspiele (»Margenis«, 1650) und eine Poetik »Deutsche Rede-, Bind- und Dichtkunst« (Nürnb. 1679). Vgl. Quedenfeld, Siegmund von B. (Freienwalde 1878).

Birkenfeld, oldenburg. Fürstentum (seit 1817), vom Hauptland getrennt, am Hunsrück, von der Nahe durchflossen, umfaßt 503 qkm mit (1905) 46,445 Einw. (92 auf 1 qkm), die Achatschleiferei betreiben. — Die Hauptstadt B., mit (1905) 2258 Einw., an einer Zweigbahn der Linie Bingerbrück-Saarbrücken, 381 m ü. M., Sitz der Regierung, eines Amtsgerichts und einer Oberförsterei, hat Gymnasium, Realschule, Zichorien- und Tabakfabrik und treibt Gerberei, Brauerei und Viehzucht. Dabei liegt die verfallene Burg B., einst Residenz der Pfalzgrafen von B.

Birkenhäher, soviel wie Mandelkrähe (s. d.).

Birkenhain, Dorf im preuß. Regbez. Oppeln, Landkreis Beuthen, mit (1905) 4201 Einw., hat Zink- und Bleierzbergbau.

Birkenhead (spr. bärk'nhedd), Hafenstadt in Cheshire (Westengland), mit (1901) 110,915 Einw., links an der breiten Merseymündung, gegenüber Liverpool, hat stattliche öffentliche Gebäude, Kunstschule, theologisches Seminar, geräumige Docks, bedeutenden Schiffbau, Maschinenfabrikation, Kohlenhandel und ist mit Liverpool durch Dampffähren sowie einen Eisenbahntunnel unter dem Mersey verbunden.

Birkenknopfhornwespe, s. Blattwespen.

Birkenöl, aus den Blättern und Knospen der Birke durch Destillation mit Wasserdampf gewonnenes ätherisches Öl, dient zur Herstellung von Parfümen und ähnelt dem Gaultheria- oder Wintergrünöl, zu dessen Verfälschung es häufig verwendet wird.

Birkenpilz, s. Bolētus.

Birkenteer (Dagget, schwarzer Degen, Degot, Döggut, Juchtenöl), der bei der trocknen Destillation aus Holz, Wurzel und Rinde der Birke entstehende Teer, eine saure schwarzbraune, teerartige Flüssigkeit, wird besonders in Rußland hergestellt und dient zur Bereitung des Juchtenleders, dem es seinen eigentümlichen Geruch verleiht.

Birkenwasser, Frühjahrssaft der Birke, durch Anbohren des Stammes gewonnen, enthält Zucker, Weinstein und Extraktivstoffe, dient zur Darstellung von Birkensirup und liefert durch Gärung den angenehm schmeckenden Birkenwein.

Birkenzeisig, Vogel, s. Leinfink.

Birkesdorf, Dorf im preuß. Regbez. Aachen, Kreis Düren, mit (1905) 3978 Einw., an der Ruhr (Roer) und der Kleinbahn Düren-Marken, hat kath. Pfarrkirche und treibt Maschinen-, Tuch-, Papier-, Kunstwerk-, Teppich- und Metalltuchfabrikation.

Birket (arab., spr. bir-), soviel wie Landsee: B. Mariut, der See Mareotis; B. el Kerûn, der alte Möris (s. d.).

Birkhuhn (Moor-, Spielhuhn, Tetrão tetrix *L.*), Vogel aus der Familie der Waldhühner (s. d.), 65 cm hoch, 2 kg schwer, mit kurzen, 95 cm spannenden Flügeln. Das Männchen ist schwarz, auf den Flügeln mit weißen Binden. Der Schwanz ist fast leierförmig, das Unterschwanzgefieder weiß, die Schwingen sind schwarzbraun, die Steuerfedern schwarz. Die Augenbrauen und eine nackte Stelle ums Auge sind hochrot. Das kleinere Weibchen ist rostbraun mit schwarzer Zeichnung. Das B. findet sich in Europa und Sibirien bis 68° nördl. Br., besonders häufig in Rußland, Schweden und Norwegen, bevorzugt niederes Strauchwerk, besonders Birken, liebt aber nicht den Wald. Es lebt von Knospen, Beeren, Blättern und kleinen, wirbellosen Tieren. Die Balzzeit beginnt Mitte April. Die zwölf graugelben, dunkel gefleckten Eier werden in seicht gescharrte Vertiefungen abgelegt. Wegen des schmackhaften Fleisches wird das B. eifrig gejagt. Der Hahn wird aus Hütten oder Schirmen erlegt, die man zeitig vor Beginn der Balzzeit auf den bekannten Balzplätzen anlegt, um ihn an den Anblick zu gewöhnen. Ferner wird die Suche mit dem Hühnerhund geübt. Wo Birkwild in größerer Menge vorkommt, lockt man es durch einen Balban (s. d.), der auf einem weit sichtbaren Baum angebracht ist, oder treibt es aus den umliegenden Waldbeständen dorthin, um es aus einer unter dem Baum errichteten Hütte zu erlegen. Die Schwanzfedern trägt man als Spielhahnfedern in Tirol und Oberbayern auf dem Hut. Vgl. Ludwig, Das Birkwild (2. Aufl., Wien 1894). Weitere Literatur s. bei Artikel Auerhuhn.

Birlinger, Anton, Germanist, geb. 14. Jan. 1834 in Wurmlingen, gest. 15. Juni 1891 in Bonn, wo er seit 1872 Professor war, verdient um die Erforschung der Sitten und Mundarten Deutschlands, besonders Schwabens, gab seit 1872 die Zeitschrift »Alemannia« heraus und veröffentlichte: »Die alemannische Sprache rechts des Rheins seit dem 13. Jahrhundert« (Berl. 1868, Bd. 1); »Aus Schwaben. Sagen, Legenden ꝛc.« (Wiesb. 1874, 2 Bde.); zusammen mit Crecelius eine kritische Ausgabe von »Des Knaben Wunderhorn« (das. 1873—77, 2 Bde.).

Birma, ind. Provinz, s. Burma.

Birmingham (spr. börmingăm), 1) bedeutende Fabrikstadt Englands, mit (1901) 522,204 Einw. (gegen 73,000 im J. 1801), liegt am Südostrande des als Black Country (Schwarzes Land) bekannten Industriebezirks, an der Grenze von Warwickshire und Staffordshire, im Mittelpunkt eines großartigen Kanal- und Eisenbahnnetzes und bildet einen Stadtkreis (county borough) für sich. Die Altstadt ist öde und rauchgeschwärzt, die neuern Stadtteile, namentlich der Villenort Edgbaston, sind schön angelegt. Von Gebäuden sind die Stadthalle (Town Hall), das Rathaus, die gotische Martinskirche, die katholische Kathedrale, Gelehrtenschule, Universität, Midland Institute, Kornbörse ꝛc., von Parkanlagen ist der Astonpark mit Museum zu erwähnen. — B. nimmt eine führende Stellung in der gesamten Metallwarenfabrikation ein, besonders aber auf dem Gebiete der sogen. Kurzwaren (engl. hardware) und der Messinggegenstände, so daß man es auch den »Kramladen (toy-shop) der Welt« genannt hat. Erzeugt werden unter anderm: Stahlfedern, Knöpfe, Stecknadeln, Beschläge, Bestecke, Eßgeschirr (auch versilbertes und vergoldetes), Waffen (in manchen Jahren allein 600,000 Gewehrläufe), Fahrräder, Galanteriewaren, Kupfer- und Bronzemünzen. Der Wert der jährlichen Produktion beträgt 150 Mill. Mk. (100,000 Arbeiter). — An Wohltätigkeitsanstalten hat B. 9 Krankenhäuser, Taubstummenanstalt, Blindenanstalt, Besserungsanstalt, an Bildungsanstalten Universität (1900 gegründet), Queens College (Theologen), Technische Schule, Midland Institute, Kunstschule, mehrere Colleges, Lehrerseminar, Realschulen, 4 Theater, Botanischen Garten und öffentliche Bibliothek. B. ist Sitz eines katholischen und eines anglikanischen Bischofs, eines deutschen Konsuls sowie eines österreichischen Vizekonsuls. Die städtische Verwaltung besteht aus dem Lord-Mayor, 18 Ältesten und 52 Ratsmitgliedern. B. entsendet 7 Mitglieder ins Parlament und spielt gegenwärtig eine wichtige politische Rolle, indem Joseph Chamberlain (s. d.) an den Bürgern der Stadt, deren Bürgermeister er einst war, stets einen sichern Rückhalt findet.

2) Stadt im nördlichen Alabama (Nordamerika), mit (1900) 38,415 Einw., hat Eisenstein- und Kohlengruben sowie Eisen- und Maschinenindustrie.

Birnäther (Birnöl, Birnessenz), alkoholische Lösung von Essigsäure-Amyläther (30 Teile B. und 165 Teile Alkohol), wird in der Konditorei zu Konfitüren ꝛc. benutzt. Vgl. Amylalkohol.

Birnbaum (Pirophörum *Med.*, vgl. Tafel »Obstsorten«), Gruppe der Rosazeengattung Pirus (s. d.). Wilder B. (Holzbirnbaum, P. Achras *Gärtn.*), strauch- oder baumartig, hat dornige Kurztriebe, rundlich-eiförmige, scharf gesägte, in der Jugend zottige Blätter und kleine, holzige und saure (Schein-) Früchte, deren Fleisch zahlreiche Steinzellen enthält. Er wächst in Westasien, Ost- und Südeuropa wild, in Westeuropa häufig verwildert. Persischer B. (P. persica *Pers.*), mit ganzrandigen, länglich verkehrteiförmigen Blättern und rundlichen Früchten, wächst im Orient und Südosteuropa, ölbaumblätteriger B. (P. elaeagrifolia *Pall.*), mit ganzrandigen, schmal elliptischen, anfangs locker-filzigen Blättern und kugeligen Früchten, ebendaselbst. Herzblätteriger B. (P. cordata *Desv.*), mit herz-eiförmigen, fein gesägten, anfangs gewimperten Blättern und kirschengroßen Früchten, wächst im Orient, in Griechenland und Westfrankreich. Diese Arten, besonders die erste, dürfen als Stammpflanzen des gemeinen Birnbaumes (P. communis *L.*) angesehen werden. Man kultiviert den B. als Hochstamm durch Veredelung auf Wildlinge an frei liegenden Orten, edlere Sorten als Formbäume in Gärten. Lucas (in »Die wertvollsten Tafelbirnen«, 3. Aufl., Stuttg. 1894) unterscheidet: Butter-, Halbbutterbirnen, Bergamotten, Halbbergamotten, grüne Langbirnen, Flaschen-, Apothekerbirnen, Russeletten, Muskateller-, Schmalz-, Gewürzbirnen, längliche und rundliche Kochbirnen, längliche und rundliche Weinbirnen. Innerhalb dieser Sorten unterscheidet man Sommer-, Herbst- und Winterbirnen. Die Birne wird frisch, gekocht und mit Zucker eingemacht genossen, auch gedörrt und zur Obstwein- und Essigbereitung verwandt. Das Holz, besonders das des wilden Birnbaums, ist rötlich und sehr dicht und wird in der Tischlerei und Holzschnitzerei ver-

arbeitet. — Im Volksaberglauben spielt der B. eine untergeordnete Rolle: er soll das Fieber heilen (Böhmen), das Vieh gegen Zauber feien (ebenda) und den Mädchen dazu behilflich sein, den zukünftigen Gatten zu sehen (Erzgebirge).

Birnbaum, Kreisstadt im preuß. Regbez. Posen, mit (1905) 5126 Einw., an der Warthe und der Bahn Meseritz-Rokietnice, ist Sitz eines Landratsamts, eines Amtsgerichts und einer Wasserbauinspektion, hat Eisengießerei, Maschinenfabrik, Zigarrenfabriken, Brauereien und treibt Holz-, Wolle-, Vieh- und Getreidehandel. In der Nähe sind Kohlengruben.

Birnbaumer Wald, Teil des Krainer Karstgebirges, aus Kreidekalk mit Plateaucharakter, erreicht im Nanos 1300 m Höhe.

Birnblattwespe, s. Blattwespen.

Birne (Bessemerbirne), s. Eisenerzeugung; Frucht, s. Birnbaum.

Birnessenz (Birnöl), soviel wie Birnäther (s. d.).

Birnsauger, Insekt, s. Blattflöhe.

Biron (spr. -rông), 1) Ernst Johann von, Herzog von Kurland, geb. 25. Nov. 1690, gest. 28. Dez. 1772, Sohn des kurländischen Gutsbesitzers Bühren, Günstling der Herzogin von Kurland, Anna Iwanowna, die 1730 den russischen Thron bestieg, beherrschte durch sie ganz Rußland, wurde 1737 Herzog von Kurland, Vormund des zu Annas Nachfolger bestimmten Prinzen Iwan und Regent. Nach Annas Tode (17. Okt. 1740) vom Feldmarschall Münnich 20. Nov. verhaftet und nach Sibirien verbannt, wurde B. von Elisabeth 1741 zurückgerufen, erhielt 1763 das Herzogtum Kurland zurück, dankte aber 1769 zugunsten seines Sohnes Peter ab.

2) Peter, Reichsgraf von, Herzog von Kurland und Sagan, Sohn des vorigen, geb. 15. Febr. 1724 in Mitau, gest. 13. Jan. 1800 in Gellenau (Schlesien), seit 1769 Herzog, wurde 1795 zur Abtretung des Landes an Rußland gezwungen. Durch seine dritte Gemahlin, Anna Charlotte Dorothea, geborne Reichsgräfin von Medem (Schwester der Gräfin Elise v. d. Recke, gest. 1821; ihre Biographie von Tiedge, Leipz. 1823), war B. Vater von vier Töchtern, von denen die jüngste, Dorothea, geb. 21. Aug. 1793, gest. 19. Sept. 1862, vermählt 1809 mit Edmund, Herzog von Talleyrand-Périgord und Dino, 1845 durch königliche Investitur Herzogin von Sagan wurde. Der Mannesstamm des Hauses wurde durch den Neffen des Herzogs Peter, Prinzen Gustav Kalixt, geb. 29. Jan. 1780, gest. 20. Juni 1821, der Polnisch-Wartenberg erwarb, fortgepflanzt. Gegenwärtiges Haupt des Geschlechts ist Gustav, Prinz B. von Kurland, geb. 17. Okt. 1859, Enkel von Gustav Kalixt.

Biron (spr. -rông), 1) Armand de Gontaut, Baron von, franz. Feldherr, geb. 1524, gest. 1592 bei der Belagerung Epernays, focht in den Religionskriegen auf seiten des Hofes, wurde 1569 Großmeister der Artillerie, 1577 Marschall und trat 1589 zu Heinrich IV. über. Seine »Correspondance« gab Barthélemy (Bordeaux 1874) heraus.

2) Charles de Gontaut, Herzog von, geb. 1561, Sohn des vorigen, tapferer Anhänger Heinrichs IV., Fulmen Galliae genannt, wurde Admiral und Marschall, aber wegen verräterischer Verbindung mit Spanien 31. Juli 1602 enthauptet.

3) Armand Louis de Gontaut, Herzog von (hieß erst Herzog von Lauzun), geb. 1753 in Paris, ein feingebildeter Lebemann, focht unter Lafayette für die Nordamerikaner gegen England, wurde 1789 liberales Mitglied der Nationalversammlung und 1792 General. Von den Österreichern bei Mons und ebenso von den Vendéern besiegt, wurde er angeklagt und 1. Jan. 1794 guillotiniert. Er verfaßte »Mémoires« (neu hrsg. von Lacour, Par. 1858). Vgl. de Sérignan, Le duc de Lauzun 1791—1792 (Par. 1906).

Birr, Stadt, s. Parsonstown.

Birrell (spr. barrĕl), Augustin, engl. Staatsmann, geb. 1850 als Sohn eines Predigers in Liverpool, seit 1876 Rechtsanwalt in London, war 1889—1900 liberales Mitglied des Unterhauses, 1896—99 Professor des Rechts am University College in London und wurde im Dezember 1905 Unterrichtsminister im Kabinett Campbell-Bannerman. Im Januar 1906 wurde er wieder ins Unterhaus gewählt. Er schrieb unter anderm: »Obiter dicta« (neue Ausg., Lond. 1895); »Res judicatae« (das. 1892); »Men, women and books« (das. 1894); Biographien von Sir Francis Lockwood (das. 1898), William Hazlitt (das. 1902), Andrew Marvell (das. 1905); »Collected essays« (neue Ausg., das. 1902); »Miscellanies« (neue Ausg., das. 1902); »In the name of the Bodleian and other essays« (das. 1905) u. a.

Birresborn, Dorf im preuß. Regbez. Trier, Kreis Prüm, mit (1905) 1068 Einw., an der Kyll und der Bahn Köln-Trier, in der Eifel, hat Basaltbrüche und eine Mineralquelle (Sauerbrunnen), von deren Wasser jährlich ca. 1½ Mill. Krüge versandt werden.

Birs, linker Zufluß des Rheins in der Schweiz, entspringt am Jurapaß Pierre Pertuis (765 m), vereinigt sich mit der Tramme, durchbricht acht Ketten des Jura in sogen. Klusen und mündet nach 71 km langem Lauf bei Basel. Das Tal ist sehr dicht bevölkert und hat Uhrenindustrie, Eisenhütte, Glashütte, Kalk- und Zementbrennerei. — Bei St. Jakob an der B. erlagen 1500 Schweizer 26. Aug. 1444 der übermacht der Armagnaken (s. d.) unter Dauphin Ludwig (XI.).

Birschen (v. altfranz. berser, mit Pfeil und Bolzen jagen), s. Jagd.

Birschjäger (Weidgeselle), zum Abschuß des Wildes u. zu dessen Beaufsichtigung angestellter Jäger.

Birschzeichen, die Merkmale, aus denen der Jäger erkennt, ob und in welcher Weise ein Stück Hochwild durch einen Kugelschuß getroffen ist.

Birsk, Kreisstadt im russ. Goud. Ufa, mit (1897) 8603 Einw., an der Bjelaja, treibt Ackerbau, Jagd und Kleinhandel.

Birs Nimrūd, Turmruine in Babylonien, s. Borsippa.

Birstal (spr. bārst'l), Fabrikstadt in Yorkshire (Nordengland), mit (1901) 6559 Einw., südwestlich von Leeds, hat Woll- und Baumwollspinnerei sowie Kohlen- und Eisensteingruben.

Birstein, Dorf im preuß. Regbez. Kassel, Kreis Gelnhausen, mit (1905) 1121 Einw., am Fuße des Vogelsberges und der Bahn Wächtersbach-B., hat Amtsgericht und Schloß des Fürsten von Isenburg-B.

Birt, Theodor, Philolog, geb. 22. März 1852 in Wandsbek, seit 1886 Professor in Marburg, schrieb »Das antike Buchwesen in seinem Verhältnis zur Literatur« (Berl. 1882) und lieferte die erste kritische Ausgabe des Claudian (das. 1892). Auch als Dichter hat er sich bekannt gemacht unter dem Namen Beātus Rhenānus.

Birūni (pers.), der äußere, von den Männern bewohnte Teil der persischen Wohnungen, entspricht dem türkischen Selamlik.

Bis (lat.), zweimal, gilt in Frankreich und Italien auch als Dakaporuf.

Bisaccia (spr. -ssátscha), Stadt in der ital. Provinz Avellino (Kampanien), mit (1901) 6448 (als Gemeinde 7439) Einw., hat Altertümer und Schwefelbad.

Bisacquino, Stadt in Sizilien, Provinz Palermo, mit (1901) 9076 Einw., hat Achat- und Jaspisbrüche.

Bisam, soviel wie Moschus (s. d.).

Bisamfelle, s. Bisamratte.

Bisamklee, Krautpflanze, s. Melilotus.

Bisamkörner, Moschuskörner, s. Abelmoschus.

Bisamochs, s. Moschusochs.

Bisamratte (Fiber *Cuv.*), Gattung der Nagetiere (s. d.) aus der Familie der Wühlmäuse (s. d.), mit nur einer Art: B. (Zibetratte, Ondatra, Fiber zibethicus *Cuv.*), kräftige Tiere, bei denen die Zehen der Hinterfüße durch kurze Schwimmhaut verbunden und mit langen Wimperhaaren besetzt sind. Der lange Schwanz ist seitlich zusammengedrückt und kurz behaart. Eine in der Nähe der Schwanzwurzel liegende Drüse sondert ein nach Zibet riechendes Sekret ab. Der dichte, glatt anliegende, oben braune, unten graurötliche Pelz wird sehr geschätzt. Die Bisamfelle kommen in großen Mengen aus Nordamerika. Die besten stammen aus Kanada, fein im Haar, dunkelrot, mit sehr dichten, schwarzen Spitzen (Grannen), und dienen als feiner Haarstoff für Hutfabrikation. — Die B. lebt gesellig an Flußufern in Wohnungen aus Binsen und Erde, mit je einem Eingange über und unter dem Wasser.

Bisamschwein, Huftier, s. Nabelschwein.

Bisamstrauch, s. Hibiscus.

Bisamtier, s. Moschustier.

Bisayas, Volksstamm, s. Visayas.

Biscăra, Stadt in Algerien, s. Biskra.

Biscāya, span. Provinz, s. Viscaya.

Biscayne-Bai (spr. bis-kén-bē), seichtes Küstengewässer bei Südostflorida, durch Inseln und Korallenriffe vom offenen Atlantischen Ozean getrennt, bietet flachgehenden Dampfern Durchfahrt von Miami nach Key West.

Bisceglie (spr. bischélje), Hafenstadt in der ital. Provinz Bari (Apulien), mit (1901) 28,607 Einw., Bischofssitz, hat Kathedrale (12. Jahrh.) sowie Kirche S. Margherita (1197) und treibt Wein- und Ölbau, auch Seehandel.

Bisch., bei Pflanzennamen: Gottlieb Wilhelm Bischoff, geb. 1797 in Dürkheim an der Hardt, gest. 11. Sept. 1854 in Heidelberg als Professor der Botanik und Direktor des Botanischen Gartens, schrieb wertvolle Arbeiten über Lebermoose, Charazeen und Gefäßkryptogamen.

Bischar, Gewicht in China, = 307 g.

Bischarin, Volk, s. Bedscha.

Bischhausen, Dorf im preuß. Regbez. Kassel, Kreis Eschwege, mit (1905) 917 Einw., an der Wehre und der Bahn Treysa-Leinefelde, ist Sitz eines Amtsgerichts und einer Oberförsterei.

Bischheim, Dorf im Unterelsaß, Landkreis Straßburg, mit (1905) 9014 Einw., am Rhein-Marnekanal und an der Bahn Straßburg-Lauterburg, hat Zentralwerkstätten der Elsaß-Lothringischen Eisenbahnen.

Bischnavis, Hindusekte in Britisch-Indien, sind in den Nordwestprovinzen meist Kaufleute, im Pandschab Ackerbauer und Kamelzüchter.

Bischof (griech. Episkópos, »Aufseher«), in der ältesten christlichen Kirche, wie es scheint, gleichbedeutend mit Presbyter (Ältester), seit dem 2. Jahrh. Vorsteher des Kollegiums der Presbyter; dann Titel der Kirchenobern, die, im Besitz der höchsten Weihe, die oberste Kirchengewalt in den ihnen zugewiesenen Sprengeln (Diözesen) ausüben. Die Bischöfe gelten jetzt in der katholischen Kirche als Nachfolger der Apostel und besitzen kraft göttlicher Einsetzung ihre Gewalt. Es liegt ihnen ob die Pflicht der Erhaltung und Verbreitung der rechten Lehre in der Diözese (potestas magisterii), das Recht der Verwaltung der geheimnisvollen heiligen Handlungen (jura ordinis), wie die Erteilung der Firmung, die Weihe der Kleriker, die Salbung der Könige, die Bereitung des Chrismas, die Konsekration der Kirchen ꝛc., endlich die ganze äußere Verwaltung der Diözese, namentlich die Gesetzgebung in Diözesansachen, die geistliche Gerichtsbarkeit und Strafgewalt, die Verwaltung des Kirchengutes (jura jurisdictionis). Die Wahl der Bischöfe geschieht im allgemeinen durch die Kapitel unter landesherrlicher Beteiligung und päpstlicher Bestätigung. Die Konsekration (Weihe) wird durch mindestens drei Bischöfe oder einen B. und zwei Prälaten vollzogen. Dabei wird der neue B. zum Gehorsam gegen Papst und Landesherrn eidlich verpflichtet. Bischöfliche Insignien sind Inful oder Bischofsmütze (Mitra), Krumm- oder Bischofsstab, goldener Ring als Symbol der Vermählung mit der Kirche Christi, Kreuz auf der Brust, Dalmatika, Tunika, Rochetum, Pallium, besonders Handschuhe und Fußbekleidung. Näheres s. Klerus. — In der deutsch-protestantischen Kirche kam die bischöfliche Gewalt an die Landesfürsten. England (s. Anglikanische Kirche), Schweden, Norwegen und Dänemark behielten Bischöfe bei. Auch in der Brüdergemeinde (s. d.) wurde die bischöfliche Würde wieder eingeführt, doch steht der B. unter der Ältestenkonferenz. Ein bloßer Titel war B. in Preußen unter Friedrich I., Friedrich Wilhelm III. und Friedrich Wilhelm IV.

Bischof (Bischofwein), Getränk aus Rotwein, Zucker und unreifen Pomeranzenschalen. Bischofessenz, alkoholischer Auszug der Pomeranzenschalen mit Zimt, Nelken, Pomeranzenöl, Zitronenöl und Wasser. Auf eine Flasche Rotwein kommt ein Eßlöffel Essenz und 70—80 g Zucker.

Bischof, 1) Karl Gustav, Chemiker und Geolog, geb. 18. Jan. 1792 in Wörd bei Nürnberg, gest. 30. Nov. 1870 in Bonn, wo er seit 1819 Professor der Chemie und Technologie war, verdient durch seine chemisch-geologischen Untersuchungen, schrieb unter anderm: »Die vulkanischen Mineralquellen Deutschlands und Frankreichs« (Bonn 1825) und »Lehrbuch der chemischen und physikalischen Geologie« (2. Aufl., das. 1863—66, 3 Bde.; Supplement 1871).

2) Karl, Berg- und Hüttenmann, geb. 4. Juni 1812 in Dürrenberg, gest. 23. Juni 1884 in Dresden, seit 1843 Hüttenmeister in Mägdesprung, später Bergrat, begründete die Gasfeuerung und schrieb: »Die indirekte, aber höchste Nutzung der rohen Brennmaterialien« (2. Aufl., Quedlinb. 1856).

3) Marie, Opernsängerin, s. Brandt, Marianne.

Bischoff, 1) Theodor Ludwig Wilhelm, Anatom und Physiolog, geb. 28. Okt. 1807 in Hannover, gest. 5. Dez. 1882 in München, erst in Heidelberg, dann in Gießen und 1855—78 in München Professor, einer der Begründer der Embryologie, verdient um die Physiologie des Stoffwechsels, schrieb unter anderm: »Entwickelungsgeschichte der Säugetiere und des Menschen« (Leipz. 1842); mit C. Voit: »Die Gesetze der Ernährung des Fleischfressers« (das. 1860).

2) Joseph (Pseudonym Konrad v. Bolanden), Erzähler, geb. 9. Aug. 1828 in Niedergailbach (Rhein-

pfalz), war 1852—69 als Seelsorger (zeitweilig in Kirchheimbolanden) tätig und privatisiert seitdem als päpstlicher Kammerherr in Speyer. Er veröffentlichte von 1857 an eine große Zahl durchaus tendenziöser historischer und sozialer Romane.

3) Hans, Pianist und Musikgelehrter, geb. 17. Febr. 1852 in Berlin, gest. 12. Juni 1889 in Niederschönhausen bei Berlin, Schüler Th. Kullaks, veranstaltete Ausgaben der Klavierwerke Bachs und Schumanns.

4) Diedrich, Schriftsteller, geb. 15. Febr. 1866 in Bremen, Bankdirektor in Leipzig, schrieb: »Die soziale Frage und ihre Lösung« (Brem. 1896), »Der soziale Grundgedanke der Freimaurerei« (Leipz. 1900), »Maurertum und Menschheitsbau« (2. Aufl., das. 1902) ꝛc.

5) Gottlieb Wilhelm, Botaniker, s. *Bisch.*

Bischoffwerder, Johann Rudolf von, preuß. Staatsmann, geb. 13. Nov. 1741 in Ostermondra bei Kölleda, gest. 31. Okt. 1803 in Marquardt bei Potsdam, zunächst im sächsischen Militärdienst, trat 1778 ins preußische Heer und kam in die Umgebung des Prinzen, spätern Königs Friedrich Wilhelm II., der ihn rasch beförderte. B. bewog den König zur Pillnitzer Konvention und zum Krieg gegen Frankreich, erhielt bei der polnischen Teilung große Güter, wurde aber von Friedrich Wilhelm III. verabschiedet. Mit Wöllner (s. d.) begünstigte er die mystischen Bestrebungen der Rosenkreuzer (s. d.).

Bischofit $MgCl_2.6H_2O$, Mineral, wasserhaltiges Chlormagnesium, körnig und faserig, weiß, rasch zerfließlich, spez. Gew. 1,65, findet sich mit Karnallit bei Staßfurt ꝛc.

Bischofsburg, Kreisstadt im preuß. Regbez. Allenstein, Kreis Rössel, mit (1905) 5246 Einw., auf der ostpreußischen Seenplatte, Sitz eines Landratsamts und eines Amtsgerichts, hat mehrere Mühlwerke. In Garnison liegt Infanterieregiment Nr. 146.

Bischofsheim, 1) (B. vor der Rhön) Stadt im bayr. Regbez. Unterfranken, Bezirk Neustadt a. S., mit (1905) 1348 Einw., an der Bahn Neustadt-B., 458 m ü. M., Sitz eines Amtsgerichts, hat Holzschnitzereischule, Basaltbrüche u. Braunkohlengruben. — 2) (B. in Hessen) Dorf in der hess. Provinz Starkenburg, Kreis Groß-Gerau, mit (1905) 3685 Einw., Knotenpunkt der Bahn Mainz-Aschaffenburg, hat evang. Pfarrkirche und Käsefabrik. S. auch Neckarbischofsheim, Rheinbischofsheim und Tauberbischofsheim.

Bischofshofen, Dorf in Salzburg, Bezirk St. Johann, mit (1900) 1996 Einw., an der Salzach, 547 m ü. M., Knotenpunkt der Bahn Salzburg-Wörgl, Fundort römischer Altertümer, hat Elektrizitäts- und Sägewerk. In der Nähe (Mitterberg) wird Kupferbergbau betrieben.

Bischofshut, auf Wappen das Zeichen der bischöflichen Würde, ein flacher, breitkrempiger, grüner Hut, an dem rechts und links an grünen Schnüren je sechs Quasten hängen.

Bischofskoppe, Berg im Oppabergland (Sudeten), bei Zuckmantel, ist 886 m hoch.

Bischofsmütze, s. Inful und Mitra.

Bischofspfennige, Stielglieder von Enkriniten [(s. d.).

Bischofsring, zum Ornat der katholischen Bischöfe gehörig, wird am vierten Finger der linken Hand getragen und soll stets von Gold und mit einem Edelstein ohne Gravierung geschmückt sein.

Bischofsstab, s. Krummstab.

Bischofstein, Stadt im preuß. Regbez. Allenstein, Kreis Rössel, mit (1905) 3165 Einw., Sitz eines Amtsgerichts, treibt Ackerbau und Viehzucht.

Bischofswerda, Stadt in der sächs. Kreis- und Amtsh. Bautzen, mit (1905) 7513 Einw., an der Wesenitz, Knotenpunkt der Bahn Dresden-Görlitz, Sitz eines Amtsgerichts, hat Progymnasium, Baugewerk-, Handels-, Gewerbeschule und Tuchfabriken. In der Umgebung wird Leinwandfabrikation getrieben.

Bischofswerder, Stadt im preuß. Regbez. Marienwerder, Kreis Rosenberg, mit (1905) 2060 Einw., an der Ossa und der Bahn Thorn-Insterburg, hat Tuchfabriken und treibt Acker- und Gemüsebau.

Bischofszell, Stadt im schweizer. Kanton Thurgau, mit (1900) 2618 Einw., an der Thur, 510 m ü. M.

Bischofteinitz, Bezirksstadt in Böhmen, mit (1900) 2358 deutschen Einwohnern, 377 m ü. M., an der Radbusa und der Bahn Stankau-Ronsperg, hat Schloß des Fürsten Trauttmansdorff.

Bischofwein, Getränk, s. Bischof.

Bischweiler, Stadt im Unterelsaß, Kreis Hagenau, mit (1905) 8265 Einw., an der Moder und der Bahn Hagenau-Straßburg, 150 m ü. M., Sitz eines Amtsgerichts und einer Oberförsterei, hat Progymnasium, Tuchfabriken, Woll- und Jutespinnerei und treibt Hopfenhandel. In der Nähe liegen der Wallfahrtsort Marienthal und der Truppenübungsplatz von Hagenau. In Garnison steht Feldartillerieregiment Nr. 67. — Ehedem war B. Residenz der Pfalzgrafen von Birkenfeld.

Biscoe (spr. biskō), John, engl. Walfischfänger, umsegelte 1830—32 den Südpol und entdeckte die antarktischen Länder Enderbyland und Grahamland, die Adelaide-Insel (s. d.) sowie die Biscoeinseln, unter $66^1/_2{}^0$ südl. Br. und 66—80° westl. L., westlich von Grahamland.

Biscotto, Gebäck, s. Biskuit.

Bis dat, qui cito dat, lat. Sprichwort (nach der 235. Sentenz des Publilius Syrus): doppelt gibt, wer schnell gibt.

Bise (franz.), der Nord- und Nordostwind.

Bisektion (lat.), Zweiteilung, Halbierung.

Bisentina, Insel im See von Bolsena (s. d.).

Bisenz, Stadt im mähr. Bezirk Ungarisch-Hradisch, mit (1900) 4271 tschech. Einwohnern, 197 m ü. M., Knotenpunkt der Bahn Wien-Krakau, hat Schloß und treibt Wein-, Obst- und Gurkenbau.

Biserta (spr. biser-; Bizerte), befestigte Hafenstadt an der Nordküste von Tunis, mit 25,000 Einw. (einschließlich 5000 Mann Besatzung), ist infolge seiner einzigartigen Lage an der schmalen Straße von Pantelleria einer der gewaltigsten Flottenstützpunkte der Welt. Im J. 1895 wurde der Handelshafen eröffnet. Die Vollendung des Kriegshafens (Kosten bis 1905: 32 Mill. Mk.), der im wesentlichen den 150 qkm großen, 9—12 m tiefen, mit dem Meere durch Kanal verbundenen See von B. umfaßt, steht 1909 bevor. Den Eingang deckt vor allem Fort Dschebel Kebir. — B. ist mit Tunis durch eine 98 km lange Bahn und eine Chaussee verbunden. Der Handel ist gering. Schiffe der französischen Compagnie Générale Transatlantique, der Compagnie Navigation mixte und der italienischen Navigazione Generale Italiana laufen B. an. In der Nähe liegen Ruinen der tyrischen Kolonie Hippo Zarytos (Diarrhytos). — B. wurde 1881 französisch. Vgl. Ludwig Salvator von Toskana: »B. und seine Zukunft« (Prag 1881) und »Benzert« (das. 1897); Pinon, Bizerte (in »Revue des deux Mondes«, September 1902); Th. Fischer, Tunis, B. und Tunesien im Jahre 1904 (in »Preußische Jahrbücher«, Bd. 118, Heft 3, Berl. 1904).

Biſette (franz., ſpr. biſät'), geſtickte Treſſe; auch eine ſchmale, geklöppelte Leinenſpitze.

Biſexuell (ſpr. -ell), beide Geſchlechter habend, hermaphroditiſch (beſonders von Pflanzen).

Bisgurre, Fiſch, ſ. Schmerle.

Biſhop (ſpr. biſchäp), 1) Sir Henry Rowley, engl. Komponiſt, geb. 18. Nov. 1786 in London, geſt. daſelbſt 30. April 1855, 1841—43 Profeſſor der Muſik in Edinburg, ſeit 1848 in Oxford, komponierte zahlreiche Opern (»Aladdin«), ein Oratorium, Kantaten ꝛc.

2) Iſabelle, geborne Bird, engl. Reiſende, geb. 1832 in Edinburg, geſt. daſelbſt 7. Okt. 1904, machte ausgedehnte Reiſen in zum Teil entlegene Gebiete fremder Erdteile und ſchrieb: »Hawaiian Archipelago and Sandwich Islands« (2. Aufl., Lond. 1876); »Unbeaten-tracks in Japan« (1880, 2 Bde.; 5. Aufl. 1900); »The golden Chersonese« (1883); »Journeys in Persia and Kurdistan« (1891, 2 Bde.); »Among the Tibetans« (1894); »Korea and her neighbours« (1898, 2 Bde.); »The Yantse Valley and beyond« (1899); »Pictures from China« (1900) u. a.

Biſhop Auckland (ſpr. biſchäp ôkländ), Stadt in der engl. Grafſchaft Durham, mit (1901) 11,969 Einw., am Wear gelegen, hat Baumwoll- und Maſchineninduſtrie und Schloß des Biſchofs von Durham.

Biſhopſcher Ring (ſpr. biſchäp-), ovaler, braunroter Ring mit verwaſchenen Rändern um die Sonne, wurde zuerſt 1883 von Biſhop in Honolulu beobachtet. Der innere Durchmeſſer beträgt etwa 21°, der äußere 45°. Die größte Intenſität trat im Frühling 1884 ein, wenige Monate nach dem Ausbruch des Krakatau. Ebenſo wurde der Biſhopſche Ring wieder nach dem Ausbruch des Mont Pelé ſichtbar. Als Urſache nimmt man daher Beugung des Sonnenlichts an den bis in große Höhen geſchleuderten, ſehr feinen Aſche- und Staubteilchen der Vulkane (Größe 0,002 mm) an.

Biſhop Stortford (ſpr. biſchäp ſtorrfärd), Stadt in Hertfordſhire in England, mit (1901) 7143 Einw., nordöſtlich von London, am Stort gelegen, treibt Korn- und Malzhandel.

Biſignano (ſpr. -injäno), Stadt in der unterital. Provinz Coſenza, mit (1901) 4954 Einw., ſchön gelegen über dem Crati, Biſchofsſitz, hat Kaſtell und Kathedrale mit ſchönem gotiſchen Portal.

Biſilikāte, ſ. Schlacken.

Biskra (Biscara), Stadt im Depart. Conſtantine (Algerien), mit (1901) 7528 Einw. ohne die Oaſenbevölkerung, 111 m ü. M., am Ued Biskra und am Eingang in die Vorwüſte, iſt wegen ſeines milden, trocknen Klimas (die durchſchnittliche Wintertemperatur von Oktober bis März beträgt 20,3°, der mittlere Jahresregenfall 170 mm) ein beliebter Winterkurort und hat berühmte heiße Schwefelquellen. Die ſeit 4. März 1844 in franzöſiſchem Beſitz befindliche Stadt beſteht aus zwei Teilen, dem franzöſiſchen, europäiſch eingerichteten Stadtviertel, und dem Araberviertel, der eigentlichen Oaſe, die ſich auf 5 km längs der beiden Ufer des Ued Biskra erſtreckt und 150,000 Dattelpalmen, etwa 5000 Oliven-, ferner Aprikoſen-, Feigen-, Mandel- und Pfirſichbäume zählt. — B. iſt mit dem 240 km entfernten Conſtantine durch Bahn (acht Stunden) verbunden. Eine ziemlich ſtarke Beſatzung im Fort St.-Germain ſichert die Karawanenſtraßen und die Verbindung nach Norden. — B., zur Römerzeit Zaba, blühte unter den Arabern mächtig empor, verlor aber im J. 1663 durch die Peſt 71,000 Menſchen.

Biskrabeule, Hautkrankheit, ſ. Aleppobeule.

Biskuit (franz., ital. biscotto, »zweimal gebacken«, ſoviel wie Zwieback, engl. Cakes, ſpr. kēks), Gebäck aus Zucker, Mehl und Eiern, Butter und Gewürzen in mancherlei Formen, wird maſchinell gepreßt und gebacken. — Mit B. bezeichnet man auch unglaſiertes Porzellan zu Tiegeln, Figuren ꝛc. (ſ. Tonwaren).

Biskupitz, Gemeinde im preuß. Regbez. Oppeln, Kreis Zabrze, mit (1905) 12,477 Einw., am Beuthener Waſſer, hat Strumpfwirkerei und Steinkohlengruben. Dazu gehört das Eiſenwerk Borſigwerk.

Bisley (ſpr. bisli), Dorf, ſüdweſtlich von London, unweit Woking, mit B. Camp und B. Common, Barackenlager und Schießplatz der National Rifle Association.

Bismarck, Stadtteil von Gelſenkirchen (ſ. d.).

Bismarck, 1) Otto Eduard Leopold, Fürſt von, Herzog von Lauenburg, deutſcher Staatsmann, geb. 1. April 1815 in Schönhauſen, geſt. 30. Juli 1898 in Friedrichsruh, entſtammt einer altadligen, ſchon im 13. Jahrh. in der Altmark angeſeſſenen Familie und war der Sohn des Rittmeiſters a. D. Karl Wilh. Ferd. v. B. (geſt. 1845) und der Luiſe Wilhelmine, geborne Mencke (geſt. 1839), als viertes von ſechs Kindern. In Berlin (Friedrich Wilhelms-Gymnaſium und Graues Kloſter) erzogen, ſtudierte er 1832—34 in Göttingen die Rechte (Mitglied des Korps Hannovera), war 1837 Referendar bei der Regierung in Potsdam, diente 1838 als Einjähriger beim Gardejägerbataillon, dann in Greifswald beim Jägerbataillon Nr. 2, bewirtſchaftete von 1839 ab einen Teil der Familiengüter und erhielt nach des Vaters Tod Kniephof und Schönhauſen, wo er Deichhauptmann und Abgeordneter im ſächſiſchen Provinziallandtag wurde. Zuerſt tat er ſich auf dem Vereinigten Landtag von 1847 und 1849 als Mitglied der Zweiten Kammer durch ſtreng konſervative Geſinnung hervor und bekämpfte 1850 im Erfurter Parlament die Unionsbeſtrebungen der preußiſchen Regierung. In den Jahren 1851—1859 ſuchte B. als preußiſcher Bundestagsgeſandter in Frankfurt vergeblich Preußens Gleichſtellung mit Öſterreich am Bundestag zur Anerkennung zu bringen und wurde aus einem Freund der entſchiedenſte Gegner Öſterreichs und Anhänger der kleindeutſchen Einheitsidee. Nachdem B. ſeit 1. April 1859 preußiſcher Geſandter in Petersburg und ſeit Frühjahr 1862 Botſchafter in Paris geweſen war, trat er 24. Sept. d. J. als Miniſter des Auswärtigen an die Spitze des preußiſchen Miniſteriums. Während ſeines Aufenthalts im Ausland hatte er die Entwickelung in Preußen und Deutſchland ſcharf im Auge behalten und 1861 bereits dem König eine Denkſchrift über die Verfaſſungsfrage überreicht. B. hatte die Aufgabe, die Heeresorganiſation gegenüber dem auf ſein Budgetrecht pochenden Landtag zu ſichern und führte dadurch den Verfaſſungskonflikt herbei. Sein Ziel war die politiſche Neugeſtaltung Deutſchlands ohne Öſterreich. Nachdem er ſich Rußland durch ſeine Haltung während des polniſchen Aufſtandes verpflichtet hatte, vereitelte er den Verſuch Öſterreichs, die deutſche Frage auf dem Frankfurter Fürſtentag im Auguſt 1863 in ſeinem Sinne zu löſen, dadurch, daß König Wilhelm fern blieb. Ohne für ſeine Politik in der ſchleswig-holſteiniſchen Frage, die Preußen 1864 zu dem Erwerb der Elbherzogtümer verhalf, Verſtändnis im Volk zu finden, führte er 1866 den durch den Gaſteiner Vertrag nur vertagten Entſcheidungskampf mit Öſterreich herbei. Der überraſchende militäriſche

Erfolg Preußens führte zur Umstimmung der Meinung über B., zumal da man nunmehr an die Möglichkeit einer neuen Bundesverfassung unter Preußens Führung glaubte. B. schonte im Prager Frieden die süddeutschen Staaten und rundete das preußische Gebiet durch die Einverleibung Hannovers, Kurhessens, Nassaus und der freien Stadt Frankfurt in Preußen ab.

Indem B. für die budgetlose Zeit 1862—66 beim Landtag um Indemnität nachsuchte, beseitigte er den Konflikt und fand nunmehr bei der seitherigen Opposition, den Nationalliberalen, kräftige Unterstützung. Seit 1865 Graf, erwarb er für die ihm bewilligte Dotation die Herrschaft Varzin, gründete den Norddeutschen Bund mit dem allgemeinen direkten Wahlrecht für den Reichstag und der alleinigen Verantwortlichkeit des Bundeskanzlers und übernahm 14. Juli 1867 das Kanzleramt. Mehrere Bündnisanträge Frankreichs, wonach dieses Luxemburg und Belgien, Preußen die Herrschaft über Deutschland erhalten sollte, lehnte B. ab und veröffentlichte 25. Juli 1870 den Entwurf eines solchen Bündnisses in den »Times«. Während des Deutsch-französischen Krieges erklärte B. 16. Sept. 1870, daß Deutschland die Abtretung von Elsaß und Lothringen mit Straßburg und Metz als Bürgschaft gegen neue Angriffsgelüste verlange, und erreichte durch den Eintritt der süddeutschen Staaten in den Bund kraft der Versailler Verträge die Gründung des Deutschen Reiches und die Ausrufung des Königs Wilhelm zum deutschen Kaiser. Den Frieden von Frankfurt a. M. schloß B. persönlich ab, wurde mit der Errichtung des Reiches Reichskanzler, erhielt 21. März 1871 die nach dem Rechte der Erstgeburt erbliche Fürstenwürde und eine große Domäne in Lauenburg mit dem Sachsenwald.

Da die Zentrumspartei alle reichsfeindlichen Elemente um sich sammelte, leitete B. zu ihrer Bekämpfung den Kulturkampf ein und brachte die Maigesetze (1873—75) mit Hilfe der nationalliberalen Mehrheit durch. Die Änderung der bisherigen freihändlerischen Wirtschaftspolitik seit 1878 trennte B. jedoch von den Nationalliberalen. Das Reichseisenbahnprojekt scheiterte, und gegen die Einführung des Schutzzolls, die Erhöhung der Branntweinsteuer und die geplante sozialpolitische Gesetzgebung erhob sich Widerstand. Deshalb schloß B. mit dem Zentrum Frieden und setzte mit dessen Hilfe die Einführung der Krankenkassen, der Unfalls-, Alters- und Invaliditätsversorgung sowie die Gründung der Kolonien durch.

In der auswärtigen Politik für die Erhaltung des Friedens bemüht, verstand B. dennoch den Einfluß des Reiches nach außen zu stärken. Es bedeutete einen großen Erfolg, daß 1878 der Berliner Kongreß, 1880 die Berliner Konferenz und 1884 bis 1885 die Kongokonferenz die Vertreter der Mächte in der deutschen Reichshauptstadt zusammenführte. Mit Österreich suchte B. Versöhnung und schloß 1879 ein Bündnis ab, das sich durch den Zutritt Italiens 1883 zu dem 1887 erneuerten Dreibund (s. d.) ausgestaltete. Auch nach dem Tode Wilhelms I. blieb er im Amt, reichte aber wegen Meinungsverschiedenheiten mit Kaiser Wilhelm II. im Punkte des Sozialistengesetzes 18. März 1890 seine Entlassung ein und erhielt sie am 20. März unter Ernennung zum Herzog von Lauenburg und Generaloberſten der Kavallerie. Er ließ sich 1891 in den Reichstag wählen, lebte zurückgezogen in Friedrichsruh und äußerte oft seinen Unmut über die politische Entwickelung unter dem »neuen Kurs«. — Zwei Attentate sind auf B. unternommen worden: 7. Mai 1866 von Blind in Berlin und 13. Juli 1874 von Kullmann in Kissingen. — Vermählt war B. seit 28. Juli 1847 mit Johanne, geborne von Puttkamer (geb. 11. April 1824, gest. 27. Nov. 1894 in Varzin). Aus dieser Ehe entsprossen drei Kinder: Marie, geb. 21. Aug. 1848, seit 1878 vermählt mit Graf Kuno von Rantzau, Herbert und Wilhelm (s. B. 2 u. 3). — Bismarcks Wappen führt im blauen Schild ein goldenes, mit drei silbernen Eichblättern in den Winkeln bestecktes Kleeblatt. Zu seiner Erinnerung wurden zahlreiche Denkmäler errichtet (Berlin vor dem Reichstag, Begas; Hamburg, Lederer und Schaudt) und auf Anregung der deutschen Studentenschaft an vielen Orten Bismarcksäulen aufgestellt. Ein Bismarck-Archiv wurde in Stendal geschaffen.

Briefe und Berichte Bismarcks gab Poschinger in »Preußen im Bundestag 1851—1859« (2. Aufl., Leipz. 1882—84, 4 Bde.) und »B. und der Bundestag. Neue Berichte Bismarcks aus Frankfurt a. M. 1851—1859« (Berl. 1906) heraus. Ferner erschienen »Bismarckbriefe 1836—1873« (8. Aufl., Bielef. 1900), »Politische Briefe aus den Jahren 1849—1889« (2. Aufl., Berl. 1889—90, 3 Tle.), »Fürst Bismarcks Briefe an seine Braut und Gattin« (Stuttg. 1900), »Bismarcks Briefe an seine Gattin aus dem Kriege 1870/71« (das. 1903), »Fürst Bismarcks Briefwechsel mit dem Minister Freiherrn v. Schleinitz 1858—1861« (das. 1905). — »Die politischen Reden des Fürsten B.« hat Horst Kohl in einer kritischen Gesamtausgabe (Stuttg. 1892—1905, 14 Bde.) vereinigt. — Bald nach Bismarcks Tod erschienen »Die Gedanken und Erinnerungen« (Stuttg. 1898, 2 Bde.; Volksausg., das. 1905, 2 Bde.), zu denen Kohl einen »Wegweiser« (Leipz. 1899) und (1900) ein Register verfaßte. Als Anhang zu den »Gedanken und Erinnerungen« gab Kohl (Stuttg. 1901, 2 Bde.) den »Briefwechsel Bismarcks mit Kaiser Wilhelm I. 1852 bis 1887« und Briefe Bismarcks an verschiedene Personen heraus.

Vgl. Paul Schulze und Otto Koller, Bismarckliteratur (Leipz. 1896; Lit.-Nachw.); Kohl, Fürst B., Regesten zu einer wissenschaftlichen Biographie (das. 1891—92, 2 Bde.); »B.-Jahrbuch« (Berl. 1894—1896 u. Stuttg. 1897—99, 6 Bde.); Blum, Fürst B. und seine Zeit (Münch. 1894—95, 6 Bde.); Heyck, Bismarck (Bielef. 1898, 3. Ausg. 1904); Kreutzer, Otto v. B., sein Leben und sein Werk (Leipz. 1900, 2 Bde.); Klein-Hattingen, B. und seine Welt (Berl. 1902—04, 2 Bde.); Lenz, Geschichte Bismarcks (1. u. 2. Aufl., Leipz. 1902); Penzler, Fürst B. nach seiner Entlassung (das. 1897—98, 7 Bde.); Liman, Fürst B. nach seiner Entlassung (das. 1901; 9.—11. Tausend. Neue vermehrte Volksausg., Berl. 1904); Brodnitz, Bismarcks nationalökonomische Anschauungen (Jena 1902); Zeitlin, Fürst Bismarcks sozial-, wirtschafts- und steuerpolitische Anschauungen (Leipz. 1902); v. Roëll und Epstein, Bismarcks Staatsrecht (Berl. 1903); Gothein, B. in der innern Politik (Heidelb. 1905); Prutz, Bismarcks Bildung, ihre Quellen und ihre Äußerungen (Berl. 1904); Vischer, Das Christentum Bismarcks (Basel 1905); Stahl, Wie sah B. aus? (Berl. 1905). Persönliche Erinnerungen an B. haben viele Personen veröffentlicht, so Moritz Busch (s. d.), W. v. Bülow (Berl. 1895), Christoph v. Tiedemann (Leipz. 1898), Hans Blum (1. u. 2. Aufl., Münch. 1900), G. v. Wilmowski (Bresl. 1900), v. Keudell

(Berl. 1901), Sidney Whitman (Stuttg. 1902), Eugen Wolf (Berl. 1904), v. Mittnacht (Stuttg. 1904—05), Poschinger (Berl. 1905) u. a. Eine Sammlung von 90 Originalphotographien Bismarcks veröffentlichte Graf Yorck von Wartenburg (»Bismarcks äußere Erscheinung«, Berl. 1900).

2) Herbert, Fürst, ältester Sohn des vorigen, geb. 28. Dez. 1849 in Berlin, gest. 18. Sept. 1904 in Friedrichsruh, diente 1877—81 seinem Vater unmittelbar und gehörte 1884—90, zuletzt als Staatssekretär, dem Auswärtigen Amt an. Von 1884—86 und seit 1893 war B. Reichstagsmitglied. Er war seit 1892 mit der Gräfin Margarete Hoyos vermählt, die ihm zwei Töchter und drei Söhne schenkte. Seine »Politischen Reden« gab Penzler (Leipz. 1899; Gesamtausg., Stuttg. 1905; mit einer biographischen Einleitung von Poschinger) heraus.

3) Wilhelm, Graf, Bruder des vorigen, geb. 1. Aug. 1852 in Frankfurt a. M., gest. 30. Mai 1901 in Varzin, wurde 1879 Hilfsarbeiter in der Reichskanzlei, dann Landrat des Kreises Hanau, 1889 Regierungspräsident in Hannover und 1895 Oberpräsident von Ostpreußen. Dem Reichstage gehörte er 1878 bis 1881, dem preußischen Abgeordnetenhaus 1882 bis 1885 an. B. war seit 1885 mit seiner Cousine Sibylla von Arnim-Kröchlendorff vermählt und hinterließ drei Töchter und einen Sohn. Vgl. Penzler, Graf Wilhelm B. (Berl. 1901).

Bismarck-Archipel (früher Neubritannia-Archipel, vgl. die Karte »Deutsche Kolonien in der Südsee« bei Artikel Kaiser Wilhelms-Land), deutsche Inselgruppe im westlichen Stillen Ozean, nordöstlich von Neuguinea, zwischen 0°40′—6°30′ südl. Br. und 142 bis 155° östl. L., 47,100 qkm groß, umfaßt die Inseln Neupommern (Neubritannien, auch Birara) 24,900, Neumecklenburg (Neuirland) 12,950, Neuhannover 1476, die Admiralitätsinseln (s. d.) 2276, die Französischen Inseln 820, Neulauenburg 58 qkm und viele andre. Fast alle sind gebirgig (Neupommern bis über 1200 m). Korallenriffe erschweren die Schiffahrt. — Das Klima ist feucht und tropisch, die mittlere Jahrestemperatur beträgt 25 bis 26°. Regen bringt besonders der Nordwestmonsun (November bis März). Zur Zeit des Südostpassats (Juni bis Oktober) ist es am trockensten. Die Regenmenge ist nicht groß, für Herbertshöhe (Gazellenhalbinsel) beträgt der fünfjährige Durchschnitt 2056 mm. Flora und Fauna, noch wenig bekannt, zeigen enge Beziehungen zu Neuguinea. Einen großen Teil der Inseln bedeckt Urwald, kleinere Teile sind Savannen mit Alang-Alanggras, Sträuchern und Baumgruppen. Beuteltiere, z. B. das Känguruh, und Kasuar erinnern an Neuguinea und Australien, Paradiesvögel fehlen. — Die Bevölkerung, Melanesier (s. d. und Tafel »Australische und melanesische Völker«, Fig. 6) und Papuas (s. d.), den Europäern feindselig, zum Teil Menschenfresser, wird auf 200,000 geschätzt. Am 1. Jan. 1904 lebten im Archipel 320 Weiße, darunter 203 Deutsche, die Kopra, Kaffee und Baumwolle für die Ausfuhr liefern. Andre Ausfuhrartikel sind Trepang, Perlmutter und Schildpatt. Ihr Wert betrug 1903 etwa 963,000 Mk., der der Einfuhr etwa 2,115,000 Mk. Dampfschiffverbindungen bestehen mit Sydney, Hongkong und Singapur (Norddeutscher Lloyd, Simpsonhafen an der Blanchebai Neupommerns). — Im 16. Jahrh. von den Spaniern entdeckt, 1616 von Le Maire und Schouten, 1643 von Tasman besucht, wurden die Inseln erst im 18. Jahrh. genauer bekannt. Die erste deutsche Niederlassung legte 1872 Godeffroy (s. d.) an, dem die Firma Hernsheim (s. d.) folgte. Im J. 1885 wurde der deutschen Neuguinea-Kompanie (s. d.), die ihren ersten Stützpunkt auf dem Inselchen Matupi fand, der kaiserliche Schutzbrief für den Archipel erteilt. Als 1899 das Reich die Inseln übernahm, wurde Herbertshöhe an der Blanchebai Sitz des Gouverneurs. — Um die Erschließung des Bismarck-Archipels sind verdient Brown, Hübner, Kleinschmidt, Finsch, Schmiele, Pfeil, Powell, Parkinson und Rowilly. Vgl. G. Müller, Land und Leute im B. (Leipz. 1895); Blum, Neuguinea und der B. (Berl. 1900); Schnee, Bilder aus der Südsee (das. 1904); v. Kotze, Aus Papuas Kulturmorgen (das. 1905).

Bismarck-Bohlen, Friedrich Alexander, Graf von, preuß. General, Vetter des Fürsten Otto von Bismarck, geb. 25. Juni 1818, gest. 9. Mai 1894 in Karlsburg, begleitete 1842—43 Prinz Adalbert von Preußen nach Amerika, kam 1866 in den Stab der 1. Armee, wurde 1868 Kommandant von Berlin und Chef der Landgendarmerie und war 1870—71 Generalgouverneur im Elsaß.

Bismarckbraun (Auilin-, Englisch-, Leder-, Manchesterbraun, Vesuvin), Teerfarbstoff, salzsaures Triamidoazobenzol, aus Phenylendiamin und salpetrigsaurem Natron dargestellt, nicht licht-, seifen- und walkecht, färbt Wolle, Leder und tannierte Baumwolle rotbraun.

Bismarckburg, früher Station im Hinterland der deutschen Kolonie Togo (Westafrika), 710 m ü. M., jetzt Nebenstation von Kete-Kratschi, liegt im kautschukreichen Adeliland.

Bismarckgebirge, s. Neuguinea.

Bismarckhütte, Landgemeinde im preuß. Regbez. Oppeln, Landkreis Beuthen, mit (1905) 18,390 Einw., 1903 durch Vereinigung von Ober- und Niederheideck entstanden, hat Eisenwerk und Stahlhütte (Bismarckhütte, 4500 Arbeiter), Patronen- und chemische Fabrik.

Bismark, Stadt im preuß. Regbez. Magdeburg, Kreis Stendal, mit (1905) 2586 Einw., an der Bahn Stendal-Ülzen, Sitz eines Amtsgerichts, hat Brauereien und Maschinenfabrik und treibt Hopfenhandel.

Bismarpfund (Bismarpund), dänisches und norweg. Gewicht, 12 gemeine Pfund = 6, bez. 5,992 kg.

Bismer, Hauswage, s. Besemer.

Bismut, Metall, s. Wismut.

Bismutin, Mineral, soviel wie Wismutglanz.

Bismutit $Bi_2CO_5.H_2O$, Mineral, kohlensaures Wismut, gelblichgrün und strohgelb, derb und erdig, spez. Gew. 6,9, findet sich in Schlesien und im Erzgebirge.

Bismutöse, Wismuteiweißverbindung, weißes, geruch- und geschmackloses unlösliches Pulver, besonders in der Kinderheilkunde angewandt, färbt sich am Licht schiefergrau.

Bismutum, Wismut; B. subnitricum und hydriconitricum, basisch salpetersaures Wismut; B. oxyjodatum, basisches Wismutjodid; B. subgallicum, gallussaures Wismut, Dermatol; B. subsalicylicum, basisch salizylsaures Wismut; B. valerianicum, baldriansaures Wismut.

Bisnagar, ind. Ruinen, s. Bellary.

Bisogno (ital., spr. -ónjo, »Not«), s. al bisogno.

Bison, Rind, s. Wisent.

Bissagosinseln (Bissão, spr. -ãng; s. Karte »Nordwestafrika« bei Artikel Kamerun), portugiesische vulka-

nische Inselgruppe in Portugiesisch-Guinea (s. d.), hat fruchtbaren Boden (Indigo, Reis, Baumwolle), aber für Europäer ungesundes Klima. Sitz des Gouverneurs ist Bolama (1882: 4061 Einw.).

Bissão (spr. -ãng; Bissau), Handelsplatz und Fort in Portugiesisch-Guinea (Westafrika), auf gleichnamiger Insel (623 qkm), ist Sitz eines deutschen Konsuls. Der Handel ist sehr zurückgegangen. In B. verkehrten 1903: 57 Schiffe mit 49,165 Ton. (1900: 150, bez. 57,000); s. Portugiesisch-Guinea.

Bisschop, Christoffel, niederländ. Maler, geb. 22. April 1828 in Leeuwarden (Friesland), gest. 6. Okt. 1904 in Amsterdam, Schüler Gleyres und Comtes in Paris, folgte mehr Rembrandt und Pieter de Hooch und malte Genrebilder aus dem Volks- und Familienleben. Vortrefflich sind seine sonnbeleuchteten Innenräume (Sonnenschein in Haus und Herz, Münchener Pinakothek).

Bissel, in Böhmen hergestellte kleine Glasschmuckstücke (Knöpfe, Perlen ꝛc.), die von dort überallhin versandt werden.

Bissen, Wilhelm, Bildhauer, geb. 13. Okt. 1798 in Schleswig, gest. 10. März 1868 in Kopenhagen, seit 1823 Schüler Thorwaldsens in Rom, schuf in Kopenhagen, wo er Direktor der Akademie wurde, Werke, die durch ideale Auffassung und Schönheitsgefühl Thorwaldsen nahekommen. Hervorzuheben sind: die Walküre, Philoktet, Amor mit dem Pfeil, Moses als Gesetzgeber (Kopenhagen, Frauenkirche), Apollon und Minerva (Kopenhagen, Universität). Auch mehrere Standbilder in Kopenhagen (Oehlenschläger, Tycho de Brahe, Reiterstatue Friedrichs VI.) und die Figur des Tapfern Landsoldaten bei Fredericia stammen von B. Vgl. Plon, Le sculpteur danois Vilhelm B. (2. Aufl., Par. 1871). — Auch sein Sohn Christ. Gottlieb Wilhelm B., geb. 5. Aug. 1836, ist Bildhauer.

Bissener, türk. Nomadenvolk, s. Petschenegen.

Bisser, ostind. Landschaft, s. Baschahr.

Bissextīl (lat.), einen Schalttag enthaltend, weil dieser, der 25. Februar, im römischen Kalender Cäsars der zweite sechste Tag vor den Kalenden des März (ante diem bis sextum Cal. Mart.) hieß.

Bisson (spr. -ßóng), Alexandre, franz. Lustspieldichter, geb. 9. April 1848 in Briouze (Orne), seit 1869 Sekretär im Unterrichtsministerium in Paris, schrieb den Einakter »Quatre coups de canif«, die Possen »Un Voyage d'agrément« (1881, mit Gondinet), »Les Surprises du divorce« (1888, mit Antony Mars), »Feu Toupinel« (1893), »La Famille Pont-Biquet« (1894), »Le Contrôleur des wagons-lits« (1898), das Lustspiel »Château historique« (1901, mit Berr de Turique) und »Le Péril jaune« (1906).

Bisten, der Ruf des Haselhuhns.

Bister (Biester, brauner Lack, Chemischbraun, Sod), braune Farbe aus Glanzruß für Wassermalerei. Mineralbister (Manganbraun) ist natürliches (Wad) oder künstliches Manganhydroxyd aus Chlorbereitungsrückständen.

Bistolfi (spr. bistólfi), Leonardo, Bildhauer, geb. 1859 in Casal Monferrato (Piemont), in Mailand gebildet, erregte 1898 Aufsehen durch die in Turin preisgekrönte Gruppe Die Erinnerung tröstet den Kummer und schuf auch weiterhin Grabdenkmäler voll schwermütiger Stimmung (die Bräute des Todes, Grabmal Alessandro Vignola u. a.).

Bistoquet (franz., spr. -kä), der Stoßkolben beim Billard.

Bistouri (spr. -turī; Incisorium), kleines Operationsmesser, dessen Klinge mittels eines Ringes oder Schiebers in dem Griff festgestellt wird.

Bistra, Berg in den Karpathen (s. d.).

Bistritz, 1) (B. am Hostein) Stadt im mähr. Bezirk Holleschau, mit (1900) 3857 tschech. Einwohnern, an der Bahn Kojetein-Bielitz, 316 m ü. M., ist Sitz eines Bezirksgerichts. Dabei liegt der Hostein, 736 m hoch. — 2) (ungar. Beszterce, spr. bészterze) Hauptstadt des ungar. Komitats Bistritz-Naszód, mit (1900) 12,081 deutschen, rumänischen und magyar. Einwohnern, im Nösnerland, 362 m ü. M., an der Bistritza (Nebenfluß der Großen Szamos), Knotenpunkt der Bahn Dees-Borgó-Beszterce, hat Gymnasium, Lehrerseminar, Gerichtshof, alte gotische evang. Kirche sowie Garnison und treibt Holzhandel.

Bistritza (Goldene B.), in den Ostkarpathen am Ineu entspringender rechter Nebenfluß des Sereth in der Moldau, 300 km lang, führt Gold.

Bistritz-Naszód (spr. nósszód, ungar. Beszterce-Naszód), ungar. Komitat im Quellgebiet der Großen Szamos, im O. von Rumänien und der Bukowina begrenzt, 4014 qkm mit (1900) 119,014 Einw. (29 auf 1 qkm; meist Rumänen, ein Fünftel Deutsche im Nösnerland), ist gebirgig und liefert Holz und Bergbauprodukte. Hauptstadt ist Bistritz (s. d. 2).

Bistum, Amt und Würde, dann Sprengel eines Bischofs. Vgl. auch Bischof und Diözese.

Bisulca (lat.), Säugetiere mit gespaltenen Klauen, Zweihufer, Wiederkäuer.

Bisurgis, lat. Name der Weser.

Bisutūn (früher Behistūn, altpers. Bagistāna, »Götterplatz«), Dorf in Westpersien, östlich Kermanschah. In eine nahe Felswand hat König Dareios I. umfangreiche Reliefs und Keilinschriften einmeißeln lassen, die 1835 von H. Rawlinson (s. d.) zuerst besucht und veröffentlicht wurden. Eine neue Veröffentlichung durch King und Thompson steht bevor.

Bisyllābisch (lat.), zweisilbig.

Bit (engl., »Bissen«), kleine Silbermünze, besonders im westlichen Nordamerika, long bit = 15, short bit = 10 Cents. An der Indianergrenze sind two bits = 1/4 Dollar.

Bitburg, Kreisstadt im preuß. Regbez. Trier, mit (1905) 3169 Einw., nahe der Nims, Sitz eines Landratsamts, eines Amtsgerichts u. einer Oberförsterei, hat Landwirtschaftsschule, Brauerei und Brennerei.

Biterolf, einer der am sagenhaften Wartburgkrieg (s. d.) beteiligten ritterlichen Sänger, sonst nur durch eine Erwähnung bei Rudolf von Ems bekannt.

Biterolf und Dietleib, mittelhochdeutsches Gedicht eines unbekannten Verfassers aus dem zweiten Drittel des 12. Jahrh., gehört zum Kreis der Dietrichsage. Der Kern der Erzählung ist der Zweikampf zwischen Siegfried und Dietrich, der zugunsten Dietrichs entschieden wird. Vgl. Ausg. von Jänicke im »Deutschen Heldenbuch«, Bd. 1 (Berl. 1866).

Bitetto, Stadt in der ital. Provinz Bari (Apulien), mit (1901) 6538 Einw., ehemaliges Bistum, hat Kathedrale (1325 begonnen) und treibt Ölgewinnung.

Bithynien (s. Karte »Vorderasien« bei Artikel Kleinasien), Landschaft im nordwestlichen Kleinasien, am Schwarzen Meer und Marmarameer, mit der Hauptstadt Nikomedeia, ist im O. und S. mit Waldgebirgen erfüllt. Die niedrigere, von fruchtbaren Tälern durchschnittene Westhälfte enthält einige große Landseen (den Askanischen, jetzt Isnik Göl, und den Sumonensischen, jetzt Sabandscha Göl). Hauptfluß

ist der Sangarios (Sakaria). Hauptprodukte waren Marmor, Schiffbauholz, Getreide, Hülsenfrüchte, Feigen, Wein und Käse. — Die ältern Einwohner waren Mariandyner. Die Thyner und Bithyner, thrakische Stämme, wanderten von Europa her ein, letztere erhoben unter ihrem Fürstenhause das Land zur Einheit. — Einst zu Lydien, danach zur persischen Satrapie Phrygien gehörig, machte sich B. in der zweiten Hälfte des 5. vorchristlichen Jahrhunderts nahezu unabhängig. Mit 297 v. Chr. beginnt die Ära der bithynischen »Könige« (Bas, Zipoites ꝛc.). Während der ersten Diadochenkämpfe fiel B. an Lysimachos; aber nach seinem Tode (281) eroberte des Zipoites Sohn Nikomedes I. (gest. 246) Nordostphrygien zurück. Prusias I. (236—186) erweiterte B. nach O. und W.; Prusias II. (gest. 148), der 184 Hannibal zwar aufnahm, aber nicht schützte, besiegte Pergamon wiederholt. Nikomedes III. Philopator hielt sich gegen den von Mithradates VI. unterstützten Usurpator Sokrates nur durch römische Hilfe und vermachte 74 B. den Römern. Erst mit der Provinz Asia, dann mit Pontus vereinigt, zerfiel B. unter Augustus in das eigentliche B. (bis zum Sangarios) und in Pontus (von Kaiser Theodosios II. Honorias genannt). Von 1074 an war B. im Besitz der Seldschuken, die es 1097 an die Christen verloren; 1204—61 war Nikaia Sitz des griechischen Kaisertums. Seit 1326 bildet B. einen Teil des osmanischen Reiches. Vgl. Schwarz, Quer durch B. (Berl. 1889).

Bitjúg, linker Nebenfluß des Don, im großruss. Gouv. Woronesh. An seinen Ufern wird bedeutende Pferdezucht (Lastpferde) getrieben.

Bitlis (Bedlis), türk. Wilajet im armenischen Hochland, am Wansee, 29,800 qkm mit 398,700 Einw. (13 auf 1 qkm; Kurden und Armenier), zerfällt in die Sandschaks Bitlis, Gindsch, Musch und Sert. — Die Hauptstadt B., am Bitlissu, mit 25,000 Einw., 1560 m ü. M., an der Straße Trapezunt-Erzerum-Mosul, treibt Stoffweberei und Färberei und hat große Basare und Karawanserein. — Unter Omar von den Muslimen erobert, nahm B. an den wechselnden Schicksalen Armeniens teil und hatte meist eigne Chans. An die Türkei kam es um 1600. Die Geschichte der Stadt schrieb Scheref ed din Idriß 1596 im »Scherefname« nieder (hrsg. von Weljaminow-Sernow, Petersb. 1860—62, 2 Bde.; übersetzt von Charmoy, das. 1868—75, 4 Bde.).

Bitolia, Stadt, s. Monastir.

Biton, in der griech. Sage, s. Kleobis.

Bitonto, Stadt in der ital. Provinz Bari (Apulien), mit (1901) 26,825 (als Gemeinde 30,607) Einw., 9 km vom Meer, in herrlicher Ebene, Sitz eines Bischofs, hat Ringmauern, Kastell, alte, dreischiffige, reichverzierte Kathedrale sowie Wein- und Ölkultur. — Hier siegten 25. Mai 1734 die Spanier unter Montemar (später Herzog von B.) über die Österreicher unter Graf Visconti.

Bitsch (franz. Bitche), Stadt in Deutsch-Lothringen, Kreis Saargemünd, mit (1905) 4758 Einw., am nördlichen Fuße des Wasgau und an der Bahn Hagenau-Beningen, in waldreicher Umgebung, 243 m ü. M., hat Amtsgericht, Oberförsterei, Progymnasium und treibt Landwirtschaft. In der Nähe liegen Eisenwerke und der Truppenübungsplatz des 15. deutschen Armeekorps. In Garnison stehen Jägerbataillone Nr. 4 u. 10 und Maschinengewehrabteilung Nr. 2. — B. wurde 1870 vergebens von den Deutschen belagert. Ehedem war es elsässische Grafschaft, seit 1766 französisch.

Bitschin, Konrad, geb. etwa 1400, gest. um 1470, 1430—38 Stadtschreiber von Kulm, später Pfarrer in Danzig, ist durch das vierte Buch seines enzyklopädischen Werkes »De vita conjugali« (deutsch mit Kommentar hrsg. von R. Galle, Gotha 1905) der Verfasser der ältesten deutschen systematischen Pädagogik.

Bittenfeld, s. Herwarth von Bittenfeld.

Bitter, 1) Karl Hermann, preuß. Staatsmann und Musikschriftsteller, geb. 27. Febr. 1813 in Schwedt, gest. 12. Sept. 1885 in Berlin, seit 1833 im Staatsdienst, wurde 1872 in Schleswig, 1876 in Düsseldorf Regierungspräsident, 1877 Unterstaatssekretär im Ministerium des Innern und war 1879—82 Finanzminister. Erschrieb: »Johann Sebastian Bach« (Berl. 1865, 2 Tle.; 2. Aufl. 1881, 4 Bde.); »Karl Philipp Emanuel und Wilhelm Friedemann Bach und deren Brüder« (das. 1868, 2 Bde.); »Beiträge zur Geschichte des Oratoriums« (das. 1872); »Die Reform der Oper durch Gluck« (Braunschw. 1884); »Gesammelte Schriften« (Leipz. 1885).

2) Rudolf von, preuß. Staatsmann, geb. 8. Jan. 1846 in Berlin, trat 1866 in den Staatsdienst, wurde 1875 Landrat, 1888 Regierungspräsident, 1898 Direktor im Ministerium des Innern und wirkte 1899 bis 1903 als Oberpräsident der Provinz Posen. Ende 1905 wurde er Präsident der preußischen Staatsschuldenverwaltung. Als Mitglied des Abgeordnetenhauses gehörte B. zur freikonservativen Partei.

Bitterdistel, Pflanze, s. Cnicus.

Bittererde, soviel wie Magnesia, s. Magnesium.

Bitteresche, Baum, s. Quassia.

Bitterfeld, Kreisstadt im preuß. Regbez. Merseburg, mit (1905) 13,290 Einw., an der Mulde, 82 m ü. M., Knotenpunkt der Bahn Berlin-Leipzig, hat Landratsamt, Amtsgericht, Realschule, Braunkohlengruben und treibt rege Industrie (Tonröhren- und Schamottefabriken, Eisengießereien, Maschinenfabriken, Brikettfabriken).

Bitterholzbaum, s. Simarūba.

Bitterklee, Pflanze, s. Menyanthes.

Bitterkleesalz, provinzielle Bezeichnung für Sauerkleesalz.

Bitterkresse, Pflanze, s. Cardamine.

Bitterlich, Eduard, Maler, geb. 1834 in Stupnicka bei Lemberg, gest. 21. Mai 1872 in Purkersdorf bei Wien, Schüler von Waldmüller und Rahl in Wien, schuf in Wien die pompejanischen Darstellungen im Palais Ypsilanti, die Fresken im Grand Hôtel und die »Künste« für das Tietzsche Haus.

Bitterling (Rhodeus *Agass.*), Edelfischgattung aus der Familie der Karpfen mit über den Bauchflossen stehender Rückenflosse. Der B. (R. amarus *Bl.*) ist bis 8 cm lang, auf dem Rücken graugrün, an den Seiten silberglänzend mit grünen Längsstreifen. Das Männchen hat zur Laichzeit ein prachtvolles, buntschillerndes Hochzeitskleid (s. d.). Das Weibchen legt mit einer 5 cm langen Legröhre seine Eier in die Kiemen der Flußmuscheln. Der vorzüglich für Aquarien geeignete Fisch bewohnt Bäche Mitteleuropas.

Bittermandelöl $C_6H_5.CH(OH).CN$ wird durch Dampfdestillation aus den mit Wasser verriebenen, vorher ihres fetten Öles durch Auspressen beraubten bittern Mandeln (Kirsch-, Pfirsichkernen) gewonnen. Es ist farblos oder gelblich, spez. Gew. 1,06—1,07, riecht angenehm, besteht aus Benzaldehyd (s. d.) mit 2—5 Proz. Blausäure (daher sehr giftig), löst sich in 200 Teilen Wasser, leicht in Alkohol, bildet an der Luft Benzoesäure und dient zu Parfümen, Likören, auch

innerlich als nervenberuhigendes Mittel (Maximaldosis 0,04 g). Künstliches B. ist Nitrobenzol.

Bittermandelölgrün, s. Malachitgrün.

Bittermandelwasser, durch Destillation von entölten, zerstoßenen bittern Mandeln mit Wasser gewonnen, enthält Bittermandelöl und 0,1 Proz. Blausäure und dient als Arzneimittel.

Bittermittel (Amāra), bittere Pflanzen, wie Enzian, Pomeranzen, Wermut, Tausendgüldenkraut, dienen gegen Schwäche des Magens.

Bittersalz, schwefelsaure Magnesia (s. d.).

Bitterspat, Mineral, soviel wie Dolomit oder Magnesit.

Bitterstoffe, den bittern Geschmack vegetabilischer Substanzen bedingende Stoffe, Alkaloide, Harze und wenig erforschte Substanzen, scheinen Träger der arzneilichen Wirkungen mancher Pflanzen zu sein.

Bittersüß, Pflanzenart, s. Solānum.

Bitterwässer, s. Mineralwässer.

Bitter, Welterſches, soviel wie Pikrinsäure (s. d.).

Bitterwurz, Pflanze, s. Gentiāna.

Bittgänge (Bußgänge, Betfahrten), Prozessionen (s. d.), die in der katholischen Kirche für bestimmte, jährlich wiederkehrende Tage (Bitt-Tage) oder für außerordentliche Fälle angeordnet sind.

Bittner, Alexander, Geolog, geb. 6. März 1850 in Friedland (Böhmen), gest. 31. März 1902 in Wien, seit 1897 Chefgeolog der geologischen Reichsanstalt in Wien, ist sehr verdient um die geologische Erforschung der Österreichischen Alpen, besonders der alpinen Trias sowie der Küstenländer des Griechischen Archipels.

Bittó (spr. bittō), Stefan, ungar. Politiker, geb. 22. Mai 1822 in Sárosfa bei Preßburg, gest. 7. März 1903 in Budapest, nahm 1848—49 am Freiheitskampf teil, war 1869—72 Vizepräsident des Abgeordnetenhauses, 1871 Justizminister und 1874—75 Ministerpräsident, fiel aber als Opfer der linken Zentrumspartei (Koloman Tisza). Erst 1899 wurde er ins Magnatenhaus berufen.

Bitt-Tage, s. Bittgänge.

Bitūmen, pech-, teer- oder teerölartige Substanzen wie Bergteer, Asphalt, Ozokerit, Erdöl ꝛc. Bituminös, mit derartigen Stoffen durchzogen; bituminöſes Holz, s. Braunkohle.

Bituminit, soviel wie Bogheadkohle (s. d.).

Bituriger, kelt. Volk im aquitanischen Gallien. Hauptstadt der einen Volkshälfte war das 52 v. Chr. durch Cäsar zerstörte Avaricum (Bourges im Berry), die der andern Burdigala (Bordeaux).

Bitzius, Albert (Pseudonym Jeremias Gotthelf), schweizer. Schriftsteller, geb. 4. Okt. 1797 in Murten, gest. 22. Okt. 1854 als Pfarrer zu Lützelflüh im Emmental, suchte durch volkstümliche Erzählungen von kraftvoller Lebenswahrheit auf die Schweizer Landbevölkerung bessernd und belehrend in politisch-konservativem und religiös-orthodoxem Sinne zu wirken. Hervorzuheben sind: »Uli der Knecht« (1841) und »Uli der Pachter« (1846). B.' »Schriften« erschienen gesammelt in 24 Bänden (Berl. 1856—58), Volksausgabe von Vetter und Kronauer, in 10 Bänden (Bern 1898—1900). Vgl. Gottfried Keller, Jeremias Gotthelf (»Nachgelassene Schriften und Dichtungen«, 5. Aufl., Berl. 1893, S. 93—164); Bartels, Jeremias Gotthelf (2. Aufl., Münch. 1904).

Biuret (Allophānsäureamīd) $C_2H_5N_3O_2$ oder $NH_2.CO.NH.CO.NH_2$, beim Erhitzen von Harnstoff auf 150—170° entstehend, bildet farblose Kristalle, ist löslich in Wasser und Alkohol und schmilzt bei 190°. Die mit Kupfersulfat versetzte Lösung färbt sich bei Zusatz von Ätznatron violettrot (Biuretreaktiōn).

Bivalven (neulat.), zweiklappige Schaltiere, Muscheltiere.

Bivoltīni, Schmetterlinge, s. Seidenspinner.

Biwak (franz. bivouac, v. deutschen Beiwacht), Truppenlager im Freien, im Gegensatz zur Ortsunterkunft (s. d.), ist auf die Dauer ungünstig für den Gesundheitszustand der Truppe und wird deshalb nur unter bestimmten Verhältnissen angeordnet.

Biwasee (s. Karte »China und Japan«), der größte Binnensee Japans, im S. der Hauptinsel Hondo, auch nach der Provinz Omi genannt, ist etwa so groß wie der Genfer See, 60 km lang und bis 22 km breit.

Bixa orellāna *L.* (Orlean-, Rucubaum, Açafrão, spr. assafrāng), Bixazee, Strauch mit eiherzförmigen Blättern, rispigen Blütenstauden und hakigstacheligen, zweiklappigen Früchten, im tropischen Amerika, wird in den übrigen Tropenländern kultiviert und ist vielfach verwildert. Der in der äußern fleischigen Schicht der Samenschale enthaltene Stoff Annatto (Attalo, Urucum) wird zum Rotfärben von Nahrungsmitteln, Firnissen ꝛc. verwandt. Blätter, Samen und Wurzeln werden in Südamerika als Volksheilmittel benutzt.

Bixazēen (Orleangewächſe), dikotyle tropische Pflanzenfamilie aus der Reihe der Parietalen, Holzgewächse mit vier bis fünf freien Kelch- und Kronblättern, zahlreichen freien Staubblättern und ein- bis dreifächeriger, vielsamiger Kapsel.

Bixīn, Farbstoff, s. Orlean.

Bixio, Girolamo Nino, ital. Freiheitskämpfer, geb. 2. Okt. 1821 in Chiavari bei Genua, wurde Seemann, kämpfte in den Freischaren Garibaldis, trat 1862 als Generalleutnant in das italienische Heer, kommandierte seit 1866 eine Division und nahm bei der Expedition gegen Rom 1870 Civita vecchia. Er war seit 1860 Deputierter und seit 1870 Senator. Bald darauf nahm er seinen Abschied und starb auf Java 16. Dez. 1873 an der Cholera. Vgl. die Biographien von Guerzoni (2. Aufl., Flor. 1875, 2 Bde.) und Delvecchio (Genua 1887).

Bizarr (ital., spr. -zárr), auffallend, seltsam, wunderlich, vom Natürlichen abweichend; Bizarrerīe, mit Absicht zur Schau getragenes bizarres Wesen.

Bizeps, s. Biceps.

Bizerte, Stadt, s. Biserta.

Bizet (spr. bisä), Georges (eigentlich Alexandre César Léopold), franz. Opernkomponist, geb. 25. Okt. 1838 in Paris, gest. 3. Juli 1875 in Bougival bei Paris, studierte am Pariser Konservatorium unter Zimmermann und Halévy, dessen Schwiegersohn er wurde. Er schrieb die Operette »Le docteur Miracle«, die komischen Opern »Les pêcheurs de perles« (1863), »La jolie fille de Perth« (1867), »Djamileh« (1872) in Anlehnung an R. Wagner sowie die besonders in Deutschland beliebte wirksame Oper »Carmen« (1875). Außerdem schrieb er die Suite »Roma« und Musik zu Daudets »Arlésienne« u. a. Seine Werke sind ausgezeichnet durch feine Instrumentierung und graziöse Melodik. Seine Biographie schrieben Pigot (Par. 1886), Bellaigue (das. 1891) und Voß (1899, in Reclams Universal-Bibliothek).

Bizzozzēro, Giulio, Mediziner, geb. 20. März 1846 in Varese (Lombardei), gest. 8. April 1901 in Turin, seit 1868 Professor in Pavia, seit 1872 in Turin, arbeitete namentlich über die Entwickelung der

roten Blutkörperchen, über das Bindegewebe, das Knochenmark, die Lymphdrüsen und entdeckte im Blut die Blutplättchen. Er schrieb ein »Handbuch der klinischen Mikroskopie« (deutsch von Bernheimer, 2. Aufl., Erlang. 1887) und gründete das »Archivio per le scienze mediche«.

Bjarma, skandinav. Name für Perm (s. d.).

Bjela (Biala), Kreisstadt im russisch-poln. Gouv. Sjedlez, an der Krzna, mit (1897) 13,123 Einw., hat Schloß und Gymnasium und treibt Getreidehandel.

Bjelaja (spr. bjé-; »die Weiße«), Fluß im russ. Gouv. Orenburg, entspringt im Ural, nimmt die Ufa auf und mündet links in die Kama. Für den südlichen Ural ist die B. der Haupttransportweg für Metallwaren, Getreide und Holzwaren.

Bjelaja Sopka (»Weiße Haube«) oder Choaschen, jungvulkanischer höchster Gipfel des westlichen Gebirgszuges in Kamtschatka (s. d.), ist 3050 m hoch.

Bjelaja Zerkow (»Weiße Kirche«), Flecken im russ. Gouv. Kiew, mit (1897) 20,705 Einw., meist Juden und Polen, am Roß und an der Bahn Fastow-Snamenka, treibt Maschinenfabrikation u. Getreidehandel.

Bjelew, Kreisstadt im großruss. Gouv. Tula, an der Oka, mit (1897) 9567 Einw. Hier starb 4. Mai 1826 die Kaiserin Elisabeth, Gemahlin Alexanders I.

Bjelgorai, Kreisstadt im russisch-poln. Gouv. Lublin, mit (1897) 6286 Einw.

Bjelgorod, Kreisstadt im großruss. Gouv. Kursk, am Donez, mit (1897) 21,850 Einw., ist Sitz eines griechischen Erzbischofs und betreibt Schafwollwäscherei.

Bjelina, Stadt in Bosnien, Kreis Dolnja-Tuzla, mit (1895) 9732 Einw., 95 m ü. M., hat Bezirksgericht, Garnison und ist wichtiger Markt für die Produkte der Posavina.

Bjelinskij, 1) (Bielinskij), Wissarion Grigorjewitsch, russ. Schriftsteller, geb. 11. Juni (30. Mai) 1811 in Sweaborg (Finnland), gest. 9. Juni (28. Mai) 1848 in Petersburg, schrieb die Jugend begeisternde Kritiken (Absagebrief an Gogol aus Warmbrunn 1847) und wurde, erst Hegelianer und Romantiker, Sozialist und Bekämpfer von Philosophie und Romantik. Seine »Schriften« erschienen in St. Petersburg 1859—62 (12 Bde.). Vgl. Pypin, B., sein Leben und seine Briefe (russ., St. Petersb. 1876, 2 Bde.).

2) Maxim, Pseudonym für Jasinskij Jeronim Jeronimowitsch, russ. Novellist, geb. 30. (18.) April 1850 in Charkow, ist jetzt ausschließlich als Journalist tätig.

Bjelke (Bielke), altes schwed. Adelsgeschlecht. Erwähnenswert sind: 1) Hogenskild, Freiherr, geb. 1538, Führer der schwedischen Magnatenpartei, Ratgeber Johanns III. und Sigismunds sowie Hauptgegner Karls IX., endete 1605 auf dem Schafott.

2) Nils, Graf, schwed. Feldherr und Staatsmann, geb. 7. Febr. 1644, gest. 26. Nov. 1716, Reorganisator der schwedischen Kavallerie, war 1679—1682 Gesandter in Paris und focht seit 1684 mit Auszeichnung gegen die Türken. Von 1687—97 Generalgouverneur von Pommern, wurde er 1698 wegen Hochverrats ꝛc. angeklagt und 1705 zum Tode verurteilt, aber begnadigt.

Bjelo-Osero (»Weißer See«), fischreicher Landsee im russ. Gouv. Nowgorod, 1125 qkm groß, ist durch den Marienkanal mit dem Onegasee verbunden.

Bjelopólje, Stadt im russ. Gouv. Charkow, mit (1897) 15,233 Einw., treibt bedeutenden Handel in Getreide, Talg und Leder.

Bjelorussen, Weißrussen (s. d.).

Bjelosérsk, Kreisstadt im russ. Gouv. Nowgorod, am Bjelo-Osero (s. d.), mit (1897) 6012 Einw.

Bjelosérskij, Kanal im russ. Gouv. Nowgorod, vereinigt die Kowscha mit der Schekscha.

Bjelostok (Bialystok), Kreisstadt im westruss. Gouv. Grodno, an der Biala, mit (1897) 63,927 Einw., Knotenpunkt der Bahn St. Petersburg-Warschau, hat Tuchfabriken (Umsatz 1899: 11,88 Mill. Mk.). — B. war 1906 der Schauplatz blutiger Judenhetzen.

Bjelowescher Wald, soviel wie Bialowiezer Heide (s. d.).

Bjelowódsk, Siedelung im russ. Gouv. Charkow, mit 12,000 Einw., meist Kleinrussen.

Bjelsk, Kreisstadt im russ. Gouv. Grodno, mit (1897) 7461 Einw., an der Bjeljanka und der Südwestbahn, hat fünf große Messen.

Bjelúcha, Berg im Altai (s. d.).

Bjelyi Ostrow (Beli Ostrow), s. Samojeden-Halbinsel.

Bjelyj, Kreisstadt im russ. Gouv. Smolensk, mit (1897) 6956 Einw., treibt Handel mit Rohprodukten.

Bjelyj Jar, Dorf im russ. Gouv. Samara, mit (1897) 5000 Einw., an der Wolga.

Bjélzy, Hauptstadt des Kreises Jassy, im russ. Gouv. Bessarabien, mit (1897) 18,526 Einw., treibt bedeutenden Handel mit Österreich und Rumänien.

Bjéshezk, Kreisstadt im russ. Gouv. Twer, an der Mologa (zur Wolga), mit (1897) 9090 Einw., treibt Handel mit Ackergeräten.

Björck, Oskar, schwed. Maler, geb. 15. Jan. 1860 in Stockholm, auf der dortigen Akademie, in Paris, Italien und München gebildet, malte kraftvolle, durch feine Beobachtung des Lichts ausgezeichnete Bilder aus dem Volksleben seiner Heimat, z. B. Mittagsfütterung in einem Viehhof (Stockholmer Museum) und das Notsignal sowie vortreffliche Bildnisse (König Oskar II.). B. lebt in Stockholm.

Björlin, Gustaf, schwed. Militär, Schriftsteller und Politiker, geb. 14. Okt. 1845 in Åmål (Dalsland), wurde 1882 Chef der kriegshistorischen Abteilung des Generalstabs, 1895 Kommandant auf Gotland, 1903 Generalmajor und gehört seit 1895 der Ersten Kammer an. Er schrieb mehrere Romane, kulturhistorische Skizzen, militärtechnische Werke sowie: »Bilder aus der schwedischen Kriegsgeschichte«, Bd. 1 (Stockh. 1876); »Der finnländische Krieg 1808/09« (das. 1882, 2. Aufl. 1883); »Schwedens Krieg in Deutschland 1805—1807« (das. 1882); »Der Krieg gegen Dänemark 1675 bis 1679« (das. 1885); »Karl XII.« (das. 1888); »Karl X. Gustav« (das. 1889); »Gustav II. Adolf« (das. 1890); »Der Krieg in Norwegen 1814« (das. 1893; deutsch, Stuttg. 1895).

Björneborg, Hafenstadt in Finnland, Gouv. Åbo, mit (1895) 11,669 Einw., an der Mündung des Kumo in den Bottnischen Meerbusen, treibt Ausfuhr von Holz und ist Sitz eines deutschen Konsuls.

Björnson, Björnstjerne (spr. -schér-), norweg. Dichter und Parteiführer, geb. 8. Dez. 1832 in Kirkne (Österdalen), eroberte sich das Publikum mit seiner Bauerngeschichte »Synnöve Solbakken« (1857) und dem Einakter »Zwischen den Schlachten« (gedruckt 1858). Im J. 1857 wurde er Theaterdirektor in Bergen und war 1860—63 in Rom, Deutschland und Frankreich, wo er seine epochemachenden Bauerngeschichten »Arne« (1858), »Ein frischer Bursche« (1860), die Dramen: »Hinkend'-Hulda« (1858), »König Swerre« (1861) und die Trilogie »Sigurd Slembe« (1862) verfaßte. Von 1865—67 leitete er das Theater

in Christiania, durchzog dann auf literarischen oder politischen Vortragsreisen Europa und Amerika und wohnt seit 1875 im Gudbrandstal, bez. im Ausland. In Björnsons Schaffen lassen sich zwei Entwickelungsstufen unterscheiden, eine romantisch-religiöse bis 1874, in der entstanden: »Maria Stuart in Schottland« (1864), »Sigurd Jorsalfar« (1872), »Die Neuvermählten« (1865, 10. Aufl. 1891), »Arnljot Gelline« (1870) und »Gesammelte Gedichte und Lieder« mit Norwegens Nationalhymnus (1870), sodann eine realistisch-kritische, in der er der Weltliteratur angehört, mit den Werken: »Ein Fallissement« (1874), »Der Redakteur« (1875), »Der König« (1877), »Leonarda« (1879), »Das neue System« (1879), »Ein Handschuh« (1883), »über die Kraft« (1. Teil 1883, 2. Teil 1895), »Geographie und Liebe« (1885), »Paul Lange und Tora Parsberg« (1898), »Laborenus« (1901), »Auf Storhove« (1903), »Dagland« (1905), »Det flager i byen og paa havnen« (1884; deutsch von Jonas: »Das Haus Kurt«, 2. Aufl., Berl. 1904, und von W. Lange: »Thomas Rendalen«, 2. Aufl., das. 1903), »Ragni« (»Paa Guds veje«, 1889) ꝛc. B. besitzt eine mächtige Rednergabe und hat im Leben Norwegens eine führende Rolle gespielt. Seine Werke wurden ins Deutsche übersetzt von Jonas, Lobedanz u. a. Vgl. G. Brandes, B. B. (deutsch, Berl. 1901) und Moderne Geister (4. Aufl., Frankf. 1901); Chr. Collin, B. B. (deutsch, Münch. 1903, Bd. 1: 1832—1856).

Bks., bei Pflanzen- und Tiernamen: J. Banks (s. d.).

Bl., bei Tiernamen: M. E. Bloch (s. d.).

Blaas, 1) Karl von, Maler, geb. 28. April 1815 in Nauders (Tirol), gest. 19. März 1894 in Wien, studierte in Venedig und Rom, war 1851—56 Professor an der Kunstakademie in Wien (Fresken in der Altlerchenfelder Kirche), dann an der Akademie in Venedig, wo sein Hauptbild: Raub der venezianischen Bräute (Innsbruck, Ferdinandeum) entstand. Im J. 1866 schmückte er in Wien die Ruhmeshalle des Arsenals mit Fresken aus der habsburgischen Geschichte. Seine Selbstbiographie gab A. Wolf (Wien 1876) heraus.

2) Eugen von, Maler, Sohn des vorigen, geb. 24. Juli 1843 in Albano bei Rom, Schüler seines Vaters und der Wiener Akademie, ließ sich in Venedig nieder, dessen Volksleben er in zahlreichen, meist humoristischen Bildern schilderte. Von seinen Werken sind zu nennen: die Einleitung zum »Decamerone« des Boccaccio, der Kirchgang der Dogaressa, der Brautzug in der Markuskirche, Empfang von Gästen in einer Villa in Murano u. a.

3) Julius, Bruder des vorigen, Tiermaler, geb. 22. Aug. 1846 in Albano, in Wien ansässig, machte sich durch dramatisch bewegte Bilder (Fuchs- und Hetzjagden, Pferdemärkte) und Reiterbildnisse bekannt.

Blaavandshuk (spr. blówands-), westlichster Punkt Dänemarks (8° 5′ 14″ östl. L.), Südwestecke Jütlands, mit Dünen und Leuchtturm, schiebt das gefährliche »Horns Riff« 40 km ins Meer hinaus.

Blacas d'Aulps (spr. blaka dō), Pierre Louis, Herzog von, franz. Diplomat, geb. 12. Jan. 1771 in Aulps (Provence), gest. 17. Nov. 1839 auf Schloß Kirchberg in Niederösterreich, diente unter Condé, wurde diplomatischer Agent Ludwigs XVIII., 1814 Hausminister und war 1817—30 Gesandter in Rom, wo er in dem Konkordat von 1817 die Interessen Frankreichs dem Ultramontanismus opferte. Er folgte Karl X. 1830 in die Verbannung. B. war verhaßt wegen seiner Käuflichkeit. Sein großes Vermögen vermachte er dem Grafen Chambord.

Blachfeld, erhöht liegendes, weites Feld.

Blachfrost, soviel wie Barfrost (s. d.).

Black (spr. bläck), 1) Joseph, Chemiker, geb. 1728 in Bordeaux, gest. 26. Nov. 1799 in Edinburg, seit 1756 Professor der Medizin in Glasgow und seit 1766 Professor der Chemie in Edinburg, war durch seine Arbeiten über die Gase und die latente Wärme für die Physik und die wissenschaftliche Chemie von tiefgreifendem Einfluß. Er schrieb: »Lectures on the elements of chemistry« (Edinb. 1803, 2 Bde.; deutsch von Crell, 2. Aufl., Hamb. 1818).

2) Adam, engl. Buchhändler, geb. 20. Febr. 1784 in Edinburg, gest. daselbst 24. Jan. 1874, gründete 1807 in seiner Vaterstadt die (1891 nach London verlegte) Verlagsbuchhandlung »Adam u. Charles B.« und erwarb 1827 den Verlag der »Encyclopaedia Britannica« (s. Enzyklopädie) sowie 1851 den Verlag der Werke Walter Scotts. Vgl. »Memoirs of Adam B.« (hrsg. von Nicholson, 2. Aufl., Lond. 1885).

3) William, engl. Romanschriftsteller und Journalist, geb. 9. Nov. 1841 in Glasgow, gest. 10. Dez. 1898 in Brighton, war 1866 Kriegsberichterstatter des »Morning Star«. Er schrieb die Romane: »Kilmeny« (1870), »A Daughter of Heth« (1871, 17. Aufl. 1880), »Strange Adventures of a Phaeton« (1872), »A Princess of Thule« (1873), »The Maid of Killeena« (1874), »Judith Shakespeare« (1884), »White Heather« (1885) ꝛc. Vgl. Reid, William B. (Lond. 1902).

Blackband, Mineral, s. Spateisenstein.

Blackburn (spr. bläckbärn), Fabrikstadt in Lancashire (Nordwestengland), nördlich Manchester, mit (1901) 129,216 Einw., Hauptsitz der Baumwollspinnerei und -weberei, hat Stadthaus, Börse, Markthalle, Museum, zwei Parke und Technische Schule und stellt Maschinen für Baumwollfabrikation her.

Blackburne (spr. bläckbärn), James Harry, berühmter engl. Schachspieler, geb. 10. Dez. 1842, errang seit den 1860er Jahren über 50 Turnierpreise (1. Preis Berlin 1881, 3. Preis daselbst 1897). Ganz besonderes Aufsehen erregten seine Leistungen im Blindlingsspiel, die nur durch Pillsbury (s. d.) übertroffen wurden.

Black-drinks (spr. bläck), Getränk, s. Maté.

Black drops (spr. bläck; »Schwarze Tropfen«), mit Essig bereiteter Auszug von Opium, Muskatnuß und Safran.

Blackfeet (spr. bläckfit; »Schwarzfüße«, franz. Pieds noirs, nach dem schwarzen, die Mokassins färbenden Boden benannt), der am weitesten nach W. gewanderte Zweig der Algonkin-Indianer (s. d.), sitzen in Britisch-Nordamerika in Manitoba und Assiniboia (1901: 6000), in der Union in Dakota und Montana (Reservationen Standing Rock und Blackfeet, 2043 Köpfe). Unterabteilungen sind: eigentliche B. (Satsikaa, Sitsekai); Kena (Käna, Blutindianer); Piekan (Picaneux); Kleinröcke (Smallrobes).

Blackheath (spr. bläck-hith), Heide und vielbesuchter Spielplatz bei Greenwich, südöstlich von London.

Black Hills (spr. bläck; »Schwarze Hügel«), Gebirge in Süddakota und Wyoming (Nordamerika), im Harey Peak 2350 m hoch, hat reiche, 1874 entdeckte Golderzgruben, die 1902 gegen 29,5 Mill. Mk. ergaben.

Blackie (spr. bläck), John Stuart, Philolog und Dichter, geb. im Juli 1809 in Glasgow, gest. 2. März 1895 in Edinburg, seit 1841 in Aberdeen, seit 1852 in

Edinburg Professor, schrieb: »Discourse on beauty, with an exposition on the theory of beauty according to Plato« (1858); »Homer and the Iliad« (1866, 4 Bde., mit Übersetzung der »Ilias«); »Horae hellenicae, essays and discussions on some important points of Greek philology and antiquity« (1874). Ferner veröffentlichte B.: Übersetzung von Goethes »Faust« (1834); »Lyrical poems, English and Latin« (1860); »Songs of religion and life« (1876); »Language and literature of the Scottish highlands« (1876); »Essay on selfculture, intellectual, physical and moral« (2. Aufl. 1880); »Scottish song, its wealth, Wisdom etc.« (1889) u. a.

Blackmore (spr. blăkmōr), Richard Doddridge, engl. Romanschriftsteller, geb. 7. Juni 1825 in Longworth (Berkshire), gest. 20. Jan. 1900 in Teddington, schilderte in zahlreichen Romanen (»Alice Lorraine«, 1875; »Mary Averley«, 1880; »Christowell, a Dart moor tale«, 1882 u. a.) das englische Provinzialleben. Sein populärstes Buch ist »Lorna Doone, a romance of Exmoor« (1869), ein historischer Roman aus der Zeit Jakobs II. (deutsch von Flach, Köln 1880). Auch »The Maid of Sker« (1872) ist bedeutend.

Black Mountains (spr. blăck mauntins), höchste Kette der Appalachen (s. d.).

Blackpool (spr. blăckpūl), Hafenstadt und vielbesuchtes, volkstümliches Seebad in Lancashire (Nordwestengland), mit (1901) 47,348 Einw., an flacher Küste der Irischen See.

Black River (spr. blăck riwwer; »Schwarzer Fluß«), Name mehrerer Flüsse, besonders in Nordamerika: der im Staat Neuyork, 200 km lang, bietet reiche Wasserkraft und mündet in den Ontariosee; der Nebenfluß des White River in Missouri und Arkansas ist 540 km weit schiffbar.

Blackrock (spr. blăck-), Stadt in der irischen Grafschaft Dublin, mit (1901) 8719 Einw., an der Dublinbai.

Blackstone (spr. blăckstōn), William, engl. Rechtsgelehrter, geb. 10. Juli 1723 in London, gest. daselbst 14. Febr. 1780, wurde 1758 Professor, 1761 Mitglied des Parlaments, 1763 Solicitor general der Königin und Beisitzer im Middle Tempel und 1770 Richter am königlichen Gerichtshof der Common Pleas. Er schrieb »Laws tracts« (Lond. 1762, 3 Bde.; deutsch, Bremen 1779) und »Commentaries on the laws of England« (Oxf. 1765—69, 4 Bde.; neueste Ausg. von Kerr, Lond. 1885—87), die nach einem Auszug von J. Gifford von H. F. K. v. Colditz ins Deutsche (Schlesw. 1822—23, 2 Bde.) übersetzt wurden.

Blackw., bei Tiernamen: John Blackwell, Zoolog, geb. 1790, gest. 1881.

Black Warrior River (spr. blăck uăorrjăr riwwer), bis oberhalb Tuscaloosa schiffbarer linker Nebenfluß des Tombigbee in Alabama (Nordamerika).

Blackwater (spr. blăck-uăoter), 1) Fluß in der engl. Grafschaft Essex, mündet in die wegen ihrer Austern berühmte Blackwaterbai. — 2) Größter Fluß Südirlands, entspringt in den Bergen von Kerry und mündet nach 160 km langem Lauf in die Bucht Youghal Harbour. Er ist schiffbar und reich an Lachsen.

Blackwood (spr. blăckwudd; schwarzes Botanybai-, indisches Rosenholz von Dalbergia latifolia *Roxb.*), dunkelpurpurfarbig, schwarz gestreift, ist das kostbarste Werk- und Möbelholz Indiens. Australisches B. (Eisenholz) von Acacia melanoxylon *R. Br.*, dunkelbraun, s. Acacia.

Blackwood (spr. blăckwudd), William, engl. Verlagsbuchhändler, geb. 20. Nov. 1776 in Edinburg, gest. daselbst 16. Sept. 1834, gründete 1804 in Edinburg ein Verlagsgeschäft und als dessen Hauptunternehmen 1817 »Blackwoods Magazine«, eine hochangesehene Monatsschrift für Literatur, Philosophie und Politik. Unter seinen Söhnen John (geb. 1818, gest. 1879) und Alexander (gest. 1846) B. wurde 1840 die Firma »B. and Sons, Edinburgh and London« gegründet, deren gegenwärtiger Besitzer Blackwoods Enkel William B. (geb. 1836) ist. Hauptunternehmungen sind noch die Sammlungen »Philosophical Classics«, »Ancient Classics« und »Foreign Classics«.

Blackwood River (spr. blăckwudd riwwer), Küstenfluß im südwestlichen Australien, mündet östlich vom Kap Leeuwin bei Port Augusta.

Blaenavon (spr. blēnēw'n), Fabrikort in Monmouthshire im westlichen England, mit (1901) 10,869 Einw., hat Kohlengruben und Eisenwerke.

Blaeu (spr. blau; Bläuw, Blauw, lat. Cäsius), holländ. Gelehrten- und Buchdruckerfamilie: Willem Janszoon, geb. 1571 in Alkmaar, gest. 21. Okt. 1638, ausgezeichneter Mathematiker und Landkartenzeichner, gab Kartenwerke heraus: »Novus Atlas« (1634—62, 6 Bde.) u. a., und fertigte Erd- und Himmelsgloben: »Theatrum urbium etc.« (1619). — Sein Sohn Joan, geb. um 1600, gest. 1673, veröffentlichte einen »Atlas major« (1663, 11 Bde.) und zahlreiche Kupferwerke. — Seine Enkel Johann und Peter lieferten Ausgaben klassischer Autoren.

Blafards, soviel wie Albinos (s. d.).

Blaffert, alte schweizer. Silbermünze, = 6 Rappen oder 4 Albus.

Blagowéschtschensk, Hauptort der russisch-sibir. Provinz Amur, mit (1897) 32,606 Einw., an der Mündung der Zeja in den Amur, hat Knaben- und Mädchengymnasium, Seminar, Bibliothek, Reichsbankfiliale, Dampfmühlen, Eisengießerei und treibt Dampfschiffahrt, Holz-, Tee- und Getreidehandel.

Blague (franz., spr. blāg'), Aufschneiderei; Blagueur (spr. blagör), Aufschneider, Prahler; blaguieren (spr. blagīren), aufschneiden, prahlen.

Blahoslav, Jan, tschech. Theolog und Schriftsteller, geb. 1523 in Prerau, gest. 1571 in Mährisch-Kromau, seit 1557 Bischof der Brüderunität, schrieb theologische, historische und philologische Schriften, in denen er Christentum und Humanismus zu vereinen sucht. Hervorzuheben sind die Übersetzung des Neuen Testaments (1561); »Böhmische Grammatik« (1571); »Über den Ursprung der Brüderunität« (um 1570).

Blähsucht (bei Tieren), s. Aufblähen.

Blähungen (Flatulenz, lat. Flatus), Darmgase, bestehen aus verschluckter Luft, Kohlensäure, Wasserstoff, wenig Schwefel- und Kohlenwasserstoff, die durch den After abgehen, im Darm angesammelt aber Auftreibung des Leibes, Schmerzen, Schwindel und Atembeschwerden durch Empordrängen des Zwerchfelles erzeugen. B. werden begünstigt durch leicht gärende Speisen (Most, junges Bier, grünes Gemüse, Sauerkraut, Hülsenfrüchte), eingeschränkt durch geeignete Diät, Klistiere, warme Bäder, Abführmittel, doppeltkohlensaures Natron, blähungtreibende Mittel (Carminativa), wie Kamillen oder Fenchel. Schwere Formen von B. (Meteorismus, Tympanites) entstehen bei den meist tödlichen Bauchfellentzündungen und beim Darmverschluß.

Blain., ***Blainv.***, bei Tiernamen: H. M. Ducrotay de Blainville (s. d.).

Blaine (spr. blēn), James Gillespie, nordame-

rikanischer Staatsmann, geb. 31. Jan. 1830 in Pennsylvanien, gest. 27. Jan. 1893 in Neuyork, Führer der republikanischen Partei, gehörte seit 1862 dem Kongreß, dessen Sprecher er 1871 wurde, seit 1877 dem Senat an und war seit 1876 wiederholt Präsidentschaftskandidat seiner Partei. Im J. 1881 und 1889 bis 1892 war er Staatssekretär und berief 1889 den panamerikanischen Kongreß nach Washington. Seine Memoiren erschienen u. d. T.: »Twenty years of congress« (Norwich 1884—86, 2 Bde.). Seine Biographie schrieb unter andern Dodge (das. 1895).

Blair (spr. blär), 1) Robert, schott. Dichter, geb. 1699 in Edinburg, gest. 4. Febr. 1746, wirkte als Landgeistlicher in Athelstaneford (East Lothian). Sein Hauptwerk ist »The Grave« (1743), ein elegisches Gedicht ähnlichen Charakters wie Youngs »Night thoughts« (1742 ff.), doch unbeeinflußt von diesem.

2) Hugh, schott. Geistlicher und Schriftsteller, geb. 7. April 1718 in Edinburg, gest. 27. Dez. 1800, seit 1762 Professor der Rhetorik an der Universität Edinburg, veröffentlichte zahlreiche Predigten und übte als Literarästhetiker durch seine Vorlesungen (»Lectures on rhetoric and belles-lettres«, 1783) großen Einfluß aus. In seiner »Dissertation on the poems of Ossian« (1763) trat er für Macpherson (s. d.) ein.

Blair Atholl (spr. blär athöl), wichtiger Verkehrsmittelpunkt in den schottischen Hochlanden, mit (1901) 1722 Einw., am Südfuß der Grampians im romantischen Garrytal. Dabei liegt Blair Castle, Sitz des Herzogs von Atholl.

Blakang Padang, Insel im niederländ. Riau- (Rioum-) Archipel, gegenüber Singapur.

Blake (spr. blek), 1) Robert, engl. Seeheld, geb. im August 1599, gest. 17. Aug. 1657, war 1640 und 1645 republikanisches Mitglied des Parlaments, siegte 1649 als Befehlshaber der Flotte über das Geschwader des Prinzen Ruprecht, focht siegreich gegen die Holländer 1652 und 1653, gegen die Barbareskenstaaten Tunis und Algerien 1655 und siegte 1657 bei Santa Cruz über die spanische Flotte. Biographien schrieben W. H. Dixon (neue Ausg., Lond. 1884) und Hannay (das. 1886). Vgl. Pauli, Aufsätze zur englischen Geschichte (Leipz. 1869).

2) William, engl. Mystiker, Dichter und Maler, geb. 28. Nov. 1757 in London, gest. daselbst 12. Aug. 1827, schrieb: »Poetical sketches« (1783), »Songs of innocence« (1789), »Songs of experience« (1794), außerdem eine Reihe mystisch-prophetischer Bücher. B. illustrierte auch viele seiner Gedichte sowie Youngs »Night thoughts«, das Buch Hiob, die »Divina commedia« ꝛc. Seine »Works, poetical, symbolic, critical« wurden von Ellis und Yeats (Lond. 1893, 3 Bde.), seine »Poems« besonders von Rossetti (das. 1874) herausgegeben. Vgl. Gilchrist, Life of William B. (2. Aufl., Lond. 1880, 2 Bde.); Langridge, William B. (das. 1904).

3) Joaquin, span. General, geb. 1759 in Malaga, gest. 1827 in Valladolid, irischer Abkunft, wurde 1808 von der Junta von Galicien an die Spitze des Aufgebots gestellt, 1810 von den Cortes zum Regenten ernannt, siegte 16. Mai 1811 bei Albuera, geriet aber in Valencia, das er bis Januar 1812 gegen Suchet verteidigte, in Gefangenschaft.

4) Edward, kanadisch-engl. Politiker, geb. 13. Okt. 1833 in Adelaide (Ontario), seit 1856 Rechtsanwalt in Toronto, seit 1869 im kanadischen Parlament Führer der Liberalen, war 1871—72 und 1875—77 Minister. Im J. 1891 zog er sich von der aktiven Politik zurück und siedelte 1892 nach London über, um die irischen Nationalisten im britischen Unterhaus und am Appellationshofe die kanadischen Angelegenheiten zu vertreten.

Blaker, **Blakerzünder** } s. Lampe.

Blakiston (spr. blekiß'n), Thomas Wright, engl. Reisender, geb. 27. Dez. 1832 in Lymington, gest. 15. Okt. 1891 in Kalifornien, erforschte 1857—58 das amerikanische Felsengebirge, 1861 den Yangtsekiang und besuchte dann Japan. Er schrieb: »Exploration of two passes through the Rocky Mountains« (Woolwich 1859) und »Five months on the Yang-Tsze« (Lond. 1862).

Blamage (spr. =mäsch'; nach dem franz. blâme gebildet), Beschimpfung, lächerliche Bloßstellung; blamieren, beschimpfen, bloßstellen; blamabel, tadelnswert, bloßstellend.

Blâme (franz.), »Tadel«, üble Nachrede, Schimpf, Bloßstellung.

Blâmont (spr. =mông), Stadt im franz. Depart. Meurthe-et-Moselle, Arrond. Lunéville, mit (1901) 1726 Einw., an der Vezouze und der Ostbahn, 270 m ü. M., treibt Baumwollweberei.

Blanc (franz., spr. blang), Weiß, weiße Farbe; helle Fleischbrühe. B. de baleine, Walrat; B. de fard und B. d'Espagne, basisch salpetersaures Wismut; B. fixe, Barytweiß (s. Barium); B. de Meudon, de Troyes, weiße Kreide; B. de neige, zum Polieren benutztes Zinkoxyd.

Blanc, 1) Ludwig Gottfried, roman. Philolog und Danteforscher, geb. 19. Sept. 1781 in Berlin, gest. 18. April 1866 in Halle als Professor und Domprediger (1822—60), verfaßte das »Vocabolario Dantesco« (Leipz. 1852), eine Übersetzung der »Göttlichen Komödie« (Halle 1864) und den »Versuch einer bloß philologischen Erklärung mehrerer dunkeln und strittigen Stellen der Göttlichen Komödie« (das. 1861 bis 1865, 2 Bde.). Ferner schrieb er eine »Grammatik der italienischen Sprache« (Halle 1844). Vgl. Voretzsch, Ernst W. G. Wachsmuth und Ludwig G. B. ꝛc. (Halle 1905).

2) Louis, franz. Publizist, geb. 29. Okt. 1811 in Madrid, gest. 6. Dez. 1882 in Cannes, gründete 1839 in Paris die »Revue du progrès«, worin er zuerst seine sozialistische Theorie von der Organisation der Arbeit veröffentlichte, wurde 1848 Mitglied der provisorischen Regierung und setzte verschiedene arbeiterfreundliche Maßregeln durch. Wegen Teilnahme am Attentat vom 15. Mai 1848 floh er ins Ausland. Im J. 1870 wieder in Paris, erklärte er sich als radikales Mitglied der Nationalversammlung und der Deputiertenkammer gegen jede gewaltsame sozialistische Revolution. Er schrieb: »Histoire de dix ans 1830—1840« (Par. 1841—44, 5 Bde.; 12. Aufl. 1878; deutsch von Fink, 2. Aufl., Leipz. 1847, 5 Bde.); »Histoire de la révolution française« (Par. 1847—62, 12 Bde.; neue Ausg. 1878, 10 Bde.; deutsch, Leipz. 1847—53, Bd. 1—3); »Histoire de la révolution de 1848« (Par. 1870, 2 Bde.; 5. Aufl. 1880); »Lettres sur l'Angleterre« (das. 1865—67, 4 Bde.) und »Dix ans de l'histoire d'Angleterre« (das. 1879—81, 10 Bde.). Vgl. Warschauer, Geschichte des Sozialismus und Kommunismus im 19. Jahrhundert, Abt. 3: Louis B. (Berl. 1896).

3) Charles, franz. Kunstschriftsteller, Bruder des vorigen, geb. 5. Nov. 1813 in Castres (Tarn), gest. 17. Jan. 1882 in Paris, 1848 kurze Zeit Direktor der schönen Künste im Ministerium des Innern und seit

1878 Professor am Collège de France, förderte die künstlerische Bildung in Frankreich durch sein mit andern herausgegebenes Werk: »Histoire des peintres de toutes les écoles« (Par. 1849—75, 14 Bde.). Außerdem schrieb er: »Ingres, sa vie et ses ouvrages« (1870); »Grammaire des arts du dessin« (3. Aufl. 1876); »Les artistes de mon temps« (1877); »L'œuvre de Rembrandt« (3. Ausg. 1880, 2 Bde.); »Grammaire des arts décoratifs« (2. Aufl. 1886); »Histoire de la Renaissance artistique en Italie« (hrsg. von Faucon 1889, 2 Bde.) u. a. Vgl. Massarani, Ch. B. et son œuvre (Par. 1885).

4) Alberto, Baron, ital. Diplomat, geb. 10. Nov. 1835 in Chambéry, gest. 31. Mai 1904, trat 1860 ins Auswärtige Amt, war Gesandter in Brüssel, Washington und München, 1881—83 Generalsekretär im Ministerium des Auswärtigen, 1884—86 Gesandter in Madrid und 1886—91 Botschafter in Konstantinopel. Seit 1892 Senator und seit Ende 1893 Minister des Auswärtigen, trat er 1896 mit Crispi zurück. Er gab die »Correspondance diplomatique du comte Joseph de Maistre« (Par. 1860, 2 Bde.) heraus.

5) Thérèse, franz. Schriftstellerin, s. Bentzon.

Blanc, Kap, nördlichster Punkt Afrikas in Tunis.

Blanc, Le (spr. blang), Arrondissementshauptstadt im franz. Depart. Indre, mit (1901) 6663 Einw., an der Creuse und der Orleansbahn, 110 m ü. M., hat Gerbereien sowie Pferdezucht. Die St.-Génitourkirche stammt aus dem 12.—15. Jahrh.

Blancavilla, Stadt auf Sizilien, Provinz Catania, mit (1901) 12,760 Einw., am Südabhange des Ätna, hat Getreide-, Baumwoll- und Obstbau.

Blanca von Kastilien, Königin von Frankreich, geb. 1187, gest. 1252 in Melun, Tochter Königs Alfons IX. von Kastilien, vermählt mit dem französischen Thronfolger, spätern König Ludwig VIII., führte nach dessen kurzer Regierung (1223—26) zehn Jahre lang die Regentschaft für ihren minderjährigen Sohn, König Ludwig IX., nahm Languedoc in Besitz und besiegte die Engländer und die aufrührerischen Vasallen. Sie behielt auch großen Einfluß auf den König, der ihr 1248 bei seiner Abreise nach dem Orient abermals die Regentschaft übertrug.

Blanch., bei Tiernamen: E. Blanchard (s. d.).

Blanchard (spr. blangschār), 1) Nicolas François, Luftschiffer, geb. 1753 in Petit Andely, gest. 7. März 1809, machte 4. März 1784 die erste Luftreise und schiffte 1785 über den Kanal.

2) Emile, Zoolog, geb. 6. März 1820 in Paris, bereiste 1844—47 Italien, wurde Professor der Entomologie am Naturhistorischen Museum in Paris und schrieb: »Histoire naturelle des insectes orthoptères, neuroptères etc.« (Par. 1840, 3 Bde.); »Organisation du règne animal« (1851—64); »Recherches sur l'organisation des vers« (1854); »La zoologie agricole« (1854 ff.); »Les poissons des eaux douces de la France« (1866). Vgl. Bouvier, Notice nécrologique avec portrait (Par. 1900).

Blanche (spr. blangsch'), Jacques Emile, franz. Maler, geb. 31. Jan. 1861 in Paris, Schüler von Gervex, malte eine große Reihe von Bildnissen, die lebendige Charakteristik und flotte Pinselführung zeigen (der Maler Thaulow und seine Familie, im Luxembourgmuseum).

Blanchebai (spr. blangsch'-, s. Karte »Deutsche Kolonien in der Südsee« bei Artikel Kaiser Wilhelms-Land), Einschnitt in die Nordküste der Gazellehalbinsel von Neupommern, im deutschen Bismarck-Archipel, 14 km lang, 7 km breit, rings von hohen Ufern (teilweise Vulkanen) eingefaßt. An der B. liegen unter andern Herbertshöhe (s. d.) und der neueröffnete Simpsonhafen (s. d.).

Blanchesee (spr. blangsch'-), abflußloser, im W. Gregory genannter Salzsee Australiens, östlich des Eyresees.

Blanchieren (franz., spr. blangschie-), abbrühen, z. B. Fleisch oder Gemüse, um nicht zuträgliche Bestandteile zu beseitigen; auch Endivien, Sellerie ꝛc. zusammenbinden und mit Erde behäufeln, damit sie gelb und zart werden.

Blancke, Burchard, Geflügelzüchter, geb. 29. Juli 1847 in Hannover, Direktor der von ihm 1898 gegründeten ersten deutschen Lehranstalt für Geflügelzucht und Herausgeber der »Deutschen landwirtschaftlichen Geflügelzeitung« in Fredersdorf bei Berlin, schrieb: »Landwirtschaftliche Geflügelzucht« (3. Aufl., Berl. 1904); »Künstliche Brut und Aufzucht« (2. Aufl., das. 1904); »Unser Hausgeflügel« (das. 1903); »Lehrbuch der Geflügelzuchtbuchführung und Nutzgeflügelzucht« (das. 1905, 4 Bde.).

Blanckenburg, Moritz Karl Henning von, Politiker, geb. 25. Mai 1815 in Zimmerhausen bei Regenwalde, gest. daselbst 3. März 1888, gehörte 1851 bis 1873 dem Abgeordnetenhaus und 1867—73 dem Reichstag an und wurde allmählich Führer der äußersten Rechten. Ein Freund des Fürsten Bismarck, aber mit dem Kulturkampf nicht einverstanden, zog er sich 1873 vom politischen Leben zurück.

Blanco, Antonio Guzman, Präsident von Venezuela, s. Guzman.

Blanco, Kap, Vorgebirge der Nordwestküste von Afrika, Südspitze der spanischen Kolonie Rio de Oro.

Blandbill (spr. bländ-), nordamerikan. Münzgesetz von 1878, das die Ausprägung der Silberdollars regelte und sie wieder zum gesetzlichen Zahlungsmittel machte. An Stelle der B. trat 1890 die Silberbill (s. d.).

Blandina, Heilige, wurde unter Mark Aurel in Lugdūnum (Lyon) Märtyrerin. Fest: 2. Juni.

Blanford (spr. blänfård), Henry, Geolog u. Meteorolog, geb. 3. Juni 1834 in London, gest. 23. Jan. 1893 in Folkestone, 1867—89 ind. Staatsmeteorolog, organisierte den meteorologischen Dienst in Indien und schrieb wichtige Arbeiten über die Meteorologie Südasiens.

Blanka (franz. Blanche [spr. blangsch'], ital. Bianca), »die Weiße, die Reine«, weiblicher Vorname.

Blänke, seemännische Bezeichnung für eine helle Stelle am bedeckten Himmel.

Blankenberg (franz. Blankenberghe), Fischerdorf in der belg. Provinz Westflandern, Arrond. Brügge, mit (1904) 5925 Einw., an der Nordsee und der Bahn Brügge-Heist, hat am Hafen einen 350 m langen Pier und treibt Schiffbau. B. ist beliebtes Seebad (jährlich ca. 25,000 Badegäste).

Blankenburg, 1) B. am Harz, Kreisstadt und Luftkurort im Herzogtum Braunschweig, mit (1905) 11,243 Einw., in schöner Umgebung am Nordrand des Harzes und an der Bahn Halberstadt-Tanne, 234 m ü. M., Sitz der Kreisdirektion, eines Amtsgerichts und einer Oberförsterei, hat herzogliches Schloß, Gymnasium, Nervenheilanstalten und treibt Handel mit Hüttenprodukten. Im O. erhebt sich die Teufelsmauer, eine Kette wilder Sandsteinklippen. In Garnison liegt ein Bataillon Infanterie Nr. 165. — B., anfangs als Lehen des Bistums Halberstadt im Besitz der Grafen von Regenstein, fiel 1599 an Braunschweig, wurde 1714—31 selbständig von einer

Seitenlinie beherrscht und gehörte 1807—13 zum Königreich Westfalen. Vgl. Steinhoff, Geschichte der Grafschaft B. ꝛc. (Quedlinb. 1891). — 2) B. in Thüringen, Stadt und Luftkurort in Schwarzburg-Rudolstadt (Oberherrschaft), mit (1905) 3038 Einw., oberhalb der Mündung der Rinne in die Schwarza, 226 m ü. M., am Eingang des vielbesuchten Schwarzatals, Knotenpunkt der Bahn Arnstadt-Saalfeld, hat Nerven- und Kaltwasserheilanstalt, Garten- und Obstbau. In der Nähe liegt die Ruine Greifenstein.

Blankenburg, Heinrich von, Geschichtsforscher, geb. 7. Okt. 1820 bei Köln, gest. 5. Jan. 1897 in Breslau, leitete als Ingenieuroffizier 1850—57 den Bau der Burg Hohenzollern, nahm als Oberstleutnant den Abschied und wirkte bis 1890 als Redakteur der »Schlesischen Zeitung«. Von 1870—73 gehörte er dem preußischen Abgeordnetenhaus an. B. schrieb: »Der deutsche Krieg von 1866« (Leipz. 1868) und »Die innern Kämpfe der nordamerikanischen Union bis zur Präsidentenwahl 1868« (das. 1869).

Blankenese, Landgemeinde im preuß. Regbez. Schleswig, Kreis Pinneberg, mit (1905) 5014 Einw., bei Altona, an der Elbe und der Bahn Altona-Wedel, in diluvialem Hügelland (Süllberg 76 m), beliebter Ausflugsort der Hamburger (viele Landhäuser), hat Amtsgericht, Reederei und treibt Nordseefischerei.

Blankenhain, Stadt und Luftkurort in Sachsen-Weimar, Bezirk Weimar, mit (1905) 3479 Einw., an der Bahn Berka-B., 347 m ü. M., hat Amtsgericht, Irrenanstalt (altes Schloß) und Porzellanfabriken.

Blankenheim, Flecken im preuß. Regbez. Aachen, Kreis Schleiden, mit (1905) 555 Einw., an der Ahr, ehemals Hauptort der Grafschaft B., hat Amtsgericht, Oberförsterei, Blei- und Zinkerzgruben.

Blankenheimer Kräuter, s. Galeopsis.

Blankets (engl., spr. blänkß), geköperte weißwollene Decken.

Blankett (franz. Blanquet [spr. -kä], ital. Carta bianca), Schriftstück, dem noch wesentliche Erfordernisse fehlen; auszufüllendes Formular. — Blankettunterschrift, Namensschrift des Ausstellers einer Urkunde auf dem leeren oder den Text noch nicht vollständig enthaltenden Blatt. Vgl. Blanko.

Blankettstrafgesetze, Gesetze, die die Aufstellung der Norm, deren Verletzung sie mit Strafe bedrohen, anderweitigen Bestimmungen vorbehalten, z. B. Deutsches Strafgesetzbuch, § 145, 327, 328, 366, Nr. 1, 10 ꝛc.

Blanke Waffen, Säbel, Lanze ꝛc., im Gegensatz zu den Feuerwaffen.

Blankieren, Börsenausdruck, aus blanker (leerer) Hand später zu liefernde Ware oder Papiere verkaufen, die man noch nicht besitzt.

Blanko (ital. bianco), weiß, unbeschrieben, unausgefüllt (und somit unbeschränkt); in Zusammensetzungen: Blankokredit (offener, Vertrauenskredit), die Befugnis, bis zu einer gewissen Summe über den Kredit des andern zu verfügen; Blankovollmacht, Vollmacht ohne Einschränkung; Blankowechsel und andre Blankopapiere, Wertpapiere, auf denen der Name des Gläubigers noch nicht ausgefüllt ist. Blankogiro oder Blankoindossament, Wechsel, auf dem der Name des Indossatars noch nicht ausgefüllt ist. Blankoverkauf, Scheinverkauf. — In b. trassieren, bez. auch akzeptieren, einen Wechsel ziehen, ohne eine Forderung zu haben, bez. ihn annehmen, ohne dem Aussteller etwas zu schulden; in b. stehen, bis zur Verfallzeit der Tratte ohne Deckung sein. Vgl. Blankett.

Blank verse (engl., spr. blänk wörs), s. Jambus.

Blanquette (franz., spr. blangkett'), Soda aus der Asche von Strandpflanzen.

Blanqui (spr. blangki), 1) Adolphe Jérome (B. l'aîné), franz. Nationalökonom, geb. 21. Nov. 1798 in Nizza, gest. 28. Jan. 1854 in Paris, wurde dort 1825 Professor, 1830 Direktor der École spéciale du commerce, 1833 Nachfolger Says am Conservatoire des arts et métiers und 1838 Mitglied der Akademie. In seinem Werk »Des classes ouvrières en France pendant l'année 1848« (Par. 1849, 2 Bde.) fordert er Verbesserung der Arbeiterwohnungen, Schutz der Fabrikkinder und Reform der Volksschule. Seine »Histoire de l'économique politique en Europa« (1838, 2 Bde.; 4. Aufl., 1860; deutsch, Karlsr. 1840, 2 Bde.) ist die erste kritische Geschichte der politischen Ökonomie.

2) Louis Auguste, franz. Kommunist, Bruder des vorigen, geb. 7. Febr. 1805 in Puget-Théniers (Seealpen), gest. 1. Jan. 1881, Publizist mit kommunistischen Zielen, wegen Teilnahme am Aufstand vom 12. Mai 1839 bis 1848 im Gefängnis, gründete 1848 den Klub des Republikanischen Zentralvereins. Als Hauptanstifter der Aufstände vom Frühjahr 1848 wurde B. zu zehnjähriger Gefangenschaft in Belle-Isle, im Juni 1861 wegen neuer Umtriebe zu vierjähriger Gefangenschaft verurteilt. Im J. 1870 war er während der Belagerung von Paris Redakteur der »Patrie en danger«. Wegen Beteiligung am Aufstand der Kommune 1871 wieder zu Gefängnis verurteilt, wurde er 1879 begnadigt. Seine gesammelten nationalökonomischen Schriften erschienen u. d. T.: »Critique sociale« (Par. 1885, 2 Bde.; deutsch, Leipz. 1886).

Blanquilla (spr. -kilja), eine der westindischen »Inseln unter dem Wind«, 66 qkm, unbewohnt, gehört zu Venezuela.

Blanscheflur, Sagengestalt, s. Flore und Blansche-flur.

Blansker Wald, zum Böhmerwald gerechnete, isolierte Erhebung im südlichen Böhmen, nördlich Krumau, erreicht im Hohen Schöninger 1084 m.

Blansko, Marktflecken im mähr. Bezirk Boskowitz, mit (1900) 3141 meist tschech. Einwohnern, 282 m ü. M., an der Zwittawa und der Bahn Brünn-Prag, hat Bezirksgericht, Schloß des Fürsten Salm und großes Hüttenwerk. Östlich liegt der berühmte Erdfall Mazocha (s. d.).

Blantyre (spr. blántair), Stadt im brit. Zentralafrika-Protektorat, im S. des Nyassa, 1050 m ü. M., auf dem gesunden Schire-Hochland, ist Endpunkt der Bahn von Port Herald (s. d.) am Schire.

Blaquets (franz., spr. -kä), Druckwalzentücher als Unterlagen im Zeugdruck.

Blaramberg, Paul, russ. Komponist, geb. 26. Sept. 1841 in Orenburg, schrieb Opern, Schauspielmusiken, Chorwerke mit Orchester, eine Symphonie ꝛc.

Blarer (Blaurer), Ambrosius, schwäb. Reformator, geb. 4. April 1492 in Konstanz, gest. 6. Dez. 1564 in Winterthur, wurde als Prior des Benediktinerklosters zu Alpirsbach mit Luthers Schriften bekannt und ging 1525 als Prediger nach Konstanz. Zur Regelung des Kirchenwesens nach Memmingen, Ulm, Eßlingen ꝛc. berufen, führte er 1534—38 mit Schnepf die Reformation in Württemberg durch. Vgl. Keim, Ambrosius B. (Stuttg. 1860); Pressel, Ambrosius B. (mit Auswahl seiner Schriften, Elberf. 1861).

Blas., bei Tiernamen: J. H. Blasius (s. d.).

Blasche, Bernhard Heinrich, Pädagog, geb. 9. April 1766 in Jena, gest. 26. Nov. 1832 in Waltershausen als schwarzburg-rudolstädtischer Edukations-

rat, wirkte 1796—1810 an Salzmanns Erziehungsanstalt in Schnepfenthal und erteilte dort besonders Unterricht für Knaben in Handarbeit. Er schrieb: »Der Papparbeiter« (Schnepfenthal 1797; 5. Aufl., Stuttg. 1846); »Die Werkstätte der Kinder« (Gotha 1800—1802, 4 Bde.); »Der technologische Jugendfreund« (Frankf. 1804—10, 5 Bde.); »Der Papierformer« (Schnepfenthal 1819); »Naturbildung« (Leipz. 1815); »Handbuch der Erziehungswissenschaft« (Gießen 1822 bis 1824, 2 Bde.) u. a.

Bläschenausschlag (Beschälausschlag), eine bei Pferden und Rindern durch Ansteckung bei der Begattung entstehende Erkrankung der Scheide, bez. Rute, die durch Rötung, Bläschen, kleine Geschwüre und Ausfluß charakterisiert ist und stets ohne Nachteile in 2—3 Wochen abheilt. Die Krankheit fällt unter das Viehseuchengesetz und muß vom Tierbesitzer der Polizeibehörde angezeigt werden. Der B. ist nicht zu verwechseln mit Beschälseuche (s. d.) und ansteckendem Scheidenkatarrh (s. d.).

Bläschenflechte, s. Flechte (Hautausschlag).

Blasco, Ibañez (spr. iwānjes; Vicente), span. Romanschriftsteller, geb. 1868 in Valencia, gibt mit gesundem Realismus und in temperamentvoller Sprache Volksbilder aus seiner Vaterstadt: »Cuentos Valencianos« (1899, 2. Aufl. 1903); »La condenada« (1900); »Flor de Mayo« (1901); »Entre naranjos« (4. Aufl. 1901); »Arroz y tartana« (1902); »La horda« (1905).

Blase (Vesica), bei den Tieren ein häutiges Behältnis für Flüssigkeiten, z. B. Gallenblase (s. d.), im engern Sinn Harnblase (s. d.), bei den Fischen soviel wie Schwimmblase. — In der Heilkunde Abhebung der Oberhaut von der Lederhaut. Die B. trocknet durch Verdunstung oder Ausfließen des Inhalts ein, die abgehobene Oberhaut wird abgestoßen, während gesunde Oberhaut nachwächst. Kleine eiterartige Blasen nennt man Pusteln. Durch Quetschung entstehen häufig Blutblasen. Blasen werden auch oft durch Reibung, Druck, Verbrennung oder durch Hautentzündung (Rose) verursacht. Selbständige Blasenbildung kennzeichnet den Pemphigus (s. d.). Kleine wasserhelle Bläschen (Kristallbläschen, Sudamina) entstehen bei fieberhaften Krankheiten infolge reichlicher Schweißbildung. — In der Technik heißt B. der den zu erhitzenden Stoff aufnehmende Kessel der Destillationsapparate (s. Destillation).

Blasebalg, s. Gebläse.

Blasel, Karl, Schauspieler, geb. 10. Okt. 1831 in Wien, spielte seit 1849 Naturburschen und jugendliche Liebhaber, ging aber bald zum komischen Fach über, das er in Wiener Lokalpossen und in deutschen und französischen Operetten vertrat. Er ist meist im Theater an der Wien und im Carl-Theater tätig gewesen und gehörte in seiner Glanzzeit zu den ersten Komikern Wiens.

Blasenausschlag, soviel wie Pemphigus (s. d.).

Blasenbruch, s. Bruch.

Blasendorf (Balázsfalva, spr. bólāschfolwo), Markt im ungar. Komitat Unterweißenburg (Siebenbürgen), mit (1900) 2122 magyarischen und rumän. Einwohnern, an der Vereinigung der Großen u. Kleinen Kokel und der Bahn Budapest–Predeal, 257 m ü. M., Sitz des griechisch-kath. Erzbischofs von Siebenbürgen, hat Bezirksgericht, Gymnasium und Lehrerseminar.

Blasenentzündung, s. Harnblase.

Blasenfarben, breiförmige Farben, früher in Blasen, jetzt in Zinnbüchsen im Handel.

Blasenfarn, Pflanze, s. Cystopteris.

Blasenfistel, s. Harnfistel.

Blasenfüßer (Physopoda, Thysanoptera), Insektenfamilie von zweifelhafter systematischer Stellung, werden meist als eigne Unterordnung der Geradflügler betrachtet. Die B. sind sehr klein mit saugenden Mundwerkzeugen und schmalen, oft auch fehlenden Flügeln und runden Haftscheiben statt der Klauen an den Füßen. Durch Saugen an den Blättern und Wegnahme der Blattoberhaut können die B. bedeutenden Schaden anrichten. Vom Getreideblasenfloh (Thrips cerealium *Halid.*) ist das Männchen ungeflügelt, die Larve orangegelb bis hell-blutrot. Er schadet dem Getreide durch Zerstörung von Ähren und Halmen. Der rotschwänzige Blasenfuß (Schwarze Fliege, Heliothrips haemorrhoidalis), 1,25 mm lang, braun mit trübweißen Flügeln, gemein in Gewächshäusern, verursacht durch Saugen an Palmen und Zierpflanzen gelbe Flecke.

Blasengrün, soviel wie Saftgrün (s. d.).

Blasenhals der Harnblase (s. d.).

Blasenhämorrhoiden, s. Blutharnen.

Blasenkäfer, s. Cantharide.

Blasenkatarrh, s. Harnblase.

Blasenkeim, soviel wie Blastüla (s. d. u. Furchung).

Blasenkirsche, s. Physalis.

Blasenkrampf, s. Harnblase.

Blasenkrankheit der Rinder, Schafe u. Schweine, s. Maul- und Klauenseuche und Geflügelkrankheiten.

Blasenkrebs, Krebs der Harnblase (s. d.).

Blasennuß, Strauchart, s. Staphylea.

Blasenpflaster, s. Cantharidenpflaster.

Blasenrobbe (Cystophora *Nilss.*), Robbengattung aus der Familie der Seehunde, hat behaarte, einen Rüssel oder eine bis zur Stirn reichende Klappe darstellende Nasenspitze, die aufgeblasen werden kann. Die Klappmütze (C. cristata *Nilss.*), bis 2,5 m lang, lebt im Nördlichen Eismeer. Der See-Elefant (Rüsselrobbe, C. proboscidea *Nilss.*), bis 7 m lang und 100 Ztr. schwer, lebt auf den Kerguelen und andern einsamen Inseln des Südlichen Eismeeres. Die Tiere werden des Felles wegen gejagt und sind an vielen Orten bereits ausgerottet.

Blasenscheitel, **Blasenschließer** } s. Harnblase.

Blasenschote, Strauchart, s. Colutea.

Blasenschwindel, s. Drehkrankheit.

Blasenseuche, s. Maul- und Klauenseuche.

Blasensteine, s. Harnsteine.

Blasensteuer (Blasenzins), eine Form der Branntweinsteuer (s. d.).

Blasenstrauch, Strauchart, s. Colutea.

Blasentang, Alge, s. Fucus.

Blasenwurm, das blasenförmige Jugendstadium der Bandwürmer (s. d.).

Blasenziehende Mittel (Vesicantia) bewirken auf der Haut Rötung, Ausschwitzen von Blutwasser und blasige Abhebung der obersten Schicht: Hitze, Spanische Fliege, Seidelbast, Veratrin, Kardol, Krotonöl.

Bläser, im Bergbau Erdschlitz (meistens unter Tage), aus dem fortwährend Gase ausströmen.

Bläser, Gustav, Bildhauer, geb. 9. Mai 1813 in Düsseldorf, gest. 20. April 1874 in Kannstatt, Schüler von Rauch in Berlin, ging 1845 nach Rom und führte nach seiner Rückkehr den zum Kampf bereiten Krieger im Schutze Minervas, auf der Berliner Schloßbrücke, aus. Später war er hauptsächlich auf den Gebieten der monumentalen Plastik tätig (Reiter-

statue Friedrich Wilhelms IV. für die Kölner Rheinbrücke, Reiterdenkmal Friedrich Wilhelms III. in Köln) und schuf auch treffliche Büsten und Idealfiguren.

Blaserohr, Rohr, das den benutzten Dampf aus dem Zylinder in den Schornstein leitet, um den nötigen Zug in der Feuerung zu erzeugen, wurde von Stephenson 1814 bei Lokomotiven eingeführt. Bei stehender Lokomotive wird der erforderliche Zug durch ein mit Kesseldampf gespeistes Hilfsblaserohr erzeugt.

Blasewitz, Vorort von Dresden, mit (1905) 7719 Einw., an der Elbe, Loschwitz gegenüber, Dampfschiffahrtsstation, hat zahlreiche Villen und wird als Sommerfrische viel besucht. Vgl. Gruner, B., Vergangenheit, Entwickelung und jetzige Einrichtungen einer Dorfgemeinde (Leipz. 1905). — Die Tochter des Gutsbesitzers Sagadin (Auguste, gest. 1856 in Dresden als Gattin des Senators Renner) gab Schiller Veranlassung zur Erwähnung der »Gustel von B.« in »Wallensteins Lager«.

Blasiert (franz.), durch Überreizung abgestumpft, teilnahmlos.

Blasinstrumente (spr. -mén-; s. Tafel »Musikinstrumente«), Musikinstrumente, die durch Einblasen des menschlichen Atems, durch Blasebälge oder Luftpumpen zum Tönen gebracht werden. Doch rechnet man Instrumente, auf denen durch Anblasen Saiten zum Tönen gebracht werden (Aolsharfe, s. d., Aolsklavier, Klavăoline, s. d.), nicht dazu, sondern zu den Saiteninstrumenten (s. d.). Wohl aber versteht man darunter Instrumente, auf denen Metallzungen ohne Aufsätze durch Anblasen in Schwingungen versetzt werden (Harmonium, Mundharmonika). Die B. im engern Sinne, die modernen wie ihre Vorgänger, haben als eigentlich tongebendes Medium sämtlich eine in einer Röhre eingeschlossene Luftsäule, von deren Dimensionen die Tonhöhe der hervorzubringenden Töne abhängt. Sie unterscheiden sich durch die Mundstücke, durch die die Luftsäule angeblasen wird, als Flöten, Schalmeien und Tuben. Bei den Flöten (auch der antiken Syrinx und den ähnlich gebauten Labialstimmen der Orgel) erzeugt ein gegen eine scharfe Kante gerichteter bandförmiger Luftstrom die Schwingungen. Bei den Schalmeien (antiker Aulos, Tibia, mittelalterliche Schalmeien und Bomharte, heutige Oboen, Fagotte, Klarinetten, Saxophone und Sarrusophone) erfolgt das Anblasen durch ein elastisches doppeltes (Aulos, Schalmei, Oboe, Fagott, Saxophon) oder einfaches (Klarinette, Sarrusophon) Rohrblatt, das nicht seinen Eigenton gibt, sondern seine Schwingungen nach denen der Luftsäule im Instrument richtet. Bei den Blechinstrumenten, Tuben (antike Tuba, veraltete Zinken und Serpente, moderne Tuben, Trompete, Posaune, Horn, Kornett, Bügelhorn) wirken die in ein kesselförmiges Mundstück gepreßten Lippen des Bläsers in ähnlicher Weise als Doppelzungen. Auf allen Blasinstrumenten können höhere Töne als der Eigenton der Röhre durch Überblasen in einen der Aliquottöne (s. d.) erzeugt werden. Die Lücken zwischen diesen Tönen der Naturskala des Instruments werden entweder durch Tonlöcher hervorgebracht, die die Röhre verkürzen (so bei den Flöten und Schalmeien, früher auch bei den Zinken und Serpenten), oder durch Ventile, die die Röhre künstlich verlängern (jetzt bei allen Tuben). Die menschliche Singstimme gehört zu den Instrumenten mit membranösen Doppelzungen (Tuben), doch spielt der Eigenton der Zungen (Stimmbänder) je nach ihrer Spannung wahrscheinlich in ähnlicher Weise bei ihr eine größere Rolle für die Bestimmung der Tonhöhe, wie bei den Zungenpfeifen der Orgel die metallenen Zungen. Vgl. die Einzelartikel.

Blasius, Heiliger, Bischof von Sebaste in Armenien, gilt als Schutzpatron gegen Halsweh. An seinem Gedächtnisfest (3. Februar) wird der Blasiussegen erteilt. Attribut: Kamm (eiserne Kämme).

Blasius, 1) Ernst, Chirurg, geb. 20. Nov. 1802 in Berlin, gest. 11. Juli 1875 in Halle, war seit 1830 Professor daselbst und schrieb: »Handwörterbuch der gesamten Chirurgie und Augenheilkunde« (Berl. 1836 bis 1838, 4 Bde.); »Handbuch der Akiurgie« (2. Aufl., Halle 1839—42, 3 Bde., mit Atlas; 2. Aufl., Berl. 1841—44, 6 Hefte) u. a.

2) Johann Heinrich, Naturforscher, geb. 7. Okt. 1809 zu Eckerbach im Regbez. Köln, gest. 26. Mai 1870 in Braunschweig, seit 1836 Professor am Carolinum in Braunschweig, später auch Direktor des Botanischen Gartens und der naturwissenschaftlichen Sammlungen und seit 1866 Direktor der Gemäldegalerie, schrieb: »Fauna der Wirbeltiere Deutschlands« (nur Bd. 1: Säugetiere, Braunschw. 1857) und mit Graf Keyserling »Die Wirbeltiere Europas« (Bd. 1, das. 1840). Beide Werke sind unvollendet.

3) Rudolf, Ornitholog, Sohn des vorigen, geb. 25. Nov. 1842 in Braunschweig, Militärarzt in den Feldzügen 1866 und 1870/71, ist seit 1878 Professor der Hygiene an der Technischen Hochschule in Braunschweig. B. machte Studienreisen in fast allen Teilen Europas und veröffentlichte neben eignen ornithologischen und hygienischen Abhandlungen: Gaedke, Die Vogelwarte Helgolands (Braunschw. 1891); Jäckel, Die Vögel Bayerns (München u. Leipz. 1891). Von 1885—96 Herausgeber der Zeitschrift »Ornis«, redigiert er gegenwärtig die »Monatsblätter für öffentliche Gesundheitspflege«.

4) Wilhelm, Zoolog und Anthropolog, Bruder des vorigen, geb. 5. Juli 1845 in Braunschweig, wurde, nachdem er den Krieg von 1870/71 als Militärarzt mitgemacht hatte, 1871 Professor der Zoologie und Botanik an der Technischen Hochschule in Braunschweig, später auch Direktor des Naturhistorischen Museums und des Botanischen Gartens. Seine Arbeiten erstrecken sich auf Physiologie, Ornithologie (Ornis der malaiischen Gebiete), megalithische Bauten, Höhlenforschung (Fauna und Anthropologie der Rübeländer Höhlen), Bibliographie, faunistische und anthropologische Literatur Braunschweigs.

Blasnavac (spr. -watz), Milivoje Petrović, serb. Staatsmann, geb. 1826 in Blasnavac, gest. 5. April 1873, wurde 1860 Kriegsminister, 1868 Mitglied der Regentschaft und 1872 Ministerpräsident.

Blasonnieren, ein Wappen (franz. blason) nach den Regeln der Heraldik beschreiben; blasonnierte Münzen, deutsche Münzen, besonders halbe Batzen mit in Lack ausgemaltem Wappen, gingen früher nach Indien und China.

Blasphemie (griech.), Gotteslästerung (s. d.); blasphemieren, gotteslästerliche Reden führen; blasphemistisch, blasphēmisch, gotteslästerlich.

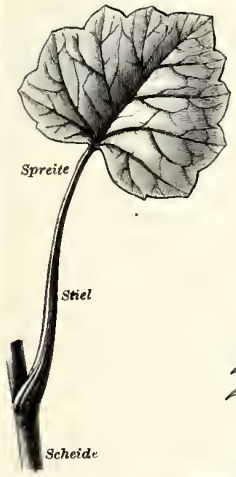
Blass, Friedrich, Philolog, geb. 22. Jan. 1843 in Osnabrück, seit 1876 Professor in Kiel, wirkte seit 1892 in Halle. Sein Hauptwerk ist die »Attische Beredsamkeit« (2. Aufl., Leipz. 1887—96, 3 Bde.), an die sich Ausgaben der meisten attischen Redner anschlossen. Ferner schrieb er »Über Aussprache des Griechischen« (3. Aufl., Leipz. 1888), »Hermeneutik und Kritik« sowie »Paläographie, Buchwesen und Hand-

Blatt.

1. Bogennervig (Convallaria latifolia).

2. Handnervig (Acer platanoides).

3. Fiedernervig (Fagus silvatica).

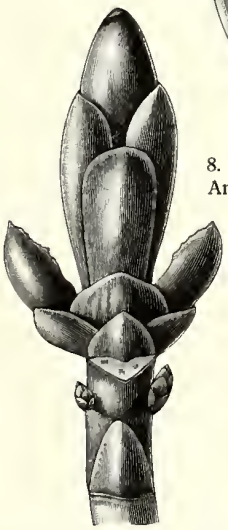


4. Blatt von Ranunculus Ficaria.

6. Sproßspitze von Berberis vulgaris mit Blattdornen, Laubblättern und Übergangsformen.

5. Nadelförmig (Fichte).

8. Blattscheide von Angelica silvestris.

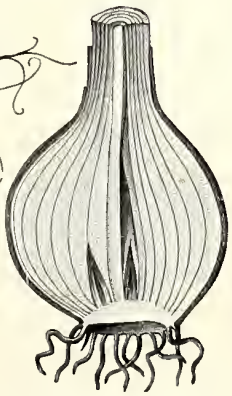


7. Knospenschuppen der Roßkastanie.

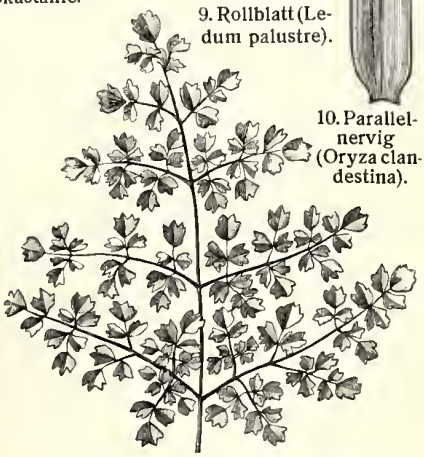
9. Rollblatt (Ledum palustre).

10. Parallelnervig (Oryza clandestina).

11. Blattranken der Erbse.



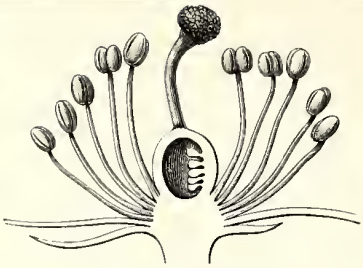
12. Zwiebel von Allium Cepa, Längsschnitt.



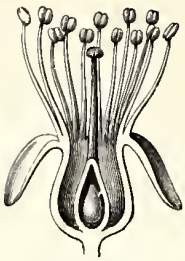
13. Mehrfach gefiedertes Blatt von Thalictrum minus.

Blüte.

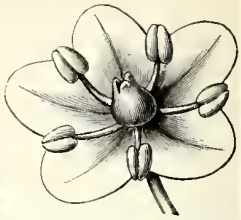
1. Männliche Blüte der Melone.



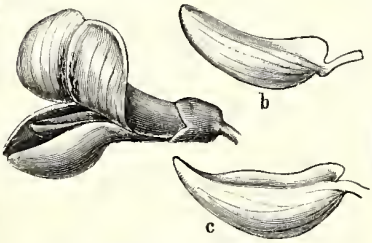
2. Hypogyne Blüte. (Sonnenröschen.)



3. Perigyne Blüte. (Kirsche.)

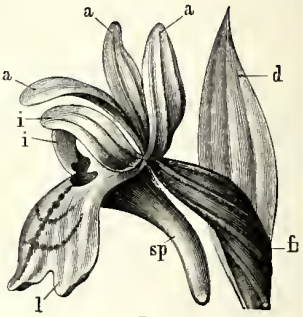


4. Radförmige Blumenkrone. (Holunder.)

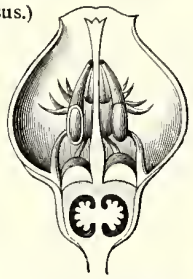


5. Schmetterlingsblüte. (Cytisus.)
a Fahne, b Flügel, c Schiffchen.

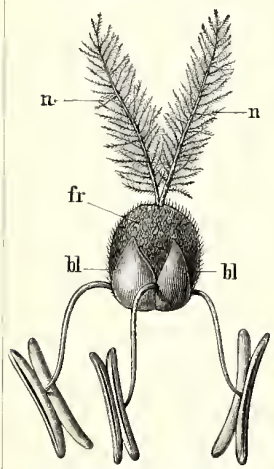
6. Weibliche Blüte der Melone.



B



8. Epigyne Blüte. (Heidelbeere.)

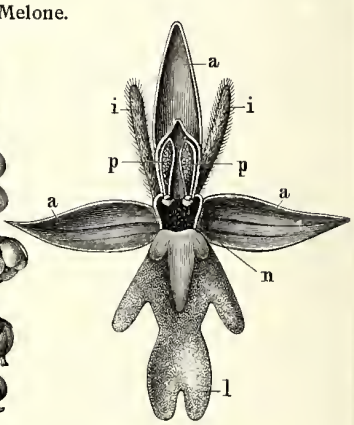


7. Grasblüte. (Weizen.)
bl Blumenblattschüppchen, fr Fruchtknoten, n Narbe.

9. Einfache Dolde.

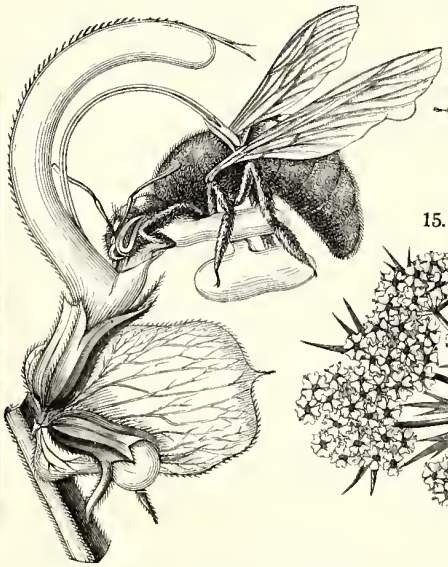
10. Ähre.

11. Traube.



A

12. Orchideenblüten.
A Ophrys.
a äußere, i innere Perigonblätter, l Lippe, p Pollinarien, n Narbe.
B Orchis.
d Deckblatt, a äußere, i innere Perigonblätter, sp Sporn, l Lippe, fr Fruchtknoten.



14. Blüte der Salbei (Salvia Aethiopis). von der Holzhummel besucht.

15. Rispe von Valeriana.

16. Zusammengesetzte Dolde.

13. Zweistrahlige Trugdolde (Dichasium) von Cerastium.

Zum Artikel ‚Blüte'.

ſchriftenkunde« (2. Aufl., Münch. 1891), »Grammatik des neuteſtamentlichen Griechiſch« (2. Aufl., Götting. 1902), »Die Rhythmen der attiſchen Kunſtproſa« (Leipz. 1901), bearbeitete den erſten Teil der 3. Auflage von Kühner, »Ausführliche Grammatik der griechiſchen Sprache« (Hannov. 1890—1904, 2 Tle. in 4 Bdn.) und gab heraus »Aristoteles, de republica Athenarum« (4. Aufl., Leipz. 1903), »Bacchylidis carmina« (3. Aufl., daſ. 1904) ſowie eine Anzahl neuteſtamentlicher Schriften: »Acta apostolorum« (Göttingen 1895); außerdem die kleine Ausgabe »Acta apostolorum secundum formam quae videtur Romanam« (Leipz. 1896), »Evangelium secundum Lucam« (daſ. 1897), »Evangelium secundum Matthaeum« (daſ. 1901); außerdem »Barnabas' Brief an die Hebräer« (Halle 1903) und »Die kretiſchen Inſchriften« (in Collitz und Bechtels »Sammlung der griechiſchen Dialektinſchriften«, Bd. 3, Götting. 1904).

Bläſſe, Vogel, ſ. Waſſerhuhn.

Bläſſe, bei Haustieren, ſ. Abzeichen.

Blastaea, eine hypothetiſche Urform der mehrzelligen Tiere.

Blaſteme (griech.), Pflanzenteile mit ſelbſtändigem Wachstumsſcheitel in ihrer erſten Anlage.

Blaſtocöl, Furchungshöhle, ſ. Furchung.

Blaſtoderm (ſpr. -dĕrm), die Keimhaut an der dotterreichen Eierperipherie, ſ. Entwickelungsgeſchichte.

Blaſtoïdeen, Gruppe der Haarſterne (ſ. d.).

Blaſtomeren, Furchungskugeln, ſ. Furchung.

Blaſtomyzeten, Hefepilze (ſ. d.).

Blastophaga, Gallweſpen (ſ. d.).

Blaſtula, einſchichtige Keimblaſe, ſ. Ei, Entwickelungsgeſchichte und Flimmerlarve.

Blatna, Bezirksſtadt in Böhmen, mit (1900) 2983 tſchech. Einwohnern, 439 m ü. M., iſt Knotenpunkt der Bahn Strakonitz–Březnitz.

Blatt (hierzu Tafel »Blatt«), ſeitliches Organ des Stengels aller Pflanzen von den Mooſen bis zu den Blütenpflanzen. Die Blätter entſtehen in akropetaler Reihenfolge am Sproßſcheitel in Geſtalt kleiner Höckerchen (Primordialblätter), die heranwachſend ſich als Blattgrund und Oberblatt unterſcheiden. Der Blattgrund iſt oft als Blattſcheide entwickelt, die den Sproß und die in der Blattachſel ſtehende Knoſpe ſchützend umhüllt (Fig. 8). Bisweilen treten am Blattgrund kleinere Blattflächen als Nebenblätter auf (Fig. 11). Das Oberblatt bildet die grüngefärbte, meiſt flächenförmige Blattſpreite. Zwiſchen Blattgrund und -ſpreite entwickelt ſich oft ein ſtabförmiger Blattſtiel (Fig. 4), der die Spreite in günſtige Lage zum Licht bringt. Die Spreite iſt von derbern Blattrippen (Nerven, Adern) durchzogen, die die Fläche feſtigen und ausgebreitet erhalten. Nach dem Verlauf der Nerven werden parallel- (Fig. 10), bogen- (Fig. 1), fieder- (Fig. 3) und handnervige (Fig. 2) Blätter unterſchieden. Bei der Flächenvergrößerung des Blattes wird die Menge des durch Tranſpiration abgegebenen Waſſers geſteigert und dadurch die Blattfläche bei Pflanzen, deren Waſſeraufnahme durch die äußern Umſtände beſchränkt iſt (Fig. 5 u. 9), verkleinert. Die Widerſtandsfähigkeit gegen Wind und Regen bedingt gleichfalls eine Beſchränkung der Flächenausdehnung, und ſtatt einzelner großflächiger Spreiten werden oft zuſammengeſetzte Blätter gebildet (Fig. 13). Neben den als Aſſimilationsorgan dienenden Laubblättern treten Blätter auf, die, der veränderten Aufgabe entſprechend, veränderte Geſtalt haben. Dahin gehören die als Nahrungsſpeicher ausgebildeten Zwiebelſchuppen vieler Monokotyledonen (Fig. 12), die als Knoſpenſchutz dienenden Knoſpenſchuppen (Fig. 7), die zu Kletterorganen umgewandelten Blattranken (Fig. 11) und die Blattdornen (Fig. 6). Auch die Blattgebilde der Blüte (ſ. d.) ſind als metamorphoſierte Laubblätter anzuſehen, die die Aufgabe haben, die Fortpflanzungsorgane zu tragen und bei dem Zuſtandekommen der Befruchtung in verſchiedener Weiſe mitzuwirken. Vgl. Hansgirg, Phyllobiologie (Leipz. 1903; Nachträge, Prag 1903).

Blatt, in der Geologie eine quer gegen das Schichtenſtreichen gerichtete Verwerfung, auch ein zu papierdünner Lage zuſammengeſchrumpfter Gang. — In der Jägerſprache ſchaufelförmiger Knochen über dem Vorderlauf des Wildes; Meſſer mit ſchwerer, breiter Klinge zum Zerwirken des Wildes.

Blatta, Schabe (ſ. d.); B. orientalis, Schabe, Tarakane, in gepulvertem Zuſtand Antihydropin genannt, wird gegen Waſſerſucht gebraucht.

Blattaluminium, ſ. Aluminium.

Blattbinder, Verfertiger des kammähnlichen Webe- oder Riedblattes für Webſtühle.

Blättchenpulver, eine Art Schießpulver (ſ. d.).

Blattdorn, ſ. Dorn.

Blattelkohle, ſoviel wie Bogheadkohle (ſ. d.).

Blatten (Fiepen), die Stimme des weiblichen Rehes auf einem Blatt oder einer Pfeife (Blatter) nachahmen, um den Bock anzulocken. Der Bock »ſpringt aufs Blatt«. Vgl. Bierl, Die Blattjagd (1894).

Blätterbruch, Blätterdurchgang, bei Kriſtallen ſoviel wie Spaltbarkeit.

Blättererz (Blättertellür, Nagyagit) $Au_9Pb_{14}Sb_3Te_7S_{17}$, Mineral, Tellurblei mit 8—9 Proz. Gold, auch etwas Kupfer, Schwefel ꝛc., ſchwärzlich bleigrau, ſpez. Gew. 6,9—7,2, findet ſich bei Nagyag und Offenbanya (Siebenbürgen).

Blätterfiſche (Ophiocephalidae), Familie der Stachelfloſſer, umfaßt Fiſche mit ziemlich langem Leib, plattem Kopf, vorgerückten Augen, ſehr langer Rücken- u. Afterfloſſe. Sie können längere Zeit außerhalb des Waſſers leben und ſind überhaupt ſehr zähllebig. Verſchiedene Arten finden ſich auf den Malaiiſchen Inſeln und von Indien bis China im Süßwaſſer.

Blätterkapitell, kelchförmiges Kapitell des gotiſchen Bauſtils, mit Eichen-, Efeu-, Wein- und Ahrenblättern oder mit knollenförmigen Steinblumen verziert (ſ. Tafel »Bauſtile II«, Fig. 33 u. 34).

Blätterkohle, ſ. Braunkohle und Steinkohle.

Blättermagen (Pſalter, Omāſus, Pſalterium, Buch), die dritte Abteilung des Magens der Wiederkäuer.

Blattern, Krankheit, ſ. Pocken.

Blätterpilz (Blätterſchwamm), Pflanze, ſ. Agaricus.

Blätterſandſtein, Ablagerung der Tertiärformation im Mainzer Becken.

Blatterſtein (Variolīt, Perldiabās), ein Diabasgeſtein mit hellen, erbſengroßen Kugeln (von Oligoklas und Augit) in dichter, dunkelgrüner Grundmaſſe, findet ſich in Berneck, dem ſächſiſchen Vogtland, den Savoyiſchen Alpen ꝛc.; zuweilen auch ſoviel wie Diabasmandelſtein und Schalſtein.

Blättertellür, Mineral, ſoviel wie Blättererz (ſ. d.).

Blätterzeolith (ſpr. -lith), Mineral, ſoviel wie Heulandit (ſ. d.).

Blattflecke (Brandflecke, Fleckenkrankheit), gelbe, ſpäter braune, brüchige Flecke auf grünen Blättern, hervorgebracht durch Pilze (Anthraknoſe durch Sphaceloma ampelinum auf dem Weinſtock [ſ. d.], Blattbräune der Birnblätter durch Stigmatea Mespili),

schädigen die Pflanzen durch Beeinträchtigung der Assimilation und vernichten oft durch Absterben der Blätter die Ernte.

Blattflöhe (Blattsauger, Springläuse, Psyllidae), Insektenfamilie der Halbflügler, kleine Insekten mit langen Fühlern, drei Punktaugen, lederartigen, dachförmig getragenen Flügeln und verdickten Schenkeln (große Sprungfähigkeit). Die B. wie ihre Larven leben auf Pflanzen, wo sie durch ihren Stich Mißbildungen, besonders der Blütenteile, verursachen. Ähnlich den Blattläusen scheiden sie tropfenweise süßen Saft aus. Der Birnsauger (Psylla piri *L.*) ist schwarz und rot gezeichnet. Die grünen, rotäugigen, an Kopf und Rücken pomeranzengelben Larven saugen dicht aneinander gelagert am Grunde junger Schosse. Blätter und Blüten krümmen sich und sterben ab. Der Apfelsauger (P. mali *Först.*), grün, das Weibchen rot und gelb gestreift, richtet durch Saugen die Apfelblüten zugrunde. — B. auch soviel wie Erdflöhe (s. d.).

Blattfüßer, Krebstiere, s. Kiemenfüßer.

Blattgold, s. Goldschlägerei.

Blattgrün, s. Chlorophyll.

Blatthornkäfer (Lamellicornia), Insektenfamilie aus der Ordnung der Käfer (s. d.), sind benannt nach der Form der kurzen, 7—11gliederigen Fühler, die eine aus einzelnen Blättern fächerförmig zusammengesetzte querliegende Keule bilden. Die Vorderbeine des kräftigen Körpers sind zum Graben eingerichtet. Die weichhäutigen, dicken, walzenförmigen, gekrümmten Larven mit hornigem, braunem Kopf, mäßig langen Beinen und sackartig aufgetriebenem letzten Hinterleibsring (Engerlingform) leben an dunkeln Orten unter der Erde, in faulem Holz, Kot u. dgl. und bedürfen bei größern Arten mehrere Jahre zur Entwickelung. 7000 Arten kommen besonders in der heißen Zone vor, darunter die größten überhaupt bekannten Käfer. Sehr häufig zeichnen sich die Männchen vor den Weibchen durch besondere Körperverzierungen, Hörner u. dgl. aus. Die B. ernähren sich von faulenden Pflanzenstoffen, Frucht- und Blumensäften, morschem Holz oder Aas und Kot. Sie werden eingeteilt in die Riesenkäfer (s. d., Dynastidae), Blumenkäfer (s. d., Cetoniidae), Laubkäfer (s. d., Phyllophaga), Mistkäfer (s. d., Coprophaga), Grabkäfer (s. d., Arenicolidae) und Kammhornkäfer (s. d., Pectinicornia).

Blattkäfer (Chrysomelidae, s. Tafel »Schädlinge«), Insektenfamilie aus der Ordnung der Käfer (s. d.), klein, von gedrungenem Körperbau, mit feder- oder schnurförmigen Fühlern, kräftigen Beinen, von denen die hintern häufig verdickt und zum Springen eingerichtet sind, und meist lebhafter, metallisch glänzender Färbung. Die kurzen, gedrungenen Larven, mit Warzen oder Dornen und kräftigen Füßen, bauen zum Teil aus ihren Exkrementen eine schützende Hülle. Die B. und ihre Larven ernähren sich von saftreichen Pflanzenteilen und werden dadurch häufig schädlich. — Der Erlenblattkäfer (Agelastica alni *L.*) ist glänzend violett oder blau, die Larven sind glänzend grünschwarz. Der Weinstockfallkäfer (Eumolpus vitis *L.*), schwarz, mit rotbraunen Flügeldecken, lebt auf Weiderich und dem Weinstock, dessen Blätter und Schosse er zerschneidet. Bei Gefahr läßt er sich herabfallen. Das Lilienhähnchen (Crioceris merdigera *L.*), auf Lilien lebend, ist feuerrot, seine Larven sind glänzend schwarz. Das Spargelhähnchen (Crioceris asparagi *L.*), dunkelblau und gelbweiß gefleckt, lebt auf Spargel. Zu den Blattkäfern gehören auch die Erdflöhe (s. d.) und der Colorado- oder Kartoffelkäfer (s. d.). Vgl. Lacordaire, Monographie des coléoptères subpentamères de la famille des phytophages (Par. 1845—48, 2 Bde.).

Blattkaktus, Pflanze, s. Epiphyllum.

Blattkeimer, Pflanzenabteilung, soviel wie Dikotyledonen (s. d.).

Blattkiemer, Weichtiere, s. Muscheltiere.

Blattkrebs, s. Languste.

Blattläuse (Aphidae, s. Tafel »Schädlinge«), Insektenfamilie der Halbflügler, interessant durch ihre Entwickelung, sind meist verderbliche Pflanzenfeinde. Sie sind klein, mit 5—7gliederigen, oft langen Fühlern, langem Schnabel, langen Beinen und vier dünnhäutigen, häufig fehlenden Flügeln. Meist sind sie grün, häufig bereift, bisweilen durch Ausschwitzungen eines weißlichen Stoffes wie mit Wolle bedeckt (Wolläuse). Fast alle sondern eine zuckerhaltige, klebrige Flüssigkeit ab, die als Honigtau die Pflanze überzieht. Die an dem klebrigen Saft hängen bleibenden Häute der B. bilden eine Form des Meltau. Bei den Blattläusen der Gattung Aphis *L.* erfolgt diese Absonderung durch zwei auf dem drittletzten Hinterleibsring vorspringende Röhren, die Saftröhren oder Honigröhren. — Die bei manchen Gattungen noch nicht ganz aufgeklärte Fortpflanzung erfolgt durch Generationswechsel (s. d.). Es gehen (z. B. bei der Gattung Aphis) aus überwinternden Eiern nur ungeflügelte Weibchen hervor, die unbefruchtet (parthenogenetisch) lebendige Junge gebären, die sich auf gleiche Weise fortpflanzen. Nachdem so im Sommer sich mehrere Generationen gefolgt sind, werden im Herbst geflügelte Männchen und Weibchen geboren, und letztere legen nach der Befruchtung die zur Überwinterung bestimmten Eier. Die B. leben gesellig auf Pflanzen, die sie durch Aussaugen der Säfte schädigen, wobei häufig an den Pflanzenteilen charakteristische Verkrümmungen, Verdrehungen, Kräuselungen, Auftreibungen, auch gallenartige Anschwellungen (Gallenläuse) entstehen. Sie schaden besonders Krautpflanzen, Beerenfrüchten, Obstbäumen und andern Kulturpflanzen, weniger Waldbäumen. Auf Kryptogamen sind keine B. bekannt. — Die ungemein zahlreichen Arten der Gattung Aphis *L.* leben meist auf Obstbäumen und Strauchwerk. Die Blutlaus (Schizoneura lanigĕra *Hausm.*), mit wollartigem Überzug aus Wachsfäden, gibt zerdrückt einen blutroten Fleck. Sie erzeugt an Rinde und Splint des Apfelbaumes krebsartige Entartung und Fäulnis. Zur Bekämpfung dient Auspinseln mit Fett oder Petroleumemulsion. (Vgl. Goethe, Die Blutlaus, 2. Aufl., Berl. 1885; Kirchner und Boltshausen, Atlas der Krankheiten unsrer Kulturpflanzen, V. Serie, S. 10—23; Die Blutlaus, Stuttg. 1905.) — Die Arten der Gattung Wollaus (Pemphigus *Htg.*) besitzen lange, weiße Wollfäden. — Die Tannenlaus (Chermes abiĕtis *L.*) legt an Fichtenknospen ihre Eier. Die Larven saugen zwischen den Nadeln des Triebes und erzeugen einen ananasartigen Zapfen, in dessen zellenartigen Räumen die Larven sitzen. Von den verschiedenen Generationen lebt eine auf der Lärche. Über die Reblaus s. d. Vgl. Taschenberg, Entomologie für Gärtner (Leipz. 1871); Ritzema Bos, Tierische Schädlinge und Nützlinge (Berl. 1891); Kirchner, Die Krankheiten und Beschädigungen unsrer landwirtschaftlichen Kulturpflanzen (2. Aufl., Stuttg. 1906).

Blattlauslöwen, Larven des Marienkäfers, der Flor- und Schwebfliegen, fressen Blattläuse.

Blattmetall, s. Goldschlägerei.

Blattnarbe, die Stelle am Zweig, an der ein Blatt gesessen hat, wird vor dem Blattfall angelegt, indem sich eine Korkschicht zwischen dem Stengelgewebe und dem zum Abfall bestimmten Blatt ausbildet.

Blattnasen, Familie der Fledermäuse (s. d.).

Blattpflanzen, Ziergewächse mit dekorativen Blättern. Meist ist die Blüte unscheinbar, die Belaubung dagegen durch Form oder Anordnung der Blattflächen oder durch farbenprächtige Zeichnung ausgezeichnet. Unter den ausländischen B. haben besonders die für Zimmerschmuck geeigneten allgemeine Verbreitung erlangt. Dahin gehören Farne, wie das beliebte Frauenhaar (Adiantum), und Koniferen, wie Araucaria excelsa, Palmen, besonders Phoenix, Kentia Chaemaerops, Livistona, Chamaedorea Curculigo, von Aroideen Philodendron (Monstera), ferner buntblätterige Kaladien und Calla (Richardia), die zugleich prächtige Blüten treiben. Unter den Liliazeen sind die Drazänen besonders beliebt, auch in Varietäten mit rotstreifigen Blättern, und die selbst im Halbdunkel noch gedeihende Plectogyne (Aspidistra) elatior. Die Halbgräser liefern das Cypergras (Cyperus alternifolius), mit zierlichen Blattrosetten auf schlanken Stengeln. Von Dikotyledonen kommen für das Zimmer in Betracht der Gummibaum (Ficus elastica), ferner Strobilanthes, mit grün geaderten, violetten Blattflächen, die Schiefblattarten (Begonia), mit schönfarbigen, silberglänzend gefleckten und samtartigen Blättern oder reichem Blütenschmuck, endlich zahlreiche Varietäten der zu den Labiaten gehörigen Gattung Coleus, mit Blättern in grünen, gelben und roten Farbentönen. Für das Zimmer eignen sich auch die meisten Ampelgewächse, wie die zierlichen Asparagus-Arten, Tradescantia viridis und discolor, Saxifraga sarmentosa u. a., unter den Kletterpflanzen Efeu, Mikania scandens und Cissus discolor. — Viele B. werden in Gewächshäusern kultiviert. Manche ausländische finden während des Sommers im freien Land in Teppichbeeten oder Blattpflanzengruppen Verwendung, auch einjährige B., wie Cannabis, Ricinus, Zea, Nicotiana, Coleus u. a., andre, besonders großblätterige Arten, wie die im Gewächshaus überwinterten Bananen, Agaven, die Gunnera-Arten, Acanthus, Rhabarber, Heracleum, dienen zur Unterbrechung großer Rasenflächen. Vgl. Dippel, Die B. und deren Kultur im Zimmer (3. Aufl., Weim. 1890); Hesdörffer, Handbuch der praktischen Zimmergärtnerei (2. Aufl., Berl. 1899); Hampel, Gartenbeete und Gruppen (2. Ausg., das. 1901). Vgl. auch Zimmerpflanzen.

Blatträuber, Schmetterlinge, s. Spanner.

Blattroller (Blattwickler, Rhynchites *Herbst*; s. Tafel »Schädlinge«), Gattung der Rüsselkäfer, kleine, metallglänzende Käfer mit kegelförmigem Kopf, an der Basis des Rüssels stehenden Augen und ungeknickten Fühlern, sind häufig schädlich. Der stahlblaue Rebenstecher (Bolzenstecher, R. betuleti *F.*), 6 mm lang, stahlblau, lebt Mai bis Juni auf Birnbäumen und dem Weinstock und sticht junge Schosse an, so daß sie abwelken. Der purpurrote Apfelstecher (R. bacchus *L.*), mit goldglänzenden Flügeldecken, legt die Eier in junge Äpfel und Birnen, die dann vor der Reife abfallen. Der Pflaumenbohrer (R. cupreus *L.*), bronzefarbig, legt die Eier in unreife Pflaumen und beißt zugleich deren Stiel durch.

Blattsauger, Insekten, s. Blattflöhe.

Blattschmetterlinge, exotische Tagfalter der Gattung Kallima, die auf der Unterseite ihrer im Sitzen emporgeklappten Flügel das täuschende Bild eines welken, zerfressenen Blattes mit Brandpilzen und Schimmel zeigen. Vgl. Mimikry.

Blattschneider, soviel wie Blattroller (s. d.); auch Tapezierbiene (s. Biene).

Blattschneiderameise, s. Ameisen.

Blattschorf, durch Pilze erzeugte schwarze, grindartige, meist gelb eingefaßte Flecke auf Blättern.

Blattsilber, s. Goldschlägerei.

Blattsteckling, zur Vermehrung benutztes Blatt (Begonien, Gloxinien). Vgl. Vermehrung der Pflanzen.

Blattstellung (Phyllotaxis), die Anordnung der Blätter an der Sproßachse. Man unterscheidet wirtelige (quirlige) B., wenn zwei (dekussierte oder gekreuzte B.) oder mehr Blätter an jedem Sproßknoten entspringen, und spiralige (zerstreute) B., wenn die Blätter einzeln stehen, wobei die Verbindungslinie der aufeinander folgenden Blattansatzstellen eine regelmäßig den Sproß umkreisende Schraubenlinie (Blattspirale) bildet, auf der die Blätter in gleichen Abständen verteilt sind. Die als Bruchteil eines Spiralenumlaufs ausgedrückte Größe des Abstandes zweier Blätter heißt Divergenz der B. Am häufigsten sind die Divergenzen $^1/_2$ (zweizeilige B.), $^1/_3$ (dreizeilige B.), $^2/_5$, $^3/_8$, $^5/_{13}$, $^8/_{21}$ ꝛc. An Seitensprossen steigt die Blattspirale entweder in der gleichen Richtung auf wie am Hauptsproß (Homodromie) oder schlägt die entgegengesetzte Richtung ein (Antidromie).

Blatttang, Pflanze, s. Laminaria.

Blatt, wandelndes, s. Gespensterheuschrecken.

Blattwespen (Tenthredinidae, s. Tafel »Schädlinge«), Familie der Hautflügler, unterscheiden sich von den Wespen durch die kurzen Fühler und den Mangel einer Einschnürung zwischen Bruststück und Hinterleib. Die Eier werden vom Weibchen mittels eines kurzen Legstachels in Blätter gelegt. Die nackten und meist bunt gefärbten Larven (Afterraupen, s. d.) erinnern sehr an Schmetterlingsraupen, von denen sie sich durch die größere Zahl der Bauchfüße (meist acht Paare) unterscheiden. Sie rollen sich oft schneckenartig zusammen. Beim Fressen bewegen die hintereinander sitzenden Larven oft den vordern Teil des Körpers taktmäßig auf und nieder. Die Puppe bildet einen pergamentartigen Kokon. Bei massenhaftem Auftreten sind sie schädlich. — Die Familie umfaßt etwa 1000, besonders in Europa vertretene Arten. Die Gattung Gespinstblattwespe (Lyda *Fabr.*) unterscheidet sich von allen B. dadurch, daß ihren Larven, die meist gesellig innerhalb eines Gespinstes leben, die Bauchfüße fehlen. Hierher gehören die gesellige Birnblattwespe (L. pini *L.*), deren Larven auf Birnen leben, die Kotsackkiefernwespe (L. campestris *L.*), deren Larve am Maitrieb junger Kiefern frißt. Die grüne Larve der Kiefernkammhornwespe (Lophyrus pini *L.*) tut Kiefern oft großen Schaden. Die Puppen werden als Tönnchen an die Nadeln angekittet. Die blaugrüne Larve der Rosenbürsthornwespe (Hylotoma rosae *L.*) frißt die Rosen kahl und verspinnt sich in einem doppelhäutigen Gewebe, die beinfarbene Larve der bohrenden Rosenblattwespe (Ardis bipunctata *Klug.*) lebt im Mark junger Rosentriebe. Die Larve der schwarzen Kirschblattwespe (Eriocampa adumbrata *Klug.*) skelettiert die Blätter von Kirschen, Birnen, Aprikosen; sie ist grünlichgelb und gleicht, völlig mit schwarzem Schleim überzogen, einer Nacktschnecke. Die große Birkenknopfhornwespe (Cimbex betulae *Lad.*)

ist am Hinterleib rostbraun, am Körper und an den Fühlern gelb. Ihre Larve ist lebhaft grün, mit weißen Wärzchen, aus denen sie eine scharfe, grüne Flüssigkeit absondert, und lebt vereinzelt auf Birken. Die Larve der Rübenblattwespe (Athalia spinārum *Fabr.*), graugrün mit schwärzlichen Längsstreifen, tritt auf Ölsaaten und Steckrüben schädlich auf.

Blattwickler, Käfer, s. Blattroller.

Blau, linker Nebenfluß der Donau in Württemberg, entspringt bei Blaubeuren im sogen. Blautopf, einem 20 m tiefen, 40 m breiten Becken mit tiefblauem Wasser, und mündet bei Ulm.

Blau, 1) Otto Hermann, Orientalist und Reisender, geb. 21. April 1828 in Nordhausen, gest. durch Selbstmord 26. Febr. 1879 in Odessa, wurde 1852 Attaché der preußischen Gesandtschaft in Konstantinopel, bereiste 1857 Persien und schrieb: »Kommerzielle Zustände Persiens« (Berl. 1858). Im J. 1870 war er Generalkonsul in Bosnien und veröffentlichte »Reisen in Bosnien und der Herzegowina« (Berl. 1877) und »Bosnisch-türkische Sprachdenkmäler« (Leipz. 1868).

2) Tina, Malerin, geb. 15. Nov. 1845 in Wien, bei Schäffer in Wien und bei Lindenschmit in München, besonders aber auf Studienreisen gebildet, malte fein empfundene Stimmungslandschaften. 1884—91 war sie mit dem Schlachtenmaler Heinrich Lang (s. d.) verheiratet. Seit 1895 lebt sie in Wien.

Blauamsel, Vogel, s. Steindrossel.

Blaubart (Ritter Raoul), in Perraults (s. d.) Märchen »Barbe-Bleue« der Ritter, der sechs seiner Frauen tötete, deren Neugier er auf die Probe stellte; die siebente wird gerettet. Der Stoff wurde nacherzählt von J. Grimm, dramatisch bearbeitet von Tieck im »Phantasus«, in einer Operette von Offenbach ꝛc.

Blaubeere, Beerenart, s. Vaccinium.

Blaubeuren, Oberamtsstadt im württemberg. Donaukreis, mit (1905) 3259 Einw., an der Quelle der Blau und der Bahn Ulm-Sigmaringen, im wildromantischen Tal der Schwäbischen Alb, 514 m ü. M., hat Oberamt, Amtsgericht, theologisches Seminar in dem ehemaligen Benediktinerkloster (gegründet 1085, mit schöner spätgotischer Kirche), Real- und Lateinschule und treibt Zementfabrikation und Ackerbau. — B., seit 1267 Stadt, kam 1447 durch Kauf von den Grafen von Helfenstein an Württemberg und wurde 1534 evangelisch.

Blaublütigkeit, s. Blaues Blut.

Blaubrüchigkeit (Blaubruch), das Auftreten von Sprödigkeit bei schmiedbarem Eisen, wenn es bei der Bearbeitung auf etwa 300—400° abkühlt.

Blaubücher (blue books, spr. blū buks), in England Sammlung von Aktenstücken, die die Regierung dem Parlament vorzulegen pflegt, nach der Farbe des Umschlags benannt. Sie enthalten die diplomatischen Verhandlungen, insbes. Korrespondenzen zwischen dem Ministerium des Auswärtigen und den Vertretern Englands im Ausland. — Nach dem Vorbild Englands haben auch andre Staaten solche Sammlungen eingeführt, Frankreich, Italien, Österreich, Deutschland (Gelb-, Grün-, Rot-, Weißbücher).

Blaudrossel, Vogel, s. Steindrossel.

Blaudsche Pillen, vom franz. Arzt P. Blaud (spr. blō; geb. 1774, gest. 1858) angegebene Pillen aus Eisenvitriol und kohlensaurem Kali, gegen Blutarmut und Bleichsucht.

Blaue Berge (Blue Mountains, spr. blū mauntins), 1) 2000 m hoher Bergzug im östlichen Oregon (Nordamerika). — 2) Zu den Appalachen gehöriger Bergzug in Pennsylvanien und New Jersey. — 3) Plateauartiges, zwischen dem Hunter und dem obern Murrumbidgee gelegenes, kaum 1200 m übersteigendes Gebirge im O. Australiens (s. d.), fällt sehr schroff gegen O. ab und bereitete dem Vordringen der ersten Kolonisten wie der Eisenbahn große Schwierigkeiten.

Blaue Erde, Bernstein führende Schicht im Samland (s. Bernstein).

Blaue Grotte, Höhle mit Stalaktiten auf der Nordküste der Insel Capri, 56 m lang und 30 m breit, mit engem Eingang, der nur bei ruhigem Meer zu passieren ist. Bei klarem Himmel bricht sich das Licht in azurblauen, bei bewölktem in blaugrünen Strahlen. Sie war schon den Alten bekannt und wurde 1826 von Kopisch wieder entdeckt.

Blaueisenerde, Blaueisenerz, Mineral, soviel wie Vivianit.

Blauen, Gipfel des südwestlichen Schwarzwaldes, bei Badenweiler, 1167 m, hat Gasthaus und Aussichtsturm.

Bläuen, Färben von weißen Gegenständen, wie Garnen, Geweben, Papier, Wäsche, Zucker, mit wenig blauem Farbstoff (z. B. Ultramarin), um einen gelblichen Farbton zu verdecken.

Blauer Montag, der mit Volksbelustigungen gefeierte Montag vor Fastnacht (in der Schweiz Hirsemontag, am Oberrhein Guter Montag), verbunden mit einer Nachfeier des Sonntags. Der Name kommt entweder von der blauen Altarumhängung in katholischen Kirchen oder vom altdeutschen bliuwan, bleuen, durchprügeln, nach den Schlägereien, mit denen der Blaue Montag meist beschlossen wurde. Das »Blauen Montag« oder kurzweg »blau machen« der Handwerksgesellen als Nachfeier des Sonntags ist seit dem 16. Jahrh. urkundlich belegt.

Blauer Peter, Abfahrtssignal eines seefertigen Schiffes, weiße Flagge mit blauem Rand.

Blauerz, Mineral, s. Spateisenstein.

Blaues Band, Orden, s. Seraphimenorden.

Blaues Blut (Blaublütigkeit), soviel wie altadliges Blut. Der Ausdruck »azurblaues Blut« (sangre azul) soll in Spanien während der Maurenzeit aufgekommen sein, wo, im Gegensatz zum dunkeln Teint der Mauren, durch die helle Haut der westgotischen Edlen die blauen Adern durchschimmerten.

Blaues Kreuz, Verein zur Bekämpfung der Trunksucht und der Trunksitten, auf biblischem Boden, 1877 von Pfarrer Rochat in Genf gegründet, hat auch in Deutschland, Frankreich, Belgien Eingang gefunden. Die »Mitglieder« werden auf völlige Enthaltsamkeit von berauschenden Getränken, die »Anhänger« auf zeitliche Enthaltsamkeit verpflichtet. In Deutschland zählte das Blaue Kreuz 1901: 207 Vereine mit 11,816 Mitgliedern und Anhängern (3282 ehemalige Trinker). Der Verein gibt ein Jahrbuch heraus (Barmen). Vgl. Martius, Das rote und blaue Kreuz (Leipz. 1887); »Bibliographie der gesamten wissenschaftlichen Literatur über den Alkohol und den Alkoholismus« (mit andern hrsg. von Abderhalden, Wien 1904). S. auch Abstinenzbewegung und Trunksucht.

Blaufalk, Raubvogel, s. Feldweihen.

Blaufarbenwerk, ein Werk, auf dem Schmalte (s. d., Blaufarbenglas) bereitet wird. — Blaufarbenwerkskommissar heißt der oberste Verwaltungsbeamte der sächsischen Blaufarbenwerke, zurzeit der Direktor des Freiberger Oberhüttenamtes.

Blaufelchen (spr. -fél-), Fisch, s. Renke.

Blaufeuer (Blaulichter), bläuliches Signalfeuer auf Schiffen, um den Lotsen nachts herbeizurufen.

Blaufisch (Springer, Temnodon saltator *Cuv.*); Fisch aus der Familie der Bastardmakrelen, grauschillernd, auf dem Rücken blaugrün, oft in ungeheuern Scharen an der Ostküste des gemäßigten Amerika, ein gewöhnlicher Speisefisch in Neuyork, springt oft über die Wasserfläche.

Blaugas, versandfähiges, flüssiges Leuchtgas

Blaugras, Pflanze, s. Poa. [(s. d.).

Blauhäher (Cyanocitta *Strickl.*), in Nordamerika heimische Gattung der Raben, mit kurzem Schnabel, kurzen Flügeln, langem, abgerundetem Schwanz und einer Haube auf dem Kopf. In der Färbung herrscht ein glänzendes Blau vor. Die Lebensweise ist ähnlich der unsers Eichelhähers.

Blauhai, Fisch, s. Haifische.

Blauholz, s. Haematoxylon.

Blaukali, s. Ferrocyankalium.

Blaukehlchen (Nordisches B.; Erithacus suecicus *L.*), Sperlingsvogel, aus der Familie der Drosseln, oberseits braun, unten schmutzigweiß, an der Kehle lasurblau mit zimtrotem Stern, brütet in Nordrußland, Nordskandinavien und Sibirien und hält sich in Deutschland auf dem Zug lange auf. Das weißsternige B. (Blaukatel, Blaukropf, E. leucocyana *Br. Wolf*), mit weißem Stern, brütet in Mitteleuropa, in Deutschland vom April bis September.

Blaukopf, s. Eulen.

Blaukopflori } s. Papageien.
Blaukrönchen }

Blaukropf, Sperlingsvogel, s. Blaukehlchen.

Blaulack, s. Berlinerblau.

Blaulichter, s. Blaufeuer.

Bläulinge (Lycaenidae), Familie der Tagfalter, mittelgroße Schmetterlinge, die an der Oberseite vorherrschend blau gefärbt sind und an der matten Unterseite eine reiche Zeichnung haben. Die Raupen sind kurz, breit, flach und dadurch asselförmig. Es gibt zahlreiche, besonders in den Tropen verbreitete Arten.

Blau machen, s. Blauer Montag.

Blaumantel, Silbermöwe, s. Möwen.

Blaumänner, bläuliche Seehundsfelle.

Blaumerle (spr. -mérl), Vogel, s. Steindrossel.

Blauofen, s. Ofen.

Blauöl, Base, s. Ani'in.

Blauprozeß (Blaueisenprozeß), s. Zyanotypie.

Blaurabe (Cyanocorax *Boie*), Gattung aus der Familie der Raben.

Blaurake, Vogel, s. Mandelkrähe.

Blaurer, schwäb. Reformator, s. Blarer.

Blausäure (Zyanwasserstoffsäure) HCN kommt in der Natur fertig nicht vor, entsteht beim Zerstoßen von bittern Mandeln, Kirschen-, Pflaumen-, Aprikosenkernen mit Wasser aus deren Amygdalin (s. d.), ferner bei Vereinigung von Zyan und Wasserstoff durch dunkle elektrische Entladungen. Bei Zersetzung von Zyankalium oder gelbem Blutlaugensalz mit verdünnter Schwefelsäure entsteht beim Hindurchleiten der Dämpfe durch Chlorkalzium und Kühlung des Destillates wasserfreie B. Sie ist eine äußerst flüchtige, farblose Flüssigkeit, riecht bittermandelartig, betäubend, kratzend, reagiert schwach sauer, siedet bei 26°, erstarrt bei −15°, ist mischbar mit Wasser und Alkohol und zersetzt sich leicht. Die B. ist eins der heftigsten Gifte, die tödliche Gabe ist 0,06 g = 50—60 bittern Mandeln. Der Tod erfolgt in wenigen Minuten unter Krämpfen, Gehirn- und Atemlähmung. Die Behandlung der Vergiftung besteht in künstlicher Atmung und Magenspülung. Blausäurehaltiges Bittermandelwasser dient als Arzneimittel. Vgl. Preyer, Die B. (Bonn 1868—70, 2 Bde.). [s. Zyan.

Blausaures Kali (fälschlich für Zyankalium),

Blauschreiber (Farbschreiber), s. Telegraph.

Blauspat, Mineral, soviel wie Lazulith.

Blauspecht, Vogel, s. Kleiber.

Blaustein (Kupfervitriol), s. Kupfer.

Blaustrumpf (engl. blue [spr. blū] stocking oder blue stockings), landläufige Bezeichnung gelehrter, schriftstellernder Frauen, rührt von einem um 1750 in London bestehenden geselligen Kreise von weiblichen und männlichen Schöngeistern her, unter dessen Mitgliedern der Botaniker u. Librettist Benjamin Stillingfleet (gest. 1771) stets blauwollene Kniestrümpfe trug.

Blausucht (Zyanöse), Symptom bei Krankheiten mit hochgradiger Venenblutstauung, bläuliche Färbung der Haut und Schleimhäute, besonders der Lippen, tritt oft bei organischen Herz- und Lungenleiden, Cholera, bei vielen Krankheiten kurz vor dem Tod ein. Sie ist entweder auf einzelne Körperteile beschränkt (örtliche B.) oder über den ganzen Körper verbreitet (allgemeine B.). Zuweilen beruht B. auf angebornen Herzfehlern oder wird durch Einatmung schädlicher Gasarten hervorgerufen.

Blautopf, See, s. Blau (Fluß).

Blauvogel, s. Steindrossel.

Blauweih, Vogel, s. Feldweihen.

Blavet (spr. -wä), Küstenfluß im nordwestlichen Frankreich (Bretagne), entspringt am Fuß des Landevetberges (306 m ü. M.), nimmt bei Lorient den Scorff auf und mündet nach 140 km langem Lauf in die Bucht von Lorient. Der ihn begleitende Nantes-Brestkanal und der Blavetkanal sind wenig belebt.

Blaydon (spr. blēd'n), Fabrikstadt in der engl. Grafschaft Durham, mit (1901) 19,623 Einw., an der Tyne unweit Newcastle, hat Kohlen- und Eisenproduktion.

Blaye-et-Sainte-Luce (spr. blaj-e-ßängt'-lüß'; Blaye), befestigte Arrondissementshauptstadt im franz. Depart. Gironde, mit (1901) 4775 Einw., an der Gironde und der Staatsbahn, hat Zitadelle (17. Jahrh.), Flußhafen mit bedeutender Petroleumeinfuhr, ausgedehnten Weinbau und Getreidehandel. Die Landschaft führt den Namen Blayais. — Im Schloß wurde 1832—33 die Herzogin von Berry gefangen gehalten.

Blaze de Bury (spr. blāf' dĕ bürī), Henri, franz. Schriftsteller, geb. 19. Mai 1813 in Avignon, gest. 15. März 1888 in Paris, Sohn des Musikschriftstellers François Henri Jos. Castil-Blaze (gest. 1857), machte unter dem Namen Hans Werner seine Landsleute namentlich mit Goethe, dessen »Faust« (1840) und »Gedichte« (1843) er übersetzte, durch Schriften wie »Les maîtresses de Goethe« (1872), »Goethe et Beethoven« (1892), durch einen Operntext »La jeunesse de Goethe« und mit andern deutschen Dichtern in »Écrivains et poètes d'Allemagne« (1876, 2 Bde.) bekannt. Er schrieb ferner: »La légende de Versailles« (1870); »Les femmes et la société au temps d'Auguste« (1875); »Musiciens du passé, du présent et de l'avenir« (1880); »Alex. Dumas« (1885) u. a. Seine »Mémoires« teilte die »Revue des deux Mondes« 1888 mit. — Auch seine Tochter, Mlle. B. (gest. 1902), war schriftstellerisch tätig.

Blbch., bei Tiernamen: J. F. Blumenbach (s. d.).

Blech, durch Hämmern (geschlagenes B.) oder am häufigsten durch Walzen (Walzblech) erzeugte dünne Metallplatte, wird aus dicken, geschmeidigen Metallen (Eisen, Stahl, Kupfer, Messing, Tombak,

Neusilber, Zinn, Zink, Blei, Gold, Silber, Platin, Aluminium) hergestellt. Auch durch Pressen eines Blockes durch eine Matrize (Spritzen von B.) und Aufschneiden und Ausbreiten meist gepreßter Rohre wird B. erzeugt. Die Bleche nennt man nach der Dicke Grobbleche, Mittelbleche, Feinbleche, auch Schiffsbleche, Kesselbleche, Sturz- oder Schwarzbleche, nach der Art des Rohmaterials, z. B. Eisen, Holzkohlenbleche, Koksbleche, Schweißeisenbleche, Flußeisenbleche, nach dem Verwendungszweck Panzerbleche, Kesselbleche oder Schloßbleche. Sehr dicke Grobbleche finden als Panzerplatten, normale Grobbleche als Kessel- und Brückenbleche Verwendung. Mittel- und Feinbleche aus Eisen und Stahl werden selten nach Millimetern, meist nach »Lehren« (s. d., z. B. deutsche, Dillinger, österreichische, englische, französische Lehre) klassifiziert. Beim Glühen nach dem Walzen schwarz gewordenes B. heißt Schwarzblech. Glanzbleche erhalten einen Oxydüberzug, werden dann aber zwischen polierten Walzen bearbeitet. Eintauchen in ein Zink- oder Zinnbad (Weißblech), Plattieren oder Dublieren macht B. gegen äußere Einflüsse widerstandsfähig, bez. verschönert die Oberfläche. Bleche aus Blei, Zinn und Zink stellt man durch Gießen und Auswalzen (Blei und Zinn kalt, Zink 100—150°) her. Die feinsten Zinnbleche (Stanniol, Zinnfolie) dienen zu Flaschenkapseln u. dgl.

Blech, Leo, Musiker, geb. 21. April 1871 in Aachen, Schüler von Bargiel, Rudorff und Humperdinck, seit 1899 am Deutschen Landestheater in Prag, seit 1906 königlicher Hofkapellmeister in Berlin, komponierte Lieder, Klavier-, Orchesterstücke und mehrere Opern. Die einaktige »Das war ich« (Dresd. 1902) fand weitere Verbreitung.

Blechdruck, Druck auf Blech mit Lettern oder besser Formen aus elastischer Masse oder übertragung von Buch- oder Steindruck auf Blech (Schilder ꝛc.).

Blechen, Karl, Maler, geb. 29. Juli 1798 in Kottbus, gest. 23. Juli 1840 in Berlin, wo er seit 1835 Professor war, ging 1827 nach Italien und lernte dort das grelle Sonnenlicht und die durchsichtigen Schatten des Südens wiedergeben. Er malte auch nordische Motive. Wertvoller sind seine kleinern Bilder (in der Berliner Nationalgalerie).

Blechinstrumente, s. Blasinstrumente.

Blechschere, s. Metallbearbeitung.

Blechverarbeitung, die Umgestaltung flacher Blechstücke zu Gebrauchsgegenständen, wird jetzt meist mittels Blechverarbeitungsmaschinen ausgeübt. Näheres s. Metallbearbeitung. Die hergestellten Hohlgegenstände (Blechgeschirr aus verzinntem oder nickelplattiertem Eisenblech) werden durch Falzen, Nieten, Löten vereinigt. Nahtloses Blechgeschirr wird durch Stanzen, Ziehen (Ziehpresse) oder Pressen (neuerdings in Matrizen mittels Wasserdruck oder der Huberpressen) hergestellt und gestrichen, bemalt, lackiert, etikettiert. S. auch Biegemaschine. Vgl. Dreher, Katechismus der Klempnerei (Leipz. 1902, 2 Tle.).

Blechwalzwerk, s. Walzwerk.

Bleckede, Flecken und Kreisort im preuß. Regbez. Lüneburg, mit (1905) 2097 Einw., an der Elbe und der Kleinbahn Dahlenburg-Lüneburg, von Waldungen umgeben, hat Schloß, Landratsamt, Amtsgericht, Oberförsterei und treibt Fischerei. [Attila (s. d.).

Bleda (Blödel im Nibelungenlied), Bruder des

Bledow (spr. -do), Ludwig, Schachspieler, geb. 27. Juli 1795 in Berlin, gest. daselbst 6. Aug. 1846, begründete die sogen. alte Berliner Schachschule (Hauptvertreter Anderssen, s. d.) und die erste deutsche »Schachzeitung« (Berl. 1846 ff.).

Bled ul Dscherid, Landschaft im südlichen Tunis, zwischen den Salzbecken des Schott Dscherid und Schott el Rharsa. Die hier gebauten Datteln, bekannt unter dem Namen Degla, genießen Weltruf.

Bleek, Wilhelm Heinrich Immanuel, Linguist, geb. 8. März 1827 in Berlin, gest. 17. Aug. 1875 in Kapstadt, Sohn des Theologen Friedrich B. (gest. 1859 in Bonn; »Einleitung in die Heilige Schrift«, Bd. 1, 6. Aufl., Berl. 1893; Bd. 2, 4. Aufl. 1886), bereiste 1855—56 Südafrika, war dann in Kapstadt Bibliothekar und schrieb: »Handbook of African, Australian and Polynesian philology« (Kapstadt 1858—63, 3 Bde.); »Comparative grammar of South African languages« (Lond. 1862—69, 2 Bde., unvollendet); »Reynard the fox in South Africa« (das. 1864; deutsch, Weim. 1870).

Blehr, Otto Albert, norweg. Jurist und Staatsmann, geb. 17. Febr. 1847 im Amt Hedemarken, 1883 bis 1888 im Storthing Führer der unionsfeindlichen Linken, 1891—93 und 1898—1902 Staatsminister sowie Chef der Stockholmer Staatsratsabteilung, stand 1902—03 an der Spitze eines radikalen Kabinetts. Seit April 1905 Stiftsamtmann von Christiania, gehörte er nach der norwegischen Revolution vom 7. Juni zu den Führern der republikanischen Partei.

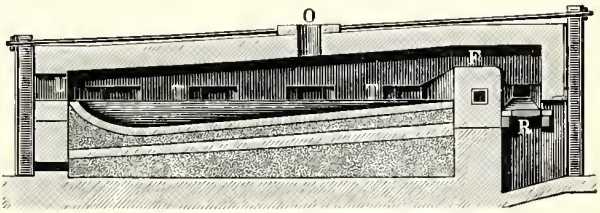
Blei (lat. Plumbum, hierzu Tafel »Bleigewinnung« mit Text) Pb = 206,9, alchimistisch wie der Planet Saturn mit ♄ bezeichnet, metallisches Element, zwei- und vierwertig, in seinem chemischen Verhalten dem Zinn und Germanium nahestehend, kommt selten gediegen, meist mit Silber vor, als Bleiglanz (s. d.), auch in Doppelsulfiden mit Antimon, Arsen ꝛc. in Fahlerzen, als Karbonat, Chlorid, Sulfat, Molybdänbleierz, Chrombleierz. Hauptfundorte sind Tarnowitz, Beuthen, Klausthal, Aachen, Kommern, Kall, Mechernich, Bleiberg bei Villach, Raibl in Kärnten, Přibram, Mies in Böhmen. Auch Großbritannien, Frankreich, Belgien, Spanien, Griechenland, vor allem Nordamerika und Mexiko liefern B. über Darstellung s. Beilage. Antimon-, arsen-, kupfer- und eisenhaltiges B. wird durch oxydierendes Schmelzen oder Polen (Umschmelzen und Rühren mit Holzstangen), Saigern sowie mit Wasserdampf gereinigt.

Reines B. (Weichblei, auch Kaufblei, wenn ziemlich rein) ist glänzend bläulichweiß im frischen Schnitt, sonst grau angelaufen durch oberflächliche Oxydation, sehr weich, dehnbar, zu Röhren, Draht und Blech durch Pressen, Ziehen, Walzen zu verarbeiten, jedoch nicht fest, vom spez. Gew. 11,37. Es schmilzt gegen 330°, wird von verdünnter Schwefel- und Salzsäure, mit denen es schwer lösliche Salze bildet, nur oberflächlich angegriffen, ist aber leicht löslich in verdünnter Salpetersäure, in fetten und ätherischen Ölen (bis zu 2 Proz., für Konservenbüchsen u. dgl. nicht als Lot verwendbar), in lufthaltigem, besonders kohlensäurehaltigem Wasser, Ammoniak und Kalkwasser bei Gegenwart von Luft (Wasserleitungsrohre). Aus seinen Salzlösungen, z. B. Bleiazetat oder -nitrat, wird es durch Eisen oder Zink in verästelten, baumartig zusammenhängenden Blättern (Bleibaum) ausgeschieden. B. dient in chemischen Fabriken zu Gefäßen und Rohrleitungen, für Wasser- und Gasleitungsröhren, Kabelhüllen, Geschosse, mit 0,2—0,4 Proz. Arsen zu Schrot, mit Zinn zu Schnellot und andern Legierungen (Hartblei, s. Bleilegierungen), mit Antimon zu Lettern metall, zum

Bleigewinnung.

Das Blei wird hauptsächlich ans dem Bleiglanz nach folgenden drei Methoden gewonnen. 1) **Röstreaktionsprozeß** *(Flammofen* oder *Herdofen):* Im *Flammofen* wird Bleiglanz unter Luftzutritt bei 500—600° geröstet, bis ein Teil in Bleioxyd nnd Bleisulfat übergeführt ist. Darauf wird bei gesteigerter Temperatnr unter Luftabschluß durch Reaktion des Bleioxyds und Bleisulfats mit dem noch unzersetzten Bleiglanz das Blei aus allen drei Verbindungen ausgeschieden, Blei fließt ab, und das entwickelte Schwefeldioxyd entweicht. Im *Herdofen* verläuft die Reaktionsperiode gleichzeitig mit der Röstperiode. Dieser Prozeß eignet sich nur für bleireiche Erze mit höchstens 4—5 Proz. Kieselsäure. Im *Flammofen* wird nach dem *Kärntener,* dem *englischen* und vor allem nach dem vorteilhaften *schlesischen (Tarnowitzer)* Verfahren gearbeitet. Der Kärntener Prozeß wird langsam mit kleinen Einsätzen, der englische Prozeß in großen Öfen bei höherer Temperatur und mit großen Einsatzmengen ausgeführt, während nach dem schlesischen Prozeß in großen Öfen und bei möglichst niedriger Temperatur gearbeitet wird. *Fig. 1* zeigt die Einrichtung der *Tarnowitzer Flammöfen* im Längsschnitt. Die ca. 5 m lange Herdmulde ist in der Nähe der nebeneinander liegenden Fuchsschlitze U am tiefsten und wird nach der Feuerbrücke F zu flacher. Seitlich vor der tiefsten Stelle des Herdes (dem Sumpf) befindet sich der Stichherd, in den das Blei abgelassen wird. An den Fuchs schließen sich lange Flugstaubkammern an. T sind die Arbeitstüren, R ist der Rost, O die Öffnung zum Beschicken. Die Erze werden 8—10 cm hoch bei 500—600° unter öfterm Wenden 4 Stunden erhitzt, dann bei starker Feuerung weiter umgerührt, wobei die Masse durch Regelung der Temperatur und Kalkzusatz an der Verflüssigung verhindert wird. Das im Sumpf angesammelte silberreiche ‚Werkblei' wird abgestochen, solange die alle 1½—2 Stunden vorgenommenen 3—4 ‚Reaktionen' in den Abstichen noch Blei ergeben. Die Verarbeitung des Ofeneinsatzes dauert etwa 12 Stunden. 50—60 Proz. des Bleigehalts werden im Flammofen ausgebracht. Der Bleiverlust beträgt 4,5—5 Proz. Anf 100 kg Erz werden 40—50 kg Kohle verbraucht. Die noch 30—50 Proz. Blei enthaltenden Rückstände verschmilzt man in Schachtöfen. Beim *Kärntener Prozeß* bringt man, sobald kein Blei mehr ausfließt, glühende Kohlen auf den Herd, feuert nach und rührt bei gesteigerter Temperatur. Das durch dieses *Bleipressen* gewonnene Blei *(Preßblei)* ist nicht so rein wie das vorher gewonnene Rührblei. Bei Ausführung der Röstreaktionsarbeit in *Herdöfen* wird Brennstoff und Erz zusammen aufgegeben und auf dem Herd flüssiges Blei gehalten, auf dem Erze und Brennstoffe (rohe oder verkohlte) schwimmen, die durch einen von einem Gebläse erzeugten Wind angeblasen werden. Dadurch wird der über der Winddüse liegende Teil des Erzes geröstet, bei dem in der heißen Zone vor der Düse liegenden Teil findet Reaktion von Bleioxyd und Bleisulfat auf Schwefelblei statt. Außerdem wird Bleioxyd durch Kohle reduziert. Die Herdöfen verlangen mehr und geschicktere Bedienung als die Flammöfen, dabei werden die Arbeiter bei Herdöfen stark durch Bleidämpfe belästigt. Die Herde sind Kasten aus Gußeisen mit einer geneigten Platte an der Vorderwand, in der sich eine schmale Rinne zur Ableitung des Bleies befindet. Die über der Hinterwand und den Seitenwänden angebrachten eisernen Verlängerungen des Herdkastens werden dnrch Gebläsewind (amerikanischer *Rossieofen* mit sehr starker Verflüchtigung von Blei), besser durch Wasser oder durch Luft und Wasser *(Jumbo-, Moffetherd)* gekühlt. Die bei der Herdarbeit erhaltene Schlacke wird in kleinen Schachtöfen (Schlackenherden) verschmolzen. Oft wird bei der Herdarbeit das verflüchtigte Blei in Säcken aufgefangen und auf weiße Farbe verarbeitet *(amerikanischer Bartlettprozeß).*

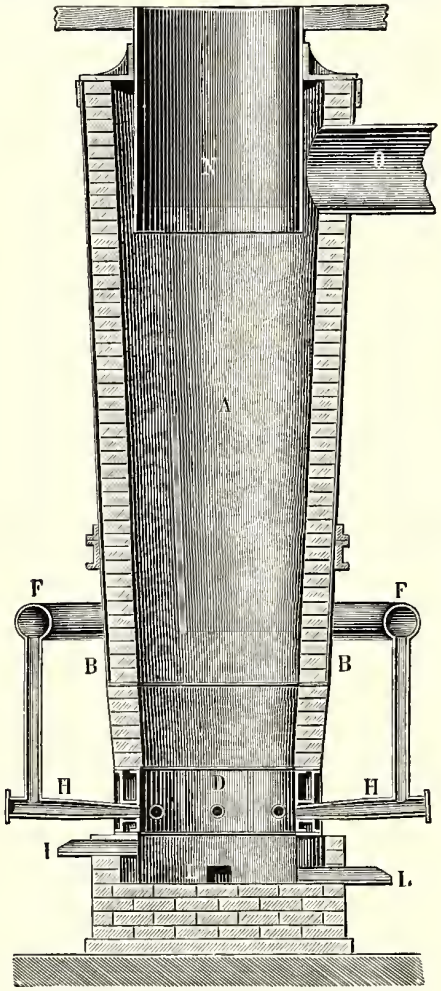
2) Beim **Röstreduktionsprozeß** (ordinäre Bleiarbeit) werden die Erze gepnlvert oder in Stücken abgeröstet, um Schwefel, Arsen und Antimon zu entfernen, am vorteilhaftesten in Flammöfen. Die gebildeten Oxyde, resp. Sulfate werden im Schachtofen mit Kohle reduziert, wobei fremde Metalloxyde in die Schlacke gehen. Kiesige Erze werden in Schachtöfen vorgeröstet, um das entwickelte Schwefeldioxyd zur Schwefelsäurefabrikation zu benutzen. Haufen nnd Stadeln sowie Gefäßöfen werden nur ausnahmsweise benutzt. Am häufigsten finden sich Flammöfen mit 10—15 m langen Herden, sogen. *Fortschaufelungsöfen,* in deren Herdraum das Röstgut allmählich von dem Fuchsende zur Feuerbrücke geschaufelt wird. Bei silberreichen Erzen wendet man niedrigere Temperaturen an, um möglichst wenig Silber zu verflüchtigen. Kupferhaltige, silberarme Erze dagegen werden meist bei höherer Temperatur geröstet, so daß eine Sinterung der Massen eintritt (Sinterröstung), die sich in diesem Zustand besser im Schachtofen verschmelzen lassen. Enthalten die Bleierze so viel Kupfer, daß sich dessen Gewinnnng lohnt (Freiberg, Unterharz etc.), so treibt man das Rösten nur so weit, daß das Kupfer noch hinreichend Schwefel vorfindet, um einen Stein (Gemenge der Schwefelverbindungen von Eisen, Kupfer, Blei und Silber) zu bilden, der zur Ansammlung des Knpfers dient. In nenerer Zeit hat das Huntington-Heberlein-Verfahren wegen seiner Wirtschaftlichkeit auf vielen Bleihüttenwerken die ältern Flammofenverfahren verdrängt. Nach ihm wird Bleiglanz mit 6—15 Proz. gebranntem Kalk im Flammofen geröstet, wobei sich Bleisulfat bildet, aber wenigstens 5 Proz. des Schwefelgehalts des Erzes als Sulfidschwefel an Blei gebunden bleiben. Es wird nur sehr wenig Bleioxyd gebildet, kein metallisches Blei ausgeschieden, und es findet kein Bleiverlust durch Verflüchtigung statt. Das heiße Röstgut wird in einem Konverter mit Preßluft behandelt und dabei unter Entwickelung von Schwefeldioxyd, Bleioxyd und schwefelsaurer Kalk gebildet. Das Produkt kann in Schachtöfen ganz erheblich billiger verarbeitet werden als das nach ältern Verfahren gewonnene Röstgut. Dies Röstgut wird einem reduzierend-solvierenden Schmelzen mit geeigneten Zuschlägen im Schachtofen unterworfen. Bei dem *Pilzschen Rundschachtofen (Fig. 2)* ist A der 8,6 m hohe Schacht mit einem äußern durch gußeiserne Säulen gestützten Mantel ans Eisenblech B; D ist der Kühlring mit Kühlkasten, F Windleitung, H Düsen, I eine Schlackenrinne, L Stichöffnungen für das Blei, N Gicht mit Füllungszylinder, O Gasabführungsrohr. Der eventuell erhaltene Stein *(Bleistein)* wird geröstet und mit geeigneten Zuschlägen geschmolzen, bis man einen kupferreichen, nur noch wenig Blei enthaltenden Stein erhält, der auf Kupfer (s. d.) verarbeitet wird.



1. Tarnowitzer Flammofen (Längsschnitt).

3) Bei der **Niederschlagsarbeit** wird der Bleiglanz mit verkohlten Brennstoffen und eisenhaltigen Zuschlägen, aus denen im Schachtofen (Pilzsche und Rachetteöfen) Eisen rednziert wird, zum Schmelzen erhitzt und dadurch dem Erz der Schwefel entzogen.

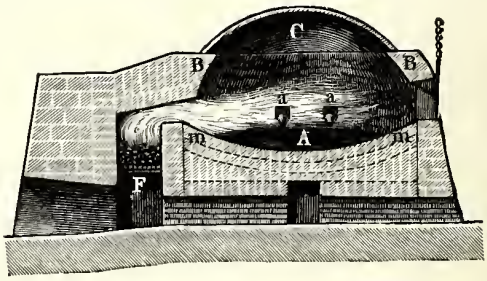
Das neben dem Blei entstehende Schwefeleisen nimmt Schwefelblei auf und bildet den *Bleistein*, der weiter verarbeitet wird. Die Niedersehlagsarbeit eignet sich für Erze mit nicht zn großen Mengen von fremden Schwefelmetallen; sie gewährt erhebliche Vorteile bei Gegenwart von Silber und Kupfer, hat aber auch große Mängel und wird daher noch selten selbständig angewendet, häufig aber mit der Röstrednktionsarbeit und der Verarbeitung oxydischer Erze, besonders auch in Nordamerika, vereinigt. Letzteres geschieht, wenn ein Teil der Erze sehr silberreich ist und daher ungeröstet verschmolzen wird, oder wenn die Erze



2. Pilzscher Rundschachtofen (Vertikalschnitt).

beim Rösten nicht hinreichend entschwefelt werden konnten. Man fügt dann bei dem bei der Röstreduktionsarbeit üblichen Schmelzprozeß so viel eisenhaltige Zuschläge hinzu, daß im Schachtofen hinreichende Mengen Eisen zur Zerlegung des Schwefelbleies reduziert werden. In den Vereinigten Staaten wird reiner silberhaltiger Bleiglanz den gerösteten Erzen zugeschlagen und als Niederschlagsmittel gerösteter Bleistein, eisenoxydhaltige Erze oder reiner Eisenstein benutzt.

Raffination des Bleies. Das auf die eine oder andre Weise gewonnene Blei enthält meist Kupfer, Arsen, Antimon, Zink, Eisen, Wismut, Zinn, Schwefel und muß raffiniert werden, weil diese Beimengnngen seine Eigenschaften nachteilig beeinflussen. Kupfer wird durch Seigerungs- oder Schmelzprozesse vom Blei geschieden, die andern Beimengungen sind außer Wismut durch oxydierendes Schmelzen (Schmelzen unter Luftzutritt, auch von Wasserdampf) in Stechherden, Kesseln oder Flammöfen zu entfernen. Beim oxydierenden Sehmelzen scheiden sich die Verunreinigungen als Abzug, Abstrich, Krätze an der Oberfläche des flüssigen Bleies ab. Ist das Blei silberhaltig (Werkblei), so wird es zunächst nach einer der erwähnten Methoden raffiniert, dann entsilbert und nochmals raffiniert. Das Entsilbern erfolgt hauptsächlich durch den *Pattinsonschen* und den *Parkesschen Prozeß*. Nach ersterm wird das in einem Kessel geschmolzene Werkblei abgekühlt, bis sich an der Oberfläche Bleikristalle bilden. Diese sind silberarm, werden abgeschöpft und so oft umkristallisiert, bis Armblei (Handelsblei) erfolgt. Das flüssig gebliebene, angereicherte Blei wird durch wiederholtes Auskristallisieren ärmern Bleies zu Reichblei mit etwa 2 Proz. Silber. Nach Parkes (1850) rührt man Werkblei mit 1—2 Proz. Zink, je nach dem Silbergehalt, gewöhnlich zu drei Malen in einem Pattinsonschen Schmelzkessel zusammen, läßt die Masse einige Zeit in Ruhe, nimmt die an der Oberfläche des Bleies sich sammelnde Zinkkruste *(Zinkschaum)*, die alles Silber enthält, von dem Blei mittels durchlöcherter Kellen hinweg nnd leitet nach



3. Deutscher Treibherd (Längsschnitt).

Cordurié (1866) in das stets noch etwas zinkhaltige Blei überhitzten Wasserdampf, der das Zink oxydiert und als Krätze oberflächlich abscheidet, während ein sehr reines Arm- oder Handelsblei mit 0,0005 Proz. Silber erfolgt, das im Gegensatz zu dem Pattinsonschen völlig kupferfrei ist, indem das Zink alles Kupfer, auch Gold hinwegnimmt. Den Zinkschaum erhitzt man unter Durchleiten von gespanntem Dampf, wodurch Reichblei, Bleioxyd und Zinkoxyd entsteht. Das Zink kann auch abdestilliert oder auf anderm Weg entfernt werden. Aus dem auf die eine oder andre Weise erhaltenen Reichblei gewinnt man das Silber durch den sogen. Abtreibprozeß (s. Silber). Der *Abstrich*, der beim Raffinieren des Bleies und beim Abtreiben von silberhaltigem Blei gewonnen wird, enthält viel Antimon und wird auf antimonhaltiges *Hartblei (Antimonialblei)* mit 14—44 Proz. Antimon verarbeitet. Das raffinierte Blei wird in Formen zu Barren gegossen und heißt dann Handels-, Kanf- oder Weichblei. Es ist seit Einführung der Zinkentsilberung besonders rein. Ein Teil des raffinierten Bleies wird auf Glätte (Bleioxyd) verarbeitet. Die Verarbeitung erfolgt auf dem Treibherde.

Der **deutsche Treibherd** *(Fig. 3)* besteht aus einem Flammofen, dessen runder, kesselförmig vertiefter Herd A mit Mergel m m ausgeschlagen ist, einem Gewölbe B und einer beweglichen Kappe von Eisen (C), die im Innern mit feuerfestem Ton ausgekleidet und an einem Kran beweglich aufgehängt ist. F ist die Fenerung, gegenüber liegt die Eintrageöffnung, hier auch Fuchs, a a sind zwei Öffnungen für die Düsen eines Gebläses. Man schmilzt das Blei auf dem Herd ein, zieht die sich abscheidenden Verunreinigungeu ab und läßt das Gebläse an, sobald sich helles Bleioxyd (Glätte) bildet. Dies schmilzt und fließt, von dem Luftstrom fortgetrieben, durch eine Öffnung im Herd in Tiegel ab. Vgl. auch Bleiglätte.

Ausbringen von Gold und Silber (Bleiarbeit), zu Farben, als Bleipapier (Bleifolie) zu Umhüllungen, z. B. Tabakpapier, als metallisches B. wie in Form der Oxyde zu Elektroden von Bleiakkumulatoren. Die meisten Bleiverbindungen, auch unlösliche, können von der Haut aufgesogen werden, sind im Magensaft löslich und dann sehr giftig (Bleikolik).

Mit Sauerstoff bildet B. zwei Reihen von Verbindungen: zweiwertig gebunden, vom Oxyd PbO abgeleitet, Plumbosalze, vierwertig gebunden, vom Dioxyd PbO_2 abgeleitet, die wenig beständigen Plumbisalze, Bleisuboxyd (grauer Überzug bei Oxydation an der Luft), Bleioxyd, Bleisuperoxyd und andre im Sauerstoffgehalt zwischen diesen stehende Verbindungen, die sogen. Mennige. — Bleioxyd PbO (Bleigelb, Massicot, Neugelb, Königsgelb, Sandix) entsteht bei vorsichtigem Erhitzen von B. an der Luft als gelbes Pulver, wird daher beim Abtreiben (s. Tafel) gewonnen, schmilzt bei Rotglut und bildet beim Erstarren kristallinische Schuppen (Glätte, Bleiglätte, Kaufglätte, Litharg yron, auch Silberglätte, wenn mehr gelblich, Goldglätte, wenn mehr rötlich). Es ist löslich in Säuren, in geringer Menge auch in Wasser als Hydrat und in Alkalilaugen und dient zur Darstellung von Bleiglas, Glasuren (nicht für Küchengeschirr u. dgl.), Firnis, Pflaster (Blei- oder Deutsches Pflaster), Kitt, Bleisalze, z. B. Bleizucker, Bleiweiß, Mennige, Akkumulatoren, zum Schwarzfärben von Haaren und Horn, zur Metallfärbung. Das Bleihydroxyd $Pb(OH)_2$ entsteht als weißer Niederschlag durch Fällen von Bleisalzlösungen mit Ammoniak oder Alkalien, reagiert alkalisch und löst sich in überschüssiger Alkalilauge zu Plumbiten, in denen es die Rolle einer Säure spielt. — Beim Erhitzen an der Luft auf 400° gibt Bleioxyd rote Mennige, meist Pb_3O_4, die man rein durch Erhitzen von Bleiweiß (s. d.) erhält. Sie hat ähnliche Verwendung wie Bleioxyd, gibt mit Salpetersäure (neben Bleinitrat) braunes Bleisuperoxyd, wasserhaltig $Pb(OH)_4$, getrocknet PbO_2, das auch durch Behandeln von Bleioxyd oder alkalischen Bleisalzen mit alkalischen Hypochloriten und bei der Elektrolyse von schwach sauern Bleisalzlösungen an der Anode entsteht (daher in Bleiakkumulatoren). Es wird durch Glühen unter Sauerstoffabgabe oder beim Erwärmen mit oxydierbaren Stoffen zersetzt und dient deshalb als Oxydationsmittel, z. B. in der Farbstoffherstellung, und als getrocknetes Gemisch von Mennige und Salpetersäure (oxydierte Mennige) zu Zündmassen. Mit Alkalien und alkalischen Erden gibt Bleisuperoxyd Salze, in denen es als Säure wirkt (Plumbate). Zur Sauerstoffdarstellung dient das Kalziumsalz (Kalziumorthoplumbat, bleisaurer Kalk), das beim Glühen von Bleisuperoxyd mit Kalk oder kohlensaurem Kalk oder von Bleioxyd und Kalk unter Luftzutritt entsteht und beim Erhitzen in Kohlensäure Sauerstoff abgibt. Kohlensaures B. oder Bleikarbonat, normal $PbCO_3$, kommt als Weißbleierz oder Zerussit natürlich vor, bildet sich aus Bleioxyd oder Bleihydrat durch Kohlensäureanziehung und entsteht durch Fällung von Bleinitrat und kohlensaurem Alkali. Beim Ausfällen von Bleisalzlösungen mit kohlensaurem Ammon oder durch Einleiten von Kohlensäure in verdünnte Bleizuckerlösung entsteht basisches Karbonat: $2PbCO_3.Pb(OH)_2$ Bleiweiß (s. d.). Schwefelsaures B. (Bleisulfat) $PbSO_4$, natürlich als Bleivitriol oder Vitriolbleierz, weiß, amorph, vielfach als Nebenprodukt gewonnen, ist wichtig für elektrische Akkumulatoren und wird auf Bleiweiß, Chromgelb und B. verarbeitet. Antimonsaures B. oder Bleiantimoniat (Antimongelb, Neapelgelb), s. Antimon. Chromsaures B. oder Bleichromat (Chromgelb), s. Chrom. Essigsaures B. oder Bleiazetat, s. Bleizucker. Bleinitrat $Pb(NO_3)_2$ entsteht durch Auflösen von B. oder Bleioxyd in verdünnter Salpetersäure, kristallisiert regulär, ist farblos und wird durch Erhitzen in Bleioxyd, Stickoxyd und Sauerstoff zersetzt. Bleiphosphat $Pb_3(PO_4)_2$ bildet mit Chlorblei zusammen das Mineral Pyromorphit, mit Arsen und Vanad an Stelle von Phosphor ähnliche Verbindungen. Bleisilikate entstehen durch Zusammenschmelzen von Kieselsäure und Bleioxyd und sind Hauptbestandteil von Flint-, Kristallglas und Straß sowie der Glasur gewöhnlicher Töpferwaren. Bleichlorid oder Chlorblei $PbCl_2$ wird aus B. durch kochende, konzentrierte Salzsäure, besser aus Oxyd oder Karbonat mit verdünnter Salzsäure oder durch Fällung von Bleisalzlösungen mit Chloriden erhalten. Es ist weiß, pulverig oder in farblosen Kristallnädelchen, in heißem Wasser löslich, in kaltem fast unlöslich, in Säuren und Chloriden etwas löslich. Oxychloride, etwa $PbOCl_2$, bilden das Kasselergelb, Turners Gelb, Pattinsons Bleiweiß. Bleijodid PbJ_2, gelbe Kristallnadeln, schwer löslich in Wasser, dient als Farbstoff und Arzneimittel. Durch Lösen von Bleisuperoxyd in eiskalter Salzsäure läßt sich Bleitetrachlorid $PbCl_4$ erhalten. Bleisulfid PbS, als Bleiglanz (s. d.) wichtigstes Bleierz, wird durch Schwefelwasserstoff aus Bleisalzlösungen als schwarzes Pulver gefällt.

Die Giftigkeit der Bleiverbindungen erfordert in der Bleiindustrie weitgehende Vorsichtsmaßregeln. Abzugsvorrichtungen für Bleidämpfe mit Flugstaubkammern sowie Einrichtungen zum Entbleien der Abwässer sichern die Umgebung vor schädlichen Einwirkungen. Bleiweißarbeiter tragen einen Helm mit Luftzuführung, bei nassen Arbeiten schützen dichte Lederhandschuhe. S. Bleivergiftung.

B. war als molybdos schon im frühen Altertum in Griechenland bekannt. Plinius schied es als plumbum nigrum vom Zinn (plumbum candidum). Bei den Römern war es für Wasserleitungen in Gebrauch, Bleioxyd für Glasurarbeiten wurde jedenfalls schon im Altertum verwendet. Vgl. Schnabel, Handbuch der Metallhüttenkunde (2. Aufl., Berl. 1894, Bd. 1); K. B. Hofmann, Das B. bei den Völkern des Altertums (Hamb. 1885); Fairie, Notes on lead ores, their distribution and properties (Lond. 1901); Hofmann, The metallurgy of lead (5. Aufl., das. 1899).

Blei, Fisch, s. Brasse.

Bleiantimonglanz (Zinckenit) $PbS.Sb_2S_3$, dunkel-stahlgraues Mineral, Bleischwefelantimon, säulig sowie in büscheligen und stängeligen Aggregaten, spez. Gew. 5,3, findet sich mit Antimonglanz zusammen bei Wolfsberg am Harz u. a. O.

Bleiantimoniat, s. Antimon.

Bleiarbeit, s. Blei.

Bleiarsenglanz, Mineral, soviel wie Skleroklas (s. d.).

Bleiasche, gelbgraue Mischung von Blei und verschiedenen Oxydationsstufen des Bleies, entsteht beim Schmelzen und Erhitzen des Bleies an der Luft unter beständigem Abziehen der entstehenden grauen Haut und geht bei längerm Erhitzen in gelbes Oxyd (Massicot) über. S. Blei.

Bleiazetat, soviel wie Bleizucker (s. d.).

Bleibaum, aus Bleizuckerlösung durch Zink oder durch Elektrolyse in baumartig verästelten Schuppen gefälltes kristallinisches Blei.

Bleiberg, Dorf in Kärnten, Bezirk Villach, zwischen Dobratsch (s. d.) und dem Bleiberg, mit (1900) 684 (Gemeinde 3435) Einw., 892 m ü. M., betreibt Blei- und Zinkbergwerke (jährlich 34,000 dz Blei).

Bleibtreu, 1) Georg, Maler und Illustrator, geb. 27. März 1828 in Xanten, gest. 16. Okt. 1892 in Charlottenburg, Schüler Th. Hildebrandts in Düsseldorf, malte zunächst Bilder aus dem schleswig-holsteinischen Feldzug und den Befreiungskriegen, später aus den Kriegen 1864 und 1866 (Übergang nach Alsen und Schlacht bei Königgrätz, in der Berliner Nationalgalerie) und, nachdem er dem Kriege von 1870/71 im Hauptquartier des Kronprinzen beigewohnt, Gemälde dieser Zeit in lebendiger Darstellung und harmonischer Farbengebung (Kapitulation von Sedan, die Bayern vor Paris, der Kronprinz in das brennende Wörth einreitend, die Württemberger in der Schlacht bei Wörth, Zusammenkunft der Generale v. Moltke und v. Wimpffen am Abend des 1. Sept. vor Sedan, König Wilhelm nach der Schlacht bei Gravelotte). Ferner sind drei Wandgemälde im Berliner Zeughaus (Aufruf an Mein Volk 1813, die preußische Garde bei St.-Privat, Blücher und Wellington am Abend der Schlacht von Belle-Alliance) zu nennen. Seine Biographie verfaßte Pietscker (Köthen 1877).

2) Karl, Dichter und Schriftsteller, Sohn des vorigen, geb. 13. Jan. 1859 in Berlin, lebt daselbst, gesellte sich 1886 mit seiner sensationellen »Revolution der Literatur« (Leipz.) den Vorkämpfern dieser Bewegung bei, wurde aber später beiseite geschoben und zu erbitterter Polemik gegen die neue Dichtung gedrängt. Er schrieb zahlreiche Dramen, Romane und Novellen; eine »Geschichte der englischen Literatur« (Leipz. 1887, 2 Bde.; Bd. 2, 2. Aufl. 1888); die Monographien: »Napoleon I.« (Dresd. 1889); »Byron der Übermensch« (Jena 1897); »Marschall Soult« (Berl. 1902); endlich die großen strategischen Werke: »Die Entscheidungsschlachten des europäischen Krieges 18..« (Leipz. 1888, 3 Bde.); »Geschichte und Geist der europäischen Kriege unter Friedrich dem Großen und Napoleon« (das. 1892, 4 Bde.) und viele lebendige Schlachtenschilderungen. Vgl. K. Biesendahl, Karl B. (Leipz. 1892).

Bleichen, in der Technik die Beseitigung eines färbend wirkenden Körpers aus Gespinstfasern, Geweben, Papierbrei ꝛc. Man setzt entweder die feuchten Stoffe der Einwirkung der Luft und der Sonne aus (Natur-, Rasenbleiche), wobei wahrscheinlich Farbstoffe durch entstehendes Ozon oder Wasserstoffsuperoxyd zerstört werden, oder man bringt sie mit chemischen Agenzien (Bleichflüssigkeiten) zusammen (Kunstbleiche). Bei letzterm Verfahren, das heutzutage in der Textil- und Papierindustrie ausschließlich angewandt wird, da es sehr viel schneller wirkt als die Rasenbleiche, behandelt man die Gewebe ꝛc. mit schwachen Lösungen von Chlorkalk, unterchlorigsaurem Natrium und andern Salzen der unterchlorigen Säure und darauf im Säurebade. Man läßt auch auf die in geschlossenen Gefäßen auf Herden ausgebreiteten feuchten Stoffe Chlorgas einwirken oder leitet dieses in Wasser, das die zu bleichenden Stoffe enthält (Gasbleiche). Bei der elektrischen Bleicherei werden verdünnte Lösungen von Kochsalz, Chlormagnesium ꝛc. elektrisch zersetzt und entfalten dann unterchlorige Salze, die stark bleichend, aber weniger zerstörend auf die Faser wirken. In neuern Apparaten wird die elektrische Zersetzung der Salzlösung unmittelbar im Bleichbehälter vorgenommen. Bei der Chlorbleicherei ist es notwendig, das in der Faser haften gebliebene überschüssige Chlor zu entfernen. Dazu dient unterschwefligsaures Natrium (Antichlor), schweflige Säure ꝛc. (Entchloren). Die hierbei freigemachte unterchlorige Säure zerfällt in das Gewebe bleichenden Sauerstoff und in Salzsäure, die von neuem unterchlorige Säure aus den Salzen entwickelt. Auch Wasserstoffsuperoxyd, schweflige Säure oder deren Salze sowie übermangansaure Salze werden zum B. verwandt. Baumwolle, Leinen und Hanf werden, bevor sie in das Bleichbad (Chlorkalklösung) gelangen, einem ein- oder mehrmaligen Reinigungsprozeß zwecks Beseitigung von verunreinigenden Substanzen, im besondern von Fett, unterzogen, wozu man Ätznatron, Harzseife, Soda, Kalk und Säuren benutzt. Beim B. mit Wasserstoffsuperoxyd wird die Baumwolle in ein schwaches Säurebad gebracht zwecks Beseitigung von Metalloxyden, deren Gegenwart die Bildung schädlicher Oxyzellulose veranlaßt. Das B. von Jute mit unterchlorigsauern Salzen muß in Gegenwart eines Überschusses von kohlensaurem Natron geschehen, da sonst eine gechlorte Verbindung der Jute entsteht, die beim Dämpfen die Bildung von Salzsäure veranlaßt. Wolle und Seide, die die Einwirkung alkalischer Laugen und des Chlors nicht vertragen, werden nach der Reinigung mit Seife, Soda oder Ammoniak (Entschweißung, Degummierung) mit schwefliger Säure gebleicht, indem man sie vier Stunden bei etwa 20—30° mit einer gesättigten wässerigen Lösung von schwefliger Säure behandelt. Neuerdings wird zum B. von Wolle und Seide auch eine Lösung von hydroschwefligsaurem Natron benutzt, die man durch Behandeln von schwefligsaurem Natron mit Zink erhält. Zum B. von Geweben mit übermangansauern Salzen (Permanganaten) wird eine Lösung des entsprechenden mangansauern Salzes, unter Zusatz von Magnesiumsulfat oder Chlormagnesium, sowie ein Bad von schwefliger Säure angewandt. Ähnlich wie Wolle bleicht man auch Holz, ferner Roß-, Kuh- und Kälberhaare. Vgl. Romen, Bleicherei, Färberei und Appretur der Baumwoll- und Leinenwaren (Berl. 1879—86, 2 Bde.); Trey, Anlage, Konstruktion und Einrichtung von Bleicherei- und Färbereilokalitäten (das. 1889); Herzfeld, Das Färben und B. von Baumwolle, Wolle, Seide, Jute, Leinen ꝛc. im unversponnenen Zustand (das. 1889—93, 3 Tle.; 1. u. 2. Teil in 2. Aufl. 1900—05); Joclet, Vollständiges Handbuch der Bleichkunst (2. Aufl., Wien 1895). — Lebende Pflanzen werden durch Lichtentziehung gebleicht (ihres Chlorophylls beraubt), besonders zur Erzielung zarter Gemüse (Cardy, Zichorie, Meerkohl, Rhabarber).

Bleicher, Marie Gustave, Geolog, geb. 16. Dez. 1838 in Kolmar, gest. 8. Juni 1901 in Nancy, wurde 1876 Professor an der höhern Pharmazieschule in Nancy und schrieb Abhandlungen über die Geologie von Elsaß-Lothringen, auch »Matériaux pour une étude préhistorique de l'Alsace« (mit Faudel, Colmar 1877—88, 5 Tle.); »Guide du géologue en Lorraine« (Par. 1887); »Les Vosges, le Sol et les Habitants« (das. 1890).

Bleicherode, Stadt im preuß. Regbez. Erfurt, Kreis Grafschaft Hohenstein, mit (1905) 4344 Einw., an der Bode, Nebenfluß der Wipper, und der Bahn Nordhausen-Kassel, hat Lein- und Baumwollweberei

und Kalibergbau und ist Sitz eines Amtsgerichts. In der Nähe erheben sich östlich vom Eichsfeld die 465 m hohen Bleicheroder Berge.

Bleichert (Bleichart), hellroter Wein, insbes. roter Ahrwein.

Bleichflüssigkeit, s. Eau de Javelle und Bleichen.

Bleichkalk (Bleichpulver), s. Chlorkalk.

Bleichlorid (Chlorblei), s. Blei.

Bleichröder, S., Bankhaus in Berlin, gegründet von Samuel B. (gest. 1855). Sein Sohn Gerson B. (geb. 22. Dez. 1822, gest. 19. Febr. 1893) brachte das Haus zu großer Blüte. Er wurde 1871 zur Beratung über die Kriegsentschädigungsfrage nach Versailles berufen. Im J. 1872 erhielten die B. den erblichen Adel. Jetzige Inhaber des Hauses sind Hans v. B., Dr. James v. B., Dr. Paul Schwabach und Alb. Blaschke.

Bleichsoda, Bleichpräparat, wird erhalten durch Überleiten von Chlor über eine dünne Schicht Soda, Einleiten des von ihr nicht absorbierten Gases in eine starke Lösung von Ätznatron und Vermischen dieser Lauge mit dem Salz. B. riecht nach Chlor, zieht begierig Feuchtigkeit an und besteht aus etwa 80 Proz. kohlensaurem Natron, 8,5 Proz. Chlornatrium und 11,5 Proz. unterchlorigsaurem Natron.

Bleichsucht (Chlorōse, v. griech. chloros, »gelblichgrün«), häufige Form der Blutarmut (Anämie) beim weiblichen Geschlecht in den Pubertätsjahren. Ursache ist wahrscheinlich eine mit Anomalien der Geschlechtsorgane zusammenhängende Schwäche der blutbildenden Gewebe. Das Blut ist oft sehr hämoglobinarm, die Zahl der Blutkörperchen ist ebenfalls verringert. Krankheitserscheinungen sind: Müdigkeit, Schwindel, Kopfschmerzen, Kurzatmigkeit und Herzklopfen schon bei geringen Anstrengungen, Blässe der Haut und der Schleimhäute, oft auch Magenschmerzen, Appetitlosigkeit, Stuhlverstopfung und leichte wassersüchtige Anschwellungen an den Knöcheln. Die Menstruation fehlt häufig, in andern Fällen ist sie abnorm reichlich. Am Herzen hört man oft blasende Herzgeräusche. Die meist erfolgreiche Behandlung besteht in Darreichung von Eisen neben kräftiger Kost und günstigen Lebensbedingungen (Landaufenthalt, Stahlbäder). Vgl. v. Noorden, Die B. (Wien 1897). — Unter den Haustieren erkranken an B. fast nur Schafe, s. Schafkrankheiten und Wassersucht. — Bei Pflanzen bezeichnet man mit B. das Verbleichen grüner Teile (nicht zu verwechseln mit Etiolieren, s. d.), oft flecken- oder streifenbildend an Blättern (Panaschierung). Ursache ist oft Eisenmangel in der Nahrung. Bei manchen Pflanzen ist die B. samenbeständig. In der Landschaftsgärtnerei werden Pflanzen mit panaschierten Blättern, wie z. B. der weißblätterige Ahorn, vielfach verwendet.

Bleidächer, s. Bleikammern.

Bleide (Blide, Blyde), Wurfgeschütz, s. Kriegsmaschinen.

Bleiepilepsie, s. Bleivergiftung.

Bleierde, erdige Varietät des Minerals Zerussit.

Bleiessig (Bleiextrakt), s. Bleizucker.

Bleifedern, s. Bleistifte.

Bleifolie, soviel wie Bleipapier (s. d.).

Bleigelb (Bleioxyd), s. Blei.

Bleigießen, in der Silvesternacht als Unterhaltung betriebene Deutung zukünftiger Erlebnisse aus den Figuren, die eine geschmolzene und ins Wasser geschüttete kleine Bleimasse annimmt.

Bleiglanz (s. Tafel »Mineralien etc.«, Fig. 3), Mineral, metallglänzend, Schwefelblei PbS (mit 86,6 Proz. Blei), oft silberhaltig, wichtigstes Blei- und auch Silbererz, bleigrau, metallglänzend, spez. Gew. 7,3—7,6, kommt in regulären Kristallen (Würfel etc.) mit deutlicher Spaltbarkeit nach den Würfelflächen und in derben, groß- und feinkörnigen Aggregaten, auch dicht (Bleischweif) und erdig (Bleimulm) vor; Besonders findet es sich auf Gängen (Erzgebirge, Harz, Böhmen, Ungarn, England, Spanien etc.), aber auch auf Lagern und eingesprengt in Sandstein (Sand- oder Knottenerze der Eifel). B. dient auch zum Glasieren der Töpferwaren (Glasurerz, Töpfererz), zur Darstellung Pattinsonschen Bleiweißes, als Streusand, zur Verzierung von Spielwaren.

Bleiglas (Bleikristall), s. Glas.

Bleiglätte, Mineral, soviel wie Bleiocker (s. d.).

Bleihornerz (Hornblei, Phosgenit), Mineral, Chlorblei mit kohlensaurem Blei $PbCl_2 . PbCO_3$, gelb, grün, grau, spez. Gew. 6—6,3, findet sich in diamantglänzenden tetragonalen Kristallen in Derbyshire, auf Sardinien, bei Tarnowitz, in Chile etc.

Bleihydroxyd, **Bleijodid** s. Blei.

Bleikabel, elektrische Kabel, die mittels besonderer Pressen (Kabelpressen) einen schützenden Überzug von Blei erhalten.

Bleikachexie, s. Bleivergiftung.

Bleikammern, mit Blei ausgekleidete Räume, in denen gasförmige schweflige Säure mit Wasserdampf und Salpetersäure in Schwefelsäure übergeführt wird, s. Schwefelsäure. — B. (Bleidächer, ital. Piombi) hießen die berüchtigten Staatsgefängnisse im Dogenpalast zu Venedig, für die Gefangenen qualvoll infolge der bei Sonnenschein sich entwickelnden Hitze. Sie wurden 1797 zerstört.

Bleikarbonat, s. Blei.

Bleikolik, Bleikrankheit, s. Bleivergiftung.

Bleikupferantimonglanz, soviel wie Bournonit

Bleilähmung, s. Bleivergiftung. [(s. d.).

Bleilasur (Linarit), Mineral, basisches Sulfat von Blei und Kupfer $PbCuSO_5 . H_2O$, bildet diamantglänzende lasurblaue Kristalle und findet sich in Spanien (Linares), Schottland, Ungarn, Sibirien etc.

Bleilegierungen nennt man im Gegensatz zu dem nicht legierten Blei (Weichblei) Hartblei. Durch Antimon wird Blei wesentlich härter, aber auch spröder (Lettermetall). Weniger spröde B. gibt ein Zusatz von Zinn neben Antimon. Legierungen von Blei und Zinn dienen als Weich- und Schnellot, andre als Lagermetall. Für die Schrotfabrikation dient arsenhaltiges Blei. S. auch Blei.

Bleilot, s. Perpendikel.

Bleimulm, schwarzer, erdiger Bleiglanz (s. d.).

Bleiniere $3PbO . 2Sb_2O_5 . 5H_2O$, Mineral, antimonsaures Blei, weiß, grau und braun, spez. Gew. 4,6—5, in nierenförmigen Überzügen, findet sich in Nertschinsk, Cornwall und Horhausen (Rheinland).

Bleinitrat, s. Blei.

Bleiocker (Bleiglätte, Massicot) PbO, Mineral, natürliches Bleioxyd, derb wachsgelb, fettglänzend, spez. Gew. 8,0, findet sich in Mexiko etc.

Bleioxyd, s. Blei.

Bleipapier, sehr dünnes Bleiblech (Bleifolie), wird ähnlich dem Stanniol (s. d.) hergestellt.

Bleipflaster (Emplastrum Lithargyri), durch Kochen von Öl und Schmalz mit Bleioxyd und Wasser gewonnen, besteht aus fettsaurem Blei, bildet mit Wachs, Dammarharz, Kolophonium, Terpentin Heftpflaster (E. adhaesivum), mit Wachs, Terpentin und Gummiharzen Gummipflaster (E. L. compositum), mit

Wachs, Seife, Kampfer Seifenpflaster (E. saponātum), mit Bleiweiß Bleiweißpflaster (B. cerussae). Mennige mit Olivenöl, ohne Wasser gekocht und mit Wachs, Kampfer und Olivenöl versetzt, gibt das braune Hamburger Pflaster, Mutterpflaster (E. fuscum camphorātum).

Bleipflastersalbe, s. Bleisalbe.

Bleiphosphāt, s. Blei.

Bleipräparāte, arzneilich benutzte Präparate, die Blei als wesentlichen Bestandteil enthalten: Bleiessig, Bleipflaster, Bleisalben ꝛc.

Bleipressen, s. Tafel »Bleigewinnung« mit Text.

Bleirauch, der bei Bleihüttenprozessen entstehende oxydische Flugstaub (s. d.), wird zwecks Wiedergewinnung in Flugstaubkammern aufgefangen.

Bleirohr, gezogene oder gepreßte Röhre, s. Rohr.

Bleirot, soviel wie Mennige (s. d.).

Bleisalbe (Bleizerat, Kühlsalbe, Brandsalbe, Unguentum Plumbi), Mischung von Paraffinsalbe mit Bleiessig. Tanninbleisalbe (U. P. tannīci), Gemisch aus Schmalz mit Gerbsäure und Bleiessig. Bleipflastersalbe, Hebrasche B. (U. diachylon), Mischung von Bleipflaster mit Olivenöl. Bleiweißsalbe (U. cerussae), Mischung von Paraffinsalbe mit Bleiweiß.

Bleisalze, s. Blei.

Bleischwärze, soviel wie Bleimulm (s. d.) oder dunkler, erdiger Zerussit.

Bleischweif, s. Bleiglanz.

Bleisicherung (Abschmelzsicherung, Sicherung) wird in elektrischen Leitungen an jeder Abzweigstelle eingefügt zum Schutze gegen Stromüberlastungen und deren Folgen (Zerstörung der Leitungen, der Leitungsisolation, der angeschlossenen Maschinen und Apparate sowie Brandschäden). Meist werden Streifen oder Drähte aus leicht schmelzendem Metall von großem Leitungswiderstand (Blei, Silber, leicht schmelzende Legierungen) verwandt, auf unverbrennbarer Unterlage montiert und mit Schutzkappe versehen. Überlastungen bis fünf Viertel der Normalbetriebsstromstärke sollen sie dauernd ertragen, doch bei doppelter Stromstärke durchschmelzen und die Leitung unterbrechen. Zweileiter werden doppelpolig (vgl. Ausschalter) gesichert. Beim Gleichstrom-Dreileiter bleibt der geerdete Mittelleiter ungesichert. Sonst kann bei Kurzschluß zwischen Mittel- und Außenleiter die Sicherung im Mittelleiter allein durchbrennen, so daß die zwischen den andern Außenleiter und Mittelleiter geschalteten Apparate (Lampen ꝛc.) die volle Spannung zwischen den Außenleitern bekommen und zerstört werden. Vgl. »Sicherheitsvorschriften für die Errichtung elektrischer Starkstromanlagen« (Berl. 1903—05); Weber, Erläuterungen dazu (7. Aufl., das. 1905).

Bleispat, Mineral, soviel wie Zerussit (s. d.).

Bleistifte (Bleifedern, Graphitstifte), aus einer Mischung von Graphit und Ton hergestellte Stäbchen zum Schreiben ꝛc., wurden zuerst aus Graphit der 1550 entdeckten Gruben zu Borrowdale bei Keswick, Grafschaft Cumberland (England), hergestellt. Diese Gruben sind zurzeit jedoch erschöpft. Der meiste Graphit für B. wird jetzt in Sibirien und Böhmen gebrochen. Ceylongraphit ist unbrauchbar. Früher zerschnitt man den Cumberlandgraphit mittels Sägen in Streifen und faßte diese in Holz oder verarbeitete Abfälle der englischen B. mit deutschem Graphit, zerschnitt sie nach dem Trocknen oder formte Stifte daraus, die durch Kolophonium, Leim oder arabischen Gummi mit dem Holz vereinigt wurden. Seit der Erfindung von Nicolas Jacques Conté (geb. 4. Aug. 1755 in der Normandie, gest. 6. Dez. 1805 in Paris) schlämmt man Graphit mit weißem Ton, trocknet das Gemenge in Pfannen und naß gemahlen in Öfen. Die Masse, wiederum mit Wasser angefeuchtet, wird zu Stäbchen ausgepreßt, die bei mäßiger Hitze gebrannt und auf passende Länge zerschnitten werden. Der Härtegrad richtet sich nach dem Tonzusatz und dem Brennen. Für die Fassung der geringern Sorten verwendet man weiches Holz, für mittlere Sorten Erlen-, Weißbuchen-, Ahorn-, westindisches Zedernholz, für die besten Sorten virginischen Wacholder. — Farbige Stifte werden aus Farbekörpern mit Bindemitteln bereitet, jedoch nicht geglüht. Tintenstifte erhalten einen Anilinfarbenzusatz zu Graphit und Ton. — Hauptsitze der Industrie sind Nürnberg (A. W. Faber, J. S. Staedler, J. Froescheis, Gutknecht, Großberger und Kurz), Fürth (Berolzheimer und Illfelder), Regensburg (J. J. Rehbach) und Budweis in Böhmen (L. u. C. Hardtmuth). Auch Frankreich erzeugt gute B.

Bleisulfāt, Bleisulfīd, Bleisuperoxȳd, s. Blei.

Bleivergiftung (Bleikrankheit, Saturnismus) tritt akut oder chronisch ein bei Aufnahme von Bleiverbindungen. Die akute B. durch lösliche Bleisalze (Bleizucker) bringt heftige Magen- und Darmerscheinungen und tötet oft in wenigen Stunden. Die häufigere chronische B., gewöhnlich eine Gewerbekrankheit, entsteht infolge dauernder Aufnahme kleiner Bleimengen. Das Blei wird im Staub (Schriftsetzer) und in bleihaltigen Dämpfen (Hüttenarbeiter, Töpfer bei Bleiglasurarbeit) eingeatmet und auch durch Verunreinigung von Speisen und Getränken (Bleigehalt der Wasserleitung), durch Bleiweiß und andre bleihaltige Farben (bei Malern) eingeführt. Auch die Verpackung von Nahrungsmitteln in bleihaltiger Zinnfolie ist schädlich. Die Empfindlichkeit gegen Blei ist verschieden. Leicht tritt chronischer Katarrh der Mundschleimhaut auf, durch Ablagerung von Schwefelblei entsteht ein schwärzlicher Saum am Zahnfleischrand (Bleisaum). Zu Magenbeschwerden gesellt sich krampfhaftes Zusammenziehen der glatten Darmmuskulatur mit starker Verstopfung (Bleikolik, Malerkolik). Folgen der chronischen B. sind Muskelzittern (tremor saturninus), Vergrößerung der linken Herzkammer, Schrumpfniere mit folgender Bleilähmung, die die Nervengebiete, namentlich die Streckmuskeln der Arme, befällt und zu völligem Muskelschwund führen kann, fallsuchtähnliche Erscheinungen (Bleiepilepsie), Sinnes- und Seelenstörungen. Nach längerer Dauer zeigt sich Bleikachexie, die mit Abmagerung und Blutarmut zum Tode führen kann. — Bei akuter B. entfernt man das Blei durch Brechmittel und Magenspülung, bei der chronischen bekämpft man die Kolik durch Opium und verhütet weitere Aufnahme von Blei. Vgl. Hirt, Die Krankheiten der Arbeiter (Bresl. 1871—78, 2 Abtlgn.); Kobert, Lehrbuch der Intoxikationen (2. Aufl., Stuttg. 1902 ff., 2 Bde.).

Bleivitriōl, Mineral, soviel wie Anglesit (s. d.).

Bleiwage, s. Setzwage.

Bleiwasser, s. Bleizucker.

Bleiweis, Johann, Ritter von Torsteniki, slowen. Schriftsteller, geb. 19. Nov. 1808 in Krainburg, gest. 29. Nov. 1881 in Laibach als Landestierarzt für Krain, war Begründer der neuen Rechtschreibung der Slowenen und lange Zeit ihr politischer Führer.

Bleiweiß (lat. Cerussa, Kremser-, Schiefer-,

Venezianerweiß), bekannte Maler- und Anstreichfarbe von großer Schönheit und Deckkraft, wird nach verschiedenen Verfahren (holländisches, deutsches, französisches, englisches), durch Einwirkung von Kohlensäure, Luft, Wasserdampf auf Bleimetall unter Mithilfe von etwas Essigsäure dargestellt. B. besteht aus basischem Bleikarbonat und Bleihydroxyd in wechselnden Verhältnissen (83,77—86,72 Proz. Bleioxyd), ist amorph, geruch- und geschmacklos und giftig. Es dient zur Darstellung von Ölfarben, Firnis, Mennige, Pflaster, Kitt ꝛc. Die mit B. hergestellten Anstriche sind milchweiß, vergilben zwar im Dunkeln, werden aber am Licht wieder weiß. Die Einwirkung von Licht und Luft, besonders während des Trocknens des Anstrichs, ist unumgänglich nötig. Mit Terpentinöl oder einer Lösung von Harzen in Terpentinöl oder von Sandarach in Weingeist bereitete Bleiweißanstriche bleiben blendend weiß. Durch Einwirkung von Schwefelwasserstoff wird B. zunächst braun, dann schwarz. Es ist häufig Verfälschungen durch Schwerspat, Gips, Kreide ꝛc. (Venezianer-, Hamburger-, Holländerweiß) unterworfen. Als billiges Surrogat diente zeitweilig das Pattinsonsche B., ein basisches, in Farbmischungen nicht beständiges Chlorblei. — B. war schon zur Zeit des Theophrast bekannt, seine chemische Natur wurde aber erst später ermittelt.

Bleiweißpflaster, s. Bleipflaster.

Bleiweißsalbe, s. Bleisalbe.

Bleiwurzpflanzen, s. Plumbaginazeen.

Bleizerat, soviel wie Bleisalbe (s. d.).

Bleizucker (Bleiazetat), essigsaures Blei $Pb(C_2H_3O_2)_2$, durch Lösen von Blei oder Bleiglätte in Essig gewonnen, bildet farblose, in Wasser und Alkohol leicht lösliche Kristalle, schmeckt widrig süß, ist sehr giftig, dient zur Darstellung von essigsaurer Tonerde (Rotbeize), Firnis, Bleiweiß, Chromgelb und findet als Arzneimittel Verwendung. Er bildet mit Bleiglätte basisch essigsaures Blei, Bleiessig (Bleiextrakt), der mit 49 Teilen destilliertem Wasser Bleiwasser (zu Umschlägen), mit Brunnenwasser Goulardsches Wasser, mit Paraffinsalbe Bleisalbe (s. d.) liefert.

Bleizuckerpapier, mit Bleizuckerlösung getränktes Papier, schwärzt sich durch Schwefelwasserstoff und dient als Reagens auf letztern.

Blekinge (Blegen), schwed. Küstenlandschaft und Län (auch Karlskrona), 3015 qkm mit (1904) 147,811 Einw. (49 auf 1 qkm), ist im O. und W. eben und sehr fruchtbar. Hauptstadt ist Karlskrona.

Blemmyer, im Altertum Nomaden südlich von Ägypten zwischen Nil und Rotem Meer, zeitweilig auch in Unternubien, peinigten Ägypten durch Räubereien. Einst Untertanen Meroës, dann Ägyptens, hielten sie sich später von der römischen Herrschaft meist frei, zwangen sogar lange Zeit den Römern Jahrestribute ab. Wahrscheinlich leben die B. in den heutigen Bedscha fort. Vgl. Quatremère, Mémoires géographiques et historiques sur l'Égypte (Par. 1811); Revillout, Mémoire sur les Blemmyes (das. 1874).

Blenck, Emil, Statistiker, geb. 22. Dez. 1832 in Magdeburg, wurde 1871 Mitglied, 1883 Direktor des Statistischen Bureaus (jetzt: Landesamts) in Berlin und erhielt 1902 den Titel Präsident. Er gab die Veröffentlichungen des preußischen Statistischen Bureaus heraus (mit eignen Arbeiten): »Das königlich preußische Statistische Bureau beim Eintritt in sein neuntes Jahrzehnt« (Berl. 1885, ein theoretisch-praktisches Lehrbuch der Statistik); »Das königlich Statistische Bureau während der Jahre 1885—1896« (das. 1898); »Das königlich Statistische Bureau im ersten Jahrhundert seines Bestehens 1805—1905« (das. 1905).

Blendarkaden, Bogengänge, s. Arkade.

Blende, blindes Fenster, Nische, wird in der Architektur, namentlich im Backsteinbau, zur Belebung von Mauerflächen oder zur Aufstellung von Statuen (Bilderblende) verwendet.

Blende (Diaphragma), Scheibe mit kreisförmiger Öffnung innerhalb eines optischen Instruments, vermindert durch Ausschluß der Randstrahlen den Einfluß der sphärischen Abweichung und vergrößert dadurch die Schärfe der Bilder und die Tiefe des Linsensystems, d. h. seine Fähigkeit, von verschieden weit entfernten Objekten in ein und derselben Ebene genügend scharfe Bilder zu entwerfen. Je nach der Lichtstärke sind Blenden mit verschieden großer Öffnung notwendig. — Die sogen. Irisblende besteht aus dünnen, um den Rand des Linsensystems gelagerten Kupfer- oder Ebonitplättchen, die durch Drehung der Fassung gemeinsam der Achse des Systems genähert oder von ihr entfernt werden können, so daß die Öffnung sich stetig verkleinert oder vergrößert.

Blende, Mineral, soviel wie Zinkblende (s. d.).

Blende, soviel wie Buchweizen (s. d.).

Blenden (Cinnabarite), Mineralien mit starkem Glanz, durchscheinend, nicht metallisch, durchweg Schwefelmetalle: Zink-, Mangan-, Antimonblende, Zinnober, Realgar und Auripigment.

Blenden, das Zerstören des Augenlichts durch Vorhalten glühender Metallbecken oder durch Vernichtung des Augapfels, im Altertum gegen Tempelräuber, Ehebrecher ꝛc. angewendet, war auch im Mittelalter und ist noch jetzt im Orient gebräuchlich.

Blenden, Pelzwaren durch eine Farbbrühe färben; über B. in der Jägersprache s. Fährte.

Blendgläser (Sonnengläser), dunkelfarbige Gläser zur Dämpfung des Lichts bei Beobachtung der Sonne.

Blendlinge, soviel wie Bastardpflanzen (s. d.).

Blendrahmen, in der Malerei ein Holzrahmen, über den die Leinwand gespannt wird.

Blendsteine (Verblendsteine), s. Mauersteine.

Blendungen (Blindagen, spr. -dāsch-), Deckungen aus Holz, Strauchwerk, Eisen zur Sicherung von Türen und Fenstern gegen feindliches Feuer.

Blendzeug, s. Jagdzeug.

Blenheim, Dorf, s. Blindheim.

Blenheim House (spr. blennĕm haus), prächtiges Schloß mit Park bei Woodstock in Oxfordshire (Mittelengland), Geschenk der Königin Anna an Marlborough für den Sieg bei Blenheim (s. Blindheim).

Blenio, Val, Seitental des Tessin in der Schweiz, vom Lukmanierpaß nach S., mündet bei Biasca in das Livinental.

Blenker, Ludwig, nordamerikan. General, geb. 1812 in Worms, gest. 31. Okt. 1863, diente in der bayrischen Legion Ottos I. von Griechenland, war dann Weinhändler in Worms, trat 1849 an die Spitze von Freischaren in der Pfalz und ging später nach Amerika, wo er sich als Oberst der Unionsarmee bei Bull-Run und Croß Keys auszeichnete.

Blenna (griech.), Schleim.

Blennerhassett (spr. blénnerhässĕt), Lady Charlotte, geborne Gräfin Leyden, Schriftstellerin, geb. 19. Febr. 1843 in München, seit 1870 vermählt mit Sir Rowland B. in Irland, seit 1898 Ehrendoktor der Münchener Universität, schrieb außer zahlreichen

eleganten und inhaltreichen Essays in Zeitschriften die trefflichen Biographien: »Frau von Staël« (Berl. 1887—89, 3 Bde.); »Talleyrand« (das. 1894); »Marie Antoinette« (Bielef. 1903); »John Henry Kardinal Newman« (Berl. 1904).

Blennorrhöe (griech. Blennorrhagīe, Schleimfluß), krankhafte schleimige oder eiterige Absonderung auf Schleimhäuten, also Katarrh, nicht ansteckend (B. der Luftröhre) oder ansteckend (B. der Harnröhre: Gonorrhöe, Tripper; B. der Scheide: weißer Fluß; B. des Auges, s. Augentripper).

Blepháron (griech.), Augenlid; Blepharītis, Entzündung desselben (s. Augenentzündung); Blepharoplastik, künstliche Bildung neuer Augenlider; Blepharospasmus, Krampf des Augenlids.

Bles, Hendrik (Herri) met de, niederländ. Maler, geb. um 1480 in Bouvignes bei Namur, gest. nach 1521, wahrscheinlich in Lüttich, hielt sich einige Zeit in Italien auf und malte Bildnisse und Landschaften mit Figuren aus der heiligen Geschichte. Er wurde von den Italienern Civetta genannt, weil er auf seinen Bildern ein Käuzchen anzubringen pflegte.

Blesen, Stadt im preuß. Regbez. Posen, Kreis Schwerin, mit (1905) 1634 Einw., an der Obra, hat Stärkefabrik.

Bleßberg, 1) Berg im südöstlichen Thüringer Wald, bei Eisfeld, 864 m; in seiner Nähe entspringt die Werra. — 2) Bergkuppe der Vorderrhön, südlich von Salzungen, 645 m.

Blessieren (franz.), verwunden; Blessūr, Wunde, besonders die in der Schlacht erhaltene.

Blessington (spr. blésſingt'n), Marguerite, Gräfin von, geborne Power, engl. Schriftstellerin, geb. 1. Sept. 1789 in Knockbrit bei Clonmel (Irland), gest. 4. Juli 1849 in Paris, hatte auf ihrem Familiensitz Gort House in Kensington Dickens, Bulwer und andre literarische Größen zu Gästen. Im J. 1834 veröffentlichte sie »Conversations with Lord Byron«, den sie in Italien kennen gelernt hatte. Außerdem schrieb sie Reiseskizzen und Romane. Vgl. Madden, The literary life and correspondence of the Countess of B. (Lond. 1855, 3 Bde.); Molloy, The most gorgeous Lady B. (das. 1896, 2 Bde.).

Blesson, Ludwig Johann Urban, Militärschriftsteller, geb. 27. Mai 1790 in Berlin, gest. daselbst 20. Jan. 1861, 1815—29 Ingenieuroffizier und 1848 Kommandant der Bürgerwehr in Berlin, schrieb über Befestigungskunst und gab die »Militär-Literaturzeitung« heraus.

Bleu (franz., spr. blö), blau.

Bleuel, hölzerner Schlegel zum Wäschereinigen und zur Flachsbearbeitung.

Bleuelstange (Schubstange), s. Kurbelgetriebe.

Bleuler, Hermann, geb. 1837 in Zürich, trat 1862 als Artillerieoffizier in den Generalstab, wurde 1870 Oberinstruktor der Artillerie und 1891 Kommandant des 3. schweizerischen Armeekorps. Im J. 1888 vertauschte er die Stelle des Oberinstruktors der Artillerie mit der eines Präsidenten des schweizerischen Schulrats.

Blicca, Fisch, s. Blicke.

Blicher, Steen Steensen, dän. Dichter, geb. 11. Okt. 1782 im Stift Viborg, gest. 26. Nov. 1848, seit 1815 Pfarrer in Jütland, hat durch seine zum Teil in jütländischer Mundart verfaßten Nationalnovellen, besonders »Die Spinnstube«, Jütland für die Literatur gewonnen in einer Zeit, wo kein andrer an realistische Volksschilderungen dachte. Seine Novellen erschienen 1833—36, gesammelt in 5 Bänden, seine Gedichte 1835 in 2 Bänden. Neuausgaben besorgte Professor P. Hansen: »Digte« (Kopenh. 1870); »Samlede Noveller og Skizzer« (2. Aufl., das. 1893 bis 1894, 20 Bändchen; deutsch von Diezmann, Leipz. 1849, 6 Bde.). Vgl. Biographie von Kristensen und Lund (Kopenh. 1882).

Blicke (Güster, Blicca *Heck.*), Edelfisch, Gattung der Karpfen, hat tief gabelförmig ausgeschnittene Schwanzflosse. Der B. (Zobelpleinzen, Halbbrachsen, B. bjoerkna *L.*), bis 30 cm lang, bis 1 kg schwer, auf dem Rücken bräunlich, an den Seiten blau mit Silberglanz, in Teichen Mitteleuropas gemein, dient in Forellenteichen als Futterfisch.

Blicken (Einkorn), Getreideart, s. Spelz.

Blicksignale, längere oder kürzere Lichtblicke oder Flammen als Nachtsignale auf See.

Blicksilber, s. Silber.

Blida, Arrondissementshauptstadt im Depart. Algier der franz. Provinz Algerien, mit (1901) 16,198 Einw., am Fuß des Kleinen Atlas, 51 km von Algier, in äußerst fruchtbarer Lage (berühmte Oliven-, Orangen- und Zitronenpflanzungen, Weinbau), ist befestigt und wird durch das Fort Mimich verteidigt. B. wurde zweimal durch Erdbeben zerstört.

Blide, Wurfgeschütz, s. Kriegsmaschinen.

Bliemchen (»Partikularist B.«), Schriftsteller, s. Schumann (Gustav).

Blies, rechter Nebenfluß der Saar in Rheinpreußen, entspringt im Hunsrück und mündet nach 74 km langem Lauf bei Saargemünd.

Bliesкastel, Stadt in der bayr. Rheinpfalz, Bezirksamt Zweibrücken, mit (1905) 1587 Einw., an der Blies und der Bahn Zweibrücken-Saargemünd, hat Amtsgericht, Lateinschule, schöne Kirche und Wallfahrtskapelle. Hier stand ein römisches Kastell.

Bligh (spr. blai), William, brit. Admiral, geb. 1753 in Cornwall, gest. 7. Dez. 1817 in London, beteiligte sich 1776—79 an Cooks letzter Weltumseglung, wurde 1787 als Kapitän des Schiffes Bounty von der meuterischen Mannschaft auf der Fahrt von Tahiti nach Westindien ausgesetzt und rettete sich in einem Boote nach Batavia. Er schrieb: »Voyage to the South Sea« (Lond. 1792; deutsch von Forster, Berl. 1793).

Blighia *Koen.*, Gattung der Sapindazeen. Die einzige Art B. sapida *Koen.* (Aki, Vild Kaschu) ist ein reichästiger Baum mit zwei- bis fünfjochigen Fiederblättern, traubenartigen Blütenständen, hühnereigroßen, stumpf-dreikantigen Früchten und bemäteltem, fleischigem Samenträger. Dieser ist eßbar, und seinetwegen wird der in Guinea heimische Baum auch in Westindien und Venezuela häufig angepflanzt.

Blind, des Augenlichts ermangelnd; s. Blindheit und Blindenanstalten. In der Anatomie heißt b. ein Kanal, der keinen Ausgang hat, z. B. der Blinddarm (s. Darm). — In der Architektur spricht man von blindem Boden (s. Blindboden) und bringt blinde Fenster, Türen ꝛc. nur der Symmetrie wegen an. — Im Bergbau ist b. Bezeichnung für Schächte, die nicht bis zu Tage reichen. — B. heißen Metalle, Glas ꝛc., die durch chemische oder mechanische Einflüsse ihren Glanz, bez. ihre Durchsichtigkeit verloren haben (s. Mattieren). — Auch nennt man b. alles, was nur zum Scheine geschieht, z. B. blinder Angriff, Scheinangriff; blinder Kauf, Scheinkauf.

Blind, 1) Karl, Schriftsteller, geb. 4. Sept. 1826 in Mannheim, wurde 1848 wegen Teilnahme am Heckerschen Aufstand verbannt, machte im September d. J. den Struveschen Freischarenzug mit, wurde 1849 von der provisorischen badischen Regierung als Be-

vollmächtigter nach Paris gesandt, hier wegen Beteiligung am Aufstand vom 13. Juni 1849 verhaftet und aus Frankreich verwiesen. Seitdem lebt er in London, wo er die deutsche Einheitspolitik in der englischen und deutschen Presse verteidigte. — Sein Stiefsohn Ferdinand B. (eigentlich Cohen) unternahm 7. Mai 1866 in Berlin ein erfolgloses Attentat auf Bismarck und entleibte sich im Gefängnis.

2) (spr. blaind) Mathilde, engl. Schriftstellerin, geb. 21. März 1841 in Mannheim, gest. 26. Nov. 1896 in London, radikale Frauenrechtlerin, verfaßte Biographien von G. Eliot (1883) und Madame Roland (1886), übersetzte den »Alten und neuen Glauben« von D. F. Strauß (s. d.) sowie die Memoiren von Marie Baschkirtscheff (s. d.) und schrieb einige Dichtungen (»The ascent of man«, 1888, u. a.).

Blindagen (spr. -bāsch-), in der Kriegskunst, s. Blendungen.

Blindboden, Fußboden aus zumeist nicht gehobelten Brettern oder Bohlen, bildet die Unterlage für bessern Bretter-, Stab- oder Tafelparkettfußboden, fördert die Reinhaltung des Raumes und mindert die Schalldurchlässigkeit der Decke.

Blinddarm (Coecum), s. Darm.

Blinddarmentzündung, eine selten vom Blinddarm (Typhlitis), meist von dessen wurmförmigem Anhang, dem Wurmfortsatz (appendix), ausgehende und auf das umgebende Bauchfell übergreifende Entzündung (Appendizitis, Perityphlitis). Schleimhautentzündungen im Wurmfortsatz und Geschwüre, die oft durch den Reiz von verhärtetem Kot (Kotsteine), durch Fremdkörper oder Eingeweidewürmer entstehen, greifen manchmal unter Durchbruch der Wand auf das Bauchfell und das hinter dem Blinddarm gelegene Zellgewebe (Paratyphlitis) über und führen zu entzündlicher Ausschwitzung und sehr oft zu Eiteransammlung. Die B. beginnt meist mit Schmerz oder fühlbarer Geschwulst in der rechten untern Bauchseite, Fieber, Verstopfung und Erbrechen. Sie heilt bei völliger Ruhe, Nahrungsenthaltung und vorsichtigem Opiumgebrauch. Häufig, namentlich bei Eiterbildung und stürmischem Beginn, ist chirurgische Behandlung nötig. Die Sterblichkeit beträgt 5—10 Proz. Die einfache, oft auf Kotstauung beruhende Typhlitis (s. oben), meist harmlos, ist durch Abführmittel leicht zu beseitigen. Vgl. Sonnenburg, Pathologie und Therapie der Perityphlitis (5. Aufl., Leipz. 1905).

Blinddarmklappe (Bauhinsche Klappe), s. Darm.

Blinddruck, in der Buchbinderei eingepreßte Verzierungen ohne Farbe, Gold oder Silber.

Blindenanstalten (Blindeninstitute) sind, abgesehen von Heilanstalten für Augenkranke, entweder Anstalten zur Versorgung und Beschäftigung unheilbarer Blinden (Blindenheime und -werkstätten) oder Anstalten zur Erziehung und zum Unterricht blinder Personen, insbes. blindgeborner oder erblindeter Kinder. — Blindenheime gab es schon im Mittelalter (Hôpital des Quinze-Vingts in Paris, für 300 Blinde um 1260, u. a.). Die erste Blindenunterrichtsanstalt dagegen wurde erst 1785 in Paris durch Valentin Hauy (s. d.) mit Unterstützung der blinden Musikvirtuosin Maria Theresia v. Paradies (s. d.) gegründet und 1791 zur Staatsanstalt erhoben. Weitere B. entstanden zunächst in England (Liverpool 1791), dann in Österreich-Ungarn (Wien 1804, Johann Wilhelm Klein, s. d.) und Deutschland (Berlin 1806 unter J. A. Zeune, s. d., gegenwärtig königliche Blindenanstalt in Steglitz). Obwohl jetzt kein Land der B. mehr entbehrt, bleiben noch immer über 10 Proz. der jugendlichen Blinden ohne geordnete Ausbildung. — Das Lesen wird meist an der Punktierschrift von Braille (s. d.) gelehrt. Das Schreiben der gewöhnlichen Schrift wird mit einer von Hebold 1860 in Barby erfundenen Tafel geübt für den Verkehr mit Vollsinnigen, Erdkunde mit Reliefkarten getrieben (Kunze in Illsach i. E., Guilbau in Paris). Zum Kopfrechnen dienen zwei sinnreiche Rechenapparate (Taylorscher Apparat und Kubarithmen). Besondere Aufmerksamkeit wird dem Musikunterricht und der gewerblich-technischen Ausbildung der Zöglinge (Handarbeiten) geschenkt. — Seit 1873 tagt alle drei Jahre ein deutscher Blindenlehrerkongreß. Fünf internationale Blindenkongresse sind seit 1878 abgehalten worden. Vgl. außer den Schriften von Hauy (s. d.) und Zeune (s. d.): Rösner, Unterricht der Blinden (in Diesterwegs »Wegweiser«, 5. Aufl., Bd. 3, Essen 1877); »Das Blinden-, Idioten- und Taubstummenbildungswesen«, herausgegeben von Merle, Sengelmann und Söder (nur Bd. 1, Norden 1887); »Enzyklopädisches Handbuch des Blindenwesens«, herausgegeben von Mell (Wien 1900); Kopp, Geschichte der Blindenbildung (in Schmids »Geschichte der Erziehung«, Bd. 5, Abt. 3, Stuttg. 1902); Javal, Der Blinde und seine Welt. Ratschläge (deutsch von Türkheim, Hamb. 1904). Von Zeitschriften gibt es außer der deutschen Fachzeitung »Der Blindenfreund« (Düren, seit 1881, Fortsetzung des »Organs der Taubstummen- und Blindenanstalten in Deutschland und den deutschredenden Nachbarländern«, Friedberg in Hessen 1855—80) für jede Sprache eine Zeitschrift zur Propaganda und eine Zeitschrift über das Blindenwesen in Blindendruck, ferner meist mehrere belletristische oder musikalische Blätter in Blindenschrift sowie in Frankreich Professor Sternheims blindenpädagogische Zeitschrift in Blindenschrift (seit 1905).

Blindenschrift (Blindendruck), s. Braille.

Blindenunterricht, s. Blindenanstalten.

Blindenvereine und -komitees. Die Versorgung der erwachsenen Blinden geschah früher durch Landesanstalten, heute dienen ihr lokale Komitees oder nationale Vereinigungen (Paris: Association Valentin Hauy mit einer Jahresausgabe von 240,000 Frank; London: British and Foreign Blind association, gegründet 1868), denen auch die Besorgung von Lehrmitteln und der Druck der Blindenbücher und -zeitungen (meist Monatsschriften) zufällt. Sie beschaffen Wanderbibliotheken (Paris: 12,000 Bände), für die Damen unentgeltlich in Blindenschrift abschreiben. In Deutschland wurde 1891 durch den blinden Hamburger Organisten Nathan der Verein der Deutsch redenden Blinden zum Gedankenaustausch und zu brieflicher Beratung seiner 300 Mitglieder gegründet. Ein 1905 durch Prinzessin Feodora von Schleswig-Holstein gegründetes Komitee sucht den Blinden besonders die Musik zugänglich zu machen. Ähnliche Ziele verfolgt der 1903 durch Richard Hauptvogel in Leipzig gegründete Verein für internationale Interessen der Blinden sowie die durch Monnier 1901 ins Leben gerufene internationale Association des étudiants aveugles, die den Druck eines französischen Wörterbuchs beabsichtigt und die von Professor Cart in Paris gegründete Esperanto-Zeitung für Blinde sowie die blindenpädagogische Zeitschrift angeregt hat. Auch Meyers »Kleines Konversations-Lexikon« wird der Verein für Herstellung von Blindenschrift in Blindenschrift herausgeben.

Blinder Schuß, Manöverschuß, ohne scharfes
Blindfisch, s. Inger. [Geschoß.
Blindfliege, Insekt, s. Bremsen.
Blindhacke, im Rübenbau, s. Rübe.
Blindheim (Blenheim), Dorf im bayr. Regbez. Schwaben, Bezirksamt Dillingen, bei Höchstädt an der Donau, mit (1905) 703 Einw. und Schloß. — Nach B. benennen die Engländer die Schlacht von Höchstädt (s. d.) 13. Aug. 1704 (s. Blenheim House).

Blindheit (Caecitas, Anopsie), Mangel des Sehvermögens. Vollkommene B. (Amaurose) besteht bei Aufhebung jeder Lichtempfindung. Gewöhnlich bezeichnet man als B. schon die Beeinträchtigung des Sehvermögens in dem Maße, daß der Gebrauch des Auges sehr erschwert oder aufgehoben ist (Amblyopie, Schwachsichtigkeit). Angeborne B. beruht meist auf Bildungshemmung des Auges, auf angebornem Grauen Star, bez. auf Entzündungen im Fötus. Erworben wird B. durch zahlreiche Augenkrankheiten u. Allgemeinleiden. Augenentzündung der Neugebornen (s. Augentripper) verursacht 10,87 Proz., Trachom und Gonorrhöe der Erwachsenen 9,49, Gehirnkrankheiten 6,96, Verletzung 4,03 Proz. der Fälle, angeboren sind 3,77 Proz. In Deutschland kommen auf 10,000 Einw. 8,79 Blinde. Die Häufigkeit ist im Abnehmen begriffen. Vgl. Magnus, Die B., ihre Entstehung und Verhütung (Bresl. 1883); Hirsch, Entstehung und Verhütung der B. (Jena 1902).

Rechtliches. Im modernen Recht ist nach den neuern Verfassungen die B. weder ein Grund zur Thronfolgeunfähigkeit, noch zur Einsetzung einer Regentschaft. Nach dem deutschen Bürgerlichen Gesetzbuch (§ 1910) kann ein volljähriger Blinder, der nicht unter Vormundschaft steht, für seine Person und sein Vermögen einen Pfleger erhalten, wenn er seine Angelegenheiten nicht selbst besorgen kann. Er wird aber dadurch in der eignen Geschäftsfähigkeit nicht beschränkt. Wer Geschriebenes nicht zu lesen vermag, kann nach § 2247 kein eigenhändiges Testament errichten, sondern nur vor einem Richter oder Notar, doch ist die Errichtung eines eigenhändigen Testaments in Blindenschrift durch den, der sie schreiben und lesen kann, zulässig.

Blindholz, Holz, das mit Furnieren überzogen
Blindkaliber, s. Walzwerk. [wird.
Blindlingsspiel, die Kunst, das Schachspiel ohne Ansicht des Brettes, nur mit Hilfe des Gedächtnisses auszuüben. Die Züge des oder der Gegner werden dem Spieler angesagt. Bedeutende Blindspieler sind: L. Paulsen, Zuckertort, Blackburne, Pillsbury u. a.

Blindmaus (Blindmoll, Spalax typhlus *Pall.*), Nagetier aus der Familie der Wurfmäuse (Spalacidae), 20 cm lang, plump, stumpfschnauzig, schwanzlos, mit kurzen Beinen, starken Krallen, sehr kleinen, unter der Haut verborgenen Augen und weit aus dem Maul hervorstehenden Nagezähnen, lebt an der Wolga und am Don in unterirdischen Bauen.

Blindschlangen, s. Schlangen.

Blindschleiche, Eidechsengattung (s. Tafel »Eidechsen«) aus der Unterordnung der Kurzzüngler (s. d.), schlangenähnliche Tiere, auf dem Kopf mit größern Schilden, auf dem Körper mit kleinen, glänzenden Schuppen bedeckt. Die B. (Bruchschleiche, Glasschlange, Haselwurm, Anguis fragilis *L.*) ist 40 cm lang, von blaugrauer bis rötlichbrauner Färbung, bewohnt Europa und Vorderasien, hält sich an buschigen oder grasigen Orten auf und lebt von Nacktschnecken und Regenwürmern. Sie ist durchaus ungefährlich und vollkommen wehrlos. Aus den im August oder September gelegten Eiern kommen die Jungen sofort heraus.

Blindwerden der Metalle, s. Anlaufen.

Blindwühler (Apoda), Ordnung der Amphibien (s. d.). Der gliedmaßenlose, versteckte Schuppen tragende Körper sieht durch querliegende Hautfurchen geringelt aus. Die verkümmerten Augen liegen unter der Haut. In der Jugend atmen die B. durch Kiemen, später durch Lungen. Sie leben in der Erde von Würmern und Larven, in der heißen Zone der Alten und der Neuen Welt. Coecilia *Müll.*, Blindwühle, mit zylindrischem Kopf und vorspringender Schnauze, findet sich in der orientalischen und neotropischen Region, Epicrium *Wagl.*, Fühlerwühle, mit zusammengedrücktem Kopf und stumpfer Schnauze, auf Ceylon.

Blinker, Schleppangel mit blankem Metallstück, s. Fischerei (Beilage).

Blinkfeuer, s. Leuchtturm.

Bliny, russ. Gebäck aus Buchweizenmehl, wird mit Kaviar und Butter gegessen.

Blinzeln (Plinken, Nictatio), schnelles Schließen und Wiederöffnen der Augenlider, erfolgt meist reflektorisch und dient den Augen zum Schutz. Kurzsichtige kneifen die Lidspalte zu, um durch Verkleinerung des Pupillargebiets die Zerstreuungskreise der Netzhautbilder zu verkleinern und deutlicher zu sehen.

Blinzhaut, soviel wie Nickhaut (s. d.).

Blister (engl. Blistering ointment, spr. eunt-; Blistering oil, spr. eul), verschiedene in der Tierheilkunde gegen Spat der Pferde, veraltete Stollbeulen, Überbeine verwendete Mittel, die hauptsächlich Kantharide, Euphorbium, Wachs und ätherische Öle ent-
Blitong, Insel, s. Billiton. [halten.

Blittersdorff, Friedrich Karl Landolin, Freiherr von, bad. Staatsmann, geb. 14. Febr. 1792 zu Mahlberg im Breisgau, gest. 16. April 1861 in Frankfurt a. M., wurde 1816 Legationsrat beim Bundestag, 1818 Geschäftsträger am russischen Hof und betätigte als Bundestagsgesandter 1820—25 eine streng monarchische Gesinnung. Von 1835—43 Minister des Äußern, kam er mit den liberalen Kammern in Konflikt, wurde wieder Bundestagsgesandter und trat 1848 zurück. Er schrieb: »Einiges aus der Mappe des Freiherrn von B.« (Mainz 1849).

Blitum (Erdbeerspinat), s. Chenopodium.

Blitz, s. Gewitter und Blitzgefahr.

Blitzableiter, Vorrichtung zur unschädlichen Ableitung des Blitzes. Bedingung der Wirksamkeit ist, daß der B. dem Blitz die günstigste Bahn bietet. Andernfalls treten Blitzschäden ein. Der B. besteht aus Auffangstange, Luftleitung und Erdleitung. Alle Teile müssen aus gut leitendem Metall (verzinktem Eisen, Kupfer) verfertigt sein und in ununterbrochener Verbindung stehen. Die Auffangstange ist meist spitz und überragt das Dach um 0,5—1 m. Es sind so viel Stangen aufzustellen, daß jeder Teil des Daches innerhalb des Schutzkreises einer Stange (Radius gleich ihrer Höhe) liegt. Die Luftleitung soll möglichst 100 qmm (z. B. 4×25 mm) Querschnitt haben und, da der Blitz nur die Oberfläche des Blitzableiters benutzt, mit allen größern Metallkörpern (Regenrinnen, eisernen Treppen, Röhren) verbunden sein. Die Erdleitung endigt in horizontal im Grundwasser liegende Platten von etwa 1 qm Fläche. — Von den wichtigsten Blitzableitersystemen verlangt Gay-Lussac wenige, aber sehr hohe Auffangstangen, starke Leitungen und großflächige Erdplatten.

Melsens empfiehlt statt Auffangstangen besenförmige Spitzenbüschel, zahlreiche Luftleitungen rings um das zu schützende Gebäude und stark verästelte Erdleitung. Findeisen verbindet die metallisch zu deckenden Dachfirsten mit Regenrinnen ꝛc. und versenkt als Erdleitung ein Drahtseil im Boden um das Gebäude herum. Koch legt längs aller Kanten des Gebäudes verzinkten Eisendraht ohne Unterbrechung und schließt alle metallischen Leitungen (Röhren, Fernsprechdrähte) an. — B. gab es schon im alten Ägypten um 1300 v. Chr. in Form von Flaggenmasten mit vergoldeten Spitzen, die die zu schützenden Tempel überragten. In der Neuzeit wurde der B. durch Franklin 1749 und unabhängig von ihm 1754 durch Divisch in Mähren erfunden. Weiteres s. Blitzgefahr. Vgl. Melsens, Sur les paratonnerres (Brüssel 1881); Lodge, Lightning conductors and lightning guards (Lond. 1892); Findeisen, Ratschläge über den Blitzschutz der Gebäude (3. Abdruck, Berl. 1905).

Blitzfeuer, Feuer vom Leuchtturm (s. d.).

Blitzgefahr, die Gefährdung durch den Blitz. Der Blitz nimmt seinen Weg (s. Tafel »Gewitter«) nach hervorragenden und zugleich leitenden Punkten der Erdoberfläche, Türmen, Windmühlen, einzelnen Bäumen, auch Menschen auf freiem Feld ꝛc. und folgt von der betroffenen Stelle aus im allgemeinen dem Weg mit dem kleinsten Widerstand. Hierbei entscheidet nicht die galvanische Leitfähigkeit allein, sondern der Blitz strebt zugleich jenem Wege zu, auf dem ihm die kleinsten elektrischen Gegenkräfte (Selbstinduktion) erwachsen, selbst wenn hierzu die meterlange Durchbrechung von Mauern, Balken ꝛc. erforderlich ist. Dabei kommen Verzweigungen und Seitenentladungen vor. Auch springt der Blitz von einer guten Leitung (Blitzableiter) zu einer mit noch besserer Erdverbindung (Gas-, Wasserröhren), besonders wenn sie senkrecht verläuft. Bei Gewitter ist daher der Aufenthalt in der Nähe größerer Metallmassen (Rohrleitungen, Kronleuchter, eiserner Treppen) zu vermeiden. — Die B. für Menschen und Tiere ist vorzugsweise von deren Aufenthalt abhängig. In Deutschland werden jährlich etwa 200—300 Personen vom Blitz getroffen und 50—100 getötet, etwa die Hälfte im Freien, und zwar meist unter Bäumen. Von 1882—91 kamen auf je 100,000 Gestorbene in Preußen 24, in Bayern 16 und in Sachsen 17 vom Blitz Erschlagene. Die Getroffenen fallen meist lautlos um, verharren wohl auch regungslos in ihrer letzten Haltung. Sie zeigen oft keine oder nur geringe Verletzungen, häufig aber auf der äußern Haut eigentümliche Blutunterlaufungen (Blitzfiguren, Keraunographie), die zahlreiche, fein geästelte Adern haben. Im Innern des Körpers hat man wiederholt Zerreißungen der Gefäße (wohl durch Gasentwickelung) gefunden. Meist tritt zuerst Lähmung oder selbst Erstickung ein. Wiederbelebte klagten über Schmerzen wie bei Brandwunden. — Die B. für Gebäude ist allmählich größer geworden durch deren Erhöhung, reichlichere Verwendung von Eisen ꝛc. Die heftigsten Entladungen zertrümmern, die schwächern und verzögerten zünden. In Bayern folgt jedem Sonnenfleckenmaximum ein Blitzschädenminimum. Die meisten Blitzschläge erfolgen im Juli, zwischen 3 und 4 Uhr nachmittags. Die B. auf Schiffen und Eisenbahnen ist gering. Telegraphenleitungen werden oft ohne Schaden getroffen. Die Telephonämter stellen wegen Gefährdung ihrer Beamten bei nahendem Gewitter den Betrieb ein. Die B. der Bäume ist sehr verschieden, je nach der Holzart und dem Standort. Sehr gefährdet sind Eichen, Kiefern, Fichten, Pappeln, sehr wenig Buchen und Lorbeerbäume. Je öliger das Holz ist, um so größer ist der Leitungswiderstand. Die Blitzbahn verläuft meist in den wasserreichen jüngsten Jahresringen als tiefe Furche, Verkohlung tritt nicht ein. Feuchter Standort begünstigt die B. Ob sie auch von der Bodenart abhängt, ist fraglich, doch scheint Lehmboden sie zu erhöhen. Vgl. Kaßner, über zündende und nichtzündende Blitzschläge in Deutschland 1864—1889 (Merseb. 1889), über Blitzschläge in Deutschland 1876 bis 1891 (das. 1891) und über Blitzschläge in der Provinz Sachsen und dem Herzogtum Anhalt 1887 bis 1897 (das. 1898); Jonesco, über die Ursachen der Blitzschläge in Bäume (Stuttg. 1892); v. Bezold, über die Zunahme der B. während der letzten 60 Jahre (Berl. 1899); Arendt, über die Zunahme der B. (in der Monatsschrift »Das Wetter«, 1899).

Blitzlicht, s. Magnesiumblitzlicht.

Blitzphotographie, nächtliche Aufnahme des Blitzes bei geöffnetem Verschluß der photographischen Kammer. Näheres s. bei Artikel Gewitter mit Tafel.

Blitzpulver, s. Lycopodium.

Blitzregistrierapparat, s. Gewitterregistrator.

Blitzröhren (Blitzsinter, Fulguriten), durch Blitzschläge in losem Sand erzeugte röhrenartige, zuweilen verästelte Verglasungen von 0,5 mm bis 5 cm Durchmesser und mehreren Metern Länge, finden sich häufig in Norddeutschland, bei Dresden, im Münsterland, selten in festem Gestein auf Bergspitzen, so am Kleinen Ararat (Fulguritandesit). Im Volksglauben gelten die am Meer häufig gefundenen »Donnerkeile«, versteinerte Glieder der Belemniten (s. d.), fälschlich als B. Vgl. Römer, über B. (Stuttg. 1876).

Blitzsinter, soviel wie Blitzröhren (s. d.).

Blitzsteine, kleine bohnenförmige Feuersteine, werden häufiger in der Lausitz an der Einschlagstelle von Blitzen gefunden und dienen zum Besprechen von

Blitzvogel, s. Steißfuß. [Krankheiten.

Blitzzüge, früher Bezeichnung für schnellfahrende Schnellzüge.

Blizińśki (spr. -finn-), Jozef, poln. Dramatiker, geb. 10. März 1827 in Warschau, gest. 1893 in Krakau, brachte 1873 zuerst seinen »Märzkavalier« auf die Bühne. Seine wirkungsvollen Komödien aus dem adligen Landleben zeigen humoristische Begabung, Optimismus und Sprachgewandtheit.

Blizzard (spr. blisserd), plötzlich aus N. hereinbrechender Schneesturm mit starker Kälte im W. des Mississippi, ist Menschen und Tieren höchst gefährlich. In Texas heißt er Norther.

Blme., bei Pflanzennamen: K. L. Blume (s. d.).

Bloc (franz., aus dem Deutschen), Block, Haufe; en b. (spr. ang-), im ganzen, in Bausch und Bogen; en b. befrachten, s. Fracht.

Bloch, 1) Markus Elieser, Ichthyolog, geb. 1723 in Ansbach, gest. 6. Aug. 1799 in Karlsbad, war Arzt in Berlin. Seine »Ökonomische Naturgeschichte der Fische« (Berl. 1781—95, 12 Tle., mit 432 farbigen Kupfern) war lange das Hauptwerk für Fischkunde (franz. von Lacepède, das. 1785, 6 Bde.). Unvollendet hinterließ er das »Systema ichthyologiae iconibus CX illustratum« (hrsg. von Schneider, Berl. 1801). Seine Fischsammlung befindet sich im Berliner Zoologischen Museum.

2) Karl, dän. Maler, geb. 23. Mai 1834 in Kopenhagen, gest. daselbst 22. Febr. 1890, auf der dortigen Kunstakademie gebildet, lebte 1854—59 in Italien,

besonders in Rom, und wurde später Mitglied der Kopenhagener Akademie. Außer Genrebildern aus dem dänischen und italienischen Volksleben malte er biblische, mythologische und Geschichtsbilder. Sein Hauptwerk sind 23 neutestamentliche Darstellungen für die Betkammer des Schlosses Frederiksborg.

3) Moritz, ungar. Schriftsteller, s. Ballagi.

Blochmann, Karl Justus, Pädagog, geb. 19. Febr. 1786 in Reichstädt bei Dippoldiswalde, gest. 31. Mai 1855 in Château Lancy bei Genf, studierte in Leipzig Theologie, war 1809—16 Lehrer an Pestalozzis Erziehungsanstalt zu Yverdon und wurde 1818 Vizedirektor der Friedrich August-Schule in Dresden. Seine 1824 in Dresden errichtete Bildungsanstalt wurde 1828 mit dem Vitzthumschen Gymnasium vereinigt. B. selbst trat 1851 von der Leitung zurück. Er schrieb: »Heinrich Pestalozzi. Züge aus dem Bilde seines Lebens und Wirkens« (Leipz. 1846). Seine Biographie entwarf G. F. Rud. Blochmann (Dresd. 1886).

Block, seemännisch der Kloben an Flaschenzügen. Es gibt einscheibige und mehrscheibige, hölzerne und eiserne Blöcke. Nach der Form unterscheidet man Flach-, Fuß-, Klump-, Pupp-, Violinblöcke, nach dem Zweck Leit-, Lot-, Drehreeps-, Taljen- und Gienblöcke u. a. — Beim Kartenspiel heißt B. der Einsatz, den jeder Teilnehmer vor Beginn des Spieles setzt. — Im Eisenbahnwesen s. Blockstation.

Block, 1) Albrecht, Landwirt, geb. 5. März 1774 in Sagan, gest. 21. Nov. 1847 in Karolath, verdient um die landwirtschaftliche Verhältniskunde und Taxationslehre, schrieb: »Die einfache landwirtschaftliche Buchführung« (Berl. 1837); »Beiträge zur Landgüterschätzungskunde« (das. 1840); »Mitteilungen landwirtschaftlicher Erfahrungen, Ansichten und Grundsätze« (4. Aufl., das. 1885—87, 3 Bde.).

2) Maurice, franz. Statistiker, geb. 18. Febr. 1816 in Berlin, gest. 9. Jan. 1901 in Paris, leitete 1843—62 die Arbeiten der französischen amtlichen Statistik, wurde 1880 Mitglied der Académie des sciences und 1886 Ehrenmitglied des Institut international de statistique. Er schrieb: »Dictionnaire de l'administration française« (Par. 1856; 4. Aufl. 1898, 2 Nachträge dazu 1898—99); »Petit manuel de l'économie politique« (1873, 8. Aufl. 1880; preisgekrönt, in viele Sprachen übersetzt; deutsch von A. v. Kaven, 5. Aufl., Aachen 1890); »Traité théorique et pratique de statistique« (1878, 2. Aufl. 1886; deutsch von H. v. Scheel, Leipz. 1879); »Les progrès de la science économique depuis A. Smith« (1890, 2 Bde.; 2. vermehrte Aufl. 1897) u. a.

Blockade (franz. Blocus, spr. -küß) ist die Absperrung eines Ortes oder Gebietes, namentlich eines Hafens oder einer Küste, vom Verkehr, besonders vom Handelsverkehr, durch eine fremde Macht. Neben der allgemein anerkannten Kriegsblockade kommt vereinzelt auch eine B. als Zwangsmaßregel in Friedenszeiten vor (Friedensblockade). Der B. muß eine Erklärung (Notifikation) vorausgehen. Sie muß ferner nach der Pariser Seerechtsdeklaration von 1856 eine effektive (Gegensatz: papierne), d. h. durch eine genügende Streitmacht durchgeführt, sein, wenn die Folgen des Blockadebruchs eintreten sollen. Ein neutrales Schiff, das die B. bricht, kann von der blockierenden Macht genommen und als gute Prise behandelt werden. Es darf jedoch, wenn es einen neutralen Hafen erreicht hat, nicht nachträglich aufgebracht werden. Der am Blockadebruch unbeteiligte Eigentümer der Ladung bleibt schadlos. Vgl. Geßner, Le droit des neutres sur mer (2. Aufl., Berl. 1876); Fauchille, Du blocus maritime (Par. 1882); Perels, Das internationale öffentliche Seerecht (Berl. 1882).

Blockbaute, s. Blockhaus.

Blockbücher, Bücher, deren einzelne Seiten von einheitlichen Holztafeln (Block) abgezogen wurden, meistens nur einseitig bedruckt. Sie sind als technische Vorläufer der eigentlichen Buchillustration zu betrachten, datierte B. kennen wir aber erst aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrh. Die wichtigsten stammen aus Süddeutschland und den Niederlanden. Hauptvertreter sind die Armenbibel (Biblia pauperum, s. d.), Ars moriendi, Ars memorandi u. a. Faksimileausgaben: Pilinski, Monuments de la xylographie (Par. 1882—86, 8 Bde.).

Blockdecke, bombensichere Balkendecke, s. Bombensicher.

Blockhaus (Blockbaute), Haus aus Blockwänden (s. d.) und häufig mit Blockdecken in holzreichen Gegenden (Skandinavien, Rußland, Nordamerika). In der Kriegskunst (Transvaalkrieg) durch Erdaufschüttungen gegen den Feind geschütztes, bombensicher eingedecktes und mit Schießscharten versehenes Verteidigungshaus. Früher wurde es vielfach bei Talsperren, als Reduit (s. d.) bei Feldbefestigungen und in gedeckten Wegen verwendet.

Blockieren, absperren, einschließen; im Schriftsatz Lettern auf den Kopf stellen (Fliegenköpfe: ▮), um anzudeuten, daß die Stelle noch auszufüllen ist. — Im Eisenbahnwesen s. Blockstation.

Blocklehm, soviel wie Geschiebelehm.

Blocksberg, Name mehrerer Berge (in Preußen, Mecklenburg, Ungarn), insbes. des Brockens im Harz, der nach dem norddeutschen Volksglauben in der Walpurgisnacht Versammlungsort der Hexen ist. Vgl. Jacobs, Der Brocken in Geschichte und Sage (Halle 1878); Pröhle, Brockensagen (Harzb. 1888).

Blockschiff (Hulk), altes, abgetakeltes Kriegsschiff, dient als Kasernen-, Lazarett-, Gefangenen- oder Wachtschiff ꝛc. oder als Lagerraum für Kohlen, Lebensmittel und Schießbedarf, oder auch als Werkstattschiff.

Blockschrift, eine fette lateinische Druckschrift ohne Haarstriche, soviel wie Grotesk (Steinschrift). S. Schriftarten.

Blockstation, Signalstelle einer Eisenbahn, die anzeigt, daß die in der Fahrtrichtung folgende Strecke besetzt und geschlossen (blockiert) ist. Sobald der in der geschlossenen Strecke befindliche Zug diese verlassen hat, wird dies durch Bedienung eines Apparates (Block) von dem Blockwärter mittels elektrischen Stroms rückwärts gemeldet und dadurch der Blockapparat am Anfang der gesperrten Strecke so verändert (entblockt), daß das Signal auf freie Fahrt gestellt werden kann. Bei eingleisigen Strecken wird durch die Blockeinrichtungen vermieden, daß zwei Züge gegeneinander fahren. S. auch Tafel »Eisenbahnbau« mit Text. Vgl. »Eisenbahntechnik der Gegenwart«, Bd. 2 (Wiesbad. 1901).

Blockverschluß, s. Jagdgewehr.

Blockwände, Wände aus wagerecht aufeinander geschichteten Baumstämmen oder behauenen Stammhölzern, deren Fugen mit Moos od. dgl. gedichtet sind. S. auch Blockhaus.

Blockx, Jan, fläm. Komponist, geb. 25. Jan. 1851 in Antwerpen, seit 1901 Direktor des Konservatoriums in Antwerpen (Nachfolger Benoits), verfaßte Opern (»Herbergsprinzessin«, 1896; »Die Meeres-

braut«, 1901), Chorwerke mit Orchester, Rubens-Ouvertüre u. a.

Blockzentrāle, Kraftstation für Versorgung eines »Häuserblocks« mit elektrischer Energie.

Blockzucker, in Kisten gegossener und erstarrter Traubenzucker.

Blödel (Blödelin), in der deutschen Sage Attilas Bruder Bleda (s. Attila).

Blödenanstalten, s. Idiotie.

Blödit, Mineral, soviel wie Astrakanit (s. d.).

Blödsichtigkeit, Schwachsichtigkeit oder Lichtscheu.

Blödsinn (Dementia), der höchste Grad krankhafter Geistesschwäche (s. d.), angeboren beim Kretinismus, oder erworben bei Geisteskrankheiten, besonders Endstadium des paralytischen Irreseins, auch Folge des Gehirnschwundes im Greisenalter (Altersblödsinn).

Bloemaert (spr. blümärt), 1) Abraham, niederländ. Maler, geb. im Dezember 1564 in Gorkum, gest. 27. Jan. 1651 in Utrecht, lernte in Utrecht und Paris bei H. Franke dem Ältern und ließ sich um 1595 in Utrecht nieder, wo er zahlreiche Schüler heranbildete. Er malte religiöse und mythologische Bilder, Bildnisse, Genrebilder und Landschaften in der Art der von Italien beeinflußten Manieristen.

2) Cornelis, Sohn des vorigen, Kupferstecher, geb. 1603 in Utrecht, gest. 1688 in Rom, Schüler seines Vaters und des Crispin de Passe, ging 1630 nach Paris und ließ sich dann in Rom nieder, wo er zahlreiche Stiche nach Pietro da Cortona, Romanelli, Ciro Ferri, Guercino u. a. und nach antiken Bildwerken ausführte.

Bloemendaal (spr. blümendāl), Dorf in der Dünengegend bei Haarlem, niederländ. Provinz Nordholland, mit (1904) 6424 Einw., hat zahlreiche Landhäuser und die Irrenanstalt Meerenberg.

Bloemfontein (spr. blüm-), Stadt in der engl. Oranjeflußkolonie, mit ca. 12,000 Einw., ehemalige Hauptstadt des Oranje-Freistaates, südlich des Modder, 1370 m ü. M., an der Eisenbahn Port Elizabeth-Pretoria, Sitz der Verwaltung und eines deutschen Konsuls, treibt lebhaften Wollhandel.

Blois (spr. blūá), Hauptstadt des franz. Depart. Loir-et-Cher, mit (1901) 21,496 Einw., an der Loire und der Orleansbahn (178 km von Paris), 102 m ü. M., hat Privathäuser aus der Renaissancezeit, theologische Lehrerbildungsanstalten, öffentliche Bibliothek, Theater, Museum, Irrenanstalt und ist Sitz eines Bischofs und eines Handelsgerichts. Das Schloß, das namentlich unter der Regierung der Valois vergrößert wurde, gehört zu den schönsten historischen Denkmälern Frankreichs. Die Einwohner beschäftigen sich mit Herstellung von Holz- und Tonwaren, Maschinen, Lebkuchen, Essig ꝛc. und treiben Wein- und Branntweinhandel. — Im Altertum und im Mittelalter Blesae, wurde B. Hauptstadt der Grafschaft Blaisois, die durch Erbschaft 1498 an die Krone Frankreich fiel. Hier wurden 15. April 1499 und 14. März 1513 Bündnisse zwischen Frankreich und Venedig geschlossen. Im J. 1588 fand hier der Reichstag statt, der die Ermordung des Herzogs und des Kardinals v. Guise beschloß, die auch 23. und 24. Dez. d. J. auf dem Schloß erfolgte. Vgl. Bergevin und Dupré, Histoire de B. (Blois 1846—47, 2 Bde.).

Blok, Petrus Johannes, niederländ. Historiker, geb. 10. Jan. 1855 in Helder, seit 1884 in Groningen, seit 1894 Professor in Leiden, schrieb: »Eene Hollandsche stad« (Haag 1883—84, 2 Bde.); »Geschiedenis van het Nederlandsche Volk« (Groningen 1892 ff., 7 Bde.; deutsch, Gotha 1902 ff.); »Verspreide Studien« (das. 1903).

Blomberg, Stadt im Fürstentum Lippe, mit (1905) 3583 Einw., an der Bahn Schieder-B., auf einem Berg in waldreicher Umgebung, Sitz eines Amtsgerichts, hat ehemalige Klosterkirche, altes Schloß und treibt Möbelfabrikation und Gärtnerei.

Blomberg, Hermann von, preuß. General, geb. 5. Juni 1836 in Bromberg, wurde 1866 Hauptmann, 1870/71 Major und Adjutant beim 2. Korps, 1888 Kommandeur der 5. Division und führte 1891 bis 1898 das 2. Armeekorps.

Blome, Gustav, Graf von, österreich. Diplomat, geb. 28. Mai 1829 in Holstein, gest. 24. Aug. 1906 in Kissingen, diente 1848—49 als schleswig-holsteinischer Offizier, kam dann zu den Gesandtschaften in Petersburg und Paris. Hier trat er 1858 zum Katholizismus über. Seit 1860 in Hamburg, 1864 bis 1866 in München Gesandter, nahm B. an dem Abschluß der Gasteiner Konvention (1867) teil. Im J. 1867 wurde er zur Disposition gestellt und schloß sich als Herrenhausmitglied der ultramontanen Partei an.

Blomeyer, Adolf, Landwirt, geb. 24. Febr. 1830 in Frankenhausen bei Kassel, gest. 18. Dez. 1889 in Leipzig, wo er seit 1868 Direktor des landwirtschaftlichen Instituts war, schrieb: »Pachtrecht und Pachtverträge« (Berl. 1873); »Die mechanische Bearbeitung des Bodens« (Leipz. 1879); »Die Kultur der landwirtschaftlichen Nutzpflanzen« (Bd. 1, das. 1889; Bd. 2 von Settegast, 1891).

Blommaert (spr. blómmärt), Philipp, fläm. Schriftsteller, geb. 27. Aug. 1809 in Gent, gest. daselbst 14. Aug. 1871, war neben Willems und Snellaert Hauptvorkämpfer für die flämische Sprache. Sein Hauptwerk ist: »Aloude geschiedenis der Belgen of Nederduitsehers« (Gent 1849). B. gab auch ältere flämische Dichtungen heraus (»Theophilus«, Gent 1836, 2. Aufl. 1858; »Oudvlaemsche gedichten«, 1838—51, 3 Bde.).

Blomstrand, Christian Wilhelm, Chemiker, geb. 20. Okt. 1826 in Wexiö, gest. im November 1897 in Lund, wo er seit 1862 Professor war, lieferte zahlreiche Arbeiten über Mineralchemie, entdeckte mehrere neue Mineralien und schrieb: »Die Chemie der Jetztzeit« (Heidelberg 1869).

Blond, lichtgoldgelb, besonders vom Haar (s. Blonder Typus); Blondine, weibliches Wesen mit lichtgelbem Haar. S. auch Blonder Typus.

Blondel (spr. blongdéll), 1) franz. Sänger des 12. Jahrh., geb. in Nesle (Pikardie). Sein Name wird durch die Sage des 13. Jahrh. in den »Récits d'un ménestrel de Reims« (hrsg. von de Wailly, Par. 1876) überliefert. Er soll den vom Herzog Leopold in Österreich gefangen gehaltenen Richard Löwenherz durch den Gesang eines Liedes entdeckt und dessen Befreiung bewirkt haben. Seine Lieder gab L. Wiese (Halle 1904) heraus.

2) Georges, franz. Nationalökonom, geb. 8. März 1856 in Dijon, Professor in Lyon, dann in Lille an der Handelshochschule und am Collège der Sozialwissenschaften, schrieb: »Études sur les populations sociales de l'Allemagne« (mit andern, Par. 1897); »L'essor industriel et commerciel du peuple allemand« (3. Aufl. 1900); »L'ouvrier allemand« (1899); »La France et le marché du monde« (1901); »La politique protectioniste en Angleterre« (1904).

Blonden (ital. biondi), seidene broschierte Spitzen (früher nur aus roher blonder Seide), zuerst in Chantilly und Bayeux, jetzt auch im Erzgebirge hergestellt.

Blonder Typus, beim Menschen die Verbindung blonder, bez. roter Haare mit heller Hautfarbe und blauen, bez. grauen Augen, eine charakteristische Eigenschaft der nordischen (germanischen) Rasse, ist hauptsächlich in Skandinavien, Großbritannien und Norddeutschland verbreitet und nimmt nach den Alpen zu allmählich ab. Vgl. auch Brünetter Typus.

Blondeur (franz., spr. blongdör), ein Kosmetikum zum Aufhellen der Haarfarbe, enthält im wesentlichen Wasserstoffsuperoxyd.

Blondin (spr. blongbäng, eigentlich Gravelin), Charles, Seiltänzer, geb. 28. Febr. 1824 in St.-Omer (Pas-de-Calais), gest. 19. Febr. 1897 in London, überschritt wiederholt (zuerst 1855, 1860 auf Stelzen) den Niagara.

Blondlot (spr. blonglo), René Prosper, Physiker, geb. 3. Juli 1849 in Nancy, seit 1896 Professor an der Faculté des Sciences daselbst, untersucht hauptsächlich die elektrischen Schwingungen und entdeckte die N-Strahlen (s. d.).

Bloomerismus (spr. blumeris-), eine 1850 in Nordamerika aufgetretene Frauenbewegung, die sich besonders in der (männlichen) Kleidung kundgab, aber bald verschwand, ist benannt nach Mrs. Bloomer in Neuyork (Petticoat Reform, Frauenunterrocksreform).

Bloomfield (spr. blümfild), 1) Robert, engl. Naturdichter, geb. 3. Dez. 1766 in Honington (Suffolk), gest. 19. Aug. 1823 in Stafford, erlernte das Schuhmacherhandwerk. Er schrieb anmutige ländliche Dichtungen: »The Farmer's Boy« (1800), »Rural Tales« (1802), »Wild Flowers« (1806). Seine »Works« erschienen London 1824 in 3 Bänden (neue Ausg. 1883). Eine Auswahl aus seinem Briefwechsel gab Hart heraus (Lond. 1871).

2) John Arthur Douglas, Lord, engl. Diplomat, geb. 12. Nov. 1802, gest. 17. Aug. 1879, wurde 1844 in Petersburg, 1851 in Berlin Gesandter und war 1861—71 Botschafter in Wien. Bei seinem Rücktritt wurde er zum Peer erhoben. Vgl. »Reminiscences of court and diplomatic life« (Lond. 1883, 2 Bde.; deutsch, 2. Aufl., Berl. 1894) und »Memoir of Lord B.« (Lond. 1884, 2 Bde.), beides herausgegeben von seiner Witwe Lady Georgiana B.

Bloomington (spr. blümingt'n), 1) Stadt im nordamerikan. Staat Illinois, mit (1900) 23,286 Einw., hat (wesleyanische) Universität sowie Kohlengruben. — 2) Stadt im südöstlichen Indiana (Nordamerika), mit (1900) 6460 Einw., hat Staatsuniversität sowie Kalksteinbrüche.

Blooteling (spr. blō-), Abraham, niederländ. Kupferstecher, geb. 1634 in Amsterdam, gest. daselbst um 1690, stach besonders nach Rubens, van der Helst, Bega, Wouwerman und Netscher, später die Bildnisse berühmter Männer in Schwarzkunstmanier, die er durch Erfindung des Gravierstahls verbesserte.

Blos, Karl, Maler, geb. 24. Nov. 1860 in Mannheim, Schüler von Karl Hoff in Karlsruhe und W. v. Lindenschmit in München, malte Interieurs, Bildnisse und Landschaften (Bild seiner Gattin in der Münchener Pinakothek, Interieur mit Sonne in der Dresdener Gallerie u. a.) und wurde 1901 in Dresden, 1905 in München durch die große goldene Medaille ausgezeichnet.

Blöße, die von den Haaren und der Unterhaut, d. h. den Fleischteilen, befreite und für den Gerbprozeß vorbereitete tierische Haut.

Blouse (franz., spr. blūs), Kleidungsstück, s. Bluse.

Blow (spr. blō), John, bedeutender engl. Komponist, geb. 1648 in North Collingham, gest. 1. Okt. 1708 in London als Komponist der königlichen Vokalkapelle, schrieb Klaviersuiten (1698 und 1705).

Blowitz, Heinrich Stephan Oppert, genannt de Blowitz, Journalist, geb. 28. Dez. 1832 zu Blowitz in Böhmen, gest. 18. Jan. 1903 in Paris, 1849 bis 1860 Lehrer des Deutschen an verschiedenen Lyzeen Frankreichs, wurde 1870 französischer Bürger und war von 1871 bis zu seinem Tode Pariser Korrespondent der »Times«, in der er durch sensationelle Artikel gegen Deutschland wirkte. Aus seinem Nachlaß erschien »My memoirs« (Lond. 1903).

Blownoils (engl., spr. blāuneuls), fette Öle, die durch Einblasen überhitzter Luft oxydiert und dadurch verdickt sind, dienen, mit Mineralölen gemischt, als gute Schmieröle.

B. L. S. = benevŏlo lectōri salūtem (lat.), dem geneigten Leser Heil!

Blücher, Gebhard Leberecht von, Fürst von Wahlstatt, preuß. Feldherr, geb. 16. Dez. 1742 in Rostock, gest. 12. Sept. 1819 zu Krieblowitz in Schlesien, trat 1757 in ein schwedisches Husarenregiment, wurde 1760 von Preußen gefangen, nahm preußische Dienste und wurde als Stabsrittmeister 1772 verabschiedet, 1787 aber als Major wieder in das aktive Heer aufgenommen. B. kämpfte 1806 bei Auerstädt, zog sich in das Lübecksche zurück, mußte sich aber 7. Nov. 1806 bei Ratkau ergeben. Im J. 1807 ausgewechselt, erhielt er nach dem Frieden von Tilsit das Generalkommando in Pommern, wurde aber, seit 1809 General der Kavallerie, 1812 aus Rücksicht auf Napoleon zur Disposition gestellt. Im Befreiungskrieg 1813 erhielt B. das Kommando in Schlesien, anfangs unter Wittgenstein, focht bei Lützen und Bautzen, schlug die Franzosen bei Haynau, wurde dann Oberbefehlshaber der schlesischen Armee, siegte 26. Aug. an der Katzbach über Macdonald und erzwang 3. Okt. den Elbübergang bei Wartenburg. Am 16. Okt. schlug er Marmont bei Möckern und drang am 19. Okt. in Leipzig ein. Er erhielt den Titel Feldmarschall, von den Russen den Namen »Marschall Vorwärts«. In der Neujahrsnacht 1814 ging B. bei Kaub über den Rhein, siegte 1. Febr. bei La Rothière und drang gegen Paris vor. Nach empfindlichen Verlusten siegte er 9. und 10. März bei Laon und bahnte den Verbündeten den Weg nach Paris. Friedrich Wilhelm III. ernannte ihn zum Fürsten von Wahlstatt und schenkte ihm die Herrschaft Trebnitz in Schlesien. Im J. 1815 abermals mit dem Oberbefehl betraut, verlor er 16. Juni die Schlacht bei Ligny, entschied aber durch sein rechtzeitiges Eintreffen den Sieg bei Waterloo und zog 7. Juli in Paris ein. — Ohne feinere Bildung, besaß B. genialen Scharfblick, Energie des Charakters und edle Gesinnung. Er liebte das Spiel und befand sich stets in ungeordneten Vermögensverhältnissen. Sein »Campagne-Journal der Jahre 1793 und 1794« erschien 1796, seine »Gedanken über Formierung einer preußischen Nationalarmee« erschienen 1805. Das 5. pommersche Husarenregiment trägt seinen Namen. Vgl. Varnhagen von Ense, Leben des Feldmarschalls Fürst B. (»Biographische Denkmale«, Bd. 3, 3. Aufl., Leipz. 1872); Blasendorff, Gebhard Leberecht von B. (Berl. 1887); Scherr, B., seine Zeit und sein Leben (4. Aufl., Leipz. 1887, 10 Bde. in 3 Abtlgn.); Wigger, Feldmarschall Fürst B. (2. Ausg., Schwerin 1892); v. Schöning, Geschichte des preußischen 5. Husarenregiments mit besonderer Rücksicht auf B. (Berl. 1843); E. v. Colomb,

B. in Briefen aus den Feldzügen 1813—1815 (Stuttgart 1876).

B. war in zweiter Ehe (seit 1795) mit Amalie v. Colomb vermählt. Er hinterließ zwei Söhne: 1) Graf Franz B. von Wahlstatt, geb. 1777, kämpfte 1813 bis 1814 mit und starb als preußischer Generalmajor geisteskrank 10. Okt. 1829 in Köpenick. — 2) Graf Friedrich Gebhard B. von Wahlstatt, geb. 1780, kämpfte 1813—15 mit und starb als Oberstleutnant 14. Jan. 1834. — Des erstern älterer Sohn, Gebhard B. von Wahlstatt, geb. 14. Juli 1799, gest. 8. März 1875, erhielt 18. Okt. 1861 den erblichen Fürstentitel. Sein Sohn Gebhard Leberecht, Fürst B. von Wahlstatt, geb. 18. März 1836, Mitglied des preußischen Herrenhauses und Herr der Majorate Krieblowitz und Wahlstatt, ist katholisch. Vgl. Wigger, Geschichte der Familie von B. (Schwerin 1870—79, 2 Bde. in 3 Teilen).

Blüchern, Kartenglücksspiel, das Marschall Blücher gern gespielt haben soll, ist auch als »Dreizehnern«, »Sieben, Acht, Neun« und »Treize« bekannt.

Bludenberg (franz. Bressoir), Gipfel der Vogesen, südlich Markirch, 1231 m hoch.

Bludenz, Bezirksstadt in Vorarlberg, mit (1900) 4027 Einw., 581 m ü. M., an der Ill und der Arlbergbahn, von der hier die elektrische Bahn nach Schruns abzweigt, treibt Textilindustrie sowie Bierbrauerei und ist Mittelpunkt des Touristenverkehrs.

Bludow (spr. bljúdoff), Dimitri Nikolajewitsch, Graf, russ. Staatsmann, geb. 16. April 1785 in Romanowo, gest. 2. März 1864 in Petersburg, seit 1837 Minister des Innern, seit 1839 Justizminister, war Vertrauter und Gehilfe Alexanders II. bei den Reformen und wurde 1861 Präsident des Reichsrats. Sein Leben beschrieb Kowalewski (1866). Seine Tochter Antonida (gest. 1891) förderte eifrig die orthodoxe Propaganda und den Panslawismus.

Blue, amerikan. Erfinder einer Glasblasemaschine, s. Glas.

Blue-Anchor-Line (spr. blū änker-lain), s. Beilage »Dampfschiffahrt«.

Bluefields (Blewfields, spr. blūfīlds), Hauptort des Depart. Zelaya (Nicaragua), mit gegen 8000 Einw., früher Hauptstadt der Moskitoküste (s. d.), treibt bedeutenden Bananenhandel.

Blue pills (engl., spr. blū), Pillen aus fein verteiltem Quecksilber mit einem Bindemittel, Abführmittel.

Blue stockings (spr. blū), engl. Bezeichnung für Blaustrumpf (s. d.).

Bluette (franz., spr. blüétt', »Funke«), kleines Bühnenstück.

Bluffs (engl., spr. blaffs), terrassenförmig ansteigende Plateauränder, die das Überschwemmungsgebiet des Mississippi, besonders oberhalb Neuorleans, begrenzen.

Bluhme, Christian Albrecht, dän. Staatsmann, geb. 27. Dez. 1794 in Kopenhagen, gest. 16. Dez. 1866, war 1848 Handelsminister, 1851—54 Minister des Auswärtigen, 1852—53 auch Ministerpräsident und brachte 1852 die Frage der Elbherzogtümer, 1857 die des Sundzolles (s. d.) zu günstigem Abschluß. Im Reichsrat eifriger Vorkämpfer der konservativen Gesamtstaatspartei, wurde er 1864 nach der dänischen Niederlage abermals Premier- und auswärtiger Minister und schloß den Wiener Frieden ab. Ende 1865 nahm er seinen Abschied.

Blum, 1) Karl, Komponist und Bühnendichter, geb. 1786 in Berlin, gest. daselbst 2. Juli 1844 als preußischer Hofkomponist, verpflanzte das französische Vaudeville auf die deutsche Bühne und schrieb über 70 Bühnenwerke (Opern, Vaudevilles, Ballette ꝛc.).

2) Johann Reinhard, Mineralog, geb. 28. Okt. 1802 in Hanau, gest. 21. Aug. 1883 in Heidelberg, wo er 1838—77 Professor war, schrieb: »Taschenbuch der Edelsteinkunde« (Stuttg. 1832; 3. Aufl., Leipz. 1887); »Lehrbuch der Oryktognosie« (Stuttg. 1833, 4. Aufl. 1874); »Die Pseudomorphosen des Mineralreichs« (das. 1843, mit 4 Nachträgen, 1847—79).

3) Robert, deutscher Demokrat, geb. 10. Nov. 1807 in Köln, seit 1831 Theatersekretär in Leipzig, war literarisch tätig und Mitarbeiter an belletristischen Blättern. Er gab mit Herloßsohn und Marggraff ein »Theaterlexikon« (Altenb. u. Berl. 1839—43, 7 Bde.), mit Steger das politische Taschenbuch »Vorwärts« (Leipz. 1843—47, 5 Bde.) heraus und gründete 1847 eine Verlagsbuchhandlung. Im J. 1848 zeigte er sich als hervorragender Redner der demokratischen Partei in der Frankfurter Nationalversammlung, überbrachte mit Fröbel den Wienern während des Oktoberaufstandes eine Beifallsadresse, nahm als Führer einer Elitekompanie am Kampfe teil, wurde verhaftet und 9. Nov. 1848 in der Brigittenau erschossen.

4) Hans, Schriftsteller, Sohn des vorigen, geb. 8. Juni 1841 in Leipzig, 1867—70 Mitglied des norddeutschen Reichstags, 1869—1900 Rechtsanwalt in Leipzig, redigierte 1871—78 die »Grenzboten« und lebt jetzt in Rheinfelden (Schweiz). Außer der Biographie seines Vaters (s. d.), juristischen Fachschriften und einigen erzählenden und dramatischen Dichtungen verfaßte er mehrere Schriften zur neuern deutschen Geschichte, von denen hervorzuheben sind: »Die Lügen unsrer Sozialdemokratie« (Wism. 1891); sein bestes Werk »Auf dem Wege zur deutschen Einheit« (Jena 1893, 2 Bde.); »Das Deutsche Reich zur Zeit Bismarcks« (Leipz. 1893); »Fürst Bismarck und seine Zeit« (Münch. 1894—95, Anhang- und Registerband 1899); das unkritische Werk »Die deutsche Revolution 1848—1849« (Leipz. 1898).

Blum., bei Tiernamen: J. F. Blumenbach

Blumauer, Alois, Dichter, geb. 21. Dez. 1755 in Steier, gest. 16. März 1798 in Wien, wurde 1772 Jesuit, war dann Zensor in Wien und zuletzt Buchhändler. Er ist besonders durch seine Travestie von Vergils »Aneïde« (Wien 1784—88) und andre derbkomische Gedichte bekannt. Seine »Sämtlichen Werke« erschienen Leipzig 1801—03 in 8 Bänden (zuletzt Wien 1884, 4 Bde.). Vgl. P. v. Hofmann-Wellenhof, Alois B. (Wien 1885).

Blume (Flos), in der Botanik soviel wie Blüte (s. d.); in der Chemie veralteter Name für manche durch Sublimation erhaltene Präparate, z. B. Schwefelblumen (s. Flores). — Der junge Wein enthält schon in den Trauben fertig gebildete und erst während der Gärung entstehende Riechstoffe. Erstere sind wahrscheinlich ätherische Öle, letztere ein Gemisch von Alkoholen, fetten Säuren und Äthern; sie bilden die B. oder das Bouquet (Bukett) des Weines. Wohl zu unterscheiden davon ist das Aroma, das einen bestimmten Geschmack und Geruch des Weines bedingt. — In der Rechtssprache ist B. Bezeichnung für gewisse Bearbeitungen von Rechtsbüchern ꝛc., so B. des Sachsenspiegels und B. von Magdeburg, beide von Nikolaus Wurm verfaßt. — Der Jäger nennt B. den Schwanz des Hasen, die Schwanzspitze von Wolf und Fuchs. — In der Bierbrauerei heißt B. die Oberhefe, im Wollhandel Stapel der hochfeinen Wolle.

Blume, 1) Karl Ludwig, Botaniker, geb. 9. Juni 1796 in Braunschweig, gest. 3. Febr. 1862 in Leiden, war Arzt in Java, dann Direktor des Reichsherbariums in Leiden und schrieb: »Rumphia sive commentationes botanicae de plantis Indiae orientalis« (Leiden 1835—48, 4 Bde.).

2) Wilhelm von, preuß. General, geb. 10. Mai 1835 in Potsdam, war 1866 im Stabe des Kriegsministers, 1870/71 Major im Großen Generalstab, dann im Frontdienst, im Kriegsministerium und im Generalstab und 1892—96 kommandierender General des 15. Armeekorps. Er schrieb: »Die Armee und die Revolution in Frankreich 1789—1793« (Brandenb. 1863); »Die Operationen der deutschen Heere von der Schlacht bei Sedan bis zum Ende des Krieges« (3. Aufl., Berl. 1872); »Strategie, eine Studie« (2. Aufl., das. 1886); »Selbsttätigkeit der Führer im Kriege« (das. 1896); »Die Grundlagen unsrer Wehrkraft« (das. 1899); »Die Beschießung von Paris 1870/71 und die Ursachen ihrer Verzögerung« (das. 1899); »Militärpolitische Aufsätze« (das. 1906).

Blumēa *DC.*, Gattung der Kompositen, Kräuter mit gezahnten oder gelappten Blättern und kleinen Blütenköpfen. Gegen 60 Arten wachsen in Afrika, Asien und Australien und sind z. T. Charakterpflanzen der indopazifischen und australischen Küstenländer. B. balsamifera *DC.* und B. densiflora *DC.*, in Ostasien und auf dem Malaiischen Archipel, liefern durch Destillation Kampfer, erstere insbes. den Ngaikampfer.

Blumen, künstliche, s. Künstliche Blumen.

Blumenau, 1) Dorf bei Preßburg in Ungarn, mit (1901) 1149 Einw. — Hier fand 22. Juli 1866 das letzte Gefecht zwischen den Preußen unter Fransecky und den Österreichern unter Mondel statt, dem der Waffenstillstand von Nikolsburg ein Ende machte. — 2) Deutsche Kolonie im brasil. Staat Santa Catharina (s. d. und die Karte »Ostbrasilien« bei Artikel Brasilien), 1850 von Hermann Blumenau aus Hasselfelde im Tal des Itajahy (s. d.) gegründet, 1860 von der Zentralregierung übernommen, heute Munizipium mit ca. 86,000 Einw. größtenteils deutscher Abkunft, hat 40 deutsche Schulen, evangelische und katholische Gemeinden mit deutschen Geistlichen. Die Jahresausfuhr beträgt ca. 1,700,000 Milreis. Hauptprodukte sind: Butter, Schmalz, Tabak, Zucker, Hölzer und Häute. Der Hauptort B., mit etwa 2000 Einw., Sitz eines deutschen Konsuls, hat Webereien, Maschinenfabrik, Dampfschiffverkehr mit Itajahy und zwei deutsche Zeitungen.

Blumenbach, Johann Friedrich, Naturforscher, geb. 11. Mai 1752 in Gotha, gest. 22. Jan. 1840 in Göttingen, wo er 1776—1835 Professor war, brachte Zoologie und vergleichende Anatomie in Verbindung und vermittelte dadurch klare Anschauungen von der Verwandtschaft der Tiere. Weltberühmt war seine Schädelsammlung, die das Material zur Abbildung von Rasseschädeln lieferte. Er schrieb: »Institutiones physiologicae« (Götting. 1786, 4. Aufl. 1821; deutsch von Eyerel, Wien 1795); »Collectio craniorum diversarum gentium illustrium« (Götting. 1790—1828, 7 Dekaden) und »Nova pentas collectionis suae craniorum« (das. 1828; neu hrsg. von H. v. Jhering, Wien 1873); »Über den Bildungstrieb und das Zeugungsgeschäft« (3. Aufl., Götting. 1791); »De generis humani varietate nativa« (3. Aufl., das. 1795; deutsch von Gruber, Leipz. 1798); »Handbuch der vergleichenden Anatomie und Physiologie« (Götting. 1804, 3. Aufl. 1824); »Handbuch der Naturgeschichte« (12. Aufl., das. 1830). Vgl. Marx, Zum Andenken an B. (Götting. 1840); Flourens, Éloge historique de B. (Par. 1847); »Göttinger Professoren« (anonym, Gotha 1872).

Blumenbinse, Staude, s. Butomus.

Blumenblattlose Blütenpflanzen, soviel wie Apetalen (s. d.).

Blumenbrett, s. Zimmerblumen.

Blumendraht ist gut geglühter, sehr biegsamer dünner Eisendraht, der von Blumenmachern, Goldarbeitern und Gürtlern gebraucht wird.

Blumenfeld, Stadt im bad. Kreis Konstanz, Amt Engen, mit (1905) 436 Einw., hat kath. Pfarrkirche und Schloß.

Blumenfliege (Anthomyia *Meig.*), Gattung der Zweiflügler aus der Familie der Fliegen (Muscidae), gleicht vielfach der Stubenfliege. Es gibt sehr zahlreiche Arten, allein etwa 200 deutsche. Die kopflosen Larven leben meist in faulenden pflanzlichen Stoffen, einige auf Blättern und Stengeln und werden oft schädlich. Die weiße Larve der grauen Zwiebelfliege (A. antiqua *Meig.*) gräbt Gänge in die Küchenzwiebeln. Die Larven andrer Arten leben in den Zwiebeln der Schalotte, in Rettichen, Rüben, in den Wurzeln des Salates oder an der Runkelrübe. Die kleine Stubenfliege (Hundstagsfliege, A. caniculāris *L.*) findet sich häufig in Häusern. Die Larve ist auffallend durch Reihen weicher Dornen an Rücken und Seiten und lebt in faulenden Pflanzenstoffen.

Blumengarten, ein reich ausgestatteter, gewöhnlich auch durch zierliche Gitter abgeschlossener Teil größerer Anlagen, in dem vorzugsweise Florblumen und kleinere Blütensträucher angebracht werden, für die im großen Park kein Platz ist. In der Nähe monumentaler Bauten sucht man Anlehnung an diese und hält den B. in regelmäßigen Formen.

Blumengärten der Ameisen, s. Ameisen.

Blumengraf, beim Maifest (s. d.).

Blumen höherer Ordnung, der Blütenstand der Kompositen und Dipsazeen, der scheinbar eine einzige große Blume bildet.

Blumenkäfer (Cetoniidae), Unterfamilie der Blatthornkäfer (s. d.). Der Kopfschild ist mit der Stirn verwachsen, der Hinterleib wird von den Flügeldecken nicht völlig umschlossen. Der gemeine Rosenkäfer (Goldkäfer, Cetonia aurāta *L.*), oben goldgrün, unten kupferrot, in Europa häufig, besonders auf Rosen. Die Larve lebt in Ameisennestern und faulem Holz. Der Lohkäfer (Osmoderma eremita *Scop.*), pechschwarz, riecht nach Juchtenleder. Die Larve lebt in hohlen Bäumen und Gerberlohe. Der Goliath (Goliäthus *Lam.*) ist in mehreren Arten in Kamerun verbreitet. Das Männchen hat gehörnten Kopfschild, ist bis 10 cm lang, samtschwarz oder braun mit kreideweißer Zeichnung.

Blumenkohlgewächs, krankhafte Neubildung auf Haut und Schleimhaut, besonders auf der Blase, wird oft krebsartig oder geht in Krebs über.

Blumenkrone, s. Blüte.

Blumenlese, von Schriftwerken, s. Anthologie.

Blumenorden, s. Pegnitzorden.

Blumenrohr (Canna), s. Canna.

Blumensauger, Vogel, s. Kolibris.

Blumenschere, s. Gartengeräte und Tafel »Garten- und Obstbau«, Fig. 11.

Blumensonntag, soviel wie Palmsonntag (s. d.).

Blumenspiele, s. Jeu.

Blumensprache (Selam), im Orient, aber auch im Abendland seit dem Mittelalter heimischer Brauch, durch Blumen oder Sträuße in einer dem Empfänger (der oder dem Geliebten) bekannten Deutung Empfindungen oder Gedanken auszudrücken. Vgl. Mückler, Die B. (Berl. 1820); Symanski, Selam oder die Sprache der Blumen (3. Aufl., das. 1823); J. Nathusius, Die Blumenwelt nach ihren deutschen Namen, Sinn und Deutung (2. Aufl., Leipz. 1869). — In der Rhetorik bezeichnet B. oder »blumige Sprache« eine an Bildern und Vergleichen reiche Darstellungsart. — Durch die Blume reden heißt geheimnisvoll, nur in Andeutungen reden.

Blumenstein, Badeort im schweizer. Kanton Bern, bei Thun, mit (1900) 814 Einw., 795 m ü. M., hat eisenhaltige Gipsquelle.

Blumenthal, Kreisort im preuß. Regbez. Stade, mit (1905) 3696 Einw., unweit der Weser, an der Bahn Vegesack-Farge, hat Landratsamt, Amtsgericht, Gerberei, Wollkämmerei u. treibt Schiffbau u. Schiffahrt.

Blumenthal, 1) Leonhard, Graf von, preuß. General, geb. 30. Juli 1810 in Schwedt a. O., gest. 22. Dez. 1900 auf Quellendorf bei Köthen, wurde 1827 Offizier, kam 1848 zum Großen Generalstab und war 1849 Chef des Generalstabs der schleswig-holsteinischen Armee. Seit 1858 persönlicher Adjutant des Prinzen Friedrich Karl, wurde B. 1863 Chef des Generalstabs in Schleswig, 1866 Chef des Generalstabs der zweiten Armee, dann Kommandeur der 14. Division in Düsseldorf. Im J. 1870 wurde er Chef des Generalstabs der dritten Armee unter dem Kronprinzen, 1872 Kommandeur des 4. Korps, 1883 Graf, 1888 Generalfeldmarschall und Generalinspekteur der 4., 1892 der 3. Armeeinspektion. Nach ihm ist das magdeburgische Füsilierregiment Nr. 36 genannt. Vgl. Albrecht v. Blumenthal, Tagebücher des Generalfeldmarschalls von B. aus den Jahren 1866 und 1870/71 (Stuttg. 1902).

2) Oskar, Schriftsteller, geb. 13. März 1852 in Berlin, Journalist, war 1888—97 Direktor des von ihm begründeten Lessing-Theaters und lebt als Privatmann in Berlin. Er führte sich als feuilletonistischer Plauderer und scharfer Kritiker in Paul Lindaus Art ein und schrieb eine große Anzahl von Bühnenstücken, deren Beliebtheit, im wesentlichen auf geschickter, französischen Mustern nachgebildeter Dialogführung, auf Situationskomik, vor allem auf genauester Kenntnis der Großstadt, ihrer Bühne und Presse beruhend, die Literaturrevolution überdauerte. Am bekanntesten sind: »Der Probepfeil« (1884), »Großstadtluft« (mit G. Kadelburg, 1891), »Im weißen Rößl« (mit demselben, 1898). B. gab auch Grabbes Werke heraus (Leipz. 1878).

Blumen- und Früchtemalerei, oft in Verbindung mit Vögeln, Schmetterlingen, Insekten oder mit Blumentöpfen, Vasen, Gläsern, Korbgeflechten u. dgl., wurde besonders von den Niederländern seit dem 16. Jahrh. gepflegt und zu höchster koloristischer Virtuosität entwickelt. Berühmte Blumenmaler waren die Niederländer Jan Brueghel, D. Seghers, J. D. de Heem, Maria van Oosterwyck, Rachel Ruysch, Jan van Huysum und der Deutsche Abraham Mignon. In neuerer Zeit sind bekannte Blumenmaler: Adam Kunz, Anna Peters, H. v. Preuschen, M. Hormuth-Kallmorgen, E. Hedinger, Klara Lobedan, Th. Laudien, C. Klein, Klara Sievers, Rudolf Willmann.

Blumenwespen, soviel wie Bienen.

Blumenzwiebeln, s. Zwiebelgewächse.

Blumer, Johann Jakob, schweizer. Historiker, geb. 29. Aug. 1819 in Glarus, gest. 12. Nov. 1875 in Lausanne, wurde 1848 Präsident des Appellationsgerichts in Glarus, Mitglied des schweizerischen Ständerats und des Bundesgerichts. Er schrieb: »Staats- und Rechtsgeschichte der schweizerischen Demokratien« (St. Gallen 1850—59, 3 Bde.); »Handbuch des schweizerischen Bundesstaatsrechts« (Schaffh. 1863—64, 2 Bde.; Bd. 1 in 3. Aufl. von Morel, Basel 1891) u. a.

Blümerant (v. franz. bleu mourant [spr. blö murángl, »sterbendes Blau«), matt-, blaßblau; auf geistiges Befinden oder Verhalten übertragen: schwach, jämmerlich.

Blumhardt, 1) Christian Gottlieb, prot. Geistlicher, geb. 29. April 1779 in Stuttgart, gest. 19. Dez. 1838 in Basel, war Mitbegründer (1804) der Baseler Bibelgesellschaft und erster Inspektor (1816) der Baseler Missionsanstalt.

2) Johann Christoph, Neffe des vorigen, geb. 16. Juli 1805 in Stuttgart, gest. 25. Febr. 1880, war bis 1852 Pfarrer in Möttlingen (Württemberg) und kaufte 1852 das Schwefelbad Boll bei Göppingen, wo er als Seelsorger und durch seine Gebetsheilungen berühmter Wunderarzt tätig war.

3) Christoph Friedrich, Sohn des vorigen, geb. 1. Juni 1842 in Möttlingen, übernahm nach dem Tode seines Vaters die Leitung von Bad Boll und trat 1899 der sozialdemokratischen Partei bei.

Blümlisalp, Gipfel in den Berner Alpen, südwestlich der Jungfrau, 3670 m hoch. Dazu gehört die Weiße Frau, 3661 m.

Blumner, Martin, Komponist, geb. 21. Nov. 1827 in Fürstenberg (Mecklenburg), gest. 16. Nov. 1901 in Berlin, studierte Theologie, war dann Schüler Dehns, Dirigent der Berliner Singakademie, seit 1891 Vorsitzender der königlichen Akademie der Künste und Vorsteher einer Meisterschule für Komposition. Er schrieb »Geschichte der Singakademie zu Berlin« (Berl. 1891) und komponierte die Oratorien »Abraham«, »Der Fall Jerusalems«, die Kantate »In Zeit und Ewigkeit« u. a.

Blümner, Hugo, Archäolog und Philolog, geb. 9. Aug. 1844 in Berlin, seit 1877 Professor in Zürich, schrieb: »Technologie und Terminologie der Gewerbe und Künste bei Griechen und Römern« (Leipz. 1874 bis 1887, 4 Bde.); »Das Kunstgewerbe im Altertum« (das. 1885, 2 Bde.); »Leben und Sitten der Griechen« (das. 1887, 3 Bde.); »Der Maximaltarif des Diokletian« (mit Th. Mommsen, Berl. 1893) und gab heraus eine kritische Ausgabe von Lessings »Laokoon« (2. Aufl., das. 1880), »Winckelmanns Briefe an seine Züricher Freunde« (Freib. i. Br. 1882), Pausanias (mit Hitzig, Leipz. 1896 ff.). Auch wirkte er bei der Neuausgabe von K. F. Hermanns »Lehrbuch der griechischen Altertümer« (Freib. i. Br. 1881 ff.) mit.

Blümtlerche, Vogel, s. Flüevogel.

Blunderbüchse, altes Feuergewehr großen Kalibers, für Kugel und Schrot, wurde besonders im frühern Seegefecht beim Entern gebraucht.

Bluntschli, Johann Kaspar, Rechtslehrer, geb. 7. März 1808 in Zürich, gest. 21. Okt. 1881 in Karlsruhe, war 1833 Professor in Zürich, 1837 Mitglied des Großen Rats, trat 1839 der Regierung bei und wurde 1844 Präsident des Großen Rats. Im J. 1848 ging er als Professor des deutschen Privat- und Staatsrechts nach München, 1861 nach Heidelberg. Er begründete mit andern das Institut de droit

international (Präsident 1875—77), den Deutschen Protestantenverein und den deutschen Abgeordnetentag von 1862. Im Zollparlament und in der badischen Ersten Kammer schloß er sich der nationalliberalen Partei an. Seine Hauptschriften sind: »Geschichte des schweizerischen Bundesrechts« (Zür. 1849 bis 1852, 2 Bde.; 2. Aufl., Stuttg. 1875); »Allgemeines Staatsrecht« (Münch. 1852, 2 Abtlgn.; in 6. Aufl. von Löning als »Lehre vom modernen Staat«, Stuttg. 1885—86, 2 Bde.; dazu als 3. Teil: »Politik als Wissenschaft«, das. 1876); »Deutsches Privatrecht« (Münch. 1853—54, 2 Bde.; 3. Aufl. von Dahn, 1864); das mit Brater zusammen herausgegebene »Deutsche Staatswörterbuch« (Stuttg. 1856—70, 11 Bde., Ausg. in 3 Bdn. von Löning, Zür. 1869—75); »Geschichte der neuern Staatswissenschaft, allgemeines Staatsrecht und Politik« (Münch. 1864, 3. Aufl. 1881); »Das moderne Völkerrecht als Rechtsbuch« (Nördling. 1868, 3. Aufl. 1878); »Deutsche Staatslehre für Gebildete« (das. 1874, 2. Aufl. 1880); »Denkwürdiges aus meinem Leben« (das. 1884, 3 Bde.). Auch hat er das »Privatrechtliche Gesetzbuch für den Kanton Zürich« redigiert (Zür. 1854—56, 4 Bde. nebst Register). Vgl. v. Holtzendorff, B. und seine Verdienste um die Staatswissenschaften (Berl. 1881). — Die B.-Stiftung in München erteilt Preise für die Bearbeitung völkerrechtlicher Fragen.

Bluse (franz. blouse, spr. bluf), Kittel, hemdartiges Kleidungsstück für Arbeiter, Handwerker u. dgl., in Frankreich und Belgien auch für Bauern; loses Oberkleid für Frauen statt der Taille.

Blüse, Terpentinflackerfeuer auf Lotsenbooten und Fischerfahrzeugen.

Blut (sanguis), die Flüssigkeit, die in den Blutgefäßen (Arterien und Venen, s. d.) den tierischen Körper durchströmt und den in den Lungen aufgenommenen Sauerstoff und die aus Magen und Darm resorbierten Nahrungsstoffe in die Gewebe bringt, sowie die aus den Geweben aufgenommene Kohlensäure und andre Abfallstoffe ausscheidet. Es ist bei den wirbellosen Tieren meist farblos, bei den Wirbeltieren dagegen eine rote, gegen Lackmus alkalisch reagierende Flüssigkeit vom spez. Gew. 1,05—1,06 und besteht aus einer gelblichen Flüssigkeit, dem Plasma, und den roten und weißen Blutkörperchen. Bei warmblütigen Tieren ist die Temperatur des Blutes höher als die der umgebenden Luft, beim Menschen etwa 38—40° (s. Fieber).

Die roten Blutkörperchen des Menschen und der meisten Säugetiere sind kreisrunde, bikonkave Scheibchen ohne Kern. Nur Kamel, Dromedar, Lama und Alpaka haben elliptische bikonvexe kernlose Blutkörperchen. Elliptisch bikonvex mit Kern sind sie bei Vögeln, Reptilien, Amphibien und Fischen. Menschliche Blutkörperchen sind 0,0075 mm groß und 0,0016 mm dick. In 1 cmm B. sind beim Mann 5 Mill., beim Weib 4,5 Mill. rote Blutkörperchen enthalten (s. Thoma-Zeißsche Zählkammer). Der wichtigste Bestandteil der roten Blutkörperchen (Erythrocyten) ist das in ein Gerüst, das Stroma, eingelagerte Hämoglobin oder der rote Blutfarbstoff (s. Hämoglobin). Durch Zusatz von Wasser, Äther oder nach wiederholtem Gefrieren tritt der Farbstoff aus den Körperchen aus, wodurch das B. lackfarben (durchsichtig) wird. Auch wenn B. in Blutserum einer andern Tierart gebracht wird, tritt das Hämoglobin aus, da die Eiweißkörper des artfremden Blutserums giftig (globulicid oder hämolytisch) wirken. Affenserum wirkt auf menschliches B. nicht hämolytisch, ein chemischer Beweis für die Blutsverwandtschaft zwischen Mensch und Affen. Die roten Blutkörperchen entstehen im roten Knochenmark und zerfallen in der Leber und der Milz.

Die weißen (farblosen) Blutkörperchen oder Leukocyten (Lymphkörperchen) sind kernhaltige, verschieden große Zellen. Ihre Zahl nimmt nach der Mahlzeit bedeutend zu (Verdauungsleukocytose); man rechnet gewöhnlich ein weißes auf 500 rote Blutkörperchen. Sie besitzen Amöboidbewegung (s. d.). Außer ihnen finden sich im B. von körperlichen Bestandteilen Blutplättchen (Zellen unbekannter Bedeutung) und feine Fetttröpfchen.

Das Blutplasma ist eine gelbliche, neutrale oder alkalische Flüssigkeit vom spez. Gew. 1,03. Man gewinnt es durch Zentrifugieren des defibrinierten Blutes (s. unten). Es enthält 0,8 Proz. anorganische Salze (davon 0,6 Proz. Kochsalz), Fette, Cholesterin, Traubenzucker (0,1 Proz.), Stoffwechselprodukte (Harnstoff, Harnsäure, Kreatin, Xanthin, Milchsäure) und Eiweißkörper (7—8 Proz.). Von den Eiweißkörpern ist besonders das Fibrinogen (0,1—0,3 Proz.) bemerkenswert, da auf seiner Anwesenheit die Blutgerinnung beruht. Aus den Adern entleertes B. erstarrt rasch zu einer Gallerte (gerinnt) durch Ausscheidung eines unlöslichen Eiweißkörpers, des Fibrins. Letzteres bildet ein Maschenwerk, das die Blutkörperchen einschließt. Durch Schrumpfung des Fibrins wird eine klare, gelbliche Flüssigkeit ausgepreßt, das Serum. Der Rückstand (Blutkörperchen + Fibrin) heißt Blutkuchen. Das Serum (s. d.) ist also Plasma ohne Fibrin. Schlägt man das frische B. mit einem Stab, so hängt sich das Fibrin in Fäden an ihn, und das übrige (defibrinierte) B. ist ungerinnbar. Kalksalze scheinen für die Gerinnung nötig zu sein. Werden sie durch oxalsaure Salze od. dgl. vertreten, so bleibt die Gerinnung aus, ebenso nach intravenöser Einspritzung von Albumosen oder Blutegelextrakt. Durch die Gerinnung werden Blutungen nicht zu großer Gefäße gestillt. (S. auch Hämophilie.) Schließlich sind im Plasma (insbes. nach Krankheiten) Schutzstoffe, Alexine und Antitoxine, enthalten, vgl. Immunität. Aus der Aufgabe des Blutes, Sauerstoff und verdaute Nahrungsstoffe zu den Geweben, Kohlensäure und Schlacken des Stoffwechsels aus den Geweben zu entfernen, folgt die Veränderung auf seinem Kreislauf. Das aus dem rechten Herzen durch den kleinen Kreislauf ins linke Herz gelangende Blut ist in den Lungen mit Sauerstoff gesättigt, daher hellrot, arteriell. Wird dem Blut in den Geweben sein Sauerstoff entzogen, so wird es dunkelrot, venös; dieses kehrt durch die großen Venen ins rechte Herz zurück.

Die Menge des Blutes beträgt etwa ein Dreizehntel des Körpergewichts, beim Erwachsenen also etwa 5 Liter (s. auch Atmung).

Blut, tierzüchterischer Ausdruck, s. Viehzucht.

Blutaberglaube, die mannigfachen Ideen und Praktiken, die sich auf die vermeintliche Kraft und Wirksamkeit frischen Blutes, namentlich des menschlichen, gründen. Diese schon früh bei allen Völkern ausgeprägte Anschauung führte zu den Zeremonien der Blutvermischung bei Schließung der Blutbrüderschaft (s. Blutrache) und bei der Entsühnung von Schuld durch Opferung eines Tieres oder Besprengung mit dem vergossenen Blut. Dem Blut unschuldiger Wesen (Jungfrauen, Kinder) wurde besondere Wirkung beigelegt, namentlich bei Heilung hartnäckiger Krankheiten (Aussatz, Elefantiasis, Epilepsie; vgl. auch

Vampir). Der B. bildet vielfach das Hauptmotiv von Sagen und Dichtungen (Armer Heinrich, Amicus und Amelius, Hirlandasage). Einer besondern Richtung gehört die Beschuldigung fremder Religionsgenossenschaften an, bei ihren Entsühnungsmahlzeiten des Blutes eines gemordeten Menschen (rituellen Mord) zu bedürfen. Vgl. Blutbeschuldigung.

Blutabszeß (spr. -zeß), Bluterguß mit nachfolgender Entzündung und Eiterung, entsteht meist nach Quetschungen und wird durch Einschnitt beseitigt.

Blutadern, s. Venen.

Blutalbumin, das im Blut enthaltene Eiweiß

Blutampullen (spr. -pül-, Blutgläser, ampullae sanguinolentae, phiolae cruentae oder rubricatae), in Katakomben gefundene Ampullen (s. Ampulla) mit rotem Niederschlag, das für Märtyrerblut gehalten wurde, aber aus Eisenoxyd besteht. Vgl. Schultze, Die Katakomben (Leipz. 1882).

Blutandrang (Kongestion, Blutwallung), Überfüllung einzelner Gefäßabschnitte mit Blut, ist Folge von Entzündung oder nervöser Natur (verbunden mit Schwindel, Beklemmung und Angstgefühl). Gegenmittel sind kühle Getränke, kalte Umschläge, warme Fußbäder oder kalte Wellenbäder, Abführmittel ꝛc. Blutüberfüllung, s. Hyperämie.

Blutarmut, Verminderung der Blutmenge (Oligämie), findet sich bei schwächlichen, abgemagerten Personen. Eine relative Verminderung der roten Blutkörperchen (Oligozythämie) und des Blutfarbstoffs kommt bei Anämien vor (s. d. und Bleichsucht).

Blutauffrischung, s. Viehzucht.

Blutbann, Recht über Leben und Tod.

Blutbaum, Farbpflanze, s. Haematoxylon.

Blutbäume, Bäume, in denen nach altem Volksglauben die Seelen unschuldig Hingerichteter wohnen.

Blutbeschuldigung, die vom Blutaberglauben (s. d.) erzeugte, gegen die ersten Christengemeinden und gegen die Juden gerichtete Anklage, zu rituellen Zwecken Menschenblut zu gebrauchen. Im alten Rom, wo man die Kultusübungen der Christen mißdeutete und Stellen des Neuen Testaments falsch auslegte, gab die B. Veranlassung zu blutigen Verfolgungen. Auch im 12. und 13. Jahrh. richtete sich die B. gegen die Juden (Verfolgungen zu Blois 1171, Fulda 1235, Pforzheim 1267, Mainz 1283, Oberwesel 1286, München 1285 und 1345, Trient 1475 u. a. O.), wobei man ihnen vorwarf, sich widerrechtlich in den Besitz von Hostien gesetzt zu haben (s. Blutendes Brot). Fälle von B. kamen vor in Damaskus 1840, Tisza-Eszlar 1882, Xanten 1891, Polna 1899, Konitz 1900; in keinem war jedoch ein jüdischer Ritualmord nachzuweisen. Vgl. Strack, Das Blut im Glauben und Aberglauben der Menschheit (8. Aufl., Münch. 1900); Frank, Der Ritualmord (2. Aufl., Regensb. 1901; Nachträge, das. 1902) und Artikel »Hostienschändung«.

Blutbewegung, s. Kreislauf des Blutes.

Blutbildner, s. Eiweißkörper.

Blutbildung. Im Embryo bildet sich das Blut aus Zellsträngen, deren äußere zur Gefäßwand, deren innere zu kernhaltigen roten Blutkörperchen werden, die sich durch Teilung vermehren. Die B. des Embryos ist am stärksten in Leber und Milz. Die farblosen Blutkörperchen (Leukocyten) scheint hauptsächlich die Thymusdrüse zu liefern. Zur Bluterneuerung des erwachsenen Organismus dienen vor allem die Lymphknoten, die Milz und das Knochenmark. Jene liefern die farblosen, dieses die roten Blutkörperchen. Störung der Bildung roter Blutkörperchen scheint Bleichsucht (Chlorose) zu verursachen. Die Bildung der farblosen Blutkörperchen ist insbes. bei der Leukämie krankhaft verändert.

Blutblase (Hämatocystis), Erhebung der Oberhaut durch ausgetretenes Blut, das oft, meist nach Quetschungen, das Gewebe gleichmäßig wie einen Schwamm durchtränkt. Durch allmähliche Auffaugung des Blutes tritt Heilung ein; durch Vereiterung kann ein Blutabszeß (s. d.) entstehen.

Blutblume, s. Haemanthus.

Blutbrechen (Hämatemesis), Erbrechen von dunklem, teerartigem Blut, das aus dem Magen (Geschwür, Krebs, nach Nasen-, Lungen-, Darmblutung) oder aus der Speiseröhre (bei Leberverhärtung) kommt. Ob an Stelle der Menstruation sogen. vikariierende Magenblutungen B. verursachen, ist zweifelhaft. Die Gefährlichkeit des oft mit Bluthusten (s. d.) verwechselten Blutbrechens richtet sich nach dem verletzten Gefäß. Die Behandlung (Eispillen ꝛc.) ist dem Arzt zu überlassen.

Blutbrüderschaft, s. Blutrache u. Blutaberglaube.

Blutdorn, Strauchgewächs, s. Mespilus.

Blutdruck, s. Kreislauf des Blutes.

Blutdrüsen, s. Drüsen.

Blüte (hierzu Tafel »Blüte« bei Artikel Blatt), Sproßabschnitt der Blütenpflanzen, dessen Blätter Fortpflanzungsorgane tragen und am Befruchtungsvorgang beteiligt sind. Man unterscheidet an der Blütenachse: 1) die Blütenhüllblätter, die entweder eine in allen Teilen gleichartige Blütenhülle (perigonium) oder in zweierlei Ausbildung als grüngefärbte Kelchblätter (sepala) und andersfarbige Kronblätter (petala) eine doppelte, aus Kelch (calix) und Krone (Blumenkrone, corolla) zusammengesetzte Hülle (perianthium) bilden, 2) die Staubblätter (stamina), deren Gesamtheit den männlichen Blütenteil (androecēum) darstellt, und 3) die Fruchtblätter (Carpella, Karpelle), einzeln oder zu mehreren zu Fruchtknoten verwachsen, deren Gesamtheit den weiblichen Blütenteil (gynaecēum) darstellt. Die Hüll-, Staub- und Fruchtblätter stehen in der angegebenen Reihenfolge an dem als Blütenboden bezeichneten obern Ende der Blütenachse. Nimmt das Gynäzeum in der Mitte der B. die höchste Stelle ein, so heißt die B. hypogȳn (Fig. 2), der Fruchtknoten oberständig; ist es in eine Aushöhlung des Achsenendes versenkt, so ist die B. perigȳn (Fig. 3), der Fruchtknoten mittelständig. Durch Verwachsung der Fruchtknotenwand mit der Wandung der Achsenaushöhlung erscheint der Fruchtknoten in den Blütenstiel hinabgerückt, er ist dann unterständig, die B. epigȳn (Fig. 8). Zur Darstellung der Stellungsverhältnisse der Blütenteile dient das Blütendiagramm, ein schematischer Grundriß der B., in dem die Organe durch besondere Zeichen angedeutet sind.

a) Diagramm einer dreizähligen Blüte.

b) Diagramm einer fünfzähligen Blüte.

In a) sind alle Organe in dreizähligen, in b) in fünfzähligen Quirlen angeordnet, die regelmäßig mit-

einander abwechseln (alternieren), so daß jedes Glied eines Quirls vor der Lücke zwischen zwei Gliedern des vorhergehenden Quirls steht. Der äußerste Quirl bildet den Kelch, der zweite die Krone, der dritte und vierte das Andröceum, der innerste das Gynäceum. Man kann zur Darstellung auch die typographisch leichter wiederzugebenden Blütenformeln benutzen, in denen die Organgruppen durch Buchstaben, die Zahlen ihrer Glieder durch Ziffern ausgedrückt werden. Dem Diagramm in b) entspricht die Formel K5C5A5 + 5G(5), wobei K = Kelch, C = Corolla, A = Andröceum, G = Gynäceum ist. Die Klammer bedeutet Verwachsung der Glieder des Gynäceums, der Strich unter der eingeklammerten Zahl, daß der Fruchtknoten oberständig ist. Blüten, die man durch jeden Radialschnitt in zwei spiegelbildlich gleiche Hälften zerlegen kann, sind radiär oder aktinomorph (Fig. 4). Wird die Regelmäßigkeit durch ungleichseitige Ausbildung der Organe oder durch Unterdrückung oder Vermehrung der Glieder in den Organkreisen derart gestört, daß die Zerlegung in symmetrische Hälften nur durch eine einzige Ebene möglich ist, wie bei Schmetterlingsblüten (Fig. 5), Lippenblüten (Fig. 14), Veilchen, Orchideen (Fig. 12) ꝛc., so bezeichnet man die B. als dorsiventral oder zygomorph. Unsymmetrische Blüten, die sich überhaupt nicht symmetrisch teilen lassen, sind verhältnismäßig selten.

Die Blütenhüllblätter umschließen in der Knospenlage (Vernation), indem sie sich in verschiedenartiger Weise aneinanderlegen oder teilweise überdecken (Knospendeckung, Ästivation), die innern Blütenteile als schützende Hülle und befördern nach dem Aufblühen (Anthesis) das Zustandekommen der Blütenbestäubung (s. d.). Die Staubblätter bestehen meist aus einem stab- oder fadenförmigen Stiel (Filement), an dem ein oberer oftmals besonders ausgebildeter Teil (Konnektiv) einen den Blütenstaub (Pollen) bergenden Staubbeutel (Anthere) trägt. Der letztere besteht gewöhnlich aus zwei gleichen Hälften, deren jede zwei Pollensäcke enthält, die bei der Reife mit einem gemeinsamen Längsriß, seltener mit Poren aufspringend ein einziges Pollenfach (Theca) bilden. Außer solchen mit zwei Pollenfächern versehenen (dithēzischen) Antheren kommen auch monothēzische mit nur einem aus zwei Pollensäcken hervorgegangenen Pollenfach vor. In den Pollensäcken bildet sich aus einem Komplex von Pollenmutterzellen der Blütenstaub, dessen Zellen entweder ein loses, leicht verstäubendes Pulver bilden oder zu vier (Pollentetraden) oder mehreren oder zu einer gemeinsamen wachsartigen Masse (Pollinarium, Fig. 12Ap) miteinander verklebt sind. Die Fruchtblätter bilden einen Fruchtknoten (Stempel), der als Auffangvorrichtung für den Pollen eine Narbe (stigma) besitzt, die oft auf einem stabförmigen Griffel (stylus) in eine für die Bestäubung günstige Lage emporgehoben ist. In dem einfachen oder mehrfächerigen Innenraum des Fruchtknotens entstehen auf einem Gewebewulst (Plazenta) die Samenanlagen (Ovŭla), kleine, rundliche Körperchen, die aus einem von einer oder zwei Hüllen (Integument) umschlossenen massiven Gewebekörper (Samenknospenkern, Nucellus) bestehen, in dem eine sich von Anfang an durch ihren Entwickelungsgang auszeichnende große Zelle (Embryosack) die Eizelle birgt. Der durch die Blütenbestäubung auf die Narbe gelangte Pollen treibt einen Pollenschlauch, durch den die befruchtende Substanz (sperma) in die Eizelle überführt wird. Infolge des Befruchtungsvorgangs entwickelt sich die Eizelle zum Keimling (Embryo), die Samenanlage zum Samen, der Fruchtknoten zur Frucht. Neben vollständigen Blüten, die beiderlei Geschlechtsorgane enthalten (Zwitterblüten), kommen bei vielen Gewächsen eingeschlechtige (dikline) vor, die entweder nur ein Andröceum (männliche B., Fig. 1) oder nur ein Gynäceum (weibliche B., Fig. 6) enthalten. Die eingeschlechtigen Blüten stehen entweder auf verschiedenen Pflanzen (diözisch) oder am selben Stock nebeneinander (monözisch). Blüten, denen beiderlei Geschlechtsorgane fehlen, finden sich bei einigen Pflanzen neben geschlechtlichen Blüten als Schauapparate entwickelt. Blüten ohne Perianth, z. B. die Blüten der Gräser (Fig. 7), werden als nackte Blüten bezeichnet. Gefüllte Blüten sind abnorme Bildungen, bei denen die Blumenkronblätter vermehrt sind. Wegen ihrer Größe und Farbenpracht spielen sie in der Ziergärtnerei eine hervorragende Rolle. Sie treten bisweilen in der Natur zufällig auf, sind aber meist das Resultat künstlicher Züchtung. Manche Blumen, wie Rosen, Nelken, Levkojen, Ranunkeln, Gänseblümchen, erhalten erst durch die Erziehung gefüllter Varietäten gärtnerischen Wert.

Meist sind die Blüten in besondern Verzweigungssystemen zu Blütenständen (Inflorescenzen) vereinigt. Gewöhnlich ist der Blütenstand gegen die Laubblattregion dadurch abgegrenzt, daß in ihm von den Laubblättern an Gestalt und Größe verschiedene Hochblätter auftreten, und zwar Deckblätter (Bracteen), in deren Achseln die Zweige entspringen, und Vorblätter (Bracteolen), die in bestimmter Zahl und Stellung an den Blütenstielen stehen. Nach der Art der Verzweigung unterscheidet man botrytische (racemöse) Blütenstände, die an einer fortwachsenden Hauptachse Seitenzweige tragen, und zymöse Blütenstände, deren Hauptachse an der Spitze die erste B. trägt, unterhalb der Seitenzweige die Verzweigung fortführen. Die wichtigsten Typen der racemösen Blütenstände sind die Traube (racēmus, Fig. 11) mit gestielten, die Ähre (spica, Fig. 10) mit sitzenden Blüten an der unverdickten Hauptachse (Spindel). Der Kolben (spadix) ist eine Ähre mit fleischig verdickter Spindel, an deren Basis häufig ein scheidenförmiges Hochblatt (Blütenscheide, spatha) steht. Eine Traube, die statt der Einzelblüten traubige Seitenäste trägt, heißt Rispe (panicŭla, Fig. 15). Sind die Blüten einer Rispe durch ungleiche Länge der Äste annähernd in eine Ebene gerückt, so nennt man den Blütenstand Doldentraube (Trugdolde, Afterdolde, anthēla); ist die Spindel der Traube derart verkürzt, daß alle Blütenstiele scheinbar in gleicher Höhe am Ende derselben entspringen, Dolde (umbella, Fig. 9). Die zusammengesetzte Dolde (Fig. 16) trägt statt der Einzelblüten kleine Döldchen (umbellŭla) an den Doldenstrahlen. Bisweilen bildet die verkürzte Spindel ein fleischig verdicktes scheiben- oder kreiselförmiges Blütenlager (receptacŭlum, clinanthium), das dicht mit sitzenden Blüten bedeckt ist. Ein solcher als Köpfchen (capitŭlum) bezeichneter Blütenstand ist für die Familie der Kompositen charakteristisch. Unter den zymösen Blütenständen unterscheidet man das Monochasium (Sympodium) mit einem, das Dichasium (Fig. 13) mit zwei und das Pleiochasium mit mehr als zwei blütentragenden Seitenzweigen unter der den Sproßgipfel abschließenden B. Schraubel (bostryx, Seitenzweige nach derselben Seite) und

Wickel (cincinnus, Seitenzweige nach verschiedenen Seiten, s. die Figuren a u. b auf S. 815) sind Monochasien, bei denen die aufeinander folgenden Sproßgenerationen eine Schraubenlinie bilden. Fallen die Verzweigungen in eine Ebene, so wird die Schraubel zur Sichel (drepanium), der Wickel zur Fächel (rhipidium).

Blutegel (Egel, Discophŏri, Hirudinĕi), Unterklasse der Ringelwürmer, langgestreckte, oft abgeflachte Würmer mit großer Haftscheibe hinten und meist kleinem Saugnapf vorn, ohne Borsten und Fußstummel. Der Mund liegt fast ganz vorn auf der Bauchseite, der Schlund hat entweder drei bezahnte Kieferplatten (Kieferegel, Gnathobdellidae) oder einen vorstreckbaren Rüssel (Rüsselegel, Rhynchobdellidae). Die B. sind Zwitter, die Eier legen sie in einem Kokon ab, der aus erhärtetem, vom Tier abgesondertem Schleim gebildet wird. Sie leben im Wasser und bewegen sich teils bogenförmig kriechend, teils schwimmend. Viele leben parasitisch an Fischen. Die Kieferegel suchen nur vorübergehend Warmblüter auf, um sich voll Blut zu saugen. Der Landblutegel (H. ceylonica *Moq. Tand.*) von Ceylon lebt zur Regenzeit auf Bäumen und bildet, Menschen anfallend, eine Landplage. Der unechte Pferdeegel (Aulastŏmum gulo *Moq. Tand.*), in ganz Europa in Bächen häufig, lebt von Regenwürmern und Schnecken. Der echte Pferdeegel (Haemopis vorax *Moq. Tand.*), in Südeuropa und Nordafrika, wird dem Vieh bei der Tränke gefährlich. — Zu den Rüsselegeln (Rhynchobdellidae) zählen der Fischegel (Piscicŏla geomĕtra *L.*), der auf der Körperoberfläche verschiedener Fische schmarotzt, und der Spanneregel (Clepsine *Lev.*), der in Bächen an der Unterseite von Steinen lebt. Arten der Gattung Haementaria *De Fil.* werden im tropischen Amerika wie medizinische B. verwendet. Ebenfalls zu den Rüsselegeln zählt der Krebsegel (Branchiobdella varians *Voigt*), der an den Kiemen der Flußkrebse schmarotzt. — Der medizinische B. (H. medicinālis *L.*), dunkel gefärbt, lebt in Europa, Südwestasien und wird neuerdings in Teichen kultiviert (Hildesheim jährlich 3,5 Mill.). B. werden mit 3 Jahren gebrauchsfähig und leben 20 Jahre. Sie können jahrelang fasten, vollgesogene beißen nach 2—4 Monaten wieder an. Zur Blutentziehung setzt man 4 bis zu 30 Stück auf die gereinigte, mit Milch oder Blut benetzte Haut. Saugende B. fallen ab, wenn sie mit Salz bestreut werden. Vgl. Blutentziehung.

Blutegel, künstliche, Saugzylinder von Glas, werden zur Blutentziehung (s. d.) verwendet.

Bluten (Tränen) der Pflanzen ist das Ausfließen von Saft aus Wunden infolge des innern Saftdruckes (Turgor) der Zellen und des durch den Wurzeldruck bewirkten aufsteigenden Saftstromes.

Blütenbestäubung, die Übertragung des Blütenstaubes (Pollen) auf die Narben der Blüte (s. d.) zwecks Befruchtung. Bei vielen Blüten ist die B. nur wirksam, wenn der Pollen einer andern Blüte auf die Narbe gelangt (Fremdbestäubung, Allogamie). Bei andern ist daneben auch Selbstbestäubung (Autogamie) mit dem eignen Pollen möglich. Wieder andre sind ausschließlich auf Selbstbestäubung angewiesen. Dies gilt insbes. für kleine, geschlossen bleibende (kleistogame) Blüten, die neben größern, offenen (chasmogamen) Blüten bei vielen Pflanzen, z. B. Veilchen- und Sauerkleearten u. a., auftreten. Zur Hinderung der Selbstbestäubung und Sicherung der Fremdbestäubung dient entweder die Ausbildung eingeschlechtiger Blüten (Diklinie) oder die ungleichzeitige Entwickelung der männlichen und der weiblichen Blütenteile (Dichogamie), wobei entweder die Staubblätter (protandrische Blüten) oder die Grissel (protogyne Blüten) in der Entwickelung vorauseilen. Oft führt die Bestäubung der Narbe mit dem eignen Pollen überhaupt nicht zur Befruchtung (Selbststerilität). — Die Übertragung des Pollens von Blüte zu Blüte bewirken hauptsächlich Wind (windblütige Pflanzen, Anemophilen) und Insekten (insektenblütige Pflanzen, Entomophilen), seltener Vögel (Ornithophilen) und Schnecken (Malakophilen). Als Auffangorgane an den weiblichen Blütenteilen dienen große, oft klebrige oder fein pinselförmig oder sprengwedelartig zerteilte Narben. Windblütler sind zahlreiche Waldbäume, Nadelhölzer, Eiche, Buche, Birke, Hasel u. a., deren Pollen oft in troddelartig hängenden, bei der Luftbewegung leicht stäubenden Kätzchen gebildet werden, die Gräser, deren Staubbeutel aus der nackten Blüte heraushängen (s. Tafel »Blüte«, Fig. 7) und deren Narben fein federförmig verzweigt sind, die Nesselgewächse, deren Pollen von den sich explosionsartig öffnenden Antheren ausgeschleudert wird, u. a. — Bei den insektenblütigen Pflanzen werden die Insekten durch die meist große, farbige Blütenhülle oder durch besondern Duft der Blüten aufmerksam gemacht. Zur Anlockung der Bestäubungsvermittler dient außer der Blütenfarbe der in den Honigdrüsen (Nektarien) der Blüten abgesonderte Honigsaft (Nektar), dessen Lage oft durch besondere Zeichnung der Blütenteile (Saftmale) angezeigt ist, oder der reichlich produzierte Pollen, den die Tiere als Nahrung forttragen. Beim Besuch andrer Blüten bestäuben sie damit die Narben. Die Gestalt der Blütenhülle gestattet den Insekten leichtes Anfliegen und veranlaßt sie, beim Besuch Bewegungen auszuführen, die sie mit den Pollenmassen und den Narben in Berührung bringen. In der dichogamen Blüte der Salbei (s. Tafel »Blüte«, Fig. 14) ist z. B. zur Zeit der Pollenreife die noch nicht empfängnisfähige Narbe des langen Griffels unter der großen Oberlippe verborgen. Die ebenfalls dort gegen Nässe geschützten stäubenden Antheren sind an langen Hebelarmen befestigt und werden durch den Kopf des honigsaugenden Insekts nach abwärts gegen den rauhen Rücken des Tieres gedrückt. Nach der Art der die B. vermittelnden Insekten werden Fliegen-, Hummel-, Bienen-, Falterblumen ꝛc. unterschieden. Vgl. Sprengel, Das entdeckte Geheimnis der Natur (Berl. 1793 u. 1893); Darwin, Die verschiedenen Einrichtungen, durch welche Orchideen von Insekten befruchtet werden (Stuttg. 1862); Müller, Die Befruchtung der Blumen durch Insekten (Leipz. 1873); Loew, Einführung in die Blütenbiologie (Berl. 1895); Knuth, Handbuch der Blütenbiologie (Leipz. 1898—1905, 3 Bde.).

Blütenbiologie, Lehre von den Lebensvorgängen der Blüte, die mit Bestäubung und Befruchtung zusammenhängen. Vgl. Blüte und Blütenbestäubung.

Blutendes Brot, Auftreten blutroter Flecke auf Eßwaren, wird hervorgebracht durch die Blutwunderbakterie Micrococcus prodigiōsus, einen sehr kurzen Pigmentbazillus, der auf stärkehaltigen Stoffen (wie Kartoffeln, Brot, Reis, Oblaten) und auf Nährgelatine roten Farbstoff erzeugt. Das Auftreten des blutenden Brotes wurde im Mittelalter vom Aberglauben (»blutende Hostie«) ausgebeutet und führte wiederholt zu Judenhetzen (vgl. Blutbeschuldigung). [Blüte.

Blütendiagramm, schematische Zeichnung, s.

Blütenfarbe. Rote, blaue und violette B. wird meist durch einen im Zellsaft der farbigen Blütenteile gelösten Farbstoff, gelbe und orange durch plasmatische Farbstoffkörper (Chromoplasten) in den Zellen hervorgerufen. Weiße B. entsteht ohne Pigmente durch die zwischen den Zellen eingeschlossene Luft. Die B. lockt Bestäubungsvermittler an (s. Blütenbestäubung).

Blütenformel, Blütenhülle, Blütenköpfchen, s. Blüte.

Blütenlager, Teil des Blütenköpfchens, auf dem [die Blüten stehen.

Blütenmonat, s. Anthesterion und Floréal.

Blütenperiode, die Dauer des Geöffnetseins einer Blüte behufs Bestäubung: Eintags-, Nachtblumen ꝛc.

Blütenpflanzen, soviel wie Phanerogamen (s. d.).

Blütenscheide (spatha), s. Blüte.

Blütenspelzen, zum Blütenstand der Gräser, dem sogen. Ährchen, gehörige Blätter (s. Ähre und Gräser).

Blütenstand, Blütenstaub, s. Blüte.

Blütenstecher (Anthonómus *Germ.*), Käfergattung aus der Familie der Rüsselkäfer (Curculionidae), Käfer mit dünnem, zylindrischem Rüssel, gebrochenen Fühlern, gestreiften Flügeldecken und verhältnismäßig großen Beinen. — Der Apfelblütenstecher (Brenner, A. pomórum *L.*), 3,5 mm lang, braun mit weißer Zeichnung, überwintert hinter der Rinde der Obstbäume, legt im April seine Eier einzeln in Apfel- und Birnblütenknospen, die von der Larve (Kaiwurm) zerstört werden, und verpuppt sich in den zerstörten Knospen. Andre Arten leben an Birnbäumen, Erd- und Himbeeren. [sträucher.

Blütensträucher, reich und schön blühende Zier-

Blütentange, soviel wie Florideen (s. d.).

Blutentziehung, zu Heilzwecken vorgenommene künstliche Verminderung der Blutmenge durch Blutegel, Schröpfköpfe, Aderlaß, bei örtlicher Blutüberfüllung und starkem Blutandrang vollsaftiger fiebernder Kranker, wurde früher häufiger angewandt als jetzt. Vgl. Schubert, Die Blutentziehungskuren ꝛc. (Stuttg. 1896); Strubell, Der Aderlaß (Berl. 1905).

Blütenwickler, Schmetterling, s. Spanner.

Bluter, Person, die an Bluterkrankheit leidet.

Bluterkrankheit (Blutsucht, Hämophilie), meist angeborne und vererbliche Neigung des Körpers zu starken Blutungen. Schon bei leichtem Druck bilden sich blaue Flecke infolge von Blutaustritt, bei Menstruation entsteht gefährliche Blutung. Die Ursache dieser großen Brüchigkeit der Blutgefäße und der gleichzeitig verminderten Gerinnungsfähigkeit des Blutes ist unbekannt. Mütter, deren Väter an B. leiden, gebären, ohne selbst krank zu sein, meist an B. leidende Kinder. Die Behandlung beschränkt sich auf Vermeidung aller zur Blutung veranlassenden Gelegenheiten. Vgl. Grandidier, Die Hämophilie oder B. (2. Aufl., Leipz. 1877); Koch, Die B. (Stuttg. 1889).

Blutfarbstoff, s. Hämatoglobin.

Blutfaserstoff, s. Fibrin.

Blutfink, Vogel, s. Fink. [signal.

Blutflagge, rote Signalflagge, früher Angriffs-

Blutfleckenkrankheit (Purpúra haemorrhagica, Morbus maculósus Werlhofii), chronische Krankheit mit massenhaften Blutungen unter der Haut und den Schleimhäuten, seltener in innern Organen, entsteht wahrscheinlich durch Infektion. Hautblutungen können übrigens auch bei andern Krankheiten (Blutvergiftungen, schweren Ernährungsstörungen) auftreten. — B. der Pferde (Pferdetyphus, Petechial-, Faulfieber), eine Blutvergiftung, ist gekennzeichnet durch zahlreiche kleine Blutungen in der Schleimhaut der Nase und der Augenlider sowie starke Schwellungen an Bauch, Beinen und Kopf (Erstickungsgefahr). Die geschwollenen Hautstellen werden beim Liegen rasch wund und leicht brandig (Faulfieber). Oft tritt brandige Lungenentzündung hinzu. Die Sterblichkeit beträgt bei rechtzeitiger Behandlung 20, sonst 60 Proz., die Rekonvaleszenz dauert lange. Ansteckungsgefahr besteht nicht. Man behandelt B. innerlich mit Jod und Collargol, äußerlich durch Zerteilung der Geschwülste, Luftröhrenschnitt bei Erstickungsgefahr. Daneben sind kräftige Ernährung, Luft, Hängegurt, weiche, oft zu wechselnde Streu erforderlich.

Blutflüssigkeit, soviel wie Plasma, s. Blut.

Blutgefäße (Vasa sanguínis, hierzu Tafel »Blutgefäße des Menschen«) sind die gewöhnlich röhrenförmigen Bahnen, in denen sich bei den Tieren die Blutflüssigkeit bewegt (s. Blut). Im allgemeinen sind die B. häutige, elastische, aus Bindegewebe, Endothel und Muskelfasern bestehende Röhren, die fast alle Organe des Körpers durchsetzen. Man unterscheidet Schlag- oder Pulsadern (Arterien), Blutadern (Venen) und Haargefäße (Kapillären). Bei den mit Lungenatmung versehenen Wirbeltieren führen die Arterien vom Zentralapparat, dem Herzen (s. d.), das sauerstoffreiche, hellrot gefärbte Blut zu den einzelnen Organen. Infolge weitestgehender Verzweigung werden sie immer schwächer, bis sie sich in feinste Kapillaren auflösen. Andre Kapillaren nehmen das bis hierher geführte Blut, das der Ernährung der Organe und ihrer Sauerstoffzufuhr gedient hat und nunmehr sauerstoffarm, aber kohlensäurereich und dunkelrot gefärbt ist, in sich auf, vereinigen sich zu stärkern Gefäßen und führen es durch diese Venen zum Herzen zurück. Diesem großen oder Körperkreislauf (Fig. 5) steht der kleine oder Lungenkreislauf (Fig. 3 u. 5) gegenüber, der das venöse Blut von der rechten Herzkammer durch die Lungenschlagader in das Kapillarnetz der Lunge führt, von wo es, durch Sauerstoff wieder arteriell und hellrot, durch die Lungenvene in den linken Vorhof und die linke Herzkammer zurück und durch die Aorta von neuem in den Körper geleitet wird (Fig. 3 u. 5). Von der großen Körperschlagader (Aorta) gehen Kopf- und Schlüsselbeinarterien aus, die zum Teil aus der Arteria anonyma entspringen (Fig. 5). Der absteigende Ast der Brustaorta gibt zahlreiche Äste für den Brustkorb, die Zwerchfell- und Eingeweidearterien, die Gekrösearterie zur Ernährung des Darmkanals (Fig. 4 u. 5), die Arterien für die Nieren und die Geschlechtsteile ab, bis sie sich in die Hüftarterien auflöst, die Zweige für Becken und Beine abgeben (Fig. 5). Das aus Kopf, Hals und Armen zurückfließende Blut sammelt sich beiderseits in einer Vena anonyma, die sich zur obern Hohlvene vereinigen und in die rechte Herzkammer münden, ebenso wie die untere Hohlvene nach Aufnahme der Venen der untern Körpergegend. Das Blut von Magen, Milz, Bauchspeicheldrüse und Darm geht durch die Venen und die Pfortader in die Leber, wo es durch ein zweites Kapillarsystem und dann durch die Lebervenen in die untere Hohlader fließt (Pfortaderkreislauf, Fig. 4). Vgl. Arterien, Kapillaren, Venen.

Blutgeld, s. Wergeld.

Blutgeräusche, s. Herztöne.

Blutgeschwulst, s. Blutung.

Blutharnen (Blutnetzen, Hämaturie), Abgang von Blut durch die Harnröhre, aus dieser oder

Blutgefäße des Menschen.

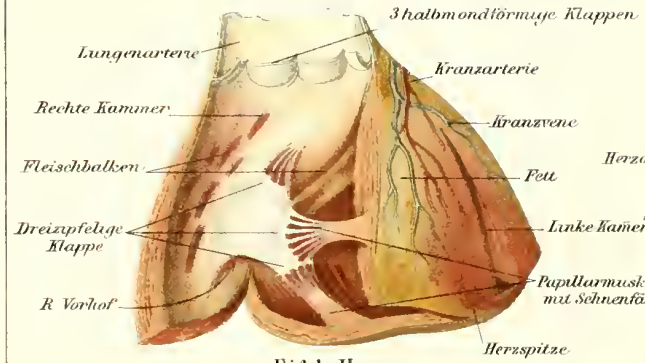


Fig 1. Herz

(Beide Kammern nach Vorschrift des Regulativs geoffnet)

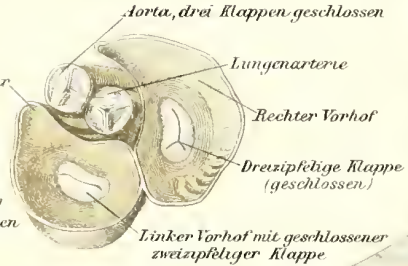


Fig. 2 Herzvorhöfe

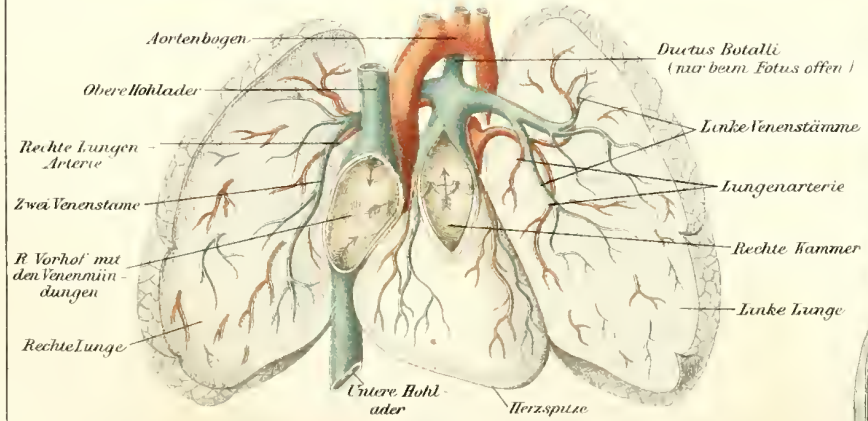
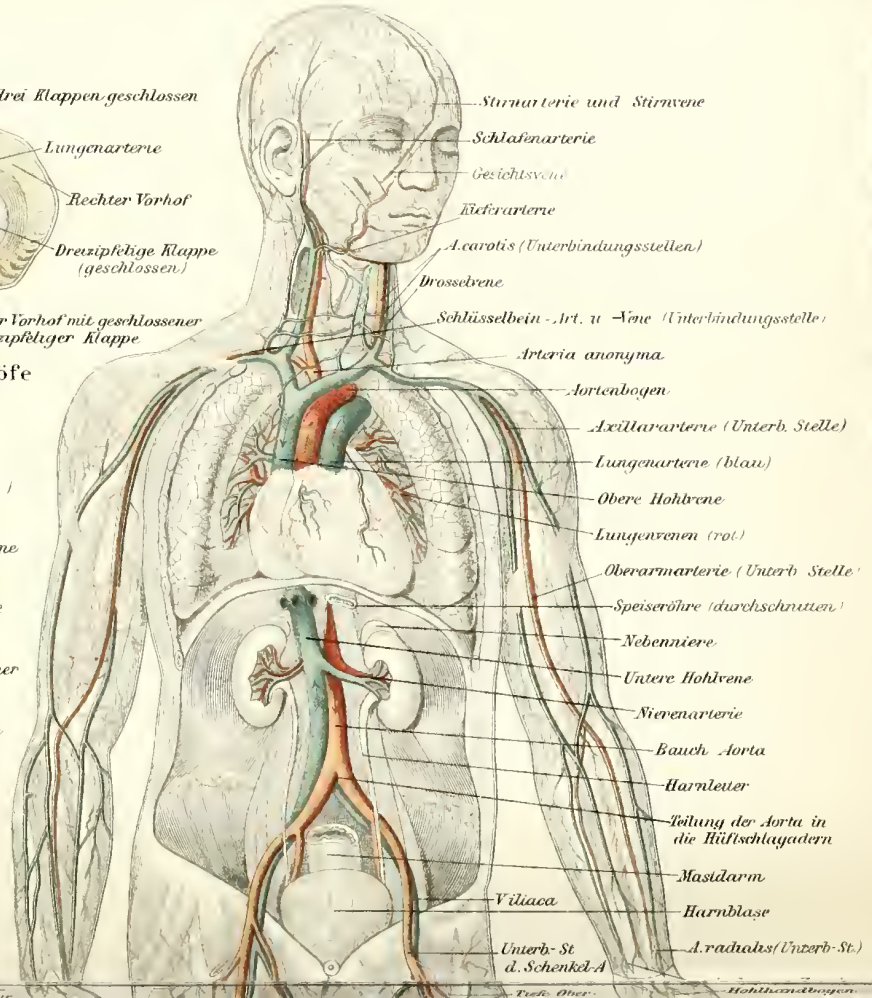


Fig. 3. Lungenkreislauf (kleiner Kreislauf).



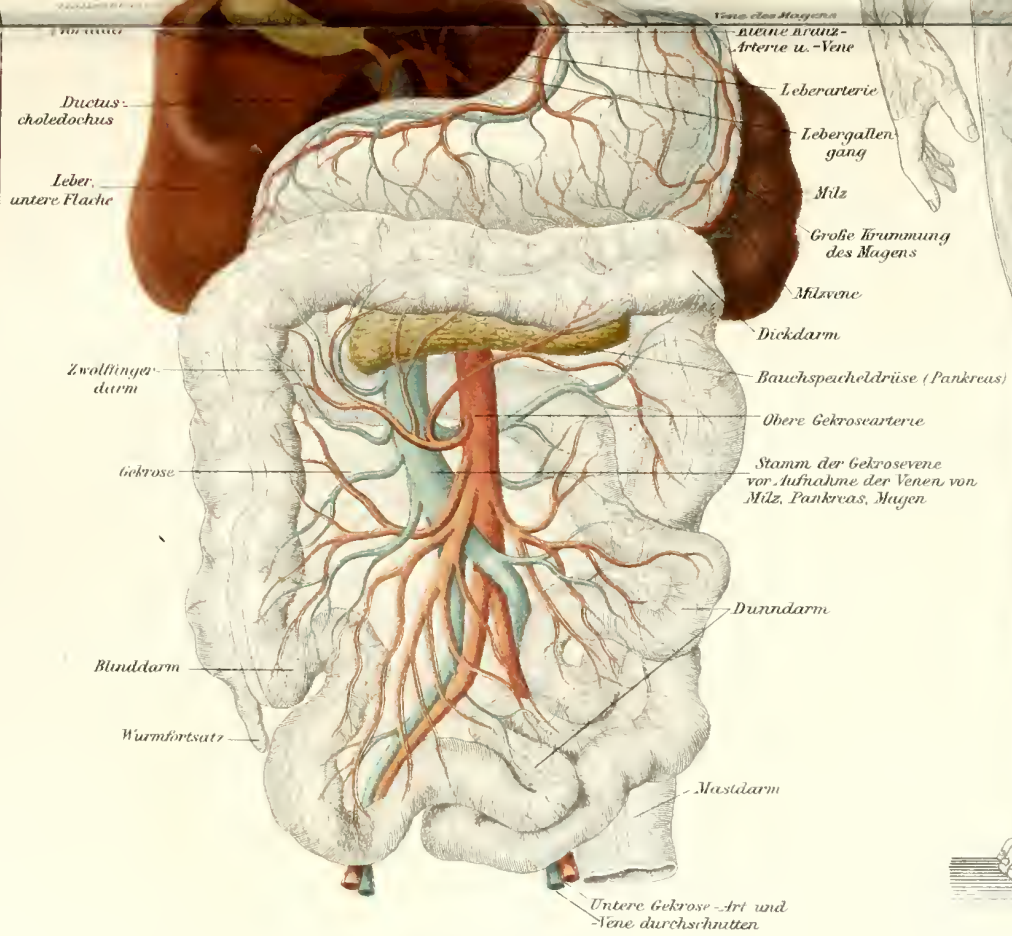


Fig. 4. Pfortaderkreislauf.

(Die Vereinigung der Venen von Magen, Darm, Milz und Pankreas zum Stamm der Pfortader ist durch den Magen verdeckt.)

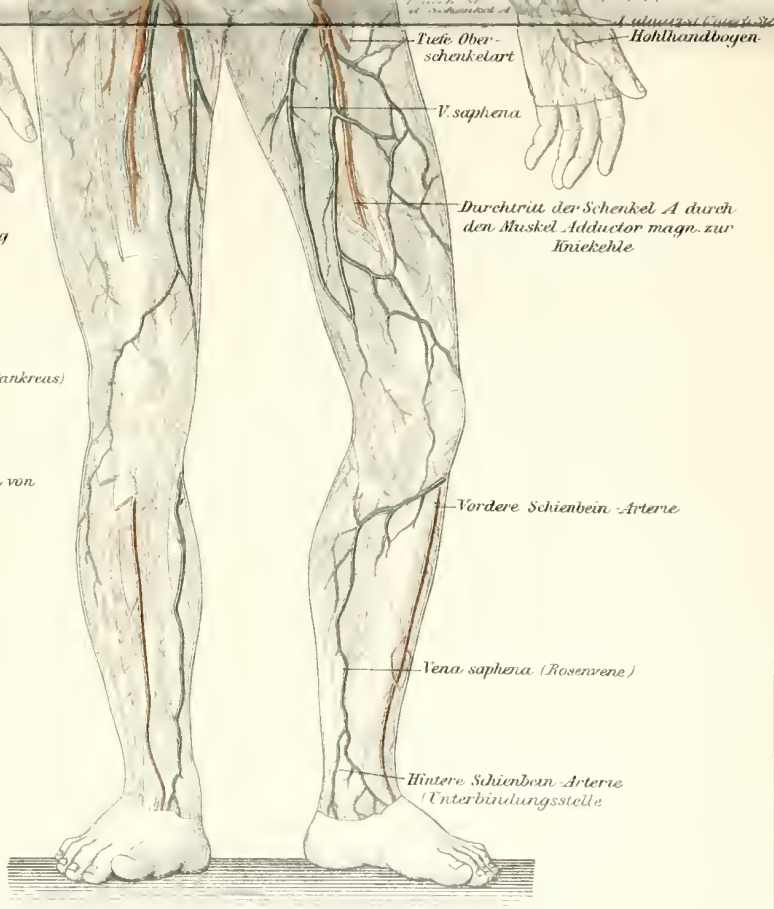


Fig. 5. Kreislauf des Bluts im Körper (großer Kreislauf)

(Die Eingeweide des Pfortaderkreislaufs [Fig 4] sind aus der Bauchhöhle entfernt.)

Die roten Linien bezeichnen die Arterien, die blauen Linien die Venen.

der Blase, Harnleitern oder Nieren. Ursachen sind Entzündungen, Verletzungen, Steine, Geschwülste, Geschwüre, Venenerweiterungen in der Blase (Blasenhämorrhoiden). Ansiedelung von Schmarotzern (Distomum haemotoblum und Strongylus gigas) führt in warmen Ländern zu chronischem B. Bei der Hämoglobinurie wird nicht Blut mit roten Blutkörperchen, sondern gelöster Blutfarbstoff im Harn ausgeschieden. Die Behandlung richtet sich nach der Ursache. — Auch bei Pferd und Rind tritt B. auf, meist als Begleiterscheinung schwerer Allgemeinkrankheiten, s. Hämoglobinurie und Piroplasmosen.

Blüthgen, Viktor, Dichter und Schriftsteller, geb. 4. Jan. 1844 in Zörbig bei Halle, war Redakteur in Krefeld und Leipzig und lebt seit 1881 in Berlin oder Freienwalde a. O. Er begann als Jugendschriftsteller mit »Schelmenspiegel« (Leipz. 1876), »Froschmäusekrieg« (Frankf. a. M. 1878), »Hesperiden« (Leipz. 1878; 4. Aufl., Stuttg. 1901) und schrieb beliebte Kinderlektüre sowie Begleitverse zu Bilderbüchern von O. Pletsch und F. Flinzer. Die lange Reihe seiner flotten erzählenden Dichtungen beginnt 1879 mit »Bunte Novellen« (Leipz., 2 Bde.; 2. Aufl., Berl. 1887). Daneben hat er »Gedichte« (Leipz. 1880; vermehrte Ausg., Berl. 1901) und mehrere Operntexte geschrieben.

Bluthirse, Grasart, s. Panicum.

Blüthner, Julius, Pianofortefabrikant, geb. 11. März 1824 in Falkenhain bei Merseburg, eröffnete 1853 mit drei Arbeitern in Leipzig eine Werkstatt und ist zurzeit einer der angesehensten Pianofortefabrikanten der Welt (bis Ende 1905: 69,000 Instrumente). Er schrieb mit H. Gretschel ein »Lehrbuch des Pianofortebaues in seiner Geschichte, Theorie und Technik« (2. Aufl., Weim. 1886).

Bluthochzeit, Pariser, s. Bartholomäusnacht.

Blutholzbaum, Farbpflanze, s. Haematoxylon.

Bluthusten (Blutspeien, Hämoptöe, Hämoptysis), Abgang von hellrotem, oft schaumigem Blut aus den Atmungsorganen, bei größern Mengen Blutsturz genannt, kommt bei Zerreißung von Blutgefäßen der Lunge oder der Bronchien, bei Lungenschwindsucht, Lungengeschwülsten, Verletzungen, hämorrhagischem Infarkt (d. h. Verstopfung von Blutgefäßen, s. Blutung) der Lunge vor. Oft wird B. verwechselt mit Blutbrechen (s. d.). Behandlung: absolute Ruhe, Eisstückchen in den Mund, 2—3 Teelöffel voll Kochsalz schlucken, Heftpflasterverband der kranken Lungenseite.

Blutige Hand nimmt kein Erbe, Rechtssprichwort, nach dem der Mörder nicht Erbe des Ermordeten werden oder bleiben soll. Nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch (§ 2339, Ziffer 1) ist erbunwürdig (s. Erbunwürdigkeit), wer den Erblasser vorsätzlich und widerrechtlich getötet oder zu töten versucht oder in einen Zustand versetzt hat, infolgedessen der Erblasser bis zu seinem Tod unfähig war, eine Verfügung von Todes wegen zu errichten oder aufzuheben.

Blutigel, s. Blutegel.

Blut ist dicker als Wasser, Schlagwort zur Bezeichnung der verbindenden Wirkung der Bluts- und Rassenverwandtschaft.

Blutjaspis (spr. -jä-), soviel wie Heliotrop, s. Chalzedon.

Blutknoten, s. Blutung.

Blutkohle, mit kohlensaurem Kali verkohltes Blut, dient nach dem Auswaschen mit heißem Wasser und verdünnter Salzsäure zum Entfärben. Vgl. Tierkohle.

Blutkörperchen, s. Blut.

Blutkrankheit, s. Dyskrasie; ferner jede Krankheit, die sich vorwiegend in Blutveränderungen äußert, wie Anämie (s. d.), Chlorose (s. d.), Leukämie (s. d.).

Blutkraut, Pflanze, s. Sanguisorba.

Blutkreislauf, s. Blutgefäße, Kreislauf des Blutes und Herz.

Blutkristalle, s. Hämatoglobin.

Blutkuchen, s. Blut.

Blutlaugensalz, gelbes (Kaliumeisencyanid) $K_4Fe(CN_{16}+3H_2O$, soviel wie Ferrozyankalium (s. d.); rotes (Kaliumeisencyanid) $K_3Fe(CN)_6$, soviel wie Ferrizyankalium (s. d.).

Blutlaus, Pflanzenschädling aus der Familie der Blattläuse (s. d.).

Blutleere, künstliche (Esmarchsche Blutleere), s. Amputation.

Blutleiter, Zwischenraum zwischen beiden Blättern der harten Hirnhaut, s. Gehirn.

Blutmal, Gefäßgeschwulst, s. Muttermal.

Blutmelken (Lac cruentum) der Kühe besteht in der Entleerung bluthaltiger Milch infolge Berstung eines Blutgefäßes im Euter. Außer sorgfältigem Ausmelken ist Behandlung nicht erforderlich.

Blutnelke, Pflanze, s. Dianthus.

Blutnetzen, soviel wie Blutharnen (s. d.).

Blutnuß, s. Haselnuß.

Blutpilz, s. Boletus.

Blutplasma, Blutplättchen, s. Blut.

Blutpräparate, s. Nährmittel.

Blutrache, die Sitte, wonach die nächsten Verwandten eines Getöteten oder auch die, die mit ihm Blutbrüderschaft geschlossen haben, verpflichtet sind, den Mord durch Tötung des Mörders oder seiner Verwandten zu rächen. Die B. herrschte bei allen Völkern des Altertums, in Deutschland das ganze Mittelalter hindurch, in Korsika (vgl. Vendetta) bis in die neueste Zeit und kommt noch heute bei den Arabern und andern Völkern Asiens und Afrikas vor. Vgl. Frauenstädt, B. und Totschlagsühne (Leipz. 1881); Kohler, Zur Lehre von der B. (Würzb. 1885); Miklosich, Die B. bei den Slawen (Wien 1887).

Blutrat (Rat der Unruhen), das von Alba im September 1567 in den Niederlanden eingesetzte Ausnahmegericht, das unter seinem Vorsitz viele der Ketzerei oder spanienfeindlicher Gesinnung Verdächtige hinrichten ließ.

Blutregen (Bluttau), s. Wunderregen.

Blutreinigende Mittel, ungeeignete Bezeichnung für Haut-, Nieren- oder Darmtätigkeit anregende Mittel: Holztee, Molken, Mineralwässer, Kräutersäfte, Bäder ꝛc.

Blutrinne, Hohlschliff längs der Klinge einer blanken Waffe, zur Verminderung des Gewichts.

Blutrot (Hämatin), s. Hämatoglobin.

Blutschande, Unzuchtsverbrechen (s. d.).

Blutschärfe, fehlerhafte Blutmischung, s. Dyskrasie.

Blutschlag, s. Schlagfluß; auch soviel wie Milzbrand (s. d.).

Blutschmarotzer, s. Hämatozoen.

Blutschnabelweber, Vogel, s. Webervögel.

Blutschnee (Alpenrot), rote Färbung des Schnees an Stellen, wo er nicht schmilzt, durch eine Alge, Sphaerella nivalis, oder Paffatstaub.

Blutschwamm, s. Bovista und Fistulina; auch alter Name für sehr gefäßreiche Sarkome und Krebsgeschwülste (Aderkrebs).

Blutschwär, s. Furunkel.

Blutsenkung, s. Lungenhyperämie. B. ist auch Ursache der Totenflecke der Leiche.

Blutserum, s. Blut und Serum.

Blutserumtherapie, s. Serumtherapie.

Blutseuche (Blutschlag, Blutstaupe, Rückenblut), veraltete Namen für Milzbrand (s. d.).

Blutspat, Pferdekrankheit, s. Spat.

Blutspeien, s. Bluthusten und Blutbrechen.

Blutstag, soviel wie Fronleichnamsfest (s. d.).

Blutstaupe, soviel wie Milzbrand (s. d.).

Blutstein, Mineral, s. Roteisenerz.

Blutstillende Mittel (Haemostatica, Styptica), s. Blutung.

Blutstockung (Stasis), völliger Stillstand des Blutes in den meist erweiterten Gefäßen, wird verursacht durch Behinderung des Kreislaufs, durch Entzündung und schwere örtliche Blut- und Gewebsveränderungen und führt bei längerer Dauer zu ernster Schädigung des Gewebes.

Blutsturz, s. Bluthusten.

Blutsucht, soviel wie Bluterkrankheit (s. d.).

Blutsverwandtschaft, s. Verwandtschaft.

Bluttau, s. Wunderregen.

Bluttaufe, s. Märtyrer.

Blutüberfüllung, s. Hyperämie.

Blutung (Haemorrhagia), Austritt von Blut aus zerrissenen Gefäßen oder Durchsickern einzelner Blutkörperchen durch die Gefäßwand. Innere Blutungen führen zu Ablagerung von Blut in den natürlichen Höhlen oder Kanälen des Körpers oder in Geweben. Kleine, etwa stecknadelkopfgroße Blutaustritte nennt man Ekchymōsen oder Petechien, flächenartige Blutunterlaufung Suffusiōn oder Sugillatiōn. Wird ein weiches Gewebe durch größere Blutungen durchtränkt, so entstehen Blutknoten oder hämorrhagische Infarkten. In auseinandergedrängtem Gewebe liegendes Blut bildet eine Blutgeschwulst (Hämatōm). Weiche zertrümmerte Gewebsmassen, mit ergossenem Blut vermischt, bilden den apoplektischen Herd. — Außer durch Gefäßverletzung entstehen Blutungen durch Erniedrigung des äußern Luftdruckes, durch krankhafte Steigerung des Blutdruckes in den Gefäßen, durch Stauung oder erhöhten Blutzustrom (bei Entzündungen). Krankhafte Blutgefäßwände (Arteriosklerōse) führen durch Berstung häufig zu B. Fehlerhafte Beschaffenheit (verminderte Gerinnbarkeit) des Blutes im Verein mit Veränderung der Gefäßwand liegen bei hämorrhagischer Diathese, der Neigung zur B., vor, die sich bei Bluterkrankheit, Skorbut und verschiedenen Infektionskrankheiten findet. — Neben dem Sitz der B. ist ihre Größe von Bedeutung. Der Tod tritt ein, wenn auf einmal die Hälfte des Gesamtblutes, das ca. 1/13 des Körpergewichts beträgt, verloren wird. Frauen überstehen Blutverluste leichter als Männer. Häufig auftretende Formen der B. sind Lungenblutung (Bluthusten, s. d.) und Magenblutung, die bei Magengeschwür plötzlich in größern Mengen aus verschwärten Blutgefäßen erfolgt, während beim Krebs kleinste (kaffeesatzähnliche) Blutpartikelchen aus den zerfallenen Geschwulstmassen austreten. Im Darm erfolgen Blutungen am häufigsten aus Hämorrhoidalknoten. — Eine B. hört häufig durch Gerinnung des ausickernden Blutes auf, außerdem durch Sinken des Blutdrucks infolge des Blutverlustes. Oft ist Beförderung der Blutgerinnung durch Verbandstoff, Eisenchloridlösung oder gefäßverengernde, blutstillende Mittel (Kälte, Hitze, Glüheisen, Mutterkorn bei Menstrualblutung ꝛc.) nötig. Am sichersten ist mechanische Unterbrechung des Blutzuflusses durch starken Fingerdruck auf die zuführende Schlagader (Digitalkompressiōn) oder durch kräftiges Umschnüren des Gliedes oberhalb der B. Der Arzt stillt die B. durch Unterbindung (Ligatūr) des blutenden Gefäßes an oder oberhalb der verletzten Stelle, im Notfall durch Umstechung, bei der der mittels krummer Nadel um eine Gewebspartie geführte Faden diese im ganzen zusammenschnürt. Blutungen in Körperhöhlen (z. B. Nase, Gebärmutter, Scheide) stillt man durch Tamponade, d. h. straffe Ausstopfung mit Verbandgaze oder Watte. Bei hochgradiger Blutleere wird die Transfusion (s. d.) oder auch die Autotransfusion (s. d.) neben Reizmitteln verwendet.

Blutunterlaufung, s. Sugillation.

Blutvergiftung, Aufnahme giftiger, meist bakterienhaltiger Stoffe in die Blut- und Lymphgefäße oder in den Kreislauf durch Infektion von oft ganz kleinen Wunden aus, bewirkt Septichämie (s. d.) und, bei Eiterbildung, Pyämie (s. d.).

Blutwallung, s. Blutandrang.

Blutwärme, s. Tierische Wärme.

Blutwurz, Pflanze, s. Potentilla.

Blutzehnt, s. Zehnt.

Blutzellen, s. Blut.

Blutzeuge, soviel wie Märtyrer.

Blutzwang (rote Ruhr), s. Ruhr.

Blyde, Wurfmaschine, s. Kriegsmaschinen.

Blyth (spr. blaith oder blaith), Hafenstadt an der Ostküste Englands (Grafschaft Northumberland), mit (1901) 5472 Einw., an der Mündung des gleichnamigen Flusses, Sitz eines deutschen Vizekonsuls, betreibt Steinkohlenausfuhr aus den benachbarten Gruben (1903: 1,500,000 Ton.) und Seefischerei.

B. m., abgekürzt für brevi manu (s. d.); auch soviel wie beātae memoriae (lat.), seligen Andenkens.

B moll, in der Musik soviel wie B mit kleiner Terz; B moll-Akkord b des f, B moll-Tonart mit fünf vorgezeichneten b.

B'ne B'rith (Benāi berīth, Indepedent Order of B. B., unabhängiger Orden der B. B. »Bundesbrüder«), dem Freimaurerorden ähnliche Verbindung, 1843 in Amerika von deutschen Israeliten zum Zweck der sittlichen Veredlung ihrer Mitglieder und humanitärer Bestrebungen gegründet, wurde 1882 auch in Deutschland eingeführt, wo jetzt über 60 Logen mit ca. 6000 Mitgliedern bestehen. Der Orden zählt 560 Logen mit 35,000 Mitgliedern. Sein Leitsatz ist »Wohltätigkeit, Bruderliebe und Eintracht!«

Bnin, Stadt im preuß. Regbez. Posen, Kreis Schrimm, mit (1905) 1273 Einw., zwischen dem Bniner und Kurniker See, hat evangelische und kath. Kirche.

Bö, heftiger Windstoß, s. Böen.

Boa, s. Riesenschlangen.

Boa, schlangenförmiger Halspelz für Damen.

Boabdil (Abu Abdallāh), letzter maurischer König von Granada, empörte sich 1482 gegen seinen Vater Abul Hassan und nach dessen Tod gegen seinen Oheim Mohammed, mußte aber 1492 den Kastilianern Granada übergeben und ging 1493 nach Fes.

Board (engl., spr. bōrd), Tisch, Tafel, boarding-house, Pension mit Verpflegung; der Tisch, an dem eine Behörde sitzt, dann die Behörde selbst, z. B. B. of Trade (spr. trēd), Handelsamt, B. of Labour (spr. lēb'r), Arbeitsamt, B. of visitors (spr. wisit'rs), Senat der nordamerikanischen Universitäten.

Boas, Franz, Anthropolog, geb. 8. Juli 1858 in Minden (Westfalen), nahm an der Expedition nach Baffinland 1883—84, nach Britisch-Kolumbien 1886—1887, nach Alaska, Britisch-Kolumbien u. Kalifornien 1891 teil, war 1889—92 Dozent der Anthropologie an der Clark-Universität zu Worcester (Massachusetts),

1896—1900 Unterkurator, 1900 Kurator der anthropologisch-ethnologischen Abteilung des American Museum of Natural History in Neuyork und wurde 1899 Professor der dortigen Columbia-Universität. Er ist Mitherausgeber des »International Archiv für Ethnographie«, des »American Anthropologist« und der »Ἀνθροποφυτεία« und schrieb zahlreiche Arbeiten über Ethnographie und Linguistik nordamerikanischer Indianer.

Boaspor, hamitisches Hirtenvolk, s. Bogos.

Bob (Bobby), Spitzname der Konstabler in London.

Bobadilla (spr. -diljа), Ort im südlichen Spanien, ist wichtiger Knotenpunkt der Bahn Sevilla-Granada.

Bobbinet (englischer Tüll), spitzenartiges Baumwollgewebe in Nachahmung des genähten und geklöppelten sechseckigen Maschengrundes, wird hergestellt auf der von Heathcoat 1808 erfundenen Bobbinetmaschine, die 1835 mit der Jacquardmaschine verbunden wurde. B. erscheint auch gemustert. Vgl. Kraft, Studien über mechanische Bobbinet- und Spitzenherstellung (Berl. 1892).

Bobbio, Kreisstadt in der ital. Provinz Pavia (Lombardei), mit (1901) 2184 Einw., an der Trebbia, Bischofssitz, war früher berühmte Abtei (seit 612) und hat alte Kathedrale, Gymnasium und Schwefelquelle.

Bober, im Wasserbau ein Schwimmer, d. h. ein Körper, der oben (plattdeutsch »boben«) bleibt und dazu dient, die Ketten der Gierponten oder Bagger ꝛc. aufzuhängen; auch Fahrtzeichen in schiffbaren Flüssen.

Bober, linker Nebenfluß der Oder, entspringt im schlesischen Riesengebirge, unfern Landeshut, 743 m ü. M., durchfließt das Landeshuter und Hirschberger Tal, nimmt Zacken und Queiß auf und mündet bei Krossen nach 255 km langem Lauf. Er ist weder schiffbar noch flößbar, gefährdet aber durch Hochwasser seine Uferländer. Nach ihm ist das Bobergebirge (s. Katzbachgebirge) benannt.

Boberelle (spr. -rélle; schwäbisch Bokerelle), soviel wie Judenkirsche, s. Physalis.

Boberfeld, Martin Opitz von, Dichter, s. Opitz.

Bobersberg, Stadt im preuß. Regbez. Frankfurt, Kreis Krossen, mit (1905) 1159 Einw., am Bober, hat Mahl- und Schneidemühlen sowie Töpfereien und treibt Landwirtschaft und Holzhandel.

Bobillier (spr. -bijé), Marie, Musikschriftstellerin, s. Brenet.

Bobine, in der Maschinenspinnerei die Spule; im Bergbau Seiltrommel der Fördermaschine.

Bobinoir (franz., spr. -nuár), Vorspinnmaschine für Kammgarn und Abfallseide.

Böblingen, Oberamtsstadt im württemb. Neckarkreis, mit (1905) 5734 Einw., an der Bahn Stuttgart-Eutingen, 462 m ü. M., Sitz eines Oberamts und eines Amtsgerichts, hat Realschule, Sanatorium für Knochentuberkulose, verschiedene Industrie und Hopfenbau. — Hier siegte 12. Mai 1525 der Truchseß von Waldburg über die aufständischen Bauern.

Boblink, Sperlingsvogel, s. Paperling.

Boborykin, Peter Dmitrijewitsch, russ. Schriftsteller, geb. 27. (15.) Aug. 1836 in Nishnij Nowgorod, ist der fruchtbarste russische Belletrist neuerer Zeit auf dem Gebiete des Romans, der Erzählung, des Dramas, des Feuilletons, der Kritik und der Ästhetik. Zuerst war er Nachahmer Turgenjews, dann der Franzosen und ihrer Erotik, zuletzt Darsteller der Zeitgenossen. Mit Vorliebe schildert er das Aufkommen des bürgerlichen intelligenten Typus. Er schrieb: »Solide Tugenden« (1870); »Geschäftsleute« (1872); »Ritaj gorod« (Moskau 1882); »Einer der neuen Leute«, »W. Terkin« (1892) u. a.

Bobr, Fluß, s. Biebrz.

Bobrek, Dorf im preuß. Regbez. Oppeln, Landkreis Beuthen, mit (1905) 5944 Einw., am Beuthener Wasser und an der Bahn Gleiwitz-Schwientochlowitz, hat Stahlhütte, Hochofenwerk Julienhütte, Ammoniak- und Benzolfabriken.

Bobrikow (spr. bóbrikoff), Nikolai Iwanowitsch, russ. General, geb. 1839, seit 1897 General der Infanterie und Generaladjutant des Zaren und seit 1898 Generalgouverneur von Finnland, erstrebte die Russifizierung des Landes (s. Finnland) und wurde 16. Juni 1904 von dem Senatsbeamten Schaumann in Helsingfors erschossen.

Bobrinez (spr. bóbri-), Stadt im südruss. Gouv. Cherson, mit (1897) 14,352 Einw. (Kleinrussen), treibt Tabakbau, Getreide- und Viehhandel.

Bóbrka (spr. búbka), Bezirksstadt im östlichen Galizien, mit (1900) 4995 Einw. (zur Hälfte Juden), an der Bahn Lemberg-Czernowitz, 300 m ü. M., hat Erdölgruben.

Bobrów (spr. bobróff), Kreisstadt im russ. Gouv. Woronesh, mit (1897) 3891 Einw., am Bitjug und an der Bahn Charkow-Balaschow.

Bobrúisk, Kreisstadt und wichtige Festung im westruss. Gouv. Minsk, an der Beresina, mit (1897) 35,177 Einw., hat Gymnasium, Getreide- und Holzhandel. — B. wurde 1812 von Napoleon I. vergeblich belagert. Am 1. Mai 1902 brannte die halbe Stadt nieder.

Bobrzyński (spr. bobschinski), Michał, poln. Geschichts- und Rechtsforscher, geb. 1849 in Krakau, seit 1876 Professor daselbst, war 1890—1901 Präsident des galizischen Landesschulrats in Lemberg, Mitglied des Reichsrats und schrieb: »Geschichte Polens« (Bd. 1 in 4., Bd. 2 in 2. Aufl., Warschau 1891) u. a. B. ist einer der einflußreichsten Führer der konservativen, sogen. Stanczykenpartei.

Bocage (franz., spr. bokáſch'), im Volksgebrauch bewaldetes Hügelland, im Gegensatz zu den Campagnes, besteht meist aus Trümmern kristallinischer Massive und ist zur Viehzucht geeignet. Man unterscheidet den B. breton, Hauptstadt Vitré, den B. normand mit den höchsten Erhebungen Nordwestfrankreichs (417 m), Hauptstadt Vire, und den B. vendéen (Depart. Vendée).

Bocage (spr. bokáſch'), Manoel Maria Barbosa du, bedeutender portug. Dichter französischer Herkunft, geb. 15. Sept. 1765 in Setubal, gest. 21. Dez. 1805, trat 1779 in die Marine, wurde 1786 wegen Beleidigung Vorgesetzter nach Goa verwiesen, kam 1788 nach Macao und kehrte nach seiner Entlassung aus dem Militärdienst 1790 nach Portugal zurück. Infolge einer philosophischen Epistel à la Voltaire, »Verdades duras«, in der er die Unsterblichkeit der Seele leugnete, 1797 verhaftet, mußte er sich verpflichten, gute Werke fremder Literaturen zu übersetzen (Delille, Florian ꝛc.) und die politische Schriftstellerei aufzugeben. Im J. 1802 wurde er als Freimaurer abermals in Untersuchung gezogen. Ausgaben seiner Werke erschienen 1791 (»Rhythmas«), neuerdings als »Obras poeticas« von J. da Silva besorgt (Lissab. 1853—57, 6 Bde.) und von Th. Braga (Porto 1876, 7 Bde.). Vgl. Braga, B. Sua vida e epoca litteraria (2. Aufl., Porto 1902). Bocages Schüler und Nachfolger, nach seinem arkadischen Namen Elmanistas genannt, bilden den Übergang zur nationalen Dichterschule Almeida-Garretts.

Bocca (ital., Mehrzahl Bocche), Mund, Engpaß,

Flußmündung, auch Meerbusen (z. B. Bocche di Cattaro); bei Vulkanen Ausbruchspunkt von vulkanischen Dämpfen und Lavamassen.

Boccaccio (spr. -kátscho), Giovanni, berühmter ital. Dichter und Humanist, geb. 1313 in Paris, gest. 21. Dez. 1375 in Certaldo bei Florenz, natürlicher Sohn des florentinischen Kaufmanns Boccaccio di Chellino (gest. 1348) und einer vornehmen Pariser Witwe mit Vornamen Jeanne, wurde anfangs Kaufmann und studierte dann das Kanonische Recht in Neapel. Hier gewann er die Liebe der Maria d'Aquino, einer natürlichen Tochter des Königs Robert (als Fiammetta verherrlicht). Seit dem Tode seines Vaters widmete er sich ganz den Wissenschaften und der Poesie, wurde Freund Petrarcas, durchreiste Italien, verweilte 1362—63 in Neapel und erhielt 1373 den neuerrichteten Lehrstuhl für die Erklärung von Dantes »Göttlicher Komödie« in Florenz. Er schrieb »Filocolo«, eine Bearbeitung der Sage von Flor und Blancheflor in schwülstiger Prosa, »Ameto«, eine Schäferdichtung, »Fiammetta«, Schilderung der Leidenschaft einer von ihrem Geliebten betrogenen Frau. In Oktaven verfaßte B. den »Filostrato«, die Geschichte von Troilus und Cressida, die »Teseide«, die die Liebe des Palemone und Arcita zu des Theseus Schwägerin Emilie behandelt, und das Idyll »Ninfale Fiesolano«. Die »Amorosa Visione« ist eine didaktische Allegorie in Terzinen. Kulturhistorisch wertvoll ist die gegen eine Florentiner Witwe geschleuderte unflätige Satire »Corbaccio« oder »Labirinto d'amore«. Sein Hauptwerk ist der »Decamerone«, eine Sammlung von hundert Novellen, anmutig erzählt und voller Leben und Humor, oft auch ausgelassen und unzüchtig (zuerst o. J., dann Venedig 1471; neuere Ausg. von Foscolo, Lond. 1825, 3 Bde.; Fanfani, Flor. 1857, 3 Bde. mit ausgezeichneten »Annotazioni«), in fast alle Sprachen übersetzt (deutsch am besten von Witte, 3. Aufl., Leipz. 1859). Seine lyrischen Gedichte (Livorno 1802) beschäftigen sich mit allen Phasen seiner Liebe. Er schrieb auch über Dante: »Origine, vita e costumi di Dante« und »Commento sopra la Commedia di Dante« (bis zum 17. Gesang der »Hölle« reichend), und in lateinischer Sprache: »Genealogia deorum gentilium«, »De montibus, sylvis etc.«, »De casibus virorum illustrium«, »De claris mulieribus«, 17 Eklogen, Briefe ꝛc. Seine »Opere volgari« wurden herausgegeben von Moutier (Flor. 1827 bis 1834, 17 Bde.). Vgl. Körting, Boccaccios Leben und Werke (Leipz. 1880); Wesselofsky, Boccaccio (Petersb. 1893—94); Hecker, Boccaccio-Funde (Braunschw. 1902); Della Torre, La giovinezza di G. B. (Città di Castello 1905).

Boccāle, altes ital. Flüssigkeitsmaß, in Florenz und Toskana als Maß für Wein, Branntwein, Rum und Spiritus = 1,14, als Ölmaß = 0,84, in Mailand = 0,79, in Rom = 1,821, als Wein- und Branntweinmaß = 2,05, als Ölmaß in Triest ein alter B. = 1,83 l, ein neuer B. = 1,41 l.

Boccardo (spr. -kár-), Gerolamo, ital. Nationalökonom, geb. 16. März 1829 in Genua, gest. 20. März 1904 in Rom, wurde Professor der Nationalökonomie in Genua und ist seit 1888 Staatsrat in Rom. Er schrieb: »Trattato teorico-pratico di economia politica« (Turin 1853, 3 Bde.; 7. Aufl. 1885); »Dizionario della economia politica e del commercio« (3. Aufl., Mail. 1881, 2 Bde.) u. a.

Bocca Tigris (chines. Humönn, »Tigerrachen«), die 4 km breite Mündung des Kantonflusses in China, führt zwischen zahlreichen Inseln in den eigentlichen Strom nach Kanton und wird von mehreren Forts (Bogue) beherrscht.

Bocche (ital., spr. bokke), Mehrzahl von Bocca (s. d.).

Bocche di Cattāro (spr. bokke), fjordartige, von hohen Bergen umrahmte Bucht im südlichen Dalmatien, mit der Stadt Cattaro, besteht aus drei Längsbuchten (Valloni), die durch den Canale di Combur und die 300 m breite Catene verbunden sind. Die B. hat gute, durch Forts geschützte Häfen und gehört zu den schönsten, aber regenreichsten Landschaften Europas (Crkvice, 1097 m, hat mittlere Jahresregenhöhe von 4,5 m).

Boccherīni (spr. bokke-), Luigi, einer der Begründer der modernen Kammermusik, geb. 19. Febr. 1743 in Lucca, gest. 28. Mai 1805 in Madrid, schrieb 91 Streichquartette (Op. 1 im J. 1768), 125 Streichquintette, 54 Streichtrios ꝛc. Seine eigenartigen, melodiösen Werke, die den Einfluß der Mannheimer Schule (vgl. Stamitz) zeigen, sind mit Unrecht bis auf ein paar Menuette heute vergessen. Vgl. Picquot, Notice sur la vie et les ouvrages de L. B. (Par. 1851); Schletterer, Luigi B. (Leipz. 1882; ein Auszug aus vorgenannter Schrift).

Bocchetta, La (spr. bokkét), Gebirgspaß der Ligurischen Apenninen, zwischen Genua und Novi, 780 m ü. M. Östlich davon führt der 8,3 km lange Tunnel von Ronco (Bahnlinie Novi–Genua) durch den Apennin.

Bocchus, 1) König von Mauretanien, unterstützte Jugurtha von Numidien 107 v. Chr. gegen die Römer, wurde von Marius besiegt und erhielt gegen Auslieferung Jugurthas den größten Teil Numidiens.

2) Sohn des vorigen, König von Mauretanien, gest. 33 v. Chr., Feind der Pompejaner, erhielt, 49 von Cäsar anerkannt, wegen seines Sieges über Juba von Numidien und Masinissa einen Teil von dessen Land. Später hielt er sich zu Oktavian.

Boccia (ital., spr. bótscha; »Kugel«), ital. Straßenspiel, bei dem eine rote Holzkugel (Lecco) als Ziel ausgeworfen wird, die die in zwei Parteien geteilten Spieler mit ihren schwarzen, bez. weißen Kugeln entweder möglichst zu umgeben oder fortzuschlagen suchen. Vgl. Cochonnet.

Boch, Eugen von, Industrieller, s. Mettlach.

Bochāra (Buchara), einst der berühmteste Staat in Zentralasien (s. Karte »Vorderasien« bei Artikel Kleinasien), vom Kaspischen Meer bis zur chinesischen Grenze, zwischen 62 und 73° östl. L., umfaßt jetzt 220,000 qkm mit etwa 2¼ Mill. Einw. und wird im S. von Afghanistan, sonst vom russischen Zentralasien begrenzt. Der Westen ist Steppe und Wüste, der Osten gebirgig. Der Amufluß bildet die Südgrenze. Seine wichtigern Nebenflüsse in B. sind der Wachsch (Surchab) und der Surchan. Das Klima ist kontinental. Im W. in der Ebene herrscht große Trockenheit, der Sommer ist heiß, der Winter kurz, zuweilen sehr kalt (bis —30°). Regenzeiten sind Februar und Herbst. In den Gebirgen des Ostens ist der Sommer gemäßigt (üppiger Graswuchs). An eigentlichen Wäldern ist Mangel. Die wichtigsten Bäume sind Walnuß, Weißdorn, Maulbeer, Pistazie, Platane, Weide, Pappel, wilder Ölbaum und Obstsorten. Im Gebirge leben Tiger, Bären und Panther. Der Fischreichtum ist groß, aber unbenutzt, Heuschreckenplage ist häufig. Auch die Mineralschätze sind unverwertet bis auf etwas Goldbergbau im Karategin. — Die Bevölkerung (s. Tafel »Asiatische Völker IV«) besteht aus Usbeken, denen der Herrscher angehört, Tadschik, Turkmenen,

Arabern, Kirgisen, Persern ꝛc. Landesreligion ist der sunnitische Islam, Hauptbeschäftigung Baumwollbau und Viehzucht (800,000 Pferde, 500,000 Rinder, 200,000 Kamele und 6 Mill. Fettschwanzschafe und Ziegen), daneben Acker- und Obstbau sowie Seidenraupenzucht. Die Hausindustrie (Weberei, Herstellung von Lederwaren, Holzarbeiten, Waffen ꝛc.) arbeitet nur für inländischen Bedarf, doch hat sich der Handel in letzter Zeit gehoben. Die Hauptstraßen führen nach Orenburg, Ferghana, Kaschgar und Indien. Eine Bahn geht seit 1888 von Tschardschui über die Hauptstadt B. nach Samarkand. Die Ausfuhr (etwa 8 Mill. Mk.) erstreckt sich auf Baumwolle (40 Mill. russ. Pfund jährlich nach Rußland), Rohseide (für 486,000 Mk. jährlich), Wolle, Felle, Teppiche und Obst, die Einfuhr (etwa 9 Mill. Mk.) auf Zeuge, Zucker, Eisen, Petroleum u. a. Wichtige Orte sind außer Tschardschui Karschi und Hissar. — Die befestigte Hauptstadt B., mit 75,000 Einw., in der Oase Serafschan, hat 360 zum Teil prächtige Moscheen (Moschee Mirgharab), große Basare und Karawanserein, war früher Hauptsklavenmarkt und Hauptsitz des Islams (»Heilige Stadt«) und ist jetzt Mittelpunkt des Handels. In der Nähe liegt der hochummauerte Palast Schera Bodin. — In Transoxanien, wie B. bis 1500 hieß, machten sich Türken (im 6. und 7. nachchristl. Jahrhundert) und Araber (709 Bekehrung zum Islam) geltend. Von 714—874 war B. von Chorasan abhängig. Mit dem Aufkommen der Samaniden, Ende des 9. Jahrh., brach für B., damals Mawara 'l-nahr genannt, eine Glanzzeit an. Doch trat im 10. Jahrh. Verfall ein. So herrschten nacheinander der Uigure Boghra-Chan (bis 994), Ilek-Chan von Kaschgar (um 1000) und im 11. Jahrh. Seldschukiden. Gegen 1220 fiel B. dem Dschengis-Chan zur Beute; seine Dynastie endigte 1358. Danach (1369) trat Timur auf (gest. 1405), dessen Familie bis 1468 über B. herrschte. Mit 1500 setzt die Dynastie der Schaibaniden ein, die sich bis 1599 hielt (vgl. Abdallah 3) und von den Aschtarchaniden (s. d.) abgelöst wurde. Das letzte selbständige Herrscherhaus war das der Mangiten (1785—1868). In dem Kampfe Rußlands gegen den hochasiatischen Nomadismus verlor auch B. in den 60er Jahren des 19. Jahrh. seine Freiheit. Als es 1865 auf Taschkend Absichten hegte, geriet es mit Rußland zusammen, das mit Khokand im Kriege lag. Von den Generalen Romanowski und Konst. v. Kaufmann 1866 und 1868 geschlagen, trat der Emir das Serafschan-Tal mit Samarkand ab und rettete dadurch wenigstens einen Rest seiner Macht. Doch waltet in B., das mit dem Chanat Chiwa eine Art gesicherten Grenzsaumes darstellt, der durch die Transkaspische Bahn gestärkte russische Einfluß vor. Vgl. Vambéry, History of Bokhara (Lond. 1873); Albrecht, Russisch Zentralasien (Hamb. 1896); W. Rickmer-Rickmers, Reisen in Bug-Buchara (im »Geographischen Journal«, Bd. 14, Lond. 1899); Lipskij, Bug-Buchara (St. Petersburg 1902—05, 3 Bde.; russ.).

Bocharaklee, Pflanze, s. Melilotus.

Bochari (eigentlich Mohammed ibn Ismail), berühmter arab. Traditionsgelehrter, geb. 810 in Bochara, gest. 870 in der Nähe von Samarkand, iranischer Abkunft, vereinigte 7275 »echte« islamische Überlieferungen in dem zu kanonischem Ansehen gelangten Werk »ed Dschami' es Ssahîh«.

Bochmann, Gregor von, Landschaftsmaler, geb. 1. Juni 1850 zu Nehat in Estland, lebt in Düsseldorf. Er wählt die Motive seiner Landschaften meist aus Estland, Holland und Belgien (Schleuse in Holland, 1875; Kartoffelernte in Estland, 1876; Werft in Südholland, 1878, Berlin, Nationalgalerie; am Fischmarkt bei Reval; am Strande bei Scheveningen).

Bochnia, Bezirksstadt in Westgalizien, mit (1900) 10,071 Einw. (inkl. Garnison; ein Viertel Juden), 225 m ü. M., an der Raba und der Bahn Krakau-Lemberg, hat Gymnasium und großes Steinsalzwerk (324 m tief, jährlich 150,000 dz Salz).

Bocholt, Stadt im preuß. Regbez. Münster, Kreis Borken, mit (1905) 23,918 Einw., an der Aa und der Bahn Wesel-Winterswijk, Hauptort der Standesherrschaften B. und Anholt des Fürsten Salm-Salm, Sitz eines Amtsgerichts, hat Schloß und Gymnasium und treibt Baumwollindustrie, Eisengießerei u. Brauerei.

Bochum, Stadt (Stadtkreis) im preuß. Regbez. Arnsberg (Wappen s. »Deutsche Stadtwappen«, Tafel I), mit (1905) 118,455 Einw. (darunter 56,658 Evangelische, 60,361 Katholiken, 1019 Juden), Knotenpunkt der Bahn Ruhrort-Dortmund, 108 m ü. M., Mittelpunkt der westfälischen Industrie, Sitz eines Landratsamts, eines Land- und Amtsgerichts, eines Hauptsteueramts, einer Handelskammer und zweier Bergreviere, hat Gymnasium, Oberrealschule, Hütten- und Bergschule, Reichsbankstelle, große Gußstahlfabriken (»Bochumer Verein«, mit 11,000 Arbeitern, Wert der jährlichen Produktion 38⅓ Mill. Mk.) und Steinkohlengruben. Im J. 1904 wurden die Dörfer Grumme, Hamme, Hofstede und Wiemelhausen mit B. vereinigt. Die Verwaltung führen 2 Bürgermeister, 10 Stadträte und 36 Stadtverordnete.

Bock, das Männchen der Ziege, des Schafes, des Rehes, des Stein- und Damwildes und des Kaninchens.

Bock (Bockbier), s. Bier. In Frankreich und Italien versteht man unter bock ein Glas bayrisches Bier. — Im Baufach ist B. Bezeichnung für Hängebock, Sprengbock, s. Hängewerk, Sprengwerk; für ein hölzernes Gestell, das Maurer und Maler zum Bauen von Gerüsten brauchen (Rüstbock); für das Untergerüst beim Herstellen von Wölbungen, auf dem die Lehrbogen stehen. — Beim Turnen ist B. ein Gerät zu Springübungen (s. Turngeräte).

Bock, 1) (Tragus) Hieronymus, einer der Begründer der Botanik, geb. um 1498 zu Heidesbach (jetzt Heddesbach) im Odenwald, gest. 21. Febr. 1554 als Prediger in Hornbach, schrieb: »New Kreutterbuch« (Straßb. 1539; 8. Aufl., das. 1630).

2) Karl Ernst, Anatom, geb. 21. Febr. 1809 in Leipzig, gest. 19. Febr. 1874 in Wiesbaden, seit 1839 Professor in Leipzig, verdient um die Volksgesundheitspflege, schrieb: »Handbuch der Anatomie des Menschen« (4. Aufl., Leipz. 1849, 2 Bde.); »Das Buch vom gesunden und kranken Menschen« (das. 1855; 17. Aufl. von Camerer, 1904); »Lehrbuch der pathologischen Anatomie und Diagnostik« (4. Aufl., das. 1861—64, 2 Bde.); »Bau, Leben und Pflege des menschlichen Körpers« (das. 1868, 17. Aufl. 1900); »Über die Pflege des Schulkindes« (das. 1871).

3) Franz, Archäolog, geb. 3. Mai 1823 in Burtscheid, gest. 3. Mai 1899 in Aachen als Pfarrer und Kanonikus, förderte die christliche Kunst in den Rheinlanden und schrieb: »Geschichte der liturgischen Gewänder des Mittelalters« (Bonn 1861—71, 3 Bde.); »Das heilige Köln« (Leipz. 1858—61); »Die Kleinodien des heiligen römischen Reichs« (Wien 1864); »Karls d. Gr. Pfalzkapelle und ihre Kunstschätze« (Köln 1867, 2 Bde.); »Die mittelalterlichen Kunst- und Reliquienschätze zu Maastricht« (mit Willemsen, das. 1872) u. a.

4) Karl, Reisender, geb. 17. Sept. 1849 in Kopenhagen, bereiste seit 1878 Sumatra, Java und Borneo, seit 1881 Siam und das Gebiet der Lao und war dann im schwedisch-norwegischen Konsulatsdienst tätig. Er schrieb: »Reis in Oost- en Zuid-Borneo« (Haag 1881—87, 2 Tle., mit Atlas); »Unter den Kannibalen auf Borneo« (a. d. Engl., Jena 1882); »Im Reiche des weißen Elefanten« (a. d. Engl., Leipz. 1885); »Orientalske Eventyr« (Christiania 1885) u. a.

Böck, 1) Johann Michael, Schauspieler, geb. 1743 in Wien, gest. 18. Juli 1793 in Mannheim, wurde 1762 in Mainz Mitglied der Ackermannschen Gesellschaft und nach vielen Wanderfahrten 1775 Mitglied des Hoftheaters in Gotha. Seit 1779 am Nationaltheater in Mannheim, spielte er hier zuerst Schillers Karl Moor und Fiesko. Er war der Erfinder des effektvollen Abganges.

2) Kurt, Ethnolog und Reisender, geb. 10. April 1855 in Antonienhütte (Schlesien), machte 1890—98 vier Reisen nach Indien und schrieb: »Indische Gletscherfahrten« (Stuttg. 1900); »Durch Indien ins verschlossene Land Nepal« (Leipz. 1903).

Bockau, Dorf in der sächs. Kreish. Zwickau, Amtsh. Schwarzenberg, im Erzgebirge, mit (1905) 3517 Einw., an der Zwickauer Mulde und der Bahn Chemnitz-Adorf, hat Oberförsterei und treibt Industrie (Emaillierwerke, Spankorbflechterei) sowie Handel in Arzneikräutern.

Bockbeinigkeit, s. Pferd, Exterieur.

Bockbier (Bock), im Frühjahr gebrautes gehaltreiches Bier (s. Bier).

Bockbrücke, s. Feldbrücken.

Bockbüchse, Geschützgestell, s. Falke.

Böckel, Otto, antisemit. Agitator, geb. 2. Juli 1859 in Frankfurt a. M., 1883—89 Bibliotheksassistent in Marburg, dann Buchdruckereibesitzer daselbst, war 1887—1903 als »Wilder« Reichstagsabgeordneter und gab 1887—95 die Wochenschrift »Der Reichsherold« heraus. Außer antisemitischen Flugschriften veröffentlichte er »Deutsche Volkslieder aus Oberhessen« (Marb. 1885). B. lebt seit 1904, von der Politik zurückgezogen und mit volkskundlichen Forschungen beschäftigt, in Michendorf (Kreis Belzig).

Bocken, Unart der Pferde: sie krümmen den Rücken, nehmen den Kopf tief herunter und machen kurze Sprünge oder schlagen hinten aus (vgl. Stätigkeit).

Bockenem, Stadt im preuß. Regbez. Hildesheim, Kreis Marienburg, mit (1905) 2435 Einw., an der Nette und der Bahn Braunschweig-Seesen, Sitz eines Amtsgerichts, hat Zucker-, Konserven- und Turmuhrenfabriken.

Bockenheim, früher Stadt, seit 1. April 1895 mit [Frankfurt a. M. vereinigt.

Böckh, 1) Christian Friedrich von, bad. Staatsmann, geb. 13. Aug. 1777 in Karlsruhe, gest. daselbst 21. Dez. 1855, stand 1821—44 an der Spitze des Finanzministeriums und brachte den Staatshaushalt in Ordnung. Von 1844—46 führte er den Vorsitz im Ministerium.

2) Philipp August, Philolog, Bruder des vorigen, geb. 24. Nov. 1785 in Karlsruhe, gest. 3. Aug. 1867 in Berlin, Professor von 1807—09 in Heidelberg, seit 1811 in Berlin, übte durch seine Auffassung der Philologie als einer Reproduktion des gesamten Altertums und durch stärkere Hervorhebung der materiellen Seite seiner Wissenschaft großen Einfluß. Seine Hauptwerke sind: Ausgabe des Pindar (Leipz. 1811—21, 4 Tle.); »Die Staatshaushaltung der Athener« (Berl. 1817, 2 Bde.; 2. Aufl. 1851, mit Bd. 3: »Urkunden über das Seewesen des attischen Staats«, 1840; 3. Aufl. von Fränkel, 1886, 2 Bde.); »Metrologische Untersuchungen über Gewichte, Münzfüße und Maße des Altertums« (das. 1838); »Corpus inscriptionum graecarum« (das. 1828—77, Bd. 3 u. 4 von Franz, E. Curtius, Kirchhoff und Röhl); »Kleine Schriften« (Leipz. 1858—74, 7 Bde.; vollendet von Ascherson, Bratuscheck und Eichholtz); »Enzyklopädie und Methodologie der philologischen Wissenschaften« (das. 1877, hrsg. von Bratuscheck; 2. Ausg. von Klußmann, 1886). Vgl. »Briefwechsel zwischen A. B. und K. Otfried Müller« (Leipz. 1883); M. Hoffmann, August B., Lebensbeschreibung und Auswahl aus seinem wissenschaftlichen Briefwechsel« (das. 1901).

3) Richard, Statistiker, Sohn des vorigen, geb. 28. März 1824 in Berlin, zunächst im preußischen Statistischen Landesamt tätig, 1875—1902 Direktor des Statistischen Amtes der Stadt Berlin, wurde 1895 Professor an der dortigen Universität. Er schrieb: »Ortschaftsstatistik und historisch-geographische Übersicht des Regierungsbezirks Potsdam mit der Stadt Berlin« (Berl. 1861); »Sprachkarte vom preußischen Staat« (das. 1864); »Die statistische Bedeutung der Volkssprache als Kennzeichen der Nationalität« (das. 1866); »Historische Karte von Elsaß-Lothringen« (mit Kiepert, das. 1870); »Sterblichkeitstafel für den preußischen Staat im Umfange von 1865« (Jena 1875); »Die Bevölkerungs-, Gewerbe- und Wohnungsaufnahme 1875 in der Stadt Berlin« (Berl. 1878—80), ebenso die von 1880, 1885, 1890, 1895.

Bockhorn, Gemeinde im oldenburg. Amt Varel, mit (1905) 3516 Einw., an der Bahn Ellenserdamm-Grabstede, treibt Fabrikation von Trottoir- und Straßenklinkern.

Bockhuf, fehlerhafte Hufform, s. Huf.

Böcking, Eduard, Rechtslehrer, geb. 20. Mai 1802 in Trarbach an der Mosel, gest. 3. Mai 1870 als Professor in Bonn, gab außer den »Notitia dignitatum« (Bonn 1839—50, 5 Hefte) und andern juristischen Schriften die gesammelten Werke Ulrichs v. Hutten (Leipz. 1859—62, 5 Bde., nebst 2 Supplementbänden: »Epistolae obscurorum virorum«, das. 1864—70) und A. W. v. Schlegels (das. 1846—48) heraus. Auch war er Mitherausgeber des »Rheinischen Museums für Jurisprudenz«.

Böckingen, Dorf im württemberg. Neckarkreis, Oberamt Heilbronn, mit (1905) 8657 Einw., am Neckar, hat Brauerei sowie Eisfabrik und treibt Weinbau.

Bockkäfer (Holzböcke, Longicornia, Cerambycidae), Insektenfamilie aus der Ordnung der Käfer, mittelgroße oder große, meist farbenprächtige Käfer mit gestrecktem Leib, langen fadenförmigen Fühlern, die geknotet oder gesägt und verschieden geformt sind. Durch Reiben des Kopfes und der Brust bringen die B. ein deutlich vernehmbares Geräusch hervor. Von den etwa 7500 Arten gehört die Mehrzahl den Tropen an. Die Larven sind langgestreckt, flachgedrückt, mit breitem Kopf und leben in Holz, das sie häufig mit starken Gängen durchziehen. Die Entwickelungsdauer währt bei den größern Arten mehrere Jahre. — Der große Eichenbock (Cerambyx heros *L.*) ist fast 5 cm lang, glänzendschwarz; die Larve lebt in Eichen. Der metallisch grüne Weidenbock (Aromia moschata *L.*) verbreitet einen moschusartigen Geruch; die Larve lebt in Weiden. Der Alpenbock (Rosalia alpina *L.*), blauschwarz mit schwarzer Zeichnung, kommt nicht mehr in den Alpen vor; die Larve lebt in anbrüchigen Buchen. Der Schmalbock (Ahaglum inquisitor *L.*),

blaßgelb mit fleckig grauer Behaarung, findet sich häufig an gefälltem Nadelholz; die Larve lebt unter der Rinde toter Bäume. Der Wespenbock (Necydalis major *L.*), mit stark verkürzten Flügeldecken und schmalem Hinterleib, ist selten. Die Larve des pechbraunen Gerber (Prionus coriarius *L.*) lebt in mulmigem Holz. Bei dem rötlichgrauen Zimmerbock (Astynomus aedilis *L.*), der sich häufig in Häusern findet, ist der Körper 1,7 cm lang, die Fühler dagegen messen 8 cm. Die Larve des graugelben Pappelbockes (Saperda carcharias *L.*) lebt in Pappeln und wird diesen oft schädlich.

Bocklager, auf einem Bock ruhendes Stehlager.

Bocklet, Badeort im bayr. Regbez. Unterfranken, Bezirk Kissingen, mit (1905) 358 Einw., an der Fränkischen Saale, 7 km von Kissingen, hat Stahl- und Schwefelquelle. In der Nähe liegt Dorf Aschach mit Schloß des Grafen Luxburg. Vgl. Werner, Das Bad B. (Kissingen 1883).

Böcklin (spr. böck-), Arnold, Maler, geb. 16. Okt. 1827 in Basel, gest. 16. Jan. 1901 in Fiesole bei Florenz, seit 1845 Schüler J. W. Schirmers in Düsseldorf, bildete sich in Antwerpen, Brüssel, Paris und seit 1850 in Rom weiter. Im J. 1859 ging er nach München, wo er durch das Bild Pan im Schilfe (jetzt in der Neuen Pinakothek daselbst) bekannt und durch Paul Heyse dem Baron v. Schack empfohlen wurde, der in den folgenden Jahren zahlreiche Bilder bei ihm kaufte oder bestellte (der panische Schreck, der von den Furien verfolgte Mörder, die Höhle des Drachen, der Ritt des Todes, der Gang nach Emmaus, Triton und Nereide, Villa am Meer [zwei Fassungen], altrömische Weinschenke u. a.). Von 1860—62 war B. Lehrer an der Kunstschule in Weimar, 1862—66 lebte er wieder in Rom, 1866—71 in Basel, wo er das Treppenhaus des Museums mit mythologischen Fresken ausmalte. Von 1871—74 war er in München, danach in Florenz, von 1885—92 in Zürich und zuletzt in Fiesole. — Böcklins Verdienst ist es, Fabelwesen in phantastisch-romantischer Auffassung in stimmungsvollen Landschaften geschaffen zu haben. Er verfügte über große dichterische Kraft und wundervoll leuchtende Farbengebung. In der Behandlung menschlicher Figuren war er weniger stark, doch wirken auch seine biblischen Bilder (Magdalena an der Leiche Christi, in Basel; Grablegung und Pietà, in der Berliner Nationalgalerie) ergreifend. Fast alle größern Galerien Deutschlands, Österreichs und der Schweiz besitzen Bilder von ihm, besonders die von Basel (die Jagd der Diana, Petrarca an der Quelle von Vaucluse, die Pest, Vita somnium breve), Berlin (die Insel der Seligen, Meeresbrandung, der geigende Einsiedler, Selbstbildnis mit dem geigenden Tod), Bern (Meeresstille), Breslau (die von Seeräubern überfallene Burg), Dresden (Frühlingsreigen, Pan und Syrinx), Leipzig (die Toteninsel, Frühlingshymne), München (im Spiel der Wellen) und Wien (Meeresidylle). Eine Sammlung von Nachbildungen seiner Gemälde erschien mit seiner Biographie von H. A. Schmid, Münch. 1892—1901, in 4 Bänden. Vgl. H. Mendelsohn, Böcklin (Münch. 1901); Floerke, Zehn Jahre mit B. (2. Aufl., das. 1902); R. Schick, Tagebuchaufzeichnungen aus den Jahren 1866, 1868 und 1869 über Arnold B. (2. Aufl., Berl. 1902); Ad. Frey, Arnold B. (Stuttg. 1903); v. Ostini, Böcklin (3. Aufl., Bielef. 1905); Meier-Graefe, Der Fall Böcklin (Stuttg. 1905); Berger, Böcklins Technik (Münch. 1906).

Böckling, geräucherter Fisch, s. Bückling.

Bockmaschine, kleine Dampfmaschine, deren Schwungradwelle oberhalb eines stehenden Zylinders auf einem Bock gelagert ist.

Bockold, Johann, s. Johann von Leiden.

Bocksbart, Pflanze, s. Tragopögon.

Bocksbeutel, kurze, bauchige, breitgedrückte Weinflaschen, auf die die besten Frankenweine (Stein und Leisten) abgezogen werden.

Bocksdorn, Strauchart, s. Lycium.

Bockseife, gefärbter Ton, s. Bergseife.

Bockshorn, »ins B. jagen«, Redensart, die von einem germanischen Osterbrauch hergeleitet wird, sich aber vielleicht auf den panischen Schrecken oder den Sündenbock (s. Versöhnungstag) der Juden bezieht.

Bockshornbaum, s. Ceratonia.

Bockshornsamen, Pflanze, s. Trigonella.

Bockspetersilie, Pflanze, s. Pimpinella.

Bockum-Verberg, Gemeinde im preuß. Regbez. Düsseldorf, Landkreis Krefeld, mit (1905) 8083 Einw., hat Eisenbahnhauptwerkstätte u. Metallwarenfabriken.

Bockum-Dolffs, Florens Heinrich von, preuß. Politiker, geb. 19. Febr. 1802 in Soest, gest. 8. Febr. 1899 in Völlinghausen bei Soest, zunächst Landrat des Kreises Soest, 1859—62 Oberregierungsrat in Koblenz, wurde 1847 Mitglied des Vereinigten Landtags und gehörte 1853—80 dem Abgeordnetenhaus an. Als dessen zweiter Vizepräsident bildete er 1862 die nach ihm benannte Fraktion des linken Zentrums, was seine Versetzung nach Gumbinnen zur Folge hatte. Als Präsident geriet er 11. Mai 1863 mit Roon in Konflikt. Im J. 1865 nahm er seinen Abschied aus dem Staatsdienst und war 1867 bis 1884 Reichstagsmitglied.

Bock und Polach, 1) Max von, preuß. General, geb. 5. Sept. 1842 in Trier, wurde 1860 Leutnant, machte die Feldzüge von 1866 und 1870/71 als Regiments- und Divisionsadjutant mit, war 1871—73 Lehrer an der Kriegsschule in Hannover, dann meist im Generalstab, wurde 1891 Oberquartiermeister im Großen Generalstab, 1893 Kommandeur der 20. Division und führte 1897—1902 das Gardekorps. Seitdem befehligt er das 14. Armeekorps in Karlsruhe.

2) Fritz von, preuß. General, Bruder des vorigen, geb. 18. Mai 1849 zu Sandfort in Westfalen, nahm 1866 am Mainfeldzug als Fähnrich teil, war 1870/71 Regimentsadjutant, befand sich seit 1885 meist im Generalstab, erhielt 1901 das Kommando der 37. Division in Allenstein, 1902 das der 1. Division in Königsberg, wurde 1903 mit der Führung des 9. Armeekorps in Altona beauftragt, 1904 kommandierender General und 1905 General der Infanterie.

Bockwa, Dorf in der sächs. Kreis- und Amtsh. Zwickau, mit (1905) 3357 Einw., an der Zwickauer Mulde und der Bockwaer Kohleneisenbahn, hat Steinkohlenbergbau, Spinnereien und Schuhfabriken.

Bocöa provacensis *Aubl.*, Leguminose in Guayana, liefert braun- bis tiefschwarzes, sehr hartes und schweres Holz, das als Bokoholz (Coco) für feine Drechsler- und Kunsttischlerarbeiten benutzt wird.

Bocskai (spr. bótschkai), Stephan, ungar. Politiker, geb. 1557, gest. im Dezember 1606 angeblich an Gift, erhob sich gegen die Ungarn und Siebenbürgen bedrückende kaiserliche Soldateska und die Gegenreformation und eroberte 1604 im Fluge ganz Oberungarn, worauf er zum Fürsten von Siebenbürgen und Ungarn ausgerufen wurde. Die ihm vom Sultan geschickte Königskrone wies er zurück. Nachdem er

Rudolf II. im Frieden von Wien 1606 zur Anerkennung und Sicherung der ungarischen Verfassung und der Glaubensfreiheit gezwungen hatte, vermittelte er den Friedensvertrag von Zsitvatorok zwischen Kaiser und Sultan.

Bocskó (Nagy-Bocskó, spr. nodj-bótschkō), Dorf im ungar. Komitat Máramaros, mit (1900) 5294 Einw., an der Theiß und der Bahn Máramaros-Sziget-B., hat große Soda- und chemische Fabrik.

Bodd., bei Tiernamen: Peter Boddaert, holländischer Naturforscher des 18. Jahrh.

Bodden, Buchten der westlichen Ostsee, von unregelmäßiger, meist rundlicher Gestalt, durch Meeresüberflutung entstanden, z. B. Greifswalder B., Jasmunder B., Kamminer B.

Bode, 1) linker Nebenfluß der Saale, entspringt als Kalte und Warme B. am Brocken, vereinigt sich unterhalb Rübeland mit der Rappbode, mündet bei Nienburg nach 160 km langem Lauf und bildet bei dem Austritt aus dem Harz zwischen Roßtrappe und Hexentanzplatz ein malerisches Felsental mit dem Bodekessel. — 2) Nebenfluß der Sondershäuser Wipper.

Bode, 1) Johann Joachim Christoph, Übersetzer, geb. 16. Jan. 1730 in Braunschweig, gest. 13. Dez. 1793 in Weimar, wo er seit 1778 lebte. Er übersetzte feinsinnig die besten englischen Prosadichtungen der Zeit, Sternes »Empfindsame Reise« (Hamb. 1768—69, 4 Bde.) und »Tristram Shandy« (das. 1774—76, 9 Bde.), Goldsmiths »Dorfprediger von Wakefield« (Leipz. 1776) sowie Fieldings »Tom Jones« (das. 1786—88, 6 Bde.) und begründete mit Lessing eine Buchhandlung der Gelehrten, die den Schriftstellern die Vorteile ihrer Arbeit ungeschmälert zukommen lassen wollte, aber bald scheiterte. Vgl. Böttiger, Bodes literarisches Leben (Berl. 1796).

2) Johann Elert, Astronom, geb. 19. Jan. 1747 in Hamburg, gest. 23. Nov. 1826 in Berlin, seit 1772 Astronom der dortigen Akademie der Wissenschaften, begründete 1774 das »Berliner Astronomische Jahrbuch«, von dem er selbst die 54 Jahrgänge 1776—1829 herausgab. Im J. 1786 wurde B. Direktor der Berliner Sternwarte. Wichtig sind sein Sternatlas »Uranographia, sive astrorum descriptio« (Berl. 1801, 2. Aufl. 1819) und seine »Anleitung zur Kenntnis des gestirnten Himmels« (das. 1768; 11. Aufl. von Bremiker, das. 1858).

3) Leopold, Maler, geb. 11. März 1831 in Offenbach, gest. 26. Juli 1906 in Frankfurt a. M., bildete sich daselbst unter Jakob Becker und Steinle und malte ein Bild aus dem Buch Ruth und einige Bilder nach Erzählungen Brentanos. Ferner führte er zwölf Zeichnungen zu Schillers »Glocke« und Illustrationen zu Scheffels »Ekkehard« aus. Der Einfluß von M. v. Schwind gibt sich in dem Ölgemälde: die Alpenbraut und dem Triptychon aus der Sage von Karls d. Gr. Geburt (Schacksche Galerie in München) und in dem Aquarellenzyklus zu Fouqués »Undine« kund.

4) Wilhelm, Kunsthistoriker, geb. 10. Dez. 1845 in Kalvörde (Braunschweig), seit 1872 Assistent an den königlichen Museen in Berlin, wurde 1890 Direktor der Gemäldegalerie und 1. Dez. 1905 Generaldirektor der königlichen Museen. Er veröffentlichte außer zahlreichen Aufsätzen: »Studien zur Geschichte der holländischen Malerei« (Braunschw. 1883); »Italienische Bildhauer der Renaissance« (Berl. 1887); »Geschichte der deutschen Plastik« (das. 1887); »Rembrandt. Beschreibendes Verzeichnis seiner Gemälde ꝛc.« (mit Hofstede de Groot, Par. 1897—1905, 8 Bde.); »Florentiner Bildhauer der Renaissance« (Berl. 1902); »Rembrandt und seine Zeitgenossen« (Leipz. 1906) u. a. Ferner gab er Kataloge und Galeriewerke heraus, so die noch unvollendete Sammlung: »Die Gemäldegalerie der königlichen Museen zu Berlin« (Berl. 1888 ff.), und leitete die Herausgabe der »Denkmäler der Renaissanceskulptur Toskanas« (Münch. 1892—1905, 557 Tafeln mit Text).

5) Wilhelm, Schriftsteller, geb. 30. März 1862 in Hornhausen (Kreis Oschersleben), ansässig in Weimar, begründete 1889 den Alkoholgegnerbund, 1902 den Verein für Gasthausreform und veröffentlichte: »Die deutsche Alkoholfrage« (Leipz. 1892); »Wirtshausreform in England, Norwegen und Schweden« (Berl. 1898). Seit 1900 besonders mit Goethestudien beschäftigt, schrieb er unter anderm über »Goethes Lebenskunst« (Berl. 1900) und »Goethes Ästhetik« (das. 1901) und gibt die Zeitschrift »Stunden mit Goethe« heraus.

Bodēga (span.), Keller, Weinkeller, Weinschenke; in Seehäfen ein Warenmagazin.

Bodelschwingh, 1) Ernst von B.-Velmede, preuß. Staatsmann, geb. 26. Nov. 1794 in Velmede bei Hamm, gest. 18. Mai 1854, wurde 1834 Oberpräsident der Rheinprovinz, 1842 Finanzminister und war 1844 bis 18. März 1848 Minister des Innern. B. leitete 1847 als Regierungskommissar den Vereinigten Landtag, gehörte 1849 der Zweiten Kammer und dem Erfurter Volkshaus an und führte 1850—1851 die Zentrumspartei. Seit 1852 war er Regierungspräsident in Arnsberg. Vgl. v. Diest, Meine Erlebnisse im Jahre 1848 und die Stellung des Staatsministers v. B. vor und an dem 18. März 1848 (Berl. 1898).

2) Karl von, preuß. Staatsmann, Bruder des vorigen, geb. 10. Dez. 1800 in Velmede, gest. 12. Mai 1873 in Berlin, seit 1845 Regierungspräsident in Münster, seit 1849 in Arnsberg, war 1851—58 und 1862 bis 1866 Finanzminister, wollte aber die Beschaffung der Mittel für den Krieg mit Österreich nicht übernehmen. Von 1867—73 war er Reichstagsmitglied.

3) Friedrich von, evang. Geistlicher, Sohn von B. 1), geb. 6. März 1831 in Haus Mark bei Tecklenburg (Westfalen), widmet sich seit 1872 den Werken der innern Mission. B. gründete in und um Bielefeld eine Anstalt für Epileptische (Bethel), ein Diakonissenhaus (Sarepta), eine Erziehungsstätte für männliche Krankenpfleger (Haus Nazareth), eine Arbeiterkolonie Wilhelmsdorf, ein Arbeiterheim und ein Missionsseminar für Kandidaten der Theologie mit 1905 eröffneter theologischer Schule. Vgl. Siebold, Kurze Geschichte und Beschreibung der Anstalten Bethel, Sarepta ꝛc. (3. Aufl., Biele. 1898).

Boden (Erde), die durch Verwitterung oder Zerbröckelung des Felsgesteins, durch Temperaturwechsel, Einwirkung von Wasser, Luft und Organismen entstandene äußerste Schicht der Erdrinde. Die Hauptmasse, das Bodengerüst (Sand, Ton, Kalk und Humus), bedingt vorzugsweise die physikalischen Bodeneigenschaften. Die Bodennährstoffe (besonders Kali, Phosphorsäure, Kalk, Stickstoff ꝛc.) kommen als Gesteinstrümmerreste oder im Bodenwasser gelöst oder von den festen Bodenteilen absorbiert als Bodensalze vor. Außer Bodengerüst und -nährstoffen finden sich in den Bodenzwischenräumen: Wasser, Bodenluft, unzählige Mikroorganismen, lebende und

abgestorbene höhere Pflanzen und Tiere. Da, wo die Verwitterungsprodukte der Felsmassen an Ort und Stelle liegen geblieben sind, heißt der B. Primitiv-, Ur-, Verwitterungsboden, Grundschuttgelände. Durch Wind, Wasser vertragener und anderwärts abgelagerter B. heißt Derivat-, angeschwemmter, Schwemmlandsboden, Flutschuttgelände. Erfolgt die Ablagerung auf 15 cm und weniger Mächtigkeit, so heißt der B. flachgründig, seicht und ist nur für flachwurzelnde Pflanzen geeignet. Auf mindestens 25 cm mächtigem tiefgründigen B. gedeihen dagegen auch tiefwurzelnde Pflanzen. Die oberste, durch zersetzte organische Stoffe (Humus, s. d.) dunkler gefärbte Schicht bildet den Obergrund, die Oberkrume und, soweit die Lockerung durch die Ackergeräte reicht, die Ackerkrume. Die darunter befindlichen Schichten machen den Untergrund aus. Sind die Mineralteile des Bodens durch Bearbeitung und Düngung bei günstiger chemischer und physikalischer Beschaffenheit mit feinverteiltem Humus durchsetzt, so entsteht die Acker- oder Bodengare. Fehlt ein Nährstoff, oder ist davon weniger als das unentbehrliche Minimum (Gesetz des Minimums) im B. enthalten, so können sich die Pflanzen nicht entwickeln, wenn die übrigen Nährstoffe auch in großen Mengen vorhanden sind. — Die wichtigsten physikalischen Eigenschaften, von denen, das Vorhandensein des unentbehrlichen Minimums vorausgesetzt, die Güte (Bonität) des Bodens in erster Linie abhängt, sind: Kohäsion und Struktur (lose, leicht, gebunden, schwer bearbeitbar; Einzelkorn-, Krümelstruktur), wasserfassende Kraft, wasseranhaltende Kraft (durchlässig, undurchlässig), Wärmekapazität (hitziger, milder, kalter B.). Je nach dem Vorherrschen der Bodengemengteile oder Bodengerüstteile werden folgende Bodenarten unterschieden:

Boden		Bonität	100 Teile enthalten:			
Klasse	Art		Ton	Kalk	Humus	Sand
Sandboden	Flugsand	Roggenboden	0	—1 kalkarm	—3 humusarm	Rest auf 100
	loser		—10			
	lehmiger	Gerstenboden	—20			
Lehmboden	sandiger		—30	—2,5 kalkig	3–5 gewöhnl.	
	milder (gew.)		—40			
	strenger (tonig)	Weizenboden	—55	—5 kalkreich	5—10 humos	
Tonboden	milder (lehm.)		—65			
	gewöhnlicher		—80	—10 mergelig	10—15 humusreich	
	strenger	Haferb.	über 80			
Mergelboden	Ton-	Weizenb.	50—75	15—20		
	Lehm-	Gerstenb.	20—50	15—25		
	Kalk-	—	20—50	50—75	über 15 moorig	
	Sand-	—	—20	—20		
Kalkbod.	—	—	—	über 75		
Humusb.	—	—	—	—	über 20	

Als tiefgründige Fluß- oder Meeresanschwemmungen heißen die humushaltigen Bodenarten Alluvial-, Au-, Niederungs- oder Marschboden. Sie zählen, wie die ungarischen, russischen (Tschernosem mit 6—20 Proz. Humus) Schwarzerden und die amerikanischen »Jungfernböden«, meist Ton- oder Lehmmergelböden, zu den fruchtbarsten Bodenarten. Die eigentlichen Humusböden mit über 20 Proz. Humus sind die Torf-, Moor-, Heidehumus- und Waldhumusböden. Seltenere Bodenarten sind: Salz-, Gipsmergel-, Eisen-, eisenschüssiger, Letten-B. ꝛc.

Hygienische Eigenschaften. Die Durchlässigkeit des Bodens für Gase und Flüssigkeiten hängt vom Porenvolumen, d. h. von den Zwischenräumen zwischen den Bodenpartikeln und den Hohlräumen in den Partikeln, ferner von der Größe und Anordnung der Poren ab. Sättigt man eine gut getrocknete und gewogene Bodenprobe mit Wasser, so ergibt die Gewichtszunahme die wasserhaltende Kraft (Wasserkapazität) des Bodens. Diese ist um so größer, je kleiner die Poren sind, beträgt aber immer nur einen Bruchteil des Porenvolumens. In grobporigem B. steigt das Wasser sehr schnell, aber nur auf geringe Höhe (Kies 2 cm), in feinporigem langsam bis zu bedeutender Höhe (in Löß bis 2 m). Das Absorptionsvermögen des Bodens erstreckt sich auf anorganische und organische, durch Zersetzung abgestorbener Tiere und Pflanzen entstehende Stoffe sowie auf viele Gase, Alkaloide und Farbstoffe. Nach Sättigung des Bodens gehen diese Stoffe in tiefere Schichten. Die im B. zurückgehaltenen Stoffe werden mit Hilfe von Bakterien bis zur vollständigen Oxydation jeder organischen Substanz (Selbstreinigung des Bodens) zersetzt. Sandboden von 1 qm Oberfläche und 1 m Tiefe kann täglich 25—33 l Kanalwasser aufnehmen, zersetzen und ein völlig reines Filtrat liefern. — Die im B. eingeschlossene Luft, die Bodenluft (Grundluft), enthält Stickstoff, Sauerstoff, Ammoniak und Kohlensäure und wird mit zunehmender Tiefe ärmer an Sauerstoff. Temperaturunterschiede und Wind verursachen ihre fortwährende Bewegung. — Die Bodenfeuchtigkeit nimmt nach der Tiefe ab. Lebende Pflanzen vermehren die Wasserabgabe. Die obere Bodenschicht, die Verdunstungszone, zeigt große Schwankungen. Man unterscheidet die Durchgangszone, die durch eindringendes Wasser durchnäßt wird, die Zone kapillaren Wassers und die Grundwasserzone.

Je mehr organische Substanzen der B. enthält, desto mehr Mikroorganismen sind in ihm vorhanden (bis zu mehreren Hunderttausend in 1 ccm). Mit zunehmender Tiefe nimmt ihre Zahl rasch ab. In 4 m Tiefe finden sie sich nur noch vereinzelt, das Grundwasser ist von ihnen gänzlich frei. Von pathogenen Bakterien sind die Bazillen des Rauschbrandes, des Tetanus, des malignen Ödems und vielleicht auch des Typhus im B. nachgewiesen. Sie können zwar längere Zeit lebensfähig bleiben, sich aber nur in sehr verunreinigtem B. vermehren, und auch da werden sie meist von andern, harmlosen Arten überwuchert. Schon vor Entdeckung der Bakterien brachte man den B. mit gewissen Infektionskrankheiten, wie Milzbrand, Typhus, Cholera, die nur an gewissen Orten und zu bestimmten Zeiten auftraten, zusammen und sprach von Bodenkrankheiten (Pettenkofers Bodentheorie). Diese Anschauungen sind jetzt teils widerlegt, teils anders aufgeklärt. Als gesund gilt felsiger B. und tiefer Grundwasserstand. Sumpfiger und stark verunreinigter B. ist ungesund. Seine Verbesserung läßt sich durch Entwässerung erzielen. Vgl. Fallou, Anfangsgründe der Bodenkunde (2. Aufl., Dresd. 1865); Oemler, Bodenkunde (Leipz. 1874); Heinrich, Grundlagen zur Beurteilung der Ackerkrume (Wismar 1882); Grebe, Gebirgskunde, Bodenkunde und Klimalehre (4. Aufl., Berl. 1886); Gruner, Grundriß der Gesteins- und Bodenkunde (das. 1896); Wahnschaffe, Anleitung zur wissenschaftlichen Bodenuntersuchung (2. Aufl., das. 1903); Nowacki, Praktische Bodenkunde (4. Aufl., das. 1904); Fodor,

Hygienische Untersuchungen über Luft, B. und Wasser (2. Abt., Braunschw. 1881) und Hygiene des Bodens (Jena 1893); K. B. Lehmann, Methoden der praktischen Hygiene (2. Aufl., Wiesb. 1901).

Boden, Eisenbahnknotenpunkt und starke Festung im schwed. Län Norrbotten, mit (1904) ca. 4000 Einw.

Bodenbach, Stadt in Böhmen, Bezirksh. Tetschen, mit (1900) 9850 deutschen Einwohnern, an der Elbe, 137 m ü. M., wichtiger Knotenpunkt der Bahn Dresden-Prag-Wien, hat sehr verkehrsreiche Hauptzollämter und zahlreiche Fabriken.

Bodenbearbeitung, Abänderung des durch die Pflanzenkultur herbeigeführten ungünstigen Zustandes des Bodens, um ihn für die folgende Kulturpflanze wieder instand zu setzen. Durch Lockerung mit Hand-, Spann-, Dampf- oder elektrischen Kulturgeräten wird der Boden Luft und Niederschlägen zugänglich gemacht, die Aufschließung der Bodennährstoffe durch Verwitterung befördert und ein günstiger physikalischer Zustand herbeigeführt. Über Winter soll der Boden in rauher Furche, d. h. nicht geeggt, liegen bleiben, weil dann der Frost die Krümelung besorgt. Die gewöhnliche Tiefe des Pflügens beträgt 15—18 cm. Flach, auf 9—15 cm Tiefe, wird gepflügt, geschält, wenn Stoppeln, Dünger, Saat u. dgl. im Boden untergebracht werden sollen. Für tiefwurzelnde Pflanzen wird der Boden mit dem Pflug, dem Untergrundpflug, dem Pflugspaten (Verbindung von Pflügen und Handspaten) oder dem Wühler auf 20—50 cm Tiefe bearbeitet (Tiefkultur). Die Vertiefung der Ackerkrume soll nur allmählich erfolgen. Unverständige Ausführung führt durch Heraufholen des rohen Untergrundes zum »Totpflügen«. Man unterscheidet Ebenpflügen (Ebenbau), Beetpflügen (Beetbau) und Kammformen (Kammbau). Ebengepflügt wird am besten mit Dampfpflug und Gespannwechselpflug. Beim Beetpflügen werden unter 4 m breite, 4—8 Furchen schmale (Bifänge) oder 10—20 Furchen breite Beete gebildet, indem das Pflügen auf den bisherigen Beetrücken (Zusammenpflügen) oder in der bisherigen Beetfurche (Auseinanderpflügen) begonnen wird. Am wenigsten verbreitet ist der Kammbau (Bilon, Billonkultur), bei dem der Boden in Kämme oder Dämme gelegt wird. Eine besondere Art des Pflügens ist das Balken (Bälken, Halbpflügen, Riggen), bei dem zwischen je zwei Furchen ein Stück Land in der Breite der gepflügten Furche stehen bleibt, um bei der Herbstfurche Zeit zu sparen.

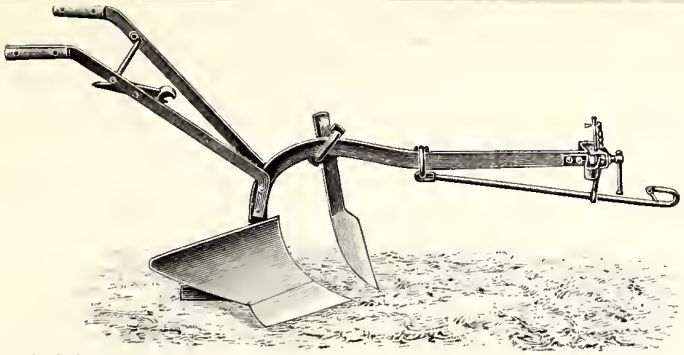
Die Ackerbestellung findet in der Herbst- und Frühjahrsbestellzeit statt. Die einjährige Vorbereitung geschieht durch die reine oder schwarze Brache, die halbjährige durch die halbe oder Hegebrache (s. Brache). Die Bestellung eines Ackers wird einfurchig, bez. zweifurchig genannt, wenn vor der Saat einmal, bez. zweimal gepflügt wird. Zum Schluß der Ackerung werden nach dem Gefälle Wasserfurchen zur Ableitung des Wassers gezogen. Vgl. Blomeyer, Die mechanische Bearbeitung des Bodens (Leipz. 1879); v. Rosenberg-Lipinsky, Der praktische Ackerbau in bezug auf rationelle Bodenkultur (7. Aufl., Bresl. 1890, 2 Bde.); Krafft, Ackerbaulehre (8. Aufl., Berl. 1905).

Bodenbearbeitungsgeräte (hierzu Tafel »Bodenbearbeitungsmaschinen I—III«; s. auch Pflug, Kultivator, Egge, Walze, Maschinenpflug) dienen dazu, den Boden in den Zustand zu versetzen, der das Pflanzenwachstum am besten fördert. Auf Tafel I zeigt Fig. 1 einen zum Lockern und Wenden des Bodens dienenden Schwingpflug mit Pflugmesser (Sech, Kolter), Fig. 2 ein Ruchadlo-Zylinderstreichbrett, Fig. 3 einen steilwendenden Karrenpflug mit Vorschäler zum Wenden des Bodens in zwei Schichten, Fig. 4 einen solchen Pflug mit flachwendendem, englischem Streichbrett, Fig. 5 einen dreischarigen Räderpflug mit Radsech und Fig. 6 einen Kehrpflug mit rechts und links wendendem Streichbrett. Auf Tafel II zeigt Fig. 1 einen amerikanischen rotierenden oder Scheibenpflug mit Erdabstreifer zum Bearbeiten von verunkrautetem Lande, Fig. 2 einen Pflug mit Untergrundschar zum Aufwühlen der Furchensohle und Fig. 9 eine doppelte Ringelwalze zum Ebnen und Verdichten des Bodens. Fig. 7 zeigt einen Häufelpflugkörper und Fig. 8 einen Hack- und Häufelpflug zum Bearbeiten des Bodens zwischen den Pflanzenreihen. Zum Zerkleinern und Ebnen der gepflügten Ackerkrume dienen die Ackereggen, Fig. 3 u. 5, und zum Bearbeiten von Wiesen die Gliederegge, Fig. 4. Von den Geräten zur raschen Lockerung des Bodens, ohne ihn zu wenden, zeigt Fig. 6 einen Federzinkenkultivator. Auf Tafel III zeigt Fig. 5 die Aufstellung von Pflug und Motor beim Maschinenpflügen nach dem Umfreisungssystem, Fig. 3 nach dem Zwei- und Fig. 4 nach dem Einmaschinensystem mit Ankerwagen, der in besonderer Ausführungsform für elektrischen Betrieb in Fig. 9 abgebildet ist, Fig. 1 einen Kippflug und Fig. 2 einen Umwendekultivator, wie sie von der Pflugmaschine hin und her gezogen werden, Fig. 6 eine Dampfpfluglokomotive, Fig. 7 die Aufstellung des elektrischen Einmaschinensystems und Fig. 8 die des elektrischen Zweimaschinensystems.

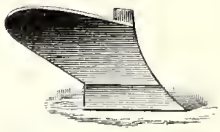
Bodenbesitzreform, s. Bodenreform.

Bodenbonitierung (von lat. bonus, gut), Feststellung der Güte (Bonität) des Grund und Bodens zur Wertermittelung für Steuer, Kauf, Pacht, Wegregulierung, Verkoppelung, Bodenmelioration, Enteignungsentschädigung, Hypothekarkredit ꝛc., zur Berechnung von Leistung und Gegenleistung. Die B. wird amtlich von Sachverständigen ausgeführt. Die Güte der Äcker, Wiesen, Weiden, Wälder und Heiden wird nach Klassen, in Preußen und Österreich acht, bestimmt. Unbedingt genau sind diese Abschätzungen nicht. Die Grundsteuereinschätzung nebst Vermessung kostete Preußen im Durchschnitt 200 Mk. für 1 qkm. — Die physikalische Abschätzung des Bodens erforscht seine äußere Beschaffenheit unter Berücksichtigung der geologischen Formation und der chemischen Analyse der Bodenkrume. Die mechanische Abschätzung stellt den Gehalt des Landes an Humus, Feinerde und die Mächtigkeit des Bodenskeletts fest. Die ökonomische Abschätzung betrachtet die für den Bodenbau geeigneten Früchte und unterscheidet Weizen-, Roggen-, Hafer-, Rübenboden ꝛc. unter tunlichst genauer Feststellung des Rohertrages. Auch wird der Boden nach der Zusammensetzung der Bodengemengteile in Gruppen, wie Ton-, Heide- und Moorboden, oder nach der Möglichkeit der Erzielung von Futterkräutern in Klee- und Sandboden eingeteilt. — Die gemischte Abschätzung, eine Vereinigung der genannten Bonitierungssysteme, befaßt sich mit der Bodenbeschreibung, den Roherträgen und dem Kostenaufwand für Bebauung. Die Wertbemessung auf Grund des Reinertrages ist zutreffender als die auf Grund direkter Abschätzung des Bodens mittels der Grundtaxen, die sich lediglich auf die B. stützen. Ist der Reinertrag nicht ermittelt, so benutzen Kreditinstitute meist die Grundtaxe als Maßstab für

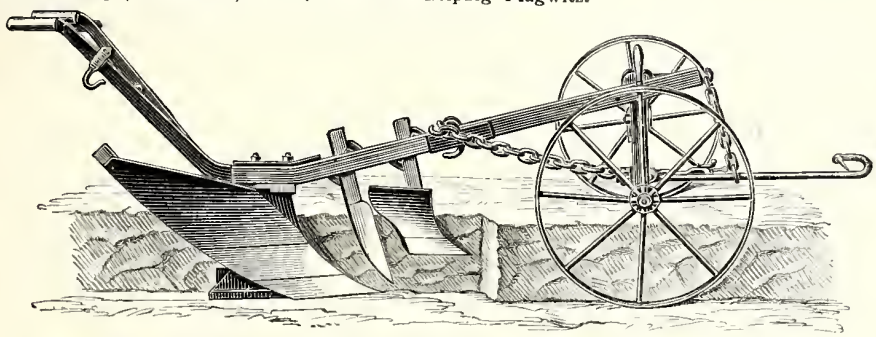
Bodenbearbeitungsgeräte I.



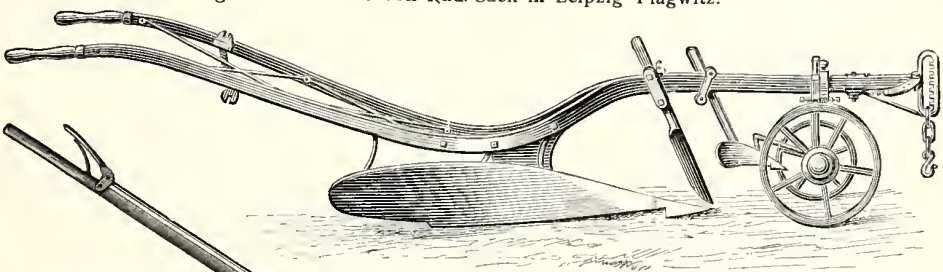
1. Schwingpflug (Steilwender) von Rud. Sack in Leipzig-Plagwitz.



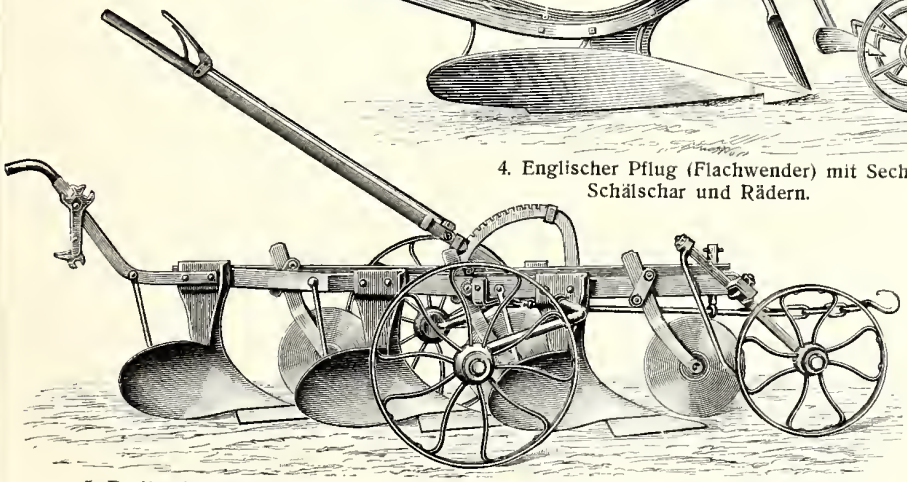
2. Ruchadlo-Streichbrett.



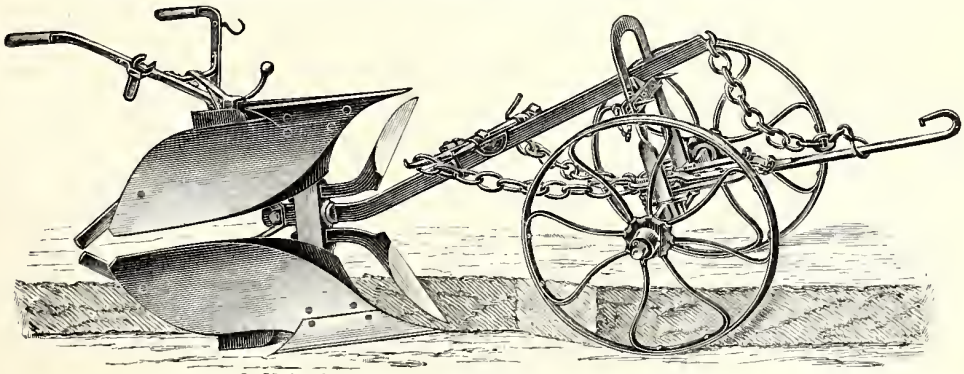
3. Pflug mit Vorschäler von Rud. Sack in Leipzig-Plagwitz.



4. Englischer Pflug (Flachwender) mit Sech, Schälschar und Rädern.

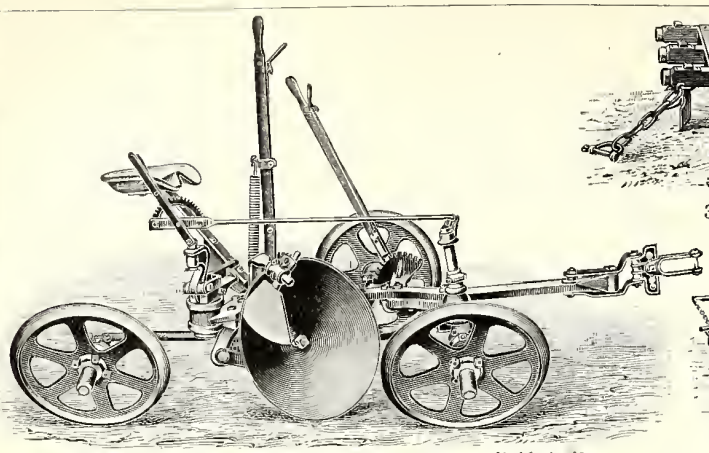


5. Dreifurchenpflug mit Radsech der Aktien-Gesellschaft H. F. Eckert in Berlin.

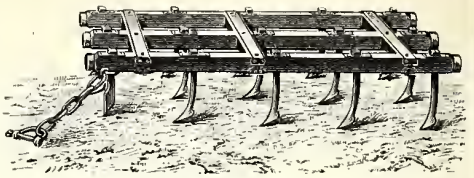


6. Kehrpflug von Gebrüder Eberhardt in Ulm a. D.

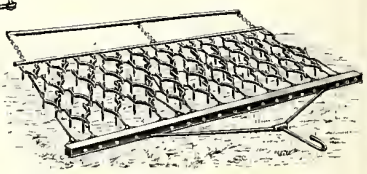
Bodenbearbeitungsgeräte II.



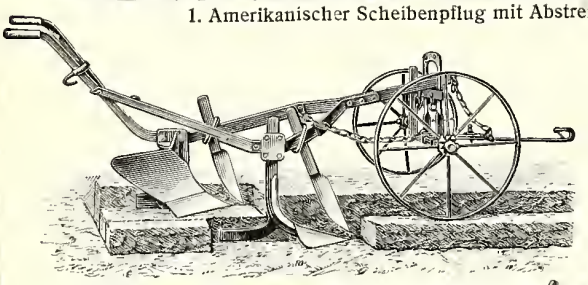
1. Amerikanischer Scheibenpflug mit Abstreifer.



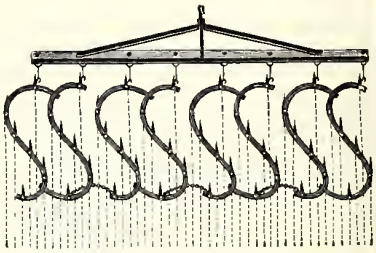
3. Schwere Ackeregge.



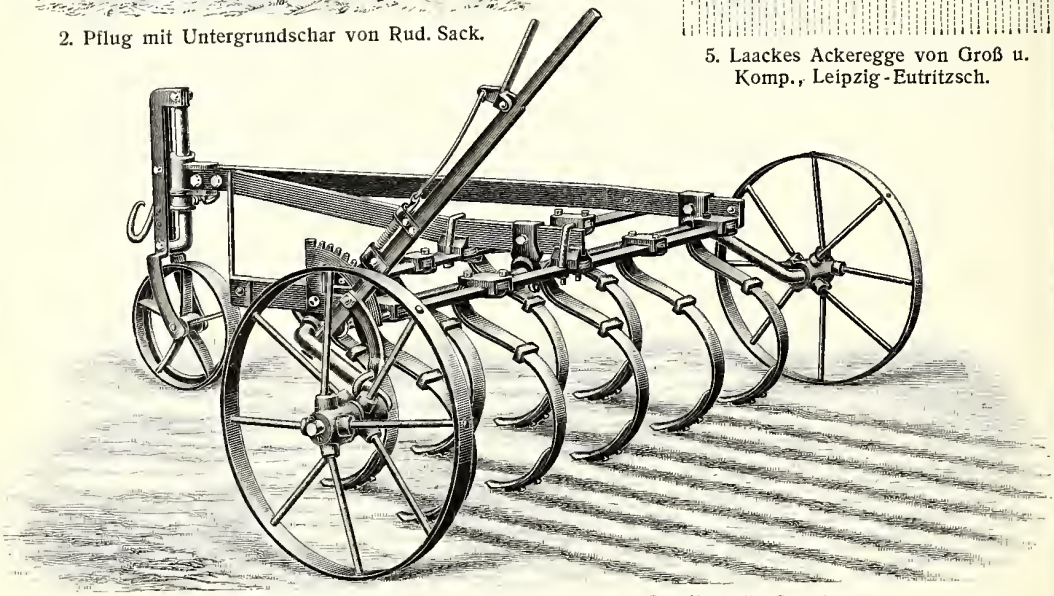
4. Glieder- oder Wiesenegge.



2. Pflug mit Untergrundschar von Rud. Sack.

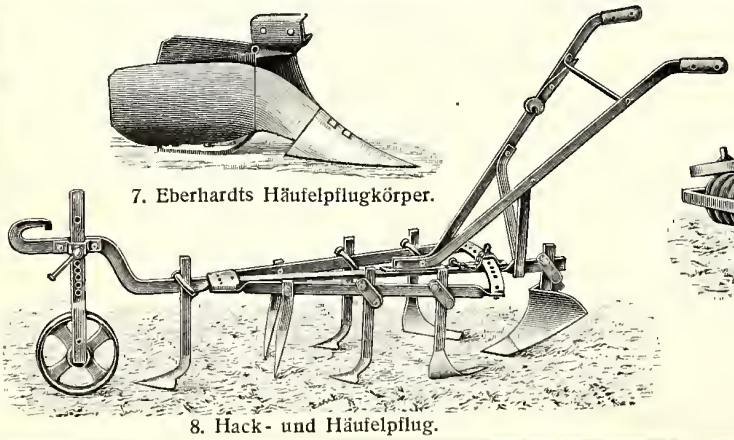


5. Laackes Ackeregge von Groß u. Komp., Leipzig-Eutritzsch.

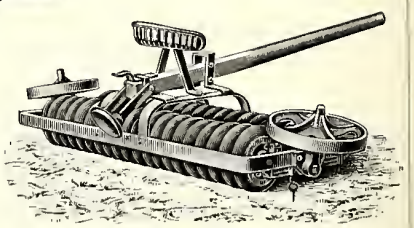


6. Federzinkenkultivator von A. Ventzki, Aktien-Gesellschaft, Graudenz.

7. Eberhardts Häufelpflugkörper.

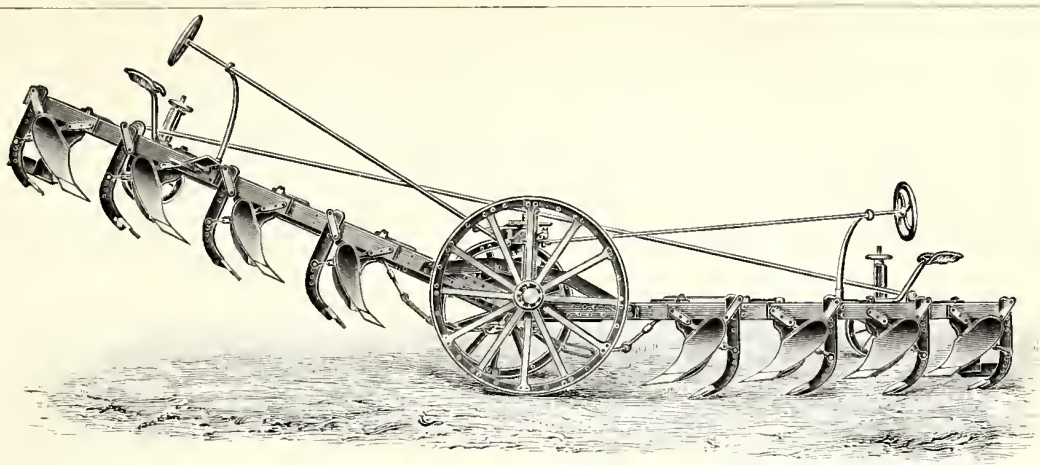


8. Hack- und Häufelpflug.

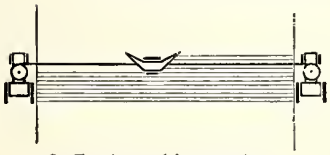


9. Doppelte Ringelwalze.

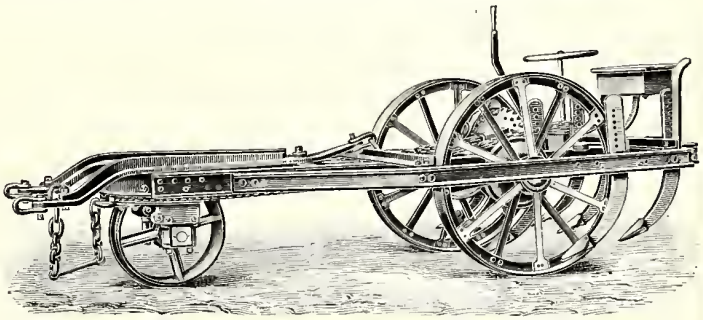
Bodenbearbeitungsgeräte III.



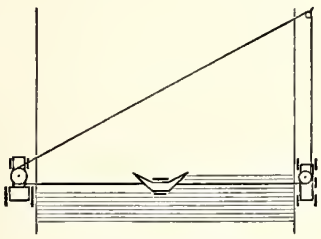
1. Antibalance-Kippflug mit Untergrundscharen von A. Ventzki, Aktien-Gesellschaft, Graudenz.



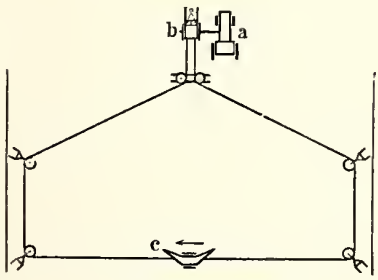
3. Zweimaschinensystem.



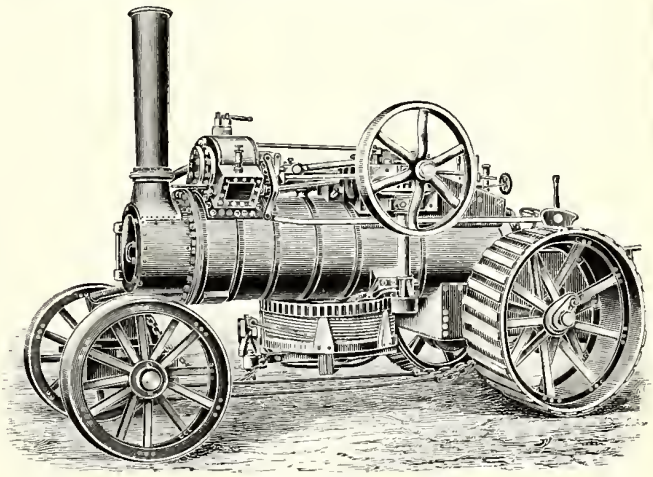
2. Dampf-Umwendekultivator von John Fowler u. Co., Leeds.



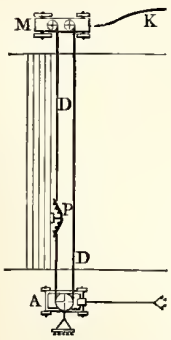
4. Einmaschinensystem.



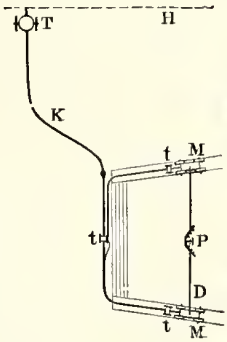
5. Umkreisungssystem.



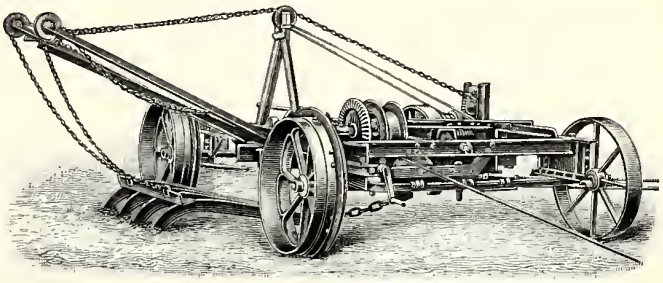
6. Dampfpfluglokomotive von A. Heucke, Haus-Neindorf.



7. Elektrisches Einmaschinensystem.

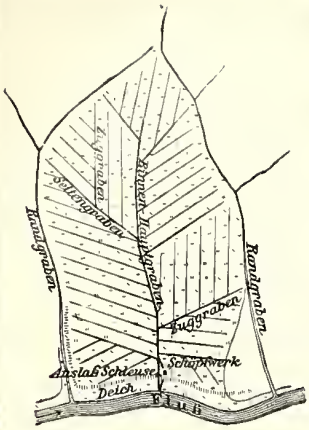


8. Elektrisches Zweimaschinensystem.

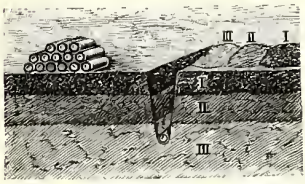


9. Ankerwagen von Brutschke.

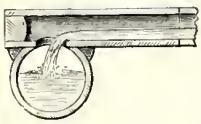
Bodenmelioration.



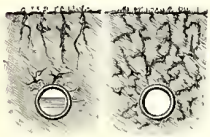
1. Grabenentwässerung.



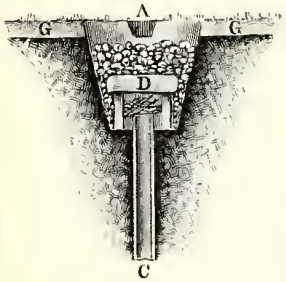
11. Anlage eines Drangrabens.



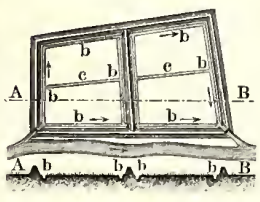
13. Sauger- u. Sammler-verbindung.



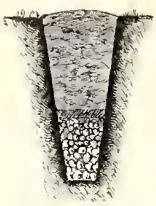
14. Wirkung der Drainage.



15. Schlucker.



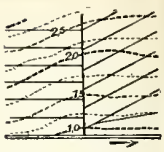
18. Staubewässerung (mit Querschnitt).



2. Feldsteindrain.

3. Faschinendrain.

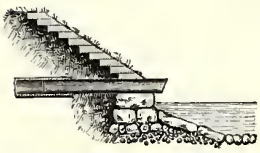
6. Langsdrainage.



7. Querdrainage.

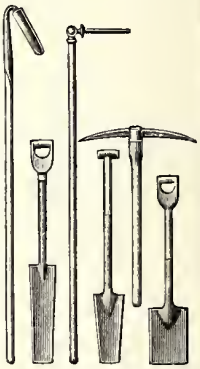
4. Faschinendrain.

5. Torfdrain.



12. Sammeldrainausmündung.

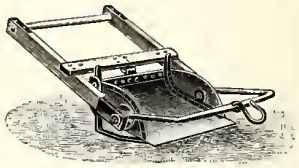
9. Drainrohr.



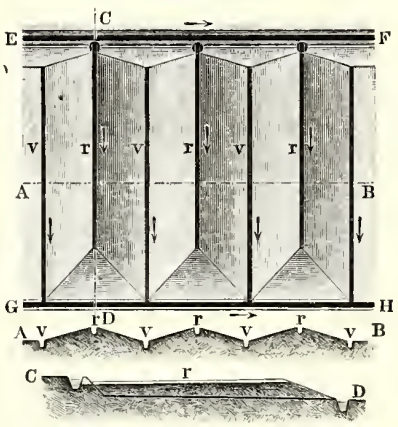
8. Englische Drainage-werkzeuge.

10. Drainröhren mit Muffe.

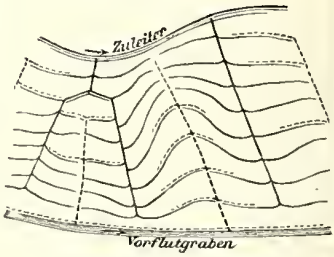
16. Dammkultur.



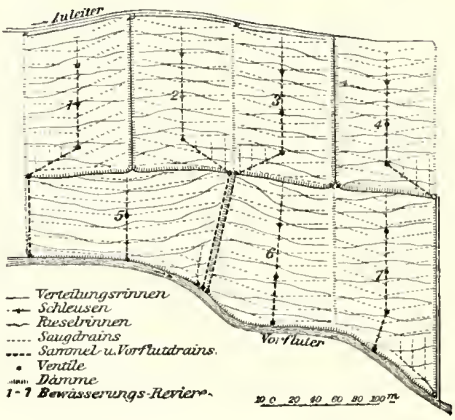
17. Selbsttätige Erdschaufel.



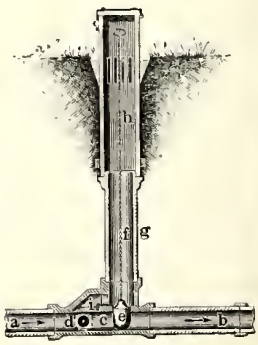
20. Künstlicher Rückenbau (mit Quer- u. Längsschnitt).



19. Natürlicher Hangbau.



21. Petersens Wiesenbewässerung.



22. v. Raumers Schleß-apparat.

Zu den Artikeln ‚Bewässerung', ‚Bodenmelioration', ‚Drainage', ‚Moor' und ‚Offene Gräben'.

Darlehen. Vgl. H. W. v. Pabst, Landwirtschaftliche Taxationslehre (3. Aufl. von W. v. Hamm, Wien 1881); Eichholtz, Die Bodeneinschätzung (Berl. 1900); v. d. Goltz, Landwirtschaftliche Taxationslehre (3. Aufl., das. 1903); »Geologisch-agronomische Bodenkarte von Preußen und den Thüringischen Staaten« (das.).

Bodenbrennen, s. Bodenmelioration.

Bodendruck einer Flüssigkeit, der Druck, den sie auf den Boden des Gefäßes ausübt, ist gleich dem Gewicht der über dem Boden errichtet gedachten, bis zum Flüssigkeitsspiegel reichenden senkrechten Flüssigkeitssäule. Der B. ist daher bei einem nach oben sich erweiternden Gefäß kleiner, bei einem sich verengernden größer als das Gewicht der in dem Gefäße vorhandenen Flüssigkeit. Die zweite Folgerung erscheint auf den ersten Blick unverständlich (hydrostatisches Paradoxon, Stevin 1586), läßt sich aber mit den nach Pascal benannten, bereits von Stevin erfundenen Gefäßen experimentell beweisen und erklärt sich unter der Annahme, daß das Gleichgewicht einer Flüssigkeit nicht gestört würde, falls ein Teil von ihr erstarren oder durch starre Wände von dem Rest abgeschlossen würde.

Bodeneinschätzung, s. Bodenbonitierung und Güterabschätzung.

Bodeneis, s. Eisboden.

Bodenerschöpfung, s. Dünger.

Bodenfege, **Bodenfuchtel**, s. Getreidereinigungsmaschinen.

Bodengras, s. Wiese.

Bodenheim, Dorf in Rheinhessen, Kreis Oppenheim, mit (1905) 2791 Einw., am Rhein, Knotenpunkt der Bahn Mainz-Worms, treibt Weinbau und Landwirtschaft.

Bodenholde Pflanzen, Pflanzen, die vorzugsweise, jedoch nicht ausschließlich auf bestimmten Bodenarten wachsen. Vgl. Bodenstete Pflanzen.

Bodenimpfung, s. Bodenmüdigkeit.

Bodenkrankheiten, s. Boden.

Bodenkredit, Kredit, der unter Verpfändung von Liegenschaften genommen wird (s. Banken).

Bodenkulturrentenbanken, s. Landeskulturrentenbanken.

Bodenkunde, Pedologie, Lehre vom Boden (s. d.).

Bodenmais, Dorf in Niederbayern, Bezirk Regen, mit (1905) 2055 Einw., am Rothbach, im Böhmerwald, südlich vom Arber, hat Berg- und Hüttenamt, Bergbau auf Kupfererz, Schwefel und Magnetkies sowie Hüttenwerk für Eisenvitriol und Polierrot.

Bodenmelioration (hierzu Tafel »Bodenmelioration«), Umwandlung des natürlichen Gras- und Waldlandes in Kulturland (Urbarmachung) und dauernde Verbesserung des Kulturlandes (Standortsverbesserung). Die Urbarmachung umfaßt die Umwandlung von Un- in Kulturland und von Wald oder Wiese in Ackerland (Gartenland). Das urbar gemachte Land heißt Neubruch (Novalacker), Neuland, Rodland, Reutfeld, Reute. Bei der Umwandlung von Wald in Acker (Waldrodung) ist der Holzwuchs durch Abbrennen, Abtrocknenlassen durch Schwenden, d. h. Abschälen der Rinde am Fuß der Bäume, Fällen, Stockroden, Entfernung der Wurzelstöcke mit Stockrodemaschinen (Waldteufel), Abhacken des Holzes (Abschmatzen) etc. zu beseitigen, der Boden mit Rodehauen oder -pflügen (Wurzelreißer, Rigolpflüge) zu lockern, und von Weide- und Wiesenland in Ackerland die Grasnarbe mit dem Pflug aufzubrechen und mit Roggen, Hafer, Kartoffeln, Rüben zu bestellen. Heideboden wird wie Wiesenboden urbar gemacht, oder dadurch, daß man die Pflanzennarbe in Streifen oder Quadraten mit besondern Werkzeugen (Plaggenhauen, Plaggenschaufeln) abschält, den Boden tüchtig durcharbeitet und die abgeschälte Narbe, Plaggen (s. d.), entweder mit Stallmist düngt oder zum Trocknen aufstellt und dann verbrennt (Rasenbrennen), um mit der Asche das Feld zu düngen. Die Standortsverbesserung (Amelioration) betrifft die dauernde Verbesserung nachteiliger Bodenbeschaffenheit oder Lage und Klima. Sie bezieht sich meist auf Ableitung (s. Drainage, Entwässerung) oder Zufuhr von Wasser (s. Bewässerung). Kies- und Geröllboden wird durch Beseitigung größerer Steine und durch Rigolen, Rajolen (s. d.) urbar gemacht. Flugsand wird durch Bedecken mit Rasen- und Torfstücken, Kiefernaststücken, Hackreisig etc. oder durch 1,25 m hohe Kupierzäune und Schutzwälle zum Stehen gebracht und wie bei Schutzdünen am Meeresstrande mit Sandroggen (Arundo arenaria) und Sandhaargras (Elymus arenarius) oder durch Aufforstung mit Kiefern, kanadischer Pappel, im Banat mit Akazien weiter befestigt. Strenger Tonboden wird durch Bodenbrennen verbessert, er verliert dadurch das Hydratwasser und seine große Bindigkeit, wasserfassende und wasserhaltende Kraft sowie Wärmekapazität, während die Mineralbestandteile den Pflanzenwurzeln leichter zugänglich werden. Nachteilig ist die Zerstörung der Humuskörper und Stickstoffverbindungen. Das Brennen erfolgt in dach- oder kegelförmigen Haufen oder in Feldöfen, indem die vom ganzen Feld (Schollenbrennen) oder von den Feldrändern (Ränderbrennen) abgeschälten Tonschollen mit Reisig, Nadelholzästen, Torf durchschichtet und angezündet werden. Das gebrannte Tonpulver wird gleichmäßig ausgestreut und untergepflügt. Diese B. wird alle 6—8 oder bei schwächern Bränden alle 3—4 Jahre wiederholt. — Über die Melioration der Moore s. Moor, über Urbarmachung des Sumpfbodens s. Entwässerung. — Weitere Meliorationen bilden die Anschlämmung (Limonage) und Aufschlämmung (Auflandung, Kolmation, s. d.) oder die Überflutung von Bodenmulden und niedrigen Grundstücken mit schlammigem Wasser zur Ausfüllung und Erhöhung durch den Erdabsatz. Bodenvertiefungen werden auch durch Verführen abgegrabener Erde mit Karren oder dem Muldbrett, Erdschaufel (Fig. 17) geebnet. Steile Ackerflächen sind durch Terrassierung in ebene, 5 m breite Abschnitte anzuordnen. Gegen rauhes Klima oder ungünstige Lage wirkt Anpflanzung von Gehölzen zur Abschwächung der Luftströmungen. S. auch Bewässerung, Drainage, Offene Gräben.

Volkswirtschaftliche und staatliche Maßnahmen zur Förderung der B. sind: Regulierung der Wasserrechte, besonders der Wasserbenutzung und Ableitung für Be- und Entwässerungen etc., gesetzliche Regelung der Arrondierung, Grundzusammenlegung, Gemeinheitsteilung, Servitutenablösung, Bewaldung etc., Errichtung von kulturtechnischen Unterrichtsanstalten (Wiesenbauschulen, Drainvorarbeiterkursen, Wiesenwärterkursen etc.), Gewährung unverzinslicher Darlehen vom Staat, von Provinz und Gemeinde an Meliorationsgenossenschaften oder von billigem und langfristigem Kredit durch Einrichtung von Landeskulturrentenbanken (Deutsches Reich), Schaffung staatlicher Meliorationsfonds (Österreich) etc. Vgl. Dünkelberg, Enzyklopädie und Methodologie der Kultur-

technik (Braunschw. 1883, 2 Bde.); Bürstenbinder, Urbarmachung und Verbesserung des Bodens (Berl. 1886); Fraissinet, Landwirtschaftliche Meliorationen und Wasserwirtschaft (Dresd. 1890); Vogler, Grundlehren der Kulturtechnik (mit andern, 3. Aufl., Berl. 1903 ff.); Krafft, Ackerbaulehre (8. Aufl., das. 1906); über Rechtsverhältnisse: A. Glatzel und F. Sterneberg, Verfahren in Auseinandersetzungsangelegenheiten (2. Aufl., das. 1900); E. Schneider, Preußische Gesetze, betreffend Gemeinheitsteilung ꝛc. (das. 1882); A. Hüser, Zusammenlegung der Grundstücke (2. Aufl., das. 1905); Verordnungen und Kundmachungen des k. k. Ackerbauministeriums; X. Instruktion für Durchführung agrarischer Operationen (Wien 1887).

Bodenmüdigkeit (Pflanzenmüdigkeit, Pflanzenschwindsucht), plötzliches Versagen des Bodens für bestimmte Kulturpflanzen, hervorgerufen durch ein Mißverhältnis zwischen dem Düngerbedürfnis der Pflanze (s. Dünger) und dem Düngerbedürfnis des Bodens, ferner durch zu rasch auf demselben Boden wiederkehrenden Anbau einer Pflanze, klimatische Ungunst, Auftreten pflanzlicher und tierischer Schädlinge und unbekannte Ursachen. Man wendet dagegen Düngung, Bodenbearbeitung und -impfung sowie Schutzmaßregeln gegen die Schädlinge an. Erbsen-, bez. Esparsettemüdigkeit tritt bei Böden unter 0,1 Proz. Kalkgehalt auf (Gegenmittel: Kalkdüngung). Lupinenmüdigkeit, auf frisch gemergeltem Boden (Mergelkrankheit), wird durch die Kalkfeindlichkeit der Pflanze verursacht (Gegenmittel: 4—5 dz Kainit auf 1 ha). Auf sehr stickstoffarmem Boden liegt die Ursache der Müdigkeit für Hülsenfrüchte im Fehlen bestimmter Knöllchenbakterien. Für Hülsenfruchtkultur ungeeigneter Boden kann durch Bodenimpfung, d. h. Aufstreuen und Eineggen von in Leguminosenkultur befindlichem Boden (10—20 kg Impferde auf 1 ha), oder durch Verwendung von Reinkulturen von Bakterien (Alinit, s. d., Nitragin) geeignet gemacht werden. Luzernemüdigkeit tritt ein durch Verfaulen der Wurzeln in stauendem Wasser oder Auftreffen auf Sand, Schotter oder festen Untergrund, durch Bodenerschöpfung, Stockälchen oder Luzerneälchen. Bei Rotkleemüdigkeit gehen die jungen Pflanzen im zweiten Vegetationsjahr ein, nach kräftiger Ausbildung unter der Überfrucht (Gegenmittel: Aussetzen des Kleebaues). Über Rübenmüdigkeit s. Rübe.

Bodenmüller, Friedrich, Maler, geb. 11. Aug. 1845 in München, bildete sich auf der dortigen Akademie und durch Selbststudium und malte zuerst Bilder aus dem Kriege von 1870/71: Straßenkampf in Bazeilles, Schlacht bei Sedan (Münchener Pinakothek), Erstürmung der Höhe von Frösch weiler. Später schuf er Genrebilder aus dem antiken Leben, allegorische und phantastische Gemälde (Zyklus von Phantasien zu Beethovens Cis-moll-Sonate).

Bodenreform (Bodenbesitzreform) heißt die Bestrebung für Abschaffung der privaten Bodenrente, d. h. des Einkommens, das auf privatem Bodeneigentum beruht, sei es infolge der günstigen Lage oder der natürlichen Fruchtbarkeit eines Grundstücks. Dem Sozialismus ist die Bodenrente als arbeitsloses Einkommen besonders mißliebig, weil sie im Verkaufswert des Bodens außerdem noch einen arbeitslosen Vermögensbestandteil schafft und die Tendenz hat, mit wachsender Bevölkerung sowohl auf dem Lande als in der Stadt zu steigern. Die kapitalisierte Bodenrente, der Bodenverkaufswert, steigt infolge des sinkenden Zinsfußes noch viel schneller, ohne jede Arbeitsleistung des Bodeneigentümers. Das Steigen der Bodenrente geht Hand in Hand mit der Verteurung der landwirtschaftlichen Bodenprodukte und der Wohnung. Während aber die landwirtschaftliche Bodenrente der Volkswirtschaft nützt, sofern sie den Eigentümer zu kostspieligen Meliorationen instand setzt, die sonst unterbleiben würden, ist die städtische Bodenrente, die heute infolge des Zugs in die Stadt maßlos zunimmt, ein volkswirtschaftlich fast nutzloses soziales Opfer.

Der Sozialismus will mit der Überführung der Produktionsmittel ins gemeinschaftliche Volkseigentum (Verstaatlichung und Kommunalisierung) auch den Boden, soweit er Produktionsmittel ist, einziehen und seine Rente so dem privaten Eigentum nehmen. Je mehr bei unentwickelter Industrie der Boden im Vordergrund der Produktionsmittel steht, desto stärker betont der ältere Sozialismus die Verstaatlichung des Bodens. Die eigentlichen Bodenreformer wollen nur den Boden (mit Einschluß des Wohnbodens) verstaatlichen (oder kommunalisieren) oder doch seine Rente durch eine 100proz. Steuer einziehen.

Die Bewegung wurde angefacht durch das schnelle Steigen der Bodenrente, zuerst der landwirtschaftlichen, dann der städtischen. Die plötzliche Steigerung der englischen landwirtschaftlichen Bodenrente vor 100 Jahren (Kontinentalsperre, Schutzzoll), bald nach und gleichzeitig mit den berüchtigten Einhegungen von bisherigem Gemeindeland, gab den Anlaß zu Ricardos keineswegs sozialistisch gedachter Lehre von der steigenden Bodenrente und zur Agitation für zollfreie Korneinfuhr. Daran schloß sich, nach einzelnen naturrechtlichen Vorläufern im 18. und Anfang des 19. Jahrh., die erste volkswirtschaftliche Bewegung für B., die ihren Höhepunkt Mitte des Jahrhunderts erreichte und nach Deutschland literarisch übergriff (Gossen und Karl Arnd, 1852). Der englische Philosoph Spencer in einer seiner ältern Schriften (1850), die englischen Nationalökonomen James Mill und John Stuart Mill sind die bekanntesten unter den damaligen Gegnern der Bodenrente. Der letztere half 1871 einen Agitationsverein für Bodenbesitzreform, die Land Tenure Reform Association, gründen.

Während aber damals die landwirtschaftliche Bodenrente infolge des russischen und überseeischen Wettbewerbs zu fallen begann, stieg um so schneller die städtische Bodenrente. Hauptsächlich diese hatten im Auge: Henry George (s. d.; »Progress and poverty«, Neuyork 1879; deutsch von Gütschow, 5. Aufl., Berl. 1892) in Amerika; Russell Wallace in England (»Land Nationalization; its necessity and its aims«, 1882); in Frankreich und Belgien die Schule der »rationellen Sozialisten« unter Vidal (1846), de Colins (1849), Hüet, de Potter, de Pompe, Bufquin des Essarts; in Österreich Hertzka (»Die Gesetze der sozialen Entwickelung«, Leipz. 1886); in Deutschland Stamm (»Die Erlösung der darbenden Menschheit«, Zür. 1871; 3. Aufl., Stuttg. 1884), Flürscheim (»Der einzige Rettungsweg«, Dresd. 1890), Damaschke (s. d.; »Die B.«, 2. Aufl., Berl. 1903). Die meisten Anhänger gewann Henry George. Er wollte alle Steuern durch eine ausschließliche Bodensteuer ersetzen (schon von dem Schotten Ogilvie 1782 gefordert) und sah die Entschädigung der Grundbesitzer für die Entleerung ihres wohlerworbenen Eigentums als entbehrlich an. Sein Programm vertritt in England die Land Restoration League. Dagegen

will die von Wallace 1881 gegründete Land Nationalization Society das Bodeneigentum selbst verstaatlichen, und zwar mit Entschädigung.

In Deutschland gründete der frühere Fabrikant Flürscheim 1888 den Bund für Bodenbesitzreform auf Grund der Lehre, daß mit der privaten Bodenrente auch der Kapitalzins von selbst aufhören werde. Seit 1898 verfolgt sein Verein unter Damaschkes Vorsitz als Bund der deutschen Bodenreformer mehr praktische Ziele und lenkt damit in die gemäßigte Reformbahn ein, die Adolf Wagner (s. d.) schon seit den 1870er Jahren gewiesen hatte. Insbesondere wirkt er auf dem Gebiete der Gemeindesteuern, da gerade die zu starke Bodenbesteuerung in den Vereinigten Staaten und die zu geringe in England in Verbindung mit dem in beiden Ländern verbreiteten städtischen Latifundienbesitz die Bestrebungen nach B. förderten. In Deutschland handelt es sich vorläufig, abgesehen von weiterer Ausbildung der Interessentenbeiträge, z. B. bei der Anlage einer Straßenbahn, um die Bodenbesitzwechselsteuer, die Bauplatzsteuer und die direkte Besteuerung des unverdienten Wertzuwachses, soweit er sich feststellen läßt (bei jedem Besitzwechsel oder alle paar Jahrzehnte; s. Wohnungsfrage). Darin ist die Gemeindebesteuerung im letzten Jahrzehnt mannigfach vorgeschritten, insbes. die preußische seit Überweisung der staatlichen Grund- und Gebäudesteuer an die Gemeinden in der Miquelschen Steuerreform. — Diese bodensozialistische Steuerpolitik berührt sich eng mit dem Kampf gegen die Bodenspekulation, der man mit zweifelhaftem Recht die maßlose Verteurung der Wohnungsmiete schuld gibt. Die Konfiskation von Bodenrente und unverdientem Wertzuwachs soll zugleich die Bodenspekulanten abschrecken. Es ist aber fraglich, ob nicht zuletzt gerade der Mieter die Steuer trägt und durch Hemmung des freien Besitzwechsels die Bautätigkeit nachläßt und Wohnungsmangel entsteht. Mehr Erfolg verspricht die Pflege der Baugenossenschaften, städtischer Bodenerwerb und Dezentralisation der Industrie über das platte Land hin. Tatsächlich geht die Entwickelung nach diesen drei Richtungen, wenn auch die Großstadtbildung vorläufig die Dezentralisation stark überwiegt. In England und Deutschland sind neuerdings gemeinnützige Gesellschaften für planmäßige Gründung von Gartenstädten (bei London, Berlin, Darmstadt und Sprendlingen) am Werke. Erwerb alles städtischen Bodens durch die Gemeinden wäre zu teuer, seine Verwaltung schwerfällig, die Verstaatlichung noch unzweckmäßiger. Mit der landwirtschaftlichen B. berührt sich Oppenheimers Plan der Siedelungsgenossenschaften (»Die Siedelungsgenossenschaft«, Leipz. 1896).

Vgl. außer den angeführten Schriften: Diehl, Artikel »Bodenbesitzreform« im »Handwörterbuch der Staatswissenschaften«, Bd. 2 (2. Aufl., Jena 1899); Adolf Weber, über Bodenrente und Bodenspekulation in der modernen Stadt (Leipz. 1904); »Jahrbuch der B.«, Vierteljahrshefte, herausgegeben von Damaschke (Jena, seit 1905).

Bodenrente, s. Grundrente.

Bodenschutzholz, unterständiges Holz, das auch künstlich erzeugt und nicht der Nutzung wegen, sondern um den Boden durch Beschattung und Brechung des Windes zu kräftigen, gepflegt wird. B. ist namentlich erwünscht unter Altbeständen der Lichthölzer, wie Eiche, Esche und Kiefer.

Bodensee (Bodmansee, Schwäbisches Meer, lat. Lacus Brigantinus, franz. Lac de Constance; s. Karte »Schweiz«), See am Nordfuß der Alpen, zwischen Schweiz und Deutschland, vom Rhein durchflossen, 395 m ü. M., hat eine größte Breite von 13,5 km, eine größte Länge von 69 km, bedeckt 538,5 qkm, wovon etwa 330 qkm auf das Deutsche Reich fallen (Umfang 284,5 km), und erreicht eine Tiefe bis 252 m, mittlere Tiefe 90 m. Vom Juni an steigt das Wasser bis 2,5, selten bis 4 m über den niedrigsten Stand, vom August an sinkt es. Bemerkenswert ist das »Ruhß«, unregelmäßiges Anschwellen des Wassers ohne sichtbare Ursache, und der Aufruhr, den der Föhn bewirkt. Selten friert der ganze See zu. Bei Meersburg teilt er sich in den Überlinger (Bodmersee), 21 km lang, mit der Insel Mainau (s. d.), und den Untern oder Zeller See, 18 km lang, mit der Insel Reichenau (s. d.). Der B. ist jetzt genauer erforscht, namentlich seine Tiefe. Seine Entstehung wird von Penck auf Erosion der diluvialen Gletscher, deren Endmoränen das Becken umgeben, zurückgeführt, während andre Geologen bei seiner Bildung auch tektonische Vorgänge und Wassererosion annehmen. Bedeutend ist die Dampfschiffahrt: 34 Dampfer, 2 Dampffähren und 17 Trajektkähne zwischen Romanshorn und Lindau-Friedrichshafen vermitteln den Verkehr (400,000 Personen, 10 Mill. dz) von den Mündungsorten der Eisenbahnen Lindau, Friedrichshafen, Rorschach, Romanshorn, Konstanz. Ergiebig ist auch die Fischerei auf Welse, Forellen, Aale und Blaufelchen. Der B. ist fast überall umrahmt von Berg- und Hügelland, an den Flußmündungen von kleinen Tiefebenen, die mit üppigen Getreidefeldern, Wiesen, Waldungen, Obst- und Weingärten (Seewein) bedeckt sind. Kirchen und Klöster, Dörfer und schloßartige Landsitze beleben die Ufer, die auch an Pfahlbauten (Sipplingen, Immenstaad, Konstanz) reich sind. Römische Altertümer sind seltener. Vgl. »Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees« (1868 in Konstanz gegründet, Lindau 1869 ff.); A. Penck, Der B. (Vorträge des Vereins zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse in Wien, 42. Jahrg., Heft 6, Wien 1902).

Bodenspekulation, s. Wohnungsfrage.

Bodenstedt, Friedrich von, Dichter, Schriftsteller und Übersetzer, geb. 22. April 1819 in Peine (Hannover), gest. 18. April 1892 in Wiesbaden, war Handlungsgehilfe, studierte dann in Göttingen, München und Berlin und wurde 1841 Erzieher der Fürsten Golizyn in Moskau. Hier und in Tiflis, wohin B. 1844 als Lehrer kam, machte er sich 1845—47 auf weiten Reisen mit russischer und orientalischer Kultur und Literatur vertraut. Bis 1854 journalistisch tätig, wurde er von König Max II. als Professor der slawischen Sprachen (seit 1858 der altenglischen Literatur), tatsächlich als Mitglied seines Musenhofs nach München berufen. Von 1866—69 war B. Intendant der Meininger Hofbühne. Im J. 1867 erhielt er den meiningischen Adel und lebte seit 1873 in Altona, dann in Berlin, wo er die »Tägliche Rundschau« begründete, zuletzt in Wiesbaden (1894 Denkmal). B. besaß lyrische Gewandtheit und die Gabe, anmutig und farbenreich zu erzählen sowie fremdländische Literaturen zu verdeutschen. Seine Trauer-, Schau- und Lustspiele hatten geringern Wert. Erfolg errangen sein Epos »Ada, die Lesghierin« (Berl. 1853), die »Epischen Dichtungen« (das. 1862) und seine Prosaerzählungen, namentlich »Aus deutschen Gauen« (Jena

1871, 2 Bde.; 4. Aufl. 1882). Berühmt wurde B. als Lyriker durch die oft übersetzten »Lieder des Mirza Schaffy« (Berl. 1851, 161. Aufl. 1902), heitere, etwas philisterhafte, epigrammatisch zugespitzte Sprüche, von deren Ruhm zahlreiche spätere Sammlungen zehrten: »Gedichte« (Brem. 1852), »Ausgewählte Dichtungen« (Berl. 1864), »Aus dem Nachlaß Mirza Schaffys« (das. 1874; 18. Aufl., Leipz. 1893), »Aus Morgenland und Abendland« (das. 1882, 3. Aufl. 1887) u. a. B. hat die russische sowie einen großen Teil englischer und islamitischer Kunstdichtung zuerst trefflich ins Deutsche übertragen, so: »Koslow, Puschkin, Lermontow. Eine Sammlung aus ihren Gedichten« (Leipz. 1843), »Die poetische Ukraine. Eine Sammlung kleinrussischer Volkslieder« (Stuttg. 1845), »Lermontows poetischer Nachlaß« (Berl. 1852, 2 Bde.), »Puschkins poetische Werke« (das. 1854—55, 3 Bde., eine Meisterleistung), »Shakespeares Zeitgenossen und ihre Werke« (mit literarhistorischen Untersuchungen, das. 1858—60, 3 Bde.), »Turgenjews Erzählungen« (Münch. 1864—65, 2 Bde.), »Shakespeares Sonette« (Berl. 1862, 5. Aufl. 1892), »Der Sänger von Schiras« (das. 1877; 3. Aufl., Jena 1884), »Lieder und Sprüche des Omar Chajjâm verdeutscht« (Bresl. 1881, 4. Aufl. 1889). Mit Gildemeister, Wilbrandt u. a. gab B. »Shakespeares dramatische Werke« (Leipz. 1866 bis 1872, 9 Bde.; 5. Aufl. 1890) heraus. Kaukasische und russische Zustände schildern sein Erstlingswerk »Die Völker des Kaukasus und ihre Freiheitskämpfe gegen die Russen« (Frankf. a. M. 1848; 2. Aufl., Berl. 1855) und »Russische Fragmente« (Leipz. 1862, 2 Bde.). Selbstbiographisch sind »Tausendundein Tag im Orient« (Berl. 1850, 5. Aufl. 1891), »Eine Königsreise. Erinnerungsblätter an König Max« (das. 1879, 3. Aufl. 1883), »Vom Atlantischen zum Stillen Ozean« (das. 1882) und die wichtigen »Erinnerungen aus meinem Leben« (das. 1888—90, 2 Bde.). Eine unvollständige Ausgabe seiner »Gesammelten Schriften« erschien 1865—69 (Berl., 12 Bde.). Vgl. »Friedrich v. B. Ein Dichterleben in seinen Briefen 1850—1892« (hrsg. von Schenck, Berl. 1893).

Bodenstein, Andreas, Reformator, s. Karlstadt.

Bodenstete Pflanzen, Pflanzen, die ausschließlich auf bestimmten Bodenarten wachsen. Vgl. Bodenholde Pflanzen.

Bodentaxe, s. Güterabschätzung.

Bodentemperatur, Wärmezustand einer Bodenschicht, ist abhängig von der Temperatur der Luft wie vom Boden, nämlich seiner Zusammensetzung, Korngröße, Farbe, Feuchtigkeit, Neigung gegen die Horizontale und die Sonnenstrahlen, Bepflanzung ꝛc. Sie wird gemessen durch Bodenthermometer (s. Thermometer), doch muß man auch die spezifische Wärme des Bodens kennen. Die Schwankung der B. wird sowohl innerhalb des Tages wie im Laufe des Jahres nach untenhin kleiner. In 15—20 m Tiefe verschwinden die Jahresschwankungen, die Tagesschwankungen schon in geringern Tiefen. Die Eintrittszeiten der höchsten und niedrigsten Temperatur verspäten sich mit zunehmender Tiefe, so daß das Maximum im täglichen Gang in ca. ½ m nachts, im jährlichen Gang in ca. 12—15 m im Winter eintritt. Frost dringt bei nacktem Boden etwa 1 m tief ein. In Sibirien reicht der Eisboden etwa 100 m tief und taut im Sommer nur auf 1 m auf. In den Subtropen kann der Boden sich an der Oberfläche bis auf fast 80° erhitzen. Vgl. Schubert, Der jährliche Gang der Luft- und Bodentemperatur (Berl. 1900) und Der Wärmeaustausch im festen Erdboden, in Gewässern und in der Atmosphäre (das. 1904).

Bodenvage Pflanzen, Pflanzen, die an keine bestimmte chemische oder physikalische Beschaffenheit des Bodens gebunden sind.

Bodenverstaatlichung, s. Bodenreform.

Bodenwerder, Stadt im preuß. Regbez. Hannover, Kreis Hameln, mit (1905) 1641 Einw., Exklave im Braunschweigischen, liegt auf einer Weserinsel und treibt Dungmittel- und Kunstwollefabrikation sowie Schiffahrt.

Bodenwöhr, Dorf in der bayr. Oberpfalz, Bezirk Neunburg, mit (1905) 616 Einw., an der Bahn Nürnberg-Furth i. W., hat Berg- und Hüttenamt, Eisenhütte und Eisenerzgrube und liegt in dem Bodenwöhrer Becken, einer waldreichen und fruchtbaren Landschaft, vorwiegend aus mesozoischen Gesteinen (Keuper, Jura, Kreide) aufgebaut, zwischen Fränkischem Jura und Böhmisch-Bayrischem Wald.

Bodesches Gesetz, s. Planeten.

Bodfeld (Bothfeld), ehemaliges Jagdschloß der deutschen Könige im Harz, am Zusammenfluß der Kalten und der Warmen Bode, war schon 1258 Ruine. Hier starb 1056 Heinrich III.

Bödiker, Tonio, deutscher Sozialpolitiker, geb. 5. Juni 1843 in Haselünne (Hannover), trat in hannoverschen Staatsdienst, war 1871—73 im Ministerium des Innern, dann Landrat des Kreises Gladbach und seit 1881 vortragender Rat im Reichsamt des Innern. Im J. 1884 leitete er die Einrichtung des Reichsversicherungsamtes, dessen erster Präsident er wurde. Von 1897—1903 war er Generaldirektor der Firma Siemens u. Halske und gehört seitdem ihrem Aufsichtsrat an. Er schrieb: »Die Unfallgesetzgebung der europäischen Staaten« (Leipz. 1884); »Die Gewerbe- und Versicherungsgesetzgebung des Deutschen Reiches« (2. Aufl., Berl. 1887; Nachtrag 1889); »Die Arbeiterversicherung in den europäischen Staaten« (Leipz. 1895); »Die Reichsversicherungsgesetzgebung« (das. 1898).

Bodin (spr. -bäng), Jean, franz. Publizist, geb. 1530 in Angers, gest. 1596 in Laon (an der Pest), zuerst Rechtslehrer in Toulouse, dann Advokat am Pariser Parlament, erwirkte 1577 den Reformierten einen Waffenstillstand und Gewissensfreiheit. Nach der Hinrichtung des Herzogs von Guise durch Heinrich III. trat er zur Partei der Ligue über, die ihn später als Ketzer ausstieß. Sein Hauptwerk »De la république« (Par. 1577; lateinisch von ihm selbst, das. 1586) ist der erste Versuch einer wissenschaftlichen Staatslehre. Seine »Démonomanie« (Par. 1581) zeigt Hinneigung zum Glauben an Hexerei und den Einfluß der Gestirne. Von der Stellung der Religionsparteien zum Staate handelt »Heptaplomeres de rerum sublimium arcanis abditis« (zuerst auszugsweise hrsg. von Guhrauer, Berl. 1841; dann vollständig von L. Noack, Schwer. 1857). Vgl. Baudrillart, Jean B. et son temps (Par. 1853); E. de Barthélemy, Étude sur Jean B. (das. 1876); Hancke, B., Studie über den Begriff der Souveränität (Bresl. 1894); Fournol, B., prédécesseur de Montesquieu (Par. 1896).

Bodinus, Heinrich, Zoolog, geb. 29. Juli 1814 zu Drewelow in Pommern, gest. 23. Nov. 1884 in Berlin. Ursprünglich Arzt, leitete B. 1859—69 den Zoologischen Garten in Köln und 1869—84 in Berlin, wo er für Pflege und Zucht der Tiere Vortreffliches leistete.

Bodio, Luigi, ital. Statistiker, geb. 12. Okt. 1840 in Mailand, seit 1864 in Livorno, seit 1867 in Mailand, dann in Venedig Professor, wurde 1872 Direktor des Statistischen Bureaus in Rom. An der Gründung des Institut international de statistique wesentlich beteiligt, gibt er seit 1886 dessen Berichte heraus.

Bodley (spr. bodli), Sir Thomas, engl. Diplomat und Gelehrter, geb. 2. März 1545 in Exeter, gest. 28. Jan. 1613 in London, begründete die berühmte Universitätsbibliothek in Oxford, die sogen. Bodleiana (eröffnet 1602). Seine Memoiren »Reliquiae Bodleianae« gab Hearne heraus (Lond. 1703). Vgl. Macray, Annals of the Bodleian Library (Oxf. 1868; 2. Ausg. 1890, fortgeführt bis 1880); »Pietas Oxoniensis« (das. 1902).

Bodman, Dorf im bad. Kreis Konstanz, Amt Stockach, mit (1905) 830 Einw., am Überlinger See, hat Schloß der Freiherren von B., Wein- (Königswein), Obst- und Getreidebau. Nach der Burgruine Alt-B. aus der Karolingerzeit ist der Bodensee benannt.

Bodmer, Johann Jakob, schweizer. Schriftsteller, geb. 19. Juli 1698 in Greifensee bei Zürich, gest. 2. Jan. 1783 auf seinem Landgut »im Schönenberg« bei Zürich, gab, durch den englischen »Spectator« (s. d.) angeregt, mit Breitinger (s. d.) und andern Freunden die moralische Wochenschrift »Discourse der Mahlern« (Zür. 1721—23, 4 Bde.; 2. Aufl. u. d. T. »Der Maler der Sitten«, das. 1746, 2 Bde.) heraus und wirkte durch seine Milton-Übersetzung (das. 1732) gegen den französischen Einfluß und für die Befreiung der künstlerischen Phantasie (»Erfindung«) von der Herrschaft des Verstandes. Infolgedessen geriet er 1740, zugleich mit Breitinger, in Streit mit Gottsched (s. d.), in dem die Schweizer siegreich blieben, dank der Wirkung der Klopstockschen Dichtung. Als Nachahmer Klopstocks, dem er 1750 ein Asyl bot, versuchte sich B. erfolglos in biblischen Epen (»Noah«, Zür. 1752, u. a.). Unter seiner Leitung schrieb auch der junge Wieland »seraphische« Dichtungen. Denselben Stil wandte B. auch auf mittelalterliche epische Stoffe an (»Parzival«, 1753; »Gahmuret«, 1755; »Die Rache der Schwester«, 1765), als er sich die Erneuerung der ältern deutschen Poesie zum Ziel setzte und »Kriemhildens Rache« und »Die Klage« (Zür. 1757) sowie die sogen. Manessische (jetzt Heidelberger) Lieder-Handschrift u. d. T. »Sammlung von Minnesingern aus dem schwäbischen Zeitalter« (das. 1759, 2 Bde.) herausgab. Vgl. »Johann Jakob B.«, Denkschrift zum 200. Geburtstag (Zür. 1900).

Bodmerei (Verbodmung, v. niederd. bodem, Schiffsboden, Kiel, franz. contrat à la grosse, engl. bottomry), seerechtlicher Darlehnsvertrag, wonach der Gläubiger (Bodmereigeber, Bodmerist) bei einer Seereise gegen eine zu vereinbarende Prämie sowie Verpfändung (Verbodmung) von Schiff, Ladung und Fracht oder nur von einem dieser Gegenstände die Seegefahr übernimmt, so daß mit dem Untergange des Pfandstücks auch seine Forderung an den Schuldner (Bodmereinehmer) erlischt, und daß diese nur bei glücklicher Vollendung der Fahrt (Bodmereireise) zahlbar ist (am achten Tag nach Ankunft des Schiffes im Bestimmungshafen). Der Fall der eigentlichen B. oder Notbodmerei liegt vor, wenn der Darlehnsvertrag vom Schiffer (Kapitän) während der Reise zu deren Fortsetzung oder zur Erhaltung und Weiterbeförderung der Ladung geschlossen ist. Das deutsche Handelsgesetzbuch (§ 679 ff.) kennt nur diese Notbodmerei. Über die Verbodmung hat der Schiffer als Bodmereinehmer einen Bodmereibrief (Beilbrief, Seewechsel, italienisch cambio marittimo) auszustellen.

Bodmin (spr. bódd-), Hauptstadt der engl. Grafschaft Cornwall, mit (1901) 5151 Einw., liegt im Innern des Landes am Fuße des Bodmin Moor, eines mit Heide und Moor bedeckten ausgedehnten Granitplateaus.

Bodo (aus dem Althochdeutschen), »Gebieter, Herr«.

Bodö, Hauptort des norweg. Amtes Nordland, mit (1900) 4827 Einw., am Saltenfjord, ist Sitz eines deutschen Vizekonsuls.

Bodoni, Giambattista, hervorragender Stempelschneider und Buchdrucker, geb. 17. Febr. 1740 in Saluzzo, gest. 29. Nov. 1813 in Parma, lernte in Rom Druck und Schnitt orientalischer Schriften (Arabisch-koptisches Missale, Alphabeticum tibetanum, 1762), druckte dann in Parma im herzoglichen Schloß schöne Klassikerausgaben (Gerusalemme liberata, 1794, Homer, 1808) und vielsprachige Drucke (Oratio dominica in 155 Sprachen). Sein typographisches Hauptwerk (»Manuale tipografico«) wurde 1818 von seiner Witwe herausgegeben.

Bodrog, rechter, sehr fischreicher Nebenfluß der Theiß in Ungarn, entsteht aus den in den Karpathen entspringenden Quellflüssen Ondava mit Topla, Laborcza mit Ung und Latorcza und mündet bei Tokai.

Bodt, Jean de, Architekt, geb. 1670 in Paris, gest. 1745 in Dresden als Generalfeldzeugmeister, wurde 1700 Hofbaumeister in Berlin, wo er das von Nering begonnene Zeughaus vollendete, 1714 Kommandant von Wesel, trat 1728 in kursächsische Dienste und erbaute in Dresden das Japanische Palais.

Boduognātus, Häuptling der belg. Nervier, gest. 57 v. Chr. an der Sambre im Kampf gegen die Römer. Seit 1861 steht sein Standbild in Antwerpen.

Boe ... (spr. bū ...), in niederländisch-ind. Ortsnamen, s. Bu ...

Boëdromien, Fest des Apollon Boëdromios (»der unter Schlachtruf Herbeieilende«), das in Attika seit 490 v. Chr. als Gedenkfest der Schlacht bei Marathon mit kriegerischen Aufzügen gefeiert wurde.

Boelen (spr. bū-), H. Th., niederländ. Schriftsteller, s. Niederländische Sprache und Literatur.

Boëllmann, Lion, franz. Komponist, geb. 25. Sept. 1862 in Ensisheim (Oberelsaß), gest. 11. Okt. 1897 in Paris als Organist an St.-Vincent de Paul, schrieb wertvolle Orgelkompositionen (Fantaisie dialoguée) und Orchesterwerke.

Boëmund, Fürsten von Antiochia, s. Bohemund.

Böen, heftige Windstöße von meist kurzer Dauer, die in der Regel von einer dicken Wolke und Regen-, Schnee- oder Hagelschauern begleitet sind, aber stets nur geringe räumliche Ausdehnung besitzen. Ihre Ursache ist noch nicht völlig erkannt. B. sind am häufigsten nördlich der Passatregionen in nordwestlichen, südlich von ihnen in südwestlichen Luftströmungen. Vgl. Durant-Gréville, B. und Tornados (»Meteorologische Zeitschrift«, 1897).

Boendale (spr. būn-), Jan, niederländ. Dichter, geb. zwischen 1280 und 1290 in Tervueren, gest. 1365 als Kanzleischreiber der Stadt Antwerpen, hervorragendster Schüler J. Maerlants (s. d.), schrieb: »Brabantsche Gesten« (1316 u. 1347, 1. und 2. Teil hrsg. von Willems, Brüssel 1839 und 1843, 3. Teil von Bormans, das. 1869), das nur teilweise erhaltene Gedicht »Van den derden Edewaert« (hrsg. von Willems im »Belgischen Museum«, Bd. 4, Gent 1840) und die Lehrgedichte »Der Leeken spieghel«, sein

zwischen 1325 und 1330 entstandenes Hauptwerk (hrsg. von M. de Vries, Leiden 1844—48, 4 Bde.), und »Jans Teesteye« (hrsg. von Snellaert, 1869).

Boeren, Boerenkrieg, s. Buren und Südafrikanischer Krieg.

Boerescu, Vasile, rumän. Politiker, geb. 1. Jan. 1830 in Bukarest, gest. 1. Dez. 1883 in Paris, zunächst für die Befreiung der Walachei und dann auf dem Gebiete des Gesetz- und Verordnungswesens schriftstellerisch tätig, förderte 5. Febr. 1859 durch sein Eintreten für die Wahl Cuzas die Einigung Rumäniens. Von 1868—70 war B. Justizminister, 1873 bis 1875 und 1879—81 Minister des Auswärtigen.

Boerh., bei Pflanzennamen Abkürzung für:

Boerhaave (spr. būr-), Hermann, niederländ. Arzt, geb. 31. Dez. 1668 in Voorhout bei Leiden, gest. 23. Sept. 1738 in Leiden, wo er seit 1709 Professor war, förderte die Medizin durch Verwertung der Naturwissenschaft. In der Spannung, bez. der Erschlaffung der Faser sah er die Ursache der meisten Krankheiten. Er schrieb: »Institutiones medicae in usum annuae exercitionis« (Leiden 1708, zuletzt Wien 1775); »Aphorismi de cognoscendis et curandis morbis« (Leiden 1709 u. ö.); »Elementa chemiae« (Par. 1724 u. ö., 2 Bde.); »Opuscula omnia« (1738, 1748). Vgl. Kesteloot, Lofrede op H. B. (Leiden 1825); Johnson, Life of H. B. (Lond. 1834).

Boers (spr. būrs), holländ. Wort für Buren (s. d.).

Boëthius, 1) Anicius Manlius Torquatus Severinus, röm. Staatsmann und Philosoph, geb. nach 470 in Rom, bekleidete unter dem ostgotischen König Theoderich hohe Ehrenstellen. Er wurde grundlos verräterischen Einverständnisses mit dem Hof in Konstantinopel angeklagt und 525 in Pavia hingerichtet. Im Kerker schrieb B. die »Consolatio philosophiae« (hrsg. von Peiper, Leipz. 1871), im Mittelalter viel gelesen und in zahlreiche Sprachen übersetzt (deutsch in Reclams Universal-Bibliothek, 1893). Dieses zwischen Prosa und Dichtung wechselnde »Trostbuch« entwickelt in Gesprächsform eine platonischen Geist atmende Lebensweisheit, die im Preise der göttlichen Vorsehung gipfelt. Ob B. Christ gewesen ist und die ihm zugeschriebenen theologischen Schriften echt sind, ist strittig. Von der Kirche wurde er heilig gesprochen. Vgl. Nitzsch, Das System des B. (Berl. 1860); Hildebrand, B. und seine Stellung zum Christentum (Regensb. 1885).

2) Simon, schwed. Historiker und Politiker, geb. 6. März 1850 in Dalekarlien, seit 1889 Professor in Upsala, 1891—1902 konservativ-schutzzöllnerisches Mitglied der Zweiten Kammer, gab Memoiren J. A. Ehrenströms (Stockh. 1882—83, 2 Bde., schwed.) und Urkundenanhang zu Schinkels »Erinnerungen ꝛc.« (Upsala 1880—83, 3 Bde.) heraus, lieferte wertvolle Beiträge für die »Schwedische Historische Zeitschrift« und schrieb unter anderm: »Der schwedische Hochadel unter König Sigismund« (preisgekrönt, Stockh. 1877); »Geschichte Schwedens 1718—1809« (mit R. Tengberg, das. 1879); »Die französische Revolution 1789 bis 1799« (das. 1887, dän. 1890); »Engelbrecht Engelbrechtsson« (das. 1893); »Historisches Lesebuch für Schule und Haus« (illustriert, das. 1895—98, 2 Bde.); »Das Stimmrechtsproblem« (das. 1904).

Boëthos, griech. Erzgießer aus Chalzedon, im 3. oder 2. Jahrh. v. Chr., ist berühmt durch die Bronzegruppe des Knaben mit der Gans, von der Marmorkopien in Paris und München erhalten sind.

Boëtiusfeuerung, s. Feuerungen.

Bœuf (franz., spr. böff), Ochs; Rindfleisch; b. à la mode, b. braisé, geschmortes, b. au naturel, in der Suppe gekochtes Rindfleisch.

Boffalora (sopra Ticino, spr. -tschī-), Ort in der ital. Provinz Mailand, mit (1901) 1711 Einw., am Naviglio Grande, hat eine großartige, 304 m lange Bogenbrücke über den Tessin, die in den Kriegen von 1848 und 1859 strategisch wichtig war.

Boffesen, mittelalterliche Schilde, s. Pavesen.

Bofist, Pilzgattung, s. Bovista.

Bofors, bedeutendes Eisenwerk und Kanonengießerei im schwed. Län Örebro, mit etwa 1700 Einw.

Bofu, Stadt im SW. der japan. Hauptinsel Hondo, mit (1903) 23,436 Einw.

Bog, slawisches Wort für »Gott«, z. B. in Bogumil (= Gottlieb oder Gotthold).

Bogaers (spr. -bōgārs), Adrianus, niederländ. Dichter, geb. 6. Jan. 1795 im Haag, gest. 10. Aug. 1870 in Spa, Advokat in Hoorn, später in Rotterdam, wurde bekannt durch die preisgekrönte Erzählung »De togt van Heemskerk naar Gibraltar« (1835). Seine Dichtungen gab N. Beets heraus (Haarl. 1871), seine Biographie schrieb J. G. Gleichman (Amsterd. 1875).

Bogardusmühle, kleiner Mahlgang mit etwas exzentrisch gegeneinander gelegten eisernen, gerieften Scheiben statt der Steine, dient zum Zerreiben dickflüssiger Stoffe, zum Pulvern von Drogen ꝛc.

Bogathr (russ., v. mongol. bahadur, »Held«), Bezeichnung der Helden in den russischen Volksliedern.

Bogatzky (spr. bōgātz-), Karl Heinrich von, Erbauungsschriftsteller und Liederdichter, geb. 1690 in Jankowe, gest. 15. Juni 1774 in Halle, wo er seit 1746 im Waisenhaus lebte. Unter seinen Schriften ist das »Güldne Schatzkästlein der Kinder Gottes« (65. Aufl., Halle 1904) am bekanntesten. Vgl. seinen »Lebenslauf, von ihm selbst beschrieben« (neue Ausg., Berl. 1872); Kelly, C. H. v. B., life and work (Lond. 1889). Eine Auswahl aus Bogatzkys »Geistlichen Liedern« gab Claassen (Stuttg. 1888) heraus.

Bogdánow (spr. bagdānoff), Anatólij Petrówitsch, russ. Zoolog, geb. 1834 im Gouv. Woronesh, gest. 10. März 1896 in Moskau als Professor der Zoologie, begründete die Anthropologie in Rußland.

Bogdanówitsch, 1) Ippolít Fjódorowitsch, russ. Dichter, geb. 3. Jan. 1744 (23. Dez. 1743) zu Perewolotschna, gest. 18. (6.) Jan. 1803 unweit Kursk, 1788—95 Präsident des Reichsarchivs in Moskau, schrieb: »Duschenka«, komisches Epos nach Lafontaines »Psyche« (1775) u. a. Seine Werke erschienen 1848 in Moskau (4 Bde.).

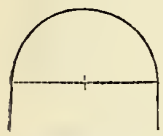
2) Modést Iwánowitsch, russ. General und Geschichtschreiber, Neffe des vorigen, geb. 1805, gest. 6. Aug. 1882 in Oranienbaum, seit 1839 Professor in St. Petersburg, schrieb die Geschichte der Kriege 1812, 1813, 1814 (deutsche Übersetzung, Leipz. u. St. Petersb. 1862—69, 7 Bde.), Alexanders I. (1869—71, 6 Bde.), des Krimkriegs (1876, 4 Bde.); ferner eine Militär-Enzyklopädie (1852—58, 6 Bde.) u. a.

Bógdo-Olá (»heiliger Berg«), 1) Großer und Kleiner, zwei den Kalmücken heilige Berge im russ. Gouv. Astrachan, im O. von Tschernyjjar, bekannt durch zahlreiche dort gefundene Altertümer. — 2) Mächtiger, bis 4300 m hoher Gebirgsstock im östlichen Tiënschang in Zentralasien (s. Karte »China und Japan«), erstreckt sich zwischen Urumtschi und Turfan.

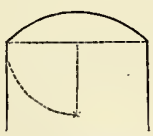
Bogen (arcus), Teil einer krummen Linie, insbes. einer Kreislinie. Die Länge eines Kreisbogens wird gefunden, wenn man den Kreisumfang mit dem

in Graden ausgedrückten Zentriwinkel des Bogens multipliziert und dann durch 360 dividiert.

In der Baukunst ist B. ein Gewölbestreifen, ein auf Stützmauern oder Pfeilern aus keilförmig gestalteten Steinen hergestelltes, Öffnungen überspannendes Mauerwerk. Hölzerne B. werden aus Bohlenstücken, gebogenen Bohlen oder Balken gebildet. Gußeiserne B. setzen sich aus verschraubten Platten, walzeiserne aus unter sich vernieteten Blechplatten und Profileisen zusammen. Der höchste Punkt des Bogens ist der Bogenscheitel, der tiefste der Bogenfuß, zwischen beiden stehen die Schenkel. Vordere und hintere Fläche heißen Bogenstirnen (Häupter), die innere Bogenleibung, die äußere Bogenrücken. Im Bogenscheitel sitzt der Schlußstein, unter dem Bogenfuß der Anfall (Widerlager, Kämpfer). Spannweite heißt die Entfernung zwischen den Kämpfern. Stich oder Pfeil ist die Höhe des Scheitels über der Fußlinie. Die erste Fuge heißt Anfangsfuge, der erste Stein Bogenanfänger, die Aufmauerung über den seitlichen Bogenzwickeln Hintermauerung. — Bogenarten: Erd- oder Grundbogen dienen zur Überspannung von Erdklüften ꝛc.,

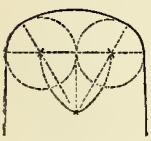


1. Rundbogen.

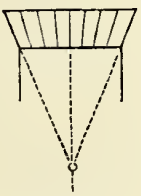


2. Flacher Stichbogen.

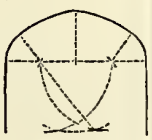
3. Gedrückter Spitzbogen.



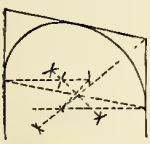
4. Korbbogen aus drei Mittelpunkten.



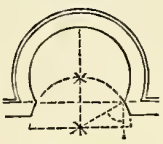
5. Scheitrechter Bogen.



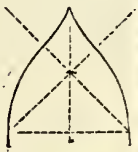
6. Tudorbogen.



7. Steigender oder einhüftiger Bogen.



8. Maurischer Hufeisenbogen.



9. Felsrücken.

oder sie verteilen, nach unten gekehrt, die Belastung auf eine größere Fläche. Tragbogen überführen die aufliegende Last auf Stützen. Der Gurtbogen teilt und verstärkt das Gewölbe. Schild-, Stirn- oder Wandbogen umschließen als Gurtbogen das Gewölbe vor der Wand. Strebe- oder Schwibbogen steigen einseitig an. — Bogenformen: Rund- oder Halbkreisbogen (Fig. 1), dessen Teile Stich- oder Flachbogen sind. Der Ellipsen-, der gedrückte und der Korbbogen (Fig. 2—4) zeigen einander ähnliche Bogenlinien. Der gotische oder Spitzbogen entsteht durch zwei sich im Scheitel schneidende Kreisbogen. Einen B. mit gerader Leibung nennt man scheitrechten B. (Fig. 5). Der Tudorbogen (Fig. 6) ist ein gedrückter Spitzbogen. Andre Bogenlinien stellen die Figuren 7—9 dar.

Bogen (ital. arco, franz. archet [spr. arschä]), in der Musik: Instrument zum Streichen der Saiten von Geigeninstrumenten, besteht aus hartem Holz (Schlangenholz, Pernambuk-, Brasilholz) und Pferdehaaren, die mittels eines Gewindes (Frosch) gestrafft und mit Kolophonium bestrichen werden. Die Bogenführung ist für die Nüancierung des Tones von großer Bedeutung, wobei man Herunterstrich (⊓) und Heraufstrich (V) unterscheidet. — Einsatzstück für Wald- und Ventilhörner zur Änderung der Stimmungshöhe. — In der Notenschrift bedeutet B. als Vortragszeichen: Verbindung zweier Noten zu einer einzigen, entsprechend längern Dauer (Haltebogen) oder deren gebundenen (Legatobogen) Vortrag (s. Legato).

Bogen, Waffe zum Schießen von Pfeilen oder Kugeln, ein Bügel, dessen Enden eine straffe Sehne verbindet. Der einfache B., aus elastischem Holz, Bambus, Horn, oft durch aufgezogene Ringe, Sehnenumwickelung ꝛc. verstärkt, die Sehne aus Tiersehnen oder zähen Pflanzenfasern, war in Europa, fast ganz Afrika, Ozeanien und Amerika verbreitet. Am Rio Negro in Südamerika erreichen die B. über 3 m Länge. Von Asien hat sich der zusammengesetzte B. nach den Mittelmeerländern und Afrika verbreitet. Sein Bügel besteht aus einem Holzkern, mit Auflagen von Horn, Sehnenfasern, Holz, Bambus u. dgl. durch Umwickelung verbunden. Besonders kompliziert sind die japanischen B. Beim Kugelbogen ist entweder der Bügel doppelt, und das Geschoß fliegt zwischen beiden Teilen durch, oder gebogen, und die Kugel fliegt daran vorbei. Zum Schutz der linken Hand gegen die vorschnellende Sehne gibt es Hand- und Armschutzapparate (Platten, Kissen, Binden, Stulpen ꝛc.). Über Hauptformen s. Tafel »Waffen der Naturvölker« bei Artikel Naturvölker. — Der B. ist uralt und wohl von allen Völkern verwandt worden. Im Altertum war er allgemein verbreitet. Im Mittelalter waren die englischen, flandrischen und burgundischen Bogenschützen berühmt. In England, Frankreich, Belgien und der Schweiz ist das Bogenschießen noch heute beliebt. Die Pfeile (s. d.) bewahrte man in einem auf dem Rücken oder am Gürtel getragenen Futteral (Köcher). S. auch Waffen. Vgl. Hansard, The book of archery (Lond. 1840); Ratzel, Die afrikanischen B., ihre Verbreitung und Verwandtschaft (Leipz. 1891); Longman und Walrond, Archery (Lond. 1894); Mason, North American bows (»Reports Smithsonian Institution«, 1894); Meyer, B. und Pfeil in Zentralbrasilien (Leipz. 1895); von Luschan, Zusammengesetzte und verstärkte B. (»Zeitschrift für Ethnologie«, 1898); Adler, Die B. Nordasiens (»Internationales Archiv für Ethnographie«, Bd. 15, Leiden 1902).

Bogen, in der Buchtechnik bei kleinern und mittlern Formaten je 16, bei größern je 8, bei großen je 4 auf einmal gedruckte und zusammengefaltete Buchseiten. S. Tafel »Buchdruckerei« mit Text.

Bogen, elektrischer Lichtbogen, s. Elektrisches Licht.

Bogen, Marktflecken in Niederbayern, mit (1905) 1381 Einw., links an der Donau, im S. des Bayrischen Waldes, Sitz eines Bezirksamts und eines Amtsgerichts, hat Brauerei und Viehmärkte. Dabei liegt der Bogenberg mit Wallfahrtskapelle.

Bogenführung, s. Bogen (Musik).

Bogengang, s. Arkade, Halle und Gehör.

Bogengerüst, eine Art Baugerüst, s. Lehrgerüst.

Bogenhausen, früher Dorf, ist seit 1892 in München einverleibt. Dabei liegt die königliche Sternwarte.

Bogenklaviere, Klavierinstrumente mit Darmsaiten, die vermittelst kleiner Bogen gestrichen werden. Die ersten baute 1610 Hans Heyden in Nürnberg.

Bogenlampe, Bogenlicht, s. Elektrisches Licht.

Bogenlilie, Pflanze, s. Cyrtanthus.

Bogenschuß, Schuß mit verschieden stark gekrümmter Flugbahn, um Ziele dicht hinter Deckungen zu treffen oder Eindeckungen ꝛc. von oben zu fassen, im Gegensatz zum rasanten Schuß, wird jetzt indirekter Schuß (s. d.) genannt.

Bogenschützen, s. Bogen und Francs-archers.

Bogense, Hafenort der dän. Insel Fünen, Amt Odense, mit (1906) 2448 Einw., am Kleinen Belt, hat geringe Ausfuhr von Landwirtschaftsprodukten.

Bogensprung des Pferdes, s. Lançade.

Boggiani (spr. boddschäni), Guido, ital. Maler und Reisender, geb. 1861 in Omegna, Mitglied der Malerschule von Monza, ging Ende der 1880er Jahre nach Paraguay, wo er 1902 beim Studium der Indianerstämme des Chaco von einem indianischen Begleiter ermordet wurde. Er schrieb: »Viaggi d'un artista nell' America meridionali, I: Caduvei« (Rom 1895); »Compendio de ethnographia Paraguaya moderna« (Assuncion 1900) u. a. Vgl. »Alla ricerca di Guido B., spedizione Cancio nel Ciaco Boreale« (Mail. 1903).

Bögh, Erik, dän. Dichter, geb. 17. Jan. 1822 in Kopenhagen, gest. daselbst 17. Aug. 1899, war erst Schullehrer, dann Schauspieler, Maler, Theaterdirektor, Redakteur und Theaterzensor und zuletzt geschätzter Kritiker und Improvisator in seiner Vaterstadt. B. war der fruchtbarste moderne dänische Schriftsteller. Eine Auswahl seiner Schriften umfaßt 25 Jahrgänge Feuilletons (»Dit og Dat«, 1870—80), 4 Bände Novellen, 150 seiner populärsten Lieder, selbstbiographische Notizen und 7 Bände dramatische Arbeiten, deren er mehr als 100 verfaßte (»Kalifen paa Eventyr«, »Huldrebakken«, »Fastelavnsgildet« u. a.).

Boghaz (türk.), Meerenge. B. Hissari, die Schlösser an den Dardanellen. Istambul-Boghazi, Straße von Konstantinopel.

Bogheadkohle (spr. bógg-hedd-, Bituminit), leicht brennende, dickschieferige, weiche, harzreiche Kohle der Steinkohlenformation (60—65 Proz. Kohlenstoff), auf den Hebriden, in Schottland, Böhmen (Blattelkohle) und Rußland, dient zur Verbesserung des aus schlechten Kohlen bereiteten Leuchtgases und zur Gewinnung von Paraffin und Leuchtöl.

Bogislaw (Bogislaus), Herzoge von Pommern (s. d.).

Bognár, Friederike, Schauspielerin, geb. 16. Febr. 1840 in Gotha, wirkte seit 1856 in Zürich, Hamburg, Frankfurt a. M. und 1858—70 am Burgtheater in Wien. Seitdem gastierte sie bis nach 1890. Sie spielte meist jugendliche tragische Liebhaberinnen, später tragische Heroinen (Hero, Phädra, Sappho, Judith, Maria Stuart) und die Heldinnen der französischen Sittendramen.

Bognor (spr. bóggner), Seebad an der Südküste Englands (Grafschaft Sussex), mit (1901) 6180 Einw.

Bogoduchow (spr. -búchoff), Kreisstadt im russ. Gouv. Charkow, an der Merlja und der Sumy-Bahn, mit (1897) 11,928 Einwohnern.

Bogoljepow (spr. -goljépoff), Nikolái Pávlowitsch, russ. Staatsmann, geb. 9. Dez. 1846 in Serpuchow, gest. 15. März 1901 an den Folgen eines Mordanschlags, seit 1881 Professor der Rechte in Moskau, wurde 1895 Kurator des Moskauer Lehrbezirks und 1898 Minister der Volksaufklärung.

Bogoljubow (spr. -goljúboff), Alexéj Petrówitsch, russ. Marinemaler, geb. 1824 im Gouv. Nowgorod, gest. 7. Nov. 1896 in Paris, Schüler von A. Achenbach, seit 1861 Professor an der Akademie in St. Petersburg, malte meist Seeschlachten (Seeschlacht bei der Insel Ösel, Schlacht bei Sinope) und Seestürme, aber auch Flußlandschaften und Städteansichten (Moskau, Petersburg, Venedig).

Bogomilen (slaw., »Gottesfreunde«), dualistische, den Paulizianern (s. d.) und Manichäern (s. d.) verwandte, Ende des 11. Jahrh. entstandene Sekte der griechischen Kirche in Thrazien und Bulgarien. Vgl. Döllinger, Beiträge zur Sektengeschichte des Mittelalters (Münch. 1890, 2 Bde.). S. auch Katharer.

Bogoródsk, Kreisstadt im russ. Gouv. Moskau, mit (1897) 11,210 Einw., an der Kljasma und der Bahn Moskau-Nishnij-Nowgorod, hat große Webereien sowie chemische und Farbenfabriken.

Bogos (Selbstbenennung Boaspor), hamitisches Hirtenvolk in Nordostafrika, im W. von Massaua, zerfallen in Schmagillis (Adlige) und Tigrés (Untertanen). Ihre Sprache ist das Belen (Bilin), ein Agaudialekt. Ihre Zahl beträgt etwa 8000. Hauptort ist Keren. Vgl. Munzinger, Die Sitten und das Recht der B. (Winterth. 1859); Reinisch, Die Bilinsprache in Nordafrika (Wien 1882) und Die Bilinsprache (Bd. 1: Texte, das. 1883; Bd. 2: Wörterbuch, das. 1887).

Bogoslówskij Sawód (spr. -gosslöff-), früher kaiserliches, jetzt privates Kupferbergwerk im russ. Gouv. Perm, Kreis Werchoturje, im Tal der Tura, am Ostabhang des Urals, hat Kupferschmelzwerke.

Bogotá (früher Santa Fé de B.), Hauptstadt der Republik Kolumbien (Südamerika) und der Provinz Cundinamarca, mit (1901) angeblich 160,000 Einw., liegt unter 4° 36′ nördl. Br. und 74° 10′ westl. L., 2611 m ü. M., an der Westseite der Kordilleren in einer weiten, klimatisch außerordentlich gesunden Ebene, einem frühern Seebecken, dessen Abfluß der Rio de B. ist. B. hat 33 Kirchen, Museum, Sternwarte, Universität, Technische Hochschule, Botanischen Garten, schöne Parks, Bibliothek, 3 Krankenhäuser, 2 Theater und ist Residenz des Präsidenten, Sitz der Zentralregierung, des Erzbischofs von Kolumbien, eines deutschen Gesandten und eines deutschen sowie eines österreichischen Konsuls. B. ist mit Facatativá und Pandi durch Bahn verbunden. Der Handel, besonders mit europäischen Artikeln, ist bedeutend.

Bogović (spr. bógowitch), Mirko, kroat. Dichter, geb. 1816 in Warasdin, gest. 4. Mai 1893 in Agram, schrieb Gedichte (»Veilchen«, Agram 1844; »Smilje i Kovilje«, etwa »Unkraut«, das. 1847; »Vaterländische Stimmen«, Fiume 1848), Dramen (»Francopan«, 1856; »Stephan, der letzte König von Bosnien«, 1857; »Matija Gubec«, 1860) und Novellen (1860).

Bogs (engl.), Moore, Sümpfe, besonders in Irland; auch Spottname für Irländer.

Bogúmil, slaw. Vorname, s. Bog.

Boguslawski (spr. -láff-), 1) Adalbert, poln. Schauspieler und dramatischer Dichter, geb. 4. Nov. 1759 in Slinno bei Posen, gest. 23. Juli 1829 in Warschau, betrat 1778 die Bühne, war später Theaterdirektor, besonders in Warschau, zog sich aber 1814 zurück. Er war als Schauspieler gleich hervorragend in Tragödie und Komödie. Seine dramatischen Werke, darunter das erfolgreiche Melodrama »Das Wunder«, erschienen in 10 Bänden (Warschau 1819—21).

2) Albert von, Militärschriftsteller, geb. 24. Dez. 1834 in Berlin, gest. daselbst 7. Sept. 1905, wurde 1854 preußischer Offizier und nahm 1891 als Generalleutnant den Abschied. Er schrieb unter anderm: »Taktische Folgerungen aus dem Kriege 1870/71« (2. Aufl., Berl.

1872); »Der kleine Krieg und seine Bedeutung für die Gegenwart« (das. 1881); »Die Entwickelung der Taktik von 1793 bis zur Gegenwart« (3. Aufl., das. 1885, 4 Bde.); »Die Notwendigkeit der zweijährigen Dienstzeit« (das. 1891); »Der Krieg in seiner wahren Bedeutung für Staat und Volk« (das. 1892); »Betrachtungen über Heerwesen und Kriegführung« (das. 1897); »Die Ehre und das Duell« (2. Aufl., das. 1897); »Armee und Volk im Jahre 1806« (das. 1900).

Bogutschár, Kreisstadt im russ. Gouv. Woronesh, am gleichnamigen Fluß, mit (1897) 6853 Einw., treibt bedeutenden Viehhandel.

Bogútschütz, Dorf im preuß. Regbez. Oppeln, Kreis Kattowitz, mit (1905) 19,937 Einw. (darunter 9851 Polen), hat Zinkhütten, Maschinen- und Superphosphatfabrik. In der Nähe liegen Kohlengruben.

Bogwood (spr. bóggwudd), fossiles Eichenholz aus irischen Torfmooren, dient zu Bijouterien.

Bohain (spr. boäng), Stadt im franz. Depart. Aisne, Arrond. St.-Quentin, mit (1901) 6839 Einw., an der Nordbahn, stellt Werkzeuge der Textilindustrie her.

Böheim, Seefahrer, s. Behaim 2).

Bohême (franz., spr. boäm'), Böhmen und Böhme (bohémiens, spr. boémjäng), Zigeuner, ein Name, der gegen die Mitte des 19. Jahrh. gern in Frankreich für das mittellose Künstler- und Literatenvolk in Paris wegen seines zigeunerhaften Lebens gebraucht wurde. Vgl. Murger, Scènes de la vie de B. (Par. 1851).

Böhemer, s. Fink.

Bohemĭa, lat. Name für Böhmen.

Bohemia, deutsche fortschrittliche Zeitung in Prag, 1828 gegründet, erscheint seit 1848 täglich.

Bohĕmund (Boëmund), ältester Sohn des normann. Fürsten Robert Guiscard, Herzog von Apulien, geb. um 1065, gest. 17. März 1111 in Italien, erkämpfte sich, durch die Ränke seiner Stiefmutter vom väterlichen Thron ausgeschlossen, das Fürstentum Tarent, nahm am ersten Kreuzzug teil und erhielt 1098 Antiochia als Fürstentum. — Den Namen B. trugen auch seine Nachkommen, die über Antiochia herrschten, bis es unter B. VI. 1268 an den ägyptischen Sultan Bibars verloren ging. Vgl. Kugler, B. und Tankred, Fürsten von Antiochien (Tübing. 1862); Röhricht, Geschichte des Königreichs Jerusalem (Innsbruck 1897).

Boehlau, 1) Hugo, Rechtslehrer, geb. 4. Jan. 1833 in Halle, gest. 24. Febr. 1887 in Würzburg, war Professor in Halle, Greifswald, Rostock und Würzburg. Sein Hauptwerk ist das »Mecklenburgische Landrecht« (Weim. 1871—80, Bd. 1—3, Abt. 1). Außerdem schrieb er: »Die Entwickelung des Begriffs der Freiheit im deutschen Recht« (Rostock 1865); »Rechtssubjekt und Personenrolle« (Weim. 1871); »Fiskus, landesherrliches und Landesvermögen in Mecklenburg-Schwerin« (Rostock 1877) u. a.

2) Helene, Schriftstellerin, geb. 22. Nov. 1859 in Weimar als Tochter des Verlegers Hermann B., heiratete Al Raschid Bey in Konstantinopel und lebt jetzt in München. Ihre durch energischen Stil gekennzeichneten Erzählungen bilden ein Bindeglied zwischen dem Frauenroman alter und neuester Schule. Sie schrieb unter anderm: »Novellen« (Berl. 1882; 2. Aufl., Stuttg. 1902); »Ratsmädelgeschichten« (Mind. 1888, 7.—9. Tausend 1904); »Der Rangierbahnhof« (Berl. 1896, 7. Aufl. 1904); »Halbtier« (das. 1899, 4. Aufl. 1902); »Die Kristallkugel« (1.—3. Aufl., das. 1903).

Bohlbrücken, Wegbefestigung, s. Bohlwege.

Bohle, dickes Brett von 6—12 cm Dicke und 30 bis 60 cm Breite, wird auf Sägewerken geschnitten und dient zu Fußbodenbelag, Bohlwerken ꝛc.

Boehle, Fritz, Maler und Radierer, geb. 7. Febr. 1873 in Emmendingen, wurde durch kräftige Originalradierungen bekannt und schuf auch Ölgemälde in der Art Thomas. Er lebt in Frankfurt a. M.

Böhle, Dorf, s. Boele.

Bohlen, Peter von, Orientalist, geb. 13. März 1796 in Wüppels (Oldenburg) als Bauernsohn, gest. 6. Febr. 1840 in Halle, wurde nach Studien in Halle, Bonn und Berlin 1826 Professor in Königsberg. Er schrieb: »Das alte Indien« (Königsb. 1830, 2 Bde.); »Vergleichung des Litauischen mit dem Sanskrit« (das. 1830); »Über den Ursprung der Zendsprache« (das. 1831) und veröffentlichte »Bhartriharis Sententiae« (Leipz. 1833); »Ritusanhâra, id est Tempestatum cyclus« (das. 1840). Seine Selbstbiographie gab Voigt (2. Aufl., Königsb. 1842) heraus.

Böhlerstahl, s. Schnelldrehstahl.

Bohlsen, Dorf bei Ülzen, im preuß. Regbez. Lüneburg, in dessen Nähe 1873 eine große Begräbnisstätte aus der Bronzezeit aufgedeckt wurde.

Bohlwege (Bohlbrücken, Moorbrücken), in Mooren und sumpfigen Niederungen Nord-, West- und Nordostdeutschlands Wegbefestigung vor- und frühgeschichtlicher Zeit (Hallstattzeit bis Mittelalter). Auf Faschinen liegen hölzerne Langschwellen, mit Querplanken und Kloben. Die nordwestdeutschen B. gelten für die Pontes longi des Tacitus. Vgl. Conwentz, Die Moorbrücken im Tal der Sorge auf der Grenze zwischen Westpreußen und Ostpreußen (Danzig 1897).

Bohlwerk (Bollwerk), Stützwand eines Erdkörpers, eine Reihe eingerammter, oben durch einen Holm verbundener Pfähle mit dahinter eingeschobenen Bohlen, wird gegen Erddruck verstrebt oder verankert.

Böhm (Düttchen), der Silbergroschen in Schlesien, in den östlichen Provinzen Preußens, besonders in Schlesien, Volksbezeichnung für das Zehnpfennigstück.

Böhm, 1) Georg, Komponist, geb. im September 1661 zu Hohenkirchen i. Th., gest. 18. Mai 1733 in Lüneburg als Organist, war Lehrer J. S. Bachs und schrieb Klaviersuiten, Orgelstücke und Kantaten.

2) Theobald, Flötist, geb. 9. April 1794 in München, gest. daselbst 25. Nov. 1881, verbesserte Holzblasinstrumente, besonders die Flöte.

3) Joseph, Violinist, geb. 4. März 1795 in Pest, gest. 28. März 1876 als Professor am Konservatorium in Wien, begründete die moderne Wiener Geigenschule.

4) Joseph Edgar, Bildhauer, geb. 4. Juli 1834 in Wien, gest. 12. Dez. 1890 in London, Sohn und Schüler des Medailleurs Joseph Daniel B. (geb. 1794, gest. 1865), seit 1862 in London Porträtbildner, arbeitete im Auftrag des Hofes die Statuen des Prinzen von Wales für Bombay, des Lords Napier of Magdala für Ostindien, der Königin Viktoria, des Prinz-Gemahls u. des deutschen Kaisers Friedrich III. für Schloß Windsor u. a.

5) Rudolf, Pharmakolog, geb. 19. Mai 1844 in Nördlingen, Professor in Dorpat, Marburg und seit 1884 in Leipzig, schrieb »Handbuch der Intoxikationen« (2. Aufl., Leipz. 1880); »Lehrbuch der Arzneiverordnungslehre« (Jena 1903); »Das südamerikanische Pfeilgift Curare« (2 Tle., Leipz. 1895 u. 1897).

Böhm-Bawerk, Nationalökonom, s. Böhm von Bawerk.

Böhme, 1) Jakob (Philosŏphus teutonĭcus), Theosoph, geb. 1575 in Altseidenberg bei Görlitz, gest. 17. Nov. 1624 als Schuhmachermeister in Görlitz. Sein Problem ist der Ursprung des Bösen. Man muß

in Gott ein Untergöttliches annehmen, durch dessen Überwindung und Verklärung er zu Verstand und Liebe fortschreitet. Gott entwickelt sich von der anfänglichen unterschiedslosen Stille durch die Scheidung in Sehnsucht (blinden Willen) und Verstand, Dunkel und Licht, Zorn und Liebe zum Geist, zur Dreipersönlichkeit. Alle Kreatur hat nach Licht- und Schattenseite ihren Grund in Gott. Böhmes Hauptschrift ist: »Aurora oder die Morgenröte im Aufgange« (1612). Seine Werke gab Schiebler (Leipz. 1831—47, 7 Bde.) heraus. B. benutzten besonders Baader und Schelling. Vgl. Fechner, Jakob B. (Görlitz 1857); Peip, Jakob B. (Leipz. 1860); Martensen, Jakob B. (deutsch von Michelsen, das. 1882); Claaßen, Jakob B. (mit Auszug seiner Schriften, Stuttg. 1885, 3 Bde.); Deußen, Jakob B. (Kiel 1897).

2) Franz Magnus, Musikschriftsteller, geb. 11. März 1827 in Willerstedt, gest. 18. Okt. 1898 in Dresden, Schüler von Hauptmann und Rietz, 1878—85 Lehrer am Hochschen Konservatorium in Frankfurt a. M., veröffentlichte: »Altdeutsches Liederbuch« (Leipz. 1877); »Kursus der Harmonie« (Mainz 1882); »Geschichte des Tanzes in Deutschland« (Leipz. 1886, 2 Tle.); Neuausgabe von Erks »Deutscher Liederhort« (das. 1893—94, 3 Bde.); »Volkstümliche Lieder der Deutschen im 18. und 19. Jahrhundert« (das. 1895); »Deutsches Kinderlied und Kinderspiel« (das. 1897).

Böhmen (hierzu Karte »Böhmen, Mähren und Österreichisch-Schlesien«), ehedem selbständiges Königreich, jetzt österreich. Kronland, 51,948 qkm mit (1900) 6,318,697 Einw., wird begrenzt im W. von Bayern, im N. von Sachsen und Schlesien, im O. von Mähren, im S. von Nieder- und Oberösterreich.

[Physische Beschaffenheit.] B. ist ein Bergland, das von höhern Randgebirgen umgeben ist. Die Umrandung bilden im SW. der Böhmerwald (s. d.) mit dem Arber (1457 m), im NW. das Erzgebirge (s. d.) mit Keilberg (1244 m), im N. das Elbsandsteingebirge (s. d.) und die Ausläufer des Lausitzer Gebirges (s. d.) mit dem Jeschken (1013 m), im NO. die Sudeten (s. d.) mit Schneekoppe (1603 m). Im SO. zieht sich ein flachwelliges Granit- und Gneisplateau hin, das, mit Ausnahme zweier flacher Tertiärbecken um Budweis und Wittingau, das ganze südliche B. einnimmt und gegen die Donau über 800 m erreicht. Auch in den übrigen Randgebirgen herrschen Urgesteine vor. In der Mitte des Landes, zwischen Pilsen und Prag, ist eine breite Zone von paläozoischen Gesteinen, Silur, Devon und Karbon eingelagert (Brdywald, s. d.). Den Nordosten bilden niedrige Plateaus von flachgelagerten Kreideschichten mit eingesenkten breiten Tälern. Sie greifen nach W. über die Elbe und schieben sich in dem niedern Zbanwald (534 m) keilförmig zwischen Silur- und Braunkohlenmulde. Im NW. ist der Südflügel des Erzgebirges eingebrochen und hat niedrig gelegene tertiäre Ablagerungen mit mächtigen Braunkohlenflözen sowie zwei Basaltgebirgen (Duppauer Berge und Böhmisches Mittelgebirge) Platz gemacht, während im W. der Kaiserwald (987 m) und das Tepler Hochland als stehen gebliebener Rest eine Verbindung vom Böhmerwald zum Erzgebirge herstellen. — Entsprechend der Oberflächengestaltung ist das Flußsystem einheitlich. Eine Hauptader entwässert das ganze Gebiet von S. nach N. Von W. und O. erhält sie bedeutende Zuflüsse, von denen der größte, die aus dem Riesengebirge kommende Elbe, dem ganzen System den Namen gab, während die bedeutendere Moldau bloß als Nebenfluß gilt. Dieser fließen, von S. nach N. gerechnet, zu links Wotawa und Beraun, rechts Maltsch, Luschnitz und die Sazawa. Die obere Elbe erhält nur l. Aupa, Mettau, Adler, Chrudimka, Doubrawa, r. Cidlina, Medlina und Iser. Die untere Elbe wird verstärkt l. durch Eger und Biela, r. durch den Polzen. Die Elbe durchströmt bis zur Grenze ein Areal von 51,398 qkm. Ihr Einzugsgebiet greift nur wenig über die Grenze, anderseits fallen nur kleine Teile Böhmens in das Gebiet der Donau und der Oder. Einen Ersatz für Seen, von denen nur kleinere im Böhmerwald liegen, bieten die zahlreichen künstlich angelegten Teiche von insgesamt 120 qkm Fläche, namentlich in Südböhmen (Rosenberger Teich 7,2 qkm, Bezdrever Teich bei Frauenberg 5,2 qkm, Horusitzer Teich 4 qkm u. a.).

Das Klima ist gemäßigt kontinental. Die höchsten Temperaturen erreichen Prag und die Täler der Moldau und der Elbe abwärts mit einem Jahresmittel von 8,9°, bei —1,2° im Januar und 19,3° im Juli. Die mittlere Regenhöhe beträgt rund 700 mm. Der Niederschlag ist am stärksten im Juni, Juli, August, am geringsten im Januar. — Die Pflanzenwelt gehört zum herzynisch-baltischen Florenbezirk, nur das südlichste B. zeigt subalpine Anklänge. Im nördlichen und mittlern B. fehlen Lärche, Zirbel, Grünerle und Juniperus Sabina. Erica carnea und Calluna vulgaris sind weit verbreitet. In der Hügelregion Böhmens und auf Gneis, Basalt und silurischem Schiefer herrschen wärmeliebende Pflanzen, vorwiegend zur pannonischen Flora gehörig, vor. — Die Tierwelt gehört zum mittlern Gebiet der europäischen Subregion der paläoarktischen Region. Bär und Wolf sind selten, desgleichen Biber, Dachs, Nerz und fliegendes Eichhörnchen, große und kleine Trappe. Edel-, Dam- und Schwarzwild werden gehegt. Reh, Fuchs, Auer- und Birkwild, Haselhuhn und Rebhuhn sind häufig. Weißköpfiger Geier, grauer Geier und Steinadler kommen vor, Fluß-, See- und Schreiadler sind häufig.

[Bevölkerung.] Die intensive Bodenbenutzung und die lebhafte Industrie bedingt eine große Dichte der Bevölkerung. Mit 121 Einw. auf 1 qkm nimmt B. unter den Kronländern Österreichs die dritte Stelle ein. Die Zunahme seit 1890 beträgt jährlich 0,8 Proz. Die Besiedelung ist am dichtesten im N. in den Industrie- und Bergwerksdistrikten, dagegen schwach im ackerbautreibenden Süden. 35,7 Proz. der Bewohner widmen sich der Land- und Forstwirtschaft, 41,9 Proz. der Industrie, 10,7 Proz. Handel und Verkehr, und 11,7 Proz. sind im öffentlichen und Militärdienst tätig oder üben freie Berufe aus. Die Bevölkerung spaltet sich in das nordslawische Volk der Tschechen (Cechen, 62,7 Proz.) und in Deutsche (37,3 Proz). Die Tschechen nehmen die Mitte des Landes ein, die Deutschen die Randgebiete, mit größerer Entfaltung im W. und im N. und in zwei Sprachinseln um Budweis und Iglau. Die Sprachgrenze ist meist scharf. Bei Taus im W. und bei Nachod im O. erreicht das tschechische Idiom die Reichsgrenze, im SO. greift es nach Mähren über. Der Katholizismus überwiegt mit 96 Proz., 2,25 Proz. sind Protestanten, 1,5 Proz. Juden. Ein Erzbistum besteht in Prag neben drei Bistümern in Budweis, Leitmeritz und Königgrätz. Für die geistige Ausbildung sorgen (1902) 5859 Volks- und Bürgerschulen, 96 Mittelschulen, 24 Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalten, 100 Handelsschulen, 7 Staatsgewerbeschulen, 51 gewerbliche Fachschulen, 385 Fortbildungsschulen, 63 land- und forstwirtschaftliche

13
14
15
DRESDEN
Zeitz
Altenburg
Gera
Meerane
Glauchau
Crimmitschau
CHEMNITZ
Zwickau
Werdau
Greiz
Reichenbach
Plauen
Freiberg
Frankenberg
Hainichen
Oederan
Pirna
Elbsandstein-Geb.
Zittau
Aussig
Teplitz
Leitmeritz
Rumburg
Warnsdf.
Reichenberg
Tetschen
Bodenbach
Brüx
Komotau
Saaz
Laun
Kaaden
Graslitz
Asch
Karlsbad
Eger
Tepl
Marienbad
Mühlberg
Tachau
Bärnau
Silberhütten
Neustadt
Pilsen
Klattau
Taus
Furth
Cham
Bodenmais
Regen
Regensburg
Straubing
Landshut
Passau
Eisenstein
Budweis
Krumau
Prachatitz
Strakonitz
Pisek
Pribram
Beraun
Rakonitz
Laun
Saaz
Leitmeritz
Raudnitz
Melnik
Brandeis
PRAG
Smichow
Weinberge
Kolin
Kuttenberg
Caslau
Sazau
Ratay
Nymburg
Jungbunzlau
Mlada Boleslau
Neubidschow
Jicin
Turnau
Gabel
Reichenberg
Friedland
Tannwald
Gablonz
Haida
Steinschönau
Kamnitz
Böhm. Leipa
Rumburg
Warnsdf.
Zittau
Seidenberg
Görlitz
Lobau
Bautzen
Kamenz
Pulsnitz
Radeberg
Meissen
Dippoldiswalde
Freiberg
Brüx
Dux
Bilin
Teplitz
Aussig
Tetschen
Bodenbach
Leitmeritz
Melnik
Jungbunzlau
Mlada Boleslau
Neubidschow
Jicin
Turnau
Gabel
Reichenberg
Friedland
Tannwald
Gablonz
Haida
Steinschönau
Kamnitz
Böhm. Leipa
Rumburg
Warnsdf.
Zittau
Seidenberg
Görlitz
Lobau
Bautzen
Kamenz
Pulsnitz
Radeberg
Meissen
Dippoldiswalde
Freiberg
Brüx
Dux
Bilin
Teplitz
Aussig
Tetschen
Bodenbach
Leitmeritz
Melnik
Brandeis
PRAG
Smichow
Weinberge
Kolin
Kuttenberg
Caslau
Sazau
Ratay
Nymburg

Österreich-Schlesien.
Fortsetzung der Hauptkarte.

Fortsetzung siehe Karte.

16 BRESLAU 17 Bruck a.d.L. 18

...he Länge v. Greenwich

...stitut in Leipzig.

Schulen, je eine deutsche und tschechische Universität und Technische Hochschule in Prag, außerdem eine Kunstakademie in Prag und eine Bergakademie in Přibram. Zur Förderung der Bildung dienen ferner eine tschechische Akademie der Wissenschaften, eine utraquistische Gesellschaft der Wissenschaften und eine deutsche Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Literatur und Kunst, zahlreiche andre wissenschaftliche Vereinigungen, ein Landesmuseum und eine Gemäldegalerie in Prag sowie zahlreiche städtische Museen und Volksbibliotheken.

[Verfassung und Verwaltung.] An der Spitze der staatlichen Verwaltung steht in Prag ein Statthalter. Die autonome Verwaltung führt der Landtag mit einem Oberstlandmarschall und 242 Mitgliedern. B. ist in 97 Verwaltungsbezirke (Bezirkshauptmannschaften) eingeteilt, zu denen sich zwei Städte mit eignem Statut (Prag u. Reichenberg) gesellen (s. die folgende Tabelle).

Politische Einteilung Böhmens.

Bezirk	Größe QKil.	Bevölk. 1900	Bezirk	Größe QKil.	Bevölk. 1900
Prag, Stadt	20,59	222 831	Ledetsch	651,78	48 951
Reichenberg,			Leitmeritz	628,13	85 309
Stadt	6,18	34 099	Leitomischl	491,87	50 814
Asch	141,83	39 206	Luditz	498,28	28 898
Aussig	355,83	101 321	Marienbad	322,25	28 759
Beneschau	883,80	69 258	Melnik	413,42	41 579
Bischofteinitz	628,98	46 578	Mies	877,92	67 421
Blatna	680,73	48 411	Moldauthein	254,84	17 341
Böhmisch=			Mühlhausen	608,85	37 869
Brod	470,88	46 567	Münchengrätz	438,88	36 805
Böhmisch=			Nachod	233,34	52 855
Leipa	640,64	71 627	Neubydžow	491,15	55 769
Braunau	407,81	55 011	Neuhaus	711,27	53 094
Brüx	336,80	88 092	Neupaka	431,84	62 097
Budweis	1015,28	107 467	Neustadt a. M.	445,13	49 283
Časlau	603,28	63 838	Pardubitz	785,84	92 390
Chotěboř	539,07	45 338	Pilgram	729,49	51 233
Chrudim	706,30	89 775	Pilsen	659,79	132 346
Dauba	430,44	26 413	Pisek	973,83	78 308
Deutsch=Brod	902,05	75 690	Plan	568,15	34 217
Dux	369,89	75 983	Poděbrad	694,23	77 021
Eger	455,34	62 203	Podersam	579,18	42 850
Falkenau	499,25	87 680	Polička	320,42	34 328
Friedland	401,10	49 944	Prachatitz	1094,42	73 416
Gabel	261,09	32 649	Přestitz	517,85	43 332
Gablonz	210,22	84 547	Přibram	707,83	70 182
Graslitz	339,09	54 344	Rakonitz	646,44	48 576
Hohenelbe	359,84	44 220	Raudnitz	459,34	48 766
Hohenmauth	553,24	64 981	Reichenau	412,87	50 965
Horowitz	581,84	69 719	Reichenberg	314,09	84 208
Jičin	620,93	69 843	Rokitzan	711,02	60 389
Joachimsthal	277,03	29 296	Rumburg	164,19	66 584
Jungbunzlau	567,97	70 333	Saaz	403,35	48 900
Kaaden	617,08	70 945	Schlan	766,29	107 897
Kamenitz a. d.			Schluckenau	190,85	52 365
Linde	453,23	35 729	Schüttenhofen	817,05	54 805
Kaplitz	905,78	53 600	Selčan	744,98	56 931
Karlsbad	242,13	66 914	Semil	313,81	58 021
Karolinenthal	511,75	93 745	Senftenberg	600,10	60 090
Kladno	286,38	70 474	Smichow	489,28	140 514
Klattau	871,75	74 905	Starkenbach	338,15	50 042
Kolin	489,31	70 556	Strakonitz	863,29	74 195
Komotau	504,04	65 079	Tabor	978,59	79 081
Königgrätz	459,58	67 577	Tachau	615,02	41 502
Königinhof	375,86	64 483	Taus	492,18	46 722
Königliche			Tepl	388,50	26 918
Weinberge	344,94	129 050	Teplitz	197,30	89 787
Kralowitz	657,88	34 513	Tetschen	602,88	107 757
Krumau	1056,80	59 881	Trautenau	516,25	81 530
Kuttenberg	550,88	65 544	Turnau	330,75	47 566
Landskron	472,22	64 264	Wittingau	800,78	47 994
Laun	358,10	41 850	Žižkow	238,00	83 752

Militärisch zerfällt B. in zwei Korps (VIII. Prag, IX. Leitmeritz). Der Förderung von Handel und Gewerbe dienen fünf Handels= und Gewerbekammern (Prag, Pilsen, Reichenberg, Eger, Budweis). über Wappen s. Tafel »Österreichisch=ungarische Wappen«. Landesfarben sind Rot, Weiß. Landespatrone sind der heil. Nepomuk und der heil. Wenzel.

[Erwerbszweige.] (Vgl. die Karten über »Landwirtschaft und Industrie« bei Artikel Österreich=Ungarn.) Mit Ausnahme der hohen Randgebirge, die meist mit Wald bedeckt sind (Böhmerwald, Isergebirge), und von denen der Böhmerwald und das Riesengebirge in den höchsten Teilen sogar über die Waldgrenze emporragen, hat B. guten Ackerboden und treibt rege Landwirtschaft. In den höhern Lagen und dem rauhern Südböhmen sind Roggen, Gerste, Hafer und die Kartoffel die Hauptfruchtarten, in den nördlichen tiefern Lagen, im Elbwinkel und an der untern Eger, Weizen und Zuckerrübe. Die Gegend um Saaz, Pakonitz, Auscha und Dauba liefert sehr viel Hopfen, das Innere von B. Obst, das Elbtal bei Melnik sowie zwischen Lobositz und Aussig Wein. Von der Gesamtfläche des Landes sind 50,5 Proz. von Äckern, 10 Proz. von Wiesen, 5 Proz. von Hutweiden und 29 Proz. von Waldungen eingenommen. — Die Ernte belief sich 1905 auf: Weizen 3,6 Mill. dz, Roggen 7,3 Mill. dz, Gerste 5,3 Mill. dz, Hafer 4,5 Mill. dz, Hülsenfrüchte 647,212 hl, Zichorie 703,295 dz, Kartoffeln 39,9 Mill. dz, Zuckerrüben 48,5 Mill. dz, Futterrüben 7,2 Mill. dz, Kraut 1,4 Mill. dz, Kleebau 6,6 Mill. dz, Grasbau 13,5 Mill. dz, Hopfen 146,500 dz, Wein 25,500 hl und Obst 1,3 Mill. dz. — Den Viehstand bildeten 1900: 229,564 Pferde, 2,25 Mill. Rinder, 228,307 Schafe, 688,822 Schweine, 316,834 Ziegen und 7,5 Mill. Stück Geflügel. Dazu kamen 199,604 Bienenstöcke. — Die Waldungen umfaßten 1900: 1,522,049 ha (1,4 Mill. ha Nadelholz), zwei Drittel gehören Großgrundbesitzern. Die Jagd liefert noch immer reiche Ausbeute. Lebendes Wild zur Jagdaufbesserung wird viel nach Deutschland ausgeführt. Groß ist der Ertrag der Teichfischerei hauptsächlich in Südböhmen (Karpfen).

Bergbau. B. ist reich an Mineralprodukten aller Art, nur das Salz fehlt. Obenan steht die Braunkohle (1904: 180 Mill. dz = 82 Proz. der österreichischen Produktion). Steinkohle (Karbonablagerungen bei Pilsen, Kladno und Schatzlar) ergab 1904: 42 Mill. dz = 37 Proz., Eisenerz (im Silur bei Nučic, südlich von Kladno) 1904: 7,6 Mill. dz = 45 Proz. Von den Erzgängen der Grauwackenschiefer von Přibram werden namentlich die silberhaltigen Bleierze ausgebeutet. Bei Kuttenberg wird Gold, bei Mies Blei und Zink, in St. Joachimsthal Uranerz gewonnen. Südböhmen bietet bei Budweis ausgezeichneten Graphit (1904: 126,000 dz), Nordböhmen Halbedelsteine, namentlich Granaten. Die verwitterten Granite geben um Karlsbad vorzügliches Kaolin, anderwärts Tone und Lehme. Nordwestböhmen ist reich an Mineralquellen (Karlsbad, Marienbad, Franzensbad, Teplitz, Gießhübel, Krondorf, Bilin, Königswart, Püllna und Saidschitz, s. die Einzelartikel). Der Wert der gesamten Bergbau= und Hüttenproduktion betrug 1904: 113,9 Mill. Mk.

In den nördlichen Randgebieten hat sich aus der Hausindustrie lebhafte Großindustrie in Textilwaren entwickelt, namentlich in Reichenberg (Tuchwaren), Rumburg, Trautenau, Hohenelbe (Leinenwaren) und Asch (Baumwollwaren). Im Böhmer-

wald und im Isergebirge blüht von alters her die Glasfabrikation, in der Gegend um Karlsbad die Herstellung von Porzellan- und Steingutwaren. Dazu gesellte sich in neuerer Zeit in den Kohlengebieten bedeutende Eisenindustrie (Kladno und Pilsen) sowie hervorragende chemische Industrie (Aussig). Die Landwirtschaft hat lebhafte Bierbrauerei (1901/02: 9 Mill. hl), Zuckerfabrikation (1901/02 in 138 Fabriken 6 Mill. dz) und Spirituserzeugung (in 269 Brennereien 454,000 hl) hervorgerufen.

Auch Handel und Verkehr sind rege. Der Hauptplatz ist die zentral gelegene Hauptstadt Prag, nach der acht Eisenbahnlinien strahlenförmig zusammenlaufen. Diese bilden im Lande ein enges Netz, so daß auf B. (Mai 1905) 4207 km Hauptbahnen und 2231 km Lokalbahnen, d. h. 1 km auf 8 qkm, entfallen. Bedeutend ist der Schiffsverkehr der Elbe, insbes. von Aussig abwärts. Es wurden 1903 beladen 5740 Schiffe mit 19,9 Mill. dz, entladen aus 1103 Schiffen 1,3 Mill. dz. 806 km Flußstrecken sind in B. flößbar, 355 km für Flöße und Schiffe geeignet, 223 km mit Dampfschiffen zu befahren. Der Gesamtverkehr auf böhmischen Flüssen betrug 1903: 42,2 Mill. dz. Neben Prag und Aussig sind wichtige Verkehrs- und Handelsmittelpunkte: Pilsen, Reichenberg, Budweis, Tetschen-Bodenbach und Eger.

[Geschichte.] Der Name B. (Bojohämum, Boihämum) hängt zusammen mit der ältesten historischen Bevölkerung des Landes, den keltischen Bojern, die bis ins 1. Jahrh. v. Chr. hier saßen. Dann hatten mehrere Jahrhunderte Markomannen und andre germanische Völker das Land im Besitz. Infolge der Awarenzüge ließen sich im 6. Jahrh. slawische Stämme in B. nieder, die nach ihrem mythischen Stammvater Czech als Czechen (Tschechen) zusammengefaßt werden. Im 7. Jahrh. machte Samo, ein fränkischer Einwanderer, B. zum Mittelpunkt eines mächtigen slawischen Reiches, das nach seinem Tode (658) zerfiel. Später bildete B. einen Teil des großmährischen Reiches unter Swatopluk (s. d.). Nach dessen Vernichtung machte sich B. Anfang des 10. Jahrh. unter dem Geschlecht der Přemysliden (s. d.) selbständig, doch wurde schon Herzog Wenzel der Heilige 929 von König Heinrich I. zur Anerkennung der deutschen Lehnsherrlichkeit gezwungen. Mit Willen Kaiser Ottos II. wurde 973 nach Abtrennung Böhmens von der Regensburger Diözese in Prag ein Bistum errichtet, mit Hilfe Kaiser Heinrichs II. das Land von den polnischen Eroberern befreit. Er sicherte die Přemysliden in dessen Besitz. Herzog Bretislaw I. (s. d.) suchte nach Eroberung Mährens (1029), nach glücklichem Feldzug gegen Polen (1039) und nach Abschluß des Friedens mit dem deutschen Kaiser (1041) kurz vor seinem Tode (1055) die Thronfolge als Seniorat zu ordnen. Dies führte aber zu Bruderkriegen zwischen den verschiedenen přemyslidischen Anwärtern. Im J. 1086 erkannte Kaiser Heinrich IV. dem Herzog Wratislaw II. den Königsreif zu. Die erbliche Königskrone erhielt Wladislaw II. von Kaiser Friedrich Barbarossa 1158, der Mähren zur reichsunmittelbaren Markgrafschaft (1182) erhob. Unter König Přemysl Ottokar I. (1197—1230), der 1216 die Primogeniturerbfolge einführte, gewann die deutsche Kolonisation in B. durch Begründung zahlreicher Städte, Märkte und Dörfer nach deutschem Recht große wirtschaftliche Bedeutung. Der Hof seines Sohnes Wenzel I. (bis 1253) war einer der glänzendsten und kunstsinnigsten. Zu höchster Macht stieg B. unter Wenzels Sohn, Přemysl Ottokar II. Der Sieg König Rudolfs von Habsburg in der Schlacht bei Dürnkrut (26. Aug. 1278), in der Ottokar fiel, drängte B. in seine frühern Grenzen zurück. Mit Wenzel III., dem Sohne Wenzels II. (1278 bis 1305), starb 1306 die männliche Linie der Přemysliden aus. Nach der Zwischenregierung Rudolfs von Habsburg und Heinrichs von Kärnten kam B. 1310 mit Johann, dem Sohne des deutschen Königs Heinrich VII. und Gemahl von Wenzels II. Tochter Elisabeth, an das Haus der Luxemburger. Johann gewann für B. die Oberlausitz 1319, Eger 1322 und Gebiete von Schlesien, obwohl seine Regierung im Innern stürmisch verlief. Sein Sohn Karl IV. (1346—78) erweiterte B., schuf die mährische Sekundogenitur für die Linie seines Bruders Johann Heinrich und hob Prag durch glänzende Bauwerke und Begründung der Universität (1348). Unter dessen Sohn, König Wenzel (bis 1419), erfolgte der Rückschlag in politischer und nationaler Hinsicht. Religiöse Wirren brachen aus, das Auftreten Hus' und sein Märtyrertod in Konstanz veranlaßten die Hussitenkriege, die fast die ganze Regierungszeit Siegmunds (bis 1437), des Bruders von Wenzel, ausfüllten. Nach der kurzen Herrschaft Albrechts V. von Österreich, des Schwiegersohnes Siegmunds (gest. 1439), folgte bis 1453 eine Regentschaft für seinen minderjährigen Sohn Ladislaus Posthumus. Ladislaus starb 1457, worauf der frühere Gubernator Georg Podiebrad zum König erhoben wurde. Sein Nachfolger war der polnische Wahlkönig Wladislaw (1471—1516), mit dessen Sohn Ludwig, der am 29. Aug. 1526 bei Mohacz fiel, die Dynastie der Jagellonen erlosch.

Mit der Wahl des Erzherzogs Ferdinand von Österreich, des Gemahls von Ludwigs Schwester Anna, beginnt eine neue Periode: die nur noch zeitweilig getrennte Verbindung der böhmischen Länder mit Ungarn und Österreich in der Hand der Habsburger. Ferdinand hatte schwer mit dem mächtigen, zumeist utraquistischen Adel Böhmens zu kämpfen, dem er als eifriger Katholik auch religiös entfremdet war. Linderten sich diese Gegensätze einigermaßen unter König Maximilian II. (1564—76), so brachen unter Rudolf II. ernste religiöse Kämpfe aus, die sich unter Matthias (1611—1617) fortsetzten. Die schroff durchgeführte katholische Gegenreformation veranlaßte 23. Mai 1618 den Prager Fenstersturz (s. d.), der den Bruch zwischen den protestantischen Ständen und dem Hause Habsburg herbeiführte. Allein mit der Niederlage des neugewählten Königs Friedrich V. von der Pfalz in der Schlacht am Weißen Berge 8. Nov. 1620 war auch der Widerstand der Stände gebrochen und der Protestantismus in B. besiegt. Ferdinand II. (1619 bis 1637) führte mit eiserner Strenge die Rekatholisierung des Landes durch und änderte durch die »Verneuerte Landesordnung« (1629) die Verfassung. Der Dreißigjährige Krieg brachte das Land wirtschaftlich und sittlich an den Abgrund. Ferdinand III., schon seit 1627 König von B., suchte nach dem Westfälischen Frieden (1648) durch Begünstigung der deutschen Kolonisation, Begründung neuer Bistümer und Einführung eines neuen Adels das Land wirtschaftlich zu stärken, und in gleicher Weise wirkten seine Nachfolger Leopold I. (1658—1705), Joseph I. (bis 1711), besonders Karl VI. (bis 1740) durch Einführung neuer Industrien. Nach Karls VI. Tode kam B. an Bayern, doch konnte es Kurfürst Karl Albert nicht behaupten. Schon Ende 1742 war es für Maria Theresia zurückgewonnen. Trotzdem B. durch die Kriege unter Maria

Theresia schwer zu leiden hatte, sorgte sie und ihr Sohn Joseph II. eifrig für die Hebung des Landes.

Gerade in dieser Zeit erwachte das nationale Bewußtsein des tschechischen Volkes in B. und wurde in der ersten Hälfte des 19. Jahrh. unter der Regierung Franz' I. (1792—1835) und Ferdinands I. (bis 1848) durch eifrige kulturelle und literarische Tätigkeit immer mehr befestigt. Der Gegensatz zwischen Deutschen und Tschechen brach 1848 jäh los und beherrscht seither die innere Geschichte des Landes. Die Bestrebungen der Tschechen richten sich namentlich auf Gleichberechtigung der tschechischen mit der deutschen Sprache in Schule und Amt und Herstellung der »böhmischen Krone«. Daneben bemühten sie sich um die Tschechisierung der noch deutschen Landesteile, Erlangung der Mehrheit in den Vertretungskörpern und Besetzung der Beamtenstellen mit Konnationalen. Mehrmals schienen sie ihrem Ziele nahe: 1860 unter dem Ministerium Rechberg-Goluchowski-Leo Thun, 1865 unter Belcredi, besonders 1871 unter Hohenwart. Allein auch diesem wurde schließlich vom Kaiser die Sanktion der sogen. Fundamentalartikel versagt, worauf die Tschechen passiven Widerstand leisteten. Erst als Taaffe 1879 Minister wurde, traten sie wieder in Landtag und Reichsrat ein und gewannen in letzterm durch Zusammenschluß mit Polen und Deutschklerikalen die Majorität (»eiserner Ring«), die ihnen manchen bedeutsamen politischen und kulturellen Erfolg brachte, wie tschechische Universität, Sprachenverordnungen von 1880, Änderung der Wahlordnung u. a. Der Übergang der politischen Macht von den Alttschechen auf die liberalern Jungtschechen verhinderte die von Taaffe angebahnten Ausgleichsverhandlungen zwischen Deutschen und Tschechen (4.—9. Jan. 1890) in mehreren innern Fragen über die Stellung der beiden Nationalitäten in B. Die nationale Teilung des Landesschul- und des Landeskulturrats sowie die Einführung des deutschen Senats beim Prager Oberlandesgericht wurde erreicht. Alles andre, besonders die nationale Bezirksabgrenzung, wurde durch die Jungtschechen vereitelt, da die Alttschechen zurücktraten und Feudaladel und Ministerium auf der Durchführung des Ausgleiches bei der veränderten Stimmung im tschechischen Lager nicht beharrten. Der nationale Kampf brach mit erneuter Schärfe los, besonders ernst infolge der vom Ministerium Badeni 4. April 1897 erlassenen, das Deutschtum in B. und Mähren schwer schädigenden Sprachenverordnungen. Als aber die Deutschen allen Gewaltmaßregeln widerstanden, trat Badeni im November 1897 zurück, und 24. Febr. 1899 wurden auch die Sprachenverordnungen zurückgenommen. Die Folge war die tschechische Obstruktion im Reichsrat, die das Ministerium Körber (seit Januar 1900) trotz wiederholter Verständigungskonferenzen nicht zu bannen vermochte. Erst als die Deutschen Böhmens 1904 ihrerseits im Reichsrat mit der Obstruktion im böhmischen Landtag antworteten und Minister Körber 31. Dez. 1904 durch Freiherrn von Gautsch ersetzt war, wurde 1905 sowohl Reichsrat als böhmischer Landtag wieder arbeitsfähig. Zurzeit bestimmt das Verhältnis zu Ungarn die feindlichen Parteien, ihren Streit angesichts größerer Gefahren vorläufig beiseitezustellen. Vgl. Österreich, Geschichte.

[Literatur.] Geographie ꝛc. Sommer, Das Königreich B., statistisch-topographisch dargestellt (Prag 1833—49, 16 Bde.); Jechl, Der böhmische Großgrundbesitz (Wien 1874); »Gemeindelexikon von B.« (hrsg. von der statistischen Zentralkommission, das. 1904); »Die Österreichisch-Ungarische Monarchie in Wort und Bild«, Bd. 14 und 15 (das. 1894—96); Ruvarac, Die Abfluß- und Niederschlagsverhältnisse von B. (das. 1896); Augustin, Die Temperaturverhältnisse der Sudetenländer (Prag 1899—1900, 2 Tle.); Bachmann u. a., Deutsche Arbeit in B., Kulturbilder (Berl. 1900); Katzer, Geologie von B. (2. Ausg., Prag 1902); Zemmrich, Sprachgrenze und Deutschtum in B. (Braunschw. 1902); Sueß, Bau und Bild der böhmischen Masse (Wien 1903); Rauchberg, Sprachenkarte von B. (das. 1904) und Der nationale Besitzstand in B. (Leipz. 1905, 3 Bde.); »Archiv der naturwissenschaftlichen Landesdurchforschung von B.« (Prag 1870 ff.); »Mitteilungen des statistischen Landesamtes des Königreichs B.« (das. 1899 ff.).

Geschichte ꝛc. Palacky, Geschichte Böhmens bis 1526 (Prag 1836—67, Bd. 1—5; tschech. in 5. Aufl., das. 1900); Tomek, Geschichte Böhmens (das. 1864); Schlesinger, Geschichte Böhmens (2. Aufl., das. 1870); Toman, Das böhmische Staatsrecht 1527—1848 (das. 1872); Rezek, Geschichte Böhmens und Mährens 1637—1648 (das. 1890); Rezek, Svatek und Praschek, Geschichte Böhmens und Mährens in neuerer Zeit (das. 1892—1905; Bd. 1—5), die letztern beiden nur tschechisch erschienen; Menger, Der böhmische Ausgleich (Stuttg. 1891); Gindely, Geschichte der Gegenreformation in B. (Leipz. 1894); Lippert, Sozialgeschichte Böhmens in vorhussitischer Zeit (Prag 1896—98, Bd. 1 u. 2); Bachmann, Geschichte Böhmens (Gotha 1899—1905, Bd. 1 u. 2: bis 1526); Bretholz, Mähren und Schlesien (Bd. 5 von Helmolts »Weltgeschichte«, Leipz. 1905).

Böhmer, 1) Just Henning, Rechtsgelehrter, geb. 29. Jan. 1674 in Hannover, gest. 29. Aug. 1749 in Magdeburg als Ordinarius der Juristenfakultät, Geheimrat und Regierungskanzler des Herzogtums Magdeburg, schrieb »Jus ecclesiasticum protestantium« (Halle 1714, 3 Tle.; 5. Aufl., das. 1756—89) und gab das »Corpus iuris canonici« (das. 1747) heraus.

2) Georg Ludwig, Rechtsgelehrter, Sohn des vorigen, geb. 18. Febr. 1715 in Halle, gest. 17. Aug. 1797 als Primarius und Ordinarius der Juristenfakultät in Göttingen, schrieb über Zivilrecht, Lehnrecht und Kirchenrecht (»Principia iuris canonici«, Götting. 1762; 7. Aufl. von Schönemann, 1802).

3) Johann Friedrich, Geschichtsforscher, geb. 22. April 1795 in Frankfurt a. M., gest. daselbst 22. Okt. 1863, wurde 1823 Sekretär der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde, 1825 Archivbeamter und 1830 erster Bibliothekar in Frankfurt a. M. Er bearbeitete die »Regesten des Kaiserreichs« und sicherte durch Gründung der Böhmerstiftung ihre Fortsetzung. B. gab auch das »Urkundenbuch der Reichsstadt Frankfurt« heraus (Frankf. 1836, Bd. 1; Neubearbeitung von Lau, das. 1901—05, Bd. 1 und 2) und die »Fontes rerum germanicarum« (Stuttg. 1843—68, Bd. 1—4).

4) Karoline, s. Schelling, Karoline.

Boehmeria *Jacq.*, Gattung der Urtikazeen, kleine Bäume, Sträucher oder Halbsträucher mit gezahnten Blättern und eingeschlechtigen, achselständigen oder in Ähren oder Rispen angeordneten Blütenknäueln. Von den 45 meist tropischen Arten liefern mehrere, wie B. sanguinea *Hassk.*, auf Java wild und kultiviert, wertvolle Bastfasern. Sehr geschätzte Spinnfasern liefert besonders B. nivea *Hook. et. Arn.* (Ramie, Chinagras, s. d.), rasig, mit 1 m hohen, einjährigen Stengeln, breit-eiförmigen, am Grunde herzförmig

zugespitzten Blättern und lockerrispigen Blütenständen, die in den Formen chinensis *Wiesn.* (=B. nivea *Gaud.*) und indica *Wiesn.* (= B. tenacissima *Gaud.*) in Ostasien und im Indischen Archipel heimisch ist und seit alters, in neuerer Zeit auch in Nordafrika und in Nordamerika kultiviert wird.

Böhmert, Karl Viktor, Nationalökonom und Statistiker, geb. 23. Aug. 1829 in Quesitz bei Leipzig, zunächst Jurist, gründete die volkswirtschaftliche Zeitschrift »Germania«, war 1856—60 Redakteur am »Bremer Handelsblatt«, 1860—66 Syndikus der Bremer Handelskammer und seit 1866 Professor in Zürich, seit 1875 an der Technischen Hochschule in Dresden und bis 1895 Direktor des königlich Statistischen Bureaus, dessen »Zeitschrift« und »Jahrbuch« er redigierte. Seit 1873 gab er den »Arbeiterfreund«, seit 1877 die »Sozialkorrespondenz« und das »Volkswohl«, seit 1888 die »Volkswohl-Schriften« (Leipz.) heraus und schrieb unter andern: »Briefe zweier Handwerker« (Dresd. 1854, Preisschrift); »Beiträge zur Geschichte des Zunftwesens« (Leipz. 1862); »Die Gewinnbeteiligung. Untersuchungen über Arbeitslohn und Unternehmergewinn« (das. 1878, 2 Bde.); »Das Armenwesen in 77 deutschen Städten und einigen Landarmenverbänden« (Dresd. 1886—1888, 3 Tle.); »Rückblicke und Ausblicke eines Siebzigers« (das. 1900); »Die Gewinnbeteiligung der Arbeitnehmer« (das. 1902).

Böhmerwald (s. Karte »Böhmen, Mähren und Österreichisch-Schlesien«), Gebirge zwischen Bayern und Böhmen, erstreckt sich 220 km lang von der Einsattelung von Hohenfurt im SO. bis zur Wondrebpforte bei Waldsassen im NW. Im SW. ist der B. von der Donau von Passau bis Regensburg, im W. von der Regen-Nabfurche begrenzt. Im O. fehlt eine scharfe Grenze. Im SO. verwächst das Gebirge mit dem südböhmischen Granitplateau. Der B. ist ein flachwelliges Plateau mit aufgesetzten rundlichen Bergen und wird durch den Neumarkter oder Further Sattel in zwei Teile getrennt, den nördlichen, niedrigern Oberpfälzer Wald (tschech. Český les), mit Čerkow (1039 m) und Tillenberg (939 m), und den höhern südlichen, eigentlichen B. (tschech. Šumava) mit dem Bayrischen Wald. Dieser (vorderer Wald), durch den Schwarzen Regen abgetrennt, ein ausgesprochenes Plateau, erreicht im Dreitannenriegel 1092, im Hirschenstein 1091 m und fällt steil zur Donauebene ab.

Der eigentliche B. (hinterer Wald) besteht aus meist flachen Bergrücken in der Richtung von NW. nach SO. Nur zwischen oberer Moldau und Oberplan einerseits, zwischen Regen und Cham anderseits zeigt sich richtiger Gebirgscharakter. Hier liegen: Hochfichtelberg (1337 m), Plöckenstein (1378 m), Dreisesselberg (1312 m), Lusen (1370 m), Rachel (1452 m), Großer und Kleiner Arber (1457 und 1388 m), Großer Falkenstein (1343 m), Seewand (1343 m), Osser (1258 m) und der Hohe Bogen (1072 m). Isoliert liegt östlich der Moldau der Kubany (1362 m). Diese Berge reichen meist über die Waldgrenze und tragen zum Teil verwitterte Granitblöcke, zum Teil Hochmoore, einige am Gehänge als Spuren eiszeitlicher Vergletscherung kleine Seen (Schwarzer See, Teufelssee, Großer Arbersee, Rachelsee, Plöckensteiner See). Im O. erheben sich der Blanskewald im Schöninger zu 1084 m und der Libinberg bei Prachatitz zu 1091 m. — Der B. gehört dem böhmischen Massiv an und ist aus archaischen Gesteinen, Granit, Gneis, Glimmer- und Hornblendeschiefer aufgebaut. Merkwürdig sind zwei Aufragungen aus Quarz, der Pfahl im O. des Bayrischen Waldes, von der Cham bis Oberösterreich rund 100 km lang und 70—100 m breit, und der böhmische Pfahl, von Furth bis Tachau, mit 55 km Länge. — Das Klima ist rauh und feucht, die mittlere Jahrestemperatur beträgt 6 bis 7°. Die Niederschläge (Maximum im Sommer) erreichen am Fuße des Bayrischen Waldes 1 m und im eigentlichen B. über 1,5 m. Der Oberpfälzer Wald ist trockner. Der eigentliche B. ist sehr wasserreich. Charakteristisch sind die Moore (Filze), die in den obern Talböden natürliche Reservoire bilden (großes Filz an der obern Moldau). Im O. bilden Moldau (s. d.) und Wotawa die Hauptentwässerungsader zur Elbe, im W. führen Schwarzer und Weißer Regen zur Donau. Der Oberpfälzer Wald wird durch die Nab zur Donau, durch die Wondreb zur Elbe entwässert, zu deren Gebiet indirekt auch Mies und Radbusa gehören. — B. und Bayrischer Wald sind stark bewaldet. Die Forstwirtschaft gibt den Haupterwerb. Der Wald gehört meist Großgrundbesitzern. Die Bewohner sind Kleinbauern. Seit alters besteht Glasfabrikation. Bei Schwarzbach, Mugrau, Krumau und Passau wird Graphit gewonnen. Zur Verwertung der Holzschätze wurden große Triftkanäle angelegt, auf bayrischer Seite der Wimmerische, auf österreichischer der Schwarzenbergische Holzschwemmkanal, der, 58 km lang, Moldau mit Donau verbindet. Der größte Teil der Bevölkerung ist deutsch, im eigentlichen B. bajuvarischen Stammes (bayrisches Alpenhaus, s. Tafel »Bauernhaus«, Fig. 3). Dem Verkehr bietet nur der eigentliche B. Hindernisse. Der Oberpfälzer Wald ist leicht zu passieren, aber verkehrsarm und wird nur von sieben Straßen gequert. Eisenbahnen führen am Nord- und Südende vorbei (Eger–Wiesau und Pilsen–Fürth–Nürnberg). Der eigentliche B. wird von zwei Straßen und der Bahnlinie Pilsen–Eisenstein–Plattling durchschnitten, eine Linie Passau–Waldkirchen–Wallern–Budweis ist geplant. Die Straße Passau–Kuschwarda–Prachatitz (Goldener Steig) ist historische Salzstraße. Vgl. Gümbel, Geognostische Beschreibung des ostbayrischen Grenzgebirges (Gotha 1868); Bayberger, Geographisch-geologische Studien aus dem B. (das. 1886); Bernau, Der B. (Prachtwerk, Prag 1888); P. Wagner, Die Seen des Böhmerwaldes (Leipz. 1899); Führer von Wenzig und Krjčti (Prag 1860), Willkomm (das. 1878), Rivnač (das. 1882), vom Deutschen Böhmerwald-Bund (3. Aufl., Budw. 1903), für Bayrischen Wald von Mayenberg (12. Aufl., Passau 1904).

Böhmerwald-Bund, Deutscher, 1884 in Budweis zur Hebung des Deutschtums gegründet, mit 24,000 Mitgliedern in 302 Gruppen, gab »Führer durch den Böhmerwald« (3. Aufl., Budw. 1903) heraus.

Böhmisch-Aicha (tschech. Český Dub), Stadt im böhm. Bezirk Turnau, mit (1900) 2643 Einw. (3/5 Deutsche, 2/5 Tschechen), 328 m ü. M., am Jeschkenberg, hat Bezirksgericht und große Baumwollwarenfabrik.

Böhmisch-Brod, Bezirksstadt in Böhmen, mit (1900) 4233 Einw., an der Bahn Wien–Bodenbach.

Böhmische Brüder (Mährische Brüder), eine aus den hussitisch gesinnten Anhängern des Peter von Chelczicky um 1420 hervorgegangene religiöse Gemeinschaft, die sich trotz harten Druckes, vielfach verfolgt und wegen ihres Aufenthalts in Wäldern und Höhlen als »Grubenheimer« verspottet, ausbreitete. Gegen

eine strengere Partei siegte 1494 die gemäßigte, unter Führung des Lukas von Prag (gest. 1528) stehende »Brüderunität«. Als »Brüder des Gesetzes Christi« hielten sie sich an die Vorschriften der Bergpredigt unter Verbot des Eides, des Kriegsdienstes und der Übernahme von Staatsämtern. Mit der deutschen Reformation nahmen sie Fühlung und wurden, da sie sich weigerten, gegen die Protestanten Kriegsdienste zu tun, 1548 ihrer Kirchen beraubt und vertrieben. Sie wandten sich zum Teil nach Polen und Preußen (Marienwerder). In Böhmen, wo sie sich 1575 mit Kalixtinern, Lutheranern, Reformierten zur Abfassung eines gemeinsamen Bekenntnisses vereinigten (»Confessio Bohemica«), wurden sie seit 1621 unterdrückt. Der letzte Bischof der ältern Brüdergemeinde war Amos Comenius (s. d.), zu dessen Lebzeiten sie sich völlig auflöste. Graf Zinzendorf (s. d.) erneuerte ihr Gemeindeleben (s. Brüdergemeinde). Vgl. Goll, Quellen und Untersuchungen zur Geschichte der Böhmischen Brüder (Prag 1878—82, 2 Bde.); [Literaturnachw.] »Realenzyklopädie für protestantische Theologie und Kirche« (3. Aufl., Leipz. 1897, Bd. 3, S. 445 ff.).

Böhmische Dörfer, sprichwörtlicher Ausdruck für unbekannte, unverständliche Dinge, weil böhmische Dorfnamen deutschen Ohren fremdartig klingen.

Böhmische Kämme (Adlergebirge; s. Karte »Böhmen, Mähren und Österreichisch-Schlesien«), Teil der Sudeten, aus kristallinischen Gesteinen, reichen von der Wilden Adler bis zum Reinerzer Sattel (Deschnaer Koppe, 1114 m). [Literatur.

Böhmische Literatur, s. Tschechische Sprache und

Böhmische Masse (böhmisches Massiv), geologische und geographische Bezeichnung des von den böhmischen Randgebirgen umschlossenen Gebietes, das aber über die Grenzen Böhmens hinausreicht. Die B. M. hebt sich von Alpen, Karpathen, deutschem Mittelgebirge und norddeutschem Flachland meist scharf ab.

Böhmischer Ausgleich, s. Böhmen, Geschichte.

Böhmischer Ohrlöffel, Waffe, s. Partisane.

Böhmische Schweiz, Teil des Elbsandsteingebirges (s. d.) rechts der Elbe, an der sächsischen Grenze. Mittelpunkt ist Dittersbach (s. d.).

Böhmisches Mittelgebirge, s. Mittelgebirge.

Böhmische Sprache, s. Tschechische Sprache und Literatur.

Böhmisches Streichquartett, seit 1892 mit großem Erfolg reisende Kammermusikervereinigung, zeichnet sich durch musterhaftes Zusammenspiel aus. Die Mitglieder sind: Hans Wihan (Cello), geb. 5. Juni 1855 in Polic, Professor am Prager Konservatorium, Karl Hoffmann (erste Violine), geb. 12. Dez. 1872 in Prag, Joseph Suk (zweite Violine), geb. 4. Jan. 1874 in Křečovitz (schrieb Orchester- und Kammermusikwerke, Lieder) und Oskar Nedbal (Bratsche), geb. 26. März 1874 in Tábor (schrieb Klavierstücke, Violinsonate, Orchesterscherzo, Ballett »Der faule Hans«).

Böhmische Steine, in Böhmen gefundene Edelsteine: Granat (Pyrop), Bouteillenstein (böhmischer Chrysolith), wasserheller und gelber Bergkristall (Zitrin, böhmischer Topas), Rosenquarz (böhmischer Rubin); wie Edelsteine geschliffene bunte Glasflüsse.

Böhmisches Treiben, s. Jagd.

Böhmische Weine, Weiß- und Rotweine: weißer Czernoseker, roter Melniker, roter Berkovicer (Labin von Elbe-Labe), Chrudimer und Vysočaner Riesling.

Böhmisch-Kamnitz, Stadt in Böhmen, Bezirksh. Tetschen, mit (1900) 4670 (mit Vororten 7285) deutschen Einwohnern, 317 m ü. M., Knotenpunkt der Bahn Bodenbach-Warnsdorf, hat Bezirksgericht, fürstlich Kinskysches Schloß und treibt lebhafte Textilindustrie.

Böhmisch-Leipa, Bezirksstadt in Böhmen, mit (1900) 9217 Einw., 263 m ü. M., am Polzenfluß, Knotenpunkt der Bahn Prag-Georgswalde, hat Gymnasium, Realschule, Augustinerkloster, Kattundruckerei, Färbereien, Samtweberei und lebhaften Handel.

Böhmisch-Trübau, Stadt in Böhmen, Bezirksh. Landskron, mit (1900) 6050 Einw., 394 m ü. M., an der Trübau, Knotenpunkt der Bahn Wien-Bodenbach, hat Baumwollspinnerei und -weberei.

Böhm von Bawerk, Eugen, österreich. Nationalökonom und Staatsmann, geb. 12. Febr. 1851 in Brünn, trat in den Finanzdienst, wurde 1881 Professor in Innsbruck, 1889 Ministerialrat im Finanzministerium und war 1897—98 u. 1900 Finanzminister. Er schrieb: »Kapital und Kapitalzins« (Innsbr. 1884 bis 1889, 2 Bde.; 2. Aufl. 1900—02); »Einige strittige Fragen der Kapitalstheorie« (Wien 1900).

Bohn, 1) Henry George, engl. Buchhändler, geb. 4. Jan. 1796 in London, gest. daselbst 22. Aug. 1884, verlegte billige Ausgaben wertvoller älterer und neuerer Werke und zum Teil eigne Übersetzungen ausländischer Klassiker in den Sammlungen Standard, Classical, Scientific, Antiquarian, Historical etc. Libraries. Außerdem bearbeitete er Lowndes' »Bibliographical manual of English literature« (Lond. 1857—64, 11 Tle.; neue Ausg. 1868, 6 Bde.) und schrieb: »Origin and progress of printing« (das. 1857), »Biography and bibliography of Shakespeare« (das. 1863) und »Dictionary of quotations from the English poets« (das. 1867, 4. Aufl. 1884).

2) Emil, Musikgelehrter, geb. 14. Jan. 1839 in Bielau, gründete in Breslau den Bohnschen Gesangverein (historische Konzerte), wurde Leiter des Universitätsgesangvereins und 1895 Professor. Er gab wertvolle musikbibliographische Werke heraus.

Bohne (Fasŏlen, Fisŏlen), Pflanze, s. Phaseolus; vgl. auch Hülsenfrüchte.

Bohne, am Pferdegebiß, s. Kunde.

Bohnen (Wichsen), Glänzend- und Glattmachen von Parkettfußböden durch Abreiben mit Eisendrehspänen u. dgl., Auftragen von Bohnwachs (Terpentinöl mit Wachs) oder Wachsseife (Wachs mit Pottaschelösung gekocht) und Einreiben und Polieren mit einer schweren Bürste.

Bohnen, springende, Teilfrüchte einer mexikanischen baumartigen Euphorbiazee (Sebastiāna Pavoniāna *Müll. Arg.*), die infolge des Emporschnellens der darin lebenden Larve eines Kleinschmetterlings (Carpocapsa saltĭtans *Westw.*) Sprungbewegungen machen. Auf ähnlichen Ursachen beruht das »Springen« gewisser Tamariskenfrüchte und Eichengallen.

Bohnenbaum, Pflanze, s. Cytisus.

Bohnenberger, Johann Gottlieb Friedrich von, Mathematiker und Astronom, geb. 5. Juni 1765 in Simmozheim bei Stuttgart, gest. 19. April 1831 in Tübingen, seit 1796 Adjunkt der Sternwarte, seit 1798 Professor daselbst, erfand ein Elektrometer und schrieb: »Anleitung zur geographischen Ortsbestimmung« (Götting. 1795). Mit Lindenau gab er die »Zeitschrift für Astronomie und verwandte Wissenschaften« (1816—18) heraus. Vgl. Ofterdinger, Joh. Gottl. Friedr. v. B. (Tübing. 1885).

Bohnenfest (Bohnenkönigsfest), eine aus Frankreich nach den Niederlanden, England und Deutschland verbreitete gesellige Lustbarkeit am 5. oder 6. Jan., die man von niederländischen Malern häufig

dargestellt sieht. Wer die in den »Königskuchen« eingebackene Bohne findet, wird Bohnenkönig, das Nachbild des römischen Saturnalienkönigs (s. d.), dem alle Anwesenden gehorchen müssen, der sich eine Königin wählt, und von dem jeder bestraft wird, der, sobald der König sein Glas erhebt, nicht ruft »Der König trinkt« (daher in Frankreich Name des Festes: le roi boit).

Bohnenkäfer, Käfer aus der Familie der Samenkäfer (s. d.).

Bohnenkönig, s. Bohnenfest u. Saturnalienkönig.

Bohnenkraut, Pflanze, s. Satureja.

Bohnenlied, in der Redewendung »das geht über das B.« (das ist zu arg) seit dem 15. Jahrh. nachgewiesen. Die Ableitung von einem Volkslied mit dem Refrain: »Nun gang mir aus den Bohnen«, das von leichtfertigem Leben handelt, ist unsicher.

Bohnenstrauch, Pflanze, s. Cytisus; indischer, Pflanze, s. Cajānus.

Böhner, Johann Ludwig, Komponist, geb. 8. Jan. 1787 in Töttelstedt bei Gotha, gest. daselbst 28. März 1860, genialer, aber zuletzt verkommener Musiker, schrieb die Oper »Der Dreiherrenstein« und viel Instrumentalmusik (Neuausgaben durch den B.-Verein).

Bohnerz, eine Art von Brauneisenerz, konzentrisch-schalige, meist braune, erbsengroße Kugeln aus Eisenhydroxyd, in eisenschüssigem Ton eingebettet, erbsensteinähnliche Bildungen alter Eisensäuerlinge, erfüllt Klüfte, Taschen und Mulden in ältern Gesteinen (s. Tafel »Erzlagerstätten I«, Fig. 1), besonders im Jura von Frankreich (Depart. Obersaône) bis Württemberg (Frohnstetten und Tuttlingen), auch im Elsaß, Bayern, Rußland 2c. B. wird auf Eisen verhüttet.

Bohnstedt, Ludwig, Architekt, geb. 27. Okt. 1822 in Petersburg, gest. 4. Jan. 1885 in Gotha, wirkte 1851—63 in Petersburg, dann in Gotha und baute das Stadthaus und mehrere Paläste in Petersburg, das Stadttheater in Riga (1882 abgebrannt), die Kathedrale von Guimarães in Portugal und drei Bankgebäude in Gotha. Mit seinem Entwurf für das Reichstagsgebäude in Berlin errang er 1872 den ersten Preis.

Bohnwachs, Wachs zum Bohnen (s. d.).

Bohol, 800 m hohe Philippineninsel, mit Siquijor und Nebeninseln 4124 qkm, mit (1903) 243,000 Einw., ist dicht bevölkert und gut bebaut (Reis).

Bohorodczany (spr. -rodżāni), Bezirksstadt in Ostgalizien, mit (1900) 4706 Einw. (Ruthenen und Juden), 335 m ü. M., an der Czorno Bystrzyca.

Bohrdt, Hans, Marinemaler, geb. 11. Febr. 1857 in Berlin, bildete sich selbständig und auf Reisen und schuf seit 1880 viele Seestücke, bewegte Vorgänge (Flotten- und Schiffsmanöver, Seeschlachten, Wettfahrten von Segeljachten, Feierlichkeiten) oder einfache, durch feine Beobachtung ausgezeichnete Stimmungsbilder bei ruhiger und bewegter Luft. Er begleitete 1896 Kaiser Wilhelm II. nach Italien, 1901 auf der Nordlandsfahrt.

Bohrer, Werkzeug zur Herstellung von Löchern, wird in die Spindel einer Bohrmaschine (s. d.) eingesetzt. Vgl. Holzbearbeitung und Metallbearbeitung.

Bohrfliege (Trypeta *Meig.*), Zweiflüglergattung aus der Familie der Fliegen. Die Weibchen bohren Pflanzenteile an, um ihre Eier dort abzulegen. Die Larven höhlen Blätter aus und verursachen an Stengeln und Fruchtboden gallenartige Wucherungen, manche leben auch in saftigen Früchten. Die Kirschfliege (T. cerasi *L.*), 4 mm lang, fliegt von Mai bis Juni. Die Eier werden einzeln in Kirschen gelegt, von deren Fleisch die Larve lebt. Die Larve der Spargelfliege zerstört die Spargelstengel bis zur Wurzel hinab.

Bohrgestänge, s. Tiefbohrung.

Bohrkäfer, s. Klopfkäfer.

Bohrkern, s. Tiefbohrung.

Bohrknarre, eine Art Bohrer, s. Ratsche.

Bohrloch, s. Tiefbohrung.

Bohrmaschine, Werkzeugmaschine zum Bohren von Löchern in Holz und Metall, zum Ausbohren von Zylindern 2c. Vgl. Holzbearbeitung und Metallbearbeitung.

Bohrmeißel (Bohrmesser), s. Metallbearbeitung.

Bohrmuscheln (Pholadidae), Familie der Muscheltiere (s. d.), mit vorn und hinten klaffenden Schalen ohne Schloßzähne und Schloßband und oft sehr langen Atemröhren. Die B. leben teils am Strande, wo sie sich in Schlamm und Sand eingraben, teils in Holz, Kalkfelsen und Korallen, in die sie Gänge bohren. Die gemeine Bohrmuschel (Dattelmuschel, Seedattel, Pholas dactylus *L.*) findet sich in Kalkfelsen der italienischen und französischen Küsten. Sie ist genießbar, der vordere Teil der Schale ist mit Raspelzähnen versehen. Der Schiffsbohrwurm (Pfahlwurm, Teredo navalis *Quatref.*) zerstört durch Bohren das Holz in Häfen und Werften und hat besonders in Holland große Verheerungen angerichtet. Als Schutzmittel empfiehlt sich Kreosot. Die Galerien der B. an steinigen und felsigen Ufern sind in ihrer konstanten Höhe unter dem Wasser ein geologisch wichtiges, treffliches Kennzeichen für alte Strandlinien und frühere Höhen des Meeresspiegels.

Bohrschacht, s. Schacht.

Bohrschmand, das zerstoßene oder zerriebene Gesteinsmaterial (Gebirge), das sich bei der Herstellung von Sprenglöchern, Tiefbohrlöchern oder Bohrschächten bildet.

Bohrschwengel } s. Tiefbohrung.
Bohrturm }

Bohrwurm (Schiffsbohrwurm), s. Bohrmuscheln.

Böhtlingk, 1) Otto von, Orientalist, geb. 30. Mai 1815 in St. Petersburg, gest. 1. April 1904 in Leipzig, russischer Geheimrat und Mitglied der Akademie in St. Petersburg, lebte 1868—85 in Jena, dann in Leipzig. Sein Hauptwerk (mit R. Roth, s. d.) ist das »Sanskrit-Wörterbuch« (St. Petersb. 1855—75, 7 Bde.), demsich das »Sanskrit-Wörterbuch in kürzerer Fassung« (das. 1879—89, 7 Bde.) anschloß. Wichtig sind seine Arbeiten über den indischen Grammatiker Pāṇini (s. Sanskrit) und seine Sammlung »Indische Sprüche, Sanskrit und Deutsch« (2. Aufl., St. Petersb. 1870—74, 3 Bde.), ebenso reichhaltig ist seine »Sanskrit-Chrestomathie« (2. Aufl., das. 1877). Vgl. B. Delbrück im »Anzeiger« zu Band 17 der »Indogermanischen Forschungen«, S. 131—136 (Straßb. 1904).

2) Artur, Historiker und antiultramontaner Politiker, Neffe des vorigen, geb. 19. (31.) Mai 1849 in St. Petersburg, seit 1879 Professor in Jena, seit 1886 an der Technischen Hochschule in Karlsruhe, schrieb unter anderm: »Napoleon Bonaparte, seine Jugend und sein Emporkommen« (2. Aufl., Leipz. 1882), ferner mehrere Schriften über den »Rastatter Gesandtenmord« und eine Reihe von Streitschriften gegen den Ultramontanismus.

Bohtz, August Wilhelm, Ästhetiker, geb. 17. Juli 1799 in Stettin, gest. 7. Mai 1880 in Göttingen, wo er seit 1842 Professor war, schrieb: »Die Idee des Tragischen« (Götting. 1836); »über das Komische und

die Komödie« (das. 1844); »Lessings Protestantismus und Nathan der Weise« (das. 1854).

Bohuslän (spr. bō-), schmale Küstenlandschaft in Westschweden, längs der Nordsee bis zur norwegischen Grenze, mit großen Fischereien (Hering), jetzt mit einem Teil Westergotlands zu Gotenburgs- und Bohuslän vereinigt, ist seit 1658 schwedisch. Bei Kongelf liegt die verfallene Festung Bohus.

Boie, Heinrich Christian, Schriftsteller, geb. 19. Juli 1744 in Meldorf (Holstein), gest. daselbst 3. März 1806, begründete als Student in Göttingen 1770 mit Gotter den ersten der deutschen »Musenalmanache« (s. d.), der zugleich Organ des Göttinger Dichterbundes (s. d.) wurde. Nachdem er den Almanach 1771—75 allein herausgegeben hatte und dadurch unter anderm zu Goethe in nähere Beziehungen getreten war, redigierte er 1776—91 das treffliche »Deutsche Museum« (von 1789 an u. d. T.: »Neues deutsches Museum«), eine der wertvollsten Zeitschriften des 18. Jahrh. Seit 1781 war B. dänischer Landvogt in Meldorf. Vgl. Weinhold, Heinrich Christian Boie (Halle 1868).

Boieldieu (spr. bojeldjö), François Adrien, franz. Opernkomponist, geb. 16. Dez. 1775 in Rouen, gest. 8. Okt. 1834 auf seinem Landgut Jarcy bei Paris, Schüler des Organisten Broche in Rouen, im übrigen Autodidakt, 1803—10 kaiserlicher Kapellmeister in St. Petersburg, wurde seit 1817 Kompositionslehrer am Pariser Konservatorium. Er schrieb Romanzen, die der Baritonist Garat vortrug, und war einer der hervorragendsten Meister der komischen Oper (ca. 40, erste Oper 1796). Die berühmtesten sind »Der Kalif von Bagdad«, 1799, »Johann von Paris«, 1812, und »Die weiße Dame«, 1825. Seine Biographie schrieb Pougin (Par. 1875). — Sein Sohn Adrien, geb. 3. Nov. 1815 in Paris, gest. 9. Juli 1883, komponierte ebenfalls Romanzen und Opern.

Boihaemum, das Reich der Bojer (s. d.).

Boileau-Despréaux (spr. buálō-depreō), Nicolas, franz. Dichter, geb. 1. Nov. 1636 in Paris, gest. daselbst 13. März 1711, seit 1684 Mitglied der Pariser Akademie, ist der Hauptvertreter der Satire und satirischen Epistel und der Didaktiker der poetischen und rednerischen Kunst (»L'art poétique«, 1674; deutsch von Lang, Frankf. 1899; »Réflexions sur Longin«, 1693) des 17. Jahrh., daneben Epigrammatiker und in »Le Lutrin« (1674) Erneuerer des komischen Heldengedichts. Ihn befähigten reiche Kenntnisse, kritischer Sinn und Klarheit des Denkens in hervorragendem Maße, Zeit und Personen über ihre Schwächen aufzuklären. Seine Gedanken wurden in allen Kreisen zu geflügelten Worten. B. lehnte sich an Vorbilder, wie Horaz u. a., an und legte den größten Wert auf Vollkommenheit des Ausdrucks und der Darstellung. So konnte er der Gesetzgeber der französischen literarischen Sprache heißen. Hauptausgabe seiner Werke stammt von Berriat-Saint-Prix (zuletzt 1860), eine neue von Brunetière (1889). Vgl. Morillot, Boileau (Par. 1891); Lanson, Boileau (2. Aufl., das. 1900); Dreyfus-Brisac, Un faux classique, Nicolas B. (das. 1901); Revillout, La légende de B. (in »Revue des langues romaines«, 1890—95).

Boilly (spr. búají), Louis Léopold, franz. Maler und Lithograph, geb. 5. Juli 1761 in La Bassée (Nord), gest. 5. Jan. 1845 in Paris, bildete sich auf eigne Hand und war in Douai und Arras, seit 1786 in Paris tätig. Er malte und lithographierte etwa 5000 Bildnisse und kleine Genrebilder aus dem täglichen Leben, die bei großer Lebendigkeit der Darstellung hohen sittengeschichtlichen Wert besitzen. Hauptwerke sind im Louvre, Petit Palais und Musée Carnavalet zu Paris. Vgl. Harrisse, L. L. B., peintre, dessinateur et lithographe, sa vie et son œuvre (Par. 1898).

Bois (franz., spr. búá), Holz, Gehölz.

Boisage (spr. búasáſch'), soviel wie Boiserie (s. d.).

Bois balle (franz., spr. búá ball'), Holz von Guarea (s. d.).

Bois-Brulés (franz., spr. búa-brülē; engl. Half-Breeds, spr. hāf-brīds), Mischlinge französisch-kanadischer Männer mit indianischen Frauen, etwa 11,000 in Britisch-Nordamerika, 23,000 in den Vereinigten Staaten.

Bois Cabri, westind. Eisenholz von Aegiphila verrucōsa *Schau.* (Verbenazeen).

Bois castière, bois couleuvre, s. Greenheart.

Bois cochon (spr. búa koschōng), Holz von Moronobea (s. d.).

Boisd., bei Tiernamen: J. A. Bois-Duval

Bois de Citron (spr. búa dĕ ßitrōng), Holz von Amyris (s. d.) und Erithalis (s. d.).

Boisdeffre (spr. búadäfr'), Raoul François Charles Le Mouton de, franz. General, geb. 6. Febr. 1839 in Alençon, wurde 1870 Generalstabsoffizier beim 13. Korps, dann Adjutant Chanzys und war 1878—1882 Militärattaché in Petersburg. Seit 1892 Divisionsgeneral, wurde er 1894 Chef des Großen Generalstabs. Infolge seiner Parteinahme für die Fälscher in der Dreyfusangelegenheit wurde er 1898 entlassen.

Bois de Guayana (spr. búa dĕ), s. Guayana-Rotholz.

Bois de mèche (spr. búa dĕ mäsch'), Holz von Apeiba globra *Aubl.*, Brasilien, dient den eingebornen Wilden zum Feuerannmachen (durch Reiben gegen härteres Holz).

Bois durci (franz., spr. búa dürßī), s. Holz, künstliches, und Plastische Massen.

Bois-Duval (spr. búa-düwáll), Jean Alphonse, Mediziner und Entomolog, geb. 17. Juni 1801 in Ticheville, gest. daselbst 30. Dez. 1879, Konservator des Kabinetts des Grafen von Dejean, schrieb: »Histoire générale et iconographique des lépidoptères et des chenilles de l'Amérique septentrionale« (mit Leconte, Par. 1829—47); »Icones historiques des lépidoptères nouveaux« (das. 1832—41, 2 Bde.); »Genera et index methodicus europaeorum lepidopterorum« (das. 1840).

Boise City (spr. beus ßitti), Hauptstadt des nordamerikan. Staates Idaho, mit (1900) 5957 Einw., am Boise River, hat Goldgruben.

Boiserie (franz., spr. búaſ'rí, Boisage, spr. búasáſch'), Täfelwerk, Getäfel.

Bois-Guillaume (spr. búa-gijōm'), nördlicher Vorort von Rouen, mit (1901) 3455 Einw.

Boisguillebert (spr. buagij'bär), Pierre le Pesant, Sieur de, geb. 17. Febr. 1646 in Rouen, gest. daselbst 10. Okt. 1714, einer der frühesten Gegner des Merkantilismus und Vorläufer der Physiokraten, erkannte neben dem Ackerbau auch die Industrie als Quelle des Reichtums an. Er schrieb: »Traité de la nature, culture, commerce, etc.«; »Dissertation sur la nature des richesses«; »Le détail de la France« (1695), »Supplément« dazu (1707). Vgl. G. Cohn, Boisguillebert (»Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft«, Bd. 25, Tübing. 1869); F. Cadet, Pierre de B. (Par. 1871).

Bois-le-Duc (spr. búa-lĕ-dük), franz. Name für Herzogenbusch (s. d.).

Boiss., bei Pflanzennamen: E. Boissier (s. d.).

Boisseau (spr. buaßō), altfranz. Kornmaß, = 13,008 l. Der neue B. der französischen Schweiz = 15 l.

Boisserée (spr. buaß'rē), Sulpiz, geb. 2. Aug. 1783 in Köln, gest. 2. Mai 1854 in Bonn, und Melchior, geb. 23. April 1786 in Köln, gest. 14. Mai 1851 in Bonn, zwei um Förderung der Kunststudien verdiente Brüder, legten unter Fr. Schlegels Leitung seit 1804 die nach ihnen benannte berühmte Sammlung altdeutscher und altniederländischer Gemälde an, die 1827 von Ludwig I. von Bayern angekauft wurde (Alte Pinakothek). In München vollendete Melchior die Herausgabe der altdeutschen Bilder in Steindruck (1822—34, 114 Blatt) und beschäftigte sich mit Wiederbelebung der Glasmalerei. Sulpiz brachte dort seine schon 1808 begonnenen, der bildlichen Darstellung des Kölner Doms gewidmeten Studien zum Abschluß (»Geschichte und Beschreibung des Doms von Köln«, Stuttg. 1822—31; 2. Aufl., Münch. 1842) und veröffentlichte »Denkmale der Baukunst vom 7.—13. Jahrhundert am Niederrhein« (2. Aufl., Münch. 1842—1844). Seit 1845 in Bonn, wirkte Sulpiz an dem Weiterbau des Kölner Doms mit. Vgl. »Sulpiz B.« (Stuttg. 1862, 2 Bde.; Selbstbiographie und Briefe).

Boissier (spr. buaßjē), 1) Edmond, Botaniker, geb. 25. Mai 1810 in Genf, gest. 25. Sept. 1885 in Valeyres (Schweiz), schrieb: »Flora orientalis« (Basel u. Genf 1867—84, 5 Bde.; Suppl. von Buser, das. 1888); »Icones Euphorbiarum« (Par. 1856).

2) Marie Louis Gaston, franz. Geschichtsforscher, geb. 15. Aug. 1823 in Nîmes, seit 1865 Professor an der Normalschule und am Collège de France in Paris, wurde 1876 Mitglied und 1895 Sekretär der Akademie. Von seinen durch Geist, gefällige Form und Gelehrsamkeit ausgezeichneten Schriften sind hervorzuheben: »La fin du paganisme« (2. Aufl., Par. 1894, 2 Bde.); »Horace et Virgile« (3. Aufl. 1895); »Rome et Pompéi« (6. Aufl. 1898); »L'opposition sous les Césars« (4. Aufl. 1900); »La religion romaine« (5. Aufl. 1901, 2 Bde.); »L'Afrique romaine« (4. Aufl. 1901); »Cicéron et ses amis« (12. Aufl. 1902; deutsch, Leipz. 1870); die Biographien: »Mad. de Sevigné« (1887) und »Saint-Simon« (1892).

Boissonade (spr. buaßonād'), Jean François B. de Fontarabie, Philolog, geb. 12. Aug. 1774 in Paris, gest. 8. Sept. 1857 in Passy, seit 1812 an der Pariser Universität, seit 1828 am Collège de France Professor, gab die Werke zahlreicher Vertreter der spätern griechischen Literatur heraus. Vgl. »Anecdota graeca« (Par. 1829—33, 5 Bde.) und »Anecdota nova« (das. 1844).

Boissy d'Anglas (spr. buaßi danglā), 1) François Antoine, Graf von, franz. Staatsmann, geb. 8. Dez. 1756 in St.-Jean-le-Chambre (Ardèche), gest. 20. Okt. 1826 in Paris, Advokat, 1789 Mitglied der Nationalversammlung, nahm an der französischen Revolution in mäßigendem Sinne teil und trug zum Sturze Robespierres bei. Als Gegner des radikalen Teiles des Direktoriums im Rate der Fünfhundert zur Flucht genötigt (1797), wurde er unter Napoleon I. 1805 Senator und Graf. Als Mitglied des Instituts nahm er nach Napoleons Sturz in der Pairskammer eine liberale Haltung ein. Er schrieb: »Recherches sur la vie de Malesherbes« (Par. 1819, 3 Bde.); »Études littéraires et politiques d'un vieillard« (1826, 2 Bde.).

2) François Antoine, Baron de, franz. Politiker, geb. 19. Febr. 1846 in Paris, Enkel des vorigen, seit 1877 radikales Mitglied der Kammer, stellte 1880—81 als Gesandter ein gutes Einvernehmen Mexikos mit Frankreich her.

Boita, rechter Nebenfluß der Piave, durchfließt das Ampezzotal (Südtirol) und mündet nach 40 km langem Lauf bei Perarola.

Boito, Arrigo, Dichter und Komponist, geb. 28. Febr. 1842 in Padua, schrieb lyrische Gedichte: »Libro dei Versi« (Turin 1877) und die Fabel »Re Orso« (Mail. 1865), ferner Opern und Operntexte, z. B. »Mefistofele« (1868, von ihm selbst komponiert), »Gioconda« (1879), »Otello« (1885), »Falstaff« (1893), »Nerone« (1901) u. a. Seine Texte wurden vielfach von andern Italienern komponiert. Vgl. Croce, La Critica, Bd. 2 (Neapel 1904).

Boizenburg (spr. bōi-), Stadt in Mecklenburg-Schwerin, mit (1905) 3804 Einw., am Einfluß der Boize in die Elbe (Dampferstation) und an der Bahn Berlin-Hamburg, Sitz eines Amtsgerichts, hat Eisengießerei, Schiffswerften, Fischerei und treibt Schiffahrt sowie Viehhandel.

Bojadōr (s. Karte »Afrika«), Vorgebirge an der Westküste Nordafrikas (26° nördl. Br.), im N. der spanischen Kolonie Rio de Oro, wegen widriger Meeresströmung und Nebel schwer zu umfahren, galt lange für das westliche Ende der Welt.

Bōjan, Flecken in der Bukowina, Bezirk Czernowitz, mit (1900) 6695 Einw., an der Bahn Czernowitz-Nowosielica, ist Sitz eines Bezirksgerichts.

Bojāna, 22 km langer Abfluß des Sees von Skutari (Albanien), mündet ins Adriatische Meer und bildet die Grenze zwischen Montenegro und der Türkei.

Bojāno, Stadt in der ital. Provinz Campobasso, Kreis Isernia, mit (1901) 6337 Einw., am Fuß des Matesegebirges, hat Burgruine und ist Bischofssitz.

Bojanōwo, Stadt im preuß. Regbez. Posen, Kreis Rawitsch, mit (1905) 2105 Einw., Knotenpunkt der Bahn Breslau-Posen, Sitz eines Amtsgerichts, hat Kammfabrik und Brauereien.

Bojār (slaw., russ. bojárin, von boi, »Kampf«), Kriegsheld, dann Mitglied des Standes der Großen, die den Rat der Moskauer Fürsten bildeten, und aus denen diese die höchsten Beamten wählten. Sie bildeten keinen Geburtsstand, sondern erhielten die Würde vom Fürsten. Das Alter des Geschlechts im Dienst gab den Rang. Peter d. Gr. hob die Bojarenwürde auf. — In Rumänien bilden die Bojaren den hohen Adel.

Bojardo, Matteo Maria, Graf von Scandiano, ital. Dichter, geb. 1434 in Scandiano, gest. 19. Dez. 1494 als Gouverneur von Reggio, lebte am Hofe des Herzogs v. Este. Er schrieb das romantische Rittergedicht »Orlando innamorato« in 69 Gesängen (unvollendet; zuerst Scandiano 1495; deutsch von Gries, Stuttg. 1835—37, 3 Bde., und von Regis, Berl. 1840), neu bearbeitet von Berni (s. d.) und fortgesetzt von Ariosto (s. d.) im »Orlando furioso«, ferner wertvolle Gedichte, das Lustspiel »Timone«, Eklogen ꝛc. Eine kritische Ausgabe aller kleinern Gedichte gab Solerti (Bologna 1894) heraus. Vgl. »Studi su M. M. B.« (Bologna 1894) und Bertoni, Nuovi studi su M. M. B. (das. 1904).

Bojaria, latinisierter Name für Bayern.

Boje, schwimmendes, am Grund verankertes Seezeichen (s. d.) aus Kork, Holz oder hohlem Eisengefäß.

Bojer (Bujar), flachbodiges Küstenfahrzeug.

Bojer (Boji), kelt. Volk, teils in Oberitalien, wo sie von den Römern 193—189 v. Chr. unterworfen wurden, teils zwischen Alpen und Donau seßhaft, grün-

deten nördlich von der Donau das Reich Boihaemum (Böhmen), das noch vor dem Einbruch der Markomannen unter Marbod (s. d.) kurz vor Christi Geburt vom Dakerkönig Boerebistas zerstört wurde.

Bojer, Johan Kristofer, norweg. Schriftsteller, geb. 6. März 1872 in Orkedalen bei Drontheim, erst Fischer, dann Unteroffiziersaspirant, Bureaubeamter und Journalist, bildete sich auf Reisen und veröffentlichte die Romane »Helga« (1895; gleich in viele Kultursprachen übersetzt), »Ein Volkszug« (1896), »Die Kraft des Glaubens« (Christ. 1903), die Dramen »Eine Mutter« (1894), »Theodora« (1902), »Brutus« (1904), drei Märchensammlungen (»Paa Kirkevei«, »Rörflöiterne«, »Hvide Fugle«) und die Volksüberlieferungen »Alte Geschichte« (1901).

Bojische Gneisstufe, untere Abteilung der Laurentischen Formation (s. d.).

Bojsen, Frede, dän. Politiker, geb. 22. Aug. 1841 in der Nähe von Slagelse, 1865—73 Leiter einer Volkshochschule, 1869—1901 einflußreiches Mitglied des Folkethings, vermittelte als Führer der »verhandelnden« Linken deren Bündnis mit der Rechten, das 1894 den Rücktritt Estrups (s. d.), zugleich aber auch die Sprengung der Partei Bojsens herbeiführte.

Böjük-dere (Bujukdere), Dorf am Bosporus, bei Konstantinopel, ist Sommeraufenthalt der Gesandtschaften.

Bokaara-gass, Holz von Ouratea (s. d.).

Bokchoris (vom ägypt. Bekenranf), berühmter ägypt. König der 24. Dynastie (718—712 v. Chr.), bei den Griechen wegen seiner Gerechtigkeit sprichwörtlich, soll die Schuldgesetze geordnet haben.

Bökel (Beukelsz, spr. bö-), Willem, Fischer zu Biervliet in Flandern, gest. daselbst 1397, ist angeblich Erfinder der jetzigen Methode des Einsalzens (Pökeln).

Bokelmann, Ludwig, Maler, geb. 4. Febr. 1844 in St. Jürgen bei Bremen, gest. 14. April 1894 in Charlottenburg, Schüler der Kunstakademie in Düsseldorf, seit 1893 Lehrer an der Kunstakademie in Berlin, malte anfangs humoristische Kinderbilder, wandte sich aber 1875 mit dem Bild: im Leihhaus (Stuttgart, königliches Museum) dem modernen Sittenbilde zu, das er seitdem in fesselnden, zum Teil dramatisch bewegten Gemälden pflegte. Hauptwerke sind: die Testamentseröffnung (Berlin, Nationalgalerie), die letzten Augenblicke eines Wahlkampfes, die Verhaftung (Hannover, Provinzialmuseum), die Auswanderer (Dresden, Galerie), der Gerichtstag, die Spielbank in Monte Carlo, der Dorfbrand und der Streik in der Tischlerwerkstatt.

Boker, George Henry, amerikan. Schriftsteller, geb. 6. Okt. 1823 in Philadelphia, gest. 2. Jan. 1890, war nach Reisen durch Frankreich und England amerikanischer Gesandter in Konstantinopel und Petersburg und schrieb die Gedichte: »The Lesson of Life« (1847), »Poems of the War« (1864), »The Book of the Dead« (1882) und »Sonnets« (1886), und die Dramen: »Calaynos« (1848), »Francesca di Rimini« u. a. in »Plays and Poems« (1856).

Bokhāra (Buchara), Land, s. Bochara.

Bokhāraklee, Pflanze, s. Melilōtus.

Bokoholz (Coco), Holz von Bocoa (s. d.).

Bol, Mineral, soviel wie Bolus.

Bol, Ferdinand, holländ. Maler, geb. im Juni 1616 in Dordrecht, gest. im Juli 1680 in Amsterdam, seit 1640 Schüler Rembrandts, malte biblische Bilder und Bildnisse, in denen er durch Zartheit des Helldunkels, Kraft und Lebendigkeit des Ausdrucks Rembrandt am nächsten kommt. Werke von ihm sind in Gouda, Leiden, Amsterdam, Paris, Dresden u. a. O. Er führte auch eine Anzahl Radierungen aus.

Bola, Bastfasern von Hibiscus (s. d.).

Bola (span., »Kugel«), Wurfgerät, besteht aus einem oder mehreren in der Mitte verbundenen Riemen, an deren Enden Steine befestigt sind. Das Gerät dient dazu, den Gegner oder das Wild mit dem Stein zu verwunden und durch die sich verwickelnde Schnur eine Weiterbewegung unmöglich zu machen. Die Einkugelbola findet sich bei den Toba (s. d.) Brasiliens. Vielleicht gehört hierher die 23 m lange, einkugelige Vogelschleuder der Insel Nauru in Mikronesien. Die Zweikugelbola, ca. 2 m lang, ist in Brasilien verbreitet. Die Dreikugelbola, bei der die eine Kugel in die Hand genommen wird, während die übrigen zwei im Kreis geschwungen werden, ist Jagdwaffe in Brasilien, Araukanien und Patagonien. Die Vierkugelbola findet sich bei den Tschuktschen Nordostasiens. Die B. war früher wohl allgemeiner über das Anden- und Pampasgebiet Südamerikas verbreitet.

Bolama (Bulama), Hauptstadt von Portugiesisch-Guinea (Westafrika), auf der gleichnamigen Insel (100 qkm), s. Bissagosinseln.

Bolan, Gebirgspaß in Britisch-Belutschistan, führt von Dadar längs des Flusses B. nach Quetta (1680 m ü. M.), wo sich die Straßen nach Kandahar und Kelat abzweigen, und ist seit 1879 durch Eisenbahn erschlossen, die zur afghanischen Grenze führt.

Bolanden, Konrad von, Erzähler, s. Bischoff 2).

Bolbec (spr. -bèck), Fabrikstadt im franz. Depart. Niederseine, Arrond. Le Havre, mit (1901) 11,820 Einw., an der Westbahn, 40 m ü. M., hat Baumwollindustrie, Pferdezucht und Getreidehandel.

Bolchen (franz. Boulay, spr. bulä), Kreisstadt im deutschen Bezirk Lothringen, mit (1905) 2202 Einw., an der Bahn Metz-Teterchen, Sitz eines Amtsgerichts und einer Oberförsterei, hat Stahl-, Lederwaren- und Zigarrenfabriken sowie Getreidehandel.

Bolchow (spr. bólchoff), Kreisstadt im russ. Gouv. Orel, mit (1897) 20,703 Einw., an der Nugra, hat Hanfweberei, Leim-, Talg-, Seifensiederei, Hanfölpressen und treibt Handel mit Hanf und Hanföl.

Boldini, Giovanni, ital. Maler, geb. 1845 in Ferrara, bildete sich in Florenz, war dann in London Bildnismaler und ließ sich 1872 in Paris nieder, wo er seitdem allen Bewegungen der Pariser Modemalerei folgte. Außer Bildnissen von geistreicher, scharfer, fast satirischer Charakteristik malte er Genrebilder, Straßenansichten, Landschaften u. a.

Boldoblätter, s. Peumus.

Boele (Böhle), Dorf im preuß. Regbez. Arnsberg, Landkreis Hagen, mit (1905) 6514 Einw., betreibt Fabrikation von Eisenbahnbedarfsartikeln, Seife sowie Soda und hat Ziegelbrennereien.

Bolechów (spr. boléchuff), Stadt im galiz. Bezirk Dolina, mit (1900) 4237 Einw. (davon 3/4 Juden), 375 m ü. M., am Sukiel und an der Bahn Stryj-Stanislau, hat Bezirksgericht und betreibt Salzgewinnung.

Bolēro, span. Nationaltanz von mäßig geschwinder Bewegung, wird meist im 3/4-Takt von zwei Personen, unter Begleitung von Gesang und Kastagnetten, getanzt.

Boleslaw (spr. -aff), Name mehrerer Herzoge von Böhmen, Polen und Schlesien.

[Böhmen.] B. I. (937—967), der jüngere Bruder Wenzels des Heiligen (s. d.), den er ermordet

hatte, kämpfte gegen Otto I., mußte sich aber 950 unterwerfen. — Unter seinem Sohne B. II. (967—999) wurde 973 das Prager Bistum gegründet. Dessen Sohn B. III. regierte nur bis 1003 und starb 1037 in polnischer Gefangenschaft.

[Polen.] B. I., Chabry oder Chrobry (992—1025), Begründer des Polenreiches, bekriegte Kaiser Heinrich II., bis 1018 der Friede zu Bautzen geschlossen wurde. Im J. 1024 nahm er den Königstitel an. — B. II., Smialy, 1058—79, seit 1076 König, wurde bald darauf vertrieben und starb um 1082 in der Fremde. — B. III. (»Schiefmund«), 1102—39, eroberte Pommern. — B. IV. (»Kraushaar«), 1146 bis 1173. — B. V. (»der Schamhafte«), 1226—79.

[Schlesien.] B. I. (»der Lange«), 1163—1201, Stammvater der Piasten in Niederschlesien, förderte die deutsche Kolonisation. — B. II., 1248—78, begründete die Linie von Liegnitz. Sein Enkel B. III., geb. 1291, gest. 1352, ist Begründer der Linie von Brieg.

Bolētus *L.* (Röhrenschwamm), Pilzgattung aus der Familie der Polyporazeen, mit fleischigem, aus Hut und zentralem Stiel bestehendem Fruchtkörper, röhrigem, auf der Hutunterseite stehendem, leicht abtrennbarem Hymenophor und meist braunen Sporen. Etwa 250 Arten wachsen besonders in Wäldern der gemäßigten Zonen. — Eßbare Arten sind: B. castaneus *Bull.* (Kastanien-, Hasenpilz), weißsporig, mit rotbraunem, filzigem Hut. B. scaber *Bull.* (Kapuziner-, Birkenpilz, Graukappe), mit schlankem, faserig schwarzschuppigem Stiel, wächst besonders unter Birken. B. edūlis *Bull.* (Herren-, Stein-, Eichpilz, s. Tafel »Pilze«, Fig. 4), mit knollig-keuligem, oben netzig weißgezeichnetem Stiel. B. subtomentōsus *Fries* (Ziegenlippe), mit zottig-filzigem, rotbraunem oder olivenfarbigem Hut und dünnem Stiel. B. variegātus *Swarz* (Sand- oder Hirsepilz), mit goldgelbem, büschelig-haarigem Hut, wächst in Kieferwäldern. B. badius *Fries* (Maronenpilz), mit weichem, klebrigem, gelbbraunem Hut und bläulichem Fleisch, wächst in Nadelwäldern. B. bovīnus *L.* (Kuhpilz), mit blaß-lederbraunem Hut und weißem, sich rötendem Fleisch. B. granulātus *L.* (Schmerling), mit anfangs schleimigem, braungelbem Hut und körnigem Stiel. B. luteus *L.* (Butterpilz), dem vorigen ähnlich, mit häutigem Schleier. B. rufus *Schäff.* (Rothäubchen), mit rotbraunem oder orangefarbigem, am Rande häutigem Hut und schwarzschuppigem Stiel. — Verdächtige oder giftige Arten sind: B. luridus *Schäff.* (Hexenpilz), mit umbrabraunem, filzigem Hut, knollig-keuligem, oben rotem Stiel und gelbem, an der Luft sich bläuendem Fleisch. B. Satānas *L.* (Satans-, Blutpilz), mit ledergelbem, weiß werdendem Hut, aufgedunsenem, blutrot genetztem Stiel, rotmündigen, gelben Röhren und rötlich oder violett werdendem Fleisch. — B. laricis (Lärchenschwamm), B. chirurgōrum (Feuerschwamm), s. Polyporus. B. cervīnus, s. Elaphomyces. [s. Anna 1, S. 257.

Boleyn (spr. bölin oder bullin), Anna, engl. Königin,

Bolgar (Bulgar), Hauptstadt des alten Bulgarenreiches in Ostrußland, wurde 965 von Swjatoslaw geplündert, um 1237 von Batu und im 14. Jahrh. von Tamerlan zerstört. B. wurde von Pallas, Ermann, Beresin u. a. beschrieben. Die vorhandenen alten Inschriften stammen aus den Jahren 557—986 n. Chr. Ruinen sind im Dorfe Bolgárý (s. d.) erhalten.

Bolgár (spr. bólgähr), Franz, ungar. Politiker, geb. 1852 in Máramaros-Sziget, 1873—81 Offizier, redigierte seitdem militärische Zeitungen in Wien, gründete 1885 die »Militärischen Blätter«, übernahm 1889 die Redaktion des »Budapester Tagblattes« und kam 1896 als Anhänger der Apponyischen Nationalpartei in den Reichstag. In der ungarischen Delegation war er Referent für den Militäretat, 1905—06 zweiter Vizepräsident des Abgeordnetenhauses und wurde 24. April 1906 Staatssekretär im Honvédministerium.

Bolgárý (Uspénskoje Selό), Dorf im russ. Gouv. Kasan, am linken Ufer der Wolga, hat Trümmer der alten Bulgarenstadt Bolgar (s. d.).

Bolgrád, Hafenstadt im russ. Gouv. Bessarabien, mit (1897) 12,388 Einw., am Einfluß des Jalpuch in den Jalpuchsee, treibt lebhaften Handel. B. ist Hauptort der bulgarischen Kolonisten, die sich nach dem Frieden von Adrianopel an der Donau niederließen, und gehörte 1856—78 zur Moldau (s. d.).

Boli, Hauptstadt eines Liwa in Kleinasien, Wilajet Kastamuni, mit (1900) 10,800 Einw., am Boli Su, wurde 1668 durch ein Erdbeben zerstört.

Bolīde (Feuerkugeln), s. Meteore.

Bolin, Wilhelm, finnländ. Philosoph und Literarhistoriker, geb. 2. Aug. 1835 in St. Petersburg, seit 1865 Professor, seit 1873 Universitätsbibliothekar in Helsingfors, schrieb schwedisch: »Leibniz, ein Vorläufer Kants« (Helsingf. 1864); »Die Familie« (das. 1864); »Europas Staatsleben und die politischen Lehren der Philosophie« (das. 1868—71, 2 Bde.); »Spinoza« (Berl. 1894) und verfaßte neben zahlreichen Essays das grundlegende Werk »Feuerbach, sein Wirken und seine Zeitgenossen« (Stuttg. 1891). Seine Korrespondenz mit Feuerbach ist in dessen »Briefwechsel und Nachlaß« (hrsg. von Grün, Leipz. 1874, 2 Bde.) abgedruckt.

Bolingbroke (spr. bóllingbrōk), Dorf in Lincolnshire (Ostengland), mit Ruinen des Schlosses, in dem König Heinrich IV. von England geboren wurde, und nach dem er oft den Namen B. führte.

Bolingbroke (spr. bóllingbrōk), Henry Saint John, Viscount, engl. Staatsmann, geb. 1. Okt. 1678, gest. 12. Dez. 1751, seit 1701 Mitglied des Unterhauses, unter Marlborough 1704—08 Kriegssekretär, schloß sich den Tories an und wurde nach dem Sturz der Whigs im September 1710 Minister des Auswärtigen. Seit 1712 Viscount, brachte er 1713 den Utrechter Frieden zustande, wurde aber nach dem Tode der Königin Anna entlassen und floh, verräterischer Verbindungen mit den Stuarts beschuldigt, 1715 nach Frankreich. Hier wurde er 1715 Jakobs III. Staatssekretär, erhielt aber 1716 den Abschied. Im J. 1723 durfte er nach England zurückkehren, 1725 wurden ihm auch seine Güter wiedergegeben. Er schrieb: »Letters on the study of history« (neue Ausg. 1889), herausgegeben von Mallet (Lond. 1753—54, 5 Bde.; Philad. 1849, 4 Bde.); »Correspondence« (1798). Vgl. Macknight, The life of Henry St. John, Viscount B. (Lond. 1863); v. Noorden, Lord B. (im »Historischen Taschenbuch«, 1882); Sichel, B. and his times (Lond. 1901—02, 2 Bde.).

Bolintineanu, Dimitrie, rumän. Dichter, geb. 1826 zu Bolintina in der Walachei, gest. 20. Aug. 1873 in Bukarest, Journalist, unter Fürst Cusa Kultusminister, dann lebenslänglicher Senator, veröffentlichte mehrere Gedichtsammlungen (»Cantece si plangeri«, »Legendele nationale« 2c.) und den satirischen Roman »Manuilu« u. a. Eine Auswahl seiner Gedichte übertrug Carmen Sylva (in den »Rumänischen Dichtungen«, 3. Aufl., Bonn 1881) ins Deutsche.

Bolívar, Einheit der Goldwährung in Venezuela, zu 100 Cents = 1 Frank.

Bolívar (s. Karte »Peru, Ecuador ꝛc.«), 1) Departement der Republik Kolumbien, Südamerika, 70,000 qkm mit 323,000 Einw. (4,6 auf 1 qkm; Weiße, Neger und Indianer), zwischen Golf von Darien und Magdalena, führt Kakao, Tabak und Vieh aus. Das Klima ist heiß und ungesund. Hauptort ist Cartagena (s. d.), größte Handelsstadt Barranquilla (s. d.). — 2) Ehemaliger Staat der Republik Venezuela (bis 1900), 372,477 qkm mit (1894) 135,000 Einw., heißt jetzt Guayana (s. d.). Hauptstadt war Ciudad Bolívar (s. d.).

Bolívar, Simon, Befreier Südamerikas, geb. 24. Juli 1783 in Caracas, gest. 10. Dez. 1830 in Santa Marta, war schon 1810 an Mirandas Erhebung beteiligt, leitete den Aufstand Venezuelas 1812—15, befreite die Provinz abermals 1818 und wurde vom Kongreß zum Präsidenten der Kolumbischen Republik ernannt. B. vertrieb die Spanier 1819—21 aus Neugranada, 1823—24 aus Peru und gliederte diese Länder der Kolumbischen Republik an, in der er fast unumschränkt herrschte. Als sich die einzelnen Landesteile gegen seinen Despotismus empörten, war er 1829 genötigt, abzudanken. Nach seinem Tode wurde er als Verkörperung des Unabhängigkeitskampfes verherrlicht. Die ihn betreffenden Akten wurden 1826 (22 Bde.), sein Briefwechsel in zweiter Auflage 1866 (2 Bde.) herausgegeben. Vgl. Larrazabal, Life of Simon B. (Neuyork 1866); Rojas, Simon B. (Madr. 1883).

Bolívars Büste, venezolan. Orden, s. Textbeilage zum Artikel Orden.

Bolívia (s. Karte »Argentinien ꝛc.«), Republik in Südamerika, mit Paraguay der einzige Staat des Erdteils ohne Küste, erstreckt sich zwischen 10 und 23° südl. Br. und 58 und 72° westl. L. und umfaßt 1,658,119 qkm, unter Abrechnung der von andern Staaten beanspruchten Teile kaum 1,210,000 qkm.

[Physikalische Verhältnisse.] B. zerfällt zu annähernd gleichen Teilen in das Tiefland des Amazonas und das Gebirgsland der Kordilleren. Das Tiefland gehört durch Madre de Dios, Beni, Mamoré und den Grenzfluß gegen Brasilien, Guaporé, großenteils dem System des Madeira-Amazonas an, im Süden durch den Pilcomayo dem des Paraguay-La Plata, ist aber hier, im Chaco (s. Gran Chaco), vielfach abflußlos. Die Verbindung mit dem Atlantischen Ozean ist ungenügend, weil der Madeira durch Stromschnellen gesperrt und der Pilcomayo zu wasserarm ist. Da B. außerdem im ganzen Westen von dichtem Walde bedeckt, im SO. von wasserarmen Savannen eingenommen ist, so haben sich nur die mittlern Savannen zwischen Mamoré und Guaporé entwickelt. Von den blühenden Jesuitenmissionen sind jedoch nur Reste, große Kirchen und kleine Dörfer, übrig. Außer Häuten wird namentlich Kautschuk von Caupolicán (s. d.) ausgeführt, so daß die westlichen bewaldeten Teile jetzt ertragreicher sind als die östlichen offenen.

Das Gebirgsland besteht aus der aus kristallinen und paläozoischen Schiefern aufgebauten Ost- oder Hauptkordillere (Cordillera real mit Sorata, 6617 m, und Illimani, 6405 m) und der mesozoischen Westkordillere mit aufgesetzten Vulkanen (Sajama 6415 m, Oyagua 5865 m). Zwischen ihnen liegt die rauhe Puna, gewelltes Land mit der Austrocknung verfallenen Süß- und Salzwasserseen, vor allem dem Titicacasee (3854 m ü. M., s. d.), der sich durch den Rio Desaguadero zur Laguna de Aullagas (s. d.) entwässert, die zur großen Salzpampa Ciénega de Coipasa (3685 m) abfließt.

Klimatisch und pflanzengeographisch bestehen drei Höhenregionen: die Tierra fria (kaltes Land) oder die bis 3000 m abwärts reichende Puna (Potosi 3960 m, 9,4° Jahresmittel, 14,2° Maximum, 4,7° Minimum) mit öftern Schneestürmen, aber sehr hoch liegender Schneegrenze, die am Sajama bei 5900, an dem zur feuchtern Ostkordillere gehörigen Illimani bei 5140—4755 m liegt. Auf der Puna liegen die Hauptstadt La Paz, die früher berühmte Silberstadt Potosi und Oruro, die Silbermine von Huanchaca (4000 m) und die Kupfergruben von Corocoro (4050 m). Diese Region läßt im wesentlichen nur Bergbau auf Silber, Zinn, Kupfer, Wismut und Viehzucht auf Lamas sowie Hausindustrie zu. — In der mittlern Region, der Tierra templada, den Valles (Tälern, 2000—1500 m), werden Quinoa, Oka, Mais, Gerste, Kartoffeln, Fruchtbäume, Reben, Chinarindenbäume, Kaffee und Koka angepflanzt, auch Viehzucht, Bergbau und Hausindustrie getrieben. Das Klima ist gemäßigter (Cochabamba 2560 m, 16,4° Jahresmittel, November 19,2°, Juni 12,8°), der Niederschlag reichlicher. Hier liegen die frühere Hauptstadt Chuquisaca (Sucre, 2700 m ü. M.), Cochabamba (2560 m) und Tarija (1800 m). — Die dritte Stufe, die warmen Yungas, von 1500 m abwärts, erzeugt Kaffee, Koka, Kakao und hat Chinarindenbäume in den bewaldeten Osthängen (Montaña) der Kordillere, während die Westkordillere kahl ist. Sie ist der reichste Teil Bolivias, aber ohne Verbindung mit den Küsten und daher arm an Siedelungen.

[Bevölkerung.] Die Einwohnerzahl betrug 1900: 1,853,400 Seelen, darunter 250,000 Indianer. Die Weißen sind Spanier, stark mit Indianern gemischt. Die Indianer des Hochlandes sind reine oder stark mit Europäern vermischte Nachkommen der Aymara oder Kolya (s. d.) und der Ketschua (s. d.). Die Sprache der letztern herrscht heute noch im Departement Cochabamba, die Kolyasprache im übrigen Hochland. Die Indianer des ostkordillerischen Tieflandes mit ihren vielen Gruppen angehörigen Stämmen (Moxos, Chiquitos, Guarayos, Yurakares, Chiriguanos, Antisaner) sind zum Teil noch wild (Indios bravos), zum Teil angesiedelt (Indios mansos). Auch gibt es viele Mischlinge.

Die Religion ist die römisch-katholische. Die öffentliche Ausübung jedes andern Kultus ist untersagt. Die Volksbildung liegt sehr danieder. Es bestehen 5 sogen. Universitäten, eine Schule für Architektur und Bergbau in La Paz, 8 Lyzeen, 4 Seminare und 16 höhere Schulen. Literatur fehlt, die politische Presse ist die dürftigste in Südamerika.

Die hauptsächlichsten Erwerbszweige bilden Ackerbau, Viehzucht und namentlich Bergbau. Die Industrie ist gering, der Handel dagegen wächst stetig. Er betrug 1902: 74 Mill. Mk., davon 28,4 Einfuhr (Deutschland mit 4,4 an erster Stelle) und 49,28 Ausfuhr (Deutschland mit 6,5 an zweiter Stelle). Von dieser brachte Silber 19,07, Zinn 15,45, Kautschuk 8,64, Kupfer 3,52, Wismut 0,53, Koka 0,39 Mill. Mk., weniger Alpakawolle, Häute, Chinarinde, Kaffee, Kakao, Gold und Antimon. Das Eisenbahnnetz umfaßte 1902: 1055 km, Hauptlinie ist Antofagasta-Ascotan-Uyuni-Huanchaca-Oruro-La Paz. Telegraphenlinien waren 1902: 4565 km lang.

[Staatsverfassung und Verwaltung.] B. zerfällt in acht Departements, drei der Puna: La Paz, Oruro, Potosí; drei der Valles: Tarija, Chuquisaca, Cochabamba; zwei der Yungas und des Tieflandes: Beni und Santa Cruz; ein Territorio Nacional de Colonias. Die oberste Staatsgewalt (nach den Verfassungen vom 6. Aug. 1826 und 20. Okt. 1899) liegt bei einem Präsidenten, zwei Vizepräsidenten (auf 4 Jahre), dem Kongreß aus 18 Senatoren und 69 Deputierten.

über die Stärke des Heeres s. Statistische Beilage zu Artikel Südamerika. Es besteht die allgemeine Wehrpflicht mit vielen Ausnahmen. Die aktive Dienstzeit beträgt zwei Jahre, die Nationalgarde zerfällt in drei Klassen. Die Infanterie führt Mausergewehre 93, Kaliber 7 mm, die Artillerie außer veraltetem Material einige 7,5 cm-Federsporngeschütze 96 argentinischen Modells.

Als Münzeinheit gilt der Boliviano (s. d.). — über Wappen und Flagge s. die betreffenden Artikel. Die Landesfarben sind Rot, Gelb, Grün.

[Geschichte.] B., das alte Oberperu, zum Reiche der Inka von Peru gehörig, wurde von den Spaniern 1538 erobert und zum Vizekönigreich Peru, 1780 aber unter dem Namen Charcas zu dem neugebildeten Vizekönigreich La Plata geschlagen. Im J. 1767 wurden die Jesuiten ausgetrieben. Den schon 1809 begonnenen Freiheitskampf entschied die Schlacht von Ayacucho (9. Dez. 1824). Der Kongreß von Chuquisaca erklärte 6. Aug. 1825 die Unabhängigkeit, erwählte Bolivar zum Präsidenten und benannte nach ihm den Staat B. Trotzdem fiel B. bald von der kolumbischen Republik ab, suchte unter Santa Cruz (1830—39) sich auf Kosten von Peru zu vergrößern und war fast unausgesetzt von innern Kämpfen heimgesucht. Im J. 1876 machte sich General Daza durch eine Militärrevolution zum Oberhaupt und begann wegen der Salpeterminen in Atacama im Bunde mit Peru einen Krieg gegen Chile, der unglücklich verlief. B. mußte 1884 das ganze Küstengebiet (Atacama) an Chile abtreten. Von 1898—99 wurde B. abermals durch Unruhen heimgesucht, die eine Verfassungsänderung herbeiführten. Im J. 1903 wurde der Norden, Acre (s. d.), an Brasilien abgetreten. Präsident ist 1904—08 J. Montes.

Vgl. D'Orbigny, Voyage dans l'Amérique méridionale (Straßb. 1835—49, 7 Bde.); Reck, Geographie und Statistik der Republik B. (in »Petermanns Mitteilungen«, Jahrg. 1865—67); Wiener, Pérou et B. (Par. 1880); Bresson, B.; sept années d'explorations (das. 1885); Matzenauer, B. in historischer, geographischer und kultureller Hinsicht (Wien 1897); Ballivian und Idiaquez, Diccionario geografico de la Republica de B. (La Paz 1900); v. Vacano und Mattis, B. in Wort und Bild (Berl. 1906); Karte: Moreno, Mapa geografica y corografica de la Republica de B., 1:4,000,000 (Sucre 1894). Zur Geschichte: Cortes, Essays sobre la historia de B. (Sucre 1801); H. Reck, Geschichte der Republik B. (in den »Ergänzungsblättern zur Kenntnis der Gegenwart«, Bd. 1, Hildburgh. 1866); »Archivio boliviano. Coleccion de documentos relativos de la historia de B.« (Par. 1874, Bd. 1).

Boliviāno (Peso duro, P. nacional), die Münzeinheit von Bolivia, zu 100 Centavos = 5 Frank in Silber = 4,05 Mk., der Silberwert etwa = 1,65 Mk.

Bölken, Untugend der Pferde, s. Koppen.

Bolkenhain, Kreisstadt im preuß. Regbez. Liegnitz, mit (1905) 3959 Einw., an der Wütenden Neiße und der Bahn Striegau-B., im N. des Waldenburger Berglandes, hat Landratsamt, Amtsgericht, Baumwoll- und Leinweberei, Getreide- und Jahrmärkte. In der Nähe liegen die Ruinen Bolkoburg u. Schweinhaus.

Boll (Bole), altes schott. Hohlmaß, = 4 Firlots.

Boll, Dorf im württemberg. Donaukreis, Oberamt Göppingen, mit (1905) 1364 Einw., treibt Viehzucht und Obstbau. In der Nähe liegt Bad B. (406 m ü. M.), mit Schwefelquelle.

Boll, 1) Franz, Physiolog, geb. 26. Febr. 1849 in Neubrandenburg, gest. 19. Dez. 1879 als Professor in Rom, entdeckte den Sehpurpur und schrieb: »Anatomia e fisiologia della retina« (Rom 1877).

2) Franz, Philolog, geb. 1. Juli 1867 in Rothenburg a. d. Tauber, seit 1889 an der Bibliothek in München, seit 1903 Professor in Würzburg, schrieb: »Studien über Claudius Ptolemäus« (Leipz. 1894); »Sphära, neue griechische Texte und Untersuchungen zur Geschichte der griechischen Sternbilder« (das. 1903). Mit Cumont, Kroll und Olivieri gab er den »Catalogus codicum astrologorum graecorum« (Brüssel 1898 ff.) heraus.

Bollandisten (spr. -disten), Mitarbeiter und Herausgeber der von der Gesellschaft Jesu veranlaßten Sammlung aller Heiligenlegenden der katholischen Kirche u. d. T.: »Acta Sanctorum«, sind benannt nach Johann Bolland (geb. 13. Aug. 1596, gest. 12. Sept. 1665), dem ersten Bearbeiter der Sammlung. Dem Erscheinen der »Acta Sanctorum« (1643—1794, 53 Bde.) machte die französische Revolution zeitweise ein Ende. Seit 1837 wieder in Tätigkeit, haben die B. das Werk bis 1902 fortgeführt. Sitz der Gesellschaft ist Brüssel, wo auch (seit 1882) ihre Zeitschrift u. d. T.: »Analecta Bollandiana« erscheint.

Bolle, die Zwiebel; Samenkapsel des Flachses; s. auch Handelspflanzen.

Bolle, Johann, Seidenbau- und Weinbauforscher, geb. 16. Jan. 1850 in Triest, leitet seit 1872 die k. k. Seidenbau-, jetzt k. k. landwirtschaftlich-chemische Versuchsstation Görz und schrieb auf Grund von Studienreisen in Indien, Japan und Nordamerika: »Die Krankheiten der Seidenraupe« (Görz 1874); »Ausführliche Anleitung zur rationellen Aufzucht der Seidenraupe« (neu bearbeitet von Mewis, Berl. 1893; mehrfach übersetzt); »Der Seidenbau in Japan« (Wien 1898; mehrfach übersetzt).

Bollenbeißer, Kirschkernbeißer, Dompfaff (s. d.).

Bollène (spr. -län'), Stadt im franz. Depart. Vaucluse, Arrond. Orange, mit (1901) 3263 Einw., am Lez, 52 m ü. M., treibt Töpferei und Schuhfabrikation.

Böller, Feuergeschütz zum Gebrauch bei Festlichkeiten; früher Mörser zum Werfen von Steinkugeln.

Bolletrieholz (Beefwood, Bulletrieholz, Pferdefleischholz), festes, rotes Holz aus Surinam, vielleicht von einer Casuarina-Art (Eisenholz) oder von Swartzia tomentōsa *DC.* (Robinia panacoco *Aubl.*), Mimūsops Balāta *Gärtn.* oder Dolichandrone longissima *K. Sch.*, wird zu Stöcken und Geigenbogen verarbeitet.

Bolletten (spr. -lets), in Österreich die bei Erhebung von Brücken- und Wegegeld und von Verzehrungssteuern ausgefertigten Scheine.

Bolley, Pompejus, Chemiker, geb. 7. Mai 1812 in Heidelberg, gest. 3. Aug. 1870 in Zürich, seit 1838 Professor in Aarau, seit 1855 am Polytechnikum in Zürich, verdient um die Farbenchemie, schrieb: »Handbuch der technisch-chemischen Untersuchungen« (Frauen-

feld 1853; 6. Aufl. von Stahlschmidt, Leipz. 1888—1889, 2 Abtlgn.); »Handbuch der chemischen Technologie« (mit andern, Braunschw. 1862 ff., fortgesetzt von Engler).

Böllhuhn, eine Art Wasserhuhn (s. d.).

Bollinger, Otto, Mediziner, geb. 2. April 1843 in Altenkirchen (Rheinprovinz), wurde 1871 Professor der Tierheilkunde in Zürich und 1874 Professor der Pathologie in München, 1880 auch Vorstand des Pathologischen Instituts. B. arbeitete über Rotz, Rauschbrand, Aktinomykose, Tuberkulose, Herzmuskelerkrankungen bei übermäßigem Biergenuß und schrieb: »Die Kolik der Pferde und das Wurmaneurysma der Eingeweidearterien« (Münch. 1870), »Zur Pathologie des Milzbrandes« (das. 1872), »Infektionen durch tierische Gifte. Zoonosen« (in Ziemssens »Handbuch der speziellen Pathologie«, 2. Aufl., Leipz. 1876), »Über Vererbung von Krankheiten« (Stuttg. 1882), »Atlas und Grundriß der pathologischen Anatomie« (2. Aufl., Münch. 1901, 2 Bde.). Mit Frank begründete er 1875 die »Deutsche Zeitschrift für Tiermedizin und vergleichende Pathologie«. [vulkane.

Bollitŏri (ital.), Sprudel, besonders Schlamm-

Bollmann, Justus Erich, geb. 10. März 1769 in Hoya a. d. Weser, gest. 10. Dez. 1821 in Kingston auf Jamaika, rettete 1792 den französischen Kriegsminister Narbonne vor den Jakobinern nach England, suchte 1793 Lafayette zu befreien, ging nach Amerika, wurde Kaufmann und besuchte 1814—15 als Beauftragter des Hauses Baring den Wiener Kongreß. Vgl. Kapp, Justus Erich B., ein Lebensbild aus zwei Weltteilen (Berl. 1880).

Bollweiler, Dorf im Oberelsaß, Kreis Gebweiler, mit (1905) 1199 Einw., am Fuße des Wasgau, Knotenpunkt der Bahn Straßburg-Basel, hat Schloß, große Baumschulen und Handelsgärtnereien.

Bollwerk, Stützwand, s. Bohlwerk.

Bolmensee (schwed. Bolmen), See in der schwed. Landschaft Småland, 183 qkm groß, 142 m ü. M., mit der Insel Bolmsö (heidnische Altertümer).

Bologna (spr. -lónja), ital. Provinz nördlich von Florenz, östlich von Modena, umfaßt 3752 qkm mit (1901) 527,367 Einw. (140 auf 1 qkm) und zerfällt in die Kreise Bologna, Imola, Vergato.

Bologna (spr. -lónja), Hauptstadt der gleichnamigen ital. Provinz, mit (1901) 124,424 Einw., 50 m ü. M., am Reno, Knotenpunkt aller nach Mittelitalien ziehenden Straßen, eine der ältesten, größten und reichsten Städte Italiens, ist stark befestigt und von Mauern und Gräben umschlossen. Bemerkenswert sind die Bogenhallen in vielen Straßen. Unter den Plätzen sind am schönsten die Piazza Vittorio Emanuele mit dem Reiterstandbild Viktor Emanuels und der Neptunsplatz mit dem Neptunsbrunnen (Giovanni Bologna, s. d.), von Kirchen: San Petronio und San Domenico (Grabmal des heil. Dominikus). Ferner sind zu nennen die Universität, der Palast des Podestà (von 1201; König Enzio gefangen), Palazzo Comunale, 1290 begonnen, zahlreiche Privatpaläste sowie die beiden schiefen Türme (Asinelli 97,6 m, Garisenda 49,6 m hoch). Den Haupterwerb bietet die Herstellung von Maschinen, chirurgischen Instrumenten, Parfümerien, Fleischwaren, Konserven, Makkaroni, Seife, Leder und Tabak. — Bildungsanstalten sind: Universität (älteste Europas, seit 1119, im Mittelalter an 12,000 Studenten), jetzt mit ca. 1400 Studenten und Bibliothek von 170,000 Bänden, Kunstakademie mit Gemäldegalerie (Raffaels heil. Cäcilie, Bologneser Schule), Lyzeum, Gymnasium, Technisches Institut, Gewerbe-, Ingenieur-, Musikschule, Museo Civico (Altertümer). — B. ist Sitz des Präfekten, eines Erzbischofs, eines Appell- und Assisenhofs, eines deutschen und eines österreichischen Konsuls und des Generalkommandos des 6. Korps. In der Nähe liegt der schöne Campo santo (Certosa).

Ursprünglich Etruskerstadt Felsina, dann Hauptstadt der keltischen Bojer Bononia, 189 v. Chr. von den Römern erobert, gehörte B. im Mittelalter zum Exarchat von Ravenna, tritt aber erst seit Anfang des 12. Jahrh. hervor, namentlich durch seine Rechtsschule und die daraus erwachsene Universität. Im 15. und 16. Jahrh. war es Sitz einer berühmten Malerschule (Carracci, Guido Reni, Domenichino, Guercino u. a.). Nach wechselvollen Kämpfen adliger Geschlechter um die Herrschaft unterwarf sich B. 1506 dem Papst und wurde 1860 mit Sardinien vereinigt. Vgl. Savioli, Annali della città di B. (Bassano 1788—95, 3 Bde.); Muzzi, Annali della città di B. (Bologna 1840—49, 9 Bde.); Monari, Storia di B. (das. 1862—65); Leonhard, Die Universität B. im Mittelalter (Leipz. 1888); Weber, Bologna (Bd. 17 der »Berühmten Kunststätten«, das. 1902).

Bologna (spr. -lónja), Giovanni (gewöhnlich da B. genannt, eigentlich Jean Boulogne), fläm. Bildhauer, geb. 1524 zu Douai in Flandern, gest. 1608 in Florenz, Schüler von Jacques Dubroeucq in Antwerpen, war seit 1551 in Italien, anfangs in Rom unter Michelangelo, tätig. Seit 1561 im Dienste des Großherzogs Cosimo I. in Florenz, schuf er die bekannte Bronzefigur eines schwebenden Merkur (Florenz, Museo nazionale), den Raub der Sabinerin und Herkules mit dem Zentauren (Florenz, Loggia dei Lanzi), die Reiterstatuen Cosimos I. (Platz der Signoria) und Ferdinands I. (Annunziatenplatz). Sein Hauptwerk ist der 1563—67 ausgeführte Neptunsbrunnen in Bologna. Vgl. Desjardins, La vie et l'œuvre de Jean de Bologne (Par. 1883, Prachtwerk).

Bologneser (spr. -lonjē-) **Flasche,** dickwandiges, nach dem Blasen schnell erkaltetes, daher sprödes Glasfläschchen, das schon bei oberflächlichem Ritzen springt. Vgl. Glastränen.

Bologneser (spr. -lonjē-) **Hündchen,** s. Hund.

Bologneser (spr. -lonjē-) **Kreide,** leichte italienische weiße Kreide, Farbe und Poliermittel für Gold- und Silberwaren.

Bologneser (spr. -lonjē-) **Leuchtstein** (Bononischer Leuchtstein), durch Glühen von Schwerspat (Bologneser Spat) mit Kohle erhaltenes Schwefelbarium, leuchtet nach Bestrahlung mit Sonnenlicht kurze Zeit im Dunkeln (phosphoresziert) und wird daher zu leuchtenden Anstrichen benutzt. Von längerer Dauer ist das Phosphoreszieren bei Schwefelkalzium. Vgl. Vanino, Künstliche Leuchtsteine (1905).

Bologneser (spr. -lonjē-) **Spat,** s. Bologneser Leuchtstein.

Bolometer (griech.), von Langley 1883 verbessertes Instrument zur Messung sehr geringer Temperaturunterschiede (von $0{,}00001^0$ an), beruht auf der Steigerung des elektrischen Widerstandes, die ein sehr dünner Draht oder Streifen aus Platin oder Eisen durch Erwärmung infolge der Absorption von Licht- oder Wärmestrahlen erfährt.

Bolor Tagh (»blaues Gebirge«, chines. Tsungling, »Zwiebelpässe«), früherer Name für den Hochgebirgsriegel zwischen dem Pamir und Ostturkestan (s. d.), erreicht im Mustag-ata 7880 m.

Bolschája Rjeká (»großer Fluß«, kamtschadalisch »Kytscha«), Fluß auf Südkamtschatka, mündet ins Ochotskische Meer. An ihm finden sich heiße Quellen.

Bölsche, Wilhelm, Schriftsteller, geb. 2. Jan. 1861 in Köln, lebt in Berlin, wo er sich an der Literaturrevolution der 1880er Jahre mit der Programmschrift »Die naturwissenschaftlichen Grundlagen der Poesie« (Leipz. 1887) beteiligte. B. vereint philosophisch vertiefte naturwissenschaftliche Bildung mit feinem literarischen Verständnis und trug zur Verbreitung moderner Naturerkenntnis bei. Er schrieb den spiritistischen Roman »Die Mittagsgöttin« (Stuttg. 1891, 3 Bde.; 3. Aufl., Jena 1905, 2 Bde.), eine »Entwickelungsgeschichte der Natur« (Neudamm 1894—95, 2 Bde.); »Liebesleben in der Natur« (Leipz. 1898—1903, 3 Bde.; neueste Ausg., Jena 1905); die Essay-Sammlungen »Vom Bazillus zum Affenmenschen« (Leipz. 1900; 3. Aufl., Jena 1904), »Weltblick, Gedanken zur Natur und Kunst« (3. Aufl., Dresd. 1904), »Hinter der Weltstadt« (Leipz. 1901, 4. u. 5. Tausend, Jena 1904), »Von Sonnen und Sonnenstäubchen« (Berl. 1903, 9.—13. Tausend 1905) u. a.

Bolschesemélskaja Tundra, Tundra im russ. Goub. Archangel, 85,000 qkm, teilweise hügelig, mit viel Wald und großen Seen, grenzt im N. an das Eismeer.

Bolsec (spr. -ßéck), Hieronymus, geb. in Paris, gest. 1584 in Lyon (?), Karmelitermönch, studierte nach seinem Übertritt in Genf Medizin, wurde 1551 als Bestreiter der Prädestinationslehre Calvins ausgewiesen und war später Arzt in Autun.

Bolséna, Flecken in der ital. Provinz Rom, mit (1901) 2608 Einw., hat zahlreiche Altertümer. In der Kirche S. Cristina soll sich das von Raffael in den Stanzen des Vatikans verherrlichte Hostienwunder (»Messe von B.«) ereignet haben. — Der malerische gleichnamige See (Lacus Volsiniensis), 115 qkm groß, bis 146 m tief, umschließt die beiden Inseln Bisentina und Martana. Auf letzterer wurde Amalasuntha, Tochter Theoderichs d. Gr., 535 auf Anordnung des Theodahad ermordet.

Bolsón de Mapimí (s. Karte »Mittelamerika« bei Artikel Mexiko), abflußloses Wüstenbecken in den mexikan. Staaten Coahuila, Chihuahua und Durango, 1100—1200 m ü. M., enthält die Salzlagunen von Tlahualila, Palomas, Parras und Viesca, die in der Regenzeit durch den Rio de Nazas, den Rio de Aguanaval u. a. gespeist werden.

Bolsover (spr. bóllsăwĕr), Stadt in Derbyshire (England), östlich von Chesterfield, mit (1901) 6844 Einw., hat ein Schloß und eine Kirche in normannischem Stil.

Bolsward, Stadt in der niederländ. Provinz Friesland, mit (1904) 6649 Einw., ehemals Hansestadt, betreibt Butter- und Käsebereitung. Die Martinskirche, eine der schönsten von Friesland, hat kunstreiches Gestühl. B. ist Geburtsort des friesischen Volksdichters Gysbert Japiks (s. d.).

Bolswert, Schelte a, niederländ. Kupferstecher, geb. um 1586, gest. 12. Dez. 1659 in Antwerpen, wurde, obwohl einäugig, unter Rubens' Einfluß der größte Stecher der flämischen Schule. Er arbeitete besonders nach Rubens (eherne Schlange, der wunderbare Fischzug, Löwenjagd, Mariä Himmelfahrt), van Dyck und Jordaens. Auch sein älterer Bruder, Boëtius a B. (geb. um 1580, gest. 1633), war unter Rubens' Einfluß Kupferstecher in Antwerpen.

Bolte, Johannes, Literarhistoriker, geb. 11. Febr. 1858 in Berlin, Gymnasialprofessor daselbst, hervorragender Kenner der neulateinischen und der ältern deutschen Dichtung sowie der internationalen Novellen- und Schwankliteratur, schrieb: »Der Bauer im deutschen Lied« (Berl. 1890), »Die Singspiele der englischen Komödianten« (Hamb. 1893), »Das Danziger Theater im 16. und 17. Jahrhundert« (das. 1895). Ferner gab er viele Texte, zumeist des 16. Jahrh., sowie Reinhold Köhlers (s. d.) »Kleinere Schriften« (Weim. u. Berl. 1898—1900, 3 Bde.) mustergültig heraus. Er redigiert seit 1902 die »Zeitschrift des Vereins für Volkskunde« (Berl., seit 1891).

Bölte, Amely, Schriftstellerin, geb. 6. Okt. 1811 in Rehna (Mecklenburg), gest. 16. Nov. 1891 in Wiesbaden, bis 1852 Erzieherin in England, darauf in Dresden, seit 1879 in Wiesbaden, schrieb Romane, z. B. »Visitenbuch eines deutschen Arztes in London« (Berl. 1852), auch solche biographischen Inhalts: »Frau von Staël«, Prag u. Wien 1859, 2c., und gab ein »Frauenbrevier« (4. Aufl., Wien 1866) heraus.

Boltenhagen, Dorf und Seebad in Mecklenburg-Schwerin, mit (1905) 133 Einw., an der Wismarbucht.

Bolter Kanal, 15 km lang, verbindet die Oberhavel mit dem Müritzsee.

Bolton (B. le Moors, spr. bolt'n li mürs), Fabrikstadt in Lancashire (Nordwestengland), mit (1901) 168,215 Einw., Hauptsitz der Baumwollindustrie, hat Maschinenfabriken, Eisengießereien u. Kohlengruben.

Boltzmann, Ludwig, Physiker, geb. 20. Juni 1844 in Wien, gest. 6. Sept. 1906 in Duino bei Triest durch Selbstmord, war 1869—73 Professor in Graz, dann in Wien, Graz, München, Wien und Leipzig, seit 1902 wieder in Wien. Er veröffentlichte: »Vorlesungen über Maxwells Theorie der Elektrizität und des Lichtes« (Leipz. 1891—93, 2 Tle.); »Vorlesungen über Gastheorie« (das. 1896—98, 2 Tle.); »Vorlesungen über die Prinzipe der Mechanik« (das. 1897 bis 1904, 2 Tle.); »Populäre Schriften« (das. 1905).

Bolus (lemnische Erde), brauner und roter Ton von Sinope, Lemnos, Oravicza 2c., fettglänzend, jetzt Malerfarbe, wie der braune B. von Siena (Terra di Siena) und Cypern (cyprische Umbra), war früher Arzneimittel. Er kam gestempelt in den Handel (Siegelerde, Terra sigillata). Die sächsische Siegel- oder Wundererde (Teratolith, Eisensteinmark) kam von Planitz bei Zwickau. Weißer B. dient als Kitt, armenischer B. (feinster roter B.) zur Grundierung beim Vergolden, gelber B. liefert gebrannt Englischrot. Geschlämmt dient B. zum Polieren von Glas, Metall u. Steinen. Hauptfundstätten sind Mandelräume und Klüfte basaltischer und porphyrischer Gesteine (Habichtswald, Böhmen, Schlesien, Siena 2c.).

Bolus (neulat.), Bissen, Arzneiform, größer als Pille. B. alba, Ton als Pillenmasse.

Bolyai (spr. bólljai), 1) Farkas (Wolfgang), Mathematiker, geb. 9. Febr. 1775 zu Bolya im Szeklerland, gest. 20. Nov. 1856, Professor in Maros-Vásárhely, versuchte in »Tentamen« (Maros-Vásárhely 1832—33, 2 Bde.; neue Ausg., Pest 1897, 1904, 3 Bde.) Analysis und Geometrie neu zu begründen. Vgl. »Briefwechsel mit Gauß« (hrsg. von F. Schmidt und Stäckel, Leipz. 1899).

2) Johann, Sohn des vorigen, geb. 15. Dez. 1802 in Klausenburg, gest. 27. Jan. 1860 in Maros-Vásárhely, Ingenieuroffizier u. Mathematiker, entwickelte im »Appendix« zu Band 1 des »Tentamen« seines Vaters eine vom Euklidischen Parallelenaxiom unabhängige »absolute« Geometrie (neue Ausg., Pest 1902).

Bolzāno, ital. Name für Bozen (s. d.).

Bolzāno, Bernard, Philosoph, kath. Prediger und Mathematiker, geb. 5. Okt. 1781 in Prag, gest. daselbst 18. Dez. 1848, seit 1805 Professor der Religionswissenschaft in Prag, wurde 1820 wegen rationalistischen Freisinns vom Amt entfernt. Als Philosoph stand er Kant und Leibniz nahe, als Mathematiker war er scharf im Definieren und streng im Beweisen. Selbst veröffentlichte B. nur die »Athanasia, oder Gründe für die Unsterblichkeit der Seele« (Sulzbach 1827, 2. Aufl. 1838), seine übrigen Schriften gaben Freunde heraus: »Lehrbuch der Religionswissenschaft« (das. 1834, 4 Bde.); »Wissenschaftslehre. Versuch einer neuen Darstellung der Logik« (das. 1837, 4 Bde.); »Bolzanos Wissenschaftslehre und Religionswissenschaft« (eine beurteilende Übersicht der beiden letztgenannten Werke, das. 1841); »B. und seine Gegner« (das. 1839); »Erbauungsreden an die akademische Jugend« (2. Aufl., das. 1839; hiervon erschienen nach Bolzanos Tod fünf weitere Bände, Prag 1849—51 u. Wien 1884); »Was ist Philosophie?« (aus dem Nachlaß, Wien 1849). Seine Selbstbiographie gab Fesl (neue Ausg., Wien 1875) heraus. Vgl. Zimmermann, über Bolzanos wissenschaftlichen Charakter und philosophische Bedeutung (Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu Wien, Oktober 1849); Palágyi, Kant und B. (Halle 1902).

Bolze, Albert, Rechtsgelehrter, geb. 13. Jan. 1834 in Bernburg, Rechtsanwalt daselbst, wurde 1873 Oberlandesgerichtsrat in Dessau und war 1879—1906 Reichsgerichtsrat, seit 1897 auch Senatspräsident. Er schrieb »Die Praxis des Reichsgerichts in Zivilsachen« (Leipz. 1886—1901, 25 Bde.); »Der Begriff der juristischen Person« (Stuttg. 1879); »Der Entwurf einer Patentnovelle« (Leipz. 1890).

Bolzen, kurzer zylindrischer Stab, meist aus Schmiedeeisen, zur Verbindung oder Lagerung umlaufender Teile, z. B. Scheiben, Räder (Laufbolzen). Verbindungsbolzen tragen angestauchte Nietköpfe oder Keillöcher (zur Aufnahme von Vorsteckkeilen oder Splinten) oder sind mit Schraubengewinde versehen. — Als Geschoß der Armbrust (s. d.) trägt der B. auf kurzem Holzstab eine meist vierkantige Eisenspitze. Der Drehpfeil (vireton) hatte Achsflügel, die eine Rotation bewirkten, sowie eine Pfeilspitze, der schlagende B. (matras) eine Scheibe, der Brandbolzen (phalarica) Brandzeug und brennende Lunte. — S. auch Bolzenschrotzimmerung.

Bolzenbüchse, Windbüchse für befiederte Bolzen.

Bolzenschrotzimmerung, Auszimmerung des Schachtes mit viereckigen, wagerechten Rahmen, die durch senkrecht eingetriebene Hölzer (Bolzen) versteift sind, bei nicht zu schwachem Gestein. Vgl. Bergbau.

Bolzenstecher, Käfer, s. Blattroller.

Bölzung, vorübergehende Holzbekleidung der Seitenwände einer Erdabgrabung.

Boma, kreisrunde Befestigung in Äquatorialafrika mit Dornenverhau und Palisadenreihen mit wenigen geschützten Durchgängen, wurde von Europäern wiederholt nachgeahmt.

Boma (s. Karte »Südafrika«), Distrikt des Kongostaates, mit gleichnamigem Hauptort (1903: 379 Weiße), am untern Kongo, für größte Seedampfer erreichbar, ist neben Banana wichtigster Handelsplatz und Regierungssitz.

Bomarsund (spr. bō-), Festung auf den Ålandsinseln (s. d.).

Bömätschen (wend.), Schiffe ziehen (Elbe).

Bomba (König B.), Spottname Ferdinands II. von Neapel wegen des von ihm angeordneten Bombardements von Messina 7.—9. Sept. 1848.

Bombakazēen (Wollbäume), tropische Pflanzenfamilie aus der Reihe der Malvalen, meist hohe Bäume mit ganzen oder fingerförmigen Blättern, lederartigen oder holzigen Kapselfrüchten, deren Inneres nicht selten mit Wolle oder Mark erfüllt ist, und in denen die kahlen Samen eingebettet sind.

Bombanassa, Fasern von Carludovica (s. d.).

Bombarda, kleiner Schuner im Mittelmeer.

Bombarde (spr. -bár-), vom 14. Jahrh. ab Handfeuerwaffe oder Geschütz von verschiedener Größe zum Schießen von Steinkugeln oder Steinhagel. Zuerst wurde die vom Rohr getrennte Ladebüchse vor dem Schuß dahinter verkeilt, später bestand das Rohr aus einem Stück. — Rohr- oder Schnarrwerk der Orgel, meistens im 16-Fußton.

Bombardement (franz., spr. -d'mäng), s. Festungskrieg.

Bombardier, früher in der preußischen Artillerie unterste Unteroffizierchargе, der spätere Obergefreite. Das österreichische Bombardierkorps (seit 1786), Artillerieoffizierschule, ging 1851 in der Militärakademie auf.

Bombardiergaleōte, früher flachgebautes Mörserkanonenboot für den Küstenkrieg.

Bombardierkäfer (Brachinus *Web.*), Gattung der Laufkäfer (s. d.), mit dickem Leib, breiten, abgestutzten Flügeldecken, schnurförmigen Fühlern und zierlichen Beinen, in allen Ländern vorhanden, leben gesellig unter Steinen und spritzen, wenn sie beunruhigt werden, aus dem After mit hörbarem Geräusch eine an der Luft verdampfende, nach Moschus riechende ätzende Flüssigkeit aus. In Deutschland findet sich häufig der gemeine B. (B. crepitans *L.*), 1 cm lang, dunkel ziegelrot, mit schwarzblauen, feingerieften Flügeldecken.

Bombardon (franz., spr. bongbardōng), tiefes Blechblasinstrument (Baßtuba).

Bombasin, ursprünglich italienisches geköpertes Seidengewebe, wird jetzt aus Wolle nachgeahmt und vielfach durch die sogen. Tibets verdrängt.

Bombast (engl., spr. -bäst; v. altfranz. bombace, mittellat. bombax, »Baumwolle«), mit Baumwolle ausgestopftes Zeug, dann soviel wie Wortschwall.

Bombastus, Beiname des Paracelsus (s. d.).

Bombax *L.* (Wollbaum), Gattung der Bombakazeen, hohe Bäume mit gefingerten Blättern, einzelnen oder gebüschelten Blüten und fünfklappigen, innen wolligen Früchten. Etwa 50 Arten wachsen besonders in Amerika. — B. Ceiba *L.* (Ceibabaum, Käsebaum), in Südamerika und Westindien, liefert Korkholz und das als Paina limpa, Ceibawolle, Pflanzendunen, Kapok bekannte Polstermaterial. B. malabaricum *DC.*, in Ostindien, China und auf den Malaiischen Inseln, liefert Malabargummi und indische Pflanzendunen.

Bombaxa (portug., spr. -bášcha), weite Pumphose der Reiter in Südbrasilien, Argentinien und Chile.

Bombay (spr. bómbē; s. Karte »Ostindien«), Präsidentschaft des britisch-ind. Kaiserreichs an der Westküste Vorderindiens, umfaßt 502,722 qkm mit (1901) 25,468,209 Einw. (50 auf 1 qkm), wovon 178,819 qkm mit 6,908,648 Einw. auf die Tributärstaaten entfallen. Zu B. gehören administrativ auch Aden mit Perim, die arabischen Schutzgebiete, die Somalküste, Sokotra und die Kuria-Muria-Inseln (41,222 qkm mit 338,000 Einw.). Der Norden (Gudscharat und Sind) ist ebenes, meist unfruchtbares Schwemmland. Der Süden, ein schmaler, fruchtbarer Küstenstreifen (Ba-

saltboden mit Palmen und Baumwollbau), wird vom Hochplateau durch die steilen, bewaldeten Ghats geschieden. B. wird bewässert von den Unterläufen des Indus, des Narbada und des Tapti. Das Gebiet wurde neuerdings von der Pest furchtbar heimgesucht (Abnahme der Bevölkerung seit 1901: 1,5 Mill.). — Die Einwohner sind meist Mahratthen (Hindu, 4,5 Mill. Mohammedaner, 216,118 Christen). Die Volksbildung ist gering. Der Ackerbau liefert zum Teil bei künstlicher Bewässerung Hirse, Hülsenfrüchte, Reis, Weizen, vorzügliche Baumwolle, Indigo und Zuckerrohr. Der Viehstand hat unter Hungersnöten sehr gelitten. Hauptindustrie ist Baumwollspinnerei und -weberei sowie Salzgewinnung. Der Seehandel geht fast ausschließlich über die Stadt B. (s. d.). — An der Spitze steht ein Gouverneur, der dem Vizekönig nur zum Teil unterstellt ist. B. zerfällt in vier Divisionen: die nördliche, die zentrale, die südliche und Sind. Vgl. Murray-Eastwick, Handbook of the presidency of B. (2. Aufl., Lond. 1881); J. Douglas, Glimpses of old B. and Western India (das. 1900).

Bombay (spr. bómbē), Haupt- und Hafenstadt der Präsidentschaft B. (s. oben), mit (1901) 776,006 Einw. (darunter 12,473 Europäer), liegt auf der 55 qkm großen Insel B., die durch Eisenbahnbrücke mit der größern Insel Salsette verbunden ist. B. ist nächst Kalkutta die größte Stadt Britisch-Indiens und hat prachtvolle Bauten und Plätze, in der Vorstadt Mazagon prächtige Hafenanlagen und Gärten, aber ein ungesundes, elendes Eingebornenviertel (Black Town). Seit 1896 hat B. durch Pestepidemie schwer gelitten. Der Rückgang der Bevölkerung beträgt etwa 46,000 in einem Jahrzehnt. — B. treibt Baumwollbearbeitung, Müllerei, Papierfabrikation und verschiedene Kunstgewerbe. Die Einfuhr betrug 1901: 505,74 Mill. Mk., die Ausfuhr 521,62 Mill., wobei Deutschland mit rund 15,4, bez. 28,8 Mill. beteiligt war. 40 Proz. vom Gesamthandel Indiens gehen durch B. (mehr als Kalkutta). Der Schiffsverkehr belief sich 1901 auf 1,162,866 Ton. (360,011 deutsch). — B. ist Sitz einer Universität (1901: 1171 Studenten), des Gouverneurs, eines Obergerichts, eines deutschen und eines österreichischen Berufskonsuls. — Die Insel B. kam 1530 in den Besitz der Portugiesen, 1661 an England und wurde 1686 Regierungssitz.

Bombayhanf, Gambohanf, Sun (s. d.) und andre indische Fasern.

Bombe, Geschoß glatter Geschütze, eiserne Hohlkugel mit Sprengladung und Brennzünder. Fallen die Schwerpunkte der Höhlung und der äußern Oberfläche zusammen, so liegt der Schwerpunkt in der Mitte (konzentrische B.), wenn nicht, so ist er seitlich verschoben (exzentrische B.). Letzteres bedingt eine Beeinflussung der Flugbahn, was zur Erhöhung der Treffsicherheit schon im 17. Jahrh. durch eine bestimmte Lagerung der B. im Rohr ausgenutzt wurde. Die Sprengladung wurde durch einen Säulenzünder (Röhre mit Pulversäule), den man je nach der gewünschten Schußweite abschnitt, entzündet, der Zünder selbst mit der Hand von der Mündung aus oder beim Schuß durch die Geschützladung angebrannt. Brandbomben enthalten Brandsatz und haben 3—5 Brandlöcher. Der Name B. soll von der Bezeichnung des Zünders (bomba) kommen. — In der Geologie sind Bomben von Vulkanen ausgeworfene kugelige und birnförmige Lavastücke.

Bombenkanonen (Paixhans [spr. pätzhangß], nach ihrem Erfinder), glatte Geschütze großen Kalibers, schossen Bomben.

Bombensicher sind Hohlräume, deren Decke einschlagenden Geschossen und ihrer Sprengwirkung widersteht. Gegen die Wirkung der modernen Brisanzgeschosse ist sehr große Stärke der Decken nötig (bis 12 m).

Bombieren (franz.), wölben, schweifen. Bombierte Bleche werden mittels Biegemaschinen (s. d.), bombierte Dächer aus gebogenem Wellblech hergestellt.

Bombilha (portug., spr. -bīlja), meist aus Silber verfertigtes, an einem Ende siebartig erweitertes Saugrohr, mit dem der in den Pampasländern Südamerikas allgemein genossene Paraguaytee (Maté, s. d.) aus dem Gefäß (Cuye) getrunken wird.

Bombinātor, Unke, Gattung der Froschlurche (s. d.).

Bombo, in Nordamerika Würzbranntwein aus Rum, Muskat und Zucker.

Bombonaza (portug., spr. -nássa; Bombanassa), Fasern von Carludovica (s. d.).

Bombonnes (franz., spr. bongbónn'), große, tönerne, mehrhalsige Flaschen, dienen zur Luftkühlung und Absorption für heiße Gase, z. B. bei der Salzsäurefabrikation.

Bombus, Hummel (s. d.).

Bombycilla, Vogel, s. Seidenschwanz.

Bombykometer (griech., »Seidenmesser«), eine zur Ermittelung der Feinheit des Garnes dienende Tabelle (Garntafel), nach der das Gewicht eines Strähns die Garnnummer bestimmt.

Bombyx *L.*, Schmetterlingsgattung aus der Familie der Spinner (Bombycidae). Die Fühler sind bei beiden Geschlechtern gekämmt. Von den kleinen Flügeln haben die vordern sichelförmige Spitze und tiefen Ausschnitt am Hinterrand. Die nackten Raupen spinnen einen stumpf-eiförmigen Kokon ohne Öffnung. Am wichtigsten ist der Seidenspinner (s. d.) B. mori *L.*

Bombyzīden (Bombycidae), Schmetterlinge, s. Spinner.

Boměneburg, Burgruine, s. Boyneburg.

Bomfim (spr. bongfíng), José Lucio Travassor Valdes, Graf von, portug. General, geb. 23. Febr. 1787 zu Peniche in Estremadura, gest. 15. Juli 1862, kämpfte 1828 für die Königin Maria da Gloria, schloß sich 1832 Dom Pedro an, unterdrückte 1837 eine Erhebung der Absolutisten und wurde 1841 Kriegsminister, 1842 aber gestürzt. Wiederholte Versuche, die Verfassung wiederherzustellen, führten zu seiner Verbannung, aus der er 1847 zurückkehrte.

Bomhart (Pommer), veraltetes Holzblasinstrument, Vorgänger des Fagotts; Schnarrwerk in Orgeln (vgl. Bombarde).

Bomme (Bom), flaches holländ. Fischerfahrzeug.

Bommel (Zalt-B., spr. salt-), Stadt in der niederländ. Provinz Gelderland, mit (1904) 4183 Einw., an der Waal, auf der Insel Bommelerwaard, ehemals Festung, treibt Handel in Heu und Holzschuhen und stellt verzinntes Küchengeschirr her.

Bommelsvitte, Dorf im preuß. Regbez. Königsberg, Kreis Memel, mit (1905) 3106 Einw., am Memeler Tief, hat Leuchtturm und Festungswerke an der Mündung des Tiefs in die Ostsee und treibt Fischerei.

Bommern, Landgemeinde im preuß. Regbez. Arnsberg, Landkreis Hagen, mit (1905) 3923 Einw., an der Ruhr und der Bahn Hagen-Vohwinkel, hat Draht- und Werkzeugfabriken und treibt Steinkohlenbergbau.

Bomsdorff, August von, preuß. General, geb. 18. Sept. 1842 in Charlottenburg, kam 1875 in den Großen Generalstab, wurde 1883 Flügeladjutant des Kaisers, 1884 Generalstabschef des 10. Korps, 1890 Brigadekommandeur, 1893 Divisionskommandeur,

führte 1897—99 das 5., dann das 10. Korps und war 1899—1901 Gouverneur von Berlin.

Bomst (poln. Babȳmost), Stadt im preuß. Regbez. Posen, Kreis B. (Landratsamt in Wollstein), mit (1905) 1983 Einw., an der Faulen Obra und der Bahn Bentschen-Guben, treibt Wein-, Hopfen- und Obstbau.

Bomtampo (spr. bongtám-), João Dominhos, portug. Pianist und Komponist, geb. 28. Dez. 1775 in Lissabon, gest. daselbst 18. Aug. 1842 als Direktor des königlichen Konservatoriums, schrieb Klavierwerke, Symphonien, ein Requiem für die Camoensfeier u. a.

Bon (franz., spr. bong, »gut«), Gutschein, Verpflichtungsschein, Anweisung.

Bon, Kap, Promontorium candidum der Alten, Nordostspitze von Tunis. Westlich liegt Ras Engelah, 37° nördl. Br., nördlichste Spitze von Afrika.

Bona (lat., Mehrzahl von bonum), Güter, Vermögen; b. acquisīta oder nur acquisita, hinzugekommene Güter, d. h. solche, die nicht aus dem väterlichen Vermögenstammen; b. hereditaria, Erbgüter; b. illāta, eingebrachte Güter; b. paraphernalia, im römischen Recht das Vermögen der Frau, das nicht dos (s. d.) ist.

Bona, Stadt in Algerien, s. Bone.

Bonaca (Guanaja), die östlichste der Bai-Inseln (s. d.), 30. Juli 1502 von Kolumbus entdeckt.

Bonacci (spr. -áttschi), Teodorico, ital. Staatsmann, geb. 1845 in Jesi (Provinz Ancona), gest. 13. Jan. 1905 in Rom, Advokat, seit 1876 liberales Mitglied der Deputiertenkammer, war 1879—81 Generalsekretär im Ministerium des Innern, 1892—93 unter Giolitti und 1898 unter Rudini Justizminister und wurde 1904 Senator.

Bona Dea (lat., »gute Göttin«), italische Segensgöttin, deren wirklicher Name strenges Geheimnis war, und von deren Tempel und Kult Männer ausgeschlossen waren. Ihr Hauptfest, damium genannt, wurde in Rom bei Nacht (3. zum 4. Dez.) mit ausgelassenen Tänzen begangen. In ihrem Tempel auf dem Aventin wurden Heilmittel verabreicht. Dargestellt wird sie sitzend mit Zepter und Füllhorn.

Bona fide (lat.), in gutem Glauben, ehrlich.

Bonaini, Francesco, ital. Geschichtsforscher, geb. 20. Juli 1806 in Livorno, gest. 28. Aug. 1874 in Florenz, wurde 1826 Professor der Rechte in Pisa, 1840 Bibliothekar, 1852 Generaldirektor der toskanischen Archive und gab im 6. Teil des von ihm mitbegründeten »Archivio storico Italiano« Chroniken von Pisa heraus, ferner »Statuti inediti della città di Pisa« (1854—70, 3 Bde.), »Chronache e storie inedite della città di Perugia« (1851, 2 Bde.) und »Acta Henrici VII. Romanorum imperatoris« (Flor. 1877, 2 Bde.). Vgl. Reumont, Biographische Denkblätter nach persönlichen Erinnerungen (Leipz. 1878).

Bonaire (spr. -är'; s. Karte »Mittelamerika« bei Artikel Mexiko), niederländ. Antilleninsel, zu Curaçao gehörig, 335 qkm mit (1899) 4829 Einw., hat Kleinvieh- und Salzausfuhr.

Bonald (spr. -nāl), 1) Louis Gabriel Ambroise, Vicomte de, franz. Publizist, geb. 2. Okt. 1753 zu Mouna in Guyenne, gest. daselbst 23. Nov. 1840, Emigrant, klerikaler Legitimist, stellte die Grundzüge einer auf religiöser Grundlage errichteten Monarchie auf. Er verfocht diese Ideen seit 1816 als Deputierter, seit 1823 als Pair. Mit der Julirevolution schied er aus dem politischen Leben aus. Er schrieb: »Théorie du pouvoir politique et religieux« (neue Ausg., Par. 1854, 2 Bde.). Gesamtausgabe seiner Werke von Migne (Par. 1859, 3 Bde.). Vgl. Victor de Bonald, De la vie et des écrits du vicomte de B. (2. Aufl., Avignon 1853).

2) Louis Jacques Maurice de, Sohn des vorigen, geb. 30. Okt. 1787 in Mailand, gest. 25. Febr. 1870, 1839 Erzbischof von Lyon, 1841 Kardinal, 1851 Senator, Hauptvertreter des Ultramontanismus, bekämpfte das staatliche Unterrichtswesen. Vgl. Beaumont, Esprit de Mgr. de B. (3. Aufl., Par. 1870).

Bona pace (lat.), in (gutem) Frieden, in guter Ruhe, sorglos.

Bonaparte (Buonaparte), korsische Familie, im 16. Jahrh. aus Toskana nach Korsika ausgewandert, der Napoleon I. entstammte.

[Eltern Napoleons I.] Carlo, geb. 29. März 1746 in Ajaccio, gest. 24. Febr. 1785 in Montpellier, studierte Rechtswissenschaft, nahm am Unabhängigkeitskriege Korsikas gegen Frankreich teil, unterwarf sich Frankreich, wurde von Ludwig XV. als Edelmann anerkannt und 1773 königlicher Rat und Assessor von Ajaccio, 1781 Mitglied des Rates der 12 Edeln von Korsika. Seine Gattin Maria Letizia Ramolino, geb. 24. Aug. 1750 in Ajaccio, gest. 2. Febr. 1836 in Rom, 1764 vermählt, ungebildet, aber sehr schön und klug, lebte nach (1793) Eroberung Korsikas durch die Engländer in Marseille in Dürftigkeit, bis die hohe Stellung Napoleons ihr Reichtum brachte. Im J. 1804 erhielt sie den Titel »Madame Mère«. Bei allem Glanz sparte sie systematisch, um für das unvermeidliche Unglück Sorge zu tragen. Nach Napoleons I. Sturz lebte sie mit ihrem Stiefbruder, Kardinal Fesch, in Rom. Vgl. Jung, La famille B. (Par. 1880); Kleinschmidt, Die Eltern und Geschwister Napoleons I. (2. Aufl., Prenzlau 1886); Larrey, Madame Mère (Par. 1892, 2 Bde.). Von ihren acht Kindern erhielten 1804 außer Napoleon I. Joseph, Ludwig und 1852 auch Jérôme mit ihren Nachkommen Sukzessionsrechte auf den französischen Kaiserthron. Lucien wurde ausgeschlossen, weil er sich gegen den Willen des Kaisers verheiratet hatte. über Napoleon B. s. Napoleon I.

[Brüder Napoleons I. und ihre Nachkommen.] 1) Joseph, ältester Sohn Carlo Bonapartes, geb. 7. Jan. 1768 in Corte, gest. 28. Juli 1844 in Florenz, wurde 1794 Kriegskommissar, 1796 Chef der Administration bei der italienischen Armee, 1797 französischer Gesandter in Parma, dann in Rom, von wo er durch einen Volksaufstand vertrieben wurde, Mitglied des Rates der Fünfhundert, nach dem Staatsstreich vom 18. Brumaire Staatsrat und Tribun, nach der Errichtung des Kaiserreichs französischer Prinz und 1806 König von Neapel, wo er zahlreiche Reformen anbahnte. Aber schon 6. Juni 1808 versetzte ihn Napoleon auf den Thron von Spanien. Er wurde 1. Aug. zwar durch die Insurrektion vertrieben, im Dezember jedoch zurückgeführt. Auch hier suchte er das verrottete Staatswesen umzugestalten, fand aber beim Volk schroffen Widerstand. Nur die Gebildeten (Josefinos) unterstützten ihn. Von Napoleon und dessen Marschällen wurde er mit Geringschätzung behandelt und aller wirklichen Macht entkleidet. Durch Wellington 11. Aug. 1812 vertrieben, verlor er die Schlacht bei Vittoria (21. Juni 1813), verließ Spanien und zog sich auf sein Landgut Morfontaine zurück. Im J. 1814 Generalleutnant des Kaiserreichs und Oberkommandant von Paris, leitete er 30. März dessen Verteidigung und wurde während der 100 Tage Präsident des Regierungskonseils. Nach der Schlacht bei Waterloo schiffte er sich nach Nordamerika ein, wo er als Graf von Survilliers auf seinem Landgut

in New Jersey lebte. Im J. 1832 begab er sich nach England, 1841 nach Italien. Vgl. seine »Mémoires et correspondance« (hrsg. von Du Casse, 2. Aufl., Par. 1856—58, 10 Bde.); Abbott, History of Joseph B. (Neuyork 1869); Bertin, Joseph B. en Amérique (2. Ausg., Par. 1897). — Seine Gemahlin Julie Marie, geb. 26. Dez. 1777 in Marseille, gest. 7. April 1845 in Florenz, Tochter des Seidenhändlers Clary, vermählt 1. Aug. 1794, Schwägerin Bernadottes, lebte lange von ihrem Gatten getrennt. Ihre Tochter Zénaïde Charlotte Julie, geb. 8. Juli 1801, gest. 8. Aug. 1854 in Neapel, vermählt mit Fürst von Canino, dem Sohne Lucien Bonapartes, übersetzte mehrere Dramen Schillers. Die andre, Charlotte Napoléone, geb. 31. Okt. 1802, gest. 2. März 1839, war vermählt mit Napoleon Louis, dem ältern Bruder Napoleons III., s. Bonaparte 3).

2) Lucien, Fürst von Canino, geb. 21. März 1775 in Ajaccio, gest. 30. Juni 1840 in Viterbo bei Rom, verheiratet mit der Gastwirtstochter Christine Boyer, wurde 1795 Kriegskommissar in Italien, wo er sich rücksichtslos bereicherte, und unterstützte als Präsident der Fünfhundert Napoleon beim Staatsstreich am 18. Brumaire. Er wurde Minister des Innern, trat aber, mehr aus Neid als aus republikanischer Gesinnung, hinter seinem Bruder zurück und wurde 1800 Gesandter in Madrid, wo er ein Bündnis mit Spanien zuwege brachte. Im J. 1802 wurde er Mitglied des Tribunats, 1803 Mitglied des Instituts und Senator, entzweite sich aber wegen seiner zweiten Ehe mit Alexandrine Laurence de Bleschamp (gest. 12. Juli 1855 in Sinigaglia), Witwe des Bankiers Jouberthon, gänzlich mit Napoleon und zog sich 1804 nach Rom zurück. Im J. 1810 auf der Fahrt nach Amerika von den Engländern gefangen, blieb er bis 1814 kriegsgefangen in England. Seit 1814 vom Papst mit dem Fürstentum Canino belehnt, 1815 nach Napoleons Rückkehr von Elba französischer Prinz und Pair, lebte er in fürstlicher Pracht meist in Rom. Er schrieb die Epen: »Charlemagne, ou l'Église délivrée« (1814, 2 Bde.), worin er die Bourbonen feierte, und »La Cyrnéide, ou la Corse sauvée« (1819) sowie »Mémoires« (deutsch nur Teil 1, Darmst. 1836). — Vgl. »Mémoires secrets sur la vie privée, politique et littéraire de Lucien B.« (Lond. 1819, 2 Bde.); Jung, Lucien B. et ses mémoires (Par. 1882—83, 3 Bde.); Le prince Lucien B. et sa famille (das. 1888, anonym). — Aus seiner ersten Ehe gingen hervor: Charlotte, geb. 1796, gest. 1865, Gemahlin des Fürsten Mario Gabrielli, dann des Arztes Centamori; Christine Egypte, geb. 1798, gest. 1847, mit dem schwedischen Grafen Posse, 1824 mit Lord Dudley Stuart vermählt. — Aus der zweiten Ehe: Charles Lucien Jules Laurent, Fürst von Canino und Musignano, geb. 24. Mai 1803 in Paris, gest. daselbst 29. Juli 1857. Er lebte erst in Nordamerika, dann in Rom, studierte Naturwissenschaften, wandte sich dem politischen Radikalismus zu und wurde 1849 Vizepräsident der Konstituierenden Versammlung in Rom. Nach dem Sturz der römischen Republik lebte er in Frankreich wieder seinen Studien. Er schrieb: »American ornithology« (Philad. 1825, neue Ausg. 1876); »Iconografia della fauna italica« (Rom 1833—41, 3 Bde.); »Conspectus generum avium« (Leiden 1850—57, 2 Bde., Index 1865) u. a. Sein Sohn war der Kardinal Lucien B., geb. 1828, gest. 1895. Lätitia, geb. 1804, gest. 1871, vermählt mit Thomas Wyse. Jeanne, geb. 1807, gest. 1828, vermählt mit Marchese Honorati, Dichterin. Paul Marie, geb. 1808, erschoß sich 1827 als Seeoffizier. Louis Lucien, geb. 4. Jan. 1813 in Thorngrove (Worcestershire), gest. 3. Nov. 1891 in Fano, Chemiker, Mineralog und Sprachforscher, wurde 1849 Mitglied der französischen Nationalversammlung, 1852 Senator und Prinz und unterstützte die Politik Napoleons III. Er schrieb: »Specimen lexici comparativi omnium linguarum europaearum« (Flor. 1847), eine Übersetzung der Parabel vom »Säemann« in 72 europäische Sprachen und Mundarten (Lond. 1857) sowie Verschiedenes über die baskische Sprache. Pierre Napoléon, geb. 12. Sept. 1815 in Rom, gest. 8. April 1881 in Versailles, nahm 1831 an dem Aufstand in der Romagna teil, wurde 29. Sept. 1836 in Rom zum Tode verurteilt, zum Exil begnadigt, 1848 Mitglied der französischen Nationalversammlung, 1853 französischer Prinz. Er heiratete 1869 seine Maitresse, die Tochter eines Arbeiters. Sein Sohn Prinz Roland, geb. 19. Mai 1858, französischer Offizier, 1883 verabschiedet, machte Forschungsreisen, heiratete 1880 eine Tochter des Spielpachters Blanc und schrieb: »Les habitants du Surinam« (1884); »Notes on the Lapps of Finmark« (1886); »Une excursion en Corse« (1891) u. a. Antoine, geb. 31. Okt. 1816 in Frascati, gest. 28. März 1877 in Florenz, nahm 1831 am Aufstand gegen die päpstliche Regierung teil und wurde 1849 Mitglied der französischen Nationalversammlung. Alexandrine Marie, geb. 1818, gest. 1874, war vermählt mit Graf Vincenzo Valentini von Canino. Constance, geb. 1823, gest. 1876, war Äbtissin in Rom.

3) Ludwig, König von Holland, geb. 2. Sept. 1778 in Ajaccio, gest. 25. Juli 1846 in Livorno, begleitete Napoleon nach Italien und Ägypten und wurde 5. Juni 1806 König von Holland, das er zu reformieren und einsichtig zu verwalten suchte. Ohne hervorragende Geistesgaben, aber besonnen und rechtschaffen, legte er 1. Juli 1810 die Regierung nieder, weil Napoleon Holland rücksichtslos mißhandelte, und lebte als Graf von St.-Leu, von seiner Gattin getrennt, in Graz, seit 1826 in Florenz. Er schrieb den Roman »Marie, les peines de l'amour, ou les Hollandaises« (Par. 1814, 3 Bde.); »Documents historiques et réflexions sur le gouvernement de la Hollande« (Lond. 1821, 3 Bde.) u. a. Vgl. Rocquain, Napoléon I et le roi Louis (Par. 1875); Loosjes, Louis B., Koning van Holland (Amsterd. 1888); Wichers, De regeering van Koning Lodewyk Napoleon (Utrecht 1892). Seit 3. Jan. 1802 war er wider Willen vermählt mit Hortense Eugénie Beauharnais, Napoleons Stieftochter (s. Hortense). Aus dieser Ehe stammten Napoléon Charles, geb. 1802, gest. 1807; Napoléon Louis, geb. 11. Okt. 1804, gest. 17. März 1831 in Forli, Kronprinz von Holland, 1809 Großherzog von Berg, vermählt 1825 mit Charlotte, der Tochter seines Oheims Joseph (s. Bonaparte 1), der sich 1831 am Aufstand in der Romagna beteiligte; Charles Louis Napoléon, der nachmalige Kaiser Napoleon III. (s. d.).

4) Hieronymus (Jérôme, spr. schérôm'), König von Westfalen, geb. 15. Nov. 1784 in Ajaccio, gest. 24. Juni 1860 auf Schloß Villegenis bei Massy, machte als Schiffsleutnant die Expedition nach Haiti mit, ging 1802 nach Nordamerika, wo er 1803 die Kaufmannstochter Elisabeth Patterson heiratete, mußte sich aber auf Napoleons Befehl 1805 von ihr trennen und kehrte nach Frankreich zurück. Er führte 1806 als Konteradmiral ein Geschwader nach Martinique

und im Kriege gegen Preußen ein Korps in Schleſien, wurde 18. Aug. 1807 König von Weſtfalen und lebte in Kaſſel nur ſeinen ausſchweifenden Vergnügungen. Im J. 1812 führte er unglücklich ein Korpskommando in Rußland und wurde nach Kaſſel zurückgeſchickt. Seit 1813 vertrieben, wurde er 1815 Pair, focht tapfer bei Ligny und Waterloo, lebte dann als Fürſt von Montfort in Deutſchland und Italien und kehrte 1847 nach Frankreich zurück. Am 23. Dez. 1848 wurde er Gouverneur der Invaliden, 1850 Marſchall, nach der Thronbeſteigung Napoleons III. 1852 eventueller Thronerbe. Aus ſeinem Nachlaß erſchienen: »Mémoires et correspondance du roi Jérôme et de la reine Catherine« (Par. 1861—66, 7 Bde.). Vgl. Turquan, Un joyeux souverain, le roi Jérôme (Par. 1903). H. war in zweiter Ehe vermählt mit Friederike Katharine Sophie Dorothea, Prinzeſſin von Württemberg, geſt. 1835 (»Correspondance«, hrsg. von Du Caſſe, Par. 1893), in dritter Ehe (1853) mit Marquiſe Baldelli. — Aus erſter Ehe ſtammte Jérôme B.-Patterſon, Rechtsgelehrter, geb. 1805 in Camberton, geſt. 1870 in Baltimore, deſſen Sohn, Jérôme Napoléon, geb. 1830, franzöſiſcher Offizier, 1893 in Neuyork ſtarb. Vgl. Lenglé, Le neveu de B. (Par. 1893). — Aus zweiter Ehe ſtammten: Jérôme Napoléon Charles, Graf von Montfort, geb. 1814, geſt. 1847 als württembergiſcher Oberſt; Mathilde Lätitia Wilhelmine, geb. 1820, geſt. 1904 in Paris, vermählt mit Anatol Demidow, Fürſten von San Donato; Napoleon Joſeph Charles Paul (Jérôme), geb. 9. Sept. 1822 in Trieſt, geſt. 17. März 1891 in Rom, bekannt als Prinz Napoleon (Plon-Plon). Er trat 1837 in die württembergiſche Armee, ſaß 1848—49 als demokratiſcher Deputierter für Korſika in der Nationalverſammlung, wurde 1852 kaiſerlicher Prinz, nahm 1854—55 als Diviſionsgeneral am Krimkrieg teil, befehligte 1859 in Toskana und trat wiederholt im Senat gegen Napoleon III. auf. Im J. 1870 wurde er vergeblich nach Italien geſandt, um deſſen Hilfe zu erlangen. Nach dem Tode des kaiſerlichen Prinzen Napoleon IV. 1879 wurde er nur von einem Teil der Bonapartiſten als Haupt der Familie anerkannt und 1886 aus Frankreich ausgewieſen. Er ſchrieb: »Napoléon et ses détracteurs« (Par. 1887). Seit 30. Jan. 1859 war er vermählt mit Clotilde (geb. 2. März 1843), Tochter König Viktor Emanuels, die ihm drei Kinder gebar: Viktor, geb. 18. Juli 1862, als Haupt der Familie und Prätendent anerkannt; Louis, geb. 16. Juli 1864, ruſſiſcher General; Lätitia, geb. 20. Dez. 1866, Witwe des 1890 verſtorbenen Herzogs Amadeus von Aoſta.

[Schweſtern Napoleons I.] 5) Maria Anna, ſpäter Eliſa genannt, geb. 3. Jan. 1777 in Ajaccio, geſt. 6. Aug. 1820 in Sant' Andrea, wurde 1805 Fürſtin von Lucca und Piombino, 1809—13 Großherzogin von Toskana, heiratete den Fürſten Bacciocchi (ſ. d.). Von ihren zwei Kindern ſtarb Charles Jérôme (geb. 1810) ſchon 1830, Napoleone Eliſa (geb. 1806) war mit Graf von Camerata zu Ancona vermählt (geſt. 1869). Ihr Sohn Napoleon (geb. um 1826), Seemann, dann Sekretär des franzöſiſchen Staatsrats, tötete ſich ſelbſt 1853.

6) Marie Pauline, früher Carlotta genannt, Napoleons Lieblingsſchweſter, geb. 22. April 1780 in Ajaccio, geſt. 9. Juni 1825 in Florenz, 1797 vermählt mit dem Diviſionsgeneral Charles Emanuel Leclerc (geſt. 1802), 1803 mit Fürſt Camillo Borghese, wurde 1806 Herzogin von Guaſtalla. Ihr einziger Sohn, Napoléon Leclerc, ſtarb 1804.

7) Maria Annunziata, ſpäter Karoline, geb. 25. März 1782 in Ajaccio, geſt. 18. Mai 1839 in Florenz, vermählt 1800 mit Joachim Murat (ſ. d.), nannte ſich nach deſſen Tode Gräfin von Lipona. Vgl. Turquan, Les sœurs de Napoléon (Par. 1896; deutſch, Leipz. 1896).

Bonapartiſten (ſpr. -tiſten), Anhänger der Familie Bonaparte in Frankreich, vertreten die Thronanſprüche der Familie Bonaparte. Die gänzliche Unfähigkeit des Prätendenten Prinz Viktor (ſ. Bonaparte 4) macht die Partei bedeutungslos.

Bonasa, das Haſelhuhn (ſ. d.).

Bonāsus, der Wiſent.

Bonaventūra, 1) (Johann von Fidanza) Heiliger, Kirchenlehrer (Doctor seraphicus), geb. 1221 zu Bagnorea im Toskaniſchen, geſt. 15. Juli 1274 in Lyon, Franziskaner, wurde 1253 Lehrer der Theologie in Paris, 1257 General ſeines Ordens, 1273 Kardinal und nahm als päpſtlicher Legat 1274 am Konzil von Lyon teil. Neuausgabe ſeiner Werke beſorgte Quaracchi (1882—92, 10 Bde.). Vgl. da Vicenza, Des heiligen B. Leben und Wirken (deutſch von Jeiler, Paderb. 1874); de Chérancé, Saint Bonaventure (Par. 1899).

2) Pſeudonym des Philoſophen Schelling (ſ. d.).

Bonbonnière (franz., ſpr. bongbonnjär'), Schachtel ꝛc. für Bonbons.

Bonbons (franz., ſpr. bongbóng), Zuckerwerk verſchiedener Art und Form. Zu den aus geſchmolzenem Rohzucker beſtehenden, gefärbten und parfümierten oder aromatiſierten B., ſogen. Karamelbonbons, gehören die gewöhnlichen B. (»Zuckerln«, geſchmolzene feſte Zuckermaſſe, mit ätheriſchen Ölen aromatiſiert), die engliſchen Rock-Drops und Fruchtbonbons (zylindriſche Stücke oder in Fruchtform, mit Fruchtäthern parfümiert), der ſogen. Gerſtenzucker (ſ. d.), die gefüllten Karamels und die Honigbonbons (Zucker teilweiſe durch Honig erſetzt). Die weichen Fondantbonbons u. a. ſind aus in wenig Waſſer gelöſtem, dann auf 90° erwärmtem Zucker hergeſtellt. Ohne Erwärmen des Zuckers erhält man Konſervebonbons, Marſellen, Plätzchen, Paſtillen (auch aus geſchmolzenem Zucker), Pralinés ꝛc.

Bonchamp (ſpr. bongſchäng), Charles Melchior Arthur, Marquis von, Anführer der Vendéer, geb. 10. Mai 1760 auf Schloß Jouverteil in Anjou, focht gegen die Engländer in Nordamerika, wurde nach der Hinrichtung Ludwigs XVI. Anführer der aufſtändiſchen Royaliſten in Anjou und fiel 17. Okt. 1793 bei Cholet. Er war ebenſo kühn und umſichtig wie edel und menſchlich. Vgl. Blachez, B. et l'insurrection vendéenne (Par. 1902).

Boncompagni (ſpr. -pánji) **di Mombello**, Carlo, ital. Staatsmann, geb. 25. Juli 1804 zu Saluggia in Piemont, geſt. 15. Dez. 1880 in Turin, machte ſich 1845 um die Neugeſtaltung der ſardiniſchen Volksſchulen verdient und unterſtellte ſie 1848 als Unterrichtsminiſter der ſtaatlichen Oberaufſicht. Von 1852 bis 1857 war er abermals Miniſter des Unterrichts und zugleich der Juſtiz, 1857—59 Geſandter in Florenz und wurde 1874 Senator. Er ſchrieb: »Introduzione alla scienza di diritto« (1848); »La Chiesa e lo Stato in Italia« (Flor. 1866); »Corso di diritto constituzionale« (1867) u. a.

Bond (portug.-braſil. bonde), deutſch-braſil. Bezeichnung für Straßenbahn.

Bond (engl., »Band«), Bürgschaft, Verbürgungsschein, Obligation, insbes. in England ein mit Zinskupons versehenes Inhaberpapier; im Zollwesen öffentlicher Verschluß in einem Lagerhaus.

Bond, 1) William Cranch, Astronom, geb. 9. Sept. 1789 in Falmouth (jetzt Portland) im Staat Maine, gest. 29. Jan. 1859, erbaute 1838 die Sternwarte des Harvard College in Cambridge, entdeckte 16. Sept. 1848 den siebenten Saturntrabanten Hyperion und erfand den ersten elektrischen Chronographen. — Sein Sohn George Phillips, geb. 20. Mai 1825, gest. 17. Febr. 1865, untersuchte den Donatischen Kometen und den Orionnebel.

2) Sir Eduard Augustus, engl. Gelehrter, geb. 31. Dez. 1815 in Hanwell bei London, gest. 2. Jan. 1898 in London, gab als Oberbibliothekar des Britischen Museums in London Handschriftenkataloge und wichtige historische und literarische Dokumente heraus und gründete mit E. Maude Thompson die Palaeographical Society.

Bonde, im skandinav. Norden, in England und Schleswig Freibauer, Freisasse. Bondengüter, Bauerngüter in Schleswig-Holstein, waren nur zu bestimmten Staatsleistungen verpflichtet und unteilbar.

Bonde (spr. bunde), 1) Karl Knutsson, später König von Schweden (s. Karl VIII.). — 2) Gustav, Freiherr, schwed. Staatsmann, geb. 1620, gest. 1667, seit 1660 Reichsschatzmeister und Mitglied der Vormundschaftsregierung Karls XI., verfocht im Gegensatz zum Reichskanzler M. G. de la Gardie (s. d.) eine Friedens- und Sparsamkeitspolitik.

Bondei, Negersprache an der Ostküste Deutsch-Ostafrikas, südlich von Mombassa, zum östlichen Zweige der Bantusprachen gehörig (s. Bantu). Vgl. H. W. Wordward, Collections for a handbook of the Boondei language, with an English-Boondei and Boondei-English vocabulary (Lond. 1882).

Bondi, Clemente, ital. Dichter, geb. 27. Juni 1742 in Mezzano bei Parma, gest. 20. Juni 1821 in Wien, verfaßte gehaltvolle lyrische, didaktische (»La giornata villereccia«) und satirische Gedichte. Seine »Opere« erschienen Venedig 1798, 6 Bde., u. ö.; Prachtausgabe, Wien 1808, 3 Bde.

Bondone, ital. Maler und Architekt, s. Giotto.

Bondu, Reich der Fulbe, seit 1887 zu Französisch-Senegal (Westafrika) gehörig, mit 30,000 Einw. und der Hauptstadt Bulebane (2000 Einw.), hat Anbau von Hirse, Reis, Indigo und Baumwolle und treibt Weberei sowie regen Handel mit der Küste. [(s. d.).

Bonducnußöl, aus den Samen von Caesalpinia

Bonduku, Kreis in der franz. Kolonie Elfenbeinküste (Westafrika), mit 82,200 Einw., hat gleichnamige Hauptstadt (3000 Einw., Goldhandel).

Bone, 1) (spr. bon, Bona, Hippona, arab. Biled el-Aneb, d. h. Stadt der roten Beeren) Arrondissementshauptstadt und Hafen in Algerien, Depart. Constantine, mit (1901) 36,993 Einw., am Golf von B., am Fuße des Edughgebirges und an der Mündung der Sebuse, durch fünf Forts gesichert, besteht aus Ober- und Unterstadt und hat Promenaden, Kais, Justizpalast, schöne Kirchen und Moscheen. B. bildet den Ausfuhrhafen des östlichen Teils der Provinz Constantine und ist durch Bahn mit Constantine, Tunis, Gelma und dem durch seine Phosphatlager bekannten Tebessa sowie mit den Eisenminen von Mokta el Hadid verbunden. Die Ausfuhr besteht in Korkholz, Mineralien, Getreide, Wein, Olivenöl, Phosphaten ꝛc. Im J. 1902 liefen 583 Handelsschiffe mit 377,299 Ton. und 696 Küstenfahrzeuge mit 133,670 T. den Hafen an. Dampfer gehen nach Tunis, Algier, Ajaccio und Marseille. B. hat Akademie, College, mehrere katholische und andre Schulen, Bibliothek, Museum, Theater, Gefängnis, Waisenhaus sowie 2 Krankenhäuser und ist Sitz eines Unterpräfekten, eines Gerichtshofs, des Militärkommandos und eines österreichischen Vizekonsuls. Dabei liegt La Calle, Mittelpunkt der Korallenfischerei. — 2 km südwestlich liegen die Ruinen der phönizischen Kolonie Hippo, der spätern Residenz Masinissas »Hippo Regius«. In der römischen Kaiserzeit war Hippo Hauptort des prokonsularischen Numidiens und Bischofssitz (Augustinus, s. d.), wurde aber im 7. Jahrh. zerstört. B. ist seit 1832 französisch. Vgl. Bouyac, Histoire de B. (Bone 1891). — 2) Niederländ. Tributärstaat, s. Boni.

Bonebed (spr. bönbedd), Knochenbreccie der obern Triasformation mit Zähnen von Fischen ꝛc. und Resten von Sauriern.

Boner, Ulrich, Predigermönch in Bern, 1324 bis 1349 in Urkunden nachgewiesen, verfaßte 100 gereimte Fabeln nach mehreren lateinischen Quellen, voll guter Lehren (»Edelstein«), das erste deutsche Buch, das gedruckt erschien (Bamberg bei Albrecht Pfister, 1461). In neuerer Zeit wurden sie herausgegeben von Breitinger (»Fabeln aus den Zeiten der Minnesinger«, Zür. 1757) und von Pfeiffer (in »Dichtungen des deutschen Mittelalters«, Bd. 4, Leipz. 1844).

Bonesize (spr. bönßaiß'), Schlichte für Tuchweber aus Pferdekadavern. [rowstouneß.

Bo'neß (spr. boneß), Stadt in Schottland, s. Bor-

Bonga, Missionsstation im äußersten SO. von Tibet, am Salwen, 1854 von Lazaristen gegründet.

Bongao, neu von den Amerikanern eröffneter Hafenplatz der Philippineninsel Palawan (s. d.).

Bonghi (spr. -gi), Ruggero, ital. Gelehrter, geb. 21. März 1826 in Neapel, gest. 22. Okt. 1895, seit 1854 Professor der Philosophie in Neapel, wurde 1860 Generalsekretär des Statthalters Farini in Neapel, 1864 Professor in Turin, 1865 in Florenz, 1867 in Mailand, wo er die »Perseveranza« herausgab, und 1870 bis 1877 in Rom. Seit 1860 Deputierter, war er Führer der gemäßigt-liberalen Partei und 1874—76 Unterrichtsminister. Im J. 1881 begründete er die Zeitschrift »La Cultura«. Er schrieb: »Discorsi e saggi sulla pubblica istruzione« (1877, 2 Bde.); »Pio IX. e il papa futuro« (3. Aufl. 1877; deutsch, Wien 1878); »Leone XIII. e l'Italia« (1878); »Dialoghi di Platone« (Übersetzung und Kommentar, 1880—85, 5 Bde.); »Storia di Roma« (1884—96, 3 Bde.); »Arnaldo da Brescia« (1884); »Vita di Gesù« (1890); »Le feste Romane« (1890; deutsch, Wien 1891); »Storia dell' Europa durante la rivoluzione francese« (1890—94, 2 Bde.) u. a.

Bongo, Negerstamm, s. Dor. [übel.

Bon gré, mal gré (franz., spr. bong-), wohl oder

Bönhase (Bänhase, Bühnhase), Pfuscher, nicht zur Zunft gehörig; in der Zunftzeit, wer ein Gewerbe trieb, ohne das Meisterrecht erworben zu haben, und es gleichsam heimlich auf dem Hausboden (niederdeutsch Bön) ausübte; auch Winkelmakler.

Bonheur (franz., spr. bonör), Glück.

Bonheur (spr. bonör), Rosa, franz. Tiermalerin, geb. 22. März 1822 in Bordeaux, gest. 26. Mai 1899 in By bei Fontainebleau, Tochter des Malers Raymond B. (gest. 1853), bildete sich in Paris und errang mit ihren kraftvollen und wahren Tiergestalten

große Erfolge. Ihre Hauptwerke sind: pflügende Ochsen in Nivernais (Luxembourg-Museum), Pferdemarkt (Neuyork, Metropolitan Museum), die Heuernte, der schottische Schäfer, der Spürhund und ein Rudel Wildschweine. Vgl. Laruelle, Rosa B., sa vie, son œuvre (Par. 1885); Roger-Milès, Rosa B., sa vie, ses œuvres (das. 1900). — Ihr Bruder August B. (geb. 1824, gest. 1884) war Landschaftsmaler.

Bonhomie (franz., spr. bonnomī), Gutmütigkeit, Biederkeit. Bonhomme (spr. bonómm), gutherziger Mensch, Biedermann; guter Tropf.

Boni (Bone, s. Karte »Hinterindien«), den Niederländern tributäres Fürstentum im S. von Celebes, am Bonigolf, umfaßt 6750 qkm mit 70,000 Einw. (10,3 auf 1 qkm; Bugi, s. d.) und den Städten B. und Badschoa. Letztere ist Dampfschiffstation.

Bonifacio (spr. -fátscho), befestigte Stadt an der Südküste Korsikas, Arrond. Sartène, mit (1901) 3975 Einw., treibt Korallenfischerei, Fischerei, Öl- und Korkbereitung. B. gibt der 11 km breiten Straße von B. (Fretum gallicum, Bocca di B.) zwischen Sardinien und Korsika den Namen. — B., 830 von dem Pisaner Bonifacius gegründet, wurde 1195 erste Festung der Genuesen auf Korsika. [ten (s. d.).

Bonifaciuspfennige, Stielglieder der Enkri-

Bonifatius (v. lat. bonum fatum; nicht Bonifacius, d. h. »Wohltäter«), Heiliger, genannt der Apostel der Deutschen, eigentlich Wynfrith, geb. um 675 zu Kirton in Devonshire, aus edlem angelsächsischen Geschlecht, 5. Juni 754 von heidnischen Friesen bei Dockum an der Unterweser erschlagen, verbreitete, 718 in Rom von Papst Gregor II. als Missionar bevollmächtigt, in Thüringen, Friesland und (seit 722) in Hessen das Christentum. Seit 732 Erzbischof und seit 738 als päpstlicher Legat mit der Organisation der bayrischen und mitteldeutschen Kirchen betraut, errichtete er die Bistümer Passau, Regensburg, Freising, Buraburg, Würzburg, Erfurt, Eichstätt und die Abtei Fulda, gestaltete die fränkische Kirche um und erhielt 747 das Bistum Mainz. Seine »Epistolae« gaben Jaffé (Berl. 1866) und Dümmler (das. 1892) heraus. Sein Leben beschrieb der Mainzer Priester Willibald (vor 786; hrsg. von Nürnberger, Bresl. 1895). Vgl. Werner, B., der Apostel der Deutschen (Leipz. 1875); Fischer, B., der Apostel der Deutschen (das. 1881); Kurth, Saint Boniface (Par. 1902; deutsch von Elteſter, Fulda 1903), und Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands, Bd. 1 (3. u. 4. Aufl., Leipz. 1904).

Bonifatius, Name von 9 Päpsten: B. I., Heiliger, 418—422, Fest: 25. Okt. — B. II., 530—532. — B. III., 607. — B. IV., 608—615. — B. V., 619—625. — B. VI., 896 (nur 15 Tage). — B. VII., 984—985, Gegenpapst Benedikts VI., ermordete ihn und Johann XIV. — B. VIII., 1294—1303, vorher Benedetto Gaetani, geb. um 1235 in Anagni, gab im Streit mit Philipp IV. von Frankreich in der Bulle »Unam sanctam« 1302 dem päpstlichen Anspruch auf die Universalmonarchie den schärfsten Ausdruck, wurde von Philipps Kanzler Wilhelm Nogaret in Anagni 7. Sept. 1303 gefangen genommen und starb, wieder befreit, 11. Okt. in Rom. B. führte die Feier des Jubeljahres (s. d.) ein. Vgl. Finke, Aus den Tagen Bonifaz' VIII. (Münster 1902); [Literaturnachw.] Hergenroether, Handbuch der allgemeinen Kirchengeschichte (4. Aufl. von Kirsch, 583 ff., Freib. 1904). — B. IX., 1389—1404, vorher Pietro Tomacelli, geb. in Neapel, machte die Annaten (s. d.) 1392 zu einer regelmäßigen Steuer und trieb starken Nepotismus. Ladislaus von Ungarn verhalf er zur Krone von Neapel. Vgl. Kochendörffer, Papst B. IX. (Berl. 1903); Jansen, Papst B. IX. und seine Beziehungen zur deutschen Kirche (Freib. 1904).

Bonifatiusverein, kath. Vereinigung zur Unterstützung der in protestantischen und gemischten Gegenden Deutschlands, der Schweiz und in allen mit Deutschland in politischer oder Diözesanverbindung stehenden Ländern lebenden Katholiken, wurde 1849 als Gegenstück zum Gustav Adolf-Verein in Regensburg begründet. Bis 1905 hat der B. über 36 Mill. Mk. aufgewandt und etwa 3000 Missionsstellen und Schulen unterstützt. Die Einnahmen betrugen 1905: 3½ Mill. Mk. Sitz des Vereins ist Paderborn. Vgl. Kleffner und Woker, Der B., seine Geschichte, Arbeit und Arbeitsfeld (Paderb. 1899).

Bonifazio di Pitati, Maler der venezianischen Schule, geb. 1487 in Verona, gest. 19. Okt. 1553 in Venedig, arbeitete nach 1505 in Venedig unter Palma Vecchio. Sein Hauptwerk ist: Gastmahl des Reichen (Akademie, Venedig). Vgl. Ludwig (in »Jahrbuch der königlich preußischen Kunstsammlungen«, 1901—02).

Bonifikation (neulat.), Vergütung; insbes. Rückerstattung gezahlter Steuern und Zölle bei der Ausfuhr (s. Außenhandel); bonifizieren, vergüten.

Boni homines (lat., franz. Bons hommes [spr. bongs omm'], »gute Leute«), in der fränkischen Kanzlei- oder Volkssprache Freie oder Edelleute; Beiname mehrerer klösterlicher Genossenschaften und Sekten (Waldenser, Albigenser).

Boniment (franz., spr. -mäng), marktschreierische Rede zur Anlockung des Publikums.

Bonin, 1) Eduard von, preuß. General, geb. 7. März 1793 in Stolpe, gest. 13. März 1865 in Koblenz, machte den Feldzug von 1806 und Blüchers Rückzug nach Lübeck mit, dann den Befreiungskrieg, befehligte im Kriege von 1848 eine preußische Brigade, wurde nach dem Waffenstillstand von Malmö Oberbefehlshaber des schleswig-holsteinischen Heeres und schlug die Dänen 1849 bei Kolding. Vor Fredericia besiegt, legte er im April 1850 sein Kommando nieder, war 1852—54 preußischer Kriegsminister, wurde im März 1856 Vizegouverneur von Mainz, 1858 wieder Kriegsminister. Wegen Meinungsverschiedenheit über die Armeereorganisation trat B. 1859 zurück und führte das 8. Armeekorps in Koblenz.

2) Gustav von, preuß. Staatsmann, geb. 23. Nov. 1797 zu Heeren in Westfalen, gest. 2. Dez. 1878 in Berlin, wurde 1845 Oberpräsident der Provinz Sachsen, 1848 Finanzminister, war nochmals Oberpräsident von Sachsen, 1851—52 und 1859—64 von Posen und gehörte im Haus der Abgeordneten und im Reichstag zu den Führern der Altliberalen.

3) Adolf von, preuß. General, geb. 11. Nov. 1803, gest. 16. April 1872 in Berlin, befehligte 1866 das 1. Armeekorps und wurde 27. Juni bei Trautenau besiegt. Von 1866—67 war er Oberkommandant im Königreich Sachsen, dann Kommandant des Feldjägerkorps, Gouverneur in Berlin und von August 1870 bis März 1871 Generalgouverneur von Lothringen. Zuletzt war B. diensttuender Generaladjutant des Königs und Vorsitzender der Generalordenskommission.

Bonington (spr. bónningt'n), Richard Parkes, engl. Maler, geb. 25. Okt. 1801 in Arnow bei Nottingham, gest. 23. Sept. 1828 in London, bildete sich in Paris bei Gros und Delacroix und nach den Nieder-

ländern, die die frische Naturauffassung seiner Landschaften beeinflußten. Seine Genrebilder, meist Szenen aus dem häuslichen Leben der Fürsten des 16. und 17. Jahrh., sind von glänzendem Kolorit.

Boninińseln, japan. Inseln, s. Ogasawara-jima.

Bonis avĭbus (lat.), »mit günstigen Vögeln«, d. h. unter günstigen Vorzeichen (s. Auspizien).

Bonität (lat.), Güte, Wert.

Bonite, Fisch, s. Thunfisch.

Bonitierung des Bodens, s. Bodenbonitierung.

Bonitūr (lat.), im Wollhandel kunstgerechte Beurteilung eines Vlieses mittels technischer Ausdrücke und Zeichen.

Bonitus, Heiliger, Benediktiner, gest. 709 (710) in Lyon, war zeitweise Bischof von Clermont, dann Mönch. Fest: 15. Januar.

Bonitz, Hermann, Philolog und Schulmann, geb. 29. Juli 1814 in Langensalza, gest. 25. Juli 1888 in Berlin, beteiligte sich als Professor in Wien 1849 an der Neueinrichtung des höhern Unterrichtswesens in Österreich. Im J. 1867 wurde er Gymnasialdirektor (Graues Kloster) in Berlin und 1875 vortragender Rat im Kultusministerium. Die Lehrpläne und Prüfungsordnungen für die höhern Schulen Preußens sind im wesentlichen sein Werk. B. war 1850 Mitbegründer der »Zeitschrift für österreichische Gymnasien« und 1869—75 Mitredakteur der Berliner »Zeitschrift für das Gymnasialwesen«. Er gab die Metaphysik des Aristoteles heraus (Bonn 1848—49, 2 Bde.; Übersetzung dazu, hrsg. von Wellmann, Berl. 1890) und schrieb »Aristotelische Studien« (Wien 1862—67, 5 Tle.); »Index Aristotelicus« (Berl. 1870); »Über den Ursprung der Homerischen Gedichte« (6. Aufl. von Neubauer, Wien 1885); »Platonische Studien« (3. Aufl., Berl. 1886). Vgl. Frankfurter, Graf Leo Thun-Hohenstein, Fr. Exner u. Herm. B. (Wien 1893).

Bonivard (spr. -wār), Franz von, geb. 1493 in Seyssel, gest. 1570 in Genf, seit 1510 Prior von St. Victor daselbst, verteidigte die Stadt gegen den Herzog von Savoyen, wurde daher von diesem 1519—20 in Gex und 1530—36 in Chillon gefangen gehalten, bis ihn die Berner bei der Eroberung der Waadt befreiten. Er schrieb: »Chroniques de Genève« (hrsg. von Revilliod, Genf 1868, 2 Bde.) und ist Held von Byrons »Prisoner of Chillon«. Vgl. Gaberel, Le château de Chillon et B.« (Genf 1869).

Bonizo (Bonitho), Bischof von Sutri, später von Piacenza, geb. um 1045, gest. nach 1086, war Anhänger Gregors VII. und wurde deshalb 1082 von Heinrich IV. gefangen. Für seine Beschützerin, Markgräfin Mathilde von Tuscien, schrieb B. »Liber ad amicum« (hrsg. in »Monum. Germ. hist. Libelli de lite imperatorum et pontificum«, Bd. 1, 1890).

Bonkal, Gewicht auf Malakka, = 53,967 g, in Atschin = 48,015 g.

Bon marché (franz., spr. bong marschē), guter Kauf, billiger Preis; Name großer Kaufhäuser (»Au b. m.«).

Bonmot (franz., spr. bongmō), Witzwort.

Bonn, Stadt (Stadtkreis) im preuß. Regbez. Köln, mit (1905) 81,997 Einw. (darunter 16,507 Evangelische und 1202 Juden; jährliche Zunahme 1900—1905: 3 Proz.), anmutig am linken Rheinufer gelegen, 50 m ü. M., Knotenpunkt der Bahn Köln-Koblenz, hat 1 evangelische und 3 kath. Kirchen, darunter das im romanischen und Übergangsstil im 11.—13. Jahrh. erbaute Münster, das 1717—71 erbaute kurfürstliche Schloß (jetzt Universität), Rathaus, Theater, Geburtshaus Beethovens, sein Denkmal auf dem Münsterplatz, Denkmal E. M. Arndts auf dem Alten Zoll, viele schöne Villen und Straßen (Koblenzer Straße). B. treibt rege Industrie (Jutespinnerei und -weberei, Fahnenfabrik, Töpferei, Dampfsägerei), in der Umgebung viel Obst- und Gemüsebau. Auf dem Rhein sind Schiffahrt und Handel (namentlich in Wein) lebhaft. B. hat Universität (1777 von Jesuiten gegründet, von Napoleon aufgehoben, 1818 erneuert, Sommer 1906: 3278 Studierende) mit großer Bibliothek (230,000 Bde.), Münzsammlung, Altertumsmuseum und Kunstverein, ferner Landwirtschaftliche Akademie gegenüber vom Poppelsdorfer Schloß, 2 Gymnasien, Provinzialmuseum, 3 Irrenanstalten, 2 Waisenhäuser und ist Sitz eines Landratsamts, eines Land- und Amtsgerichts, eines Oberbergamts, einer Oberförsterei, einer Handels- und Landwirtschaftskammer. — Die Verwaltung führen 5 Magistratsmitglieder und 30 Stadtverordnete. In Garnison steht Husarenregiment Nr. 7 und 1 Bataillon des Infanterieregiments Nr. 160. Wappen s. »Deutsche Stadtwappen«, Tafel I. — B. ist aus einer römischen Befestigung (Castra Bonnensia) und dem Orte Verona zusammengewachsen. Vom Kölner Erzbischof Konrad von Hochstaden befestigt, wurde B. seit 1265 Residenz der Kölner Erzbischöfe, die aus der Stadt Köln vertrieben waren. Die Werke der 1689 von Friedrich III. von Brandenburg eroberten Festung wurden 1717 geschleift. Vgl. Hundeshagen, Die Stadt und Universität B. (Bonn 1852); Hesse, Geschichte der Stadt B. während der französischen Herrschaft 1792—1815 (das. 1879); Clemen, Die Kunstdenkmäler der Stadt und des Kreises B. (Düsseld. 1905).

Bonnardot (spr. -dō), François, franz. Archivbeamter, geb. 19. Nov. 1843 in Demigny bei Chalons-sur-Seine, zunächst am Pariser Archiv tätig, zurzeit Bibliothekar in Verdun, gab ältere französische provinzialgeschichtliche Texte heraus (»Livre des métiers d'Étienne Boileau«, Par. 1879, mit de Lespinasse; »Registres des délibérations du bureau de la ville de Paris«, Bd. 1, 4 u. 7, das. 1883—93), ferner ältere und Patoistexte in lothringischer Mundart (z. B. »La Guerre de Metz en 1324«, das. 1875, mit de Bouteiller; »Le Psautier de Metz«, das. 1885, Bd. 1; »Trois textes en patois de Metz, 15.—17. s.«, das. 1891) und schrieb Abhandlungen in der »Romania« und im »Jahrbuch der Gesellschaft für lothringische Geschichte«.

Bonnat (spr. -nā), Léon, franz. Maler, geb. 20. Juni 1833 in Bayonne, Schüler von F. Madrazo in Madrid und Cogniet in Paris, malte kräftige Geschichts- und Genrebilder im Anschluß an die alten Spanier (Adam und Eva an der Leiche Abels, Hiob, Marter des heil. Dionysius, Christus am Kreuz), seit 1875 Bildnisse, die durch Schärfe der Charakteristik und malerische Plastik ausgezeichnet sind: Bildnisse von Thiers (Louvre), Kardinal Lavigerie (Luxembourg-Museum), Victor Hugo, Grévy, Pasteur, Puvis de Chavannes, A. Dumas, Carnot, Renan, Taine und Loubet. Er schenkte seiner Vaterstadt eine wertvolle Kunstsammlung (Musée B.).

Bonnat., bei Tiernamen Abkürzung für Abbé Bonnaterre, Zoolog, geb. 1752 in St.-Geniez, gest. 1804 in Tulle als Professor der Naturgeschichte.

Bonndorf, Bezirksamtsstadt und Luftkurort im bad. Kreis Waldshut, Amtsbezirk B., mit (1905) 1699 Einw., 847 m ü. M., am Schwarzwald, hat Bezirksamt, Bezirksforstei, Amtsgericht, Schloß und Schuhwarenfabrik. In der Nähe liegen Luftkurort Steinabad und die Steinamühle.

Bonne (franz., »die Gute«), Kinderwärterin.

Bonnechose (spr. bonn'schōs'), Emile Boisnormand de, franz. prot. Historiker, geb. 18. Aug. 1801 zu Leyerdorp in Holland, gest. 15. Febr. 1875 in Paris, Offizier, dann Hofbibliothekar in St.-Cloud und 1850 bis 1853 Konservator der Bibliotheken der Zivilliste, schrieb: »Histoire d'Angleterre« (Par. 1859, 4 Bde.); »Réformateurs avant la réforme« (3. Aufl. 1860, 2 Bde.); »Bertrand Duguesclin« (1866); »Géographie physique, historique et politique de la France« (2. Aufl. 1866); »Lazare Hoche« (1867); »Histoire de France« (16. Aufl. 1874; deutsch, Leipz. 1865) u. a. — Sein Bruder Henri B., Erzbischof von Rouen und Kardinal, starb 1883. Vgl. Besson, Vie du cardinal de B., archevêque de Rouen (Par. 1887, 2 Bde.).

Bonner Durchmusterung (abgekürzt B. D.), s. Astronomie und Durchmusterung.

Bonnet (franz., spr. -nä), Mütze, Kappe; Doktorhut; bonnets rouges (spr. rūsch), »Rotmützen«, Spottname der Jakobiner; Erhöhung der Brustwehrkrone in ausspringenden Winkeln von Festungswerken zur Deckung gegen Enfilierschüsse; Segeltuchstreifen zur Vergrößerung der Fläche eines Untersegels bei gutem Wetter.

Bonnet (spr. -nä), 1) Charles de, Naturforscher und Philosoph, geb. 13. März 1720 in Genf, gest. 20. Mai 1793 in Genthod am Genfer See, entdeckte 1739 die Parthenogenesis bei Blattläusen, arbeitete mit Trembley über die Polypen, das Atmen der Raupen und Schmetterlinge und den Bau des Bandwurms und widmete sich später der Philosophie. Mit Locke und Condillac leitete er alle Vorstellungen von Sinnesempfindungen ab und suchte Naturwissenschaften und Religion in Einklang zu bringen. Von 1752—68 war B. Mitglied des Großen Rates von Genf. Seine »Idées sur l'état futur des êtres vivants, ou Palingénésie philosophique« (Genf 1769, 2 Tle.; neu hrsg. von Migne in den »Démonstrations évangeliques«, Par. 1845, teilweise übersetzt von Lavater u. d. T.: »Philosophische Untersuchung der Beweise für das Christentum«, Zür. 1769) wurden von Voltaire bekämpft. Seine »Œuvres d'histoire naturelle et de philosophie« erschienen Neuchâtel 1779—83, 9 Bände, und 1779—88, 18 Bände. Vgl. Trembley, Mémoire pour servir à l'histoire de la vie et des ouvrages de B. (Bern 1794; deutsch, Halle 1795); Lemoine, Ch. B., philosophe et naturaliste (Par. 1850); Humbert, Ch. B., disciple de Montesquieu (in der »Bibliothèque universelle«, 1858); Herzog von Caraman, Ch. B., sa vie et ses œuvres (Par. 1859).

2) Jules, französischer prot. Schriftsteller, geb. 1820 in Nîmes, gest. im April 1892 als Advokat und Sekretär der Société de l'histoire du protestantisme français in Paris, schrieb: »Olympia Morata« (1850, 4. Aufl. 1865; deutsch, Hamb. 1860); »Aonio Paleario« (1862; deutsch, das. 1863); »Récits du XVI. siècle« (1864; deutsch, Berl. 1864, mit drei Fortsetzungen 1869—85). B. gab auch Calvins Briefe heraus (Par. 1854, 2 Bde.). Seine »Lettres de J. B. 1851—1863« veröffentlichte Budé (Genf 1898).

Bonnétable (spr. -tábl'), Stadt im franz. Depart. Sarthe, Arrond. Mamers, mit (1901) 4211 Einw., an der Westbahn, 90 m ü. M., hat alte, restaurierte Burg (15. Jahrh.).

Bonneterie (franz.), in Frankreich gestrickte und gewirkte Waren; Bonnetier (spr. -tjé), Mützenmacher, Strumpfstricker.

Bonneval (spr. bonn'wál), Claude Alexandre, Graf von, auch Achmed Pascha genannt, Abenteurer, geb. 14. Juli 1675 zu Coussac in Limousin, gest. 23. März 1747 in Konstantinopel, französischer Offizier, floh, wegen Beleidigung des Kriegsministers Chamillard zum Tode verurteilt, trat in österreichische Dienste und zeichnete sich als General im Spanischen Erbfolgekrieg 1710—12 und in den Türkenkriegen aus. Seit 1723 Generalfeldzeugmeister in den Niederlanden, wurde B. infolge eines Zwistes mit dem Gouverneur Marquis de Prié auf den Spielberg bei Brünn gebracht und nach einjähriger Haft ausgewiesen. Er trat 1730 in Konstantinopel unter dem Namen Achmed zum Islam über und wurde Pascha und General der Artillerie, auch Statthalter von Chios, später aber verbannt. Seine 1806 in Paris erschienenen »Mémoires« sind unecht. Vgl. Vandal, Le pacha B. (Par. 1885).

Bonnier d'Arco (spr. bonnjé), Ange Louis Antoine, franz. Diplomat, geb. 1750 in Montpellier, wurde 1792 Konventsmitglied und später vom Direktorium als Gesandter zum Kongreß von Rastatt (s. d.) geschickt. Bei dem Verlassen Rastatts wurde er 28. April 1799 mit seinem Kollegen Roberjot von österreichischen Husaren ermordet.

Bonnières de Wierre (spr. -iär de wiär), Robert, franz. Romandichter, geb. 7. April 1850 in Paris, gab sarkastische Porträte von Zeitgenossen und schrieb die geistreichen Romane »Les Monach« (1885) und »Le petit Margemont« (1890).

Bönnigheim, Stadt im württemberg. Neckarkreis, Oberamt Besigheim, mit (1905) 2697 Einw., 225 m ü. M., hat gotische Kirche, Lateinschule, Taubstummenanstalt im Schloß, Weinbau und Weinhandel.

Bonnivet (spr. -wä), Guillaume Gouffier, Sieur de, Admiral von Frankreich, Günstling König Franz' I., suchte als Gesandter 1519 vergebens die deutschen Kurfürsten zur Wahl seines Herrn zum Kaiser zu bewegen. In Italien wurde er von den Kaiserlichen 1524 an der Sesia besiegt und fiel in der Schlacht bei Pavia 24. Febr. 1525.

Bonny, Stadt am gleichnamigen östlichen Mündungsarm des Niger (s. d.), in ungesunder Lage, ist wichtigster Palmölmarkt für ganz Westafrika.

Bononcini (spr. -tschī-), Musikerfamilie: Giovanni Maria, geb. 1640 in Modena, gest. daselbst 19. Nov. 1678, bedeutender Instrumentalkomponist, schrieb drei- bis sechsstimmige Kammersonaten, darunter die ersten »Concerti grossi«, auch Kantaten und Madrigale, und als Theoretiker: »Musico pratico« (1673; der zweite Teil deutsch, Stuttg. 1701). — Seine Söhne: Giovanni Battista, geb. um 1660 in Modena, gest. nach 1750 in London, 1720—27 Rival Händels, schrieb zahlreiche, einst gefeierte Opern und Kammersonaten; Marc Antonio, geb. 1675 in Modena, gest. daselbst 8. Juli 1726, war gleichfalls ein geschätzter Opernkomponist (»Camilla«, 1697).

Bononĭa, lat. Name der Etruskerstadt Felsina, seitdem sie 189 v. Chr. römisch wurde, später Bologna (s. d.); auch lat. Name für Boulogne-sur-Mer (s. d.).

Bonōnischer Leuchtstein, s. Bologneser Leuchtstein.

Bonōrum cessĭo (lat.), freiwillige Vermögensabtretung eines überschuldeten an die Gläubiger. B. communĭo, Gütergemeinschaft; B. possessĭo, im römischen Recht die Erbfolge nach prätorischem Recht.

Bonorva (spr. -nórwa), Stadt in der ital. Provinz Sassari (Sardinien), Kreis Alghero, mit (1901) 6461 Einw., treibt Weinbau. In der Nähe sind Mineralquellen und erloschene Vulkane.

Bonpl., bei Pflanzennamen Abkürzung für: **Bonpland** (spr. bongplāng), Aimé, Naturforscher, geb. 22. Aug. 1773 in La Rochelle, gest. 4. Mai 1858 zu Santa Ana in Argentinien, begleitete A. v. Humboldt 1799—1804 nach Spanien, Südamerika und Mexiko und legte große botanische Sammlungen an. Seit 1804 Vorstand der botanischen Gärten in Navarra und Malmaison, wurde er 1818 Professor in Buenos Aires. Infolge der Anlage großer Kulturen von Paraguaytee (Yerba-maté) in Paraguay, wurde er vom dortigen Diktator Francia, der für sein Monopol des Teehandels fürchtete, verhaftet und bis 1829 gefangen gehalten. Er lebte dann in Santa Borja in Rio grande do Sul und seit 1850 in der argentinischen Provinz Corrientes als Arzt, Pflanzer und Sammler. B. schrieb: »Plantes équinoxiales recueillies au Mexique« (Par. 1805—18, 2 Bde.) und »Monographie des mélastomacées« (daf. 1806—23, 2 Bde.). Vgl. Brunel, Biographie d'Aimé B. (3. Aufl., Par. 1872), und Bruhns, Alexander von Humboldt (Leipz. 1872, im Verein mit andern).

Bon sens (franz., spr. bong ßang), gesunder Menschenverstand, Mutterwitz.

Bonstetten, Karl Viktor von, Schriftsteller, geb. 3. Sept. 1745 in Bern, gest. 3. Febr. 1832 in Genf, befreundet mit Johannes v. Müller (»Briefe eines jungen Gelehrten an seinen Freund«, Tübing. 1802), Matthisson (»Briefe an Matthisson«, Zür. 1827), der Dichterin Friederike Brun (»Briefe an Friederike Brun«, Frankf. 1829) sowie mit Frau v. Staël, schrieb politische und schöngeistige Arbeiten (»Briefe über ein schweizerisches Hirtenland«, Basel 1782; »über Nationalbildung«, Zür. 1802, 2 Bde.; »L'homme du Midi et l'homme du Nord«, Genf 1824; deutsch, Leipz. 1825), daneben kleinere Aufsätze, gesammelt in den »Kleinen Schriften« (Zür. 1792) und den »Neuen Schriften« (Kopenh. 1799—1801, 4 Bde.). Vgl. Steinlen, Charles Victor de B. (Lausanne 1860); Morell, Karl von B. (Winterthur 1861).

Bonten, Handelsname für sogen. Matrosenleinen.

Bon ton (franz., spr. bong tong), guter Ton, feines Benehmen.

Bontoux (spr. bongtū), Eugène, franz. Finanzmann, geb. 10. Dez. 1824 in Paris, gest. Mitte Mai 1904 in Cannes, Generaldirektor der österreichischen Südbahn, machte große Spekulationen mit Rothschildschem Gelde. Nach großen Verlusten und Bruch mit Rothschild gründete er 1878 mit klerikaler Unterstützung in Paris die Union générale, die 1882 mit einem allgemeinen Krach zusammenbrach. Zu Gefängnis verurteilt, entfloh er (1883). Er schrieb: »L'Union générale, sa vie, sa mort, son programme« (Par. 1888).

Bonum (lat., Mehrzahl bona), das Gute, Gut, Wohl. Summum b., das höchste Gut; b. publicum, Staatswohl, Staatsgut. Cui bono? wem zu Nutzen? zu welchem Zweck? — Bona acquisita, erworbene Güter; b. dotalia, Mitgift; b. erepticia, Güter, die der Staat an sich genommen hat; b. feudalia, Lehnsgüter; b. gentilitia, Stammgüter; b. hereditaria, Erbgüter; b. illata, eingebrachte Güter; b. immobilia, unbewegliche Güter, Liegenschaften; b. mobilia, fahrende Habe; b. litigiosa, streitige Güter; b. materna, mütterliche Güter; b. paterna, väterliche Güter; b. parochialia, Pfarrgüter; b. vacantia, herrenlose Güter.

Bonus (lat., »gut«), in England der Gewinn, den Konsortien bei Übernahme von Staatsanleihen machen, indem sie sie zu höherm Kurs als dem Übernahmekurs an das Publikum weitergeben, die Extradividende; der Gewinnanteil der Lohnarbeiter, der bei dem Gewinnbeteiligungssystem neben dem eigentlichen Arbeitslohn (s. d.) gezahlt wird.

Bonvalot (spr. bongwalō), Gabriel, franz. Reisender, geb. 1853 in Epargne (Aube), begleitete 1880 Ujfalvy nach Innerasien, reiste 1886—87 durch Persien und Turkestan über den Pamir zum Indus und 1889—90 mit Prinz Heinrich von Orléans (s. Orléans) vom Tiënschan durch Tibet und das südliche China nach Tonkin. Er schrieb: »En Asie centrale« (Par. 1884—85, 2 Bde.); »Du Caucase aux Indes à travers le Pamir« (daf. 1888); »De Paris au Tonkin à travers le Tibet« (daf. 1892); »L'Asie inconnue. A travers le Tibet« (daf. 1896).

Bonvesin, da Riva, altital. Dichter, geb. in Mailand, gest. 1313, schrieb religiöse und moralisierende Gedichte in Mailänder Mundart, herausgegeben von Bekker in den »Berichten der Berliner Akademie« (1850—51), Lidforß (Bologna 1872), de Bartholomaeis (Rom 1901) und Biadene (Pisa 1902), sowie lateinische Werke, z. B. »De magnalibus urbis Mediolani« (hrsg. von Novati, Rom 1898). Vgl. Tiraboschi, Vetera humiliatorum monumenta, I (Mail. 1766).

Bonvicino (spr. -tschīno), Maler, s. Moretto.

Bonvivant (franz., spr. bongwiwāng), Lebemann.

Bonwetsch, Gottlieb Nathanael, luther. Theolog, geb. 17. Febr. 1848 zu Norka in Rußland, 1882 Professor in Dorpat, 1891 in Göttingen, schrieb unter anderm: »Die Geschichte des Montanismus« (Erlang. 1881); »Methodius von Olympus« (Leipz. 1891, Bd. 1: Schriften); »Die Theologie des Methodius von Olympus« (Berl. 1903). S. Kurtz.

Bonyhád (spr. bónj-hād), Markt im ungar. Komitat Tolna, mit (1900) 5749 Einw., an der Bahn Dombovár-Bátaszék, hat Gymnasium, Wein- u. Tabakbau.

Bonzen (japan. Bonsi, »indischer Geistlicher«), buddhistische Priester in Japan, China ꝛc.

Boofmaker (engl., spr. būckmēker), s. Buchmacher.

Book of Common Prayer (engl., spr. buck of komm'n prē'er), die 1549 zusammengestellte und durch die erste Uniformitätsakte zum Gesetz erhobene, mehrmals (1552, 1559, 1662, 1859, 1872) durchgesehene und abgeänderte Agende der anglikanischen Kirche. Vgl. Procter, A history of the B. (19. Aufl., Lond. 1892; neue Bearbeitung von Frere, 1901).

Bookseller (engl., spr. būck-), Buchhändler.

Boom (englisch-amerikan., spr. būm), geschäftlicher Aufschwung, Hausse; lärmende Reklame, Agitation; boomen, Reklame machen.

Boom, Flecken in der belg. Provinz Antwerpen, mit (1905) 16,824 Einw., am Rupel, Knotenpunkt der Bahn Antwerpen-Dendermonde, betreibt Schiffbau und Ziegelbrennerei.

Boomer-Presse (spr. būmer-), Kniehebelpresse zum Packen, zum Glätten des Papiers ꝛc.

Boondee, ind. Staat und Stadt, s. Bundi.

Boone (spr. būn), Stadt in der Grafschaft B. des nordamerikan. Staates Illinois, mit (1900) 8880 Einw., hat Kohlengruben und lebhafte Industrie.

Boone (spr. būn), Richard, amerikan. Schulmann, geb. 9. Sept. 1849 in Spiceland, seit 1899 Superintendent des Schulwesens in Cincinnati, schrieb: »History of education in the United States« (Neuyork 1889) und »History of education in Indiana« (daf. 1890).

Booneville (spr. būnwill), Stadt im nordamerikan. Staat Missouri, mit (1900) 5801 Einw., am Missouri,

hat Besserungsanstalt, Kohlen- und Kalkgruben und rege Industrie. Hier siegten 17. Juni 1861 die Unionstruppen über die Konföderierten.

Boor, Karl de, Philolog, geb. 24. März 1848 in Hamburg, machte 1874—79 Studienreisen in Italien, Spanien, Frankreich und England und ist jetzt Oberbibliothekar in Breslau. Er ist verdient um die Herausgabe byzantinischer Historiker, besonders der konstantinischen Exzerpte (Berl. 1903 ff.).

Boot, kleines, offenes Fahrzeug mit wenig Tiefgang. Man unterscheidet: Ruder-, Segel-, Dampfboot (mit Dampfmaschine, auch Gaskraftmaschine [Naphthaboot], Petroleummotor [Motorboot] betrieben), elektrisches B. (mit Akkumulatorbetrieb). Größere Schiffe haben mehrere Schiffsboote an Bord, die Kauffahrer: Großboot, Mittelboot (Schaluppe), Jolle, Gig; die Kriegsschiffe: Barkasse, Pinasse, Kutter, Gig, Jolle und Dingi. Ruder- und Segelboote haben Sitzbänke für die Ruderer und Fahrgäste sowie Mastspuren zum Einsetzen der Masten. Die schwersten Kriegsschiffsboote, Barkassen, sind bis 14 m lang, werden von 18 Ruderern getrieben, fassen bis 100 Mann und können mit zwei Masten und Luggertakelung gesegelt werden, tragen auch ein 8 cm-Boots- und Landungsgeschütz. Zu den Deckbooten, die auf dem Oberdeck oder den Decksaufbauten in Klampen aufgestellt werden, gehören die Ruder- und Dampfbarkassen und -pinassen. Seitenboote sind Kutter, Gig und Jollen. Sie werden an Davits (s. d.) oder Barkunen (s. d.) an den Schiffsseiten oder am Heck aufgehängt, wenn das Schiff in See gehen soll. Der Kutter (Offiziersschaluppe), das gebräuchlichste Verkehrsboot im Hafen, wird auf See auch als Rettungsboot benutzt. Als Kaiserboot, Standartenboot (Prinzenkutter) und Admiralskutter dienen besonders gut gebaute große Kutter. Gig ist das leichte, schlanke Kommandantenboot, Jolle ein rundes, kleines B., dient meist als Kochsboot zum Herbeischaffen des Küchenbedarfs. Dingi ist ein ganz kleines, von einem Mann gerudertes Beiboot. Dampfbeiboote für Kriegsschiffe heißen je nach der Größe Dampfbarkassen, Dampfpinassen, Dampfkutter, Dampfjollen.

Jedes deutsche Linienschiff ist ausgerüstet mit 2—3 Dampfbeibooten, 2 Barkassen, einer Pinasse, 2 Kuttern, 2—3 Gigs, 2 Jollen und einem Dingi. Für deutsche Handelsschiffe ist die Bootsausrüstung nach Zahl und Größe von der Seeberufsgenossenschaft vorgeschrieben. Auf Schnell- und Passagierdampfern muß die Hälfte der Boote als Rettungsboote Luftkasten haben. Solcher Art sind auch die Klappboote (Berthonboote) aus wasserdichtem Segeltuch über zusammenlegbarem Stahl- oder Holzgestell.

Boote heißen auch kleine, offene oder halb, bez. ganz gedeckte Segel- oder Dampffahrzeuge für besondere Zwecke, z. B. Fischerboot, Segelboot (zuweilen mit Hilfsmotor) für Seefischfang; Bumboot, Marketenderboot im Hafen; Brandungsboot, scharf gebaut, zum Gebrauch an offenen Küsten, z. B. in Westafrika; Depeschenboot, schneller, kleiner Dampfer, meist ein Torpedoboot (s. d.); Peilboot, kleiner Dampfer besonderer Bauart zum Vermessen flacher Küstengewässer; Rettungsboot, s. Rettungswesen zur See; Lotsenboot, kleiner Segler oder Dampfer, der vom Hafen ankommenden Schiffen den Lotsen oft weit nach See entgegenbringt; Quarantäne- oder Sanitätsboot, Hafenboot mit Hafenarzt und Sanitätsbeamten, das den Gesundheitspaß ankommender Schiffe einfordert; Zollboot mit Zollbeamten; Lustboot (Vergnügungs- oder Sportboot). Vgl. Rudersport und Segelsport.

Auch Schiffe werden zuweilen Boote genannt, z. B. Kanonenboot, Torpedoboot (jetzt bis zu 300 Ton. groß), Paketboot (Postdampfer), Dampfboot (nach älterm Sprachgebrauch Dampfer jeder Größe), Fährboot (zuweilen sehr große Dampffähren).

Die Bauart der Boote zeigt große Mannigfaltigkeit in Form, Bauweise und Baustoff. Leichte Boote werden meist aus Holz gebaut. Greifen ihre Außenhautplanken übereinander, nennt man sie Klinkerboote, stoßen sie stumpf aufeinander, Kraweelboote, liegen statt Außenhaut und Spantengerippes zwei Plankenlagen schräg übereinander, Diagonalboote. Man unterscheidet ein- und zweimastige Gleit-, Spriet-, Lugger-, Kutter-, Schebeck- und Trabakeltakelung (s. d.). Vgl. Dick und Kretschmer, Handbuch der Seemannschaft (3. Aufl., Berl. 1902, 2 Tle.); Stöwer, Der deutsche Segelsport (Leipz. 1905).

Boötes (»Stiertreiber«), Sohn der Demeter und des Jasion, wurde wegen Erfindung des Pfluges unter die Gestirne versetzt. — Das Sternbild B. (Arctophylax, Bärenhüter) des nördlichen Himmels enthält den rötlichen Stern erster Größe (α) Arcturus, der oft fälschlich allein »Bärenhüter« genannt wird.

Booth (spr. büth), 1) William, Begründer und General der Heilsarmee, geb. 10. April 1829 in Nottingham, erzogen in der Staatskirche, seit 1844 Methodist, legte sein Pfarramt 1861 nieder, um als Evangelist die unkirchlichen Massen zu gewinnen. Aus der 1865 in London-Ost gegründeten »Christlichen Mission« entwickelte sich die Heilsarmee (s. d.). Vgl. Rooper, General B. (Lond. 1892); Tucker, Catherine B. (das. 1892; deutsch von Oliphant, Berl. 1902).

2) Edwin, amerikan. Schauspieler, geb. 13. Nov. 1833 in Bel Air (Maryland), gest. 7. Juni 1893 in Neuyork, hervorragender Darsteller Shakespearescher Charaktere, gastierte auch in Europa. Vgl. Edwina Großmann (Booths Tochter), Edwin B., recollections and letters (Lond. 1894); Winter, Life and art of Edwin B. (das. 1893). — Sein Bruder John Wilkes, geb. 1839, ebenfalls Schauspieler, ermordete 14. April 1865 den Präsidenten Lincoln und wurde 26. April in Virginia erschossen.

Boothia Felix (spr. buthia filix; s. Karte »Nordpolarländer«), nördlichste Halbinsel des amerikanischen Kontinents, mit dem sie durch den Boothia-Isthmus verbunden ist, wird durch den Boothiagolf von Baffinland, durch die Bellotstraße von Nordsomerset geschieden und endet unter 73° 54′ in der Murchisonspitze. An der Westküste unter 70° 5′ fand James Roß 1829 den magnetischen Nordpol.

Böotien (s. Karte »Altgriechenland« bei Artikel Griechenland), alte Landschaft in Mittelgriechenland, von Gebirgen (Helikon, Kithäron, Parnes ꝛc.) eingeschlossen und vom Kephisos und Asopos durchflossen. Unter den Seen ragte hervor der jetzt trocken gelegte Kopäissee. Schwüle Sommer, schneereiche, stürmische Winter kennzeichnen das Klima. Die ältesten Bewohner waren die Minyer (Hauptstadt Orchomenos), Kadmeier, Pelasger, Leleger, im S. auch die Jonier. Im 12. Jahrh. v. Chr. wanderten die Böotier aus Thessalien ein, äolischen Stammes, ein kräftiger, in Ackerbau und Viehzucht tätiger Menschenschlag, aber wegen Mangels an Bildung und wegen Plumpheit verrufen (daher böotisch: plump, bäurisch), obschon Hesiod, Pindar, Epaminondas und Plutarch aus B. stammen.

Die 13 größern Städte bildeten unter Thebens Führung den Böotischen Bund, der von sieben Böotarchen geleitet wurde. Die Pamböotia, ein allgemeines Fest, bei Koroneia gefeiert, sollte den Zusammenhang festigen, doch rief Thebens Despotismus häufig Zwist hervor. In den Perserkriegen hielten die Böotier meist zu den Persern, zu Athen nur Platää, das dafür 427 im Peloponnesischen Krieg zerstört wurde. Seine größte Macht erreichte der Bund 379—362 unter Epaminondas und Pelopidas; 171 v. Chr. wurde er von den Römern aufgelöst.

Bootklampen, die feste Bettung der größern Boote [auf Deck.

Bootle (spr. bütl), Seestadt in Lancashire (Nordwestengland), mit (1901) 58,556 Einw., an der Merseymündung, mit Liverpool verwachsen, hat lebhaften Handel (vgl. Liverpool), Jutespinnereien, Sägewerke und Dampfmühlen.

Bootsdetachierapparate (spr. -taschier-), Geräte, die Schiffsboote schnell zu Wasser und frei vom Schiff bringen.

Bootsmann, auf Kriegsschiffen ꝛc. der seemännische Deckoffizier, der die Takelung, Anker und Boote beaufsichtigt. Unteroffiziere dieser Art sind Bootsmannsmaate; Oberbootsmann ist der höhere Rang des Bootsmanns.

Bopaul, ostind. Staat, s. Bhopal.

Bopfingen, Stadt im württemberg. Jagstkreis, Oberamt Neresheim, mit (1905) 1601 Einw., an der Eger und der Bahn Kannstatt-Nördlingen, 467 m ü. M., am Fuße des Ipf, hat (Reichsstadt bis 1802) Burgruine, Reste alter Stadtmauern, mehrere Kirchen, Realschule, etwas Industrie und Viehzucht.

Bopp, Franz, Sanskritist und Begründer der vergleichenden Sprachforschung, geb. 14. Sept. 1791 in Mainz, gest. 23. Okt. 1867 in Berlin als Professor, schrieb: »Über das Konjugationssystem der Sanskritsprache« (Frankf. a. M. 1817) und »Vergleichende Grammatik des Sanskrit, Zend, Griechischen, Lateinischen, Litauischen, Altslawischen, Gotischen und Deutschen« (Berl. 1833—52, 6 Bde.; 3. Aufl. 1868—71, 3 Bde.), worin er zuerst den verwandtschaftlichen Zusammenhang der indogermanischen (indoeuropäischen) Sprachfamilie in streng wissenschaftlicher Form nachwies. Ferner gab B. den Text des »Nalus« (Nal und Damajanti, Episode des Mahâbhârata, s. d.; Lond. 1819) mit lateinischer Übersetzung und die »Kritische Grammatik der Sanskritasprache« (Berl. 1834, 4. Aufl. 1868) heraus. Vgl. Lefmann, Franz B. (Berl. 1891—95, Nachtrag 1897).

Boppard, Stadt im preuß. Regbez. Koblenz, Kreis St. Goar, mit (1905) 6583 Einw., am Rhein und an der Bahn Mainz-Koblenz, 62 m ü. M., Dampferstation, hat mehrere Kirchen, Progymnasium, katholisches Lehrerseminar im ehemaligen Franziskanerkloster, Besserungsanstalt im St. Martinskloster, Amtsgericht und treibt Schiffahrt, Obst- und Weinbau. Unfern liegt im ehemaligen Benediktinerfrauenstift die Kaltwasserheilanstalt Marienberg. — B., eine Römergründung und später fränkischer Königshof, war Reichsstadt, bis es 1312 an Kurtrier verpfändet wurde.

Bor, B = 11, chemisches Element, drei- oder fünfwertig, Übergang der Metalloide zu den Metallen, tritt wie Kohlenstoff in mehreren Modifikationen auf und ähnelt in seinen Eigenschaften einerseits dem Kohlenstoff und Silizium, anderseits dem Beryllium und Aluminium. Es findet sich nicht frei, sondern als Borsäure (Sassolin) und als Borsäuresalz, z. B. im Borax, Boronätrokalzit, Borokalzit (borsaurer Kalk), Borazit (s. d., borsaure Magnesia mit Magnesiumchlorid). Das amorphe B., kastanienbraunes Pulver, 1808 von Davy sowie Gay-Lussac und Thenard zuerst dargestellt, wird durch Erhitzen von Bortrioxyd mit Natrium erhalten; es verbrennt, auf 700° erhitzt, mit glänzendem Licht zu Bortrioxyd. Aus seiner Auflösung in geschmolzenem Aluminium scheidet sich B. in diamantharten Kristallen (Bordiamanten) aus mit etwas Aluminium. Die aus Bortrioxyd mit Magnesium gewonnene Bormagnesiumverbindung liefert mit Säuren Borwasserstoff. Das Bortrioxyd (Borsäureanhydrid) B_2O_3, eine weiße, geschmolzene Masse, die man durch starkes Glühen der Borsäure erhält, ist feuerbeständig und treibt daher andre flüchtige Säuren in der Glühhitze aus ihren Salzen. Es dient zu Glasuren, Email, Flintglas, künstlichen Edelsteinen (Straß), manchen Tonwaren und geht durch Wasseraufnahme wieder in das Hydroxyd, die Borsäure $B(OH)_3$, über. Diese, veraltet Sedativsalz genannt, wird aus der rohen Borsäure, die aus Lagonen, von borsäure- und ammoniaksalzhaltigen Wasserdämpfen (Soffioni) durchströmten, auch künstlich zur Kondensation der Borsäuredämpfe angelegten Wassertümpeln in Toskana gewonnen wird, durch Umkristallisieren sowie durch Zersetzung der borsauren Salze mit Säuren hergestellt. Sie kristallisiert in farb- und geruchlosen, schwach bitter schmeckenden, schuppigen Blättchen, ist wenig löslich in Wasser und Säuren, färbt blaues Lackmuspapier rot, gelbes Kurkumapapier wie Alkalien bräunlich und die Flamme fahlgrün, wirkt antiseptisch, ist mit Wasserdämpfen flüchtig und schmilzt beim Erhitzen zu wasserfreiem Boroxyd. Sie dient zum Tränken der Kerzendochte, zum Konservieren der Nahrungsmittel (Aseptin), wurde aber gesetzlich verboten. Auch wird sie als Streupulver in der Wundbehandlung und Verbandstoffabrikation angewendet. Das wichtigste ihrer Salze (Borate) ist das Natriumtetraborat $Na_2B_4O_7$ oder Borax, der aus normal gesättigten (etwa 20—22° Bi) neutralen oder schwach sodahaltigen Lösungen in großen Prismen mit zehn Molekülen Kristallwasser, aus stärkern Lösungen (über 26° Bi) bei Temperaturen bis 56° herab in Oktaedern (Juwelierborax) mit fünf Molekülen Kristallwasser auskristallisiert. Letzterer bläht sich weniger auf und schmilzt leichter als gewöhnlicher Borax. Aus alkalischen Lösungen scheidet sich Metaborat, von einer durch Wasseraustritt entstandenen Säure BO_2H abgeleitet, aus. Borax wird durch Sättigen der rohen Borsäure mit Soda und Umkristallisieren, aus Borokalzit und andern natürlichen Boraten durch Umsetzen mit Soda unter Zusatz von Bikarbonat oder Kohlensäure, auch aus natürlichem Borax gewonnen. Letzterer findet sich an der Grenze der Natronsalpeterfelder von Peru, Chile, Kalifornien und Bolivia, in Seen von Tibet, von wo er zuerst unter dem Namen Tinkal nach Europa kam, in Persien und Ceylon. Der Borokalzit (Borkalk) von verschiedener Zusammensetzung und Boronätrokalzit (»Tiza«), meist mit Chlornatrium und Natriumsulfat verunreinigt, kommt vorzugsweise aus Südamerika, der Pandermit (borsaurer Kalk, rein $Ca_2B_6O_{11} + 4H_2O$) aus Kleinasien. Borazit $2Mg_3B_8O_{15}.MgCl_2$ findet sich in den Staßfurter Abraumsalzlagern. Borax reagiert alkalisch, ist löslich in Wasser, gibt beim Erhitzen unter Aufblähen Wasser ab und kalzinierten Borax, schmilzt dann zu Boraxglas und löst Metalloxyde (daher in der Lötrohranalyse verwendet). Es dient

beim Löten, zum Waschen, zur Herstellung der Glanzstärke, zur Glas-, Straß- und Emailbereitung, mit Schellack zu Firnis, mit Kasein als Klebmittel, als Reagens, als kosmetisches und Arzneimittel, auch gelegentlich zur Konservierung. Borsaures Zink und Mangan, als unlösliche Niederschläge aus Borax durch Umsetzen mit Chloriden dieser Metalle erhalten, dienen als Sikkativ, borsaures Chrom zur Gewinnung von grünen Farben. Durch Lösen von Borax in Weinsäure und Kristallisieren entsteht Boraxweinstein (Abführmittel). Überborsaure Salze entstehen durch Einwirkung von Wasserstoffsuperoxyd auf die Borate. Mit Halogenen bildet B. auch direkte Verbindungen, die sich mit Wasser zersetzen, ausgenommen Borfluorid BFl_3, aus Bortrioxyd durch Erhitzen mit Flußspat und Schwefelsäure erhalten, das mit wenig Wasser unzersetzt löslich ist, beim Erhitzen unter teilweiser Zersetzung destilliert und mit viel Wasser neben Borsäure Borfluorwasserstoffsäure $HBFl_4$ bildet. Aus B. und Schwefel oder Schwefelwasserstoff sowie aus Bortrioxyd mit Kohle und Schwefelkohlenstoff entsteht beim Erhitzen Borsulfid B_2C_3. Mit konzentrierter Phosphorsäure erhitzt, bildet B. Borphosphat BPO_4, mit konzentrierter Schwefelsäure Borsulfat $BH(SO_4)_3$. In diesen Verbindungen bildet also B. wie im Sulfid die Base. Borstickstoff BN entsteht beim Überleiten von Stickstoff über weißglühendes B., gibt beim Erhitzen in Wasserdampf Ammoniak und Bortrioxyd ($B_2O_3 + 2NH_3$) und wird daher zur Ammoniakgewinnung aus der Luft vorgeschlagen.

Bor, Pieter, holländ. Geschichtsforscher, geb. 1559 in Utrecht, gest. 16. Mai 1635 in Haarlem, schrieb: »Oorsprong, begin ende vervolg der nederlandsche oorlogen« (37 Bde.; Amsterd. 1679, 4 Bde.).

Bora (»Bergwind«), an der Ostküste des Adriatischen Meeres, der Nordostküste des Schwarzen Meeres, Westküste Grönlands (Kiwitok), Südseite des Balkans ꝛc., in heftigen Stößen (bis über 60 m in 1 Sekunde) wehender trockner, kalter Fallwind (s. d.). Schwächere Formen heißen Borino, stärkere Boraccia (spr. -áttscha). Das zerstäubte Meerwasser bildet den Nebel Fumarea.

Bora, Katharina von, geb. 29. Jan. 1499, gest. 20. Dez. 1552 in Torgau, Nonne in Nimbschen bei Grimma, entwich 1523, heiratete 1525 Luther und lebte nach dessen Tod in Magdeburg, Braunschweig und Wittenberg. Vgl. Thoma, Katharina v. B. (Berl. 1900); Kroker, Katharina v. B., M. Luthers Frau (Leipz. 1906).

Borabóra, Gesellschaftsinsel, 1000 m (Vulkan).

Borâk (Al-borâk, »der Glänzende«), weißes Wunderroß, auf dem der Sage nach Mohammed von Mekka durch die Lüfte nach Jerusalem und durch alle sieben Himmel ritt.

Boräna (die »Reinen« oder »Besitzer des Landes«), der stammesreine Adel der südlichen Galla (s. d.); auch größter der südlichen Gallastämme (Ackerbauer, Baumwollweber) zwischen Dschub und Rudolfsee.

Boränen, german. Volksstamm, plünderte 255 n. Chr. Trapezunt.

Borås (spr. bŭrōs), Stadt im schwed. Län Elfsborg, mit (1905) 17,842 Einw., hat bedeutende Webereien.

Borassus flabelliformis *L.* (Deleb-, Palmyra-, Weinpalme, Lontar), hochwüchsige Fächerpalme mit zweihäusigen großen Blütenkolben und kanonenkugelähnlichen, dreisamigen Früchten. Im tropischen Afrika und Asien sowie auf den Sundainseln bildet sie Wälder, wird auch in mehreren Abarten kultiviert. B., von der ein altindischer Lobgesang 801 Nutzanwendungen aufzählt, liefert Bau- und Werkholz, junge Blätter zum Beschreiben (Palmyrabücher), große, dornige Blätter zu Umzäumungen, Matten, Körben ꝛc. Aus den Blütenkolben gewinnt man zuckerhaltigen Saft (Toddy), der auf Zucker (Lontarzucker) oder Palmwein verarbeitet wird, die Samen werden gegessen. Junge Pflanzen (Kelingoos) sind auf Ceylon Nahrungsmittel. In Europa ist B. häufig in Gewächshäusern.

Borāte, Borax } s. Bor.

Boraxkalk, Mineral, s. Boronatrokalzit.

Borazit $Mg_7Cl_2B_{16}O_{30}$, Mineral, borsaures Magnesium, chlorhaltig, in kleinen regulären, auch tetraedrischen Kristallen, farblos und grau, seltener grün (Eisenborazit, 5—8 Proz. Eisenoxydul), glas- bis diamantglänzend, kommt eingewachsen im Gips von Lüneburg und Segeberg, in den Staßfurter Abraumsalzen, bei Westeregeln ꝛc., auch in feinkörnigen weißen Knollen (Staßfurtit) vor und wird auf Borsäure verarbeitet. Vgl. Krause, über das Vorkommen und die Verwendung des Staßfurtits (Köthen 1876).

Borbeck, Landgemeinde im preuß. Regbez. Düsseldorf, Landkreis Essen, mit (1905) 59,548 Einw. (15,042 Evangelische, 108 Juden), Knotenpunkt der Bahn Oberhausen-Altenessen, hat 8 Kirchen, 2 Waisenhäuser, Gymnasium, Bergvorschule, Amtsgericht, Schloß, Steinkohlenbergwerke, Stahl- und Walzwerk, Eisen- und Zinkhütte, Eisengießerei und Maschinenfabrik, Thomasschlackenmühle, Bierbrauereien und Ziegeleien.

Borborygmus (griech.), Kollern im Darm.

Borby, Dorf und Kreisort im preuß. Regbez. Schleswig, Kreis Eckernförde, mit (1905) 1762 Einw., an der Eckernförder Bucht, hat alte Kirche, Lehrerseminar, Landratsamt, Seebad, Eisengießerei und Elektrizitätswerk.

Borchardt, 1) Siegfried, Rechtsgelehrter, geb. 1. Okt. 1815 in Stettin, gest. 24. Dez. 1880 in Berlin, seit 1873 in Wien Ministerresident für Costarica, schrieb einen Kommentar zur deutschen Wechselordnung (Berl. 1854), den sein Sohn neu herausgab (8. Aufl., das. 1882); »Wechselduplikate und Kopien« (das. 1847); »Vollständige Sammlung der geltenden Wechselgesetze des Erdballs« (das. 1871, 2 Bde.) und übersetzte und erläuterte das brasilianische Handelsgesetz (das. 1856).

2) Karl Wilhelm, Mathematiker, geb. 22. Febr. 1817 in Berlin, gest. daselbst 27. Juni 1880, seit 1856 Mitglied der Akademie, arbeitete über Algebra und Funktionentheorie. Seine Werke gab G. Hettner (Berl. 1888) heraus.

3) Oskar, Rechtsgelehrter, geb. 2. Nov. 1845 in Berlin, Sohn des vorigen, im Auswärtigen Amt und in London diplomatisch tätig, jetzt in Berlin, schrieb: »Die geltenden Handelsgesetze des Erdballs« (Berl. 1883—87, 5 Bde.; Bd. 1 in 2. Aufl. 1884; mit 4 Nachträgen, 1893—97); »Sammlung der seit 1871 in Ägypten, Belgien, Dänemark ꝛc. publizierten Wechselgesetze« (das. 1883).

Borchelt, Wallburg, s. Befestigungen, vorgeschichtliche.

Borchgrevink, Carsten, Südpolarfahrer, geb. 1864 in Christiania, bereiste 1894—95 das Südliche Eismeer und leitete 1898—1900 auf der Southern Croß eine Südpolarexpedition, auf der er bei Kap Adare die erste Überwinterung auf dem antarktischen Kontinent bewerkstelligte und bis 78° 50′ südl. Br.

gelangte. Er schrieb: »First on the Antarctic Continent« (Lond. 1901; deutsch, Bresl. 1905).

Bord, oberster Rand des Schiffsrumpfes, auch soviel wie Schiff, z. B. an B. kommen. Backbord, linke, Steuerbord, rechte Seite des Schiffes. Außenbords, außerhalb, binnenbords, innerhalb des Schiffes; Bordwand, Außenwand des Schiffes.

Borda, Jean Charles, Mathematiker und Seemann, geb. 4. Mai 1733 in Dax, gest. 20. Febr. 1799 in Paris, bestimmte die Länge des Sekundenpendels, berechnete die Standfestigkeit eines Schiffes (Bordasche Regel), erfand Reflexions- und Repetitionskreise und gründete die französische Schiffbauschule. Seine »Tables trigonométriques, décimales etc.« gab Delambre heraus (Par. 1804).

Börde, in Niederdeutschland fruchtbare Ebene, z. B. die Soester, Magdeburger, Warburger B.

Bordeaux (spr. -dō), bräunlichrote Farbe.

Bordeaux (spr. -dō), Hauptstadt des franz. Depart. Gironde und größter französischer Seehandelsplatz am Atlantischen Ozean, mit (1901) 249,236 (Gemeinde: 39,6 qkm, 256,638) Einw., liegt unter 44° 50′ nördl. Br., 2° 54′ westl. L., 7 m ü. M., hauptsächlich auf dem linken Garonneufer. Mit dem Stadtteil La Bastide ist B. durch eine 487 m lange Brücke und eine Eisenbahnbrücke verbunden. Die belebtesten Straßen außer Rue St.-Catherine, Cours de l'Intendance führen zum Fluß. Von der mittelalterlichen Umwallung sind vier Tore erhalten, ferner Ruinen eines römischen Amphitheaters (Palais Gallien). An der Stelle des zerstörten Château-Trompette liegt die schöne Place des Quinconces. Hauptgebäude sind die Kirchen St.-André (13.—15. Jahrh.), St.-Seurin (11.—15. Jahrh.), St.-Michel, mit 108 m hohem Glockenturm, Rathaus, Theater, Justizpalast, Börse, Zollhaus. — B. wird allmählich ein Zentrum der Industrie. Betrieben werden: Schiffbau, Glas-, Fässer- und Likörfabrikation, chemische Produktion, Töpferei, Erdnußölfabrikation, Kohlenbriketts- und Konservenfabrikation. Der Handel betrifft Kautschuk, Häute, Holz, Zerealien, Kolonialwaren (Einfuhr), Branntwein, Fische, Baumwollwaren (Ausfuhr). Am bedeutendsten ist der Weinhandel (1905: Ausfuhr 803,641 hl im Wert von 80 Mill. Mk.). Die Gesamteinfuhr betrug 1904: 229 Mill. Mk., die Ausfuhr 255,3 Mill. Mk. Der Schiffsverkehr betrug 1905: eingelaufen 1218 Schiffe mit 1,005,537 Ton., ausgelaufen 1252 mit 1,018,198 T. B. ist wichtiger Knotenpunkt der Orleansbahn, der Bahnen nach Spanien und dem Mittelmeer. Die hauptsächlichsten Schiffahrtslinien führen nach Südamerika, Westindien und Nordafrika. — B. hat Universität (1906: 2241 Studenten), Kolonialinstitut, Akademie der Wissenschaften, Kunst-, Schiffahrts-, Handels- und Ackerbauschule, Lyzeum, Normalschule für Lehrerinnen, 2 kath. Seminare, wissenschaftliche Gesellschaften, Gemälde-, naturhistorisches und ethnographisches Museum, Bibliothek, Botanischen Garten, Sternwarte und ist Sitz des Präfekten, eines Appellhofs, eines Erzbischofs, des Generalkommandos des 18. Armeekorps, eines deutschen und eines österreichischen Konsuls. — Zur Römerzeit Burdigala im Lande der Bituriger, war B. später feste Hauptstadt der Provinz Aquitania II, mit berühmter Hochschule. Im Mittelalter Hauptstadt des Herzogtums Guyenne, kam B. 1154 an England, unter dem es gewaltig aufblühte. Im J. 1451 wurde es von den Franzosen erobert. Zur Zeit der Fronde (1650) bezwang die Regierung es nur mit großer Anstrengung. Während der ersten Revolution wurde B. als Hauptsitz der Girondisten von den Jakobinern verheert. Im Dezember 1870 war es Sitz der Regierungsdelegation (Gambetta) und im Februar 1871 der Nationalversammlung. Vgl. Gradis, Histoire de B. (neue Ausg., Bordeaux 1901); »Bordeaux. Aperçu historique, sol, population, industrie etc.« (amtlich, das. 1892, 3 Bde.).

Bordeaux-Mischung (spr. -dō-), s. Bordelaiser Brühe.

Bordeauxweine (spr. -dō-), Weine des Depart. Gironde, reich an Geist, Körper, Gerbsäure: Médoc aus dem Bezirk Médoc, Graves südlich von Bordeaux, Palus von der Garonne und Dordogne, Des Côtes von den Hügeln der Garonne und Gironde, De terre forte, D'entre deux mers, nordwestlich von Médoc. Die feinsten B. sind: Lafitte, Latour, Château-Margeaux, Château-Larose, ferner Léonville, Lascombe, St.-Julien, St.-Estèphe Palus, St.-Emilion, Beychevelle. Weiße B. sind: Haute Sauterne, Barsac, Sérons und Sauterne. In England nennt man die B. Claret, in Deutschland hießen sie im 18. Jahrh. Pontac. Vgl. Cocks und Feret, Bordeaux et ses vins (7. Aufl., Bordeaux 1898; deutsch, Stettin 1893).

Bordelais (spr. bord'lā), franz. Landschaft in der Umgegend von Bordeaux, umfaßt das Depart. Gironde sowie den nördlichen Teil des Depart. Landes.

Bordelaiser Brühe (spr. bord'läser; Bordeaux-Mischung, Millardets Mittel), 2—4proz. Kupfervitriollösung mit gelöschtem Kalk, dient zum Bespritzen der Pflanzen gegen Pilzkrankheiten. Vgl. Pflanzenschutz.

Bordell (mittellat., von Bord, Brett), schlechte (Bretter-) Hütte; Hurenhaus. Vgl. Prostitution.

Bördeln, das rechtwinklige Umbiegen der Kanten von Blechen, geschieht mit der Hand mit Bördeleisen oder mittels Bördelmaschine (s. Biegemaschine; Gesimswalzwerk). Vgl. Metallverarbeitung.

Bördelöß, Löß (s. d.) der Magdeburger Börde.

Bordelumer Rotte, nach Bordelum in Schleswig benannte kommunistische Gesellschaft, 1737 von Borsenius und Bär gestiftet, 1739 unterdrückt.

Bordereau (franz., spr. bord'rō), Sortenzettel, Verzeichnis der Münzsorten, aus denen eine Zahlung besteht, allgemeine Liste; B. de compte, Rechnungsauszug; B. de courtier, Schlußnote des Maklers.

Bordesholm, Dorf und Kreisort im preuß. Regbez. Schleswig, Landkreis Kiel, mit (1905) 1323 Einw., an der Bahn Altona-Kiel, hat Landratsamt (für Landkreis Kiel), Amtsgericht und Oberförsterei. Von B. stammt der berühmte Bordesholmer Altar von Brüggemann (s. d.), jetzt in Schleswig.

Bordiamanten, kristallisiertes Bor (s. d.).

Bordighera (spr. -gē-), Stadt in der ital. Provinz Porto Maurizio (Ligurien), mit (1901) 4673 Einw., am Meer, ist berühmter Winterkurort (Wintertemperatur 11—12°) mit Palmengärten, schönen Gast- und Landhäusern. Vgl. Christeller, Bordighera (Münch. 1893).

Bording, in den Ostseehäfen Leichterfahrzeug.

Bordö, dän. Insel, s. Borö.

Bordogni (spr. -bónnji), Marco, Gesanglehrer, geb. 1788 in Bergamo, gest. 31. Juli 1856, Professor am Konservatorium in Paris, schrieb Solfeggien.

Bordöne, 1) Paris, venezian. Maler, geb. 1500 in Treviso, gest. 19. Jan. 1571 in Venedig, Schüler Tizians, bildete sich auch nach Giorgione und Palma dem Ältern und malte außer allegorischen und mythologischen Bildern venezianische Schönheiten (Haupt-

werke in Venedig und Wien). Von 1538—40 war er am Hofe Franz' I. von Frankreich. Von Geschichtsbildern ist die Überreichung des Ringes durch den Fischer an den Dogen (Akademie, Venedig) hervorzuheben.

2) Philipp Toussaint Joseph, franz. General, geb. 1. Nov. 1821 in Avignon, Schiffschirurg, begleitete Garibaldi 1860 nach Sizilien und Neapel und 1870 nach Frankreich, war aber als Generalstabschef und General in dessen Vogesenarmee völlig unfähig und unehrlich. In der Schrift »Garibaldi et l'armée des Vosges« (neue Aufl., Par. 1874) suchte er sich zu verteidigen.

Bordōni, Faustina, Sängerin, s. Hasse.

Bordūn (franz. Bourdon, spr. burdōng), tief gedackte Orgelstimme (16füßig); die fortklingende tiefste Pfeife des Dudelsackes.

Bordüre (franz. bordure), Saum, Einfassung.

Bore (ind., spr. bāor, Flut), Sprungwelle, ursprünglich Lokalbezeichnung am Ganges, kommt besonders vom Atlantischen Ozean aus im Bristolkanal und den Severn aufwärts vor, oft als mehrere Meter hoher Wasserwall, der kleinern Schiffen gefährlich ist. Verursacht ist die B. hier durch die Trichterform und die landeinwärts schnell zunehmende Verflachung der Wasserstraße. S. Sprungwelle, Ebbe und Flut.

Boreāl (lat.), nördlich, nordisch.

Borĕas, der Nordwind der Griechen, im Mythus Sohn des Titanen Asträos und der Eos, hauste in Thrazien in einer Höhle des Hämos oder in Salmydessos am Pontos und war von Oreithyia Vater des Kalais und Zetes, der sogen. Boreaden, und der Kleopatra (s. Phineus) und Chione. Vgl. Aquilo.

Borek, Stadt im preuß. Regbez. Posen, Kreis Koschmin, mit (1905) 2086 Einw., Bahn Lissa–Jarotschin.

Borel, Henri, niederländ. Schriftsteller, geb. 23. Nov. 1869 in Dordrecht, Sinolog, 1894—99 chinesischer Dolmetsch in Niederländisch-Indien, jetzt im Haag lebend, schrieb: »Wijsheid en schoonheid in China« (Amsterd. 1895; deutsch von Keller-Soden, Halle 1898) u. a. sowie die Romane und Novellen: »Het jongetje« (1892; deutsch von Keller-Soden: »Junge Liebe«, 1900); »Het zusje« (1900); »Het recht der liefde« (1901); »Leliane« (1902); »Levenshonger« (1902); »Van de engelen« (1902). Seine gesammelten Aufsätze erschienen 1900 in Amsterdam.

Borelli, Giovanni Alfonso, Mathematiker, geb. 28. Jan. 1608 in Castelnuovo bei Neapel, gest. 31. Dez. 1679 in Rom, erkannte zuerst die parabolische Gestalt der Kometenbahnen beim Kometen von 1664.

Borensee, See im schwed. Län Östergötland, 73 m ü. M., 27,6 qkm, 14 km lang, 4 km breit, mit dem Wettersee durch den Motalaström verbunden.

Boretius, Alfred Edwin, Rechtsgelehrter, geb. 27. Febr. 1836 zu Meseritz in Posen, gest. 1. Aug. 1900 in Karlsfeld, Mitarbeiter an den »Monumenta Germaniae historica«, später Professor in Zürich, Berlin, Halle und 1878—81 Mitglied des deutschen Reichstags, 1885—86 des preußischen Abgeordnetenhauses, gab »Liber legis Langobardorum« (1868) heraus sowie »Capitularia regum Francorum« (1883 ff.) in »Monumenta Germaniae historica«. Vgl. »Alfred B., ein Lebensbild in Briefen, 1842—1874« (hrsg. von Agathe B., Berl. 1900).

Boretsch (Borretsch), Salatpflanze, s. Borrago.

Borfluorīd, s. Bor.

Borgå (spr. -gō, finn. Porvoo), Seestadt im finn. Gouv. Nyland, mit (1899) 4555 Einw., am Fluß B. und an der Bahn B.–Kerwo. Zum Bistum B. (Borgåstift) gehören die Gouvernements Wiborg, St. Michel und die östlichen Teile von Tawastehus und Nyland.

Börgen, Karl Nikolaus Jensen, Astronom, geb. 1. Okt. 1843 in Schleswig, nahm 1869—70 an der zweiten deutschen Nordpolexpedition teil, wurde 1871 Observator der Sternwarte in Leipzig und 1874 Direktor des Marineobservatoriums in Wilhelmshaven. Er schrieb über die Gezeiten und den Erdmagnetismus und gab mit Copeland den Sternkatalog »Mittlere Örter der in den Zonen —0° und —1° der Bonner Durchmusterung enthaltenen Sterne bis 9,0. Größe« (Götting. 1869) heraus.

Borgentreich, Stadt im preuß. Regbez. Minden, Kreis Warburg, mit (1905) 1599 Einw., an der Egel, in der Warburger Börde, ist Sitz eines Amtsgerichts.

Borger, Gemeinde in der niederländ. Provinz Drenthe, mit (1904) 8055 Einw. und Hünengräbern.

Borgerhout (spr. -haut), Vorort von Antwerpen, mit (1905) 41,561 Einw., Leinenindustrie, Diamantschleiferei.

Borgesius, H. Goeman, niederländ. Staatsmann, geb. 4. Jan. 1844 in Groningen, Lehrer, dann Journalist, seit 1877 liberales Mitglied der Zweiten Kammer, förderte den Volksunterricht und bekämpfte die Trunksucht. Von 1897—1901 Minister des Innern, ist er seitdem Führer der liberalen Unionspartei.

Borggreve, Bernard, Forstmann, geb. 6. Juli 1836 in Magdeburg, 1868 Professor an der Forstakademie in Münden, 1879 deren Direktor, 1891—1905 Oberforstmeister in Wiesbaden-Biebenkopf, schrieb: »Die Forstabschätzung« (Berl. 1887); »Die Verbreitung und wirtschaftliche Bedeutung der wichtigern Waldbaumarten innerhalb Deutschlands« (Stuttg. 1888); »Die Holzzucht« (2. Aufl., Berl. 1891); »Waldschäden im oberschlesischen Industriebezirk« (Frankf. 1895) und gab seit 1877 mit Grunert, 1889—91 allein die »Forstlichen Blätter« heraus.

Borghese (spr. -gē-), Palast in Rom, großartiger Bau mit prachtvollen Säulenhallen, wurde 1590 von Martino Lunghi begonnen und von Flaminio Ponzio vollendet. Die Villa B. daselbst, im 17. Jahrh. von Kardinal Scipio B. in einem prachtvollen Park angelegt, dabei das 1782 umgebaute »Kasino« mit Antikensammlung und berühmter Gemäldegalerie (Raffaels Grablegung, Tizians himmlische und irdische Liebe, Correggios Danae, Domenichinos Jagd der Diana), kam 1902 nach Verlusten der Familie B. (s. unten) an den Staat. Die ältere Antikensammlung der Familie B. (Borghesischer Fechter des Agasias, im Louvre, sterbender Seneca, Hermaphrodit) wurde unter Napoleon 1806 größtenteils nach Paris entführt und 1815 dort verkauft. Der Park ist jetzt Stadtpark.

Borghese (spr. -gē-), Camillo, Fürst von Sulmōna und Rossāno, geb. 15. Juli 1775 in Rom, gest. 1. Mai 1832 in Florenz, aus einer sienesischen Familie, die durch Papst Paul V. (1605—21) emporgekommen war, vermählte sich 1803 mit Napoleons I. Schwester Pauline (s. Bonaparte 6) und erhielt 1804 den Rang eines französischen Prinzen. Seit 1806 Herzog von Guastalla, wurde er 1808 Generalgouverneur von Piemont. Nach Napoleons Sturz ließ er sich scheiden. — Der jetzige Chef des Hauses B., Fürst Paolo B., geb. 13. Sept. 1845, verlor durch Spekulationen sein Vermögen.

Borghesi (spr. -gē-), Bartolomeo, Graf, Altertumsforscher, geb. 11. Juli 1781 in Savignano bei Rimini, gest. 16. April 1860 in San Marino als Verwaltungsmitglied der Republik, erwarb sich durch

epigraphische und numismatische Forschungen hohe Verdienste um das römische Altertum und trug zur Gründung des Corpus inscriptionum erheblich bei. Seine Arbeiten sammelte die Pariser Akademie als »Œuvres complètes de B.« (Par. 1862—97, 10 Bde.).

Borgholm, Hafenstadt und Badeort auf der Insel Öland im schwed. Län Kalmar, mit (1905) 1038 Einw. und Ruinen des schon 1280 erwähnten, 1806 verbrannten Borgholmschlosses.

Borgholzhausen, Stadt im preuß. Regbez. Minden, Kreis Halle, mit (1905) 1284 Einw., 133 m ü. M., am Teutoburger Wald, hat Wurstfabriken, Segeltuchweberei, Zementfabrik, Kalkbrennerei. In der Nähe liegen die Ruinen der Burg Ravensberg, des Stammschlosses der Grafen von Ravensberg (s. d.).

Borghorst, Dorf im preuß. Regbez. Münster, Kreis Steinfurt, mit (1905) 7895 Einw., an der Bahn Münster-Gronau, hat große Kirche und schönes Rathaus, Baumwollspinnereien und -webereien.

Borght, Richard van der, Nationalökonom, geb. 18. Jan. 1861 in Potsdam, zuerst Handelskammersekretär, dann Professor in Aachen, kam 1900 ins Ministerium des Innern und wurde 1904 Präsident des Kaiserlichen Statistischen Amtes. Er schrieb: »Statistische Studien über die Bewährung der Aktiengesellschaften« (Jena 1883); »Über die Simulation bei den Krankenkassen« (2. Aufl., Aachen 1886); »Die Verteilung des Risikos in der Unfall- und Altersversicherung« (das. 1888); »Das Verkehrswesen« (Leipz. 1894); »Handel und Handelspolitik« (das. 1900); »Grundzüge der Sozialpolitik« (das. 1904).

Borgia (spr. bórdscha), aus Spanien stammendes Adelsgeschlecht, das mit Calixtus III. 1455 zuerst den päpstlichen Stuhl bestieg: 1) Cesare, geb. 13. (14.) Sept. 1475, Sohn Rodrigo Borgias, der 1492 als Alexander VI. Papst wurde, seit 1492 Kardinal, ließ seinen Bruder Giovanni, dem der Vater das Herzogtum Benevent verliehen hatte, 1497 ermorden und erhielt von Ludwig XII. von Frankreich das Herzogtum Valentinois (Dauphiné). Er heiratete 1499 Charlotte d'Albret, die Schwester des Königs Johann von Navarra, wurde von seinem Vater zum Herzog der Romagna ernannt, wo er alle Großen ermorden ließ, besetzte Urbino und Piombino, wurde aber unter Julius II. 1503 verhaftet und erst nach Rückgabe aller römischen Gebiete 1504 freigelassen. Nach zweijähriger Gefangenschaft unter Ferdinand von Aragonien entfloh er zum König von Navarra und fiel vor Viana 12. März 1507. Machiavelli schildert ihn in seinem »Principe«, Gobineau in der »Renaissance« (neue Ausg., Straßb. 1904). Vgl. Yriarte, César B. (Par. 1888, 2 Bde.); Pastor, Geschichte der Päpste, Bd. 3 (3. u. 4. Aufl., Freiburg 1899).

2) Lucrezia, Schwester des vorigen, ausgezeichnet durch Schönheit, aber sittenlos, geb. 1478 oder 1480, gest. 24. Juni 1519, heiratete 1493 Giovanni Sforza, Herrn von Pesaro, 1498 Herzog Alfonso von Busselli, natürlichen Sohn des Königs Alfons II. von Neapel, der 1501 von ihrem Bruder Cesare ermordet wurde, 1501 den Erbprinzen Alfonso von Ferrara. Als Freundin der Wissenschaften und Künste huldigten ihr Dichter, wie Ariost, Bembo u. a. Ihre Ehrenrettung versuchten W. Roscoe, Cerri, Campori und Gilbert (»Lucrezia B., duchess of Ferrara«, Lond. 1869; deutsch, Leipz. 1870), Gregorovius (»Lucrezia B.«, 3. Aufl., Stuttg. 1875, 2 Bde.).

Borgis, Schriftgattung, s. Schriftkegel.

Borgo (ital.; Burg), befestigter Weiler; Name vieler Ortschaften in Italien, Südtirol und Dalmatien. — (B. di Val Sugana) Bezirkshauptort in Tirol, mit (1900) 4445 ital. Einwohnern, 390 m ü. M., an der Brenta und der Bahn Trient-Tezze, ist Sitz einer Bezirkshauptmannschaft und hat Schloßruinen, Seidenraupenzucht und Weinbau.

Borgognone (spr. -gonjóne), Ambrogio di Stefano da Fossano, genannt B., ital. Maler, geb. um 1445 in Fossano, gest. um 1523 in Mailand, malte Fresken (Certosa bei Pavia, Mailand) und Altarbilder in der ältern lombardischen Schule, später unter Einfluß Leonardo da Vincis.

Borgomanero, Stadt in der ital. Provinz Novara (Piemont), mit 5362 Einw., an der Agogna und den Bahnen von Novara und Santhia nach dem Simplon, hat schöne Kirche und Seidenspinnereien.

Borgóprund (spr. bórgó-), Markt im ungar. Komitat Bistritz-Naszód (Siebenbürgen), mit 2500 Einw., 520 m ü. M., an der Bistritz. Von B. führt der 1196 m hohe Borgópaß nach der Bukowina.

Borgotáro, Kreisstadt in der ital. Provinz Parma, mit 8875 Einw., an der Bahn Parma-Spezia, hat altes Schloß, Gymnasium und Kalkbrennerei.

Borgtau, Verstärkungstau in der Schiffstakelung.

Borgu, Oasengruppe, s. Borku und Borugung.

Bořický (spr. borschitzki), Emanuel, Petrograph, geb. 12. Dez. 1840 in Millin bei Přibram, gest. 26. Jan. 1881 als Professor in Prag, schrieb über böhmische Eruptivgesteine.

Borics (spr. -itsch, Boris), Sohn des ungar. Königs Koloman und der russischen Prinzessin Eufemia, suchte, enterbt, mit Hilfe Rußlands, Polens und Kaiser Konrads III. zum Thron zu kommen, fiel aber 1155 bei Belgrad. B. ist der Held mehrerer ungarischer Dramen.

Borinage (spr. -āsch'), kohlenreiche Landschaft in der belg. Provinz Hennegau.

Borĭno, Wind, s. Bora.

Boris Godunow (spr. -nóff), russ. Zar, s. Godunow.

Borissoglébsk, Kreisstadt im russ. Gouv. Tambow, mit (1897) 22,370 Einw., am Chsper und an der Bahn Grjasi-Zarizyn, hat Getreidehandel.

Borissow (spr. -rissoff), Kreisstadt im westruss. Gouv. Minsk, mit (1897) 14,931 Einw., an der Beresina und der Bahn Moskau-Brest. Bei dem Dorfe Studjanka überschritt 27.—28. Nov. 1812 die französische Armee die Beresina (s. d.).

Borissowka, Ort im russ. Gouv. Kursk, mit (1897) 25,080 Einw. (Ackerbauer und Heiligenbildmaler).

Borja (spr. -cha), Bezirksstadt in der span. Provinz Saragossa (Aragonien), mit (1900) 5701 Einw., hat Schloßruine, alte Befestigungen und das Zisterzienserkloster Veruela (1146 gegründet).

Bork, kastriertes Schwein, s. Bark.

Borkalk, s. Bor.

Borken, 1) (B. in Westfalen) Kreisstadt im preuß. Regbez. Münster, mit (1905) 4776 Einw., an der Aar und der Bahn Bismarck-Winterswijk, hat Lohgerbereien, Webereien, Viehmärkte und ist Sitz eines Landratsamts und eines Amtsgerichts. — 2) (B. in Hessen) Stadt im preuß. Regbez. Kassel, Kreis Homberg, mit (1905) 1266 Einw., an der Bahn Kassel-Frankfurt a. M., hat Amtsgericht, Basaltsteinbrüche, Braunkohlenbergwerk, Getreide- und Viehhandel.

Borkenflechte, Hautausschlag, s. Schnutzflechte.

Borkenkäfer (Bostrychidae), Insektenfamilie der Käfer, kleine Tiere mit kugeligem, vorn abgestutztem, dickem Kopf, der tief in den Halsschild eingesenkt ist. Die Fühler sind kurz, geknickt, knopfförmig verdickt,

die Beine kurz. Die B. leben an und in den Holzteilen der Bäume. Nach der Schwarmzeit im Frühjahr bohren sie sich unter die Rinde ein. Zu beiden Seiten des Minierganges legt das Weibchen die Eier ab, und die fußlosen, den Larven der Rüsselkäfer gleichenden Larven bohren seitwärts ihre nach Richtung und Anordnung für die Art charakteristischen Larvengänge. Die B. schädigen die Bäume oft beträchtlich (Wurmtrocknis). Hauptarten: Waldgärtner (großer Kiefernmarkkäfer, Hylesinus piniperda *L.*) und kleiner Kiefernmarkkäfer (H. minor *L.*), der sich häufig in junge Kieferntriebe einbohrt, so daß sie leicht bei Wind abbrechen (Abbisse). Der Buchdrucker (Fichtenborkenkäfer, Bostrichus typographus *L.*) kann ganze Bestände zum Absterben bringen. Oft kommen zwei Bruten im Jahre vor. Gegenmittel: Entrinden der gefällten Hölzer und Auslegen von Fangbäumen. Vgl. Eichhoff, Die europäischen B. (Berl. 1881).

Borkensucht der Aprikosen, durch den Pilz Phyllosticta vindobonensis *Thum.* verursachte graubräunliche Kruste auf nahezu reifen Aprikosen, wird durch Bespritzen mit Bordelaiser Brühe (s. d.) bekämpft.

Borkentier (Stellers Seekuh, Rhytina Stelleri *Cuv.*), ausgestorbenes, 10 m langes Waltier aus der Unterordnung der Sirenen oder Seekühe. Die Haut war rissig, haarlos, die zahnlosen Kiefern hatten feste, hornige Kauplatten. Die Schwanzflosse war halbmondförmig. Das B., von Steller 1741 in der Beringstraße entdeckt, lebte herdenweise im Meer, fraß Tang und wurde seiner Schwerfälligkeit wegen massenhaft von den Waljägern erlegt. Das letzte Exemplar wurde 1768 gesehen. Vgl. Brandt, über Verbreitung und Vertilgung der Stellerschen Seekuh (Petersb. 1865—68).

Borkhausen, Moritz Balthasar, Forstmann und Naturforscher, geb. 3. Dez. 1760 in Gießen, gest. 30. Nov. 1806, schrieb außer forstwissenschaftlichen Werken »Naturgeschichte der europäischen Schmetterlinge« (Frankf. 1788—94, 5 Bde.); »Deutsche Ornithologie« (Darmst. 1800—12; neue Ausg. 1837—41).

Borku (Borgu; s. Karte »Nordostafrika« bei Artikel Ägypten), in der französischen Interessensphäre liegende Oasengruppe der östlichen Sahara zwischen Fezzan und Wadai, 16,000 qkm mit etwa 10,000 Einw. (Tibbu, zur Hälfte Nomaden), hat gute Weiden (Kamele und Ziegen) und Anbau von Datteln, Feigen, Trauben und etwas Getreide. S. auch Borugung.

Borkum (s. Karte »Nordwestdeutschland« bei Artikel Preußen), ostfries. Insel vor der Emsmündung, zum preuß. Regbez. Aurich, Kreis Emden gehörig, 30 qkm mit (1905) 2260 Einw., sandig, mit Marsch- und Weideland, Leuchtturm und Rettungsstation für Schiffbrüchige. Auf dem Westlande liegt Dorf und Seebad B. (1901: 16,800 Badegäste). Dampfer gehen nach Emden, Leer, Bremerhaven, Hamburg.

Bormann, 1) Eugen, Philolog, geb. 6. Okt. 1842 in Hilchenbach (Westfalen), 1881 Professor in Marburg, 1885 in Wien, zugleich Direktor des archäologisch-epigraphischen Seminars, ist seit 1867 Mitherausgeber des »Corpus inscriptionum«, namentlich von Band 11 (Inschriften der Emilia, Umbriens und Etruriens, Berl. 1888 ff.). Seit 1885 redigiert B. die »Jahreshefte des Österreichischen Archäologischen Instituts«.

2) Edwin, Schriftsteller, geb. 14. April 1851 in Leipzig, daselbst wohnhaft, schrieb seit 1879 Humoresken und Gedichte, zum Teil im Leipziger Dialekt, und Werke zugunsten der Bacontheorie (s. Shakespeare): »Das Shakespeare-Geheimnis« (Leipz. 1894) u. a.

Bormida, Fluß in Piemont (Oberitalien), entspringt auf den Seealpen und mündet bei Alessandria nach 146 km langem Lauf rechts in den Tanaro.

Bormio (deutsch Worms), Stadt in Oberitalien (Provinz Sondrio), mit 1793 Einw., 1225 m ü. M., an der Adda und der Straße vom Veltlin nach dem Stilfser Joch, in geschützter Lage, hat warme (32°) Mineralquellen (Bagni vecchi, Bagni nuovi), die gegen Gicht, Rheumatismus, Haut- und Leberleiden, Skrofeln ꝛc. dienen. Vgl. Meyer-Ahrens und Brügger, Die Thermen von B. (Zür. 1869).

Born, Troubadour, s. Bertran de Born.

Borna, 1) Amtshauptstadt in der sächs. Kreish. Leipzig, mit (1905) 8879 Einw., an der Wyhra und der Bahn Leipzig-Chemnitz, 139 m ü. M., hat Realgymnasium, Lehrerseminar, Braunkohlenbergbau, Eisengießerei, Maschinenfabrik, Zwiebelbau, ist Sitz einer Amtshauptmannschaft, eines Amtsgerichts und hat Garnison (Karabiniers). — 2) Dorf in der sächs. Kreish. Zwickau, Amtsh. Chemnitz, mit (1905) 3393 Einw.

Bornasche Krankheit, zuerst in Borna beobachtete, in Sachsen und Thüringen verbreitete Pferdekrankheit, wird durch die, namentlich im Trinkwasser vorhandenen Borna-Streptokokken hervorgerufen, die anscheinend im Blut aufgelöst werden. Sie geht aber von Tier auf Tier nicht über. Symptome sind Mattigkeit, Muskelzuckungen am Kopf, Schreckhaftigkeit, Lähmungen, Taumeln, Benommenheit, kein oder wenig Fieber; meist endet sie in 8—14 Tagen mit dem Tode. Fälschlich wird die B. K. wegen gewisser Symptome Gehirn- und Rückenmarksentzündung (Zerebrospinalmeningitis) genannt. Meist werden nur einzelne Pferde betroffen, oft hören die Erkrankungen durch Besserung der Wasserverhältnisse (Wasserleitung) auf.

Borne, Max von dem, bedeutender Fischzüchter, Mitbegründer des Deutschen Fischereivereins, geb. 20. Dez. 1826 auf dem Rittergut Berneuchen (Neumark), gest. daselbst 14. Juni 1894, stellte erfolgreiche Versuche mit Akklimatisation amerikanischer Fischarten an und schrieb: »Handbuch der Fischzucht und Fischerei« (mit Benecke und Dallmer, Berl. 1886); »Teichwirtschaft« (5. Aufl. von v. Debschitz, das. 1906); Broschüren über amerikanische Fischarten; »Taschenbuch der Angelfischerei« (4. Aufl. von Horst-Brehm, das. 1904); »Künstliche Fischzucht« (5. Aufl., das. 1905) u. a.

Börne, Ludwig (eigentlich Löb Baruch), Schriftsteller, geb. 6. Mai 1786 in Frankfurt a. M., gest. 12. Febr. 1837 in Paris, 1811 Polizeiaktuar in Frankfurt, trat 1818 zur evangelischen Kirche über und übernahm die Zeitschrift »Wage« (1818—21), dann die »Zeitschwingen« (1819). Seine »Briefe aus Paris« und »Neue Briefe aus Paris« enthalten seine politischen (liberalen, später radikalen) Ansichten. In »Menzel, der Franzosenfresser« (Par. 1836) rächte er sich für das durch Menzel angeregte Verbot der Schriften des »jungen Deutschland«. Sein unerschrockener Freiheitssinn und seine geistreiche, oft pathetische Schreibweise machte ihn lange zum Vorbild des liberalen deutschen Journalismus, bis man später die Beschränktheit seines Urteils und die Schwäche seines Witzes erkannte. B. war Gegner Heines. »Gesammelte Schriften« erschienen in 12 Bänden (Hamb. 1862—63) sowie von A. Klaar (Leipz. 1899, 8 Bde., und: »Nachgelassene Schriften«, das. 1899, 2 Bde.). Vgl. Heine, über Ludwig B. (Hamb. 1840); Holz-

mann, Ludwig B. (Berl. 1888) und Aus dem Lager der Goethegegner (das. 1904); Brandes, Ludwig B. und Heinrich Heine (2. Aufl., Leipz. 1898).

Börnecke (Preußisch-B.), Dorf im preuß. Regbez. Magdeburg, Kreis Quedlinburg, mit (1905) 3175 Einw., an der Bahn Staßfurt-Eilsleben, hat Domäne, Zuckerfabrik und Braunkohlengrube.

Bornemann, 1) Wilhelm, Jurist, geb. 28. März 1798 in Berlin, gest. daselbst 28. Jan. 1864, wurde 1848 preußischer Justizminister, dann zweiter Präsident des Obertribunals, 1849 Mitglied der Ersten Kammer und 1860 Kronsyndikus des Herrenhauses. Er schrieb: »Systematische Darstellung des preußischen Zivilrechts« (Berl. 1834—39; 2. Aufl. 1842—45, 6 Bde. und Register). Vgl. Friedberg, Zum Gedächtnis an F. W. L. B. (Berl. 1864); »Suarez, B. und Koch« (das. 1875, anonym).

2) Wilhelm, prot. Theolog, geb. 2. März 1858 in Lüneburg, 1886 Inspektor des Kandidatenstifts in Magdeburg, 1898 Professor in Basel, 1902 Pfarrer in Frankfurt a. M., 1906 Senior des lutherischen Predigerministeriums daselbst, schrieb: »Bittere Wahrheiten« (5. Aufl., Götting. 1891); »Unterricht im Christentum« (2. Aufl., das. 1891); »Die Thessalonicherbriefe« (Kommentar; das. 1894); »Einführung in die evangelische Missionskunde« (Tübing. 1902).

Borneo (s. Karte »Hinterindien«), größte der Sundainseln und drittgrößte Insel der Erde, mit 750,934 qkm Fläche, zwischen 7° 3′ nördl. Br. und 4° 10′ südl. Br. Im NW. vom Südchinesischen Meer, im NO. von der Sulusee, im O. vom Celebesmeer und der Makassarstraße, im S. von der Javasee begrenzt, erstreckt sich B. etwa 1000 km von N. nach S. und ebensoweit von W. nach O. Es hat viele Küsteninseln: die Karimata- und Tambelaninseln, die Natunainseln u. a. B. ist im NW. von einem Gebirgszug durchzogen, der im N. im Kinibalu zu 4175 m ansteigt und sich bis nach den Philippinen fortsetzt. Unter 1° nördl. Br. zweigt sich von ihm das bis 2275 m hohe Müllergebirge oder Schwanergebirge ab. In der Südspitze Borneos beginnt das Meratusgebirge (Mandella 1950 m), das anscheinend gegen NNO. hin sich dem vorigen nähert. Zwischen beiden liegt ein großes granitisches Senkungsfeld, das im S. Sumpfland mit Mangroveküsten oder ödes Grashügelland ist, aber gegen das Innere ansteigt. Hier sind wasserreiche Flüsse, darunter der mächtige Barito; zur Makassarstraße fließt der Kutei (Koetei) nach SO., zwischen der Nordkordillere und dem Schwanergebirge der Kapuwas (Kapuas) nach W. Der Nordwestabhang Borneos hat vor allen den Rejang (Redschang). Das Klima ist tropisch warm (26—27° Jahresmittel) und feucht (Niederschläge 2—4000 mm), die Temperaturschwankungen sind gering. Gegen S. kommt eine Trockenzeit zum Ausdruck. B. ist im Innern von Urwäldern bedeckt, in denen Palmen (Betelnuß- und Sagopalme), Palmlianen (Calamus Rotang), Bambus- und Pandanusformen, Brotbaum und der charakteristische Borneokampferbaum (Dryobalanops Camphora) wachsen. In den Savannen wuchert Alang-Alanggras. In der Tierwelt, die sich eng an die Malakkas und Sumatras anschließt, ragen hervor Orang-Utan, Gibbon, Nasenaffen, Halbaffen, Elefant, Rhinozeros, Tapir und Hirscheber (Babirussa alfurus). Rinder sind durch das Bantengrind vertreten, der Tiger fehlt. — Die Bevölkerung besteht aus einer jüngern, von den andern Sundainseln eingewanderten malaiischen Schicht am Außenrand und an den Flußläufen und aus alteingesessenen Elementen. Diese zerfallen in die dolichozephalen Dayak (s. d.) und die brachyzephalen Taman, Punan, Kayan ꝛc. Ganz primitive Jäger- und Sammlervölker sind die Bukat, Beketan und Punan. — Der seit 1600 den Niederländern gehörige Hauptteil der Insel südlich der Nordwestkordillere umfaßt 553,340 qkm mit (1900) 1,130,000 Einw. und zerfällt außer den wilden Bergstämmen in:

	QKilometer	Einwohner	Europäer
Westborneo	145195	413067	314
Süd- und Ostborneo . .	408145	716822	696

Der englische Besitz (seit 1881, 1846 Labuan) umfaßt 197,594 qkm mit 482,400 Einw. (Malaien, Chinesen, Tamulen, wenige Europäer), und zwar:

	QKilometer	Einwohner	Dichte
Nordborneo (1901) . . .	73240	104527	1,4
Sarawak (Protektorat) . .	103221	320000	3,1
Brunei (Protektorat) . .	21000	50000	2,4
Insel Labuan (1901) . .	133	8400	63,0

Erwerbsverhältnisse. Die Eingebornen bauen Reis, Bataten, Zuckerrohr und Fruchtbäume an. Die europäischen Pflanzungen sind wenig ausgedehnt. In Niederländisch-B. wird Pfeffer, Tabak, Baumwolle und Kaffee, in Britisch-B. Tabak, Sago und Kaffee gewonnen. Der Wald in Britisch-B. liefert Holz, Guttapercha, Rotang und Harze, die Fischerei Tripang und Schildpatt. Gold, Diamanten und Petroleum (am Kutei und Barito) werden in Niederländisch-B. gewonnen, Kohlen besonders auf Labuan. Samarinda (10,000 Einw.), am Kutei, Bandjermasin (Bandschermasing), im S., und Pontianak (20,000 Einw.), nahe der Mündung des Kapuwas, sind die wichtigsten Häfen und Orte in Niederländisch-B., Kutsching (20,000 Einw.) in Sarawak, Brunei in Brunei, Sandakan in Nordborneo und Victoria auf Labuan in Britisch-B. In letzterm ist der Handel in lebhaftem Aufschwung. Labuan und das gegenüberliegende Küstenland haben Eisenbahnen. Labuan hat Kabel nach Hongkong und Singapur, der niederländische Anteil nach Celebes, Java und Sumatra. Der Norddeutsche Lloyd läuft die Hafenplätze von Britisch-B. an, die Niederländische Paketschiffahrtsgesellschaft die Haupthäfen von Niederländisch-B. — B. wurde 1521 von den Portugiesen entdeckt, kam aber schon 1600 zum großen Teil an die Niederlande.

Vgl. Kükenthal, Forschungsreise in den Molukken und in B. (Frankf. 1896); Breitenstein, 21 Jahre in Indien, 1. Teil: Borneo (Leipz. 1899); A. W. Nieuwenhuis, In Centraal-B. (Leiden 1901, 2 Bde.) und Quer durch B. Ergebnisse seiner Reisen in den Jahren 1894—1900 (das. 1904, 2 Tle.); Nijhoff, A list of the best books relating to Dutch East India (Haag 1902). Karte: »Map of British North B.«, 1:633,600 (2 Blätter, Lond. 1903).

Borneöl (Borneokampfer), s. Kampfer.

Bornet (spr. -nē), Jean Baptiste Edouard, Botaniker, geb. 2. Sept. 1828 in Guérigny (Nièvre), schrieb: »Notes algologiques« (Par. 1876—80) und »Études phycologiques« (das. 1878), beide mit Thuret.

Bornhak, Konrad, Staatsrechtslehrer, geb. 21. März 1861 in Nordhausen, seit 1896 Professor in Berlin, schrieb: »Geschichte des preußischen Verwaltungsrechts« (Berl. 1884—86, 3 Bde.); »Preußisches Staatsrecht« (Freib. i. Br. 1888—90, 3 Bde.; Ergänzungsband 1893); »Die deutsche Sozialgesetzgebung« (das. 1890; 4. Aufl., Tübing. 1890); »Das deutsche Arbeiterrecht« (Münch. 1892); »Allgemeine

Staatslehre« (Berl. 1896); »Preußische Staats- und Rechtsgeschichte« (Münch. 1903).

Bornhaupt, Christian von, Kolonialpolitiker, geb. 27. Dez. 1846 in Riga, seit 1892 im Ausschuß der Deutschen Kolonialgesellschaft, 1895—98 deren Generalsekretär, schrieb im »Kolonialen Jahrbuch«, Jahrgang 1895, die »Denkschrift über Samoa«.

Bornheim, zu Frankfurt a. M. gehöriges Dorf. Auf der Bornheimer Heide wurden 18. Sept. 1848 die Parlamentsmitglieder Fürst Lichnowski und v. Auerswald ermordet.

Bornheim-Brenig, Landgemeinde im preuß. Regbez. Köln, Landkreis Bonn, mit (1905) 3145 Einw., an der Kreisbahn Köln-Bonn, hat zwei Kirchen, Genesungsheim, Tapetenfabrik und ist Luftkurort.

Bornholm (s. Karte »Skandinavien« bei Artikel Schweden), dän. Insel, in der Ostsee, 582 qkm mit (1906) 41,031 Einw., zwischen Schweden und Pommern, ist ein durch Senkung der Umgebung isolierter Rest (Horst) der skandinavischen Gneisgranitmasse. Der nördliche Teil »Højlyngen« (ca. 385 qkm) ist ein Granitplateau mit bis 100 m hoher Steilküste (Jons Kapell, Hammeren), im Innern meist von Geschiebelehm und Diluvialsand gedeckt. Im S. und W. treten unter anderm Sandsteine und Schiefer auf. B. hat ausgeprägtes Inselklima (Jahresmittel 7—7,5°, Niederschläge 580 mm) und ist sehr waldreich, mit ⅔ Nadelwald (Neupflanzungen), ⅓ Eichen, Birken und Eschen. Die Bewohner treiben Landwirtschaft, Fischerei (Lachs, Heringe), Granit- und Kaolingewinnung mit Terrakottaindustrie. Kirchlich gehört B. zu Seelands Bischofstum (Stift), staatlich bildet es mit den kleinen Inseln Ertholmene (0,3 qkm, 146 Einw.) ein Amt. Hauptstadt ist Rönne (s. d.). — Im frühen Mittelalter gefürchtetes Wikingernest, 1526 von Dänemark auf 50 Jahre an Lübeck verpfändet, war B. im 16. Jahrh. Schauplatz mehrerer schwedisch-dänischer Seeschlachten und 1645, bez. 1658 vorübergehend schwedisch. Vom schwedischen Bischof von Lund stammt das gewaltige Schloß Hammerhus bei Hammeren, jetzt Ruine. Vgl. Kloos, Die Ostsee und die Insel B. (Hamb. 1890); Bombe, Wanderbuch für die Insel B. (Greifsw. 1896); Deecke, Geologischer Führer durch B. (Berl. 1899); J. A. Jörgensen, Geschichte von B. (Rönne 1901, Bd. 1; dänisch).

Bornhöved (spr. -höft), Dorf im preuß. Regbez. Schleswig, Kreis Segeberg, mit (1905) 868 Einw. Hier siegten 22. Juli 1227 die verbündeten norddeutschen Fürsten über die Dänen unter Waldemar II.

Bornier (spr. bornjē), Henri, Vicomte de, franz. Dichter, geb. 25. Dez. 1825 in Lunel (Hérault), gest. 28. Jan. 1901 in Paris, Oberbibliothekar am Arsenal zu Paris, seit 1893 Mitglied der Akademie, schrieb die Versdramen »La fille de Roland« (1875; deutsch von Giers, Bonn 1880); »Les noces d'Attila« (1880); »L'âpôtre« (1881); »Mahomet« (1890); »Le Fils de l'Arétin« (1895); »France d'abord!« (1899); Gedichte (»L'Isthme de Suez«, 1861, u. a.) und Romane (»Le fils de la terre«, 1864; »La Lizardière«, 1883). Seine »Poésies complètes« erschienen zuletzt 1894.

Bornīert (franz.), geistig beschränkt.

Bornīt, Mineral, soviel wie Buntkupfererz.

Bornu (s. Karte »Nordwestafrika« bei Artikel Kamerun), ehemaliges Reich im Sudân (Nordafrika), im W. des Tsadsees, 242,700 qkm mit 5 Mill. Einw. Die weite Tiefebene (im W. und SW. Bergzüge), von den Zuflüssen zum Tsadsee (besonders Schari) durchflossen, trägt, gegen die Sahara pflanzenarm, bei heißfeuchtem Klima (28° Jahresmittel) Akazien, Tamarinden, Baobab, Palmen, in den Oasen und an Flüssen Baumwolle, Durra, Indigo, Erdnüsse, Mais, Reis, Zitronen und Feigen und hat reiche tropische Tierwelt (auch Strauße). Die Bevölkerung ist bunt gemischt: Kanuri, Makari, Haussa, Fulbe, Araber (sämtlich Mohammedaner), Marghi, Mandara, Gamergu, Musgu. über die Sprache s. Kanuri. Sklavenhandel kommt noch jetzt vor. Die Regierung war absolut despotisch, das Reich zerfiel in 9 Provinzen und 4 Tributärstaaten. Residenz war Kuka, zuletzt Dikoa. Eigentümlich waren die Wattepanzer der Bornuschen Reiterei. — Das Reich B., angeblich 1465 begründet, blühte um 1500, verfiel aber Ende des 17. Jahrh. Der Fakir Mohammed el-Amin el-Kanemi entriß B. 1809 den aufständischen Fulbe und wurde Sultan. Ihm folgte sein Sohn Omar (1847—82), der Freund deutscher Forschungsreisender (Barth, Overweg, Vogel, Rohlfs). Unter ihm nahm das Reich neuen Aufschwung. Durch des arabischen Sklavenjägers Rabehs (s. d.) Einfall (1894) wurde Omars Sohn Abâ Hâschim entthront. B. ist jetzt unter Deutschland (Kamerun), England (Nordnigeria) und Frankreich (Südângebiet) geteilt. Vgl. Barth, Reisen in Afrika, Bd. 3 und 4 (Gotha 1857); Nachtigal, Sahara und Sudân, Teil 2 (Berl. 1881); Schurtz, im 3. Bande von Helmolts »Weltgeschichte« (Leipz. 1901).

Borö (Bordö), Färöerinsel, östlich von Österö, 110 qkm mit 535 Einw. und dem Hafen Klaksvig.

Boeroe, Insel, s. Buru.

Boro-Budor, buddhistischer Tempel, angeblich aus dem 14. Jahrh., bei Djokjakarta in Mitteljava. Der Haupttempel steigt auf einer Hochebene in mächtiger, 157 m breiter Anlage mit 6 Stockwerken terrassenförmig 36 m hoch empor. Jeder Absatz trägt ein geschweiftes Dach, die Nischen sind mit gegen 400 sitzenden Statuen Buddhas belebt. Von der obersten Stufe erheben sich drei kreisförmige Etagen mit 72 Tempelchen, und den ganzen Bau krönt ein glockenförmiger Tempel (Dagop) mit einer 4 m hohen Buddhastatue.

Boródin, Alexander Porfirjewitsch, russ. Komponist, geb. 12. Nov. 1834 in Petersburg, gest. daselbst 15. (27.) März 1887, Professor an der medizinischen Akademie, schrieb die Oper »Fürst Igor« symphonische Dichtungen (»Mittelasien«) und Streichquartette.

Borodinó, Dorf im russ. Gouv. Moskau, Kreis Moshaisk. — Hier siegte 7. Sept. 1812 Napoleon über die Russen unter Kutusow. Vgl. v. Ditfurth, Die Schlacht bei B. (Marburg 1887).

Boroglyzerīn, Verbindung von Borsäure mit Glyzerin, glasig, hellgelb, löslich in Wasser und Alkohol, dient zur Wundheilung.

Borokalzīt, s. Boronatrokalzit und Bor.

Borolos, ägypt. See, s. Burlus.

Boromljá, Kirchdorf (früher Stadt) im russ. Gouv. Charkow, mit (1897) 7000 Einw., hat Getreidehandel.

Boronatrokalzīt (Boraxkalk, Ulexīt) $NaCaB_5O_9 + 6H_2O$, Mineral, wasserhaltiges, borsaures Natron mit borsaurem Kalk, findet sich in weißen Knollen mit Gips und Steinsalz gemengt in Westafrika, Neuschottland und Chile, hier zusammen mit dem natronfreien Borokalzit (Tiza), und wird auf Borax, Glas, Glasuren und Email verarbeitet.

Bororó, südamerikan. Indianerstamm im südlichen Mato Grosso, Brasilien, zwischen Schingu, Araguaya, Paraguay und San Lourenço, zerfällt in B. da Campanha, rechts vom obern Paraguay

und Jauru, und B. Cabaçaes, nördlich am Cabaçal und Jauru. Die B. sind Trümmer eines mächtigen Jägerstammes, von dem ein Teil von der Regierung mit geringem Erfolg in Kolonien seßhaft gemacht ist. Von hohem Wuchs, ohne Feldbau, Kanu und Hängematte, erinnern sie an die Gêsstämme (s. d.), sprechen aber eine ganz isolierte Sprache. Der Name Coroados (s. d.) bezieht sich auch auf sie. Vgl. K. von den Steinen, Unter den Naturvölkern Zentralbrasiliens (Berl. 1894). S. auch Borroró.

Borosjenö (spr. borroschje-), Markt im ungar. Komitat Arad, mit (1900) 6014 Einw., Knotenpunkt der Bahn Arad-Brád, hat Bezirksgericht und Weinbau.

Borough (engl., spr. bárro, angelsächs. byrig, borge, »Burg«), geschützter, befestigter Platz; später Bezeichnung für Ortschaften mit städtischen Gerechtsamen, mit denen Recht und Pflicht der Landstandschaft verbunden war. Die Boroughs standen unmittelbar unter dem König und sandten Deputierte zu den Volksversammlungen, aus denen das Parlament erwuchs. Später wurde vielen kleinern Boroughs das Wahlrecht der Deputierten zugunsten neuerer größerer Städte genommen. Jetzt unterscheidet man municipal b. und parliamentary b. Diese wählen Abgeordnete zum Parlament, jene nicht. Vgl. Maitland, Township and B. (Cambr. 1898).

Borovicska (spr. -witschka), ungar. Wacholderschnaps.

Borowitschi, Kreisstadt im russ. Gouv. Nowgorod, mit (1897) 9421 Einw., an der Msta und einem Zweige der Bahn Petersburg-Moskau, hat Handel mit Getreide, Leinwand und Leder, Tonwarenindustrie, Kalksteinbrüche und Steinkohlengewinnung.

Borówsk, Kreisstadt im russ. Gouv. Kaluga, mit (1897) 8407 Einw., an der Protwa, betreibt Gartenbau und Handel mit Getreide, Hanf, Leder, Talg.

Borraginazeen (Asperifoliazeen, Borretschgewächse, Rauhblätterige), dikotyle Pflanzenfamilie aus der Reihe der Tubifloren, meist rauhhaarige oder borstige Kräuter mit strahligen, meist fünfzähligen Blüten in einfachen oder doppelten, trauben- oder ährenförmigen Wickeln. Etwa 1200 Arten wachsen in den gemäßigten und tropischen Gegenden beider Erdhälften.

Borrago officinalis *L.* (Borretsch, Gurkenkraut), einjährige Borraginazee, mit länglichen, in den Stengel verschmälerten, runzeligen, borstig-steifhaarigen Blättern und langgestielten, meist himmelblauen Blüten, wächst in Südeuropa und Vorderasien, in Mitteleuropa kultiviert und verwildert. Die Blätter werden als Salat gegessen.

Borré (gemeiner Lauch), Pflanze, s. Lauch.

Borretsch (Boretsch), Salatpflanze, s. Borrago.

Borretschgewächse, s. Borraginazeen.

Borries, 1) Friedrich Wilhelm Otto, Graf von, hannov. Staatsmann, geb. 30. Juli 1802 zu Dorum im Lande Wursten, gest. 14. Mai 1883 in Celle, als Minister des Innern 1851—52 und 1855 bis 1862 Hauptvertreter der Reaktion, wurde wegen seiner Äußerung in der Kammer 1. Mai 1860, daß man zur Rettung der hannoverschen Souveränität im Notfall die Hilfe des Auslandes nicht verschmähen würde, vom König mit dem Grafentitel belohnt und 1865 Präsident des Staatsrates. Im J. 1867 wurde B. in das preußische Herrenhaus berufen.

2) Georg von, geb. 9. März 1857 in Herford, zuletzt Landrat in seiner Vaterstadt, wurde 1903 Polizeipräsident von Berlin.

Borromäerinnen, 1652 in Nancy entstandene, seit 1841 auch in Deutschland ansäßige Kongregation für Krankenpflege, benannt nach Carlo Borromeo (s. d.). Hauptniederlassung ist das St. Hedwig-Krankenhaus in Berlin. Vgl. Hohn, Barmherzige Schwestern vom heil. Karl Borromäus (Trier 1900).

Borromäusverein, kath. Vereinigung zur Verbreitung erbauender und unterhaltender Schriften, gestiftet 1844 durch August Reichensperger u. a., Sitz in Bonn, zählte 1905: 127,056 Mitglieder in 2849 Hilfsvereinen. Seit 1903 gibt er die »Borromäusblätter für Bibliotheks- und Bücherwesen« heraus.

Borromeische Inseln, Inselgruppe im Lago Maggiore, gegenüber Pallanza, darunter Isola Bella und Isola Madre, mit Palästen und prachtvollen Gärten. Ursprünglich kahle Felsen, wurden sie im 13. Jahrh. von der Familie Borromeo kultiviert. Die kleinern Inseln sind Isola dei Pescatori und Isolino di San Giovanni.

Borromeo, Carlo, Graf, Heiliger, geb. 2. Okt. 1538 in Arona am Lago Maggiore, gest. 3. Nov. 1584 in Mailand, seit 1560 Kardinal und Erzbischof von Mailand, förderte den Abschluß des Konzils von Trient, reformierte den Mailänder Klerus, verschönerte den Dom und stiftete den Goldenen Borromeischen Bund, die Verbindung der sieben katholischen Kantone zur Verteidigung ihres Glaubens. Er wurde 1610 heilig gesprochen, Fest: 4. November. Seine theologischen Schriften erschienen Mailand 1747 in 5 Bänden. Vgl. v. Ah, Leben und Wirken des heiligen Karl Borromäus (2. Aufl., Einsiedeln 1888). — Sein Neffe, Graf Federigo B., geb. 1564 in Mailand, gest. daselbst 22. Sept. 1631, seit 1595 Kardinal und Erzbischof von Mailand, begründete dort die Ambrosianische Bibliothek.

Borromini, Francesco, ital. Architekt, geb. 1599 in Bissone bei Mailand, gest. 1667 in Rom durch Selbstmord, war Hauptvertreter des Barockstils und Nebenbuhler von Bernini. Von seinen phantasievollen, aber bizarren Bauten ragen hervor die Kirche San Carlo alle quattro Fontane, der Palast Falconieri in Rom und die Villa Falconieri bei Frascati.

Borroró, im Sudân die unvermischt gebliebenen nomadisierenden Fulbe (s. d.). S. auch Borroró.

Borrowstounneß (meist geschrieben Bo'neß, spr. borrostauneß oder bonéß), Hafenstadt im mittlern Schottland (Grafschaft Linlithgow), mit (1901) 9306 Einw., am Firth of Forth, hat gute Docks und lebhaften Küstenhandel und deutsches Konsulat.

Borsa (spr. bórscho), Dorf im ungar. Komitat Maramaros, mit (1900) 7758 rumän. Einwohnern, hat Blei-, Silber- und Kupferwerke und Eisensäuerling. — Im J. 1717 wurde hier der letzte Einfall der Tataren zurückgeschlagen.

Borsalbe, Mischung von 9 Teilen Paraffinsalbe mit 1 Teil Borsäure, desinfizierendes Verbandmittel.

Borschom, Badeort im russ. Gouv. Tiflis (Transkaukasien), mit 942 Einw. und Villen russischer Großfürsten, an der Kura gelegen.

Borsdorfer Renetten, Apfelsorte, s. Apfelbaum.

Börse (franz. Bourse, engl. Exchange, Change, ital. Borsa, holländ. Beurs), Gebäude, in dem Geschäftsleute sich zu bestimmten Stunden zur Abschließung von Geschäften und zur Unterhaltung über die Geschäftslage versammeln; auch diese Versammlungen selbst. Das Wort B. stammt entweder vom mittelalterlichen bursa (Geldbeutel) oder vom Kaufmann van der Beurs in Brügge, in dessen Haus regelmäßige Geschäftsversammlungen stattfanden. Die ersten Börsen

entstanden in Brügge, Antwerpen (1531), Lyon, Toulouse (1549), Hamburg (1558), Rouen (1566), London (1566), Amsterdam (1608). Frankfurt a. M. und Leipzig folgten Ende des 18. Jahrh. Im 19. Jahrh. erhielten auch mittlere Plätze Börsen. Im Gegensatz zum Markt und zur Messe (s. d.) rechnet der Börsenverkehr hauptsächlich mit nicht individuell bestimmten Waren, sondern mit Werten (Geld, Wechsel, Effekten), die in erheblichem Maß unter Anwendung bestimmter Regeln (Usancen) gehandelt werden (Effekten- oder Fondsbörse), oder mit typenmäßig bestimmten, vertretbaren Waren oder Gattungsformen (Getreide-, Produkten-, Warenbörse).

Die Entstehung der B. ist die notwendige Folge des Handels in den entwickelten Kulturländern. In ihr vollziehen sich Abschluß und Erfüllung der Handelsgeschäfte am vollkommensten, da sie die beste Vereinigung von Angebot und Nachfrage an einer Stelle bietet. Der Zusammenfluß aller wichtigen Nachrichten über Handel und Verkehr an der B. beeinflußt stark die geschäftliche Bewegung, anderseits wird durch regelmäßige Notierung der Preise und Kurse dem Preisstand in einem weitern Gebiete Festigkeit und Zuverlässigkeit gegeben. Der geschäftliche Verkehr von B. zu B. (Arbitrage) ruft dazu einen Preisausgleich zwischen den einzelnen Ländern, ja sogar entfernten Weltteilen hervor, weshalb bei möglichstem Fortfallen von Zoll- oder gesetzlichen Schranken an den herrschenden Börsenplätzen ein Preisstand entsteht, der Weltmarktpreis heißt. Durch die starke Vereinigung der Geschäfte und den Zusammenfluß des gesamten Nachrichtenwesens spiegelt die B. als Barometer des Verkehrs die jeweilige Geschäftslage wider. Ihre Stimmung nennt man daher fest oder matt, animiert oder flau ꝛc.

[Gegenstände des Börsenverkehrs.] Die hauptsächlichsten Waren des Börsenverkehrs sind Baumwolle, Wolle, Kaffee, Zucker, Öl, Eisen und andre Metalle, Kohlen ꝛc. Unter den Landesprodukten überwiegen namentlich Weizen und Roggen sowie Spiritus. An den Effektenbörsen werden Wechsel, Staatspapiere, Aktien, Pfandbriefe, Kuxe sowie alle sonstigen Wertpapiere und Geldsorten gehandelt. An einzelnen Plätzen sind Waren- und Effektenbörsen verbunden, an andern getrennt. In London bestehen eine Waren- und Wechselbörse (royal exchange), eine Fondsbörse für englische Wertpapiere (stock exchange), eine Fondsbörse für fremde Wertpapiere (foreign stock exchange), eine Getreidebörse (corn exchange) sowie eine Schiffahrts- und Versicherungsbörse (Lloyd). Berlin hat Effekten-, Getreide- und Produktenbörse in einem Raume vereinigt, Leipzig neben Getreide-, Produkten- und Effektenbörse eine Buchhändlerbörse. In Manchester und Liverpool bestehen bedeutende Baumwollbörsen, in Glasgow eine Metallbörse, deren Preisnotierung für Eisenwarrants für den Weltverkehr von größter Bedeutung ist.

[Gesetzgebung, Börsenordnungen.] Während in England und Amerika die Errichtung von Börsen und der Verkehr an ihnen der Selbstbestimmung der Kaufmannschaft unterliegen, ist der Börsenverkehr in Deutschland und Österreich gesetzlich geregelt. Auch Frankreich und Italien haben Vorschriften, indessen viel weniger beschränkende als das Deutsche Reich, wo nach einer umfangreichen Erhebung durch die Börsenenquetekommission das Börsengesetz vom 22. Juni 1896 erlassen wurde, das tief in das deutsche Börsenwesen eingriff. Danach hängt die Errichtung einer B. von der Landesregierung ab. Sie übt die Aufsicht über die Börsen aus, die den Handelskammern oder kaufmännischen Korporationen übertragen werden kann. Hierdurch sind Neben- oder Winkelbörsen, wie die frühern Boulevardbörsen in Paris und die Sonntags- oder Abendbörsen in Berlin, nicht mehr gestattet. Gegen sie kann im Verwaltungsweg eingeschritten werden. Als neue Organe bestellte die Landesregierung bei den Börsen die Staatskommissare zur Überwachung des Geschäftsverkehrs und der Befolgung der Gesetze und Verordnungen. Ferner wird an jeder B. ein Ehrengericht gebildet, das Börsenbesucher, die bei ihrer Tätigkeit an der B. eine unehrenhafte Handlung begehen, zur Verantwortung zieht. Jede B. muß eine von der Landesregierung genehmigte Börsenordnung haben. Sie bestimmt die Börsenleitung und ihre Organe, die Geschäftszweige, für die die Börseneinrichtungen bestimmt sind, die Voraussetzungen der Zulassung zum Besuch der B. und die Art und Weise der Preisnotierung. Börsenfähig sind in Deutschland nicht nur die Mitglieder der B., sondern alle sonstigen Personen, mit Ausnahme des weiblichen Geschlechts und der Personen, denen die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt oder die in der Verfügung über ihr Vermögen beschränkt oder wegen betrüglichen oder einfachen Bankrotts rechtskräftig verurteilt, oder die zahlungsunfähig, bez. durch ehrengerichtliche Entscheidung vom Besuch der B. ausgeschlossen sind. In London darf dagegen die Fondsbörse nur von Mitgliedern besucht werden, die in jobbers, dealers und brokers zerfallen. In Paris gibt es an der B. außer dem gesetzlichen Börsenverkehr, dem Parkett, noch einen umfangreichen ungesetzlichen, aber geduldeten Verkehr, die Kulisse. Die Personen der Kulisse, die für das Parkett Bestellungen sammeln, heißen remissiers.

Der Geschäftsverkehr an der B. geht nur selten von Händler zu Händler, sondern meistens durch Makler oder Kommissionäre. Unter den Maklern sind zu unterscheiden: die Kursmakler und die freien Handelsmakler. über die Kursmakler handeln § 29—35 des Börsengesetzes. Sie werden von der Landesregierung bestellt und bilden zur Vertretung ihrer Interessen eine Maklerkammer. Ihre wesentlichste amtliche Aufgabe liegt in der Mitwirkung bei der offiziellen Festsetzung der Börsenpreise für Waren und der Kurse für Wertpapiere ꝛc. Das Rechtsverhältnis der freien Handelsmakler regeln § 93—104 des Handelsgesetzbuches. Als Handelsmakler ist anzusehen, wer für andre Personen, ohne von ihnen auf Grund eines Vertragsverhältnisses ständig damit betraut zu sein, die Vermittelung von Handelsgeschäften gewerbsmäßig übernimmt. Das Kommissionsgeschäft ist durch § 383—406 des Handelsgesetzbuches geregelt. Kommissionär ist, wer gewerbsmäßig Waren oder Wertpapiere für Rechnung eines andern (des Kommittenten) in eignem Namen handelt. Er hat gemäß § 400 des Handelsgesetzbuches, falls der Kommittent nicht anders bestimmt, das Selbsteintrittsrecht, d. h. er kann das Gut, das er einkaufen soll, selbst als Verkäufer liefern, oder das Gut, das er verkaufen soll, selbst als Käufer übernehmen. Voraussetzung ist, daß die betreffenden Waren Börsen- oder Marktpreis haben, oder daß bei Wertpapieren der Börsen- oder Marktpreis amtlich festgestellt wird.

Die Zulassung von Wertpapieren im Börsenhandel mit Ausnahme der deutschen Reichs- und Staatsanleihen regelt die Zulassungsstelle.

[Börsengeschäfte.] Man unterscheidet an der B. Kassageschäfte und Zeit- oder Lieferungsgeschäfte. Bei den Kassageschäften (Tages- oder Kontantgeschäfte, im Getreide- und Produktenhandel Lokogeschäfte) muß die Erfüllung sofort, d. h. Zug um Zug, erfolgen. Bei einigen Börsen muß die Erfüllung spätestens am folgenden Werktage, an andern spätestens am dritten Werktage bewirkt werden. Bei den Zeitgeschäften findet die Erfüllung nach Ablauf einer durch die Usancen vorgeschriebenen Zeit statt, meist am letzten Tag des Monats, weshalb diese Geschäfte auch allgemein Ultimogeschäfte heißen. Bisweilen findet die Erfüllung der Zeitgeschäfte am 15. und am Ultimo statt, z. B. in Paris und London. Erstere Geschäfte nennt man Mediogeschäfte. Nach ihrer rechtlichen Natur und wirtschaftlichen Bedeutung teilt man die Zeitgeschäfte in eigentliche Lieferungsgeschäfte und Differenzgeschäfte ein. Den erstern liegt ein Kaufvertrag zugrunde, der den Verkäufer verpflichtet, die Sache an den Käufer zu übergeben gegen dessen Verpflichtung zur Abnahme und Zahlung des Kaufpreises. Das Differenzgeschäft dagegen ist gleichsam ein Spiel, wobei zwei Personen einen Scheinvertrag auf Lieferung von Waren oder Wertpapieren in der Absicht schließen, daß der Unterschied zwischen dem vereinbarten Preis und dem Börsen- oder Marktpreis der Lieferungszeit von dem verlierenden Teil bezahlt wird. Gegen derartige Geschäfte kann nach § 762 und 764 des Bürgerlichen Gesetzbuches der Einwand des Spieles (Differenzeinwand) gemacht werden, der die Begründung einer Verbindlichkeit ausschließt, und sie sind an der Börse ausgeschlossen, weil jeder Geschäftsabschluß auf Grund der geltenden Usancen zur Lieferung verpflichtet. Die Lieferungsgeschäfte auf Zeit zerfallen wieder in handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte und Fixgeschäfte. Erstere beruhen auf § 325 und 326 des Bürgerlichen Gesetzbuches und § 373 des Handelsgesetzbuches und setzen voraus, daß der nichtsäumige Teil dem säumigen bei der Erfüllung eine angemessene Frist zur Nachholung der Leistung bewilligt. Die Fixgeschäfte basieren auf § 376 des Handelsgesetzbuches oder § 361 des Bürgerlichen Gesetzbuches und setzen eine festbestimmte Lieferungsfrist ohne jeden Aufschub voraus. Die Fixgeschäfte kann man einteilen in: 1) gewöhnliche Fixgeschäfte, die sich innerhalb und außerhalb der B. vollziehen, denen aber keine börsenrechtlichen Bestimmungen, sondern lediglich § 376 des Handelsgesetzbuches oder § 361 des Bürgerlichen Gesetzbuches zugrunde liegen; 2) Termingeschäfte, die sich an der B. vollziehen, für die aber die Begriffsbestimmung des § 48 des Börsengesetzes nicht zutrifft; 3) Börsentermingeschäfte nach § 48 des Börsengesetzes, Fixgeschäfte, die nach von dem Börsenvorstand für den Terminhandel festgesetzten Geschäftsbedingungen geschlossen werden, und für die an der B. eine amtliche Feststellung von Terminpreisen erfolgt. Nach den Entscheidungen des Reichsgerichts ist indessen der Unterschied vorbezeichneter Lieferungsgeschäfte auf Zeit zum Teil verwischt. Die Formen des Termingeschäftes sind mannigfaltig. Es sind zu unterscheiden einfache und zusammengesetzte Termingeschäfte. Bei erstern kauft man Effekten oder Waren in der Absicht, sie zu spätern Terminen mit Nutzen zu verkaufen, oder man verkauft Effekten oder Waren, um sie später mit Nutzen wieder zu kaufen und somit in beiden Fällen die Differenz zwischen Verkaufs- und Einkaufswert zu gewinnen. Der Käufer hofft von einer steigenden Bewegung (Konjunktur) einen Gewinn, er spekuliert à la hausse, der Verkäufer dagegen von der sinkenden, er spekuliert à la baisse. Der Haussier erwartet ein Steigen, der Baissier (Fixer oder Kontremineur) ein Fallen der Kurse oder Preise. Die Tätigkeit sämtlicher Baissiers heißt Kontremine. Der Gewinn beider beläuft sich bei richtiger Spekulation auf die Differenz zwischen dem Tageskurse des Kaufs oder Verkaufs und dem Kurse des Realisationsgeschäfts. Daher nennt man solche Termingeschäfte oft fälschlich Differenzgeschäfte. Sie haben ein starkes Risiko, weil Verlust und Gewinn, je nach dem Fallen oder Steigen der Kurse, keine Grenze haben. Zur Vermeidung großer Verluste hat man an den Börsen die Prämiengeschäfte eingeführt, d. h. Termingeschäfte mit beschränktem Risiko. Bei ihnen kann der falsch Spekulierende nie mehr als die Prämie verlieren, die gleich beim Eingehen des Geschäfts festgesetzt wird. Der Haussier kauft zu diesem Zweck zum Ultimo einen Posten Papiere zu einem bestimmten Kurs unter der Bedingung, daß er die Papiere nicht abzunehmen braucht, sondern bei für ihn ungünstiger Kursgestaltung durch Zahlung der Prämie vom Geschäft zurücktreten kann (Vorprämiengeschäft). Der Baissier verkauft unter dem Vorbehalt, daß er, wenn die Kurse steigen, die Papiere nicht zu liefern hat, dafür aber die Prämie bezahlt (Rückprämiengeschäft). Am drittletzten Börsentage des Monats, dem Prämienerklärungstage, muß entschieden werden, ob geliefert, bez. abgenommen oder die Prämie entrichtet wird. Eine Verbindung von Vorprämien- und Rückprämiengeschäft ist das Stellgeschäft oder die Stellage. Hier hat der Käufer das Recht, am Ultimo entweder zu einem verabredeten höhern Kurs abzunehmen oder zu einem verabredeten niedern Kurs zu liefern. Bei dem wenig üblichen Nochgeschäft hat der Käufer das Recht, den gleichen Posten am Erfüllungstage noch ein- oder mehreremal nachzufordern, der Verkäufer desgleichen den Posten ein- oder mehreremal nachzuliefern. Hat jemand zum Ultimo Papiere im Nominalwert von 15,000 Mk. mit »dreimal Noch« gekauft, so kann er am Erfüllungstage Papiere im Nominalwert von 45,000 Mk. verlangen, bez. im Falle des Verkaufs liefern. Seine Gewinnmöglichkeit liegt in den gestiegenen oder gesunkenen Kursen, während die des Gegenkontrahenten im höhern Verkaufs-, bez. niedrigern Kaufskurse gegenüber dem Tageskurse liegt. Die verschiedenen Prämiengeschäfte erfordern sichere Börsenkenntnis und große Erfahrung.

An allen größern Börsen bestehen technische Einrichtungen zur raschen Abwickelung der Börsentermingeschäfte am Ultimo oder Medio. Hamburg hat eine Liquidationskasse, die eine selbständige Aktiengesellschaft ist, Berlin ein Liquidationsbureau, Wien ein Arrangementsbureau, das vom Giro- und Kassenverein eingerichtet ist. In Berlin werden die Skontrobogen, auf denen man seine Geschäftsoperationen verzeichnet, dem Liquidationsbureau zum Ultimo eingeliefert. Dort werden die Geschäfte gegeneinander aufgerechnet, wobei lediglich zur Verrechnung ein Liquidationskurs aufgestellt wird. Nach der Abrechnung werden die Lieferscheine ausgestellt, die am Tage vor Ultimo denen eingehändigt werden, die zu liefern haben. Auf ihnen ist angegeben, an wen zu liefern ist. Am Ultimo erfolgt Lieferung und Bezahlung der Stücke. Die gegen den Liquidationskurs sich ergebenden Differenzen werden vom Berliner Kassen-

verein, der die Abrechnung besorgt, auf die Konti der Börsenbesucher zu-, bez. abgeschrieben. Zur Erleichterung der Verrechnung können usancemäßig die Termingeschäfte nur in gewissen abgerundeten Beträgen (15,000 Mk., 1000 Pfd. Sterl.) abgeschlossen werden.

Wer falsch spekuliert hat, braucht nicht unter allen Umständen am Ultimo aus seinen Engagements heraus, sondern kann sie durch das Reportverfahren bis zum Ultimo des nächsten Monats prolongieren. Der zum Schlusse des Monats nicht abnehmende Haussier sucht jemand, der für ihn die Stücke für einen Monat abnimmt und dafür Geld hergibt, der Baissier sucht jemand, der die Stücke für einen Monat hergibt und Geld dafür nimmt. Der Geldgebende nimmt die Stücke herein, der Geldnehmende gibt sie herein. Das Hereingeben geschieht zum Liquidationskurse, die Rücklieferung erfolgt zu einem etwas erhöhten oder etwas erniedrigten Kurse gegenüber dem Liquidationskurse. Der Aufschlag zum Kurse heißt Report, die Ermäßigung Deport. Der Hereinnehmer empfängt Report, der Hereingeber Deport. Der Haussier bezahlt Report, denn er hat Stücke, die er nicht abnehmen will, unterzubringen, der Baissier dagegen Deport, denn er muß Stücke, die er nicht liefern will, leihweise anderweitig beschaffen. Report und Deport heißen zusammen Prolongationssätze. Alle Arten von Geschäften, sowohl die Kassa- als auch die Lieferungsgeschäfte auf Zeit, dienen teils der Spekulation, teils der wirklichen Anschaffung von Waren oder Gütern. Das deutsche Börsengesetz hat bestimmte Vorkehrungen getroffen, ein größeres Publikum von gewagten Börsengeschäften fernzuhalten. Durch §54ff. des Börsengesetzes ist das Börsenregister für Waren und Wertpapiere eingeführt mit der Wirkung, daß, wenn nicht beide Parteien zur Zeit des Geschäftsabschlusses darin eingetragen waren, ein Schuldverhältnis aus einem Börsentermingeschäft nicht begründet wird. Hierdurch ist neben dem bisherigen Differenzeinwand der Registereinwand geschaffen, der bei der absteigenden Konjunktur seit der Wende des 19. Jahrh. viel benutzt wurde. Dies machte in Verbindung mit der Rechtsprechung des Reichsgerichts, die dem § 48 des Börsengesetzes eine ungemein dehnbare Auslegung gab, Handel und Verkehr sehr unsicher. Nachdem Wissenschaft, Presse, kaufmännische Korporationen und Bankiertage auf den übelstand hingewiesen hatten, legte die Reichsregierung auf Antrag Preußens dem Reichstag in der Session 1904/05 einen Gesetzentwurf auf Abänderung des Börsengesetzes vor, nach dem unter Beibehaltung des Börsenregisters und Aufrechterhaltung des Differenzeinwandes für Handel und Börsenverkehr die erforderlichen Sicherheiten geschaffen werden sollen. Der Entwurf ist noch nicht erledigt.

Vgl. Struck, Die Effektenbörse. Eine Vergleichung deutscher und englischer Zustände (Leipz. 1881); H. Wiener, Das Differenzgeschäft vom Standpunkt der jetzigen Rechtsprechung (Berl. 1893); Rießer, Die handelsrechtlichen Lieferungsgeschäfte (das. 1900); Schweitzer, Katechismus des Bank- und Börsenwesens (2. Aufl., Leipz. 1902); Brendel, Das Börsengesetz vom 22. Juni 1896 (mit Wermuth, neue Aufl., Berl. 1903); Wermert, B., Börsengesetz und Börsengeschäfte (Leipz. 1904); Salings »Börsenpapiere« (das. 1905; 1. Teil: »Die B. und die Börsengeschäfte«; 2. und 3. Teil: »Salings Börsenjahrbuch« für 1905—06, bearbeitet von Heinemann, Langfeld u. a., Teil 3 in 6. Aufl.).

Börsenagent (spr. -gent), s. Agent und Börse.

Börsendrucker, in Amerika und England bei Privaten 2c. aufgestellte Apparate, die die von einer Zentralstelle gegebenen Börsen-, Sport- 2c. Nachrichten auf einem Streifen aufschreiben. S. Ferndrucker.

Börsenenquete (spr. -angkät'), Untersuchung der Börsenzustände. Die Ergebnisse der B. in Deutschland 1892/93 sind in den »Amtlichen Drucksachen der Börsenenquetekommission« (Berl. 1894) und deren Bericht an den Reichskanzler 28. Dez. 1893 im »Deutschen Reichsanzeiger« veröffentlicht. Sie führte zum Reichsbörsengesetz vom 22. Juni 1896.

Börsenkrisis, s. Handelskrisis.

Börsenmakler, s. Makler und Börse.

Börsenregister, s. Börse.

Börsensteuer, die auf Börsengeschäfte oder auf sonstige Umsätze beweglichen Kapitals oder Lose meist in Stempelform gelegte Steuer. Sie dient als Verkehrssteuer der schärfern fiskalischen Erfassung des kapitalistischen Einkommens und des von Einkommen- und Gewerbesteuer nicht genügend erfaßten gelegentlichen Einkommens und soll den stillen Vermögenszuwachs (Kurssteigerung) und den Gründungsgewinn und als Aufwandsteuer die produktive Verausgabung von Einkommensteilen treffen. Das Deutsche Reich hat die B. von 1881 durch Novellen 1885, 1894 und 1900 gesteigert. Die Emissionssteuer (Effektensteuer) bei der ersten Ausgabe eines Wertpapiers oder bei Einfuhr ausländischer Wertpapiere (seit 1871) beträgt, unter Freigabe der Staatspapiere und Aktien gemeinnütziger Gesellschaften, für Kommunalobligationen und Eisenbahnobligationen 2, Industrieobligationen 6, ausländische Wertpapiere 10, deutsche Aktien 20, ausländische Aktien 25 pro Mille, für Kuxe 1,50 Mk., für gewerkschaftliche Zubußen bei Betriebserweiterungen 10 pro Mille. Die höhere Besteuerung ausländischer Werte erschwert die Kapitalienausfuhr. Auch liegen staatliche Steuern auf den Gründungen, zum Teil kumulativ. So besteuert Preußen Aktiengesellschaftsverträge mit 1/5 pro Mille der auszugebenden Aktien. Die Umsatzsteuer (Schlußnotensteuer) beim Besitzwechsel (seit 1885), für börsenmäßige Warengeschäfte, Umsatz von Effekten, ausländischem Geld und Banknoten beträgt für Aktien und ausländische Obligationen 3/10, für börsenmäßig gehandelte Waren 4/10, Kuxe 10/10, sonst 2/10 pro Mille. Börsenmäßige Warengeschäfte sind steuerfrei, wenn der Produzent selbst verkauft. Für das schwer geschädigte Arbitragegeschäft und das Prolongations- und Kostgeschäft sollen (Gesetzentwürfe 1904 und 1906) Erleichterungen gewährt werden, desgleichen für Reichs- und Staatsschuldscheine. Der Lösstempel, seit 1900 auf 20 Proz. (bei ausländischen Losen 25 Proz.) erhöht, hauptsächlich für Staatslotterien, trifft seit 1900 und 1905 im Interesse der Pferdezucht (abgeändert) auch Wettbureaus und Totalisatoren.

Der Emissionsstempel brachte 1902 brutto 21 Mill., die Umsatzsteuer 14 Mill., der Lösstempel 43 Mill. Mk. Österreich hat Emissionssteuer seit 1862 und 1892, Umsatzsteuer (»Börsensteuer«) seit 1892 und 1897, England Emissions- und Umsatzsteuer seit 1885, 1888 und 1894, Frankreich Emissions- und Umsatzsteuer mit Schlußnotenzwang seit 1850, 1852 und 1893, Italien Emissions- und Umsatzsteuer (Umsätze ohne Schlußnoten nicht klagbar) seit 1862—88. Vgl. »Handwörterbuch der Staatswissenschaften«.

Börsenverein der deutschen Buchhändler, s. Buchhandel.

Borsig, Johann Friedrich August, Industrieller, geb. 23. Juni 1804 in Breslau, gest. 7. Juli 1854 in Berlin, ursprünglich Zimmermann, trat in die Maschinenbauanstalt von Egells, leitete später die Neue Berliner Eisengießerei und begründete 1837 eine Maschinenbauanstalt in Berlin für Lokomotiven, Eisenarbeiten für Bauwesen und Dampfmaschinen. Im J. 1847 begründete er ein Eisenwerk in Berlin und verband damit mehrere den Betrieb unterstützende Werke in Berlin, auch Kohlengruben. Vgl. Vogt, August B. (Berl. 1880). — Sein Sohn Albert B., geb. 7. März 1829 in Berlin, gest. daselbst 10. April 1878, erweiterte die Fabrik, gründete die Hüttenanlage Borsigwerk bei Biskupitz in Schlesien, Kohlengruben, Walz- und Hammerwerk mit zusammen 3500 Arbeitern. Das Berliner Werk wurde 1887 nach Moabit verlegt. — Seine Söhne Arnold B. (gest. 1897) und Ernst B. übernahmen 1894 die Verwaltung der Werke, ihnen folgte 1897 Konrad B. Von 1896—98 wurde eine neue Fabrik in Tegel erbaut und 1902 die 5000. Lokomotive vollendet. Das Werk in Tegel hat zurzeit 4500, das in Oberschlesien 7500 Beamte und Arbeiter.

Borsippa (griech., babylon. Barsip), alte Stadt in Babylonien, südlich von Babylon. Der Hauptgott Nabu (s. Nebo) wurde im Tempel Ezida verehrt, der 1902 teilweise ausgegraben wurde. Die Ruine Birs Nimrud, Reste des Stufenturms von B., gilt vielfach fälschlich als der »babylonische Turm« (s. d.).

Borsná, Kreisstadt im russ. Gouv. Tschernigow, mit (1897) 12,458 Einw., am Fluß B., hat Gerbereien und Ölmühlen. In der nahen deutschen Kolonie Bjelaja Wesha wird Tabak gebaut.

Borsod (spr. bórschod), ungar. Komitat rechts der Theiß, 3428 qkm mit (1900) 257,586 magyar. Einwohnern, liefert Getreide, Obst, Wein, Holz, Steinkohlen und Eisen (Diös-Györ). Komitatssitz ist Miskolcz.

Borstell (spr. bór-), Karl Heinrich Ludwig von, preuß. General, geb. 30. Dez. 1773 in Tangermünde, gest. 9. Mai 1844 in Berlin, führte 1813 eine Brigade unter Bülow, entschied bei Dennewitz den Sieg, stürmte bei Leipzig die Grimmaische Vorstadt und wurde 1815 Oberbefehlshaber des 2. preußischen Armeekorps. Wegen Nichtbefolgung des Befehls Blüchers, meuterische sächsische Bataillone zu exekutieren, wurde er zu vierjähriger Festungsstrafe verurteilt, aber Ende 1815 begnadigt. B. war 1816—25 kommandierender General in Königsberg, bis 1840 in Koblenz.

Borsten, den Haaren gleichwertige, aber stärkere Hautgebilde, besonders bei Glieder- und Wirbeltieren. Über die technische Verwendung s. Schweineborsten.

Borstenfäule, Kümmern mit Borstenausfall beim Schwein infolge schlechter Wartung.

Borstenferkel (Rohrratte, Aulacodus swinderianus *Temm.*), Nagetier aus der Familie der Trugratten, 50 cm lang, mit kurzschnauzigem Kopf, starken Krallen, dünnem, mittellangem Schwanz und stachelähnlichen, grauen, an der Spitze schwarzen Borsten. Es ist in Ostafrika heimisch, nährt sich von Wurzeln und wird den Plantagen schädlich, auch soll es Elfenbein benagen.

Borstengras, Pflanze, s. Nardus.

Borstenhirse, Pflanze, s. Setaria.

Borstenigel (Centetidae), Familie der Insektenfresser (s. d.), mit schwachem Stachelkleid, unterscheiden sich vom Igel durch Knochenbau, haben gestreckten Körper, langen Rüssel, kleine Augen, kurze, fünfzehige, mit Krallen bewehrte Füße. Der Schwanz ist lang und nackt oder fehlt. Die B. sind auf Madagaskar, Westafrika, Cuba und Haiti verbreitet. Der Tancrek (Centetes ecaudatus *Wagn.*) von Madagaskar, schwanzlos, mit spitzer, langer Schnauze, ist ein Nachttier.

Borstenschwänze (Lepismatidae), Insektenordnung der Thysanuren, flügellos, klein, mit gestrecktem, gewölbtem Körper, den metallisch glänzende Schuppen bedecken, langen, borstenförmigen Fühlern, kurzen Beinen, haben am Hinterleib drei lange Borsten. Die sehr flinken B. leben in faulem Holz, unter Steinen und in Wohnungen. Das Silberfischchen (Zuckergast, Lepisma saccharina *L.*) ist häufig in Häusern, wo es allerlei Abfälle benagt.

Borstfedergras, Pflanze, s. Pennisetum.

Borszczów (spr. börschtschuff), Bezirksstadt in Ostgalizien, mit (1900) 4590 polnischen und ruthen. Einwohnern, an der Bahn Wygmanka-Iwaniepuste.

Borszék (spr. börzēk), Dorf im siebenbürg. Komitat Csik, mit (1900) 1669 magyar. Einwohnern, 880 m ü. M., in gebirgiger Umgebung in der Nähe des Tölgyes-Passes, hat berühmte Sauerbrunnen.

Bort (Boort), kristallinischer, körniger Diamant.

Bort (spr. bōr), Stadt im franz. Depart. Corrèze, Arrond. Ussel, mit (1901) 3698 Einw., an der Dordogne und der Orleansbahn, 430 m ü. M., hat alte Häuser und betreibt Hutfabrikation und Viehhandel. Unweit stehen die Orgeln, phonolithische Säulen.

Borten (Borden), schmale Gewebe, auch Spitzen, Kanten und Posamenten. Tressen bestehen aus Gold- und Silberdraht und sind beiderseits gleichartig gemustert. Stickertressen haben ein Muster aus Gold und Silber auf Seidengrund, auf der Rückseite umgekehrt, Bandborten (Halbborten), auf einer Seite Ketten-, auf der andern Einschußmuster.

Börtfahrt (Rang- oder Reihenfahrt), abwechselndes Fahren von Börtschiffern zwischen denselben Häfen, um die Frachtpreise nicht zu drücken.

Bortnjánsky, Dimítrij Stepánowitsch, russ. Komponist, geb. 1751 zu Goluchow in der Ukraine, gest. 7. Okt. 1825 in Petersburg als kaiserlicher Kapellmeister, schrieb drei- bis achtstimmige Psalmen ꝛc. für die griechische Kirche, die Tschaikowsky vollständig (10 Bde.) herausgab.

Bortschalinskij, südlicher Kreis im Gouv. Tiflis, umfaßt 6000 qkm mit 125,224 Einw., ist gebirgig und sehr fruchtbar und liefert Silber, Kupfer, Zinn, Eisen, auch etwas Gold. Hauptstadt ist Schulawery.

Boruca, Indianerstamm, s. Brunca.

Borugung (Borgu), Landschaft im westlichen Sudân, eine Reihe kleiner Reiche umfassend, gehört jetzt zu Frankreich (Dahomé) und zu England (Nigeria). Hauptort ist Bussang am Niger. B. ist meist eben, dicht bewaldet, ziemlich fruchtbar, für Viehzucht geeignet und wird von großen Karawanenstraßen aus den Haussastaaten durchzogen. Die Bewohner sind Fulbe, Haussa, Joruba und Kambrie.

Borussia (neulat.), Preußen; Borussomanie, übertriebene Vorliebe für alles Preußische; Borussophobie, Preußenfurcht.

Bory, bei Pflanzennamen Abkürzung für:

Bory de Saint-Vincent (spr. börī dĕ ßäng-wängßäng), Jean Baptiste Marcellin, Baron, Naturforscher, geb. 1780 in Agen, gest. 22. Dez. 1846 in Paris, erforschte 1798—1802 die afrikanischen Inseln, 1829 Morea und die Zykladen, 1840 Algerien. Er schrieb: »Voyage dans les quatre principales îles des mers d'Afrique« (Par. 1804, 3 Bde.); »Expédition scientifique de Morée« (Par. u. Straßb. 1832);

»L'homme, essai zoologique sur le genre humain« (3. Aufl., Par. 1836, 2 Bde.) u. a.

Borysław (spr. -ríßlaff), Dorf im galiz. Bezirk Drohobycz, mit (1900) 10,690 Einw. (drei Viertel Juden), an der Bahn Drohobycz-B., hat Bergschule, reiche Erdölquellen und Erdwachs- (Ozokerit-) Gruben.

Borysthĕnes, alter Name des Dnjepr (s. d.).

Bos (lat.), das Rind (s. d.).

Bosa, Stadt auf Sardinien, Provinz Cagliari, mit (1901) 6777 Einw., in ungesunder Gegend am Fluß B., Bischofssitz, hat Gymnasium und treibt Wein- und Ölkultur, Gerberei, Korallenfischerei und Seehandel (1903 liefen 238 Schiffe mit 27,413 Ton. ein).

Bosa (Busa), dem Kwaß (s. d.) ähnliches russisches Getränk aus Hirse. Ähnlich ist die rumänische Braga (je nach dem Gehalt an Milchsäure süß oder sauer).

Bosboom, Anna Louisa Geertruida, geborne Toussaint, niederländ. Schriftstellerin, geb. 16. Sept. 1812 in Alkmaar, gest. 13. April 1886 im Haag, Gattin des Malers Jan B. (geb. 1817, gest. 1891), schrieb zahlreiche historische Romane: »Het huis Lauernesse« (auch deutsch), »Een kroon voor Karel den Stoute«, »Mejonkvrouwe de Mauleon«, »De Delftsche wonderdokter« u. a., und den erfolgreichen Charakterroman (»Majoor Frans«, 1874). Ihre Werke erschienen in 25 Bänden (Arnheim 1880—88).

Bosc, Louis Augustin Guillaume, Naturforscher, geb. 29. Jan. 1759 in Paris, gest. daselbst 10. Juli 1828, redigierte 1784—88 das »Journal des Savants«, war dann Postdirektor und wurde 1793 geächtet. Im J. 1796 wurde er Konsul in Nordamerika, 1799 Professor am Jardin des plantes in Paris. Er schrieb: »Les différentes espèces de chênes« (1808); »Mémoires sur quelques espèces de champignons d'Amérique« (1814); »Histoire naturelle des coquilles« (2. Aufl. 1824, 5 Bde.); »Histoire des vers et des crustacées« (2. Aufl. 1829, 2 Bde.).

Boscán Almogavĕr, Juan, span. Dichter, geb. um 1495 in Barcelona, gest. 1542, Erzieher des Herzogs Alba, führte mit Garcilaso den iambischen Elfsilber, das Grundmaß spanischer Verskunst, sowie Ottave Rime ein und bediente sich in der Heroide »Hero und Leander« zuerst in Spanien des reimlosen Jambus. Er übersetzte Castigliones »Cortegiano« (Barcelona 1534; neueste Ausg., Madr. 1873). Seine »Obras« (Barcelona 1543) erschienen mit den Dichtungen Garcilasos vereinigt (Leon 1549, Venedig 1553, Antwerpen 1569 u. 1597). Eine kritische Ausgabe mit Biographie veranstaltete Knapp (Madr. 1875).

Bosch, Ort im Distrikt Beni Suef der ägypt. Provinz Beni Suef, mit (1897) 11,347 Einw.

Bosch, Hieronymus, eigentlich van Aken, niederländ. Maler, geb. um 1492 in Herzogenbusch (Bosch), gest. 1516, malte Genrebilder aus dem Volksleben, besonders aber phantastische Bilder, in denen er die Höllenstrafen mit unerschöpflicher Erfindungskraft und grotteskem Humor schilderte. Hauptwerke sind in Antwerpen, Wien und Madrid.

Boschij Prómyſl (spr. bóſchij), Hauptfischereistation an der untern Kura im Gouv. Baku (Russisch-Transkaukasien).

Böschung, die seitliche Begrenzungsebene eines Dammes, Einschnittes oder einer Mauer. Der Winkel zwischen dieser Ebene und der Wagerechten heißt Böschungswinkel, die Länge des Lotes vom höchsten Punkt der B. auf die durch den Böschungsfuß gelegte wagerechte Ebene heißt Höhe, der wagerechte Abstand des Lotes vom Böschungsfuß Anlage der B.

Böschungsmauer, s. Futtermauer.

Bosco, Bartolommeo, Taschenspieler und Zauberkünstler, geb. 7. Jan. 1793 in Turin, gest. 6. März 1863 in Gruna bei Dresden, bereiste seit 1814 Europa. Auch sein Sohn Carlo war Taschenspieler.

Boscoreāle, Stadt in der ital. Provinz Neapel, mit (1901) 5321 Einw., südöstlich vom Fuße des Vesuv, mit römischen Altertümern (der 1895 gefundene Schatz reliefierter Silbergeräte ist im Louvre), treibt Getreide- und Ölbau und Faßbinderei. Westlich liegt der durch den Vesuvausbruch 1906 schwer betroffene Flecken Boscotrecase, mit 9877 Einw.

Boscovich (spr. bóskowitch), Roger Joseph, Jesuit, Mathematiker und Naturphilosoph, geb. 18. Mai 1711 in Ragusa, gest. 13. (15.) Febr. 1787 in Mailand, lehrte in Rom, Paris, Mailand über Atomistik. Seine Werke erschienen Bassano 1785 in 5 Bänden.

Bose, Julius, Graf von, preuß. General, geb. 12. Sept. 1809, gest. 22. Juli 1894 in Hasserode, befehligte 1866 die 15. Infanteriebrigade bei Podol, Münchengrätz, Königgrätz und Blumenau, 1870 das 11. Armeekorps bei Weißenburg und Wörth, wo er schwer verwundet wurde. Seit 1873 General der Infanterie, wurde er 1880, in den Grafenstand erhoben, zur Disposition gestellt. Seinen Namen führt das 31. Infanterieregiment. Vgl. Herrmann, Julius v. B. (Berl. 1898).

Boese, Johannes, Bildhauer, geb. 27. Dez. 1856 in Ratibor, ist seit 1882 in Berlin Porträtist von Fürstlichkeiten und Schöpfer großer Monumentalwerke (Kriegerdenkmal des Garnisonfriedhofs in der Hasenheide, Friedrich I. im Berliner Schloß, Standbilder Wilhelms I. und Kaiser Friedrichs u. a.).

Boselli, Paolo, ital. Staatsmann, geb. 18. Juni 1838 in Savona, wurde 1870 Deputierter und war Professor der Rechte in Rom, 1888—91 Minister des Unterrichts, 1893—94 des Ackerbaues, 1894—96 der Finanzen, 1899—1900 des Schatzes und ist jetzt Präsident des Provinzialrats in Turin. Er schrieb: »Le droit maritime en Italie« (Turin 1885); »Discorsi e scritti vari« (Savona 1888).

Bösendorfer, Ignaz, Klavierbauer, geb. 28. Juli 1796 in Wien, gest. daselbst 14. April 1859, begründete 1828 die noch heute blühende Pianofortefabrik (Inhaber ist sein Sohn Ignaz B., geb. 1835).

Böser Blick, die gewissen Personen beigelegte Zauberkraft, durch ihren Blick andre zu behexen. Im Altertum mit dem Versprechen (s. d.) als baskania oder fascinatio zusammengefaßt und besonders den Telchinen, Illyriern und Triballern zugeschrieben, spielt noch heute der böse Blick, namentlich in Italien, eine Rolle (Jettatore, richtiger Gettatore, die mit bösem Blick behaftete Person; Jettatura, Gettatura, die Bezauberung). Vgl. Jahn in den »Berichten der Königlich Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig«, 1855.

Böses Wesen, Krankheit, s. Epilepsie.

Bösing (Bazin), königliche Freistadt im ungar. Komitat Preßburg, mit (1900) 4809 Einw., 152 m ü. M., am Ostabfall der Kleinen Karpathen und an der Bahn Preßburg-Sillein, hat Bezirksgericht, Schloß und bedeutenden Weinbau. In der Nähe liegt Bad B.

Bosio, 1) François Joseph, franz. Bildhauer, geb. 19. März 1769 in Monaco, gest. 29. Juli 1845 in Paris, bildete sich nach der Antike und nach Canova in Italien. Er schuf Einzelfiguren und Gruppen in antikisierendem Stil, zum Teil von anmutiger Körperbildung (Hyacinth, die Nymphe Salmacis, Quadriga

auf dem Arc du Carrousel, Herkules im Kampfe mit Acheloos), Reiterstatue Ludwigs XIV.

2) Ferdinando, ital. Schriftsteller, geb. im April 1829 in Alba (Piemont), gest. daselbst 16. Okt. 1881, seit 1867 wiederholt Kabinettschef des Unterrichtsministeriums, schrieb die lyrischen Gedichte »Soffio divita« (1848), »La Democrazia«, »Le fantasie orientali« (1853), »Parce sepultis« (Pinerolo 1874); die Erzählungen: »Scene e racconti domestici« (Rom 1874), »Popolano arricchito« (Mail. 1876), die Aufsehen erregende »Storia popolare de' papi« (Turin 1861 u. ö.), »Guerrazzi e le sue opere« (1865), »Ricordi personali« (1878), »Un po' di tutto« (1878) u. a.

Boskett (franz. Bosquet), Lustwäldchen, kleines Gehölz in Gärten.

Boskoop, Dorf in der niederländ. Provinz Südholland, mit (1904) 4983 Einw., treibt mit dem nahen Alsmeer Baumzucht mit bedeutender Ausfuhr.

Bošković (spr. boschkowitch), Stojan, serb. Staatsmann, geb. im März 1833 in Swilainatz, gest. 7. Jan. 1893 in Belgrad, war 1875—76 und 1879—80 Unterrichtsminister, dann außerordentlicher Gesandter am rumänischen Hofe. Seit 1876 lehrte er auch Geschichte an der Belgrader Hochschule und schrieb eine »Allgemeine Geschichte des Mittelalters« und eine Monographie über den Kaiser Stephan Duschan.

Boskowitz, Bezirksstadt in Mähren, mit (1900) 5880 tschech. Einwohnern, 376 m ü. M., an der Biela, hat Gymnasium.

Bosna, rechter Nebenfluß der Save, entspringt am Igman, durchfließt Bosnien und mündet nach 210 km langem Lauf bei Bosnisch-Samac. Nebenflüsse sind links Lašva und Usora, rechts Kriwaja und Spreca.

Bosna Saraj, Stadt, s. Sarajevo.

Bosniaken, die Einwohner Bosniens; unter Friedrich d. Gr. leichte Lanzenreiter.

Bosnien (türk. und serb. Bosna; s. Karte »Balkanhalbinsel«), ehemalige nordwestlichste Provinz der europäischen Türkei, zwischen Kroatien-Slawonien und Dalmatien, erreicht das Adriatische Meer in zwei schmalen Stellen (Neum und Suttorina). Heute gehört es zu Österreich-Ungarn und umfaßt mit der Herzegowina 51,028 qkm.

[Bodengestaltung ꝛc.] B. ist größtenteils Gebirgsland, zur Hälfte über 700 m hoch. Die Nordgrenze gegen Kroatien bilden Save und Unna, im O. scheidet es die Drina von Serbien, im W. ist es durch die Dinarischen Alpen (Monte Dinara 1831 m, Troglav 1913 m), im S. durch die Gruppe des Orjen 1895 m von Dalmatien getrennt. Die meist von NW. nach SO. gerichteten Gebirgsketten (Planina) erreichen in den drei mittlern die höchste Höhe: Vlašic planina (1900 m), Romanja planina (1600 m), Vranica planina (2100 m), Bjelašnica (2067 m), Čvernica (2227 m) und Prenj planina (2100 m). Von hier dacht sich das Land nach NO. und SW. stufenförmig ab. Im SW. überwiegt Karst (s. d.) aus Trias- und Kreidekalken. An alte erzreiche Schiefer im Innern schließen sich gegen NO. Kalke, Flyschsandsteine, ferner weiche Tertiär- und breite Diluvial- und Alluvialflächen, sonst trifft man Flachland nur im Innern von Gebirgen umschlossen als Poljen (s. d.). Die mittlern Ketten bilden die Wasserscheide zwischen Schwarzem und Adriatischem Meer und eine klimatische Scheide. Von den Flüssen strömen Unna, Vrbas, Bosna und Drina in engen Quertälern nach N. zur Save, im S. erreicht nur Narenta das Meer. Zahlreiche Flüsse in Westbosnien und Herzegowina sind rudimentär (System der Trebinjčica), eigentümlich sind flußstarke Karstquellen (Buna bei Mostar). Größere Seen gibt es nicht, dagegen sind viele der Poljen im Winter und Frühjahr überschwemmt. Das Klima ist auf der Nordostseite fast kontinental mit heißen Sommern und langen, rauhen Wintern (Sarajevo: 10° Jahresmittel, 1 m Niederschläge, Maximum im Sommer). Auf der Südwestseite ist der Sommer trocken (Niederschlagshöhe 1,6 m, Jahresmittel von Mostar 16°). Das Karstgebiet leidet unter der Bora (s. d.).

[Bevölkerung.] Die Einwohnerzahl beträgt (1900) 1,737,000 (34,4 auf 1 qkm), die Besiedelung ist sehr ungleichmäßig (s. unten, Tabelle). Die Bewohner, bis auf 2 Proz. Serbokroaten, sind konfessionell gespalten: 43 Proz. griechisch-orientalisch, 21 Proz. katholisch, 35 Proz. Mohammedaner, 0,5 Proz. Juden (meist Spaniolen). Die Mohammedaner waren früher Herren des Landes und Grundbesitzer (Agas oder Begs), denen die christliche Bevölkerung (Rajahs) als Erbpächter (Kmeten) die Felder bebaute, wofür sie den Agas ein Drittel des Ertrags (die Tretina) ablieferte. Griechen und Katholiken haben je einen Erzbischof in Sarajevo und zwei Metropoliten, die Mohammedaner stehen kirchlich unter dem Reis el Ulema in Sarajevo, der der obersten Kirchenbehörde in Konstantinopel untersteht. Für Volksbildung wurde unter türkischer Herrschaft wenig gesorgt. Jetzt gibt es 321 Elementarschulen, über 40 mohammedanische höhere Schulen (Medressen), 5 Gymnasien, eine Realschule, 2 Lehrerbildungsanstalten, mehrere Handels-, Ackerbau- und Gewerbeschulen, eine Landesschule zur Hebung der einheimischen Kunstindustrie, ein katholisches und ein griechisch-orthodoxes Priesterseminar, ein Seminar für mohammedanische Richter (Scheriatsschule), das bosnische Landesmuseum, der meteorologische Landesdienst und die geologische Landesuntersuchung.

[Naturprodukte und Erwerbszweige.] Die Bodenbenutzung ist im N. intensiver als im S. Wald herrscht dort vor (50 Proz., davon 23 Proz. nutzbar). In den ebenern Gebieten an der Save, namentlich zwischen Bosna und Drina, der Posavina, wird Mais und Weizen gebaut. Hier ist auch der Mittelpunkt der bosnischen Pflaumenkultur. In Westbosnien und der Herzegowina wird Weideland (44 Proz.) u. Gestrüppwald (25 Proz.) für Rindvieh- und Schafzucht benutzt. Die Herzegowina liefert auch Wein (Mostar) und Tabak (Trebinje). Silber und Blei wird gewonnen in Srebrenica, Kupfer und Antimon in Fojnica, Eisen in Vareš (1 Mill. dz), Kohle in Zenica, Salz in Dolna Tuzla. Zahlreiche Mineralquellen sind vorhanden. Die Industrie ist noch meist auf alte Hausindustrien beschränkt. In neuerer Zeit werden Fabriken errichtet. Ausgeführt werden Holz (Faßdauben), Pflaumen, Tabak, Vieh, Häute, Eisen (1903: 68 Mill. Mk.), eingeführt besonders Industrieartikel (1903: 77½ Mill. Mk.). Haupthandels- und Verkehrsplätze sind Sarajevo, Banjaluka, Brčka, Bjelina. B. und die Herzegowina besitzen (1905) 1100 km schmalspurige Eisenbahnen (ausgenommen Doberlin–Banjaluka) und 6500 km Landstraßen. Als Wasserstraße dient nur die untere Save.

[Verwaltung.] B. und die Herzegowina sind dem gemeinsamen (österreichisch-ungarischen) Reichs-Finanzministerium unterstellt und bilden mit Österreich-Ungarn ein Zollgebiet. In militärischen Angelegenheiten bilden sie den 15. Korpsbezirk. Das Land zerfällt in folgende Kreise:

Kreise	Areal D.Kilometer	Bevölkerung 1895
Sarajevo (Stadt)	11,7	41 543
Banjaluka	9 044,1	331 365
Bihač	5 526,6	192 513
Sarajevo	8 399,4	235 346
Travnik	10 023,0	241 250
Tuzla	8 903,9	361 394
Mostar	9 119,3	229 168

Die eigentliche Verwaltung besorgt die Landesregierung in der Hauptstadt Sarajevo (s. d.), an deren Spitze der landeskommandierende General steht, dem ein Ziviladlatus beigegeben ist. 1903 betrugen die Einnahmen 40 Mill., die Ausgaben 39,8 Mill. Kronen. Das Wappen zeigt in goldenem Feld einen aus Wolken kommenden, rotgeharnischten, säbelschwingenden Arm. Landesfarben sind Rot und Gelb.

[Geschichte.] B. gehörte in der Römerzeit zur Provinz Dalmatia und wurde um 600 von Slawen besiedelt, die sich in kleine Zupanien teilten, deren eine den Namen Bosna führte. Die ersten einheimischen Fürsten, Ende des 12. Jahrh., standen unter ungarischer Oberhoheit, bis Ban Twertko I. 1377 den Königstitel annahm und das Land selbständig machte. Bald aber wurde es der Türkei zinspflichtig, und nach Enthauptung des Königs Stephan Tomaschewitsch durch Sultan Mohammed II. 1463 herrschten türkische Statthalter. Im J. 1875 schloß es sich dem Aufstand der Herzegowina gegen die Türkei an und wurde samt der Herzegowina laut Artikel 25 des Berliner Kongresses nach heftigem Widerstand der Mohammedaner von Österreich in Besitz genommen.

[Literatur.] Strauß, B., Land und Leute (Wien 1882—84, 2 Bde.); Asbóth, B. und die Herzegowina (das. 1888); Renner, Durch B. und die Herzegowina (2. Aufl., Berl. 1897); »Reiserouten in B. und der Herzegowina« (3. Aufl., Wien 1898); »Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild«, Bd. 22 (das. 1901); Katzer, Geologischer Führer durch B. und die Herzegowina (Sarajevo 1903); »Bericht über die Verwaltung von B. und der Herzegowina 1906« (vom k. k. gemeinsamen Finanzministerium, Wien 1906); »Wissenschaftliche Mitteilungen aus B. und der Herzegowina« (hrsg. vom bosnischen Landesmuseum, Sarajevo 1893 ff., bisher 9 Bde.); »Publikationen des Statistischen Amtes«.

Boso, Graf von Vienne (seit 871) und König des zisjuranischen Burgunderreiches, regierte 880—887.

Bosporanisches Reich, von Griechen kolonisierte Landschaften am Kimmerischen Bosporus, 438 v. Chr. bis 335 n. Chr. unter Archonten und Königen, war seit 63 v. Chr. halb abhängig von Rom.

Bosporus (griech., türk. Istambul Boghazi, Straße von Konstantinopel; s. Karte »Balkanhalbinsel«), die aus dem Schwarzen Meer ins Marmarameer führende schmale Meeresstraße, ein unter das Meer getauchtes Flußtal, ist 28,5 km lang, 660 m bis 3,3 km breit und bis 120 m tief, mit ins Marmarameer gerichteter Ober- und entgegengehender Unterströmung. Die Schiffahrt ist lebhaft, aber durch Winde oft gefahrvoll. Die Ufer sind mit Bergen und Buchten (»Goldenes Horn«), Villen und Siedelungen sehr reizvoll. Am Südeingang liegt auf europäischer Seite Konstantinopel mit Pera, auf asiatischer Skutari. — Am Kimmerischen B. (Straße von Kaffa, früher Feodosia) erstreckte sich das Bosporanische Reich (s. d.).

Bosquet (spr. boskä), Gartenanlage, s. Boskett.

Bosquet (spr. boskä), Pierre François Joseph, franz. Marschall, geb. 8. Nov. 1810 in Mont-de-Marsan (Landes), gest. 5. Febr. 1861, 1853 Befehlshaber der 2. Infanteriedivision, siegte mit an der Alma und bei Inkerman, wurde bei Erstürmung des Malakow verwundet, 1856 Marschall und 1858 Oberkommandant in Toulouse. Vgl. seine »Lettres« (Pau u. Par. 1877—94, 3 Sammlungen in 7 Bdn.).

Bosra, Stadt, s. Bostra.

Boß, bei den Aschanti 2000 Kaurimuscheln = 5 Frank; an der Goldküste 2400 = 1 Doll.

Boß (v. holländ. baas, »Meister«), Bezeichnung der Parteihäupter in Nordamerika.

Bossage (franz., spr. bossāsch'), Vorsprünge einer aus rauhen Werksteinen gebauten Mauer; diese Mauer selbst.

Bosscha, 1) Johannes, holländ. Historiker, geb. 1797 in Harderwijk, gest. 13. Dez. 1874 als Professor in Amsterdam, war 1853—59 Unterrichtsminister und schrieb: »Neêrlands heldendaden te land« (neue Ausg., Leeuwarden 1868—75, 3 Bde.); »Leven van Willem II.« (4. Aufl., Amsterd. 1873).

2) Johannes, Physiker, geb. 18. Nov. 1831 in Breda, 1878 Direktor der Polytechnischen Schule in Delft, 1885 ständiger Sekretär der holländischen Gesellschaft der Wissenschaften, arbeitete über Herstellung und Kontrolle von Normalmaßen, über Elektrizität und die Möglichkeit gleichzeitigen Gegensprechens und Doppelsprechens auf einer Telegraphenleitung.

Bosse, Robert, deutscher Staatsmann, geb. 12. Juli 1832 in Quedlinburg, gest. 31. Juli 1901 in Berlin, wurde 1882 Direktor und 1889 Unterstaatssekretär im Reichsamt des Innern, 1890 Staatssekretär des Staatsrates, 1891 Staatssekretär des Reichsjustizamtes und war 1892—99 preußischer Kultusminister. Seine Erinnerungen »Aus der Jugendzeit« (Leipz. 1904) erschienen nach seinem Tode. B. gab mit Woedtke einen »Kommentar zum Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz« heraus (3. Aufl., Leipz. 1891).

Boßeln (Bosseln), s. Eisschießen.

Bosselnächte, nach schwäbischem Sprachgebrauch die Donnerstage in der Adventszeit, an denen nachts junge Leute oder Kinder durch die Straßen lärmen, mit Hämmern und Ruten an die Türen klopfen und Erbsen an die Fenster werfen.

Bossen (Buckelsteine), roh behauene Teile eines Bauwerksteins, aus denen eine Verzierung, Relieffigur od. dgl. gemeißelt werden soll; Bossenquadern, Werksteine, die nur auf ihren Lager- und Stoßflächen sowie meist am Rande der in der Mauer liegenden Vorderfläche glatter behauen sind (Randbeschlag).

Bossi, 1) Luigi, Graf, ital. Geschichtschreiber, geb. 28. Febr. 1758 in Mailand, gest. daselbst 10. April 1835, Agent der französischen Republik in Turin, seit 1803 Präfekt der königlichen Archive, bearbeitete Roscoes »Leben Leos X.« (Mail. 1816—17, 12 Bde.) und schrieb »Istoria d'Italia« (das. 1816—23, 19 Bde.).

2) Enrico, ital. Komponist, geb. 25. April 1861 in Salo, bildete sich in Bologna und Mailand und wurde 1895 Direktor des königlichen Konservatoriums in Mailand, 1902 des Liceo musicale in Bologna. Er schrieb große Chorwerke: »Das hohe Lied«, »Das verlorene Paradies«, Konzert für Orgel und Orchester, Orchestersuite u. a.

Bossieren (bosseln), Modelle für Bildhauerei, Gefäße, Metallguß in Ton, Wachs ꝛc. mittels Stäbchen von Holz, Eisen oder Bein (Bossiergriffel) auf einem drehbaren Bossierstuhl formen.

Bossuet (spr. bossüä), Jacques Bénigne, kath. Theolog und Kanzelredner, geb. 27. Sept. 1627 in Dijon, gest. 12. April 1704 in Paris, wurde 1670 Erzieher des Dauphins, 1681 Bischof von Meaux und 1697 Staatsrat. B. entwarf die Artikel, betreffend die Freiheiten der Gallikanischen Kirche (s. d.), die er in seiner »Defensio declarationis« (1683) verteidigte. Anderseits vertrat er die Einheit der Lehre und die Interessen des Papstes gegenüber Jansenisten, Quietisten (s. Fénelon) und Protestanten. Seine Reden waren durch Stil und Glanz ausgezeichnet. Seine Werke gab Lachat heraus (Par. 1862—66, 30 Bde.), dazu die »Œuvres inédites« (das. 1883, 2 Bde.); die »Œuvres oratoires« Labarcq (Par. 1890—97, 6 Bde. und Register). Vgl. Réaume, Histoire de J. B. B. (Par. 1869—70, 3 Bde.); Rébelliau, B., historien du protestantisme (das. 1891); Crouslé, Fénelon et B. (das. 1894—95, 2 Bde.). Seit 1900 erscheint in Paris eine »Revue Bossuet« (bisher 6 Bde.).

Bossut (spr. -ssü), Charles, Mathematiker, geb. 11. Aug. 1730 in Tartaras bei Lyon, gest. 14. Jan. 1814 als Professor in Paris, förderte die Experimentalhydrodynamik und schrieb: »Essai sur l'histoire générale des mathématiques« (2. Aufl., Par. 1810, 2 Bde.; deutsch, Hamb. 1804, 2 Bde.); »Recherches sur la construction la plus avantageuse des digues« (Par. 1764; deutsch, Frankf. 1798) und gab Pascals Werke heraus.

Bostam, Ort in der pers. Provinz Chorassan, mit 7—8000 Einw., in fruchtbarer Umgebung, treibt Pferdezucht.

Bostockscher Katarrh, heftiger Schnupfen, s. Heufieber.

Boston (spr. bost'n), veraltetes Spiel unter vieren mit Whistkarte, zur Zeit des Freiheitskrieges in Nordamerika erfunden, dem Whist und dem L'hombre ähnlich.

Boston (spr. bost'n), 1) Hafenstadt in Lincolnshire in Ostengland, mit (1901) 15,667 Einw., am Witham, nahe der Mündung in den Washbusen, Sitz eines deutschen Konsularagenten, führt die Erzeugnisse der flachen, fruchtbaren Umgegend aus und treibt Hochseefischerei. — 2) Hauptstadt des Staates Massachusetts (Nordamerika) und der Grafschaft Suffolk, mit (1900) 560,892 Einw. (darunter 11,591 Farbige; 197,129 Ausländer: 70,147 Irländer, 50,282 Kanadier, 10,523 Deutsche), liegt an der künstlich auf 8 m vertieften Mündung des Charles River im innern Teil der Massachusettsbai, auf einer dreihügeligen Halbinsel, deren schmale Verbindung mit dem Festland (Boston Neck) durch Aufschüttung in breite Quartiere verwandelt ist. Im S. der Altstadt sind Hauptvororte Highland, Dorchester, Südboston, Brookline, im N. jenseit des Charles River, mit 456 und 396 m langen Brücken verbunden: Charlestown, Cambridge, Somerville, ferner Ostboston auf Noddles Island. Hauptstraßen sind Washington- und Tremontstreet, Commonwealth-, Columbus-, Shawmuttavenue und Haymarketsquare. In Altboston liegt der schöne Park »Common«. Unter den 200 Kirchen ragen hervor die neue katholische Kathedrale, unter den Profanbauten (meist Granit) Staatshaus, City Hall, Postamt, Gerichtshof, Börse, Freimaurergebäude, Markthalle u. a. sowie die Faneuil-Hall, wo zuerst die Losreißung der Staaten von England beraten wurde. — B. ist mit vorzüglichen Landungsvorrichtungen, Trockendocks, Seearsenal einer der wichtigsten Hafen- und Handelsplätze der Union, durch Inselforts gut geschützt. Im J. 1903 verkehrten Schiffe mit 5,2 Mill. Ton. Die Ausfuhr (Brotstoffe, Viehzuchtprodukte, Industrieartikel ꝛc.) betrug 370 Mill. Mk., die Einfuhr 362,5 Mill. B., Sitz eines deutschen und eines österreichischen Berufskonsuls, ist eine der bedeutendsten Industriestädte (1900: 7247 Betriebe mit 72,142 Arbeitern und 865,6 Mill. Mk. Produktionswert), vor allem in Zuckerraffinerie, Kleiderverfertigung, Druckerei, Maschinenbau, Brauerei, Seilerei und Möbelfabrikation. Wichtig ist die Fischerei. Dampferlinien führen nach Liverpool, Antwerpen, Neuyork, 15 Eisenbahnlinien nach allen Richtungen. B. hat 3 Krankenhäuser, Blindenschule, Taubstummeninstitut, Irrenhaus und Korrektionsanstalten. Als erster Bildungssitz der Union besitzt es neben der Harvard-Universität seines Vorortes Cambridge (s. d.) noch die methodistische Boston-Universität (1904: 150 Dozenten, 1248 Studenten), Polytechnikum, öffentliche Bibliothek (772,000 Bände), schöne Kunsthalle. Das Schulwesen ist vorzüglich. Der Steuerwert betrug 1904: 5196 Mill. Mk. — B. wurde 1630 unter dem Namen Tremont oder Trimountain (»auf drei Hügeln«) gegründet. Es war 1773 Schauplatz des »Teesturms«, der die Erhebung der Vereinigten Staaten gegen England einleitete, während der mehrfach um und in der Stadt gekämpft wurde. Auch 1813 richtete sich Englands Angriff gegen B., wobei im Hafen eine Unionsfregatte erobert wurde. Vgl. Winsor, Memorial history of B. (Boston 1880—82, 4 Bde.).

Bostonit, Mineral, s. Asbest.

Bostonpresse, Hebel-Buchdruckpresse für Handbetrieb zur Herstellung kleiner Akzidenzarbeiten, wurde zuerst durch Golding u. Komp. in Boston erbaut.

Bostra (heute Bosra im Hauran), im Altertum Hauptstadt der syrischen Landschaft Auranitis, war seit Trajan Hauptstadt der römischen Provinz Arabien, später Erzbischofssitz (244 bostranisches Konzil gegen die Beryllianer).

Bostrichus, s. Borkenkäfer.

Boström, 1) Christoffer Jakob, schwed. Philosoph, geb. 1. Jan. 1797 in Piteå, gest. 22. März 1866 in Upsala, war 1833 Lehrer der Prinzen in Stockholm, 1840—63 Professor in Upsala. Seine an Kant und Leibniz angelehnte, an Krause (s. d.) erinnernde Philosophie, ein rationaler Idealismus oder Personalismus, machte in Schweden Schule. Seine Werke gab Edfeldt heraus (Upsala 1883—1901, 3 Bde.).

2) Erich Gustav, schwed. Staatsmann, Neffe des vorigen, geb. 11. Febr. 1842 in Stockholm, wurde 1875 Mitglied der Zweiten, 1893 der Ersten Kammer und 1891 Chef eines konservativ-schutzzöllnerischen Kabinetts. Nach seinem Rücktritt 1900 näherte er sich der Linken und übte als gemäßigt-liberaler Ministerpräsident 1902—05 auf die Entwickelung Schwedens und auf seine Beziehungen zu Norwegen großen Einfluß aus. Er ist jetzt Universitätskanzler.

Boswell (spr. bóswell), James, engl. Schriftsteller, geb. 29. Okt. 1740 in Edinburg, gest. 19. Mai 1795 in London, Freund Johnsons, schrieb »Life of Samuel Johnson« (Lond. 1791, 2 Bde., in 1 Bd. Globe Edition 1893; neue Ausgaben in 5 Bdn. 1884, in 6 Bdn. 1887), ein durch liebevolles Festhalten der kleinsten Züge und Äußerungen Johnsons und durch die Kunst getreuer, sprechender Wiedergabe klassisches Denkmal der biographischen englischen Literatur. Vgl. Fitzgerald, Life of James B. (Lond. 1891, 2 Bde.).

Boswellia *Roxb.*, Gattung der Burserazeen, Bäumchen mit oft papierdünner, sich ablösender Rinde, am Ende der Zweige zusammengedrängten gefiederten Blättern und in Rispen stehenden Blüten. Etwa

zehn Arten wachsen im nordöstlichen Afrika und in Ostindien. — B. Cartēri *Birdw.* und andre Arten, in Somali und Hadramaut, sind Stammpflanzen des Weihrauchs (Olibänum). B. thuriféra *Colebr.*, in Indien, liefert indischen Weihrauch (Gundaberösa).

Bosworth (spr. bóswärth), Flecken in Leicestershire (England). — In der Nähe verlor 22. Aug. 1485 Richard III. gegen den Grafen von Richmond Krone und Leben.

Böszörmény (spr. bösszörmēnj), Stadt, s. Hajdu-Bös-[zörmény.

Bota (span., »Stiefel«), bocklederner Schlauch zum Weintransport; altes spanisches Weinmaß, = 484, in Malaga (Both) = 435 l.

Botalli, Leonhard, Leibarzt Heinrichs III., geb. 1530 zu Asti in Piemont, führte den Aderlaß in Frankreich ein. Nach ihm benannt sind der Botallische Gang und das Botallische Loch, beim Embryo offenes Gefäß zwischen Aorta und Lungenarterie, bez. eiförmiges Loch des Herzens.

Botanik (v. griech. botánē, Futter, Kraut; Phytologīe, Pflanzenkunde) ist die Wissenschaft, deren Gegenstand die Pflanzen bilden. Reine (theoretische) B. erforscht die Natur der Pflanzen mit wissenschaftlichen Methoden, angewandte (praktische) B. bringt die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung zu den praktischen Lebensbedürfnissen des Menschen in Beziehung. Die wichtigsten Disziplinen der reinen B. sind: die Morphologie, Lehre von Entwickelung und äußerer Gestalt (Organographie) und innerem Bau (Anatomie); die Physiologie, Lehre von den Lebenserscheinungen der Gewächse, auch von Pflanzenkrankheiten (Phytopathologie) und Mißbildungen (Teratologie); die Biologie (Ökologie), Lehre von den Beziehungen der Bau- und Lebensverhältnisse; die Systematik (beschreibende B.), wissenschaftliche Beschreibung (Phytographie) und Benennung (Nomenklatur) der Gewächse und ihre Anordnung in ein System nach wissenschaftlichen Grundsätzen (Taxonomie); die Pflanzengeographie, Lehre von der Verbreitung der Gewächse auf der Erdoberfläche; die Phytopaläontologie (Paläophytologie), Lehre von den in den Schichten der Erdrinde erhaltenen Resten der Pflanzen früherer Epochen. — In der angewandten B. behandeln die medizinisch-pharmazeutische B. Heilpflanzen und Giftgewächse, die ökonomische B. landwirtschaftliche Kulturpflanzen, die Forstbotanik Pflanzen des Kulturwaldes, die industrielle B. die in der Technik verwertbaren Pflanzen, die Gartenbotanik Zierpflanzen.

Die Geschichte der B. reicht bis auf Aristoteles zurück. Die Werke seiner Schüler und Nachfolger, besonders des Theophrast (300 v. Chr.) und des Dioskorides (1. Jahrh. n. Chr.), blieben jahrhundertelang Quellen der Pflanzenkunde. Im 15. Jahrh. wurde mit dem Aufblühen der Wissenschaften im Abendland auch die B. durch selbständige Beobachtung der Natur vom Scholastizismus befreit. Brunfels (um 1540), Fuchs, Bock und andre »Väter der B.« gaben genaue Beschreibungen und Abbildungen einheimischer Gewächse heraus. Gesner versuchte die Pflanzen nach ihren Fruchtteilen in ein System zu bringen. Lobelius (1570) stellte zuerst natürliche Gruppen des Gewächsreiches auf. Cäsalpinus (1583) setzte Gesners Klassifizierungsversuch fort. Johann und Kaspar Bauhin vermehrten die Zahl der bekannten Pflanzenarten und bemühten sich um Aufstellung eines natürlichen Systems und um die Regelung der bis dahin willkürlichen Pflanzenbenennung. Die ersten Erfolge auf dem Gebiete der Pflanzenanatomie errangen Grew (1670), Malpighi (1671) und Leeuwenhoek (1675). Die Experimentalphysiologie wurde von Hales (1727) in Angriff genommen, der Versuche über das Aufsteigen des Saftes anstellte. Tournefort (1719) begründete ein neues Pflanzensystem und fixierte den Gattungsbegriff. In das durch zahlreiche Reisende stark vermehrte Pflanzenmaterial brachte Linné (geb. 1703, gest. 1778) durch geregelte Nomenklatur, wissenschaftlich exakte Charakteristik und systematische Anordnung nach seinem künstlichen Sexualsystem Ordnung und übersicht. Auf der von ihm geschaffenen Grundlage entwickelte sich in der Folge auch stufenweise das natürliche Pflanzensystem, um dessen Ausarbeitung im 18. Jahrh. noch Jussieu, im 19. Jahrh. De Candolle, Endlicher, Unger, Braun und Eichler sich Verdienste erwarben. Die Verbesserung der optischen Hilfsmittel gestattete dabei eine eingehendere Würdigung der kryptogamischen Gewächse, um deren Erforschung sich besonders Hofmeister, Nägeli, Cohn, Pringsheim, Thuret, De Bary und Woronin bemühten. Die von A. v. Humboldt begründete Pflanzengeographie wurde durch Schouw, Wahlenberg, Meyen, Grisebach gefördert. Nach den Vorarbeiten von Link, Treviranus, Sprengel und Mirbel gaben im 19. Jahrh. Meyen, Mohl, Schleiden, Unger, Schacht, Nägeli, Hanstein, De Bary u. a. der Pflanzenanatomie im wesentlichen ihre heutige Richtung. Aus der rein formalen Betrachtung der Glieder des Pflanzenkörpers im Dienst der Systematik entwickelte sich durch die Arbeiten De Candolles, R. Browns, Schimpers, A. Brauns und Eichlers eine wissenschaftliche Organographie. Die von Bonnet, Saussure, Duhamel, Senebier, De Candolle, Knight wiederaufgenommene Pflanzenphysiologie wurde durch bedeutsame Arbeiten von Boussingault, Liebig und Sachs gefördert. Die Paläophytologie wurde durch Brongniard, Unger, Göppert, Heer, Saporta, Schimper und Schenk begründet. Die Biologie als jüngste der Disziplinen fand, nachdem Sprengel bereits 1793 einen tiefen Einblick in die Blütenbiologie gewonnen hatte, neue Förderung durch die Arbeiten von Knight, Darwin, Fritz und Hermann Müller u. a. und durch Delpino (1867) ihre Begründung als eigne Wissenschaft. Eine tiefgreifende Umgestaltung erhielt die B. durch Darwin, der die bereits durch Lamark angegriffene Theorie von der Konstanz der Arten mit Erfolg zurückwies und die Frage nach der Entstehung und der natürlichen Verwandtschaft der Arten zum Gegenstand der Forschung machte. Nägeli war selbständig zu ähnlichen Auffassungen gelangt, und die klassischen Arbeiten Hofmeisters über die Embryologie der Kryptogamen und Phanerogamen boten die Grundlage für eine sichere Begründung der Entwickelungstheorie auf botanischem Gebiet. Von deutschen lebenden Botanikern sind die hervorragendsten: Engler, Goebel, Haberlandt, Klebs, Pfeffer, Reinke, Schwendener, Graf Solms-Laubach, Stahl, Strasburger, Vöchting, Wettstein, Wiesner, von ausländischen: Bower, Farlow, Hooker, Nawaschin, van Tieghem, Treub, de Vries und Warming.

Literatur: Sachs, Geschichte der B. (Münch. 1875) und Vorlesungen über Pflanzenphysiologie (Leipz. 1887); De Bary, Vergleichende Anatomie der Vegetationsorgane der Phanerogamen und Farne (das. 1877); Goebel, Grundzüge der Systematik und speziellen Pflanzenmorphologie (das. 1882), Pflan-

zenbiologische Schilderungen (Marburg 1889—91, 2 Tle.) und Organographie der Pflanzen (Jena 1898 bis 1901, 2 Tle.); Engler und Prantl, Die natürlichen Pflanzenfamilien (Leipz. 1887 ff.); Ludwig, Lehrbuch der Biologie der Pflanzen (Stuttg. 1895); Kerner v. Marilaun, Pflanzenleben (2. Aufl., Leipz. 1896—98, 2 Bde.); Pfeffer, Pflanzenphysiologie (2. Aufl., das. 1897—1904, 2 Bde.); Schimper, Pflanzengeographie auf physiologischer Grundlage (Jena 1898); Warming, Lehrbuch der ökologischen Pflanzengeographie (2. Aufl., Berl. 1902); Haberlandt, Physiologische Pflanzenanatomie (3. Aufl., Leipz. 1904). Lehr- und Handbücher: Leunis, Synopsis der B. (3. Aufl. von Frank, Hannov. 1883 bis 1886, 3 Bde.); Giesenhagen, Lehrbuch der B. (3. Aufl., Stuttg. 1903); Strasburger, Noll, Schenck und Karsten, Lehrbuch der B. (7. Aufl., Jena 1905).

Botanische Gärten, Anlagen zur Kultur von Pflanzen für wissenschaftliche und Unterrichtszwecke. Die Anordnung der Pflanzen erfolgt meist nach systematischen, geographischen und biologischen Gesichtspunkten. Für ausländische Gewächse werden in heizbaren Glashäusern günstigere Entwickelungsbedingungen geschaffen. Ihre ersten Anfänge finden sich schon im Altertum. Seit dem 14. Jahrh. wurden in Italien, seit dem 16. Jahrh. in Deutschland, zum Teil im Anschluß an Universitäten, b. G. gegründet. Auch in Tropenländern hat man zu Studienzwecken b. G. geschaffen (Buitenzorg auf Java, Rio de Janeiro). Zur Pflege von Alpenpflanzen (s. d.) sind neuerdings Alpengärten auf Bergeshöhen angelegt worden. Die bedeutendsten europäischen Gärten sind in Kew, London, Paris, Wien, Berlin, München und St. Petersburg, zum Teil mit botanischen Museen verbunden.

Botanische Institute, Anstalten zur wissenschaftlichen Erforschung des Baues und der Lebenserscheinungen der Pflanzenwelt, an Universitäten zugleich Unterrichtsanstalten zur Einführung der Studierenden in die Anwendung des Mikroskops und der experimentellen Untersuchungsmethoden.

Botanybai (spr. bótäni-), Bucht der Südostküste Australiens, südlich von Sydney, mit dem Villenort Botany, wurde von Cook 1770 entdeckt.

Botanybaigummi, s. Akaroidharz.

Botanybaiholz (Ochsenfleischholz), austral. Kasuarineenholz, s. Blackwood und Acacia.

Botarga (spr. -tár-), in Südeuropa gesalzener und in Essig eingelegter Rogen der Meeräsche und des Sandbarsches.

Botaurus, die Rohrdommel (s. d.).

Bote, im Verkehrswesen Person, die im Auftrag andrer zu Fuß oder mittels beliebigen Beförderungsmittels (auch der Eisenbahn) Sendungen befördert. Postzwangspflichtige Gegenstände (Briefe, politische Zeitungen) dürfen nur durch einen zuständigen Boten befördert werden, der sich zum Zweck der Ausrichtung eines Beförderungsauftrags von einem Ort an einen andern begibt. In Österreich ist die lokale Beförderung von Briefen freigegeben, doch dürfen keine Anstalten zur Briefbeförderung errichtet werden. — Im Mittelalter vermittelten Klosterboten für Bistümer, Klöster ꝛc. den Nachrichtenverkehr. In Universitätsstädten hatte fast jede Landsmannschaft von Studenten ihre Universitätsboten. Die größern Handelsstädte hatten Städteboten unter einem Botenmeister, der das Botenamt, eine reiche Einnahmequelle der Städte, verwaltete. Die Boten führten als Abzeichen ein kleines silbernes Schild (Silberboten). Große Bedeutung erlangten die zunftmäßigen Botenanstalten der Hansa und des Rheinischen Städtebundes, die Botenanstalten in den Niederlanden, in Spanien, der Lombardei und Venedig. In Frankreich schuf Ludwig XI. 1764 für staatliche Zwecke die maîtres coureurs royaux, berittene Boten, die sich an Relaisstationen ablösten. In England entstand Anfang des 14. Jahrh. bereits eine postähnliche Einrichtung, Boten fehlten. Durch Ausdehnung der Reichspost und Entstehung von landesherrlichen Posten wurden die Botenanstalten allmählich verdrängt.

Botelho de Magalhães (spr. -téllio de magaljängs), Benjamin Constant, brasil. Staatsmann, geb. 1838, gest. 21. Jan. 1891 in Rio de Janeiro, Haupt der Revolution von 1889, wurde Kriegsminister der Republik.

Botel Tobago und Klein-B. T., Inseln an der Südspitze Formosas.

Botenlauben, s. Otto von Botenlauben.

Botero, Giuseppe, ital. Schriftsteller, geb. 1815 in Novara, gest. 30. Mai 1885, Professor der italienischen Literatur, schrieb Romane und Parabeln: »Ricciarda« (1854), »Didimo Frate« (1865), »La mia donna« (1869), »Viver bene e fare il bene« (1872) ꝛc.

Both, Jan, niederländ. Maler, geb. um 1610 in Utrecht, gest. daselbst 9. Aug. 1652, Schüler des Abraham Bloemaert, bildete sich in Rom nach Claude Lorrain und kam um 1640 nach Utrecht. Er hat ca. 150 italienische Landschaften von sonnig goldenem, klarem Ton hinterlassen. Sein Bruder Andreas, Figuren- und Tiermaler, lieferte häufig die Staffage.

Botha, Louis, Burengeneral, geb. 27. Sept. 1862, von französisch-holländischer Abkunft, 1897 Volksratsabgeordneter, nahm als Adjutant von Luk. Meyer (Meijer) 1899 am Kriege gegen England teil. Nach Jouberts Tod (27. März 1900) Höchstkommandierender der Transvaalburen, schlug er sich 23.—28. Aug. bei Belfast und Dalmanutha gegen eine zehnfache übermacht und organisierte den Widerstand von neuem, stimmte aber 1902 entschieden für Frieden.

Bothfeld, Jagdschloß, s. Bodfeld.

Bothriocephalus, Bandwurmart, s. Bandwürmer.

Bothwell (spr. bódh-), Stadt in Lanarkshire (Schottland), mit ca. 2500 Einw., am Clyde, hat Ruinen des Schlosses B., wohin Maria Stuart 1567 entführt wurde. An der Bothwellbrücke siegte 22. Juni 1679 James Herzog von Monmouth über die schottischen Covenanters.

Bothwell (spr. bódh-), James Hepburn, Graf von, geb. 1536 oder 1537, gest. 1578, Gegner der englischen Partei in Schottland, entfloh 1562 nach England und Frankreich, kehrte 1565 zurück, gewann die Liebe der Königin Maria Stuart, entführte sie, nachdem er ihren Gemahl Darnley 9. Febr. 1567 hatte ermorden lassen, und vermählte sich 15. Mai mit ihr. Gleichzeitig wurde er Herzog von Orkney. Als sich der schottische Adel empörte, entfloh B. zur See, wurde nach Norwegen verschlagen und war bis zu seinem Tode in Dänemark gefangen. Vgl. Schiern, James Hepburn Jarl af B. (2. Aufl., Kopenh. 1875; engl., Edinb. 1880).

Botletle, Fluß im brit. Betschuana-Protektorat, in der Kalahari, fließt aus dem Ngamisee nach dem abflußlosen Makarikaribecken.

Botn, Mehrzahl Botner, soviel wie Kahr (s. d.).

Botnang, Dorf im württemberg. Neckarkreis, mit (1905) 3804 Einw. (inkl. Westheim), hat nahebei königliches Jagdschloß, Solitüde mit Wildpark.

Botokúden (Aimorē, Apinagēs, s. d., Burung; Selbstbenennung Engeräkmung), zu der

Sprachgruppe der Gēs (s. d.) gehörige südamerikan. Indianervölkerschaft im östlichen Brasilien, in Espiritu Santo, Ost-Minas und dem südlichen Teil von Bahia, am zahlreichsten im Stromgebiet des Rio Doce und Mucury, etwa 5000 Seelen, zur Hälfte unabhängig, sind ein sehr primitives Wandervolk. Der Name B. stammt wohl vom portug. botoque (Faßspund) wegen der Holzscheiben in der Unterlippe (s. Tafel »Amerikanische Völker II«, Fig. 12). Vgl. Prinz von Wied, Reise nach Brasilien in den Jahren 1815—1817 (Frankf. 1820—22, Bd. 2); Ehrenreich in der »Zeitschrift für Ethnologie«, Bd. 19 (Berl. 1887).

Botoschani (rumän. Botoşani), Kreisstadt in der Moldau (Rumänien), mit (1899) 32,470 Einw., Sitz der Präfektur, eines Tribunals und eines deutschen Vizekonsuls, hat Handels- und Gewerbekammer, Lyzeum, höhere Mädchenschule, bedeutende Dampfmühlen, Brennereien, Brauerei, Konserven-, Seifen- und Kerzenfabriken und treibt Getreide-, Mehl- und Viehausfuhr.

Botrychium Lunaria *Sw.* (Mondraute), Farn aus der Familie der Ophioglossazeen, mit gefiedertem unfruchtbaren und rispig verzweigtem fruchtbaren Blatteil, wächst auf Bergwiesen in Europa, Asien, Nordamerika und Australien und diente als Zauber- und Arzneimittel (Walpurgiskraut).

Botryochmen, Blütenstand, Traubentrugdolde.

Botryolith (spr. -lith), Mineral, s. Datolith.

Botryomyces, Mikrokokkus, erzeugt bei Pferden, in wunde Haut eindringend, bindegewebige Hautgeschwülste, namentlich an den Kastrationswunden (Samenstrangfistel) und in der Geschirrlage.

Botrys (griech.), Blütenstand, Traube.

Botrytisch (griech.), traubenartig (Blütenstand).

Botrytis *Link.* (Traubenschimmel), Pilzform aus der Reihe der Fadenpilze, mit baumartig verzweigten Konidienträgern. B. Bassiana *Bals.*, in Spinnerraupen, ruft in den Raupen des Seidenspinners die Krankheit Muskardine hervor. B. tenella *Sacc.*, in Dipterenlarven, wird Engerlingen sehr verderblich. B. parasitica *Cav.* zerstört die Tulpen. B. cinerea *Pers.* bildet graue Schimmelrasen auf abgestorbenen Pflanzen, kann auch parasitisch den Kulturpflanzen schaden und verursacht im Wein den als Räuchseln bezeichneten Geschmacksfehler.

Botsaris (Botzaris, Bozzaris), Markos, geb. um 1788, gest. 21. Aug. 1823 in Missolunghi, nahm 1822 ruhmvollen Anteil am griechischen Aufstand und wurde 1823 Obergeneral in Ätolien. — Sein Bruder Konstantin, ebenfalls griech. Freiheitskämpfer, starb 13. Nov. 1853 in Athen als General und Senator. — Markos' Sohn Dimitri, geb. 1813, gest. 17. Aug. 1871, war dreimal Kriegsminister und zweimal Mitglied der Nationalversammlung.

Botschaft, schriftliche unmittelbare Mitteilung des Staatsoberhaupts an die Volksvertretung, bedarf, wenn sie keine direkte Anordnung enthält, nicht der Gegenzeichnung des Ministers und wird wegen der feierlichen Form nur bei Eröffnung, Schließung des Parlaments ꝛc. gewählt; vgl. Reichstag. — B. auch Gesandtschaft ersten Ranges, s. Gesandte.

Botschaftsstab (Botenstab, Heerpfeil, Aufgebotsstock), Holzstab, oft mit Zeichen (Australien), auch mit geheimen Schriftzeichen versehen, wird von Haus zu Haus gegeben, um die Angehörigen eines Gemeinwesens zusammenzurufen.

Botschka (»Tonne«), russ. Flüssigkeitsmaß, = 40 Wedro zu 10 Krutschka, zu 10 Tscharka = 491,96 l.

Botta, 1) Carlo, ital. Geschichtschreiber, geb. 6. Nov. 1766 in San Giorgio (Piemont), gest. 10. Aug. 1837 in Paris, 1792—94 als Anhänger der französischen Revolution gefangen, wurde französischer Militärarzt, 1800 Mitglied der piemontesischen Consulta, dann des Gesetzgebenden Körpers in Paris und nach der Restauration Rektor der Akademie in Nancy, später in Rouen. Er schrieb: »Storia d'Italia dal 1789 al 1814« (Par. 1824, 4 Bde.; 2. Aufl., Turin 1869, 4 Bde.; deutsch von Förster, Quedlinb. 1827 bis 1831, 8 Bde.) und setzte Guicciardinis Geschichte fort in »Storia d'Italia dal 1490 al 1814« (Par. 1832, 20 Bde.). Biographien veröffentlichten Dionisotti (Turin 1868) und Pavesio (Florenz 1874).

2) Paul Emile, Sohn des vorigen, Archäolog und Reisender, geb. 1802 in Turin, gest. 18. April 1870 in Achères bei Poissy, nahm 1830 an einer Expedition nach Senaar teil, bereiste 1837 Arabien und entdeckte in Mosul 1843 die Ruinen von Ninive. Er schrieb: »Relation d'un voyage dans l'Yémen« (Par. 1841, neue Aufl. 1880) und »Monuments de Ninivé« (das. 1847—50, 5 Bde.).

Bottallack (spr. -tál-; B. = Mine), Kupfer- und Zinnbergwerk in der Grafschaft Cornwallis (England), mit Stollen, die weit unter den Meeresboden reichen.

Böttcher (Büttner), Handwerker, die die Herstellung von Fässern und Bottichen betreiben. Große Gebinde aus Eichenholz stellt der Groß-(Schwarz-)binder, kleine, auch Eimer, Butten, Gelten, der Faßbinder (Klein-, Weißbinder, Fäßler) her.

Böttcher, Christian Eduard, Genremaler, geb. 9. Dez. 1818 in Imgenbroich (Regbez. Aachen), gest. 15. Juni 1889 in Düsseldorf, bildete sich in Düsseldorf unter Hildebrandt und Schadow. Hauptwerke: Abend am Rhein, Sommernacht am Rhein (Museum zu Köln), Abend im Schwarzwald (Museum zu Leipzig), Ernte am Rhein, Auszug zur Weinlese u. a.

Böttchertanz, s. Schäfflertanz.

Bottega (ital.), Kramladen, Wirtschaft.

Bottego, Vittorio, ital. Reisender, geb. 1861 in Parma, kam 1887 nach der Kolonie Eritrea, erforschte 1891—93 den Oberlauf des Djuba, gelangte auf einer zweiten Reise zum Rudolfsee und zum See Pagadé, wurde aber 17. März 1897 unweit Gobo von Somalis getötet. Er schrieb: »Il Giuba esplorato« (Rom 1895). Den Expeditionsbericht veröffentlichten die Begleiter Vanutelli und Citerni: »Seconda spedizione B., L'Omo« (Mail. 1899).

Bottelier (holländ.), auf Kriegsschiffen der Proviantmeister (auf Passagierdampfern Küper).

Botten (unterster oder entlegenster Teil der Ostseegegenden), früher Name der Küstengegenden am Bottnischen Meerbusen (s. d.), Wästerbotten: schwed. Läns Wästerbotten und Norrbotten, Österbotten, die finn. Gouvernements Wasa und Uleåborg.

Bottensee, See im schwed. Län Skaraborg, 7 km lang, mit dem Wättersee verbunden.

Botter, einmastiges plumpes holländ. Fischerboot.

Bottesini, Giovanni, Kontrabassist, geb. 24. Dez. 1821 in Crema, gest. 7. Juli 1889 als Direktor des Konservatoriums in Parma, bereiste Amerika, England ꝛc. Er komponierte Konzerte sowie Opern und schrieb: »Méthode complète de contrebasse«.

Böttger, 1) (Böttcher, Böttiger) Johann Friedrich, Alchimist, geb. 4. Febr. 1682 in Schleiz, gest. 13. März 1719 in Dresden, floh als Adept aus Berlin nach Dresden, stellte aus braunrotem Ton von Meißen das erste Porzellan dar und wurde 1708 Ad-

ministrator der Porzellanwerkstätten in Dresden, 1710 auf der Albrechtsburg bei Meißen (Denkmal 1891). Vgl. Engelhardt, J. F. Böttcher (Leipz. 1837).

2) Rudolf Christian, Chemiker, geb. 28. April 1806 in Aschersleben, gest. 29. April 1881 als Lehrer in Frankfurt a. M., erfand (mit Bromeis) 1842 die Hyalographie, die schwedischen Zündhölzer, das Vernickeln und Verstählen von Druckplatten und entdeckte 1846 die Schießbaumwolle und das Kollodium.

3) Adolf, Dichter und Übersetzer, geb. 21. Mai 1815 in Leipzig, gest. daselbst 16. Nov. 1870, übersetzte Byrons »Sämtliche Werke« (Leipz. 1840 u. ö.; hrsg. von Wetz, das. 1901), Miltons »Sämtliche poetische Werke« (das. 1843 u. ö.), Longfellows »Hiawatha« (das. 1856). Seine »Gesammelten Werke« erschienen in 6 Bänden (Leipz. 1865—66, 2. Aufl. 1889).

Botticelli (spr. -tschélli), Sandro (eigentlich Sandro di Mariano Filipepi), Maler, geb. um 1446 in Florenz, gest. daselbst 17. Mai 1510, Schüler des Goldschmieds B. und Filippo Lippis, war meist in Florenz für die Medici tätig. Von 1480—84 in Rom, malte er Fresken und Figuren der Päpste in der Sixtinischen Kapelle. B. schuf viele Altargemälde, Madonnenbilder und allegorische Darstellungen von seelenvoller Schönheit. Er hatte Vorliebe für geschmeidige Gestalten und fließende Gewänder. Madonnenbilder besitzen die Galerien in Florenz, Turin und Berlin, Altarbilder die Akademie (Krönung der Maria) und die Uffizien (Anbetung der Königin) in Florenz sowie die Pinakothek in München (Grablegung Christi). Hauptwerke sind der Frühling (Akademie), Geburt der Venus und Verleumdung des Apelles (Uffizien), Pallas mit den Kentauren (Palazzo Pitti, Florenz), eine Venus (Berliner Museum), Mars und Venus (Nationalgalerie, London). Auch illustrierte B. eine Dantehandschrift mit 92 Federzeichnungen (84 in Berlin, 8 in Rom; Gesamtausgabe von Lippmann, Berl. 1896). Er hat großen Einfluß auf die neuere Malerei in England, besonders auf die Präraffaeliten (s. d.), geübt. Vgl. Supino, Sandro B. (Florenz 1900); Steinmann, Botticelli (2. Aufl., Bielef. 1903).

Böttticher, 1) Karl, Archäolog, geb. 29. Mai 1806 in Nordhausen, gest. 21. Juni 1889 in Berlin, war daselbst bis 1876 Professor an der Bauakademie und Direktor der Skulpturengalerie des Museums. Er schrieb: »Tektonik der Hellenen« (Potsd. 1844—1852; 2. Aufl., Berl. 1869—81); »Der Baumkultus der Hellenen« (Berl. 1856). Vgl. Kl. Lohde-Böttticher, Aus dem Leben Karl Böttichers (Gotha 1890).

2) Karl Heinrich von, preuß. Staatsmann, geb. 6. Jan. 1833 in Stettin, wurde 1872 vortragender Rat im Ministerium des Innern, 1873 Landdrost in Hannover, 1876 Regierungspräsident in Schleswig, 1879 Oberpräsident von Schleswig-Holstein, 1880 Staatssekretär des Reichsamts des Innern, 1888 Vizepräsident des preußischen Ministeriums und war 1897—1906 Oberpräsident der Provinz Sachsen.

Bottichsteuer, s. Biersteuer.

Böttiger, 1) Karl August, Archäolog, geb. 8. Juni 1760 in Reichenbach (Vogtland), gest. 17. Nov. 1835 in Dresden, 1791 Direktor des Gymnasiums in Weimar, 1804 Studiendirektor der kurfürstlichen Pagen in Dresden, 1814 Oberinspektor des Antikenmuseums, schrieb: »Sabina oder Morgenszenen im Putzzimmer einer reichen Römerin« (Leipz. 1803, 2 Tle.; 3. Ausg. von Fischer, M.-Gladbach 1878), »Amalthea oder Museum der Kunstmythologie und bildlichen Altertumskunde« (Leipz. 1820—25, 3 Bde.).

2) Karl Wilhelm, Sohn des vorigen, Historiker, geb. 15. Aug. 1790 in Bautzen, gest. 26. Nov. 1862, Professor in Erlangen, schrieb: »Geschichte des Kurstaats und Königreichs Sachsen« (Hamb. 1836; 2. Aufl, bearbeitet von Flathe, Gotha 1868—70, 2 Bde.).

Bottine (franz., spr. -tîn'), Halbstiefel, Schnürstiefel.

Bottlenose, Zahnwal, soviel wie Dögling (s. d.).

Bottlerei, Verkaufsraum des Botteliers (s. d.).

Bottnischer Meerbusen (s. Karte »Skandinavien« bei Artikel Schweden), der nördlichste Teil der Ostsee zwischen Schweden, Ålandinseln und Finnland, vom 60.—66.° nördl. Br., 668 km lang, 150—240 km breit, ist 50—100 m tief, auf finnischer Seite kaum 30 m, am tiefsten bei Hernosand in Schweden (200 m). Die Schiffahrt ist wegen zahlloser Inseln, Klippen und Schären schwierig. Die nordschwedischen und finnischen Gewässer machen sein Wasser sehr brackig (unter 0,4 Proz. Salz). Das Tierleben ist dürftig.

Bottöla, Fisch, s. Grundel.

Bottrop, Gemeinde im preuß. Regbez. Münster, Kreis Recklinghausen, mit (1905) 34,285 Einw., Knotenpunkt der Bahn Hamm-Oberhausen, hat Amtsgericht, Rektoratsschule, Steinkohlengruben, Pulverfabrik, Viehmärkte. Dazu gehören die Bauerschaften Batenbrock, Boyer und Lehmkuhle.

Bottwinja (russ. Botwa, »Kraut«), russ. Nationalsuppe aus Mangold, Gurken, Fisch ꝛc. und Kwas.

Botulismus (lat., spr. -lis-), Wurstvergiftung.

Botzaris, Neugrieche, s. Botsaris.

Boucaniers (franz., spr. bukanjē), s. Bukanier.

Bouchardon (spr. buschardŏng), Edme, franz. Bildhauer, geb. 29. Mai 1698 in Chaumont, gest. 27. Juli 1762 in Paris, schuf hier den Grenellebrunnen und die 1792 zerstörte Reiterstatue Ludwigs XV.

Bouchardy (spr. buschardī), Joseph, franz. Theaterdichter, geb. März 1810 zu Paris, gest. 28. Mai 1870 in Châtenay, Kupferstecher, dann Schauspieler, schrieb »Le Fils du Bravo« und die Schauerdramen und Spektakelstücke »Le Sonneur de Saint-Paul« (1838), »Lazare le Pâtre« (1840), »Micaël l'Esclave« (1859).

Bouche (franz., spr. büsch'), Mund, Mündung; bonne b., Wohlgeschmack; b. close! reinen Mund halten!

Boucher (spr. buschē), 1) François, franz. Maler, geb. 29. Sept. 1703 in Paris, gest. daselbst 30. Mai 1770, Schüler von Le Moine, bildete sich mehr nach Watteau, nach dem er viel radierte, und wurde 1744 Professor, 1765 Direktor der Akademie. Seine mythologischen Darstellungen (Venus in der Schmiede des Vulkan, Diana, dem Bad entsteigend) sind gefällig (»Maler der Grazien«), aber meist flau in der Zeichnung und oft lüstern. Am besten sind seine dekorativen Malereien. Nach seinen Zeichnungen wurde viel gestochen. Vgl. Michel, François B. (Par. 1886).

2) Henry, franz. Politiker, geb. 19. Sept. 1847 in Bruyères (Vosges), Fabrikant, 1889 gemäßigtes Mitglied der Kammer, war 1896—98 Handelsminister.

Boucher de Crèvecœur **de Perthes** (spr. buschē dĕ kräw'kör dĕ pert'), Jacques, Gelehrter, geb. 10. Sept. 1788 in Réthel, gest. 5. Aug. 1868 in Abbeville, legte mit die Grundlage zur prähistorischen Archäologie und erzwang die Anerkennung des diluvialen Menschen in Europa durch Funde im Sommetal. Er schrieb: »De la Création« (Par. 1839—41, 5 Bde.); »De l'homme antédiluvien et de ses œuvres« (das. 1860, 2. Aufl. 1865). Vgl. Ledieu, B. de P. (Par. 1885).

Boucherisieren (spr. busch-), s. Holz.

Bouches-du-Rhône (spr. busch'dürōn'), s. Rhone.

Bouchor (spr. buschōr), Maurice, franz. Dichter, geb. 1855 in Paris, verfaßte: »Chansons joyeuses« (1874), »Poèmes de l'amour et de la mer« (1875) und »L'Aurore« (1883). In »Tobie« (1889) und »Noël« (1891) werden die alten Mysterien von Marionetten dargestellt. Auch schrieb B. die Gedichte »Les Symboles« (1888 u. 1895, 2 Bde.), den Einakter »Conte de Noël« (1895) und gab mit Tiersot »Chants populaires pour les écoles« (1897) heraus.

Boucicault (spr. būsikolt), Dion, engl. Bühnendichter und Schauspieler, geb. 26. Dez. 1820 (20. Dez. 1822?) in Dublin, gest. 18. Sept. 1890 in Neuyork, schrieb das Lustspiel »London Assurance« (1841) und das Schauspiel »Colleen Bawn« (1860).

Boudoir (franz., spr. budŭār, »Schmollwinkel«), kleines, elegant eingerichtetes Damenzimmer.

Boué (spr. buē), Ami, Geognost und Ethnograph, geb. 16. März 1794 in Hamburg, gest. 22. Nov. 1881 in Wien, Mitglied der Akademie, schrieb geognostische Werke über Schottland und Deutschland und lieferte geologische und ethnographische Karten. Für die Geologie und Ethnographie ist noch heute unentbehrlich: »La Turquie d'Europe« (Par. 1840, 4 Bde.; deutsch 1889 von der Wiener Akademie, in 2 Bdn.).

Bouet-Willaumez (spr. buā-wijomās), Louis Edouard, Graf, franz. Admiral, geb. 24. April 1808 bei Toulon, gest. 10. Sept. 1871 in Maisons-Laffitte, nahm 1838 die Westküste von Afrika auf (»Description nautique des côtes comprises entre le Sénégal et l'Équateur«, Par. 1849), wurde 1844 Gouverneur am Senegal, 1854 Stabschef der Flotte im Schwarzen Meer und 1870 Chef des Panzergeschwaders in der Ostsee, richtete aber nichts aus. Er schrieb »La flotte française et les colonies« (Par. 1853) u. a.

Bouffé (spr. bufē), Marie, franz. Schauspieler, geb. 4. Sept. 1800 in Paris, gest. daselbst 27. Okt. 1888, spielte 1844—64 am Théâtre des Variétés humoristische Charakterrollen und veröffentlichte: »Mes souvenirs 1800—1880« (Par. 1880).

Bouffes-Parisiens (spr. buff'-parisiāng), Operettentheater in Paris, 1827 gegründet, hatte seine Blütezeit 1855—66 unter Offenbachs Leitung.

Boufflers (spr. buflār), 1) Louis François, Herzog von, franz. Feldherr, geb. 10. Jan. 1644 in der Picardie, gest. 20. Aug. 1711 in Fontainebleau, zeichnete sich seit 1672 in den Kriegen Ludwigs XIV. aus und wurde 1693 Marschall. Wegen seiner Verteidigung von Lille gegen Prinz Eugen (1708) wurde er Herzog. Im J. 1709 deckte er den Rückzug nach der Niederlage bei Malplaquet.

2) Joseph Maria, Herzog von, Sohn des vorigen, geb. 1706, kämpfte erfolgreich im Österreichischen Erbfolgekrieg und starb bei der Verteidigung Genuas gegen die Österreicher 2. Juli 1747.

3) Stanislas, Chevalier de, franz. Dichter und Schriftsteller, geb. 31. Mai 1738 in Nancy, gest. 18. Jan. 1815 in Paris als Leiter der Bibliothèque Mazarine, verwandt mit König Stanislaus, erst Abbé, dann Ritter von Malta, wurde Feldmarschall und Gouverneur von Senegambien, 1788 Mitglied der französischen Akademie. Vielseitig, aber oberflächlich, pflegte er die gesellige Lyrik, besang Jérôme Napoléon und schrieb Prosaerzählungen (»Aline«, 1761, sowie die »Lettres à sa mère«, 1770). Seine »Œuvres« erschienen in Paris 1813 (neue Ausg. 1852), »Œuvres posthumes« daselbst 1815.

Bougainville (spr. bugängwīl'), deutsche Salomoninsel (s. d.), sehr fruchtbar, mit tätigen Vulkanen (3000 m). Europäische Niederlassungen sind wegen der Wildheit der Bewohner noch nicht möglich.

Bougainville (spr. bugängwīl'), Louis Antoine de, franz. Seefahrer, geb. 11. Nov. 1729 in Paris, gest. 31. Aug. 1811 als Admiral, wurde 1756 in Kanada Adjutant des Marquis von Montcalm, leitete 1766—69 die erste französische Weltumsegelung und kämpfte im nordamerikanischen Kriege. Nach ihm ist eine Salomoninsel (s. d.) benannt. Er schrieb: »Voyage autour du monde« (neue Ausg., Lille 1889; deutsch, Leipz. 1783).

Bougie (franz., spr. bufchī), Kerze; zylindrischer Stab zur Erweiterung verengerter Harn- und Speiseröhren, besteht aus Wachs, Kautschuk, Metall ꝛc. oder aus mit Kautschuk getränktem Seidengespinst.

Bougie (spr. bufchī; Budschajah), Arrondissementshauptstadt und befestigte Hafenstadt im alger. Depart. Constantine, mit (1901) 14,522 Einw. (darunter 4100 Europäer), an der Bai von B. und der Bahn B.-Beni-Mansur, am Dschebel Guraya (672 m), Sitz einer Unterpräfektur und eines österreichischen Konsularagenten, treibt Zementfabrikation und Handel mit Phosphaten, Öl, Kork, Getreide, Früchten und Wein. Der Hafen ist sehr sicher. Im J. 1902 liefen 101 überseeschiffe mit 69,000 Ton. und 709 Küstenschiffe mit 208,000 T. ein. Französische Dampfer fahren nach Marseille und Algier. — B., das römische Saldae, blühte zur Römerzeit. Daß es Hauptstadt des Vandalenreiches war, ist nicht erwiesen. Im frühen Mittelalter war es Hauptstadt eines unabhängigen berberischen Königreichs, fiel 1152 an Marokko, 1240 an Tunis und war 1509—55 spanisch. Seitdem ging es zurück, und erst in neuester Zeit nehmen Handel und Verkehr zu. Vgl. Férand, Histoire de B. (1869, Annuaire de la Société archéologique de Constantine); Erzherzog Franz Salvator, B. Die Perle Nordafrikas (Leipz. 1900).

Bougival (spr. bufchiwāl), Dorf und Sommeraufenthalt der Pariser, mit 2584 Einw., im N. von Versailles, an der Seine, hat romanische Kirche (12. Jahrh.).

Bougre (franz., spr. būgr'), »Bulgare«; Ketzer; Schuft; auch Ausruf: »zum Henker!«

Bouguer (spr. bugē), Pierre, Physiker, geb. 16. Febr. 1698 in Croisic (Nieder-Bretagne), gest. 15. Aug. 1758 in Paris, nahm 1735 an der französischen Meridianmessung in Peru teil und erfand 1748 das Heliometer. Er schrieb: »Théorie de la figure de la terre« (Par. 1749); »Traité du navire« (1746); »Nouveau traité de navigation« (1753; neue Ausg. von Lalande, 1792); »Essai d'optique« (1729), ausführlicher als: »Traité d'optique«, herausgegeben von Lacaille (1760).

Bouguereau (spr. bug'rō), Adolphe William, franz. Maler, geb. 30. Nov. 1825 in La Rochelle, gest. daselbst 20. Aug. 1905, Schüler Picots in Paris, errang mit dem »Triumph der Märtyrerin« seinen ersten Erfolg. Später behandelte er das leichte mythologische Genre und religiöse Vorwürfe mit vollkommener Eleganz des Vortrags, zuletzt in porzellanartiger Glätte. Seine Hauptwerke sind: Triumph der Venus, der verwundete Amor, Faun und Bacchantin, Aurora, die Jugend des Bacchus, das Wespennest, Amor und Psyche, die Oreaden, Charitas, Pietà, Madonna consolatrix, Madonna mit den Engeln, Christi Begegnung mit seiner Mutter. Vgl. Bachon, B. (Par. 1901).

Bouilhet (spr. bujā), Louis, franz. Dichter, geb. 27. Mai 1822 in Canv (Niederseine), gest. 18. Juli 1869 in Rouen, schrieb über Episoden aus der rö-

mischen Kaisergeschichte in »Melaenis« (1851), über Erdrevolutionen in »Les fossiles« (1856), mit andern Gedichten vereinigt in »Poésies« (1859) und »Œuvres« (1892). Unter seinen Dramen erzielte »Madame de Montarcy« (1856) 70 Aufführungen. Vgl. de la Ville de Mirmont, Le poète Louis B. (Lausanne 1888).

Bouillé (spr. bujé), François Claude Amour, Marquis de, franz. General, geb. 19. Nov. 1739 auf Schloß Cluzel (Auvergne), gest. 14. Nov. 1800 in London, seit 1768 Gouverneur in Westindien, eroberte im Kriege mit England 1778—82 mehrere westindische Inseln. Im J. 1790 Oberbefehlshaber in Metz, unterstützte er 1791 den Fluchtversuch des Königs, floh nach dessen Mißlingen, trat 1791 in den Dienst Gustavs III. von Schweden, nach dessen Ermordung in das Korps des Prinzen von Condé. Er schrieb die revolutionsfeindlichen »Mémoires sur la révolution française« (neue Ausg., Par. 1859). Vgl. Gabriel, Louis XVI, le marquis de B. et Varennes (Par. 1874).

Bouille-à-baisse (spr. bûj-a-bäß'), Fischsuppe, Nationalgericht in der Provence.

Bouilleurkessel (spr. bujör-), s. Tafel »Dampfkessel«.

Bouillon (franz., spr. bujóng), Fleischbrühe (s. d.); auch soviel wie Kantillen (s. d.).

Bouillon (spr. bujóng), alte Standesherrschaft in den Ardennen, 1096 von Gottfried von B. an das Stift Lüttich verkauft, kam 1794 an Frankreich, 1815 an die Niederlande, 1830 an Belgien. — Die Stadt B. (Beulen), in der belg. Provinz Luxemburg, Arrond. Neufchâteau, mit (1905) 2796 Einw., am Semois und an der Bahn B.-Paliseul, hat Schloß Gottfrieds von B. (s. d.).

Bouillontafeln (spr. bujóng-; Suppentafeln, Tafelbouillon), früher eingedampfte fettfreie Fleischbrühe; jetzt aus Knochen durch starkes Auskochen gewonnene Substanz, die vorwiegend aus Leim besteht.

Bouillotte (franz., spr. bujótt'), s. Brelan.

Bouilly (spr. bují), Jean Nicolas, franz. Dramatiker, geb. 23. Jan. 1763 in Joué (Indre-et-Loire), gest. 14. April 1842 in Paris, schrieb das Musikdrama »Pierre le Grand« (1790; Musik von Grétry), Komödien über Rousseau (1791) und Descartes (1796), das Prosadrama »L'abbé de l'Épée« (1795; deutsch von Kotzebue, Leipz. 1800) und »Les deux journées« (1800; deutsch: »Der Wasserträger«, komponiert von Cherubini), zur Volkserziehung »Contes à ma fille« (1809), »Conseils à ma fille« (1811, 2 Bde.), »Contes populaires« (1830) und seine Memoiren »Récapitulations« (1836). Vgl. Carré de Busserolles, Notice biographique de J. N. B. (Tours 1875).

Bouin (spr. buäng), franz. Insel vor der Vendée, 45 qkm mit 2678 Einw., Austern- und Kabeljaufang.

Boukanieren (franz., spr. bukanié-), Fleisch auf Rost (indian. bukan) langsam rösten. Danach erhielten die französischen Jäger auf Santo Domingo den Namen Boucaniers, später soviel wie Räuber (s. Bukanier).

Boulange (spr. bulängsch'), s. Boulanger 3).

Boulanger (spr. bulangsché), 1) Louis, franz. Maler, geb. 11. März 1807 in Vercelli (Piemont), gest. 7. März 1867 als Direktor der Akademie in Dijon, Anhänger der romantischen Schule, malte Szenen aus den Werken Victor Hugos, ferner Lucrezia Borgia, Macbeth, Triumph des Petrarca, Hexensabbat u. a.

2) Rodolphe, franz. Maler, geb. 25. April 1824 in Paris, gest. daselbst 22. Sept. 1888, Schüler von Delaroche, bildete sich dann in Rom (Cäsar am Rubico) und pflegte das orientalische und das antike Genre (Lucretia, Lesbia, pompejanische Kranzhändlerin, ein Sonnabend in Pompeji). Das Foyer des Tanzes der Neuen Oper in Paris schmückte er mit Decken- und Wandgemälden.

3) Georges Ernest Jean Marie, franz. General, geb. 29. April 1837 in Rennes, kämpfte 1859 in Italien, dann in China, war 1870 in Paris, 1884 als Befehlshaber in Tunis, 1886—87 Kriegsminister und suchte sich durch Chauvinismus die Volksgunst zu sichern. Da er einen Krieg mit Deutschland nicht herbeiführen konnte, mußte er demissionieren, wurde 1887 Korpskommandeur, aber 14. März 1888 wegen Insubordination abgesetzt. In Paris und im Norddepartement zum Deputierten gewählt, bildete er eine die Revision der Verfassung fordernde chauvinistische Partei (Boulangisten, Boulange). Als er 1889 in Untersuchung gezogen wurde, floh er nach Belgien, dann nach England. Wegen Veruntreuung öffentlicher Gelder zu Festung verurteilt, zog er Anfang 1891 nach Brüssel und erschoß sich dort 30. Sept. Seine Partei löste sich auf. Vgl. Ruhemann, General B. (Berl. 1887).

Boulangerit (spr. bulangsché-) $5PbS.Sb_2S_3$, Bleierz, Schwefelblei mit Schwefelantimon, in derben, dem Bleischweif ähnlichen Massen, findet sich in Südfrankreich, bei Přibram, im Siegenschen ꝛc.

Boulangisten (spr. bulangschi-), s. Boulanger 3).

Boulay (spr. bulä), Stadt, s. Bolchen.

Boulay de la Meurthe (spr. bulä dĕ la mört'), Antoine Jacques Claude Joseph, Graf, franz. Staatsmann, geb. 19. Febr. 1761 zu Chaumouzey in den Vogesen, gest. 2. Febr. 1840 in Paris, 1797 Mitglied des Rates der Fünfhundert, nach dem 18. Brumaire 1799 Präsident der legislativen Sektion des Staatsrats, war an der Redaktion des Code civil beteiligt. Im J. 1814 Mitglied des Regentschaftsrats und während der Hundert Tage Justizminister, wurde er nach der zweiten Restauration verbannt. Er schrieb: »Tableau politique des règnes de Charles II et de Jacques II« (Brüss. 1818, 2 Bde.), »Bourrienne et ses erreurs« (Par. 1830, 2 Bde.; deutsch, Leipz. 1830).

Boulder (spr. bōlder), Stadt im nordamerikan. Staat Kolorado, mit (1900) 6150 Einw., am Ostfuß des Felsengebirges und an der Union Pacificbahn, hat Universität und Goldbergbau.

Boule (franz., spr. bûl'), Kugel, s. Poule.

Boule (spr. bûl'), richtiger **Boulle**, Charles André, Tischler, geb. 11. Nov. 1642 in Paris, gest. daselbst 29. Febr. 1732, erfand die Einlagen von Schildpatt, Bronze, Perlmutter und Elfenbein in Möbel aus feinem Holz (Blumen, Vögel). Vgl. Havard, Les B. (Par. 1893).

Boulenger (spr. bulangschē), Hippolyte, belg. Maler, geb. 1837 in Tournai, gest. 4. Juli 1874 in Brüssel, Begründer der intimen Landschaftsauffassung in Belgien (Schule von Tervueren), malte unter dem Einfluß der Schule von Barbizon Landschaften.

Boulette (franz., spr. bulétt'), Fleischklößchen.

Boulevard (spr. bul'wār), Bollwerk, jetzt alle auf Wällen angelegte Spazierwege; Prachtstraße.

Bouleversieren (franz., spr. bul'werßie-), umstürzen.

Boullée (spr. bulē), Aimé Auguste, franz. Historiker, geb. 4. Nov. 1795 in Bourg (Ain), gest. 1. Jan. 1870 in Passy bei Paris, bis 1830 Staatsbeamter, schrieb: »Histoire de la France pendant la dernière année de la Restauration« (Par. 1839, 2 Bde.); »Histoire complète des États généraux etc. 1302—1626« (1845, 2 Bde.); »Histoire de la vie et des ouvrages du chancelier d'Aguesseau« (2. Aufl. 1849) u. a.

Boulogne-sur-Mer (spr. bulonnj'-ßür-mär), feste Seestadt im franz. Depart. Pas-de-Calais, Hauptstadt eines Arrondissements, mit (1901) 49,949 Einw., an der Mündung der Liane und an der Nordbahn, zerfällt in obere und untere Stadt (Sitz des Verkehrs), hat altes Schloß (13. Jahrh.), Kirche Notre-Dame und Stadthaus mit Glockenturm, zoologische Versuchsstation und Seebadetablissement und ist Sitz eines deutschen und eines österreichischen Vizekonsuls. über B. gehen die schnellsten Verbindungen zwischen Paris und London. Der Hafen, für Schiffe bis 9 m Tiefgang, ist Stapelplatz für den europäisch-nordamerikanischen Verkehr. Im J. 1903 liefen 2252 Schiffe mit 1,696,000 Ton. ein, 2223 Schiffe mit 1,693,000 T. aus. Die Ausfuhr hatte 1902 einen Wert von 116 Mill., die Einfuhr von 231 Mill. Mk. — B., das römische Portus Gesoriacus, seit Kaiser Konstantin Bononia, war seit dem 9. Jahrh. Hauptort der bis 1550 englischen Grafschaft Boulonais, 1559—1813 Bischofssitz. Am 6. Aug. 1840 war B. das Ziel von Ludwig Napoleons verfehlter Expedition.

Boulogne-sur-Seine (spr. bulonnj'-ßür-ßän'), Stadt mit (1901) 44,416 Einw., 9 km westlich von Paris, an der Seine, 30 m ü. M., hat Kirche aus dem 14. Jahrh. — Das Boulogner Gehölz (Bois de Boulogne), Eigentum der Stadt Paris, schöner Park, 8,4 qkm groß, mit Zoologischem Garten und Rennplätzen (Auteuil und Longchamps), ist Erholungsort der Pariser.

Boulton (spr. bölten), Matthew, Mechaniker, geb. 3. Sept. 1728 in Birmingham, gest. 17. Aug. 1809 in Handsworth bei Soho, erbaute mit Watt Dampfmaschinen für Münzfabrikation und erfand die Kunst, Gips zu vergolden (Boultonscher Schmuck). Vgl. Smiles, Life of B. and Watt (Lond. 1865).

Boumann (spr. bau-), Johannes, Architekt, geb. 1706 in Amsterdam, gest. 1776 als Oberbaudirektor in Potsdam, erbaute, 1732 nach Preußen berufen, in Potsdam die französische Kirche, das Rathaus, das Berliner Tor und die Häuser der holländischen Kolonie, in Berlin das Palais des Prinzen Heinrich (jetzt Universität) und die Kunstakademie (1905 abgebrochen).

Bounty (engl., spr. baunti), Prämie, insbes. Ausfuhrprämie. Vgl. Außenhandel.

Bountyinseln (spr. bauntĭ-, s. Karte »Australien«), 24 unbewohnte Felseninseln, östlich von Neuseeland, 13 qkm.

Bouquet (franz., spr. bukā), s. Bukett.

Bouquet (spr. bukā); Dom Martin, franz. Historiker, geb. 6. Jan. 1685 in Amiens, gest. 6. April 1754 in Paris, Benediktiner und Bibliothekar der Abtei St.-Germain-des-Prés, seit 1738 in Paris, gab 1738—1752 acht Bände der »Scriptores rerum gallicarum et francicarum« heraus. Fortgesetzt von den Maurinern, dann von der Akademie der Inschriften, erschienen bis 1876: 23 Bände. Eine neue Ausgabe erscheint seit 1893 unter Leitung von Leopold Delisle.

Bouquin (franz., spr. bukäng; »alter Bock«), altes Buch, Schmöker. Bouquineur (spr. -kinör), Bücherwurm; Bouquinist, Büchertrödler, Antiquar.

Bourbaki (spr. bur-), Charles Denis Sauter, franz. General, geb. 22. April 1816 in Pau, gest. 22. Sept. 1897 bei Bayonne, im Krimkrieg Zuavenoberst, bei Solferino Divisionsgeneral, befehligte 1870 die kaiserliche Garde, ging im Oktober von Metz in geheimer Mission zur Kaiserin Eugenie nach Chislehurst und organisierte die Nordarmee. Als Führer der ersten Loirearmee (150,000 Mann) wurde er gegen seinen Willen von Gambetta nach dem Osten gesandt, um die Deutschen vom Rhein abzuschneiden, konnte aber dem Werderschen Korps an der Lisaine (15.—17. Jan. 1871) nicht widerstehen. Als Manteuffel ihm Vernichtung drohte, machte er 27. Jan. einen Selbstmordversuch. Von 1873—79 befehligte er das 14. Korps in Lyon. Vgl. Grandin, Le général B. (Par. 1897); de Piépape, Le coup de grâce, décembre 1870—février 1871 (das. 1906).

Bourbon (spr. burbŏng), 1) (B.-Lancy) Stadt im franz. Depart. Saône-et-Loire, Arrond. Charolles, mit (1901) 2071 Einw., an der Borne und der Lyoner Bahn, 250 m ü. M., hat Schloßruinen, hölzerne Häuser (15.—16. Jahrh.) und berühmte, schon den Römern bekannte Schwefelquellen (46—56°). — 2) (B. l'Archambault) Stadt im franz. Depart. Allier, Arrond. Moulins, mit (1901) 2344 Einw., 260 m ü. M., hat Kirche aus dem 12. Jahrh., Ruinen des Stammschlosses der Bourbonen (Castrum Bourboniense), Schwefeltherme (13—53°) und Militärlazarett.

Bourbon (spr. burbŏng), Insel, s. Réunion.

Bourbon (spr. burbŏng), Zweig des franz. Königsgeschlechts der Kapetinger, erbte durch die Heirat Roberts, des jüngsten Sohnes Ludwigs IX., mit der Erbtochter der Grafen von B., die angeblich auch von Karl Martell abstammten und mit Adhémar von B. um 910 zuerst auftraten, 1272 deren Besitzungen und nahm ihren Namen an. Roberts Sohn Ludwig I., der Hinkende, erhielt von König Karl IV. 1327 den Titel Herzog von B. Im J. 1488 fielen Würden und Besitztümer an einen jüngern Sohn, Peter, Grafen von B.-Beaujeu. Dieser, Günstling Ludwigs XI., gest. 1503, vermählte sich mit dessen Tochter Anna und war während der Minderjährigkeit Karls VIII. einer der Regenten des Reiches. Die eigentliche Regierung führte aber seine tatkräftige Gemahlin, die »Dame von Beaujeu«. Ihre Tochter Susanne vermählte sich mit Karl von B., dem »Connétable« (s. unten), der das Herzogtum 1523 an die Krone verlor. Die ältere Linie erlosch mit ihm 1527. — Die jüngere Linie Vendôme stammte von Jakob von B., Grafen von La Marche, zweitem Sohn Ludwigs des Hinkenden, ab. Anton von B., Herzog von Vendôme, stieg durch Heirat auf den Thron von Navarra. Nach Erlöschen des Hauses Valois 1589 kam sein Sohn durch Erbrecht als Heinrich IV. auf den Thron von Frankreich. Es bildeten sich die inzwischen ausgestorbenen Nebenlinien Condé und Conti. Später (1713) kam die Linie mit Ludwigs XIV. Enkel, Philipp von Anjou, auch auf den spanischen Thron, den die Bourbonen noch innehaben, dann auf den zu Neapel (1735—1860) und den von Parma und Piacenza (1748—1859). — In Frankreich regierten die Bourbonen 1589—1830, ausgenommen die Jahre 1792—1814. Die Hauptlinie erlosch mit dem Enkel Karls X., Graf Heinrich von Chambord, 24. Aug. 1883. Ihre Thronansprüche gingen auf die Seitenlinie Orleans über, die von Ludwigs XIV. Bruder, Philipp von Orleans, abstammt. Vgl. Dussieux, Généalogie de la maison de B. (2. Aufl., Par. 1872); Depeyre, Les ducs de B. (das. 1897).

Bourbon (spr. burbŏng), 1) Karl, Herzog von B., genannt der Connétable von B., geb. 17. Febr. 1490, Sohn des Grafen Gilbert von Montpensier, schlug, von Franz I. zum Connétable ernannt, die Schweizer bei Marignano (1515) und eroberte Mailand. Von des Königs Mutter Luise von Savoyen, deren Hand er ausgeschlagen, 1521 durch Vorenthaltung der von seiner Gemahlin Susanne von B.

ererbten Güter gekränkt, ging er 1523 zu Kaiser Karl V. über und fiel beim Sturm auf Rom 6. Mai 1527. Vgl. Schwartzenau, Der Connétable Karl von B. (Berl. 1852); Lebey, Le Connétable de B. (Par. 1904).

2) Karl, »Kardinal von B.«, geb. 22. Dez. 1523, gest. 9. Mai 1590 in Fontenay, Bruder Antons von Navarra, Erzbischof von Rouen, wurde nach Heinrichs III. Tode von den Guisen als Gegenkönig aufgestellt, fand aber, unfähig, wenig Anhänger.

Bourbon, Palais (spr. palä burbõng), Sitz der franz. Deputiertenkammer in Paris, auf dem linken Seineufer.

Bourbonischer Hausvertrag (spr. bur-), ein zwischen den bourbonischen Regentenhäusern von Frankreich und Spanien 15. Aug. 1761 abgeschlossener Familienpakt, in dem sie sich zu gemeinsamer auswärtiger Politik, besonders gegen England, verpflichteten.

Bourbonnais (spr. burbonnä), ehemalige Provinz im mittlern Frankreich, 7890 qkm, jetzt hauptsächlich zum Depart. Allier gehörig, besteht aus der unfruchtbaren Sologne bourbonnaise, der bewaldeten Limagne bourbonnaise und den Hochebenen des Lugny-B. Hauptort war Bourbon l'Archambault, später Moulins. Früher unabhängig, kam das Land später an die Krone, die es 1327 als Herzogtum den Grafen Bourbon verlieh, 1523 aber einzog (s. Bourbon 1). Von 1651—1793 war es der Linie Bourbon-Condé verliehen. Vgl. Coiffier-Demoret, Histoire du B. et des Bourbons (Par. 1828, 2 Bde.).

Bourbonne-les-Bains (spr. burbónn'-lä-bäng), Stadt im franz. Depart. Obermarne, Arrond. Langres, mit (1901) 4038 Einw., an der Ostbahn, 272 m ü. M., hat Kochsalzquellen (38—65°) und Weinbau.

Bourbontee (spr. bur-; Fahamtee), s. Angrecum.

Bourbon Vendée (spr. burbõng wangdē), Stadt, s. La Roche-sur-Yon.

Bourboule, La (spr. -burbūl'), Badeort im franz. Depart. Puy-de-Dôme, mit (1901) 1996 Einw., an der Dordogne und der Orleansbahn, 846 m ü. M., hat arsenhaltige Heilquellen (19—60°).

Bourbonzes Aluminiumlot (spr. bürbūßes), Legierung aus 45 Teilen Zinn und 10 Teilen Aluminium.

Bourdaloue (spr. burdalū), Louis, franz. Kanzelredner, geb. 20. Aug. 1632 in Bourges, gest. 13. Mai 1704 in Paris, Jesuit, 1669 Hofprediger in Paris, wurde 1686 nach Languedoc gesandt, um die Protestanten für die katholische Kirche zu gewinnen. Seine Werke erschienen in neuer Ausgabe Paris 1822—26 in 17 Bänden, deutsch in Regensburg 1847—69 in 14 Bänden. Vgl. Lauras, B., sa vie et ses œuvres (Par. 1881, 2 Bde.); Griselle, B., histoire critique de sa prédication (das. 1901, 2 Bde.).

Bourdon (spr. burdõng), Sébastien, franz. Maler, geb. 1616 in Montpellier, gest. 8. Mai 1671 in Paris, in Rom gebildet und 1648 an der Gründung der Akademie in Paris beteiligt, lebte 1652—54 am Hofe der Königin Christine von Schweden. Er malte religiöse Bilder (Kreuzigung Petri, Louvre, Paris), Historien- und Genrebilder, Bildnisse und radierte auch.

Bourdon (franz., spr. burdõng), Orgelstimme, s. Bordun; Palmwein, s. Raphia.

Bourée (spr. burē), Frédéric Albert, franz. Diplomat, geb. 16. Aug. 1838 in Boulogne-sur-Mer, schloß 1880 als Gesandter in Peking den Bourée'schen Vertrag ab, dessen Nichtbestätigung durch die Regierung zum Krieg mit China führte. Im J. 1885 war er in Kopenhagen, 1886—95 in Brüssel und 1895—1897 in Athen Gesandter.

Bourg (spr. bür oder burk, »Flecken«), 1) (B.-de-Péage) Stadt im franz. Depart. Drôme, Arrond. Valence, mit (1901) 4958 Einw., an der Isère, Romans gegenüber, 160 m ü. M. — 2) (B.-en-Bresse) Hauptstadt des franz. Depart. Ain, mit (1901) 18,887 Einw., an der Reyssouze und der Lyoner Bahn, 227 m ü. M., hat prächtige St. Nikolauskirche (16. Jahrh.), neues Präfekturgebäude, Lyzeum, Normalschule für Lehrer, Gewerbeschule, Taubstummen- und Irrenanstalt, Bibliothek und Museum und treibt Getreide- und Geflügelhandel. — B. stammt aus der Römerzeit, gehörte zu Burgund, seit 12. Jahrh. zu Savoyen und ist Geburtsstadt des Astronomen Lalande.

Bourganeuf (spr. burganöff), Hauptstadt eines Arrondissements im franz. Depart. Creuse, mit (1901) 3675 Einw., am Thaurion und an der Orleansbahn, 449 m ü. M., hat Reste eines Kastells und treibt Steinkohlenbergbau sowie Porzellanfabrikation.

Bourgault-Ducoudray (spr. burgō-dükudrä), Louis Albert, franz. Musiker, geb. 2. Febr. 1840 in Nantes, Professor der Musikgeschichte in Paris, schrieb Opern, Chor- und Orchesterwerke und eine »Étude sur la musique ecclésiastique grecque« (Par. 1877).

Bourgelat (spr. burschla), Claude, Tierarzt, geb. 27. März 1712 in Lyon, gest. 3. Jan. 1779 in Alfort bei Paris, gründete 1762 in Lyon und 1766 in Alfort zuerst Tierarzneischulen, deren Direktor er war.

Bourgeois (franz., spr. burschūá), Bürger, Bürgerlicher, Zivilperson, vgl. Bourgeoisie. — In der Buchdruckerei Schriftkegelbezeichnung (Borgis, engl. Bourgeois, franz. Petit-romain), s. Schriftkegel.

Bourgeois (spr. burschūá), 1) Léon Victor Auguste, franz. Politiker, geb. 29. Mai 1851 in Paris, wurde 1885 Direktor im Ministerium des Innern, 1887 Polizeipräfekt in Paris, 1888 Deputierter und Unterstaatssekretär im Ministerium des Innern. Von 1890—92 war er Minister des Unterrichts, 1892 bis 1893 der Justiz, 1895—96 Präsident eines radikalen Ministeriums, 1898—99 Unterrichtsminister und 1902—04 Präsident der Abgeordnetenkammer. Im J. 1906 wurde B. Minister des Äußern.

2) Emile, franz. Historiker, geb. 24. Juli 1857 in Paris, seit 1885 Professor in Lyon, schrieb: »Neuchâtel et la politique prussienne en Franche-Comté 1702—1713« (Par. 1887); »Sur les lois et la méthode de l'histoire« (1890); »Manuel historique de politique étrangère« (1893—98, 2 Bde.; Bd. 1 in 2. Aufl. 1897); »Le grand siècle. Louis XIV« (1895); »Ezéchiel Spanheim« (1900) u. a.

Bourgeoisie (franz., spr. burschuasī), Bürgerstand, im Gegensatz zu Adel und Geistlichkeit; im sozialistischen Sinn die besitzenden Klassen im Gegensatz zum Proletariat, der Arbeiterklasse.

Bourges (spr. bürsch'), Hauptstadt des franz. Depart. Cher, mit (1901) 42,811 Einw., an der Yèvre und der Orleansbahn, 156 m ü. M., hat die schönen Kirchen St.-Etienne (gotisch, 13.—14. Jahrh.), Notre-Dame und St.-Bonnet, erzbischöflichen Palast, Stadthaus, geistliches Seminar, Lehrerseminar, Lyzeum, Kunstschule, Bibliothek, Museum, Theater, stilvolle Privathäuser aus dem 15. und 16. Jahrh. und gallorömische Mauerreste. Bedeutend sind Arsenal, Kanonengießerei und pyrotechnische Schule. Lebhaft ist die Eisenindustrie dank dem Eisenerzreichtum der Provinz Berry. B. ist Sitz eines Präfekten, Generalkommandos, Appellhofs, Handelsgerichts und Geburtsort Ludwigs XI. — Im Altertum hieß B. Avaricum (s. d.) und wurde unter Augustus stark befestigter Hauptort der römischen Provinz Aquitania prima.

Im Mittelalter war es Hauptstadt des Herzogtums Berry und Sitz einer berühmten Universität. Eine Kirchenversammlung verteidigte hier 1438 die Freiheit der gallikanischen Kirche gegen den Papst. König Karl VII. hielt in der Zeit seiner Bedrängnis durch die Engländer hier häufig Hof, so daß man ihn spottweise den König von B. nannte.

Bourget (spr. burschā), Paul, franz. Schriftsteller, geb. 2. Sept. 1852 in Amiens, Begründer der gegen Zolas Naturalismus auftretenden psychologischen Richtung im modernen französischen Roman, wurde nach Reisen in Italien und Griechenland in Paris Privatlehrer, dann Kritiker und 1895 Mitglied der Akademie. Allgemein anerkannt wurden »Essais de psychologie contemporaine« (1883, eine Studie über Stendhal enthaltend), von Romanen neben »L'Irréparable« (1884) der feinpsychologische »Cruelle énigme« (1885). Ferner schrieb er: »Un crime d'amour« (1886), »André Cornélis« (1887), »Mensonges« (1887), den Philosophenroman »Le Disciple« (1889) sowie »Cosmopolis« (1892), »Le Fantôme« (1901) u. a. Mit »L'Étape« (1902) und »Un Divorce« (1904) behandelte B. soziale und religiöse Probleme der Gegenwart in konservativ-katholischem Sinn. Neben vielen Novellen sind die Reisestudien »Sensations d'Italie« (1891) und »Outre-Mer« (1895) zu erwähnen. Eine Gesamtausgabe erscheint seit 1899. Vgl. G. Toudouze, Einleitung zu »Pages choisies de P. B.« (Par. 1900); G. Grappe, Paul B. (das. 1904).

Bourget, Lac du (spr. lack dü burschā), Alpensee im franz. Depart. Savoyen, 44,6 qkm groß, 231 m ü. M., bis 145 m tief, fließt durch den 4 km langen Savièreskanal zur Rhone ab. Auf seine hohen, malerischen Ufer bezieht sich das Lamartinesche Gedicht: »Le Lac«.

Bourget, Le (spr. lē burschā), Dorf nordöstlich von Paris, mit (1901) 2868 Einw., wurde während der Belagerung von Paris 28. Okt. 1870 von den Franzosen genommen, 30. Okt. von der preußischen Garde wieder erstürmt und 21. Dez. siegreich verteidigt.

Bourgogne (spr. burgónnj'), s. Burgund.

Bourgoin (spr. burgŭäng), Stadt im franz. Depart. Isère, Arrond. La Tour-du-Pin, mit (1901) 5268 Einw., an der Bourbre und der Lyoner Bahn, 240 m ü. M., hat Zementfabriken. Im N. dehnen sich die Bourgoinsümpfe aus, mit Torfbildung, 65 qkm.

Bourguignon (spr. burginjŏng), Maler, s. Courtois.

Bourguignons (franz., spr. burginjŏng), die von 1410—35 in Frankreich bestehende Partei des Herzogs von Burgund, gegenüber den Armagnaken (s. d.).

Bourignon (spr. burinjŏng), Antoinette, religiöse Schwärmerin (»das Licht der Welt«), geb. 13. Jan. 1616 in Lille, gest. 30. Okt. 1680 zu Franeker in Friesland, sammelte 1667 in Amsterdam Anhänger ihrer Offenbarungen, mußte 1671 fliehen, zog durch Holland und Belgien, flüchtete 1676 nach Hamburg und wirkte später in Ostfriesland. Ihre Schriften gab Pierre Poiret heraus (Amsterd. 1679—84 in 19 [25] Bdn.; 1686 in 21 Bdn.). Vgl. v. d. Linde, A. B., das Licht der Welt (Leiden 1895).

Bourke (spr. burk), Stadt im britisch-austral. Staat Neusüdwales, am Darling, mit (1901) 2614 Einw., Bahn nach Sydney und meteorologischer Station.

Bourmont (spr. burmŏng), Louis Auguste Victor de Ghaisnes, Graf von, franz. Marschall, geb. 2. Sept. 1773 auf Schloß B. in Anjou, gest. 27. Okt. 1846 in Bourmont, emigrierte, diente unter Condé, kämpfte in der Vendée gegen die Revolution und schloß sich später Napoleon I. an. Als Divisionsgeneral ging er vor der Schlacht bei Ligny zu den Preußen über, denen er Pläne verriet. Im J. 1823 wurde er französischer Oberbefehlshaber in Andalusien, 1829 Kriegsminister. Am 5. Juli 1830 eroberte er Algier und wurde Marschall, ging aber nach der Julirevolution nach England.

Bournemouth (spr. börnmăth), vornehmes Seebad, an der englischen Südküste (Grafschaft Hampshire), mit (1901) 47,003 Einw., hat feinsandigen Strand und steile, waldige Ufer.

Bournonit (Bleikupferantimonglanz) $3(Pb_1Cu_2)S.Sb_2S_3$, Antimon und Schwefel enthaltendes Blei- und Kupfererz, findet sich in schwarzgrauen, stark glänzenden rhombischen Kristallen und derben Massen von der Härte $2^1/_2$—3 und dem spez. Gewicht 5,8 auf Gängen im Erzgebirge, Harz, in Böhmen, Siebenbürgen und Cornwall. Säulige, stark gekerbte Kristalle von B. nennt man Rädelerz.

Bournonville (spr. burnongwil'), August, dän. Ballettkomponist, geb. 21. Aug. 1805 in Kopenhagen, gest. daselbst 30. Nov. 1879, Ballettmeister in Kopenhagen, Wien und Stockholm, komponierte die Ballette: »Das Fest in Albano«, »Die Brautfahrt in Hardanger« und »Die Kirmes in Brügge« und schrieb: »Mein Theaterleben« (Kopenh. 1848—79, 4 Bde.).

Bourrée (spr. burrē), altfranzösischer, dem Rigaudon (s. d.) ähnlicher Tanz von fröhlicher Bewegung.

Bourrette (franz., spr. burätt), soviel wie Seidenwerg (s. d.).

Bourrienne (spr. burjénn'), Louis Antoine Fauvelet de, geb. 9. Juli 1769 in Sens, gest. geisteskrank 7. Febr. 1834 in Caen, Studiengenosse Napoleons I. in Brienne und seit 1797 sein Sekretär, wurde 1802 wegen schlechter Finanzwirtschaft entlassen. Als Gesandter in Hamburg 1804—16 intrigierte er für die Bourbonen. Er wurde 1814 Polizeipräfekt von Paris, 1815 Staatsminister und war 1815—21 reaktionärer Deputierter. B. schrieb die als unglaubwürdig angegriffenen »Mémoires sur Napoléon, le Directoire, le Consulat, l'Empire et la Restauration« (Par. 1829—31, 10 Bde.; neue Ausg. 1899—1900, 5 Bde.; deutsch, Leipz. 1829, 10 Bde.). Vgl. Boulay de la Meurthe, B. et ses erreurs (Par. 1830, 2 Bde.; deutsch, Leipz. 1830).

Bourrier (spr. burrjē), André, Führer der evangelischen Bewegung in Frankreich, geb. 1852 in Marseille, katholischer Geistlicher, trat 1895 über und war 1897—1906 Pfarrer in Sèvre-Bellevue (Paris). B. begründete 1896 den »Chrétien français«. Vgl. Wegener, Pfarrer B. in Paris, sein Übertritt und sein Werk (Düsseld. 1902).

Boursault (spr. burßō), Edme, franz. Dramatiker, geb. im Oktober 1638 in Mussy-l'Evêque (Aube), gest. 15. Sept. 1701 in Paris, Günstling Ludwigs XIV. und Verwaltungsbeamter, bildete die moralische Komödie aus und erzielte mit Fabellustspielen »Ésope à la ville« (1690), »Ésope à la cour« (1701) und »Le Mercur galant« (1679) Erfolge. Ansprechend war sein Briefwechsel (1666, zuletzt 1886) mit Babet, seiner Geliebten. Seine Werke erschienen 1721. Eine Auswahl Dramen gab Fournel heraus (neue Ausg. 1883). Vgl. A. Hoffmann, Edme B. (Straßb. 1902).

Bourse (franz., spr. burß'), Säckel, Börse, Stipendienkasse; Boursier (spr. bursjē), Schatzmeister, Börsenmann, Stipendiat.

Bourtanger Moor (spr. baur-), meist entwässerter

Morast zwischen der niederländischen Provinz Groningen und Deutsch-Ostfriesland, mit Dorf Bourtange.

Bous (Buß), Dorf im preuß. Regbez. Trier, Kreis Saarlouis, mit (1905) 3182 Einw., an der Saar und der Bahn Saarbrücken-Konz, hat Pulverfabrik, Glashütte und Mannesmann-Röhrenwerk.

Bouscat, Le (spr. bußkâ), Stadt im franz. Depart. Gironde, Villenvorort von Bordeaux, mit (1901) 10,446 Einw., hat Rennplatz und Weinhandel.

Boussac (spr. bussák), Hauptstadt eines Arrondissements im franz. Depart. Creuse, mit (1901) 1386 Einw., an der Orleansbahn, 380 m ü. M., malerisch gelegen.

Bousset, Wilhelm, prot. Theolog, geb. 3. Sept. 1865 in Lübeck, seit 1896 Professor in Göttingen, schrieb: »Der Antichrist in der Überlieferung des Judentums, des Neuen Testaments und der alten Kirche« (Götting. 1895); »Die Religion des Judentums im neutestamentlichen Zeitalter« (Berl. 1903); »Jesus« (Halle 1904); »Das Wesen der Religion« (3. Aufl., das. 1906).

Boussingault (spr. bußsänggō), Jean Baptiste Joseph Dieudonné, verdienter Agrikulturchemiker und Gutsbesitzer in Bechelbronn, Elsaß, geb. 2. Febr. 1802 in Paris, gest. daselbst 12. Mai 1887, Professor in Lyon und Paris, schrieb: »Agronomie, chimie agricole et physiologie« (Par. 1860—91, 8 Bde.; deutsch von Gräger, 2. Aufl., Halle 1851—56, 4 Bde.).

Boussingaultia (spr. bussänggōtia) **baselloïdes** *H. B. K.*, Schlingkraut aus der Familie der Basellazeen, mit knollentragendem Erdstamm, fleischigen, herzförmigen Blättern und achselständigen, weißen Blütentrauben. Knollen (Baselle kartoffeln) und Blätter sind eßbar, weshalb die Pflanze in Quito, Ägypten und den Philippinen angebaut wird. Bei uns ist sie Zierpflanze.

Boussole (spr. bussól'), Meßinstrument, s. Bussole.

Boussu (spr. bußü), Flecken in der belg. Provinz Hennegau, Arrond. Mons, mit (1905) 11,315 Einw., Knotenpunkt der Bahn Mons-Valenciennes, treibt Eisen- und Glasindustrie und hat Steinkohlengruben.

Boutade (franz., spr. butád'), wunderlicher Einfall, Grille; improvisiertes Ballett, musikalische Phantasie.

Boutaric (spr. butarík), Edgar Paul, franz. Historiker, geb. 9. Sept. 1829 in Châteaudun, gest. 17. Dez. 1877 in Paris, Archivar, seit 1876 Mitglied des Instituts, schrieb: »La France sous Philippe le Bel« (Par. 1861); »Les institutions militaires de la France« (1863); »Les actes du parlement de Paris 1254—1328« (1863—67, 2 Bde.); »Saint-Louis et Alphonse de Poitiers« (1870). Auch gab er »Correspondance secrète de Louis XV sur la politique étrangère« (1866, 2 Bde.) u. a. heraus.

Bouteille (franz., spr. butäj'), Flasche.

Bouteillenstein (spr. butäj-; böhmischer Chrysolith, Moldawit, Pseudochrysolith, Wasserchrysolith), grünes Glas, in rundlichen Massen mit rauher Oberfläche in jungen Ablagerungen längs der Moldau, früher zu Schmucksteinen verschliffen, gilt als glasig erstarrter Meteorstein.

Bouterolle (franz., spr. but'ról'), Schlachtwerkzeug, s. Schlachten.

Bouterwek, Friedrich, Ästhetiker, geb. 15. April 1765 in Oker bei Goslar, gest. 9. Aug. 1828 in Göttingen, wirkte dort seit 1802 als Professor der Philosophie. Sein Hauptverdienst liegt auf ästhetischem Gebiet. Er schrieb: »Geschichte der Poesie und Beredsamkeit seit dem Ende des 13. Jahrhunderts« (fortgesetzt von Brinckmeier, Götting. 1801—50, 12 Bde.); »Ästhetik« (Leipz. 1806, 2 Bde.; 3. Aufl., Götting. 1824); »Ideen zur Metaphysik des Schönen« (Leipz. 1807) u. a. Vgl. F. H. Jacobis Briefe an B., herausgegeben von Meyer (Götting. 1868).

[s. Butike.

Boutique (franz., spr. butík'), Bude, Schenke,

Boutonnière (franz., spr. butonnjär'; Knopfloch-operation), Eröffnung der verengerten Harnröhre vom Damm aus bei Harnverhaltung.

Boutroux (spr. butrú), Emile, franz. Philosoph, geb. 28. Juli 1845 in Montrouge (Seine), seit 1885 Professor an der Sorbonne, seit 1898 Mitglied des Institut de France, schrieb: »De la contingence des lois de la nature« (1874, 2. Aufl. 1898); »Leibniz, La Monadologie« (1881); »De l'idée de la loi naturelle dans la science et la philosophie« (1895); »Questions de morale et d'éducation« (1895); »Études d'histoire de la philosophie« (1897); »Pascal« (1900) und übersetzte zum Teil Zellers (s. d.) »Philosophie der Griechen« (1882—83). B. setzt den von Lachelier (s. d.) begründeten Idealismus fort. Steigt man von der Möglichkeit zur Existenz, dann zur Materie, zum Leben, zum Bewußtsein empor, so erfordert jedes höhere Gebiet neue, eigne Erklärungsprinzipien. Das Höhere wird vom Niedern zwar vorbereitet, aber hervorgebracht nur unter Hinzutritt einer freien Kraft. Insofern die Veränderungen nicht aus den vorhergehenden Zuständen vorausbestimmbar sind, herrscht in der Natur der »Zufall«, als empirisches Zeichen der Freiheit. Im Seelischen beherrschen die Gesetze nur das der Gewohnheit überlassene. Das wahre Dasein (Gedanke und Sittlichkeit) ist freies, neubildendes, schöpferisches Wirken. Vgl. Höffding, Moderne Philosophen, S. 92—96 (deutsch von Bendixen, Leipz. 1905).

Bouts (spr. bauts), Dierick, niederländ. Maler, geb. um 1410 in Haarlem, gest. 6. Mai 1475 in Löwen, bildete sich nach Ouwater und Roger van der Weyden und malte Abendmahl, Martyrium des heil. Erasmus (Peterskirche, Löwen), Hinrichtung des heil. Hippolyt (St.-Sauveur, Brügge), Anbetung der Könige (Alte Pinakothek, München).

Bouvetinsel (spr. buwä-; s. Karte »Südpolarländer«), antarktische Insel unter 54° 26′ südl. Br., südwestlich vom Kap der Guten Hoffnung, an 50 qkm groß, 950 m hoch, wurde 1739 von Bouvet entdeckt und 1898 durch die deutsche Valdivia-Expedition aufgefunden.

Bouvines (spr. buwīn', Pont-à-Bouvines), Dorf im franz. Depart. Nord, südlich von Lille. Hier besiegte 27. Juli 1214 Philipp August von Frankreich Kaiser Otto IV. und seine englischen und flandrischen Verbündeten, wodurch Frankreich den höchsten Einfluß in Europa erlangte. Vgl. Hortzschansky, Die Schlacht auf der Brücke von Bovines (Halle 1883). — Am 18. Mai 1794 siegte hier die französische Nordarmee über die Österreicher unter Kinsky.

Bouw (holländ., spr. bau; Bahoe), niederländisch-ostind. Feldmaß, = 70,965 Ar.

Bova, Stadt in der ital. Provinz Reggio di Calabria, mit (1901) 2018 Einw., 7 km vom Meer, bildet mit fünf von Albanesen besiedelten Orten das »Paëse greco« mit griechischem Dialekt.

Boven (holländ.), seemännisch: oben, oder »auf der geographischen Breite von«.

Bovenschen, Albert, Schriftsteller, geb. 27. Dez. 1864 in Ostrowo, früher Geschäftsführer des Ostmarkenvereins, wirkt seit 1904 als Geschäftsführer des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie.

Bovēri, Theodor, Zoolog, geb. 12. Okt. 1862 in Bamberg, seit 1893 Professor der Zoologie und vergleichenden Anatomie und Vorstand des Zoologischen Instituts in Würzburg, schrieb: »Zellenstudien« (Jena 1887—1905, 5 Hefte).

Bovet (spr. bowä), Marie Anne de, franz. Romandichterin, geb. 1860 in Metz, seit 1901 Gattin des Marquis Guy de Boishébert, lebt in Paris und Galizien. In den Romanen »Confessions d'une fille de trente ans« (1895) und »Parole jurée« (1897) tritt sie für die Selbständigkeit der unverheirateten Frau ein. Ferner schrieb sie: »Life and works of Gounod« (1894); »Par Orgueil« (1898); »Autour de l'Étendard« (1903); »Ame d'Argile« (1904); »Contre l'Impossible« (1905); die Novellenbände »Pris sur le vif« (1899), »Ballons rouges« (1902), »Plus fort que la vie« (1906).

Bovianum, Hauptort der samnitischen Pentri, wurde 89 v. Chr. Sitz der Bundesversammlung der aufständischen Bundesgenossen und von Sulla zerstört. Jetzt heißt es Pietrabbondante bei Agnone.

Bovino, Kreisstadt in der ital. Provinz Foggia (Apulien), mit (1901) 7250 Einw., Bischofssitz, hat Kathedrale, antike Wasserleitung, Wein- und Ölbau.

Bovio, Giovanni, ital. Politiker, geb. 1841 in Trani, gest. 15. April 1903 in Rom, seit 1892 Professor in Neapel, seit 1876 Führer der Radikalen in der Deputiertenkammer, schrieb: »Corso di scienza del diritto« (1877); »Uomini e tempi« (1879); »Scritti filosofici e politici« (1883); »Sommario della storia del diritto in Italia« (1884); »Filosofia del diritto« (4. Aufl. 1894); »Il genio« (1899) u. a.

Bovista *Pers.* (Bovist, Blutschwamm, Flockenstreuling), Gattung der Bauchpilze, mit ungestieltem Fruchtkörper, der ganz von der bei der Reife in stäubende Sporenmasse zerfallenden Gleba erfüllt ist. B. plumbea *Pers.* (Kugelbovist), auf Wiesen, mit etwa 2 cm dickem Fruchtkörper und stehen bleibender papierartiger, bleigrauer Innenhülle. B. nigrescens *Pers.* (Eierbovist, s. Tafel »Pilze«, Fig. 7), ähnlich, aber größer und mit schwärzlicher Innenhülle. Beide sind jung eßbar.

Boviststäubling, Pilz, s. Lycoperdon.

Bovovaccin, Schutzimpfstoff gegen Rindertuberkulose (s. d.).

Bovril, Fleischextraktpräparat, enthält in teigigem Zustand etwa 30 Proz. Eiweiß und 14 Proz. Kochsalz.

Bowallius, Robert Moritz, schwed. Historiker, geb. 24. Mai 1817 in Westmanland, gest. 19. Jan. 1902 in Stockholm, 1874—82 Chef des Stockholmer Reichsarchivs, schrieb unter andern: »Bericht über den Stockholmer Reichstag 1713—1714« (preisgekrönt, 1844) und gab 6 Hefte der »Mitteilungen aus dem Schwedischen Reichsarchiv« (Stockh. 1877—82) heraus.

Bowdichia virgilioides *H. B. K.*, Leguminose (Cäsalpinioidee) im tropischen Südamerika, Baum mit gefiederten Blättern und lockern, endständigen Blütenrispen, liefert schweres, sehr dauerhaftes Nutzholz und gerbstoffreiche, arzneilich benutzte Rinde (Alcornocorinde, Cortex Sebipira).

Bowen, Stadt, s. Port Bowen.

Bowerb., bei Tiernamen: J. Scott Bowerbank (spr. bauerbänk), engl. Zoolog.

Bowiemesser (spr. bōi-), dolchartige Stichwaffe, nach dem amerikanischen Obersten Tim Bowie benannt.

Bowle (engl., spr. bōl), Napf, Terrine; Getränk aus Wein, Zucker, Früchten ꝛc. Vgl. »Bowlen und Pünsche, ein Rezeptbüchlein ꝛc.« (Leipz. 1902).

Bowles (spr. baulz), 1) William Lisle, engl. Dichter, geb. 24. Sept. 1762 in Kings Sutton (Northamptonshire), gest. 7 April 1850 in Salisbury, beeinflußte mit seinen Sonetten (1789) Coleridge (s. d.). Später folgten »The spirit of discovery« (1805), »The village verse book« (1837) u. a. Seine »Poetical works« gab Gilfillan (1855, zuletzt 1880) heraus.

2) Caroline Anne, engl. Dichterin, geb. 7. Okt. 1786 in Lymington (Hampshire), gest. 26. Juli 1854 in Buckland (Hampshire), heiratete 1839 Robert Southey (s. d.), dessen Briefwechsel mit ihr 1881 in London erschien. Sie schrieb Prosaerzählungen und Gedichte, unter andern »Tales of the factories« (1823), Versschilderungen aus dem Fabrikleben, »Chapters on Churchyards« (1829).

3) Thomas Gibson, englischer konservativer Politiker, geb. 1843, von 1860—68 Steuerbeamter, gründete 1868 die Zeitschrift »Vanity fair«, kam 1892 ins Unterhaus, wo er seit 1900 die Regierung mehrfach über auswärtige Politik interpellierte. Im J. 1906 verlor er sein Mandat.

Bowlinggreen (engl., spr. bōling-grīn), Rasenplatz in Lustgärten, Spielplatz.

Bowling-Green (spr. bōling-grīn), 1) Stadt im nordamerikan. Staat Kentucky, mit (1900) 8226 Einw., am Barren River, treibt Tabak- und Produktenhandel. Nahebei liegt die berühmte Mammuthöhle. — 2) Stadt im Staat Ohio, mit (1900) 5067 Einw., hat Naturgasquellen und Glasfabriken.

Bowls (engl., spr. bōls), englisches Kugelspiel, ähnlich der Boccia (s. d.), wird auf Rasenplätzen gespielt.

Bowman (spr. bōmän), William, Mediziner, geb. 26. Juli 1816 in Nantwich (Cheshire), gest. 29. März 1892 in Dorking, 1846 in London Demonstrator der Anatomie, später Professor am King's College, seit 1862 Augenarzt, schrieb: »Physiological anatomy and physiology of man« (mit Todd, 1845—56, 5 Bde.); »Lectures on operations of the eye« (1849).

Bowness (spr. bō-neß), Stadt in der engl. Grafschaft Cumberland, mit (1901) 2682 Einw., schön gelegen, am Lake Windermere, wird von Touristen, Ruderern und Anglern viel besucht. Bahnstation ist Windermere.

Bowring (spr. bauring), Sir John, engl. Staatsmann und volkswirtschaftlicher Schriftsteller, geb. 17. Okt. 1792 in Exeter, gest. 23. Nov. 1872 in Claremont, Mitbegründer und Redakteur der »Westminster Review«, hob als Mitglied des Unterhauses die Vorteile des Freihandels hervor in »Reports on the commercial relations between France and Great Britain« (Lond. 1835—36) und in »Report on the commerce and manufactures of Switzerland« (das. 1836; deutsch, Zürich 1857). Er vertrat England auf der Zollvereinsversammlung in Berlin 1838, war 1849 Konsul in Kanton und wurde Gouverneur von Hongkong. Wegen seines ohne Kriegserklärung eröffneten Bombardements von Kanton 1859 verabschiedet, war B. 1861 Unterhändler der Regierung im Handelsvertrag mit Italien. Er schrieb: »The kingdom and people of Siam« (Lond. 1857, 2 Bde.); »Visits to the Philippine Islands« (das. 1859).

Bowstringhanf, Pflanze, s. Sansevieria.

Box (engl., »Büchse«), Stallabteilung, in der sich das Pferd frei bewegt; Theaterloge.

Boxberg, Bezirksamtsstadt im bad. Kreis Mosbach, mit (1905) 707 Einw., an der Umpfer und der Bahn Heidelberg-Würzburg, hat Amtsgericht, Bezirksforstei, Schloß des 1313 erloschenen Geschlechts von B. und treibt Weinbau.

Boxberg, Karl, Freiherr von, österreich. General, geb. 7. Febr. 1817 in Napagedl (Mähren), gest. 18. April 1906 in Stübing bei Graz, machte 1848 und 1849 die italienischen und ungarischen Feldzüge mit, war Flügeladjutant des Kaisers, 1866 im Krieg Generalmajor, wurde 1873 Oberleutnant der Leibgarde und trat 1884 als General der Kavallerie in den Ruhestand.

Boxcalf (spr. -kâf), chromgares Kalbleder, s. auch [Leder.

Boxen, besonders in England und Nordamerika schulmäßig geregelter Kampf des Schlagens und Stoßens mit der Faust, zum Teil auch mit dem Fuß. Öffentliche Boxwettkämpfe ohne Handschuhe sind untersagt. Nach dem lateinischen pugil (Faustkämpfer) wird das B. auch Pugilismus, der Boxer Pugilist genannt. Vgl. Kapell, Das B. (Leipz. 1881); Silberer, Handbuch der Athletik (2. Aufl., Wien 1900).

Boxer, Hund, s. Hund und Tafel »Hunde I«, Fig. 16.

Boxer, Geheimgesellschaft Chinas, von den Fremden so genannt nach einem in ihrer Bezeichnung vorkommenden, mit »Faust« übertragenen Schriftzeichen. Die in der Provinz Schantung einsetzende fremdenfeindliche Bewegung der B., vom Prinzen Tuan begünstigt, führte 1900 zum Aufstand gegen die Fremden und die einheimischen Christen (s. China). Vgl. Loti, Die Schreckenstage von Peking (deutsch von v. Immendorf, 4. Aufl., Dresden-Bühlau 1905).

Boxhagen-Rummelsburg, Landgemeinde im preuß. Regbez. Potsdam, Kreis Niederbarnim, südöstlich von Berlin, mit (1905) 34,420 meist evang. Einwohnern, an der Spree, am Rummelsburger See und an der Bahn Berlin-Sommerfeld, hat Waisenhaus, Industrie und Schiffbau.

Boxing-day (engl., spr. bóksing-dē), zweiter Weihnachtsfeiertag als Geschenktag. Vgl. Christmas-box.

Boxtel, Flecken in der niederländ. Provinz Nordbrabant, Bezirk Herzogenbusch, mit (1903) 7107 Einw., an der Dommel, Knotenpunkt der Bahn Amsterdam-Venlo-Gladbach, hat Petruskirche mit prächtigem Hochaltar, Textil- und Zigarrenfabriken.

Boy (engl., spr. beu), Junge, Bursche, Diener.

Boy (spr. beu), grober Flanell (s. d.).

Boyacá (s. Karte »Peru, Ecuador ꝛc.« bei Artikel Peru), Departement der Republik Kolumbien, in der Ostkordillere, 86,300 qkm mit etwa 700,000 Einw., hat Bergbau auf Salz, Eisen und Kupfer und treibt Viehzucht, Ackerbau und Hausindustrie (Mäntel, Kleider). Hauptort ist Tunja, mit 8000 Einw.

Boyce (spr. beuß), William, engl. Musiker, geb. 1710 in London, gest. daselbst 7. Febr. 1779 als Komponist der Königlichen Vokalkapelle, gab die Sammlungen »Cathedral Music« (Lond. 1760—78, 3 Bde.; Neuausg. von Warren, das. 1849, 3 Bde.) und »Lyra britannica« (Lond. 1745, Kantaten ꝛc.) heraus und war auch angesehener Komponist (Tedeum und Jubilate, Bühnenmusik, Kammermusik).

Boycott (spr. beu-), s. Boykott.

Boydell (spr. beudĕll), John, engl. Kupferstecher und Kunsthändler, geb. 19. Jan. 1719 in Dorrington (Shropshire), gest. 11. Dez. 1804 als Lord-Mayor in London, gründete eine Kupferstichhandlung und gab das »Liber veritatis« (Faksimile der Zeichnungen Claude Lorrains, 1777, 2 Bde.) heraus. Seine »Shakespeare gallery« (1805, 2 Bde., photographische Ausg. 1873) wurde nach seinem Tode veröffentlicht.

Boy-Ed, Ida, Schriftstellerin, geb. 17. April 1852 in Bergedorf, wohnhaft in Lübeck, schrieb viele spannende Romane und Novellen, zuerst »Ein Tropfen« (Hamb. 1882), zuletzt »Eine Wohltat« (Bielef. 1906).

Boyen (spr. beu-), Festung im Regbez. Allenstein, Kreis Lötzen, am Löwentinsee, nach General v. B. benannt.

Boyen (spr. beu-), Leopold Hermann Ludwig von, preuß. General, geb. 20. Juni 1771 zu Kreuzburg in Ostpreußen, gest. 15. Febr. 1848, half 1808 Scharnhorst in der militärischen Reorganisation. war 1813—14 Chef des Generalstabs im 3. Armeekorps und 1814—19 Kriegsminister. Er erließ das Wehrgesetz vom 3. Sept. 1814, war März 1841—47 abermals Kriegsminister und Chef des Staatsministeriums und wurde 1847 Feldmarschall und Gouverneur des Invalidenhauses. Nach ihm ist das 5. ostpreußische Infanterieregiment Nr. 41 benannt. Er schrieb: »Beiträge zur Kenntnis des Generals v. Scharnhorst« (Berl. 1833); »Erinnerungen aus dem Leben des Generalleutnants v. Günther« (das. 1834) u. a. Aus seinem Nachlaß erschienen: »Erinnerungen aus dem Leben des Generalfeldmarschalls H. v. B.« (1771—1813 umfassend, Leipz. 1889—90, 3 Bde.; neue Ausg. u. d. T.: »Denkwürdigkeiten und Erinnerungen«, Stuttg. 1899, 2 Bde.). Vgl. Meinecke, Das Leben des Generalfeldmarschalls H. v. B. (Stuttg. 1896—99, 2 Bde.). — Sein Sohn Hermann von B., Generaladjutant Kaiser Wilhelms I., bis 1879 Gouverneur von Berlin, starb 19. Febr. 1886 in Jena.

Boyer (spr. buajē), Jean Pierre, Präsident von Haiti, geb. 28. Febr. 1776 in Port-au-Prince, gest. 9. Juli 1850 in Paris, Mulatte, kämpfte erst gegen die Schwarzen unter Toussaint l'Ouverture, verband sich später mit ihnen zur Befreiung der Insel, wurde 1818 Präsident und vereinigte die ganze Insel. Trotz einer kraftvollen 25jährigen Regierung wurde er 1843 gestürzt und verbannt.

Boyer de F., bei Tiernamen: E. Boyer de Foscolombe (spr. buajē dĕ foßkolongb'), Entomolog, geb. 1772, gest. 1853 als Apotheker in Aix.

Boyesen (spr. beuĕs'n), Hjalmar Hjorth, amerikan. Schriftsteller, geb. 23. Sept. 1848 zu Fredericksvärn in Norwegen, gest. 6. Okt. 1895 in Neuyork, Redakteur in Chicago, dann Professor in Ithaca (Neuyork) und Neuyork, schrieb: »Tales from two hemispheres« (Boston 1876; deutsch von Spielhagen u. a., Stuttg. 1885); »Goethe and Schiller, their lives and works« (das. 1878, 3. Aufl. 1885); »Essays on German literature« (1892); »Essays on Scandinavian literature« (1895) und Kommentar zu Goethes »Faust« (deutsch von Mylius, Reclams Universal-Bibliothek, 1881).

Boykott, Verrufserklärung, namentlich seitens der Arbeiterschaft bei Arbeitskämpfen gegen Unternehmer, besteht darin, daß deren Waren nicht gekauft werden und niemand bei ihnen in Arbeit tritt (Berliner Bierboykott 1894, Bäckereiboykott 1904). Das Wort stammt vom englischen Kapitän Boycott, der in der irischen Grafschaft Uayo die Güter des Lords Erne verwaltete, aber von seinen Pächtern wegen seiner Strenge geächtet wurde, so daß er nach erfolgloser Intervention des Staates 1880 den Ort verlassen mußte. — Boykottieren, in Verruf setzen.

Boyle (spr. beul), 1) Roger, Graf von Orrery, engl. Staatsmann, geb. 25. April 1621 in Lismore, gest. 16. Okt. 1679, stand in der englischen Revolution auf seiten Karls I., wurde aber 1649 von Cromwell gewonnen und unterstützte ihn bei der Unterwerfung Irlands. Nach Cromwells Tode wirkte er für Karl II. Er schrieb den Roman »Parthenissa« (1654, 6 Bde.; 2. Aufl. 1665, 3 Bde.) und Dramen (»Dramatic

works«, 1743). Seine politische Korrespondenz gab Morrice heraus (»Stateletters of Roger B.«, 1742).

2) Robert, Naturforscher, Bruder des vorigen, geb. 25. Jan. 1627 in Lismore (Irland), gest. 30. Dez. 1691 als Präsident der Gesellschaft der Wissenschaften in London, studierte den Verbrennungsprozeß, beseitigte den Begriff der aristotelischen und alchimistischen Elemente und wirkte eifrig für Verbreitung der christlichen Lehre. Er ist Entdecker des später auch von Mariotte aufgefundenen Gesetzes (Boyle-Mariottesches Gesetz, s. Gase), das er in »New experiments physico-mechanical« (Oxf. 1660, zuletzt Lond. 1682) veröffentlichte. Gesammelte Werke erschienen 1744 (5 Bde.), 1772 (6 Bde.); lateinisch Genf 1660 (6 Bde.) und 1714 (5 Bde.).

Boyne (spr. beun), Hauptfluß des östlichen Irland, entspringt im Bog of Allen, mündet nach 112 km langem Lauf unterhalb Drogheda in die Irische See und ist bis Drogheda schiffbar. Am B. siegte 11. Juli 1690 Wilhelm III. von Oranien über Jakob II.

Boyneburg (Bemelburg, Boměneberg), Burgruine im Kreis Eschwege, Regbez. Kassel, Stammschloß der Familie B.-Stedtfeld, ehemals Reichsfeste und Residenz der staufischen Kaiser.

Boyneburg (Bemelberg), 1) Konrad (Kurt) von, aus der hessischen Linie (s. oben), Landsknechtsführer, »der kleine Heß«, geb. 1494, gest. 29. Juni 1567 in Schelklingen, diente unter Sickingen und Frundsberg, erstürmte 1527 Rom und verteidigte 1528 Neapel. Vgl. Solger, Der Landsknechtsobrist Konrat v. Bemelberg (Nördlingen 1870).

2) Johann Christian von, Diplomat, geb. 12. April 1622 in Eisenach, gest. 8. Dez. 1672 in Mainz, trat, 1650 Minister in Kurmainz, 1656 zum Katholizismus über, betätigte sich bei der Wahl des Kaisers Leopold und stand mit Leibniz im Verkehr. — Sein Sohn Philipp Wilhelm, Graf von B., geb. 21. Nov. 1656 in Mainz, gest. 23. Febr. 1717 in Erfurt, war mainzischer Gesandter in Wien, Reichshofrat und Kämmerer des Kaisers Leopold, 1690—1702 kaiserlicher Gesandter in Frankfurt, zuletzt mainzischer Statthalter in Erfurt.

Boysalz (Seesalz), soviel wie Baisalz, s. Salz.

Boz (spr. bös), Schriftstellername von Ch. Dickens.

Bözberg, Jurapaß im schweizer. Kanton Aargau, zwischen Brugg und Fricktal, 574 m ü. M. Die Bahn Zürich-Basel durchfährt den B. 450 m ü. M. in 2,5 km langem Tunnel.

Bozdscha Ada, türkisch-kleinasiat. Insel, s. [Tenedos.

Bozen (ital. Bolzano), Stadt in Südtirol, mit (1900) 13,904 deutschen kath. Einwohnern (mit Nachbargemeinden 23,521 Einw.), 265 m ü. M., am Einfluß der Talfer in den Eisack, ist Knotenpunkt der Brenner- und Etschtalbahn. Die altertümliche Stadt zeigt namentlich in der Laubengasse italienische Anklänge, hat Pfarrkirche, Franziskanerkirche, Palais des Erzherzogs Heinrich, Merkantilgebäude, Obergymnasium, Oberrealschule, Lehrerbildungsanstalt, Handelsschule, Museum, Theater, drei Klöster, Spital und Denkmal Walters von der Vogelweide. B. treibt Handel mit Wein und vorzüglichem Obst. Es ist Sitz einer Bezirkshauptmannschaft, eines Kreisgerichts, einer Handels- und Gewerbekammer. In Garnison liegt ein Tiroler Jäger- und ein Landesschützenbataillon. — Im W. liegt jenseit der Talfer der Winterkurort Gries (s. d.), im O. die Gemeinde Zwölfmalgreien, im Talfertal Burg Runkelstein. Straßen führen ins Eggental (Karersee), auf den Ritten, die Mendel (Mendelbahn), nach Meran (Vintschgaubahn) 2c. Der Fremdenverkehr ist sehr lebhaft. — B., von den Römern als Pons Drusi errichtet, war als Bauzanum 680 Sitz eines bayrischen Markgrafen. Im J. 1027 verlieh Konrad II. die Grafschaft B. Bischof Ulrich II. von Trient. Lange war B. Streitobjekt zwischen Trient und Tirol. Im J. 1531 kam es an Österreich, 1805 an Bayern, 1810 an Italien, 1814 wieder an Österreich. Vgl. Simeoner, Die Stadt B. (Bozen 1890); Höffinger, Gries-Bozen (2. Aufl., Wien 1895); Noë, B. und Umgebung (Bozen 1898).

Bozzaris, Neugrieche, s. Botsaris.

Br, chemisches Zeichen für Brom.

Br., auf Kurszettel: Brief (s. d.).

Brà, Stadt in der ital. Provinz Cuneo (Piemont), mit (1901) 11,482 Einw., 308 m ü. M., Knotenpunkt der Bahn Turin-Savona, hat Gymnasium, Technische Schule, Seidenraupenzucht, Wein- und Getreidebau.

Braasot (Bradsot, Braxy), eine blutige, schnelltötende Entzündung des Labmagens der Schafe, tritt im Herbst und Winter namentlich in Schottland, Island und Norwegen verheerend auf, gelegentlich auch in Mecklenburg.

Brabançonne (spr. -bangßónn'), die belg. Freiheitshymne vom September 1830, gedichtet vom Brüsseler Schauspieler Dechet, genannt Jenneval (geb. 1801 in Lyon, gefallen 18. Okt. 1830 bei Lierre) und komponiert von Fr. van Campenhout (geb. 1779, gest. 1840).

Brabançonnes (spr. -bangßónn'), Spitzenklöppler aus Antwerpen.

Brabançons (spr. -bangßóng, Brabanter), zuchtlose Söldnerscharen im 11. und 12. Jahrh., im Dienst Englands und Frankreichs; später verallgemeinert.

Brabank, Raum für Takelgerät auf Schiffswerften.

Brabant (spr. -bánt; s. Karte »Belgien und Niederlande« bei Artikel Belgien), Landschaft im niederländisch-belg. Tiefland, zerfällt in: die niederländ. Provinz Nordbrabant, 5128 qkm mit (1904) 581,713 Einw. und der Hauptstadt Herzogenbusch; die belg. Provinz B. (Südbrabant), 3283 qkm mit (1905) 1,392,432 Einw. und der Hauptstadt Brüssel. Das fruchtbare Land ist reich bewässert durch Maas, Schelde und Kanäle und hat blühende Leinen-, Papier-, Kutschen-, Baumwoll- und Lederindustrie.

Geschichte. Ursprünglich von Menapiern bewohnt, dann den Römern unterworfen, seit dem 5. Jahrh. zum Frankenreich gehörig, fiel B. bei der Teilung des Karolingerreichs an Deutschland, nahm im 13. Jahrh. dank der Politik seiner Herzoge großen Aufschwung und erlangte im 14. Jahrh. wichtige Privilegien: 1312 den »Brief von Cortenberg«, der eine ständische Vertretung schuf, 1349 die Brabanter Goldene Bulle Kaiser Karls IV., die B. von jeder ausländischen Gerichtsbarkeit befreite, 1356 die »Joyeuse entrée« (s. d.). Unter den Häusern Burgund (seit 1390), bez. Habsburg (seit 1482) war B. bis Mitte des 16. Jahrh. der kulturelle Mittelpunkt der Niederlande. Durch den Aufstand gegen Spanien wurde der nördliche Teil losgerissen und 1648 als Generalitätslande (jetzt das holländische Nordbrabant) endgültig der holländischen Republik einverleibt. Der Rest war unter Joseph II. Hauptherd der Brabanter Revolution und bildete seit 1794 zwei französische Departements (Hauptstädte: Antwerpen und Brüssel), seit 1815 die holländischen Provinzen Antwerpen und Südbrabant. Letzteres war 1830 Hauptsitz der belgischen Revolution.

Brabanter, s. Brabançons und Pferd (Rassen).
Brabanter Huhn, s. Huhn.
Brabanter Kreuz, soviel wie Kleeblattkreuz; s. Tafel »Heraldik II«, Fig. 65.
Brabanter Löwe, Löwe im belgischen Wappen.
Brabanter Myrte, s. Myrica.
Brabanter Spitzen, s. Spitzen.
Brabanter Taler, s. Kronentaler.
Brabeuten, bei den Griechen Anordner der Kampfspiele und Preisverteiler, Preisrichter.
Braça (Braza, spr. brāßa; Brasse), portug. Längenmaß, = 2,2 m; ihr Quadrat = 4,84 qm ist Feldmaß, auch in Brasilien.
Bracăra, Stadt, s. Braga.
Bracciāno, See von (spr. bratschāno, Lacus Sabatinus), kreisförmiger Kratersee in Mittelitalien, östlich von Civitavecchia, 57,5 qkm, bis 160 m tief, mit Abfluß durch den Arrone. Die hoch über dem Westrande thronende kleine Stadt B. (3013 Einw.) wird von dem gewaltigen, 1480 durch Napoleone Orsini erbauten Baronialschlosse der Odescalchi überragt.
Braccio (ital., spr. brättscho), Arm; die frühere Elle in Italien (Toskana), zu 20 Saldi zu 12 Denari = 0,584 m, in der italienischen Schweiz und auf den Jonischen Inseln = 0,6 m.
Bracciolini (spr. brattscholī), Francesco, ital. Dichter, geb. 26. Nov. 1566 in Pistoja, gest. daselbst 31. Aug. 1645, schrieb unter anderm das komische Epos »Lo scherno degli Dei« (Rom 1626), das Heldengedicht »La croce racquistata« (Venedig 1611), die Eklogen und »Poesie giocose« (Flor. 1826, 2 Bde.). Vgl. Barbi, Notizia della vita e delle opere di F. B. (Flor. 1897).
Brace (spr. brēß), Charles Loring, amerikan. Schriftsteller und Philanthrop, geb. 19. Juni 1826 in Litchfield, gest. 11. Aug. 1890 zu St. Moritz im Engadin, gründete vor allem 1853 eine Children's Aid Society in Newyork und schrieb: »Walks and talks of an American farmer in England« (1852); »Home-life in Germany« (1853) u. a.
Bracelet (franz., spr. braßlä), Armband.
Brache (spr. brasch'), schweizer. Elle, = 2 pieds = 0,6 m.
Brache, halb- bis einjähriges Aussetzen der Pflanzenkultur bei gleichzeitiger Bodenbearbeitung und nachfolgender Düngung, um die aufnahmefähigen Bodennährstoffe zu vermehren, den Boden zu lockern, von Unkraut zu reinigen, die Feuchtigkeitsverhältnisse zu regeln ꝛc. Bei der schwarzen B. wird das Unkraut immer wieder durch drei und mehr Furchen (Sturzfurche, Wendefurche und Saatfurche, dazwischen Brachfurche, Ruhrfurche ꝛc.) zerstört, um das Feld der Atmosphäre auszusetzen (»morschen« zu lassen). Bei der grünen B. (halben, Hegebrache) bleibt das Feld bis zum Juni (Brachmonat) zur Begrünung liegen. Dreisch-, Dreesch-, Driesch- oder mürbe B. ist darin der Koppelwirtschaft übliche Umbruch des Weideschlags im Juni. Bisweilen bracht man auch innerhalb der sich folgenden Getreidearten (Mistbrache). Wird das Feld nur über Winter bearbeitet (Winterbrache), so wird die zweite Furche im Frühjahr gegeben (gefalzt, gefelgt) zur Aufnahme des Felghafers, Dreischhafers und Hartlandshafers. Die intensive Kultur ersetzt die B. durch Hackfrucht, Futterbau, Reihenkultur und Düngung. Besömmerte, bebaute B., grüne B., Kleebrache ist der Anbau von Futterpflanzen an Stelle der B. — Brachfeld, s. auch Landwirtschaftliche Betriebssysteme. Vgl. Laer, Die Ackergare, die B. und der Ersatz der Pflanzennährstoffe (5. Aufl., Leipz. 1882); Droop, Die B. (Heidelb. 1900—01, 2 Tle.).
Brachelli (spr. brakēl-), Hugo Franz, Ritter von, Statistiker, geb. 11. Febr. 1834 in Brünn, gest. 3. Okt. 1892 in Wien, wurde 1863 ordentlicher Professor in Wien und Mitglied der statistischen Zentralkommission, 1872 Leiter des statistischen Departements im Handelsministerium und 1891 Ministerialrat. Er führte die Zentralisation der österreichischen Statistik des Außenhandels durch und schrieb: »Die Staaten Europas. Statistische Darstellung« (Brünn 1853; 5. Aufl., hrsg. von F. v. Juraschek, 1903 ff.); »Statistische Skizze der europäischen Staaten außer Österreich« (6. Aufl., Leipz. 1887), »der österreichisch-ungarischen Monarchie« (13. Aufl., das. 1892), »des Deutschen Reichs« (7. Aufl., das. 1892), u. a.
Bracherium (neulat.), Bruchband.
Brachetto (spr. brakēt-), ital. Wein von Turin und Alessandria.
Brachhuhn, s. Brachvogel.
Brachhühnchen, Vogel, s. Regenpfeifer.
Brachiāl (lat.), den Arm betreffend, z. B. arteria brachiālis, Oberarmschlagader.
Brachiāta, Gruppe der Haarsterne (s. d.).
Brachimetrīe, Messung von Winkeln, Entfernungen und Höhen mit der Armlänge oder der Strecke vom Auge zur Hand und eines von ihr gehaltenen Maßstabes. Vgl. »Mitteilungen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins«, 1900, Nr. 17.
Brachiopŏden, Würmer, s. Armfüßer.
Brachistochrōne (griech.), unter allen zwei Punkte A und B verbindenden Kurven die, auf der ein herabfallender Körper am schnellsten von A nach B gelangt, im luftleeren Raum eine Zykloide (s. d.).
Brachium (lat.), der Arm.
Brachjahr, s. Sabbatjahr.
Brachkäfer (Juni-, Johanniskäfer, Rhizotrögus solstitiālis *L.*), Käfer aus der Familie der Blatthornkäfer (s. d.), Unterfamilie der Laubkäfer (s. d.) mit fast mondförmigem, rötlichgelbem Kopfschild, ebensolchen Fühlern und Beinen und bleichen Flügeldecken. Der B. lebt im Juni, Juli auf Wiesen und Getreidefeldern, die Larve ist der Wintersaat schädlich.
Brachlerche, s. Pieper.
Brachmann, Luise, Dichterin, geb. 9. Febr. 1777 in Rochlitz, ertränkte sich 17. Sept. 1822 bei Halle. Novalis sandte ihre frühen Dichtungen an Schiller, der sie in die »Horen« und »Musenalmanache« 1798 bis 1799 aufnahm. Nach schweren Lebensschicksalen schrieb sie: »Auserlesene Dichtungen« (hrsg. mit Biographie von Schütz, Leipz. 1824, 2 Bde.); »Auserlesene Erzählungen und Novellen« (hrsg. von Müller, das. 1826, 4 Bde.).
Brachmonat, deutscher Name für Juni, in dem man bei Dreifelderwirtschaft das Brachfeld bearbeitet.
Brachpilz, soviel wie Champignon (s. d.).
Brachrübe, Pflanze, s. Raps.
Brachschnepfe, s. Brachvogel.
Brachschwalbe (Glareŏla *Briss.*), Gattung der Regenpfeifer, mit kurzem Schnabel und schwalbenähnlichem Flügel und Schwanz. Die B. (Sandhuhn, Halsbandpirol, G. fusca *L.*), oben bräunlich, unten weiß, bewohnt die Mittelmeerländer und wird eifrig gejagt.
Brachsen, Fisch, s. Brasse.
Brachsenkraut, Pflanze, s. Isoëtes.
Brachstelze, Vogel, s. Pieper.
Bracht, Eugen, Landschaftsmaler, geb. 3. Juni 1842 in Morges am Genfer See, studierte seit 1859

in Karlsruhe, später in Düsseldorf unter Gude, war zeitweilig 1864—75 Kaufmann. Seine Landschaften aus der Lüneburger Heide machten ihn schnell bekannt. Nach Reisen in Syrien und Palästina (Abenddämmerung am Toten Meer, der Sinai) wurde er 1882 Professor an der Kunstakademie in Berlin und 1901 in Dresden. Spätere Werke sind: Abend auf der Sinaihalbinsel, das Gestade der Vergessenheit, das Matterhorn, Hannibals Grab, Kap Arcona (im Reichstagsgebäude), ziehende Wolken, ferner zahlreiche Stimmungslandschaften aus Brandenburg.

Brachvogel (Brachhuhn, Geisvogel, Brach-, Doppelschnepfe, Numenius arcuatus *L.*), Art der Schnepfen (s. d.), schlank gebauter Vogel mit langem, dünnem Hals, kleinem Kopf, sehr langem Schnabel, vierzehigen, schlanken und hohen Füßen mit deutlicher Spannhaut zwischen den Zehen, lebt an Küsten und Binnengewässern in Nordeuropa und in Westasien. In Deutschland erscheint er als Zugvogel im März-April und August-September.

Brachvogel, Albert Emil, Dichter, geb. 29. April 1824 in Breslau, gest. 27. Nov. 1878 in Berlin, war anfangs Medailleur, Theatersekretär u. a., zuletzt Theater- und Romandichter. Sein Trauerspiel »Narziß« (Leipz. 1857; 7. Aufl., Jena 1891) wurde 1856 mit größtem Erfolg aufgeführt. Von diesem Ruhm zehrten seine zahlreichen spätern Werke. »Ausgewählte Werke« gab B. selbst (Berl. 1873—74, 4 Bde.) heraus, die »Gesammelten Romane, Novellen und Dramen« (Jena 1879—83, 10 Bde.) Max Ring (mit Einleitung und Biographie). [Literaturnachw.] Ludwig Fränkel in »Allgemeine deutsche Biographie«, Bd. 47 (Leipz. 1903).

Brachy . . . (griech.), kurz . . . (in Zusammensetzungen), z. B. brachybiotisch, kurzlebig.

Brachyachse, Brachydiagonāle, Brachydōma, Brachypinakoīd, s. Kristall.

Brachycephāl, s. Brachyzephal.

Brachychīton rupestris *Lindl.* (Flaschenbaum), Sterkuliazee, in Australien, mit eigentümlichem, flaschenförmigem Stamm. B. populnēum *R. Br.*, ebenda, in Südeuropa kultiviert, hat Stämme von 3 m Umfang und dient als Alleebaum. Beide liefern tragantartiges Gummi.

Brachygraphie (griech.), s. Stenographie.

Brachylogie (griech.), gedrängte Kürze im Ausdruck; rhetorische Figur, bei der ein zur Darstellung eines Gedankens notwendiger Satzteil weggelassen, aber irgendwie im Satze versteckt ist, z. B. Jung gewohnt (ist) alt getan.

Brachylōgus juris civīlis oder Corpus legum, ein den Institutionen Justinians nachgebildetes, vermutlich um 1100 in Frankreich abgefaßtes Lehrbuch des römischen Rechts. Ausgabe von Böcking (Berl. 1829). Vgl. Fitting, über die Heimat und das Alter des sogen. Brachylogus (Berl. 1880).

Brachymedial, eine Art Fernrohr (s. d.).

Brachypodium *P. B.* (Zwenke), Gattung der Gramineen, Gräser mit kurzgestielten, vielblütigen, eine aufrechte Traube bildenden Ährchen. Man kennt in der Alten Welt sechs Arten. B. pinnātum *P. B.* (Federschwingel, Federzwenke), auf trocknen Grasplätzen in Süd- und Mitteleuropa, gibt Futter und dient zur Befestigung von Sandboden.

Brachyprosōp (griech.), von kurzer Gesichtsbildung (s. Schädel).

Brachyscīi (griech.-lat., Kurzschattige), die Tropenbewohner. Vgl. Amphiscii.

Brachysyllābus (griech.), soviel wie Tribrachys, ein aus drei kurzen Silben bestehender Versfuß.

Brachyteleskōp (Brachyt), von Fritsch in Wien konstruiertes Spiegelteleskop, geeignet für Spiegel größerer Brennweite bei geringer Tubuslänge.

Brachyzephāl, kurzschädelig (s. Schädel).

Braciere (ital., spr. -tschére; span. brasēro), Kohlenbecken, Wärmpfanne.

Brack (holländ. braak), Damm-, Deichdurchbruch.

Bracke, Jagdhund, s. Hund.

Brackebusch, Ludwig, Geolog, geb. 4. März 1849 in Northeim (Hannover), gest. 2. Juni 1906 in Hannover, 1874 Professor in Cordoba (Argentinien), machte Reisen in den südamerikanischen Anden. Seit 1892 widmete er sich der Aufschließung von Mineralschätzen in Norddeutschland. Er schrieb: »Mapa de la República Argentina« (Cordoba 1885 u. Gotha 1891).

Brackel (Brakel), Dorf im preuß. Regbez. Arnsberg, Landkreis Dortmund, mit (1905) 6686 Einw., an der Bahn Bochum-Welver, hat Steinkohlen- und Eisenerzbergbau.

Brackenheim, Oberamtsstadt im württemberg. Neckarkreis, mit (1905) 1512 Einw., an der Zaber und der Bahn Lauffen-Leobronn, hat Amtsgericht, Schloß, Lateinschule und treibt Weinbau.

Bracker (Schauer), Beamte zur Prüfung von Waren und zur Ausschließung unbrauchbarer Waren.

Brackig, schwachsalzig.

Brackische (fluviomarīne) **Schichten,** sedimentäre Gesteine, aus der Mischung von Meer- und Süßwasser abgelagert, bilden sich an Flußmündungen und in abflußlosen Landseen mit salzigem Wasser, z. B. im Kaspischen und Toten Meer.

Brackvieh, unbrauchbares Vieh, s. Ausbracken.

Brackwasser, schwach salziges Gemisch von Fluß- und Meerwasser an Strommündungen.

Brackwede, Gemeinde im preuß. Regbez. Minden, Landkreis Bielefeld, mit (1905) 9635 Einw., südlich vom Teutoburger Wald, 131 m ü. M., an der Bahn Hannover-Hamm, hat Rektoratsschule, Flachsspinnerei, Eisengießerei, Chemikalien- und Maschinenfabriken, Glashütten und Kalkbrennereien.

Braconīdae, eine Art Schlupfwespen (s. d.).

Bradāno, Fluß in der ital. Provinz Potenza, entspringt aus dem Lago di Pesole südöstlich von Melfi und mündet in den Golf von Tarent.

Braddock (spr. brädd'ck), Stadt im nordamerikan. Staat Pennsylvanien, mit (1900) 15,654 Einw., am Monongahela und an der Baltimore- und Ohiobahn, hat Fabriken für Eisenbahnmaterial.

Braddon (spr. brädd'n), Mary Elizabeth, engl. Schriftstellerin, geb. 1837 in London, Witwe des Verlegers Maxwell, Hauptvertreterin des Sensationsromans, schrieb: »Lady Audley's Secret« (1862); »Aurora Floyd« (1862); »Eleanor's victory« (1863); »Henry Dunbar« (1864); »Lucius Davoren« (1873); »Asphodel« (1881); »Ishmael« (1884); »Mohawks« (1886); »Sons of Fire« (1895); »The Infidel« (1900) u. a.

Bradford (spr. brädd'fád), 1) Fabrikstadt in Yorkshire (Nordengland), mit (1901) 279,767 Einw., hoch in einem Tal der Penninen gelegen, hat über 50 Kirchen (Pfarrkirche 1458), Stadthaus, Börse, Georgshalle und eine 1904 eröffnete Gedächtnishalle zu Ehren Cartwrights (s. d.), Independentenseminar, Baptistenseminar, Fachschulen, Lateinschule, Augenspital, Bibliothek und Museum. B. ist der Hauptplatz der englischen Woll-, Baumwoll- u. Seidenwarenindustrie (Plüsche,

Mohairs u. a.). Daneben bestehen Bleichereien, Färbereien, Maschinenwerkstätten, Walzwerke und Gießereien (Lowmoor und Bowling-Works). In der Nähe sind Kohlengruben und Eisenwerke. B. ist Sitz eines deutschen Konsuls und eines österreichischen Vizekonsuls. — 2) (B. on Avon) Stadt in Wiltshire (Südengland), am Lower Avon, mit (1901) 4514 Einw., hat interessante Kirche (St. Lawrence) im altsächsischen Stil (10. Jahrh.). — 3) Stadt in Pennsylvanien (Nordamerika), im Ölbistrikt, mit (1900) 15,029 Einw., hat Petroleumraffinerie.

Bradlavka, Fluß, s. Angel.

Bradlaugh (spr. brädblâd), Charles, engl. Politiker, geb. 26. Sept. 1833 in London, gest. 30. Jan. 1891, arbeitete sich aus untergeordneten Stellungen empor und gewann als radikaler Schriftsteller unter dem Pseudonym »Iconoclast« (Bilderstürmer) Einfluß auf die Londoner Arbeiter. Seit 1862 gab er die Wochenschrift »The national Reformer« heraus. Später wurde er Präsident des Bundes der Freidenker, der National Secular Society und der Land Law League. Im J. 1880 wurde er ins Unterhaus gewählt, aber wegen seiner Ansichten über den religiösen Eid erst 1886 zugelassen. Sammlungen seiner zahlreichen Schriften erschienen in den »Political essays« und »Theological essays«. Vgl. seine »Autobiographie« (Lond. 1873); Mackay, Life of C. B. (das. 1888); Hypatia B. Bonner (seine Tochter) und J. M. Robertson, C. B., Life and work (2. Aufl., das. 1894—95, 2 Bde.).

Bradley (spr. bräddli), James, Astronom, geb. 1692 (?) zu Shireborn in Gloucester, gest. 13. Juli 1762 in Chalford, anfangs Pfarrer, wurde 1721 Professor der Astronomie in Oxford und 1742 Direktor der Sternwarte in Greenwich. Im J. 1728 entdeckte er die Aberration des Lichts und 1748 die Nutation. Er stellte seit 1750 genaue Meridianbeobachtungen von Fixsternen an, die, von Bessel und von Auwers neu bearbeitet, grundlegend wurden. Seine »Miscellaneous works and correspondance« wurden von Rigaud (Oxf. 1832, Supplement 1833) veröffentlicht.

Bradshaw (spr. brädschaŏ), John, engl. Jurist, geb. 1602 in Wibersley Hall, gest. 31. Okt. 1659 in London, war 1649 Präsident des Gerichtshofes, der Karl I. zum Tode verurteilte. Nach der Thronbesteigung Karls II. wurde sein Leichnam ausgegraben, enthauptet und unter dem Galgen verscharrt.

Bradsot, Krankheit der Schafe, s. Braasot.

Bradykardie (griech.), Pulsverlangsamung.

Bradylalie (griech.), verlangsamte Sprache, Folge erschwerter Leitung der Nervenreize vom Gehirn zu den Sprachorganen bei Gehirnleiden.

Bradypepsie (griech.), langsame schwere Verdauung.

Bradyphrasie (griech.), langsames Sprechen bei Ermüdung oder geistiger Trägheit bei Gehirnleiden.

Bradypus, Säugetiergattung, s. Faultier.

Bradysurie (griech.), Harnzwang (s. d.).

Braekeleer (spr. brāk-), Ferdinand de, niederländischer Maler, geb. 19. Febr. 1792 in Antwerpen, gest. daselbst 16. Mai 1883, bildete sich unter M. J. van Brée und malte anfangs Geschichtsbilder (Bombardement Antwerpens 1830, die Gräfin Lalaing bei der Verteidigung von Tournai), später Genrebilder in der Art der alten Niederländer (häuslicher Zwist, ehelicher Friede). — Bedeutender war sein Sohn und Schüler Henri de B., geb. 11. Juni 1830 in Antwerpen, gest. daselbst 21. Juli 1888, der, ähnlich wie Vermeer und de Hooch, aber selbständig, Interieurs mit Figuren von vortrefflicher Lichtwirkung malte (Hauptwerke in Brüssel und Antwerpen).

Braemar (spr. brā-mär), Hauptort des romantischen obern Deetales, im Osten der schottischen Hochlande, mit 856 Einw., in wild- und waldreicher Umgebung am Fuße der Grampians. Dabei liegt ein großes Schloß des Earl of B.

Braga, rumänisches Getränk, s. Bosa.

Braga (Bracăra der Römer), Distriktshauptstadt in der portug. Provinz Minho, mit (1900) 24,202 Einw., am Deste und an der Bahn Porto-B., hat Kastell, gotische Hauptkirche mit Kunstschätzen, Krankenhaus, Lyzeum, Seminar, lebhaften Marktverkehr und ist Sitz eines Erzbischofs und einstige Hauptstadt des Suevenreichs. In der Nähe liegen die Wallfahrtskirche Bom Jesus sowie beliebte Sommerfrischen.

Braga, Théophilo, portug. Dichter, Gelehrter und Schriftsteller, geb. 24. Febr. 1843 auf San Miguel (Azoren), schrieb 15jährig die Gedichte »Folhas verdes« (2. Aufl. 1869). Sehr verdient ist B. durch Studien über Volkskunde. Seine »Historia da litteratura portugueza« (1870—81, Umarbeitung 32 Bde., bis 1906, 14 Bde.) verschaffte ihm 1872 einen Lehrstuhl und 1890 einen Sitz in der Akademie. Er führte Comtes Philosophie in Portugal ein durch »Traços geraes de philosophia positiva« (1877), »Soluções positivas da politica portugueza« (1878), »Systema de sociologia« (1884) und schrieb ferner »Historia Universal« (1878—82, 2 Bde.), »Historia da Universidade de Coimbra« (Lissab. 1892—97, 3 Bde.), die Selbstbiographie »Quarenta annos de vida litteraria« (1903) und die Dichtung »Miragens seculares«. In »Alma portugueza« veröffentlichte B. Rhapsodien aus Sage und Geschichte Portugals und einige ältere lyrische Gedichte (1893). Vgl. Teixeira Bastos, Theophilo B. e a sua obra (Porto 1893).

Bragadino, Marco Antonio, venezian. Feldherr, geb. 1525, war 1571 Gouverneur von Famagusta auf Cypern, nach dessen Einnahme durch die Türken er 18. Aug. 1571 lebendig geschunden wurde.

Bragado, Distriktshauptstadt der argentin. Provinz Buenos Aires, mit (1890) 5000 Einw., an der Buenos Aires West-Bahn.

Bragança (Braganza, spr. -gangßa), Hauptstadt des gleichnamigen Distrikts in der ehemaligen portug. Provinz Traz os Montes, mit (1900) 5476 Einw., ist Bischofssitz, war früher Mittelpunkt des Seidenbaues und treibt jetzt Getreidebau und Viehzucht.

Bragança (Braganza, spr. -gangßa), Stammesname der frühern portugiesischen und brasilischen Dynastie, nach der Stadt B. Ihr Ahnherr ist Alfons I. (gest. 1461), natürlicher Sohn Johanns I. von Portugal aus dem burgundischen Stamm. Herzog Johann von B. (gest. 1582) erhob nach Aussterben des burgundischen Stammes (1580) Ansprüche auf Portugal, mußte aber Philipp II. von Spanien weichen. Erst 1640 bestieg das Haus B. mit Johann IV. den Thron. Es teilte sich 1826 durch Verzicht Dom Pedros I. (s. d.) auf Portugal in die brasilische Linie, die, 1889 gestürzt, 5. Dez. 1891 im Mannesstamm erlosch, und in die portugiesische, die 15. Nov. 1853 mit Maria da Gloria ausstarb. Eine Seitenlinie, von Dom Miguel (s. d.) abstammend, lebt in Hetzbach (Bayern).

Bragg (spr. brägg), Braxton, amerikan. General, geb. 22. März 1817 in der Grafschaft Warren (Nordcarolina), gest. 27. Sept. 1876 in Galveston (Texas), wurde nach der Schlacht von Shiloh (April 1862) an der Spitze des Heeres der Südstaaten 9. Okt. bei

Perrysville und 31. Dez. bei Murfreesborough geschlagen, siegte im September 1863 bei Chickamanga, verlor aber gegen Grant die Entscheidungsschlacht bei Chattanooga (23.—25. Nov.).

Bragi (nord. Mythologie), Gott der Dichtkunst, nach den Edden Sohn des Odin und Gemahl der Idun, alt und langbärtig. Vermutlich ist B. identisch mit dem altnorwegischen Dichter B. Boddason (um 800), der, unter die Asen versetzt, als Gott verehrt wurde.

Braguette (franz., spr. -gett'; auch Brazette, spr. -zatt'), Schamkapsel, bildete im 15. und 16. Jahrh. zuweilen den untern Verschluß der Beinkleider.

Brahe, linker Nebenfluß der Weichsel, entspringt auf der pommerschen Seenplatte bei Rummelsburg, durchfließt mehrere Seen und mündet bei Bromberg. Sie ist 15 km schiffbar und durch den Bromberger Kanal mit der Netze verbunden.

Brahe, altes schwed. Adelsgeschlecht mit vielen hervorragenden Mitgliedern. Erwähnenswert sind:

1) Per der Ältere, Graf, geb. 1520, gest. 1590, Neffe Gustav Wasas, wurde 1544 Reichsrat, 1561 Graf von Wisingsborg, 1569 Reichsdrost und neigte zuletzt zum Katholizismus.

2) Ebba, Enkelin des vorigen, geb. 15. März 1596, gest. 5. Jan. 1674, seit 1618 Gattin des Grafen Jak. de la Gardie (s. d.), war Gustav Adolfs Jugendliebe, an die er Briefe und Lieder richtete (einige erhalten).

3) Per der Jüngere, Graf, schwed. Staatsmann, Enkel von B. 1), geb. 18. Febr. 1602 bei Stockholm, gest. 12. Sept. 1680 auf Vogesund, seit 1630 Reichsrat, hob als Generalgouverneur Finnland (1637—40, 1648—54) in sozialer, wirtschaftlicher und geistiger Richtung (1640 Gründung der Universität Åbo) und wurde 1641 als Reichsdrost einer der Vormünder Christinens, 1660 Mitglied der Vormundschaftsregierung Karls XI. Vgl. P. Nordmann, Per B. (»Skrifter utg. af Svenska literatursaelskapet i Finland«, Heft 60, Helsingfors 1904).

4) Nils, Graf, schwed. General, Bruder des vorigen, geb. 14. Okt. 1604, gest. 21. Nov. 1632 in Naumburg, begleitete Gustav Adolf 1630 nach Deutschland und befehligte seit 1631 die königliche Garde (»gelbe Brigade«) bei Würzburg, Nürnberg und Lützen, wo er tödlich verwundet wurde.

5) Erich, Graf, Urenkel des vorigen, geb. 25. Juni 1722 in Stockholm, nahm 1756 teil an der Verschwörung zur Erweiterung der schwedischen Königsmacht und wurde 23. Juli 1756 enthauptet.

Brahe, Tycho (Tyge), Astronom, geb. 14. Dez. (alten Stils) 1546 zu Knudstrup in Schonen, gest. 24. Okt. (neuen Stils) 1601 in Prag, studierte in Kopenhagen und Leipzig Rechtswissenschaft, daneben Astronomie und kehrte 1570 nach Dänemark zurück. Er entdeckte 11. Nov. 1572 einen Stern in der Kassiopeia und schrieb darüber »De nova stella« (Kopenh. 1573; neu hrsg. von der dänischen Akademie, das. 1901). Im J. 1576 erbaute er auf der ihm von Friedrich II. von Dänemark zu Lehen überlassenen Insel Hveen im Sund die 1580 vollendete »Uranienburg«. Nach Friedrichs II. Tode 1597 begab er sich zum Grafen Rantzau nach Wandsbek. Im J. 1599 berief ihn Kaiser Rudolf II. nach Prag, wo er mit Kepler arbeitete. Die mit seinen verbesserten Instrumenten (zwei Sextanten auf der Prager Sternwarte erhalten) angestellten genauen Beobachtungen führten Kepler zur Aufstellung der richtigen Gesetze der Planetenbewegung. Sein wichtigstes Werk ist: »Astronomiae instauratae mechanica« (Uranienb. 1598, neu hrsg. Stockh. 1901). Sein Leben beschrieben Gassendi (Par. 1655; deutsch, Leipz. u. Kopenh. 1756), Dreyer (Edinb. 1890; deutsch von Bruhns, Karlsr. 1894) u. a. In Kopenhagen wurde ihm 1876 ein Denkmal gesetzt. Im J. 1901 wurde ein großer Teil von Tychos Sternwarte ausgegraben. Vgl. v. Hasner, Tycho B. und J. Keppler in Prag (Prag 1872); Weinek, Die Tychonischen Instrumente auf der Prager Sternwarte (das. 1901).

Brahestad (finn. Raahe), Hafenstadt im finn. Gouv. Uleåborg, mit (1898) 3226 Einw., Sitz eines deutschen Konsularagenten, hat Schiffswerft, Fabriken und treibt Ausfuhrhandel mit Teer, Pech und Holz.

Brahm, Otto, Literarhistoriker und Theaterleiter, geb. 5. Febr. 1856 in Hamburg, studierte Philologie und Kunstgeschichte und wurde 1889 in Berlin Mitbegründer der ersten deutschen Freien Bühne (s. d.). Er übernahm 1892 die Leitung des Deutschen Theaters, später die des Lessingtheaters in Berlin und schrieb die Preisschrift »H. v. Kleist« (Berl. 1884, 3. Aufl. 1892); »Schiller« (Bd. 1, das. 1888; Bd. 2, 1. Hälfte 1892); »Karl Stauffer-Bern. Sein Leben, seine Briefe, seine Gedichte« (Stuttg. 1892; 5. Aufl., Leipz. 1903).

Brahma, asiat. Riesenhühnerrasse, s. Huhn.

Brahma (sanskrit.), im Veda als Neutrum die Potenz zauberhafter Geweihtheit, dann die Weltseele oder das Absolute. Als Maskulinum bedeutet B. einen Brahmanen, dann die göttliche Personifikation jenes B. Als Schöpfer aller Wesen ist B. ein höchster Gott des indischen Pantheons, bildet später mit Vischnu und Çiva die Götterdreiheit der »Trimurti« (s. d.). B. ist viergesichtig, seine Gattin heißt Sarasvatî (s. d.).

Brahmânas, die ältesten Ritualbücher der Inder, hauptsächlich die Opfer beschreibend und deutend, werden den Veden (s. Sanskrit) zugerechnet.

Brahmânen (Brâmînen), oberste priesterliche Kaste Indiens. Schon in der ältern indischen Literatur treten die übertriebenen Ansprüche der B. als Kenner der heiligen Schriften und der Opferkunst hervor. Dem gegenüber gibt die altbuddhistische Literatur ein richtiges Bild der B. Neben den B., den höhern oder niedern Geistlichen oder Hofgeistlichen und Beratern der Fürsten (Purohita), treten dort viele B. auf, die Handel, Viehzucht und Ackerbau treiben. Die mächtige Opposition des Buddhismus (s. Buddha) und verwandter Sekten mußte die Stellung der B. stark beeinträchtigen. In nachchristlicher Zeit gewannen sie wieder Boden und verdrängten den Buddhismus aus Vorderindien. Unter englischer Herrschaft nahm ihr Einfluß immer mehr ab. Sie sind vielfach niedere Beamte und Lehrer, oft verdiente Gelehrte. — Die B. zerfallen in zahlreiche Abteilungen. Fünf sind nördlich, fünf südlich vom Vindhjagebirge. Der hellern Hautfarbe nach sind die B. weniger mit den Urbewohnern vermischt als andre Kasten. Von den vornehmen Pandits (Gelehrten) in Bihar und den Priestern von Benares führt eine lange Stufenleiter hinab bis zu dem halbnackten Landarbeiter in Orissa, den nur die heilige Schnur als B. kennzeichnet. Vgl. A. Webers »Collectanea über die Kastenverhältnisse in den Brâhmana und Sûtra«, in den »Indischen Studien«, Bd. 10 (Leipz. 1868); R. Fick, Die soziale Gliederung im nordöstlichen Indien zu Buddhas Zeit (Kiel 1897).

Brahmanî, Küstenfluß im südlichsten Teil der britisch-ind. Provinz Bengalen, mündet, 450 km lang, in die Bai von Bengalen unter Verschmelzung mit dem Delta des Mahanadi (s. d.).

Brahmanismus (vom sanskrit. Brâhmana, »Brahmane«, s. Brahmanen), europ. Bezeichnung der

Religion der Hindu. Der B. ist nicht die Schöpfung eines Religionsstifters, sondern Produkt langer Entwickelung. Seinen Ausgangspunkt bildet die Religion des Veda (s. Indische Religion, Sanskrit), deren Göttergewirr durch priesterliches Denken mehr systematisiert wurde. Auf der einen Seite wirkte philosophische Spekulation, auf der andern der Einfluß niedern Volksglaubens, auch nichtarischer Glaubensformen Indiens. Das im Rigveda (s. Sanskrit) schon erscheinende, aber rasch fortschreitende Kastenwesen, dazu der jener Zeit fast fremde Seelenwanderungsglaube bestimmten den B. Aus den Gottheiten hoben sich neben Brahma die angesehenen Götter Vischnu (s. d.) und Çiva (s. d.) hervor. Wichtigste Texte des ältern B. sind das Gesetzbuch des Manu (s. d.) und die beiden großen Epen Mahâbhârata (s. d.) und Râmâjana (s. d.). Jünger, wenigstens in ihrer jetzigen Gestalt, sind die Purânas (s. d.). — Der B. der Gegenwart hat zahllose Nuancen von theistischer und pantheistischer Spekulation bis zu wüstestem Götzendienst und Aberglauben. Er zerfällt in unzählige Sekten und religiöse Kasten, die zahllose, um Vischnu und Çiva sich stellende Gottheiten verehren, so Dorfgottheiten, die göttlichen »Mütter«, Seelen und böse Geister, verstorbene oder auch lebende Heilige, Tiere, Bäume, Fetische. Wichtig für den B. war die Stiftung der Sekte der Sikhs durch Nânak (geb. 1465). Eine Reform in deistischem Sinne versuchte Ram Mahun Roy, der Stifter des Vereins Brahmo Samadsch (gest. 1833). Vgl. Barth, Les religions de l'Inde (Par. 1880); Monier Williams, Brahmanism and Hinduism (4. Aufl., Lond. 1891); Hopkins, The religions of India (Boston u. Lond. 1895); Sir A. C. Lyall, Asiatic studies (Lond. 1899, 2 Bde.).

Brahmaputra, asiat. Riesenhühnerrasse, s. Huhn.

Brahmaputra (»Sohn des Brahma«), einer der Hauptströme Asiens, entspringt im westlichen Tibet aus den heiligen Seen des Mansarowar und fließt als Sangpo (Tamdschan-chamba, Matschang) 1650 km ostwärts im N. des Himalaja, biegt nach SO. und durchbricht in einer von Europäern nie betretenen Schlucht als Dihong das Gebirge. Dann durchfließt er als B. die britisch-ind. Provinz Assam, wird bei Gauhati 1,5 km breit und strömt durch die Bengalische Tiefebene dem Ganges zu, mit dem er sein Delta (größter Arm die Megna) vereinigt. Der den Indern heilige B. ist 2900 km lang und fast im ganzen Unterlauf für Dampfer schiffbar.

Brahms, Johannes, bedeutender Tonkünstler, geb. 7. Mai 1833 in Hamburg, gest. 3. April 1897 in Wien, Schüler seines Vaters, Kontrabaßspielers im Theaterorchester, und von E. Cossel und Ed. Marxsen, bildete sich im übrigen selbst. Durch Rob. Schumann wurde B. zur Versenkung in die ältern Musikwerke der polyphonen Musik von Lasso und Haßler bis Bach angeregt. Anfangs Schumann und Liszt verwandt, knüpfte B. als ausgesprochener Klassizist immer mehr an die Meister der Vergangenheit an. Von 1854 bis 1857 Hofmusikdirektor in Detmold, lebte B. im übrigen in Hamburg, der Schweiz, Wien, hier auch als Dirigent, Tirol, seit 1878 wieder in Wien. B. wird mehr und mehr neben den Großen der Vergangenheit geschätzt. Das verdankt er in erster Linie dem starken Ausdrucksgehalt seiner Musik, in zweiter der Wegwendung vom Formelwesen der Nachromantiker. Die Vielgestaltigkeit seiner Harmonik entspringt dem Studium der Meister des 16. Jahrh., seine kontrapunktische Meisterschaft dem Studium Bachs, seine feinen rhythmischen Gestaltungen erinnern an Beethoven. Sein eigenstes aber ist jenes Clair-obscur der Farbengebung, das besonders in seiner Orchesterbehandlung hervortritt und ihn zum musikalischen Vertreter des in der Philosophie und Literatur seiner Zeit herrschenden pessimistischen Zuges macht, doch dank wienerischen Einflüssen gemildert durch daseinsfreudige Elemente. Unter den 121 Opuszahlen Brahms' und einigen weitern nicht numerierten (»Thematisches Verzeichnis« seiner sämtlichen im Druck erschienenen Werke von Simrock, neue Ausg., Berl. 1903) nehmen die Lieder den größten Raum ein, die allein B. dauernde Bedeutung geben würden. Dazu kommen mehrstimmige Gesänge mit und ohne Begleitung, geistliche Lieder, Motetten (»Deutsche Fest- und Gedenksprüche«), große Chorwerke mit Orchester (»Ein deutsches Requiem«, »Triumphlied«, »Schicksalslied«, »Gesang der Parzen«, »Nänie«, »Rhapsodie«, »Rinaldo« 2c.). Auch die Klavierwerke von B. ragen durch Stimmungsgehalt und eigenartige technische Gestaltung hervor (Balladen, Scherzi, Rhapsodien, Variationen). In seinen Kammermusikwerken steigerte B. immer mehr das Wechselspiel der Instrumente im Themenaufbau (durchbrochene Arbeit). Als Orchesterkomponist schrieb B. zwei Serenaden, Variationen, vier Symphonien, zwei Ouvertüren (akademische Festouvertüre und tragische Ouvertüre). Auch seine zwei Klavierkonzerte und sein Violinkonzert sind symphonisch gedacht. Vgl. Deiters, Johannes B. (Leipz. 1881, 2. Teil 1898); Widmann, Joh. B. in Erinnerungen (2. Aufl., Berl. 1898); A. Dietrich, Erinnerungen an Joh. B. in Briefen aus seiner Jugendzeit (2. Aufl., Leipz. 1899); Reimann, Johannes B. (3. Aufl., Berl. 1903); Kalbeck, Johannes B. (Wien 1904, Bd. 1: 1833—1862).

Brahui (dreisilbig), ein Hauptteil der Bevölkerung Belutschistans, Dravida (s. d.), sind Landwirte und Viehzüchter, von W. nach O. eingedrungen, und wohnen besonders um Kelat, seit 1786 auch in der Indusebene. Sie zählten 1901: 341,059 Seelen. Vgl. Spiegel, Eranische Altertumskunde (Leipz. 1871—1873, 2 Bde.); Alla Lux, Handbook of the Birouhi language (Karatschi 1877); »Census of India 1901« (Kalkutta 1903, Bd. 1).

Braid (spr. brēd), James, Arzt, geb. 1795 in Fifeshire, gest. 25. März 1860 in Manchester, entdeckte den Hypnotismus, den er durch Anstarren glänzender Gegenstände hervorrief (Braidismus), und schrieb: »Neurypnology, or the rationale of nervous sleep, etc.« (Lond. u. Edinb. 1843). Schriften Braids u. d. T.: »Der Hypnotismus« übersetzte Preyer (Berl. 1882). Vgl. Preyer, Die Entdeckung des Hypnotismus (Berl. 1881).

Braila, Kreisstadt in Rumänien, mit (1899) 59,566 Einw., zweitgrößte Hafenstadt Rumäniens an der Donau, mit Docks, bedeutender Handelsplatz für Getreide, Vieh und Talg (jährlicher Umsatz ca. 48 Mill. Mk.), hat Brennereien, Metallgießereien, Kerzen- und Seifenfabriken, Börse und Handelskammer, Präfektur und Tribunal, ein klassisches und ein Reallyzeum und ist Sitz eines deutschen Vizekonsuls sowie eines österreichischen Berufskonsuls. — 5 km entfernt liegt der Badeort Lacul-Sarat (Salzsee), mit Moorbädern sowie salz-, jod- und schwefelhaltigen Mineralwässern.

Braille (spr. braj'), Louis, blinder Blindenlehrer, geb. 4. Jan. 1806 in Coupvray (Seine-et-Marne), gest. 6. Jan. 1852 in Paris, wo er Lehrer an der Blindenanstalt war, erfand die seit 1879 übliche

Blindenschrift (Punktierschrift, 1829), bei der die Buchstaben durch verschieden kombinierte, erhabene Punkte dargestellt werden, die die Blinden durch Betasten wahrnehmen. Für diese Schrift gibt es seit 1885 eine »Kurzschrift« (Raum- und Zeitersparnis 30—37 Proz.), seit 1897 in England eine Stenographie, die Richard Hauptvogel 1906 für Deutschland ausarbeitete. Schreibmaschinen in B.-Schrift erfanden Hall und Picht.

Braine-le-Comte (spr. brän'-lĕ-köngt'), Stadt in der belg. Provinz Hennegau, Arrond. Soignies, mit (1905) 8913 Einw., Knotenpunkt der Bahn Brüssel-Mons, hat Eisengießerei und verfertigt Eisenbahnmaterial.

Brainerd (spr. brēnärd), Stadt im nordamerikan. Staat Minnesota, mit (1900) 7524 Einw., am Mississippi und an der Nordpacificbahn, hat Getreide- und Holzmarkt.

Braintree (spr. brēntrī), Stadt in der engl. Grafschaft Essex, mit (1901) 5330 Einw., hat Seidenindustrie.

Braise (franz., spr. bräs'), klare Dunstbrühe, der beim Dünsten von Geflügel, Fleischabfällen und Wurzelwerk mit ein wenig Suppe gewonnene, abgeseihte Saft. Braisieren, dünsten, dampfen.

Braith, Anton, Tiermaler, geb. 2. Sept. 1836 in Biberach, gest. daselbst 3. Jan. 1905, bildete sich in Stuttgart und München und malte charaktervolle Bilder von Haustieren, besonders Rindvieh (Zug Ochsen [Hamburg, Kunsthalle], Flucht einer Herde vor dem Gewitter, Lustiger Morgen [Berlin, Nationalgalerie], Gang zur Tränke, Lieblinge der Bäuerin [München, Neue Pinakothek], Heimkehr der Herden von den Alpen, Nach dem Sturm im Gebirge u. a.).

Brake, Flachsbreche, s. Flachs.

Brake, Amtsstadt im Großherzogtum Oldenburg, mit (1905) 5162 Einw., an der Weser, im Land Butjadingen, Knotenpunkt der Bahn Hude-Nordenham, hat Hafen, Seehandel und Schiffbau (ehemals Hafen der Bremer Seeschiffahrt) und ist Sitz eines Amtsgerichts und eines Hauptzollamts. In der Umgebung wird Rindvieh- und Pferdezucht getrieben. Im Hafen verkehrten 1902: 307 Seeschiffe mit 227,086 Ton.

Brakel, Stadt im preuß. Regbez. Minden, Kreis Höxter, mit (1905) 3646 Einw., an der Nethe und der Bahn Holzminden-Paderborn, hat Amtsgericht, alte Rolandssäule, Zucker- und Zigarrenfabrik. Bei der nahen Hinnenburg ist eine starke Mineralquelle.

Braker, Warenprüfer, s. Bracker.

Brakna, Berberstamm im westlichen Nordafrika, nördlich vom Senegal, zählt gegen 63,000 Köpfe.

Brakoniden, eine Art Schlupfwespen (s. d.).

Brakteaten (lat., von bractĕa, »dünnes Blech«), zur Zeit des Umlaufs Pfennige oder denarii genannt, einseitig geprägte Münzen aus Silber-, selten Goldblech, aus dem 12. bis Mitte des 14. Jahrh. Nordische Goldbrakteaten sind Schmuckstücke. Die B. sind historisch, künstlerisch und sprachlich wichtige Denkmäler. Neuerdings wurden großartige Funde im Odenwald, bei Freckleben und namentlich bei Seega gemacht. Vgl. Schlumberger, Des Bractéates d'Allemagne (Par. 1873); »Archiv für Brakteatenkunde« (Wien 1885—94, 3 Bde.); Buchenau, Der Brakteatenfund von Seega (Marb. 1905).

Brakteen (lat.), Deckblätter der Blüte (s. d.).

Brakteolen, Vorblätter der Blüte (s. d.).

Bram, s. Bramstenge.

Bramah, Joseph, Mechaniker, geb. 13. April 1749 in Stainborough, gest. 9. Dez. 1814 in London, erfand die Watercloſets, ein Kombinationsschloß, 1796 die hydraulische (Bramahsche) Presse, eine Pumpe mit oszillierendem Kolben und eine Buchdruckpresse.

Bramante (spr. -mán-; eigentlich Donato d'Angĕlo, spr. andsch-), ital. Architekt, Hauptvertreter der italienischen Hochrenaissance, geb. 1444 in Fermignano bei Urbino, gest. 11. März 1514 in Rom, ursprünglich Maler, Schüler des Architekten Luciano da Laurana und des Malers Piero della Francesca in Urbino, später von Mantegna in Mantua, war 1472—99 in Mailand, wo er Chor, Kuppel und Querbau von Santa Maria della Grazie erbaute und zahlreiche Entwürfe lieferte. Seit 1499 in Rom, erbaute er das Tempelchen im Kloster San Pietro in Montorio, den Klosterhof von Santa Maria della Pace, den Chor von Santa Maria del Popolo und mehrere Paläste. Auch begann er den Neubau des Vatikans und 1506 den Bau der Peterskirche, deren großartige Innenverhältnisse er feststellte. Die Cancellaria wird ihm jetzt abgesprochen.

Bramarbas (spr. -márbas), Großsprecher, Prahler, Name der Hauptperson in Dethardings Übersetzung von Holbergs »Jakob von Tyboe« (1741). Bramarbasieren, mit Heldentaten großtun, prahlen.

Brambach, 1) Joseph, Komponist, geb. 14. Juli 1833 in Bonn, gest. daselbst 20. Juni 1902, Schüler des Kölner Konservatoriums, später F. Hillers, 1861 bis 1869 Musikdirektor in Bonn, schrieb die Chorwerke: »Frühlingshymnus«, »Schillers Macht des Gesanges«, »Velleda«, »Prometheus«, »Kolumbus« u. a.

2) Wilhelm, Bruder des vorigen, geb. 17. Dez. 1841 in Bonn, 1868 Professor der Philologie zu Freiburg i. Br., 1872—1904 Direktor der Landesbibliothek in Karlsruhe, schrieb über mittelalterliche Musik (»Die Reichenauer Sängerschule«, Leipz. 1883, u. a.).

Brambauer, Landgemeinde im preuß. Regbez. Arnsberg, Landkreis Dortmund, mit (1905) 6310 Einw., hat Steinkohlenbergwerke.

Bramînen, ind. Priesterkaste, s. Brahmanen.

Brammen, Eisenblöcke, aus denen Grobblech gewalzt wird.

Bramsche, Flecken im preuß. Regbez. Osnabrück, Kreis Bersenbrück, mit (1905) 3047 Einw., an der Haase und der Bahn Oldenburg-Osnabrück, hat zwei Kirchen, Webschule, Baumwollspinnerei, Leinwand-, Tuch-, Wollwaren-, Tapeten- und Maschinenfabrikation.

Bramsnäsvig, südlicher Teil von Isefjord der dän. Insel Seeland, ist Torpedostation der Marine.

Bramstedt, Flecken im preuß. Regbez. Schleswig, Kreis Segeberg, mit (1905) 2289 Einw., an der Bramau und der Bahn Altona-B., hat Amtsgericht, Rolandssäule, Molkerei, Schlächterei, Viehzucht, Ackerbau. In der Nähe sind Sol- und Schwefelquellen. B. ist Geburtsort des Dichters L. v. Stolberg.

Bramstenge, die zweite Verlängerung des Mastes, am Topp der ersten Verlängerung (Stenge), trägt Bramrahen und Bramsegel und läuft in die Oberbramstenge aus. Danach ist Braun Vorsilbe für alle Takelteile der B. Bramtuch, starke Leinwand.

Bramwald, Hügelkette des Wesergebirges, zwischen Weser und Leine, 400 m hoch, waldreich, besteht aus Buntsandstein, durchbrochen von Basaltkuppen.

Branca, Ascanio, ital. Staatsmann, geb. 1840 in Potenza, gest. 6. März 1903, erst Journalist, 1870 Mitglied der Kammer, bis 1885 Generalsekretär im Handelsministerium, 1891—92 Minister der öffentlichen Arbeiten, 1896—98 der Finanzen, 1900—01 abermals der öffentlichen Arbeiten, schrieb: »Le crédit et la banque internationale« (Par. 1867).

Brancaccio (spr. -tátscho), Carlo, ital. Maler, geb. 6. März 1861 in Neapel, bildete sich selbst unter Beihilfe des Malers Dalbono und malt schlichte Landschafts- und Straßenbilder von Neapel und Venedig.

Branche (franz., spr. brängsch'), Zweig, Abteilung, Fach (eines Geschäfts ꝛc.).

Branchien (griech.), Kiemen.

Branchiosaurus, Amphibie, s. Stegozephalen.

Branchipus, Krebstiere, s. Kiemenfuß.

Branco, Wilhelm, Paläontolog und Geolog, geb. 9. Sept. 1844 in Potsdam, 1887 Professor in Königsberg, 1890 in Tübingen, 1899 in Berlin, 1900 auch Mitglied der Berliner Akademie der Wissenschaften, schrieb über den Dogger in Deutsch-Lothringen, über fossile Zephalopoden, über vulkanische Erscheinungen in der Schwäbischen Alb und im Ries ꝛc.

Brancovăn (Brîncoveanu), walach. Hospodarenfamilie der Basarab, die sich seit 1600 nach dem Gute Brancoveni (Caracăl) benannte. Konstantin II. B., Neffe des Fürsten Serban Kantakuzino, seit 9. Nov. 1688 Hospodar der Walachei und 1695 Reichsfürst, wurde wegen seiner Verbindung mit Peter d. Gr. 1714 durch die Pforte abgesetzt und in Konstantinopel mit vier Söhnen hingerichtet. — Seit der Ehe Georg Bibescus (s. Bibescu 2) mit Zoë Maurokordato, Adoptivtochter des letzten Reichsfürsten von B., führte der ältere Zweig der Bibescu den Fürstentitel Basarabă von B.

Brand, durch Brandpilze (s. d.) verursachte Pflanzenkrankheit, besteht in Verjauchen weicher Kräuter (Balsaminen, Kakteen), Verwandlung von Holzsubstanz in bröckelnde braune bis schwarze Massen, besonders nach Verwundungen (Wundfäule). Gegenmittel sind Ausschneiden der Wunden und Einschmieren mit Steinkohlenteer oder Baumkitt.

Brand (Nekrōsis, Mortificatio), Absterben einzelner Teile im lebenden Organismus. Der kranke Teil wird empfindungs-, bewegungs- und funktionslos, seine Blut- und Säftezirkulation hört auf. Beim trocknen B. (Mumifikation) verschorft das Gewebe (Brandschorf) langsam unter Erhaltung der Form, beim feuchten (fauligen) B. (Sphacĕlus) zerfließt es zu einer schmierigen Masse. Heißer B. besteht, wenn dem abgestorbenen Gewebe Wärme zugeführt wird, bei kaltem B. ist das abgestorbene Stück kalt. Schwarzer B. entsteht bei Vorhandensein von Blutfarbstoff, in blutleerem Gewebe bildet sich der weiße B. Entwickelung von Fäulnisgasen führt zu brandigem Emphysem. Brandig zerfallende Geschwüre (z. B. Schanker) nennt man phagedänisch, den B. der Knochen Nekrose, das tote Knochenstück Sequester. Der B. kann auf benachbarte Gewebe übergreifen, vom gesunden Gewebe aber auch durch die Demarkationslinie abgehalten werden, eine gefäß- und granulationsreiche rote Linie, an der das kranke Gewebe abgestoßen wird. B. tritt ein durch Unterbrechung der Blutzufuhr, z. B. bei Verstopfung erkrankter Gefäße (Arteriosklerōse), namentlich bei alten Leuten (Altersbrand, Gangraena senilis), meist in den Zehen und Fersen. Er entsteht ferner bei eingeklemmten Brüchen, dauerndem Druck (Aufliegen), Verbrennung, Erfrierung, krampfartiger Verengerung blutzuführender Gefäße (Raynaudsche Krankheit, Mutterkornvergiftung), bei krankhafter Blutbeschaffenheit, besonders bei Widerstandslosigkeit der Gewebe (Zuckerharnruhr, Typhus). Manchmal ist B. durch Infektionserreger verursacht, z. B. der Hospitalbrand.

Brand, fliegender, Tierseuche, s. Milzbrand und Rauschbrand.

Brand des Gewehrs, die Eigenschaft, scharf zu schießen, gut zu töten; auf den B. laden, einen Vorderlader gleich nach dem Schuß laden. — Auch soviel wie Brunftbrand (s. Brunft).

Brand, 1) Bergstadt in der sächs. Kreish. Dresden, Amtsh. Freiberg, mit (1905) 3288 Einw., Knotenpunkt der Bahn Freiberg–Großhartmannsdorf, 474 m ü. M., hat Amtsgericht, Klöppelschule und Silbergruben. — 2) Dorf im preuß. Regbez. und Landkreis Aachen, mit (1905) 4164 Einw., an der Bahn Aachen–St. Vith, hat Steinbrüche und Kalkbrennereien. — 3) Felsgruppe der Sächsischen Schweiz, im Polenztal, südlich von Hohnstein, 315 m hoch.

Brand, 1) Adam, Reisender, aus Lübeck, begleitete 1692—94 eine russische Gesandtschaft nach China und lebte dann als Kaufmann in Königsberg. Seine Reisebeschreibung (Frankfurt 1697, zuletzt Lübeck 1734) wurde mehrfach übersetzt.

2) Ernst, Mediziner, geb. 2. Jan. 1826 in Feuchtwangen (Franken), gest. 8. März 1897 als Arzt in Stettin, erreichte durch Kaltwasserbehandlung ein Sinken der Typhussterblichkeit der preußischen Armee von 25 auf 8 Proz. und schrieb: »Die Hydrotherapie des Typhus« (Stettin 1861).

3) Jan Hendrik, geb. 1833 in Bloemfontein, gest. 15. Juli 1888 in Kapstadt, war zwischen 1866 und 1888 fünfmal Präsident des Oranje-Freistaats.

4) (spr. bränd), Henry Bouverie William, engl. Parlamentarier, s. Hampden, Lord.

Brandader, starke Ader zu beiden Seiten des Rückgrats an der Innenseite der Keulen des Wildes.

Brandān (lat. Brendānus), irischer Heiliger des 6. Jahrh., machte der Sage nach eine Seefahrt nach dem irdischen Paradies, die zuerst lateinisch erzählt wurde in der »Navigatio Brendani« des 11. Jahrh. (hrsg. von Jubinal 1836), französisch ca. 1120 (gedruckt in Böhmers »Romanischen Studien«, Bd. 1, Straßb. 1875), im 13. Jahrh. mittelhochdeutsch (hrsg. von Schröder, Erlang. 1871) ꝛc. Vgl. Wahlund, Brandans Meerfahrt (Upsala 1900). [(s. d.).

Brandassekuranz, soviel wie Feuerversicherung

Brandbomben, s. Brandgeschosse.

Brandbrief, Schrift, die mit Brandstiftung droht, ist nach Deutschem Strafgesetzbuch, § 126, strafbar, falls dadurch der öffentliche Friede gestört wird. Nach österreichischem Strafrecht (§ 99 u. 100) wird er mit 1—5 Jahren schwerem Kerker bestraft. — Übertragen heißt B. soviel wie drängender, energischer Brief.

Brandeis, 1) B. an der Adler, Stadt im böhm. Bezirk Hohenmauth, mit (1900) 1118 tschech. Einwohnern, 317 m ü. M., an der Stillen Adler und der Bahn Wien–Bodenbach, war einst Sitz der »böhmischen Brüder«. — 2) B. an der Elbe, Stadt im böhm. Bezirk Karolinenthal, mit (1900) 3967 tschech. Einwohnern, 185 m ü. M., an der Elbe und der Bahn Čelakowitz–B.–Neratowitz, hat Bezirksgericht, großes Schloß, Piaristenkollegium, Mühlenbetrieb, Bierbrauerei, Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen und in Garnison ein Kavallerieregiment. Gegenüber liegt der Wallfahrtsort Altbunzlau (s. Bunzlau 2).

Brandeisen, in höherer Temperatur durch oxydierende Gase allmählich oxydiertes (verbranntes) Eisen, bildet sich vielfach an eisernen, Stichflammen ausgesetzten Bestandteilen von Feuerungen.

Brandeln, altes deutsches Kartenspiel unter vieren mit 28 Blättern (Pikettkarte ohne die Achten).

Brandenburg (s. Karte »Deutsches Reich« bei Artikel Deutschland), preuß. Provinz, umfaßt 39,838 qkm (Mittelmark, Ukermark, Priegnitz, Neumark, den schlesischen Kreis Schwiebus und die ehemalige sächsische Niederlausitz, ausgenommen Berlin).

B. gehört überwiegend zu den großen diluvialen Niederungen des norddeutschen Tieflandes und ist meist eben. Nur im N. ragt der norddeutsche Landrücken hinein, im S. der schlesisch-märkische Landrücken mit Rückenberg (229 m) und Fläming (201 m). Im Innern erheben sich die Hochfläche von Barnim, Rauensche Berge bei Fürstenwalde, Havelberge bei Potsdam. Durch die Ebene fließen Elbe mit Havel und Spree und Oder mit Warthe und Netze; Oder- und Warthebruch, das Rhin- und Havelländische Luch, der sumpfige Spreewald bedecken weite Strecken. Vielfach sind die Flüsse zu Seen erweitert (Schwielow-, Schwielochsee, Ruppiner, Müggelsee, Havelseen) und durch Kanäle verbunden (Finow-, Friedrich Wilhelms-, Oder-, Spree-, Tettower, Ruppiner Kanal). Die höhern Teile des Landes bestehen aus Ablagerungen der Eiszeit, die Niederungen aus Alluvium. Das ältere Grundgebirge tritt nur vereinzelt zutage (Rüdersdorfer Muschelkalk, Zechstein bei Sperenberg). Infolge der ebenen Lage ist das Klima gleichmäßig (Jahresmittel 8—9°, Niederschlagshöhe 560 mm).

Die Bevölkerung betrug 1905: 3,530,303 (88 auf 1 qkm), darunter 5 Proz. Katholiken, wenig Juden. In der Niederlausitz leben 35,116 Wenden. Die jährliche Zunahme 1900—05 betrug 2,71 Proz.

Sehr ausgedehnt ist die Landwirtschaft. Der Boden ist in der Elb- und Oderniederung sehr fruchtbar, 45,4 Proz. sind Acker- und Gartenland, 10,3 Wiesen (Havelland), 2,9 Weide, 33,4 Wald (Kiefer vorherrschend). Hauptprodukte sind: Roggen, Kartoffeln, Hafer, Zuckerrüben (Oderbruch), Tabak (Schwedt, Vierraden), Obst (Werder). Die Viehzucht ergab 1900 (mit Berlin): 341,087 Pferde, 843,256 Rinder, 842,109 Schafe, 1,045,551 Schweine und 239,249 Ziegen. Der Bergbau beschränkt sich auf Braunkohlen (Odergegend zwischen Guben und Züllichau), Kalksteine (Rüdersdorf), Gips (Sperenberg). In den großen staatlichen und herrschaftlichen Forsten lebt viel Wild (Rehe, Hirsche). Die Industrie ist, zum Teil unter dem Einfluß Berlins, sehr rege, besonders Wollspinnerei, Tuchfabrikation (Niederlausitz), Leinweberei (Sorau), Zucker (Oderbruch), Maschinen, Ziegel (Havelgegend), Glas, Chemikalien, Zigarren (Schwedt), optische Fabriken (Rathenower Brillen), Spiritus 2c. Auch der Handel blüht, begünstigt durch zahlreiche Wasser- und Landstraßen. An Bildungsanstalten gibt es (außer Berlin): 27 Gymnasien, 6 Realgymnasien, 13 Realschulen, 5 Realprogymnasien, 10 Lehrerseminare, Landwirtschaftsschule, 2 Taubstummen- und eine Blindenanstalt.

Die Provinz zerfällt in die Regierungsbezirke Potsdam mit 20 und Frankfurt mit 22 Kreisen (vgl. die statistische Übersicht bei Artikel Preußen). Zum Oberlandesgericht Berlin gehören die Landgerichte Frankfurt a. O., Guben, Kottbus, Landsberg a. W., Neuruppin, Potsdam, Prenzlau und 104 Amtsgerichte. Das Oberpräsidium und der Provinziallandtag sind in Potsdam. Militärisch umfaßt B. den Bezirk des 3. Armeekorps. Wappen der Provinz s. Tafel »Wappen II«, Landesfarben: Rot, Weiß. Ältere Volksbenennungen sind: Ukermark (Prenzlau, Angermünde, Templin), Neumark (östlich der Oder), Niederlausitz (südlicher Teil des Regierungsbezirks Frankfurt).

[Geschichte.] Das Land, zuerst von den Semnonen, nach der Völkerwanderung von slawischen (wendischen) Stämmen, Hevellern, Liutizen 2c. bewohnt, wurde 928 von Heinrich I. erobert. Dieser setzte 931 die Markgrafen von Nordsachsen ein. Otto I. gründete 946 und 948 die Bistümer Havelberg und B. Die Nordmark, deren Gebiet rechts der Elbe Ende des 10. Jahrh. verloren ging, kam 1134 an Albrecht den Bären aus dem Hause Askanien, der die Mittelmark und Prignitz unterwarf, Reichsfürst und Erzkämmerer wurde und sich seit 1150 Markgraf von B. nannte. Unter ihm, namentlich durch Siedler aus Westfalen und den Niederlanden, und unter Otto I., Otto II. und Albrecht II. wurde das Land größtenteils deutsch. Als Landesherren in allen germanisierten Slawenländern erhoben die Markgrafen Ansprüche auf die Lehnshoheit über Pommern, seit 1198 mit Erfolg. Bestätigt wurde sie von Friedrich II. 1231 den gemeinsam regierenden Brüdern Johann I. und Otto III. (1220—58). Beide teilten 1258 ihr erweitertes Gebiet, und Johann I. (gest. 1266) stiftete die ältere askanische Linie in Stendal, Otto III. (gest. 1267) die jüngere in Salzwedel. Otto IV. (gest. 1309) war Minnesänger. Waldemar (1309—19) vereinigte die Gebiete beider Linien. Mit dem Tode seines Vetters erlosch 1320 die brandenburgische Dynastie der Askanier, und im Land herrschten fast ein Jahrhundert lang Unruhen. König Ludwig belehnte 1323 seinen unmündigen Sohn Ludwig den Ältern (1323—51) mit B., doch erhob sich gegen diesen Wittelsbacher der von Karl IV. unterstützte falsche Waldemar. Ludwig trat das verwüstete und im Innern unruhige Land 1351 seinem Bruder Ludwig dem Römer (gest. 1365) ab, unter dem 1356 durch die Goldene Bulle dem Markgrafen die Kurwürde bestätigt und das Land als unteilbar erklärt wurde. Karl IV., der Luxemburger, der seine Länder nach N. auszudehnen strebte, kaufte dem letzten Wittelsbacher, Otto dem Faulen (1365—73) im Vertrag zu Fürstenwalde 1373 das Land für 500,000 Goldgulden für seinen minderjährigen Sohn Wenzel ab, für den er die Regierung führte. Die Macht Brandenburgs wuchs unter dem Luxemburger, und Pommern und Mecklenburg erkannten die Lehnshoheit wieder an. Nach Karls Tod (1378) verpfändete sein Sohn Sigmund das Land 1388 an Jobst von Mähren, der 1402 die Neumark an den Deutschen Orden verkaufte. Sigmund ernannte als Kaiser 1411 seinen Rat und Feldherrn, den Burggrafen Friedrich VI. von Nürnberg aus dem Hause Hohenzollern, zum obersten Verweser und Hauptmann, 1415 zum Kurfürsten von B. Die Belehnung erfolgte 18. April 1417 in Konstanz. Erst jetzt kehrten geordnete Zustände zurück. Friedrich I. (gest. 1440) brach die Macht des selbstherrlichen Adels, sein Sohn Friedrich II. (1440—70) die der Städte, unterwarf Berlin und erwarb 1455 die Neumark, 1467 einen Teil der Lausitz. Albrecht Achilles (1470 bis 1486) trennte zwar durch das Hausgesetz von 1473 (Dispositio Achillea) die fränkischen Besitzungen des Hauses Hohenzollern von B., setzte aber die Unteilbarkeit aller, auch der noch zu erwerbenden Besitzungen fest. Johann Cicero (1486—99) und Joachim I. (1499—1535) bildeten die Landeshoheit gegenüber Adel und Städten durch. Dieser gründete 1506 die Universität Frankfurt a. O. und errichtete 1516 das Kammergericht in Berlin als obersten Gerichtshof. Joachim II. (1535—71) schloß 1537 Erbverbrüderungen mit den Herzogen von Liegnitz,

Brieg und Wohlau, führte 1539 die Reformation ein, errichtete aber erst nach 1555 das Konsistorium in Berlin als oberste evangelische Kirchenbehörde. Zwar ging seine Macht durch Zugeständnisse an die Stände, deren Geld er brauchte, zurück, aber für seinen Enkel erwarb er die Stifter Magdeburg und Halberstadt und erhielt 1569 von Polen die Mitbelehnung für Preußen. Sein Sohn Johann Georg (1571—98) vereinigte noch einmal das gesamte Gebiet, und dessen Sohn Joachim Friedrich (1598—1608) verhinderte 1603 eine neue Teilung, indem er seinen Stiefbrüdern die fränkischen Fürstentümer überließ. Er gründete 1605 das Kollegium des Geheimen Rats als Zentralregierungsbehörde. Unter Johann Sigmund (1608—19), der zum reformierten Bekenntnis übertrat, wurden die klevesche Erbschaft (1614) und Ostpreußen (1618), unter Friedrich Wilhelm, dem Großen Kurfürsten (1640—88), 1648 im Westfälischen Frieden Hinterpommern, Halberstadt, Minden und die Anwartschaft auf Magdeburg erworben. Daraus schuf letzterer den brandenburgisch-preußischen Staat, von dem B. fortan nur ein Teil war. Weiteres s. Preußen (mit Geschichtskarte). — Bei der Neuordnung des preußischen Staates 1815 entstand die Provinz B., die sich jedoch nicht mit der alten Mark B. deckt: deren linkselbischer Teil, die Altmark, kam zur neuen Provinz Sachsen, dagegen ein Teil der abgetretenen, bisher königlich sächsischen Gebiete zu B.

Vgl. Riedel, Codex diplomaticus Brandenburgensis (Berl. 1838—65, 4 Abtlgn. in 35 Bdn. nebst 1 Supplementband; dazu »chronologisches Register«, 1867—69, 2 Bde., und »Namenverzeichnis« von Hefftter, 1867—68, 3 Bde.); Voß und Stimming, Vorgeschichtliche Altertümer aus der Mark B. (Brandenb. u. Berl. 1886—90); Brosien, Geschichte der Mark B. im Mittelalter (Leipz. u. Prag 1887); v. Sommerfeld, Beiträge zur Verfassungs- und Ständegeschichte der Mark B. im Mittelalter (Leipz. 1904); Heidemann, Die Reformation in der Mark B. (Berl. 1889); Fontane, Wanderungen durch die Mark B. (zuletzt das. 1905, 4 Bde.); »Märkische Forschungen« (hrsg. vom Verein für die Geschichte der Mark B., das. 1841 bis 1886, 19 Bde.; Fortsetzung u. d. T.: »Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte«, Leipz. 1888 ff.); »Brandenburgia, Monatsblatt der Gesellschaft für Heimatkunde der Provinz B.« (Berl. 1892 ff.).

Brandenburg, Bistum, 948 von Otto I. gegründet, anfangs dem Erzbistum Mainz, seit 968 Magdeburg untergeordnet, wurde 983 durch den Wendenaufstand vernichtet, 1161 von Albrecht dem Bären wiederhergestellt. Im J. 1544 bei dem Übertritt des Bischofs Matthias von Jagow zum Protestantismus übernahm der Kurfürst die Verwaltung. Doch blieben zwölf Domherrenstellen als Pfründen, die vom König an den Adel oder die Geistlichkeit verliehen werden.

Brandenburg (wend. Sgorzelicz, Brennaburg), Stadt (Stadtkreis) im preuß. Regbz. Potsdam, mit (1905) 51,241 Einw., 31 m ü. M., an der Berlin-Magdeburger Bahn, durch die Havel in Altstadt und Neustadt geschieden, hat Ritterakademie im ehemaligen Prämonstratenserkloster, Handelskammer, 2 alte Rathäuser, Rolandssäule, 5 Kirchen (Katharinenkirche), Gymnasium und Realgymnasium. Es betreibt Eisengießerei, Maschinenfabrikation, Kammgarn- und Jutespinnerei, Korbwarenfabrikation, Schiffahrt sowie Garten- und Ackerbau. Nordwestlich liegt der Marienberg (65 m hoch) mit Kriegerdenkmal. In Garnison stehen: Stäbe der 6. Division, 11. und 12. Infanterie-, 6. Kavallerie-, 6. Feldartilleriebrigade; Füsilierregiment Nr. 35, Kürassierregiment Nr. 6, Feldartillerieregiment Nr. 3. — B., in seiner Entwickelung eng mit der Geschichte des gleichnamigen Bistums verbunden, bestand aus zwei Städten, die erst 1715 vereinigt wurden. Ende 1848 tagte hier die preußische Nationalversammlung. Vgl. Schillmann, Geschichte der Stadt B. (Brandenb. 1874—1882); »Jahresbericht 1—35 des Historischen Vereins zu B.« (das. 1871—1904).

Brandenburg, 1) Friedrich Wilhelm, Graf von, preuß. Staatsmann, Sohn König Friedrich Wilhelms II. aus dessen morganatischer Ehe mit der Gräfin von Dönhoff, geb. 24. Jan. 1792 in Berlin, gest. daselbst 6. Nov. 1850, machte die Feldzüge 1813 bis 1815 mit, wurde 1848 General, trat 8. Nov. d. J. an die Spitze des Ministeriums, das die Verfassung oktroyierte, und ging 1850 nach Warschau, um Rußland für die Beilegung des österreichisch-preußischen Konflikts zu gewinnen. Seine (1819 gebornen) Zwillingsföhne Friedrich (gest. 3. Aug. 1892) und Wilhelm (gest. 21. März 1892) waren preußische Generale der Kavallerie, der dritte Sohn, Gustav (geb. 1820) bis 1887 Gesandter in Brüssel.

2) Erich, Historiker, geb. 31. Juli 1868 in Stralsund, seit 1904 Professor in Leipzig, schrieb: »König Sigmund und Kurfürst Friedrich I. von Brandenburg« (Berl. 1891); »Herzog Heinrich der Fromme von Sachsen und die Religionsparteien im Reiche« (Dresd. 1896); »Moritz von Sachsen« (Leipz. 1898, 1. Bd.); »Martin Luthers Anschauung vom Staate und der Gesellschaft« (Halle 1901) und gab die »Politische Korrespondenz des Herzogs und Kurfürsten Moritz von Sachsen« (Leipz. 1900—04, Bd. 1—2) heraus.

Brander (Brenner), mit Brenn- und Sprengstoffen (Teer, Pech, Pulver, Schwefel) und Steinen gefüllte Fahrzeuge, die gegen feindliche Schiffe gesteuert und dann angezündet wurden. S. Brandfuchs.

Branderz, Quecksilberbranderz, s. Idrialit.

Brandes, 1) Johann Christian, Schauspieler und Bühnendichter, geb. 15. Nov. 1735 in Stettin, gest. 10. Nov. 1799 in Berlin, trat bei der Schönemannschen, Schuchschen und Seylerschen Truppe auf und war 1785—86 Direktor in Hamburg. Durch seine »Ariadne auf Naxos« (Gotha 1775, Musik von Benda) begründete er das deutsche Melodrama. Er schrieb Lustspiele (Leipz. 1773—76, 2 Bde.) und ernstere Stücke (»Sämtliche dramatische Schriften«, Hamb. u. Leipz. 1790—91, 8 Bde.) sowie seine »Lebensgeschichte« (Berl. 1799—1800, 3 Bde.). Vgl. M. Wittig, Johann Christian B. (Schneeberg 1899); Heinrich, Die komischen Elemente in den Lustspielen von J. Chr. B. (Greifsw. 1900).

2) Heinrich Wilhelm, Physiker und Meteorolog, geb. 27. Juli 1777 in Groden bei Ritzebüttel, gest. 17. Mai 1834 in Leipzig, 1811 Professor in Breslau, 1826 in Leipzig, war Hauptmitarbeiter an Gehlers »Physikalischem Wörterbuch« und schrieb: »Beobachtungen und Untersuchungen über Strahlenbrechung« (Oldenb. 1807); »Die vornehmsten Lehren der Astronomie« (Leipz. 1811—16, 4 Tle.; neue Bearbeitung, das. 1827, 2 Tle.) u. a. Er entwarf die ersten synoptischen Wetterkarten (s. d.).

3) Georg (Cohen-B.), Literarhistoriker, geb. 4. Febr. 1842 in Kopenhagen, hielt 1871 die epochemachenden Vorträge, die u. d. T. »Hauptströmungen

in der Literatur des 19. Jahrhunderts« (1872—90, 6 Bde.; deutsch unter anderm von B. selbst, Leipz. 1882—1900, 4 Bde., Bd. 1 u. 2 in 2. Aufl. 1900 bis 1901) erschienen. Seit 1877 in Berlin, schrieb er: »Sören Kierkegaard« (deutsch, Leipz. 1879), »Dänische Dichter«, ferner deutsch: »Ferdinand Lassalle« (Leipz. 1877, 2. Aufl. 1888); »Moderne Geister« (Frankf. 1882, 4. Aufl. 1901) und zahlreiche Essays. Im J. 1883 nach Kopenhagen zurückgekehrt, schrieb er: »Menschen und Werke« (1883; deutsch, Frankf. 1894, 3. Aufl. 1900), »Moderne Bahnbrecher« (1883; deutsch, Leipz. 1897), »Berlin als deutsche Reichshauptstadt« (1885), »Polen« (1888; deutsch, Münch. 1898), »William Shakespeare« (deutsch, das. 1896; 2. Aufl. 1898), »Henrik Ibsen« (Berl. 1906). Eine deutsche Originalausgabe seiner gesammelten Schriften erscheint seit 1902. Auf B.' Wirken ist der säubernde Realismus der neuern skandinavischen Literatur zurückzuführen.

4) Edvard, dän. Schriftsteller und Politiker, geb. 21. Okt. 1847 in Kopenhagen, Bruder des vorigen, wurde unter dessen Einfluß einer der »Männer des Durchbruchs« (vgl. G. Brandes, Gesammelte Schriften, Bd. 4, Münch. 1903). Er begründete mit dem spätern Minister Hörup 1884 die freisinnige Zeitung »Politiken« und schrieb die Bühnenstücke: »Heilmittel«, 1880; »Liebe«, 1887; »Unter dem Gesetz«, 1890; »Bei Sighrit«, 1900, u. a., ferner »Dänische Schauspielkunst« (1880) und »Fremde Schauspielkunst« (1881).

Brandfeld, im Bergbau der Teil des Bergwerks, in dem unterirdischer Brand ausgebrochen ist, entsteht bei Steinkohlenbergwerken oft im »alten Mann« durch Oxydation von Schwefelkies.

Brandflecke, auf Blättern, s. Blattflecke.

Brandfuchs, Abart des gewöhnlichen Fuchses (s. d.); Bauch und Kehle sind blauschwarz, die Läufe meist schwarz. Auch Student im 2. Semester (Brander).

Brandgans, Vogel, s. Enten.

Brandgasse (Feuergasse, Schlippe), schmaler Gang zwischen Häusern, der sie bei Bränden zugänglicher macht und das Überspringen des Feuers erschwert, wird in modernen Städten meist durch Brandmauern (s. d.) ersetzt. In Kriegslagern hieß B. früher der Gang zwischen den Zeltreihen.

Brandgeschosse, mit Brandsatz (s. d.) gefüllte, teilweise in Pech getauchte Hohlgeschosse, auch glühende Kugeln (Glüh-, Brandkugeln [Karkassen], -bomben) oder mit Brandstoff gefüllte oder verbundene Pfeile (Brandpfeile, -lanzen, Feuerpfeile, -lanzen) zum Inbrandschießen von Häusern ꝛc.

Brandgräber (Brandhügel), s. Gräber, vorgeschichtliche.

Brandgrubengräber, s. Brandpletter.

Brandis, Stadt in der sächs. Kreish. Leipzig, Amtsh. Grimma, mit (1905) 2630 Einw., an der Bahn Beucha-Sælingstädt, hat Papier- und Zigarrenfabrik, Braunkohlenbergbau, Steinbrüche, Ziegelei und Schloß.

Brandis, Christian August, Philolog und Philosoph, geb. 13. Febr. 1790 in Hildesheim, gest. 21. Juli 1867 in Bonn, 1816 Gesandtschaftssekretär in Rom, beteiligte sich an der Bekkerschen Aristoteles-Ausgabe, war 1837—39 Kabinettsrat des Königs Otto von Griechenland und lehrte in Bonn Philosophie. Mit Niebuhr gab er das »Rheinische Museum für Philologie ꝛc.« heraus. Hauptwerke: »Handbuch der Geschichte der griechisch-römischen Philosophie« (Berl. 1835—66, 3 Tle. in 5 Bdn.); »Mitteilungen über Griechenland« (Leipz. 1842, 3 Bde.); »Geschichte der Entwickelung der griechischen Philosophie« (Berl. 1863). Vgl. seine Selbstbiographie (im »Almanach der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu Wien«, 1869) und Trendelenburg, Zur Erinnerung an Chr. Aug. B. (Berl. 1868). — Sein Sohn Johannes B., Archäolog und Numismatiker, geb. 14. Dez. 1830, gest. 8. Juli 1873, schrieb: »Das Münz-, Maß- und Gewichtswesen in Vorderasien bis auf Alexander den Großen« (Berl. 1866).

Brandisit, Mineral, s. Sprödglimmer.

Brandkassen, s. Feuerversicherung.

Brandknechte, s. Brandmeister.

Brandkrankheit, durch Brandpilze (s. d.) hervorgebrachte Pflanzenkrankheit.

Brandkugeln, Brandlanzen, s. Brandgeschosse.

Brandkultur, Bearbeitung des Moores (s. d.).

Brandl, Alois, Anglist, geb. 21. Juni 1855 in Innsbruck, 1884 Professor in Prag, 1888 in Göttingen, 1892 in Straßburg, 1895 in Berlin, schrieb: »Shakespeare« (Berl. 1894), die Geschichte der mittelenglischen Literatur (1892) und der englischen Volkspoesie (1893) in Pauls »Grundriß der germanischen Philologie«, »Quellen des weltlichen Dramas in England vor Shakespeare« (das. 1898) u. a. B. ist seit 1896 Mitherausgeber des »Archivs für das Studium der neueren Sprachen«, seit 1899 des »Jahrbuchs der deutschen Shakespeare-Gesellschaft«, ferner der »Quellen und Forschungen« und der »Palästra«. Auch gab er eine Schlegel-Tieckſche Shakespeare-Übersetzung (Leipz. 1897—99, 10 Bde.) neu heraus.

Brandmal, Geschwulst, s. Feuermal.

Brandmarkung (Stigma), das Einbrennen von Zeichen (Brandmalen) auf Stirn, Hände ꝛc. zu Straf- oder Wiedererkennungszwecken. Schon die Römer brannten entlaufenen Sklaven ein F (fugitivus, Flüchtling), Verleumdern ein C (calumniator) auf die Stirn, und noch bis 1832 wurde den französischen Galeerensträflingen ein T F (travaux forcés, Zwangsarbeit) eingebrannt.

Brandmauern, Mauern aus feuerfesten Steinen zwischen zwei Gebäuden oder Abschnitten eines Gebäudes, die das Übergreifen des Feuers verhindern sollen. Die B. werden vom Keller bis zum Dach, häufig noch um 30—50 cm darüber hinausgeführt und müssen auch oben noch 25 cm dick sein. B. zwischen Nachbargebäuden müssen ohne Öffnungen sein, innerhalb eines größern Gebäudes müssen sie unverbrennliche, selbsttätig zufallende Türen haben.

Brandmauke, Tierkrankheit, s. Mauke.

Brandmeister, Offizier der Landsknechte, der durch Brandknechte Ortschaften niederbrennen ließ (vgl. Brandschatzung); auch Offizier der Feuerwehr.

Brandmöwe, Vogel, s. Wasserschwalbe.

Brandon (spr. brämm'n), 1) Fabrikort in der nordengl. Grafschaft Durham, mit (1901) 15,573 Einw., hat Kohlenbergbau. — 2) Stadt in der kanad. Provinz Manitoba, mit (1901) 5738 Einw., an der Kanadischen Pacificbahn, treibt Müllerei u. Getreidehandel.

Brandopfer (Ganzopfer), das hebräische ôlâh (griech. holokauston), die ursprünglichste Form des Opfers im altisraelitischen Kultus. Das Opfertier (männliches Rind oder Kleinvieh, bei Unbemittelten Taube) wurde ganz oder zerschnitten auf dem Brandopferaltar verbrannt. Dieser stand in der Stiftshütte, später im Tempel und auf ihm brannte ein stetes Feuer. Den Verfolgten, mit Ausnahme von Mördern, bot er Schonung, wenn es ihnen gelang, seine hörnerartigen Ecken zu erfassen.

Brandpfeile, Geschosse, s. Brandgeschosse.

Brandpilze (Ustilagineae), Unterklasse der Basidiomyzeten, Pilze, deren Myzel parasitisch in höhern Gefäßpflanzen lebt und schließlich an bestimmten Stellen durch Zerfall in Dauersporen (Chlamydosporen) übergeht. Diese bilden eine dunkelbraune, bei der Reife meist staubige Masse (Brandsporen) und keimen nach der Winterruhe zu basidienähnlichen Konidienträgern (Promyzelium) aus, die die häufig hefeartig sich vermehrenden, auf den Keimpflanzen der entsprechenden Wirtspflanzen zu neuen Myzelien auswachsenden Konidien hervorbringen (Brand, s. d.). Etwa 400 Arten sind über die ganze Erde verbreitet, besonders auf Gramineen und Polygonazeen. Brandiges Futter ist dem Vieh äußerst schädlich und ruft rinderpestartige Erkrankungen hervor. Man bekämpft die Brandkrankheit durch Beizen des Saatgutes mit halbprozentiger Kupfervitriollösung oder durch 5—10 Minuten anhaltendes Eintauchen in Wasser von 55°. Mehrere Arten, die man früher als Ustilago segetum *Ditm.* (U. carbo *Tul.*, Ruß-, Staub-, Flugbrand) zusammenfaßte, die aber an ihre Wirtspflanze gebunden sind, zerstören die Ährchen des Getreides und erfüllen sie zur Reifezeit mit stäubender schwarzer Sporenmasse. U. Maydis *DC.* verursacht den Beulenbrand (Maisbrand) an Stengeln und Blütenständen des Maises, U. Reiliana *Kühn* den Staubbrand der Sorghohirse, U. Cramери *Körn.* und andre den der Hirsearten. Tilletia *Tul.* hat ungeteilte Konidienträger, die an der Spitze 4—12 fadenförmige Konidien hervorbringen. T. Tritici *Bjerk.* verursacht in Europa, T. laevis *Kühn* in Nordamerika den Stinkbrand (Stein-, Schmier-, Faul-, Kornbrand, Kornfäule) bei Weizen und Spelz. Urocystis *Rabh.* hat meist zusammengeballte, von kleinen Hüllzellen umgebene Sporen und wirtelig gestellte Konidien. U. occulta *Wallr.* erzeugt an Halmen und Blättern des Roggens den verderblichen Stengel- oder Stielbrand. Andre Arten schädigen gärtnerische Kulturen. Vgl. De Bary, Untersuchungen über die B. (Berl. 1853); Brefeld, Die B. (Leipz. u. Münst. 1883—95, 3 Hefte) und Die Blüteninfektion bei den Brandpilzen ꝛc. (mit Falck, Münst. 1905).

Brandpletter (Brandgrubengräber), kreisrunde Gräber aus dem Anfang der Zeitrechnung mit verbrannten Menschengebeinen, Waffen ꝛc., ohne Urnen oder Sarg (Deutschland und Skandinavien).

Brandsalbe, Mischung aus gleichen Teilen Leinöl und Kalkwasser sowie einem Teil Opiumtinktur, wird auf frische Brandwunden gestrichen. Auch Bleisalbe (s. d.) dient als B.

Brandsatz, aus Pulvermehl, Salpeter, Schwefel, Kolophonium, Pech ꝛc. geschmolzene Masse, diente früher zur Füllung von Brandgeschossen (s. d.).

Brandschatzung, die namentlich im spätern Mittelalter von Truppenführern geübte Gelderpressung unter Drohung mit Brand. Obwohl die kaiserliche Heerordnung von 1570 die B. verbot, war sie noch im Dreißigjährigen Kriege üblich. Seit dem Siebenjährigen Kriege ist jedoch nur die ordnungsmäßige Geld- und Naturalienerhebung, Kontribution und Requisition, gebräuchlich.

Brandschiefer (Ölschiefer), bitumenreicher Ton- und Mergelschiefer, besonders in ältern Formationen, ist brennbar und dient z. T. zur Darstellung von Schieferöl. Vgl. Alaunschiefer.

Brandschorf, s. Brand.

Brandschwär, Hautentzündung, s. Karbunkel.

Brandschwärmer, Schwärmer mit Kugel und Pulverpatrone, wurde früher aus glatten Gewehren geschossen, um Brand zu stiften.

Brandseuche, s. Kriebelkrankheit.

Brandsonntag, der Sonntag Invokavit, an dem man in Frankreich, Deutschland, Belgien und der französischen Schweiz noch heute auf Bergen um große Feuer tanzt, brennende Scheiben in die Luft schleudert und feurige Räder in die Täler rollen läßt. Der Brauch ist ein Rest vom alten Sonnenkultus. Vgl. Funkensonntag.

Brandsporen, s. Brandpilze.

Brandstetter, 1) Renward, Sprachforscher, geb. 29. Juni 1860 zu Münster im Kanton Luzern, 1883 Professor an der Kantonsschule in Luzern, schrieb: »Die Beziehungen des Malagasy zum Malaiischen« (Luzern 1893; engl. Ausg., Antananarivo 1894); »Die Geschichte von König Indjilai« (Luzern 1895; niederländ. Ausg., Batavia 1902); »Tagalen und Madagassen« (Luzern 1902) sowie über rätoromanische und deutsche Sprach- und Volkskunde.

2) Hans, Bildhauer, geb. 23. Jan. 1854 in Mühlbach bei Graz, Schüler E. Hellmers und Kundmanns in Wien, schuf die Bronze »Waldlilie« im Grazer Stadtpark, das Hamerling-Denkmal in Waidhofen und das Grabdenkmal dieses Dichters in Graz.

Brandstiftung, die Verursachung eines Schadenfeuers, entweder aus Unachtsamkeit (fahrlässige B.) oder mit Absicht (vorsätzliche B.). Vollendet ist die B., wenn der Gegenstand, auf den sie sich richtet, in Brand gesetzt ist, so daß er auch nach Entfernung des Zündstoffes weiter brennen kann. Die B. wird, wenn vorsätzlich begangen, um so schwerer bestraft, wenn der in Brand gesetzte Gegenstand eine bewohnte oder zum Aufenthalt von Menschen dienende Räumlichkeit ist (schwere oder qualifizierte B.). Zuchthaus nicht unter 10 Jahren oder lebenslänglich wird verhängt: 1) wenn der Brand den Tod eines Menschen verursacht hat, der sich zur Zeit der Tat in der in Brand gesetzten Räumlichkeit befand; 2) wenn die B. geschah, um unterdessen Mord oder Raub zu begehen oder Aufruhr zu erregen, 3) wenn der Brandstifter, um das Löschen zu verhindern oder zu erschweren, Löschgerätschaften entfernt oder unbrauchbar gemacht hat. Die einfache vorsätzliche B. wurde früher mit dem Tod und wird jetzt mit Zuchthaus bestraft. Die fahrlässige B. ist mit Gefängnis oder Geldstrafe bedroht, doch kann sich durch rechtzeitiges Löschen des Brandes der Täter Straflosigkeit erwirken. Vgl. Deutsches Strafgesetzbuch, § 306 ff. — Nach dem österreichischen Strafgesetzbuch (§ 166 ff.) ist die Strafe für die B. ähnlich abgestuft zwischen einem Jahr bis zu lebenslänglichem schwerem Kerker. Vgl. Pape, Versuch und Vollendung bei der B. (Halle 1889).

Brandstiftungstrieb (Pyromanie), eine Neigung zum Feueranlegen, wurde früher zu den sogen. Monomanien (s. d.) gerechnet, ist aber nur eine Teilerscheinung andrer Geisteskrankheiten, z. B. der Epilepsie, auch eine Folge überreichen Alkoholgenusses.

Brandt, 1) Sebastian, Dichter, s. Brant.

2) Enevold, Graf von, dän. Hofmann, geb. 1738 in Kopenhagen, seit 1770 Gesellschafter des geisteskranken Königs Christian VII., wurde 1771 Graf und Geheimrat, aber nach dem Sturz von Struensee (s. d.) 28. April 1772 grausam hingerichtet.

3) Heinrich von, Militärschriftsteller, geb. 1789 in Westpreußen, gest. 23. Jan. 1868 in Berlin als General der Infanterie, kämpfte in Spanien, 1812 in

Rußland, 1848 gegen die Polen und schrieb unter anderm: »Geschichte des Kriegswesens« (Berl. 1830 bis 1835; Mittelalter und neuere Zeit); »Der kleine Krieg« (2. Aufl., das. 1850); »Grundzüge der Taktik der drei Waffen« (3. Aufl., das. 1859), ferner eine Selbstbiographie (2. Aufl., Berl. 1870, 2 Bde.; Bd. 3, 1882).

4) Johann Friedrich von, Zoolog, geb. 25. Mai 1802 in Jüterbog, gest. 15. Juli 1879 in Petersburg, wo er 1831 Professor und bald Akademiker wurde. Er schrieb: »Abbildung und Beschreibung der in Deutschland wild wachsenden und in Gärten im Freien ausdauernden Giftgewächse« (mit Phöbus und Ratzeburg, Berl. 1838); »Medizinische Zoologie« (mit Ratzeburg, das. 1827—34, 2 Bde.); »Collectanea palaeontographica Russiae« (Petersb. 1849); »Beiträge zur nähern Kenntnis der Säugetiere Rußlands« (das. 1855); »Untersuchungen über die Verbreitung des Tigers« (das. 1856); »über die Klassifikation der Fische« (das. 1865); »über die Naturgeschichte des Mammut« (das. 1866); »Beiträge zur Naturgeschichte des Elen« (das. 1870); »über die fossilen und subfossilen Cetazeen Europas« (das. 1873—74, 2 Bde.); »Monographie der tichorhinen Nashörner« (das. 1877) sowie Werke über die Fauna Rußlands und besonders über die Stellersche Seekuh und ihre Vertilgung. Vgl. »Das 50jährige Doktorjubiläum von B.« (Petersburg 1877); Strauch, Johann Friedrich B. (das. 1880).

5) Thure, Begründer der Massagebehandlung von Frauenleiden, geb. 6. Febr. 1819 in Södertelge (Schweden), gest. daselbst 8. Aug. 1895, schrieb: »Nouvelle méthode gymnastique et magnétique pour le traitement des organes du bassin« (1888; deutsch: »Massage bei Frauenleiden«, 3. Aufl., Berl. 1897).

6) Karl, Theatermaschinist, geb. 15. Juni 1828 in Darmstadt, gest. daselbst 27. Dez. 1881, leitete seit 1849 das Maschinenwesen am Hoftheater in Darmstadt und richtete 24 Bühnen, darunter das Wagnertheater in Bayreuth, ein. — Sein Bruder Fritz B., geb. 25. Febr. 1846 in Darmstadt, richtete die Münchner Bühne für Wagneropern ein und wurde 1882 Maschinerie-Oberinspektor an den königlichen Theatern in Berlin.

7) Max von, deutscher Diplomat, Sohn von B. 3), geb. 8. Okt. 1835 in Berlin, begleitete 1860 die Eulenburgsche Mission nach Ostasien, war 1862—93 preußischer und deutscher Vertreter, wirkte seit 1875 als Gesandter in China für den deutschen Handel und lebt jetzt in Weimar. Er schrieb: »Aus dem Lande des Zopfes« (Leipz. 1894, 2. Aufl. 1898); »Dreiunddreißig Jahre in Ostasien, Erinnerungen eines deutschen Diplomaten« (das. 1901, 3 Bde.) u. a.

8) Joseph von, Maler, geb. 11. Febr. 1841 in Szczebrzeszyn (Polen), Schüler von Piloty und Franz Adam in München, gründete dort 1867 eine eigne Werkstatt. Hauptwerke: Markttag in einem polnischen Städtchen, Türkenschlacht bei Wien 12. Sept. 1683, ukrainische Kosaken (Königsberg, Museum), Tatarenkampf (Berlin, Nationalgalerie), Siegeslied der Kosaken, Kosakenpferde im Schneesturm und Verteidigung (München, Pinakothek), Schlittenfest zur Zeit des Königs Sobieski und Pferdemarkt in Balta. Er bildete zahlreiche Schüler heran.

9) Marianne (eigentlich Marie Bischof), dramatische Opernsängerin, geb. 12. Sept. 1842 in Wien, wirkte 1868—82 an der Berliner Hofoper und spielte 1882 in Bayreuth als erste die Kundry im »Parsifal«.

10) Adolf, Schriftsteller, s. Stillfried.

11) Geeraart, niederländ. Schriftsteller, s. Niederländische Sprache und Literatur.

Brandtechnik (Holzbrandtechnik, Pyrographie, Neoskulptur), Verzierung von Holzgegenständen durch erhitzte Metallstempel, -Platten oder -Walzen oder durch Zeichnungen, die mit hohlen, glühenden Platinstiften ausgeführt werden (Holzbrandmalerei). Besondere Wirkungen lassen sich durch die sogen. Tiefbrandmalerei erzielen, bei der der Grund so tief eingebrannt wird, daß die Zeichnung erhaben erscheint. Vgl. Sabranski, Die Holzbrandtechnik (Wien 1891); Laudien, Anleitung zur Brandmalerei (4. Aufl., Leipz. 1900); Richter, Der Tiefbrand (2. Aufl., Ravensburg 1904).

Brandung, das heftige, mit Schäumen und Brausen verbundene Aufstoßen der Wellen auf ein Hindernis (Klippen-, Strand-, Flachwasserbrandung). Die Klippenbrandung entfaltet eine enorme Zerstörungsgewalt (bis 3 kg Druck auf 1 qcm). Über seichtem Grund und an flacher Küste entstehen Roller und Brecher. Berüchtigt sind die Roller bei Ascension, ebenso an der Guineaküste (Kalema). Auch die auf das Deck eines Schiffes niedergehenden Sturzseen können Menschen erschlagen. Bei Interferenz mehrerer Wellensysteme (besonders in Zentren von Sturmfeldern) entsteht durch gegenseitige Hemmung eine wirre B., die Kreuzsee. Vgl. Meereswelle.

Brandungsboot, scharf und rund gebautes Kielboot mit hohem Heck und Bug, zum Landen an flachen Küsten mit starker Brandung.

Brandversicherung, soviel wie Feuerversicherung (s. d.).

Brandvogel, s. Wasserschwalbe.

Brandwache, s. Sicherheitsdienst.

Brandwälle, s. Befestigungen, vorgeschichtliche.

Brandwirtschaft, s. Landwirtschaftliche Betriebssysteme.

Brandy (engl., spr. brändi), Branntwein, in England Bezeichnung für Kognak.

Brandywine Creek (spr. brändi-wain krīk), Fluß in Delaware (Nordamerika), wo Washington 11. Sept. 1777 von den Engländern unter Cornwallis geschlagen wurde.

Brandzeichen, in der Pferdezucht, s. Gestüt.

Brangäne, in der Tristansage Isoldes Vertraute.

Branicki (spr. -itzki), Jan Clemens, Graf von, poln. Staatsmann, geb. 1688, gest. 9. Okt. 1771 in Bjelostok, führte nach dem Tod Augusts III. (1763) mit Karl Radziwill die republikanische Partei, wurde 1764 durch die monarchische Partei vertrieben und kehrte unter seinem Schwager König Stanislaus Poniatowski nach Polen zurück.

Branitz, Landgemeinde im preuß. Regbez. Oppeln, Kreis Leobschütz, mit (1905) 3061 Einw., unweit der Oppa, hat evangelische und kath. Kirche, Waisenhaus, verfertigt landwirtschaftliche Maschinen, Malz, Zigarren, Strumpf- und Zementwaren und hat Dampfziegelei und Dampfsägewerke.

Branka, die früher in Polen übliche gewaltsame Rekrutenaushebung.

Branken (Branten, Pranken), Läufe des Bären, Marders, Dachses; Vorderfüße großer Raubtiere.

Branković (spr. -witsch), 1) Vuk Stefan, serb. Dynast von Pritschtina, kämpfte 15. Juni 1389 unter seinem Ohm Stefan Vuk Lazar (Grbljanović) von Prizren erfolglos gegen den Osmanen Murad I. auf dem Amselfelde bei Kossovo.

2) Georg, Sohn des vorigen, serb. Despot, gest. 24. Dez. 1457, mußte 1427 vor Murad II. weichen,

erhielt nach den Siegen Joh. Hunyadis und Wladislaws III. von Polen 1444 sein Land zurück und kämpfte 17.—19. Okt. 1448 in der zweiten Schlacht auf dem Amselfeld auf seiten Murads II. Helene, die Witwe seines Sohnes Lazar (gest. 1458), gab Serbien dem Papst zu Lehen, und das serbische Volk unterwarf sich den Osmanen.

Branle (Bransle, franz., spr. brangl', ital. brandi), im 16. und 17. Jahrh. Tanz im geraden Takt (Reigen), aus vielen vier- oder achttaktigen Teilen.

Brann, Markus, jüd. Historiker, geb. 9. Juli 1849 in Rawitsch, seit 1891 am jüdisch-theologischen Seminar in Breslau, gibt seit 1892 eine neue Folge der »Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums« (seit 1852) heraus und schrieb: »Geschichte der Juden und ihrer Literatur« (2. Aufl., Bresl. 1896—99, 2 Bde.); »Geschichte der Juden in Schlesien« (das. 1896—1901, Heft 1—3) u. a.

Branntwein, ein durch Destillation gegorner Flüssigkeiten erzeugtes Getränk von wechselndem Alkoholgehalt (25—65 Volumprozent). Zur Herstellung dienen zucker- oder stärkemehlhaltige Rohstoffe. Erstere sind Trauben (s. Kognak und Tresterbranntwein), Zuckerrohrmelasse (s. Rum), Kirschen, Zwetschen (Slivovitz) und andre zuckerhaltige Früchte. Stärkemehlhaltige Rohstoffe dienen hauptsächlich zur Herstellung des Spiritus (s. d.). Aus Roggen wird Kornbranntwein (Nordhäuser, Whisky, Gilka mit Kümmelöl), aus Reis Arrak (s. d.), aus Gerste der schottische Whisky bereitet. Gemische von Weingeist, Zucker, Pflanzenextrakten und aromatischen Ölen heißen Liköre, Bitter, Creme, mit Fruchtsäften Ratafia. Nachahmungen werden mit Kartoffelsprit, Wasser und Essenzen, Verschnittbranntweine durch Vermischen echter, nicht rektifizierter Ware mit Kartoffelsprit dargestellt. Die wichtigste Verunreinigung des Branntweins wird durch Amylalkohol, den Hauptbestandteil des Fuselöls, bedingt. Das Fuselöl der Kartoffel riecht ekelhaft, das des Kornes ähnlich wie Sauerteig. — Die erste Darstellung des Branntweins wird den Arabern zugeschrieben. Der arabische Arzt Abul Casim (gest. 1106 n. Chr.) schrieb über die Bereitung des »gebrannten Weines«. Brasilius Valentinus (Ende des 14. Jahrh.) verbesserte die Bereitung des Branntweins und erfand seine Rektifikation über Kalk. Anfangs gegen Pest und andre Infektionskrankheiten benutzt, wurde er zu Anfang des 16. Jahrh. allgemein getrunken. In Schwaben hielt man es für Sünde, aus Getreide B., »aus Essen einen Trank« zu erzeugen. Im J. 1747 beschrieb der Schwede C. Skytte die Darstellung des Branntweins aus Kartoffeln. Über die physiologischen Wirkungen des Branntweingenusses s. Alkohol. Vgl. Moewes, Destillierkunst (9. Aufl., Berl. 1892); Windisch, über die Zusammensetzung der Trinkbranntweine (»Arbeiten aus dem kaiserlichen Gesundheitsamt«, Bd. 8, das. 1892—93).

Branntweinbrennerei, s. Spiritus.

Branntweinessenzen, s. Branntweinschärfen.

Branntweinmonopol, s. Branntweinsteuer.

Branntweinschärfen (Branntweinessenzen), alkoholische Lösungen scharf schmeckender Stoffe (Harz des spanischen Pfeffers, Piperin 2c.), die den Geschmack schlechten Branntweins bessern.

Branntweinsteuer, indirekte Aufwandsteuer vom Branntweinverbrauch. Branntwein ist als verhältnismäßig entbehrlicher und gesundheitsschädlicher Verbrauchsartikel zur Besteuerung sehr geeignet. Im Deutschen Reich ist er mit dem mehrfachen Betrage seines Wertes besteuert und hat in den letzten Jahren dem Staat netto etwa 150—160 Mill. Mk. jährlich eingebracht (etwa 6 Mill. Mk. Zoll von eingeführtem Branntwein, den Rest von inländischen Erzeugnissen). Andre Staaten, wie England, Frankreich, Rußland, belasten den Branntwein noch schwerer. Spiritus für technische Verwendung, oft in denaturiertem Zustand, und auszuführender Spiritus werden von der Steuer befreit und sogar durch staatliche Prämien verbilligt. Auch für wissenschaftliche und medizinische Zwecke ist Spiritus steuerfrei. Diese staatliche Unterstützung der Spiritusindustrie beruht in Deutschland auf der landwirtschaftlichen Nützlichkeit der Kartoffel, des hauptsächlichen Rohmaterials für deutschen Spiritus. Der technische Spiritusverbrauch hat denn auch stark zugenommen, bleibt aber hinter dem Trinkverbrauch noch um die Hälfte zurück. Dagegen ist die deutsche Spiritusausfuhr, nachdem sie bis 1882 auf 92 Mill. l gestiegen war, wieder zurückgegangen und hat sich trotz Prämien nicht erholt. Viele Einfuhrländer entwickelten hinter Schutzzöllen ihre eigne Spiritusindustrie, und der Rest des Weltmarktes ist großenteils durch den subventionierten russischen und österreichischen Spiritus beschlagnahmt. Besonders schwer ist der Verlust in Spanien, das viel deutschen Sprit zur Weinbereitung gebraucht hatte.

Die Form der Steuer knüpft entweder an die Menge des Rohstoffes (Materialsteuer), an das Halbfabrikat Maische oder Würze (Würzesteuer), an den Umfang des Fabrikationsgefäßes (Maischbottich: Maischraumsteuer; Brennblase: Blasenzins), oder an den Alkoholgehalt des Produkts (Fabrikatsteuer, z. B. Brennsteuer, Verbrauchsabgabe, Schanksteuer) an. Genaue Wertbesteuerung gibt nur das staatliche Monopol (Produktions-, Raffinierungs-, Handelsmonopol). Man bevorzugt jetzt mehr die Fabrikatsteuern, da Material- und Fabrikationssteuern von Betrieb zu Betrieb sehr ungleich wirken und neben dem erfreulichen Ansporn zu möglichster Ausnutzung des Rohstoffes oder Maischraums, um an Steuer zu sparen, zum Dickmaischen verführen und die Ausfuhr in unwirtschaftlicher Weise begünstigen, weil ähnlich wie beim Zucker bei der Ausfuhr schließlich infolge technischen Fortschritts mehr Steuer zurückerstattet wird, als gezahlt worden war (ungewollte, versteckte Ausfuhrprämien).

In Deutschland nahm die norddeutsche Branntweinsteuergemeinschaft, die die meisten Einzelstaaten umschloß und 1887 bis an die Reichsgrenzen sich ausbreitete, die preußische Steuerform an. Danach zahlten die Materialbrennereien Materialsteuer, die Kartoffel- und Kornbrennereien Maischraumsteuer. Gegenwärtig zahlen Maischraumsteuer nur »landwirtschaftliche« Kartoffel- und Kornbrennereien, die ihre Rückstände in eigner Landwirtschaft verwenden. Die andern, »gewerblichen« Brennereien sind daneben unbedeutend. Die Maischraumsteuer, die in Norddeutschland nur 50 Mill. Mk. brachte, hatte längst zum Schaden des Fiskus zu einer versteckten Ausfuhrprämie geführt (jetzt mehrere Mark für 1 hl). Ein Vorschlag der Reichsregierung, den Steuerertrag durch ein Raffinierungs- und Handelsmonopol auf 303 Mill. Mk. zu steigern, wurde 1886 vom Reichstag abgelehnt, ebenso der Vorschlag, den Ertrag durch eine Schanksteuer auf 210 Mill. Mk. zu erhöhen. Dagegen bewilligte 1887 der Reichstag eine Fabrikatsteuer (Verbrauchsabgabe), neben der die alten Steuern zurücktreten. Um aber den durch die Ausfuhrschwierig-

OSTBRASILIEN.
Maßstab 1:15000000.
0 100 200 300 400 500
Kilometer
Die Hauptorte der Staaten sind unterstrichen.
Deutsche Kolonien.
Westl. Länge v. Greenw.
45
50
40
ATLANTISCHER OZEAN
Äquator
PARÁ
MARANHÃO
PIAUHY
CEARA
RIO GRANDE DO NORTE
PARAHYBA
PERNAMBUCO
ALAGOAS
SERGIPE
BAHIA
GOYAZ
MATO GROSSO
MINAS GERAES
SÃO PAULO
PARANÁ
S.ta CATHARINA
Ilha de Marajo
BELEM (PARA)
S. Luiz do Maranhão
Fortaleza (Ceara)
Caxias
Oeiras
Parnahyba
Recife (Pernambuco)
Maceió
Aracaju
BAHIA (S. SALVADOR)
Rio de Janeiro
Ouro Preto
Victoria
Nictheroy
Rio de Janeiro
Santos
Curitiba
Florianopolis (Desterro)
Rio Amazonas
Rio Tocantins
Rio Parnahyba
Rio S. Francisco
Rio Parana
Rio Paraguay
Rio Madeira
Rio Negro
Rio Purus
Rio Juruá
Rio Javary
Rio Içá
Rio Solimões
Rio Tapajoz
Rio Xingu
Rio Tocantins
Rio Araguaya
Rio Grande
Rio Pardo
Rio Doce
Rio Jequitinhonha
Rio Mucury
Rio Belmonte
Rio Peruhype
Rio Paraguassu
Rio Real
Rio Vaza Barris
Rio Jacuipe
Rio Itapicurú
Rio Mearim
Rio Pindaré
Rio Gurupy
Rio Capim
Rio Moju
Rio Acará
Rio Guamá
Rio Tury-assú
Rio Preguiças
Rio Turyassú
Rio Manguinha
Rio Cuntinga
Rio Caeté
Rio Gurupy
Rio Jamundá
Rio Trombetas
Rio Nhamundá
Rio Uatumá
Rio Jatapú
Rio Urubu
Rio Uatuma
Rio Jauaperi
Rio Branco
Rio Tacutú
Rio Rupununy
Rio Surumú
Rio Parima
Rio Uraricoera
Rio Tacutú
Rio Mahú
Rio Cotingo
Rio Maú
Rio Ajuricaba
Rio Içá
Rio Japurá
Rio Jutahy
Rio Tarauacá
Rio Purus
Rio Aquiry
Rio Abuna
Rio Madeira
Rio Guaporé
Rio Jauru
Rio Paraguay
Rio Cuyabá
Rio S. Lourenço
Rio Taquary
Rio Miranda
Rio Aquidauana
Rio Pardo
Rio Sucuriú
Rio Verde
Rio Paranahyba
Rio Grande
Rio Tieté
Rio Paraná
Rio Ivahy
Rio Piquiry
Rio Iguassú
Rio Negro
Rio Canoas
Rio Pelotas
Rio Uruguay
Rio Jacuhy
Rio Taquary
Rio Caí
Rio dos Sinos
Rio Gravataí
Rio Camaquan
Rio Jacuhy
Rio Piratiny
Rio Ibicuhy
Rio Santa Maria
Rio Ibicuhy-mirim
Rio Quaraim
Rio Negro
Rio Jaguarão
Rio Arinos
Rio Juruena
Rio Tapajoz
Rio Teles Pires
Rio Xingu
Rio Iriri
Rio Curuá
Rio Trombetas
Rio Nhamundá
Rio Jamundá
Rio Uatumá
Rio Jatapú
Rio Urubu
Rio Uatuma
Rio Jauaperi
Rio Branco
Rio Tacutú
Rio Rupununy
Rio Surumú
Rio Parima
Rio Uraricoera
Rio Tacutú
Rio Mahú
Rio Cotingo
Rio Maú
Rio Ajuricaba
Rio Içá
Rio Japurá
Rio Jutahy
Rio Tarauacá
Rio Purus
Rio Aquiry
Rio Abuna
Rio Madeira
Rio Guaporé
Rio Jauru
Rio Paraguay
Rio Cuyabá
Rio S. Lourenço
Rio Taquary
Rio Miranda
Rio Aquidauana
Rio Pardo
Rio Sucuriú
Rio Verde
Rio Paranahyba
Rio Grande
Rio Tieté
Rio Paraná
Rio Ivahy
Rio Piquiry
Rio Iguassú
Rio Negro
Rio Canoas
Rio Pelotas
Rio Uruguay
Rio Jacuhy
Rio Taquary
Rio Caí
Rio dos Sinos
Rio Gravataí
Rio Camaquan
Rio Jacuhy
Rio Piratiny
Rio Ibicuhy
Rio Santa Maria
Rio Ibicuhy-mirim
Rio Quaraim
Rio Negro
Rio Jaguarão
Rio Arinos
Rio Juruena
Rio Tapajoz
Rio Teles Pires
Rio Xingu
Rio Iriri
Rio Curuá
Serra dos Parecis
Serra Geral
Serra do Espinhaço
Serra do Mar
Serra dos Aimorés
Serra dos Orgãos
Serra da Mantiqueira
Serra do Estrondo
Serra dos Gradahus
Serra dos Pyreneos
Serra dos Vertentes
Serra dos Divisões
Serra dos Cayapós
Serra dos Chicriás
Serra dos Cayapós
Serra dos Gradahus
Serra do Estrondo
Serra dos Pyreneos
Serra dos Vertentes
Serra dos Divisões
Serra dos Aimorés
Serra dos Orgãos
Serra da Mantiqueira
Serra Geral
Serra do Espinhaço
Serra do Mar
Serra dos Parecis
Serra do Roncador
Serra dos Guimarães
Serra dos Martyres
Serra dos Pyreneos
Serra dos Vertentes
Serra dos Divisões
Serra dos Aimorés
Serra dos Orgãos
Serra da Mantiqueira
Serra Geral
Serra do Espinhaço
Serra do Mar
Serra dos Parecis
Serra do Roncador
Serra dos Guimarães
Serra dos Martyres
Serra dos Pyreneos
Serra dos Vertentes
Serra dos Divisões
Serra dos Aimorés
Serra dos Orgãos
Serra da Mantiqueira
Serra Geral
Serra do Espinhaço
Serra do Mar
Chapada
Campos Geraes
Campos Novos
Campos Bellos
Campos Altos
Campos Novos
Campos Bellos
Campos Altos
Sertão
Sertão de Camapuan
Sertão de Rio Verde
Sertão de Catalão
Sertão de Rio Verde
Sertão de Catalão
Sertão de Camapuan

keit und hohe Inlandssteuer gebrachten Ausfall zu decken und die Produktion einzuschränken, zahlt der Brenner für den weitaus größten Teil des Inlandsabsatzes das sogen. Kontingent, für 1 hl nur 50 statt 70 Mk. Steuer. Das Kontingent wird alle fünf Jahre nach dem Trinkverbrauch neu festgesetzt. Um den Kleinbetrieb zu stützen und die Überproduktion zu vermindern, wurde 1895 eine nach der Betriebsgröße gestaffelte Brennsteuer hinzugefügt, deren Ertrag zu direkten Ausfuhrprämien und, seit 1902, zur Unterstützung der technischen Verwertung des Spiritus dient. Sie wurde 1902 erhöht und gilt bis 1912. Der 1901 vorgeschlagene Denaturierungszwang für einen Teil des Produkts jeder Brennerei, zur weitern Entlastung des Branntweinmarktes, wurde abgelehnt. Zur Preisregulierung und Pflege des technischen Spiritusverbrauchs trägt auch das Spirituskartell (1899) bei.

Im Auslande herrscht jetzt ebenfalls die Fabrikatsteuer vor. Österreich (1888 und 1899) lehnt sich mit einer auf ein Kontingent (s. oben) lautenden Verkaufsabgabe an das deutsche Vorbild an. Kleine Brennereien zahlen eine nach Größe des Apparats abgestufte »Produktionsabgabe«, ihnen wird der Steuerdruck durch Bonifikationen erleichtert. Daneben werden Schanksteuern erhoben. Direkte Ausfuhrprämien sind vorgesehen. Luxemburg nahm 1896 die deutsche Steuerform an. Frankreich erhebt Eingangssteuern in Städten, Lizenzen vom Verkäufer und Brenner und eine 1900 auf 220 Frank für den Hektoliter gesteigerte Fabrikatsteuer. England hat eine Fabrikatsteuer und Lizenzen vom Verkäufer und Brenner. Kleine Brennereien sind verboten. Kein Fabrikant darf gleichzeitig für Inland und Ausfuhr arbeiten. Zur Bekämpfung der Trunksucht führte die Schweiz 1887, Rußland, das geringern Branntweinverbrauch hat als Deutschland, 1894 ff. ein Handelsmonopol ein.

Vgl. Wolf, Die B. (Tübing. 1884); Laves, Die Entwickelung der Brennerei und die Branntweinbesteuerung in Deutschland (Leipz. 1888); Ginsberg, Die deutsche Branntweinbesteuerung 1887—1902 (Stuttg. 1903); Pierstorff, Die neueste Branntweinsteuergesetzgebung und das Spirituskartell (»Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik«, 1903).

Branntweinwage (Alkoholometer), s. Alkoholometrie.

Braut, Sebastian, Dichter, geb. 1457 in Straßburg, gest. daselbst 10. Mai 1521, lehrte in Basel, seit 1484 als Lizentiat, seit 1489 als Doktor beider Rechte. Seit 1486 wandte er sich der deutschen weltlichen Poesie zu, da er im jungen Könige Maximilian den Retter Deutschlands erblickte. Da ihm Basel, seit 1499 schweizerisch, verleidet war, wurde er 1501 durch Geiler von Kaisersberg Syndikus in Straßburg, 1503 Stadtschreiber. Er bearbeitete neu »Freidanks Bescheidenheit« (zuerst Straßburg 1508) und schrieb die viel nachgedruckte und übersetzte satirische Dichtung »Das Narrenschiff« (zuerst Basel 1494; kritische Ausg. von Zarncke, Leipz. 1854; von Gödeke, das. 1872; von Bobertag, Stuttg. 1889; neuhochdeutsch von Simrock, Berl. 1872), in der er mit Witz und Gelehrsamkeit, aber in der für jene Zeit recht platten Form Laster und Verkehrtheiten der Zeit geißelt. Das Werk hat vorzügliche Holzschnitte.

Branten, soviel wie Branken (s. d.).

Brantford (spr. brántfǎd), Stadt in der kanad. Provinz Ontario, mit (1901) 16,631 Einw., am Grand River, Bahnstation, hat Fabriken und Indianerschule.

Branting, Karl Hjalmar, schwed. Sozialist, geb. 23. Nov. 1860 in Stockholm, 1882—83 Assistent am dortigen Observatorium, 1887—92 und seit 1896 Herausgeber des »Sozialdemokraten«, gründete 1889 die schwedische Sozialistenpartei und ist seit 1897 deren Führer in der Zweiten Kammer. Er schrieb: »Das Jahrhundert der Sozialdemokratie« (schwed., Stockh. 1904).

Brantôme (spr. brangtōm'), Pierre de Bourdeille, Seigneur de, franz. Schriftsteller, geb. um 1540 in Périgord, gest. 15. Juli 1614, kämpfte in Spanien und Frankreich gegen die Hugenotten und beschrieb das Hofleben unter Karl IX., Heinrich III. und in andern Ländern anekdotisch und pikant in »Mémoires« (Leiden 1666—67, 10 Bde.; neue Ausg. von Lalanne, Par. 1865—82, 11 Bde.). Vgl. Lalanne, B., sa vie et ses écrits (Par. 1897).

Bras (franz., spr. bra), Arm; b. dessus, b. dessous (spr. bra d'ßü, bra d'ßū), Arm in Arm, vertraulich; à b. ouverts (spr. a brasuwär), mit offenen Armen.

Bras, Insel im NW. Sumatras (s. d.).

Brasēro, span. Bezeichnung für Braciere (s. d.).

Brasīdas, spartan. Feldherr, machte durch einen Zug nach den athenischen Kolonien in Mazedonien und Thrazien den im Peloponnes bedrängten Spartanern Luft und brachte 424—422 v. Chr. viele athenische Städte zum Abfall. Er siegte 422 bei Amphipolis über Kleon, wobei beide fielen.

Brasiletto, Rotholz, s. Caesalpīna.

Brasilien (Vereinigte Staaten von B., portug. Estados Unidos do Brazil, hierzu Karte »Ostbrasilien«); Föderativrepublik in Südamerika, größter Staat des Kontinents mit 8,525,054 qkm, erstreckt sich von 4° 23′ nördl. Br. bis 33° 44′ südl. Br. und von 34° 50′—73° 55′ westl. L. v. B. grenzt im N. an das französische, niederländische und britische Guayana und an Venezuela, im W. und S. an Kolumbien, Ecuador, Peru, Bolivia, Paraguay und Uruguay und im O. an den Atlantischen Ozean.

Physikalische Verhältnisse.

[Bodengestaltung.] Die Küste (7920 km) ist wenig gegliedert. In Mittelbrasilien ziehen Küstengebirge von Maranhão im N. bis Rio Grande do Sul im S. und gewähren hier und da schmalen Niederungen Platz. Westwärts bedeckt Hochland (200—800 m) ein Gebiet von etwa 3 Mill. qkm. Zahlreiche, meist westwärts streichende Abzweigungen schaffen Gebirgslandschaften mit ausgedehnten, wohlbewässerten Tälern. Am höchsten ist die Serra do Espinhaço mit dem Itacolumi (1750 m). Südwärts schließt sich die Serra da Mantiqueira mit dem Itatiaya (2712 m) an. Die Serra dos Vertentes ist Wasserscheide zwischen Amazonas (s. d.) im NW. und Rio São Francisco und Paraná (s. d.) im SO. Nach W., bis Bolivia, zieht die Serra Geral, Wasserscheide des Amazonas und La Plata (s. d.). Zahlreiche Gebirgsausläufer treten ins Meer (Kap Orange, São Roque, Frio, Santa Martha u. a.), als Ausläufer des Gebirges erscheinen die Inseln Santa Catharina (s. d.), São Francisco (s. d.), São Sebastião, Itaparica, Itamaraca, Sant' Anna, die Abrolhos und im NO. Fernando de Noronha. An der Küste wechseln sumpfige Mangrovegestade mit sandigen Anspülungen und schroffen Felsen. Nur wenige Buchten sind günstig: die São Marcos-Bai im Staate Maranhão (s. d.), die Allerheiligenbai im Staate Bahia, die Bai von Victoria im Staat Espirito Santo, die von Rio de Janeiro, Santos, Paranaguá, São Francisco do Sul und das große Haff Lagôa dos Patos, im Staate Rio Grande do Sul.

[Flüsse.] B. besitzt das großartigste Stromnetz der Welt und gehört zu sechs Zehnteln zum Flußgebiet des Amazonas (s. d.), zu einem Sechstel zu dem des La Plata (s. d.). Unter den Küstenflüssen, die, auf dem Hochland entspringend, ein starkes Gefälle haben und nur auf kurze Strecken schiffbar sind, sind hervorzuheben: Parnahyba, São Francisco und Parahyba do Sul. In die Lagôa dos Patos mündet der Guahyba.

[Geologisches.] Gneis, Granit, Syenit und kristallinische Schiefer, von ältern Eruptivgesteinen durchbrochen, bilden die Grundlage des Berglandes im O., das fast durchweg schroff abfällt und mit dem Küstenstrich ein zusammenhängendes, fruchtbares Urwaldgebiet bildet (Koloniezone). Daran schließen sich nach W. Quarzite, Hornblende, körniger Kalk, Itakolumit und halbkristalline (silurische oder kambrische) Schiefer. Auch im W. und am obern Madeira, Tapajoz, Xingu herrschen archäische Gesteine. Auf ihnen lagern große Flächen karbonischer und devonischer Ablagerungen, auf diesen im S. Sandsteine mit Melaphyren (Kreideformation). Starke Ablagerungen der obern Kreide erstrecken sich von Amazonas (hier von tertiären Bildungen bedeckt), Mato Grosso (Sandsteine) und Goyaz bis zur Küste. Über nutzbare Mineralien s. unten.

[Klima.] Das Klima ist sehr verschieden, im allgemeinen aber feucht und warm. Im obern Amazonastal sind Juli bis September am trockensten. Die Regenmenge im Jahr beträgt 2202 mm, das Jahresmittel der Temperatur 26°, am untern Amazonas hat Pará 2023 mm Regenmenge, Jahresmittel 25,8°. Pernambuco hat 2971 mm Regenmenge (Regenzeit April bis August), Jahresmittel 25,8°, Rio de Janeiro (Regenzeit November bis März) 1091 mm und 20,3°, Blumenau 1612 mm und 20,5°, Curityba 1455 mm und 16,2°. Auf dem südbrasilischen Hochland und seinen Abhängen kommen Nachtfröste, selten Schneefälle vor, auch im Hochland von Minas Geraes, Mato Grosso und Goyaz gibt es leichten Frost. Sehr trocken ist das nordbrasilische Hochland, namentlich Ceará (Regenmenge 652 mm, Jahresmittel 26,3°), wo oft bei anhaltender Dürre die ganze Vegetation stirbt.

B. ist im allgemeinen gesund, besonders Südbrasilien und das Hochland von Mittelbrasilien. Das gelbe Fieber wurde 1849 von Westindien in die Küstenstädte eingeschleppt und hat dort viele Opfer gefordert, ist aber durch Regulierung der Hafenanlagen und Kanalisation überall im Abnehmen begriffen. Lepra kommt vereinzelt vor, namentlich bei Farbigen, Leprahäuser sind in Rio de Janeiro, São Paulo u. a. O.

[Pflanzenwelt.] Die Pflanzenwelt Brasiliens ist ungemein üppig und vielgestaltig. Mehr als 20,000 Pflanzenarten sind bis jetzt bekannt. Das mächtige Stromgebiet des Amazonas, die sogen. Hyläa, besteht fast durchweg aus Waldland. Dort wachsen außer zahlreichen Palmenarten, wie Miriti (Mauritia flexüosa), Piassava (Attalea funifera), Inaja (Maximiliana regia), Bubunha (Guilelma speciosa), Jussara (Euterpe edulis), Assai (E. oleracea) und Buriti (Mauritia vinifera) ꝛc., Castanheiro (Bertholletia excelsa, Paránüsse) und verschiedene, Kautschuk liefernde Gummibäume (Hevea brasiliensis, Sapium Marmieri, Hancornia speciosa). Es werden gewonnen: Nelkenzimt, Tonkabohne, Sassaparille und Ipekakuanha, Vanille, Kopaivabalsam, Ricinus und zahlreiche Farbstoffe. An Nutzhölzern sind über 150 Arten vorhanden, darunter Jacarandá (Machaerium villosum), Zeder (Cedrela brasiliensis), Louro (Cordia frondosa), Ipé (Tecoma speciosa) ꝛc. Auf dem Hochland Nordbrasiliens wächst die nützliche Carnaúba oder Wachspalme, auf dem Mittel- und Südbrasiliens stehen ausgedehnte Araukarienwälder (Nadelholz). Von dort wird auch der Maté (Paraguaytee) ausgeführt.

Landschaftlich gehört B. zu den schönsten Ländern der Erde. Zwar wirkt das überschwemmungsgebiet der Hyläa, der sogen. Igapó, mit seinen schlammbedeckten Baumstämmen einförmig und fesselt nur beim Eindringen in die natürlichen Kanäle mit ihrer üppigen Flora (Victoria regia), aber um so gewaltiger ist der Eindruck des höher gelegenen Eté- oder Guaçuwaldes mit seinen 60—70 m hohen Baumriesen und dem Gewirre von Unterholz, Rohr, Schlingpflanzen und farbenprächtigen Bromeliazeen. Ähnlich ist auch der Urwald der Küste und der Flußtäler des Innern, aber noch malerischer durch das gebirgige Terrain mit rauschenden Wasserfällen und die Felskuppen der Waldlandschaft. Auch die hügeligen, von Rindern, Pferden, Maultieren und einer reichen einheimischen Fauna, namentlich Vögeln, belebten Campos (Grassteppen) mit ihren Waldinseln (capões), in denen Ficus-Arten, Myrtazeen und Araukarien vorherrschen, haben große Schönheiten. Das Verhältnis zwischen Kamp und Waldland im Hochlande dürfte sich etwa auf 2:3 stellen.

[Tierwelt.] Brasiliens Tierwelt ist an Mannigfaltigkeit der Alten Welt überlegen, wenn ihr auch deren großen Tiere fehlen. Eigentümlich sind die zahnarmen Tiere, die sogen. Edentaten, wie Gürteltiere und Ameisenfresser (19 Arten). Sehr artenreich sind die Affen, namentlich sind typisch Brüllaffen (Mycetes) und Löwenäffchen (Midas). Unter den Raubtieren sind Jaguar oder Unze (Felis onza) und Kuguar oder Puma (F. concolor) die größten. Sehr häufig sind Waschbär (Procyon cancrivorus) und Nasenbär, Coati (Nasua), Wasserschwein (Capiwara, Hydrochaerus capybora), Paca (Coelogenys paca), Aguti (Dasyproctum), Stachelratte und Beutelratte. Die Dickhäuter sind durch Tapir (Anta, Tapirus americanus) vertreten, die Wiederkäuer durch Hirsche und Rehe (Cervus campestris und C. rufus). Von Schweinen finden sich Pekari (Dicotyles) und Caitetu. An der Küste kommen Walfische, in den Flüssen Fischottern, Süßwasserdelphine (Botó, Platanista amazonica) und der Lamantin (Manatus americanus) vor. Von Vögeln sind Reiher, Papageien, Tukane, Spechte und Kolibris überaus artenreich und farbenprächtig. Hühnerartige Vögel (Hokko u. a.) sind zahlreich, auf den Campos lebt der amerikanische Strauß (Emu), überall der nützliche Aasgeier (Urubú). Die größten Amphibien sind Riesenschlange (Boa constrictor) und Kaiman oder Jacaré (Alligator, 9 Arten). Ferner gibt es große Eidechsen, giftige und ungiftige Schlangen, Schildkröten, Ochsenfrösche, Kröten und Molche. Die Flüsse sind reich an Fischen, zum Teil riesigen, wie der Pirirucú (Indis gigas), schmackhaften Salm- und Karpfenarten, gefährlichen Raubfischen (Piranha, Serrasalmo Piranha) sowie dem gefürchteten Zitteraal (Nordbrasilien). Überaus reich an farbenprächtigen, aber auch lästigen Tieren ist die Insektenfauna. Zu erstern gehören die Schmetterlinge (Papilio), zu letztern Zikaden, Moskitos, Stechfliegen, Bienen, Sandflöhe, Zecken und Ameisen.

[Bevölkerung.] Die Bevölkerung betrug 1900 17 Mill. und wurde für den 1. Jan. 1904 auf 17,940,572 geschätzt (2,1 auf 1 qkm). Die Dichtigkeit ist sehr verschieden: Bundesdistrikt Rio de Janeiro 484, Staat

Rio de Janeiro 17, Sergipe 12, Alagoas 11, Amazonas und Mato Grosso nur 0,1 auf 1 qkm (Näheres s. Tabelle bei Artikel Südamerika). Den Hauptstock bilden Mischlinge von Weißen, Schwarzen und Indianern (Mulatten, Mestizen, Caboclos), die Zahl der reinen Portugiesen ist verhältnismäßig gering. Die Ureinwohner sind Indianer (wilde höchstens 500,000), die langsam, aber sicher ausgerottet werden. Die günstigsten Vorbedingungen für ihre Erhaltung bieten die dichten Waldgebiete zwischen den Zuflüssen des Amazonas. Doch auch hier weichen sie immer mehr vor den vordringenden Kautschuksammlern zurück. Die einstigen Stammeigentümlichkeiten verwischen sich durch Durcheinanderwürfelung der Stammesgruppen mehr und mehr, und es bilden sich in Sprache, Sitten und Lebensgewohnheiten Mischvölker, die bald der vordringenden Zivilisation erliegen werden. Näheres s. Amerikanische Völker (mit Tafeln) und Indianer. Die ethnographische Forschung hat neuerdings durch K. v. d. Steinen, Ehrenreich, H. Meyer und Th. Koch bedeutende Fortschritte gemacht.

Eingewanderte Italiener nebst Nachkommen gibt es etwa 1,200,000, Deutsche (meist Kolonisten) 400,000, sonstige nichtportugiesische Fremde 130,000, eingewanderte Portugiesen und ihre Nachkommen mit Negern, Indianern und Mischlingen 16 Mill. Die Landessprache ist Portugiesisch, Deutsche, Italiener und auch Polen bewahren aber ihre eigne Sprache. über Indianersprachen s. Amerikanische Sprachen.

Die Einwanderung und Kolonisation von Nichtportugiesen begann erst Anfang des 19. Jahrh., da B. als portugiesische Kolonie der fremden Einwanderung verschlossen blieb. Hervorragendes haben die Deutschen als Kolonisten geleistet. Sie haben in Mittel- und Südbrasilien, namentlich in den Staaten Rio Grande do Sul und Santa Catharina, zahlreiche blühende Ansiedelungen geschaffen, unter denen São Leopoldo, Santa Cruz, São Lourenço, Dona Francisca und Blumenau die bekanntesten sind. Die genannten Staaten sind fast ausschließlich durch sie der Kultur erschlossen und dem deutschen Handel gewonnen worden, auch hat sich dort das Deutschtum in Sprache, Sitten und Gebräuchen rein erhalten. Tüchtiges haben auch die Italiener geleistet, doch sind sie mehr Lohnarbeiter (namentlich im Staat São Paulo) als seßhafte Bauern, wie die Deutschen.

Als in den 1850er Jahren eine Verschleppung deutscher Arbeiter nach den Kaffeeplantagen des Staates São Paulo stattfand, wo sie durch Halbpacht- oder Parceriaverträge oft in schmähliche Abhängigkeit gerieten, erließ die preußische Regierung 3. Nov. 1859 das sogen. von der Heydtsche Reskript, das jede Auskunfterteilung über B. an Auswanderer strafrechtlich verfolgte. Damit wurde nichts erreicht, sondern nur die auf durchaus gesunder Grundlage beruhende deutsche Kolonisation in Südbrasilien schwer geschädigt. Erst 1896 wurde jenes Reskript für die drei Südstaaten Brasiliens aufgehoben, während es für alle übrigen noch gilt (s. Auswanderung).

Die Kolonisation in Südbrasilien beruht auf dem System des Kleingrundbesitzes und wurde früher durch unentgeltliche oder billige überlassung von Staatsland an Einwanderer, Unterstützungen für die Einführung von Kolonisten, für Straßen-, Kirchen- und Schulhausbauten 2c. seitens der Regierung gefördert, während gegenwärtig hierfür fast nichts geschieht. Dagegen hat die Privatinitiative einzelne Kolonisationsunternehmungen, wie die Hansakolonien (s. d.) im Staat Santa Catharina (s. d.) und die von Neuwürttemberg (s. d.) im Staat Rio Grande do Sul (s. d.) geschaffen, die in ihrer günstigen Entwickelung bahnbrechend für die deutsche Kolonisation in B. zu werden scheinen.

[Religion und Volksbildung.] Eine Staatsreligion gibt es seit 1889 nicht mehr. Alle Konfessionen haben gleichen Anspruch auf Schutz. Die große Mehrzahl der Bevölkerung ist römisch-katholisch, an ihrer Spitze stehen ein Kardinal-Erzbischof in Rio de Janeiro, ein Erzbischof in Bahia und 11 Bischöfe. Die Seelsorge üben, namentlich in Südbrasilien, deutsche Ordensleute. Die dortigen evangelischen Gemeinden stehen zum Teil unter dem Berliner Oberkirchenrat und bilden Synodalverbände.

Die geistige Kultur ist noch gering, wenngleich auf einigen Akademien (Fakultäten) und Hochschulen (14), insbes. in Rio de Janeiro (Medizin), São Paulo und Bahia, Tüchtiges geleistet wird. Das Volksschulwesen ist dürftig, selbst in deutschen Ansiedelungen. Erst in neuester Zeit erkennt man in Deutschland, daß die Unterstützung deutscher Auslandsschulen mit Geld und Lehrmitteln für Erhaltung heimischer Kultur und Förderung wirtschaftlicher Wechselbeziehungen sehr wichtig ist. Auf diesem Gebiet hat das deutsche Volk gerade in Südbrasilien noch große Aufgaben zu erfüllen. In der Literatur (s. Brasilische Literatur) überwuchert die Presse. Die Ausübung der Künste ist mangelhaft.

[Erwerbszweige.] Der Ackerbau ist meist primitiver Raubbau (Roçawirtschaft). Die Waldungen werden niedergeschlagen und verbrannt, um Pflanzland zu gewinnen, das so lange mit Hilfe der Hacke bebaut wird, als es Erträge abwirft. Dann bleibt es einige Zeit brach liegen. Von den Pflanzungen (Kaffee, Baumwolle, Zuckerrohr, Tabak) Mittelbrasiliens abgesehen, gibt es große Landbaubetriebe nicht, nur Kleinbauernwirtschaft. Moderne Ackerbaugeräte, Dampfpflüge 2c., werden noch wenig benutzt. In Nordbrasilien (Amazonastal) überwiegt der Gummiraubbau die Kultur von Kakao, Tabak, Nahrungsgewächsen 2c. In dem Gebiet zwischen Maranhão und São Paulo werden Kakao, Baumwolle, Zuckerrohr, Tabak, Kaffee, Reis, die gummihaltigen Pflanzen Hancornia speciosa und Manihot Glaziovii u. a. angebaut, in Südbrasilien Mais, Bohnen, Reis, Tabak und zahlreiche Knollengewächse, wie Mandioca, Yams 2c., die auch sonst trefflich gedeihen. Auf dem südbrasilischen Hochland kommen auch europäische Zerealien, Wein und Obst fort. Das Küstengebiet liefert Ananas, Orangen, Zitronen, Bananen und andre vorzügliche Südfrüchte. — Die Viehzucht wird im kleinen in Verbindung mit dem Ackerbau betrieben, der Großbetrieb erfolgt ausschließlich auf den Campos, wenn auch recht primitiv. Die ursprünglich aus Europa eingeführten Pferde und Rinder werden sich auf den Weiden selbst überlassen und entarten infolgedessen. In jüngster Zeit sucht man durch Rassetiere zu einer rationellen Züchtung zu gelangen. In den deutschen Kolonien blüht die Schweinezucht auf, teilweise mit eingeführten Zuchttieren. Die meisten Rinder werden in die großen Schlachthäuser (charqueadas) verkauft, aus denen Dörrfleische, Häute, Hörner, Knochenmehl 2c. zur Ausfuhr gelangen. Nur auf den Campos von Minas Geraes hat die Butter- und Käsebereitung neuerdings Fortschritte gemacht. Schaf- und Ziegenzucht ist gering, Maultierzucht im SO. ergiebig. — Der Bergbau lieferte einst ungeheure

Schätze an Gold und Diamanten. Die gegenwärtige Gewinnung von edeln Mineralien betrug 1905: Gold 6,489,807 Milreis, Edelsteine 1,086,881 Milreis. In Mittelbrasilien werden auch Topase, Saphire, Rubine ꝛc. gefunden. Eisen, Kupfer, Blei, Antimon, Manganerze, Monazit kommen in großen Ablagerungen vor, Salz auf dem mittelbrasilischen Hochland, Steinkohlen in Südbrasilien, doch ist die Ausbeute gering. — Die Industrie umfaßt nur für einheimischen Verbrauch Baumwollweberei (1904: 143 Spinnereien und Webereien, 55,604 Spindeln, Produktionswert 4,46 Mill. Milreis), Bierbrauereien, Eisengießereien, Maschinenfabriken, Werften, Schneide-, Öl- und Mahlmühlen, Zuckerraffinerien, Brennereien, ferner Verwertung von Schlächtereiprodukten, Gerbereien, Seifen- u. Lichterfabriken ꝛc.

Großhandel (in Milreis):

1904	Ausfuhr	Einfuhr
Vereinigte Staaten	390 430 987	57 114 305
Großbritannien	126 152 288	142 262 447
Deutschland[1]	108 272 428	64 977 184
Frankreich	39 504 434	45 813 047
Argentinien	22 136 714	52 706 914
Österreich-Ungarn	21 560 566	9 996 816
Holland	14 986 401	2 182 464
Belgien	12 918 072	16 608 378
Portugal	6 839 716	37 609 934
Andre Staaten	33 565 812	83 316 400
Zusammen:	776 367 418	512 587 889

[1] Die Ausfuhr nach Deutschland über Zwischenhäfen beträgt 40 Proz. mehr.

Die Ausfuhr betrug 1904 in Millionen Milreis: Kaffee 391, Kautschuk 221, Häute und Felle 47, Kakao 21, Herva Mate 19, Baumwolle 16, Tabak 16 ꝛc. — Unter den Banken nimmt die Brasilianische Bank für Deutschland mit Filialen in São Paulo, Santos und Porto Alegre eine wichtige Stelle ein. — Die Landesmünze, der Milreis oder 1000 Reis (Einheit Real) mit einem Goldwert von 27 Pence oder 2,2924 Mk., ist bei dem Mangel an Kurantgeld großen Kursschwankungen unterworfen (1906 ca. 1,2—1,4 Mk.). An Papiergeld zirkulieren Scheine von verschiedensten Werten bis herab zu 500 Reis. Scheidemünzen von 10, 20, 50 Reis werden in Kupfer, von 100, 200 und 400 Reis in Nickel ausgeprägt. 1 Conto de Reis hat 1000 Milreis. Eine Konvertierung des Kurswertes ist geplant. — Maße und Gewichte sind offiziell metrisch, doch sind noch allgemein alte Maße üblich: 1 Pé zu $1^1/_2$ Palmos zu 8 Pollegadas $= {}^1/_3$ m, 1 Legoa (6600 m) = 3000 Braças (2,2 m = 2 Varas zu 5 Palmos). 1 Alqueira = 36,348 l, 1 Arroba = 15 kg.

[Verkehr.] Der Schiffsverkehr verteilte sich 1904 auf 17,407 eingelaufene Schiffe mit 11,872,563 Ton., wovon 13,452 mit 4,589,544 T. auf den Küstenverkehr kamen. Sieben einheimische Dampferlinien werden von der Bundesregierung subventioniert. Die Hauptlinie Lloyd Brasileiro steht unter nordamerikanischem Einfluß und hat auch eine Linie nach Neuyork eingerichtet (chilenische Linie geplant). Von fremden Linien stehen Hamburg-Amerika-Linie, Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrtsgesellschaft, Sloman-Linie und Norddeutscher Lloyd mit obenan. Die wichtigsten Häfen sind Rio de Janeiro, Santos, Bahia, Pernambuco, Para, San Francisco, Paranagua u. Rio Grande do Sul. — Die Straßen, mit Ausnahmen weniger Chausseen, sind schlecht. Diligencias sind selten, Hauptbeförderungsmittel sind Pferd und Maultier. Maultierkarawanen (Tropas) und Ochsenkarren mit 4—10 Tieren dienen zum Warentransport. Die Flüsse sind trotz Schnellen ꝛc. für den Binnenverkehr hochwichtig, vor allem Amazonas und La Plata (s. d.). — Das Eisenbahnnetz (viel belgische und englische Bahnen) hatte 1906: 18,000 km. Die Bundesregierung sucht alle Linien in ihre Hand zu bekommen. Die Post hatte 1904 eine Einnahme von 6,817,000 Milreis bei ca. 11 Mill. Milreis Ausgaben. Der Telegraph hatte 1903: 24,402,402 km Länge.

[Staatsverfassung u. Verwaltung.] Die Staatsverfassung ist seit dem 15. Nov. 1889 föderal-republikanisch. An der Spitze steht ein auf vier Jahre gewählter Bundespräsident, dem sechs von ihm ernannte Minister zur Seite stehen. Die gesetzgebende Gewalt wird durch Senat (63 Mitglieder) und Abgeordnetenkammer (205 Mitglieder) ausgeübt, die den Namen Nationalkongreß führen. Die Mitglieder werden in geheimer Abstimmung gewählt. Wähler ist jeder 21 Jahre alte, des Lesens und Schreibens kundige Brasilianer, ausgenommen Soldaten, Geistliche und Schwachsinnige. — In bezug auf die innere Verwaltung zerfällt B. in einen Bundesdistrikt, 20 verbündete Einzelstaaten (s. Statistische Beilage bei Artikel Südamerika), die sich nach eigner Verfassung regieren, und ein Territorium. An der Spitze jedes Staates steht ein vom Volke gewählter Präsident, bez. Governador, der mit Hilfe von ihm ernannter Staatssekretäre und einer vom Volk direkt gewählten Volksvertretung (Congresso, Assembléa) regiert. Die Einzelstaaten zerfallen in Munizipien, an deren Spitze ein Bürgermeister (Prefeito, Intendente, Superintendente) steht. — Die richterliche Gewalt wird durch Friedensrichter, Korrektions-, Schwur-, Handels- und Appellationsgerichte sowie durch ein Obertribunal (Rio de Janeiro) ausgeübt. Der Kriminalkodex ist dem Code Napoléon nachbildet, in Zivilsachen gilt der Brasilische Kodex, ein Konglomerat portugiesischer und neuerer Gesetze.

Die Finanzen liegen seit Jahren ungünstig. Im J. 1898 schloß der brasilische Bundespräsident Campos Salles den funding-loan-Vertrag ab, in dem die englischen Gläubiger gegen Verpfändung der Zolleinkünfte von Rio de Janeiro die Mittel zur Neugestaltung der Finanzen bewilligten. Seit 1906 werden 35—50 Proz. der Einfuhrzölle in Gold, der Rest in Papier erhoben. Die Budgetabschlüsse waren:

	Gold (in Tausend Contos de Reis)			Papier (in Tausend Contos de Reis)		
	Einnahmen	Ausgaben		Einnahmen	Ausgaben	
1900	49	41	+8	263	372	−109
1902	42	34	+8	266	236	+ 30
1904	50	48	+2	342,7	352,2	— 9,5
1905	56	48	+8	287,7	301,4	— 13,7

Der Voranschlag für 1906 weist an Einnahmen 83,000 Contos Gold und 240,000 Contos Papier auf, bei 48,000, bez. 286,000 Contos Ausgaben. Ein Teil der Goldeinnahmen dient zur Sammlung eines Garantiefonds für das umlaufende Papiergeld. Der in London lagernde Garantiefonds belief sich 1. Juli 1905 auf 1,823,820 Pfd. Sterl.; an Papiergeld liefen 31. April 1906 um: 668,3 Tausend Contos. Die Nationalschuld Brasiliens betrug 31. März 1906:

Innere fundierte Schuld	521 394	Contos
Fluktuierende =	180 409	=
Äußere fundierte =	69 961 477	Pfd. Sterl.

Dazu treten 178,400 Contos Papier und 16,000,000 Pfd. Sterl. Schulden der Einzelstaaten (1. Mai 1906)

sowie 7,060,000 Pfd. Sterl. auswärtige Schulden von Rio de Janeiro und vier andern Munizipien.

[Heer und Flotte.] Nominell besteht seit 1875 die allgemeine Wehrpflicht mit Stellvertretung. Dienstzeit: 3 Jahre bei der Fahne, 3 Jahre in der Reserve; außerdem Nationalgarde, die besonders stark im Staat Rio Grande do Sul ausgebildet ist in Infanterie, Artillerie, Kavallerie. Stärke: s. Statistische Beilage bei Artikel Südamerika. Bewaffnung: Infanterie Mauser M/93, Kaliber 7 mm; Artillerie zum Teil Kruppsche Geschütze. Die Kriegsflotte zählt 39 Fahrzeuge: 4 Panzer, 4 Kreuzer, 3 Torpedokreuzer, 6 Schulschiffe, Kanonen- und Torpedoboote u. a.

Landesfarben sind Grün und Gelb. (über Flagge und Wappen s. diese Artikel.) Die früher bestehenden Orden (des südlichen Kreuzes, Dom Pedros I., Rosenorden, Christusorden, Avizorden und der São Thiago-Orden) sind sämtlich aufgehoben.

[Geschichte.] B. wurde 21. April 1500 von Pedro Alvares Cabral entdeckt und für Portugal besetzt. Im J. 1549 gründete Thomas de Sousa die Stadt Bahia. Der portugiesische Adel erhielt große Landschenkungen zur Besiedelung, die nur langsam gefördert wurde. Von 1624—54 herrschten die Niederländer, zuerst in Bahia, später auch in Pernambuco und andern capitanias. Gegen Geldentschädigung verzichteten sie 1661 auf Brasilien. Auch die Franzosen in Rio de Janeiro ꝛc. und die Spanier in Uruguay wurden wieder verdrängt. Das erste Gold fand man 1698, die ersten Diamanten 1730. Ihre Ausbeutung blieb königliches Regal. B. wurde nach Art damaliger Kolonialländer behandelt und durfte nur mit dem Mutterlande Handel treiben. Erst 1808 wurden seine Häfen dem internationalen Handel geöffnet, als der Regent und spätere König Johann VI. (s. d.) 1808 nach B. kam. Im J. 1812 brachten die Engländer, deren Übergewicht noch jetzt zu spüren ist, durch Vertrag den auswärtigen Handel Brasiliens einige Zeit ganz in ihre Hände. Johann VI. kehrte 1821 nach Portugal zurück. Sein in B. gebliebener Sohn Dom Pedro erklärte die Kolonie für unabhängig und nahm 18. Dez. 1822 die Kaiserwürde an. Durch Vertrag vom 15. Nov. 1825 erkannte Portugal Brasiliens Unabhängigkeit an. Dom Pedro I. dankte 7. April 1831 zugunsten seines Sohnes Dom Pedro II. ab, der seit 1840 selbständig regierte. Mit den Engländern kam es wiederholt zu Mißhelligkeiten. Dom Pedro II. begünstigte Kolonisation, Schiffahrt, Wege- und Eisenbahnbauten, um die wirtschaftliche Entwickelung Brasiliens zu fördern. Die schon um 1820 beginnende deutsche Einwanderung nahm in den 1850er Jahren verhältnismäßig stark zu. Die friedliche Entwickelung des Landes wurde durch Teilnahme an zwei auswärtigen Kriegen kaum gestört. Der gegen Rosas, Diktator der argentinischen Konföderation, wurde durch den Sieg bei Monte Caseros 3. Febr. 1852 beendigt, der Paraguaykrieg (1865—70) gegen den Diktator Lopez von Paraguay, endete siegreich mit dem Kampf am Aquidaban und Lopez' Tode (1. März 1870). Im J. 1871 wurde das Gesetz geschaffen, das neugebornen Kindern von Sklaven die Freiheit gab. Ganz abgeschafft wurde die Sklaverei durch Gesetz vom 13. Mai 1888 auf Betreiben der Dona Izabel, Tochter des Kaisers, der, krank in Europa, ihr die Regentschaft übertragen hatte. Durch die plötzliche Befreiung der Sklaven ohne Entschädigung der Pflanzer entstand eine noch heute fühlbare landwirtschaftliche Krise. Dom Pedro II. wurde infolge der damit hervorgerufenen Mißstimmung 15. Nov. 1889 durch Militärrevolution entthront. Marschall Deodoro da Fonseca übernahm die Regierung der Republik.

Es folgten zahlreiche unblutige Revolutionen in den Provinzen, die in autonome Bundesstaaten umgewandelt waren. Militär und Polizei stürzten nach Belieben die Staatspräsidenten, bez. Governadores. Der Bundespräsident Deodoro da Fonseca unterzeichnete 24. Febr. 1891 eine endgültige Verfassung, die halb der nordamerikanischen nachgebildet, halb mit positivistischen Ideen Comtes erfüllt ist. Eine Flottenrevolte zwang Fonseca zum Rücktritt. Marschall Floriano Peixoto trat an seine Stelle, wurde aber bald zu stürzen gesucht. Gleichzeitig empörten sich in Rio Grande do Sul die Federalisten (Ende 1892). Peixoto in Rio de Janeiro und Julho de Castilhos, der Staatspräsident von Rio Grande do Sul, widerstanden erfolgreich der Revolution, die von den Federalisten nach Santa Catharina und Paraná hineingetragen wurde, während die Empörung der Flotte auf den Hafen von Rio de Janeiro und die Insel Santa Catharina beschränkt blieb. Im J. 1894 wurde Gomercindo, der Führer der Federalisten, geschlagen und getötet. Peixotos Nachfolger, Prudente de Moraes (1894), knüpfte Verhandlungen mit den Federalisten an und erließ eine Amnestie. In Bahia brach 1896 der Aufstand der Jagunços aus unter dem religiösen Fanatiker Antonio Conselheiro, der erst 1897 niedergeschlagen wurde. Mehrere Militärrevolten wurden schnell unterdrückt.

Die politische Lage erschien gefestigt, aber die Finanzen hatten durch die Aufstände sehr gelitten. Die Staatsschuld (bei Sturz des Kaiserreichs 1 Milliarde Milreis) war auf 2 Milliarden angewachsen. Präsident Campos Salles (1898) reorganisierte die Finanzen, indem er den funding-loan-Vertrag (s. oben) abschloß. Finanzminister Murtinho stellte durch Steuer- und Zollreform die Zahlungsfähigkeit Brasiliens her. Präsident Rodrigues Alves (1902—06) setzte diese Finanzpolitik fort und leitete die Hafen- und Verschönerungsbauten in Rio de Janeiro ein, verbunden mit erfolgreichen Maßnahmen gegen das gelbe Fieber (Moskitovernichtung). Am 15. Nov. 1906 tritt Affonso Penna die Regierung an.

[Literatur.] Zur Geographie ꝛc.: Wappäus, Handbuch der Geographie und Statistik des Kaiserreichs B. (Leipz. 1871); Macedo, Geographische Beschreibung Brasiliens (deutsch, das. 1873); Canstatt, B., Land und Leute (Berl. 1877); Sellin, Das Kaiserreich B. (Prag u. Leipz. 1885); Lamberg, B., Land und Leute in ethischer, politischer und volkswirtschaftlicher Beziehung (Leipz. 1899). — Zur Einwanderung und Kolonisation: v. Ihering, Rio Grande do Sul (Gera 1885); H. Lange, Südbrasilien mit Rücksicht auf die deutsche Kolonisation (2. Aufl., Leipz. 1885); Kaerger, Brasilianische Wirtschaftsbilder (2. Aufl., Berl. 1892); Jannasch, Ratschläge für Auswanderer nach Südbrasilien (2. Aufl., das. 1898). — Zur Geschichte ꝛc.: Handelmann, Geschichte von B. (Berl. 1859); Nowakowski und Flechner, B. unter Dom Pedro II. (Wien 1878); Fulano, Der Sturz des Kaisertums in B. (Köln 1892); Canstatt, Das republikanische B. in Vergangenheit und Gegenwart (Leipz. 1899). [Literaturnachw.] Canstatt, Kritisches Repertorium der deutsch-brasilianischen Literatur (Berl. 1902). Weitere Literatur s. bei Amerikanische Völker, Amerikanische Sprachen, Südamerika und den Artikeln über die Einzelgebiete.

Karten. Die topographische Landesaufnahme ist noch weit zurück, Generalstabskarte fehlt. De Almeida, Atlas do Imperio do Brasil (neue Aufl. von de Mello, Rio de Janeiro 1882); Jannasch, Karte von Südbrasilien (1:2,000,000, 2. Aufl., Berl. 1902).

Brasilienholz, s. Rotholz und Gelbholz.

Brasiliennußöl, Öl aus den Samen der brasilischen Kastanie, s. Bertholletia.

Brasilin (Sapanrot) $C_{16}H_{14}O_5$, Farbstoff des Sapan- und Fernambukholzes, bildet farblose Kristalle und wird durch Spuren von Alkalien und Ammoniak unter Bildung von Brasileïn karminrot.

Brasilische Bohnen, s. Nectandra.

Brasilische Literatur, früher ein Zweig der portugiesischen Literatur, hat sich später mehr selbständig entwickelt. Zu den frühesten Dichtern gehören Eusebio und Gregorio de Mattos (17. Jahrh.) und Manoel Botelho de Oliveira (gest. 1711). Die Schriften des Manoel de Santa Maria (geb. 1704) und des Historikers Rocha Pitta (gest. 1738) tragen schon lokale Färbung. Etwa 1763 entstanden in Rio de Janeiro schöngeistige Gesellschaften (Arcadia ultramarina), die einen höfisch-akademischen Ton anstrebten und das panegyrische Genre bevorzugten. Gleichzeitig erstand in Minas Geraes eine Dichterschule, die vorzugsweise Natur, Sitten und Geschichte Brasiliens zum Vorwurf nahm. Zu ihr (poetas mineiros) gehören: J. Basilio da Gama (gest. 1795, »Uruguay«), José de Santa Rita Durão (gest. 1784, »Caramurú«), der Lyriker Manoel da Costa (gest. 1790), Ignacio da Silva Alvarenga (gest. 1814), Thomás Ant. Gonzaga (gest. 1809, »Lyras« und »Marilia de Dirceu«) und Caldas Barbosa (»Modinhas«, Vierzeiler, und »Viola de Lereno«). Mit Errichtung des unabhängigen Brasilien (1822) wurde literarische Selbständigkeit erstrebt. Die Poesie wird zuerst christlich-religiös, statt Stoffe der Mythologie zu wählen. Das patriotische Element betonten besonders Andrada e Silva (gest. 1838) und Fr. Vilella Barbosa (gest. 1846), dessen »Cantata á Primavera« und Elegie auf den Tod Dom Pedros I. zu den Perlen der ältern Literatur gehören. Eine national-romantische Dichterschule gründete José Gonçalves de Magalhães (geb. 1811, gest. 1882), der mit »Suspiros poéticos« und »Mysterios«, dem Epos »Die Verbündeten von Tamayo« und den Tragödien »Antonio José« und »Olgiato« bahnbrechend wirkte. Manoel de Araujo Porto-Alegre (geb. 1806, gest. 1879) war Epiker, Antonio Gonçalves Dias (geb. 1823, gest. 1864) Lyriker. J. Manoel de Macedo (geb. 1820) schrieb Tragödien und Romane (»Moreninha«), Pereira da Fonseca (gest. 1848) epigrammatische Maximen, A. de Varnhagen (geb. 1816, gest. 1878) eine »Historia geral do Brazil«.

Um 1870 vollzog sich auch in Brasilien der Umschwung zum Realistischen, Wissenschaftlichen und Kritischen. Hauptvertreter war Sylvio Romero (s. d.). Unterstützt wurde er von den Positivisten Teixeira Mendes und Annibal Falcão, den Romanschriftstellern José de Alencar (s. d.), Bernardo Guimarães (»O Garimpeiro«), Sylvio Dinarte (»Innocencia«), J. Veríssimo (»Amazonas«), dem Lyriker Olavo Bilac, den Kritikern João Ribeiro, Teixeira de Mello, Guilherme Bellegarde, Machado de Assis, Franklin Tavora, Quintino Bocayuva, Tobias Barreto und Aluizio Azevedo. Ihre Werke, auch Novellen und Geschichten, sind zum größten Teil in Zeitschriften zerstreut, wie »Revista Brazileira« (seit 1894, 25 Bde.), »Ephemerides Nacionaes«, »Illustração Brazileira« und »Brazil-Portugal«. Von Tagesblättern (500; darunter 25 deutsche, einige englische, französische und italienische) erheben sich nur wenige, wie das seit 1821 erscheinende ausgezeichnete »Jornal do Commercio«, das »Diario official« (beide in Rio de Janeiro), die »Gazeta de Noticias«, das »Diario de Pernambuco«, über Tagesneuigkeiten. — Vgl. Sylvio Romero, Historia da litteratura brazileira (Rio 1888, 2 Bde.); Valentim Magalhães, A litteratura brasileira (mit Anthologie, Lissab. 1897; Zeit von 1870—95); Bruno, O Brazil Mental (Porto 1898; behandelt das gesamte Geistesleben). Nachschlagewerke: J. Manoel de Macedo, Brazilian biographical Annual (Rio 1876, 4 Bde.); Sacramento-Blake, Diccionario bibliographico brazileiro (1883). Handbuch: Pinheiro, Curso de litteratura nacional (Rio 1878). Blütenlesen: »Parnaso brazileiro«, Varnhagens »Florilegio« (1851 u. 1853). Gute Textausgaben enthält Garniers »Biblioteca Nacional«.

Brasse (Brachsen, Abramis *Cuv.*), Edelfische aus der Familie der Karpfen (s. d.), mit hohem, seitlich stark zusammengedrücktem Leib, abgestutzter Rückenflosse und gabelförmig ausgeschnittener, ungleichlappiger Schwanzflosse. Der Brachsen (Blei, A. brama *L.*), bis 1 m lang und bis 10 kg schwer, lebt gesellig in Flüssen und tiefern Seen Europas. Sein Fleisch wird gegessen. In Forellenteichen dient er als Futterfisch. Die Zärte (Rußnase, A. vimba), in Nord-, Ostsee und dem Schwarzen Meer, laicht in Flüssen und wird in großen Mengen eingesalzen und geräuchert. Weniger geschätzt sind Seerüßling (Halbrenke, A. melänops *Heck.*), auch in oberbayrischen Seen, und der Pleinzen (Jope, Schwuppe, A. Ballerus *L.*).

Brasse, altfranz. Längenmaß, = 162,42 cm; vgl. Braça.

Brassen, Drehen der Rahen mit Tauen (Brassen), um die Segel zum Winde zu stellen. Anbrassen, die Rahen schräg stellen, um beim Winde zu segeln. Vollbrassen, Gegensatz zu Backbrassen (s. d.).

Brasserie (franz.), Brauerei, Bierwirtschaft. Brasseur (spr. -ßör), Brauer, Bierwirt.

Brassert, Hermann, namhafter Jurist für Bergbauangelegenheiten, geb. 26. Mai 1820 in Dortmund, gest. 16. März 1901 in Bonn, 1864—92 Berghauptmann in Bonn, war Mitverfasser und Kommentator des preußischen Berggesetzes (Bonn 1889 u. 1894) sowie Mitbegründer und seit 1873 Leiter der »Zeitschrift für Bergrecht« (Berl., seit 1860).

Brasseur de Bourbourg (spr. -ßör dĕ burbur), Charles Etienne, franz. Ethnograph, geb. 8. Sept. 1814 in Bourbourg, gest. 8. Jan. 1874 in Nizza, bereiste Nord- und Mittelamerika und nahm 1864 an der französischen Expedition zur Erforschung Mexikos teil. Er schrieb: »Histoire de Canada« (Par. 1852, 2 Bde.); »Histoire des nations civilisées du Mexique et de l'Amérique centrale« (1857—59, 4 Bde.); »Monuments anciens du Mexique etc.« (1866); »Manuscrit Troano« (1869—70, 2 Bde.) u. a.

Brassey (spr. bräßi), Thomas, Lord, engl. Politiker, geb. 11. Febr. 1836 in Staffordshire, seit 1865 liberales Mitglied des Parlaments, 1880—84 Lord der Admiralität, 1884—85 deren Sekretär, 1886 zum Peer erhoben und 1893—95 Kammerherr der Königin, schrieb: »Work and wages« (Lond. 1872); »British seamen« (1877); »The British navy, its strength and resources« (1882—89, 6 Bde.); »Voyages and travels« (hrsg. von Eardley-Wilmot, 1895,

2 Bde.) und gibt seit 1886 das »Naval annual« heraus. — Seine Frau Annie B., geb. 1840, gest. 14. Sept. 1887, veröffentlichte Schriften über die auf eignem Schiffe »Sunbeam« unternommenen Seefahrten.

Brassica *L.* (Kohl), Gattung der Kruziferen, einjährige oder ausdauernde Kräuter mit ungeteilten bis fiederteiligen Blättern, gelben oder weißen Blüten, geschnäbelten Schoten und einreihigen runden Samen. Etwa 50 Arten wachsen in Süd- und Mitteleuropa und Asien, einige als Nahrungs- und Ölpflanzen in vielen Abarten kultiviert. — B. oleracĕa *L.* (Gemüsekohl), am Mittelmeer und an der Nordsee, ist die Stammpflanze der Blattkohlarten und des Kohlrabi (s. Kohl), B. campestris *L.* (B. Rapa *L.*, Rübenkohl, Rübsen), aus Südeuropa, die des Sommer- und Winterrübsens (Alwehl, Biewitz) und der weißen Rübe (Wasserrübe, Teltower Rübe, Turnips ꝛc.), B. Napus *L.* (Kohlreps), aus Südeuropa, die des Sommer- und Winterrapses und der Kohlrüben (Wruken). B. nigra *Koch* (Schwarzer Senf), in Süd- und Westdeutschland, liefert die Senfkörner.

Brassin (spr. -äng), Louis, Pianist, geb. 24. Juni 1840 in Aachen, gest. 17. Mai 1884 in Petersburg, wurde 1866 Professor am Konservatorium in Berlin, 1869 in Brüssel und 1879 in St. Petersburg. [(s. d.).

Brassó (spr. bróschó), ungar. Name für Kronstadt

Braten, Zubereitung des Fleisches mit wenig oder ohne Wasser, am Spieß, auf dem Rost oder in der Pfanne, liefert die nahrhafteste Fleischspeise, da der Fleischsaft im Fleisch bleibt und eine Spur sich bildender Essigsäure das Fleisch verdaulicher macht. Der Gewichtsverlust durch B. beträgt bei Rindfleisch 19, Kalbfleisch 22, Hammel- u. Hühnerfleisch 24 Proz.

Brater, Karl Ludwig Theodor, bayr. Publizist, geb. 17. Juni 1819 in Ansbach, gest. 20. Okt. 1869 in München, 1848—51 Bürgermeister in Nördlingen, Mitglied des Landtags, gab seit 1856 in München mit Bluntschli das »Deutsche Staatswörterbuch« heraus, stiftete 1859 den Nationalverein und gründete die »Süddeutsche Zeitung«.

Bratianu, Joan, rumän. Staatsmann, geb. 1821 in Bukarest, gest. 16. Mai 1891 in Florica, lebte als Revolutionär 1848—57 verbannt in Frankreich, trat dann an die Spitze der Liberalen, war 1867—68 Minister und 1876—88 Ministerpräsident. Er förderte die Unabhängigkeit Rumäniens und seine Erhebung zum Königreich. — Sein Bruder Demeter B., geb. 1818, gest. 21. Juni 1892, 1867—68 Unterrichtsminister, 1868 Gesandter in Konstantinopel und 1881 Ministerpräsident, war Führer der radikalen Gruppe der Liberalen.

Brätling, Pilz, s. Lactaria.

Bratsberg, Amt im südlichen Norwegen, Stift Christiansand, 15,189 qkm mit (1900) 99,052 Einw., umfaßt die Vogteien Ober- und Niedertelemarken (s. Telemarken) und Bamble. Hauptstadt ist Skien.

Bratsche, Streichinstrument, s. Viola.

Bratspill, s. Spill.

Brattleboro (spr. brättl'bärō), Ort im nordamerikan. Staat Vermont, mit (1900) 5297 Einw., am Connecticut, treibt Orgelbau.

Bratuscheck, Ernst, Philosoph, geb. 8. März 1837 in Auleben bei Nordhausen, gest. 15. Jan. 1883 in Gießen als Professor, schrieb: »Boeckh als Platoniker« (Berl. 1868); »Germanische Göttersage« (2. Aufl., Leipz. 1878); »Die Bedeutung der Platonischen Philosophie ꝛc.« (Berl. 1873); »A. Trendelenburg« (das. 1873); »Die Philosophie Friedrichs des Großen« (das. 1880); »Die Erziehung Friedrichs des Großen« (das. 1885). Aus Boeckhs Nachlaß veröffentlichte er die »Enzyklopädie und Methodologie der philologischen Wissenschaften« (Leipz. 1877) und war Mitherausgeber der »Philosophischen Monatshefte«.

Bratysch, Landsee in der Moldau (Rumänien), nordöstlich von Galatz, fließt in den Pruth ab.

Brätz, Stadt im preuß. Regbez. Posen, Kreis Meseritz, mit (1905) 1385 Einw., an der Faulen Obra, hat Oberförsterei und Pferdemärkte.

Bratze, portug. Längenmaß, s. Braça.

Braubach, Stadt im preuß. Regbez. Wiesbaden, Kreis St. Goarshausen, mit (1905) 2821 Einw., am Rhein, Bahn Frankfurt-Oberlahnstein, hat Amtsgericht, Oberförsterei, Blei-, Silber- und Kupferschmelzen sowie Weinbau. Dabei liegen die Marxburg und der Dinkholder Mineralbrunnen.

Brauen, Augenbrauen, s. Auge.

Brauer, 1) Artur, bad. Staatsmann, geb. 17. Nov. 1845 in Karlsruhe, wurde 1890 badischer Gesandter und Bundesratsbevollmächtigter in Berlin, 1893 badischer Minister des Auswärtigen, 1901 auch Ministerpräsident, trat 1905 zurück und leitet seit 1906 als Großhofmeister das badische Oberstkammerherrnamt.

2) Ernst, Maschineningenieur, geb. 3. Juni 1851 in Dresden, Professor seit 1883 in Darmstadt, seit 1892 in Karlsruhe, leitet das dortige maschinentechnische Hochschullaboratorium. Die Brauersche Bremse dient zu Maschinenmessungen (s. Dynamometer). B. schrieb: »Die Konstruktion der Wage« (Weim. 1880, 2. Aufl. 1887); »Grundriß der Turbinentheorie« (Leipz. 1899); »Festigkeitslehre« (das. 1905) und gab »Scholls Führer des Maschinisten« (Braunschw. 1883) heraus.

3) Adrian, Maler, s. Brouwer.

Brauer, bei Tiernamen F. Brauer, Entomolog in Wien.

Brauerei, s. Bier.

Brauerpferd, s. Pferd (Rasse).

Brauerschulen bestehen in Weihenstephan bei Freising, Worms, Berlin, München, Wien und Prag.

Braugerechtigkeit (Brauzwang), s. Bannrecht.

Braula, die Bienenlaus (s. d.).

Braumüller, Wilhelm von, Verlagsbuchhändler, geb. 19. März 1807 in Zillbach, gest. 25. Juli 1884 in Wien, erwarb dort 1836 mit Seidel die Mösleschе Buchhandlung, die unter der Firma »Wilhelm B. und Sohn« wissenschaftliche Werke verlegt. Vgl. Beyer, Wilhelm von B. und Heinrich von Cotta (Wien 1881).

Braun, s. Pferd (Farben).

Braun, 1) Heinrich, bayr. Schulreformator, geb. 17. März 1732 in Trostberg (Oberbayern), gest. 8. Nov. 1792 in München, 1765 Professor in München, später Prälat und 1777 Direktor des gesamten bayrischen Schulwesens, schrieb »Gedanken über die Erziehung und den öffentlichen Unterricht« (Ulm 1774) u. a. Vgl. Wolfram, Heinrich B. (Bamb. 1892).

2) Adolf, Freiherr von, österreich. Staatsmann, geb. 1821 zu Plan in Böhmen, gest. 4. März 1904 in Aussee, begleitete 1863 als Präsidialsekretär Kaiser Franz Joseph zum Frankfurter Fürstentag. Als Direktor der Kabinettskanzlei stand B. in kaiserlicher Gunst und spielte bei Ernennung des Ministeriums Hohenwart und beim Sturz Beusts eine große Rolle. Im J. 1899 trat er in den Ruhestand.

[Naturforscher.] 3) Alexander, Botaniker, geb. 10. Mai 1805 in Regensburg, gest. 29. März 1877

in Berlin, Professor in Freiburg, Gießen und seit 1851 in Berlin, schrieb: »Betrachtungen über die Erscheinung der Verjüngung in der Natur« (Leipz. 1851); »Algarum unicellularum genera nova et minus cognita« (das. 1855). Vgl. Mettenius, A. Brauns Leben (Berl. 1882).

4) Karl Ferdinand, Physiker, geb. 6. Juni 1850 in Fulda, Professor in Marburg, Straßburg, Karlsruhe, Tübingen und seit 1895 in Straßburg, arbeitete auf dem Gebiete der Elektrizitätslehre und ist einer der Schöpfer der abgestimmten drahtlosen Telegraphie. Er schrieb: »Drahtlose Telegraphie durch Wasser und Luft« (Leipz. 1901).

5) Max, Zoolog, geb. 30. Sept. 1850 in Myslowitz, Professor in Dorpat, Rostock und seit 1890 in Königsberg, auf dem Gebiet der Parasitenkunde tätig, entdeckte den Zwischenwirt des breiten Bandwurms und schrieb: »Das zootomische Praktikum« (Stuttg. 1886); »Die tierischen Parasiten des Menschen« (3. Aufl., Würzb. 1903) u. a.

[Dichter und Schriftsteller.] 6) Karl, Politiker, geb. 20. März 1822 in Hadamar, gest. 14. Juli 1893 zu Freiburg i. Br., seit 1879 Rechtsanwalt am Reichsgericht, 1887—91 am Kammergericht, war 1848—66 Mitglied, 1858—63 Präsident der nassauischen Zweiten Kammer und 1859 Präsident des volkswirtschaftlichen Kongresses. Seit 1867 im preußischen Abgeordnetenhaus und bis 1887 auch im Reichstag Wortführer der Nationalliberalen, schloß sich B. dann der sezessionistischen und der deutsch-freisinnigen Partei an. Er schrieb: »Aus der Mappe eines deutschen Reichsbürgers« (Hannov. 1874, 3 Bde.); »Zeitgenossen« (Braunschw. 1877, 2 Bde.); »Bilder aus der deutschen Kleinstaaterei« (3. Aufl., Hannov. 1881, 5 Bde.); »Von Friedrich d. Gr. bis zum Fürsten Bismarck. Fünf Bücher Parallelen zur Geschichte der preußisch-deutschen Wirtschaftspolitik« (Berl. 1882) u. a. und gab seit 1888 die »Vierteljahrsschrift für Volkswirtschaft« heraus.

7) Otto, Schriftsteller, geb. 1. Aug. 1824 in Kassel, gest. 12. Juni 1900 in München, wurde 1848 Präsident der Marburger Studentenschaft, gab in Kassel die »Hessischen Jahrbücher«, seit 1857 das »Kasseler Sonntagsblatt« heraus und redigierte 1860—91 die »Allgemeine Zeitung«. Seit 1891 gab er den »Cottaschen Musenalmanach« heraus und schrieb: »Aus allerlei Tonarten« (2. Aufl., Stuttg. 1898).

8) Julius, Archäolog, geb. 16. Juni 1825 in Karlsruhe, gest. 22. Juli 1869 in München, lehrte nach Reisen in Italien und im Orient 1853—61 in Heidelberg, Tübingen und in München an der Akademie der Künste. Er schrieb: »Studien und Skizzen aus den Ländern der alten Kultur« (Mannh. 1854); »Geschichte der Kunst ꝛc.« (Wiesbad. 1856—1858, 2. Ausg. 1873); »Gemälde der mohammedanischen Welt« (Leipz. 1870).

[Künstler.] 9) Kaspar, Holzschneider, geb. 13. Aug. 1807 in Aschaffenburg, gest. 29. Okt. 1877 in München, eröffnete 1839 in München eine xylographische Anstalt, gründete 1844 mit Friedrich Schneider (geb. 10. Okt. 1815, gest. 9. April 1864) die »Fliegenden Blätter« (s. d.) und lieferte Holzschnitte zu Cottas »Bilderbibel«, den »Münchner Bilderbogen« u. a.

10) Ludwig, Schlachtenmaler, geb. 23. Sept. 1836 in Schwäbisch-Hall, bildete sich in Stuttgart, München und Paris, malte Aquarelle aus dem dänischen Krieg von 1864, Bilder aus den Kriegen 1866 und 1870/71 (Schlacht bei Wörth, Kapitulation von Sedan, Einmarsch der Mecklenburger in Orleans, Einzug der deutschen Armee in Paris), Schlachtenpanoramen, Geschichts- und geschichtliche Genrebilder (Gebet Gustav Adolfs vor der Schlacht bei Lützen) sowie humoristische Genrebilder aus dem oberbayrischen Volksleben (Hochzeitszug zu Anfang des 19. Jahrh., der St. Leonhardiritt in Fischhausen).

11) Adolf, gest. 1876, gründete 1850 in Dornach i. Els. die Firma A. Braun u. Komp. (jetzt Braun, Clément u. Komp. in Dornach, Paris und Neuyork), die durch Vervielfältigung von Museumswerken mittels des Swanschen unveränderlichen Kohledruckverfahrens Weltruf erlangte.

Brauna, Nutzholz, s. Baraúna.

Braunalgen, s. Phäophyzeen.

Braunau, 1) Bezirksstadt in Oberösterreich, mit (1900) 3864 Einw., 352 m ü. M., am Inn, Knotenpunkt der Bahn Wien-Simbach, hat alte gotische Pfarrkirche und Denkmal des 1806 hier erschossenen Buchhändlers Palm. — 2) Bezirksstadt in Böhmen, 405 m ü. M., mit (1900) 7609 deutschen Einwohnern, nahe der schlesischen Grenze, an der Steine und der Bahn Halbstadt-Mittelsteine, hat Benediktinerstift mit Gymnasium und große Baumwollspinnerei und -weberei. — Die Sperrung der protestantischen Kirche von B. durch den Abt Solander (1617) war Veranlassung zum Dreißigjährigen Krieg. B. verlor alle Privilegien, die Ferdinand II. 1629 erneuerte. Vgl. »Braunauer Heimatskunde« (Braunau 1894).

Braunbleierz, soviel wie Pyromorphit (s. d.).

Bräune, 1) Wilhelm, Anatom, geb. 17. Juli 1831 in Leipzig, gest. daselbst 29. April 1892, wo er seit 1866 Professor war, arbeitete über Gelenkbewegungen und führte die Herstellung von Durchschnitten gefrorner Leichen in die anatomische Technik ein. Er veröffentlichte unter anderm: »Die Doppelbildungen und die angeborenen Geschwülste der Kreuzbeingegend« (Leipz. 1862); »Topographisch-anatomischer Atlas nach Durchschnitten an gefrornen Kadavern« (3. Aufl., das. 1888); »Das Venensystem des menschlichen Körpers« (das. 1884—88, 2 Lieferungen). Mit His gab er das »Archiv für Anatomie und Entwickelungsgeschichte« heraus.

2) Wilhelm, Germanist, geb. 20. Febr. 1850 zu Großthiemig i. S., Professor in Leipzig, Gießen und seit 1888 in Heidelberg, schrieb: »Althochdeutsche Grammatik« (2. Aufl., Halle 1891); »Gotische Grammatik« (5. Aufl., das. 1900); »Althochdeutsches Lesebuch« (5. Aufl., das. 1902); »Die Handschriftenverhältnisse des Nibelungenliedes« (das. 1900) u. a. Seit 1876 leitet B. die »Neudrucke deutscher Literaturwerke des 16. und 17. Jahrhunderts«. Von 1874—91 redigierte er mit H. Paul die »Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur«.

Bräune, volkstümliche Bezeichnung für Rachen- und Kehlkopfentzündungen (s. Rachenentzündung) und Diphtherie (»häutige« B.). — Bei Haustieren alle Entzündungen des Rachens, der Mandeln und des Kehlkopfes, die durch Erkältung, Futterschädlichkeiten oder allgemeine Infektionskrankheiten (Druse, Milzbrand) entstehen. Bei Pferden ist B. häufig und erzeugt Fieber, Husten und Schlingbeschwerden sowie Schwellung am Halse, auch Vereiterung der Lymphdrüsen. Behandlung ist diätetisch, warmer, gut gelüfteter Stall, laues Trankfutter, Einhüllung des Halses. Schweinen gibt man ein Brechmittel. Bei Hunden tritt B. häufig und ähnlich auf (Behandlung: Prießnitzumschläge, Pinselungen). Beim Rind

entsteht oft Krupp des Kehlkopfes mit Fieber, Husten und Erstickungsgefahr (Aushusten von Fetzen ist günstig). Vgl. auch Katarrhalfieber.

Brauneisenerz (Brauneisenstein, Limonit) $2Fe_2O_3.3H_2O$, braune oder gelbbraune, auch schwarze (Schwarzeisenerz, Manganeisenstein) Mineralien, wesentlich Eisenhydroxyd, spez. Gew. 3,4—4, mit bis 60 Proz. Eisen, feinfaserig in traubigen, nierenförmigen und stalaktitischen Formen (brauner Glaskopf) oder dicht, ockerig oder erdig, in letzterm Fall oft verunreinigt durch Kalk, Kiesel oder Ton (Toneisenerz), zuweilen kugelig (Bohnerz, oolithisches B.). Zu dem unreinen B. gehören der zuweilen phosphorhaltige Raseneisenstein und das pechschwarze Eisenpecherz (Stilpnosiderit). B. findet sich auf eignen Lagerstätten oder mit andern Eisenerzen im Rheinland, in Thüringen, Württemberg, Lothringen, Luxemburg, Steiermark, Kärnten, Böhmen, Schlesien, England und Belgien.

Braunelle, Vogel, s. Flüevogel.

Braunellert, Vogel, s. Wiesenschmätzer.

Bräunen (Brünieren), Metallgegenstände (Gewehrläufe, Geschützrohre, Gedenkmünzen) mit braunem Überzug versehen. Bei Eisen wird künstlicher Rost durch wiederholtes Einreiben mit Antimonchlorür (Brüniersalz, fälschlich Bronziersalz) und Baumöl oder mit verdünnten schwefel- oder salzsauern Kupfervitriollösungen hervorgerufen und ein Wachs- oder Firnisüberzug hergestellt. Das B. des Kupfers (Patinieren) besteht in der Bildung einer dünnen Schicht von Kupferoxydul. Vgl. Metallfärbung.

Braunerz, zersetzter Spateisenstein (s. d.).

Braunfels, Stadt und Luftkurort im preuß. Regbez. Koblenz, Kreis Wetzlar, mit (1905) 1512 Einw., nahe der Bahn Koblenz–Wetzlar, 285 m ü. M., hat Amtsgericht und Schloß (Residenz des Fürsten von Solms-B.) und treibt Gartenbau u. Eisenerzbergbau.

Braunfels, Hauptlinie des gräflichen und fürstlichen Hauses Solms (s. d.), 1226 nach dem gleichnamigen Schloß genannt. Die Burg war schon im 10. Jahrh. Lehen des Klosters Fulda. Vgl. Allmenröder, Schloß B. und seine Umgebung (Würzb. 1893).

Braunfisch, s. Delphine.

Braunheu, s. Heu.

Braunit, Mineral, Manganoxyd, eisenschwarz, in kleinen oktaederähnlichen Kristallen, auch körnig, spez. Gew. 4,8, findet sich mit andern Braunsteinmineralien auf Gängen im Porphyr bei Ilmenau, Ilfeld rc.

Braunkehlchen, Vogel, s. Wiesenschmätzer.

Braunkohle, fossile Kohle der Tertiärformation, kommt verunreinigt in bis 38 m mächtigen Flözen vor und ist aus subtropischen bis tropischen Pinus-Arten, zypressenartigen Bäumen und Sträuchern u. a. gebildet. Die B. ist holzartig, faserig oder dicht, auch erdig (mulmig), braun bis schwarz, fettglänzend bis matt, weich und mild, oft zerreiblich, spez. Gew. 1—1,5. Ihr Gehalt an Kohlenstoff (50—75 Proz.) ist geringer, an Sauerstoff (19—26 Proz.), Wasserstoff (3—6 Proz.) und Stickstoff (0—2 Proz.), meist auch an Asche (1—12 Proz.) größer als bei Steinkohle. Lufttrocken enthält B. bis 20 Proz. Wasser. Sie ist leichter entzündlich als Steinkohle und verbrennt mit rußender Flamme und brenzligem Geruch, gibt bei trockener Destillation saure Dämpfe, färbt Kalilauge beim Erwärmen braun und dient zum Heizen. Faserige B. (bituminöses Holz, holzartige B., Lignit) ist hellbraun bis schwarz, oft in deutlichen Stamm- und Wurzelstöcken mit erkennbaren Jahresringen. Gemeine B. ist dicht, mit unebenem bis flachmuscheligem Bruch, schimmernd bis schwachglänzend, dunkelbraun bis schwarz. Pechkohle (Jet, Gagat) ist hart, spröde, pechschwarz, mit glänzendem, muscheligem Bruch. Blätterkohle (Papierkohle, Dysodil, Stinkkohle, von Rott bei Bonn, Climbach im Vogelsberg, Sieblos in der Rhön, Böhmen rc.), dünnschieferig und reich an Kohlenwasserstoffen, ist wie die Schwelkohle (Teerkohle, Pyropissit, bei Zeitz, Weißenfels u. a. O.) geeignet zur Paraffin-, Solaröl- und Photogenbereitung; der Rückstand ist Grude, ein koksartiges Brennmaterial. Erdige B. (Erdkohle) und Moorkohle, mulmig, abfärbend, wird naß oder trocken auf Maschinen geformt (Formkohle, Streichkohle, Preßkohle, Briketts). Glanz- oder Stangenkohle hat unter Einwirkung benachbarter Basaltdurchbrüche (Westerwald, Meißner in Böhmen rc.) anthrazitähnliche Beschaffenheit und stängelige Struktur erhalten. Nadelkohle besteht aus dunkelbraunen, elastisch biegsamen, dicht verbundenen Nadeln, den Gefäßbündeln fossiler Palmenstämme (Lobsann im Elsaß, Rott im Siebengebirge). Bastkohle ist faserig, bastartig (Offenheim in der Wetterau, Kaltennordheim). Bituminöse Pechkohlen (Spiegelkohlen) dienen zur Rußgewinnung, manche erdige B. (z. B. von Frechen bei Köln) als Malerfarbe (Kölner Umbra), der muschelig brechende, wachsartig glänzende Gagat (Jet) zu Schmuckgegenständen.

Die Lagerung der braunkohlenführenden Tertiärbildungen (Braunkohlenformation) ist ziemlich ungestört in flachen Mulden. Mitunter aber sind die Schichten und die ihnen oft (am Hohen Peißenberg in Oberbayern sogar 17) eingelagerten Braunkohlenflöze gehoben, verschoben und gefältelt. Zu den ältesten (eozänen) Braunkohlen gehören die Lignitlager des Beckens von Paris, vom Monte Bolca am Gardasee und zu Häring in Tirol. In Deutschland unterscheidet man ältere (oligozäne) B., bei Egeln und Aschersleben, am Harzrand, in der Gegend von Halle und Leipzig, bei Kaufungen in Hessen und im Samland, und jüngere (miozäne) B., in der Mark, Pommern, Mecklenburg, der Lausitz, am Meißner, im Habichtswald, Solling und am Niederrhein. In der Mark und Lausitz bedeckt die Braunkohlenformation ca. 44,000 qkm. Hier und im sächsisch-thüringischen Becken zwischen der Goldenen Aue, Zeitz, Halle und Kamburg ist der Braunkohlenbergbau am bedeutendsten. Kleinere Becken sind die der Rhön (Kaltennordheim, Bischofsheim), der Wetterau, Oberhessens, des Westerwaldes und des Niederrheins (vom Siebengebirge bis Aachen und Düsseldorf), der bayrischen Oberpfalz, Mährens und Oberschlesiens. — Sehr ausgedehnt und mächtig ist die oligozäne B. im nördlichen Böhmen (Eger, Falkenau und Komotau, Brüx, Dux, Bilin, Teplitz rc.) und die miozäne B. im ungarischen Becken. In Frankreich findet sich B. in der Auvergne und an der Mündung der Rhone (Aix), in Italien bei Catibona, Sinigaglia rc., in England bei Bovey, im Basalt Ostirlands (Riesendamm) und auf den westschottischen Inseln (Mull). Nordamerika besitzt B. im obern Missourigebiet und in Vancouver. In Asien kennt man der Steinkohle an Güte gleichkommende eozäne und geringere miozäne B., namentlich von Sumatra, Borneo und Japan. Die Produktion im Deutschen Reich betrug 1903: 45,8 (1901: 44,5) Mill. Ton., in Österreich-Ungarn 1901: 27,7 Mill. T., in Böhmen 1903: 18,3 Mill. T.

Die Gewinnung der B. geschieht bergmännisch, durch Grubenbau und Tagebau. Über Grubenbau vgl. Artikel Bergbau. Da die B. jüngern Formationen, meist dem Tertiär, angehört und daher gewöhnlich von weniger mächtigen Schichten (Deckgebirge) überlagert ist, kann man oft den billigern Tagebau (s. d.) anwenden. Dabei werden Einlagerungen des Deckgebirges (Abraums) zu Nebengewinn verwertet, z. B. Quarzsand zur Glasfabrikation, Lehm und Ton zu Ziegel- und Tonwaren. Die geförderte B. wird entweder direkt verwandt oder aufbereitet. Die Aufbereitung (s. d.) besteht in einer Sonderung nach Stück- und Korngrößen (nebst Auslesen etwaiger Schwefelkiesknollen, Ligniten. a.) durch Roste, Siebe ꝛc. wie bei den Trockenseparationen der Steinkohlen, oder in stufenweiser Zerkleinerung durch Stachel-, Brech- und Feinwalzwerke oder Schleudermühlen. — S. auch Heizstoffe, Koks, Preßkohle. Vgl. Unger, Die Verwertung der B. (Weim. 1863); Zincken, Die Physiographie der B. (Hannov. 1867; Nachträge, Halle 1871 u. Leipz. 1878); Neumann, Die Vergasung erdiger B. zum Betrieb der Schmelz- und Brennöfen, Dampfkessel ꝛc. (Halle 1873); Vollert, Der Braunkohlenbergbau im Oberbergamtsbezirk Halle und in den angrenzenden Staaten (das. 1889); Hotop und Wiesenthal, Deutschlands B. (Berl. 1902).

Braunkohlenformation, soviel wie Tertiärformation (s. d. und Braunkohle).

Braunkohlensandstein, Sandstein der Tertiärformation (s. d.).

Braunlage, Flecken und Luftkurort im braunschweig. Kreis Blankenburg, mit (1905) 2418 Einw., im Oberharz, 556 m ü. M., an der Warmen Bode, hat Glashütte, Steinbrüche und Sanatorien.

Bräunlingen, fürstlich Fürstenbergische Stadt im bad. Kreis Villingen, Amt Donaueschingen, mit (1905) 1628 Einw., in der Baar, an der Brage und der Bahn Donaueschingen-Furtwangen, hat Seidenweberei und Holzschraubenfabrik.

Brauns, 1) David, geb. 1. Aug. 1827 in Braunschweig, gest. 1. Dez. 1893 in Gandersheim, Arzt, dann Orientreisender, seit 1874 Dozent der Geologie in Halle und 1879—82 in Tokio, schrieb außer wertvollen paläontologischen Abhandlungen über den Jura und die Kreide Norddeutschlands »Die technische Geologie« (Halle 1878).

2) Julius, geb. 8. Jan. 1857 in Ludwigslust, seit 1881 Oberlehrer in Hamburg, schrieb: »Welche Anforderungen sind an eine Schulkurzschrift zu stellen? (Hamb. 1887) und veröffentlichte 1888 eine neue Stenographie (»Entwurf und Begründung«), die 1893 (»Lehrbuch«) geändert wurde. Eine »Debattenschrift« erschien 1897. Hauptzeitschrift des Verbandes Braunsscher Stenographen sind die »Kurzschriftlichen Mitteilungen« (Hamb.). S. Stenographie mit Schriftprobe.

Braunsberg, 1) Kreisstadt im preuß. Regbez. Königsberg, mit (1905) 13,002 Einw., an der Passarge, nahe dem Frischen Haff, Knotenpunkt der Bahn Dirschau-Königsberg, hat Landratsamt, Landgericht, Amtsgericht, Handelskammer, Hauptsteueramt, 5 Kirchen, Lyzeum Hosianum, Priesterseminar, kath. Gymnasium, Lehrerseminar, Landgestüt und betreibt Schiffahrt, Flachs- und Getreidehandel. — Im J. 1255 gegründet, war B. ehedem Hauptort des Ermelands und Hansestadt. In Garnison liegt 1. Bataillon Infanterie Nr. 3. — 2) Stadt im mähr. Bezirk Mistek, mit (1900) 2825 tschech. Einwohnern.

Braunschweig (s. Karte »Nordwestdeutschland« bei Artikel Preußen), Herzogtum im nördl. Deutschland, zwischen 8° 55′—11° 27′ östl. L. und 57° 33′ bis 53° nördl. Br., fast ganz von Preußen umschlossen, besteht aus drei getrennten Hauptteilen: Fürstentum Wolfenbüttel mit den Kreisen Braunschweig, Wolfenbüttel und Helmstedt, Harz- und Wesergebiet mit den Kreisen Gandersheim und Holzminden, Fürstentum Blankenburg am Unterharz, zugleich Kreis, nebst den Enklaven Thedinghausen, Harzburg, Kalvörde, Bodenburg, Olsburg, Ostharingen. B. ist überwiegend Berg- und Hügelland, nur im N. Tiefland. Die südlichen Landesteile, auf dem Harz, erreichen im Wurmberg 968 m, in der Achtermannshöhe 926 m. Höhenzüge im W. sind Solling, Asse und Elm. Oker, Leine, Aller, Bode und Weser durchströmen das Land. Das Bergland ist waldreich, Tiefland und Flußtäler sind vielfach sehr fruchtbar. Das Klima ist im N. mild, im Gebirge im Winter rauh, im Frühjahr und Herbst feucht. Die mittlere Jahrestemperatur der Stadt B. beträgt 9°.

[Areal und Bevölkerung.] B. umfaßt 3672 qkm mit (1905) 485,655 Einw., vorwiegend Niedersachsen (132 auf 1 qkm; darunter 5 Proz. Katholiken und 0,4 Proz. Juden). Von 1900—05 betrug die jährliche Zunahme 4,59 Proz. Das Land zerfällt in sechs Kreise:

Kreis	QKilom.	Bevölkerung 1905	Einw. auf 1 qkm	Zunahme 1900—1905
Braunschweig	543	182 094	335	5,98 Proz.
Wolfenbüttel	734	88 258	121	4,02 "
Helmstedt . .	798	77 863	98	5,05 "
Gandersheim	548	49 591	90	2,62 "
Holzminden .	574	51 881	90	1,46 "
Blankenburg.	475	35 968	76	5,49 "
Zusammen:	3672	485 655	132	4,59 Proz.

Die Zahl der Geburten betrug 1891—1900 durchschnittlich jährlich 15,349, der Eheschließungen 3710, der Sterbefälle 9371. Herrschende Religion ist die evangelisch-lutherische. Die sieben katholischen Gemeinden stehen unter Aufsicht des Dechanten in Braunschweig, die Juden unter dem Landesrabbiner. Die evangelische Kirche umfaßt 231 Pfarrbezirke unter dem Konsistorium in Wolfenbüttel und der Landessynode mit 32 Abgeordneten. Die reformierte Gemeinde steht unter Leitung eines Presbyteriums. Die Unterrichtsanstalten unterstehen der Oberschulkommission. Landesuniversität ist Göttingen, Technische Hochschule ist in Braunschweig. Es bestehen 6 Gymnasien, ein Realgymnasium, eine Oberrealschule (Braunschweig), ein Progymnasium, 3 Realprogymnasien, 2 Lehrer- und 2 Lehrerinnenseminare, ein Predigerseminar, eine Baugewerk- (Holzminden) und eine Landwirtschaftsschule (Marienberg), Fachschule für Zuckerindustrie und Drogistenakademie und etwa 430 Volksschulen. Berühmt ist die Bibliothek in Wolfenbüttel und das herzogliche Museum in Braunschweig. Wohlfahrtseinrichtungen sind Landesirrenanstalt (Königslutter), Idiotenanstalt (Neu-Erkerode), Blindeninstitut, Asyl und Taubstummenanstalt, Diakonissenanstalt, gut eingerichtete Krankenhäuser, Lungenheilstätte ꝛc. Ferner hat B. Zellengefängnis (Wolfenbüttel) und Landesstrafanstalt (Braunschweig).

[Erwerbsquellen.] 51,7 Proz. des Bodens sind dem Acker- und Gartenbau gewidmet, 9,6 Proz. sind Wiesen, 2,4 Proz. Weide, 30,1 Proz. Wald. Von Ackerland (namentlich im Flach- und Hügelland) waren 1900 bestanden mit Hülsenfrüchten und Getreide 61 Proz., Zuckerrüben 16 Proz., Kartoffeln 10 Proz.

und Futterpflanzen 6 Proz. Im J. 1905 wurden geerntet Weizen 67,661 Ton., Roggen 60,312 T., Gerste 10,454 T., Hafer 60,477 T., Kartoffeln 276,781 T., Wiesenheu 155,342 T., Zuckerrüben 851,539 T. Gartenbau wird vor allem bei Braunschweig und Wolfenbüttel betrieben (Spargel). Obstbau steht überall in Blüte (1900: 1,3 Mill. Bäume). Von Forsten sind 80,386 ha staatlich, 19,756 ha gehören Gemeinden, Stiftungen und Genossenschaften, 9332 ha Privaten. 54,511 ha sind Laubholz-, 42,697 ha Nadelholzhochwald, 12,266 ha Mittel- und Niederwald. Viehzucht wird besonders im Harz und im Amt Thedinghausen betrieben. Die Pferdezucht erstreckt sich auf die hannoversche und die belgische Rasse. Die Viehzählung ergab 1904: 33,530 Pferde, 124,681 Rinder, 118,866 Schafe, 214,211 Schweine und 54,152 Ziegen. — Der Bergbau, vornehmlich im Harz (auf dem sogen. Kommunionharz, gemeinsam mit Preußen), erstreckt sich auf Silber (10,275 kg), Blei (5142 Ton.), Kupfer (1593 T.), Eisen (27,881 T.), Braunkohlen (1905: 1,609,624 T.), Kochsalz (19,574 T.) und Chlorkalium (40,358 T.). Der Gesamtwert der Produktion betrug 1905: 30,457,672 Mk. Bedeutende Steinbrüche sind im Kreis Helmstedt, bei Königslutter, Lutter am Barenberg, am Solling (Buntsandstein), im Okertal (Granit). Sehr ergiebig sind die Kaliwerke Thiederhall, Hedwigsburg und Asse. Die gewonnenen Erze werden zum Teil auch verhüttet (1905: 152,229 Ton. Eisenerz). — Die Industrie ist vertreten durch Weberei, Bierbrauerei (1905: 636,984 hl), Brennerei (17,459 hl Alkohol) sowie Fabrikation von Zucker (1905/06: 214,003 Ton.), Tabak, Papier, Maschinen, Chemikalien, Holzwaren und Glas. Die Mittelpunkte des lebhaften Handels sind Braunschweig und Holzminden. Zur Ausfuhr gelangen Jutegespinste, Garn, Asphalt, Erdfarben, Steine, Kalk, Zement, Zucker, Blei, Konserven, Fleischwaren, Eisen und Eisenwaren. Die Länge der Kunststraßen betrug 1906: 2826 km, der Bahnen 514 km. Die Reichsbankstelle hatte 1905 einen Umsatz von 1193 Mill. Mk.

[Staatsverfassung und -verwaltung.] Die konstitutionell-monarchische Verfassung stützt sich auf das Staatsgrundgesetz vom 12. Okt. 1832 (1851 abgeändert). Der Thron wird vererbt im Gesamthaus B.-Lüneburg nach der Linealerbfolge und dem Rechte der Erstgeburt, und zwar im Mannesstamm. Erlischt dieser, so geht die Regierung auf die weibliche Linie über. Die Vertretung der Bevölkerung bildet die Landesversammlung (48 Mitglieder), die alle zwei Jahre zusammentritt. Die oberste Verwaltungsbehörde ist das mit drei stimmführenden Mitgliedern besetzte Staatsministerium, dem der Staatsrat beratend zur Seite steht. Die innere Verwaltung und die Landespolizei besorgen sechs Kreisdirektionen (s. Tabelle S. 916) und die Polizeidirektion in Braunschweig. Für die Selbstverwaltung ist das Land in acht mit Korporationsrechten versehene Kreiskommunalverbände eingeteilt. Oberste Rechtsinstanz ist das Oberlandesgericht in Braunschweig, dem ein Land- und 24 Amtsgerichte unterstehen. Der Finanzwirtschaft dienen die herzogliche Kammer für das Kammergut mit Direktionen für Domänen, Forsten und Bergwerke, die Steuerdirektion, das herzogliche Finanzkollegium für den Landeskredit und das allgemeine Finanzwesen. Der Etat ergab für 1906/07: 13,474,000 Mk. Einnahmen und 14,825,050 Mk. Ausgaben. Die Matrikularbeiträge beliefen sich 1906/07 auf 1,841,000 Mk., die Staatsschuld betrug 51,473,570 Mk. gegenüber 40 Mill. Mk. Vermögen. Das Militärkontingent besteht aus Infanterieregiment Nr. 92, Husaren Nr. 17, 2. Batterie Feldartillerie Nr. 46 und 2 Landwehrbataillonen (zum 10. Armeekorps gehörig). Landesfarben sind Hellblau und Gelb. über Orden und Wappen s. diese Artikel.

[Geschichte.] Die braunschweigischen Lande bildeten den welfischen Allodialbesitz, den Heinrich der Löwe (s. d.) bei seinem Sturz 1180 behielt. Sein Enkel, Otto das Kind, gest. 1252, erhielt von Kaiser Friedrich II. 1235 die Herzogswürde. Ottos Söhne Johann und Albrecht (Longus) begründeten 1267 die ältere Lüneburger und die ältere braunschweigische Linie, die drei Söhne Albrechts (gest. 1279), Heinrich, Albrecht (der Fette) und Wilhelm, 1286 die Linien Grubenhagen (bis 1596), Göttingen (bis 1463) und Wolfenbüttel. Die letztere verschmolz, als ihr Gründer Wilhelm 1292 starb, mit der Linie Göttingen, wurde aber durch Magnus I., den Frommen, 1345 erneuert. Als 1369 die ältere Lüneburger Linie mit Wilhelm (mit dem langen Bein) erlosch, erwarben die Söhne Magnus' II. (mit der Kette) von Wolfenbüttel nach siegreicher Beendigung des Lüneburger Erbfolgestreits mit den Herzogen von Sachsen-Lauenburg 1388 auch Lüneburg. Durch die Teilung 1409 und einen Tausch 1428 wurde Heinrich Stammvater der mittlern Linie B., Bernhard der mittlern von Lüneburg. Die erstere teilte sich schon unter Heinrichs Söhnen Wilhelm und Heinrich dem Friedsamen in die Linien Kalenberg und Wolfenbüttel. Die Kalenberger erlosch 1584 mit Erich II. Die Wolfenbütteler Linie, für die Heinrich der Jüngere (gest. 1568) das Recht der Erstgeburt einführte, erwarb 1596 nach dem Aussterben der Linie Grubenhagen deren Besitzungen und erlosch 1634. Die mittlere Linie Lüneburg bildete die Nebenlinien B.-Harburg, die 1642, und B.-Gifhorn, die 1549 erlosch, so daß Heinrich und Wilhelm die Söhne Ernsts des Bekenners (gest. 1546), der die Reformation einführte, wieder zum Alleinbesitz von Lüneburg kamen und 1569 die Begründer der neuern Linien B. und Lüneburg wurden. Letztere erhielt 1692 die Kurwürde und regierte 1815—66 Hannover (s. d.) als Königreich. Heinrichs (gest. 1598) jüngerer Sohn, August, wurde Stammvater der neuen Linie B.-Wolfenbüttel, indem er nach Erlöschen der Wolfenbütteler Linie (1634) ihre Lande erwarb. Ihm folgte 1666 sein Sohn Rudolf August (gest. 1705), der 1685 seinen Bruder Anton Ulrich (gest. 1714) zum Mitregenten annahm, während der jüngste Bruder, Ferdinand Albrecht, die apanagierte Nebenlinie B.-Bevern begründete. Da Anton Ulrichs Söhne, August Wilhelm und Ludwig Rudolf, 1731 und 1735 ohne männliche Erben starben, gelangte die Linie B.-Bevern durch Ferdinand Albrecht (gest. 1735) zur Nachfolge in B. Dessen Sohn Karl (gest. 1780) verlegte 1753 seine Residenz nach der Stadt B. Sein Sohn Karl Wilhelm Ferdinand wurde bei Auerstedt verwundet und starb in Ottensen 10. Nov. 1806. Im J. 1807 kam das Herzogtum B. zum neugeschaffenen Königreich Westfalen. Erst Ende 1813 wurde das alte Regentenhaus in B. hergestellt mit Karls Sohn Friedrich Wilhelm. Schon 16. Juni 1815 fiel er bei Quatrebras. Da seine Söhne Karl und Wilhelm noch minderjährig waren, erhielt der Prinz-Regent von Großbritannien, der nachmalige König Georg IV., die vormundschaftliche Regierung. Herzog Karl trat 30. Okt. 1823 die Regierung in B.

an, wurde aber wegen seiner Mißregierung 7. Sept. 1830 vertrieben, worauf sein Bruder Wilhelm die Regierung übernahm. Ein neues Landesgrundgesetz wurde 12. Okt. 1832 verkündet, und gesetzgeberische Reformen folgten. Im J. 1838 entstand in B. die erste deutsche Staatseisenbahn, 1844 trat B. dem Zollverein bei und schloß 1849 eine Militärkonvention mit Preußen. Am 6. Juli 1866 schloß es ein Bündnis mit Preußen, trat dann dem Norddeutschen Bund, 1870 dem Deutschen Reiche bei. Die Staatseisenbahn wurde 1873 an Preußen verkauft, der Erlös zur Bezahlung der Staatsschulden und zur Dotierung der Gemeinden und Kreise verwandt. Im J. 1879 wurde angesichts der bevorstehenden Erledigung des Thrones, da der betagte Herzog kinderlos war, ein Regentschaftsgesetz vereinbart, wonach für den Fall der »Behinderung« des Thronerben ein Regentschaftsrat aus den drei stimmführenden Mitgliedern des Staatsministeriums, den Präsidenten des Landtags und des Oberlandesgerichts gebildet, nach Verlauf eines Jahres aber ein Regent gewählt werden sollte. Nach Herzog Wilhelms Tod 18. Okt. 1884 ergriff zwar der Herzog von Cumberland, das Haupt der hannoverschen Linie, als Thronerbe durch Patent vom Lande Besitz und zeigte dies den deutschen Fürsten mit dem Bemerken an, daß er die Reichsverfassung anerkennen wolle. Doch das braunschweigische Ministerium ließ diese Kundgebung unbeachtet, und der Bundesrat erklärte 2. Juli 1885, daß die Regierung des Herzogs von Cumberland bei seinem Verhältnis zum Bundesstaat Preußen »mit den Grundprinzipien der Bundesverträge und der Reichsverfassung nicht vereinbar sei«. Der Landtag stimmte zu, und auf Vorschlag des Regentschaftsrats wurde 21. Okt. 1885 Prinz Albrecht von Preußen zum Regenten von B. gewählt. Er schloß 1886 eine neue Militärkonvention mit Preußen. Im J. 1899 wurde das Landtagswahlrecht geregelt und 1902 in einem neuen, dem Landesgrundgesetz von 1832 einverleibten Regentschaftsgesetz bestimmt, daß die Regentschaft mit einem Wechsel in der Person des erbberechtigten Thronfolgers nicht erlischt. Demgemäß führt der Regentschaftsrat seit dem am 13. Sept. 1906 erfolgten Tode des Regenten bis auf weiteres die Regierung.

[Literatur.] Geographie rc.: Andree, Braunschweiger Volkskunde (Braunschw. 1896); Knoll, Topographie des Herzogtums B. (das. 1897); »Braunschweigische Bibliographie zur Landeskunde« (das. 1897, 1. Hälfte). Geschichte: Sudendorf, Urkundenbuch zur Geschichte der Herzöge von B. und Lüneburg (Hannov. u. Götting. 1859—83, 11 Bde.); v. Heinemann, Geschichte von B. und Hannover (Gotha 1882—92, 3 Bde.); Köcher, Geschichte von B. und Hannover 1648—1714 (Leipz. 1884—95, Bd. 1 u. 2: 1648—1674). [Literaturnachw.] »Jahrbuch des Geschichtsvereins für das Herzogtum B.« (Wolfenb., seit 1902).

Braunschweig, Haupt- und Residenzstadt des Herzogtums B., mit (1905) 136,351 Einw. (darunter 8885 Katholiken und 852 Juden), an der Oker, 62 m ü. M., Knotenpunkt der Bahn Magdeburg-Hannover, in fruchtbarer Gegend, hat aus früherer Zeit viele bemerkenswerte Häuser. Wichtigste Straßen und Plätze sind: Bohlweg, Steinweg, Burgplatz mit Rugesäule (1166), Ruhfäutchen-, Schloß- und Friedrich-Wilhelmsplatz, Altstadtmarkt (gotischer Brunnen), Kohlmarkt und Hagenmarkt mit Brunnenstandbild Heinrichs des Löwen. Von neuen Stadtteilen ist die Kaiser Wilhelm-Straße zwischen Hoftheater und Stadtpark hervorzuheben. Hauptkirchen sind: Dom (Rundbogenstil), 1173 von Heinrich dem Löwen gegründet, 1346 und 1409 erweitert, mit Wandmalereien und dem Grabmal Heinrichs des Löwen und seiner Gemahlin (13. Jahrh.), Magnikirche (1031), Katharinenkirche (1172), Martinikirche (1190) mit romanischen Türmen, reichen Seitenportalen und der Annenkapelle (1434), Brüderkirche (1345) mit prachtvollem Hochaltar und Andreaskirche mit 92 m hohem Turm. Von Profanbauten sind hervorzuheben: Burg Dankwarderode (1873 wiederhergestellt), Residenzschloß, 1831—36 erbaut, 1865—69 nach dem Brand wieder errichtet, mit Quadriga der Brunonia (nach Rietschel von Howaldt), Altstadt-Rathaus in prächtiger Gotik (14.—15. Jahrh.), Neustadt-Rathaus, »Alte Wage« (1534), Gewandhaus (13. Jahrh.) mit Renaissancefassade, das reich geschnitzte Huneborstelsche Haus, neues Rathaus (1895 bis 1900 von Winter) und Finanzgebäude, beide gotisch. An die Parkanlagen der alten Umwallung (Windmühlenberg) mit Denkmälern von Gauß und Lessing (Rietschel) schließt sich der herzogliche Park am Hoftheater, im S. der Bürgerpark, der zu den Lustschlössern Alt- und Neu-Richmond führt. — Die jährliche Zunahme der Bevölkerung betrug 1900—05: 6,19 Proz., die Geburtsziffer (1901) 32,4, die Sterbeziffer 20,15 auf Tausend. — Infolge günstiger Verkehrslage hat B. rege Industrie, insbes. Maschinen- und Pianofortefabriken, Buchdruckereien, Bierbrauereien (Mumme), Zuckerraffinerien, und lebhaften Handel (zwei Messen) und Buchhandel. In der Umgebung blüht Garten- und Gemüsebau (Spargel, Baumschulen). An Bildungsanstalten besitzt B. die Technische Hochschule (Carola Wilhelmina, 1906: 463 Studenten, Bibliothek: ca. 34,000 Bde.), 2 Gymnasien, Realgymnasium, Oberrealschule, Lehrer-, Lehrerinnenseminar, Taubstummenanstalt, Drogistenakademie, Handelsschule, Zuckerindustrieschule, landwirtschaftliche Lehranstalt, herzogliches Museum (Antiken, Kunstgewerbe, Handzeichnungen, Stiche, Gemälde), städtisches Museum (Neubau 1902), vaterländisches, naturhistorisches und mineralogisches Museum, Botanischen Garten und forstliche Versuchsanstalt, an Wohltätigkeitsanstalten: Waisenhaus, Rettungshaus, 2 prot. Frauenklöster u. a. — Die städtischen Behörden zählen 9 Magistratsmitglieder, 36 Stadtverordnete. Im J. 1902/03 betrug die Gesamtgemeindesteuer 2,876,322 Mk., die allgemeine Einkommensteuer 2,031,961 Mk., die Grund- und Gebäudesteuer 466,362 Mk., das Gesamtvermögen ca. 35 Mill., die Schuld 24,43 Mill. Mk. B. ist Sitz der Landesregierung, hat Oberlandesgericht, Landgericht, Oberpostdirektion, Oberforstamt, Hauptsteueramt, Handelskammer und Reichsbankstelle. In Garnison stehen Infanterieregiment Nr. 92, Husarenregiment Nr. 17 und Stab der 40. Infanteriebrigade. Wappen s. »Deutsche Stadtwappen«, Tafel I.

Geschichte. B., angeblich 861 von Bruno, Sohn Herzog Ludolfs von Sachsen, gegründet und nach ihm Brunswich genannt, 1031 zuerst erwähnt, erhielt um 1150 von Heinrich dem Löwen Stadtrecht, leistete Heinrich VI. und den Bischöfen von Hildesheim lange Widerstand und wurde 1237 von einem Reichsheer vergeblich belagert. Von Otto dem Kind erlangte B. große Freiheiten, trat zum Hansebund und errang eine der Reichsfreiheit nahekommende Stellung. Im J. 1528 wurde die Reformation eingeführt,

und B. trat für sie gegen Herzog Heinrich den Jüngern mit Erfolg ein. Nach vergeblichem Widerstand unterwarf sich 1671 die Stadt den Herzogen und wurde 1753 ihre Residenz. Vgl. Sack, Kurze Geschichte der Stadt B. (Braunschw. 1861); Heusinger, Geschichte der Residenzstadt B. 1806—1831 (das. 1861); »Urkundenbuch der Stadt B.« (hrsg. von Hänselmann und Mack, Braunschw. u. Berl. 1862—1905, 3 Bde., bis 1340); »Chroniken der deutschen Städte«, Bd. 6 und 16 (Leipz. 1868—80); Dürre, Geschichte der Stadt B. im Mittelalter (Braunschw. 1875).

Braunschweigergrün, aus arsen- und weinsteinhaltiger Kupfervitriollösung durch Ätzkalk gefällte hellgrün-bläuliche Wasser-, Öl- oder Kalkfarbe.

Braunschweiger Mumme, dunkelbraunes, sehr substanziöses Bier, 1492 von Christian Mumme in Braunschweig erfunden. S. auch Bier.

Braunspat, Mineral, soviel wie eisenhaltiger Dolomit (s. d.).

Braunstein (Pyrolusit, Weichmangānerz, Graumangānerz und Polianit), Mineral, aus Mangansuperoxyd MnO_2 bestehend, spez. Gew. 4,7—5, ist stahlgrau, in säuligen Kristallen und radialstängeligen und faserigen Aggregaten, auch dicht und erdig, findet sich auf Gängen und Lagern, im Porphyr von Ilmenau und im Porphyrit von Ilfeld, auf Eisenerzlagerstätten im Siegenschen, in Nassau, Hessen, Sachsen, Böhmen, bei Huelva in Spanien 2c. B. dient zur Darstellung von Chlor, Brom, Jod, Sauerstoff, zum Entgolden der Kiese, in der Glas- und Porzellanmalerei, zur braunen Töpferglasur, zum Färben von Steingut und Seife, zum Färben und Entfärben des Glases (daher Glasmacherseife), beim Eisenpuddeln, zur Darstellung des Spiegeleisens und des Ferromangans, zur Bereitung von Bisterbraun und übermangansäure sowie in der Elektrotechnik. B. des Handels ist meist ein Gemenge von Pyrolusit mit 36,8, Hausmannit (Manganoxyduloxyd) mit 28,3, Braunit (Manganoxyd) mit 30,8 Proz. Sauerstoff. Manganit (Manganhydroxyd), auch Pšilomelan (Hartmanganerz) und Wad, die in traubigen und stalaktitischen Formen (schwarzer Glaskopf und Manganschaum) auf Rot- und Brauneisenstein vorkommen, bestehen wesentlich aus Mangansuperoxyd mit Manganoxydul, Wasser und Baryt. Die Produktion von B. betrug in Deutschland 1901: 56,691 Ton. Vgl. Zerrenner, Die Braunstein- oder Manganerzbergbaue (Freiberg 1861).

Braunsteinkiesel, manganhaltiger Granat.

Braunsteinrahm, erdiger Manganit (s. d.).

Braunvieh, s. Rind.

Braurecht, das Recht, in einem Bezirk allein zu brauen, ist jetzt beseitigt (vgl. Bannrecht).

Brausehahn, Vogel, s. Kampfhahn.

Brausepulver (Pulvis aërophŏrus), doppeltkohlensaures Natron (26 Proz.) mit Weinsäure (24 Proz.) und Zucker (50 Proz.), entwickelt mit Wasser Kohlensäure, wirkt erfrischend und niederschlagend. Bei englischem B. ist Natron in gefärbtes, Weinsäure in weißes Papier verschlossen. Seidlitzer B. enthält noch abführendes weinsteinsaures Natronkali.

Brausewetter, Otto, Geschichtsmaler, geb. 11. Sept. 1835 in Saalfeld (Regbez. Königsberg), gest. 8. Aug. 1904 als Lehrer an der Kunstakademie in Berlin, malte unter anderm: Richard III. (Danzig, Museum), Gustav Adolf in der Schlacht bei Lützen, Fries mit Darstellungen aus den Hauptepochen der Kulturgeschichte (Bromberg, Gymnasium) und General v. Yorcks Ansprache an die ostpreußischen Stände 5. Febr. 1813 (Königsberg).

Brausteuer (Braumalzsteuer), eine Form der Biersteuer (s. d.); B.-Gemeinschaft, von den norddeutschen Staaten zum Zweck der Bierbesteuerung gebildete Gemeinschaft.

Braut, eine Frauensperson vom gesetzlich gültigen Verlöbnis bis zur Schließung des Ehebundes (vgl. Verlöbnisehe). Das Wort geht auf sanskritisch pravah, rauben, zurück und bedeutet ursprünglich die »Geraubte«. In der Tat bestand unter den alten Germanen die Raubehe, d. h. die kriegerische Erbeutung der Frau. Ein Rest ist der Brautlauf als Hochzeitsbrauch vieler deutschen Stämme, wobei die B. nach dem Kirchgang dem Bräutigam entläuft und dieser sie einfängt. Hochzeitsfeier und -schmaus haben ihren Ursprung in der Friedensfeier bei Darbringung der Sühnopfer nach Beilegung der Fehde zwischen den Sippen des Frauenräubers und der Geraubten. Allmählich ging der Brautraub in einen Brautkauf über, indem die Entführungsbuße vorher friedlich entrichtet wurde. Heute geht der Freier auf die Brautschau, wobei ihm hier und da durch bestimmte Gerichte angedeutet wird, ob seine Werbung willkommen ist. In diesem Falle bringt er durch den Brautwerber, Freiwerber (Freund seines Vaters oder naher Verwandter), seine Werbung an. Ist die Hochzeit vereinbart, so wird die Ausstattung feierlich in das Heim des Bräutigams geschafft (Brautfuder oder Kammerwagen in Österreich, Fedelwagen in Oberbayern, Primißführen am Inn, Kästewagen im Braunschweigischen). Am Hochzeitstage wird die B. geschmückt mit dem Brautschleier und dem Brautkranz. Ersterer wurde aus dem Altertum im 4. Jahrh. von den Christen übernommen als Symbol ehelicher Schamhaftigkeit. Der Brautkranz, das Symbol unberührter Jungfernschaft, wird Witwen sowie Bräuten, die sich versehlt haben, versagt. Auch er wurde erst im 4. Jahrh. bei der christlichen Trauung aus dem Heidentum (Zweige des der Venus heiligen Myrtenbaums) eingeführt. Myrten verwendet man noch heute in Deutschland neben Rosmarin, in Frankreich und England Orangeblüten, in Italien und der französischen Schweiz weiße Rosen, in Spanien rote Rosen und Nelken, in Litauen Raute 2c. In andern Ländern nimmt man getrocknete Blumen oder einen Kranz mit bunten Bändern, in der deutschen Schweiz das Schäppeli aus künstlichen Blumen, im Schwarzwald, in Norwegen, Schweden, Serbien und Griechenland Brautkronen aus Silber oder Filigran mit Perlen. Die B. wird von Brautführern (Brautdienern) und Brautjungfern (Brautmädchen), Freunden und Freundinnen, nach der Kirche begleitet, wobei die erste Brautjungfer, die Kranzjungfer, manchenorts Blumen streut. Bei der nachkirchlichen Hochzeitsfeier eröffnet der älteste Bruder der B. oder ihr Oheim, bez. Pate mit ihr den Brauttanz, den sie mit jedem Teilnehmer tanzt. Beim Abnehmen des Brautkranzes entspinnt sich zwischen Frauen und Mädchen ein Streit um die B. Der Streit endet mit dem Sieg der Frauen, die der B. als Zeichen ihrer Würde die Haube aufsetzen.

Brautball, s. Ostergebräuche.

Brautbecher, s. Doppelbecher.

Brautexāmen, die in der katholischen Kirche, zuweilen auch in der protestantischen (Württemberg) übliche Besprechung des Pfarrers mit den Brautleuten,

in der er sich über ihre Religionskenntnisse, ihr Verständnis von der Bedeutung der Ehe und etwaige Ehehindernisse unterrichtet.

Braut in Haaren, Pflanze, s. Nigella.

Brauweiler, Dorf im preuß. Regbez. und Landkreis Köln, mit (1905) 4085 Einw., hat schöne kath. Benediktinerabteikirche und Provinzialarbeitsanstalt.

Brava, 1) eine der Kapverdischen Inseln (s. d.), 60 qkm, mit (1900) 10,000 Einw., hat günstiges Klima und guten Boden (Früchte, Gemüse- und Getreidebau). Hauptort ist San João Baptista. — 2) Stadt im ital. Somaliland, s. Barawa.

Bravade (franz., spr. -wād'), Großsprecherei.

Bravais (spr. -wā), Auguste, Naturforscher, geb. 23. Aug. 1811 in Annonay (Depart. Ardèche), gest. 30. März 1863 in Versailles, Professor am Polytechnikum in Paris, unternahm Reisen zum Zweck astronomischer und geologischer Untersuchungen und schrieb: »Sur les polyèdres symmétriques« (zuerst im »Journal de Mathématiques«, 1843; deutsch in »Klassiker der exakten Wissenschaften«, Leipz. 1890). Ein Hauptwerk der meteorologischen Optik ist sein »Mémoire sur les halos et les phénomènes optiques qui les accompagnent« (»Journal de l'École polytechnique«, 1847).

Brave Westwinde, beständige (brave) Winde der höhern südlichen Breiten, erleichtern den Segelverkehr.

Bravi (ital.), Mehrzahl von Bravo (s. d.).

Bråviken (spr. brōw-), Ostseebucht im schwed. Län Östgotland. Am innern Ende liegt Norrköping.

Bravo (ital.), tüchtig, brav, in Österreich auch »wacker«, aus Italien stammender Beifallsruf in Theatern, Konzerten, bei Vorträgen ꝛc.; in Italien auch gedungener Meuchelmörder.

Bravo, span. Staatsmann, s. Gonzalez Bravo.

Bravour (franz., spr. -wūr), Tapferkeit; technische Fertigkeit, besonders in der Musik; daher Bravourarie, Bravourstück ꝛc.

Brawe, Joachim Wilhelm, Freiherr von, Dramatiker, geb. 4. Febr. 1738 in Weißenfels, gest. 7. April 1758 in Dresden, als er eben durch sein Lessings »Miß Sara Sampson« nachahmendes Drama »Der Freigeist« (Leipz. 1758) bekannt wurde. Sein Trauerspiel »Brutus« (hrsg. von Lessing, Berl. 1768) ist das erste selbständige deutsche Drama in reimlosen fünffüßigen Jamben. Vgl. Sauer, Joachim Wilhelm v. B., der Schüler Lessings (Straßb. 1878).

Braxy, Krankheit der Schafe, s. Braasot.

Bray (spr. brā), Landschaft in der Normandie, ein Teil der Departements Niederseine und Oise.

Bray (spr. brē), Seebad in der irischen Grafschaft Wicklow, südöstlich von Dublin, mit (1901) 7424 Einw.

Bray (spr. brā), Otto Camillus Hugo, Graf von B.-Steinburg, bayr. Staatsmann, geb. 17. Mai 1807 in Berlin, gest. 9. Jan. 1899 in München, Sohn des bayrischen Diplomaten Franz Gabriel Graf von B. (geb. 1765 in Rouen, gest. 1832), war 1846 und 1848—49 Minister des Äußern, dann Gesandter in Petersburg, 1870 Ministerpräsident, schloß die Verträge über den Eintritt Bayerns ins Deutsche Reich ab und wirkte 1871—96 als bayrischer Gesandter in Wien. Die »Denkwürdigkeiten aus seinem Leben« (Leipz. 1901) gab v. Heigel heraus. — Sein Sohn Hippolyt Graf B., geb. 18. Aug. 1842 in Athen, war seit 1879 deutscher Gesandter in Belgrad, dann in Lissabon und Stockholm und 1897—1900 in Bukarest.

Brayēra (Kussostrauch), s. Hagenia.

Braza (spr. -ſa), altes kastil. Klaftermaß, = 1,6718 m; in Spanisch-Westindien, Peru, Chile = 1,6949 m, in Mexiko = 1,68, in Argentinien = 1,732 m. Vgl. Braça.

Brazlaw (spr. -aff), Kreisstadt im russ. Goud. Podolien, am Bug, mit (1897) 7946 Einw., kam 1793 an Rußland.

Brazos (spr. -ſos), Fluß in Texas (Nordamerika), 1400 km lang, mit häufig verheerenden Fluten, 64 km schiffbar, mündet bei Velasco in den Mexikanischen Golf.

Brazza, größte der dalmatin. Inseln, Bezirk Spalato, 394 qkm mit (1900) 24,408 serbokroat. Einwohnern, zum Teil gebirgig (bis 778 m) und verkarstet, mit guten Häfen, liefert Wein (Vugavawein), Öl, Südfrüchte und Marmor. Hauptort San Pietro, mit 1829 Einw., ist Sitz eines Bezirksgerichts.

Brazza, Pierre Savorgnan de, Graf, franz. Marineoffizier und Afrikareisender, geb. 26. Jan. 1852 bei Rio de Janeiro, gest. 14. Sept. 1905 in Dakar, erforschte 1876—78 den Ogowe in Niederguinea, begründete seit 1879 die französische Herrschaft am Kongo und war 1888—94 Generalgouverneur von Französisch-Kongo. Vgl. Neuville und Bréard, Les voyages de Savorgnan de B. (Par. 1884); »Conférences et lettres de P. S. de B.« (hrsg. von Ney, das. 1888). — Sein Bruder Giacomo Savorgnan de, Graf B., geb. 1859 in Rom, gest. daselbst 1888, entdeckte 1885 den Sekoli, Nebenfluß des Kongo.

Brazzaville (spr. -wīl'), Station in Französisch-Kongo, am Stanley Pool, mit Faktoreien und etwa 5000 Einw.

Brčka (spr. brrtſchka), Stadt in Bosnien, Kreis Dolnja Tuzla, mit (1895) 6146 Einw., 97 m ü. M., an der Save und der Bahn Vinkovce-B., wichtiger Markt für die Posavina, hat Bezirksamt und Handelsschule.

Brda, Gebirgslandschaft, s. Montenegro.

Brdt., bei Tiernamen: J. Fr. v. Brandt (s. d. 4).

Brdywald, stark bewaldeter Gebirgszug im mittlern Böhmen, im S. der Beraun, von der Uslawa bis zur Moldau, aus Quarzitrücken bestehend, erreicht im Praha 854 und im Třemšin 825 m.

Break (engl., spr. brēk), offener vierräderiger Gesellschaftswagen mit hohem Bock, Längs- oder Querbänken.

Breakfast (engl., spr. brēkfast), Frühstück.

Bréal, Michel, Philolog, geb. 26. März 1832 in Landau (Pfalz), seit 1864 Professor in Paris, seit 1875 Mitglied des Instituts, 1879—88 Generalinspektor des öffentlichen Unterrichts, schrieb: »L'étude des origines de la religion zoroastrienne« (Par. 1862); »Hercule et Cacus, étude de mythologie comparée« (1863); »Les tables Eugubines« (1875); »Mélanges de mythologie et de linguistique« (2. Aufl. 1882); »Essai de sémantique« (2. Aufl. 1899); »Dictionnaire étymologique latin« (5. Aufl. 1902) u. a. und übersetzte Bopps »Vergleichende Grammatik« (1866—74, 5 Bde.).

Brebach, Dorf im preuß. Regbez. Trier, Kreis Saarbrücken, mit (1905) 2496 Einw., an der Saar und der Bahn Saarbrücken-Saargemünd, hat Schloß (Halberg) und Eisenhütte (Halberger Hütte).

Breccien (ital., spr. brēttſchen; s. Tafel »Mineralien und Gesteine«, Fig. 20), Gesteine aus verkitteten, scharfkantigen Gesteinsbruchstücken, Trümmern gleichartiger (monogene B.) oder ungleichartiger Gesteine (polygene B.), sind oft politurfähig und dann zu Bau- und Schmucksteinen geeignet. Sehr schön ist der Breccienmarmor (Brecciato), eine monogene Kalkbreccie von Serravezza bei Carrara und die

polygene Breccia verde d'Egitto mit grüner Grundmasse. Vgl. Konglomerat.

Brechdurchfall (Brechruhr, Cholĕra nostras, infantĭlis, aestīva, Sommerdiarrhöe), akuter Magendarmkatarrh, namentlich der kleinen Kinder, tritt plötzlich oder allmählich, mit oder ohne Fieber auf, meist durch Infektion der Milch mit Mikroben. Die anfangs grünlichen Ausleerungen werden rasch wässerig durch Ausschwitzung von Blutwasser aus der katarrhalisch geschwellten Darmschleimhaut. Kräfteverfall, kleiner Puls, kühle Glieder zeigen die Abnahme der Herzkraft, Trockenheit der Schleimhäute, Welkwerden der Haut die Wasserverarmung des Körpers an. Oft treten schwere Benommenheit und Krampfanfälle auf wie bei Gehirnhautentzündung (sogen. Hydrokephaloid). B. wird am besten verhütet durch Ernährung mit Muttermilch, durch reinliche Gewinnung und Aufbewahrung der Milch sowie ihre Sterilisierung durch Aufkochen. Die Behandlung besteht in völliger Nahrungsentziehung unter reichlicher Zufuhr abgekochten Wassers, Kochsalzeinspritzungen unter die Haut, vorsichtiger Rückkehr zur Nahrung mit sterilisierter Milch, Reizmitteln und warmen Bädern.

Brèche de Roland (spr. brĕsch' dĕ rolāng), Gebirgseinschnitt, s. Rolandsbresche.

Brecheisen (Brechstange), 1—1,5 m lange eiserne Stange mit einer Klaue am Ende, dient zum Heben von Lasten, Ausreißen von Nägeln, Haken ꝛc.

Brechen, in der Jägersprache das Aufwühlen der Erde durch Schwarzwild. — S. auch Erbrechen.

Brecher, Sturzseen, s. Brandung.

Brechin (spr. brēckin), Stadt in Forfarshire im mittlern Schottland, mit (1901) 8941 Einw., am Esk, hat Kathedrale (12. Jahrh.), Flachsspinnerei, Papierfabrikation, Leinen- und Segeltuchweberei.

Brechmaschine, trennt die Holz- und Rindensubstanz des Flachsstengels von der Flachsfaser.

Brechmittel (Emetĭca, Vomitīva), Arzneimittel zur Entleerung des Mageninhalts: Brechwurzel (Ipekakuanha), Brechweinstein, Kupfervitriol, Zinkvitriol, Apomorphin, früher häufiger angewandt, sind nur auf ärztliche Verordnung zu gebrauchen.

Brechnuß, s. Jatrŏpha und Strychnos.

Brechreiz, s. Erbrechen.

Brechruhr, s. Brechdurchfall.

Brechtopf, bei Walzwerken gußeiserner Hohlkörper zwischen Einstellspindel und Oberwalze, zerbricht bei zu starkem Druck und bewahrt so wertvollere Teile (Walzenzapfen ꝛc.) vor Zerstörung.

Brechung, Brechungsexponent, Brechungswinkel des Lichtes, s. Licht.

Brechweinstein (Tartārus stibiātus, weinsaures Antimonoxydkali) $C_4H_4SbKO_7 + {}^1/_2H_2O$, durch Lösen von frisch bereitetem, noch feuchtem Antimonoxyd in Weinstein und destilliertem Wasser gewonnen, farblose Kristalle, löslich in Wasser, erregt Erbrechen und erzeugt auf der Haut Pusteln. Man gibt B. auch in Salbenform (Autenriethsche Salbe, Pflaster) zur Erzielung kräftigen Hautreizes. Lösung von 1 Teil B. in 250 Teilen Wein ist der Brechwein. In der Färberei dient B. als Beize.

Brechwurzel, Arzneipflanze, s. Psychotria Ipecacuanha (spr. -ánnja).

Breckerfeld, Stadt im preuß. Regbez. Arnsberg, Landkreis Hagen, mit (1905) 3619 Einw., an der Bahn Hagen-Brügge, hat Eisen- und Stahlwarenfabrik.

Breckinridge (spr. -ridddsch), John Cabell, amerikan. General, geb. 21. Jan. 1821 in Lexington (Kentucky), gest. daselbst 17. Mai 1875, seit 1852 Kongreßmitglied, 1857—61 Vizepräsident der Union und 1860 Präsidentschaftskandidat der Demokraten, focht im Sezessionskrieg 1862 bei Baton Rouge siegreich, 1863 bei Murfreesborough unglücklich und wurde trotzdem 1865 Kriegsminister der konföderierten Staaten. Nach Unterdrückung der Sezession floh er nach Cuba und England, kehrte aber 1869 zurück.

Brecknock (Brecon), Hauptstadt von Brecknockshire (s. d.), mit (1901) 5875 Einw., am Usk, hat normannische Kirche, theologisches College und Lateinschule (Christs College, 1541) und treibt Flanell- und Hutfabrikation.

Brecknockshire (spr. -schir, Brycheiniog), Grafschaft im engl. Fürstentum Wales, 1862 qkm mit (1901) 59,906 Einw. (32 auf 1 qkm). Hauptstadt ist Brecknock (s. d.).

Breda, jetzt fast verschwundene Hühnerrasse.

Bredá, Stadt und ehemalige Festung in der niederländ. Provinz Nordbrabant, mit (1903) 26,618 Einw., an der Mark, Knotenpunkt der Bahn Vlissingen-Wesel, nahe der Bredaer Heide, hat unter andern die Unserliebenfrauenkirche mit Grabmalen von Engelbert II. und Heinrich von Nassau. B. ist Bischofssitz und hat Militärakademie, Gymnasium, höhere Bürgerschule, Kantongericht, Tuch- und Teppichwebereien. — B., alter Sitz der Nassauer, wurde 1590 von Prinz Moritz, 1625 von Spinola und 1637 von Friedrich Heinrich erobert. Am 31. Juli 1667 wurde hier der Friede zwischen England und Holland geschlossen.

Breden, Christine von, geborne Friderik (Pseudonym Ada Christen), Dichterin, geb. 6. März 1844 in Wien, gest. daselbst 19. Mai 1901, erregte mit ihren von Heine beeinflußten »Liedern einer Verlorenen« (Hamb. 1868, 3. Aufl. 1873) Aufsehen und war später auch novellistisch tätig.

Bredenbrücker, Richard, Schriftsteller, geb. 5. Jan. 1848 in Deutz a. Rh., ansässig in Berlin, zuerst Buch- und Kunsthändler, schilderte seit 1896 in Romanen von kräftigem Naturalismus Land und Leute Südtirols: »Dörcherpack« (Berl. 1896, 2. Aufl. 1901); »Kein Sommer ohne Wetter« (das. 1898); »Unterm Liebesbann« (das. 1901, 2 Bde.); »Liebeswirren« (Stuttg. 1904, 2. Aufl. 1905). Vgl. Heinrich Bischoff, Richard B. (fläm., Gent 1902; deutsch, Stuttg. 1903).

Bredeney, Bauerschaft im preuß. Regbez. Düsseldorf, Landkreis Essen, mit (1905) 6960 Einw., hat kath. Pfarrkirche, Kaltwasserheilanstalt u. Steinkohlenbergbau. In ihr liegt die Kruppsche Villa »Hügel«.

Bredĕro, Gerbrant Adriaensen, niederländ. Lustspieldichter, geb. 16. März 1585 in Amsterdam, gest. daselbst 8. Juli 1618, schrieb die vorzüglichen Komödien »Het Moortje« (1615) und »Jerolimo de Spaansche Brabander« (1618), komische Zwischenspiele und romantische Dramen. Seine Lieder erschienen in »Boertigh, amoreus en aendachtigh groot liedboeck« (Amsterd. 1622), seine Werke 1885—90 in 3 Bänden. Vgl. ten Brink, G. A. B., historisch-aesthetische studie (2. Aufl., Leiden 1888).

Brederode, Heinrich, Graf von, geb. im Dezember 1531 in Brüssel, gest. 16. Febr. 1568 in Recklinghausen, ein Führer des Adels in den Niederlanden, veranlaßte den Kompromiß von 1565, brachte den Namen Geusen (s. d.) auf und floh 1567 nach Deutschland.

Bredichin, Fedor Alexandrowitsch, russ. Astronom, geb. 26. Nov. 1831 in Nikolajew, gest.

14. Mai 1904 in St. Petersburg, war 1890—95 Direktor der Sternwarte in Pulkowa und schrieb über die physische Beschaffenheit der Kometen.

Bredius, Abraham, holländ. Kunstgelehrter, geb. 18. April 1855 in Amsterdam, seit 1889 Direktor der Gemäldegalerie im Haag, verdient um die Kenntnis niederländischer Malerei, gab heraus: »Die Meisterwerke des Rijksmuseums in Amsterdam« (Münch. 1887—89) und »Die Meisterwerke der königlichen Gemäldegalerie im Haag« (das. 1890).

Bredouille (franz., spr. brēduj'), Verwirrung, Verlegenheit; in Brettspielen, z. B. Tricktrack, Kunstausdruck für eine doppelt geltende Partie; für den Gegner ein Verlust; »in der B. sein«, sich in Verlegenheit befinden.

Bredow (spr. brēdo), Adalbert von, preuß. General, geb. 25. Mai 1814 in Briesen, gest. daselbst 3. März 1890, führte 1870 die 12. Kavalleriebrigade (7. Kürassiere, 16. Ulanen), rettete bei Vionville 16. Aug. durch den »Todesritt« die Infanterie des 3. Korps und nahm 1873 den Abschied. Nach der Familie v. B., der die preußische Armee viele ausgezeichnete Offiziere verdankt, ist das 1. Schlesische Dragonerregiment Nr. 4 genannt.

Bredstedt, Stadt im preuß. Regbez. Schleswig, Kreis Husum, mit (1905) 2441 Einw., am Rande der Marsch und an der Bahn Elmshorn-Tondern, hat Amtsgericht und treibt Getreide- und Viehhandel.

Brée, Matthias Ignaz van, niederländ. Maler, geb. 22. Febr. 1773 in Antwerpen, gest. daselbst 15. Dez. 1839 als Direktor der Akademie, die ihm ihren Aufschwung verdankt, malte Geschichtsbilder in der Art Davids (Einzug Napoleons in Antwerpen, Rubens' Tod).

Bref., bei Pflanzennamen: Oskar Brefeld (s. d.).

Brefeld, 1) Ludwig, preuß. Minister, geb. 31. März 1837 in Telgte, seit 1881 Direktor und seit 1895 Unterstaatssekretär im Ministerium der öffentlichen Arbeiten und Vorsitzender des Landeseisenbahnrats, war 1896—1901 Handelsminister.

2) Oskar, Botaniker, Bruder des vorigen, geb. 19. Aug. 1839 in Telgte, Professor in Eberswalde, Münster und bis 1905 in Breslau, schrieb: »Untersuchungen aus dem Gesamtgebiete der Mykologie« (Leipz. u. Münst. 1872—1905, 13 Hefte).

Bregaglia (spr. -gāllja), **Val**, Tal in Graubünden, s. Bergell.

Bregenz (röm. Brigantium), Hauptstadt des österreich. Kronlandes Vorarlberg, mit (1900) 7594 Einw., 394 m ü. M., am Ostende des Bodensees, Knotenpunkt der Bahn Lindau-Innsbruck, zerfällt in die alte obere (mit Schloß und Pfarrkirche) und die neue, am Bahnhof und Hafen gelegene untere Stadt. B., Sitz des Landtags von Vorarlberg, einer Bezirkshauptmannschaft, der österreichischen Bodenseeschiffahrtsinspektion, hat Bezirksgericht, Hauptzollamt, Gymnasium, Museum mit römischen Altertümern, lebhaften Handel und als Garnison ein Bataillon Infanterie. In der Nähe liegen der Gebhardsberg (593 m) und der Pfänder (1056 m), 2 km westlich das Zisterzienserstift Mehrerau. — B., bei den Römern Brigantia(-ium), Vorort der Vindelizier, an Rätier und Helvetier angrenzend, war Standplatz einer römischen Besatzung gegen die Germanen. Im Mittelalter bis in die Zeit der Hohenstaufen selbständige Grafschaft, fiel es nach dem Aussterben der Grafen von B. an die Grafen von Pfullendorf, später an die von Montfort und 1523 durch Kauf an die Habsburger. Von 1805—14 war B. bayrisch. Vgl. Ludwig, Das keltische und römische Brigantium (Bregenz 1899); Byr, Die Einnahme von B. durch die Schweden (Lindau 1873).

Bregenzer Wald, Bergland der Algäuer Alpen, in der Flyschzone der nördlichen Kalkalpen, mit Bregenzer Ache, zerfällt in den vordern oder äußern Wald, dichtbevölkertes, wiesenreiches Mittelgebirge, und den hintern oder innern Wald, z. T. Hochgebirge (Hoher Ifen 2232 m). Hauptort ist Bezau, an der Bahn Bregenz-B., mit (1900) 1003 Einw. und Bezirksgericht.

Breguet (spr. -gē), Abraham Louis, geb. 10. Jan. 1747 in Neuchâtel, gest. 17. Sept. 1823 in Paris, verbesserte Chronometer und astronomische Uhren.

Brehm, 1) Christian Ludwig, Ornitholog, geb. 24. Jan. 1787 in Schönau bei Gotha, gest. 23. Juni 1864 in Renthendorf bei Neustadt a. d. Orla, wo er seit 1813 Pfarrer war, sammelte mehr als 9000 Stück europäische Vögel, die Rothschild 1897 ankaufte. B. schrieb: »Beiträge zur Vogelkunde« (Neustadt a. d. Orla 1820—22, 3 Bde.); »Lehrbuch der Naturgeschichte aller europäischen Vögel« (Jena 1823, 2 Bde.); »Handbuch der Naturgeschichte aller Vögel Deutschlands« (Ilmenau 1831). Vgl. Weinland, Zum Andenken an Pastor B. (im »Thiergarten«, Jahrg. 1864).

2) Alfred Edmund, Naturforscher, Sohn des vorigen, geb. 2. Febr. 1829 in Renthendorf, gest. daselbst 11. Nov. 1884, wurde nach ausgedehnten Reisen in Ägypten, Spanien und Skandinavien 1863 Direktor des Zoologischen Gartens in Hamburg und gründete 1867 das Berliner Aquarium, das er bis 1875 leitete. Er bereiste seit 1877 Sibirien, Turkestan, die mittlere Donau (mit Kronprinz Rudolf von Österreich) und Spanien und schrieb: »Reiseskizzen aus Nordostafrika« (Jena 1855, 3 Bde.); »Ergebnisse einer Reise nach Habesch« (Hamb. 1863); »Illustriertes Tierleben« (2. Aufl., Leipz. 1878—80, 10 Bde.; die wirbellosen Tiere von Taschenberg und Oskar Schmidt bearbeitet; 3. Aufl. von Pechuel-Lösche u. a., das. 1890—93, 10 Bde.; Gesamtregister 1897), in viele Sprachen übersetzt, das auch als Volksausgabe in 3 Bänden (2. Aufl. von Schmidtlein, 1893) erschien; ferner »Die Tiere des Waldes« (mit Roßmäßler, das. 1866—67, 2 Bde.) und mit andern »Gefangene Vögel« (das. 1872—76, 2 Bde.). Seine Vorträge erschienen u. d. T.: »Vom Nordpol zum Äquator« (Stuttg. 1890).

Brehmer, Herrmann, Begründer der physikalischen Behandlung der Lungentuberkulose, geb. 14. Aug. 1826 in Kurtsch (Schles.), gest. 22. Dez. 1889 in Görbersdorf, wo er 1859 eine Heilanstalt gründete, schrieb: »Die Gesetze und die Heilbarkeit der chronischen Tuberkulose der Lungen« (Berl. 1856); »Die Ätiologie der chronischen Lungenschwindsucht« (das. 1885; verkürzt von Petri, das. 1902); »Die Therapie der Lungenschwindsucht« (2. Aufl., Wiesbad. 1889).

Brehna, Stadt im preuß. Regbez. Merseburg, Kreis Bitterfeld, mit (1905) 1955 Einw., an der Bahn Berlin-Halle, hat Zuckerfabrik, Molkereischule u. Landwirtschaft. Dabei liegt die Irrenanstalt Karlsfeld.

Brehonen, Richter der alten Iren, legten ihre Rechtsgebräuche im Brehon law, Gesetzessammlungen in Versen, nieder, deren wichtigste, der »Senchus Mor«, in einer Fassung aus dem 11. Jahrh. erhalten ist.

Breiapfel, amerikan. Baum, s. Achras Sapota.

Breidablik, in der nord. Mythologie, s. Asgard.

Breidifjördur (dän. Bredefjord), nördlichste Bucht an der Westküste von Island. Der Vogelfang auf den Inseln liefert Eiderdaunen.

Breinig, Dorf im Landkreis Aachen, Bahn Stolberg-Walheim, mit (1905) 1284 Einw., Eisen-, Galmei- und Bleigruben und römischen Altertümern.

Breisach (Alt-B.), Amtsstadt im bad. Kreis Freiburg, mit (1905) 3597 Einw., 225 m ü. M., auf hohem Basaltfelsen am Rhein, an der Bahn Freiburg-Kolmar und der Kaiserstuhlbahn, hat Amtsgericht, Bezirksförsterei, Garnison, altes Münster, Tapetenfabriken, Bierbrauerei, Wein-, Holz-, Viehhandel und Schiffahrt. — B., von den Römern 369 befestigt, lag im Mittelalter auf einer Rheininsel, gehörte bis 1330 meist zum Bistum Basel und war dann in verschiedenem Besitz. Im J. 1469 kam es an Burgund, dann an Österreich. Im 17. und 18. Jahrh. hatte es in mehreren Kämpfen als Festung Bedeutung, bis es 1805 an Baden kam, das die Befestigungen schleifen ließ. Vgl. Rosmann und Ens, Geschichte der Stadt B. (Freib. i. Br. 1851).

Breisgau, fruchtbare Landschaft in Baden, ungefähr die Kreise Freiburg und Lörrach (etwa 1650 qkm umfassend), gehörte seit 1097 den Zähringern (s. d.), fiel 1218 teils an Baden, teils an die Grafen von Kyburg und Urach und an Rudolf von Habsburg. Im J. 1340 wurde durch Kauf Freiburg erworben und eine Landesverwaltung mit eignen Landständen ausgebildet. Später gehörte der B. zu »Vorderösterreich«, kam 1801 an den Herzog von Modena, 1803 an Erzherzog Ferdinand von Österreich, 1805 an Württemberg und 1810 an Baden. Vgl. Fehr, Die Entstehung der Landeshoheit im B. (Leipz. 1904).

Breislakit, wollähnliche Kristalle von Fayalit (s. d.), findet sich in Drusen der Lava bei Rom, am Vesuv ꝛc.

Breislauch (Schnittlauch), eine Art Lauch (s. d.).

Breite, Dimension (s. d.) eines Körpers. — Geographische B. eines Ortes ist seine Entfernung vom Äquator, gemessen durch den zwischen Äquator und dem Ort liegenden Meridianbogen (von 0—90°, Breitengrade), oder der Winkel, den die Vertikallinie des Ortes mit der Ebene des Äquators bildet. Der Winkel, den der nach dem betreffenden Punkt des Meridians gezogene Radius mit der Äquatorebene bildet, heißt geozentrische oder verbesserte B. Alle Orte gleicher geographischer B. liegen auf demselben Parallelkreis (Breitenkreis). Die geographische B. eines Ortes ist gleich seiner Polhöhe (s. d.). Über die Bestimmung vgl. Ortsbestimmung. — In der Astronomie heißt B. der Gestirne der Abstand eines Gestirns von der Ekliptik, gemessen auf dem größten Kreis der Himmelskugel, der durch den Stern und die Pole der Ekliptik geht (vgl. Himmel). Je nach Standpunkt des Beobachters unterscheidet man heliozentrische und geozentrische B.

Breitenbach, Paul, preuß. Minister, geb. 16. April 1850 in Danzig, wurde 1882 Hilfsarbeiter im Ministerium der öffentlichen Arbeiten, 1885 Regierungsrat, 1893 Leiter des rheinisch-hannoverschen Betriebsamtes, 1895 Oberregierungsrat bei der Eisenbahndirektion Altona, 1897 Präsident der Direktion in Mainz, wo er die Überführung der hessischen Bahnen in preußische Verwaltung leitete, 1903 Präsident in Köln und 1906 Minister der öffentlichen Arbeiten.

Breiteneck, ehemalige Herrschaft in der bayr. Oberpfalz, von Kaiser Ferdinand II. für Tilly zur Reichsherrschaft erhoben, fiel 1724 an Bayern.

Breitenfeld, Dorf nördlich von Leipzig. Hier siegte 17. Sept. 1631 Gustav Adolf über Tilly (vgl. Opitz, Die Schlacht bei B., Leipz. 1892), und 2. Nov. 1642 Torstensson über die Kaiserlichen unter Erzherzog Leopold und Piccolomini, worauf die Schweden Leipzig eroberten und Sachsen besetzten.

Breitengrad, Breitenkreise, s. Breite.

Breitenschwankung, soviel wie Polhöhenschwankung, s. Polhöhe.

Breitfock (Brefock), loses Raasegel auf Küstenfahrern, besonders auf Schunern.

Breitgesichter, besondere Bildung des Schädels (s. d.).

Breitgroschen (lat. Grossus latus), meißnische und thüring. Silbermünze seit dem 14. Jahrh. Münzort war Großschirma (Schirmaer Groschen).

Breithaupt, 1) Johann Christian, Mechaniker, geb. 23. Juni 1736 auf dem Hartenauer Hof bei Darmstadt, gest. 17. April 1800 in Kassel, gründete dort eine jetzt noch bestehende Instrumentenwerkstätte und konstruierte einen Mauerquadranten und einen Distanzmesser. — Sein Sohn Heinrich Karl Wilhelm B., geb. 22. Juni 1775 in Kassel, gest. 10. Juni 1856 als Professor in Bückeburg, war um die Markscheidekunst verdient. — Sein Bruder Friedrich Wilhelm B., geb. 23. Juli 1780 in Kassel, gest. daselbst 20. Juni 1855, vervollkommnete Grubenkompasse, Meßtische, Bussolenapparate und Nivellierinstrumente und baute 1836 die ersten Grubentheodolite und die erste große Kreisteilmaschine. — Dessen Sohn Georg August B., geb. 17. Aug. 1806 in Kassel, gest. daselbst 14. Febr. 1888, erfand den kleinen Grubentheodolit, konstruierte 1866 die neuere Breithauptsche Kippregel, 1873 die Normalkippregel mit Meßtisch und vervollkommnete Theodolite, Nivellierinstrumente und Kathetometer.

2) Johann August Friedrich, Mineralog, geb. 18. Mai 1791 in Probstzella, gest. 22. Sept. 1873 in Freiberg, wo er 1827 Professor wurde, schrieb: »Vollständige Charakteristik des Mineralsystems« (3. Aufl., Dresd. 1832); »Vollständiges Handbuch der Mineralogie« (Dresd. u. Leipz. 1836—47, 3 Bde.); »Die Paragenesis der Mineralien« (Freiberg 1849).

3) Wilhelm, Ritter von, Artillerieoffizier, geb. 5. Sept. 1809 in Kassel, gest. daselbst 26. März 1889, in hessischen, 1859—66 in österreichischen Diensten, erfand 1854 die Tempierung der Ringzünder (s. Zündungen) und schrieb: »Entwickelungsgang und Systematik des Zünderwesens« (Kassel 1868); »Zum Sprenggeschoßfeuer der Land- und Seeartillerie« (das. 1877).

Breithauptit, Mineral, Antimonnickel, licht kupferrot, violett anlaufend, findet sich in dünnen Tafeln bei Andreasberg am Harz.

Breithorn, 1) Berg in der Gruppe des Monte Rosa (s. d.). — 2) Gipfel der Loferer Steinberge (s. Lofer).

Breitinger, Johann Jakob, schweizer. Ästhetiker, geb. 1. März 1701 in Zürich, gest. daselbst 13. Dez. 1776, gab mit Bodmer (s. d.) die »Diskurse der Maler« (1721—22; neue Ausg. von Vetter, Frauenfeld 1891, Teil 1) heraus und bekämpfte den Gottschedschen Klassizismus. In dem Streit zwischen diesem und den Schweizern lieferte B. die tiefern Begründungen, hauptsächlich durch seine »Kritische Dichtkunst« (Zür. 1740, 2 Bde.). Vgl. Braitmaier, Geschichte der poetischen Theorie und Kritik von den Diskursen der Maler bis auf Lessing (Frauenfeld 1888 bis 1889, 2 Bde.).

Breitkirchliche (Broad Church, spr. brǫd tschörtsch), Richtung der engl. Theologie, s. Anglikanische Kirche.

Breitkopf, Buchdrucker- und Verlegerfamilie in Leipzig. Bernhard Christoph B. (geb. 1695, gest. 1777) begründete die Druckerei 1719, den Verlag (mit

den Werken Gottscheds) 1723 und pflegte namentlich den wissenschaftlichen Bibelverlag (hebräisch-griechische Originalausgaben der Bibel, exegetische Bibelwerke u. a.). Sein Sohn Johann Gottlob Immanuel B. (geb. 1719, gest. 1794) verbesserte Typen und Notendruck mit beweglichen Lettern, war der erste bedeutende Musikverleger und druckte zuerst Landkarten mit beweglichen Typen. Er schrieb: »Über den Druck der geographischen Karten« (Leipz. 1777—79, 3 Tle.); »über die Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst« (das. 1779); »Versuch, den Ursprung der Spielkarten, die Einführung des Leinenpapiers und den Anfang der Holzschneidekunst in Europa zu erforschen« (Teil 1, das. 1784; Teil 2, aus seinem Nachlaß hrsg. von Roch, das. 1801); »Exemplum typographiae sinicae, figuris characterum e typis mobilibus compositum« (das. 1789). Sein Sohn Bernhard Theodor gründete eine Druckerei in St. Petersburg, Christoph Gottlob B. (geb. 1750, gest. 1800) trat das Leipziger Geschäft 1795 an Gottfried Christoph Härtel ab (seitdem »Breitkopf u. Härtel«). Weiteres s. Härtel. Vgl. O. Hase in der »Allgemeinen deutschen Biographie«, Bd. 3.

Breitling, Fisch, s. Sprotte.

Breitner, George Hendrik, holländ. Maler, geb. 12. Sept. 1857 in Rotterdam, bildete sich bei Willem Maris im Haag und durch Naturstudien. Er malt Manöverbilder und Straßenbilder von Amsterdam.

Breitorf, eine Art Torf (s. d.).

Breitsäemaschine, eine Art Säemaschine (s. d.).

Breitschädel, s. Schädel.

Breitschwanz, Pelzwerk, s. Lammfelle.

Breitseite, die Geschütze einer Schiffsseite; auch das gleichzeitige Abfeuern dieser Geschütze.

Breitspur, s. Spurweite.

Breitwimpel (s. Tafel »Deutsche Flaggen«, Fig. 6), Kommandozeichen des deutschen Kaisers auf Schiffen an Stelle der Kaiserstandarte, zeigt an, daß Ehrenschießen und Flaggenschmuck unterbleiben sollen.

Breitwürfig, Saatmethode, s. Saat.

Brekelenkam, Quirin, niederländ. Maler, geb. um 1620 in Zwammerdam bei Leiden, gest. 1668 in Leiden, bildete sich wahrscheinlich nach Dou und malte Volksbilder (Markt-, Gesellschaftsszenen, Kücheninterieurs).

Breklum, Gemeinde im preuß. Regbez. Schleswig, Kreis Husum, mit (1905) 2535 Einw., hat Predigerseminar und Missionsanstalt.

Brelan (franz., spr. -lāng), altes franz. Kartenglücksspiel (unter Karl IX. Spielhäuser »Brelans«), durch viele rigorose Verbote berüchtigt, wurde Ende des 18. Jahrh. in die noch übliche Bouillotte umgewandelt, bei der es darauf ankommt, drei gleiche Karten zu bekommen.

Brembo, Nebenfluß der Adda in der oberital. Provinz Bergamo, durchfließt das schöne Val Brembana und mündet bei Vaprio.

Bremen, s. Breusen und Dasselfliegen.

Bremen, ehemaliges Herzogtum, säkularisiertes Erzstift im niedersächs. Kreis, umfaßte einen Teil von Ostfriesland und das Mündungsland der Weser und Elbe. Der erste Bischof war Ansgar (s. d.); das Bistum war seit 864 mit dem Erzbistum Hamburg vereinigt, das 1223 endgültig auf B. übertragen wurde. Unter Erzbischof Christoph, Herzog von Braunschweig-Lüneburg (1511—58), wurde die Reformation eingeführt. Seitdem hatte B. protestantische Bischöfe. Im Westfälischen Frieden kam B. an Schweden, 1715 an Hannover, 1866 mit diesem an Preußen. Vgl. Wiedemann, Geschichte des Herzogtums B. (Stade 1864—1866, 2 Bde.); Dierckeu. Schröder, Heimatskunde der Herzogtümer B. und Verden (Stade 1880).

Bremen, deutscher Freistaat, amtlich »Freie Hansestadt B.«, an der untern Weser, umfaßt 256 qkm mit (1905) 259,433 Einw. und zerfällt in den Hauptteil mit der Stadt B., 53°1′—53°10′ nördl. Br. und 8°38′—8°59′ östl. L., 74 km vom Meer entfernt, von der Provinz Hannover und dem Herzogtum Oldenburg begrenzt, und die Städte Vegesack und Bremerhaven. Das Land ist vorwiegend Marschland, das sorgfältig entwässert und zu Ackerbau und Viehzucht verwandt wird. B. hat 1904: 28,7 Proz. Äcker und Gärten, 31,1 Proz. Wiesen, 20,0 Proz. Weide, 1,7 Proz. Wald. Der Viehstand betrug 1904: 6833 Pferd, 16,471 Rinder, 310 Schafe, 18,783 Schweine und 4512 Ziegen. Unter der seßhaften Bevölkerung sind 12,509 Katholiken und 1033 Juden. Die jährliche Bevölkerungszunahme von 1900 bis 1905 betrug 3,1 Proz., auf 1000 Einw. kommen jährlich 31,3 Geburten, 18,0 Sterbefälle. Die Bewohner sind vorwiegend Niedersachsen mit plattdeutscher Mundart. 4,4 Proz. gehören der Land- und Forstwirtschaft an, 36,2 Proz. dem Handel und Verkehr, 44,3 Proz. der Industrie. Die Haupterwerbsquellen sind Schiffahrt und Handel. Die Reederei hatte 1905: 629 Seeschiffe mit 695,796 Ton., davon 390 Dampfer mit 517,211 T. Im Seeverkehr liefen 1905: 4335 Seeschiffe mit 3,350,198 T. ein und 4784 Seeschiffe mit 3,456,045 T. aus. — Die Verfassung ist republikanisch. Vollziehende Gewalt hat der Senat (mit 17 lebenslänglichen Mitgliedern, davon 2 Bürgermeister). Die Gesetzgebung liegt dem Senat und der Bürgerschaft ob. Diese besteht aus 150 auf 6 Jahre gewählten (mindestens 25jährigen) Staatsbürgern. Ein Ausschuß der »Bürgerschaft«, das Bürgeramt, aus dem Geschäftsvorstand und 18 Vertretern, sorgt für Aufrechterhaltung der Verfassung, der Gesetze ꝛc. und vermittelt den Verkehr zwischen Bürgerschaft und Senat. Die Verwaltungszweige werden von Senatskommissionen oder von Deputationen aus Staat und Bürgerschaft geleitet. Das Landgebiet (15 Gemeinden, 10 Kirchdörfer) bildet einen Selbstverwaltungskreis, Vegesack und Bremerhaven haben städtische Verfassung. Der Rechtspflege dienen die Amtsgerichte B. und Bremerhaven, das Landgericht B. und das hanseatische Oberlandesgericht Hamburg. Beide Amtsgerichte haben besondere Kammern für Handelssachen. Kaufmannskonvent und Handelskammer, Gewerbekonvent, Gewerbekammer und Landwirtschaftskammer sind zur Förderung von Handel, Verkehr ꝛc. bestimmt. Die Kirchen (Presbyterialverfassung) unterstehen dem Senat, die katholische Kirche dem Bischof von Osnabrück. — Der bremische Staat war früher Freihafengebiet. Seit 1888 gehört er mit Ausnahme zweier Freibezirke in B. und Bremerhaven zum deutschen Zollgebiet. Der Staatsetat betrug 1905/06 in Einnahme 35,207,774 Mk., in Ausgabe 43,170,593 Mk., die Staatsschuld 1. April 1906: 220,7 Mill. Mk. B. trat 1867 in Militärkonvention mit Preußen. Landesfarben sind Weiß und Rot. über Wappen und Flaggen s. diese Artikel.

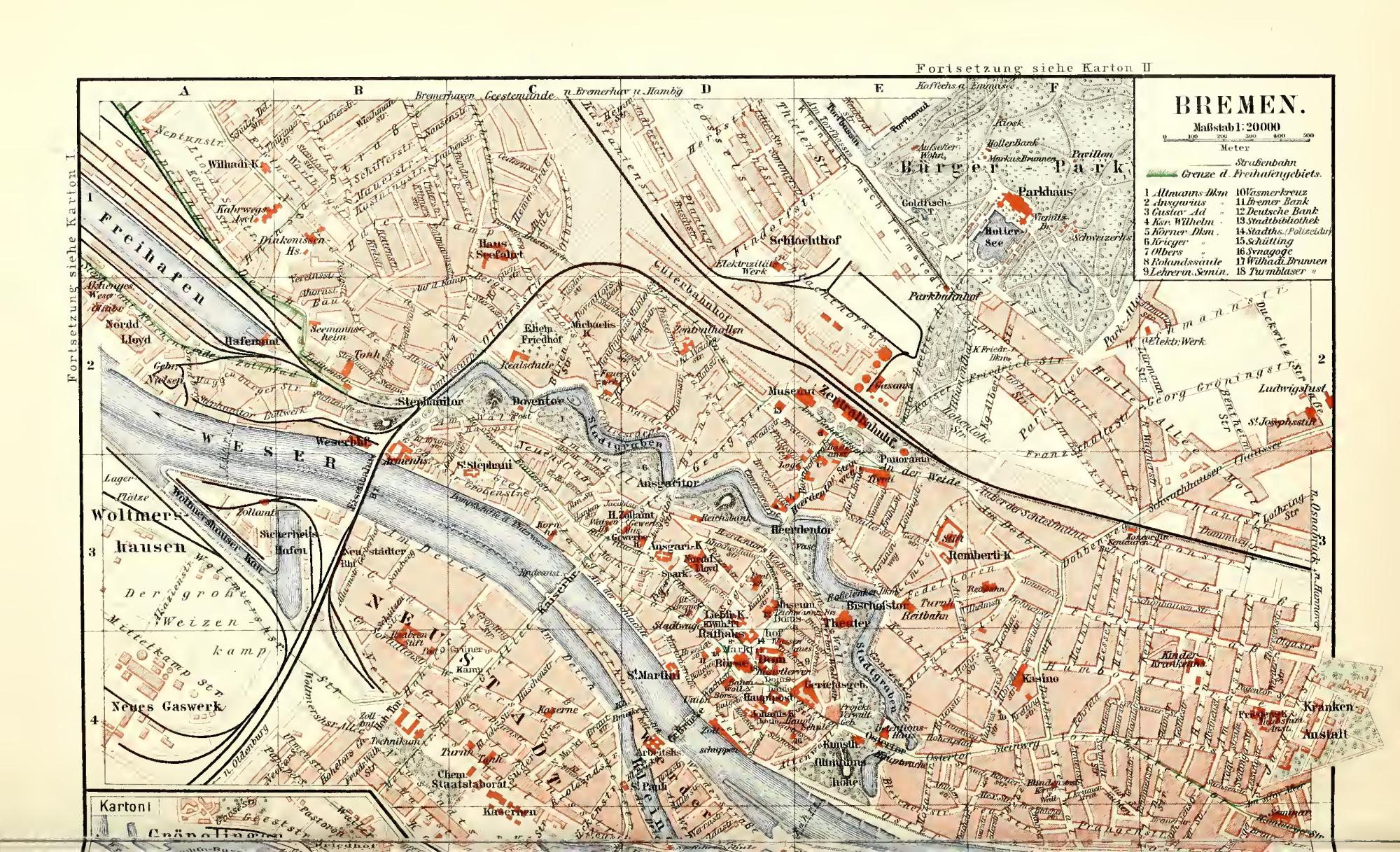
Bremen (hierzu Stadtplan mit Karte »Gebiet der Freien Hansestadt Bremen« und Registerblatt), freie Hansestadt, Hauptstadt des gleichnamigen Freistaates, nach Hamburg wichtigster Seehandelsplatz an der deutschen Nordseeküste, mit (1905) 211,931 Einw., liegt

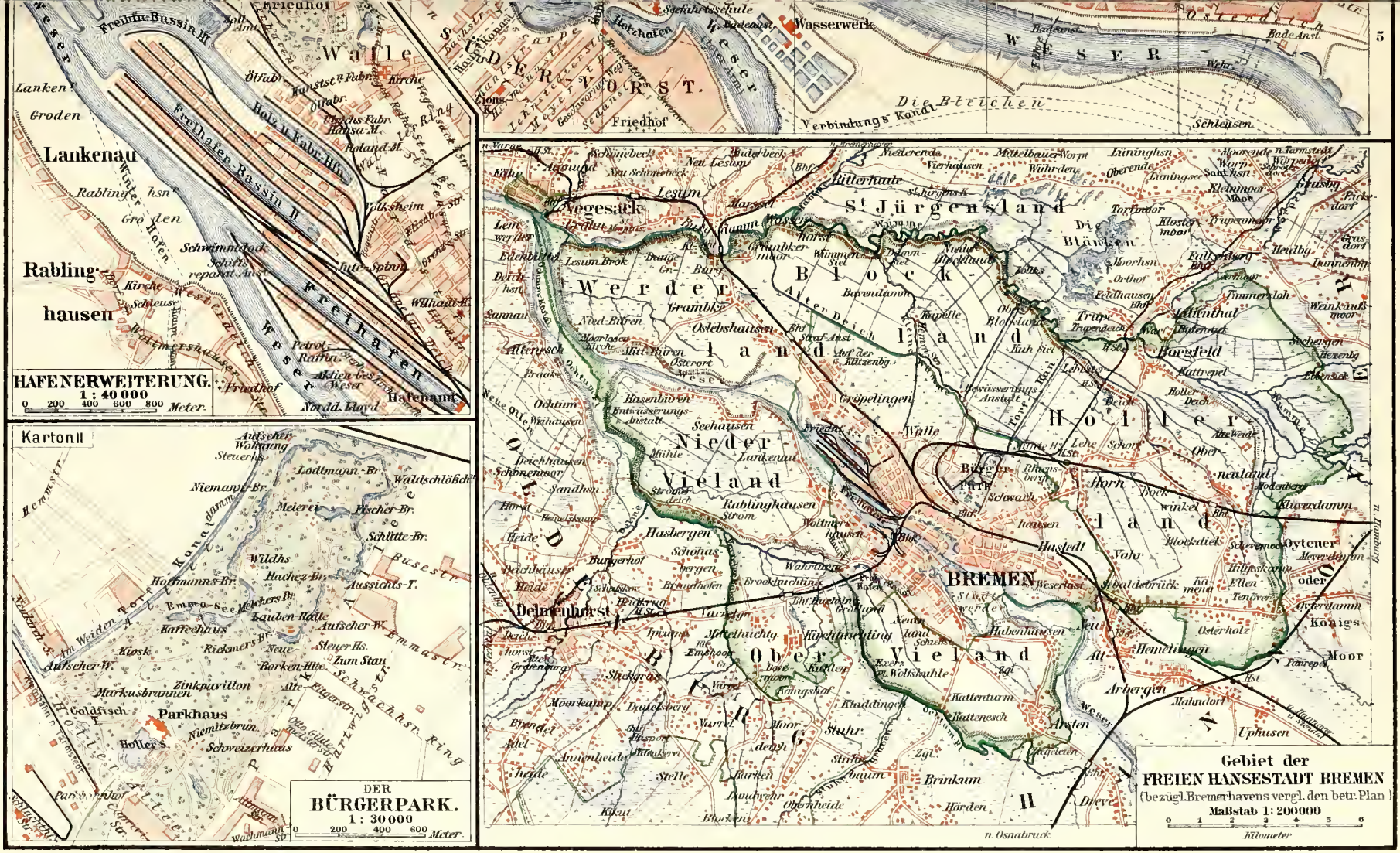
Namen-Register zum ‚Plan von Bremen'.

Die Buchstaben und Zahlen zwischen den Linien | C2, 3 | bezeichnen die Quadrate des Planes.

Ahbentor-Wallstraße	C2, 3	Caprivistraße	EF2	Grüner Kamp	C4
Ahornstraße	B2	Cedernstraße	C1	Gustav Adolf-Denkmal (3)	D4
Akazienstraße	A3	Celler Straße	G5	— Deetjen-Allee	E2
Aktiengesellschaft Weser	A2	Centaurenhrunnen	F3	Güterhahnhof	D1, 2
Alhrechtstraße	F4	Chem. Staatslaboratorium	BC4	Hachezhrücke, s. Karton II.	
Alexanderstraße	F4	Contrescarpe	B-E2-4	Hafenamt	A2
Allarmstraße	B3	Dammweg	G3	Hafenstraße	C2
Allee (am Bürgerpark) s. Kt. II.		Deichstraße	E5	Hafer-Kamp	BC1
Allerstraße	D4	Der große Weizenkamp	A3, 4	Hamhurger Straße	G5
Alt-Bremer Haus	D3	Detentionshaus	E4	Hankenstraße	C3
Altenwall	DE4	Deutsche Bank (12)	D3	Hansamühle, s. Karton I.	
Altmannsdenkmal (1)	C2	Diakonissenhaus	B1	Hansastraße	AB1
Altmannshöhe	E4	Dobbenweg	F3	Hartwigstraße, s. Karton II.	
Altmannstraße, s. Karton II.		Dom	D4	Häschenstraße	C4
Altona	B2	Domsheide	D4	Hauptkanal (projektiert)	CD5
Alwinenstraße	G4	Domshof	D3, 4	Hanptschule	DE4
Am Bahnhofsplatz	E2	Dorfstraße, s. Karton I.		Hauptwache	E4
— Barkhof	F2, 3	Doventor	C2	Hauptzollamt	CD3
— Deich	B-D 3-5	Doventors-Deich	C2	Haus Seefahrt	C1
— Dobben	F3, 4	— -Steinweg	C1, 2	Heerdentor	DE3
— Fresenfeld	G3, 4	Duckwitzstraße	G2	— -Steinweg	DE3
— Schwarzen Meer	G4	Düsternstraße	C1; D2	— -Wallstraße	DE3
— Torfbassin	E1	Eisenhahnhrücke	B3	Heinrichstraße	EF4
— Wall	B-E 2-4	Elektrizitätswerke	D1 u. G2	Hemmstraße, s. Karton II u.	CD1
— Weidendamm, s. Kart. II.		Elisahethstraße, s. Karton I.		Herbststraße	D1
— Werder Ufer	D4, 5	Ellhornstraße	D2	Herderstraße	F3, 4
An der Aue	C1	Ellmersstraße	B1	Hermannstraße	C5
— — langen Reihe, s. Kart I.		Emmasee, s. Karton II.		Herrlichkeit	D4
— — Schlachte	CD3, 4	Emmastraße, s. Karton II.		Hoffmannshrücke, s. Kart. II.	
— — Weide	E3	Erwinstraße	AB1	Hohenlohestraße	EF2
Ansgarikirche	D3	Falkenstraße	D2	Hohenpfad	EF4
Ansgaritor	D3	Faulenstraße	C3	Hohes Tor	B4
Ansgaritorstraße	D3	Fedelhören	EF3	Hohe Straße	D4
Ansgariusdenkmal (2)	D3	Fehrfeld	F4	Hohetors-Chaussee	B4
Arheitshans	D4	Feldstraße	FG3, 4	Hohetors-Straße	BC3, 4
Armenhaus	B2, 3	Feuerwehr-Zentralstation	C2	Hollerallee	EF1, 2
Auf dem Kamp	BC2	Fichtenstraße	B2	Hollersee	F1
Auf den Häfen	EF3, 4	Findorfstraße	DE1	Holzhafen	D5
— — Kuhlen	F4, 5	Fischerhrücke, s. Karton II.		Holz- u. Fahrikenhafen, s. Kt. I	
Auf der Brake	E3	Fitgerstraße, s. Karton II.		Holzstraße	D4
Außer der Schleifmühle	F3	Franz Schütte-Straße	F2, 3	Hopfenstraße	D2
Aussichtsturm, s. Karton II.		Freihafen	A1, 2	Hornerstraße	G3, 4
Bachstraße	C5	Freihafenhassin II u. III, s Kt. I.		Humboldtstraße	FG4
Badeanstalten	C3; D5; E2, 3; E5; F5; G5	Fresenfeld, Am	G3, 4	Hutfilterstraße	CD3
		Friedenskirche	G4	Im krummen Arm	F4
		Friedhof der Süder-Vorstadt	D5	In den Runken	F5
Bahnhofstraße	E2, 3	— ehemaliger	C2	Jakobistraße	CD3
Balgehrückenstraße	D4	— Rahlinghausen, s. Kart. I.		Johanniskirche	D4
Baumstraße	B2	— Walle, s. Karton I.		Jutespinnerei, s. Karton I.	
Baumwollhörse	D4	Friedrich Wilhelm-Straße	B4	Kaffeehaus am Emmasee, s.	
Beim Wandrahm	CD2	Friesenstraße	G4	Karton II.	
Bentheimstraße	G2	Frühlingstraße	E3	Kahrwegsasyl	A1
Bergstraße	C2	Fuldastraße	D5	Kaiserhrücke	C3
Berliner Straße	G4, 5	Garnisonlazarett	BC5	Kaiser Friedrich-Denkmal	F2
Besselstraße	F3, 4	Gartenstraße	DE4	— Friedrich-Straße	EF2
Bezirkskommando	C5	Gasanstalt	E2	Kaiserstraße	CD3
Birkenstraße	D3	Geeststraße, s. Karton I.		Kaiser Wilhelm-Denkmal (4)	D3, 4
Bischoftor	E3	Georg Gröning-Straße	G2	— Wilhelms-Platz	D3
Bismarckstraße	FG3	Georgstraße	D2, 3	Kanal, Haupt- (projektiert), s.	
Bleichen	EF5	Gerherhof	B3	Karton I und	CD5
Bleicherstraße	E4, 5	Geren	C3	Kantstraße	C5
Blindenanstalt	F4	Gerhardstraße	E3	Kasernen	C4, 5
Blücherstraße	F5	Gerichtsgehäude	E4	Kasino	F4
Blumenthalstraße	EF2	Gertrudstraße	F3, 4	Kastanienstraße	CD1
Bohnenstraße	F3	Geschwornenweg	CD5	Kastningstraße	B1
Bollmannsstraße	B1	Gewerhehaus	D3	Katharinenstraße	D3
Borkenhütte, Alte u. Neue, s. Karton II.		Gewerbemuseum	D3	Kaufmanns-Mühlenkamp	CD2
		Gleimstraße	G4	Keplerstraße	G3, 4
Bornstraße	D2, 3	Göhenstraße	F2	Kettenstraße	B1
Börse	D4	Goldfischteich	E1	Kielstraße	B1
Böttcherstraße	D4	Goosestraße, s. Karton I.		Kinderkrankenhaus	G4
Brandstraße	D1	Gösselstraße	D1	Kiosk	F1
Braunschweiger Straße	G5	Goethestraße	G4	Kirchenweide, Stephani-, s.	
Brautstraße	C4	Grenzstraße, s. Karton I.		Karton I und	A1, 2
Breedenstraße	D4	Gröpelingen, s. Karton I.		Kirche von Rablinghausen,	
Breitenweg	DE2	Gröpelinger Deich	A1, 2	s. Karton I.	
Bremer Bank (11)	D4	— Straße	C3, 4	— — Walle, s. Karton I.	
Bremerhavener Str., s. Kart. I.		Große Allee	C3, 4	Kleine Allee	BC4
Bremer Straße	G5	— Annenstraße	C4	— Annenstraße	C4
Brokstraße	FG5	— Brücke	D4	— Brücke	CD4
Brückenstraße	C4, 5	— Hundestraße	D3	— Helle	CD2
Brunnenstraße	G4	— Johannisstraße	BC4, 5	— Johannisstraße	C4
Buchtstraße	E3, 4	— Krummenstraße	C2, 3	— Krummenstraße	B2
Buntentors-Steinweg	D5	Großenstraße	BC2, 3	— Weidestraße	D2
Buntes Tor	CD5	Große Rosenstraße	C3	— Weser	D4, 5
Bürenstraße	C2	— Sortillienstraße	B3, 4	Knochenhauerstraße	D3
Bürgerpark	EF1 u. Kart. II	— Weidestraße	D2	Knoopstraße	C2
		Grundstraße	F4	Kohlhökerstraße	EF4
Buschstraße	D1	Grünenstraße	BC3, 4	König Alhert-Straße	F2
Busestraße, s. Karton II.		Grünenweg	E3	Konkordia	FG3

Körnerdenkmal (5) F4
Körnerstraße F4
Körnerwall F4
Kornhaus C3
Kornstraße BC5
Krankenanstalt G4
Krankenhaus D5
Kreftingstraße F4
Kreuzstraße F5
Kriegerdenkmal (6) D3
Kronenstraße C1, 2
Kunsthalle E4
Künstlerverein D4
Kunststeinfabrik (Walle), s. Kt.
Landweg EF4
Landwehrstraße B1
Langenstraße CD3
Lankenau, s. Karton I.
Lankenauer Groden, s. Kart. I.
Laubenhalle, s. Karton II.
Lauhenstraße BC1
Lehnstedter Straße C5
Lehrerinnen-Seminar (9) . . DE4
Lerchenstraße F3, 4
Lessingstraße G4
Liebfrauenkirche D3
Lilienstraße D1
Lingenstraße CD2
Linienstraße F4
Lloydstraße, s. Karton I.
Lodtmannbrücke, s. Karton II.
Loge D3
Löningstraße E3
Lothringer Straße G3
Lühecker Straße G5
Ludwigslust G2
Lüneburger Straße G5
Lürmannstraße G2
Lutherstraße B1
Lützower Straße C1, 2
Mainstraße B4, 5
Markt D4
Markushrunnen, s. Karton II.
Martinikirche D4
Martinistraße D4
Mathildenstraße F3, 4
Mauerstraße B1
Meierei, s. Karton II.
Meinkenstraße EF3, 4
Melchershrücke, s. Karton II.
Meterstraße B4
Meyerstraße C5
Michaeliskirche C2
Mittelkampstraße A3, 4
Molkenstraße CD3
Moltkestraße G3
Mozartstraße E4, 5
Muggenburger Straße AB2
Mühlenstraße E4
Mnseen D3; DE2
Nanscnstraße BC1
Neckarstraße AB4
Nelkenstraße C1
Neuenstraße C2, 3
Neuer Markt C4
— Torfkanal E1
Neues Gaswerk A4
Neukirchstraße, s. Karton II.
Neustädter Bahnhof B3
Nenstadts-Contrescarpe . . . BC4, 5
Neustadtswall B-D4, 5
Nielsen, Gehrüder A2
Nikolaistraße C2
Niemannbrücke, s. Karton II.
Niemitzbrunnen, s. Karton II.
Norddeutscher Lloyd A2; D3
Nordstraße . . . . . B1, 2 u. Kart. I.
Oherländerhafen D5
Obernstraße D3
Olhersdenkmal (7) E4
Olhersstraße C1, 2
Ölfabrik A2
Ölfabriken (Walle), s. Karton I.
Olgastraße G4
Ölmühlenstraße C3
Osterdeich E-G5
Osterstraße CD4, 5
Ostertor E4
Ostertors-Steinweg EF4
Ostertor-Straße E4
Ostertor-Wallstraße E3, 4
Otto Gildemeisterstr., s. Kt. II.
Pagentor-Straße G4
Panorama E3
Panzenberg C1
Pappelstraße AB4
Parallelstraße, s. Karton I.
Parkallee . . . . . F2 u. Kart. II.
Parkbahnhof EF2
Parkhaus F1
Parkstraße F2, 3
Pastorenweg, s. Karton I.
Pavillon F1
Pelzerstraße D3
Petroleumraffinerie, s. Kart. I.
Philosophenweg D2, 3
Piperstraße D3
Plantage D1
Polizeidirektion (14) D4
Post C2
Prangerstraße FG5
Rablinghausen, s. Karton I.
Rahlinghausener Groden, s. Karton I.
Rathaus D4
Realschule C2; D3
Reichshank D3
Reitbahnen E3; F3
Rembertikirche EF3
Rembertistraße E3
Rhederstraße F5
Richard Wagner-Straße . . . G2, 3
Richtweg E3
Rickmershrücke, s. Karton II.
Ritterstraße F4
Rolandmühle, s. Karton I.
Rolandssäulo (8) D4
Rolandstraße C4
Römerstraße F4
Roonstraße G3
Rosenkranz B2
Roßstraße D2
Rundestraße C1
Rutenstraße E4
Sachsenstraße G4
Sandherg A2
Sandstraße DE4
Sandweg B3
St. Josephsstift G2
— Jürgenstraße G4
— Martinikirche D4
— Pauli D4
— Paulistraße EF4
— Stephani C3
Schifferstraße B1
Schiffreparaturanstalt, s. Kt. I.
Schillerstraße E3
Schlachthof DE1
Schlachthofstraße DE1, 2
Schleusen, s. Karton I und . . G5
Schmidstraße F4
Schnoor D1
Schönhausen-Straße G3
Schulze-Delitzsch-Straße . . A1
Schüsselkorh D3
Schüttebrücke, s. Karton II.
Schüttestraße, Franz F2, 3
Schütting (15) D4
Schützenstraße B3
Schwachhauser Chanssee . . G2, 3
— Ring, s. Karton II.
Schweizerhaus F1
Schweizerstraße FG4
Schwimmdock (im Freihafen), s. Karton I.
Sedanstraße CD5
Seefahrtsschule D5
Seemannsheim B2
Seemannstraße E4
Seminar G5
Sicherheitshafen B3
Sielwall F4, 5
Simonstraße E3
Sögestraße D3
Sommerstraße DE1
Sonnenstraße F3
Sophienstraße G5
Sparkasse D3
Spicherenstraße B2
Stadthibliothek (13) D2
Stadtgraben C-E2-4
Stadthaus (14) (Polizeidirekt.) D4
Stadtwage D3
Stavendamm D4
Stedinger Straße G4
Steffensweg, s. Karton I und . B1
Steinbachstraße B1
Steinhauser Straße CD2
Stephani-Kirchenweide, s. Karton I und A1, 2
Stephanitor B2
— -Bollwerk AB2
— -Steinweg B2
Sternstraße C2
Steuerhaus, s. Karton II.
Stift E3
Straßenbauhof D5
Süderstraße C4
Süder-Vorstadt CD5
Synagoge (16) DE4
Tannenstraße B2
Taubstummenanstalt G4
Technikum B4
Teerhof CD4
Teichmannbrunnen D3
Theater E3
Theresenstraße G3, 4
Thielenstraße DE1
Thüringer Straße AB1
Tiefer D4
Tivoli E3
Tonhallen B2; C4
Torfbassin E1
Torfkanal, s. Karton II.
Turmbläser-Brunnen (18) . . D4
Turnhallen C4; E3
Uhlandstraße G3
Ulmenstraße B4
Ulrichs Fahrik, s. Karton I.
Union D4
Unterstraße B1
Uthhremer Straße C1
Vagtstraße G4
Vaso E3
Vasmerkrenz (10) F4
Vasmerstraße F4
Vegesacker Straße, s. Kart. I.
Verhindungskanal (projekt.) EF5
Vereinsstraße B1, 2
Verwaltungsgehäude (proj.) . E4
Volksheim, s. Karton I.
Vor dem Steintor FG4
Wachmannstraße G2
Wachtstraße D4
Wagner-Straße, Richard . . G2, 3
Waisenhaus D4
— für Mädchen C3
Waldschlößchen, s. Karton II.
Walle, s. Karton I.
Waller Chaussee, s. Karton I.
— Ring, s. Karton I.
Wartburgstraße B1
Wasserwerk DE5
Weherstraße F4, 5
Wehr G5
Weizenkamp A3, 4
Werder D4, 5
Werderstraße D4, 5
Wernerstraße G4
Werrastraße D5
Weserhahnhof B2
Weserstraße F5
Westerdeich, s. Karton I.
Westerstraße C4
Wiechmannstraße B1
Wielandstraße F4
Wildhaus, s. Karton II.
Wilhadihrunnen (17) D4
Wilhadikirche A1
Wilhelmstraße F3
Winterhafen (proj.), s. Kart. I.
Woltmershausen A3
Woltmershauser Allee B4
— Kanal A3
— Straße . . . . . AB3, 4 u. Kart. I.
Wulwesstraße F4
Zentralhahnhof E2
Zentralhallen D2
Zinkpavillon, s. Karton II.
Zionskirche C5
Zollamt, s. Karton I und . . A3 u. B4
— Haupt- CD3
Zollpfad AB2
Zollschuppen D4
Zum Stau, s. Karton II.
Zweigstraße B1, 2


Fortsetzung siehe Karton II
Fortsetzung siehe Karton I
BREMEN.
Maßstab 1:20000
0 100 200 300 400 500
Meter
Straßenbahn
Grenze d. Freihafengebiets.
1 Altmanns Bkm
2 Arsgarius "
3 Gustav Ad "
4 Kön. Wilhelm "
5 Körner Bkm.
6 Krüger "
7 Olbers "
8 Rolandssäule
9 Lehrerm. Semin.
10 Vasmerkreuz
11 Bremer Bank
12 Deutsche Bank
13 Stadtbibliothek
14 Stadths. (Polizeidir.)
15 Schütting
16 Synagoge
17 Wilhadi Brunnen
18 Turmblaser "
Freihafen
WESER
Bürger - Park
Hollerbank
Parkhaus
Pavillon
Hutter See
Schlachthof
Elektrizitäts Werk
Parkbahnhof
Haus Seefahrt
Wilhadi-K.
Nordd. Lloyd
Hafenamt
Seemannshe heim
Elsen Friedhof
Michaelis K.
Realschule
Stephanitor
Doventor
Museum
Zentralhallen
Panorama in der Weide
Ansgaritor
Weserbrücke
Stephani
Reichsbank
Herdentor
Remberti-K.
Ansgari-K.
Lloyd
Spark
Liebf.-K.
Rathaus
Dom
Börse
Bischofstor
Theater
Reitbahn
Museum
Gerichtsgeb.
Hauptpost
St. Martini
Kasino
Kinder Krankenh.
Kranken-Anstalt
Arbeitsh.
St. Pauli
Chem. Staatslaborat.
Kaserne
Turnh.
Neues Gaswerk
Woltmershausen
Sicherheits Hafen
Neustadter Hafen
Der grobe Weizenkamp
Mittelkampsten
Kaiserhafen
Alter Hafen
Neustadt
Altstadt
Werdersee
Bürgerweide
Bürgerpark
Stadtgraben
Stadtwall
Ostertor
Steintor
Contrescarpe
Ludwigslust
St. Josephstift
Schwachhauser Chaussee
Lothring Str.
Dobbenweg
Hollerallee
Parkallee
Parkstr.
Georg Gröningerstr.
Humboldtstr.
Schwachhauser Heerstr.
Bahnhofsplatz
Bahnhofstr.
Am Dom
Am Wall
Am Brill
Am Deich
Am Fleet
Am Stadtgraben
Am Steintor
Am Ostertor
Am Werdersee
Am Bürgerpark
Am Hollerallee
Am Parkallee
Am Parkstr.
Am Georg Gröningerstr.
Am Humboldtstr.
Am Schwachhauser Heerstr.
Am Bahnhofsplatz
Am Bahnhofstr.
Am Dom
Am Wall
Am Brill
Am Deich
Am Fleet
Am Stadtgraben
Am Steintor
Am Ostertor
Am Werdersee
Am Bürgerpark
Am Hollerallee
Am Parkallee
Am Parkstr.
Am Georg Gröningerstr.
Am Humboldtstr.
Am Schwachhauser Heerstr.
Am Bahnhofsplatz
Am Bahnhofstr.
Kartoni



Bibliographisches Institut in Leipzig.

unter 53° 5′ nördl. Br. und 8° 48′ östl. L., 5 m ü. M., an sechs Bahnlinien, an beiden Weserufern und besteht aus der von Weser und alten Wallanlagen begrenzten Altstadt, Sitz des Großhandels, durch Verbreiterung der Straßen umgestaltet, den sie umgebenden Vorstädten, der gegenüberliegenden Neustadt, Sitz des Kleinhandels, breit angelegt, und der Südervorstadt, Fabrik- und Arbeiterquartier. Altstadt und Neustadt verbinden Große und Kleine Weserbrücke, ferner Kaiserbrücke und eine Eisenbahnbrücke. Den Mittelpunkt bilden Markt, Domshof und Domsheide. Der Reichtum der Stadt zeigt sich in schönen Anlagen längs der alten Umwallung, ausgedehntem Bürgerpark, Sauberkeit der Straßen und ansehnlichen Privathäusern. Die neuen Straßen haben meist Einfamilienhäuser. Unter den Bauwerken (17 Kirchen) sind hervorzuheben: Dom St. Petri (11. Jahrh., 1888 restauriert) mit »Bleikeller« (in dem alle Leichen vertrocknen), St. Ansgariikirche mit 97 m hohem Turm, Rathaus (1404—07, Renaissancefassade 1609 bis 1612) mit berühmtem Ratskeller, Börse (gotisch 1861—64, H. Müller), Baumwollbörse (1899—1902, Poppe), der »Schütting«, Gildehaus der Kaufmannschaft, Haus »Seefahrt«, Wasserleitungsgebäude, Hauptsteueramt, Reichspost, Gericht, Reichsbank, Künstlervereinshaus, Kunsthalle, Stadtwage, Zentralbahnhof u. a. An Denkmälern sind bemerkenswert: Roland, 1404 als Gerichtssymbol errichtet, Vasmerkreuz, Willehadibrunnen vor dem Dom, mehrere Porträtstandbilder, Kriegerdenkmal, Reiterstandbild Kaiser Wilhelms I. (Bärwald), »Rosselenker« (Tuaillon), Zentauren-, Turmbläser- und Teichmannbrunnen. Unter den Einwohnern waren 1900: 10,906 Katholiken und 836 Juden. Die durchschnittliche Bevölkerungszunahme von 1900—05 ist: 6212, also 3,2 Proz. Die Zahl der Geburten betrug 1905: 6417, der Eheschließungen 1968, der Sterbefälle 3639. — Die Industrie ist bedeutend, namentlich Schiffbau, Eisengießerei, Maschinenbau, Reisschälmühlen, Petroleumraffinerie, Zigarrenfabrikation und Bierbrauerei. In erster Linie ist B. Handels- und Hafenstadt, namentlich Einfuhrhafen. Eingeführt werden Baumwolle, Indigo, Wolle, Tabak, Reis, Getreide, Kaffee, Petroleum und Zucker.

Wert der Einfuhr in Tausenden Mark.

Jahr	Baumwolle	Wolle	Tabak	Reis	Getreide	Kaffee	Petroleum
1899	207 158	111 669	46 791	35 812	56 840	10 816	8353
1900	314 519	105 221	62 321	28 922	61 175	11 820	7999
1901	316 853	92 992	61 652	27 585	61 307	11 276	7728

Die Gesamteinfuhr hatte 1905 einen Wert von 1341,26, die Ausfuhr von 1272,25 Mill. Mk. (1847—51: 105, bez. 92 Mill., 1877—81: 494, bez. 474 Mill. Mk. jährlich). Über Schiffahrtsgesellschaften s. Dampfschiffahrt. B. ist Haupthafen für Auswanderung (s. d.). Bedeutend sind die Hafenanlagen, namentlich der mit 25 Mill. Mk. Kosten geschaffene Freihafen im NW. der Stadt (2000 m lang, 120 m breit, 6,8 m tief). Umfangreiche Korrektionen der untern Weser ermöglichen auch größern Seeschiffen bis 5,5 m Tiefgang die Einfahrt. Im J. 1905 liefen 2459 Schiffe mit 1,207,399 Ton. ein und 2508 mit 1,171,378 T. aus. Dem Fernsprechverkehr dienen (1905) 5325 Sprechstellen, dem innern Verkehr elektrische Straßenbahn. An Wohltätigkeitsanstalten hat B. 5 Krankenhäuser, Irrenanstalt, Siechenhaus, Armenhaus, 3 Waisenhäuser, Kinderbewahranstalten, das Haus »Seefahrt« (für Witwen von Seeleuten) und die Zentralstelle der Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger; an Bildungsanstalten: 2 Gymnasien, 1 Realgymnasium, 1 Oberrealschule, 2 Realschulen, 1 Lehrer- und 2 Lehrerinnenseminare, Technikum, landwirtschaftliche Winterschule, Seefahrtschule, Taubstummenanstalt und mehrere Fachschulen; an wissenschaftlichen Instituten die Stadtbibliothek, städtische Sammlung für Natur-, Völker- und Handelskunde, Moorversuchsstation, meteorologisches Observatorium, Kunsthalle, Kunstgewerbemuseum, Konservatorium und philharmonische Konzerte. Die Presse ist vertreten durch »Weser-Zeitung«, »Bremer Nachrichten«, »Niedersachsen« und mehrere Fachblätter. Die städtische Verwaltung ist mit der Staatsverwaltung verbunden (s. vorigen Artikel). B. ist Sitz eines österreichischen Konsuls, eines Land- und Amtsgerichts, einer Handels- und Gewerbekammer, der Oberpostdirektion, des Betriebsamts der Eisenbahndirektion Hannover, eines Hauptzollamts, einer Reichsbankhauptstelle und mehrerer andrer Banken und hat in Garnison den Stab und 1. und 2. Bataillon des Infanterieregiments Nr. 75, das seit 5. Sept. 1904 den Namen »Bremen« führt.

[Geschichte.] B. wurde als Bremun durch Karl d. Gr. 788 Bischofssitz (später Erzbistum, s. S. 924), erhielt 965 Marktrecht und entwickelte sich zu einer vom Erzbischof abhängigen, gleichwohl selbständigen Stadt und trat der Hanse bei. Im J. 1532 nahm B. die Reformation an (seit 1618 die reformierte Lehre), trat 1532 dem Schmalkaldischen Bund bei und wurde 1547 durch die Kaiserlichen erfolglos belagert, erhielt 1640 als Reichsstadt Sitz und Stimme im westfälischen Kollegium des Reichstags, blieb auch bei der Auflösung des Deutschen Reiches frei, wurde aber 1810 Frankreich einverleibt. Als Freie Hansestadt trat B. 1815 in den Deutschen Bund, 1866 in den Norddeutschen Bund, 1870 in das Deutsche Reich, 1889 auch in den Zollverein. Die alte aristokratische Verfassung, die, beruhend auf der Tafel von 1433, der »neuen Eintracht« von 1534 und dem Wahlstatut von 1816, dem Rat (4 Bürgermeister und 24 Senatoren) alle Gewalt übertrug, wurde durch Konstitution vom 18. April 1849 (1854 und 1884 revidiert) beseitigt und eine Bürgerschaft von 150 Mitgliedern eingesetzt. Eine neue Verfassung von 1894 führte eine andre Zusammensetzung der Bürgerschaft und bei einem Teil direkte Wahl ein. Behufs Erweiterung der Hafenanlagen fand 1904 Gebietstausch zwischen B. und Preußen statt. Vgl. Duntze, Geschichte der Freien Stadt B. (Brem. 1842—51, 4 Bde.); »Bremisches Urkundenbuch« (hrsg. von Ehmck und v. Bippen, das. 1873—1902, 5 Bde.); v. Bippen, Geschichte der Stadt B. (Brem. u. Halle 1892—1904, 3 Bde.); »Bremisches Jahrbuch« (hrsg. von der Historischen Gesellschaft des Künstlervereins, Brem. 1864 bis 1906, 21 Bde.).

Bremer, 1) Fredrika, schwed. Schriftstellerin, geb. 17. Aug. 1801 in Tuorla (Finnland), gest. 31. Dez. 1865 auf Årsta, förderte die Frauenemanzipation durch ihre Familienschilderungen: »Die Familie H.« (1830), »Die Nachbarn« (1837; in alle Kultursprachen übersetzt) u. a. Ferner schrieb sie: »Das Heim in der Neuen Welt« (1853; deutsch, Leipz. 1854—55) und »Leben in der Alten Welt« (deutsch, das. 1861—63). Gesammelte Romane erschienen u. d. T.: »Skizzen aus dem Alltagsleben« (Stockh. 1835—43, 7 Bde.; deutsch, Leipz. 1841—53, 20 Bde.); »Neue Skizzen«

(Stockh. 1844—48, 8 Bde.); eine deutsche Übersetzung ihrer Schriften Leipzig 1857—63 in 50 Bänden. »Lebensschilderung, Briefe und nachgelassene Schriften« gab ihre Schwester Charlotte Quiding heraus (deutsch, Leipz. 1868). Vgl. R. Petersen, Fredrika B. (Kopenh. 1892).

2) Otto, Germanist, geb. 22. Nov. 1862 in Stralsund, seit 1899 Professor in Halle, schrieb: »Deutsche Phonetik« (Leipz. 1893); »Ethnographie der germanischen Stämme« (Straßb. 1900, 2. Abdruck 1904); »Wandtafeln der deutschen Aussprache« (Leipz. 1903, Tafel I) und gab eine »Sammlung kurzer Grammatiken deutscher Mundarten« (das. 1893—1900, 6 Bde. und Anhang zu Bd. 1) heraus.

Bremer Beiträge, die 1745—59 in Bremen erschienene Wochenschrift »Neue Beiträge zum Vergnügen des Verstandes und Witzes«, Organ der sogen. sächsischen Dichterschule (Chr. Gärtner, A. Schlegel, A. Cramer, Mylius, A. Ebert, Rabener, später Gellert, Giseke u. a.). Im 4. Band erschienen 1748 die drei ersten Gesänge von Klopstocks »Messias«. Vgl. »Bremer Beiträge« (hrsg. von Muncker, Stuttg. 1888, 2 Bde.).

Bremerblau (Bremergrün), blaugrüner, unbeständiger giftiger Farbstoff, hergestellt durch Fällen von konzentrierter Kupfersulfatlösung mit wenig Alkalilauge und Behandeln des abfiltrierten, teigigen Niederschlages mit verdünnter, Alkalikarbonat enthaltender Alkalilauge, dient als Wasser-, Kalk- und Ölfarbe. Letztere wird bald grün (Bremergrün).

Bremerhaven, Stadt und Seehafen im Gebiet der freien Hansestadt Bremen, mit (1905) 23,987 Einw., verbunden mit Lehe (s. d.), an der Weser und der Mündung der Geeste sowie an der Bahn Hannover–B., auf einem 1827 von Hannover gekauften Stück Land, hat Amtsgericht, Hauptzollamt, Steueramt, Seeamt, Gymnasium, Realschule, Technikum für Seemaschinisten, Schiffswerft und Fabriken für Meßinstrumente, Rettungsapparate ꝛc. Die den größten Seeschiffen zugänglichen Hafenanlagen, 1826 auf Anregung des Bremer Bürgermeisters Smidt begonnen, später erheblich vergrößert, bestehen aus Altem (7,2 ha), Neuem (8,27 ha) und Kaiserhafen (24,75 ha). Die Ufermauern sind 6565 m lang. Der befestigte Hafen dient in erster Linie dem Norddeutschen Lloyd, der großartige Magazine, Trockendocks ꝛc. erbaut hat. 30 km nordwestlich von B. steht der Weserleuchtturm. Im J. 1905 liefen 1642 Schiffe mit 1,710,684 Ton. ein und 2071 Schiffe mit 1,878,263 T.

Bremerlehe, Flecken, s. Lehe.

Bremervörde, Kreisstadt im preuß. Regbez. Stade, mit (1905) 3683 Einw., an der schiffbaren Oste, Knotenpunkt der Bahn Stade–Geestemünde, hat Amtsgericht, Landratsamt, Zoll- und Steueramt, Oberförsterei, Gewerbe- und Ackerbauschule, Schiffswerft, Torfwerk Schiffahrt, Ackerbau und Viehzucht. Im Mittelalter war B. Sitz der Erzbischöfe von Bremen.

Bremsberge (s. Tafel »Bergbau II«, 13—16 u. 37—39), im Bergbau geneigte Strecken, auf denen Förderwagen an Seilen hinuntergelassen oder mit Bremshaspeln hinaufgezogen werden. Meist ziehen die herabgehenden vollen Wagen ebensoviel leere am andern Seilende aufwärts. Im Bremsschacht werden die Wagen senkrecht auf Förderschalen gefördert.

Bremse, Schnur, die Pferden um Oberlippe (auch Unterschenkel) gelegt und mittels Knebels zusammengedreht wird, um durch Schmerz die Tiere zu bändigen oder unempfindlich für Operationen zu machen. Bei Rindern kneift man die Nasenscheidewand mit einer Zange.

Bremse, Hemmvorrichtung an Maschinen (Hebezeugen, Fahrzeugen, Aufzügen ꝛc.), um den Lauf zu verlangsamen oder zu unterbrechen. Meist wird ein Reibungs-, seltener Luft- oder Flüssigkeitswiderstand angewandt, oder die abzubremsende Energie in andre Arbeitsleistung umgesetzt. Einfache Reibungsbremsen sind: 1) Backenbremsen (Klotzbremsen), am einfachsten ein Bremsklotz (Bremsbacken) aus Holz, Gußeisen oder Stahlguß, der gegen das bewegte Rad oder die meist gußeiserne Bremsscheibe preßt; 2) bei Kegelbremsen wird Reibung durch Zusammenpressen eines Vollkegels mit einem Hohlkegel erzeugt, von denen der eine auf der rotierenden Welle befestigt ist, der andre feststeht; 3) Bandbremsen hemmen durch Anspannen eines Stahlbandes (Bremsband), das über einer Bremsscheibe liegt. Das Stahlband ist mit einem oder, bei der Differentialbremse (Fig. 1), mit beiden Enden a_1, a_2 an dem Bedienungshebel b (Bremshebel) in ungleichen Abständen vom Stützpunkt des Hebels befestigt, um den erforderlichen Hebeldruck K beliebig klein zu machen. Die Lösungs-, Lüftungs- oder Sperrbremse (Fig. 2) verbindet eine Bandbremse mit einem Sperrad. Beim Heben von Lasten wirkt das Sperrwerk, indem die Sperrklinke c sich hinter die Zähne des in Richtung 1 gedrehten Sperrads b legt, während die B. durch das Gewicht d geschlossen bleibt. Zum Senken wird d gehoben, und die Bremsscheibe a dreht sich in Richtung 2, wobei das Sperrwerk geschlossen mitgenommen wird.

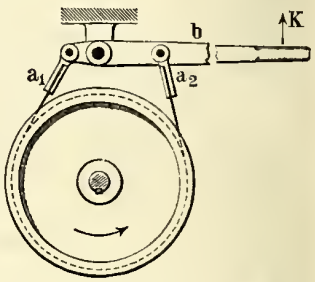


Fig. 1. Differentialbremse von Napier.

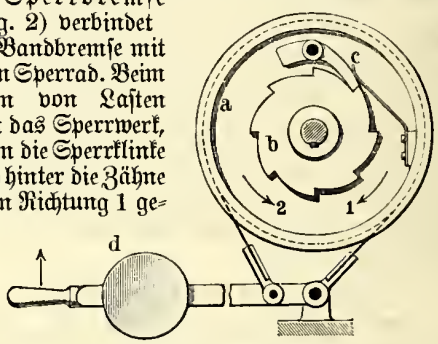


Fig. 2. Sperrbremse.

Die Bedienung der Bremsen geschieht mit Hand oder Fuß. Selbsttätige Bremsen, die die Laufgeschwindigkeit regulieren, sind: 1) Schleuderbremsen mit kreisförmigen Bremsbacken, die bei zu schnellem Lauf der Bremswelle durch Zentrifugalkraft gegen die innere Wandung einer sie umschließenden, feststehenden Hohltrommel gepreßt werden; 2) Lastdruckbremsen, bei denen die ablaufende Last selbst einen Widerstand hervorruft (Senksperrbremsen; vgl. elektrische Bremsen, weiter unten); 3) Flügelwerksbremsen mit rotierenden Flügeln, die den Widerstand der Luft oder von Flüssigkeiten zur Hemmung benutzen.

Besondere Bremsvorrichtungen haben Fahrzeuge, namentlich elektrische und Eisenbahnen. Straßen-

fuhrwerk hat meist nur einfache Backenbremse (s. oben), in Gebirgsgegenden vielfach den Bremsschuh (Hemmschuh), einen Eisenklotz, der an einer Kette mitgeschleppt wird, so daß ein Rad des Wagens auf ihm steht und nicht rollen kann. Kraftwagen haben Bandbremsen (s. oben), besonders schwere noch Klotzbremsen an den Rädern. Straßenbahnen haben meist doppelseitig wirkende Backenbremsen, die mit der Hand oder bei Motorbetrieb durch Preßluft gestellt werden (Bökerbremse), zuweilen auch Schlittenbremse, d. h. einen auf den Schienen schleifenden Bremsschuh mit Metall- oder Holzbacken. Bei elektrischen Straßenbahnen werden Hand-, Luft- und elektrische Bremsen benutzt.

Die bekanntesten, auch bei elektrischen Hebezeugen angewandten elektrischen Bremsen sind: 1) elektromagnetische B. (Solenoidbremse), bei der die Solenoidspule mit dem Motor in Reihe oder parallel geschaltet wird und nur unter Strom die B. öffnet, bei stromloser Leitung aber durch Gewicht oder Federn scharf anzieht; 2) Kurzschlußbremse (Motorbremse), das umgekehrte Prinzip, wobei der Motor von der Leitung abgeschaltet und durch Widerstände kurz geschlossen wird und unter Wirkung der Last als Stromerzeuger, Generator (s. d.), läuft. Dabei verzehrt er Kraft, so daß er langsamer läuft und die Achse festhält; 3) Wirbelstrombremse, bei der absichtlich energieverzehrende Wirbelströme in einer kräftigen, der Achse aufgekeilten Metallscheibe erzeugt werden, die vor die Achse umgebenden, feststehenden Elektromagneten rotiert. Macht man die Scheibe axial verschiebbar, so daß sie unter Einwirkung der Elektromagnete auf den Polschuhen schleift, so erhält man doppelte Bremswirkung, eine dreifache aber, wenn man hiermit noch die Kurzschlußschaltung des Motors verbindet.

Die Eisenbahnzüge haben meist Hebel- oder Einlegbremsen, bei denen der Bremsklotz, aus Gußeisen oder Stahlguß, durch ein Bremsgestänge von beiden Seiten des Rades wirkt. Die Handbremsen zerfallen je nach Konstruktion in Spindelbremsen, Gewichtsbremsen, Kettenspindelbremsen (in Amerika üblich) und Federbremsen. — Neuerdings hat man allgemein »durchgehende«, d. h. von einer Hauptstelle, meist der Lokomotive, aus bediente Bremsen. Bei der Reibungsbremse von Heberlein dient die auf Friktionsscheiben übertragene Drehbewegung der Räder zum Anziehen der Bremsklötze. Nach der Bau- und Betriebsordnung müssen Personenzüge von über 60 km Geschwindigkeit neben der Handbremse durchgehende, aber auch selbsttätige Bremsen haben, so daß von jeder Stelle aus die durch den ganzen Zug gehende Bremse angewandt werden kann und bei Zugtrennung in jedem Teil selbsttätig wirkt. Dazu dienen die Luftbremsen. Bei ihnen stehen alle Wagen des Zuges durch Rohr- und Schlauchleitung mit einem Luftbehälter auf der Lokomotive in Verbindung, der auf 4—8 Atmosphären verdichtete oder verdünnte Luft enthält und von einer Dampfpumpe oder einem Ejektor bedient wird. Das Anziehen und Lösen des Bremsgestänges geschieht durch Bewegung einer Kolbenstange in einem pneumatischen Zylinder, der an einem (Einkammersystem) oder an beiden Enden (Zweikammersystem) mit dem Hauptluftbehälter verbunden ist. Beim Einkammersystem, das bei offener B. keinen Druck hat, geschieht das Schließen durch Verdichten (Luftdruckbremsen) oder Verdünnen (Luftsaugebremsen) der Luft im Zylinder. Beim Zweikammersystem ist bei loser B. gleichzeitig je nach der Bremsart Luftverdichtung oder Luftverdünnung auf beiden Kolbenseiten. Das Schließen der Bremsen erfolgt durch Öffnen eines Ventils an beliebiger Stelle der Rohrleitung, indem durch die aus-, bez. einströmende Luft eine einseitige Druckänderung im Bremszylinder erfolgt, die den Kolben und somit das Bremsgestänge bewegt. Zweikammersysteme sind daher an sich selbsttätig, die Einkammerbremsen werden es erst durch Einschaltung von Steuerventilen, Hilfsluftbehältern ꝛc. Die bekanntesten Systeme der Saugbremsen sind Smith-Hardy mit einer, Körting, Clayton mit zwei Kammern, der Druckbremsen Westinghouse (am verbreitetsten, Fig. 3) mit einer, Carpenter, Schleifer, Wenger mit zwei Kammern. Zur Westinghouse-B. gehören auf der Lokomotive Luftpumpe, Hauptluftbehälter und Führerbremsventil, an jedem Wagen Hilfsluftbehälter mit Bremszylinder, Steuerventil und Schaffnerbremshahn. Läßt der Führer Druckluft in die Hauptleitung h, so werden Kolben k und Schieber e so weit gehoben, daß die Druckluft an der Erweiterung k vorbei in den Hilfsluftbehälter i gelangen kann

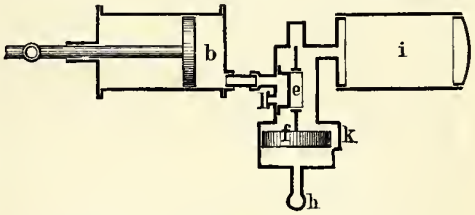


Fig. 3. Westinghouse-Bremse.

(geneigte Stellung), der Bremszylinder b aber steht durch die Muschel des Schiebers mit der äußern Luft l in Verbindung. Läßt der Führer zum Bremsen Luft aus der Hauptleitung strömen, so gehen Kolben k und Schieber e nach unten, sperren dadurch den Durchgang bei k, während aus i die Druckluft direkt nach b strömt und dadurch die Bremsen anzieht. Da die Druckänderung der Luftbremsen sich erst nach Sekunden allen Bremsen mitteilt, somit zu Stößen zwischen den Wagen langer Züge führen kann, hat man Versuche mit Hochdruckbremsen von 10 Atmosphären angestellt und die Elektrizität zur Ventilbedienung herangezogen. Doch erreichte Westinghouse auch bei Zügen von 50 Wagen durch besondere Steuerventile eine Gleichmäßigkeit bis innerhalb $2^1/_2$—3 Sekunden. In Amerika sind die Luftbremsen auch für Güterzüge vorgeschrieben, in Deutschland hat man für sie noch die weniger zuverlässigen Handbremsen.

Für Lokomotiven hat man Dampfbremsen, d. h. Dampfkolben, die die Bremsbacken anziehen, und bremst außerdem durch Gegendampf, d. h. Umlegen der Steuerung. Auf Bergbahnen läßt man bei umgelegter Steuerung Luft in die Dampfzylinder eintreten und komprimiert sie unter Anwendung von Abschlußorganen, die den Übertritt der Luft in den Dampfkessel verhüten. Über Bremsen am Fahrrad s. d.

Bremsen (Bremen, Tabanidae), Familie der Zweiflügler aus der Unterordnung der Fliegen (s. d.), mit kurzem, breitem Kopf und meist grünen, durch Purpurbänder oder Flecke gezierten Augen. Die Weibchen stechen heftig und saugen Blut. Die Larven leben in der Erde und verwandeln sich zu Mumienpuppen (s. Puppen). Die Rinderbremse (Tabanus bovinus *L.*), im Sommer häufig, lauert dem Rindvieh

auf. Die Blindbremse (Chrysops coecutiens *L.*) setzt sich Pferden gern an die Mähne. Die Regenbremse (Haematopota pluvialis *L.*) belästigt im Sommer Pferde und Badende. Vgl. Dasselfliegen.

Bremsschuh, s. Bremse.

Bremszaum, eine Art Dynamometer (s. d.).

Brenchley (spr. brenntschli), Julius, engl. Reisender, geb. 30. Nov. 1816 in Maidstone, gest. 24. Febr. 1873 in Folkestone, bereiste seit 1849 alle Kontinente und schrieb: »Journey to Great Saltlake City« (mit Remy, Lond. 1861, 2 Bde.); »Jottings during the cruise of H. M. S. Curaçao« (1873).

Brend'amour (spr. brangdamūr), Richard, Holzschneider, geb. 16. Okt. 1831 in Aachen, Schüler von E. Stephan, doch mehr durch Kopieren alter Holzschnitte gebildet, gründete 1859 in Düsseldorf ein Atelier für Holzschneidekunst, aus dem zahlreiche Werke (Immermanns »Oberhof«, »Die Insel Capri«, »Die Insel Sizilien«, die acht Fresken Rethels im Rathaus zu Aachen, die Odyssee nach Kartons von Preller u. a.) hervorgingen. Jetzt ist damit eine Anstalt für Kupfer- und Zinkätzung verbunden.

Brendänus, irischer Heiliger, s. Brandan.

Brendel, 1) Franz, Musikgelehrter, geb. 26. Nov. 1811 in Stolberg am Harz, gest. 25. Nov. 1868 in Leipzig, wo er Redakteur der »Neuen Zeitschrift für Musik«, später auch Lehrer am Konservatorium war, schrieb: »Geschichte der Musik in Deutschland, Italien und Frankreich« (Leipz. 1852, 7. Aufl. 1888; hrsg. von R. Hövker, das. 1903); »Die Musik der Gegenwart« (das. 1854).

2) Albert, Tiermaler, geb. 7. Juni 1827 in Berlin, gest. 28. Mai 1895 in Weimar, Schüler Schirmers in Berlin, arbeitete 1854—64 in Paris und Barbizon (s. d.) unter Einfluß von Rousseau, Millet und Troyon, wurde 1875 Professor an der Weimarer Kunstschule und war 1882—85 deren Direktor. Besonders geschätzt sind seine Schafbilder.

Brendon Hills (spr. brénd'n), Bergzug in Devonshire (südwestl. England), südl. vom Bristolkanal, zeigt kahle, mit Heide und Moor bedeckte Höhen (500 m).

Brenet (spr. brenä), Michel, Pseudonym von Marie Bobillier, franz. Musikschriftstellerin, geb. 12. April 1858 in Lunéville, schrieb z. B. »Histoire de la symphonie à orchestre« (Par. 1882); »Les concerts en France sous l'ancien régime« (das. 1900) u. a.

Brenets, Les (spr. lä brenä), Dorf im schweizer. Kanton Neuenburg, mit (1900) 1420 Einw., 854 m ü. M., hat Uhrenindustrie. — Westlich davon bildet der Doubs den Lac des Brenets (752 m ü. M.) und im Saut du Doubs einen Wasserfall (29 m).

Brenkenhof, Franz Balthasar Schönberg von, Nationalökonom, geb. 15. April 1723 in Reideburg bei Halle, gest. 21. Mai 1780 in Karzig bei Friedeberg a. W., Armeelieferant im Siebenjährigen Krieg, wurde 1762 preußischer Finanzbeamter und kolonisierte den Netzedistrikt. Vgl. Spude, Franz Balthasar Schönberg v. B. (Landsb. a. W. 1880).

Brennapparate, Vorrichtungen zur Zerstörung von Körpergeweben durch Glühhitze, werden selten zur Ableitung von Entzündungen (sogen. Moxa), öfter zu unblutiger Durchtrennung blutreichen Gewebes (Lunge, Leber), Zerstörung infizierter Wunden und bösartiger Geschwülste, auch zur Blutstillung angewandt. Früher benutzte man in der Flamme erhitzte Brenn- oder Glüheisen (Ferrum candens, Brennzylinder, -kegel), jetzt den Paquelinschen Thermokauter, hohle, durch Einblasen von Luft und Benzindampf glühend erhaltene Platinansätze, und galvanokaustische, elektrisch erhitzte B. (s. Galvanokaustik).

Brennberge, kohlehaltige Schiefertone und Sandsteine an Kohlenflözen, liefern zuweilen gutes Brennmaterial.

Brennbichl, Weiler bei Imst in Tirol. In der Nähe verunglückte 9. Aug. 1854 König Friedrich August II. von Sachsen tödlich (Votivkapelle).

Brenne (spr. bränn'), Landschaft, Teil des ehemaligen Herzogtums Berry, zum franz. Depart. Indre gehörig.

Brennebene, Brennfläche, s. Brennpunkt.

Brennen, Behandlung fester Körper bei höhern, den Aggregatzustand nicht verändernden Temperaturen, bezweckt ihre physikalische, bez. zugleich chemische Veränderung (Tonwaren, Kalkstein).

Brennenberg, mittelhochdeutscher Minnesänger, s. Reimar von Brennenberg.

Brennende Liebe, Pflanze, s. Lychnis und Pelargonium.

Brenner (s. Karte »Höhenschichten der Alpen«), Paß in Tirol, zwischen Stubaier (Kreuzjoch 2244 m) und Zillertaler Alpen (Wolfendorn 2775 m). Infolge der bis 1370 m tiefen Einsattelung wurde der B. als bequemer Übergang aus dem Sill- (Wipp-) Tal in das der Eisack von Deutschland nach Italien von alters her benutzt, auch von den deutschen Kaisern auf einer Römerstraße. Im J. 1772 wurde eine Kunststraße erbaut. Seit 1867 passiert den B. eine Bahn in offener Strecke (Näheres s. Gebirgsbahnen). Auf der Paßhöhe liegt die Ortschaft B., 2 km nördlich der Brennersee, 3,5 km südlich, 1309 m ü. M., das alte und neue Brennerbad. Vgl. Noë, Brennerbuch (neue Ausg., Münch. 1899) und die Führer auf der Brennerbahn von Noë (Zür. 1883) und Schweiger-Lerchenfeld (Wien 1892).

Brenner, in der Heizungs- und Beleuchtungstechnik Bezeichnung für Stellen, an denen brennbares Gas durch eine Öffnung aus der Zuleitung tritt und verbrennt, sowie die Einrichtungen, die der Flamme Gestalt und Beschaffenheit geben. Näheres s. bei Gasglühlicht, Lampe und Leuchtgas.

Brenner, 1) Oskar, Germanist, geb. 13. Juni 1854 in Windsheim, Professor in München, seit 1892 in Würzburg, Mitherausgeber der Weimarer Lutherausgabe, schrieb: »Altnordisches Handbuch« (Leipz. 1882), »Geschichtliche und lautliche Grundlagen der deutschen Rechtschreibung« (das. 1902) und übersetzte Bugges »Studien über die Entstehung der nordischen Götter- und Heldensagen« (Münch. 1899).

2) Ernst, schweizer. Bundesrat, geb. 9. Dez. 1856 in Basel, 1879—84 Advokat daselbst, 1884—97 Mitglied der Regierung von Basel-Stadt, 1887—97 des schweizerischen Nationalrats, wurde 1897 in den Bundesrat gewählt, in dem er das Justiz- und Polizeidepartement leitet, und 1901 Bundespräsident.

Brennerei, s. Spiritus.

Brennessel, Pflanze, s. Urtica.

Brennglas, Sammellinse, die durch Vereinigung der Sonnenstrahlen in einem Punkt (Brennpunkt, s. d.) starke Hitze erzeugt. Diese ist um so stärker, je mehr Strahlen das B. auffängt, d. h. je größer dessen Oberfläche, und je kleiner das Sonnenbild, d. h. je kürzer die Brennweite ist. Die Brennwirkung von Glaskugeln und gläsernen, mit Wasser gefüllten Behältern, schon im Altertum bekannt, wird im Mittelalter wiederholt erwähnt. Brenngläser von 3,8 m Brennweite konstruierte Tschirnhausen im 17. Jahrh.

Brennglas, Pseudonym, s. Glasbrenner.

Brennhaare (Brennborsten), s. Brennpflanzen.

Brennheu, s. Heu.

Brenning, Emil, Schulmann und Literarhistoriker, geb. 15. April 1837 in Münden, 1862—65 Prinzenerzieher in Schwerin, lebt in Bremen. Sein Hauptwerk ist: »Geschichte der deutschen Literatur« (Lahr 1883—86, 2 Bde.; 2. Aufl. 1903).

Brennkegel, Vorrichtung zur Messung hoher Temperaturen, s. Pyrometer; Vorrichtung für chirurgische Zwecke, s. Brennapparate.

Brennkraft, s. Heizmaterialien.

Brennkraut, Pflanze, s. Clematis.

Brennlinie, s. Brennpunkt.

Brennmaterialien, s. Heizmaterialien.

Brennpalme, Pflanze, s. Caryota.

Brennpflanzen, Pflanzen mit Brennhaaren, Brennborsten, die bei Berührung Jucken, Rötung und Schwellung der Haut verursachen, z. B. die Nessel- (Urtica-) Arten, die meisten Loasa-Arten, Jatropha urens. Die Brennhaare brechen beim Eindringen in die Haut an der spröden Spitze ab und ergießen ihren Brennsaft in die Wunde.

Brennpunkt, der Punkt, in dem sich die parallel zueinander auf einen sphärisch gekrümmten Spiegel oder auf eine Linse fallenden Strahlen nach der Zurückwerfung oder Brechung treffen (reeller B.), oder von dem sie auszugehen scheinen (virtueller B.). Brennebene heißt die im B. auf der optischen Achse des Spiegels oder der Linse senkrechte Ebene. In ihr liegt das durch eine Brennlinse erzeugte Sonnenbild (Brennraum). Die Vereinigung in einem Punkt erfolgt nur für ein sehr dünnes Bündel paralleler Strahlen. Die von größern Spiegeln zurückgeworfenen oder von größern Linsen gebrochenen Strahlen schneiden sich in unendlich vielen Punkten, deren stetige Aufeinanderfolge die Brennfläche (kaustische Fläche, Kaustik, bei Spiegeln Katakaustik, bei Linsen Diakaustik) bildet. Der Durchschnitt dieser Fläche mit einer durch die Achse gelegten Ebene heißt Brennlinie (kaustische Linie). Brennflächen werden in einem mit Rauch erfüllten Raum sichtbar. — über B. in der Mathematik s. Kegelschnitte.

Brennspiegel (Sammelspiegel), Hohlspiegel, der durch Vereinigung der Sonnenstrahlen im Brennpunkt intensives Licht und starke Hitze erzeugt. Ähnlich wirken passend zusammengestellte ebene Spiegel. Umgekehrt werden vom Brennpunkt ausgehende Strahlen als paralleles Bündel zurückgeworfen (Verwendung der B. auf Leuchttürmen). Bereits Euklid und Archimedes schrieben über B. (Sage von der Vernichtung der römischen Flotte durch B. des Archimedes).

Brennsteuer, s. Branntweinsteuer.

Brennstoffe, s. Heizmaterialien, Preßkohlen u. Torf.

Brennus, kelt. Fürstenname, nicht Titel. B., Führer der Gallier, schlug die Römer an der Allia v. Chr., eroberte Rom, zog aber bald wieder ab, nachdem er, der Sage nach, ein Lösegeld erhalten hatte, bei dessen Abwiegung er, als die Römer sich über falsches Gewicht der Gallier beschwerten, sein Schwert mit dem höhnenden Ausruf »Vae victis!« in die Wagschale warf. Darauf sei B. vom Diktator M. Furius Camillus besiegt worden.

Brennweite, Entfernung des Brennpunktes vom optischen Mittelpunkt eines Brennspiegels oder einer Linse, ist beim sphärischen Hohlspiegel gleich der Hälfte des Radius der Kugel, von deren Oberfläche die Spiegelfläche ein Teil ist. Sie (f) wird nach der Gleichung $\frac{1}{f}=\frac{1}{a}+\frac{1}{b}$ bestimmt, wobei a die Entfernung des Gegenstandes und b die Entfernung seines Bildes von der Linse oder dem Spiegel bedeutet.

Brennwert, s. Heizmaterialien.

Brennwurzbeeren, Früchte von Daphne (s. d.).

Brennzylinder, s. Brennapparate.

Brenta (bei den Römern Medoacus major), Küstenfluß in Oberitalien, entspringt aus dem See von Caldonazzo und mündet nach 160 km langem Lauf (8 km schiffbar) bei Brondolo in den Golf von Venedig. Der künstliche, kanalisierte Mündungsarm ist Schiffahrtsverbindung zwischen Padua und Venedig.

Brenta, Weinmaß, in Turin 49,28 l, in Mailand 75,55 l, in Rom 175,02 l, in der Schweiz 37,5 l.

Brenta-Alpen (s. Karte »Höhenschichten der Alpen«), Teil der südlichen Kalkalpen in Südtirol, zwischen den Flüssen Noce und Sarca, mit schroffen Gipfeln und Felstürmen (Cima Tosa 3176 m, Cima Brenta 3155 m), mit Firnflecken und kleinen Gletschern, werden hauptsächlich von Madonna di Campiglio (1515 m) aus besucht.

Brentano, 1) Klemens, Dichter der romantischen Schule, geb. 8. Sept. 1778 in Ehrenbreitstein, gest. 28. Juli 1842 in Aschaffenburg, Bruder der Bettina v. Arnim, trat als Student in Jena zu den Romantikern in Beziehung und fand für seine Phantasie und geringe Formbeherrschung die Rechtfertigung in der Lehre, daß der Dichter kein Gesetz über sich duldet. Er schrieb den »verwilderten« Roman »Godwi, oder das steinerne Bild der Mutter« (Frankf. 1801, 2 Bde.). In Göttingen schloß er Freundschaft mit Achim v. Arnim (s. d.), mit dem er in Heidelberg (seit 1805) die erste große Sammlung deutscher Volkslieder: »Des Knaben Wunderhorn« (Heidelb. 1806—1808, 3 Bde.; neue Ausg., Berl. 1845—54, 4 Bde.) herausgab. Nach Aufenthalt in Frankfurt, Kassel, Landshut, Berlin, Wien, Dülmen, Bonn, Winkel, Wiesbaden, Frankfurt, Straßburg und Koblenz ließ er sich 1833 in München, kurz vor seinem Tod in Aschaffenburg nieder. B. heiratete 1803 Sophie Mereau, nach deren Tod 1808 Auguste Busmann, von der er sich bald scheiden ließ. B. widmete sich in den letzten zwanzig Jahren fast ausschließlich dem katholischen Interesse. Vorher entstanden das Lustspiel »Ponce de Leon« (Götting. 1804, darin das Lied »Nach Sevilla«), das historisch-romantische Drama »Die Gründung Prags« (Pest 1815), die »Geschichte vom braven Kasperl und schönen Annerl« (Berl. 1817), »Aus der Chronika eines fahrenden Schülers« (das. 1818; fortgesetzt von A. von der Elbe, 10. Aufl., Heidelb. 1905), das Märchen »Gockel, Hinkel, Gakeleja« (Frankf. 1838; neue Ausg., Regensb. 1880 u. Leipz. 1905). Die »Gesammelten Schriften«, herausgegeben von Christian Brentano (Frankf. 1851—55, 9 Bde.), enthielten zuerst die »Romanzen vom Rosenkranz«, Brentanos bedeutendste Dichtung (hrsg. von Morris, Berl. 1903), und die gesammelten Gedichte (neue Auswahl, Frankf. 1854). Später sind ausgewählte Schriften herausgegeben worden von Diel (Freib. 1873, 2 Bde.), von J. Dohmke (Leipz. 1892), von Morris (das. 1904, 4 Bde.). Die »Märchen« wurden von Görres gesammelt (Stuttg. 1847, 2 Bde.; 3. Aufl. 1879). Vgl. Bettina v. Arnim, Klemens Brentanos Frühlingskranz aus Jugendbriefen (Charlottenburg 1844; neue Ausg., Berl. 1891); Diel und Kreiten, Klemens B. (Freiburg 1877—78, 2 Bde.); Steig und Grimm, Achim v. Arnim und Klemens B. (Stuttg. 1894).

2) Franz, Philosoph, geb. 16. Jan. 1838 in Ma-

rienberg bei Boppard, Neffe von Klemens B., katholischer Theolog, später Professor in Würzburg und Wien, jetzt in Florenz, legte sein System nieder in der »Psychologie vom empirischen Standpunkt« (Leipz. 1874, Bd. 1), fortgesetzt durch: »Vom Ursprung sittlicher Erkenntnis« (Wien 1889). Der Einteilung der seelischen Erscheinungen in Denken, Fühlen und Wollen setzt er die Scheidung in Vorstellungen, Urteile und Gemütsbeziehungen entgegen. Nach dem Vorgang von Beneke (s. d.) gründete er die gesamte Philosophie auf empirische Psychologie als die zentrale Wissenschaft (Psychognosie). Metaphysik umfaßt die der physischen und der psychischen Welt gemeinsamen Gesetze. Ferner schrieb B.: »Von der mannigfachen Bedeutung des Seienden nach Aristoteles« (Freiburg 1862); »Das Genie« (Leipz. 1892); »Über die Zukunft der Philosophie« (Wien 1893); »Die vier Phasen der Philosophie« (Stuttg. 1895).

3) Lujo (Ludwig Joseph), Nationalökonom, Bruder des vorigen, geb. 18. Dez. 1844 in Aschaffenburg, Professor in Breslau, Straßburg, Wien, Leipzig und seit 1891 in München, schrieb: »Die Arbeitergilden der Gegenwart« (Leipz. 1871—72, 2 Bde.); »Das Arbeitsverhältnis gemäß dem heutigen Recht« (das. 1871); »über Einigungsämter« (das. 1873); »Die christlich-soziale Bewegung in England« (2. Ausg., das. 1883); »Agrarpolitik« (Stuttg. 1897, Bd. 1); »Gesammelte Aufsätze« (das. 1899, Bd. 1); »Die Getreidezölle als Mittel gegen die Not der Landwirte« (Berl. 1903).

Brentford, Stadt in der engl. Grafschaft Middlesex, mit (1901) 15,171 Einw., westlich von London, am Einfluß des Brent in die Themse, betreibt Malzbereitung und Bierbrauerei.

Brenz, Johann, schwäb. Reformator, geb. 24. Juni 1499 zu Weil der Stadt in Württemberg, gest. 11. Sept. 1570 in Stuttgart, seit 1522 Prediger in Schwäbisch-Hall, wohnte 1529 der Disputation zu Marburg bei, mußte als Gegner des Interims flüchten und lebte seit 1553 als Propst in Stuttgart. Sein Katechismus gewann allein neben dem Luthers bleibende Bedeutung. Seine Werke erschienen Tübingen 1576—90 in 8 Bänden. Vgl. Hartmann, J. B., Leben und ausgewählte Schriften (Elberf. 1862); [Literaturnachw.] Köhler, Bibliographia Brentiana (Berl. 1904).

Brenzcatechin (Orthodioxybenzōl) $C_6H_4(OH)_2$, im Kino (s. d.), im Harn, Holzessig und in Destillationsprodukten bituminöser Schiefer, entsteht aus Zellulose mit Wasser bei 200°, beim Schmelzen von o-Phenolsulfosäure mit Ätzkali und bei Trockendestillation vieler Pflanzenextrakte. Es bildet farblose, in Wasser lösliche Kristalle, schmilzt bei 104°, siedet bei 240°, sublimiert in Blättchen, riecht angenehm, wirkt stark antiseptisch und dient als photographischer Entwickler. Durch Kochen mit Kali und methylschwefelsaurem Kalium gewonnener Brenzcatechinmethyläther (Guajocol) wird als Expektoranz verwandt.

Brenze, brennbare Mineralien, wie Graphit, Schwefel, Erdöl, Asphalt, Honigstein ꝛc.

Brenzessiggeist, soviel wie Aceton (s. d.).

Brenzgallussäure, Pyrogallussäure (s. d.).

Brenzlig (empyreumatisch) heißen durch Erhitzung bei Luftabschluß entstandene oder veränderte organische Substanzen von eigentümlichem, durchdringendem Geruch; brenzliges Öl, Teeröl.

Brera (Palazzo di B.), Palast in Mailand mit berühmter Gemäldesammlung, Bibliothek ꝛc.

Bresche (Sturmlücke), vom Belagerer durch Geschützfeuer oder Minen geschaffene Öffnung im feindlichen Festungswerk, um Sturmkolonnen das Eindringen zu ermöglichen. Zum Breschieren (B. schießen) bedarf es der Steilbahngeschütze.

Brescia (spr. brésscha), ital. Provinz der Lombardei, westlich von Verona, 4798 qkm mit (1901) 538,427 Einw. (112 auf 1 qkm), zerfällt in die Kreise Breno, Chiari, Salò, Verolanuova und Brescia.

Brescia (spr. brésscha, röm. Brixia), Hauptstadt der gleichnamigen ital. Provinz, am Fuß der Alpen, mit (1901) 45,454 Einw., 139 m ü. M., an der Bahn Venedig-Mailand, nächst Mailand wichtigste und reichste Stadt der Lombardei, hat schöne Spaziergänge auf den alten Befestigungen, Laubengänge, zahlreiche Brunnen, hohes Kastell, interessante Kirchen mit Altarbildern von Moretto (St. Afra, Madonna dei Miracoli, 1480), Rathaus (1499—1755), Broletto (12. Jahrh.), Dom (7. Jahrh.), neue Kathedrale (1604 bis 1825), Museen für römische Altertümer (Herkulestempel), für altchristliche und mittelalterliche Kunst, Gemäldegalerie (Palazzo Tosio und Martinengo) und schönen Camposanto. B., Sitz des Präfekten und eines Bischofs, hat Appellhof, Seminar, Lyzeum, 2 Gymnasien, Technisches Institut, Technische und Ackerbauschule, Krankenhaus, Irrenhaus, Taubstummeninstitut und treibt lebhafte Fabrikation von Waffen, Maschinen und Rohseide sowie Wein- und Getreidehandel. — B., als Brixia Hauptort der keltischen Cenomanen, war später römisches Munizipium. Im Mittelalter Bischofssitz, gehörte es 1337—1426 den Visconti von Mailand, bis 1797 den Venezianern. Im J. 1814 kam B. an Österreich, erhob sich 1849 und wurde, da es sich nach der Schlacht von Novara nicht ergab, 1. April von Haynau (der »Hyäne von B.«) zur Kapitulation gezwungen und hart gestraft. Vgl. Odorici, Storie Bresciane (Brescia 1853—1865, 11 Bde.).

Brese-Winiary, Johann Leopold Ludwig von, Festungsbaumeister, geb. 9. Sept. 1787 in Berlin, gest. daselbst 5. Mai 1878, 1819—32 Chef der Ingenieurabteilung des preußischen Kriegsministeriums, 1849—60 Generalinspekteur der Festungen und Chef des Ingenieurkorps, lieferte die Pläne für die Befestigungen von Posen, Lötzen, Königsberg, Köln.

Bresinij (Brzezini), Kreisstadt im russisch-poln. Gouv. Petrokow, den Oginskij gehörig, mit (1897) 7669 Einw., treibt Tuch- und Lederwarenfabrikation.

Breslau, deutsches Bistum, zuerst um 1000 erwähnt, besaß seit 1200 das Gebiet um Neiße, erwarb im 13. Jahrh. Hoheitsrechte, bildete allmählich einen geistlichen Territorialstaat, wurde aber nicht als Reichsfürstentum betrachtet. Das Bistum unterstand bis 1354 dem Erzstift Gnesen, dann unmittelbar dem Papst. Der in Preußen liegende Teil Neiße wurde 1811 säkularisiert, der österreichische (Johannesberg u. a.) verblieb dem Bischof (mit fürstbischöflichem Titel). Seit 1887 verwaltet es Joseph Kopp (Kardinal 1893). Der Sprengel umfaßt den Hauptteil von Preußisch-Schlesien, einen Teil von Österreichisch-Schlesien und die katholischen Gemeinden von Brandenburg und Pommern. Vgl. Heyne, Dokumentierte Geschichte des Bistums B. (Bresl. 1860—68, 3 Bde.); Jungnitz, Visitationsberichte der Diözese B. (das. 1902—1904, Teil 1 in 2 Bdn.).

Breslau, Herzogtum (s. Geschichtskarte »Deutschland um 1378«), entstand 1163 nach Abtrennung Schlesiens von Polen und wurde im 13. Jahrh.

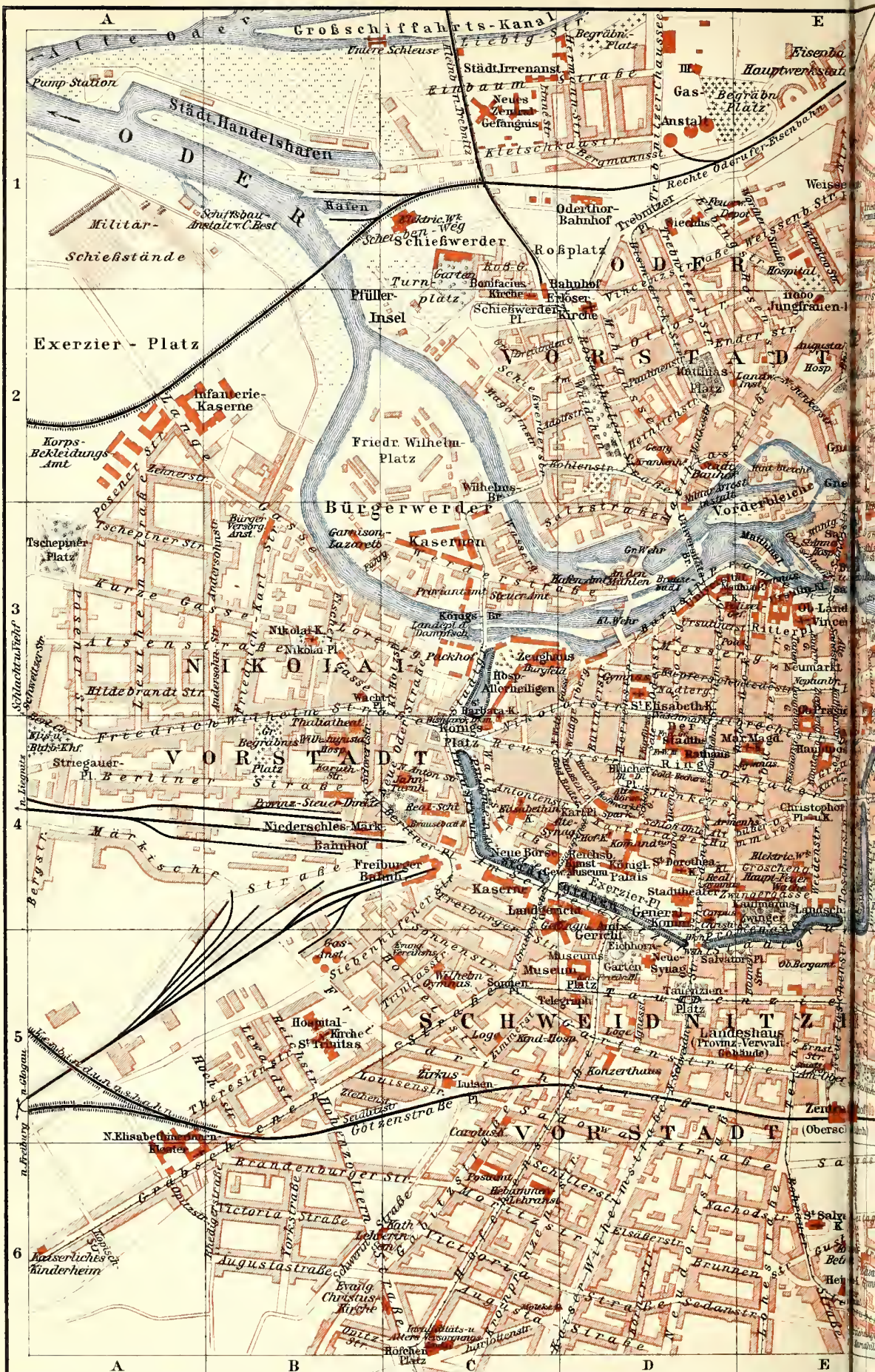
Namen-Register zum Plan von Breslau.

Die Buchstaben und Zahlen zwischen den Linien | E4 | bezeichnen die Quadrate des Planes.

Adalhertkirche	E4	Dom	F3	Hansastraße	H3
Adalbertstraße	F2, 3	Dombrücke	E3	Harzfeldweg	I 1, 2
Adolfstraße	CD2	Dominikanerplatz	E4	Hauptfeuerwache	E4
Agnesstraße	D5	Domplatz	F3	Hauptpost	E4
Albrechtstraße	E4	Domstraße	F3	Hebammenlehranstalt	C6
Alexanderstraße	F4	Dorotheengasse	D4	Hedwigstraße	G2, 3
Allerheiligenhospital	C3	Dreilindengasse, Große	CD2	Heidenhainstraße	H3
Althüßerohle	DE4			Heimannsche Stiftung	H2
Altbüßerstraße	E3, 4	Eichamt	F4	Heinrichskirche	E6
Alte Börse	D4	Eichhorngarten	D5	Heinrichstraße	D2
— Oder	AB1; I1-4	Einbaum-Straße	CD1	Herdainstraße	F6
— Sandstraße	E3	Einhorngasse	E3	Hermannstraße	D1
Alter Kirchhof	F4	Eisenbahn-Werkstätten	E1; FG6	Herrenstraße	D3, 4
— Militärkirchhof	F4	Elhingstraße	DE1	Hinterhleiche	E2
Alumnat	F3	Elektrizitätswerk	C1; E4	Hinterhaus	D4
Am Berliner Platz	BC4	Elftausend Jungfrauenkirche	E2	Hirschstraße	FG2, 3
— Brigittental	G2	Elisabethgymnasium	EF6	Hirtenstraße	G3
— Nikolaistadtgrahen	C3, 4	Elisabethinerinnenkirche	C4	Hohrecht-Ufer	I 2,3
— OberschlesischenBahnhof	E5	Elisabethinerinnenkloster	AB5, 6	Hochstraße	AB5
— Ohlauer Stadtgrahen	F4	Elisabeth- u. Barharakirchhof	A4	Höfchenplatz	C6
— Ohlauufer	G4	Elsässer Straße	D6	Höfchenstraße	CD5, 6
— SchweidnitzerStadtgraben	C-E4, 5	Enderstraße	DE2	Hofkirche	D4
— Wäldchen	D2	Erlöserkirche	D2	Hohenlohestraße	I 2, 3
— Weidendamm	GH4	Ernststraße	E5	Hohenzollernstraße	BC5, 6
Amtsgericht	D4, 5	Erziehungshaus Mariahilf	EF6	Holteidenkmal	F3
Anatomie	H3	Evangelisches Vereinshaus	C5	Holteistraße	C5
An den Mühlen	D3	Exerzierplatz	A2; D4	Hospital, Allerheiligen-	C3
Andersohnstraße	B3			— der Barmherzigen Brüder	FG4
Antonienstraße	CD4	Fiedlerstraße	G2	— St. Lazarus	G4
Apostolische Kapelle	E2	Filter	G4	— St. Trinitas	B5
Archäologisches Museum	E3	Fischergasse	B3	Hubenstraße	F6
Arletiusstraße	F6	Flurstraße	F5	Hummerei	DE4
Auenstraße	HI 2, 3	Forkenheckstraße	F5	Hygienisches Institut	F4
Augustahospital	E2	Försterstraße	F2		
Augustaschule	E4	Fränkelplatz	F5	Infanteriekaserne	AB2
Augustastraße	B-D6	Freiburger Bahnhof	BC4	Invaliditäts- und Altersver-	
Ansladeplatz	G4	— Straße	C4, 5	sorgungsanstalt	C6
Bahnhofstraße	E5	Friedensburgstraße	E2	Irrenanstalt, projektiert	H1, 2
Baptistenkapelle	G5	Friedrich Karl-Straße	B3		
Barbarakirche (Garnisons-		Friedrichs d. Gr. Denkmal	D4	Jahnturnhalle	C4
kirche)	C3, 4	Friedrichstraße	B-D5	Johannesgymnasium	F4
Baugewerkschule	F1; G2	Friedrich Wilhelm-Platz	C2	Johanneum	FG2
Bauschulstraße	G2	— Wilhelms III. Denkmal	D4	Josephstraße	F3
Begräbnisplatz St. Laurentius	HI2	— Wilhelm-Straße	A-C4	Jüdischer Begräbnispl. (Ehe-	
— St. Matthias	G1	Fürstbischöfliche Residenz	F3	maliger)	E5
— St. Vincenz	H1	Fürstbischöfliches Knaben-		Junkerstraße	DE4
Bergmannstraße	D1	seminar	F3		
Bergstraße	A4	Fürstenbrücke	I2	Kaiserbrücke, projektiert	G3
Berliner Chaussee	A4	Fürstenstraße	GH2	Kaiser FriedrichsIII.Denkmal	D5
— Straße	AB4			Kaiserin Augusta-Platz	F3
Bethanien (Krankenhaus)	G5	Gabitzstraße	C5, 6	Kaiserstraße	G-I2, 3
Bethlehem (Diakon.-Anstalt)	GH2	Garnisonlazarett	B3	Kaiser Wilhelm-Straße	D5, 6
Bischofstraße	E4	Gartenstraße	DE5	Kaiser Wilhelms I. Denkmal	D5
Bismarckdenkmal	C3, 4	Garvestraße	F4	Karlplatz	D4
Bismarckstraße	D1, 2	Gasanstalten	B5; D1; FG3	Karlstraße	D4
Blindeninstitut	E2, 3	Gefängnis	CD4, 5	Karuthstraße	B4
Blücherdenkmal	D4	Gellhornstraße	G3	Kasernen	C3; C4
Blücherplatz	D4	Generalkommando	D4	Katharinenstraße	C3, 4
Blücherstraße	E2	Georg-Krankenhaus	D2	Kätzelohle	E4
Blumenstraße	E5	Gertrudenstraße	G3	Kaufmannszwinger	E4
Bohrauer Straße	E6	Gneisenauhrücke	E2	Ketzerberg	E4
Bonifatiuskirche	C1, 2	Gneisenauplatz	E2	Kinderheim, kaiserliches	A6
Börse, Alte	D4	Gneisenaustraße	E2	Kinderhospital	CD5; E6
— Neue	C4	Goldene Becherseite	D4	Kirchhof St. Bernhardin	G3
Borsigstraße	H3	— Radegasse	D4	Kirchstraße	E3
Botanischer Garten	F2	Göppertdenkmal	F4	Kleine Feldstraße	F4
Botanisches Museum	F2	Göppertstraße	F2	— Groschengasse	DE4
Brandenbnrger Straße	BC6	Götzenstraße	BC5	— Holzstraße	C3
Bransehad	D3; C4	Graben	E4	— Scheitniger Straße	FG2, 3
Breite Straße	EF3	Gräbschener Straße	A-C5, 6	Kleines Wehr	D3
Briegerstraße	G5, 6	Graupenstraße	D4	Kletschkaustraße	CD1
Brockauer Straße	G5	Große Dreilindengasse	CD2	Klinik für Hautkrankheiten	I 3
Brüderstraße	F4, 5	Große Feldstraße	F4	Klosterstraße	F-H4, 5.
Brunnenstraße	DE6	Großer Begrähnisplatz	B4	Knabenseminar,Fürstbischöf-	
Bürgersäle	I 5	Großes Wehr	D3	liches	F3
Bürgerversorgungsanstalt	B3	Groß-Schiffahrtskanal	BC1	Kohlenstraße	CD2
Bürgerwerder	BC3	Grüne Röhrseite	D4	Kommandantnr	D4
Burgstraße	D3	Grünstraße	F5	Königgrätzer Straße	G5
Büttnerstraße	D3, 4	Gustav Freytag-Straße	EF6	Königliches Palais	D4
Caroluskirche	C5	Güterbahnhof	FG5, 6	Königshrücke	C3
Charlottenstraße	C6	Gymnasien	C5; D3; E3; F4	Königsplatz	C4
Christophorikirche	E4	Gynäkologische Klinik	I3	Konzerthaus	D5
Christophoriplatz	E4			Körnerstraße	D6
Christuskirche, evangelische	BC6	Hafenamt	CD3	Korpshekleidungsamt	A2
Claassenstraße	E5	Handelshafen, Städtischer	AB1	Kospothstraße	F1
Corpus Christikirche (alt-				Krenzburger Straße	EF1
katholische)	D4			Kreuzkirche	F3

Namen-Register zum Plan von Breslau.

Kreuzstraße	F2
Kriegerdenkmal	F3
Kronprinzenstraße	C6
Kunstschule	F3
Kupferschmiedestraße	DE3
Kurze Gasse	AB3
Landeplatz der Dampfschiffe	C3; E3
Landeshaus (Provinzial-Verwaltungs-Gebäude)	DE5
Landgericht	CD4
Landwirtschaftliches Institut	E2
Lange Gasse	AB2, 3
Langeholzgasse	E3, 4
Laurentiuskirchhof	G2
Laurentiusstraße	G3
Lehmdamm	EF2
Lehmgrubenstraße	EF6
Lehrerinnenseminar, kathol.	BC6
Lessingbrücke	F3
Lessingplatz	F3
Lewaldstraße	B5
Liebichshöhe	E4
Liebigstraße	CD1
Lobetheater	F4
Logen	C5; F2
Lohestraße	E6
Lorenzgasse	BC3
Löschstraße	G5
Luisenplatz	C5
Luisenstraße	BC5
Lutherkirche	GH5
Lutherstraße	GH3, 4
Lützowstraße	G5
Magazinstraße	C2
Malteserstraße	E6
Mäntlergasse	E4
Margarctenstraße	G3, 4
Mariahilf, Erziehungshaus	EF6
Maria Magdalenen-Kirche	E4
Marienstraße	G3
Märkische Straße	AB4
Maschinenbauschule	G2
Matthiasinsel	E3
Matthiaskirche	D3
Matthiasplatz	D2
Matthiasstraße	D-F1-3
Mauritiusbrücke	G4
Mauritiuskirche	F4
Mauritiusplatz	F4
Mauritiusstraße	FG4
Maxstraße	HI 3
Mehlgasse	D2
Messergasse	DE3
Michaeliskirche	F1
Michaelisstraße	E-H1, 2
Militär-Arrestanstalt	D2, 3
Militär-Schießstände	A1
Mittelfeld	G1
Mollwitzer Straße	G5, 6
Moltkedenkmal	C6
Moltkestraße	D2
Monhauptstraße	F2
Morgenau	I5
Moritzstraße	CD6
Mühlgasse	E3
Münzstraße	E3
Museum	D5
Museumsplatz	D5
Nachodstraße	DE6
Nadelwehr	H1
Nadlergasse	D3
Naschmarkt	D3, 4
Neptunbrunnen	E3
Neudorfstraße	D5, 6
Neue Adalbertstraße	F1
— Antonstraße	C4
— Börse	C4
— Gasse	E4
— Graupenstraße	C4, 5
— Junkernstraße	E2
— Oderstraße	C3, 4
— Sandstraße	E3
— Schweidnitzer Straße	D5
— Synagoge	D5
— Taschonstraße	E5
— Tauenzienstraße	F-H5
— Weltgasse	CD3, 4
Neues Regierungsgebäude	F3
Neumarkt	E3
Niederschlesisch-Märkischer Bahnhof	B4
Nikolaikirche	B3
Nikolaiplatz	B3
Oberbergamt	E5
Oberlandesgericht	E3
Oberpräsidium	E3, 4
Oberrealschule	E2
Oberschlesischer Bahnhof (Zentralbahnhof)	E5
Oderstraße	D3
Odertorbahnhof	D1
Ohlauer Straße	DE4
Ohlauufer	F3, 4
Ohle	G-I4-6
Olsner Straße	EF2
Opitzstraße	B6
Ottostraße	D2
Packhof	C3
Palmstraße	F5
Paradiesstraße	F4
Parkstraße	I2, 3
Pathologisches Institut	I3
Paulinenstraße	D2
Paulstraße	FG3
Peter Paul-Kirche	E3
Pfüllerinsel	BC2
Piastenstraße	H2, 3
Polizei	DE3
Polizeigefängnis	DE3
Posener Straße	A3
Post, Haupt-	E4
Poststraße	E4
Promenade	C4; DE3
Proviantamt	C3
Provinzial-Steuer-Direktorat	B4
Provinzial-Verwaltungs-Gebäude (Landeshaus)	DE5
Rathaus	D4
Realgymnasien	E3; D4
Regierungsgebäude, Neues	F3
Reichsbank	D4
Reichstraße	B5
Rennplatz	I3, 4
Rettungshaus z. guten Hirten	G3
Reuschestraße	CD4
Reußenohle	D4
Rhediger Straße	B6
Ritterplatz	E3
Rosenstraße	E1, 2
Rosentaler Straße	D2
Roßgasse	C1
Roßmarkt	D4
Roßplatz	CD1
Sadowastraße	C-F5, 6
Salvatorplatz	DE5
Salzstraße	CD3
Sandbrücke	E3
Sandkirche	E3
St. Agneshospital	F4
— Barbarakirche	C3, 4
— Bernhardinkirche	EF3
— Christophorikirche	E4
— Dorotheakirche	D4
— Elisabethkirche	D3
— MariaMagdalenen-Kirche	E4
— Nikolaikirche	B3
— Salvatorkirche	E6
— Trinitaskirche	B5
— Vincenzkirche	E3
Scheibenweg	BC1
Scheitniger Straße	FG3
Scheitnigpark	I2
Schießwerder	C1
Schießwerderplatz	C2
Schießwerderstraße	C2
Schiffsbauanstalt	AB1
Schillerstraße	CD6
Schleusenmeisterei	GH1
Schloßohle	D4
Schmiedebrücke	D3
Schuhbrücke	DE3, 4
Schulgasse	G3
Schweidnitzer Straße	D4
Schweitzerstraße	A3
Schwerinstraße	BC6
Schwertstraße	B4
Sedanstraße	DE6
Seidlitzstraße	BC5
Seitengasse	F1
Selenkesches Institut	G3
Seminargasse	F3
Siebenhufener Straße	BC4, 5
Sieben Kurfürsten-Seite	D4
Siechhaus	D1
Sonnenplatz	C5
Sonnenstraße	C5
Sparkasse	D4
Staatsarchiv	E5
Stadthaus	D4
Städtische Irrenanstalt	C1
Städtischer Handelshafen	AB1
Städtisches Arbeitshaus	E2
— Wasserwerk	GH4
Stadttheater	D4
Sternstraße	E-H2
Steueramt	C3
Stockgasse	D3
Striegauer Platz	A4
Synagoge, Alte	CD4
— Neue	D5
Tannengasse	E3
Taschenbastion	E4
Taschenstraße	E4
Taubstummeninstitut	F2
Tauenziendenkmal	D5
Tauenzienplatz	D5
Tauenzienstraße	D-F5
Technische Hochschule, projektiert	H3
Teichstraße	E5
Telegraphenamt	D5
Thaliatheater	B4
Theresienstraße	AB5
Tiergartenstraße	G-I3
Trebnitzer Chaussee	D1
— Platz	D1
— Straße	D1, 2
Trinitasstraße	C5
Tschepiner Platz	A3
Turnhalle	F3
Turnplatz	C1, 2
Uferstraße	F-I3
Universität	D3
Universitätsbibliothek	E3
Universitätsbrücke	D3
Universitäts-Kliniken	HI 3
Ursulinerkloster	E3
Ursulinerstraße	DE3
Viktoriastraße	B-D6
Vincenzhaus	F3
Vincenzkirche	E3
Vincenzstraße	D1, 2
Vogelweide	I2
Volksgarten	F1
Vorderbleiche	DE2, 3
Vorhafen	H4
Vorwerkstraße	FG5
Waisenhaus zur heil. Hedwig	F1
Waschteich	G2
Wassergasse	C3
Waterloo-Platz	E1, 2
Waterloo-Straße	E1
Weidenstraße	E4
Weinstraße	F1, 2
Weißenburger Platz	E1
— Straße	E1
Weiße Ohle	E3, 4
Weißgerbergasse	D3, 4
Werderstraße	CD3
Wilhelm-Augusta-Hospital	B4
Wilhelmgymnasium	C5
Wilhelmsbrücke	C2
Wilhelmsruh-Kolonie	I1
Wörther Straße	E1
Yorkstraße	B6
Zedlitzer Straße	I4
Zehner Gasse	AB2
Zentralbahnhof (Oberschles. Bahnhof)	E5
Zentralgefängnis, Neues	C1
Zeughaus	CD3
Ziegelbastion	F3
Ziegengasse	E3, 4
Ziethenstraße	BC5
Zimmerstraße	C5
Zirkus	C5
Zoar, Männerkrankenheim	I2
Zoologischer Garten	I3, 4
Zoologisches Institut	F2
Zwingergasse	DE4


A
B
C
D
E
1
2
3
4
5
6
Alte Oder
Großschiffahrts-Kanal
Pump Station
Städt. Handelshafen
O D E R
Militär-Schießstände
Schiffsbau-Anstalt v. C. Best
Hafen
Elektric. Wk
Scheiben-Weg
Schießwerder
Turnplatz
Pfüller-Insel
Exerzier-Platz
Infanterie-Kaserne
Korps-Bekleidungs-Amt
Friedr. Wilhelm-Platz
Bürgerwerder
Garnison-Lazarett
Kasernen
Wilhelms-Br.
Tschepiner Platz
Tschepiner Str.
Posener Straße
Kurze Gasse
Alsenstraße
Hildebrandt Str.
Schlachtu. Viehf.
Nikolai-K.
Nikolai-Pl.
N I K O L A I -
V O R S T A D T
Königs-Landespl. d. Dampfsch.
Packhof
Zeughaus
Hosp. Allerheiligen
Königs-Platz
Friedrich Wilhelm Straße
Berliner Straße
Striegauer-Pl.
Niederschles.-Märk. Bahnhof
Freiburger Bahnh.
Märkische Straße
Bergstr.
Neue Börse
Reichsb.
Königl. Palais
Kasernen
Landgericht
Gericht
Stadttheater
Generalkommando
Rathaus
Ring
Museum
Garten
Synag.
Salvator Pl.
Tauentzien-Platz
Telegraph
Sonnen-Pl.
Wilhelm Gymnas.
Hospital-Kirche St. Trinitas
S C H W E I D N I T Z -
V O R S T A D T
Landeshaus (Provinz-Verwalt.-Gebäude)
Zirkus
Luisen-Pl.
Konzerthaus
Carolus-K.
Logen
Kind.-Hosp.
Oderthor-Bahnhof
Bahnhof
Erlöser-Kirche
Schießwerder Pl.
Bonifacius-Kirche
Roßplatz
O D E R -
V O R S T A D T
Mathias-Platz
Jungfrauen-Kl.
Hospital
Vorderfleiche
Ritterpl.
Neumarkt
St. Elisabeth K.
Barbara-K.
Hauptpost
Christophor Pl. u. K.
Ob. Bergamt
Zeughof
Weisse
Trebnitzer Str.
Rechte Odergrafer-Eisenbahn
Hauptwerkstatt
Gas-Anstalt
Begräbn.-Platz
Städt. Irrenanst.
Neues Gefängniß
Einbaum
Liebig Str.
Hermann-Str.
Bergmannsstr.
Kletschkaustr.
Eiserne Schleuse
Gas-Amt
Siebenhufener Str.
Sonnenstr.
Trautsonstr.
Reichenstr.
Lessingstr.
Hochstr.
Theresienstr.
Hohenzollernstr.
Gneisenaustr.
Brandenburger Str.
Victoria Straße
Augustastraße
Kaiserliches Kinderheim
Evang. Christus-Kirche
Rößchen Platz
Gotzenstraße
Schweidnitzer Straße
Tauentzienstraße
Wallstraße
Graben
Ohlauer Straße
Matthiasstraße
Nachodstr.
Sedanstr.
Brunnenstr.
Elisabethstr.
Moltkestr.
Yorkstraße
Lessingstraße
Kaiserstraße
Wilhelmstraße
Friedrich Wilhelm Straße
Hirschelstr.
Lothringer Str.
Bahnhofstr.
Kohlenstr.
Hagelinstr.
Wallstr.
Heinrichstr.
Georgenstr.
Gabitzstr.
Wiesenstr.
Salzstraßen
Vorderfleiche
Gr. Landw. Inst.
Gr. Wehr
Kl. Wehr
Ursulinerstr.
Ursulinerkl.
Ursulinerkirche
Gymnas.
Realsch.
Taubenstr.
Neptunbr.
Mühlenstr.
Mühlhofstr.
Ob. Ober-Mühlen
Brücke
Bäckerstr.
Fischerstr.
Ziegelstr.
Kl. Ziegelstr.
Gr. Ziegelstr.
Kl. Fischerstr.
Gr. Fischerstr.
Kl. Oderstraße
Gr. Oderstraße
Kl. Theaterstr.
Gr. Theaterstr.
Kl. Domstr.
Gr. Domstr.
Kl. Scharrnstr.
Gr. Scharrnstr.
Kl. Groschenstr.
Gr. Groschenstr.
Kl. Weidenstr.
Gr. Weidenstr.
Kl. Junkernstr.
Gr. Junkernstr.
Kl. Domsand
Gr. Domsand

BRESLAU.
Maßstab 1: 19500
0 100 200 300 400 500 600
Meter.
Straßenbahn
Nadel-Wehr
Schleusen-Meisterei
Mittel Feld
Volksgarten
Michaelis-K.
Projekt. Irren Anstalt
Kolonie Wilhelms-Ruh
Lee-beutel
Harz feld
Zoar
Scheitnig
Vogelweide
Loge
Heimannsche Stiftung
Botanischer Garten
Dom
Fürstbischöfl. Residenz
Selenkesches Institut
Universitäts...
Kliniken
Anatomie
Gynäkol. Klinik
Klin. für Hautkrankheiten
Lutherk.
Proj. Kaiser-Brücke
Proj. Techn. Hochsch.
Zoologischer Garten
Rennplatz
Ob. Schleuse
Oder
Auslade-Platz
Stadt. Wasserwerk
Fähre
Hospital St. Lazarus
Vorstadt
Bethanien
Morgenau
Ohle
Bürgersaale
Güterbahnhof
Eisenbahn-Werkstätten
Depot der Elektrischen Bahn
Radfahr-Rennbahn
n. Leipzig
n. Zobten
n. Brieg
F
G
H
I
1
3
5
6

Reichsfürstentum. Später mit Teilen Schlesiens vereinigt, bildete es 1241—90 und 1311—27 ein selbständiges Herzogtum. Im J. 1327 fiel es an Böhmen, 1742 an Preußen.

Breslau, Regierungsbezirk der preuß. Provinz Schlesien, 13,482 qkm mit (1905) 1,773,198 Einw. (131 auf 1 qkm, darunter über 1 Mill. Evangelische, gegen 700,000 Katholiken und fast 24,000 Juden), ist eingeteilt in 25 Kreise:

Kreis	QKilom.	Einw.	Einw. auf 1 qkm	Zu-, bez. Abnahme 1900—1905
Breslau (Stadt) .	36	470 751	—	+10,46 Proz.
= (Land) .	745	90 968	122	+ 7,47 =
Brieg	607	65 307	107	+ 3,54 =
Frankenstein . .	483	45 612	97	— 0,04 =
Glatz	528	63 380	120	+ 4,21 =
Groß-Wartenberg .	813	46 956	57	— 2,20 =
Guhrau	679	32 796	48	— 1,88 =
Habelschwerdt . .	791	57 509	73	— 1,41 =
Militsch	932	47 894	51	— 1,16 =
Münsterberg . . .	343	32 347	94	+ 1,51 =
Namslau	584	33 867	58	— 1,97 =
Neumarkt . . .	710	55 988	79	+ 1,13 =
Neurode	317	49 664	157	+ 0,52 =
Nimptsch	376	29 101	77	— 0,52 =
Ohlau	617	54 702	88	+ 0,38 =
Öls	899	63 812	71	— 0,90 =
Reichenbach . . .	362	71 529	198	+ 0,77 =
Schweidnitz (Stadt)	15	30 539	—	+ 7,38 =
= (Land)	576	72 109	125	+ 0,41 =
Steinau	422	23 187	52	— 0,90 =
Strehlen	345	35 391	102	+ 0,27 =
Striegau	300	43 756	146	+ 1,94 =
Trebnitz	820	51 585	63	+ 1,08 =
Waldenburg . . .	378	161 608	480	+12,73 =
Wohlau	804	42 820	53	+ 0,59 =

Breslau (poln. Wraclaw, hierzu Stadtplan mit Register), Hauptstadt der preuß. Provinz Schlesien und des Regierungsbezirks Breslau, dritte königliche Residenzstadt, mit (1905) 470,751 Einw. (jährliche Zunahme 1900—05: 2 Proz.; darunter 172,933 Katholiken und 20,425 Juden), Stadtkreis, unter 51° 7′ nördl. Br. und 17° 2′ östl. L., 120 m ü. M., an beiden Ufern der Oder, die mehrere Inseln bildet (Bürgerwerder, Sand), und an der Mündung der Ohlau (Ohle), umfaßt 36 qkm und ist Knotenpunkt der Bahn Berlin-Oderberg. B. besteht aus der innern Altstadt und deren Vorstädten: Ohlauer-, Schweidnitzer-, Nikolai-, Oder-, Sandvorstadt, die letzten beiden umflossen von der Alten Oder. Die Vororte Pöpelwitz, Kleinburg, Dürrgoy, Leerbeutel, Morgenau sind eingemeindet. Die wichtigsten Brücken sind: Universitäts-, Lessing-, Königs-, Wilhelms-, Gneisenau-, Dombrücke und mehrere neue über die Alte Oder. Die Altstadt umgeben schöne Anlagen auf den alten Festungswerken (Belvedere auf der Liebigshöhe). Den Mittelpunkt bildet der Ring mit dem alten Rathaus (spätgotisch, 14. Jahrh., mit Schweidnitzer Keller), dem neuen Stadthaus (1862) und den Reiterstatuen Friedrichs d. Gr. (Kiß, 1842) und Friedrich Wilhelms III. (Kiß, 1861). Daran stößt der Blücherplatz mit der Alten Börse (1824) und Blüchers Statue (Rauch, 1827). Nördlich liegt der Neumarkt mit Neptunbrunnen, an der Oder der Kaiserin Augusta-Platz mit Siegesdenkmal, begrenzt von der Ziegelbastion (Holteidenkmal, Aussicht), und weiterhin der Lessingplatz mit Regierungsgebäude. Südlich zieht die belebte Schweidnitzer Straße am Kaiser Wilhelm I.-Denkmal (Behrens 1896) vorüber zum Tauentzienplatz mit Statue Tauentziens (Schadow), wird dort von der Tauentzienstraße gekreuzt und setzt sich in der breiten Kaiser Wilhelm-Straße fort. Vom Ring laufen nach O. Ohlauer Straße zur Ohlauer Vorstadt und Albrechtstraße mit Hauptpost (1886) und Oberpräsidium zum Ohlauufer, nach W. Reuschestraße und Nikolaistraße zum Königsplatz und weiter als Friedrich Wilhelm-Straße. Südlich des Ringes liegt der Palais- oder Exerzierplatz mit Stadttheater (1872), Kunstgewerbemuseum (1846, 1898 renoviert), Reichsbank, königlichem Schloß und Militärgouvernement. Von öffentlichen Gebäuden sind noch hervorzuheben: Universität, fürstbischöfliche Residenz, Neue Börse (1867), Ständehaus, Kunstmuseum, Reichsbank, von Privatbauten: das mit Fresken bedeckte Haus Zu den sieben Kurfürsten (Ring), verschiedene Banken, Palais und Hotels. Von den 16 katholischen Kirchen sind zu nennen: der Dom (1148 gotisch begonnen, 15. Jahrh. im Renaissancestil vollendet, 1873 renoviert), Kreuzkirche (13.—14. Jahrh.), Sandkirche (1369), von den 17 evangelischen Kirchen: die Elisabethkirche (1253 gegründet, mit 91 m hohem Turm und Glocke von 110 dz) und die Maria Magdalenakirche (14. Jahrh.). Prächtig ist die Synagoge.

[Bevölkerung, Erwerbszweige.] Die Bevölkerungszahl hat sehr zugenommen. Sie betrug 1756: 54,744, 1811: 62,504, 1850: 114,102, 1880: 272,912, 1900: 422,709. Die durchschnittliche jährliche Geburtsziffer beträgt 33,12 auf Tausend, die Sterbeziffer 24,39. Der Industrie gehören 50 Proz. der Bevölkerung an. B., einer der wichtigsten schlesischen Industrieorte, hat Eisengießereien, Maschinenfabriken, Eisenbahnwerkstätten, Leder-, Lederwaren- und Möbelfabriken, Brauereien, Brennereien und Mühlenwerke. In der Umgebung wird viel Garten- und Ackerbau und Ziegelfabrikation getrieben. B. ist durch zentrale Lage und günstige Verkehrsverhältnisse auf der schiffbaren Oder und acht Bahnlinien Mittelpunkt des schlesischen Handels, der auch die Erzeugnisse des Waldenburger und des Oberschlesischen Bezirks umfaßt: Getreide, Wolle (großer Wollmarkt), Flachs, Garn, Steinkohle, Eisen, Zink, Zucker, Spiritus, Obst, Vieh ꝛc. An Banken bestehen: Reichsbank, Städtische Bank, Schlesischer Bankverein, Breslauer Diskonto-, Breslauer Wechselbank und viele Privatbanken. Die Oderschiffahrt hat durch Flußregulierung, den Oder-Spreekanal, den Breslauer Handelshafen sehr zugenommen. Im J. 1905 kamen 11,182 Schiffe mit 1,456,000 Ton. an, 11,093 mit 651,395 T. liefen aus. Dem innern Verkehr dienen elektrische Straßenbahn und im Sommer lebhafte Dampfschiffahrt nach den Vororten. Das Fernsprechamt hatte 1905: 8643 Anschlüsse. — Sehr reich ist B. an Wohlfahrtsanstalten. Außer den Universitätskliniken bestehen 21 Krankenhäuser (3 städtische), 8 Waisenhäuser, 23 Altersversorgungsanstalten. An Bildungsanstalten besitzt B. Universität (1702 gestiftet, 1811 mit der Frankfurter vereinigt, im Sommer 1906 von 1920 Studierenden besucht) mit landwirtschaftlichen und andern Instituten, Tierklinik und Botanischem Garten ꝛc., Universitätsbibliothek (330,000 Bände ꝛc.), Stadtbibliothek, 6 Volksbibliotheken, 6 Gymnasien, 2 Realgymnasien, Oberrealschule, 3 Realschulen, 2 höhere Mädchenschulen, Handelslehranstalt, Kunst- und Kunstgewerbeschule, Baugewerkschule und höhere Maschinenbauschule, ein Lehrer- und 2 Lehrerinnenseminare, fürstbischöfliches Priesterseminar, Rabbinerseminar, Taubstummen- und Blindenanstalt, 140

Volksschulen, Provinzialmuseum (Gemälde rc.), Kunstgewerbemuseum, Museum schlesischer Altertümer, Naturaliensammlungen, Zoologischen Garten. Im J. 1906 erschienen 87 Zeitschriften, darunter 7 politische (Schlesische und Breslauer Zeitung). Von wissenschaftlichen und Kunstvereinen sind die Schlesische Gesellschaft für Vaterländische Kultur, Verein für Geschichte und Altertum, für das Museum schlesischer Altertümer, der Schlesische Kunst- und der Künstlerverein zu nennen. Die Verwaltung wird durch 2 Bürgermeister, 28 Stadträte und 102 Stadtverordnete besorgt. Die Polizei untersteht einem königlichen Polizeipräsidium. Im J. 1906 betrug die Gesamtgemeindesteuer fast 15 Mill., die Gemeindeeinkommensteuer ca. 5,2 Mill. (136 Proz. der Staatssteuer) und die Grund- und Gebäudesteuer 3,47 Mill. Mk. Die städtische Schuld beläuft sich auf ca. 80 Mill. Mk. — B. ist Sitz der Provinzialbehörden, des Konsistoriums, des Fürstbischofs, eines österreichischen Konsuls und hat Oberlandesgericht, Landgericht, Amtsgericht, Oberbergamt, Oberpostdirektion, Hauptsteueramt, Handelskammer, Handwerkerkammer, Eisenbahndirektion, Forstinspektion und Reichsbankhauptstelle. Wappen s. »Deutsche Stadtwappen«, Tafel I. In Garnison stehen: Stäbe: Generalkommando des 6. Armeekorps, 11. Division, 22. Infanterie-, 11. Kavallerie-, 11. Feldartilleriebrigade, Kommandantur; Grenadiere Nr. 11, Infanterie Nr. 51, Leibkürassiere Nr. 1, Feldartillerie Nr. 6, Train Nr. 6.

[Geschichte.] B., zuerst um 1000 erwähnt, wurde Sitz eines Bischofs und gehörte zu Polen, wurde 1163 Sitz der schlesischen Herzoge, kam 1327 an Böhmen, unter Matthias Corvinus 1474 an Ungarn, nach dessen Tod (1490) wieder an Böhmen, 1526 an Österreich und blühte seit dem 14. Jahrh. als Handelsstadt. Seit 1742 zu Preußen gehörig, erhielt B. 1811 die bis dahin in Frankfurt a. O. bestehende Universität. In B. wurde 11. Juni 1742 Friede zwischen Preußen und Österreich geschlossen. Am 22. Nov. 1757 siegten hier die Österreicher unter Karl von Lothringen über die Preußen unter Herzog von Braunschweig-Bevern, doch wurde B. 19. Dez. nach der Schlacht bei Leuthen von Friedrich d. Gr. wieder genommen. Im J. 1760 wurde B. von Laudon vergeblich belagert, 1807 mußte es sich Vandamme übergeben. Am 17. März 1813 erschien hier der Aufruf »An Mein Volk«. Im J. 1849 erregte die Ablehnung der Kaiserkrone durch König Friedrich Wilhelm IV. den »Maiaufstand«, der bald unterdrückt wurde. Vgl. Bürkner und Stein, Geschichte der Stadt B. (Bresl. 1851—53); Grünhagen, B. unter den Piasten (das. 1861); Weiß, Chronik der Stadt B. (das. 1886—88); »Katalog der Druckschriften über die Stadt B.« (das. 1903).

Bresling, Erdbeerenart, s. Erdbeere.

Bressanone, ital. Name von Brixen.

Bresse, La (spr. bräß'), ehemalige franz. Grafschaft, jetzt zum größten Teil im Depart. Ain, bildete als Saltus Brixius, Brexia eine Grafschaft Burgunds. Durch Heirat kam sie 1290 an Savoyen, das sie 1601 an Frankreich abtreten mußte. Hauptstadt war Bourg. Vgl. Baux, Histoire de la réunion à la France des provinces de Bresse, Bugey et Gex (Bourg 1852).

Breßlau, Harry, Historiker, geb. 22. März 1848 in Dannenberg (Hannover), 1877 Professor in Berlin, 1888 Mitglied der Zentraldirektion der »Monumenta Germaniae historica«, wirkt seit 1890 in Straßburg und schrieb: »Die Kanzlei Kaiser Konrads II.« (Berl. 1869); »Jahrbücher des Deutschen Reichs unter Kaiser Heinrich II.« (Bd. 3, Leipz. 1875); »Jahrbücher des Deutschen Reichs unter Konrad II.« (das. 1879—1884, 2 Bde.); »Handbuch der Urkundenlehre für Deutschland und Italien« (das. 1889, Bd. 1) u. a. Seit 1888 gibt B. das »Neue Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde« heraus. [berg.

Bressoir (spr. -ssuär), Berg der Vogesen, s. Bluden-

Bressuire (spr. bressüir'), Hauptstadt eines Arrondissements im franz. Depart. Deux-Sèvres, mit (1901) 5120 Einw., am Argenton und an der Staatsbahn, 187 m ü. M., treibt lebhaften Viehhandel nach Paris.

Brest (spr. breßt), große Seefestung und Arrondissementshauptstadt im franz. Depart. Finistère, mit (1901) 84,284 Einw., Endpunkt der Westbahn, an der Reede von B. (36 km Umfang), steht mit dem Atlantischen Ozean durch den 1650 m breiten »Goulet« in Verbindung und ist durch Forts (Pointe Portzic, Pointe des Espagnols) geschützt. Der Kriegshafen, die Mündung des Flüßchens Penfeld, wird überragt vom befestigten Schloß (65 m; aus dem 12. Jahrh., früher römisches Kastell). Der Handelshafen (Vorhafen und drei Bassins) liegt im Süden der Stadt. B. ist durch den Penfeld in zwei Teile geteilt: Recouvrance am rechten Ufer, gegenüber B. mit den schönen Cours Dajot (Promenade) und der Kirche St.-Louis. B. treibt namentlich Fischfang und Handel mit Fischen, Wein, Branntwein und Getreide. Im J. 1900 liefen 1300 Handelsschiffe mit 224,834 Ton. ein. Die Einfuhr (Kohle, Bauholz, Wein) betrug 1900: 3,36 Mill., die Ausfuhr (Früchte, Gemüse, Eisenerz) 1,6 Mill. Mk. — B. hat Lyzeum, Schiffahrts-, Schiffbau-, Schiffsjungenschule, Bibliotheken, Botanischen Garten, Sternwarte und ist Sitz eines Marinepräfekten, eines Handelsgerichts und eines österreichischen Vizekonsuls. Dampferverbindung besteht mit Nordamerika. Kabel gehen dorthin sowie nach Dakar. — B. erhielt erst Bedeutung, als 1631 unter Richelieu der Hafen gesichert und 1680—88 durch Vauban befestigt wurde. Am 1. Juni 1794 siegten hier die Engländer zur See unter Howe über die Franzosen unter Villaret-Joyeuse.

Brestel, Rudolf, österreich. Staatsmann, geb. 16. Mai 1816 in Wien, gest. daselbst 3. März 1881, seit 1844 dort Professor der Mathematik, schloß sich als Mitglied des Reichstags 1848 der liberalen Linken an und verlor 1849 seine Professur. Im J. 1856 wurde er Sekretär bei der Wiener Kreditanstalt, 1861 Mitglied des niederösterreichischen Landtags und 1864 des Abgeordnetenhauses. Vom 1. Jan. 1868 bis April 1870 Finanzminister im Bürgerministerium, führte er behufs Zinsenreduktion Erhöhung der Coupon-steuer und Konversion der Staatsschulden in einheitliche Rentenschuld durch.

Brest-Litówsk (poln. Brzesc), Kreisstadt und Festung im westruss. Gouv. Grodno, mit (1897) 47,757 Einw. (zur Hälfte Juden), am Bug, Knotenpunkt der Bahn Warschau-Moskau, ist Sitz eines griechisch-orthodoxen, eines katholisch-unierten Bischofs und des 19. Armeekorpskommandos und hat jüdische hohe Schule. B. kam 1795 an Rußland.

Bretagne (spr. brëtánnj'; Britannia minor, Aremorica), die große nordwestliche Halbinsel Frankreichs, am Kanal und Atlantischen Ozean, 35,309 qkm mit (1901) 3,224,000 Einw. (91 auf 1 qkm), umfaßt die Departements Niederloire, Morbihan, Ille-et-Vilaine, Côtes-du-Nord, Finistère. — Die B., alte französische Provinz (Herzogtum), in Oberbretagne und Unterbretagne geteilt, bildet flache Plateaus, die von Höhenzügen (Monts d'Arrée 391 m) von O. nach W.

durchzogen werden. Durch die zwischenliegende Senkung führt der Nantes-Brestkanal. Das Klima ist mild und feucht. Fuchsien und Kamelien gedeihen, aber kein Wein. Ackerbau (Roggen und Weizen) und Pferdezucht sind im W. sehr entwickelt. Die weithin spürbaren Gezeiten erschließen selbst kleine Flüsse der Küstenschiffahrt. Sardinenfang wird eifrig betrieben. Im Sommer kommen viele Badegäste. Die Hauptstadt der Provinz war Rennes, andre Großstädte sind Nantes, Brest, Lorient. Die Bretagner (Bretonen) sind in Sprache und Sitte isoliert, kräftig, tapfer und ausdauernd, streng religiös, reich an Volksliedern und Volkssagen und tüchtig auf der See. — Über Altbretonisch s. Bretonische Sprache und Literatur. — Im Altertum Aremorica (»Meerland«), wurde B. 56 v. Chr. von Cäsar unterworfen. Im 5. Jahrh. flüchteten zahlreiche Briten (daher der Name B.) dorthin, sie wurden von einheimischen Fürsten beherrscht. Nach deren Aussterben wurde die B. 1171 englisch, 1213 französisches Lehnsherzogtum. Der 1341—64 wütende Erbstreit um die B. zwischen den Häusern Montfort und Blois wurde zugunsten des erstern entschieden. Die Herzoge blieben von Frankreich unabhängig und stellten sich auf seiten Englands. Aber infolge der Heirat Annas von B. (s. d.) mit den französischen Königen Karl VIII. (1491) und Ludwig XII. (1499) sowie Annas und Ludwigs XII. Tochter Claude mit König Franz I. fiel die B. 1532 an Frankreich. Vgl. Le Saint, La B. ancienne et moderne (2. Aufl., Limoges 1879); Rütimeyer, Die B. (Basel 1883); La Monneraye, Géographie ancienne et historique de la B. (St.-Brieuc 1885); de Laborderie, Histoire de B. (Rennes 1896—99, Bd. 1—3).

Breteuil (spr. brötöj), Louis Auguste le Tonnelier, Baron von, franz. Staatsmann, geb. 17. März 1730 auf Schloß Azay-le-Féron (Indre), gest. 2. Nov. 1807 in Paris, erst Offizier, dann Gesandter an verschiedenen Höfen, seit 1775 in Wien, wurde 1783 Minister des königlichen Hauses. Er machte sich durch Verteidigung des Absolutismus unmöglich, ging 1791 als Geheimagent Ludwigs XVI. ins Ausland, wo er für Herstellung einer beschränkten königlichen Gewalt wirkte, durfte aber 1802 nach Paris zurückkehren.

Bret Harte, Schriftsteller, s. Harte.

Bretholz, Bertold, Geschichtschreiber, geb. 9. Juli 1862 zu Freiberg in Mähren, seit 1892 mährischer Landeshistoriograph, seit 1899 Landesarchivar, schrieb »Geschichte Mährens« (Bd. 1, Abt. 1. u. 2, Brünn 1893 bis 1895, bis 1197); »Der Verteidigungskampf der Stadt Brünn gegen die Schweden 1645« (2. Aufl., das. 1895); »Die Pfarrkirche St. Jakob in Brünn« (das. 1901); »Codex dipl. Moraviae XIV. XV.« (das. 1903); »Böhmen, Mähren und Schlesien« (in Helmolts »Weltgeschichte«, Bd. 5, Leipz. 1905); »Lateinische Paläographie« (in Meisters »Grundriß der Geschichtswissenschaft«, Bd. 1, Leipz. 1906) u. a.

Bretigny (spr. -tinji), Dorf im franz. Depart. Eure-et-Loir. Im Frieden von B. (8. Mai 1360) trat Frankreich an England große Gebiete ab und verzichtete Eduard III. auf Frankreich und die Normandie.

Břetislaw (spr. brsché-), Herzoge von Böhmen. — B. I. (1034—55), Sohn des Herzogs Udalrich und der Božena, hatte seit 1029 das von Polen zurückgewonnene Mähren verwaltet. Er unterlag 1039 den Polen und mußte sich 1041 Kaiser Heinrich III. unterwerfen und sein Land zu Lehen nehmen. Er erließ das bis 1216 in Böhmen gültige Senioratsgesetz. — B. II. (1092—1100), Sohn Wratislaus' I., Bekämpfer der slawischen Liturgie in Böhmen sowie des Heidentums und abergläubischer Bräuche, führte mit Polen und Mähren mehrfach Krieg. — B. III. (1193 bis 1197) war Bischof von Prag.

Breton (spr. brötong), Jules, franz. Maler, geb. 1. Mai 1827 in Courrières (Pas-de-Calais), gest. 5. Juli 1906 in Paris, Schüler von Devigne und Drolling in Paris, schilderte stimmungsvoll das Landleben: Segnung der Felder, Ährenleserinnen (Luxembourgmuseum, Paris), Schnitterinnen, Weinlese, Kartoffelernte, Wäscherinnen in der Bretagne, Johannisfest und der Ablaß von Kergoat. B. dichtete auch »Les champs et la mer« (Par. 1875) und »Jeanne« (1880), gesammelt in den »Œuvres poétiques« (1887), und schrieb die Selbstbiographie »La vie d'un artiste« (1890). Vgl. Vachon, Jules B. (Par. 1898).

Bretón de los Herreros, Manuel, span. Dichter, geb. 19. Dez. 1796 in Quel (Provinz Logroño), gest. 13. Nov. 1873, erst Staatsbeamter, wurde wegen seines Freisinns abgesetzt. Seine etwa 170 Bühnenstücke in meisterhaften Versen machten ihn zum einflußreichsten spanischen Dramatiker der ersten Hälfte des 19. Jahrh. Hervorzuheben sind: »A la vejez viruelas« (1817), »Marcela ó cual de los tres?«, »Muére-te y verás«, »La Escuela del Matrimonio«, »El pelo de la dehesa«. Seine Werke, auch Gedichte, veröffentlichte B. in Madrid (1850—52, 5 Bde.; Neuausgabe mit Biographie 1884, 4 Bde.; Auswahl Par. 1853). Die Lustspiele übersetzte J. Fastenrath (Dresd. 1897).

Bretonische Sprache und Literatur. Die in der Niederbretagne (s. Bretagne) von etwa 1¼ Mill. Menschen gesprochene Mundart (Armorikänisch, franz. bas breton) bildet mit dem »Welsh« in Wales und dem seit etwa 150 Jahren erloschenen »Cornish« in Cornwall den britannischen (kymrischen) Zweig der keltischen Sprachfamilie und wurde etwa 450—550 n. Chr. durch die Briten nach der Bretagne übertragen. Grammatik und Wörterbuch gab Le Gonidec (3. Aufl., St.-Brieuc 1847—50, 2 Bde.), ein Wörterbuch Loth (Par. 1884) heraus. Von der ältern Literatur sind nur spärliche Reste (Glossen) erhalten, doch ist sie dadurch bedeutsam, daß sie im 11. und 12. Jahrh. die britischen Traditionen von König Artur und seinen Helden den normannisch-französischen trouvères vermittelte. Die etwas später entstandenen, erhaltenen Werke ruhen auf französischer Grundlage. Die wichtigsten sind die beiden Mysterien »Vie de Sainte Nonne« (hrsg. von Le Gonidec, Par. 1837) und »Jésus« (hrsg. von Villemarqué, 2. Aufl., das. 1866). Die heutige bretonische Literatur besteht nur aus Volksliedern, Märchen u. dgl. (Sammlungen von La Villemarqué in »Barzaz Breiz«, 9. Aufl., Par. 1892; Auszug von Boisson, das. 1888; deutsch von Hartmann und Pfau: »Bretonische Volkslieder«, Köln 1859, und Luzel in mehreren Sammlungen, Par. 1868—90).

Bretschneider, Karl Gottlieb, rationalistischer Theolog, geb. 11. Febr. 1776 in Gersdorf (Erzgebirge), gest. 22. Jan. 1848 in Gotha als Generalsuperintendent (seit 1816), begründete eine Gesamtausgabe der Werke der Reformatoren, das sogen. »Corpus Reformatorum« (seit 1834), und schrieb: »Probabilia de evangelii et epistolarum Johannis apostoli indole et origine« (Leipz. 1820), »Handbuch der Dogmatik der evangelisch-lutherischen Kirche« (4. Aufl., das. 1838, 2 Bde.) und »Lexicon manuale graeco-latinum in libros N. Test.« (3. Aufl., das. 1840).

Brett (Bret, Planke, Diele, Lade), aus einem

Baumstamm geschnittene Holzplatte, in der Regel 13 mm (½ Zoll) bis 36 mm (1⅛ Zoll), jedenfalls unter 50 mm dick (s. Bohle) und 16—32 cm breit, auch breiter.

Brettchenweberei, neu belebte uralte Technik, die schmale Bänder und Fransenborten durch Kreuzung der Fäden mittels Brettchen herstellt. Vgl. Lehmann-Filhés, über B. (Berl. 1901).

Brettelkohle, s. Gasschiefer.

Bretten, Amtsstadt im bad. Kreis Karlsruhe, mit (1905) 5050 Einw., am Saalbach, 184 m ü. M., Knotenpunkt der Bahn Stuttgart-Bruchsal, Sitz eines Amtsgerichts, hat Real- u. Gewerbeschule, Maschinenfabriken, Holz- und Viehhandel. — B., seit dem 8. Jahrh. genannt, anfangs zum Bistum Metz, seit 1339 zur Pfalz, seit 1803 zu Baden gehörig, ist Geburtsort Melanchthons und wurde 1689 von Franzosen zerstört.

Brettriese (s. Tafel »Forstbenutzung«, Fig. 23), Rinne aus Pfosten und Brettern, dient zur Herabbeförderung des Holzes aus hochgelegenen Holzschlägen.

Brettspielblume, Pflanze, s. Fritillaria.

Brettspiele, alle als Wettkampf geltenden Unterhaltungsspiele auf einem Brett (Schach, Dame, Mühle, Puff, das span. tocadillo, das franz. trictrac, das Salta). Schon den Ägyptern war ein Brettspiel bekannt. Die Griechen benannten in Homerischer Zeit das dem Palamedes zugeschriebene Brettspiel petteia. Auch die Römer hatten B. Die modernen B. stammen teilweise aus dem Orient.

Bretzenheim, Dorf in Rheinhessen, Kreis Mainz, mit (1905) 4706 Einw., an der Bahn Mainz-Hechtsheim, treibt Kunstgärtnerei.

Bretzner, Christoph Friedrich, Lustspieldichter, geb. 10. Dez. 1748 in Leipzig, gest. daselbst 31. Aug. 1807, Kaufmann, verfaßte außer zahlreichen dramatischen Dichtungen den Text zu Mozarts »Entführung aus dem Serail« (Leipz. 1781) und das Lustspiel »Das Räuschchen« (das. 1786, in Reclams Universal-Bibliothek). Gesammelt erschienen seine Schauspiele Leipzig 1792—96 in 2, 1820 in 4 Bänden.

Breu (Brew, Prew, spr. breu), Jörg (Georg), Maler, gest. 1536 in Augsburg, bildete sich hier nach Burgkmair. Hauptwerke sind: Madonna mit Katharina und Barbara (Berlin, Museum), Anbetung der Könige (Koblenz, Hospitalkirche), Ursulaaltar (Dresden, Galerie). B. führte auch Zeichnungen für Holzschnitt aus. — Sein Sohn Jörg B., der Jüngere, gest. 1547, war ebenfalls Maler (Schlacht bei Zama, Münchener Pinakothek) und Holzschnittzeichner.

Breuberg, mittelalterliches, gut erhaltenes Schloß in der gleichnamigen Standesherrschaft der hessischen Provinz Starkenburg, bei Neustadt im Mümlingtal.

Breuer, Peter, Bildhauer, geb. 18. Mai 1856 in Köln, anfangs Stein- und Holzbildhauer, bildete sich in München und in Berlin unter Schaper und wurde 1892 Lehrer an der Berliner Akademie. Seine Hauptwerke sind: Frühling, Adam und Eva, Christus die Kinder segnend (Waisenhaus in Bunzlau), Svarez- und Bismarckdenkmal (Breslau), Kaiser Wilhelm-Denkmal mit Bismarck und Moltke (Halle), Kurfürst Johann Sigismund (Siegesallee, Berlin) und Kaiser Friedrich-Denkmal (Köln).

Breughel (spr. bröchel), Maler, s. Brueghel.

Brennnerit, Mineral, eisenhaltiger Magnesit.

Breusch, Nebenfluß der Ill im Niederelsaß, entspringt in den Vogesen, mündet nach 71 km langem Lauf oberhalb Straßburg. Der 20 km lange Breuschkanal führt von der Mosig, einem Nebenfluß der B., zur Ill.

Breusing, Friedrich August Artur, Nautiker, geb. 18. März 1816 in Osnabrück, gest. 28. Sept. 1892 in Bremen, studierte Astronomie und wirkte nach mehreren Seereisen an der Seefahrtsschule in Bremen, seit 1868 als Direktor. Er schrieb: »Steuermannskunst« (Brem. 1852, 6. Aufl. 1902); »Gerhard Kremer, genannt Mercator« (Duisb. 1869, 2. Ausg. 1878); »Die Lösung des Triërenrätsels; die Irrfahrten des Odysseus« (Brem. 1889); »Das Verebnen der Kugeloberfläche für Gradnetzentwürfe« (Leipz. 1892).

Breva, Talwind am Comersee.

Breve (v. lat. brevis, kurz), päpstliches offizielles Schreiben, weniger feierlich als die Bulle, lateinischer oder italienischer Text auf Papier oder Pergament in moderner Schrift, wird nur vom Kardinalsekretär unterschrieben, mit dem päpstlichen Geheimsiegel (Fischerring) gesiegelt, meist gefaltet und adressiert.

Brevet (franz., spr. brewä; von lat. brevis, kurz), kurzer Brief, Gnadenbrief, Patent, Diplom, Bestellung.

Breveté (franz., spr. bräw'tē), patentiert. »B. S. G. D. G.« (b. sans garantie du gouvernement, »ohne Garantie der Regierung« für die Rechtmäßigkeit des Patents), Bezeichnung in Frankreich patentierter Artikel.

Breviarium (lat.), summarische Übersicht, auch Auszug aus größern Werken, wie das »B. ab urbe condita« des Eutropius. »B. Alaricianum« heißt die Lex romana Visigotorum, das auf Anlaß des Westgotenkönigs Alarich II. 506 für seine römischen Untertanen aus ältern römischen Rechtsquellen zusammengestellte Rechtsbuch, das, von König Rekkaswinth (649 bis 672) im Westgotenreich außer Kraft gesetzt, sich im fränkischen Reich erhielt (hrsg. von Hänel, Leipz. 1849; von Zeumer, Hannov. 1902, in »Monumenta Germaniae historica, Legum sectio I«).

Bréviators, s. Geheimschrift.

Brevier (lat. Breviarium, B. Romanum), das für die Stundenandacht der römisch-katholischen Geistlichkeit bestimmte lateinische Gebetbuch, erhielt seine maßgebende Gestalt durch Pius V. 1568. Eine Änderung der Rubriken verfügte Leo XIII. 1882. Den Inhalt bilden Gebetformeln, Hymnen, Responsorien, Antiphonien, Abschnitte aus Bibel, Kirchenvätern und Heiligenlegenden. Die Hauptteile heißen Psalterium oder Commune de tempore, Proprium de tempore, Proprium sanctorum, Commune sanctorum. Zum Gebrauch ist verpflichtet, wer die höhern Weihen empfangen hat. Vgl. Bäumer, Geschichte des Breviers (Freiburg 1895); Kirsch, Die historischen Brevierlektionen (Würzb. 1902).

Breviloquenz (lat., spr. -quénz), Kürze im Ausdruck; Wortkargheit. Vgl. auch Brachylogie.

Brevi manu (lat.; abgekürzt b. m.), »kurzerhand«, ohne Förmlichkeiten.

Brevipennes, Kurzflügler, s. Straußvögel.

Breviter (lat.), kurz; in kurzer Zeit.

Brewer (spr. brū'r), John Sherren, engl. Geschichtsforscher, geb. 1810 in Norwich, gest. 16. Febr. 1879 als Pfarrer (seit 1877) in Topperfield, war seit 1855 Professor der englischen Literatur in London und seit 1856 auch Beamter im Staatsarchiv. Außer zahlreichen Ausgaben von Urkunden ꝛc. zur Geschichte des Mittelalters und der Neuzeit erschienen von ihm: »English studies, or Essays in English history and literature« (Lond. 1881); »The reign of Henry VIII« (hrsg. von Gairdner, das. 1884).

Brewster (spr. brūster), Sir David, Physiker, geb. 11. Dez. 1781 in Jedburgh (Schottland), gest.

10. Febr. 1868 in Allerly, Pharmazeut, dann Advokat, später Naturwissenschaftler, wurde Professor in St. Andrews. Er erfand das Kaleidoskop und das dioptrische Stereoskop und schrieb: »The kaleidoscope« (Edinb. 1819; 2. Aufl., das. 1858); »Treatise on optics« (Lond. 1832, neue Ausg. 1853; deutsch, Quedlinb. 1835, 2 Bde.); »Life of Sir Isaac Newton« (Lond. 1832, erweitert 1855, zuletzt 1893) u. a. B. gab die »Edinburgh Encyclopaedia« heraus und gründete mit Jameson das »Edinburgh Philosophical Journal«. Vgl. »Home life of Sir David B.« (hrsg. von seiner Tochter, 3. Aufl., Edinb. 1881).

Brewsterit (spr. bru-), $H_4(Sr, Ba, Ca)Al_2(SiO_3)_6 + 3H_2O$, Mineral der Zeolithgruppe, strontium- und bariumhaltig, Härte 5, spez. Gew. 2,4, wird gefunden zu Strontian in Schottland, Irland ꝛc.

Breyell, Dorf im preuß. Regbez. Düsseldorf, Kreis Kempen, mit (1905) 5137 Einw., an der Bahn Viersen-Kaldenkirchen, hat Samtwebereien.

Breyhahn, Bierart, s. Broyhan.

Breymann, Karl, Forstmann, geb. 1807 in Salzburg, gest. 12. Febr. 1870 in Mariabrunn, 1852 Professor in Mariabrunn, erfand ein Universalmeßinstrument, begründete eine Forsteinrichtungsmethode und schrieb: »Lehrbuch der niedern Geodäsie« (Wien 1854); »Anleitung zur Waldwertberechnung« (das. 1855); »Anleitung zur Holzmeßkunst« (das. 1868).

Breysig, Kurt, deutscher Geschichtsforscher, geb. 5. Juli 1866 in Posen, seit 1896 Professor in Berlin, schrieb: »Geschichte der brandenburgischen Finanzen 1640—1698« (Leipz. 1895, Bd. 1); »Kulturgeschichte der Neuzeit, vergleichende Entwickelungsgeschichte der führenden Völker Europas« (Berl. 1900—01, nur die zwei ersten Bände); »Der Stufenbau und die Gesetze der Weltgeschichte« (das. 1905); »Die Entstehung des Gottesgedankens und der Heilbringer« (das. 1905).

Brezel, Gebäck in Form ringartig zusammengebogener dünner Teigrolle, deren kreuzweise übereinandergelegte Enden an der gegenüberliegenden Seite des Ringes befestigt sind. Als Sonnenrad mit vier Speichen altgermanisches Festgebäck zur Sonnenwendfeier, galt die B. im Christentum als verschlungener Strick, mit dem Christus sein Kreuz schleppte, oder als zum Gebet verschlungene Arme. Heute wird sie besonders zur Fastenzeit (Fastenbrezel) in Lauge gesotten und gebacken (Laugenbrezel).

Brezilian, Wald der Bretagne, spielt in den Dichtungen der Artursage (»Parzival«) eine Rolle.

Březina, Aristides, geb. 4. Mai 1848 in Wien, 1874—92 Dozent der Kristallographie an dortiger Universität, seit 1889 auch Direktor des naturhistorischen Museums, veröffentlichte kristallographisch-mineralogische Untersuchungen und wertvolle Studien an Meteoreisen.

Březnic (spr. brschésnitz), Stadt im böhm. Bezirk Blatna, mit (1900) 2534 tschech. Einwohnern, 460 m ü. M., Knotenpunkt der Bahn Protiwin-Zditz, hat Bezirksgericht.

Brialmont (spr. -mông), Henri Alexis, Militärschriftsteller und Festungsbaumeister, geb. 25. Mai 1821 in Venloo, gest 21. Juli 1903 in Brüssel als Generalleutnant a. D., bis 1886 Chef des belgischen Geniewesens, entwarf den Plan für die Befestigung von Antwerpen auf neupreußischer (polygonaler) Grundlage, legte die Befestigungen an der Maas und die Landesbefestigung Rumäniens an und schrieb: »La fortification à fossés secs« (1872, 2 Bde.); »Les régions fortifiées« (1890); »La défense des États et la fortification à la fin du XIX. siècle« (1895); »La défense des côtes etc.« (1896); »Progrès de la défense des États et de la fortification permanente depuis Vauban« (1898) u. a.

Brianchon (spr. -angschông), Charles Julien, Mathematiker und Artillerieoffizier, geb. 19. Dez. 1783 in Sèvres, gest. 29. April 1864 in Versailles, entdeckte den Satz über die einem Kegelschnitt umschriebenen Sechsecke, das dualistische Gegenstück zum Pascalschen Satze (s. Kegelschnitte).

Briançon (spr. -angßông, röm. Brigantium), Arrondissementshauptstadt und starke Festung im franz. Departement Oberalpen, mit (1901) 1794 Einw., an der Durance und der Lyoner Bahn, 1321 m ü. M., Ausgangspunkt der Straße nach Susa (Italien) über den Mont Genèvre (1854 m) und der Lautaret-Straße nach Grenoble, treibt Seiden- und Baumwollspinnerei und Hutfabrikation. Auch gewinnt man Talkerde, Briançoner Kreide (s. Speckstein). — B., das keltische Brigantio, kam 1032 zum Dauphiné und mit ihm 1349 an Frankreich. Hier siegten 1709 die Franzosen über die Österreicher.

Brianza, Landschaft im N. von Mailand, mit Hügeln, Seen und Wäldern, zwischen Adda, Seveso und den Bergen der Valsassina, mit mildem Klima, umfaßt 187 Gemeinden mit ca. 200,000 Einw.

Briare (spr. -ār'), Stadt im franz. Depart. Loiret, Arrond. Gien, mit (1901) 5630 Einw., an der Loire und der Lyoner Bahn, 145 m ü. M., treibt Weinhandel. — Der 1604—42 erbaute Kanal von B. 59 km lang, vom Loing zur Loire, wird durch den Loingkanal bis zur Seine fortgeführt.

Briarĕos, soviel wie Ägäon (s. d.).

Bribri (von deri-deri, die Starken, die Tapfern, auch Abicétara, Biceita, Viceita, Vicétara, Blancos, Talamancas, Urinames, Valientes), Indianerstamm im südlichen Costarica, Mittelamerika, in den Tälern des Urin und Arari, in der Ebene von Talamanca und im Quellgebiet des Haguri oder Cabagra auf der pazifischen Seite, 1500—1800 Seelen, gehören sprachlich nach Südamerika. Vgl. Pittier de Fábrega, Die Sprache der B.-Indianer in Costarica (»Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften«, Wien 1898).

Brie-à-brac (franz.), alte Geräte, Antiquitäten.

Bricka, Karl Friedrich, dän. Historiker, geb. 10. Juli 1845 in Kopenhagen, gest. daselbst 23. Aug. 1903, seit 1897 Chef der Archivverwaltung, veröffentlichte Beiträge zur politischen, bez. Personalgeschichte im 16. und 17. Jahrh. und Urkundenwerke, z. B. »Christians IV. eigenhändige Briefe« (mit Fridericia, Kopenh. 1878—91, 7 Bde.). Er redigierte 1878—97 die »Dänische Historische Zeitschrift« und gibt seit 1887 das »Dänische Biographische Lexikon« (19 Bde.) heraus.

Bricke, Fisch, s. Neunauge.

Brides (franz., spr. brid'), Verbindungsstege im Netzgrunde von genähten und geklöppelten Spitzen.

Bridgend (spr. bridbdsch-end), Stadt in Glamorganshire (Südwales), mit (1901) 6062 Einw., hat Kohlengruben, Eisenwerke und Steinbrüche.

Bridge of Allan (spr. bridbdsch of äll'n), Stadt in Stirlingshire (Schottland), mit (1901) 3240 Einw., am Allan, hat vielbesuchte Heilquellen.

Bridgeport (spr. bridbdsch-), Hafenstadt im nordamerikan. Staat Connecticut, am Long Island-Sund, mit (1900) 70,996 Einw., treibt Küstenschiffahrt, Nähmaschinen- (Wheeler u. Wilson, Howe) und Gewehrfabrikation.

Bridgeton (spr. briddschtän), Stadt im Staat New Jersey (Nordamerika), in der Nähe der Delawarebai, mit (1900) 13,913 Einw., hat Eisen- und Baumwollindustrie und regen Küstenverkehr.

Bridgetown (spr. briddschtaun), befestigte Hafenstadt der engl. Antilleninsel Barbados, mit 30,000 Einw., an der durch Seedamm geschützten Carlislebai, Sitz eines deutschen sowie eines österreichischen Konsuls, hatte 1904: 1,2 Mill. Ton. Schiffsverkehr und 18,4 Mill. Mk. Ausfuhr.

Bridgewaterkanal (spr. briddsch-uādtr-), der älteste größere englische Kanal, vom Herzog von Bridgewater 1761—65 nach dem Plane Brindleys (s. d.) erbaut, von Runcorn am Mersey nach Manchester, 64 km lang, ist durch den Manchester-Seekanal ersetzt.

Bridgman (spr. briddschmän), 1) Frederik Arthur, nordamerikan. Maler, geb. 1847 in Alabama, Schüler von Gérôme in Paris, ließ sich nach längern Studienreisen 1878 hier nieder und malte orientalische Genrebilder, dann auch Bildnisse, Landschaften und Seebilder aus Frankreich, England und der Schweiz.

2) Laura, eine Dreisinnige (s. d.).

Bridgnorth (spr. briddsch-north), alte Stadt in Shropshire (Westengland), mit (1901) 6052 Einw., am Severn malerisch gelegen, hat schöne Burgruine.

Bridgwater (spr. briddsch-uādtr), Hafenstadt in der westengl. Grafschaft Somerset, mit (1901) 15,200 Einw., am Parret, unfern seiner Mündung in den Bristolkanal, Sitz eines deutschen Vizekonsuls, versorgt England mit »Bath bricks«, Putzsteinen aus Flußschlamm.

Bridlington (Burlington, beides spr. bärlingt'n), Hafenstadt und Seebad, an der B.-Bai (Yorkshire in England), hat mit Seebad Hilderthorpe (1901) 12,482 Einw.

Bridport, Hafen- und Badeort in Dorsetshire, an der Südküste Englands, mit (1901) 5962 Einw., treibt Küstenhandel und Fabrikation von Tauwerk.

Brie (spr. brī), ehemalige franz. Grafschaft, zwischen Seine und Marne, zum Depart. Seine-et-Marne gehörig, zerfällt in B. champenoise, mit Wäldern und Teichen, und B. française, mit Getreidebau. Hauptort sind Meaux, Provins, Château-Thierry, la Ferté-sous-Jouarre und Brie-Comte-Robert.

Brie-Comte-Robert (spr. brī-kongt'-röbär), Stadt im franz. Depart. Seine-et-Marne, Arrond. Melun, mit (1901) 2718 Einw., an der Ostbahn (36 km von Paris), 90 m ü. M., hat Kirche St.-Etienne (13. Jahrh.) und Ruinen eines von Robert, Sohn Ludwigs VI., im 12. Jahrh. erbauten Schlosses und treibt Obst- und Gartenbau sowie Käsehandel.

Brief (v. lat. breve, »kurzes Schriftstück«), eine schriftliche Mitteilung in herkömmlichen Formen an Abwesende. Nach einer Reichsgerichtsentscheidung (1904) ist B. im täglichen Leben die an einen bestimmten Empfänger gerichtete und ihm gegenüber als Ansprecher erscheinende, in Schriftform gekleidete Gedankenmitteilung. B. im postalischen Sinn ist jede Sendung, die den über die äußere Beschaffenheit und das Gewicht der Briefe erlassenen gesetzlichen und verordnungsmäßigen Bestimmungen entspricht, z. B. auch ein verschlossener Umschlag mit einem leeren Papier als Inhalt. Offene Briefe (Briefsendungen) s. Porto.

[Geschichte des Briefes.] Das Briefschreiben hat wohl überall mit der Erfindung der Schrift begonnen. Als älteste Briefe werden in der Literatur die des Inderkönigs Strabobates an Semiramis, Davids an Joab (Uriasbrief) und des Königs Prötos von Argos an den König von Lykien erwähnt. Die meisten der »klassischen« griechischen Briefe (gesammelt von Hercher 1873) sind unecht. Von Cicero ist ein wirklicher Briefwechsel erhalten. Ursprünglich von Sklaven und Freigelassenen einfach abgefaßt, wurden die Briefe in der spätern Kaiserzeit formell und umständlich. Im Mittelalter wurden in Europa Briefe nur lateinisch (in Klöstern oder von Geistlichen; vgl. Epistolae in »Monumenta Germaniae«) und erst gegen Ausgang des Mittelalters in den nationalen Sprachen geschrieben. — In Deutschland wird der deutsche B. im 15. Jahrh. die Regel. Stilistisch erreicht er mit Luther einen Höhepunkt. Von da ab wird das Deutsche wieder verdrängt. Schon die Wiederbelebung des lateinischen Briefes durch die Humanisten trug dazu bei, noch mehr die mit dem 17. Jahrh. beginnende Ausländerei. Die Gelehrten schrieben Lateinisch, die Vornehmen Französisch, die deutschen Briefe wurden in einer abscheulichen französisch-lateinisch-deutschen Mischsprache geschrieben, der Stil war schwülstig. Im 18. Jahrh. wurde es besser, namentlich wirkte Gellert vorbildlich (1751). Nach der Sturm- und Drangperiode begann die Zeit der empfindsamen Briefe: der B. sollte ein Abdruck der Seele sein, voller Empfindung und Gefühl. Dies führte geradezu zum Briefkultus (Freundschaftsbriefe), gleichzeitig aber zum individuellen B. (Lessing, Goethe ꝛc.). Nach 1848 entstand der moderne B., der immer mehr das Künstlerische und Gekünstelte abstreift und zum Träger des Gedankenaustausches auf allen Gebieten menschlicher Tätigkeit wird. Vgl. G. Steinhausen, Geschichte des deutschen Briefes (Berl. 1889—91, 2 Bde.). — Italien nahm zuerst eine nationale Briefsprache an, nur vorübergehend kehrte das Latein durch den Humanismus wieder. Bedeutendere Briefsammlungen sind »Lettere volgari di diversi nobilissimi uomini« von Manutius (Veneb. 1542—64, 3 Bde.) und »Lettere di varii illustri Italiani del secolo XVIII. e XIX.« (Reggio 1841, 10 Bde.). In Frankreich wurde im 16. und 17. Jahrh. das Briefschreiben sehr gepflegt. Durch Natürlichkeit und elegante Sprache war der französische B. damals Muster für alle Völker. Vgl. Crêpet, Trésor épistolaire de la France (Par. 1865, 2 Bde.). Über englischen Briefstil vgl. Scoones, Four centuries of English letters (4. Aufl., Lond. 1893). — Sehr reich ist die Briefliteratur des Morgenlandes. Es gibt arabische, persische und türkische Briefsammlungen. — In der ältesten Zeit wurden die Briefe auf Holz-, Ton- oder Steintafeln geschrieben, bei den Ägyptern auf Papyrus, bei den Indern und Chinesen auf Palmblätter. Wachstäfelchen und später Papyrus dienten Griechen und Römern. Pergament kam im 3. Jahrh. n. Chr., Lumpenpapier seit 1340 in Gebrauch. Zum Verschließen diente Wachs, vom 15. Jahrh. ab der aus China eingeführte Siegellack. Oblaten kamen 1624 in Speyer auf. Das vom Engländer Brewer erfundene Kuvert wird seit 1820 benutzt.

[Briefform in der Literatur.] Der B., die subjektivste Art schriftlicher Äußerung des Innenlebens, ist überall da als künstlerische Einkleidung geeignet, wo der Subjektivismus zur Geltung kommt. Zu unterscheiden sind prosaische Briefform und Briefdichtung (Epistel). Die prosaische Briefform wurde seit der alexandrinischen Zeit von Griechen und Römern für literarische Zwecke verwandt. Im Mittelalter war sie besonders beliebt im Roman (»Don Quichotte« des Cervantes). Ganze Romane in Briefen erschienen zuerst von Richardson, dann von Gellert

(»Leben der schwedischen Gräfin von G**«), Rousseau (»Nouvelle Héloise«) und Goethe (»Werther«) ꝛc. Diese literarische Verwendung der Briefform ist noch beliebt (Heyking, Briefe, die ihn nicht erreichten, Berl. 1904). Die Einkleidung lehrhafter, politischer und satirischer Stoffe in dieses Gewand hat fast aufgehört. Für die Epistel schufen Horaz (»Epistulae«) und Ovid (»Epistulae ex Ponto«) Vorbilder, die vom 16.—18. Jahrh. oft nachgeahmt wurden, in Frankreich von Boileau in »Épîtres«, denen Göckingk, Michaelis u. a. folgten, während sich Goethe in seinen »Episteln« der Antike anschließt. Die Gattung der Heldenbriefe begründete Ovid mit seinen »Heroides« (von Hofmannswaldau u. a. wiederbelebt). Der offene B. wendet sich, mit oder ohne Adresse, meist im Dienste der Polemik, an die Öffentlichkeit.

Brief (B. oder Br.) auf Kurszetteln bedeutet, daß das betreffende Papier zu dem nebenbemerkten Preise zum Verkauf angeboten wird, im Gegensatz zu Geld (G), »gesucht«, d. h. zu dem Preis, der von Kauflustigen geboten wird. Zuweilen auch soviel wie Wechsel; Briefe von der Hand: Wechsel, die der Verkäufer selbst ausstellt, Gegensatz: gemachte Briefe, die schon durch mehrere Hände gegangen sind.

Briefadel, s. Adel.

Briefdrucker, soviel wie Briefmaler (s. d.).

Briefgeheimnis, die allgemein geltende Unverletzbarkeit verschlossener Briefe. Strafbar ist die vorsätzliche und unbefugte Öffnung nach dem deutschen Strafgesetzbuch, § 299, mit Geldstrafe bis zu 300 Mk. oder Gefängnis bis zu 3 Monaten, in Österreich mit 3000 Kronen oder Arrest bis zu 3 Monaten. Besonders ist die Bewahrung des Briefgeheimnisses (Postgeheimnisses) den Postbeamten zur Pflicht gemacht (ausgenommen sind Mitteilungen an den Konkurs- oder Strafrichter). Unbefugte Öffnung verschlossener Briefe, Pakete oder Depeschen und rechtswidrige Benachrichtigung Dritter vom Inhalt einer Depesche ist für Post- und Telegraphenbeamte Amtsvergehen, das nach dem deutschen Strafgesetzbuch, § 354, 355, mit Gefängnis und Amtsverlust, nach dem österreichischen mit Arrest bis zu 6 Monaten bestraft wird.

Briefhypothek, Art der Hypothek (s. d.).

Briefkarte, s. Karte und Postkartenbrief.

Briefmaler, mittelalterl. Zunft von Kalligraphen, die Bücher abschrieben, mit Malereien verzierten und auf Jahrmärkten verkauften. Später schnitten sie Schriften und Bilder auf Holz- oder Metallplatten ein, machten davon farbige Abdrücke und legten so den Grund zur Buchdruckerkunst (Briefdrucker).

Briefmarke, s. Postwertzeichen.

Briefmarken-Automaten, s. Frankierungsapparate.

Briefstab, soviel wie Skytale (s. d.).

Briefsteller, ursprünglich eine Person, die für andre Briefe abfaßt, dann ein Buch, das Beispiele für Briefe gibt. Man kannte B. schon im Altertum. Formelsammlungen gehen durch das Mittelalter (ars dictandi). Im 15. Jahrh. kamen B. in deutscher Sprache auf, die seit dem 17. die Kunst der Stilistik förderten (Campe, Rammler u. a.). Mit der erhöhten Volksbildung sank der B. zu seiner heutigen Stellung herab. Vgl. Steinhausen, Geschichte des deutschen Briefes (Berl. 1889—91, 2 Bde.).

Brieftauben, s. Taubenpost.

Brieftelegramme, Telegramme, die in Genua Dampfern nach Niederländisch-Ostindien zur Ersparung von Telegrammgebühren als Briefe zugehen.

Briefträger. Unterbeamte der Post, die Postsendungen ins Haus bringen. Landbestellbezirke (s. Bestellung) werden durch Landbriefträger (auch mit Fuhrwerk) bedient. Von 101,027 Unterbeamten der Reichsposten waren 1905: 28,556 Landbriefträger, die übrigen vorwiegend Ortsbriefträger.

Briefwechsel, s. Schülerbriefwechsel.

Brieg, 1) Kreisstadt im preuß. Regbez. Breslau, mit (1905) 27,486 Einw. (darunter 8705 Katholiken und 284 Juden), an der Oder, Knotenpunkt der Bahn Breslau-Oderberg, hat Landratsamt, Land- und Amtsgericht, Promenaden, Piastenschloß (ehemals Residenz der Herzoge Brieg-Liegnitz), Gymnasium, Landwirtschaftliche Schule, Lehrerseminar, Provinzialirrenanstalt, Maschinen-, Zigarren-, Zucker-, Posamentierwarenfabrikation, Eisengießerei, Brauerei und lebhaften Handel. In Garnison liegen: Infanterieregiment Nr. 156 und 157 und Stab der 78. Infanteriebrigade. — B., seit 1250 deutsche Stadt, wurde 1311 herzogliche Residenz und 1348 Mittelpunkt eines piastischen Teilherzogtums, das 1675 an Österreich, 1742 an Preußen fiel (vgl. Schlesien, Geschichte). Napoleon I. ließ die Befestigungen nach der Einnahme durch die Bayern 1807 sprengen. Vgl. Schönewälder, Die Piasten zum Briege (Brieg 1855—56, 3 Bde.); Grünhagen, Urkunden der Stadt B. (Bresl. 1870). — 2) Schweizer. Dorf, s. Brig.

Brieger, 1) Theodor, prot. Theolog, geb. 4. Juni 1842 in Greifswald, seit 1886 Professor in Leipzig, schrieb »Quellen und Forschungen zur Geschichte der Reformation« (1. Bd., Gotha 1884) u. a. und ist Mitherausgeber der »Zeitschrift für Kirchengeschichte« und der »Beiträge zur sächsischen Kirchengeschichte«.

2) Ludwig, Mediziner, geb. 26. Juli 1849 in Glatz, 1882 Professor in Berlin, 1891 Abteilungsvorsteher im Institut für Infektionskrankheiten, 1901 Professor der physikalisch-diätetischen Therapie, arbeitete über medizinische Chemie und die Stoffwechselprodukte der Bakterien und schrieb »Über Ptomaine« (Berl. 1885—86, 3 Abhandlungen).

Brielle (spr. briell'; den Briel, spr. brīl), befestigte Stadt in der niederländ. Provinz Südholland, mit (1904) 3996 Einw., am Ausfluß der Maas, hat Kantongericht, guten Hafen, Schiffbau und Handel. — B. wurde 1572 von den Wassergeusen eingenommen und schüttelte als erste niederländische Stadt das spanische Joch ab.

Brienne (B.-le-Château, spr. -än'-lē-schatō), Stadt im franz. Depart. Aube, Arrond. Bar-sur-Aube, mit (1901) 1753 Einw., an der Aube und der Ostbahn, 130 m ü. M., hat ein Schloß, das 1775—90 als Kriegsschule diente, in der Napoleon I. fünf Jahre Kadett war. Hier besiegte 29. Jan. 1814 Blücher Napoleon. — Nach B. hieß ein Grafengeschlecht der Champagne, von dem ein Zweig 1210—1356 im Orient und in Süditalien eine große Rolle spielte und den Titel »König von Jerusalem« führte. Johann v. B. (gest. 1237), der den Königstitel durch Heirat erwarb, war seit 1225 Schwiegervater Kaiser Friedrichs II. Die Nachkommen seines Bruders waren auch »Herzoge von Athen«. Mit Walter VI. v. B., der wegen tyrannischer Regierung 1343 aus Florenz vertrieben war und als Connétable von Frankreich 19. Sept. 1356 bei Poitiers fiel, erlosch die königliche Linie der B.

Brienz, Dorf im schweizer. Kanton Bern, mit (1900) 2580 Einw., am Brienzer See, 560 m ü. M., Touristenstation, Zentrum der Berner Holzschnitzer, ist Ausgangspunkt der Zahnradbahn auf das Brienzer

Rothorn (2351 m) und der Brünigbahn. — Der Brienzer See, 566 m ü. M., 29,2 qkm groß und 262 m tief, steht durch die Aare mit dem Thuner See in Verbindung. Am Südufer findet sich der durch seine Fälle berühmte Gießbach.

Brienzer Grat, Gebirgskette der Emmentaler Alpen, im N. des Brienzer Sees bis zum Brünig, mit Brienzer Rothorn (2351 m) und Tannhorn (2223 m).

Brière de l'Isle (spr. briär' de lil'), franz. General, geb. 4. Juni 1827 in St.-Michel-des-Français, gest. 18. Juli 1896 in St.-Leu-Taverny, war 1870 Oberst der Marineinfanterie bei Sedan, 1877—81 Gouverneur von Senegambien, 1884 Oberbefehlshaber in Tongking, wo er bei Langson eine Niederlage erlitt, 1887 Generalinspektor der Marine und 1890 Kommandeur der Kolonialtruppen (20. Armeekorps).

Brierfield (spr. bräierfild), Stadtgemeinde in Lancashire (England), mit (1901) 7288 Einw., liegt 3,5 km nordöstlich von Burnley.

Brierley (spr. bräierli), Benjamin, engl. Schriftsteller, geb. 26. Juni 1825 in Failsworth, gest. 18. Jan. 1896 in Harpurhey, zuerst Weber, trat 1854 mit Erzählungen, zum Teil im südlichen Lancashire-Dialekt, auf, gab 1869—91 »Ben Brierley's Journal« heraus und schrieb: »The Layrock of Langley-side, a Lancashire Story« (1864) und »Ab-o'th'-Yate Sketches« (neu hrsg. 1896). Seine Werke erschienen in Manchester 1882—86 in 8 Bänden.

Brierley Hill (spr. bräierli), Fabrikstadt in Staffordshire (Mittelengland), mit (1901) 12,042 Einw., betreibt Herstellung von Ton- und Glaswaren.

Bries (ungar. Breznóbánja, spr. brésnóbánjo), Stadt im ungar. Komitat Sohl, mit (1900) 3942 meist slowak. Einwohnern, 498 m ü. M., an der Gran, Knotenpunkt der Bahn Zólyom-Vereskö, hat Piaristengymnasium und treibt Käsefabrikation.

Brieschen, Fleischspeise, s. Kalbsbröschen.

Briesen, Kreisstadt im preuß. Regbez. Marienwerder, mit (1905) 7529 Einw., an der Bahn Thorn-Allenstein, hat Landratsamt, Amtsgericht, Maschinenfabrik, Vieh- und Getreidehandel.

Brieux (spr. briö), Eugène, franz. Bühnenschriftsteller, geb. 19. Jan. 1858 in Paris, wurde Journalist in Paris und Rouen und erregte Aufsehen mit mehreren Tendenzdramen, von denen das gegen die Mißbräuche der Justiz gerichtete »La robe rouge« (1900) am bekanntesten geworden ist.

Briey (spr. briä), Hauptstadt eines Arrondissements im franz. Depart. Meurthe-et-Moselle, mit (1901) 2226 Einw., an der Ostbahn, 257 m ü. M., hat bedeutenden Eisenbergbau und Brauereien.

Brig (Brieg, franz. Brigue), Bezirkshauptort im schweizer. Kanton Wallis, mit (1900) 2182 Einw., an der Rhone, 684 m ü. M., am Nordportal des Simplontunnels und am Beginn der Simplon- und Furkastraße, hat Gymnasium u. schöne Jesuitenkirche.

Brigach, einer der beiden Quellflüsse der Donau.

Brigade (franz.), höchster taktischer Verband aus 2—3 Regimentern einer Waffengattung, wird durch Befehle geleitet. Der Brigadekommandeur hat meist Generalmajorsrang (bei der deutschen Kavallerie auch Oberstrang). Vgl. Heerwesen der einzelnen Länder. Der Name B. findet sich zuerst unter Gustav Adolf, dann unter Turenne und in den Revolutionskriegen. In Preußen wurden 1808 gemischte Brigaden (je zwei Regimenter Infanterie und Kavallerie) gebildet. — Gendarmeriebrigade heißt in Preußen der Provinzialverband der Landgendarmerie.

Brigadier (franz., spr. -dje), Führer einer Brigade (veraltet); Gendarm; in Preußen Kommandeur der Gendarmerie einer Provinz.

Briganten (vom franz. brigand, spr. -gäng; ital. brigante), Straßenräuber, zuerst Name zügelloser Söldner, die Paris während der Gefangenschaft des Königs Johann (1358) hielt.

Briganten, Volk in Britannien, mit der Hauptstadt Eburacum (York), wurden Ende des 1. Jahrh. n. Chr. von den Römern unterworfen.

Brigantier, Stamm der Vindelizier am östlichen Bodensee (Lacus Brigantinus), mit der Hauptstadt Brigantia (Brigantium, jetzt Bregenz).

Brigantine (franz.; Schunerbrigg, Briggschuner), Brigg im Mittelmeer, bei der Untermasten und Marsstengen aus einem Stück mit aufgesetzten Bramstengen bestehen. — Im 15. und 16. Jahrh. lederne oder leinene Panzerjacke mit Stahlschuppen oder -ringen.

Brigantinus lacus, lat. Name des Bodensees, nach Brigantium (jetzt Bregenz, s. d.) benannt.

Brigg (engl. Brig), zweimastiges, vollgetakeltes, kleines Segelschiff von etwa 400 Ton., hat an beiden Masten (Fock- und Großmast) Mars- und Bramstengen und daran je ein Rahesegel. Auch Dampfer führen zuweilen noch Briggtakelung.

Briggs (Briggius), Henry, Mathematiker, geb. 1556 in Warleywood (Yorkshire), gest. 26. Jan. 1630 in Oxford, 1596 Professor in London, 1619 in Oxford, schrieb: »Arithmetica logarithmica« (Lond. 1624), die erste Logarithmentafel nach dekadischem System; »Trigonometria britannica« (Gouda 1633).

Briggschuner, Schiffsart, s. Brigantine.

Brigham Young (spr. briggäm jang), Oberhaupt der Mormonen (s. d.).

Brighella, stehende komische Figur der ital. Volkskomödie, ein verschmitzter Bedienter und Possenreißer.

Brighouse (spr. brigg-haus), Fabrikstadt im westlichen Yorkshire (England), mit (1901) 21,735 Einw., hat Wollwaren- und Maschinenindustrie.

Bright (spr. brait), 1) Timothy, der »Vater der englischen (und damit der modernen) Stenographie«, geb. 1550 in Sheffield, gest. 1615 in Barwick als Rektor. Mit Hilfe seiner 1588 veröffentlichten Stenographie (»Characterie«, vgl. »Stenographie«) wurden die Dramen Shakespeares bis 1623 nachgeschrieben und als Raubdrucke herausgegeben. Vgl. Dewischeit, Shakespeare und die Stenographie (Berl. 1897; Weim. 1898).

2) John, engl. Staatsmann, geb. 16. Nov. 1811 in Greenbank bei Rochdale, gest. 27. März 1889, Besitzer einer Baumwollfabrik in Rochdale, nahm 1831—32 an der Agitation für die Wahlreform teil, kam 1843 ins Unterhaus, kämpfte mit Cobden als Führer der Manchesterschule für kommerzielle und politische Freiheit und hatte am Zustandekommen der Reformbill von 1867 wesentlichen Anteil. Von 1868 bis 1870 war er Präsident des Handelsamtes, 1873 bis 1874 und 1880—82 Kanzler des Herzogtums Lancaster. Im J. 1886 trennte er sich von Gladstone und schloß sich den liberalen Unionisten an. Zur Demokratisierung der englischen Staatsverfassung hat Bright viel beigetragen. Sammlungen seiner Reden erschienen 1867, 1869 (2 Bde.) und 1871, eine Sammlung von »Public letters« 1885. Biographien schrieben G. B. Smith (Lond. 1881, 2 Bde.; Auszug 1889), Robertson (das. 1883), Vince (das. 1898).

3) Sir Charles Tilston, engl. Ingenieur, geb.

8. Juni 1832 in Wanstead, gest. 3. Mai 1888 in Abbey Wood bei London, leitete 1857 und 1858 die Legung transatlantischer Kabel (s. Cyrus Field), legte 1864 Kabel durch den Persischen Golf nach Indien und bis 1871 in Westindien. Vgl. Charles Bright, Submarine Telegraphs (Lond. 1898).

Brightlingsea (spr. braitlingßī), Hafenstadt in Essex (Ostengland), mit (1901) 4501 Einw., an der Mündung des Colne, hat bedeutende Austernfischerei.

Brighton (spr. brait'n), Stadt und besuchtestes Seebad an der Südküste der Grafschaft Sussex (England), mit (1901) 153,380 Einw., in einem sich auf das Meer öffnenden Tal der Kreidehügel (Downs), hat schönes Rathaus, etwa 80 Kirchen, Lehrerinnenseminar, Athenäum, literarisches Institut, Blindenanstalt, Krankenhaus, Waisenhaus und Taubstummenanstalt. Die »Old-Steine«-Anlagen teilen die Stadt. Hier liegen Aquarium und Royal Pavillon. Östlich davon zieht sich die fast 7 km lange Strandpromenade hin (Marine-promenade und Kings Road), an der viele Gast- und Logierhäuser liegen. Ins Meer reichen zwei Landungsbrücken (Chain Pier, 345 m lang, u. West Pier, 349 m lang). B. ist das Bad des Londoner Mittelstandes und hat drei Seasons im Jahr. Jährlich kommen an 50,000 Badegäste. An der Ostseite liegt der Brightonpark mit Pferderennplatz.

Brightsche (spr. brait-) **Krankheit,** von R. Bright 1827 beschriebene Krankheit der Nieren (s. Nierenkrankheiten).

Brigitta (spr. -git-; Brigida), Heilige, Patronin Irlands (Maria Hibernorum), gest. 523. Fest: 1. Februar.

Brigittenau, 20. Gemeindebezirk von Wien.

Brignoles (spr. brinjóll'), getrocknete Pflaumen, s. Prünellen.

Brignoles (spr. brinjóll'), Hauptstadt eines Arrond. im franz. Depart. Var, mit (1901) 4748 Einw., an der Lyoner Bahn und der Heerstraße von Marseille nach Italien, 230 m ü. M., treibt Gerberei, Branntweinbrennerei, Seidenraupenzucht und Handel mit getrockneten Pflaumen (Brignoles). — B. war früher Residenz der Grafen von Provence.

Briguieren (franz., spr. brigī-), sich auf Umwegen oder durch Gunstbuhlerei um etwas bewerben; Brigueur (spr. -gör), Erbschleicher, Ränkeschmied.

Brikettpresse, Maschinenpresse, s. Preßkohle.

Briketts (Briquettes), handliche Blöcke, aus pulverigen, körnigen oder faserigen Stoffen durch Zusammenpressen mit oder ohne Bindemittel hergestellt, gebrannt, imprägniert ꝛc., dienen zu Heizzwecken. Man brikettiert Kohle, Torf, Erze, Salz, Holz- und andre Abfälle (s. Preßkohle).

Brikolschuß (franz.), Kanonenschuß, bei dem die Kugel durch Abprallen das Ziel treffen sollte.

Bril, Paul, niederländ. Maler, geb. 1554 in Antwerpen, gest. 7. Okt. 1626 in Rom, malte Landschaften in Fresko (Vatikan, Lateran) und Öl. Seine kleinen, meist auf Kupfer gemalten Landschaften, Marinen, Schlachten ꝛc. haben eine Brille als Merkzeichen.

Brilessos, Berg in Attika, s. Pentelikon.

Brill, Willem Gerard, niederländ. Historiker, geb. 10. Okt. 1811 in Leiden, gest. 29. Jan. 1896 in Utrecht, seit 1859 Professor daselbst, schrieb: »Nederlandsche spraakleer« (Leid. 1863—66 u. ö., 3 Tle.), »Voorlezingen over de geschiedenis der Nederlanden« (das. 1863—86, 3 Tle.) und bearbeitete einen Teil von Arends' »Geschiedenis des vaderlands«.

Brillant (franz., spr. -jánt), glänzend; geschliffener Edelstein (meist Diamant) in Form von zwei abgestutzten, an ihren Grundflächen verbundenen Pyramiden.

Brillantblech, verzinntes Blech, s. Verzinnen.

Brillantcrocein, Farbstoff, s. Baumwollscharlach.

Brillantgarn, gezwirntes, lebhaft gefärbtes, mit unechtem Lahn weitläufig übersponnenes Wollgarn, wird zu Stickereien und Webereien verwendet.

Brillantgelb, gelbe Azofarbstoffe, auch Schwefelkadmium.

Brillantglas, Glasgefäße mit aufgeschliffenen, lichtbrechenden Rauten; prismatische Glaskörper an Kronleuchtern.

Brillantgrün (Äthyl-, Smaragd-, Solid-, Neuviktoriagrün) $C_{37}H_{33}N_2H_2SO_4$, Triphenylmethanfarbstoff, wie Malachitgrün dargestellt, färbt Seide, Wolle, Jute, Leder und Baumwolle grün.

Brillantine (spr. -jan-), feinpulveriges oder pomadenartiges Poliermittel für Glas und Metall, z. B. aus Guanoextrakt mit Tripel, Weizenmehl und Salz bereitet; auch ein Kosmetikum aus feinen Ölen (Rizinusöl) oder Seifen mit Glyzerin und Spiritus.

Brillantkäfer, Insekt, s. Juwelenkäfer.

Brillantrot (Echtrot, Roccellin) $C_{10}H_6.OH.N{:}N.C_{10}H_6SO_3Na$, Natriumsalz des α-Naphthylaminsulfosäure-azo-β-Naphthols, färbt Wolle und Seide im sauern Bade rot.

Brillantsätze, s. Feuerwerkerei.

Brillantstoffe, mit Brillantgarn in Seide und Wolle gemusterte Gewebe.

Brillat-Savarin (spr. brija-ßawaräng), Anthelme, Schriftsteller, geb. 1. April 1755 in Belley, gest. 2. Febr. 1826 als Mitglied des Kassationshofs in Paris, schrieb: »Physiologie du goût« (Par. 1825 u. ö.; Ausg. von Lalauze 1880; deutsch von K. Vogt, 5. Aufl., Braunschw. 1888), ferner über Nationalökonomie (1802) und das Duell (1819).

Brille, Gestell mit zwei Augengläsern zur Besserung des Sehvermögens oder zum Schutz des Auges. Schutzbrillen bestehen aus Glas oder Drahtgewebe oder aus blauem oder grauem Glas (Rauch-, Smokegläser), meist in Muschelform. Zur Verbesserung des Sehvermögens dienen Konvex- oder Konkavlinsen. Letztere werden bei Kurzsichtigkeit, erstere bei Übersichtigkeit und Akkommodationslähmung gebraucht. Die Linsen werden aus Kronglas, Flintglas oder Bergkristall hergestellt. Die Stärke der B. wurde früher in Brüchen ausgedrückt, deren Zähler 1 und deren Nenner die Brennweite des Glases in Zollen war. Jetzt benutzt man als Einheit die Brennweite von 1 m (Meterlinse, Dioptrie: D). D entspricht der alten Linse 1/40, das alte Glas 8 (1/8) ist mithin = 40/8 = 5 D. Bikonkave und bikonvexe Linsen sind auf beiden Seiten gleich geschliffen, plankonkave und plankonvexe auf einer Seite eben, auf der andern sphärisch geschliffen. Periskopische Linsen sind konvex-konkav mit verschiedenen Radien beider Seiten. Franklinsche Brillen haben oberhalb einer horizontalen Halbierungslinie einen zum Fernsehen, unterhalb einen zum Nahsehen bestimmten Schliff. Zylindergläser dienen, oft mit Konkav- und Konvexflächen verbunden, zur Korrektion des Astigmatismus. Prismenbrillen mit schwach keilförmig gestalteten Gläsern zwingen das Auge zu andrer Sehrichtung und korrigieren das Schielen. Die Dissektionsbrille wirkt gleichzeitig vergrößernd. Die stenopäische B. läßt das Licht nur durch ein enges Loch oder einen schmalen Schlitz ins Auge dringen und bessert das Sehvermögen bei Horn-

hauttrübung, beginnendem Star und hochgradiger Kurzsichtigkeit (Lorgnette). Isochromatische Brillen haben Kombinationen von farblosen Linsen mit gefärbten Gläsern. Die Brillen müssen so gebaut sein, daß das Auge durch den Mittelpunkt der Gläser blickt und diese vom Auge richtig entfernt sind. Der Klemmer (möglichst nur für zeitweilige Korrektion) ist bei gutem Sitz der B. gleichwertig. — Der Name B. rührt vom spätlateinischen berilli, durchsichtige Edelsteine (Beryll) und Glasstücke, her, deren man sich im Altertum zum schärfern Sehen bediente. Vergrößerungsbrillen sind zuerst bei Alhazan (11. Jahrh.) erwähnt. Die eigentliche B. soll Salvino degli Amati in Florenz (gest. 1317) erfunden haben. Im J. 1482 wird die Gilde der Brillenmacher in Nürnberg erwähnt. Vgl. Neumann, Die Brillen (Wien 1887; für praktische Optiker); Feilchenfeld, Der Heilwert der B. (Halle 1901).

Brille (Lünette), an Drehbänken Unterstützung langer, schwerer Werkstücke (Wellen). S. auch Stopfbüchse.

Brillenalk, Vogel, s. Alken.

Brillenkaiman, Reptil, s. Alligatoren.

Brillennaje, Vogel, s. Ziegenmelker.

Brillenofen, Ofen (s. d.).

Brillenschlange (Schildviper, Naja *Laur.*), Schlange, Gattung der Prunknattern (Elapidae). Der Kopf trägt große, regelmäßige Schilder, der Körper oben rautenförmige Schuppen, unten große Schilder. Die Tiere können die vordern Rippen seitlich aufrichten und dadurch den vordern Körperteil scheibenförmig aufblähen, so daß er den Kopf an Breite weit übertrifft. Im Oberkiefer stehen zwei starke, gefurchte Giftzähne und dahinter derbe Hakenzähne. — Die gemeine B. (Naja tripudians *Merr.*), bis 1,8 m lang, bräunlichgelb, mit hellgelbem Hals, mit brillenartiger Zeichnung, in Südasien, lebt gern in Gemäuer. Beim Angriff richtet sie sich empor und bläht den Hals auf. Sie nährt sich von Kriechtieren, Lurchen, Mäusen und jungen Vögeln, schwimmt und klettert gut. Der Biß ist gefährlich. Die Hindu erweisen ihr göttliche Ehre, Gaukler richten sie ab. Die ägyptische B. (Uräusschlange, Ara, Kleopatraschlange, Haje, Naja haje *Merr.*), über 2 m lang, oben strohgelb mit breiten, dunkeln Querbändern in der Halsgegend, lebt in ganz Afrika in Höhlungen. Beim Angriff speit sie 1 m weit nach ihrem Opfer, der Speichel erzeugt auf der Haut Blasen. Ägyptische Gaukler richten sie zu Kunststücken ab. Durch Druck auf Hals und Kopf wird sie steif wie ein Stock (Moses). Oft diente ihr Gift zu Hinrichtungen und zum Selbstmord (Kleopatra). Die Bilder des Sonnengottes Ptah und der Pharaonen tragen sie als Diadem. Bei den alten Ägyptern hieß sie Ara, bei Griechen und Römern Aspis.

Brillensteine, eigentümlich geformte Konkretionen im Mergel.

Brillentaucher, Schwimmvogel, s. Pinguin.

Brillenvogel, Schmetterling, s. Eulen.

Brillieren (franz., spr. brilljīe-), glänzen, schimmern.

Brillonetten (spr. -jonét-), soviel wie Halbbrillanten (s. d.).

Brilon, Kreisstadt im preuß. Regbez. Arnsberg, mit (1905) 4949 Einw., an der Möhne, auf der Hochfläche von B. (bis 755 m), unweit der Bahn Schwerte-Kassel, hat Landratsamt, Amtsgericht, altekath. Kirche, kath. Gymnasium und chemische Fabrik. — B. war oft Aufenthalt Karls d. Gr., kam im 13. Jahrh. an das Erzstift Köln, wurde später Hansestadt und war einige Zeit Hauptstadt des Herzogtums Westfalen.

Brimborium, unwesentliches Drum und Dran, Lappalie, Spielerei; Umschweif, Redensarten.

Brin, Benedetto, ital. Staatsmann, geb. 17. Mai 1833 in Turin, gest. 24. Mai 1898, seit 1880 Generalinspektor des Marineingenieurkorps, entwarf die Pläne der großen Kriegsschiffe Duilio und Dandolo. B. war 1876—78, 1884—91, 1896—98 Marineminister und 1892—93 Minister des Auswärtigen.

Brinckman, John, niederdeutscher Dichter, geb. 3. Juli 1814 in Rostock, gest. 20. Sept. 1870 in Güstrow als Realschullehrer, schrieb: »Kaspar Ohm und ik« (Güstrow 1855; 2., überarbeitete Auflage, Rostock 1868), das die Rostocker Schifferwelt lebenswahr schildert. Wirksam sind auch seine lyrischen Gedichte, gesammelt u. d. T.: »Vagel Grip« (Rostock 1859), die Humoreske »Peter Lurenz bi Abukir« (das. 1868) und »Un' Hergot up Reisen« (das. 1870); »Ausgewählte plattdeutsche Erzählungen« (das. 1876—86, 3 Bde.; neue Ausg. 1895). »Sämtliche Werke« gab O. Weltzien heraus (Leipz. 1903, 5 Bde.), den »Nachlaß« Römer (plattdeutscher Teil: Berl. 1904—06, bisher 4 Bde.). Vgl. K. Thoene, über John B. als hoch- und niederdeutschen Dichter (Gumbinnen 1901).

Brinckmann, Justus, Kunstgelehrter, geb. 23. Mai 1843 in Hamburg, seit 1868 Rechtsanwalt in Hamburg, wurde 1873 Sekretär der dortigen Gewerbekammer und 1877 Direktor des Museums für Kunst und Gewerbe. Vgl. seinen Führer durch das Hamburger Museum, zugleich ein Handbuch der Geschichte des Kunstgewerbes (Hamb. 1894, 2 Bde.). Große Wirkung hatte seine Schrift »Kunst und Handwerk in Japan« (Berl. 1889, Bd. 1).

Brindāban, Stadt der britisch-ind. Nordwestprovinzen, mit (1901) 22,717 Einw., an der Dschamna, ist hochheiliger, tempelreicher Wallfahrtsort der Hindu.

Brindisi, Kreishauptstadt und Hafenstadt in der ital. Provinz Lecce (Apulien), mit (1901) 20,981 Einw., am Adriatischen Meer, Knotenpunkt der Bahn Bologna-Otranto, hat Kastell Friedrichs II., Kathedrale von 1150, Gymnasium, Brikett- und Ölfabriken sowie Faßbindereien. Der gute Hafen, neuerdings noch verbessert, hat innen 7—11 m Tiefe. Schiffsverkehr und überseehandel sind bedeutend (1903 liefen 1328 Schiffe mit 1,280,996 Ton. ein). Der eigene Handel (Wein, Südfrüchte, Korallen, Öl) ist gering. B. ist Sitz eines Bischofs, eines deutschen und eines österreichischen Vizekonsuls. — Im Altertum Brundisium, angeblich griechische Gründung, von Rom 244 v. Chr. erobert, war seit dem Bundesgenossenkrieg Munizipium, wichtige Überfahrtsstelle nach Griechenland, wurde später aber von Hydruntum (Otranto) als Handelsplatz überflügelt. In B. ist der Tragiker Pacuvius geboren, Vergil gestorben. Antike Reste sind vorhanden.

Brindley (spr. -li), James, Mechaniker, geb. 1716 zu Tunstead in Derbyshire, gest. 30. Sept. 1772 zu Turnhurst in Staffordshire, erbaute den Bridgewaterkanal. Vgl. Smiles, James B. and the early engineers (Lond. 1864).

Bringschuld, Schuld, bei der der Schuldner das zu Leistende dem Gläubiger zu überbringen hat, im Gegensatz zur Holschuld. Geld hat der Schuldner nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch (§ 270) im Zweifel auf seine Gefahr und Kosten dem Gläubiger an dessen Wohnsitz zu übermitteln (Übersendungsschuld).

Brink, mit Gras bewachsener Hügel, Ackerrain.

Brink, 1) Jan ten, niederländ. Literarhistoriker und Schriftsteller, geb. 15. Juni 1834 in Appingedam, gest. 19. Juli 1901 in Leiden, erst Theolog, seit 1862 Lehrer der niederländischen Sprache und Literatur im Haag, seit 1884 Professor in Leiden, schrieb: »Geschiedenis der Noord-Nederlandsche letteren in de XIX. eeuw« (hrsg. von Taco H. de Beer, Rotterd. 1902—04, 3 Bde.); Studien über Bredero, Coornhert, Vondel, Nicolaas Heinsius jun., über den Roman in Briefen u. a.; als Erzähler: »Ostindische Damen und Herren« (deutsch von W. Berg, Leipz. 1868); »Der Schwiegersohn der Frau von Roggeveen« (deutsch von A. Glaser, Braunschw. 1876); »Jan Starter en zijn wijf« (Amsterd. 1889); »De Bredero's« (das. 1892, 2 Bde.); »Augustin Robespierre« (das. 1895). Gesammelt erschienen seine »Litterarische schetsen en kritieken« in 20 Bänden (Leid. 1882—88), seine »Romans en novellen« in 13 Bänden (das. 1885—86).

2) Bernhard ten, Literarhistoriker, geb. 12. Jan. 1841 in Amsterdam, gest. 29. Jan. 1892 in Straßburg, 1870 Professor in Marburg, seit 1873 in Straßburg, schrieb: »Geschichte der englischen Literatur« (Bd. 1, Berl. 1877; 2. Aufl., Straßb. 1899; Bd. 2, das. 1893), »Chaucers Sprache und Verskunst« (Leipz. 1884, 2. Aufl. 1899) u. a.

Brinton (spr. brint'n), Daniel Garrison, amerikanischer Ethnolog, geb. 13. Mai 1837 in Pennsylvanien, gest. 31. Juli 1899 in Philadelphia, Professor an der Academy of natural sciences in Philadelphia, schrieb: »The Floridian Peninsula« (1859); »The myths of the New World« (1868, 2. Aufl. 1896); »Essays of an Americanist« (1890); »Races and peoples« (1890); »The American race« (1901); »Religions of primitive peoples« (1897) und gab Originalwerke über indianische Sprachen heraus.

Brinz, Alois von, Rechtslehrer, geb. 26. Febr. 1820 zu Weiler im Allgäu, gest. 13. Sept. 1887 in München, Professor in Erlangen, Prag, Tübingen und seit 1871 in München, vertrat seit 1861 im böhmischen Landtag und im österreichischen Reichsrat deutsche Interessen. Er schrieb: »Lehrbuch der Pandekten« (Erlang. 1857—71, 2. Aufl. 1873—95; Bd. 1, 3. Aufl. 1884).

Brio (ital.), Lebhaftigkeit; con b., brioso, feurig.

Brion, Friederike, s. Goethe.

Brion (spr. briông), Gustave, franz. Maler, geb. 24. Okt. 1824 zu Rothau in den Vogesen, gest. 6. Nov. 1877 in Paris, Schüler von G. Guérin in Paris, malte Szenen aus dem Landleben im Elsaß u. Schwarzwald.

Briōnische Inseln, Inselgruppe vor Pola in Istrien, mit Weinbau und römischen Baureſten.

Brionne (spr. briónn'), Stadt im franz. Depart. Eure, Arrond. Bernay, mit (1901) 3521 Einw., an der Rille und der Westbahn, hat Baumwollindustrie.

Brioschi (spr. -óski), Francesco, Mathematiker, geb. 22. Dez. 1824 in Mailand, gest. daselbst 14. Dez. 1897, Professor in Pavia und Mailand, arbeitete über Algebra und Integralrechnung. Gesammelte Werke (Mail. 1901—04, Bd. 1—3).

Briōso (ital.), feurig, s. Brio.

Briot (spr. briō), François, Zinngießer und Medailleur, geb. um 1550 in Damblain, 1580—1616 in Mömpelgard Graveur des Herzogs von Württemberg, verfertigte die Temperantiaschüssel mit Figuren der Temperantia, Minerva und der freien Künste (s. Tafel »Zinngußwaren«). Vgl. Demiani, François B., Kaspar Enderlein und das Edelzinn (Leipz. 1897).

Brioude (spr. briūd'), Hauptstadt eines Arrondissements im franz. Depart. Oberloire, mit (1901) 4841 Einw., am Allier und an der Lyoner Bahn, hat romanische Kirche (St.-Julien, 12. und 13. Jahrh.), Handelsgericht, Collège, Tüll- und Posamentenfabriken.

Briquetage (franz., spr. brik'täsch', von brique, Backstein), gebrannte Tonstücke, meist kompakte oder Hohlzylinder von 10—30 m Länge und 3—7 m Durchmesser, vom Seilletal (Südlothringen), von Marsal, Vic, Salonnes ꝛc., im Boden eingelagert, diente vor dem Aufkommen metallener Siedegefäße zur Salzbereitung, indem die Sole über die glühenden Steine gegossen wurde. Vgl. Marcuse, Das Briquetagegebiet von Vic, Deutsch-Lothringen (im »Globus«, Bd. 80).

Briquettes (spr. -kett'), soviel wie Briketts (s. d.).

Brisant (franz., spr. -sánt), Eigenschaft explosiver Substanzen, in minimalem Zeitraum unter großer Gasentwickelung zu verbrennen. Brisante Stoffe dienen als Sprengmittel.

Brisanzgeschosse (spr. -sánz-), mit Dynamit, Melinit, Schießbaumwolle gefüllte, seit Ende des 19. Jahrh. verwendete Artilleriegeschosse (Mörser). Die für B. eingerichteten Geschütze sind durch besten Stahl (z. B. Krupps Nickel- oder Spezialstahl) gegen Sprenggefahr gesichert.

Brisbane (spr. brißbēn), Hauptstadt des britisch-austral. Staates Queensland, mit (1901) 119,428 Einw., nahe der Mündung des Flusses B. in die Moretonbai, hat Parke, 44 Kirchen, Regierungsgebäude, Botanischen Garten, Hospitäler und Schulen. Die Industrie ist noch unbedeutend. B. ist Sitz des Gouverneurs, Erzbischofs, anglikanischen Bischofs, der Regierung und eines deutschen Konsuls. Als Verbrecherkolonie 1824 entstanden, ist B. jetzt wichtigster Hafen Queenslands. Der Schiffsverkehr betrug 1903: 593 Schiffe mit 853,707 Ton. Am andern Ufer liegt Brisbane South, mit (1901) 25,481 Einw.

Briscan (spr. -kāng; Briscon, Brisque, franz.), aus dem Brusquembille (s. d.) entstandenes Kartenspiel.

Brise (franz.), Wind von der Windstärke 3—6 nach Beauforts Skala, wird als leichte, mäßige, frische und steife B. unterschieden.

Brisēis, Lieblingssklavin des Achilleus, deren Wegführung durch Agamemnon den für die Griechen vor Troja verderblichen Zorn des Achilleus entflammte.

Brisingamen (spr. -mén; nord. Mythologie), der von Zwergen gefertigte Halsschmuck der Göttin Freyja (s. d.).

Brisling (Breitling), Fisch, s. Sprotte.

Brisoletten, gebratene Fleischklößchen.

Briss., bei Tiernamen: M. J. Brisson (s. d.).

Brissac (spr. -sák), 1) Charles de Cossé, Graf von, geb. 1505, gest. 31. Dez. 1563 in Paris, 1542 Generaloberst, focht 1543—46 gegen Kaiserliche und Engländer, wurde 1547 Großmeister der Artillerie, 1550 Marschall und diente Heinrich II. in diplomatischen Sendungen. Vgl. Marchand, Charles I de Cossé, comte de B. (Par. 1889). — Sein Bruder Arthur de Cossé, Graf von Secondigny und Baron von Gonnor, geb. 1512, gest. 15. Jan. 1582, 1567 Marschall, kämpfte in den Hugenottenkriegen. — Charles' zweiter Sohn, Charles, Anhänger der Liga, 1594 Gouverneur von Paris, übergab die Stadt Heinrich IV., der ihn zum Marschall ernannte. Unter Ludwig XIII. Herzog (1611), fiel er bei der Belagerung von St.-Jean d'Angely 1621.

2) Louis Hercule Timoléon de Cossé, Herzog von, geb. 14. Febr. 1734, Befehlshaber der

französischen Schweizertruppen und Gouverneur von Paris, wurde bei den Septembermorden 1792 getötet. — Sein Sohn Timoléon de Cossé, Herzog von B., geb. 1775, gest. 1847, war Pair unter Ludwig XVIII. und ein Führer der Klerikal-Absolutisten.

Brissel, Fleischspeise, s. Kalbsbröschen.

Brißlauch (Schnittlauch), eine Art Lauch (s. d.).

Brisson (spr. -ßong), Eugène Henri, franz. Politiker, geb. 31. Juli 1835 in Bourges, Advokat und Journalist in Paris, 1871 Mitglied der Nationalversammlung, 1876 der Deputiertenkammer, war 1881—85, 1894—99, 1904 Vorsitzender der Kammer und 1885—86 Ministerpräsident. B., seit Juni 1906 wieder Präsident der Kammer, ist ein Hauptführer der radikalen, antiklerikalen Linken.

Brissot (spr. -ßo), Jean Pierre, franz. Revolutionär, geb. 14. Jan. 1754 in Chartres, Advokat in Paris, gründete 1788 eine Gesellschaft zur Befreiung der Negersklaven, wurde 1789 in der Nationalversammlung Hauptführer der königsfeindlichen Opposition (Brissotins) und veranlaßte die Kriegserklärungen an Österreich 1792 sowie an England und Holland 1793. Er schloß sich den Girondisten an und wurde nach deren Sturz 31. Okt. 1793 guillotiniert. Seine »Mémoires« gab Lescure heraus (Par. 1877).

Bristenstock, Bergpyramide (3075 m ü. M.) im schweizer. Kanton Uri, am Eingang ins Maderanertal.

Bristol (spr. brist'l), 1) bedeutendste Handelsstadt in Südwestengland, mit (1901) 329,366 Einw., selbständiger Verwaltungsbezirk, am Avon, 10 km von der Mündung in den Severn, Knotenpunkt der Midland- und Great Western-Bahn, ist durch Kanal mit Severn und Themse verbunden. B. besteht aus dem eigentlichen B. am rechten Ufer, mit Redcliff durch 214 m lange, 88 m hohe Kettenbrücke verbunden, und der Villenvorstadt Clifton auf steiler Höhe, mit großen Hotels, Parks und Sportplätzen. Unter den (über 100) Kirchen sind St. Mary (13.—15. Jahrh.), Kathedrale (1306—32), Mayor's Chapel (13. Jahrh.), Stephanskirche, Templerkirche (12. Jahrh.) zu erwähnen; ferner Rathaus (Guild Hall, 1846), Gerichtshof, Börse, Theater, Victoria Rooms und Commercial Rooms. Die Industrie liefert Zucker, Tabak, Seife, Glas. B. ist im nordatlantischen Verkehr von Liverpool überholt, hat aber durch neue Hafenbecken (Avonmouth und Portishead) mit Docks für größte Schiffe und durch Korrektur des Avon den Küstenhandel (Wales u. Irland) und Beziehungen zu Westindien, Südamerika und dem Schwarzen Meer aufrechterhalten. Im J. 1904 liefen 8334 Schiffe (7500 Küstenfahrer) mit 1,737,000 Ton. ein. Die Ausfuhr (Eisenwaren, Tabak, Kupfer) betrug 1904: 237,420,000 Mk., die Einfuhr (Getreide, Fleisch, Zucker, Käse, Petroleum): 42,960,000 Mk. — B. hat die Bristol Institution mit Gemälden und geologischer Sammlung, Naturhistorisches Museum, Bristol-Bibliothek, University College, Clifton College, Medizinische Schule, Lehrerinnenseminar, Lateinschulen, Sternwarte, Kranken- und Waisenhäuser, ist Sitz eines anglikanischen Bischofs, eines katholischen Bischofs, eines deutschen und eines österreichischen Vizekonsuls. — 2) Stadt in Connecticut (Nordamerika), mit (1900) 9643 Einw., treibt Uhrenfabrikation. — 3) Stadt in Pennsylvanien (Nordamerika), mit (1900) 7104 Einw., am Delaware, hat zahlreiche Fabriken. — 4) Hafenstadt in Rhode-Island (Nordamerika), mit (1900) 6901 Einw., an der Narragansetbai. — 5) Stadt in Tennessee und Virginien (Nordamerika), mit (1900) 9850 Einw., ist Bahnknotenpunkt.

Bristolbai (spr. brist'l-), großer Meerbusen des Beringmeeres an der Westküste von Alaska.

Bristoler Messing, Legierung, s. Messing.

Bristolkanal (engl. Bristol Channel, spr. brist'l tschänn'l), Meeresbucht in Südwestengland, zwischen Devonshire und Wales, verengt sich im O. zur Severnmündung, ist flach, reich an Klippen und Sandbänken und plötzlichen Flutwellen (s. Bore).

Bristolpapier (Isabeypapier), geglätteter Karton zu Aquarellmalerei und Kreidezeichnung.

Britannia (s. Karte »Germanien«), kelt. Name des heutigen England und Schottland, seit Julius Cäsar gebräuchlich. B. war seit 85 n. Chr. römische Provinz mit den Verkehrsmittelpunkten Londinium (London), Eburacum (York) und Kaledonien (B. barbara). Der Name B. stammt von den keltischen Bewohnern, die von den Galliern wegen ihrer Körperbemalung Brythôn genannt wurden. Phönizier und Griechen nannten (im 6. und 4. Jahrh. v. Chr.) die britischen Inseln Kassiteriden (Zinninseln). Die älteste Bevölkerung trennte sich in die gadhelische (goidelische, gälische) Sprachgruppe im W. und N. und die kymrische (brythonische) im S. Die Briten glichen in Religion, Sitte, Sprache und Tracht den Galliern, waren jedoch roher und kämpften auf Streitwagen. Cäsar unterwarf auf seinem zweiten Zug nach Britannien (54 v. Chr.) König Cassivelaunus (s. d.), kehrte jedoch bald nach Gallien zurück. Erst unter Claudius eroberten die Römer die Küste bis zur Themse (42—43 n. Chr.), mußten aber wiederholt Aufstände unterdrücken, so 51 den des Caratacus (s. d.) und 61 den der Ikener-Königin Boudicca. Ganz unterworfen wurde B. durch Petillius Cerealis (71—75) und Julius Agricola (78—85), der bis zum Clyde und Forth vordrang. Hadrian (s. d.) sicherte 122 die Nordgrenze durch einen 120 km langen Wall mit 17 Kastellen. Ein weiterer Wall wurde nördlicher 142 durch Antoninus Pius angelegt (s. Antoninus 1). Einfälle der Pikten und Skoten (seit 337) und das Auftreten von Gegenkaisern in B. veranlaßten Kaiser Honorius, 407 B. aufzugeben. Der britische Fürst Vortiger von Kent, 446 von dem in Gallien waltenden Römer Aëtius im Stich gelassen, rief die Sachsen zu Hilfe, die sich seit 449 und 450 in B. festsetzten (s. Angelsachsen). Die Briten wichen teils nach W. aus, teils wanderten sie über den Kanal aus (Bretagne). Vgl. Searth, Roman Britain (Lond. 1883); Rhys, Celtic Britain (2. Ausg., das. 1884); Hübner, Römische Herrschaft in Westeuropa (Berl. 1890).

Britanniabrücke, 552 m lange Eisenbahnbrücke über die Menaistraße, zwischen Nordwales und der Insel Anglesey, 1846—50 von Robert Stephenson erbaut, besteht aus zwei viereckigen, schmiedeeisernen Röhren, die auf drei 30 m hohen Pfeilern ruhen.

Britanniametall, Legierungen von Zinn und Antimon, mit weniger als 5 Proz. Kupfer, vielfach mit Blei (bei Kochgeschirren bis 10 Proz., Reichsgesetz vom 25. Juni 1887), Zink und Wismut gemischt, härter und bläulicher als Zinn, gegen Luft und Essig widerstandsfähig, liefern scharfen Guß, lassen sich gut verarbeiten und dienen zu Hausgeräten. Hierher gehören Ashberrys Patentmetall (Lokomotivachsenlager, Drehbankspindeln ꝛc.), Spiauter, Pewter, Tutania, Algiermetall, Antifriktionsmetall, Alboid (vernickelt), Similor (mit Tombak überzogen). Vgl. Bidery.

Britannicus, Tiberius Claudius Cäsar Germanicus, Sohn des Kaisers Claudius und der

Messalina, geb. 41, gest. 55 (B. wegen der Siege seines Vaters in Britannien genannt), war zur Nachfolge bestimmt, wurde aber, seit Claudius sich 49 nach Messalinas Ermordung mit Agrippina vermählt und deren Sohn Nero adoptiert hatte, auf Veranlassung von Agrippina und Nero vergiftet. Racine behandelte sein Schicksal dramatisch.

Briten, Bewohner Britannias (s. d.); jetzt Engländer überhaupt.

Britisch-Belutschistān (s. Karte »Vorderasien« bei Artikel Kleinasien), das 1879 vom Chan von Kelat abgetretene, 1887 zu Britisch-Indien geschlagene Gebiet um Quetta und Pischin, 121,400 qkm mit 349,187 Einw., gebirgig, reich bewässert, hat Steinkohlengruben, Erdölquellen, Eisenbahn über den Bolan (s. d.) und englische Garnisonen.

Britisch-Birma, britisch-ind. Provinz, s. Burma.

Britisch-Columbia (s. Karte »Nordamerika«), Westprovinz von Kanada, umfaßt 990,000 qkm mit (1901) 178,657 Einw. (darunter 29,000 Indianer und Mischlinge, 15,000 Chinesen). B., ein hohes, vielfach gletscherbedecktes Kordilleren- und Tafelland (Mount Robson 4100 m), vom Columbia mit Kootenay, Fraser mit Thompson, Skeena, Stikine, Taku, Liard und Peace River bewässert, ist nur in einzelnen Tälern anbaufähig. Im W. liegen Vancouverinsel, Königin Charlotte-Inseln u. a. Der einzige Ausgang der Fjordküste ist der Endpunkt der einzigen großen Verkehrslinie, der Kanadischen Pacificbahn am Burrard Inlet (Vancouver). Das Klima ist an der Küste mild (Victoria: 9,1° Jahrestemperatur, 15,5° Juli, 3,6° Januar), im Innern rauh, mit Julifrösten, dazu trocken. Die Wälder von Douglas- und Sitkafichten, Rotzedern und Gelbkiefern sind reich und stattlich. Bergbau auf Gold (1902: 23,5 Mill. Mk., Silber (1900: 11,3 Mill. Mk.), Blei (9,6 Mill. Mk.), Kupfer (6,7 Mill. Mk.) und Kohle (1,6 Mill. Ton.) bildet die Haupterwerbsquelle, ebenso Fischerei (1900: 21,8 Mill. Mk.), in beschränktem Maße Viehzucht (1901: 125,002 Rinder). Die Regierung führt ein Statthalter mit einem Rat von 6 und einer Legislatur von 38 Mitgliedern. Hauptstadt ist Victoria auf Vancouver.

Britische Inseln, s. Großbritannien.

Britisches Museum (British Museum), Nationalinstitut in London mit großen wissenschaftlichen und Kunstsammlungen, wurde 1753 im Anschluß an die von Sir Hans Sloane der Regierung hinterlassene naturwissenschaftliche Sammlung gegründet und im Montague-Haus untergebracht, dann 1857 in einem Neubau, der 1895 bedeutend erweitert wurde (5,3 Hektar). Die zwölf Abteilungen, jede unter einem Keeper (diese unter dem Principal Librarian), enthalten: gedruckte Bücher, Manuskripte, orientalische Bücher und Manuskripte, ägyptische und assyrische Altertümer, griechisch-römische Altertümer, Münzen, britische Altertümer des Mittelalters, Kupferstiche und Zeichnungen, Gegenstände der Zoologie, Botanik, Ethnographie, Geologie und Mineralogie. Die naturwissenschaftlichen Sammlungen sind seit 1882 im neuen South Kensington Museum. Die Bibliothek zählt über 2 Mill., der Katalog 600 Bände. Vgl. Cowtan, Memories of the British Museum (Lond. 1871).

Britisch-Guayāna, engl. Kolonie, s. Guayana.

Britisch-Honduras (Belize; s. Karte »Mittelamerika« bei Artikel Mexiko), engl. Kronkolonie in Mittelamerika, am Golf von Honduras, 21,475 qkm mit 37,480 Einw., vorzugsweise von Negern und Mulatten bewohnt, hat flache, teilweise sumpfige, von Koralleninseln umgürtete Küste. Das Innere ist im N. flach, im S. gebirgig (Cockscomb Mountains mit Victoria Pik 1100 m). Schiffbare Flüsse sind: Rio Hondo, New River, Rio Belize, Sarstoon u. a. Das Klima ist heiß und feucht (Jahresmittel 26,7°), der Regenfall nimmt gegen N. ab (Punta gorda 4305, Belize 1986, Corozal 1290 mm). Hauptausfuhrartikel sind: Mahagoni, Blauholz, Bananen. Hauptstadt ist Belize (s. d.). — Die von Kolumbus entdeckte Küste wurde von Piraten 1638—40 besiedelt, die Kampescheholz ausführten, und deren Niederlassung 1763 die englische Regierung anerkannte. Die Spanier griffen 1718 Belize vergeblich an, das 1853 englisch wurde. Im J. 1859 wurden nach Einspruch der Union und der zentralamerikanischen Staaten endgültige Grenzen festgesetzt, 1884 wurde das Gebiet selbständige Kolonie. Vgl. Gibbs, British Honduras (Lond. 1883); Bristowe und Wright, Handbook of British Honduras (jährlich).

Britisch-Indien, engl. Kolonie, s. Ostindien.

Britisch-Indien-Orden, engl. Orden, s. Textbeilage zum Artikel Orden (Großbritannien).

Britisch-Kaffraria, Landstrich im O. der Kapkolonie, s. Kapland und Kaffern.

Britisch-Nordamerika, alles Land nördlich von der Union bis zum Eismeer, außer Grönland und Alaska, 9,8 Mill. qkm mit (1901) 5,588,352 Einw., zerfällt in die Dominion of Canada (s. Kanada) und Neufundland (s. d.).

Britisch-Nordborneo, engl. Kolonie, s. Borneo.

Britisch-Ostafrika (s. Karten »Afrika« und »Südafrika«), unter englischem Schutz stehendes, großenteils unerforschtes Gebiet in Ostafrika, nördlich von Deutsch-Ostafrika bis zum Jubafluß, reicht im Innern bis zum Uganda-Protektorat (s. d.) und umfaßt gegen 700,000 qkm mit 3,1 Mill. Einw. Von der Küste steigt es zum ostafrikanischen Hochland auf und wird von N. nach S. vom Ostafrikanischen Graben durchzogen, in dem Stefanie-, Rudolf-, Baringo- und Naiwaschasee eingebettet sind, und auf dessen Rändern sich die Galla- und Friedrich Franz-Berge, die Abadan- (4270 m), Gojito-, Kinegop-, Kiulu- und Uluberge und der Kenia (5520 m) erheben, deren Gewässer nach O. durch den Juba, Tana und Sabaki dem Indischen Ozean, nach W. dem Nilsystem zufließen. Der Westen ist trockene Steppe. Die Bevölkerung besteht aus Bantu- und Gallastämmen, im S. aus Massai. B. zerfällt in vier Provinzen: Seyyidieh, einst sansibarisches Gebiet, mit Hauptstadt Mombas, Tanaland am Tanafluß mit Sultanat und Hauptstadt Witu, Jubaland im N. mit Hauptort Kismaju und mehreren Sultanaten, Ukamba im W. mit Station Taveta u. a. — Handel und Verkehr heben sich stetig. Die Einfuhr (einschließlich Uganda, s. d.) betrug 1904/05 gegen 10,6 Mill. Mk., die Ausfuhr (Elfenbein, Kaffee, Kautschuk, Häute) gegen 3,5 Mill. Mk. (für Uganda allein). Vom Hafen Mombas (s. d.) führt eine 940 km lange Bahn nach Uganda und eine 500 km lange Karawanenstraße bis Kismaju (s. d.). — Die Verwaltung besorgt ein Commissioner mit vier Subcommissioners. Je ein Gerichtshof für Fremde und für Einheimische ist in Mombas neben Provinzial- ꝛc. Gerichten. Die Einnahmen betrugen 1903/04: 2,22 Mill., die Ausgaben 8,55 Mill. Mk. — B., 1886 unter britisches Protektorat gestellt, kam 1887 vom Sultan von Sansibar an die Britisch-Ostafrikanische Gesellschaft, die die Küstenplätze gegen 336,000 Mk. jährlich übernahm, sie aber 1895 zurück-

gab. In diesem Jahr ging die Verwaltung unter Wahrung der Souveränität des Sultans an englische Beamte über. Vgl. Purris, Handbook to British East Africa and Uganda (Lond. 1900); Gregory, The foundation of British East Africa (das. 1901).

Britisch-Sambesia, engl. Kolonie, s. Rhodesia.

Britisch-Somaliland (s. Karte »Nordostafrika« bei Artikel Ägypten), engl. Kolonie in Nordostafrika, an der Südseite des Golfs von Aden zwischen 43° und 49° östl. L., umfaßt, vom Hinterland unbestimmt abgegrenzt, ca. 155,000 qkm mit rund 150,000 Einw. Es ist wahrscheinlich reich an Mineralien, Elfenbein, Waldprodukten und Wild, wird von der Handelsstraße nach Ogaden durchzogen und ist von Hamiten, Galla und Asiaten (Händler) bewohnt. Berbera, Zeila, Bulhar, Zulia, Haïs und Karam sind Hafenorte mit meist fluktuierender Bevölkerung. Der Handel (gegen das französische Dschibuti stark gesunken) geht über Zeila, Berbera und Bulhar und betrug 1904/05 an Ausfuhr 5,96 Mill., an Einfuhr 6,69 Mill. Mk. Das Gebiet, 1875 durch Ägypten erobert, wurde 1885 von England besetzt, 1898 englische Kolonie. Seit 1899 erregte der Hadschi Mohammed ben-Abdullah (der »tolle Mullah«) Aufstände, bis ihm 1905 England einen 400 km langen Küstenstreifen von Ras Gubbah bis Ras Garad mit Hinterland und Hauptort Illig gab, um mit den fruchtbaren Gallaländern im SO. Abessiniens Handel zu treiben.

Britisch-Südafrikanische Gesellschaft, s. Englisch-Südafrikanische Gesellschaft.

Britisch-Zentralafrika-Protektorat, englische Kronkolonie zwischen 9° 30′ und 16° 30′ südl. Br. und 32° 30′ und 36° östl. L., im S. von Deutsch-Ostafrika, grenzt im O. an den Nyassa- und Shirwasee, im S. und W. an Mosambik und Nordost-Rhodesia. Das Gebiet umfaßt 121,386 qkm (Schireland 32,785 qkm, Nyassaland 88,601 qkm) mit (1902) etwa 970,000 Einw. (Bantu), darunter 500 Europäer. Shireland besteht aus dem sumpfigen Tal des Shire und den östlichen Hochländern (z. T. über 2000 m, Granit und altkristallinische Gesteine). Das Klima ist nur im Hochland Europäern zuträglich. Starker Regen fällt November bis März. Der Pflanzenwuchs ist reich, besonders in den Bergen an wertvollen Koniferen. Hauptniederlassung ist Blantyre (s. d.), Sitz der Verwaltung (12 Distrikte, Kommissar) ist Somba. Die Ausfuhr von Kaffee, Tabak, Erdnüssen und Holz von Widdringtonia Whytei geht von Chiromo und Port Herald am Shire und Kotakota am Nyassasee nach Chinde am Sambesi. Eisenbahn verbindet Port Herald mit Blantyre, auf dem Shire und Nyassasee fahren Dampfschiffe. Straßen und Telegraph führen ins Innere. Die Einfuhr betrug 1902/03: 2,94 Mill. Mk., die Ausfuhr 709,206 Mk. Neun Missionsgesellschaften unterhalten (1902) 35 Schulen. Vgl. Johnston, British Central Africa (2. Aufl., Lond. 1899); Byran, British Central Africa: Protectorate Précis of information (das. 1899); Vyvyan, Précis of information as to British Central African Protectorate (das. 1899).

British Empire League (spr. -tisch émpair lig), Verein zur Herstellung engerer Verbindung zwischen England und den Kolonien, 1895 an Stelle der Imperial Federation League vom Herzog von Devonshire gegründet.

British-India-Line, s. Dampfschiffahrt.

Brito, kleine Bucht an der Westküste Nicaraguas, Endpunkt des projektierten Nicaraguakanals.

Brito, Johann, aus Brügge, angeblicher Erfinder der Buchdruckerkunst (s. d.).

Britomartis, kretische Göttin der Jäger und Fischer, später Artemis gleichgesetzt, sprang, um sich vor Minos' zu retten, ins Meer, wurde aber herausgefischt. Ihr Kult verbreitete sich auch nach Ägina, wo sie Aphäa hieß, und nach Sparta.

Briton Ferry (spr. britt'n ferri), Hafenstadt in Glamorganshire (Südwales), an der Mündung des Neath, mit (1901) 6973 Einw., hat Kohlengruben u. Hochöfen.

Britschka, leichter Reisewagen mit Kaleschenverdeck und Schlafvorrichtung.

Britz, Dorf im preuß. Regbez. Potsdam, Kreis Teltow, südlich von Berlin, mit (1905) 9477 Einw., hat Kreiskrankenhaus, Gartenbau und Baumschule.

Brive (spr. brīw'), Hauptstadt eines Arrondissements im franz. Depart. Corrèze, mit (1901) 14,606 Einw., an der Corrèze und der Orleansbahn, 112 m ü. M., hat Mühlstein- und Schieferbrüche. Dabei sind die vorgeschichtlichen Wohnungen von Lamouroux.

Brixen (ital. Bressanone), Bezirksstadt in Tirol, mit (1900) 5783 Einw., an der Mündung der Rienz in die Eisack und der Bahn Kufstein–Ala, 561 m ü. M., klimatisch günstig (Weinbau), Sitz eines Fürstbischofs, hat 12 Kirchen (Kathedrale im Renaissancestil), theologische Lehranstalt mit Seminar und 2 Gymnasien. B. ist Sitz einer Bezirkshauptmannschaft und eines Bezirksgerichts und hat ein Jägerbataillon als Garnison. Nördlich liegt das Augustinerkloster Neustift (1141). Das ehemals reichsunmittelbare Bistum B. wurde zu Säben (Sabiona) gestiftet und 992 nach B. verlegt.

Brixham (spr. brickßäm), wichtiger Fischereihafen in Devonshire (südwestliches England), mit (1901) 8092 Einw., an der Torbai, hat lebhafte Fischerei und ist Sitz eines deutschen Konsularagenten.

Brixlegg, Dorf in Tirol, Bezirk Kufstein, mit (1900) 838 Einw., am Inn und an der Bahn Kufstein–Ala, 535 m ü. M., beliebte Sommerfrische, mit alten Schlössern und Ruinen, hat Kupferbergbau, Bergverwaltung, zeitweilig Passionsspiele.

Brixton (spr. brixt'n), Stadtteil im S. Londons, mit (1901) 84,226 Einw., hat viele Villen und Zuchthaus.

Briz (Britz), soviel wie Löß oder Traß (s. d.).

Briza *L.* (Zittergras, Liebes-, Amouretten-gras, Hasenbrot), Gattung der Gramineen mit breiten, zweizeiligen Ähren in lockern Rispen, umfaßt zwölf Arten. B. media *L.*, ausdauernd, mit rundlichen Ähren, in Mitteleuropa, B. maxima *L.*, mit großen, eiförmigen, und B. minor *L.*, mit kleinen, dreieckig-eiförmigen Ähren, einjährig, werden als Ziergräser und zu Trockenbuketts kultiviert.

Brizo, griech. Schutzgöttin der Schiffe auf Delos.

Brjansk, Kreisstadt im russ. Gouv. Orel, mit (1897) 23,520 Einw., an der Deßna, Knotenpunkt der Bahn Riga–Orel, hat Eisengießerei, Kanonengießerei, Schienenfabrik, Sägemühlen und Handel in Hanf, Hanföl, Holz, Teer, Pech. Im Kreise B. liegen bedeutende Glashütten, Teersiedereien und Ölmühlen.

Brjusow, Valer Jákowlewitsch, russ. Dichter, geb. 1873 in Moskau, einer der Hauptvertreter der russischen Moderne und Mitarbeiter jungrussischer Blätter, schrieb: »Tertia Vigilia« (Moskau 1900), »Urbi et Orbi« (das. 1902), »Stephanos« (1905) und das Zukunftsdrama »Die Erde«.

Br. m., Abkürzung für brevi manu (s. d.).

Bro., Abkürzung für Brutto (s. d.).

Broach (spr. brōtsch), Stadt, s. Barotsch.

Broad Church (spr. brâd tschärtsch), Partei der Anglikanischen Kirche (s. d.).

Broadhurst (spr. brâd-hörst), Henry, engl. Arbeiterführer, geb. 1840 in Oxfordshire, anfangs Steinmetz, bildete sich selbst, war 1876—90 Sekretär des Kongresses der Gewerkvereine, 1880—92 und wieder seit 1894 Mitglied des Unterhauses und 1886 einige Monate Unterstaatssekretär im Ministerium des Innern. Er ist fortschrittlich liberal, aber Gegner der Sozialdemokratie.

Broad Law (spr. brâd lâ), höchster Gipfel im O. des südschottischen Berglandes (826 m).

Broads (spr. brâds), flache, schilfumwachsene Seen in Norfolk (Ostengland), mit natürlichen Kanälen (dykes), viel besucht wegen des reichen Tierlebens.

Broadstairs (spr. brâdstärs), Seebad in der engl. Grafschaft Kent, mit (1901) 6466 Einw.

Broadwood and Sons (spr. brâdwudd änd sans), älteste Londoner Pianofortefabrik, begründet 1732 durch Burkhard Tschudi (Shudi) als Fabrik von Harpsichords (s. Klavier). John Broadwood führte 1781 die von Backers erfundene Hammermechanik ein.

Broca, Paul, Anthropolog, geb. 28. Juni 1824 in St.-Foy-la-Grande (Gironde), gest. daselbst 9. Juli 1880, wurde 1868 Mitglied der Akademie, 1880 lebenslängliches Mitglied des Senats. B. förderte die Schädelmessung sowie die Lehre von den Gehirnfunktionen (Lokalisation und Aphasie, Brocasche Gehirnwindung). Er begründete 1860 die Pariser Anthropologische Gesellschaft, 1876 das Anthropologische Institut und schrieb: »Des Anévrismes et de leur traitement« (1856); »Traité des tumeurs« (1866—67, 2 Bde.); »Mémoires sur les caractères physiques de l'homme préhistorique« (1869) u. a.

Brocanteur (franz., spr. brokangtör), Kunsthändler.

Brocasche Farbentafel, von Broca (s. d.) entworfene Tafel mit 34 Farbenschattierungen zur Bestimmung der Farben von Haut, Haar und Iris bei anthropologischen Untersuchungen. [mor.

Broccatello (spr. -tél-; Brokatmarmor), s. Mar-

Broccoli (ital., Spargelkohl), s. Kohl.

Broch (Brochs, Burgs), der jüngern Steinzeit (?), der Bronze- und Eisenzeit angehörige, bis 24 m starke Rundtürme in Schottland, auf den Orkney- und Shetlandinseln, dienten als Wartttürme.

Brochantit $CuSo_4 3Cu(OH)_2$, Mineral, basisches Kupfersulfat, smaragdgrün, glasglänzend, in kleinen Kristallen und derb, Härte 4, spez. Gew. 3,8, findet sich in Nishne-Tagilsk und Rezbanya.

Brochieren, s. Broschieren.

Bröchner, Hans, dän. Philosoph junghegelscher Richtung, geb. 1820 in Fredericia, gest. 1875 in Kopenhagen als Professor (seit 1870), übersetzte D. F. Strauß' (s. d.) »Christliche Glaubenslehre« ins Dänische und war Gegner S. Kierkegaards (s. d.). Er schrieb: »Spinoza« (Kopenh. 1857); »Das Problem vom Glauben und Wissen« (das. 1868); »Das Religiöse in seiner Einheit mit dem Humanen« (das. 1869); »Geschichte der Philosophie im Grundriß« (das. 1873 bis 1874, 2 Tle.). Vgl. Höffding, Die Philosophie in Dänemark im 19. Jahrhundert (im »Archiv für Geschichte der Philosophie«, Bd. 2, S. 70, Berl. 1889).

Brockau, Dorf im preuß. Landkreis Breslau, mit (1905) 5487 Einw., treibt Schrotfabrikation.

Brockelerbsen, grüne, unreife Erbsen.

Bröckelschiefer, unterste Abteilung des Buntsandsteins, s. Triasformation.

Brocken (Abzug-, Stellbrocken), s. Fallen.

Brocken (lat. Mons Bructĕrus, Blocksberg), höchster Berg des Harzes (s. d.), 1142 m hoch, 850 m über der Ebene, in der Grafschaft Stolberg-Wernigerode, Graniterhebung, meist in mächtige Blöcke aufgelöst, entstand mit der Auffaltung des Grundgebirges des Harzes. Der B. beherrscht das norddeutsche Tiefland, hat viel Niederschlag und Nebel. Starker Rauhreif im Winter und heftige Stürme machen Baumwuchs auf dem Gipfel unmöglich. Dort findet sich eine eigne Flora (Anemone alpina, Hieracium alpinum ꝛc.). Auf dem B., zu dem von Schierke eine Adhäsionsbahn (18 km) führt, stehen neben Hotel und Aussichtsturm ein meteorologisches Observatorium und eine botanische Versuchsstation. Als Blocksberg (s. d.) ist der B. von Sagen umwoben. Im SO. breitet sich das Brockenfeld aus, eine weite Sumpffläche, 992 m hoch, mit mächtiger Torfbildung, das Reservoir für die Flüsse Bode, Oker, Radau und Oder. Vgl. Jacobs, Der B. in Geschichte und Sage (Halle 1878); [Literaturnachw.] Heyse, Zur Geschichte der Brockenreisen (5. Ausg., Harzburg 1891); Bley, Die Flora des Brockens (Berl. 1898), und die Literatur bei Artikel Harz.

Brockengespenst, das bei tiefstehender Sonne auf eine Nebelwand geworfene Schattenbild des Beobachters, das wegen überschätzung seines Abstandes für größer gehalten wird, als es ist.

Brockenmyrte, Strauch, s. Empĕtrum.

Brockensammlung, eine nach Evang. Joh. 6, 12 benannte, von Pastor v. Bodelschwingh (s. d.) eingerichtete Nutzbarmachung entbehrlicher Sachen, Abfälle u. dgl., wurde durch Julius Müller in Berlin zu einer allgemeinen Wohlfahrtseinrichtung erhoben.

Brockes, Barthold Heinrich, Dichter, geb. 22. Sept. 1680 in Hamburg, gest. daselbst 16. Jan. 1747, war 1735—41 Amtmann in Ritzebüttel. Seine Gedichte sind betitelt »Irdisches Vergnügen in Gott« (Hamb. 1721—48, 9 Bde.). Vgl. Brandl, Barthold Heinrich B. (Innsbr. 1878); Hindrichson, B. und das Amt Ritzebüttel (Kuxhaven 1897—99, 3 Tle.).

Brockhaus, 1) Friedrich Arnold, Buchhändler, Gründer der Firma »F. A. Brockhaus« in Leipzig, geb. 4. Mai 1772 in Dortmund, gest. 20. Aug. 1823 in Leipzig, errichtete mit Buchdrucker Rohloff 1805 in Amsterdam eine deutsche Buchhandlung (»Rohloff u. Komp.«), die nach Austritt Rohloffs in ein »Kunst- und Industrie-Comptoir« umgewandelt wurde, verlegte 1810 das Geschäft nach Altenburg und gab ihm 1814 die jetzige Firma. Schon hier baute er das 1808 angekaufte Löbel-Franckesche »Konversations-Lexikon« aus und gab die politische Zeitschrift »Deutsche Blätter« heraus. Im J. 1817 siedelte B. nach Leipzig über. Nach seinem Tode wurde das Geschäft, 1827 durch Ankauf des Gräfeschen Kommissionsgeschäfts, 1837 durch Begründung einer Sortiments- und Antiquariatsbuchhandlung neben dem Verlag erweitert, von seinen zwei Söhnen Friedrich (geb. 23. Sept. 1800, gest. 24. Aug. 1865) und Heinrich (geb. 4. Febr. 1804, gest. 15. Nov. 1874), seit 1850 von letzterm allein fortgeführt, nach dessen Tode von seinen Söhnen Eduard (geb. 7. Aug. 1829) und Rudolf (geb. 16. Juli 1838, gest. 28. Jan. 1898) übernommen und wird jetzt von Eduards Söhnen Albert (geb. 2. Sept. 1855) und Fritz B. (geb. 27. März 1874) geleitet. Vgl. Eduard Brockhaus, Friedrich Arnold B. (Leipz. 1872—81, 3 Bde.) und Die Firma F. A. B. 1805—1905 (das. 1905).

2) Hermann, Orientalist, geb. 28. Jan. 1806 in

Amsterdam, gest. 5. Jan. 1877 in Leipzig, Professor in Jena und seit 1841 in Leipzig, gab heraus: Krishnamisras Schauspiel »Prabodhachandrodaya« (Leipz. 1835), Somadevas »Kathâ-sarit-sâgara« (mit Übersetzung, das. 1839—66), »Vendidâd-Sade« (mit Index und Glossar, das. 1850), Lieder des Hafis (das. 1854—61, 3 Bde.) u. a.

3) Heinrich, Kunstgelehrter, geb. 9. März 1858 in Leipzig, seit 1895 Professor der Kunstgeschichte daselbst, seit 1897 Leiter des kunsthistorischen Instituts in Florenz, veröffentlichte: »Der Kurfürstentag zu Nürnberg 1640« (Leipz. 1883); »Die Kunst in den Athosklöstern« (das. 1891); »Unsre heutige Baukunst« (das. 1895); »Arnold Böcklin« (das. 1901); »Forschungen über Florentiner Kunstwerke« (das. 1902).

Brockmann, Johann Franz Hieronymus, Schauspieler, geb. 30. Sept. 1745 in Graz, gest. 12. April 1812 in Wien, spielte seit 1771 in Hamburg, wo er unter Schröder ausgezeichneter Charakterdarsteller wurde. Von 1789—91 leitete er das Wiener Hoftheater. Hauptrollen: Odoardo Galotti, der Oberförster (in Ifflands »Jägern«), Beaumarchais und der alte Klingsberg.

Brockmannen (Brockmänner), ostfries. Stamm, bewohnten im Mittelalter die Landschaft Brockmerland zwischen Emden und Norden. Die im 13. Jahrh. aufgezeichnete demokratische Landesverfassung dauerte bis Mitte des 14. Jahrh., wo sie einen Häuptling erwählten.

Brockton (spr. brockt'n), Stadt im Staat Massachusetts (Nordamerika), südlich von Boston, mit (1900) 40,063 Einw., ist ein Hauptsitz der Schuhfabrikation.

Brockville (spr. -wil), Fabrikstadt in Ontario (Kanada), am Lorenzstrom, mit (1901) 8793 Einw.

Brocqsche Pillen gegen Nesselsucht, aus Chinin, Mutterkorn, Tollkirschenextrakt, Glyzerin, Süßholz.

Brod, Gebäck, s. Brot.

Brod (slaw., »Furt«), häufig in Ortsnamen

Brod (Ungarisch-B.), Stadt in Kroatien-Slawonien, Komitat Požega, mit (1900) 7310 Einw., an der Save, 94 m ü. M., Knotenpunkt der Bahn Dalja-Bosnisch-B., hat Bezirksgericht, Hauptzollamt, Garnison und regen Handel mit Bosnien. — B., lange Zankapfel zwischen Türkei und Ungarn, wurde 1688 den Türken durch Ludwig von Baden entrissen und stark befestigt. Von hier aus unternahm 1697 Prinz Eugen seinen Feldzug und begann 1878 die österreichische Okkupation. — Gegenüber liegt Bosnisch- oder Türkisch-B., im Kreis Banjaluka, mit (1895) 1300 Einw., Endpunkt der Bahn B.-Sarajevo.

Brodem (Wrasen), sichtbare Dünste, die von heißem Wasser und erwärmten feuchten Stoffen, z. B. beim Eindampfen von Lösungen in offenen Gefäßen, aufsteigen; im Bergwesen metallische Ausdünstung.

Broderie (franz.), Stickerei; Brodierung, Verzierung durch Stickerei, Verbrämung.

Brodrick, William Saint John Fremantle, engl. Staatsmann, geb. 1856 als Sohn des Viscount Middleton, seit 1880 konservatives Mitglied des Unterhauses, 1886—92 Finanzsekretär im Kriegsministerium, führte 1895 den Sturz des Ministeriums Rosebery herbei und war 1895—98 im Kriegsministerium, 1898—1900 im Auswärtigen Amt Unterstaatssekretär. Im J. 1900 wurde er Kriegsminister, 1903 Minister für Indien, trat aber im Dezember 1905 mit Balfour zurück und verlor 1906 auch seinen Sitz im Unterhaus.

Brodsky, Adolf, Violinvirtuos, geb. 21. März 1851 in Taganrog (Rußland), Schüler Hellmesbergers, 1882 Professor am Leipziger Konservatorium, ist seit 1895 Musikdirektor in Manchester.

Brody, Bezirksstadt in Ostgalizien, auf der podolischen Platte, 234 m ü. M., mit (1900) 17,361 meist jüd. Einwohnern, an der Bahn Lemberg-Kiew, nahe der russischen Grenze, Sitz einer Bezirkshauptmannschaft und eines Bezirksgerichts, hat Realgymnasium, Hauptzollamt, Handels- und Gewerbekammer und lebhaften Handel mit Rußland. B. war bis 1879 freie Handelsstadt und ist seitdem unbedeutend.

Brodziński (spr. -bjinnj-), Kazimierz, poln. Dichter, geb. 8. März 1791 in Królówka (Galizien), gest. 10. Okt. 1835 in Dresden, war erst Soldat, zuletzt Professor der polnischen Literatur in Warschau. Ein Bahnbrecher der Romantik in Polen, schrieb er Lieder und das ländliche Epos »Wieslaw« (1820, eine Nachahmung von »Hermann und Dorothea«; deutsch von H. Nitschmann in seinem »Polnischen Parnaß«, 4. Aufl., Leipz. 1875), übersetzte Werthers Leiden u. a. ins Polnische und war auch Kritiker. Seine Werke gab Kraszewski (Warsch. 1872—74, 8 Bde.) heraus.

Brodzki, Victor Lodzia, poln. Bildhauer, geb. 1829 in Otschowa (Wolhynien), bildete sich in Petersburg und Rom und wurde Professor an der Petersburger Akademie. Hauptwerke: Flucht aus Pompeji, erwachender Amor, Christus, die Welt segnend, Kreuztragung Christi, das erste Flüstern der Liebe, die erste Freude und der erste Schmerz.

Broedertonn (spr. bruder-), Melchior, niederländ. Maler, aus Ypern oder Brügge, Vorläufer der van Eyck, seit 1382 Hofmaler Karls des Kühnen, malte um 1393 die Flügel eines Holzschnitzaltars in Dijon.

Broekhuizen (spr. brükheusen), Jan van (latinisiert Janus Broukhusius), niederländ. Dichter, geb. 20. Nov. 1649 in Amsterdam, gest. 1707 in Amstelveen bei Amsterdam, gab Properz (1702) und Tibull (1707) heraus. Seine Gedichte erschienen mit denen von Joan Pluimer in Amsterdam 1677 (Neuausgabe von D. van Hoogstraaten mit Biographie, das. 1712; kritische Ausg. von R. A. Kollewijn, Amersfoort 1883), seine »Carmina« Utrecht 1684 (Neuausgabe von Hoogstraaten u. d. T.: »Poëmata«, Amsterd. 1711). Vgl. J. A. Worp, J. van B. (Groning. 1891) und dessen »Jani Broukhusii Epistolae selectae« (das. 1889 u. 1893).

Brofferio, Angelo, ital. Dichter, geb. 24. Dez. 1802 in Castelnuovo (Asti), gest. 26. Mai 1866 in Locarno, Advokat in Turin, seit 1848 Haupt der demokratischen Opposition, Gegner Cavours und einflußreicher Parlamentsredner, schrieb: »Canzoni« (6. Aufl. 1868), Dramen (»Il Tartufo politico«, 1859, gegen Cavour), eine »Storia del parlamento subalpino« (1865—70, 6 Bde.) und Memoiren (»I miei tempi«, 1858—61, 20 Bde.) u. a. Vgl. Ebranci, Angelo B. e il suo tempo (Asti 1898).

Brögger, Waldemar Christofer, Mineralog und Petrograph, geb. 10. Nov. 1851 in Christiania, Professor in Stockholm und seit 1892 in Christiania, schrieb über Geologie und Petrographie Norwegens und die triadischen Eruptivgesteine bei Predazzo.

Bröggerit, thor- und heliumhaltiges Uranpecherz (s. d.) von Moss in Norwegen.

Broglie (spr. brolj'), 1) François Marie, Herzog von, franz. Marschall, geb. 11. Jan. 1671 in Paris, gest. 22. Mai 1745 in Ferrières, aus einer piemontesischen Familie (Broglio), kämpfte seit 1686 in allen Feldzügen Frankreichs, erhielt 1734 als

Marschall den Oberbefehl und siegte bei Parma und Guastalla. Zum Herzog erhoben, kämpfte er 1741 bis 1742 unglücklich im Österreichischen Erbfolgekrieg.

2) Victor François, Herzog von, franz. Marschall, geb. 19. Okt. 1718, gest. 1804 in Münster, Sohn des vorigen, wurde nach dem Sieg bei Bergen 13. April 1759 Marschall. Im J. 1764 Generalgouverneur von Lothringen, emigrierte er 1789, kämpfte gegen die Republik und trat 1797 in russische Dienste. Vgl. »Correspondance inédite de Victor François duc de B. avec le prince Xavier de Saxe«, herausgegeben vom Herzog von B. und Jules Vernier (Par. 1903 ff.).

3) Achille Charles Léonce Victor, Herzog von, franz. Staatsmann, Sohn des 1794 hingerichteten Prinzen Claude Victor von B., Enkel des vorigen, geb. 1. Dez. 1785 in Paris, gest. daselbst 25. Jan. 1870, als Pair Mitglied der liberalen Opposition, wurde im August 1830 Kultusminister sowie Präsident des Staatsrats, war 1832—34 und 1834—36 Minister des Auswärtigen, seit März 1835 zugleich Ministerpräsident. Er verfolgte als Führer der Konservativ-Liberalen eine friedliche Politik, machte sich aber durch absprechendes Wesen mißliebig. Im Mai 1849 wurde er Führer der Rechten in der Nationalversammlung, 1855 Mitglied der Akademie. Er schrieb: »Écrits et discours« (Par. 1863, 3 Bde.); »Souvenirs« (das. 1886, 4 Bde.). Seine Gattin war die Tochter der Frau v. Staël, die religiöse Schriftstellerin Albertine B. (geb. 1797, gest. 1839; »Lettres«, 1814—38, Par. 1895). Vgl. Guizot, Le duc de B. (Par. 1872).

4) Jacques Victor Albert, Herzog von, franz. Geschichtschreiber, Sohn des vorigen, geb. 13. Juni 1821 in Paris, gest. daselbst 19. Jan. 1901, 1862 Mitglied der Akademie, 1871—72 Botschafter in London, bewirkte 1873 den Sturz Thiers' und den Zusammenschluß der Monarchisten. Von 1873—74 Ministerpräsident, suchte er vergeblich den Grafen von Chambord auf den Thron zu führen. Er brachte das Septennat zustande, konnte aber 1877, wieder Ministerpräsident, den Staatsstreich gegen die Republik nicht durchführen. Er schrieb: »L'Eglise et l'Empire romain au IV. siècle« (Par. 1856—69, 3 Abtlgn. in 6 Bdn., einzelne neu aufgelegt); »Le secret du roi« (neue Aufl. 1879, 2 Bde.); »Frédéric II et Marie-Thérèse« (1882, 2 Bde.; deutsch, Minden 1884); »Frédéric et Louis XV« (2. Aufl. 1887, 2 Bde.); »Marie-Thérèse, impératrice« (3. Aufl. 1892, 2 Bde.); »La paix d'Aix-la-Chapelle« (1892) u. a. Vgl. Fagniez, Le duc de B. (Par. 1902). — Sein zweiter Sohn, Emanuel (geb. 1854), ist gleichfalls Historiker.

Broglio (spr. brolljo), Emilio, ital. Schriftsteller, geb. 1814 in Mailand, gest. im Februar 1892 in Rom, 1848 Sekretär der provisorischen Regierung in Mailand, redigierte seit 1859 die »Lombardia«, war 1861 bis 1876 Deputierter und 1867—69 Unterrichtsminister. Später gab er »Nuovo dizionario della lingua parlata« heraus. Er schrieb: »Del capitale in Inghilterra e negli Stati Uniti« (Tur. 1856, 2 Bde.); »Vita di Federico il Grande« (das. 1874—1876, 2 Bde.); »Il regno di Federico II« (das. 1879 bis 1880, 2 Bde.).

Brohan (spr. -ãng), Augustine, franz. Schauspielerin, geb. 2. Dez. 1824 in Paris, gest. daselbst 15. Febr. 1893, spielte Molièresche Charakterrollen am Théâtre-Français, bis sie 1868 den belgischen Gesandten de Gheest heiratete. — Ihre Schwester Madeleine B., Schauspielerin, geb. 21. Okt. 1833 in Paris, gest. daselbst 25. Febr. 1900, trat 1850—86 am Théâtre-Français besonders im modernen Schauspiel hervor.

Brohl, linker Nebenfluß des Rheins, im preuß. Regbez. Koblenz, entspringt auf der Eifel. Sein an Traß- und Tuffstein reiches Tal hat kohlensäurehaltige Quelle bei Bad Tönnisstein.

Broich, 1) Gemeinde im preuß. Regbez. und Landkreis Aachen, mit (1905) 3286 Einw. — 2) Früher Dorf, jetzt Stadtteil von Mülheim a. d. Ruhr (s. d.).

Broihahn, eine Art Weißbier, s. Broyhan.

Broizem (spr. brẽ-), Hermann von, sächs. General, geb. 5. Okt. 1850 in Leipzig, 1879 Hauptmann im Generalstab, 1895 Chef des Generalstabs des 12. Korps, führte 1898—1900 die 23. Kavalleriebrigade und wurde Generaladjutant. Von 1902—04 Kommandeur der 23. Infanteriedivision, wurde B. 1904 als General der Kavallerie Kommandeur des 12. Korps.

Brokāt (ital.), dichtes Seidengewebe mit Mustern in Gold und Silber (drap d'or, drap d'argent). Die Technik stammt aus dem Orient. Gezogene Metallfäden kamen im 16. Jahrh. in Italien und Spanien als Ösen in Samten zur Anwendung (or frisée). Heute werden mit Silber oder Gold umwickelte Seidefransen verwandt. Auch broschierte Seidenstoffe (18. Jahrh. in Lyon) heißen Brokate. — B. ist auch schuppiges Metallpulver zum Tapetendruck, zu Galanteriewaren ꝛc., teils durch gefärbten Glimmer (Kristallfarben) ersetzt. Vgl. Morgenstern, Die Fürther Metallschlägerei (Tübing. 1890).

Brokatelle, halbseidenes Gewebe mit erhabenem Muster, das seit 17. Jahrh. in Italien angefertigt wurde.

Brokātfarben, s. Bronzefarben.

Brokātmarmor, s. Marmor.

Broken Hill, Stadt im austral. Staat Neusüdwales, mit (1901) 27,518 Einw., Hauptort des reichsten Silberbezirks der Erde (1884 entdeckt; 1900: 51 Mill. Mk. Produktion).

Broker (engl.), Makler (s. d.).

Brom (griech. bromos, »Gestank«), Br = 79,96, chemisches Element, einwertig, 1826 von Balard in Seesalzmutterlaugen entdeckt, kommt nur in Verbindungen vor, mit Natrium im Meerwasser (0,061 g auf 1 l), in Sol- und Mineralquellen (Kreuznach, Kissingen), in Staßfurter Abraumsalzen (0,15—0,35 Proz.), in mexikanischen Silbererzen. Aus Mutterlaugen der Staßfurter Abraumsalze wird es mit Braunstein und Schwefelsäure ausdestilliert oder durch Einleiten von Chlor gewonnen. B., braunrote, schwere Flüssigkeit, spez. Gew. 3,18, mit roten, die Schleimhäute reizenden Dämpfen, erstarrt bei ca. —7° und siedet bei ca. 63°. Die Dampfdichte ist 5,52 (Luft = 1), das Molekulargewicht 159,92, das Molekül zweiatomig (Br_2). B. löst sich bei 10° in etwa 30 Teilen Wasser zu gelbrotem Bromwasser, bildet damit bei 0° ein Hydrat ($Br + 5H_2O$), ist leichter löslich in Alkohol, Äther, Chloroform, Schwefelkohlenstoff. Chemisch und in seinen Verbindungen mit Wasserstoff, Sauerstoff, den Metallen (Bromüre mit weniger, Bromide mit mehr B.) steht es dem Chlor nahe (s. Halogēne). B. dient als Arzneimittel (wässerige Lösung) und als Desinfiziens (auch fest als Bromum solidificātum). — Bromwasserstoff HBr, farbloses, in Wasser lösliches, sauer reagierendes Gas, aus Brommetallen durch Zersetzen mit Säuren gewonnen, wird meist durch Einwirken von Wasser auf Phosphortribromid hergestellt. Die Lösung in Wasser hat bei 0° 82 Proz. HBr, spez. Gew. 1,78. Bei 125° destilliert eine Lösung

von 48,2 Proz. HBr-Gehalt, die bei 14° das spez. Gew. 1,49 hat. Er ist eine starke Säure, ähnlich Chlorwasserstoff, und bildet mit Oxyden und Metallen (Wasserstoffentwickelung) Salze. Mit Sauerstoff bildet B. unterbromige Säure HBrO, Bromsäure $HBrO_3$, überbromsäure $HBrO_4$. Staßfurt liefert 600 Ton. B. im Jahr, Nordamerika 300 T.

Bromāl (Tribromaldehyd) CBr_3CHO, stark riechendes Nervenberuhigungsmittel, aus Alkohol und Brom, farblose Flüssigkeit, bildet mit Wasser Bromalhydrāt in farblosen, leicht löslichen Kristallen.

Bromalīn $C_6H_{12}N_4C_2H_3Br$, leicht lösliche Kristalle, ist Beruhigungsmittel für erregte Nerven.

Bromammonium, s. Ammoniaksalze.

Bromargyrīt, Mineral, soviel wie Bromit (s. d.).

Bromarsēn, s. Arsen.

Bromäther, Bromäthyl C_2H_5Br, s. Äthylbro- [mid.

Bromatographīe (griech.), Nahrungsmittelbeschreibung; Bromatologīe, Nahrungsmittellehre.

Brombeere, s. Rubus.

Bromberg, Regierungsbezirk der preuß. Provinz Posen, 11,449 qkm mit (1905) 724,198 Einw. (63 auf 1 qkm; 350,973 Polen), darunter 275,974 Evangelische, 398,336 Katholiken, 13,024 Juden, zerfällt in einen Stadtkreis und 13 landrätliche Kreise:

Kreis	QKilom.	Einwohner	Einw. auf 1 qkm	Zunahme 1900—05
Bromberg (Stadt)	13	54 229	—	3,88 Proz.
Bromberg (Land).	1387	90 223	65	9,01 =
Czarnikau . . .	803	41 125	51	3,89 =
Filehne	761	32 486	42	0,51 =
Gnesen	564	52 306	92	8,22 =
Hohensalza . . .	1039	74 983	72	0,93 =
Kolmar in Posen .	1095	69 863	63	4,52 =
Mogilno	733	47 481	65	9,96 =
Schubin	915	47 045	51	3,99 =
Strelno	614	36 015	48	5,17 =
Wirsitz	1160	63 482	54	2,57 =
Wittkowo	588	27 774	47	4,73 =
Wongrowitz . . .	1037	49 437	47	8,09 =
Znin	740	37 749	51	5,28 =

Bromberg (poln. Bydgoś́c), Hauptstadt des preuß. Regbez. Bromberg (s. oben). Stadtkreis mit (1905) 54,229 Einw. (15,995 Katholiken, 1523 Juden), an der Brahe und am Bromberger Kanal, 33—73 m ü. M., Knotenpunkt der Bahn Berlin-Thorn, hat 6 Kirchen, schöne Anlagen. Denkmäler Friedrichs d. Gr. und Kaiser Wilhelms I., rege Industrie (Mühlen, Maschinenbau) und Handel (Holz, Getreide, Vieh). Gegen 1000 Schiffe mit 90,000 Ton. passieren jährlich den Bromberger Kanal, der, 1773—74 von Friedrich d. Gr. angelegt, 26,3 km lang, 1,4 m tief ist und neun Schleusen hat. B., Sitz der Regierung, hat Land- und Amtsgericht, Gewerbeinspektion, Forstinspektion, Oberpostdirektion, Eisenbahndirektion, Hauptsteueramt, Handels- und Handwerkskammer sowie Reichsbankstelle, ferner Gymnasium, Realgymnasium, Lehrer- und Lehrerinnenseminar, Taubstummen- und Blindenanstalt, Gärtner- und Friseurlehranstalt. In Garnison stehen: Stäbe: 4. Division, 7. Infanterie-, 4. Kavallerie-, 4. Feldartilleriebrigade; Infanterie Nr. 14, Füsiliere Nr. 34, Grenadiere zu Pferde Nr. 3, Feldartillerie Nr. 17 und Nr. 53, 2. Abteilung. Zum Landgerichtsbezirk B. gehören die Amtsgerichte B., Exin, Hohensalza, Krone a. Brahe, Labischin, Schubin, Strelno und Znin. — B., zuerst 1242 erwähnt, erhielt als »Königsburg« 1346 deutsches Stadtrecht und wurde bedeutende Handelsstadt Polens. Im Bromberger Vertrag 16. Nov. 1657 trat Polen Lauenburg und Bütow an Brandenburg ab und verpfändete ihm Elbing. In der ersten Teilung Polens (1772) kam B. an Preußen, im Frieden von Tilsit an das Großherzogtum Warschau, 1815 an Preußen zurück. Vgl. Kühnast, Historische Nachrichten über die Stadt B. (Bromb. 1837).

Broemel, Max, Politiker, geb. 7. Juni 1846 in Berlin, daselbst 1878—99 Generalsekretär, bez. zweiter Vorsitzender des Vereins zur Förderung der Handelsfreiheit, war 1884—93 und 1898—1903 freisinniges Mitglied des Reichstags. Seit 1887 auch im preußischen Abgeordnetenhaus, trat B. 1903 dem Wahlverein der Liberalen bei, schied aber 1905 mit Pachnicke aus. Er schrieb: »Die Verteidigung der privaten Erwerbstätigkeit« (Berl. 1884) u. a.

Bromelīa *L.*, Gattung der Bromeliazeen, Stauden mit rosettig gestellten, bis 3 m langen, dornig gezahnten Blättern und Blüten in endständiger Rispe. Vier Arten wachsen in Westindien und Brasilien und werden bei uns in Gewächshäusern kultiviert. B. Pinguin *L.* hat violette Blüten und hühnereigroße, wohlschmeckende Beeren. B. Karatas *Jacq.*, s. Karatas.

Bromeliazēen, monokotyle Pflanzenfamilie der Farinosen, meist Kräuter mit grundständigen, rosettenbildenden, dornig-gezahnten Blättern, meist endständigen, ährigen oder rispigen Blüten, mit oft schön gefärbten Hochblättern, meist regelmäßigen dreigliederigen Blüten und Beeren- oder Kapselfrüchten. Etwa 1000 Arten wachsen im tropischen Amerika.

Bromīde, s. Brom.

Bromidrōsis (griech.), stinkender Schweiß.

Bromios, Beiname des Dionysos, »der Lärmende«, von dem Lärm des Bacchuszuges.

Bromipīn, gelbliche, ölige Flüssigkeit aus Brom und Sesamöl, dient als Beruhigungsmittel.

Bromismus (spr. -mis-), s. Bromvergiftung.

Bromīt (Bromargyrīt), Bromsilber AgBr, wichtiges Silbererz, olivengrün bis gelb, kleine Kristalle und kristallinische Aggregate, Härte 1—2, spez. Gew. 5,9, wird in Mexiko und Chile gefunden.

Bromkadmium, s. Kadmium.

Bromkalium, s. Kalium.

Bromley (spr. brommli), südöstlicher Vorort Londons, mit (1901) 27,354 Einw., am Ravensbourn.

Bromme, Karl Rudolf, genannt Brommy, Seemann, geb. 10. Sept. 1804 in Anger bei Leipzig, gest. 9. Jan. 1860 in St. Magnus bei Bremen, diente 1827—43 in der griechischen Marine. Im J. 1848 wegen seines Werkes: »Die Marine« (Berl. 1848; bearb. von v. Kronenfels, Wien 1878) in die deutsche Marinekommission berufen, übernahm er 1849 die Errichtung einer deutschen Flotte. Nach deren Auflösung 1853 trat B. kurze Zeit in österreichische Dienste. Vgl. Bär, Die deutsche Flotte von 1848—1852 (Leipz. [1898).

Brommeis, der Gimpel (s. d.).

Bromocoll, Dibromtanninleim, gelblichgraues, geruch- u. geschmackloses Pulver, Beruhigungsmittel.

Bromoform (spr. -form; Tribrommethān) $CHBr_3$, farblose Flüssigkeit, spez. Gew. 2,834, entsteht aus Methylalkohol in alkalischer Lösung und Brom, riecht chloroformartig, schmeckt süß, siedet bei 151°, erstarrt bei 2° und dient gegen Keuchhusten und Asthma.

Brompton (spr. brommt'n), westlicher Stadtteil Londons, südlich des Hydepark, mit South Kensington-Museum.

Bromschnupfen, die durch Einatmen von Bromdämpfen entstehende Reizung der Luftwege.

Brömsebro (spr. -brū), Brücke über den einstigen Grenzfluß zwischen Schweden (Småland) und Dänemark (Blekinge), wo die dänisch-schwedischen Friedensverträge 14. Sept. 1541 und 23. (13.) Aug. 1645 geschlossen wurden.

Bromsgrove (spr. bromms'grōw'), altertümliche Stadt in Worcestershire (England), mit (1901) 8418 Einw.

Bromsilber, s. Bromit und Silber.

Bromsilberpapier, mit Bromsilbergelatineemulsion überzogenes photographisches, empfindliches Entwickelungspapier, dient zur Herstellung großer Auflagen mittels Rotations- oder Kilometerphotographie sowie zur Anfertigung direkter Vergrößerungen nach einem Negativ (s. Photographie).

Bromüre, s. Brom.

Bromus *L.* (Trespe), Gattung der Gramineen, ein- oder mehrjährige Gräser mit meist rispigen, drei- bis vielblütigen Ähren und an der Spitze zweizähnigen Deckspelzen. über 40 Arten wachsen in der nördlichen gemäßigten Zone. — B. erectus *Huds.* (aufrechte Trespe, Wiesentrespenschwingel), Futtergras auf trockenen Wiesen, gibt selbst auf Kalkböden gute Erträge. B. inermis *Leyss.* (wehrlose Trespe) ist ein wichtiges Weidegras für trockene Gebiete. B. secalinus *L.* (Roggentrespe) wächst als Unkraut im Roggen. Seine Körner verschlechtern das Mehl und müssen durch das Trespensieb ausgeschieden werden. B. racemosus *L.* (Wiesentrespe) und B. mollis *L.* (weiche Trespe), auf Wiesen, sind mittelgute Futtergräser. B. arvensis *L.* (kleine Ackertrespe), Ackerunkraut, wird bis zur Blüte als Futter verwandt. B. unioloides *Kunth.* (Hornschwingel, Prairiegras), in Amerika, ist wertvolles Futtergras für wärmere Länder.

Bromvergiftung (Bromismus), chronische Vergiftung durch Brompräparate, besteht in Hautausschlägen, Schwäche, Abmagerung, geistiger Stumpfheit, geht aber meist bei Aussetzen des Mittels zurück.

Bromwasser, wässerige Lösung von Brom (s. d).

Bronchialatmung ist die Veränderung des Atmungsgeräusches, bei dem nur ein scharf hauchender ch-Laut an Stelle des normalen schlürfenden, vesikulären Atmens gehört wird, erscheint über luftleeren Lungenteilen, z. B. bei Lungenentzündungen.

Bronchialdrüsen, s. Lunge.

Bronchialkatarrh (Bronchitis, Brustverschleimung), Entzündung der Schleimhaut der Luftröhrenäste mit Absonderung von glasigen, später schleimig-eiterigen Massen, wird begünstigt durch Verzärtelung, schwächliche Konstitution (Skrofulose) und chronische Lungenkrankheiten. Ursachen sind: Erkältung, Staub, Rauch, scharfe Dämpfe (bei Müllern, Steinhauern ꝛc., s. Staubeinatmungskrankheiten), Blutstauung in Lungen und Bronchien. B. begleitet viele akute Infektionskrankheiten (Masern, Typhus, Pocken), tritt akut auf, oft mit Fieber, oder chronisch (bei chronischem Herzleiden, Emphysem), dann sehr hartnäckig. Schwellung der Bronchialschleimhaut und angesammelter Schleim verursachen Husten, der den Schleim auswirft. Bei spärlichem, zähem Schleim wird wenig ausgehustet (trockner Katarrh), sonst wird sehr reichlich eiteriger Schleim ausgeworfen (Blennorrhöe der Bronchialschleimhaut, Bronchorrhöe als Ursache der Bronchiektasie, s. d.), auch durch Zersetzung übelriechender Schleim (putride Bronchitis). Sitzt der B. hauptsächlich in den kleinsten Luftröhrenästchen (Bronchiolitis, Bronchitis capillaris), so tritt leicht Atemnot ein, bei Kindern und Greisen leicht gefährliche Lungenentzündung. Zur Behandlung dienen meist Schwitzprozeduren, Bäder mit übergießungen, Inhalationen, schleimlösende Mittel (Expektorantien) und bei chronischem B. klimatische Kuren. Epidemischer B., soviel wie Grippe oder Influenza (s. d.).

Bronchialkrupp, kruppöse Entzündung der Bronchien, wobei verästelte Gerinnsel ausgehustet werden.

Bronchialsteine, s. Lungensteine.

Bronchiektasie (griech.), Erweiterung der Luftröhrenäste, bei chronischem Bronchialkatarrh und Lungenschwindsucht, selten angeboren, entsteht meist nach entzündlichen Veränderungen der Bronchien durch den Druck der in den Bronchien angestauten krankhaften Absonderungen oder durch Zug narbig schrumpfenden Lungengewebes. Bei mäßigen Graden ist B. nicht gefährlich. Die Behandlung sucht Stauung von Schleim und Eiter zu verhüten.

Bronchien (griech., Luftröhrenäste), die feinern Verzweigungen der Luftröhre in der Lunge (s. d.).

Bronchiokrisen (griech., spr. -kri-), keuchhustenartige Anfälle bei Rückenmarksschwindsüchtigen.

Bronchitis, s. Bronchialkatarrh.

Bronchophonie (griech.), bei der Auskultation wahrnehmbare Verstärkung der Stimme, deutet auf luftleere Teile der Lunge.

Bronchopneumonie (griech.), s. Lungenentzündung.

Bronchus, Kehle, Luftröhre, im engern Sinn die beiden Äste der letztern (s. Luftröhre).

Brondŏlo, Düneninsel mit Fort südlich von Chioggia (Venetien), an der Mündung der Brenta und der Bahn Chioggia-Rovigo.

Brong., Abkürzung für Ad. Brongniart (s. d.).

Brongniart (spr. brong'njiār), 1) Alexandre, Geolog, geb. 5. Febr. 1770 in Paris, gest. daselbst 7. Okt. 1847, 1818 Chefingenieur der Bergwerke, 1822 Professor in Paris, klärte den Formationsbegriff und betonte den Wert der paläontologischen Charakteristik. Seine Hauptwerke sind: »Traité élémentaire de minéralogie avec des applications aux arts« (1807, 2 Bde.); »Classification et caractères minéralogiques des roches homogènes et hétérogènes« (1827, 3. Aufl. 1830); »Tableau des terrains qui composent l'écorce du globe« (1829; deutsch, Straßb. 1830). Sehr verdient um die Porzellanfabrik von Sèvres, schrieb er: »Mémoire sur la peinture sur verre« (1829); »Traité des arts céramiques et des poteries« (1844, 2 Bde.; 2. Aufl. 1854).

2) Adolphe Théodore, Botaniker, Sohn des vorigen, geb. 14. Jan. 1801 in Paris, gest. daselbst 19. Febr. 1876, seit 1833 Professor daselbst, 1866 Mitglied des kaiserlichen Rates des öffentlichen Unterrichts, schrieb: »Histoire des végétaux fossiles« (Par. 1828 bis 1837, 2 Bde.; deutsch von K. Müller, Halle 1850).

Broni, Stadt in der oberital. Provinz Pavia, mit (1901) 5232 Einw., hat schöne Hauptkirche, Weinbau und Mineralquellen.

Bronn, Heinrich Georg, Naturforscher, geb. 3. März 1800 in Ziegelhausen bei Heidelberg, gest. 5. Juli 1862 in Heidelberg, seit 1828 daselbst Professor, später auch Direktor der zoologischen Sammlungen, schrieb: »Italiens Tertiärgebilde und deren organische Einschlüsse« (Heidelb. 1831); »Lethaea geognostica« (Stuttg. 1836—38, 2 Bde.; 3. Aufl., mit Römer, das. 1852—56; neu bearbeitet von Römer, das. 1876 ff.); »Geschichte der Natur« (das. 1841 bis 1849, 3 Bde.); »Allgemeine Zoologie« (das. 1850), der erste Versuch, die Zoologie mit Berücksichtigung

der untergegangenen Arten zu entwickeln; »Die Klassen und Ordnungen des Tierreichs« (Heidelb. 1859 ff.; fortgesetzt von Keferstein, Gerstäcker u. a.). Mit v. Leonhard gab B. das »Jahrbuch für Mineralogie, Geologie und Geognosie und Petrefaktenkunde« heraus. Auch übersetzte er Darwins Werk »Über die Entstehung der Arten« (Stuttg. 1860).

Bronner, 1) Franz Xaver, Dichter, geb. 23. Dez. 1758 in Höchstädt (Schwaben), gest. 12. Aug. 1850 in Aarau, zuerst Mönch, dann Lehrer und Bibliothekar, schilderte in Geßners Art das Leben an der Donau in »Fischergedichten und Erzählungen« (Zür. 1787) und den »Neuen Fischergedichten« (das. 1794, 2 Bde.). Interessanter ist sein »Leben von ihm selbst beschrieben« (Zür. 1795—97, 3 Bde.; neue Ausg. 1810).

2) Ferdinand (Pseudonym Franz Adamus), Dichter, geb. 15. Okt. 1867 in Auschwitz, Gymnasiallehrer in Wien, schrieb die Dramen des Zyklus »Jahrhundertwende«: »Familie Wawroch« (Münch. 1899, 2. Aufl. 1900), »Neues Leben« (Wien 1902) und »Schmelz, der Nibelunge« (das. 1905).

3) Bruno, Schriftsteller, s. Molitor, Wilhelm.

Bronnzell, Dorf bei Fulda. Hier traf 8. Nov. 1850 die wegen des kurhessischen Verfassungsstreites aufgebotene Bundesarmee die Preußen unter General v. d. Gröben. Der einzige Verwundete war der »Schimmel von B.«. Vgl. Verdy du Vernois, Der Zug nach B. (Berl. 1905).

Bronsart von Schellendorf, 1) Hans, Pianist, geb. 11. Febr. 1830 in Berlin, Schüler Liszts, Hoftheaterintendant in Hannover und 1887—95 in Weimar, schrieb Kammermusikwerke, das Musikdrama »Manfred« u. a. — Seine Gattin Ingeborg, geborne Starck, geb. 1840 in Petersburg, Virtuosin, komponierte die Opern: »Die Göttin von Saïs«, »Jery und Bätely« und »Hiarne«.

2) Paul, preuß. General, Bruder des vorigen, geb. 25. Jan. 1832 in Danzig, gest. 25. Juni 1891 in Schettnienen bei Braunsberg, verhandelte als Oberstleutnant 1. Sept. 1870 mit Napoleon III., war 1883—89 Kriegsminister, führte die Heeresvermehrung von 1887 durch und kommandierte, seit 1888 General der Infanterie, das 1. Armeekorps in Königsberg. Er schrieb: »Der Dienst des Generalstabs im Frieden und im Kriege« (4. Aufl., Berl. 1905).

3) Walter, preuß. General, Bruder des vorigen, geb. 21. Dez. 1833 in Danzig, war 1870—71 Generalstabschef des 9., dann des 13. Armeekorps, erhielt 1888 das Kommando des 3., 1890 des 10. Korps und war 1893—96 Kriegsminister.

Brontäos (griech.), Donnerer, Beiname des Zeus.

Bronte, Stadt auf Sizilien, Provinz Messina, mit (1901) 19,054 Einw., im W. des Ätna, in Lavafeldern, hat Gymnasium, Weinbau und Teigwarenfabrikation.

Brontë (spr. -tē), Charlotte (Pseudonym Currer Bell), engl. Schriftstellerin, geb. 21. April 1816 in Thornton (Yorkshire), gest. 31. März 1855 in Haworth, seit 1854 mit Vikar Nicholls verheiratet, schrieb die Romane »Jane Eyre« (1847, dramatisiert von Birch-Pfeiffer u. d. T.: »Die Waise von Lowood«), »Shirley« (1849) und »Villette« (1853). Vgl. E. C. Gaskell, Life of Charl. B. (Lond. 1857, 2 Bde.; neue Ausg. 1905); Swinburne, Note on Charl. B. (das. 1877, 2. Aufl. 1894); C. Shorter, Charl. B. and her circle (das. 1896 u. 1905). Die Werke gaben neu heraus Sumphry Ward 1899—1900 (7 Bde.) und W. R. Nicoll 1903. — Ihre Schwester Emily Jane (Ellis Bell), geb. 1818, gest. 19. Dez. 1848, veröffentlichte den Roman »Wuthering Heights« (1847). — Die dritte Schwester, Anne (Acton Bell), geb. 1819, gest. im Mai 1849, schrieb die Romane »Agnes Grey« (1847) und »The Tenant of Wildfell Hall« (1848). Vgl. J. A. Leyland, The Brontë Family (1886), und die Ausgabe von »Jane Eyre« von C. R. Shorter in »The Scott Library«.

Brontēion (griech.), im altgriech. Theater die Donnermaschine.

Brontologie (griech.), Lehre vom Donner.

Brontosaurus, Gattung der Dinosaurier (s. d.).

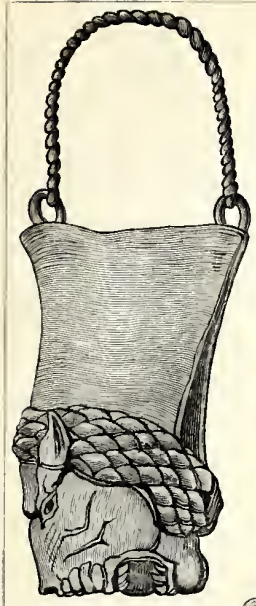
Bronze (franz., spr. brongse, v. ital. bronzo), früher »Erz« genannt, Kupfer-Zinnlegierungen mit höherm Kupferanteil (Zinnbronzen), rein oder mit geringen Mengen von Eisen, Nickel, Zink, Antimon, Blei, Silizium, Mangan oder Aluminium, die die Eigenschaften der B. beeinflussen. Überwiegender Zinngehalt gibt Weißmetall, Legierung von Kupfer mit Aluminium oder Mangan Aluminium- oder Mangan-bronze. Zinn, Aluminium und Mangan beeinflussen Kupfer günstig, indem die Legierungen (Aluminium stärker als Zinn) fester und besser gießbar sind als reines Kupfer. Andre beigefügte Metalle (Phosphor, Silizium, Aluminium, Mangan) beeinträchtigen die Güte der B. Statuen- (Kunst-) Bronze, Glockenbronze (Glockenmetall, bis 23 Proz. Zinn), Kanonenbronze (Kanonengut, Geschützmetall), Medaillenbronze, Spiegelbronze (bis 33 Proz. Zinn), Maschinenbronze sind je nach Verwendung verschieden zusammengesetzt. Für Maschinen wird Maschinenbronze (10 Proz. Zinn, etwas Zink) verwandt. Die Geschützbronze (ähnlich, ohne Zink) wird nach Uchatius' (s. d.) Verfahren durch Eintreiben stählerner Kolben in die ausgebohrte Seele stahlartig verhärtet (Uchatiusbronze, Stahlbronze). — Kunstbronzen (viel Zink, etwas Blei) müssen geschmolzen dünnflüssig sein, um die Form gut zu füllen, sich leicht ziselieren lassen und gute Patina (s. d.) ansetzen. Eine Normalmischung ist 86,6 Teile Kupfer, 6,6 Zinn, 3,3 Blei, 3,3 Zink. Iserlohner Bronzewaren bestehen aus Messing mit 25,3 Proz. Zink. — Die erste B., vielleicht zwischen Altai und Ural oder in Babylonien hergestellt, kam von dort nach Europa. Diese B., die dem Bronzealter den Namen gibt, enthielt 90 Proz. Kupfer, 10 Proz. Zinn. Altindische B. ist meist Kupferzinklegierung, aber auch sehr kompliziert (Eisen). Die antike B. (aes Brundisinum) enthält Kupfer, Blei, Zink, Eisen, Silber, altjapanische B. Silber und Gold. — Schwarze B. heißt der Oxydüberzug auf Kupfer und Messing bei optischen Instrumenten. Vgl. Bischoff, Das Kupfer und seine Legierungen (Berl. 1865); Bibra, Die Bronzen und Kupferlegierungen der alten und ältesten Völker (Erlangen 1869); Künzel, über Bronzelegierungen und ihre Verwendungen für Geschützrohre und technische Zwecke (Dresd. 1875).

Bronzealter, s. Metallzeit.

Bronzedruck, s. Buntdruck.

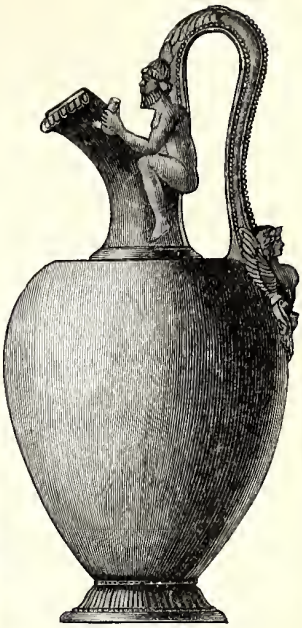
Bronzefarben (Brokatfarben), fein gepulverte Metalle oder Metallegierungen aus Blattmetallen oder Fabrikationsabfällen. Die Legierungen, für helle Nuancen 83 Proz. Kupfer und 17 Proz. Zink, für rote 90—94 Proz. Kupfer und 10—6 Proz. Zink, werden durch vorsichtiges Erhitzen der Metalle erzielt. Nur Hellblau wird durch Färben weißer Zinkbronze oder durch Zusetzen von Schwefelwasserstoff und folgendes Erhitzen gewonnen. Die zuerst 1750 von Andreas Huber in Fürth hergestellten B. dienen zum Bronzieren in der Buch- und Steindruckerei, Lackier-

Bronzekunst I.

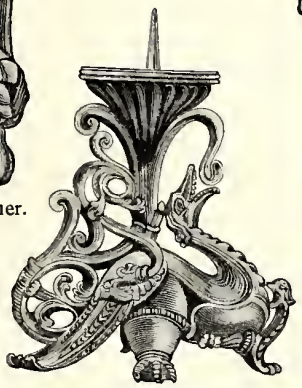


1. Assyrischer Eimer.

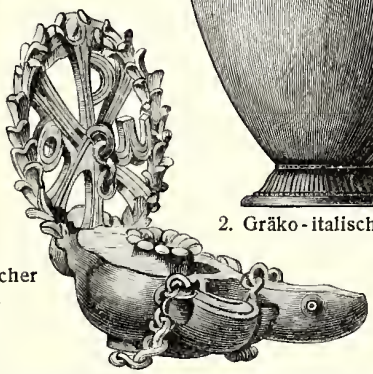
3. Etruskischer Spiegel.



2. Gräko-italische Vase.



5. Roman. Leuchter (13. Jahrh.).

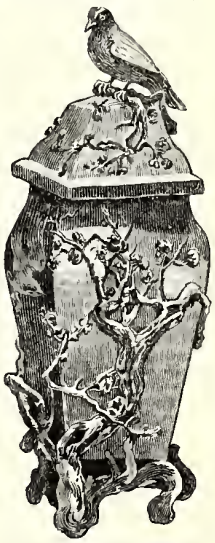


4. Altchristliche Lampe (aus den röm. Katakomben).

6. Altindischer Krug.

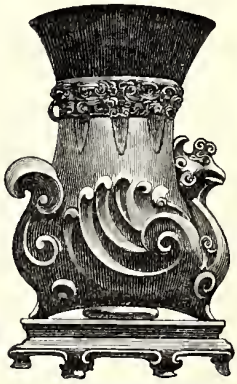
7. Niedriger Kandelaber, Pompeji.

8. Lampenträger aus Pompeji.



9. Japanische Vase.

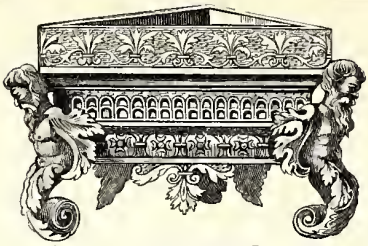
10. Japanisches Wärmgefäß.



11. Chinesische Vase.

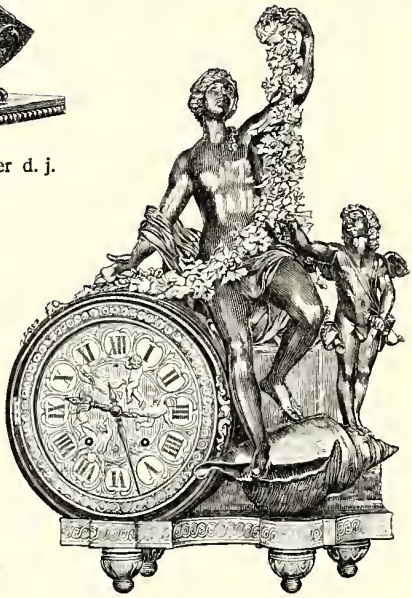
Bronzekunst II.

12. Tintenfaß. Von Peter Vischer d. j.



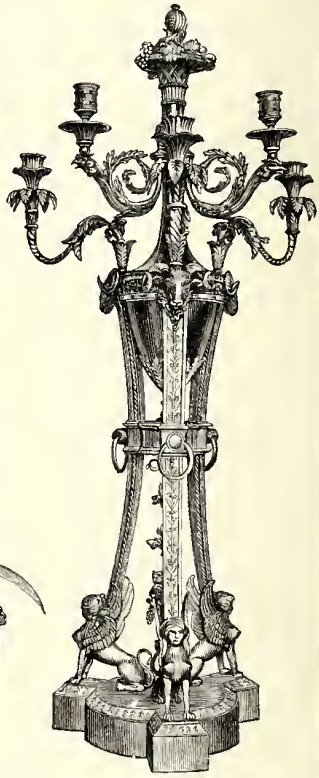
13. Salzfaß. Italienische Renaissance.

14. Türklopfer aus Bologna. Italienische Renaissance.

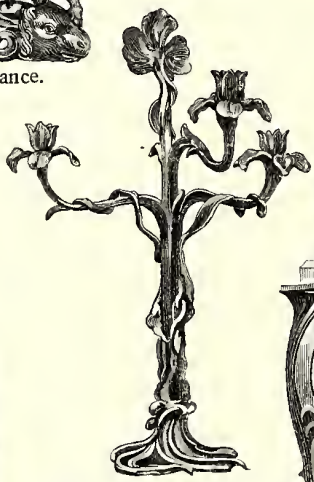


16. Pendule. Vergoldete Bronze. Frankreich, 18. Jahrh.

15. Leuchter. Renaissance.



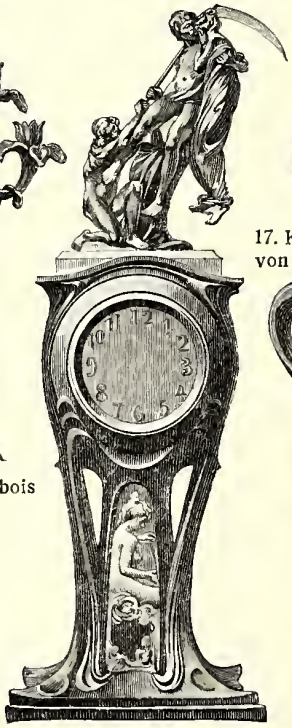
17. Kandelaber in vergold. Bronze von Pierre Philippe Thomire (1787).



19. Leuchter von Dubois (Brüssel).

18. Standuhr. Um 1700.

20. Buchhalter von Habich (München).



21. Uhr von A. Charpentier und Toni Sellmersheim (Paris).

22. Vase von Lelièvre (Paris).

kunst ꝛc. Vgl. Morgenstern, Die Fürther Metallschlägerei (Tübing. 1890).

Bronzegrün, Farbkörper, s. Chromgrün.

Bronzekrankheit, s. Nebennieren.

Bronzekunst (hierzu die Tafeln »Bronzekunst I und II«). Der Bronzeguß zur Herstellung von Waffen, Rüstungen, Eßgeräten, Schmucksachen, Gefäßen, Glocken u. dgl. wurde schon frühzeitig von Assyrern (Tafel I, Fig. 1), Babyloniern, Ägyptern, Persern, Indern, Chinesen und Japanern (Tafel I, Fig. 6, 9—11) betrieben und hoch entwickelt. Das höchste künstlerische Gepräge erhielt er aber durch die Griechen, die Bildwerke, kleine Kunstgegenstände, Gefäße und Geräte herstellten, von denen viele in Griechenland, in den Kolonien Unteritaliens (Tafel I, Fig. 2) und in römischen Städten, besonders Pompeji (Tafel I, Fig. 7 u. 8), gefunden wurden. Die hervorragendsten großen Werke sind: Wagenlenker aus Delphi (Athen), Reiterstatue des Mark Aurel und Dornauszieher (Rom), Nike (Brescia) und betender Knabe (Berlin). Auch bei den Etruskern stand die B. in Blüte. Sie formten Bildwerke (kapitolinische Wölfin und der sogen. Redner in Rom, Chimära in Florenz) und Geräte, besonders Spiegel mit mythologischen Darstellungen auf der Rückseite (Tafel I, Fig. 3). Von Rom ging die B. auf die altchristliche Kunst (Tafel I, Fig. 4) und die des Mittelalters über, die sie zur Anfertigung von Kultusgeräten (Tafel I, Fig. 5), Kirchentüren (Erzpforte am Dom in Hildesheim), Säulen mit Reliefs, Standbildern und Grabmälern verwandte. Großen Aufschwung nahm die B. seit Beginn der Renaissance in Italien, wo Ghiberti, Donatello, Verrocchio, Cellini und G. Bologna großfigürliche Werke, aber auch vortreffliche Arbeiten der Kleinkunst schufen (Tafel II, Fig. 13—15). In Deutschland steht Peter Vischer obenan, aus dessen Werkstatt Grabdenkmäler, Grabtafeln, Statuetten und Geräte hervorgingen (Tafel II, Fig. 12), dann Labenwolf, A. de Vries u. a., später Schlüter (s. Tafel »Barockstil«, Fig. 8) und R. Donner. In Frankreich entstand seit Ludwig XIV. eine neue, bis zum Empirestil anhaltende Blüte (Möbel, Leuchter, Stutzuhren, Prachtvasen u. dgl.). Hervorragend waren die beiden Coffieri, Gouthière und Thomier (Tafel II, Fig. 16—18). Gegen Ende des 19. Jahrh. erfolgte ein neuer Aufschwung, zuerst technisch (Barbedienne), dann hinsichtlich der Formgebung. Frankreich steht zwar in bezug auf Güte des Gusses, Ziselierung, Palinierung ꝛc. noch obenan, doch eifern ihm Deutschland, Belgien und andre Länder nach (Tafel II, Fig. 19—22). Vgl. Havard, Les Bronces d'art et d'ameublement (Par. 1897); L. Müller, Die Bronzewarenfabrikation (2. Aufl., Wien 1902).

Bronzelacke, Lackfarben aus Farbhölzern, dienen zum Bronzieren; s. Lackfarben.

Bronzezeit (Bronzealter), s. Metallzeit.

Bronzieren (franz., spr. brongsie-), Holz, Gips, Metall ꝛc. bronzeartiges Ansehen geben, meist mit Firnis und Bronzefarben (s. d.). Metalle werden chemisch gefärbt, s. Metallfärben. Vgl. Rentzsch, Das Gesamtgebiet der Vergolderei ꝛc. (Wien 1889); Buchner, Die Metallfärbung (2. Aufl., Berl. 1901).

Bronziermaschine, Apparat zum Auftragen von Bronzepulver auf frische, mit Firnisfarben vorgedruckte Drucksachen, beschleunigt das Bronzieren und schützt die Arbeiter vor Einatmen von Bronzestaub.

Bronziersalz (Antimonchlorür), oft fälschlich für Brüniersalz gebraucht; s. Bräunen.

Bronzino, Maler, s. Allori.

Bronzit, Mineral, s. Augit.

Brooke (auch Broke, spr. brük), 1) Arthur, engl. Dichter, gest. 1563, schrieb nach einer Novelle von Bandello das Epos »Romeus and Juliet« (1562; Neuausg. von Daniel in der »New Shakspere Society«, 1875), Quelle für Shakespeares »Romeo und Julie«.

2) Henry, engl. Dichter, geb. um 1703 in Rantavan (Irland), gest. 10. Okt. 1783 in Dublin, Freund Popes und Brydges, schrieb den philanthropischen Roman »The Fool of Quality« (1766—70, 5 Bde.), wovon Kingsley (1859) eine vollständige Ausgabe mit Biographie (2 Bde.) veranstaltete, ferner das Gedicht »Universal Beauty« (1735) u. a. Vgl. C. H. Wilson, Brookiana (1804, 2 Bde.).

3) Sir James, Radscha von Sarawak, geb. 29. April 1803 in Benares, gest. 11. Juni 1868 in Baraton (Devonshire), diente in der englisch-indischen Armee, landete 1839 in Sarawak (Borneo), wurde 1842 als Statthalter des Sultans von Brunei mit Sarawak belehnt und seit 1850 als Herr von Sarawak durch England ꝛc. anerkannt. Vgl. »Memoirs of Sir James B.« (Lond. 1853, 3 Bde.); Jacob, The raja of Sarawak (das. 1876, 2 Bde.). — Ihm folgte sein Neffe Sir Charles Johnson B., geb. 3. Juni 1829, der das Gebiet 1888 unter britischen Schutz stellte.

4) Stopford Augustus, engl. Geistlicher und Literarhistoriker, geb. 1832 in Letterkenny Donegal (Irland), schrieb: »Primer of English literature« (1876 u. ö.), »Study of Tennyson« (1894), »History of Early English literature« (1892) u. a.; die theologisch-philosophischen »Freedom in the Church of England« (1871), »Theology in the English Poets« (1874), »God and christ« (1894), »Jesus and Modern Thought« (1894), »The Gospel of Joy« (1898).

Brookgrund, tonige, zähe, schwarze oder bläuliche Erde, durchsetzt Flußläufe und bildet Furten.

Brookit, Mineral, besteht aus Titansäureanhydrid TiO_2, kleine, gelblichbraune bis eisenschwarze, diamantglänzende, rhombische Tafeln, Härte 6, spez. Gew. 4, findet sich in den Alpen, im Ural, in Neuyork ꝛc. In Arkansas ist er in Aggregate von Rutil umgewandelt (Arkansit).

Brookline (spr. brúcklain), Vorort von Boston (Massachusetts, Nordamerika), mit (1900) 19,935 Einw.

Brooklyn (spr. brúcklin), bis 1898 selbständige Stadt im nordamerikan. Staat Neuyork, mit (1900) 1,166,582 Einw., jetzt Stadtteil von Neuyork, wurde 1625 von Wallonen als Breuckelen gegründet, war 1776—82 englisch. Seit 1834 ist B. Stadt, hatte 1850 aber erst 96,000 Einw. Weiteres s. Neuyork.

Broom (spr. brūm), Wagen, s. Brougham.

Broos (ungar. Szászváros, spr. ßāßwāroſch), königliche Freistadt im ungar. Komitat Hunyad (Siebenbürgen), mit (1900) 6934 Einw., am Südhange des Marostals und an der Bahn Budapest-Arad-Tövis, hat Gymnasium, Bezirksgericht, Wein- und Gartenbau und Garnison.

Brosamer, Hans, Maler, Kupferstecher und Holzschnittzeichner, geb. um 1480, gest. 1554 in Erfurt, arbeitete, von Cranach beeinflußt, 1536—50 in Fulda, dann in Erfurt. Seine Holzschnitte zieren lutherische Bibeln von 1550—53 und im »Kunstbüchlein« mit Vorbildern für Goldschmiede (neue Lichtdruckausgabe von Lippmann, Berl. 1878). Gemälde sind selten.

Brosböll, Karl, dän. Schriftsteller, geb. 7. April 1816 in Fridericia, gest. 9. Mai 1900 in Gjentofte, als Carit Etlar Verfasser der Novelle »Des Schmuggelers Sohn« (1839; deutsch, Leipz. 1850), schrieb die

Romane »Der Häuptling der Giöngen« (3. Aufl. 1854), »Der Wachtmeister der Königin« (1855), auch »Herrenhofgeschichten« (1853), »Herren« (1855), »Viben Peter« (1875) und die Dramen »In den Dünen«, »Tordensfiold in Marstrand«. Seine »Schriften« erschienen in 24 Bänden (Kopenh. 1859—68); in 5 Bänden 1873—79, 2. Aufl. 1888 ff.

Brosch, Moritz, Geschichtschreiber, geb. 7. April 1829 in Prag, seit 1873 in Venedig, schrieb: »Papst Julius II. und die Gründung des Kirchenstaats« (Gotha 1878); »Geschichte des Kirchenstaats« (das. 1880—82, 2 Bde.); »Geschichte von England 1603 bis 1850« (Fortsetzung von Lappenberg und Pauli, Bd. 6—10, das. 1890—97; Register 1898); »Geschichten aus dem Leben dreier Großwesiere« (das. 1899) u. a.

Brosche (franz. Broche), Spieß, Nadel, seit 17. Jahrh. Damenbusennadel mit Zierat von Edelmetall und -steinen. Ähnlich war seit dem 12. Jahrh. in Deutschland der Fürspann (auch bei Männern), im Altertum die Fibula (s. Fibel).

Bröschen, Fleischspeise, s. Kalbsbröschen.

Broschi (spr. bróski), Carlo, Sänger, s. Farinelli.

Broschieren, das leichte Heften der Bogen eines Buches in Papier oder Pappe (steif b.). Bei broschierten Geweben werden die Muster durch besondern, nur für die Figur verwandten Einschuß erzeugt, im Gegensatz zum Lancieren (s. d.).

Broschüre, jedes broschierte Buch von geringerm Umfang, insbes. eine Flugschrift (s. d.).

Brösen, Dorf und Seebad im preuß. Regbez. Danzig, Kreis Danziger Höhe, mit (1905) 2245 Einw., an der Ostsee und der Bahn Danzig-Neufahrwasser.

Brosig, Moritz, Komponist, geb. 15. Okt. 1815 in Fuchswinkel bei Neiße, gest. 24. Jan. 1887 in Breslau als Domkapellmeister u. Musikdirektor, schrieb sieben Messen, Orgelstücke und eine Harmonielehre.

Brosimum *Swartz*, Gattung der Morazeen, milchsaftführende Bäume mit lederartigen, ungeteilten Blättern und zweigeschlechtigen kugeligen Blütenständen, wächst in acht Arten im tropischen Amerika. — B. Alicastrum *Sw.* (Brotnußbaum), in Mittelamerika und Westindien, liefert eßbare Samen und Kautschuk. B. Aubletii *Pöpp.* (Schlangenwurzel), auf Trinidad, in Guayana und Nordbrasilien, liefert hartes, braunrotes, geflecktes Nutzholz (Lettern-, Muskat-, Tigerholz), von Eingebornen zu Bogen verwandt. B. Galactodendron *Don.* (Milch-, Kuhbaum, G. utile *H. B. K.*), über 30 m hoher Baum in Venezuela, liefert wie Kuhmilch genießbaren Milchsaft und wachsartiges Galaktin zu Kerzen.

Brossage (franz., spr. -ásch'), das maschinell ausgeführte Bürsten in der Tuchfabrikation.

Brosserie (franz.), Bürstenbinderware, Bürstenbinderei.

Brot (hierzu Tafel »Brotfabrikation« mit Text), aus Getreidemehl, Wasser und einem Auflockerungsmittel hergestelltes Gebäck, heißt nach Art des Mehls Schwarz- oder Roggenbrot und Weiß- oder Weizenbrot. Ersteres muß zur Auflockerung auch Weizenmehl enthalten, da Roggenmehlkleber zerfließlich ist. Ein Teil des Mehls wird mit lauwarmem Wasser angemacht und mit Hefe (Weißbrot) oder Sauerteig (Schwarzbrot) durchgeknetet. Sauerteig ist ein von frühern Einteigungen herrührender, fermentreicher Teig, der dem Brote den sauern Geschmack (Milchsäure) gibt. Durch Einwirkung der Fermente verwandelt sich die Stärke zum Teil in Dextrin und Zucker. Letzterer vergärt zu Alkohol und Kohlensäure, die im Teig zahllose kleine Poren erzeugt und ihn auftreibt: »der Teig geht«. Chemische Mittel zur Teiglockerung sind Backpulver von Liebig und Harsford (saurer phosphorsaurer Kalk und Natriumbikarbonat mit Chlorkalium), Schnellhefe (Natriumkarbonat, Weinsäure und Stärke), Berliner Hefenmehl (Weinstein, Natriumbikarbonat und Mehl), Ammoniumkarbonat und amerikanische Backpulver. Nach Dauglish wendet man in Wasser gelöste Kohlensäure (aus Kalziumkarbonat und Salzsäure) an, das danach hergestellte »Aëratedbread«, Luftbrot, ist säurefrei, schmeckt aber süßlich-fade. Bei der Sauerstoffgärung von Wender spalten die im Mehl enthaltenen Fermente das zugesetzte reine (ungiftige) Wasserstoffsuperoxyd (H_2O_2) in Wasser und Sauerstoff, der im Entweichen den Teig auftreibt und bleicht. Hierbei wird Entwickelung von Säurebakterien verhindert, und die leicht verdaulichen Zuckerarten des Mehls, die von den Fermentlockerungsmitteln verzehrt werden, bleiben erhalten. — Der gehörig vergorene Vorteig (österreichisch »Dampfl«) wird der Hauptmasse des Mehls mit Wasser beigemischt, das Ganze durchgeknetet (mit Knetmaschinen) und ausgewirkt als Laibe, Stutzen, Stutzel, Kringel ꝛc. Die Formen des Kleinweißbrotes sind Semmeln, Wecken, Kipfel ꝛc. Die ausgewirkten Formen läßt man »gehen«, d. h. sie werden aufgetrieben. Befeuchtet kommen sie in den Backofen. Große Brote erfordern 250—270° Backhitze, kleine höchstens 200°. Das Backen bezweckt Aufschließen (Verkleistern) der Stärkekörner, Entfernung des Wassers und der Gase, Tötung der Hefefermente und Entwickelung wohlschmeckender Umwandlungskörper der Proteïne. Manchen Sorten werden Kümmel, Fenchel oder Koriander beigemischt. Im Großbetrieb verwendet man Wasserheizungs- oder Dampfbacköfen (s. Beilage). Der Backraum wird durch die Perkinsschen, an beiden Enden zugeschweißten und mit heißem Wasser gefüllten Heizungsrohre richtig erhitzt. Aus 100 Teilen Mehl erhält man 120—135 Teile B. Aus den ganzen gemahlenen Getreidekörnern (Mehl und Kleie) erzeugt man angeblich nahrhaftere Brotsorten, z. B. Grahambrot (aus geschrotetem Weizen oder Roggen ohne Hefe, bez. ohne Sauerteig), westfälischen Pumpernickel (aus Roggenschrot), schwedisches Knäkebrot (mit Hefe). Diese Sorten sind zwar reicher an Proteïnsubstanzen, aber überreich an unverdaulichen Kleiebestandteilen, die eine raschere Darmentleerung bewirken, so daß die Nährstoffe nicht ausgenutzt werden. Zusammensetzung des Brotes (nach König):

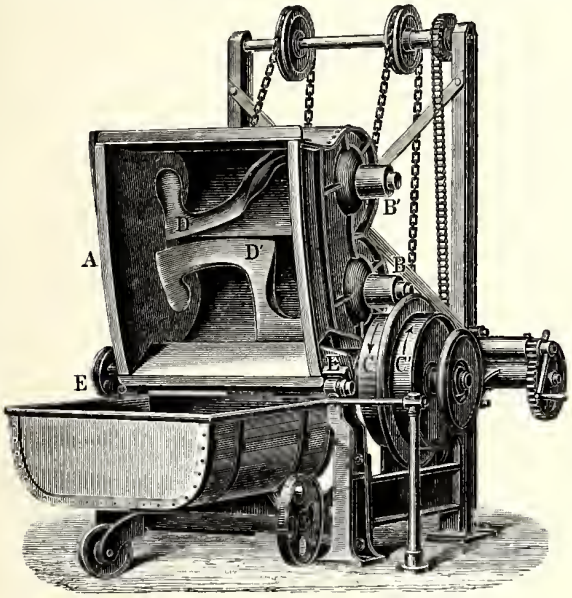
	Wasser	Eiweißsubstanz	Fett	Zucker	Stärke ꝛc.	Holzfaser	Asche
Feineres Weizenb.	35,59	7,06	0,46	4,02	52,56	0,32	1,09
Gröberes "	40,45	6,15	0,44	2,08	49,04	0,62	1,22
Roggenbrot . . .	42,27	6,11	0,43	2,31	46,94	0,49	1,46
Pumpernickel. . .	43,42	7,59	1,51	3,25	41,87	0,94	1,42

Kommißbrot wird aus kleiehaltigem Roggenmehl hergestellt. Hafer- und Gerstenbrot sind nur Notbrote, trocknen leicht, werden hart und rissig. Russisches Hungerbrot besteht aus Kleie, Baumrinde und Samen von Chenopodium-Arten. Bei schlechtem Mehl oder feuchter Lagerung verdirbt das B. durch Schimmelpilze und Fäulnisbakterien. Die Krume wird zähe oder klebrig-fadenziehend.

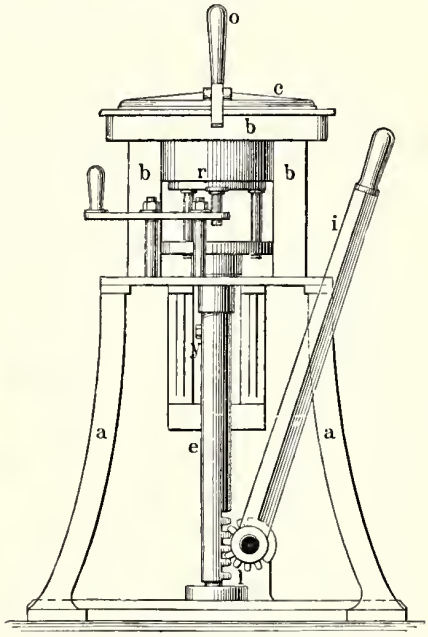
Gebäck aus mehlartigen Substanzen wurde schon in vorhistorischer Zeit hergestellt. Überreste aus Pfahl-

Brotfabrikation.

Zur massenweisen Herstellung der Backwaren werden vielfach Maschinen angewandt. Die Teigbereitung, die früher ausschließlich durch Handarbeit erfolgte, wird durch Knetmaschinen besorgt. Die neuern, von *Werner u. Pfleiderer* in Kannstatt konstruierten Knetmaschinen ahmen die Bewegungen der menschlichen Arme nach; sie stellen in etwa zwölf Minuten 150 kg Teig fertig. Die in *Fig. 1* dargestellte, für größere Betriebe eingerichtete Maschine besitzt einen Knetrog A, dessen oberer Teil trichterförmig gestaltet ist, und dessen unterer Teil aus zwei nebeneinander liegenden Halbzylindern besteht, die zwischen sich eine Schneide bilden. In den Mitten dieser beiden Halbzylinder sind die Achsen B B′ des Knetwerks angeordnet. Diese Achsen BB′ werden in entgegengesetzter Richtung u. mit verschiedenen Geschwindigkeiten von den Riemenscheiben CC′ angetrieben, die auf der Hauptantriebswelle E sitzen. Die Bewegung der Riemenscheiben CC′ auf die Achsen B B′ wird durch Zahnräder übertragen. Die Achsen B B′ können auch statt der umlaufenden eine oszillierende Bewegung ausführen. Die Gestalt der Knetschaufeln D D′ richtet sich nach dem Zweck, dem die Maschine dienen soll. Durch die Voreilung der einen Knetschaufel gegen die andre wird ein gründliches Durcharbeiten des Teiges gewährleistet. Der sehr niedrige Trog der Maschine kann bequem beschickt werden; er wird behufs Entleerung um die Achse E gedreht, so daß der Teig ohne weiteres in Transportgefäße oder auf den Wirktisch fallen kann. Die Hebung des Troges geschieht unter Vermittelung von Gegengewichten, deren Ketten über Rollen geführt sind, durch Niedertreten eines Hebels. Die größten Knetmaschinen fassen 850 kg Teig, verarbeiten den Teig für täglich 20,000 Brote und erfordern 6½ Pferdekräfte zum Betrieb.

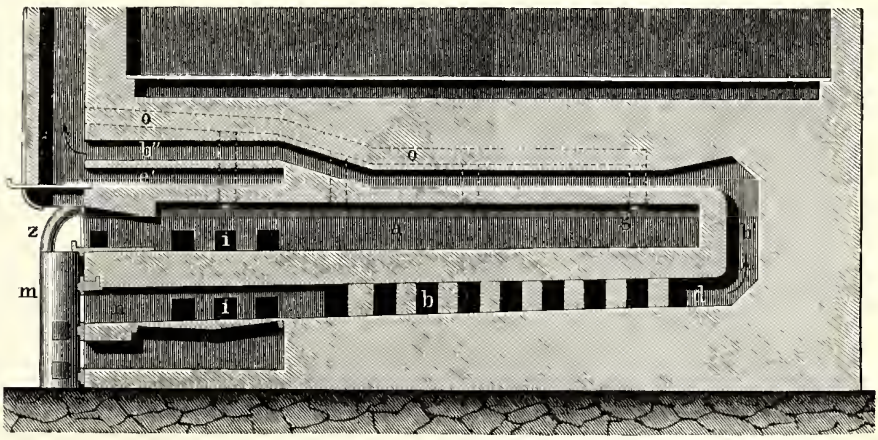


1. Knetmaschine von Werner u. Pfleiderer, geöffnet.



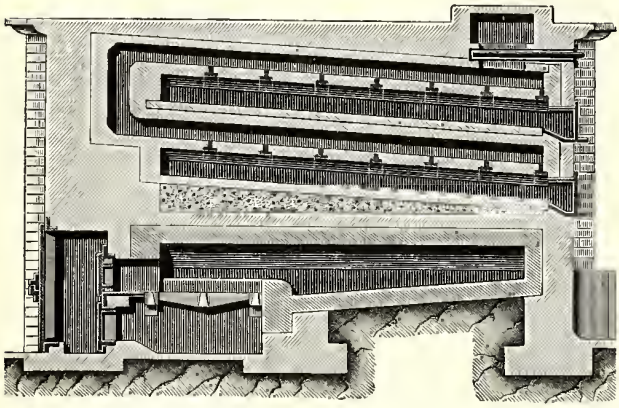
2. Neue Teigteilmaschine von Brüning (Vorderansicht).

Aus der Knetmaschine wird der Teig in Teigteilmaschinen gebracht, von denen eine neuere (Konstruktion von *Brüning*) in *Fig. 2* dargestellt ist. Sie ruht auf Füßen a, auf denen auch der Teilzylinder b befestigt ist. Dieser wird verschlossen durch den Deckel c, der sich in einem Scharnier bewegt und durch Einklinken des Hebels o fest auf den Zylinder b gepreßt wird. Eine Feder hält den Hebel in seiner Sperrlage. Im Innern des Zylinders b befindet sich die Teilscheibe r mit dem Messersystem. Diese Scheibe bildet gleichzeitig den Preßstempel, der durch den Hebel i bewegt wird. Letzterer sitzt auf einer Achse, die am andern Ende ein kleines Zahnrad trägt, das in die mit dem Preßstempel verbundene Zahnstange e eingreift. Eine besondere Vorrichtung ermöglicht eine genaue Teilung. Nach der Pressung genügt eine kleine Verrückung dieser Vorrichtung,



3. Steinkohlenbackofen (Vertikallängsschnitt).

um durch weitern Druck am Hebel i den Teig durch die Messer zu teilen. Nach der Teilung wird durch Zurückdrücken des Hebels o der Deckel c geöffnet, der durch Federn hoch gehalten wird. Die Teilscheibe wird durch ein Gegengewicht am Niederfallen verhindert. Der Hub aller Teile beim Pressen und Teilen wird durch die Schraube y begrenzt, nach deren Entfernung ein Auseinandernehmen und Reinigen der einzelnen Teile vorgenommen werden kann.

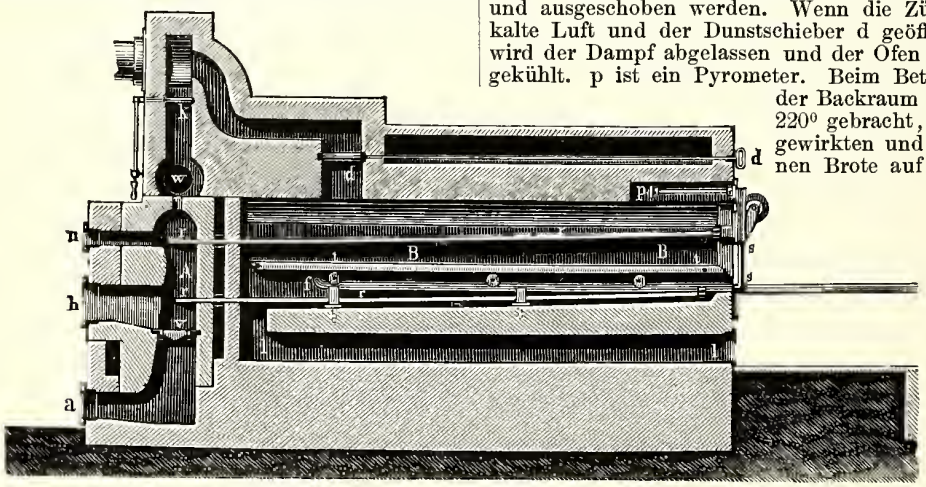


4. Doberschinskys Unterzugbackofen mit zwei Herden und Feuerung an der Rückseite (Längsschnitt).

Die Backöfen zur massenweisen Herstellung von Brot unterscheiden sich von den gewöhnlichen, aus Ziegeln und Lehm aufgemauerten dadurch, daß sie einen kontinuierlichen Betrieb bei möglichster Ausnutzung der Heizgase gestatten. Die *Fig. 3* zeigt einen Backofen aus einer Militärbäckerei. Unter dem schwach ansteigenden Backraum a befinden sich zwei nebeneinander liegende Feuerungen n. Die Feuerungsgase durchstreichen den hintern Teil des Backofens unterhalb des Herdes, das durch Pfeilerchen gebildete Kanalsystem b und d, steigen dann bei b′ aufwärts, streichen über das Gewölbe des Backraumes nach vorn und entweichen bei b″ in den Schornstein. Da die Feuerungsgase vor dem Eintritt in den Schornstein schon stark abgekühlt sind, so ist zur Erwärmung des vordern Teiles des Backofens ein Nebenzug angebracht. Die Feuerungsgase gelangen nämlich durch die Kanäle i, e′ in den Schornstein. Nötigenfalls kann auch durch Öffnen der Kanäle i i die Hitze direkt in den Backraum geleitet werden. Die äußersten Kanäle d unter der Herdsohle haben eine senkrechte Erweiterung, die zur seitlichen Erwärmung des Backofens dient. Zur Abführung des Wasserdampfes dienen die im Gewölbe des Backraumes eingesetzten eisernen Röhren g, die in die Kanäle o münden und die Dämpfe in den Schornstein führen. Durch einen zwischen den Feuerungen liegenden Kanal wird diesen die nötige Luft zugeführt. Seitlich des Backofens ist ein Wasserkessel m mit einem Rauchrohr z angebracht; der Raum oberhalb des Backofens dient als Dörre.

Einen kontinuierlichen, von *Doberschinsky* konstruierten Backofen mit Unterzugfeuerung und zwei übereinander liegenden Backherden zeigt *Fig. 4* im Längsschnitt. Die Feuerung liegt auf der Rückseite der Mundlochseite oder einer der beiden Längsseiten. Der Ofen wird abends 1—2 Stunden lang gefeuert und dann der Schieber geschlossen. Man kann dann die darauffolgende Nacht und den nächsten Tag Schwarzbrot und Weißbrot backen.

Einen wesentlichen Fortschritt in der Konstruktion der Backöfen bedeutet der Ofen von *Perkins (Fig. 5)*, dessen den Backraum umgebende Röhren durch überhitztes Wasser und Dampf beheizt werden und ihre Wärme auf diesen Raum übertragen. Der dargestellte Ofen ist eine Modifikation von Haag. Der Feuerraum A ist von dem Backraum B durch eine Mauer getrennt, die durch einen mit Luft gefüllten Schlitz in zwei Teile zerlegt ist. Die Übertragung der Wärme erfolgt durch zwei Reihen hermetisch geschlossener und auf ein Siebentel ihrer Länge mit Wasser gefüllter, schmiedeeisener Heizröhren r r, von denen 30 im obern und 30 im untern Teil des Backraums angebracht sind. Die Enden der Röhren r r ragen in die Flamme, die auf dem Rost v entzündet und durch die Öffnung h gespeist wird. u sind Türen, a ist der Aschenabfall. Über einen Spalt des oben etwas verjüngten Feuerraums A liegt ein Wasserkessel w, der zur Erzeugung von Dampf für den Backraum dient. Die Klappe k regelt den Abzug der Wärme aus dem Feuerraum. Nach Öffnen der Schiebetür s s kann der mittels Rollen auf den Schienen f laufende schmiedeeiserne Backtisch t t ein- und ausgeschoben werden. Wenn die Züge l l für kalte Luft und der Dunstschieber d geöffnet sind, wird der Dampf abgelassen und der Ofen rasch abgekühlt. p ist ein Pyrometer. Beim Betrieb wird der Backraum auf 200—220° gebracht, die ausgewirkten und gegangenen Brote auf den ausgefahrenen, mit etwas Mehl bestreuten Backtisch gebracht und in den Backraum geschoben, nachdem in diesen einige Minuten Dampf eingeblasen worden ist. Sind die Brote in der feuchten Luft genügend ausgedehnt, wird der Dampf abgestellt und der Dunstschieber geöffnet. Die Temperatur fällt dadurch auf 190°, die etwa eine Stunde auf dieser Höhe erhalten wird. Sollen die Brote eine glänzende Oberfläche erhalten, so überfährt man sie kurz vor dem Austragen mit Wasser. Nach der Entleerung des Ofens wird die Feuerung etwas angefacht, und nachdem die Temperatur hinreichend gestiegen, wird der Ofen von neuem beschickt.



5. Perkins' Backofen (Vertikallängsschnitt).

banten werden als B. gedeutet. Auch in der homerischen Zeit kennt man B. Im 3. Buche Mosis, Kap. 2, wird B. aus Weizenmehl und Sauerteig erwähnt. Vorläufer des Brotes war der Brei, der auch im antiken Rom als Puls (aus Speltmehl) die gewöhnlichste Speise war. Anfangs wurde B. nur im Hause gebacken. Erst um 100 n. Chr. gibt es Bäcker, die zugleich Pasteten buken. Man unterschied B. vom besten Weizen (panis siligineus) oder von reinem Weizenmehl (simila, similago, davon unser »Semmel«), B. von grobem Mehl und Kleie und B. nur von Kleie. Daher stammen die Ausdrücke panis cibarius, plebejus, castrensis (»Kommißbrot«), sordidus, rusticus. Außerdem gab es Hirsebrot. Das römische B. war rund, meist mit vier Kerben (»quadra panis«) und Bäckerstempel. Das B. der Griechen, plattenförmige Kuchen aus Gersten- und Weizenmehl, wahrscheinlich ohne Ferment hergestellt, war Grundlage aller Mahlzeiten, die Rinde diente als Löffel. Das Frühmahl (*ἄριστον*) bestand aus in Wein getauchtem Brote. Im alten Ägypten wurde eine Art B. aus Lotossamen gebacken. Die Germanen kannten Haferbrot, die Azteken Maisbrot, die Juden ungesäuertes und gesäuertes Brot. Mit der Hebung der Mühlenindustrie und der Verbesserung des Mehls trat auch eine Verbesserung des Brotes ein. Sein Wert nahm so zu, daß »Brot« der Sammelname für Nahrung überhaupt wurde (tägliches Brot). Vgl. A. Cnyrim, Das Bäckergewerbe der Neuzeit (6. Aufl., Leipz. 1899); Uhland, Mehlfabrikation, Bäckerei und Teigwarenfabrikation (das. 1885); Versch, Die Brotbereitung (Wien 1895); Jeep, Die Einrichtung und der Bau der Backöfen (2. Aufl., Leipz. 1883); Blümner, Technologie und Terminologie der Gewerbe und Kunst bei Griechen und Römern (das. 1875).

Brot, die kegelförmige oder runde Form, in der Zucker, Grünspan, Borax ꝛc. in den Handel kommen.

Brotbaum, s. Artocarpus.

Brotbohrer, Käfer, s. Brotkäfer.

Brotbrechen, im Neuen Testament das Halten gemeinsamer Abendmahlzeiten, die mit der Feier des Herrenmahls abschlossen. In der Abendmahlsliturgie aller Konfessionen, außer bei Lutheranern, ist das B. Symbol des gebrochenen Leibes Christi.

Brotbrief, s. Panisbrief.

Brotkäfer (Brotbohrer, Trogosita mauritanica *L.*), Käfer aus der Familie der Glanzkäfer (Nitidularíae), 7—10 mm lang, pechbraun mit punktiert gestreiften Flügeldecken, findet sich häufig in Speichern und Drogenhandlungen.

Brotkorbgesetz (Sperrgesetz), preußisches Gesetz vom 22. April 1875 (s. Maigesetze), durch das die Staatszuschüsse an widersetzliche katholische Geistliche gesperrt wurden, ist seit Mai 1886 aufgehoben. Das Gesetz vom 24. Juni 1891 regelte die Rückzahlung der angesammelten Beträge.

Brotnußbaum, s. Brosimum.

Brotöl, gereinigtes, flüssiges Paraffinöl (s. d.), als Kohlenwasserstoff ohne Nährwert, dient zum Bestreichen der Brot- und Backbleche.

Brotschriften, die für den laufenden Text der meisten Bücher, Zeitschriften und Zeitungen verwandten einfachen Fraktur-, Antiqua- und Kursivschriften.

Brotsonntag, in Deutschland der Sonntag Lätare, nach Evang. Joh. 6, 1—15; in den Niederlanden und Tirol der Sonntag Invokavit, an dem man siebenerlei Brot essen, daher sieben Besuche machen muß, bei denen nur Brot vorgesetzt wird.

Brotstudium, äußerlicher Betrieb einer Wissenschaft, nur um durch sie »Amt und Brot« zu gewinnen.

Brotterode, Marktflecken und Luftkurort im preuß. Regbez. Kassel, Kreis Schmalkalden, mit (1905) 2983 Einw., 600 m ü. M., am Südfuß des Inselbergs und an der Bahnlinie Schmalkalden-B., hat Amtsgericht, Oberförsterei und Metallwarenfabrik. In der Nähe ist das romantische Trusental.

Brötzingen, Teil von Pforzheim (s. d.).

Brotzucker (Hutzucker), kegelförmige Zuckerhüte.

Brouckère (spr. brukär'), 1) Charles de, belg. Staatsmann, geb. 18. Jan. 1796 in Brügge, gest. 20. April 1860 in Brüssel, seit 1826 in der Zweiten Kammer der Generalstaaten Vorkämpfer für Belgiens Selbständigkeit, 1831—32 Kriegsminister, 1835—39 Direktor der Belgischen Bank, wurde 1848 Bürgermeister von Brüssel. Vgl. Juste, Charles de B. (Brüss. 1868).

2) Henride, belg. Staatsmann, Bruder des vorigen, geb. 1801 in Brügge, gest. 1891 in Brüssel, war 1833—70 liberales Mitglied der Kammer, 1840 bis 1844 Gouverneur der Provinz Antwerpen und wurde 1847 Minister. Von 1852—55 Minister des Auswärtigen und Kabinettschef, befolgte er Napoleon III. gegenüber eine sehr geschickte Taktik.

Brougham (spr. brū'm; fälschlich Broom), zwei- oder viersitziger Einspänner mit festem Verdeck.

Brougham (spr. brū'm), Henry, Lord B., brit. Staatsmann, geb. 19. Sept. 1779 in Edinburg, gest. 7. Mai 1868 in Cannes, Begründer der »Edinburgh Review« und Rechtsanwalt in London, wirkte seit 1810 als Mitglied des Unterhauses für alle Reformen in Verfassung und Verwaltung sowie für Volkserziehung. Er rief zahlreiche Kleinkinderschulen und Bildungsanstalten für Handwerker ins Leben. Im J. 1830 zum Baron B. and Vaux und zum Lord-Kanzler ernannt, trug er 1832 wesentlich zur Annahme der Wahlreformbill im Oberhause bei. Im November 1834 nahm er mit Lord Melbourne seine Entlassung. Er schrieb: »Practical observations upon the education of the people« (Lond. 1825; deutsch, Berl. 1827); »Sketches of statesmen of the time of George III.« (1839—43, 3 Bde.); »The British constitution« (1844, 3. Aufl. 1868); »Lives of men of letters and science who flourished in the time of George III.« (1845, 2. Serie 1846). Sammlung seiner Reden (neue Ausg. 1845, 4 Bde.). »Critical, historical and miscellaneous works« (neue Ausg. 1872, 11 Bde.); »Life and times of Lord B.« (Selbstbiographie, Lond. 1871, 3 Bde.). Vgl. Campbell, Lives of Lord Lyndhurst and Lord B. (Lond. 1869).

Broughton (spr. brâot'n), 1) Rhoda, engl. Romanschriftstellerin, geb. 29. Nov. 1840 zu Segrwyd Hall in Denbighshire (Nordwales), in Richmond ansässig, schrieb Romane: »Cometh up as a flower« (1867; deutsch, Leipz. 1877); »Not wisely but too well« (1867); »Red as a rose is she« (1870; deutsch u. d. T.: »Esther«, Leipz. 1875); »Nancy« (1873); »Dear Faustina« (1897); »La vinia« (1902) u. a.

2) Lord, Staatsmann, s. Hobhouse.

Broughton-Bai (spr. brâot'n-), Bucht des Japanischen Meeres in Korea mit Haupthafen Wönsan (s. d.).

Broughton Castle (spr. brâot'n käßl), Schloß, s. Banbury.

Broughton-Inseln (spr. brâot'n-), s. Chathaminseln.

Broughtonstraße (spr. brâot'n-; japan. Chosen-Kaikyō, Koreastraße; s. Karte bei Artikel China), Meerenge zwischen Korea und dem Inselchen Tsushima, ist benannt nach W. R. Broughton, der 1795—97

die ersten genauern Karten des Japanischen Meeres und der Küsten von Yezo entwarf.

Broughty Ferry (spr. brâuti ferri), Stadt in Forfarshire (Schottland), mit (1901) 10,484 Einw., an der Mündung des Tay, Villenkolonie von Dundee, hat Fischerei und Badeverkehr.

Brouillieren (franz., spr. bruji-), verwirren; (sich) veruneinigen; Brouillerie, Mißhelligkeit.

Brouillon (franz., spr. brujóng), erster Entwurf eines Schriftstückes, Konzept, Kladde, kaufmännisches Buch, in das alle Tagesgeschäfte kurz notiert werden.

Broukhusius, Janus, Dichter, s. Broekhuizen.

Brouncker (spr. braun-), William, Lord, Viscount von Castle Lyons, Mathematiker, geb. um 1620 in Irland, gest. 5 April 1684 in London, Kanzler und Großsiegelbewahrer König Karls II., gab die Quadratur der Hyperbel durch (Brounckersche) Reihen und wies auf die Anwendung der Kettenbrüche hin.

Broussais (spr. brußä), François Joseph Victor, Mediziner, geb. 17. Dez. 1772 in St.-Malo, gest. 17. Nov. 1838 in Vitry, 1820 Professor am Militärhospital Val de Grâce, seit 1830 in Paris, begründete ein eigentümliches, aus Browns Reiztheorie (s. Brown 1) abgeleitetes System (Broussaïsmus), das er in »Histoire des phlegmasies ou inflammations chroniques« (3. Aufl., Par. 1826, 3 Bde.) und »Examen de la doctrine médicale généralement adoptée« (4. Aufl., das. 1829—34, 4 Bde.) niederlegte. Vgl. Reis, Étude sur B. et sur son œuvre (Par. 1869).

Broussonetia *Vent.*, Gattung der Morazeen, diözische Bäume mit ährenförmigen männlichen und kugeligen weiblichen Blütenständen, kommt in zwei bis drei Arten in Ostasien vor. B. papyrifera *Vent.* (Papiermaulbeerbaum), mit tief zwei- bis dreilappigen, fast filzigen Blättern, in China heimisch, in Japan, der Südsee sowie in Nordamerika und Südeuropa kultiviert, liefert langfaserigen Bast, aus dem japanisches Papier und Tapa (s. d.) hergestellt wird. B. Kaempferi *Sieb. et Zucc.*, mit länglich-eiförmigen, unterseits rauhhaarigen Blättern, auf Nippon, liefert ebenfalls Papierfasern.

Brouwer (spr. brauer), 1) Adriaen, niederländ. Genremaler, geb. um 1606 in Oudenaarde, gest. Ende Januar 1638 in Antwerpen, 1626—27 Schüler von Frans Hals in Haarlem, bildete nach 1630 in Antwerpen sein Kolorit unter Rubens' Einfluß aus. Seine Szenen aus dem Bauern- und Wirtshausleben zeigen meisterhafte Charakteristik und Genialität der Auffassung. Er schuf auch Landschaften. Hauptwerke sind in München, Petersburg, Paris (Louvre), Dresden, Wien (Liechtenstein). Vgl. Bode, Adriaen B. (Wien 1884).

2) Niederländ. Schriftsteller, s. Limburg-Brouwer.

Brouwershaven (spr. brauers-), Hafenstadt in der niederländ. Provinz Zeeland, Insel Schouwen, mit (1904) 1405 Einw., Geburtsort des Dichters Jacob Cats (geb. 1577, gest. 1660), hat deutsche Konsularagentur.

Brown (spr. braun), eine der Marshallinseln (s. d.).

Brown (spr. braun), 1) John, Mediziner, geb. 1735 zu Buncel in Schottland, gest. 7. Okt. 1788 in London, führte alle Krankheiten auf Mangel oder Überfluß an Reizen zurück (Brownianismus) und entwickelte sein System in seinen »Elementa medicinae« (1780). Schriften mit Biographie (Lond. 1804, 3 Bde.; deutsch von Röschlaub, Frankf. 1806).

2) Charles Brockden, amerikan. Romanschriftsteller, geb. 17. Jan. 1771 in Philadelphia, gest. 22. Febr. 1810, begründete die nordamerikanische Romanliteratur. Hauptwerk ist »Edgar Huntley« (1801). Seine Schriften erschienen Boston 1827 (neue Ausg., Philad. 1887, 6 Bde.), eine Biographie gab Prescott (in Sparks »American biographies«, 1834).

3) Robert, Botaniker, geb. 21. Dez. 1773 in Montrose, gest. 10. Juni 1858 in London, bereiste 1801 bis 1805 Australien und Vandiemensland und war später Kustos am Britischen Museum. Seine »Vermischten botanischen Schriften« gab Nees v. Esenbeck deutsch heraus (Nürnb. 1825—34, 5 Bde.). Bennett veröffentlichte »The Miscellaneous botanical works of Robert B.« (Lond. 1866—68, 3 Bde.).

4) Thomas, Philosoph der schottischen Schule, geb. 1778 zu Kirkmabreck, gest. 1820 in Brompton bei London, seit 1810 Professor in Edinburg, vermittelte zwischen Reid (s. d.) und Hume (s. d.). Nach ihm kann die Existenz der Körperwelt nicht bewiesen (Hume), muß aber geglaubt werden (Reid). Bedeutend war B. als Assoziationspsycholog. Fortdauer oder Behaltenwerden ist ihm eine allgemeine Eigenschaft aller Vorstellungen, Aufmerksamkeit eine Verbindung von Wahrnehmen und Begehren. Die verschiedenen Assoziationsprinzipien führt er auf Kontiguität oder Angrenzung zurück. Alle intellektuellen Vorgänge sind ihm »Suggestion«: die Assoziation einfache, die Akte des Urteilens, Vergleichens und Verallgemeinerns relative Suggestion. Hauptwerke: »Lectures on the philosophy of the human mind« (hrsg. von Welsh, Edinb. 1822, 4 Bde.; 21. Aufl., das. 1870); »Lectures on ethics« (hrsg. von Chalmers, Lond. 1850). Vgl. Welsh, Accounts of the life and writings of Th. B. (Edinb. 1825).

5) John, amerikan. Abolitionist, geb. 9. Mai 1800 in Torrington (Connecticut), zog 1854 als Farmer nach Kansas. Als Anführer einer Verschwörung zur Befreiung der Schwarzen bemächtigte er sich 16. Okt. 1859 des Zeughauses und der Eisenbahnbrücke bei Harpersferry, mußte aber 18. Okt. kapitulieren und wurde 2. Dez. in Charlestown (Westvirginia) hingerichtet. Vgl. v. Holst, Life of J. B. of Kansas (Bost. 1888).

6) George Loring, amerikan. Landschaftsmaler, geb. 2. Febr. 1814 in Boston, gest. 25. Juni 1889 bei Boston, bildete sich in Paris, schuf in Italien zahlreiche italienische Bilder im Stil Poussins und Claude Lorrains und in der Heimat amerikanische Landschaften.

7) Henry Kirke, amerikan. Bildhauer, geb. 24. Febr. 1814 in Leiden (Massachusetts), gest. 11. Juli 1886 in Brooklyn, in Cincinnati und in Italien gebildet, schuf kleine Idealfiguren (David, Ruth, Adonis) und Denkmäler: Reiterstandbild Washingtons und Statue Abraham Lincolns, Neuyork; Reiterstandbild des Generals Scott und Statue des Generals Green, Washington.

8) Ford Madox, engl. Maler, geb. 16. April 1821 in Calais, gest. 6. Okt. 1893 in London, bildete sich in Brügge, Gent, Antwerpen und Paris und ließ sich 1845 in London nieder. Seine Geschichtsbilder (Wiclif, seine Bibel vorlesend, König Lear, Chaucer am Hof Eduards III., Christus, der Petrus die Füße wäscht, Elias und der Sohn der Witwe u. a.; Fresken in der New Brown Hall zu Manchester) sind hart in der Farbe, aber charakteristisch aufgefaßt. Volkstümlich sind der Abschied von England (Lote Gallery, London) und das Straßenbild »die Arbeit«. B. gehört nicht zu den Präraffaeliten, regte aber diese Bewegung an. Vgl. F. M. Hüffer (Lond. 1896), Rossetti (das. 1902).

Browne (spr. braun), 1) William, engl. Pastoral-

dichter, geb. 1591 in Tavistock (Devonshire), gest. 1643 (1645?) in Ottery St. Mary, schrieb: »Britannia's Pastorals« (1. Teil, Lond. 1613; 2. Teil, das. 1616; 3. Teil 1852, Abdruck aus der Handschrift, wohl nicht echt) und »The Shepheard's Pipe« (das. 1614). Neudruck seiner Werke von Hazlitt (Lond. 1868, 2 Bde.). Vgl. Moorman, William B., his Britannia's Pastorals, etc. (Straßb. 1897).

2) Sir Thomas, engl. Prosaist, geb. 19. Okt. 1605 in London, gest. 19. Okt. 1682 als Arzt in Norwich, schrieb die religiös-philosophischen Betrachtungen: »Religio medici« (Lond. 1642 und 1643), »Hydriotaphia. Von Burial; or a Discourse of the Sepulcral Urns lately found in Norfolk« (1658) u. a. Seine Werke nebst Korrespondenz und Biographie gab Wilkin heraus (Lond. 1835—36, 4 Bde.; Neuausgabe in Bohns Standard Library, 1852 in 3 Bdn.).

3) Maximilian Ulysses, Reichsgraf von, österreich. Generalfeldmarschall, geb. 23. Okt. 1705 in Basel, gest. 26. Juni 1757 in Prag, Schotte, Neffe des russischen Generals Grafen Georg von B. (geb. 1698, gest. 1792), zeichnete sich 1746 bei Guastalla und Parma aus, wurde 1749 Gouverneur von Siebenbürgen und 1754 Feldmarschall. Am 1. Okt. 1756 bei Lobositz geschlagen, erhielt er 6. Mai 1757 bei Prag eine tödliche Wunde.

4) Habbot Knight, genannt Phiz, engl. Illustrator und Karikaturist, geb. um 1815, gest. 8. Juli 1882 in Hom bei Brighton, wurde durch seine Illustrationen zu den »Pickwick Papers« bekannt. Er illustrierte auch andre Werke von Dickens sowie Werke von Scott, Byron u. a.

5) John Roß, amerikan. Reisender und Humorist, geb. 1817 in Irland, gest. 8. Dez. 1875 in Oakland (Kalifornien), bereiste Amerika, Europa und Afrika und schrieb: »Etchings of a whaling cruise« (Lond. 1846); »Yusef, or the journey of the Frangi« (das. 1853); »Crusoe's Island: with sketches of adventure in California and Washoe« (Neuyork 1864); »Adventures in the Apache country« (das. 1869) u. a.

6) Charles Farrar (Pseudonym Artemus Ward), amerikan. Humorist, geb. 26. April 1834 in Waterford (Connecticut), gest. 6. März 1867 in Southampton (England), hatte mit »Artemus Ward, Showman« Erfolg. Seine Werke erschienen 1870 in London, deutsch in Auswahl von Busch (Leipz. 1876, 2 Bde.).

Brownhills (spr. braun-), Stadt in Staffordshire (Mittelengland), mit (1901) 15,252 Einw., nordöstlich von Birmingham, hat Kohlengruben u. Eisenhütten.

Brownie (engl., spr. brauni; »Braunchen«), nach schottischem Volksglauben eine Art Kobold oder Hausgeist, der seinen Sitz unter der Türschwelle hat.

Brownianismus (spr. braunianis-), medizin. Theorie, s. Brown 1).

Browning (spr. brauning), 1) Robert, engl. Dichter, geb. 7. Mai 1812 in Camberwell, gest. 12. Dez. 1889 in Venedig, unternahm Studienreisen nach Italien, siedelte 1846 nach seiner Verheiratung (s. B. 2) nach Florenz über und kam nach dem Tode seiner Gattin 1861 nach London. Auf sein Erstlingswerk »Pauline« (1833) folgte das bedeutende dramatische Gedicht »Paracelsus« (1835), eine Faustiade. Diesem schlossen sich mehrere in der Sammlung »Bells and Pomegranates« vereinigte Dramen an sowie Epen und psychologische Studien in Versen, z. B. »The Ring and the Book« (1868—69; 2. Aufl. 1872, 4 Bde.; eine eigenartige psychologische Studie von über 20,000 Versen). Als Gedichtsammlungen erschienen: »Dramatic Lyrics« (1842), »Dramatic Romances and lyrics« (1845), »Men and women« (1855), »Dramatis Personae« (1864), »Pacchiarotto and other poems« (1876), »Dramatic Idyls« (1879—80, 2 Serien), »Jocoseria« (1883), »Ferishtah's Fancies« (1884), »Parleyings with certain people« (1887), »Asolando« (1889). B. ist Psycholog, der sich häufig in bizarre Probleme verliert. Er ist oft schwerfällig und unverständlich, da ihm Schärfe des Ausdrucks fehlt. Lyrische Empfindung ist ihm meist versagt. Doch hat gerade seine Dunkelheit Anhänger gefunden (B.-Gesellschaften). Brownings Gesammelte Werke wurden in 17 Bänden London 1888—94 herausgegeben, in 8 Bänden daselbst 1903, in 12 Bänden Neuyork und Boston 1898, eine zweibändige Ausgabe erschien 1896. Ins Deutsche übersetzt sind: »Das Frembenbuch«, von Leo (Hamb. 1877); »Ausgewählte Gedichte«, von Ruete (Brem. 1894); »Pippa geht vorüber«, von Heiseler (Leipz. 1903); »Paracelsus«, von Greve (das. 1904) ꝛc. Sein Briefwechsel mit seiner Braut 1845—46 erschien, herausgegeben von Kenyon, 1899 in London (2 Bde., deutsch von Greve, Berl. 1905). Vgl. Mrs. Southerland-Orr, Life and letters of Robert B. (Lond. 1891); E. Gosse, R. B. (das. 1890); Wilson, A primer on B. (das. 1891, gute Einführung); Hiram Corson, An Introduction to the Study of R. Brownings Poetry (Boston 1896); E. Ph. Defries, A. Br. Primer (Lond. 1892); Brooke, The poetry of B. (das. 1902); Dowden, Robert B. (das. 1904). Ein Lexikon zur Erläuterung der Anspielungen ꝛc. lieferte Berdoe (»The B. Cyclopaedia«, 1891, 4. Ausg., Lond. 1902).

2) Elizabeth, geborne Barrett, Gattin des vorigen, engl. Dichterin, geb. 6. März 1806 in Coxhoe Hall (Durham), gest. 29. Juni 1861 in Florenz, verbrachte ihre reifen Mädchenjahre im Krankenzimmer, heiratete 12. Sept. 1846 und lebte seitdem in Italien, Paris und England. Sie veröffentlichte: »An essay on Mind, with other Poems« (1826, Jugendgedichte), »The Seraphim, and other poems« (1838), »Poems« (1844), »The Casa Guidi windows« (1851), »Aurora Leigh« (1857), Versерzählung, die den Leidenskampf des Weibes gegen den konventionellen Zwang schildert, »Poems before Congress« (1860, politische Gedichte voll Begeisterung für Italiens Freiheit). Ihre »Poetical Works« erschienen 1890 (6 Bde.), 1903 (3 Bde.), 1904 (1 Bd.) in London, ihre Briefe als »Letters to R. Hengist Horne« (hrsg. von Mayer 1876, 2 Bde.) und »Letters« (hrsg. von Kenyon, mit Biographie, 1897, 2 Bde.). Vgl. die Biographien von Ingram (Lond. 1888) und Whiting (Boston 1899); Marie Gothein, »Preuß. Jahrb.«, Bd. 109 u. 110. Ihre Dichtungen haben meist lyrische Stimmung, die am besten zum Ausdruck kommt in religiösen Gedichten, in dem von Mitleid mit dem Kinderelend erfüllten »Cry of the children« (1843) und den »Sonnets from the Portuguese« (1845—46, gedruckt 1850, die ihrem engern Liebesleben entstammen (übersetzt von Marie Gothein, Leipz. 1903).

Browning-Pistole, s. Handfeuerwaffen.

Brownisten (spr. braunisten), eine von Robert Brown (geb. 1549, gest. 1636) 1580 in Norwich und 1581 zu Middelburg in Seeland gestiftete Sekte, aus der die englischen Independenten (s. d.) hervorgingen.

Brown-Séquard (spr. braun-ßekär), Charles Edouard, Mediziner, geb. 8. April 1817 auf Mauritius, gest. 2. April 1894 in Paris, seit 1869 Professor der Medizin, später der Experimentalphysiologie

in Paris, arbeitete über Blutzusammensetzung, tierische Wärme und Nervenphysiologie. Er gab unter anderm das »Journal de la physiologie de l'homme et des animaux«, »Archives de physiologie normale et pathologique« (mit Charcot und Vulpian) und »Archives of scientific and practical medicine and surgery« heraus. Vgl. Buschan, Die Brown-Séquardsche Methode (Neuwied 1895).

Browns Molekularbewegung, s. Molekularbewegung.

Brownsville (spr. braunswil), Stadt im nordamerikanischen Staat Texas, mit (1900) 6305 Einw., am untern Rio Grande del Norte, treibt Grenzhandel nach Mexiko.

Browseinseln (spr. brause-), unter 14° südl. Br. gelegene, guanoreiche Inselgruppe Westaustraliens.

Broye (spr. brüä), schiffbarer Fluß der Westschweiz, geht von den Höhen des Jorat zum Murtner See (s. d.) und ergießt sich, 86 km lang, in den Neuenburger See (s. d.).

Broyhan (Breyhahn, Broihahn), leichtes, süßes Weißbier (Weizenbier), angeblich nach einem Braumeister B. (1526) in Hannover benannt, wahrscheinlich aber alter Name für Weizenbier. Vgl. Adelung, Wörterbuch I (Wien 1808).

Brožik (spr. -schik), Vacslaw (Wenzel), Geschichtsmaler, geb. 1851 in Tremoschna bei Pilsen, gest. 15. April 1901 in Paris, bildete sich in Prag, Dresden, in München bei Piloty und seit 1876 in Paris, wo er sich niederließ. Seine Werke: Abschied Ottokars II. von seiner Familie, Gesandtschaft des böhmischen Königs Ladislaus am französischen Hof (Berliner Nationalgalerie), Petrarca und Laura, Kolumbus vor Ferdinand und Isabella, Fest bei Rubens, Hus vor dem Konzil, Fenstersturz von Prag, Abendmahl, sowie ländliche Genrebilder zeigen glänzendes Kolorit.

Bruat (spr. brüä), Armand Joseph, franz. Admiral, geb. 26. Mai 1796 in Kolmar, wurde 1843 Gouverneur in Ozeanien, wo er die Königin Pomare von Tahiti zur Unterwerfung bewog, 1849 Gouverneur der Antillen, führte 1854 die Flotte im Schwarzen Meer, nahm 15. Okt. 1855 Kinburn und starb 19. Nov. 1855 auf der Rückreise nach Frankreich.

Bruay (spr. brüä), Stadt im franz. Depart. Pas-de-Calais, Arrond. Béthune, mit (1901) 14,740 Einw., an der Nordbahn, 40 m ü. M., hat Steinkohlengruben (Marles) und Brauereien.

Bruce (spr. brūß), 1) Name eines schottischen Geschlechts normann. Ursprungs, das im 14. Jahrh. einige Zeit den schottischen Thron innehatte. Robert B., Lord von Annandale, geb. 1210, gest. 1. April 1295, bewarb sich als Verwandter des Königs Alexander III. 1286 um den Thron, mußte aber dem von Eduard I. von England bevorzugten Johann Baliol nachstehen. Sein Enkel Robert, geb. 1274, gest. 1329, wurde im Februar 1306 in Dumfries von den Großen zum König ausgerufen, 25. März d. J. zu Scone gekrönt, siegte über Eduard II. von England bei Bannockburn 24. Juni 1314 und wurde Neubegründer der schottischen Unabhängigkeit. Gegen seinen unmündigen Sohn David stellte Eduard III. von England Eduard Baliol, den Sohn Johann Baliols, als Gegenkönig auf, der mit englischer Hilfe Schottland unterwarf. David wurde nach Frankreich gebracht, nahm zwar 1341 den schottischen Thron wieder ein, wurde aber 17. Okt. 1346 bei Nevils Croß gefangengenommen und erst nach 11 Jahren von seinen Ständen befreit. Er starb 22. Febr. 1371 ohne Nachkommen. Auf dem Thron folgte ihm Robert II., Sohn seiner Schwester Majoria und des Grafen Walter Stuart (s. Robert, Könige von Schottland).

2) James, engl. Afrikareisender, geb. 14. Dez. 1730 in Kinnaird (Schottland), gest. 27. April 1794, wurde 1762 Konsul in Algier, durchforschte Nordafrika und Syrien und wies in Abessinien den Ursprung des Blauen Nil aus dem Tanasee nach. Er schrieb: »Travels into Abyssinia, to discover the sources of the Nile« (1790, 5 Bde.; neue Ausg. 1839, 1878 und 1897; deutsch, Leipz. 1790—91). Vgl. Head, Life of B. (neue Ausg., Lond. 1849).

Bruch (gebrochene Zahl, lat. Fractio, Ratio), in der Arithmetik eine Zahl, die aus einer bestimmten Anzahl gleicher Teile der Einheit besteht. Der Nenner des Bruches gibt an, in wie viele Teile die Einheit zerlegt ist, der Zähler die Anzahl der im B. vorhandenen Teile; beide werden durch den Bruchstrich getrennt, z. B. $\frac{5}{7}$: fünf Siebentel. Ein B. heißt echt oder unecht, je nachdem sein Zähler kleiner oder größer ist als der Nenner; ein B. mit dem Zähler 1 ist ein Stammbruch. Der B. a/b ist auch gleich dem Quotienten, den die Division des Zählers a durch den Nenner b ergibt. Deshalb liest man den B. a/b auch: a durch b und schreibt ihn a:b. Gleichnamige Brüche haben denselben Nenner, ungleichnamige verschiedene Nenner. Haben Zähler und Nenner gemeinsamen Teiler (s. d.), so kann man den B. heben oder kürzen, z. B. $^6/_9$ (gemeinsamer Teiler ist 3) $= {}^2/_3$. Regeln für Bruchrechnung sind: Addition und Subtraktion: $\frac{a}{b} \pm \frac{c}{b} = \frac{a \pm c}{b}$; $\frac{a}{b} \pm \frac{c}{d} = \frac{ad \pm bc}{bd}$. Multiplikation: $\frac{a}{b} \times \frac{c}{d} = \frac{ac}{bd}$. Division: $\left(\frac{a}{b}\right) : \left(\frac{c}{d}\right) = \frac{a}{b} \times \frac{d}{c} = \frac{ad}{bc}$. Die Brüche, deren Nenner Potenzen (s. d.) von 10 sind, heißen Dezimalbrüche im Gegensatz zu gemeinen Brüchen. Man schreibt erstere ohne Bruchstrich und Nenner so, daß man beim Zähler von rechts nach links so viele Ziffern (Stellen) durch ein Komma oder einen Punkt (Dezimalzeichen) absondert, wie der Nenner Nullen enthält, z. B. $^{1311}/_{100} = 13{,}11$ oder $^{12}/_{1000} = \frac{0012}{1000} = 0{,}012$, wobei man die im Zähler weniger vorhandenen Stellen durch Nullen ausfüllt. Die Stellen hinter dem Komma heißen Dezimalstellen. Jeder gemeine B. kann in einen Dezimalbruch verwandelt werden, einen endlichen, der nach einer Anzahl Stellen abbricht, oder einen unendlichen, der eine periodisch wiederkehrende Folge von Ziffern hat. So hat z. B. $^1/_3 = 0{,}333\ldots$ die Periode 3, $^3/_{22} = 0{,}13636\ldots$ die Periode 36. Dezimalbrüche werden addiert und subtrahiert wie ganze Zahlen, wobei man rechts beliebig viel Nullen anhängt, ohne den Wert zu ändern. Bei der Multiplikation, die gleichfalls wie bei ganzen Zahlen erfolgt, schneidet man im Produkt von rechts nach links so viel Stellen durch das Komma ab, wie in beiden Faktoren des Produkts zusammen vorhanden sind. Enthält das Produkt so wenig Ziffern, daß links von dem so bestimmten Komma keine Ziffer mehr steht, so setzt man vor das Komma eine Null und ersetzt auch die rechts vom Komma fehlenden Ziffern durch Nullen. $0{,}25 \cdot 0{,}15 = 0{,}0375$. Um einen Dezimalbruch durch einen andern zu dividieren, hängt man dem Divisor oder Dividendus so viel Nullen an, daß beide gleich viel Dezimalen bekommen, und dividiert dann unter Weglassung des Kommas wie bei Verwandlung

eines gewöhnlichen Bruches in einen Dezimalbruch: $\frac{0{,}001}{0{,}3} = \frac{0{,}001}{0{,}300} = {}^1/_{300} = 0{,}00333$.

Bruch (Mehrzahl Brücher, altd. bruoch, auch Peel, Lohr, Luch, Ried, Moos), feuchtes Land, Übergang zwischen Sumpf und Moor in Niederungen, ist nur zur Weide geeignet. Oft sind Brücher überreste von Seen. Bewachsen sind sie meist mit Erlen (Ellernbruch), Pappeln, Eschen, Weiden, Birken, Gesträuch auf Moor (Moorbrücher), verkrüppeltem Nadelholz auf dichter Pflanzendecke über Schlamm (Behnenbrücher). Entwässerte Brücher geben fruchtbaren Ackerboden (Oder-, Netze-, Warthebruch; Brücher in Bayern).

Bruch (Eingeweidebruch, Hernia), angeborne oder erworbene Verlagerung von Baucheingeweiden, bei der sie durch die Bruchpforte aus der Bauchhöhle treten und wie eine Geschwulst erscheinen. Beim Leistenbruch (Hernia inguinālis) tritt das Eingeweide durch den Leistenkanal, beim Schenkelbruch (H. femorālis, crurālis) durch den Kanal, der die Schenkelpulsader und den Schenkelnerv aus der Bauchhöhle entläßt, beim Nabelbruch (H. umbilicālis) durch den Nabelring. Das hervorgestülpte Bauchfell heißt Bruchsack. Andre Brüche treten durch Öffnungen der weißen Linie (Mittellinie der Bauchwand), durch die Incisūra ischiadica und das eirunde Loch des Beckens, durch Spalten des Dammes, durch Öffnungen oder schwache Stellen der muskulösen Bauchwand (Bauchbruch). Beim Zwerchfellbruch tritt das Eingeweide durch eine Öffnung in die Brusthöhle, beim Mastdarmbruch in einen nach außen sich vorstülpenden Teil des Mastdarms, beim Scheidenbruch in einen Scheidenvorfall. Je nach dem im B. liegenden Eingeweide gibt es: Darmbruch, Netzbruch, Darmnetzbruch, Magenbruch, Blasenbruch, Gebärmutterbruch, Eierstocksbruch. Beim Littréschen B. ist nur eine Wand des Darmrohres vorgestülpt. Am häufigsten sind Darm- und Netzbrüche. Die Entstehung des Bruches wird begünstigt durch angeborne oder erworbene (dehnbares Narbengewebe infolge von Verletzungen) Schwäche der natürlichen Spalten der Bauchwand, oder durch häufige Anspannung der Bauchpresse, z. B. durch Heben schwerer Gegenstände, Drängen bei Stuhl- und Harnentleerung, starkes Husten ꝛc. Ist der B. beweglich, so tritt das Eingeweide von selbst oder bei leichtem Druck von außen in die Bauchhöhle zurück. Ist er durch Verwachsungen unbeweglich, so zieht er häufig größere Darmabschnitte in Mitleidenschaft. Schnüren an der Austrittsstelle die umgebenden Weichteile den B. ein, so wird der Blutumlauf, beim Darmbruch auch die Bewegung des Darminhalts, gehemmt: eingeklemmter B. (H. incarcerāta).

Brüche werden lästig durch Schmerzen, gefährlich durch Einklemmung. Bewegliche Brüche müssen zurückgedrängt werden durch ein Bruchband, das so auf den Leib geschnürt wird, daß das an der mit Leder überzogenen halbkreisförmigen Feder befestigte Polster (Pelotte) auf die Bruchpforte preßt und diese schließt. Zur Radikalheilung wird das Eingeweide nach Öffnung des Bruchsackes zurückgebracht und durch festen Verschluß der Pforte der B. völlig beseitigt. Unbewegliche Brüche müssen durch Bruchbänder mit hohler Pelotte oder bei bedeutender Größe durch Tragbeutel an Vergrößerung verhindert oder operativ behandelt werden. Einklemmung (incarceratio, strangulatio) muß operiert werden (Bruchschnitt, Herniotomie), da sonst unter Kolikschmerzen, Erbrechen, völliger Stuhlverhaltung und schwerstem Kräfteverfall ein Darmverschluß (s. d.) entsteht, der bei brandigem Absterben der eingeklemmten Teile und Bauchfellentzündung leicht zum Tode führt. Der Bruchinhalt wird operativ entfernt, wenn er nicht mehr lebensfähig ist (Darmresektion). Manchmal wird vor dem Zusammennähen der gesunden Darmteile vorläufig durch Einnähen der Darmenden in die Bauchwunde ein »widernatürlicher After« angelegt. Vgl. Graser, Die Unterleibsbrüche (Wiesb. 1891); Sultan, Atlas und Grundriß der Unterleibsbrüche (Münch. 1901). über Bruch eines Knochens s. Knochenbruch.

Bruch, in der deutschen Rechtssprache geringe Vergehen, die vom Brüchtengericht untersucht wurden, und die darauf gesetzte Strafe (Brüche, Brüchte). — In der Heraldik soviel wie Beizeichen (s. d.). — In der Mineralogie Trennungsfläche eines zerschlagenen Minerals. — In der Geologie Zerreißung, Verwerfung (s. d.). — In der Jägersprache grüner Zweig, den der Erleger von Hochwild an den Hut steckt.

Bruch, Max, Komponist, geb. 6. Jan. 1838 in Köln, Schüler Hillers, 1865 Direktor des Musikinstituts in Koblenz, 1867—70 Hofkapellmeister in Sondershausen, 1880—82 Direktor der Philharmonic Society in Liverpool, dann Dirigent des Orchestervereins in Breslau, lehrt seit 1892 an der königlichen Hochschule in Berlin. Seine Werke zeigen schöne Klangwirkung und ansprechenden, gut singbaren Stil. Er gab heraus: Klaviersachen, 3 Symphonien, 3 Violinkonzerte, Kammermusikstücke, Opern (»Lorelei«, »Hermione«), Lieder und namentlich Chorwerke: »Römischer Triumphgesang«, »Frithjof«, »Salamis«, »Odysseus«, »Arminius«, »Lied von der Glocke«, »Normannenzug«, »Achilleus«, »Feuerkreuz«, »Moses«, »Gustav Adolf«, »Nal und Damajanti«.

Bruchband, s. Bruch.

Bruchbau, Abbaumethode ohne Bergeversatz, d. h. ohne Ausfüllung der durch den Abbau der Kohle entstandenen Hohlräume. Man läßt hierbei das Deckgebirge, »Hangende«, das nur durch einen leichten Holzausbau abgefangen wird, von selbst zu Bruche gehen. Vgl. Pfeilerrückbau im Artikel Bergbau.

Bruchbeere, soviel wie Heidelbeere, s. Vaccinium.

Bruchberg, Bergrücken des Harzes (s. d.).

Bruchfestigkeit, s. Festigkeit.

Bruchhahn, Vogel, s. Kampfhahn.

Bruchhausen (Alt-B.), Flecken im preuß. Regbez. Hannover, Kreis Hoya, mit (1905) 1174 Einw., ist Knotenpunkt zweier Kleinbahnen und hat Amtsgericht.

Bruchidae, Familie der Samenkäfer.

Bruchrechnung, s. Bruch.

Bruchsal, Bezirksamtsstadt im bad. Kreis Karlsruhe, am Saalbach, mit (1905) 14,931 Einw., Knotenpunkt der Bahn Heidelberg-Karlsruhe, 114 m ü. M., am Fuße des Kraichgauer Hügellandes, hat Amtsgericht, ehemals fürstbischöflich Schönbornsches Residenzschloß im Barockstil (18. Jahrh.; jetzt Kaserne der Dragoner Nr. 21), Reichsbanknebenstelle, Gymnasium, Real-, Gewerbe- und Handelsschule, Zuchthaus und treibt Tabak-, Hopfen- und Gerstenbau und Viehzucht. — B., ein alter Königshof, kam 1056 an das Bistum Speyer, war seit dem 16. Jahrh. zeitweise, im 18. Jahrh. dauernd Bischofssitz. B. fiel 1802 an Baden. Am 2. Juni 1849 kämpften hier badische Insurgenten mit Preußen. Vgl. Wille, B., Bilder aus einem geistlichen Staat im 18. Jahrhundert (2. Aufl.,

Heidelb. 1900); »Oberrheinische Stadtrechte«, 1. Abt., Heft 7 (das. 1906).

Bruchschleiche, soviel wie Blindschleiche (s. d.).

Bruchsteine, unregelmäßige Stücke natürlichen Gesteins (Sandstein, Granit u. a.), die, nur durch den Maurerhammer bearbeitet, vermauert werden. Man unterscheidet regelmäßiges und unregelmäßiges Bruchsteinmauerwerk, je nachdem die Steine wagerecht geschichtet oder beliebig gelagert sind. Ebenso verwandt werden Feldsteine (Findlinge).

Brüchte, Vergehen, s. Bruch in der Rechtssprache.

Bruchus, Käfer, s. Samenkäfer.

Bruchweide, Baum, s. Weide.

Brucin $C_{23}H_{26}N_2O_4$, Alkaloid, Begleiter des Strychnins, farblose, bittere Kristalle, schwer in Wasser, leichter in Alkohol löslich, schmilzt bei 100°, bildet meist kristallisierbare, sehr bittere Salze, wird durch Salpetersäure blutrot, wirkt 12—24mal schwächer als Strychnin und ruft Starrkrampf hervor.

Brucit (Talkhydrat) $Mg(OH)_2$, Mineral, Magnesiumhydroxyd, farblos, grünlich, findet sich in perlmutterglänzenden, blätterigen und faserigen (Nemalith) Aggregaten und in rhombischen Kristallen, Härte 2, spez. Gew. 2,3, in Dolomit und Serpentin in Tirol, Pennsylvanien, Texas ꝛc.

Bruck, 1) (B. an der Mur) Bezirksstadt in Steiermark, mit (1900) 5497 Einw., an der Vereinigung von Mur und Mürz, 487 m ü. M., Knotenpunkt der Bahn Wien-Triest, hat Bezirkshauptmannschaft, Bezirksgericht und ein Jägerbataillon. — 2) (B. an der Leitha) Bezirksstadt in Niederösterreich, an der Leitha, mit (1900) 5134 Einw., 157 m ü. M., Knotenpunkt der Bahn Wien-Budapest, hat ein Infanteriebataillon. Gegenüber in Ungarn liegt B.-Neudorf (B. Ujfalu) mit Übungslager der Wiener Garnison. — 3) (Fürstenfeldbruck) Markt und Bezirkshauptort in Oberbayern, mit (1905) 4450 Einw., an der Amper und der Bahn München-Lindau, hat Amtsgericht, Unteroffizierschule und Remontedepot. Dabei liegt die Zisterzienserabtei Fürstenfeld, jetzt Kaserne.

Bruck, Karl Ludwig, Freiherr von, österr. Staatsmann, geb. 8. Okt. 1798 in Elberfeld, Kaufmann in Triest, war Mitbegründer und Direktor des Österreichischen Lloyd. Im J. 1848 Mitglied des Frankfurter Parlaments und Bevollmächtigter beim Reichsverweser, wurde er im Oktober 1848 Handelsminister. Trotz großer Erfolge trat er im Mai 1851 wegen der eingetretenen Reaktion zurück. Er ging nach Triest, wurde 1853 Internuncius in Konstantinopel und 1855 Finanzminister. Seine Pläne scheiterten an den innern Verhältnissen und den Kosten des italienischen Krieges 1859. Der Unterschleifprozeß Eynatten (s. d.) stürzte ihn, worauf er 23. April 1860 Selbstmord verübte. Er schrieb: »Die Aufgaben Österreichs« (Leipz. 1860) und »Memoiren aus der Zeit des Krimkriegs« (hrsg. von Heller, Wien 1877).

Brück, Stadt im Regbez. Potsdam, Kreis Zauch-Belzig, mit (1905) 1503 Einw., Bahn Berlin-Güsten.

Brück, 1) Gregor (Pontānus, eigentl. Heintze), deutscher Staatsmann, geb. 1483 in Brück bei Wittenberg, gest. 20. Febr. 1557, unter Kurfürst Friedrich dem Weisen Kanzler in Sachsen, beteiligte sich an den Verhandlungen anläßlich der Reformation. Vgl. Kolde, Der Kanzler B. (Gotha 1874).

2) Christian, Sohn des vorigen, Kanzler des Herzogs Johann Friedrich des Mittlern, wurde wegen seiner Beteiligung an den Grumbachschen Händeln (s. Grumbach) 18. April 1567 in Gotha hingerichtet.

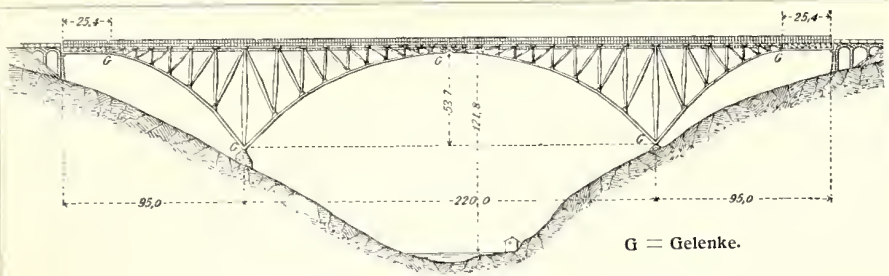
3) Heinrich, kath. Theolog, geb. 25. Okt. 1831 in Bingen, gest. 4. Nov. 1903 in Mainz, 1861 Professor am bischöflichen Seminar in Mainz, 1899 daselbst Bischof, schrieb: »Geschichte der katholischen Kirche in Deutschland im 19. Jahrhundert« (Mainz und Münster 1887—1901, Bd. 1—4, Abt. 1; Bd. 4, Abt. 2, fortgesetzt von Kißling, Münster 1905 ff., Bd. 1—3, 2. Aufl., das. 1902—05); »Lehrbuch der Kirchengeschichte« (8. Aufl., das. 1902).

Brücke (althochd. brucca, hierzu die Tafeln »Brücken I u. II«), jedes über Wasser, Verkehrswege, Täler führende Verbindungsbauwerk von Fuß- und Fahrwegen, Straßen, Eisenbahnen, Wasserläufen, Schiffahrtskanälen. Brücken zur Kreuzung zweier Verkehrswege in verschiedenen Höhen sind Unter-, über- und Durchfahrten. Durchlässe sind in Dämmen oder Straßen zum Abzug bestimmte überbrückte Öffnungen. Wasserleitende Brücken, s. Aquädukte, Brücken in bedeutender Höhe über Taleinschnitte oder an Stelle von Dämmen heißen Viadukte. Gerüstbrücken oder Trestleworks müssen vorübergehend einen Damm vertreten. Man unterscheidet 1) nach dem Baustoff: Holz-, Stein-, Eisen- und Eisenbetonbrücken, auch gemischte Systeme, 2) nach Stellung zum überschreitenden Objekt gerade und schiefe, 3) nach statischen Rücksichten Balkenbrücken (lotrecht wirkender Druck), Bogenbrücken (schief ab- und auswärts wirkender Druck), Hängebrücken (lotrechte Belastung der Zwischen- und schiefe Zugwirkung auf die Endstützen), 4) feste und bewegliche Brücken (bei denen der Verkehr unterbrochen werden kann), 5) definitive und provisorische Brücken (Not-, Kriegsbrücken). Die Wahl des Materials bestimmen neben örtlichen Verhältnissen hauptsächlich Spannweite, Kosten, Herstellungsfrist sowie Dauer und Aussehen des Bauwerks. Die Herstellungskosten sind bei hölzernen Brücken am geringsten, bei steinernen am größten. Umgekehrt verhalten sich Erhaltungs- und Erneuerungskosten. Hölzerne Eisenbahnbrücken haben die kürzeste Dauer, dagegen dauert die Herstellung der Steinbrücken viel länger als die hölzerner und eiserner Brücken. Jede B. besteht aus Unterbau (Fundamente, Stützen, Pfeiler) und Oberbau (Träger und Brückentafel). Die Fundamente müssen den Stützen Standsicherheit geben. Die Stützen zerfallen in Pfeiler (freistehend) und Widerlager oder Landfesten am Ende der B. zum Anschluß an den Verkehrsstrang. Hölzerne Pfeiler und Widerlager heißen auch Mittel-, bez. Landjoche, die Mittelstützen der Hängebrücken Pylonen. Den Anschluß der Widerlager an das Gelände vermitteln Mauerwerk oder Steinflügel, Böschungskegel ꝛc. aus Erdreich. Die Hauptträger bestehen aus vollwandigen oder gegliederten Tragwänden, -bogen oder -ketten, Drahtseilen und Gewölben, die, auf den Stützen ruhend, die Fahrbahn tragen. Die Brückentafel besteht aus der Fahrbahndecke und dem sie tragenden Fahrbahngerippe. Die Entfernung der Auflagermitten der Hauptträger heißt Stützweite der Brückenöffnung, das Maß zwischen den Pfeilerflächen Spannweite oder Lichtweite. Als Brückenbelastung wirken Eigengewicht, Verkehrslasten, Bremswirkung und Fliehkraft (bei Bahnbrücken), Winddruck und Wärmeänderungen.

Eiserne Brücken.

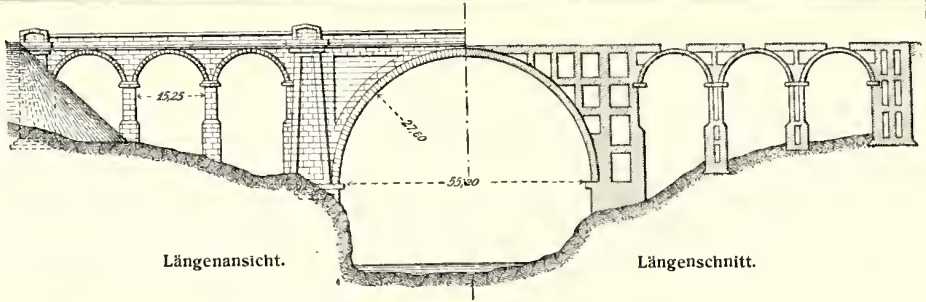
Material. Zuerst wurde Gußeisen verwandt (B. bei Coalbrookdale, England, 1776—79, Striegauer B., Schlesien 1794), dann Schmiedeeisen (Bleche,

Brücken I.



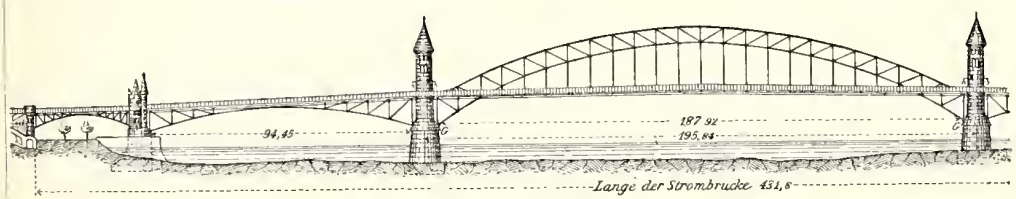
G = Gelenke.

1. Bahnbrücke über das Viaurtal. (M. = 1 : 4500.)

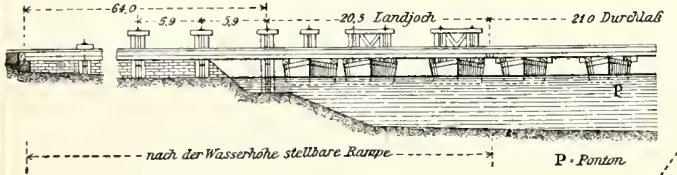


Längenansicht. Längenschnitt.

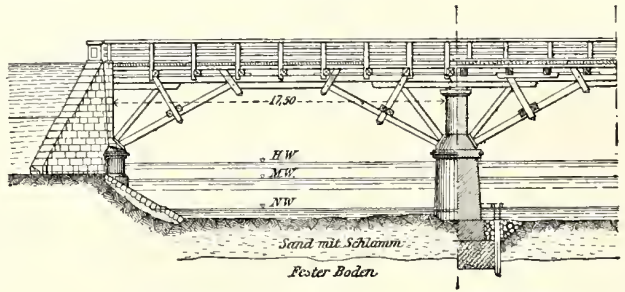
6. Ballochmyle-Viadukt. (M. = 1 : 1800.)



2. Straßenbrücke über den Rhein (Bonn-Beuel). M. = 1 : 3000. G = Gelenke.

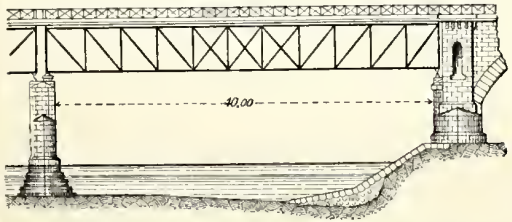


3. Schiffsbrücke bei Maxau. (M. = 1 : 750.)

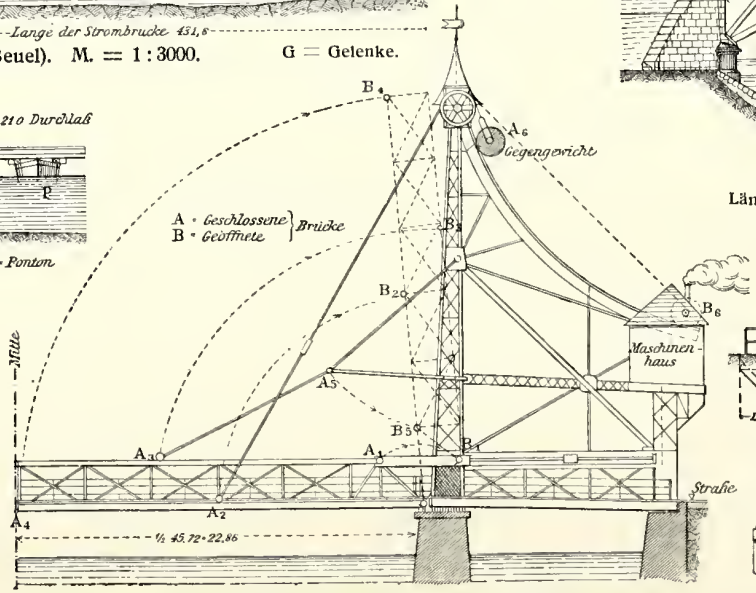


Längenansicht. Längenschnitt.

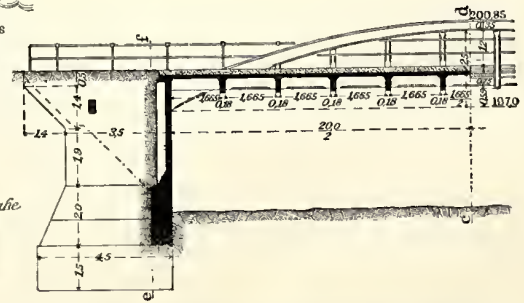
7. Hölzerne Sprengwerkbrücke. (M. = 1 : 450.)



4. Bahnbrücke über die Weser. (M. = 1 : 900.)

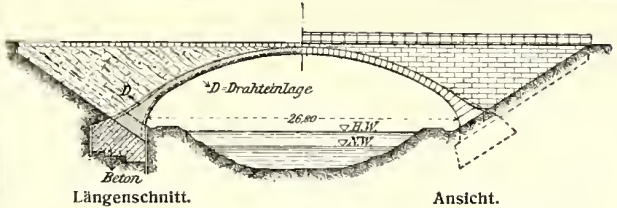


5. Zugbrücke in Buffalo. (M. = 1 : 650.)

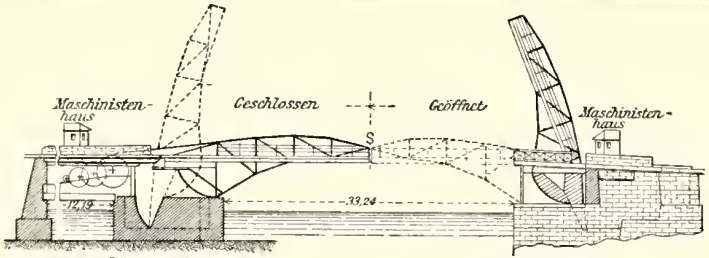


8. Eisenbetonbrücke bei Pettoncourt (Lothringen).

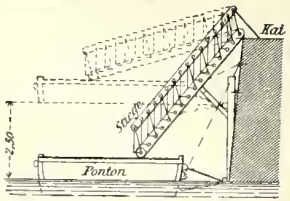
Brücken II.



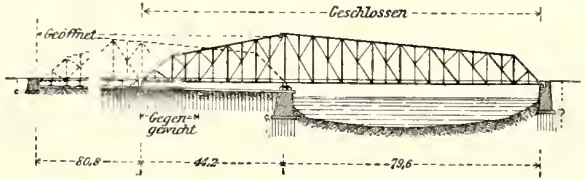
1. Brücke über den Kanal bei Draulitten (Monierbrücke). (M. = 1:750.)



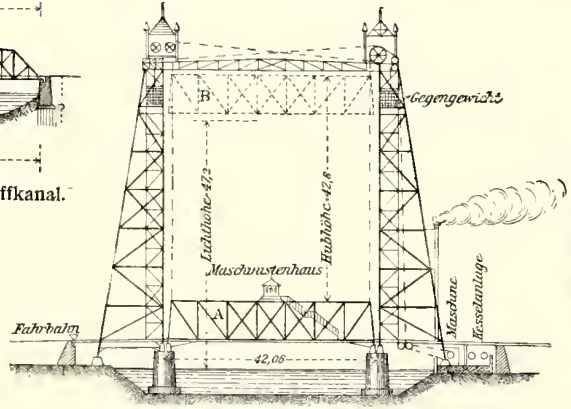
6. Schaukelbrücke in Chicago. (M. = 1:950.)



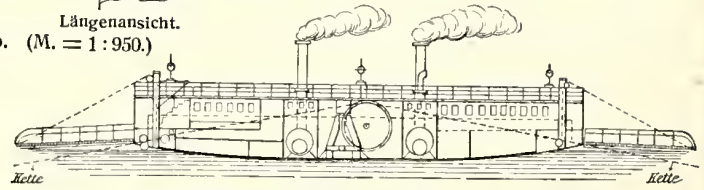
7. Landesteg.



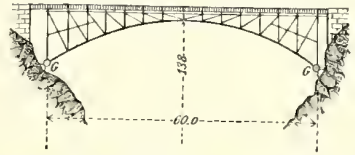
2. Entwurf einer Rollbrücke über den Duluth-Schiffkanal. (M. = 1:2600.)



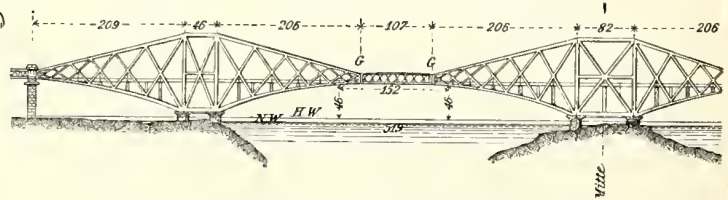
5. Hubbrücke in Chicago. (M. = 1:1660.)



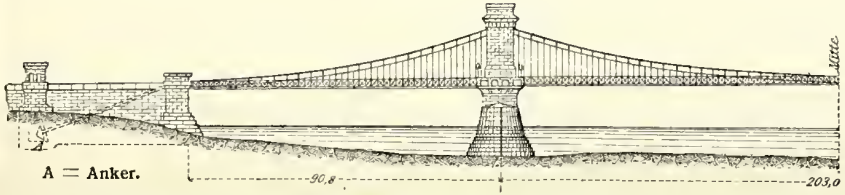
8. Schiffsfähre bei Portsmouth. (M. = 1:700.)



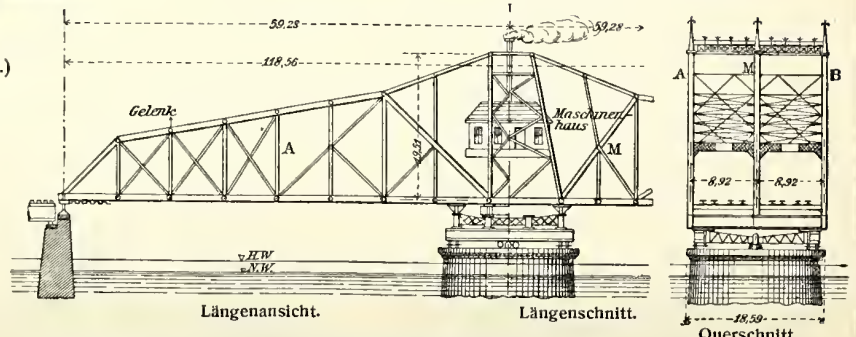
3. Straßenbrücke über die Noce-Schlucht, Südtirol. (M. = 1:1875.)



9. Bahnbrücke über den Firth of Forth. (M. 1:12,000.)



4. Alte Kettenbrücke über die Donau zwischen Pest und Ofen. (M. = 1:2500.)



10. Viergleisige Drehbrücke über den Harlemfluß in New York. (M. = 1150.)

Walzeisen), Schweißeisen (seit 1833), neuerdings in Deutschland und Nordamerika namentlich Flußeisen. Stahlkabel aus Gußstahl dienen für besonders weite Brückenspannungen.

Konstruktionsteile: Die Träger sind vollwandig aus Walzeisen oder Blech oder stabförmig gegliedert. Im letztern Falle schneiden sich Umfassungsstäbe (Gurtungen) mit den Ausfüllstäben (Vertikal- oder Diagonalstäbe) in den Knotenpunkten, in denen sie fest vernietet oder um Gelenkbolzen drehbar angeschlossen sind. Je nach Form der Gurtungen und dem Ausfüllsystem gibt es Gitterbrücken, Netzfachwerkbrücken, Ständerfachwerkbrücken ꝛc. Um die Träger gegen alle wagerecht wirkenden Belastungen zu sichern, werden die Hauptträgergurtungen mittels Querspannungen verbunden. Die Fahrbahndecke besteht aus Bohlenbelag, Schotter, Eisen, Asphaltbeton, Wellblech, in verschiedener Verbindung. Häufig sind erhöhte Fußsteige neben der Fahrbahn angebracht. Das Fahrbahngerippe besteht aus Längs- und Querträgern. Die Auflager, die den Druck der Hauptträger auf Pfeiler und Widerlager überleiten und Einbiegungen der Hauptträger berücksichtigen müssen, sind meist beweglich (Gleitlager, Rollenlager).

Systeme: Eiserne Balkenbrücken haben wagerecht an den Enden und eventuell noch auf einem Zwischenpfeiler aufgelagerte einfache (abgesetzte; Tafel I, Fig. 1) oder durchlaufende (kontinuierliche) Träger mit festen Widerlagern. Die meisten Eisenbahnbrücken sind mit einfachen Trägern gebaut. Die Fahrbahn liegt ober-, unterhalb oder in der Mitte der Tragwände. Am bekanntesten und größten ist die Firth of Forth-Brücke (s. d.; Tafel II, Fig. 9) bei Edinburg. Bei kleiner oder mittlerer Stützweite sind die Gurtungen meist parallel, bei großer Stützweite gerade und polygonal oder symmetrisch oder unsymmetrisch polygonal.

Eiserne Bogenbrücken üben wie Gewölbe auf die Stützen einen geneigt nach auswärts gerichteten Druck aus und haben in Stützpunkten und eventuell im Scheitel Gelenke zum Ausgleich der Spannung (Tafel I, Fig. 2). Die größte Spannung (256 m) hat die Straßenbrücke über den Niagara, die größte Bogenbrücke Deutschlands (187,9 m) führt von Bonn über den Rhein nach Beuel (Tafel I, Fig. 2). Die Fahrbahn liegt meist oberhalb der Hauptträger.

Eiserne Hängebrücken. An den aus Ketten, Drahtkabeln oder Walzeisen gebildeten unversteiften Hauptträger (Hängegurt) ist die Brückenbahn mittels lotrechter Zugstäbe aufgehängt, oder sie liegt wagerecht in Tragwänden versteift zwischen den Hauptträgern. Bei ältern Hängebrücken ist die Versteifung mangelhaft, die Schwankung deshalb groß (Niagarakabelbrücke 1851—55, Donaukanal-Kettenbrücke bei Wien 1860, im J. 1884 ersetzt). Dieser übelstand wurde bei den neuern, ausgefachten Hängebrücken mit Gelenk im Kettenscheitelpunkt gehoben (Elbbrücke Loschwitz, 1893, 146 m, Straßenbrücke Pittsburg, 1876, 243,8 m). Meisterstücke statischer Berechnung sind die East Riverbrücke Neuyork-Brooklyn, 487,6 m, und die Straßenkettenbrücke Pest-Ofen (Tafel II, Fig. 4), 290 m Mittelstützenentfernung. Die erste eiserne Hängebrücke war die Fußgängerbrücke über den Jakols Creak (Vereinigte Staaten), 1796, mit 21 m Stützweite, die erste Kabelbrücke die Schuylkill (Vereinigte Staaten) 1815. In Deutschland gibt es wenige unversteifte Hängebrücken. Bei Worms ist eine Nickelstahlkettenbrücke über den Rhein mit 310 m Stützweite im Bau, für Sydney eine versteifte Kabelbrücke mit 548 m Stützweite geplant.

Außergewöhnliche Tragsysteme sind Kombination der genannten oder haben ganz eigenartige Träger (Elbbrücke bei Riesa, neue B. bei Dresden).

Steinerne Brücken.

Steinplatten- oder Balkenbrücken mit ca. 1 m Spannweite s. Durchlaß. Gewölbte Brücken erhalten als Gewölbeform bei geringen Spannweiten Halbkreise, selten Ellipsen oder Spitzbogen, bei größern Spannweiten und geringen Höhen Stichbogen, Korbbogen, elliptische Bogen. Die Stärke des Gewölbes nimmt nach den Widerlagern vom Scheitel aus der größern Pressung entsprechend zu. Die Hintermauerung der Gewölbe wird mit Zement oder Asphalt wasserdicht gemacht, bei neuern Brücken fehlt sie, und der Gewölberücken wird mit der Fahrbahnunterfläche durch Querpfeiler, Längsmauern, Quermauern (Spandrillgemäuer; Tafel I, Fig. 6), Stirnmauern und Pfeilerchen verbunden. Die Endpfeiler haben den Druck der Gewölbe und der hintergefüllten Erde, die Zwischen- (Strom-) Pfeiler sowohl den Druck der auf ihnen ruhenden Lasten als den Stoß der abgehenden Eismassen zu bestehen und erhalten deshalb stromauf- und stromabwärts halbkreis- oder spitzbogenförmige Vorder- und Hinterhäupter zum Abführen des Stromes und antreibender Gegenstände (Eis). Durch genauere Kenntnis der Eigenschaften des Steinmaterials, Anwendung von Beton und Eisen und von Gelenken zu einem statisch bestimmten Dreigelenkbogen sind die Gewölbeabmessungen auf ein Mindestmaß reduziert und ist dadurch ein wirtschaftlicher Gewinn in dieser Art Brückenbau erzielt. Konstruktionen aus Stampfbeton ohne oder mit Eiseneinlagen sind jetzt sehr verbreitet. Die Art der Eiseneinlagen ist verschieden, indem man sowohl vollständige eiserne Träger oder Bogen in das Betonmauerwerk einfügt (System Melan oder Wünsch), als auch nichtbiegungsfeste Eisengeflechte (Monier-, Hennebique-Gewölbe ꝛc.) einlegt, die die Zugspannung aufzunehmen haben (Tafel I, Fig. 4). Monierbrücke (Tafel II, Fig. 1) ist eine Bogenbrücke aus Eisenbeton, bei der die Fahrbahn die Zugspannung übernimmt.

Holzbrücken.

Bei Balkenbrücken, Jochbrücken, wird die Bahn von geraden, einfachen, verzahnten oder verdübelten Balken getragen, bei Sprengwerkbrücken (Tafel I, Fig. 7) durch Streben und Spannriegel oder Bogen von unten gestützt, bei Hängewerkbrücken an Streben (bez. an Spannriegeln) und Hängesäulen oder an Bogen- und Hängesäulen angehängt. Fachwerkbalkenbrücken (Howesches System) haben hölzerne Gurtungen, Gegenstreben und eiserne Zugstangen oder Kombinationen der genannten Systeme (früher besonders in der Schweiz und Nordamerika). Die hölzernen Joche bestehen aus eingerammten, oben verbundenen Sitzpfählen oder aus Grundjoch und darauf verschraubtem Oberjoch. Zum Schutz gegen Eisgang werden vor den Jochen mit Winkeleisen verstärkte Eisbrecher angebracht. Die Holzbrücken nehmen, außer in holzreichen Ländern, stetig ab, für Eisenbahnbrücken sind sie der Feuersgefahr wegen in vielen Ländern untersagt. Gegen Witterungsschäden werden sie oft durch überdachung geschützt (Thüringen).

Bewegliche Brücken.

Bei Roll- oder Schiebebrücken (Tafel II, Fig. 2) wird durch Verschiebung der auf Rollen laufenden

Fahrbahn in der Richtung der B. oder seitlich die Durchfahrt frei. Der Betrieb erfolgt mit der Hand, hydraulisch, durch Dampf oder Elektrizität.

Bei Hubbrücken wird die Fahrbahn lotrecht an hoch und fest liegenden Pfeilern entlang aufgezogen (Tafel II, Fig. 5), bei Zugbrücken (Tafel I, Fig. 5) wird die horizontale Fahrbahn durch Seile oder Zug- und Schlagbalken senkrecht aufgeklappt. Zur Erleichterung des Hebens dienen meist Gegengewichte. Bei den Klappbrücken, einer Abart der Zugbrücken, ist die Fahrbahn nicht nur um die wagerechte Endachse, sondern auch um wagerechte, in der Nähe des Trägerschwerpunkts liegende Zwischenachsen drehbar. Das Gewicht der beiden Klappenflügel wird ausgeglichen, so daß zum Öffnen nur geringer Kraftaufwand nötig ist. Bei Drehbrücken wird die Fahrbahn auf Rollkränzen, Stützzapfen um eine lotrechte Zwischenachse gedreht. Der Betrieb erfolgt meist durch Zahnrad, der Antrieb mittels Dampf, Gas, Elektrizität oder (in Deutschland) Druckwasser. Die Drehbrücken sind gleicharmig (Tafel II, Fig. 10) und ruhen in der Mitte nur auf Drehpfeilern und an den Enden auf Auffchlagspfeilern (Widerlagern) oder ungleicharmig einflügelig oder zweiflügelig (Doppeldrehbrücken), je nachdem sie geschlossen über die ganze oder halbe Öffnung reichen. Die gleicharmigen werden meist durchgedreht, die ungleicharmigen nur einseitig um 90° bewegt.

Bei Schiffbrücken liegt die für Wagen- und Bahnverkehr dienende Bahn auf verankerten Pontons (Brückenschiffen), die im Winter ganz, in eisfreier Zeit zum Schaffen einer Durchfahrt jochweise abgefahren werden. Schiffbrücken sind bei Köln, Speyer, Maxau (Tafel I, Fig. 3). Größere mit durchweg eisernen Pontons oder wasserdicht verschlossenen Hohlkörpern widerstehen auch mäßigem Eisgang (Pontonbrücke bei Riga, 524 m lang, 14 m breit).

Fliegende Brücken bestehen aus durch den Strom getriebenen Fähren (s. d.) an Seilen oder Ketten. Eisenbahnwaggons werden übergesetzt mittels frei fahrender oder an festliegenden Ketten laufender Trajektanstalten mit Dampfbetrieb (Tafel II, Fig. 8). Landebrücken verbinden das Land mit dem Schiff und bestehen aus Ponton mit Landetreppe für Fußgänger oder aus einer längern, je nach Wasserstand am Landaufleger wagerecht drehbar-festen Bahn zum Auflegen auf das Schiff oder bei flachen Ufern (Seebädern) aus eisernem Steg mit maschinell lotrecht verschiebbaren Plattformen, Kranen oder Treppen (s. Tafel II, Fig. 7). über Kriegsbrücken s. Pionierwesen.

Die größten erreichten Spannweiten sind für Holzbrücken 118,9 m, für Steinbrücken 72,3 m (das Maximum beträgt aus konstruktiven Gründen etwa 100 m). Am weitesten spannen eiserne Brücken, vor allem Hängebrücken (bis 1320 m), wegen geringerer Konstruktionshöhe, günstiger Schwerpunktslage in bezug auf Windwirkung und wegen geeignetern Baustoffs (Gußstahldrahtkabel). Die Aufstellungsweise entscheidet oft die Brückengattung und die Einzelausbildung des Trägersystems. Eiserne Bogen-, Hänge- und Balkenbrücken brauchen kein oder nur ein einfaches Aufstellungsgerüst, gewölbte Steinbrücken stets sorgfältig ausgeführte Lehrgerüste zum Tragen der Gewölbe beim Bau. Die Schwierigkeit, standsichere Lehrgerüste herzustellen, und die großen Kosten hindern den Bau größerer gewölbter Steinbrücken über breite, reißende Ströme.

Die Unterhaltung der Brücken ist bei Holzbrücken am teuersten, bei Eisenbrücken ist namentlich Erneuerung des Anstrichs gegen Rostbildung nötig. Prüfungen müssen besonders bei eisernen Brücken in entsprechenden Zeitabschnitten erfolgen, sie betreffen Untersuchung der Nieten, Messungen der Einbiegungen und des Spannungszustandes. Vgl. Becker, Der Brückenbau in seinem ganzen Umfang (4. Aufl., neue Ausg., Stuttg. 1891); »Handbuch der Ingenieurwissenschaften«, Teil 2: »Der Brückenbau«, herausgegeben von Landsberg (4. Aufl., Leipz. 1904 ff.).

Brücke, in der Geologie, s. Dislokation; im Schiffswesen, s. Kommandobrücke.

Brücke, Ernst Wilhelm, Ritter von, Physiolog, geb. 6. Juni 1819 in Berlin, gest. 7. Jan. 1892 in Wien, untersuchte Gärungsstoffe, die Physiologie der Stimme und Sprache, das Augenleuchten ꝛc. und schrieb: »über eine neue Methode der phonetischen Transkription« (Wien 1863); »Grundzüge der Physiologie und Systematik der Sprachlaute« (2. Aufl., das. 1876); »Vorlesungen über Physiologie« (4. Aufl., das. 1885—87, 2 Bde.); »Physiologie der Farben« (2. Aufl., Leipz. 1887); »Schönheit und Fehler der menschlichen Gestalt« (2. Aufl., Wien 1893).

Brücke des Varolius, Teil des Gehirns (s. d.).

Brückenau, Bezirksamtsstadt im bayr. Regbez. Unterfranken, mit (1905) 1819 Einw., an der Rhön, im Tal der Sinn, an der Bahn Jossa–B., 321 m ü. M., ist Sitz eines Amtsgerichts. Unterhalb liegt Bad B., mit Stahlquelle und alkalisch-erdigen Säuerlingen.

Brückenauge, s. Auge (im Brückenbau).

Brückenberg, Kolonie auf dem nördlichen Abhang des Riesengebirges, im preuß. Regbez. Liegnitz, Kreis Hirschberg, mit (1905) 525 Einw., 830 m ü. M., ist klimatischer Kurort für Nerven- und Lungenleidende. Dabei befindet sich die alte Holzkirche Wang (aus Norwegen). B. bildet mit Wolfshau und vielen einzelnen Bauden die Gemeinde Gebirgsbauden.

Brückenbrüder (Frères pontifes, spr. frär' pongtif'), religiöse Bruderschaft des Mittelalters in Frankreich, die sich die Anlage von Brücken, Straßen, Hospizen ꝛc. für Reisende und Wallfahrer zur Pflicht machte. Vgl. B. Grégoire, Recherches historiques sur les congrégations hospitalières des Frères pontifes (Par. 1814).

Brückendeck des Schiffes, s. Deck.

Brückenechse (Stacheleidechse, Tuatera, Hatteria punctata *Gray*, s. Tafel »Australische Fauna«, Fig. 15), einziger Vertreter der Reptilienordnung der Rhynchocephalia, in Erdlöchern auf Neuseeland, dunkel olivengrün, mit kleinen hellen Flecken, etwa 1 m lang, plump, mit kräftigen Gliedern, zusammengedrücktem, dreieckigem Schwanz und einem unterbrochenen, dornigen Kamm, steht längst ausgestorbenen Reptilien sehr nahe. Die B. ist harmlos, wird gleichwohl abergläubisch gefürchtet.

Brückengeld, Abgabe, s. Wegegeld.

Brückenhauskajüte (Brückenhaus), Schiffsraum zwischen Brückendeck und Oberdeck.

Brückenkanal, Aquädukt mit Schiffahrtskanal.

Brückenkopf (Brückenschanze), Befestigungswerk zur Verteidigung einer Brücke. Im weitern Sinn ist jede Festung an einem Strom ein (doppelter) B.

Brückenschiff, zum Brückenbau dienende Pontons.

Brückentrain (spr. -träng), s. Kriegsbrücken.

Brückenwage, eine Art Wage (s. d.).

Brückenzoll, Abgabe, s. Wegegeld.

Brucker, Johann Jakob, Philosoph, geb. 22. Jan. 1696 in Augsburg, gest. daselbst 26. Nov. 1770 als protestantischer Senior an St. Ulrich, begründete

die Geschichte der Philosophie durch die »Historia critica philosophiae a mundi incunabulis« (Leipz. 1742 bis 1744, 5 Bde.; 2. Aufl., das. 1767, 6 Bde.), deren Auszug »Institutiones historiae philosophicae« (Leipz. 1747 u. ö.) ein vielbenutztes Lehrbuch war.

Brückler, Hugo, Liederkomponist, geb. 18. Febr. 1845 in Dresden, gest. daselbst 4. Okt. 1871, komponierte Lieder, unter anderm aus Scheffels »Trompeter von Säckingen«.

Bruckner, Anton, Komponist, geb. 4. Sept. 1824 in Ansfelden (Oberösterreich), gest. 12. Okt. 1896 in Wien, Schüler Simon Sechters, 1868 Hofkapellorganist und Professor am Konservatorium in Wien, schrieb neun Symphonien, Messen, ein Tedeum u. a. von großer harmonischer Kühnheit und gewaltiger Phantasie. Vgl. Brunner, Anton B., ein Lebensbild (Linz 1895); Hruby, Meine Erinnerungen an Anton B. (Wien 1901); R. Louis, Anton B. (Münch. 1905).

Brückner, 1) Bruno, evang. Theolog, geb. 9. Mai 1824 in Roßwein, gest. 2. Mai 1905 in Berlin, 1853 Professor in Leipzig, 1869 Oberkonsistorialrat und Professor, 1872—92 Generalsuperintendent in Berlin, schrieb: »Die Kirche nach ihrem Ursprung, ihrer Geschichte, ihrer Gegenwart« (mit Kahnis und Luthardt, Leipz. 1865) und bearbeitete De Wettesche Kommentare neutestamentlicher Schriften.

2) Alexander, russ. Historiker, geb. 5. Aug. 1834 in St. Petersburg, gest. 15. Nov. 1896 in Jena, 1861—1867 in St. Petersburg, 1867—72 in Odessa, 1872—1891 in Dorpat Professor, wurde dann nach Kasan versetzt, durfte aber im Auslande leben und zog nach Jena. Er schrieb: »Peter der Große« (Berl. 1879), »Katharina II.« (das. 1883), »Materialien zur Lebensgeschichte des Grafen N. P. Panin« (St. Petersb. 1888 bis 1892, 7 Bde., russ.) u. a.

3) Alexander, Slawist, geb. 29. Jan. 1856 in Tarnopol (Galizien), seit 1881 Professor in Berlin, schrieb: »Geschichte der polnischen Literatur« (Leipz. 1901), »Geschichte der russischen Literatur« (das. 1905) sowie polnische und deutsche Abhandlungen.

4) Eduard, Geograph und Meteorolog, Sohn von B. 2), geb. 29. Juli 1862 in Jena, wurde 1904 Professor in Halle, 1906 in Wien und schrieb: »Klimaschwankungen seit 1700« (Wien 1890); »Die feste Erdrinde und ihre Formen« (das. 1897); zusammen mit A. Penck: »Die Alpen im Eiszeitalter« (Leipz. 1901 ff.).

Bructĕrus mons, lat. Name des Brocken (s. d.).

Bruder einer Person ist, wer mit ihr von demselben Elternpaar (rechter B.) oder von demselben Vater, bez. derselben Mutter abstammt (Halb-, bez. Stiefbruder). — Auch soviel wie Mönch.

Brüder des gemeinsamen Lebens (Fratres vitae communis, Kollatienbrüder, Kugelherren), von Gerhard Groot (gest. 1384) in Deventer zu gemeinsamer Arbeit und Erbauung gestiftete freie christliche Genossenschaft. Die B., weiter ausgebildet durch Florentius Radewin (gest. 1400) und Gerhard Zerbolt (gest. 1398), breiteten sich in den Niederlanden (s. Windesheimer Kongregation), in Nord- und in Mitteldeutschland aus. Sie beschäftigten sich mit Abschreiben von Büchern und mit Jugendunterricht. Thomas von Kempen, Wessel und Erasmus verdanken ihnen ihre Bildung. Vgl. Möbius, Beiträge zur Charakteristik der B. (Leipz. 1888); Hoening, Die B. (Gütersloh 1894).

Brüdergemeinde (Brüderunität, Herrnhuter), aus Nachkommen der Böhmischen und Mährischen Brüder (s. d.) entstandene Religionsgesellschaft, siedelte sich 1722 unter dem Schutz des Grafen Zinzendorf (s. d.) auf dessen Gute Berthelsdorf (Lausitz) an, wo der Ort Herrnhut entstand. Sie nahm 12. Mai 1727 eine der alten böhmischen Brüderkirche verwandte Verfassung an, hat keine besondern symbolischen Bücher und rechnet sich zu den Augsburgischen Konfessionsverwandten. Als Hauptsache gilt der Glaube an den Versöhnungstod Christi und die persönliche »Konnexion« der einzelnen mit dem Heiland. Ihre Niederlassungen fanden bald staatliche Anerkennung (Preußen 1742, England, Sachsen 1749). Organisiert wurde die Brüderunität erst nach Zinzendorfs Tod von Spangenberg (geb. 1704, gest. 1792). Sie hat jetzt vier selbständige Unitätsgebiete, das deutsche, britische und amerikanische (nördliche und südliche Provinz). Die Vertretung der deutschen Unität ist die deutsche Unitätssynode. Oberste Verwaltungsbehörde ist die Unitätsdirektion in Berthelsdorf. Der Kultus trägt evangelischen Charakter, ist aber reicher ausgestaltet (Agapen, Liebesmahle). Eigentümlich ist die Einteilung in »Chöre«, nach Alter, Geschlecht und Lebensverhältnis vereinigte Gruppen. Die Lebensweise ist einfach und streng. Weitverbreitet (über 120,000 deutsche Exemplare, außerdem französische, englische, dänische u. a.) sind die »Täglichen Losungen und Lehrtexte« der B. Höhere Lehranstalten sind: Theologisches Seminar in Gnadenfeld, Pädagogium in Niesky und Realschule in Gnadenfrei; daneben viele Knaben- und Mädchenanstalten. Die Missionstätigkeit erstreckt sich auf alle Erdteile. Gegenwärtig hat die B. 139 Missionsstationen, 204 Missionare und fast 100,000 Getaufte in allen Erdteilen. In Deutschland gibt es Gemeinden in Kleinwelka, Gnadenberg, Neusalz a. O., Berlin, Rixdorf, Gnadau, Neudietendorf, Ebersdorf, Königsfeld, Neuwied und Christiansfeld. Die Mitgliederzahl betrug 1905: 41,199, davon in Deutschland 8207. Vgl. Burkhardt, Die B. (2. Aufl., Gnadau 1905, 2 Tle.); »Kirchenordnung der Evangelischen Brüderunität in Deutschland vom Jahre 1901« (das. 1901); Schulze, Abriß einer Geschichte der Brüdermission (Herrnh. 1901); »Brüderkalender. Statistisches Jahrbuch der evangelischen Brüderkirche und ihrer Werke« (Niesky) und die Literatur bei Artikel Zinzendorf.

Brüderhäuser, Anstalten zur Ausbildung evangelischer Jünglinge für die innere Mission.

Brüderkirchweih, s. Portiunkula-Ablaß.

Brüderladen, Knappschaftskassen, s. Knappschaft.

Brüderschaft, übereinkunft zweier Personen, sich als Brüder anzusehen oder »Du« anzureden (Duzbrüder, B. trinken). Vgl. Bruderschaften und Zunft.

Bruderschaften, religiöse (Confraternitates), Vereinigungen von Laien verschiedenen Standes innerhalb der katholischen Kirche zu wohltätigen oder religiösen Zwecken. Solche B. sind: die Marianischen Kongregationen (s. d.), die Bruderschaft vom allerheiligsten Herzen Jesu, die Skapulier- und die Rosenkranzbruderschaft, die Schulbrüder (s. d.) u. a.

Brüderunität, s. Brüdergemeinde.

Brüder vom Leiden Jesu, Bettelorden, s. Serviten.

Brüder von der Gesellschaft des Heiligen Geistes, religiöse Gesellschaft, s. Kalandsbrüder.

Brueghel (spr. bröchel, Breughel), Name einer niederländ. Malerfamilie, deren Stammvater Pieter (der alte), genannt Bauernbrueghel, geb. um 1525 im Dorfe Breugel bei Breda, gest. 1569 in

Brüssel, war. Er malte in der Art von Hieronymus Bosch Bilder des Jüngsten Gerichts und groteske Höllenszenen, vor allem aber des niederländischen Bauernlebens. Vgl. van Bastelaer und de Lov, Peter Bruegel l'ancien, son œuvre et son temps (Brüssel 1906). — Sein Sohn, Pieter der Jüngere, genannt Höllenbrueghel, geb. um 1564 in Brüssel, gest. um 1638 in Antwerpen, kopierte die Höllenszenen und Bauernbilder seines Vaters. — Sein jüngerer Sohn, Jan, der vielseitigste der Familie, genannt Samt- oder Blumenbrueghel, geb. 1568 in Brüssel, gest. 13. Jan. 1625 in Antwerpen, war 1593—96 in Italien und schuf später viele feine Landschaften und Blumenstücke auf Kupfer und Holz, die sehr geschätzt wurden, besonders die Darstellungen des Paradieses, der vier Elemente, der Jahreszeiten, der Schmiede des Vulkan, und mit Vögeln und Insekten belebte Blumenkränze. Er ist in fast allen Galerien vertreten, hauptsächlich in Madrid. Vgl. Crivelli, Giovanni B., pittore fiammingo (Mail. 1868). — Sein Sohn Jan B. der Jüngere (geb. 1601, gest. 1678) malte in der Weise des Vaters. Vgl. Michel, Les B. (Par. 1892).

Brüel, Stadt in Mecklenburg-Schwerin, auf der Mecklenburger Seenplatte, mit (1905) 2014 Einw., an der Bahn Wismar-Karow, hat Amtsgericht und Obstbaumschule.

Brüel, Ludwig August, Politiker, geb. 20. Dez. 1818 in Hannover, gest. 29. Febr. 1896 in Berlin, 1863—66 Generalsekretär im hannoverschen Kultusministerium, dann Direktor des Kultusdepartements, nahm 1868 den Abschied, trat an die Spitze der welfischen Agitation, kam 1870 in den preußischen Landtag, war 1875—84 und seit 1890 auch im Reichstag, wo er, obwohl Protestant, zum Zentrum hielt.

Brugère (spr. brüschär'), Henri Joseph, franz. General, geb. 27. Juni 1847, kämpfte in Algerien und im Feldzug 1870, entfloh nach der Kapitulation von Metz aus der Kriegsgefangenschaft, kämpfte 1871 gegen die Kommune und 1881 in Tunesien sowie 1884 in Tongking. Im J. 1887 wurde er Generalsekretär der Präsidentschaft der Republik, 1892 Kommandeur der 12. Infanteriedivision, 1899 Gouverneur von Paris und 1900 Oberbefehlshaber des Heeres.

Brugères Pulver, Schießpulver aus pikrinsaurem Ammoniak und Salpeter.

Bruges (spr. brüsch'), franz. Name von Brügge (s. d.).

Brugg, Bezirkshauptstadt im schweizer. Kanton Aargau, mit (1900) 2345 Einw., an der Aare, 355 m ü. M., Knotenpunkt der Linie Aarau-Zürich, treibt chemische Fabrikation, Seidenweberei, Maschinenbau und Weinbau. Dabei liegt die Habsburg, Stammschloß der österreichischen Kaiser, gegenüber Schwefelbad Schinznach.

Brügge (franz. Bruges), Hauptstadt der belg. Provinz Westflandern, mit (1905) 53,690 Einw., wichtiger Bahnknotenpunkt, ist durch Kanäle mit Gent, Ostende und Sluis (Niederlande) verbunden. Die berühmte, jetzt sehr heruntergekommene Stadt hat gotisches Rathaus (13.—16. Jahrh., 1854 restauriert), großartige Halle mit Belfried (14. Jahrh.), Justizpalast mit prachtvollem Kamin (1529), schöne Kirchen, darunter die Hauptkirche mit reichen Kunstschätzen, die Liebfrauenkirche mit den Gräbern Karls des Kühnen und seiner Tochter Maria, die St. Basiliuskapelle (Chapelle du Saint-Sang), Krankenhaus mit kostbarem Reliquienbehälter mit Malereien von Johann Memlinc, öffentliche Plätze und Denkmäler (Breidel und De Coninck, Johann van Eyck und Memlinc), Museen für Altertümer und Malerei, Kunstakademie u. a. B. ist Sitz eines Assisenhofes, Handelsgerichts, Tribunals erster Instanz und eines Bischofs (seit 1559; B. ist jetzt Hochburg des belgischen Klerikalismus). Hauptgewerbe sind Brauerei, Brennerei, Spitzenerzeugung, Maschinen- und Schiffbau, Zinn-, Kupfer- und Eisengießerei. Vom Hafen aus kann die 3 km entfernte Nordsee nur mittelbar erreicht werden, doch sind zwei neue, durch einen Kanal verbundene Häfen (in B. und in Zeebrugge, an der Küste) im Bau. — Im 7. Jahrh. zuerst erwähnt, war B. seit dem 13. Jahrh. Mittelpunkt blühender Tuchindustrie, Stapelplatz der Hanse, einer der Brennpunkte des europäischen Handels- und Geldverkehrs, Sitz einer glänzenden Künstlerkolonie und trug völlig kosmopolitischen Charakter. Das Aufblühen Antwerpens, die zunehmende Versandung des Hafens 2c. bewirkten jedoch seit Anfang des 15. Jahrh. den Niedergang der Stadt, deren Wohlstand durch die Kämpfe mit Maximilian I. (1488), die Entdeckung Amerikas und den Abfall der Niederlande vernichtet wurde. Vgl. Weale, Bruges et ses environs (Brügge 1884); H. Hymans, B. und Ypern (Leipz. 1901).

Brüggemann, Hans, Holzschnitzer, geb. zu Walsrode (Lüneburger Heide), gest. um 1540 in Husum, schnitzte 1515—21 den Bordesholmer Altar (s. Bordesholm) mit 20 Szenen aus der Leidensgeschichte Christi in Hochrelief und zahlreichen Einzelfiguren im Anschluß an Dürer (Dom in Schleswig). Vgl. Sach, Hans B. und seine Werke (2. Aufl., Schleswig 1895).

Brugger, Friedrich, Bildhauer, geb. 13. Jan. 1815 in München, gest. daselbst 9. April 1870, bildete sich dort und in Italien und schuf im Auftrag des Königs Ludwig I. Bronzestatuen (Gluck und Kurfürst Max Emanuel für München, J. J. Fugger für Augsburg, Feldmarschall Wrede für Heidelberg u. a.). Bedeutender sind seine Werke Penelope, Chiron und Achilles, Ödipus und Antigone, Dädalos und Ikaros.

Brugmann, Karl, Sprachforscher, geb. 16. März 1849 in Wiesbaden, Professor in Leipzig, Freiburg und seit 1887 wieder in Leipzig, schrieb: »Morphologische Untersuchungen auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen« (mit Osthoff, Leipz. 1878—90, 5 Bde.); »Grundriß der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen« (mit Delbrück, Straßb. 1886—1900, 5 Bde.); »Kurze vergleichende Grammatik der indogermanischen Sprachen« (das. 1903); »Griechische Grammatik« (3. Aufl., Münch. 1900) u. a. Er ist Mitherausgeber der »Indogermanischen Forschungen« (Straßb., seit 1891).

Brugmans (spr. brüg-), Hajo, niederländ. Historiker, geb. 5. März 1868 in Groningen, seit 1904 Professor in Amsterdam, schrieb: »Engeland en de Nederlanden« (Groning. 1892); »Verslag van een oenderzoek in Engeland« (Haag 1895); »Catalogus msh. Universitatis Groninganae« (Groning. 1898).

Brugnatellis Knallsilber (spr. brunjatél-), soviel wie Knallsäure (s. d.).

Brügnolen (spr. brünjō-), Früchte vom Pfirsichbaum (s. d.).

Brugsch, Heinrich Karl, Ägyptolog, geb. 18. Febr. 1827 in Berlin, gest. 9. Sept. 1894 in Charlottenburg, unternahm 1853 eine Studienreise nach Ägypten, wurde 1855 Assistent am Ägyptischen Museum in Berlin, war 1857—58 wieder in Ägypten, 1860 in Persien, 1864 als Konsul in Kairo. Seit 1868 Professor in Göttingen, war er 1870—79 Leiter der École d'égyptologie in Kairo. B. machte

1882 mit dem Prinzen Friedrich Karl von Preußen, 1891—92 im Auftrag der preußischen Regierung Forschungsreisen durch Ägypten. Er schrieb: »Grammaire démotique« (Berl. 1855); »Reiseberichte aus Ägypten« (Leipz. 1855); »Geographische Inschriften altägyptischer Denkmäler« (das. 1857—60, 3 Bde.); »Recueil de monuments égyptiens« (mit Dümichen, das. 1882—85, 6 Tle.); »Reise der preußischen Gesandtschaft nach Persien« (das. 1826—63, 2 Bde.); »Hieroglyphisch-demotisches Wörterbuch« (das. 1867 bis 1882, 7 Bde.); »Hieroglyphische Grammatik« (das. 1872); »Dictionnaire géographique de l'ancienne Égypte« (das. 1877—80); »Thesaurus inscriptionum aegyptiacarum« (das. 1882—91, 6 Tle.); »Religion und Mythologie der alten Ägypter« (das. 1884—88); »Im Lande der Sonne. Wanderungen in Persien« (Berl. 1886); »Mein Leben und mein Wandern« (das. 1894) u. a. Im J. 1863 begründete B. die »Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde«, deren Leitung Richard Lepsius und nach dessen Tode 1884 B. übernahm.

Brühl, Niederungswiese mit Buschwerk; auch Stadtteil auf ehemaligem Sumpfland.

Brühl, 1) Stadt im preuß. Regbez. und Landkreis Köln, mit (1905) 7415 Einw., an der Bahn Köln-Koblenz, hat Bergrevier, Oberförsterei, Gymnasium, kath. Lehrerseminar, Taubstummenanstalt, Braunkohlengruben, Eisenwerke, in schönem Park das königliche Lustschloß Augustenburg (großartiger Rokokobau, seit 1725 vom Kurfürsten Klemens August erbaut, durch Balthasar Neumann vollendet). Dabei liegt das ehemalige Jagdschloß Falkenlust. — B., zuerst 1184 genannt, seit dem 13. Jahrh. häufig Residenz der Kölner Erzbischöfe, kam 1815 an Preußen. — 2) Romantisches Felsental, westlich von Mödling bei Wien, darin die Sommerfrischen Vorder- und Hinterbrühl mit (1900) 282, bez. 1543 Einw., wurde vom Fürsten von Liechtenstein Anfang des 19. Jahrh. durch Anlagen verschönert.

Brühl, 1) Heinrich, Graf von, kursächs. Premierminister unter August III., geb. 13. Aug. 1700 in Gangloffsömmern, gest. 28. Okt. 1763, unter August II. Wirklicher Geheimrat und Direktor des Departements des Innern (1731), stand August III. bei Besteigung des polnischen Thrones zur Seite und eröffnete immer neue Geldquellen. Im J. 1746 wurde er Premierminister. Seit 1737 Reichsgraf, leitete er den König völlig und stürzte durch verkehrte auswärtige Politik das Land ins Unglück. B. veruntreute über 5 Mill. Tlr. Staatsgelder und hinterließ 1,5 Mill. Tlr. Seine Bibliothek von 62,000 Bänden ist Hauptteil der königlichen Bibliothek in Dresden. Vgl. »Leben und Charakter des Grafen v. B.« (Götting. 1760—1764, 3 Tle.); Becker, Der Dresdener Friede und die Politik Brühls (Leipz. 1902).

2) Friedrich Aloysius, Graf von, Sohn des vorigen, geb. 31. Juli 1739 in Dresden, gest. 30. Jan. 1793 in Berlin, wurde, 19 Jahre alt, polnischer Krongroßfeldzeugmeister, verlor nach Augusts III. Tod seine Ämter und lebte seitdem auf seiner Herrschaft Pförten. Er schrieb: »Theatralische Belustigungen« (hrsg. von Walther, Dresd. 1785—90, 5 Bde.).

3) Karl Friedrich Moritz Paul, Graf von, Enkel von B. 1), geb. 18. Mai 1772 in Pförten, gest. 9. Aug. 1837 in Berlin, war 1815—28 Generalintendant der Schauspiele in Berlin, wirkte für Errichtung einer klassischen Bühne und leitete seit 1830 die königlichen Museen.

4) Gustav, deutsch-amerikan. Dichter (Pseudonym Kara Giorg) und Archäolog, geb. 1826 in Herdorf (Preußen), gest. 1903 in Cincinnati, ging 1848 nach Amerika, wurde Professor in Cincinnati, machte ausgedehnte Reisen und schrieb: »Poesien des Urwaldes« (Einsiedeln 1871); »Die Kulturvölker Altamerikas« (Neuyork 1876—78); »Zwischen Alaska und Feuerland« (Berl. 1896).

Bruhns, Karl Christian, Astronom, geb. 22. Nov. 1830 zu Plön in Holstein, gest. 25. Juli 1881 in Leipzig als Professor und Direktor der Sternwarte, entdeckte sechs Kometen und lieferte zahlreiche Bahnberechnungen, eine Biographie J. F. Enckes (Leipz. 1869) und mit Avé-Lallement, Dove, Grisebach, Peschel u. a. eine Geschichte des Lebens und der wissenschaftlichen Bedeutung A. v. Humboldts in 3 Bänden (das. 1872). B. leitete die astronomisch-geodätischen Arbeiten in Sachsen, beteiligte sich an Längendifferenzbestimmungen, errichtete 1863 in Sachsen 24 meteorologische Stationen und gründete mit Buys-Ballot u. a. das Internationale Meteorologische Komitee. Er schrieb: »Die astronomische Strahlenbrechung in ihrer historischen Entwickelung« (Leipz. 1861); »Geschichte und Beschreibung der Leipziger Sternwarte« (das. 1861); »Neues logarithmisch-trigonometrisches Handbuch auf 7 Dezimalen« (6. Ausg., das. 1903).

Bruhrain (Bruchrhein), Sumpfwiesengegend im ehemaligen bad. Mittelrheinkreis, reichte etwa von Bruchsal bis Wiesloch.

Bruit de diable (franz., spr. brüi dĕ djabl), ärztlicher Fachausdruck, s. Nonnengeräusch.

Bructerer, german. Volk im heutigen Westfalen. Berühmt war ihre Seherin Velleda. Vgl. v. Ledebur, Das Land und Volk der B. (Berl. 1827).

Brüll, 1) Nehemias, jüd. Gelehrter, geb. 16. März 1843 zu Neu-Rausnitz in Mähren, gest. 5. Febr. 1891 in Frankfurt a. M., folgte hier 1870 Abraham Geiger als Rabbiner und war literarisch tätig.

2) Ignaz, Komponist, geb. 7. Nov. 1846 zu Proßnitz in Mähren, 1872—78 Lehrer am Horakschen Institut in Wien, seit 1881 dessen Mitdirektor, schrieb die Opern: »Die Bettlerin von Samarkand«, »Das goldene Kreuz« und »Schach dem König« sowie 2 Klavierkonzerte, ein Violinkonzert, 3 Orchesterserenaden, Kammermusikwerke, Lieder u. a.

Brüllaffe (Mycĕtes *Illig.*), Gattung der Breitnasen, mit blasig aufgetriebenem Zungenbein, das Ton und Umfang der Stimme verstärkt. Die Brüllaffen haben gedrungene Gestalt, fünffingerige Hände, großen, hohen Kopf, vorstehende Schnauze und langen Greifschwanz. Ihre Behaarung ist dicht, am Kinn bartähnlich. Harmlos leben sie in den dichten Wäldern Südamerikas. Ihr stets im Chor erhobenes Gebrüll (Anzeichen für Regen) klingt schauerlich. Der rote B. (Alaute, Bugio, Guariba, Predigeraffe, M. seniculus *L.*), rötlichbraun, 80 cm, der Schwanz 70 cm, lebt in größern Gesellschaften. Der schwarze B. (Beelzebub, Caraya), Körper und Schwanz je 65 cm lang, ist glänzend schwarz, das Weibchen etwas ins Rötliche spielend. Der Pelz wird zu Mützen u. a. verwandt.

Brüllerkrankheit, soviel wie Stiersucht (s. d.).

Brülow, russ. Name, s. Brylow.

Brumaire (franz., spr. brümär', »Nebelmonat«), 2. Monat im franz. Revolutionskalender, 23. Okt. bis 21. Nov. Am 18. B. VIII (9. Nov. 1799) wurde Bonaparte Erster Konsul.

Brumāl (lat.), winterlich.

Brumātaleim (Raupenleim), klebende, von Becker in Jüterbog angegebene Mischung aus Rüböl (2,5 kg), Schmalz (0,5 kg), Terpentin (0,5 kg) und Kolophonium (0,5 kg), schützt, auf Papierstreifen gestrichen, Obstbäume vor schädlichen Insekten.

Brumath (Brumpt), Stadt im Niederelsaß, Landkreis Straßburg, mit (1905) 5651 Einw., an der Zorn und der Bahn Straßburg-Zabern, hat Amtsgericht, Landwirtschaftliche Winterschule, Wein-, Hanf- und Tabakbau. In der Nähe sind Obstbauschule Grafenburg und die Bezirksirrenanstalten Stephansfeld und Hördt.

Brummeisen, soviel wie Maultrommel (s. d.).

Brummer, Fliegen (s. d.).

Brummerkrankheit, s. Stiersucht.

Brumpt, Stadt, s. Brumath.

Brun, Charles le, Maler, s. Lebrun.

Bruna (Boruca), zu den Tschibtscha (s. d.) gehöriger Indianerstamm auf der pazifischen Seite der Republiken Costarica u. Panama, um den Golfo Dulce.

Brün., bei Tiernamen (Insekten, Fischen, Vögeln) Abkürzung für Th. Brünnich, geb. 1737, gest. 1827, Professor der Naturgeschichte in Norwegen.

Brundisium, römischer Name von Brindisi (s. d.).

Brune (spr. brün'), Guillaume Marie Anne, franz. Marschall, geb. 13. März 1763 in Brive-la-Gaillarde, erst Buchdrucker, schloß sich der Revolution an (Freund Dantons). Seit 1793 beim Heere, wurde er 1796 General in Italien, eroberte 1798 die Schweiz, errichtete nach Besiegung der Engländer bei Bergen und Beverwijk 1799 die Helvetische Republik und beendigte den Bürgerkrieg in der Vendée. Im J. 1800 wurde er Obergeneral der italienischen Armee, 1804 Reichsmarschall, 1806 Generalgouverneur der Hansestädte und eroberte 1807 Schwedisch-Pommern. Als Oberbefehlshaber im südlichen Frankreich wurde er auf der Reise nach Paris 2. Aug. 1815 in Avignon vom Pöbel ermordet. Vgl. Marmoiton, Le maréchal B. (Par. 1900); Gachot, Les campagnes de 1799, B. en Hollande (1906).

Bruneau (spr. brünō), Alfred, Komponist, geb. 3. März 1857 in Paris, schrieb Opern zu Texten nach Zolas Romanen (»Le rêve«, »L'attaque au moulin«, »Messidor«, »Ouragan«), symphonische Dichtungen, ein Requiem und, als Musikschriftsteller, »Geschichte der französischen Musik« (deutsch von Graf in R. Strauß' »Die Musik«, Berl. 1904).

Bruneck, Bezirksstadt im Pustertal in Tirol, mit (1900) 2565 Einw., an der Rienz und der Bahn Marburg-Franzensfeste, 835 m ü. M., von Fremden vielbesuchter Hauptort des Pustertals, hat Bezirkshauptmannschaft, Bezirksgericht und ein Jägerbataillon.

Brunei, Stadt auf Borneo (s. d.).

Brunel (spr. brünéll oder brannél), 1) Sir Marc Isambard, Ingenieur, geb. 25. April 1769 in Hacqueville (Normandie), gest. 12. Dez. 1849 in London, diente 1786—92 in der französischen Marine, leitete in Neuyork eine Kanonengießerei und befestigte den Hafen, erfand 1799 den Klobenmechanismus und baute 1825—42 den Themsetunnel. Vgl. Beamish, Memoir of Sir Marc Isambard B. (2. Aufl., Lond. 1862).

2) Isambard Kingdom, Ingenieur, Sohn des vorigen, geb. 9. April 1806 in Portsmouth, gest. 15. Sept. 1859, baute die Great Western-Eisenbahn, die Kettenbrücke in Hungerford, die Docks von Cardiff und Sunderland, die Schiffe Great Eastern ꝛc. Seine Biographie gab sein Sohn (Lond. 1870) heraus.

Brunellen (spr. -nél-), soviel wie Prünellen (s. d.).

Brunellesco (Brunelleschi, spr. -léski), Filippo, ital. Architekt, einer der Bahnbrecher der Renaissance, geb. 1377 in Florenz, gest. daselbst 15. April 1446, leitete in Florenz nach seinem Entwurf den Bau der erst 1461 fertiggestellten Domkuppel (s. Tafel »Baustile II«, Fig. 40), erbaute die Kirche San Lorenzo mit Sakristei, die Kapelle der Pazzi, die Halle des Findelhauses und begann den Bau des Palazzo Pitti (vorbildlich für den florentinischen Palastbau) und der Kirche San Spirito. Vgl. C. v. Fabriczy, Filippo B. (Stuttg. 1892); Scott, Filippo di Ser B. (Lond. 1901).

Brunet (spr. brünā), 1) Jacques Charles, franz. Bibliograph, geb. 2. Nov. 1780 in Paris, gest. daselbst 16. Nov. 1867, gab das »Manuel du libraire et de l'amateur de livres« von Duclos heraus (5. Aufl., Par. 1860—65, 6 Bde.; mit 3 Supplementen von P. Deschamps und G. Brunet, 1870—80).

2) Gustave, franz. Bibliograph und Polyhistor, geb. 18. Nov. 1807 in Bordeaux, gest. daselbst 24. Jan. 1896, verdient um Bibliographie und Literaturgeschichte, schrieb, zum Teil als Philomneste junior: »La France littéraire au XV. siècle« (Par. 1865); »Études sur la reliure des livres« (Bordeaux 1873, 2. Aufl. 1890); »La Bibliomanie« (das. 1878ff., Jahresberichte); Supplement zu Barbiers »Dictionnaire des ouvrages anonymes« (Par. 1889, als Supplement zu Quérards »Les supercheries littéraires«). Vgl. Laporte, Jacques Charles B. et Pierre Gustave B. (Par. 1884).

Brunetière (spr. brün'tjär'), Ferdinand, franz. Literarhistoriker, geb. 19. Juli 1849 in Toulon, Professor an der École Normale in Paris, seit 1893 Direktor der »Revue des Deux Mondes«, seit 1894 Mitglied der Akademie, bekanntester literarischer Kritiker der Gegenwart, schrieb: »Études critiques sur l'histoire de la littérature française« (Par. 1880—1903, 7 Bde.); »Le roman naturaliste« (1883, 5. Aufl. 1897); »Histoire et littérature« (1884—86, 3 Bde.); »L'évolution des genres« (1890, Bd. 1); »Les époques du théâtre français« (1892); »Histoire de la littérature française classique, 1515—1830« (1905, Bd. 1 u. 2). Vgl. Richard, Ferdinand B. (Par. 1905).

Brünett (franz., von brun, braun), dunkelhaarig.

Brünetter Typus, bei Europäern Verbindung brauner oder schwarzer Haare mit dunkler (brauner bis olivenfarbener) Hautfarbe und braunen, bez. schwarzen Augen, kommt vorwiegend bei Mittelmeervölkern, in Deutschland besonders in den Alpen vor.

Brunetto Latini, ital. Staatsmann und Schriftsteller, geb. zwischen 1210 und 1230 in Florenz, gest. 1294 oder 1295, wurde 1245 Notar, 1260 Gesandter der Florentiner Guelfenpartei bei Alfons von Kastilien und lebte 1260—67 verbannt in Frankreich. Im J. 1270 Kanzler von Florenz, saß er 1287 im Kollegium der Prioren. Sein Hauptwerk ist die französisch abgefaßte Enzyklopädie »Li livres don trésor« (hrsg. von Chabaille, Par. 1863; ital., Treviso 1474, neue Ausg., Bologna 1878—83, 4 Bde.). In italienischen Versen schrieb B. den »Tesoretto« (neue Ausg. von Wiese in der »Zeitschrift für romanische Philologie«, Bd. 7).

Brunfels, Otto, Theolog und Botaniker, geb. 1488 in Mainz, gest. 23. Nov. 1534 als Arzt in Bern, Vorkämpfer der Reformation, »Vater der Botanik«, schrieb: »Herbarum vivae eicones« (Straßb. 1530 u. 1536, 3 Bde.; deutsch: »Contrafayt Kreuterbuch«,

zuerst daf. 1532—37, 2 Tle.) mit den ersten Pflanzenabbildungen.

Brunfelsĭa Hopeāna *Benth.*, Manaca, strauchige Solanazee in Brasilien mit einzelstehenden, violetten, später verblassenden, wohlriechenden Blüten, wird mit andern Brunfelsia-Arten in Gewächshäusern kultiviert. Wurzeln und Zweige, arzneilich benutzt, enthalten Manacīn und Manacein.

Brunft (v. althochd. brëman, »brummen, brüllen, Brunst«), die geschlechtliche Erregung des weiblichen Tieres, bei der Stute rossen, bei der Kuh rindern, bei der Sau (Schwarzwild) rauschen, bei der Hündin Läufischkeit genannt, stellt sich nur in bestimmten Zeitabständen ein, bei größern Wildarten nur in einer Jahreszeit, bei nichtschwangern Haushuftieren alle Wochen, bei der Hündin zweimal im Jahr. Ihre Ursache ist die Loslösung befruchtungsfähiger Eier, deren Vorhandensein den Erfolg der Begattung, die nur während der B. vom Weibchen geduldet wird, sichert. Nur unfruchtbare (gelte) Weibchen dulden die Begattung stets. Während der Schwangerschaft bleibt die B. aus. Die Brunftzeiten des Wildes liegen so, daß die Geburten in die für das Fortkommen der Jungen günstige Jahreszeit fallen. Kennzeichen der B. sind Aufregung, Reizbarkeit und Schlagen, Brüllen, bei Hündinnen Drang zum Umherlaufen (daher Läufischkeit), beim Wild eigentümlicher Brunftgeruch. — In der Jägersprache tritt der Hirsch (Brunfthirsch) in die B., er brunftet (vgl. Abbrunften).

Brunftfleck (Brunftbrand), schwarzer Fleck am Bauche des Hirsches, besonders um die Brunftrute (s. d.), während der Brunft.

Brunfthals, der zur Zeit der Brunft (s. d.) mit langen Haaren besetzte Hals des Hirsches.

Brunftrute, das männliche Glied des Elch-, Rot-, Dam-, Reh- und Schwarzwildes.

Brunftschrei, Kampfruf des Hirsches zur Brunftzeit.

Brunhilde (richtiger Brünhilt, nordisch Brynhildr), 1) in der deutschen Nibelungensage (s. d.) Königin von Island, wird durch Siegfrieds (s. d.) List Gattin des Burgundenkönigs Gunther und veranlaßt, nachdem sie den ihr gespielten Streich erkannt, Siegfrieds Ermordung. In der nordischen Form (von Richard Wagner verwertet) ist sie Schildjungfrau oder Walküre, verlobt sich mit Sigurd (Siegfried), wird aber von ihm verraten und an Gunnar (Gunther) ausgeliefert.

2) (Brunichilde) Tochter des Westgotenkönigs Athanagild, 567 mit Siegbert I. von Austrasien vermählt, vernichtete im Streit mit Fredegunde von Neustrien fast das ganze merowingische Königshaus und wurde 613 auf Befehl Chlotars von Neustrien geschleift.

Brunhildenstein (Brunhildisbett), Klippen auf dem Großen Feldberg im Taunus.

Bruni (Brunus), Leonardo, nach seiner Vaterstadt Arezzo Leonardo Aretino, Humanist, geb. 1369, gest. 9. März 1444, päpstlicher Sekretär unter Innozenz VII., Gregor XII., Alexander V. und Johann XXIII., seit 1427 Kanzler von Florenz, verfaßte die Lebensbeschreibungen Dantes und Petrarcas und bearbeitete griechische Schriftsteller (Xenophon, Polybius u. a.). Sein Hauptwerk sind die bis 1402 reichenden: »Historiarum Florentinarum libri XII« (Straßb. 1610; neue Ausg., Flor. 1856—60).

Brunichilde, s. Brunhilde 2).

Brünieren, Brüniersalz, s. Bräunen.

Brünierstahl, Werkzeug zum Polieren des Stahls.

Brünig, Alpenpaßstraße von Sarnen (Schweiz) nach Brienz, 1857—62 gebaut, erreicht 1004 m. Die Brünigbahn (Luzern-Meiringen-Brienz), 1883 bis 1889 gebaut, überschreitet den B.

Brunlund, Schloß, zum Dorf Kolstrup gehörig, im preuß. Regbez. Schleswig, Kreis Apenrade, Sitz des Landrats, ist 1411 von Königin Margarete erbaut.

Brunn, Heinrich, Archäolog, geb. 23. Jan. 1822 in Wörlitz bei Dessau, gest. 23. Juli 1894 in Schliersee, wurde 1856 Sekretär des Archäologischen Instituts in Rom, 1865 Professor in München, später auch Direktor der Vasensammlung und der Glyptothek. Hauptwerke sind: »Geschichte der griechischen Künstler« (Stuttg. 1853—59, 2 Bde.; 2. Aufl. 1889); »I rilievi delle urne etrusche; I. Ciclo troico« (Rom 1870); »Beschreibung der Glyptothek in München« (5. Aufl., Münch. 1887); »Griechische Götterideale« (daf. 1893); »Griechische Kunstgeschichte« (daf. 1893—1897, 2 Bde.); »Kleine Schriften« (gesammelt von Bulle und Herm. Brunn, Leipz. 1898—1902, 2 Bde.).

Brünn (tschech. Brno), Hauptstadt von Mähren, mit (1900) 109,346 Einw. (ein Drittel Tschechen), zwischen Zwittawa und Schwarzawa, 227 m ü. M., Knotenpunkt der Österreichisch-Ungarischen Staatsbahn, zeigt in der innern Stadt altes Gepräge (Rathaus, bischöfliche Residenz mit dem Dom, gotische Jakobs-, Thomas- und Minoritenkirche, Statthaltereigebäude und ehemaliges Landhaus). Im NW. und im O. liegen die neuern Stadtteile. B. ist wichtige Industrie- und Handelsstadt. Bedeutend ist Tuchfabrikation (an 100 Fabriken mit etwa 20,000 Arbeitern). Daneben bestehen Zucker-, Baumwoll-, Maschinenfabriken und Bierbrauereien. B., Sitz der Statthalterei und des Landtags von Mähren, hat Oberlandesgericht, Finanzlandesdirektion, Post- und Telegraphendirektion, Hauptzollamt, Handels- und Gewerbekammer, deutsches Konsulat und ist Hauptgeldplatz des Landes. Die Bildungsanstalten (deutsche und tschechische) umfassen 2 technische Hochschulen, mehrere Gymnasien, Realschulen, 2 Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten, 2 Handelsakademien, ein Priesterseminar, Franzensmuseum und mährisches Gewerbemuseum. Im W. erhebt sich der Spielberg (288 m), ehemalige Festung, mit schönen Anlagen, im SW. der Franzensberg. Dabei liegt der bereits mit B. verwachsene tschechische Industrieort Königsfeld mit 10,288 Einw. — In Garnison stehen: Stäbe: 4. Infanterietruppendivision, 8. Infanteriebrigade, 8. Kavalleriebrigade, 26. Landwehrinfanteriebrigade; Infanterie Nr. 8 (4 Bataillone) und Nr. 49 (3 Bataillone), Landwehrinfanterie Nr. 14 (2 Bataillone), Dragoner Nr. 15 und Divisionsartillerie Nr. 5. — Wappen s. Tafel »Außerdeutsche Stadtwappen«.

Geschichte. Der Ursprung des Namens ist, wie die älteste Geschichte, unsicher. Als Fürstensitz einer přemyslidischen Nebenlinie wird B. zuerst 1090 genannt. Im 12. Jahrh. von Deutschen neu besiedelt, erhielt es 1243 deutsches Recht, aus dem sich das »Brünner Stadtrecht« entwickelte, das Mutterrecht für eine Anzahl mährischer Städte. Brünns Glanzzeit fällt in die zweite Hälfte des 14. Jahrh. Seit der Mitte des 18. Jahrh. entwickelte es sich zur Industriestadt. Im J. 1742 war es von den Preußen belagert, 1805 und 1809 kurze Zeit von den Franzosen, 1866 zwei Monate von den Preußen besetzt. Vgl. d'Elvert, Versuch einer Geschichte Brünns (Brünn 1828) und Neu-B., wie es entstanden ist (daf. 1889); Rößler, Das Stadtrecht von B. (Prag 1852); Trautenberger, Chronik der Landeshauptstadt B. (Brünn 1893—97, 5 Bde.).

Brunnberg, Berg im Riesengebirge (s. d.).

Brunndöbra, Dorf in der sächs. Kreish. Zwickau, Amtsh. Auerbach, mit (1905) 3819 Einw., hat Oberförsterei und Fabrikation von Musikinstrumenten.

Brünne, Gewand aus Leder, Filz, Loden mit Metallplatten oder Stahlringen bedeckt, s. Rüstung.

Brunnen, wasserspendende Anlagen verschiedenster Art. Die einfachsten B. sind schachtartige, ausgemauerte oder mit Bohlen ꝛc. umgebene Vertiefungen im Erdboden, in denen sich Grundwasser oder Quellwasser sammelt (Brunnenkessel, Brunnenhaus, Brunnenstube), s. Wasserfassung. Zur Abhaltung des Tagewassers wird der B. durch Tonbettung oder weitere Ummauerung geschützt. Zur Leitung des Wassers nach einem entferntern Verbrauchsort dient eine Röhrenleitung, aus der das am Ende im Brunnenstock (Brunnenständer) aufsteigende Wasser ausfließt. Brunnenstöcke mit stetig laufendem Wasser heißen Laufbrunnen, mit Absperrvorrichtung Ventilbrunnen. Aus den tiefern Schächten der Kesselbrunnen wird Wasser durch Schöpfwerk (Ziehbrunnen) oder Pumpen zutage gefördert. Bei Ziehbrunnen hängt der Wassereimer am langen Arm eines Schwingbaums, dessen kurzer Arm mit einem Gegengewicht beschwert ist. Bei Schöpfbrunnen wird das Wasser im Eimer an Kette oder Seil mittels Haspels aufgewunden. Pumpen (s. d.) haben am untern Ende des Saugrohrs zur Fernhaltung von Sand ꝛc. einen durchlöcherten Senkkorb. Um die Ergiebigkeit der B. zu erhöhen (achtfach und mehr), erzeugt man über dem Wasserspiegel einen luftverdünnten Raum (Evakuationsbrunnen). — Rammpumpen (Röhrenbrunnen, Nortonsche

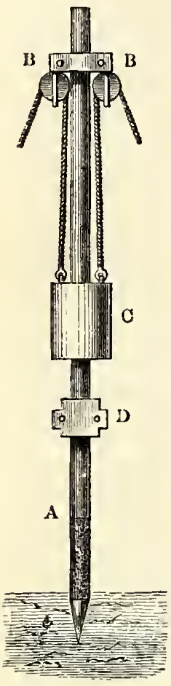


Fig. 1. Abessinischer Brunnen.

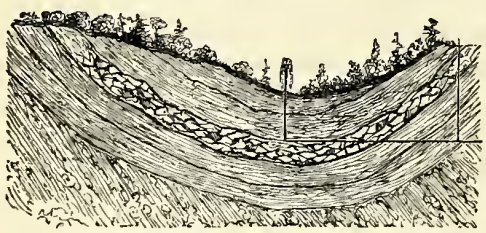


Fig. 2. Artesischer Brunnen.

Pumpen, abessinische B., s. Fig. 1) wurden zuerst von Engländern in Abessinien angewandt. Eine mit Stahlspitze und darüber mit Löchern zur Wasseraufnahme versehene Röhre A wird durch einen aufgeschobenen Fallblock C, der, durch zwei über die Winden B laufende Seile gehoben, auf den Klemmring D fällt, eingerammt. Auf das eingetriebene Rohr wird ein zweites aufgeschraubt, an diesem der Rammapparat befestigt, und so fort (bis 9,5 m Länge), bis das Rohr Wasser erreicht. Eine aufgesetzte Pumpe fördert dann das Wasser zutage. — Bei Anlage eines Brunnens ist auf Grundwasserverhältnisse Rücksicht zu nehmen. Auch muß das Wasser hygienischen Anforderungen entsprechen. Der B. darf daher nie in der Nähe von Kirchhöfen, Dungstellen u. dgl. angelegt werden, da durch giftige Stoffe, bez. Bakterien Brunnenvergiftung eintritt. Die artesischen B. (Fig. 2) geben von selbst Wasser nach dem Gesetz der kommunizierenden Röhren. Ihre Anlage ist nur möglich, wenn eine wasserführende Schicht, z. B. Sand, zwischen zwei wasserundurchlässigen Schichten, z. B. Ton, eingelagert ist. Dann steht das Wasser bei passender Neigung der Schichten in der mittlern, wie in einer Röhre eingeschlossen, unter hohem hydrostatischen Druck. Treibt man in die tiefste Stelle der wasserführenden Schicht ein Bohrloch, so steigt das Wasser unter Umständen weit über dessen Rand. Artesische B., schon im Altertum bekannt, dienen jetzt vielfach zur Bewässerung wasserarmer Landstriche, wie z. B. des Nordrandes der Sahara. Ihr Name stammt von der Grafschaft Artois, wo angeblich 1126 der erste B. dieser Art hergestellt wurde.

B. heißen auch, z. B. in Süddeutschland, die natürlichen Quellen, dann die öffentlichen Zapfstellen an Wasserleitungen, ferner Zierbrunnen, Springbrunnen u. dgl. Manche Städte haben schöne B. aus früherer Zeit, z. B. Nürnberg Gänsemännchenbrunnen und Tugendbrunnen, Augsburg den Herkulesbrunnen. In neuerer Zeit sind Zierbrunnen wieder beliebt. Vgl. König, Der praktische Röhrenmeister (Jena 1872); Friedeberg, Die Anlage der Röhren- oder Abessinierbrunnen (Berl. 1890); Tecklenburg, Handbuch der Tiefbohrkunde, Bd. 4 (Leipz. 1890); Herzog, Wasserbeschaffung mittels artesischer B. (Wien 1895).

Brunnen, auf gewissen Seedampfern Vertiefung zwischen Back und Brückendeck. Vgl. Dampfschiff.

Brunnen, absorbierende, Bohrungen durch undurchlässige Bodenschichten zum Zweck der Versenkung des Wassers aus höhern in tiefere Schichten, dienen zur Trockenlegung unterer Mauerteile von Gebäuden.

Brunnen, Dorf und Luftkurort im schweizer. Kanton Schwyz, mit (1900) 1530 Einw., am Vierwaldstätter See und am Beginn der Axenstraße, 440 m ü. M. In der Nähe liegen die Kurorte Stoos, Axenstein, Morschach und Seelisberg. — Hier erneuerten nach der Schlacht am Morgarten 9. Dez. 1315 die Waldstätte den »ewigen Bund« von 1291.

Brunnendeck, s. Dampfschiff und Deck.

Brunnendeichel, Holzröhren (s. d.).

Brunnenfaden, Spaltpilz, s. Crenothrix.

Brunnenfeier, Dankfest der Römer, Perser, Germanen u. a. für das göttliche Geschenk des Quells.

Brunnenflora, Gesamtheit der im Brunnenwasser lebenden niedern Kryptogamen (s. d.), meist Fadenbakterien, die in Form festgewachsener oder schwimmender Flocken das Wasser unbrauchbar machen.

Brunnenfriesel, soviel wie Badefriesel (s. d.).

Brunnengeist, s. Mineralwasser.

Brunnengründung, s. Senkbrunnengründung.

Brunnenhaus, architektonisch ausgestatteter Brunnenständer mit Seitenwänden und Dachkonstruktion, oft auf Schloß- und Klosterhöfen. Vgl. auch Brunnen.

Brunnenkammer, s. Wasserfassung.

Brunnenkrebs, Art der Flohkrebse (s. d.).

Brunnenkresse, s. Nasturtium und Cardamine.

Brunnenkur, s. Mineralwasser.

Brunnenmoos, Pflanze, s. Fontinalis.

Brunnenrausch, durch die Kohlensäure der Mineralwässer hervorgebrachter rauschartiger Zustand.

Brunnenstube, s. Wasserfassung.

Brunnenvergiftung, s. Brunnen.

Brunnenziegel, Mauersteine (s. d.).

Brunnenzoll (Wasserzoll, Pouce d'eau, spr. puß' dō), alte französische Einheit zum Messen des Wasserabflusses aus öffentlichen Wasserwerken. Vgl. Wasserleitungen.

Brunnenzöpfe, strangförmige Baumwurzelbündel und Rhizomorpha-Wucherungen von Myzelien einiger Agaricus-Arten in Wasserleitungsröhren.

Brunner, 1) Sebastian, kath. Schriftsteller, geb. 10. Dez. 1814 in Wien, gest. 27. Nov. 1893 in Währing bei Wien, 1853—56 Universitätsprediger, zeitweilig Redakteur der »Wiener Kirchenzeitung«, fanatischer Feind aller Erscheinungen des modernen Lebens, schrieb: »Die Welt ein Epos« (Wien 1844, Regensb. 1873); »Heitere Studien und Kritiken in und über Italien« (Wien 1866, 2 Bde.); »Die Mysterien der Aufklärung in Österreich 1770—1800« (Mainz 1869); »Der Humor in der Diplomatie und Regierungskunde des 18. Jahrhunderts« (Wien 1872, 2 Bde.); »Joseph II.« (Freib. 1874, 5. Aufl. 1885). Seine »Gesammelten Erzählungen und poetischen Schriften« erschienen in 18 Bänden (Regensb. 1864 bis 1873, neue Ausg. 1890 ff.). Vgl. Scheicher, Sebastian B., ein Lebensbild (Wien 1888).

2) Moritz, Ritter von, österreich. Genieoffizier, geb. 30. Juli 1839, gest. 25. Okt. 1904 in Wien, 1879 bis 1886 Lehrer an der Technischen Militärakademie, auch Redakteur von »Streffleurs österreichischer militärischer Zeitschrift«, 1886—93 Geniedirektor der Festungen Trebinje und Przemysl, der Organisator des militärtechnischen Dienstes, schrieb: »Über die Anwendung des Infanteriespatens und die mit demselben auszuführenden flüchtigen Befestigungen« (3. Aufl., Wien 1884); »Der Festungskrieg« (8. Aufl., das. 1899); »Die beständige Befestigung« (6. Aufl., das. 1901); »Die Feldbefestigung« (8. Aufl., das. 1904).

3) Heinrich, Rechtshistoriker, geb. 22. Juni 1840 zu Wels in Oberösterreich, Professor in Lemberg, Prag, Straßburg, seit 1873 in Berlin, schrieb: »Die Entstehung der Schwurgerichte« (Berl. 1872); »Zur Rechtsgeschichte der römischen und germanischen Urkunde« (das. 1880, Bd. 1) sowie die »Deutsche Rechtsgeschichte« (in Bindings »Handbuch der deutschen Rechtswissenschaft«, Leipz. 1887—92, Bd. 1 u. 2) und »Grundzüge der deutschen Rechtsgeschichte« (das. 1901, 2. Aufl. 1903).

Brünner, Karl, Maler, geb. 4. Dez. 1847 in Karlsruhe, Schüler Ferd. Kellers, seit 1888 Professor in Kassel, malte Bildnisse, Wandgemälde in der Aula zu Straßburg und in der Kunsthalle zu Basel, und gab ein Anatomiewerk für Künstler (2. Aufl., Kassel 1897) heraus.

Brunnersche Drüsen, von J. K. Brunner (geb. 1653, gest. 1727) entdeckte traubenförmige Drüsen im Anfang des Zwölffingerdarms, sondern eine dem Sekret der Bauchspeicheldrüse ähnliche Flüssigkeit ab.

Brünnich, Th., Naturforscher, s. *Brün.*

Brunnow (spr. brunno), Philipp, Graf von, russ. Diplomat, geb. 31. Aug. 1797 in Dresden, gest. 12. April 1875 in Darmstadt, seit 1840 Gesandter in London, Frankfurt a. M. und Berlin, 1858—70 und 1871—74 Botschafter in London, 1870—71 in Paris, verursachte das Londoner Protokoll vom 8. Mai 1852, das den Herzog von Augustenburg von der Erbfolge in Schleswig und Holstein ausschließt.

Brünnow (spr. brünno), Franz Friedrich Ernst, Astronom, geb. 18. Nov. 1821 in Berlin, gest. 20. Aug. 1891 in Heidelberg, wurde 1847 in Bilk (Düsseldorf), 1854 in Ann Arbor (Michigan) Direktor der Sternwarte und war 1866—74 Professor und Direktor der Sternwarte in Dublin. Er lieferte Tafeln für die Planetoiden Flora (1855), Victoria (1859) und Iris (1869) und schrieb: »Lehrbuch der sphärischen Astronomie« (Berl. 1851, 4. Aufl. 1881).

Brunnthal, Dorf mit Wasserheilanstalt bei München, s. d.

Bruno (althochd.), »der Braune«, männlicher Vorname.

Bruno, 1) (Brun) dritter Sohn des deutschen Königs Heinrich I., geb. 925 in Reims, gest. daselbst 11. Okt. 965, wurde 953 Erzbischof von Köln und 954 Herzog von Lothringen. Selbst sehr gelehrt, förderte er wissenschaftliche Studien unter den Geistlichen. Sein Leben beschrieb sein Schüler Ruotger (»Monumenta Germaniae historica, Scriptores«, Bd. 4; deutsch von Jasmund, 2. Aufl., Leipz. 1890). Vgl. Pfeiffer, Historisch-kritische Beiträge zur Geschichte Brunos I. (Köln 1870).

2) Heiliger, geb. um 1030 in Köln, gest. 1101 in der Kartause La Torre (Kalabrien), Domscholastikus in Reims, gründete 1084 in der Einöde Chartreuse bei Grenoble eine asketische Gemeinschaft, aus der der Kartäuserorden hervorging. Fest: 6. Oktober. Attribute: Erdkugel, Stern. Vgl. Loebbel, Der heilige B. von Köln (Münst. 1899).

3) Giordano, Philosoph, geb. 1548 in Nola, Dominikaner, floh aus dem Kloster in Neapel, stritt 1580 in Genf mit den Calvinisten, lehrte in Toulouse und seit 1581 in Paris, dann in London. Er las 1586—1588 in Wittenberg, kam über Prag, Helmstedt, Frankfurt a. M. 1591 nach Italien, wurde in Venedig verhaftet, nach Rom ausgeliefert und nach siebenjährigem Kerker 17. Febr. 1600 als Ketzer verbrannt. Unter seinen Schriften sind die metaphysischen am wichtigsten: »Della causa, principio ed uno« (Veneb. 1584) und »Del infinito universo« (das. 1584). Seine italienischen Werke gab Lagarde (Götting. 1888, 2 Bde.) heraus, die lateinischen Fiorentino (Neapel 1880—91, 2 Bde. in 3 Teilen). L. Kuhlenbeck übersetzte seine »Gesammelten Werke« ins Deutsche (Bd. 1—4, Jena 1904—06). An Nikolaus von Kues (s. d.) und Telesio (s. d.) sich anlehnend, ist B. durch Verbindung pantheistischer und individualistischer Gedanken Vorläufer Spinozas. Gegen Aristoteles behauptet er die Einheit von Form und Materie, Geist und Körper. Gott ist die Einheit der Weltseele und des Weltkörpers (des Weltganzen, des Alls). Die kopernikanische Revolution ist erst durch B. vollendet, der die Lehre vom festen Fixsternhimmel verwarf und den Blick ins Unendliche erschloß. Die positive Religion ist ein Ersatz für die nicht erkannte, die Vernunftreligion eine Frucht der erkannten Wahrheit. Gegenüber der christlichen Sittenlehre, die Demut empfiehlt, erneuerte B. die stoische Tugend der Charakterstärke. Tugend ist heroischer Affekt, Seelengröße verbunden mit rastloser Tätigkeit. B. erhielt 1865 in Neapel, 1889 in Rom ein Denkmal. Vgl. Brunnhofer, G. Brunos Weltanschauung und Verhängnis (Leipz. 1883); Riehl, Giordano B. (das. 1889, 2. Aufl. 1900); Kuhlenbeck, Lichtstrahlen aus G. Brunos Werken (das. 1891); Louis, Giordano B., seine Weltanschauung und Lebensauffassung (Berl. 1900).

Brunow (spr. -no), Ludwig, Bildhauer, geb. 9. Juli 1843 in Lutheran (Mecklenburg-Schwerin), anfangs Tischler, bildete sich in Berlin, besonders bei Sieme-

ring, und schuf das Moltkedenkmal für Parchim, Kolossalstatuen der Könige Friedrich I. und Friedrich Wilhelm II. (Zeughaus, Berlin) und neben andern vor allem das Reiterdenkmal des Großherzogs Friedrich Franz II. für Schwerin (1893) und das Kaiser Wilhelm-Denkmal für Erfurt (1901).

Bruns, 1) Heinrich Julius, Lehrer, geb. 29. Juni 1746 in Rohrsheim bei Halberstadt, gest. 23. Sept. 1794 in Reckahn, wo er seit 1772 Lehrer war, half E. v. Rochow (s. d.), bei seiner Schulreform.

2) Paul Viktor von, Chirurg, geb. 9. Aug. 1812 in Helmstedt, gest. 19. März 1883 in Tübingen, seit 1843 Professor daselbst, machte zuerst Kehlkopfoperationen von der Mundhöhle aus mit Hilfe des Kehlkopfspiegels und schrieb: »Handbuch der praktischen Chirurgie« (Tübing. 1854—60, 2 Bde., mit Atlas); »Chirurgische Heilmittellehre« (das. 1868—73); »Die Galvanochirurgie« (das. 1870); »Die Laryngoskopie und die laryngoskopische Chirurgie« (2. Ausg., das. 1873); »Die galvanokaustischen Apparate und Instrumente« (das. 1878) u. a.

3) Karl Georg, Romanist, geb. 24. Febr. 1816 in Helmstedt, gest. 10. Dez. 1880 in Berlin, seit 1844 Professor in Berlin, Rostock, Halle, Tübingen und seit 1861 wieder in Berlin, schrieb: »Das Recht des Besitzes im Mittelalter und in der Gegenwart« (Tübing. 1848); »Die Besitzklagen des römischen und heutigen Rechts« (Weim. 1874); »Fontes juris romani antiqui« (Tübing. 1860; 6. Aufl. von Th. Mommsen und Gradenwitz, Freiburg 1893); »Das Wesen der bona fides bei der Ersitzung« (Berl. 1872) und gab mit E. Sachau das »Syrisch-römische Rechtsbuch aus dem 5. Jahrhundert« (Leipz. 1880) heraus. Vgl. Degenkolb, Karl Georg B. (Freiburg 1881).

4) Ernst Heinrich, Astronom, geb. 4. Sept. 1848 in Berlin, Observator der Sternwarten in Pulkowa und Dorpat, 1876 Professor in Berlin, 1882 in Leipzig Professor und Direktor der Sternwarte, schrieb: »Die Figur der Erde« (Berl. 1878); »über die Integrale des Vielkörperproblems« (Leipz. 1887); »Das Eikonal« (das. 1895); »Grundlinien des wissenschaftlichen Rechnens« (das. 1903); »Wahrscheinlichkeitsrechnung und Kollektivmaßlehre« (das. 1906).

Brunsbüttel, Kirchspiel im preuß. Regbez. Schleswig, Kreis Süderdithmarschen, mit (1905) 2132 Einw., an der Mündung des Kaiser Wilhelm-Kanals in die Elbe und der Bahn St. Margarethen-B., hat lebhafte Schiffahrt. Dabei liegt der Hafen B.-Eddelakerkoog, mit (1905) 4403 Einw. und Ziegelbrennerei.

Brunshaupten, Dorf und Seebad in Mecklenburg-Schwerin, mit (1905) 1488 Einw.

Brunst, Begattungstrieb, s. Brunst.

Brunstatt, Dorf im deutschen Bezirk Oberelsaß, Kreis Mülhausen i. E., mit (1905) 3399 Einw., an der Ill und der Bahn Mülhausen-Altmünsterol, hat kath. Kirche, Bierbrauerei, Feilenhauerei und Steinbrüche.

Brunswick, plattdeutsche, englische und französische Bezeichnung für Braunschweig.

Brunswick (spr. bränss), 1) Hafenstadt in Georgia (Nordamerika), mit (1900) 9081 Einw., Bahnknotenpunkt, hat Holz-, Terpentin- und Baumwollausfuhr. — 2) Stadt in Maine (Nordamerika), mit (1900) 6806 Einw., am Androscoggin, Sitz des Bowdoin College (Bibliothek 70,000 Bände), hat Baumwollfabriken.

Brunswigia *Heister*, Gattung der Amaryllidazeen. Von den neun am Kap wachsenden Arten wird besonders die hochschaftige, rotblühende B. Josephinae *Gawl.* als Zierpflanze kultiviert.

Brüsk (franz. brusque), barsch; Brüskerie, barsches Benehmen; brüskieren, jemand anfahren.

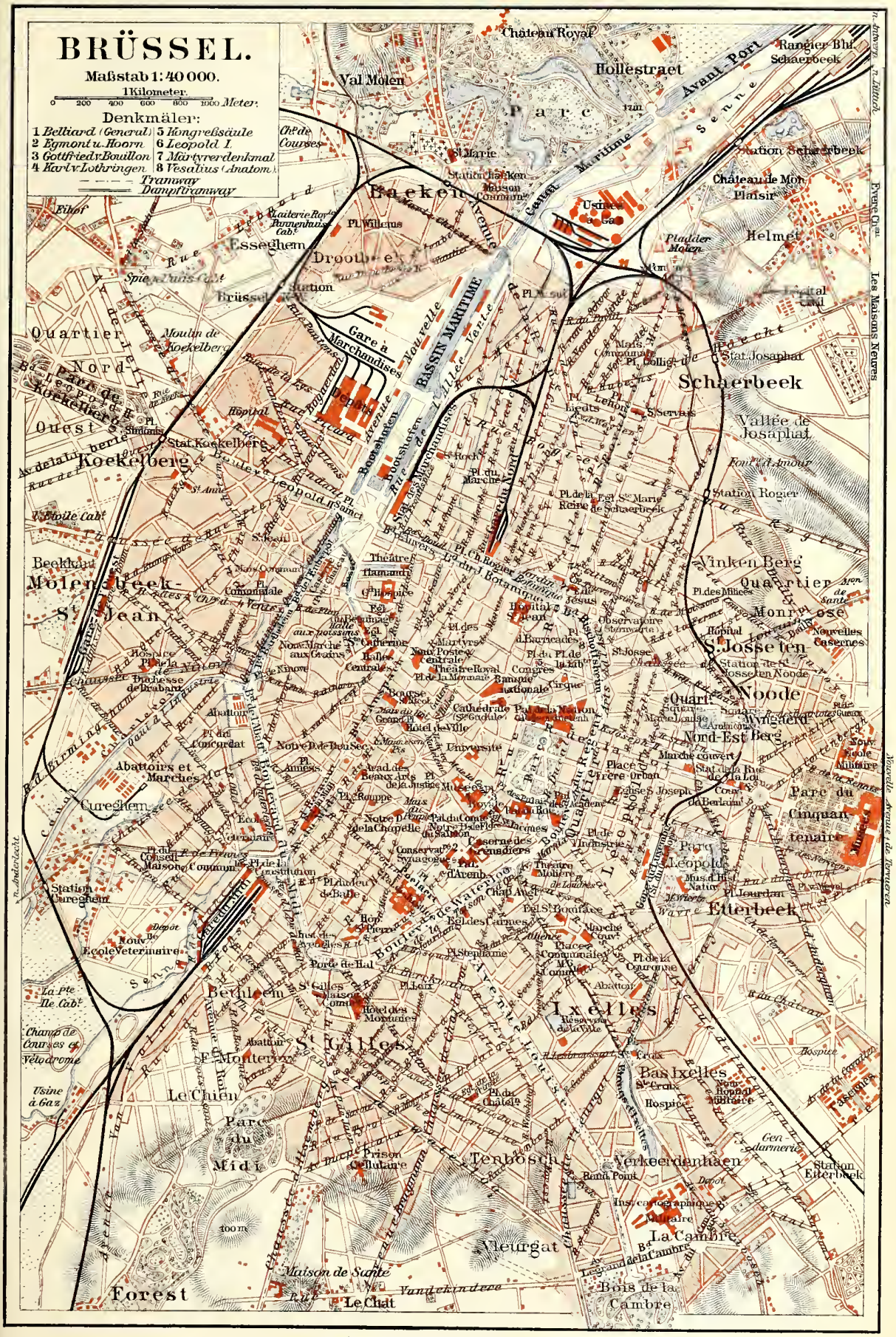
Brusquembille (franz., spr. brüskangbij'), Kartenspiel mit Pikettkarten unter 2—5 Personen, auch die Hauptkarten darin (As und Zehn).

Brussa (türk. Bursa, das alte Prusa), Hauptstadt des türk. Wilajets Chodawendikjâr (s. d.) in Kleinasien, mit über 80,000 Einw. (etwa 70 Proz. Türken, die übrigen Armenier, Griechen und Juden, wenige Europäer), im N. des bithynischen Olymp (Keschisch Dagh 2530 m), 880 m ü. M., mit Mudania durch gute Straße und 42 km lange Eisenbahn verbunden, hat fast 200 Moscheen (meist Ruinen), ferner Paläste, protestantische, armenische, 3 griech. Kirchen, Synagogen und Grabdenkmäler, ist Sitz des Wali (Generalgouverneurs), eines deutschen Vizekonsuls, eines österreichischen Konsularagenten, eines griechischen, armenischen und armenisch-katholischen Bischofs und eines Rabbiners. B. treibt Seidenraupenzucht nach europäischem Muster und Herstellung von Rohseide, die meist nach Lyon geht (über 50 Spinnereien). Außerdem hat es Handel mit Wein, Olivenöl, Opium und Früchten. Berühmt sind die schwefel- und eisenhaltigen heißen Bäder. — Mit Bithynien, zu dem es gehörte, und an dessen König Prusias der alte Name Prusa fälschlich angelehnt wird, kam B. 74 v. Chr. an die Römer. In den Kämpfen der Romäer mit dem Islam hatte es wechselnde Schicksale, wurde 1326 von Osmans Sohn Orchan erobert und ist seitdem türkisch. Bis 1365 war es Residenz, wurde aber auch später von den Sultanen mit Moscheen und Mausoleen geschmückt. Schweren Schaden erlitt B. durch die Feuersbrunst 1804 und die Erdbeben 1855.

Brussaleinen, ein in Brussa gewebter halbseidener, welliger Schleierstoff.

Brussawein (»vom Olymp«), schwerer, gerbstoffreicher Weißwein aus der Gegend von Brussa.

Brüssel (franz. Bruxelles, spr. brüssäl; hierzu Stadtplan; Wappen s. Tafel »Außerdeutsche Stadtwappen«), Hauptstadt Belgiens und der belg. Provinz Brabant, mit (1905) 198,614 Einw. (je 9—10,000 Protestanten und Juden), einschließlich der neun angrenzenden Vororte 645,027, an der Senne, zerfällt in Oberstadt und Unterstadt mit breiten Straßen, Promenaden, Prachtbauten, Plätzen und Denkmälern. Die alte Stadt wird längs der frühern Befestigungen von breiten Boulevards umgürtet und im untern Teil von den Nord- und Südbahnhof verbindenden Boulevards intérieurs durchquert. Die Oberstadt, Sitz der vornehmen Welt, durchzieht die Rue Royale, von der Place Royale (mit Museum) am Park vorbei, den das königliche Schloß (18. Jahrh.) und der Nationalpalast (Abgeordnetenhaus, 1779—83) flankieren, nach Schaerbeek. Vom Boulevard de Waterloo und Boulevard du Régent führen die Avenue Louise nach dem Bois de la Cambre, die Rue de la Loi quer durch das Quartier Léopold nach dem Parc du Cinquantenaire mit Museum für Kunstgewerbe, Altertümer ꝛc. und Triumphbogen. Nahebei liegt der Parc Léopold mit naturwissenschaftlichen Museen. In der Oberstadt liegen ferner Justizpalast (Poelaert 1866 bis 1885, 12,000 qm), Palais des Académies, Alter Hof, jetzt Musée moderne (nach 1731 Residenz der österreichischen Statthalter, Gemäldesammlung), Palais des Beaux Arts (Gemäldesammlung), königliche Bibliothek, Universität (Palais Granvella), Palais Arenberg (1548, einst Wohnung des Grafen Egmont), Porte de Hal (1381) mit Waffensammlung, ehemals



Bibliographisches Institut in Leipzig.

Kerker. Den Mittelpunkt der Unterstadt bildet der malerische Marktplatz (Grand' Place) mit Rathaus (Hôtel de Ville, 1402—54, Renaissancestil, mit 114 m hohem Turm), Zunfthäusern und Broodhuis (Maison du Roi, spätgotisch, restauriert). Bemerkenswert sind ferner Théâtre de la Monnaie (1817, restauriert 1855), Zentralpostamt, Börse, Johannishospital und die 212 m lange Passage St. Hubert. An Denkmälern besitzt B. außerdem Standbilder Gottfrieds von Bouillon, Egmonts und Hoorns, des Anatomen Vesalius, des Königs Leopold I., der Staatsmänner Verhaegen, Rogier, Frère-Orban u. a. Von Kirchen sind zu nennen: Collegiale zu St. Michael und St. Gudule, Basilika (11.—17. Jahrh.), mit prachtvollen Grabdenkmälern, Glasfenstern ꝛc., Kirche der heiligen Jungfrau in Schaerbeek, St. Jacques, Notre-Dame de la Chapelle (gotisch, 12. Jahrh., Gemälde) und die Notre-Dame de Bon-Secours (1664—94).

Die Industrie erstreckt sich auf Herstellung von Spitzen, Maschinen, Möbeln, chemischen Produkten, Papier, Wagen, Woll- und Baumwollwaren, Gold- und Silberarbeiten. Dem Handel dienen der mit der Nordsee durch 28,034 km langen Kanal über die Rupel und Schelde verbundene, 45,000 qm große Hafen, der zurzeit (ungerechnet der Vorhafen) auf 11,5 ha mit 7100 m Kais erweitert wird, ferner die Nationalbank (40 Mill. Mk. Kapital), die Société générale (26,24 Mill. Mk. Kapital) ꝛc. Im J. 1905 liefen 6011 Schiffe mit 975,027 Ton. ein, 5965 Schiffe mit 966,902 T. aus. Die Einfuhr zu Wasser hatte einen Wert von 24,710,289 Mk., die Ausfuhr von 20,482,418 Mk. Eisenbahnen verbinden B. mit den Hauptländern Europas. Bildungsanstalten sind: freie Universität (seit 1834, mit 4 Fakultäten, 1904/05: 733 Studierende), mit Polytechnikum und Schule für politische u. soziale Wissenschaften (1904/05: 349 Studierende), königliche Akademie der Wissenschaften, Literatur und schönen Künste, Athenäum, 3 mittlere Kommunalschulen (eine für Mädchen), Gewerbeschule, 14 Fachschulen, Lehrer- und Lehrerinnenseminar, Akademie für Maler und Bildhauer, Musikkonservatorium, Kriegsschule, Tierarzneischule, Botanischer Garten, Naturalienkabinett mit reichhaltiger Sammlung vorweltlicher Tiere, königliche Bibliothek (400,000 Bände und 3000 Inkunabeln), Gemäldegalerien (außer den oben genannten Palais Arenberg, Musée Wiertz), Museen für Altertümer, Waffen u. a. Ferner gibt es mehrere Wohltätigkeitsanstalten ꝛc., die Naturforschende, Geographische, Medizinische Gesellschaft, Gesellschaft für schöne Künste und Literatur (Cercle artistique et littéraire). Es hat 40 Tageszeitungen und 11 Theater. — B. ist Sitz eines Appellations-, Kassations- und Assisenhofes, bürgerlichen und Handelsgerichts, ferner der höchsten Staatsbeamten und eines Provinzialgouverneurs, der Gesandtschaften und Konsulate (deutscher und österreichischer Konsul). Die städtische Verwaltung führen ein Bürgermeister, 5 Schöffen (échevins) und ein Stadtrat von 33 Mitgliedern. Im J. 1904 betrugen die Einnahmen 30,807,672 Mk., die Ausgaben 30,783,339 Mk., die Stadtschuld 24,48 Mill. Mk. Die Umgegend ist malerisch. In der Nähe liegt das königliche Lustschloß Laken (franz. Laeken) mit Park, Standbild Leopolds I., japanischem Turm, Königsgruft ꝛc., sowie Oekel (franz. Uccle) mit Sternwarte.

Im 7. Jahrh. zuerst erwähnt, seit dem 12. Jahrh. Residenz der Brabanter Herzoge, spielte B. im 15. und 16. Jahrh. als Hauptstadt der Niederlande eine große Rolle und gehörte zu den volkreichsten Städten Europas. Unter Philipp II. Sitz der Statthalterin Margarete von Parma, war es seit 1566 ein Herd des niederländischen Aufstandes, mußte sich aber 1585 den Spaniern unterwerfen und hatte während der Kriege Frankreichs mit Spanien und Österreich (Bombardement von 1695) sehr zu leiden. Seit 1794 Hauptstadt des französischen Dyledepartements, seit 1815 zweite Residenz des Königreichs der Niederlande, gab B. 25. Aug. 1830 das Zeichen zur Revolution, war 23.—26. Sept. Schauplatz eines siegreichen Straßenkampfes der Aufständischen mit holländischen Truppen und ist seitdem blühende Hauptstadt des Königreichs Belgien. Vgl. Henne und Wauters, Histoire de la ville de Bruxelles (Brüss. 1845); Hymans, Bruxelles à travers les âges (das. 1883—89, 3 Bde.); Mabille, Bruxelles communal et pittoresque (2. Ausg., das. 1891) und Les environs de Bruxelles (das. 1906).

Brüsselbrunnen, soviel wie Sprudel, Säuerling.

Brüsseler Spitzen, seit dem 16. und 17. Jahrh. nach italienischen Mustern genäht und geklöppelt, jetzt als moderne Nadelarbeiten berühmt (s. Spitzen).

Brüssow (spr. -so), Stadt im preuß. Regbez. Potsdam, Kreis Prenzlau, mit (1905) 1441 Einw., ist Sitz eines Amtsgerichts und treibt Ackerbau.

Brust (Thorax), vorderer Abschnitt des Rumpfes, verwächst bei manchen Tieren mit dem Kopf zum Kopfbruststück (Cephalothorax) und trägt als mittlerer Teil des Körpers die Hauptbewegungsorgane (vordere Gliedmaßen). Bei den Wirbeltieren enthält die gegen den Bauch durch das Zwerchfell abgeschlossene und mit dem Brustfell ausgekleidete Brusthöhle Herz, Lunge, Luft- und Speiseröhre. Die knöcherne Grundlage, der Brustkorb, wird von Rückenwirbeln, Rippen und Brustbein gebildet (s. Tafel »Skelett des Menschen«, Fig. 1). Man unterscheidet die B. im engern Sinne (pectus) mit den Brüsten (s. d.) von dem ihr entgegengesetzten Rücken und den Seitenteilen. Beim Menschen ist die B. des Weibes etwas kürzer, oben breiter und unten enger als die in Knochenbau und Muskulatur stärker entwickelte des Mannes.

Brustangst, Beklemmungsgefühl, s. Angst.

Brustbeeren, Pflanze, s. Zizyphus.

Brustbein (Sternum), flacher Knorpel oder Knochen in der Mittellinie der Brust, verbindet die Rippen, stützt die Schlüsselbeine und endet im Schwertfortsatz, der an dem Brustbeinkörper ansetzt (s. Tafel »Skelett des Menschen«, Fig. 1). Den Fischen fehlt das B., bei den Amphibien ist es schwach, bei den Vögeln stark ausgebildet, da der Brustbeinkamm (Crista) hier zum Ansatz der Flugmuskeln dient.

Brustbeklemmung (Brust-, Herzklemme, Herzneuralgie, Herz-, Brustbräune, Präkordialangst, Angina pectoris), vom Herzen ausgehende angstvolle Empfindung, s. Herzmuskelerkrankungen und Herzneurosen. Auch Lungenkrankheiten und Asthma können B. erzeugen. Vgl. Angst.

Brustbeule, eine beim Zugpferd an der Vorbrust infolge Geschirrdrucks durch Lymphdrüseneiterung entstehende Geschwulst, muß operiert werden.

Brustblatt, Teil des Geschirrs (s. d.).

Brustbonbons, s. Malzbonbons.

Brustbräune, soviel wie Brustbeklemmung (s. d.).

Brustdrüse, Gebilde in der Brusthöhle, s. Thymusdrüse.

Brüste (weibliche B., Mammae), die bei Menschen, Affen und Fledermäusen an der weiblichen

Brust liegenden Erhebungen, bestehen besonders aus Milchdrüsen und Fettmassen. Die Vertiefung zwischen ihnen ist der Busen. Im Warzenhof (Areola mammae) sitzt die Brustwarze (Mammilla) mit 15—24 Ausführungsgängen der Milchdrüsen. Bei Jungfrauen halbkugelig, fest, elastisch, später durch Milchabsonderung schlaff und hängend, nehmen die B. gegen Ende der Schwangerschaft infolge der sekretorischen Tätigkeit der Milchdrüsen an Umfang zu, überzählige B. kommen bei Weibern und Männern in der Achselhöhle, am Rücken, Oberschenkel ꝛc. vor. Die Entwickelung der B. wird durch eng anliegende Kleidung (Korsett) geschädigt. In der Schwangerschaft ist sorgfältige Pflege der B. (Waschungen, Betupfen mit Weingeist) notwendig, im Wochenbett sind Entzündungen häufig. Ruhigstellen der B. (Verband) und Eisumschläge verhüten Eiterung. Eiterherde müssen geschnitten werden. Häufig tritt Brustkrebs auf, besonders bei Frauen nach dem 40. Lebensjahr, anfangs als harter Knoten, später als jauchiges, fressendes Geschwür. Einzige Behandlung ist frühzeitige Operation. Vgl. Billroth, Handbuch der Frauenkrankheiten (2. Aufl., Bd. 3, Stuttg. 1886).

Brustentzündung, s. Brustfellentzündung.

Brüsterort, Vorgebirge im O. der Danziger Bucht, ostpreuß. Samland, hat Leuchtturm u. Rettungsstation.

Brustfell (Pleura), bei den höhern Wirbeltieren zarte, seröse Haut, zerfällt bei den Säugetieren durch eine doppelte mittlere Scheidewand (Mittelfell, Mediastinum) in zwei Säcke, die Rippen (Rippenfell) und Lungen (Lungenfell) überziehen und im Mittelfellraum Herz, Thymus und Speiseröhre frei lassen.

Brustfellentzündung (Pleuritis) entsteht durch Verletzungen, Fortpflanzung einer Entzündung von den Lungen aus, zuweilen auch durch Erkältung (rheumatische B.). Die eigentliche Ursache der B. sind Bakterien, vor allem die Pneumoniekokken, Eiterkokken und Tuberkelbazillen. Bei trockner B. überzieht sich das Brustfell (s. d.) mit Faserstoffbeleg, der meist wieder schwindet, oft aber auch zu Verwachsungen der beiden Brustfellblätter führt. Durch Reibung zwischen entzündeten Stellen des Rippen- und des Lungenfells entsteht heftiger Schmerz und oft hörbares Geräusch. Ableitende und schmerzstillende Mittel sowie Ruhigstellung durch Heftpflasterverbände sind günstig. Oft verläuft die B. mit pleuritischem Exsudāt, Ausscheidung von wässeriger, eiteriger (Pyothōrax, Empyēm), bei tuberkulöser B. von blutiger Flüssigkeit in die Brusthöhle. Reichliches Exsudat verursacht durch Druck auf Lunge und Herz Atmungs- und Kreislaufstörungen. Wird die Flüssigkeit nicht in 8—10 Wochen aufgesogen, so kann die Lunge sich nicht wieder völlig ausdehnen, und gleichzeitig bildet sich im entzündeten Brustfell ein allmählich schrumpfendes Narbengewebe (Schwarte). Auch bei zögernder Auffsaugung muß man, wenn innere Mittel (Salizylsäure) versagen, die Flüssigkeit durch eine Hohlnadel (Thorakocentēse) entleeren. Eiteransammlung geht meist mit hohem Fieber und Kräfteverfall einher und ist durch Einschnitt oder Entfernung eines Rippenstücks zu entleeren, worauf meist Heilung erfolgt. In Lunge, Luftröhre oder Haut gedrungener Eiter verursacht Brustfell- oder Thoraxfistel. Chronische Eiteransammlung (Eiterbrust) beruht oft auf Tuberkulose und kann schwer operiert werden. Vgl. Rosenbach, Die Erkrankungen des Brustfells (Wien 1894). — Auch bei Haustieren kommt B. vor, meist mit Lungenentzündungen, namentlich bei Brust- und Lungenseuche (s. d.). Über tuberkulöse B. des Rindes (Perlsucht) s. Tuberkulose.

Brustfieber, soviel wie Brustfellentzündung (s. d.).

Brustflosser (Thoracici), Fische (s. d.).

Brustgang, Teil der Lymphgefäße (s. d.).

Brustgürtel, soviel wie Schultergürtel (s. d.).

Brusthammer, eine Art Hammer (s. d.).

Brustharnisch, Teil einer Rüstung (s. d.).

Brusthöhle, Inneres der Brust (s. d.).

Brustklemme, soviel wie Brustbeklemmung (s. d.).

Brustkorb, s. Brust.

Brustkrampf, soviel wie Asthma (s. d.).

Brustkrankheiten, Krankheiten der Lunge, des Herzens, des Brustfells und der größern Gefäße.

Brustkrebs, Brustkrankheit, s. Brüste.

Brustkreuz (Pectorāle), ursprünglich Reliquienkreuz, jetzt Auszeichnung höherer katholischer Geistlicher.

Brustlahmheit, soviel wie Buglahmheit (s. d.).

Brustlattich, Pflanze, s. Tussilāgo.

Brustlehne, bei Bauwerken, s. Brüstung.

Brustpulver (Hustenpulver), Mischung zur Beförderung des Auswurfs und Erleichterung des Stuhls. Kurellas B. besteht aus Sennesblättern, Süßholz, Fenchel, Schwefelblumen und Zucker.

Brustschmerzen, s. Bruststiche.

Brustseuche der Pferde, früher Influenza (s. d.) genannt, ansteckende Entzündung der Lungen oder des Brustfells unter Mitleidenschaft des Herzens. 5—10 Tage nach der Ansteckung entstehen Fieber, Mattigkeit und Husten, dann die Kennzeichen der Lungenentzündung, die im besten Fall nach 6—8 Tagen die Höhe erreicht, dann zurückgeht. Bleibt die Entzündung auf kleine Lungenteile beschränkt, so tritt oft (tödliches) Absterben in den Erkrankungsherden ein, bei zutretender Brustfellentzündung wässerige Ausschwitzung (bis 30 l) in den Brustraum, die abheilt oder den Bruststich nötig macht. Durchschnittlich 5—10 Proz. der Fälle sind tödlich. Oft folgen Sehnenentzündung, Augenentzündung, Kehlkopfpfeifen. Medikamente sind unnütz, wesentlich sind luftiger Stall, Absonderung des kranken Tieres (selbst im Freien), gute Streu, leichtes Futter, gründliche Desinfektion (Ansteckungsgefahr 6 Wochen). Genesene Pferde sind immun. Schutzimpfung hat keine sichern Erfolge ergeben.

Bruststiche (Brustschmerzen), stechende Schmerzen in der Brust, rühren von frischer Brustfellentzündung, alten Verwachsungen des Brustfells, Rheumatismus der Zwischenrippenmuskeln, Neuralgien der Zwischenrippennerven und Herzerkrankungen her. Die Behandlung richtet sich nach der Grundkrankheit.

Bruststimme, s. Stimme.

Bruststück, bei Gliedertieren mittlerer Teil des Körpers, der die Beine, bei Insekten die Flügel trägt.

Brusttee, Mischung von Alteewurzel, Süßholz, Veilchenwurzel, Huflattich, Königskerzenblumen und Anis, ist bewährtes Hausmittel gegen Husten.

Brusttöne, s. Stimme.

Brüstung (Brustlehne), geschlossene gemauerte oder hölzerne Schranke, sperrt den untern Teil einer Fensteröffnung, in der Regel 0,8—1 m hoch, um das Hinaustreten oder -fallen zu hindern; auch geschlossenes freistehendes Geländer an Balkonen, Söllern ꝛc.

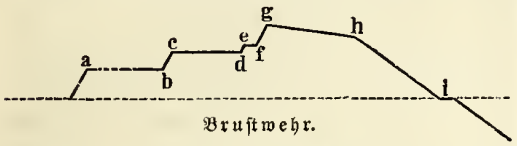
Brustverschleimung, s. Bronchialkatarrh.

Brustwarze, Milchdrüsenöffnung der Brüste (s. d.).

Brustwassersucht (Hydrothōrax), Ansammlung von Flüssigkeit in der Brustfellhöhle, meist mit allgemeiner Wassersucht verbunden, tritt besonders bei

Lungenemphysem, Herzfehlern und Nierenkrankheiten auf und verursacht Atemnot, Blausucht, manchmal plötzlichen Tod. Von ihr unterscheidet sich die Brustfellentzündung (s. d.) durch geringere Entzündungen und Eiweißarmut der Flüssigkeit. Diese wird durch Herz und Nieren anregende Medikamente, bez. bei hoher Atemnot durch Einstich entfernt.

Brustwehr, Erddeckung gegen feindliches Feuer zum Schutz der Mannschaften und Geschütze. In permanenten Befestigungen ist die B. auf den Wall aufgesetzt (s. Textfigur); ab ist der Wallgang, cd die Geschützbank, ef ein Auftritt (Bankett) für



Brustwehr.

Schützen, gh die Krone, deren Böschung (Kronenfall) ihre Verlängerung meist im Glacis findet. Die äußere Böschung hi ist der Wirkung feindlicher Geschosse wegen flach gehalten, bei i ein Absatz (Berme), oft mit Hindernisgitter oder Hecke, an den die innere Grabenböschung anschließt. Die Stärke der B. schwankt zwischen 5 und 12 m, bei der Feldbefestigung ist vor allem die verfügbare Zeit maßgebend.

Brustwehrmonitor, Panzerschifftyp, Monitor.

Brustwehrturmschiff, s. Panzerschiff.

Brustwerk, Pfeifwerk der Orgel (s. d.).

Brustwirbel, Teil der Wirbelsäule (s. d.).

Brut, Zellen oder ganze Glieder einer Pflanze (Brutzellen, -knospen, -zwiebeln, -knollen), die sich von der Mutterpflanze ablösen und neue selbständige Individuen werden. — In der Zoologie heißt B. die Nachkommenschaft besonders eierlegender Tiere.

Bruta, Zahnlücker (s. d.).

Brutāl (v. lat. brutus, mittellat. brutālis), viehisch, roh; brutalisieren, roh behandeln; Brutalität, rücksichtsloses Benehmen, Roheit.

Brutapparāte } s. Brüten und Geflügelzucht.
Brutdauer }

Brüten, die Hervorbringung eines lebenden Wesens aus dem tierischen Ei, insbes. bei Vögeln, die, auf den Eiern sitzend, durch Körperwärme die Frucht entwickeln. Die Brutwärme beträgt 38—40°, die Brutdauer beim Hausgeflügel 15—35 Tage. Bei den Großfußhühnern entwickeln sich die Eier durch die Wärme angehäuften Laubes, bei vielen Reptilien in warmem Sande, manche Schlangen rollen sich über den Eiern zusammen. Das künstliche Ausbrüten (die künstliche Brut), schon im Altertum, z. B. in Ägypten, bekannt, hat großen Aufschwung genommen. Man verwendet dazu Brutmaschinen oder Brutapparate, in denen durch Heizung bei Zuführung frischer feuchter Luft gleichmäßige Wärme von 38—40° erzielt wird. Näheres s. Geflügelzucht. über Brutapparate für frühgeborne Kinder s. Kind. Vgl. Baumeyer, Das künstliche Ausbrüten (2. Aufl., Hamb. 1887); Blancke, Künstliche Brut und Aufzucht des Geflügels (2. Aufl., Berl. 1905).

Brutfäule, Brutpest, Krankheit der Bienenbrut, s. Faulbrut.

Brutflecke, durch Federnausfall an der Unterseite brütender Vögel entstandene kahle Flecke.

Brutkiste, s. Fischerei mit Tafel II.

Brutknollen, Brutknospen, s. Brut.

Brutmaschinen, s. Brüten.

Brutpflege (Neomelie), Sorge um die Nachkommenschaft (Brut), besonders bei höhern Wirbeltieren sehr ausgebildet, wird meist vom Weibchen ausgeübt, das die Eier bebrütet oder im Brutraum (s. d.) im Körper mit sich trägt, später die ausgeschlüpften Jungen schützt. Seltener üben die Männchen die B. aus (Seepferdchen, Stichling, Seenadel, Geburtshelferkröte, manche Frösche, Pantopoden ꝛc).

Brutraum (Brutsack, Bruttasche), bei vielen Wirbellosen und Wirbeltieren Vorrichtung zum Unterbringen der Eier am oder im Körper des Weibchens, seltener des Männchens. Innere Teile des Körpers oder Partien des Geschlechtsapparats sind als B. so umgebildet, daß hier Blutaustausch zwischen Mutter und Kind stattfindet. Vgl. Brutpflege.

Brütt, 1) Ferdinand, Maler, geb. 13. Juli 1849 in Hamburg, Schüler von Baur, Pauwels und Gussow in Weimar, seit 1898 in Kronberg am Taunus, malte Genrebilder aus dem Bauernleben, später dramatisch bewegte oder tief ergreifende Szenen aus dem modernen Großstadtleben: Verurteilt, Freigesprochen (Hamburg, Kunsthalle), der Bauernprotest, an der Börse, die Schuldverschreibung, vor den Geschwornen; auch religiöse Bilder (Was toben die Heiden?, Christus als Tröster, Christnacht).

2) Adolf, Bildhauer, geb. 10. Mai 1855 in Husum, bildete sich in Berlin, auf Studienreisen in Paris und Italien und schuf 1887 die Gruppe: Gerettet, dann Eva mit ihren Kindern (beide Nationalgalerie, Berlin), Schwerttänzerin und 1894 ein Denkmal Kaiser Wilhelms I. für Kiel. Es folgten Bismarckdenkmal für Altona, Markgraf Otto der Faule und König Friedrich Wilhelm II. in der Siegesallee, Reiterstandbild Kaiser Friedrichs für Breslau, Denkmal Theodor Storms für Husum. Seit 1905 lehrt B. an der Kunstschule in Weimar.

Brutteich (zur Fischzucht), s. Teichwirtschaft.

Bruttium (s. Karte »Italien bis in die Zeit des Kaisers Augustus« bei Artikel Römisches Reich), südlichste Landschaft Italiens, bewohnt von den italischen Bruttiern, an der Küste von Griechen, die Kolonien (Rhegion, Kroton, Hipponion, Lokroi ꝛc.) anlegten, wurde 272 v. Chr. von den Römern unterjocht und verfiel durch den Sklavenkrieg (73—71).

Brutto (ital., »unrein, roh«), in Zusammensetzungen gebräuchlich, z. B. Bruttogewicht (Rohgewicht), Gewicht der Ware mit Umhüllung oder Emballage, der Tara (s. d.), nach deren Abzug man das Netto- (Rein-)Gewicht erhält. Bruttoeinnahme, -ertrag, -gewinn, Einnahme ꝛc. ohne Abzug der Kosten; Bruttoprämie bei Versicherungen, die Prämie ohne Abzug der Verwaltungskosten; Bruttobilanz, die Summierung der Soll- und Habenposten zu Buchungsprüfungen (s. Buchhaltung). Vgl. Netto.

Bruttrog, kalifornischer, s. Fischerei und Tafel »Fischerei II«, Fig. 12.

Brutus, 1) Lucius Junius, soll von Tarquinius Superbus verschont worden sein, weil er sich blödsinnig (lat. brutus) stellte. Nach Lucretias (s. d.) Tode, 510 v. Chr., bewog Brutus das Volk, Tarquinius abzusetzen. Daß er erster Konsul gewesen, ist falsch. Seine Söhne ließ er als Verschwörer gegen die Republik hinrichten. Er fiel im Kampfe gegen Arruns Tarquinius 509. Vgl. K. J. Neumann, Lucius Junius B. (Straßb. 1901).

2) Marcus Junius, geb. 85 v. Chr., Sohn des Marcus Junius Brutus und der Stiefschwester des Cato Uticensis, schloß sich Pompeius an und trat nach

Pharsalus zu Cäsar über und ließ sich als Haupt der Verschwörung gegen Cäsar gewinnen. Nicht beglaubigt ist des schwer verwundeten Cäsar Ruf: »Auch du, mein Sohn B.?« Als nach Cäsars Ermordung Antonius den Staat beherrschte, verließ B. Rom, ging nach Asien, dann nach Mazedonien und schlug 42 v. Chr. mit Cassius die Schlacht bei Philippi. B. siegte zuerst über Oktavianus, aber etwa 20 Tage nach Cassius' Niederlage und Tod ebenfalls geschlagen, stürzte er sich ins Schwert. Seine zweite Gemahlin Porcia war Tochter des Cato Uticensis (s. d.).

3) Decimus Junius, geb. 84 v. Chr., Cäsars Vertrauter, aber Mitverschworner gegen ihn, bewog 15. März 44 v. Chr. den schon gewarnten Cäsar, in den Senat zu gehen. Ihm war das zisalpinische Gallien bestimmt, das dann Antonius beanspruchte. B., von diesem in Mutina belagert (44), wurde zwar von Hirtius und Pansa 43 befreit, aber von seinem Heer verlassen und auf Antonius' Befehl im September 43 getötet.

Brutus, schläfst du? Auf Zettel geschriebene Worte, durch die Marcus Junius Brutus (s. d.) im Senat und an andern Orten aufgefordert wurde, Rom von Cäsars Herrschaft zu befreien. übertragen eine Aufforderung zu einem Entschluß.

Brutzellen, Brutzwiebeln, s. Brut.

Brunn, Laurids, dän. Schriftsteller, geb. 25. Juni 1864 in Odense, war 1896 Beamter im statistischen Direktorat, schrieb die historischen Romane: »Die Krone« (1902), »Der König aller Sünder« (1903) und »Absalon« (1904 ff.), die in viele Sprachen (auch deutsch) übersetzt, durch moderne Form den historischen Roman neu belebten.

Brüx, Bezirksstadt in Böhmen, mit (1900) 21,417 Einw. (ein Fünftel Tschechen), an der Biela, 238 m ü. M., Knotenpunkt der Bahn Aussig-Komotau, Zentrum des nordwestböhmischen Braunkohlenbeckens, hat Kreisgericht, Revierbergamt, Gymnasium, Handelsschule und spätgotische Dekanatkirche sowie Trümmer einer alten Burg. Im Brüxer Bergrevier wurden 1904 in 42 Werken mit 19,232 Arbeitern 11,3 Mill. Ton. Kohle zutage gefördert. Handel und Industrie erstrecken sich auf Zucker, Spiritus, Gummi, Eisen u. a. Südlich liegen die Dörfer Püllna und Saidschitz mit Bitterwasserquellen.

Bruxelles (spr. brüssäl'), franz. Name für Brüssel.

Bruyèreholz, Holz von Erica arborea (s. d.).

Bruyn (spr. breun), Bartholomäus, Maler, geb. 1493 in Holland (?), gest. um 1555 in Köln, wo er seit 1515 wirkte, malte Altarbilder im manierierten Stil der in Italien gebildeten Holländer (Hochaltar von St. Victor in Xanten) und bedeutende Bildnisse. Auch sein gleichnamiger Sohn (geb. um 1549, gest. 1607) war in Köln Maler. Vgl. Firmenich-Richartz, Bartholomäus B. und seine Schule (Leipz. 1891).

Brya Ebĕnus *DC.*, westindische Leguminose (Papilionate), Baum mit langen, dornigen Zweigen, kleinen, immergrünen Blättern und wohlriechenden gelben Blüten, liefert das grünlich-braungestreifte, sehr harte grüne oder amerikanische Ebenholz.

Bryan (spr. braiän), William Jennings, amerikanischer Politiker, geb. 19. März 1860 in Salem (Illinois), 1890 Kongreßmitglied, unterlag 1896 und 1900 bei der Präsidentenwahl, von den Demokraten als Verfechter der Silberwährung aufgestellt.

Bryant (spr. braiänt), William Cullen, amerikan. Schriftsteller, geb. 3. Nov. 1794 in Cummington (Massachusetts), gest. 12. Juni 1878 auf Long Island, Advokat, dann Redakteur der »Evening Post« in Neuyork, schrieb mit 14 Jahren die aufsehenerregende politische Satire »The embargo«. Seine Gedichte (»Thanatopsis«) erschienen 1821, deutsch von Neidhardt (Stuttg. 1855) und Laur (Brem. 1863), Reisebriefe 1852, 1859 und 1869. Gesammelte Schriften gab Parke Godwin heraus (Neuyork 1883—84). Vgl. Godwin, Life of B. (Neuyork 1883, 2 Bde.); Bigelow, William Cullen B. (Boston 1889).

Bryarium, soviel wie Moosgärtchen (s. d.).

Bryce (spr. braiß), James, engl. Staatsmann und Historiker, geb. 10. Mai 1838 in Belfast, 1867 Professor in Oxford, seit 1880 liberales Mitglied des Unterhauses, 1886 Unterstaatssekretär des Innern, 1892—94 Kanzler des Herzogtums Lancaster, 1894—1895 Präsident des Handelsamtes, wurde 1905 Obersekretär für Irland. Er schrieb: »The holy Roman Empire« (Lond. 1864, neueste Ausg. 1904; deutsch, Leipz. 1873), »The American commonwealth« (3. Aufl. 1895, 2 Bde.), »Impressions of South Africa« (3. Aufl. 1899; deutsch, Hannov. 1900), »Studies in history and jurisprudence« (1902, 2 Bde.) u. a.

Bryennios, 1) Manuel, griech. Musikschriftsteller um 1320 in Byzanz, dessen »Harmonik« in drei Büchern im 3. Bande von J. Wallis' »Opera omnia« (Oxf. 1699) abgedruckt ist.

2) Philothĕos, griech. Theolog, geb. 26. März 1833 in Konstantinopel, seit 1877 Metropolit von Nikomidia, gab die von ihm aufgefundenen vollständigen Clemensbriefe (s. Clemens 1) und die Apostellehre (s. d.) heraus.

Brylow (spr. brüloff; Brülow), 1) Karl Pawlowitsch, russ. Maler, geb. 1799 in Petersburg, gest. 23. Juni 1852 in Marciano bei Rom, ging 1823 nach Rom, wo seine Hauptwerke: Der Untergang von Pompeji (Petersburg, Eremitage) und die Ermordung der Ines de Castro (Petersburg Akademie) entstanden. Als Professor in St. Petersburg malte er außer Bildnissen und Genrebildern: Die Belagerung von Pskow und die Himmelfahrt Christi (Petersburg, Kasansche Kathedrale).

2) Alexander Pawlowitsch, Architekt, Bruder des vorigen, geb. 1800, gest. 21. Jan. 1877 in St. Petersburg, bildete sich in Rom und Neapel, leitete in St. Petersburg den Bau des abgebrannten Winterpalais und erbaute das Michaeltheater, das Observatorium der Akademie der Wissenschaften und mehrere Kirchen.

Brynhild, deutsche Sagengestalt, s. Brunhilde.

Brynmawr (spr. brännmaur), engl. Fabrikstadt in Brecknokshire (Südwales), mit (1901) 6833 Einw., hat bedeutende Eisenwerke und Kohlengruben.

Bryologie (griech.), Lehre von den Laubmoosen.

Bryonia *L.* (Zaunrübe), Gattung der Kukurbitazeen, Stauden mit rübenförmigem Stamm, kletterndem Stengel, meist diözischen kleinen, doldentraubigen Blüten und kugeligen Früchten. Acht Arten wachsen besonders im Mittelmeergebiet. B. alba *L.* (Gicht-, Hunds-, Tollrübe), monözisch, hat schwarze Früchte und wächst an Hecken. B. dioeca *L.* hat handförmige, 5—7lappige Blätter, grünlichgelbe Blüten und rote, nicht aufspringende Früchte. Beider Wurzeln enthalten bitteres, giftiges Bryonin (Volksmedizin).

Bryophyten, Abteilung des Pflanzenreichs, s. Moose.

Bryozoen, soviel wie Moostierchen (s. d.).

Brzesko (spr. bsches-), Bezirkshauptort in Galizien, mit (1900) 3444 poln. Einwohnern (69 Proz. Juden).

Brzežany (spr. bſchefchāni), Bezirksſtadt in Galizien, mit (1900) 11,443 meiſt poln. Einwohnern, hat Bezirkshauptmannſchaft, Bezirks- und Kreisgericht und Bernhardinerkloſter.

Brzezinka (spr. bſchefinka), Dorf im preuß. Regbez. Oppeln, Kreis Kattowitz, mit (1905) 4110 Einw., an der Bahn Koſel-Oswięcim, hat Steinkohlenbergbau.

Brzoska (spr. bſchos-), Heinrich Guſtav, Pädagog, Schüler Herbarts, geb. 5. Juni 1807 zu Königsberg i. Pr., geſt. 12. Sept. 1839 in Jena als Profeſſor, ſchrieb: »Die Notwendigkeit pädagogiſcher Seminare auf der Univerſität« (Leipz. 1833 u. 1887) und begründete die »Zentralbibliothek der Literatur, Statiſtik und Geſchichte der Pädagogik und des Schulunterrichts im In- und Ausland« (Halle 1838—39).

Brzozów (spr. bſchoſuff), Bezirksſtadt in Galizien, mit (1900) 4264 poln. Einwohnern (ein Viertel Juden).

Bſheduchen (Bſeduchen), Tſcherkeſſenſtamm.

Bt., engl. Abkürzung für Baronet (ſ. d.).

Bteddin, Schloß, ſ. Deir el Kamar.

Bto., Abkürzung für Brutto (ſ. d.).

Bu, japan. Längenmaß, = 0,1 Sün = 3,03, bei Zeugwaren = 3,64 mm.

Bua, Inſel an der Küſte Dalmatiens, Bezirk Spalato, der Stadt Traú vorgelagert, hat in vier Gemeinden 2959 Einw. und treibt Wein- und Ölbau.

Bu-Amama, marokkan. Agitator, 1902 auf Frankreichs Drängen aus der Oaſe Figig ausgewieſen, ſchloß ſich 1904 dem Prätendenten Bu-Hamara an.

Buanſu, Hundeart, ſ. Hund.

Bubälus, lat. Name für Büffel (ſ. d.).

Bubaſtis (vom ägypt. Per-Bastet, »Haus der Baſtet«), urſprünglich Baſt, das Pibeſeth (ſ. d.) der Bibel, ehemalige Stadt in Unterägypten, am Nil, war Kultusſtätte der Göttin Baſtet (ſ. d.). Ruinen von Tell Baſta mit Katzenfriedhof liegen bei Sagâſig.

Bubbles (engl., spr. babbls; »Seifenblaſen«), die ſchwindelhaften engliſchen Aktienbetriebe Anfang des 18. Jahrh., 1720 durch eine Bubble-Act gehemmt.

Bube (Bubies), Volk von Fernando Po (ſ. d.).

Bubendorf, Badeort im ſchweizer. Kanton Baſel-Land, mit (1900) 1185 Einw., 390 m ü. M.

Buber, Salomon, geb. 2. Febr. 1827 in Lemberg, Kaufmann, iſt als Herausgeber und Erklärer von ältern, handſchriftlich erhaltenen Werken der jüdiſchen Literatur, beſonders des Midraſch (ſ. d.), tätig.

Bubi, Bantuſprache auf Fernando Po. Vgl. Juanola, Primer paso a la lengua bubi (Madr. 1890).

Bublitz, Kreisſtadt im preuß. Regbez. Köslin, mit (1905) 5143 Einw., an der Gozel und der Bahn Gramenz-B., hat Landratsamt, Amtsgericht, Ackerbau, Viehzucht, Spiritusbrennerei und Wollſpinnerei.

Bubna, Stadtteil von Prag (ſ. d.).

Bubo, Uhu, ſ. Eulen.

Bubonen (lat.), Schwellung der Lymphdrüſen am Hals und in der Achſelhöhle, insbeſ. der Leiſtendrüſen, entſteht durch Druck (idiopathiſche B.), meiſt aber als ſympathiſcher Bubo bei Blutvergiftung, Tripper (ſchmerzhafter Bubo), Syphilis (indolenter Bubo) ꝛc. Die Behandlung richtet ſich gegen das Grundleiden (Kälte, bei Vereiterung Einſchnitt).

Bubonenpeſt, Krankheit, ſ. Peſt.

Bucaramanga, Hauptſtadt des Depart. Santander der Republik Kolumbien, Südamerika, mit etwa 20,000 Einw., hat Kaffeehandel und deutſches Konſulat.

Bucca (lat.), Backe (ſ. d.).

Buccări (ungar. Bakar), Hafenſtadt in Kroatien-Slawonien, Komitat Modrus-Fiume, mit (1900) 1870 Einw., an der Bahn Budapeſt-Fiume, hat Bezirksgericht und treibt lebhaften Handel und Fiſchfang.

Buccina, Blasinſtrument, ſ. Tritonshörner.

Buccino (spr. butſchino), Stadt in der ital. Provinz Salerno (Kampanien), Kreis Campagna, mit (1901) 4946 Einw., hat altes Schloß und Ringmauer.

Buccleuch (spr. bäklū), ſchottiſcher Grafen- und Herzogstitel.

Bucco, Charakterrolle der Atellane (ſ. d.).

Buccoblätter, Buccoſtrauch, ſ. Barosma.

Bucentaur, Prachtgaleere, ſ. Bucintoro.

Bucer, Martin, Kirchenreformator, ſ. Butzer.

Bucĕros, Nashornvogel (ſ. d.).

Buch, der Blättermagen der Wiederkäuer.

Buch, Papiermaß, ſ. Ballen; Neubuch = 100 Bogen.

Buch, aus leeren, beſchriebenen (Handſchriften) oder (meiſt) bedruckten Blättern oder Bogen zuſammengeſetztes Ganzes. Das Wort B. iſt verwandt mit dem Namen der Buche, aus deren Holz man die für die Beſchreibung mit Runen (Beritzung, engl. to write) beſtimmten Täfelchen ſchnitt. Inhaltliche Vorläufer des Buches waren die Rollen des Altertums aus Leder oder Papyrus. Sie wurden parallel mit den Langſeiten meiſt in Spalten einſeitig beſchrieben, der Titel ſtand auf einem beſonders angefügten herabhängenden Index. Umfangreiche Werke wurden auf mehrere Rollen verteilt (Rolle des Schauſpielers). Gangbare Werke wurden fabrikmäßig hergeſtellt, indem Sklaven nach Diktat ſchrieben. Techniſche Vorgänger waren die zuſammengelegten oder zuſammengebundenen Wachstäfelchen (tabŭlae) der Römer. Zum eigentlichen B. wurde zuerſt Papyrus (3. oder 4. Jahrh. n. Chr.), ſpäter Pergament verwandt.

Die Ausſtattung des Buches bildet einen weſentlichen Teil der Geſchichte der Kunſt und des Kunſthandwerks. Koſtbare Handſchriften hatten purpurn oder ſchwarz gefärbtes Pergament mit Gold- und Silberſchrift (z. B. Codex argenteus in Upſala), andre Handſchriften farbenprächtige, dekorative und illuſtrative Illuminierungen. Die Kunſtgeſchichte des Mittelalters unterſcheidet hierin beſtimmte Malerſchulen. Ein überaus koſtbares Denkmal iſt das Breviarium Grimani (Venedig). Die erſten gedruckten Bücher wurden mit der Hand ausgemalt, z. B. Gutenbergs ſogen. 42zeilige Bibel. Das erſte B. mit eingedruckten Verzierungen iſt das Pſalterium aus Fuſt und Schöffers Druckerei von 1457. Als Anfang des 16. Jahrh. der Holzſchnitt in Blüte kam, beteiligten ſich alle großen Künſtler durch Zeichnung von Illuſtrationen, Titeleinfaſſungen und Initialen an der Buchausſtattung, zuerſt nach den Muſtern guter Handſchriften, bald nach eigner Erfindung (Cranach, Dürer, Holbein u. a. in Deutſchland, Geoffroy Tory u. a. in Frankreich). In der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. wurden prächtige Titelblätter, auch Leiſten und Initialen in Kupfer geſtochen. Die im letzten Viertel des 16. Jahrh. erfundene Kliſchierung verdrängte den Holzſchnitt und beherrſchte die Folgezeit, wo die künſtleriſche Buchausſtattung faſt völlig erloſch. Die neuzeitliche Buchausſtattung will künſtleriſche Flächenwirkung des bedruckten Blattes in Anlehnung an das 15. und 16. Jahrh., aber auch ſelbſtändig (in England beſonders Walter Crane, William Morris, in Deutſchland Adolf Menzel, Joſeph Sattler). Neben der bildlich-dekorativen Buchausſtattung ſucht man künſtleriſch befriedigende, leicht lesbare Schriften zu ſchaffen, die bereits Gutenberg erzielt hatte, die dann

aber stark vernachlässigt sind und erst neuerdings von Künstlern wieder gepflegt werden. Über Textillustration s. Kunstgeschichte. Vgl. Birt, Das antike Buchwesen (Berl. 1882); Wattenbach, Das Schriftwesen im Mittelalter (3. Aufl., Leipz. 1896); J. Luther, Buchdruck und Buchschmuck der alten Meister (Berl. 1901); W. Crane, Von der dekorativen Illustration des Buches in alter und neuer Zeit (deutsch; 2. Aufl., Leipz. 1901); P. Jessen, Der deutsche Buchdruck auf neuen Wegen (in »Kunst und Handwerk«, Münch. 1898).

Buch, Christian Leopold von, Freiherr von Gelmersdorf, Schöneberg ꝛc., Geognost, geb. 26. April 1774 zu Stolpe in der Ukermark, gest. 4. März 1853 in Berlin, bereiste Europa, war seit 1806 Mitglied der Berliner Akademie der Wissenschaften und veröffentlichte: »Geognostische Beobachtungen auf Reisen durch Deutschland und Italien« (Berl. 1802—09, 2 Bde.); »Reise durch Norwegen und Lappland« (das. 1810, 2 Bde.); »Physikalische Beschreibung der Kanarischen Inseln« (das. 1825); »Geognostische Karte von Deutschland« (42 Blätter, 2. Aufl., das. 1832). Eine Gesamtausgabe seiner Werke erschien Berlin 1867—85, 4 Bde. Vgl. Günther, Geisteshelden, Bd. 39 (Berl. 1900).

Buchan (spr. bakän), hügelige, durch starke Lehmbedeckung fruchtbare Landschaft in Aberdeenshire (Schottland). B.-Neß, östlichste Spitze von Schottland.

Buchan (spr. bakän), Alexander, Meteorolog, geb. 11. April 1829 in Kinneßwood (Kinroßshire), seit 1860 Sekretär der schottischen Meteorologischen Gesellschaft, schrieb über Luftdruck- und Windverhältnisse Großbritanniens und der Erde zahlreiche Arbeiten und veröffentlichte einen »Atlas of meteorology« (Lond. 1899).

Buchanan (spr. bjukännen oder bakännen), 1) George, Gelehrter und neulat. Dichter, geb. 1. Febr. 1506 in Killearne (Schottland), gest. 28. Sept. 1582 in Edinburg, wurde 1566 aus Frankreich von Maria Stuart zum Leiter ihrer Studien berufen und förderte als Vorsteher der Universität St. Andrews die schottischen Hochschulen. Gleichzeitig wurde er Erzieher des Prinzen Jakob, Kanzleidirektor und Großsiegelbewahrer. Seine poetischen Hauptwerke sind die lateinischen Tragödien »Jephtes« (Par. 1554; engl. von Tais, Lond. 1750) und »Baptistes« (Lond. 1578, Frankf. 1579) und die metrische Übersetzung der Psalmen »Paraphrasis Davidis psalmorum metrica« (Antwerpen 1567, Basel 1721; in neuester Zeit hrsg. von Longman). Ferner schrieb er: »Rerum scoticarum historia« (Edinb. 1579, 20 Bde.; engl., Lond. 1690 und 1722, 2 Bde.); »De jure regni apud Scotos« (Edinb. 1579). Seine Selbstbiographie erschien Frankfurt 1608, die »Poemata et tragoediae« 1609; Gesamtausgabe von Ruddiman (Edinb. 1715, 2 Bde.) und P. Burrmann (Leiden 1725, 2 Bde.). Vgl. Irving, Memoirs of the life and writings of George B. (Edinb. 1807, 2. Aufl. 1817); Brown, George B., humanist and reformer (das. 1890).

2) Claudius, Missionar in Indien, geb. 12. März 1766 in Cambuslang bei Glasgow, gest. 9. Febr. 1815 in London, lange Kaplan der Ostindischen Kompanie, seit 1800 in Kalkutta, schrieb: »Christian Researches« (1811 und 1858; deutsch von Blumhardt, Stuttg. 1814).

3) James, nordamerikan. Staatsmann, geb. 22. April 1791 in Stony-Batter (Pennsylvanien), gest. 1. Juni 1868 in Wheatland bei Lancaster, seit 1820 im Kongreß, 1831 im diplomatischen Dienst, 1833 im Senat, 1845—49 Staatssekretär, ging 1853 als Gesandter nach England und wurde 1857 als demokratischer Kandidat Präsident. Als Freund der Sklavenhalter bereitete er die Sezession der Südstaaten vor. Vgl. Curtis, Life of J. B. (Neuyork 1883, 2 Bde.).

4) Robert, engl. Dramatiker und Romanschriftsteller, geb. 18. Aug. 1841 in Caverswall (Staffordshire), gest. 10. Juni 1901 in London, verfaßte die Erzählungen »God and the Man« (1881); »Love me for ever« (1883) u. a., die Dramen »Lady Clare« (1883), »Sophia« (1886), »Alone in London« (1885) u. a., lyrische und epische Gedichte »London poems« (1866), Ballads of Life Love and Humour« (1882), »The Wandering Jew« (1893) u. a. Vgl. Jay, Robert B. (Lond. 1903).

Buchara, Staat und Stadt, s. Bochara.

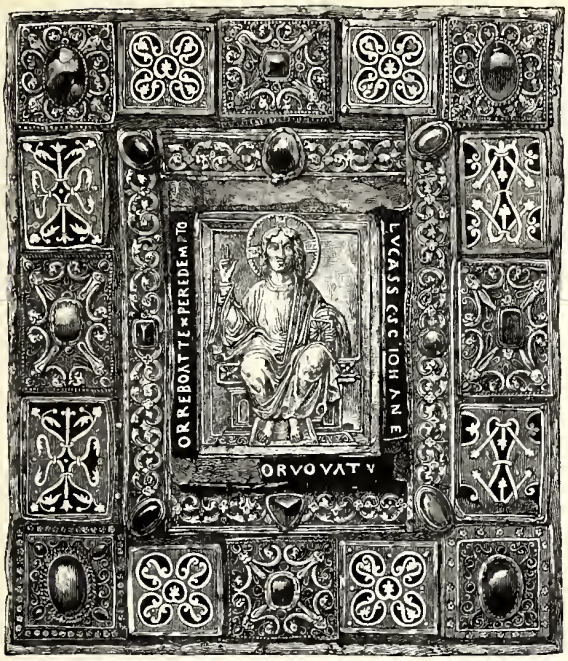
Bucharei, ältere Bezeichnung des Gebiets zwischen Kaspischem Meer, Tibet und Mongolei, auch als Große B. und Kleine B. (Ostturkestan) unterschieden.

Buchau, Stadt im württemberg. Donaukreis, Oberamt Riedlingen, mit (1905) 2411 Einw., am Federsee und an der Bahn Schussenried-B., hat Obersteueramt, Schloß, Latein- und Realschule und treibt Bierbrauerei und Baumwollwarenfabrikation. — Ehemals berühmte Reichsabtei, fiel B. 1803 dem Fürsten von Thurn und Taxis, 1806 Württemberg zu.

Buchbinden (hierzu Tafel »Bucheinbände«). Vorläufer der Bucheinbände sind innen mit Wachs überzogene, zwei- oder dreiteilige Täfelchen (Diptychen, Triptychen) des klassischen Altertums, die besonders zu Geschenken in Elfenbeinschnitzerei ausgeführt wurden. Im Mittelalter zierte man die Holzdecken der Evangeliarien, Psalterien und Missalen mit Gold- und Silberarbeiten, Elfenbeinschnitzereien, Email, Edelsteinen, Kameen, Perlen ꝛc. (Fig. 1). Daneben gab es Einbände in Leder, Seide, Samt ꝛc. Später wurde der nur an den Ecken mit Metallbeschlägen versehene Ledereinband mit Schnittarbeit, Stempelpressung, Ledermosaik, Malerei oder Handvergoldung zur Regel. Die Vergoldung entnahm man, wie viele ornamentale Motive, der islamischen Kunst (Fig. 5). Das B. entwickelte sich besonders im 16. Jahrh. in Italien und Frankreich, vor allem durch die Büchersammler Thomas Majoli (Fig. 2 u. 3) und Jean Grolier (Fig. 4), dann in England, den Niederlanden und Deutschland (Holbein, Cranach ꝛc.). Nach einem Verfall Ende des 18. Jahrh. trat Mitte des 19. Jahrh., besonders seit Aufblühen des Kunstgewerbes, ein neuer Aufschwung ein. In Frankreich sind Gruel und Marius Michel, in England Zähnsdorf, Cobden-Sanderson, die Oxford University Preß, in Deutschland Collin und Hulbe zu nennen. Zahlreiche bedeutende Maler, Architekten ꝛc. lieferten neuerdings Vorwürfe. Vgl. Gruel, Manuel historique et bibliographique de l'amateur de reliures (Par. 1887); Brassington, History of the art of bookbinding (Lond. 1894); Cockerell, Der Bucheinband und die Pflege des Buches. Ein Handbuch für Buchbinder und Bibliothekare (a. d. Engl. von Hübel, Leipz. 1902).

Buchbinderei, das Gewerbe, einzelne beschriebene oder bedruckte Blätter zu einem Ganzen (Buch) zu verbinden, wird von Hand (Kleinbetrieb), meist jedoch im Großbetrieb mittels Buchbindereimaschinen ausgeführt. Letzterer zerfällt in Verlagsgroßbuchbinderei, Geschäftsbuchfabrikation, Gebetbuchfabrikation und Luxusbuchbinderei. Zur Herstellung eines Buches im Kleinbetrieb werden die Druckbogen (s. Bogen) nach dem Format in 2 (Folio-), 4 (Quart-), 8 (Oktav-),

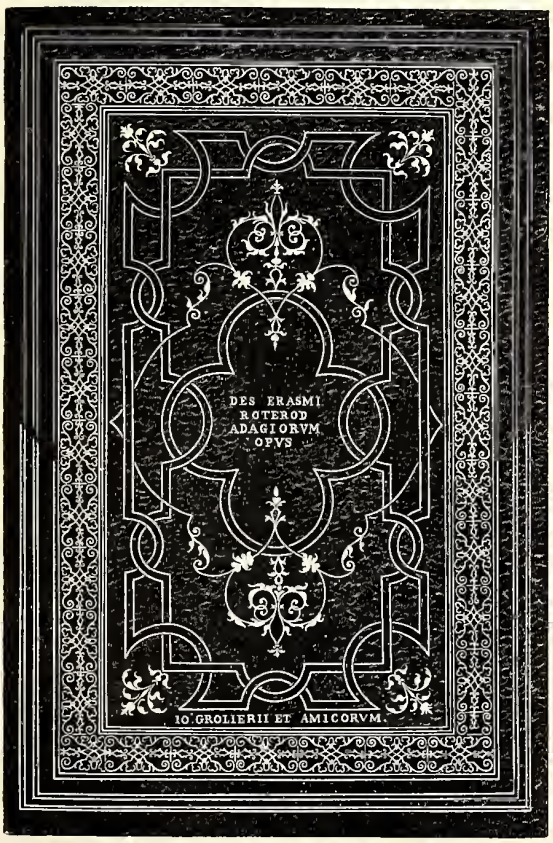
Bucheinbände.



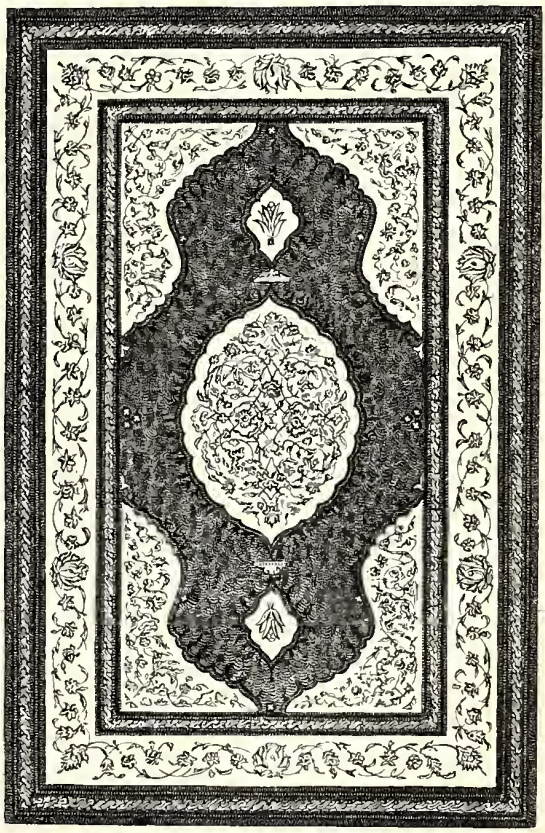
1. Deckel eines Evangeliars aus karolingischer Zeit. Goldschmiedearbeit mit Email, Edelsteinen und Kristallen. Frühromanisch.

2. Majoli-Lederband. Italienische Renaissance.

3. Rücken eines Majolibandes.



4. Grolier-Einband. Leder mit Vollstempelverzierung. Italienische Renaissance (ca. 1530).



5. Persischer Korandeckel (17. Jahrhundert). Lederband mit Goldverzierung.

Buchdruckerei.

Zur Herstellung des Letternsatzes werden die in der Schriftgießerei angefertigten *Lettern* (s. Schriftgießerei) in der Setzerei in *Setzkästen* untergebracht. Diese haben etwa 110 Fächer für Frakturschrift (Deutsch), 160 für Antiquaschrift (Lateinisch, Französisch, Englisch etc.). Den Fraktnrkasten zeigt *Fig. 1;*

A	B	C	D	E	F	G	H	J	K
L	M	N	O	P	Q	R	S	T	V
1 2	3 4	5 6	7 8	9 0	† *	U	W	X Y	Z
Ä Ö	ü §	ß ß	ft	ä	ö	ü	ı]	—	)
é è	ff	f	t	u	r	x y	ź	i ’	! ?
ê ï	fi	s				v	w	=	: ;
n	k	h	m	i	n	o	q	·	1/4 1/2 G. G.
	ck	l		Spat.			p	,	1/1 Geb.
e	ch	A c	a	Halbgevierte	e	b	ff	fi fl	Quadraten
		b					f	g	

1. Setzkasten (Frakturkasten).

die größern Fächer sind für die häufiger, die mittlern und kleinern für die weniger vorkommenden Lettern bestimmt. Der Setzkasten wird auf einem pultartigen Regal *(Setzregal)* schräg aufgestellt. Der *Schriftsetzer* hält in der linken Hand den *Winkelhaken (Fig. 2),* der durch ein mittels Keilverschluß (bestehend aus Bügel f mit durch Hebel b verstellbarem Keil a) verschiebbares Winkelstück g auf die dem Buchformat entsprechende Breite gestellt wird, und reiht in ihm nach dem vorliegenden *Manuskript* eine Letter an die andre, bis die Zeile voll ist. Füllt sich aber die Zeile nicht mit einer Silbe oder einem Wort, so muß, wenn daran noch ein Buchstabe oder eine Interpunktion fehlt, der Raum für diese fehlende Letter durch Verengerung der Wortzwischenräume geschaffen, im andern Falle aber, wenn der übrigbleibende Raum so gering ist, daß eine weitere Silbe in der Zeile nicht untergebracht werden kann, durch Verbreiterung der Wortzwischenräume die Zeile gefüllt werden, d. h. es werden Metallstückchen ohne Schriftbild, die kürzer wie die Lettern sind (der *Ausschluß*), durch schwächere oder stärkere ansgewechselt; man nennt dies *Ausschließen.* Letternsatz mit dicht aufeinander folgenden Zeilen heißt *kompresser* Satz; gleichmäßig voneinander durch dünne Bleiplättchen *(Regletten)* getrennte Zeilen nennt man *durchschossenen* Satz. Ist die Zeile voll *(ausgeschlossen),* so wird eine dünne Platte ans glattem Metall, die *Setzlinie,* die ihr bisher als Unterlage diente, hervorgezogen und darübergelegt und so fort Zeile an Zeile gereiht, bis der Winkelhaken mit Zeilen gefüllt ist. Diese werden dann zusammen auf ein mit Randleisten versehenes rechtwinkliges Brettchen oder eine Zinkplatte *(Setzschiff, Fig. 3)* gestellt *(ausgehoben),* bis die zu einer *Spalte* oder *Seite (Kolumne)* nötige Zeilenzahl erreicht ist; dann wird letztere mit einer Schnur umwickelt *(ausgebunden)* und davon mittels Bürste oder in der *Handpresse (Fig. 5), Abziehpresse, Korrekturenpresse* ein Abdruck für den Korrektor oder den Verfasser gemacht.

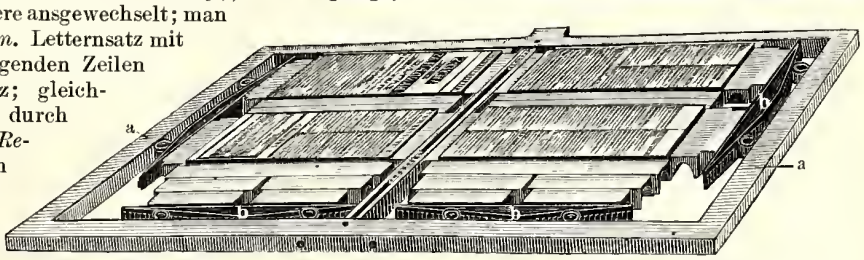
3. Setzschiff.

Die von ihnen gezeichneten Korrekturen werden vom Setzer ausgeführt, indem er die vorgefundenen unrichtigen Buchstaben etc. mittels Ahle oder Pinzette ans dem Schriftsatz heranshebt und durch richtige ersetzt. Danach wird die zu einem Druckbogen gehörende Anzahl Kolumnen mit Seitenzahlen und Überschriften *(Kolumnentitel)* versehen, auf eine eiserne Platte *(Schließplatte)* gestellt *(ausgeschossen)* und der Raum zwischen den einzelnen Seiten mit Metallklötzen *(Hohlstegen)* dem Buchformat entsprechend ausgefüllt. Damit auf dem fertigen Druckbogen nach dem Zusammenfalten die Seiten in richtiger Reihenfolge stehen, müssen die Satzkolumnen eines Druckbogens von 16 Seiten *(Oktav)* in der nachstehend angeführten Weise ausgeschossen werden:

8	6	7	5
1	16	13	4

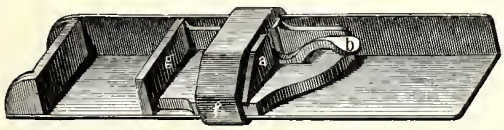
9	11	01	12
3	14	15	2

Die übrigen Formate bezeichnet man mit *Folio* (4 Seiten), *Quart* (8 Seiten), *Duodez* (24 Seiten) und *Sedez* (32 Seiten). Hierauf wird um die ausgeschossenen Kolnmnen ein eiserner *Schließrahmen* a *(Fig. 4)* gelegt, die Schnur von den Kolumnen entfernt und



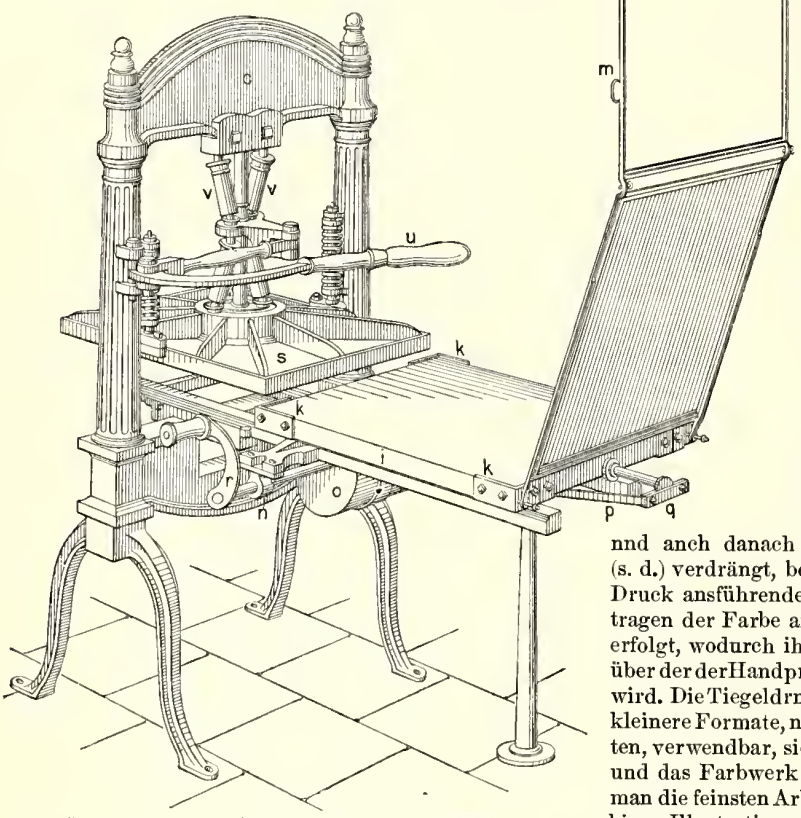
4. Geschlossene Satzform.

mittels *Schließzeugs* verschiedener Konstruktion der Satz fest aneinander gepreßt *(geschlossen).* Das in *Fig. 4* dargestellte Schließzeug b, das sogen. *Französische,* besteht aus Zahnrollen und keilförmigen



2. Winkelhaken (Reinhardtscher Winkelhaken).

Schließstegen, die einseitig ebenfalls mit Zähnen versehen sind, in welche die Zahnrollen mittels Schlüssels eingeführt werden. Der Satz ist nun druckfertig. Ist die Zahl der zu druckenden Bogen (die *Auflage*) klein, so erfolgt der Druck direkt von dem Schriftsatz. Für große Auflagen oder für den Druck auf Rotationsmaschinen (s. Schnellpressen) wird der Satz *stereotypiert*, d. h. es werden Matrizen von ihm hergestellt, die zur Anfertigung der zum Druck Verwendung



5. Handpresse (Dinglers Doppelkniehebelpresse).

findenden *Stereotypplatten* (s. Stereotypie) dienen. Der fertige Satz oder die Stereotypplatten gelangen nun in die Druckerei, in der auf verschiedenartigen Buchdruckpressen: *Handpressen* (s. *Fig. 5*), *Tiegeldruckpressen* und *Schnellpressen* (s. d.) der Druck erfolgt. Die Handpressen werden von *Druckern*, die Schnellpressen von *Maschinenmeistern* bedient, welche die Form *zurichten*, d. h. die vorkommenden Ungleichheiten in der Schrift- oder Stereotypplattenform beseitigen (s. Zurichten). Das zum Druck bestimmte Papier wird teils angefeuchtet, teils trocken verwendet, für feinern Druck auch satiniert (s. Satinieren). Der Druck auf der Handpresse geschieht in folgender Weise: auf dem zwischen den Winkelstücken k k k befestigten *Fundament* i wird die Druckform liegend befestigt; mit dem Fundament ist der Deckel mit dem Deckelrähmchen m durch Scharniere verbunden. Auf diesem Deckel wird die oben erwähnte Zurichtung ausgeführt. In dem darüber befindlichen *Rähmchen* wird das, was drucken soll, ausgeschnitten, der Druckbogen wird auf dem Deckel befestigt, das Rähmchen darübergeklappt und dann das Fundament mit dem darüber geklappten Deckel mit Rähmchen unter den *Tiegel* s gebracht, nachdem die Druckform mit Buchdruckfarbe versehen ist. Die Bewegung des Fundaments erfolgt von der Kurbel r aus durch die in den Lagern n drehbare Riementrommel o, um die sich zwei Riemen p legen, wovon der eine vorn, der andre hinten am Fundament mittels Spannklappen q befestigt ist, so daß je nach der Drehrichtung der Kurbel das Fundament unter den Tiegel s geschoben oder darunter weggezogen wird. Sobald das Fundament mit der Druckform unter dem Tiegel s sich befindet, werden die Stützen v v durch eine Hebelverbindung von dem Hebel *(Preßbengel)* u gerade gerichtet. Indem sie sich dabei gegen den Kopf c stemmen, wird der Tiegel s nach unten gedrängt und dadurch der Druck auf die Form herbeigeführt.

Die Handpresse wird jetzt nur noch zum Druck kleiner Auflagen oder zur Herstellung von Probedrucken und Korrekturabzügen benutzt. Sie wurde durch die auf gleichem Prinzip (dem Tiegeldruck) beruhende und auch danach benannte *Tiegeldruckpresse* (s. d.) verdrängt, bei der die Bewegung des den Druck ausführenden Tiegels und auch das Auftragen der Farbe auf die Druckform selbsttätig erfolgt, wodurch ihre Leistungsfähigkeit gegenüber der der Handpresse um das 4—5fache erhöht wird. Die Tiegeldruckpressen sind jedoch nur für kleinere Formate, namentlich für Akzidenzarbeiten, verwendbar, sie sind jedoch so stark gebaut, und das Farbwerk ist ein so vorzügliches, daß man die feinsten Arbeiten, wie ein- oder mehrfarbigen Illustrations- und Reliefdruck, darauf ausführen kann. Zum Druck großer Formate, also zum *Werkdruck*, verwendet man Schnellpressen (s. d.) und für Zeitungen Rotationsmaschinen (s. d.). Die letztern drucken von endlosem Papier (Rollenpapier), das erst, nachdem es bedruckt ist, in einzelne Bogen getrennt und als solche oder auch gefalzt aus der Maschine gelangt. Die gedruckten Bogen werden, außer bei eiligem Zeitungsdruck, zum Trocknen aufgehängt und dann in Glättpressen *(hydraulischen Pressen, Schraubenpressen)* geglättet. — Ist der Druck vollendet, d. h. ist die ganze Auflage gedruckt oder der Satz stereotypiert, so wird die Druckform auf einem *Waschtisch* mittels Lauge gewaschen und gelangt dann in den Setzersaal zurück, um auseinander genommen *(abgelegt)* zu werden. Früher war das Ablegen ausschließlich Handarbeit. Bei einigen Setzmaschinenkonstruktionen sind jedoch auch *Ablegemaschinen* vorgesehen, die den auf derartigen Setzmaschinen (s. d.) hergestellten Satz selbsttätig ablegen.

Vgl. *P. Heichen*, Deutsches polygraphisches Kompendium (Leipz. 1884—88, 2 Bde.); *A. Waldow*, Illustriertes Wörterbuch der graphischen Künste (das. 1886); *J. J. Weber*, Katechismus der Buchdruckerkunst (7. Aufl., das. 1901); *F. Bauer*, Handbuch für Schriftsetzer (2. Aufl., Frankf. a. M. 1905).

12 (Duodezformat) Blätter gebrochen (gefalzt), gepreßt oder gewalzt, um die Luft zwischen den Blättern zu entfernen, zusammengetragen und kollationiert. Dann folgt das Heften. Der Rücken des Buches wird an mehreren Stellen quer eingesägt, in die Schnitte legt man Schnüre (Bünde), an die die Bogen durch Heftzwirn befestigt werden. Dies geschieht auf der Heftlade, auf der die Schnüre senkrecht gitterförmig gespannt sind. Broschierte Bücher werden ohne Bünde geheftet (geholländert). Bücher, die sich gut aufschlagen lassen sollen (Kontobücher), heftet man, ohne sie einzusägen, auf starke Bänder (Tafeln). Karten ꝛc. werden durch Papier oder Leinenfalze am Rücken angeheftet. Nach dem Heften schneidet man die Schnüre ab und befestigt an die aufgedrehten (geschabten) Enden die beiden Vorsatzblätter mit angeklebtem Fälzchen. Der Rücken wird geleimt, mit dem Hammer gerundet, erhält mit dem Kaschiereisen eine beiderseits scharfe Kante (Falz) und wird mit Papier oder Stoff überklebt. Zur Erzielung der nötigen Festigkeit wird das Ganze längere Zeit gepreßt und das so weit fertige Buch beschnitten. Die weiße Schnittfläche wird gewöhnlich mit Farbe (Auffspritzen, Bestreichen) verziert, vergoldet (Blattgold) oder versilbert. Nachdem an den Endseiten des Rückens das Kapitalband angeklebt ist, wird der zugeschnittene Deckel mit Papier (Pappband), Kattun (Leinwandband) oder Leder (Franzband) ꝛc. befestigt, das oft kunstvoll verzierte Vorsatzpapier (s. d.) eingeklebt, durch gravierte heiße Filetten eine Goldeinprägung gemacht und der Titel aufgedruckt. Pappband mit Kattunrücken heißt Halbleinen, mit Lederrücken Halbfranz. — In der Massenherstellung bedient man sich der Buchbindereimaschinen. Unter den Falzmaschinen ist die Kreuzbruchfalzmaschine am meisten verbreitet. Der zu falzende Bogen wird mittels Punkturvorrichtung, Winkelanlage oder selbsttätigem Schieber unter dem Falzmesser gerade gerückt, von der ersten niedergehenden Klinge erfaßt und zusammengebrochen zwischen zwei geriffelte Stahlwalzen geführt, gelangt dann auf Transportbändern zu den andern Falzklingen, die den Prozeß nach Bedarf wiederholen. Die Bogen durchlaufen weiter ein Walzwerk zum Satinieren, oder die Stockpresse (17. Jahrh.) nimmt sie auf und bewirkt ein dichtes Anliegen der einzelnen Bogen. Hierauf folgt das Zusammentragen der Bogen (neuerdings mit Maschine), Kollationieren und Heften mit Draht- oder Fadenheftung. Die Buchdrahtheftmaschine (Gebr. Brehmer, Leipzig) schneidet von einer Drahtspule kurze Stücke ab, biegt sie in ⊓-Form und befestigt damit die Bogen auf Leinwandstreifen. Bei der maschinellen Fadenheftung wird der Bogen durch Heftnadeln mit dem Heftzeug verbunden. An dem sogen. Fitzbund werden sämtliche über den Buchrücken gehende Heftfäden verknüpft. Die Knotenheftmaschine dient zur Herstellung besserer Schreibhefte. Auf der Schneidemaschine (Gebr. Heim, Offenbach, 1820) wird auf wagerechtem, verstellbarem Tisch das in einer Presse festgespannte Material durch ein in senkrechter Ebene gerade, schräg oder kreisförmig bewegtes Messer beschnitten (Drei- oder Vierseitenschneidemaschinen). Das Wölben der Rücken geschieht auf der Buchrückenrundemaschine. Die so weit fertigen Bücher erhalten in der Abpreßmaschine zwischen zwei durch Hebel geschlossenen Klemmbacken den Falz. Schließlich erfolgt die Bearbeitung des Deckels. Durch Pappscheren mit Kreismessern werden die Deckel und Rückeneinlagen geschnitten. Der aufs Format zugeschnittene Einbandstoff wird auf der Anschmiermaschine geleimt, Deckel und Rücken werden aufgelegt, eingeschlagen und durch die Anreibemaschine geführt. Auch dieser Prozeß kann durch eine Maschine selbständig ausgeführt werden (bis 3500 Einbände in einem Tag). Lederschärfmaschinen, Kantenschrägmaschinen, Eckenrundstoßmaschinen beseitigen scharfe Kanten und Ecken, Prägepressen und Farbdruckpressen geben Golddruck und Farbenverzierung. Vgl. Adam, Systematisches Lehr- und Handbuch der B. (Dresd. 1885), Der Bucheinband (Leipz. 1890) und Der neue Stil in der deutschen B. (Stuttg. 1899); Zähnsdorf, The art of bookbinding (2. Ausg., Lond. 1890); Tonndorf, Die Arbeiten an der Vergoldepresse (Stuttg. 1891); Schaupp, Der Halbfranzband (Bayreuth 1902); Hauptmann, Die Marmorierkunst ꝛc. (3. Aufl., Gera 1906); Feldegg, Wiener Kunstbuchbinder- und Lederarbeiten (Wien 1889—94); Harms, Zur Entwickelungsgeschichte der deutschen B. (Tübing. 1902).

Buch der Liebe, Sammlung der aus alten ritterlichen Epen entstandenen Prosaromane des Mittelalters, erschien später in Frankfurt a. M. 1578 und 1587 und wurde erneuert von Büsching und von der Hagen (Berl. 1809, Bd. 1: »Tristan und Isolde«, »Fierabras«, »Pontus und Sidonia«). Einfacher gestaltet sind dieselben Stoffe großenteils in den Volksbüchern (s. d.) erhalten.

Buchdrucker, Käfer, s. Borkenkäfer.

Buchdrucker-Berufsgenossenschaft, s. Deutsche Buchdrucker-Berufsgenossenschaft.

Buchdrucker-Fachschulen, technische Fortbildungsschulen für Buchdrucker, knüpfen an den Unterricht der Volksschule an, lehren Geschichte der Buchdruckerkunst und Sprachen und erteilen systematischen Zeichen- und Fachunterricht. B. bestehen in Berlin, Dresden, Hamburg, Leipzig und München.

Buchdruckerkunst (hierzu Tafel »Buchdruckerei« mit Text), die Kunst, mit Hilfe von Buchstaben (Lettern, Typen) einen Schriftsatz zu vervielfältigen. Man unterscheidet: Werkdruck (hauptsächlich Bücher und Wochenschriften), Zeitungsdruck und Akzidenzdruck. Jede Buchdruckerei besteht aus Setzerei und Druckerei. Über den Prozeß des Setzens und Druckens s. die Beilage. — Die ältesten Druckmittel waren die Siegelringe der Babylonier, die Stempel für Ziegelsteine in Ägypten, für Ziegel und Tongefäße in Griechenland und Rom, für den schon den Indern bekannten Zeugdruck sowie für den Tapetendruck. Der Holztafeldruck, von den Chinesen schon im 10. Jahrh. zur Herstellung von Büchern benutzt, kam im Abendland für Bilder zuerst im 14., für Schrifttafeln und Bücher (Blockbücher, s. d.) wenig früher als der Druck mit beweglichen Typen in Gebrauch. Die eigentlichen Vorbilder der B. sind die Stempel der Goldschmiede (für Inschriften in Metall) und die Hohlstempel der Buchbinder (für Inschriften auf Buchdeckeln). Von diesen ging die Erfindung Gutenbergs (s. d.) aus. Die für andre, wie Pamfilo Castaldi, Prokop Waldvogel, Lorenz Coster, Johann Brito, erhobenen Ansprüche auf die Erfindung der B. sind unberechtigt. Der älteste Druck Gutenbergs, ein deutsches Gedicht vom Weltgericht, fällt in die Jahre 1444—47. Seine Verbindung mit dem Mainzer Bürger Johann Fust führte 1453—55 zum ersten Bibeldruck, der sogen. 42zeiligen Bibel.

Fusts Schwiegersohn, Peter Schöffer, stellte zuerst stärkere Matrizen (s. d.) her. Schon vor 1460 hatte sich in Mainz neben den Druckereien der wieder getrennten Gutenberg und Fust eine dritte Druckerei aufgetan, und noch vor 1462 druckten Albrecht Pfister (s. d.) in Bamberg und Johann Mentelin (s. d.) in Straßburg. Seit 1462 begann die B. ihren Siegeslauf durch die Welt. Es folgten in Deutschland Köln (1466), Augsburg (1468), Nürnberg (1470), Speier (1471), Eßlingen (1472), Ulm (1473), Lübeck, Breslau (1475), Rostock (1476), Prag (1478), Würzburg (1479), Magdeburg (1480), Leipzig (1481), München, Wien (1482) ꝛc., in Europa Italien (Subiaco 1465, Rom 1467, Venedig 1469), Schweiz (Basel um 1468), Frankreich (Paris 1470), Niederlande (Utrecht um 1471, Aalst 1473, Löwen 1474), Ungarn (Ofenpest 1473), Spanien (Valencia 1474), England (Westminster 1477), Dänemarck (Odense 1482, Kopenhagen 1493), Schweden (Stockholm 1483) und Portugal (Faro 1487, Lissabon 1489). In Amerika druckte zuerst in Mexiko Johann Cromberger 1540; in Afrika wurde 1583 gedruckt, in Sydney (Australien) erst 1802. Die ältern Buchdrucker waren meist auch Buchhändler und oft Gelehrte. — Die Schriftgießerei tritt mit der Stempelschneiderei seit dem 17. Jahrh. als besonderes Gewerbe auf, der Typenhandel findet sich schon im 16. Jahrh. Nach Mitte des 18. Jahrh. hob sich die B. durch Verbesserung des Letterngusses und Erfindung der Schnellpresse (s. d.), am Ende des 19. Jahrh. durch Erfindung der Setzmaschinen (s. d.). Vgl. Falkenstein, Geschichte der B. (Leipz. 1840); Lorck, Handbuch der Geschichte der B. (das. 1882—83, 2 Tle.); von der Linde, Geschichte der Erfindung der B. (Berl. 1886, 3 Bde.); Meisner und Luther, Die Erfindung der B. (Bielef. 1900). Literatur über Technik der B. s. Beilage. Zeitschriften: »Archiv für B.« (Leipz., seit 1864); »Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker« (das.); »Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer« (das.); »Österreichisch-ungarische Buchdruckerzeitung« (Wien); »Imprimerie« (Par.); »Printers' Register« (Lond.) u. a.

Buchdruckerschwärze, s. Buchdruckfarbe.

Buchdruckerverband, s. Deutscher Buchdruckerverband.

Buchdruckerverein, s. Deutscher Buchdruckerverein.

Buchdruckerwappen, Wappen der deutschen Buchdrucker, in goldenem Feld ein doppelköpfiger Adler mit Winkelhaken und Tenakel, als Helmzier ein silberner Greif mit zwei Druckerballen in den Fängen, vom Ende des 16. Jahrh., ist nicht, wie früher angenommen, von Kaiser Friedrich III. verliehen. Vgl. Ströhl, Das Wappen der Buchgewerbe (Wien 1891).

Buchdruckerzeichen (Verlegerzeichen, Signēt), Kennzeichen, das Drucker oder Verleger ihren Erzeugnissen vor- oder nachsetzen. Das älteste B. ist das von Fust und Schöffer in ihrem Psalterium 1457. Auf dem B. des Jodocus Badius (s. d.), angeblich von Dürer, ist die älteste Darstellung einer Buchdruckpresse. Die B. haben vielfach künstlerischen Wert. Vgl. Silvestre, Marques typographiques (Par. 1867, 2 Bde.); Heitz u. a., Die Büchermarken oder Buchdrucker- und Verlegerzeichen (Straßb. 1892 ff.).

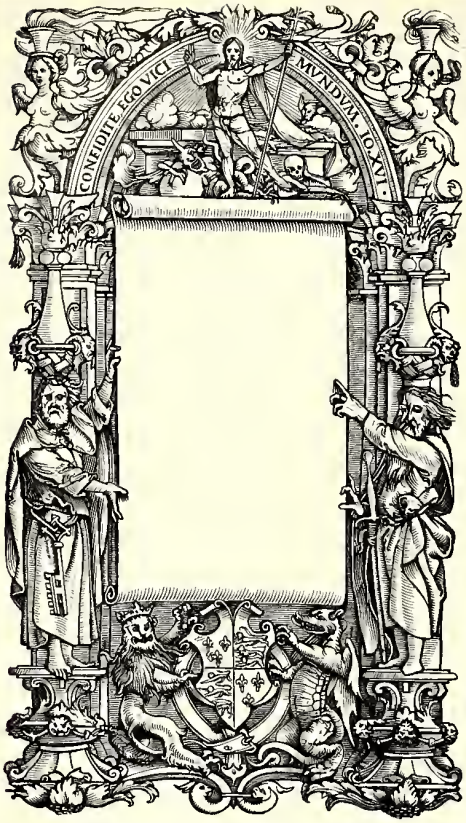
Buchdruckfarbe (Buchdruckerschwärze, Druckerschwärze), früher Leinölfirnis mit Ruß, jetzt in Fabriken auf Mühlen (schwarze und bunte B.) aus feinstem Öl-, Harz- oder Naphthalinruß, bez. Mineralfarben mit Firnis hergestellt. Für billigere Sorten wird Firnis mit Kolophonium und Seife geschmolzen und kalt mit Farben vermischt.

Buchdruckpresse, Presse zum Abdrucken des Letternsatzes, s. Beilage zu Artikel Buchdruckerkunst. Die ersten Buchdruckpressen waren Holzpressen. Der 1772 von Haas gebauten, fast ganz eisernen B. folgte 1800 die von Walker und Stanhope im Bengel wesentlich verbesserte, durchweg eiserne B. Andre verbreitete Typen waren Columbiapresse, Hagarpresse, Washingtonpresse, Dinglerpresse und Albionpresse.

Buchdruckwalze, eine mit Holz umkleidete eiserne Spindel, die mit einer aus Gelatine, Glyzerin und Rohrzucker (früher Leim und Sirup) gekochten Masse in einer zylindrischen Form (Matrize) übergossen wird und zur Einfärbung des Letternsatzes dient.

Buche (Fagus *L.*), Gattung der Fagazeen, Bäume mit länglichen oder elliptischen Blättern, einhäusigen Blüten (männliche mit glockiger, 5—6spaltiger Blütenhülle in dichten vielblütigen Dichasien, weibliche, meist zu zweien in stacheligem Fruchtbecher, in gestielten Dichasien an der Spitze der jüngern Triebe) und 2—5 dreikantigen Nüßchen (Bucheckern). Vier Arten wachsen im nördlichen Florenreich. Die gemeine B. (Rotbuche, F. silvatica *L.*, s. Tafeln »Mitteldeutscher Bergwald I u. II«), mit hohem, schlankem Schaft, glatter, silbergrauer Rinde, eirunden, zugespitzten, am Rand fein gewimperten, glänzenden Blättern, bedeckte 1900 in Deutschland eine Fläche von 1,827,217 ha. Sie kommt namentlich in kalkreichem, oft durchfeuchtetem, lockerem Boden nach N. bis Alvesund in Norwegen (unter etwa 60°) vor, von wo die Nordostgrenze gegen die Krim verläuft, dann im Kaukasus und in Nordpersien, in Südeuropa nur in Gebirgen bis zu 1880 m, in den Alpen bis 1540 m, in norddeutschen Gebirgen bis 650 m. Für ihre normale Entwickelung auf das Zusammenleben mit Pilzen angewiesen, mit denen ihre Wurzeln Pilzwurzeln (Mycorrhiza) bilden, verträgt sie in der Jugend starke Überschirmung und bildet im Hochwaldbetrieb leicht reine, geschlossene Bestände. Die B. trägt meist erst mit 60—70 Jahren Früchte und vollendet mit 120—150 Jahren ihr Wachstum (bis 1,2 m dick und über 30 m hoch). Das braunrötliche Holz dient als Brennholz, weniger als Nutz- und Werkholz. Die Samen, mit fettem Öl (Buchecker-nöl, Buchöl), dienen zur Schweinemast, die Preßrückstände enthalten giftiges Fagin. In Parken kultiviert man auch rot- und geschlitztblätterige sowie hängeästige Formen (Blutbuche, krause B., Trauerbuche). — Die B. gehörte zu den »heiligen« Bäumen der Germanen, galt als Baum der Wissenschaft und war dem Thor (s. d.) geweiht. In abgebrochene Zweige einer fruchttragenden B. wurden beim Losen und bei der Orakeleinholung Runen (s. d.) geschnitten. Die Blutbuche dachte man aus dem Blut schuldlos Ermordeter entstanden. Färbt sich das Laub der Buchen im Gemeindewald weiß, so deutet das nach heutigem Volksglauben auf den baldigen Tod eines Gemeinderatsmitgliedes. Vgl. Schuberg, Die Rotbuche im natürlich verjüngten geschlossenen Hochwalde (Tübing. 1894).

Bücheler, Franz, Philolog, geb. 3. Juni 1837 in Rheinberg, 1858 Professor in Freiburg, 1866 in Greifswald, 1870 in Bonn, hervorragender Kritiker und Forscher auf dem Gebiete der altitalischen Dialekte, gab heraus: »Petronii satirarum reliquiae« (Berl. 1862, kritische Ausg.; Textausgabe, 4. Aufl., das. 1904); »Grundriß der lateinischen Deklination« (2. Aufl., Bonn 1879); »Umbrica« (das. 1883); »Das

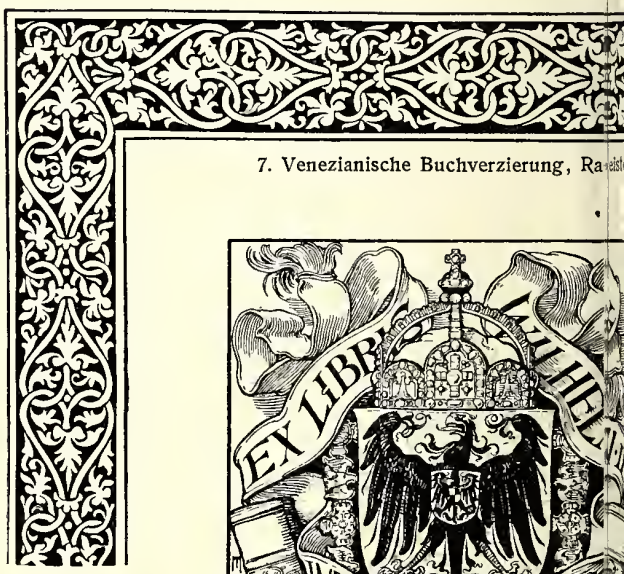


1. Titelblatt von *H. Holbein* (um 1540).
Deutsche Renaissance.

2. Französisches Titelblatt von *Clément Pierre Marillier* (1776).
Rokokostil.

3. Gotischer Buchstabe ‚M'
(Israel van Meckenen).

4. Zwischentitel von *Josef S*
(Aus Boos, ‚Geschichte der rhe
Bd. 1.)



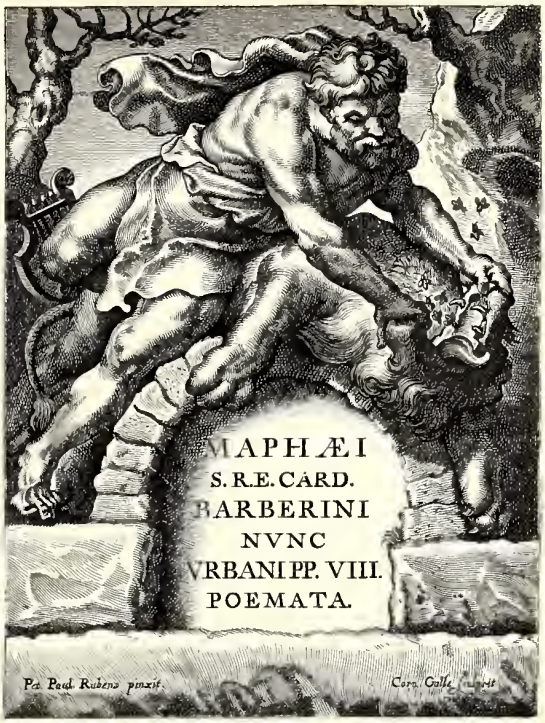
7. Venezianische Buchverzierung, Ra

8. Initiale ‚K' von *Tory*
(Ende 16. Jahrh.).

10. Bücherzeichen Kaiser Wilhelms
Emil Doepler d. jüng. in Berlin.

12. Deutsche Zierleiste

5. Italienische Initiale ‚D'.



6. Titelblatt zu Papst Urbans VIII. Gedichten, nach Rubens gestochen von *Galle* (Plantin, Antwerpen). Barockstil.

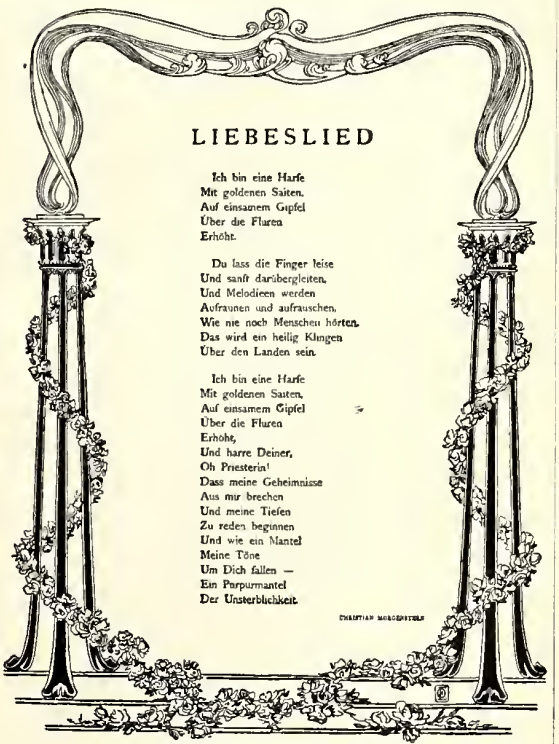
r in Berlin. 1/3.
nen Städtekultur',

iste (1478)

9. Bücherzeichen von *Jules Chéret* in Paris.

on

11. Bücherzeichen von *Max Klinger* in Leipzig.



13. Texteinfassung von *Otto Eckmann* in Berlin. (Aus der Zeitschrift ‚Pan'.)

ch *Burgkmair.*

stitut in Leipzig.

Recht von Gortyn« (mit Zitelmann, Frankf. a. M. 1885); »Carmina latina epigraphica« (Leipz. 1895—1897) und besorgte die neuen Auflagen von O. Jahns »Persii, Juvenalis, Sulpiciae saturae« (3. Aufl., Berl. 1893) ꝛc. Seit 1878 ist er Mitherausgeber des »Rheinischen Museums für klassische Philologie«.

Bucheln, soviel wie Buchteckern (s. Buche).

Buchen, Amtsstadt im bad. Kreis Mosbach, mit (1905) 2105 Einw., an der Morre und der Bahn Seckach-Walldürn, Sitz eines Bezirksamts und Amtsgerichts, treibt Ackerbau und Sandsteinbruch.

Buchenberger, Adolf, bad. Staatsmann, geb. 13. Mai 1848 in Mosbach, gest. 20. Febr. 1904 in Karlsruhe, seit 1893 Präsident des Finanzministeriums und Bevollmächtigter zum Bundesrat, seit 1899 Finanzminister, schrieb: »Agrarwesen und Agrarpolitik« (Leipz. 1892—93, 2 Bde.); »Grundzüge der deutschen Agrarpolitik« (2. Aufl., Berl. 1899); »Finanzpolitik und Staatshaushalt im Großherzogtum Baden 1850—1900« (Heidelb. 1902) u. a.

Buchenpilz, s. Polyporus.

Buchenspinner (Rotschwanz, Dasychira pudibunda *L.*), Schmetterling aus der Familie der Spinner, 5 cm breit, schmutzig rötlichweiß mit dunkler Zeichnung, fliegt im Mai. Die Borsten tragende gelbe Raupe wird Buchen bisweilen schädlich und verpuppt sich im Oktober in lockerem Gespinst zwischen Laub.

Buchenstein (Livinallongo), wald- und mattenreiches Tal des obern Cordevole in den Südtiroler Dolomiten, 1500 m hoch, liegt an der neuen Prachtstraße vom Fassatal nach Cortina d'Ampezzo. Hauptort Pieve, mit (1900) 312 (als Gemeinde 2186) ital. Einwohnern, ist Sitz eines Bezirksgerichts.

Buchensteiner Schichten, Kalke der alpinen Triasformation.

Bucher, 1) Anton von, kath. Geistlicher und Schulmann, geb. 8. Jan. 1746 in München, gest. daselbst 8. Jan. 1817, war zuletzt geistlicher und Schuldirektorialrat. Seine antijesuitischen Schriften gab v. Klessing u. d. T.: »Die Jesuiten in Bayern vor und nach ihrer Aufhebung« (Münch. 1819—20, 5 Bde.) heraus.

2) Lothar, preuß. Staatsmann, geb. 25. Okt. 1817 in Neustettin, gest. 12. Okt. 1892 in Glion am Genfer See, Jurist, wurde 1848 Mitglied der preußischen Nationalversammlung, 1849 der Zweiten Kammer, flüchtete 1850 wegen des Steuerverweigerungsbeschlusses nach London, lebte bis 1859 dort als Journalist und war 1864—86 Gehilfe Bismarcks. Er schrieb: »Der Parlamentarismus, wie er ist« (Berl. 1855; 2. Aufl., Stuttg. 1881); »Bilder aus der Fremde, für die Heimat gezeichnet« (Berl. 1862—63, 2 Bde.); »Kleine Schriften politischen Inhalts« (Stuttg. 1893). Vgl. v. Poschinger, Ein Achtundvierziger (Berl. 1890 bis 1894, 3 Bde.).

3) Bruno, Kunstschriftsteller, Bruder des vorigen, geb. 24. April 1826 in Köslin, gest. 9. Juni 1899 in Wien, 1859 Sekretär, später Kustos und 1895 Direktor des österreichischen Museums für Kunst und Industrie, schrieb: »Geschichte der technischen Künste« (Stuttg. 1875—93); »Reallexikon der Kunstgewerbe« (Wien 1883—84); »Mit Gunst. Aus Vergangenheit und Gegenwart des Handwerks« (Leipz. 1886); »Die Kunst im Handwerk« (3. Aufl., Wien 1888); »Katechismus der Kunstgeschichte« (5. Aufl., Leipz. 1899).

Bücher, Karl, Nationalökonom, geb. 16. Febr. 1847 in Kirberg (Regbez. Wiesbaden), 1872—78 Gymnasiallehrer, dann Redakteur an der »Frankfurter Zeitung«, seit 1882 in Dorpat, Basel, Karlsruhe und seit 1892 in Leipzig Professor, schrieb: »Die Frauenfrage im Mittelalter« (Tübing. 1882); »Die Arbeiterfrage im Kaufmannsstande« (Berl. 1883); »Die Bevölkerung von Frankfurt am Main im 14. und 15. Jahrhundert« (Tübing. 1886, Bd. 1); »Die Entstehung der Volkswirtschaft« (das. 1893, 4. Aufl. 1904); »Arbeit und Rhythmus« (Leipz. 1896, 3. Aufl. 1902) u. a. B. ist Urheber des Akademischen Schutzvereins (s. Schutzverein) und Verfasser der Streitschrift »Der deutsche Buchhandel und die Wissenschaft« (das. 1903, 3. Aufl. 1904). Er übersetzte Lavelleyes »Das Ureigentum« (Leipz. 1879) und fügte fünf Kapitel hinzu.

Bücher, kaufmännische, s. Handelsbücher.

Bücherkunde, s. Bibliographie.

Bücherlaus (Troctes), Gattung der Holzläuse (Psocidae) aus der Ordnung der Falschnetzflügler, flügelloses Insekt mit flacher Stirn. Die klopfende B. (T. pulsatorius), 1,5 mm lang, lebt in Büchern, Insekten- und Pflanzensammlungen. Das ihr zugeschriebene Klopfen rührt vom Klopfkäfer her.

Bücherprivilegium, dem Verleger oder Autor gewährter Schutz gegen unrechtmäßigen Nachdruck seiner Werke, wurde seit dem 16. Jahrh. vom Kaiser oder von den Landesherren erteilt. Heute sind diese Privilegien durch das Urheberrecht (s. d.) überflüssig geworden.

Bücherrevisoren, Sachverständige der Buchführung, die Bücher einrichten und in Ordnung bringen oder im Auftrag von Behörden, Gesellschaften ꝛc. auf ihre Richtigkeit (nicht auf die materielle Geschäftsführung) prüfen. Vgl. § 36 der Gewerbeordnung.

Bücherskorpion (Chelifer cancroides *L.*), Spinnentier aus der Familie der Afterskorpione (s. d., Pseudoscorpionidae), 3 mm langes, braunes Tier mit flachem Körper und großen Scheren (erstes Tasterpaar des Unterkiefers), lebt in Büchern und Herbarien, bewegt sich seitlich und rückwärts und frißt Milben.

Bücherzeichen (Exlibris, lat.; hierzu Tafel »Buchschmuck und Bücherzeichen«), in Holzschnitt und Kupferstich, später auch in Stein- und Farbendruck ausgeführte Blättchen, werden seit Mitte des 15. Jahrh. auf die Einbände der Bücher, meist auf die Innenseite, geklebt und weisen durch Inschrift, Vorwurf oder Wappen auf den Besitzer des Buches hin. Bei B. für ganze Bibliotheken wurde dem Namen des Besitzers gewöhnlich Ex libris (aus den Büchern) vorgesetzt. Im 16. Jahrh. fertigten Dürer, Cranach, H. Holbein, Solis u. a. B., auch im 17. und 18. Jahrh. wurden sie künstlerisch behandelt, gerieten aber später in Vergessenheit. In neuerer Zeit führten J. Sattler, E. Orlik, P. Halm, Eckmann, E. Doepler (Fig. 10), A. M. Hildebrandt, H. Hirzel, M. Klinger (Fig. 11), O. Hupp, Jules Chéret (Fig. 9), Anning Bell u. a. künstlerische B. aus. Man unterscheidet Eignerzeichen (Eigentumszeichen) und Geberzeichen (vom Schenker als Widmung oder vom Beschenkten als Erinnerung eingeklebt). In England, Deutschland, Frankreich, Nordamerika und Österreich bestehen Vereine von Bücherzeichensammlern (in Berlin »Ex libris« seit 1891). Öffentliche Sammlungen sind in München (Hof- und Staatsbibliothek), Göttingen (Universitätsbibliothek), Wolfenbüttel (herzogliche Bibliothek), Berlin (Kunstgewerbemuseum), Leipzig (Buchhändler-Börsenverein), London (Britisches Museum) und Paris (Nationalbibliothek). Außerdem gibt es viele Privatsammlungen. Vgl. Warnecke, Die deutschen B. von ihrem Ursprung bis zur Gegenwart (Berl. 1890); Seyler, Illustriertes Handbuch der Ex libris-Kunde

(Berl. 1895); Zur Westen, Ex-libris (Bielef. 1901); »Ex libris. Zeitschrift für Bibliothekzeichen ꝛc.« (Görlitz, seit 1891).

Bücherzensur, kirchliche, s. Index librorum [prohibitorum.

Bücherzettel, offene, gedruckte Karten zum Angebot und zur Bestellung von Büchern, Zeitschriften ꝛc. mit handschriftlicher Eintragung des Titels, seit 1874 im Weltpostverein eingeführt. S. Porto.

Buchfink, Vogel, s. Fink.

Buchforderung, s. Buchschuld.

Buchführer, im 15. und 16. Jahrh. Name für Buchhändler und Verleger; jetzt soviel wie Buchhalter.

Buchführung, s. Buchhaltung. [verein.

Buchgewerbeverein, s. Deutscher Buchgewerbe-

Buchgewerblicher Schutzverband, am 1. Jan. 1898 errichtet (Sitz in Leipzig), nimmt die Interessen der Verbandsangehörigen gegen Schädigung wahr.

Buchhalterei, Abteilung eines Betriebes, der die Buchhaltung (s. d.) obliegt.

Buchhaltung (Buchführung, Rechnungsführung, hierzu Textbeilage »Buchhaltung«), die Gesamtheit aller für den innern Gebrauch bestimmten Aufzeichnungen eines Betriebes, entweder über vergangene geschäftliche Ereignisse (kaufmännische B.) oder über noch zu erwartende (Verwaltungs- oder kameralistische B.).

Die kaufmännische B., ursprünglich chronologische Aufzeichnung der geschäftlichen Vorgänge, trennte später Einnahmen und Ausgaben sowie Schulden und Forderungen. Die erste übersichtliche Darstellung der systematischen B. findet sich im 11. Traktat der »Summa de Arithmetica etc.« des Franziskanermönchs Lukas Patiolus (Vened. 1494).

Die einfache B. erstreckt sich nur auf die Aufzeichnung des Geldumsatzes, der Schulden und der Forderungen. Je mehr Geschäftsvorfälle sie mit Soll- und Habenkonto gesondert darstellt, um so mehr nähert sie sich der doppelten B. Das Geschäftsergebnis wird ermittelt mit Hilfe des Inventars, des Verzeichnisses aller Vermögensteile und Verbindlichkeiten. Der Betrag, um den die Vermögensteile die Verbindlichkeiten übersteigen, ist das Geschäftsvermögen (Kapital), der Unterschied gegen die vorige Geschäftsperiode der Geschäftsgewinn oder Verlust. Bei der doppelten B. ist das Kontensystem vollständig geschlossen, so daß alle Vermögensteile in einem Konto dargestellt werden. Jeder Wertübergang muß an einer Stelle Ausgang, an einer andern Eingang sein und jeder Wert im Haben und Soll erscheinen. Der wesentliche Vorteil des geschlossenen Kontensystems ist eine gewisse selbsttätige Kontrolle. Das Kontensystem der doppelten B. besteht aus: 1) Reinbestandkonten: dazu gehören Personen- oder Kontokorrentkonten zur Darstellung der Schuldverhältnisse, Kapitalkonto, das das Verhältnis des Geschäfts zum Geschäftsinhaber verrechnet (Reinvermögen), und Sachkonten, die Bestände verrechnen, z. B. Kassakonto; der Saldo aller Bestandkonten ist Bestand; 2) gemischten Konten: die Materie, die sie verrechnen sollen, ist im Eingang (Soll) anders bewertet als im Ausgang; infolgedessen ist ein Saldo vorhanden, der mit dem Bestand nicht übereinstimmt und teilweise Gewinn oder Verlust (z. B. Warenkonto) ist; 3) Gewinn- oder Verlustkonten, deren ganzer Saldo Gewinn oder Verlust ist (Unkosten- und Abschreibungskonto, Zinsenkonto, Provisionskonto); 4) Abschlußkonten (Bilanzkonto und Gewinn- und Verlustkonto). Über den Prozeß der doppelten B. s. Beilage.

Man pflegt neben den kontenmäßig geführten Büchern (Hauptbüchern) noch andre zu führen, in denen die Geschäftsfälle chronologisch gebucht werden (Grundbücher). Aus ihnen schöpfen die Hauptbücher das Buchungsmaterial. Die üblichsten Grundbücher sind: Wareneingangsbuch, oft Mappe für eingehende Rechnungen, Warenausgangsbuch, oft Rechnungskopierbuch oder so eingerichtet, daß sich der Umsatz leicht daraus ermitteln läßt, Kassabuch für den Gebrauch des Kassierers, oft auch für den Wechselverkehr, und Memorial, Primanota für alle Buchfälle, die in andern Grundbüchern nicht notiert werden. Früher wurden vielfach die Grundbuchnotizen monatlich in einem Journal zusammengestellt, um an Eintragungen in das Hauptbuch zu sparen, jetzt wird dafür meist ein Hauptbuch-Brouillon geführt. Seitdem Geschäftsbücher mit gedruckter Lineatur billig sind, bedient man sich mit Nutzen, besonders in den Grundbüchern, der tabellarischen Darstellung. Werden alle Grundbücher vereinigt und die Konten tabellarisch geordnet, so ist ein Hauptbuch überflüssig: amerikanische B. Sie ist, rein durchgeführt, nur für kleine Geschäfte brauchbar.

Vorteilhafte Neuerungen in der B. sind: das Kartensystem, besonders für Kundenregister, auch für Kommissionsnummernkonten von Maschinenfabriken; ferner die Beseitigung der gemischten Konten und der Ausbau von Bestandnachweisen mit oder ohne Wertnachweis (Skontren), die die Übersicht über die Vermögenslage ohne Inventur ermöglichen. Über Grundsätze der Aufwand- und Produktionsstatistik vgl. Kalkulation.

Handelsrechtliche Bestimmungen. Nach §§ 38 bis 47 des deutschen Handelsgesetzbuches ist jeder Kaufmann verpflichtet, Bücher zu führen und in diesen seine Handelsgeschäfte und Vermögenslage nach den Grundsätzen ordentlicher Buchführung ersichtlich zu machen. Ein System ist nicht vorgeschrieben. Bei Beginn eines Geschäfts hat die Aufnahme und Bewertung der Vermögensgegenstände (Inventur) zu geschehen sowie die Aufstellung einer Bilanz, die das Verhältnis von Vermögen und Schulden zeigt. Inventur und Bilanz sind auch am Schluß jedes Geschäftsjahrs aufzustellen, für sehr große Warenlager ausnahmsweise jedes zweite Jahr. Sie sind vom Kaufmann zu unterzeichnen und können entweder in ein Buch geschrieben oder zusammenhängend aufbewahrt werden. Die Bücher müssen gebunden, die Blätter fortlaufend numeriert sein. Die Eintragungen sind in lebender Sprache zu machen. An Stellen, die der Regel nach zu beschreiben sind, dürfen keine leeren Zwischenräume bleiben. Eine Eintragung darf nicht durchstrichen oder unleserlich sein. Radieren und Veränderungen, die es ungewiß lassen, ob sie ursprünglich oder erst später gemacht sind, sind verboten. Bücher, Inventarverzeichnisse und Bilanzen sind zehn Jahre nach der letzten Eintragung aufzubewahren. Für Minderkaufleute (s. Kaufmann) gelten die Vorschriften über die Handelsbücher nicht, doch sind nach § 78 der Gewerbeordnung die Landesregierungen befugt, zu bestimmen, in welcher Weise sie Bücher zu führen haben.

Vgl. Huberti und Martens, Internationales Buchführungsrecht (Leipz. 1900); Schär, Einfache und doppelte B. (Berl. 1901); Berliner, Schwierige Fälle und allgemeine Lehrsätze der kaufmännischen B. (Hannov. 1902); Lang, Wesen und System der doppelten Buchführung (Leipz. 1903); Stern, Buchhaltungslexikon (Wien 1904).

Buchhaltung.

Ein kleines Handlungshaus betreibt in gemieteten Räumen sein Geschäft. Der Geschäftsinhaber beginnt es mit 10,000 Mk. Barkapital (Verbuchung des Kapitaleinschusses: Kapitalkonto Haben, Kassakonto Soll) und kauft für 8000 Mk. Waren gegen Kasse. Außerdem erwirbt er für 5000 Mk. Waren von einem Lieferanten auf Kredit, der Lieferant wird dadurch Kreditor (Gläubiger). Von den Waren wird ein Posten für 3000 Mk. gegen bar verkauft, ein andrer wird für 6000 Mk. an einen Debitor (Schuldner) auf Kredit abgegeben. Nach einiger Zeit wird auf die Schuld von 5000 Mk. an Kreditor 2500 Mk. gezahlt. Anderseits tilgt Debitor von seiner Schuld durch Einsendung von Wechseln 4500 Mk. An Unkosten entstehen 600 Mk. für Löhne, 400 Mk. für Miete und 200 Mk. Diversa; alle Unkosten werden durch die Kasse reguliert. Der Stand der Konten ist nach diesen Geschäftsfällen folgender (in Mark):

Kapitalkonto.

		Kassakonto	10 000

Kassakonto.

Kapitalkonto	10 000	Warenkonto	8000
Warenkonto	3000	Kreditor	2500
		Unkostenkonto	600
		do.	400
		do.	200

Warenkonto.

Kassakonto	8000	Kassakonto	3000
Kreditor	5000	Debitor	6000

Kreditor.

Kassakonto	2500	Warenkonto	5000

Debitor.

Warenkonto	6000	Wechselkonto	4500

Wechselkonto.

Debitor	4500		

Unkostenkonto.

Kassakonto	600		
do.	400		
do.	200		

Soll in diesem Augenblick Bücherabschluß gemacht werden, so muß mit Rücksicht auf die gemischten Konten die Inventur voraufgehen. Die Inventur ergebe einen Warenbestand von 6500 Mk. Nun werden die Konten in der Weise abgeschlossen, daß der Saldo, soweit er Bestand bedeutet, mit dem Bilanzkonto, soweit er Gewinn oder Verlust bedeutet, mit dem Gewinn- und Verlustkonto verrechnet wird. Nur das Kapitalkonto bleibt zunächst noch offen. Nach dieser Prozedur haben die Konten folgenden Inhalt:

Kapitalkonto.

		Kassakonto	10 000

Kassakonto.

Kapitalkonto	10 000	Warenkonto	8000
Warenkonto	3000	Kreditor	2500
		Unkostenkonto	600
		do.	400
		do.	200
		Bilanzkonto	1300
	13 000		13 000

Warenkonto.

Kassakonto	8000	Kassakonto	3000
Kreditor	5000	Debitor	6000
Gewinn- u. Verlustk.	2500	Bilanzkonto	6500
	15 500		15 500

Kreditor.

Kassakonto	2500	Warenkonto	5000
Bilanzkonto	2500		
	5000		5000

Debitor.

Warenkonto	6000	Wechselkonto	4500
		Bilanzkonto	1500
	6000		6000

Wechselkonto.

Debitor	4500	Bilanz	4500
	4500		4500

Unkostenkonto.

Kassakonto	600	Gewinn- u. Verlustk.	1200
do.	400		
do.	200		
	1200		1200

Durch die Abschlußbuchungen entstehen die beiden Abschlußkonten:

Bilanzkonto.

Kassakonto	1300	Kreditor	2500
Warenkonto	6500		
Debitor	1500		
Wechselkonto	4500		

Gewinn- und Verlustkonto.

Unkostenkonto	1200	Warenkonto	2500

Der im Gewinn- und Verlustkonto sich ergebende Reingewinn beträgt 1300 Mk., er wird mit dem Kapitalkonto verrechnet und alsdann das Kapitalkonto mit dem Bilanzkonto.

Gewinn- und Verlustkonto.

Unkostenkonto	1200	Warenkonto	2500
Kapitalkonto	1300		
	2500		2500

Kapitalkonto.

Bilanzkonto	11 300	Kassakonto	10 000
		Gewinn- u. Verlustk.	1300
	11 300		11 300

Bilanzkonto.

Kassakonto	1300	Kreditor	2500
Warenkonto	6500	Kapitalkonto	11 300
Debitor	1500		
Wechselkonto	4500		
	13 800		13 800

Man kann auch in der Weise abschließen, daß das Kapitalkonto ebenso wie die andern Konten sofort mit dem Bilanzkonto, das Gewinn- und Verlustkonto ebenfalls unmittelbar mit dem Bilanzkonto verrechnet. Dann entsteht folgendes Kontenbild:

Gewinn- und Verlustkonto.

Unkostenkonto	1200	Warenkonto	2500
Bilanzkonto	1300		
	2500		2500

Kapitalkonto.

Bilanzkonto	10 000	Kassakonto	10 000

Bilanzkonto.

Kassakonto	1300	Kreditor	2500
Warenkonto	6500	Kapitalkonto	10 000
Debitor	1500	Gewinn- u. Verlustk.	1300
Wechselkonto	4500		
	13 800		13 800

Die letzte Methode ist auch diejenige der Aktiengesellschaften mit dem Unterschied, daß bei ihnen das reine Vermögen geteilt ist in Nominalkapital und Zusatzkapital, genannt Reservefonds.

Amerikanische Buchhaltung.

Der Darstellung der amerikanischen Buchhaltung sind die Geschäftsvorfälle des umstehenden Beispiels zugrunde gelegt.

Buchung	Kassakonto		Warenkonto		Konto-korrentkonto		Wechsel-konto		Unkosten-konto		Gewinn- u. Verlustkonto		Kapitalkonto	
	Soll	Haben	Soll	Haben	Soll	Haben	Soll	Haben	Soll	Haben	Soll	Haben	Soll	Haben
Kassakonto an Kapitalkonto	10000													10000
Warenkonto an Kassakonto		8000	8000											
Warenkonto an Kreditor			5000			5000								
Kassakonto an Warenkonto	3000			3000										
Debitor an Warenkonto				6000	6000									
Kreditor an Kassakonto		2500			2500									
Wechselkonto an Debitor						4500	4500							
Unkostenkonto an Kassakonto														
Löhne 600														
Briefe 400														
Diversa 200		1200							1200					
Rohbilanz	13000	11700	13000	9000	8500	9500	4500		1200					10000
Bestände oder Saldi		**1300**		**6500**	**1000**			**4500**						
Warenkonto an Gewinn- und Verlustkonto			2500									2500		
Gewinn- und Verlustkonto an Unkostenkonto										1200	1200			
Gewinn- und Verlustkonto an Kapitalkonto											1300			1300
Bestand Kapitalkonto													**11300**	
	13000	**13000**	**15500**	**15500**	**9500**	**9500**	**4500**	**4500**	**1200**	**1200**	**2500**	**2500**	**11300**	**11300**

Bemerkungen: Das Kontokorrentkonto dient als Sammelkonto für sämtliche Schuldner und Gläubiger. Demnach muß, damit man die Schuldverhältnisse der einzelnen Personen ersehen kann, ein Nebenbuch mit getrennten Personenkonten geführt werden. Das amerikanische Journal wird bei einer großen Anzahl von Hauptkonten wegen der großen Breite unhandlich und unübersichtlich. Man sucht sich zu helfen, indem man Sammelkonten nach Art des Kontokorrentkonto einrichtet. Dadurch aber wird die Arbeitsersparnis, die dem amerikanischen System nachgerühmt wird, wegen der Führung der dann notwendig werdenden Nebenbücher illusorisch. Die Zweckmäßigkeit der amerikanischen Buchhaltung ist also im allgemeinen auf Betriebe mit wenig Konten beschränkt.

Zum Zwecke des Bücherabschlusses zieht man zunächst die Rohbilanz, d. h. man addiert sämtliche Konten auf und prüft, ob die Summe der Sollseiten gleich der Summe der Habenseiten ist. Dann werden in die Reinbestandkonten (hier: Kassa-, Kontokorrent-, Wechsel- und Kapitalkonto) die Bestände, die gleich den Saldi sind, eingesetzt. Nur das Kapitalkonto bleibt vorläufig noch offen. Bei den gemischten Konten (hier: Warenkonto) wird der durch Inventur gefundene Bestand eingesetzt. Der dann verbleibende Saldo auf Warenkonto ergibt den Rohgewinn, der mit dem Gewinn- und Verlustkonto verrechnet wird, ebenso wie der Verlustsaldo des Unkostenkontos. Wenn nun schließlich der Saldo des Gewinn- und Verlustkontos (= Reingewinn) auf Kapitalkonto übertragen und hier der Bestand (= Saldo) eingesetzt ist, erhält man aus der Zusammenstellung der (fettgedruckten) Bestände dieselbe Bilanz wie umstehend. Eine Abweichung ist nur insofern vorhanden, als nicht Debitor und Kreditor einzeln ausgewiesen werden, sondern ihr Saldo.

Buchhaltung, landwirtschaftliche, wird in stehende und laufende geschieden. Zu jener gehören Grund-, Lager- oder Erdbuch, d. h. die Gutschronik, zu dieser die jährliche oder eigentliche Buchhaltung in Tabellen- oder Registerform, d. h. kameralistische, einfache und doppelte Merkantilbuchhaltung. Der laufenden Buchhaltung geht die Vermögensaufnahme (Inventur) voran. Dabei erfolgt die äußerst schwierige Bewertung der marktlosen Produkte (Futter, Streu und Stallmist) nach Produktionskosten, relativem Wert des Nährstoffgehalts und Geldwert (Futterwert-, Nährwerteinheiten), Kompensierung des Mistes gegen Stroh ꝛc. Im Kameralstil werden geführt: 1) Anfangsvermögensaufnahme, 2) täglich: Geldjournal, Naturalregister, Abrechnungsbuch, 3) täglich und monatlich: Geld- und Naturalhauptbuch, 4) Schlußvermögensaufnahme; im Merkantilstil: 1) Anfangsinventur, 2) täglich: Geld- und Naturaltagebuch, Abrechnungsbuch, 3) monatlich: Sammeljournal, 4) jährlich: Hauptbuch. Die geeignetste Zeit zum Beginn des Rechnungsjahres ist der 1. Juni, dann folgen 1. Jan. und 1. Sept., am ungeeignetsten ist der 1. Nov. Vgl. Höger, Das Ganze der landwirtschaftlichen Geschäftspraxis (Pilsen 1870 bis 1871, 4 Bde.); Dietrichs, Der Landwirt als Rechnungsführer (Berl. 1889) und Einfache landwirtschaftliche Buchführung (4. Aufl., das. 1894); Pohl, Handbuch der landwirtschaftlichen Rechnungsführung (2. Aufl., das. 1894); Aereboe, Buchführung. Anleitung für den praktischen Landwirt (2. Aufl., das. 1898—1901, 2 Bde.); v. d. Goltz, Die landwirtschaftliche Buchführung (9. Aufl., das. 1903).

Buchhandel, die gewerbsmäßige technische Herstellung und handelsmäßige Verbreitung literarischer Erzeugnisse. Einen ausgebildeten B. gab es, wahrscheinlich schon vor dem 5. Jahrh. v. Chr., zuerst in Griechenland, namentlich Athen. Als Ende des 3. Jahrh. die griechische Bildung in Rom Einfluß gewann, blühte der B. bald auch hier. Zahlreiche bibliopôlae ließen durch Abschreibersklaven (librarii, später Benennung der Buchhändler selbst) nach Diktat Dicht- und Prosawerke auf Papyrus schreiben und trieben damit Handel, ihre Läden waren Sammelplätze vornehmer Literaturfreunde und Nichtstuer. In den ersten Jahrhunderten des Mittelalters schrieben die Insassen der Klöster zwar eifrig Handschriften auf Pergament ab, aber fast nur zu eignem Gebrauch. Erst durch die Universitäten (seit dem 12. Jahrh.) und Erfindung des Leinenpapiers bildete sich der mittelalterliche B. (Handschriftenhandel) aus: die Studenten brauchten literarische Hilfsmittel, und das Leinenpapier verbilligte die Herstellung der Handschriften. Zuerst in Italien und Frankreich im 13. Jahrh., dann seit Mitte des 14. Jahrh. in Deutschland (Prag, Wien, Heidelberg, Erfurt, Köln ꝛc.) öffneten die Handschriftenverleiher (stationarii) und -Verkäufer (librarii) ihre Läden, oft unter Jurisdiktion und Aufsicht der Universität. Einen gewaltigen Aufschwung nahm der B. durch Einführung der Buchdruckerkunst. Die frühern Handschriftenhändler wurden zum Teil eigentliche Buchhändler, andre Buchhändler taten sich neu daneben auf, vermögende Freunde oder Gönner liehen ihnen oft Geld, »verlegten« es für den Buchhändler, ja ganze Druckgesellschaften verbanden sich zur Herausgabe eines Werkes. Die eigentlichen Vertreiber der Bücher waren die Buchführer (jetzt Sortimentsbuchhändler), die bis nach Polen, Siebenbürgen und Ungarn handelten. Seit etwa 1470 besuchten auch die Buchhändler Messen und Jahrmärkte, namentlich in Frankfurt a. M. und Leipzig. Hier ließen sie aktuelle Neuigkeiten ausrufen (Anfang der Kolportage). Seit der Reformationszeit, die die Zahl der Bücherkäufer gewaltig vermehrte, schickten sie fortan ihre »Briefträger« (Briefe, litterae, soviel wie Flugschriften) oder »Kunstträger« durchs Land. Durch die Messen entwickelte sich auch das Changegeschäft oder »Stechen«, der Austausch der Verlagsartikel.

Der Besuch der Messen (seit 1764 nur noch Leipzig) dauerte für den deutschen B. bis ins 19. Jahrh. Aber die Schwierigkeit der persönlichen Erledigung des ganzen Geschäfts sowie die Notwendigkeit, korporativ gegen Nachdruck zu kämpfen, rief 1825, wesentlich auf Anregung Friedrich Campes (s. d.), den Börsenverein der deutschen Buchhändler ins Leben, der sich 1834 im »Börsenblatt für den deutschen B.« ein amtliches Organ schuf, seit 1887 neue Satzungen und seit 1888 im Deutschen Buchhändlerhaus zu Leipzig sein Heim hat. Buchhändlervereine sind unter andern der Verein der Buchhändler zu Leipzig, der 1853 seine Buchhändler-Lehranstalt gründete, eine gewerbliche Schule mit dreijährigem Unterrichtskursus, der vom Besuch der städtischen Fortbildungsschule befreit; ferner der 1836 begründete Unterstützungsverein deutscher Buchhändler und Buchhandlungsgehilfen sowie der 1872 begründete Allgemeine deutsche Buchhandlungsgehilfenverband, die unter Mitwirkung des gesamten Buchhandels für notleidende oder kranke Berufsgenossen, Witwen und Waisen von Buchhändlern sorgen. Der Börsenverein selbst (vgl. Frommann, Geschichte des Börsenvereins der deutschen Buchhändler, Leipz. 1875) erreichte die Feststellung allgemeingültiger geschäftlicher Bestimmungen im Verkehr der Buchhändler, zugleich auch eine wesentliche Erleichterung des Verkehrs, ferner Schutz gegen Schleuderkonkurrenz und Mitwirkung an der gesetzlichen Regelung urheberrechtlicher Fragen. Er hat auch dem Ansturm gegen den deutschen B. seitens des 1903 gegründeten Akademischen Schutzvereins (s. Schutzverein) erfolgreich widerstanden.

Der deutsche B. zerfällt in Verlagsbuchhandel, der Bücher zum Verkauf herstellt, Sortimentsbuchhandel, der die Artikel des Verlegers vertreibt, und Kommissionsbuchhandel, der den geschäftlichen Verkehr zwischen Verleger und Sortimenter vermittelt. Kolportage- und Antiquariatsbuchhandel schließen sich an den Sortimentsbuchhandel an. Wünscht ein Autor ein Werk zu veröffentlichen, so sucht er einen Verleger, der das Risiko der Druckkosten auf sich nimmt und mit ihm über Honorar, Zahlungstermine, Höhe der Auflage (s. d.), Termin des Erscheinens ꝛc. einen schriftlichen Verlagsvertrag schließt, oder er läßt seine Arbeit auf eigne Kosten drucken und gibt die fertigen Exemplare entweder einem Buchhändler gegen Provision zum Vertrieb in Kommission (Kommissionsverlag) oder nimmt sie in Selbstverlag und Selbstvertrieb. Das fertig gedruckte Werk wird gewöhnlich als Novität vom Verleger an die Sortimenter verschickt, meist in Kommission (à condition), d. h. mit der Befugnis, das nicht Verkaufte (»Krebse«) bis zur Abrechnungszeit bei der Leipziger Buchhändlermesse (Kantate-, Ostermesse) an den Verleger zurückzusenden oder, wenn er hofft, es später noch ver-

kaufen zu können, als Disponenden lagern zu lassen. Nachbestellungen wie alle Bestellungen macht der Sortimenter meist auf offenen Verlangzetteln, die über Leipzig und durch die dortigen Kommissionäre zum Verleger gehen. Diese Verlangzettel wie Prospekte, Zirkulare, Rechnungspapiere ꝛc. werden in Leipzig von den Kommissionären der Absender an die 1842 vom Verein der Buchhändler zu Leipzig begründete Bestellanstalt für buchhändlerische Geschäftspapiere eingeliefert, sortiert und den Kommissionären der Adressaten zugestellt. Der Kredit, den der Verleger in Deutschland dem Sortimenter gibt, geht vom 1. Jan. bis zum 31. Dez., Abrechnung und Zahlung erfolgen bei der nächsten Ostermesse (s. oben).

Der ausländische B. richtet sich meist nach deutschem Muster. Die wichtigsten Firmen Österreich-Ungarns und der Schweiz gehören dem deutschen Börsenverein an. Im holländischen B. entspricht die 1817 gegründete Vereeniging ter bevordering van de belangen des boekhandels (Verein zur Beförderung der Interessen des Buchhandels) dem deutschen Börsenverein. Ihr Organ ist das »Nieuwsblad (Zeitung) vor den boekhandel«. In Amsterdam, wo jeder holländische Buchhändler einen Kommissionär hat, besteht seit 1870 ein »allgemeines Bestellhaus«, ähnlich der Leipziger Bestellanstalt. In Dänemark, Schweden und Norwegen entspricht der Verkehr dem deutschen, ebenso in Italien (Associazione dei libraj italiane). In Belgien ist Brüssel Hauptort des Verlagsbuchhandels und Sitz des Buchhändlervereins Cercle de la librairie.

Anders ist der französische B. organisiert. So bedeutend die Ausfuhr von Verlagsartikeln ist, so wenig gibt es einen eigentlichen Sortimentsbuchhandel, weil viele Provinzbewohner Bücher direkt aus Paris, der buchhändlerischen Zentrale, vom Verleger (libraire-éditeur) beziehen und dieser dem Sortimenter (libraire d'assortiment oder détaillant) und Kommissionär (libraire-commissionaire) seine Verlagsartikel meist nicht à condition, sondern gegen Barzahlung gibt. Selbst da, wo der Pariser Verleger mit dem Provinzsortimenter »in Rechnung steht«, gibt er ihm nur drei bis sechs Monate Kredit und deckt sich durch Wechsel.

Charakteristisch für den englischen B., der ähnlich dem französischen in Verleger (publishers), Sortimentsbuchhändler (booksellers) und Kommissionäre (agents) gegliedert ist, und dessen Hauptplätze London und Edinburg sind, sind seit langem die Bücherauktionen (trade sales). Der Verleger berechnet, daß der erste Absatz einer Novität die Kosten der Auflage deckt. Den Rest bringt er oft schon nach wenigen Wochen unter den Hammer. Die so versteigerten Bücher werden durch die second-hand dealers (Händler aus zweiter Hand) dem Publikum als second-hand books in den cheap lists billiger angeboten. Oft kauft auch gleich der Antiquar ganze Partien zu ermäßigtem Preis vom Verleger und vertreibt sie als ständige antiquarische Artikel.

In Nordamerika ist der B. dem englischen ähnlich. Auktionen in Neuyork, Philadelphia und Boston vermitteln (zweimal jährlich) einen großen Teil des Vertriebes. Daneben ist das Kolportagegeschäft entwickelt, die canvassers (fliegenden Buchhändler) auf Eisenbahnzügen und Dampfern setzen ungeheure Mengen billiger Lektüre um.

Rußland produziert weniger Bücher, als es einführt, doch wächst neuerdings sein Verlagsbuchhandel.

Vgl. außer dem »Börsenblatt« die Veröffentlichungen des Börsenvereins: »Offizielles Adreßbuch des deutschen Buchhandels« (68. Jahrg., Leipz. 1906); »Geschichte des deutschen Buchhandels«, Bd. 1 (bis in das 17. Jahrh., bearbeitet von Fr. Kapp, das. 1886); »Publikationen des Börsenvereins« (das. 1874—96, 9 Bde.) und deren Neue Folge: »Archiv für die Geschichte des deutschen Buchhandels« (das. 1878—98, 20 Bde.). Ferner: Schürmann, Organisation und Rechtsgewohnheiten des deutschen Buchhandels (Halle 1880—81, 2 Tle.) und Der deutsche B. der Neuzeit (das. 1895); Thomas, Die Praxis des Reisebuchhandels (2. Aufl., das. 1901); Kohlhammer, Der Kommissionär im B. (Stuttg. 1904). Zur Geschichte des Buchhandels: Metz, Geschichte des Buchhandels und der Buchdruckerkunst (Darmst. 1834—36, 2 Abtlgn.); R. Schmidt, Deutsche Buchhändler, deutsche Buchdrucker (Berl. 1902 ff., bis 1905 3 Bde., lexikalisch).

Buchhändlerhaus, deutsches, **Buchhändlermesse** } s. Buchhandel.

Buchhändlerpreis, s. Ladenpreis.

Buchholz, 1) (früher St. Katharinenberg im B.) Stadt in der sächs. Kreish. Chemnitz, Amtsh. Annaberg, mit (1905) 9307 Einw., 557 m ü. M., am Schottenberg und an der Bahn Annaberg-Weipert, fabriziert Posamentierwaren, hatte früher Silberbergbau. — 2) (Französisch-B.) Dorf im preuß. Regbez. Potsdam, Kreis Niederbarnim, mit (1905) 4088 Einw., hat Schloß, Irrenanstalt und Gärtnereien. — 3) (Wendisch-B.) Stadt im preuß. Regbez. Potsdam, Kreis Beeskow-Storkow, mit (1905) 1208 Einw., an der Dahme, hat Amtsgericht, Ackerbau und Viehzucht.

Buchholz, Reinhold, Zoolog und Reisender, geb. 2. Okt. 1837 in Frankfurt a. O., gest. 17. April 1876 als Universitätsprofessor in Greifswald, nahm 1869 an der Nordpolfahrt der Hansa teil und bereiste 1872—75 Westafrika. Er schrieb: »Erlebnisse der Mannschaft des Schiffes Hansa bei der zweiten deutschen Nordpolfahrt« (Königsb. 1871). Vgl. »Reinhold B.' Reisen in Westafrika nach seinen Tagebüchern und Briefen« (hrsg. von Heinersdorff, Leipz. 1880).

Buchhorn, frühere Reichsstadt, s. Friedrichshafen.

Buchhypothek, eine Art Hypothek (s. d.).

Buchit, verglaster Sandstein, s. Basaltjaspis.

Buchka, Gerhard von, Jurist, geb. 22. Dez. 1851 in Neustrelitz als Sohn des juristischen Schriftstellers und Schweriner Justizministers Hermann von B., 1886 Oberlandesgerichtsrat in Rostock, 1893 in der konservativen Fraktion des Reichstags, war Mitglied der Reichstagskommission für das Bürgerliche Gesetzbuch, in deren Namen er den umfangreichen Kommissionsbericht verfaßte, und 1898—1900 Kolonialdirektor. Er schrieb: »Die Hypothek des Eigentümers« (Wismar 1875); »Vergleichende Darstellung des Bürgerlichen Gesetzbuches für das Deutsche Reich und des gemeinen Rechts« (Berl. 1897, 3. Aufl. 1899).

Buchkredit, der Kredit, den der Warenverkäufer gewährt, indem er den kreditierten Kaufpreis in seine Geschäftsbücher einträgt.

Büchlein nannte man im 13. Jahrh. nicht sangbare Liebesgedichte (gereimte Liebesbriefe). Hartmann v. Aue, Ulrich v. Lichtenstein u. a. haben B. gedichtet.

Buchloe, Markt im Regbez. Schwaben, Bezirk Kaufbeuren, mit (1905) 2315 Einw., an der Germach, 619 m ü. M., Knotenpunkt der Bahn München-Lindau, hat Amtsgericht, Getreide- und Viehmärkte.

Buchlöe dactyloides *Engelm.* (Buffalogras), niedriges, zweihäusiges Gras, gilt als bestes Weidegras der nordamerikanischen Prärien.

Buchmacher (engl. book-maker, spr. búckmeker), gewerbsmäßiger Wettenvermittler der Rennbahn. Dieses Treiben wird in Deutschland bestraft. Vgl. Wette.

Buchmaler, s. Miniatur.

Büchmann, Georg, Sammler der »Geflügelten Worte«, geb. 4. Jan. 1822 in Berlin, gest. daselbst 24. Febr. 1884, Lehrer an der Friedrichswerderschen Gewerbeschule in Berlin. Die genannte Sammlung von Zitaten verschiedenster Sprachen erschien Berlin 1864 (22. Aufl. 1905).

Buchmarder (Edelmarder), s. Marder.

Buchmayer, Richard, Pianist, geb. 19. April 1857 in Zittau, Schüler, später zeitweilig Lehrer des Dresdener Konservatoriums, ausgezeichneter Kenner und Spieler alter Klaviermusik, gab Klavierwerke des 17. und 18. Jahrh. heraus.

Buchner, 1) August, Dichter, geb. 2. Nov. 1591 in Dresden, gest. 12. Febr. 1661 in Wittenberg, wo er seit 1616 als Professor der Poesie wirkte, verfaßte lateinische und deutsche Dichtungen, nahm als einer der ersten Opitzens Verslehre an, verwandte aber neben den von Opitz allein geduldeten zweiteiligen Versmaßen Daktylen und Anapäste. Vgl. W. Buchner, August B. (Hannover 1863).

2) Johannes Andreas, Pharmazeut, geb. 6. April 1783 in München, gest. daselbst 5. Juni 1852, wurde 1818 Professor in Landshut, 1826 Vorstand des pharmazeutischen Instituts in München. Er schrieb: »Inbegriff der Pharmazie« (Nürnb. 1821, 7 Tle., in mehreren Auflagen) und gab seit 1815 das »Repertorium für Pharmazie« heraus.

3) Ludwig Andreas, Pharmazeut, Sohn des vorigen, geb. 23. Juli 1813 in München, gest. daselbst 23. Okt. 1897 als Professor, war Redakteur der »Neuen Pharmakopöe für Bayern«, führte das »Neue Repertorium der Pharmazie« bis 1875 fort und war Mitglied der Kommission für die »Pharmacopoea germanica«, zu der er einen Kommentar (Münch. 1872 bis 1883, 2 Bde.; Supplement 1885—87) schrieb.

4) Max, Forschungsreisender, geb. 25. April 1846 in München, seit 1887 Direktor des dortigen ethnographischen Museums, machte 1875 eine Reise um die Erde, besuchte 1879 das Reich des Muata Jamvo in Westafrika und begleitete 1884 Nachtigal nach Togoland und Kamerun. Er schrieb: »Reise durch den Stillen Ozean« (Bresl. 1878); »Kamerun. Skizzen und Betrachtungen« (Leipz. 1887) u. a.

5) Hans, Hygieniker, geb. 16. Dez. 1850 in München, gest. daselbst 5. April 1902, seit 1894 Professor und Vorstand des hygienischen Instituts, entdeckte die schutzstofferzeugende Tätigkeit der Leukozyten bei Infektionen und fand im zellfreien Blutserum die Alexine, vorgebildete, Bakterien vernichtende Eiweißkörper. Er schrieb: »Die Nägelische Theorie der Infektionskrankheiten« (Leipz. 1877); »Eine neue Theorie über Erzielung von Immunität gegen Infektionskrankheiten« (Münch. 1883); »Die ätiologische Therapie und Prophylaxis der Tuberkulose« (das. 1883); »Die neuern Gesichtspunkte in der Immunitätsfrage« (Berl. 1892). Seit 1895 war er Mitherausgeber des »Archivs für Hygiene«.

Büchner, 1) Georg, dramat. Dichter, geb. 17. Okt. 1813 in Goddelau bei Darmstadt, gest. 19. Febr. 1837 als Privatdozent in Zürich, floh wegen seiner Flugschrift »Der hessische Landbote« (neu hrsg. von David, Münch. 1896) nach Straßburg und schrieb das erschütternde Wirklichkeitsdrama »Dantons Tod« (Frankf. a. M. 1835; Halle 1903) sowie das Zeitgemälde »Wozzek«, das Lustspiel »Leonce und Lena« und das Novellenfragment »Lenz«. Sämtliche Werke gab Franzos (Frankf. a. M. 1879) heraus.

2) Luise, Schriftstellerin, Schwester des vorigen, geb. 12. Juni 1821 in Darmstadt, gest. daselbst 28. Nov. 1877, lebte in ihrer Heimatstadt und war besonders für Reform des weiblichen Unterrichts tätig. Wertvoll sind ihre feministischen Schriften: »Die Frauen und ihr Beruf« (Frankf. a. M. 1855; 5. Aufl., Leipz. 1884); »Über weibliche Berufsarten« (Darmst. 1872) u. a., sowie die »Deutsche Geschichte von 1815—1870« (Leipz. 1875).

3) Ludwig, Schriftsteller, Bruder der vorigen, geb. 28. März 1824 in Darmstadt, gest. daselbst 30. April 1899, rief 1855 als Privatdozent in Tübingen durch seine materialistische Schrift »Kraft und Stoff« (Frankfurt a. M. 1855; 21. Aufl., Leipz. 1904) einen heftigen Kampf hervor, der ihn zur Rückkehr nach Darmstadt als Arzt zwang. Er schrieb ferner: »Aus Natur und Wissenschaft« (3. Aufl., Leipz. 1874; 2. Bd., das. 1884); »Der Gottesbegriff und dessen Bedeutung in der Gegenwart« (3. Aufl. u. d. T.: »Gott und die Wissenschaft«, das. 1897); »Die Darwinsche Theorie« (5. Aufl., das. 1890); »Das goldene Zeitalter« (2. Aufl., Berl. 1891); »Darwinismus und Sozialismus« (Leipz. 1894); »Aus dem Geistesleben der Tiere« (4. Aufl., das. 1895); »Am Sterbelager des Jahrhunderts« (2. Aufl., Gießen 1900); »Im Dienste der Wahrheit. Ausgewählte Aufsätze aus Natur und Wissenschaft« (mit Biographie, hrsg. von Alexander B., Gießen 1899).

4) Alexander, Schriftsteller, Bruder des vorigen, geb. 25. Okt. 1827 in Darmstadt, gest. 7. März 1901 in Hannover, erst Jurist, dann Philolog, 1862 Professor in Caën, zuletzt im Ruhestand in Deutschland, schrieb Gedichte, Novellen sowie das Memoirenwerk »Das tolle Jahr« (2. Aufl., Gießen 1904).

Buchöl, Öl aus den Samen der Buche (s. d.).

Bucholtz, Andreas Heinrich, Romandichter, geb. 25. Nov. 1607 in Schöningen, gest. 20. Mai 1671 als Superintendent in Braunschweig, begründete durch seine Romane »Herkules und Valiska« (Braunschw. 1659—60; letzte Ausg., das. 1744) und »Herkuliskus und Herkuladisla« (das. 1665 u. ö.) die Beliebtheit der heroisch-galanten Dichtungsgattung.

Bucholzit, Mineral, soviel wie Sillimanit (s. d.).

Buchon (spr. büschóng), Jean Alexandre, franz. Geschichtsforscher, geb. 21. Mai 1791 in Menetou-Salon (Cher), gest. 29. April 1846 in Paris, veröffentlichte die Quellensammlungen: »Collection des chroniques nationales françaises, écrites en langue vulgaire, du XIII^e au XVI^e siècle« (1824—29, 47 Bde.); »Chroniques étrangères relatives aux expéditions françaises pendant le XIII^e siècle« (1840); »Recherches historiques sur la principauté française de Morée« (1845, 2 Bde.) u. a.

Buchonia (Buchgau), s. Fulda (Abtei).

Buchonit, Gestein, Nephelin-Tephrit, s. Basalt.

Buchreligionen, auf heilige, als inspiriert (s. Inspiration) geltende Schriften begründete Religionen: die chinesische, indische, buddhistische, persische, jüdische, christliche und mohammedanische.

Buchs, Dorf im schweizer. Kanton St. Gallen, mit (1900) 3851 Einw., im Rheintal, 456 m ü. M., Knotenpunkt der Bahn Rorschach-Chur, hat schweizerisches und österreichisches Zollamt, Handel und Viehzucht.

Buchsbaum, s. Buxus.

Buchsbaumholz (Bux, Xylographenholz), echtes, von Buxus sempervirens *L.* (das beste aus

Abchasien oder Abassia), gelb, matt, sehr hart, dicht und dauerhaft, ist das beste Material für Holzschneidekunst, Blasinstrumente, Kämme, feinste Drechslerwaren. Australisches B. stammt von Pittospórum undulátum *Vent.* Afrikanisches B. aus Natal wird zu Weberschiffchen verwandt. Westindisches B. von Aspidosperma Vargasii *DC.*, von Venezuela, ist zu Weberschiffchen, Maßstäben, Kämmen u. dgl. sehr brauchbar.

Buchschuld (Buchforderung), eine Schuld, bez. Forderung, die gebucht, insonderheit eine Forderung, die in das Reichsschuldbuch (Reichsgesetz vom 31. Mai 1891) oder in das Staatsschuldbuch eines Bundesstaates eingetragen ist. Mit solchen Buchforderungen kann man nach § 232 und 236 des Bürgerlichen Gesetzbuches bis zu drei Vierteilen ihres Kurswerts durch Verpfändung Sicherheit leisten. Staatsschuldbücher bestehen in Preußen, Sachsen, Hessen, Elsaß-Lothringen, Sachsen-Weimar und Bremen. Die Rechtsverhältnisse regeln die Einzelstaaten.

Buchschulden, Schulden, die, ohne bes. Urkunde, nur in den Büchern des Kreditierenden vermerkt sind.

Büchse (Buchse), im Maschinenbau metallische (Bronze, Stahl, Eisen) hohlzylindrische Hülse, mit der man die Bohrung (rundes Loch) in einem Maschinenteil zur Aufnahme eines Zapfens oder einer Gleitstange ausfüttert, um die Reibung zu verringern. Die abgenutzte B. wird ausgewechselt.

Büchse, Schießwaffe, s. Handfeuerwaffen.

Büchsel, Wilhelm, deutscher Admiral, geb. 12. April 1848, trat 1865 in die preußische Marine, wurde 1901 Vizeadmiral, 1905 Admiral, war 1890—1902 im Reichsmarineamt, zuletzt Direktor des Marinedepartements und stellvertretender Bundesratsbevollmächtigter und ist seit 1902 Chef des Admiralstabs der Marine.

Büchsenfleisch, s. Fleisch.

Büchsenmacher, Militärunterbeamte, die Reparaturen an Handwaffen ausführen.

Büchsenmeister, erste Klasse der Artilleristen im 15.—17. Jahrh., als die Artillerie (s. d.) noch Zunft war.

Büchsenschützen, früher Bedienungsmannschaften der als Büchsen bezeichneten Geschütze, dann mit Büchsen bewaffnete Soldaten (Scharfschützen).

Büchsenwagen, Teil einer Wagenburg (s. d.).

Büchsflinte, Schießwaffe, s. Handfeuerwaffen.

Büchsiers (spr. -sjĕs), studentischer Spottname der farbentragenden burschenschaftlichen Verbindungen.

Buchstaben, Zeichen für die einzelnen Laute einer Schrift. Buchstabenschrift (im Gegensatz zur Wortschrift der Chinesen ꝛc.), aus B. gebildete Schrift (s. d.). Die deutschen Benennungen der B. (a, b) sind von den Römern übernommen und vermutlich deren Schöpfung, da die Griechen, von denen sie ihre Schrift entlehnten, die phönizischen Namen in etwas andrer Form beibehielten. Vgl. Alphabet.

Buchstabenholz (Lettern-, Schlangen-, Tigerholz), rotbraunes Holz mit schwarzen Flecken, aus Südamerika, wohl von Brosímum Aubletii *Poepp.* oder von Machaerium Schomburgkii *Benth.*, Guayana, eins der prächtigsten Tropenhölzer, ist wegen der Politurfähigkeit zu Furnieren und eingelegten Arbeiten, wegen der Härte zu Stöcken und Geigenbogen vorzüglich geeignet.

Buchstabenrätsel, s. Rätsel.

Buchstabenrechnung (allgemeine Arithmetik), lehrt die Bezeichnung der Größen durch allgemeine Symbole (Buchstaben) und das elementare Rechnen damit. Sie kam in der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. auf. Vgl. Tropfke, Geschichte der Elementarmathematik, Bd. 1 (Leipz. 1902).

Buchstabentonschrift, Bezeichnung der musikalischen Töne durch Buchstaben, ist die älteste Art der Notenschrift. Die alten Griechen verwendeten alle 24 Buchstaben des Alphabets für die Tongebungen innerhalb einer Oktave. Die heutige Notenschrift beruht auf einer B. mit den sieben ersten Buchstaben des lateinischen Alphabets (ABCDEFG). Reste der wirklichen B. sind die noch heute vorgezeichneten Schlüssel (F, c, g). Vgl. Riemann, Studien zur Geschichte der Notenschrift (Leipz. 1878).

Buchstabiermethode, s. Lesen.

Buchstein, Bergstock der Ennstaler Alpen, begrenzt nördlich das Gesäuse (s. d.) und erreicht im Großen B. 2224 m, im Tamischbachturm 2034 m.

Buchsweiler, Stadt im Unterelsaß, Kreis Zabern, mit (1905) 3041 Einw., am Fuß der Vogesen, Knotenpunkt der Bahn Rastatt-Zabern, hat Amtsgericht, Oberförsterei, Gymnasium, Wollspinnerei, landwirtschaftliche Winterschule und Reste römischer Bauwerke.

Bucht (Bai), ein kleiner Meerbusen; B. eines Taues, seine Biegung; B. des Decks, s. Deck.

Buchta, Richard, Afrikareisender, geb. 19. Jan. 1845 in Radlow (Galizien), gest. 29. Juli 1894 in Wien, bereiste 1878—80 den Weißen Nil bis Uganda. Er schrieb: »Der Sudân und der Mahdi« (Stuttg. 1884); »Der Sudân unter ägyptischer Herrschaft« (Leipz. 1888) und gab heraus: »Die obern Nilländer. Volkstypen und Landschaften« (Berl. 1881).

Buchtarma, Nebenfluß des Irtysch im Altai, ca. 500 km lang.

Buchungsfrei nennt man Grundstücke, deren Eintragung ins Grundbuch (s. d.) nicht notwendig ist.

Buchweizen (Fagopyrum *Gärtn.*), Gattung der Polygonazeen, Kräuter mit aufrechtem Stengel, achselständigen Scheintrauben und dreikantiger Frucht, ist in zwei Arten, wahrscheinlich mittel- und ostasiatischer Herkunft, seit langer Zeit in Kultur. Gemeiner B. (F. esculentum *Mönch.*, Heidekorn, Heidegrütze, Haden, Blende, Franzweizen), einjährig, mit herzförmigen, stumpflappigen Blättern und rötlichweißen Blüten, wird in China und Japan seit alters, in Europa seit dem 15. Jahrh. der Samen wegen sowie zur Gründüngung und als Bienenfutter kultiviert und gedeiht auf magerm Boden bis zu 66° nördl. Br. Für bessere Böden dient der sehr blattreiche, bis 1,5 m hohe schottische (silbergraue) B., der jedoch keine Bienennahrung gewährt. Tatarischer oder sibirischer B. (F. tataricum *Gärtn.*), mit herz-pfeilförmigen Blättern, grünlichen Blüten und an den Kanten gezahnten Nüßchen, hat dickschaligere Samen und wird als Grünfutter gebaut.

Buchweizenausschlag, Hautentzündung, entsteht bei Schafen und Schweinen bisweilen nach Genuß von (grünem) Buchweizen, jedoch nur auf weißer Haut und unter gleichzeitiger Einwirkung der Sonnenstrahlen. B. schwindet meist im Stall, bez. im Schatten bei Futteränderung, kann aber bisweilen Hautbrand, Gehirnreizung und Tod bewirken.

Buchzwang, die Notwendigkeit der Eintragung in das Grundbuch (s. d.).

Bucina (lat.), Blasinstrument, s. Tritonshörner.

Bucinarische Inseln (spr. butschinā-), Gruppe im NO. Sardiniens, darunter Maddalena u. Caprera.

Bucintoro (spr. butschin-; fälschlich Bucentaur), Prachtgaleere des Dogen von Venedig, auf der er am

Himmelfahrtstag sich dem Meer vermählte, d. h. einen Ring als Sinnbild der venezianischen Seeherrschaft ins Meer warf.

Bueck (spr. bück), Henri Axel, Wirtschaftspolitiker, geb. 12. Dez. 1830 zu Bischofsburg in Ostpreußen, 1873—87 Generalsekretär des Vereins zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen, seit 1887 Generalsekretär des Zentralverbandes deutscher Industrieller in Berlin, wirkte für den Schutz der nationalen Arbeit durch Industriezölle. Er gab die »Mitteilungen des Vereins zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen« (Düsseld. 1873—88) und »Verhandlungen«, »Mitteilungen« und »Berichte des Zentralverbandes deutscher Industrieller« (Berl. 1887 ff.) heraus und schrieb »Der Zentralverband deutscher Industrieller 1876—1901« (das. 1902—05, 3 Bde.).

Buckau, südlicher Stadtteil von Magdeburg, bis 1887 selbständige Stadt.

Bückeberg, Teil des Wesergebirges, östlich von Bückeburg, bis 350 m hoch, vorwiegend aus Gesteinen der Kreideformation, hat Steinkohlenlager.

Bückeburg, Haupt- und Residenzstadt des Fürstentums Schaumburg-Lippe, mit (1905) 5683 Einw., an der Bahn Hannover–Minden, hat Schloß, Land- und Amtsgericht, Gymnasium mit Realprogymnasium und Lehrerseminar. In Garnison stehen Jäger Nr. 7. Wappen s. »Deutsche Stadtwappen«, Tafel I. — In der Nähe liegen Lustschloß Zum Baum mit Grabmal des Grafen Wilhelm und Jagdschloß Arensburg. — B. entstand 1304 und wurde 1609 Stadt.

Bückeburg, Wilhelm, Graf von, s. Wilhelm (Graf zu Lippe-Schaumburg-B.).

Buckel, Rücken; dann abnorme Erhöhung des Rückens (Gibbositas), s. Pottsches Übel.

Buckelbrut, eine Art Brut der Bienen (s. d.).

Buckeler, mittelalterlicher Schild (s. d.).

Buckelfliegen (Phoridae), Familie der Zweiflügler, Dipteren, kleine Tiere mit kurzem, gesenktem Kopf, hoch gewölbtem Thorax und abschüssigem Hinterleib. Die zahlreichen europäischen Arten fliegen wenig, laufen aber eifrig auf Blättern oder Planken umher. Die Larven leben in faulenden Pflanzenstoffen oder schmarotzen in Insektenlarven und Schnecken. Die dicke Buckelfliege (Phora incrassata *Meig.*), glänzend schwarz, schmarotzt als Larve in den Larven der Honigbiene und verursacht die sogen. Faulbrut (s. d.).

Buckelochs (Zebu), s. Rind.

Buckelplatte, eiserne Platte mit muldenartiger Ausbauchung, dient als Unterlage für Steinpflaster und Kiesbettung auf Brücken ꝛc.

Buckelsteine, roh behauene Steine, s. Bossen.

Buckelurnen, s. Gefäße, vorgeschichtliche.

Buckelwal, Fisch, s. Finnfische.

Buckelzirpen, s. Zikaden.

Bucken, beim Geschütz das durch den Schuß veranlaßte Auf- und Niedergehen des Rohrbodenstückes.

Bücken, Stadt im preuß. Regbez. Hannover, Kreis Hoya, mit (1905) 839 Einw. und alter evang. Kirche.

Buckhaven (spr. bákhēv'n), Hafenstadt im östlichen Schottland (Grafschaft Fife), mit (1901) 8000 Einw., am Firth of Forth, hat guten Hafen und Fischerei.

Buckie (spr. baki), Fischereihafen in Banffshire (Schottland), mit (1901) 6549 Einw.

Bücking, F. C. B. Hugo, Mineralog und Geolog, geb. 12. Sept. 1851 in Bieber (Bezirk Kassel), 1881 Professor in Kiel, seit 1883 in Straßburg, bis 1900 Mitarbeiter an der geologischen Aufnahme in Preußen, bereiste 1897 und 1898 Rußland und Niederländisch-Indien und veröffentlichte außer mineralogischen Untersuchungen zahlreiche geologisch-petrographische Arbeiten über Spessart, Thüringer Wald, Rhön, Vogesen und Niederländisch-Indien.

Buckingham (spr. bákingăm), alte ruhige Stadt in Buckinghamshire (England), mit (1901) 3151 Einw., an der Ouse, hat gotische Kirche (1719), Lateinschule und Spitzenklöppelei. Nahebei liegt Stowe, Schloß der Herzoge von B.

Buckingham (spr. bákingăm), engl. Adelstitel, wurde seit Wilhelm dem Eroberer mehrfach verliehen und nach Aussterben des betreffenden Geschlechts auf ein andres übertragen. Die letzten B. waren die Grenville, mit denen 1889 der Titel erlosch.

Buckingham (spr. bákingăm), 1) George Villiers, Herzog von, geb. 28. Aug. 1592, seit 1615 einflußreichster Günstling Jakobs I. von England, der ihn zum Herzog erhob, vermittelte die Verlobung des Prinzen von Wales, Karl, mit einer französischen Prinzessin und blieb auch nach dessen Thronbesteigung (1625) sein mächtigster Berater. Der Mißerfolg seiner Kriege gegen Spanien und Frankreich und das Scheitern seiner Expedition nach La Rochelle und Ré machten ihn verhaßt, so daß seine Ermordung durch Leutnant Felton 23. Aug. 1628 in Portsmouth erlösend wirkte. Vgl. Gardiner, History of England under the duke of B., 1624—1628 (Lond. 1875, 2 Bde.).

2) George Villiers, Herzog von, Sohn des vorigen, geb. 30. Jan. 1627 in London, gest. 16. April 1687, Günstling Karls I., 1669 Mitglied des Cabal-Ministeriums, ging 1674 zur Opposition über. Er schrieb: »The Rehearsal« (Lond. 1672), eine Verspottung des gespreizten sogen. heroischen Dramas, speziell Drydens.

3) John Sheffield, Herzog von Normanby und B., geb. 7. April 1648, gest. 24. Febr. 1721, unter Jakob II. Großkämmerer, seit 1688 Anhänger Wilhelms III. Unter Königin Anna Siegelbewahrer und 1703 Herzog von Normanby und B., ging er zu den Tories über, war seit 1710 Präsident des Geheimen Rates, wurde aber von Georg I. entlassen. Er schrieb: »Essay on poetry« und »Essay on satire«.

4) Richard Grenville, Herzog von B. und Chandos, geb. 11. Febr. 1797 in London, gest. daselbst 29. Juli 1861, hieß bis 1822 Graf Temple, bis 1839 Marquis von Chandos, war seit 1818 im Unter-, seit 1839 im Oberhaus, 1841—42 Großsiegelbewahrer und schrieb Memoiren über den engl. Hof unter Georg III., Georg IV., Wilhelm IV. und Viktoria (Lond. 1853—61, 10 Bde.). Vgl. Thomson, Life and times of Richard, duke of B. (Lond. 1859, 3 Bde.).

5) Richard Grenville, Herzog von B. und Chandos, Sohn des vorigen, geb. 10. Sept. 1823, gest. 25. März 1889 in London, war 1846—57 konservatives Parlamentsmitglied, 1852 Lord des Schatzes, 1867—68 Staatssekretär für die Kolonien, 1875—80 Gouverneur von Madras.

Buckinghamshire (spr. bákingămschir), Grafschaft in Mittelengland, im Themsegebiet, 1925 qkm mit (1901) 197,046 Einw. (101 auf qkm), ist fruchtbar, treibt Viehzucht u. Molkerei u. hat Eichen- u. Buchenwälder.

Buckl., Abkürzung für:

Buckland (spr. bákländ), William, Geolog, geb. 12. März 1784 zu Tiverton in Devonshire, gest. 14. Aug. 1856 in Clapham bei London, 1813 Professor in Oxford, 1845 Dechant von Westminster, schrieb: »Reliquiae diluvianae« (2. Aufl., Lond. 1824); »Geology

and mineralogy considered with reference to natural theology« (Lond. 1836, 2 Bde.; deutsch, Neuchâtel 1838, 2 Bde.). B. suchte geologische Forschung und Bibel in Einklang zu bringen. Vgl. Gordon (seine Tochter), Life of William A. B. (Lond. 1894).

Bucklandit, Mineral, s. Epidot und Orthit.

Buckle (spr. bakl), Henry Thomas, engl. Kulturhistoriker, geb. 24. Nov. 1821 in Lee, gest. 29. Mai 1862 in Damaskus, schrieb die unvollendete »History of civilization in England« (8. Aufl. 1902; deutsch von Ruge, Leipz. 1901, 2 Bde.), worin er das Gesetz der Kausalität im materialistischen Sinne auf die Geschichte anwendet und allgemeine Entwickelungsgesetze sucht. Nach seinem Tod erschienen »Miscellaneous and posthumous works« (Lond. 1872, 3 Bde.; abgekürzt, das. 1885, 2 Bde.). Vgl. Huth, Life and writings of B. (Lond. 1880, 2 Bde.; im Auszug deutsch von Katscher, Leipz. 1881); Droysen, Grundriß der Historik (3. Aufl., Leipz. 1882, Beilage).

Bückler, Johannes, genannt Schinderhannes, Räuberhauptmann, geb. 1777 in Nastätten, hauste am Mittelrhein und wurde 21. Nov. 1803 mit 20 Genossen in Mainz hingerichtet. Vgl. Rauchhaupt, Aktenmäßige Geschichte ꝛc. (3. Aufl., Kreuznach 1899).

Bückling (Böckling, Pökling), leicht gesalzener, geräucherter Hering, besonders aus Holland, Schweden und Mecklenburg. Die besten sind: Kieler, Speckbücklinge (Flick-, Fläckheringe) und holländische.

Buckow (spr. -ko), Stadt und Sommerfrische im preuß. Regbez. Frankfurt, Kreis Lebus, in der »Märkischen Schweiz«, mit (1905) 2040 Einw., an der Bahn Dahmsdorf-B., hat Seebadeanstalten, Schloß der Grafen Flemming und Fabrikation bienenwirtschaftlicher Geräte.

Buckowscher (spr. -ko-) **See,** Strandsee im preuß. Regbez. Köslin, 18 qkm groß, 2 m tief.

Buckskin (engl., spr. bak-; »Bocksfell«), geköpertes Wollengewebe, auf der rechten Seite geschoren, dient zu Herrenkleidern. Vgl. Ölsner, Lehrbuch der Tuch- und Buckskinweberei (Altona 1877—81).

Bucquoi, Familienname, s. Buquoy.

Bucsecs (spr. bútschetsch), Berg, s. Karpathen.

Bucureşti (spr. bukureschti), rumän. Name von Bukarest (s. d.).

Bucyrus, Fabrikstadt im nordamerikan. Staat Ohio, mit (1900) 6560 Einw., am Sandusky fluß.

Buczacz (spr. bútschatsch), Bezirksstadt in Ostgalizien, mit (1900) 11,756 Einw. (meist Polen, 63 Proz. Juden), an der Strypa und der Bahn Stanislau-Husiatyn, hat Obergymnasium und bedeutenden Handel.

Budapest (spr. búdapescht; hierzu Stadtplan mit Registerblatt; Wappen s. Tafel »Außerdeutsche Stadtwappen«), Haupt- und Residenzstadt des Königreichs Ungarn, im Pester Komitat, mit (1906) 791,748 Einw. (darunter 85 Proz. Magyaren, 9,3 Proz. Deutsche, 2,6 Proz. Slowaken; 60 Proz. römisch-katholisch, 5 Proz. evangelisch, 9 Proz. reformiert und 23 Proz. jüdisch), liegt zu beiden Seiten der Donau an ihrem Austritt aus dem Gebirge. Am rechten Ufer liegt auf isoliertem Hügel Ofen (Buda), am gegenüberliegenden flachen Ufer Pest, die nebst dem nördlich von Ofen gelegenen Altofen seit 1872 zu B. vereinigt sind. B., unter 47° 30′ nördl. Br. und 19° 45′ östl. L., etwa 100 m ü. M., umfaßt (1903) 200,9 qkm. B. zerfällt in zehn Bezirke, wovon die Festung (Vár) mit Christinenstadt (Krisztinaváros) und Raitzen-(Serben-) Viertel Tabán, die Wasserstadt (Vizováros) mit Landstraße (Országut) und Neustift (Ujlak) sowie Altofen (Ó Buda) am rechten, die innere Stadt (Belváros), Leopoldstadt (Lipótváros), Theresienstadt (Terézváros), Elisabethstadt (Erzsébetváros), Josephsstadt (Józsefváros), Franzstadt (Ferenczváros) und Steinbruch (Köbánya) am linken Ufer liegen. Die innere Stadt, von der Ringstraße umgeben, sowie der angrenzende südliche Teil des fünften Bezirks sind Mittelpunkt des Verkehrs und geistigen Lebens. Hier stehen neues Rathaus, Universität, Neubauten des Parlaments, der Akademie der Wissenschaften, der Börse, ferner Justizpalast, Ackerbauministerium ꝛc. In der Mitte an der Donau liegt der Schwurplatz, von dem die Elisabethbrücke nach Ofen führt, die Kossuthstraße quert den Bezirk in entgegengesetzter Richtung. Von ihm gehen radial aus: Waitzener Boulevard (Vaczi körut), Andrássystraße, Königsstraße, Kerepeser, Üllöerstraße u. a. Parallel zur innern Ringstraße läuft von der Margaretenbrücke eine zweite Ringstraße. Eine dritte (der Hungaria-Ring) entsteht weiter außerhalb in der Außenstadt. Zwischen mittlerm und äußerm Ring liegen West- und Ostbahnhof, in der Christinenstadt der Südbahnhof, ferner der Park Stadtwäldchen (Városliget), die Anlagen Nepiliget und Orczykert, die neue Rennbahn und der Kerepeser Friedhof. Von Anlagen sind noch zu nennen die Margareteninsel in der Donau und die des Blocksberges (Gellérthegy). Kais von 16 km Länge begleiten die Donau auf beiden Seiten innerhalb der Stadt. Sechs Brücken verbinden beide Ufer, außer den genannten die Kettenbrücke (1839—1849), die Franz-Josephsbrücke und zwei Eisenbahnbrücken. An alten Baudenkmälern ist die Stadt arm, da die Türkenherrschaft (1526—1686) das meiste vernichtet hat. Nur die Garnisonkirche in der Festung, die Hauptpfarrkirche in Pest und die 1698 erbaute Universitätskirche sind alt. Neuere Bauwerke sind Burg, National- und Operntheater.

B. ist Hauptsitz der Industrie, die 42 Proz. der Bevölkerung ernährt. Es hat Mühlenindustrie (14 Etablissements mit 3682 Arbeitern), Maschinen- und Schiffbauwerkstätten (34 mit 13,000), Waggonfabriken (2 mit 2912), elektrotechnische Fabriken (13 mit 2816) und Bierbrauereien (4 mit 1732 Arbeitern). Der Handel, dem 14 Proz. der Bevölkerung obliegen, umfaßt insbes. Getreide (1903: 7,4 Mill. dz Weizen im Werte von 91,84 Mill. Mk.) und Vieh (Auftrieb 1903: 171,685 Stück Schlacht-, 9184 Stück Zucht- und 183,679 Stück Kleinvieh, 38,305 Stück Pferde). Ihn unterstützt ein weitverzweigtes Eisenbahnnetz sowie die Donau. Für die Schiffahrt haben die Kaianlagen große Lagerhäuser. Der Warenverkehr auf der Donau betrug 1903: 1,8 Mill. Ton. An Kreditinstituten bestanden 1903: 142 mit 240 Mill. Mk. Kapital. Bildungsanstalten sind: Universität (1903: 6586 Hörer) mit vier Fakultäten, neuen Kliniken und einer Bibliothek von 227,000 Bänden, Polytechnikum (1452 Hörer), 5 theologische Lehranstalten, 5 Kunstschulen, 14 Gymnasien, 5 Realschulen, 7 Mädchenlyzeen, 10 Lehrerbildungsanstalten, 110 Fachschulen und 245 Volksschulen; ferner Akademie der Wissenschaften, Nationalmuseum, Landeskunstgewerbemuseum, Hauptstädtisches und Aquincum-Museum sowie sieben andre öffentliche Sammlungen, 3 große Bibliotheken und viele wissenschaftliche Gesellschaften und Vereine. — B. ist Sitz der Zentralregierung von Ungarn und des Reichsparlaments, der Behörden des Pester Komitats, der obersten kirchlichen Behörden, des 4. Korpskommandos,

Namen-Register zum Plan von Budapest.

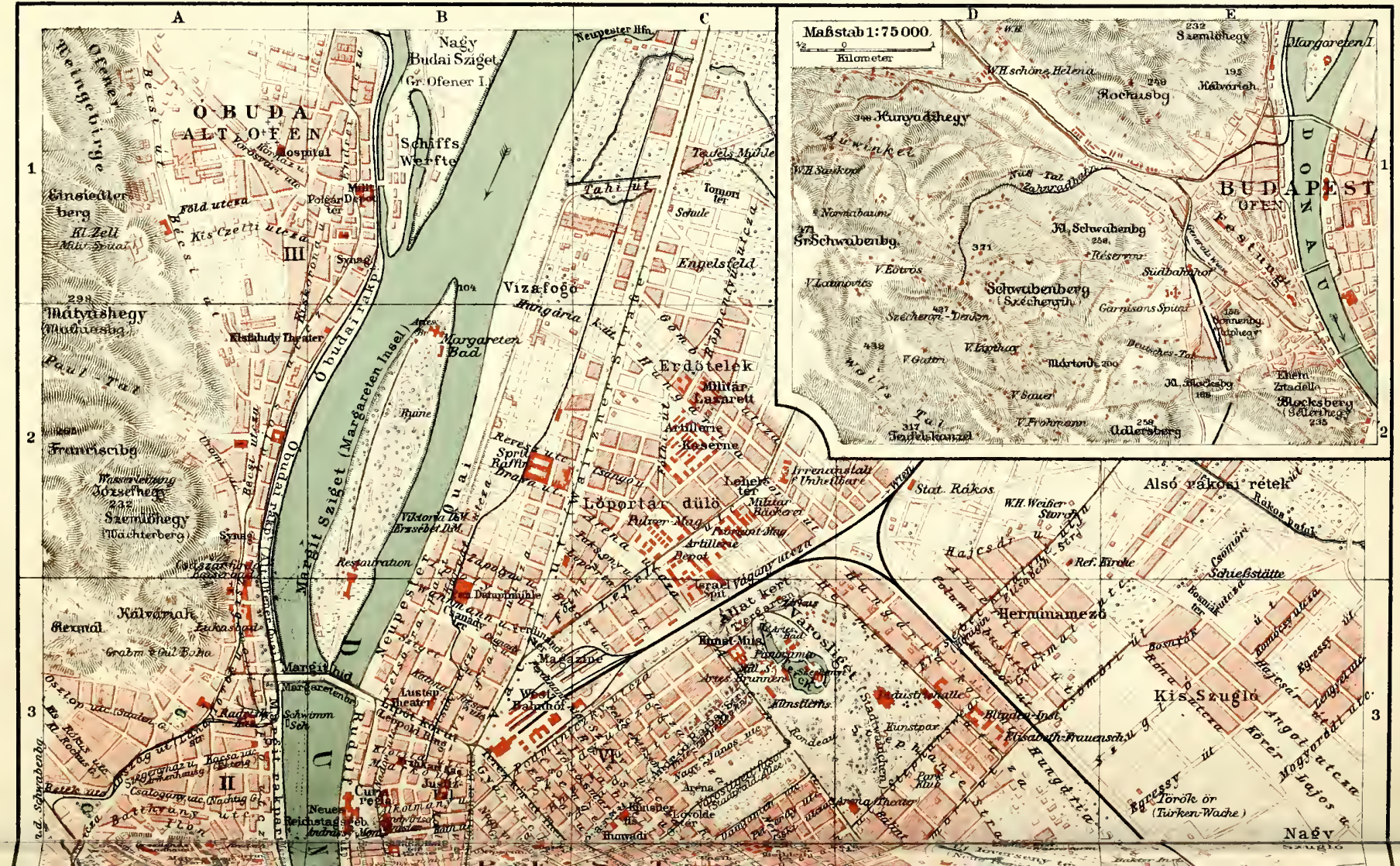
Die Buchstaben und Zahlen zwischen den Linien | A5; E2 | bezeichnen die Quadrate des Planes. Häufig vorkommende Wörter sind: Fürdö = Bad; Híd = Brücke; Kert = Garten; Kis = klein; Körút = Ringstraße; Nagy = groß; Rakpart = Kai; Tér = Platz; Uj = neu; Ut = Straße; Utcza = Gasse.

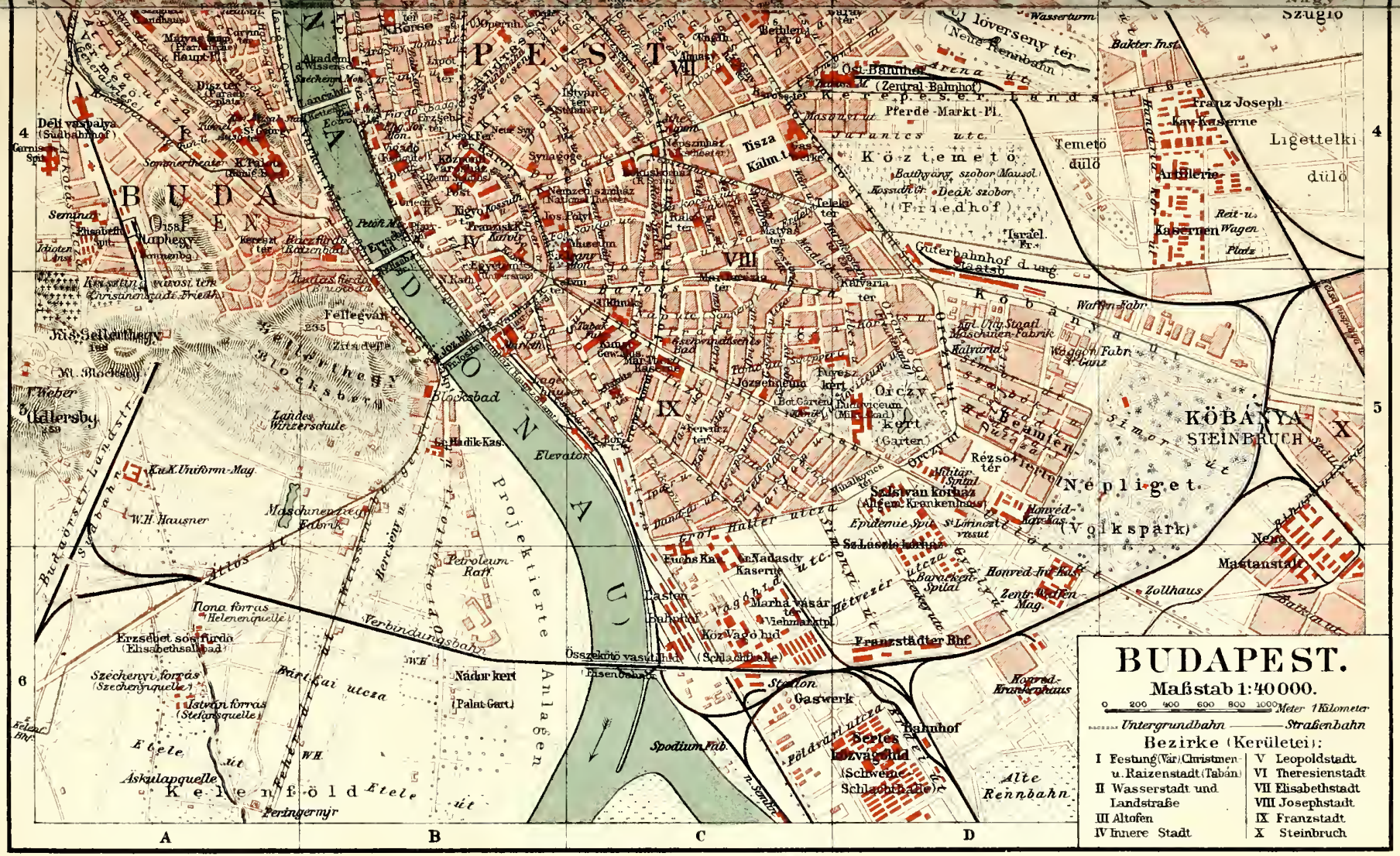
Adlersberg A5; E2
Akáczfa utcza (Akaziengasse) C4
Akademie der Wissenschaften . . B4
— utcza B3, 4
Akaziengasse C4
Albrecht út A4
Alkotás utcza . . . A4
Alkotmány utcza . B3
Állat kert (Tiergarten) C3
Allgemeines Krankenhaus D5
Almásy tér C4
Alsó rákosi retek . E2
Alt-Ofen (Stadtteil III) AB1, 2
Altofener Kai . . . A2, 3
Amerikai út D2, 3
Andrássy-Monument B3
Andrássy (Sugar) út BC3, 4
Angol utcza E3
Aradi utcza C3
Arany-János-Monument BC4
Arany-János utcza B4
Aréna C3
— (Theater) D3
— út C3
Armenhausgasse . . A3
ArtesischerBrunnen B2; C3
Artilleriedepot . . . C2
Artilleriekasernen . C2; E4
Äskulapquelle . . . A6
Athenäum C4
Átlós út A5, 6
Attila utcza A4
Auwinkel D1

Badgasse B4
Bajza utcza C3
Bakáts tér C5
Bakteriologisches Institut E4
Bálint utcza D3
Balkán utcza E6
Bálvány utcza . . . B4
Barackenspital . . . D6
Baross tér C4
— utcza CD5
Bártfai utcza AB6
Basteipromenade . A4
Bástya sétány . . . A4
Báthory utcza . . . B3
Batthyány-Mausoleum D4
Batthyány utcza . . A3
Beamtenviertel . . . D5
Bécsi út A1, 2
Bercsény utcza . . . B5, 6
Bérkocsis utcza (Fiakergasse) C4
Bethlen tér C4
Bihari utcza E5, 6
Blindeninstitut . . . D3
Blockshad B5
Blocksberg AB5; E2
— Kleiner A5; E2
Bokréta utcza . . . C5
Boráros tér C5
Börse, Neue B4
Bosniák tér E3
— utcza E3
Botanischer Garten C5
Bruckbad B5
Buda (Ofen) A4
Budaörser Landstr. A5, 6
Bulcsu utcza BC3
Burg, Königliche (Ofen) A4
Burggartenkai . . . B4, 5

Calvin tér BC5
Christinenstadt (Stadtteil I) . . . A4
Christinenstädtisch. Friedhof A5
Columbus utcza . . D3
Corvin tér A4
Család utcza D5
Csalogány utcza (Nachtigallengasse) A3
Csanády tér B3
— utcza B3
Csángó utcza C2
Császár fürdö (Kaiserbad) A2
Csengery utcza . . . BC3, 4
Csepel rakpart . . . BC5
Csömöri út C4-E2
Curia regia B3
Damjanich utcza . . C3
Dandár utcza C5
Deák Ferencz tér . B4
— — utcza B4
Deák-Mausoleum . D4
Deák-Monument . B4
Delej utcza D5
Déli vaspálya (Südbahnhof) A4
Demhinski utcza . C3, 4
Deutsches Tal . . . E2
Disz tér (Paradeplatz) A4
Doh utcza (Trommelgasse) BC4
Dohány utcza (Tabakgasse) BC4
Donau (Duna) . . . B1-6; E1, 2
Egressy út E3
Egyetem (Universität) B4, 5
Einsiedlerberg . . . A1
Eisenbahnbrücke . C6
Elevator BC5
Elisabeth-Brücke . B4
— -Frauenschule . D3
— -Ring C4
— -Salzbad A6
— -Spital A4
Elisabethstadt (Stadtteil VII) . . C4
Endrei utcza B1
Engelsfeld C1
Entengasse A3
Eötvös utcza BC3
Eötvös-Monument . B4
Epidemiespital . . . D5, 6
Erdei út D6
Erdötelek C2
Erzherzog Josef-Monument . . B4
— Karl-Kaserne . B3
Erzsébet Dampfmühle B2
— hid (Elisabethbrücke) B4
— királyné útja (Königin Elisabethstraße) . . . D2, 3
— körút (Elisabethring) C4
— sós fürdö (Elisabethsalzbad) . A6
— tér (Elisabethplatz) B4
Eskü tér (Schwurplatz) B4
Etele út AB6
Fahrikengasse . . . B3, 4
Fecske utcza C4
Fehérvári út (Weißenburger Straße) AB6
Feldgasse, Große . B3, 4
Fellegvár (Zitadelle) B5
Felsö-erdösor . . . C3
Felsö rakpart B2, 3
— vaspálya utcza E5
Ferdinand. hid (Brücke) BC3
Ferdinand tér (Platz) B3
Ferencz József rakpart (Franz Josef-Kai) . B4
— — tér (Franz Josef-Platz) B4
— körút (Franz-Ringstraße . . . C5
— tér (Franzplatz) C5
Festung (Ofen) . . . A4, 5; E1
Feuerwehrgasse . . C5
Fiakergasse C4
Föherczeg Sándor utcza BC4
Föld utcza A1
Földvári utcza . . . CD6
Fóthi út BC2, 3
Fö utcza (Hauptgasse) A3, 4
Fövámház (Hauptzollamt) B5
Fövám tér B5
Francisciberg A2
Franziskanerkirche B4
Franz Josef-Kai . B4, 5
— Josef-Kavalleriekaserne . . E4
— Josef-Platz . . B4
Franzstadt (Stadtteil IX) C5
Franzstädter Bahnhof D6
Freudentalgasse . . D5
Friedhof B1-6; D4
— Israelitischer . D4
Friedhofstraße . . . D4
Fuchskaserne C6
Fürdö utcza (Badgasse) B4
Futó utcza C5
Füvész kert (Botanischer Garten) . CD5
Garay tér D4
Garnisonspital . . . A4; E1, 2
Gaswerke C4; C6
Gellérthegy (Blocksberg) AB5; E2
Gellért rakpart . . B5
Generalswiese . . . A4; E1
Geologisches Institut D4
Gólya utcza C5
Gömb utcza C2
Griechische Kirche B4
Gróf Hadik-Kaserne B5
— Haller utcza . . C5
— Károlyi Palota (Graf Károlyis Palast) B4
— Nádasdy-Kaserne C6
Gschwindsches Bad C5
Gül Baha-Grabmal A3
Güterbahnhof der Ungarischen Staatsbahn D4, 5; C6
Gyály út D5, 6
Gyár utcza (Fabrikengasse) B3, 4
Gyarmat utcza . . . DE3
Gyep utcza C5
György tér, Szent A4
Hajcsar út D2; E3
Hársfa utcza (Lindengasse) C4
Hauptgasse (Ofen) A4
Hauptpostamt . . . B4
Hauptzollamt B5
Hausner, Wirtshaus A5
Hédervári utcza . . D5
Helena, Schöne, Wirtshaus D1
Helenenquelle . . . A6
Herminamezö . . . D3
— utcza D3
Hold utcza B3, 4
Honvéd-Infanteriekaserne D6
— -Kavalleriekas. D5
— -Krankenhaus . D6
Hospital A1
Hungária körút . . B2-E4
Hunyadi hegy . . . CD1
— tér C3
Idiotenanstalt A4
Ilona forrás (Helenenquelle) A6
Ilona utcza A3, 4
Industriehalle D3
Innere Stadt (Stadtteil IV) B4
Ipar utcza C5
Ipoly út B2, 3
Irrenanstalt für Unheilbare C2
Isabellengasse . . . C3, 4
Israelitischer Friedhof D4
Israelitisches Spital C3
István forrás (Stephansquelle) . . . A6
IstvánKórház, Szent (Allgemeines Krankenhaus) . . D5
István tér (Stephansplatz) C4
Istvan út (Stephansweg) C4; D3
János Arany-Monument BC4
Josephstadt (Stadtteil VIII) . . . . . C4, 5 / D4, 5
Józsefhegy A2
Józsefineum C5
József körút C4, 5
— Polytechn. . . . BC4
— utcza C4
Juranics utcza . . . D4
Kacsa utcza (Entengasse) A3
Kaiserbad A2
Kálvária (Kirche) . D5
Kálváriahegy A3; E1
Kálvária tér D5
Kárpát utcza B2, 3
Karpfenstein utcza CD4
Katona József utcza B3
Kazinczy utcza . . . BC4
Kecskeméti utcza . B4, 5
Kelenföld AB6
Kerepeser Landstr. DE4
Kerepesi út BC4
Kereszt tér A4
Kettenbrücke . . . B4
Kigyó tér B4
Kiraly utcza (Königsgasse) BC3, 4
Kis Czelli utcza . . A1
— faludy-Theater AB2
— Gellerthegy (Kl. Blocksberg) . . A5
Kiskorona utcza . . AB1
Kis Rókus utcza . . A3
— Szugló E3
Klein-Zell (Militärspital) A1
Klotild utcza B3
Kmety utcza BC3
Köbánya (Steinbruch; Stadtteil X) E5
— út DE5
Komócsy utcza . . E3
Königin Elisabethstatue A4
— Elisabethstraße D2, 3
Königliche Burg . . A4
Königsgasse BC3, 4
Kórház utcza A1
Koris utcza D5
Kossuth-Grahmal . D4
Kossuth utcza . . . B4

Koszorú utcza . . . .
Központi Városhaz (Zentralstadthaus) B4
Köztemetö (Friedh.) D4
— út (Friedhofstr.) CD4
Köz Vágó hid (Schlachthalle) . . C6
Krankenhaus, Allg. D5
Krisztina utcza . . . A4
— városi temetö . A5
Künstlerhaus C3
Kunstmuseum . . C3
Kunstpavillon . . . D3
Kún utcza C4
Lagerhäuser (Zoll) BC5
Lajos utcza AB2
Lánczhid (Kettenbrücke) B4
Landeswinzerschule AB5
Landbaus (Ofen) . . A4
Landstraße A3
— (Stadtteil II) . A3
Landwirtschaftlich. Ministerium . . . B3
Lastenhahnhof . . . C6
László kórház, Szent D5, 6
Lehel utcza C2, 3
Lengyel utcza . . . E3
Leopoldplatz B4
Leopoldring B3
Leopoldstadt (Stadtteil V) B2-4
Ligettelkidülö . . . E4
Lindengasse C4
Lipót körút (Leopoldring) B3
— tér (Leopoldpl.) B4
Lógody utcza . . . A4
Lónyay utcza . . . BC5
Löportár dülö . . . C2
— utcza C2, 3
Lörinczi vasút, St. D5
Lövölde tér. C3
Ludoviceum (Militärakademie) . D5
— utcza D5
Lukasbad A3
Lustspieltheater . . B3
Madách utcza . . . CD4, 5
Magazine (Staatsb.) BC3
Magyar utcza . . . B4
Margaretenhad . . . B2
Margaretenbrücke . AB3
Margareteninsel . . B2
Margaretenkai . . . A3, 4
Margit hid (Margaretenhrücke) . . AB3
— rakpart (Margaretenkai) A3, 4
— Sziget (Margareteninsel) . . . B2
Marha vásár tér (Viehmarktplatz) C6
Mária Terézia ter . C5
Maria Theresia-Kaserne C5
— utcza C4, 5
Markó utcza B3
Mártonhegy D2
Márton utcza C5
Maschinenfabrik, Staatliche D5
Maschinenziegelfabrik AB5
Mastanstalt, Neue. E5, 6
Mathiasberg. A2
Mátyáshegy. A2
Mátyás templom (Pfarrkirche) . A4
— tér. C4
Mester utcza C5
Mexicói út D3
Mihálkovics ter . . D5
Militärakademie . . D5
Militärbäckerei . . . C2
Militärdepot B1
Militärlazarett . . . C2
Militärspital A1; D5
Mogyoródi utcza. . E3
Mosonyi utcza . . . CD4
Muzeum C4
— körút B4
Nachtigallengasse . A3
Nádor kert (Palatinatgarten) . . B6
— utcza (Palatingasse) B3, 4
Nagy Budai Sziget B1
— fuvaros utcza . C4
— János utcza . . C3
— mezö utcza . . B3, 4
— Szugló E3, 4
Naphegy (Sonnenberg) A4; E2
Nap utcza (Sonnengasse) C5
Nationaltheater . . BC4
Nefelejts utcza . . . C3, 4
Nemzeti szinház (Nationaltheater) BC4
Népliget (Volkspark) DE5, 6
Népszinház (Volkstheater) C4
— utcza (Volkstheatergasse) . C4
Neue Börse B4
Neupester Hafen . C1
— Kai B2, 3
Nußtal D1
Ó-Buda (Alt-Ofen) A1
Ó Budai rakpart (Altofener Kai) . AB2; B1, 2
Ofen A4
Ofener Insel, Große B1
Opernhaus B4
Ó Promontori út . B5, 6
Orczy kert D5
— út D5
Oriás utcza C5
Örömvölgy utcza (Freudentalgasse) D5
Orpheum B4
Országház (Landhaus) A4
Ország út (Laudstr.) A3
Összekötö vasúti hid (Eisenbahn-Verbindungsbrücke). C6
Ostbahnhof (Ung. Staatsbahn) . . . D4
Oszlop utcza (Säuleugasse) A3
Óvoda utcza CD4
Palatinatgarten. . . B6
Palatingasse B3, 4
Palota, Királyi (Königliche Burg) . . A4
Pannonia-Dampfmühle B3
Panorama C3
Paradeplatz A4
Parkklub D3
Paultal. A2
Páva utcza C5
Peringer major (Meierhof) AB6
Peterdy utcza . . . C3
Petöfi-Monumeut . B4
Petroleumraffinerie B6
Pfarrkirche (Ofen) A4
— (Pest) B4
Pferdemarktplatz . D4
Podmaniczky utcza BC3
Polgár tér. B1
Post (Haupt-) B4
Práter utcza C5
Proviantmagaziu . . C2
Pulvermagazin . . . C2
Rácz fürdö (Raizenhad) AB4
Radetzkykaserne . A3
Radialstraße (Andrássystraße) . . . BC3, 4
Raizenhad AB4
Raizenstadt (Stadtteil I) A4
Rákóczy ter C4
Rákos patak (Bach) E2
— Station D2
Ranolder utcza. . . C5
Rathaus, Neues . . B5
Redoute B4
Reformierte Kirche A3; D2
Reichstagsgebäude, Neues B3
Rennbahn, Alte . . D6
— Neue D4
Retek utcza A3
Rezmál A3
Rézsö tér D5
Rochusberg DE1
Rochusgasse, Kleine A3
Rocbusspital C4
Rökk Szilárd utcza C4
Rókus Kórház . . . C4
Róna utcza E3
Rondeau C3
Röppentyü utcza . C1, 2
Rottenbiller utcza . C3, 4
Rózsa utcza C3, 4
Rudas fürdö (Bruckhad) B5
Rudolf rakpart . . . B3, 4
Säulengasse. A3
Schießtätte E2
Schiffswerft. B1
Schlachthalle C6
Schoppergasse . . . C5
Schwabenherg . . . D1
— Großer CD1
— Kleiner DE1
Seminar A4
Simor út DE5
Sommertheater (Ofen) A4
Sonnenberg A4; E2
Sonnengasse C5
Soroksári utcza . . C5
Spodiumfabrik . . . C6
Staatsbahn, Ungar. (Bahnhöfe) B3; CD4
Stadtwäldchen . . . D3
Stadtwäldchenallee C3
Station Rákos . . . D2
Steinbruch (Stadtteil X). E5
Stephaniestraße . . D3
Stephansquelle . . . A6
Stephansweg D3
Storch, Weißer, Wirtshaus D2
Südbabnhof A4; E2
Synagoge B1, 4
Szabadság ter . . . B4
Szahóky utcza . . . D5
Szallas utcza E5
Széchenyi forras (Quelle). A6
— hegy (Schwahenberg) D1, 2
Széchenyi-Monument B4; D2
Széchenyi-Quelle . A6
Szegenyház tér . . C4
— utcza (Armenhausgasse) . . . A3
Szemlöhegy (Wächterberg) A2; E1
Szent István kórhaz (Allgem. Krankenhaus) D5
Szentkirályi utcza . C4, 5
Szent László kórház D5, 6
Szerecsen utcza . . B4
Sziget utcza B3
Szigony utcza . . . C5
Sziv utcza. C3
Szondy utcza. . . . BC3
Szugló út DE2, 3
Szvetenay utcza . . C5
Tahakfabrik C5
Tabakgasse. C4
Tahi út C1
Taksony utcza . . . C2
Teich, Großer . . . C3
Teleki tér. CD4
Temetó dülö DE4
Teréz körút (Theresienring) B3; C4
Teufelskanzel . . . D2
Teufelsmühle. . . . C1
Theresienring . . . B3; C4
Theresienstadt (Stadtteil VI) . . BC3; B4
Tiergarten C3
Tisza Kálmán ter . C4
Tomori tér C1
Tömö utcza (Schoppergasse) C5
Török ör (Türkenwache) E3
Török utcza A3
Trommelgasse . . . C4
Tunnel (Ofen) . . . A4
Tunnelgasse . . . A4
Türkenwache. . . . E3
Tüzoltó utcza (Feuerwehrgasse) C5
Uj löverseny tér (Neue Rennbabn) D4
Uj utcza B4
Uj világ utcza . . . B4
Üllöer Straße. . . . CD5
Üllöi út CD5
Ungarisches Theater C4
Uniformmagazin, K. u. K. A5
Universität B4, 5
Universitätsklinik . C5
Untergrundbahn . . B4; C3
Örömi utcza A2
Váczi körút (Waitzener Boulevard) B3, 4
— út (Waitzener Straße) B2, 3
— utcza (Waitzener Gasse). . . B4, 5
Vadász utcza. . . . B3, 4
Vágány utcza . . . C2, 3
Vágóhid utcza . . . C6
Vámház körút (Zollamtsring) B5
Várkert rakpart . . B4
Városliget (Stadtwaldchen) CD3
Városligeti fasor (Stadtwäldchen-Allee) C3
Vaskapu utcza . . . C5
Vér mezö (Generalswiese) . . . A4
— — utcza A3, 4
Veterinärakademie C4
Victoria-Dampfmühle B2
Viehmarktplatz . . C6
Vigadó (Redoute) . B4
Vig utcza C4
Visegrádi utcza . . B2, 3
Vizafogó BC1
Volkstheater C4
Volkstheatergasse . C4
Vörösmarty utcza . BC3
Vörösvári utcza . . A1
Wächterberg A2
Waffenfabrik DE5
Waggonfabrik von Ganz. D5
Wahrmann utcza . B3
Waitzener Boulevard. B3, 4
— Straße C2, 3
Wasserleitung . . . A2
Wasserstadt (Stadtteil II) A3
Wasserturm D4
Weingebirge, Ofener A1
Weißenhurger Str. B5, 6
Wesselényi utcza . C4
Westbahnhof (Ung. Staatsbahn) . . . B3
Wolfstal D2
Zápolya utcza . . . B2
Zentralstadthaus . . B4
Zitadelle. B5; E2
Zollhaus E6
Zrinyi utcza B4
Zsigmond utcza . . A3


A
B
C
D
E
1
2
3
Maßstab 1:75000
Kilometer
Nagy Budai Sziget
Gr. Ofener I.
Ó BUDA
ALT OFEN
Schiffs Werfte
Neupester Hfn.
Einsiedlerberg
Kl. Zell
Mil. Spital
Földutcza
Kis Czetti utcza
Mosnitzaberg
Polgár Denkm.
Synag.
Vizafogó
Hungária kút
Tabán
Tabán tér
Tabán ut
Tabán Rondeau
Tabán Kaserne
Tabán Kaserne Hof
Tabán Kaserne Thor
Tabán Kaserne Garten
Tabán Kaserne Exercirplatz
Tabán Kaserne Reitschule
Tabán Kaserne Wache
Tabán Kaserne Cavallerie
Tabán Kaserne Infanterie
Tabán Kaserne Artillerie
Tabán Kaserne Officiere
Tabán Kaserne Mannschaft
Tabán Kaserne Stallungen
Tabán Kaserne Magazine
Tabán Kaserne Pulver Magazine
Tabán Kaserne Reserve Pulver Magazine
Tabán Kaserne Artillerie Depot
Tabán Kaserne Militär Bäckerei
Tabán Kaserne Militär Lazarett
Tabán Kaserne Militär Lazarett Garten
Tabán Kaserne Militär Lazarett Hof
Tabán Kaserne Militär Lazarett Thor
Tabán Kaserne Militär Lazarett Wache
Tabán Kaserne Militär Lazarett Officiere
Tabán Kaserne Militär Lazarett Mannschaft
Tabán Kaserne Militär Lazarett Stallungen
Tabán Kaserne Militär Lazarett Magazine
Tabán Kaserne Militär Lazarett Pulver Magazine
Tabán Kaserne Militär Lazarett Reserve Pulver Magazine
Tabán Kaserne Militär Lazarett Artillerie Depot
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Bäckerei
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Garten
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Hof
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Thor
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Wache
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Officiere
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Mannschaft
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Stallungen
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Magazine
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Pulver Magazine
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Reserve Pulver Magazine
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Artillerie Depot
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Bäckerei
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Garten
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Hof
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Thor
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Wache
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Officiere
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Mannschaft
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Stallungen
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Magazine
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Pulver Magazine
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Reserve Pulver Magazine
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Artillerie Depot
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Bäckerei
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Garten
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Hof
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Thor
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Wache
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Officiere
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Mannschaft
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Stallungen
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Magazine
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Pulver Magazine
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Reserve Pulver Magazine
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Artillerie Depot
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Bäckerei
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Garten
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Hof
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Thor
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Wache
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Officiere
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Mannschaft
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Stallungen
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Magazine
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Pulver Magazine
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Reserve Pulver Magazine
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Artillerie Depot
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Bäckerei
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Garten
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Hof
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Thor
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Wache
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Officiere
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Mannschaft
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Stallungen
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Magazine
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Pulver Magazine
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Reserve Pulver Magazine
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Artillerie Depot
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Bäckerei
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Garten
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Hof
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Thor
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Wache
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Officiere
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Mannschaft
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Stallungen
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Magazine
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Pulver Magazine
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Reserve Pulver Magazine
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Artillerie Depot
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Bäckerei
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Garten
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Hof
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Thor
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Wache
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Officiere
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Mannschaft
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Stallungen
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Magazine
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Pulver Magazine
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Reserve Pulver Magazine
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Artillerie Depot
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Bäckerei
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Garten
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Hof
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Thor
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Wache
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Officiere
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Mannschaft
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Stallungen
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Magazine
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Pulver Magazine
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Reserve Pulver Magazine
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Artillerie Depot
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Bäckerei
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Garten
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Hof
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Thor
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Wache
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Officiere
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Mannschaft
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Stallungen
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Magazine
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Pulver Magazine
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Reserve Pulver Magazine
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Artillerie Depot
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Bäckerei
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Garten
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Hof
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Thor
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Wache
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Officiere
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Mannschaft
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Stallungen
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Magazine
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Pulver Magazine
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Reserve Pulver Magazine
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Artillerie Depot
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Bäckerei
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Garten
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Hof
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Thor
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Wache
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Officiere
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Mannschaft
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Stallungen
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Magazine
Tabán Kaserne Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Militär Lazarett Pulver Magazine
Tabán Kaserne Militär Lazarett



Bibliographisches Institut in Leipzig.

der Zentralleitung der ungarischen Honvéd und des 1. Honvéddistrikts, mehrerer Konsulate (deutscher Generalkonsul) und einer Handels- und Gewerbekammer. An der Spitze der Stadt steht ein vom König ernannter Oberbürgermeister. Die Staatspolizei leitet der Oberstadthauptmann. Die Einnahmen betrugen 1903: 50 Mill. Mk., die Ausgaben 49,4 Mill., der Vermögensstand 268,6 Mill., das reine Vermögen 152,3 Mill. Mk. Für öffentliche Wohltätigkeit werden jährlich 1,7 Mill. Mk. ausgegeben. Es bestehen 18 Zivil- und 3 Militärspitäler, 4 Irren- und 5 Heilanstalten, 3 kommunale Armenhäuser, 13 Waisenhäuser, 8 humanitäre Lehranstalten und andre private Institute. Die öffentlichen Bäder sind teils aus den Thermen der Römerzeit (Kaiser-, Lukas-, Königs-, Raizen- und Bruckbad) entstanden, teils künstlich erbohrt (Therme auf der Margareteninsel und artesischer Brunnen im Stadtwäldchen). Südlich von Ofen (bei Kelenföld) liegen Bitterwasserquellen. In Garnison stehen in B.: Stäbe: 4. Korps, Infanterietruppendivision 31, 32, Infanteriebrigaden 61, 62, 63 u. 64, 4. Kavalleriebrigade, 4. Artilleriebrigade, I. Landwehrdistrikt, 79. Landwehrinfanteriebrigade, 2. Landwehrkavalleriebrigade; Infanterieregimenter 23, 32, 38, 44, 69, 86, Feldjäger 24, 3. Bosnisch-herzegowinische Infanterie, Landwehrinfanterie 1, 16. Husaren, 1. Landwehrhusaren, 4. Korpsartillerie, 10., 11., 12. Divisionsartillerie, 6. Fußartillerie, 7. Pioniere, 2. Train, 4. Traindivision. — Die Umgebung von Pest ist eben und reizlos. Hier liegen Neupest und Rákos Palota. Landschaftlich schön ist das Ofener Gebirge mit Schwaben- (Széchenyi-) Berg (427 m), Johannesberg (529 m), Auwinkel und Kühlem Tal (Hüvösvölgy). Vgl. »Die Österreichisch-Ungarische Monarchie in Wort und Bild«, Bd. 12: Ungarn, Bd. 3: B. (Wien 1893); Köröſy und Tirring, Die Hauptstadt B. im Jahre 1901 (»Publikationen des Statistischen Bureaus der Haupt- und Residenzstadt B.«, Berl. 1903 ff.); »Statistisches Jahrbuch der Haupt- und Residenzstadt B.« (Budapest, seit 1896).

[Geschichte.] Pest, dessen Entstehung dunkel ist, wurde bis zur Zerstörung durch die Tataren (1241) zumeist von Deutschen bewohnt, trat aber hinter Ofen zurück. Ofen, bez. Altofen, ursprünglich von Kelten bewohnt, blühte als Aquincum zur Zeit der Römerherrschaft und soll auch Residenz des Hunnenkönigs Attila gewesen sein. Erst nach 1241 unter den Arpádenkönigen trat Ofen hervor und erhielt von Ludwig d. Gr. (Anjou) und Sigmund Privilegien. Matthias Corvinus hielt im neuerbauten, glänzenden Schloß Hof. Von den Türken wurde Ofen 1526 und 1529 geplündert, 1541 dauernd besetzt und 1686 durch Karl von Lothringen befreit. Sowohl Ofen als Pest hoben sich nun und hatten starken Zuzug von Deutschen und Serben. Unter Karl III. wurden die obersten Justizbehörden nach Ofen versetzt. Maria Theresia baute in Ofen ein Schloß und verlegte die Universität Tyrnau in dieses, Joseph II. aber nach Pest. Letzteres überholte unter dem Palatin Erzherzog Joseph (um 1830—48) die Schwesterstadt, litt aber 1838 durch eine Überschwemmung. Im J. 1848 wurde Pest Sitz der Reichstage. Am 5. Jan. 1849 geriet Ofen in die Hände der Österreicher (Hentzi), 21. Mai des Honvédgenerals Görgei und 11. Juli der Russen. Seit 1872 gewannen die zu B. vereinigten Orte als Haupt- und Residenzstadt Ungarns schnell Größe und Bedeutung. In B. war 1896 die Milleniums-Landesausstellung. Vgl. Franz Salamon, Geschichte Budapests (Budap. 1878—85, 3 Bde., ungar.); »Das Ofener Stadtrecht 1244—1421«, herausgegeben von Michnay und Lichner (Preßb. 1845); O. v. Krücken, B. in Wort und Bild (Berl. 1898 ff.); »Publikationen des Statistischen Bureaus der Hauptstadt B.«, durch J. Köröſi und G. Thirring (das., zum größern Teil ins Deutsche übersetzt). Führer in deutscher Sprache gaben Kahn (Budap. 1895) und Palóczy (2. Aufl., Darmst. 1896) heraus.

Budaun (spr. -da-un), Distriktshauptstadt der britisch-ind. Nordwestprovinzen, mit (1901) 39,031 Einw., hat verfallenes Fort, Moschee und amerikanische Mission.

Budde, Hermann von, preuß. Staatsminister, geb. 15. Nov. 1851 in Bensberg, gest. 28. April 1905 in Berlin, 1869 Leutnant, war 14 Jahre in der Eisenbahnabteilung des Großen Generalstabs, seit 1896 deren Chef, nahm 1901 als Generalmajor den Abschied, wurde Generaldirektor der deutschen Waffen- und Munitionsfabriken und 22. Juni 1902 Minister der öffentlichen Arbeiten. Im J. 1904 wurde B. geadelt. Er schrieb: »Die französischen Eisenbahnen im deutschen Kriegsbetriebe 1870/71« (Berl. 1904).

Buddha (sanskrit., »der Erweckte«, der durch Erkenntnis der Wahrheit und Überwindung aller Sünde zur Erlösung von den Banden der Existenz Gelangte), Ehrenname des Adligen (nach späterer Vorstellung Königssohns) Siddhârtha aus dem Geschlecht der Sâkja (daher auch Sâkjamuni, »Einsiedler der Sâkja« genannt). Er ist um 560 v. Chr. bei Kapilavastu am Himalaja geboren. Sein Geburtsort wurde 1896 durch A. Führer im nepalesischen Dorf Paderia wiedergefunden. Nachdem er als wandernder Asket sieben Jahre in ekstatischen Meditationen und Kasteiungen Erleuchtung und Erlösung gesucht hatte, soll ihm in einer Nacht plötzlich das Bewußtsein des erreichten Zieles, der Buddhaschaft, zuteil geworden sein. Lehrend, von Jüngern begleitet, dem von ihm gestifteten Mönchs- und Nonnenorden Lebensregeln vorschreibend, durchzog er das Land, bis er in hohem Alter starb, »in das Nirvana einging«. Seine Lehre besteht in den »vier heiligen Wahrheiten«: 1) Das Leiden: Alles Leben ist Leiden; 2) die Entstehung des Leidens durch den Durst nach Lust, der das Wesen in die Seelenwanderung verstrickt; 3) die Aufhebung des Leidens durch die Aufhebung dieses Durstes; 4) der achtteilige Weg zur Aufhebung des Leidens: recht sollen sein Glauben, Entschließen, Wort, Tat, Leben, Streben, Gedenken, Sichversenken. Das letzte Ziel alles geistlichen Trachtens ist Nirvâna (»Erlöschen«), Befreiung von Wiedergeburt und Aufhören alles Leidens. Darüber, ob dies ein Eingehen in das Nichts bedeutet, soll B. die Antwort verweigert haben. Den Mönchen und Nonnen war Wanderleben, Betteln, planmäßige Konzentration und Ekstase vorgeschrieben. Kasteiungen wurden verworfen. Neben diesen aus ihrer Kaste ausscheidenden Asketen stand der weitere Kreis der Laiengläubigen beiderlei Geschlechts. Die heiligen Texte des Buddhismus, am ursprünglichsten in Ceylon und Hinterindien in der Pâlisprache (s. d.) erhalten, zerfallen in drei Pitaka (»Körbe«): 1) Vinaja, d. h. Gemeindeordnung; 2) Sutta (Sûtra), Predigten Buddhas, auch poetische Erzählungen und Sentenzen (hierher gehört die berühmte Spruchsammlung Dhammapada, deutsch von L. v. Schröder »Worte der Wahrheit«, 1892, von K. E. Neumann »Der Wahrheitspfad«, 1893); 3) Abhidhamma (Abhidharma), systematische Aufzählung und Diskussion dogmatischer Kategorien. Die nordbuddhistische Literatur von Ne-

pal, Tibet, China ist an Legenden reicher, doch weniger altertümlich. Der Buddhismus gelangte in Indien namentlich durch König Asoka Mitte des 3. Jahrh. v. Chr. zu großem Einfluß. Seine spätere Geschichte wird durch den Gegensatz der alten Richtung (»Hînajâna«) und der modernern, von Nâgârdschuna (2. Jahrh. n. Chr.) begründeten (»Mahâjâna«) beherrscht. Um das 13. Jahrh. ist er im eigentlichen Indien fast erloschen. Schon in alter Zeit drang der Buddhismus nach Afghanistan und Turkestan, nach Ceylon und Hinterindien. In China fand er 65 n. Chr. Eingang, in Tibet (s. Lama) seit dem 7. Jahrh. Von China kam er nach Japan (um das 6. Jahrh.). Er vermischte sich hier mit einheimischen Glaubensformen und verlor an ursprünglicher Reinheit. Die ungeheure Zahl von 500 Mill. Bekennern des Buddhismus beruht auf der Annahme, daß alle Chinesen Buddhisten seien. Vgl. Köppen, Die Religion des B. (Berl. 1857—59, 2 Bde.); Kern, Der Buddhismus und seine Geschichte (deutsch von Jacobi, Leipz. 1882—84, 2 Bde.); Oldenberg, Buddha (5. Aufl., Stuttg. 1906); Grünwedel, Buddhistische Kunst in Indien (Berl. 1900).

Buddhismus (spr. buddis-), Lehre des Buddha (s. d.).

Bubduma (Biddduma, Jedina, Jadina), räuberisches Mohammedanervolk der Inseln des Tsadsees (Sudân), zählt gegen 15,000 Seelen. Ihre Sprache ist nach Nachtigal dem Logone verwandt.

Budé (spr. büdé), Guillaume, lat. Budaeus, Begründer des Humanismus und der Philologie als Altertumskunde in Frankreich, geb. 1467 in Paris, gest. daselbst 22. Aug. 1540, gründete, unterstützt von Franz I., in Paris ein Collegium trilingue (heute Collège de France) und die Bibliothek in Fontainebleau (Bibliothèque Nationale). Seine wichtigsten philologisch-pädagogischen Schriften sind: »De studio litterarum recte et commode instituendo« (1527); »Commentarii linguae graecae« (1529); »De philologia« (1530); »De transitu hellenismi ad christianismum« (1547). Seine Werke erschienen Basel 1557, 4 Bde.; Epistolae, das. 1520. Vgl. E. de Budé, Vie de G. B., fondateur du Collège de France (Par. 1884).

Büdelsdorf, Dorf im preuß. Regbez. Schleswig, Kreis Rendsburg, mit (1905) 3818 Einw., an der Eider, hat Dampfmolkerei, Dampfmühle, Schiffswerft, Sägewerk und das Eisenwerk Karlshütte.

Budeng, Affe, s. Schlankaffe.

Büderich, 1) Marktflecken im preuß. Regbez. Düsseldorf, Kreis Mörs, mit (1905) 3113 Einw., am Rhein und an der Bahn Venlo-Wesel, hat Gemüsehandel. — 2) Dorf im preuß. Regbez. Düsseldorf, Kreis Neuß, mit (1905) 3133 Einw., hat zwei Schlösser, treibt Gemüsebau.

Büdesheim, Dorf in Rheinhessen, Kreis Bingen, mit (1905) 2973 Einw., Knotenpunkt der Bahn Worms-Bingen, treibt Weinbau (Scharlachberger).

Budge, Ludwig Julius, Mediziner, geb. 6. Sept. 1811 in Wetzlar, gest. 14. Juli 1888 in Greifswald, Professor in Bonn und seit 1856 in Greifswald, schrieb: »Untersuchungen über das Nervensystem« (Frankf. 1841—42, 2 Bde.); »Allgemeine Pathologie« (Bonn 1843—45); »Lehrbuch der speziellen Physiologie des Menschen« (8. Aufl., Leipz. 1862); »Kompendium der Physiologie des Menschen« (3. Aufl., das. 1875) u. a.

Budget (engl., spr. bädschet oder franz. büdschē), »Tasche« des englischen Schatzkanzlers, heißt heute der Voranschlag der Einnahmen und Ausgaben eines Staates, einer Gemeinde oder sonst eines öffentlichen Verbandes. Im übertragenen Sinne hat man Haushaltungsbudgets, Arbeiterbudgets (s. d.) u. dgl. Das B. wird von der Regierung auf Grund eines Wirtschaftsplanes aufgestellt, der über zukünftige Entwickelung und Richtung der Finanzpolitik Rechenschaft gibt. Das B. ist dann nur die Ausführung dieses allgemeinen Planes für die Finanzperiode. In dem Nettobudget erscheinen nur die Reinbeträge der einzelnen Zweige, also die Einnahmen ohne die Beträge der Erhebungskosten, die Ausgaben, mit denen Einnahmen, Gebühren u. dgl. verbunden sind, unter Abzug dieser. Das Bruttobudget dagegen läßt die Gesamtheit der Einnahmen und Ausgaben, die Höhe der Steuerbelastung ꝛc. klar ersehen und ist deshalb vorzuziehen. Der Aufbau des Budgets beginnt bei den örtlichen Verwaltungsstellen. Diese Teiletats werden in den Fachministerien zu Ministerialetats vereinigt und diese vom Finanzminister zum Hauptfinanzetat zusammengestellt. Die Gliederung des Budgets nach Ministerien, Abschnitten, Kapiteln ꝛc. heißt Filiation. Neben dem Hauptfinanzetat, der in Ausgaben und Einnahmen zerfällt, die meist wieder in ordentliche (dauernde) und außerordentliche (einmalige) zerlegt sind, kommen Spezial- oder Nebenetats vor. Die Zeitdauer, für die ein B. bewilligt wird, die B.- oder Finanzperiode, läuft in größern Staaten (Deutsches Reich, Preußen) ein Jahr (1. April bis 31. März), in kleinern oft zwei (Bayern, Sachsen, Württemberg) oder drei Jahre (Hessen u. a.). Das B. erstrebt die Bilanzierung der Einnahmen und Ausgaben. Bleiben jene hinter diesen zurück, so ergibt sich ein Fehlbetrag, Defizit, im andern Fall ein Überschuß. — Die Bewilligung des Budgets, insbes. der Steuern, ist in Verfassungsstaaten Sache des Parlaments. Das Budgetrecht stammt, wie das Verfassungsrecht, aus England. Von dort ist es durch die große Revolution nach Frankreich und dann nach den übrigen Kulturstaaten gekommen.

Im Deutschen Reich werden die Einnahmen und Ausgaben für jedes Jahr veranschlagt und auf den Haushaltungsetat gebracht. Die Reichsausgaben sind zunächst aus Zöllen, gemeinschaftlichen Verbrauchssteuern und Überschüssen der Post- und Telegraphenverwaltung zu bestreiten. Da diese nicht ausreichen, haben die Bundesstaaten bis zur Einführung von Reichssteuern nach Maßgabe der Bevölkerung Matrikularbeiträge abzuführen. Ein freies Einnahmebewilligungsrecht steht dem Reichstag wenigstens für gesetzlich feststehende Einnahmen nicht zu. Auch hat er sich bei Feststellung der Militärausgaben an die Organisation des Reichsheeres zu halten. Nachtragsetats sind gesetzlich zu fixieren. Die Rechnungen werden vom Rechnungshof des Deutschen Reiches geprüft, worauf Bundesrat und Reichstag dem Reichskanzler Entlastung erteilen. — In Österreich-Ungarn bestehen für die beiden Länder besondere Budgets, außerdem ein B. für gemeinsame Angelegenheiten, das von dem gemeinsamen Finanzminister den beiden Parlamenten vorgelegt wird. Alle zehn Jahre wird durch ein im Wege des Ausgleichs zu vereinbarendes gleichlautendes Gesetz beider Staaten ihre Beteiligung an den Ausgaben festgesetzt. Kommt der Ausgleich nicht zustande, so bestimmt ihn der Kaiser auf ein Jahr. Vgl. Seidler, B. und Budgetrecht (Wien 1885); M. v. Heckel, Das B. (Leipz. 1898).

Büdingen, Kreisstadt und Luftkurort in Oberhessen, mit (1905) 3402 Einw., an der Bahn Gießen-Gelnhausen, hat Amtsgericht, Gymnasium, Gewerbeschule, landwirtschaftliche Winterschule, Oberförsterei,

Residenzschloß des Fürsten von Isenburg-B., Apfelweinkelterei, Saline und Braunkohlenbergbau.

Büdinger, Max, Geschichtsforscher, geb. 1. April 1828 in Kassel, gest. 23. Febr. 1902 in Wien, 1861 Professor in Zürich, 1872—99 in Wien, schrieb: »Zur Kritik altbayrischer Geschichte« (Wien 1857); »Österreichische Geschichte bis zum Ausgang des 13. Jahrhunderts« (Leipz. 1858, Bd. 1); »Die Königinhofer Handschrift und ihr neuester Verteidiger« (Wien 1859); »Die Universalhistorie im Altertum« (das. 1895); »Die Universalhistorie im Mittelalter« (das. 1898).

Budissin, wendischer Name für Bautzen (s. d.).

Budjak, Steppe, s. Budshak.

Budrûm (Budrun; griech. Petronion des heil. Petrus), Kapelle der Johanniter, kleinasiat. Hafenstadt im Sandschak Menteschе des Wilajets Aidin (Smyrna), mit 6000 Einw., am Meerbusen von Kos, hat Johanniterschloß (jetzt Zuchthaus) und Ruinen des Dorischen Halikarnassos (s. d.).

Budscha, afrikan. Volksstamm, s. Bedscha.

Budschajah, Stadt, s. Bougie.

Budshak (Budjak), die Bessarabische Steppe, im südlichen Teil am Schwarzen Meer unfruchtbar, im nördlichen fruchtbar, aber baum- und strauchlos.

Budsin, Stadt im preuß. Regbez. Bromberg, Kreis Kolmar, an der Bahn Posen-Neustettin, mit (1905) 2003 Einwohnern.

Büd-Szent-Mihály (spr. ßent-mihāj), Großgemeinde im ungar. Komitat Szabolcs, mit (1901) 7439 magyar. Einwohnern, an der Staatsbahnlinie Debreczin-B., hat englisches Halbblutgestüt.

Budúa (Budva), Hafenstadt in Süddalmatien, Bezirk Cattaro, mit (1900) 883 serbokroat. Einwohnern, hat Bezirksgericht. B., im Mittelalter Bischofssitz, wurde 1667 durch Erdbeben zerstört und widerstand 1686 den Türken.

Budweis (tschech. Budějovice), Bezirksstadt im südlichen Böhmen, mit (1900) 39,328 Einw. (60 Proz. Tschechen), an der Mündung der Maltsch in die Moldau, 384 m ü. M., in fruchtbarer Ebene, Knotenpunkt der Bahnlinie Wien-Eger, besteht aus der eigentlichen, einst befestigten Stadt, mit altem Rathaus, bischöflicher Residenz, Dom und gotischer Marienkirche, und drei Vorstädten. Es hat Bezirkshauptmannschaft, Kreis- und Bezirksgericht, Domkapitel, Handels- und Gewerbekammer und Brigadekommando, ferner deutsche und tschechische Mittelschulen, Garnison von 2155 Mann, Industrie (Hardmuthsche Bleistift- und Tonwarenfabriken, Tabakfabrik und große Bierbrauereien) sowie Holz- und Getreidehandel. B. bildet im tschechischen Sprachgebiet eine deutsche Sprachinsel, zu der auch die Nachbarorte Rudolfstadt und Bad Gutwasser gehören. 10 km nördlich liegt die Schwarzenbergische Sommerresidenz Frauenberg (s. d.). Vgl. Böhm und Zdiarsky, Die Stadt B. (Budweis 1904).

Budwitz, Stadt, s. Mährisch-Budwitz.

Budzanów (spr. -zānuff), Flecken in Ostgalizien, Bezirksh. Trembowla, mit (1900) 5436 Einw., davon ein Drittel Juden (2/3 Polen, 1/3 Ruthenen), ist Sitz eines Bezirksgerichts.

Buéa, Regierungssitz von Deutsch-Kamerun (Westafrika), 920 m ü. M., im SO. des Kamerunberges gelegen, mit 20° Jahrestemperatur, ist Poststation.

Buenos Aires, See im argentin. Gouv. Santa Cruz, an den Vorbergen der Anden, 1550 m ü. M., 36 km lang, 25 km breit, hat Abfluß zum Rio Deseado.

Buenos Aires (s. Karte »Argentinien ꝛc.«), Provinz der Argentinischen Republik (s. d.), am untern La Plata, umfaßt 305,121 qkm mit (1903) 1,251,439 Einw. Das Land ist meist eben und baumlos, größere Binnenflüsse und Seen fehlen, das Klima ist gemäßigt. Die Bevölkerung treibt Ackerbau und Viehzucht. Hauptstadt ist La Plata (s. d.).

Buenos Aires, Hauptstadt von Argentinien und wichtige Handelsstadt Südamerikas, mit (1903) 891,268 Einw., auf dem rechten Ufer des Rio de la Plata, 20 m ü. M., unter 58° 21′ 33,3″ westl. L. und 34° 36′ 21,4″ südl. Br., bedeckt 186 qkm. Das Klima ist ungesund (Fieber), die mittlere Jahrestemperatur beträgt 17°, die Regenmenge 846 mm. Die ältern Viertel sind eng, mit rechtwinklig sich kreuzenden Straßen. Der Hauptgeschäftsverkehr bewegt sich am Hafen, um die große Plaza de Mayo mit Regierungsgebäude, Börse, Nationalbank und Reiterstandbild des Generals Belgrano. Von hier ist westlich die 30 m breite Avenida de Mayo auf 1,5 km Länge durchgebrochen. An ihrem Ende steht das Kongreßgebäude. Die Calle Reconquista ist Sitz der meisten Banken. Zu nennen sind ferner Plaza Once de Septiembre, San Martin mit dem Pavillon Argentino (Ausstellungsgebäude), Plaza General Lavalle, Plaza Libertad, Constitucion, Independencia, Botanischer Garten, Park Lezana und Park Palermo (368 ha) mit Denkmal Garibaldis und Zoologischem Garten, unter 25 Kirchen die Kathedrale, endlich Universität (1821), Münze, Generalpostamt und Opernhaus. — Die Bevölkerungszahl wächst sehr rasch und hat 1906 jedenfalls 1 Mill. erreicht. Im J. 1903 waren in B. 355,000 Fremde (ca. 190,000 Italiener, 83,000 Spanier, 34,000 Franzosen, 20,000 Uruguayer, 8000 Briten, 6000 Deutsche, 3500 Österreicher, 3500 Schweizer ꝛc.). Auf je 1000 Köpfe kamen 35,5 Geburten und 15,7 Todesfälle. Eingewandert waren 8138 (9,1 auf 1000 Einw.). Wirtschaftlich nimmt B. einen großen Aufschwung. Die Industrie ist bedeutend: Eisengießereien, Dampfsägen, Mahlmühlen, Brennereien, Brauereien, Druckereien, Gerbereien, Schuhfabriken und im Vorort Barracas großartige Schlächtereien und Fleischgefrieranstalten. Der Großhandel (englisch, französisch, deutsch) umfaßt drei Viertel des argentinischen Handels. Die Ausfuhr betrifft Getreide, Mehl, Mais, Fleisch, Häute, die Einfuhr alle europäischen Waren. Die Hafenanlagen, mit Docks, Wellenbrechern, Elevatoren, Speichern, sind für Schiffe bis 5,5 m Tiefgang zugänglich. Im J. 1902 liefen 26,668 Schiffe mit 8,9 Mill. Ton. ein. Zehn Überseelinien enden in B., ferner Küstenlinien und viele Flußlinien sowie drei Kabel von Europa. Fünf Hauptbahnlinien laufen in B. zusammen. Die Stadt besitzt elektrische Bahnen, elektrische Beleuchtung und gute Kanalisation. Sie hat 15 Krankenhäuser (1 deutsches), Irrenhaus, 20 Asyle, gegen 500 Schulen (3104 Lehrer), Nationalkolleg, 2 Seminare, Universität (699 Studierende), 2 Militär-, 2 Marineschulen, Gewerbeschule, Taubstummenanstalt, Museum, 2 Bibliotheken (100,000 Bände), 20 Theater, das argentinische Geographische Institut, die Geographische Gesellschaft, 9 deutsche Vereine. Es erscheinen 148 Zeitungen (4 deutsche). B. ist Sitz des Präsidenten, des Senats, der Deputiertenkammer, des obersten Gerichtshofs, eines Erzbischofs, des Magistrats (Intendant und 31 Stadträte), eines deutschen Generalkonsuls sowie eines österreichischen Konsuls, hat Garnison, tüchtige Polizei (3400 Mann) und Feuerwehr. Bevorzugte Ausflugs- und Villen-

orte der schönen Umgebung sind: Quilmes, Adrogué, Temperley, besonders Tigre und Belgrano.

[Geschichte.] B. wurde von Pedro de Mendoza 1535 gegründet, 1537 von Indianern zerstört und 1580 neu errichtet. Seit 1620 war es Bischofssitz, 1776—1810 Hauptstadt des spanischen Vizekönigreichs. Am 27. Juni 1806 nahmen die Engländer die Stadt ein, wurden aber von der Bevölkerung zur Übergabe gezwungen (12. Aug.). Ein zweiter Versuch 2. Juni 1807 mißlang ebenfalls. Im J. 1880 schied B. als Nationalhauptstadt aus der Provinz aus.

Buen Retiro, ehemaliges königliches Lustschloß (jetzt Artilleriemuseum), östlich von Madrid, hat 143 ha großen, öffentlichen Park. Im Anfang des 17. Jahrh. vom Herzog von Olivarez erbaut, wurde es 5. Dez. 1808 von den Franzosen erstürmt, in der Revolution 1868 zerstört und 1890 ganz umgebaut.

Buer (spr. bür), Gemeinde im preuß. Regbez. Münster, Kreis Recklinghausen, mit (1905) 40,291 Einw., an der Bahn Bismarck-Winterswijk, hat Amtsgericht, Steinkohlenbergbau und Ziegelbrennerei. Zu B. gehören die Bauerschaften Erle und Middelich.

Buet (Mont B., spr. büä), Berg in den französischen Kalkalpen, 3109 m, an der Grenze von Obersavoyen und Wallis.

Bufarik, Stadt in Algerien, Depart. Algier, mit (1901) 9284 Einw., in der Mitidscha, an der Bahn Algier-Oran, 1835 gegründet, einst ungesund, gehört nach Entwässerung der umliegenden Sümpfe zu den gesündesten Orten der fruchtbaren Ebene.

Büfett (franz. buffet, spr. büfä), Schau- und Aufbewahrungsschrank für Trinkgefäße, Tafelgeschirr ꝛc.; Schenktisch oder Schenkraum in Gastwirtschaften (Buffetier, Verwalter des Büfetts); ein mit kalten Speisen und Getränken besetzter Tisch zur Selbstbedienung.

Buff, 1) Heinrich, Physiker und Chemiker, geb. 23. Mai 1805 in Rödelheim bei Frankfurt a. M., gest. 23. Dez. 1878 als Professor in Gießen, schrieb: »Versuch eines Lehrbuches der Stöchiometrie« (2. Aufl., Nürnb. 1842); »Lehrbuch der physikalischen Mechanik« (Braunschw. 1871—74, 2 Bde.); »Lehrbuch der physikalischen und theoretischen Chemie« (mit Kopp und Zamminer, 2. Aufl., das. 1863; neu bearbeitet von Horstmann, Landolt und Winkelmann 1885). Mit Liebig begründete er 1847 den »Jahresbericht über die Fortschritte der Chemie«.

2) Charlotte, Freundin von Goethe (s. d.).

Buff., bei naturwissenschaftlichen Namen Abkürzung für G. L. Buffon (s. d.).

Buffa (ital.), Posse, Schwank, s. Buffo.

Buffalo (engl., spr. bäffälo), s. Büffel und Wisent.

Buffalo (spr. bäffälo), Stadt im nordamerikan. Staat Neuyork, mit (1900) 352,387 Einw. (darunter 36,720 in Deutschland Geborne), liegt unter 42° 52′ nördl. Br. und 79° 1′ westl. L., am Eriesee unweit der Niagarafälle, die der Stadt elektrische Kraft liefern, und am Buffalocreek (6 m tief) und ist durch Eriekanal mit Neuyork verbunden. B., breit angelegt, hat große Parke, 2 Kathedralen, prächtiges Stadt- und Gerichtshaus und großartige Irrenanstalt. Die Bevölkerung betrug 1870: 117,764 Einw. Es ist Knotenpunkt von 17 Eisenbahnen, hat Handel in Getreide, Mehl (1900: 153 Mill. Bushels, bez. 10 Mill. Faß), Kohlen, Erzen, Holz, Vieh, Fleisch und bedeutende Industrie (1900: 3902 Betriebe mit 122,2 Mill. Doll. Produktionswert) in Versandschlächterei, Maschinenbau (11 Eisenbahnwerkstätten), Brauerei, Müllerei, Schiffbau ꝛc. Es ist Sitz eines kathol. Bischofs und hat kathol. Universität, Lehrerseminar, Grosvenorbibliothek, Kunstschule, 2 Kunsthallen, mehrere Colleges (St. Canisius), Naturwissenschaftliches Museum, 3 Waisenhäuser, Taubstummenanstalt und 20 Krankenhäuser. Der Steuerwert beträgt (1904) 261,954,260 Doll. — Im J. 1805 als Neuamsterdam gegründet, erhielt es 1810 den Namen B. und blühte nach Eröffnung des Eriekanals rasch auf.

Buffalograss, Pflanze, s. Buchloe.

Buffbohne (Saubohne), Pflanze, s. Vicia.

Büffel (Bubalus *H. Sm.*), Gruppe der Wiederkäuer aus der Gattung Rind (Bos *L.*), kräftig, gedrungen, mit kurzer, gewölbter Stirn, an den Wurzeln meist stark verdickten Hörnern an den hintern Schädelecken, großer und nackter Muffel. Die großen Ohren stehen seitlich ab, der Hals ist kurz, der Schwanz gequastet, die Beine sind dick und kurz. Der Körper ist spärlich behaart. Der gemeine oder asiatische B. (B. buffelus *L.*) hat dicken, vorn gefalteten, nicht gewammten Hals und große, stark gewölbte, kraushaarige Stirn. Die Hörner sind unten stark quergerunzelt, oben bis zur stumpfen Spitze glatt. Die dunkeln, borstenartigen Haare sind an Schultern, der Vorderseite des Halses und der Stirn verlängert. In Ostindien heimisch, war er doch sehr früh weit verbreitet, angeblich 596 nach Italien gebracht und lebt jetzt dort, in Ungarn, den untern Donauländern und dem übrigen europäischen Südosten, namentlich in wasserreichen Gegenden. Fett und Milch sind vortrefflich, Leder und Horn werden vielfach verwendet. Die ostindische Art Arni (Riesenbüffel, B. Arni *Sh.*) hat bogenförmiges riesiges Gehörn. Der Kafferbüffel (B. cafer *Sparrm.*), herdenweise in Süd- und Mittelafrika, bräunlichschwarz, ist sehr gefährlich, da er ohne Anlaß den Menschen angreift. Seine großen, breiten Hörner sind an der Spitze wulstig verdickt. Die Haut des Büffels gibt vorzügliches Sohlleder. Amerikanischer B., s. Wisent.

Büffelhirsch, s. Geweih.

Büffelrebe, Pflanze, s. Weinstock.

Büffelweber, Vogel, s. Webervögel.

Büffelwolle, vom Wisent, dient zu Filzhüten und

Buffer, Maschinenteile, s. Puffer. [Geweben.

Buffet (spr. büfä), Louis Joseph, franz. Staatsmann, geb. 26. Okt. 1818 in Mirecourt (Vogesen), gest. 7. Juni 1898 in Paris, war 1849 und 1851 Handelsminister, 1863 Mitglied des Gesetzgebenden Körpers, 1870 Finanzminister, 1872—75 als Monarchist Präsident der Nationalversammlung, 1875—76 Vizepräsident des Konseils und reaktionärer Minister des Innern, dann ein Führer der Klerikalen im Senat.

Buffo (Buffone, ital.), lustige, meist Baß singende (Baßbuffo) Person der italienischen komischen Oper (opera buffa); Buffonerie, Possenreißerei.

Buffon (spr. büfong), George Louis Leclerc, Graf von, franz. Naturforscher, geb. 7. Sept. 1707 in Montbard (Bourgogne), gest. 16. April 1788 in Paris, seit 1739 Intendant des Jardin royal des plantes, errichtete ein Naturalienkabinett, Galerien, Treibhäuser ꝛc. Mit Daubenton u. a. schrieb er die später mehrfach übersetzte »Histoire naturelle générale et particulière« (Par. 1749—83, 24 Bde.; 1788, 5 Bde.; bis 1789: 7 Suppl.-Bde.; fortges. von Lacépède, Latreille und Brisseau-Mirbel, neu hrsg. von Bassieu, das. 1810 ff., 34 Bde.), von A. Richard 1825—1828 vorzüglich illustriert. Seine Auffassung und Darstellung ist erhaben; strenge Wissenschaftlichkeit

ersetzt er oft durch glänzende Hypothesen. B. hat die Trennung der Theologie von der Naturwissenschaft überzeugend vollzogen. Von Ludwig XV. wurde er in den Grafenstand erhoben. Buffons »Correspondance« (Par. 1860, 2 Bde.) und »B., sa famille, ses collaborateurs ses familliers« (das. 1863) gab sein Großenkel Henri Nadault de B. heraus. Vgl. Lebasteur, Buffon (Par. 1888).

Buffone, Possenreißer, s. Buffo.

Bufleben, Dorf in Sachsen-Gotha, Landratsamt Gotha, mit (1900) 676 Einw., an der Bahn Gotha-Leinefelde, hat Steinsalzwerk (Saline Ernsthall).

Bufo, Kröte (s. d.).

Bufoniten (lat.), Krötensteine, versteinerte, erbsen- oder bohnenähnliche Fischzähne aus dem Jura.

Bug, bei Säugetieren, besonders Pferden, die Gegend des Schultergelenks. — Vorderfläche des Schiffskörpers, beeinflußt die Schnelligkeit des Schiffes: voller B. ist breit und bauchig; scharfer B. ist spitz; überhängend oder ausschießend ist der B., wenn sein oberer Teil, eingezogen, wenn sein unterer Teil nach vorn heraustritt.

Bug (spr. buck), 1) (Westlicher B.) rechter Nebenfluß der Weichsel, entspringt in Galizien, nimmt rechts Muchowez, Narew und Wkra, links Huczwa, Wlodawka, Krzna und Liviec auf, mündet, 750 km lang, mehr als 500 km schiffbar, bei Nowogeorgiewsk. — 2) (Südlicher B.) Fluß in Südrußland, entspringt in Wolhynien, empfängt rechts den Ingul und mündet, ca. 750 km lang, bis 160 m breit (über 100 Stromschnellen), in den Liman des Dnjepr.

Buganker, s. Anker.

Bugeaud (spr. büschō), Thomas Robert, Marquis de la Piconnerie, Herzog von Isly, franz. Marschall, geb. 15. Okt. 1784 in Limoges, gest. 9. Juni 1849 in Paris, erst Offizier, 1831 Mitglied der Kammer, eifriger Verteidiger der Juliregierung, wurde 1836 Oberbefehlshaber in Oran und unterwarf 1837 Abd el Kadr durch den Vertrag von Tafna. — Im J. 1840 wurde er Generalgouverneur von Algerien, das er bis 1847 gut verwaltete, und schlug die Marokkaner am Isly (14. Aug. 1844). Am 24. Febr. 1848 Oberbefehlshaber der Truppen in Paris, zog er diese auf Befehl des Königs aus der Stadt zurück, unterwarf sich der Republik, hielt sich aber in der Nationalversammlung zur äußersten Rechten. Er schrieb: »Œuvres militaires« (Par. 1883). Vgl. d'Ideville, Le maréchal B. (Par. 1881—83, 3 Bde.; Auszug 1885); Bournand, Le maréchal B. (das. 1895).

Bügelhorn, Musikinstrument, s. Bugle.

Bügeln, Unart der Pferde, s. Billardieren.

Bügelsäge, s. Waldsägen und Tafel »Forstbenutzung«, Fig. 8.

Bugenhagen, Johann, gewöhnlich Pomeränus oder Dr. Pommer genannt, Reformator, geb. 24. Juni 1485 in Wollin, gest. 20. April 1558 in Wittenberg, 1522 daselbst Professor, 1539 Generalsuperintendent des Kurkreises, führte 1528—35 die Reformation in Braunschweig, Hamburg, Lübeck und Pommern ein, ging 1537 nach Dänemark, wurde Rektor der wiederhergestellten Universität Kopenhagen und kam 1542 nach Wittenberg. B. half Luther bei der Bibelüberfetzung, die er ins Plattdeutsche übertrug (1533), und verfaßte mit Melanchthon das Leipziger Interim. Er schrieb »Geschichte von Pommern« (gedruckt Greifsw. 1728). Seinen Briefwechsel gab Vogt (Stettin 1888, Nachträge 1890) heraus. Vgl. Hering, Doktor Pomeranus, Johann B. (Halle 1888); Görigk, Johann B. und die Protestantisierung Pommerns (Mainz 1895); Graepp, Johann B., ein Lebensbild (Gütersl. 1897).

Bugey (spr. büschä), Landschaft im franz. Depart. Ain, mit der Hauptstadt Belley (s. d.).

Bugfeste, s. Landfeste.

Bugfeuer, s. Panzerschiff.

Bugfigur, Bugverzierung, s. Gallion.

Bugflagge, s. Gösch.

Bugge, Elseus Sophus, norweg. Philolog, geb. 5. Jan. 1833 in Laurvig, seit 1866 Professor in Christiania, gab die poetische Edda (Christiania 1867) heraus und schrieb: »Studien über die Entstehung der nordischen Götter- und Heldenfagen« (deutsch, Münch. 1889), neue Folge u. d. T.: »Helgedigtene i den ældre Edda« (engl. u. d. T.: »The home of the Eddic poems«, Lond. 1899). B. veröffentlichte auch sämtliche norwegische Runendenkmäler (Christian. 1891 ff.).

Buggeschütze, s. Back.

Buggordinge, s. Takelung.

Buggy (spr. baggi), zweiräderiger, hoher, einspänniger Wagen ohne Verdeck; in Amerika leichter, vierräderiger Rennwagen.

Bugi (Bugisen, Buginesen, Selbstbenennung To-Wugi), malaiische Völkerschaft auf Celebes, im S. und SO. der Halbinsel, tapfer, intelligent, ausgezeichnete Seefahrer, haben eigne Sprache, Schrift u. Literatur. Vgl. Matthes, Boegineesche spraakkunst (Haag 1875) und Boegineesch-hollandsch woordenboek (Amsterd. 1874, mit ethnographischem Atlas, das. 1889).

Buginesisch, Sprache der Bugi (s. d.).

Bugio, Affe, s. Brüllaffe.

Buglahmheit (Brustlahmheit), in der Schultergegend sitzende Lahmheit beim Pferd.

Buglas, eine der Philippinen, s. Negros.

Buglaternen, s. Schiffslichter.

Bugle (engl., spr. bjügl, Flügel-, Bügel-, Signalhorn), trompetenähnliches Instrument von weiter Mensur und vollem Klang, früher mit Tonlöchern und Klappen (Klapphorn), jetzt mit Ventilen gebaut, als Pikkolo in Es, Flügelhorn in B, Althorn in Es und Tenorhorn in B. Die gleichartigen Baßinstrumente heißen Tuba (s. d.).

Bugonia, die angebliche (falsch beobachtete) Entstehung der Honigbiene aus faulendem Ochsenfleisch (bei Vergil, Ovid u. a.). Réaumur und Osten-Sacken fanden, daß die Larven einiger Fliegenarten in faulenden Substanzen leben.

Bugors, den Kjökkenmöddings (s. d.) ähnliche Abfallhaufen an der Oka in Rußland.

Bugres (Selbstbenennung Shokleng), Waldindianer im Staat Santa Catharina (Südbrasilien), wenige tausend, wegen räuberischer Streifzüge von den Kolonisten gefürchtet, sind noch von keinem Reisenden besucht. Ihre Sprache gehört jedenfalls zur Ges-Gruppe (s. d.). Vgl. Meyer, über die B. (»Verhandlungen der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin«, Bd. 23, 1896).

Bugruder, vorderes Ruder auf Torpedobooten, seltener auf Schleppdampfern.

Bugsieren (Schleppen), ein Schiff durch ein andres (Schleppdampfer, Bugsierdampfer, Remorqueur) fortbewegen.

Bugspriet, der schräg aus dem Bug hervorragende Mast; seine Verlängerungen sind der Klüverbaum und Außenklüverbaum. Vgl. Takelung.

Bugtombak, mäßig starkes Tombakblech.

Buguljmá, Kreisstadt im russ. Gouv. Samara, mit (1897) 7577 Einw., an der Bugulminka (zur Kama), treibt Handel in Pferden, Vieh, Baumwollwaren.

Buguruslán, Kreisstadt im russ. Gouv. Samara, mit (1897) 12,141 Einw., am Kinel und an der Bahn Samara-Ufa. Nahebei sind Schwefel- und Asphaltquellen.

Bugwelle, die von einem Schiff in Fahrt aufgeworfene Wassermenge.

Bu-Hamára (»Vater der Eselin«, wegen seiner Vorliebe für Eselreiten), eigentlich Omar Serhuni, marokkan. Prophet, gab sich seit Oktober 1902 für den in Mekines gefangenen ältern Bruder des marokkanischen Sultans, Mulei Mohammed, aus und konnte trotz verschiedener Niederlagen und Totsagungen nicht beseitigt werden. Hauptsitz seiner Anhänger ist Tasa (Tesa, Tazza) und Nordostmarokko.

Bühel (Bühl), kleiner Hügel.

Buhl, 1) Ludwig von, Patholog, geb. 4. Jan. 1816 in München, gest. daselbst 30. Juli 1880 als Professor (seit 1859), arbeitete über Cholera, akute Miliartuberkulose, Typhus, Diphtherie ꝛc. und schrieb: »Lungenentzündung, Tuberkulose und Schwindsucht« (2. Aufl., Münch. 1874).

2) Armand, deutscher Politiker, geb. 2. Aug. 1837 in Ettingen, gest. 5. März 1896 in Deidesheim, war 1871—93 nationalliberales Mitglied und 1887—90 erster Vizepräsident des Reichstags, auch im bayrischen Landtag und seit 1889 lebenslängliches Mitglied des bayrischen Reichsrats. B. trat 1881 mit Erfolg für den Zoll auf fremde Trauben und das Gesetz gegen Weinverfälschung ein.

Bühl, 1) Amtsstadt im bad. Kreis Baden, mit (1905) 3489 Einw., am Sandbach und Schwarzwald, Knotenpunkt der Bahn Heidelberg-Basel, hat schönes Rathaus, Amtsgericht, Gewerbe- und Handelsschule, landwirtschaftliche Winterschule, Textilindustrie, Obst- und Weinhandel. In der Nähe liegen Affenthal, mit bekanntem Rotwein, und Gemeinde Bühlertal, an der Bühlertalbahn, mit (1905) 4470 Einw. — 2) Dorf im Oberelsaß, Kreis Gebweiler, im Blumental und an der Bahn Bollweiler-Lautenbach, mit (1905) 3359 Einw., hat Baumwollspinnerei und -weberei.

Bühlau mit **Quohren,** Landgemeinde in der sächs. Kreish. Dresden, Amtsh. Dresden-Neustadt, mit (1905) 3295 Einw., hat evang. Kirche und Elektrizitätswerk.

Bühler, Georg, Sanskritforscher, geb. 19. Juli 1837 in Borstel (Hannover), gest. 8. April 1898 (im Bodensee ertrunken), war 1863—80 in Indien Professor und Educational Inspector, bearbeitete das indische Erbrecht mit R. West (»A digest of Hindu law«, Bomb. 1867—69; 3. Aufl. 1884), begründete die »Bombay Sanskrit Series« und wurde 1880 Professor der indischen Philologie in Wien. Sein »Grundriß der indoarischen Philologie und Altertumskunde« (Straßb. 1896 ff.), in dem er »Indische Paläographie« veröffentlichte, wurde von Kielhorn (s. d.) fortgeführt. Vgl. Jolly, Georg B. 1837—1898 (Straßb. 1899); Winternitz, Georg B. und die Indologie (Münch. 1898).

Buhne (Abweiser, Stake, Schlenge, Zunge), Damm aus Stein oder Faschinen, ragt mit einem Ende (Wurzel) in das Ufer, mit dem andern (Kopf) in den Fluß, um das Wasser abzulenken, die Ufer zu schützen oder die Landanschwemmung zu fördern.

Bühne, erhöhtes Gerüst, besonders Brettergerüst, auf dem man im Theater spielt, wird vorn durch den Vorhang (davor die Rampe), hinten durch die vom Schnürboden aus herablaßbare Hinterwand, seitlich durch Rollkulissen (auch Klappkulissen, die das Bühnenbild verdecken) und oben durch die Soffiten begrenzt. Zur Ausstattung der B. gehören noch Versatzstücke, Versenkungen, Maschinerien ꝛc. — Dachboden, Kai; bei Aufzügen der die Last tragende Teil (Fahrbühne, Förderschale); feste oder fahrbare schiefe Ebene zum Verladen von Güterwagen (Ladebühne, Laderampe).

Bühnenaussprache, deutsche, auch Bühnendeutsch genannt, ist die Norm der Aussprache, die sich besonders durch die Notwendigkeit möglichst gleichartiger Darstellung auf allen Bühnen ausgebildet hat. Sie enthält manche dem Hochdeutschen fremde (besonders norddeutsche) Elemente, bietet aber praktisch allein feste Regeln für die Aussprache des Deutschen. Vgl. Siebs, Grundzüge der B. (3. Aufl., Köln 1905).

Bühnengerecht ist ein Theaterstück, das bei Berücksichtigung der technischen Hilfsmittel das Interesse der Zuschauer in reger Spannung erhält. Oft müssen dramatische Werke erst b. gemacht werden.

Bühnenverein, Deutscher, 1846 vom Berliner Generalintendanten v. Küstner begründete Vereinigung deutscher Bühnenleiter mit der Verpflichtung, keine Künstler zu engagieren oder gastieren zu lassen, die gegen eine Bühne der Vereinigung kontraktbrüchig geworden sind. Sitz des Vereins ist Berlin, Präsident der Generalintendant der königlichen Schauspiele (zurzeit Georg v. Hülsen). Mit der »Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger« (s. d.) hat der B. ein Normalkontraktformular und Schiedsgericht vereinbart.

Bühnenwerke, s. Urheberrecht.

Bühnhase, Pfuscher, s. Bönhase.

Bühnloch, ins Gestein gehauene Vertiefung zum Auflegen der Zimmerungshölzer.

Buhurt (Buhurd, altdeutsch), mittelalterl. Ritterkampfspiel, in dem Haufe gegen Haufe rannte, im Gegensatz zum Tjost, bei dem Mann gegen Mann stand.

Buiatrik (griech.), Rinderheilkunde.

Building societies (engl., spr. bilding ßoßaitis), Baugenossenschaften, s. Genossenschaften.

Buin, Piz, Berg der Silvrettagruppe, Rätische Alpen, 3316 m, zwischen Vorarlberg und Schweiz.

Buisson (spr. büißóng), Ferdinand Edouard, franz. Pädagog, geb. 20. Dez. 1841 in Paris, 1866—1870 Professor in Lausanne, 1871 Volksschulinspektor in Paris, 1878 Generalinspektor der französischen Volksschulen, 1879 Abteilungsdirektor im Unterrichtsministerium, 1897 Professor der Pädagogik an der Sorbonne, schrieb: »Séb. Castellion« (Par. 1892, 2 Bde.) u. a. und gab das »Dictionnaire de pédagogie« (das. 1882—93, 6 Bde.) heraus.

Buitenzorg (spr. beutenß-, »Ohnesorge«), Stadt in der niederländ. Residentschaft Batavia, mit (1900) 25,075 Einw., 265 m ü. M., am Vulkan Salak und an der Java von W. nach O. durchziehenden Eisenbahn, ist Sommersitz des Generalgouverneurs von Niederländisch-Ostindien. Hier befindet sich ein weltberühmter, für alle Tropenpflanzer wichtiger Botanischer Garten mit zahlreichen wissenschaftlichen Instituten und Laboratorien.

Búj, linker Nebenfluß der Kama, zwischen den russ. Gouvernements Perm und Ufa, 140 km lang, 60 km schiffbar.

Bujalance, Bezirksstadt in der span. Provinz Cordoba (Andalusien), mit (1900) 10,756 Einw., hat maurisches Schloß und treibt Tuch- und Steingutfabrikation.

Bujar, Fahrzeug, s. Bojer.

Buje, Stadt im istrischen Bezirk Parenzo, mit (1900) 3108 ital. Einwohnern, 222 m ü. M., an der Bahn Triest-Parenzo, ist Sitz eines Bezirksgerichts.

Bujiden (arab. Buweihiden), islamisch-schiit. Dynastie 932—1055, Nachkommen des Deilemiten Büje, dessen drei Söhne Fârs (934) und Medien (935) eroberten. Einer trotzte dem Kalifen Muktafi in Bagdad die Würde des Emîr ul Umarâ und den Ehrentitel Mu'izz ud daula ab (945). Adud ud daula, 949—983, wurde durch Gewalttaten unumschränktes Oberhaupt. Die Linie seines Vetters Fachr ud daula fiel als erste Mahmûd von Ghasna zum Opfer (1029). Im J. 1055 nahm der Seldschuke Tughrul Bek Bagdad und stürzte die B.

Bujukdere, türk. Dorf, s. Böjük-dere.

Buk, Stadt im preuß. Regbez. Posen, Kreis Grätz, mit (1905) 3672 Einw., an der Bahn Posen-Frankfurt, hat Steueramt, Getreide- und Viehhandel.

Buka, eine der deutschen Salomoninseln (s. d.), durch die Bukastraße von Bougainville (s. d.) getrennt, liefert Arbeiter für Kaiser Wilhelms-Land.

Bukanier oder Flibustier, Seeräuber, machten im 17. Jahrh. die amerikanischen Gewässer unsicher und belästigten, von Frankreich und England oft heimlich unterstützt, die spanischen Kolonien. Sie plünderten 1668 Maracaibo, überfielen 1670 Panama, 1683 Veracruz und brandschatzten 1684 Chile und Peru. Bei Cartagena erlitten sie 1697 schwere Verluste, von denen sie sich nicht mehr erholten. Vgl. Archenholtz, Geschichte der Flibustier (Stuttg. 1803); Burney, History of the Buccaneers of America (Lond. 1902). S. auch Boukanieren.

Bukarest (Bucureşti, spr. bucureschti; Wappen s. Tafel »Außerdeutsche Stadtwappen«), Haupt- und Residenzstadt des Königreichs Rumänien, mit (1899) 282,071 Einw., darunter 200,916 griechisch-orthodox, 36,827 katholisch und protestantisch, 43,274 jüdisch; ca. 50,000 Ausländer, 81—105 m ü. M., unter 44° 25′ 30″ nördl. Br. und 26° 6′ 9″ östl. L., in einer fruchtbaren Tiefebene des Kreises Ilfov, zu beiden Seiten der Dimbovitza, über die zehn Fahr- und eine Eisenbahnbrücke führen, ist von 72 km langem Festungsgürtel mit 18 Haupt- und 18 Zwischenforts umgeben und umfaßt 50 qkm. Das Zentrum hat mehrstöckige Gebäude, sonst gibt es nur von Gärten umgebene Einzelwohnungen an schönen Boulevards. Haupt- und Geschäftsstraßen sind die Calea Victoriei und Lipscani. Hervorragende Gebäude sind: königliches Palais, Kriegsministerium, Ministerium des Äußern, Domänenministerium, Banca Nationala, Depositen- und Diskontobank, Versicherungsgesellschaft Dacia Romania, Post, Athenäum (Konzertsaal und Kunstausstellung), Metropolitankirche (1793 erbaut) und die Kirche Radu-Voda (1568). Inmitten der Stadt liegt der schön angelegte Volkspark Cismigiu. An Bildungsanstalten hat B. Akademie der Wissenschaften mit großer Bibliothek und historischen Sammlungen, Universität mit Altertumsmuseum, naturhistorischem Kabinett und öffentlicher Bibliothek, tierärztliche Hochschule, Schule für Straßen- und Brückenbau, Schule der bildenden Künste und Architektur, Konservatorium, höhere Kriegs-, Artillerie-, Offizierschule, 4 Lyzeen, 2 Gymnasien, 2 erzbischöfliche Seminare, eine höhere und 2 niedere Handelsschulen, Handwerkerschulen und zahlreiche Elementar- und Privatschulen. In Literatur und gekünstelter Eleganz überwiegt der französische Einfluß. Von zahlreichen Hospitälern werden 7 von der »Ephorie der Zivilspitäler« unterhalten (59 Mill. Mk. Vermögen). B. ist Sitz des Metropolitenprimas von Rumänien, des Senats und der Kammer, der Ministerien, der fremden Gesandtschaften, des Kassations- und Appellhofs, des Rechnungshofs, eines deutschen und österreichischen Berufskonsulats und hat Garnison. — Handel und Industrie sind in stetem Wachsen begriffen. Bedeutendere Banken sind: Banca Nationala, Banque de Roumanie, Banque Agricole, Banque d'escompte, Gesellschaft des rumänischen Bodenkredits ꝛc. Die Einnahme 1906—07 ist auf 10 Mill. Mk. veranschlagt, darunter 1 Mill. indirekte Steuern. Die Gemeindeschuld beträgt 89,6 Mill. Mk. und erfordert für Verzinsung ꝛc. jährlich 4,7 Mill. Mk. Vgl. Hans Kraus, Rumänen und B. (Bukarest 1896); »Anuarul Statistic al orasului Bucuresei pe anul 1896« und die Literatur bei Artikel Rumänien.

[Geschichte.] Im 15. Jahrh. wurde an der Dimbovitza ein Kastell errichtet. Die Ansiedler nannten sich Bucureşti (Nachkömmlinge des Bucur). Bald entstand die Straße nach Giurgevo, die B. mit den türkischen Ländern verband, und schon der Türkenschützling Radu der Schöne (1462—74) erhob B. zur Hauptstadt der Walachei. Doch mußte sie diesen Rang noch (bis 1698) öfter an Arges oder an Tirgovişte abtreten. Die älteste Verfassungsurkunde stammt aus dem Jahre 1578. Im J. 1716 wurde B. von den Serben geplündert, 1789 von den Österreichern eingenommen, 1791 herausgegeben. Erdbeben (1793 und 1802), Pest (1738, 1794 und 1812), Feuersbrunst (1804) und Überschwemmungen (1805 und 1806) suchten die Stadt heim. Am 28. Mai 1812 wurde hier der Friede zwischen Rußland und der Pforte, die Bessarabien und ein Drittel der Moldau abtrat, und 3. März 1886 der Friede zwischen Serbien und Bulgarien geschlossen. Hauptstadt Rumäniens ist B. seit 1861. Vgl. Gion, Istoria Bucureştilor (Bukarest 1899).

Bukat, primitiver Jägerstamm in Zentralborneo.

Buke hieß in der Feudalzeit Japans der Militäradel, im Gegensatz zu den Kuge (s. d.), dem ältern, aber weniger mächtigen Hofadel.

Bukejewsche (innere) **Kirgisen**, s. Kirgisen.

Büken, s. Beuchen.

Bukephăla, antike Stadt am Hydaspes (Dschelam) in Indien, beim heutigen Dschalalpur, wurde von Alexander d. Gr. nach dem Sieg über Poros seinem gefallenen Roß Buzephalus zu Ehren gegründet.

Bukephălos, Roß, s. Buzephălus.

Bukett (franz. bouquet), eine Art Blumenstrauß; alkoholisches Parfüm; beim Wein s. Blume.

Bukettzweige, s. Fruchtholz.

Bükkgebirge, Gruppe der Karpathen (s. d.).

Bukkoblätter (Buccöblätter), Blätter von Barosma (s. d.).

Bukufjord, der südlichste größere Fjord im W. Norwegens, nördlich von Stavanger.

Bukōba, Station in Deutsch-Ostafrika, im W. des Victoria Nianza, von Emin Pascha und Stuhlmann gegründet (1890), im gleichnamigen fruchtbaren und dicht bevölkerten Bezirk, hat (1903) 1500 Einw. (10 Europäer), Postagentur und Faktoreien und steht durch englische Dampfer mit Port Florence (s. d.) in Verbindung.

Bukolen (Bucŏli), räuberisches Hirtenvolk im nordwestlichen Nildelta, wurden 172 n. Chr. von Rom unterworfen.

Bukolische Poesie (v. griech. bukŏlos, »Rinderhirt«), aus sizilisch-griech. Hirtenliedern von Theokrit ausgebildete, bes. von Vergil (»Bucolica«) nachgeahmte dramatisch-epische Hirtendichtung, Vorbild der modernen Schäferdichtung; vgl. Idyll. Bukoliker, Hirtendichter. Bukolische Cäsur, s. Hexameter.

Bukovics (spr. -kówitsch), Karl von, Bühnenkünstler, geb. 6. Sept. 1836 in Wien, gest. daselbst 3. April 1888, zuerst (1858) Tenorist in Graz, dann in Wien, Bremen, Düsseldorf u. a., war 1866—75 Bühnenleiter in Wien, Triest und Teplitz und wurde 1875 Komiker am Stadttheater in Wien, 1880—84 dessen Direktor, zuletzt Mitglied des Burgtheaters.

Buko, Bischof von Halberstadt, s. Burchard II.

Bukowina (»Buchenland«, s. Karte »Österreich-Ungarn«), Herzogtum, das östlichste Kronland von Österreich, mit dem es nur im NW. und N. durch Galizien zusammenhängt, umfaßt 10,442 qkm (3,5 Proz. des Gesamtstaates) mit (1900) 730,195 Einw. (70 auf 1 qkm), ist zur Hälfte Bergland und wird von Pruth, Sereth mit ihren Zuflüssen Czeremosz, Suczawa, Moldawa und der Goldenen Bistritza durchflossen. Im S., im Gebiet der Goldenen Bistritza, treten alte Schiefer auf, die im Dzumaleu 1859 m, im Rarêu 1653 m aufsteigen. Daran reiht sich eine Zone kurzer Sandsteinketten der obern Kreide mit Wesky weliki (1490 m) und Botosu (1477 m), die von eozänen Bergketten (1000 m) begleitet wird. Letztere fallen gegen ein etwa 400—500 m hohes, hügeliges Gebiet ab, das Petroleum- und Salzlager enthält (Kaczyka 1904: 60,000 dz im Werte von 1 Mill. Kronen). Silberhaltige Bleierze finden sich in Kirlibaba, kupferhaltige Schwefelkiese in Louisental, Eisenerze in Pozorika und Jakobeny; nur diese werden abgebaut. Der Wert der Bergbau- und Hüttenproduktion betrug 1904 (ohne Salz) 216,000 Kronen (172,800 Mk.). Im kristallinischen Gebiet entspringen Mineralquellen, wie Jakobeny (Schwefel) u. Dornawatra (Sauerbrunnen).

Die Bevölkerung besteht (1900) aus 41,2 Proz. Ruthenen, 31,6 Proz. Rumänen, 22,1 Proz. Deutschen (meist Kolonisten), 3,7 Proz. Polen und 1,3 Proz. Magyaren. 68,6 Proz. sind griechisch-nichtuniert (Erzbischof in Czernowitz), 15,1 Proz. Katholiken, 13,2 Proz. Juden. Ackerbau und Forstwirtschaft treiben 72,6 Proz., Industrie 11,3 Proz., Handel 8,6 Proz.

Das Klima ist im Winter rauh, im Sommer heiß. Czernowitz (234 m) hat 7,9° Jahresmittel, Dornawatra (789 m) 4,2°. Der mittlere Niederschlag beträgt 580 mm. Die Gebirge sind fast durchweg bewaldet, das Flachland dient der Landwirtschaft (27,6 Proz. Äcker, 12,6 Proz. Wiesen, 10 Proz. Weiden). Die Ernten 1904 ergaben 3,6 Mill. hl Getreide (1,2 Mill. hl Hafer, 0,8 Mill. hl Mais), 116,000 hl Hülsenfrüchte, 4,4 Mill. hl Kartoffeln, 854,000 dz Zuckerrüben, 22,000 dz Hanffaser. Die Industrie betrifft Verwertung land- und forstwirtschaftlicher Produkte. Die Wasserkräfte treiben zahlreiche Mahl- und Sägemühlen. Dem Verkehr dienen (Mai 1905) 117 km Hauptbahnen (Lemberg-Czernowitz-Jassy-Bahn), 448 km Nebenbahnen und (1902) 4117 km Straßen. Die Straße über den Borgopaß (1200 m) in das Szamostal ist die Hauptverbindung mit Ungarn. An Bildungsanstalten bestehen 393 Volks- und Bürgerschulen, eine Lehrer- und eine Lehrerinnenbildungsanstalt, 6 Mittelschulen, 2 Handelsschulen, eine Staatsgewerbe- und eine gewerbliche Fachschule sowie 54 Fortbildungsschulen, 3 land- und forstwirtschaftliche Schulen, Universität mit deutscher Unterrichtssprache und Landesmuseum. 65 Proz. der Bevölkerung sind Analphabeten. Die Verwaltung bilden ein Landespräsident und der Landtag (29 Vertreter) mit einem Landeshauptmann an der Spitze. Sitz der Regierung, des Landtags und des Landesgerichts ist Czernowitz, des 11. Korpskommandos Lemberg. Die B. ist geteilt in zehn Bezirkshauptmannschaften:

Bezirkshauptmannschaft		Fläche QKilom.	Bevölkerung (1900)
Czernowitz	Stadt	58	67622
	Land	876	99438
Gurahumora		740	55741
Kimpolung		2350	55688
Kotzman		348	43131
Radautz		1841	82152
Sereth		519	60743
Storozynetz		1151	80100
Suczawa		569	62447
Wischnitz		1500	71631
Zastawna		490	51502
	Zusammen:	10442	730195

Ferner bestehen ein Landes-, ein Kreis- und 17 Bezirksgerichte sowie eine Handelskammer in Czernowitz. Die Landesfarben sind Blau, Rot.

[Geschichte.] In römischer Zeit zu Dazien gehörig, wurde das Land etwa im 6. Jahrh. durch slawische Ruthenen besiedelt. Nach der Niederwerfung der Mongolenherrschaft, besonders durch die Marmaroßer Rumänen, leitete der Woiwode Dragos 1343 die Begründung des moldauischen Fürstentums ein, dessen Schwerpunkt anfangs in der B. lag. Aber schon unter Bogdan um 1349 wurde ein selbständiges, von Ungarn unabhängiges Fürstentum in der eigentlichen Moldau geschaffen, zu dem auch die B. gehörte. Im J. 1392 erscheint der Name B. zuerst als Waldgebiet am Sereth, 1412 erscheinen die Namen »die große B.« für ein Gebiet von der ungarischen Grenze bis zum Sereth und »die kleine B.« für ein solches am Pruth. Suczawa war Residenz der Fürsten, Sitz des Metropoliten und Mittelpunkt des Handels. Besonders Alexander I. (1400—32) regierte das Land fürsorglich. Dann trat durch innern Hader ein Niedergang ein, dem unter Stephan III., d. Gr. (1457—1504), eine neue, glückliche Periode folgte. Nach dem Aussterben der Dynastie Bogdan-Musat war die Moldau 1527—1775 türkisch. Nach dem russisch-türkischen Krieg erwarb Kaiser Joseph II. im Frieden von Kutschuk-Kainardschi (21. Juli 1774), die Nordspitze der Moldau für Österreich. Das neu gewonnene Gebiet erhielt den Namen »B.«. Im J. 1786 wurde die B. mit Galizien vereinigt, die Reichsverfassung vom 4. März 1849 erhob sie zum autonomen Kronland mit dem Titel Herzogtum. Vgl. Simiginowicz-Staufe, Die Völkergruppen der B. (Czernowitz 1884); Spleny, Beschreibung der B. (das. 1893); Worobkiewicz, Die geographisch-statistischen Verhältnisse der B. (das. 1893); C. Zurkowski, Die B. (das. 1898); »Die Österreichisch-Ungarische Monarchie in Wort und Bild«, Bd. 20 (Wien 1899); »Mitteilungen des statistischen Landesamtes der B.« (Czernowitz, seit 1892); Werenka, Bukowinas Entstehen und Aufblühen (Wien 1892); Kaindl, Geschichte der B. (2. Aufl., Czernowitz 1896—1903), Die B. in den Jahren 1848 und 1849 (das. 1900) und Das Ansiedelungswesen in der B. seit der Besitzergreifung durch Österreich (Innsbr. 1902).

Bulacan, Provinz auf den Philippinen, 2965 qkm mit 230,000 Einw. Die gleichnamige Stadt an der Bucht von Manila, mit (1899) 13,186 Einw., treibt Zucker-, Teppich- und Mattenfabrikation.

Bulach, Freiherren von, s. Zorn von Bulach.

Bulak, Vorstadt von Kairo (s. d.) am rechten Nilufer. Gegenüber liegt die Insel B. (Gesire).

Bulāma, afrikan. Stadt, s. Bolama.

Bülau, Friedrich, Philosoph und Schriftsteller, geb. 8. Okt. 1805 in Freiberg, gest. 26. Okt. 1859 in Leipzig, wo er seit 1833 Professor war, schrieb: »Enzyklopädie der Staatswissenschaften« (Leipz. 1832, 2. Ausg. 1856); »Geschichte des europäischen Staatensystems« (das. 1837—39, 3 Bde.); »Geschichte Deutschlands von 1806—1830« (Hamb. 1842); »Geheime Geschichten und rätselhafte Menschen« (2. Aufl., Leipz. 1863—64, 12 Bde.) u. a.

Bulawayo (Buluwayo), Stadt in Südrhodesia, mit ungefähr 2000 Einw., an der Bahn Kapstadt-Salisbury, Abzweigstation nach den Viktoriafällen und Kalomo (s. d.). In der Nähe sind Goldfelder.

Bulbärparalyse, Erkrankung des obern Rückenmarks (medulla oblongata, bulbus medullae) mit Sprech-, Schling- u. Atmungsbeschwerden, tritt oft mit Erkrankungen der tiefern Rückenmarksabschnitte auf.

Bulbiform, bulbös (lat.), zwiebelförmig, knollig.

Bülbül, pers. Name der Nachtigall. Goethe braucht das Wort im »Westöstlichen Diwan«.

Bülbüls (Fruchtdrosseln, Pycnonotidae *Rchb.*, Brachypodidae *Finsch*), Familie der Sperlingsvögel, drosselähnliche Vögel, in etwa 150 Arten in Südasien, auf den Molukken, in Süd- und Westafrika, auf Madagaskar und den Maskarenen verbreitet, haben weiches Gefieder und singen nach Art der Drosseln.

Bulbus (lat.), Zwiebel; in der Anatomie zwiebelförmige Schwellung, z. B. B. aortae, Aortenzwiebel, B. urethrae, Schwellung der Harnröhrenwandung, ꝛc.

Buldur, türk. Stadt, s. Burdur.

Bulē (griech.), Rat, der Staatsrat der griech. Republiken, Ratsversammlung der souveränen Gemeinde. S. Athen. Vgl. Busolt, Die griechischen Staats- und Rechtsaltertümer (2. Aufl., Münch. 1892).

Buleleng (Boeleleng), Hafen von Singa Radscha auf der niederländisch-ind. Insel Bali (s. d.).

Buleuterion (griech.), bei den Griechen der Sitzungsraum des Staatsrates (s. Bule).

Bulgár, russ. Stadt, s. Bolgar.

Bulgāren, Sekte, s. Kathärer.

Bulgāren, ursprünglich finn. Volksstamm, seit 482 im Donaugebiet erwähnt, verschmolz seit dem 9. Jahrh. mit den Slawen, nahm das Christentum und die slawische Liturgie und Schrift an und verlor seine Eigenart. Hauptgebiet ist jetzt Bulgarien, Ostrumelien und Mazedonien. Kolonien liegen im Banat und Bessarabien. Die B., auf etwa 5,5 Mill. geschätzt, sind meist griechisch-orientalisch. Die Minderzahl ist griechisch-uniert, katholisch, protestantisch (ca. 5000) und mohammedanisch (ca. 300,000 Pomaken). In Körperbau, vorspringenden Backenknochen, enggeschlitzten Augen, Vorherrschen des blonden Haares weichen sie von den Slawen und Finnen ab. Nationaltracht ist noch allgemein. Die Männer scheren nach türkischer Art den Kopf bis auf einen Haarschopf und tragen Lammfellmützen, die Frauen weite Beinkleider. Die Landbevölkerung lebt nach der alten slawischen Familienverfassung (Kommunen). Vgl. Jireček, Geschichte der B. (Prag 1876); v. Huhn, Der Kampf der B. um ihre Nationaleinheit (Leipz. 1886); Strauß, Die B. (das. 1898).

Bulgarien (s. die Karte »Balkanhalbinsel«), das alte Niedermösien, konstitutionelles Tributärfürstentum der Türkei, wird begrenzt im N. von der Donau (Rumänien), im S. vom Balkan, bez. Ostrumelien, das ihm seit 1885 angegliedert ist, vom Rhodopegebirge und der eigentlichen Türkei, im O. vom Schwarzen Meer, im W. von Serbien.

B. ist bis auf die Donau- und Küstenniederungen und das Philippopeler Becken wesentlich Gebirgsland. Dem Hauptgebirge, dem Balkan (s. d.), laufen im S. die Sredna Gora und der Karadscha Dagh parallel. Im SW. erhebt sich die Witoscha (2291 m) und südlich das höchste Gebirge, die Rila Planina (Mussalla 2923 m). Rila und Rhodope bilden die Grenzgebirge gegen die Türkei. Nach N. dacht sich der Balkan zum fruchtbaren Hügelland der bulgarischen Löß- und Kreidetafel ab, die im NO. in das Tiefland der untern Donau übergeht. Die das Tafelland durchschneidenden, strategisch wichtigen Flüsse gehören zur Donau und entspringen meist auf dem Balkan (Wid, Jantra, Lom). Nur der Iskér, der von der Rila kommt, durchbricht ihn. Vom Balkan ins Schwarze Meer fließen Provadija (durch den Devnasee) und Kamtschik. Dem Ägäischen Meer strömt der Struma von der Witoscha und die Maritza vom Mussalla zu, die die wasserreiche Tundscha aufnimmt. Das Klima ist bis auf wenige Sumpfgegenden gesund. Der Balkan hält rauhe Nordwinde von Südbulgarien fern, so daß hier subtropische Vegetation gedeiht. Sommer und Winter sind kurz und trocken, mit starken Gewitterregen, der Herbst und der regenreiche Frühling lang.

[Areal und Bevölkerung.] Mit Ostrumelien, amtlich Südbulgarien (32,594 qkm), umfaßt B. 95,223 qkm mit (1906) 4,028,239 Einw. (43 auf 1 qkm, in Ostrumelien 36). Davon sind 2,052,498 männlich, 1,975,741 weiblich, der Nationalität nach (1901) 2,9 Mill. Bulgaren, 531,180 Türken (im O. des Landes), 89,549 Zigeuner, 71,063 Rumänen (an der Donau), 66,635 Griechen (hauptsächlich an der Küste) und 33,661 Juden (Spanioten). Außerdem gibt es Deutsche, Russen, Armenier, Tataren u. a. 3,02 Mill. sind griechisch-orthodox, 634,300 Mohammedaner. Die jährliche Bevölkerungszunahme beträgt 1,5 Proz. B. ist in zwölf Kreise (s. Statistische Beilage bei Artikel Türkei) eingeteilt. Außer Sofia mit 82,000 Einw. sind 21 Städte mit über 10,000 Einw. (Philippopel 45,600, Varna 37,000, Rustschuk 33,500, Slivno 25,000, Schumla 23,000, Plewna 21,000, Stara Zagora 20,000, Tatar Bazardschik 17,500) vorhanden.

An Lehranstalten gibt es 1906: Universität mit juristischer, philosophisch-historischer und naturwissenschaftlicher Fakultät in Sofia, geistliches Seminar, 25 Mittelschulen, darunter 5 Lehrerseminare und 10 Knaben- und 9 Mädchengymnasien, 4720 Volksschulen. Trotz allgemeinen Schulzwanges sind drei Viertel der Bevölkerung ohne Schulbildung. Ferner gibt es Museen, wissenschaftliche Sammlungen, ein meteorologisches Institut, die Nationalbibliothek und zahlreiche Volksbibliotheken. Der Boden ist noch zu 25 Proz. unproduktiv, 27 Proz. sind Ackerland, 30 Proz. Wiesen und Weiden, 18 Proz. Waldbestand.

[Erwerbszweige.] Haupterwerbszweige sind Ackerbau und Viehzucht, deren Erzeugnisse 69 Proz. der Ausfuhr ausmachen. Der Ertrag an Getreide war 1900: 25,7 Mill. Meterzentner, davon Weizen 9,2 Mill., Mais 9,6 Mill., weniger Gerste, Hafer und Roggen. Die jährliche Weinproduktion beträgt 2,6 Mill. hl. Bedeutend sind Tabakbau und Rosenzucht (für Rosenölgewinnung 1901: 2 Mill. Mk. Ausfuhr), diese zumal bei Kazanlyk in Ostrumelien, ferner Gemüsebau. Gegen 10,000 bulgarische Gärtner gehen jährlich ins Ausland, andre bilden ständige Gärtnerkolonien. Bienen- und Seidenraupenzucht sind im Rückgang. Der Viehstand beträgt (1904) 1,77 Mill. Rinder und Büffel, 8,5 Mill. Schafe und Ziegen, 0,43 Mill. Pferde,

Esel und Maultiere, 0,46 Mill. Schweine. Es besteht vielfach noch Wanderwirtschaft. Hauptviehmarkt ist Plewna. Groß ist die Ausfuhr von Vieh, Butter und Käse, besonders nach der Türkei. Die Jagd (Bären, Wölfe, Schakale, Luchse, Dachse, Wildschweine, Gemsen, Rehe, Hasen) ist neuerdings geregelt; zahlreich sind Raubvögel. Fischereien bestehen am Meer (Makrelen) und an der Donau (Hausen zur Kaviargewinnung). Der Bergbau, einst ergiebig (Gold, Eisen, Bleiglanz), dann vernachlässigt, ist wieder im Aufblühen. Staatsbergwerke auf Braun- und Steinkohlen gibt es in Pernik bei Sofia und bei Trjevna im Balkan. Die Seesalzproduktion bei Anchialo und Baltschik beträgt 12—20 Mill. kg jährlich. Die zahlreichen Mineralquellen sind zum Teil mit modernen Badeeinrichtungen versehen. Die Industrie erstreckt sich auf eine Zuckerfabrik (Sofia), Baumwollengarnfabrik (Varna) und Zündhölzerfabrik (Banja-Kostenetz), Mühlen (Devna), Brauereien (jährlich 0,05 Mill. hl), Spinnereien, Grobtuchfabriken (Sliwen) und Feintuchfabriken (Grabowo), sowie auf Hausindustrie in Wolle, Leder und Metallen. Der Wert der Ausfuhr an Getreide, Mehl, Eiern, Vieh, Häuten, Rosenöl 2c. betrug 1905: 118,37 Mill. Mk., der Einfuhr an Baumwolle, Gewebe, Metallwaren, Maschinen, Kolonialwaren, Holz, Papier und Drogen 97,8 Mill. Mk. Abnehmer sind Belgien (Durchgangsland), Türkei, Großbritannien, Deutsches Reich, Österreich-Ungarn und Frankreich, Einfuhrländer Österreich-Ungarn, Deutschland, England, die Türkei, Italien, Frankreich und Rußland. Der Schiffsverkehr in den neun Donauhäfen (darunter Rustschuk, Lom-Palanka, Swischtow) und den Seehäfen (Varna und Burgas) bestand 1905 im Einlauf von 10,571 Schiffen mit 337,296 Ton. und im Auslauf von 10,431 Schiffen mit 805,086 T. Die Länge der Eisenbahnen (erste 1866 eröffnet) beträgt (1901) 1648 km, einschließlich der Orientbahn (300 km), die der Telegraphenlinien 5263 km, die der Telephonlinien 918 km, die Zahl der jährlichen Postsendungen im Auslandverkehr 28,5 Mill. (8 auf den Kopf). Von fünf Bankinstituten ist die Bulgarische Nationalbank in Sofia am wichtigsten. Eine Klassenlotterie besteht seit 1899. Metrisches Maß und Gewicht wurde 1889 eingeführt, doch gilt daneben noch die Oka = 1278 g. Es herrscht Frankwährung: 1 Frank oder Lew (Mehrzahl Lewa) = 100 Stotinki = 81 Pf.

[Verfassung und Verwaltung.] B. ist im Mannesstamm erbliches Fürstentum. Die Volksvertretung, Sobranje (spr. ßō-), besteht aus 150 Mitgliedern, bei Verfassungsänderungen und Fürstenwahl als »Große Sobranje« aus 300. Landeshauptstadt ist Sofia. Es gibt sieben Ministerien, einen Kassationsgerichtshof, drei Appellgerichtshöfe und ein statistisches Amt. Die Einnahmen betrugen 1904: 84,93 Mill., die Ausgaben 84,91 Mill., die öffentlichen Schulden 235,19 Mill. Mk. In B. herrscht Religionsfreiheit. Die Landeskirche (bulgarisch-orthodox) hat seit 1872 selbständiges Exarchat in Konstantinopel mit vier Metropoliten als Synode und elf Bistümern. Die Griechen haben fünf Bischöfe, die Katholiken zwei, die einheimischen Protestanten sind Methodisten.

Heerwesen. Die Friedensstärke ist 54,000, die Kriegsstärke 190,000 Mann. Es besteht allgemeine Wehrpflicht (Dienstuntaugliche zahlen zehn Jahre lang eine Steuer), Mohammedaner können sich loskaufen. Die Dienstzeit beträgt 3 (Infanterie 2) Jahre bei der Fahne, 7 (Infanterie 8) Jahre Reserve, je 4 Jahre Landwehr. Zum einjährigen Dienst berechtigt akademisches Studium. Formation und Stärke: s. Statistische Beilage zum Artikel Türkei. Landesfarben sind Weiß, Grün, Rot. über Orden, Wappen, Flaggen s. diese Artikel.

[Geschichte.] Gegen 500 n. Chr. drangen die finnisch-ugrischen Bulgaren von der Wolga südwestwärts vor, unterwarfen die Slawen der untern Donau und gründeten 679 in der Dobrudscha und in Mösien das bulgarische Reich. Die herrschenden Bulgaren verschmolzen im 9. Jahrh. mit den zahlreichern Slawen, nahmen deren Sprache und seit 864 (Taufe des Fürsten Boris-Michael) das griechische Christentum an. Unter Symeon (893—927), der 917 den Titel Zar annahm, dehnte sich der altbulgarische Staat vom Adriatischen bis zum Schwarzen Meer aus und währte das goldene Zeitalter des altslawisch-bulgarischen Schrifttums. Unter seinem Sohn Peter (927—969) und seinem Enkel Boris II. (969—971) trat ein Niedergang ein, zumal die innere Ruhe durch die Bogomilen (s. d.) gestört wurde. Der Einverleibung in das Oströmische Reich entging nur Westbulgarien unter den Schischmaniden (963—1014), doch hörte auch dessen Selbständigkeit nach dem Tode Samuels (1014) auf. Die durch Kaiser Basileios II., den »Bulgarentöter«, begründete byzantinische Herrschaft dauerte bis 1186, wo Peter und Johannes Asen die Bulgaren aufwiegelten. Auf die Aseniden, unter denen Kalojan (1197—1207) und Johannes Asen II. (1218 bis 1241) hervorragen, folgten 1277—1323 der Haiduk Iwailo und die Terteriden. Den Niedergang des Bulgarenreiches bezeichnet, trotz Aufschwungs unter Johannes Alexander (1331—65), das Haus der Schischmaniden von Trnowo (1323—93). Fortan herrschen die Osmanen über B.

Den Keim zur neuen Selbständigkeit Bulgariens legte 1762 der Athosmönch Paysij (Paysios) durch seine »Slaweno-bulgarische Geschichte«, die für die Befreiung des gesamten Südslawentums vom türkischen Joche bedeutungsvoll wurde. Andre Zweige der Literatur, auch die Gründung der bulgarischen Schule in Gabrowo (1835), förderten im 19. Jahrh. immer mehr nationales Denken. Im J. 1872 erlangten die Bulgaren in dem Exarchen ein autonomes kirchliches Oberhaupt. Ein Befreiungsversuch 1876 wurde unterdrückt; daher die von Gladstone u. a. gegen die Türkengreuel gerichteten Beschwerden »bulgarian atrocities«. Nach dem russisch-türkischen Krieg wurde das Land südlich vom Balkan auf dem Berliner Kongreß 1878 zur autonomen Provinz Ostrumelien, das Gebiet zwischen Balkan und Donau (ohne die Dobrudscha, die an Rumänien fiel) zum Fürstentum B. gemacht. Zum Fürsten wurde Alexander von Battenberg (s. Alexander 13) von der Nationalversammlung gewählt. B. stand zunächst unter russischem Einfluß, doch suchte sich der Fürst unabhängig zu machen. Im September 1885 schloß sich Ostrumelien an B. an, weswegen Serbien den Krieg erklärte. Die Serben wurden, obwohl der Zar alle russischen Offiziere aus B. zurückgerufen hatte, 22. Nov. 1885 bei Slivnitza, 27. und 28. Nov. bei Pirot besiegt und nur durch Österreichs Einschreiten gerettet. Ostrumelien wurde 14. Juli 1886 mit B. verschmolzen. Rußland stürzte 21. Aug. 1886 durch eine Militärverschwörung den Fürsten Alexander, der am 7. Sept. abdankte. Eine Regentschaft wählte im Juni 1887 Prinz Ferdinand von Sachsen-Koburg-Kohary, der im August die Herrschaft antrat. Nach dem Rücktritt (1894) und der

Ermordung des Ministers Stambulow (Juli 1895) erlangte B. schrittweise (1895—96 und 1901—02) die Versöhnung mit Rußland. Der Fürst wurde von der Pforte und den Mächten anerkannt. Gegenwärtig (1906) ist B. durch die mazedonischen Wirren stark in Mitleidenschaft gezogen. Vgl. Kanitz, Donau-B. und der Balkan (2. Aufl., neue Ausg., Leipz. 1882, 3 Bde.); Jireček, Das Fürstentum B. (Wien u. Leipz. 1891); Durastel, Annuaire international de la Bulgarie (Sofia 1897 ff.); Drandar, Les événements politiques en Bulgarie depuis 1876 (Brüss. 1896); v. Wlislocki in Helmolts »Weltgeschichte«, Bd. 5 (Leipz. 1905); Philippson, Europa (das. 1906); Kastner, Bulgarien (in der »Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin«, 1906).

Bulgárin, Faddéj Wenediktowitsch, russ. Schriftsteller, geb. 1789 im Gouv. Minsk, gest. 13. (1.) Sept. 1859 bei Dorpat, war napoleonischer Offizier, dann Herausgeber der »Nordischen Biene«. Seine Romane (»Iwan Wyshigin«, Petersb. 1829; »Pseudodemetrius«, das. 1830) waren populär und wurden ins Deutsche übersetzt.

Búlgaris, Demetrios, griech. Staatsmann, geb. 1803 in Hydra, gest. 11. Jan. 1878 in Athen, nahm am Freiheitskampf teil, war 1848—49 Finanzminister, 1855—57 Ministerpräsident. B. war Feind der bayrischen Dynastie. Nach König Ottos Sturz war er vom Oktober 1862 bis Februar 1863 Regent, 1865, 1872 und 1874—75 wieder Ministerpräsident.

Bulgarische Sprache und Literatur. Die bulgarische Sprache gehört zur Südostgruppe der slawischen Sprachen. Als Altbulgarisch gilt das Kirchenslawische (s. d.). Aus dem Mittelbulgarischen (vom 12. Jahrh. an) ging das Neubulgarische hervor, das einen Artikel besitzt und das Nomen durch Präpositionen dekliniert. Es hat viele türkische und albanesische Lehnworte, doch keine überreste aus dem ursprünglichen finnischen Idiom. Die Schrift ist die kyrillische, bis ins 12. Jahrh. die glagolitische. Vgl. die Grammatiken von Vymazal (2. Aufl., Wien 1895), Strauß und Dugovich (das. 1895) und das Wörterbuch von Miladinov (deutsch-bulgarisch, Sofia 1897, und bulgarisch-deutsch, das. 1901) sowie die Chrestomathie von Vazov und Velickow (Philippopel 1884, 2 Bde.). — Die neuere Literatur beginnt 1806 mit einem religiösen Erbauungsbuch, herausgegeben von Sophronius, Bischof von Wratscha, und trägt bis 1840 pädagogischen Charakter. Die volkstümliche Dichtung ist gesammelt von Bessonov, D. und K. Miladinov, Verkovič, Dozon (»Chansons populaires bulgares«, Par. 1875, mit franz. Übersetzung), Iliev, Šapkarev. Volksmärchen sammelten Čolakov und Šapkarev. Übersetzungen veröffentlichte G. Rosen (»Bulgarische Volksdichtungen«, Leipz. 1879). Die Belletristik stand im Anfang im Dienst der nationalen Sache: Georg Rakowski, Christo Botev, Ljuben Karavelov (gest. 1879), Petko Slavejkov (1827—95, »Ausgewählte Werke«, Sofia 1901), Metropolit Kliment Vasil Drumev (1841—1901, Verfasser des historisch-patriotischen Dramas »Ivanko«). Der jüngern Zeit gehören an: Ivan Vazov (geb. 1850, s. d.), Konstantin Velickov (geb. 1857, Lyriker und übersetzer, auch aus dem Deutschen), Aleko Konstantinov (geb. 1863, ermordet 1897, »Werke«, Sofia 1901), aus jüngster Zeit der Epiker Penčo Slavejkov (»Das Lied des Blutes«), der erotische Lyriker Kiril Christov, der übersetzer deutscher Gedichte Ivan Andrejčin, die Erzähler Anton und Dimitr T. Strasimirov und Petko Todorov. Zu nennen sind noch die historischen Arbeiten von Drinov, die Memoiren des Revolutionärs Panajot Chitov (übersetzt von Rosen u. d. T.: »Die Balkanhaiduken«, Leipz. 1878) und Z. Stojanovs (gest. 1889). Vgl. die Bibliographien von K. J. Jireček (Prag 1872) und Theodorow (Sofia 1894).

Bulghar Dagh, Gebirge, s. Taurus.

Bulhão-Pato (spr. buljäung-), Raimundo Antonio de, portug. romantischer Dichter, geb. 3. März 1829 in Bilbao, ansässig in Lissabon, schrieb: »Versos« (1850 u. 1867); »Paquita« (1866), ein erzählendes Gedicht in sechs Gesängen; »Canções da tarde« (1867); »Flores agrestes« (1870); »Cantos e satyras« (1873); Satiren, wie »A Dança Judenga« (1901), und gab die Briefe des Affonso de Albuquerque (»Cartas«, Lissab. 1884) heraus.

Bulhar, Hafenplatz im brit. Somaliland (Ostafrika), mit etwa 12,000 Einw.

Buli (Bule, Buley), zu den Fan (s. d.) gehöriger Negerstamm im südlichen Kamerun, auf dem rechten Kampoufer, im Hinterland von Kribi u. Batanga.

Bulimie (griech.), Heißhunger, Gefräßigkeit.

Bulimina, niedere Tiere, s. Rhizopoden.

Bulinen, Taue am stehenden Liek (senkrechten Saum) eines Rahesegels, dienen dazu, den Wind mehr von vorn in das Segel fallen zu lassen.

Bulkladung, unverpackte Schiffsfracht, wie Kohlen, Salpeter, Erze, Getreide, Salz ꝛc.

Bull, in der englischen Umgangssprache Äußerung mit lächerlicher Pointe, den Irländern zugeschrieben. Bulls, in Lustspielen und Romanen viel angewandt, sind in Sammlungen zusammengestellt worden. Vgl. Edgeworth, Essay on Irish bulls (Lond. 1802). — John B. (»Hans Ochs«, nach John Arbuthnots Satire »The History of John Bull«, 1712), humoristische Personifikation des englischen Nationalcharakters, als vierschrötiger Kerl karikiert.

Bull, 1) John, engl. Komponist, geb. 1563 in Somersetshire, gest. 12. März 1628 in Antwerpen, wurde 1591 königlicher Organist in London, 1613 Hoforganist in Brüssel, 1617 Organist an der Kathedrale in Antwerpen. Seine trefflichen Klavierkompositionen sind neugedruckt im Fitz William-Virginalbook von B. Squire und Fuller-Maitland.

2) Ole, norweg. Violinvirtuos, geb. 5. Febr. 1810 in Bergen, gest. daselbst 17. Aug. 1880, konzertierte seit 1833 in Europa, später in Nordamerika (1843, 1855—1857, 1868). Vgl. Sara C. Bull, Ole B., a memoir (Lond. 1886; deutsch von Ottmann, Stuttg. 1886).

Bulla (lat., »Kapsel«), bei den Römern runde oder herzförmige Kapsel mit Amulett, die freigeborne Kinder, Knaben bis zur Anlegung der Toga, Mädchen bis zur Verheiratung, gegen Bezauberung trugen. Triumphatoren trugen eine B. gegen bösen Blick.

Bullant (spr. bülâng), Jean, franz. Architekt, geb. um 1525, gest. 10. Okt. 1578 in Paris, vollendete das Schloß zu Ecouen, führte den Bau der Tuilerien fort und leitete den Bau der Königsgräber in St.-Denis. Er schrieb: »Règle générale d'architecture des cinq manières de colonnes« (Par. 1564—68).

Bullarium (lat.), Bullensammlung, s. Bulle.

Bullāti doctōres oder **magistri** (Bullendoktoren, Bullenmagister), wurden im Mittelalter durch Pfalzgrafenerlaß (bulla), nicht von der Universität, ernannt, waren aber wenig angesehen.

Bulldogge, Hunderasse, s. Hund.

Bulle, männliches Zuchtrind.

Bulle, flaches Leichterfahrzeug, in Ostfriesland auch starkes, plattes Segelfährboot.

Bulle (mittelalterlich bulla), Kapsel für das an einer Schnur befestigte Siegel einer Urkunde, dann diese selbst, früher auch für kaiserliche Urkunden (Goldene B., s. d.) gebraucht, heute Bezeichnung für besondere päpstliche Erlasse. Die Bullen werden auf starkem Pergament geschrieben, in lateinischer Sprache in feierlichem Stil verfaßt, beginnen mit dem Namen des Papstes ohne Zahlzeichen und dem Zusatz servus servorum dei, sind offen und ohne Adresse, meist nicht vom Papst selbst unterschrieben. An einem Faden hängt das Siegel von Blei oder Gold. Zu ihrer Gültigkeit ist, soweit sie in staatliches Gebiet eingreifen, die staatliche Genehmigung (Plazet) erforderlich. Die wichtigern Bullen sind privatim gesammelt in sogen. Bullarien, von Cherubini (Rom 1586 ff.), Coquelines (das. 1739 ff.) u. a. Vgl. Breve.

Bulle (spr. büll), Stadt im schweizer. Kanton Freiburg, mit (1900) 3330 meist Französisch sprechenden Einwohnern, am Fuß des Moléson, 769 m ü. M.

Bulle, 1) Konstantin, Historiker, geb. 30. März 1844 in Minden, gest. 31. Juli 1905 in Blumenthal, wurde 1879 Gymnasialdirektor, 1892 Schulrat in Bremen und war 1887—90 deutschfreisinniges Mitglied des Reichstags. Er schrieb: »Geschichte der neuesten Zeit 1815—1871« (Leipz. 1875—76); »Geschichte der Jahre 1871—1877« (das. 1878; beide in 2. Aufl. als »Geschichte der neuesten Zeit, 1815—1885«, das. 1886—87, 4 Bde.); »Geschichte des zweiten Kaiserreichs und des Königreichs Italien« (Berl. 1890).

2) Heinrich, Archäolog, geb. 11. Dez. 1867 in Bremen, seit 1902 Professor in Erlangen, machte 1891—95 und 1898 Studienreisen in Italien und Griechenland und war 1903 und 1905 bei den Ausgrabungen in Orchomenos tätig. Er schrieb: »Griechische Statuenbasen« (Münch. 1898); »Klingers Beethoven und die farbige Plastik der Griechen« (das. 1903).

Bullenadel (nobilitas codicillāris), soviel wie Briefadel (s. Adel).

Bullenbändiger, Nasenzangen, s. Rind.

Bullenbeißer, Hund (s. d.).

Bullendoktoren, Bullenmagister, s. Bullāti doctōres oder magistri.

Buller, Sir Redvers Henry, engl. General, geb. 1839, trat 1858 in die Armee, wurde nach dem Sulukriege (1878—79) Oberst, nach dem Sudânfeldzuge (1884) Generalmajor, 1890 Generalleutnant und Generaladjutant des Heeres und 1899 Oberbefehlshaber in Südafrika. Am 15. Dez. wurde er bei Colenso am Tugela geschlagen, mußte das Oberkommando an Lord Roberts abgeben, behielt aber das Kommando in Natal. Nach verlustreichen Kämpfen gelang ihm 1. März 1900 die Befreiung von Ladysmith. Im Januar 1901 wurde er Befehlshaber des Lagers in Aldershot und 1. Okt. d. J. Kommandeur des 1. Armeekorps, aber 22. Okt. wegen taktloser Verteidigung gegen die Angriffe der Presse auf seine Kriegsführung entlassen.

Bullerborn (Bullerbrunnen), zuweilen aussetzende Quelle.

Bulletin (franz., spr. büll'täng, ital. Bulletino), kurzer offizieller Bericht über den Gesundheitszustand einer hohen Person, über eine Schlacht ꝛc.; regelmäßiger Bericht über die Sitzungen von Akademien ꝛc. und deren wissenschaftliche Arbeiten; Titel von wissenschaftlichen Zeitschriften.

Bulletrieholz, s. Bolletrieholz.

Bull-finch (engl., spr. -fintsch), auf der Rennbahn Erdaufwurf mit hoher Hecke, die im Sprung durchbrochen wird.

Bullieren (neulat.), eine Urkunde besiegeln; Bullist, Schreiber der päpstlichen Bullen.

Bullinger, Heinrich, Reformator, geb. 18. Juli 1504 zu Bremgarten im Aargau, gest. 17. Sept. 1575 in Zürich, wohnte 1528 dem Religionsgespräch in Bern bei, wurde 1532 Zwinglis Nachfolger in Zürich und beeinflußte die französische und englische reformierte Kirche. Seine Reformationsgeschichte gaben Hottinger und Vögeli (Frauenfeld 1838—40, 3 Bde.), sein »Diarium« Egli (Basel 1904), seine Korrespondenz mit den Graubündnern Schieß (das. 1904—05) heraus. Vgl. Egli, Analecta reformatoria, Bd. 2: Biographien (Zür. 1901); v. Schultheß-Rechberg, Heinrich B., der Nachfolger Zwinglis (Halle 1904).

Bullion (engl., spr. bulljän), ungeprägtes Gold oder Silber, besonders in Barren (s. d.).

Bullivantnetze (spr. bullīwänt-), Torpedoschutznetze

Bullock-Maschine, Schnellpresse (s. d.).

Bulloms, Sudâneger in Sierra Leone, von den Temne beinahe absorbiert, wohnen auf der vorgelagerten Insel Scherboro und haben ihren Dialekt, Mampa, bewahrt. Vgl. G. R. Nyländer, Grammar and vocabulary of the B. language (Loud. 1814).

Bullrichsches Salz, doppeltkohlensaures Natron.

Bull-Run (spr. bull-rann), Bach im NO. Virginias (Zufluß des Potomac). McDowell schlug hier 21. Juli 1861 die Unionisten unter Beauregard. Am 29. und 30. Aug. 1862 siegte Lee über Pope. Vgl. Barnard, The battle of B. (Neuyork 1862).

Bullterrier, Hunderasse, s. Hund.

Bulmerincq, August von, Staatsrechtslehrer, geb. 12. Aug. 1822 in Riga, gest. 18. Aug. 1890 in Stuttgart, 1858 Professor in Dorpat, 1882 in Heidelberg, schrieb unter anderm: »Das Asylrecht« (Dorpat 1853); »Praxis, Theorie und Kodifikation des Völkerrechts« (Leipz. 1874); »Das Völkerrecht« (Freiburg i. Br. 1887 u. 1889). B. ist Mitbegründer des internationalen Instituts für Völkerrecht zu Gent.

Bulmke, seit 1903 Stadtteil von Gelsenkirchen (s. d.).

Bülow (spr. -lo), Vogel, s. Pirol.

Bülow (spr. -lo), 1) Friedrich Wilhelm, Freiherr von, Graf von Dennewitz, preuß. General, geb. 16. Febr. 1755 in Falkenberg (Altmark), gest. 25. Febr. 1816 in Königsberg, stürmte 2. Mai 1813 Halle, schützte durch den Sieg bei Luckau über Oudinot (4. Juni) das von den Franzosen bedrohte Berlin, stand im August 1813 unter dem Kronprinzen von Schweden und schlug Oudinot bei Großbeeren (23. Aug.) und Ney bei Dennewitz (6. Sept.). Er stürmte 19. Okt. zuerst Leipzig, befreite Holland und Belgien von den Franzosen, kämpfte 1814 unter Blücher und befehligte bei Laon das Zentrum und wurde dafür Graf. Im J. 1815 Führer des 4. Armeekorps, half er zum Sieg von Belle-Alliance. Nach ihm ist das 55. Infanterieregiment benannt. In Berlin wurde ihm 1822 eine Marmorstatue von Rauch errichtet. Vgl. Varnhagen von Ense, Leben des Generals Grafen B. (Berl. 1853).

2) Ludwig Friedrich Viktor Hans, Graf von, preuß. Minister, geb. 14. Juli 1774 in Essenrode bei Braunschweig, gest. 11. Aug. 1825, wurde 1805 Präsident der Kriegs- und Domänenkammer in Magdeburg, war 1808 westfälischer Finanzminister, 1813—17 preußischer Finanzminister und 1817—25 Minister für Handel und Gewerbe.

3) Frederik Henrik von, dän. General, geb. 4.

Febr. 1791 in Rustrup (Nordschleswig), gest. 16. Juni 1858 auf Sandberg, zwang 6. Juli 1849 durch seinen Ausfall aus Fredericia die deutschen Bundestruppen und die Schleswig-Holsteiner zum Rückzug.

4) Heinrich, Freiherr von, preuß. Minister, geb. 16. Sept. 1792 in Schwerin, gest. 6. Febr. 1846 in Berlin, war seit 1827 Gesandter in London, seit 1841 beim Bundestag und 1842—45 Minister des Auswärtigen. Im J. 1820 vermählte sich B. mit W. v. Humboldts jüngerer Tochter (vgl. »Gabriele von B., ein Lebensbild, 1791—1887«, 10. Aufl., Berl. 1902).

5) Eduard von, Schriftsteller, geb. 17. Nov. 1803 auf Berg vor Eilenburg, gest. 16. Sept. 1853 auf Schloß Ötlishausen im Thurgau, gab das »Novellenbuch«, Bearbeitungen hundert alter italienischer, spanischer, französischer ꝛc. Novellen (Leipz. 1834—36, 4 Bde.), und »Neues Novellenbuch« (Braunschw. 1841, Bd. 1) sowie »Heinrich v. Kleists Leben und Briefe« (Berl. 1848) heraus.

6) Bernhard Ernst von, deutscher Staatsmann, geb. 2. Aug. 1815 zu Eismar in Holstein, gest. 20. Okt. 1879 in Frankfurt a. M., wurde 1851 holsteinischer Gesandter beim Bundestag, 1862 mecklenburg-strelitzischer Minister, 1868 Gesandter von Mecklenburg in Berlin, 1873 Staatssekretär des Auswärtigen Amtes.

7) Otto von, Diplomat, geb. 28. Dez. 1827 in Frankfurt a. M., gest. 22. Nov. 1901 in Rom, seit 1857 Diplomat, begleitete 1872—87 Kaiser Wilhelm als Vertreter des Auswärtigen Amtes und war 1892 bis 1898 preußischer Gesandter beim Papst.

8) Hans von, Pianist, Sohn von B. 5), geb. 8. Jan. 1830 in Dresden, gest. 12. Febr. 1894 in Kairo, 1850—51 in Zürich Wagners, 1851—53 in Weimar Liszts Schüler, 1866—69 Hofkapellmeister und Direktor der Neuen Musikschule in München, lebte seit Scheidung seiner Ehe mit Liszts Tochter Cosima (1869) in Florenz und konzertierend auf Reisen, wurde 1878 Hofkapellmeister in Hannover, war 1880—86 Hofmusikintendant in Meiningen und lebte seit 1888 in Hamburg. B., ein hervorragender Dirigent, schrieb Orchesterwerke: Ouvertüre zu »Julius Cäsar«; »Des Sängers Fluch«, Ballade; »Nirwana«, symphonisches Stimmungsbild und Klavierstücke. Auch gab er Beethovens Klavierwerke u. a. heraus und verfaßte »Briefe und Schriften« (hrsg. von Marie v. B., Leipz. 1895—1904). Den Briefwechsel zwischen Franz Liszt und Hans v. B. gab La Mara heraus (Leipz. 1898). Vgl. Zabel, Hans v. B., Gedenkblätter (Hamb. 1894); Th. Pfeiffer, Studien bei Hans v. B. (1.—5. Aufl., Berl. 1894; Nachtrag von V. da Motta, Leipz. 1896).

9) Adolf von, preuß. General, geb. 11. Jan. 1837 in Berlin, 1866 Adjutant des Prinzen Friedrich Karl, gehörte 1870 zum Generalstab der zweiten Armee. Von 1871—82 Militärattaché in Paris, erhielt B. 1882 das 3. Garde-Ulanenregiment, 1885 die 13. Kavalleriebrigade, 1890 die 25. Division, 1895 das 8., 1896 das 14. Armeekorps und wurde 1901 verabschiedet.

10) Bernhard, Fürst von, deutscher Reichskanzler, geb. 3. Mai 1849 in Klein-Flottbeck (Holstein), ältester Sohn von B. 6), studierte die Rechte, trat 1870 in das Bonner Königshusarenregiment, wurde nach dem Kriege Offizier und war dann beim Landgericht und Bezirkspräsidium in Metz tätig. Er trat in den diplomatischen Dienst über, wurde 1876 der deutschen Botschaft in Rom attachiert, dann im Auswärtigen Amt beschäftigt, 1880 Sekretär bei der deutschen Botschaft in Paris, 1883 Botschaftsrat in Petersburg, 1888 Gesandter in Bukarest und 1893 Botschafter beim Quirinal. Im Oktober 1897 wurde B. Staatssekretär, nach Abschluß des Vertrags mit Spanien über die Abtretung der Marianen und Karolinen 22. Juni 1899 Graf und 17. Okt. 1900 Reichskanzler, preußischer Ministerpräsident und Minister des Auswärtigen. Am 6. Juni 1905 wurde B. Fürst. B. ist kinderlos vermählt mit Prinzessin Camporeale, Stieftochter des italienischen Ministers Minghetti und geschiedenen Gräfin Dönhoff. Vgl. »Graf Bülows Reden nebst urkundlichen Beiträgen zu seiner Politik« (hrsg. von J. Penzler, Leipz. 1903). — Im J. 1904 erhielt das Geschlecht v. B. das Präsentationsrecht zum preußischen Herrenhaus.

11) Babette von, geborne Eberty (Pseudonym Hans Arnold), Schriftstellerin, geb. 30. Sept. 1850 in Warmbrunn, wohnhaft in Potsdam, schrieb Novellen und Lustspiele.

Bulte (Bülte), kleiner Erdhaufen, Hügel.

Bülten, abgeschälte Rasenstreifen, s. Plaggen.

Bültenbett (Bülzenbett), s. Gräber, vorgeschichtliche.

Bulthaupt, Heinrich, Schriftsteller, geb. 26. Okt. 1849 in Bremen, gest. daselbst 21. Aug. 1905 als Stadtbibliothekar und Professor, schrieb zahlreiche Novellen, Gedichte, Dramen und bearbeitete Shakespeares Cymbeline (als »Imogen«, das. 1885) und Timon von Athen (das. 1894). Seine Hauptwerke sind: »Dramaturgie des Schauspiels« (Oldenb. 1882—1901, 4 Bde., viele spätere Auflagen) und »Dramaturgie der Oper« (Leipz. 1887, 2 Bde.; 2. Aufl. 1902).

Bulungan, Landesteil im südl. und östl. Niederländisch-Borneo, 54,017 qkm mit (1895) 34,000 Einw.

Bulusan, 1500 m hoher, tätiger Vulkan auf der Camarinashalbinsel Luzons (s. d.).

Buluwayo, Stadt in Südafrika, s. Bulawayo.

Bulwer, Edward, Romanschriftsteller, s. Lytton.

Bulygin (Bolygin), Alexander Grigórjewitsch, russ. Staatsmann, geb. 1851, im Justizministerium und Ministerium des Innern beschäftigt, war Kreisadelsmarschall in Saraisk (Goud. Rjäsan), Gouverneur von Kaluga, 1893 Adlatus des Moskauer Generalgouverneurs Großfürsten Sergei Alexandrowitsch. Als Minister des Innern leitete B. 1905 die Kommission, die den Entwurf einer künftigen Volksvertretung verfaßte (s. Duma), trat aber im März 1906 zurück.

Bumboot, Hökerboot, s. Boot.

Bümede, Steuer, s. Beddemund.

Bumerang (nach dem austral. woómera, Vorrichtung zum Speerschleudern, auch Cateja genannt), Wurfholz der Australier, Inder und Moki-Indianer Arizonas für Jagd, Krieg und Spiel in Form einer knieförmig gebogenen, etwa 60 cm langen, 5—10 cm breiten, seitlich abgeflachten Schiene aus hartem Holz (s. Tafel »Australisch-ozeanische Kultur I«, Fig. 7). Den Flug, nach dessen Ablauf der B. in die Nähe des Werfenden zurückkehrt, bestimmt ein geringer schraubenförmiger Drall. Vgl. Buchner, Das Bumerangwerfen (im »Globus«, Bd. 88, 1905). [Mk.).

Bumia, tunes. Goldmünze, = 100 Piaster (48,944

Bünau, Heinrich, Graf von, sächs. Staatsmann, geb. 2. Juni 1697 in Weißenfels, gest. 7. April 1762 in Oßmannstedt, 1740—45 sächsischer Gesandter in Mainz, wurde unter Karl VII. als erster Evangelischer Reichshofrat, war 1751—59 Premierminister in Weimar, Gönner der Gelehrten und schrieb »Deutsche Kaiser- und Reichshistorie« (Leipz. 1728—1743, 4 Bde.; bis 918). Vgl. Sahrer v. Sahr, Heinrich, Graf von B. (Dresd. 1869, Bd. 1).

Buncombe (Buncam, spr. bangkäm), Grafschaft in Nordcarolina; (amerikan.) nichtssagende Parlamentsrede.

Bund, ein zu gegenseitigen Leistungen geschlossener Vertrag. Der B. zwischen Gott und dem Volk Israel gilt als Alter B., die Religion Christi als Neuer B. Völkerrechtlich ist B. (Bündnis, Allianz, Unión, Konföderatión, Koalitión) die Vereinigung mehrerer Staaten zu gemeinsamem Zweck. Vgl. Staat, Personal- und Realunion.

Bund, ringförmiger Ansatz an Wellen und Spindeln, mit der Welle aus einem Stück (fester B.), auf ihr befestigt (nachstellbarer B.), dient als Lauffläche.

Bund, Glasmaß, bestimmte Anzahl von Quadratzollen, so daß z. B. 20 kleine oder 2 große Tafeln = 1 B. sind. 20 B. = 1 Kiste.

Bund, Deutscher, s. Deutscher Bund.

Bund, Heiliger, s. Heilige Allianz.

Bundaberg, Hafenstadt im britisch-austral. Staat Queensland, hat mit Umgebung (1901) 9666 Einw.

Bundaxt (Bundhacke), Zimmeraxt, s. Axt.

Bund der Handel- und Gewerbtreibenden, 1898 gegründet zur Wahrung ihrer Interessen; Organ sind die »Mitteilungen« des Bundes.

Bund der Industriellen, 1895 gegründet zur Wahrung der Interessen insbes. der deutschen Fertigindustrie und zur Herbeiführung einer Gesamtvertretung der Industrie (etwa 3000 Mitglieder, 50 angeschlossene Vereine, Sitz in Berlin), ist seit 1906 mit dem Zentralverband deutscher Industrieller und der Zentralstelle zur Vorbereitung von Handelsverträgen durch Interessengemeinschaft verbündet. Ständige Einrichtungen sind die Zentralstelle zur Handhabung des Gesetzes gegen unlautern Wettbewerb, die Bundesstelle zur Vorbereitung neuer Handelsverträge und das industrielle Schiedsgericht. Organ ist die »Deutsche Industrie« (»Hand in Hand«).

Bund der Landwirte, 18. Febr. 1893 in Berlin gegründeter Verein von Landwirten zur Vertretung ihrer durch die Caprivischen Handelsverträge scheinbar gefährdeten Interessen. Der B. (200,000 Mitglieder) fordert Schutz der einheimischen Produktion gegen fremde Konkurrenz, Reform der Börse und der Währung, ein Agrarrecht, Neugestaltung des Grundkredits, Ausbau des Genossenschaftswesens und Eisenbahnen für die Landwirtschaft. Bei der Börsenreform, Abschaffung des Getreideterminhandels, Errichtung von Landwirtschaftskammern war der B. mit Erfolg tätig. Die schutzzöllnerischen Bestrebungen des Zolltarifgesetzes von 1902 kamen wesentlich durch ihn zur Geltung. Außer der »Korrespondenz des Bundes der Landwirte« dienen ihm die Wochenschrift »Bund der Landwirte«, die bundesoffiziöse »Deutsche Tageszeitung« und Wanderredner. Wahlen hat die Haltung des Bundes vielfach entschieden. Die Mitglieder haben auch privatwirtschaftliche Vorteile. Erster Vorsitzender war Bertold von Ploetz (gest. 24. Juli 1898), ihm folgten Freiherr von Wangenheim und Gustav Rösicke. Direktor (Geschäftsführer) ist Diederich Hahn (s. d.). Vgl. v. Kiesewetter, Zum 18. Februar 1903. Zehn Jahre wirtschaftspolitischen Kampfes (Berl. 1903).

Bund des armen Heinrich oder **armen Konrad,** Volksaufstände, s. Bauernkrieg.

Bünde, auf Gitarre, Laute und ältern Streichinstrumenten (Gambe) Leistchen über dem Griffbrett, die die Skala abteilen. Bundfrei heißen ältere Klaviere (Klavichord) mit besondern Saiten für alle Tasten.

Bünde, Stadt im preuß. Regbez. Minden, Kreis Herford, mit (1905) 5102 Einw., an der Else und der Bahn Hannover–Osnabrück, hat Eisengießereien, Emaillierwerk, Zigarrenfabriken, eisenhaltige Mineralquellen, Bad und ist Sitz eines Amtsgerichts.

Bundefjord, Teil des Christianiafjord (s. d.).

Bundĕhesch (Bûndahischn), Schrift über Theologie und Mythologie des Zoroastrismus in Pehlevi (s. d.), bei den Parsen hochangesehen, wurde übersetzt von West in »Sacred books of the east«, Bd. 5 (Oxford 1880). Vgl. West, Pahlavi Literature (im »Iranischen Grundriß«, Bd. 2, Straßb. 1900).

Bundelah, Volk, s. Bandela.

Bundelkhand, ind. Landschaft, s. Bandelkhand.

Bündelpfeiler (Bündelsäule), in der spätromanischen und gotischen Baukunst ein das Gewölbe tragender Pfeiler, der mit höchstens 32 Halb- oder Dreiviertelsäulen (alten und jungen Diensten) besetzt ist. S. Tafel »Baustile II«, Fig. 35.

Bunder, Affe, s. Makako.

Bunder (spr. bünder), holländ. Flächenmaß zu 100 Vierkante Roeden, = 1 hl.

Bundesakte, s. Deutscher Bund.

Bundesamt für das Heimatswesen, s. Unterstützungswohnsitz.

Bundesanwalt, Haupt der politischen Polizei der Schweiz.

Bundesexekution, s. Exekution.

Bundesfeldherr, Oberfeldherr eines Bundes. Im Deutschen Reich ist der Kaiser B. der gesamten Landmacht (im Frieden mit Ausnahme von Bayern) und Oberbefehlshaber der Reichskriegsmarine.

Bundesfestungen, feste Plätze zur gemeinschaftlichen Verteidigung eines Bundes, s. Deutscher Bund.

Bundesfürsten, s. Deutschland, Verfassung.

Bundesgebiet, das Gebiet Deutschlands (s. d.).

Bundesgenossen, zu gegenseitiger Unterstützung vereinigte Völker, Staaten, Fürsten ꝛc.

Bundesgenossenkriege. 1) Griechischer, 357 bis 355 v. Chr. zwischen Athen und dem 377 neugestifteten attischen Seebund, entstand infolge des herrischen Auftretens athenischer Feldherren und endete nach vergeblichen Angriffen der Athener gegen Chios und Samos mit dem Abfall der Bundesgenossen. Dadurch und durch den Verlust der Seeherrschaft war Athen für den anschließenden Konflikt mit Philipp von Mazedonien sehr geschwächt. Vgl. A. Schäfer, Demosthenes und seine Zeit (2. Ausg., Leipz. 1885–1887, 3 Bde.). — 2) Römischer (Marsischer Krieg), 91–88 (82) v. Chr. Da Rom den italischen Bundesgenossen volles Bürgerrecht weigerte, schlugen Picenter, Marser, Samniten und fast alle Stämme südlich des Liris los. Umbrer und Etrusker blieben treu. Corfinium wurde als Italica Hauptstadt des Bundes. In dem erbitterten Krieg unterlag erst Rom (90), bot den treu gebliebenen sowie den zur Unterwerfung bereiten Italikern das Bürgerrecht an und trennte so geschickt die Gegner. Im J. 89 fiel Asculum, Pompejus Strabo und Cornelius Sulla schlugen die übrigen, nur die Samniten kämpften bis 82 weiter. Am kollinischen Tore vor Rom rieb Sulla ihr Heer auf und ließ über 3000 Gefangene auf dem Marsfeld niederhauen. Der Krieg schädigte Italien wirtschaftlich stark, brachte ihm aber die staatliche Einheit.

Bundesgericht, Gerichtshof der Schweiz (s. d.).

Bundeshütte, jüd. Heiligtum, s. Stiftshütte.

Bundesindigenat, s. Staatsangehörigkeit und Reichsangehörigkeit.

Bundeskanzlei, Bundeskanzler, s. Schweiz.

Bundeslade, kostbare Lade im Allerheiligsten der Stiftshütte (s. d.), später im Tempel Salomos zu Jerusalem, in der die Gesetztafeln Moses' aufbewahrt wurden, war 1,75 m lang, je 1 m breit und hoch, von Akazienholz und in- und auswendig mit Goldblech überzogen. Den goldenen Deckel (Kapporeth) überschatteten zwei Cherubim. Sie verbrannte bei der Zerstörung des Tempels (586 v. Chr.).

Bundesmatrikel, s. Matrikel.

Bundespräsidium, im Bundesstaat u. Staatenbund die mit der Geschäftsleitung beauftragte Macht. Im Deutschen Reich hat der König von Preußen als deutscher Kaiser das B., im Deutschen Bund war Österreich Präsidialmacht. Bundespräsident der Schweiz ist der von der Bundesversammlung auf ein Jahr gewählte Vorsitzende des Bundesrats.

Bundesrat, im Deutschen Reich das Kollegium der Bevollmächtigten der deutschen Staaten. Die Mitglieder stimmen nach Anweisung ihrer Regierung. Die Stimmrechte sind in Art. 6 der Reichsverfassung geregelt. Preußen hat 17, Bayern 6, Württemberg und Sachsen je 4, Baden und Hessen je 3, Mecklenburg-Schwerin und Braunschweig je 2, alle andern Staaten je 1 Stimme, Elsaß-Lothringen nimmt beratend teil. Jeder Staat kann so viel Bevollmächtigte ernennen, als er Stimmen hat, die Stimmen eines Staates können aber nur einheitlich abgegeben werden. Die Beschlußfassung, zu der eine Mindestzahl von Bevollmächtigten nicht erforderlich ist, erfolgt mit einfacher Stimmenmehrheit, bei Stimmengleichheit entscheidet Preußen, Verfassungsänderungen sind aber abgelehnt, wenn 14 Stimmen dagegen sind (Art. 78). Bei Gesetzen über das Militärwesen, die Kriegsmarine und die im Art. 35 bezeichneten Abgaben (Zölle und Verbrauchssteuern) gibt Preußen den Ausschlag, wenn es sich für Beibehaltung des bestehenden Zustands ausspricht. Vorsitz und die Geschäftsleitung stehen dem Reichskanzler (s. d.) zu. Der Kaiser beruft, eröffnet, vertagt und schließt den B. Die Berufung muß jährlich erfolgen, außerdem auf Wunsch eines Drittels der Stimmen oder bei Berufung des Reichstags. Der Geschäftsgang wird durch die Geschäftsordnung vom 27. Febr. 1871, revidiert 26. April 1880, geregelt. Die Zuständigkeit umfaßt alle Funktionen der Reichsgewalt (vgl. auch Deutschland, Verfassung). Der B. beschließt insbes. über allgemeine Verwaltungsvorschriften und Einrichtungen, wichtige Finanzangelegenheiten (Art. 39, 72, 73), Exekution gegen Bundesglieder (Art. 19) und mit Zustimmung des Kaisers über die Auflösung des Reichstags. Auch ist er auf Anrufen eines Teiles zuständig zur Erledigung von Streitigkeiten zwischen Bundesstaaten und von Verfassungsstreitigkeiten in solchen Bundesstaaten, in deren Verfassung nicht eine Behörde entscheidet. In der Reichsverfassung sind Ausschüsse vorgesehen für: Landheer und Festungen, Seewesen, Zoll- und Steuerwesen, Handel und Verkehr, Eisenbahnen, Post und Telegraphen, Justizwesen, Rechnungswesen, auswärtige Angelegenheiten. Ferner gibt es Ausschüsse für die Verfassung, für Elsaß-Lothringen und für die Geschäftsordnung. Die Ausschüsse, deren Zusammensetzung nach Maßgabe des Art. 8 der Reichsverfassung jährlich erfolgt und deren Vorsitz der preußische Bevollmächtigte führt, berichten nur an den B. Der Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten, dessen Vorsitz Bayern hat, empfängt Mitteilungen über die Reichspolitik. Vgl. Kliemke, Die staatsrechtliche Natur und Stellung des Bundesrats (Berl. 1894); Laband, Staatsrecht des Deutschen Reichs (4. Aufl., Bd. 1, S. 212 ff., Freiburg 1901); Reincke, Der alte Reichstag und der neue B. (Tübing. 1906). — In der Schweiz ist der B. (Conseil fédéral) das aus sieben Mitgliedern bestehende oberste vollziehende Organ der Eidgenossenschaft (Bundesverfassung v. 29. Mai 1874, Art. 95 ff.).

Bundesregierungen, s. Verbündete Regierungen.

Bundesstaat, ein aus einer Mehrheit von Gliedstaaten zusammengesetzter Gesamtstaat (s. Staat); nach der deutschen Reichsverfassung die dem Reich angehörigen Einzelstaaten selbst. Vgl. Deutsches Reich.

Bundestag, die frühere deutsche Bundesversammlung in Frankfurt a. M. (s. Deutscher Bund).

Bundestheologie (Theologia foederalis) heißt das dogmatische System des Johannes Coccejus (s. d.), der den geschichtlichen Verlauf der Offenbarung in dem Gegensatz des Werkbundes und des Gnadenbundes zusammenfassen und abstufen wollte.

Bundesversicherungsgericht, s. Schweiz.

Bundfrei, bei Saiteninstrumenten, s. Bünde.

Bundgatter, s. Sägemaschine.

Bündheim, Dorf in Braunschweig, Kreis Wolfenbüttel, bildet mit Neustadt und Schlewecke Bad Harzburg (s. d.), hat Elektrizitätswerk, Eisenhütte.

Bundi (Boondee), britisch-ind. Vasallenstaat in Radschputana, 5957 qkm mit (1901) 296,000 Einw. — Die gleichnamige Hauptstadt, mit (1901) 22,544 Einw., hat viele Hindutempel, Fort, Fürstenpalast, schöne Gärten, Münze und englische Schule.

Bündnis, soviel wie Bund (s. d.).

Bundschuh, am Ende des Mittelalters bis über die Knöchel reichender und mit Riemen festgebundener Schuh. Meist von Bauern getragen, wurde der B. Name eines 1502 im Bistum Speyer entstandenen geheimen Bauernbundes und später Feldzeichen der aufrührerischen Bauern. S. Bauernkrieg.

Bundsteg, der weiße Raum zwischen zwei Seiten bedruckter Bogen, durch dessen Mitte sie geheftet werden.

Bungalow, ind. Haus, s. Bangalo.

Bunge, 1) Friedrich Georg von, Rechtshistoriker, geb. 13. März 1802 in Kiew, gest. 9. April 1897 in Wiesbaden, 1831 Professor in Dorpat, 1842 Bürgermeister in Reval, 1856 in der Kanzlei des Kaisers, schrieb über die Provinzialrechte von Livland, Estland und Kurland. Vgl. Greiffenhagen, Friedrich Georg von B. (Reval 1891).

2) Alexander von, Botaniker, Bruder des vorigen, geb. 24. Sept. 1803 in Kiew, gest. 18. Juli 1890 in Aß bei Dorpat, 1834 Professor in Kasan, 1836—1868 in Dorpat, machte Reisen in Asien und schrieb floristische Werke, Monographien, ferner »Karl Friedrich v. Ledebours Reise durch das Altaigebirge und die dsungarische Kirgisensteppe ⁊c.« (Berl. 1829—30) sowie »Beiträge zur Kenntnis der Flora Rußlands und der Steppen Zentralasiens« (Petersb. 1851).

3) Nikoláj Christjánowitsch, russ. Staatsmann, geb. 23. Nov. 1823 in Kiew, gest. 16. Juni 1895 in Petersburg, Professor in Kiew, 1881—87 Finanzminister, dann Präses des Ministerkomitees, hob die Salz- und Kopfsteuer auf und trat für die Bauern ein.

4) Gustav von, physiologischer Chemiker, Sohn von B. 2), geb. 19. Jan. 1844 in Dorpat, 1885 Professor in Basel, schrieb: »Die Alkoholfrage« (Leipz. 1887; neueste Aufl., Basel 1904); »Lehrbuch der physiologischen und pathologischen Chemie« (4. Aufl., Leipz. 1898); »Die zunehmende Unfähigkeit der Frauen, ihre Kinder zu stillen ⁊c.« (4. Aufl., Münch. 1904); »Lehrbuch der Physiologie« (2. Aufl., Leipz. 1905) u. a.

5) Alexander von, Forschungsreisender, Bruder des vorigen, geb. 28. Okt. 1851 in Dorpat, Arzt, nahm 1882—84 an der russischen Lena-Expedition teil und leitete 1885—86 mit Baron v. Toll (s. d.) eine Expedition nach den neusibirischen Inseln. Er schrieb: »Naturhistorische Beobachtungen im Lenadelta« (Petersburg 1885) und mit Toll »Berichte über die Expedition nach den neusibirischen Inseln« (das. 1887).

Bungener, Louis Felix, theolog. Schriftsteller, geb. 29. Sept. 1814 in Marseille, gest. 14. Juni 1874 in Genf, wo er 1843—48 Gymnasialdirektor war, verteidigte und verherrlichte in Romanen den Protestantismus: »Histoire du concile de Trente« (2. Aufl., Par. 1854, 2 Bde.); »Calvin, sa vie, son œuvre et ses écrits« (2. Aufl. 1863); »Trois sermons sous Louis XV« (6. Aufl. 1902) u. a.; sämtlich auch deutsch. Vgl. Gambier, Felix B., sa vie, ses écrits et sa controverse (Genf 1892).

Bungert, August, Komponist, geb. 14. März 1846 in Mülheim a. d. Ruhr, Schüler F. Kiels, lebt meist in Genua. Er schrieb Lieder, Klavierstücke, Männerquartette, Kammermusikwerke, die musikalisch-dramatische Tetralogie »Homerische Welt« (»Odysseus' Heimkehr«, Dresd. 1896; »Kirke«, das. 1898; »Nausikaa«, das. 1901; »Odysseus' Tod«, das. 1903); die symphonische Dichtung »Auf der Wartburg«, das Festspiel »Hutten und Sickingen« (Op. 40, Berl. 1888) u. a.

Bungsberg, höchster Punkt in der ostholsteinschen Seenplatte des Norddeutschen Landrückens, in Schleswig-Holstein, 164 m ü. M., mit Aussichtsturm.

Buning (spr. bü-), A. Weruméus, s. Niederländische Sprache und Literatur.

Bunium ferulaefolium *Desf.* (Nußkümmel), Umbellifere mit dreizähligen eingeschnittenen Blättern und weißen Blüten, wächst insbes. auf den griechischen Inseln. Die knolligen, haselnußähnlichen Wurzeln (Topana) werden in der Türkei gegessen.

Bunker, Kohlenraum auf Dampfschiffen.

Bunkererde, über dem Torf liegende Erdschicht.

Bunker Hill (spr. bangker), Anhöhe bei Boston, wo 17. Juni 1775 die Engländer über die Amerikaner siegten.

Bünn, Fischkasten mit durchlöchertem Boden, mit ten in Fischerfahrzeuge eingebaut.

Bunodont (spr. -dónt), heißen Zähne mit kleinen Höckern und Kegeln auf der Kaufläche.

Bunsen, 1) Christian Karl Josias, Freiherr von, Gelehrter und Staatsmann, geb. 25. Aug. 1791 zu Korbach in Waldeck, gest. 28. Nov. 1860 in Bonn, studierte Theologie und Philologie, wurde nach Reisen 1818 auf Niebuhrs Empfehlung Gesandtschaftssekretär in Rom, dann Gesandter und 1827 preußischer Ministerresident beim päpstlichen Stuhl. Er erwirkte hinsichtlich der gemischten Ehen das unklar gefaßte Breve vom 25. März 1830, wurde aber nach dem Ausbruch des Ehestreits 1837 abberufen. In Rom förderte B. die Gründung des Archäologischen Instituts und beteiligte sich am Prachtwerk »Die Basiliken des christlichen Rom« (Münch. 1843, mit 50 Kupfertafeln von Gutensohn u. Knapp; neu 1864). Von 1839—1841 war er Gesandter in Bern, 1842—54 in London. Er vertrat die Rechte Deutschlands und der Elbherzogtümer gegenüber Dänemark und unterzeichnete das Londoner Protokoll vom 8. Mai 1852. Als er im Krimkrieg Preußen zur Parteinahme gegen Rußland zu bewegen suchte, wurde er abberufen. Seit 1857 war B. Freiherr und Mitglied des Herrenhauses. Er schrieb: »Beschreibung der Stadt Rom« (mit Platner u. a., Stuttg. 1829—42, 3 Bde.); »Ägyptens Stelle in der Weltgeschichte« (Hamb. u. Gotha 1845—57, 5 Bde.); »Die Verfassung der Kirche der Zukunft« (Hamb. 1845); »Ignatius von Antiochien und seine Zeit« (das. 1847); »Hippolytus und seine Zeit« (Leipz. 1852—53, 2 Bde.); »Die Zeichen der Zeit« (3. Aufl., das. 1856). Seinen Briefwechsel mit Friedrich Wilhelm IV. gab Ranke (Leipz. 1873), »Briefe an B. von römischen Kardinälen und Prälaten, deutschen Bischöfen und andern Katholiken aus den Jahren 1818—1837« Reusch (das. 1897) heraus. Vgl. »B. aus seinen Briefen und nach eigner Erinnerung geschildert« (von seiner Witwe; deutsch von Nippold, Leipz. 1868—71, 3 Bde.); Bähring, Christian Karl Josias Freiherr von B. (das. 1892). — Sein zweiter Sohn, Ernst, geb. 1819, gest. im Mai 1903 in London, preußischer Hauptmann, schrieb religionsgeschichtliche Arbeiten.

2) Robert Wilhelm, Chemiker, geb. 31. März 1811 in Göttingen, gest. 16. Aug. 1899 in Heidelberg, 1836 Professor in Kassel, 1838 in Marburg, 1851 in Breslau, 1852—89 in Heidelberg, machte sich sehr verdient um die mineralogische und analytische Chemie ꝛc., entdeckte (mit Kirchhoff) die Spektralanalyse (s. d.), die zur Entdeckung des Rubidiums und des Zäsiums führte, und erfand viele Apparate (Gasbrenner, galvanisches Element). Seine geologischen Forschungen in Island (Abhdl. 1848—54) förderten die Erkenntnis des Vulkanismus. Er schrieb: »Über eine volumetrische Methode von sehr allgemeiner Anwendbarkeit« (Heidelb. 1854); »Gasometrische Methoden« (Braunschw. 1857, 2. Aufl. 1877); »Chemische Analyse durch Spektralbeobachtung« (mit Kirchhoff, Wien 1861); »Anleitung zur Analyse der Aschen und Mineralwässer« (Heidelb. 1874, 2. Aufl. 1887); »Flammenreaktionen« (das. 1880, 2. Aufl. 1886). Vgl. Debus, Erinnerungen an Robert Wilhelm B. (Kass. 1901).

Bunsenit, Mineral, Nickeloxydul, olivengrün, in kleinen regulären Kristallen bei Johanngeorgenstadt.

Bunsenscher Brenner, Gasbrenner, s. Lampe.

Bunsensches Element, s. Galvanisches Element.

Buntblätterigkeit, Auftreten andrer Farben neben oder statt Grün bei Laubblättern, wird bewirkt durch roten Zellsaft (Blutbuche, Blutnuß), farbige Haare (Silberpappel, Gold-, Silberfarn) oder Fehlen des Blattgrüns (Weißlaubigkeit und Panaschierung). Vgl. Stahl, über bunte Laubblätter (Leiden 1896).

Buntbleiche, Verfahren der Zeugdruckerei (s. d.).

Buntbleierz, Mineral, soviel wie Pyromorphit (s. d.).

Buntdruck (Farbendruck), in der Buchdruckerkunst jeder Druck in mehr als einer Farbe. Der B. ist so alt wie der Holzschnitt (Fust und Schöffer in ihrem Psalter). Bei dem nach dem Engländer W. Congreve (geb. 1772, gest. 1828) benannten Congrevedruck wurden in den Holzschnitt die andersfarbigen Teile gefärbt eingesetzt und dann ein Gesamtabdruck gemacht. Bahnbrechend für den B. mit Typen wurden die zwei- und dreifarbigen Einfassungen des Franzosen Ch. Derriey (1840), sowie in neuester Zeit das sogen. mechanische Reproduktionsverfahren, der Dreifarbendruck (s. d.). Der Anfang des 19. Jahrh. erfundene Irisdruck, gleichzeitiger Druck mehrerer, ineinander verlaufender Farben, ist jetzt ungebräuchlich. Gold-, Silber- und Bronzedruck entsteht durch Auftragen von farbigen Vordruck und Bronze. Zum B. gehören auch Tondruck, farbige Unterdrucke für Wertpapiere ꝛc. Dem typographischen B. dienen besondere Pressen (s. Schnellpressen). — Lithographischer B. (Chromolithographie), s. Lithographie.

Buntdruckschriften, Lettern zur Herstellung von Schriftzeilen in zwei Farben, bestehen aus der Konturschrift, die den äußern Rand des Buchstabens, und der Grund- oder Eindruckschrift, die den Kern des Buchstabens wiedergibt.

Bunte Peltschen, Pflanzen, s. Coronilla.

Bunter Sandstein (Buntsandstein), Abteilung der Triasformation (s. d.).

Buntkupfererz (Bornit) $3Cu_2S.Fe_2S_3$, wichtiges Kupfererz, ein Sulfoferrit des Kupfers, mit 56 Proz. Kupfer, bräunlichrot, findet sich in regulären Kristallen und besonders derb, spez. Gew. 5,0, Härte 3, mit Kupferkies und Kupferglanz im Kupferschiefer (Eisleben, Mansfeld) und auf Gängen (Erzgebirge, Dillenburg, Toskana, Chile ꝛc.).

Buntpapier, ein- oder beiderseitig mit ein- oder mehrfarbigem Überzug versehenes Papier, meist aus Maschinenpapier hergestellt. Zum Färben dienen Mineral-, Körper-, Lack-, Lasur- und Saftfarben. Sie werden mit Leim, Stärke, Kasein, Dextrin ꝛc. versetzt und mit einer Walze auf das Papier gebracht. Dieses wird dann über flachen Tischen oder Trommeln von rasch hin und her gehenden Bürsten bestrichen, die die Farbe gleichmäßig verteilen, verschlichten, und schließlich getrocknet, geglättet, lackiert, mit gravierten Walzen gepreßt ꝛc. Vgl. Papier. Gemustertes B. wird durch Aufbringen von Farbe mit Druckformen, Walzendruckmaschinen, hergestellt. S. auch Marmoriertes Papier, Goldpapier. Vgl. Weichelt, Buntpapierfabrikation (Berl. 1903).

Buntsandstein, s. Bunter Sandstein.

Buntsittich, Vogel, s. Papagei.

Buntspecht, Vogel, s. Specht.

Buntstift, farbiger Stift, s. Bleistift.

Bunya-Bunya, austral. Baum, s. Araucaria.

Bunyan (spr. bannjän), John, engl. Theosoph, geb. 28. Nov. 1628 in Elstow (Bedfordshire), gest. 31. Aug. 1688 in London, seit 1655 Baptistenprediger, war zwölf Jahre gefangen und schrieb unter anderm die Selbstbiographie »Grace abounding« (1666) und das Erbauungsbuch »The Pilgrims Progress« (Lond. 1678, 2. Teil 1684; deutsch von Ranke, 9. Aufl., Kalw u. Stuttg. 1903). Vgl. Froude, John B. (2. Aufl., Lond. 1888); Brown, John B., his life, times and works (3. Aufl., das. 1902).

Bunyeváczen (spr. bünjewāzen, auch Schokatzen), serbische Bewohner Südungarns (Bácska und Slawonien), im 17. Jahrh. aus der Herzegowina eingewandert, zählen etwa 500,000 Seelen.

Bunze, Stempel, s. Punze.

Bunzelwitz, Dorf im preuß. Regbez. Breslau, Kreis Schweidnitz, bei Königszelt (s. d.). — Hier behauptete Friedrich d. Gr. 18. Aug. bis 19. Sept. 1761 ein befestigtes Lager gegen Russen und Österreicher.

Bunzlau, 1) Kreisstadt im preuß. Regbez. Liegnitz, mit (1905) 15,048 Einw., am Bober und an der Bahn Kohlfurt-Liegnitz, 192 m ü. M., hat Reste alter Befestigung, Landratsamt, Amtsgericht, Gymnasium, Lehrerseminar, Oberförsterei, keramische Fachschule, Denkmäler des russischen Generals Kutusow und des Dichters Opitz, Provinzialirrenanstalt, Töpfereien (Bunzlauer Gut), Glasfabriken, Pflanzenzucht, Getreide- und Viehmärkte. Nahebei ist die Fischzuchtanstalt Schönbrunn und die Herrnhuterkolonie Gnadenberg. — B., nach Herzog Boleslaw benannt, ist 1202 gegründet. Am 30. Aug. 1813 wurden die Franzosen auf dem Rückzug von der Katzbach hier besiegt. Vgl. Dewitz, Geschichte des Kreises B. (Bunzl. 1885). — 2) (Altbunzlau, tschech. Stará Boleslav) Flecken an der Elbe, mit (1900) 2639 tschech. Einw., gegenüber Brandeis (s. d. 2) in Böhmen, ist Wallfahrtsort. Hier wurde 935 König Wenzel von seinem Bruder Boleslaw ermordet. — 3) S. Jungbunzlau.

Büochs, Dorf im schweizer. Kanton Unterwalden, mit (1900) 1638 Einw., am Vierwaldstätter See, 450 m ü. M. Südlich liegt das Buochser Horn, 1810 m.

Büol-Berenberg, Rudolf, Freiherr von, Politiker, geb. 24. Mai 1842 in Zizenhausen, gest. 4. Juli 1902 in Baden-Baden, war Landgerichtsrat in Mannheim und badischer Kammerherr, 1884—98 ultramontanes Mitglied des Reichstags, 1893 dessen Vizepräsident und 1895—98 Präsident, 1898—99 badischer Oberlandesgerichtsrat.

Büol-Schauenstein, Karl Ferdinand, Graf von, österreich. Diplomat, geb. 17. Mai 1797, gest. 28. Okt. 1865 in Wien, 1828—44 Gesandter in Karlsruhe, Darmstadt und Stuttgart, 1844—48 in Turin, dann in Petersburg, nahm 1850 an den Konferenzen in Dresden teil, wurde 1851 Gesandter in London, 1852 Minister des Auswärtigen und trat 1859 zurück.

Buonaccorsi, Pietro, Maler, s. Vaga.

Buonamente, Giovanni Battista, ital. Violinkomponist um 1630, kaiserlicher Hofmusikus, Kapellmeister am Franziskanerkloster zu Assisi, schrieb zwei- bis sechsstimmige Sonaten.

Buonaparte, korsische Familie, s. Bonaparte.

Buonarróti, Künstler, s. Michelangelo.

Buononcini (spr. -tschī-), Musikerfamilie, s. Bononcini.

Buontalenti, Bernardo, ital. Maler und Architekt, geb. 1536 in Florenz, gest. daselbst 6. Juni 1608, Schüler von Brouzino und Vasari, erbaute den Palazzo Riccardi, den »Palazzo Non Finito« in Florenz, den großherzoglichen Palast in Pisa, den Palazzo Reale in Siena und vollendete die Uffizien in Florenz.

Buphonia, Fest der Athener, s. Diipolia.

Buphthalmie (griech., »Stieräugigkeit«), das Behaftetsein mit großen, stieren Augen.

Buprestiden, Prachtkäfer (s. d.).

Buquoy (spr. bükuá, Bucquoi), 1) Karl Bonaventura de Longueval, Graf von, österreich. Feldherr, geb. 9. Jan. 1571 in Arras, seit 1596 in spanischen Diensten, 1613 Statthalter im Hennegau, trat zu Österreich über, befehligte 1618 in Böhmen, wo er Mansfeld 1619 bei Nadelitz schlug, führte bei Prag (8. Nov. 1620) den rechten Flügel, schlug 1621 Bethlen Gabor in Ungarn und fiel 10. Juli 1621 bei Neuhäusel. Vgl. Weyhe-Eimke, K. B. v. Longueval, Graf von B. (Wien 1876).

2) Ferdinand, Graf von, österreich. Minister, geb. 15. Sept. 1856, 1887—91 konservatives Mitglied des böhmischen Landtags, dann Präsident des Landeskulturrats, wurde 26. Okt. 1904 Ackerbauminister.

Bur, in der nordischen Mythologie, s. Asen.

Burán (Burjan), heftiger Steppenwind in Rußland und Sibirien (in den Tundren Purgá), bringt im Sommer Hitze und Staub, im Winter ungeheures Schneegestöber.

Buráno, Laguneninsel und Stadt bei Venedig (Oberitalien), mit 4905 Einw., alter Pfarrkirche, Fischerei, Schiffbau und Spitzenfabrikation.

Buräten (Burjäten), mongol. Volk am Baikalsee, im 14. Jahrh. von S. eingewandert (Buddhisten), jetzt mit Russen gemischt, haben Typus und Volkstum bewahrt und sind geistig und wirtschaftlich Führer der Sibirier, ausgezeichnete Viehzüchter u. gewerbtreibend.

Sie zählten 1876 etwa 208,000 Seelen. Vgl. A. Kohn im »Ausland«, Jahrgang 1877.

Burattini, ital. Name der Marionetten (s. d.).

Burbach, Dorf im preuß. Regbez. Arnsberg, Kreis Siegen, mit (1905) 1072 Einw., an der Heller und der Bahn Köln-Siegen, hat evang. Kirche, Zementwarenfabrik, Bleierzgruben und ist Sitz eines Amtsgerichts.

Burbage (spr. bärbädsch), Richard, engl. Schauspieler, aus Warwickshire, gest. 1619 in London, war mit Shakespeare bei der Truppe des Grafen Leicester und später Miteigentümer des Globe- und Blackfriars-Theaters.

Burchard, Franz Emil Emanuel von, Staatsmann, geb. 8. Aug. 1836 in Königsberg, gest. 25. April 1901 in Charlottenburg, 1882—86 Staatssekretär des Reichsschatzamts, 1883 geadelt, war 1887 bis 1899 Präsident der Seehandlung.

Burchard II. (Buko), Bischof von Halberstadt, geb. um 1030 in Schwaben, ein Schwestersohn Annos, Erzbischofs von Köln, 1059 Bischof, war Gegner Kaiser Heinrichs IV. und wurde 1088 erschlagen. Vgl. Sellin, Vita Burchardi II. (Halle 1868).

Burchiello (spr. burkjéllo), eigentlich Domenico di Giovanni, ital. Dichter, geb. 1404 in Florenz, gest. 1448 in Rom, Barbier, wurde B. genannt, weil er alla burchia, d. h. aufs Geratewohl, dichtete. Seine oft unanständigen Sonette sind hervorragend witzig. Seine Gedichte gab London (Lucca 1557) heraus, einen Kommentar schrieb Doni (Veneb. 1553). Vgl. Mazzi, Il B. (Bologna 1876).

Burckhard, Max Eugen, österreich. Jurist, geb. 14. Juli 1854 in Korneuburg, 1887 im Kultusministerium, 1890—98 Direktor des Hofburgtheaters in Wien, 1898 Hofrat beim Verwaltungsgerichtshof, schrieb: »System des österreichischen Privatrechts« (Wien 1883—89, 3 Bde.); »Leitfaden der Verfassungskunde der österreichisch-ungarischen Monarchie« (das. 1893, 2. Aufl. 1895), Komödien, den Roman »Simon Thums« (Stuttg. 1897), »Theater. Kritiken, Vorträge und Aufsätze, 1898—1904« (Wien 1905, 2 Bde.) u. a.

Burckhardt, 1) Johann Ludwig, Reisender, geb. 24. Nov. 1784 in Lausanne, gest. 17. Okt. 1817 in Kairo, bereiste als Moslem seit 1809 Syrien, Ägypten, Arabien und Nubien, Mekka, Arafat und den Sinai und erhielt den hochgeachteten Titel »Hadschi« (Pilger). Er schrieb: »Travels in Nubia« (2. Aufl., Lond. 1822; deutsch, Weim. 1820); »Travels in Syria and the Holy Land« (1822; deutsch, 1823—24, 2 Bde.); »Travels in Arabia« (1829, deutsch 1830). Vgl. »Beiträge zu Burckhardts Leben und Charakter« (Basel 1828).

2) Heinrich, Forstmann, geb. 26. Febr. 1811 in Adelebsen am Solling, gest. 14. Dez. 1879 in Hannover, wurde 1858 Forstdirektor bei der Domänenkammer daselbst und 1866 preußischer Oberforstmeister. Er schrieb: »Säen und Pflanzen« (Hannov. 1855; 6. Aufl., Trier 1893); »Der Waldwert« (Hannov. 1860; 2. Aufl., Trier 1898); »Hilfstafeln für Forsttaxatoren« (3. Aufl., Hannov. 1873) u. a.

3) Jakob, Kunst- und Kulturhistoriker, geb. 25. Mai 1818 in Basel, gest. daselbst 8. Aug. 1897, arbeitete 1846—47 Kuglers »Geschichte der Malerei« und »Handbuch der Kunstgeschichte« um. Seit 1855 war er in Zürich und 1857—93 in Basel Professor und schrieb: »Die Zeit Konstantins des Großen« (Basel 1853; 3. Aufl., Leipz. 1898), »Der Cicerone, eine Anleitung zum Genuß der Kunstwerke Italiens« (Basel 1855; 9. Aufl. von Bode, Leipz. 1901, 2 Tle.), »Die Kultur der Renaissance in Italien« (Basel 1860; 8. Aufl., Leipz. 1901, 2 Bde.); »Die Geschichte der Renaissance in Italien« (Stuttg. 1867; 4. Aufl. von Holtzinger, das. 1904). Nach seinem Tod erschienen »Erinnerungen aus Rubens« (Basel 1898), »Beiträge zur Kunstgeschichte von Italien« (das. 1898) und »Griechische Kulturgeschichte« (hrsg. von Oeri, Stuttg. 1898—1902, 4 Bde.). Vgl. Trog, Jakob B., eine biographische Skizze (Basel 1898).

Burda (spr. bür-), 1) der Mantel (Chirka-i-Scherif), den Mohammed dem Dichter Kaab Ben Sohair für ein Lobgedicht schenkte, und der heiliger Schatz der Omaijaden- und Abbassidenkalifen wurde. — 2) Arabisches Lobgedicht auf Mohammed, gedichtet vom Scheich el Bußiri, deutsch von Ralfs, Wien 1860.

Burdach, 1) Karl Friedrich, Physiolog, geb. 12. Juni 1776 in Leipzig, gest. 16. Juli 1847 in Königsberg, 1811 Professor in Dorpat, 1815 in Königsberg, schrieb: »Enzyklopädie der Heilwissenschaft« (Leipz. 1810—14, 4 Bde.); »Vom Bau und Leben des Gehirns« (das. 1819—22, 2 Bde.); »Physiologie als Erfahrungswissenschaft« (das. 1826—40, 6 Bde.).

2) Konrad, Germanist, geb. 29. Mai 1859 in Königsberg i. Pr., 1887 Professor in Halle, seit 1902 Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Berlin, schrieb: »Reinmar der Alte und Walther von der Vogelweide« (Leipz. 1880); »Die Einigung der neuhochdeutschen Schriftsprache« (das. 1884); »Vom Mittelalter zur Reformation« (Halle 1893, Heft 1); »Walther von der Vogelweide« (Leipz. 1900, Bd. 1) u. a.

Burdeau (spr. bürdō), Auguste Laurent, franz. Politiker, geb. 10. Sept. 1851 in Lyon, gest. 12. Sept. 1894 in Paris, Professor in Paris, wurde 1881 Kabinettschef im Unterrichtsministerium, 1885 radikaler Deputierter, 1892 Minister der Marine, 1893 der Finanzen, 1894 Präsident der Kammer. Er übersetzte Spencers und Schopenhauers Werke und verfaßte politische und ethische Schriften. Vgl. Simond, Histoire d'un enfant du peuple, Auguste B. (Par. 1895).

Burdekin (spr. bärd'kin), Fluß in Queensland (Australien), entspringt westlich der Küstenkette, durchfließt goldreiches Land und bricht nach O. zum Meere durch.

Burdigăla, lat. Name von Bordeaux.

Burdur (Buldur), Hauptort eines Sandschaks im asiatisch-türk. Wilajet Konia, mit 12,000 (?) Einw., 1050 m ü. M., treibt Ackerbau und Wollweberei.

Burdwan, britisch-ind. Division, s. Bardwan.

Buré (spr. bürē), Landschaft in Französisch-Senegal, nahe dem obern Niger, ist wichtig durch Goldwäschereien (jährlich für 0,4 Mill. Mk.). Hauptort ist Didi.

Bureau (spr. bürō, von bure, wollenes Tuch als Tischüberzug), Schreibtisch, Schreib- oder Geschäftsstube, insbes. einer Behörde; auch die Behörde selbst; dann der Vorstand einer Versammlung.

Bureaukratie (franz.-griech., spr. büro-; »Schreibstubenherrschaft«), engherzige Beamtenherrschaft, die nur vom grünen Tisch aus geführt wird. Im absoluten Polizeistaat entstanden, findet sie heute ihr Gegengewicht in der Mitwirkung des Bürgertums an den Aufgaben der Staats- und Kommunalverwaltung. B. bezeichnet auch die Beamtenschaft selbst.

Bureaukratisches System (spr. bürokrā-), Behördenverfassung, bei der die Leitung und Vertretung eines Amtes einer Person übertragen ist, im Gegensatz zum kollegialischen System, bei dem mehrere amtieren.

Bureja (im Oberlauf Niman oder Niman-

bira), Zufluß des Amur, ist 770 km lang und zum Teil schiffbar. — Bureja-Bergkamm (Kleiner Chingan, Dousse-Alin), im östlichen Amurgebiet, bis 1500 m hoch.

Buren (holländ. Boers, spr. burs, »Bauern«), in Deutschland gebräuchlicher Name der Niederdeutsch-Afrikander (engl. Dutch-Afrikanders), eines Stammes, der sich von 1652, wo die holländische Kolonie Kapland gegründet wurde, im wesentlichen bis 1807 gebildet hat. Die niederdeutschen Holländer bilden 50, die Reichsdeutschen 27, die Franzosen 17, die Farbigen gegen 1 Proz. der rund 520,000 Seelen. Im Kapland zählte 1891 die »niederdutsche« reformierte Kirche allein 240,000 Glieder (bei einer Gesamtbevölkerung von 377,000). In Transvaal lebten 1899: 200,000 Niederdeutsche und 90,000 Uitlanders, in Natal 10,000 Niederdeutsche und 50,000 Engländer, im Oranje-Freistaat 70,000 Niederdeutsche und 7000 Engländer und Hochdeutsche. Schriftsprache ist das Hochholländische, Umgangssprache das Niederdeutsch-Afrikanische (»Afrikaansche Taal«). Der reichsdeutsche Bevölkerungsanteil hat sich seit 1807 erheblich verstärkt; die Zahl der im 19. Jahrh. eingewanderten, nicht im Niederdeutsch-Afrikanertum enthaltenen Hochdeutschen wird auf 40,000 geschätzt. Vgl. Gerstenhauer, Entstehung des niederdeutschen Volksstamms in Südafrika (in der »Deutschen Erde«, Jahrg. 2, 1903; mit Karte). über die politische Geschichte der B. s. Oranjefluß-Kolonie und Transvaal-Kolonie.

Buren (spr. bjüren), Martin van, Präsident der Vereinigten Staaten, geb. 5. Dez. 1782 in Kinderhook (Neuyork), gest. 24. Juli 1862 auf seinem Gut Lindenwald, wurde 1815 Staatsanwalt, 1821 Senator, 1830 Staatssekretär und 1832 nach Jacksons Wiederwahl Vizepräsident. Im J. 1836 wählten ihn die Demokraten zum Präsidenten, doch war seine Verwaltung wenig glücklich. Später trat er der Partei der Freibodenmänner bei und wurde von ihr 1848 erfolglos als Präsidentschaftskandidat aufgestellt. Vgl. Bancroft, Martin van B. (Neuyork 1889).

Büren, Kreisort im preuß. Regbez. Minden, mit (1905) 2929 Einw., an der Alme und der Bahn Paderborn–B., von Wäldern umgeben, hat Landratsamt, Amtsgericht, kath. Lehrerseminar, Taubstummenanstalt, Mühlwerke und treibt Ackerbau und Viehzucht (Schafe).

Büren, Friedrich von, Ahnherr der Hohenstaufen (s. d.).

Burénin, Wiktor Petrowitsch, russ. Schriftsteller, geb. 7. März (24. Febr.) 1841 in Moskau, Feuilletonist des »Nowoje Wremja« (s. d.), schrieb berühmte Parodien und Satiren (»Das Totenbein«, Petersb. 1885; deutsch von Henckel, Münch. 1893) sowie Kritiken (von Turgeniews Werk, 1884) und Dramen (volkstümliche und antike Stoffe).

Burenkrieg, s. Südafrikanischer Krieg.

Bürette (Meßröhre), graduierte Glasröhre mit ausgezogener, verschließbarer Abflußspitze, dient dazu, kleine Flüssigkeitsmengen zu einer andern Flüssigkeit in bestimmter Menge oder bis zum Hervorbringen einer bestimmten Erscheinung zuzusetzen und die verbrauchten Mengen genau zu messen, besonders in der Maßanalyse.

Burg, in der Jägersprache, s. Bau.

Burg, durch Wall, Graben oder Mauer befestigter Platz (Wallburg), im Mittelalter Wohnsitz der Fürsten und Edlen, war meist auf Höhen angelegt (Höhenburg), seltener in der Ebene und dann durch Wassergräben geschützt (Wasserburg). Hauptbestandteile waren Ringmauer mit Schießscharten und Wehrgang dahinter, Burgtor mit Zugbrücke, Burghof und darauf der Berchfrit oder Bergfried (Wartturm) mit Burgverlies, Palas (Herrenhaus) mit Kemnate (dem großen Saal mit Kamin) und Burgkapelle. Die umfangreichsten Burganlagen gehören dem 11.—14. Jahrh. an (Wartburg bei Eisenach, Greifenstein bei Blankenburg i. Thür., Ordensritterburg in Marienburg, Hohenbaden bei Baden-Baden, Hohkönigsburg bei Schlettstadt, Marksburg bei Braubach am Rhein, Burg Eltz an der Mosel). Am reichsten an Burgruinen sind Rhein-, Mosel-, Nahe- und Neckartal, das Elsaß und die Schweiz. In Deutschland hat es etwa 10,000 Burgen gegeben, von denen 3000 nachweisbar sind. Etwa 400 sind bewohnbar. Im 16. Jahrh. erlosch der Burgenbau mit dem Wachstum der Städte. Vgl. Cori, Bau und Einrichtung der deutschen Burgen im Mittelalter (2. Aufl., Leipz. 1895); Piper, Burgenkunde (2. Aufl., Münch. 1905), Abriß der Burgenkunde (Sammlung Göschen, 2. Aufl., Leipz. 1904) und Österreichische Burgen (Wien 1902 ff., bis 1905: 4 Tle.); Ebhardt, Deutsche Burgen (Berl. 1899 ff.; bis 1905: 8 Lfgn.); »Der Burgwart«, Zeitschrift für Burgenkunde (das., seit 1899).

Burg, 1) Kreisstadt im preuß. Regbez. Magdeburg, Kreis Jerichow I, mit (1905) 23,527 Einw., an der Ihle, dem Ihlekanal und an der Bahn Berlin–Magdeburg, hat Landratsamt und Amtsgericht, mehrere Kirchen, Gymnasium, Tuchfabriken, Färbereien, Bierbrauereien, Wollspinnerei, Eisengießerei, Maschinenfabrik, Ackerbau und Viehzucht. In Garnison steht Feldartillerie Nr. 40. — 2) Stadt im preuß. Regbez. Düsseldorf, Kreis Lennep, mit (1905) 1289 Einw., an der Wupper, hat Stahlhämmer, Walzwerk, Maschinen- und Papierfabrik sowie restauriertes altes Schloß mit Museum bergischer Altertümer. — 3) Hafenstadt auf der Insel Fehmarn, im preuß. Regbez. Schleswig, Kreis Oldenburg, mit (1905) 2881 Einw., hat Amtsgericht, Seeamt, Seebad und treibt Ackerbau. — 4) Kirchspiel im preuß. Regbez. Schleswig, Kreis Süderdithmarschen, mit (1905) 3537 Einw., am Kaiser Wilhelm-Kanal und der Kleinbahn Niebüll–Dagebüll. — 5) Dorf im Spreewald (s. d.).

Burg, 1) Adam, Freiherr von, Mathematiker und Technolog, geb. 28. Jan. 1797 in Wien, gest. daselbst 1. Febr. 1882, 1849 Direktor des Polytechnischen Instituts in Wien, 1852 Sektionsrat im Handelsministerium, ist verdient um Feuerlöschwesen, Wasserleitung und Gasbeleuchtung von Wien. Er schrieb: »Handbuch der geradlinigen und sphärischen Trigonometrie« (Wien 1826); »Ausführliches Lehrbuch der höhern Mathematik« (das. 1832—33, 3 Bde.); »Lehrbuch der Maschinenlehre« (das. 1856).

2) Ernst von der, preuß. General, geb. 24. April 1831 in Luckenwalde, Artillerist, 1862—64 bei der französischen Armee in Mexiko, wurde 1864 Generalstabschef des 2. Armeekorps, 1867 Militärattaché in Paris, war 1870—73 Generalstabschef Manteuffels, 1884 Gouverneur von Straßburg und befehligte 1837 bis 1891 das 2. Armeekorps.

Burgás, Kreisstadt in Ostrumelien, mit (1900) 10,703 bulgar. u. griech. Einwohnern, Seehafen und Bahnstation, ist Sitz eines österreichischen Vizekonsuls.

Burgau, Stadt im bayr. Regbez. Schwaben, Bezirk Günzburg, mit (1905) 2123 Einw., an der Bahn Ulm–Augsburg, Sitz eines Amtsgerichts, hat Schloß, Kloster der Franziskanerinnen, Baumwoll- und Wollwarenfabrik, Torflager und Getreidehandel. B. war

Hauptort der ehemaligen Markgrafschaft B., die bis 1806 zu Österreich gehörte.

Burgauté (spr. bürgotē), japan. Lackarbeit mit eingelegten Ornamenten ꝛc. aus Perlmutter.

Burgbann, das Recht, Burgwerk, d. h. Arbeiten bei Bau und Unterhalt der Burg, von den Umwohnern zu verlangen.

Burgdorf, 1) Dorf im preuß. Regbez. Hildesheim, Kreis Goslar, mit (1905) 831 Einw., mit der Feldmark Warle, wahrscheinlich Stätte der im Mittelalter berühmten Kaiserpfalz Werla. — 2) Kreisstadt im preuß. Regbez. Lüneburg, an der Aue und der Bahn Lehrte-Harburg, mit (1905) 4171 Einw., hat Landratsamt, Amtsgericht, Schloß, Brauerei, Branntweinbrennerei und Stärkefabrik. — 3) (franz. Berthoud, spr. -tū) Stadt im schweizer. Kanton Bern, mit (1900) 8404 Einw., an der Emme, 536 m ü. M., hat Technikum, Industrie und Käsehandel. Im Schloß war 1800—04 Pestalozzis Erziehungsanstalt.

Bürge, s. Bürgschaft.

Burgebrach, Markt im bayr. Regbez. Oberfranken, Bezirksamt Bamberg II, mit (1905) 979 Einw., an der Bahn Frensdorf-B., Sitz eines Amtsgerichts und einer Oberförsterei, treibt Getreide- und Hopfenbau, Pferde- und Rindviehzucht.

Bürgel, 1) Stadt in Sachsen-Weimar-Eisenach, Bezirk Apolda, mit (1905) 1837 Einw., an der Gleiße, hat Kunsttöpferei. In der Nähe sind Reste einer Kirche des Zisterzienserklosters Thalbürgel. — 2) Dorf in der hess. Provinz Starkenburg, Kreis Offenbach, am Main, mit (1905) 5603 Einw., hat Steindruckfarbenfabrik.

Bürgenstock, inselartig isolierter Berg am Vierwaldstätter See (Schweiz), 1134 m. Eine elektrische Drahtseilbahn führt bis zum Kurhaus B., 870 m, ein elektrischer Aufzug 165 m höher bis zum Känzeli.

Burgen, verglaste, s. Befestigungen, vorgeschichtliche.

Burger, 1) Johann, Gegner Liebigs (s. d.), geb. 5. Aug. 1773 in Wolfsberg (Kärnten), gest. 28. Jan. 1842 als Gubernialrat in Wien, schrieb: »über die Zerteilung der Gemeinweiden« (mit Schachermayer, Pest 1818); »Lehrbuch der Landwirtschaft« (1819; 4. Aufl., Wien 1838, 2 Bde.); »Die Landwirtschaft in Oberitalien« (1831 u. 1851, 2 Bde.).

2) Anton, Maler, geb. 14. Nov. 1824 in Frankfurt a. M., gest. 6. Juli 1905 in Kronberg (Taunus), bildete sich am Städelschen Institut in Frankfurt a. M. nach J. Becker und Dielmann, dann in München und wurde Mitbegründer der Kronberger Malerschule, die schlichte landschaftliche Motive mit besonderer Berücksichtigung der Licht- und Lufterscheinungen malte. Am besten gelangen ihm Marktszenen (Alte Judengasse in Frankfurt) und Werkstätten.

3) Ludwig, Maler, geb. 19. Sept. 1825 in Krakau, gest. 22. Okt. 1884 in Berlin, bildete sich in Berlin, Antwerpen und Paris und illustrierte kriegsgeschichtliche Werke. Seit 1869 malte er Wanddekorationen (Rathaus und Zeughaus in Berlin).

4) Johann, Kupferstecher, geb. 31. Mai 1829 in Burg (Aargau), studierte in München bei Thäter. Seine Hauptblätter sind: Bauer und Makler nach Bautier, Jägerlatein nach Grützner, Violanta und heil. Barbara nach Palma Vecchio, Aurora nach G. Reni, Madonna della Sedia und heil. Cäcilie nach Raffael.

5) (spr. bürger) Schalk Willem, Burenführer, geb. 1852 in Lijdenburg, Farmer und Wagner, seit 1887 im Volksrat und seit 1896 im Ausführenden Rat, unterlag 1898 Krüger bei der Präsidentschaftswahl, wurde im Kriege gegen England September 1900 Krügers Stellvertreter und schloß im Mai 1902 Frieden.

Bürger (mittellat. burgenses, nach der ursprünglichen Bezeichnung der Städte als »Burgen«), Stadt- oder Gemeindebürger, die vollberechtigten Einwohner einer Stadt. Der Ursprung des Bürgertums fällt mit der häufigern Anlegung befestigter Städte in Deutschland (9. Jahrh.) zusammen. B. war, wer der städtischen Gerichtsbarkeit und dem Stadtrecht (s. auch Weichbildrecht) unterlag (nicht Geistliche und Mitglieder fürstlicher Hofhaltungen), oder wer ein kaufmännisches Gewerbe (nicht bloß Handwerk) betrieb und Grundeigentum in der Stadt besaß. Mieter und freies Gesindewaren »Gäste«. Die B. hatten vielfach von ihrem Grundbesitz Zins und Fronden (Wurtzins, Weichbildrecht, Burgwerk, s. d.) zu entrichten und wählten die Organe der Selbstverwaltung (s. Stadtrat), anfangs gleichfalls unter Ausschluß der Handwerker, bis diese Zunftrecht und Ratsfähigkeit ertrotzten. Auch Hörige fremder Herren konnten durch städtischen Grundbesitz Bürgerrecht erwerben, wenn sie Jahr und Tag ohne Widerspruch ihres Herrn sich in der Stadt aufgehalten hatten (»Stadtluft macht frei«). Zur Hebung ihrer Macht pflegten die Städte auch außerhalb wohnenden Personen (sogen. Ausbürger, Pfahlbürger, s. d.) Bürgerrecht zu verleihen gegen Übernahme der Kriegsdienstpflicht (s. Gevenbürger). — Das Gemeindebürgerrecht, das in neuerer Zeit mit Rücksicht auf die staatsbürgerlichen Befugnisse an Bedeutung verlor, ist noch Voraussetzung für Wahlfähigkeit und Wählbarkeit zu Gemeindeämtern, für das Stimmrecht und oft für das Recht der Nutzung von Gemeindegut. Das Bürgerrecht kann auch Verpflichtungen (Bürgerdienste), z. B. die Pflicht, Gemeindeämter zu übernehmen, mit sich bringen. Zu Gemeindeumlagen werden alle ständig in der Gemeinde Wohnenden herangezogen. Der Name eines neuen Bürgers wird in das Bürgerbuch (Bürgermatrikel, Bürgerrolle) aufgenommen; oft wird auch eine Urkunde ausgefertigt (Bürgerbrief). Das Ehrenbürgerrecht für besondere Verdienste ist meist ohne Rechtswirkungen. — Der Ausdruck B. wurde später auf Mitglieder andrer Gemeinwesen übertragen, vgl. z. B. akademische Bürger (Studenten der Hochschulen) und insbes. Staatsbürger (s. d.).

Bürger, 1) Gottfried August, Dichter, geb. 31. Dez. 1747 in Molmerswende (Harz) als Sohn des Pfarrers, gest. 8. Juni 1794 in Göttingen, besuchte die Stadtschule in Aschersleben und das Pädagogium in Halle, studierte daselbst Theologie, in Göttingen Rechtswissenschaft und wurde durch Boies (s. d.) Einfluß 1772 Amtmann von Altengleichen mit Wohnsitz in Gelliehausen. Von hier aus stand er in steter Beziehung zum Göttinger Hain, dem er jedoch nicht beitrat, und schloß mit dem Grafen Stolberg, Hölty, Voß u. a. Freundschaft. Seine Dichtung wurde für sie vorbildlich, namentlich die Balladen (»Lenore«, 1774) und die Liederlyrik, die vor allem die Leidenschaft für Molly (Auguste), die Schwester seiner 1774 heimgeführten Gattin Dora, geborne Leonhardt, besang. Als diese 1784 starb, gab B. sein Amt auf, wurde Privatdozent in Göttingen und heiratete 1785 Molly. Schon im folgenden Jahre starb sie, und zu diesem Schmerz gesellte sich die Sorge, da seine Einkünfte auch nach der Ernennung zum Professor (1789) unzureichend blieben. Seine Ehe mit Elise Hahn (vgl. »Gottfr. Aug. Bürgers Ehestandsgeschichte«, Berl. 1812; Neudruck, das. 1904)

zerrüttete seine Verhältnisse vollends. Bürgers Dichtungen zeigen starke Leidenschaft, Kraft der Schilderung, realistische Wahrheit und Mannigfaltigkeit der Formen. Die Gedichte erschienen gesammelt in 2 Bänden in Göttingen 1778 und in neuer Auflage 1789, dann, vielfach überarbeitet, in den »Sämtlichen Schriften« (Götting. 1796—98, 4 Bde., u. ö.), am vollständigsten herausgegeben von W. v. Wurzbach (Leipz. 1902, 4 Bde.). Darin sind auch die mißglückten Übersetzungen Bürgers (»Ilias«, »Macbeth«) und seine treffliche Bearbeitung des englischen »Münchhausen« (zuerst Lond., d. h. Götting. 1786; neue Ausg. von Grisebach, Stuttg. 1890) sowie die unbedeutenden ästhetischen Schriften enthalten. Gedichte in Auswahl gaben heraus Grisebach (Berl. 1872), Sauer (Stuttg. 1884) und Berger (Leipz. 1891); Briefe von und an B. (hrsg. von Strodtmann, Berl. 1874, 4 Bde.). Biographien schrieben Althof (Götting. 1798), W. v. Wurzbach (Leipz. 1900) und Riemann (das. 1904). Vgl. Gödeke, Gottfried August B. in Göttingen und Gelliehausen (Hannov. 1873).

2) Lucian, s. Niese, Charlotte.

Bürgerausschuß, in den Freien Städten Hamburg und Lübeck Ausschuß der Volksvertretung (Bürgerschaft, s. d.) zur Vermittelung des Verkehrs zwischen Senat und Bürgerschaft; in Bremen Bürgeramt.

Bürgergarde, s. Volksbewaffnung.

Bürgerkrone (Corona civica), aus Eichenlaub, bei den Römern Auszeichnung für Errettung eines Bürgers aus Lebensgefahr, besonders in der Schlacht.

Bürgerliche Ehe, s. Zivilehe.

Bürgerliche Ehrenrechte, s. Ehrenrechte.

Bürgerliche Rechtsstreitigkeiten (Zivilprozeßsachen), nach deutschem Recht die Streitigkeiten, die zur streitigen Gerichtsbarkeit (s. d.), und zwar vor die Zivilgerichte gehören, im Gegensatz zu Angelegenheiten der Freiwilligen Gerichtsbarkeit (s. d.), Strafsachen und durch Verwaltungsbehörden oder Verwaltungsgerichte zu erledigende Sachen. Welche Sachen b. R. sind, richtet sich nach dem Reichsrecht, bez. den Landesgesetzen.

Bürgerlicher Tod (franz. Mort civile, spr. mor ßiwil'), der bei Verurteilung zu den schwersten Strafen eintretende Verlust der persönlichen Rechtsfähigkeit in allen rechtlichen Beziehungen (Vermögen, Ehe ꝛc.). In Frankreich ist die Erwerbs- und Testierunfähigkeit bei Verurteilung zu lebenslänglicher Zwangsarbeit noch heute nicht ganz verschwunden. In Deutschland, wo nach älterm Recht b. T. als Friedlosigkeit Folge der Oberacht war, ist er beseitigt.

Bürgerliches Gesetzbuch (Zivilgesetzbuch), Gesetzgebungswerk, in dem das Privatrecht (bürgerliches Recht, Zivilrecht) eines Landes zusammengefaßt wird. Wichtige Gesetzgebungswerke dieser Art sind: Das Allgemeine Preußische Landrecht von 1794, der französische Code civil (Code Napoléon) von 1804, das österreichische Allgemeine bürgerliche Gesetzbuch von 1811, das Sächsische Bürgerliche Gesetzbuch von 1863, das Bürgerliche Gesetzbuch für das Deutsche Reich (gewöhnlich abgekürzt B.G.B.) vom 18. Aug. 1896 mit Einführungsgesetz vom gleichen Tage, in Kraft seit 1. Jan. 1900. Das Reichsgesetz vom 13. Dez. 1873 dehnte die Zuständigkeit der Reichsgesetzgebung auf das gesamte bürgerliche Recht aus. Im J. 1874 wurde eine aus elf Juristen bestehende Kommission zur Ausarbeitung des Entwurfs eines Bürgerlichen Gesetzbuches berufen. Der in 13jähriger Arbeit festgestellte »I. Entwurf« samt fünf umfangreichen Bänden Motive wurde 31. Jan. 1888 veröffentlicht. Da die Kritik ungünstig war, wurde eine auch aus Vertretern wirtschaftlicher Berufe zusammengesetzte zweite Kommission gebildet, die auf der Grundlage des I. Entwurfs, doch mit wesentlichen Änderungen, einen »II. Entwurf« herstellte, der 1895 veröffentlicht, nochmals redigiert und dem Bundesrat vorgelegt wurde. Am 17. Jan. 1896 ging der vom Bundesrat mehrfach abgeänderte Entwurf an den Reichstag, der ihn nach neuerlichen Abänderungen 1. Juli 1896 annahm. Die Publikation erfolgte 18. Aug. 1896. — Das Bürgerliche Gesetzbuch behandelt nicht das ganze Privatrecht. In besondern Reichsgesetzen geregelt bleiben insbes. Handels- und Wechselrecht, Schiffahrtsrecht, Urheberrecht, Gewerberecht. Ferner sind viele Materien der Gesetzgebung der Einzelstaaten vorbehalten, besonders die Vorschriften über Bergrecht, Wasser-, Deich- und Sielrecht, Jagd- und Fischereirecht, Enteignung, Gemeinheitsteilung, Zusammenlegung von Grundstücken, Regelung gutsherrlicher und bäuerlicher Verhältnisse, Ablösung von Dienstbarkeiten und Reallasten, Familienfideikommisse, Lehen- und Stammgüter, Rentengüter, Erbpacht, Anerben-, Dienstbotenrecht. — Das Bürgerliche Gesetzbuch hat 2385 Paragraphen und ist in 5 Bücher geteilt: Allgemeiner Teil, Recht der Schuldverhältnisse, Sachenrecht, Familienrecht, Erbrecht. Das Einführungsgesetz (218 Artikel) regelt besonders die räumliche Herrschaft der Rechtsnormen, das Verhältnis des Bürgerlichen Gesetzbuches zu den übrigen Reichsgesetzen und zu den Landesgesetzen und gibt übergangsvorschriften für die überleitung des alten Rechtes in das neue. — Die historische Grundlage ist im Allgemeinen Teil und im Recht der Schuldverhältnisse vorwiegend römischrechtlich, im Sachen-, Familien- und Erbrecht vorwiegend deutsch-rechtlich, jedoch in beiden mit zahlreichen Sätzen moderner Rechtsanschauung. Die Sprache ist im wesentlichen eine juristische Kunstsprache von mangelhafter Gemeinverständlichkeit. — Gesamtdarstellungen geben die Lehrbücher von Cosack (4. Aufl., Jena 1903—04, 2 Bde.), Dernburg (1.—3. Aufl., Halle 1898 ff.), Endemann (9. Aufl., Berl. 1904 ff.), Enneccerus (3. Aufl., Marb. 1904 ff.), Kohler (Berl. 1904 ff.) u. a., ferner »Das System des Bürgerlichen Rechts« von Crome (Tübing. 1900 ff.). Kommentare: Biermann (in Verbindung mit v. Blume, Frommhold, Gareis, Hubrich, Niedner, Oertmann, Berl. 1899 ff.), Hölder (in Verbindung mit Fischer, Habicht, Heymann, Artur Schmidt, Schollmeyer, Alfred Schultze, Münch. 1900 ff.), Kuhlenbeck (2. Aufl., Berl. 1903—04), Planck (in Verbindung mit Achilles, André, Greiff, Ritgen, Strecker, Strohal, Unzner, 3. Aufl., das. 1903 ff.), Rehbein (das. 1899 ff.), v. Staudinger (in Gemeinschaft mit Engelmann, Herzfelder, Kober, Kuhlenbeck, Loewenfeld, Riezler, Wagner, 2. Aufl., Münch. 1903 ff.) u. a. Handausgaben mit Erläuterungen: Fischer und Henle (in Verbindung mit Ebert und Schneider, 6. Aufl., Münch. 1904), Neumann (3. Aufl., Berl. 1903, 3 Bde.). Zeitschriften, s. Bürgerliches Recht.

Bürgerliches Recht (Privatrecht, Zivilrecht), die Gesamtheit der vorwiegend im Interesse der Einzelpersonen bestehenden Rechtsnormen im Gegensatz zum öffentlichen Recht (s. d.) und Völkerrecht (s. d.). Das deutsche bürgerliche Recht ist teils reichsrechtlich geregelt, namentlich im Bürgerlichen Gesetzbuch (s. d.), teils in den verschiedenen Landesrechten. Rechtsquelle ist nicht nur das Gesetz, son-

dern auch die Gewohnheit. Bei den Römern bildete den Gegensatz zum bürgerlichen Recht, dem jus civile, d. h. dem nationalen Privatrecht der römischen Bürger, das jus gentium, d. h. das allen Kulturvölkern gemeinsame Recht. Wichtigste Zeitschriften für d. R. sind: »Archiv für die zivilistische Praxis« (Tübingen, seit 1818); »Archiv für d. R.« (hrsg. von Kohler, Ring und Oertmann, Berl., seit 1888); Gruchots »Beiträge zur Erläuterung des deutschen Rechts« (das., seit 1857); »Iherings Jahrbücher für die Dogmatik des bürgerlichen Rechtes« (Jena, seit 1857); »Deutsche Juristenzeitung« (begründet von Laband, Stenglein und Staub, Berl., seit 1896); »Zeitschrift für das gesamte Handelsrecht« (begründet von Goldschmidt, Stuttg., seit 1858); »Zeitschrift für das Privat- und öffentliche Recht der Gegenwart« (Grünhuts Zeitschrift, Wien, seit 1874).

Bürgerliche Zeit, die im bürgerlichen Leben angewandte Zeitrechnung, im Gegensatz zu den astronomischen Zeiten. Bis Ende des 18. Jahrh. bildete die wahre Zeit eines Ortes, wahre Ortszeit (vgl. Sonnenzeit), die b. Z., die durch die Sonnenuhren angegeben wurde. Später regelte man das bürgerliche Leben nach der mittlern Sonnenzeit und führte die mittlere Ortszeit als b. Z. ein (1780 Genf, bald darauf England, 1810 Berlin, 1816 Paris, 1832 Zürich). Da aber nur an wenigen Orten die mittlere Ortszeit hinreichend genau bestimmt werden konnte, wurde die mittlere Ortszeit der Hauptstadt Landeszeit. Der gesteigerte Verkehr veranlaßte Ende des 19. Jahrh. die Einführung der Zonenzeit (vgl. Einheitszeit), die sich nur um volle Stundenbeträge von der Greenwichzeit unterscheidet. So gilt in Deutschland seit 1. April 1893 die Mitteleuropäische Zeit (genau eine Stunde größer als Greenwichzeit). Der bürgerliche Tag beginnt mit Mitternacht und wird in zweimal 12 Stunden eingeteilt, nur Italien und Belgien zählen 24 Stunden durch.

Bürgermeister (früher Burgemeister, von burc, mittelhochd. = Stadt), der oberste Verwaltungsbeamte einer Ortsgemeinde, wird von den Gemeindeangehörigen direkt oder durch deren Vertretungsorgane indirekt auf Zeit oder Lebensdauer gewählt und bedarf staatlicher Bestätigung. Der B. ist als Kommunalorgan Vorsitzender der Gemeindevertretung bei zwei kollegialen Gemeindeorganen, der Gemeindeverwaltungsbehörde (Magistrat, Gemeinderat), leitet und beaufsichtigt den gesamten Geschäftsgang. Zugleich ist er staatliche Behörde zur Besorgung aller örtlichen Geschäfte der Staatsverwaltung, für die besondere Behörden fehlen (z. B. Ortspolizei). Wo mehrere B. amtieren, führt einer den Titel Oberbürgermeister oder Erster Bürgermeister, doch wird der erstere Titel auch als Auszeichnung verliehen. In Frankreich heißt der (von der Regierung ernannte) B. Maire, in England Mayor (s. d.).

Bürgermeisterei, in der Rheinprovinz Vereinigung mehrerer Gemeinden zu einem etwa dem Amtsbezirk (s. d.) entsprechenden Kommunalverband mit Bürgermeister und Bürgermeistereiversammlung.

Bürgerrecht, s. Bürger.

Bürgerschaft, die Gesamtheit der Bürger einer Stadt; in den drei Freien Reichsstädten die Volksvertretung. Bürgerschaftliches Kollegium, in den Städten Neuvorpommerns die Gemeindevertretung (Stadtverordnetenversammlung).

Bürgerschule, s. Volksschule.

Bürgersprache (lat. burgiloquium, ursprünglich Bürgerbesprechung, Bürgerversammlung), Name der Sammlungen von Rechtssprüchen der früheren städtischen Gerichte.

Bürgersteig (Fußweg, Trottoir), der für Fußgänger bestimmte Teil einer städtischen Straße.

Bürgervermögen (Bürgernutzen), s. Allmende.

Bürgerwehr, s. Volksbewaffnung.

Burgeß (spr. bördsches), James, Orientalist, geb. 14. Aug. 1832 in Kirkmahoe (Schottland), lange in Indien tätig, seit 1886 Generaldirektor des Archaeological Survey of India, seit 1891 in Edinburg, veröffentlichte wichtige Werke über Architektur, Malerei, Plastik und Inschriften Indiens, besonders in den Reports des »Archaeological Survey of Western India« u. a. Er war 1872—84 in Bombay Herausgeber der archäologischen und folkloristischen Zeitschrift »Indian Antiquary« und Begründer der »Epigraphia Indica« (Kalkutta 1888 ff.).

Burgfriede, Bannfriede (s. Bann) im Burgbezirk; auch Burgbezirk selbst, Stadtgebietsgrenze.

Burggraf (Burghauptmann, Burgvogt), über einen Burgbezirk gesetzter Beamter, der den Gerichts- und Heerbann ausübt. Das Amt ging oft (Nürnberg) in ein erbliches Fürstentum oder in den Besitz des Territorialherrn über, dem die Burg gehörte, oder war bloß Titel für ein Hofamt (s. Oberburggraf). Noch jetzt ist B. Titel mehrerer Geschlechter (Hohenzollern, Burggrafen von Nürnberg).

Burghard (aus dem Althochd.), »stark wie eine Burg«, Mannsname.

Burghaun, Flecken im preuß. Regbez. Kassel, Kr. Hünfeld, mit (1905) 1252 Einw., an der Bahn Frankfurt a. M.–Bebra, hat evangelische und kath. Kirche, treibt Ziegelbrennerei, Vieh- und Getreidehandel und ist Sitz eines Amtsgerichts und einer Oberförsterei.

Burghauptmann, soviel wie Burggraf (s. d.).

Burghausen, Stadt und Luftkurort in Oberbayern, Bezirk Altötting, mit (1905) 3384 Einw., an der Salzach und der Bahn Mühldorf–B., 351 m ü. M., Sitz eines Amtsgerichts, hat kath. Gymnasium, bischöfliches Seminar, Kapuzinerkloster mit Seminar und altes Bergschloß. B. war bis zum 15. Jahrh. Sitz der bayrischen Herzoge.

Burgher, ind. Volksstamm, s. Badagar.

Burghers und **Antiburghers,** s. Seceders.

Burghorn, Berg, s. Lägern.

Bürgi (auch Burgi, Byrgi, latinisiert Byrgius), Joost (Justus), Mechaniker und Astronom, geb. 28. Febr. 1552 zu Lichtensteig im Kanton St. Gallen, gest. 31. Jan. 1632 in Kassel, seit 1579 Hofuhrmacher Wilhelms IV. von Hessen, trat 1603 in die Dienste Kaiser Rudolfs II. Er baute einen mit Silberblech überzogenen Himmelsglobus, erfand einen Proportionalzirkel und ein Triangularinstrument, die Pendeluhr sowie, unabhängig von Neper, die Logarithmen. Vgl. Gieswald, Justus Byrg als Mathematiker (Danz. 1856); Wolf, Johannes Kepler und Joost B. (Braunschw. 1872).

Burgk, Schloß in Reuß j. L., bei Schleiz, mit (1905) 151 Einw., auf 470 m hohem Felsvorsprung, an der Saale, ist Sitz eines Amtsgerichts.

Burgkmair (Burckmair), Hans, Maler und Formschneider, geb. 1473 in Augsburg, gest. daselbst 1531, Sohn und Schüler des Malers Thoman B. (gest. 1523), bildete sich nach Schongauer, den Venezianern und nach Dürer und machte den Stil der italienischen Renaissance, insbes. in der Ornamentik, in Deutschland heimisch. Er malte die drei Hauptkirchen

Roms, Christus am Kreuz (Augsburg, Galerie), Johannes auf Patmos, Esther vor Ahasver (München, Pinakothek), heilige Familie (Berlin, Museum) u. a. und zeichnete viel für Holzschnitt, besonders für Kaiser Maximilian (»Weißkunig«, die »Österreichischen Heiligen«, »Turnierbuch«). Vgl. Schmid, Forschungen über Hans B. (Münch. 1888).

Burgkundstadt, Stadt im bayr. Regbez. Oberfranken, Bezirk Lichtenfels, mit (1905) 1639 Einw., am Main, an der Bahn Bamberg–Hof, hat Schaumbergsches Schloß und treibt Viehzucht, Hopfenbau, Lein- und Baumwollweberei.

Burglehn, s. Hoyerswerda.

Bürglen, Dorf im schweizer. Kanton Uri, mit (1900) 1656 Einw., am Schöchental, 552 m ü. M., ist der Sage nach Geburtsort Wilhelm Tells.

Burglengenfeld, Bezirksstadt in der bayr. Oberpfalz, mit (1905) 3175 Einw., an der Nab, 296 m ü. M., von Wäldern umgeben, hat Bezirksamt, Amtsgericht, schöne Kreuzkirche und Schloßruine. In der Nähe sind Braunkohlenlager u. das Eisenwerk Maxhütte (s. d.).

Burgörner, Dorf im preuß. Regbez. Merseburg, Mansfelder Gebirgskreis, mit (1905) 3947 Einw., an der Wipper, besitzt Gipsbrüche, Kupferhammerhütte, und die Ruine einer Burg der Grafen von Mansfeld.

Burgos (spr. búr-), span. Provinz in Altkastilien, 14,196 qkm mit (1900) 338,828 Einw., hat 12 Gerichtsbezirke.

Burgos (spr. búr-), Hauptstadt der gleichnamigen span. Provinz, mit (1900) 31,413 Einw., 851 m ü. M., am Arlanzon und an der Nordbahn, Waffenplatz ersten Ranges, hat sehr schöne gotische Kathedrale mit wertvollen Denkmälern (Fassade und Türme von Johann von Köln 1442—58 erbaut), erzbischöflichen Palast, Rathaus, Triumphbogen, Museum, Bibliothek, Lehrer- und Priesterseminar, Technische Schule, Tuch- und Lederfabriken und ist Sitz eines Generalkapitäns, Gouverneurs, Erzbischofs (seit 1574), Appellationsgerichts sowie Geburtsort des Nationalhelden Cid (s. d.), dessen Gebeine im Rathaus begraben sind. Wichtige Vorstädte sind La Vega, Las Huelgas, San Pedro. Nahebei liegen die Abtei Santa Maria de las Huelgas und das Kloster San Pedro de Cardeña (bis 1842 Grabstätte des Cid). — Begründet um 900, Hauptstadt von Altkastilien, Vorort der spanischen Cortes, war B. bis ins 16. Jahrh. häufig Residenz der Könige von Kastilien und Mittelpunkt des Handels mit Flandern. Hier schlug Soult 10. Nov. 1808 die Spanier unter Belveder. Im J. 1812 wurde B. von Wellington vergeblich belagert.

Burgos (spr. búr-), Francisco Javier de, span. Staatsmann, geb. 22. Okt. 1778 in Motril, gest. 1848 in Madrid, diente unter Joseph Bonaparte und mußte deshalb bis 1817 im Ausland bleiben, wurde 1833 Minister des Innern, geriet 1837 wegen Unterschleifs in Untersuchung und dankte ab. Er schrieb: »Historia del reinado de Isabel II« (Madr. 1850—1851, 6 Bde.), die bis 1839 reicht.

Burgoyne (spr. bärgeun), 1) John, engl. General, geb. 1722 in Sutton (Bedfordshire), gest. 3. Juni 1792 in London, kämpfte seit 1774 als Generalmajor in Nordamerika, befehligte 1777 ein Korps, wurde bei Saratoga von den Amerikanern eingeschlossen und mußte sich 17. Okt. mit 5000 Mann ergeben. Von 1782—83 befehligte er die Truppen in Irland. Vgl. de Fonblanque, Political and military episodes derived from the life of John B. (Lond. 1875).

2) Sir John Fox, brit. Feldmarschall, geb. 24. Juli 1782 in London, gest. daselbst 7. Okt. 1871, trat 1798 in die Armee, kämpfte 1809—14 unter Wellington auf der Pyrenäischen Halbinsel, 1814 in Nordamerika und war 1831—45 Direktor der öffentlichen Bauten in Irland. B. wurde 1845 Generalinspektor der Festungen, 1850 Generalleutnant. Von 1854—55 war er in der Krim Generalstabschef und wurde 1856 General und Baronet, 1868 Feldmarschall. Vgl. »Life and correspondence of Sir John B.« (hrsg. von Wrottesley, Lond. 1873, 2 Bde.).

Burgrecht, s. Weichbildrecht.

Bürgschaft (fidejussio), die gegenüber dem Gläubiger durch Vertrag unentgeltlich übernommene Verpflichtung, für die Erfüllung der Verbindlichkeit des Schuldners einzustehen (Bürgerliches Gesetzbuch, § 765—778). Zur Gültigkeit der B. ist schriftliche Bürgschaftserklärung erforderlich. Verbürgen sich mehrere, so heißen sie Mitbürgen. Für die Verpflichtung des Bürgen ist der jeweilige Bestand der Hauptverbindlichkeit maßgebend, doch wird durch ein Rechtsgeschäft, das der Hauptschuldner nach der übernahme der B. vornimmt, die Verpflichtung des Bürgen nicht erweitert. Der in Anspruch genommene Bürge hat die Einrede der Vorausklage (im römischen Recht beneficium excussiōnis), d. h. er kann die Befriedigung des Gläubigers verweigern, solange nicht der Gläubiger eine Zwangsvollstreckung gegen den Hauptschuldner ohne Erfolg versucht hat. Diese Einrede ist jedoch dem Bürgen mitunter (§ 773) versagt, so z. B. bei Konkurs des Hauptschuldners. Soweit der Bürge den Gläubiger befriedigt, geht jetzt die Forderung des Gläubigers gegen den Hauptschuldner von Gesetzes wegen auf ihn über. Im römischen Recht erfolgte dieser übergang nicht von Gesetzes wegen, sondern der zahlende Bürge hatte nur den Anspruch gegen den Gläubiger, daß dieser ihm die Forderung gegen den Hauptschuldner abtrete, das sogen. beneficium cedendārum actiōnum. Mehrere Mitbürgen haften dem Gläubiger als Gesamtschuldner, d. h. der Gläubiger kann von jedem nach Belieben ganz oder teilweise Zahlung fordern. Die Zahlung seitens des einen befreit aber die übrigen bis zur Höhe der erfolgten Zahlung. Nach römischem Rechte dagegen hatte der beklagte Bürge das sogen. beneficium divisiōnis, d. h. er konnte Teilung des Anspruchs des Gläubigers unter sämtliche zur Zeit der Klagerhebung zahlungsfähige Mitbürgen verlangen. — Nachbürge oder Afterbürge heißt, wer eine B. für die Verpflichtung des Bürgen übernimmt, Rückbürge, wer eine B. für die Regreßforderung des Bürgen gegen den Hauptschuldner übernimmt. Schadlos- oder Indemnitätsbürgschaft liegt vor, wenn die B. nur übernommen wird für den Ausfall, den der Gläubiger beim Schuldner nach der Rechtsverfolgung erleidet. Vgl. Girtanner, Die B. (Jena 1850—51, 2 Abtlgn.); Hasenbalg, Die B. (Düsseld. 1870); O. Geib, Zur Dogmatik des römischen Bürgschaftsrechts (Tübing. 1894).

Burgschmiet, Daniel, Erzgießer, geb. 11. Okt. 1796 in Nürnberg, gest. daselbst 7. März 1858, lernte bei Reindel die Bildhauerkunst, in Paris die Erzgießerkunst und goß die Statuen Dürers (1840, Nürnberg), Beethovens (1845, Bonn), Karls IV. (1848, Prag), Luthers (1853, Möhra), Radetzkys (1857, Prag) u. a.

Burgsdorf, Friedrich August Ludwig von, Forstmann, geb. 23. März 1747 in Leipzig, gest. 18. Juni 1802 in Berlin, seit 1787 Professor daselbst, dann Oberforstmeister, schrieb: »Anleitung zur Erziehung

und Anpflanzung der einheimischen und fremden Holzarten« (3. Aufl., Berl. 1805, 2 Bde.) u. a.

Burgstädt, Stadt in der sächs. Kreish. Leipzig, Amtsh. Rochlitz, mit (1905) 7253 Einw., an der Bahn Leipzig-Chemnitz, hat Amtsgericht und treibt Strumpfwaren-, Trikotagenfabrikation und Getreidehandel.

Burgstall (Burgstal), im Mittelalter die Stelle einer Burg, dann die Burg selbst, auch Name für vorgeschichtliche Befestigungen. — B. oder Grimmen in der Jägersprache, s. Fährte.

Burgsteinfurt, Kreisstadt im preuß. Regbez. Münster, Kreis Steinfurt, mit (1905) 5441 Einw., Hauptort der mediatisierten Grafschaft Steinfurt (55 qkm) des Fürsten von Bentheim, an der Aa, Knotenpunkt der Bahn Münster-Gronau, hat Schloß mit dem Park Bagno, Landratsamt, Amtsgericht, Gymnasium, Realgymnasium, Lehrerinnenseminar, Baumwollspinnerei, Tabak- und Zigarrenfabrik.

Burgtheater (Hofburgtheater), seit 1814 Name der 1741 durch Maria Theresia begründeten Hofbühne in Wien im ehemaligen Ballhaus der Hofburg (seit 1888 in neuem Prachtbau). Seine Leiter waren: Schreyvogel 1815—32, Deinhardstein 1832 bis 1841, Holbein 1841—49, Laube 1849—67, August Wolff 1867—71, Dingelstedt 1871—81, Wilbrandt 1881—87, Förster 1888—89, Burckhard 1890—98, Schlenther (seit 1898). Vgl. Wlassack, Chronik des k. k. Hofburgtheaters (Wien 1876); Laube, Das B. (2. Aufl., Leipz. 1891); Teuber und Weilen, Das k. k. Hofburgtheater seit seiner Begründung (Wien 1899 ff., 3 Tle.); Lothar, Das Wiener B. (Leipz. 1899).

Burgund (Bourgogne, spr. burgónnj'), vormalige franz. Provinz, im Gebiet der Seine, Loire und Saône, 30,698 qkm mit (1901) 1,653,000 Einw., bestand aus den Landschaften Auxerrois, Montagne, Auxois, Dijonnais, Autunais, Châlonnais, Charolais, Mâconnais, Dombes, der Bresse, dem Bugey, dem Land von Gex und Val Romey und umfaßt jetzt die Departements Côte-d'Or, Yonne, Saône-et-Loire und Ain.

[Geschichte.] (S. die Geschichtskarten bei Artikel Deutschland.) Die Burgunder (Burgundiones), ein germanischer Volksstamm (Zweig der Wandalen) an der Netze und Warthe, gründeten 413 unter König Guntiar am Mittelrhein ein Reich mit der Hauptstadt Worms, das unter Gundichar 437 von einer in römischen Diensten stehenden Hunnenschar zerstört wurde (Nibelungenlied). Gundioch führte 443 die Reste des Volkes nach Savoyen, wo die Burgunder um 520 (katholische) Christen wurden und ein neues Reich gründeten, das das ganze Rhônegebiet umfaßte, 533 fränkisch wurde und seit 561 zeitweilig ein besonderes Königreich bildete. Selbständig wurde B. wieder durch den Grafen Boso von Vienne (s. d.), seit 880 König des zisjuranischen Reiches B. (Arelat), und durch den Grafen Rudolf I., seit 887 König des transjuranischen oder hochburgundischen Reiches (Westschweiz). Des letztern Sohn Rudolf II. vereinigte 930 das zisjuranische Reich, das er vom Grafen Hugo von Arles gegen Italien eintauschte, mit dem transjuranischen zum Königreich B. oder ebenfalls Arelat. Sein Enkel Rudolf III. (gest. 1032) vererbte B. Kaiser Konrad II., seinem Neffen, der es 1034 besetzte. Seitdem gehörte B. zum heiligen römischen Reich. Nach Karls IV., des letzten in Arles (1364) gekrönten deutschen Kaisers, Tode (1378) fiel B. nach und nach an Frankreich. — Das Herzogtum B. (Niederburgund) an der Saône und obern Seine wurde 884 gegründet von Richard, Grafen von Autun, dem Bruder Bosos von Vienne. Seine Enkelin Liudegard heiratete Heinrich (gest. 1001), Bruder des Königs Hugo Capet von Frankreich. Als dessen Dynastie mit Philipp 1361 ausstarb, verlieh König Johann von Frankreich B. 1362 seinem jüngsten Sohn, Philipp dem Kühnen (gest. 1404), der auch das deutsche Reichslehen Franche-Comté (Hochburgund) besaß, die neuere Linie der burgundischen Herzoge stiftete und durch Vermählung mit Margarete (1369) Flandern, Mecheln und Antwerpen erwarb. Sein Sohn Johann der Unerschrockene wurde auf Anstiften des Dauphins (Karl VII.) 1419 ermordet. Dessen Sohn Philipp der Gute (gest. 1467) erwarb Namur (1429), dann Hennegau, Holland, Seeland, Brabant und Limburg, im Frieden mit Frankreich zu Arras (1435) ansehnliche französische Gebiete und (1443) Luxemburg. Sein Sohn Karl der Kühne erwarb noch Geldern und Zütphen (1473), wollte B. zum Königreich erheben, wurde jedoch 1476 von den Schweizern besiegt und fiel 1477 in der Schlacht bei Nancy. Da er nur eine Tochter, Maria, hinterließ, zog Ludwig XI. von Frankreich das Herzogtum B. (Bourgogne) als Mannslehen ein. Hochburgund (Franche-Comté) und Flandern kamen durch Maria an Maximilian von Österreich, von diesem an seinen Sohn Philipp den Schönen (gest. 1506), dessen Erbe sein Sohn Kaiser Karl V. war. Dieser zwang 1526 im Frieden von Madrid Franz I. von Frankreich, auch Niederburgund zurückzugeben, verzichtete aber darauf 1529 im Frieden von Cambrai. Die Niederlande nebst Hochburgund wurden 1512 burgundischer Kreis des Deutschen Reiches, fielen aber 1555 an die spanischen Habsburger. Ludwig XIV. entriß ihnen 1674 Hochburgund, das ihm im Nimweger Frieden 1678 abgetreten wurde. Vgl. Dubois, La Bourgogne depuis son origine jusqu'à son entière réunion à la couronne de France (2. Aufl., Rouen 1867); Binding, Geschichte des burgundisch-romanischen Königreichs (Leipz. 1868, Bd. 1); Jahn, Geschichte der Burgundionen und Burgundiens bis zum Ende der ersten Dynastie (Halle 1874, 2 Bde.); Petit, Histoire des ducs de Bourgogne de la race capétienne (Dijon 1885—1903, 8 Bde.); Barante, Histoire des ducs de Bourgogne de la maison de Valois (8. Aufl., Par. 1858, 8 Bde.).

Burgund (Bourgogne, spr. burgónnj'), Ludwig, Herzog von, ältester Enkel Ludwigs XIV. von Frankreich, geb. 6. Aug. 1682 in Versailles, gest. 18. Febr. 1712, wurde von Fénelon gebildet, der ihm den Telemach widmete. Er befehligte 1708 in den Niederlanden und wurde bei Oudenaarde 11. Juli geschlagen. Nach dem Tode seines Vaters (1711) war er Dauphin. Vgl. Haussonville, La duchesse de B. etc. (Par. 1900—03, 3 Bde.).

Burgunderharz (Burgunderpech), s. Fichtenharz.

Burgunderhelm, eine Art Helm (s. d.).

Burgunder Kanal (Canal de Bourgogne), 1775—98 und 1808—32 erbaut, zwischen Yonne (77 m) und Saône (178 m ü. M.), beginnt bei La Roche, überschreitet mit 3⅓ km langem Tunnel und in 191 Schleusen die Côte d'Or (Scheitelpunkt 378 m) und mündet, 242 km lang, bei St.-Jean-de-Losne.

Burgundernase, Hautkrankheit, s. Kupferausschlag.

Burgunderpech, Harz, s. Fichtenharz.

Burgunderröschen, Pflanze, s. Rose.

Burgunderrübe, soviel wie Runkelrübe (s. d.).

Burgundertaler, der Albertustaler (s. d.).

Burgunderweine, franz. Weine der Côte d'Or,

auch der Departements Yonne, Rhone und Saône-et-Loire, rot und weiß, von köstlichem Aroma und Geschmack, sehr schwer, zerfallen in Ober-, Unterburgunder und Mâcon. Die besten Sorten werden zwischen Dijon und Châlon gezogen. Die Hochgewächse Burgunds sind besonders: Romanée-Conti, Chambertin, Richebourg, der weiße Mont Rachet ꝛc.

Burgundische Gesetzbücher, die unter der Herrschaft der burgundischen Könige vor der fränkischen Eroberung (534) entstandenen Rechtssammlungen Lex Burgundionum und Lex Romana Burgundionum des Königs Gundobad. Vgl. Schröder, Lehrbuch der deutschen Rechtsgeschichte (4. Aufl., Leipz. 1902).

Burgundischer Dialekt, s. Französische Sprache.

Burgundischer Kreis, s. Burgund (Geschichte) und Kreisverfassung.

Burgundisches Kreuz, soviel wie Andreaskreuz, s. Andreas (Apostel) und Tafel »Heraldik II«.

Burgundische Tapeten, eine Art Gobelins (s. d.).

Burgverlies, Kerker einer Burg (s. d.).

Burgvogt, soviel wie Burggraf (s. d.).

Burgwall, s. Befestigungen, vorgeschichtliche.

Burgwarte, Wartturm einer Burg (s. d.), auch Bezeichnung einzelner, im Mittelalter auf Anhöhen zur Beobachtung des Feindes erbauter Türme, z. B. um Frankfurt a. M. und Wetzlar.

Burgwedel (Groß-B.), Dorf im preuß. Regbez. Lüneburg, Kreis Burgdorf, mit (1905) 1314 Einw., an der Kleinbahn B.-Hannover, hat Amtsgericht.

Burgwerk, Arbeitsleistung, s. Burgbann.

Burhampûr, Stadt in den britisch-ind. Zentralprovinzen, mit (1901) 33,341 Einw., an der Tapti und den Asirgharbergen (696 m), hat berühmten, verfallenen Palast und Moschee. Seit Eröffnung der Bahn Bombay-Allahabad, die B. nicht berührt, ist B. wirtschaftlich sehr zurückgegangen.

Burial febîli (Rial), Silbermünze in Tunis, = [62,6 Centimes

Burian, Stephan, Freiherr von Rajecz, österreich. Staatsmann, geb. 16. Jan. 1851 bei Preßburg, Konsul in Bukarest, Belgrad, 1882—86 in Moskau, 1886—95 Gesandter in Sofia, dann in Württemberg und seit 1897 in Athen, wurde 27. Juli 1903 Reichsfinanzminister.

Buridan, Johannes, Scholastiker, geb. um 1300 in Béthune (Artois), gest. nach 1358 als Lehrer der Philosophie in Paris. Der Esel Buridans, der zwischen zwei Heubündeln verhungert, weil er schwankt, welches er fressen soll, ein Beispiel der Willensfreiheit, sowie der B. zugeschriebene Ausdruck Eselsbrücke (s. d.) sind in seinen Schriften nicht nachzuweisen.

Burier (Buri), Völkerschaft zwischen Oder, Karpathen und Weichselquelle, nach Tacitus suevisch.

Burin (franz., spr. büräng), Stichel des Kupferstechers.

Burjan, Steppensturm, s. Buran.

Burjäten, mongol. Nomadenvolk, s. Buräten.

Burkard Waldis, Dichter, s. Waldis.

Burke (spr. bärk), 1) Edmund, engl. Staatsmann, geb. 12. Jan. 1729 in Dublin, gest. 9. Juli 1797 auf seinem Landsitz Beaconsfield, schrieb »Philosophical inquiry into the origin of our ideas of the sublime and beautiful« (1757; deutsch von Garve, Riga 1773), bekämpfte als Mitglied des Unterhauses die Ausstoßung Wilkes (s. d.) aus dem Parlament und trat in den »Thoughts on the cause of the present discontents« (1770) für liberale Reformen ein. Seit 1771 Agent der Kolonie Neuyork und seit 1774 eng mit Fox verbunden, trat er den gegen die amerikanischen Kolonien ergriffenen Maßregeln entgegen und wirkte nach dem Ausbruch des Aufstandes vergeblich für Aussöhnung. Beim Ausbruch der französischen Revolution, deren entschiedener Gegner er war (»Reflections on the revolution in France«, Lond. 1790; deutsch von Gentz, 3. Aufl., Braunschw. 1838; »Thoughts on a regicide peace«, 1796), trennte er sich von Fox und trat zur Regierungspartei über. Georg III. bewilligte ihm 1794 eine Pension. Seine gesammelten Werke erschienen 1852 (8 Bde.), 1898 (12 Bde.), Auswahl 1897 (3 Bde.), seine Reden 1816 (4 Bde.), Briefe und Reden über die irische Frage 1881. Vgl. Macknight, Life and times of B. (Lond. 1850 bis 1861, 3 Bde.); Schädel, Edmund B. (Leipz. 1898).

2) Robert O'Hara, Reisender, geb. 1820 in der irischen Grafschaft Galway, 1853 Polizeiinspektor in Melbourne, erreichte auf einer Expedition durch Australien am 20. Jan. 1861 den Golf von Carpentaria, starb aber 28. Juni auf dem Rückweg. Vgl. Wills, Narrative of a successful exploration through the interior of Australia (Lond. 1863).

Burkefluß, s. Warburton.

Bürkel, Heinrich, Maler, geb. 29. Mai 1802 in Pirmasens, gest. 10. Juni 1869 in München, bildete sich nach niederländischen Bildern und nach der Natur und schilderte als einer der ersten das Leben der Bewohner in den Bayrischen und Tiroler Alpen in sorgfältig durchgeführten, zum Teil humoristischen Genrebildern. Er malte auch Wirtshausszenen.

Burkersdorf, Dorf im preuß. Regbez. Breslau, Kreis Schweidnitz, an der Weistritz. — Hier erstürmte 21. Juli 1762 Friedrich d. Gr. das verschanzte Lager der Österreicher unter Daun.

Burkhardtsdorf, Flecken in der sächs. Kreish. und Amtsh. Chemnitz, mit (1905) 4435 Einw., an der Bahn Chemnitz-Adorf, hat Strumpfwarenfabrik.

Burkheim, Stadt im bad. Kreis Freiburg, Amt Altbreisach, mit (1905) 709 Einw., am Rhein und an der Kaiserstuhlbahn Riegel-Gottenheim, hat Wein- und Obstbau (Walnüsse). Nördlich liegt Ruine Sponeck.

Bürklein, Friedrich, Architekt, geb. 30. März 1813 in Burk (Franken), gest. 4. Dez. 1872 in Werneck, erbaute 1847—49 den Bahnhof zu München in romanischem Stil und legte auf Antrieb des Königs Max II. die Maximilianstraße in gotischen, antiken und modernen Motiven (Maximiliansstil) an.

Bürklin (spr. bürk-), Albert, Politiker, geb. 20. Juni 1844 in Heidelberg, 1875—82 Oberschulrat in Karlsruhe, 1875—81 Mitglied der badischen Kammer, schied 1882 aus dem Staatsdienst und war seit 1890 Intendant, 1893—1904 Generalintendant des Karlsruher Hoftheaters. Von 1884—98 war B. nationalliberales Mitglied des Reichstags, 1893—95 dessen zweiter Vizepräsident. Seit 1905 ist er Vizepräsident der badischen Ersten Kammer.

Burkleykette (spr. bärkli-), Gebirge, s. Stanleykette.

Bürkner, Hugo, Holzschneider und Radierer, geb. 24. Aug. 1818 in Dessau, gest. 17. Jan. 1897 in Dresden, bildete sich in Düsseldorf unter Sohn zum Maler aus, erlernte daneben die Holzschneidekunst, vervollkommnete sich darin bei Unzelmann in Berlin und wurde Lehrer an der Dresdener Akademie. Von ihm, bez. in seiner Werkstatt wurden geschnitten: Schnorrsche Bilderbibel, Totentanz und Hannibalzug von Rethel, viele Werke von L. Richter und O. Pletsch. Auch kopierte B. Holbeins Bibelbilder u. a.

Burleigh (Burghley, spr. bärli), William Cecil, Lord, engl. Staatsmann, geb. 13. Sept. 1520 in Bourn (Lincolnshire), gest. 15. Aug. 1598 in London,

wurde 1548 Sekretär des Herzogs von Somerset, Protektors Eduards VI., bei dessen Sturz 15. Okt. 1549 gefangen gesetzt, aber bald freigelassen und zum Staatssekretär ernannt. Im J. 1553 trat er zurück, wurde aber unter Elisabeth 1558 abermals Staatssekretär und 1572 Großschatzmeister sowie 1571 Peer und Lord. Er übte auf die auswärtige Politik der Königin großen Einfluß aus und bewog sie zur Gefangenhaltung und Hinrichtung Maria Stuarts. Vgl. Nares, Memoirs of William Cecil, Lord B. (Lond. 1828—32, 3 Bde.); Hume, The great Lord B. (das. 1896).

Burlesk (v. ital. burla, Scherz, Spott), possenhaft. Burlesken, komische (dramatische) Dichtungen niedern Charakters und geringen Umfanges.

Burletta (ital.), kleines Lust- und Possenspiel.

Burlington (spr. bärlingt'n), 1) Stadt im nordamerikan. Staat Vermont, mit (1900) 18,640 Einw., am Champlainsee, hat baptistische Universität, Handel und Dampferverkehr. — 2) Stadt im nordamerikan. Staat Jowa, mit (1900) 23,201 Einw., am Mississippi, Bahnknotenpunkt, hat Staatsuniversität und Ackerbauschule. — 3) Stadt im nordamerikan. Staat New Jersey, mit (1900) 7392 Einw., am Delaware, hat Schuhfabriken. — 4) S. Bridlington.

Burlus (Borolos), fischreicher Lagunensee im Nildelta, östlich von Rosette, 112,000 ha, durch die sebennytische Nilmündung mit dem Meer verbunden.

Burma (Birma, Barma, spr. bärmä, Reich der Mranma, früher auch Reich von Ava; s. Karte »Hinterindien«), Provinz des britisch-ind. Reiches in Hinterindien, begrenzt von Assam, Bengalen und der Bai von Bengalen im W., der Halbinsel Malakka und dem Golf von Siam im S., Siam, Laos und China (Yünnan) im O. und Tibet im N., besteht aus Niederburma, seit 1826 und 1852 britisch, 220,075 qkm mit (1901) 5,371,328 Einw., und Oberburma, seit 1886 britisch, 318,275 qkm mit 3,849,833 Einw. Ganz B., einschließlich Luschai- und Katschinland und der Schan-Staaten, umfaßt 686,350 qkm mit 10,490,624 Einw. (15 auf 1 qkm). Das Land wird von mehreren Meridianketten, Längstälern und den Flüssen Irawaddi, Sittang und Salwen durchzogen. Im N. greift der östlichste Himalaja über. Geologisch unterscheidet man drei Längszonen: in der Mitte das Irawaddi-Tiefland mit jungen Ablagerungen, westlich ein älteres (mesozoisches), im O. ein noch älteres (paläozoisches und archäisches) Bergland. Salz und Petroleumquellen sind zu beiden Seiten des Arakangebirges (s. Arakan-Joma). Die wahrscheinlich bedeutenden Kohlenlager werden kaum benutzt. Das Klima ist in den bekannten Gegenden heiß (kältester Monat Januar mit 23,6°, wärmster April mit 29,2°), mit Sommer- und Herbstregen. Die Pflanzenwelt (immergrüne und sommergrüne Wälder) ist die des indischen Monsungebiets, die sehr reiche Tierwelt die der indochinesischen Subregion. Der Ackerbau ist in Niederburma bedeutend, hat sich aber durch künstliche Bewässerung auch in Oberburma sehr gehoben. Hauptprodukt ist Reis, daneben gedeihen Mais, Weizen, Hirse, Hülsenfrüchte, Ölsaat, Tabak, Zuckerrohr, Baumwolle und Tee, von Nutzpflanzen Tiekbaum, Ficus elastica, Banane, Pisang und Brotfruchtbaum. Die Viehzucht ist unbedeutend. Die gewerbliche Tätigkeit der Eingebornen ist geringer als bei Hindu und Chinesen. Die Engländer haben Reismühlen, Dampfsägemühlen und Schiffswerften angelegt. Der Handel findet vorwiegend auf den vielen schiffbaren Flüssen statt, wichtigste Häfen sind Rangun, Bassein und Maulmain. Die Ausfuhr zur See (1900: 137 Mill. Mk.) umfaßt Reis, Tiekholz, Baumwolle, Kautschuk und Katechu, zu Land nach China (64 Mill. Mk.) Baumwollwaren, Fische und Salz. Die Einfuhr zur See betrug 1900: 146 Mill. Mk., zu Land (Ziegeltee) 37 Mill. Mk. Das Eisenbahnnetz (bis jetzt etwa 1600 km) wird immer mehr ausgebaut. — B. steht unter einem Chief-Commissioner und ist dem Generalgouverneur von Indien unterstellt. Niederburma zerfällt in die Divisionen Arakan, Pegu, Irawaddi, Tenasserim, mit Hauptstadt Rangun. Oberburma (frühere Hauptstadt Mandale) ist noch nicht organisiert. Die Einnahmen betrugen 1900: 70 Mill., die Ausgaben 45 Mill. Mk. Münzen, Maße und Gewichte sind die indischen, alte einheimische aber noch in Gebrauch. — Aus der Mischung verschiedenster mongoloider Elemente der Bevölkerung (Malaien, Chinesen, Inder) haben sich die Burmanen (7,400,000) gebildet. Von den zahlreichen zurückgedrängten Völkerschaften verschiedener Kultur ragen hervor: die Mon (Talaing) in Pegu, Palaung, Katschin, Karen, Kakhyen, Shan und Selung. Die Sprache, zur indochinesischen Sprachfamilie gehörig, ist eine der isolierenden Sprachen (s. d.) mit drei Tonakzenten und Hinneigung zu agglutinierenden Idiomen. Vgl. Grammatiken von Judson (Rangun 1866 u. 1888), Evans (das. 1880), Vossion (Par. 1890), Lonsdale (Lond. 1899); Wörterbücher von Hough (engl.-burman., 2. Ausg., Rangun 1861), Judson (burman.-engl., 3. Ausg., das. 1883; erweiterte Ausg. von R. C. Stevenson, 1894; engl.-burman., hrsg. von Phinney, das. 1901). Herrschende Religion ist der Buddhismus. Zahlreich sind große Klöster mit sehr vielen Priestern, deren Oberhaupt als hoher Reichswürdenträger in Mandale wohnt. Die Tempel (Phra) sind meist prachtvoll. Tieranbeter gibt es ca. 400,000, Mohammedaner ca. 340,000, Hindu an 290,000 und etwa 148,000 Christen. Wissenschaft und Literatur beschränken sich auf Religonslehre, Astrologie, Landes- und Rechtskunde, Geschichte, Grammatik und etwas Medizin.

Die älteste Geschichte Burmas ist sagenhaft. Seine Bewohner sind teils von N., teils südlich von der Küste längs der Flüsse eingedrungen. Die einheimischen Geschichtsquellen beginnen mit dem Jahre 79 v. Chr. Damals wurde angeblich die um 500 v. Chr. durch den brahmanischen König Abhiradscha gegründete Hauptstadt Pagan am Irawaddi durch China zerstört. Mit China hatte B. auch mehrfach zwischen 166 und 241 n. Chr., dann 1284 bis 1305 und schließlich 1424, 1449 und 1477 schwere Kämpfe. Im 3. Jahrh. n. Chr. wurde durch indische Missionare der Buddhismus in B. verbreitet. Im J. 1364 gründete König Satomenchin die burmanische Hauptstadt Ava, sein Nachfolger eroberte Prome. Zwischen 1540 und 1740 stand B. wiederholt unter Pegu. Aber 1753 erhob sich Alompra, zerstörte 1757 Pegu und stellte das Reich B. wieder her. Die Eroberung Assams durch Schembuan und verschiedene Streitfragen unter Phagyidau (1819—37) brachten Krieg mit England (1824), worauf B. 24. Febr. 1826 im Frieden von Yandabo Arakan und die Tenasserimprovinzen abtreten mußte. Infolge von Gewalttätigkeiten gegen englische Kaufleute in Rangun (im Juli 1851) erschien im November eine englische Flotte an der Küste, nahm (April bis Oktober 1852) die Städte Martaban, Rangun und Prome, und 20. Dez. 1852 wurde Pegu dem indobritischen Reich einverleibt. Da Thibau, der nach seiner Thronbesteigung (1878) alle seine Ver-

wandten ermorden ließ, Anlehnung an Frankreich suchte und den englischen Handel belästigte, rückte General Prendergast im November 1885 gegen Mandale. Thibau ergab sich 1. Dez., und B. wurde 1. Jan. 1886 zu Indien geschlagen.

Vgl. Bastian, Die Völker des östlichen Asien, Bd. 2 u. 3. (Leipz. und Jena 1866—67); Phayre, B., Pegu, Taungu, Tenasserim and Arakan (Lond. 1883); Colquhoun, Quer durch Chryse (deutsch, Leipz. 1884, 2 Bde.); Bird, Wanderings in B. (Lond. 1897); M. und B. Ferrars, B. (das. 1900); Nisbet, B. under British rule (das. 1901, 2 Bde.); Scott und Hardiman, Gazetteer of Upper B. and the Shan States (Rangun 1901—02, 5 Bde.); zur Geschichte: Phayre, History of B. (Lond. 1883); Geary, B. after the conquest (das. 1886).

Burman (spr. bür-), 1) Peter der Ältere, niederländ. Philolog, geb. 26. Juni 1668 in Utrecht, gest. 31. März 1741 in Leiden, 1696 Professor in Utrecht, 1715 in Leiden, gab lateinische Dichter heraus und schrieb: »De vectigalibus populi Romani« (Utrecht 1694) und »Sylloge epistolarum« (Amsterd. 1727, 5 Bde.).

2) Peter der Jüngere, niederländ. Philolog, geb. 13. Okt. 1714 in Amsterdam, gest. 24. Juni 1778 bei Leiden, war 1736 Professor in Franeker, 1744 in Amsterdam, gab Vergil und Aristophanes heraus und schrieb: »Anthologia veterum latinorum epigrammatum« (Amsterd. 1759 u. 1775, 2 Bde.).

Burmanniazeen, monokotyle, etwa 60 Arten umfassende Pflanzenfamilie aus der Reihe der Mikrospermen, meist saprophytische, chlorophyllose Stauden mit schuppigen Niederblättern und strahligen Blüten, wachsen in den tropischen Urwäldern und Savannen.

Burmeister, Hermann, Zoolog, geb. 15. Jan. 1807 in Stralsund, gest. 2. Mai 1892 in Buenos Aires, 1837 Professor in Halle, 1848 freisinniger Abgeordneter der preußischen Zweiten Kammer, 1862 Museumsdirektor in Buenos Aires, Begründer der naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Cordoba in Argentinien, bereiste 1850 und 1856—60 Brasilien und Argentinien und erhielt 1900 ein Denkmal in Buenos Aires. Er schrieb u. a.: »Grundriß der Naturgeschichte« (10. Aufl., Berl. 1868); »Geschichte der Schöpfung« (7. Aufl., Leipz. 1867; 2. Abdruck 1872); »Reise nach Brasilien« (Berl. 1853); »Physikalische Beschreibung der Argentinischen Republik« (Buenos Aires und Halle 1875, Bd. 1: »Geschichte der Entdeckung und geographische Skizze des Landes«). Auch gab er die »Anales del Museo Nacional de Buenos Ayres« bis 1892 heraus.

Burmester, Willy, Violinspieler, geb. 16. März 1869 in Hamburg, Schüler seines Vaters und Joachims in Berlin, 1890—91 Konzertmeister in Sondershausen, erzielte im In- und Ausland durch seine glänzende Technik große Erfolge. B. lebt in Berlin.

Burn (spr. bärn), Amos, Schachspieler, geb. 31. Dez. 1848 in Hull, in Liverpool ansässig, errang erste Preise in Nottingham 1886, Amsterdam 1889 und Köln 1898, den zweiten Preis in Breslau 1889.

Burnand (spr. bürnäng), Eugène, schweizer. Maler, geb. 30. Aug. 1850 in Moudon (Kanton Waadt), bildete sich in Genf, malte Freilichtbilder aus der Schweiz (der Stier, Alpenhirte, Abstieg der Herde), erregte in Deutschland mit der Flucht Karls des Kühnen nach der Schlacht bei Murten Aufsehen, schuf seit etwa 1895 religiöse Gemälde (die Jünger eilen zum Grabe, Pariser Luxembourg-Museum; der Schmerzensmann) und vortreffliche Bildnisse und Radierungen.

Burne-Jones (spr. bärn-dschonns), Edward, engl. Maler, geb. 22. Aug. 1833 in Birmingham, gest. 17. Juni 1898 in London, schloß sich den sogen. Präraffaeliten, besonders Botticelli, an und malte biblische, mythologische und allegorische Bilder, die nach starkem Widerspruch begeisterte Verehrer fanden, zeichnete auch Kartons zu Glasfenstern, Mosaiken ꝛc. und Buchillustrationen. Hervorragend sind: Amor und Psyche, der Gesang der Liebe, die sechs Schöpfungstage, der Spiegel der Venus, die goldene Treppe, die vier Jahreszeiten, der Stern von Bethlehem, der Wein der Circe, und die Zyklen: die heil. Dorothea, St. Georg und der Drache und die Perseussage. B. übte starken Einfluß auf viele jüngere Maler (die sogen. Neopräraffaeliten) aus. Vgl. Malcolm Bell, Sir Edward B., a record and review (4. Ausg., Lond. 1898; deutsch von Klein, 2. Aufl., Berl. 1904); v. Schleinitz, Burne-Jones (Bielef. 1901).

Burnell (spr. bärnel), Arthur Coke, engl. Indolog, geb. 1840 zu St. Briavels in Gloucestershire, gest. 16. Okt. 1882 in London, war 1860 Richter in Indien, durchreiste 1868—69 Westasien und Nubien, 1876 Java. Er schrieb und gab heraus: »Dâya-Vibhâga. The law of inheritance translated« (Madras 1868); »Études sur les dialectes du Sud de l'Inde« (1873—78); »On the Aindra school of Sanskrit grammarians« (Mangalur 1875); »Elements of South Indian palaeography« (2. Aufl., das. 1879) u. a.

Burnes (spr. bärns), Sir Alexander, schott. Reisender, geb. 16. Mai 1805 in Montrose, englischer Offizier in Ostindien, bereiste seit 1830 Zentralasien und wurde 2. Nov. 1841 als englischer Agent in Kabul ermordet. Er schrieb: »Travels into Bokhara« (Lond. 1834, 3 Bde.; neue Aufl. 1847; deutsch, Weim. 1834—35, 2 Bde.); »Journey to and residence in Cabool« (1843; deutsch, Leipz. 1843).

Burnet (spr. bärnet), Gilbert, engl. Bischof, geb. 18. Sept. 1643 in Edinburg, gest. 1. März 1715 in London, 1669—75 Professor in Glasgow, 1675—1684 Kaplan des Master of the Rolls in London, wurde als Gegner der Katholiken 1685 von Jakob II. abgesetzt, ging nach Holland zu Wilhelm von Oranien, begleitete ihn 1688 nach England und wurde 1689 Bischof von Salisbury. Er schrieb: »History of the reformation of the church of England« (Lond. 1679 bis 1714, 3 Bde.; beste Ausg., Oxf. 1865); »History of my own time« (Lond. 1723—24, 2 Bde.; neue Ausg. 1883; Ergänzungen von Foxcroft 1902).

Burnetisieren, Holzimprägnierverfahren, s. Holz.

Burnett (spr. bärnett), Küstenfluß im britisch-austral. Staat Queensland, ist im Unterlauf schiffbar.

Burnett (spr. bärnet), Frances Hodgson, amerikanische Schriftstellerin, geb. 24. Nov. 1849 in Manchester (England), seit 1865 in Amerika ansässig, errang mit dem Bergwerksroman »That Lass of Lowrie's« (Neuyork 1877) großen Erfolg. Der Kinderroman »Little Lord Fauntleroy« (1886) wurde mehrfach ins Deutsche übersetzt (Stuttg. 1889, Leipz. 1890).

Burney (spr. bärni), 1) Charles, Musikhistoriker, geb. 7. April 1726 in Shrewsbury, gest. 12. April 1814 in London, Organist am Chelseahospital, schrieb: »General history of music« (Lond. 1776—89, 4 Bde.; Bd. 1 deutsch von Eschenburg, Leipz. 1781) sowie über seine Studienreisen »The present state of music in France and Italy« (Lond. 1771, 2 Bde.; deutsch von Ebeling und Bode, Hamb. 1772, 2 Tle.) und »The present state of music in Germany, the Netherlands« (Lond. 1772—73).

2) Frances (Fanny), geb. 13. Juni 1752, gest. 6. Jan. 1840 in Bath, seit 1793 Madame d'Arblay, schrieb die Romane »Evelina« (Lond. 1778), »Cecilia« (1782), »Camilla« (1796), »The Wanderer« (1814). Ihre »Diary and letters« (1842—46, 7 Bde.) schildern Hof- und Gesellschaftszustände. Vgl. Dobson, Fanny B., Madame d'Arblay (Lond. 1903).

Burnier (spr. bürnié), Richard, Maler, geb. 1826 im Haag, gest. 17. März 1884 in Düsseldorf, Schüler Achenbachs und Schirmers, auch Troyons in Paris, kommt diesem in seinen besten Bildern (Kühe am Strande, Abend in den Ardennen u. a.) nahe.

Burnitz, Karl Peter, Maler, geb. 14. Jan. 1824 in Frankfurt a. M., gest. daselbst 18. Aug. 1886, zuerst Rechtsanwalt, bildete sich zehn Jahre in Paris, besonders unter Daubigny, und ließ sich in Kronberg am Taunus nieder. Er malte Wiesen, Bäche, Weiden (in Hamburg, Frankfurt a. M. ꝛc.).

Burnley (spr. bärnli), Fabrikstadt in Lancashire (Nordwestengland), mit (1901) 97,043 Einw., in einem Quertal der Penninen, am Einfluß des Burn in den Calder und am Leeds-Liverpoolkanal, hat bedeutende Baumwollspinnerei und -weberei sowie Fabrikation mechanischer Webstühle. In der Umgebung sind zahlreiche Kohlenbergwerke und Steinbrüche.

Burnouf (spr. bürnuf), 1) Eugène, Orientalist, geb. 12. Aug. 1801 in Paris, gest. daselbst 28. Mai 1852, 1832 Professor am Collège de France, erforschte die Pālisprache mit Chr. Lassen (s. d.): »Essai sur le Pali« (Par. 1826), die des Awesta (s. d.): »Commentaire sur le Yaçna, l'un des livres religieux des Parses« (das. 1833—35, Bd. 1). Sein »Mémoire sur deux inscriptions cunéiformes« (Par. 1836) förderte die Entzifferung der altpersischen Inschriften. Er schrieb ferner die grundlegende »Introduction à l'histoire du buddhisme indien« (Par. 1845, 2. Aufl. 1876) und behandelte den wischnuitischen Text »Bhâgavata Purâna, sanscr. et franç.« (das. 1840—47, 3 Bde.). Vgl. Lenormant, Eugène B. (Par. 1852); St.-Hilaire, Eugène B., ses travaux et sa correspondance (das. 1892); Berger, Eugène B. (das. 1893).

2) Emile, geb. 25. Aug. 1821 in Valognes (Manche), war Direktor der École française in Athen, dann in Paris, schrieb: »Méthode pour étudier la langue sanscrite«, mit Leupol (Par. 1859, 2. Aufl. 1861); »Histoire de la littérature grecque« (1869, 2 Bde.); »La science des religions« (4. Aufl. 1885).

Burns (spr. bärns), 1) Robert, schott. Volksdichter, geb. 25. Jan. 1759 zu Alloway in der schottischen Grafschaft Ayr, gest. 21. Juli 1796 in Dumfries, war Sohn eines armen Pächters und selbst Ackerbauer, später Akziseeinnehmer in Dumfries. B. ist künstlerischer Vollender der besonders im 18. Jahrh. lebendigen schottisch-lokalpatriotischen Vulgärpoesie und der größte Lyriker Schottlands, von großem Einfluß auf die englische Poesie. Seine Dichtung zeigt feurige Empfindung, lyrische Vertiefung, sorglosen Charakter und glücklichen Humor. Er schrieb meist im sogen. schottischen Dialekt, beherrschte aber auch das Englische. Ein Bändchen, das er auf Subskription herausgab, um mit dem Erlös nach Jamaika überzusiedeln (1786), machte ihn zum gefeierten Liebling der literarischen Kreise Edinburgs und erhielt ihn der Heimat. Seine weitern Lebensjahre waren durch Geldschwierigkeiten, Alkoholgenuß und aufreibende Amtsverpflichtungen sorgenvoll. Seine poetischen Werke wurden vielmals herausgegeben, am besten von Henley und Henderson (»The centenary B.'«, Edinb. 1896—97, 4 Bde.), ferner mit Originalmelodien von James Dick (Oxf. 1903), vollständig mit den Briefen von W. Scott von Douglas (London 1877—79, 6 Bde.; 2. Aufl. 1891) und Chambers, Life and works of R. B. (neue Ausg. von Wallace, Edinb. u. Lond. 1896, 4 Bde.). Deutsche Übersetzungen veranstalteten Ph. Kaufmann (Stuttg. 1840), Heintze (Leipz. 1859), Laun (3. Aufl., Oldenb. 1885), Bartsch (Leipz. 1886), Ruete (Brem. 1890) u. a. Vgl. Lockhardt, Life of R. B. (Edinb. 1828 u. ö., zuletzt 1904); Carlyles klassische Charakteristiken von B. in den »Essays«, Bd. 1; Shairp, Burns (Lond. 1879, letzte Ausg. 1895); Angellier, Robert B. (Par. 1893, 2 Bde.); Molenaar, Robert Burns' Beziehungen zur Literatur (Leipz. 1899); [Literaturnachw.] Craigie, A Primer of B. (Lond. 1896).

2) John, engl. Arbeiterführer, geb. 1858 in Battersea (London), Arbeiter in einer Maschinenfabrik, bildete sich durch eifrige Lektüre, war 1885 Führer der englischen Sozialdemokraten, kam 1888 in den Londoner Grafschaftsrat, 1892 ins Unterhaus und 1905 als Präsident des Lokalverwaltungsamtes und Kabinettsmitglied in das Ministerium Campbell Bannerman.

Burnside (spr. bärnßaid), Ambrosius Everett, amerikan. General, geb. 23. Mai 1824 in Liberty (Indiana), gest. 13. Sept. 1881 in Bristol (Rhode-Island), focht 1861 bei Bull Run, 1862 in Nordcarolina und half 1862 Lee aus Maryland vertreiben. Im J. 1862 führte er die Nordarmee, wurde 12. Dez. bei Fredericksburg geschlagen, 1863 nach Ohio und Tennessee abkommandiert und nahm im August 1863 Knoxville ein. Von 1866—69 war er Gouverneur von Rhode-Island. Vgl. Poore, Life and public services of A. E. B. (Providence 1882).

Burntisland (spr. bärnt-ailänd), Stadt in der schott. Grafschaft Fife, mit (1901) 4726 Einw., im N. des Firth of Forth, Sitz eines deutschen Vizekonsuls, hat guten Hafen und Ausfuhr von Steinkohlen.

Burnus (arab.), wollener Überwurf der Beduinen, meist von weißer Farbe und mit Kapuze.

Buro, Molukkeninsel, s. Buru.

Burr (spr. bär), Aaron, amerikan. Staatsmann, geb. 6. Febr. 1756 in Newark (New Jersey), gest. 14. Sept. 1836 in Richmond, nahm 1775—79 am Unabhängigkeitskampf teil, kam 1784 in die Gesetzgebende Versammlung, wurde 1801 Vizepräsident. Als B. im W. einen Staat gründen oder in Mexiko ein Kaiserreich aufrichten wollte, wurde er abgewiesen. Vgl. Parton, The life and times of Aaron B. (2. Aufl., Neuyork 1864, 2 Bde.).

Burra, Stadt in Südaustralien, s. Kooringa.

Burrhahn, Vogel, s. Kampfhahn.

Burriāna, Hafenstadt in der span. Provinz Castellon (Valencia), mit (1900) 12,962 Einw., an der Bahn Valencia-Tarragona, führt Orangen u. Melonen aus.

Burritt (spr. barrit), Elihu, amerikan. Friedensapostel, geb. 8. Dez. 1810 in New Britain (Connecticut), gest. daselbst 9. März 1879, Schmied, bildete sich selbständig und bereiste seit 1840 als Friedensprediger die Neue und Alte Welt. Er schrieb: »Olive leaves« (»Ölblätter«), in viele Sprachen übersetzt. Vgl. seine Memoiren: »Thoughts and notes at home and abroad« (Boston 1854 u. ö.); Northend, Life of Elihu B. (Neuyork 1879).

Burroughs (spr. bárrōs), John, amerikan. Schriftsteller, geb. 3. April 1837 in Roxbury (Neuyork), Regierungsbeamter, seit 1874 in West Park (Neuyork), schrieb die Naturschilderungen »Wake-Robin«

(1871), »Winter sunshine« (1876), »Birds and poets« (1877), »Locusts and wild honey« (1879), »Pepacton« (1881), »Indoor studies« (1889) u. a. und die literarischen Essays »Notes on Walt Whitman« (1867), »Literary values« (1902) u. a.

Bursa, in der Anatomie sackförmiges Gebilde, z. B. B. copulātrix, Begattungstasche, B. fabricii, Drüse an der Kloake der Vögel, B. mucōsa, Schleimbeutel (s. d.).

Bursa (Burse, mittellat., vom griech. býrsa, »Fell« oder »Schlauch«), Beutel (Börse); im Mittelalter die gemeinschaftliche Kasse einer Genossenschaft, besonders von Lehrenden oder Lernenden, dann die Genossenschaft selbst, endlich das von ihr bewohnte Haus. Namentlich hießen so die teils aus Stiftungen, teils von privater Seite (z. B. von Professoren) unterhaltenen Wohn- und Kosthäuser der Studierenden.

Bursa, türk. Stadt, s. Brussa.

Bursarius (mittellat.), Säckelmeister, z. B. in einem Kloster; auch Mitglied einer Bursa (s. d.).

Bursche (vom lat. bursa, s. d.), Mitglied oder Bewohner eines studentischen Wohn- und Kosthauses, dann soviel wie Student, namentlich vollberechtigtes Mitglied einer Verbindung im Gegensatz zum Fuchs (s. d.); auch Jüngling (Handwerks-, Bauernbursche ꝛc.), besonders jugendlicher Diener (Offiziersbursche).

Burscheid, Stadt im preuß. Regbez. Düsseldorf, Landkreis Solingen, mit (1905) 6323 Einw., an der Bahn Remscheid-Opladen, 200 m ü. M., hat Wollwebereien, Färbereien und Schäftefabrik.

Burschenbund, Allgemeiner Deutscher (A. D. B.), gegründet 11. Nov. 1883 von mehreren »Reform-Burschenschaften«, will auf Anregung Konrad Küsters (s. d.) altburschenschaftliche Überlieferungen mit modernen Forderungen (Abschaffung der Bestimmungsmensur [s. d.], Einrichtung allgemeiner studentischer Ehrengerichte) vereinigen. Er umfaßt (1906) 19 Burschenschaften, die jährlich in Frankenhausen am Kyffhäuser tagen. Organ ist die A. D. B.-Zeitschrift (Nürnberg, seit 1905) und das »Jahrbuch des Allgemeinen Deutschen Burschenbundes« (hrsg. von Rahlson, Heidelb. 1906). Vgl. Küster, Zur Reform der Burschenschaften (3. Aufl., Berl. 1885).

Burschenschaft, Gruppe von deutschen Studentenverbindungen, deren Abgesandte jährlich zu Pfingsten auf der Wartburg tagen. Ihr Wahlspruch ist: Freiheit, Ehre, Vaterland. Schon 1795 strebte Fichte eine Gesamtverbindung an als Abbild der ersehnten deutschen Einheit und Freiheit, aber erst 12. Juni 1815 kam es in Jena zur Gründung einer B., die für alle Universitäten gleichen »Komment« sowie gleiche christlich-deutsche Grundlage forderte und zwar Satisfaktion gab, aber leichtfertige Duellsucht bekämpfte. Die Bewegung dehnte sich schnell aus, vor allem als die Jenenser die deutsche Studentenschaft zum Wartburgfest 18. Okt. 1817 geladen hatten. Hier wurde beschlossen, eine allgemeine deutsche B. zu gründen, und 18. Okt. 1818 die Verfassungsurkunde für sie geschaffen. Als durch den Studenten Sand (s. d.) 23. März 1819 Kotzebue (s. d.) ermordet wurde, legte man diese Tat der B. zur Last, und auf Grund der Karlsbader Beschlüsse (s. d.) wurde sie aufgelöst. Der aufgelöste Verein trat unter dem Namen »Jugendbund« oder »Jünglingsbund«, seit 1827 als Verband der Allgemeinen deutschen B. im stillen wieder zusammen, schied sich aber 1840 in die Germanen, mit mehr praktisch-politischen Tendenzen auf eine Einigung Deutschlands, und in die Arminen mit mehr idealer Richtung auf dasselbe Ziel. Schon während der 1830er Jahre hatten sich die Germanen an Volksversammlungen und patriotischen Vereinen, am Hambacher Fest (s. d.) und am Frankfurter Attentat (s. d.) beteiligt. Das Jahr 1848 brachte der ganzen deutschen Studentenschaft die Verbindungsfreiheit, der B. die Aufhebung der erlassenen Verbote. Inzwischen hatten sich noch die Teutonen gebildet, die sich mehr den Landsmannschaften (s. d.) näherten. Alle drei Richtungen verbanden sich 1874 zur Eisenacher Konvention sowie 1881 zum Allgemeinen Deputiertenkonvent (A. D. C.), der in Eisenach tagt. Organe sind die »Burschenschaftlichen Blätter« (Berl., seit 1887), »Handbuch für den deutschen Burschenschafter« (2. Ausg., das. 1892) und »Jahrbuch der deutschen B.« (hrsg. von H. Böttger, das., seit 1903). Vgl. Bayer, Die Entstehung der deutschen B. (Berl. 1883); Schmid, Das Wesen der B. (4. Ausg., Jena 1890); Heyck, Deutsche B. (Berl. 1902).

Burschikōs, studentisch flott, jugendlich formlos.

Burse, s. Bursa.

Burserа *Triana et Planch.*, Gattung der Burseraceen, Bäume mit dünnen, unpaarig gefiederten bis einfachen Blättern und zusammengesetzten Blütenrispen, wachsen in etwa 40 Arten in Zentralamerika. B. tomentōsa *Jacq.*, in Westindien, Venezuela, Neugranada, liefert das früher arzneilich verwendete westindische Takamahak. B. Simarūba *L.* gibt süßlich-aromatischen Balsam, der getrocknet das zur Elemigruppe gehörige Chibouharz (Gomartgummi) bildet. B. acuminata *W.*, auf Puerto Rico und San Domingo, liefert ein ähnliches Elemiharz, das als Carannaharz im Handel ist.

Burseraceen, dikotyle Pflanzenfamilie der Geraniales, Holzpflanzen mit meist dreizähligen oder unpaarig gefiederten Blättern und kleinen fünf- bis viergliederigen, meist eingeschlechtigen, strahligen Blüten in zusammengesetzten Rispen. Die Rinde hat Harzgänge und wie das Mark Gerbstoff. Man kennt etwa 320 tropische, Balsame und Harze liefernde Arten.

Bursfelder Kongregation, vom Abt Johann Hagen gestiftete Vereinigung von Benediktinerklöstern in Norddeutschland, wurde 1458 und 1461 päpstlich bestätigt. In der Reformation wurde in Bursfelde ein lutherischer Titularabt eingesetzt. Jetzt führt den Titel der Senior der theolog. Fakultät in Göttingen.

Bursian, Konrad, Philolog, geb. 14. Nov. 1830 in Mutzschen (Sachsen), gest. 21. Sept. 1883 in München, bereiste 1852—55 Griechenland, war seit 1858 Professor in Leipzig, Tübingen, Zürich, Jena, seit 1874 in München und schrieb: »Geographie von Griechenland« (Leipz. 1862—72, 2 Bde.) und »Geschichte der klassischen Philologie in Deutschland (Münch. 1883, 2 Bde.). Er begründete 1874 den »Jahresbericht über die Fortschritte der klassischen Altertumswissenschaft«.

Burslem (spr. bārslem), Fabrikstadt in Staffordshire (Mittelengland), mit (1901) 38,766 Einw., im Bezirk »The Potteries« (die Töpfereien), fertigt Porzellan, Steingut, Glas und hat Kunstschule. Josiah Wedgwood (s. d.) wurde hier geboren.

Bürstadt, Dorf in der hess. Provinz Starkenburg, Kreis Bensheim, mit (1905) 5501 Einw., Knotenpunkt der Bahn Worms-Bensheim, treibt Heuhandel.

Bürste, ein Teil des Sammelapparats der Honigbiene, s. Bienen.

Bürsten bestehen aus Schweinsborsten, Ziegen-, Pferde-, Dachshaar, Reisstroh, Piassava, Stahldraht, Pflanzenfasern. Die Borsten ꝛc. werden bündelweise mit Garn festgebunden und in die Löcher des Rückens

(aus Holz, Knochen ꝛc.) eingedreht und eingepicht (Rauharbeit) oder mit einem durch die Löcher laufenden Draht oder Faden festgezogen (eingezogene Arbeit). Zum Reinigen von Rohren, Flaschen ꝛc. dienen runde B., bei denen die Borsten ꝛc. schraubenartig zwischen zwei Drähte zusammengedreht sind (gedrehte Arbeit). Metallbürsten mit Metallborsten dienen zum Reinigen und Bronzieren metallener Gegenstände, zum Reinigen von Feilen, als Haarbürsten (auf elastischem Gummi). Walzenbürsten finden in der Spinnerei Verwendung.

Bürstenabzug, Abzug eines Drucksatzes durch Beklopfen eines auf den gefärbten Satz aufgelegten Papiers mit einer Bürste, wird neuerdings auf der Buchdruckhandpresse oder Korrekturpresse hergestellt.

Bürstenbinder, Elisabeth (Pseudonym E. Werner), Romanschriftstellerin, geb. 25. Nov. 1838 in Berlin, lebt in Meran, veröffentlichte in der »Gartenlaube« die Familienromane »Ein Held der Feder« (Leipz. 1872, 3. Aufl. 1887); »Vineta« (das. 1877, 4. Aufl. 1891); »Die Alpenfee« (das. 1889, 2. Aufl. 1894) u. a. »Gesammelte Romane und Novellen« erschienen Leipzig 1893—96, 10 Bde.; neue Folge, daselbst 1901—03, 6 Bde.

Bürstmaschine, s. Appreturmaschinen.

Burton (spr. bärt'n), 1) John Hill, schott. Historiker, geb. 22. Aug. 1809 in Aberdeen, gest. 10. Aug. 1881 in Lothianburn, 1831 Advokat in Edinburg, 1854 Sekretär und 1877 Kommissar der Gefängnisbehörde für Schottland, schrieb: »History of Scotland to the revolution of 1688« (2. Aufl. 1873, 8 Bde.); »History of Scotland to the extinction of the last Jacobite insurrection« (1853, 2 Bde.) und »History of the reign of Queen Anne« (1880, 3 Bde.) u. a.

2) Sir Richard Francis, engl. Reisender, geb. 19. März 1821 in Barbamhouse (Hertfordshire), gest. 20. Okt. 1890 in Triest, Offizier in der indobritischen Armee, bereiste Indien, besuchte 1853 Medina und Mekka, 1854 Harar und entdeckte 1858 mit Speke den Tanganjikasee. Er besuchte 1860 Utah, später als britischer Konsul Fernando Po, 1864 Brasilien und Paraguay, 1869 Syrien, 1872 Island, 1876 und 1877 das alte Midian. Seine Reisewerke über Arabien und Ostafrika bearbeitete Andree deutsch (Leipz. 1861, 2 Bde.). Eine Gesamtausgabe seiner Werke (»Memorial edition«) erscheint seit 1893. Vgl. die Schrift seiner Frau Isabel: »Life of captain Sir R. F. B.« (Lond. 1893, 2 Bde.); G. Stisted, The true life of captain Sir R. F. B. (das. 1896).

Burton upon Trent (spr. bärt'n äponn trent), Fabrikstadt in Staffordshire (Mittelengland), mit (1901) 50,386 Einw., am schiffbaren Trent, hat bedeutende Ale-brauereien (Allsopp und Baß), Maschinen- und Tonwarenfabrikation, Gips- und Zementwerke.

Burtscheid, früher (seit 1338) selbständige Stadt, seit 1897 mit Aachen (s. d.) vereinigt, verdankt seine Entstehung dem hier 973 vom Bruder der Gemahlin Kaiser Ottos II. gegründeten, 1803 aufgehobenen Zisterzienserinnenkloster. Vgl. Quix, Historisch-topogr. Beschreibung der Stadt B. (Aachen 1832) und Geschichte der ehemaligen Reichsabtei B. (das. 1834).

Buru (Boeroe, Buro), westlichste der zur niederländ. Residentschaft Amboina gehörigen Molukken, ca. 9710 qkm mit etwa 15,000 meist heidnischen Einwohnern. Die Gebirge des Innern (bis 2600 m) sind dicht bewaldet und liefern neben wertvollen Holzsorten, Dammaraharz und Rotang vor allem Kajeputöl, das aus dem Hauptort Kajeli ausgeführt wird.

Burud, Mattenflechterkaste im nördl. Vorderindien.

Burudschird, Stadt in der pers. Provinz Luristan, mit 20,000 Einw., 1655 m ü. M., hat ansehnliche Baumwollindustrie und bedeutenden Handel.

Burún (türk., »Nase«), Vorgebirge.

Bürung, soviel wie Botokuden (s. d.).

Burüten, asiat. Volk, s. Kirgisen.

Burwanee, ind. Staat, s. Barwani.

Bury (spr. bäri), 1) Fabrikstadt in Lancashire (Nordengland), mit (1901) 58,029 Einw., am Irwell, hat großartige Woll- und Baumwollindustrie sowie Maschinenfabrikation. — 2) (B. St. Edmunds = Grabstätte des heil. Edmund) sehr alte Stadt der Grafschaft Suffolk (Ostengland), mit (1901) 16,255 Einw., von König Kanut gegründet, hat schöne Kirchen, Trümmer der berühmten Abtei mit Grab König Edmunds (870), Lateinschule, Museum, Brauereien, Korn- und Viehhandel und fabriziert Ackerbaugeräte.

Bury (spr. bürí), Blaze de, franz. Schriftsteller, s. Blaze de Bury.

Bürzel, Endteil am Körper der Vögel mit der Bürzeldrüse, die Sekret zum Einfetten der Federn enthält, trägt die Schwanzfedern; weidmännisch der Schwanz von Dachs und Schwarzwild.

Burzenland, fruchtbare, meist von Deutschen bewohnte Gebirgslandschaft in Siebenbürgen, vom Burzen durchflossen, umfaßt 1652 qkm.

Busa, russ. Getränk, s. Bosa.

Busán, Wolgaarm, mündet nordöstl. von Astrachan nach 220 km langem Lauf ins Kaspische Meer.

Büsbach, Gemeinde im preuß. Regbez. und Landkreis Aachen, mit (1905) 7426 Einw., hat Tuchfabriken, Wollspinnerei, Berg- und Hüttenwerke sowie im Dorf Münsterbusch Schwefelsäurefabrik u. Zinkhütten.

Busbeck (spr. büs-), Angerius Ghislain de, Staatsmann und Gelehrter, geb. 1522 zu Commines in Flandern, gest. 28. Okt. 1592 bei Rouen, 1556—1562 kaiserlicher Gesandter in Konstantinopel, schrieb von dort »Legationis turcicae epistolae IV« (Par. 1581), entdeckte das »Monumentum Ancyranum« und neue Pflanzen und Tiere. Seine »Sämtlichen Werke« erschienen Leiden 1633 und Basel 1740. Vgl. Viertel, Busbecks Erlebnisse in der Türkei (Götting. 1902).

Busch, 1) Emil, Industrieller, geb. 6. Aug. 1820 in Berlin, gest. 1. April 1888, erweiterte seit 1845 die Brillenfabrik seines Großvaters Duncker in Rathenow, lieferte vortreffliche optische Instrumente und konstruierte neue photographische Apparate.

2) Moritz, deutscher Publizist, geb. 13. Febr. 1821 in Dresden, gest. 16. Nov. 1899 in Leipzig, ging 1851 nach Amerika, später nach dem Orient (»Wanderungen zwischen Hudson und Mississippi«, Stuttg. 1854, 2 Bde.; »Bilder aus dem Orient«, Triest 1862) und gab, seit 1856 Redakteur der »Grenzboten« in Leipzig, diese 1859—64 selbst heraus. Er trat für die Sache der Elbherzogtümer ein (»Schleswig-Holsteinische Briefe«, Leipz. 1856, 2 Bde.), war 1866—67 Preßgehilfe des Freiherrn v. Hardenberg in Hannover (»Das Übergangsjahr in Hannover«, Leipz. 1867), kam 1870 in das Preßbureau des Auswärtigen Amts, begleitete Bismarck in den Krieg und redigierte 1873—78 den »Hannoverschen Kurier«. Von Bismarck inspiriert, schrieb B.: »Graf Bismarck und seine Leute während des Krieges mit Frankreich. Nach Tagebuchblättern« (Leipz. 1878, 2 Bde.; 7. Aufl. 1889—90); »Neue Tagebuchblätter« (das. 1879); »Unser Reichskanzler. Studien zu einem Charakterbilde« (das. 1884, 2 Bde.; billige Ausg. 1888). Nach Bismarcks Tode veröffent-

lichte B. im »Berliner Lokalanzeiger« des Kanzlers Entlassungsgesuch vom 18. März 1890. Dann folgte »Bismarck und sein Werk. Beiträge zur innern Geschichte der letzten Jahre bis 1896« (Leipz. 1898), zuletzt »Tagebuchblätter« (engl., Lond. 1898; deutsch, Leipz. 1899, 3 Bde.).

3) Wilhelm, Chirurg, geb. 5. Jan. 1826 in Marburg, gest. 24. Nov. 1881 in Bonn, 1855 daselbst Professor, 1866 und 1870/71 Generalarzt, bearbeitete besonders den Einfluß des Gelenkmechanismus bei Entzündungen und Verrenkungen. Er schrieb: »Über das Gehirn der Selachier« (Berl. 1848); »Beobachtungen über Anatomie und Entwickelung einiger wirbelloser Seetiere« (das. 1851); »Lehrbuch der Chirurgie« (das. 1857—70, 2 Bde. in 4 Abtlgn.).

4) Wilhelm, Zeichner und Dichter, geb. 15. April 1832 in Wiedensahl (Hannover), wohnhaft in Mechtshausen, bildete sich in Düsseldorf, Antwerpen und München und trat 1859 mit humoristischen Versen und Zeichnungen in den »Fliegenden Blättern« auf (die beiden Enten, die bösen Buben von Korinth, Max und Moritz und Hans Huckebein, der Unglücksrabe). Volkstümlich wurde er durch seine satirischen, antikatholischen Bilderbücher »Der heil. Antonius von Padua« (Laar 1870), »Die fromme Helene« (Heidelb. 1871) und »Pater Filucius« (das. 1873), denen zahlreiche nichtpolemische folgten (»Der Geburtstag«, »Der Haarbeutel«, »Dideldum«, »Herr und Frau Knopp«, »Bilder zur Jobsiade« u. a.). Er schrieb auch ernstere Gedichte (»Kritik des Herzens«, Heidelb. 1874; 6. Aufl., Münch. 1899; »Zu guter Letzt«, das. 1904). Vgl. W. Busch-Album (9. Aufl., Münch. 1902); Daelen, über Wilhelm B. (Düsseld. 1886); G. Hermann, Wilhelm B. (Berl. 1902).

5) Wilhelm, Geschichtschreiber, Sohn von B. 3), geb. 18. Febr. 1861 in Bonn, 1893 Professor in Dresden, 1894 in Freiburg und 1896 in Tübingen, schrieb: »Drei Jahre englischer Vermittlungspolitik, 1518—1521« (Bonn 1884); »England unter den Tudors« (Stuttg. 1892, Bd. 1: König Heinrich VII.); »Die Berliner Märztage von 1848« (Münch. 1899); »Das deutsche große Hauptquartier und die Bekämpfung von Paris im Feldzug 1870/71« (Stuttg. 1905); »Die Kämpfe um Reichsverfassung und Kaisertum 1870—1871« (Tübing. 1906).

Büsch, Johann Georg, Publizist und Nationalökonom, geb. 3. Jan. 1728 in Altenmedingen, gest. 5. Aug. 1800 in Hamburg, 1756 daselbst Professor, gründete dort die Handelsakademie (1767) und gemeinnützige Anstalten. Er war Merkantilist. Ein Verzeichnis seiner Werke findet sich in: »Sämtliche Schriften über Handlung« (Bd. 2, Hamb. 1824). »Sämtliche Schriften« erschienen Wien 1813—18, 16 Bde.

Buschan, Georg, Anthropolog und Arzt, geb. 12. April 1863 in Frankfurt a. O., 1886—92 Sanitätsoffizier der Marine, jetzt in Stettin, schrieb medizinische, anthropologische und ethnologische Aufsätze und ist Gründer und Herausgeber des »Zentralblattes für Anthropologie« (Braunschw., seit 1896).

Büschel (Fasciculus), achselständiger Blütenstand mit verkürzter Hauptachse.

Büschelboden, Haarsiebgewebe für Brauereizwecke mit 55 Öffnungen auf 1 qcm.

Büschelkiemer, Fische (s. d.).

Büschelkrankheit (Hörner, Sträußchen), vermeintliche Bienenkrankheit, jedoch nur Staubkölbchen aus Orchideenblüten, die auf dem Kopf der Bienen festkleben und nach dem Vertrocknen abfallen.

Büschelkraut, Pflanze, s. Desmodium.

Büschelpflanzen, mehr als drei Pflanzen, die gemeinsam auf einem Erdballen stehen, früher besonders zur Anlegung von Fichtenbeständen verwendet.

Buschelster (Buschfalke), Vogel, s. Würger.

Buschhausen, Landgemeinde im preuß. Regbez. Düsseldorf, Kreis Ruhrort, mit (1905) 6821 Einw.

Buschhuhn, Vogel, s. Wallnister.

Buschieren, mit dem Vorstehhund niederes Wild im Holz aufsuchen.

Büsching, 1) Anton Friedrich, Geograph, geb. 27. Sept. 1724 in Stadthagen, gest. 22. Mai 1793 in Berlin, seit 1766 daselbst Gymnasialdirektor, begründete durch die »Neue Erdbeschreibung« (Hamb. 1754 bis 1792 u. ö., 11 Tle.) die neuere Geographie.

2) Johann Gustav Gottlieb, Germanist, Sohn des vorigen, geb. 19. Sept. 1783 in Berlin, gest. 4. Mai 1829 in Breslau, wo er seit 1823 Professor war, übersetzte Werke der altdeutschen Literatur und gab heraus: »Sammlung deutscher Volkslieder« (mit F. H. v. d. Hagen, Berl. 1807); »Altdeutsche Gedichte des Mittelalters« (mit v. d. Hagen und Primisser, das. 1818—1825, 3 Tle.); »Der Deutschen Leben, Kunst und Wissen im Mittelalter« (Bresl. 1818—19, 2 Bde.); »Ritterzeit und Ritterwesen« (Leipz. 1824, 2 Bde.).

Buschir (Abuschehr), bedeutendster Hafen Persiens in der Provinz Farsistan, am nördl. Persischen Golf, mit etwa 15,000 Einw., hat Handel, Woll- und Waffenfabriken und ist Sitz eines deutschen Vizekonsuls. Die Einfuhr beläuft sich auf etwa 19, die Ausfuhr (Opium, Perlmutter, Teppiche) auf 11 Mill. Mk.

Buschiri, arab. Aufständischer (1888), wurde am 8. Mai 1889 bei Bagamoyo durch H. v. Wissmann geschlagen und 14. Dez. d. J. in Pangani gehenkt.

Buschkatze, soviel wie Serval (s. d.).

Buschklepper, Strauchdieb, Wilddieb, Räuber.

Buschmänner (Selbstbenennung: San, Sagua, Singular Sah, bei den Kaffern Abatoa, »Bogenmänner«; s. Tafel »Afrikanische Völker II«, Fig. 7), in herumziehende kleine Horden zerfallende alte Völkerschaft in Südwestafrika, zwischen dem Atlantischen Ozean, dem 23.° östl. L. und vom 20.—30.° südl. Br., jetzt nur noch 5—10,000. Der Name B. stammt von den ersten weißen Ansiedlern. Die B. sind 140—144 cm groß, schlank, haben stark gerunzelte, gelbbraune Haut und leicht verfilzendes Wollhaar und tragen Schamtuch, Hinterschurz, Fellmantel, event. Fellmütze und Sandalen. Sie wohnen in Höhlen, Felsspalten, Termitenhaufen, Büschen, Windschirmen aus Holz und Gras ꝛc., bauen nur Hanf zum Rauchen, jagen und sammeln Früchte. Viele Zeichnungen auf Felswänden zeigen eine verhältnismäßig hohe Kunst (s. Tafel »Kunst der Naturvölker«, Fig. 5 u. 19). Die Sprache ist isoliert, formenarm und hat sechs Schnalzlaute. Vgl. Passarge, Die B. der Kalahari (in den »Mitteilungen von Forschungsreisenden und Gelehrten aus den deutschen Schutzgebieten«, Bd. 18, Berl. 1905) und Das Okawangosumpfland und seine Bewohner (in der »Zeitschrift für Ethnologie«, 1905); Gentz, Einige Beiträge zur Kenntnis der südwestafrikanischen Völkerschaften (im »Globus«, Bd. 83 u. 84). Weiteres s. Kalahari.

Buschmannland, Groß- und Klein-, Landschaften im NW. der Kapkolonie, südlich vom Oranje, östlich vom Namaqualand, bis 1200 m ü. M., von Inselbergen überragt, fast wasserlos, wird von umherziehenden Buren, Bantu und Buschmännern bewohnt. Vegetation entsteht nur nach Regen.

Buschmannsprachen, s. Hottentotten.

Buschmeister, soviel wie Rautenschlange (s. d.).

Buschneger, soviel wie Maronneger (s. d.).

Buschobst, s. Obstbau.

Buschratte (Hypsiprymnus *Illig.*), Gattung der Springbeutler aus der Ordnung der Beuteltiere (s. d.), mittelgroß, ähnlich dem Känguruh, aber mehr gedrungen, mit obern Eckzähnen. Die Känguruhratte (H. murinus *Illig.*), mit nacktem, schuppig geringeltem Schwanz, lebt in Neusüdwales und Vandiemensland, die Opossumratte (H. penicillatus *Waterh.*), mit langer, schwarzer Haarquaste am Schwanz, in Neusüdwales.

Buschschlüpfer, Familie der Sperlingsvögel (s. d.).

Buschspinne, s. Vogelspinne.

Buscht, soviel wie Bauscht (s. d.).

Buschtěhrad (spr. -tjĕ-), Marktflecken in Böhmen, Bezirksh. Kladno, mit (1900) 3510 Einw., hat kaiserliches Schloß und bedeutende Steinkohlengruben und liegt an der Buschtěhrader Eisenbahn (Prag-Eger nebst Zweiglinien).

Buschtruthuhn, Vogel, s. Wallnister.

Buschwindröschen, Pflanze, s. Anemone.

Büse, niederländisches zweimastiges, scharf gebautes Fahrzeug, besonders für den Heringsfang.

Busembaum, Hermann, Jesuit, geb. 1600 in Notteln (Westfalen), gest. 31. Jan. 1668 als Rektor des Jesuitenkollegiums in Münster, schrieb »Medulla theologiae moralis« (neue Ausg., Tournay 1848 u. 1876, 2 Bde.). Kommentar dazu lieferten Ballerini und Palmieri (2. Aufl., Prati 1893—94, 4 Bde.).

Busen, Einschnitt zwischen den Brüsten, auch diese selbst; übertragen soviel wie Herz. Im deutschen Recht Bezeichnung für Verwandtschaft.

Busendorf, Dorf u. Kantonshauptort in Deutsch-Lothringen, Kreis Bolchen, mit (1905) 1963 Einw., an der Nied und der Bahn Diedenhofen-Teterchen, ist Sitz eines Amtsgerichts, hat Oberförsterei, Elektrizitätswerk, Handschuhfabrik und Kalksteinbrüche.

Busento (spr. -sén-), Fluß in Kalabrien, mündet bei Cosenza in den Crati. Im Bett des B. wurde nach Jordanis (s. d.) der Westgotenkönig Alarich 410 bestattet.

Buserun (Buseruntje), Matrosenwams.

Bushel (spr. búschel), Hohlmaß für Getreide in England, Imperial B. = 36,35 l; ein alter (Winchester) B. (franz. Boisseau), in den Vereinigten Staaten, Mexiko, Zentralamerika, Westindien = 35,24 l.

Bushy Park (spr. buschi-), königlicher Park, südwestl. von London, an der Themse.

Bushranger (engl., spr. búschrēndscher), Strauchdieb.

Busi, Felseiland im Adriatischen Meer, zum dalmatinischen Bezirk Lesina gehörig, hat Höhlen, darunter die vom Meer zugängliche Blaue Grotte.

Büsing, Otto, deutscher Politiker, geb. 28. März 1837 in Schwerin, Bankdirektor und Rechtsanwalt, 1871, 1878 und seit 1887 Mitglied des Reichstags (nationalliberal), 1900 dessen zweiter Vizepräsident, unterlag 1903, wurde Ende 1904 wieder Mitglied und kam 1905 in den geschäftsführenden Ausschuß der nationalliberalen Partei.

Busiris, im griech. Mythus Sohn des Poseidon, König von Ägypten, schlachtete zur Abwendung einer Hungersnot jährlich dem Zeus einen Fremden, als ersten den kyprischen Seher, der ihm den Rat gegeben. Herakles (s. d.), schon zum Opfer gefesselt, riß sich los und erschlug den König mit Sohn und Gefolge.

Busiris (ägypt. Per-Usire, »Haus des Osiris«), griech. Name mehrerer altägyptischer Städte. B. in Unterägypten (Tetu) besaß ein großes Heiligtum des Osiris. Ruinen liegen bei dem Dorf Abusir.

Busk, 1) Stadt in Ostgalizien, Bezirk Kamionka, am Bug, mit (1900) 6671 Einw. (3/4 Polen, darunter 1/3 Juden), ist Sitz eines Bezirksgerichts. — 2) Siedelung im russisch-poln. Gouv. Kjelce, ist Kurort mit schwefel-, salz- und kalkhaltigen Quellen.

Buskerud, Amt im südöstlichen Norwegen, 14,817 qkm mit (1900) 112,676 Einw. (7 auf 1 qkm), umfaßt die Landschaften Numedal, Sigdal, Hallingdal, Hurum und Ringerike. Hauptstadt ist Drammen.

Busley, Karl, Ingenieur, geb. 7. Okt. 1850 in Neustrelitz, 1879 Lehrer der Marineakademie, 1890 Professor, seit 1896 Bevollmächtigter der Schichauwerke, schrieb: »Die Schiffsmaschine« (3. Aufl., Kiel 1891, 2 Bde. und 1 Atlas); »Die Entwickelung der Schiffsmaschine in den letzten Jahrzehnten« (2. Aufl., Berl. 1893); »Die neueren Schnelldampfer« (2. Aufl., Kiel 1893); »Die jüngsten Erfolge und Bestrebungen des deutschen Schiffbaues« (Berl. 1895).

Busolt, Georg, Geschichtsforscher, geb. 13. Nov. 1850 in Keppurren bei Insterburg, 1879 Professor in Kiel, 1897 in Göttingen, schrieb: »Die Lakedaimonier und ihre Bundesgenossen« (Leipz. 1878, Bd. 1); »Griechische Geschichte bis zur Schlacht bei Chaironeia« (Gotha 1885—1904, Bd. 1—3; Bd. 1 u. 2 in 2. Aufl. 1893—95); »Die griechischen Staats- und Rechtsaltertümer« (2. Aufl., Münch. 1892) u. a.

Busoni, Ferruccio, Pianist und Komponist, geb. 1. April 1866 in Empoli, 1888 Lehrer am Konservatorium in Helsingfors, 1890 in Moskau, 1891 in Boston, seit 1895 in Berlin, schrieb Kammermusik, Klavier- und Orchesterwerke und gab klassische Klavierwerke heraus (Bachs »Wohltemperiertes Klavier«).

Buß, Franz Joseph, Politiker, geb. 23. März 1803 in Zell am Harmersbach, gest. 1. Febr. 1878 in Freiburg, 1833 daselbst Professor, seit 1873 klerikaler Führer in der badischen Abgeordnetenkammer, gehörte seit 1874 dem Reichstag an. Er schrieb: »Urkundliche Geschichte des National- und Territorialkirchentums in der katholischen Kirche Deutschlands« (Schaffh. 1851) u. a.

Bußaar, Vogel, s. Bussarde.

Bussang, Stadt in der afrikan. Landschaft Borugung (s. d.), mit 10—12,000 Einw.

Bussang (spr. bü-), Badeort im franz. Depart. Vogesen, Arrond. Remiremont, mit (1901) 1241 Einw., an der Moselquelle, 625 m ü. M., hat eisenhaltige Mineralquelle (12°; Versand jährlich 1 Mill. Flaschen). Den Bussangpaß (734 m), über die Vogesen, überwindet die Straße in 250 m langem Tunnel.

Bussarde (Buteonīnae), Unterfamilie der Falken (Falconidae), mittelgroße Raubvögel mit dickem, breitem Kopf, kurzem, gekrümmtem Schnabel ohne Zahn, langen Flügeln, spitzen, scharf gekrümmten Krallen. Die B. bewohnen Waldungen, fliegen langsam, fressen Mäuse, Schlangen, Insekten, auch Aas. Der Mäusebussard (Mauser, Rüttelweih, Waldgeier, Bußaar, Butĕo butĕo *L.*), schwarzbraun, auf dem Schwanz gebändert, in West- und Mitteleuropa, weilt in Norddeutschland von März bis Oktober, überwintert in Süddeutschland, frißt besonders Mäuse und ist, obwohl er auch junge Hasen fängt, nützlich. Der Rauchfußbussard (Schneeaar, Archibutĕo lagōpus *Brünn.*), weißlich bis braunschwarz und braun, mit befiederten Läufen, lebt in Nordeuropa und Asien, in Deutschland von Oktober bis April. Schlangenbussard, s. Schlangenadler. Wespenbussard, s. Weihen.

Bußbücher (Bußordnungen, Beichtbücher, lat. Libri poenitentiales), Anweisungen für Priester ꝛc., besonders über die aufzuerlegenden Bußen. Vgl. Schmitz, Die B. und die Bußdisziplin der Kirche (Mainz 1883; dazu als 2. Band: »Die Buße und das kanonische Bußverfahren«, Düsseld. 1898).

Buße, Ersatz, besonders Entschädigung, kann im Strafverfahren (also nicht in einem besondern Zivilprozeß) neben der Strafe gegen den Täter auf Verlangen des Verletzten erkannt werden. Sie ist Ersatz des materiellen und ideellen Schadens (Genugtuung für eine Kränkung) und wird nur in den gesetzlich vorgesehenen Fällen (Körperverletzung, Beleidigung, Nachdruck, Patent-, Warenzeichenrechtsverletzung ꝛc.) erkannt. Wer eine B. verlangen will, muß sich der öffentlichen Klage als Nebenkläger (s. d.) anschließen. Eine erkannte B. schließt die (zivilrechtliche) Geltendmachung eines weitern Entschädigungsanspruchs aus. Vgl. Deutsches Strafgesetzbuch, § 188, 231; Strauß, Die B. des deutschen Strafrechts ꝛc. (Freiburg 1901). — In der germanischen Rechtssprache war B. der Betrag, durch den der Täter sich in den verwirkten Frieden mit der verletzten Sippe und der Allgemeinheit wieder einkaufte. Es gab feste Bußtaxen, dem Stand des Verletzten und der begangenen Tat gemäß. — B. im religiösen Sinn (lat. poenitentia, griech. metánoia) nach katholischer Lehre das Sakrament, durch das der Sünder die verlorne Gnade wiedergewinnt, besteht aus dem Absolutionsspruch des Priesters, der Zerknirschung des Herzens, dem Bekenntnis des Mundes (s. Beichte) und der Genugtuung (Fasten, Gebete, Almosen ꝛc.), zur Abbüßung der Strafen. Nach evangelischer Auffassung ist B. entsprechend der neutestamentlichen »Sinnesänderung« ein sittlicher, mit Reue verbundener Vorgang, den Pietisten und Methodisten durch die Forderung des Bußkampfes unnatürlich und schematisch gemacht haben.

Busse, 1) Friedrich, Reeder, geb. 24. Mai 1835 in Sibesse bei Hildesheim, gest. 31. Dez. 1898 in Berlin, entsandte 1884 den ersten deutschen Fischdampfer (Sagitta) in See und begründete dadurch die Größe Geestemündes als Fischereihafen. Auch die reichen Fanggründe Islands wurden von Deutschland aus zuerst durch B. ausgebeutet.

2) Ludwig, Philosoph, geb. 27. Sept. 1862 in Braunschweig, ist Professor in Münster und gibt seit 1902 die »Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik« heraus. B. ist von Lotze beeinflußt. Er schrieb: »Streifzüge durch die japanische ethische Literatur der Gegenwart« (Tōkyō 1892); »Philosophie und Erkenntnistheorie« (Leipz. 1894); »Geist und Körper, Seele und Leib« (das. 1903); »Kants erkenntnistheoretischer Standpunkt in der Nova dilucidatio« (Halle 1904); »Die Weltanschauungen der großen Philosophen der Neuzeit« (2. Aufl., Leipz. 1905).

3) Karl, Dichter und Schriftsteller, geb. 12. Nov. 1872 in Lindenstadt-Birnbaum (Posen), wohnhaft in Berlin, schrieb formgewandte »Gedichte« (Großenhain 1892; 5. Aufl., Stuttg. 1903), ferner »Neue Gedichte« (Stuttg. 1896, 2. Aufl. 1901), »Vagabunden« (das. 1901), Erzählungen u. literarhistorische Schriften und die Anthologie »Neuere deutsche Lyrik« (Halle 1895).

Bussen (Schwabenberg), Aussichtsberg in der Donauebene bei Riedlingen im württemb. Donaukreis, 765 m hoch, mit Burgruinen u. Wallfahrtskirche, ehemals Stammsitz des Bertholdischen Grafengeschlechts.

Büßerorden, religiöse Genossenschaften, die sich in Bußwerken üben und andre Personen zur Buße anleiten, z. B. Bußbrüder Jesu Christi (s. Sackbrüder), Frauen vom guten Hirten, Magdalenerinnen u. a.

Büßerschnee, nieve (spr. njewe) penitente in Chile, durch Wind und Sonnenschein aus Firnschnee ausgenagte bizarre Säulen, die im Mondenschein menschenähnlich, wie betende Büßer, aussehen.

Bußgänge, s. Bittgänge.

Bußkampf, s. Buße.

Bußler, Ludwig, Musiker, geb. 26. Nov. 1838 in Berlin, gest. daselbst 18. Jan. 1901, Lehrer an Berliner Konservatorien, auch Musikreferent, schrieb: »Musikalische Elementarlehre« (8. Aufl., Berl. 1900); »Praktische Harmonielehre« (5. Aufl., das. 1903); »Der strenge Satz in der musikalischen Kompositionslehre« (2. Aufl., das. 1905) u. a.

Bußmayer, Hans, Pianist, geb. 29. März 1853 in Braunschweig, seit 1874 Lehrer an der Münchener Akademie der Tonkunst, schrieb ein Klavierkonzert, »Germanenzug«, für Männerchor und Orchester.

Bussole (v. ital. bussóla, »Büchschen«), Instrument mit Magnetnadel, dient als Winkelmeßinstrument und Orientierungsmittel in der Vermessungskunst. Die Feldmesserbussole (Fernrohrbussole) besteht aus einer flachen, runden Kapsel, in deren Mitte die Magnetnadel über einem Gradkreis frei schwingt. Nord- und Südrichtung der Nadel sind am Gradkreis bezeichnet, parallel dazu ist neben der B. ein Fernrohr befestigt. Die B. läßt sich auf einem Stativ horizontal aufstellen und in horizontaler Richtung drehen. Visiert man ein Objekt durch das Fernrohr an, so muß die Nadel um den Winkel »ausschlagen« (von N. abweichen), um den die Visierlinie vom Meridian abweicht. Die B. gibt nur genäherte Werte, für genaue Messungen dient ein Theodolit, der mit einer B. verbunden wird (Magnēttheodolīt). In unübersichtlichem Terrain und unter der Erde ist sie oft einziges Meßmittel. Um Karten, Meßtische in die richtige Lage zum Meridian zu bringen (zu orientieren), gebraucht man Orientierbussolen.

Bußpsalmen, die Psalmen: 6, 32 (Vulgata 31), 38 (37), 51 (50), 102 (101), 130 (129), 143 (142).

Bußtage (Buß- und Bettage), aus besonderer Veranlassung angeordnete evangelische Feiertage, die zur innern Einkehr auffordern sollen. Gemeinsamer deutscher Bußtag ist in Nord- und Mitteldeutschland (außer Mecklenburg) der Mittwoch vor dem letzten Trinitatissonntag. In Hessen ist der Palmsonntag Bußtag, in Baden der letzte Trinitatissonntag, in Bayern und Württemberg der Sonntag Invokavit. Sachsen hat zwei B., Mittwoch vor Okuli und Mittwoch vor dem letzten Trinitatissonntag.

Bussy-Rabutin (spr. büßi-rabütäng), Roger, Graf von, franz. Schriftsteller, geb. 13. April 1618 in Epiry, gest. 9. April 1693 in Autun, kam trotz im Krieg erwiesener Tapferkeit nicht zu den erstrebten Stellungen und rächte sich durch seine »Histoire amoureuse des Gaules« (Lüttich 1666; Ausg. von Boiteau, Par. 1856—76, 4 Bde.), die ihm Verbannung zuzog. Zeitgeschichte schildern seine »Mémoires« (Par. 1696, 2 Bde.; neue Ausg. von Lalanne, das. 1857, 2 Bde.) und »Lettres« (das. 1697—1709, 4 Bde.; neue Ausg. von Lalanne, das. 1858—59, 5 Bde.).

Bustamente, Anastasio, Präsident von Mexiko, geb. 27. Juli 1780 in Jiquilpán (Michuacan), gest. 6. Febr. 1853 in Queretaro, diente unter Iturbide und folgte ihm als Führer der Föderalisten. An ihren Aufständen beteiligt, wurde er 1830—32 und 1837—39 Präsident, vermochte sich aber nicht zu behaupten.

Büste (ital. Busto, »Brustbild«), plastisches Kunstwerk in vollrunder Arbeit, einen menschlichen Kopf mit Schultern und einem Teil der Brust, auch der Schultern, auf einer Basis darstellend, aus Marmor, Ton, Gips, Holz, Metall, Wachs u. dgl., kommt zuerst zur Zeit Alexanders d. Gr. vor (vorher nur Hermen), wurde von der Barock- und Rokokokunst ausgebildet und bis zur obern Körperhälfte mit Armen und Händen ausgedehnt. Man unterscheidet Ideal- und Porträtbüsten. Aus dem römischen Altertum sind Porträtbüsten (Kaiser, Kaiserinnen und Feldherren) erhalten. Vgl. Visconti, Iconographie grecque (2. Aufl., Par. 1811, 3 Bde.) und Iconographie romaine (2. Aufl., das. 1817—33, 4 Bde.); Bernoulli, Griechische Ikonographie (Münch. 1901, 2 Tle.; dazu als Nachtrag: »Die erhaltenen Darstellungen Alexanders des Großen«, das. 1905) und Römische Ikonographie (Stuttg. 1882—94, 2 Tle. in 4 Abtlgn.).

Büste Bolívars, Orden der, venezolanischer Orden, s. Orden, Beilage.

Busti, Agostino, genannt Bambaja, ital. Bildhauer, geb. um 1480 im Mailändischen, gest. 1548, schuf im Auftrag Franz' I. von Frankreich das Grabmal des Gaston de Foix (Hauptteil in Mailand) und andre Grabmäler in Kirchen Mailands und arbeitete an den Bildwerken der Certosa von Pavia.

Busto Arsizio, Stadt in der ital. Provinz Mailand, mit (1901) 16,270 Einw., hat Kuppelkirche Santa Maria, Technische Schule, treibt Baumwollweberei.

Busulúk, 1) Kreisstadt im russ. Goud. Samara, mit (1897) 14,471 Einw. (Kosaken, Tataren), am Fluß B. (zur Samara) und an der Orenburger Bahn, treibt Ackerbau, Bienenzucht, Viehzucht, Holzhandel. — 2) Nebenfluß des Chopor, im Dongebiet.

Büsum, Dorf im preuß. Regbez. Schleswig, Kreis Norderdithmarschen, mit (1905) 2717 Einw., Nordseebad, Bahn Heide-B., hat Schiffahrt und Fischerei.

Butandisäure, soviel wie Bernsteinsäure (s. d.).

Butäne C_4H_{10}, Grenzkohlenwasserstoffe (s. d.), mit isomeren Modifikationen. Normales Butan (Diäthyl) $CH_3.CH_2.CH_2.CH_3$, im amerikanischen Erdöl, in Destillationsprodukten der Kannelkohle, entsteht durch Einwirken von Zink auf Jodäthyl bei 150°, siedet bei 1°; sekundäres Butan (Isobutan, Trimethylmethan) $CH_3.CH.(CH_3)_2$ entsteht durch Einwirken von Aluminiumchlorid auf Isobutyljodid bei 120°, siedet bei —17°. Beide B. sind farblose Gase.

Bute (spr. bjūt), bergige Insel im Firth of Clyde, Buteshire (Westschottland), umfaßt 122 qkm mit (1901) 12,162 Einw., hat ziemlich fruchtbaren Boden, mildes Klima und den beliebten Badeort Rothesay.

Bute (spr. bjūt), John Stuart, Graf von, brit. Staatsmann, geb. 26. Mai 1713 in Schottland, gest. 10. März 1792, Erzieher Georgs III., 1760 Mitglied des Geheimen Rates, 1761 Staatssekretär und erster Lord des Schatzes, schloß 1762 den Präliminarfrieden mit Frankreich, wurde aber im April 1763 entlassen. Er verfaßte für die Königin ein nur in 12 Exemplaren gedrucktes Prachtwerk über die Flora Großbritanniens, die »Botanical tables« (9 Bde.). Vgl. v. Ruville, William Pitt und Graf B. (Berl. 1895).

Butëa *Roxb.*, Gattung der Leguminosen (Papilionaten), Bäume oder Kletterſträucher mit gefiederten Blättern, Blüten in Trauben oder Rispen und lederartigen, am Grunde flachen, einsamigen Hülsen, wachsen in drei Arten in Ostindien und Burma. B. monosperma *Lam.* (B. frondōsa *Roxb.*, Dhakbaum) enthält in den Wurzeln roten Farbstoff. Aus der verletzten Rinde fließt rubinroter Saft, der erhärtet bengalisches Kino (Butea-, Palasakino) gibt. Die Bastfasern werden als Werg und zu Stricken benutzt. Auf den jungen Zweigen erzeugt eine Schildlaus Gummilack (Lackharz, Stocklack), die Blüten dienen zum Gelbfärben, die flachen Samen liefern wurmwidriges Kinobaumöl (Moodoogaöl, spr. mudu-). B. superba *Roxb.*, rotblühender Kletterstrauch, liefert ähnliche Produkte.

Bŭteil, Abgabe, s. Besthaupt.

Butenland, außerhalb der Deiche liegendes Land.

Butentief, Wasserzug, s. Binnentief.

Butĕo, lat. Name des Bussards, s. Bussarde.

Bu-ter, soviel wie Mariatherefientaler (s. d.).

Butēra, Stadt auf Sizilien, Provinz Caltanissetta, mit (1901) 6329 Einw., über dem Fluß Manfria, hat normännische Burgruine und Schwefelgruben.

Butes, attischer Held, Sohn des Königs Pandion, Priester von Athene und Poseidon, Stifter der Geschlechter der Butaden und Eteobutaden. — Ein andrer B., Sohn des Teleos, Argonaut, sprang, von Sirenen verlockt, ins Meer, wurde von Aphrodite nach Lilybäon auf Sizilien gerettet und zeugte mit ihr den Eryx.

Buteshire (spr. bjūtschir), schott. Grafschaft, die Inseln Bute, Arran, Groß- u. Klein-Cumbrae, 583 qkm mit (1901) 18,787 Einw. Hauptstadt ist Rothesay.

Buthus, Skorpion (s. d.).

Butike (franz. boutique), Bude, Schenke; Butiker (Budiker, franz. boutiquier, spr. butikjē), Schenkwirt.

Butjadingerland, Amt in Oldenburg, zwischen Jadebusen und Weser, fruchtbares, durch Deiche geschütztes Marschland, mit Getreide- und Gartenbau, Rindvieh- und Pferdezucht, im Mittelalter friesischer Freistaat. Hauptort ist Brake, Sitz des Amtes und Amtsgerichts Ellwürden. — Zuerst von Chauken, später von Friesen bewohnt, gehörte B. den Stedingern, dann den Grafen von Oldenburg, bis es mit Friesland Republik wurde. Seit 1514 im Besitz Johanns XIV. von Oldenburg, kam es 1676 an Dänemark, 1773 wieder an Oldenburg.

Butler (engl., spr. battler), Kellermeister, Haushofmeister.

Butler (spr. battler), Stadt in Pennsylvanien (Nordamerika), mit (1900) 10,853 Einw., hat Ölquellen und Industrie.

Butler (spr. battler), 1) Walter, geb. um 1600 in Irland, gest. 25. Dez. 1634 bei Schorndorf in Schwaben, Dragoneroberst unter Wallenstein, mußte ihn im Februar 1634 nach Eger begleiten und bewirkte hier mit Gordon, Lesley u. a. am 25. Febr. seine Ermordung, wofür er Generalmajor, Graf und Grundbesitzer in Böhmen wurde.

2) Samuel, engl. Dichter, getauft 8. Febr. 1612 in Strensham (Worcester), gest. 25. Sept. 1680 in London, Verfasser des satirischen Heldengedichtes »Hudibras« (Lond. 1663—64 und 1678; Ausg. von Grey, mit Kupfern von Hogarth, Cambr. 1744 u. ö.; ferner von Brimley Johnson 1893, 2 Bde.; deutsch zuletzt von Eiselein 1845).

3) Benjamin Franklin, amerikan. General, geb. 5. Nov. 1818 in Deerfield (New Hampshire), gest. 11. Jan. 1893 in Washington, stürmte im Sezessionskrieg 1861 Fort Hatteras und begleitete Farragut bei der Einnahme von Neuorleans, wo er Gouverneur wurde. Im J. 1864 focht er neben Grant in Virginien und war unter dessen Präsidentschaft eifriger Verteidiger der Korruption. Vgl. seine Selbstbiographie (»Autobiography and personal reminiscences of General B. F. B.«, Boston 1892).

Butlerow (spr. büttlerōff), Alexander Michailowitsch, Chemiker, geb. 25. Aug. (6. Sept.) 1828 in Tschistopol (Gouv. Kasan), gest. 5. (17.) Aug. 1886 in Biarritz, lehrte seit 1868 in Petersburg und untersuchte die Kohlenwasserstoffe und die Alkohole der Fettgruppe. Er schrieb: »Lehrbuch der organischen Chemie« (deutsch, Leipz. 1868).

Buto, altägypt. Stadt im Nildelta, in vorgeschichtlicher Zeit Residenz der unterägyptischen Könige, war Hauptkulturstätte der Schlangengöttin Uto oder B.

Butomus umbellātus *L.* (Wasserliesch, Wasserviole, Schwanenblume, Blumenbinse), Staude in schlammigen Gewässern der gemäßigten Zone Europas und Asiens, mit pflugscharförmiger Grundachse, 60—100 cm hohen, grundständigen, linealen Blättern und roten Blüten in doldenähnlichem Blütenstand. Aus den Blättern werden Körbe und Matten geflochten, der mehlreiche Wurzelstock wird in Nordasien gegessen.

Butón (Boeton, Butung; s. Karte »Hinterindien«), niederländ. Inselgruppe, südöstlich von Celebes, 8800 qkm, gehört zum Gouv. Celebes. Die 100,000 mohammedanischen Bewohner leben von Schiffahrt und Handel mit Trepang, Schildpatt, Agar-Agar, Haifischflossen, Perlen und Kaffee, die die Schiffe der Königlich Niederländischen Paketschiffahrtsgesellschaft gegen Reis, Opium, Eisen- und Töpferwaren und europäische Garne und Zeuge eintauschen.

Bütow (spr. -to), Kreisstadt im preuß. Regbez. Köslin, mit (1905) 7013 Einw., Knotenpunkt der Bahn Lippusch-Rügenwalde, hat Landratsamt, Amtsgericht, Kirchen, Schloß, Lehrerseminar, Eisengießerei, Wollspinnereien, Mühlwerke, Landwirtschaft u. Viehzucht.

Bütschli, Otto, Zoolog, geb. 3. Mai 1848 in Frankfurt a. M., seit 1878 Professor in Heidelberg, arbeitete über Entwickelungsgeschichte der niedern Tiere und lieferte die Grundlage zur Kenntnis der Kern- und Zellteilung. Neuere Arbeiten behandeln die mikroskopische Struktur quellbarer und nicht quellbarer Kolloide u. a. und die Möglichkeit der physikalisch-chemischen Erklärung der Lebenserscheinungen. Er schrieb: »Protozoen« (Leipz. 1880—89); »Untersuchungen über die Mikrostruktur künstlicher und natürlicher Kieselsäuregallerten« (Heidelb. 1900); »Mechanismus und Vitalismus« (Leipz. 1901); »Untersuchungen über Amylose« (Heidelb. 1903).

Butschówitz, Stadt im mähr. Bezirk Wischau, mit (1900) 3204 meist tschech. Einwohnern, an der Bahn Brünn-Bisenz, ist Sitz eines Bezirksgerichts.

Butt, Fisch, s. Schollen.

Butt, Biermaß in England, = 2 Hogsheads, für Wein soviel wie Pipe.

Butt (spr. batt), Isaak, irischer Politiker, geb. 6. Sept. 1813, gest. 5. Mai 1879, 1836 Professor der Nationalökonomie in Dublin, daneben Rechtsanwalt, 1852 Mitglied des Unterhauses, begründete 1872 die irische Homerulepartei (s. Homeruler).

Butte (spr. bjüt'), Stadt im nordamerikan. Staat Montana, mit (1900) 30,470 Einw., treibt Bergbau (Kupfer, Silber, Gold) und hat Schmelzwerke.

Büttel, Fronbote, Gerichtsbote, Scherge.

Buttel-Reepen, Hugo von, Zoolog, geb. 12. Febr. 1860 in Bremen, schrieb nach Reisen in Asien, Afrika, Südamerika ꝛc. unter anderm: »Sind die Bienen Reflexmaschinen?« (Leipz. 1900); »Die stammesgeschichtliche Entstehung des Bienenstaates« sowie »Beiträge zur Lebensweise der solitären und sozialen Bienen« (das. 1903); »Biologische und soziologische Momente aus den Insektenstaaten« (»Compte-Rendu des Séances du 6. Congrès Internat. d. Zoologie à Berne«, 1905).

Buttelstedt, Stadt in Sachsen-Weimar, Bezirk Apolda, mit (1905) 916 Einw., an der Bahn Weimar-Rastenberg.

Butten, die Früchte der Rosen (Hagebutten) und des Weißdorns.

Butter, im weitern Sinn jedes bei gewöhnlicher Temperatur halbweiche Fett, wie Kuh-, Kunst-, Kakao-, Muskatbutter u. a. (nur einige tierische Fette gleicher Konsistenz heißen Schmalz), im engern Sinn das aus der Kuhmilch durch Schlagen oder Rühren abgeschiedene Fett. B. enthält 83—92 Proz. Fett, 0,5 Proz. Kasein, 0,5 Proz. Milchzucker, 0,3 Proz. mineralische Bestandteile (Salze) und 9—16 Proz. Wasser. Gesalzene B. enthält etwa 3 Proz. Kochsalz, Dauerbutter meistens mehr. Das Butterfett ist ein Gemisch von Triglyzeriden der Butter-, Kapron-, Kaprylin-, Kaprin-, Palmitin-, Stearin- und Ölsäure (nebst einigen andern). Der nicht näher bekannte Butterfarbstoff ist in bezug auf Intensität von Futter und Jahreszeit abhängig. Stallfütterung, insbes. mit viel Stroh, gibt sehr helle, fast weiße B., die mit Farbstoffen (Orlean, Möhrensaft, Ringelblumenextrakt, Saflor, Safran, Gelbholz, Kurkuma) gefärbt wird, verboten ist Safrangelb (Viktoriagelb). Das Ranzigwerden der B. bewirken größere Mengen von Wasser und Kasein. Geschmolzene B. (Schmelzpunkt 31—34,7°) heißt Schmelzbutter oder Rindschmalz und ist in diesem Zustand haltbarer. Im Handel unterscheidet man Streichbutter für den unmittelbaren Verbrauch, Kochbutter, die meist durch längeres Lagern gelitten hat, Pack- oder Faktoreibutter, durch Vermischen verschiedener Qualitäten für die Ausfuhr hergestellt, Rindschmalz und Preß- oder Renovatedbutter, in Amerika aus Rindschmalz und Milch bereitet.

Die Bereitung der B. erfolgt aus dem Rahm (s. d.), selten aus angesäuerter Milch durch mechanische Bearbeitung, die die Fettkügelchen in Klümpchen als B. ausscheidet. Butterungstemperaturen sind: Süßrahm und im Sommer 11—13°, gesäuerter Rahm und im Winter 15—17°, gesäuerte Milch 17—19°. Der angesäuerte Rahm ist nach 12—16stündigem Stehen zum Verbuttern reif. Reinkulturen von Milchsäurebakterien (Bacterium acidi lactici ꝛc.) liefern bei künstlicher Rahmsäuerung mehr und aromatische B. Die Rahmbewegung erfolgt im Butterfaß (s. Buttermaschine) durch Bewegen der zu zwei Dritteln mit Rahm gefüllten Tonne, und zwar mit der Hand, dem Göpel, der Dampfturbine, der Dampfmaschine oder dem Elektromotor. Die Schlägerwelle macht bei süßem Rahm 150—180, bei sauerm Rahm und Milchbuttern 130—140 Umdrehungen in 1 Minute. Die Butterungszeit beträgt bei Rahm 30—45, bei Milchbuttern 40—90 Minuten. Die von 30—40 Proz. Buttermilch (s. d.) abgesonderte B. wird mit der Hand 4—8mal trocken oder 8—10mal im Butterkneter mit 30—40 g Salz auf 1 kg B. (gesalzene Sommerbutter) oder ohne Salz (Süßrahmbutter zum raschen Verbrauch) bearbeitet und gelb gefärbt, wenn dies nicht schon im Butterfaß geschehen ist (s. oben). Zu 1 kg B. sind 15—25—35 kg Milch erforderlich. Der Butterertrag einer Kuh stellt sich auf 0,25—0,5—1,7 kg pro Tag. Als mangelhaft sind zu bezeichnen: stafsige B. mit Holzgeschmack; schimmelige B., Ursache: feuchte Aufbewahrung; talgige, speckige B.: starke Säuerung, Licht; käsige, milchige B.: fehlerhafte Be-

reitung; flammige, streifige B.: fehlerhaftes Salzen und Kneten; ranzige B.; ölige, fischige, tranige B.: zu warme Rahmsäuerung; bittere B.: altmilchende Kühe; B. mit Stallgeschmack, »Geschmack nach dem Kuhschwanz«: Unreinlichkeit; B. mit Rüben-, Futtergeschmack. Vgl. Benedikt-Ulzer, Analyse der Fette (illustrierte Aufl., Springer, Berl. 1903); Wagner, Milch, B., Käse (Weim. 1881). S. auch die Artikel Molkerei (mit Tafel), Milch, Kunstbutter.

Butterahorn, Baum, s. Caryōcar.

Butteräther, s. Buttersäure.

Butterbaum, s. Illipe und Combrētum.

Butterblume, s. Ranuncŭlus und Taraxăcum.

Butterbriefe, im Volksmund die vom Papst oder Bischof gegen eine Abgabe (Butterpfennig) ausgestellten Erlaubnisscheine, in der Fastenzeit Butter od. dgl. als Fastenspeise zu essen.

Butterfarben, meist Präparate von Orlean, der mit Provenceröl oder sodahaltigem Wasser digeriert wird, färben Butter lebhaft gelb (s. Butter).

Butterfaß, soviel wie Buttermaschine (s. d.).

Butterfehler, s. Butter.

Buttergelb, Dimethylamidoazobenzōl, dient zum Färben der Butter.

Butterīne, Bezeichnung für Kunstbutter (s. d.).

Butterkneter, Handgeräte oder Maschinen zum Entfernen der Buttermilch, zum Salzen und zur Herstellung eines gleichmäßigen Gefüges der Butter. Zum Kneten dienen grob gerieselte, kegelförmige Holzwalzen, die über die Butter wegrollen. Bei den Knetmaschinen liegt die Butter auf einem runden Tisch, der unter der Knetwalze in Drehung versetzt wird. S. Tafel »Molkereimaschinen«, Fig. 9.

Butterkühler, soviel wie Kühltrüge (s. d.).

Butterland, landähnliche Nebelbank auf See.

Buttermaschine (Buttersaß), soll bei bestimmter Temperatur durch stoßweise Bewegung die in Milch oder Rahm enthaltenen kleinen Fettkügelchen zu Klumpen vereinigen. Die Stoßbewegung geben hin und her gehende Stößer oder sich drehende Schläger in einem festen Faß, oder ein schwingendes oder sich drehendes Faß. Danach unterscheidet man: 1) Stoß- (Bauern-) Butterfaß, 2) Schlag- (holsteinische Kipp-) Maschine in stehender Tonne mit Stößer, bez. Flügelwelle, oder 3) Roll- (Leseldts Rotier-), 4) Stürz- (Viktoria-) und 5) Wiegen- (amerikanisches Schaukel-) Butterfaß. Die von der Flüssigkeit berührten Teile der B. müssen sich leicht reinigen und lüften lassen. S. Tafel »Molkereimaschinen«, Fig. 8.

Buttermilch, das beim Ausscheiden des Butterfettes aus dem Rahm zurückbleibende Produkt, enthält geronnenen Käsestoff (4 Proz.), Fett (1 Proz.) und Milchzucker (4 Proz.). Ein Teil des letztern ist in Milchsäure übergeführt, wodurch die B. den angenehm säuerlichen Geschmack erhält. Da sie nahrhaft und leicht verdaulich ist, dient sie als diätetisches Mittel, zumeist aber als Viehfutter (für junge Schweine), in den Alpenländern als Zusatz bei der Käsebereitung, auch zum Bleichen und als Eiweißsurrogat in der Kattundruckerei.

Butternußbaum, eine Art Walnußbaum (s. d.).

Butternüsse, Nußkerne von Caryōcar (s. d.).

Butternut (engl., spr. bátternat), Frucht des grauen Walnußbaumes Juglans cinerĕa *L.*

Butterpilz, s. Bolētus.

Butterpulver, mit Kurkuma oder Orlean gefärbtes doppeltkohlensaures Natron, soll die Butterabsonderung beim Buttern befördern, ist ganz wertlos.

Buttersäure $C_4H_8O_2$ ist als Buttersäurehexyläther im Öl der Früchte von Heraclēum gigantēum, im Schweiß, im Dickdarm- und Mageninhalt, im Lebertran, Johannisbrot ꝛc., in der Butter als Glyzerinester enthalten. Sie entsteht bei Oxydation des Butylalkohols, bei Gärungsprozessen aus Zucker, Stärke, Glyzerin und Milchsäuresalzen, bei Fäulnis der Eiweißstoffe und des Leimes. Als Nebenprodukt erhält man sie bei Reinigung des Glyzerins. B. ist eine farblose Flüssigkeit, spez. Gew. 0,978, riecht essigartig (bei geringem Ammoniakgehalt widerlich), schmeckt sauer, siedet bei 162°, ist in Wasser und Alkohol löslich und bildet beim Neutralisieren mit Basen kristallisierende Salze (Butyrate). Buttersäureäther (Butteräther), aus Johannisbrot oder B. gewonnen, entsteht beim Erwärmen von B. mit absolutem Alkohol und konzentrierter Schwefelsäure, riecht nach Ananas, dient zu Fruchtessenzen (Ananasäther) und zur Bereitung von künstlichem Rum und Arrak. Ebenso wird der Buttersäureamyläther verwandt.

Buttersäuregärung, Art der Gärung (s. d.).

Butterseife, Seife aus Butter mit Ätznatron, dient zur Darstellung von Opodeldok u. Butteräther.

Butterverfahren, s. Rahm.

Buttervogel, Tagschmetterling, insbes. Weißling.

Butterwoche (russ. Máslenica), die erste Woche der achtwöchigen Ostersasten der griechisch-kath. Kirche, in der zwar der Genuß des Fleisches verboten, aber der von Butter, Milch und Eierspeisen erlaubt ist.

Büttgen, Dorf im preuß. Regbez. Düsseldorf, Kreis Neuß, mit (1905) 3073 Einw., an der Bahn Rheydt-Neuß, hat kath. Kirche.

Buttlarsche Rotte, Schwärmergesellschaft, 1702 zu Allendorf a. d. W. gestiftet, deren Kern Eva von Buttlar (geb. 1670 zu Eschwege in Hessen, gest. nach 1717), der Theolog Winter, der Mediziner Appenseller und zwei Fräulein v. Kallenberg waren. Chiliastische Schwärmerei und die Lehre von der geistlichen Ehe schlugen in Unzucht und Gotteslästerung um. Die B. R. ging 1704 ins Wittgensteinsche Gebiet, später nach Köln, Pyrmont und Altona, wo sie sich auflöste. Vgl. Keller, Die B. R. (»Zeitschrift für die historische Theologie«, 1845).

Buttmann (ursprünglich Boudemont), Philipp, Philolog, geb. 5. Dez. 1764 in Frankfurt a. M., gest. 21. Juni 1829 in Berlin, 1800—08 Professor daselbst, 1806 Mitglied der Akademie, wirkte seit 1811 an der königlichen Bibliothek und schrieb: »Ausführliche griechische Sprachlehre« (2. Aufl., Berl. 1830—38, 2 Bde.); »Lexilogus« (Bd. 1, 4. Aufl., das. 1865; Bd. 2, 2. Aufl. 1860); »Mythologus« (das. 1828—29, 2 Bde.). Mit Fr. A. Wolf gab er das »Museum für Altertumswissenschaft« (Berl. 1807—10, 2 Bde.) heraus.

Büttner, soviel wie Böttcher (s. d.).

Büttner, 1) Karl Gotthilf, Missionar u. Sprachforscher, geb. 1848 zu Königsberg i. Pr., gest. 14. Dez. 1893 in Berlin, wirkte 1872—80 unter den Herero in Deutsch-Südwestafrika, ging 1885 dahin zum Abschluß von Schutzverträgen und lehrte seit 1887 Suaheli am Orientalischen Seminar in Berlin. Er schrieb: »Anthologie aus der Suaheliliteratur« (Berl. 1894), Wörterbuch (das. 1891) und Grammatik der Suahelisprache (»Hilfsbüchlein für den ersten Unterricht in der Suahelisprache«, 2. Aufl., Leipz. 1891).

2) Richard, Afrikareisender, geb. 28. Sept. 1858 in Brandenburg a. H., beteiligte sich 1884—86 an der von der Deutsch-Afrikanischen Gesellschaft ausgerüsteten Kongo-Expedition und übernahm 1890 die

Leitung der Station Bismarcksburg im Togoland. Er schrieb: »Reisen im Kongolande« (Leipz. 1890).

Buttstädt, Stadt in Sachsen-Weimar, Bezirk Apolda, mit (1905) 2664 Einw., Knotenpunkt der Bahn Straußfurt-Großheringen, hat Amtsgericht und Pferdemärkte.

Butung, niederländ. Inselgruppe, s. Buton.

Buturlinowka (Petrówskoje), Kirchdorf im russ. Gouv. Woroneſh, mit (1897) 30,000 Einw., treibt großen Handel mit Schafpelzen, Talg, Leder ꝛc.

Butyl C_4H_9, einwertige Atomgruppe, charakteriſtiſch für die Butylverbindungen.

Butylalkohol $C_4H_{10}O$, Alkohol aus der Fettſäurereihe, farblos, erſcheint in vier Iſomeren als Normaler B. (Propylkarbinōl), Sekundärer B. (Butylēnhydrat), Iſobutylalkohol, Tertiärer B. (Trimethylkarbinōl).

Butylchloral (Krotonchloral) entſteht beim Behandeln von Aldehyd mit Chlor als farbloſe, ölige Flüſſigkeit, bildet mit Waſſer Butylchloralhydrat, farbloſe Kriſtalle von heidelbeerartigem Geruch, brennendem Geſchmack, ſchwer löslich in Waſſer, leicht in Alkohol. B. dient gegen Neuralgien der Kopfnerven.

Butyräte, Butterſäureſalze, z. B. Natriumbutyrat $CH_3.CH_2.CH_2COONa$.

Butyrometer, Inſtrument zur Beſtimmung des Fettgehaltes der Milch.

Butyrum, Butter; B. antimonii, Antimonchlorid; B. cacao, Kakaobutter; B. zinci, Zinkchlorid.

Butzbach, Stadt in Oberheſſen, Kreis Friedberg, mit (1905) 4259 Einw., an der Bahn Frankfurt-Kaſſel, 204 m ü. M., am Taunus, hat Amtsgericht, Oberförſterei, Solms-Braunfelsſches Schloß, Realſchule, Strafanſtalt u. Maſchinenfabrik. In Garniſon liegt Infanterie Nr. 168. In der Nähe ſteht ein römiſches Kaſtell.

Butze, Ruſcha, Schauſpielerin, geb. 22. Febr. 1860 in Berlin, wirkte in Augsburg, Leipzig, Wiesbaden, Berlin, Wien beſonders als Charakterdarſtellerin und leitete 1898—1901 das Neue Theater in Berlin. Seit 1902 iſt ſie Mitglied des königlichen Schauſpielhauſes.

Butzen, unregelmäßige Mineralanhäufungen in Geſteinen und auf Erzlagerſtätten.

Butzenſcheiben, runde, farbige, kleine Glasſcheiben mit erhöhtem Mittelpunkt auf beiden Seiten und erhöhtem Rand, dienten im 15. und 16. Jahrh. in Bleifaſſung zur Verglaſung der Fenſter und werden jetzt farbig gepreßt.

Butzer (Bucer), Martin, Reformator, geb. 11. Nov. 1491 zu Schlettſtadt, geſt. 28. Febr. 1551 in Cambridge, Dominikaner und Hofprediger des Kurfürſten von der Pfalz, wurde 1521 Anhänger Luthers, 1523 Prediger in Straßburg, wo er die Reformation durchführen half. Für die Union zwiſchen Lutheranern u. Reformierten tätig, verfaßte er 1530 das Vierſtädtebekenntnis (ſ. d.) und half ſeit 1549 die Reformation in England einführen. Den Briefwechſel Philipps von Heſſen mit B. gab Lenz (Leipz. 1880—91, 3 Bde.) heraus. Vgl. Baum, Capito und B. (Elberf. 1860); Erichſon, Martin B. (Straßb. 1891); »Zur 400jährigen Geburtsfeier M. Butzers« (daſ. 1891).

Butzkopf, eine Art Delphine (ſ. d.).

Bützow (ſpr. bützo), Stadt in Mecklenburg-Schwerin, mit (1905) 5875 Einw., an der Warnow, Knotenpunkt der Bahn Lübeck-Güſtrow, hat Amtsgericht, ſchönes Rathaus, ehemals biſchöfliches Schloß, Realgymnaſium, Bierbrauereien, Zigarren-, Wurſt- und Papierfabriken. B. war 1760—89 Univerſität.

Buvette (franz., ſpr. büwétt'), »Trinkſtübchen«, Erfriſchungsraum im Theater, auf Bahnhöfen ꝛc.; Buvetier (ſpr. büw'tjē), der Wirt einer B.

Bux, Buchsbaumholz (ſ. d.).

Buxaceen, dikotyle Pflanzenfamilie aus der Reihe der Sapindalen, immergrüne Stauden oder Holzgewächſe ohne Milchſaft, mit meiſt einhäuſigen, in blattachſelſtändigen Trauben ſtehenden ſtrahligen Blüten und fachſpaltiger Kapſel oder Steinfrucht. 30 Arten wachſen in der gemäßigten und tropiſchen Zone.

Buxbaum, Strauch, ſ. Buxus.

Buxholz, ſoviel wie Buchsbaumholz (ſ. d.).

Buxtehude, Stadt im preuß. Regbez. Stade, Kreis Jork, mit (1905) 3760 Einw., an der ſchiffbaren Eſte und der Bahn Harburg-Kuxhaven, Dampferſtation, hat Amtsgericht, Realſchule, Baugewerkſchule und treibt Schiffahrt, Viehhandel, Viehzucht und Obſtbau.

Buxtehude, Dietrich, Organiſt und Komponiſt, geb. 1637 in Helſingör, geſt. 9. Mai 1707 in Lübeck, ſeit 1669 daſelbſt Organiſt, ſchrieb Kirchenmuſik, Kammerſonaten ꝛc. Seine Orgelwerke gab Ph. Spitta heraus (Leipz. 1876—78, 2 Bde.), Kammermuſikwerke und Kantaten erſchienen in Neudruck in den »Denkmälern deutſcher Tonkunſt« (Bd. 11 u. 14).

Buxton (ſpr. backst'n), vielbeſuchter Badeort in Derbyſhire (Mittelengland), mit (1901) 10,181 Einw., in einem Tale der Penninen, 300 m ü. M., hat kalte und warme Mineralquellen und geſundes Klima.

Buxton (ſpr. backst'n), 1) Sir Thomas Fowell, engl. Politiker, geb. 1. April 1786 in Eſſex, geſt. 19. Febr. 1845, Mitglied des Unterhauſes (1818—37), trug mit Wilberforce (ſ. d.) zu dem Geſetz bei, das die Neger in den britiſchen Kolonien befreite (vgl. ſeine Schrift »The African slave trade and its remedy«, Lond. 1839; deutſch, Leipz. 1841). Er förderte die Ziviliſation Afrikas und gab die Zeitſchrift »The African coloniser« heraus. Im J. 1840 wurde er Baronet. Vgl. »Memoirs and correspondence of Sir Th. B.« (neue Ausg., Lond. 1872; deutſch, Hamb. 1853).

2) Sydney, engl. Staatsmann, geb. im Oktober 1853, ſeit 1883 liberales Mitglied des Unterhauſes, 1892—95 Unterſtaatsſekretär im Kolonialminiſterium, 1905 Generalpoſtmeiſter im Kabinett Campbell-Bannerman, ſchrieb: »Handbook to political questions of the day« (Lond. 1880, 11. Aufl. 1903); »Finance and politics, 1783—1885« (1888, 2 Bde.); »Mr. Gladstone as chancellor of the exchequer« (1901); »Fishing and shooting« (1902); »Arguments on either side of the fiscal question« (1904) u. a.

Buxtorf, 1) Johann, Orientaliſt, geb. 25. Dez. 1564 zu Kamen in Weſtfalen, geſt. 13. Sept. 1629 als Univerſitätsprofeſſor in Baſel, begründete die hebräiſchen und chaldäiſchen Studien in Deutſchland und gab die rabbiniſche Bibel (Baſel 1618—19, 4 Bde.), »Tiberias« (daſ. 1620, 1655), ein hebräiſch-chaldäiſches Lexikon (daſ. 1607) u. a. heraus. Vgl. Kautzſch, Johannes B. der Ältere (Baſel 1879).

2) Johann, Orientaliſt, Sohn des vorigen, geb. 13. Aug. 1599 in Baſel, geſt. daſelbſt 16. Aug. 1664 als Profeſſor der hebräiſchen Sprache, verfaßte das »Lexicon chaldaicum, talmudicum et rabbinicum« (Baſel 1639; neue Ausg. von B. Fiſcher, Leipz. 1866 bis 1874, 2 Bde.) und die »Concordantiae bibliorum hebraicae et chaldaicae« (Baſel 1632; neue Ausg. von Bär, Berl. 1862—63). — Sein Sohn Jakob, geb. 4. Sept. 1645, geſt. 4. April 1704, und deſſen Neffe Johann, geb. 8. Jan. 1663, geſt. 19. Juni 1732, waren auch in Baſel Profeſſoren des Hebräiſchen.

Buxus *L.* (Buchsbaum, Buxbaum), Gattung der Buxaceen, ästige, bisweilen baumartige, kahle Sträucher mit immergrünen, lederartigen, ganzrandigen Blättern, seitenständigen, zweigeschlechtigen Blütenköpfchen und dreihörniger Kapsel. Man kennt 19 Arten. B. sempervirens *L.* (echter Buchsbaum), im atlantischen Europa und im Mittelmeergebiet, wird in der Form suffruticōsa *Mill.* allgemein zur Einfassung von Rabatten ꝛc. kultiviert. Die baumartige Varietät B. arborescens *Mill.*, im Mittelmeergebiet und Orient, gibt das in der Holzschneiderei sehr geschätzte Buchsbaumholz (s. d.), nordisches oder abendländisches Ebenholz des Altertums.

Buys-Ballot (spr. bais-ballot), Christoph Heinrich Diedrich, Meteorolog, geb. 10. Okt. 1817 in Klötingen (Provinz Zeeland), gest. 3. Febr. 1890 in Utrecht, 1847 Professor, 1854—87 Direktor des meteorologischen Instituts daselbst, war Mitbegründer der modernen Meteorologie, wandte zuerst (1860) die Sturmsignale an, erweiterte das Gesetz der Stürme (Buys-Ballotsches Gesetz) und erfand das Aëroklinoskop. Er schrieb: »Les changements périodiques de température« (Utrecht 1847); »Eenige regelen van weerverandering in Nederland« (das. 1860); »Suggestions on an uniform system of meteorological observations« (das. 1872—73) und gab das »Jahrbuch des meteorologischen Instituts« heraus.

Buysse (spr. beu-), Cyriel, fläm. Schriftsteller, geb. 22. Sept. 1859 in Nevele (Ostflandern), gegenwärtig im Haag, schrieb Romane: »Het recht van den sterkste« (Amsterd. 1893); »Schoppenboer« (das. 1898); »'n Leeuw van Vlaanderen« (das. 1901); daneben mehrere Novellen: »Wroeging« (Haag 1894); »Uit Vlaanderen« (Amsterd. 1899); »Te lande« (das. 1900); »Van arme menschen« (das. 1901); »Tusschen Lei een Schelde« (das. 1904); »In de natuur« (Bussum 1905). Seine Dramen (»Het gezin van Pamel« [1901] u. a.) wurden zumeist von der sozialistischen Multatuli-Gesellschaft in Gent aufgeführt.

Buzancy (spr. büsangßī), Dorf im franz. Depart. Ardennen, Arrond. Vouziers. — Hier siegte 27. Aug. 1870 die 24. (sächsische) Kavalleriebrigade über die französische Kavalleriedivision Brahaut.

Buzău (Buzeu), Kreisstadt in Rumänien, mit (1899) 21,886 Einw., am Fluß B. (zum Sereth), Bischofssitz, ist Handelsplatz und hat Handelskammer, Tribunal, Kreisgericht, klassisches Lyzeum, höhere Privatschulen und Trikotagenfabrik.

Buzegraale, in Schwaben dasselbe wie Knecht Ruprecht, der nordwestdeutsche St. Nikolaus, der am ersten Adventsonntag, bez. 6. Dez., umherzieht, brave Kinder beschenkt, unartige straft.

Buzenval (spr. büsangwāl), Schloß im Weichbild von Paris, zwischen St.-Cloud und Rueil, in dessen Umgebung 19. Jan. 1871 in der Schlacht am Mont Valérien (s. d.) gekämpft wurde.

Buzephălus (Bukephălos, griech., »Stierkopf«), Alexanders d. Gr. Lieblingspferd, zu dessen Ehren 326 am Hydaspes die Stadt Bukephăla angelegt wurde.

Buzot (spr. büsō), François Léonard Nicolas, franz. Politiker, geb. 1760 in Evreux, gest. 1793, wurde 1789 republikanischer Abgeordneter in der Nationalversammlung, 1792 im Konvent Girondist, stachelte im Juni 1793 vergeblich die Normandie zum Aufstand gegen das Pariser Schreckensregiment auf, entfloh nach der Gironde und vergiftete sich dort mit Jérome Pétion. Seine Anhänger hießen Buzotisten.

Buzygēs (»der Stieranspanner«), attischer Heros, der zuerst mit Stieren gepflügt haben soll, Erfinder des Ackerbaues und erster Gesetzgeber, Stammvater des Priestergeschlechts der Buzygen.

Bworana (Borani), Stamm der Galla in Nordostafrika, aus den Yā und Yūl bestehend.

Byblos (griech.), Papyrusstaude, s. Papyrus.

Byblos, uralte, einst selbständige Stadt in Phönizien, Sitz des Adoniskultus, jetzt Dschebēl.

Bychow, Kreisstadt im russ. Gouv. Mohilew, mit (1897) 6354 Einw., am Dnjepr, treibt Flößerei.

Bykowskijsund, südöstlicher bedeutendster Mündungsarm der Lena (s. d.), führt allein süßes Wasser.

Bylandt-Rheidt, 1) Artur Maximilian Adrian, Graf von, österreich. General, geb. 5. Mai 1821 in Wien, gest. daselbst 21. Febr. 1891, 1869 Präsident des militärtechnischen Komitees, 1874 Feldmarschalleutnant, war 1876—88 Reichskriegsminister.

2) Artur, Graf von, österreich. Minister, Sohn des vorigen, geb. 3. Febr. 1854 in Prag, seit 1878 im Staatsdienst, 1897 Sektionschef im Ministerium des Unterrichts, 1897 Ackerbauminister, 1898 Unterrichtsminister, 1900 Senatspräsident beim Verwaltungsgerichtshof, 1902 Statthalter von Oberösterreich, war 1905 bis 2. Mai 1906 Minister des Innern im Ministerium Gautsch.

Bylaws (engl., spr. bailāds), in England Polizeiverordnungen und Statuten der Ortsgemeinden und gewisser andrer Körperschaften; auch die Ortsstatuten der englischen Freimaurerlogen.

Bylbrief, eine Art Zeugnis, s. Beilbrief.

Bylinen (Byliny), Heldenlieder der großruss. Volkspoesie, die sich in den Gouvernements Olonetz und Archangel und in Sibirien erhalten haben. Berühmt ist der Kiewsche Zyklus (Ilja Muromez, Wladimirsche Tafelrunde ꝛc.). Die alte Sammlung stammt von Kirscha Danilow (1817), die neue von Rybnikow (Mosk., Petersb. u. Petrosawodsk 1861—67, 4 Bde.), Hilferding (»Onega-B.«, Petersb. 1873), Tichonrawow und Miller (»Russische B.«, Mosk. 1894), Sobolewskij (»Großrussische Volkslieder«, Petersb. 1895—1900, 6 Bde.). Vgl. Wollner, Untersuchungen über die Volksepik der Großrussen (Leipz. 1879).

Byng (spr. bing), George, Viscount Torrington, brit. Admiral, geb. 29. Jan. 1663 in Wrotham, gest. 17. Jan. 1733, kämpfte 1704 siegreich bei Gibraltar und Malaga, vereitelte 1708 einen Angriff des Prätendenten auf Schottland und 1718—20 die Unternehmungen des Kardinals Alberoni auf Sizilien. — Sein Sohn John, geb. 1704, brit. Admiral, wurde 1757 wegen eines verfehlten Angriffs auf die Insel Menorca erschossen.

Byr, C., Dichter, s. Beyer 3).

Byr, Robert, Schriftsteller, s. Bayer 4).

Byrd (Bird, spr. bārd), William, engl. Komponist, geb. 1538 in London, gest. 4. Juli 1623 als Organist der königlichen Kapelle, schrieb Madrigale, Motetten, Orgel- und Klavier- (Virginal-) Stücke.

Byrgi, Joost, s. Bürgi.

Byron (spr. bair'n), 1) John, brit. Seefahrer, geb. 8. Nov. 1723 in Newstead Abbey, gest. 10. April 1786 in London, unternahm nach einer Weltumsegelung (1741) im Auftrag Georgs III. 1764—68 eine Entdeckungsfahrt nach der Südsee.

2) George Gordon Noel, engl. Dichter, geb. 22. Jan. 1788 in London, gest. 19. April 1824 in Missolunghi, stammte aus altadliger Familie. Krankhafte Eitelkeit, persönlicher Mut, Aufopferungs- und Entsagungsfähigkeit lassen seinen Charakter widerspruchsvoll und zerrissen erscheinen. Im J. 1798 erbte er nach

seinem Großonkel Lord William die Peerswürde. Seine Bildung erhielt er in der Schule von Harrow (bei London) und auf der Universität Cambridge (1805—1808), die er mit dem Titel M(agister) A(rtium) verließ. Eine unglückliche Jugendliebe verdüsterte sein Gemüt. Eine scharfe Kritik seiner 1807 veröffentlichten, ziemlich unreifen Jugendgedichte »Hours of Idleness« in der »Edinburgh Review« (1808) beantwortete er mit der literarischen Satire »English Bards and Scotch Reviewers« (1809). Von 1809 bereiste er mit seinem Freunde Hobhouse (s. d.) zwei Jahre lang Portugal, Spanien, Malta, Albanien, Griechenland, Kleinasien, Konstantinopel. Die Eindrücke dieser Reise legte er in den ersten zwei Gesängen seines epischen Gedichts »Childe Harolds Pilgrimage« (1812) nieder, die begeisterte Aufnahme fanden. In einer Reihe kleiner Verserzählungen: »The Giaour« (1813), »The Bride of Abydos« (1813), »The Corsair« (1814), »Lara« (1814), »The Siege of Corinth«, entstanden 1815, gedruckt 1816, ebenso »Parisina« (mit italienischem Hintergrund), machte er sich unter der Maske geheimnisvollen Weltschmerzes zum Helden der geschilderten düstern Abenteuer, wodurch er den Zauber seiner Persönlichkeit während seiner Triumphe in London erhöhte. Zu hebräischen Melodien des jüdischen Komponisten Isaac Nathan steuerte B. die Texte bei. Vieles davon gehört zu den seelenvollsten lyrischen Ergüssen des Dichters. Das Werk erschien 1815 u. d. T.: »Hebrew Melodies«. Den Wendepunkt seines Lebens bildet seine Heirat (2. Jan. 1815) mit Miß Annabella Milbanke, der Tochter des Baronet Sir Ralph Milbanke. Sie brachte ernstes Pflichtgefühl und besten Willen, nicht aber genug verzeihende Wärme in die Ehe. Am 15. Jan. 1816 verließ sie mit der am 10. Dez. 1815 gebornen Tochter Ada scheinbar im besten Einvernehmen mit B. das Haus und verlangte eine Trennung. Alle Versuche, Aufklärung über ihre Gründe zu erlangen, scheiterten an ihrer Ablehnung. Lady B. starb 1860. Die sogen. Enthüllungen der Mrs. Beecher-Stowe (1869) sind eine verleumderische Schmähschrift gegen Lord B. Die Öffentlichkeit bemächtigte sich des ehelichen Zwistes, und B. sah sich durch gehässige Ausstreuungen geächtet. Diesen Schlag konnte er nicht verwinden. Daher verließ er England 25. April 1816 und reiste über Belgien (Waterloo) in die Schweiz. Hier entstanden der dritte Gesang von »Childe Harold« (Reiseeindrücke und Reflexionen darüber), die Verserzählung »The Prisoner of Chillon«, die autobiographische Elegie »The Dream« (seine Jugendliebe zu Miß Chaworth), die Weltuntergangsvision »Darkness«, alle 1816 veröffentlicht, und ein Teil seines ersten Dramas »Manfred«. Seit dem Herbst 1816 lebte der Dichter in Italien (Venedig, Ravenna, Pisa, Genua), seit 1819 in freier Liebe mit der Gräfin Teresa Guiccioli, gebornen Gräfin Gamba (verheiratet 1848 mit Marquis de Boissy, gest. 1873 in Florenz), deren Neigung ihn einem ungezügelten Leben entriß. In Italien entstanden der dramatische Monolog »The Lament of Tasso« (1817), der vierte Gesang von »Childe Harold« (italienischer Hintergrund), die Verserzählungen »Beppo« (1818), »Mazeppa« (1819), »The Island« (1823), die politische Dichtung »The Prophecy of Dante« (1819, erschienen 1821, eine Aufforderung zur Einigung Italiens), die Satiren »The Age of Bronze« (1823, gegen die heilige Allianz), »The Vision of Judgement« (gegen Southey) und das unvollendete satirische Epos »Don Juan« (partienweise 1819—24 erschienen, »grenzenlos genial, menschenfeindlich bis zur herbsten Grausamkeit, menschenfreundlich in die Tiefen süßester Neigung sich versenkend, von übermäßiger Freiheit, ja Frechheit«, Goethe); daneben eine Reihe von Dramen: »Marino Faliero« (1820), »The two Foscari« (1821), »Sardanapalus« (1821), »Cain« (1821, neben »Manfred« das gewaltigste Drama Byrons), »Heaven and Earth« (1821, erschienen 1823), »Werner« (1822), »The Deformed Transformed« (erschienen 1824, worin er den Gram über seine Verkrüppelung verrät). Am 15. Juli 1823 trat B. seine letzte Fahrt an, um am griechischen Freiheitskampf teilzunehmen, erlag aber einem Sumpffieber im 37. Lebensjahre, betrauert von den Griechen und seinen Verehrern in ganz Europa. Seine Leiche wurde in der Kirche von Hucknall Torkard bei Newstead Abbey, dem ehemaligen Erbsitz der Byrons, beigesetzt.

Byrons Dichtung ist der Ausdruck einer genialen, glutvoll empfindenden Persönlichkeit, die an rücksichtsloser Kühnheit und ungewöhnlicher dichterischer Gestaltungskraft in der englischen Literatur kaum ihresgleichen hat. Ihre Grundstimmung ist tiefe Melancholie, oft bis zur Menschenverachtung gesteigert, gehoben jedoch durch Rousseausche Naturidealisierung und Freiheitsschwärmerei, anderseits oft in satirische, skeptische Stimmung übergehend. Durch seinen »Weltschmerz« ist B. von großem Einfluß auf die kontinentalen Literaturen geworden. Seine dichterische Ausdrucksfähigkeit ist nicht gleichmäßig; rhetorische Deklamation mischt sich mit echtem Pathos, immer aber wirkt sie hinreißend. Beste kritische Ausgabe a) Poetry, 7 Bde., hrsg. von E. H. Coleridge (Lond. 1898—1904), b) Letters and Journals, 6 Bde., hrsg. von R. E. Prothero (das. 1898—1901). Übersetzungen in fast alle Kultursprachen. Die beste deutsche ist die von Gildemeister (5. Aufl., Berl. 1903, 6 Bde.). Vgl. [Literaturnachw.] Ackermann, Lord B. (Heidelb. 1901); Koeppel, Lord B. (Berl. 1903). — Byrons Tochter Ada, spätere Gräfin Lovelace, starb 27. Nov. 1852.

3) Henry James, engl. Lustspieldichter, Theaterunternehmer und Schauspieler, geb. im Januar 1834 in Manchester, gest. 11. April 1884 in London, schrieb viele unbedeutende, meist burleske Lustspiele (wie z. B. »Cyrils Success«, 1868; »Our boys«, 1875; »Upper Crust«, 1880), die sehr beliebt waren.

Byronstraße (spr. bair'n-), nach J. Byron (s. d.) benannter Meereskanal zwischen den Inseln Neuhannover und Neumecklenburg des Bismarck-Archipels, von dem östlichen, der Steffenstraße, durch die Inseln Mausoleum, Neuwerk u. a. geschieden.

Byrranga, aus paläozoischen Schiefern aufgebautes Mittelgebirge Sibiriens, zieht sich inmitten von Tundren nordöstlich durch die Tajmyrhalbinsel und läuft im felsigen Kap Tscheljuskin aus.

Byrsonima *Rich.* et *Juss.*, Gattung der Malpighiazeen, Bäume und Sträucher mit gegenständigen, einfachen Blättern, endständigen Blütentrauben und genießbaren Steinfrüchten (Morocy, Murcila), wächst in 90 Arten in Süd- und Zentralamerika. Holz und Rinde sind reich an Tannin und dienen als Heil- und Färbmittel (Alcornoquerinde von B. crassifolia *H. B. K.* u. a.). Mehrere Arten liefern Bauholz.

Byssolith, Mineral, soviel wie Amianth, s. Asbest.

Byssus, Flockenfäden im Waldboden, in altem Holz, Kellern, Bergwerken ꝛc. üppig entwickeltes Pilzmyzelium, besonders von Hymenomyzeten, galt früher

als eigne Pflanzenart. — In der Zoologie (Muschelseide, Muschelbart) Fasern, von der Byssusdrüse vieler Muscheln abgesondert, dienen den Tieren zur Anheftung an Klippen, zum Nestbau ꝛc., bleiben unter Wasser geschmeidig und erhärten an der Luft. Seidenartiger B. der Steckmuscheln (Pinna nobilis) wird in Italien und Südfrankreich zu kleinen Geweben verarbeitet. — Im Altertum war B. ein durchschimmerndes, kostbares Gewebe aus Leinwand. Es gab alexandrinischen, syrischen und antiochenischen B. Vgl. F. Bock, Die textilen Byssusreliquien des christlichen Abendlandes (Aachen 1895).

Bystraja, Fluß in Kamtschatka (s. d.).

Bystritz ob Pernstein, Stadt im mähr. Bezirk Neustadtl, mit (1905) 2777 tschech. Einwohnern, an der Bahn Deutschbrod-Tischnowitz, 554 m ü. M., hat Bezirksgericht und Tuchweberei.

Byström, Johann Niklas, schwed. Bildhauer, geb. 18. Dez. 1783 in Philipstad, gest. 11. März 1848 in Rom, Schüler von Sergell, bildete sich in Rom und schuf außer Marmorstatuen schwedischer Könige (in Stockholm) und einer Statue Linnés in Upsala meist mythologische Bildwerke (trunkene Bacchantin, Apollo als Zitherspieler, Venus und Amor u. a.).

Bytownit (spr. baitaunit), Mineral, s. Feldspat.

Byzantiner heißen die Geschichtschreiber, die die Geschichte des oströmischen Reiches, namentlich seit Justinian (527) bis zur Eroberung Konstantinopels durch die Türken (1453), teils in wirklichen historischen Darstellungen (wie Prokopios, Leo Diakonos, Anna Komnena), teils chronikenartig (wie Johannes Malalas, Theophanes, Nikephoros) behandelten. Sie sind die Hauptquellen für die byzantinische Geschichte, vielfach auch für die der benachbarten Länder. Eine erste Sammlung stammt von Ph. Labbe u. d. T.: »Byzantinae historiae scriptores« (Par. 1645—1711, 39 Bde.; nachgedruckt, Veneb. 1722—31, 28 Bde.), eine neue, auf Aufregung B. Niebuhrs, von der Berliner Akademie u. d. T.: »Corpus scriptorum historiae byzantinae« (Bonn 1829—97, 50 Bde.). Neuerdings wird in London von J. B. Bury eine Sammlung: »Byzantine texts« herausgegeben, von der bis 1904 vier Bände erschienen. — B., auch soviel wie Byzantinische Münzen (s. d.).

Byzantinische Kunst (hierzu die Tafel »Byzantinische Kunst«, s. auch Tafel »Altchristlicher und Byzantinischer Baustil« bei Artikel Altchristliche Kunst) nennt man die Kunst des christlichen Ostens seit der Erhebung von Byzanz zur Hauptstadt. Byzanz ist ihr Mittelpunkt, aber nicht Ausgangspunkt, da die ältere kleinasiatische, syrische und ägyptisch-christliche Kunst (s. Koptische Kunst) die Entwickelung des Stils bestimmt haben. Für die im 5. und 6. Jahrh. erblühende kirchliche Baukunst ist der Zentralbau bezeichnend, ein von rundbogigen Pfeilerstellungen umgebener, meist achteckiger Mittelraum mit Kuppel, den niedrigere Seitenräume umgeben, später die auf dem Grundriß des griechischen Kreuzes entwickelte Kreuzkuppelkirche mit großer Kuppel über der Mitte und vier Halbkuppeln über den Kreuzarmen. Das großartigste Denkmal ist die unter Justinian von Anthemios von Tralles und Isidoros von Milet erbaute, mit vielfarbigem Marmor, vergoldetem Glasmosaik ꝛc. ausgestattete Sophienkirche in Konstantinopel (s. Tafel »Altchristlicher und Byzantinischer Baustil«, Fig. 4). Die Plastik (meist Relief) äußert sich in den mit Blattwerk, Tierornamenten ꝛc. bedeckten trapezförmigen Seiten der Kapitelle (s. dieselbe Tafel, Fig. 1), in den Reliefs der Sarkophage, Ambonen ꝛc., am schönsten in der Elfenbeinbildnerei (s. Tafel »Byzantinische Kunst«, Fig. 5). Malerei im modernen Sinne kennt die ältere b. K. kaum. Die Stelle der Wandmalereien vertreten Mosaiken, deren großartigste Beispiele sich in der Sophienkirche zu Konstantinopel (von den Mohammedanern überdeckt, aber während einer Restauration der Kirche aufgenommen) und in den Kirchen Ravennas finden (s. dieselbe Tafel, Fig. 1 u. 6). Zu hoher Blüte gelangten die Buchmalerei, in der man jetzt eine mönchisch-theologische, zugleich volkstümliche und eine weltlich-höfische Richtung unterscheidet (Fig. 4), die technisch hochstehende Emailmalerei in Zellenschmelz (Fig. 2 u. 3) und die Bildweberei in Seide, ferner Bronzekunst, Goldschmiedekunst, Glaskunst u. a. Die erste Blütezeit fand im 8. Jahrh. durch die Ikonoklasten ihr Ende, die zweite setzte Ende des 9. Jahrh. ein. Charakteristisch für die zweite Periode, während deren die b. K. nach Rußland, Venedig, Sizilien vordrang, ist das starre Festhalten an bestimmten Typen und Formen. Im 11.—12. Jahrh. trat allmählicher Verfall ein. Ausläufer dieser Kunst, aus der sich die Russische Kunst (s. d.) entwickelte, findet man noch heute in der griechisch-katholischen Kirche. Vgl. Bayet, L'art byzantin (Par., o. J.); Woermann, Geschichte der Kunst, Bd. 2 (Leipz. 1905); [Literaturnachw.] Millet in der von A. Michel herausgegebenen »Histoire de l'art«, Bd. 1 (Par. 1905).

Byzantinische Literatur, umfaßt das griechische Schrifttum von Konstantin d. Gr. (324) bis zum Untergang des byzantinischen Reiches (1453). Sie setzt wesentlich antike Tradition fort und ist vorwiegend gelehrt. Durch Exzerpte und Kompilationen (Photios, Kaiser Konstantinos Porphyrogennetos), Lehrbücher und Scholien (Tzetzes, Eustathios, Gregor von Korinth) sowie Lexika (Suidas) haben die Byzantiner die Kenntnis der Antike lebendig erhalten, besonders seit dem 11. Jahrh. (Psellos), wo die klassischen Studien einen neuen Aufschwung nahmen. Die jüngsten dieser Byzantiner, wie Laskaris (s. d.), eröffnen im Westen die Epoche des Humanismus. Bedeutend ist die theologische Literatur, die im Aristoteliker Johannes von Damaskos (s. d., 8. Jahrh.) und im feingebildeten Psellos (s. d., 11. Jahrh.) ihren philosophischen Höhepunkt erreicht. über die Geschichtschreibung vgl. Byzantiner. Auf ihrem Höhepunkt (12. Jahrh.) ist die b. L. sprachlich streng klassizistisch (z. B. Predigten und Dichtungen des Michael Akominatos) und bleibt es auch weiterhin (Georgios Akropolites, Pachymeres, Chalkondyles, Phrantzes). Die vulgärgriechische Literatur (seit dem 12. Jahrh.) beschränkt sich auf Lehr- und Klagegedichte, Ritterromane, Volksbücher. In der Poesie spielen Lob- und Lehrgedicht (Georgios Pisides [s. d.] im 7. Jahrh., Theodoros Prodromos [s. d.] im 11. Jahrh.) sowie epigrammatische Dichtung (Dichterin Kasia [s. d.] im 9. Jahrh.) eine große Rolle, aber nur die kirchliche Dichtung weist Bedeutendes auf (s. Romanos). Vgl. Krumbacher, Geschichte der byzantinischen Literatur (2. Aufl., Münch. 1897) und »Byzantinische Zeitschrift« (Leipz., seit 1892); K. Dieterich, Geschichte der byzantinischen und neugriechischen Literatur (das. 1902); D. C. Hesseling, Byzantium (Haarlem 1902, holl.).

Byzantinische Münzen (Byzantiner), Münzen der Kaiser des oströmischen Reiches von 395—1453, mit Bildnissen von Kaisern, Christus und den Heiligen und lateinischen, später griechischen Unterschriften, roh und geschmacklos ausgeführt, aber wegen

Byzantinische Kunst.

1. Thronender Christus. Mosaikbild in der Sophienkirche in Konstantinopel.

2. Jesus Christus. Emailmedaillon.

3. Maria. Emailmedaillon.

4. Die Geburt Christi. Miniatur aus einer Handschrift im Vatikan in Rom.

5. Johannes der Täufer und die heil. Philippus, Stephanus, Andreas u. Thomas. Elfenbeintafel im Viktoria u. Albert-Museum in London.

6. Christliche Märtyrerinnen. Mosaikbild in Sant' Apollinare Nuovo in Ravenna.

ihrer Inschriften historisch wichtig. Byzantinische Goldmünzen waren eine Hauptverkehrsmünze des Mittelalters. Vgl. Saulcy, Essai de classification des suites monétaires byzantines (Par. 1836); Sabatier, Description générale des monnaies byzantines (das. 1862, 2 Bde.).

Byzantinisches Reich, s. Oströmisches Reich.

Byzantinismus (spr. -nis-), byzantin. Wesen; Kriecherei und Schmeichelei fürstlichen Personen gegenüber.

Byzantion (Byzanz), wichtige Handelsstadt am Westufer des Thrazischen Bosporus, von Megarern 667 v. Chr. gegründet, später von Korinthern, Milesiern und Böotiern besiedelte blühende Handelskolonie, wurde 515 persisch (Dareios), gehörte nach der Eroberung durch Pausanias 478—405 zum Athenischen Seebund, stand 357 im Bundesgenossenkrieg gegen Athen, wurde 355 selbständig, schlug 340 Philipp von Mazedonien ab und blieb, obwohl von Seleukiden und 279 von Galliern bedrängt, selbständig. Später stand es stets auf Seite der Römer, wurde aber 196 n. Chr. von Septimius Severus wegen Parteinahme für Pescennius Niger nach dreijähriger Belagerung zerstört. Am 11. Mai 330 wurde B. durch Konstantin d. Gr. unter dem Namen Konstantinopel (s. d.) Hauptstadt des römischen Reiches.

Bz., bei der Artillerie Abkürzung für Brennzünder (s. Zündungen).

Bzura (spr. bsū-), linker Nebenfluß der Weichsel in Polen, entspringt bei Lodz und mündet nach 155 km langem Laufe gegenüber Wyschegorod.

C.

Artikel, die unter **C** vermißt werden, siehe unter **K** (Köln statt Cöln etc.) oder **Z** (Zensur statt Censur, Zivil statt Civil etc.).

C, der dritte Buchstabe im Alphabet, im Lateinischen die Tenuis der Gutturalen (noch im klassischen Latein vor allen Lauten wie k gesprochen), ist jetzt vor e, i, ä, ö, ü, y Zischlaut; als Zahlzeichen = Centum, d. h. 100, CC = 200 etc. C. ist im Lat. Abkürzung für Gajus, in römischen Inschriften etc. = Caesar, Consul etc.; auf deutschen Münzen Frankfurt a. M., auf österreichischen Prag; in der Physik = Celsius oder = Coulomb; in der Chemie Zeichen für Kohlenstoff (Carbo); in der Musik ist C einer der sieben Stammtöne (in romanischen Ländern: ut oder do), nach moderner Oktavenordnung der erste, nach älterer der dritte; ferner (unvollständiger Kreis) Zeichen für den $^4/_4$-Takt, vertikal durchstrichen für den $^2/_2$- oder Alla-breve-Takt; C-Schlüssel, s. Schlüssel.

c. (oder cr.) = currentis (lat.), des laufenden (Jahres oder Monats); Abkürzung für Centime, Centavo, Centesimo.

Ca, chemisches Zeichen für Kalzium.

ca., Abkürzung für circa (lat.), ungefähr.

Caapeba (Capeba, Pariparoba), brasil. Bezeichnung der Piperazee Potamorpha umbellātum. Die Wurzelknollen dienen als Heilmittel. C. heißt auch die Wurzel der Menispermazee Cissampĕlos C. *L.*

Cab (spr. käbb), vierräderige viersitzige Droschke; ursprünglich leichter zweiräderiger Wagen.

Cab., bei Vogelnamen Cabanis (s. d. 2).

Caballeria (spr. -waljería), Feldmaß, in Chile 13,40, in Venezuela 38,65, in Mexiko 42,79 ha.

Caballero (span., spr. -waljéro, vom mittellat. caballus, »Pferd«), Ritter, Kavalier.

Caballero (spr. -waljéro), 1) Fernan (eigentlich Cecilia de Arrom), span. Schriftstellerin, geb. 25. Dez. 1796 in Morges, gest. 7. April 1877 in Sevilla, schilderte das spanische, besonders das andalusische Volksleben in: »La Gaviota« (1849), »Elia«, »Lagrimas«, »La familia Alvareda«, »Clemencia«, »Pobre Dolores«, »Lucas Garcia« und sammelte spanische Märchen, Volkslieder etc. Ihre Werke erschienen in 13 Bänden, mit Lebensabriß von Asensio, 1860—61 in Madrid (deutsch, Paderb. 1860—64, 17 Bde.). Vgl. A. Morel-Fatio, F. C. d'après sa correspondance avec Antoine de Latour (Par. 1901).

2) Don Fermin Agosto de, span. Schriftsteller, geb. 7. Juli 1800 in Barajas de Melo (Provinz Cuenca), gest. 17. Juni 1876 in Madrid, daselbst Professor, dann zweimal Minister des Innern, 1875 Präsident der Madrider Geographischen Gesellschaft, schrieb: »Interrogatorio para la descripcion de los pueblos« (1841); »Diccionario manual geográfica de España« (1844); »Sinopsis geográfica« (1848) und »Conquenses ilustres« (1875, 4 Bde.) u. a.

Caballeros (spr. -waljé-), eine Art spanischer Wolle.

Caballo Cerro (spr. -wáljo), Berg in der span. Sierra Nevada (s. d.).

Caballus (mittellat.), Pferd, Gaul.

Cabal-Ministerium (spr. käbäl-), Ministerium Karls II. von England, genannt nach den Anfangsbuchstaben der Mitglieder Clifford, Arlington, Buckingham, Ashley und Lauderdale (Cabal, daher Kabale), bedrohte seit 1670 die politische und kirchliche Freiheit Englands und mußte 1674 zurücktreten.

Cabane (franz., spr. kabán'), Flußfahrzeug mit Bretterdach; kleine Hütte; Zelt über einem Nachen.

Cabanel (spr. -nell), Alexandre, franz. Maler, geb. 28. Sept. 1823 in Montpellier, gest. 23. Jan. 1889 in Paris, Schüler von Picot, Lehrer an der École des beaux-arts (seit 1863), malte: vom Faun entführte Nymphe, Triumph der Venus (1863), später Genrebilder und Bildnisse, besonders vornehmer Damen, sowie den Sündenfall (Maximilianeum, München).

Cabauholz, Holz von Baphia nitida (s. d.).

Cabanis (spr. -nī), 1) Pierre Jean George, Philosoph, geb. 5. Juni 1757 in Cosnac, gest. 5. Mai 1808 bei Meulan, Arzt in Auteuil, 1794 Professor in Paris, später Mitglied des Rates der Fünfhundert, bildete Condillacs (s. d.) Sensualismus zum Materialismus (»Die Nerven sind der Mensch«) um und schrieb: »Rapports du physique et du moral de l'homme« (Par. 1802, 2 Bde. u. 1866; deutsch von L. H. v. Jakob, Halle 1804, 2 Bde.). Vgl. Fr. Dubois, Examen des doctrines de C., Gall et Broussais (Par. 1842, 2 Bde.); Guillois, Le salon de Madame Helvétius, C. et les idéologues (das. 1894).

2) Jean Louis, Ornitholog, geb. 8. März 1816 in Berlin, gest. 20. Febr. 1906 in Friedrichshagen bei Berlin, war 1839—41 in Carolina und wurde 1849 Kustos am zoologischen Museum in Berlin. Sein im »Museum Heineanum« (Halberst. 1851—63, 4 Tle.) entwickeltes natürliches System wurde von den bedeutendsten Ornithologen angenommen und fortgebildet. Er war Mitarbeiter an Tschudis »Fauna

peruana« (1846), Schomburgks »Reisen in Guayana« (1848) und v. d. Deckens »Reisen in Ostafrika« (1869ff.). Sein 1853 begründetes »Journal für Ornithologie« regte zur Gründung der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft in Berlin (1868) an, deren Generalsekretär C. bis 1894 war.

Cabanons (franz., spr. -nóng), Steinhäuser mit zylindrischem Unterbau, in Südostfrankreich, z. T. aus neolithischer Zeit, heute von Hirten benutzt; Irren- oder Gefängniszellen.

Cabaret (franz., spr. -rä), Kabarett (s. d.), Wirtshaus.

Cabarrus (spr. -rüß), François, Graf von, span. Staatsmann, geb. 1752 in Bayonne, gest. 27. April 1810 in Sevilla, Kaufmann, führte in Spanien das Papiergeld (Vales) ein, gründete die Bank von San Carlos und die Philippinenhandelsgesellschaft, wurde 1808 Finanzminister Ferdinands VII. und blieb auch unter Joseph Bonaparte im Amte.

Cabat (spr. -bá), Nicolas Louis, franz. Maler, geb. 24. Dez. 1812 in Paris, gest. daselbst 13. März 1893, Schüler von Camille Flers, ein Begründer der Stimmungslandschaft, malte später, nach längerm Aufenthalt in Italien, idealisierte Landschaften.

Cabcart (engl., spr. käbbkart), zweiräderiger, einspänniger Selbstfahrer für Damen.

Cabedello, Hafenplatz der Hauptstadt Parahyba (s. d.) im brasil. Staat Parahyba, wird von Dampfern der deutschen Linien angelaufen.

Cabern, Mischlinge, s. Farbige.

Cabet (spr. -bä), Etienne, franz. Kommunist, geb. 2. Jan. 1788 in Dijon, gest. 9. Nov. 1856 in St. Louis, Gymnasiallehrer, dann Advokat, wurde nach der Restauration Mitglied des obersten Ausschusses des Karbonaribundes und gründete das Journal »Le Populaire«. Wegen Beleidigung Ludwig Philipps verurteilt, floh er 1834 nach England, kehrte 1839 zurück und veröffentlichte seine kommunistische Utopie »Voyage en Icarie, roman philosophique et social« (Par. 1842, 5. Aufl. 1848; deutsch, zuletzt Leipz. 1894). Eine 1847 unternommene kommunistische Auswandererexpedition scheiterte, eine zweite siedelte sich in Nauvoo am Mississippi an. Von Mitgliedern des ersten Trupps wurde er wegen Betrugs verklagt, aber freigesprochen. Er übernahm 1856 in Nauvoo (Illinois) die Diktatur, wurde aber bald ausgestoßen. Vgl. H. Lux, E. C. und der ikarische Kommunismus (Stuttg. 1894); F. Bonnaud, C. et son œuvre (Par. 1901).

Cabildo (span., spr. -will-), Domkapitel; Ratssaal, Ratsversammlung; Senat.

Cabillōnum, alter Name für Chalon-sur-Saône.

Cabinet (franz., spr. -nä), kleines Gemach, s. Kabinett. C. d'aisances (spr. däsängß'), Abtritt, Klosett.

Cabinet noir (franz., spr. -nä núär; »schwarzes Kabinett«), Bureau zur geheimen Öffnung und Durchsicht der Briefe unter Ludwig XIV. und dessen Nachfolgern. Von Napoleon I. erneuert, bestand es bis zur Julirevolution 1830. Vgl. B. W. v. König, Geschichte des C. u. Frankreichs (Leipz. 1895).

Cabo (span.), Kap, Vorgebirge.

Cabochiens (spr. kaboschjäng), demokratische Partei in Paris 1411, nach ihrem Führer, dem Fleischer Caboche, benannt, führten ein Schreckensregiment als Parteigenossen der Burgunder, wurden aber 1413 von den Armagnacs gestürzt. Vgl. Coville, Les C. et l'ordonnance de 1413 (Par. 1890).

Cabochon (franz., spr. -schóng), ein oben (einfacher), auch oben und unten (doppelter) rund geschliffener Edelstein (mugeliger Schnitt).

Caboclo, in Brasilien Bezeichnung für zivilisierte Abkömmlinge von Indianern oder Mischlinge von Weißen und Indianern.

Cabo Frio, Kap im brasil. Staate Rio de Janeiro, mit großem Leuchtturm.

Cabotage (franz., spr. -tāsch'), Küstenfrachtfahrt (s. d.); Caboteur, Küstenfahrer (Mann und Schiff).

Cabŏto (engl. Cabot), berühmte Seefahrer: 1) Giovanni, geb. um 1425 in Genua, gest. 1498, von Heinrich VII. von England zur Erforschung der westlichen Meere ausgesandt, entdeckte 24. Juni 1497 Labrador und folgte 1498 der Ostküste bis Florida.

2) Sebastiano, Sohn des vorigen, geb. 1472 in Venedig, gest. 1557 in London, begleitete 1498 seinen Vater, entdeckte 1517 in englischem Auftrag die Hudsonstraße und -bai und befuhr 1526—30 in spanischen Diensten die Ostküste Südamerikas bis zur Magalhãesstraße. Vgl. Harrisse, Jean et Sébastien C. (Par. 1882; engl., Lond. 1895) und The discovery of North America by John C. (3. Ausg., Lond. 1897); v. Hellwald, Sebastian Cabot (Berl. 1891).

Cabots, rotes Baumwollentuch, für die Türkei und die Levante bestimmt.

Cabra, Stadt in der span. Provinz Cordoba (Andalusien), mit (1900) 13,127 Einw., am Cabrafluß und an der Sierra de Montilla, hat Schloßruine und Seminar, in der Umgegend ausgezeichneten Wein.

Cabrāl, 1) Pedro Alvarez (Cabrera), portug. Seefahrer, geb. um 1460, gest. um 1526, entdeckte 1500, auf einer Reise nach Ostindien nach Westen verschlagen, Brasilien und nahm es 24. April d. J. für Portugal in Besitz. Seine Reisen sind in Ramusios »Navigazioni e viaggi« (Vened. 1563, 3 Bde.; neuer Abdruck 1835) erschienen.

Cabrēra, Insel der Balearen (s. d.), 16 qkm, gebirgig, mit geringer Bevölkerung, hat guten Hafen an der Nordostküste.

Cabrēra, Ramon, Graf von Morella, Karlistengeneral, geb. 31. Aug. 1810 in Tortosa, gest. 24. Mai 1877 in Wentworth (England), Geistlicher, trat 1834 in das karlistische Heer, führte 1835 das aragonische Streifkorps und drang 1837 durch Valencia bis vor die Tore Madrids, kehrte aber auf Befehl Don Carlos' um. Nach Marotos Abfall trat er 1840 auf französisches Gebiet über. Den Grafen von Montemolin begleitete er 1846 nach England, versuchte 1849 eine Erhebung in Spanien zu dessen Gunsten, widerriet aber den Aufstand von 1871. Vgl. Rosbella, Historia de C. y de la guerra civil, etc. (Madr. 1844).

Cabulla (Cabuya), Pflanze, s. Sisalhanf.

Caburets, Mischlinge, s. Farbige.

Caçadores (spr. kaßadōß; »Jäger«), volkstümliche Fußtruppe in Portugal und Spanien.

Cacalia, Pestwurz (s. d.).

Cacaopera, etwa 3000 Seelen zählender Indianerstamm im östlichen Salvador (Mittelamerika), ein Zweig der ausgestorbenen Matagalpa (s. d.).

Caccăbis, Steinhuhn (s. d.).

Caccămo, Stadt in Sizilien, Provinz Palermo, mit (1901) 11,274 Einw., hat normannisches Kastell, Wein- u. Süßholzbau, Achat-, Jaspis- u. Beryllgruben.

Caccia (ital., spr. kattscha; »Jagd«), im 14. Jahrh. in Mittel- und Oberitalien kunstvolle Gesangskanons mit Instrumentalbegleitung, der eigentliche Anfang der kanonischen Künste (vgl. Catch). Neudrucke von Caccias gibt Johs. Wolf's »Geschichte der Mensuralnotation von 1250—1460« (Leipz. 1904—05, 3 Tle.).

Caccini (spr. katschī-), Giulio, Komponist, geb. 1550

in Rom, gest. im Dezember 1618 in Florenz, seit 1565 in Florenz, Begründer des Arienstils (»Nuove musiche«, Veneb. 1601; »Nove arie«, das. 1608). Das Rezitativ hat C. nicht erfunden (vgl. Peri).

Cáceres (spr. käß-), span. Provinz, nördl. Teil von Estremadura, 19,863 qkm mit (1900) 362,164 Einw. (18 auf 1 qkm), umfaßt 13 Gerichtsbezirke.

Cáceres (spr. käß-), Hauptstadt der gleichnamigen span. Provinz, mit (1900) 16,933 Einw., 471 m ü. M., an der Bahn C.-Merida, hat alte Befestigungen (Altstadt), schöne gotische Kirche, höhere Lehranstalt, treibt Tuchfabrikation, Gerberei, Korkschneiderei, Kalksteinbrüche, ist Sitz des Gouverneurs u. eines Appellationsgerichts.

Cáceres (spr. käß-), Andrés Avelino, Präsident von Peru, geb. 12. April 1831 in Huanta, anfangs Diplomat, im chilenischen Krieg General, zog nach Niederlagen bei Dolores, Tacna und vor Lima (14. Jan. 1881) 1885 siegreich in Lima ein, wurde im Dezember d. J. und 1894 Präsident, aber 1895 gestürzt.

Cachaça (spr. kaschássa), brasil. Zuckerrohrbranntwein.

Cachar, britisch-ind. Distrikt, s. Katschar.

Cachenez (franz., spr. kasch'nē; »Nasenhülle«), Mund und Nase deckendes, meist seidenes Tuch; Halstuch.

Cacheo (spr. kaschēu), Handelsplatz in Portugiesisch-Guinea (Westafrika), mit 15,000 Einw., am gleichnamigen Fluß.

Cachet (franz., spr. -schä), Petschaft, Siegel, sicherer [Briefverschluß; Stempel.

Cachetēro (span., spr. katsch-), s. Stiergefechte.

Cachi, Nevados de (spr. katschi), Kette mit Schneegipfel in Argentinien, an der chilen. Grenze, unter 24° 55′ südl. Br., 6000 m ü. M., mit 4320 m hohem Paß.

Cachinál, Minenort im Depart. Taltal der chilen. Provinz Antofagasta; dabei Mineral del Guanaco.

Cachoeira (portug., spr. kaschu-ēira; »Stromschnelle«), 1) Stadt im brasil. Staat Bahia, mit 90,000 Einw. (inkl. Landbezirke), am Paraguassu, gegenüber São Felix, hat große deutsche Tabak- und Zigarrenfabriken. — 2) Stadt im brasil. Staat Rio Grande do Sul mit 5000 Einw. (viele Deutsche), an der Uruguayanabahn und dem Jacuhy, hat Schlächtereien.

Cacholong (Kascholong), Mineral, s. Opal.

Cachot (franz., spr. -schō), Verlies, finsteres (unterirdisches) Gefängnis, Zelle, Narrenhäuschen; beim französischen Militär strenger Arrest.

Cachou (franz., spr. -schū), soviel wie Katechu (s. d.), auch Lakritzen mit Anis 2c. [farbstoffe.

Cachou de Laval (spr. kaschū dĕ lawál), s. Schwefel-

Cachucha (span., spr. -tschútscha), spanischer üppiger Einzeltanz mit Kastagnettenbegleitung.

Cäcilia, Heilige, römische Jungfrau aus dem Geschlecht der Cäcilier, erlitt 230 oder 362 das Martyrium, wird als Erfinderin der Orgel, Schutzpatronin der Musik verehrt und ist oft (Raffael, Dolci, Rubens 2c.) dargestellt worden. Fest: 22. November. Attribute: Palme, Orgel, Violoncello oder Harfe. Danach benannt sind die Cäcilienvereine, zur Pflege des a cappella-Gesanges, so der angeblich auf Palestrina zurückgehende in Rom (seit 1847 Accademia di Santa Cecilia), der 1867 von Franz Witt begründete für Länder deutscher Zunge, auch nichtkatholische Vereine (Caecilian Society in London 1785—61) u. a.

Cäcilia Metella, Grabmal der, Turm an der Via Appia bei Rom, laut Inschrift Grab einer C., war im Mittelalter Verteidigungsturm.

Cäciliānus, Bischof von Karthago, s. Donatisten.

Cäcilius Statius, röm. Komödiendichter, gallischer Freigelassener aus Norditalien, war in Rom Anfang des 2. Jahrh. v. Chr. bis ca. 168 für die Bühne tätig und neben Plautus und Terenz ein Hauptvertreter der comoedia palliata. Bruchstücke von etwa 40 Komödien enthalten Ribbecks »Comicorum romanorum fragmenta« (3. Aufl., Leipz. 1898).

Cācina, Aulus Sevērus, röm. Feldherr, besiegte als Statthalter von Mösien 6 n. Chr. die Pannonier und Sarmaten, wurde 14 Legat des Germanicus in Germanien und führte bei dessen verunglücktem Feldzug 15 unter schwierigsten Verhältnissen vier von Arminius bedrängte Legionen zum Rhein zurück.

Cacio cavallo (ital., spr. kätscho), Stutenmilchkäse, besonders in der römischen Campagna gebräuchlich.

Cactus, Pflanzengattung, s. Kakteen.

Caecūbus ager, sumpfige Ebene in Latium, am See von Fundi, berühmt durch ihren von römischen Dichtern hochgepriesenen Cäcuber Wein.

Cācus, im röm. Mythus Sohn des Vulkan, feuerspeiender Riese, stahl dem Herkules Rinder und zog sie an den Schwänzen in seine Höhle am Aventin. Herkules hörte ihr Brüllen, erschlug C. mit der Keule und errichtete auf dem spätern Forum Boarium, wo die Rinder geweidet hatten, die Ara maxima.

Cadahalso (spr. kadalßo), José de, span. Dichter, geb. 1741 in Cadiz, gest. 1782 vor Gibraltar als Reiteroffizier, schrieb die Tragödie: »Sancho Garcia« (1771), die Prosasatire: »Los eruditos á la violeta« (1772), Novellen u. d. T.: »Noches lugubres« (1773), anakreontische Gedichte, die satirischen »Cartas marruecas« (Madr. 1793 u. ö.; auch in Bd. 13 der »Bibl. de Aut. Esp.«), in denen er Montesquieu nachahmt. Seine Werke erschienen Madrid 1818 u. ö. (3 Bde.).

Cadāme, Maß in Französisch-Indien, = 12,47 km.

Cada Mosto, Alvise da, Seefahrer, geb. 1432 in Venedig, gest. um 1511, befuhr 1455 im Auftrag des portug. Infanten Heinrich die Westküste Afrikas und entdeckte 1456 die Kapverdischen Inseln. Er schrieb: »El libro de la prima navigazione per oceano a le terre de' Nigri della bassa Ethiopia« (Vicenza 1507; deutsch von Jobst Ruchamer, Nürnb. 1508).

Cadaverīn, s. Pentamethylendiamin.

Caddo (Caddoes), Indianerstamm, s. Pani.

Cade (spr. kēd), Jack (nach andern John Aylemere), Irländer, beherrschte durch einen Volksaufstand gegen König Heinrich VI. von England 3.—5. Juli 1450 London und starb 12. Juli in der Gefangenschaft an einer Wunde. Vgl. Kriehn, The English rising of 1450 (Straßb. 1892).

Cadeau (franz., spr. -dō), (Hochzeits-) Geschenk.

Cadenabbia, reizend gelegener Ort am westlichen Ufer des Comersees, mit vorzüglichem Klima. Dabei liegt die Villa Carlotta des Herzogs von S.-Meiningen mit Kunstschätzen (Thorwaldsens Alexanderzug).

Cadence (franz., spr. -dangß'), Tonfall, s. Kadenz; C. trompeuse, s. Trugschluß.

Cader Idris (spr. kädder iddris), schroffer Bergzug im westlichen Wales, bildet eine 16 km lange, nach N. steil abfallende Felswand und senkt sich nach S. Höchster Punkt ist Pen y Cader, 876 m.

Cadets Flüssigkeit, chemischer Stoff, s. Kakodyl.

Cadi, Sierra del, Berggruppe, s. Pyrenäen.

Cadieöl, Arzneimittel, s. Kaddigöl.

Cadillac (spr. kadijäk), Stadt im franz. Depart. Gironde, Arrond. Bordeaux, mit (1901) 2099 Einw., an der Garonne und der Sekundärbahn Bordeaux-C., 14 m ü. M., hat Irrenheilanstalt, technisches Institut für Önologie und bedeutenden Weinhandel.

Cadiot (spr. -ō), Noëmi, franz. Schriftstellerin, s. Vignon.

Cadiz (spr. -diß), span. Provinz, südl. Teil von Andalusien, am Mittelländischen Meer (Straße von Gibraltar), hat mit dem dazugehörigen Territorium Ceuta (gegenüber in Afrika) 7342 qkm mit (1900) 452,659 Einw. und umfaßt 13 Gerichtsbezirke.

Cadiz (spr. -diß), Hauptstadt der gleichnamigen span. Provinz, mit (1900) 69,382 Einw., auf einer Halbinsel und der durch den St. Petrikanal vom Festland getrennten Insel Leon. Am Golf von C., den die Halbinsel El Trocadero in die Baien von C. und von Puntales teilt, liegt das Arsenal La Carraca. C., regelmäßig gebaut, stark befestigt, hat saubere Häuser mit Umschautürmen (Miradores), Kathedrale (1722 bis 1830), Stadthaus, Kloster San Francisco (Irrenhaus, Murillogemälde), Signalturm, Zollgebäude, zahlreiche Marmorpaläste, chirurgisch-medizinisches und geographisch-statistisches Institut, nautische, Kunst- und Handelsschule, Priesterseminar, Akademien der Kunst und Wissenschaften, Altertumsmuseum, 3 Bibliotheken, 4 Theater, eine Arena. Es ist Sitz eines Bischofs, des Gouverneurs der Provinz, der obersten Seebehörden Südspaniens und vieler Konsulate (unter andern deutsches und österreichisches). Das Klima ist feucht, heiß und ungesund. Die Einwohner treiben Handel, Schiffbau und Seesalzgewinnung. Im J. 1900 liefen 840 Schiffe mit 672,986 Ton. ein und 1045 mit 934,766 T. aus. Der Wert der Einfuhr betrug 13,2, der Ausfuhr 22,6 Mill. Mk. Dampfer verkehren regelmäßig mit spanischen Häfen, Lissabon, Havre, London, Bremen, Hamburg, Marokko, Kanaren, Westindien, ein Kabel geht nach St. Louis am Senegal. — C., als phönizische Niederlassung Gadir um 1100 v. Chr. gegründet, wurde karthagisch, als Gades römisch und war Haupthandelsplatz von Südspanien. Unter den Mauren sank seine Bedeutung, hob sich aber zum Teil wieder nach der Rückeroberung durch Alfons X. (1262). Seit der Entdeckung Amerikas neben Sevilla Ausgangspunkt der Indienflotten, wurde C. 1596 von den Engländern zerstört, 1800 bombardiert. Während des Unabhängigkeitskrieges 1808—12 war es Sitz der Regierung und der Cortes, 1823 flüchtete die revolutionäre Regierung nach C. Im J. 1868 begann die Revolution ebenfalls hier, doch sagte sich C. 1873 von der sozialen Republik los. Vgl. de Castro, Historia de C. (Cadiz 1858).

Cadmĭa, Galmei; C. fornācum, Ofenbruch; C. fossilis, Galmei.

Cädmon (Kädmon), ältester überlieferter englischer Dichter. Nach Angabe von Beda (s. d.) war C. (gest. um 680) Dienstmann des nordhumbrischen Klosters Whitby, wurde erst im Alter durch Inspiration Dichter und besang Themen aus der Heiligen Schrift. Erhalten ist nur ein kurzer Hymnus in nordhumbrischem Dialekt, früher (seit Fr. Junius 1655) schrieb man ihm eine Anzahl altenglischer biblischer Dichtungen zu.

Cadogan (spr. kädögän), Haartracht, s. Perücke.

Cadogan (spr. kädögän), George Henry, Earl, brit. Staatsmann, geb. 12. Mai 1840 in Durham, war 1875—78 Unterstaatssekretär im Kriegs-, 1878—80 im Kolonialministerium, 1886—92 Geheimsiegelbewahrer und 1895—1902 Vizekönig von Irland.

Cadōre, oberes Piavetal mit Nebentälern in den Dolomiten der ital. Provinz Belluno, umfaßt die Distrikte Auronzo und Pieve di C.

Cadorna, 1) Carlo, Graf, ital. Staatsmann, geb. 8. Dez. 1809 in Pallanza, gest. 2. Dez. 1891 in Rom, 1838 Advokat in Casale, 1848 Mitglied der sardin. Kammer und Unterrichtsminister, 1857—58 Präsident der Deputiertenkammer, 1858 Senator, wurde 1859 abermals Minister des Unterrichts, 1868 des Innern, 1869 Botschafter in London, 1875 Präsident des Staatsrats.

2) Raffaele, ital. General, geb. 9. Febr. 1815 in Mailand, gest. 6. Febr. 1897 in Turin, 1860 Kriegsminister der provisorischen Regierung von Toskana, 1861 Generalleutnant, nahm im September 1870 Rom. C. war 1871—77 Senator und schrieb: »La liberazione di Roma nel 1870 ed il plebiscito« (Rom 1889).

Cadoudal (spr. -budáll), Georges, Haupt der Chouans (s. d.), geb. 1. Jan. 1771 in Brech bei Auray, schloß sich 1793 der Royalistenerhebung in der Vendée gegen die Republik an, leitete sie seit 1795, fachte 1799 bis 1800 einen neuen Aufstand in der Bretagne an und plante nach dessen Scheitern mit dem Grafen von Artois in London die Ermordung Bonapartes. Im August 1803 kam er heimlich nach Paris, wurde aber im März 1804 verhaftet und 25. Juni hingerichtet. Vgl. Cadoudal, Georges C. et la Chouannerie (Par. 1887).

Cadre (spr. kádr'), militärischer Begriff, s. Kader.

Caduceāti (sc. nummi, lat.), altröm. Münzen in verschiedenem Metall, mit dem Merkurstab (caducĕus), Kaisermünzen und Münzen griechischer Städte.

Caducĕus (lat., griech. Kerykeion), der von zwei verschlungenen, mit den Köpfen sich zugewandten Schlangen umwundene, oft mit Flügeln versehene Stab des Hermes (Mercurius), war später Zeichen friedlichen Verkehrs (Herolds-stab) und Handels.

Cadurci, Volk im aquitan. Gallien, s. Kadurker.

Caen (spr. käng), Hauptstadt des franz. Depart. Calvados (Normandie), mit (1901) 44,794 Einw., an der Westbahn und am Zusammenfluß des Odon und der Orne, 14 km vom Meer, 25 m ü. M., regelmäßig gebaut, hat guten Hafen, die romanischen Kirchen St.-Etienne, Trinité (1066), St.-Pierre, Schloß Wilhelms des Eroberers, Stephanskloster, Hôtel d'Ecoville (Börse), Maison des Gendarmes (11. Jahrh.), 3 Fakultäten, medizinische Schule, Lyzeum, Lehrer- und Lehrerinnenseminar, Konservatorium, naturhistorisches Kabinett, Botanischen Garten, Bibliothek (60,000 Bände), Bildergalerie (Italiener), Akademie der Wissenschaften und Künste, Société des Antiquaires mit Museum, Taubstummenanstalt, Irrenhaus, Strafanstalt und ist Sitz des Präfekten, eines Appellhofs und Handelsgerichts sowie eines österreichischen Konsularagenten. C. fabriziert Spitzen, Webwaren, Handschuhe, Maschinen und treibt Schiffbau, Fischerei, Austernfang, Geflügel- und Getreidehandel, Ausfuhr von Roheisen. Im J. 1900 liefen 1192 Schiffe mit 247,472 Ton. ein. — C. (lat. Cadŏmum), von Wilhelm dem Eroberer im 12. Jahrh. gegründet, war häufig Residenz der Herzoge der Normandie. Von 1417—50 war es von den Engländern besetzt, die hier 1436 eine Universität gründeten. Vgl. Pont, Histoire de la ville de C. (Caen 1865, 2 Bde.).

Caen- (spr. käng-) **Stein**, jurassischer Kalkstein von Caen, wetterbeständig, dient zu Skulpturen.

Caerfyrddin, engl. Grafschaft, s. Carmarthenshire.

Caerleon (spr. kärli-en, Isca Silūrum), alte Stadt in Monmouthshire (Westengland), mit 1367 Einw., am Usk. Dabei sind überreste eines römischen Amphitheaters (König Arturs »runder Tisch«?).

Caermarthen, engl. Grafschaft und Stadt, s. Carmarthen.

Caernarvon, engl. Grafschaft und Stadt, s. [Carnarvon.

Caerphilly (spr. karfilli), Stadt in Glamorganshire (Wales), mit (1901) 15,835 Einw., hat Burgruine, Kohlengruben, Eisenwerke und Wollfabrikation.

Caerwys (spr. kär-üis), Dorf in der Grafschaft Flint (Wales). Hier wurden bis ins 16. Jahrh. die walliſiſchen Bardenfeſte (Eisteddfods) abgehalten.

Caëtani, Onorato, Herzog von Sermonēta, ital. Staatsmann, geb. 18. Jan. 1842 in Rom, Sohn des Danteforſchers Michelangelo C. (geb. 1804, geſt. 1882), 1871 Mitglied und 1894—96 Vizepräſident der Deputiertenkammer, war 1890—92 Sindaco von Rom, 1896 Miniſter des Auswärtigen im Kabinett Rudini und wurde 1900 Senator.

Caf, Telegrammabkürzung, ſ. Cif.

Cafaro (Caffaro), genueſ. Staatsmann, geſt. 1166, ſchrieb eine Geſchichte Genuas 1100—63, die, von Stadtſchreibern bis 1294 fortgeſetzt, ein wichtiges Quellenwerk iſt. Ausgaben geben die »Monumenta Germaniae historica, Scriptores«, Bd. 18, und die »Fonti per la storia d'Italia«, Bd. 11; deutſch von Arndt u. Grandaur (2. Aufl., Leipz. 1897—98, 2 Bde.).

Café (franz.), Kaffee, Kaffeehaus; Cafetier (spr. kaf'tjē), Kaffeewirt.

Café-chantant (franz., ſpr. -ſchangtáng, in Frankreich: Café-concert), Tingeltangel; vgl. Kabarett.

Caffagiolo (spr. -fädſchólo), Ort bei Florenz, bekannt durch Fabrikation von Majolikaſchüſſeln (etwa 1500 bis 1550) nach dem Muſter von Faënza, mit Frührenaiſſanceornamenten und weiblichen Köpfen.

Caffarelli, Palazzo, Palaſt auf dem röm. Kapitol, über den Reſten des Jupitertempels, Sitz der deutſchen Botſchaft, gehört dem Deutſchen Reich.

Caffarelli (Gaetano Majorano, genannt C.), Sopraniſt, geb. 16. April 1703 in Bari, geſt. 30. Nov. 1783 als Duca di San Dorato, Schüler von Porpora, ſang in London, Wien, Paris und Neapel.

Cafaro, genueſ. Staatsmann, ſ. Cafaro.

Caffi, Francesco, Muſikſchriftſteller, geb. 1780 in Venedig, geſt. im Februar 1874 in Padua, ſchrieb die Geſchichte der Kapelle der Markuskirche in Venedig (Veneb. 1854—55, 2 Bde.).

Caffieri, franz. Bildhauerfamilie, deren Mitglieder Philippe (geb. 1634, geſt. 1716), Jacques (geb. 1678, geſt. 1755) und Philippe (geb. 1714, geſt. 1774) vortreffliche Bronzegießer und Ziſeleure (für Möbel, Stutzuhren) ꝛc. waren. Der bedeutendſte, Jean Jacques C. (geb. 1725, geſt. 1792), ſchuf auch ſehr lebendige Bildnisbüſten.

Cafiſo, altes ſizilianiſches Ölmaß, ſeit 1809, = 10, in Palermo = 25, in Meſſina = 11,03 kg, auf Malta = 0,5 Barile oder 4,5 engliſche Gallons.

Cafuſo (Cafuzo), Miſchlinge, ſ. Farbige.

Cagalniceau, rumän. Staatsmann, ſ. Cogalniceanu.

Cagayan, Rio de, Fluß, ſ. Philippinen.

Cagli (spr. kálji), Stadt in der mittelital. Provinz Peſaro e Urbino, mit (1901) 3321 Einw., am Burano, iſt Biſchofsſitz, hat Kirche San Domenico (Fresko von Raffaels Vater), Gymnaſium und Seideninduſtrie.

Cagliari (spr. kálljari), ital. Provinz im S. der Inſel Sardinien, 13,431 qkm mit (1901) 483,548 Einw. (36 auf 1 qkm).

Cagliari (spr. kálljari), Hauptſtadt der gleichnamigen ital. Provinz, mit (1901) 48,673 Einw., auf der Südküſte Sardiniens, am Golf von C. und an der Bahn C.-Golfo degli Aranci, ſteigt amphitheatraliſch in engen Straßen an und zerfällt in Caſtello (90 m), Marina, mit befeſtigtem Hafen, Stampace (Villen), Villa Nuova mit ſchönen Promenaden. C. hat unter 37 Kirchen eine Kathedrale (1312), ferner königliches Schloß (1217), Stadthaus, Univerſität (1626 geſtiftet, 1903: 260 Studierende), erzbiſchöfliches Seminar, Lyzeum, 2 Gymnaſien, techniſche Inſtitute, Weinbau- und Schiffahrtsſchule, naturhiſtoriſches und Altertümermuſeum. Die Induſtrie iſt gering, die Ausfuhr von Getreide, Ölſaat, Wein, Vieh, Häuten, Käſe, Fiſchen, Salz, Erzen lebhaft. Im J. 1903 liefen 1267 Schiffe mit 478,274 Ton. ein. C. iſt Sitz eines Präfekten, Erzbiſchofs, Appellhofs, Militärkommandos, eines deutſchen und eines öſterreichiſchen Konſuls. — C. (das alte Caralis), zunächſt karthagiſch, fiel 238 v. Chr. an Rom und 455 n. Chr. an die Wandalen. Vom 6. bis Ende des 7. Jahrh. oſtrömiſch, ſtand es dann unter heimiſchen Fürſten (Richtern). Nach ſchweren Heimſuchungen durch die Sarazenen, dann von Piſa abhängig, kam die Stadt 1329 an Aragonien. Im J. 1708 wurde C. von einer engliſchen Flotte bombardiert, kam 1713 an Öſterreich, 1717 an Spanien u. 1720 mit der Inſel an Savoyen.

Cagliostro (spr. kaljó-), Alexander, Graf, eigentlich Giuſeppe Balſamo, Abenteurer, geb. 8. Juni 1743 in Palermo, geſt. 28. Aug. 1795 im Fort San Leone bei Urbino, trat, aus einem Kloſter ausgeſtoßen, ſeit 1769 auf Reiſen, in Europa als Arzt, Naturforſcher, Alchimiſt, Freimaurer, Geiſterbeſchwörer und Großkophta auf und erwarb viel Geld und Einfluß in der vornehmen Geſellſchaft. In Paris wurde er 1785 in die Halsbandgeſchichte (ſ. d.) verwickelt, in die Baſtille geſetzt und 1786 verbannt. In Rom 1789 wegen Ketzerei angeklagt, wurde er zum Tode verurteilt, aber zu lebenslänglicher Gefangenſchaft begnadigt. Die »Mémoires authentiques« (Par. 1785) ſind unecht. Gräfin Eliſa von der Recke enthüllte in der »Nachricht von des berüchtigten C. Aufenthalt in Mitau« (Berl. 1787) ſeine Schwindeleien. Vgl. Bülau, Geheime Geſchichten und rätſelhafte Menſchen, Bd. 1 (Leipz. 1850); Sierke, Schwärmer und Schwindler zu Ende des 18. Jahrhunderts (daſ. 1874).

Cagnano Varano (spr. kanjáno), Stadt in der ital. Provinz Foggia, mit (1901) 4515 Einw., treibt Wein- und Ölbau.

Cagniardelle (spr. kanjar-), ein Gebläſe (ſ. d.).

Cagole, Futterreſte und Exkremente der Seidenraupen, ſ. Seidenſpinner.

Cagots (Agots, spr. -gō), Volksſtamm in den Weſtpyrenäen, dem Volksglauben nach gotiſcher Abſtammung, meiſt Zimmerleute, werden wegen wahrſcheinlich ausſatzartiger Eigentümlichkeiten gemieden. C. iſt Bezeichnung für Mutloſe, Schleicher und Heuchler geworden. S. auch Pariavölker. Vgl. F. Michel, Histoire des races maudites de la France et de l'Espagne (Par. 1847, 2 Bde.); Rochas, Les Parias de France et d'Espagne, C. et Bohémiens (daſ. 1887).

Caguarē, eine Art Ameiſenfreſſer (ſ. d.).

Cahier (franz., ſpr. kajē), Schreibheft, Denkſchrift, Eingabe, ſchriftliche Inſtruktion, beſonders die Aufträge der franz. Abgeordneten zu den Generalſtänden 1789. Dieſe »Cahiers de doléance« genannten Beſchwerdeſchriften werden von der Geſellſchaft für lothringiſche Geſchichte und Altertumskunde ſeit 1905 herausgegeben. Vgl. Wahl, Studien zur Vorgeſchichte der franzöſiſchen Revolution (Tübing. 1901).

Cahitas, zu den Pima (ſ. d.) gehöriger, mit andern Stämmen ſtark vermiſchter, aus den Mayo und Yaqui beſtehender Indianerſtamm öſtlich vom untern Colorado, Minenarbeiter, Ackerbauer u. Handwerker.

Cahiz (Cais), früher span. Getreidemaß, in Kastilien 666 l, in Valencia 201 l, in Alicante 249,3 l; Cahizāda, Ackerfläche zur Aussaat eines C. Getreide.

Cahors (spr. ka-ōr), Hauptstadt des franz. Depart. Lot, mit (1901) 12,461 (als Gemeinde 14,018) Einw., Knotenpunkt der Orléansbahn, 123 m ü. M., Bischofssitz, hat alte Bauwerke (Valentrébrücke, Palast des Papstes Johann XXII.), treibt Wein- und Obstbau. — C., das alte Divona, später Cadurcum, nach den Kadurkern (s. d.), war im Mittelalter Hauptstadt des Quercy, auch Mittelpunkt der südfranzösischen Geldwechsler (Cahorsini, in Deutschland: Kawertschen oder Kauderwelsche), 1360—1428 englisch.

Cahorsweine (spr. ka-ōr), die besten Pontacweine (Bordeauxweine). Der wertvollste ist Rogomme.

Cahours (spr. kā-ūr), Auguste André Thomas, Chemiker, geb. 2. Okt. 1813 in Paris, gest. daselbst 17. März 1891 als Professor, schrieb: »Chimie organique« (3. Aufl., Par. 1874—75, 3 Bde.); »Chimie inorganique« (4. Aufl., das. 1878, 3 Bde.).

Caicosinseln, Gruppe der Bahamainseln (s. d.), umfassen 550 qkm mit etwa 2000 Einw., die besonders Salzgewinnung und Schwammfischerei treiben.

Cailletet (spr. kaj'tā), Louis Paul, Physiker, geb. 21. Sept. 1832 in Châtillon-sur-Seine, Mitglied der Pariser Akademie, verflüssigte 1877 gleichzeitig mit Pictet die sogen. permanenten Gase.

Cailliaud (spr. kajō), Frédéric, franz. Reisender, geb. 9. Juni 1787 in Nantes, gest. daselbst 1. Mai 1869, bereiste 1815—22 Ägypten und schrieb: »Voyage à Méroé etc.« (Par. 1826—27, 4 Bde., mit Atlas) und »Recherches sur les arts et métiers etc. des anciens peuples de l'Égypte« (das. 1831—37, 2 Bde.).

Caillié (spr. kajē), René, franz. Reisender, geb. 19. Sept. 1799 in Mauzé (Poitou), gest. 7. Mai 1839 in Paris, machte eine gefahrvolle Reise nach Timbuktu (1827—28) und schrieb: »Journal d'un voyage à Temboctou etc.« (hrsg. von Jomard, Par. 1830, 3 Bde.). Vgl. Goepp, René C. (mit Cordier, das. 1885).

Caimansinseln, s. Caymansinseln.

Caïn (spr. kaäng), Auguste Nicolas, franz. Bildhauer, geb. 16. Nov. 1822 in Paris, gest. daselbst 7. Aug. 1894, Schüler von Rude, malte kraftvoll bewegte Tierbilder und schuf die Reiterstatue des Herzogs Karl von Braunschweig für Genf.

Caincawurzel, Wurzel von Chiococca (s. d.).

Caine (spr. kēn), Thomas Henry Hall, engl. Schriftsteller, geb. 14. Mai 1853 in Runcorn (Cheshire), Lehrer, dann Journalist, lebt nach Reisen nach Island, Marokko, Polen, Kanada in London und auf der Insel Man. Er veröffentlichte »The recollections of D. G. Rossetti« (1882) nach des befreundeten Dichter-Malers Tode und schrieb eine Biographie Coleridges (1863), »Cobwebs of Criticism« (1883) und Romane (meist ins Deutsche übersetzt).

Ça ira (franz., spr. ßa irá, »es wird gehen«), Gesang der Jakobiner während der ersten französischen Revolution, nach dem Refrain: »Ah! ça ira, ça ira, ça ira! Les aristocrats à la lanterne!«

Cairens, ganz feine türk. Knüpfteppiche.

Cairina, Entenart, s. Enten.

Cairn (kelt., spr. kärn; Carn), megalithische Steindenkmäler, doppelte oder dreifache Steinkreise aus Blöcken mit eingeschlossenem Tumulus, den Steinblöcke krönen, in England, im Dekhan Südindiens, in Madras, dem Mahratthenlande Begräbnisstätten mit Geräten aus Stein, Bronze oder Eisen. Bei den Khassia in Ostbengalen werden noch jetzt C. errichtet.

Cairnes (spr. kärns), John Elliot, engl. Nationalökonom, geb. 26. Dez. 1823 in Castle Bellingham, gest. 7. Juli 1875 in Blackheath bei London, 1859 Professor am irischen Queen's College in Galway, 1866 am University College in London, bildete John St. Mills Lehren fort und schrieb: »The character and logical method of political economy« (Lond. 1857, 3. Aufl. 1888); »Essays in political economy« (1873); »Some leading principles of political economy newly expounded« (1874, 2. Aufl. 1883).

Cairngorm (spr. kärngorm), Berggruppe der Grampian Mountains (s. d.) in Schottland.

Cairns (spr. kärns), Hafenstadt im britisch-austral. Staat Queensland, mit (1901) 3557 Einw., in goldreicher Gegend, treibt Zuckerrohr- und Bananenbau.

Cairns (spr. kärns), Hugh MacCalmont, Graf, engl. Staatsmann, geb. 27. Dez. 1819 in Downshire (Irland), gest. 2. April 1885 in Bournemouth, Rechtsanwalt, seit 1852 konservatives Mitglied des Unterhauses, wurde 1858 Solicitor general, 1866 Attorney general, 1867 Peer und Baron, 1878 Graf und war 1868 und 1874—80 Lord-Kanzler. Vgl. »Brief memoirs, etc.« (Lond. 1885).

Cairo, 1) (spr. kāro), Stadt im nordamerikan. Staat Illinois, mit (1900) 12,566 Einw., am Zusammenfluß von Mississippi und Ohio, hat eine 5,3 km lange Ohiobrücke, Holz-, Getreide- und Baumwollverfrachtung sowie Dampfschiffverkehr. — 2) Stadt in Ägypten, s. Kairo.

Cairoli, Benedetto, ital. Staatsmann, geb. 28. Jan. 1825 in Pavia, gest. 8. Aug. 1889 in Neapel, kämpfte 1848 und 1859 gegen Österreich und wurde 1860 in der Garibaldischen Freischar vor Palermo schwer verwundet. Seit 1864 in der Deputiertenkammer, wurde er 1878 deren Präsident, bald darauf Ministerpräsident und Minister des Auswärtigen. Am 17. Nov. 1878 wurde er beim Attentat Passanantes gegen König Humbert verwundet und im Dezember gestürzt. Von 1879—81 abermals Ministerpräsident, setzte er die Abschaffung der Mahlsteuer und des Zwangskurses des Papiergeldes durch.

Caisse (franz., spr. käß'), Kiste, Kasse; C. d'escompte, Diskonto-, Vorschußkasse; C. d'épargne, Sparkasse. — Auch soviel wie Trommel; C. roulante, Rolltrommel.

Caisson (franz., spr. käßóng), Kasten aus Eisen oder Holz mit Steige- und Förderschächten, worin die Arbeiter bei Grundbau unter Wasser arbeiten.

Caissonkrankheit (spr. käßóng-), s. Luftdruck.

Caithneß (spr. kēthneß), nordöstlichste Grafschaft Schottlands, von den Orkney-Inseln durch die Pentlandföhrde getrennt, 1844 qkm mit (1901) 33,870 Einw., erreicht im Morven 690 m und fällt an der Küste steil ab. Hauptstadt ist Wick (Heringsfischerei).

Caivano, Stadt in der ital. Provinz Neapel, Kreis Casoria, mit (1901) 11,460 Einw., hat königliches Schloß, Kalkbrennerei und Glasfabrikation.

Caix, Napoleone, ital. Philolog, geb. 17. Aug. 1845 in Bozzolo (Mantua), gest. daselbst 22. Okt. 1882, Professor in Florenz, schrieb: »Saggio sulla storia della lingua e dei dialetti d'Italia« (Parma 1872); »Studi di etimologia italiana e romanza« (Flor. 1878) und sein Hauptwerk »Le origini della lingua poetica italiana« (das. 1880) u. a. Vgl. »In Memoria di N. C. e U. A. Canello. Miscellanea« (Flor. 1886).

Cajabamba (spr. kacha-), Stadt, s. Riobamba.

Cajalith, künstliche Steinmasse, Magnesiazement, dient zu Tischplatten ꝛc.

Cajamarca (spr. kacha-) oder Caxamarca, pe-

ruanisches Departement, 32,482 qkm mit (1896) 442,400 Einw. (13,6 auf 1 qkm), hat Woll- und Baumwollindustrie. — Der Hauptort C., mit (1889) 12,000 Einw. (meist Mischlingen), hat eine gewaltige Hauptkirche, fabriziert Kleidungsstücke und Stahlwaren, treibt Silberbergbau und Ackerbau, ist Sitz eines deutschen Konsulats und hat heiße Quellen. — Hier wurde der letzte Inka Atahualpa von Peru durch Francisco Pizarro 16. Nov. 1532 gefangen genommen.

Cajānus indĭcus *Spr.* (Catjangstrauch, indischer Bohnenstrauch, Kongo-, Angolaerbse), Leguminose (Papilionate) mit dreizähligen, behaarten Blättern, gelben Blüten in achselständigen Trauben und vielsamigen Hülsen, wahrscheinlich in Afrika heimisch, wird in allen Tropenländern als Gemüsepflanze und Viehfutter kultiviert. Wurzel, Blätter und Blüten dienen vielfach als Heilmittel.

Cajēta, lat. Name für Gaëta (s. d.).

Cajetānus, 1) eigentlich Thomas de Vio von Gaëta, päpstlicher Legat in Deutschland, geb. 20. Febr. 1469 in Gaëta, gest. 9. Aug. 1534 in Rom, 1516 General der Dominikaner, 1517 Kardinal, verhandelte im Oktober 1518 in Augsburg mit Luther und verfaßte einen Kommentar zur »Summa theologiae« des Thomas von Aquino. Vgl. Cossio, Il cardinale Gaetano e la riforma (Cividale 1902).

2) Heiliger (Gaetāno da Thiēne), geb. 1480 in Vicenza, gest. 7. Aug. 1547 in Neapel, Gründer der Kongregation der Theatiner (s. d.). Fest: 7. Aug.

Cajniče (spr. tschainīze), Stadt in Bosnien, Kreis Sarajevo, mit (1895) 1741 Einw. und Bezirksamt.

Cajon (spr. -chon), chilen. Gewicht, = 64 Quintales zu je 46 kg.

Cajuēla (span., spr. kach-), Hohlmaß in Mittelamerika, = 2,22 l.

Cajus, Heiliger, röm. Bischof, 283—296, war angeblich Märtyrer unter Diokletian. Fest: 22. April. Vgl. auch Gajus.

Cakchiquel (spr. -tschitēl), Mayaindianerstamm in Guatemala.

Cakes (engl., spr. kēks), Gebäck, s. Keeks.

Cakīle maritĭma *Scop.* (Meersenf), einjährige Kruzifere an den Küsten Europas, Nordafrikas und Nordamerikas, ästiges Kraut mit fiederspaltigen, fleischigen Blättern, weißen oder rötlichen Blüten und zweigliederigen, zweisamigen Schoten, wurde früher gegen Skorbut angewendet.

Çâkjamuni (spr. schāk-), Name Buddhas (s. d.).

Cal, Abkürzung für Kalendae (s. d.), auch für den nordamerikanischen Staat Kalifornien. C. und cal, in der Physik und Technik Abkürzung für Kalorie.

Cala, Längenmaß in Marokko, = 0,555 m.

Calabozo (spr. -bōßo), Hauptstadt des Staates Guárico der Republik Venezuela, mit (1890) 3700 Einw., am Guárico, Bischofssitz, führt Vieh aus. Am 24. Juni 1821 siegte hier Bolívar über die Spanier.

Calabria, ital. Halbinsel, s. Kalabrien.

Caladĭum *Vent.* et *Spreng.*, Gattung der Arazeen, Knollengewächse mit langgestielten, meist schild- oder pfeilförmigen Blättern, röhriger, weißer Blütenscheide und vielsamigen Beeren, wächst in zehn Arten im tropischen Südamerika. C. bicŏlor *Vent.*, im Amazonasgebiet, hat bläulichgrüne, weiß oder rötlich gefleckte Blätter. C. marmorātum *Mathieu*, von Ecuador, und andre Arten werden als Zierpflanzen in Warmhäusern gezogen.

Calagurris, Stadt, s. Calahorra.

Calahonda, Hafen, s. Motril.

Calahorra, Bezirksstadt in der span. Provinz Logroño (Altkastilien), mit (1900) 9475 Einw., in fruchtbarer Gegend am Cidacos und an der Bahn Castejón-Bilbao, Bischofssitz, hat alte, den Märtyrern Emeterius und Celedonius geweihte Kathedrale. — C., das alte Calagurris, Stadt der Vaskonen in Hispania Tarraconensis, ist Geburtsort Quintilians. Die Eroberung von C. beendete den Sertorianischen Krieg (s. d.).

Calais (spr. -lā), Hafenstadt im franz. Depart. Pas-de-Calais, Arrond. Boulogne, mit (1901) 51,612 Einw., am Kanal (Pas-de-Calais) und an der Nordbahn, ist seit 1885 mit St.-Pierre-les-Calais vereinigt. Eine Festungsmauer umfaßt die beiden scharf unterschiedenen Städte, die alte, maritime Stadt im N., die neue Industriestadt mit breiten Straßen und regelmäßigem Bau im S. und O. Sie hat altes Rathaus mit Belfried und Glockenturm (guet), Guisehaus, Kirche Notre-Dame (15. Jahrh.), Handels- und Industrieschule, Collège, Seebäder und ist Sitz mehrerer Konsulate (deutscher und österreichischer Vizekonsul). Bedeutend sind Tüllfabrikation, Flachsspinnerei, Maschinen-, Kabel-, Telephondraht-, Automobil-, Fahrradfabrikation, Fischerei, Bierbrauerei, Schiffbau. Der Hafen hat gute Bassins. Die Überfahrt nach Dover, 39 km in 1¼ Stunde, bringt lebhaften Transithandel und Personenverkehr (300,000 jährlich) mit England. Im J. 1900 liefen 2131 Schiffe mit 818,803 Ton. ein. Die Ausfuhr (1901: 170 Mill. Mk.) betrifft Metall-, Seiden-, Woll-, Baumwollwaren, Garne, Wein, Zucker, die Einfuhr (1901: 98 Mill. Mk.) Wolle, Seiden-, Baumwollwaren, Holz, Eisenerz, Kohlen. — C., bis ins 13. Jahrh. Scalus, gehörte zur Grafschaft Boulogne, 1347—1558 den Engländern, dann den Franzosen, 1595—98 den Spaniern, ist seitdem französisch. In der Nähe siegten 29. Juli 1588 die Engländer zur See über die Spanier, am 21. Okt. 1639 die Holländer über die spanische Silberflotte. — 2) Hafenstadt im Staat Maine (Nordamerika), am St. Croix, mit (1900) 7655 Einw., hat Holzhandel.

Calamagrostis *Roth* (Reith-, Rohr-, Federgras), Gattung der Gramineen, mehrjährige, rohrartige Rispengräser mit einblütigen Ährchen. Gegen 140 Arten wachsen in den gemäßigten u. kalten Zonen. C. epigeios *Roth* (Landrohrgras), auf trocknem Sandboden in Wäldern und an Ufern, und C. lanceolāta *Roth* (Teichrohrgras), in Mooren und Brüchen Sibiriens, geben hartes, wenig nahrhaftes Futter.

Calamanderholz (Koromandel-, Eben-, Tintenholz), Holz von Diospyros (s. d.).

Calamaridae, s. Zwergschlangen.

Calamāta, Kranzfeigen, s. Ficus.

Calamatta, Luigi, ital. Kupferstecher, geb. 12. Juli 1802 in Civitavecchia, gest. 8. März 1869 in Mailand, wurde 1837 Professor in Brüssel, 1860 in Mailand. Hauptwerke sind Stiche nach der Vision des Hesekiel, der Madonna della Sedia und da Foligno nach Raffael, nach der Mona Lisa von Leonardo da Vinci.

Calambac (Kalambak), Adlerholz, s. Aloëholz.

Calame (spr. -lām'), Alexandre, schweizer. Maler, geb. 28. Mai 1810 in Vevey, gest. 17. März 1864 in Mentone, Schüler von Diday in Genf, wurde in Deutschland durch romantische Landschaften aus der Schweiz bekannt. Hauptbilder sind: Kette des Monte Rosa bei Sonnenaufgang, Eichen im Sturm und Ruinen von Pästum (Leipzig, Museum), Felsensturz im Haslital, die vier Jahres- und Tageszeiten in vier Bildern, Wetterhorn und Prachtbäume am Bergstrom (Dresden, Galerie). Er schuf auch zahlreiche Lithographien und Radierungen. Vgl. Rambert, Alexandre C., sa vie et son œuvre (Par. 1884).

Calamiānes (s. Karte »Hinterindien«), Inselgruppe der Philippinen, zwischen Palawan und Mindoro, unter 12° nördl. Br., umfaßt 1618 qkm.

Calamīn, soviel wie Kieselzinkerz und Zinkspat.

Calamītes, s. Equisētum und Kalamiten.

Calamopŏra, versteinerte Korallen (s. d.).

Calămus (lat.), die Rohrfeder, mit der man im Altertum auf Papyrus und Pergament schrieb. C. Dei, Feder Gottes, heißen Verfasser biblischer Schriften, die nach göttlichen Eingebungen unmittelbar niedergeschrieben sein sollen. Lapsus calămi, Schreibfehler.

Calămus *L.* (Rotang, Rottang), Palmengattung, meist hochkletternde Palmen mit dünnen, bis 150 m langen Stengeln, schmalgefiederten Blättern mit dornigen Stielen und geißelartig verlängerten Hauptrippen, haben polygamische Blüten auf verzweigten Kolben und schuppig-gepanzerte Beeren. Gegen 200 Arten wachsen im indomalaiischen Gebiet, zwischen andern Bäumen in undurchdringlichen Gewirren wuchernd. Die Früchte von C. Draco *Willd.* (Drachenblutpalme), auf den Sundainseln, den Molukken und in Hinterindien, schwitzen das indische Drachenblut (Palmendrachenblut) aus. Die finger- bis zolldicken zähen Stämme fast aller Arten dienen zu baulichen Zwecken, Korbmöbeln, Spazierstöcken ꝛc. und sind als Spanisches Rohr, Rotang, Rattaus, Malakkaröhrchen im Handel oder werden gespalten als Stuhlrohr, zu Schirmgestellen ꝛc. benutzt. Die besten Rohrsorten sollen von C. Rotang *L.*, C. rudentum *Lour.*, C. Royleānus *Griff.*, die Spazierstöcke von C. Scipiōnum *Lour.* stammen und von Sumatra und Borneo kommen. Mehrere Arten werden in Palmenhäusern kultiviert.

Calanca, Val, rechtsseitiges Nebental des Valle Mesocco in Graubünden.

Calanda, Berg in den Glarner Alpen, in der Schweiz, nordwestlich von Chur, 2808 m.

Calando (ital.), in der Musik: nachlassend (schwächer und ruhiger werdend).

Calandra, der Kornwurm (s. d.).

Calandrelli, Alexander, Bildhauer, geb. 9. Mai 1834 in Berlin, gest. daselbst 26. Mai 1903, Schüler von Drake und Fischer in Berlin, schuf Denkmäler: das auf den dänischen Krieg bezügliche Relief an der Siegessäule, Statue des Cornelius für die Vorhalle des Alten Museums, Reiterstatue Friedrich Wilhelms IV. vor der Nationalgalerie, Gruppe des Kurfürsten Friedrich II. für die Siegesallee, sämtlich in Berlin, Denkmal Kaiser Wilhelms I. in Bromberg u. a.

Calandrōne, flötenartiges ital. Blasinstrument.

Calangānes, malaiischer Volksstamm auf Süd-Mindanao, Philippinen (s. d.).

Calas (spr. -lās), Jean, ein Opfer des religiösen Fanatismus, geb. 19. März 1698 in Lacaparède (Languedoc), war Protestant in Toulouse, wurde, als sich sein Sohn erhängt hatte, beschuldigt, ihn, weil er katholisch habe werden wollen, ermordet zu haben, gefoltert, zum Tode durchs Rad verurteilt und 9. März 1762 hingerichtet. Voltaire bewirkte durch die Schrift »Sur la tolérance« eine Revision des Prozesses, und C. wurde 9. März 1765 für unschuldig erklärt. Vgl. Coquerel, Jean C. et sa famille (2. Aufl., Par. 1870); Dryander, Der Prozeß C. und die Toleranz (Barm. 1887); Hertz, Voltaire und die französische Strafrechtspflege (Stuttg. 1887).

Calasanza, Stifter des Ordens der Piaristen (s. d.).

Calascibetta (spr. kalaschi-), Stadt auf Sizilien, Provinz Caltanissetta, Kreis Piazza Armerina, mit (1901) 9022 Einw., 478 m ü. M., hat Getreide- und Ölbau sowie Seidenraupenzucht.

Calatafimi, Stadt auf Sizilien, Provinz Trapani, Kreis Alcamo, mit (1900) 11,426 Einw., hat maurisches Kastell. — Hier siegte 15. Mai 1860 Garibaldi über die neapolitanischen Truppen unter Landi.

Calatāyud, Bezirksstadt in der span. Provinz Saragossa (Aragonien), mit (1900) 11,526 Einw., am Jalon und an der Bahn Saragossa-Madrid, an höhlenreichem Berge, hat Reste eines Maurenkastells, dreischiffige Kollegiatkirche Santa Maria, Kirche Santo Sepulcro (einst Sitz der Tempelritter), Dominikanerkloster, Theater sowie Seidenindustrie, Lederfabrikation, Obst- und Getreidebau.

Calathium, das Blütenkörbchen der Kompositen.

Calatrāva, José Maria, span. Staatsmann, geb. 26. Febr. 1781 in Merida, gest. 24. Jan. 1846 in Madrid, 1810 Mitglied der Zentraljunta, wurde von Ferdinand VII. 1814 verbannt, 1820 von der Revolution zurückgerufen und 1823 Finanzminister. C. betrieb die Wegführung des Königs nach Cadiz, mußte flüchten und kehrte erst 1834 zurück. Von 1836 bis 1837 war er Ministerpräsident.

Calatrāvaorden, span. Ritterorden, von Sancho III. von Kastilien zur Verteidigung des Schlosses Calatrava 1158 gestiftet, nach dessen Eroberung durch die Mauren 1197 nach Salvatierra verlegt, ist seit 1212 wieder in Calatrava. Seit 1523 ist die Großmeisterwürde mit der spanischen Krone vereinigt. Das Ordenszeichen besteht aus hängendem Rhombus aus Gold mit rotem Lilienkreuz.

Calauas (Itaves, Malaueg), malaiischer Volksstamm im N. Luzons (Philippinen), im Stromgebiet des Cagayan, sind gute Feld- und Tabakbauer.

Calavērasschädel, im goldführenden tertiären Kies bei Altaville in Kalifornien 40 m unter der Oberfläche 1866 zusammen mit Steinwerkzeugen gefundenes Schädelstück, galt lange als Zeuge des ältesten Menschen in Amerika, ist aber nach neuern Untersuchungen (Holmes) erst in der Jetztzeit dahin gelangt.

Calāya, ein Sirup gegen Malaria, dessen wirksamer Bestandteil der alkoholische Extrakt des Wurzelstockes von Annesleya febrifūga (Calliandra sp., Leguminosae, Zentralafrika) sein soll.

Calayo, im Solfatarenzustand befindlicher vulkanischer Berg der Philippinen.

Calbuco, 1691 m hoher Vulkan in der chilen. Provinz Llanquihue, im OND. von Puerto Montt.

Calcanĕus (lat.), Fersenbein, s. Fuß.

Calcaria, Kalk; C. acetica, essigsaurer Kalk; C. carbonica, kohlensaurer Kalk; C. chlorāta s. hypochlorōsa, Chlorkalk; C. extincta, hydrica, gelöschter Kalk; C. phosphorica, phosphorsaurer Kalk; C. saccharāta, Zuckerkalk; C. solūta, Kalkwasser; C. sulfurāta, Kalkschwefelleber; C. sulfurica usta, gebrannter Gips; C. sulfurōsa, schwefligsaurer Kalk; C. usta, viva, gebrannter Kalk.

Calcaria, früher Name für Tadcaster (s. d.).

Calceŏla *Lam.*, fossile Einzelkoralle; C. sandalina, Leitfossil im Mitteldevon, s. Tafel »Devonformation«, Fig. 13.

Calceolaria *L.* (Kalzeolarie, Pantoffelblume), Gattung der Skrofulariazeen, Kräuter oder Sträucher mit zweilippigen Blüten, mit kleiner Oberlippe, großer, pantoffelartig aufgeblasener Unterlippe, wächst in 134 Arten, meist in Südamerika und wird in Deutschland oft als Topfpflanze kultiviert.

Calceŏlaschiefer, Schichten der Devonformation.

Calcĕus (lat.), der zur Tracht des römischen Bürgers (Toga und Tunika) gehörige, bis über die Knöchel reichende, nach den Ständen verschiedene Lederschuh.

Calchaqui (spr. -tschaki), seit Anfang des 18. Jahrh. ausgestorbener Indianerstamm Südamerikas, ursprünglich im W. der Provinz Tucuman. Nach Brinton waren die C. Zerstörer der Kultur im Valle de Calchaqui (Ruinen). Sie wurden 1664 von den Spaniern unterworfen und zum Teil verpflanzt, 1718 durch eine Seuche fast vertilgt. Vgl. Jhering, Die C. (»Ausland«, 1891); Brinton, Calchaqui (»American Anthropologist«, neue Folge, Bd. 1, 1899).

Calcinatĭo (lat.), Verkalkung, s. Kalzination.

Calcio (ital., spr. kältscho), ital. Fußballspiel.

Calciphyr, eine Abart von Marmor.

Calcispongĭae (Kalkschwämme), s. Schwämme.

Calcĭum, s. Kalzium.

Calcĭum aceticum, essigsaurer Kalk; C. boricum, borsaurer Kalk; C. carbonicum, kohlensaurer Kalk; C. carbonicum praecipitatum, gefällter Kalk; C. chloratum, Kalziumchlorid, Chlorkalzium; C. sulfuratum, Schwefelkalzium; C. sulfuricum, Gips.

Calculagraph, im amerikan. Fernsprechbetrieb benutzter Apparat zur Bestimmung der Gesprächsdauer.

Calcŭlus (lat.), Steinchen, zum Rechnen gebraucht (s. Kalkül); Error in calculo, Rechenfehler.

Caldāni, Leopoldo Marc-Antonio, Anatom, geb. 21. Nov. 1725 in Bologna, gest. 24. Dez. 1813 als Professor in Padua, schrieb: »Icones anatomicae« (Vened. 1801—14, 4 Bde., u. 1823) nebst »Explicatio iconum anatomicarum« (das. 1802—14, 5 Bde.).

Caldara, 1) Antonio, Komponist, geb. 1670 in Venedig, gest. 28. Dez. 1736 als k. k. Vizekapellmeister in Wien, schrieb 74 Opern, 32 Oratorien, gediegene Kirchenmusik, Kammersonaten ꝛc.

2) Polidoro, ital. Maler, s. Caravaggio 1).

Caldarĭum (Calidarium, lat.), Warmbadezimmer, Schwitzbad; Treib- oder Warmhaus.

Caldas (span., »warme Quellen«), Name portugiesischer und span. Badeorte. Zu nennen sind: C. da Rainha (spr. rainjă), in der portug. Provinz Estremadura, mit (1900) 4639 Einw. (Schwefelbäder); C. de Mombuy, in der span. Provinz Barcelona (Katalonien), mit (1900) 3474 Einw. (Schwefelquellen 67°, beste Badeeinrichtungen Spaniens); C. de Reyes, in der span. Provinz Pontevedra (Galicien), mit (1900) 7505 Einw. (Mineralquellen 30—46°).

Caldas, Stadt im brasil. Staat Minas Geraes (s. d.), mit etwa 8000 Einw., nahe der Grenze des Staates São Paulo, hat heilkräftige Schwefelquellen.

Caldecott, Randolph, engl. Zeichner, geb. 22. März 1846 in Chester, gest. 12. Febr. 1886 in Florida, wurde durch humorvolle Zeichnungen zum »Punch«, »Graphic« ꝛc. bekannt. Vgl. H. Blackburn, Randolph C. (illustrierte neue Ausg., Lond. 1889).

Calder (spr. kâ'lder), Fluß in Yorkshire (Nordostengland), entspringt in den mittlern Penninen und mündet nach 72 km bei Castleford in die Aire. Sein Tal wird von Eisenbahn und Kanal durchzogen.

Caldēra (span.), Kesseltal, s. Barranco u. Vulkane.

Caldēra, Hafenstadt in der chilen. Provinz Atacama, mit (1895) 1878 Einw., liegt an der ältesten, 1851 erbauten Eisenbahn Südamerikas, die C. mit Copiapó verbindet, und ist Sitz eines deutschen Vizekonsuls.

Calderōn, 1) (Pedro C. de la Barca) span. Dramatiker, geb. 17. Jan. 1600 in Madrid, gest. daselbst 25. Mai 1681, studierte im dortigen Jesuitenkolleg und in Salamanca Mathemathik, Philosophie, Rechtswissenschaften, war 1625—35 Soldat in Italien und den Niederlanden, wurde 1637 bei der Niederkämpfung des katalonischen Aufstandes Ritter des Santiago-Ordens, trat im 50. Jahr in den geistlichen Stand, wurde 1653 Kaplan in Toledo, 1663 in Madrid. Vom 14.—81. Jahr schrieb C. über 400 Bühnenwerke (darunter 108 Schauspiele, 200 Loas, 100 Zwischenspiele, 73 Autos; erstes: »El carro del cielo«, letztes: »Hado y divisa de Leonido y Marfisa«). Seit 1635 leitete er die Hofbühne und wurde von allen ersten Städten des Reiches mit Aufträgen überhäuft. C. ist das glänzendste poetische Genie, das der Katholizismus nach der Gegenreformation hervorgebracht hat, besonders in seinen geistlichen Schauspielen (Autos sacramentales). Er übertrifft seine Vorgänger durch den ethischen Gehalt seiner Stücke, die harmonische Gliederung und den edlen Ausdruck. Ehre ist das Leitmotiv seiner Personen. Hervorzuheben sind die Autos: »La cena de Baltasar« und »La vida es sueño«, die Wunderkomödien: »La devoción de la cruz«, »El mágico prodigioso« (der spanische Faust), die tragischen Schauspiele: »El príncipe constante«, »La vida es sueño« und der bedeutende »Alcalde de Zalamea«; die Konversationsstücke: »La dama duende«, »Guárdate del agua mansa«, »El secreto a voces«, mythologische Festspiele, wie: »Eco y Narciso«, »El mayor encanto amor«; Ritterspektakelstücke: »La puente de Mantible«, »En esta vida todo es verdad y todo mentira«, phantastisch-romantische Stücke: »La hija del aire«; von solchen, die seinen nationalen Ehrbegriff am besten verkörpern: »El Médico de su honra«. Die erste Ausgabe seiner Dramen erschien in Madrid 1640—74 (4 Bde.), vollständiger, mit Biographie von Vera Tassis, daselbst 1685—94 (9 Bde.), die beste neuere, von Hartzenbusch, in der »Biblioteca de Autores Españoles«, Bd. 7, 9, 12, 14 (das. 1848—52, 4 Bde.); die Autos ebenda 1759—60 in 6 Bänden. Übersetzungen seiner Dramen lieferten A. W. v. Schlegel (im »Spanischen Theater«, Berl. 1805—09, 2 Bde., 5 Stücke enthaltend), Gries (3. Aufl., das. 1862, 9 Bde.), Rapp (»Spanisches Theater«, Bd. 6, Hildburgh. 1870); geistliche Schauspiele übersetzten: J. v. Eichendorff (Stuttg. 1846—53, 2 Bde.), Lorinser (»Geistliche Festspiele«, 2. Ausg., Regensb. 1882—87, 18 Bde.; »Größte Dramen religiösen Inhalts«, 2. Aufl., Freiburg 1894 ff., 8 Bde.) und im Anschluß an letztere Pasch (»Ausgewählte Schauspiele«, das. 1891—96, 7 Bde.). Von ihnen halten sich auf den Bühnen: »Das Leben ein Traum«, »Der standhafte Prinz«, »Der Alcalde von Zalamea«. Von den Originalen lieferten kritische Ausgaben: Krenkel (Leipz. 1881—87, 3 Bde.), vom »Magico prodigioso« A. Morel-Fatio (Heilbr. 1877). Außer Goethe und Schlegel machten sich um Calderons Würdigung verdient: Valentin Schmidt (»Wiener Jahrbücher der Literatur«, Bd. 17—19, 1822), Fr. v. Schack (»Geschichte der dramatischen Literatur in Spanien«, Bd. 3) und K. Immermann (»Deutsche Pandora«, Bd. 3). Vgl. Fr. W. Schmidt, Die Schauspiele Calderons (Elberf. 1857); Trench, Essay on the life and genius of C. (2. Aufl., Lond. 1880); Putman, Studien over C. (Utrecht 1880); Dorer, Die Calderon-Literatur in Deutschland (Leipz. 1881 u. Dresd. 1884); Menéndez y Pelayo, C. y su teatro (Madr. 1881); Günther, C. und seine Werke (Freiburg 1888, 2 Bde.); Breymann, C.-Studien, I. Die C.-Literatur (Münch. 1905).

2) Philip Hermogenes, engl. Maler, geb. 3. Mai

1833 in Poitiers, geſt. 1. Mai 1898 in London, Schüler von Leigh in London und Picot in Paris, malte Genrebilder (das gebrochene Gelübde, die Tochter des Kerkermeiſters) und Hiſtorienbilder.

Caldiero, Dorf bei Verona, mit (1901) 1033 Einw. und Schwefelbädern (28°). — Hier ſiegten 12. Nov. 1796 die Öſterreicher unter Alvinczy über Bonaparte und 29.—31. Okt. 1805 unter Erzherzog Karl über die Franzoſen unter Maſſéna.

Caldo (Caldomarmor), eine Art Marmor (ſ. d.).

Caleçons (franz., ſpr. kalſŏng), Unterhoſen.

Caledon (ſpr. kälĕd'n), 1) Nebenfluß des Oranje in Südafrika, trennt Baſutoland von der Oranjefluß-kolonie. — 2) Diviſion in der britiſch-afrikan. Kapkolonie, 4589 qkm mit (1891) 12,192 Einw. (2,7 auf 1 qkm), Weißen und Farbigen, die Viehzucht treiben. Die Hauptſtadt C., mit (1891) 1279 Einw., hat Miſſionsſtation, heiße Bäder, Woll- und Pferdemärkte.

Calefactorium (neulat.), im Kloſter gemeinſchaftliche heizbare Stube.

Calembourg (Calembour, franz., ſpr. -langbūr), auf dem Doppelſinn gleichlautender Wörter beruhendes Wortſpiel, ſeit dem 18. Jahrh. ſo genannt (ſ. Bièvre). Vgl. La Pointe und Le Gai, Dictionnaire des Calembours (neue Ausg., Par. 1884).

Calendeau (franz., ſpr. kalangdō; Caligneau), Weihnachtsfeuer, Julblock; ſ. Sonnenfeſtfeuer.

Calendŭla officinālis *L.* (Ringel-, Gold-, Totenblume), einjähriges Sommergewächs in Südeuropa und im Orient, mit aufrechten, bis 50 cm hohen Stengeln, wechſelſtändigen, breitlänglichen Blättern, gelben Blüten und nachenförmig gekrümmten Früchten, Zierpflanze, war früher Arzneimittel (Gilkenkraut). Die getrockneten Blüten dienen zum Färben der Butter (Merliton).

Calentūra (ſpan.), Fieber mit ſtarker Gehirnaffektion, befällt Seeleute in den tropiſchen Gewäſſern; C. amarilla (ſpr. -rillja), gelbes Fieber.

Calenzŏli, Giuſeppe, ital. Luſtſpieldichter, geb. 1815 in Florenz, geſt. 1883 in Genua, ſchrieb vorzügliche, meiſt einaktige Stücke: »Ricerca d'un marito« (1852), »Commedia e tragedia« (1854), »Il sottoscala« (1863), »Padre Zappata« (1876), »Le confidenze innocenti« (1879) u. a.

Calhoun (ſpr. käl-hūn), John Caldwell, nordamerikan. Staatsmann, geb. 18. März 1782 in Südcarolina, geſt. 31. März 1850 in Waſhington, ſetzte im Kongreß den Tarif von 1816 durch, der die Südſtaaten begünſtigte. Er wurde 1817 Kriegsminiſter. Als Vizepräſident 1824—32 bewog er die Südſtaaten zu den Nullifikationsbeſchlüſſen gegen den Zolltarif von 1829. C. war Demokrat und Verfechter der Sklaverei und hielt am Recht der Staaten feſt, aus der Union auszuſcheiden. Im J. 1841 förderte er als Staatsſekretär die Annexion von Texas und Neumexiko. Seine Werke ſammelte Cralle (Neuyork 1853—54, 6 Bde.). Vgl. v. Holſt, John C. C. (Boſton 1882).

Cali, Stadt im Depart. Cáuca der ſüdamerikan. Republik Kolumbien, mit etwa 10,000 Einw., am Cáuca, 1014 m ü. M., hatte früher lebhaften Handel, iſt aber jetzt gegen Palmira (ſ. d.) zurückgegangen.

Caliari (ſpr. käljari), Paolo, Maler, ſ. Veroneſe.

Caliban (ſpr. kälibän), halbmenſchliches Ungeheuer in Shakeſpeares »Sturm«. Der Name iſt wahrſcheinlich aus »Kannibal« gebildet. In neuerer Zeit haben Browning (Gedicht »Caliban upon Setebos«) und Rénan (Drama »Caliban«) die Figur verwertet.

Calice, Heinrich, Graf, öſterreich. Diplomat, geb. 31. März 1831, ſeit 1857 in Konſtantinopel, Liverpool, China, Japan, wurde 1874 Generalkonſul in Bukareſt, dann außerordentlicher Geſandter und war 1880—1906 Botſchafter in Konſtantinopel.

Caliche, der unreine, natürliche Chiliſalpeter.

Calicot (franz., ſpr. -ko), »Ladenſchwengel«, nach einer Perſon in Scribes (ſ. d.) Stück »Le combat des Montagues«.

Calicut, Stadt, ſ. Kalikat.

Calīga (lat.), ſchwerer, mit Nägeln beſchlagener römiſcher Soldatenſtiefel. Vgl. Caligula.

Caligneau (franz., ſpr. kalinjō; Calendeau), Weihnachtsfeuer, Julblock, ſ. Sonnenfeſtfeuer.

Caligŭla, Gajus Cäſar, dritter röm. Kaiſer, Sohn des Germanicus und der Agrippina, geb. 31. Aug. 12 n. Chr., geſt. 24. Jan. 41, verlebte die Kindheit im Lager, wurde nach ſeinen Soldatenſtiefelchen (caliga) C. genannt, nach Tiberius' Tod 16. März 37 vom Heer zum Kaiſer erhoben. C. ſuchte ſich Senat und Volk genehm zu machen und vergeudete raſch den Staatsſchatz. Bald begann ein Schreckensregiment des wahnwitzigen Deſpoten, der ſich göttlicher Abſtammung rühmte, willkürliche Todesurteile, Konfiskationen und harte Steuern verhängte. Seine großartig vorbereiteten Kriegszüge verliefen erfolglos. Schon plante C. die Ermordung der Senatoren, da erſchlug ihn Caſſius Chärea. Seine Biographie ſchrieb Sueton. Vgl. Durnuy, C. und Claudius, Meſſalina und Agrippina (deutſch von Hertzberg, Leipz. 1894).

Calīna, ſommerliche Trübung der Atmoſphäre Spaniens, entſteht durch erhitzte aufſteigende Luft oder durch Staub und endet mit den Herbſtregen.

Calisaya, Baum, ſ. Chinarinden.

Cälius Antipăter, L., röm. Geſchichtſchreiber, um 120 v. Chr., ſchrieb die Geſchichte des zweiten Puniſchen Krieges. Die Bruchſtücke ſammelte Peter in »Historicorum roman. fragm.« (Leipz. 1883).

Cälius Aurelianus, röm. Arzt, überſetzte im 5. Jahrh. n. Chr. Soranos Werk über akute und chroniſche Krankheiten (hrsg. von Amman, Amſterd. 1709) und verfaßte einen Abriß der Geſamtmedizin (Fragmente hrsg. von Roſe), Hauptquelle der Methodiker.

Caelius mons (jetzt Monte Celio), der ſüdöſtlichſte von den ſieben Hügeln Roms.

Cälius Rufus, Marcus, röm. Redner, geb. um 82, geſt. 48 v. Chr., Anhänger, dann Gegner Cäſars. 17 ſeiner Briefe an Cicero bilden das achte Buch der Sammlung »Ad familiares« (ſ. Cicero).

Calix (lat.), Kelch.

Calixtus (Kalliſtus), Name von vier Päpſten: 1) C. I., 217—222, Heiliger, Sklave des Chriſten Karpophorus, wegen Störung des jüdiſchen Gottesdienſtes in die Bergwerke Sardiniens verſchickt, wurde befreit und rechte Hand des Biſchofs Zephyrinus (ſ. d.). Als Biſchof vertrat er gegenüber Hippolyt (ſ. d.) eine milde Bußpraxis. Nach ihm ſind die Calixtus-Katakomben (ſ. Katakomben) benannt. Feſt: 14. Oktober.

2) C. II., 1119—24, vorher Guido, Graf von Burgund, beendigte 1122 durch das Wormſer Konkordat mit Heinrich V. den Inveſtiturſtreit. Vgl. Maurer, Papſt C. II. (Münch. 1886—89, 2 Bde.).

3) C. (III.), Johann Unghieri, Kardinalbiſchof von Tusculum, von Kaiſer Friedrich I. 1168 gegen Alexander III. aufgeſtellter, im Frieden zu Venedig 1177 preisgegebener dritter Gegenpapſt, wird von der römiſchen Kirche nicht anerkannt.

4) C. III., Alfonſo de Borgia, geb. 1378 zu Xativa in Spanien, geſt. 6. Aug. 1458, war Biſchof von Valencia und ſeit 1455 Papſt.

Artikel, die unter C vermißt werden, ſind unter K oder Z nachzuſchlagen.

Calixtus (Callisen), Georg, luth. Theolog, geb. 14. Dez. 1586 in Medelbye (Schleswig), gest. 19. März 1656 in Königslutter, war seit 1614 Professor in Helmstedt. Eifrig bemüht, eine Vereinigung der Konfessionen herzustellen und ein christliches Moralsystem zu begründen, wurde C. von den Lutheranern des Kryptokatholizismus und Synkretismus beschuldigt. Vgl. Henke, Georg C. und seine Zeit (Halle 1853—60, 2 Bde.).

Call, Guido, Freiherr zu Rosenburg und Kulmbach, österreich. Staatsmann, geb. 6. Sept. 1849 in Triest, war 1872—94 in Teheran, Konstantinopel und Berlin diplomatisch tätig, wurde 1900 Handelsminister im Ministerium Körber (s. d.).

Calla *L.* (Schlangenkraut, Drachenwurz), Gattung der Arazeen mit der einzigen Art C. palustris *L.* (Sumpfschlangenkraut, roter Wasserpfeffer), eine bis 30 cm hohe Sumpfpflanze mit kriechendem Wurzelstock, langgestielten, herzförmigen Blättern, kurzem Kolben und korallenroten Früchten. Der brennend schmeckende, mehlreiche Wurzelstock (früher gegen Schlangenbiß benutzt) wird von einigen nordischen Völkern gegessen, die Beeren sind giftig. C. aethiopica *L.*, s. Zantedeschia.

Callābra, Kartenglücksspiel (aus Kalabrien?).

Callaïci, die antiken, wenig zivilisierten Bewohner des heutigen Galicien im nordwestlichen Spanien.

Callao (spr. kaljáo), bedeutendste Hafenstadt in Peru und Hafen für Lima (s. d.), mit (1896) 48,118 Einw., besteht aus spanischer Altstadt von 1537 und moderner Neustadt, hat lebhaften Handel und Eisenbahn nach Lima (1901: 2979 Schiffe mit 1,534,000 Ton.) und ist Sitz des Präfekten, eines deutschen Konsuls und Hauptort des gleichnamigen peruanischen Departements (37 qkm). — C. wurde 1566 gegründet, 1630 durch ein Erdbeben, 1746 durch eine Springflut heimgesucht und mehrfach verlegt. Die Stadt war bis 1826 spanisch. Die Chilenen besetzten C. 17. Jan. 1881 und schleiften die Befestigungen.

Callaqui, 2972 m hoher Gipfel in der chilen. Kordillere der Provinz Bio-Bio.

Calle (ital.; span., spr. kalje), Straße, Gasse.

Calle-Calle (spr. kalje), auch Valdiviastrom, wasserreicher Strom in Südchile, durchströmt vier Seen u. mündet nach 140 km in die Bucht von Corral.

Callimorpha, Schmetterling, s. Bär.

Callipsittăcus (Nymphe), Vogel, s. Papageien.

Callistĕphus (Sommeraster), Blume, s. Aster.

Callītris *Vent.*, Gattung der Pinazeen, Bäume und Sträucher mit 2—4zähligen Blattquirlen, meist schuppen-, seltener nadelförmigen Blättern und 4—8klappigen, holzigen, kugeligen Zapfen, wächst in 15 Arten in Afrika, Madagaskar, Australien und Neukaledonien. C. quadrivalvis *Vent.* (Sandarakbaum), in Nordwestafrika, liefert wertvolles Bau- und Möbelholz (Zedernholz, citrus der Römer). Mehrere australische Arten, insbes. C. Preissii *Miq.*, geben Sandarak, C. juniperoides *L.* (Cederboom) im Kapland und C. Whytei *Rendle* in Ostafrika Nutzhölzer.

Callot (spr. -lō), Jacques, franz. Zeichner und Kupferstecher, geb. 1592 in Nancy, gest. 28. März 1635 in Paris, erlernte in Rom bei Philipp Thomassin die Kupferstecherkunst und wurde später Radierer. Nachdem er eine Zeitlang unter Herzog Cosimo in Florenz tätig gewesen (Messe von Florenz, Mord der unschuldigen Kinder), kehrte er nach Nancy zurück und lebte zuletzt in Paris. Spätere Hauptwerke sind: die Zigeuner, die »Misères de la guerre« (25 Blätter) und hervorragende Phantasien. Er hinterließ über 1000 Blätter. Treue Wiedergabe der Natur (Profanwerke), gewandte Bewältigung der Massen u. frische Darstellung sind ihm eigen. Vgl. Meaume, Recherches sur la vie et les ouvrages de J. C. (Nancy 1860, 2 Bde.); Bouchot, J. C., sa vie, son œuvre et ses continuateurs (Par. 1890).

Callous Pulver, Schießpulversurrogat aus chlorsaurem Kali und Auripigment.

Callūna vulgāris *Salisb.* (Heide-, Besen-, Immerschönkraut, Besenheide), halbstrauchige Erikazee mit vierreihigen linealischen Blättern und nickenden, lilafarbigen, seltener weißen, glockenförmigen Blüten, wächst in großen Beständen auf Heiden, in Mooren und Kiefernwäldern Europas, besonders im atlantischen Gebiet und in Gebirgen, selten im atlantischen Nordamerika. Sie dient als Bienenfutter, zu Besen, Streu und zum Gerben.

Callus (lat.), Schwiele; neugebildete Knochenmasse, durch die Knochenbrüche (s. d.) verheilen (Knochenschwiele). — In der Botanik Wulst an Blättern ꝛc., auch schwammiges Gewebe an der Schnittfläche von Stecklingen weichholziger Pflanzen.

Calman-Lévy, Buchhändler, s. Lévy.

Calmon (spr. -mông), Marc Antoine, franz. Politiker, geb. 3. März 1815 in Tamniès (Dordogne), gest. 13. Okt. 1890 in Paris, 1842—52 Maître des requêtes beim Staatsrat, 1872 Mitglied der Akademie, 1872—73 Seinepräfekt, dann als Senator ein Führer der Linken, schrieb: »Histoire parlementaire des finances de la Restauration« (Par. 1868—70, 2 Bde.); »Histoire parlementaire des finances de la monarchie de Juillet« (Bd. 1—3, das. 1895—97; fortgesetzt von Calmon-Maison, Bd. 4, 1899) u. a.

Calo (ital., Decalo), Abgang, Verlust einer Ware durch Eintrocknen, Auslaufen ꝛc.

Calocĕra *Fr.* (Schönhorn), Pilzgattung der Basidiomyzeten, umfaßt zierliche Pilze mit knorpelig-gallertigem Fruchtkörper, der zum Teil vom Hymenium bedeckt ist. C. viscosa *Fr.* (Hirschschwämmchen), mit gelbem oder orangefarbigem Fruchtkörper, wächst in Nadelwäldern Europas und Nordamerikas.

Calomarde, Francisco Tadeo, Herzog von Santa Isabel, Graf von Almeida, span. Staatsmann, geb. 1775 in Villel (Aragonien), gest. 1842 in Toulouse, Sohn eines Schuhmachers, seit 1808 Mitglied der Zentraljunta, ging 1814 zu den Absolutisten über, bot sich 1820 vergebens der liberalen Revolution an und war 1824—32 Justizminister unter der Reaktion der Apostolischen, deren Herrschaft er rücksichtslos zur Geltung brachte. Erst als Ferdinand VII. entdeckte, daß C. auch zu Don Carlos hielt, wurde er 31. Dez. 1832 abgesetzt und verbannt.

Calonne (spr. -lónn'), Charles Alexandre de, franz. Staatsmann, geb. 20. Jan. 1734 in Douai, gest. 30. Okt. 1802 in Paris, war Advokat, dann Regierungsbeamter, 1783 Finanzminister, begünstigte durch Anleihen die Verschwendung des Hofes und veranlaßte zur Schaffung neuer Steuern 1787 die Berufung der Notabeln. Nach Aufdeckung seiner Mißwirtschaft wurde er verbannt und war während der Revolution der einflußreichste und verderblichste Ratgeber des emigrierten Grafen von Artois in London. Bonaparte gestattete ihm 1802 die Rückkehr nach Paris.

Calopeltis, Äskulapschlange, s. Nattern.

Calophyllum *L.* (Schönblatt, Gummiapfel), Gattung der Guttiferen, Bäume mit gegenständigen, lederartigen Blättern, polygamischen, in

Trauben oder Rispen stehenden Blüten mit 4—12 Blütenhüllblättern und zahlreichen Staubblättern, kugeligen Steinfrüchten, wächst in etwa 55 tropischen Arten vorwiegend in der Alten Welt. C. Inophyllum *L.*, von Ostafrika durch Ostindien bis Polynesien verbreiteter Küstenbaum mit wohlriechenden, weißen Blüten, liefert aus den Früchten den Marienbalsam, aus der Rinde das duftende, gewürzhafte Takamahakharz. Das Holz dient als Möbelholz, neuerdings auch in Deutschland. C. Tacamahaca *Willd.*, auf den Maskarenen, gibt bourbonisches Balsamum Mariä und Takamahak. Andre Arten liefern Harz und Nutzholz, die Samen Öl.

Calor (lat.), Wärme.

Calosoma, Käfer, s. Puppenräuber.

Calotropis *R. Br.* (Kielkrone), Gattung der Asklepiadazeen, Stauden oder Holzgewächse mit großen, kreuzgegenständigen Blättern und ansehnlichen, außen grünen, innen purpurfarbigen Blüten, wächst in drei Arten in Asien und Afrika. C. gigantea *R. Br.*, Strauch im indomalaiischen Gebiet, öfters angepflanzt, mit brechenerregender Wurzel (Mudar), die arzneilich verwendet wird. Die Samenhaare dienen als Polstermaterial (vegetabilische Seide), die Rinde liefert zähe Gespinstfasern. C. procera *R. Br.* (Oschur), charakteristischer Wüstenstrauch von Senegambien bis Hinterindien, wird ähnlich wie die vorige benutzt. Die Blätter schwitzen in Persien einen zuckerartigen Stoff (Ocharzucker) aus. Die apfelgroße, gelbe Frucht mit ihrem zerstäubenden Inhalt ist wahrscheinlich der Sodomsapfel der Bibel.

Calovius (Kalau), Abraham, luth. Theolog, geb. 16. April 1612 in Mohrungen (Ostpreußen), gest. 28. Febr. 1686 in Wittenberg als Professor. Als klassischer Repräsentant des zelotischen Lutherтums war er Gegner von Georg Calixtus (s. d.).

Calów (spr. zalúff), poln. Längenmaß, = 24 mm.

Calpurnia, letzte Gemahlin Cäsars (s. d.).

Calpurnius Siculus, Titus, röm. Dichter, verfaßte um 54 n. Chr. in Nachahmung Vergils sieben bukolische Gedichte mit übertriebener Schmeichelei gegen Nero. Vgl. Ausgabe von Schenkl (Prag 1885).

Caltabellotta, Stadt in der ital. Provinz Girgenti (Sizilien), mit (1901) 7214 Einw., 650 m ü. M., hat alte Burg, normännische Kirche und treibt Töpferwarenerzeugung, Obstbau und Feigenhandel.

Caltagirone (spr. -dschirōne), Kreisstadt sarazenischen Ursprungs auf Sizilien, Provinz Katania, mit (1901) 34,239 (als Gemeinde 44,879) Einw., liegt auf zwei durch eine Brücke verbundenen Höhen (628 m), hat ein altes Kastell, stattliche Paläste, Gymnasium, technische und Ackerbauschule und ist Bischofssitz.

Caltanissetta, ital. Provinz in Sizilien, 3273 qkm mit (1901) 327,977 Einw., zerfällt in die Kreise C., Piazza Armerina, Terranova di Sicilia.

Caltanissetta, Hauptstadt der gleichnamigen ital. Provinz, mit (1901) 29,504 Einw., 570 m ü. M., in fruchtbarer Hochebene, an der Bahn Katania-Girgenti, hat Schloß, Kathedrale (Fresken), bischöfliches Seminar, Lyzeum, Gymnasium, technische und Bergbauschule, Theater, besuchte Jahrmärkte, Schwefelgruben, Mineralquellen und treibt Töpferei.

Caltavutūro, Stadt in der ital. Provinz Palermo, mit (1901) 5696 Einw., hat arabische Befestigungen, Kirchenruine und treibt Getreidebau.

Caltha palustris *L.* (Kuh-, Butter-, Dotterblume), Ranunkulazee, frühblühende, kahle Staude mit aufsteigendem Stengel, breiten, glänzenden Blättern und dottergelben Blüten, wächst auf Sumpfwiesen und an Bachufern in Europa (besonders Norddeutschland), Westasien und Nordamerika, ist giftig und wird vom Vieh nicht gefressen. Die Blütenknospen werden zuweilen als Kapern verwendet.

Calton Hill (spr. tâlt'n), Hügel in Edinburg (s. d.).

Caluire-et-Cuire (spr. kalŭr-e-kŭr'), Stadt im franz. Depart. Rhone, Arrond. Lyon, mit (1901) 10,597 Einw., an der Saône und der Lyoner Bahn, 170 m ü. M., hat Kupferwarenfabriken und Obstkulturen.

Calumet (franz., spr. -lümä), Schalmei; Friedenspfeife.

Calumet (spr. kăljumĕt, Laurium), Stadt in Michigan (Nordamerika), mit (1900) 5643 Einw. und einer der reichsten Kupfergruben der Welt.

Calumet (spr. kăljumet) **River**, schiffbarer Zufluß des Michigansees, ein Teil des Hafens von Chicago.

Calumnia (lat.), Verleumdung.

Calumniare audacter, semper aliquid haeret (lat.), Verleumde nur kühn! Etwas bleibt immer haften (nach einem griech. Satz des Plutarch, 1608 von Joh. Olorinus Variscus verfaßt).

Caelus, bei den Römern Personifikation des Himmels, dem griechischen Uranos nachgebildet.

Calvados (spr. -dóß), Klippenkette an der Nordküste der Unternormandie (Rochers du C.). Danach ist das franz. Departement C. benannt, das 5692 qkm mit (1901) 410,178 Einw. umfaßt und in sechs Arrondissements zerfällt. Hauptstadt ist Caen.

Calvaert (spr. -wärt), Dionysius, genannt Dionisio Fiammingo, niederländ. Maler, geb. um 1540 in Antwerpen, gest. 17. März 1619 in Bologna, wo er eine Schule gegründet hatte. Die kleinen, von ihm auf Kupfer gemalten Bilder fanden größern Beifall als die Altargemälde. Er war Lehrer von Guido Reni, Allain u. a.

Calvaria (lat.), Hirnschädel; davon Kalvarienberg (s. d.), Schädelstätte.

Calvatone, ital. Flecken, s. Betriacum.

Calverley (spr. kălw'rlĭ), Charles Stuart, engl. Schriftsteller, geb. 22. Dez. 1831 in Martley (Worcestershire), gest. 17. Febr. 1884 in Folkestone, war Parodist und Übersetzer. Hervorzuheben sind: »Verses and translations« (Lond. 1862 u. ö.; zuletzt 1905); »Fly leaves« (1871 u. ö., zuletzt 1903); »Literary remains« (hrsg. von Sendall, 1885; neue Ausg. 1896). »Complete Works« erschienen 1901.

Calvert (spr. kălwert), Grace, Chemiker, geb. 1819 in London, gest. 24. Okt. 1873 als Professor und Industrieller in Manchester, lieferte zuerst billige Karbolsäure, verbesserte chemisch-technische Prozesse und schrieb: »Lectures on coal-tar colours« (Manchester 1863).

Calvi, Hauptstadt eines Arrondissements auf Korsika, mit (1901) 1998 Einw., an der gleichnamigen Bucht, hat Fort Muzello und Fischereihafen und treibt Oliven- und Maulbeerbaumkultur.

Calvi, Felice, Graf, ital. Historiker, geb. 16. Dez. 1822 in Mailand, gest. daselbst 24. April 1901, wo er 1871 Mitbegründer und zuletzt Ehrenpräsident der Società Storica Lombarda war, schrieb: »Il patriziato Milanese« (Mail. 1876); »Di Ausonio Franco e della filosofia contemporanea« (2. Aufl. 1887); »Bianca Maria Sforza Visconti, regina dei Romani« (1888); mit andern Gelehrten »Famiglie notabili Milanesi« (1875—87, 4 Bde.).

Calvin, Johannes (Jean Caulvin oder Cauvin), Reformator, geb. 10. Juli 1509 in Noyon

(Picardie), gest. 27. Mai 1564 in Genf, studierte in Orléans und Bourges zuerst Rechtswissenschaft, wandte sich aber nach seines Vaters, eines bischöflichen Beamten, Tode 1531 ganz dem Humanismus zu. Seine Bekehrung zum reformatorischen Christentum scheint 1534 plötzlich erfolgt zu sein. Im J. 1535 flüchtete er aus Frankreich und wurde 1536 durch Wilhelm Farel (s. d.) zur Übernahme des Predigt- und Lehramtes in Genf bestimmt. Die Opposition der Genfer (Libertiner) gegen die strenge Kirchenzucht und den Zuzug französischer Protestanten vertrieb ihn 1538 nach Straßburg. Durch die Teilnahme am Frankfurter Reichstag 1539 und den Religionsgesprächen zu Worms 1540 und Regensburg 1541 wurde er mit Melanchthon befreundet. Im J. 1541 von seinen Anhängern nach Genf zurückgerufen, errichtete er den Gottesstaat (Theokratie), ein kirchenstaatliches Gemeinwesen unter der Leitung Gottes, bez. seiner Stellvertreter (Konsistorium, Presbyter). Abweichend von Luther erblickte C. im Abendmahl einen geistigen Genuß des Leibes Christi durch den Glauben. In der Lehre von der Gnade und dem freien Willen nahm er eine absolute Vorherbestimmung der Gläubigen zur Seligkeit, der Ungläubigen zur Verdammnis (Prädestinationslehre) an, und in Ansehung der kirchlichen Gebräuche drang er auf gänzliche Abschaffung aller nicht ausdrücklich in der Heiligen Schrift begründeten Zeremonien. Obwohl mit schärfster Strenge gegen weltlichen Tand und gegen jede Lehrabweichung durchgeführt (Verbannung Bolsecs [s. d.] 1551, Hinrichtung Servets [s. d.] 1553), konnte die Reinheit doch nur unter beständigen Kämpfen behauptet werden, denen Calvins geschwächter, durch unermeßliche literarische, kirchenpolitische und soziale Tätigkeit aufgeriebener Körper schließlich erlag. Seine Gattin Idelette de Bure (seit 1539) sowie sein einziger Sohn waren schon vor ihm gestorben. Calvins Hauptschriften sind: »Institutio religionis christianae« (Unterweisung in der christlichen Religion, 1536; letzte Umarbeitung 1559); »Catechismus Genevensis« (1542); dazu zahlreiche exegetische Schriften (deutsch u. d. T.: »Auslegung der Heiligen Schrift«, hrsg. von K. E. Müller, Neukirchen 1901 ff.). Eine Gesamtausgabe der Werke Calvins, von Baum, Cunitz und Reuß, erschien im »Corpus Reformatorum« (Braunschw. und Berl. 1863—1900, 59 Bde.). — Der Calvinismus, dessen Bedeutung in der Forderung der Trennung von Staat und Kirche und der darin beschlossenen Gewissensfreiheit liegt, fand Verbreitung in der französischen Schweiz und Frankreich (s. Hugenotten), den Niederlanden, England und Amerika (s. Pilgerväter), der Pfalz, Brandenburg und am Niederrhein. Aus dem Kampf gegen staatliche Vergewaltigung zwecks ungehemmter Ausübung kirchlicher Gemeinschaft erklärt sich der calvinistische Ursprung sehr vieler Sekten, insbes. in England (s. Dissenters). Vgl. Kampschulte, Johann C., seine Kirche und sein Staat in Genf (Bd. 1, Leipz. 1869; Bd. 2, hrsg. von W. Goetz, das. 1899, noch unvollendet); Doumergue, Jean C. Les hommes et les choses de son temps (Lausanne 1899—1905, bisher 3 Bde.); Rieker, Grundsätze reformierter Kirchenverfassung (Leipz. 1899); Jellinek, Die Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte (2. Aufl., das. 1904).

Calvi Risorta, Stadt in der ital. Provinz Caserta, mit (1901) 3308 Einw., ist Bischofssitz und hat alte Kathedrale und römische Ruinen (von Cales). — Hier siegten 9. Dez. 1798 die Franzosen über die Neapolitaner, und 11. Jan. 1799 kam es zum Abschluß eines Vertrages zwischen beiden.

Calvisius (Kalwitz), Sethus, kirchlicher Komponist, geb. 21. Febr. 1556 in Gorschleben (Thüringen), gest. 24. Nov. 1615 als Thomaskantor in Leipzig, schrieb: »Melopœia« (Erfurt 1582) und bearbeitete die Psalmenmelodien Corn. Beckers vierstimmig.

Calvities (lat.), Kahlköpfigkeit.

Calvo, Carlos, völkerrechtlicher Schriftsteller, geb. 26. Febr. 1824 in Buenos Aires, gest. 4. Mai 1893 in Paris, war argentin. Gesandter in Berlin, schrieb unter anderm »Le droit international théorique et pratique« (Par. 1868; 5. Aufl., das. 1887—96, 6 Bde.).

Calx (lat.), Kalk; C. extincta, gelöschter, C. viva, gebrannter Kalk.

Calycanthus *L.* (Gewürzstrauch), einzige Gattung der Kalykanthazeen, umfaßt Sträucher mit gegenständigen, ungeteilten Blättern, endständigen, spiralig gebauten Blüten mit zahlreichen kronblattartigen Blütenhüllblättern, 10—30 Staubblättern und etwa 20 getrennten Fruchtknoten, die zu einsamigen Schließfrüchtchen auswachsen. Es gibt vier Arten, von denen C. floridus *L.*, aus Nordamerika, der wohlriechenden dunkelbraunen Blüten und des duftenden Holzes wegen in Gärten kultiviert wird. C. praecox *L.*, aus Japan, mit braungelben, wohlriechenden Blüten, wird in Töpfen gezogen.

Calystegia Sepium, Pflanze, s. Convolvulus.

Calyx (lat.), Kelch (s. d.).

Camaco, Längenmaß auf den Jonischen Inseln, entspricht dem engl. Rod von 5,5 Yards = 5,029 m.

Camaieu (franz., spr. -jö), in verschiedenen Lagen geschnittene Steine (Kameen); übertragen kameenartige, d. h. mit einer Farbe auf andersfarbigem Grunde ausgeführte Malereien oder Kreidezeichnungen und Farbenholzschnitte (vgl. Grisaille).

Camaldŏli (Campus Maldŏli), Kloster in der ital. Provinz Arezzo (Toskana), 828 m ü. M., Ausgangsort des Ordens der Camaldulenser (s. d.), ist jetzt Sommerfrische. — C. ist auch Name mehrerer andrer italienischer Klöster (z. B. am Vesuv).

Camarācum, alter Name für Cambrai (s. d.).

Camargo, Stadt im mexikan. Staat Tamaulipas, mit (1895) 6815 Einw., am Rio Grande und an der Bahn Mier-Matamoros.

Camargo, Marie Anne Cuppis de, franz. Tänzerin, geb. 15. April 1710 in Brüssel, gest. 20. April 1770 in Paris, 1726—50 an der Großen Oper in Paris, viel bewundert und von Voltaire gefeiert.

Camargue, La (spr. -árg'), flache Insel im Rhonedelta, umfaßt 750 qkm, davon 1/5 bebautes Land, 2/5 Wiesen, 2/5 Teiche, Sümpfe und salzige Niederungen. Hauptort ist Saintes-Maries-de-la-Mer. Vgl. Leger, La C., étude agricole (Par. 1875).

Camarines, langgestreckte Halbinsel Luzons (s. d.), hat drei tätige Vulkane: Bulusan, Bacon und Albay. Bei Paracales im N. wird Gold gefunden.

Camáuro (ital.), die rotsamtene Papstmütze.

Cambacérès (spr. kangbaßerās), Jean Jacques Régis de, Herzog von Parma, franz. Staatsmann, geb. 18. Okt. 1753 in Montpellier, gest. 5. März 1824 in Paris, wurde 1791 Präsident des Kriminalgerichts daselbst, 1792 Mitglied des Konvents, wo er als Gemäßigter auftrat. Nach dem 9. Thermidor 1794 wurde er Präsident des auf seinen Rat geschaffenen Wohlfahrtsausschusses, im Oktober 1796 Präsident des Rates der Fünfhundert, 1799 Zweiter Konsul, 1804 Erzkanzler des Reiches. Er schuf die

Grundlagen des spätern Code Napoléon und nahm an dessen endgültiger Redaktion hervorragenden Anteil. Seit 1808 Herzog von Parma, suchte er den Kaiser vergeblich vom russischen Feldzuge zurückzuhalten. Er wurde 1813 Präsident des Regentschaftsrats, während der Hundert Tage der Pairskammer, 1816 aber als Königsmörder des Landes verwiesen, 1818 amnestiert. Er schrieb: »Code français, ou Collection par ordre de matières des lois de la république« (Par. 1797).

Cambalholz, s. Baphia nitida.

Cambay (spr. kämbē; Khambāt), britisch-ind. Tributärstaat, umfaßt 906 qkm mit (1901) 75,122 Einw. Die gleichnamige Hauptstadt mit (1901) 31,780 (einst angeblich 200,000) Einw., in der Provinz Gudscharat der Präsidentschaft Bombay, an der Mündung des Mahi in das große, immer mehr verschlammende Ästuar des Golfs von C., hat berühmte Achatschleifereien. Der Handel geht zurück. — Anfang des 8. Jahrh. in Gewalt der Parsi, dann der Hindu, wurde C. 1297 mohammedanisch und 1818 britisch.

Cambert (spr. kangbär), Robert, franz. Komponist, geb. 1628 in Paris, gest. 1677 in London, war der eigentliche Begründer der französischen Oper (»La Pastorale«, 1659), dem Lully sein Patent abspenstig machte. Vgl. Nuitter und Thoinan, Les origines de l'opéra français (Par. 1886).

Camberwell (spr. kämber-), Verwaltungsbezirk von London (s. d.).

Cambiāle (ital.), s. Cambio.

Cambiāso, Luca, ital. Maler, geb. 18. Okt. 1527 in Moneglia bei Genua, gest. um 1585 in Madrid, wohin er von Philipp II. gerufen wurde, um die Malereien des Eskorial zu vollenden, war hauptsächlich in Genua tätig und malte Madonnen, eine Grablegung (in Santa Maria di Carignano), dekorative Malereien in genuesischen Palästen, eine Gruppe der Caritas (Berliner Museum).

Cambio, Bildhauer, s. Arnolfo di Cambio.

Cambĭo (Cambiāle, ital.), Tausch, Wechsel, Wechselbrief. Lettĕra di c., Wechselbrief; C. marittimo, s. Bodmerei.

Cambĭum (lat.), die mittelalterliche Bezeichnung für Wechsel, vom griechischen *κάμπτειν*, »tauschen« (lat. cambiāre).

Camboja (Cambogia), franz. Schutzstaat, s. Kambodscha.

Cambo (spr. kangbō), Badeort im franz. Depart. Niederpyrenäen, Arrond. Bayonne, mit (1901) 1405 Einw., an der Nive und der Südbahn, 62 m ü. M., hat Schwefelquelle (22—23°), die gegen Bronchitis, Luftröhrenkatarrh ꝛc. gebraucht wird.

Cambon (spr. kangbŏng), 1) Pierre Joseph, franz. Politiker, geb. 17. Juni 1754 in Montpellier, gest. 15. Febr. 1820 in Brüssel, Fabrikant, wurde 1791 Mitglied der Gesetzgebenden Versammlung, 1792 des Konvents und widmete sich den Finanzen. Als Gegner der Bergpartei und besonders Robespierres half er diesen 1794 stürzen, suchte dann aber der Revolution den radikalen Charakter zu wahren. Er wurde 1815 als Königsmörder verbannt.

2) Pierre Paul, franz. Diplomat, geb. 1840 in Paris, Advokat, war 1872—73 Präfekt der Aube, 1877 in Lille, wurde 1882 Ministerresident in Tunis, 1886 Botschafter in Madrid, 1891 in Konstantinopel und 1898 in London. — Sein Bruder Jules Martin C., geb. 1846, wurde 1882 Präfekt in Lille, 1887 in Marseille, 1891 Generalgouverneur von Algerien, wo er die Verwaltung neu ordnete, 1897 Botschafter in Washington, 1898 in Madrid.

Camborne (spr. kämbärn), Stadt in der Grafschaft Cornwall (Südwestengland), mit (1901) 14,726 Einw., hat Bergbauschule und ausgedehnten Bergbau auf Blei, Zinn und Kupfer.

Cambrai (spr. kangbrä), Hauptstadt eines Arrond. und Festung im franz. Depart. Nord, mit (1901) 18,894 Einw., an der Schelde und der Nordbahn, 53 m ü. M., hat Ruinen einer alten Festungsmauer (13.—16. Jahrh.), von Vauban erbaute Zitadelle, Collège, theologisches Seminar, Bibliothek (40,000 Bände und 1250 Handschriften) ꝛc. und ist Sitz eines Erzbischofs und eines Handelsgerichts. Als Festung ist es erheblich zurückgegangen, dagegen ist die schon im 13. Jahrh. berühmte Leinenfabrikation (s. Kambrais) wichtig. — Im Altertum war C. die Stadt der belgischen Nervier Camaracum, die als römische Kolonie blühte, im Mittelalter Hauptstadt der zum Deutschen Reich gehörigen, später dem Bischof von C. verliehenen Grafschaft C. Seit 1678 ist es mit Frankreich vereinigt. Am 10. Dez. 1508 kam die Liga von C. zwischen Maximilian I., Ludwig XII. von Frankreich und Ferdinand dem Katholischen gegen Venedig zustande, und 5. Aug. 1529 wurde der Friede von C. (sogen. Damenfriede) zwischen Frankreich und Spanien geschlossen.

Cambrais (Toiles de Cambrai), s. Kambrais.

Cambray-Digny (spr. kangbrä-dinji), Luigi Guglielmo, Graf von, ital. Staatsmann, geb. 8. April 1820 in Florenz, 1859 Mitglied der Konstituierenden Versammlung in Toskana, wurde 1860 Senator des neuen Königreichs Italien, dann Bürgermeister der Residenz Florenz und war 1867—69 Finanzminister.

Cambresines (spr. kangbresin'; Cambrasines), in Frankreich alle Wollenstoffe aus feinem Garn, fest leinwandartig gewebt, den Kambrais (s. d.) ähnlich; auch dichte, weiße Baumwollenstoffe aus Asien. Heute werden darunter auch die Schirtings, Perkals ꝛc. verstanden.

Cambria, alter Name für Wales, aus Cymry korrumpiert (Kambrisches Gebirge, Kambrische Formation).

Cambrics (engl., spr. kämbriks), feine Leinen- oder Baumwollenstoffe, s. Kambrais.

Verzeichnis der Beilagen im I. Band.

	Seite
Affen, Tafel / Antilopen, Tafel } auf 1 Blatt	64
Afrika, Karte (mit Textblatt)	67
Afrikanische Völker, Tafel I/II	71
— Kultur und Altertümer, Tafel I/II	74
Nordostafrika, Karte	90
Ägyptische Kunst, Tafel I/II	94
Höhenschichten der Alpen, Karte (mit Registerblatt)	169
Alpiner Gebirgswald, Tafel I/II	171
Alpenpflanzen, Tafel in Farbendruck (mit Textblatt)	172
Altchristlicher und Byzantinischer Baustil, Tafel	177
Altorientalische Kunst, Tafel	184
Ameisen, Tafel	197
Amerika, Karte	200
Amerikanische Völker, Tafel I/II	203
— Kultur, Tafel / — Altertümer, Tafel } auf 1 Blatt	204
Amsterdam, Stadtplan	217
Argentinien, Chile, Bolivia, Uruguay und Paraguay, Karte	344
Arktische Fauna, Tafel in Farbendruck	357
Arzneipflanzen, Tafel I/II mit Text	386
Asien, Fluß- und Gebirgssysteme / — politische Übersichtskarte (mit Textblatt) }	393
Asiatische Völker, Tafel I—IV (2 Blätter)	397
Astronomische Instrumente, Tafel mit Text	416
Athen, Stadtplan	423
Äthiopische Fauna, Tafel in Farbendruck	427
Aufbereitung von Erzen und Kohlen, Tafel mit Text	446
Auge und Ohr, Tafel	453
Australien, Melanesien und Neuseeland, Karte (mit Textblatt)	478
Australische Fauna, Tafel in Farbendruck	481
Australische und melanesische Völker, Tafel	481
Australisch-ozeanische Kultur, Tafel I/II	482
Baggermaschinen, Tafel mit Text	518
Batterien, Tafel in Farbendruck (mit Erklärungsblatt)	528
Balkanhalbinsel, Karte	536
Bären, Tafel	560
Barockstil, Tafel	575
Bauernhaus, Tafel	606
Baukunst (Zeittafel), Textblatt / Baustile, Tafel I/II }	609
Süddeutschland, Karte	619
Belgien und Niederlande, Karte (mit Textblatt)	659
Bergformen, Tafel I/II	687
Bergbau, Tafel I—III (2 Blätter)	688
Berlin, innere Stadt (mit Registerblatt)	701
— mit den Vororten, Karte	704
Beuteltiere, Tafel	735
Bevölkerungsdichte der Erde, Karte (mit Textblatt)	737
Bienenzucht, Tafel mit Text	757
Bierbrauerei, Tafel mit Text	758
Blatt, Tafel / Blüte, Tafel } auf 1 Blatt	793
Bleigewinnung, Tafel mit Text	798
Blutgefäße, Tafel in Farbendruck	818
Bodenbearbeitungsgeräte, Tafel I/II / — Tafel III / Bodenmelioration, Tafel } auf 1 Blatt	828
Böhmen, Mähren und Österreichisch-Schlesien, Karte	838
Ostbrasilien, Karte	907
Bremen, Stadtplan (mit Registerblatt)	924
Breslau, Stadtplan (mit Registerblatt)	931
Bronzekunst, Tafel I/II	951
Brotfabrikation, Tafel mit Text	952
Brücken, Tafel I/II	958
Brüssel, Stadtplan	968
Bucheinbände, Tafel	974
Buchdruckerei, Tafel mit Text	975
Buchschmuck und Bücherzeichen, Tafel	977
Buchhaltung, Textblatt	978
Budapest, Stadtplan (mit Registerblatt)	984
Byzantinische Kunst, Tafel	1024

Verzeichnis der Mitarbeiter

an der siebenten Auflage von Meyers Kleinem Konversations-Lexikon.

Geschichtswissenschaft.

Dr. **F. Arnheim**, Berlin.
Prof. Dr. **P. J. Blok**, Leiden.
Prof. Dr. **H. Breßlau**, Straßburg.
Landesarchivar Dr. **B. Bretholz**, Brünn.
Staatsrat Dr. **J. Girgensohn**, Frankfurt a. M.
Prof. Dr. **K. Haebler**, Dresden.
Prof. Dr. **Hartmann**, Hermsdorf i. M.
Dr. **Hans F. Helmolt**, Leipzig.
Prof. Dr. **F. Hirsch**, Berlin.
Prof. Dr. **Liebenam**, Gotha.
Dr. **Joh. Luther**, Halensee-Berlin.
Prof. Dr. **L. Mangold**, Budapest.
Dr. **Nachod**, Berlin.
Prof. Dr. **Norden**, Charlottenburg.
Prof. Dr. **W. Oechsli**, Zürich.
Prof. Dr. **M. Philippson**, Berlin.
Dr. **Preuß**, Berlin.
Dr. **S. Salfeld**, Mainz.
Prof. Dr. **Schulten**, Göttingen.
Prof. Dr. **G. Steindorff**, Leipzig.
Dr. **Armin Tille**, Leipzig.

Geographie.

Dr. **B. Adler**, St. Petersburg.
Camena d'Almeida, Bordeaux.
Dr. **G. Andersson**, Stockholm.
Prof. Dr. **Aeppli**, Zürich.
H. O. Baileann, Stuttgart.
Prof. Dr. **E. Deckert**, Frankfurt a. M.
Dr. **G. Dierckx**, Steglitz.
W. Draayer, Leiden.
Dr. **H. Fischer**, Leipzig.
Generalkonsul **v. Fischer-Treuenfeld**, Dresden.
Dr. **A. E. Forster**, Wien.
Prof. Dr. **Friederichsen**, Rostock.
Prof. Dr. **E. Friedrich**, Leipzig.
Prof. Dr. **v. Hahn**, Tiflis.
Prof. Dr. **K. Hassert**, Köln.
Otto Hauser, Wien.
Major **Fr. Immanuel**, Paderborn
Dr. **R. Kiepert**, Berlin.
Wirkl. Admiralitätsrat Professor Dr. **Köbner**, Berlin.
Prof. Dr. **A. Krause**, Großlichterfelde.
M. van Lee, Brüssel.
Oberlehrer Dr. **Lentz**, Charlottenburg.
Dr. **Mecking**, Berlin.
Dr. **A. Merz**, Leipzig.
Dr. **P. Mohr**, Berlin.
Dr. **Nachod**, Berlin.
Oberlehrer Dr. **Neuse**, Spandau.
Prof. Dr. **Nielsen**, Christiania.
Prof. Dr. **K. Sapper**, Tübingen.
Prof. Dr. **R. Schoener**, Rom.
Direktor **Sellin**, Hamburg.
Prof. Dr. **Sievers**, Gießen.
Prof. Dr. **Stange**, Erfurt.
Oberlehrer Dr. **Stockmarr**, Kopenhagen.
Dr. **E. Tiessen**, Friedenau.
Prof. Dr. **Ule**, Halle a. S.
Dr. **v. Zahn**, Berlin.
Hofrat Dr. **Zander**, Berlin.
Prof. Dr. **H. Zimmerer**, Ludwigshafen a. Rh.

Sprachen, Literaturgeschichte.

Prof. Dr. **R. Arnold**, Wien.
Dr. **H. Bohatta**, Wien.
Prof. Dr. **Brückner**, Berlin.
Dr. **B. Diósy**, Budapest.
A. von Eude, Neuyork.
Dr. **M. Gast**, Leipzig.
Prof. Dr. **H. Gering**, Kiel.
Prof. Dr. **Gröber**, Straßburg.
Prof. Dr. **Hartmann**, Hermsdorf i. M.
Otto Hauser, Wien.
Frau Dr. **H. Hecht**, Bern.
Dr. **Hans Henning**, Leipzig.
Prof. Dr. **Holz**, Leipzig.
Frau Dr. **M. Kremnitz**, Wilmersdorf bei Berlin.
Prof. Dr. **Lippert**, Berlin.
Prof. Dr. **Norden**, Berlin.
Dr. **A. Novák**, Prag.
Prof. Dr. **H. Oldenberg**, Kiel.
Dr. **Max Schmidt**, Berlin.
Prof. Dr. **M. A. Schröer**, Köln a. Rh.
Prof. Dr. **Sommer**, Basel.
Prof. Dr. **G. Steindorff**, Leipzig.
Prof. Dr. **A. Thumb**, Marburg.
Frau Dr. **C. Michaëlis de Vasconcellos**, Porto.
Dr. **Felix Vogt**, Paris.
Prof. Dr. **Weißbach**, Leipzig.
Prof. Dr. **B. Wiese**, Halle a. S.
Prof. Dr. **Witkowski**, Leipzig.

Philosophie, Theologie, Unterrichtswesen, Künste.

Konsistorialrat Lic. **F. Cohrs**, Niedersachswerfen a. Harz.
Dr. **Friedrich Düsel**, Friedenau.
Prof. Dr. **R. Falckenberg**, Erlangen.
Lic. theol. **Fiebig**, Gotha.
Dr. **Th. Fritzsch**, Leipzig.
Dr. **W. Gensel**, Großlichterfelde.
Oberlandgerichtsrat Dr. **C. Johnen**, Köln.
Prof. Dr. **Köhler**, Gießen.
Prof. Dr. **E. König**, Sondershausen.
Prof. Dr. **G. Krüger**, Gießen.
Museumsdirektor Dr. **Kümmel**, Freiburg i. B.
Prof. Dr. **H. Oldenberg**, Kiel.
Prof. Dr. **H. Riemann**, Leipzig.
Lic. theol. Dr. **Max Scheibe**, Leipzig.
Dr. **K. Schwede**, Erfurt.
Prof. Dr. **H. Stürenburg**, Dresden.
Dr. **Hans Zimmer**, Leipzig.

Rechtswissenschaft, Volkswirtschaft, Verkehrswesen u. a.

Prof. Dr. **Allfeld**, Erlangen.
Prof. Dr. **Ballod**, Berlin.
Senatssekretär Dr. **Buehl**, Hamburg.
Dr. **Frisch**, Berlin.
Oberbibliothekar Dr. **Helbig**, Leipzig.
Postrat **K. Hieronymus**, Berlin.
Dr. **Huth**, Charlottenburg.
Dr. **Jaffé**, Heidelberg.
J. Kalau vom Hofe, Leipzig.
Herm. Merker, Leipzig.
Dozent **Moldenhauer**, Köln.
Dr. **Neuhaus**, Schmargendorf.
Prof. Dr. **Oldenberg**, Greifswald.
Reichsgerichtsrat a. D. Dr. **J. Petersen**, München.
Prof. Dr. **E. Riezler**, Freiburg i. B.
Dr. **L. Salomon**, Jena.
Prof. Dr. **C. Sartorius**, Greifswald.
Reg.-Baumeist. **Schumann**, Friedenau.
Regierungsrat Dr. **G. Seibt**, Berlin.
W. Susat, Köln a. Rh.
Dr. **Wermert**, Großlichterfelde.
Prof. Dr. **Weyl**, Kiel.

Naturwissenschaften, Medizin u. a.

Prof. Dr. **H. Bücking**, Straßburg.
Prof. Dr. **G. Buschan**, Stettin.
Prof. Dr. **B. Dessau**, Perugia.
Prof. Dr. **J. E. Eichler**, Stuttgart.
Prof. Dr. **F. Engel**, Greifswald.
Dr. **H. Fischer**, Offenbach.
Prof. Dr. **K. Giesenhagen**, München.
Gymnasialdirektor Dr. **Hanausek**, Krems a. Donau.
Prof. Dr. **K. Kaßner**, Berlin.
Prof. Dr. **Korschelt**, Marburg.
Oberstudienrat Prof. Dr. **Lampert**, Stuttgart.
Privatdozent Dr. med. **F. Lommel**, Jena.
Prof. Dr. **Lüdeling**, Potsdam.
Dr. **Joh. Müller**, Rostock.
Reg.-Rat Dr. **Regelsberger**, Steglitz.
Prof. Dr. **R. Schmaltz**, Berlin.
Prof. Dr. **R. Schorr**, Hamburg.
Prof. Dr. **K. Weule**, Leipzig.

Technik, Kriegswesen u. a.

Dr. **Brunswig**, Neubabelsberg.
Dipl. Ing. **F. Cochlovius**, Steglitz.
Dipl. Ing. **Dähne**, Berlin.
Dr. **Ellrodt**, Charlottenburg.
Rud. Fried, München.
Dr. **Günther**, Berlin.
Ingenieur **Hagmann**, Berlin.
Regierungsrat Dr. **Hegel**, Berlin.
Max Heiden, Steglitz-Berlin.
Prof. Dr. **A. M. Hildebrandt**, Berlin.
Dr. **Kausch**, Halensee-Berlin.
Kammerherr Dr. jur. et phil. **Kekulé von Stradonitz**, Großlichterfelde.
Dipl. Ing. **Klug**, Berlin.
Architekt **Ernst Kühn**, Dresden.
Dr. **Lehmann**, Berlin.
Wasserbauinsp. **Lückemann**, Breslau.
Dr. **Joh. Luther**, Berlin.
Dipl. Ing. **Maßkow**, Breslau.
Major **Moedebeck**, Straßburg.
Regierungsrat **Nettel**, Großlichterfelde.
Dr. **A. Oelker**, Steglitz.
Dipl. Ing. **Pradel**, Berlin.
Reg.-Ing. a. D. **O. C. Roedder**, Karlsruhe i. B.
Rußwurm, Berlin.
Dr. **Schall**, Berlin.
H. Smalian, Berlin.
Dr. **Wendler**, Großlichterfelde.
Kapitänleutnant **G. Wislicenus**, Berlin.

Land- und Forstwirtschaft, Jagd, Sport u. a.

Dir. Dr. **B. Blancke**, Niederschönhausen.
Direktor **Bolle**, Görz.
Dr. **v. Buttel-Reepen**, Oldenburg i. Gr.
Dr. **M. Gast**, Leipzig.
Gymnasialdirektor Dr. **Hanausek**, Krems a. Donau.
Prof. Dr. **Henking**, Hannover.
Prof. Dr. **G. Krafft**, Wien.
C. v. Kuhlmann, Berlin.
Gartenbauinsp. **Fr. Ledien**, Dresden.
v. Otto-Krockwitz, Bensheim a. d. B.
Forstmeister **Sellheim**, Münden i. H.
D.r. Dr. **L. Weigert**, Klosterneuburg.
Oberforstmeister **W. Weise**, Münden i. Hann.
Dipl. Ing. **E. Wrobel**, Steglitz.

Druck vom Bibliographischen Institut in Leipzig.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Enzyklopädische Werke.

	M.	Pf.
Meyers Grosses Konversations-Lexikon, *sechste, neubearbeitete und vermehrte Auflage.* Mit mehr als 16,800 Abbildungen, Karten und Plänen im Text und auf 1522 Illustrationstafeln (darunter 180 Farbendrucktafeln und 343 Kartenbeilagen) sowie 160 Textbeilagen.		
Geheftet, in 320 Lieferungen zu je 50 Pf. — Gebunden, in 20 Halblederbänden . . . . .je	10	—
Gebunden, in 20 Liebhaber-Halblederbänden, Prachtausgabe . . . . . .je	12	—
Meyers Kleines Konversations-Lexikon, *siebente, neubearbeitete u. vermehrte Auflage.* Mit über 6000 Seiten Text und 639 Illustrationstafeln (darunter 86 Farbendrucktafeln u. 147 Karten u. Pläne) sowie 127 Textbeilagen.		
Geheftet, in 120 Lieferungen zu je 50 Pf. — Gebunden, in 6 Halblederbänden . . . . .je	12	—

Naturgeschichtliche Werke.

	M.	Pf.
Brehms Tierleben, *dritte, neubearbeitete Auflage.* Mit 1910 Abbildungen im Text, 12 Karten und 179 Tafeln in Holzschnitt und Farbendruck.		
Geheftet, in 130 Lieferungen zu je 1 Mk. — Gebunden, in 10 Halblederbänden . . . . .je	15	—
(Bd. I—III »Säugetiere« — Bd. IV—VI »Vögel« — Bd. VII »Kriechtiere und Lurche« — Bd. VIII »Fische« — Bd. IX »Insekten« — Bd. X »Niedere Tiere«.)		
Brehms Tierleben, Kleine Ausgabe für Volk und Schule. *Zweite, von R. Schmidtlein neubearbeitete Auflage.* Mit 1179 Abbildungen im Text, 1 Karte und 19 Farbendrucktafeln.		
Geheftet, in 53 Lieferungen zu je 50 Pf. — Gebunden, in 3 Halblederbänden . . . . .je	10	—
Der Mensch, von Prof. Dr. ***Joh. Ranke.*** *Zweite, neubearbeitete Auflage.* Mit 1398 Abbildungen im Text, 6 Karten und 35 Farbendrucktafeln.		
Geheftet, in 26 Lieferungen zu je 1 Mk. — Gebunden, in 2 Halblederbänden . . . . .je	15	—
Völkerkunde, von Prof. Dr. ***Friedr. Ratzel.*** *Zweite Auflage.* Mit 1103 Abbildungen im Text, 6 Karten und 56 Tafeln in Holzschnitt und Farbendruck.		
Geheftet, in 28 Lieferungen zu je 1 Mk. — Gebunden, in 2 Halblederbänden . . . . .je	16	—
Pflanzenleben, von Prof. Dr. ***A. Kerner von Marilaun.*** *Zweite, neubearbeitete Auflage.* Mit 448 Abbildungen im Text, 1 Karte und 64 Tafeln in Holzschnitt und Farbendruck.		
Geheftet, in 28 Lieferungen zu je 1 Mk. — Gebunden, in 2 Halblederbänden . . . . .je	16	—
Erdgeschichte, von Prof. Dr. ***Melchior Neumayr.*** *Zweite, von Prof. Dr. V. Uhlig neubearbeitete Auflage.* Mit 873 Abbildungen im Text, 4 Karten und 34 Tafeln in Holzschnitt und Farbendruck.		
Geheftet, in 28 Lieferungen zu je 1 Mk. — Gebunden, in 2 Halblederbänden . . . . .je	16	—
Das Weltgebäude. Eine gemeinverständliche Himmelskunde. Von Dr. ***M. Wilhelm Meyer.*** *Zweite, neubearbeitete Auflage.* Mit 291 Abbildungen im Text, 9 Karten und 34 Tafeln in Holzschnitt, Ätzung und Farbendruck.		
Geheftet, in 14 Lieferungen zu je 1 Mk. — Gebunden, in Halbleder	16	—
Die Naturkräfte. Ein Weltbild der physikalischen und chemischen Erscheinungen. Von Dr. ***M. Wilhelm Meyer.*** Mit 474 Abbildungen im Text und 29 Tafeln in Holzschnitt, Ätzung und Farbendruck.		
Geheftet, in 15 Lieferungen zu je 1 Mk. — Gebunden, in Halbleder	17	—
Bilder-Atlas zur Zoologie der Säugetiere, von Professor Dr. ***W. Marshall.*** Beschreib. Text mit 258 Abbildungen. Gebunden, in Leinwand	2	50
Bilder-Atlas zur Zoologie der Vögel, von Professor Dr. ***W. Marshall.*** Beschreibender Text mit 238 Abbildungen. Gebunden, in Leinwand . .	2	50

Ausführliche Prospekte zu den einzelnen Werken stehen kostenfrei zur Verfügung.

	M.	Pf.
Bilder-Atlas zur Zoologie der Fische, Lurche und Kriechtiere, von Prof. Dr. ***W. Marshall.*** Beschreibender Text mit 208 Abbildungen. Gebunden, in Leinwand	2	50
Bilder-Atlas zur Zoologie der Niederen Tiere, von Prof. Dr. ***W. Marshall.*** Beschreib. Text mit 292 Abbildungen. Gebunden, in Leinw.	2	50
Bilder-Atlas zur Pflanzengeographie, von Dr. ***Moritz Kronfeld.*** Beschreibender Text mit 216 Abbildungen. Gebunden, in Leinwand . . .	2	50
Kunstformen der Natur. 100 Tafeln in Ätzung und Farbendruck mit beschreibendem Text von Prof. Dr. ***Ernst Haeckel.*** In zwei eleganten Sammelkasten 37,50 Mk. — In Leinen gebunden	35	—

Geographische und Kartenwerke.

	M.	Pf.
Allgemeine Länderkunde. Kleine Ausgabe, von Prof. Dr. ***Wilh. Sievers.*** Mit 62 Textkarten und Profilen, 33 Kartenbeilagen, 30 Tafeln in Holzschnitt, Ätzung und Farbendruck und 1 Tabelle. Gebeftet, in 17 Lieferungen zu je 1 Mk. — Gebunden, in 2 Leinenbänden . . . . . je	10	—
Die Erde und das Leben. Eine vergleichende Erdkunde. Von Prof. Dr. ***Friedrich Ratzel.*** Mit 487 Abbildungen im Text, 21 Kartenbeilagen und 46 Tafeln in Holzschnitt, Ätzung und Farbendruck. Geheftet, in 30 Lieferungen zu je 1 Mk. — Gebunden, in 2 Halblederbänden . . . . . je	17	—
Afrika. *Zweite,* von Prof. Dr. ***Friedr. Hahn*** *umgearbeitete Auflage.* Mit 173 Abbildnngen im Text, 11 Karten und 21 Tafeln in Holzschnitt, Ätzung und Farbendruck. Gebeftet, in 15 Lieferungen zu je 1 Mk. — Gebunden, in Halbleder .	17	—
Australien, Ozeanien und Polarländer, von Prof. Dr. ***Wilh. Sievers*** nnd Prof. Dr. ***W. Kükenthal.*** *Zweite, neubearbeitete Auflage.* Mit 198 Abbildungen im Text, 14 Karten und 24 Tafeln in Holzschnitt, Ätzung und Farbendruck. Geheftet, in 15 Lieferungen zu je 1 Mk. — Gebunden, in Halbleder	17	—
Süd- und Mittelamerika, von Prof. Dr. ***Wilh. Sievers.*** *Zweite, neubearbeitete Auflage.* Mit 144 Abbildungen im Text, 11 Karten und 20 Tafeln in Holzschnitt, Ätzung und Farbendruck. Geheftet, in 14 Lieferungen zu je 1 Mk. — Gebunden, in Halbleder	16	—
Nordamerika, von Prof. Dr. ***Emil Deckert.*** *Zweite, neubearbeitete Auflage.* Mit 130 Abbildungen im Text, 12 Karten und 21 Tafeln in Holzschnitt, Ätzung und Farbendruck. Gebeftet, in 14 Lieferungen zu je 1 Mk. — Gebunden, in Halbleder	16	—
Asien, von Prof. Dr. ***Wilh. Sievers.*** *Zweite, neubearbeitete Auflage.* Mit 167 Abbildungen im Text, 16 Karten und 20 Tafeln in Holzschnitt und Farbendruck. Gebeftet, in 15 Lieferungen zu je 1 Mk. — Gebunden, in Halbleder	17	—
Europa, von Prof. Dr. ***A. Philippson.*** *Zweite, neubearbeitete Auflage.* Mit 144 Abbildungen im Text, 14 Karten u. 22 Tafeln in Holzschnitt u. Farbendruck. Gebeftet, in 15 Lieferungen zu je 1 Mk. — Gebunden, in Halbleder	17	—
Meyers Geographischer Hand-Atlas. *Dritte, neubearbeitete Auflage.* Mit 115 Kartenblättern und 5 Textbeilagen.		
Ausgabe A. Ohne Namenregister. 28 Lieferungen zu je 30 Pf., oder in Leinen gebunden	10	—
Ausgabe B. Mit Namenregister sämtl. Karten. 40 Liefgn. zu je 30 Pf., oder in Halbleder geb.	15	—
Neumanns Orts- und Verkehrslexikon des Deutschen Reichs. *Vierte, neubearbeitete Auflage.* Mit 40 Stadtplänen nebst Straßenverzeichnissen, 1 politischen und 1 Verkehrskarte. — Gebunden, in Halbleder . . .	18	50
Gebunden, in 2 Leinenbänden	19	—
Bilder-Atlas zur Geographie von Europa, von Dr. ***A. Geistbeck.*** Beschreibender Text mit 233 Abbildungen. Gebunden, in Leinwand . . .	2	25

	M.	Pf.
Bilder-Atlas zur Geographie der aussereuropäischen Erdteile, von Dr. ***A. Geistbeck.*** Beschreibender Text mit 314 Abbild. Gebunden, in Leinwand	2	75
Verkehrs- und Reisekarte von Deutschland nebst Spezialdarstellungen des rheinisch-westfälischen Industriegebiets u. des südwestlichen Sachsens sowie zahlreichen Nebenkarten. Von ***P. Krauss.*** Maßstab: 1:1,500,000. In Oktav gefalzt und in Umschlag 1 Mk. — Auf Leinwand gespannt mit Stäben zum Aufhängen	2	25

Welt- und kulturgeschichtliche Werke.

	M.	Pf.
Das Deutsche Volkstum, unter Mitarbeit hervorragender Fachgelehrter herausgegeben von Prof. Dr. ***Hans Meyer.*** *Zweite, neubearbeitete Auflage.* Mit 1 Karte und 43 Tafeln in Holzschnitt, Ätzung und Farbendruck. Geheftet, in 16 Liefgn. zu je 1 Mk. — Geb., in 2 Leinenbänden zu je 9,50 Mk., — in 1 Halblederband	18	—
Weltgeschichte, unter Mitarbeit hervorragender Fachmänner herausgegeben von Dr. ***Hans F. Helmolt.*** Mit 55 Karten und 178 Tafeln in Holzschnitt, Ätzung und Farbendruck. Geheftet, in 18 Halbbänden zu je 4 Mk. — Gebunden, in 9 Halblederbänden . . . . je	10	—
Urgeschichte der Kultur, von Dr. ***Heinr. Schurtz.*** Mit 434 Abbildungen im Text, 1 Karte u. 23 Tafeln in Holzschnitt, Tonätzung u. Farbendruck. Geheftet, in 15 Lieferungen zu je 1 Mk. — Gebunden, in Halbleder	17	—
Geschichte der deutschen Kultur, von Prof. Dr. ***Georg Steinhausen.*** Mit 205 Abbildungen im Text und 22 Tafeln in Kupferätzung und Farbendruck. Geheftet, in 15 Lieferungen zu je 1 Mk. — Gebunden, in Halbleder	17	—
Natur und Arbeit. Eine allgemeine Wirtschaftskunde. Von Prof. Dr. ***Alwin Oppel.*** Mit 218 Abbildungen im Text, 23 Kartenbeilagen u. 24 Bildertafeln in Holzschnitt, Ätzung u. Farbendruck. 18 Liefgn. zu je 1 Mk. — 2 Bde., in Leinen geb. je	10	—
Gebunden, in 1 Halblederband	20	—

Literar- und kunstgeschichtliche Werke.

	M.	Pf.
Geschichte der antiken Literatur, von ***Jakob Mähly.*** 2 Teile in einem Band. Gebunden, in Leinwand 3,50 Mk. — Gebunden, in Halbleder	5	25
Geschichte der deutschen Literatur, von Prof. Dr. ***Friedr. Vogt*** u. Prof. Dr. ***Max Koch.*** *Zweite, neubearbeitete Auflage.* Mit 165 Abbildungen im Text, 27 Tafeln in Holzschnitt, Kupferstich und Farbendruck, 2 Buchdruck- und 32 Faksimilebeilagen. Geheftet, in 16 Lieferungen zu je 1 Mk. — Gebunden, in 2 Halblederbänden . . . . . je	10	—
Geschichte der englischen Literatur, von Prof. Dr. ***Rich. Wülker.*** *Zweite, neubearbeitete und vermehrte Auflage.* Mit 229 Abbildungen im Text, 30 Tafeln in Holzschnitt, Kupferstich, Tonätzung und Farbendruck und 15 Faksimilebeilagen. Geheftet, in 16 Lieferungen zu je 1 Mk. — Gebunden, in 2 Halblederbänden . . . . . je	10	—
Geschichte der italienischen Literatur, von Prof. Dr. ***B. Wiese*** u. Prof. Dr. ***E. Pèrcopo.*** Mit 158 Abbildungen im Text und 31 Tafeln in Holzschnitt, Kupferätzung und Farbendruck und 8 Faksimilebeilagen. Geheftet, in 14 Lieferungen zu je 1 Mk. — Gebunden, in Halbleder	16	—
Geschichte der französischen Literatur, von Professor Dr. ***Hermann Suchier*** und Prof. Dr. ***Adolf Birch-Hirschfeld.*** Mit 143 Abbildungen im Text, 23 Tafeln in Holzschnitt, Kupferätzung und Farbendruck und 12 Faksimilebeilagen. Geheftet, in 14 Lieferungen zu je 1 Mk. — Gebunden, in Halbleder	16	—
Geschichte der Kunst aller Zeiten und Völker, von Prof. Dr. ***Karl Woermann.*** Mit etwa 1400 Abbildungen im Text und 145 Tafeln in Holzschnitt, Tonätzung und Farbendruck. (Im Erscheinen.) Gebunden, in 3 Halblederbänden . . . . . je	17	—

Meyers Klassiker-Ausgaben.

In Leinwand-Einband; für feinsten Halbleder-Einband sind die Preise um die Hälfte höher.

	M.	Pf.
Deutsche Literatur.		
Arnim, herausg. von *J. Dohmke*, 1 Band	2	—
Brentano, herausg. von *J. Dohmke*, 1 Band	2	—
Bürger, herausg. von *A. E. Berger*, 1 Band	2	—
Chamisso, herausg. von *H. Tardel*, 3 Bde.	6	—
Eichendorff, herausg. von *R. Dietze*, 2 Bände	4	—
Gellert, herausg. von *A. Schullerus*, 1 Band	2	—
Goethe, herausgegeben von *K. Heinemann*, kleine Ausgabe in 15 Bänden	30	—
— große Ausgabe in 30 Bänden	60	—
Grillparzer, herausg. v. *R. Franz*, 5 Bände	10	—
Hauff, herausg. von *M. Mendheim*, 4 Bände	8	—
Hebbel, herausg. von *K. Zeiß*, 4 Bände	8	—
Heine, herausg. von *E. Elster*, 7 Bände	16	—
Herder, herausg. von *Th. Matthias*, 5 Bände	10	—
E. T. A. Hoffmann, herausg. von *V. Schweizer* und *P. Zaunert*, 4 Bände	8	—
Immermann, herausg. von *H. Maync*, 5 Bände	10	—
Jean Paul, herausg. von *R. Wustmann*, 4 Bde.	8	—
Kleist, herausgegeben von *E. Schmidt*, kleine Ausgabe, 3 Bände	6	—
— große Ausgabe, 5 Bände	10	—
Körner, herausg. von *H. Zimmer*, 2 Bände	4	—
Lenau, herausg. von *C. Hepp*, 2 Bände	4	—
Lessing, herausg. von *F. Bornmüller*, 5 Bde.	12	—
O. Ludwig, herausg. von *V. Schweizer*, 3 Bände	6	—
Mörike, herausgeg. von *H. Maync*, 3 Bände	6	—
Nibelungenlied, herausg. von *G. Holz*, 1 Bd.	2	—
Novalis u. Fouqué, herausg. v. *J. Dohmke*, 1 Bd.	2	—
Platen, herausgeg. von *G. A. Wolff* und *V. Schweizer*, 2 Bände	4	—
Reuter, herausgegeben von *W. Seelmann*, kleine Ausgabe, 5 Bände	10	—
— große Ausgabe, 7 Bände	14	—
Rückert, herausg. von *G. Ellinger*, 2 Bände	4	—
Schiller, herausgegeben v. *L. Bellermann*, kleine Ausgabe in 8 Bänden	16	—
— große Ausgabe in 14 Bänden	28	—
Tieck, herausgeg. von *G. L. Klee*, 3 Bände	6	—
Uhland, herausgeg. von *L. Fränkel*, 2 Bände	4	—
Wieland, herausgeg. von *G. L. Klee*, 4 Bände	8	—
Englische Literatur.		
Altenglisches Theater, v. *Robert Prölß*, 2 Bde.	4	50
Burns, Lieder und Balladen, von *K. Bartsch*	1	50
Byron, Werke, *Strodtmann*sche Ausg., 4 Bde.	8	—
Chaucer, Canterbury-Geschichten, von *W. Hertzberg*	2	50
Defoe, Robinson Crusoe, von *K. Altmüller*	1	50
Goldsmith, Der Landprediger, von *K. Eitner*	1	25
Milton, Das verlorne Paradies, von *K. Eitner*	1	50
Scott, Das Fräulein vom See, von *H. Viehoff*	1	—
Shakespeare, *Schlegel-Tieck*sche Übersetzg. Bearb. von *A. Brandl*. 10 Bde.	20	—
Shelley, Ausg. Dichtungen, v. *Ad. Strodtmann*	1	50
Sterne, Die empfindsame Reise, v. *K. Eitner*	1	25
Sterne, Tristram Shandy, von *F. A. Gelbcke*	2	—
Tennyson, Ausg. Dichtung., v. *Ad. Strodtmann*	1	25
Amerikan. Anthologie, von *Ad. Strodtmann*	2	—
Italienische Literatur.		
Ariost, Der rasende Roland, v. *J. D. Gries*, 2 Bde.	4	—
Dante, Göttliche Komödie, von *K. Eitner*	2	—
Leopardi, Gedichte, von *R. Hamerling*	1	—
Manzoni, Die Verlobten, von *E. Schröder*, 2 Bde.	3	50
Spanische und portugiesische Literatur.		
Camoëns, Die Lusiaden, von *K. Eitner*	1	25
Cervantes, Don Quijote, von *E. Zoller*, 2 Bde.	4	—
Cid, von *K. Eitner*	1	25
Spanisches Theater, von *Rapp*, *Braunfels* und *Kurz*, 3 Bände	6	50
Französische Literatur.		
Beaumarchais, Figaros Hochzeit, von *Fr. Dingelstedt*	1	—
Chateaubriand, Erzählungen, v. *M. v. Andechs*	1	25
La Bruyère, Die Charaktere, von *K. Eitner*	1	75
Lesage, Der hinkende Teufel, v. *L. Schücking*	1	25
Mérimée, Ausgewählte Novellen, v. *Ad. Laun*	1	25
Molière, Charakter-Komödien, von *Ad. Laun*	1	75
Rabelais, Gargantua, v. *F. A. Gelbcke*, 2 Bde.	5	—
Racine, Ausgew. Tragödien, von *Ad. Laun*	1	50
Rousseau, Ausgewählte Briefe, von *Wiegand*	1	—
— Bekenntnisse, von *L. Schücking*, 2 Bde.	3	50
Saint-Pierre, Erzählungen, von *K. Eitner*	1	—
Sand, Ländliche Erzählungen, v. *Aug. Cornelius*	1	25
Staël, Corinna, von *M. Bock*	2	—
Töpffer, Rosa und Gertrud, von *K. Eitner*	1	25
Skandinavische und russische Literatur.		
Björnson, Bauern-Novellen, von *E. Lobedanz*	1	25
— Dramatische Werke, v. *E. Lobedanz*	2	—
Die Edda, von *H. Gering*	4	—
Holberg, Komödien, von *R. Prutz*, 2 Bände	4	—
Puschkin, Dichtungen, von *F. Löwe*	1	—
Tegnér, Frithjofs-Sage, von *H. Viehoff*	1	—
Orientalische Literatur.		
Kalidasa, Sakuntala, von *E. Meier*	1	—
Morgenländische Anthologie, von *E. Meier*	1	25
Literatur des Altertums.		
Anthologie griechischer u. römischer Lyriker, von *Jakob Mähly*	2	—
Äschylos, Ausgew. Dramen, von *A. Oldenberg*	1	—
Euripides, Ausgewählte Dramen, v. *J. Mähly*	1	50
Homer, Ilias, von *F. W. Ehrenthal*	2	50
— Odyssee, von *F. W. Ehrenthal*	1	50
Sophokles, Tragödien, von *H. Viehoff*	2	50

Wörterbücher.

	M.	Pf.
Orthographisches Wörterbuch der deutschen Sprache, von Dr. ***Konrad Duden.*** *Achte Auflage.* Gebunden, in Leinwand	1	60
Orthographisches Wörterverzeichnis der deutschen Sprache, von Dr. ***Konrad Duden.*** *Zweite Auflage.* Gebunden, in Leinwand	—	50
Rechtschreibung der Buchdruckereien deutscher Sprache. Auf Anregung und unter Mitwirkung des Deutschen Buchdruckervereins, des Reichsverbandes Österreichischer Buchdruckereibesitzer und des Vereins Schweizerischer Buchdruckereibesitzer herausgegeben von Dr. ***Konrad Duden.*** *Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage.* Gebunden, in Leinwand	1	60

Druck vom Bibliographischen Institut in Leipzig